2° Art. 150m (2,3

E BIBLIOTHECA
W. A. BARTHII

<36611565840017

<36611565840017

Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeines Künſtlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer,
Baumeiſter, Kupferſtecher, Kunſtgießer, Stahlſchneider ꝛc. ꝛc.

Nebſt angehängten

Verzeichniſſen

der Lehrmeiſter und Schüler, auch der Bildniſſe, der in
dieſem Lexikon enthaltenen Künſtler.

Zweyter Theil,
welcher die Fortſetzung und Ergänzung des erſten enthält.

Neunter Abſchnitt.
T.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCXVI.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

T

A. T. pinx. und M. R. sc. So ſind 2 Blätter in Kleinfol. bezeichnet, die den Landmann ohne Sorgen und den erſchreckten Landmann darſtellen. Hinwieder (ſonderbar!) nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters einen ſolchen A. T. als Kupferſtecher, und, nach ihm: Zwey Bildniſſe, des Herzogs Ph. Eman. von Mercoeur, nach F. P. und Guſtav Adolphs von Schweden, nach A. N.

C. *T.* Nach einem ſolchen hat der Maler A. Rentineck ſein (R.) eigenes Bildniß geſtochen.

I. *T.* Nach einem ſolchen hat J. Gole das Bildniß des Theologen Jak. Lenfant geſtochen.

I. M. A. *T.* Von oder nach einem ſolchen, nennt eine unſerer Notizzen eine Leidensgeſchichte.

V. S. *T.* Ein ſolcher hat nach Raphael einen Biſchof mit vielen Figuren geſtochen.

* **Tabacco** (Bernhard). Nach P. Brandoleſe, Pitture, Sculture, Architecture di Padova. Padova 1795. 8° p.302 wäre dieſer Bildhauer, der zu ſeiner Zeit mit einigem Lobe gearbeitet habe, in 1727. geſtorben; das Lex. ſagt (nach Verci) 1729.

Tabas ( ) Ein ſolcher zeichnete eine Landkarte und mehrere Thiere für des Franz Cetti Naturgeſchichte Sardiniens. In der deutſchen Ueberſetzung dieſes Werkes (Leipzig 1783 ff. 8°) ſind die Kupfer von Weiſe geetzt.

Taberit, ſ. unten Taperit.

Tabert (Lucas) ein Stempelſchneider von Stettin, ſchnitt Denkmünzen für den Churfürſten von Brandenburg. Nicolai.

Taboureur ( ) ein Architekt zu Paris, der hier 1765. zum Architecte Expert-Bourgeois erſter Klaſſe ernannt wurde, und, neben Andern, noch im Almanach Royal 1779 als lebend erſcheint.

Tabourot (Stephan) Herr des Accords, ein Parlamentsadvokat zu Dijon; geb. 1549. In dem Vorberichte des: Theatrum orbis terrar. von A. Ortelius wird geſagt, er habe eine Karte vom Herzogthum Burgund gezeichnet, die aber noch nicht ans Licht getreten ſey. Derſelbe iſt auch als Schriftſteller bey Jöcher aufgeführt.

Taboutins (Wilhelm), ein Formſchneider in Frankreich, nach der Mitte des XVI. Jahrhunderts. Man kennt von ihm, neben Anderm, das Bildniß des Dichters Joh. Ant. Baif's.

* **Tacca** (Ferdinand), der im Lex. unter dem Art. ſeines nachfolgenden Vaters erſcheint. Nach ihm hat A. Halwang das Leichenbegängniß Heinrich III. von Frankreich geſtochen, ſo wie ſolches 1610 zu St. Denis gehalten worden.

* **Tacca** (Peter Jakob). Sein Geburtsjahr iſt unbekannt. Die Statue Philipp III. wurde nach einem Gemälde des Spaniſchen Hofmalers Pontoja, von Johann von Bologna 1606 angefangen, und nach deſſen Tode (1608) von dem Unſrigen vollendet. Daſſelbe geſchah mit dem Pferde für die Statue Heinrich IV., womit der Großherzog Coſmus II. ſeine Tochter Maria von Medicis beſchenkte, welches ſein Lehrer unvollendet gelaſſen, das dann 1612. zu Livorno eingeſchifft wurde, bey Havre auf einer Sandbank ſcheiterte, und wieder aufgefiſcht wurde. Das nämliche war der Fall mit der Statue Philipp III., welche in 1616 zu Land nach Spanien gebracht, und in dem Landpallaſte del Campo, nahe bey Madrid aufgeſtellt wurde, ſo wie mit derjenigen Philipp IV., die man in dem Parke von Buenretiro bewundert. Dieſe wurde mit Hülfe des berühmten Galileo Galilei gegoſſen, der dem Künſtler die Regeln des Schwerpunktes vorſchrieb, um eine ſo ungeheure Maſſe (das Pferd iſt im Galopp vorgeſtellt *) ins Gleichgewicht zu bringen. Diejenige der Johanna von Oeſtreich, Gemahlin des Großherzogs, deren auch das Lex. gedenkt, ſollte zwar auf einer Säule des St. Marcus-Platzes zu Florenz aufgeführt werden; da aber die Säule zerbrach, ſetzte man (der Grund iſt ſeltſam genug!) der Statüe den Kopf einer Göttin des Reichthumes auf, ſo wie ſolche jetzt noch in der großen Allee des Garten Boboli erſichtlich iſt. d'Argensville II. 133—34. Fiorillo IV. 144. Von der Statüe Heinrich IV. behaupten Einige, daß ſolche nach Cigoli's Entwurfe gefertigt worden; und Wateler bemerkt darüber: Wenn auch drey Künſtler daran gearbeitet hätten, ſo ſey es doch kein Meiſterſtück. Nach ihm dann wären an der Statüe Philipp IV. Pferd und Figur beyde ganz Tacca's Werk.

Tacconi (Innocenz). Von ihm heißt es bey Lanzi (Ed. terz. V. 93—94.): „Theils hatte er von ſeinem Lehrer H. Carracci Zeichnungen, theils ritoccirte ihm derſelbe ſeine Arbeiten ſo, daß er für einen bedeutendern Maler erſchien, als er in der That nicht war. Denn freylich, ſo wie man ihn aus St. Maria del Popolo, und aus St. Anglolo in Peſchiera kennt, würde er es mit den beſſern Schülern von Hannibal aufnehmen können. Späterhin verlor er das Zutrauen ſeines Meiſters durch allerley Schwatzen über die Verhältniſſe deſſelben mit ſeinem Bruder Auguſtin, mit Guido und Albani, und empfing nun den verdienten Lohn ſolcher Ohrenbläſer. Hannibal ward ſeiner müde: und von da ſank auch ſein Kunſtruhm, aus guten Gründen, von Tag zu Tage."

Tachmann (F.). Nach einem ſolchen hat Wolfgang das Bildniß Chriſt. von Helwich, und J. M. Bernigeroth dasjenige von Dav. Wilh. Pauli (zweyer Aerzte) geſtochen.

---

*) „Durch nur ſchwach ſcheinende Stützen", bemerkt Watelet, und fügt dann hinzu: „Falconet ſey der Vermeſſenheit beſchuldigt worden, als er bey ſeiner bekannten Statüe Peter I. daſſelbe gewagt, und zwar die Regeln ſelbſt ausſindig gemacht, welche der Italiener hingegen von einem Gelehrten erhalten hatte."

Tacquet (Andreas) ein Jeſuit und Mathematiker zu Antwerpen, welcher über die Perſpektive und: de Architectura militari geſchrieben hat. Derſelbe wurde zu Antwerpen 1611. geb. und ſtarb 1660. *Msc.*

* **Tadda** (Franzesco del), der im Lex. unter dem Namen Ferrucci erſcheint. Nicht er (wie es dort heißt), ſondern der Großherzog Cosmus I. ſelbſt ſoll (1555.) die Kunſt, das Eiſen ſo zu ſtählen, daß man Porphyr damit verarbeiten könne, erfunden, und dann ſolche unſerm Tadda mitgetheilt haben. Nach deſſen Tode ſoll hierauf das Geheimniß an Raphael Curradi gelanget ſeyn. Fiorillo I. 460. und Ebendeſ. Kl. Schr. II. 116. Indeſſen bemerkt Ebenderſelbe (l. c. 118.): Nach Baldinucci (Vocab. del disegno p. 127.) ſey es noch zweifelhaft, ob Tadda das Geheimniß von dem Herzog, oder dieſer ſolches von jenem erhalten habe. So viel iſt gewiß, daß der Unſrige in ſeinem Teſtamente: sculptor porfidi et ipse inventor aut renovator talis sculpturæ et artis porfidorum incidendi, heißt, und eben ſo auf ſeinem Grabmal als derjenige geprieſen wird, qui cum statuariam in porphyritico lapide multo ann. unicus exerceret: eaque singulari virtute Cosmi Medices et Francisci filii, magnorum Etruriæ Ducum, stipendiis auctus esset. Von ihm kennt man noch im Porphyr, neben dem ſchon im Lex. Genannten: Medaillone des Herzogs Coſimus und ſeiner Gemahlin, Leonora von Toledo; dann eines Chriſtus-Kopfes, den Mich. Angelo, der lange an jenes Geheimniß nicht glauben wollte, jetzt um ſo viel höher bewunderte[*].

* **Taddee.** So wird bisweilen der Taddeus Zuchero, auf Blättern nach ihm, geſchrieben.

Taddel (Heinrich) ein Goldſchmidt zu Dresden, wo er 1740. in daſige Innung trat, und als Geheimer Kämmerier und Inſpektor des Grünen Gewölbes um 1794 ungefähr 78 Jahr alt ſtarb. Dieſer geſchickte Mann erlernte ſeine Kunſt zu Berlin. Er gab ſich viel damit ab, goldene Platten figurirt zu durchbrechen, und ſolche nachgehends mit farbigen Steinen ausſetzen zu laſſen, zu welchem Behufe er ſich mehrere Moſaikarbeiter und Steinſchneider hielt, da eine geraume Zeit dieſe Arbeit ſehr in der Mode ſtand, und von ihm weit und breit verſandt wurde. Vergl. oben Chriſtian Gottlieb Stiehl.

* **Taddeo di Bartolo**, ſ. Fredi.

* **Taddeus.** Auch ſo wird bisweilen Taddeus Zuchero auf nach ihm gefertigten Blättern genannt.

Tadei ( ), ein italieniſcher Stuckaturarbeiter aus Lugano, deſſen geſchickte Hand in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts das Schloß des Herrn von Brabeck Söder verzierte. Tadei fertigte auch treffliche Handzeichnungen. S. Söder von S. S. Roland, überſ. von Horſtig. Leipz. 1799. Fol. S. 34. ff.

* **Tadicus**, ſ. Stadicus.

Taeger (David). So hieß ein Zögling der Kunſt- und Bauhandwerksſchule zu Magdeburg. 1811. *Msc.*

Taehnert (Friedrich) Hof- u. Kunſtgärtner zu Dresden in 1739. Zehn Jahr ſpäter ſtand er nicht mehr in ſolchen Dienſten, wogegen zu dieſer Zeit Michael Taehnert in dieſen erſcheint, der aber auch 1757 nicht mehr in ſolchem befindlich war. Beyde werden bisweilen auch Daehnert geſchrieben.

— — (Michael), ſ. den gleich vorhergehnden Art.

* **Taendler**, ſ. Tandler und Teendler, theils im Lex. theils unten.

Taenzel (Johann Chriſtoph) kommt 1785. in dem Staatskalender von Chur-Hannover als Hofmauermeiſter, und

— — (Johann Georg) als Hofſteinmetzmeiſter vor.

— — — Wahrſcheinlich ein anderer, als dieſer letztere, (vielleicht ſein Sohn), iſt derjenige, welcher im gleichen Staatskalender (1802.), ebenfalls als Hofmauermeiſter und Steinhauer zu Hannover rubrizirt wird.

— — — (Michael), Maler, geb. zu Dietenheim, ebenfalls eines Malers Sohn daſelbſt, lernte die Kunſt bey Kaufmann in Landshut, beſuchte ſodann die Akademien zu Augsburg und Wien, und ſetzte ſich endlich in erſterer Stadt. Zu ſeinen beßten Bildern gehört eine Ankunft des Pluto mit der Proſerpina im Tartarus, „das von einer ſtarken Compoſition zeugt", im Beſitze des H. von Halder zu Lindau. Dann malte er ſehr gut Scenen aus der Agnes Bernauer, aus Leonardo u. Blandine u. ſ. f. Traurig war es für ihn und die Kunſt, daß der Krieg (?) die weitere Entwickelung ſeiner Talente verhinderte. Stetten *Msc.* von ſeinen Altarblättern verdient vorzüglich eine unbefleckte Empfängniß in der ehmaligen Reiſchachiſchen Kapelle zu Augsburg gerühmt zu werden. Er lebte noch 1810. Lipowsky.

Taeſchner (Chriſtian) ein Bildhauer zu Dresden, welcher 1759. genannt wird; ſein Name wird auch Teſchner, ganz falſch aber Tetzſchner geſchrieben. Lebend Königl. Dresden.

Täubel (Chr. Gottl.). Ein ſolcher ſchrieb und verlegte: Allgemeines, theoretiſch-praktiſches Wörterbuch der Buchdruckerkunſt u. Schriftgießerey, 2 Bde. gr. 4° m. K. Wien 805. (Pr. 9 Th. 8 Gr.). Dann eine Umarbeitung des vom gleichen Verf. 1785. herausgegebenen Orthotypographiſchen Wörterbuchs, und ſ. 1791. erſchienenen prakt. Handbuchs der Buchdruckerkunſt, welche aber nur mittelmäßig gerathen ſeyn ſoll.

* **Taeuber** (Johann Martin) ſ. Teuber im Lex.

Taeubert (Carl) und ſein Bruder Franz; beydes Schüler von Zingg, und Landſchaftezeichner und Radirer zu Dresden, ihrer Geburtsſtadt. Carl geb. 1780. lernte ſeit 1794 bey Zingg, und arbeitete auch noch 1815. für ihn. Er hat mehrere Folioblätter mit Sächſiſchen und Böhmiſchen Gegenden nach eigener Zeichnung geetzt; ſo z. B. Sachſenburg, Töplitz u. a. Franz, geb. 1783., lernte ſeit 1795. ebenfalls bey Zingg, und arbeitete in 1815. für ſeine eigene Rechnung. Er hat, des Broderwerbes wegen, Gegenſtände verſchiedener Art, meiſt nach eigener Zeichnung radirt. Zu ſeinen größten Blättern gehören zwey Anſichten aus Ungarn in Aaberlis Manier kolorirt; dann der Palfyſtein bey Stampfen, und das Felſenſchloß Theben an der Donau, beydes nach Skizzen des Hauptmanns von Witzleben in qu. Fol. Dies Gebrüderpaar, Söhne des Königl. Sächſiſchen Hoftheatertiſchlers, Johann Bernhard Täubert, malt übrigens nicht in Oehl. *Msc.* Auf dem Dresdner-Salon 1800. ſtellte einer von ihnen aus: Stolpen, die Brücken von Wolkenſtein und Plauen, und eine Parthie auf der Oſterwieſe; nach der Natur gezeichnet und getuſcht; und, hieß es von ihm in den Deutſch. Kunſtbl. (8.): „Auch dieſer Schüler von Zingg zeigt Anlage."

— — (Franz) ſ. den gleich vorhergehnden Art.

---

[*] Noch bemerkt Fiorillo l. c. S. 115. ſehr richtig, wie Winkelmann den Vaſari ſeltſam mißverſtanden, und ſich daher über denſelben weidlich luſtig macht, wenn er geglaubt, daß der Herzog Cosmus ein Waſſer erfunden habe, den Porphyr weich zu machen.

Taeubner (Thomas) ſ. oben **Abrah. Rieße.** So lautet die Nachricht in einer unſrer Notizzen, wo wir aber dieſen **Taeubner** nicht finden können.

Taeuſcher (Johann Gottfried) wurde 1770. zum Baukontrolleur bey dem herrſchaftlichen Bauweſen zu Weimar beſtallt, bekleidete aber ſchon 1775. dieſen Poſten nicht mehr. *Msc.*

* **Tafi** oder **Taffi** (Andreas). **Baldinucci** nennt ihn wohl irrig Schüler von Cimabue, der 27. Jahre jünger war. **Fiorillo** I. 259. Hinwieder ſpricht letzterer (l. c. 241.) wohl durch Druckfehler, von deſſen Arbeiten ſchon um 1213 (Taffi's Geburtsjahr). Seine Blüthezeit dürfte in 1270. zu ſetzen ſeyn. **Ignatz Hugford** entdeckte von dieſem Moſaikarbeiter ein Gemälde, das ſich in der **Etruria pittrice** N°. IV. nachgebildet befindet. Uebrigens nennt **Lanzi** (Ed. terz. I. 25.) nach **Vaſari**, die erſten Muſiviſchen Werke unſers Künſtlers, eben ſo wie diejenigen ſeines Lehrers **Appollonius**, ohne Zeichnung und ohne Kunſt gefertigt; dann aber wurden ſie durch Uebung allmählig beſſer, oder doch minder ſchlimm. Auch bemerkt die Schrift: **Winkelmann u. ſ. Jahrh.** S. 251., wo er die Verdienſte der Moſaik auf ihren wahren Werth herabſetzt: Selbſt die ewige Dauer derſelben leide Einſchränkung; und die Arbeiten eines Turrita, und eben unſers Taffi z. B. hätten ſchon längſt der Ausbeſſerung bedurft. Eine Stelle im **Tüb. Morgenbl.** 1808. S. 806. nennt ihn, nach einer Franzöſiſchen Quelle, den erſten, der in Toskana die aus Griechenland herrührende Gewohnheit einführte, die ſogenannten Caſſoni oder Käſtchen zu bemalen, in welche man Hochzeitgeſchenke für junge Eheleute legte.

* — — (Anton), des **Andreas** Sohn oder Bruder, der im Lex. unter dem Art. dieſes letztern erſcheint. Seine Blüthezeit wird in 1300. geſetzt. Auch von ſeiner Arbeit ſoll ſich noch Verſchiedenes in Klöſtern und Kirchen zu Florenz befinden. Alman. a. Rom 1811. 2. Sept.

Tag (Albrecht), ſ. unten **Bernhard Weingartner.**

Taglang (Jacob) von Augsburg, wurde 1591. als Münzmeiſter von Pfalz-Zweybrücken angenommen. **Hirſch deutſch. Münzarch.** VII. 285. Obwohl er dieſe Beſtallung nachgehends aufgab, ſo wurde er jedoch 1605., und zwar wie es ſcheint bis 1611. nochmals in gedachten Dienſten angeſtellt.

— — (Johann Heinrich), vielleicht ein Sohn von Jacob; er war Münzmeiſter des Herzogs von Zweybrücken von 1621. bis 1623. Von neuem trat er in ſolche Stelle 1626. (Dieſe Jahrszahl ſcheint jedoch nicht richtig zu ſeyn, da unſere unten angezogene Quelle, Th. II. S. 66. eine Münze von 1625. ſchon mit ſeinem Namenszuge angiebt). Er hatte eine Tochter des Münzmeiſters **J. P. May** (von ihm künftig) zur Frau. **Exter's Pfälziſche Münzen** II. 57.

Tagliafichi oder **Tagliafico** (Andreas), heißt ſchon 1770. ein geſchickter Baumeiſter zu Genua, der, neben Anderm, an dem dortigen Pallaſte Durazzo gearbeitet habe, und um 1779. (a. h. wohl irrig, 1805.) als korreſpondirendes Mitglied der Königl. Akademie der Architektur zu Paris genannt wird.

— — (And.), wahrſcheinlich des obigen Sohn, ebenfalls Baumeiſter, und, wie wir glauben, auch Lehrer ſeiner Kunſt zu Genua, ward 1805. zum correſpondirenden Mitgliede der Architektur-Klaſſe des Nationalinſtitutes zu Paris ernannt, welchem er in 1807. ſeinen Entwurf eines Werks über die vornehmſten Gebäude von Genua vorlegte, die er ſelbſt gezeichnet und gemeſſen hatte.

Tagliaſachi (Joh. Baptiſta), nicht Tagliaſchi, wie er irgendwo heißt, gebürtig von Borgo St. Donnino, Schüler von Joſeph dal Sole, ein Maler der ganz für's Graziöſe geſchaffen war, und ſich daher Correggio, Parmegianino und Guido, zu Muſtern wählte. Noch lieber hätte er auch nach Raphael ſtudirt; aber ſeine Eltern wollten die Reiſe nach Rom nicht geſtatten. Er lebte und arbeitete Vieles zu Piacenza, in deſſen Dome man von ihm eine H. Familie ſieht, worinn die idealiſchen Köpfe nach dem Römiſchen Style zielen, ſo wie hinwieder ſein Colorit lombardiſch iſt. Kurz ein Künſtler, der, wenn wir uns nicht irren, mehr Verdienſt als Glück hatte. Geſtochen nach ihm hat Orſelini ein Folioblatt, welches St. Aloyſius vor der H. Jungfrau vorſtellt.

Tagliente (Johann Anton) ein Schreibemeiſter zu Venedig, wo er 1545. eine Anweiſung zum Schreiben auf 28 Blättern, wovon 22 ganz in Holz geſchnitten ſind (von wem?) herausgab. **Breitkopfs Geſch. der Schreibekunſt**, herausgeg. von **Roch** S. 36. Gedachtes Werk iſt betitelt: Lo presente libro insegna la vèra arte de lo excellente scrivere de diverse varie sorti di lettere le quali etc. 4°.

Tagliolini oder **Taglioni** (Philipp) Direktor der Modellirer bey der Königl. Neapolitaniſchen Porzellainfabrik 1797. *Calendario e Notiziario della Corte* 1797. Napoli 16°. Nach **Gerning**, bey dem er, wo wir uns recht erinnern, Taglioni heißt, wird bemerkt, daß er ſelbſt, um erwähnte Zeit, ſchöne Arbeiten in griechiſchem Kunſtgeſchmacke (?) geliefert habe.

Taig (Baſtian). En ſolcher faßte und malte gemeinſchaftlich mit **Jeſſe Herlein** den Hochaltar der Herrgottskirche zu **Nördlingen**, und 1544. die alte Orgel daſelbſt. **Fiorillo, Geſch. d. Zeichn. Künſte i. Deutſchl.** I. 333.

Taillard ( ), ein Bildhauer zu Paris, deſſen gelegentlich um 1780. gedacht wird. **Buſch Handb. d. Erfind.** VI. 303.

Taillaſſon (Johann Joſeph), geb. zu Bordeaux 1746. eines dortigen Kaufmanns Sohn. Zu dieſem Berufe hatte er keine Luſt, eben ſo wenig für diejenigen eines Geiſtlichen oder Rechtsgelehrten, ſondern ſchrieb an alle Mauern mit großen Buchſtaben: „Ich will Maler werden oder ſterben. Das ſchwör' ich bey Raphael"! Freunde, und das Studium der Kunſtgeſchichte beſtärkten ſein Vorhaben. Seine Beharrlichkeit überwand endlich zum Theil den Widerſpruch ſeiner Eltern. In 1764. ging er mit ſeinem Vertrauten, Lacour, nach Paris, und beyde kamen in Viens Schule, wo er anfangs viele Schwierigkeiten zu bekämpfen hatte, welche beſonders ſeine äußerſt zarte Geſundheit ſeinem Eifer entgegenſtellte. Der Verſuch einer Preisbewerbung mißlang ihm; dennoch trat er (jetzt mit Unterſtützung der Seinigen) die Wanderſchaft nach Italien an. Dort verlebte er vier Jahre, unter fleißigem Studium nach den Antiken ſeines verehrten Raphaels und Domenichino. Bey ſeiner Rückkehr nach Paris gelang ihm, durch verdoppelte Anſtrengung, die Aufnahme in die Akademie; der Gegenſtand ſeines Receptionsbildes war die Geburt Ludwig XIII. Den erſten Preiß erhielt er zwey Jahre ſpäter mit einem Herkules, der dem Philoktet den Pfeil aus der Wunde zieht. Von nun an zeichneten ſich alle ſeine Werke, vörderſt durch die Wahl ſeiner Gegenſtände aus. Ueberall erkennt man ſein empfindſames Gemüth; dann die glücklichen Anlagen, welche ihm die Natur für den maleriſchen Ausdruck ertheilt hatte. So in ſeinem Virgil, wie er dem Auguſt die Stelle aus der Aeneide vom Tode des Marcellus vorlieſt (zugleich durch die treffliche Anordnung bemerkbar). So in einer Szene aus dem fünften Akt von Corneille's Rodogune in ſeiner Olympias, der Wuth der zum Morde beſtellten Soldaten gegenüber; in einem Hero und Leander; in ſeiner über Hektors Grab weinenden Andromache; in Seneka's

Tod. Der einzige Vorwurf, den man ihm mit Grunde machen kann, iſt, daß er zu oft auf bereits vollendete Parthien zurückkam, wodurch ſeine Arbeiten etwas Aengſtliches und Gezwungenes erhielten, was von ſeiner natürlichen Furchtſamkeit, und ſeinem Streben nach dem Beſſern herrührte. Zu ſeinen liebſten Erholungen dann gehörten die Reize der Dichtkunſt; verſchiedene Poeſien, die er hinterlaſſen hat, zeugen von ſeinem Geſchmacke und ſeiner Gewandtheit im Versbau; ſo z. B. eine Nachahmung der Oſſianiſchen Geſänge Selma's, und ein kleines Gedicht über die Gefahren der Kunſtregeln. Uebrigens war er der Malerey nie ungetreu, und ſtiftete ihr, und zugleich ſich ſelbſt ein würdiges Denkmal in ſeinen vortreflichen: Observations sur quelques grands Peintres, deren ein Theil zuerſt einzeln im Moniteur, ſo wie nachwerts das Ganze. 8° Paris 1807.) erſchienen war; eine Schrift, welche die Trockenheit der gewohnten Kunſtſprache unter Blumen birgt, im darſtellenden Theile glänzend, und in dem Wiſſenſchaftlichen tiefgedacht, eben ſo belehrend für den Künſtler, als unterhaltend für den Liebhaber iſt, und die wir daher im gegenwärtigen Werke zum öftern benutzt haben. Als Menſch war **Taillaſſon** von ſanftem Umgange, obgleich zuweilen etwas allzureizbar; aber es war eine Reizbarkeit, die mehr von ſittlichem Zartgefühl, als von phyſiſcher Schwäche herrührte. Er war nie verehlicht, und ſt., 64. J. alt, 1809. *) unter vielfachen Genüſſen, welche Kunſt, Wiſſenſchaft und Freundſchaft ihm darboten; doch, mit allmälig erſchöpftem Geiſt und geſchwächten Kräften, öftrer noch unter ſchmerzlichem Verdruſſe, den eben jene, ſonſt ſo edeln, Güter nicht ſelten reizbaren und gegen ſich ſelbſt mißtrauenden Gemüthern bringen. Nekrolog von **Ponce.** — In einem andern ſolchen Nekrolog von ihm **), heißt es: „**Taillaſſon** ſcheint nur den Ruf eines Künſtlers vom zweyten Range genoſſen zu haben. Seine Rodogune, eines ſeiner erſten öffentlichen Gemälde, wurde geſchätzt, und bloß etwas (?) am Colorite gerüget; Ducis, in ſeiner Epiſtel an Vien, ſpricht davon. Dieſen folgten Olympias, und Hero und Leander, das man zu ſeinem Beßten zählt. Seine Zeichnung und Ausdruck waren richtig; dagegen gebrach es ihm an jener Kühnheit (etwa Frechheit?) des Pinſels, welche den Gegenſtand aus dem Tuche hebt". Ueber ſeine: Observations &c. wird auch hier das Urtheil gefällt, daß ſolche ſich eben ſo ſehr durch geiſtvolle Bemerkungen als durch eleganten Styl auszeichnen. „Auch in ſeiner Gedichteſammlung" (wird dann fortgefahren) „ließt man nicht ohne Intereſſe ſeine Stanzen: Sur les dangers des regles dans les arts; noch vorzüglicher aber iſt ſeine Elegie an die Nacht." „Mit ſo mannigfaltigen Talenten" leſen wir dann weiter) „war Taillaſſon von äußern Umſtänden wenig begünſtigt. Eines Tags kam der H. Fürſt von Neuſchatel, den er ehemals im Zeichnen unterwieſen hatte, in ſeine Werkſtätte, ſah' mehrere ſeiner Bilder, fragte um die Preiſe, zahlte ihm dafür eine weit größere Summe, als der Künſtler darauf geſetzt hatte, und unterſtützte ihn auch in der Folge auf ähnlich ſchonende Weiſe". Fiorillo endlich (III. 482—84.) beſchreibt einige ſeiner Bilder ausführlich. Von demjenigen ſeiner Rodogune (das ſich in neuern Tagen in Conſtanz — etwa bey H. von Fingerlin? befunden haben ſoll), ſagt er: „Die Köpfe haben Leben und Ausdruck, und die Zeichnung iſt tadelfrey; der Pinſelſtrich hingegen iſt ungleich, und bald kühn, bald matt". Von der Olympias dann: „Ungeachtet die Hauptfigur, ihrer theatraliſchen Stellung wegen, mit Recht getadelt wird, ſo hat dies Werk dennoch viele Vorzüge, und ſchildert das Erſtaunen der Soldaten, welche es nicht wagen, die Mutter des Alexanders anzutaſten, mit kräftigen Zügen". Ein beſonderes Lob aber verdiene ſeine Hero und Leander, der einfachen Compoſition und des wahren Ausdruckes wegen; und ſeine Berenice, die dem Ptolomäus Vorwürfe macht, daß er ſpielt, während ihm die Richter Todesurtheile vorleſen. Die Anordnung dieſes Bildes ſoll reich und vortreflich ſeyn. Hiernächſt bewahre die Geſellſchaft der Kunſtfreunde zu Paris zwey andere, welche zu ſeinem Vorzüglichſten gehören: Sappho, die ſich vom Leucadiſchen Vorgebirge in die See ſtürzt, und einen raſenden Herkules. Um 1805. war ſein Neueſtes (von der Ausſtellung d. J. XIII.): Herkul, der dem Admet ſeine Gattin aus der Unterwelt zurückbringt, welchem indeſſen Landon (Nouv. des Arts III. 116.) ein angenehmeres Colorit wünſchen möchte. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig, von Willemin, das Bruſtbild eines Gefangenen, mit der Unterſchrift: Hélas! si jeune encore etc. Von unſers Künſtlers Arbeiten finden ſich 7. in Landons Annal. im Umriſſe abgebildet und beurtheilt. Zuvörderſt fünfe der ſchon oben erwähnten: 1) Tod der Olympias (IV. Nº. 50.), wovon gerühmt wird: „Alle (15.) Figuren tragen zu der Haupthandlung bey". Neben Anderm ſchön, wie Olympias mit der einen Hand ihre bloße Bruſt weist, mit der andern den Mördern auf die Statüe Alexanders deutet. Als dieſes Bild zuerſt (vor 1805.) ausgeſtellt worden, ward (heißt es auch hier anders als bey Fiorillo), beſonders der pathetiſchen Wahrheit des Ausdrucks allgemeiner Beyfall ertheilt, und man hielt es für eines der beßten Produkte ſeines Urhebers. 2) Leander und Hero (l. c. Nº. 54.). Von dieſem ſpricht Landon völlig wie Fiorillo. Die Figuren lebensgroß. 3) Ptolomäus und Berenice (l. c. VI. 18.) wurde im Salon des J. X. ausgeſtellt. Wie es uns ſcheint, ohne Noth, und eher dem Eindrucke nachtheilig, ſo zahlreich an Figuren von 9' Höhe. Von Landon wird auch an dieſem Bilde Compoſition und richtiger Ausdruck, und überdies die moraliſche Tendenz geprieſen, welche bald alle Werke von Taillaſſon bezeichne, und dem Beſchauer etwas Gewichtiges zu denken gebe. Eine noch ausführlichere Lobpreiſung dieſes Bildes, ebenfalls von Landon, ſ. in deſſen Nouv. des Arts II. p. 11—12. 4) Timoleon (l. c. IX. 75.). An dieſem wird, neben allem Uebrigen, auch die gefühlvolle (?) Toccirung, das harmoniſche Colorit, und die große Genauheit des Koſtume's gerühmt. 5) Herkul, der dem Admet Alceſten wieder aus der Unterwelt bringt, in lebensgroßen Figuren (l. c. XV. 34.). Ohne Urtheil, wie bey Fiorillo. Uns ſcheint es, aus der Nachbildung bey Landon, ſteif genug zu ſeyn, und Alceſte noch einem unbeweglichen Schatten zu gleichen, und Herkul, der den Schleyer mit eins von ihr aufhebt, mit ihrem Gatten einen theatraliſchen Spaß zu treiben. Dieſe beyden letztgenannten Werke, ſo wie die zwey ff. (deren bisher keine Erwähnung geſchehen) gehören zu des Künſtlers neuern Arbeiten. 6) Rhadamiſt und Zenobia (l. c. 17.), die Scene aus dem bekannten Trauerſpiel, wo Pharasmann, Rhadamiſt's Vater, der ſich in des Sohnes Gattin, ohne ſie dafür zu erkennen, verliebt hatte, ſeinen rückkehrenden, ebenfalls unerkannten, Sohn tödtlich verwundet, und dann bey der Erkennung in Verzweiflung gerieth. Ohne Urtheil ***). 7) Trauer der von Amor verlaßenen

---

*) Andere ſetzen ſeinen Tod, irrig, in 1810., noch Andere gar in 1811.

**) Von T. C. Bruun Neergaard in Nro. 344. des Moniteurs von 1809. Faſt ſcheint es, daß ſich lange niemand mit dieſer Arbeit beladen wollte, da bereits drey Wochen ſeit Taillaſſons Tod verſtrichen waren, ohne daß ſolcher in einem öffentlichen Blatte auch nur angekündigt wurde.

***) Dagegen heißt es in dem, ſonſt ſo ſtrengen: Pausanias Français p. 588—89. von dieſem im Salon 1806. ausgeſtellten Bilde: Es ſey wohl componirt; die Pantomime richtig, und man erkenne darinn die letzte Scene von Crebillon's Meiſterſtück. Nur wäre mehr Wärme darinn, zumal in dem Ausdrucke des Vaters zu wünſchen; beſſer ſey dieſer Ausdruck in den Zügen und Geberden der beyden Ehegatten. Alle Figuren haben einen ſchönen Charakter, ſeyen rein gezeichnet, edel drappirt, und das Coſtum ſorgfältig beachtet.

Pſyche; ein lebensgroſſes Bild, wieder voll Ausdruck in Stellung und Geſichtsbildung. Noch nennt endlich ſchon der Almanach des Beaux-Arts von 1803. die Geſchichte von Eponine und Sabinus; und Landon (Nouv. d. Arts III. p. 82.), doch bloß im Vorbeygange: Paulina, die Gattin des Seneca.

* **Taillé** (le), ein Beyname, den die Franzoſen etwa dem Carl Sarazeno geben. *Msc.*

Taillefer (Wilgrin), ein ſolcher, wie es ſcheint bloßer Kunſtdilettante, gab um 1805.: l'Architecture soumise au principe de la nature et des arts; ou Essay sur les moyens qui doivent rapprocher les trois architectures (civile, militaire et navale, d'une unité théorique et pratique. 4°. av. fig. (10. Fr.) wovon Landon (Nouv. d. Arts IV. 85—87.) die Analyſe giebt, und mit vielem Lob davon ſpricht.

* **Tailler** oder **Teyler** (J.). Der Gantkatalog der zu Berlin 1805. verſteigerten Kunſtſammlung des J. W. Meil, führt von einem ſolchen eine Zeichnung an, mit der innern Anſicht einer Kirche. Vielleicht iſt der Profeſſor Tailler des Lex. hierunter zu verſtehen.

* **Talami** (Horaz). Derſelbe ſtudirte unermüdet nach den Carracci, ſo daß man ihn für einen ihrer Schüler genommen hätte. In ſeinen Architekturverzierungen befolgte er die ächten Grundſätze für's Edle und Graziöſe mit eigentlicher Gewiſſenhaftigkeit, und liebte überhaupt mehr das Gründliche als das bloß Angenehme. Zu ſeinem Beſten in Reggio zählt man beſonders zwey äußerſt figurenreiche Bilder im Presbiterio des dortigen Doms. Sein Todesjahr wird von Einigen in 1705. geſetzt. *Lanzi* Ed. terz.. IV. 50—51.

Talani (Thereſe) die Gattin eines Kupferſtichhändlers zu Neapel, eine geſchickte Steinſchneiderin, lebte daſelbſt i. J. 1797. Gerning.

Talavera (Juan de). So hieß ein berühmter Spaniſcher Seidenſticker des XVI. Jahrhunderts, der, neben Anderm in 1574 mit Marco de Covarrubias u. m. a. an einem vorzüglichen Kirchenornat für den Kardinal Cisneros arbeitete. Fiorillo IV. 62.

Talbort (Thomas). Nach der von einem ſolchen 1589. gefertigten Zeichnung ſoll Jodoc. Hondius die Genealogie der Häuſer, York und Lancaſter, nebſt den Wappen der Ritter vom Hoſenbandorden geſtochen haben.

Taleides. So heißt der Name des Künſtlers auf einer alten zu Agrigent gefundenen Vaſe mit ſchwarzen Figuren in altem Styl: Theſeus erlegt den Minotaur; in dem Nebenfeld eine Abwägung der Todesſchickſale (Pſychoſtaſie), die ſich in der Sammlung des H. Hope in England befindet. Peintur. d. Vases antiq. grav. par *A. Clener* et expliq. par *A. L. Millin*. Tom. II. Tab. LXI.

Talenti (Franz), ein Bildhauer von Florenz, der in 1325. unter den Künſtlern erſcheint, die an dem Dome zu Orvieto arbeiteten. Storia del Duomo di Orvieto. In Roma 1791. gr. 4°. p. 271. 272.

Tali (Vincenz). Dieſer Name ſoll auf dem Titelkupfer des Buches: Bellum divinum aut. Philib. Marchione Clerico florentino 1633. Fol. zu leſen ſeyn. *Msc.*

Talientſchger (Ferdinand), ein Böhmiſcher Edelmann und Kunſtliebhaber; hielt ſich 1644. zu Rom auf. Derſelbe iſt uns bloß durch ſein Bildniß bekannt, welches M. Merian zu Rom gezeichnet, und J. C. van Thill geſtochen hat.

Talini (Johann) von Siena, ein Künſtler in eingelegter Holzarbeit, der ſeit 1331., unter Joh. Ammanati, die Aufſicht über die Meiſter dieſer Gattung führte, welche im Chor des Doms zu Orvieto arbeiteten. Eigentlich war er ein Zimmermeiſter. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 275.

Tallard (Herzog von). Ein ſolcher wird von Gault de St. Germain S. 318. unter die Franzöſiſchen Kunſtliebhaber des XVIII. Jahrh., welche Kunſtwerke ſammelten, gezählt.

Tallemach (W.) ein junger engliſcher Bildhauer, der i. J. 1804. a. h. 1805. von der Generalverſammlung der Königl. Akademie der ſchönen Künſte den Preiß einer ſilbernen Schaumünze für das beſte Modell einer akademiſchen Figur erhielt. S. auch den gleich ff. Art.

Tallemasbe ( ) erhielt im Dez. 1806. (a. h. 1807.) von der K. Akademie der ſchönen Künſte zu London den Preiß in der Bildhauerkunſt; iſt aber offenbar kein Anderer, als der obige Tallemach.

Tallinger, ſ. Dallinger in den gegenwärtigen Supplementen ſowohl, als in künftigen Nachträgen.

* **Tallor** (Jakob). Ein ſolcher malte, nach L. von Winkelmann, bibliſche u. a. geiſtliche Geſchichten. So z. B. den Kindermord. Wohl dürfte aber hier vielleicht gar von niemand Anderm, als von Jakob Callot die Rede ſeyn.

Talmann (Johann), ein Sohn des nachſtehnden Künſtlers, und, wo nicht ebenfalls ſelbſt Künſtler, wenigſtens Dilettante, der eine vortreffliche Sammlung von Handzeichnungen u. Kupferſtichen beſaß. Fiorillo V. 516.

* — — ( ), der Baumeiſter, den auch das Lex. kennt, geb. zu Weſt-Lavington in Wiltſhire, war der wichtigſte Architekt unter Wilhelm III. und hatte die Aufſicht auf die Königl. Bauten. Fiorillo V. 515—16. Genauer, als im Lex., heißt es dort: „In 1671. errichtete er den Pallaſt des Herzogs von Kingſton, Thoresby in Nottinghamſhire, der nach einigen Jahren von den Flammen verzehrt wurde; Dynhamhouſe in Glouceſterſhire, Swaſlowfield in Berkſhire und Chatsworth in der Grafſchaft Derby für den Herzog von Devonſhire. Dieſer letztere Landpallaſt ſoll ſowohl für das Material, als für Ausführung und Verzierung, eine der ſchönſten Bauten, nicht bloß in England, ſondern auch in Europa ſeyn. Eine ausführliche Beſchreibung deſſelben ſ. bey Milizia (Ed. terz.) II. 300. Ein Bildniß von ihm, in kleinem Format, hat A. Bannerman geſtochen.

Talus und **Samius** werden in des F. **Friſius** Ceremoniel der Drechsler, 8° Leipz. 705. S. 272. als zwey „hochberühmte" Künſtler des Alterthums im Kunſtdrehen, und als wirkliche Erfinder deſſelben gerühmt. Ihrer gedenkt Plinius L. VIII. C. 43.

* **Tamagni** (Vincenz) ſ. da St. Gimignano. Dieſe Nachweiſung findet ſich, wir wiſſen nicht aus welchem Grund, in handſchriftlichen Notizzen meines ſel. Vaters.

* **Tamburini** (Joh. Maria). Seine Geburt ſetzen Einige um 1590., ſeine Blüthezeit ſchon in 1600. an. Bey Lanzi (Ed. terz.) V. 117—18. heißt es, daß derſelbe eine ehrenvolle Stelle in

---

das Colorit dagegen gräulicht und trübe; dann mangle es dem Ganzen an Luft und Licht, und die Figuren, wie in allen Arbeiten dieſes Künſtlers, kleben an dem Grunde; mit dem beygefügten chriſtlichen Troſte des — Virgil: Non omnia possumus omnes. Immerhin beſitze dieſer ſchätzbare Künſtler die großen Kunſttheile der Erfindung, der Zeichnung, und des Ausdruckes.

der Schule des Guido eingenommen, und beſonders im Portico der Conventualen und der Nunziate della Vita zu Bologna viele grazioſe in Fresco's, nach den Skizzen ſeines Meiſters geliefert habe. Malpé dann will wiſſen, daß die Begierde, nach alten Denkmälern zu ſtudiren, ihn nach Rom geführt habe, wo er auch verſtorben ſey. Eben dieſer Schriftſteller dann kennt von ihm einige geätzte Blätter, welche Anſichten aus den Gegenden um Rom mit Ruinen, Landſchaften mit Figuren u. ſ. f. enthalten, und mit: Giov. Ma. T. bezeichnet ſeyen.

Tamke (Bernhard), ein Schullehrer, der ſich anfänglich zu Itzehoe aufhielt, nachgehends aber, um 1659, ſich nach Lüneburg wandte. Wir führen ihn deswegen an, weil er einen Kalender, unter der Geſtalt eines — Adlers, künſtlich auf Pergament zeichnete und dem Hamburger Senat dedicirte. Der bekannte Dichter, Joh. Riſt, hielt dies Werk für merkwürdig genug, um eine — Ode, und dann auch ein Epigramm zu ſeinen Ehren zu fertigen. S. Jo. Molleri Cimbria litterata I. 672.

* **Tamm** (Franz Werner). Bey Fiorillo I. 211. heißt es, daß derſelbe mit ſeinem Mitbürger Chriſtian Bernetz ſich zu gleicher Zeit in Rom aufgehalten, und beyde ihren Frucht- und Blumenſtücken durch Staffirungen von Vögeln, metallnen und kryſtallnen Gefäſſen u. d. gl. mehr Abwechslung zu geben gewußt haben; und eine andere unſerer Quellen nennt ihn überhaupt einen der geſchickteſten Maler von Stilleben, die er zwar mit weniger Fleiß als die Niederländer, aber dafür mit mehr Geiſt und Geſchmack behandelt habe. In Deutſchland beſitzt von ihm die Kaiſ. Gallerie zu Wien zwey große Thier- und Geflügelſtücke mit Landſchaft, in theils lebenden, theils todten Figuren. Dann diejenige von Lichtenſtein vollends 5 Bilder: Viere davon Still-Leben mit todtem Geflügel u. ſ. f., das fünfte zwey Kinder, die einen großen Bündel mit Blumen tragen. Dann von Partikularen H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel (1809.) 4. darunter zwey, capital genannte: Fuchs, der einen ſchreyenden Hahn in blutigem Maul hält; dann einen Goldfaſan, Rebhühner u. ſ. f. auf einem Tiſche.

— — (Johann Gotthelf) Emaille-Maler, unten Thamm.

— — (P.) oder Damm, Maler, lebte zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Nach ihm hat Hier. David ein Bildniß von Cäſar Cremonius in Quartformat geſtochen.

* **Tamyris**, nach von Murr Thamyrus oder Thamiras. Sein Sphinx auf einem Carniol befindet ſich in dem K.K. Kabinette zu Wien. Der Meiſter ſcheint ein Zeitgenoſſe oder gar Schüler des Dioscorides zu ſeyn; doch kömmt er demſelben in der Zeichnung und Stellung einer Figur nicht bey. Größer und genauer, als andere Künſtler, ſtellte er die Flügel jenes Ungeheuers vor. In einer Inſchrift bey Gruter (DCXLIII. 4) wird von einem Geſchirrmacher (Vascicularius) Thamyrus geſprochen; und bey Stoſch (S. 95. 95.) von einer Gemme im Kabinet zu St. Petersburg (Held, der zu Pferde ſteigt), mit dem nämlichen (aber betrüglichen) Namen, da ſolche die Arbeit eines Neuern ſeyn ſoll.

Tanadei ( ) ein italieniſcher Bildhauer. Von ſeiner Arbeit ſah man bey der in Turin 1805. in Anweſenheit des Kaiſer Napoleon veranſtalteten Ausſtellung.

Tanay ( ). So hieß ein Engliſcher Maler um 1780., nach welchem Decourtis eine Bauern-Hochzeit geätzt hat.

Tanché (M.). Nach einem ſolchen ſoll le Beau eine Dame mit einem Vogel, und eine andere mit einer Schlange geſtochen haben.

Tancred oder **Tankred von Pantoma**, ſ. in den gegenwärtigen Zuſätzen Pentoma.

Tancredi (Philipp), Maler, geb. zu Meſſina 1655. Derſelbe ſtudirte anfänglich zu Neapel, nachwerts zu Rom unter Maratti, nahm eine leichte Manier an, und war ein guter Componiſte und Coloriſte. In ſeiner Vaterſtadt war er ſehr bekannt, und auch zu Palermo berühmt, wo er viele Jahre lebte, und auch dort 1725. verſtorben iſt. Fresco-Arbeiten von ihm ſind der Plafond der daſigen Theatiner-Kirche; andere in Gieſu nuovo daſelbſt. *Lanzi* Edit. terz. II. 342.

Tandino di Bevagna ( ), geb. an dieſem Ort, von welchem er den Namen trug, nahe bey Aſſiſi. In der Kirche St. Jakob zu Spello ſieht man von ihm ein betrachtenswerthes Bild, welches gedachten Heiligen und St. Catharinen vor der H. Jungfrau darſtellt, und mit: *Tandini* Mevanatis (eben Bevagna) 1580. figuirt iſt.

* **Tandler** ( ). Derſelbe hieß Chriſtoph, und war oberſter Baumeiſter des Churfürſten von Sachſen, Chriſtian I. und des Adminiſtrators Friedrich Wilhelm. Er half die Churfürſtlichen Luſtſchlöſſer Annaburg und Lichtenburg erbauen, und machte ſich überhaupt ſo rühmlich bekannt, daß ihn, auf Begehren, ſeine Dienſtherren mehrmals verleihen mußten. So berief ihn 1586. der Herzog von Braunſchweig, um das alte Reſidenzſchloß nebſt Kirche zu Gröningen im Halberſtädtiſchen abzubrechen und neu zu erbauen. Er vollendete dies Werk 1594, und erhielt dafür, während des Baues, jährlich 150 fl., ein gutes Kleid, ſein Eſſen, und bey der Beendigung obendrein noch eine gute Verehrung. Sein feſter Wohnſitz war zu Torgau, wo ſeine Wittwe auch 1617. genannt wird. S. die Leichenpred. ſeines (ihm 1571. gebohrnen) Sohnes Tobiae Tandlers, Profeſſoren der Arzneykunde, von B. Meisner 1617. Wittenberg 4°. Dann J. G. Leukfeld's Antiquitat. Groningenses. Quedlinburg. 1727. 4° S. 78. 275.

* **Tanella** (Octavius), ſ. Janella im Lex.

— — ( ). So iſt auch eine mit der Feder umriſſene und roth ausgetuſchte Handzeichnung, die eine Wöchnerin in ihrem Bette, mit welcher mehrere Frauen beſchäftigt ſind, darſtellt, bezeichnet. Dieſelbe war in Venedig erkauft worden. *Msc.*

* **Tanerot**, ſ. Tannerot im Lex. und unten.

Tanga ( ), Maler, arbeitete um den Anfang des XVIII. Jahrhunderts in Königl. Spaniſchen Dienſten zu Madrid.

Tangena J.) ein Kunſtverleger in den Niederlanden um 1680. Seine Adreſſe iſt z. B. erſichtlich auf dem Bildniſſe des Pfarrherrn Dan. Knibbe, von Phil. Bouttats jünger, nach P. v. Slingeland geſtochen; auf demjenigen des Leydener Rechtsgelehrten, Ger. Noodt, von G. Valk; auf Bildniſſen von Suyderhof (hier ſchreibt er ſich Tanjèna) ꝛc. Er ſelbſt ſoll nach H. Golzius, und nach Ludolph de Jong (ſ. oben deſſen Art.) das Bildniß des Hermann Langelius geſtochen haben, was uns aber noch zweifelhaft zu ſeyn dünkt. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters nennt aus ſeinem Verlage, nebſt mehr andern Bildniſſen, auch ein ſatyriſches Blatt, welches die Religionsdispute zwiſchen den Arminianern und Gomariſten zum Gegenſtand hat.

Tangermann ( ) Bildnißmaler in Oel und Miniatur zu Berlin. Arbeiten von ihm ſah man auf dem dortigen Salon 1800., von welchen es in der Zeitſchrift: Berlin (II. 5. 122.) heißt: „Sie nahen ſich der Manier von Schröder. Seine Köpfe ſind ſprechend, und haben einen treflichen Ausdruck“.

Tangermann (   ), ein geſchickter Architekt zu Dresden, der Sohn eines dortigen Schuhmachers. Nicht lange vor 1787. hatte er ſeine Studien unter dem Hofbaumeiſter Hölzer beendet. Ein Anonymus hat nach ſeiner Zeichnung einen Plan nebſt Grund- und Umriß der Real- und Armenſchule zu Friedrichsſtadt-Dresden, auf einem Blatte in klein qu. Fol. geſtochen. Er ſtarb in ſeiner Geburthsſtadt 1808. *Mſc.*

Tangl (Anton), eigentlich **Dangl**, geb. zu Pohlen (nächſt Gars im Salzbach-Kreiſe, Landsgerichts Waſſerburg) 1779. lernte die Malerey bey Johann Maier im Markte Gars, und lebte noch 1810. Derſelbe arbeitete in Fresco und Oel. In neuern Tagen war er zu München anſäßig, wo er aus Thon ſehr artige Blumen-Vaſen nach Art der Pariſer (?) verfertigte, und ſolche mit Farben und Vergoldung zierte. Lipowsky.

* **Tanjé** (Peter(, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. (nicht um 1700. zu Amſterdam, wie es gewöhnlich heißt, ſondern) zu Bolswart in Frießland 1706., und ſt. zu Amſterdam 1760. Derſelbe war ein ſehr arbeitſamer und geſchickter Künſtler, der den Grabſtichel mit ungemeiner Zartheit führte. Von ihm kennt man beſonders eine große Menge Bildniſſe, nach ff. Meiſtern: Alema, H. van der Alv, des Angelis, G. Backhuiſen, S. Bourdon, P. M. Braſſer, Buys, Correggio (das Bild eines Arztes für das Dresdner-Galleriewerk), Courland, D. M. C. Court, Carl Coypel, L. Cranach (Luthers Bildniß zweimal, mit und ohne Rand), A. F. de la Croix, F. L. Du-Bourg, A. van Dyck, J. Faber, A. Fournier, Hans Fournier, Habert, Hondhorſt, Kneller, Iſak Kraft, Meytens, Mireveld, Moor, D. v. Nymegen, Pesne, J. M. Quinckhardt, T. Regters, Rembrand, Rubens, G. Sanders, J. Schell, Schoumann, J. van Schuppen, H. J. Serin, A. C. J. Smeyers, G. J. Velders, Vollvens, van der Werff, Wyßing, G. J. Xaveri. Dann nennt Roſt VI. 313—14, neben dem oben erwähnten Arzte des Correggio, und ein paar Bildniſſen nach Rembrandt und Rubens, als von Tanjé im Geſchichtsfache nach Bildern aus der Dresdner-Gallerie geſtochen: Nach Albani Kinder, die um einen Altar des Amors ſpielen; nach Caravaggio Kartenſpieler; nach Cignani die Keuſchheit Joſephs; nach Giordano Tarquin und Lucrezia, und nach Salviati den todten Heiland. Dieſen fügen wir, eben auch aus jener Gallerie noch bey: Den von der Tugend gekrönten Held, nach Rubens; ferners andere geſchichtliche Blätter; wie z. B. 7. nach Laireſſe's Gemälden in dem Haager-Rathsſaale; eine Flora (1734.), und eine St. Cäcilia (1737.) beyde nach F. Mazzuoli; Venus und Adonis nach Pouſſin; Venus und die Cyklopen, zwey Bl. nach van Thulden: eine Geburt nach A. Bloemaert, u. ſ. f. Dann wieder in andern Gattungen: Gegenſtände aus dem Donquixotte, nach Boucher, Cochin, Coypel, Tremolieres; allerlei Gattungs- und Galanterieſtücke nach ſeinen Landsleuthen J. Punt (der hinwieder auch gemeinſchaftlich mit ihm geſtochen hat), J. Uchterfelt, und (beſonders) nach C. Trooſt die Menge. Von ſeinen Arbeiten nach den alten Glasgemälden zu Gouda endlich, heißt es irgendwo, ſie ſeyen von ihm nach der Zeichnung von J. C. Boetius, und zwar nicht bloß auf fünf (wie es gewöhnlich heißt) ſondern auf acht Royalfol. Bogen, mit den dabey befindlichen Beſchreibungen gefertigt worden. Seine jüngſten uns bekannten Blätter ſind von 1755. datirt. Sein Bildniß einer alten Frau, nach Rubens, aus der Dresdner-Gallerie nennt Heinecke I. 215. beſonders ſchön. Conf. Benard's Catalog des Kabinets von Dijonval, beſonders über die Bildniſſe unſers Künſtlers, und ſeine Gattungsblätter nach Trooſt.

Tanjena, ſ. oben Tangena.

* **Tanjere**, ſ. Taoniere.

Tann (Peter von der), ein Maler von Freyburg in Sachſen um 1628. Wir finden ſeinen Namen in einem handſchriftlichen Werke über dieſe Stadt. *Mſc.*

Tannay, ſ. im Lex. und unten, Taunay.

* **Tannauer** (   ). So finden wir irgendwo einen Maler genannt, der 1714. zu St. Petersburg arbeitete, und nach welchem Wortmann ein Bildniß von Peter dem Großen geſtochen habe. Es iſt dies aber der Maler Danhauer im Lex. und in unſern Supplementen.

Tanneberg (Joh. Auguſt). Derſelbe war der Sohn eines Soldaten und von Dresden gebürtig. Da man die Feſtung Torgau in Sachſen anlegte, ſo arbeitete er mit andern Steinmetzen dort, und ſtarb auch daſelbſt 1813. als Obermeiſter ſeines Handwerks zu Dresden, ungefähr 60 Jahr alt.

Tannenberg (Jacob) Bau- und Mauermeiſter zu Danzig in 1515. Seiner gedenkt des B. Raniſch Beſchreib. der Kirchengebäude der Stadt Danzig. Daſ. 1695. S. 63.

Tanner (A. H.) in Danzers Nürnbergiſchen Portraits 1790. S. 43. iſt das Bildniß des Nürnberger Gold- und Silberdratziehers David Dothe'ns 8° unter vorſtehndem Namen gegeben. Ob er aber den Zeichner oder Stecher deſſelben vorſtellen ſoll, iſt uns unbekannt.

— — (Johann), des nachfolgenden Rudolf Tanners älterer Bruder, lebt ſeit mehrern Jahren zu Heriſau, im K. Appenzell, A. Rh., und zeichnet und malt dort nicht unfeine Bildniſſe. Bisweilen wagt er ſich auch an das ſogenannte Gattungsfach. So ſah man z. B. von ihm auf dem Zürcherſalon 1811. den belauſchten Ehemann und die heirathsluſtige Jungfrau, beyde in Aquarell.

— — (J. Chriſtoph, und J. Sigismund), Deutſche, wahrſcheinlich Vater und Sohn, arbeiteten, als Stempelſchneider, und zwar der letztere (ſt. 1775.) an die 40. J. lang, für die Engliſche Krone. Dieſer iſt es alſo wahrſcheinlich, von dem es in der Samml. berühmt. Medailleur's N°. 324. heißt, daß derſelbe, nach Abſterben des berühmten Engliſchen Medailleurs Croker, in 1741. als Königl. Ober-Graveur, an der Münze zu London angeſtellt worden, und vielleicht ſchon vorher derſelben adjungirt geweſen ſey. Fiorillo V. 620.

— — (Rudolf) *), geb. zu Richterſchweil am Zürcherſee, ein junger Künſtler, der ſich eine Weile dem Schwerdtfeger-Handwerk gewiedmet hatte. Von ihm ſah man zuerſt auf dem Zürcher-Salon im Frühjahr 1806. ein kleines Aquarellgemälde, das den Abſchied eines ins Feld ziehnden Bauerſohns von ſeiner Familie darſtellt, und nicht bloß durch die ächt Chodowieckſche Wahrheit des Ausdrucks, ſondern auch durch die faſt fehlerfreye Zeichnung und Zuſammenſetzung, Kenner und Nichtkenner in angenehmes Erſtaunen ſetzte. Bald nachher erfuhr man, daß dieſer früherhin bloße Dilettante ſich nunmehr ausſchließlich der Kunſt wiedme; daß er bisher gänzlicher Autodidaktos war, aus ſich ſelbſt nicht allein Bildniß und Landſchaft bloß nach der Natur zeichnen, ſondern gar, und zwar für einen Anfänger nicht unfein, in Oel malen gelernt, Anatomie und Perſpektiv ſtudirt, und über alle dieſe theils vorbereitende, theils praktiſche Kenntniſſe, mit Verſtand viel Gutes geleſen hat, und dergeſtalt — mag es immer ſeyn, nicht den kürzeſten, aber vielleicht einſtweilen den ſicherſten Weg gegangen iſt, um zu einem höhern Ziel zu gelangen. Aus jenem erſten öffentlichen Verſuche glaubte man ganz natürlich, auf ſeinen vorzüglichen Hang für die ſogenannte Gattung (genre) ſchlieſſen zu können. Allein, allmälig begann er die eigentliche Geſchichte, wobey er ſich anfangs (wunderbar!) in das dürre Feld der Allegorie, mit großer Liebe — verirrte, ein andermal den bedenklichen Inhalt eines guten Theils vom V. Geſange der Meßiade auf — Ein Blatt zu bringen ſich unterfing; und was es ſolcher halsbrechenden Sprünge eines Künſtlers mehr giebt; wobey er übrigens, mit alle dieſer Vermeſſenheit, die ſittliche Liebenswürdigkeit und ungeſchmückte Beſcheidenheit ſelber war. Auf dem folgenden Salon 1808, ſtellte er: Brutus überreicht, nach der Schlacht bey Philippi, ſeinem Freunde Strabon das Schwerdt, ihn zu ermorden — Culma findet ihren Liebhaber und ihren Bruder, im Zweykampfe getödtet, nach Oſſian, und eine Landſchaft, nach der Natur; auf demjenigen von 1809. tanzende Aelpler und Mädchen im K. Schwytz, und eine Lichterey zur Faſtnachtzeit aus eben dieſem Kanton, beyde in Waſſerfarbe, das erſtere dieſer Bilder (jetzt im Beſitze des H. Oberrichter Ulrichs in Zürich) trefflich dar. In 1809. die Häggleten, ein gymnaſtiſches Spiel, in ſchon erwähntem Kanton, und den Fiſchfang bey der Nacht; in 1810. die Sennen, und eine nächtliche Feuersbrunſt, beyde in Oel, welche großes aber immerhin noch unreifes Kunſttalent verriethen. Mittlerweile ging er nach München, um dort ſein eigentliches Studium zu machen, und kehrte von dort 1814. mit namhaft vermehrter Kunſt zurücke.

---

*) Nicht Janner, wie es im Meuſelſchen Archive II. (3.) 165. durch Druckfehler heißt.

Tanner ( ). Von einem ſolchen ſah' man auf dem Salon zu (?) von 1814. eine Bayerſche Soldaten-Geſellſchaft in der Bierſtube. Gute Beleuchtung und charakteriſtiſche Köpfe.

Tannert (David), Mahler, der um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts lebte, und nach deſſen Zeichnung die J. D. Sysang, das Bildniß des Predigers in Niederwieſa bey Greifenberg (in Sachſen), L. Döring's, geſtochen hat.

* **Tannevot** ( ). Dieſer Baumeiſter wurde ſchon 1717. als Mitglied der Königlichen Akademie zu Paris aufgenommen, wie der Almanach Royal deſſelben Jahrs ſolches beſagt.

Tannreuther (Chriſtoph Wilhelm), ſ. Dannreuther in künftigen Nachträgen.

Tano (Pacciarello di M.), ein Bildhauer, der bey der Baute des Doms von Orvieto 1325. erſcheint. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 222.

Tanſalmo, ein falſcher Name des ff. Nicl. Tartaglia.

* **Tanteri** (Valerius). Lanzi (Ed. terz. I. 257.) ſpricht von ih..., u. e. andern Schülern von Chr. Allori ziemlich wegwerfend, als ob ein angenehmes Colorit, und beſonders die Ritocci des Meiſters, das einzige Verdienſt ihrer Arbeit geweſen ſey. Von dem Unſrigen nennt er namentlich, als ein ſchwaches Bild, eine Heimſuchung Mariä in der St. Antons-Kirche zu Piſa, welche mit ſeinem Namen und der Jahrszahl 1606. bezeichnet ſey.

Tanti (Domini). Der einzige Baſan (Ed. sec.) nennt einen ſolchen, der zu Rom verſchiedene Statüen für das Clementiniſche Galleriewerk geſtochen habe.

Tantillo (Onufrio), ein Maler, nach welchem Franz Niger das Bildniß eines Philedelphe Mugos geſtochen haben ſoll.

Tanto oder **Tancho**, Mönch zu St. Gallen, ſoll im Jahre 800. das Glockengießen erfunden haben. Lebensbeſchreibung des Erſten deutſchen Kaiſers Caroli des Großen. Hamburg s. a. 4° S. 283. (als Gewährsmann iſt citirt: *Crus.* — part. 2. I. 1. Fol. 12.). Eben dieſe Lebensbeſchreibung nennt ihn S. 7. Dancko, und ſagt, er hätte bey Erbauung des Münſters zu Aachen durch Carl den Groſſen die Glocken dieſes Prachtgebäudes gegoſſen. Daß übrigens das Glockengießen ſchon früher bekannt war und ausgeübt wurde, ſ. man **Buſch** Handbuch der Erfindungen.

* **Tanzio** oder **Tanzi** (Anton), eigentlich gebürtig von Alagna im Novareſiſchen, ſt. an die 70. J. alt 1644. Lanzi (Ed. terz. IV. 259.) nennt ihn einen Coloriſten von verſtändigem Geſchmack, und dabey wackern Zeichner, der mit Carloni in Mailand gewetteifert, ſich in Varallo ausgezeichnet, und, neben Anderm, für St. Gaudenzio zu Novara die Schlacht des Sennacherib, ein Bild voll Lebens und vieler Kunſteinſicht geliefert habe. Auch in verſchiedenen Gallerien, wie z. B. zu Wien, Venedig und Neapel, finden ſich lobwürdige Arbeiten im Geſchichts- und Perſpektivsfache von ihm.

— — (Joh. Melchior), des Obigen Bruder, war ebenfalls ein geſchmackvoller Coloriſte, kam aber ſeinem Bruder im Uebrigen nicht gleich, und weiß man nichts Vorzügliches von ihm zu nennen. Lanzi l. c.

Taperit oder **Taberit** (Hans und Wilhelm). So werden zwey Formſchneider benennt, die um 1516. lebten, und, nebſt andern mehr, nach der Zeichnung des Hans Burgmaiers zu einer Folge von Holzſchnitten arbeiteten, welche Bildniſſe und geſchichtliche Vorſtellungen der H. Männer und Frauen enthalten, die aus dem Geſchlechte des Kaiſers Maximilian I. entſproſſen waren. Die Originalſtöcke bewahrt die Kaiſerliche Bibliothek zu Wien, welche ſie 1799. in 119 Bl. in Fol. ans Licht treten ließ. S. auch oben J. F. (a. h. F. G.) Stoeckel. Wir vermuthen aber, daß das dortangezeigte J. 1811. bloß das Datum der Feilbietung in T. Verlage bedeuten ſoll. — Hans dann hat auch Mehreres zu dem Triumph Kaiſer Maximilians geſchnitten, ebenfalls nach Burgmaier. Ein Abdruck der Originalſtöcke (die eben auch an angezeigter Stelle noch aufbewahrt werden) erſchien unter dem Titel: Triompne de l'Empereur Maximilien I. Vienne et Londres 1796. qu. Fol. Es ſind ſämmtlich, mit Ausnahme von N°. 237. (was in unſern Tagen geſchnitten), treffliche Blätter. *Msc.*

Tapia (Iſidro de), ein Spaniſcher Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, von welchem in der Akademie St. Fernando zu Madrid ein Opfer Abrahams aufbewahrt wird. Fiorillo IV. 399.

— — (Pedro Juan), ein älterer Spaniſcher Maler oder wenigſtens Dilettante dieſes Geſchlechts, der zu Ende des XVI. Jahrh. nebſt Andern vom Hofe, den Auftrag erhielt, die Arbeiten im Pallaſte del Pardo zu taxiren. Eine ehemals gewohnte Sitte in Spanien, wenn zwiſchen dem Künſtler und dem Beſteller Streit entſtand, wo jeder Theil einen Schiedrichter wählte, und, wenn dieſe ſich nicht vergleichen konnten, oder eine Parthey ihre Taxation nicht annehmen wollte, ein Drittmann entſchied; wie denn wirklich in oberwähntem Falle dieſer letztere die Schätzung der beyden Richter über die Hälfte (von 617,899. auf 309,861. Reales) herunterſetzte. Fiorillo IV. 179—80.

Tapilew ( ) ein Baumeiſter; Diskownow, Bildnißmaler; Graſſimow, Decorationenmaler; Niſelnikow, Baumeiſter; Procofiew, Bildhauer; Komiſſarow, Baumeiſter; Ouwagnoy, Bildhauer; Bereſin, Baumeiſter; Zamaraew, Bildhauer; Marweew, Landſchaftenmaler; Deskorsky, Hiſtorienmaler. Alle dieſe Künſtler ſtudirten in der Akademie zu Petersburg, wo ſie um 1776. die großen Preiße erhielten, und gleich darauf, auf Koſten der Akademie, nach Italien reiſ'ten. Bernoulli T. IV. p. 112.

Tapinois ( ), ein Kupferſtecher zu Paris um 1795. Er hat unter andern die Bildniſſe mehrerer franzöſiſchen Generale punktirt; z. B. Buonaparte nach J. Guerin (6. Gr.), Pichegru nach Riqueur, u. ſ. f.

Tappe (C. H.) Zeichenmeiſter zu Lüdenſcheid in Weſtphalen 1813. ſ. Verzeichniß der Mutterloge zu den drey Weltkugeln. Berlin 1813. gr. 8°. S. 81.

— — (Wilhelm), Königl. Preußiſcher Bauconducteur und Mitarbeiter an der Erziehungsanſtalt zu Lüdenſcheid, gab 1805. in 16°. Allgemeine erſte Uebungen im freyen Zeichnen. 44. S. Text und 100. Kupfert. (3. Th. 4. Gr.) Duisburg und Eſſen bey Bädeker u. Comp. ſowohl, als in eignem Verlag. Und die 12. erſten Bl. noch beſonders: Vorübungen im Schreiben und Zeichnen (10. Gr.) für Schulmeiſter und Schüler. Wohl ſehr unzweckmäßig (heißt es irgendwo), doch nicht ganz ſchlecht; kurz, Mittelgut.

* **Taraboti** (Catharina). Nach Boschini's Ausdrucke ſollte man beynahe glauben, daß dieſelbe nicht ſo faſt des Alexander Varotari, ſondern vielmehr ſeiner Schweſter Clara Schülerin war. Sie lebte noch 1660. *Lanzi* Ed. terz. III. 225.

Taracini (Hieronymus). So heißt irgendwo ein Kupferſtecher um den Anfang des XVII. Jahrhunderts, der, nach der Zeichnung des Jul. Parigi, Florentiniſche Feſtivitäten geſtochen habe.

Tarade (Jakob de), ein Kriegsbaumeiſter, beſorgte um 1700. den wichtigen Feſtungsbau der Stadt Straßburg. *Alsc.*

Taragniola oder **Taragnola** ( ), ein italieniſcher Maler, lebte um 1806. zu Hamburg, und fertigte damals ein, nach Einigen ſehr ſchönes, nach Andern für Beleuchtung, und beſonders für Perſpektive ſehr dürftiges Panorama von dieſer Stadt, auf Koſten eines emigrirten Franzöſiſchen Emigranten Gr. de D., welcher darauf 20,000. Mark, als den ganzen Reſt ſeines aus dem großen Schiffbruche geretteten Vermögens verwandte, was aber ihm kaum den zehnten Theil ſeiner Auslagen wieder einbrachte. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 496.

* **Taraſchi**, die drey Gebrüder von Modena. Einer hieß Julius, und arbeitete um 1546. Derſelbe war ein Schüler des Pellegrino di Modena, und ſieht man noch von ihm in St. Peter daſelbſt Bilder im Römiſchen Geſchmacke, den er auch auf ſeine beyden Brüder u. a. ſoll fortgepflanzt haben. *Lanzi* Ediz. terz. IV. 35.

* **Taraval** (Guſtav), der Architektur-Kupferſtecher, und

* — — — der Schwediſche Geſchichtsmaler, beyde des Lex. ſind durch ff. vier Art. zu berichtigen und zu ergänzen.

— — (Hugo), Maler, geb. zu Paris 1728. und geſt. in der Gobelin-Manufaktur daſelbſt 1785. (a. h. 1786.). Derſelbe iſt wahrſcheinlich der gleich vorgenannte Schwediſche Geſchichtsmaler, vermuthlich Bruder des Folgenden, und Sohn des nachſtehnden Thomas Raphael; wohl auch derjenige, der anderswo (um 1778. u. 80. wahrſcheinlich nach ſeiner Rückkehr aus Schweden) Profeſſor-Adjunktus der Akademie zu Paris heißt, und von dem dort ein Triumph des Bacchus als ſein Meiſterſtück genannt wird. Uebrigens zählt ihn Gault de St. Germain unter diejenigen Künſtler des XVIII. Jahrh., welche auf den Geſchmack ihres Zeitalters keinen beſondern Einfluß hatten. Von ihm beſaß H. Morel de Vindé zu Paris, als Erbe von H. Paignon-Dijonval, noch 1810. verſchiedene Handzeichnungen. Catal. de *Bénard* du Cabinet Paignon-Dijonval. Nach ihm geſtochen hat J. F. Clemens eine Familie, und J. C. Schulze: la jeune Ouvrière accablée de sommeil, und: Bacchante se préparant à un sacrifice. S. auch den gleich ff. Ludwig Guſtav.

* **Taraval** (Ludwig Guſtav, oder Guſtav), Architekt, der zu Stockholm 1737. geb. wurde, ſich zu Paris bildete, und ſich auch mit dem Kupferſtechen abgab. Dieſer nun iſt zuverläßig Sohn des nachfolgenden Thomas Raphael. Baſan (Ed. sec.) kennt von ihm ein geetztes Blatt, welches er während ſeinem Aufenthalt in Italien, nach einem prächtigen Bilde von Tintoret geſtochen habe, das einen Venetianiſchen Ball vorſtellt, was hingegen Gault de St. Germain dem obigen Hugo als eine ſehr ſchöne Arbeit zugeeignet. Zu Paris gab er eine Folge von 6 Blätt.: Portails et Portes composés et gravés p. *L. G. Taraval* in 4°.; dann den Entwurf einer Charité, die auf der Straße Jacques erbaut werden ſollte, nach den Riſſen ſeines Lehrmeiſters Boullée in Kupfer gebracht. Ferner: Fontaine nommée la source des Arts, nach eigner Erfindung. Auch nach Soufflot ſoll er geſtochen haben. Hinwieder nach ihm geſtochen gab J. M. Moreau: Vue de la place neuve de Louis XV.

— — (Thomas Raphael), Maler des Königs von Schweden, Vater des vorſtehnden Ludwig Guſtavs, und wahrſcheinlich auch des obigen Hugo, ſt. zu Stockholm 1750.

— — ( ). Noch einen Künſtler dieſes Geſchlechts (wahrſcheinlich Sohn von Hugo oder Ludwig Guſtav) nennt Fiorillo III. 465. der gemeinſchaftlich mit G. J. Drouais bey Brenet lernte, mit ihm nach Rom ging, dort zu den ſchönſten Hoffnungen berichtigte, dann aber noch in der Blüthe ſeiner Jahre daſelbſt verſtarb.

Tarberans (Johann), ein Engliſcher Bildhauer, der das Grabmal des Grafen Heinrich von Weſtmoreland und ſeiner beyden Gemahlinnen in der Kirche von Staindrop in Yorkshire i. 1563. verfertigte. Fiorillo V. 254.

* **Tarcheſius** und **Argelius**. Von ihnen heißt es bey Milizia (Ed. terz.) I. 28. „Dieſe beyden Baumeiſter ſchrieben über ihre Kunſt, und gaben der Corinthiſchen Ordnung ihr Ebenmaaß. Der erſtere wollte den Gebrauch der Doriſchen für Tempel nicht zulaſſen, ſondern rieth die Joniſche und Corinthiſche als die ſchicklichere an. Argelius beſchrieb den Joniſchen Tempel des Esculaps zu Tralles in Klein-Aſien, den er, nach Einigen, wie ſchon das Lex. ſagt, auch gebaut haben ſoll.

Tarchi (Vincenz), ein Zeichner und Kupferſtecher zu Florenz. Wir kennen von ihm drey kleine Blätter nach eigener Zeichnung geſtochen: Eine Empfängniß Mariä (anonym); eine H. Thereſia; und einen St. Diacre.

* **Tardieu** (Alexander, auch etwa Alexis), ſ. unten Peter Alexander T.

— — (C.), ein wenig bekannter Künſtler, wahrſcheinlich der älteſte dieſes Geſchlechts. Von ihm geſtochen nennt der Katalog von Paignon-Dijonval eine Geißelung nach le Brun.

* — — (Eliſabeth Clara) geb. Tournay, Gattin des unten ff. Nicl. Heinrichs, welche im Lex. s. v. Tournay erſcheint, ebenfalls Kupferſtecherin, arbeitete nach P. Dumesnil, Ch. Hutin, St. Jeurat, und J. F. de Troy, allerlei Galanterie und Gattungsſtücke; nach dem letztern z. B. le Concert. Das Verzeichniß der übrigen ſ. bey Roſt VIII. 22.

* — — (Jacob Niclaus), des nachfolgenden Niclaus Heinrichs Sohn, der im Lex. un-

ter dem Art. dieſes letztern erſcheint, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. zu Paris 1718. (a. h. ſchon 1704.) und ſeit 1749. Mitglied der Akademie. Er war ein Schüler ſeines Vaters, mit welchem er gemeinſchaftlich an verſchiedenen großen Werken der damaligen Zeit arbeitete; ſo z. B. für das Galeriewerk von Verſailles (einige gemeinſchaftlich mit Aveline, Dupuis und Ravenet). Im Allgemeinen brauchte er mehr den Grabſtichel als die Nadel; daher man in ſeinen Stichen mehr Nettigkeit als in denjenigen ſeines Vaters findet, dafür aber minder maleriſche Schönheit. Von ihm kennt man Bildniſſe, Geſchichte, Gattungsblätter und Landſchaft. Bildniſſe nämlich, in der Jugend, für die Folge von Odieuvre, nach A. D. und A. L. Später nach G. Allon, A. S. la Belle, C. Coypel, M. Delobel, Fr. Drouais, L. Ferdinand, Armand Gillis, N. Largilliere, Modeſte Loir, J. Lyen, Mattier, Nonotte, N. P. de la Pierre, Reſtout, H. Rigaud, L. Tocqué, J. B. Vanloo, M. Vanloo. Aus dieſen nennen wir ſeine beyden Receptionsblätter des Bildhauers le Lorrain nach Nonotte, und des Malers Bon de Boulongne nach Allon (a. h. nach Boulogne ſelber); ferner die Königin Marie, Gemahlin Ludwig XV., und Mad. Henriette de France, unter dem Emblem des Feuers, beyde nach Nattier (glänzend, wie Metall); dann dasjenige einer Dame, mit der Unterſchrift: Ah! c'est en vain etc. (es iſt der Mad. de Villars). Ferner Geſchichtliches und Anderes nach: Alexandre, Cl. Audran, Fr. Boucher, Boulongne, L. Cheron, Cochin dem Sohne, J. B. Corneille, M. Corneille, C. Coypel, C. Eiſen, Lancret, J. P. Pagani, J. B. Pater, F. Peyrotte, G. Reni, Reſtout, F. R. de la Rue, Sympol, D. Teniers. So z. B. die büßende Magdalena nach Pagani, und Chriſtus erſcheint der Maria, nach Reni (beyde für die Dresdner-Gallerie); les Miséres de la Guerre nach Teniers; la Balaijeuse und les Fruits de l'Automne (zwey Landſchaften) nach Cochin. Er lebte noch 1789. Auf vielen ſeiner Blätter nennt er ſich bloß: *Cochin* filius. Roſt VIII. 22—24. *Basan* Ed. sec. *Msc.* Auſſer der nachfolgenden Louiſe du Vivier gedenkt man anderswo (aber irrig) auch der gleich vorhergehnden Eliſ. Clara Tournay, als ſeiner Frau, da ſolche vielmehr deſſelben Mutter war.

Tardieu (J. C.), ein Maler zu Paris neuerer Zeit, Schüler von Regnault. Von demſelben wurde auf dem Salon 1806. der Tod des Correggio ausgeſtellt. „Bey dieſem Namen ſchweben die glänzendſten Bilder aller Amorine und Grazien unſern Augen vor; leider! aber ſcheint dieſes Bild in — ihrer Abweſenheit gefertigt zu ſeyn". So lautet es aus dem Munde des ernſten Pauſanias Français (S. 455—56.), der dann weiter alſo fortfährt: „Ueberhaupt iſt die Ausführung nicht glücklich, hart, und von ſchwarzer undurchſichtiger Farbe, an vielen Stellen unrichtig gezeichnet, die Figur der Hauptperſon plump . . . So unterliegt man nicht einer Ermüdung (an welcher Allegri bekanntlich geſtorben ſeyn ſoll). Hier ſcheint er zu den Füſſen ſeiner Gattin zu liegen. Auch das Coſtume iſt verfehlt, und eher dasjenige eines Schweitzerſchen Aelplers, als eines Italieners des XVI. Jahrhunderts. Mit alle dem ſind einige Theile gut gelungen, die Details der Natur wohl nachgeahmt, und der Pinſelſtrich feſt. Kurz, der Künſtler iſt nicht ohne Talente, und kann ſicher Beſſeres leiſten; aber er muß eben den Correggio ſtudieren, und ſeinen Grazien opfern. Auch denken wir, daß die Darſtellung, welche bloß aus zwey Figuren und einem Kinde beſteht, nicht bedeutend genug iſt, um den Raum eines ſo großen Tuchs auszufüllen, und daß in kleinerm Ebenmaaß wohl das Ganze beſſer gelungen wäre". S. auch unten den Art. des letzten dieſes Geſchlechts, welcher wahrſcheinlich mit dem unſrigen Einer und Ebenderſelbe iſt.

* **Tardieu** (Louiſe), geb. du Vivier, deren im Lex. unter dem Art. ihres Schwiegervaters Nicl. Heinrichs Tardieu Erwähnung geſchieht. Sie half ihrem Manne bey deſſen Arbeit. Dann kennt man von ihr ſelbſt z. B. das Bildniß Poullains de St. Foix, nach P. de St. Aubin. *Msc.*

— — (Maria Anna), geb. Roußeler, Gattin des unten ff. Peter Franz. S. die Kunde von ihr oben s. v. Roußeler. Roſt VIII. 138.

— — (M. B.). Ein ſolcher ſticht 1809. nach Barbier du Boccage die Karte von der Inſel Teneriſſa im Archipelag, zu der intereſſanten Beſchreibung derſelben von M. Zallony, 8° Paris; und iſt wohl einer von den beyden unten erſcheinenden Landkartenſtechern Tardieu ohne Taufnamen.

* — — (Niclaus Heinrich), Zeichner, Kupferetzer und Kupferſtecher, geb. und geſt. zu Paris, in den Jahren, die das Lex. beſagt. Im 1720. ward er zum Mitglied der Akademie aufgenommen. Er hat geſchickte Schüler gebildet, wie B. Baron, le Bas, Cars, und ſeinen eigenen oberwähnten Sohn. Er war ein ungemein fleißiger Künſtler; ſeine Kunſtcharakteriſtik iſt bereits im Lex. nach Dandré Bardon kurz und richtig enthalten. Neben dem, daß er an den vorzüglichſten Franzöſiſchen Prachtwerken ſeiner Zeit (wie z. B. der Sammlung des Crozat, und der Galerie von Verſailles, nach le Brun und nach der Zeichnung von Maſſé) gearbeitet hat, kennt man von ihm die Menge anderer Blätter, nach verſchiedenen Meiſtern. Von Bildniſſen nur wenige; wie z. B. den Herzog L. A. von Antin, nach Rigaud (ein ſchönes Blatt), und den Biſchof von Senez, Johann von Soanen, von ihm ſelbſt nach der Natur gezeichnet. Deſto mehr Geſchichtliches. So vörderſt für's Kabinet Crozat vier große Friſen: Die Familie Coriolans, vor ihm knieend; die Einnahme von Carthago durch Scipio; Ebendeſſelben Enthaltſamkeit; Ebenderſelbe, der ſeine Soldaten belohnt, und ſeine Gefangnen mit Güte behandelt, alle nach Jul. Romano; dann Jupiter in Alcmene verliebt, nach dem Carton eben dieſes Meiſters; ein Noli me Tangere, nach Titian (alle dies eben keine Meiſterſtücke) *). Weiter: Eine Verkündigung, nach C. Maratti, und eine H. Familie, nach A. L. d'Aſſiſe (Luigi) u. ſ. f. Die übrigen Meiſter, nach denen er geſtochen hat, ſind: H. André, A. Baleſtra, C. Baſſin, L. Baugin, N. Bertin, J. Blanchart, T. Blanchet, F. Boucher, Bon Boulogne, L. Boulogne, S. Bourden. Annib. Caracci, P. J. Cazes, J. B. und Phil. Champagne, L. Cheron, S. le Clerc, C. N. Cochin, M. Corneille der Sohn, J. Cotelle, J. Courtin, Anton, Carl und Noel Coypel, A. Dieu, Dominichino, G. Dow, P. Dulin, P. Egell, Ch. Eiſen, N. le Fevre, C. de la Foſſe, L. Galloche, C. G. und N. Hallé, R. A. Houaſſe, J. de la Joue, Lancret, Andr. Luigi, J. B. Maſſé, J. B. Oudry, Joſeph Parrocel, J. Rance, Raphael, S. Ricci, F. Roettiers, P. P. Rubens, J. B. Santerre, E. le Sueur, L. Sylveſtre, J. B. Vanloo, N. Vleughels, A. Watteau. Viele ſeiner Blätter ſind bloß mit: *Tardieu, le père* bezeichnet. Zu den Vorzüglichſten gehören, neben dem ſchon Genannten: Dreye von den zwölf großen Blättern, nach den Gemälden von A. Coypel im Palais Royal, welche die Geſchichte des Aeneas zum Gegenſtand haben; eine Folge von 12. Bl. (Geſchichte des Kaiſer Conſtantins), nach Rubens, ebenfalls aus der

---

*) Wie (um es einmal von der Leber weg zu ſagen) faſt — Alles in dieſem Werke; doch, mit ehrenvoller Ausnahme der meiſten Blätter nach Raphael.

Gallerie Orleans *); Adam und Eva, wegen ihrem Ungehorſam, von der Gottheit beſcholten (wo Adam die Schuld auf Eva, und dieſe auf die Schlange wirft) nach Domenichino, aus dem Kabinet Devonſhire, ein ſehr ſchönes Blatt, und mit ungleich mehr Präciſion ausgeführt, als ein ähnliches von Baudet. Nach Raphael kennt man von ihm: Einige Blätter (wir glauben an die 25.) in dem: Récueil de XC. Têtes tirées des 7. Cartons (1722.). Die Erſchaffung der Thiere (mit dem Titel: la Creation du — Monde!), le Peché originel, Moſes zeigt dem Volke die Geſetztafeln, Davids Sieg über den König von Soba, die Königin aus Arabien bey Salomon, den Fiſchzug Petri, die Verklärung, das Weide meine Schaafe, lauter kleine Blättchen in Oktav, in Form von Altarblättern, wahrſcheinlich für irgend ein Kupferwerk, und die wir gerade deßwegen anzeigen, damit der Liebhaber hier nichts Bedeutendes ſuche. Die reichhaltigſte Litteratur über unſern Künſtler findet ſich bey Roſt VIII. 18—22. Dann (beſonders von Kleinigkeiten) in: *Benard* Catal. du Cabinet de Paignon-Dijonval.

Tardieu (Peter Alexander, Kupferſtecher, geb. zu Paris 1756., ein Schüler von Wille. Von ihm kennt man verſchiedene Bildniſſe, unter welchen dasjenige von Heinrich IV. nach Porbus (p. 1610.) für die Folge des Palais Royal, eines der vorzüglichſten ſeyn dürfte; dann dasjenige von Gerard Douw, nach demſelben, unter dem Titel: l'Amateur des Arts. In 1805. heißt er in Landon's Nouv. des Arts. IV. 346. einer der vorzüglichſten damaligen Stecher zu Paris, der die Arbeiten an dem ſchönen Werke: Collection des Têtes gravées à la manière du crayon d'après les calques pris sur les fresques de Raphaël etc. p. C. L. M. A. *Belle* geleitet habe. Den größten Ruhm aber brachte ihm, um dieſelbe Zeit, ſein St. Michel, der den Satan zu Boden wirft, nach Raphael, welchen er, nach Harriette's Zeichnung, für das XLI. Heft des Muſeums Napoleon geliefert hat, ein Blatt, welches damals die gleiche Auszeichnung wie Girardet's Verklärung, Morels Beliſar und Schwur der Horatier nach David, und Blots Marc Sextus nach Guerin, bey einem Concurſe erhielt, wo freylich Bervic mit ſeiner Dejanira nach Guido die Palme davontrug. Von dieſem Blatte, welches auf dem Salon von 1806. ausgeſtellt war, heißt es im Pausanias Français (p. 513.): Man erkenne darin die Genauheit, Sorgfalt und Reinlichkeit, welche alle Arbeiten dieſes Künſtlers unterſcheiden. Zu ſeinem Neueſten mögen gehören: König Friedrich Wilhelm von Preußen, nach J. M. Moreau, und (1814.) Alexander I. von Rußland, nach G. von Kügelcher (Pr. 8. Fr.). In wie fern unſer Künſtler zu der Familie der übrigen dieſes Geſchlechts gehören mag, iſt uns unbekannt. Wohl iſt er derjenige, der ſchon im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter dem Namen Alexander, als Stecher von Bildniſſen erſcheint; wahrſcheinlich auch noch derſelbe, den der Almanach de Commerce von 1811. Tardieu den ältern, als Stecher von Landkarten, Geſchichte und Bildniſſen kennt. Ein Alexander (wohl ſicher der unſrige) gab 1805, das Bildniß des Kaiſers Napoleon, nach Iſabey, an der Spitze von Servan's Histoire des guerres des Gaulois et des François en Italie. Ein Tardieu (ohne weitern Beynamen) lieferte um 1805. vortreffliche Blätter und Karten zu Reiſebeſchreibungen, u. ſ. f. für Buchhändler. Ein Tardieu, der ältere, gab 1807. und 1808. Karten, namentlich eine von Finnland, nach der Zeichnung des Ingenieurhauptmanns M. P. Lapie.

* **Tardieu** (Peter Franz), ein Brudersſohn von Jakob Niclaus, welcher im Lex. unter dem Art. ſeines Großvaters Niclaus Heinrich erſcheint, geb. zu Paris 1720. und arbeitete in der Manier ſeiner Anverwandten. Derſelbe hat geſtochen nach: G. de St. Aubin, C. N. Cochin, Deſriches, C. Eiſen, Favannes, E. J. Handmann, Humblot, L. Lorrain, Oudry, Pannini, Rubens, und la Rue dem ältern. Zu ſeinem Vorzüglichſten gehören zwey Blätter nach Rubens: Das Urtheil des Paris, und Perſeus und Andromeda (jenes, nach Oeſers Zeichnung, und früher ſchon von Lommelin geſtochen), beyde aus der Gallerie Brühl; dann verſchiedene Architekturblätter, nach Pannini. Mehrere zu der großen Ausgabe von la Fontaine, nach Oudry, und eben ſo zu der Naturgeſchichte von Büffon; Vignetten für einen Boccaz, u. ſ. f. Roſt VIII. 24—25. Baſan (Ed. sec.) nennt ihn 1789. noch: Graveur moderne; indeſſen ſoll er ſchon 1771. zu Paris verſtorben ſeyn. Bisweilen ſchrieb er ſich auch: Tardieu de la Montagne. *Msc.*

— — (P. A. F.), vielleicht des obigen Peter Franzen, oder auch Peter Alexanders Sohn, gab, mit dem Titel eines Graveurs der Kayſerlichen Poſten, in 1812. eine große, gut geſtochene Poſtkarte von Frankreich und Italien, und iſt wahrſcheinlich mit den ff. P. F. und P. F. A. Tardieu Eine Perſon.

— — (P. F.), wahrſcheinlich mit dem vorhergehnden P. A. F. Eine Perſon. Derſelbe wird im Almanach de Commerce 1811. als Landkartenſtecher angeführt; und kennt man, neben Andern, von ihm eine Karte von der Crimm, u. a. zu der in 1806. erſchienenen Reiſe des H. Staatsraths-Auditors J. Reuilly; dann, durch ihn und Barriere ausgeführt, eine ſolche von Frankreich welche er in 1808. auf Befehl des Kriegsminiſters Berthier unternommen hat. Wahrſcheinlich war es ebenfalls dieſer, der (1807.) an dem Atlaſſe zu F. Perron's Entdeckungsreiſe arbeitete.

— — (P. F. A.), wahrſcheinlich mit den beyden Obigen der Nämliche, gab unter dieſem Namen verſchiedene gute Karten, zu dem in 1806. verbeſſert und vermehrten: Atlas national de la France p. *Chanlaire*.

— ( ) Noch zwey, wie es ſcheint Andere dieſes Geſchlechts, als Graveurs, den einen als: Graveur *en taille-douce*, den andern, ohne dieſe nähere Beſtimmung, nennt der Almanach de Commerce von 1811. als damals zu Paris lebend. Conf. oben N. B. Tardieu.

— — ( ) Und eben ſo der Almanach des Beaux-Arts von 1803 zwey andere; den einen als Baumeiſter der Kronlande, den andern als Planeur en cuivre pour les graveurs; welche beyde hingegen im oberwähnten Commerz-Almanach von 1811. nicht mehr erſcheinen.

— — ( ) Ein ſolcher, ohne Taufnamen (aber ſicher einer der obigen) ſtach auch die Karte zu der: Notice historique des Descentes qui ont été faites dans les Isles Brittaniques.

— — ( ) Eine große Anzahl Blätter endlich nach ff. (zumal ältern) Meiſtern ſind ebenfalls bloß mit dem Namen Tardieu, ohne Vornamen bezeichnet, und weiß man ſomit nicht, welchem von den obenerwähnten Künſtlern dieſes Geſchlechts ſolche zuzutheilen ſind, als nämlich nach: J. Audran, G. de St. Aubin, Aved, Baveret, N. Bertin, Th. Blanchet, B. Boulogne, S. Bourdon, Brand, C. le Brun, H. Caracci,

---

*) Füßli II. 186—92. beſchreibt ſie weitläufig, und ſagt davon: „Dieſe Folge iſt eines der merkwürdigſten Werke, die nach Rubens geſtochen worden; nicht ſowohl in Anſehung der beſondern Geſchicklichkeit des Kupferſtechers (der einem Pontius, Bolswert und Vorſtermann weit nachzuſehen iſt) ſondern hauptſächlich, weil man bemerken kann, daß der Maler bey dieſen Bildern in Rückſicht auf die Formen der Figuren und auf den Wurf der Gewänder von ſeiner gewöhnlichen Art abgewichen, und ſich dem Römiſchen Style zu nähern bedacht geweſen ſeyn muß (?)".

Cazes, C S. Cheron, S. le Clerc, Cochin, M. Corneille, J. Cotelle, C. Coypel, A. D., Delobel, Descourt, A. de Dieu, Dupleßis, F. Eiſen, D. le Febure, Ferdinand, de Gengenbach, J. B. Granger, Guillebaud, C. Hallé, N. Hallé, L. de la Hire, Humblot, J. de la Joue, Jouvenet, A. L., N. Lancret, N. de Largilliere, M. Loir, A. Luigi, J. de Lyens, C. Maratti, F. Marot, W. Mieris, N. de Montagne, Nanteuil, Nattier, Nonotte, Oppenord, A. Paillet, J. Parrocel, C. F. Poerſon, Regnault, Reſtout, H. Rigaud, Roettiers, Rubens, J. B. Santerre, L. Silveſtre, C. Simpol, H. Sourlay, J. Steen, E. le Sueur, N. Tardieu, D. Tenier, Al. Thiele, la Tour, C. Vanloo, T. Vecelli, F. Verdier, Vernet, du Vivier, P. d'Ulin, A. Watteau, D. Zampieri. — Einer der neuern Tardieu's war auch, mit dem deutſchen Riepenhauſen u. a. beſtimmt, die Kupfer zu dem 1810. zu Florenz erſchienenen Werke: l'Italia avanti il dominio dei Romani zu liefern. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 756.

Tardieu ( ) Ein ſolcher wird auch in Beugnot's (Präfekten des Unter-Seine-Departements) Observations générales sur l'instruction publique dans la ville de Rouen, als geſchickter Lehrer der Zeichenkunſt in dem dortigen Penſionate des H. Bricard's genannt. Nouv. des Arts (1805.) III. 145.

— — ( ) Ein ſolcher ohne Taufnamen, wohl aber ſicher der ſchon oben angeführte J. C. Tardieu, wird als Maler eines Bildes genannt, das den Kaiſer Napoleon darſtellt, wie er die Königin von Preußen zu Tilſit empfängt. Von demſelben heißt es im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1127.: „Die Königinn ſieht aus, wie die Tochter Pharaonis auf alten Gemälden, und die Preußiſchen Offiziere haben ein Coſtume, das man in der Wirklichkeit nirgends, als im Vaudeville-Theater von Paris findet. Ueberhaupt" (wird dann hinzugefügt) „glauben viele Franzöſiſche Maler, den deutſchen Offizier nach dem Leben dargeſtellt zu haben, wenn ſie ihm einen 5' langen Zopf geben, u. ſ. f. Mit alle dem war dieſes Bild eines von den kleinern, welches der Kaiſer Napoleon damals aus mehr andern, die ihren Stoff in der neueſten ſchrecklichen Staatsgeſchichte gefunden hatten, für ſich ankaufen ließ *).

Taré ( ). So nennt der Almanach des Beaux-Arts 1803. einen damals zu Paris lebenden Bildnißmaler, der hingegen im Almanach de Commerce von 1811. nicht mehr erſcheint.

Targuini (Joſeph), ein Baumeiſter zu Rom (Schüler von Carl Marchioni in 1770., als dieſer den wichtigen Bau im Hafen von Ancona führte), der um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts ein neues Theater von Tordinone erbauete; und von dem unſere Quelle Tab. IV. den Riß giebt. Auch er ſelbſt ließ darüber eine Schrift (mit einem Kupfer von Caſaletti) ans Licht treten. Zur Ausführung gedachter Baute bediente ſich Joſeph des Mauermeiſters Angelo Luigione. ſ. Descrizione istorica del Teatro di Tordinone, di *F. Giorgi* In Roma 1795. 8°. p. 25. 28. seq.

* **Taricco** (Sebaſtian), geb. zu Cherasco in Piemont 1655. und geſt. 1710. „Aus ſeinen Werken ſieht man, daß er mit Guido und Domenichino in der Schule der Caracci ſtudirt habe", heißt es irgendwo. Aber alle dieſe trefflichen Männer waren ja damals ſchon todt. Immerhin aber bemerkt man, daß Guido und deſſen Nachfolger Nuvolone und Peruzzini auf ſeinen Styl Einfluß haben mochten, der in den Köpfen und überhaupt ſchön, aber etwas flüchtig, und ohne jene Feinheit iſt, die den klaſſiſchen Künſtler bezeichnet. So in ſeiner Altartafel in der Dreyfaltigkeitskirche zu Turin, u. a. ſeinen Oelbildern daſelbſt. Mehr gerühmt wird von ihm ein dortiges al Fresko im Saale der HH. Gotti. Noch wird im VII. Th. der Lettere pittoriche einer Tafel mit St. Joachim und Anna in St. Martino maggiore Erwähnung gethan, deſſen Bildner mit Tar. unterzeichnet iſt, woran aber der Styl eher Sabbatineſiſch, und ſomit älter, als wenigſtens der gewöhnliche des Unſrigen iſt. *Lanzi* Ed. terz. 384—85.

Tarifa (Marquis von). Ein ſolcher wird bey Fiorillo IV. 55. unter die Spaniſchen Kunſtdilettanten während der Regierung Kaiſer Carls V. (1517—55.) gezählt.

* **Tarillio** (Joh. Baptiſt), ein Mailänder. *Lanzi* Ed. terz. IV. 258. nennt St. Martino in Compito, worinn ſich ein wackeres Bild von ihm befinden ſoll, eine eingegangene Kirche.

Tarin (Bartholomä Paul), ein junger Künſtler, gebürtig von Paris, Schüler von Gautheret und David, erhielt ſchon 1809 (damals 15. Jahre alt) von der Ecole spéciale de Paris eine Aufmunterungs-Medaille, für einen ſogenannten Ausdruckskopf, aus der von dem Grafen von Caylus gemachten Stiftung.

Tarino ( ) der Ritter, wird im Calendario per la Real Corte 1789. Torino 16°. unter den damaligen Ehrenmitgliedern der Kunſtakademie zu Turin aufgezählt.

Tarot (Bernhard) Bildhauer des Königs von Frankreich. Nach ſeiner Erfindung haben wir eine Folge mit verſchiedenen Cartouchen in 6 Blatt klein Fol. vor uns. Dieſelben hat B. Pavillon geetzt, mit der Adreſſe: Se vend chez Balthazard Pavillon, Rue des derrières Baigniers, à Caix en Provence. Wir glauben aber vermuthen zu dürfen, daß der Schriftſteller gedachter Folge einen verfälſchten Namen eingegraben habe, und daß Tarot den unten folgenden Bernhard Thoro oder Toro bedeuten möge.

* **Tarquinio di Viterbo**, ſ. Viterbo.

Tarré ( ). Ein ſolcher erſcheint im Almanach de France Ann. VI. als Zeichenmeiſter der Centralſchule zu Paris.

---

*) Wir können die Art. Tardieu unmöglich ohne das Geſtändniß ſchließen, daß wir mit der Ausfertigung derſelben keineswegs zufrieden ſind; einzig glauben wir darein etwas minder Verwirrung gebracht zu haben, als wir hingegen in den mehrern unſerer Quellen vorgefunden. So z. B., um des Auffallendſten zu gedenken, ſchreibt Benard's Catalogue du Cabinet de M. *Paignon-Dijonval* die Blätter nach Piri im Kabinet Crozat, welche wohl zuverläßig dem Niclaus Heinrich gehören, dem erſt lange nach Erſcheinung des Crozatſchen Werkes gebornen Peter Alexander zu; und Ebendemſelben (hier mag er immerhin Recht haben) die Blätter nach Panini, welche wir hingegen dem Peter Franz zugeeignet. Einer von Beyden dann (Benard meint wieder Peter Alexander) hatte nach P. Belotti eine Anſicht von Pirna, und nach J. A. Thielle dergleichen von Meiſſen und Königſtein geſtochen, und jener oder dieſer dürften demnach ſich eine Weile in Dresden angehalten haben. Noch ſchreibt Benard abermals dem Peter Alexander zu: Chriſtus, der auf dem Meere wandelt (kleines Blatt), nach H. Carracci; die Enthauptung St. Pauls, nach L. de Boulogne, und die Steinigung deſſelben (?) nach Ph. de Champagne; dann nach le Brun: Die Niederlage der Türken (Medaillen aus der Gallerie Orleans); nach F. Girardon die Ritterſtatüe Ludwig XIV. Ferner nach P. E. la Fargue (gemeinſchaftlich mit dieſem und mit Charpentier) 9 Holländiſche Anſichten; und endlich nach Kimly: l'Espoir du Retour, ein großes Blatt. — Endlich theilt er dem Peter Franz zu: les Enfants bien avisés, nach St. Aubin; Naufrage aux environs de Nieuport, nach Backhuyſen; Diana und Alteon, nach Boucher; Perſeus und Andromeda, nach Rubens; und wieder einen Schiffbruch, wo eine Frau mit einem Kind entflieht, und: le Rocher dangereux; dieſe beyden ohne weitern Namen als den ſeinigen.

* **Tarſia** (Anton). Temanza (II. 389.) nennt ihn einen ziemlich guten Bildhauer zu Venedig, wo er 1739. 77. J. alt verſtorben ſey.

— — (Baptiſt) heißt irgendwo ein Architekt, der zu Petersburg gearbeitet habe. Ob ein Sohn oder Sohnsſohn von obigem Anton, iſt uns unbekannt.

* — — (Bartholomé), nicht unwahrſcheinlich ein Sohn von obigem Anton. Derſelbe wandte ſich nach Petersburg. Das allegoriſche Titelkupfer zu (Schumachers) Gebäude der Kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften zu St. Petersburg (daſelbſt 1741. gr. Fol.) hat P. G. Matarnovy nach ihm geſtochen.

— — (Johann). Dieſer war nun zuverläßig ein Sohn von Anton, nach den zuverläßigen Nachrichten in **Meuſel's Miſc.** XI. 261. der erſte (?) Plafondmaler zu St. Petersburg in dem neuen Kaiſerl. Gebäude Peter I. und in verſchiedenen Partikular-Palläſten. In 1735. ging er zum zweyten Mal dahin, und ſt. daſelbſt in hohem Alter 1765. Er war ein trefflicher Zeichner und Componiſte; „auch" (aber) „ein flüchtiger Maler, von einem ſehr leichten Colorite".

Tarſis (J.). In dem Buche: Traité d'ostéologie traduit de l'anglois de *Monro*, par *Sue*. Paris 1759. Vol. II. gr. Fol. ſind die zur Erklärung der Oſteologie beygefügten Kupfer von J. Tarſis (der hier auch Tharſis geſchrieben iſt) gezeichnet. und von M. Aubert und Gaubin geſtochen.

Tartaglia (Nicolaus), ein geſchickter Mathematiker von Breſcia, der über die Kriegsbaukunſt geſchrieben hat, und zu Venedig 1557. oder 1560. ſtarb. Wir kennen von ſeinem angeführten Werke eine franzöſiſche Ueberſetzung: Livre sixiesme des demandes et inventions diverses de *Nicol. Tartaglia*, Bressian, sur la manière de fortifier les citez, en esgard à la forme, à Rheims 1556. 8°. In des **Rivius** Architektur, Nürnb. 1558. Fol. heißt es (S. XLVIII. der Büchſenmeiſterei;: Der hocherfahrne Mathematikus Georg Hartmann in Nürnberg gebe fälſchlich vor, den künſtlichen Viſierſtab des großen Geſchützes erfunden zu haben, indem ſolchen zuerſt unſer Tartaglia zu Venedig in italiäniſcher Sprache beſchrieben habe. **Nopitſch** in der Fortſetzung des **Nürnberger-Gelehrtenlexik.** nennt ihn, unter dem Artikel des Hartmann, fälſchlich Tanſalno, ein Fehler, der vielleicht der dort citirten Quelle (des alten **Fronspergers Kriegsbuch**) eigentlich zuzurechnen iſt.

Tarter (Michael) und ſein Bruder, waren beyde 1663. Hofgärtner des Herzogs von Holſtein Schleswig zu Gottorf. A. O. (learius) kurzer **Begriff** einer Holſteiniſchen Chronik. Schleswig 1633. 8°. S. 567.

* **Taruffi** (Emilius), geb. 1633. geſt. 1696. Derſelbe war Cignani's Mitſchüler bey Albano, und ſein Gehülfe, zuerſt in einem Saale des Stadthauſes zu Bologna, dann in Rom, wo er drey Jahre lebte, und mit ihm, theils in St. Andrea della Valle, theils in Privathäuſern arbeitete. Keiner näherte ſich mehr Cignani's Style, ſelbſt im Geſchichtlichen; doch neigte ſich ſein Genie mehr zu Geringerm. Er war ein trefflicher Kopiſte in jeder ältern Manier, ein geiſtreicher Bildnißmaler, und zugleich einer der beſten Landſchafter, welche Albani gebildet hatte. In dieſen drey Gattungen erhielt er die meiſten Aufträge, die er immer lobwürdig vollführte. Indeſſen kennt man auch Altarblätter von ihm; und eines derſelben zu Bologna in St. Pier Celeſtino, welches dieſen Heiligen darſtellt, darf nur wenigen ſeiner Zeit weichen. Sein eigenhändiges Bildniß in der Gallerie zu Florenz hat Pazzi geſtochen; eine Flucht nach Egypten Giovannini. Er ſelbſt ſoll ein Bildniß Ludwigs Caracci geetzt haben. *Lanzi* Ed. terz. V. 186—87. *Msc.*

* **Taſca** (Chriſtoph). In der Kirche St. Francesco di Paola der Minimen zu Padua, ſieht man von ihm in einer Kapelle zwey große Gemälde: Chriſtus der den Zachäus vom Baume ruft, und den ſterbenden H. Chriſtoph. Auf beyden lieſt man ſeinen Namen: *Crist. Taſca* 1720. Dieſer geſchickte Maler ſtarb zu Venedig um 1737. ungefähr 70. Jahr alt. *P. Brandolese* Pitture, Sculture e Architetture di Padova 1795. p. 228 seq. 302.

* **Tasniere** (G.). Nach dem — allwiſſenden Baſan (Ed. sec.) geb. zu Turin 1632. und dort geſt. 1704. Neben dem im Lex. Erwähnten kennt man von ihm, nach einem A. B. C. u. a. geſtochen: Einige Bildniſſe zu Priorato's: Vite e azzioni di personaggi militari e politici. Fol. Vienn. 1674. Auf einem derſelben nennt er ſich: Bourgondus, und wird beygefügt: sc. Mediolani: Das Bildniß eines J. B. Mainero, ohne andern Namen als den ſeinigen. Dann eine Römiſche Kirche (Allegorie); eine Charitas, nach Badaracco; ein Bildniß der Margaretha von Savojen, Herzogin zu Parma, zu Pferde auf der Jagd, nach G. B. Brambil; das Titelblatt zu Soprani's Leben der Genueſiſchen Maler, nach D. Piola; das ſchöne Bildniß des Jeſuiten Hypol. Durazzo, nach Ebendemſelben. Unter den Bildniſſen der Grafen und Herzogen von Savojen befindet ſich oben an: Beroldus Saxo (Hugonis Saxoniæ Ducis filius) Sabaudiæ Comes. *F. J. Lange* Anessiensis sc. Beſtimmter als das Lex. nennt Gandellini von ihm, nach Miels Gemälden in der Venerie zu Turin: Allerley heidniſche Ceremonien (nach der Zeichnung des Grafen Amad. de Caſtello a Monte) einer- und anderſeits, ebenfalls nach Miel, allerlei Jagdgebräuche und Luſtbarkeiten, beſonders aber ein Blatt, wo die Königl. Jägerkompagnie Erfriſchungen erhält; dieſes mit unzähligen Figuren.

Taſſaert oder **Taſſart** (Antoinette oder Toinette) Demoiſelle, Tochter des folgenden Johann Peter Taſſaert. Dieſelbe hat Mehrers zu Berlin in Kupfer gebracht. So z. B. ein mit Roſen bekränztes Mädchen (halbe Figur), welche die Theorbe ſpielt; dieſes, ihr erſter Verſuch, iſt ohne Namen des Malers, der Cipriani iſt. Dann zeigte ſie auf der Berliner-Ausſtellung 1789. ein Bildniß des regierenden Königs von Preußen, was daſelbſt bey Schrapp um 8 Groſchen zu kaufen war.

— — (Henriette Felicitas, gewöhnlich Felicitas), Malerin und Ehrenmitglied der Königl. Akademie der Künſte zu Berlin; ältere Schweſter der vorſtehnden Antoinette. Dieſelbe hat, nach eigener Malerey, das Bildniß ihres Vaters (Fol. 1788.) geſchabt. Dann hat D. Berger (1789.) für die Berl. Monathſchrift ein kleines des (berüchtigten) Preußiſchen Miniſters Wöllner nach ihr geſtochen, und Halle (1788.) dasjenige des Curators der Akademie der Künſte, Freyherrn von Heinitz. Bey **Meuſel** III. (1809.) erſcheinen ſie und ihre Geſchwiſter nicht mehr.

— — (J. J. auch J. J. F.) Bruder der vorſtehnden beyden Schweſtern, Kupferſtecher. Zu Moritz Götterlehre, mit 65. Abbildungen im Umriſſe (8°. Berl. 1791.) hat er, nach J. Carſtens Zeichnung die Blätter geetzt; auf denſelben benennt er ſich mit beyden erwähnten Taufnamen. In ſpätern Tagen ging er nach Paris, wo er 1801. noch lebte, und damals z. B. das Blatt: Young, der ſeine Tochter begräbt, in punktirter Manier, recht gut (Pr. 6. Fr.) lieferte. Nouv. des Arts I. 22. Dann, nach Trezel's Zeichnung, ein Bildniß des Jul. Romano. Auch ſoll er dasjenige des General Brune zu Pferde, nach Har riet (gr. Fol. Pr. 1. Th. 12. Gr.), und das von Carteaux, nach Boze (Fol. Pr. 12. Gr.) geſtochen haben, welche beyde 1802. zu Leipzig bey Voß zu finden waren. Kaum denken wir übrigens, daß er noch der nämliche Taſſaert ſey, der 1803. und 1804. (ohne Taufnamen) gemeinſchaftlich mit le Mire, an dem ſchönen Werke: Des Passions et de leur expression etc. p. *Gault de St. Germain* arbeitete, da nämlich der unſrige ſchon in dem Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Stechern nicht mehr erſcheint. S. auch unten den Taſſaert, eben gleichfalls ohne Taufnamen.

Taſſaert nicht **Taſſard** oder **Taſſare** (Johann Peter Anton, gewöhnlich Peter), Königl. Preußiſcher Bildhauer zu Berlin, Oberaufſeher über alle dortigen Bildhauerarbeiten, Rektor der daſigen Kunſtakademie, und ſeit 1768. Mitglied derjenigen zu Paris, geb. zu Antwerpen 1729. (wahrſcheinlich früher). Derſelbe lernte die Anfänger ſeiner Kunſt im Vaterland, und ging dann nach England. Um 1744. (wahrſcheinlich ſpäter) kam er nach Paris, wo unter ſeine Arbeiten eine Statüe Ludwig XV. in der chirurgiſchen Akademie vorzüglich gezählt wird. Um 1774. trat er, mit Gehalt, in Königl. Preußiſche Dienſte. Zu Berlin endigte er zwey ſchon zu Paris angefangene Gruppen: Die der Freundſchaft geopferte Liebe, und Pyrrha. Dann fertigte er vier marmorne Statüen für den Saal des Kavalierhauſes bey Sansſoucy. Von ihm ſind auch die Marmorbüſten des Abbé Raynal, und Moſes Mendelsſohns; dann ein Monument auf die Frau von Blumenthal, in der katholiſchen Kirche zu Berlin; viele geſchmackvolle Vaſen, kleine Gruppen, u. ſ. f. Seine letzten Arbeiten von Belange waren die auf dem dortigen Wilhelmsplatze aufgeſtellte Bildſäulen der Generale Seidlitz und Keith; die erſte derſelben zählt man unter ſein Vorzüglichſtes. Sie iſt in moderner Kleidung mit dem Kürraſſe vorgeſtellt, welches eine viel beſſere Würkung thut, als man denken ſollte. Geetzt iſt dieſelbe von D. Berger, nach der Zeichnung von J. C. Friſch. Eine huckende Venus nach ihm findet ſich in den Tablettes d'un Amateur des Arts etc. Berl. 1803. Taſſaert ſt. 1788. *Msc.* In einem Nekrolog von ihm (**Neuſ. Muſ.** III. 79.) heißt er: „einer der erſten Bildhauer unſerer Zeiten, ein fleißiger erfindungsreicher Künſtler, liebreicher Ehemann und Vater, und aufrichtiger Freund". Von ſeinen beyden vorerwähnten Statüen der Generale Keith und Seidlitz liest man übrigens in der Zeitſchrift: Berlin I. (3.) 247—48. „Der erſtere iſt in der Infanterie-Uniform ſeines Regiments gebildet, hat einen dreyeckigen Federhut auf, und unter dem Rocke einen Kürraß über die Bruſt geſchnallt; trägt über die Schulter den Preußiſchen Adlerorden, und an den Füßen Stiefeln und Sporen. Die rechte Hand ſtreckt er gerade vor ſich weg mit dem Kommandoſtabe, in der Linken hält er — ein Paar Handſchuhe, und das ſtarke Haar iſt dicht am Nacken in einen Zopf gebunden und mit Band umwickelt. Einen militairiſchen Charakter in die Geſtalt zu legen, iſt dem Künſtler nicht gelungen. In der Geſtalt von Seidlitz dann iſt weit mehr Edles und Großes, als in jener, obgleich die Cavallerie-Uniform, die ſteifen Stülpſtiefeln, der dreyeckige Hut mit einem Federbuſch, die großen Handſchuhe u. ſ. w. den Gedanken eines Ideals eben auch nicht aufkommen laſſen." Wieder anderwärts (**Tübing. Morgenbl.** 1807. S. 927.) heißt es: „Keith und Seidlitz, aus Carrara-Marmor, von Teſſart" (sc. Taſſaert) „ſind weniger unſinnig" (als z. B. Adam's Schwerin, und Ränz's Winterfeld) „und Seidlitz zumal hat etwas von dem kühnen Charakter des Mannes, der über die Oderbrücke mit ſeinem Pferde ſetzte, um Friedrich zu zeigen, wie er bey einer abgebrochenen Brücke handeln würde. Aber äſthetiſche Nachahmung der Natur blieb auch dieſem Künſtler fremde."

Taſſaert (L.). So heißt irgendwo ein Künſtler, der ein Bildniß Joh. Harriſon's, Verfertigers trefflicher Automaten, nach T. King in Fol. geſchabt habe. Vielleicht iſt er derſelbe Taſſaert ohne Taufnamen, von dem wir leſen, daß er 1788. zu London ein Bildniß R. Cromwel's nach van Dyck in Kupfer brachte. Oder ob er etwa mit dem ff. Peter Joſeph Eine Perſon, und hier der Taufname L. ein Irrthum iſt? S. auch den gleich ff. Art.

— — (P. F.). So ſoll ein Maler heißen, nach welchem J. A. Goener das Bildniß von J. G. Winterbach, und L. Heckenauer eines des Grafen Friedrich von Hohenlohe geſtochen haben. Dieſer wäre der älteſte der uns bekannten Künſtler dieſes Geſchlechts. Ob etwa Vater von obigem Joh. Peter Anton und dem folgenden Peter Joſeph, iſt uns unbekannt.

* — — (Peter Joſeph), der im Lex. irrig Taſſart benannt wird, Maler des Prinzen Carl von Lothringen, zu Brüſſel, geb. daſelbſt 1736. (nach Andern zu Antwerpen, und wäre ſodann vielleicht Bruder des obigen Joh. Peter Antons, und entweder Vater des gleich vorgenannten L. Taſſaert, oder gar mit demſelben Eine Perſon). Derſelbe ging nach London, und hat ſowohl geetzt als geſchabt; letzteres wohl Alles in England. So z. B. geetzt, nach Rubens: Jonas, von den Schiffleuthen ins Meer geworfen; ein Paar H. Familien, aus dem Kabinet des ermeldten Prinzen Carl; die Ehebrecherin, die Steinigung Stephani, die Marter von St. Lorenz, und Venus und Adonis auf der Jagd, aus dem Kabinet Cobenzl zu Brüſſel. Dann nach Ebendemſelben, geſchabt: Die kleine Familie von Rubens, aus einer (berühmten) Miniatur von Fruitiers, nach einem Kapitalgemälde des Künſtlers (wohl daſſelbe, was anderwerts: Rubens ſechs Kinder, die ſpatzieren gehn, 1756. rubrizirt iſt), und wieder die drey Kinder deſſelben, die mit einem Hunde ſpielen. Nach van Dyck eine H. Familie; nach Maratti: Madonna, die das Kind leſen lehrt, für die Boydell'ſche Sammlung geſchabt; den Satyr, der ein Bacchantin auf dem Rücken trägt, nach N. Pouſſin; wieder eine Madonna mit dem Kinde, geſchabt, nach Carl Dolce, aus dem Kabinet Clive; endlich ein Bildniß von John Harriſon, Erfinder der Pendeluhren, nach King (was eben oben dem apokryphiſchen L. Taſſaert zugeeignet wird). Dann hat er nach ſich ſelbſt geſchabt (1768.): Die vier Menſchenalter, in Halbfiguren, und zwey Converſationsſtücke, und geetzt: Vier Greiſenköpfe, Duodezformat, in Rembrandts Manier. Noch nennt Bartſch (im Katalog der Handzeichnungen des Fürſten Carl von Ligne) von ihm ein Conzert mit Bleyſtift und Biſter, und einen Sabinerraub, der wohl gruppirt und mit vielem Feuer gezeichnet war. Auch hier wird er, als von Antwerpen gebürtig, angezeigt.

— — ( ). Von einem ſolchen geſtochen kennt man das Bildniß Bonaparte's zu Pferde, nach Henqu'in, das in 1806. zu Berlin bey Voß für 1. Th. 8. Gr. zu Kauf ausgeboten wurde. Wohl vermuthen wir, daß derſelbe mit obigem J. J. Taſſaert, oder mit einer von deſſen Schweſtern Eine Perſon ſey.

* **Taſſart**, ſ. im Lex. und gleich oben Peter Joſeph Taſſaert.

Taſſé ( ). Ein ſolcher ſoll nach Rembrandt geetzt haben.

Taſſi (Anton). Von einem ſolchen führt, unter der Italieniſchen Schule, ein Gantkatalog zwey mit der Feder gefertigte und ausgetuſchte Handzeichnungen an, welche Architektur und Ruinen enthielten. *Msc.*

* **Taſſi** (Auguſtin), Buonamico, auch bloß der Peruginer genannt, der im Lex. Taſſo geſchrieben iſt. Nach Lanzi geb. 1566. und geſt. 76. J. alt. Aus Eitelkeit wollte er zur Schule der Carracci gezählt ſeyn. Anfangs kannte man ihn als einen vorzüglichen Landſchafter; nachdem er aber, eines uns unbekannten Vergehens wegen, auf die Galeere verurtheilt, doch in ſo weit begnadigt wurde, daß er das Ruder nicht führen mußte, legte er ſich auch hier auf den ſeinen Umſtänden angemeſſenſter Zweig der Kunſt, und ward ein ganz vortrefflicher Bildner von Schiff- und Fiſcherſzenen, Stürmen u. a. Seeerſcheinungen; geiſtreich, fruchtbar und bizarr auch in den Figuren, und den Trachten derſelben, ſowohl fremder, als heimſcher. Nebendem ein guter Perſpektivmaler, wie man z. B. im Quirinal und im Pallaſt Lanzelotti zu Rom ſehen kann, wo er auch in dieſer Gattung einen Geſchmack erwies, welchen nachher ſeine Nachahmer tropfſchlägig carrikaturirt hatten. Dann arbeitete er lange und Vieles zu Genua, in Geſellſchaft von Salimbeni, Gentileſchi, Sorri, und ſeines eigenen geſchickten Schülers, J. B. Primi. Gentileſchi malte ihm gewöhnlich die Figuren. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 255. II. 201. V. 312. Ueber ſeine Verdienſte als Ornatiſte heißt es bey Fiorillo I. 203—4. „Er war einer der erſten, der Felder mit Roſons u. a. antiken Zierrathen abbildete. Er kopirte ſie von Triumphbogen u. a. Gebäuden, malte ſie mit Licht und Schatten, und brachte einige Vergoldung dabey an". Seine Manier hiebey that eine gefällige Wirkung; allein bald wurde dieſer Geſchmack verfälſcht, wie es zu geſchehen pflegt, und man verfiel in das Schwerfällige und Plumpe. Noch gehörte zu Taſſi's Ruhm, daß er Lehrer von Claude Gelee war *). Zu ſeiner Schande hingegen erzählt uns Paſſeri Vieles, und Salvator Roſa in ſeiner: Satira della pittura (Gött. Ausg.) p. 80. erwähnt ſeiner mit verdientem Schimpfe. Von dieſem Künſtler beſaß noch 1810. H. Morel de Vindé zu Paris, aus der Verlaſſenſchaft des H. Paignon-Dijonval mehrere Handzeichnungen, Marinen und Landſchaften, theils mit der bloßen (feſten)) Feder, theils leicht ausgetuſcht.

Taſſie (Jacob), ein Modellirer zu London, in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts; gebürtig von Glasgow. Derſelbe hat ſich vorzüglich durch ſeine ſchön abgeformten Paſten bekannt gemacht, worin er zuerſt vom Doktor Quin zu Dublin (der das Paſtenformen verbeſſert hatte) unterrichtet ward. Taſſie brauchte nachgehends hierzu eine ſchöne Compoſition von Emaille, die ſehr hart iſt, ſich gleich gut zum Abformen und Poliren ſchickte, und der man auch die Farbe einiger Edelſteine geben konnte. Da dieſes eine edlere Maſſe, als die von Lippert erfundene, war, ſo wurde ſie auch theurer bezahlt. Eine gewöhnliche Paſte koſtete 8 bis 16. Groſchen; und ſo ſtieg, nach der Größe, der Preis bis über ein Pfund Sterling. Dennoch wurden, zu unſers Künſtlers Glücke, dieſe Paſten bald allgemein zur Mode; ſie wurden zu Ringen, zum Schmucke u. ſ. f. gebraucht. Unter andern kaufte die Kaiſerin Catherina II. ſeine ganze Sammlung, die 15,800. Stück ausmachte. Man begreift wohl, woher dieſer große Vorrath kam, wenn man weiß, daß er z. B. zu ſeinem Gebrauch die Stoſch'iſche Sammlung von Schwefelabgüſſen, die zugleich Abdrücke von allen Gemmen des Muſeums zu Florenz enthält, ſich erhandelt hatte. Der Katalog ſeines Verlags erſchien von R. E. Raſpe, nach Winkelmann und Lippert geordnet, zuerſt franzöſiſch (London 1786.) und dann engliſch (London 1791.) in 2. Bänden gr. 4°. Gurlitt über die Gemmenkunde. Magdeburg 1798. 4°. S. 43. ff. Taſſie ſt. im Junius 1799. Baur.

Taſſie (Wilhelm) ſoll um 1800. ebenfalls Paſten in England abgeformt haben. Vielleicht iſt er der Sohn von obigem Jacob.

(Bey Fiorillo V. 648—49. lieſt man: Als die Gebrüder Boydell in 1804. ſich genöthigt ſahen, eine Kunſtlotterie anzuſtellen, und die berühmte Shakſpeare-Gallerie zum großen Looſe machten, fiel ſolche an den durch ſeine Gemmenpaſten bekannten Taſſie, der ſolche ſpäterhin (1805.) ſtückweiſe verkaufen ließ." Hier muß ſomit von W. Taſſie die Rede ſeyn).

Taſſin ( ) Unter dieſem Namen zeigt man irgendwo an: Plans et profils des villes et lieux considérables de France, avec les cartes generales et particulières de chaque gouvernement, 2. Tom. Paris 1634. 4°. 450. Bl. und Ebendaſ. 1638. 4°. mit 436. Bl.

* **Taſſinari** (Joh. Bapt.). Arbeiten von ihm kennt man von 1610—13. Derſelbe war vielleicht (doch, der Zeit nach, nur zweifelhaft) ein Mitſchüler Carl Sacchi's bey dem Mailänder Carl Anton Roßi. *Lanzi* (Ed. terz) IV. 256.

* **Taſſo** (Auguſtin) ſ. im Lex. und oben Taſſi.

* — — (Bernardin), deſſen im Lex. im Art. Marc Dominic und Julian Taſſo Erwähnung geſchieht. Das von ihm erbaute Portal der Kirche St. Romolo zu Florenz findet man von Frid. Ruggieri gezeichnet und geetzt, in deſſelben Studio d'Architettura civile. Firenze 1722. gr. Fol. Vol. N°. 21. und Ebendaſ. (Vol. II. N°. 46—50.) fünf Blätter nach ſeiner neuen Florenzer-Börſe.

* — — (Leonhard del). Der Almanach aus Rom 1811. (30. Aug.) ſetzt ſeine Blüthezeit in 1520.

Taſſone (Carl), ein Maler von Cremona, blühete um 1690. und ſt. 70. J. alt. Derſelbe war ein Schüler von J. L. Natali, und übte ſich übrigens nach Lovino im Bildnißmalen, zu Turin und an andern Höfen. *Lanzi* (Ed. terz.) IV. 155.

* — — (Joſeph). *Lanzi* (Ed. terz.) II. 363. nennt ihn Taſſoni.

* **Taſſoni**, ſ. auch im Lex. und gleich oben Taſſone.

Taſſuart ( ). Derſelbe und Sallier waren es, welche das wunderſchöne Werk von Redouté's Liliacees in Farben abgedruckt haben. Fiorillo III. 643.

Tate ( ), ein Engliſcher Maler, Ehrenmitglied der Akademie zu Mancheſter. Von ihm ſah man 1787. Arbeiten auf der glänzenden Kunſtausſtellung zu Liverpool. Fiorillo V. 872.

Tatham (Carl Heathcoote), ein Engliſcher Architekt, Mitglied der Akademie von St. Luca und des Inſtituts von Bologna, der ſich die Ornamental-Architektur zu ſeinem beſondern Studium gemacht hatte, gab im J. 1799. ein Prachtwerk auserleſener Muſter antiker Bau-Ornamente ans Licht, welche er in den J. 1794.—96. nach den beßten Originalien in Italien gezeichnet, und auf 100. (a. h. 74.) Platten ſelbſt meiſterhaft geetzt hatte, wovon i. J. 1805—6. auch in Deutſchland (zu Weimar) ein Nachſtich in Royal-Fol. nebſt Ueberſetzung des Textes erſchienen war, welche 18. Rthl. koſteten.

* **Tatorac** (V.), deſſen im Lex. unter dem Art. N. Caron kürzlich Erwähnung geſchieht.

---

*) Andre ſagen freylich bloß, daß Gelee ſein Küchenjunge und Farbenreiber war.

Tatsrad (Johann Michael), geb. zu Winnken im Trierſchen 1705., reiste anfänglich als Bildhauer durch mehrere Deutſche Städte, und arbeitete drey Jahre bey C. A. Donnett zu Frankfurt am Main, wo er 1729. die Tochter des Blumenmalers W. Roſchach heirathete und ſich dort haushäblich niederließ. Von ihm kannte man in Marmor und Alabaſter viele Epitaphien, und in rothem Sandſtein eine Menge erhobene und freyſtehende Werke. So z. B. die Figuren und Zierathen an dem neuen Pyramiden-Brunn auf dem Lieb-Frauen-Berg, die Statüen auf den Pumpenſäulen an der Rothen Badſtube auf dem Freybrunn, und auf dem 1778. errichteten Kugelbrunn auf dem Kornmarkte. Hiernächſt fertigte er in Elfenbein und Spaniſchem Speckſtein, erhoben und rund (die in Speckſtein, mit hölzernem Gewand) allerlei theils luſtige, theils ernſthafte Gegenſtände in halb- und ganzen Figuren — ferner in weiß Wachs Landſchaften, Vieh, auch Geſchichtliches, mit vielem Beyfall, unermüdet bis an ſeinen in 1782. erfolgten Tod. Hüsgen N. A. 560—61.

* **Tatta** (Lazarus). So findet man bisweilen den Lazarus Tavarone benannt.

Tatter (Johann Jonas Chriſtian). So hieß ein Gartenmeiſter zu Montbrillant im Hannöverſchen 1802. *Msc.*

* **Tatti** (Jacob), genannt Sanſovino, von ſeinem Geburtsort, einem Flecken in Toscana, in der Nähe von Arezzo. Wieder andere (ohne ſeinen Geburtsort zu nennen) glauben, daß er dieſen Beynamen von ſeinem Lehrmeiſter Contucci, der nun zuverläßig von Sanſovino (eigentlich San Savino) gebürtig war, und dies Epitheton ebenfalls trug, entlehnt habe*). Von ſeinen ſchönen Bildhauer-Arbeiten nennt man z. B. eine Madonna für's Oratorium auf dem Neumarkte zu Florenz, wo er über Baccio Bandinelli die Palme davon trug; einen St. Jakob Major für St. Maria de Fiori; einen jungen Bacchus für Johann Bartholini, der nachwerts in die Großherzogl. Gallerie kam, aber durch den Brand von 1762. zugrundging **). Nach Rom ging er (wie Jöcher wiſſen will) einiger ungenannter Verdrießlichkeiten wegen, und dort werde er um 1521. genannt. Wir denken aber, daß er ſich daſelbſt wohl früher befunden habe, da er (wie es anderswo heißt) einiger jugendlichen Ausſchweifungen wegen, zu Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit, auf eine Zeitlang von Rom wieder nach ſeiner ſchönen Toskaniſchen Heimath zurückkehrte. Dort gewann er für ſeinen in Erzt gegoſſenen Laocoon, deſſen ſchon das Lex. gedenkt, abermals den Preis, um welchen noch ein anderer Künſtler neben ihm gebuhlt hatte. Raphael ſchätzte ihn ſehr; Buonaroti war eiferſüchtig auf ihn. Dies bewog ihn zuerſt, nach Rom zu gehn. Hier ſah man von ihm eine Madonna in St. Auguſtin, und einen St. Jakob für die Spaniſche Kirche. Dann erhielt er, neben Raphael, Bramante u. a. den Auftrag zu einer Zeichnung für einen Tempel (St. Johann Baptiſta) der zu Ehren Leo X. errichtet werden ſollte. Auch dießmal wurde ſein Gedanke vorgezogen, aber erſt ſpäterhin, unter Papſt Clemens von ihm ausgeführt. Bey der Plünderung Roms (1527.) flüchtete er ſich nach Venedig, in der Abſicht weiter nach Frankreich zu gehn, wohin Franz I. ihn berufen hatte. Allein der Doge gedachter Republik hielt ihn zurück; und auch hier bekam er für Architektur und Sculptur einen Auftrag nach dem andern. So z. B. für die Reſtauration der Kirche von St. Marcus, die Fortſetzung der von den Lombards, nach A. Leopardo's Zeichnung (1508.) angehobenen Baute der Barmherzigkeits-Kirche (1538.), den noch ſo einfachen — nur deſto ſchönern Tempel St. Franziſc della Vigna; dann das vorzügliche Bild einer Madonna über dem Portal der St. Marcuskirche, und die Gruppe in Erz, welche ein Wunder dieſes Heiligen (wie er die böſen Geiſter vertreibt) darſtellt, in der Herzoglichen Kapelle daſelbſt; hauptſächlich aber für den vortrefflichen Münzpallaſt, mit den 25. Handwerksſtätten im Vorhof in der Mitte, für ſo viele Künſte, die das Münzgeſchäft erfordert; dann die mit dieſem Gebäude zuſammenhängende, eben ſo berühmte Bibliothek von St. Marcus (eine ausführliche Beſchreibung dieſer letztern, ſ. bey d'Argensville I. 89—90.); den Pallaſt Cornaro, für Größe und Pracht der erſte zu Venedig; die in 1540. von ihm angefangene, aber unvollendet gebliebene Loggia des St. Marcus-Platzes, mit den vier metallenen Statuen (ebenfalls ſeine Arbeit) in den Niſchen der Facade (Pallas, Apoll, Merkur und der Friede), und in der Mitte der Attike das Basrelief: Venedig, unter dem Bild der Gerechtigkeit; für die Domherren der H. Geiſts-Inſel ein Chor und eine Facade gegen die Lagunen; für Johann Delfino einen prächtigen Pallaſt am Großen Kanal, bey St. Salvador. In 1545. hatte er das Unglück, daß das Gewölb an der St. Marcus-Kirche einſtürzte, was die Einen der — Kälte, Andere der Uebereilung bey der Arbeit zuſchrieben; er fiel darüber in augenblickliche Ungnade, und wurde ſogar verhaftet. In 1548. ſtand Alles wieder fertig da. Mittlerweile fingen Neider an, noch ſonſt mancherlei an dieſer Baute auszuſetzen; aber Palladio's Urtheil darüber (ſ. das Lex.) beſchämte ſie. Nunmehr erhielt Sanſovin neuerdings vielfältige Aufträge. So z. B. für die neuern ſehr ſchönen Kaufmanns-Bauten am Rialto, denen man jedoch ebenfalls zu wenig Dauerhaftigkeit nicht ohne Grund vorwerfen mochte; dann für die Verzierung der Königl. Kapelle in St. Marc, wo er, mit Beyhülfe ſeiner Schüler, ein prächtiges metallenes Schauſtück (den Tod und die Auferſtehung unſers Herrn) darſtellte, und die kleinern Niſchen mit Statüen der Evangeliſten und Propheten, dann mit den Bildniſſen von Titian, Aretin und — ſeinem eignen verſah. In 1556. wurde die Kirche St. Gemignano nach ſeiner Zeichnung vollendet, und 1562. diejenige von St. Georg der Griechen, ganz in griechiſchem Geſchmacke, aus Iſtriſchen Steinen und mit einer ſeltenen Dauerhaftigkeit aufgeführt. Dieſen Bauten folgten in St. Sebaſtian das Mauſoleum eines Cypriſchen Biſchofs, und ein noch ſchöneres des Doge Franz Veniero in St. Salvador; hierauf die große Stiege im Herzoglichen Pallaſte; die Palläſte des Herzogs von Urbino am Großen Kanal, und der Familien Barberighi und Tiepolo; die große Kapelle der Kirche St. Fantin, von der edelſten Einfachheit. Damals (1564.) zählte er 85. Jahre. Von Bildhauer-Arbeiten, aus der Zeit, wo er ſonſt weſentlich der Baukunſt oblag, nennt man noch: Zu Padua, in St. Anton, ein Wunder dieſes Heiligen, in Basrelief; den (wunderſchönen) St. Johann Baptiſt, ob dem Weihwaſſer-Keſſel in der Kirche Caſa grande***); die gigantiſchen Figuren von Neptun und Mars (Embleme der damaligen Macht der Republik zu

---

*) Hiemit ſtimmt überein, wenn es bey Jöcher s. v. des Geſchichtſchreibers F. Sanſovino (ſeines Sohns) heißt, daß Jacob der erſte ſeines Geſchlechts geweſen, der den Familiennamen Tatti fahren ließ. Dabey indeſſen bleibt immer noch unentſchieden, ob nicht, den Meiſten zufolge, denn doch Florenz der eigentliche Geburtsort des unſrigen war.

**) Geſtochen iſt dieſe Statüe im Muſeum von Florenz (T. III. p. 54.). Man erzählt, daß er das Muſter zu dieſem Bacchus von einem jungen Menſchen nahm (der ihm gewöhnlich zum Modell diente, und in ſeinen Dienſten den Verſtand verloren hatte, weil er des Winters ſich zu lange nackt halten mußte) und den er jetzt eines Tags während einem ſtarken Regenguß auf einem Kamin, in der Stellung des Regengottes, erblickte.

***) Dieſer, nebſt der Madonna in St. Markus, werden für ſeine Meiſterſtücke in der Sculptur gehalten.

Waſſer und zu Land) unten an der Stiege des Pallaſtes von St. Marco; einen Herkul für den Herzog von Ferrara; einen St. Anton für die St. Petronius-Kirche zu Bologna. Bey ſeinem 1570. erfolgten Tod wurde ſein Leichnam in St. Gemignano beygeſetzt. Ueber ſeinem Epitaph ſteht ſein von ihm ſelbſt gemaltes (?) Bildniß *). Von ſeinem Styl in der Sculptur heißt es bey d'Argensville l. c. 97.: „Seine Figuren hatten Grazie und Bewegung; er wußte Marmor und Metall weich zu machen. Seine Drapperien waren ſo leicht, als die Stoffen die ſie vorſtellten. Eben ſo bekannt waren ſeine Talente für Reſtauration der Antiken". Dagegen leſen wir dann freylich bey Winkelmann (Geſch. d. Kunſt), Obiges ſehr beſchränkend: „Die große Einförmigkeit in der Geſtaltung war beſonders an den vielen Grabmonumenten ſichtbar, welche von Sanſovin und andern Bildhauern zu Anfang des XVI. Jahrhunderts ausgeführt wurden. Alle Figuren an dieſen Denkmälern ſind ſehr mittelmäßig; wohl iſt die Zeichnung derſelben energiſch, aber hart, ſtolz ohne Anmuth, und die ungemeſſene Stärke des Ausdrucks ſchwächt die Schönheit des Ganzen. Deſto trefflicher hingegen die feine Arbeit ihrer Verzierungen, welche allen Künſtlern zum Muſter dienen, und mit den Werken der Antiken in dieſer Gattung wetteifern können". An ſeinen Bauten dann war an Erfindung und Zeichnung (?) wenig auszuſetzen; deſto mehr, daß er zum öftern gegen die Regeln der Dauerhaftigkeit ſündigte. Die Doriſche und Compoſite Ordnungen brachte er häufig, und ſogar in den Tempeln an; in Ornamenten war er nicht verſchwenderiſch. In ſeinen wenigen Gewölbern nahm er die Joniſche Ordnung, doch ohne die Form des Capitals an, wovon ihm Julian von St. Gallo zu Rom das Beyſpiel gegeben hatte. *d'Argensville* l. c. 82—98. (Nach Vaſari und Temanza) **). Conf. *Milizia* (Ed. terz.) I. 299—308. der von unſerm Künſtler ungefähr wie d'Argensville, und aus den gleichen Quellen geſchöpft ſpricht. Dort lautet eine Stelle, die wir uns in Verdeutſchung nicht richtig genug zu geben getrauen, wie folgt: Fu inventore d'un comodo uso d'impalcar i solai mettendo le assi, o sien le tavole, non a traverso i travi, ma secondo la direzione di essi travi, in maniera che le commettiture delle tavole sono per sopra la lunghezza de' travi: oltre la maggior robustezza si ha cosi anche il vantaggio, che non cade polvere entro le camere. Scamozzi ſagt, daß Tatti ſelbſt ein ſehr geſchätztes Werk über die Baukunſt geſchrieben. Wo ſolches wohl hingerathen ſeyn mag? Bey Lanzi (Ed. terz.) III. 184. endlich heißt es von ihm: „Sehr verdient hatte ſich derſelbe um Venedig, nicht nur durch die vortrefflichen Werke in Sculptur und Architektur gemacht, womit er dortige öffentliche und Privatbauten theils aufgeführt, theils verziert hatte; ſondern auch auch auf die Malerei oder wenigſtens auf die Zeichnung daſelbſt gewann er einigen Einfluß durch den (reinen) Geſchmack, welchen Andrea del Sarto ihm ſeiner Zeit zu Florenz beygebracht hatte. Denn von ihm, als Aufſeher aller Gebäude auf dem St. Marcus-Platze, hingen eine Menge anderer Künſtler ab; und wer weiß, ob nicht auch die Zeichnung zu verſchiedenen dort angebrachten muſiviſchen Arbeiten, dann zu Tapeten u. dgl. ſein Werk ſey, wie ſolches Zanetti namentlich von den Arazzi das Sakrament-Altares vermuthet **)".

Tattmann (Johann Gottfried). So heißt im Leipziger Adreßkalender, im Jahrzehnd von 1750. ein damals ſich dort befindlicher Form- und Figuren-Schneider.

Tatze (Melchior) vielleicht ein Vorfahr des folgenden Michael Melchior. An der Kanzel der Kloſterkirche zu Zeitz, welche von Thon auf Alabaſter-Art gefertigt und mit bibliſchen Hiſtorien von zierlicher Arbeit verſehen iſt, lieſt man zu den Füſſen einer Statüe des Moſes (auf welcher Figur die ganze Kanzel ruhet) in Holz eingeſchnitten: „Geſchnitzt und gemalet von Melchior Tatzen im Jahre 1566". Joh. Zadero Naumburg- und Zeitziſche Stifts-Chronika 3 Bücher. Fol. (ein handſchriftl. Werk) B. III. S. 39.

— — (Michael Melchior), war Töpfer und Bildſchnitzer zu Strehla, einem Städtchen in Meißen, geb. 1641. In der Kirche zu Strehla iſt der Predigtſtuhl (wie die Innſchrift ſagt, in ſeinem 24. Jahre) von ihm verfertigt und gebrannt worden; daher man auch in dortiger Gegend gewöhnlich ſagt, daß der Prediger daſelbſt — aus einem Topfe predige. Dieſe Kanzel iſt ſehr künſtlich mit ſehr vielen religiöſen Hiſtorien gearbeitet, wobey die Gewänder mit Gold und Farben ausſtaffirt ſind; ihre Schönheit ſoll (wenn's keine Fabel iſt, luſtig genug zu hören!) den Künſtler, der wegen Ehebruch gravirt war, von der Lebensſtrafe gerettet haben. Im Sächſiſchen Curioſitäten-Kabinette 1734. findet man S. 306. jede Tafel der Kanzel einzeln beſchrieben; und noch daſelbſt S. 260.

* **Tavarone** (Lazarus). Nach Lanzi's Angabe von deſſen Geburtsjahr (1556.) müßte er 85. J. erreicht haben. „Aus Spanien" (heißt es dort, Ed. terz. V. 304—5.) „kam er, mit Geld und Ehren überhäuft, und noch reicher durch einen Laſt von Zeichnungen ſeines verſtorbenen Lehrers, Cambiaſi, nach Genua zurück; und in ihm glaubte man dieſen letztern ſelbſt zu erblicken, ſo genau befolgte er die Manier deſſelben. Noch hatte er eine Weiſe, in Fresco zu coloriren, worinn er, wie mir deucht, alle Vorgänger in ſeiner Schule, und, außer Carloni, auch alle Nachfolger übertraf. Dies war nämlich eine ſaftige, lebendige, mannigfaltige Färbung, welche, ſelbſt in weiter Entfernung, die Gegenſtände in der Nähe, und, wie auf einem gut erleuchteten Theater, in der ſchönſten Harmonie zeigt. Etwas mehr Mürbigkeit dürfte man bisweilen daran verlangen; meiſt aber ſcheinen ſie ſo gut wie in Oel gemalt. Seine Tribuna im Dome, mit den Schutzheiligen der Stadt, und beſonders ſein St. Lorenz, von dem er dort ebenfalls mehreres Geſchichtliches malte, gehört zu ſeinem vorzüglichſten Oeffentlichen. Eben ſo ſeine Facade des Kaufhauſes, wo er St. Georg darſtellte, wie er den Drachen tödtet, und über demſelben, und ringsum die Abbildungen berühmter Genueſer, allegoriſche Figuren von Tugenden, Genien mit Schiffer-Inſtrumenten, feindlicher Beute u. dgl. beladen; man ſollte es für ein Werk von Pordenone halten; und die Nachbarſchaft des Meerſalzes hat dieſe große Arbeit zwar in etwas angegriffen, aber ſie deswegen nicht verdorben. Auch in an-

---

*) Sollte es etwa dasjenige ſeyn, welches Dallaway 1796. zu Vicenza in der Rotunde, einem Landhauſe des Marcheſe Capra, nebſt drey andern (wie er es nennt) „Originalbildniſſen" berühmter italieniſcher Bildhauer, Palladio's, Scamozzi's und della Valles (Palladio's von Titian) fand. *Dallaway* I. 159—60.

**) Deſſelben Vita di *J. Sansovino*, Venez. 752. wird für die beſte Biographie unſers Künſtlers gehalten.

***) Noch leſen wir an einem Ort, wo man dergleichen wohl nicht geſucht hätte, von einem ſeiner Werke, deſſen, unſers Wiſſens ſonſt nirgends gedacht wird (freylich etwas wunderkraus): „Auf dem Bruſtwerke des Altars der St. Markuskirche zu Venedig finden ſich 4. große marmorne Säulen, die rings herum mit bibliſchen Hiſtorien ausgehauen ſind". „Eine Sache" (wird dann hinzugefügt) „von übernatürlicher Kunſt und Koſtbarkeit, durch den fürtreflichen Künſtler in Griechenland (?) Jacobum Sanſovinum, welcher damals beſtallter Baumeiſter der Kirchen geweſen, verfertigt, wie Franciscus Sanſovinus (ſein Sohn) in ſeiner italiäniſchen Beſchreibung (?) meldet". M. T. Lehman, zwey Predigten bey Einweihung der — Kreuzkirche — der Sechsſtadt Zittau (Dresden unpaginirt 1655. 4°.).

dern Kirchen und Palläſten findet man Mannigfaltiges von ihm, Geſchichten, Fabeln, Zuſammenſetzungen voll Einbildungskraft, und ſo wohl erhalten, als wenn der Künſtler kaum den Pinſel beyſeits gelegt hätte. Tavarone's Ruhm wäre größer, wenn er weniger, und nur dieſes ſo trefflich wie das Angeführte, geliefert hätte. Auch in Oel malte er; doch ſeltener und minder gut". Daſſelbe bemerkt auch Fiorillo II. 879. und führt z. B. die Bilder im Pallaſt Adorni an, welche größtentheils Scenen aus der Genueſiſchen Geſchichte und dem Lebenslauf des Rafaello Adorno darſtellen. Sonſt heißt dort, neben demjenigen im Bethauſe von St. Ambroſius, ſein Vorzüglichſtes: Dasjenige, was ſich im Pallaſte Saluzzo zu Albaro befindet, und nämlich die Geſchichte des Columbus, die Siege der Genueſiſchen Truppen bey Antwerpen und einige merkwürdige Handlungen des Giacomo Saluzzo (der als Geſandter zum Könige Matthias ging) zum Gegenſtand hat, wo er unſtreitig ſich ſelbſt übertraf; „von einer ſo kraftvollen Farbengebung, daß man es nicht beſchreiben kann, ſondern ſelbſt ſehen muß, um deſſen Vollkommenheit zu bewundern". In Spanien reichte er ſeinem Lehrer, namentlich auch im Eskurial, hülfreiche Hand, arbeitete dann aber ſonſt noch Vieles für ſich allein für Philipp II. Fiorillo IV. 128.

Taube (Georg) Bürger zu Cöthen, der um 1600. mit andern als Werkmeiſter bey Erbauung des daſigen fürſtlichen Schloſſes arbeitete. S. Lenz Haus Anhalt 1757. Fol. S. 972.

Taubenreuther (Chriſtoph) wurde 1600. Münzmeiſter zu St. Joachimsthal in Böhmen, wobey er auch einige zum Bergweſen gehörige Aemter bekleidete. Er reſignirte aber 1604. und ſt. 1606. J. Matheſius Chron. vom St. Joachimsthal.

Tauber, (Georg Michael), ein Bildnißmaler zu Nürnberg in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrh., der uns aber einzig durch ein paar Bildniße, des Buchhändlers Joh. Albrecht, von G. P. Nusbiegel, in Fol. und ſein eigenes, von einem Anonymus in 4° geſtochen, bekannt iſt.

Taubert (Guſtav), Maler, aber nicht, wie es bey Meuſel III. heißt, Direktor der Figuren und der dazu gehörenden Dekorations-Malerei zu Meiſſen (wo er nie geweſen, noch viel weniger daſelbſt angeſtellt worden), wohl aber Direktor der Malerey bey der Porzellanfabrike zu Berlin, und, als Bildnißmaler, ordentliches Mitglied der daſigen Kunſtakademie, geb. daſelbſt 1755. lernte die Anfangsgründe im Zeichnen und Malen bey ſeinem, uns übrigens ganz unbekannten Vater, (auch heißt er ſich auf ſeinen Arbeiten bisweilen nur: *Tauber* filius); nachher bildete er ſich in den Gallerien und Akademien zu Dresden und Wien weiter aus. Bey einem Aufenthalte zu Warſchau von 1785—94. verfertigte er verſchiedene Geſellſchaftsgemälde im verjüngten Maaßſtab (?) und Sepia-Zeichnungen; wie z. B. die Reichstagsverſammlung am 3. May 1703., dann eine Allegorie auf den König Stanislaus Auguſt von Polen: Die Zeit, an einen Felſen gelehnt, befiehlt dem Monat May folgende Worte einzugraben: Exegi monumentum ære perennius; während der Genius des Friedens das Bildniß des Königs, begleitet von Genien, zum Tempel des Ruhms hinan trägt. Im Hintergrunde, der Altar des Vaterlandes, vom opfernden und betenden Volke umgeben. (Der König beſchenkte ihn dafür mit der groſſen goldenen Medaille: Merentibus, und mit der Erlaubniß, ſie am — Halſe zu tragen). In der Porzellanmanufaktur ſind von ihm zuerſt 10 Zoll groſſe Figuren, Helena und Paris, nach Hetſch, auf eine groſſe Porzellanplatte gemalt worden. Noch kennt man von ihm verſchiedene Bildniſſe in Paſtell, theils in ganzer Statur, theils Knieeſtücke (Alles im verjüngten Maaßſtabe, mit Umgebung von Landſchaften). Meuſel l. c. In der Zeitſchrift: Berlin (II. 3. 193.) heißt er auch Miniaturmaler. Auf der dortigen Ausſtellung von 1800. ſah man von ihm, in Paſtell, eine Hebe und einen Ganymed in ganzen Figuren, etwas über 1′ Höhe, welche ungemein geiſtvoll und zart behandelt waren. Zu Dresden arbeitete er um 1805. (nach Einigen, wohl irrig, ebenfalls in daſiger Porzellanfabrike), und wurde dort ſein Geſchmack und angenehme Touche gerühmt. Nach ihm geſtochen hat D. Berger Verſchiedenes; wie z. B. das Bildniß Friedrich Wilhelm II. Ferners diejenigen von F. W. Tarrach, von F. G. Michaelis u. ſ. f. Item das Titelblatt für eine Blumenleſe. Dann F. Bolt die Beſchwörung der Polniſchen Conſtitution (wahrſcheinlich nach dem ſchon oben bemerkten Bilde) in kl. Fol.

Taubert ( ), Vater des Obigen, ſ. den vorſtehnden Art.

— — ( ) Ein ſolcher wird 1809. in einem Pränumeranten-Verzeichniß, als Bauinſpektor auf der Glashütte Woeckersdorf rubricirt. *Msc.*

— — ſ. oben Taeubert.

Taucher oder **Dauger** (Hans), ein Nürnbergiſcher Glasmaler, der aber, gleich andern ſeiner Zeit- und kunſtgenößiſchen Mitbürger, ihren Vorgängern weit nachſtand. Fiorillo's Deutſchl. I. 269.

• — — ( ). Dieſer Kupferſtecher heißt eigentlich Daucher; und findet ſich auch ſo ſchon in gegenwärtigen Supplementen. Mehreres über ihn werden unſre künftigen Nachträge beſagen.

Tauchritz (Chriſtoph), ſ. unten Taugeritz.

• **Tauci** (Raymond). So findet man etwa ganz falſch den Kupferſtecher Remond Faucci verſchrieben.

Tavella (Angiola), Tochter des nachfolgenden Marc Anton's, geb. 1698. u. geſt. 1746. Malerin. Lanzi (Edit. tert. V. 353.) nennt ſie kurz: "Zwar ſchwach in eigner Erfindung, aber eine gute Fortpflanzerin derjenigen ihres Vaters".

• — — (Carl Anton), geb. zu Mayland 1668. und geſt. zu Genua 1738. (nach Andern 1730. 70 J. alt). Derſelbe war ein Schüler des Peter Mulier (Tempeſta) zu Mayland, und eines Deutſchen, Gruembroech, der wegen dem Feuer, welches er in ſeine Landſchaftsbilder brachte, auch Solfarolo genannt wurde. Dieſen ahmte er anfänglich nach; dann aber milderte er ſeine Manier nach den Werken des Caſtiglione, Pouſſins und der beſten Flammänder. Nach Seſtri wird er unter den Genueſiſchen Landſchaftern der erſte genannt. Ihn erkennt man leicht in einer Menge dortiger Palläſte, vornämlich im Palazzo Franchi, welcher (faſt ſchrecklich zu hören!) über 300 ſeiner Bilder beſitzt. In denſelben bemerkt man beſonders die warmen Lüfte, die ſchönen Abſtufungen in der Landſchaft, die angenehmen Lichtblicke; Pflanzen, Blumen, Thiere, äußerſt grazios toccirt, und mit genaueſter Wahrheit ausgedrückt. In den Figuren halfen ihm die beyden Pioli, Vater und Sohn, und noch öfterer Magnasco, mit welchem er in Geſellſchaft arbeitete. Bisweilen indeſſen malte er auch ſelbſt dergleichen, die er nämlich nach jenen ſeiner Gehülfen copirte, aber ihnen denn doch ſeinen eignen Charakter gab. *Lanzi* Ed. tert. V. 352—53. Sein Bildniß findet ſich bey Ratti, von Perini geſtochen.

• **Tavenot** ( ), ein Baumeiſter von Paris, der aber vielleicht kein Anderer, als der im Lex. und oben angeführte Tannevot iſt, erſcheint unter erſterer Benennung bey Brice.

Taverner (Jeremias), ein Engliſcher Bildnißmaler des XVIII. Jahrhunderts, Vater des ff.

— — (Wilhelm), geſchätzter Engliſcher

Landſchaftsmaler aus der letzten Hälfte des gemeldten Jahrhunderts. Der Graf Harcourt und Mr. Fr. Fauquier hatten Bilder von ihm, welche im Geſchmacke von C. Pouſſin ausgeführt waren, und ſelbſt aufmerkſame Kenner täuſchen konnten. Anderes, was der berühmte James Stuart beſaß, iſt nach deſſen Tode zerſtreut worden. Taverner ſchrieb auch ſechs Luſtſpiele; ob ſolche aufgeführt worden, iſt unbekannt. Fiorillo V. 570. Geſtochen nach ihm haben Th. Gaugain: Diana und ihre Nymphen, in gefarbter Aqua tinta (1780.); dann Joh. Peltro (1778.) bey Boydell: Den Morgen und den Abend, und Lerpiniere: Die arkadiſchen Hirten, in punctirter Manier, Alles mehr und minder ſchöne Blätter in quer Fol.

• **Tavernier** (Franz), geb. und geſt. zu Paris 66 J. alt. Nach ihm hat Tardieu ein Octavblatt: Reue des H. Petrus, geſtochen. Gault de St. Germain zählt ihn übrigens unter diejenigen Franzöſiſchen Künſtler, welche auf den Geſchmack ihres Zeitalters keinerley ſtärkern Einfluß hatten.

• — — (Gabriel), ein Kupferſtecher, vielleicht auch bloß Kupferſtichhändler, von Antwerpen; denn Arbeiten von ihm werden, namentlich, nirgends angeführt. Von ihm ſagte ſein nachfolgender Sohn Melchior (dieſes nun vollends ganz irrig), daß derſelbe der erſte war, der die Kupferſtecherkunſt (1575.) nach Paris gebracht habe. Kaum dürfte ſolches von dem Landkartenſtechen richtig ſeyn. *Heinecke* Idée génerale 163. Bloß nach demſelben Roſt VII. 7. 61.

• — — (Johann Baptiſt), deſſen im Lex. ſchwankend unter dem Art. Melchior Tavernier gedacht wird, zuverläßig Sohnsſohn des obigen Gabriel und ſomit Sohn des folgenden Melchior, geb. zu Paris 1605. Derſelbe iſt durch ſeine großen Reiſen bekannt, die er in 2 Theilen Franzöſiſch beſchrieben hat (eine deutſche Ueberſetzung davon erſchien zu Nürnberg), und zu denen ihm die Beſchäftigungen ſeines Vaters (mit dem Landkarten-Verkauf) Luſt gemacht hatten. Er war von dieſem in der Zeichenkunſt unterwieſen worden, und theilte ihm alles das von ſeinen Reiſen mit, was ihn bey ſeinen geographiſchen Arbeiten intereßiren konnte. Johann Baptiſt führte einen Edelgeſteinhandel in Perſien ſo vortheilhaft, daß er die freye Herrſchaft Aubonne in der Schweiz erkaufen konnte. Allein Anverwandte, Freunde und Feinde, betrogen ihn dergeſtalt, daß dieſelbe 1687. wieder verkauft werden mußte, und er, zur Verbeſſerung ſeiner Vermögensumſtände, ſeine ſiebente große Reiſe antrat, auf der er aber nur bis Moskau kam, wo er 1689. ſtarb. Sein Bildniß hat Johann Hainzelmann 1679. in 4° und J. C. Böcklin 1681. geſtochen.

• — — (Melchior), des obigen Gabriels Sohn, geb. zu Antwerpen um 1560. nicht zu Poitiers 1594. wie es bey Baſan (Ed. sec.) u. a. ganz unrichtig heißt. "Derſelbe" (heißt es bey Roſt VII. 61—62.) "war einer der mittelmäßigſten Kupferſtecher, ſogar für ſein Zeitalter, wo es in Frankreich ſchon weit beßere Meiſter gab". Von ihm kennt man einige kleine Bildniße, wie z. B. des Herzogs von Alençon, mit Lorbeeren bekränzt. Dann auch ein Blatt: St. Peter mit den Schlüßeln, ohne weitern Namen als den ſeinigen; hauptſächlich aber eine Menge Blätter, die Zeitgeſchichte, zumal Kriegsvorfälle, betreffend (wahrſcheinlich für damals erſchienene hiſtoriſche Werke), wovon ein Verzeichniß meines ſel. Vaters ausführliche Kunde giebt. Unter denſelben nennen wir hier nur: die Statüe Heinrich IV. zu Pferde, mit der Innſchrift: *Melchior Tavernier* à Paris, Graveur et Imprimeur du Roi, pour les tailles-douces, demeurant l'Isle du Palais, sur le Quay de l'espy d'or 1627. gr. Fol. Dann 57 Bl. welche die in 1633. geſchaffenen H. Geiſts-Ritter darſtellen. Alle ſeine uns bekannten Arbeiten ſind von 1612—40. datirt, und tragen meiſt bloß ſeinen Namen. Was er, dem Lex. zufolge, nach D. Rabel geſtochen, iſt auch uns unbekannt. Nach St. Clairs Zeichnung finden wir irgendwo: Plan des Isles de St. Marguerithe et de St. Honorat genannt. Noch führt Malpé von ihm verſchiedene Blätter für des P. Girard's Peintures sacrées de la Bible Fol. Paris 656. an, welche, wie es ſcheint, erſt nach ſeinem Tod erſchienen waren. Einen Theil ſeiner Werke bezeichnete er mit M. T. (Wie wir dieſen Art. enden, erhalten wir von einem unſerer Freunde noch ff. reichhaltige Nachleſe, welche Vieles des Obigen berichtigt, und, gleich zu Anfang, von dem Künſtlerwerth unſers Tavernier ein wohl allzugünſtiges Urtheil fällt. Dieſelbe lautet, wie folgt):

"Derſelbe wurde ſeiner Zeit in ganz Frankreich als ein großer Kupferſtecher, geübter Geograph und kluger Mathematiker hoch verehrt. Der berühmte Mathematiker J. B. Morinus war ſein größter Freund, ſo wie überhaupt die gelehrteſten damals lebenden Männer ihm zugethan waren. Seine erſte Bildung erhielt er in der Geburtsſtadt Antwerpen, durch den allbekannten Geographen Ortelius. Allein die politiſchen Veränderungen, die bald ſein Vaterland in einen elenden Zuſtand verſetzten, nöthigten ihn bey jungen Jahren ſich nach Paris zu begeben, wo ihm 1605. ſein oben genannter Sohn Joh. Baptiſt geb. und wo er 1618. zum Kupferſtecher und Kupferdrucker des Königlichen Hauſes ernannt wurde. Er trieb dabey einen Handel mit Kupferſtichen, Landkarten und Büchern. Melchiors vorzüglichſtes Augenmerk waren aber die Landkarten und Grundriſſe, die er ſich beſonders beſtrebte richtig zu zeichnen und gut zu ſtechen. Seine Lieblingsgegenſtände waren Frankreich, England, die Niederlande und Italien; ſämmtlich Länder, welche er aufmerkſam bereiſet hatte. An ſeinem Hauſe zu Paris ließ er, zu deſſen Bezeichnung, eine Sphäre von Meſſing befeſtigen; und bediente ſich auch öfters auf ſeinen Verlagswerken dieſer Figur (und der Worte sub signo Sphæræ), wie dergleichen Bezeichnungen, vorzüglich ehemals, bey den Buchhändlern und Buchdruckern ſehr in Mode waren. Ludwig XIII. welcher unter allen Königen Frankreichs am meiſten Kenntniß von der Mathematik beſaß, ſchätzte und munterte ihn nicht allein auf, ſondern bezalte ihm auch ſeine Arbeiten königlich. Anfänglich fertigte Melchior Karten im gewöhnlichen Format aus; nachgehends aber bediente er ſich eines bis dahin in dieſer Art noch nie erſehenen großen Formats bis zu 3 Ellen Länge und 3 Ellen Breite. Proben davon ſind ſein altes und neues Rom, die Stadt Venedig, London, Paris, Orleans, Spanien 1638., Frankreich 1638. (vermehrt in gleicher Größe von Nicl. Sanſon 1643.), Teutſchland (dieſes iſt wohl ſeine fehlerhafteſte Karte) 1638., England 1638., Italien ꝛc. Dieſe großen Riſſe und Karten ſind jetzt ſehr ſelten aufzufinden. Noch in ſeinem Alter zeichnete er, dem Kardinal Richelieu zu Ehren, die Belagerung von Rochelle. Er ſt. zu Paris 1641. im 97. Jahre ſeines thätigen Lebens; und noch in ſeinem Sterbejahr hatte er eine Karte von England verbeſſert. Melchiors Zeichnungen brachte der berühmte Nicol. Sanſon an ſich, der zu unſers Taverniers Lebzeiten ihm nicht gleichgeachtet worden war. S. **Gregori's** Curieuſe Gedanken von Land-Charten. Frankf. u. Leipz. 1713. 8° u. a. m. Noch kennen wir von ihm artig in klein 4° radirt das Bildniß des Paſtors Franz de Loberan de Montigny (obiit 1619)."

Tavernier de Junquier (N.) So heißt im Katalog von Paignon-Dijonval ein Franzöſiſcher Künſtler, Schüler von le Prince, von welchem gedachter Kunſtliebhaber zwey mit der Feder gezeichnete, und in Aquarell ausgemalte landſchaftliche Handzeichnungen beſaß; wahrſcheinlich der nämliche, welcher anderwärts, ohne weitern Vey- oder Taufnamen, ein in 1742. zu Paris geborner Franzöſiſcher Kunſtdilettante heißt, welcher mehrere Zeichnungen von Robert und Fragonard ſehr gut copirt, und verſchiedene Blätter nach dieſen beyden Künſtlern geäzt habe.

Taugeritz oder **Tauchritz** (Chriſtoph), wurde 1650. zum General-Münzwardein des Schwäbiſchen Kreiſes ernannt. Er gab 1665. dieſe ſeine Stelle wieder auf. *Hirſch* teutſch. Münzarchiv IV. 320. 353.

Tavira (Don Juan Caro de), ein trefflicher Spaniſcher Maler unter der Regierung Philipp IV. geb. zu Carmona, bildete ſich in der Schule des Franc. Zurbaro. Seine Arbeiten gehören zu den größten Seltenheiten. Von gedachtem Monarchen wurde er ſeiner Talente wegen ſo ſehr geachtet, daß ihn derſelbe zum Ritter von St. Jago ſchuf. *Fiorillo* IV. 269.

Taunay oder **Tauney** (Niclaus, auch Niclaus Anton), der im Almanach de Beaux-Arts vom J. XII. zuerſt unter der Rubrik der Schlachten- und ländlicher Scenen-Maler erſcheint, und damals zum Mitgliede der vierten Klaſſe (der ſchönen Künſte) erſter Sektion (der Malerey) des National-Inſtituts erkieſt wurde; auch um dieſelbe Zeit unter den Kommittirten zu Wiederherſtellung der aus Foligno erbeuteten Vierge au Donataire von Raphael begriffen war. Dieſer Künſtler, geb. um 1759. ein Zögling von Caſanova, wurde in neuern Tagen zu den beſſern Franzöſiſchen Geſchichtsmalern gezählt, welcher zahlreiche Bilder ausgeführt habe, die ſich faſt ſämtlich auf die Thaten des Kaiſers Napoleon beziehen. „Die vorzüglichſten" (heißt es bey *Fiorillo* III. 527—28.) „ſind: Der Uebergang über die Alpen; wie der Kaiſer Gefangene auf dem Schlachtfeld empfängt*); der Angriff auf das Fort Bart; und Bonaparte, ſchlafend auf offener Straße, von den Soldaten betrachtet (letztres gemeinſchaftlich mit Bidault). Dann: Geiſtliche, die einen in der Gegend ihres Kloſters gefundenen Unglücklichen in ihre Zelle bringen. Wieder allerley Burleskes (doch ohne Uebertreibung) im niederländiſchen Geſchmack: Den Zähnausreißer; eine Carnevalsſcene; dann Edleres: Den Eremiten, das Aeußere eines Militärhoſpitals, und ganz beſonders die artige Anekdote von Heinrich IV. auf der Jagd, wie ein Bauer ihm ſagt: „Ich glaube, Ihr ſeyt der König, oder ich ſelbſt", als es ſich fand, daß ſie beyde allein den Hut auf dem Kopf hatten; ſehr glücklich vorgeſtellt; und zwar Alle dieſes für den Salon vom J. XIII. Nouv. d. Arts IV. 19. Vorzügliches Aufſehn ſcheint ſpäterhin unſer Künſtler wieder auf dem Pariſer-Salon von 1808. gemacht zu haben. Da leſen wir von ihm in Notizzen von der damaligen Ausſtellung: *Meuſel's* Arch. II. (4.) 8—11. „Taunay gefällt ungemein durch den Geiſt, den er ſeinen Compoſitionen zu ertheilen weiß; und doch ſind es, wenn man ſo ſagen darf, meiſt nur niedliche Skizzen großer hiſtoriſcher Gemälde. Hier zeigt er uns den verſchwenderiſchen Sohn, der das väterliche Haus verläßt; weder die Vorſtellungen ſeines Vaters, noch die Thränen ſeiner Schweſtern, noch jene einer andern Perſon, die ihm vielleicht theuer war, können ihn zurückhalten; ſein Pferd und ſeine Sklaven ſind bereit, er iſt auf dem Punkt abzureiſen. Die Gruppen ſind gut vertheilt, die Figuren von ſehr kleinem Maaßſtab haben Ausdruck, und die Gegend iſt gut gewählt. Auch jenes Bild gefällt mir ſehr, worinn Taunay einen alten Einſiedler abgebildet hat, der einen Haufen zuhörender Männer und Weiber wieder auf den verlornen Weg des Heils zu führen ſucht. In groben Zeug gekleidet, barfuß und mit entblößtem Haupte ſteht er auf einem Felſen, von dem herab er das Wort Gottes verkündigt; ſein Aeuſſeres hat etwas wildes, aber ſeine Worte fließen ſanft und überredend; Soldaten, Handelsleute, ſelbſt junge Weiber hören den Mann Gottes mit Ehrfurcht an, und der Reiſende verweilt, um an ſeinen Lehren Theil zu nehmen; weit von der Stadt, an einem ländlichen Orte hat der ehrwürdige Greis ſeinen Aufenthalt gewählt; hieher kömmt man, um Troſt im Mißgeſchicke zu ſuchen. Dieſes Bildniß diente ſehr gut als Gegenſtück jener Vorſtellung der großen Karthauſe von dem nämlichen Maler; einige Geiſtliche leiten hier die Arbeiten und die Erbauung dieſer Freyſtätte der Buße; ein anderer tritt eine weite Reiſe an, ſein Oberer giebt ihm das nöthige Reiſegeld mit; zwey Karthäuſer bringen den Arbeitsleuten zu eſſen; andere, die nichts zu zerſtreuen vermag, ſind in Nachdenken verloren, und verfolgen die dunkeln Wege, die in den Wald führen. Alle Figuren ſind ganz mit dem beſchäftigt, was ſie thun; es herrſcht etwas ſtrenges und ſchweigendes in dieſem Gemälde, und wenn es ſich belebte, ſo würde man nichts vernehmen, als das Geräuſch des Maulthiers, das den frommen Mönch von dannen tragen ſoll, oder das Knarren der Säge, welche die Fichten der Berge zu Brettern verſchneidet. Dieſes Bild thut eine ſehr angenehme Wirkung; es hat viel Licht. Man wünſchte, die Berge in der Ferne wären weniger ſchroff, und die Fichten, ſo wie die übrigen Bäume, womit ſie bedeckt ſind, weniger praktiſch; die Färbung iſt beſſer als in den andern Gemälden Taunay's, der im Allgemeinen zu grau colorirt und und zu viel Weiß anwendet; inzwiſchen können in einer ſo ſchwierigen Kunſt, wie die der Mahlerey iſt, nicht alle Theile gleich glücken. Eine große Abwechslung von Coſtumes und Gruppen dann herrſcht in dem Gemälde, worinn uns der nämliche Künſtler Vafrin (nicht Dafrin) Tancreds Knappen, mitten im Heer der Sarazenen zeigt, in dem Augenblick als ihn Herminia erkennt. Die Compoſition iſt ſehr ſchön; die ungeheuern, mit Thürmen beſetzten Elephanten geben ihr einen eigenen Charakter; nur ſcheinen ſie etwas zu groß, und einige Pferde möchten etwas zu plump ſeyn. Uebrigens gehört dieſe Compoſition mehr dem hiſtoriſchen, als dem Gattungs-Maler an; ſie iſt ein großes Tableau in Miniatur. Dieſer Künſtler ſtellt auch, wie bekannt, groteske Scenen ſehr glücklich dar. Neben ſeinen, im ernſtern Styl gedachten Gemälden, ſieht man eine Rückkehr von der Hochzeit, die ſehr munter iſt: Der Neuverehlichte mit dem großen Blumenſtrauß, die artige junge Frau im kurzen Rock, mit dem niedlichen Bein, von allen ihren Verwandten bis zum ſiebenten und achten Grad umgeben, kommen tanzend, beym Schall einer, mit ihrer lärmenden Freude harmonirenden, Muſik zurück; alles lacht, alles hüpft, ſogar bis auf die Hausgeräthe; eine Art großen Schranks nicht ausgenommen, den man im Triumph trägt und der jeden Augenblick umzuſtürzen droht. Man ſieht eigentlich nicht recht, wie er emporgehalten wird; auch hat er das Anſehn, als wolle er die ganze arme Hochzeit erſchlagen. Hoffen wir indeſſen, er werde glücklich an Ort und Stelle gelangen"! Auch der ſonſt ſo ſtrenge: Pausanias Français p. 453.—55. ſpricht von den eben erwähnten in 1806. ausgeſtellten Arbeiten unſers Künſtlers mit großer Achtung. „Dieſelben" (heißt es dort) „tragen immer ein Gepräge, das nicht zu verkennen iſt. Ueberhaupt ſind ſeine Gegenſtände immer

---

*) Für dieſes Bild erhielt er ſchon 1802. den Aufmunterungspreis von 1500 Fr. und concurrirte in dem nämlichen Jahr um denjenigen einer Darſtellung der Schlacht bey Nazareth. *Landon* Nouv. d. Arts I. 16. 25. Auf dem Salon eben dieſes Jahrs wird von ihm ein drittes, unter der allgemeinen Charakteriſirung eines „Zugs von Muth" (ein Seeproſpekt) für große Lebendigkeit (beau mouvement) gerühmt. l. c. II. 12. 96. Dann noch drey andere, mit Figuren ſtaffirte Landſchaften: Das beym Anblick einer ſchlafenden Bärin erſchrockene Mädchen, das ausgeriſſene Pferd, und den unterbrochenen wandernden Muſikanten. l. c. 82.

reich, und mit Geſchmack dargeſtellt; die Figuren geiſtvoll und gut gezeichnet, und das Colorit harmonieuſe. Doch ſcheint er mir dies Jahr etwas ungleich zu ſeyn. Seine Rückkehr von der Hochzeit iſt nicht vollendet genug; ſeine Figuren ſind zu lang, ſie ſtehen eine über der andern, und ermangeln der Luft. Auch weiß man nicht recht, was Landes die Scene iſt; das Coſtum iſt zugleich Italiäniſch, Spaniſch und Franzöſiſch. Die Abreiſe des verſchwendriſchen Sohnes dann iſt ein ſchönes Bild; nur die vorderſte Figur iſt ein wenig trocken, und thut wenig Wirkung. Der Berg im Hintergrund weicht nicht genug zurück, und die Architektur-Staffirung iſt zu plump. Sein Baſrin nach Taßo iſt mit Feinheit gemalt, und, der Menge Figuren ungeachtet, erkennt man die Hauptperſonen, und kurz die Handlung ſehr gut. Von einer ganz andern Gattung wieder iſt ſeine Große Karthauſe (l. c. im Umriſſe nachgebildet). Man faßt das Detail ſehr gut, und verirrt ſich beynahe in der weiten Einöde; vielleicht dürfte es weniger trocken, und an einigen Stellen minder graulicht ſeyn. Die Mönchen ſind ſehr gut gemalt; ihre natürlich ausgedruckten verſchiedenen Beſchäftigungen geben dieſem reitzenden Bilde Leben und Bewegung. Der Baum im Vorgrund iſt von ſchöner Form, und der Localton reich und helle. Hätte aber nicht der Künſtler einen Standpunkt wählen ſollen, wo man mehr von der dortigen Wüſte erblickt hätte *)? Sein Beßtes indeſſen auf dieſem Salon war ſein eben ſo wohl componirter als in dem beßten Styl gemalter, predigender Einſiedler. Man glaubt den ſchönen, ſalbungsvollen Greiſen ſprechen zu hören, und die ganze Wirkung zu ahnden, die er auf ſein Auditorium macht. Dabey iſt das Bild von wahrer, harmonieuſer Farbe, und lieblicher Toccirung, ſo daß es nicht anders, als den Ruf des H. Taunay erhöhen kann". — Handzeichnungen von unſerm Künſtler beſaß noch 1810. H. Morel de Vindé zu Paris, aus dem Kunſtnachlaſſe ſeines Oheims, Paignon de Dijonval; ſo z. B. vier Mannsperſonen des italieniſchen Theaters, welche, jeder nach ſeiner Weiſe, einer koketten Iſabell ihre Leidenſchaft ſchildern, mit der Feder in Aquarell ausgemalt; dann zwey Landſchaften in Gouache. Auch der Catalogue de Tableaux, Dessins etc. de *Nicol. Reber*, Basle 1809. 8°. p. 25. führt von unſerm Künſtler zwey auf Holz gemalte Landſchaften (21″ hoch, 27″ breit) an. Die eine, unter dem Namen der Beobachter (durch Kupferſtich?) bekannt, war reich und maleriſch angeordnet; der Pendant zeigt einen Waſſerfall mit der Geſchichte von Daphnis und Chloe aus Geßner. Geſtochen nach ihm kennen wir etliche Blätter für eine Prachtausgabe von Paul und Virginie (1802.); dann eines für diejenige von Racine (1804.), nämlich deſſen Plaideur; eine Folge von vieren, welche Descourtils zu Paris für eigenen Verlag, gefarbt, in Kupfer gebracht; dieſelben ſtellen allerley Volksluſtbarbeiten, Hochzeiten, Tänze, Zänkereyen und Marktſchreyer vor. Sie ſind betitelt: La Rixe; Noce de Village (hier hat der Schriftſtecher den Namen *Taunay* in *Tannay* verſtochen); Foire de Village (ſchön); der Titel des Vierten iſt uns entfallen. Sonderbar aber, im: Almanach de Commerce de Paris 1811. erſcheint unſer Künſtler nicht mehr; dann aber wieder 1814. als Präſident der Inſtituts-Klaſſe der Schönen Künſte, bey der damaligen Preisaustheilung. Unter den Werken des Salons eben dieſes Jahrs werden dann von ihm ſelbſt angeführt: Brand eines Seehavens; die Armee der Saracenen, mit Herminia und einem Ritter von Tankred (?) im Geſpräche, ſtaffirt; dann wieder das Figurenſtaffage in einer Landſchaft von van der Buſch; und endlich auch Bildniſſe, neben andern das ſchöne von H. Ducis. Oder, ob etwa hier von zwey verſchiedenen Künſtlern dieſes Geſchlechts die Rede ſey? Von unſerm *Niclaus* hingegen iſt wohl ſicher die kleine Nachbildung eines ſeiner Landſchaftsſtücke mit ſchönen Baumgruppen und Vieh, in *Landon's* Paysages et Tableaux de Genre IV. 63., wo es überhaupt von dieſem Künſtler heißt: „H. Taunay's Kompoſitionen haben einen ganz eigenen Charakter. Alles, was er berührt, weiß er zu veredeln, und ihm eine beſondere Grazie zu ertheilen. Noch am vorzüglichſten aber zeigt er ſich an Gegenſtänden, wobey er ſentimentale Auftritte anbringen kann, meiſt mit vielen Figuren, ungefähr von der Größe derſenigen von Berghem, Oſtade (?) und Wouvermans; ſeine Effekte ſind mit viel Freyheit angedeutet, die Maſſen breit und entſchieden, die Toccirung weich und geiſtvoll. Obgleich ſeine Bilder faſt lauter Praktik erſcheinen, d. h. ohne ſeine Modelle vor Augen zu haben, kündigen ſie dach ſofort einen beoachtenden Künſtler an, der vom Gefühl der Natur durchdrungen iſt, und ſich mit ſeinen Reminiscenzen vollkommen behelfen kann". S. auch unten Tounay.

* **Taunay** ( ). Dieſe Kupferſtecherin des Lex. hieß R. F. Nach Andern F. R. Nach Baſan (Ed. sec.) geb. zu Paris, und Schülerin von Dupuis. Was ſie nach Cochin geſtochen, waren Kinderſcenen. Dann aber nennt eine unſerer Handſchriften von ihr noch: Umgebungen von Rom und Florenz, nach Widenhaver.

— — ( ), der junge, ob ein Sohn des obigen *Niclaus*, iſt uns unbekannt. Derſelbe erſcheint unſers Wiſſens zum erſtenmal im Almanach des Beaux-Arts 1803. als Sculpteur bey der Porzelan-Manufaktur zu Sevres, und iſt ohne Zweifel derſelbe, der ſpäterhin (1810.) mit 20. Andern an den Basreliefs des Stamms der Colonne der Großen Armee, nach der Zeichnung von Bergeret mitarbeiten half; und dann wieder im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres, unter den damals zu Paris lebenden Bildhauern genannt wird.

Tavolini (Petronius), ein Bildhauer und Mitglied der Akademia Clementina zu Bologna. Man ſiehet von ihm daſelbſt verſchiedene öffentliche Kunſtwerke. *Msc.*

Taurel ( ). So heißt bey *Fiorillo* III. 537. ohne Weiteres, ein geſchickter Franzöſiſcher Landſchaftsmaler aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Der Almanach des Beaux-Arts 1803. nennt ihn unter den noch damals zu Paris wohnenden Künſtlern, als Seemaler. Nach ſeiner Zeichnung, von Paris und Dequevauvillers, Vater, geſtochen, finden ſich im 33. u. 39. Hefte des Muſeum Napoleon ein Seehaven und ein Schiffbruch, beyde von Vernet; dann eine Neapolitaniſche Marine von ihm, im Kleinen nachgebildet, in *Landon's* Paysages et Tableaux de Genre IV. 25. Dort heißt es von ihm, er habe ſich lange in Italien aufgehalten, und von ſeinen Reiſen ein intereſſantes Portefeuille nach Haus gebracht. Im Almanach de Commerce 1811. erſcheint er nicht mehr. Um 1808. mochte er noch gelebt haben.

* **Taurianus**, ſ. Turianus.

* **Taurini** (Richard). Nicht *Taurigni*, wie es bey *Heinecke* III. 132. irrig heißt. So geſchickt dieſer Künſtler war, ſo wild und auffahrend war er auch von Gemüthe. In Padua hatte er große Streitigkeiten. Man bewahrt handſchriftlich noch eine luſtige Relation über unſern Richard (der nach der Mitte des XVI. Jahrhunderts blühte) in der Bibliothek des Kloſters St. Juſtina zu Padua. Sie iſt betitelt: Espo-

sizione delle cose simboliche, e figure, e figurate del V. e N. Testamento contenute nell' artificioso Coro nuovo del Monasterio di S. Giustina etc. di D. Gironimo da Potenza ab Titolare. *Brandolese* Pitture, Sculture, Architetture di Padova. 1795. 8°. p. 302.

---

*) Wir denken: Nein!

* **Tauriſcus**, der alte Bildhauer, welcher im Lex. unter dem Art. ſeines Bruders Apollonius erſcheint. Ihre Blüthezeiſt iſt unbekannt. Winkelmann ſcheint ſolche, ohne genugſamen Grund, 400. J. vor Chriſto zu ſetzen. Andere in die 110—20. Olympiade. Ihre berühmte Gruppe Amphion und Cethus, von ſechs lebensgroßen Figuren, war aus Einem einzigen Marmorblocke gehauen. Ob ſie wirklich das ſey, was ſich noch noch, unterm Namen des Farneſiſchen Stiers ehemals in Rom, in neuern Tagen in der Villa reale zu Neapel befand, iſt ungewiß; immerhin müſſen wir ſolche, durch die Menge ſchlechter Reſtaurationen von dem Mailänder B. Bianchi, für ſo gut als faſt verdorben betrachten. Doch finden ſich noch einige ſchöne antike Theile daran, wie z. B. an der Figur der Antiope, an dem ſitzenden jungen Menſchen, der beym Anblicke der Beſtrafung der Dirne von Schauer ergriffen wird, und an der zarten Vollendung einiger Beywerke, welche die Lobſprüche rechtfertigen, die Plinius unſern Künſtlern ertheilt.

* — —, der Maler, der im Lex. unter dem Art. des Silberarbeiters erſcheint, arbeitete zu Rom in der 200—210. Olympiade.

Tauſch (Chriſtoph), ein Jeſuit, Maler und Baumeiſter, Schüler von Andreas Pozzo. Was ſeine Bilder anbelangt, ſo vergl. oben Ignaz Proviſore, wo er durch einen Druckfehler, irrig Rauſch geſchrieben iſt. Noch fügen wir bey, daß nach ſeinen Riſſen das Jeſuiterkollegium zu Breslau erbaut wurde. Beſchreib. der Stadt Breslau. Brieg 1794. 8°. S. 439. Da 1716., wegen der Geburt eines Oeſterreichiſchen Prinzen, zu Erlau in Ungarn, auf Veranſtaltung des daſigen Biſchofes, ein Freudenfeſt gehalten wurde, und ſich damals gerade unſer Tauſch (der bey dieſer Gelegenheit ein Prieſter der Geſellſchaft Jeſu Oeſterreichiſcher Provinz, und — Kirchen-ingenieur genannt wird) daſelbſt gegenwärtig befand, ſo mußte er ein Ehrengerüſt aufführen, was mit Malereyen verziert wurde. Weitläufiger iſt dies zu leſen in der Europäiſchen Fama, Theil CLXXXVI. 1716. S. 443.

Tauſend (   ), ein Porzellainmaler zu Dresden oder Meißen, der in dem erſten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts geſtorben zu ſeyn ſcheint.

Tauſendſchuer (Johann), ein Goldſchmied zu Münſter, erſcheint 1534. unter den Theilnehmern an dem Unfuge, den der bekannte Schwärmer Johann Bockhold zu Münſter anrichtete. *Msc.*

Taur (Veit), ein Bau- und Werkmeiſter zu Waltershauſen, einer Stadt im Gothaiſchen, der dort 1609. das Hoſpitalgebäude aufführte. Hiſtor. und diplomat. Nachr. von Waltershauſen, Tenneberg rc. Gotha 1765. 4°. S. 102.

Taxis (David von), ein Goldſchmied zu Augsburg in 1611., deſſen gelegentlich Praſch in: Epitaph. August. II. 54. gedenkt.

Taxoff (Andreas) Hoftöpfer des Churfürſt Auguſt von Sachſen, zu Dresden 1558. Derſelbe war ein geſchickter Pouſſirer und Thonarbeiter. Man gedenkt ſeiner in einer alten Handſchrift.

Taylor (Alexander), ein Engliſcher Zeichner oder Stecher von Landkarten; eine ſolche gab er 1793. von Irland. Eine Copie derſelben, auf zwey großen Blättern erſchien ſpäterhin in dem Kriegs-General-Depot zu Paris, welche 6. Fr. koſtete.

Taylor (A.), ein Engliſcher Maler, nach welchem J. M. Ardell ein Bildniß von Johann Nicoll geſchabt hat.

* — — (Brook), Doktor. Die erſte Auflage ſeines nützlichen Werkes über die Perſpektive ſcheint um 1715. zu London erſchienen zu ſeyn; eine andere ib. 1761., und die letzte uns bekannte Auflage ib. 1776. Selbiges hat auch Jaquier ins Italieniſche überſetzt. Rom 1755.

— — (Carl), ein Engliſcher Kupferſtecher, geb. in England um 1750. und blühend zu London um 1780. Von ihm kennt man nach Angelika Kaufmann eine Folge von ſechs (7.) Blättern moraliſcher Embleme, mit Erklärungen: Der Unterricht, die Klugheit, die Weisheit, die Barmherzigkeit, die Wahrheit, die Lebhaftigkeit und die Hofnung. Dann: Celadon und Amelia, und: Palemon und Lavinia; alle von 1780. u. 82. datirt. Roſt IX. 234.

— — **Combe** (   ). Ein ſolcher (ob ſelbſt ausübender Künſtler iſt uns unbekannt) ſchrieb den Text zu: Description of the collection of ancient terracottes etc. London 1811. (40. Platten Fol. mit 59. Platten (?) Text). Die Denkmale befinden ſich im Britt. Muſeum. Es ſind theils Statüen, theils Basreliefs, die, jene zu Rom in der Nähe der Porta latina 1765., dieſe 1761. zu Sirofano gefunden wurden. Die übrigen kommen aus dem Kabinet des Hans Sloane.

— — (Johann), der jüngere, (wer iſt der ältere?), Engliſcher Landſchaftsmaler und Kupferetzer, geb. zu Bath um 1740. und blühend 1776. Von ihm kennt man, in letzterer Eigenſchaft, eine bergigte Landſchaft, wo Schaafe weiden, und ein Seeſtück; beyde nach ihm ſelbſt. In beyden (heißt es bey Roſt IX. 234.) hat der Künſtler geſucht, die Verſchiedenheit der Natur zu zeigen, ſowohl im Thau und Dufte des Morgens, als in der reinen und dünnen Luft des Abends. Hinwieder kennt man nach ihm mit dem Grabſtichel geſtochen zwey ſchöne Blätter, ebenfalls Morgen und Abend (ob etwa die gleich vorgenannten?) mit Gebäuden und Waſſer, von W. Smith, nebſt einem gedruckten Blatte zur Erklärung, von 1776. datirt. Dann von R. Pollard eine Marine: la brisk Gale, und von D. Lerpiniere zwey italieniſche Landſchaften mit Architektur, alle drey ſchöne Blätter. In den beyden letztern nennt ſich der Maler: *J. Taylor* of Bath. *Winkler. Brandes.* Der Katalog von Paignon-Dijonval führt einerſeits die ſchon genannten Blätter von Smith und Pollard etwas verſchieden von obiger Notiz an, und fügt dann, als nach dem Unſrigen, hinzu: Mutius Scävola vor Porſenna, und eine Landſchaft mit Hagar in der Wüſte ſtaffirt, beyde von J. Goupy geetzt.

— — (Iſaac) Engliſcher Kupferſtecher, geb. um 1730. und blühend zu London noch 1790. Von ihm nennt Roſt IX. 233—34.: Apollo bekränzt Georg III. als Beſchützer der Künſte (Titelvignette zum I. Th. der Boydellſchen Sammlung) nach der Zeichnung von J. Gwynn; die Holländiſche Mahlzeit und das Flammändiſche Feſt (dies gemeinſchaftlich mit Walker), beyde nach van Herp; den Tod von David Rizzio, reiche Compoſition, nach J. Opie (1791.) und des Stechers Hauptblatt; Democrit und Protagoras, nach Salv. Roſa, aus der Galerie Houghton; die vier Tagszeiten, nach R. Smirke (Hier nennt ſich *T. Iſaac* jun. Wer iſt der Aeltere?) aus Shakſpeare's Heinrich VIII. Akt. I. Sc. 4. wie der König Anna Boulen zum Tanz auffordert, nach Th. Stothard; und aus Ebendeſſ. K. Johann, Akt IV. Sc. 3. Arthur von der Mauer geſtürzt, nach R. K. Parker; ſo wie nach der bezähmten Widerbellerin, Akt. IV. Auftr. 9. (nach der Eſchenb. Ueberſ.) Peteruchio, Catharina, Hortenſio und der Schneider, nach J. J. Ibbelſon. Hinwieder ſoll W. Walkers etwas nach ihm geſtochen haben.

Mit welchem Grund, oder vielmehr in welchem — Sinne von Iſaak irgendwo geurtheilt wird: Er ſey ein Künſtler von Verdienſt, und in dem Ausdrucke — des Kleinen ſehr geſchickt, iſt uns unbekannt.

Eben ſo wenig wiſſen wir, ob Johann oder Iſaak es ſey, dem ein hellbraun punktirtes ſchönes Blatt: the Picture (ſitzende junge Dame, die mit Vergnügen ein Bildniß ihres Liebhabers en Medaillon betrachtet) zugehört, welches mit: *J. Taylor* Jun. fec. *C. Taylor* exc. 1787. bezeichnet iſt.

Taylor (Robert) war anfänglich ein Bildhauer, und zeigt man mehrere Stücke von ſeiner Arbeit; neben Anderm die Bildſäule der Britannia in der Bank von England, und ein Basrelief im Fronton des Manſionhouſes. Als Baumeiſter aber erwarb er ſich noch weit größern Ruhm, und zugleich ein Vermögen von 180,000. Pf. Sterling. In dieſer Kunſtgattung ſind die geſchmackvollen Zuſätze zum Bankgebäude ſein größtes, und Asgill's Villa zu Richmond ſein ſchönſtes Werk. Fiorillo V. 862—63. Etwas verſchieden von dieſem Urtheile meint der (flüchtige) Dallaway (I. 167—68.), jene Zuſätze zum Bankgebäude ſtühnden wenigſtens beſſer auf einer Ebene, als mitten in einer Straße, und ſeine neue Baute von Lincoln's-Inn trügen eben wenig zu ſeinem Rufe bey.

* — — (R.), der im Lex. am Schluſſe des Art. von Iſaak T. erſcheint. Es iſt das Bildniß von J. Dolben, Prieſter von Darham, welches J. Faber nach ihm geliefert hat. Ob es dann derſelbe R. Taylor ſey, der, nach einem andern unſerer Verzeichniſſe, hinwieder ſelbſt als Srecher nach Parmeggiano etwas uns Unbekanntes gearbeitet habe, iſt uns unbewußt.

— — (Thomas). In dem Verlage eines ſolchen zu London erſchien 1712. ohne Angabe eines Zeichners oder Stechers, die Börſe von London. Dann bey ihm und Robert Hulton, eine Anſicht von Portsmouth auf mehrern Platten, die Jac. Lightbody gezeichnet und H. Hulsbergh geetzt hatte. Beyde Blätter wurden nachgehends dem Nouveau Theatre de la Grande Bretagne einverleibt.

— — (Thomas): So hieß auch der Sekretair der in 1783. nach dem Muſter der Königlichen, geſtifteten Maler-Akademie zu Liverpool. Fiorillo V. 871. Ob er ſelbſt ausübender Künſtler war, wird nicht geſagt.

— — (Zacharias). So nennt Fiorillo V. 397. kurz einen nicht unberühmten Engliſchen Bildhauer, gleichzeitig mit Hubert la Soeur.

— — (   ) ein Engliſcher Ingenieur in Dienſten Friedrich Wilhelm des Großen, Churfürſten von Brandenburg, der ihn zum Commandanten der Feſtung Pillau ernannte. Humbert ſchreibt ihm die Erfindung, oder wenigſtens die Vervollkommung der Kunſt, Kupferſtiche mit verſchiedenen Farben abzudrucken, zu. J. Peter Schenk zu Amſterdam hat viel nach ihm gearbeitet. *Msc.*

Tchekalesvsky (Peter). So heißt der, wie wir glauben, noch lebende Vice-Präſident der Kaiſerl. Akademie der Künſte zu St. Petersburg. In 1810. gab derſelbe in Rußiſcher und Franzöſiſcher Sprache ein intereſſantes Werk, das in letzterer zum Titel führt: Essai sur les operations pratiquées lors de la fusion en bronze des Statues colossales d'un seul jet. 14. Bl. und 1. Titelk., welches die coloſſaliſche Statue des H. Johannes darſtellt. 68. S. 4°. 810.

* **Tchemeſow, Tſchemiſow** und **Tſchemadow** (E.), lernte bey dem berühmten Schmidt zu Berlin. Er hat geſtochen die Kaiſerin Catharina II. nach Rotari Fol.; die Kaiſerin Eliſabeth I. nach Tocqué, real Fol. ſchön und ſelten; und den Rußiſchen Hofſchauſpieler, Friedrich Wolkow, nach Loſencof. Auch heißt es noch anderwärts, den Burch. Chriſtoph Münnich, nach Joh. de Velly. S. auch unten Tſchemeſoff, und Tſcherniſcheff.

* **Tcherning**, ſ. Tſcherning im Lex. und unten.

* **Tectäus**, der im Lex. unter dem Art. von Angelion erſcheint. Ihr gemeinſchaftlicher Apoll zu Delos war coloſſal. Ganz anders, früher als das Lex. ſetzt der Almanach aus Rom 1810. (12. März) ihre Blüthezeit in die 10—20. Olympiade.

Tedesco (Chriſtoph), ein Bildhauer von Freiburg in der Schweiz. Vermuthlich war derſelbe bey dem Dome zu Orvieto beſchäftigt, indem 1403. ſein Landsmann, der Bildhauer Peter Giovanni, der damals als Capo Maeſtro bey dieſem Baue beſtallt war, ihn ſich zum Gefährten wünſchte. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 293. 382.

* — — (Friedrich). In des Brandoleſe: Pitture, Sculture, Architetture di Padova 1795. p. 156. seq. heißt es, daß Roſſetti zwar behaupte, er habe 1395. die im Lex. gedachten Frescoarbeiten, nach dem letzten Willen des letzten Herrn von Padua, Franz Novello, gefertigt; Novello ſey aber erſt zu Anfange des XV. Jahrhunderts geſtorben. Eine gewiſſe Handſchrift beſage dagegen, daß dieſe Malereien von Guariento wären.

* — — (Jacob), genannt Lapo. Bey Milizia (Ed. terz.) I. 131. heißt es ſeltſam: Man habe ihm dieſen Beynamen zur Abkürzung ſeines eigentlichen Namen Jacopo gegeben. Großen Ruhm erwarb er ſich durch ſeine inner vier Jahren (1218. a. h. 1227.) vollendete Baute der Franziscaner-Kirche und Kloſters zu Aſſiſt, wovon die erſtere eigentlich aus drey übereinander ſtehnden Tempeln (den erſten unter der Erde) beſtand, und fünfmal mehr in der Länge als in der Breite betrug. Alles war mit ſchönen Bogen und Pilaſtern verſehen. Im unterſten (für Profane unzugänglich) ruhete der Leichnam von St. Franzisc. Dieſe Arbeit zog ihm den Ruf nach Florenz zu, wo Vieles nach ſeiner Zeichnung ausgeführt wurde. Noch ſoll davon die Facciata des Erzbiſchöflichen Pallaſtes, und der Pallaſt de Bargello vorhanden ſeyn. Dann habe er, auf Begehren des Königes Manfred, ein Grabmal Friedrich II. gefertigt, und nach Sizilien geſandt. Er ſtarb zu Florenz 1262. *Milizia* l. c. *Msc.*

— — — Ein ſolcher, gleichen Namens, wird auch in der: Storia del Duomo di Orvieto (Rom. 1791. p. 296.) als einer der vielen Bildhauer genannt, der in 1412. für dieſen Dom arbeitetete.

* — — (Johann), der Maler, welcher im Lex. am Schluſſe des Art. von Johann dem Bildhauer erſcheint, ſt. 1725. im Hauſe des Grafen Torri zu Coſtermaneo. Nach ihm geſtochen hat M. Scacciati: Johannes predigt in der Wüſte.

* — — (Johann) } ſo wurde Johann
* — — (Johann Paul) } Paul Schor in
Italien genannt.

— — (Peter). So heißt bey Maffei, ganz ohne Weiteres, ein Bildhauer, der zu Verona gearbeitet hat. *Maffei* Verona illustr. T. III. p. 339.

* — — (Wilhelm), Bildhauer, welcher im Lex. unter dem Art. Wilhelm des Baumeiſters erſcheint. Eher aber glauben wir, daß unter dieſem Namen der Wilh. Duschi oder Dusch in dieſen Supplementen, als der Wilh. Paludanus im Lex. zu verſtehen ſey.

Tedveg (Franz). So heißt im Katalog von Paignon Dijonval ein Franzöſiſcher Künſtler um 1740., der eine getuſchte Zeichnung, welche gedachter Dilettante beſaß (Bettler mit dem hölzernen Bein), wo nicht ganz fertigte, doch mit Grotesken verzierte.

Teendler (   ) Bauinſpektor zu Potsdam, um 1800. Er war zugleich über die Torfgräberey geſetzt. *Msc.*

Teerlingh (   ), ein junger Landſchaftsmaler aus Dordrecht, der ſich in 1807. als Königl. Holländiſcher Penſionnair, zu ſeiner weitern Ausbildung in Paris befand.

Tefrazer (   ). So hieß in 1788. ein Schüler der Münchner-Akademie, der auf einem damaligen Salon, bey Anlaß des Namensfeſtes des H. Kurfürſten, eine lobwürdige Copie nach einem ungenannten niederländiſchen Urbild ausgeſtellt hatte, und von dem wir ſeither nichts weiter vernommen haben. **Meuſel Muſ.** VI. 97.

Tegler auch **Degler** (Chriſtont, Chriſtian), Maler zu München um 1583. Da Herzog Wilhelm V. in genanntem Jahr 34. Städte Bayerns aufnehmen und zeichnen ließ, erhielt unſer Tegler den Auftrag, die Stadt Landau zu malen. Irgendwo kömmt er noch früher (1580.) gleichzeitig mit dem berühmten Georg Hufnagel vor. **Lipowsky.**

Teglew (Semen), ein Rußiſcher Künſtler, der bey der Exhibition von 1794. nebſt mehr Andern den Preiß einer der goldenen Medaillen für ein uns unbekanntes Kunſtwerk erhielt. **Fiorillo** Kl. Schr. II. S. 72.

Tejada (Johann Moreno oder Moreno). In einer Ausgabe des Don Quixotte, die 1787. 8°. in 6 Theilen zu Madrid erſchien, findet man u. a. nach der Zeichnung von Iſidor und Anton Carnicero, mittelmäßige Blätter, deren Stecher ſich mit *Juan Moreno Tejada*, und dann auch nur *Moreno Tejada* angiebt. S. auch unten Tejeda.

Teibner (N.), Münzmeiſter Georg Rudolphs, Herzogs von Liegnitz und Brieg, im Jahre 1621. Eine ſeiner Münzen wird beſchrieben in **G. Dewerdeck's** Silesia Numismatica 1711. 4°. S. 358.

Teicher oder **Teichert** (Johann Ferdinand) fälſchlich auch Johann Friedrich genannt, malte vorzüglich Landſchaften in Waſſerfarben. Derſelbe wird irgendwo als Churfürſtlicher Maler zu Dresden 1756. genannt. Einige Zeit ſpäter kam er an die Porzellainfabrik nach Meißen, wo er 1789., einige 50. J. alt, als Malervorſteher ſtarb. *Msc.*

— — (Urban) Mauer- und Werkmeiſter, welcher um 1499. an der Aufführung der St. Annenkirche zu Annaberg arbeitete. **Annab. Chron.** I. Th. S. 193.

* — —, ſ. auch Teucher im Lex. und unten.

Teichert (Michael), ein Landſchaftsmaler; er wird 1798. zu Dresden angeführt. S. **Dresd.** z. Kenne.-ſ. Häuſ.

Teichmann (Chriſtian) Schloßgärtner zu Neuſtadt, in Dienſten von Mecklenburg-Schwerin 1797.

— — (Chriſtian Niclaus). Ein ſolcher erſcheint ganz auf gleiche Weiſe, wie obiger Chriſtian, in 1785.

— — (Johann Tobias), ein Petſchierſtecher zu Leipzig, wo er 1757., 66. J. alt, ſtarb. **Leipziger Allerlei** Jahrg. 1757. S. 480. Wir ſind beynah' überzeugt, daß Teichmann ein irriger Name für **Kreugemann** iſt. Vergleiche dieſen Artikel in künftigen Nachträgen.

Teijeda (Monero). So heißt irgendwo ein Kupferſtecher oder Zeichner, von welchem man ein Bl. mit dem Königl. Pallaſte zu Aranjuez kennt; der aber wohl offenbar kein Anderer, als der oben angeführte **J. Moreno** Tejada iſt.

Teijera (Ludwig), ein Portugieſe und Landkartenzeichner, von dem man nicht allein eine Karte ſeines Vaterlandes, ſondern auch eine von den Azoren und eine von Japan kennt. Beyde letztere hat Ortelius ſeinem: Theatrum orbis terrar einverleibt.

Teillard, ſ. oben Taillard.

Teinturier (Johann Friedrich) von Rouen, erhielt in der Kaiſerl. Schule der Künſte und Handwerker zu Chalons ſur Marne (1809.) den erſten Preiß im Figurenzeichnen. *Feuill. publ.*

Teiſſier (J.). Ein ſolcher war in 1809. einer der fünf Direktoren bey der in 1650. von 30. Malern und Dilettanten errichteten Zeichen-Akademie in Haag, wo nur nach dem Leben gezeichnet wurde. Feuill. publ.

* — — (   ). Ein ſolcher hat gemeinſchaftlich mit Garau nach J. B. Besnard zwey kleine Bilder: Die Auſtern-Eſſer und den Fiſchhändler von Dieppe geſtochen. Faſt aber vermuthen wir, daß der Unſrige kein Anderer, als der Teßier des Lex. ſey.

* — — ſ. Teſſier.

Tela (Pius), ein Kupferſtecher von Turin. Von ſeinen Arbeiten finden wir in den Memoires der Königl. Akad. d. Wiſſenſch. daſelbſt; dann in de Crepidis nova specie, auct. *J. B. Balbis* perlecta die 24. Nivosi anno XII.; in Deſſelben: Miscellanea botanica 4°; in: *J. A. Scopoli* Deliciae florae et faunae Insubricae. Ticini 1786—88. Vol. III. gr. Fol. Er war Schüler des Joh. Ramis.

Telemans (Jacob) Bleicher von Necrovetere, Kant. Maſeyck (Depart. der untern Maaß) erhielt in 1808. den erſten Preiß der Antwerper-Akademie in der Perſpektive. *Feuill. publ.*

* **Telephanes.** Seine Blüthezeit wird in die 110—20. Olympiade geſetzt. Berühmt waren dieſes Bildhauers Apollo, ſeine Lariſſa und ſein Spintharus, der in fünferlei Kampfarten des Penthathlos ſiegte. Was indeſſen, nach Einigen, ſeinem Ruf ſchadete, war, daß ſeine Werke, in Theſſalien, wo er ſich aufhielt, gleichſam begraben blieben. Nach Andern dann lag der Grund darinn, daß er ſeine Kunſt den Königen von Perſien, Xerxes und Darius, widmete; und zwar ſollte man, nach dem Ausdrucke des **Plinius**: Quoniam se regum Xerxis et Darii *officinis* dederit, denken, daß ſolches für — Fabrikarbeit geſchah. *Watelet.*

* — —, der Maler aus Sicyon, welcher im Lex. unter dem Art. des Obigen, und früher unter demjenigen von **Ardices** erſcheint, ſoll mit dieſem letztern die Andeutung der innern Theile des Körpers, als der Gelenke und Muskeln, durch Linien erfunden haben. Almanach a. Rom. 1810. 4. Aug.

* **Teleſius.** Die Blüthezeit dieſes antiken Bildhauers wird von dem: Almanach a. Rom. 1810. (13. Jun.) in die 104—14. Olymp. geſetzt.

Teleſphorus, ſ. **Felix** den Freygelaſſenen, in künftigen Zuſätzen.

* **Teleſtas** oder **Teleras** und ſein Bruder **Ariſton**. Die Blüthezeit dieſer lakoniſchen Bildhauer wird, ſchwankend, in die 100. Olymp. geſetzt. Alman. a. Rom. 1810. 23. Mai.

Telhelin, **Telhelm** auch **Telheim** (Abraham), Telhelin iſt ſein richtigerer Name. Nach einem ſolchen, der, nach **Paignon Dijonvals** Katalog um 1615. in Deutſchland geblühet haben ſoll, hat L. Kilian das Bildniß eines Canonicus C. Kellner zu Zinnendorf, und wie wir glauben, auch dasjenige eines Grafen von Zinzendorf geſtochen.

Tellan ( ). In dem Verzeichniſſe der Malereyen im Beſitze des Grafen von Pembroke zu Wentworthpark wird ein ſolcher als Maler angeführt.

Teller (Johann Gottfried) Obermauermeiſter zu Wurzen in Sachſen. Er und Auguſt Höbne waren auch 1796. Rathswerkmeiſter daſelbſt. *Msc.*

Teller (Claudius). Ein ſolcher ſoll nach eigner Erfindung eine Marine geſtochen haben.

* **Tellier** (Carl Franz le), der im Lex. unter den Künſtlern dieſes Geſchlechts N°. 2. erſcheint. Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. zu Paris um 1750. und blühend daſelbſt um 1786. Geſtochen hat er nach F. Boucher, Bounieu, (a. h. Bonnier), Brion de la Tour, Capet, A. V. Coſter, Dumenisl, Filloeuil, Greuze, Rubens, A. F. Vincent; dann auch ohne weitern Namen als den ſeinigen: Bildniſſe, Jagden, Gattungsblätter, u. ſ. f. Hier nennen wir nur: Das Bildniß der Anna Vallayer Coſter, nach ihr ſelbſt, und dasjenige des Prieſters L. Petit, ohne andern Namen als den ſeinigen; dann die ausgeſcholtene Tochter, nach Greuze; zwey Löwenjagden, nach Rubens (Kopien im Kleinen, nach Bolswert und Suyderhof), und den Ausdruck der Freude und der Liebe an dem Pferde, nach Vincent. Roſt VIII. 339. *Msc.* Hinwieder hat Romanet nach ihm das Bildniß des Prinzen L. F. von Conti (ſt. 1776.) und Elluin den guten Haushalt geliefert. Irgendwo heißt er auch Maler; und ſoll er auch für St. Non's Voyage pittoresque d'Italie, und für die Voyage pittoresque de la Grece gearbeitet haben.

* — — (P. le). Im Lex. unter den le Telliers N°. 3. Das von ihm geſtochene Bildniß in den: Glorie degli Incogniti iſt dasjenige des Octavian Gratiani.

— — (le); **Thauleman**; **Emond**; **le Comte**; **Bowic**, und **Dubois**, kommen 1757. als Geſchworene unter den Tiſchlern zu Paris vor. Almanach des Marchands p. 167.

— — (le). Wir leſen, daß man einen Plan vom Schloß, Garten und Park von Gaillon in Kupferſtich mit 1750. datirt kenne, den ein ſolcher auf Befehl des Erzbiſchofs von Rouen aufgenommen habe.

— — ( ) Künſtler dieſes Namens (ob von den Obigen, oder Andere, iſt uns unbekannt) haben geſtochen: Anſichten des Gehölzes von Villers-Coterets (dies gemeinſchaftlich mit Victoria Chenu); Vignetten nach St. Aubin; die Amme, und die Erziehung, nach N. B. Lepicié; ein Bildniß von C. Bourgelat, nach J. A. Vincent; die luſtige Liebe, und den angenehmen Schlummer, nach J. B. Renaud.

Telliob ( ). So nennt ſich der Stecher von kleinen bunten Blättern, welche Mädchen mit Blumen u. dgl. darſtellen, und fabrikmäßig zuſammengearbeitet ſind. Dieſelben tragen engliſche Unterſchriften und franzöſiſche Verlagsadreſſen, erſchienen ungefähr gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, und mögen etwa Kopien Engliſcher Originale ſeyn.

Telrob (Wilhelm), ein Hiſtorien- und Thiermaler, deſſen Marolles gedenkt. Wir kennen eine runde Schaale, worauf allerhand Meergöttor befindlich ſind, nach ihm in Kupfer geſtochen. Dieſes Blatt iſt bezeichnet: *Wilh. Telrho* inv.; Jac. de Gheyn sc. 1587., C. J. Viſscher etc. Die frühern Abdrücke tragen die Verlags-Adreſſe des H. Golzius. *Winkler.* Einer unſrer Freunde nennt es (unter der Rubrik: Das Reich des Neptun, 9″ 9‴ rund) ein prächtiges, und wahrſcheinlich ſeltenes Blatt. Daſſelbe ſtellt erſtlich in einer Vertiefung den Vater Neptun, von drey Seepferden umgeben, und auf einer Muſchel ſich ausdehnend vor; um ihn her ein Zug von Tritonen und Najaden, mit Genien, Seepferden und allerley Fiſcharten. Die weiblichen Figuren ſind beſonders gut gezeichnet; an den Männern hingegen zu viele, nicht beſtehnde, Muskeln.

* **Temanza** (Thomas). Dieſer gelehrte und berühmte Venetianiſche Baumeiſter ward geb. 1705. und ſt. 1789. *Brandolese*: Pitture, Sculture, Architetture di Padova. 1795. 8°. p. 302. Der Marcheſe Joh. Poleni unterwies ihn in ſeiner Kunſt. Unter ſeine Bauten zählt man auch die Kirche St. Maria Magdalena. Anderwärts leſen wir, er habe auch herausgegeben: Antica pianta della citta di Venezia delineata circa la metà del XII. Secolo, illustrata 1781. Thomas war Correſpondent der Königl. Akademie der Architektur in Paris.

Temini (Alexander). Wir kennen von einem Kupferſtecher dieſes Namens ſchmale lange Blätter mit Seegöttern und Ungeheuern u.. dgl. radirt. Dieſelben ſind von Stephan Scolari in Venedig verlegt.

Temiſien d'Audrincourt ( ). Ein ſolcher (ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt) gab, wir glauben um 1803. ein Kupferwerk: Fastes du Peuple François ans Licht.

Temmler (Adolph Friedrich Rudolph), ſ. den gleich ff. Art.

— — (Auguſt Carl Bernhard) Hofadvokat zu Weimar um 1764., und 1780. ein Kunſtdilettante. In des S. C. F. Welſchner Anweiſung zum Fechten, finden ſich einige Blätter, die G. C. Schmidt nach ſeiner Zeichnung ſchlecht genug geſtochen hat. Auch zu J. S. Schröters Einleitung zur Kenntniß und Geſchichte der Steine und Verſteinerungen, und zu deſſelben Journal fürs Steinreich und der Konchyliologie VI. (1780.) hat er gezeichnet. Aus dieſer Familie mögen noch herſtammen: **Johann Heinrich Temler** Hofregiſtrator und Schreib- und Rechenmeiſter der Herzoglichen Pagen zu Weimar um 1755., der ebenfalls die Zeichenkunſt übte; und **Adolph Friedrich Rudolph Temler**, Zeichenmeiſter der Herzoglichen Pagen und des freyen Zeicheninſtitutes zu Weimar um 1811. *Msc.*

— — (Joh. Heinrich), ſ. den gleich vorſtehnden Art.

Tempel (Abraham van den). Nach einem ſolchen hat L. Coſſin ein Bild des Arztes J. A. van der Linden zu deſſelben Ausgabe der Werke des Hippokrates (Lugd. Bat. 1665. 8°.) geſtochen.

Tempeman (Ol. Samuel) Königl. Hofarchitekt und Profeſſor der Civilbaukunſt bey der Kunſtakademie zu Stockholm 1797. ſ. Sveriges Krigs- och Civil-Calender 1797. Stockholm 16°.

— — ( ) Königlich Schwediſcher Bildhauer, und Sekretär der Akademie der Maler- und Bildhauerkunſt zu Stockholm 1797. Höchſt wahrſcheinlich mit Obigem Einer und Derſelbe. Ob er die Bildhauerkunſt eben ſo wie die Baukunſt wirklich geübt habe, dürfte noch die Frage ſeyn.

* **Temperello**, ſ. **Chriſtoph Caſelli**, oder vielmehr **Caſtelli**, im Lex. ſowohl als eben in gegenwärtigen Zuſätzen.

* **Tempeſt** (P.), hieß **Pearce**, und war Kupferſtecher, Buchdrucker, und Kupferſtichhändler zu London. Er hat ſein Bildniß zweymal geſchabt. Das einemal mit dem Motto: Cavete vobis Principes; das andremal in der Kleidung eines Non-Conformiſten. Sonſt kennt man von ihm: König Jacob II. ohne Namen des Malers, aber nach Lely; die Königin Maria, wahrſchein-

lich auch nach demſelben; Maria Hyde, Gemahlin Jacob II.; dann Anderes nach Phil. Champagne.

. * **Tempeſta, Tempeſti, auch Tempeſtino** (Anton). Der abſcheuliche Baſan (Ed. sec.) ſetzt ſeine Geburt in 1515., und giebt ihm ſomit 115. Jahre. Gandelini nennt auch Ludovic Cardi als ſeinen dritten Meiſter, mit dem er häufig in Gemeinſchaft gearbeitet habe. Von ihm heißt es bey Lanzi (Ed. terz.) I. 224—25.: „In Italien war er einer der erſten, der ſich im Landſchafts- und Schlachtenfach einen Namen erworben. Minder Schüler von Santo Titi als von Stradan, war er ein Nebenbuhler dieſes letztern im Kupferſtechen, im Cartons-Zubereiten für die Tapetenwirker, in dem Ausſchweifen eines beſondern Talentes für die ſeltſamſten Einfälle in grotesken u. a. Verzierungen. Im Feuer übertraf er noch ſeinen Meiſter, und wurde darin kaum von Einem Venetianer übertroffen. In einem Briefe des Marcheſe Giuſtiniani (Lett. Pittor. VI. p. 95.) wird er für dies letztre, das ein Geſchenk der Natur, nicht der Kunſt iſt, als Beyſpiel angeführt. Minder glücklich, und überhaupt nur ſelten arbeitete er im Großen; faſt immer nur im Kleinen. Zu Florenz beſitzen die HH. Marcheſe Niccolini, die PP. dell' Anunziata u. a. auf Alabaſter gemalte Schlachten von ihm, worinn er ſich gleichſam als Vorgänger von Bourgignon zeigt, der auch nach ihm ſtudirt haben ſoll. Häufig dann malte er in Fresco, zu Caprarola, zu Tivoli, in der Villa d'Eſte, und an mehrern Orten zu Rom, bis auf die Zeiten Gregor XIII. In der Vatikaniſchen Gallerie iſt ein großer Theil des Geſchichtlichen von ſeiner Hand; die Figuren ſind 1. 1/2. Palme hoch, mit ſo viel Abwechslung und Geiſt, und mit ſo ſchöner Staffirung von Architektur, Landſchaft u. ſ. f. verziert, daß man erſtaunen muß. Der korrekteſte iſt er eben nicht, und im Colorite gab er bisweilen ins Braune; aber dieſe Gebrechen ſcheint man ihm gerne zu verzeihen über der Flamme ſeines Enthuſiasmus, der ihn von der Erde erhebt, und durch neue erhabene Räume auf eine Höhe leitet, welche dem gemeinen Haufen der Künſtler verborgen bleibt". Noch an einer andern Stelle (l. c. II. 139.) wird er vornehmlich für ſeine Jagden, als der erſte unter ſeinen Zeitgenoſſen in dieſer Gattung gerühmt. Dann leſen wir bey Fiorillo I. 206.: „Tempeſta war freylich manierirt, nicht nur in ſeinen Kriegern, ſondern auch in den Pferden *); allein ſeine Gruppen ſind voll Feuer und Leben, das noch mehr in ſeinen gezeichneten und geſtochenen Blättern ſichtbar iſt, als in ſeinen Gemälden, weil es ſeinem Colorite ganz an dem friſchen Glanze fehlt, den man in ſolchen Darſtellungen verlangt, und wodurch ihn auch ſeine Nachfolger verdunkelt haben". „Im Etzen dann" (heißt es bey Roſt III. 242—45.) „iſt ſein Styl kühn und frey; allein ſeine Figuren haben ein breites Licht, und es fehlen ihnen die ſchönen Maſſen deſſelben, welche den Reitz maleriſcher Compoſition ausmachen. In der Zeichnung und Gruppirung iſt viel Geiſtreiches enthalten, und Manches iſt in großem und erhabnem Styl entworfen. Seine Pferde ſind alle kurz, dick und incorrekt, dafür aber in Stellung gut durchdacht. Die Gewänder ſind ſelten wohl gewählt, und die weiblichen Köpfe nicht alle ſchön. Dieſe Fehler und der dunkle und rohe Vortrag ſeiner Blätter bieten nichts Angenehmes für den gemeinen Beobachter dar; Künſtler und Kenner aber wiſſen ihren Werth zu ſchätzen **)". Dort finden ſich vier Monogramme dieſes Künſtlers, deren eines der einzige Struth zuerſt gab. Dann (S. 244—45.) eine Litteratur ſeiner vorzüglichſten Werke, die man aber weit genauer und ausführlicher in dem Winklerſchen Gantkatalog antrift ***). So z. B. theils dort, theils bey Andern, von ganzen Folgen, eine ſolche von Gegenſtänden aus dem alten Teſtament in 150. kl. Blättern, unter dem Namen der Bibel des Tempeſta bekannt; dann 15. große 18'' hohe Figuren: Chriſtus, die H. Jungfrau, und die Apoſtel, mit ihren Zeichen, den Inſtrumenten ihrer Leiden, u. a. Gegenſtänden aus der Geſchichte derſelben. Vita St. Antonii Abbatis 24. Bl. in Quarto. Eine Folge von 150. Bl. Ovidiſcher Verwandlungen in Querquarto. Die Thaten des Herkules 13. kl. Bl. 1608. Militar-Aktionen aus Taſſo, 20. Fol. Bl. ſehr zart geſtochen, mit Erklärungen aus dem Dichter auf jedem Blatte †). Die Geſchichte der ſieben Kinder des Lara, 40. Bl. Batavorum cum Romanis Bellum 36. Bl. Antwerpiæ 1612. Querquarto; beyde letztgenannte Folgen nach Otho Vänius ††). Eine Folge von Schlachten, 10. Bl. mit einem Titel: Foecunda quam sit etc. in de Wits Verlag. Die vier Weltalter (Art und Weiſe, wie die Menſchen in dieſen Perioden gelebt haben). Die vier Jahrszeiten 1592. in kl. Fol. Die ſieben Weltwunder. Eine Folge von 206. Land- und Waſſerthieren in groß Quart. Die Stadt Rom, auf 12. Royal-Folio-Bogen. Eine Menge Embleme, Rathſel, Grotesken. Zwölf Carrikaturbüſten von Mythologiſchen Perſonen, und Helden aus der Zeit der Kreuzzüge. Dann von einzelnen Blättern nenen wir: Chriſtus zwiſchen den beyden Schächern 1612., ein 18'' hohes und 14'' breites Blatt; St. Hieronymus in der Wüſte ſchlummernd, der bey der Trompete des Weltgerichts erwacht, und den Sohn des Menſchen in den Wolken erſcheinen ſieht, ungefähr von gleicher Größe. Eine große Prozeßion aller Orden des Römiſchen Hofs auf drey Bl. zuſammen von 48'' Länge, und 3'' 6''' Breite, geetzt und mit dem Grabſtichel vollendet. Die Centaurenjagd gegen Elephanten, Löwen und Tieger; die große Jagd gegen Eber und Füchſe; noch eine große Lowenjagd in einer Aſiatiſchen Gegend. Ein Cavaleriegefecht (1600.); lauter große Blätter; und ein noch größeres, ſeltenes (wohl ſein Capitalblatt): Sieg der Hebräer über die Amalekiter, 30'' br. u. 20'' hoch, und etwas kleiner ein prächtiges Gaſtmal in antikem Geſchmack 1543. mit einem, wenigſtens dem ſeinigen ähnlichen Zeichen. Alle übrigen ſicher von ihm. Eben ſo ein großes, ſchönes und ſeltnes Camayeu, mit ſeinem Zeichen: Schlacht, wo Joab den Abſalon ſpießt. Der Einzug Alexanders in Babylon; Aktäon, von Diana verwandelt, beyde in Querquarto. Chriſtus, der die Krämer aus dem Tempel jagt, ein kleines Blatt, wie in Holz geſchnitten. Die Spaniſche Inquiſition. Die Pferde auf Monte Cavallo, und die Statüe Marc Aurels

---

*) Bey **Watelet** heißt es: „Seine Pferde ſind ſchön und in dem größten Charakter gezeichnet, aber etwas mit der Uebertreibung, die man allgemein an den Florentinern tadelt". „Tempeſta" (wird dann windſchief hinzugeſetzt) „ſtudirte die Pferdenatur, wie Michael Angelo die Menſchen".

) **Watelet bemerkt ſehr richtig: „Tempeſta war einer der erſten, der ſich, namentlich als Etzer, einen großen Namen gemacht; und doch arbeitete er bisweilen bloß in Zinn". Dann rühmt auch dieſer einſichtige Kunſtrichter an ſeinen Blättern: Wärme und Fruchtbarkeit der Zuſammenſetzung, Sicherheit des Umriſſes, und lebhafte Toccirung, und meint er ebenfalls, daß andere Stecher in denſelben nützlichen Unterricht finden, um ihre Arbeit anzulegen, wenn ſie Pferde zu bearbeiten haben.

***) Eine der vollſtändigſten Sammlungen der von und nach ihm geſtochenen Blätter befindet ſich im Dresdner-Salon in 4. großen Bänden. *Heinecke* Idée p. 135.

†) Man findet ſie in der Ausgabe der Gierusalemme liberata. Urbino 735.

††) Das erſte nennt Füßli II. 87. ein ſeltenes Werk. Von dem zweyten ſagt er l. c.: „Schade, daß der ſonſt ſehr geſchickte Tempeſta das, was man Haltung nennt, mit ſeiner eintönigen Nadel verfehlt hat".

Google

im Campidoglio. Zwey groſſe Köpfe, nach M. Angelo (der eine iſt bezeichnet: Canossiæ Familiæ nobilissimo stipiti M. A. Buonarotus delin. Der andere iſt ein Frauenkopf). Die Statüe Heinrich IV. zu Pferde (Romæ 1595.). Endlich die beyden Statüen Coſmus I. von Johann von Bologna, und Heinrich II. von Frankreich, beyde 18″ hoch und 14″ breit; bey dieſem letztern bloß das Pferd von Daniel von Volterra, der König aber von Tempeſta darauf geſetzt *). Bey Gandellini, wo überhaupt eine 10. S. lange, vorzüglich reiche Litteratur über unſern Künſtler, freylich in der bunteſten Unordnung, anzutreffen iſt, heißt es: Daß die von ihm ſelbſt geetzten und geſtochenen Blätter ſich auf 1519. belaufen. Ueber 500. andere dann haben nach ihm geliefert: B. van Anglus, C. Boel, C. Boer, H. Bruni, M. de Bye, Callot, Campion, L. Ciamberlano, C. Cungius, Car. David, S. Friſius, J. de Gheyn, S. Gloner, J. F. Greuther, R. Guidi, P. J. Jode, M. Merian, P. Monaco, Th. Moneta, J. G. Rivolſtella, L. Norſino, Pagani, Egb. van Panderen, H. Paraſole, B. Regnartius, Juſt. Sadeler, P. Thomaſſin, Fr. Villamena, und wohl noch mehrere Andere. Unter denſelben nennt der Winklerſche Katalog vier Folgen: Die Schlachten des Paul Aemilius, 8 Bl. in Querfol. von Merian; die zwölf erſten Römiſchen Kaiſer zu Pferde, von Ebendemſelben in Fol. (ſchön); die Großthaten des Scipio Africanus, 6. Bl. (18″ br. 13″ hoch), dieſe vielleicht von ihm ſelbſt: *Tempesta* Inventor, *Petrus de Jode* exc. bezeichnet; und Merkwürdigkeiten aus dem Leben Carl V. (16″ br. 12″ hoch) von Boel und Gheyn; und eine andere unſerer Quellen: Die Geſchichte der Königin Margeritha von Oeſtreich, Gemahlin Philipp III. (26. Bl.) von Callot u. a. und die zwölf Monathe, bloß mit: *Tempesta* inv. in H. Hondius Verlage. Dann als einzelne große ſchöne Blätter: Einen Sturm, wo die Belagerer die Schildkröte bilden, die Belagerten ihnen Bienenkörbe entgegenwerfen, in der Luft ein Krieger, der auf ſeinem Schild drey Bienen trägt, und für die Belagerten ficht; und die Schlacht von Arbella, von Villamena. Ferner den groſſen, ſchönen und ſeltenen Holzſtich von H. Paraſole: Schlacht der Centauren und Lapithen. Einige gebirgigte Landſchaften mit Figuren und Bauten, in Sadelers Verlag, u. ſ. f. u. f. Denn man findet kein Ende, wenn man einmal an die Herzählung des faſt unbändigen Fleiſſes der Vorzeit geräth! Unter den Münchner-Steindrücken findet ſich auch eine Schweinsjagd nach ihm, von Strixner (30. Kr.). Noch müſſen wir zum Schluſſe bemerken, daß Gandellini, mit vielem Scharfſinn, es unſers Künſtlers immer reger Einbildungskraft zuſchreibt, daß er von den zahlloſen Geburten derſelben, verhältnißmäßig noch ſo wenige mit dem Pinſel ausfuhren konnte, und ſich ihrer daher, theils mit der Feder, theils mit der Etznadel und dem Grabſtichel (häufig in bloßen Umriſſen) entledigen mußte. Auch ſollen beſonders ſeine Federzeichnungen für ein Wunder ſeiner Zeit geachtet worden ſeyn. (Sieben dergleichen, militairiſche Gegenſtände und Jagden, beſaß z. B. der verſtorbene Franzöſiſche Maler und Stecher, J. A. de Silveſtre). Von ſeinen Blättern rühmt G. als lehrreich für die Künſtler, faſt vorzüglich: Eine Folge von 15. kleinen und 30. größern Pferden (dem Herzoge Don Virgilio Orſini Bracciano zugeeignet) in den mannigfaltigſten und ſo natürlichen Stellungen, daß ihnen zum Leben nur die Bewegung mangle. Und auch andern ſeiner Thiere ertheilt er ungefähr das nämliche Lob. Eben ſo urtheilt der wackre Malpé von ihm: Daß, ſo wie er ſeinen Figuren überhaupt viel Grazie und Eleganz gegeben, ſo habe er auch ſeinen ſonſt immerhin etwas dicken Pferden, einen gewiſſen Charakter von ſtolzem Adel zu verleihen gewußt. Von ſeinen Zeichnungen beſaß auch noch 1810. der Erbe des H. Paignon Dijonval zu Paris: Eine Semiramis auf dem Throne, zu welchem man Gefangene herbeyführt, mit Biſter ausgetuſcht, und 7. Karrikaturköpfe in ſchwarzer Kreide.

Tempeſta oder **Tempeſti** (Johann) der Piſaner genannt, ein berühmter Geſchichtsmaler; ob dort geboren, iſt uns unbekannt; wohl aber lebte er noch 1775. und ſt. daſelbſt 1804. 72 J. alt. Bernouilli I. 304. ſagt von ihm: In ſeinen Werken finde man ein gutes Colorit, und ſchöne, mit vielem Fleiß ausgearbeitete Köpfe.

* — — (Peter) ſ. Mulier oder de Mulieribus, im Lex. und oben in den Zuſätzen. Die Gattin, welche er, wie es heißt, ermorden ließ, war die Schweſter ſeines jungen Schülers, Tempeſtino. Des Preiſens ſeiner Kunſt kann Lanzi (Ed. terz. II. 202 — 3.) kaum ſatt werden. Dort heißt es: „Seine Bilder erwecken wirklich Entſetzen, wenn man ſeine ſtockfinſtern Himmel ſieht, wie ſie ihre wüthenden Wolkenbrüche über die Schiffe auslären; wie ein Strahlſtreich ſie entzündet, das aufgewühlte Meer ſie gegen Klippen ſchleudert, oder in ſeine Tiefen verſchlingt. Was er in dieſer Gattung während ſeinem fünfjährigen Verhafte malte, übertraf noch an Schauer Alles übrige, da hier die Schrecken des Orts, das Bewußtſeyn ſeiner Schuld und die Furcht vor einer wohlverdienten Todesſtrafe, womit er lange bedroht war, ſeiner Einbildungskraft einen noch höhern Schwung gaben. Auch im Thiermalen war er ſtark; und in der Landſchaft nicht minder; ein guter Nachfolger von Gelee in Erfindung, und in der Manigfaltigkeit ſeiner Staffirungen, aber freylich in ſchönen Lichteffekten und zarter Ausarbeitung unter ihm; dafür (wohl weit) ſtärker in Figuren, welchen er eine mit Flamändiſchem und Welſchem Charakter gemiſchte Anmuth und Luſtigkeit zu geben wußte. Muſter von alle dieſem ſieht man beſonders zu Mailand, wo er die letzten Jahre ſeines Lebens zubrachte; dann in der Nachbarſchaft, wie zu Bergamo, und beſonders zu Piacenza. Seine Grabſchrift lieſt man im Guida di Milano p. 129.

* **Tempeſtino** (Dominicus), ſ. dei Marchis im Lex. und in gegenwärtigen Zuſätzen. Hier bemerken wir nur, nach Lanzi Ed. terz. im dortigen Regiſter, daß dieſer Künſtler in 1718. noch lebte. Gandellini rühmt ſeinen feinen Grabſtichel; indeſſen ſoll er ſich weit lieber mit Malen als mit Stechen abgegeben haben.

* — — ( ), ein Römer, des Obigen Schüler, Schwager und Gehülfe, ſonſt aber ein Landſchafter in Pouſſins Geſchmacke, blühete um 1680.

Temple (Lady). Eine ſolche wird bey Fiorillo V. 822. unter die ſelbſt ausübenden Künſtlerinen der neueſten Zeit gezählt.

* **Ten** (D.) So findet man zuweilen auf Kupferſtichen den Namen von David Teniers verkürzt.

Tenadri ( ) So wird irgendwo, ganz ohne Weiters, ein um 1812. noch lebender Bildhauer genannt.

* **Tenchala** (Carpoforo). Derſelbe malte auch in Oel, und wahrſcheinlich in dieſer Kunſtgattung ſieht man Vieles von ihm zu Bergamo. Geſtochen nach ihm kennt man einzig eine artige Folge von 12 nummerirten Blättern von M. Küſ-

---

*) Freylich war das Pferd anfänglich für dieſen Monarchen beſtimmt; die Bildſäule deſſelben aber kam nicht zu Stande, und wurde ſpäterhin, ſtatt ihr, diejenige von Ludwig XIII. darauf geſetzt. S. Fiorillo III. 110—11. Auch lautet die Aufſchrift von Tempeſta's Blatt: Effigies equi ænei operis *Dan. Ricci Volterrani*, fieri jussit Reg. Maria ob memor. Reg. Henrici II. F. M. sui viri qui obiit in tornamentis.

ſel in gr. 4°, welche die Leidensgeſchichte von der Kreuztragung an bis zur Auferſtehung darſtellen. *Winkler* Ec. ital. p. 1004.

* **Ten Compé** (Johann), ſ. Compe im Lex. und oben in unſern Zuſätzen.

Tendler, ſ. oben Tandler und Teendler.

* **Tenier** (Abraham), des nachfolgenden **David des ältern** zweyter Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters erſcheint, dem er auch ſeine Stelle als Maler des Erzherzogs Leopold abtrat. Wahrſcheinlich nach ihm ſelbſt hat Edelink deſſelben Bildniß geſtochen, und L. Liſibetten, wie wir irgendwo finden, dasjenige der Kaiſerin Eleonora (?) Ein Converſationsbild von ihm beſaß (175¼.) der Prinz Carl von Lothringen zu Bruchſal. Seine Toccirung (ſagt Descamps) war ſchwerer, ſein Colorit grauer, und überhaupt ſein Genie geringer, als dasjenige ſeines Bruders **Davids des jüngern**.

* — — (David), der ältere. Descamps nennt ſeine Arbeiten voll Geiſt, und als ein Kapitalbild von ihm eine Bauern-Hochzeit, welche einſt der H. von Gaignat zu Paris beſaß. Wo ſolche hingerathen ſeyn mag, wer ſagt uns das? Lanzi (Ed. terz. III. 158—59. Not. b.) heißt ihn, unter den Niederländern einen beſonders glücklichen Nachahmer von Jakob Baßano. In Deutſchland beſitzen von ihm die Kaiſ. Gallerie zu **Wien** 8 Bilder alle auf Kupfer gemalt; darunter zwey kleine gebirgigte Landſchaften, und zwey andere in der Ebene, die eine mit Tobias, von dem Engel begleitet, ſtaffirt, wahrſcheinlich im Elzheimers Geſchmacke. Dann zwey ovidiſche Stücke, mit der Geſchichte der Jo, von 2′ breit und 1′ 6″ hoch (von 1638. datirt), und zwey andere von gleicher Größe und gleichem Datum, mit Vertumnus und Pomona, und einer Nymphe die mit Pan unter einem Baume tanzt. Hienächſt diejenige von **Lichtenſtein** 6. darunter zwey Landſchäftchen, die übrigen kleine Gattungsſtücke, ein Pilger und eine Pilgerin. Die Gallerie zu **München**: Den verlorenen Sohn mit einer Dirne an der Tafel, mitlerweile eine Aufwärterin ihm unvermerkt die Börſe aus der Ficke zieht, und ein Paar zechende Bauern. Die Gallerie zu **Schleisheim** 15 lauter kleine Bilder; darunter die tauſendsluſtigen: Verkleidete Affen, welche kochen, zu Tiſch ſitzen, im Keller die Fäßer anzapfen, muſiziren, und die Katzen dazu ſingen u. ſ. f. Alle übrigen, zechende Bauern. **Düßeldorf** einſt nur weniges Unbedeutendes (noch ungewiß, ob von dem Vater oder von dem Sohne). Diejenige zu **Dresden** nicht minder als 10. und darunter, was von ihm ſelten iſt, die Hälfte von großem Maaße, wie z. B. eine Landſchaft, mit einer Bauernhochzeit, die aus der Kirche kommt, ſtaffirt, von 10′ Breite und 5′ 8″ Höhe; dann drey Bauernkirmeßen, und eine Anſicht von Shevelingen; unter den kleinern (auf Holz oder Kupfer) eine Verſuchung von St. Anton. Aus einem neuern Verzeichniße dieſer Gallerie ſollte man faſt vermuthen, daß ein Theil der genannten Bilder **David dem jüngern** zugehören. Auch wird dort die Landſchaft mit der Bauernhochzeit als gemeinſchaftliche Arbeit von **Teniers** und **Jacob von Ubden**, und diejenige von Shevelingen als vereintes Werk von dem unſrigen und von Bonaventura Peeters genannt*). — Salzthalum einſt beſaß 14 Bilder, die es für Arbeit des Vaters hielt; wahrſcheinlich alle nach einer trefflichen Auswahl, von den verſchiedenſten Gattungen: Zwey Landſchaften, darunter eine 4′ lange auf Kupfer, und eine andere gemeinſchaftlich mit J. v. Ubden; dann eine Barbierſtube, von Affen und Katzen bedient; zwey Bildniße eines Greiſen und einer Matrone; eine alte Zauberin, die eine junge Dame unterrichtet, mit Erſcheinungen; Landſchaft mit einem geplünderten Dorf; ein Viehſtück; die vier Jahrszeiten: Geſellſchaft im Garten, Ernte, Herbſt, Schlittſchuhlaufen und Schweinſchlachten; ein einziges Zecherbild. — Die Gallerie zu **Pommersfelden** (unbeſtimmt, ob vom Vater oder Sohn) 6. darunter ein Nachtſtück: Zwey Jungens bey einem Lichte; St. Hieronymus in der Wüſte; zwey Diſtelſtauden mit Papillons, Fröſchen und Eidechſen. Von Partikularen in Deutſchland der Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt in **Kiel** (1809.) 4 Bilder. Dann beſitzt das **Franzöſiſche Muſeum** nicht minder als 7 Bilder von ihm, welche in Landon's Paysages et Tableaux de Genre (I. 18. 23. 42. 54. II. 15. 16. 17.) im **Kleinen** nachgebildet und beſchrieben ſind:

1.) Den verlornen Sohn vor einer Schenke, mit zwey Weibsperſonen (wahrſcheinlich das Liebschen und die Maquarelle) an der Tafel; mehrere Zuſchauer umher; der Held im Coſtum eines vornehmen Holländers. Die Wirthsmagd fängt an, die Zeche aufzukreiden. „Der feine Ton" (ſagt Landon) „die zarte Toccirung und die geiſtreiche Anordnung ſetzen dieſes 2′ hohe und 2′ 8″ breite Bild unter die Meiſterſtücke unſers Künſtlers. Im Hintergrund (wie es die ältern Künſtler zu thun pflegten), hütet der Jüngling ſchon — die Schweine". Da le Bas daſſelbe als Pendant der Werke der Barmherzigkeit geſtochen hat, ſo vermuthen wir, daß ſolches unter Ludwig XV. aus irgend einer Privatgallerie erſtanden worden.

2.) Die Kartenſpieler, 1′ 5″ hoch, 2′ breit, mit 1650. datirt, ebenfalls einer des vorzüglichſten Teniers, voll naiven Ausdrucks, von trefflicher Farbe, Zartheit und Durchſichtigkeit. Von dieſem heißt es nun ausdrücklich, daß ſolches aus dem Königl. Sardiniſchen Kabinet herrühre.

Die ff. dann dürften aus Holland, zumal aus dem Kabinete des H. Prinz Statthalters geholt ſeyn; nämlich:

3.) Der Dudelſackpfeifer (1′ hoch 9″ br.) Halbfigur, ſehr kräftig gemalt, mit D. T. bezeichnet, und von den mehrern Kennern **Teniers dem Vater** zugeſchrieben.

4.) Die Reiher-Beitze (2′ 6″ hoch, 3′ 7″ br.), ſehr friſch, in **Teniers** ſchönſtem Silberton gemalt, und voll Ausdrucks. Der angegriffene Vogel vertheidigt ſich aufs tapferſte. In der Landſchaft ſcheint die Perſpektiv etwas mangelhaft zu ſeyn.

5.) Der Alchymiſte mit ſeinem Jungen, der das Feuer unterhält (1′ hoch, 16″ br.), weniger durchſichtig, aber dafür kräftiger und wärmer als gewöhnlich gemalt. Uebrigens erkennt man den Geiſt des Künſtlers durchweg, im Haupt- und in den Nebenwerken.

6.) Die Verläugnung Petri (wovon wir ſonſt nirgends einige Spur gefunden) 1′ 2″ hoch, und 1′ 8″ br., ein höchſt ſonderbares Bild, der Gegenſtand ganz verflammändert. Im Vorgrunde ſpielende Soldaten an einem Tiſch, wie man denken ſollte, die Hauptgruppe. Dann aber beym Kamin den Apoſtel, den man einzig am Kahlhaupt und am Bart erkennt, zwiſchen Kaiphas Magd, und einem Soldaten mit der Pfeife in der Hand in der Mitte, geneckt von beyden. Ueber ihnen, auf dem Kaminbord, der Hahn. Für alle dieſe Ungereimtheiten oder — Gereimtheiten aber ganz vortreflich gezeichnet und colorirt.

7.) Die ſogenannten ſieben Werke der Barmherzigkeit. Dieſe werden ebenfalls, aber in einem edlern Charakter, ganz moderniſirt, und mit einer wunderbaren (aber denn doch immerhin ſeltſam erzwungenen) Kunſt in einem einzigen 1′ 5″ hohen und 2′ 4″ br. Bild (auf Kupfer gemalt) dargeſtellt, die Haupthandlung, im Vorgrunde, meiſterhaft über die andern herrſchend. Ein ehrwürdiger Greis an einem Tiſche voll Brodtes, theilt ſolches unter die Armen aus. Wahrſcheinlich ſein vornehm gekleidetes Söhnchen, reicht einer Frau mit zwey Kindern Wein dar. Hinter dem Greiſen bekleiden eine alte Dame und ein Herr einen halb Nackenden. In etwelcher Entfernung um

---

*) Einige der Teniers zu Dresden rühren urſprünglich aus der alten Brüßler-Gallerie her.

Mittelgrunde) giebt ein Bauer zwey Pilgrimmen Herberge. Im Hintergrunde ſieht man einen Gefangenen aus dem begitterten Gefängniſſe befreyt, und durch das Fenſter eines Hauſes eine Kranke von mehrern Perſonen beſorgt; endlich zu allerhinterſt Geiſtliche, welche einen Todten zu ſeiner Grabſtätte begleiten. „Für Originalität und Ausdruck“ (ſagt Landon) „ſicher ein Kapitalbild unſers Künſtlers, das denn aber in Abſicht auf leichte Ausführung manch Andern weichen muß“. Dieſes Bild wird übrigens von d'Argensville u. A. Teniers dem jüngern zugeſchrieben.

Da dasjenige, was er ſelbſt geetzt hat, und hinwieder was nach ihm gearbeitet worden, mit Sicherheit faſt unmöglich von den Blättern von und nach ſeinem gleichnamigten Sohn zu unterſcheiden iſt, ſo folgt die diesfällige Litteratur am Schluße des Artikels des gleich nachfolgenden letztern.

* **Tenier** (David), der jüngere, geb. zu Antwerpen. Der Erzherzog Leopold, der ihn zu ſeinem erſten Kammerdiener gemacht und ihm ſein Bildniß an einer goldenen Kette geſchenkt, war es, der ſeine Werke zuerſt an mehrern europäiſchen Höfen bekannt gemacht hatte. Früher lebte er eine geraume Zeit in dem unverdienteſten Dunkel, und mußte oft ſelbſt nach Brüßel gehen, um dort ſeine und ſeiner Schüler Tagewerk zu verkaufen. So viele weit geringere Kunſtgenoſſen, ein Thilborg, Artois und van Hell, wurden ihm einsweilen noch vorgezogen. Itzt aber arbeitete er lange einzig für den König von Spanien, der für ſeine Bilder eine eigene Gallerie erbauen ließ. Dann für die Königin Chriſtina u. ſ. f. Um die unzähligen Liebhaber zu befriedigen, kleckste er bisweilen nur ſehr wenige Figuren an Einem Tage flüchtig hin. Seine Kopien nach andern Meiſtern, wie z. B. nach Rubens und Langhen-Jan, waren zum Täuſchen; aber ſeinen großen Ruf erwarb er ſich durch das bekannte, ihm eigenthümliche Talent, welches er zuerſt in der lebenden und lebloſen Natur eines holländiſchen Dorfes (Perk, zwiſchen Antwerpen und Mecheln) ausgebildet hatte; daher die Einförmigkeit ſeiner landſchaftlichen Hintergründe, bey noch ſo großer Mannigfaltigkeit des eigentlichen Gegenſtandes ſeiner Darſtellungen. Hier bewohnte er, den größern Theil ſeines Lebens ein Schloß, zu den drey Thürmen genannt. Dort beſuchten ihn Einheimiſche und Fremde, Hohe und Niedere. Hier unterwies er den Prinzen Juan d'Auſtria, der öfters bey ihm wohnte, und eines Tags das Bildniß des Sohns ſeines Lehrers malte. (Wo ſich dieſe Kunſtſeltenheit befinden mag?)*) Ein Graf von Fuenſaldagne berief ihn nach England, um für ſeine Gallerie eine Wahl von Italieniſchen Bildern zu treffen. Ueberhaupt genoß er bey ſeinem Leben alles Anſehn, Ehre und Glück, welches er ſeiner Kunſt, und zugleich ſeinen guten moraliſchen Eigenſchaften und angenehmen Sitten zu verdanken hatte. Er ſt. zu Brüßel; aber ſein Leichnam wurde nach ſeinem geliebten Perk gebracht, und in der dortigen U. L. F. Kirche beygeſetzt. Seinen Tod geben Einige irrig ſchon in 1680. an. Er war zweymal verheirathet. Der Tod ſeiner erſten Gattin, Anna Breughel, hatte ihn in große Verlegenheit geſetzt, da er den bedeutendſten Theil ſeines Vermögens ſeinen Kindern hinausgeben mußte. Dann vermählte er ſich wieder mit der Tochter eines Brabantiſchen Raths, Iſabellen de Frene. In 1644. wurde er zum Director der Akademie zu Antwerpen ernannt, deren Verſammlungen er aber nur ſelten beywohnen konnte. Unter ſeinen Kindern nennt man beſonders einen Sohn, welcher Barfüßer-Mönch zu Mecheln war, auf deſſen Bitte er für das dortige Kloſter dieſes Ordens die ſich noch daſelbſt befindlichen ſchönen Bilder der ſogenannten 19 Märtyrer von Gorcum malte. Eine ſeiner letzten Arbeiten war das Bildniß eines Anwalds. Dieſem ſagte er eines Tags: „Ich habe mich für mein Schwarz immer der Elfenbein-Aſche bedient; für Euer Bildniß mußt' ich den mir ausgefallnen letzten Zahn zu Kohle brennen“. Sein beßter Schüler war der jung verſtorbene Abshoven von Antwerpen; dann Hellemont, de Hont und Ertebout. So viel von Teniers dem Menſchen. Und nun etwas, ſeine wunderbare Kunſt betreffend. Z. B. von Rubens hatte er gelernt, was dieſer Titian abgeſehen hatte, daß nicht immer ſtarke Gegenſätze nöthig ſind, um einem Bilde groſſen Effekt zu gewähren. So ſah man von ihm einen Fiſchfang im Kabinete Vence, wo Himmel, Waſſer, und die Hauptfigur eines Fiſcher in blanken Hemde gleich helle ſind. — Teniers Feinde hatten ausgeſtreut, ſeine Bilder hätten keine Dauer, und wären mit der Oelfarbe bloß ausgetuſcht; dieſe Kritik nahm der Künſtler nur allzuſehr zu Herzen, und übermalte itzt ſein Tuch mehrmals; von da an hatte ſeine Arbeit nicht mehr die Leichtigkeit und Wärme wie vormals, und gewann ein gewiſſes Gräulichtes oder Röthliches. Doch Rubens brachte ihn wieder von dieſem Irrthum zurück**), und rieth ihm, die Lichter zwar ſo ſtark aufzutragen, wie es ihm beliebte, in den Schatten aber ſtets die Grundirung durchſcheinen zu laſſen. Daher ſind in ſeinen beßten Werken alle Gegenſtände, ſelbſt im faſt völligen Dunkel noch ſichtbar. Hierüber, ſo wie über die Genauigkeit ſeines Ausdrucks, die Gewandtheit ſeiner Gruppirung, die ſtete Unterordnung der Beywerke zu ſeinem Hauptgegenſtand, das über das Ganze verbreitete ruhige Leben, ſ. man beſonders Descamps II. 160—61. Das Landſchaftliche dann in ſeinen Bildern hatte nichts Gewähltes, und eben ſo wenig Abwechſelndes (es war immer die Umgegend ſeines Dorfs), aber deſto mehr Natürliches. Köſtlicher noch ſind die Bilder anderer berühmterer Landſchafter als Er war, welche er mit ſeinen Figuren ſtaffirte, bisweilen aber auch aus Gefälligkeit ihnen den Ueberreſt ausbeßerte; z. B. einem J. de Momper. — Man wirft ihm die kurzen Geſtalten ſeiner Figuren vor; aber dergleichen Menſchenbündel ſind unter dem noch dazu meiſt in Lumpen gekleideten Volke, welches er darſtellt, ſehr gemein†). Man kennt aber auch andere edlere und zierlichere von ihm. Ein ganz großer Zeichner iſt er eben nicht; aber immer ein correkter, und beſonders ein geiſtvoller. Sehe man zumal ſeine Handriße mit Bleyſtift oder ſchwarzer Kreide, und man wird nicht müde werden, die Feinheit und Richtigkeit ſeines Ausdruckes zu bewundern; dann einige von ihm geetzte Blätter, und diejenigen, welche Andere, und beſonders le Bas nach ihm geliefert haben. Ein ſehr intereſſantes Verzeichniß ſeiner Bilder in Franzöſiſchen, Niederländiſchen u. a. Kabineten giebt Descamps l. c. 163—69. Im Königl. Franzöſiſchen eines der ſchönſten, auf Kupfer gemalt, welches die Werke der Barmherzigkeit darſtellt.††) Im Kabinet d'Orleans (einſt) 10. Im Kabinet Ven-

ee wohl 24. darunter das Kriegselend. Andere*) bey dem Grafen von Choſeuil; bey dem Marquis de Laſſay (wohl eine Seltenheit) eine H. Familie; bey H. de Voyer d'Argenſon; bey dem Marſchall d'Iſſengbien, bey dem Fürſten von Monaco (St. Antons Verſuchung, ein großes Bild), bey dem H. von Julienne (neben andern das Kapitalbild eines Dorftanzes von 9'' hohen Figuren); bey H. Blondel de Gagny ein ähnliches Meiſterſtück, den verlornen Sohn, worinn der Künſtler ſelbſt mit ſeiner Familie erſcheint, und das auf einer öffentlichen Verſteigerung (faſt ſündlich zu hören!) für — 29 000 Livr. verkauft wurde. (Das Lex. nennt eine Kirchweihe aus eben dieſem Kabinette, das in 1765. um 18,030 Livr. erſtanden ward, vielleicht von einem H. van Helsleutner zu Amſterdam, und ſodann das nämliche, welches unter dem Namen des Dorffeſtes in 1801. zu Paris für 16,550. neuerdings losgeſchlagen wurde); bey H. Pasquier ebenfalls ein großes, Verſuchung von St. Anton (vielleicht jetzt noch in Rouen befindlich); bey H. de la Live de Jully, H. de la Boueriere, l'Empereur, le Noir, de Vaux; zu Rouen bey H. Marie; bey H. Pigeon; zu Paris (noch 1809.) im Kabinet des Künſtlers J. A. von Silveſire, u. ſ. f. Dann in den Niederlanden: Im Kabinet des Prinzen Carls von Lothringen zu Brüßel Mehreres; in der Dorfkirche zu Meerbeck bey Mecheln ein Altarblatt, abermals eine Verſuchung St. Antons**), mit 1666. datirt; zu Gent bey H. J. B. Dubois eine faſt 7' lange und 4⅛' breite Landſchaft; ebendaſelbſt, bey dem Canonicus Baut, das köſtliche Converſationsbild einer großen Familie, wo der Künſtler in die Tochter des Hauſes verliebt war, und daher ſelbſt an ihrer Seite erſcheint; ferner bey H. Bant ein ſchönes Fiſcherſtück; Anderes bey H. Carl Brouwer; im Haag bey den HH. Braamcamp, van Slingelandt, Fagel, Lormier (gar vieles), van Hereren, Bikker van Zwieten, Acoſta, Verſchuuring, van Bremen; zu Dort bey H. van der Linden van Slingelandt; zu Amſterdam wieder bey einem H. Braamcamp; dann bey den HH. Leander de la Neuville und H. Lubbeling; zu Roterdam bey H. Leers***). — In Deutſchlend beſitzen von ihm: Die Kaiſerl. Gallerie zu Wien 20. darunter ein Opfer Abrahams mit ⅔. lebensgroßen Figuren; dann eine Flamändiſche Bauernkirmeß (eine Stadtgeſellſchaft kommt dazu), worin ſich T. ſelbſt mit ſeiner Familie geſchildert hat; dann aber beſonders die beyden berühmten Bilder des Vogelſchießens zu Brüßel (a. h. Antwerpen) 7' 9'' br. 4' 5'' hoch (1652.), und das Kunſtkabinet des Erzherzogs Leopold Wilhelms von Oeſtreich daſelbſt (1656.), 5' 1'' br. 3' 10'' hoch, jenes beſonders mit einer Menge kenntlicher Bildniße†). Dann die Gallerie Lichtenſtein 5. ziemlich unbedeutende. Die Gallerie zu München 11. darunter: Rebecca, auf der Kiſte, worinn die Götzen ihres Vaters verborgen ſind; eine H. Familie. Dann eine Zauberin, beſchwört die Geiſter in den lächerlichſten Geſtalten; und ein Katzen- und ein Affenconzert, alle dieſe, ſo wie die übrigen, kleine Bilder. Schleisheim, ebenfalls 8. darunter wieder eine H. Familie; und dann, nach Mannlich (der alte Katalog von Schleisheim von 1775. ſchweigt davon) noch 15 Stk. aus dem Leben Chriſti, welche, nebſt Andern, beweiſen, daß unſer Künſtler ſich auch an Höheres wagen durfte. Von ſeinen Darſtellungen in der gewohnten Gattung dann ſagt Mannlich ſehr gut: „David empfand vollkommen das, was er vorſtellen wollte; ein ieder Strich galt, und leiſtete was er von ihm foderte. Dieſe ſichere Feſtigkeit giebt ſeinen Werken einen Reitz und eine unnachahmlich geiſtvolle Leichtigkeit, welche ſeine oft wiederkehrenden Ideen jedesmal neu ſtempelt." — Düßeldorf und Dresden ſ. oben den Art. David Tenier des Alten (Descamps l. c. 167. nennt bey dem Churfürſten von der Pfalz 4. und d'Argensville des Künſtlers eigenes Bildniß in der Halskrauſe). Salzthalum beſaß von dem unſrigen bloß 2. Dann aber, nach Descamps (l. c. 167.) der Churfürſt zu Caßel anderwerts (1754.) das eigentliche Kapitalgemäld unſers Künſtlers, welches das Rathhaus zu Antwerpen und den großen Platz vor demſelben, und darauf die verſchiedenen Handwerksinnungen und Bruderſchaften in ihrem Ceremonien-Gewande, alle Figuren nach dem Leben darſtellte. Daſſelbe trägt das Datum 1645. gehörte einſt den Armbruſtſchützen zu Antwerpen, und wurde von denſelben, nebſt einem Mars und Venus von Rubens, 1750. um 5000 holl. Gulden (einen Spottpreis) verkauft. Was Pommersfelden von dem unſrigen beſitzen mochte, ſ. wieder oben unter dem Art. von Teniers dem Vater. Die Gallerie zu Sansſoucy hat von ihm neben Anderm ein Concert, worinn er ſich ſelbſt und ſeine eigene Familie darſtellt, 1' 4'' hoch und 2'' breit auf Holz gemalt, und in einem edlern Styl, als man ſonſt von ihm gewohnt iſt, ausgeführt††); dann, im Kabinet ebendaſelbſt, wieder eine St. Antons-Verſuchung, worinn der Heilige das Bildniß von Teniers Vater, und die verſuchende Dame dasjenige ſeiner Frau ſeyn ſoll, ein ſehr leicht gemaltes, aber zu kalt kolorirtes Bild; ferner einen Alchymiſten, ebenfalls

---

*) Auf einem in 1656. gemalten Bildniße dieſes Fürſten (einſt in der Brüßler-Gallerie, und von J. Troyen geſtochen) nennt er ſich — Kammermaler deſſelben.

**) D'Argensville hält denn doch ſein meiſt etwas gräulichtes Kolorit, und dann eine gewiße Härte (son gout trop decoupe) für charakteriſtiſch an Teniers dem Sohn, wodurch er ſich von ſeinem Vater unterſcheide, den er übrigens im Ganzen weit übertroffen habe.

†) Wohl mochte ihn der häufige Umgang mit ihnen, zu einer gewißen Angewöhnung, auch bey Gegenſtänden, wo es ſich minder geziemte, verführt haben. Wobey wir übrigens die ausdrückliche Bemerkung von Descamps nicht vergeſſen dürfen, daß, wenn er ſich noch ſo öfters unter dieſen Geſellen befand, er ſich mit ihnen nichts minder als gemein machte.

††) D'Argensville ſagt (1745.) ausdrücklich (Ed. in 8. T. III. p. 390.), daß dieſes das einzige Bild von

---

unſerm Künſtler in dem Königl. Franzöſ. Kabinete ſey, und ſchon das Lex. giebt den wahrſcheinlichſten Grund dafür, den wir bey erwähntem Schriftſteller alſo ausgedrückt finden: „Als Ludwig XIV. Kammerdiener, Bontems, einige Teniers in das Kabinet des Königs geſtellt hatte, ſagte der Monarch, als er ſolche erblickt hatte, mit Verachtung: Man ſchaffe mir dieſe Klötze (magots) fort — und der ganze Hof gab dem auserleſenen Geſchmacke des Herrſchers Beyfall", deſſen Urtheil indeſſen urſprünglich — wohl kaum das ſeinige war. Daß übrigens auch dieſes Bild von Landon in ſeinem Paysages et Tableaux de Genre II. Nro. 16. Teniers dem ältern zugeeignet werde, haben wir ſchon oben vernommen. Dagegen giebt dann Ebenderſelbe (l. c. I. Nro. 25.) dem unſrigen einen dort im Kleinen nachgebildeten Greiſenkopf, der wahrſcheinlich ein Bildniß, und, ſo klein (10'' hoch, 7'' br.) er iſt, mit größter Sorgfalt ausgearbeitet, und von kräftigerer Färbung, als ſeine gewohnten Arbeiten ſey.

*) Hier, und bey ſo vielen folgenden gilt wohl immer das einſt; und jetzt, wo? Descamps ſchrieb 1754.

**) Und wohl ſonſt noch — ſiebenmal. Der Gegenſtand muß ihm des dabey erſcheinenden Hexenwerks wegen beſonders lieb geworden ſeyn. Die von Meerbeck iſt wohl diejenige, welche das Tübing. Morgenbl. 1807. S. 1046. die „berühmteſte, im Großen" nennt, welche um dieſe Zeit zu Paris, nebſt einem: Chriſtus, dem Volke gezeigt, im Kleinen, als Kunſteroberung ausgeſtellt wurde.

***) Alles wird namentlich bey Descamps l. c. angeführt; wir nennen bloß die Stellen, um etwa hie und dort eines in alten Häuſern noch aufzufinden; und führen von ſeinen gewohnten Gegenſtänden der Tabagien u. d. gl. keine einziges ausdrücklich an.

†) In beyden erſcheint der Künſtler ſelbſt; im Vogelſchießen wieder auch ſeine Familie. Dieſe Bilder rühren urſprünglich wohl größten Theils aus der Brüßler-Gallerie her; einige aus dieſer letztern kamen jedoch einsweilen nach Prag, und ſpätherhin in die Gallerie zu Dresden.

††) Eine angenehme ländliche Scene, vor des Künſtlers Wohnung. Sie zeigt ihn in einem aſchgrauen Kleide, wie er das Violoncello ſtreicht, und ſeine Frau mit ihrem kleinen Sohne nach Noten ſingt; sein ſchon erwachſener Sohn hält ein Glas Wein auf einem Teller; neben Tenier ſelbſt ſtehen zwey Weinflaſchen in einer kupfernen Wanne. Aus der Hausthüre endlich kommt ſein Vater, der alte David, in einen Mantel gehüllt.

einen ſeiner Lieblingsgegenſtände *). Aus Engliſchen Gallerien, wo ſich doch ſo Vieles finden muß, nennt Descamps l. c. 167. einzig in derjenigen des H. Prinzen von Wales eine Madonna mit vielen HH. beyderley Geſchlechts; dann die vier Tagszeiten, und den Koch und die Köchin. Auf der Steigerung hiernächſt im Hotel Bedford (1800.) galt ein Bild von ihm, welches die Gallerie des Erzherzog Leopolds darſtellt, 220 Pf. Sterl. Dallaway II. 363. Noch bemerkt uns einer unſerer Freunde: „Er glaube, in der Schrift: the Picture of London for 1805. bey der dortigen Anzeige der Sammlung des Grafen Truchſeß (damals in London, noch unvereinzelt) geleſen zu haben, daß ſich in dieſer Sammlung fünf Tenier's befanden; unter denſelben abermals ein Chemiſte in ſeinem Laboratorium, welches man ein treffliches Studium für angehende Künſtler nennen konnte, indem es faſt alle Theile des praktiſchen Studiums der Malerey in ſich begriff“.

Und nun den Kern der Litteratur von der beyden Tenier's, Vaters und Sohns, Werken in Kupferſtichen. Selbſtgeetzt von dem Vater kennt Roſt V. 310—21. 18. von dem Sohne (l. c. 323—24.) 10 Bl. geſteht aber, gleich allen übrigen Kunſtrichtern, daß es ſehr ſchwer ſey, die Arbeiten des einen vor denen des andern zu unterſcheiden, da auch beyde dieſelbe Chiffer, ein kleines T. in einem D. tragen. Alle ſind von außerordentlicher Seltenheit, faſt alle bloße Oktav; nur wenige Quartblätter. Nach Roſt wären des Vaters ſeine: Eine Folge von Bauern, Halbfiguren 4 Bl. gr. 8. (auf dieſen ſein Name ganz ausgeſchrieben) und eine andere, wieder von 4 Bl. von trinkenden, rauchenden und ſpielenden Bauern kl. 8. Dann eine holländiſche Küche, mit einem aufgehangenen geſchlachteten Ochſen, und einer Frau beym Topfe (ein ſchönes Blatt), und: Das Kugelſpiel, beyde Querquarto. Die übrigen einzelne Figuren; wie z. B. ein Pilger, ein ſitzender Bauer, der ein Pflaſter auf die Hand legt, u. d. gl. Von dem Sohne ähnliche Gegenſtände; dann aber: Eine Verſuchung von St. Anton, ein Scheibenſchießen, ein artiges ländliches Feſt (bey dieſem ſein Name ganz ausgeſchrieben) und drey angenehme Landſchaften; darunter ein Mondſchein, mit Bauern am Feuer in einer Hütte. — Eine andere unſerer Quellen zählt 37 Stk. von unſern beyden, ohne jedoch dieſelben zu benennen, „welche“ (wird dort hinzugeſetzt) „theils mit dem bloßen Namen, oder Namens-Anfangs-Buchſtaben, theils mit dazu geſetztem fec. oder inv. direx. exc. u. ſ. f. bezeichnet ſind.“ Hierauf zählt eben dieſe Quelle, als nach ihnen geſtochen auf: Von J. Aliamet 3 Bl. A. Altamonte **), G. Altzenbach exc. A. Aveline, B. Baillie, B. Baron, de la Barthe, le Bas (zum Theil bloß mit ſeiner Verlags-Adreſſe) 111. Eben ſo Fr. Baſan 20. C. Beauvarlet 11. R. Benard bey le Blond 4. R. Bernard, C. Boel 24. C. F. Boetius, Boydel 3. C. Breſſe exc., J. v. Bruggen 15, J. Caldwal, P. C. Canot 2, Angelika Charbonner, Q. P. Chedel 2, P. Chenu 13, Herr und Demoiſelle Chenu 8, Wittwe Chereau exc. 13, J. Coelemans, P. de Colle 6, J. Collyer, Eliſ. Couſinet, D. Cunegò, R. Daudet, J. Daullé 5, A. Delfos, F. Deroy, Duhamel, R. Duncker, G. Duvivier, R. Earlom 4, van Enden exc., J. Enzesberger 4, M. Fanti, J. G. Ferrand 2, Ferrandini 18, Fittler, Frey (1773.), Paul Fürſt exc., C. Galle 14, Gleich 2, F. Godefroy, J. Gole 2., Alex. Goubeau 2, Goumat, Ant. le Grand, Val. Green 3, J. Greenwood, J. H. de Guttenberg, L. Halbou, J. Hauſſard 2, J. G. Hertel exc. 2, Hoermann von und zu Guttenberg 4, Abr. Hogenberg exc., W. Hollar 2, R. Houſton 3, Peter Hütin (für Brühls Galleriewerk), Ingram, P. de Jode, Johnſon 2, Jor (?), Jorma (d. h. Major) 13, Jourdheuil, de Julienne, ein K., J. W. Kauperz, J. L Krafft 2, die Küſſels, welche verſchiedene franzöſiſche Blätter nach den Teniers kopirten, P. Landry exc., J. de Lange, F. M. Lange, A. Laurent 3, P. Lauw, C. Lauwers 3 ***), Lawrence für Verlag des Th. Major 3, L. Lempereur 2, G. Lens 2, N. C. M. Lepicié 4, V. Liſibetten, Loiſel, Lorieux, R. Lowry, P. M. (vielleicht Einer mit dem unten folgenden L. M(aſurier), T. M. 1745., L. Major, Th. Major und in deſſen Verlage 31, Malbeſte, A. de Marcenay, Pet. de Mare, Mariette exc. 2, Marinus, R. C. Marlié, A. Martinet, Martini 4, (davon eins mit le Bas), Masquelier, L. M. 2 (iſt Maſurier, ein franzöſiſcher Maler zu Antwerpen), W. C. Mayr 2, von Mecheln exc., van Merlen exc. 4, J. van Merlen, J. G. Michel 3, Michon, N. le Mire 3, A. Moette, J. Moeßmer 2, P. C. Moitte 5, Eliſ. Morlier, J. M. Moyreau der junge, J. S. Müller oder Miller 3, Mulé (ein erdichteter Name), Muler 7, Mutel 2, J. C. Nocher, Egb. van Panderen 3 (darunter die H. Margaretha ohne Egberts Namen C. Galle exc.), Andr. Paſſeniers exc., Fr. Pedro 6, Pelletier, W. Pether 3, Pichon, M. Pitteri 4, A. Pond exc., M. Pool 2, von Prenner 4, ein J. B. R, F. F. Ravenet, F. van Reyßhoet 2, J. B. R(igaud) 2, Rockſtroh 5, G. B. Roeſſel 2, Sanba (iſt Baſan), J. Sarrabat, Savry exc., Leonh. Schenck exc., Pet. Schenck 3, J. G. Schwab, J. Smith, van Somer, D. Sornique, C. Spooner, C. Spruyte 3, F. von Steen 5, J. Steen, L. Sullivan, L. Surugue 12, P. L. Surugue der Sohn 7, J. Tardieu der Sohn 5, P. F. Tardieu 3, M. A. Terbaud, Teſſelini 4 (der Hutmacher, der Glaſer, der Kupferſchmid oder Keßler, und der Kellner; dieſe vier Blätter ſind von dem Stecher fälſchlich mit J. G. Vliet anſtatt Tenier bezeichnet), H. Tiſchbein, jünger, Treading, Trouvain exc., J. Troyen, L. Truchy 2, W. Vaillant 5, J. C. le Vaſſeur 5, J. le Van, F. Vivares 4, Verſtermann, C. Voyſard, Jerem. Wachsmuth, Abrah. van Waesbergen, C. H. Watelet 2, G. Weisbrod 2, G. Willemſen, J. B. Winkler 9, G. A. Wolfgang, F. van den Wyngaerden sc. et exc. 5, Yorma (ſ. oben Jorma), A. Zenger. Endlich 32 Blätter von unbekannten Stechern; darunter 4 kleine Landſchaften mit Bauern, von einem Meiſter geätzt der ſich mit einem verſchlungenen J. S. angiebt, was J. Spruyt ausgelegt wird. Das ganze hier aufgezählte Werk beträgt, die eigenhändigen Blätter der beyden Tenier's nicht gerechnet, über 600 Stücke. Von denſelben führt der Winklerſche Gantkatalog gegen 250 namentlich und am genaueſten, derjenige von

---

*) Auch bey dieſer Herzählung von Teniers Arbeiten in deutſchen Gallerien haben wir ſeiner zahlloſen Bauernſtücke keine Erwähnung gethan; dergleichen auch der H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt in Kiel (1809.) viere, und darunter ein Kapitalbild beſaß; dann noch überdieß: Den im Brett ſpielenden Affen, und ein Katzenconzert; hauptſächlich aber drey Landſchaften, darunter eine niedlich, die zweyte ſchön, und die dritte vollends vortrefflich, und vielleicht in dieſer Art einzig von unſerm Meiſter genannt wird, ein Nachtſtück 26'' hoch, und 35'' breit. Eine getreuere Nachahmung eines ſtürmiſchen Abends, bey abwechſelndem trüben Himmel und Mondſchein, ſey kaum möglich. Im Mittelgrund eine niederländiſche Stadt; im Hintergrund ein Kirchdorf im Dunkeln. Im Vorgrund Bauern um ein hellbrennendes Feuer.

**) Wo keine Zahl ſteht, wird immer Ein Blatt verſtanden.

***) In Meuſel's N. Miſc. I. 25—29. beſchreibt H. Cleinow ausführlich drey Blätter von dieſem Stecher nach Tenier, welche, wenn wir uns nicht irren, ſelten ſind; nämlich: Eine Trink- und Spielgeſellſchaft, die Dorfmuſikanten, und eine Bauernluſtbarkeit, wovon jedes in der Größe des Urbildes (über 2' hoch und 2' breit) auf zwey Blätter geſtochen ſeyn ſoll.

Brandes über 300, aber flüchtiger an, letzterer nach der Ordnung der Stecher; dagegen ſucht der erſtere ſolche zu ſöndern, und giebt dem Werke des Vaters ungefähr 70, demjenigen des Sohns weit über das Doppelte. Indeſſen geſteht **Winkler** ſelber, daß er ſeines Urtheils, wem jedes zugehöre, nicht ſicher ſey*). Wir, unſers Orts, begnügen uns indeſſen, über das Geſamtwerk von beyden, einige allgemeine Notitzen zu geben, und ſodann eine kleine Auswahl aus jener Unzahl von Blättern anzuſtellen, welche noch heut zu Tage die Sammlungen ſo manches Liebhabers mehr dickleibig als für die Kunſt gewichtig machen. Vörderſt bemerken wir, daß von denjenigen Bildern, welche oben als Hauptwerke der Teniers genannt ſind, in ältern Tagen ſo gut als keines durch den Stich bekannt geworden. So z. B. weder die Werke der Barmherzigkeit aus dem Königl. Franzöſiſchen Kabinette, noch das Vogelſchießen zu Brüßel aus der Gallerie zu Wien, noch der Rathshausplatz zu Antwerpen aus derjenigen zu Caſſel. Von eigentlichen Bildnißen kennen wir einzig, wahrſcheinlich nach **Teniers dem Vater**, dasjenige des Prinzen Ludwig Bourbon von Condé, von Liſibetten geſtochen; und von dem Sohn dasjenige eines berühmten Bettlers, Heinrich Alettchiau, von Ferrand; dann des Künſtlers eigenes und ſeiner erſten Gattin, von J. B. Michel, und, wenn man will, das kleine, aber ſchöne Familienconzert aus der Gallerie von Sasſoucy, in der Größe des Urbilds von le Bas geſtochen; und ein anderes, Flamändiſche Beluſtigungen, wieder mit der Tenierſchen Familie, von Ebendemſelben, beydes ſchöne Blätter; dann von L. Surugue, wo Teniers ſeine Frau wahrſagen läßt. — Von Geſchichtlichem, oder mit dergleichen ſtaffirten Landſchaftsſtücken, kennt man (wie man gewöhnlich glaubt, nach dem **Vater**) eine Aufopferung Iſaaks, von Altemonte; und ein Abendmal, ſchönes Blatt von E. van Pandern. Nach dem Einen und dem Andern: Die Erſcheinung der Hirten, von Galle und Chenu; nach dem **Vater**: Das von den Eltern angebetete Jeſuskind, wieder von Galle; nach dem Sohn eine Flucht in Egypten, von Weisbrodt und Dauder, ein ſehr feiner Stich; wie die Mehrern glauben nach **Ebendemſelben** denn doch das beſonders ſchöne Blatt: Die Werke der Barmherzigkeit, und deſſen Nebenſtück: Der verlorene Sohn; das erſte, jenes ſchon mehrmals genannte, aus dem alten Königl. Franzöſ. Kabinette. Wieder ſicher nach dem **Vater**: Die Marter von St. Stephan, wieder von E. van Pandern; die Verſuchung von St. Anton, nach Beyden, mehrmals, von verſchiedenen Meiſtern; nach dem **Vater**: Die drey Kirchenväter St. Hieronymus, St. Auguſtin und St. Gregor, aus G. Alzenbachs Verlag, und 15 weibliche Heilige (dreye davon nach Branex) von Galle; alle Folgende dieſer Gattung nach dem Sohne: St. Georg, der eine Prinzeſſin von dem Drachen befreyt, von Sullivans, und St. Franz von Aßis, von le Bas; von Mythologiſchem und aus dem griechiſchen Alterthum: Die gerächte Latona, von le Mire, und Achill durch Ulyß erkannt, in Rubens Geſchmack gemalt, ein ſchönes Blatt von le Bas; die vier Jahrszeiten in Figuren, von P. L. Surugue und le Vaſſeur (die letztern gut); die vier Elemente, die fünf Sinne, und, aus dem Kabinet Vence, das Kriegs-Elend (letzteres ſchön) alle von le Bas. Von Landſchaften kennt man nach dem **Vater** ungefähr ein 12. meiſt von Boel und van den Wyngaerde geſtochen (ein ſeltenes) von dieſem letztern, mit der Teniers — ewiger Verſuchung von St. Anton ſtaffirt; nach dem Sohn über 30. von le Bas, Delfos, Krafft, Laurent, Major, Treading und le Beau, die meiſten und ſchönſten aber von dem erſtgenannten dieſer Künſtler geſtochen; wie z. B. die Erndte, das Kugelſpiel, Gegend um Dijon, Anſichten von Brügge's und Nieuport; dann die alten Bäder von Vaucluſe, und die entſtehende Morgenröthe, von Q. P. Chedel; ein Seeſtück mit einem Schiffbruch, von J. L. Krafft, ſelten; Teniers Haus, von Major, u. ſ. f. Rechnen wir nun ungefähr 100 Bl. der drey gleich erwähnten Gattungen von dem Tenier'ſchen Geſammtwerke ab, ſo bleiben nur von dem uns namentlich Bekannten noch 200 übrig, welche, ſo gut als lauter Gegenſtände aus der Flamändiſchen Bauernwelt, oder gar aus der Welt — eines oder ein Paar einzelner Dörfer enthalten. Von dieſen nun nennt der in ſeinem Preiße freylich etwas freygebige Katalog von **Brandes** als ſchön**):

J. Aliament sc.

Depart dour le Sabbat. Arrivée au Sabbat***).

B. Baron.

The Card Players.

J. Ph. le Bas ****).

Guingette Flammande 1735. Le Chymiste. Noces de Village †). * La Femme jalouse. * Troisième Fête flamande. * Quatrième Fête flamande. * Cinquième Fête flamande. * Sixième Fête flamande. Huitième Fête flamande. Le Trictrac. Le Dentiste. Fête de Village 1771. Rejouissance flamande. * Le Marché conclu. * Le Marché à faire. * La Recréation flamande. * Les Accords flamands. * Le Lendemain de Noce. * Pense-t-il à la Musique?

F. Basan ††).

Le Moment critique. Les Aprêts militaires. Le Concert flamand. La Lecture diabolique.

J. Beauvarlet.

Le Joueur de Cornemuse.

P. C. Canot.

L'amoureux Buveur. Les Fumeurs Hollandais.

P. Chenu.

* Le bon Accord.

J. Daullé.

Le Repas flamand. Le Chirurgien flamand. La Ménagere flamànde. Les Plaisirs flamands.

W. Hollar †††).

Rejouissance de Paysans.

---

*) Der reiche Katalog von Paignon-Dijonval nennt von Meiſtern, welche nach Teniers dem Alten ungefähr 30. Bl. geſtochen hätten, bloß ſſ. Boel, van Bruggen, Gole, Liſebethius, Sarrabat, van Sonner, van Steen, Vaillant, Vorſtermann, Willemſens, und Wyngaerde. Der Katalog von **Winkler** thut noch hinzu: Alzenbach (als Verleger), Delfos, F. Derov, Carlom, Fürſt (als Verleger), Galle, Goudan, Greenwood, Kauperz, C. Küßel, de Lange, Mayr, van Panderen.

) Der ſtrengere **Winklerſche bloß die mit * bezeichneten.

***) Hexentanz.

****) Einige von deſſen Schülern u. ſ. f. geetzt, und von ihm vollendet; wobey wir überhaupt bemerken, daß von dieſem einzigen unermüdeten Künſtler, an die 100 nummerirte, theils ſelbſt, theils unter deſſen Aufſicht gefertigte Blätter, nach den Teniers vorhanden ſind.

†) Ohne Zweifel nach dem berühmten Bild aus dem Kabinet Gaignat.

††) Oder auch a. Rebours (Sanba ex.) bezeichnet.

†††) Selten.

J. V. Kauperz.

Le Fumeur.

A. Laurent.

La Conversation.

Femme *Lempereur.*

La crédule Laitiére.

L. Lempereur.

Amusemens flamands. Delices des flamands.

B. Lepicié.

Les Franc-Maçons flamands en loge.

R. Elis. M. Lepicié.

Les Cuisiniers flamandes.

Th. Major.

Partie de Guinguette. The jealous Husband. Le Laboratoire du Chymiste. Rejouissance flamande 1752. *)

Pelletier.

Le Gazetier flamand.

W. Pether, Man. noire **).

* Partie d'un Cabaret avec un Concert rustique.

Pitteri.

Le Roi boit.

Ravenet.

Le Joueur de Muzette.

D. Sornique.

Les Delices de la Tabagie.

C. Spooner, Mezz. Tint.

Quatre Paysans dans un Cabaret.

J. van Steen ***).

Le Riche et sa femme qui pése son or.

Schon aus dieſen 50 Bl. erſieht man ſowohl die Einförmigkeit als hinwieder in anderer Rückſicht die Mannigfaltigkeit der Tenierſchen Darſtellungen, bey welchen die Genauigkeit und Feinheit des Ausdrucks, ihr immerhin großes Verdienſt ausmacht ****).

Noch bemerken wir, unſern Künſtler betreffend, allerley Mannigfaltiges.

Auch d'Argensville ſpricht von Teniers ſogenannten Paſtiches oder kleinen Kopien, welche er nach allen Bildern der Brüßler-Gallerie ſoll gefertigt — und, wohlverſtanden, will ſolche im Schloße Blenheim, unweit London, bey der Herzogin von Malbourough (Marlborough?) ſelbſt geſehen haben. Dann glaubt eben dieſer Kunſtrichter, ſeine Zeichnungen (denen er ebenfalls, für den Geiſt der Figuren beſonders, großen Werth beylegte) ſeyen ſehr leicht zu kennen; es finde ſich nichts Getuſchtes, und eben ſo wenig ein Federzug darin. Das Baumwerk beſtehe aus bloßen hingeworfenen Strichen, ohne Blätterausdruck. Auch ſeine Himmel und ſeine Gründe ſeyen ganz gleich behandelt, und nur etwas Verſchiedenheit in der Toccirung von Gebäuden, von Drapperien u. d. gl. †). Ueberhaupt ſey Alles ſehr leicht, mit wenig Schatten, und gleichſam wie mit einem Nichts ausgeführt.

Unter neuern Kunſtrichtern hat ſich keiner mehr über Tenier's Lob verbreitet, als Taillaſſon. Da leſen wir (p. 85—90.) neben Anderm, was folgt: „Beym bloßen Namen Teniers entſteht ein Lächeln auf den Lippen derer, welche ſeine Werke kennen; denn dieſe athmen in der That eine ſo offene Fröhlichkeit, daß ſie dieſelbe jedem mittheilen, der ſie anſieht. Genau in der Zeichnung, kann man weder die Geſtalt der Flamändiſchen Bauern, noch das Ganze ihrer Perſonen, und ihres Geſchmacks ſich zu kleiden, nicht beßer, als Er, ſchildern. Wie gut hat er nicht ihren eigenthümlichen Charakter ſchon in ihren Weſten, Hoſen, Strümpfen, Schuhen, Hüten, in ihren Tobackspfeifen und allen Beywerken ausgedrückt, womit ſie umgeben ſind. Aber ihr Gemüth malt er eben ſo gut, als ihre Leiber, und ihre Leidenſchaften dürften in der That nicht den nämlichen Ausdruck haben, wie die von andern Menſchen. In ſeinen Bildern hört man ſie raiſonniren, diſputiren, kannengießern, und ſieht, wie die Geſundheit ihrer Seele durch die Bierkrüge unterhalten wird, womit ſie umgeben ſind. Wenn er ſie beym Kartenſpiel malte, mit welcher Richtigkeit, mit welchem Feuer hat er den Ausdruck dieſer Art von Spielern aufgefaßt! Eben ſo gut verſteht er, die verſchiedenen Stände der Landbewohner zu unterſcheiden, und fühlte klar die verſchiedenen Abſtufungen vom Bettler bis zum Herrn des Dorfes. Wie vortreflich hat er nicht in ſeinen ländlichen Feſten die verſchiedene Fröhlichkeit der verſchiedenen Perſonen ausgedrückt! Der wohlhabende Bauer tanzt da nicht, wie der arme Taglöhner, und der Dorfſchulmeiſter lacht wieder auf die einem ſolchen Magiſter eigenthümliche Weiſe. Sein Farbenton iſt wahr und reich, kräftig und klar; ſeine Bilder ſind immer harmoniſch, ohne ſcheinbare Dämpfung der Farben. In den Darſtellungen des Innern der Wohnungen, wie in den Auftritten unter freyem Himmel iſt das Helldunkel mit ſo viel Leichtigkeit herausgebracht, daß man meynen ſollte, der Maler hätte nicht daran gedacht. Vorzüglich aber zeichnet ſich ſein Talent durch einen behenden und geiſtreichen Pinſel aus, der allenthalben Licht, Farbe, Leben und Ausdruck hinbringt. Noch mehr unterſcheidet er ſich dadurch, daß er mehr, als irgend ein andrer Maler, aus ſeinem Fache Vortheil gezogen, und poetiſcher, als ſie alle, die Natur (verſteht ſich ſeine Natur!) im Großen (im Ganzen) angeſehen hat. Mit mannigfaltiger und fruchtbarer Erfindungsgabe verbindet er Genauigkeit in der Nachahmung, vereinigt Begeiſterung und Beſtimmtheit, Wahrheit des Ganzen und der einzelnen Theile. Andre Künſtler, die ihre Bilder mehr, als er, vollenden, ziehen unendlich viel weniger an. Man überzeugt ſich, daß man mit recht viel Mühe und Zeit auch ſolche Werke, wie ſie, zu Stande bringen könnte. Sie ſind oft vollendet in einzelnen Theilen, und ungeſchickt im Ganzen; der Künſtler ahmt nach, ohne zu denken; ahmt nach, ohne zu malen. Teniers hingegen ſetzt weit mehr in Erſtaunen. Seine Gemälde voll Wahrheit ſcheinen das Werk eines Augenblickes; man merkt nichts Gezwungenes, nichts ſklaviſch Nachgeahmtes; alles ſcheint ſchöpferiſch entſtanden zu ſeyn; eine ſiedende Wärme belebt alle Theile, und ſeine Trinker ſcheinen ganz fertig aus ſeinem Kopfe entſprungen zu ſeyn, wie Minerva aus dem Haupte Jupiters. Teniers malte wirklich ſehr geſchwind, und, niemals durch die Vollendung des Details ermüdet, fühlte und ſchilderte er die Bewegung des Ganzen nur deſto beſſer. Bisweilen hat er auch eine Art von Würde, wie in ſeinem Bilde vom verlornen Sohne, und in dem von den ſieben Werken der Barmherzigkeit. Aber ſo ein geſchickter Maler er allenthalben iſt, ſo iſt er vorzüglich Originalgenie, wenn er leidenſchaftliche Menſchen aus dem Volke malt, und beſonders unvergleichlich, wo er Schenken und Trinker darſtellt; in dieſen Arten von Gegenſtänden ſchildert er in wahrhafter Begeiſterung die Natur mit Flammenzügen. Sehe man im Muſeum die Gemälde, welche das Inwendige einer Tabagie vorſtellen. Beym Anblicke dieſer Spieler, dieſer Biertonnen ſagt man ſich: „Wenn ſolche Menſchen zierlich und prächtig gekleidet in vergoldeten Zimmern da ſäßen, ſo würden ſie doch immer wie Spieler und Trunkenbolde ausſehen." Die Originalität ſeines Talents iſt ſo auffallend, daß auch die ungeübteſten Augen ſeine Arbeit auf den erſten Blick erkennen, und Künſtler, wenn ſie auch nur eine Pfeife davon ſehen, müßten gewiß ſeyn, daß ſie einer Figur von Teniers zugehört. Neben was für Gegenſtänden ſeine Werke auch hängen, ſie intereſſiren immer, entzücken den Kenner und feſſeln den, der es nicht iſt; und das von der Darſtellung großer Menſchenthaten erhobene, bewegte, von dem Bilde außerordentlicher Zuſtände des menſchlichen Lebens verwirrte Gemüth erholt ſich beym Anblicke des natürlichen Lächelns des wohlhabenden Glücks ſeiner guten flamändiſchen Bauern. Man ſagt, Ludwig der XIV. habe ſeine Stücke von ſeinem Hofe verbannt; das iſt möglich, und beweiſt nichts weder gegen den naiven Maler, noch gegen den ſtolzen Tyrann; da er nie keine andern Geſtalten, als die der Höflinge um ſich hatte, ſo konnte er glauben, die Natur habe keine andern hervorgebracht. Ungeachtet ſeine Landſchaften unter ſeinen Gattungsbildern ſtehen, ungeachtet die Ausſichten gemein und allzu oft wiederholt ſind, ſo ſind ſie doch, wie Alles, was von Teniers kömmt, von den Liebhabern ſehr geſucht. Meiſtens ſind es Dörfchen aus Flandern, und dienen zum Beweis, daß eine ſehr kleine Anzahl von Gegenſtänden, in einem Gemälde richtig und mit Gefühl dargeſtellt, ſehr gefallen und anziehen können. Ohne eine vollkommene Nachahmung der Natur zu ſeyn, ſind ſie wahr und bilden ein angenehmes Ganzes, das Freude und ſanfte Weisheit einflößt. Sie ſind poetiſch, ohne erhaben zu ſeyn; ſie ergötzen, rühren, zeigen die Ruhe und das Glück des Landlebens, und ſind ganz dazu gemacht, von den fröhlichen Bauern bewohnt zu werden, die man immer mit Vergnügen darin antrift. In den Künſten erhält das Genie den erſten Rang; dadurch hat ihn auch Teniers unter den Malern erhalten, und verdient ihn ſo gut, daß es ſchwer ſcheint, ihn jemals daraus zu vertreiben."

---

*) Ein ſehr ſchönes Blatt.

**) Dieß nach Tenier's dem Vater.

***) In Holland: de Gouldweegzter genannt, ſelten.

****) Noch vermuthen wir, daß ff. geſchabte Blätter, welche uns ſelber nicht zu Geſicht gekommen ſind, nach dem Verdienſt ihrer Meiſter zu urtheilen, zu dem Beßten nach den Tenier's zu zählen ſey'n. Die Trinker, und die Raucher. Die Hölle (Tenier's Witch), wo Cerber an Ketten, und eine Frau, die mit ihrem Schwerdt ein Heer von Teufeln verjagt; letzteres aus dem Kabinet Reynolds. Alle drey von R. Earlom. Zwey holländiſche Tabagien, von V. Green. Die guten Freunde, von J. Greenwood. Dann aber finden wir in ganz neuern Tagen, von den im Franzöſiſchen Muſeum befindlichen Bildern, meiſt gut geſtochen, nach dem Vater: Die Verläugnung Petri, nach Marchais Zeichnung, von R. Delaunay, ſchön (Cah. VI.); den Alchymiſt, nach le Fort's Zeichnung, von Peree (Cah. III.); die Reiberbeitze, von Villement und Poquet, geäzt (Cah. II.); den Dudelſackpfeifer, nach Galliers Zeichnung, von Helman, gemein (Cah. XX.), und endlich das Bildniß eines alten Mannes, nach Ebero's Zeichnung, von Gandolfi, ſchön (Cah. VII.). Hinwieder nach dem Sohn: Den Raucher, nach Tonze's Zeichnung, von Delaunay (Cah. XLIX.); die beyden Raucher, nach la Guiche's Zeichnung, von du Preel (Cah. LXXI.); den Scheerenſchleifer, nach Gianni's Zeichnung, von H. J. Guttenberg (Cah. LIX.); den Kartenſpieler, nach Marchini's Zeichnung, von Ebendemſelben (Cah. LXVI.); endlich nach einem der Tenier's: Den Gaſthof bey einem Fluße, nach Chais Zeichnung von Godefroy dem Vater (Cah. LVI.). Und eben ſo, nach Einem aus ihnen, in der Gallerie von Filhol Nro. 593. die Kirche (Kunſteroberung aus dem Kabinete des Prinzen Statthalters), und Nro. 423. die Schenke, von Garreau. Dann Ebendaſ. (Cah. L.) die Köchin, von Goumaz, und ſchon früher (Cah. XVIII. oder XIX.) dann, doch auch einmal, das berühmte Bild der Werke der Barmherzigkeit, von Chataigner und Niquet. Noch findet ſich der Dudelſackpfeifer auch im: Ménales pittoresque, von Baller d'Albe (Cah. VI.).

†) Dergleichen beſaß (noch 1809.) der Franzöſiſche Künſtler, J. A. von Sylveſtre, über 20. meiſt landſchaftliche, oder Studien von Figuren; alle mit Bleyweiß, oder weiß und ſchwarzer Kreide leicht hingeworfen; noch weit mehrere aber (an die 30.) noch 1810. der Erbe des großen Kunſtdilettanten Paignon Dijonval zu Paris; darunter des Künſtlers Bildniß, Halbfigur, die mit der Rechten den Mantel hält, und mit der Linken ſich auf ein Piedeſtal ſtützt. Uebrigens Gegenſtände von der verſchiedenſten Art; mehrere Gattungsſtücke, und in der Manier, wie die obigen, hier denn doch ein Paar Croquis mit der Feder ausgenommen.

Von dem, durch den unſrigen, nicht von dem Vater (wie Einige irrig glauben) veranſtalteten (dürftigen) Werke über die Brüßler-Gallerie giebt Heinecke (Idée générale p. 45—48.) den ausführlichen (ob aber auch ganz richtigen?) Begriff, wie folgt. Vörderſt heißt es: „Alle dortigen Bilder ſollten geſtochen werden; allein es blieb bey der italieniſchen Schule. Dieſe erſchien zuerſt, in einzelnen Blättern, zu Antwerpen 1658. bey dem dortigen Kupferſtichhändler Abraham Teniers, unſers Davids Bruder. Dann gab er es, geſammelt, 1660. unter dem Titel: *Davidis Teniers*, Antwerpiensis pictoris et a cubiculis Ser. Princ. Leopoldo Guil. Archiduci et Joanni Austriaco, Theatrum Pictorum, in quibus exhibentur ipsius manu delineata ejusque cura in æs incisæ picturæ archetipæ italicæ, quas ipse Ser. Archid. in Pinacothecam suam Bruxellis collegit. Eidem Principi ab autore dicatum. Sumptibus Autoris. C. Priv. Reg. Antwerpiæ ap. Henr. Aertsens Typogr. fol. Dann auch mit franzöſ. Titel: le Theatre des Peintres de David Teniers, mit franzöſ. in einigen Abdrücken auch ſpaniſcher, Vorrede. Da die Blätter dieſer erſten Ausgabe nicht nummerotirt ſind, findet man ſelten vollſtändige Exemplare, und noch minder gute Abdrücke. Außer W. Hollar, der ein ziemlich geſchätztes Blatt*) darein geliefert hat, waren die übrigen Stecher: A. Boel, D. Claeßen, R. Eynhouts, van Hoy, T. van Keßel, C. Lauwers, P. Liſebetius, J. van Offenbeck, J. Popels, F. van Steen, J. Troyen, und L. Vorſtermann der jüngere. Zuſammen 243 Stk. nebſt dem hiſtorirten Bildniße des Erzherzogs und demjenigen von unſerm Teniers. (Ein Bild nach Carracci, der Leichnam auf dem Schooße der Mutter, mit zwey Engeln, wurde zweymal geſtochen, von Liſebetius, dann größer von van Steen, alſo eigentlich 246 Stk.) Eine zweyte Ausgabe mit nummerotirten Blättern erſchien, unter dem vorigen Titel: Antwerpiæ ap. Jac. Peters 1684. (a. h. 1673.); eine dritte, s. a. ap. Henr. et Corn. Verdussen Typogr. sub Leone aureo, jetzt mit dem Titel: Theatrum pictorium *Dav. Teniers* etc. Opus omnibus artis pictoriae amatoribus perutile. Da die Verduſſen geſchickte Drucker waren, ſo ſind die Drücke bey dieſer dritten Ausgabe, überhaupt beßer, als bey den beyden erſten**). (In den beyden letztern Ausgaben mangelt jenes Blatt von van Steen nach Carracci. Dagegen findet ſich hier eine perſpektiviſche Darſtellung der Gallerie zu Wien, wohin bekanntlich der größte Theil der Brüßeler-Sammlung gebracht wurde). Eine vierte Ausgabe endlich erſchien: Amsterdam et Leipsic chez Arkstée et Mercus 1755. unter dem Titel: le grand Cabinet des tableaux de l'Archiduc Leopold Guillaume, peint par des maîtres italiens et dessinés par *David Teniers, dit le vieux* *) etc. Noch bemerken wir am Schluße, daß auch David der junge nur wenige der Blätter zu dieſem Werke ſelbſt gezeichnet hat, und der Name der übrigen Zeichner ebenfalls auf den Stichen befindlich iſt. Dixi.

---

*) Das beſte in der ganzen Sammlung: Eſther vor dem Könige Ahasverus, nach P. Veroneſe.

**) Parador genug, und doch vielleicht nicht unwahr. Ein ähnliches Beyſpiel haben wir ſelbſt mit Leibesaugen erblickt, in Abdrücken, die der H. von Mechel ſeiner Zeit zu Rom von J. Freyiſchen Blättern nahm, welche die, 30 Jahre früher von der friſchen Platte (auf welſche, geſudelte Art, und elendes Papier) genommenen weit übertreffen.

Tenn oder **Thenn** Albrecht) Münzmeiſter zu Paſſau, und dann, wie es ſcheint, zu Augsburg. Er ſt. in letzterer Stadt 1554. *Prasch* Epitaph. August. I. 333.

— — (Johann und Marcus), beydes Münzmeiſter des Erzbiſchofs zu Salzburg. Johann erſcheint 1525. und Marcus 1540. **Hübners** Beſchreib. von Salzburg II. 47. 120.

— — (Marcus), ſ. gleich vorſtehnd. Johann Tenn.

Tenneker (S. von). Von ihm erſchien: Erklärungen zu A. F. Winkler's Studien für angehnde Pferde-Zeichner, dann weiter zu des Bataillen-Malers **Hetzen's** Reitſchule u. ſ. f. In wie ferne der Erklärer ſelbſt Kunſtdilettante ſey, iſt uns unbekannt.

Tenſi ( ). Von einem jungen Künſtler dieſes Namens ſah man ein Gemälde oder eine Zeichnung, auf der Kunſt- und Induſtrie-Ausſtellung, die in 1803. zu Antwerpen, in Gegenwart des Erſten Conſuls Buonaparte veranſtaltet wurde. **Meuſel's** Arch. I. (2.) 163.

Tenſini (Franz) gab ein Werk über die Kriegsbaukunſt mit Kupfern, was betitelt iſt: La fortificazione, guardia, difesa e expugnazione delle fortezze, experimentata in diverse guerre, del Cavaliero *Franz Tensini* da Crema. Venezia 1624. Fol. Eine andre Auflage erſchien ib. 1630. Fol.

Tentori (Anton) ſ. den ff. Art.

— — (Franz). Ein ſolcher, und ſeine beyden Söhne Anton und Paul, Baumeiſter zu Padua, baueten von 1693. bis 1702. an einer Kapelle der daſigen Kathedralkirche. *Brandolese* Pitture, Sculture, Architetture di Padova 1795. p. 124. 302.

— — (Paul) ſ. den vorſtehnden Art. Franz Tentori.

Tenzel, ſ. oben Taenzel.

* **Teodoli** (Hieronymus), Marcheſe. Er bildete auch Schüler, die er mit viel Geſchicklichkeit unterwies; ſo z. B. den wackern Joſeph Subleyras. Seine Theorie war gut nnd richtig; aber in der Praxis gab er bisweilen ins Gezierte und Plumpe. Auch war er, bey aller ſeiner übrigen Gutmüthigkeit, von einem ſeltſamen Geiſte des Widerſpruchs beſeſſen, ſo daß Schüler, wenn ſie über etwas ſeine Billigung haben wollten, es nur erſt zu tadeln brauchten. **Milizia** (Ed. terz.) I. 340. beſchreibt ſeine Kirche von St. Peter und Marcellin zu Rom, und nennt dieſe Baute leidlich; Im Ganzen ein gutes griechiſches Kreuz, und in der Mitte eine ſchöne Kuppel; aber dann eben in äußerer und innerer Verzierung ein Gewirre von unnützen Pilaſtern und Riſaliten; ein ungeheures Fenſter in der Mitte, u. dgl. Dann das Theater d'Argentina, nicht rund oder elliptiſch, ſondern in Roßeiſenform, wovon indeſſen die Zeichnung Einige nicht ihm, ſondern Frediani zuſchreiben. Allein **Milizia** kann dies kaum glauben, da Teodoli nicht bloß ein Baukünſtler, der weit Beſſeres, als jene Schaubühne machen konnte, ſondern dabey ein würdiger Kavalier war, der ſich ſicher nicht mit fremden Federn ſchmücken wollte. Ungeachtet er ein einziger Sohn und reich war, blieb er unverheirathet, und theilte ſeine Zeit in ſeine Studien und in gelehrten Umgang, machte ſich ſo ſeinem Vaterland nützlich, und gab dem Adel durch ſein Beyſpiel eine ſchöne (wenig befolgte) Lehre. Noch werden hier, als nach ſeiner Zeichnung gebaut, die Kirche de Vicovaro, und das Haus della Madonna de' Miracoli im Corſo zu Rom genannt. **Milizia** ſetzt ſein Todesjahr in 1766., ſeine Lebensfriſt aber gleich dem Lex. auf 89. J. an.

* **Teodon** (Johann). Sein Geburtsort und Jahr iſt unbekannt. Derſelbe hat wenig für Frankreich gearbeitet. Man behauptet, er ſey durch einige Bedrückungen, welche er von ſeinen Kunſtgenoſſen erfahren, veranlaßt worden, ſeine Talente nach Rom zu tragen. Wahrſcheinlich aber kannte er dieſe Stadt ſchon, und hatte dort ſeinen erſten Unterricht empfangen. Hier wurde ſeine Arbeit ſehr geſchätzt; und hatte er eben ſo wohl die Ehre, durch ſeine ſchöne Figur von St. Johann von Lateran mit Bernini, als in St. Ignaz mit le Gros, durch ſeine Gruppe zu wetteifern, die den Glauben darſtellt, wie er den Götzendienſt zu Boden ſchleudert. Jener wird durch eine Frauensperſon bedeutet, die ſich in eine Schlange endigt; neben ihr ein König von Japan, der das Chriſtenthum annimmt: Beyde Künſtler erhielten gegen mehrere Italiener den Preiß. Ein anderes Basrelief fertigte er für den Römiſchen Monte di Pieta: Die Söhne Jakobs, wie ſie, des Becherraubs beſchuldigt, vor Joſeph geführt werden, und ein drittes für das Grabmal der Königin Chriſtina in St. Peter (das ſomit nicht, wie das Lex. meint, ganz ſeine Arbeit iſt) Zu Verſailles ſieht man von ihm die beyden Figuren (Thermen) des Sommers (Ceres) und des Winters, und eine Gruppe: Arria und Paetus, die er ſchon in Rom anfing, und nachwerts le Pautre, ziemlich plump, vollendete, jetzt in den Tuilerien. Nach Einigen ſt. er zu Paris um 1680. nach Andern erſt nach 1716!! *Watelet Msc.* Jene beyden Thermen ſind in dem dürftigen Werke von Thomaſſin (N°. 192. u. 93.) abgebildet.

* **Teodoro**. So iſt bey **Gandellini** der Franzöſiſche Landſchafter des Lex. rubrizirt.

* — — **Mantuano**, ſ. Theodor Ghigi im Lex. ſowohl als in gegenwärtigen Zuſätzen.

* — — (Monſieur). So wurde in Welſchland der Niederländer Theodor **Helmbrecker** genannt.

* **Teofane**, ſ. Theophanes, im Lex.

Teoli ( ). So heißt im **Tübing. Morgenbl.** 1809. S. 1196. ein Römiſcher Marmor-Arbeiter, von welchem damals der König von Neapel einen ſchönen geſchnittenen Stein gekauft hatte, in welchem die eiſerne Krone, mit der Inſchrift: Guai chi la tocca eingegraben war.

Teolon, ſ. unten Theolon.

Teoſcopoli, auch **Theotocopuli** (Dominicus), il Greco, oder delle Grecche genannt, war nicht in Spanien (wie das Lex. meint) ſondern in Griechenland geboren. Einige ſetzen ſeine Blüthezeit ſchon in 1560. In dem Verzeichniſſe der Schüler von Titian wird er, als ſolcher, nicht ausdrücklich erwähnt. Indeſſen beſitzen ſeine erſten Arbeiten wirklich die Vorzüge der Titianiſchen Schule; da man ihm aber Mangel an Originalität vorwarf, ſo verfiel er in alle Ausſchweifungen der Manier, und wähnte nun, durch den Schein die Foderungen der Kenner befriedigt zu haben. Zu Toledo führte er verſchiedene Werke aus, von welchen einige mit 1577. bezeichnet ſind. Zu den beßten derſelben gehören: Von Architektur die Kirchen des Hoſpitals der Caritas und der

---

*) Wie ſchon gemeldet, irrig.

Barfüßer in der Landſchaft Illeſcar; dann von Sculptur, zwey Statüen in der erſtern, und einige Malereyen, wovon eine mit der Geſchichte von St. Idelphons die vorzüglichſte iſt; in erwähnter Barfüßerkirche hiernächſt: Der Altar, und das Bild der Madonna aus ſeiner erſten, ſchönen Manier, und verſchiedene Grabmäler, die ihm großen Ruhm verſchafften. Weiter in der Sakriſtey der Kathedrale zu Toledo: Die Mißhandlung Chriſti vor der Kreuzigung, ein herrliches Bild. Das Meiſterſtück ſeiner Kunſt indeſſen ſoll das Grabmal des Don Gonzalo Ruiz von Toledo, Grafen von Orgaz ſeyn, das von Fremden und Einheimiſchen bewundert wurde, welche immer neue Schönheiten an den vielen berühmten Perſonen und Rittern entdeckten, die dieſes Denkmal zieren. Andere namhafte Werke von ihm waren: Der öffentliche Pallaſt zu Toledo; die Verlobung von St. Catharina, eine ſchöne Kopie nach einem Bilde des Correggio im Eskurial; St. Eugenius und Petrus, in ſeiner ſeltſamen zweyten Manier; dann in ebenderſelben: Die Glorie, das Fegefeuer und die Hölle, mit vielen Figuren die Gott um Gnade bitten, worunter man auch Philipp II. erblickt; eine Marter St. Lorenz. Ferner, in der Sakriſtey des Kloſters St. Claudius zu Leon eine Kreuzigung, und in der Parochialkirche zu Moſtoles ein ſogenanntes Schweißtuch oder Haupt des Erlöſers, auf weißes Tuch gemalt; beyde wieder in ſeiner erſten Manier. Ein Verzeichniß des übrigen ſ. bey Bermudez. Bis in ſein hohes Alter war dieſer Künſtler äuſſerſt thätig. Als ihn **Franc. Pacheco** 1611. (damals 63. J. alt) beſuchte, fand er bey ihm eine zahlloſe Menge Modelle von Thon zu ſeinen Bildern und Sculpturen, und einen großen Saal voll Entwürfe zu Gemälden. Er ſchrieb auch über die Malerey, und dachte über das Weſen der Kunſt fleißig nach. Da ihn **Pacheco** einſt fragte, ob Zeichnen oder Coloriren ſchwieriger ſey, ſo entſchied er für das letztere, und behauptete, daß Michael Angelo nie — gemalt habe. Seine Liebe zur Kunſt, und ſeine große Achtung für ihre Heiligkeit, verwickelte ihn in viele Streitigkeiten, worin er jedoch über ſeine Gegner immer den Sieg davon trug. Nach ſeinem Tod ergoſſen ſich zu ſeinem Lobe die Federn der berühmteſten Dichter. Die vorzüglichſten Schüler, welche er bildete, waren ſein Sohn **Georg Manuel**, der ſich jedoch nur auf die Baukunſt und Sculptur legte, und von dem Capitel zu Toledo 1625. (ſeines Vaters Todesjahr) für ſeine Verdienſte zum Architekten und Bildhauer der Kathedrale ernannt wurde; dann Fr. Juan Battiſta Mayno, Luis Triſtan, und Pedro Orrente. **Fiorillo** IV. 116—19. Nach **Lanzi** (Ed. terz.) III. wäre er auch berühmter Stecher geweſen, den Titian nach ſeinen Zeichnungen arbeiten ließ; indeſſen kennen wir von ihm namentlich ein einziges, und zwar in Holz geſchnittenes Blatt von äußerſter Seltenheit, von 4′ Höhe und 7′ Breite, welches Pharaons Heer, im rothen Meer erſäuft, darſtellt, und mit: dissegnata per mano del grande immortal *Tiziano*. In Venezia Domenico dalle Greche depentore Veneziano 1549. unterzeichnet' iſt *), was, wenn dieſes Datum richtig iſt, die Epoche unſers Künſtlers ganz anders beſtimmen würde. S. auch über ihn: Letter. pittor. VI. 314. Dort heißt es, daß er von Kindheit auf in Spanien erzogen worden, was ihn eben auch nicht zum wirklichen Schüler von Titian ſtempelt, da des letztern Aufenthalt in Spanien ganz unerwieſen iſt, und wir eben ſo wenig von dem Unſrigen wiſſen, daß er jemals Italien geſehen habe, ſo wie auch dort nichts Bekanntes von ihm ſich befinden ſoll. *Lanzi* l. c. Als Baumeiſter kennt und rühmt ihn auch der ſchwierige **Milizia** (Ed. terz.) I. 326., und nennt von ihm: Vörderſt zu Madrid das Collegium di Donna Maria d'Amaona, als ein regelmäßiges und ſchmuckloſes Gebäude; dann zu Toledo die Dominikaner-Kirche und Konvent, und das ſogenannte Ayuntamiento-Haus von zierlichem Geſchmacke; ferner die ſchon oben erwähnten Kirche und Spitthal della Carita in Illeſcas (zwiſchen Madrid und Toledo), eine ſchöne, ernſte und grandiöſe Baute, welche ſpäterhin von einer Art baluſtrirtem Balcon verunſtaltet wurde, der dazu dienen ſollte, 50. ſilberne Lampen zu bedienen, welche (ſagt **Milizia**) zu Beleuchtung einer Kirche ungefähr ſo viel dienen, als Scheinwürmer zu Erhöhung des Tageslichts. Sein Größtes indeſſen wäre die Kirche und das Kloſter der Bernhardinerinen von St. Dominic zu Silos, wo Architektur, Malerey und Sculptur, Alles ſein Werk ſey. Der **Almanach aus Rom** 1811. (26. Apr.) nennt ſeinen architektoniſchen Styl (wie wir glauben, zum Preiſe) melancholiſch.

Teoſcopoli (Georg Manuel), ſ. gleich vorſtehenden Art. ſeines Vaters.

Tep. (Moreno) Abkürzung des gleich ff. Tepada auf Kupferſtichen.

Tepada (Moreno); ein Spaniſcher Kupferſtecher, der mehrere gute kleine Blätter, zu der von Ant. Pellicer beſorgten Ausgabe des Don Quixotte (Madrid 1798—99. 12°. 8 Bändchen) lieferte. Er ſchreibt ſich auf denſelben theils nur *Morenus* oder *Moreno*, theils auch mit ſeinem vollſtändigen Namen *Moreno Tepada*.

Tepper (J. D.), ein Maler, der von 1731—1750. zu Prag lebte; vielleicht des nachfolgenden **Martin T.** Sohn. In der Gräflich Tſcherniniſchen Sammlung daſelbſt zeigt man ein Bild von ihm, was ſo gut iſt, als ob es Brandels Hand gemalt hätte. **N. Bibl. d. ſchön. K. u. Wiſſenſch.** XX. 290.

— — (Martin) lernte die Malerey bey Johann Barth. Kloſſe zu Prag 1678. Sein Lehrer ſt. 1679. Weitere Nachrichten über ihn mangeln. **N. Bibl. d. ſchön. K. u. Wiſſenſch.** XIX. 328. XX. 153.

Teran (Johann Anton), ein unbedeutender Spaniſcher Maler des XVII. Jahrhunderts, doch immerhin Mitglied der Akademie von Sevilla. **Fiorillo** IV. 301.

Teraſſon (H.), ein Kupferſtecher zu London um 1714. Einige wenige Proſpekte hat er, zum Theil nach eigener Zeichnung, geetzt, zu dem Kupferwerke: Theatre de la Grand Bretagne, wovon mehrere Auflagen in Fol. vorhanden ſind.

— — ſ. auch unten Terraſſon.

* **Terbaud** ( ) hieß **M. A.**, und hat auch nach Tenier geſtochen; dann nach Vernet: les dangers de la Mer, und: l'Orage impetueux. Er blühete um 1775.

* **Terbruggen** (Heinrich). Sandrart und **de Bie** heißen ihn **Verbruggen**, und nennen Utrecht (wohin ſein Vater, wegen Unruhen in Siebenbürgen, ausgewandert war) als des Sohnes Geburtsort; beydes irrig. Als ein wunderſchönes Bild von ihm nennt **Descamps** (1753.) ein Feſtin in lebensgroßen Figuren, bey H. van der Streng zu Middelburg, und ein anderes zu Delft, bey dem Goldarbeiter Verbruggen (der vielleicht glauben mochte, daß er die Arbeit eines ſeiner Geſchlechtsvorfahren beſitze). Beyde dieſer Bilder kannte ſchon Rubens, und urtheilte von dem Künſtler, daß er zu den großen Flandriſchen Malern zu zählen ſey. Nach ihm hat Wilh. de Paas einen H. Hieronymus in qu. Fol., und Th. Matham einen Muſikanten, der mit der Linken

ein gefülltes Glas hebt (l'homme de bonne humeur rubrizirt), 4°. geſtochen.

---

*) Da man ein kleineres Blatt, nach dem gleichen Bilde, von A. Andreani in Helldunkel geſchnitten, und von der entgegengeſetzten Seite dargeſtellt, von 1585. datirt, kennt (Winkler), ſo dürfte letzteres eine Kopie des unſrigen ſeyn.

Terbu, ſ. unten Therbu.

* **Terburg** (Gerhard). Derſelbe ſtammte aus einer alten und geſchätzten Familie. Sein Vater war ſelbſt ein geſchickter Mann, der mehrere Jahre zu Rom ſtudirt hatte; ſein zweyter Lehrer ein uns unbekannter Meiſter von Harlem. Schon damals waren ſeine Arbeiten geſchätzt. Dann ging er auf Reiſen nach Deutſchland und Italien. Die Kunſtwerke in Rom ſchienen ihn nicht ſehr angezogen, und weder ſeinen Geſchmack im Zeichnen, noch ſeine Compoſitionsweiſe geändert zu haben. Ihm genügte, daß das Seinige ſo ſehr geſucht wurde, daß er ſchon 1648. auf dem Friedenscongreſſe zu Münſter mit einem gewiſſen Glanz erſcheinen konnte. Hier ließ zuerſt der Spaniſche Graf von Pigoranda, dann ein Geſandter nach dem andern ſich von ihm ſchildern. Dann vermocht' ihn der erſtere, ihm nach Spanien zu folgen, wo er vollends ſein Glück, nicht nur bey dem Monarchen, der ihn zum Ritter ſchuf, ſondern überhaupt bey Hofe, vornehmlich aber bey den — Damen machte, denen er nicht bloß durch ſeine Kunſt, ſondern auch durch ſeine Figur und angenehme Sitten ſo wohl gefiel, daß er (wie es heißt) um unangenehmen Folgen der Spaniſchen Eiferſucht auszuweichen, plötzlich Madrid verließ, und nach London ging, wo er ebenfalls mit theuer bezahlter Arbeit überhäuft wurde. Alsdann in Frankreich nicht minder, von wo er endlich nach Holland zurückkehrte, zu Deventer eine ſeiner Verwandtinen heurathete, und ſich dort haushäblich niederließ, daſelbſt (73. J. alt) kinderlos ſtarb, und ſeinen Erben ein mit Vorſicht benutztes ſchönes Vermögen hinterließ*). Sein Kunſtcharakter findet ſich ſchon im Lex. ganz richtig bezeichnet. Seine Bildniſſe ſind durch ganz Europa zerſtreut; ſeine Gattungs-Bilder, ſo wie der Douw's und Mieris, alle aus dem Privatleben; nicht bald Eines, wo er nicht weiſſen Atlas angebracht hätte. **Descamps** nennt von ihm, was ſich zu ſeiner Zeit (1753.) zu Paris in den Kabinetten de Vence, Julienne, Voyer, de la Bouexiere, Blondel de Gagny und Gaignat; in Holland bey den HH. van Slingelandt zu Dort, Fagel, Lormier, Braamkamp zu Amſterdam, Leander, Biſſchop zu Rotterdam, u. ſ. f. befand. (Sonderbar! Mehrmals wiederholt Offiziere, wo ein Trompeter Depeſchen oder — Liebesbriefe bringt, oder auf dergleichen wartet). Sein Hauptbild indeſſen iſt bekanntlich das Geſellſchaftsbild der Congreßgeſandten zu Münſter, wo er ſelbſt unter den Zuſchauern erſcheint, und das er nie unter 6000. fl. erlaſſen wollte. Houbraken ſah es noch in der Hand des Renten-Einnehmers Terburg zu Deventer. Von zwey Bildern, die ſich von Terburg im Franzöſiſchen Muſeum befinden, giebt Landon in ſeinen Paysages et Tableaux de Genre (I. N°. 30. et 47.) winzige Abbildungen, nebſt Beſchreibung und Urtheil. Das eine ſtellt einen ſitzenden Kavalier mit der Guitarre, vor ihm eine ſtehnde jüngere Dame vor, die vom Blatte ſingt. Die Figuren ſind nicht ſo ſchön, wie man ſie ſonſt bey dieſem Meiſter antrifft; dafür das Colorit harmoniſch, und die Ausführung bis aufs kleinſte Detail äußerſt beſorgt. (In 1805. ſtand dies Bild in der Gallerie des Senat Conſervateur). Das zweyte ein alter plumper Militair, im Coſtum des XVII. Jahrh., der einer jungen Frau, die an einem mit reicher Tapete bedeckten Tiſche (Früchte darauf) ſitzt, Goldſtücke anbietet, die ſie nicht zu verſchmähen ſcheint. Correkte Zeichnung und wunderrichtiger Ausdruck geben dieſer Kunſtjuwele einen vorzüglichen Werth. Der Grund (wohl vom durchſcheinenden Tuche) ein wenig roth. Noch wird im **Tübing. Morgenbl.** 1807. S. 1046. ein Bildniß von Terbury (sc. Terburg) des Prinzen Moritz von Naſſau zu den Franzöſiſchen Kunſteroberungen gezählt. In Deutſchland dann finden ſich von ihm in der Gallerie zu **Wien** 2., zu **München** 3.**), zu **Dresden** 2., zu Sansſoucy 1. merkwürdiges: Die Verſchwörung des Grafen Horn, der im Brette ſpielt (ehemals im Kabinet des H. de l'Ormie im Haag), voll Wahrheit; Salzthalum beſaß einſt (vielleicht jetzt wieder) das hiſtorirte Bildniß eines Grafen von Naſſau, und eine muſikaliſche Geſellſchaft vor einem Garten (Perſonen des damaligen Königl. Engl. Hauſes); **Pommersfelden** 3., und die Gallerie im **Söder** 1. das nicht zu den beßten gehört. **Düſſeldorf** beſaß noch zu **Descamps** Zeiten (das wohl ſeltene von dem Unſrigen) eine Geburt unſers Herrn. — Von Terburg's Handzeichnungen mit Bleyſtift auf Pergament fanden ſich im Kabinete des 1809. verſtorbenen Franzöſiſchen Künſtlers J. A. de Silveſtre. Geſtochen nach ihm kennt man, vörderſt von Bildniſſen: Das berühmte, in guten Drücken ſehr ſeltene und theure Blatt des Münſterſchen Congreſſes (über 69. Bildniſſe nach dem Leben) von Suyderhof; Wilhelm II. Prinz von Oranien, zu Pferde, und ein anonymer Gelehrter vor einem Tiſche, worauf ein Buch und ein Globus, beyde von G. Baillé; die Verheirathung des Königes Guſtavs von Schweden mit Hedwig Eleonore (ohne Terburgs Namen) von einem Ungenannten. Dann die Bruſtbilder von St. Johann und St. Paul auf Einem Blatt, von G. A. Wolfgang geſchabt, wo der Maler irrig Sarburch heißt. Alles übrige Gattungsblätter von H. Bary, F. Baſan 2., Beauvarlet, Chevillet 2., J. de Colle, B. l'Epicié, R. Gaillard, B. L. Henriquez, P. Holſtein 7., F. Lucas, Th. Matham, V. M. Picot, Ploos van Amſtel, P. Pontius, N. Pruneau, Ravenet, Romanet, P. Schenk, van Somer 2., Suyderhoef, W. Vaillant 4., G. Valk, E. Verelſt, Weisbrod, J. G. Wille 3., R. Williams. Von dieſen nennen die Kataloge von **Winkler** und **Brandes** als ſchöne Blätter: Die Dame im Federhut (ſelten) von Bary; la Santé portée et rendue, von Chevillet; la Souçieuse hollandoise von Gaillard, die Bauernbalgerei (Coup de couteau) von Suyderhoef, ſelten; la Gazettière hollandoise und Instructiôn paternelle von Wille (letzteres beſonders ſchön). — Der Bube, der ſeinem Hunde lauſet, von Verelſt (das Urbild gegenwärtig in München). Das (anonyme) Bildniß unſers Künſtlers hat M. Sweerts (vielleicht Schonvaerts oder Suerts) gemalt und geſtochen, worinn ſich letzterer Eques nennt; Terburg hält in der Rechten den Pinſel, in der Linken die Palette. Zu dem Neueſten und Beßten nach ihm gehören die beyden ſchon oben, nach Landon, erwähnten Bilder im Muſeum Napoleon, und für das Prachtwerk gleichen Namens geſtochen; nämlich der Muſikunterricht, nach Marchais Zeichnung, von Morell und la Vallee gemeinſchaftlich (Cab V.) und der alte Mars, der die junge Schöne beſtechen möchte, nach Touze's Zeichnung, von P. Audoin (Cab. II.), und noch ein drittes (wahrſcheinlich neuere Kunſteroberung), ebenfalls ein Offizier bey einer jungen Dame ſitzend, nach Gianni's Zeichnung, wieder von Audoin (Cab. LI.). Ob die Lautenſpielerin nach ihm, im VI. Hefte von Filhol N°. 386., alſo ebenfalls ein Bild des Franz. Muſeum's, etwas Anderes, als jener Muſikunterricht ſey (wo freylich der Kavalier ſpielt), iſt uns unbekannt. Endlich findet ſich in den Tableaux etc. de Florence par Wikar (Cab. XXIV.) nach ihm: la Femme qui boit. Eine Handzeichnung von ihm: Männliches Bruſtbild im Hute, beſaß noch 1810. der Erbe des Kunſtdilettanten, Paignon Dijonval, zu Paris. S. auch unten Toornenburg.

---

*) So Descamps. Das Lex. giebt ihm eine, ſelbſt Kunſt übende Tochter.

**) Der H. von Mannlich ſagt von unſerm Künſter: „Seine Kompoſition iſt natürlich, einfach und angenehm; und" (dieß gegen das gewöhnliche Urtheil) „ſeine Zeichnung gewöhnlich richtig, manchmal rein".

* **Terburg** (Heinrich). So findet man bisweilen den oben angeführten Heinrich Terbruggen irrig benannt.

* **Terbuſch** oder Therbuſch (Anna Dorothea) geborne Liſieuwsky, welche im Lex. ſowohl, als in gegenwärtigen Zuſätzen unter letzterm Namen erſcheint. Hier holen wir noch nach: Daß auch die Gallerie zu München von ihr ein lebensgroßes, 5′ 9″ hohes und 6′ breites Bild beſitze, welches eine entkleidete Venus am Putztiſche in Geſellſchaft eines Amors und eines Fauns darſtellt; und daß J. B. Kauperz nach ihr ein ſchönes Schwarzkunſtblatt: Artemiſia, auf ihrem Lager, im Begriffe die Aſche ihres Gatten zu trinken, welche die Magd ihr in einer Schaale reicht, geliefert habe.

Tercou, ſ. unten Terrou.

Terdonenſis (Martian), ſ. unten Torton.

* **Terelli**. So heißen bisweilen irrig die Künſtler von dem Geſchlechte Torelli.

* **Terempel**. So heißt im Katalog von Paignon Dijonval der bekannte Abrab. ter Himpel, von welchem dieſer Dilettante ein Paar Zeichnungen beſaß, worinn der unſrige ein ſo großer Meiſter war; die eine eine getuſchte Landſchaft, die andere einen Pferdemarkt, mit der Feder, und in Aquarell colorirt.

* **Terenzio**, auch **Terenzi**, und bald il Rondolino, bald Terenzio von Urbino genannt, war aber von Peſaro gebürtig. Der Guida de Peſaro nennt ihn einen ſehr guten Maler, und aus der Schule des Barocci entſprungen. Dort fand man vier Bilder von ihm, und mehr andere in daſiger Nachbarſchaft. In Rom bediente er den Kardinal della Roveré oder Montalto; in St. Silveſtro in Capite daſelbſt ſieht man von ihm eine Madonna mit mehrern Heiligen. Es geſchah gegen den Kardinal Peretti, einen Nipoten des Papſtes, und ebenfalls ſeinen Gönner, daß er eines ſeiner Bilder für einen Raphael verkaufte, und darüber vom Hof weggejagt wurde; worauf er, noch jung, verſtorben war. *Lanzi*, Ed. terz. II. 156–57. Dieſer Schriftſteller zeigt, daß Einige, höchſt wahrſcheinlich irrig, aus dieſem Einen Künſtler zwey machten; daß er ſich wohl in Rom deswegen von Urbino nannte, weil Urbino die Hauptſtadt des Peſareſiſchen war; und daß der Guida di Parma ſich glaublich irre, wenn er einen Kardinal Roveré ſtatt Montalto, als ſeinen Gönner nennt. Im Lex. heißt übrigens bekanntlich dieſer letztere (nicht, wie bey Lanzi, ein Kardinal Peretti) der durch Terenzio's Paſticci *) Geprellte.

Terkanach (Thomas). So nennt Papillon (aber auf ſehr unſichere Angaben hin) einen Formſchneider, der, nebſt Peter Coskpergenn, die ſchönen Lettern zu dem in 1457. zu Mainz bey Fuſt und Schöffer erſchienenen prächtigen Pſalterium (dem erſten gedruckten Werke, mit einer Jahrszahl und mit dem Namen des Druckers) geſchnitten hat.

Terle (Chriſtian) und Gottfried Beer, erbauten die Kirche zu Strelln, einem Dorfe in dem Bezirke von Leipzig. Dieſelbe wurde um 1747. beendet. J. S. Schroer Einweihung gedachter Kirche. 4°. Torgau S. 48. Note y.

Terlin (Anton). Nach einem ſolchen hat J. F. Cars das Bildniß von Franz St. Prieſt, Marquis von St. Etienne geſtochen, welches (wohl irrig) mit 1682. bezeichnet ſeyn ſoll.

Terlinden (Franz Moritz) ein Baumeiſter zu Dillenburg um 1783. Sein Name giebt der Niederrheiniſch-Weſtphäliſche Kreis-Kalender auf 1783. 12°.

Terner oder **Törner** (C. J.), ein Thier- und Landſchaftsmaler von Braunſchweig, der um 1768. auf der Akademie zu Dresden ſtudierte, Schüler von J. G. Wagner. Derſelbe arbeitete oft ſehr gut in Gouache, in der Manier ſeines Meiſters. Von ſeinen Arbeiten trifft man in den Sammlungen der Liebhaber. Er hat Verſchiedenes geetzt. Wir kennen in dieſer Art von ihm: Landſchaft mit einem kleinen Waſſerfalle, ein kleines Blatt ohne Bezeichnung, ſehr mittelmäßig; bergigte Landſchaft mit einem Fluſſe und der Ueberſchrift: Anterrter (sic!) neuer Verſuch, von 1768.; Landſchaft mit einem Manne und einem Pferde, was einen Wagen zieht, auf blau Papier und gehöht, auch von 1768. Anderwärts benennt man noch: Das Bildniß des Biſchofs Heinrichs von Hildesheim; die Büſte eines Frauenkopfs, ein kleines Blatt; Landſchaft mit zwey Schaafen 1769. Eine ſolche, wo ein Bauer ſeinen Mauleſel beladet 1770. kl. qu. Fol; einige Blätter Thierſtücke. *Msc.* Noch ſpätere landſchaftliche Blätter von ihm (1771. u. 1772.) führt der Winklerſche Gantkatalog, ohne Bemerkung ihres innern Gehaltes an.

Terniolo (Niclaus), ein Theater- und Dekorationsmaler, den Marolles S. 98. benennen ſoll.

Terracane (Fra Pietro di), ein Künſtler, und zwar wie wir vermuthen Bildhauer, der bey der Baute des Doms zu Orvieto in 1330. vorkömmt. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 274.

Terraccina (Vanne di); ein Bildhauer, der an dem Dome zu Orvieto 1293. beſchäftigt war. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1691. p. 265. 381.

Terrai (Abbé). Dieſer Franzöſiſche Finanzminiſter, ſchrecklichen Andenkens! wird von Gault de St. Germain unter diejenigen Kunſtdilettanten des XVIII. Jahrh. gezählt, welche ſelbſt Sammlungen beſaſſen.

Terrapieno (   ). Ein von einem ſolchen gezeichneter Grundriß der Citadelle von Tournay, findet ſich in: *Coronelli* Teatro della Guerra. Napoli 1706. qu. gr. 4°.

Terraſſon (Anton). Ein ſolcher kam wegen Verdacht, als ob er die Zeichnungen und Muſter der Manufaktur zu Lyon in die Fremde bringen wollte, 1752. in die Baſtille. Er wurde hier übrigens gut gehalten, ſpeiste täglich an dem Tiſche des Gouverneurs, ſtarb aber in ſeinem Verhafte 12. Jahre ſpäter. Die enthüllte Baſtille. Lübeck 1789. S. 64. Wir vermuthen, daß er ſelbſt ausübender Künſtler geweſen.

— — ſ. auch oben **Teraſſon**.

Terreni (Anton) ein italiäniſcher Zeichner und Kupferſtecher, lieferte mit Joſ. Pera die mittelmäßigen Blätter in Aqua tinta zu dem Prachtwerke des Viaggio pittorico della Toscana des Abbate Fontanini (III. Vol.) Fol. 801–3.

* — — (G. M.). Von ihm geſtochen kennt man, neben dem im Lex. Genannten, eine Maria mit dem Kinde, nach eigener Zeichnung, ein Folioblatt; dann ein kleines Blättchen, das Kind in den Windeln, mit einem Kranze von Blumen und Palmblättern umgeben. *Gandellini.* S. auch den gleich ff. Art.

— — (Joſeph). So heißt bey Fiorillo I. 447. ein Künſtler zu Florenz, welcher, nebſt mehr Andern, in der letztern Hälfte des XVIII. Jahrh. den Auftrag erhielt, verſchiedene Großherzogliche Villen u. ſ. f. mit ſeinen Gemälden zu zieren, und der mit obigem G. M. (wohl Giuſeppe Maria) ohne Zweifel der nämliche iſt.

---

*) So nennt man ſolche Bilder, die in dem Styl eines andern Meiſters ausdrücklich in der Abſicht gemalt ſind, um ſolche unter deſſen Namen zu verkaufen.

Terrey ( ). So benennt man einen Künſtler, der, nach Ingouf, das Bild des Schauſpielers G. S. Carrel geſtochen habe. Unſrer Meinung nach iſt aber hierunter der Künſtler Derrey zu verſtehen.

Terribiglia ( ), ein Baumeiſter zu Bologne um 1620.; verfertigte Zeichnungen zu Erbauung der daſigen Hauptkirche S. Petronius. *Temanza.*

Terrier ( ) wurde 1778. zu Paris zum Architect Expert-Bourgeois ernannt.

— — ( ). Ob noch der gleich vorſtehnde? erſcheint im Almanac des Beaux-Arts. von 1808. ohne Weiteres, als Baumeiſter.

— — **Valence** ( ). Zwey Künſtler dieſes Namens erſcheinen im Almanac de Commerce von 1811., als damals zu Paris lebend; der eine unter der Rubrik der: Peintres Artistes, der andere unter derjenigen der Häuſer- und Kutſchenmaler.

Terrini ( ), Königlicher Hofmaler; **Tipping** (Dubut) italiäniſcher Königlicher Bildhauer, und **Roſt** (Roßi) Königlicher Hofmaler, alle 1749. zu Dresden; ſo wie Douſſum (Poiſſon) Königlicher Hofmaler 1739., ſind vermuthlich alles falſch ortographirte Namen in dem: Jetzt lebenden Königlichen Dresden von 1740. und 1750.

Terroux (Eliſabeth), eines Uhrenmachers Tochter zu Genf, geb. 1759. malte ſehr gut in Schmelzfarben. *Sennebier* T. III. p. 334. Auch Falconer (T. IV. p. 281.) kannte und rühmte ſie ſchon im achten Dezennium des gedachten Jahrhunderts.

* **Terſan**, ſ. Campion.

Terſcheck (Joh. Matthäus), Churfürſtlich-Sächſ. Hofgärtner, auf dem Garten zu Elſterwerda. Von 1806. kommt er als ſolcher abhanden.

* **Terſi** (Franz), ſ. unten Terzo.

Terſonnier ( ), ein Franzöſiſcher Zeichner um 1775. Nach ihm hat Delatre ein Blatt: le Surveillant malin geſtochen. Cat. de *Paignon-Dijonval.*

Tertre (du), ſ. Dutertre in dieſen Zuſätzen.

* **Terweſten** (Auguſtin), der Alte. Seinen frühen Hang zur Kunſt erzählt Descamps III. 244. u. ff. In Italien hielt er ſich auch zu Venedig etliche Monathe auf. Nach ſeiner Rückkehr waren ſein erſtes bedeutendes Werk die ſchönen Fresco-Arbeiten von Ovidiſchen Fabeln in einem Salon des H. Baarthout van Slingelandt zu Dort. Die Akademie im Haag, welche eben zu ſinken begann, hatte ihm für ihre Wiederbelebung Vieles zu danken, ſo wie nachwerts diejenige zu Berlin, welche nach ſeinen Zeichnungen und Vorſchlägen eingerichtet wurde. Sein dortiges edles und geſchicktes Benehmen gegen den feuerfangenden Joſeph Werner machte ihm viele Ehre; ausführlich ſpricht davon der anfangs erwähnte Schriftſteller in den Biographien dieſer beyden Künſtler (l. c.), wo man auch ein Beyſpiel findet, wie geſchwind er arbeiten konnte. Sein Geiſt der Ordnung reichte für ſehr Vieles hin; ſeine Klugheit hienächſt zeigte ſich in ſeiner geſchickten Auswahl der Akademiſchen Lehrer, die er daneben ſeinen höhern Rang niemals fühlen ließ, da Beſcheidenheit und Sanftmuth mit zu den weſentlichſten Zügen ſeines ſchönen Charakters gehörte. Seine meiſten Werke finden ſich in Deutſchland. Namentlich indeſſen wiſſen wir keine andern anzuführen, als drey Plafonds zu Charlottenburg, in welchen er Gegenſtände aus der Fabel der Pſyche (wenn wir Oeſterreich glauben ſollen) eben ſo ſchön ausgeführt als componirt, darſtellte. Zwey Staffeleybilder von einem Auguſtin Terweſten gehören wohl ſicher dem gleich folgenden jüngern Künſtler dieſes Namens zu. Ob hingegen ein mit: *Terwesten* inv. et sc. bezeichnetes Blatt, Diana und Endymion, von dem Unſrigen, oder einem der folgenden ſeines Geſchlechtes ſey, iſt uns unbekannt *). Baſan (Ed. sec.), und **Gandellini**, nach ihm, geben unſers Künſtlers Tod irrig in 1717. an.

* **Terweſten** (Auguſtin) der jüngere, des nachfolgenden Matthias Sohn. Von ihm wahrſcheinlich (nicht von ſeinem Oheim) ſind zwey Bilder, welche einſt zu Salzthalum erſichtlich waren, deren eines die Andromeda am Felſen (Liebesgötter mühen ſich, ſie loszumachen), das andere eine Pomona (Halbfigur) darſtellt. Descamps (IV. 148.) im Leben ſeines Vaters ſpricht (1755.) von ihm, als einem Künſtler, der damals Bedeutendes von ſich hoffen ließ. In Jac. de Riemers: Beschryving van s'Graven-Hage, Delft 1730. Fol. findet ſich eine Abbildung des Grabmals von Joh. Schelhammer, welche F. van Bleyswyk nach ſeiner Zeichnung geſtochen hat. *Msc.*

* — — (Elias). Die Holländiſche Schilderbent zu Rom gab ihm den Namen Paradies-Vogel. Descamps III. 294. erzählt, daß ſein Bruder, Auguſtin der ältere, der, wie es ſcheint um 1696. zum zweytenmal nach Rom ging, ihn nicht mehr gekannt habe, ſo ſehr ſey er aus einem liebenswürdigen Menſchen dort zu einem elenden Wicht geworden. Eben dieſer Schriftſteller weiß kein Bild von ihm namentlich anzugeben. Von ihm ſelbſt geätzt nennt der Katalog von Brandes ein kleines Octavblättchen, welches eine Geſellſchaft von Bauern darſtellt, wovon einer ſich chauſſirt. Noch bemerkt Descamps in der Biographie Auguſtins (l. c. 248.), daß Elias, aus Auftrag deſſelben, für den Kurfürſten von Brandenburg, in Rom das ſchöne Sculpturen-Kabinet des Peter Bellori angekauft habe.

* — — (Matthäus), genannt Arents, der jüngſte von drey Brüdern. Da er ſeinen Vater ſehr frühe verlor, trug ſein älterer Bruder die zärtlichſte Sorge für ihn, und war ſein erſter Lehrer in der Kunſt. Als jener ſpäterhin nach Berlin ging, endigte Matthäus mehrere Plafonds, welche Auguſtin angefangen hatte. Dann ward ein H. von Schulenburg, K. Wilhelm III, erſter Günſtling, ſein großer Gönner; ein Salon, welchen er für denſelben mit einem Dianenbad ausmalte, erwarb ihm vorzüglichen Beyfall, den ihm ein tropfſchlägiger Dilettante nicht rauben konnte, der, durch ſeinen Ruf bewogen, eines Tags ein Bild bey ihm beſtellt hatte, dann aber, als er hörte, daß er Italien noch nicht geſehen, ſeine Beſtellung zurücknahm. Alsdann ging er nach Berlin, wo er den erſten Preiß in der Zeichnung nach dem Modell erhielt. Hierauf weiter nach Venedig, wo er nach den dortigen großen Meiſtern ſtudirte, und die Schule von Carl Loth beſuchte. Endlich nach Rom, wo er von der

---

*) So eben erhalten wir, unſern Künſtler betreffend, von einem unſerer Freunde, noch ff. ſchätzbaren Zuſatz: „Derſelbe ätzte eigenhändig eine Folge Landſchaften; dann zu Rom mittelmäßig Venus und Adonis, und den Tod des Adams, zwey kleine Blätter; Jupiters Adler mit einer Nymphe. Auch ſoll er nach P. Veroneſe und Carl Loth gearbeitet haben. Nach ihm dann kennt man die Muſe der Geſchichte, die ſich auf die Zeit ſtützt (es iſt das Titelkupfer zu Begers Theſaurus), und eine Allegorie wo Jupiter auf einem Piedeſtale ſitzt; beides in Fol. von C. F. Bleſendorf geſtochen; endlich ein Zeichenbuch von 24 Bl. deſſen Stecher wir nicht anzugeben wiſſen.

Schilderbent den Namen des Adlers erhielt *). Indeſſen malte er dort wenig (einzig ſpricht man von drey Bildern, womit er ſeine Schwägerin beſchenkte) und trat bald wieder ſeinen Rückweg an, weil er nicht länger Zeuge von dem ſchlechten Benehmen ſeines Aruders **Elias** ſeyn mochte. Ueber Wien und Berlin langte er 1699. wieder im Haag an, wo er in die dortige Malergeſellſchaft aufgenommen wurde, und bald kein großes Haus war, das er nicht mit irgend einem Denkmal ſeiner Kunſt zierte. Hauptſächlich ſpricht man von zwey Salons in den Hotels Fagel und van den Boetſelaer, worinn er mit viel Genie und Ausdruck Hirtenſtücke darſtellte. Dann von einem großen Plafond auf dem dortigen Rathhauſe, den J. C. Philipps geſtochen hat **), und von einem Altarblatt in der Janſeniſten-Kirche: Chriſtus am Oelbergt. Mitten unter ſo vielen Arbeiten gab er noch in der Akademie fleißig Unterricht, und wurde zu ihrem Director ernannt. Späterhin beſuchte er noch einmal Berlin, und heirathete bey ſeiner Rückkehr eine junge Wittwe, mit welcher er fünf Kinder erzeugte, wovon das älteſte obiger Auguſtin der jüngere iſt. Sein Todesjahr iſt unbekannt. **Descamps** (IV. 148.) charakteriſirt ſeine Kunſt kurz, wie folgt: „Seine in Holland und Deutſchland beßt bekannten Werke ſind ſo viele Muſter für die Künſtler. Man findet darinn Geiſt, richtige Zeichnung, ein gutes Kolorit, und den Beweis großer Leichtigkeit". In der Gallerie zu Schleisheim (wir haben den neuen Katalog nicht bey der Hand) ſoll ſich etwas von ſeiner Arbeit befinden. Der H. von **Mannlich** ſagt von ihm: „Er verfertigte auf eine fleißige geſchmolzene Art eine Menge großer und kleiner hiſtoriſcher Stücke, welche man in Sammlungen und Privathäuſern, vornehmlich in Holland antrift. In 1809. noch beſaß von ihm der Hof- u. Landgerichts-Advokat **Schmidt** zu Altona: Einen Knaben, von Liebesgöttern bekränzt (ſehr gut und angenehm), und theils wachende, theils ſchlafende Kinder bey einer Priapsterme.

Irgendwo wird, ohne Namen des Stechers, ein Blatt mit Ruinen, nach einem der Terweſten angeführt; nach welchem aber, wird nicht geſagt.

* **Terzi** (Chriſtoph). **Lanzi** (Ed. terz.) V. 196—97., der ſein Todesjahr in 1743. ſetzt, ſagt von ihm: „Anfangs hatte er eine Sicherheit des Pinſels, die mit wenigen Zügen Köpfe voll Lebens ſcizzirte. Dann gab er ſich thörigt mehrere Mühe, und verlor viel von ſeinem Werthe. Späterhin beſſerte er ſich wieder unter **Creſpi**, und machte bey einem mehrjährigen Aufenthalte zu Rom namhafte Fortſchritte. Viele Gallerien zu Bologna haben Halbfiguren und und alte Köpfe von ihm, welche Halbkenner mit denen von Lana verwechſeln".

* **Terzo** oder **Terzi** (Franz). Nach **Gandellini**, der ihn Terſi nennt, arbeitete er ſchon um 1551. und glauben wir, daß das Datum ſeiner Bildniſſe der Fürſten von Oeſtreich wirklich dieſe Jahrszahl, nicht, wie im Lex. 1580. tragen ſollte. Nach **Lanzi** (Ed. terz.) III. 137. ſt. er alt zu Rom um 1600. **Lomazzo** gedenkt zweyer gewißer Bilder in St. Sempliciano zu Mayland von ihm, welche Chriſtus und ſeine Apoſtel darſtellen, und zwar etwas trocken gezeichnet, aber kräftig kolorirt ſeyn ſollen. Nach ihm ſollen, uns unbekannte Kupferſtecher geliefert haben: Eine Dekoration, die er für die Verheirathung der Prinzeſſin Chriſtina von Lothringen 1589. zu Florenz fertigte; und Carl Emanuel mit ſeiner Gemahlin Katharina (Tochter des Königs Philipp von Spanien) allegoriſch verziert auf Einem Blatte in Real-Fol. S. auch den gleich ff. Art.

Terzo (   ) ein Ferrareſiſcher Krämer des XVI. Jahrhunderts, der mit einer gewißen Neigung zur Baukunſt, und mit Hülfe einiger Bücher, welche er fleißig ſtudirte, mehrere bedeutende Männer zu beſchwatzen wußte, und viele Gebäude aufführte, ſo daß er bald ſein erſtes Gewerb verließ und ſich ganz der Baukunſt ergab. Da er zu ſagen pflegte: Die vollkommenſten Meiſter dieſer Kunſt ſeyen Bramante und Sanct Gallo geweſen; auſſer dieſen nehme er es mit jedem auf, ſo erwarb er ſich dadurch den Spitznamen Terzo (der dritte) unter welchem er uns übrigens einzig durch **Benvenuto Cellini** bekannt iſt ***), der in ſeinem kleinen Pamphlet über den Wettſtreit der Sculptur und Malerey mit ſeinem gewohnten ſchönen Kunſteifer gegen ihn ſpricht.

* **Teſauro** (Bernard) ſ. den gleich ff. Art.

* — — (Jakob oder Andreas) **Lanzi** (Ed. terz.) II. 297. nennt ihn, doch ſelbſt unſicher, **Bernhard**, hält ihn für einen Nachkömmling des folgenden **Philipps**, ſetzt ſeine Blüthezeit in 1460—80. und ſpricht dann von ihm alſo: „Derſelbe näherte ſich der neuern Manier mehr als kein anderer Zeitgenoße ſeiner Schule, hatte mehr Verſtand im Erfinden, war natürlicher in Stellungen und Faltenwürfen; gewählt, ausdrucksvoll, harmoniſch, geſchickt in der Licht- und Schattenſtuffung, und von einem Relief zum Erſtaunen an einem Künſtler, der, ſo viel bekannt iß, keine andere Schule als die ſeinige kannte. So fand ihn Luca Giordano in der Decke von St. Johann de Pappacodi, und ſagte, daß er es nicht beßer zu machen gewußt hätte. Dieſes Werk ſtellt die ſieben Sakramente dar; aus Domenici's ausführlicher Beſchreibung erhellet, wie nüchtern und einſichtig Teſauro zu componiren wußte; und die Bildniße von Alphons II. und Hyppolita Sforza, die, im Sakrament der Ehe, im Act der Verlobung erſcheinen, zeigt ungefähr die Zeit an, wo der Unſrige blühen mochte. Noch ſprechen **Eugenio** und **Celano** mit vieler Achtung von ſeinen Werken in der Kapelle Tocco der Biſchöflichen Kirche, welche Verſchiedenes aus dem Leben des H. Aſprenus darſtellten. Unglücklicher Weiſe aber ſind dieſelben ſo gut als vernichtet, da einer der geringſten Schüler des Solimena ſie wieder auffriſchen wollte. Von den übrigen Werken dieſes Künſtlers iſt vollends keine Spur mehr zu erblicken, da ſolche überweißt wurden, ohne vorher davon nur eine Zeichnung zu nehmen. **Fiorillo** II. 766.

* — — (Pippo, d. i. Philipp), **Lanzi** (Ed. terz.) II. 285. bemerkt, daß das Leben des H. Einſiedliers Niklaus, welches er in der Kirche St. Reſtituta zu Neapel malte, das Einzige ſey, was von ihm bis auf unſere Tage übrig geblieben iſt. Er hatte ſolches für die Königin Mutter ausgeführt. **Fiorillo** II. 753. nennt noch von ihm aus ſchon gemeldter Kirche eine Madonna mit dem Kinde, welche aber ſehr gelitten habe.

* — — (Raimus Epiphanius), des vorgenannten **Jakobs**, **Andreas** oder **Bernards** Sohn oder Neffe. **Marco da Siena** und einige andere Künſtler, welche über die Geſchichte der Kunſt in Neapel geſchrieben haben, zählen ihn unter die vorzüglichſten Maler ſeiner Zeit, und

---

*) Am Tage ſeiner Aufnahme wurde dieſe Schilderbent von der Inquiſition verhaftet, weil man ſie für Wiedertäufer ausgeſchrien hatte, doch aber nach 24 St. wieder entlaßen.

**) Hievon giebt uns ſo eben ein Freund das nähere Detail, wie folgt:
„In Jac. de Riemers Beschryving van s'Gravenhage (Delft Fol. 1730.) finden ſich zwey große Blätter mit Figuren und Architektur (die Trevescammer der Generalſtaaten, und die Vergaderkammer der Staaten von Holland und Weſtfriesland) welche er gemeinſchaftlich mit G. van Gießen gezeichnet, und die unter Direction des J. C. Philips geätzt ſind.

***) Oder, ob etwa gar dieſer Kauz mit obigem Franz Terzo Eine Perſon ſeyn dürfte? Wir glauben es kaum. Eher etwa der Vater dieſes letztern.

der Ritter Maſſimo Stanzioni will in ſeinen wohl überlegten und vollkommenen Arbeiten noch ganz die Prinzipien der erloſchenen Schule des Zingaro wahrnehmen. Noch findet man von ihm zu Neapel einige Ueberbleibſel ſeiner al Fresco's im Kapitelszimmer von St. Maria la nuova, und hinter dem Hauptaltar von St. Lorenz ein Bild, welches die Madonna mit verſchiedenen HH. darſtellt. Auch in der Kirche von Monte Vergine wird von ihm ein St. Euſtachius, mit 1494., und ebendaſelbſt noch ein anderes Bild dieſes Heiligen, mit 1501. datirt, aufbewahrt. **Fiorillo** II. 766.

Teſcher ( ). So heißt bey Horneck S. 394. ohne Weiteres ein Maler von Nürnberg, der (wann?) zu Livorno gearbeitet habe.

* **Teſchler** (Johann). Dieſer Bildhauer hatte auch Italien beſucht. Er ſt. nach 1546. *Msc.*

Teſchner, ſ. oben Taeſchner.

Teſeo oder **Teſio** (Ludwig), letzterer iſt ſein richtigerer Name; ein wackerer Piemontiſcher Künſtler von Turin. Ob er ſeinen erſten Unterricht von Beaumont, oder einem andern ſeiner Mitlandsleuthe erhalten, iſt ungewiß. Alsdann gieng er nach Rom, und wurde einer der guten Schüler von Mengs. Von ſeinen frühern Verſuchen ſieht man wackere Proben in dem Königlichen Luſtorte Moncalieri. Zu Rom dann zeichnete er um 1755. die Raphaeliſchen Bilder im Vatikan, ſo wie ſolche J. Volpato auf den bekannten großen Blättern geſtochen hat. Lanzi Ed. terz. V. 390. *Msc.*

Teſerin ( ). Von einem ſolchen kennt man: Handgriffe der Kriegsbaukunſt. 12°. Zug 682. **Scheibel's** Einl. z. mathem. Bücherk. I. 597.

* **Teſi** (Maurus). Auf ſeinem Grabmale lieſt man: *Mauro Tesi*, elegantiæ veteris in pingendo ornatu et architectura restitutori; und Lanzi (Ed. terz.) V. 215. glaubt, daß ihm dieſes Lob gebühre. Daß er ſeine Kunſtgattung zu einem nüchternern Styl zurückführte, ſagt ſchon das Lexikon. Zu ſeiner Geſchmacks- und gelehrten Ausbildung trug der Graf Algarotti nicht wenig bey, der ihn wie ſeinen Sohn liebte, mit ſich auf Reiſen nahm, und ihn über die Schönheiten des Alterthums das Wiſſenswürdigſte bemerken ließ. Hinwieder ehrte der Jüngling den Grafen wie ſeinen Vater, und beſorgte ihn in den Bädern zu Piſa ſo unermüdet, daß er dort ſelbſt von der Schwindſucht befallen wurde, und zwey Jahre nachher in der Blüthe ſeiner Tage zu Bologna dahin ſtarb. Dort ſieht man von ihm Verſchiedenes; beſonders aber die Gallerie des Marcheſe Jac. Zambeccari, mit Marmorn, Kameen und Figuren von großem Relief ſehr gut und fleißig ausgemalt. Dann zu St. Spirito in Piſtoja, und zu Florenz in einem Saale des Marcheſe Gerini. Zwey Bilder von ihm beſaß Algarotti, nach ſeiner, des Grafen, eigenen Erfindung. Eines, welches er ſelbſt (Th. VI. ſeiner Werke, S. 92.) beſchreibt, und Lanzi bey deſſen Erben zu Venedig ſah, ſtellt einen Serapis-Tempel, mit ägyptiſchen Basreliefs, Pyramiden u. ſ. w. dar, und würde das ſchönſte Kabinet zieren; Zucharelli hatte daſſelbe mit Figuren ſtaffirt; bey andern leiſtete ihm Tiepolo den nämlichen Dienſt. An demſelben Orte ſieht man mehrere Blätter von ihm, beſonders aber das ganze Studium ſeiner architektoniſchen Zeichnungen, „ein" (ſagt erwähnter Schriftſteller) „faſt überreiches Kunſtgeräth für ein ſo kurzes Leben". Noch ausführlicher über ihn, iſt **Fiorillo** II. 698–701. Vörderſt nennt er deſſen Geburtsort Montalblanc im Modeneſiſchen Gebirge. Dann erzählt er nach Algarotti, nach einem Briefe deſſelben an Temanza, die Geſchichte ſeiner Bildung, und rühmt ſein Glück, welches, ſtatt demſelben einen Lehrmeiſter von verdorbener neuerer Art und Kunſt zu geben, ihn die Fußſtapfen älterer berühmter Vorbilder, der Vignola, Mitelli, Colonna, und vorzüglich des Dentone betreten ließ. Dann rühmt der Graf namentlich ſeine Masken, die geiſtreichen kleinen Figuren, u. ſ. f. Ferner ſeine meiſterhaften, mit ungemeinem Feuer gefertigten Etzarbeiten, vornehmlich eine Sammlung von Vaſen aus Algarotti's Kabinette. Als ſeine erſte Arbeit, welche ihm einen bedeutenden Ruf erworben, nennt er die bezaubernd ſchönen Arabesken an einer Thüre für die Familie Savini, und für ſein Vorzüglichſtes die Arbeiten in der Kapelle der Fantuzzi in der Kirche St. Martin (?). Andere nennen ſeine Anordnungen mehrerer Trauergerüſte zu Florenz und Bologna, wie z. B. in letzterer Stadt das merkwürdige der Madonna del Baracano. Sein mehrgenannter Gönner, der an faſt zahlloſen Stellen ſeiner Schriften von dieſem ſeinem Lieblinge ſpricht, legierte ihm 6000. Scudi, und ſetzte überdies eine Summe von 2000. andern aus, womit ihm Mauro ein Denkmal in Piſa errichten möchte. Späterhin verlangte Friedrich II., daß letzteres auf ſeine Unkoſten geſchehen ſollte, und gab ebenfalls Teſi den Auftrag dazu, der aber durch den Tod von der Vollendung deſſelben abgehalten wurde, welche ſpäterhin durch Carl Bianconi bewerkſtelligt wurde *). Von ſeinen Etzarbeiten nennt Fiorillo, neben den ſchon angeführten Vaſen, ein Bildniß des Grafen Algarotti **), und eine Münze von Syrakus, welche der Prior Bianci durch eine gelehrte Abhandlung erläutert hat. Anderwerts finden wir noch von ihm angeführt: Neben der Folge der Algarottiſchen Vaſen, eine zweyte, wahrſcheinlich frühere, nach St. della Bella (den er ſich wohl auch zum Muſter im Etzen nahm), das Leichengerüſt von Kaiſer Franz I. und noch ein anderes Blatt von 1765. Auf den Vaſen von Algarotti bezeichnet er ſich nur mit: Maurino; anderemale mit einem verſchlungenen M. u. T. Das Titelkupfer zu Algarotti's Werken, mit den drey Grazien u. ſ. f. ſoll man mit Abänderungen kennen.

Teſi (Thereſia), eine Italieniſche Künſtlerin, wahrſcheinlich von Modena oder Bologna gebürtig, Schülerin oder Mitglied der Clementiſchen Akademie, und welche zu denjenigen gehört, die in den letzten Jahrzehnten des XVIII. Jahrh. ſchöne Produkte in der Encauſtick geliefert hatten. **Fiorillo** Kl. Schr. II. 177.

* **Teſier**, ſ. Teßier.

* **Tesnier**. So werden bisweilen die Künſtler **Teniers** verſchrieben.

Teſori, ſ. unten Treſori.

Teſſala (Anna), eine geſchickte Malerin und Bildſchnitzerin zu Alcmaer in Nord-Holland; wird von **Barläus** in ſeinen Briefen angeführt.

Teſſard ( ). Nach den Zeichnungen eines ſolchen ſollen 10. der vorzüglichſten Gebäude von Paris, in ſo viel bunt abgedruckten Kupferblättern vorhanden ſeyn; als: Das Palais Royal, der Saal der Korn-Halle, das Palais Luxemburg, das italiäniſche Theater, das Münzhaus, u. ſ. f. Uebrigens vermuthen wir, aus Mangel der eigenen Anſicht, daß Teſſard ein verſchriebener Name für Teſtard ſeyn dürfte.

---

*) Zu bedauern iſt, daß man nicht eigentlich weiß, was eigentlich von Gedanke und Ausführung dem unſrigen gebührt; wahrſcheinlich das ſchöne Architektoniſche. Die Statue der Minerva auf dem Sarkophage wenigſtens hatte Bianconi modellirt. Man ſehe das geſchmackvolle Blatt von Volpato.

**) Wohl dasjenige, geiſtvoll, in des deutſchen Schmidts, oder auch im Geſchmacke des eben erwähnten Blatts von Volpato geätzt, im Profil, ohne Namen.

Teſſard ( ). Ein ſolcher (ob mit dem gleich Vorſtehnden der nämliche? iſt uns unbekannt) erſcheint im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Kupferſtechern und Kunſtverlegern von ältern guten franzöſiſchen Blättern.

Teßari ( ). So hieß um 1806. ein Kunſt- und Kupferſtichhändler zu Augsburg, deſſen Verlag ziemlich anſehnlich war.

Teſſaro (P. F.). Zwey vor uns liegende Proſpekte von Bern, in Aaberli's Manier qu. Fol. radirt und kolorirt (Vue contre le Signal etc., dieſe mit 1792. datirt; und: Vue prise de la terasse etc.) ſind bezeichnet *S. Ah.* fecit, und *P. F. Tessaro.* Aus dieſer mangelhaften Bezeichnung läßt ſich nicht beſtimmen, auf welche Weiſe eigentlich Letzterer Hand anlegte.

Teſſart, ſ. oben Taſſaert.

* **Teßier** ( ). Derſelbe hieß Ludwig, und war weſentlich nicht Kupferſtecher wie das Lexik. beſagt, ſondern Blumenmaler und Zeichner von Frankreich. Er lebte zu Paris, und war dort 1716. (a. h. 1724.) geboren. Wir kennen ungefähr 80. Blätter mit Blumen, die verſchiedene Kupferſtecher (Demarteau der ältere, Chevillet, Avril) unter verſchiedenen Titeln Heftweiſe nach ſeinen Zeichnungen in Kupfer gebracht haben. Auf einigen dieſer Blätter iſt ſein Name fälſchlich Tissier geſchrieben. Indeſſen ſoll hinwieder auch Er, nach Bednard u. ſ. f. für den Unterricht geetzt haben. Gault de St. Germain. Eine Aquarell-Zeichnung von ihm (zwey Blumenſträuße) beſaß noch 1810. der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris.

— — oder **Teſier** ( ). Irgendwo finden wir ein in Farben gedrucktes Blatt angeführt, was bezeichnet wäre: *Tesier* del. Guyot sc. und (ſo heißt es ohne weiters) die heldenmüthige Handlung darſtellte, welche den Preiß der Akademie von Amiens 1786. verdient habe (?).

— — ( ). Ein ſolcher erſcheint auch im Almanach de Commerce 1811. ganz ohne Weiteres, unter den damals zu Paris lebenden Kupferſtechern.

* **Teſſin** (Carl Guſtav, Graf von), deſſen im Lex., ohne Taufnamen, unter dem Art. ſeines ſſ. Vaters Erwähnung geſchieht, ſ. gleich unten.

* — — (Nicodemus). In mehrern der neueſten deutſchen biographiſchen Werken, die wir vor uns haben, wird, ſtets den Jahreszahlen nach verſchieden von dem Lexik. — das Leben von ihm und ſeinem Sohne kurzlich folgendermaßen beſchrieben. Nicodemus, der wegen beſondrer Kenntniſſe der Mathematik, vorzüglich der Baukunſt, von Carl XI. zum Generalintendant des Bauweſens und zum Freyherrn, und dann von Carl XII. zum Grafen ernannt wurde, ſt. 1728. und hinterließ ein großes Vermögen ſeinem Sohne Carl Guſtav. Dieſer, einer der berühmteſten Schwediſchen Reichs-Räthe und ein großer Staatsmann, wurde 1694. geb., ſetzte bey Geſandtſchaften und ſonſt im Dienſte des Staates ſein Erbtheil zu, und ſt. 1770. in dürftigen Umſtänden, aber dafür reich an wahrer Ehre und Ruhm. Wir kennen noch vom Vater 4. numerirte Blätter in kl. Fol. (Schaugerüſte in Pyramidalform mit Allegorien, Deviſen und Inſchriften) von 1693. bezeichnet: N. Lib. Baro *de Teſsin* Sup^{us}. Aedificiorum S^{ae}. R^{ae}. M^{tis}. Sueciae Praefectus delin.; P. le Pautre sc. Auf Carl Guſtav hat man (wie uns der Lengnich'ſche Münzkatal. belehrt) eine ſchöne Medaille von Hedlinger (Rev. Conscius recti), und eben auch von ihm einen ſchönen Jetton (Rev. Constanter & sincere); dann noch zwey andre Jettons (Rev. 5. Oct. 1761.; Rev. Arctos ubique scopus). Dieſer, der Sohn, wendete ebenfalls Alles an, um die ſchönen Künſte in Schweden zur Blüthe zu bringen, und ſtiftete daher in 1733.. die Akademie der Künſte zu Stockholm. *Catteau* Tableau général de la Suede II. 147. Der Name Teßin findet ſich oben in gegenwärtigen Supplementen, nach einer mangelhaften Notiz, verſchrieben, als Deſſein.

Teſta (Angelus). So heißt der Almanach aus Rom 1810. S. 276. einen damals dort lebenden italiäniſchen Kupferſtecher.

* — — (Johann Cäſar), der Kupferetzer, welcher im Lex. am Schluſſe des Art. ſeines Bruders oder Oheims, des nachfolgenden P. Teſta, erſcheint. Der ſchreckliche Baſan (Ed. sec.) ſetzt ſeine Geburt in 1640. zu Rom an, mittlerweile er nach Pascoli, freylich jung, aber doch wohl über — 15. J. alt (1655.) dort verſtorben war. Derſelbe etzte ganz im Geſchmacke von Peter. Sein Blatt nach Domenichino, in einer maleriſchen Manier, iſt daſſelbe, was freylich ſpäterhin J. Frey noch weit trefflicher geliefert hat. Das ſeinige wurde einem andern Tod des St. Hieronymus nach Aug. Carracci entgegengeſetzt, welches Lanfranco aus Neid durch Perrino fertigen ließ, um Zampieri indirect eines Plagiats zu beſchuldigen, wovon uns — ebenfalls indirect, die Unterſchrift des Blatts von Teſta belehret. Dann gab der unſrige nach ſeinem Bruder oder Oheim Peter, nebſt deſſelben Bildniß, allerley Allegoriſches; hauptſächlich aber von Geſchichtlichem: Einen todten Chriſt, von Engeln beweint; eine Madonna mit dem Kinde, das der Schlange den Kopf zertrittet; den Tod der Dido, den Centauren Chiron, der den Achill die Leyer ſpielen und den Wurfſpieß werfen lehrt; endlich Baſilides, der den Sieg des Kaiſers Titus weiſſagt, nach dem Bilde in St. Martino a Monte in Rom, u. ſ. f. Einige Handzeichnungen von ihm beſaß noch 1809. der Franzöſ. Künſtler J. A. de Silveſtre.

— — (Julius). So wird kurzweg irgendwo ein Künſtler genannt.

* — — (Peter), Lucheſino genannt. Nach Lanzi I. 261. geb. 1617. und geſt. 1650. (a. h. 51.). Wie unermüdet er die Antiken ſtudirt habe, iſt bekannt. Eines Tags traf ihn Sandrart, der damals in Rom war, unter Ruinen ſitzend, wo er ein Basrelief zeichnete, und fand ihn in ſo ſchlechter Kleidung, daß er Mitleid mit ihm hatte, ihn mit ſich nach Haus nahm, und von Kopf bis auf den Fuß neu kleidete. Dann gebrauchte er ihn zu Zeichnungen, und empfahl ihn auch andern Meiſtern. Seine Todesart nennt Ratti, in einem Brief an Baldinucci, eine neuere Erfindung von la Combe; und ſoll er ſich, wie erſterer behauptet, vielmehr, ſey es nun aus Melancholie, oder irgend einer andern Urſache, ſelbſt ins Waſſer geſtürzt haben. Eine Art von Abſcheid, welche er von ſeinen Freunden nahm — dann ſein letztes Werk, welches den Selbſtmord des Cato von Utika (gräßlich genug!) darſtellte, und endlich das Verbrennen aller ſeiner Papiere ſcheinen, leider! Ratti's Behauptung außer allen Zweifel zu ſetzen. Seinen Körper fand man in der Tiber, nahe bey der Kirche St. Romualdo alla Lungara, und beerdigte ihn mit Zeichen des Mitleids und der Achtung, welche ſein Unglück und ſein großes Talent verdiente, in der Kirche St. Biagio. S. **Heinecken's** Brief an den Buchhändler Krauſe 1771. S. 54. Sein eigenhändig (?) gemaltes Bildniß beſaß der Graf L. von Firmian in ſ. Sammlung von dergleichen, auf ſeinem Luſtſchloſſe Leopoldskron bey Salzburg. Sein erſter Meiſter war war wahrſcheinlich P. Paolini von Lucca; ſpäterhin zu Rom mehrere; am längſten Pietro Berettini, aus deſſen Schule er jedoch weggeſchickt wurde, weil er

deßen Kunſtmaximen nicht befolgen wollte. Am meiſten hielt er ſich aber an Dominichino, und war ſtolz hierauf, mittlerweile man ihm jedoch, Zug für Zug, weit eher den Cortoneſer anſieht. Auch mit Pouſſin, mit dem er in freundſchaftlichen Verhältniſſen ſtand, hatte er Aehnlichkeit in den Figuren, die ihm aber zuweilen allzuſchlank geriethen; dann in der Landſchaft, und im Studium der Antiken, auf welches er ordentlich erpicht, und in der Zeichnung nach denſelben ein Meiſter war. Sein ſel. Karmeliter, Angiolo zu St. Martin di Monte (?), iſt ein Bild voll Kraft *); matter hingegen erſcheint er in einem Altarblatte zu St. Romano in Lucca; beſſer wieder in St. Paolino, und in der Gallerie Buonviſi. Dann zu Rom im Campidoglio: Joſeph, den Iſmaeliten verkauft; ein Kindermord im Pallaſte Spada **) u. ſ. f. Auch ein Paar Fresco-Arbeiten kennt man von ihm: Das ſymboliſche Bild der Freyheit im Stadthauſe zu Lucca, und im Oratorium des Hauſes Lippi eine kleine Kupole voll Grazie; dann Einiges im Gartenhauſe des Monſignor Muti zu Rom. Die Geſchichte wirft ihm eine große Schüchternheit, Hang zur Schwermuth, ſtetes Mißtrauen gegen Andere, und zugleich eine ungemeſſene Einbildung von ſich ſelbſt vor, was denn Alles dem armen Jünglinge mehr Feinde als Freunde machte, und höchſt wahrſcheinlich die Veranlaßung ſeines frühen Todes war. Lob erndtete er daher bey Leibesleben nur wenig ein, und erhielt nur ſelten eine Beſtellung. Deſto übertriebener rühmen ihn einige Kunſtgeſchichtſchreiber, wie z. B. Paſſeri, und zwar beſonders auch gerade jener Geburthen ſeiner verworrenen Einbildungskraft wegen, die dort vasta di pensieri, sublimi invenzioni u. concetti poetici heiſſen müſſen. Nach Fiorillo's Urtheil würde Teſta's herrſchender Geſchmack zwiſchen der Manier des Berettini und Pouſſins in der Mitte ſtehen, oder vielmehr bald den Styl des einen, bald des Andern, und ein drittesmal Dominichino's ſeyn. Seinen Joſeph im Capitol hält er für ein bewundernswürdiges Werk. (I. 442. II. 609.) Die Franzöſiſchen Kunſtrichter dann ſcheinen ſelbſt nicht recht zu wiſſen, was ſie aus unſerm Künſtler machen ſollen. So leſen wir z. B. bey Wateler: „Ungeachtet der Luccheſer Teſta eigentlich zur Römiſchen Schule gehört, ſo hat er doch jene Lebhaftigkeit der Bewegung beybehalten, welche die neuern Künſtler von Toscana, und ſchon die alten von Hetrurien bezeichnet. Seine Manier iſt ihm ganz eigen. „Von ſeinen Lehrern" (heißt es nun hier) „ſcheint er nichts beybehalten, von ſeinen Vorgängern nichts entlehnt, und ſelbſt von den Alten nur jene Großheit angenommen zu haben, die er ſich zu eigen gemacht. Kurz, man möchte ſagen, daß er ſeinen Charakter der Antike den großen Meiſtern, und der Natur ſelbſt unterworfen habe. Die Frauenbilder zeichnete er mit einer einnehmenden Weichheit, und ſeinen Kindern gab er jenes rundlichte Fleiſch, das ihrem Alter eigen iſt, und ſonſt niemand beſſer als der berühmte Flammändiſche Franz (du Quesnoy) ausgedrückt hat. Seine, bis ans Bizarre reichenden, eigenſinnigen, aber immer ſinnreichen, und meiſt allegoriſchen Compoſitionen, tragen gewöhnlich den Anſtrich der Satyre, und ſind immer von Poeſie belebt", u. ſ. f. Dann ſpricht er von einem ſeiner Bilder beſonders, das ſich in der Luccheſer-Kirche zu Rom (St. Croce de' Luccheſi) befinde, und von ſeinem Talent zu malen, und ſelbſt zu coloriren zeuge. (Aus Titi vernehmen wir, daß ſolches eine Darſtellung Mariä im Tempel war, welche aber von gedachter Kirche an den Kardinal Valenti Gonzaga verkauft worden ſey). In Deutſchland befinden ſich von ihm: Zu Wien in der Gallerie Lichtenſtein ein 5' hohes und 4' breites Bild: Die Geburt des Eneas. In der Gallerie zu München: St. Hieronymus, der in ein Buch ſchreibt, lebensgroße Halbfigur. Zu Düſſeldorf einſt (wo jetzt?) ein Parnaß, „wo die Jugend" (ſagt der ehrliche Joſeph Karſch) „zum Studiren durch die Morgenröthe angefriſcht wird"; zur Seite verjagt Herkules die Feinde der Künſte (4' 5" hoch, 6' 6" br.). Wie das gewohnte Urtheil über ſeine ſelbſt geetzten Blätter vor dem Richterſtuhl ächter Kritik beſtehen kann: „Daß es unter allen Kupferſtichen, die von Malern gefertigt ſind, wenige gebe, die der Künſtler mit ſolchem Nutzen ſtudiren könne", wißten wir nicht einzuſehen. Immerhin nennt Wateler ſeine Nadel, wohl mit Grund, etwas mager. Von 45. derſelben, von welchen das Lex. ſpricht, kennen wir weit den größten Theil, welche (doch nicht alle) entweder ſeinen Namen, oder doch ſein Monogramm eines verſchlungenen P. T. u. L. tragen: Das Opfer Abraham's (ohne Zeichen); zwey Anbetungen der Könige (diejenige oben mit der Glorie, reich componirt und ſchön). Mehrere H. Familien (eine, wo das Kind das Kreuz umarmt, welches ihm Engel halten). Aus der Evangeliſchen Geſchichte: Die Parabel des verlornen Sohns, in vier kleinen geiſtreichen Blättern; die Auferweckung Lazari; Chriſtus am Kreuze; Petrus aus dem Gefängniſſe befreyt. Aus der Heiligengeſchichte: Die ſterbende Magdalena in der Wüſte, von zwey Engeln gehalten (bloß mit: *Testa del.* bezeichnet); die Marter von St. Sebaſtian und von St. Erasmus (ſelten); St. Hieronymus im Gebet (mit und ohne Zeichen); St. Rochus, St. Niclas und noch ein dritter Biſchof rufen die Mutter und das Kind an, der Peſt Einhalt zu thun. Aus der Mythologie, der Homeriſchen Fabel und den Tragikern: Liegende Venus, von Amorinen umſchwärmt; Venus zeigt Minerven die für Aeneas geſchmiedeten Waffen; Adonis Rückkehr von der Jagd; Proſerpinenraub; Opfer der Iphigenia (ſehr ſchön); Thetis läßt das Kind Achill in den Stix tauchen; Achill ſchleift den Leichnam Hektors um die Mauern von Troja (ein ſchönes Blatt); Tod des Hippolytus; der Triumph des Bacchus; der Triumph Amors und Hymens, oder der Einfluß des Frühlings (prächtige Compoſition). Von Geſchichtlichem: Sokrates mit ſeinen Freunden an der Tafel, in einem Geſpräch über die Liebe (1648.); der Tod des Cato; das Opfer der Camma: Dieſe, eine Galatierin, reicht, bey ihrer Vermählungsfeyer mit Sinorix, die ihren erſten Gemahl Sinatus umgebracht, jenem einen Pokal, wodurch ſie, nachdem ſie ſelbſt daraus getrunken, auch ihn vergiftet. Endlich allerlei, meiſt dunkele, verwirrte, und im Traum componirte Allegorien, mit eben ſo kauderwelſchen Erklärungen, Zueignungen, u. ſ. f. Eine zu Ehren Innocenz X. (1644.). Der Triumph der Malerei, das Lycäum der Malerey (ein ſchönes Blatt), u. ſ. f. u. ſ. f. Dann kennt man nach ihm geſtochen: Von P. Aquila die Marter des Erasmus; von P. S. Bartoli die Verwandlung der Io; St. Peter auf den Knieen vor Chriſto, aus Colignon's Verlag; etwas uns Unbekanntes von l'Empereur; Opfer der Iphigenia, von L. Picart; Flucht in Egypten, von A. Scacciati; Darſtellung im Tempel, nach B. N. le Sueurs Zeichnung (ſchön), von G. F. Schmidt; Marter von St. Angiolo, von gemeldtem le Sueur und dem Grafen von Caylus (in Helldunkel); von J. Cäſar Teſta ſechs Blätter, die wir gleich oben in ſeinem Art. angeführt haben; von J. Waesberg Teſta's Bildniß; A. van Weſterhout, ein Paſtoral; G. A. Wolfgang gute Copien nach etlichen von Teſta's obengenannten ſelbſtgeetzten Blättern. Endlich ein Heft: Pensieri diversi, von einem uns Unbekannten. Einige nennen noch nach ihm eine H. Familie von Bartolozzi, und eine Abnehmung vom Kreuze von P. del Po; einen alten Frauenkopf von François, aus einer Zeichnung, die der Bildhauer Adam beſaß, u. ſ. f. Eines der vollſtändigſten Verzeichniſſe der von Teſta ſelbſt geetzten Blätter (und zwar mit einer umſtändlichen Beſchreibung derſelben, woraus am beßten erhellet, wie ſchwierig bey einigen derſelben es ſey, ſich und Andern die wahre Meinung des Künſtlers zu verdeutlichen), giebt Gandellini*), und charakteriſirt ſeine Etzarbeiten, wie folgt: „Seine ſeltſamen Erfindungen zeichnete er als ein Meiſter, mit Geiſt, Lebhaftigkeit und großer Praktik, namentlich auch im Nackten. Doch gab er zuweilen allzuſehr ins Geſchlanke; ſonſt ſind ſeine Stellungen gut genug, beſonders die der Kinderfiguren, die er indeſſen bisweilen allzugedunſen darſtellte. Allein im Verfolge beſſerte er ſich in Anſehung beyder dieſer Gebrechen. Mola ſagt von ihm, als Augenzeuge: Er habe nie nicht das Geringſte gezeichnet oder gemalt, was er nicht vorher in der Natur erblickt". Als ein beſonders ſchönes Blatt von ihm rühmt er ſeine H. Familie auf der Flucht nach Egypten. Noch bemerkt er am Schluſſe ſeines Art. über Teſta, daß ſeine Blätter, ſobald eines erſchienen, auch im Auslande ſo begierig aufgekauft worden, daß ſolche in Italien nur noch ſchwer zu finden ſeyen, und daß (wahrſcheinlich nach ſeinem Tode) ſelbſt die Platten nach Frankreich gegangen. Endlich bemerken wir noch, was Füßli I. 76—77. recht gut von unſerm Künſtler alſo ſpricht: „Da Teſta's bekanntes melancholiſches Temperament auf alle ſeine Werke einen ſehr merkbaren Einfluß hatte, ſo zeigen alle ſeine Figuren, auch ſelbſt bey freudigen Gegenſtänden, etwas Düſteres und Mißmuthiges in ihren Geſichtern. Er hatte eine lebhafte und oft dichteriſche Einbildungskraft, aber dabey mehr Gefühl für das Große als für das Schöne in der Kunſt. Obſchon ſeine Zeichnung oft überladen und bisweilen unrichtig iſt, ſo bemerkt man dennoch, daß nicht Mangel an Wiſſenſchaft, ſondern Nachläßigkeit und Laune die Urſachen davon waren. In ſeinen größern Compoſitionen herrſcht auffallende Unordnung, daher ſie auch im Ganzen keine Wirkung thun. Inzwiſchen findet man in jenen ſeiner Werke, die auf die ältere Geſchichte Bezug haben, viel Studium der Antiken, und viel bedeutende Ideen, die ihnen immer Achtung der Kenner erhalten werden". Alsdann nennt er, als ſeine beßten Blätter beſonders viere: Die VII. Weiſen von Griechenland, die ſich bey einer Mahlzeit mit Reden unterhalten**); den Tod Cato's von Utika***); Achill, der den Leichnam Hektors um Troja ſchleppt, in antikem Geſchmack ſehr gelehrt gezeichnet; und endlich die Marter von St. Erasmus****). Den koſtbaren Schatz von 14. ſeiner Handzeichnungen beſaß noch 1810. der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris, mit Kreide-Biſter, mit der Feder, in Aquarell u. ſ. f. gefertigt. Unter denſelben ein Opfer Abrahams, was er auch geetzt hat. Dann einen todten Chriſt, von ſeinen Schülern umgeben; Chriſtus mit den Jüngern zu Emaus; eine Madonna, die bey ihrem Sohn für die Seelen im Fegfeuer bittet; eine Königin, welche auf die Jagd fährt (dieſe viere beſonders ſchön); den Künſtler ſelbſt, der auf ein Gemäld ſinnet, hinter ihm die Satyre, der Neid und die Unwiſſenheit, u. ſ. f.

---

*) Sollte hier nicht etwa, durch irgend eine ſonderbare Verwechſelung, von dem St. Baſilides die Rede ſeyn, welchen J. C. Teſta nach ihm geſtochen hat. Titi indeſſen nennt ebenfalls den St. Angiolo.

**) So Gandellini. Das Lex. ſpricht von einem Opfer der Iphigenia. Gelten beyde, oder findet bey der einen Angabe Irrthum ſtatt?

* **Teſtana** (Johann Baptiſt), Stecher mit dem Grabſtichel, geb. zu Genua um 1649. (wohl früher). Die meiſte Zeit hat er in Rom gearbeitet. Nebſt Simon Vallet und Stephan Picart gab er die Bildniſſe der Helden, nach J. A. Canini's Zeichnungen von antiken Steinen und Münzen. Dann (dies, wie wir glauben gemeinſchaftlich mit dem nachfolgenden Joſeph Teſtana) eine Folge von Cardinals-Bildniſſen nach Morandi, Piola, Raynaldus, und Ungenannten, welche zu Rom 1660. unter dem Titel: Portraits des Cardinaux de nouvelle création erſchien. Dann von einzelnen Blättern dasjenige der Berenice Ghigi della Ciaya. Von Geſchichtlichem: Die Taufe Conſtantins, nach Carracci, und den Schutzengel nach Cortona. Sein Grabſtichel iſt angenehm, und hat Aehnlichkeit mit demjenigen von Melan. Roſt IV. 73. *Msc.*

* — — Joſeph oder Joſeph Maria, der im Lex. unter dem Art. Joh. Baptiſt erſcheint, und wahrſcheinlich deſſelben Verwandter, ebenfalls Kupferſtecher, geb. zu Genua um 1650. Seine Manier hatte einige Aehnlichkeit mit derjenigen des erſtern. Sehr wahrſcheinlich arbeitete er gemeinſchaftlich mit demſelben an der oben erwähnten Sammlung von Cardinalsbildniſſen. Dann kennt man einzelne Blätter von ihm, nach Cortona: Die Bildniſſe Alexander VII. (in einer Allegorie zu einer Theſis), der H. Margaretha von Cortona, vor einem Kruzifixe, und des Mönchen Hieronymus de Comitibus. Ferners, nach eigener Zeichnung, dasjenige des Paters Joſeph a Matre Dei, olim Calaſantius, welches ausdrücklich mit *Jos. Mar. Testana* Romæ bezeichnet iſt. Dann etwas (uns Unbewußtes) nach Ciro Ferri. Hinwieder haben J. B. Bonacina und Roßi (letzterer den Einzug der Königin Chriſtina zu Rom, als Amazone) geſtochen. Roſt IV. 73—74. *Msc.*

Teſtard (   ). Ein Gantkatalog nennt ihn einen Künſtler zu Paris um 1780., und führt dabey an: Paris et la Province ou choix des plus beaux Monuments d'Architecture anciens et modernes en France, dessiné par *Testard* et gravé par J. A. Campion de Tersance, gravé en couleur. I. Livraison. Dann habe er aber auch ſelbſt geſtochen, nach C. N. Cochin, Sohn: Le Génie de la France délivre l'Amerique du joug de l'Angleterre, und, nach L. L. Boilly ein Blatt mit der Innſchrift: S'il vous plait. Vergl. oben Teſſard.

Teſte d'Or (   ). So hieß ein Seidenſticker in Frankreich, der der Religion wegen 1562. zu Angers hingerichtet wurde. Paul Crocius groß. Martyrbuch. Hanau 1617. Fol. S. 1248.

* **Teſtelin** (Ludwig und Heinrich). „Ludwig, der ältere geb. 1615." (heißt es bey Fiorillo III. 193.) „gab ſchon frühe, in der Schule von Vouet, die größten Beweiſe ſeiner Fähigkeiten, und bildete ſich in der Folge nach den Werken berühmter Italiäner zu Fontainebleau. Als in 1648. die Königliche Akademie gebildet wurde, erhielt er eine Stelle unter ihren zwölf erſten Mit-

gliedern. Zu bedauern iſt es, daß er zu den Künſtlern gehörte, die, durch ein widriges Schickſal oder durch Politik genöthigt, le Brun zu verſchwenderiſch ſchmeichelten, und ſich dadurch in den Augen des Publikums erniedrigte. Gault de St. Germain ſpricht ausdrücklich von ſeiner übertriebenen Beſcheidenheit, und wie viel ihm ſolche geſchadet; meint aber denn, daß eben le Bruns Großmuth ihn gehoben, und gegen ſeine Nebenbuhler ihm Schutz verliehen habe. Wie dem immer ſeyn mag, entſtand wahrſcheinlich aus dieſem Verhältniſſe des Gönners zu dem Klienten auch die Sage, daß nicht nur die Idee, ſondern auch zum Theil die Ausführung der Tabitha des letztern (ſeines Hauptbildes) nicht ihm, ſondern dem erſtern zuzuſchreiben ſey. So viel iſt übrigens ebenfalls gewiß, daß le Brun den Unſrigen thätig unterſtützte, und ſeinen geiſtreichen Umgang ſuchte. Seine Kunſtcharakteriſtik giebt erwähnter Gault de St. Germain ſo an: „Großer Styl, Einförmigkeit der Maſſe, regelmäßige Zeichnung, ſchwerfälliges Ebenmaaß, wohlverſtandene Localfarben, leichter markigter Pinſel, und allgemeiner Effekt, nach le Bruns Weiſe. Geſtochen nach ihm haben: G. Audran ein allegoriſches Blatt für die ſeltene Schrift ſeines Bruders: Tables des préceptes de la Peinture: Die Zeit, welche, mit Beyſtand der Tugendliebe die Wahrheit der Malerei von den Wolken der Unwiſſenheit enthüllt (tréve d'Allegories!); A Boſſe ſeine Tabitha; G. le Brun; G. Edelink das Bildniß des Königl. Bibliothekars P. de Carcary; L. Ferdinand 6. Bl. Friſen mit Genien und Blumenkränzen; Garnier; B. Kilian (zu Paris) ein in drey Blättern beſtehndes ſehr großes Stück: Chriſtus am Kreuz; unten die Schlange, die in einen — Apfel und in einen — Todtenkopf beißt; Landry; ein Anonymus in P. Mariette's Verlag, 6 Bl. Friſen im Geſchmacke derjenigen von Ferdinand; M. Mouzin einen gekreuzigten Chriſt (ob denſelben, wo Ferdinand?); E. Rouſſelet; J. Smith: Die Zeit, die einer liegenden Frau erſcheint (ob daſſelbe, wie Audran?). Dann kennt man, von ihm ſelbſt geätzt, nach van Obſtal 9. Blätter: Die ſchuldloſen Tugenden; nach N. Pouſſin die Iſraeliten, die das Manna ſammeln; nach Raphael die berühmte H. Familie und den St. Michael zu Paris, beyde bloß im Umriſſe; endlich nach eigner Erfindung 6. Bl. Kinderſpiele, und Vignetten für ſeines Bruders Conférences de l'Academie *). Von dem jüngern Bruder **Heinrich** führt von **Murr** in ſ. Bibliotheque de Peinture (p. 182. 85. 480. 577.) u. a. an: Die ſchon im Lex. bemerkten Conférences &c. avec plusieurs Discours academiques, Fol. Paris 680. 696. Auch eine Ausgabe im Haag; dann deutſch von Sandrart in deſſen Akademie, unterm Titel: **Anmerkungen der fürtreflichſten Maler über die Zeichen- und Malereikunſt.** Fol. Nürnb. 699. mit 6. Bl. und in neuern Tagen 4° Leipz. 765. Ferner: les Vertus innocentes (oben ſeinem Bruder zugeſchrieben) ou leurs symboles sous des figures d'enfans, necessaires aux amateurs de la Peinture parlante, par (ausdrücklich) *Henry Testelin* Fol. Paris 654.; deutſch Fol. Augsb. unter dem Titel: **Inventiones von Kindlein** 15. Bl.

---

*) Auch Malpé ſagt nicht übel: „Beym Anblicke von Teſta's Blättern ſollte man denken, daß der Künſtler entweder den wahren Sinn ſeiner Darſtellungen verhehlen, oder ſeine Einbildungskraft ſich keinerley Regel habe unterwerfen wollen".

**) Was wir oben: Sokrates u. ſ. f. und Andere: l'Ecôle de la Philosophie rubriſirt haben. Bey Füßli heißt es ausdrücklich, und wohl am Richtigſten: „Man erkennt den Plato und Sokrates, deren erſterer das Wort zu führen ſcheint", u. ſ. f.

***) Hier bemerkt Füßli mit ſeinem gewohnten Scharfſinn: „Ueber einer Thüre iſt das Bruſtbild des Pompejus angebracht; ein Gedanke, der mir für die Bedeutung des Ganzen ſehr ſinnreich zu ſeyn ſcheint".

****) „Man kann ſich" (ſagt Füßli l. c. 79.) „nichts Schreklichers denken, als der Ausdruk des Ganzen und aller Theile dieſes Blattes iſt. Nur eine ſo melancholiſchfeurige Einbildungskraft als Teſta's konnte einen ſolchen Gegenſtand mit ſo viel Wahrheit behandeln und ausführen. Alle Figuren ſind der Handlung gemäß charakteriſirt; beſonders ſchön und edel iſt die des Gemarterten ſelbſt".

Teſtelini ( ), ein italieniſcher Kupferſtecher, der nach D. Tenier gearbeitet hat. S. oben den Art. **Tenier**, und den gleich ff. Art.

Teſtolini (Cajetan). So heißt in einem Verzeichniſſe meines ſel. Vaters ebenfalls ein italiäniſcher Stecher (wahrſcheinlich mit obigem Teſtelini derſelbe), der, nach Barrere's Zeichnung, etwas (wir denken ein Titelblatt) zu einer Ausgabe von Palladio's Werken geliefert habe, ſo wie hinwieder Vicentino nach ihm das Bildniß eben dieſes Architekten. Wohl iſt er einer und derſelbe mit dem G. Teſtolini, der in 1790. ein punktirtes Blatt (auch in Farben) geliefert hat, welches zur Aufſchrift führte: la Duchesse de C...., donne sa fille au Comte de Bellemire.

* **Teſtorino** (Bartholin oder Brandolin). Lanzi (Ed. terz.) III. 32. nennt ihn als einen Künſtler ungefähr des XIV. Jahrh. und Nebenbuhler von Altichiero im Gigantenſaale zu Padua.

Teſtone (Julius), ein Kupferſtecher von und zu Rom, wo er in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts arbeitete. Von ihm kennt man einen Grundriß von Rom in gr. Querfol., den er nach der Zeichnung von L. Cruyl, und für den Verlag der Roſſi gefertigt hat.

° **Terelin** ( ). So findet man bisweilen den Namen der obigen Künſtler Teſtelin verſchrieben.

Tetrodius (Wilhelm). Man will ein Blatt in quer Fol. kennen, was Venus mit dem Kupido ſchlafend, hinter ihnen ein Faun (in der linken Hand einen Baumaſt haltend) darſtellte, und bezeichnet wäre: *Gul. Tetrodius* Delfinus Batavus Sculptor Colonia formulis Petri Conradi Colot 1574. Aug. 24.

Tettelbach (Auguſta) Tochter von Gottfried **Benjamin**. Sie lernte bey der Demoiſelle Caroline Friedrich, Blumen, Früchte u. dgl. malen; und obwohl ſie ihre Kunſt mit Beyfall auszuüben anfing, ſo ſcheint es doch, als ob ſie ſich jetzt, nachdem ſie vor einigen Jahren den Maler Joh. Gottlieb Larius heirathete, weniger damit befaſſe. Sie lebte mit ihrem Manne noch 1814., ungefähr 23. Jehr alt, zu Dresden. *Msc.*

— — (Clemens), ſ. unten **Paul Clemens Alexander Tettelbach.**

— — (Ernſt Moritz Guſtav, gewöhnlich nur Moritz) Sohn des folgenden **Gottfried Benjamin**; geb. zu Dresden 1794. Derſelbe erlernte ſeit 1807. die Frucht- und Blumenmalerei bey der Demoiſelle Caroline Friederike Friedrich zu Dresden. Auf den daſigen Kunſtausſtellungen hat er ſich mit verſchiedenen Arbeiten in Gouache gezeigt Dann auf dem Salon von 1814. mit Fruchtſtücken in Oel, welche großes Talent zu erkennen gaben. *Msc.*

— — (Felix) Bruder des vorſtehnden Ernſt Moritz Guſtav, und des nachſtehnden Paul Clemens Alexander, geb. zu Dresden 1788. Er lernte die Steinſchneidekunſt bey ſeinem Vater, und hat zeither demſelben und ſeinen zwey gedachten Brüdern bey ihren Arbeiten geholfen.

— — (Moritz), ſ. oben **Ernſt Moritz Guſtav Tettelbach.**

— — (Paul Clemens Alexander, gewöhnlich auch Clemens), Sohn des vorſtehnden **Gottfr. Benjamins**, und ebenfalls Steinſchneider zu Dresden, geb. daſelbſt 1776., ein Schüler ſeines Vaters, und, gleich demſelben, Mitglied der Akademie von St. Petersburg. Auf dem Dresdner-Salon 1807. ſah man Gypsabgüſſe zweyer von ihm geſchnittener Steine: Merkur und Minerva, als Kameen in Onyx, und Ganymed, der den Adler füttert, als Intaglio in Kornaline. **Meuſel** III. Eine Beſchreibung gedachten Salons, **Meuſ.** Arch. II. (3.) 14. nennt beyde vorgenannte Arbeiten: Sehr glückliche Nachahmungen der Antike. Dann aber heißt es anderwärts (**Tübing. Morgenbl.** 1807. S. 454.):

---

*) Darunter: l'Union, la Félicité céleste et terrestre, la Fidelitè, la Fraude decouverte. Ein Paar Handzeichnungen von ihm beſaß noch 1810. der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris; die Eine: Verſchiedene Perſonen, welche die Gaben des Glücks, theils blindlings erhalten, theils erflehen; die Zweyte eine Frauensperſon, welche für eine ausgehungerte Stadt Fürſorge zu treffen ſcheint. Beyde mit der Feder, und ausgetuſcht.

„An dem erſtern der genannten Steine war die Arbeit, das Geſicht des Ganymed ausgenommen, äuſſerſt ſauber, und ſolcher dem zweyten unendlich weit vorzuziehen". Wieder für die Ausſtellung 1811. gab er vier Cameen in Bein geſchnitten: Das Bild des Königs von Sachſen; einen Chriſtuskopf; den Kopf des Laokoon, und: Phryxus reiſet nach Colchis; in 1812. wieder den König und: Minerva erlegt den Typhon. „Nur der linke Fuß des Rieſen" (heißt es im Journ. d. Lux. u. d. Mode, Jun. 1812. S. 365.) „ſchien nicht verkürzt genug gezeichnet". Wir ſelbſt ſahen von ſeiner Hand vortrefflich geſchnitten: Die drey Grazien erhaben in Onyx, ein Meduſenhaupt ꝛc. Einige wollen, daß er in dem Vertieften nicht ganz ſo erfahren ſey wie im Erhabenen. Uebrigens gravirt Clemens auch in Stahl.

Tettelbach (Gottfried Benjamin), Königl. Sächſiſcher Hof- und Kabinets-Steinſchneider und Graveur zu Friedrichsſtadt bey Dresden, geb. daſelbſt 1750. lernte bey dem ehemaligen Hofſteinſchneider Klett zu Dresden, ſtand ſechs volle Jahre mechaniſch in der Lehre, und lernte die damals ſo beliebte Groteske, wie auch Watteauiſche Schäferfiguren auf Doſen, Uhrgehäuſe, Stockknöpfe u. ſ. w. ſeicht erhaben, ſauber arbeiten. Nach geendigten Lehrjahren 1771. ſuchte er ſein Glück in Berlin, weil dahin ſeine meiſten Arbeiten gekommen waren, fand es aber nicht. Gern wär' er, um ſich zu vervollkommnen, nach Rom gegangen; aber davon hielten ihn ſeine Umſtände gänzlich zurück; er mußte alſo in Dresden bleiben, ſieben volle Jahre für Kaufleute ſchaffen, und ſich manchmal bequemen, Arbeiten zu verfertigen, die für ſein Talent viel zu niedrig waren. Endlich fand er Gelegenheit, mit dem Profeſſor Lippert bekannt zu werden. Dieſer war es, dem er den Grund zu ſeinen Kenntniſſen und den Geſchmack an den Werken des Alterthums zu danken hat. Er las und ſtudirte des Nachts, nachdem er ſich des Tags über müde gearbeitet hatte. Uebrigens blieb er dem Publikum verborgen, bis er im J. 1777. auf ein gut gerathenes Stück ſeinen Namen ſetzte. Dieſes Stück hatte das Glück, als Bracelet an der Hand der Kurfürſtin bewundert und zugleich ſein Name dabey entdeckt zu werden. Aber auch dieſe Entdeckung wäre bald verhindert worden, wenn ihn nicht der Inſpektor Wacker und einige hohe Standesperſonen aufgeſucht hätten. Während des Kriegs von 1778. bis 1779. wurde er ſowohl durch Preußiſche als Oeſtreichiſche Officiere einigermaſſen bekannt. Von 1783. bis 1790. arbeitete er ſehr viel für den Fürſten Beloſelski; und von dieſer Zeit an reiſen kunſtliebende Fremde ſelten von Dresden ab, ohne ihn kennen gelernt zu haben. Seit 1793. genießt er als Nachfolger ſeines Lehrers Titel und Gehalt eines Kurfürſtl. (jetzt Königl.) Hof- und Kabinetsſteinſchneiders. Im J. 1800. nahm ihn die Königl. Akademie der bildenden Künſte zu Berlin zu ihrem auswärtigen auſſerordentlichen Mitglied an. Da er die Beſcheidenheit beſitzt, ſeinen Namen äußerſt ſelten auf etwas zu ſetzen, ſo werden viele ſeiner Arbeiten für ächte Antiken verkauft, und Anderer Arbeiten für die ſeinigen ausgegeben. Bekannt iſt, daß er ſeinen Figuren das Gefloßene und Weiche des Fleiſches, auch auf Verlangen die hohe Politur der Alten zu geben weiß, und damit ſchon manchen großen Kenner getäuſcht hat. Daß er aber, wie im Dresd. Magazin (1785. S. 280.) ſteht, in Glas und Schmelzwerk arbeite, iſt ungegründet. Meuſel III. führt ſeine vorzüglichſten Basreliefs, Kameen und Intaglio's an. Zu jenen gehören das bekannte Siegel M. Angelo's von 14. Figuren, die Hauptfigur 1. 1/4" hoch. Ein Florenopfer von 7. Figuren 1. 1/6" hoch, mit dem Namen des griechiſchen Meiſters ΑΘΗΝΙΩΝ. Ein Veſtaopfer von 8. Figuren, die Hauptfigur 1. 1/2", mit ΣΠΑ ΘΗΡΙΑΣ (Dettelbach); ein Oedipus im Elend (wofür ein Italiäner dem Fürſten Beſoſelski fünfmal mehr bot, als T. dafür bekommen hatte); Leda mit dem Schwan, die Figuren weiß, der Grund ſchwarz, ein Ringſtein (dafür gab der letzte Käufer ſechsmal mehr, als T. von dem erſten erhalten hatte). Eine Mänade, für welche ein Böhmiſcher Graf dem Fürſten Beſoſelski vier andere ſchöne Antiken gab. Herkul erdrückt den Cerberus, bey H. von Mengerſen zu Hildesheim; Thetis und Peleus, bey H. von Andrä in Curland; Bildniße Peter des Großen, Catharinae II. und Alexanders I. *). Von Intaglio's z. B. Herkules giebt dem Admet die Alceſte wieder, in Carneol; eine Muſe in Chalcedon, beyde mit des Künſtlers Namen in griechiſchen Lettern. Indeſſen verſchmähete unſer Tettelbach es nicht, auch Wappen und Petſchafte, im neueſten Geſchmack (?) und in Menge zu ſchneiden.

So eben erhalten wir noch zu obigem Art. ff. Zuſatz: „Einen Ruf, welchen **Gottfried Benjamin** als Münzgraveur nach Braunſchweig erhielt, ſchlug er aus. Er arbeitet einzig in Stein, und weder in Stahl noch in Meßing. In 1809. wurde er zum wirklichen Mitgliede der St. Petersburger-Akademie aufgenommen. An Schülern hatte er gezogen: Seine beyden Söhne Clemens und Felix, und den Steinſchneider Facius, der ſich ſchon ſeit längerer Zeit zu Weimar aufhält. Unſer vortrefliche Künſtler ſt. 1813. (a. h. 1814.) zu Dresden. Eine jüngere Tochter die er hatte, welche gute Anlagen zur Malerei beſaß, die ſie auch bey der Demoiſelle Caroline Friederike Friedrich, von der ſie eine Nichte war, erlernte, ſt. zu frühe, nur 11. Jahre alt.

* **Tettelin**, iſt Teſtelin.

Tetter (Wilhelm), ein Holländiſcher Künſtler in der letzten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Möhſen (in ſeinem Werke über die Bildniſſe der Aerzte S. 203.) vermuthet, daß die Holzſchnitte in dem zweyten Theile von D. Opmeer's Opus chronographicum orbis universi. Antwerp. 1611. von ſeiner Hand wären.

Tetti (Carl), iſt Theti unten.

Tetzſchner, ſ. Täſchner.

Teubel oder Teufel (Hermann), ein Goldſchmied zu Wittenberg, wo er 1564. ſtarb. Seine Wittwe heirathete 1571. den Goldſchmied Georg Fickert. Ein Matthias Teubel oder Teufel, Zimmer- und Baumeiſter zu Wittenberg, lebte um 1587. Wir entnehmen dieſes Alles aus den Kirchenbüchern gedachter Stadt.

— — (Matthias), ſ. den vorſtehenden Hermann Teubel oder Teufel.

* — — ſ. auch Teufel unten und im Lex.

Teuber (Gottfried), zeichnete, als Student der Mathematik und der Theologie, zu Jena 1680. ein geſtochenes Blatt mit aſtronomiſchen Figuren zu ſeines Lehrers Erhard Weigels Himmels-Zeiger der Bedeutunng aller Dinge dieſer Welt. Jena 1681. 4°. Dann hat er auch zu dieſem Traktat zwey (unbedeutende) Stücke mit aſtronomiſchrn Gegenſtänden weiß auf ſchwarzem Grund in Holz geſchnitten.

— — (Johann Martin). Er ſelbſt betitelt ſich Silberdrechsler. Derſelbe hatte einige ſinnreiche Maſchinen zum Kunſtdrehen erfunden. So z. B. eine ſolche, die Bildniſſe erhaben und vertieft, wie getriebene Arbeit, ingleichen Landſchaften, Jagden, Schriften von ſich ſelbſt verfertigte, ohne daß jemand benöthigt geweſen wäre, während der Arbeit das Werk zu leiten. Hatte die Maſchine das Verlangte zu Ende gebracht, ſo blieb ſie auch von ſich ſelbſt ſtehen. Mehr davon, ſo wie auch noch von einer andern ſolchen Maſchine, beſagt die **Breslauer Sammlung**, Jahrg. 1727. März S. 187., welche dortige Nachrichten aus einem Avertiſſement gezogen ſind, was Teuber 1727. eigens hatte im Druck erſcheinen laſſen. Seine Schrift von der Drehkunſt, deren das Lex. gedenkt, wurde von Chr. Drexel zu Regensburg 1730. 4°. ans Licht geſtellt.

---

*) Von dieſem letztern ſpricht die Abendzeitung 1806. St. XIV.

Teubner (Chriſtian Heinrich), ein Maler, der um 1750. zu Leipzig vorkommt. S. **Leipzig. Adreßkal.**

* **Teucer.** Ein geſchickter antike Künſtler dieſes Namens gehörte zu denen, welche man, für eingelegte Arbeit auf goldenen und ſilbernen Gefäſſen, Crustani nannte. *Plinius* L. XXX. C. 12. Es iſt noch ungewiß, ob er der nämliche ſey, von dem das Lex ſpricht. Die dort angezeigte Gemme befindet ſich im Großherzoglichen Kabinet zu Florenz, ſo wie ein mit Teuçer bezeichneter Glasfluß (huckender Faun, der eine Epheukrone flicht) (J. A. Schweickhart hat ihn geſtochen), beym Grafen Carlisle zu London. Jenem ertheilt **Winkelmann** (Monum. antich. p. 240.) großes Lob, und giebt davon am Schluſſe des Trattato preliminare p. XIV. die Abbildung. Eben ſo rühmt er l. c. p. LXXXVII. N°. 126. noch eine dritte Arbeit deſſelben, welche, nach ihm, den über Agamemnon erzürnten Achill, nach von **Murr** hingegen den Peleiden darſtellt, wie er die Waffen beſchaut, die ſeine Mutter bey Vulkan für ihn ſchmieden läßt. Dieſer letztere Stein gelangte aus dem Stoſchiſchen Muſeum an den Churſächſiſchen Leibarzt, Hofrath Hannel zu Dresden. *de Murr*.

Teucher (Johann Carl), Sohn eines Kaufmanns, geb. zu Dresden 1792., und ſein Bruder **Johann Georg Auguſt**, geb. zu Dresden 1798.; erlernten auf der daſigen Akademie die Zeichenkunſt, und lieſſen auch einiges ziemlich Bedeutendes auf den Ausſtellungen ſehen.

— — (Joh. Chriſtoph), geb. zu Dresden, und geſt. zu Paris, wo er ſich niedergelaſſen hatte. Für die Dresdner Gallerie arbeitete er die Madonna mit der Roſe, nach F. Mazzuoli, die man ſchon aus einem ältern Stiche von D. Tibaldi (der bey Einigen für einen Aug. Carracci gehalten wird), und noch aus einem andern von J. C. Benenti, einem Bologneſiſchen Liebhaber, kennt; dann den Tod von St. Joſeph, nach Creſpi, für das Galleriewerk von Brühl (ſein Beſtes, zu Paris geſtochen). Weiter die vier Jahrszeiten, nach A. Kern (vielleicht bloß nach deſſen Zeichnung). Ferner von Bildniſſen: Des Herzogs Adolph Friedrich III. nach Th. Huber (Berlin 755.); des Kunſtkämmerers, J. G. Michaelis, nach der A. M. Wernerin; des P. Galluccio, Marquis de l'Hopital, nach Tocqué (ſehr ſchön), und des Malers H. Steenwyck, nach C. Eiſen's Zeichnung. Endlich etwas uns Unbekanntes nach Seb. le Clerc. *Basan* Ed. sec.

— — (Johann Georg Auguſt), ſ. gleich oben **Johann Carl Teucher**.

— — ( ) Demoiſelle, zu Dresden. Auf den daſigen Ausſtellungen 1810. und 1811. ſah man von ihr geſtickte Landſchaften.

— — ſ. auch oben Teicher.

Teufel (Johann), ein Formſchneider, geb. in Sachſen um 1510. Von ihm kennt man Figuren zu einer deutſchen Bibel, welche zuerſt in 1540. und dann 1570. neuerdings gedruckt wurde. Dann einige Bildniſſe ſächſiſcher Fürſten und Herren, ſo wie auch Verſchiedenes, religiöſen Innhalts. Gewöhnlich bezeichnete er ſeine Blätter mit I. T. mit und ohne F. bald verbunden, bald getrennt, und mit einem Rebus, welches **Malpé** giebt.

Teufel (Nicolaus), Steinmetz und Bildhauer in Nürnberg um 1626., der uns aber einzig durch ſein in gedachtem Jahr gefertigtes Bildniß in Sedez, ohne Namen des Künſtlers, bekannt iſt. *Panzers* Nürnb. Portraits I. 240.

— — ſ. auch oben **Teubel**, und gleich folgend **Teuffel**.

Teuffel (Georg), ein Seidenſticker zu Leipzig um 1580. S. **Leichenpred. des Chriſt. Schneider, durch Vinc. Schmuck.** Leipz. 1617. 4°.

— — (Merten), Zimmer- und Werkmeiſter bey Erbauung der St. Annenkirche zu Annaberg um 1514. ſ. **Annab. Chron.**

Teule (Jacob), ein Maler und Zeichner von Caſtel-Naudary; arbeitete um 1750. zu Paris. *Formey* p. 512.

* **Teunitz** oder **Teunisz**, ſ. **Blankhof.** Eine Handzeichnung von ihm (Marine), mit der Feder und ausgetuſcht, beſaß noch 1810. der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris.

Teuring ( ). Nach einem ſolchen, der zu Hamburg um 1753. lebte, hat Pingeling Vignetten geſtochen.

Teuſch (Johann), ein Künſtler von Inſpruk; war um 1770. Mitglied der Maleracademie zu Wien.

* **Teutſch** (Manuel), ſ. **Manuel** im Lexikon.

Teutſcher (Chriſtian), ein Form- und Figurenſchneider, welcher um 1738. bis 1753. zu Leipzig gegeben wird. S. **Flor. Leipzig** u. **Leipz. Adreßkal.**

Teutſchold (Hartmann) ein Herold; er ſchrieb und malte, zu Zeiten Karl V. einen Codex mit den Wappen der vornehmſten Reichsſtände, welchen der Herzog von Gotha beſitzt. **Klebe's Gotha** S. 74.

Tewfenpekh (Heinrich). Einen ſolchen nennt **Lipowsky** II. 271. den zwölften Dechant zu Schlierſee, der gegen das End des XV. Jahrh. die dortige Kapelle von St. Peter erbauet habe.

Texada (D. Hieronymus de) So nennt **Fiorillo** IV. 274. kurz einen Spaniſchen Maler gegen End des XVII. Jahrhunderts, der zu einigem Ruhm gelangte, und, wenn wir's recht verſtehen, Mitglied der Akademie von Sevilla war.

Texeira ſ. oben Teſeira.

Texier (G.). So nennt **Baſan** (Ed. sec.) um 1789. einen jungen Kupferſtecher zu Paris, der nach Marillier, Perignon u. a. Vignetten für verſchiedene Litteratur-Werke geliefert hat. Namentlich kennen wir von ihm, nach Perignon's Zeichnung, die Felſenkluft unter Moutier-Grandval für die Tableaux pittoresques de la Suisse. N°. 192. Dann die Bildniße von Joſ. von Roll, Math. Schinner, Joſt von Silenen, und Beats von Zurlauben für eben dieſes Werk N°. 202. Ohne Zweifel iſt dieſer Künſtler der nämliche **G. Texier**, der, nach andern unſern Quellen, nach eigener Zeichnung das ächt Franzöſiſche Blatt: Friedrich II. Ankunft im Elyſium, wie er ſich, durch Heinrich IV. Vermittelung mit Voltaire ausſöhnt, geliefert haben ſoll. So hat auch ein **Texier** (wahrſcheinlich der Unſrige) gemeinſchaftlich mit Malbête, zwey Anſichten aus der Gegend von Cotentin, nach Michaud gefertigt. So eben erfahren wir noch von einem unſerer Freunde, daß **Texier** ein Schüler von le Bas war, für deßen Verlag, und unter deßen Leitung er 1776. nach Wouwermann ein Soldaten-Lager (les Vivandiers) in Querquarto, ziemlich fein und mit Effekt geſtochen habe.

Texier (Victor). Ob etwa ein Sohn des Obigen? erſcheint im Almanach de Commerce 1811. ganz ohne Weiteres, unter dem damals zu Paris lebenden Kupferſtechern. Schon 1810. gab er für's LXXIII. Heft des Musée Napoleon, nach A. Troquet's Zeichnung: Trèpied d'Apollon Delphique et Autel de Mars, ein Blatt, das irgendwo „für junge Leute gut genug" genannt wird.

Texter oder **Textor** (   ) deutſcher Landkarten-Zeichner, um 1806.

— — (J.) gab zu Rotterdam 1697. heraus: De Architectura militari 4°. cum fig.

Textor (Peter) ein Italiener und guter Baumeiſter, der aus ſeinem Vaterlande nach Breslau verſchrieben wurde, um daſelbſt den Bau der daſigen Hauptkirche auszuführen, worüber er aber „durch einen recht kläglichen Fall" (wie unſre Quelle ſagt) ſein Leben hat enden müßen. Er lebte um die Mitte des XVI. Jahrhunderts. Sein Sohn Zacharias, ein Gottesgelehrter und Philolog, wechſelte mit Theodor Beza Streitſchriften. **Köllner's** Beſchreib. der Stadt Wolau. Zweite Aufl. Budiſſin 1728. 8°. S. 197. woſelbſt ſich eine Genealogie der Familie Textor aufwärts findet, als deren Stammvater unſer Peter erſcheint. Unterdeſſen kommt es uns faſt zweifelhaft vor, ob derſelbe ſchon den Zunamen Textor geführt habe; vielleicht legte ſein obgedachter gelehrter Sohn ſich ſolchen zuerſt bey.

— — ſ. auch oben Texter.

Teyler, ſ. Tailler und Taylor im Lex. ſowohl, als in gegenwärtigen Supplementen.

Teylingen (J. von) ein Maler der in der Mitte des XVII. Jahrhunderts (a. h. um 1688.) in Holland lebte. Wir kennen nach ihm ein Bild des Rektors zu Leyden Jac. Trigland, was bezeichnet iſt: J. du Pré exc. Daſſelbe Bild ſoll auch C. van Dalen geſtochen haben.

Teymann (Caſpar) ein ſchlechter Kupferſtecher zu Frankfurt a. M. um 1670. Man kennt von ihm ein Bild des Arztes Joh. van Beverwyk und mehrere erbärmliche Blätter zu dieſes Arztes Schatz der Geſundheit und Schatz der Ungeſundheit, welche beyde Werke von J. C. Salbach überſetzt, zu Frankfurt a. M. 1672. 8°. erſchienen.

* **Thacker** oder **Thaecker** (Robert) Zeichner und Stecher, geb. in England um 1635. und blühend um 1660—1670. Er nannte ſich Königlichen Zeichner, iſt aber faſt einzig durch eine große Darſtellung der Kathedral-Kirche von Salisbury in vielen großen Platten, und einen Plan von London bekannt. Roſt IX. 67. *Msc.*

* **Thaecker**, ſ. gleich vorſtehend Thacker.

* **Thaenert**, iſt im Lex. zu verbeßern, und nämlich nur ein verſchriebener Name des unten ff. Med. Thoenert.

Thalario (Junius), ſ. unten Ulpius (M.)

Thaler (Franz), gebürtig aus Tyrol. In Kunſtnachrichten von Engelſchall vom J. 1795. (Meuſ. N. Miſc. 941.) liest man: „Unter den zahlreichen Kunſtarbeiten, welche die Zöglinge der Kunſtakademie zu Wien in dieſem Jahre geliefert haben, und die ſowohl ihren Fleiß als den blühenden Zuſtand dieſer ausgebreiteten Schule beweiſen, bemerkt man beſonders die ſehr ähnliche Büste des regierenden Kaiſers in Lebensgröße, von dem erwähnten jungen Künſtler, in Gyps geformt. Durch den Faltenwurf des Gewandes auf der Bruſt iſt die Silhouette der Kaiſerin künſtlich angebracht". Indeſſen haben wir von ihm nichts Neueres vernommen; doch nennt ihn Meuſel III. (1809.) noch unter den Lebenden. Ob er etwa mit dem nachfolgenden Simon Thaler in Verwandſchaft ſtand, iſt uns unbekannt.

Thaler (Johann), ſ. unten Thaller.

— — (Simon), ein Bildhauer zu Prag in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Er hatte einen Schüler, der Jacob Eberle hieß und ein geſchickter Bildhauer wurde. Jacob beſuchte nachgehends Italien und hielt ſich einige Jahre zu Rom auf, weswegen man ihn bey ſeiner Zurückkunft nach Prag nur: il Romano nannte. Er war zu Maſchau in Böhmen 1720. geb., ließ ſich endlich auch in dieſem ſeinem Geburtsorte (nachdem er in Prag und umliegender Gegend Verſchiedenes in Stein und Holz gefertigt hatte) häuslich nieder und ſtarb daſelbſt um 1770. N. Bibl. d. Schön. K. und Wiſſenſch. XX. 288.

Thalhammer (   ). Nach der Zeichnung eines ſolchen hat J. C. Gericke zu Berlin 6 naturhiſtoriſche Blätter geätzt zu J. G. Gleditſch: Methodus fungorum. Berolini 1753. 8°.

Thalheim (   ) geb. zu Dresden und Sohn eines Zimmermanns. Er ſtudierte in ſeiner Geburtsſtadt von 1802—4. die Baukunſt bey dem Hofbaumeiſter Hölzer, und wurde nachher Zimmermann. Auf der Dresdner Ausſtellung 1803. zeigte er einen Riß zu einem Belvedere, und ein getuſchtes Basrelief; 1804. den Riß zu einem fürſtlichen Schloſſe. *Msc.*

Thalheimer (Joſeph). Ein ſolcher war 1765. über den fürſtlichen Luſtgarten zu Freyſingen beſtallt.

Thalherr (Franz Seraphin) Architekt, leitete 1814. die Baute der neuen Univerſitäts-Sternwarte auf dem St. Gerhardts- oder Blocksberge bey Ofen.

Thaller (Johann). In der Ausgabe der Werke des Ulyſſes Aldrovandi, die nach und nach zu Frankfurt a. M. in Fol. erſchienen, findet ſich ein nicht ſchlecht geätztes Titelkupfer, was einzig die Bezeichnung: *Joh. Thaller* 1601. ohne Weiteres an ſich trägt. Wir denken daß dieß auf ihn als Aetzer gehe.

— — ſ. auch oben Thaler.

* **Thamaßin** (S.) So verdorben ſchreibt der Kupferſtecher Simon Thomaſſin ſeinen eigenen Namen auf einem Blatte nach einer Bildhauerey des Joh. Thierry, Diana und Endymion vorſtellend.

Thamm (Johann Gotthelf). Ein ſolcher war gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts Emaillemaler an der bekannten Porzellainfabrik zu Meißen. *Msc.*

* **Thamyrus**, ſ. Thamyris im Lex.

Thaner (J.), ſ. ſofort Thanner.

Thann (Bertz von der), ein Zimmer- und Baumeiſter zu Wittenberg 1562.

Thanner (B.) ein Maler in der ehmaligen Reichsſtadt Kempten um 1775. Zu einem Werke des daſigen Apothekers J. Zorn: Iconum plantar. medicinalium. Norimb. 1779. seq. 8°. hat er die (bunten) Zeichnungen geliefert, welche J. K. Mayr, J. S. Leitner, J. C. Claußner, J. C. Pemſel, Joh. Leitner, J. M. Burucker und J. L. Stahl nach ihm geätzt haben. *Msc.*

— — oder **Thaner** (J.). Im Gantkataloge der Gemälde und Handzeichnungen des geh. Raths Birckenſtock (verauktionirt, Wien 1811.) wird ein großer gläſerner Pokal von 16″ Höhe angeführt, worauf ein Kaiſer auf ſeinem Throne, umgeben von den ſieben Churfürſten, von unſerm Thaner gemalt, zu ſehn war. Man nannte dieſen Pokal merkwürdig, ſowohl wegen ſeiner ſchönen Kunſt, als wegen ſeines Alters.

Tharſis (J.) S. oben Tarſis.

Tharam, ſ. oben Tarham.

Tharan (Juſt Niclaus) ſ. Derhan in künftigen Nachträgen.

Thauleman (   ) ſ. oben le Tellier.

Thaulow (   ) ein Däniſcher Maler, von dem wir nur ſo viel anzuführen wiſſen, daß ſich unter 1753. ſein Name in demjenigen Buche auf der Dresdener Gallerie befindet, worin ſich die Fremden, die ſolche beſuchen, einzuſchreiben pflegen.

Thaurer (Carl) ein Münzwaradein in Dienſten von Chur-Brandenburg, den man im Jahre 1653. nennt.

Thealdi, Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte zu Genua (ob ſelbſt ausübender Künſtler?) ſt. daſelbſt 1812. 83 J. alt.

Theau (   ). Zwey ausdrücklich unterſchiedene Künſtler dieſes Namens erſcheinen im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden, der eine unter der Rubrick der Peintre Artistes, der andere als — Häuſer- und Kutſchenmaler.

Theaulon ſ. unten Theolon.

Thecla ſ. oben Helena von Roſſow.

Thede (Carl Gottl.) Ein ſolcher war in 1800. Münzmeiſter der neuen Münze zu Berlin.

Thedeo oder **Theſeo** (Ludwig). Ein ſolcher (Taurinensis) glauben wir (doch nicht mit Zuverſicht) zeichnete das von Joh. Volpato geſtochene Blatt zu Fr. Xav. Schuhmacher's Schrift: Facciata del Ducal Palazzo di Modena.

* **Theerbuſch** (Anna Dorathea), geb. Liſieuwsky, ſ. Liſieuwsky im Lex. ſowohl als in gegenwärtigen Zuſätzen; dann Terbuſch oben.

Theil (Johann Benedict), vermuthlich der Vater des jüngern gleiches Namens, war Maler zu Dresden, und ſt. daſelbſt 1763. in ſeinem 44 J. Sächſ. Kur. Kab. 1763. p. 372.

* — — (Johann Bernard) ſ. den gleich folgenden Art. Joh. Gottfried Benedict T.

* — — oder **Theill** (   ) hieß Johann Gottfried Benedict, gewöhnlicher nur Johann Benedict. Bey Haymann S. 382. heißt er irrig Joh. Bernhard, Profeßor bey der Akademie der bildenden Künſte, und Churfürſtlicher Hoftheatermaler in Dresden; geb. daſelbſt 1745. Er ſtudierte zuerſt an der Akademie zu Bayreuth, und kam dann nach Dresden, wo er unter der Leitung ſeines Vorgängers, des Hoftheatermalers Müller, ſeine Kunſt weiter fortſetzte. In 1779. gieng er nach Italien, um die größten theatraliſchen und architektoniſchen Werke, und noch mehr die ſchöne Natur überall ſelbſt aufzuſuchen, und ſich einige (?) neue Ideen zu ſammeln. In 1781. kam er nach Dresden zurück, ließ einige ſeiner Arbeiten auf den akademiſchen Ausſtellungen ſehen, und erhielt dafür allgemeinen Beyfall. Seine theils getuſchten, theils mit Waſſerfarben gemalten Landſchaften u. ſ. w. welche größtentheils der H. Kurfürſt und der Graf Marcolini beſaßen, zeichneten ſich ſchon damals vorzüglich aus. In 1782. ward er Profeßor; in 1783. gieng er wieder nach Italien, kam nach einem Jahr zurück, und blieb dann in Dresden bis an ſeinen Tod 1797. Zu ſeinen vorzüglichſten Arbeiten gehören: Der Plafond der Kreuzkapelle in der dortigen Katholiſchen Kirche; dann verſchiedene vortrefliche Dekorationen des Hoftheaters. Eine ſchöne Gouache von ihm (das Coliſäum in Rom) beſaß 1809. der H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt in Kliel. Geätzt hat Theil ein kleines, mit ſeinem Namen bezeichnetes Architektur-Blatt mit drey Bauten in verſchiedenem Geſchmacke, in der Mitte eine gothiſche Kirche 1777. *Winkler.* Baur. Meuſel II. Keller. Kleebe. Magazin Sächſ. Geſch. IV. 697. *Msc.*

So eben erhalten wir über unſern Künſtler noch ff. was, in verſchiedener Rückſicht, zur Berichtigung des Obengeſagten dienen mag. Obwohl Theil ein Mann von Verdienſt war, ſo hatte er ſich doch in Italien (woſelbſt ihn das Inſtitut zu Bologna zum Honorar-Profeßor ernannte) einen manirirten und verſchrobenen Geſchmack in der Zeichnung von Architekturen zu eigen gemacht. Nachdem das von Hutin gemahlte Deckenſtück der Kreuzkapelle der katholiſchen Kirche zu Dresden ſich abgebröckelt hatte, ſo malte er, mit Beyhülfe ſeiner Schüler, ſolches von neuem mit religiöſen Allegorien. Man erkennt aber ſolches für die ſchlechteſte Malerey in dieſer Kirche; Theil erhielt indeſſen 1000 Thaler dafür. In Oel arbeitete er äußerſt wenig; dagegen verſuchte er ſich, gleichſam zur Erholung von der Theatermalerey, in Landſchaften in Gouache; man kann aber wohl ſagen faſt mehr als Dilettante, da er dieſes Fach nicht gründlich ſtudirt hatte. Das Laubwerk hat zu wenig Charakter; auch ſind die Hinter- und Mittelgründe, mehr als die Vordergründe zu loben. Der jetzige König von Sachſen ließ mehrere perſpektiviſche Anſichten der Gegend von Pilnitz und Dresden von ihm nach der Natur ausarbeiten. Theil hat einiges ſelbſt geätzt (meiſtens Umriſſe in Fol., die er von ſeinen Schülern koloriren ließ); ſo: Zwey Anſichten von Gärten 1777.; das ſogenannte Frau Mutter-Haus zu Dresden; den Königl. Stall mit der Reitbahn bey der Gemäldegallerie ebendaſelbſt; die Zwingerallee ebendaſelbſt; die von Baldelli erbaute Brücke zu Foſſombrone im Herzogthum Urbino. Nach ihm hinwieder ätzte C. G. Geyſer ein artiges Blatt qu. Fol., mit dem Abendeſſen, was zu Turin, wegen der Vermählung des Prinz Anton von Sachſen mit der Prinzeßin Caroline von Savoyen, gegeben würde; dann H. F. Laurin (mittelmäßig) zwey Anſichten von Fano in Italien, gr. qu. Fol. Als Menſch war Theil ein guter, freundlicher Mann; nur etwas zu genau gegen ſeine Schüler, von denen er ſich fleißig unterſtützen ließ. Dieſelben waren: Aug. Lohſe; Friedr. Nagel; Friedr. Aug. Ré; Gotth. Siegert; Vogel aus Wernigerode; Wieſe (nicht Weiſe, wie Kläbe ſagt) aus Meißen; und Winkler, der jetzige Hoftheater-Maler zu Dresden. Von ihnen wird künftig an ſeinem Orte mehr geſagt werden. Der ziemlich ungenaue Haymann nennt ihn fälſchlich Johann Bernhard Theil und ſagt irrig, daß er zweymal (ſollte heißen dreymal) Italien beſucht habe.

Theilig (Johann Matthias). Ein ſolcher war Baumeiſter der Stadt und des Amtes von Stockholm 1729. **A. J. von Henel**, das Ao. 1729. florirende Schweden. Lübeck 4°. S. 165.

Theilingen (J. van). Nach einem ſolchen geſtochen fand ſich ein Bildniß des Jak. Triglandius, im Verlage von C. Allard, ohne Namen des Stechers.

* **Thelecles** oder **Telecles** und **Theodorus** von Samos, Bildhauer, Gebrüder. Nach Diodor von Sizilien giengen ſie auf einige Zeit nach Egypten, um ſich in ihrer Kunſt zu vervollkommnen (?). Daß an der gleichen Statüe des Apoll der eine von ihnen ſeine Hälfte zu Samos, der andere zu Ephes gefertigt habe, beweiſt übrigens, daß das Ganze ſteif genug ſeyn dürfte. Wie ſie jedoch dabey verfahren ſeyn mochten, giebt Winkelmann (über die Nachahmung S. 52.) einen Kunſtgriff an, deßen ſich auch M. Angelo bediente. Dieſe Statüe hatte in der rechten Hand eine Feile, und mit drey Fingern der Linken hielt ſie einen Wagen, der ſo klein war, daß eine Fliege den Wagen ſamt dem Führer mit ihrem Flügel bedecken konnte. Von Thelecles

iſt uns nichts weiter bekannt. Ob es noch einen zweyten Künſtler dieſes Namens, den das Lex. des erſtern Enkel (ſollte heißen Neffe), Sohn des obigen Theodorus von Samos, gegeben, iſt wohl zweifelhaft. Dieſen letztern dann ſcheint Plinius mit einem andern jüngern Theodor von Samos (der im Lex. s. v. Theodorus No. 8. erſcheint), zu verwechſeln. Von dieſem ſagt er vörderſt, daß er ſein eigenes Bildniß in Erzt gemacht, deßen Aehnlichkeit und zarte Ausarbeitung gleich bewundert wurden; dann wieder, daß er auch Architekt war, der das Labyrinth zu Samos gebauet habe, (zwey Arbeiten, die auf ganz verſchiedene Zeiten deuten); endlich, daß er auch Goldarbeiter und Steinſchneider war, der nämlich jenen berühmten Sardonix gegraben habe, den Polykrates ins Meer warf, und (Gott ſey bey uns!) in einem — Fiſch wieder fand; für deſſen Werk man ſchließlich eine ſilberne Schaale hielt, welche Crösus in den Tempel zu Delphi vergabte. *Watelet.* Von dieſem Theodor dem jüngern ſ. auch unten wieder ganz Anderes. Wer wird noch alle dieſe Knaule entwickeln? Noch lieſt man anderwerts (Meuſ. Arch. I. 2. 125.): „Theleeles und Theodorus lebten in der 60. Olympiade, und ſollen, nach Herodot, zuerſt Statuen aus Erzt gegoßen haben". Der Almanach aus Rom 1810. (28. u. 29. März)ſetzt ſie zwiſchen die 90. u. 100. Olympiade, und nennt ihren Apoll (zu Delos) Coloßal; ob auch hier von dem hölzernen die Rede ſey, iſt uns unbekannt.

Thelot oder **Thelott** (E.) Ein ſolcher hat zu einem Buche von Noſe: Ueber vulkaniſche Gegenſtände und den Baſalt. Frankfurt a. M. 1795. 8°. 4 Kupfer radirt, auf denen er ſich Thelott ſchreibt. In wie weit derſelbe zu den nachfolgenden Künſtlern dieſes Geſchlechts gehöre, und ob er nicht vielleicht mit demjenigen (ohne Taufnamen) am Schluße, Eine Perſon ſey, iſt uns unbekannt.

— — (Jacob Gottlieb, oder auch blos Jacob). Ein im Lex. nicht genannter Sohn des vorigen Joh. Andreas, Kupferſtecher, zu Augsburg, geb. daſelbſt 1708. Schüler von J. D. Herz, arbeitete, mittelmäßig genug, nach den Werken deutſcher und italieniſcher Meiſter, und ſt. in ſeiner Vaterſtadt 1760. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt von ihm an die 40 Bl. an. Vörderſt an ein Dutzend Heiligenbilder, nach dem unerſättlichen Heiligen-Zeichner J. W. Baumgärtner; dann nach Bemmel die Samaritanerin und die Jünger von Emaus; nach A. Coypel; J. G. und J. J. Haid (nach letzterm das Bildniß von Samuel Widemann); nach P. Heel ein Abendmal und einen St. Johann von Nepomuc; nach ſeinem dürftigen Meiſter Herz ebenfalls an ein Dutzend geiſtliche und Legendengeſchichten, ferner für deſſen Zeichenbuch die Theile des menſchlichen Körpers; J. Jouvenet die Auferweckung Lazari; J. B. Lenardi, A. Marcheſini den ſterbenden Joſeph; J. E. Nilſon; J. J. Preisler die Heilung des Lahmen bey der ſchönen Pforte, und die Reue; P. P. Rubens; G. Spitzel ein Bildniß des Theologen M. J. G. Eſſich; J. Steen; Joſ. Wannmacher das Wunderbild U. L. F. zu Elchingen; Waterloo (drey ſeltene, waldigte Landſchaften, bloß mit J. G. T. bezeichnet); J. E. Weyermann die Hirſchjagd und die Reigerbeitze (zwey große Blätter); nach Zingg das geiſtliche Uhrwerk; nach einem F. J. A. das Wunderbild des Kindes Jeſu zu Salzburg; die Erndte, nach einem Anonymus; endlich Verſchiedenes zu dem Scheuchzerſchen Bibelwerk, und zu dem: Recueil des Marbres antiques de la Gallerie de Dresde. Noch ſtach er auch (ſagt eine unſerer Quellen) nach Chriſt. Fried. Rudolph, Carl Puer und Sal Kleiner, aber Alles nur mittelmäßig. *Lipowsky. Msc.* S. auch unten Joh. Gottfried Thelot.

* **Thelot** (Johann Andreas, gewöhnlich bloß Andreas). Von ihm, als Goldarbeiter, wird in Meuſel's Archiv I. (2.) 138—40. ein von ihm um 1719. mit großer Kunſt und Geſchmack aus Silber und Schildkröt gefertigtes 4 1/2' hohes Altar beſchrieben, welches anfangs nach Frankreich um 50,000 Fr. verkauft worden, dann während der Revolution, nach mehren Handänderungen, wieder nach Augsburg kam, und endlich 1805. von Petersburger-Kaufleuten um 2475 fl. erſtanden wurde. Von ihm ſelbſt geetzt dann kennt man nach eigener Erfindung die vier Jahrszeiten (d. h. die vier Elemente); mehrere Soldatenſtücke; eine Allegorie mit der Innſchrift: Nosce te ipsum; etwas nach Albano *); etwas nach Bemmel **). Hinwieder nach ſeiner Zeichnung, in der Neueröffneten Ottomaniſchen Pforte, 2 Thl. Fol. Augsb. 694—701. Vieles, von G. Ehinger, L. Heckenauer, J. U. Kraus, G. A. und A. M. Wolfgang geetzt; „aus welchen" (ſagt einer unſerer Freunde) „freylich zu erhellen ſcheint, daß Andreas zwar mit keiner ungeſchickten, aber ſteifen Hand zeichnete, und daß durchgängig ſeinen Figuren der gehörige Affekt, oder vielmehr das Feuer der Handlung fehlt". Namentlich dann nennt der Winklerſche Katalog zwey große Folioblätter, von welchen wahrſcheinlich das eine zu jenem Werke gehören mag: Die allegoriſche Darſtellung nämlich einer Türkenniederlage: Vivat Leopoldus von Ehinger; und dann ein ſchönes architektoniſches Monument, mit Genien u. ſ. f. umgeben (1702.) von J. G. Wolfgang; und eine andere unſerer Quellen: Das Titelblatt zum erſten Theil des Wienerpalläſte von H. Sperling. Noch finden wir irgendwo folgendes Buch rubricirt: Joh. Chriſt. Hallmann das von der Liebe handelnde Paſtorellgedicht, zum Nutzen und Vergnügen derer die da lieben und ſich verheirathen, mit von Joh. Andr. Thelot geſtochenen Kupfern, die Leidenſchaften vorſtellend. Augsburg 1750. 4°.

* — — (Joh. Gottfried), der im Lex. unter dem Art. ſeines obigen Vaters Joh. Andreas erſcheint. Nach von Stetten Br. VIII. lebte derſelbe noch 1767. damals 53 J. alt. Nach einer ander unſerer Quellen ſt. er 1773. und hinterließ Söhne, die in gleicher Kunſt arbeiteten, „wovon" (heißt es dort), „einer vielleicht Joh. Philipp heiße". Von ihm nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters ebenfalls an die 20 Bl. wieder mehrere nach Baumgärtner: Z. B. Evangeliſten als — Tagszeiten, Heilige als — Jahrszeiten; die klugen Jungfrauen unter den Bildern der fünf Sinne dargeſtellt. Dann nach Berghem Landſchaften; nach Cazes Mythologiſches, nach A. Coypel Geiſtliches, nach J. D. Herz ein Crucifix, nach Mignard eine Kreuztragung und die vier Jahrszeiten zu St. Cloud, nach Rubens die Marter der unſchuldigen Kindlein, nach S. Sturlino (?) eine hieroglyphiſche Vorſtellung der Laſter, nach Zampieri die Marter von St. Sebaſtian. Endlich zu M. F. Ledermüllers mikroskopiſchen Gemüths- und Augenergötzung 4°. 761. das ſchlechte allegoriſche Titelkupfer nach J. Juſt. Preißler, worauf er ſich mit Thelott bezeichnete. *Gandellini. Msc.* Auch dieſem Künſtler werden (wie oben dem Joh. Gottlieb) drey, ſeltene, waldigte Landſchaften nach Waterloo, bloß mit J. G. W. bezeichnet, zugeſchrieben.

— — (Joh. Jacob), ebenfalls Kupferſtecher, vermuthlich ein dritter Sohn von Joh.

---

*) Wohl die Figur der Malerei, was der abſcheuliche Baſan (Ed. sec.) einem zu — Chartres geb. Joh. Gregor Thelot zuſchreibt.

**) Vielleicht, was oben mein ſel. Vater dem Jac. Gottlieb giebt.

Andreas. Von ihm kennt einer unſrer Freunde ein Blatt: Die Malerei, nach A. Coypel, was er für den Verlag von J. D. Herz geliefert hat.

Thelot (Johann Philipp), Bürger und Goldſchmied zu Augsburg um 1667. Joh. Seifert Stammtafeln gelehrter Leute, Theil 1. (Die der Familie Mattſperger Tab. II. litter. B. N°. 2.) Ob er etwa Eine Perſon mit dem Kupferſtecher Joh. Phil. Thelott zu Frankfurt a. M. ſey, der, nach einem C. A. S., ein ſehr mittelmäßiges Titelkupfer geſtochen hat zu dem Buche: Deutſcher Adler, d. i. ſämmtlicher Deutſchen Kaiſer Leben, von J. T. Weller. Frankf a. M. 1666. 8°.; dann das Bild des Theologen G. Weinrich, wiſſen wir nicht, und iſt zweifelhaft. Ein anderer Johann Phil. Thelott, der, wie wir finden, 1714. zu Augsburg geb. wurde, arbeitete als Kupferſtecher in ſeiner Vaterſtadt, und zwar u. a. mit verſchiedenen Stechern, an den im Verlage der daſigen Kunſtakademie erſchienenen verkleinerten Kopien der Darſtellungen aus China, deren Originale oben unter J. D. Arrirer angeführt worden ſind. Dieſe Kopien erſchienen nach 1770. Ob es dieſer oder der vorgehnde Kupferſtecher iſt, der ein Bild des Arztes Thom. Bartholinus (zu deſſen Buche de vasis lact. et lym.) nach C. van Mander, zu Kopenhagen (Hafniæ sc.), dann auch dasjenige von Guido Patin geſtochen hat, können wir nicht angeben. Endlich erſcheint noch ein gleichnamiger Künſtler, nicht unwahrſcheinlich ein Sohn von Joh. Gottfried (ſ. oben deſſen Art.), der zu Paris (wo er vermuthlich ſeine Studien machte) ſchlechte (kolorirte) Blätter mit Figuren, nach der Zeichnung von C. W. White zu London, etzte. Von ihm dann um oder gegen 1800. gut geſtochen, kennen wir ein kleines mit N°. 4. ſignirtes Blatt nach A. Brouwer (das Original in der Gallerie zu München), ſpielende Soldaten vorſtellend. Eine Kreutztragung, nach Hencanois, ſcheint entweder von einem dieſer Joh. Philippe, oder dann von Joh. Andreas geſtochen zu ſeyn. — Noch nennt einer unſerer Freunde von einem J. Phi. Thelott (ohne weitern Namen als den ſeinigen) ein Bildniß des Lamperti Alardi.

— — (   ) Noch wißen wir wieder nicht (und wer ſagt uns das?) ob mit dem letztgenannten Johann Philipp noch ein Thelot ohne Taufnamen, der nämliche ſey, der in öffentlichen Blättern Profeßor (wo?) heißt, und welcher in das zu Dortmund von H. Aſchenberg herausgegebene Taſchenbuch für 1803. ein Paar Blätter nach den im Cabinette zu Düſſeldorf befindlichen Handzeichnungen des mayländiſchen Künſtlers Pozzo — dann für das Ebendaſelbſt bey den Gebrüdern Mallinckrodt erſchienene Werk: Der Dom zu Cölln, ebenfalls zwey Bl., und für den Almanach Mimigardia (Münſter 1810. bey Waldeck) das Bildniß des Dichters von Sonnenberg, nach Vagedes — ferner ein Bildniß von Krummacher für die Verlagshandlung Baedeker und Comp. zu Duisburg, und ſchon in frühern Tagen dasjenige des Philoſophen F. H. Jacobi geliefert hat, wo er (Meuſel N. Miſc. VII. 945.) Thelot von Düſſeldorf heißt. Ob er ſich (1809.) noch daſelbſt befand, iſt Meuſel III. unbekannt. Dieſer nennt von ihm: Ein ſchlafendes Mädchen nach Amoroſſi; die ſich krank ſtellende Verliebte, nach Joh. Hyn; den Tod des Seneka, nach C. Lotto; das Feſt der III. Könige.

Theman (Hans). Ein ſolcher erſcheint in Schweden 1729., als Baumeiſter beym Berg- und Grubengericht, partikulieren Staates (?) Henel das Anno 1729. florirende Schweden. Lübeck 4°. S. 149.

Thenard (   ). Ein ſolcher (ob ſelbſt ausübender Künſtler, oder vielmehr Chemiſte, iſt uns unbekannt) las 1803. im Franzöſ. Inſtitut eine Abhandlung über die Zubereitung einer blauen Farbe, welche die von dem Lapis Lazuli gezogene erſetzen ſollte.

Thene (Johann) und Peter **Armknecht**, zwey Baumeiſter, welche um 1334. die Stiftskirche zu Heiligenſtadt (auf dem Eichsfelde) wieder herſtellten, die durch Brand gelitten hatte. Joh. Wolff, Geſch. von Heiligenſtadt. Göttingen 1800. 8°. S. 129.

Thenel (Matthäus) ein Glockengießer, ſ. oben Jac. Dape.

Thenn ſ. oben Tenn.

Theobald, deutſch **Diebolt** (Daniel). Von einem Kupferſtecher dieſes Namens kennt man ein Bildniß des Theologen Ph. H. Widers, ohne uns bewußte Anzeige des Malers.

Theochar (Demeter), geb. in Macedonien um 1791., lernte die Handlung zu Leipzig und iſt jetzt Kaufmann daſelbſt. Er beſchäftigt ſich zu ſeinem Vergnügen mit der Kunſt, wegen der er auch ehmals die Leipziger Kunſtakademie beſuchte. Auf den Ausſtellungen zu Dresden zeigte er 1802. eine Landſchaft; 1804. einen Zweig der Pflanze Bärenklau in Waſſerfarbe; 1805. eine getuſchte Landſchaft; 1806. Jupiter und Juno, Zeichnung.

— — oder **Theokar** (Friedrich), ließ, als Schüler der Akademie zu Leipzig, auf der Dresdner-Ausſtellung 1812. eine Zeichnung in Kreide nach Annib. Carracci ſehen. Derſelbe war vielleicht Anverwandter des vorſtehnden Demeter.

— — (Niclaus), zu Leipzig und Schüler der daſigen Akademie, Bruder des obigen Demeter, geb. in Macedonien um 1797. Derſelbe zeigte auf der Ausſtellung zu Dresden 1814. eine hiſtoriſche Zeichnung (Kopie). Er war damals erſt 16 Jahr alt, und widmete ſich übrigens der Handlung.

* **Theocles**. Dieſes Künſtlers Arbeiten von Cedernholz ſtanden in dem Schatze der Epidamnier zu Olympia. Es waren Atlas, wie er den Himmel trägt; Herkul, der den Hesperiden die güldenen Aepfel raubt, und der Drache, der ſich um den Baum windet. Pausanias L. VI. Noch werden von ihm: Die fünf Hesperiden genannt. Wateler. Dieſe letztern waren von Bronze und Gold, und ſtanden zu Olympia. Der Almanach aus Rom 1810. (16. März) ſetzt daher unter die Verdienſte unſers Künſtlers den früheſten Gebrauch zweyer Metalle in der Sculptur. Er blühete zwiſchen der 15. u. 30. Olympiade.

* **Theocosmus**. Die von ihm und Phidias gemeinſchaftlich angefangene Statüe eines Jupiters blieb von beyden unvollendet. Von dem Unſrigen kannte man noch die Statüe des Hermons, dem die Megarenſer das Bürgerrecht geſchenkt, und der das Admiralſchif des Lyſander befehlichnet hatte. Wohl ſagt daher das Lex. durch Mißverſtand, daß unſer Künſtler das Bürgerrecht zu Megara erhalten hätte. Der Almanach aus Rom 1810. (25. Apr.) ſetzt ſeine Blüthezeit zwiſchen die 87. u. 97. Olympiade, ſeinen oberwähnten Jupiter nach Megara, und läßt ihn nur Mitarbeiter von Phidias, am — Thron eines andern Jupiters zu Olympia ſeyn.

Theocritus a Ganda. Im Winklerſchen Gantkatalog der Niederländiſchen Schule findet ſich eine, wahrſcheinlich ſeltene, Folge von 8. Blättern angezeigt, welche zum Titel führen: Spiegel van de doorluchtige, eerlike — — vrouwen genomen uit diveersche Griexsche ende Latijusche war — history schryvers — met diveersche constige — platen verciert en beschreven door *Theocritum a Ganda*. Hondius exc. Amstel. 1606. In klein Querfol. Wahrſcheinlich indeſſen, daß dieſer, noch dazu verkappte, Theocritus a Ganda nicht der Zeichner oder Stecher der Platten, ſondern bloß der Verfaſſer des Textes ſey.

Theodor, ein Engliſcher Erzbiſchof, Römer von Geburt, ſoll ums J. C. 638. einige Künſtler von Rom mit ſich nach England genommen haben. Fiorillo V. 26.

— — Pfalzgraf und Herzog zu Sulzbach, geb. 1659. und geſt. 1732. hatte in ſeiner Jugend die Zeichen- und Baukunſt erlernt. Spätherhin gab er z. B. den Plan zu dem ſchönen Choraltar in der Pfarrkirche zu Sulzbach, zu welchem Joh. Claudius Monno 1710. das Altarblatt (Mariens Himmelfahrt) malte, das den ganzen Künſtler ausſpricht*). Lipowsky.

— — oder **Theodoricus** von **Utica** oder **Uticenſis**, ſ. oben Sigmund Biſchof zu Halberſtadt.

* **Theodore** ( ). Seine Blätter nach F. Milé beſtehen in einer Folge von 6 großen, einer zweyten von 30 mittlern, und einer dritten von 6 runden Landſchaftsſtücken.

Theodorich (deutſch Dietrich), Hofmaler Kaiſer Carl IV. in Böhmen. Für die Kreuzkirche des Schloßes Carlſtein in Böhmen fertigte er drey Gemälde: Chriſtus am Kreuze 6′ 7″ hoch, 4′ 9″ br., und zwey Kirchenlehrer St. Ambroſius und St. Auguſtin, jedes 3′ 8″ hoch, 3′ 3″ br. auf Holz. Dieſe Gemälde wurden in neuern Zeiten, als Denkwürdigkeiten der Vorzeit, der Gallerie zu Wien einverleibt; woſelbſt man aber den Chriſtus am Kreuze irrig dem Nicolaus Wurmſer zutheilte. Seine Fleiſchfarbe fällt ins Braune. Kaiſer Carl, ſein Herr, begnadigte ihn 1367. mit der Steuerfreyheit für ſeinen Hof zu Morzin, doch gegen eine jährliche Abgabe von 50 Pf. Wachs an die oben erwähnte Kreuzkirche. Die Urkunde darüber findet ſich in Pelzels Geſchichte dieſes Kaiſers, und hieraus in unſerer Quelle, dem **Archive der Geſchichte und Statiſtik von Böhmen** (von Riegger) I. 11. 12. 54 66. In des Dobrowsky Litterar. Magazine von Böhmen und Mähren 3tes St. Prag 1787. 8°. S. 46. bemerkt man indeß, bey Gelegenheit dortiger Critik von Mechels Verzeichniß der Wiener Gallerie, daß dieſer Künſtler, ſo wie Nicl. Wurmſer, zwar richtig zu Carlſtein gemalt hatte; es fehlten aber alle Mittel um gehörig zu beſtimmen, welche der Bilder von der Hand des einen oder des andern wären. Mechel u. a. m. hätten die Verfertigung willkührlich dieſem oder jenen zugeſchrieben. Nach **Fiorillo** Geſch. der deutſch. K. I. 199. u. ff. ſollen ſich zu Carlſtein von unſerm Künſtler noch 122 Staffeley- und acht Wandgemälde finden, von welchen man eine ausführliche Beſchreibung kenne. Alsdann werden Ebendaſelbſt ſeine, Wurmſer's, des berüchtigten Th. Mutina's, und eines unbekannten Bildnißmalers Carl IV. Arbeiten charakteriſirt, und mit einander verglichen. Theoretiſche Kenntniß von Linear- und Luftperſpektive (heißt es hier) finde ſich bey keinem derſelben; daher eben ſo wenig Kenntniß des Helldunkels. Zeichnung des Nackenden und Kolorit ſey bey ihnen dürftig. Am meiſten Fleiß verwandten ſie auf die Geſichter; Hände und Füße ſeyen oft ſehr vernachläßigt, doch finde man dergleichen bey dem Unſrigen ſchon erträglich und ziemlich richtig gezeichnet. Der Faltenwurf bey ihnen ſey leicht, reich (?) und habe etwas Grandioſes, beſonders Wurmſer's; ſo wie hinwieder Mutina und Wurmſer durch beßere Färbung ſo wohl in der Carnation als in den Gewändern ſich unterſcheiden. Das Kolorit unſers Theodorich falle oft ins Schmutzige und Braune. „In der Zeichnung der Köpfe" (lieſt man dann weiter, ſehr bemerkenswerth) ſollen dieſe alten Böhmiſchen Künſtler ſich von den eigentlich Deutſchen ihrer Zeit auffallend unterſcheiden. Wenn dieſe letztere die Natur bis ins kleinſte Detail nachzuahmen ſuchten, ſo fielen ſie ins Trockne und Magere; dagegen die Böhmen nur die Umriße überhaupt, aber unvollſtändig nachahmten, wodurch dieſelben zwar etwas Großes haben, aber, ihrer Unvollſtändigkeit wegen, der ſchönen Natur nicht beykommen; ſo daß, zumal Theodorichs Köpfe, welche über Lebensgröße ſind, zu wohl genährt und gleichſam geſchwollen ausſehen. Die Haare verſtanden ſie noch gar nicht zu malen; überall ſchlängeln ſie ſich, und ihr Kolorit iſt faſt immer ungebrochen. Was übrigens die Farben dieſer alten Bilder ſo gut erhalten hat, iſt wohl ihr Kreiden- oder Bolusgrund die Urſache davon", u. ſ. f.

Theodoricus (Leonhard). Ein ſolcher wird, ohne weiters, als ein Künſtler genannt der ein Buch mit Grotesken herausgegeben habe.

Theodorus von Samos ſoll, nebſt ſeinem Mitbürger (a. h. ſeinem Vater, und ſeinem Sohne) **Rhoecus**, die Plaſtick erfunden haben. S. im Lex. N°. 8. der Künſtler dieſes Namens. Sie lebten 700. a. h. 740 J. vor Chriſto; von ihnen wurde der berühmte Tempel der Juno zu Samos neu erbaut. Von Theodorus kannte noch Vitruv eine Beſchreibung dieſer Baute. Dieſelbe war von doriſcher Ordnung. Milizia (Ed. terz.) I. 17. giebt die Beſchreibung ihrer herrlichen innern Verzierung, und ihre mannigfaltigen Schickſale bis auf die Zeit, wo ſogar die Fundamente derſelben von den Türken durch Kanonenſchüße zerſtört wurden. Tournefort ſah noch zwey Säulen und einige marmorne Baſen dieſer Ruinen. Von Milizia wird auch unſerm Theodor, in Geſellſchaft von Zmilus und Pholus (Folo) das Labyrinth von Lemnos zugeſchrieben, das hingegen das Lex. (l. c. N°. 10.) einem Theodor von Lemnos, in Geſellſchaft, eben auch von Zmilus und Rholus (heißt es dort) giebt, und, nach Plinius, der dieſes Labyrinth demjenigen in Creta und Aegypten noch vorzieht, neben Anderm, das Seltſame erzählt, daß die Säulen deßelben, während dem man daran arbeitete, auf ihrer Lagerſtätte in ſolchem Gleichgewichte ruheten, daß ein Knabe ſie bewegen konnte. Noch nennt Milizia eben auch als Arbeit des Unſrigen das ſogenannte Schattenhaus zu Sparta, (vielleicht jenen ſchönen Porticus, an deſſen Gewölbe die Leyer des Thimotheus von Samos, zur Strafe aufgehängt war, weil er die 7 Saiten ſeines Inſtrumentes mit 4. — vermehrt hatte), und eignet ihm endlich, als Bildhauer, gleich dem Lex. allerley nützliche Erfindungen, wie z. B. auch den Eiſenguß zu. Conf. *de Murr* über ihn, als Edelſteinſchneider.

— — Die beyden Maler (unter den Künſtlern dieſes Namens im Lex. N°. 1. u. 2.) ſcheinen nur Eine Perſon aus Samos gebürtig, zu den Zeiten des Romulus zu ſeyn, und ihre Blüthezeit zwiſchen die 120 und 150 Olympiade zu fallen.

* — — der Maler von Athen (s. h. v. N°. 4.) war ein Zeitgenoße des Demetrius. Von ihm kannte man das Bild eines Mannes, der ſich, entweder als er aus dem Bade ſtieg, oder um ſich zum Kampfe zu rüſten, mit Oel rieb. Dann Clytemneſtra's und Egiſthus Tod durch Oreſt; mehrere Darſtellungen aus dem Trojaniſchen Kriege, die nach Rom gebracht, und in dem Porticus des Philippus aufgeſtellt wurden; eine Caſſandra im dortigen Tempel der Concordia; ferner einen Demetrius, und Leontium, das Liebchen des Epikur in der — Betrachtung! *Watelet.*

— — ein antiker Steinſchneider. Von ihm ſ. **Leſſings Kollektaneen** I. S. 241.

* — — von Phocis. Von dieſem, den das Lex. l. c. N°. 9. nennt, will Milizia l. c. 18. wiſſen, daß die kleine Kupole an dem von Spin-

---

*) Dieſer Monno war aus Burgund gebürtig. Von ihm kennt man auch das Choraltarblatt St. Joſeph für die Karmeliterkirche in Regensburg, mit der Innſchrift: *J. C. Monno* Burgundus inventor pinxit.

therus aus Korinth (blühete 550. J. vor Chr.) neu erbauten Tempel des Apollo zu Delphos, eine Arbeit deſſelben ſey.

Theodorus ein Schönſchreiber ſ. oben Nic. Sophianus.

Theodotus, ein Silberſchmied in dem erſten Jahrhundert nach Chriſti Geburt. Er ſpielt eine Rolle unter den — Ketzern, und ſeine weiland Anhänger werden Melchiſedechianer genannt, weil er lehrte, daß Melchiſedech höher als Chriſtus zu achten ſey. Jöcher.

Theokar ſ. oben Theochar.

Theolon oder **Theaulon** (Stephan), geb. zu Aigues-Mortes (a. h. zu Montpellier) 1739. (a. h. 1744.) Agregirter der Akademie ſeit 1774. und geſt. als Maler des Königs, zu Paris 1780. (a. h. 81.) Dieſer geſchmackvolle Künſtler malte mit durchſichtigem Kolorit und leichter Toccirung, neben Anderm, allerlei häusliche Scenen, welche ihm großen Beyfall zuzogen, und wohl gar ſeinen Namen auf die Nachwelt bringen dürften, da ſelbſt das Muſeum Napoleon einen — alten Frauenskopf von ihm aufbewahrt. Gault de St. Germain p. 309—10. Ein Paar getuſchte Handzeichnungen von ihm, welche architektoniſche Ruinen zum Gegenſtand hatten, beſaß noch 1810. zu Paris der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval. Nach ihm geſtochen hat Carl Guttenberg (Paris 1776.) ein Folioblatt mit der Unterſchrift: Invocation à l'Amour. Dann J. Marchand (Maler des Herzogs von Chartres (?), heißt es irgendwo) zwey Blätter: Jupiter und Leda, und Bachus und Erigone, in Querfol. Meuſel Miſc. VII. 60. *Alsc.*

* **Theon**, der Maler von Samos, war wegen ſeinen ſeltſamen Einfällen (conceptions *)) berühmt, was die Alten (misbilligend) Fantaſien nannten, und wir etwa bizarre heißen. *Watelet.* So z. B. einen Oreſt, welcher wüthend den Dolch in die Bruſt ſeiner Mutter ſtößt, was dann eben bey Plutarch getadelt wird, und wir aber lieber abſcheulich als bizarr betiteln möchten. Ferner einen Krieger mit entblößtem Schwerdt, und ganz von Streitwuth beſeelt; ein Bild von dem der Künſtler den Vorhang erſt wegheben ließ, wenn er zuvor das Gemüth der Zuſchauer (luſtig genug!) durch etliche Trompetenſtöße in Bewegung gebracht hatte.

* — — Der Almanach aus Rom 1810. (5. Sept.) ſetzt die Blüthezeit dieſes Bildhauers zwiſchen die 95. und 100. Olympiade, und ſeine Verdienſte in vorzügliche Stärke im Ausdrucke gewaltſamer Gemüthsbewegungen, der ſich z. B. an einem Oreſtes, der ſeine Mutter tödtet, und an einem Krieger, der ſich eilig bewaffnet, erwieſen habe.

* **Theophilus.** Leſſing ſagt, daß ſich von einem Theophilus Presbyter eine noch ungedruckte Handſchrift über die Oelmalerey, auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel (jetzt wohl zu Göttingen) befände. Wohl ſind er, und der Theophilus des Lex., der über das Glasmalen ſchrieb, Eine Perſon; und da der Name Tutilo oder Tuotilo gleichbedeutend mit Theophilus iſt, ſo wäre es wenigſtens eine Vermuthung, daß alles dieß auf den ebenfalls im Lex. enthaltenen St. Galler-Mönch Tuotilo, der im IX. Jahrh. lebte, zu beziehen wäre, wenn nicht gedachte Wolfenbütteler Handſchrift ſchlechterdings aus dem XI. Jahrhundert ſeyn ſollte.

Theopompus, ein antiker Maler; arbeitete zu Conſtantinopel. *Sidonius.*

Therbu ( ), ein Ingenieur-Lieutenant, der, wie wir berichtet ſind, zu des J. F. Rösch Plänen der Treffen des ſiebenjährigen Krieges, ſolche gezeichnet hat, die von Cöntgen geſtochen ſind.

* **Therbuſch** ſ. Terbuſch oben, und Liſieuwsky theils oben, theils im Lex.

Thericles erfand das Drehen des Terpentin-Holzes. Dieſer künſtliche Meiſter verfertigte daraus ſchöne Becher, die man höher als Gold ſchätzte. Seiner gedenkt Plinius (Lib. XVI. Cap. 40.). ſ. Friſius Ceremoniel der Drechsler. Leipz. 1705. 8°. S. 272. Auch Fabricius in der Hiſtorie der Gelehrſamkeit I. 220. gedenkt des Therides mit der Bemerkung, daß er das Drechſeln überhaupt erfunden habe.

Therkorn ( ), Hofkondukteur in Königlich Pohlniſchen Dienſten um 1767. Derſelbe ſtammte aus Sachſen her, und war 1787. nicht mehr am Leben.

Thernell (Axel) erſcheint unter den Baubedienten der Königl. Schloßkanzlei zu Stockholm, als Controleur 1729. von Henel das Anno 1729. florirende Schweden. Lübeck 4°. S. 162.

Therraſſon, ſ. oben Teraſſon und Terraſſon.

* **Theſilochus**, ſ. Cteſilochus.

Theſiphon, ein guter antiker Bildhauer, wird von Lomazzo angeführt.

Theti (Carl), ein Ingenieur, der ungefähr um 1560—90. blühte, und mehrere Werke über die Kriegsbaukunſt zu Rom und Venedig ans Licht treten ließ, die geſchätzt, mehrmals aufgelegt, und auch in andere Sprachen überſetzt wurden.

— — auch **Tetti** und **Teti** (Carl). Ein Patrizier aus Neapel, der ſowohl in den Kriegskünſten, als in der Architektur erfahren war, und dieſer ſeiner Geſchicklichkeit halber von vielen Fürſten begehrt, auch in Baiern zum Rath ernannt worden war. Er ſtarb zu Padua an der Schwindſucht 1659. 60. J. alt. *Salamonis* Urb. Patav. Inscript. Pat. 701. p. 402. Nicht unwahrſcheinlich, daß der Unſrige ein Nachkömmling des Obigen ſeyn mochte.

Therner, ſ. Detherner, in künftigen Zuſätzen.

Thevenard (A. T.). So nennt Baſan (Ed. sec.) einen Kunſtliebhaber, der 1726. mehrere Köpfe im Geſchmacke von de la Bella geſtochen habe. S. auch den gleich ff. Art.

* — — (Mad.) hieß Margaretha. Sie muß ſchon früher, als um 1765. (wie das Lex. ſagt) geblühet haben, da ihre Wäſcherin nach Cochin von 1737. datirt iſt. Dann kennt man von ihr weiter nach Picart einen Heraklit und Anderes nach J. B. Octavien und C. G. Halle (flehende Venus). Ferner nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters von einem Thevenard, ohne Namen des Malers, die Bildniſſe des Kardinals von Fleury und der Urſelinerin Marie de l'Incarnation; weiter die Darſtellung eines Feuerwerks, bey Geburth des Dauphins; und endlich ſollen mit: chez *Thevenard* bezeichnet ſeyn: Die Abentheuer des Lazarill von Tormes in 10. Blätt. und Aeneas der ſeinen Vater trägt, beydes nach einem P. le Merle.

Thevenin (Carl), geb. um 1759. Franzöſiſcher Geſchichtsmaler neuerer Zeit, Schüler von Vincent (a. h. aus David's Schule). Von ihm wurden verſchiedene Werke gerühmt; wie z. B. der Prinz von Lambesk in den Tuilerien am 12. Jul. 1789. Die Einnahme der Baſtille (was er auch in einem großen Blatte ſelbſt geetzt hat);

---

*) Heydenreich überſetzt's: Aufnahmen.

dann ein ſehr ſchönes Bild, das den Oedipus darſtellt, der ſich in der Wüſte bey einem fürchterlichen Sturm auf ſeine Tochter Antigone ſtützt, voll Ausdrucks und von lobwürdiger Ausführung; doch mit allzuſehr vernachläßigtem Studium der Antike. (Der Pauſanias Français S. 113. ſagt beynahe das gerade Gegentheil: „Es beweiſe, daß Thevenin ſich auch zu antiken Gegenſtänden erheben könne". Der Almanach des Beaux-Arts von 1803. nennt ihn unter den damals zu Paris lebenden Künſtlern, und führt von ihm: Das Foederationsfeſt und einen Narziß, an. Auf dem Salon vom J. XIII. ſah man von ihm ein hiſtorirtes Bildniß des Generals Duhesme, von welchem es in Landon's Nouvelles des Arts (IV. 11—12.) heißt: Es ſey Handlung darin, aber die Zeichnung nicht leicht genug, und in einigen Figuren eine allzu eintönige, röthlichte Farbung. Eine andere ſeiner Arbeiten (1805.) war der General Augereau bey der Brücke von Arcole, mit vieler Wahrheit des Lokals gemalt. Fiorillo III. 488.; daſſelbe wurde von der Regierung gekauft, und im Saale des Geſetzgebungscorps aufgeſtellt. Von einem zweyten Bilde, dem Uebergange der Franzöſiſchen Armee, unter Buonaparte, über den St. Bernard, welches von der Regierung angekauft wurde, ſpricht ein Aufſatz im Meuſelſchen Arch. II. (3) 86—87., als auf der Ausſtellung von 1806. erſichtlich. „Dieſes Gemälde" (heißt es dort) „iſt ſehr groß; die Figuren haben jedoch nur halbe natürliche Größe; im Allgemeinen ſind ſie wahr und voll Bewegung, obſchon man mehrern, in der Entfernung befindlichen, vorwerfen könnte, ſie ſeyen zu groß und nähmen zu viel Terrain ein. Die Gegend ſcheint treu abgebildet zu ſeyn, die Berge ſind groß dargeſtellt, und man kann den Truppenbewegungen in den Thälern folgen; allenthalben findet man eine Menge intereſſanter Details, welche mit zur Wahrheit beytragen, und Theilnahme am Vorgang erwecken. Hier ziehen Soldaten eine Kanone, die auf einem hohlen Baumſtamme befeſtigt iſt; dort ſtellen andere einen zerbrochenen Wagen auf; weiter in der Ferne tragen Bauern eine Lavette; Mauleſel, mit Rädern oder Bagage beladen, gehen ſichern Tritts einher; die weniger ans Eis gewöhnten Pferde gleiten aus und ſcheinen nicht weiter gehen zu wollen; die Generale muntern die Soldaten auf, und loben ihren Eifer. Mitten unter dieſen kriegeriſchen Scenen, auf der linken Seite des Gemäldes, leiſtet ein Mönch aus dem Hoſpitz einer erſchöpften Marketenterin Hülfe; der Hund der guten Geiſtlichen betrachtet das Schauſpiel der Wohlthätigkeit mit Aufmerkſamkeit, und ſcheint damit vertraut. Die Pferde ſind meiſt gut gezeichnet und in Bewegung geſetzt. Einige darunter haben nicht ganz wahre, zum wenigſten nicht für die Malerei geeignete Farben. Im Ganzen mag auch das Colorit etwas eintönig ſeyn, ſo wie der Effekt, und der Schnee iſt an verſchiedenen Stellen grau. Der Maler hat die Kälte benutzt, um einen großen Theil der Reiter mit ihren Mänteln zu bekleiden; er hat es mit glücklicher Abwechſlung gethan, und man kann beynahe ſagen, der Froſt ſey gut gemalt". Noch weit ausführlicher beſchreibt und preiſ't der oben angeführte Pauſanias Français S. 353—60. dieſes höchſt merkwürdige ebenfalls von der Regierung angekaufte Bild. Sein kritiſches Lob kommt indeſſen weſentlich mit obigem überein. Nachdem er das militariſche Wunder dieſes Alpenübergangs ſelber mit den lebhafteſten Farben geſchildert hat, zeigt er die Schwierigkeiten alle, welche der Künſtler zu beſtehen hatte, und die er ſo glücklich beſiegte. Vörderſt die große Bühne, ſo einfach in ihrer Winternatur; und dagegen die Staffirung der zahlloſen Figuren und ihrer Beſchäftigung ſo mannigfaltig. Genaues Ebenmaaß derſelben zu der ſie umringenden Gebirgswelt. Nirgends Verwirrung; Vor- Mittel- und Hintergründe wohl aus einander geſetzt; die handelnden Perſonen eben ſo, jede nach ihrer Würde, an die rechte Stelle geſetzt. Den erſten Konſul unverkennbar, auf der Warte; den Prinzen Eugen Beauharnois, die Generale Berthier, Düroc, Beßieres, Marmont, Murat, gleichſam für Alle ein ewiges Denkmal ihres Ruhms; Ausdruck ohne Uebertreibung; eben ſo viele Verſchiedenheit in den ſchön gezeichneten, und (heißt es hier) ſehr gut colorirten Pferden, und ihrem mannigfaltigen Thun und Leiden. Doch giebt auch Er einige plumpe Töne in der Färbung einzelner Theile zu. Aber genauer und wahrer in dieſer Gattung iſt noch Nichts gemalt worden. Auch war der Künſtler an Ort und Stelle, um ſeine Scizzen, theils von dieſem Local, theils von der Lebensart und dem Koſtume der Einwohner zu entwerfen, die ſich in der Darſtellung überall mit dem Militär vermiſchen. Jener epiſodiſchen Gruppe der Soldatenfrau, die ihren Mann auf dieſem Winterfeldzug begleitete, auf der Straße erliegen wollte, und der — wie wetteifernden Menſchen und Thiere, die ihr zu Hülfe kommen, wird natürlich auch hier mit dem verdienten Lobe gedacht. Auch der Salon von 1808. zeigte von ſeinen Arbeiten. Jenes ſein Bild vom Uebergang über den St. Bernard ward dann ſpäterhin (1810.) von dem Jury über die Dezennalpreiſe, unter denjenigen, die einen für den Nationcharakter ehrenvollen Gegenſtand darſtellen (gleich der Peſt zu Jaffa von Gros) beſonderer Auszeichnung würdig erklärt. Den Preiß ſelbſt indeß erhielt bekanntlich David mit ſeinem Krönungsbilde. Ohne Zweifel iſt er dann der nämliche Thevenin, der, nach einer unſerer Notizzen (wahrſcheinlich als damals Schüler der Franzöſiſchen Akademie zu Rom) mit andern ſeiner Landsleuthe zum Abzeichnen der Gemälde zu Pompeji gebraucht wurde, und wieder eben derſelbe, nach welchem Armanow: Hero und Leander, ſchlecht punktirt, in ſchwarzen und gefarbten Drücken geliefert hat. *Alsc.* Im Almanach de Commerce 1811. erſcheint unſer Künſtler (wenigſtens zu Paris lebend) nicht mehr.

Thevenin (   ), ein Architekt zu Paris, der 1756. daſelbſt, der Reihe der Königlichen Architektes Experts Bourgeois einverleibt wurde.

— — (   ), vielleicht ein Nachkömmling des Obigen, und ebenfalls Architekt zu Paris, der 1767. als einer der ſogenannten Experts Entrepreneurs in Königlichen Dienſten beſtallt wurde, und in dieſer Art noch 1779. erſcheint.

— — (   ). Ein ſolcher (vielleicht wieder ein Nachkömmling des letztern) erſcheint im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres unter den damals zu Paris lebenden Baumeiſtern.

Thevenon (   ). Zwey ausdrücklich von einander unterſchiedene Künſtler dieſes Namens, erſcheinen im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Graveurs in Metallen.

Thevenot (   ), ein Franzöſiſcher Künſtler neuerer Zeit, erhielt in 1807. eben ſo wie Meynier, das Acceßit für den Entwurf eines Gemäldes, das die Schlacht bey Eylau darſtellen ſollte.

Theuerkauf (Chriſtian Bernhard) Bauverwalter und Zeugſchreiber bey dem Herzoglichen Oberbauamte zu Gotha. Er erſcheint zuerſt um 1744. zuletzt um 1772.

Thevet oder **Thevetus** (Andreas). Königlich Franzöſiſcher Coſmograph, gebürtig von Angouleme. Er reiſ'te auf 18. Jahre in der Fremde herum, und gab verſchiedene Schriften, ſo auch eine Karte von Frankreich (dieſe 1578. zu Paris) ans Licht. Sein Bildniß findet ſich in dem von ihm erſchienenen Buche: Portraits et Vies des hommes illustres Fol. Paris 584.

gleich nach der Vorrede, ohne Angabe eines Künſtlers.

* **Theupolus** (J. B.) pinx. und *J. D. Theupolus* sculp.; ſo ſoll ein Kupfer bezeichnet ſeyn, was die H. Roſalia darſtellt.

* — — (J. D.), ſ. vorſtehnden Artikel. Allein Beydes ſind bloß verdorbene Namen von Tiepolo.

Thew (Robert), Engliſcher Stecher, blühend zu London um 1780—98. Dieſer Künſtler hat ſich vorzüglich in der Punktir- und Aquatinta-Manier ausgezeichnet, und wenigſtens ein Dutzend Blätter für die Shakeſpeare's Gallerie von Boydell geliefert, als nämlich:

1. Aus Richard III. (Act. III. Sc. 1.), nach J. Northcote, mit gänzlich vernachläßigter Zeichnung, und in den Geſichtern hart.
2. Aus Heinrich IV. nach J. Boydell.
3. Aus eben dieſem Schauſpiel: Heinrichs Einzug zu Pferde, wieder nach Northcote.
4. Aus dem erſten Theil von Heinrich VI. (Act II. Sc. 5.), nach Ebendemſelben. Treffliche Beleuchtung, und edler Charakter des alten Monmouth.
5. Aus Heinrich VIII. Der König, mit dem Abt von Leiceſter, dem Kardinal Wolſey, u. ſ. f. (1798.), nach R. Weſtal; ein ganz vorzügliches Blatt.
6. Die Prinzeſſin Imogena, bey ihrem Gemahl verläumdet, reicht, ihrer Unſchuld gewiß, dem Piſano, der ſie tödten ſoll, das Schwerdt ſelbſt dar, nach J. Hoppner.
7. Aus dem Sturm (Act I. Sc. 5.) Fernando und Miranda, nach S. Smirke.
8. Aus Makbeth (Act IV. Sc. 1.), nach Reynolds.
9. Aus dem Wintermährchen (Act V. Sc. 7.), nach Hamilton (1793.). Treffliche Behandlung, und nicht ohne Wirkung (!).
10. Aus den Weibern von Windſor (Act II. S. 1.), nach W. Peters. Das Mechaniſche der Arbeit, in den Stoffen, der Wäſche, den Spitzen, u. ſ. f. bewundernswerth; aber in den Hauptſachen verzeichnet.
11. Aus einem (uns unbekannten) Shakeſpearſchen Stücke, im XIV. Hefte der Gallerie, eine Scene, nach H. Füßli.

Ueberdies nennt man von ihm: Die Unſchuld, ein kleines Blatt, nach Reynolds; etwas uns Unbekanntes, nach E. Dayer. Ferner (gemeinſchaftlich mit Simon, Agberne, Tomkins und Lenox) Shakeſpeare's ſieben Menſchenalter, welche in Deutſchland 55. fl. koſteten. Endlich, nach eigener Zeichnung, zwey Blätter: Die Oſt- und Weſt-Anſicht der Brücke und des Werftes von Kingſton-Upon-Hull (a. h. von New-Dock), von Thew geetzt, und von Fr. Jucker in Aqua tinta ausgeführt. Roſt IX. 277. Allgem. Kunſtz. 8°. S. 206. Journal d. bild. Künste S. 88. 95. 97. u. 98., wo nicht nur die Blätter, ſondern auch die Urbilder mit einſichtiger Schärfe beurtheilt werden. Noch bemerken wir, daß unſer Künſtler irgendwo: Hiſtoriſcher Kupferſtecher des H. Prinzen von Wales heißt.

Theylingen (J. B.). Nach einem Maler dieſes Namens hat C. van Dalen das Bildniß des Leydenſchen Profeſſors Jac. Triglandius geſtochen.

Theyſens (J.). Ein ſolcher ſoll das Bildniß eines Joachim Mynſing, nach einem uns Unbekannten geſtochen haben.

Thian (   ). So heißt im Almanach de Commerce von 1811. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Häuſer- und Kutſchenmaler.

* **Thianges** (Johann), ſ. Benezet.

* **Thiarini**, ſ. Tiarini.

Thibaud, **Thibault** und **Thibaut** ( ). Unter dieſen drey verſchiedenen Benennungen führt Einer und derſelbe Schriftſteller (Landon Annal. V. N°. 90. VI. 40. VIII. 68.) einen Künſtler auf (der aber wahrſcheinlich kein anderer, als der nachfolgende Landſchaftsmaler und Architekt Thibault iſt), welcher gemeinſchaftlich mit dem Architekt Durand drey Entwürfe: Eines, zum Anhören der Geſetze, u. a. Regierungs-Akten beſtimmten Decadar-Tempels *) und eines öffentlichen Brunnens und Badehauſes, womit ſie theils von einem Künſtler-Jury, theils (1795.) bey einem öffentlichen Concurſe, den Preiß davon getragen, und deren Arbeiten überhaupt ſich durch reine Einfachheit, und ſanft anziehnde Uebereinſtimmung der Theile zum Ganzen von jeher ſollen ausgezeichnet haben. S. auch unten Thiebaud, und Thiebaut.

Thibault (Johann). Derſelbe war Ordensbruder von der Congregation St. Maur. Irgendwo leſen wir (nicht übereinſtimmend mit dem Lexikon), daß er zu Abbeville geboren und zu Paris 1668. geſtorben ſey; wobey man Felibien und Piganiol als Gewährsmänner citirt. Seine im Lex. erwähnten Arbeiten an dem Grabe des Königs Joh. Caſimir in der Kirche St. Germain des Prez zu Paris, finden ſich von Chaufourier gezeichnet, und von Nicl. Pigné geſtochen, in der Geſchichte gedachter dieſer Abtey.

— — oder **Thibaut** (   ), ein braver Landſchaftsmaler der neuern Franzöſiſchen Schule, von dem man z. B. verſchiedene Anſichten der Stadt Rom rühmt. Zum Pariſer-Salon vom J. IV. lieferte er vier ſchöne Bilder: Anſicht der Villa Madonna; die große Stiege von St. Pietro in Montorio, und ein Kloſter in der Gegend des Arco di Tito. Fiorillo III. 554. In 1801. arbeitete er für Malmaiſon Nouv. d. Arts. I. 18. und 1803. für den König von Spanien l. c. III. 227. und in Detournelle's Recueil d'Architecture, Cah. IX. Von ihm ſieht man in Landon's Paysages et Tableaux de Genre (II. 34. IV. 25. et 26.) drey Arbeiten, im Winzigen abgebildet, beſchrieben und beurtheilt. Vörderſt eine Grotte, im Hintergrund zwey Waſſerfälle, im Beſitze des berühmten Blumenmalers Redouté. Dort wird er überhaupt für die Vereinigung mehrerer Talente geprieſen. Schon zu Anfang des Jahrhunderts (heißt es hier) ſtellte er in den Pariſer-Salons ſchöne Aquarelle, theils nach der Natur, theils von eigener Erfindung auf. In neuern Tagen arbeitete er mit gleichem Erfolg in Oel, und war zugleich ein bedeutender Architekt. Das zweyte und dritte von Thibault's Bildern bey Landon ſind zwey äußerſt graziöſe Aquarelle, Landſchaften en Rond, mit italieniſchen Bauten, beyde im Beſitze des Baumeiſters Gallimard. Um 1808. kam unſer auch für ſeine liebenswürdigen Perſonal-Eigenſchaften gerühmte Künſtler in Bedienſtung als Baumeiſter bey dem damaligen H. Könige von Holland, und war eines der erſten Mitglieder des Holländiſchen National-Inſtituts. Im Jahre vorher ward er auch zum correſpondirenden Mitglied der Klaſſe der ſchönen Künſte des Nationalinſtituts zu Paris ernannt. S. auch oben Thibaud, dann den gleich ff. Art. und unten A. Thiebaud.

— — (   ). So heißt auch im Almanach du Commerce 1811. ein damals zu Paris lebender Architekt des Kaiſerl. Hoſpitiums de Quinze-Vingts. Ob er etwa mit dem vorſtehnden wieder derſelbe ſey?

— — — (Demoiſelle). Von ihr rühmte

---

*) S. dieſen Entwurf abgebildet in den Grands Prix d'Architecture Livr. VII. Ein Paar andere, nach eben dieſen Künſtlern, von dem Rathhauſe eines Departements-Hauptorts, und eines Tempels der öffentlichen Glückſeligkeit geweiht (l. c. Cah. XIII. u. XV. und wieder ein Paar, von Schulhäuſern.

man beym Pariſer-Salon des J. XII. einige Bildniſſe. l. c.

* **Thibault**, ſ. auch überhaupt Thiebaud unten, u. i. Lexikon.

Thibaut (   ). So heißt im Almanach du Commerce 1811. ganz ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Maler.

* — — ſ. auch oben Thibaud und Thibault, und Thiebaud, Thiebault und Thiebaut unten u. i. Lexikon.

* **Thibouſt** (Benedikt), Kupferſtecher, geb. zu Chartres um 1660., nicht, wie der ſchreckliche Baſan (Ed. sec.) ſagt, 1719., was eher ſein Todesjahr ſeyn mochte. Sein Geſchmack im Stechen nähert ſich zwar Melans, aber ohne die Leichtigkeit ſeines Vorbilds. Von ihm kennt man vörderſt eine Folge von 34. Quartblättern nach J. B. Caetano, welche zu Rom, unter dem Titel: Vita B. Turribii, Archiepiscopi Limani in Indiis erſchien. Alsdann einzelne Blätter nach den Meiſtern, von welchen ſchon das Lex. ſpricht; und überdies weiter nach A. Baldi, M. A. F. Bigio, L. Carracci, F. Chiari, H. Colomas, la Fage, Felix von Neapel, C. Lamparell, P. Locatelli, M. Manganus, F. Monaville, Odaſt, P. de Pietri, Pouſſin, du Quesnoy, G. Reni und Solimena. Nach Bernini ſeine beyden (mehr berühmten als wahrhaft ſchönen) Statüen der H. Thereſia und H. Bibiena; nach Calandrucci: St. Thomas von Aquinas, von einer Dirne verſucht, ging als Altarblatt nach Indien; nach Sc. Gaetani (Pulzone) einen Chriſtus am Kreuz, unten Johannes und die HH. Marien, nach dem Bilde in St. Maria in Vallicella zu Rom; nach C. Maratti eine Kreuztragung; nach G. Reni das vortreffliche Bild der Kreuzigung Petri, in St. Paolo alle tre Fontana bey Rom, um ſo viel verdienſtlicher, da daſſelbe, wegen der Feuchtigkeit des Orts, ſchon vor funfzig Jahren in Gefahr des Untergangs ſtand. Auch Füßli II. 219. nennt dieſes, als ein gutes Blatt, und für den Ausdruck richtiger, wenn ſchon nicht ſo ſchön behandelt, wie ein anderes nach dem nämlichen Bilde von G. Audran (wo es zwar irrig ein Domenichino heißt). Conf. *Gandellini*. Roſt VII. 376—77. Letztrer nennt noch, als von Thibouſt ſelbſt geſtochen, das Bildniß eines J. B. Coccinus, und eine andere unſrer Notizen: Engel, die eine Weltkugel mit dem — Jeſuitenzeichen tragen, auf dem Titelblatte zu Bonnani's N. E. R. T.

— — (Bernardo), ein ziemlich großes allegoriſches Blatt, worauf man die Bildniſſe der Jungfrau Maria und des H. Philipp Neri wahrnimmt, iſt bezeichnet: B. *Bernardo Thiboust* intaglio in Roma; *Luigi Neri* exc.

— — (Claude Ludwig), vermuthlich ein Künſtler oder Kunſthändler zu Paris. Wir haben vor uns eine Theſe in gr. qu. Fol., welche die freyen Künſte darſtellt, und bezeichnet iſt: *P. Sevin* inv. *Simonneau* sc. und dann noch die geſtochne Innſchrift an ſich trägt: Offerebat Claudius Ludovicus *Thiboust*, Academiae Parisiensi Anno 1685. Einiges über ihn treffen wir noch ſo eben in dem dritten Theil der ſo nöthig als nützlichen Buchdruckerkunſt und Schriftgießerey, Leipzig bey Geßner 1741. 8°. S. 21. an: Er wird hier ein gelehrter Schriftgießer, Buchdrucker und Buchhändler zu Paris genannt, der ein Gedicht: Carmen latinum, Paris. 1699. 4°. herausgegeben habe, durch welches er die Pariſer-Akademie der Wiſſenſchaften dahin zu bewegen ſuche, daß ſie einen eigenen Schriftgießer, Buchdrucker und Buchhändler annehmen möge, wozu er denn ſeine Perſon ſelbſt anerbietet.

— — (   ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Minaturmaler. Ohne Zweifel derſelbe, der auf dem Salon 1806. eine Miniatur von ſich und und ſeiner Frau ausgeſtellt hatte, wovon es im Pauſanias français S. 437—38. heißt, ſie ſey groß und ſchön, vorzüglich in den gouachen (?) Theilen; das ſeidene Gilet von täuſchender Wahrheit. Mit den Köpfen könne man zufrieden ſeyn, doch ſey der von der Frau zu flach, zu trübe, und ſtehe nicht recht auf dem Hals; die linke Hand ſehr gut, aber die Arme ein wenig zu lang. S. auch den gleich ff. Art.

Thibouſt (   ). Und ſo im Almanach de Commerce 1811. ganz ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Maler; ob aber mit dem gleich Vorhergehnden derſelbe, iſt uns unbekannt.

* **Thibout** (Wilhelm). Derſelbe ſt. zu Gouda 1599., alt 73. Jahr. Irgendwo leſen wir noch, daß er zu Mich. Vosmer's: Fürſten von Holland, Seeland und Friesland, 36. Bildniſſe nach alten Originalen gezeichnet habe. Dieſes Buch ſey zu Antwerpen bey Chriſtoph Plantin 1578. die Kupfer von Phil. Galle geſtochen, lateiniſch und dann auch franzöſiſch erſchienen.

Thick (W.), ein Maler zu London. In 1791. ſah man von ihm auf der dortigen akademiſchen Ausſtellung das Bildniß einer Dame in Miniatur.

Thiebaud (Arſenin), beſchäftigte ſich, gleich ſo vielen Andern, mit der Petit-Radelſchen Grille von Cyklopen-Bau, und lieferte 1809. dem Franzöſiſchen Inſtitut Zeichnungen von einer ſolchen Mauer zu Ameria in Umbrien, und von einer andern zu Caſtel Luccia in Toscana, genannt Monietti. S. auch oben Thibaud und Thibault (den Landſchaftsmaler und Architekten), welche wahrſcheinlich mit dem Unſrigen Alle dieſelben, aber (Dank ſey's der Franzöſiſchen Flüchtigkeit!(kaum aus allen über ſie vorhandenen Notizzen herauszufinden ſind.

— — (F.). Ein Gantkatalog benennt von einem ſolchen einen Akt, Handzeichnung mit Rothſtein.

* — — (Johann Peter), der im Lex. unter ſeinem Vater Jonas erſcheint, und nicht mit ſeinem ebenfalls ff. Bruder Peter Jonas oder Jonas zu verwechſeln iſt. Derſelbe ſchnitt 1753. eine Schaumünze auf den großen Springbrunnen auf dem Perlach in Augsburg. Nach Lipowsky hätte er noch 1810. in Neuſchatel gelebt.

* — — (Jonas). Nach Haller geb. zu Neuſchatel, nach Lipowsky zu Genf 1695.; derſelbe war einer der beſten Schüler von Daſſier, und ſt. zu Augsburg 1769. 79. J. alt (a. h. 1770. 75. J. alt). Er pflegte ſich auf ſeinen Medaillen theils mit ſeinem Namen, theils mit I. T. zu bezeichnen.

* — — (Jonas Peter, gewöhnlich Jonas), welcher im Lex. unter ſeinem Vater Jonas erſcheint, geb. 1727. Derſelbe arbeitete mit allgemeinem Beyfall für die Münzen verſchiedener Reichsfürſten und der Republik Solothurn. In 1783. lebte er noch zu Neuſchatel, wo er einige Jahre zuvor (a. h. ſchon 1755.) der Münze, welche der König von Preußen daſelbſt anlegen wollte (a. h. anlegte), als Controlleur und Inſpektor vorgeſetzt werden ſollte (a. h. wurde). Er ſelbſt beſaß eine artige Münz- und Medaillenſammlung.

* — — ſ. auch oben und im Lex. Thibault.

Thiebault (Eliſabeth), vermählte Duflos, nennt Baſan (Ed. sec.) 1789. als Stecherin einiger Vignetten nach Marillier u. a.

Thiebaut (der Ritter) zu Amſterdam, Baumeiſter des Königes von Holland, Mitglied des neuen holländiſchen Nationalinſtituts, vierter Klaſſe der ſchönen Wiſſenſchaften von deſſen Urſprung an 1808. Wohl ſicher der nämliche, nicht nur mit obigem Arſemin Thiebaud, ſondern auch mit dem früher angeführten Baumeiſter Thibaud u. d. Landſchaftsmaler Thibault.

Thieck, fäſchliche Schreibart für den unten folgenden Art. Tieck.

Thiel (M.), ein Maler zu Danzig um oder nach der Mitte des XVII. Jahrhunderts. Nach ihm hat E. Romſtedt 1668. den Theologen J. Maukiſch geſtochen; Heuſchheimer den Arzt Lor. Eichſtädt; und H. Bary den Vinc. Fabricius.

* **Thiele** (Alexander). So nannten ſich gewöhnlich die beyden unten ff. Johann Alexander, und deſſen Sohn, Johann Friedrich Alexander Thiele.

— — (Carl Auguſt), erſcheint 1808. als Bauamtsaſſeſſor zu Halle im Magdeburgiſchen; nachgehends wurde er zum Emeritus erklärt. Er lebte noch 1813. zu Halle.

— — (Carl Chriſtoph), geb. zu Markersbach bey Pirna, wird 1779. als Maler bey der churfürſtlichen Porcellanfabrik zu Meißen angeführt. Er gab in ſeinem Verlage neben Anderm: Schönheiten der Natur, nebſt 18. Proſpekten von der Feſtung Königſtein bis Wittenberg, Meiſſen 1769. 8°. ſehr ſchlecht, doch nicht von ihm ſelbſt gezeichnet und geſtochen, aber dafür mit jämmerlichen Verſen eigener Compoſition verſehen, das Stück für 2. Gr. (noch viel zu theuer). Auch mit ſeiner eigenen Kunſt ſtand es überhaupt ſehr mißlich. Er ſt. ſchon vor ſehr langer Zeit zu Meißen. S. F. A. Weiz das gelehrte Sachſen (Leipzig 1780. 8°.)

— — (Carl Gottlob), Sohn von Carl Chriſtoph, geb. 1741., und, wie ſein Vater, 1779. bey der Porcellanfabrik zu Meiſſen angeſtellt. Weiz gelehrt. Sachſen. Derſelbe war ein geſchickter Blumen- und Pflanzenmaler in Waſſerfarben, der ſeinen Gegenſtand auch botaniſch-richtig darzuſtellen wußte. Dem Hofblumenmaler Friedrich half er bey ſeinen botaniſchen Abbildungen, die derſelbe für den Churfürſten, nachherigen König von Sachſen, fertigte, und weswegen ſich auch Thiele Sommerszeit von Meiſſen nach dem Luſtſchloſſe Pillnitz verfügen mußte. Er ſt. zu Meiſſen 1812.

— — (Carl Heinrich, gewöhnlich Heinrich), Sohn von Carl Gottlob; lernte anfangs auf der Zeichenſchule zu Meißen, und ſetzte dann zu Dresden ſeine Studien fort. Er lebte hier noch 1814., ungefähr 30. Jahr alt, malte Blumen in Waſſerfarben nicht ungeſchickt, und gab Unterricht im Zeichnen. *Msc.*

— — (C.), ein Kupferſtecher unſerer Zeiten zu Berlin, der für Buchhändler arbeitet. Von ihm finden ſich 7. gut punktirte Blätter nach Räder in C. F. Gräfe: Normen für die Ablöſung größerer Gliedmaßen. Berlin 1812. 4°.

* — — (Friedrich), ſ. unten Johann Friedrich Alexander T.

— — (Georg Friedrich), ein Staffirmaler, Lakirer und Vergolder zu Dresden 1811.

— — (Georg Gottlieb, gewöhnlich Gottlieb) erſcheint 1793. als Bauinſpektor bey dem Oberhofbauamte zu Berlin. In 1804., damals 38. Jahr alt, war er Aſſeſſor bey gedachtem Oberhofbauamte, und lebte noch zu Berlin 1813. Taſchenbuch für Freymaurer auf 1805. Cöthen S. 451. *Msc.*

— — (Heinrich), ſ. oben Carl Heinrich T.

* **Thiele** (Johann Alexander), nach Roſt II. 61. geb. 1695. (a. h. 1685.) und geſt. 1752., alſo entweder nur 57. J. alt, oder dann 67. wie das Lex. ſagt. In ſeiner Jugend war er gemeiner Soldat. Seine Kenntniſſe in der Malerei hatte er vornehmlich Manioki zu danken. Um 1720. brachte er Franz de Paula Ferg mit nach Dresden, der verſchiedene ſeiner Landſchaften mit Figuren ſtaffirte. In 1730. mußte er, auf Befehl des Königs, das Luſtlager bey Zeithain malen, ein viele Ellen langes Bild, das ſich in der Gallerie befindet. In 1747. wurde er Königl. Hofmaler, wobey er zugleich den Titel als Hofkommiſſair und als Fürſtl. Arnſtädtiſcher Kämmerer hatte. Sein Bildniß, in der Peruke, mit der Palette in der Hand, befindet ſich, ſehr ſchön von Fiedler gemalt, in dem Fürſtl. Kabinette zu Rudolſtadt. Die Gegenden an der Elbe und der Saale waren ſeine Lieblingsgegenſtände, die er mit großer Genauigkeit und Wahrheit malte. Einige ſeiner frühern Arbeiten ſind faſt ins Schwarze nachgedunkelt, welchen Fehler er aber in ſpätern Jahren vermied. Ein großer Ruhm für ihn iſt, daß er, ſowohl im Malen als Etzen, Dietrichs Lehrer war, und denſelben zuerſt dem Könige Auguſt empfahl *). Alsdann machte ihn die Abſtuffung ſeiner Gründe, ſein verſtändiges Licht- und Schattenſpiel, die Harmonie der Localfarben, und die Kunſt des Zurücktreibens durch dunkele Vorgründe **) zu einem ſo vollkommenen Landſchafter, als es die beßten Flamänder waren. Einige indeſſen (wie z. B. von Mannlich) rügen ſeine manchmal ins Graue fallende Färbung. In den (elenden deutſchen Kunſtbl. 4°. I. 6.) wird (noch ſtreitig) entweder unſerm Thiele, oder dann der Anna Maria Hald die — dürftige deutſche Erfindung zugetheilt, Landſchaften in Paſtel zu malen. Von deutſchen Gallerien beſitzen von ihm: Diejenige zu Dresden (neben dem ſchon Vorgenannten) 14. Bilder, lauter Anſichten Sächſiſcher Städte und Schlöſſer; meiſt von über 5' Länge und über 3' Breite. Daher Lehninger (S. 273.) dieſelben topographiſch nennt. Noch Mehreres zu Dresden vielleicht beſaß einſt das Graf Brühliſche Kabinet. Dann die Gallerie zu Schleisheim etwas uns Unbekanntes. Von Partikularen H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel (1809.) vier Landſchaften (darunter ein Paar vorzügliche); dann den Brand des Schauſpielhauſes im Zwinger bey Dresden, und die brennende Pulvermühle daſelbſt. Viele ſeiner Arbeiten kamen auch ins Ausland. So fanden ſich z. B. im Kabinete des Franzöſiſchen Künſtlers J. A. de Silveſtre (1809) viere derſelben, und darunter zwey Marinen. Geetzt von ihm ſelbſt nennt Roſt, l. c., 18. größere und kleinere Landſchaften von 1725. 26. 42. und 43. datirt, und der Winklerſche Katalog vollſtändiger und genauer 24., von denen ſich einige ſelten gemacht, und die größten (Gegenden von Pillnitz, Königſtein, Meiſſen, Dresden, u. ſ. f. 6. Bl.), die am wenigſten gut ausgeführt, ſo wie hingegen drey gebirgigte in J. Boths Geſchmacke die ſchönſten ſeyn. Geſtochen hinwieder nach ihm kennt man eine Folge: Versuche in Landschaften, Querquarto (15. Bl.), flüchtig geetzt von ſeinem unten folgenden Sohne; dann von Tardien zwey ſehr große Blätter: Königſtein und Meiſſen, wo unſer Künſtler irrig Thielle geſchrieben iſt; von E. Kämmer etwas uns Unbekanntes; von Oeſer ebenfalls ein Blatt; endlich zwey kleine Waſſerfälle, mittelmäßig, wahrſcheinlich jugendliche Verſuche, von Hofrath Goethe: Das eine dedié à Mr. Hermann etc. par son ami *G.* Das andere à Mr. Goethe Conseiller etc. par son fils obeissant. Neben den ſchon angeführten Schriftſtellern ſ. auch über unſern Thiele: Magazin d. Sächſ. Geſch. IV. 494.

---

*) Heinecke III. 12. nennt bey dieſer Gelegenheit den Unſrigen „einen zwar guten, aber eben keinen beſondern Landſchafter".

**) Watelet und l'Eveſque ſetzen in einem trefflichen Art. ihres Dictionnairs dieſes wenigſtens zweydeutige Hilfsmittel des ſogenannten Repouſſoirs auf ſeinen wahren Werth zurück.

* **Thiele** (J. A.), welcher im Lex. am Schluſſe des Art. von Joh. Alexander erſcheint. Derſelbe hieß Joh. Andreas, und war um 1674. Hofmaler zu Stuttgard. Der Katalog von Daignon Dijonval hält ihn für den Vater des Obigen, und ſetzt ſeine Geburt zu Erfurt um 1640. an. In der Schrift: Vorſtellung Stuttgardiſcher jüngſtgehaltener Hochfürſtl. Würtemberg-Heſſiſcher Heimführungs-Begängniß. Stuttgard gedruckt und verlegt durch J. W. Rößlin MDCLXXV. Fol. hat er folgende Bildniſſe der Herzoglich Würtembergiſchen Familie gezeichnet: Herzog Eberhard III., Herzog Wilhelm Ludwig und Herzogin Magdal. Sybilla, welche drey Bildniſſe B. Kilian 1674., ſo wie (heißt es irgendwo) den Herzog Wilhelm Ludwig auch im Sarge ſtach; eine feyerliche Prozeſſion in quer Fol. ohne Namen des Etzers, bloß mit dem Excud. des Verlegers Rößlin; eine dergleichen groß qu. Fol. von J. Frank radirt; endlich das zu Stuttgard 1674. gegebne Feuerwerk von G. A. Wolfgang in Fol. geſtochen. Er ſchreibt ſich übrigens auf keinem dieſer Blätter Thiele, ſondern Tile und auch Tille. Anderwärts benennt man noch nach ihm, von Barth. Kilian geſtochen, die Prinzeſſin Maria Dorothea von Würtemberg und dann den Leichnam eines unbekannten Fürſten auf dem Paradebette, dies gr. qu. Fol. (wohl das obengenannte Blatt mit Herzog W. Ludwig); von Phil. Kilian 1670. dagegen die Prinzeſſin Anna Catharina von Würtemberg.

— — (Johann Chriſtoph), ein Bildhauer zu Meiſſen in Sachſen 1703. Das jetzt lebende Meiſſen. Dresden 1703. 12°.

* — — (Johann Friedrich Alexander, gewöhnlich Alexander, auch Friedrich Alexander), Sohn von Johann Alexander, der im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters erſcheint, geb. zu Dresden 1747. Schüler von Hutin und von Prof. Roſa zu Wien. In 1798. ward er als Zeichenmeiſter bey der Polizeyſchule zu Dresden und Inſpektor bey der Akademie der Künſte angeſtellt. St. 1803. (Andere nennen ihn, mit gleichem Todesjahr, 53. alt). Weder als Maler, noch als Zeichner und Kupferetzer erhob er ſich über das Mittelmäßige, und kam ſomit weder in dieſem noch in jenem ſeinem Vater nahe. Wohl iſt er daher derjenige, von dem es in den deutſchen Kunſtblättern II. 2. 31. heißt: Daß er auf dem Dresdner-Salon 1800. eine Landſchaft in Oel (Parthie des Schonergrundes) ausgeſtellt habe, „die in der That nicht ohne Verdienſt ſey, und ſich von den übrigen Landſchaften dieſes Künſtlers auszeichne". Von Etzarbeiten kennt man von ihm, neben dem oben Angeführten nach ſeinem Vater, 4. Bl. Landſchaften nach J. G. Wagner; dann 12. nach eigener Erfindung, Gegenden um Dresden mit Figuren und Vieh ſtaffirt (1773. u. 74.) im Verlage von C. A. Großmann zu Augsburg; ein Bildniß von Buonaparte, nach Herrbahn, u. ſ. f. *Haymann. Winkler.* Meuſel Arch. I. (2.) 167. Dresd. z. Kenntn. ſ. Hausſer. *Msc.* S. auch gleich unten T. Thiele.

— — (Johann Hermann), ein Kupferſtecher, oder doch Kunſtverleger, zu Kopenhagen um 1735. Mit ſeinem Namen bezeichnet, kennt man z. B. die Abbildung des zwiſchen 1730. u. 40. erbauten Reſidenzſchloſſes Chriſtiansberg; dann die Bildniſſe Chriſtian IV. und des reformirten Pfarrers zu Kopenhagen, C. J. Kerſtings. Auch in dem Königl. Däniſchen Münzwerke findet man Vieles von ſeiner Hand. Noch hat er zu des P. Horrebsvius Basis Astronomiæ, den Kopenhager Aſtronomiſchen Thurm ſehr mittelmäßig geſtochen. Kunsthistorie i Danmark af Weinwich; 8°. Kiobenhave 811. S. 141. Seine Blätter ſind meiſt bloß mit J. H. bezeichnet. *Msc.* S. auch gleich unten noch einen Thiele ohne Taufnamen, und wahrſcheinlich mit dem Unſrigen derſelbe.

Thiele (T.). In Adelungs Verzeichniße der Landkarten und typogr. Blätter Sachſens finden wir, durch einen ſolchen gefertigt, mehrere kolorirte Zeichnungen angeführt. So das Schloß Schönburg bey Naumburg S. 228.; die Ruinen des Kreuzganges zu Oybin in der Lauſitz, dieſes 1794. gezeichnet S. 308. u. ſ. f. Wir vermuthen aber, daß T. Thiele nur ein verdorbener Name des obigen Joh. Fried. Alexander Thiele ſey.

— — ( ), ein Kupferſtecher vermuthlich zu Copenhagen, wohl offenbar mit obigem Joh. Hermann Thiele derſelbe. Einige radirte Blätter von ihm finden ſich in: Scripta societatis Hafniensis. Hafniæ 1745—46. II. Vol. 4°.

— — ( ) Schüler der Zeichenſchule zu Meiſſen, und jetzt Maler an dortiger Porzellanfabrik, Sohn von Carl Gottlob und Bruder von Carl Heinrich. Auf den Kunſtausſtellungen zu Dresden ſah man von ihm 1803. ein Blumenſtück nach Arnhold; 1808. ein getuſchtes Jagdſtück; 1810. Danae nach Titian in Sepia, und ein Mädchen, das einen Brief lieſt, nach Pesne; 1811. einen Eremit nach Gerh. Dow bunt gezeichnet. *Msc.*

Thielemann (Carl Benjamin), ein Blumenmaler und Zeichenmeiſter, auch für Sticker, zu Dresden, ſeinem Geburthsorte 1812. Von 1799. bis 1804. hatte er daſelbſt bey Fechhelm gelernt. *Msc.*

— — (Johann Friedrich Alexander), Landſchaftsmaler und Muſterzeichner zu Dresden. Wenn wir nicht irren, ſo ſt. er hier 1812., und wäre der Vater von Carl Benjamin geweſen.

— — (J. G.), ein Tiſchler, und ſeit ungefähr 1803. akademiſcher Künſtler zu Berlin, was mithin ſeine Geſchicklichkeit bewähren muß. Er ſelbſt betitelt ſich 1809.: Akademiſcher Künſtler und Unternehmer einer Manufaktur von Möbeln aus inländiſchen Hölzern.

— — (Johann Michael). Ein ſolcher war fürſtlich Schwarzburgiſcher Hofmaler und auch Rathsverwandter zu Arnſtadt, und lebte zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts. Gothaiſch. Kirch- u. Schulſtaat Th. II. Stück 5. S. 89.

Thielen (Daniel), ſ. unten Thuelens.

* — — (Joh. Philipp van). In deutſchen Gallerien nennt man von ihm, in derjenigen zu Wien: Ein Blumenſtück, und in deſſen Mitte eine Madonna mit dem Kinde, Grau in Grau und mit einem Blumenkranz umwunden, mit des Künſtlers Namen und der Jahrszahl 1648. bezeichnet 4′ 7″ hoch, 3′ 3″ br. auf Leinwand; dann etwas uns Unbekanntes in derjenigen zu Schleisheim.

Thieler ( ). Einen ſolchen nennt das Hof- und Staats-Handbuch des Königreichs Weſtphalen auf 1811. als Diſtriktsbaumeiſter zu Hildesheim.

* **Thielle** ( ), unrichtige Benennung von Johann Alexander Thiele auf einem Blatte von Tardieu.

Thielo (Chriſtian), ein Formſchneider zu Kopenhagen. Er fertigte 1721. ein Gedicht auf den Erbprinz Chriſtian IV. und die Ankunft der Sophia Magdalena zu Kopenhagen, was er mit nicht ſchlechten Stöcken von ſeiner Hand verzierte. Kunsthistorie i Danmark af Weinwich. 1811. 8°. S. 126.

— — (Johann Gerhard Wilhelm) Maler zu Hannover, geb. daſelbſt 1735., lernte bey ſeinem Vater Juſt Anton. Der Miniſter von Hardenberg ſchickte ihn 1757. auf die Akademie nach Kopenhagen, wo er fleißig nach dem Leben zeichnete, und ſchon in den zwey erſten Jahren Preiſe erhielt. Jn 1761. kam er nach Hannover zurück, wo er nun Geſchichte, Landſchaft und Bildniſſe malte. Seine beyden erwähnten Prämienſtücke waren nach Moſe I. 8. 20. und II. 2. 16. u. 17. Dann nennt Meuſel I. (1778.) Schlachtenſtücke, Landſchaften, Gattungsbilder, und mehrere Bildniſſe (neben Andern eines Raphael (?) und ſeiner Frau zu Hannover). Alle dies zwiſchen 1763. und 1774. Ebenfalls bey Meuſel III. (1809.) erſcheint er, ohne einige weitere Notizzen, noch unter den Lebenden. Nach einer andern Notiz war er (1813.) ſchon um 1796. zu Hannover verſtorben. S. auch den gleich ff. Art.

Thielo (Juſtus Anton), ſ. den vorſtehnden Art.

— — ſ. auch unten Thilo.

Thiem (A.), ſ. unten Thim.

Thiemann (Friedrich). Ein ſolcher zeigte auf der Ausſtellung der Kunſtſchule zu Magdeburg 1811., als Schüler derſelben, einen architektoniſchen Riß.

Thieme (Carl Friedrich), geb. zu Dresden 1786., Sohn eines dortigen Oberſteuerkopiſten, Zögling der Akademie zu Leipzig, auf der er ſich zum Tiſchler bildete, und während der Jahre 1803—5. mehrere gezeichnete architektoniſche Verzierungen auf den Dresdner-Kunſtausſtellungen ſehen ließ. Alsdann ſtudirte er ſeit 1806. bey dem Hofbaumeiſter Hölzer die eigentliche Baukunſt, erlernte ſpäter auch das Feldmeſſen, und wurde, da er ſich hierin häufig gebrauchen ließ, um 1811. zum Rathsfeldmeſſer ſeiner Geburtsſtadt ernannt, ſo daß er ſich von da an wenig mehr mit der Baukunſt abgab. Derſelbe wollte eben bey Arnold in Dresden ein Werk über das Aufnehmen und Feldmeſſen herausgegeben, wovon auch ſchon die Ankündigung erſchienen war, als er 1813. dort Todes verblich. Faſt vermuthen wir, daß derſelbe ein Sohn oder ſonſt naher Verwandter des nachfolgenden Joh. Chriſtophs ſeyn dürfte. S. auch unten den **Thieme** ohne Taufnamen.

— — (Johann Chriſtoph), ein vorzüglich geſchickter Zinngießer zu Chemnitz in Churſachſen. Jn 1764. überreichte er ſeiner Landesherrſchaft ein ovales Tiſchblatt aus Ahorn (7/4. Ellen lang und 6/4. Ellen breit), was er mit fein gezeichneten Zinnfiguren ausgeleget hatte. Die Churfürſtin behielt ſolches, und ließ ihm 20. Dukaten dafür auszahlen. Dresdner Polit. Anzeiger auf 1764. N°. XLVI.

— — (J. G.), ein Graveur zu Berlin in unſern Tagen. Er hat u. a. mehrere Vignettenſtöcke in Meſſing für Buchdrucker, dann auch Stempel und Filete für Buchbinder ꝛc. gut gefertigt.

— — ( ), ein deutſcher Künſtler. Auf der Ausſtellung zu Dresden 1806. ſah man von ihm die architektoniſche Zeichnung eines Badehauſes in italien. Geſchmack, am Ufer eines groſſen Fluſſes (die ländliche Umgebung war von einer andern Hand), welche wegen der guten Erfindung von Künſtlern gerühmt wurde. Meuſel Arch. II. 1. 100. Wohl vermuthen wir, daß dieſer Thieme kein Andrer, als der vorgenannte Carl Friedrich ſeyn dürfte. Auch Meuſel III. nennt ihn (1809.) als Maler und Zeichner in Dresden, und führt von ihm die eben erwähnte Zeichnung an, welche in Sepia ausgeführt war. — So ſchrieben wir, als einer unſrer Freunde uns belehrte, daß hier von Meuſel u. a. der hier Thieme genannte Künſtler mit dem unten ff. A. F. T. Thüren verwechſelt werde.

Thiemo, aus dem Geſchlechte der Grafen von Melling, wurde mit andern Kindern gemeiner Abkunft in dem Bayerſchen Kloſter Niederaltreich erzogen, bildete ſich dort ſowohl in den freyen als mechaniſchen Künſten vortrefflich aus, und war in der Malerei, Schnitzkunſt und Steingießerey ſehr erfahren. Jm Verfolge wurde er Abt des Benediktiner-Kloſters zu St. Peter in Salzburg, und endlich i. J. 1090. Erzbiſchof daſelbſt *). Er ſoll in 1101. des Martertods geſtorben, und alsdann unter die HH. verſetzt worden ſeyn. Noch gegenwärtig ſollen in dem erwähnten Kloſter St. Peter von ſeiner Hand viele Kunſtſachen vorhanden ſeyn. So z. B. eine Statüe der Maria auf einem Altar, die er, durch eine nicht mehr bekannte Vorrichtung, in Stein gegoſſen habe. Eben ſo werden in der Schatzkammer daſelbſt einige theils in Elfenbein theils in Holz geſchnitzte Bilder St. Benedikts, St. Chriſtophs, u. ſ. f. für ſeine Arbeiten gehalten. Jn der Stadt Ens, am Fluſſe dieſes Namens, wird von ihm eine Maria mit dem Heiland auf dem Schooß (Sculptur?), und eine gemalte Abnehmung vom Kreuze gewieſen. Ebenfalls eine Mater Doloroſa von ihm beſitzt das Kloſter Admont. Anderes, uns Unbekanntes ſoll ſich zu Niederalteich und Kremsmünſter befinden. Auch das ſchon ſeit 1064. zu Weitz verehrte Wunderbild der weinenden Mutter Gottes ſoll ſein Werk ſeyn. Somit verdiente er wohl, auf ſeiner Grabſchrift: Artibus instructus variis genannt zu werden. Fiorillo Geſch. D. Kunſt I. 91. 92. 187. 205—6. Lipowsky s. v. und S. 271. Beyde aus den Quellen.

Thienon ( ). So heißt in öffentlichen Nachrichten ein Landſchaftsmaler, der zuerſt im Almanach des Beaux-Arts 1803. als zu Paris lebend erſcheint, und auf dortigem Salon, ſo wie ſpäterhin auf denjenigen von 1806. u. 1814. gute Arbeit ausgeſtellt hatte. Von denjenigen in 1806. (es war eine Morgenlandſchaft in Gouache, und Studien zu Tivoli gemacht) heißt es im Pauſanis Français S. 348.) ſie ſeyen mit viel Wahrheit, Geiſt und Fleiß ausgeführt, und zeigen Talente; die Blätter mit Geſchmack toccirt, und der Ton im Ganzen warm und italiſch. Nur hucken die Gegenſtände in allen dieſen Studien zu nahe auf einander; die Hintergründe fliehen nicht genug zurück, und ſcheinen nicht empfunden (?) genug!?

— — ( ). Und ſo ein Anderer dieſes Geſchlechts, der in obenerwähntem Almanach, unter der Rubrik der Zeichner erſcheint, und zu St. Germain en Laye wohnte.

* **Thienpondt** (Carl Friedrich). Meuſel II. ſetzt ſeine Geburt in 1720. an, und nennt ihn um 1789. noch unter den Lebenden, als Miniatur- und Emaillemaler zu Warſchau. Jn Ebendeſſ. N. K. L. (1809.) erſcheint er nicht mehr. Zu Pesne kam er 1745. und zu Mengs (Heinecke I. 84. ſagt zu Raphael M.) um 1753.

Thier (Bernhard Heinrich), ein Thier- und Landſchaftsmaler, welcher 1743. zu Ludinghauſen, einem Flecken im Münſterſchen, geb. wurde. Den erſten Unterricht in der Kunſt erhielt er daſelbſt von ſeinem älteſten Bruder Evert, einem Glasmaler; dann ging er nach Amſterdam, wo er noch einen Bruder hatte, der ihn in der Blumenmalerei unterwies. Mehrere Jahre hatte unſer Kunſtjünger bey dieſem gearbeitet, als ſich bey ihm eine beſondre Neigung zur Landſchaft offenbarte, in der er ſich dann auch unter Peter Barbiers und Heinrich Meyer ausbildete. Bernhard Heinrich ſetzte ſich endlich zu Leyden, und lebte hier noch 1776. Bis zu dieſer Zeit hatte er zu ſeinem Vergnügen auch folgendes geetzt: Eine ruhende Kuh 1773.; eine Folge von 5. Blättern mit Köpfen von Ziegen und Schaafen; eine Landſchaft mit einem ruhenden Schäfer, einer liegenden und einer ſtehenden Kuh; eine ſolche mit einem Bauernwagen, der von einem Eſel und vier Ochſen gezogen wird; eine ſolche mit einem Fluſſe, aus welchem ein Ochſe ſäuft, und einem mit Pferden beſpannten Wagen, von denen das eine ebenfalls ſäuft; eine ſolche mit einem Reiter, zwey Fußgängern und einem Sitzenden. Wir entnehmen dieſe Nachrichten aus einer handſchriftlichen, von ihm ſelbſt verfaßten, Skizze ſeines Lebens. *Msc.*

---

*) Bey einer, nach dem Tode des Erzbiſchofs Gebhard, ſtreitigen Wahl zwiſchen ihm und dem Domdechant Adelbert zu Freiſing. Schon waren Schiedrichter berufen, als letzterer auf der Reiſe nach Salzburg in der Salza ertrank. Dies ſah man als den Finger Gottes an, und Thiemo ward nun einſtimmig erkieſt.

Thier ( ), Blumenmaler zu Amſterdam, ſ. oben **Bernh. Heinr. Thier.**

Thierard ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1813. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Bildhauer, der im Almanach de Commerce 1811. nicht mehr erſcheint.

Thierberg (David), ehmals Hoffourier zu Weißenfels, dann Schreibemeiſter zu Dresden, wo er 1753. 57. Jahr alt, ſtarb. Er war ein ſehr geſchickter Mann in ſeiner Kunſt. „Nicht weniger beſaß er eine ſehr große Wiſſenſchaft in der Laquirkunſt und Marmorieren in Farben“. Dresden polit. Anzeiger Jahrg. 1752. N°. XXV.

Thiere oder **Thierre** (le), ſ. **Lethiere** in den gegenwärtigen Zuſätzen. Sein Taufname war Guillon.

Thierry (Claude), genannt le Nez; ein Goldſchmied zu Lyon. Er kam dort bey der Verfolgung der Huguenotten, zu denen er ſich bekannte, in 1572., ungefähr 50. bis 60. Jahr alt, ums Leben. Paul Crocius groß. Martyrbuch. N. Aufl. Hagenau 1617. Fol. S. 1527.

— — (E.). Ein ſolcher erſcheint als Stecher mit dem Grabſtichel in ff. (18 .) ans Licht getretenen Werke: Monumens et Tombeaux de l'Italie, mesurés et dessinés par *P. Clochar*, Architecte, gravés à l'eau forte, et terminés par *P. Lacour* et *E. Thierrey*. Gr. in Fol. Paris, chez l'Auteur, Rue d'Echelle N°. 4. Es ſollte ſechs Lieferungen (zuſammen ungefähr 40. Bl.) geben, von denen jede Lieferung 15. Fr. koſtete.

* — — (Johann), geb. zu Lyon 1669. eines dortigen Bildhauers Sohn, der ihn ſchon von ſeinem ſiebenten Jahr an zu ſeiner Kunſt anzog, und ihn dann nach Paris ſandte, wo er einer der beſten Schüler von Anton Coyſevox ward. Dort erhielt er ſchon frühe den ſchwierigen Auftrag, einer Venus zu Marly den Ausdruck — der Beſcheidenheit zu geben, welcher ihr mangelte, ſo wie überhaupt ſeine Arbeiten für die Königl. Luſthäuſer von ſeinem Geſchmacke zeugen, und Philipp V. vermochten, ihn von dem Herzog Regenten für ſich zu verlangen. In 1721. ging er daher mit ſeinem Kunſtgenoſſen Fremin nach Spanien, und arbeitete daſelbſt in Marmor, Erzt und Bley Mannigfaltiges, zumal für den Pallaſt und den Garten zu St. Idelphons. Die Belohnung, die er von dem Könige erhielt, ſetzten ihn in den Stand, wieder ins Vaterland zurückzukehren, und dort noch einer Ruhe zu genießen, die er ſo wohl verdient hatte. Er ſt. unverehlicht 1739. In ſeiner Familie ſoll ſich, wie es heißt, von ihm eine Handſchrift befinden, welche eine Beſchreibung aller ſeiner Arbeiten in St. Idelphons enthält. *d'Argensville* II. 242. in dem Leben ſeines Lehrers Coyſevox. Nach ihm geſtochen hat Thomaſſin in dem bekannten Werke folgende Bildhauereyen: Diana und Endymion; den Triumph des Apoll und den Triumph der Amphitrite; weiter erſchien in dem Verlage von Th. Major eine Folge von 6. Bl., welche die Statüen enthält, die ſich von ihm in mehrgedachtem St. Idelphons befinden.

* **Thierry** (Leonhard) iſt der eigentliche Name von Leonhard Fiamingo im Lex., deſſen auch künftig noch an ſeinem Orte gedacht werden wird. Es ſoll auch nach ihm geſtochen worden ſeyn.

— — (Wilhelm), geb. um 1766. zu Bruchſal, wo ſein Vater Hofrath war, lernte etwa ſechs Jahre unter Kobel in Mannheim, und wurde ein geſchickter Landſchaftsmaler. Dann ſtand er zu Homburg vor der Höhe, als Hofmaler, verheirathete ſich auch dort, trat aber ſpäter, in 1792. oder 93. in gleicher Eigenſchaft in Dienſte des Herzogs von Meinungen, zu Meinungen, wo er noch 1802. auch Zeichenmeiſter war. Um 1810. ging er nach Carlsruhe, und ſtudirte dort noch die Baukunſt unter Weinbrenner, worauf er ſich neuerdings im Dienſte eines deutſchen Fürſten (ob wieder von Meinungen?) begab, und ſich nun vorzüglich ſeiner neu erlernten Kunſt widmete. Dieſer geſchickte Mann ätzte auch zu dem Coburg-Meinungiſchen jährlichen gemeinnützigen Taſchenbuche auf 1802., mit flüchtiger Hand, nach eigener Zeichnung, einige (gefärbte) Proſpekte. Ein Blatt davon, die Liebenſteiner-Höhle, hat auch nachgehends Carl Senff mit der Nadel kopirt qu. 4. Zu dem nämlichen Taſchenbuche auf 1803. ätzte Thierry den Henneberg, die Ruinen des dortigen Schloſſes, und das Schloß Maßfeld.

— — ( ), ein Baumeiſter zu Nancy um 1726. In des A. Calmet Histoire de Lorraine. Nancy 1728. Fol. III. Vol. findet ſich, nach ſeiner Zeichnung (in dem zweyten Theile) ein geeztes Blatt.

— — ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Baumeiſter und zugleich Profeſſor der unentgeldlichen Zeichenſchule zu Paris (dies noch 1809. mit 1200. Fr. Gehalt), der hingegen im Almanach de Commerce 1811. nicht mehr erſcheint.

* **Thiers** (Baron von). Derſelbe hieß Crozat Baron von Thiers, und war ein Neffe des in der Kunſtgeſchichte berühmten Crozat. Er ſt. zu Paris 1771. Wir haben ein Verzeichniß von 20. Bl. vor uns, die er, nach Boucher, u. ſ. f. radirt hat; dann eine Sammlung von Vignetten, kleinen Phantaſien u. ſ. f., gemeinſchaftlich mit d'Azincourt, Peters und Watelet, an die 60. Bl.; ferner: Die Anſicht der Mühle zu Vaudreuil.

— — ſ. auch oben Lethiere, oder Lethiers. Hier fügen wir noch hinzu, daß derſelbe um 1807. das Directorat der franzöſiſchen Akademie zu Rom erhielt, und im nämlichen Jahre zum correſpondirenden Mitgliede der Klaſſe der ſchönen Künſte des National-Inſtituts zu Paris erkiest wurde. Nach Fiorillo III. 527. hielt ſich derſelbe ſchon um 1788. (damals wahrſcheinlich als Penſionnair) zu Rom auf. In ſpätern Jahren begleitete er Lucian Buonaparte nach Spanien. Noch an einer andern Stelle l. c. 547. heißt es von ihm und ſeinem Zeitgenoſſen Garnier: Dieſelben ſcheinen in ſchlüpfrigen und unkeuſchen Darſtellungen unerſchöpflich zu ſeyn. Freudenmädchen, Kupplerinnen, u. dgl. Geſchöpfe und ihre Handlungen ſind der Innhalt ihrer Werke“.

— — ( ). Wohl noch ein Anderer, als der gleich vorſtehnde iſt es, von welchem Fiorillo III. 426. ſpricht: „Ein gewiſſer Thiers aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, hat ſich durch einige Landſchaften, nach den Muſtern von Gaſpar Pouſſin und Vernet, hervorgethan. Seine Figuren ſind vorzüglich ſchön gezeichnet“. Dieſer iſt ohne Zweifel der nämliche, der ſich in dem letzten Viertheil des verſtrichenen Jahrhunderts zu Rom aufhielt, und welchen auch die Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrh.

unter die damals dort anweſenden vorzüglichern Landſchaftsmaler ſetzt.

Thieſchke ( ) ſtaffirte um 1763. und 64. die ſchöne Kanzel und Altar (von Hewera gefertigt) der Kirche zum Kreuze Chriſti zu Lauban in der Lauſitz. K. G. Diermann die geſammte Prieſterſchaft in der Oberlauſitz. Lauban und Leipzig (1777.) 8°. S. 467.

Thieſſen (Henriette), Demoiſelle, geb. um oder in 1792. zu Bremen, wo ihr Vater Hofrath war. Sie legte ſich auf die Malerey, ſtudirte ſolche vierthalb Jahr in Dresden, und begab ſich dann wieder in ihre Vaterſtadt, wo ſie noch 1815. ſowohl ähnliche Bildniſſe nach der Natur in Oel malte, als auch Zeichnungen in Kreide fertigte. *Msc.*

* **Thierland**, zweyter Abt von St. Maria Einſiedeln in der Schweitz. Seine Blüthezeit fällt nicht, wie das Lex. ſagt, in die Mitte des IX. ſondern des X. Säk. Er ſt. 963., und wird, wo nicht unter die Heiligen, doch unter die — Seligen gezählt. Leu s. v.

* **Thieulliers** ( ), ſ. im Lex. Thuilliers, und oben Schmidt (Arnold).

Thill (Chriſtian) wurde 1709. zum General-Münzwardein des Schwäbiſchen Kreiſes ernannt. Als er Alters halber dieſem Poſten nicht mehr vorſtehen konnte, wurde ſolcher 1725. an einen Andern gegeben. S. Hirſch deutſch. Münzarchiv VI. 18. 43.

* — — (Johann Carl von). Nach Joach. von Sandrart hat er den Pfalzgraf von Baiern, Carl Guſtav (zu Pferde) in Kupfer gebracht; dann nach M. Merian den Kunſtliebhaber Ferd. Talientſchger, und nach eigener Zeichnung den Senator Chriſtoph Teucher.

Thillaeus (Peter), beſtallter Ingenieur der Stadt und des Amtes Stockholm 1729. Henel das Anno 1729. florirende Schweden. Lübek 4°. S. 164.

Thillingen (Otto), ſ. unten Thyllingen.

Thilo oder **Thiele** (Gottfried Auguſt), Maler zu Breßlau und außerordentliches Mitglied der Königl. Preuß. Akademie der bildenden Künſte zu Berlin, geb. zu Löwen in Schleſien 1766. lernte bey Brabant, deſſen wir künftig gedenken werden. Von ihm kennt man, nebſt mehrern Kopien in Geſchichte und Landſchaft, Bildniſſe in Oel und Miniatur; unter den erſtern dasjenige ſehr ähnliche des Königes in Preußen Maj., welches bey der Einweihung der Univerſität Breßlau aufgeſtellt wurde; unter letztern dasjenige des Königes Hieronymus von Weſtphalen. Dann wird er (unter dem Namen Thielo) als ein Künſtler genannt, deſſen Arbeit (eben auch Bildniſſe) nebſt derjenigen von Raebe, und Schmiedler, in 1806. und 7. überhaupt durch die vornehmſten Preußiſchen und Franzöſiſchen Generale, die ſich damals in Schleſien aufhielten, vorzüglich geſucht und — bezahlt wurde. Auch ſchon um 1802. wird ſeiner, als Breßlauiſchen Malers, in öffentlichen Blättern mit Ruhm gedacht. Nach ihm hat Halle das Bildniß von J. C. C. Löwe geſtochen. Meuſel III. Ebendeſſ. Archiv II. (1.) 59. Beſchreib. d. Stadt Breßlau 8°. Brieg 794. S. 459. *Msc.*

— — oder **Tilo** (Johann Eberhard). So ſoll der Name eines Malers ſeyn, nach dem B. D. Freißler ein Bild des Philoſophen G. A. Willius Fol. geſchabt habe. Der Almanach a. Rom 1810. S. 273. nennt, neben ſeinem Brutus und Philoctet (die er ſeit 1803. noch vorräthig hatte) von ihm weiter: Des Königes von Neapel (wahrſcheinlich Murat's) Bildniß.

— — ſ. auch oben Thielo.

Thim (A.), ein Maler zu Bremen in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Chriſtian Fritzſch hat nach ihm die Bildniſſe zweyer Bremiſchen Theologen (Theod Haſaeus und Alb. Schuhmacher) auch F. A. Campe's geſtochen. Scherelig's Ikonographiſche Bibliothek V. 69, 82.

— — ſ. auch Thieme, Thüme, Thym und Tym.

Thimpf (Simon), Münzmeiſter des Grafen von Hanau-Münzenberg in 1612. Hirſch deutſches Münzarchiv VII. 411.

— —, **Thympfe** oder **Tympff** (Thomas oder Tobias). Ein ſolcher war Chur-Brandenburgiſcher Münzmeiſter um 1659. und noch 1672., der ſchon in erſtgedachtem Jahre Münzen ſchlug, die noch jetzt, nach ihm, Pohlniſche Tympfe genannt werden, und deren fünf einen Reichsthaler ausmachen. Köllners Beſchreib. v. Wolau, zweyte Aufl. Budiſſin 1728. 8°. S. 230. Thaler-Kab. von 1735. N°. 394. Madai Thaler-Kab. N°. 620., wo er eben Tobias (bey Nicolai hingegen Thomas) Tympfe heißt. S. auch unten den Art. Andreas Tympe. In wie weit dieſer Thimpf dem obigen Simon angehören mochte, iſt uns unbekannt.

Thirion ( ) geb. zu Bruge in der Gegend von Brüſſel, wo ſein Vater einen Handel mit Eiſenwaaren trieb. Anfangs lernte er als Architekt, dann als Maler. In letztrer Eigenſchaft beſuchte er auf kurze Zeit Paris, und ging von da nach Rom, wo er ſich 1803—6 aufhielt, und dann in ſeinen Geburthsort zurückkehrte. Er malte meiſt hiſtorirte Landſchaften. So hatte er 1804., damals 31. Jahr alt, das Urtheil des Paris zur Ausſtellung nach Brüſſel geſandt. Seinen Künſtler-Talenten wollte man aber eben nicht ſtark das Wort reden.

Thionville ( ) Stempelſchneider der Kaiſ. Franz. Münze, verfertigte im J. 1805. unentgeldlich eine ſchöne Schaumünze, welche von der Aufmunterungsgeſellſchaft für Nationalinduſtrie zu Paris, für die Preiße beſtimmt war.

Thioto, Abt zu Fulda von d. J. 856—69. wird von Fiorillo deutſch. Kunſtgeſch. I. 47. ein beſonderer Beförderer der Künſte genannt, der z. B. den dortigen Säulengang reich verzieren ließ.

* **Thiver** (Baldequin). Heinecke III. führt dieſen Formſchneider als um 1570. blühend zu Paris an.

Thoenan (Carl Friedrich), ein Maurer-Geſelle von Dölitz im Königreich Sachſen, der ſeine Kunſt um 1809. auf der Akademie zu Leipzig ſtudirte. Auf der Dresdner-Ausſtellung von 1810. ſah man von ihm eine Zeichnung, die Anſicht eines Univerſitätsgebäudes zu Edinburg vorſtellend.

Thoenel (Matthäus), ein Glockengießer, ſ. oben Pape.

* **Thoenert** (Medardus), der im Lex. unter dem Namen Thaener erſcheint, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, auch in punktirter Manier, geb. zu Leipzig 1754. daſiger Zeichenmeiſter, und dort noch lebend um 1809., ſtudirte von ſeinem Sechszehnten an, auf der Univerſität ſeiner Vaterſtadt Philoſophie, Mathematik und ſchöne Wiſſenſchaften, beſonders aber praktiſche Geometrie bey dem Baudirektor Dauthe. Nach dem Tode ſeines früh verlorenen Vaters rieth ihm ſein Vormund, Prof. Reitz, zum Studium der Kunſt, und empfahl ihn dem Direktor Oeſer, der ihm ſeine Freundſchaft ſchenkte, und beſondere Anleitung ertheilte. Er wählte das Kupferſtechen, und benutzte Bauſe's und Geyſer's Unterricht fünf Jahre lang. Er ſticht Bildniſſe, hiſtoriſche Blätter und Vignetten. Ein Dutzend derſelben (das älteſte von 1780., andere von 89. 90. u. 99. datirt), führt Meuſel

Ill. an, theils nach eigener Zeichnung, theils nach Berkenkamp, Cosway, Graf (das Bildniß des jetzigen Königes), Lauwe u. ſ. f. Darunter mehrere für die N. Bibl. d. ſchön. Wiſſenſchaft. Dann zwey Landſchaften, nach J. G. Wagner; Armida (nicht Ariadne, wie es bey **Meuſel** durch Druckfehler heißt) und Rinaldo, nach Dietrichs in 1790. in engliſcher punktirter Manier, auf Unterſchrift für 2. Th. 12. Gr. ausgeboten, dann 1792. (16″ hoch, 13″ br.) wirklich geliefert, und bey **Meuſel** (Miſc. XV. 173.) für Zeichnung und Ausdruck gerühmt, und wieder 1803. in öffentlichen Blättern (als bunt colorirtes Blatt) neu angekündigt; einen Kopf nach Livens aus der Gallerie von Salzthalum; Mehreres nach Mechau's Zeichnung; Amor und Anakreon, Narciß, und einen weiblichen Kopf, nach Oeſer; den Philoſophen, nach Rembrandt; Teoda und Heloiſe, ohne Namen des Malers; ferners Verzierungen zu einer Menge Büchern, wie z. B. für Siegwart und Voltaire's Candide, nach Chodowiecki; für Hirſchfelds Theorie der Gartenkunſt; für Ebendeſſelben erſten Gartenkalender (12. Blättchen, nach Schuricht); weiters für Schroeck's alte Geſchichte, nach B. Rode; für die Huberſche franzöſiſche Ueberſetzung der Winkelmannſchen Kunſtgeſchichte, u. ſ. f. Irgendwo werden auch Köpfe nach Boſſi genannt. Preiſe verſchiedener ſeiner oben erwähnten Arbeiten um 1790. ſ. bey **Meuſel** l. c. S. 282. Conf. **Leipziger gelehrt. Tageb.** *Winkler. Msc.* (Spätern Nachrichten zufolge ſt. Thoenert zu Leipzig 1813). „Er war" (heißt es dann weiter) „ein ziemlich geringer Kupferſtecher, der viel für Buchhändler arbeitete. In ſeiner Jugend kopirte er meiſt geätzte Blätter von Schmidt, Boſſi, Weirotter, Schedel (Chedel) u. ſ. f."

Thoerl (Gotthard Paul), Königlicher Luſtgärtner am Palais zu Warſchau ſeit 1748. Ein Zehn Jahre früher, war er ſchon dieſer Stelle adjungirt.

* **Thol** (van). So nennt der **Winklerſche** Gantkatalog einen neuern Holländiſchen Maler, den die Franzoſen gewöhnlich **Wantol** betiteln, nach welchem P. Duflos der jüngere einen ſitzenden Schuſter, den eine Frau mit einem Körbchen unterbricht, und P. G. Langlois (1782.) die Nordholländiſche Hausfrau (letzteres ein ſchönes Blatt) geſtochen habe. S. im Lex. und unten, auch Peter van Tol, der mit dem unſrigen Einer und derſelbe ſeyn dürfte.

Thola (Benedict und Gabriel, Gebrüdere von) aus Brixen gebürtig, waren berühmte Maler und Muſici, und ſtanden in Churfürſtlichen Dienſten zu Dresden. In der Frauenkirche, wo auch beyde begraben liegen, hatten ſie einige Epitaphia gemalt; ſo z. B. **Benedict**, eine Auferweckung Lazari nebſt architektoniſcher Arbeit; ſeinem darauf bemerkten Namen iſt zugefügt: Musicus Italus fecit 1559.; ein anderes von 1563. ꝛc. **Wecke** ſagt: Unter den Gemälden der Marienkirche wurden vorzüglich die ihrigen gerühmt. S. auch oben **Franz Riccini**. **Michael. Frauenkirche** p. 22, 66. u. 168.; **Wecke Dresden** p. 248. „Gedachte Malereien in der Frauenkirche, ſind, bey dem neuen Aufbaue derſelben, längſt zu Grunde gegangen. Allein eine handſchriftliche Nachricht über die Königliche Bibliothek zu Dresden benachrichtigt uns, daß ſich hier ein ſehr ſchön auf Pergament geſchriebener, von Erasmus Becker dem Churfürſt Auguſt von Sachſen dedicirter, deutſcher Pſalter findet, auf deſſen erſten Blatte das Bildniß des nur erwähnten Churfürſten, von **Benedict** ſehr ſauber in Miniatur gemalt, erſichtlich iſt". *Msc.*

Thom (Ludwig), zu Gießen, wo ſein Vater Rath und Poſtmeiſter war, 1737. geboren. Er war ein geſchickter Mann, der als Ingenieur und Haushofmeiſter, auf den Gütern des Grafen Romanzow in Liefland, 1797. ſtarb. *Msc.*

Thoma oder **Thomann** (Felix), ein Steinmetzgeſelle von Zürich, der 1679. zu Dresden arbeitete.

— — (Immanuel), ein Maler aus Aſch. Einzig ſeinen Namen kennen wir aus einem Buche auf der Dresdner-Gemäldegallerie, worin ſich die Beſucher derſelben einzuſchreiben pflegen. Derſelbe findet ſich unter dem Jahre 1765.

* — — So wird bisweilen der Name der nachfolgenden Künſtler Thomann verſchrieben.

Thomae (Franz). Ein ſolcher erſcheint 1739. als Königlicher Hofbildhauer zu Dresden. **Lebend. Kön. Dresd.** 1740.

— — (Johann Benjamin). Ebenfalls Königlicher Hofbildhauer zu Dresden; ob des Vorſtehnden Sohn, iſt uns unbekannt. Schon in 1723. verfertigte er die Bildhauerey für die damals durch M. D. Poepelmann vollbrachte Aufführung der Schloßkirche zu Pillnitz bey Dresden, und gleich darauf wurde er zum Hofbildhauer ernannt. Von ihm iſt daſelbſt in der Neuſtädter H. Dreykönigskirche, der ſchöne Altar mit der Geſchichte der klugen und thörigten Jungfrauen, in Basrelief, zwiſchen Korinthiſchen Säulen. Er ſtarb vermuthlich 1751. Der berühmte Knoeffler (auch Kaendler) war ſein Schüler. **Magd. Sächſ. Geſch.** Th. I. S. 157. und **Hofkal.**

— — (Johann Wolfgang) Cabinetsdrechsler und **Johann Adam Hanf** Kunſtkabinets Steinſchneider, beyde des Fürſten von Brandenburg-Culmbach, werden 1740. in einem Adreßkalender genannt.

* **Thomann von Hagelſtein** (Chriſtoph Raymond), der im Lex. nicht den ihm gebührenden Zunamen von **Hagelſtein** trägt. Ein geborner Augsburger, des nachfolgenden **Philipp Erneſts**, wahrſcheinlich älteſter, Sohn. Anfangs arbeitete derſelbe als Kupferſtecher, und zwar zu Dresden um 1733. (z. B. für das Werk des le Plat, von den Dresdener Antiken; etwas zu Schramm's Brückenwerke, u. ſ. f.); nachgehends ließ er ſolches jedoch fahren, und wurde als Blumenmaler bey der Porzellanfabrik zu Meißen angeſtellt. Noch 1766., in ſeinem 70 Jahre, ließ er auf der Ausſtellung zu Dresden, Loth mit ſeinen Töchtern, ſehen. Thomann, der mit dem Titel eines Churfürſtlichen Hofmalers dekorirt war, ſich aber zu Meißen mehr durch ſeine Völlerey und Schmutz, als durch ſeine Kunſt auszeichnete, ſt. dort gegen 1780. **Magaz. Sächſ. Geſch.** Th. V. S. 56. *Msc.*

— — von **Hagelſtein** (David Erneſt), ebenfalls ein Sohn von **Philipp Erneſt**, zeichnete in jüngern Jahren, als Liebhaber, mit ausnehmendem Fleiß mit der Feder, und ſt. als Rathsherr zu Augsburg.

* — — (E. P.). Ein ſolcher (doch wohl kein Anderer, als der unten ff. **Philipp Ernſt Thomann von Hagelſtein**) ſoll zu den Funeralien der Gräfin Suſ. Dorothea zu Egg, und ihres Sohns, Fried. Julius, die (geſchabten) Blätter gezeichnet haben.

— — von **Hagelſtein** (Georg Gottlieb), wieder ein Sohn von **Philipp Erneſt**, der ſich als Maler in Stockholm ſetzte; wird von einer unſerer Quellen genannt.

— — (Großhans), ein Glasmaler zu Zürich in der Schweitz, um 1570. **Leu.**

— — (H.) Landſchaftszeichner und Koloriſte aus dem Kanton Zürich, lebte noch 1816. Schon um 1790. nennt und rühmt von ihm das **Meuſelſche Miſ.** XIV. 39 Anſichten von Zürich und Luzern u. d. dortigen Seen, 14 1/2″ br. und 10″ hoch, deren jede 30 g. Gr. koſtete.

* — — von **Hagelſtein** (Jacob Ernſt). In

Oeſtreichiſche Dienſte kam er als Proviantmeiſter, (Kriegscommiſſair) und ſt. zu Lindau (nicht Landau, wie es im Lex. u. a. w. heißt). Von ihm gemalt findet ſich eine Auferſtehung Chriſti, in der Evangel. St. Ulrichs-Kirche zu Augsburg. Lipowsky. Von ihm beſaß (1809.) H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel ein ſehr fleißig gemaltes Bild: Eine Dame ſpeist unter einem Baum; in der Ferne eine Stadt, aus der eine große Menge Menſchen herausſtrömt.

* **Thomann von Hagelſtein** (Philipp Erneſt). Eines ſeiner Bilder in der Kreuzkirche zu Augsburg, das ihm Ehre macht, ſtellt Jeſus unter den Müttern und Kindern vor. Er wird für den zweyten Künſtler gehalten, der zu Augsburg in der Schwarzkunſt gearbeitet hatte. Lipowsky. Bildniße nach ihm kennt man von E. C. Heiß (David's von Stetten); von L. Vogel geſchabt (J. F. Herwart und Narcißus Rauner); letztere auch von ihm ſelbſt.

* — — von Hagelſtein (Tobias Heinrich), war ein vierter Sohn vom Philipp Erneſt des Lex. Der Winklerſche Gantkatalog führt von ihm zwey geetzte Quartblätter an, deren eines einen liegenden Leoparden vorſtellt, der ſich eben gegen einen ſtehnden aufbäumen will; das andere die Fabel vom Bock und dem aus dem Sodbrunnen geretteten Fuchs. Anderwärts nennt man 4 ſolcher Blätter. Hinwieder hat B. S. Sedletzky eine Folge von 20 Bl. mit Thieren nach ihm in Kupfer gebracht.

— — (   ) Oberſtlieutenant, Ingenieur und Baumeiſter im Dienſte von Churmainz in 1754. Sein Herr ſchickte ihn damals nach Wetzlar, um ein neues Gebaude fur das Reichskammergericht herzuſtellen. Er verfertigte dazu auch einen Riß, deſſen Koſtenanſchlag er zu 108,000 fl. berechnete. Die Ausführung unterblieb jedoch. Ulmenſtein Beſchr. von Wetzlar II, 671.

NB. Das oben angeführte Magazin Sächſ. Geſch. nennt einen der Brüder von Chriſt. Raymond Schlachtenmaler. Auf welchen derſelben dieſes Epithet am Beßten paße (etwa auf Georg Gottlieb? oder dann auf Tobias Heinrich), iſt uns unbekannt.

Thomas (Anton), ein junger Maler zu Paris, Schüler von Vincent, erhielt 1809. damals 16 1/2 J. alt, von der Ecole speciale eine Aufmunterungs-Medaille aus dem vom Grafen Caylus geſtifteten Preiß für eine Tête d'Expression.

— — (Auguſt Lebrecht) ſ. unten Gottlob Lebrecht Thomas.

— — (Auguſtin) eines reichen Kaufmanns Sohn zu London, verſchwendete in wenigen Jahren das väterliche Vermögen von 150,000 Pfund Sterling. Der damals in England anweſende Genfer, J. J. Rouſſeau, gab ihm den Rath, eine Kunſt zu erlernen. Dieſem zufolge legte er ſich aufs Malen, worinn er in ſeinen Studentenjahren zu Cambridge etwas gethan hatte. Von dieſem nährte er ſich nachher kümmerlich zu Florenz, wo er 1784. lebte. Murrs Journal XIII. S. 131.

— — (Carl Magnus). So nennt der einzige Baſan Ed. sec. 1789. einen jungen Kupferſtecher, Schüler von Beauvarlet, der dieſem letztern lange Zeit zu ſeinen Arbeiten beholfen geweſen, und dann auch für ſich, z. B. Vignetten nach Marillier geliefert habe.

Thomas (Chriſtian Friedrich Adolph, gewöhnlich Adolph) der Sohn eines Kriegsgerichts-Aktuarius, geb. zu Dresden 1788. und dort noch als Graveur 1813. lebend. Seine erſte Bildung erhielt er von dem Graveur Bärend, bey dem er ein Jahr (1803.) lernte und ſich von ihm im Pouſſiren nach dem Leben unterweiſen ließ. In 1805. zeigte er auch, als Probe ſeines Fleißes, ein Bildniß von Bonaparte, in Wachs pouſſirt, auf der Dresdner-Ausſtellung. Nachdem er ſeinen erſten Lehrherrn verlaſſen hatte, arbeitete er wieder ein Jahr unter dem Graveur Carl Aug. Behr, bey dem er vorzüglich im Graviren von Blumen und Laubwerk Unterricht nahm. Nunmehr dachte er mit Ernſt an ſeine weitere Ausbildung; er zeichnete nach Gyps und nach dem Leben in der Akademie, und wählte ſich zu ſeinen Muſtern Abdrücke der Wappen und Medaillen von Hedlinger und von Döll in Suhl. Da er wirkliches Talent für die Kunſt beſitzt, ſo glückte es ihm auch darin; und ſeine Arbeiten in Stahl und Meſſing, erhaben und vertieft, ſind (wie uns der eigene Augenſchein belehrt) ſchön und geſchmackvoll zu nennen. Als Medailleur hatte er öffentlich bis 1813. ſich zwar noch nicht gezeigt; er ſtand aber im Begriffe, ſolches zu thun. Auch war er damals geſonnen, ſich mit dem Steinſchneiden vertraut zu machen. Der Dresdner Adreßkalender auf 1812. nennt ihn fälſchlich Chr. H. Adolph Thomas.

— — (Chriſtian Lebrecht), Töpfermeiſter, der bey Haymann S. 476. fälſchlich Friedrich Lebrecht benannt iſt, Sohn des folgenden Gottlob, wurde geb. in der Neuſtadt Dresden 1759. und erlangte dort 1785. das Meiſterrecht. Von ihm kennt man feine und dauerhaft gefertigte Urnen, Grabmäler u. d. gl. Er lebte noch 1813. zu Dresden, arbeitete aber nicht mehr für ſeine Perſon als Töpfer.

— — (C. L.). Ein ſolcher gab zu Frankfurt a. M. 1788., zufolge dem Allgem. Repert. d. Litterat. auf 1785—90. den Plan der Feſtung Choczim, einen Grundriß der Stadt und Feſtung Belgrad, und eine Karte vom Schauplatze des Türkiſchen Krieges heraus. Späterhin ſoll er auch einen topographiſchen Plan der Stadt Frankfurt a. M. (kolor. 1 Thlr.) ans Licht geſtellt haben.

— — (Friedrich Lebrecht) Töpfermeiſter in der Neuſtadt Dresden, fertigte Urnen u. a. Grabdenkmäler fein und dauerhaft. Dresdn. pol. Anz. 1798. St. 20.

— — (Gottlob), der Sohn eines Tagelöhners, geb. zu Elſtra bey Camenz in der Lauſitz. Er lernte bey dem Hofſteinmetz Peterſill zu Dresden und wurde ein geſchickter Künſtler. Dort half er an dem Baue des Thurms der katholiſchen Kirche, nach deſſen Vollendung man ihn zum Hofſteinmetz ernannte. Man bemerkt, daß er u. a. die gedachte Kirche ſchön in Gyps modellirt, dann ein Modell zu einer Treppe gefertigt habe; vielleicht findet ſich noch einiges davon in der Kunſtkammer zu Dresden. Er ſt. in dieſer Stadt 1760. ungefähr 57 Jahr alt.

— — (Gottlob Lebrecht) geb. zu Dresden 1787., lernte als Töpfer bey ſeinem Vater, dem obigen Chriſtian Lebrecht, arbeitete dann in Breslau, Wien ꝛc. und verſieht jetzt (1813.) des Vaters Werkſtatt zu Dresden. Er iſt ein geſchickter, in den zeichnenden Künſten bewanderter Mann; ſo wie ſolches auch ſeine jüngern Brüder zu werden verſprechen. Dieſe ſind Traugott Lebrecht, geb. zu Dresden 1789., er ſtand 1813. zu Breslau als Töpfer in Koſt und Lohn; und Auguſt Lebrecht, geb. zu Dresden 1795. der noch bey ſeinem älteſten Bruder arbeitet.

— — (Hans) ein Goldſchmied zu Meinungen, der 1637. unweit gedachter Stadt verunglückt war. J. S. Güthe Beſchreib. von Meinungen. Gotha 1676. 4°. S. 347.

* — — (Johann a. h. G.). Ehe er in Kaiſerl. Dienſte trat, war er Hofmaler des Churfürſten von Mainz. Von ihm beſitzt, unſers Wiſſens, in Deutſchland, die einzige Gallerie zu Wien einen Triumph des Silens, und ein Bacchanal, wo Bacchus die Venus und Ceres im Triumph aufführt, beydes Bilder mit kleinen

Figuren, von 3 u. 4' Breite und verhältnißmäßiger Höhe, auf Leinwand. Dann von Privatperſonen H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel (1809.) das ſchöne Bild einer Zeichenſchule, und deſſen Pendant: Die Werkſtatt eines Bildhauers, beyde mit vielen Beyweſen. Als Stecher dann ſoll er mit einer freyen Nadel geetzt haben. Hiernächſt war er auch einer der erſten, welche in Schwarzkunſt gearbeitet hatten. Von ſeinen Etzarbeiten kennt man: Ein Bildniß von Titian, und ein Mädchen, das mit einer Laterne durch's Fenſter ſieht (1661.); dann: Merkur bringt einen Schatten vor die Hekate; Dame an einer Tollette, die ein Bildniß hält; ein Schäfer ſetzt einer Schäferin mit Gewalt zu; ein Satyr will einer Schäferin Gewalt anthun (ſelten); Paſtorale von drey Schäfern und drey Schäferinen (indeß einer der erſtern auf dem Dudelſack ſpielt, wollen die andern Freyheiten gegen die Schäferinen nehmen, die ſie zurückſtoßen). Roſt VI. 76. Baſan Ed. sec. will wiſſen, man habe die Erfindung dieſer beyden letztern Blätter, das erſtre ganz ohne Namen des Zeichners oder Stechers, freylich irrig, Rubens zugeſchrieben. Roſt hingegen kennt alle fünf letztgenannten, (das fünfte ausgenommen) mit: *J. Thomas* inv. et fec. bezeichnet. Hinwieder nennt der Winklerſche Katalog nach unſerm Künſtler, von P. de Balliu: Den Erlöſer, welchem Engel die Leidenswerkzeuge bringen; einen Chriſtus an der Schmachſäule; und einen Schutzengel, mit einem Knaben, der Gott, erſchrocken, gegen den Anfall von Ungeheuern anruft; dann von F. van de Wyngaerde eine Rückkehr aus Egypten. „Noch" (ſchreibt uns ſo eben ein Freund) „ſoll er ſelbſt geetzt haben: Einen Kriegsmann mit der Innſchrift: Pro Deo et Patria, und einen St. Carl Borromäus. Dann wäre eines ſeiner Schwarzkunſtblätter das Bildniß des Erzbiſchofs von Mainz, Johann Philipps. Hinwieder hätten in einer aus dem Italieniſchen ins Lateiniſche überſetzten Schrift: Cœlum sympatheticum (4. Gedan. 698.) A. Loemans und M. van Sommer die Blätter nach ſeinen Zeichnungen geätzt". Von ihm, als Maler, dann ſollen ſich noch zwey Bilder, nämlich eine Maler-Akademie und eine Aſtronomie-Schule, in der landesherrlichen Gemäldeſammlung zu Caſſel befinden. S. Handſchriftl. Suppl. des gedruckten Catalogs.

Thomas (Joh. Jacob) von Morey, Königl. Ingenieur; arbeitete in Beſoldung der Stände von Burgund um 1760.

— — (Johann Peter). Eines ſolchen 1808. ſechszehnjährigen jungen Künſtler geſchah Ehrenmeldung beym Concurſe für Zeichnung von Maſchienen, beſchreibender Geometrie und Figuren, welchen das Conservatoire des Arts et Métiers zu Paris in ermeldtem Jahr veranſtaltet hatte.

— — (N.), ein Maler zu Paris, der ſich auch mit dem Kupferſtechen befaßte. Für Selbſtverlag gab er 1783. den berüchtigten Grafen Saint Germain, einen andern Caglioſtro; dann den Schauſpieler Deſeſſart nach Ingouf dem ältern; den Graf Milly, u. ſ. f. Dieſer Künſtler iſt wohl der nämliche, von dem es in einer unſerer Notizen kurz heißt: „N. Thomas malte gute Bildniße".

— — (N.), ein Kupferſtecher von Paris. In 1801. ſah man von ihm im XXIII. Hefte des Prachtwerks: Tableaux etc. de la Galerie de Florence p. Wicar eine Heimſuchung Mariä nach Mariotto Albertinelli, und 1802. (l. c. Cab. XXVI.) eine Semiramis, nach Corrado. Dann ſpäterhin im XIV. Heft des Muſeum Français, nach Fontaine's Zeichnung: Craesbecks Werkſtätte, nach einem Bilde dieſes Niederländiſchen Künſtlers. Nicht unwahrſcheinlich iſt er mit dem unten folgenden Stecher Thomas zu Paris, der im Almanach de Commerce 1811. nicht mehr erſcheint, Eine Perſon.

Thomas (N. N.) Münzmeiſter zu Nördlingen um die Mitte des XV. Jahrhunderts. Eigentlich ſtand er im Dienſte der Familie von Weinsberg, denen der Kaiſer die Münze gedachter Stadt pfandweiſe verliehen hatte. Beyſchlag Beyträge z. Kunſtgeſch. d. Reichsſtadt Nördlingen. St. IV. u. V. S. 74.

— — (Roſalia). Dieſelbe hat nach Monnet geſtochen.

— — (Traugott Lebrecht) ſ. den gleich vorhergehnden Art.

— — (Wilhelm) ein Architekt zu London. Er gab daſelbſt 1773.: Original Dessings in Architecture. 27 Bl. real Fol.

— — (W.) ein Kupferſtecher in England, der, gemeinſchaftlich mit Th. Morris, 1787. eine große Landſchaft nach P. J. Loutherbourg geſtochen hat. Sie ſtellt das Gebirge Skiddaw mit einer engliſchen Poſtkutſche vor.

— — ( ) Zwey verſchiedene Künſtler dieſes Namens werden im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Häuſer- und Kutſchen-Malern, und zugleich als Vergolder genannt.

— — **Froideau** ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Architekt.

— — **de Mutina**, ſ. oben Thomas.

— — ( ) ein Bildnißmaler; arbeitete um 1760. zu Paris. Der jüngere Ingouf hat nach ihm die Bildniſſe des Schauſpielers Deſeßart, und der Grafen von Milly und von St. Germain theils geſtochen, theils verlegt. S. oben N. Thomas.

— — ( ), ein Staffiermaler, welcher 1796. zu Dresden bemerkt wird. Dresd. z. Kennt. ſ. Häuſ.

— — ( ) Jeſuit und Mathematiker in China, ſ. oben Pereria.

— — ( ) ein Zeichner ohne Hände und Füße, ſ. oben Thomas Schweicker.

— — ( ) ein Raths-Mäuermeiſter zu Berlin 1805.

— — ( ) So nennt der Almanach des Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres, einen damals zu Paris lebenden Kupferſtecher, der im Almanach de Commerce 1811. nicht mehr erſcheint.

— — ( ) Ein ſolcher, wie es ſcheint Engliſcher, Stecher gab, gemeinſchaftlich mit Morris, ein großes Blatt: Anſicht des Bergs von Skidaw, ohne andern Namen, als den ihrigen. Catal. de Petignon-Dijonval p. *Benard.*

— — ſ. unten auch Tomas, und Thomon.

Thomaſius (Maria Regina von) Tochter des Polyhiſtors Gottfr. Thomaſius, der 1746. 87 J. alt ſtarb. Sie war das jüngſte und einzige Kind, was ihn überlebte. Wir gedenken ihrer, weil ſie, neben den Sprachen, der Muſik, der Dichtkunſt, u. ſ. f. auch in der Malerey bewandert war. *Msc.*

— — ( ) Ein Porzellanmaler zu Meißſen um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts.

Thomaſſen (Thomas), in Sam. Ampzing's: Beschryvinge ende Lof der Stad Haerlem. Haerlem 1628. 4°. iſt ein Grundriß von dem 1578. verwüſteten Harlem erſichtlich, bezeichnet: Est gedaen door *Thomas Thomassen* ende *Joannes à Dortekum.* Hier aber iſt dieſer Riß durch P. Zaruredam ins Kleine gezeichnet, und von W. Akersloot 1628. geſtochen.

Thomaſſet (Mademoiſelle). In Kunſtnachrichten aus der Schweitz von 1796., die ſich in **Meuſel's N. Miscell.** V. 566. befinden, heißt es: „Fremde, welche die Schweitz bereiſen, bewundern zu Orbe in der Waat eine neue Art von Gemälden, welche die verſtorbene Demoiſelle Thomaſſet mit der Nadel, nach den größten Meiſtern, und einige nach der Natur, geſtickt hat. Dieſe Stücke, von verſchiedener Größe, und von allen Arten: Bildniſſe, Bambochaden, Ruinen, Viehſtücke und Landſchaften, ſind von ſo täuſchender Wirkung, daß man die ſchönſten Gemälde, ſtatt einer Stickerey, vor ſich zu ſehen glaubt". Mit dem weitern Hinzuthun: „Noch ein Frauenzimmer von Iferten (Yverdun), das wir mit Vergnügen nennen würden" (warum benennt man es denn nicht?) „zeichnet ſich in dieſem Kunſtfach auſſerordentlich aus, und wird es darin zur möglichſten Vollkommenheit bringen".

* **Thomaſſin** (Franz), ſ. unten Simon.

— — (Gregor). Nach einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens hat S. Vouillement etwas uns ebenfalls Unbekanntes geſtochen. *Msc.*

* — — (Heinrich Simon), Zeichner, und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. und geſt. zu Paris, des unten folgenden Simons Sohn, und noch geſchickter als er. Seinen Lehrer, B. Picart, begleitete er nach Holland, wo er zwey Jahre in Amſterdam blieb, dann zurückkam, in 1728. in die Akademie aufgenommen wurde, und eine Wohnung im Louvre erhielt. Derſelbe hat mit gleichem Erfolg Bildniſſe und Geſchichte geſtochen, und iſt überall in den Geiſt ſeiner Urbilder eingedrungen. Die Künſtler, nach welchen er gearbeitet, ſind: J. Autreau, L. de Boullogne, C. le Brun, P. Caliari, E. S. Cheron, F. Cignani, Sohn; Colleri, L. le Comte, A. Coypel, M. Desmarets, D. Feti, C. la Foſſe, Huguet, J. Jouvenet, Keberg (Koeberger?), Lancret, N. de Largilliere, M. A. Merigi, P. Mignard, C. Parrocel, B. Picart, A. Renard, H. Rigaud, P. P. Rubens, L. Silveſtre, J. B. Tiepolo, J. L. Tocqué, J. Fr. de Troy, A. Watteau, D. Zampieri. Von Bildniſſen nennen wir z. B. dasjenige des Bildhauers Thierry, nach Largilliere, welches (ſagt Wateler) beweiſt, wie weit man es auch in Bildniſſen ſchon mit der Etznadel treiben kann. Ferner den Medaillon, Ludwig XIV. durch Minerva den Muſen vorgeſtellt, als ſein Aufnahmsſtück in die Akademie, nach Boullogne; und das Bruſtbild des Kardinals von Fleury, von Diogenes gehalten, der endlich einen — Menſchen gefunden hat, nach Rigaud und Autreau. Dann von Geſchichtlichem: Die Töchter des Jethro, denen Moſes zur Hülfe eilt; Moſes Vermählung, und eine ſchlafende Venus, welcher Cupido den Schleyer wegnimmt, alle drey nach le Brun; die Jünger von Emaus, a. d. Königl. Franz. Kabinette, für Crozat, nach Caliari (Füßli III. 150. nennt es meiſterhaft); Caravaggio's Traum, nach demſelben, wieder für Crozat; Aeneas und Dido: cum circumfusa repente, nach Coypel; Adam und Eva, zur Arbeit verdammt, und die Melancholie, beyde für Crozat, nach Feti, letztres ein ſehr verſtändiges Blatt (Baſan nennt es ein Meiſterſtück, und auch Füßli I. 234. trefflich); Coriolan, durch die Thränen ſeiner Familie beſänftigt, nach la Foſſe; das Magnificat nach Jouvenet, im Chor von Nôtre Dame (ein Blatt, deſſen freye und maleriſche Manier Wateler vorzüglich rühmt); Apoll theilt den Künſten und Wiſſenſchaften Belohnung aus, und Minerva krönt den Genius von Frankreich, Plafond von Mignard in den petits Apartemens von Verſailles; die Frau im Bade, nach Rubens (dieſe beyden letztern zu Amſterdam geſtochen); Syrinx, von Pan verfolgt, nach Sylveſtre; die Marſeillaner-Peſt, nach de Troy; endlich nach Watteau allerlei Gattungsſtücke, wovon beſonders die Rückkehr vom Ball, und dann modiſche Figuren, 12. kleine Blättchen, von Watteau ſelbſt geetzt, und von dem Unſrigen u. a. ausgeführt, ferner: Figures françoises 8 Blättchen, von ſogenannten Kennern ſehr geſucht werden. Roſt VII. 319—21. *Brandes* (wo unſer Künſtler irrig Simon Heinrich heißt) Conf. Catalog de Paignon-Dijonval p. *Benard.* S. auch unten S. H. Simon. *Msc.* Nach **Heinecke's** Idée etc. p. 42. hätte er auch für die (freylich erſt 1752. erſchienene) Grande Gallerie de Versailles, von Maßé, gearbeitet. Sicherer hingegen an dem: Recueil de XC. Têtes tirées des sept Cartons de Raphael. Fol. 1722.

* **Thomaſſin** (J.). So nennt der Katalog von Paignon-Dijonval einen Kupferſtecher, der nach H. Rigaud die Bildniſſe des St. Baluze, und des berühmten Trappiſten-Abbé's de Rance (letztres ganz klein) geliefert habe. Ob indeſſen der Unſrige wirklich ein eigenes Ens, und nicht etwa (hier unter irrigem Taufnamen) mit Simon oder Heinrich Simon dieſes Geſchlechts Einer ſey, iſt uns unbekannt.

* — — (M. S.). Derſelbe zeichnete und ſtach 1693. das Bildniß eines Pariſer-Chirurgen, Ph. Pev, in gr. 8°. **Möhſen's** Aerztebildn. S. 104. Sollten dieſe beyden Vornamen etwa dem unten ff. Simon Thomaſſin zugehören?

* — — (Philipp). Einige nennen ihn auch Franz; in Italien hieß er Filippo Thomaſſini, Zeichner und Kupferſtecher, geb. nach Roſt um 1536. (wir denken mit **Malpé** wohl zehn Jahre ſpäter; ſicher nicht 1610. wie Baſan Ed. sec. fabelt). Bey Roſt (VII. 63.) heißt es von ihm: „Er arbeitete in einem feſten und hellen Styl; und, ohne ſehr richtig in der Zeichnung zu ſeyn, ſind die Extremitäten ſeiner Figuren mit Feinheit behandelt". **Malpé** ſetzt hinzu: „Man liebt beſonders den guten Ausdruck der Extremitäten ſeiner Figuren". Geſtochen hat derſelbe nach an die 60. Meiſtern, als: P. Aquilano, B. Bandinelli, F. Barozio, D. Beccafumi, Bernini, P. de Bramer, A. Bronzino, M. A. Buonaroti, J. Campi, L. Cardi, B. Caſtelli, C. Celio, J. Ceſari (Arpino), A. Ciampelli, L. Civoli, J. Clovio, C. Dervet, P. Farinato, Feran, D. Feti, M. Freminet, H. Golzius, J. Heinz, P. de Jode, J. Ligozzi, F. Mazzuoli (Parmeſano), H. Muziano, J. Pacchierotti, J. B. Paggi, D. Parigi, B. Paſſeri, B. Paſſerotti, B. Peruzzi, C. Piazza, J. Pivi, B. Poccietti (Barbatello), N. Pomerancio (Circignano), J. da Ponte, M. Potenzanus, C. Procaccini, P. Racanelli, J. B. Ricci, N. Ripanelli, C. Roncalli, J. Roſſi exc., V. Salimbeni, F. Salviati, R. Sanzio, C. Saracino, A. del Sarto, C. Schwarz, P. Senſini, C. Spaluzzi, A. Tempeſta, F. Vanni, G. Vaſari, M. de Vos, F. und T. Zucchero, J. Zucchi. Seine Blätter ſind von 1577—1617. datirt. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt 261. derſelben an; darunter 22. nach Raphael: Aus dem Vatikan die Schule von Athen (worein er die Figuren von St. Peter und Paul an die Stelle von Plato und Arioſto ſetzte), den Sakramentsſtreit, die Sarazenen im Hafen zu Oſtia, und das Incendio del Borgo: dann die H. Cäcilia und St. Margaretha; dann Chriſtus und die Apoſtel; endlich ein Paar Blätter mit Zierathen. Noch nennen wir hier: Nach Bandinelli der unſchuldigen Kinder Tod; nach Barozio die Verkündigung (die aus Loretto, oder die bey den Kapuzinern zu Mondova, ohne den St. Francisc); die unbefleckte Empfängniß und die Reinigung Mariä, aus der Chieſa nuova der Oratorio-Väter zu Rom; nach Beccafumi Chriſtus im Limbus, aus St. Francesco zu Siena; nach Golzius die vier Tagsſtunden; nach Muzian die Erweckung von Jairi Tochter (Füßli III. 114.); nach Paſſeri die vier Märtyrer, welche die Krone empfan-

gen; nach Peruzzi Apoll unter dem Chor der tanzenden Muſen; nach Pipi die H. Familie im Pallaſte Pitti; nach Pocetti die Hölle von Dante (4 Bl.); nach Pomerancio eine Marter von St. Stephan; nach da Ponte eine H. Familie (Füßli l. c. 61.); nach Ricci einen Lucifers Fall (großes Blatt von 9. Bogen); nach Salimbene eine Geburt; nach Salviati die Taufe Chriſti; nach del Sarto St. Philipp Benizzi's Leichnam, der ein Kind durch Berührung vom Todten auferweckt, aus dem Servitenkloſter der Nunziata zu Florenz; nach Tempeſta St. Pauli Bekehrung; nach Vanni ein jüngſtes Gericht, St. Catharina, welcher Jeſus ein neues Herz giebt, und Maria, wieder mit St. Catharina, die das Kind liebkoſt. (Füßli I. 59—60. nennt die beyden letztern ſchön und meiſterhaft); nach Vaſari eine Allegorie auf die Erlöſung (Maria bittet für die an den verbotenen Baum angebundenen Patriarchen!); nach F. Zucchero eine Anbetung der Könige, eine Flucht in Egypten, und den Sohn der Wittwe zu Naim, das auch Füßli I. 228. nennt; nach T. Zucchero die Hochzeit zu Cana, und eine (ſehr ſchöne) Himmelfahrt Mariä; nach Zucchi die Marter St. Johanns im ſiedenden Oel, und Galathea auf den Waſſern. Hienächſt 52. (a. h. 62.) Römiſche Statüen, in Roßi's Verlag, Octavblättchen, was unter dem Kleinern zu ſeinem Beßten gehört. Endlich wenige Bildniſſe, wie z. B. diejenigen Philipp Emanuels von Lothringen, Herzogs von Mercoeur, und Alphonſens von Wignacourt, Großmeiſters von Maltha. Noch nennt der einzige Gandellini, als von unſers Künſtlers eigener Erfindung, mancherlei. So z. B. die furchtbaren Anzeichen des letzten Gerichts, am Himmel, zu Land und auf dem Meere (8. Bl.); die ſieben Werke der Barmherzigkeit; den Judenrath, Chriſtum zum Tod zu verurtheilen (3. Bl.); die HH. Jungfrauen in einem Octavbüchlein von 21. Bl. Ebenfalls Gandellini zufolge, ſoll Philipp auch, zum Zeitvertrieb, kleine Statüen in Gyps geformt haben. Für ihn iſt es ſchließlich kein kleiner Ruhm, daß er ein Lehrer von Callot war.

* **Thomaſſin** (Simon), des obigen Heinrich Simons Vater, geb. zu Troyes 1638. u. geſt. zu Paris 1722 *). Nachdem er die Anfangsgründe ſeiner Kunſt in ſeinem Geburtsort erlernt hatte, kam er, ſich zu vervollkommnen, nach Paris. Sein Grabſtichel hat Richtigkeit und viel Nettigkeit. Er ward zum Mitgliede der Königl. Akademie der Malerey aufgenommen, und erhielt den Titel: Kupferſtecher des Königes. Derſelbe hat mit gleichem Erfolg Bildniſſe und Geſchichte geſtochen: Nach L. Baldi, Bernini, L. Boullogne, jünger, C. le Brun, P. Caliari (Veroneſe), Carracci, Carravaggio (Caldara ?), L. S. Cheron, F. Cheron, S. le Clerc d. j., A. u. C. Coypel, A. Coyzevox; A. Dieu, M. Fremineau, F. Girardon, D. Guidi, P. van Gunſt, C. G. Hallé, J. Jouvenet, Kneller, N. de Largilliere, M. Loir, A. Maſſon, de Mee, N. und P. Mignard, P. Peſne, B. Picart, N. Pouſſin, H. Rigaud, J. Roettiers, Santerre, R. Sanzio, N. Sebert, G. de Seve, P. Simon, E. le Sueur, J. Thierry, F. de Troy und Watteau. Und dann nach ſeiner eigenen Zeichnung meiſt Bildniſſe, wovon ein Verzeichniß meines ſel. Vaters an die 80. anführt, die meiſt von 1684. an bis 1715. datirt ſind. Unter dieſen ſowohl, als unter denen nach oberwähnten Meiſtern, ſind bald alle damaligen durch Stand oder Geiſt ausgezeichneten Perſonen in Europa begriffen. Neben ſo vielen andern heißt der Katalog von **Brandes** dasjenige des Herzogs von St. Aignan, Paul Beauvilliers (1695.) ein ſchönes Blatt. Von Geſchichtlichem nennen wir hier bloß: Die Verklärung nach Raphael, welche Ludwig XIV. eigens durch ihn auf zwey Platten ſtechen ließ. Es war nach C. Cort der erſte Stich nach dieſem klaßiſchen Bilde. Füßli I. 125. ſagt davon: „Thomaſſin hatte allerdings mehr Gefühl für das Feine des Ausdrucks, und mehr Abwechslung in der Behandlung des Grabſtichels als ſein Vorgänger; daher findet man in ſeinem Blatte, nebſt einer korrekten Zeichnung, eine genauere Ueberlieferung der Charaktere und des Ausdrucks in den Geſichtern, auch mehr Ausführung der einzelnen Theile; doch vermißt man noch immer das Hocherhabene in dem Geſicht Chriſti, und das außerordentlich Feine und Bedeutende in der Figur des beſeſſenen Knaben". Dann St. Paul in den dritten Himmel entzückt, aus dem Kabinet d'Orleans, nach Pouſſin, ein Bild, vermittelſt deſſen dieſer letztre ſo beſcheiden mit Raphaels Johannes wetteifern wollte **); Chriſtus auf dem Oelberge, nach le Brun; St. Scholaſtica (cujus anima de corpore egressa) nach Jouvenet; Ludwig XIV. Ritterſtatüe zu Nantes von Coyzevox; das Grabmal des Conſtantins von Cyrey, nach Maſſon, u. ſ. f. So hat er auch für Monicart's Versailles immortalisé (1720.) gearbeitet. Roſt VII 316—18. Ms.

Noch werden dann in verſchiedenen unſerer Quellen eine Menge Blätter angeführt, von welchen wir einsweilen nicht wiſſen, welchen der beyden Thomaſſin Vater oder Sohn ſolche (ein Paar ſogar vielleicht Philipp) zuzuſchreiben ſind. So z. B. Meleagers Mutter wirft das für ihren Sohn unglückliche Holz ins Feuer, nach le Brun; die Himmelfahrt der H. Jungfrau, und eine Galathea nach H. Carracci; Frankreich auf dem Thron, theilt die Siegel aus, nach S. le Clerc; Chriſtus am Oelberg, nach M. Corneille; Chriſtus am Kreuze, nach F. Girardon; eine Heimſuchung der H. Jungfrau, nach S. Piombo; die Geſetzestafeln, nach Bernanſal; eine Verkündigung, nach F. Villamena; Frankreichs Größe, nach N. Vleughel; David ſpielt auf der Harfe, und eine St. Cäcilia, beyde nach D. Zampieri, u. ſ. f. u. ſ. f. Endlich bemerken wir noch, daß Gandellini von Heinrich Simon oder Simon (ohne Beſtimmung von welchem) ſagt: Daß er die Umriſſe ſeiner Gegenſtände bloß durch dicht gereihete Stiche bezeichnet, und dadurch ſeinen Blättern eine beſonders ſchöne Weichheit verliehen habe.

* **Thomaſſin** (Simon Heinrich), ſ. oben Heinr. Simon.

— — (Stephan), ein Kupferſtecher, der zu Paris ein Bildniß des Churfürſten von Sachſen Johann Georg III. nach Johann Lader ſeſt gegeben haben.

* — — (S. H.) gab zu der Schrift: Ecole de Cavalerie par *de la Gueriniere*. Tom. I. Paris 1736. 8°. das Bildniß des Autors, nach Tocqué geſtochen. Dieſer S. H. Thomaſſin, bedeutet doch wohl ebenfalls den Heinrich Simon Thomaſſin, der ſeinen Vornamen in verkehrter Ordnung dieſem Blatte aufſtach.

— — (   ). So wird im Almanach des Beaux-Arts 1803, und im Almanach de Commerce 1811, ein in beyden dieſen Jahren zu Paris lebender Bildnißmaler genannt; und iſt wahrſcheinlich derſelbe, den die Nouvell. d. Arts I. 81. Schüler von Vincent nennen, der ſchon 1801. mit Ingreß, einem Schüler von David, den Preiß von Fr. 300. theilte, den ſeiner Zeit der berühmte Bildnißmaler Latour für eine Halbfigur nach dem Modell, geſtiftet hatte.

— — ſ. auch unten Tomaſini.

Thomé (Johann Friedrich, gewöhnlich Friedrich), geb. zu Dresden 1795., der Sohn eines Kammerdieners. Er lernte die erſten Alphabete der Kunſt auf der daſigen Akademie unter Toscani, und hatte auf der Ausſtellung 1810. eine Zeichnung mit ſchwarzer und weißer Kreide, die Abnehmung Chriſti vom Kreuze nach Dietrich, ausgeſtellt. In 1810. noch, nahm ihn dann der Profeſſor Hartmann unter ſeine Schüler auf, bey dem er auch noch bis jetzt (1815.) die Hiſtorienmalerei ſtudirt. *Msc.*

---

*) Baſan (Ed. sec.) läßt ihn 1688. geb. werden, und 1731. — 80. Jahr alt (sic!) ſterben, und nennt ihn Enkel von Philipp.

**) S. Raphaels Leben in unſerm Anhange zum VII. Hefte S. 59. Anmerk. 119.

Thomé (Sebaſtian). Nach einem ſolchen, uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler, hat M. Ogier (arbeitete zu Ende des XVII. Jahrhunderts) das Bildniß eines Baarfüßers N. N. de Louze geſtochen.

Thomiers oder **Thomire** ( ). Nach einem ſolchen, uns ebenfalls unbekannten Künſtler, hat Wille (1747.) das Bildniß des Arztes C. N. le Cat für Odieuvre, und S. Carmona (1759.) dasjenige eines W. Baillet, Barons von St. Julien geſtochen.

Thomire ( ). So hieß um 1811. ein Künſtler in getriebener Arbeit, der, nebſt dem Goldſchmiede Odiot und dem Tapezirer Darrac, die berühmte Wiege für den König von Rom gefertigt hatte.

Thomlinſon ( ). So ſoll ein Maler in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts heißen, der ein Bildniß des Generals Lee in Fol. geſchabt habe.

Thomon (Thomas de), Kaiſ. Baumeiſter in Rußland, und Profeſſor der Perſpektive und Optik an der Akademie zu Petersburg, ein Franzoſe von Geburth, erhielt um 1804. den Auftrag, den Plan zu einem Schauſpielhauſe zu entwerfen, an deſſen Ausführung man in 1805. bereits mit großer Thätigkeit arbeitete. *Oeffentl. Nachr.* Andern Berichten zufolge ſtand ſolches ſchon 1804. fertig da, und wurde für eines der größten und ſchönſten von Europa geachtet. Wirklich gab ſchon *Landon* in ermeldtem Jahre, in ſeinen Annalen (VI. N°. 47. 48. u. 50.) die Facade, den Grundriß u. den Durchſchnitt dieſer prächtigen Baute, nebſt einer ausführlichen Beſchreibung derſelben, und eben ſo (l. c. IX. N°. 43. u. 44.) von einer neuen Börſe in erwähnter Kaiſerſtadt, in Form eines länglichten Vierecks, wozu in 1805. der erſte Grundſtein gelegt wurde. Eine Abbildung dieſer letztern findet ſich auch in den Vues et Monumens de St. Petersbourg, par *Salandrouse de la Mornay* Fol. Paris 808. Noch berichten uns die Nouvell. d. Arts von *Landon* (II. 79): Daß dieſer Künſtler vor der Revolution, zu Paris unter dem Namen Thomas bekannt war, einmal den großen Preis in der Architektur davon getragen, auch in der pittoresken Gattung und dem Landſchaftsfache mit großer Leichtigkeit gearbeitet habe; ferner, daß er vielleicht im Auslande bey dem Grafen von Artois ſich befunden, nicht aber (wie es irgendwo heiße) in frühern Tagen, als erſter Architekt deſſelben, in deſſen Dienſten geſtanden. Dann wird auch dort ſein Schauſpielhaus zu St. Petersburg beſchrieben, und ſind noch die Namen der Maler und Dekorateurs deſſelben (Scotti, Vater und Sohn, und Gonzaga) beygefügt. Eben ſo wird l. c. III. 210. von ſeiner Börſe geſprochen, und dort bemerkt, daß unſer Künſtler auch in Italien vortheilhaft bekannt ſey. Und endlich finden ſich (l. c. IV. 315.) zwey italieniſche Landſchaften nach ihm, im Kleinen, geätzt, mit dem Beyfügen, daß er dieſer Kunſtgattung ſeine Mußeſtunden zu widmen gewohnt ſey. Neueres dann haben wir von ihm nicht vernommen. Wohl aber bemerkt uns ſo eben noch einer unſerer Kunſtfreunde: „Da der Kaiſer Alexander um 1804. ebenfalls geſonnen war, bey der Eremitage eine neue Gallerie, zu Aufſtellung der bisher im Tauriſchen Pallaſte geſtandenen Statüen erbauen zu laſſen, und darauf 100,000. Rubel zu verwenden, ſo hatte der Unſrige, wetteifernd mit dem berühmten Quarenghi u. a. Architekten, Riſſe eingereicht. Man glaubte aber, daß Quarenghi den Sieg davon tragen würde". Von der Baute des Schauſpielhauſes heißt es hier: „Zu Anfang der Regierung Kaiſ. Alexanders hatte unſer Künſtler das große (von Tiſchbein erbaute) ſteinerne Theater vergrößert, und das Innere deſſelben ganz verändert und ſchöner decorirt". **Reimer's** Beſchreib. von St. Petersburg I. 340. II. 295. 306. Hier wird er irrig Tomeau genannt. Nach all' Obigem endlich iſt auch der Art. Scotti, Vater und Sohn, in den gegenwärtigen Supplementen zu verbeſſern, wo dieſe beyden Geſchichts- und Dekorationsmaler irrig als Baumeiſter erſcheinen.

Thompſon (Thomas). So hieß ein Engliſcher Glasmaler, gebürtig von Conventry, unter der Regierung Heinrich IV., von welchem auch das große Fenſter gegen Weſt (in der Kathedrale) zu York zu ſehen iſt, wie wir Dallaway (oder ſeinen lahmen Franzöſiſchen Ueberſetzer) II. 191. verſtehen.

— — ( ). So hieß ein Engliſcher Maler des XVI. oder XVII. Jahrhunderts, Mitglied der auf ihre Privilegien eiferſüchtigen Maler-Innung zu London. Auf ihrem dortigen alten Gildehaus in Little Trinity Lane befinden ſich jetzt noch allerlei ſehenswerthe Bilder derſelben, darunter auch eines von dem Unſrigen, das irgend eine Baute darſtellt, und worauf er ſich the City Painter nennt. *Fiorillo* V. 143.

* — — ſ. auch Tompſon im Lex. und unten, und Thomſon unten.

Thoms oder **Toms** (W. N.), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. in England um 1712. unnd blühend zu London 1740. Am beßten gab er Architekturſtücke und perſpektiviſche Anſichten. Dann auch Bücherverzierungen und Bildniße; von letztern z. B. des Sir Ph. Perrival, nach van Dyck. Von Anſichten dann diejenige des Mailplatzes im Parke des Mail, nach J. B. Chatelain; der Colonnade des Hoſpitals zu Greenwich und der Baute ſelbſt, nach Lawranſon, große Blätter; eben ſo vier große Anſichten von Gibraltar nach Jacob Macé, und vollends achte der Inſeln Jerſey, Guernſey, Aldernay, Sark, Arm und Jethaw im Kanale, dieſe nach der Zeichnung von J. H. Baſtide und dem Kapitain Lempriere. S. oben auch Main, wo aber unſer Künſtler durch Druckfehler Thomas heißt, und vielleicht auch der Maler nicht Main, ſondern der oben erwähnte J. Macé iſt.

* — — ſ. Toms im Lex. und unten.

Thomſchansky (J. G.), Maler zu Breslau im Anfange des XVIII. Jahrhunderts. Die Bildniſſe von Chriſtian Gryphius 8°. und von G. Kranitz Fol., dann der Doroth. El. Heßig hat J. Tſcherning, und Chr. Weigel dasjenige von S. Ebersbach, einem Schleſiſchen Geiſtlichen, nach ihm in Kupfer gebracht.

Thomſen (N.). Ein ſolcher (ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt) gab einen: *Erſten Unterricht im Zeichnen, zum Gebrauch in den untern und mittlern Klaſſen der Volksſchulen und im Privatunterrichte.* Schleswig 806 bey Röhß. Mit 30. S. Text, und 74. in Kupfer geſtochenen Vorlegeblättern in 16°. (20. Gr.); eine Arbeit, welche die Kritik nicht unfein fand.

Thomſon (Jacob). Dieſer berühmte Dichter verſtand ſich auch auf die Malerei, Bildhauerkunſt, Architektur und Muſik. Thomſon wurde zu Ednan in Schottland 1700. geb., unternahm mit dem Sohne des Lord Talbot große Reiſen, und ſt. zu Richmond 1748. **Grohmanns** biograph. Handwörterbuch u. a. m.

Thomſon (J.), Architekt zu London, zeigte auf der dortigen Ausſtellung der Akademie 1791. den Aufriß zu einer Kirche.

— — (P.), Kupferſtecher zu London um 1794. Er hat Bildniſſe zu dem European Magazine geſtochen; ſ. z. B. den Edw. Jerningham nach Shee.

— — (Wilhelm), Profeſſor der Schreibe- und Rechenkunſt (vermuthlich doch nirgends als in England). In einer Ankündigung des Hofkupferſtichhändlers Peter Rißler zu Dresden von 1795. leſen wir, daß bey ihm neu zu haben wäre: Der Engliſche Schreibmeiſter-Gehülfe, von dem Unſrigen geſchrieben, und von H. Aſchloy auf 22. Blatt geſtochen; Preiß 3. Thaler 4. Groſchen. Dann hatte auch Drechsler einen Engliſchen Schreibmeiſter (daſſelbe Werk?) 4. Hefte auf Velinpap. Kl. Fol. Wien 1806. ff. 3. Thaler, nach ihm geſtochen.

— — oder **Thompſon** (W.), ein Irrländiſcher Maler neuerer Zeit, gebürtig von Dublin, vorzüglich durch ein theoretiſches Werk über die Schönen Künſte bekannt, das er in 1800. aus ſeinem Nachlaſſe herausgegeben hat, und zum Titel führt: An Enquiry in to the elementary principles of beauty in the works of Nature and Art etc. Fiorillo V. 803—4. Ob er, oder der folgende ohne Namen, der nämliche W. Thomſon ſey, nach welchem, einer andern unſerer Notizzen zufolge, einer der Watſon's ein Bildniß der Anna Swan in Schwarzkunſt geſchabt hat, iſt uns unbekannt. S. auch den gleich ff. Art.

— — (W.). Nach einem andern (oder auch dem obigen?) ſoll W. Dickinſon das Bild von Jac. Stephens in Kupfer gebracht haben.

— — oder **Thompſon** (W. J.), ein geborner Amerikaner, der ſein Vaterland ſehr jung verließ, anfangs eine bürgerliche Handthierung trieb, ſich dann aber mit vielem Beyfalle auf die Malerei legte, und zu London 1805. blühte. Man nennt ſeine Bildniſſe ſehr ähnlich, zärtlich colorirt, und dabey mit Leichtigkeit, Leben und Geſchmack ausgeführt. *Picture of London for* 1805. p. 274. Sehr wahrſcheinlich iſt dieſer Künſtler mit dem obigen W. Thomſon oder Thompſon Eine und dieſelbe Perſon, und nur der Geburthsort bey dem Einen irrig angegeben.

— — (   ) irgendwo mit dem Taufnamenszuge H., ein Engliſcher Maler neueſter Zeit, „wurde“ (heißt es bey Fiorillo V. 803.) „zum Akademiker gewählt, und verſpricht einer der erſten Künſtler des Landes zu werden. In einem ihm ganz eigenen Styl hat er einen Seemann gemalt, der Schiffbruch gelitten hat. Der Ausdruck in der Miene des Unglücklichen iſt bewundernswürdig. Er ſitzt auf einem hervorragenden Felſenzacken, und ſieht in das immer fortarbeitende Meer hinaus, ob er nicht an deſſen fernſtem Saume ein Schiff erblicken werde. Aber ſchon dämmert es, und ſein Herz ſinkt ihm. Eben ſo ſchön ſind ſeine römiſche Amme, welche eben ihren ſich ſträubenden Säugling ins Bad ſetzen will, und ſeine Scene aus Spenſer's Feenkönigin, zwey Bilder, die er in den Jahren 1805. und 1806. vollendete. Man hält einen unter Dach kommenden Liebesgott, den er 1807. gemalt hat, für ſein beſtes Werk. Der Sturm heult furchtbar draußen, die Blitze zerreißen den Himmel im Zickzack, der Kleine iſt naß geworden, und fliegt dem das Fenſter öffnenden Mädchen ſo ſüßbittend entgegen, um Schutz und Obdach zu ſuchen, daß ſie unmöglich widerſtehen kann“. Die Nouvelles des Arts IV. 226. nennen von ihm, von der 37. Ausſtellung lebender Engliſcher Künſtler (1804.) ein Bildniß des Generals Campbell, und zwey Gegenſtände aus Shakeſpear. Conf. London u. Paris IX. Jahrg. III. 153. Auch auf dem Londner-Salon 1810. ſah' man von ihm wieder eine Titania, von welcher es indeſſen hieß: Es ſey keine Vorſtellung der Feenkönigin; und habe zwar Verdienſt als Malerei, ſey aber kein Charakterſtück. Um 1806. gab (wahrſcheinlich dieſer) Thomſon, nebſt andern ſeiner berühmteſten Kunſtgenoſſen, zu der damals neueſten, zu Edinburg bey Ballantine erſchienenen Prachtausgabe von Shakeſpeare die Zeichnungen. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 672.

Thomſon (   ). Ein ſolcher ſoll zu dem Prachtwerke: A Cabinet of quadrupeds by John Church, was 1794. oder 95. ff. erſchien, nach Ibbethon geſtochen haben.

* — — ſ. auch oben Thompſon und unten und im Lex. Tompſon.

Thom Torne (Peter). In einem alten Stammbuche treffen wir eine colorirte Zeichnung mit mehrern Figuren, die unterſchrieben iſt: Delineavit *Petrus Thom Torun.* Hamburgius amicitiae erga. A°. 1587.

Thon (Curt Carl und Franz), Glockengießer, ſ. oben den Art. Jac. Pape.

— — (Georg) wird im Jahre 1507. zu Würzburg, als Münzmeiſter des daſigen Biſchofs angeführt. Chriſtian Junkers: Collect. Henneberg. Vol. XIII. Fol. S. 16. *Msc.*

Thonauwer (Georg). Nach der Zeichnung eines ſolchen etzte Matth. Merian den allegoriſchen Kupfertitel zu der von Eſaias van Hulſen zu Stuttgard 1616. qu. Fol. herausgegebenen Repräſentation der Aufzüge und Ritterſpiele, welche bey der fürſtlichen Kindtaufe zu Stuttgard vom 10. bis 17. März 1616. ſtatt fanden. Auch in dem faſt gleichnamigen Werke, was die Solennitäten der zu Stuttgard 1609. gefeyerten Herzoglichen Vermählung darſtellt, und von dem Maler und Radirer Balth. Kuchler zu Schwäbiſch-Gemünd 1611. qu. Fol. ans Licht geſtellt wurde, wird ſeiner gedacht; indem Kuchler in der Dedikation beſagt, daß ihn unter andern der Herzogl. Würtembergiſche „Conterfeter“ Georg Donawer (wie ſein Name hier geſchrieben iſt) zu der Ausfertigung dieſer Arbeit bewogen habe.

Thoni (   ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Bildhauer.

* **Thool.** So wird irgendwo der Name Dom. van Toll verſchrieben. So z. B. im Suppl. unter P. G. Langlois.

Thori (Gottfried), ſ. unten Tory.

Thormann (Joh. Joachim) zu Schwerin, Hof-Weber des Herzogs von Mecklenburg. Dieſer in ſeiner Kunſt geſchickte Mann wird 1797. genannt.

Thormet (Chriſtoph), Hofmaler des Churfürſten Johann Georg II. von Sachſen. Er wurde 1634. zu Memel in Preußen geboren, verheirathete ſich 1669. zu Dresden, und ſt. daſelbſt 1692., wo er in der Frauenkirche begraben liegt. Michael Frauenk. S. 361.

Thormeyer (Gottlob Friedrich), Architekt, Hofcondukteur zu Dresden, geb. daſelbſt, und, nach Meuſel III. noch dort lebend 1809. (und noch ſpäter), zeichnete anfangs bey Mietzſch und Fechshelm nach Originalien des Directors Caſanova, und wohnte nachher (1790.) den Vorleſungen des Hofbaumeiſters Hölzer über die Architektur und Perſpektive bey, hörte aber vorzüglich letztere. Es beweiſen dieſes ſeine Perſpektive und ſchönen architektoniſchen Entwürfe, die er einige Jahre nach einander ausſtellte; wie z. B. eine Brücke mit bedeckten Säulengängen, und (1795.) ein antiker Tempel von Korinthiſcher Ordnung in einer freyen Landſchaft. Daneben zeichnete er noch, ſowohl nach Antiken, als auch nach der Natur. So, neben Anderm, Anſichten von Pillnitz (a. h. und Leipzig) von Aubertin in Aquatinta ausgeführt, 2. Bl. (a. h. 3. Bl.) 1800. und auf's Neue zu Kauf ausgeboten 1804. u. 6. Dann den Dom zu Meiſſen, in Schlenkert's maleriſchen Scizzen, Heft II. Bl. 7.

Ueber dieſen Künſtler erhalten wir ſo eben noch ff. Zuſatz. Derſelbe war der Sohn eines Schuhmachers, geb. zu Dresden 1775., hier anfangs Hofcondukteur, und ſeit 1812. Hofbaumeiſter. Gegen Ende dieſes Jahres erhielt er die Erlaubniß, Italien und Frankreich auf zwey Jahre beſuchen zu dürfen; 1813. befand er ſich zu Rom, und kehrte gegen Ende deſſelben Jahres wieder nach Dresden zurück. Nach Frankreich war er nicht gegangen. Als praktiſcher Architekt hat er noch nicht Gelegenheit gehabt, ſich auszuzeichnen, und das Badehaus zu Tharant und das zu Radeberg wollen noch wenig beſagen. Zu Meiſſen bauete er das ſchöne Welkiſche Haus. Durch perſpektiviſche Zeichnungen hatte er ſich ſchon frühe rühmlichſt bekannt gemacht. Vorzüglich ſind dahin diejenigen zu rechnen, die er ſeit 1807. für den Kunſthändler Rittner fertigte, welche Dresden mit ſeinen Umgebungen zum Gegenſtande haben. Darnſtädt, J. G. A. Frenzel, Hammer, J. Schumann, J. G. Seiffert und J. P. Veith haben ſie geſtochen. „Man hat" (heißt es im Tübing. Morgenbl. 1809. S. 620.) „im Kleinen nichts Beßeres über Dresden". (Was Aubertin nach ihm gefertigt, haben wir ſchon oben bemerkt); ſein Dom zu Meiſſen für Schlenkert's Scizzen iſt von C. A. Günther geetzt; dann (wohl eine Seltenheit) das Bildniß des Kapellmeiſters F. Morlacchi, von J. G. Seiffert. Er ſelbſt arbeitet bisweilen ebenfalls mit der Nadel, in Aquatinta. Wir bemerken davon die Illumination bey Anweſenheit Napoleon's zu Dresden den 18. May 1812.; ein Blatt qu. Fol. im Umriſſe. Die Gerüſte und Dekorationen derſelben hatte er ſelbſt (unter der Leitung des Oberlandbaumeiſters Hauptmann) angegeben und angeordnet. J. F. Beyer hat dieſelben in qu. kl. 4°. geetzt. Anderwärts wird er noch als einer der Zeichner für Beckers Auguſteum, und dann von verſchiedenen ſchönen Blättern zu: Dresden mit ſeinen Prachtgebäuden, Dresden qu. Fol. 1808. bey Reinhold genannt.

Thorn (Jacob). Einen ſolchen findet man in dem Hamburger Adreßbuche auf 1804. rubricirt mit: „Verfertiget diverſe Figuren und Plattendrath für Formenſchneider". In dem von 1806. fehlt er wieder.

Thornborg (Andreas), ein Miniaturmaler von Mandal in Norwegen gebürtig. Klevenfeld bediente ſich ſeiner zum Abzeichnen Däniſcher Alterthümer, welche ſeine Zeichnungen noch auf der Univerſitätsbibliothek in Kopenhagen zu ſehen ſind. Thornborg malte aber auch viele Miniatur-Bildniſſe in Kopenhagen, wo er noch 1774. lebte. Er war ein guter Künſtler, und auch der erſte Lehrer des berühmten Hoyer. S. Kunst-Historie i Danmark af Weinwich S. 169. 207.

Thorndorf (   ). Nach einem ſolchen, uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler, hat J. van Haas das Bildniß eines Kavalleriehauptmanns Chriſtian Hanſen til Norgaard geſtochen.

* **Thornhill** (Jacob), gewöhnlich der Engliſche Raphael genannt *). „So viel Zeit und Anſtrengung" (heißt es bey Fiorillo V. 541—544.) „die Engliſchen Künſtler zu Anfang des XVIII. Jahrh. der Bildnißmalerei wiedmeten, ſo wenig bekümmerten ſie ſich um die geſchichtliche. Die Wenigen, welche in dieſem Fache in England arbeiteten, waren meiſtentheils Ausländer. Um ſo viel verdienſtlicher war es, daß der Unſrige (geb. 1676. a. h. 77., geſt. heißt es hier, nicht 1732. ſondern 34.) einen beſſern Weg einſchlug, und ſich den vorzüglichſten Meiſtern zu nähern ſuchte. Er kam zu Weymouth in Dorſetſhire auf die Welt, und war der Sohn eines Edelmanns, der aber ſeine Güter ſo ſchlecht verwaltete, daß James für ſeinen Unterhalt ſorgen und ſich nach London begeben mußte, wo ihn ſein Oheim, der berühmte Arzt Sydenham, unterſtützte und die Malerei lernen ließ. Als er vierzig Jahre alt war, unternahm er eine Reiſe nach Holland, Flandern und Frankreich, wo er verſchiedene Kunſtwerke, unter andern eine Madonna von Annibale Carracci und einen Tancred von Pouſſin kaufte, und zu ſeinen Lieblingsmuſtern wählte. Nach ſeiner Rückkehr ſchmückte er die Kuppel der St. Paulskirche mit ſeinem Pinſel und nahm den Inhalt aus der Lebensgeſchichte des Heiligen. Dieſe Malereyen, Grau in Grau ausgeführt und an einigen Stellen mit Gold erhöht, füllen acht Felder, und fanden ſo viel Beyfall, daß ihn die Königin zu ihrem erſten Maler ernannte **). Durch die Gunſt des Grafen von Halifax erhielt er den Auftrag, die Malereien in einem Zimmer von Hamptoncourt zu verfertigen, die anfangs Ricci, ein Günſtling des Lord Cammerherrn, des Herzogs von Shrewsbury, liefern ſollte. Denn Halifax, der die Schatzkammer unter Händen hatte, erklärte geradezu, daß er nur einen Inländer belohnen würde. Indeſſen war die Summe, die James bekam, äußerſt gering, in Vergleich der Ausgaben, welche die reiche Nation für andre Unternehmungen bewilligte. Außer dieſen Werken verfertigte Thornhill ein Altarblatt für die Kapelle von All-Souls zu Oxford, ein andres für die Kirche ſeines Geburtsorts Weymouth, die Gemälde in der Vorhalle zu Blenheim, in der Kapelle zu Wimpole, einem Landgute des Lord Oxford in Cambridgeſhire; in dem Saal u. ſ. w. eines Landſitzes des Mr. Styles in More-Park in Hertfordſhire, und in der großen Halle des Hoſpitals zu Greenwich. Uebrigens wurden ihm ſeine Werke, ungeachtet ſeines Ruhms, kläglich bezahlt; denn er ließ ſich ſeine Arbeit an der Kuppel der Paulskirche nach der Elle zu 40. Schilling verdingen, und erhielt auch wahrſcheinlich nicht mehr für die Bilder in der großen Halle des Greenwicher Hoſpitals. La Foſſe, ein Fremder, verſtand ſich beſſer darauf, die Engländer zu äffen; denn er forderte für ſeine Sachen in Montaguehouſe 2000. Pf. St. und für tägliche Ausgaben 500. Pf. St., die ihm auch richtig ausgezahlt wurden. Als die Südſee-Compagnie banquerott gemacht hatte, und Thornhill für ſeine Malereien im Erdgeſchoß und in einer kleinen Halle ihres Verſammlungsorts ſeine Rechnungen einreichte, und 1500. Pf. St. von den Directoren forderte, antwortete man ihm, daß er ſeine Arbeit in der Halle zu Blenheim nach der Elle zu 25. Schilling verdungen habe, und auch hier nicht mehr verlangen könne! Auch mit Mr. Styles, der ihn im Preiſe nicht billig genug fand, hatte er einen Prozeß, deſſen nähere Umſtände man bey Walpole S. 417. erfährt. Der oben erwähnte Graf Halifax verſchaffte ihm dann die Erlaubniß, die Cartons zu Hamptoncourt zu kopieren, womit er ſich drey Jahre lang beſchäftigte. Er ahmte ſie ſo treu nach, daß er ſogar die verblichenen Stellen und die Ergänzungen von Cooke kopierte, und wollte ſie zum Nu

gen junger Künſtler herausgeben, was aber unterblieb. Im Jahr 1724. ſtiftete er in ſeiner Wohnung eine Akademie, worin im Zeichnen nach dem Nackten Unterricht ertheilt wurde, nachdem der Plan, den er zu einer Königlichen Akademie entworfen und dem Lord Halifax vorgelegt hatte, und welche mit der Beſoldung der Lehrer nicht mehr als 3139. Pf. St. jährlich koſten ſollte, geſcheitert war. Er gab bey dieſer Gelegenheit einige Blößen, da er, der von der Architektur nichts verſtand, dennoch den Plan zu dem Gebäude der Akademie entwarf. Thornhill wurde ſeiner Verdienſte wegen von Georg I. zum Ritter ernannt. Er hinterließ einen Sohn, James, der ſich ebenfalls der Kunſt widmete, und vorzüglich Seegegenden malte, und eine Tochter, welche der ſpäterhin ſo berühmt gewordene Hogarth heirathete. Seine Sammlung wurde nach ſeinem Tode verſteigert. Auch ſeine Cartons kamen unter den Hammer des Auctionators; die groſſen gingen für 200. Pf. und die kleinen für 75. Pf. St. weg. Dergleichen hatte unſer Künſtler einſt auch als Copien der Raphaeliſchen für den Herzog von Chandos um den Preiß von 3000. Guineen verfertigt. Von dieſem ihrem erſten Beſitzer kamen ſolche an den Herzog von Bedford, und wurden (1800.) bey der Verſteigerung von deſſen Gemälden, einem Mr. Bryant, der Form nach, für 450. Guineen zugeſchlagen; in der That aber nahm ſie der Herzog zurück, und machte daraus der Königl. Akademie ein — Königliches Geſchenk, wie ſolches nur ein Britte thut, welches nunmehr in einem beſonders dazu eingerichteten Zimmer in Sommerſethouſe aufbewahrt wird. Von Thornhills Zöglingen ſind nur Andrew, der um dieſelbe Zeit, wie ſein Meiſter, zu Paris ſtarb, und Robert Brown, der unter ſeiner Aufſicht an den Gemälden der St. Paulskuppel arbeitete, bekannt geworden. Ein Verzeichniß der übrigen Werke des Unſrigen findet man bey Walpole S. 418–19. Dallaway I. 106. nennt noch von ihm, in der Kapelle der Königin zu Oxford einen Plafond (ob daſſelbe Bild, deſſen auch oben Fiorillo im Allgemeinen Erwähnung thut?): Eine Himmelfahrt, und an gleichem Ort eine Auferſtändniß des Erzbiſchofs Chicheley, in — Biſchöflicher Kleidung; dann Milizia (Ed. terz.) II, 150. in dem Leben von Joh. Vans Brugg: Die Schildereyen in dem, von jenem erbauten Pallaſte zu Blenheim in der Grafſchaft Oxford, den die Engliſche Nation dem Herzoge von Marlborough zu Ehren errichten ließ. Seine Geſchichte von St. Paul in acht Folio-Blättern, wovon d'Argenville ſpricht, haben Baron, Beauvais, Carl du Boſc, G. van der Gucht und Simonneau der ältere, und dann auch H. Winſtanley in Kupfer gebracht. Noch kennt man von ihm Bildniſſe; wie z. B. Stephan Duck's, von G. Bickham, dem jüngern; Rich. Bentley's, von G. Vertue; und John Sheppard's, gefeſſelt im Gefängniſſe, von G. White. Nach Roſt IX. 204. ſoll er auch ſelbſt verſchiedene Blätter, wie z. B. Adam und Eva, in einem freyen und geiſtreichen Style geetzt haben. „Die Fehler ſeiner Zeichnung und ſeines Colorits" (heißt es bey Watelet) „können den Gebrechen ſeiner pittoresken Erziehung zugeſchrieben werden".

---

*) Wie dieſer Künſtler in Gault de St. Germain trois Siècles de la Peinture en France gezogen kömmt, iſt wohl ſeltſam genug, und daher ſich eben ſo wenig zu verwundern, daß dort deſſen Todesjahr (1732.) als ſein Geburthsjahr angegeben, übrigens aber keine andere Notiz von ihm ertheilt wird, als: Qu'il a peint tous les genres, was, unſers Wiſſens, ebenfalls nicht der Wahrheit entſpricht.

**) S. Walpole, S. 417. Dallaway, S. 474. Nach Walpole ſoll Thornhill Porträte nur mittelmäßig gemalt haben; nach Dallaway aber verdienen zwey Bildniſſe von ihm die größte Achtung. Es ſind der Graf Charles von Arran in der Gallerie und Sir Chriſtopher Wren in dem Theater zu Oxford.

* **Thornthvaite** (E.). Ein wenig bekannter Engliſcher Stecher neueſter Zeit, und zwar vornehmlich in Helldunkel. In 1784. ſah' man von ihm und J. Hall gemeinſchaftlich gearbeitet, ein Blatt: Tod des Capit. Cook, nach G. Carter. Dann: Eine alte Statue des Herkules, nach Edwards Zeichnung.

Thornton (Johann oder Thomas), der berühmteſte Engliſche Glasmaler, gebürtig aus Coventry. Derſelbe blühete zu Anfang des XV. Jahrhunderts. Von ihm ſind die Gemälde an dem großen Fenſter der Kathedrale zu York, gegen Abend, eines der bewunderungswürdigſten Werke dieſer Kunſtgattung, welche er auf Koſten des Dechanten und Capitels gedachter Hauptkirche verfertigte, und dafür wöchentlich 4. Schill. auf Abſchlag erhielt. In dem Contract wurden ihm jährlich 100 Schilling, und, wenn er das Ganze gut vollendet hatte, noch 10. Pf. mehr verſprochen. Jedoch mußte die Arbeit unter drey Jahren fertig ſeyn. Aus einem andern Contract vom Jahr 1338. ergiebt es ſich, daß der Glaſer für einen Fuß weißen Glaſes in einem weſtlichen Fenſter derſelben Kathedrale ſechs Pence und für gefärbtes zwölf Pence erhielt. Fiorillo V. 155.

Thornton ( ) Dr., gab (ob ſelbſt ausübender Künſtler iſt uns unbekannt?) ſeit 1805. unter dem Titel des Tempels der Flora oder des Naturgartens, das prächtigſte Werk in ſeiner Art. Jedes Heft im größten Folioformat beſteht aus 30 kolorirten Pflanzen-Abbildungen, die nach Reinagle's Zeichnungen Carlow (Earlow?), Landheer und andre große Künſtler geſtochen haben. Es ſind nur 500 Exemplare davon ausgegeben. Die gemalten Originale kann man in der ſogenannten Linneiſchen Gallerie in Mancheſterſquare täglich zu ſehen bekommen. Bey jeder Pflanze und Blume befindet ſich ein kleines Gedicht von Darwin, Maurice, Pye und andern beliebten Dichtern des Tages. Fiorillo V. 847.

* **Thornvlier**, ſ. Torenvlier im Lex. und unten.

* **Thoro** oder **Toro** (B.). S. den folgenden Joh. Bapt. Thoro oder Toro.

* — — — (Johann Baptiſt), Bildhauer und Zeichner für die Goldſchmiede um 1700. Die verſchiedenen Folgen ſeiner Grabmähler, Cartouchen, Trophäen, Vaſen, Arabesken, Verzierungsbücher, u. ſ. f., welche bey Gantrot zu Paris in kl. Fol. erſchienen, ſind nicht, wie das Lex. glaubt, von ihm ſelbſt, ſondern nach ſeinen Zeichnungen meiſt von C. Cochin und dann von de Rochefort und Joullain geetzt. Kopien davon ließ Jeremias Wolff zu Augsburg, für ſeinen Verlag, fertigen. Noch kennen wir nach der Erfindung eines B. Toro (ob zuverläßig des Unſrigen?) ein: „Neu Buch von Cartouchen", an Louis de Lenfant, Kommiſſair der Königl. Truppen in der Provence, dedicirt und von F. de Poilly zu Paris kl. Fol. verlegt. Des Geſchmackes der Erfindung und wegen der Zueignung an einen Provencer, könnte es nämlich vielleicht der Fall ſeyn, daß dieſer mit dem B. Tarot i. d. Zuſätzen Eine Perſon wäre. Von **Thoro** beſaß (1810.) der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris, an 20. ausgetuſchte Federzeichnungen von Arabesken, Vaſen u. dgl.

Thorowgood (E.), Kupferſtecher zu London, der zu einem dort, von Ames (4°. 1749.) herausgegebenen Werke über die Buchdruckerkunſt Blätter geliefert hat.

Thorpe (Johann). „Die Nachrichten von dieſem Meiſter" (heißt es bey Fiorillo V. 266.) „verdanken wir dem Grafen von Warwick, der ſie Walpole'n mitgetheilt hat. Er lebte unter Eliſabeth und Jacob, war ein geübter Zeichner, und entwarf oder vergrößerte die merkwürdigſten Gebäude, die am Ende des XVI. und am Anfang des XVII. Jahrhunderts aufgeführt wurden. Der Graf Warwick beſaß in ſeiner Sammlung einen Folioband mit Zeichnungen von Thorpe, welche viele Grundriſſe, aber wenige Aufriſſe von Palläſten und Landſitzen des Adels darſtellen. Einige ſind mit ſeinem Namen bezeichnet; andre unter ſeiner Aufſicht verändert; da aber die meiſten Bemerkungen nur kurz hingeworfen ſind, ſo kann man kein beſtimmtes Urtheil fällen. Die wichtigſten Grundriſſe ſtellen folgende Gebäude dar: Somerſethouſe, Buckhurſt-houſe in Suſſex, ein ungeheures Werk!; Woolaton; Copthall, Burleigh-houſe; Burleigh on the Hill, ein Landſitz des Herzogs von Buckingham (ſeine wichtigſte

Baute): ein Landſitz des Sir Walter Cope, gegenwärtig Holland-houſe zu Kenſington; Giddy-hall, in Eſſex; Audley-inn (dieſes, wie Dallaway II. 71. ſagt, nach der Zeichnung des Grafen von Nordhampton, Heinrich Howards); Ampthill, gegenwärtig Houghton genannt; Ampthill Old-houſe, ein großer Pallaſt, worin Catharina von Arragonien eine Zeitlang wohnte, und Kirby, zu welchem Gebäude J. Thorpe, wie er ſagt, im Jahr 1570. den erſten Stein legte. Der Geſchmack, der in allen dieſen großen Gebäuden herrſcht, iſt jene abentheuerliche Miſchung gothiſcher und griechiſcher Architektur, die vorzüglich in der Zeit überhand nahm, als der brittiſche Adel ſeine feſten Raubſchlöſſer, nach dem beendigten Kampfe zwiſchen der rothen und weißen Roſe, verließ, und mehr Bequemlichkeit und Pracht ſuchte. Auch iſt Walpole's Meinung, daß die ſogenannte gothiſche Architektur nur zu heiligen Gebäuden, nie aber zum Schmuck von Privatwohnungen in England angewandt wurde, ſehr wahrſcheinlich. Die Zierrathen, die Thorpe an Baluſtraden, Thüren und den äußern Randern der Fenſter verſchwendete, ſind geſchmacklos und ohne Grazie; einige ſeiner größten Fenſter laufen ſogar in einem ſpitzen Winkel zu; allein ſeine Vertheilung der Treppen, Vorſäle, Hallen, Zimmer u. ſ. w. iſt ſehr verſtändig. Vielleicht lebte und arbeitete er eine Zeitlang in Frankreich; denn man findet unter ſeinen Zeichnungen eine Abbildung von dem Pallaſte der Königin Mutter (Faber St. Germains), wahrſcheinlich dem Pallaſt Luxembourg, in der Vorſtadt St. Germain zu Paris, mit mannigfaltigen Veränderungen, und eine Vorſtellung des Hauſes von Monſieur Jammet (Zamet). Die kleinern Zeichnungen in Thorpe's noch vorhandenem Portefeuille enthalten Abbildungen von Privatgebäuden mit den Namen derjenigen, für welche ſie errichtet waren. Unter andern findet man einen Grundriß eines kleinen Hauſes, das der Künſtler für ſich beſtimmt hatte, und die Buchſtaben ſeines Namens I. T. bildet, die durch einen Corridor verbunden ſind, ſo daß die Form IT. entſteht*). Ueberhaupt iſt die Sammlung von Thorpe's Zeichnungen ſehr ſchätzbar, weil in ihr manche Notizzen von großen brittiſchen Gebäuden aufbewahrt ſind, von denen man ſonſt nirgends etwas findet*). Dann leſen wir in Kunth's Ueberſetzung von W. Gilpin's Naturſchönheiten Englands und Schottlands (gr. 8°. Leipz. 793. Th. II. S. 85. u. ff.): „Das (oben erwähnte) Haus Burleigh, dem Grafen Exeter zuſtändig, iſt eins der herrlichſten Denkmale Brittiſcher Baukunſt aus den Zeiten der Königin Eliſabeth, als die großen Umriſſe der Pracht bloß roh gezeichnet, aber noch nicht durch Geſchmack veredelt wurden". Vor Kurzem erſt entdeckte man den Baumeiſter deſſelben, da der Graf von Warwick einen Band mit Originalriſſen von Johann Thorpe beſitzt, aus denen man erſieht, daß er der Baumeiſter dieſer unermeßlichen Steinmaſſe war. — Eine Abbildung davon (das Gedächtniß müßte uns denn ganz und gar betrügen) findet ſich in dem: Theatre de la Grande Bretagne, einem mehrmals aufgelegten Kupferwerke.

Thorup (Heinrich). Ein ſolcher erhielt 1777. von der Kunſtakademie zu Copenhagen eine Preißmedaille für eine Zeichnung. Kunsthistorie i Danmark, af Weinwich.

Thorwaldſen (Albert a. h. Bartholemä), Bildhauer, geb. zu Kopenhagen 1772. Nur Eine unſerer Notizzen nennt ihn einen gebornen Isländer; und wieder andere ſagen, er ſey auf einem auf der Reiſe von Island nach Kopenhagen begriffenen Schiffe zur Welt gekommen. In Kopenhagen hatte er ſeine erſten Studien gemacht, und ſchon 1788. einen Preiß im Modelliren, dann 1791. die kleinere und 1793. die größere Preißmedaille in ſeiner Kunſt erlangt. „Unter allen Künſtlern in Rom" (heißt es in Fernow's Sitten- und Kulturgemälde von Rom) war dieſer junge Däne (der daſelbſt ſeit 1798. ſich **) aufhielt) derjenige, welchen Fremde, wie Römer und ſeine Kunſtgenoſſen, ohne Neid, damals als den erſten nannten. Mehrere kleine Arbeiten, die größtentheils nach England gegangen ſind, hatten ihn noch nicht ſo bekannt gemacht, wie nun um gemeldte Zeit ſeine neueſte, ein Jaſon. Er wollte gerade abreiſen, als ihn ſeine Freunde baten, dieſes Bild, das er im Modell fertig hatte, in Gyps auszugießen. Der Heros iſt in Lebensgröße, und in der Stellung, wo er eben das goldene Vließ erbeutet hatte. Alle ſeine Kämpfe ſind geendet; er hat den Spieß, welchen er mit der rechten Hand hält, in bequemer Stellung über die Schulter gelegt, und trägt über der andern das erkämpfte Widderfell. Er iſt im Gehen begriffen, und hohe Selbſtzufriedenheit blickt von der Stirne. Das concentrirteſte Bild jugendlicher Schönheit und männlicher Kraft iſt in dieſer Statüe ausgeprägt, welche ganz mit griechiſchem Sinn gearbeitet iſt. Sie iſt frey von aller Manier; ſo anſpruchlos als Kunſtwerk, ſo viel ſagend als Karakterbild, daß einen ſelbſt die Erinnerung an den vatikaniſchen Apoll nur bey ſtrengſter kritiſcher Prüfung leiſe anmahnt. Herr Hoppe aus Amſterdam ſah dieſen Gypsabguß, und fragte den Künſtler um den Preiß der ſo in karariſchem Marmor ausgearbeiteten Statue. Er foderte 600. Dukaten, und Hoppe verſprach ihm dafür 800. Bis gegen End von 1804. ſollte ſie fertig ſeyn. Die eben damals in Rom anweſende Friderike Brun feyerte das Bild mit einigen Verſen, und ließ den Künſtler in einer muntern Geſellſchaft, bey der die talentvollſten Köpfe unter den Römiſchen Fremden zugegen waren, durch ihr Töchterchen krönen ***). Um dieſelbe Zeit arbeitete T. an einem Basrelief, welches die Entführung der Briſeis aus Achilles Zelt darſtellt; ein Gegenſtand, den auch Canova behandelt hat, deſſen Stärke aber bekanntlich nicht im Basrelief beſteht, und der wohl überhaupt an dieſem jungen Dänen den gefährlichſten Nebenbuhler gefunden hat. Auch dieſes Kunſtwerk ſcheint in 1804. ſeine Vollendung erreicht zu haben. In 1805. heißt unſer Künſtler zum erſtenmal Profeſſor der Bildhauerkunſt zu Kopenhagen, ohne daß er, unſers Wiſſens, deswegen Rom einen Augenblick verlaſſen hatte. A. W. Schlegel, in ſeinem Sendſchreiben an Goethe, über die Künſtler in Rom (Jen. A. L. Z. Frühj. 1805.) ſpricht von ihm mit verdientem Ruhm. In 1806. arbeitete er an einer koloſſaliſchen 40' hohen Bildſäule der Freyheit für die Stadt (d. h. Regierung) Washington in Amerika, welche man (wie wir glauben ohne Grund) für die erſte hielt, die aus Italien nach der neuen Welt hinüber kam. **Meuſel's** Arch. I. (2) 178. Ob ſolche wirklich zu Stand gekommen, iſt uns unbekannt. In dem nämlichen Jahr nennt man von ihm vier andere Statüen: **Apollo**, **Venus**, **Bacchus** ****) und **Mars**, die nach St. Petersburg beſtimmt wa ren; und bemerkte man damals, er werde bey Weitem nicht, wie Canova, bezahlt. Ebenfalls in 1806. vollendete er in Gyps eine koloſſale vortreffliche Statüe des Mars. Anfangs wollte er ſolche mit einer Venus gruppiren. Man rieth ihm davon ab; ſie würde, hieß es (trève de complimens!) jenem nur Eintrag thun. War es wohl dieſer Mars (nicht Maſt), von dem es, eben auch um 1807. in Meuſel's Arch. II. (1.) 195. heißt, er ſey einem reiſenden Engländer für 6000. Th. verkauft worden? Wir glauben es kaum; wenigſtens wird im Tübing. Morgenbl. 1810. S. 701, der koloſſaliſche Mars damals noch unverkauft genannt. In 1810. wurde T. zum Ritter des Danebrogs-Ordens ernannt, und (nach Einigen erſt von da an) zu Rom als il Cavaliere Alberto betitelt. Auf dem dortigen Salon des Jahrs zuvor (1809.) ſah' man von ihm nur drey Bruſtbilder, welche aber in einem mit P. E. unterzeichneten Aufſatze in der Monathſchrift der Miscellen (1. u. 3.) als vorzüglich geprieſen werden [*]; in 1810. ſeinen erſt damals vollendeten Jaſon (von 3. Ellen, 21. Zoll D. M. Höhe), welchen der Engländer Hope erſtand. Tübing. Morgenbl. 1810. S. 701.; dann für die Rußiſche Gräfin Woronzov: Ganymedes, Bacchus, Venus, Apollo, Amor und Pſyche (ein Grupp?), jedes dieſer Bilder 2. Ellen 4. Zoll hoch; einen Adonis für die Frau Königin von Bayern (s. h. für den H. Kronprinzen), „wie Alles von ihm“ (heißt es im Tübing. Morgenbl. 1808. S. 804.) „aus ächt poetiſcher Quelle geſchöpft und gebildet“. Doch wird (l. c. 1809. S. 278.) ſein oben erwähnter koloſſaler Mars (für Vollendung) dieſem letztern noch vorgezogen. Eben ſo wird 1811. (wohl der nämliche) ſtehende, auf ſeiner umgekehrten Lanze ruhende Mars über Lebensgröße, in Marmor, „eine treffliche Figur“ genannt. Dann ſah man damals bey ihm vollendet: Einen Taufſtein in würflicher Geſtalt, von Marmor, mit vier Basreliefs: Madonna mit dem Kind und dem kleinen Johannes; Chriſtus in der Taufe mit Johannes Baptiſta; Chriſtus, wie er die Kinder zu ſich ruft; ſchwebende Genien. Almanach a. Rom 1811. S. 302. Einige nennen noch eine Hebe, und wieder einen Bacchus, Venus, Amor und Pſyche, welche er an einen Prinzen Buthus(?) verkauft, ſo wie noch einen ſchönen Amor, der nach Kurland gieng [**]. Durch alle dieſe Werke ſtieg ſein Ruhm täglich höher, und erſchien er in denſelben, als ein von bloſſem Nachahmen alter oder neuer Kunſt freyer, und dagegen durch eigene Kraft vollendeter Künſtler. Unter ſeinen Bruſtbildern bewunderte man damals vorzüglich diejenigen der Grafen A. Bernſtorf, Woronzow, Adam Moltke und Ranzau-Breitenburg; der Prinzeſſinen Gallizin und Dietrichſtein; der Gräfin von der Recke und ihres Begleiters, des Dichters Tiedge; des Barons und der Baroneſſe von Humboldt; des Kammerherrn und der Kammerherrin von Schubart; der Fräulein Ida Brun; des Profeſſors Baber, des Architekten Crane und des Malers Cammuccini. Noch in 1810. erhielt unſer Künſtler den Auftrag, zu Verzierung des obern Theils (?) eines neuen Königlichen Pallaſtes zu Kopenhagen vier große Basreliefs zu fertigen, welche die Symbole der Kraft, der Gerechtigkeit, der Geſundheit und Weisheit, jedes 4' hoch, darſtellen ſollten. Zwey derſelben waren im Sommer des gedachten Jahres bereits ausgeführt. Eine nähere Beſchreibung der Ideen von allen vieren giebt das Tübing. Morgenbl. 1810. S. 701—2. Eben ſo, wie (l. c. 707.) diejenige (ungemein leſenswerthe) von vier Basreliefs für einen Taufſtein (ob den ſchon genannten?) welche ihm der vorerwähnte Däniſche Baron von Schubart zu Livorno aufgegeben hatte; und (ib.) wieder von einem Basrelief, für den Kunſt kennenden und liebenden Ruſſiſchen General Balk, welches Paris und Helena, von Hektor beſcholten, zum Gegenſtand hatte, und damals ſein neueſtes Werk war, das man für den ächt antiken Geiſt deſſelben nicht genug rühmen konnte. Noch leſen wir irgendwo, daß die Gebrüder Riepenhauſen, in Geſellſchaft eines Dritten, die Umriſſe der von Thorwaldſen gefertigten Sculpturen, nebſt dem vorangeſetzten Bildniſſe des Künſtlers, zu Rom in mehrern Heften ans Licht geſtellt. In 1811. ward er zum ordentlichen auswärtigen Mitgliede der Kunſtakademie zu Berlin ernannt; ſo wie 1812. zum auswärtigen Ehrenmitgliede der Akademiſchen Vereinigten Bildenden Künſte zu Wien.

---

*) Unter dem Blatte ſtehen folgende Knittelverſe:

These two letters I and T,
Joined together as you see,
Is meant for a dwelling house for me.
John Thorpe.

**) Damals unter dem Namen: Il Cavaliere *Alberto*.

***) Einen Jaſon (ob den nämlichen?) ſah man noch zu Rom, in ſeiner Werkſtätte 1810. Almanach aus Rom S. 268.

****) Auch einen ſolchen ſah man noch in ſeiner Werkſtätte 1810. l. c.

Thorweſt (E. E.) geb. Lampe, ſ. oben den zur Zeit noch etwas irrigen Artikel E. E. Lampin.

Thoſe ( ). Ein ſolcher war um 1736. Bauadjutant; er hatte an verſchiedenen auf der Friedrichsſtadt zu Berlin gebauten Häuſern Antheil, und beſorgte beſonders die dortige Brücken und Pflaſterung. Nicolai.

Thoveno (Jacob). In dem Buche: Apparato alle Antichità di Capua di Cam. Pellegrino. Napoli 1651. 4°. findet ſich eine in Fol. ſchlecht geſtochene Landkarte, bezeichnet: *Jacob Thoveno* Lotharing. sc. 1651.

* **Thour** (J. J.). So lieſt man bisweilen den Namen von Joh. Jacob Thourneiſer abgekürzt.

Thouret oder (irrig) **Touret** (Nicolaus Friedrich, gewöhnlich Nicolaus von), Hofbaumeiſter zu Stuttgart, und ſeit 1808. Ritter des Würtembergiſchen Civilverdienſtordens, geb. zu Ludwigsburg 1767. Zögling der ehemaligen Hohen Carls-Schule zu Stuttgart. Seine Verdienſte brachten ihm den Adelſtand zuwege. Längere Zeit hatte er ſich für Malerei und Architektur in Italien gebildet. Zu Weimar erbauete er das zwar kleine, doch ſchöne Theater, und hatte auch Antheil an dem Ausbaue des daſigen Schloſſes. Dann hat Thouret Mehreres für Buchhändler gezeichnet, wobey wir aber bemerken, daß leider meiſtens nur geringe Stecher nach ihm gearbeitet haben. Zu dem Beſſern gehören einige artige Architekturen bey einer Abhandlung von Thouret in dem Gartenkalender (Tüb. 1801.) in Aquatinta von Klinsky. Dagegen ſammeln die Liebhaber begierig ſeine Handzeichnungen. Wir ſelbſt ſahen mehrere hiſtoriſche Skizzen von ihm die flüchtig (theils mit Tuſch auf gefärbtem Papiere, theils nur mit der Feder) ausgeführt waren, und uns mit hoher Achtung gegen ihn erfüllten. In 1807. vereinigte er ſich mit Hetſch und Müller zu Zeichnungen für 6. Folioblätter für Gräters in Schwäbiſch-Hall nordiſche Mythologie. Meuſel III. *Msc.* Im Tübing. Morgenbl. gleichfalls von 1807. S. 512. heißt es von ihm: „Seine Arbeiten zur Verſchönerung der Königſtraße, der Schloßzimmer, der neuen Anlagen u. ſ. f. zu Stuttgart ſind eben ſo viele Proben ſeines gründlichen Kunſtgeſchmacks“. (So eben finden wir noch über ihn, in Nachrichten von Künſtlern und Kunſtſachen in Stuttgart (Meuſ. N. Miſc. XI. 309—11.) ſomit um 1800. ff. Stelle, die denn doch nicht ins Vergeſſen fallen darf: „Touret, ein junger ſchöner Mann, iſt Baumeiſter, und hat in Rom ſtudirt. Er hatte damals, als ich ihn kennen lernte, zugleich mit Heideloff einen Accord mit dem Engliſchen Geſandten geſchloſſen, der zu ſeinem Abſchiedsfeſtin einen künſtlichen Gartenſaal mit Illumination haben wollte. Der Saal, den er im Hauſe des Kaffetier Glaſer zu einem Gartenſaal umſchuf, war im Aſiatiſchen Geſchmacke; die Wände waren mit künſtlichem Laubwerk, mit grünem Gegitter, mit prächtigen vielfärbigen Verzierungen und Schnörkeln bis an die Gallerie (welche ganz beleuchtet wurde und zierlich bekleidet war), bedeckt. An den Seitenwänden, in den Säulenartigen Zwiſchenräumen, welche Fenſter und Thüren machten, ſtanden ſymmetriſch große Palmbäume vertheilt, an deren Stämme jedem ein goldener Schild mit verſchlungenen Buchſtaben, wappenartig hieng. Oben im Saal, auf der rechten Seite des Oblongs, ſtand, ſo viel ich mich noch erinnere, eine transparente Pyramide mit Innſchriften. Die Thüren, die auf den Votſaal und in verſchiedene Nebenzimmer führten, waren ſcharlachrothe Vorhänge, welche in der Mitte an die Thürpfoſten mit Spangen zurückgebunden waren. Die Beleuchtung (alles, was dazu gehörte, kam unmittelbar aus England) ſoll ſehr ſchön geweſen ſeyn, wie auch die Muſik auf den Gallerien. Das Ganze gab einen vollſtändigen Begriff von aſiatiſchem Luxus und Pracht. Der junge gefällige Mann führte mich auch in ſein Arbeitszimmer, und nun lernte ich ihn als Zeichner und als Maler kennen. Unter ſeinen Riſſen gefallen mir ſein römiſches Thor und ſeine Fürſtengruft am beßten. Sie verrathen gute architektiſche Kenntniſſe, und einen edeln Geſchmack. Beweis hievon iſt auch ſein Zeichenbuch, welches er, während ſeines dreyjährigen Aufenthalts in Rom, gefüllt hat. Seine Gemälde haben alle eine unnennbare ſchöne Färbung, und wetteifern im Fleiß und in der Reinigkeit mit den beßten Kabinetsſtücken eines Mieris und Gerhard Douw. Man ſehe nur ſeinen von zwey Bacchantinen gebundenen Amor! Beym Amor iſt das zarte mädchenhafte Jünglingsfleiſch faſt bis zum höchſten Ideal erreicht; man kann ſich nicht ſatt ſehen. Doch iſt das Gewand der einen Bacchantin zu ſteif; dem Auge derſelben ſieht man zu viel dem Marmor Abkopirtes, Steifes, Statuenmäßiges an. Irrt aber der Blick nur eine Linie breit über dieſe kleinen Schatten hinaus, ſo findet er wieder völlige Genugthuung, an dem herrlichen italiäniſchen Himmel, an der täuſchenden Entfernung und dem ſchönen Perſpektiv des Bacchus-Tempels, zwiſchen deſſen Säulen die Bacchantinnen tanzen. Welcher Gewinn (!) für die Kabinete — geſchmackvoller Damen läßt ſich erwarten, wenn dieſer Mann weniger Kunſt als Natur kopiren wird! Uebrigens iſt er der helldenkendſte, der aufgeklärteſte Kopf, der beßte Menſchenfreund. Ihm wurden in Stuttgard ſchon viele Kabalen geſpielt, und wer weiß, ob er deswegen nicht den Ruf, den er nach Weimar zum Bau des fürſtlichen Schloßes bekommen hat, nützen wird“. Zu dem Cotta'ſchen Taſchenkalender für Natur- und Gartenfreunde 1801. gab er Verſchiedenes, wovon es in den Deutſch. Kunſtbl. 8°. III. S. 83—85. heißt: „Die Vorſchläge des Herrn Hofarchitekt Thouret in Stuttgart ſind nicht minder ſchön, und der Sache angemeſſen, als die von Catel. Herr Th. klagt über die gewöhnliche Vernachläßigung der Eingänge zu großen Gartenanlagen, da doch, wie er mit Recht behauptet, der erſte Eindruck auf das Urtheil des Beſchauers über den ganzen Garten, einen entſcheidenden Einfluß habe. Herr Th. ſtellt daher ein geſchmackvolles Gebäude auf, in deſſen Mitte der Eingang ſich befindet, welcher ſo hoch iſt, daß bequem durchgefahren werden kann. Auf den Seiten dieſer Durchfahrt ſind zwey Gallerien, in die man aus dem Garten eintritt, und wo ſich eine Geſellſchaft unterhalten, und die Durchgehenden unbemerkt beobachten kann. Einen gleichen Zweck hat die oberhalb des Gebäudes angebrachte Platteform, zu welcher man durch zwey Treppen gelangt, die auf Halb-Zirkelbogen gelegt ſind. Es verſteht ſich, daß ein ſolcher Eingang, wie auch Herr Th. ſelbſt bemerkt, eine große Anlage vorausſetzt. Auch würde wohl nöthig ſeyn, daß ſie gleich im Anfange eine gewiſſe Fülle verriethe, und ſich eine anſehnliche Allee an das Gebäude anſchlöße, weil einer allzugroßen Einfachheit die Pracht des dargeſtellten Einganges eher Schaden als Vortheil bringen könnte. Der zweyte Vorſchlag fließt aus dem widerlichen Anſehen, das, wie Herr Th. bemerkt, die Waſſerpumpen in einem ſchönen Garten geben. Die Ueberkleidung, welche er deshalb vorſchlägt, ſcheint uns recht gut gewählt. Doch müſſen wir bedauern, daß in dem vor uns liegenden Exemplare des Gartenkalenders dieſe beyden, von dem rühmlich bekannten Herrn Hofkondukteur Klinsky in Dresden in Aquatinta gearbeiteten Blätter ſchon von ſehr abgenutzten, oder von dem Drucker vernachläßigten Platten herzurühren ſcheinen.“

---

[*] Im Tübing. Morgenbl. 1810. wird er, nebſt Landi, Matjeff, Roden, Rauch, v. Goethe, als einer derjenigen genannt, welche, als von allerlei Volke (mit Ausnahme der Großen Nation!), über die Aufnahme in- und auswärtiger Kunſtwerke für den erwähnten Salon von 1809. zu urtheilen hatten.

[**] Ob nicht unter dieſen Arbeiten vom J. 1810. mehrere durch Irrthum einiger unſerer Notizzen gedoppelt, und zum Theil mit unächtem Namen ihrer Beſitzer erſcheinen, ſteht dahin.

Thour (J. J). So liest man bisweilen den Namen von dem gleich folgenden Joh. Jacob Thourneiſer abgekürzt.

* **Thourneiſer** (Joh. Jacob, Vater und Sohn). In dem Unterrichte von Aubry blieb Jakob der Vater vier Jahre. Dann ging er nach Lyon, Bourg en Breſſe, und an den Hof zu Turin, wohin er berufen wurde, dort einige Jahre blieb, und ſeinen Ruhm feſtſetzte. In 1662. wieder nach Lyon, wo er jetzt 19 Jahre lang ſeinen Wohnſitz wahlte, als er 1681. der Religionsſicherheit wegen, genöthigt war, nach ſeinem Vaterland zurückzukehren. In 1695. ward er an den Kaiſ. Hof berufen; er ließ daher ſeinen Sohn, der ſich damals in Rom aufhielt, ebenfalls nach Haus kommen, und reiſ'te in ſeinem Begleit nach Wien, wo er für den Kaiſer Leopold mehrere ſeiner trefflichſten Blätter fertigte. Dann bekam er noch Luſt, Augsburg zu ſehn, und mit den dortigen Künſtlern Bekanntſchaft zu machen. Endlich ſehnte er ſich, bey anrückendem Alter, nach ſeiner Vaterſtadt zurück, wo er in 1699. wieder anlangte, und dort bis an ſeinen Tod verblieb. Dieſer Künſtler war mit großen Talenten für ſeine Kunſt, und zugleich mit einem geſunden und dauerhaften Körper geboren, der ihm erlaubte, ſeinem feurigen Triebe zur Arbeit bis in ſein hohes Alter genug zu thun. Daß er ſich vornehmlich nach der ſeltſamen Manier von Claud. Melan, mit einer einfachen Spirallinie zu ſtechen, gebildet hatte, iſt bekannt; und wenn er denſelben in Erfindung und Zeichnung nicht erreichte, ſo übertraf er ihn hingegen im Glanz und in der Kühnheit ſeines Grabſtichels. Anderes, Schöneres, hinwieder hat er auch, mit Kreuzſchraffirung, in F. Poilly's Geſchmack geliefert. Von dem Sohne weißt man wenig, außer daß er in dem nämlichen Styl, wie ſein Vater, aber mit weniger glücklichem Erfolge, gearbeitet habe. Die Meiſter, nach welchen ſie geſtochen, ſind (zwar wenige berühmte): J. J. Bendl, Th. Blanchet, G. Brandmüller, L. Carraccio, L. Dameret, A. Daſſier, C. Dauphin, H. Deſchan, A. de Dieu, J. Fiſches, B. A. l'Hôte, P. Huaud älter, J. R. Huber, J. G. Meyer, J. Miel, N. Mignard, J. L. Rachel, Th. Roos, A. Spoonjans, B. Spranger, F. de Troy, Werenfels, J. Werner, J. F. Wettſtein. Unter 110 Bl. welche ein Verzeichniß meines ſel. Vaters anführt, befinden ſich gegen 70 Bildniße; daß Uebrige Geſchichtliches, Allegoriſches, Theſen u. ſ. f. Das älteſte datirte Blatt iſt von 1661., das jüngſte (ob von dem Vater oder dem Sohn?) von 1709. Unter ſeine vorzüglichſten Bildniße zählt Roſt II. 8 — 9. *eben* ſein alleräl teſtes, des Kaiſ. Abts, Laurentius Scotus, nach Dameret; des König Ladislaus von Hungarn, nach Schoonjans; dann des Theologen Türretin nach Huaud, und eines der jüngſten, des Theologen Werenfels, dieſes von Vater und Sohn gemeinſchaftlich geſtochen, und von 1702. datirt; weiter den ehemaligen Franzöſiſchen Geſandten bey der Schweiz, Robert Gravel,

Herrn von Merly, J. L. Rachel (ſelten), und den Großprior der Königl. Abtey Mantua, H. de Longuecombe de Peſieu, dies in Halblebensgröße, zu Lyon gefertigt, und ohne weitern Namen als des Stechers. Unter dem Geſchichtlichen hält man für ſein Kapitalblatt: Den (großen) Churfürſt Friedrich Wilhelm von Brandenburg, wie er, nach Aufhebung des Edikts von Nantes, die Franzöſiſchen Flüchtlinge in ſeinen Schutz nimmt*). Dann nennt Roſt l. c. eine (anmuthige) Madonna mit dem Kinde und dem kleinen St. Johann mit einem Vögelchen, und wieder St. Joſeph mit dem Kinde, beyde nach Dauphin (1660.). Mehreres nach Blanchet: Das Kind Jeſus auf Stroh ſchlafend, ein Abendmal, zwey große Theſen (die eine mit den Bildnißen der drey Prinzen von Pfalz-Neuburg in ganzer Statur, die andere mit Amyot d'Albigny, der den H. Franz de Paula anbetet; der Winklerſche Katalog, wieder nach Blanchet: Vier ſehr artige Friſen: Den Alten und Neuen Bund in allegoriſchen Figuren, Eſajas dem der Engel die Zunge löst, St. Lucas der die H. Jungfrau malt, den Evangeliſten Johannes und St. Paul auf Einem Blatt; ferner eine Dornenkrönung nach Bendl; Chriſtus am Oelberg, ohne Namen des Malers; das Municipalrecht der Stadt Luzern, emblematiſch vorgeſtellt, nach Huber. Noch fügen wir hinzu: St. Hyacinth, der die H. Jungfrau anbetet, nach L. Carracci; St. Johann Baptiſta, der dem Volke Jeſum zeigt, nach J. Miel; eine H. Familie, nach Spranger. Endlich ſchätzen Kenner noch ganz beſonders die drey Statüen von Laocoon, Antinous und Latona (a. h. Venus Aphrodite, Malpé gar: Venus-Hermaphrodite?), welche unſer Künſtler, eben in Melans Manier, für Sandrarts Akademie gearbeitet hat. Von dem erſtern ſagt der wackere Sandrart ſelber: „Dies Blatt ſey eine vollkommene Zierde der Kunſt; T. habe das Nackte, da wo es erfodert wurde, mit zwo Schraffirungen meiſterhaft ausgeführt, und gezeigt, daß er auf ſolche Weiſe thun könne, was die größten Künſtler vor und nach ihm (auf andere Weiſe) gethan haben"; und Füßli (I. 238.) fügt über die beyden andern hinzu: „Dieſe, die T. mit Einer Schraffirung geſtochen, und im Widerſchein ganz und halber Schatten (?) ſo herrlich ausgeführt, übertreffen, nach meiner Einſicht, Alles, was von dieſer Art geſtochen worden". Conf. **Gandellini** über dieſe drey letztgenannten Blätter, theils Gutes, theils Irriges; letzteres z. B. daß es noch ungewiß ſey, ob Melan oder Thourneiſer zuerſt mit einer einfachen Spirallinie geſtochen habe? Der einzige Malpé giebt von dem Unſrigen ein Monogramm von einem über den Querbalken eines H. geſtellten T. Gewöhnlicher aber bezeichnete er ſeine Blätter einfach mit einem J. J. T. Noch bemerken wir (ohne es für ſicher zu wißen), daß es wahrſcheinlich Thourneyſer der Sohn war, welcher, nebſt Andern, für das ſchlechte Werk: Tabulæ selectæ etc. der Carola Catharina Patin (Patav. 1691.) gearbeitet hatte. Heinecke (Idée p. 92.) heißt hier den Stecher H. Thourneiſer. Uebrigens bemerken wir noch, daß **Baſan** Ed. sec. unſern Künſtler, beydes s. v. Tournheiſen und Turneiſer giebt, und zwey ganz verſchiedene Weſen aus ihnen macht, überhaupt aber ganz nicht beachtenswerth iſt, eben ſo wie **Gandellini** s. v. Tournheiſen; wogegen dieſer letztere s. v. Thourneyſſer, allerdings nachzuſehen iſt. Auf Blättern endlich, die unſer Künſtler in 1663. zu Lyon für des Em. Teſauro Werk: Del Regno d'Italia sotto i Barbari (Torin. fol. 1664.) geſtochen, ſchreibt er ſich: Thourneyse, Thourneysen, und Thourneyssen.

* **Thourneyſen**, ſ. gl. vorhin Thourneiſer.

Thouron (Jacob) geb. zu Genf 1737. machte ſich daſelbſt und zu Paris (1780.) als ein geſchickter Bildnißmaler in Schmelzfarben bekannt. *Sennebier* T. III. p. 332. **Bourrits** Alpenreiſe S. 382.

Thouvenin ( ) Kupferſtecher zu Paris. Derſelbe brachte, artig in engliſcher Manier und kolorirt, ein Folio-Blatt nach le Barbier dem ältern in Kupfer. Daßelbe zeigt eine Mutter mit ihren drey Kindern, und trägt die Unterſchrift: Les delices maternels. Noch kennen wir von ihm die Sündfluth (oder Semir und Semira nach Geßner), ein, nach der Zeichnung von Dufresne, um 179. . mittelmäßig punktirtes und kolorirtes Blatt, klein Fol. für den Verlag von Baſſet. (Das Gegenſtück, Adam und Eva, iſt von der Bürgerin Demouche geſtochen). Anderwärts wird noch von ihm angeführt: Ein reitzendes Blatt (punktirt und kolorirt), was bey Teſſard zu Paris in Fol. erſchien, und eine Anbetung der Hirten nach van der Werf darſtellt.

— — ( ) So heißt auch im Almanach de Commerce 1811. ein damals zu Paris lebender — Kutſchenmaler.

Thraener (Auguſt) Bürger und Goldſchmied zu Annaberg. In 1688. wird die Wittwe eines ſolchen angeführt. Annab. Chron. Th. I. S. 210.

Thran (Adam) ein Formſchneider und Briefmaler zu Neiße, wie er ſich auf dem Titel folgendes Werkes angiebt: Wahrhaftige Beſchreibung und hiſtoriſche Erzählung, was ſich im Feldzuge des Oberkrais Ungarn eigentlich zugetragen hat, rc. (1594.). Gedruckt zu Neyß bey Adam Thran Formſchneidern und Briefmalern.

— — (Chriſtian). Ein ſolcher wird in dem Staats- und Adreßkalender von Baden-Durlach auf 1765., als Hofgärtner zu Carlsburg rubricirt. Anderwärts heißt es, er habe den fürſtlichen Garten zu Carlsruhe, in Vogelanſicht, mit ſammt dem Bildniſſe des damaligen Markgrafen von Baden-Durlach, auf ein großes Blatt gezeichnet, was von Pfann in Kupfer gebracht worden ſey.

* **Thraſymedes.** Von dieſem Bildhauer ſah man zu Epidaurus eine koloßaliſche Statue des Aesculap, welche die Hälfte vom Maaße des Olympiſchen Jupiters zu Athen hielt, und gleichfalls von Gold und Elfenbein war. Der Gott ſaß auf einem Throne, hielt in der einen Hand einen Stab, und ſtützte die andere auf den Kopf eines Drachen; neben ihm lag ein Hund. Ueber dem Throne waren die Thaten des Bellerophon, der die Chimära beſiegt, und des Perſeus gegraben, welcher der Meduſa den Kopf abhieb. *Watelet.*

Thraut (J. J.) Maler. E. Heiß hat nach ihm das Bildniß des Gottesgelehrten . . . . . . in Schwarzkunſt gearbeitet.

Threſaur (Maria) ſiehe den folgenden. Art.

— — ( ) Ein um 1675. abgefaßtes handſchriftliches Verzeichniß der Kunſtkammer des Elias Brackenhofer zu Strasburg, nennt einen ſolchen, als Maler zu Genf (im XVII. Jahrh.), von dem dort ein Oelgemälde auf Leinwand (10″ hoch, 20″ br.) ſich vorfand, das zwey ſehr große Pomeranzen und etliche Feigen zeigte. Es rubrizirt dann weiter auch von einer Jungfer Maria Threſaur, Malers (des vorigen doch wohl) Tochter zu Genf, eine auf Papier gezeichnete Landſchaft. Dieſe Kunſtkammer ſoll in Strasburg noch vorhanden ſeyn.

---

*) Eine ähnliche Darſtellung lieferte T. nach Boeclard, auf einer von dieſem in Basreliefsgeſchmacke — wohl ſchlecht genug bemalten Ehrenpforte für König Friedrich I. bey deßen Krönung zu Königsberg 1701. Heinecke I, 17.

Throsby, ſ. unten Trosby.

Thryllitſch (Fr.), wird in dem Almanach für Freymäurer auf 580 3/4 Berlin S. 84. als Bauinſpektor zu Ohlau in Schleſien 1803., rubricirt.

Thſekiew (Fedor). So heißt bey Fiorillo K. G. I. 72. ein Ruſſiſcher Künſtler (in welcher Gattung wird nicht gemeldet), der bey der Akademiſchen Exhibition zu St. Petersburg 1794. nebſt mehrern andern den Preiß der erſten oder zweyten goldnen Medaillen erhielt.

* **Thubieres**, ſ. Caylus.

* **Thudesque** (Martin le) ein Beyname von M. Schoen.

Thuelens (David). Einige ſchreiben ihn, wahrſcheinlich irrig, Thielens, Bildniß- und Geſchichtsmaler zu Frankfurt am Main, dort geb. 1623. und ebendaſelbſt geſt. 1711. Geſchichtliches ſieht man von ihm, ſo wie von ſieben andern ſeiner Kunſtgenoſſen, in der dortigen St. Catharinen-Kirche; Bildniße dann mehrere, welche alle von einem kecken Pinſel zeugen, warm kolorirt, und von ſchönem Helldunkel ſind, ſo daß einige derſelben an Rembrandt erinnern. Auch malte er mit vielem Beyfall Früchte und Vögel. Nach ihm geſtochen haben L. Heckenauer, Ph. Kilian (dieſer das Bildniß des Gottesgelehrten P. J. Spener's, nach dem Urbild auf der Stadtbibliothek zu Frankfurt), E. Neſſelthaler, und A. Reinhardt. Hüsgen N. A. S. 234 — 35. u. 487.

* **Thüfel** (Johann) ſ. unten und im Lex. Thufel.

Thüme (Adam Friedrich Traugott, gewöhnlich Traugott) der Sohn eines Weinſchenken, geb. zu Dresden 1783. und hier zum Bürger aufgenommen 1813. Derſelbe ſtudirte auf daſiger Akademie, unter dem Hofbaumeiſter Hölzer, die Baukunſt ſeit 1799., benutzte dabey aber den Unterricht von Thormeyer und ſpäter von Klinsky, dem er vorzüglich auch ſeine Bildung verdankt. Obwohl er noch nicht das Glück gehabt hat, ſich durch größere Bauten praktiſch zu zeigen, ſo betrachtet man ihn doch ſchon als einen der ausgezeichnetſten und talentvollſten Künſtler ſeines Faches zu Dresden. Seine Riſſe und architektoniſchen Handzeichnungen mit Landſchaften (in der Landſchaft unterweist ihn Hammer) ſind trefflich; in Oel malt er nicht, wohl aber etzt er zuweilen in Kupfer (dies bis jetzt aber nur anonym). Auf den Ausſtellungen Dresden's ſah man von ihm: In 1803. ein kleines Gartengebäude; 1805. den Riß zu einem großen Reithauſe; 1806. ein öffentliches Bad an einem Fluſſe, Grundriß und perſpektiviſche Anſicht (ſehr ſchön); 1808. ein großes Luſtſchloß, Anſicht und Grundriß; 1810. den Begräbnißplatz einer großen Stadt, Anſicht und Grundriß (ſehr ſchön); 1812. ein Gartenwohnhaus. Fälſchlich wird er bisweilen Thieme geſchrieben und mit obigen Carl Friedrich Thieme verwechſelt, der ſich aber auf den Ausſtellungen gar nicht gezeigt hat. Thüme hat einige Schüler gezogen, wovon wir hier den unten folgenden Wehner benennen; jetzt lernt Friedrich Serre aus Danzig bey ihm. Vor einiger Zeit wurde er zu der Stelle eines Kön. Sächſiſchen Hofkondukteurs vorgeſchlagen; dieſe Stelle iſt aber (1813.) noch nicht beſetzt worden. Mittlerweile ward er 1814. bey einer neuen Einrichtung der Kunſtakademie ſeiner Vaterſtadt, als Unterlehrer für die Ornamente u. dgl. angeſtellt.

* — — ſ. auch Thieme, Thim, Thym und Tym in gegenwärtigen Zuſätzen; Thym auch im Lex.

Thümen (Johann Ephraim), Königl. Preußiſcher Condukteur zu Brandenburg, wo er um * 1800. lebte.

Thuemmel oder **Tuemmel** (Chriſtoph), war um die Mitte des XVII. Jahrhunderts Bürger und Kunſtmaler zu Freyberg. Grübler Freyb. Begräbn. 1 Thl. S. 316.

— — (Michael), ſ. oben Hans Schüttig.

Thürmer (Carl Ludwig), Churfürſtlicher Hofdrechsler zu Dresden, wo er 1783., 69 J. alt, ſtarb. Dresdner Merkwürdigkeiten, Jahrg. 1783. S. 44.

* **Thufel** (Johann), eigentlich Thüfel oder Teufel. Chriſt legt ihm, auf gut Glück, einige Monogrammen bey, S. 277. und 278. Gedachter Schriftſteller hat ſeinen Namen entnommen aus einem Buche, betitelt: Newe Künſtliche, Wohlgeriſſene, vnd in Holtz geſchnittene Figuren, dergleichen niemahlen geſehen worden &c. Gedruckt zu Frankfurt a. M. In Verlegung Vincentii Steinmeyers Ao. MDCXX. quer 4°. In dem Vorberichte heißt es, daß man, weil nicht jeder Künſtler ſeine Arbeit mit dem Namen bezeichnet habe, ein Verzeichniß der berühmteſten deutſchen Künſtler, die ſeit 100 und mehr Jahren geblüht hätten, beyſetzen wolle; und unter dieſen wird kurzweg ein Johann Teuffel genannt.

— — ſ. auch oben Teubel, Teufel, und Teuffel.

Thuilier ( ) So heißt im Almanach de Commerce 1811. ein damals in Paris lebender Kupferſtecher.

Thuilliers (Johann). Vergl. oben Arnold Schmid.

Thuinbuė (Magdalena Rudolfs), ein ohne Arme in Stockholm gebornes Frauenzimmer, was in der Welt umherzog und ſich für Geld ſehen ließ, indem es mit den Füßen allerhand künſtliche Arbeiten fertigen konnte. In der Brackenhoferſchen Kunſtkammer zu Strasburg ſah man, oder ſieht man noch, einen dort 1652. von ihr künſtlich mit der Scheere aus Papier geſchnittenen Kranz, in welchem ein Adler mit ausgeſtreckten Flügeln, und in deſſen Mitte das Straßburger-Wappen erſchien. Dies Kunſtſtück hielt 4 1/2" in der Höhe. *Msc.*

* **Thul** (T. A.), eine Namens-Abkürzung, deren ſich der gleich folgende Theodor van Thulden bisweilen bediente.

* **Thulden** auch irrig **Tulden** (Theodor van). Derſelbe ſoll ein ungemein liebenswürdiger Mann geweſen ſeyn. Sehr characteriſtiſch iſt es von dieſem Künſtler, daß er nicht bloß in Abſicht auf den Gegenſtand ſeiner Bilder, ſondern auch im Größenmaaße derſelben, nach den Eingebungen ſeiner Laune, das Größte, wie das Kleinſte malte. Von ihm heißt es bey Watelet: „Er war edel im Großen, treffend und geiſtreich im Kleinen; ſein Genie fruchtbar, ſeine Gedanken erhaben; die Zeichnung noch minder korrekt, als die ſeines Meiſters; auch ſeine Färbung minder ſchön, aber ſein Helldunkel eben ſo verſtändig". Noch bemerken wir von ihm, nach Descamps II. 112 — 14. vörderſt, daß er zu Fontainebleau viel nach Primaticcio gezeichnet, und dieſes ihm Luſt zu einer Reiſe nach Welſchland eingeflößt habe, als ſeine Eltern ihn nach Haus riefen. Die bekannten merkwürdigen Bilder von ihm in der Mathuriner-Kirche zu Paris, welche er ſchon in ſeinem Drey und Zwanzigſten malte, ſollen in neuern Tagen faſt ganz übermalt worden ſeyn. In Deutſchen Gallerien befinden ſich von ihm: In der Kaiſerl. zu Wien eine Madonna mit dem Kind, auf dem Thron, wie ſie die Huldigung der Provinzen Flandern, Hennegau und Brabant annimmt, in ganzen lebensgroßen Figuren (1654.) 6' 2" hoch, 5' 6" br. Dann eine Heimſuchung Mariae, nicht ganz Lebensgroß; und endlich: Allegorie auf die Rückkehr des Friedens, dem alle Stände huldigen; in der Ferne ein mit Leichen überdeckter Schlacht-

feld, ganze Figuren über Lebensgröße (1655.), 13′ hoch und breit. — Die Gallerie Lichtenſtein eine mit feinen Figuren ſtaffirte gothiſche Kirche von Peter Neefs, dem er öfters auf gleiche Weiſe behülflich war; ein ganz kleines Bild. — Die Gallerie zu München: Einen St. Joſeph mit dem Kinde in einem Blumenkranz, lebensgroße Halbfiguren; und einen unbekannten Frauenskopf. Der H. von Mannlich ſagt von unſerm Künſtler: „Seine Zeichnung und Färbung vereinigen Anmuth und Kraft". — Die Gallerie zu Dresden: Eine kleine Bauerngeſellſchaft. Bey Lebninger heißt es nach Descamps: „Van Thuldens Arbeiten ſcheinen mit ſo viel Leichtigkeit gemalt zu ſeyn, daß man nicht denken ſollte, wie viel Mühe und Anſtrengung ihm ſolche koſteten". Ferner: „Ein minder guter Koloriſte, als ſein Lehrer Rubens, beſaß er hingegen eben ſo vollkommen die Kenntniß des Helldunkels, zeichnete aber nicht beßer, und ſogar weniger richtig — ſo wahr iſt es, daß die Fehler des größten Meiſters für ſeine Schüler immer gefährlich ſind". — In dem großen Marmorſaale zu Potsdam findet ſich, von dem Unſrigen: Eine Allegorie auf die Geburt des Churprinzen (1657.), und eine andere auf den 1679. zu Nimwegen oder St. Germain geſchloßenen Frieden*). „Dieſe beyden großen Gemälde", (ſagt Oeſtereich) „welche Friedrich I. verfertigen ließ, ſind beyde von einer reichen Kompoſition, und gut gezeichnet. Das Kolorit derſelben iſt zwar etwas ſchwach; doch herrſcht in beyden viel Annehmlichkeit. Dann zu Charlottenburg im Zimmer neben dem Conzertſaal ein Triumph der Venus, von reicher Compoſition und angenehmer Wirkung des Kolorits. — Salzthalum beſaß einſt von ihm: Herſe geht mit ihrem Gefolge zum Opfer (8′ 4″ br. 5′ 7″ hoch). Die Gallerie zu Pommersfelden endlich: Die Geſchichte einer Königin, die einen Gärtner zum König macht; Achill wird von Ulyß unter den Frauen ausgekundſchaftet; und: Die Zeit entdeckt die Wahrheit (lauter große Bilder). Von Partikularen dann die Gallerie im Söder: Antiochus und Stratonice, ein, zwar ſchlecht colorirtes, Hauptbild derſelben; dann H. Schmidt zu Kiel eine ſchöne Landſchaft, mit Chriſtus und vielen Heiligen (darunter St. Cäcilia) ſtaffirt. Aus Holland nennt Descamps l. c. von ihm: In der Kirche des Nonnenkloſters Muyſen genannt, zu Mecheln (wo des Künſtlers Bruder Beichtvater war) eine Madonna in der Glorie, welche Milch aus ihrer Bruſt auf den H. Bernard tröpfeln läßt (1659.), nebſt mehr Anderm. Dann bey den Bethanier-Nonnen Ebendaſelbſt: Die vier Menſchen-Zwecke, nach der Erſcheinung, welche eine der Bewohnerinnen dieſes Kloſters hatte. In der Kirche St. Michael zu Gent wird man nie müde, ſeine Marter von St. Adrian zu betrachten, welche vormals Viele für ein Werk von Rubens hielten. Daſſelbe iſt der Fall von ſeinem herrlichen Groß-Altarblatt in der Jeſuiter-Kirche zu Brugges: Chriſtus, von den himmliſchen Heerſchaaren umgeben, empfängt ſeine Mutter. In gleicher Stadt beſaß 1753. noch die Frau Wittwe Duhamel ein ſehr ſchönes 13′ breites und 11′ hohes Bild voll Ausdruckes (die Enthaltſamkeit Scipio's) von ihm, das ſich ſchon ſeit 80 Jahren in dieſer Familie befand, und das Datum von 1638. trägt. Zeichnungen von ihm fanden ſich noch 1809. in der Sammlung des Franzöſiſchen Künſtlers J. A. von Silveſtre zu Paris; andere Ebendaſelbſt beſaß (1810.) der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval: Darſtellung im Tempel, Tod der H. Jungfrau und Ausgießung des Geiſtes, mit der Feder und ausgetuſcht. Was van Thulden ſelbſt, in einem guten maleriſchen Style, geetzt hat, nennt größtentheils ſchon das Lex. Das Leben des H. Matha enthält 24 Bl. in kl. Folio. Dann erwähnt Roſt VI. 47—48. noch, neben Jenem: Die Geſchichte des verlornen Sohns 8 Bl. (a. h. 6.) nicht nach Rubens (wie es auf dieſen Blättern ſelbſt heißt) ſondern von dem Unſrigen ſelbſt gemalt. Ferner eine H. Familie, wo das Kind mit einer Taube ſpielt. Andere nennen: St. Franziſc von Sales, der das Kind aus der Hand der Madonna erhält, nach Maratti (ohne Namen des Zeichners). — Hiernächſt heißen bey Füßli II. 63. u. 88. die Begebenheiten des Ulyßes, nach Primaticcio (Paris Fol. obl. 1633. a. h. 1653.) und ein ſitzender David, auf der Harfe ſpielend, nach Ebendemſelben, meiſterhaft und mit Geſchmack geetzt, und erſtere zumal um ſo verdienſtlicher, da von ihnen zu Fontainebleau faſt keine Spur mehr übrig geblieben ſey. Andere hingegen (wie z. B. Gandellini s. v. *Tulden*) meynen, daß man daraus einzig die Compoſition dieſes ehemaligen Meiſterwerks entnehmen konne. Ganz richtig giebt das Lex. van Thulden's Blätter (Einige ſagen, gemeinſchaftlich mit Neefs) zu dem Werke: Pompa Introitus Ferdinandi etc. nach Rubens, welches Baſan in ſeinem: Catalogue de *Rubens* ſehr genau beſchreibt, zu 43 Bl. an, da es hingegen in den meiſten andern Verzeichniſſen, aus irgend einem Irrthum, bloß als aus 5 Bl. beſtehend angezeigt iſt. (Conf. Gandellini, der den Aufſchluß vermuthen läßt, daß noch Andere Antheil am Ganzen genommen). Der Winklerſche Katalog dann nennt von ihm, was wir ſonſt nirgends gefunden: Revelatio Ordinis SS. Trinitatis redemptionis captivorum sub Innocentio III. A°. 1190. (Parisiis 1633.) 23 Bl. ohne Vorrede und Titelk. und in jener die Notiz, daß dieſe Arbeit unſerm Künſtler aufgetragen worden. Malpe giebt unſers Künſtlers Monogramm, ein V zwiſchen zwey T. — Geſtochen nach ihm kennt man von P. de Bailliu: Den Heiland und die dreyzehn Apoſtel mit ihren Leidens-Inſtrumenten (im fernen Hintergrunde ihr wirkliches Marterthum). Von Ebendemſelben und A. Perſyn gemeinſchaftlich: Sechs weibliche HH. und St. Anton von Padua (7 Bl.); dann von Q. Marck eine Herodias mit dem Haupte Johannis, ein großes ſchönes Blatt. Von P. Lanje endlich (nach der Zeichnung von A. Schoonmans) zwey Pendants: Venus, und die Cyklopen. Noch bemerken wir, daß in gegenwärtigen Zuſätzen, unter dem Art P. G. Langlois ein Thool irrig für Thulden gehalten wird, wo es vielmehr Dom. van Toll heißen ſollte.

Thum (Johann) Münzmeiſter zu Gotha, wo er 1684. und noch 1707. vorkommt.

— — (Johann Baptiſt) des Grafen von Wolfegg und Waldſee Bauinſpector zu Wolfegg 1799. Staats- und Addreßhandbuch des Schwäbiſchen Kreiſes auf 1799. Ulm 8°. II. 566.

— — (Johann Ernſt Graf von). Dieſer Herr, der 1687. zum Erzbiſchofe von Salzburg ernannt wurde und 1709. ſt., verſtand, künſtlich in Stein und Elfenbein zu drehen.

Thumb (G. C.). Ein ſolcher ſoll das Bildniß des Arztes J. C. Hiegell, ohne weitern Namen als den ſeinigen, in 4°. geſtochen haben. Möhſen Aerztebildn. S. 61.

Thun (Chriſtiana Joſepha, Gräſin von), ſ. oben Dietrichſtein.

Thunberg (Daniel). So hieß ein Oberſchiffsbaudirektor des Königs von Schweden in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Er gab in Druck: Konst at bygga under Vatten 4°. Stockholm 1774. (Canzlers) Nachr. von Schweden, aus d. Franzoſ. überſ. I. Thl. Dresden 1778. gr. 8°. S. 582. und das Regiſter des II. Theils.

---

*) Hienach müßte van Thulden merklich ſpäter, als man gewöhnlich angiebt, gelebt haben.

Thura (Chriſtian Heinrich van). S. unten den Art. van Thura ohne Taufnamen.

* — — (Lorenz van), hieß Lorenz. Oberſt und Baumeiſter in Königl. Däniſchen Dienſten, geb. zu Aarhus 1706. und geſt. zu Kopenhagen 1759. Er befliß ſich von Jugend auf eifrigſt ſowohl der Bürgerlichen als der Kriegsbaukunſt, bereiſte dann das Ausland und ſah ſich namentlich in Frankreich und Italien um. Nach ſeiner Zurückkunft, wurde er Ober-Kondukteur bey der Fortification. Er erbaute darauf das Königliche Schloß Hirsholm, was ſich der ſchönen Architektur wegen nun eben nicht auszeichnet; unterdeſſen hatte man ihm die Hände bey dem Baue deſſelben gebunden. Ein beſonderer Gedanke von ihm war, daß er den Thurm, auf dem Dache, in Form eines Obelisken anbrachte. Dann (1736.) die Eremitage im Thiergarten; das Prinzliche Palais hinter dem Schloße, in einer einfachen ſich nicht auszeichnenden Bauart; die Frauenkirche in Kopenhagen, welches herrliche Gebäude, durch das Bombardement 1807. zugrundgerichtet wurde; den trefflich ſchönen Thurm der Heilandskirche, eine wahre Zierde Kopenhagens (die Kirche ſelbſt iſt von Lambert van Hawen). Mehreres im Fräuleinſtifte zu Valloe; auch ordnete er die Monumente König Friedrich IV. und der Königin Louiſe in der Domkirche zu Roeſchilden u. ſ. f. **Weinwick's** Däniſche Kunſthiſtorie, S. 139.

— — ( ), vielleicht ein Sohn des Obigen, Kommandeur bey der Däniſchen Seemacht 1777. Von ihm zeigt man in der Kunſtkammer zu Kopenhagen das Modell eines völlig ausgerüſteten Kriegsſchiffes, und dann ein vollſtändiges — Schreibezeug, beydes aus Bernſtein gefertigt. **Haubers** Beſchreib. von Kopenhagen 1777. S. 107. Vermuthlich iſt er derſelbe, welcher noch 1789. lebte und aber in dem Däniſchen Staatskalender Chriſtian Heinrich de Thura, Commandeur-Capitain, genannt wird. **Dahler** Geſch. d. Litter. u. Kunſt S. 253.

Thurn (Franz von Paul) geb. 1763. zu Untergieſing bey München, lernte die Zeichen- und Baukunſt bey dem Churf. Hof-Ober-Baudirektor C. A. von Lespilliez, und wurde 1780. als Hofbauzeichner, dann 1791. beym Hof-Kriegsbauamt als Baumeiſter angeſtellt, worauf er mehrere Gebäude im Engliſchen Garten aufführte, und das Militär-Arbeitshaus in der Vorſtadt Au in brauchbaren Stand herſtellte. In 1799. gelangte er bey der Hof-Bauintendenz zum Oberbaumeiſteramt. Nun erbaute er das Tollhaus zu Gieſing, veränderte das Auguſtiner-Kloſter wieder in guten Stand für die Königl. Juſtitzkollegien in München, und führte, unter Leitung des Hofbauintendenten Gärtner, und nach deſſen Plan, das Königl. Münzgebäude auf. Er lebte noch zu München 1810. Lipowsky.

— — ( ) Ein ſolcher wurde 176.. als Hof-Goldjuwelier nach Darmſtadt berufen. Nachdem er verarmt war, wandte er ſich, im Abend ſeines Lebens, 1794. von Darmſtadt nach Katzenellenbogen, wo ſein Sohn als Schullehrer lebte.

Thurner (Aloys), geb. zu München, lernte anfangs die Faßarbeiten, nämlich vergolden, verſilbern und auf Marmorart malen. Endlich kam er zum Hofmaler Balthaſar Auguſtin Albrecht in die Lehre, wo er hiſtoriſche Gemälde und Ornamente zu malen anfieng, allein nur in letzterer Gattung einige bedeutende Fortſchritte machte. Thurner half in der Königl. Reſidenz zu München den neuen Kaiſerſaal, dann das Operntheater dekoriren, und wurde hierauf nach der Prämonſtratenſer-Abtey Scheftlarn berufen, wo er in dortiger Kirche die Altäre und Statuen vergoldete, marmorirte, und überhaupt die Kirche ſchön dekorirte. Sein beſonderes Verdienſt beſtand darin, daß er Statuen auf Alabaſter- oder weißer Marmor-Art faſſen konnte, ohne daß dieſelben in der Folge ihre weiße Farbe verloren und gelb wurden, und ſein Geheimniß hierin war, daß er ſtatt des Bleyweißes fein geriebenen Alabaſter als Farbe brauchte, und ſehr reinen Firniß nahm. Der Prälat des genannten Kloſters, Felix Gege, nahm ihn hierauf als Kammerdiener an, und das Kapitel verſicherte ihm, wegen ſeiner bey Dekorirung der Kirche ſich erworbenen Verdienſte, eine lebenslängliche Verſorgung. Als das Kloſter aufgehoben wurde, erhielt er eine Penſion und begab ſich dann in ſeine Vaterſtadt zurück, wo er im 83 Jahre ſeines Lebens 1806. geſtorben iſt.

Thurner (Joh. Georg). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kunſtverleger zu Nürnberg.

— — (Theodor), ein Landſchaftsmaler aus Kaßel, der ſeit 1811. die Kunſtſchätze zu Dresden ſtudirt.

* — — oder **Turner** ( ), hieß nach Einigen M. was aber auch Monſieur bedeuten kann, der Landſchaftsmaler, ein Böhme von Geburt. Derſelbe ward 1735. Königl. Hofmaler zu Dresden, und ſt. daſelbſt 54 J. alt, 1744. **Sächſ.** Kab. 1744. S. 144. Neben Joſ. Orient erkannte er auch Alex. Thiele als ſeinen Lehrmeiſter. Uebrigens war er nur ein mittelmäßiger Künſtler, der ſich gewöhnlich mit Deſſus de Portes abgab. Er arbeitete vieles für den Miniſter Brühl, der ihm auch eine freye Wohnung in den Caſernen zu Dresden verſchafte, und den Caſernen-Inſpektor ſtreng anweiſen ließ, darauf zu ſehen, daß er nicht von falſchem Lichte in ſeiner Kunſt behindert werde. Wie zart! **Dresdener** Beytr. zur Belehrung und Unterhaltung, Jahrg. 1812. S. 222. Vermuthlich ſind die Gemälde über den Thüren in dem Brühlſchen Palais zu Dresden, welche Landſchaften mit Fabeln von Thieren darſtellen und ſich nicht weit über Mittelmäßiges zu erheben ſcheinen, von ſeiner Hand. Nach ihm hat A. Birkhart eine Landſchaft, und Pyn das Landhaus von Pope geſtochen. Dann rubrizirt irgend ein Gantkatalog: Oberleutersdorfenses pannariae officinæ, s. Fabricæ 20 Bl. von W. L. Reiner, Joh. J. Ditzler und J. Turner (was doch wohl den unſern bedeuten ſoll) gezeichnet und von A. Birckart und Fiſcher geſtochen. Vermuthlich iſt obgedachte Landſchaft hierher zu beziehen.

— — ſ. auch unten Turner.

* **Thurneyſen**, ſ. Thourneyſer oben und im Lex.

* **Thurnhill**, ſ. Thornhill, oben u. i. Lex.

Thurſton (J.) Esq. ein Künſtler neuerer Zeiten zu London, der ſchon ſeit 1800. für den Buchhändler Ridley u. a. Zeichnungen zu Kupferwerken fertigte, die trefflich theils geſtochen, theils in Holz geſchnitten ſind. Zu den letztern rechnen wir in jüngern Tagen das Gedicht des Wilh. Somervile: The rural sports, was um 1812. bey R. Ackermann zu London erſchien, mit Schnitten von Nesbit; dann des J. Thomas: Religous Emblems (wovon die zweyte Aufl. ib. 1819. gr. 4°. Preiß 2 Guineen) mit Schnitten von Branſton, Clennel, Hole und Nesbit u. ſ. f.

Thury, ſ. unten Tyrio.

* **Thwenhuſen** ( ), hieß Helmich van, und war ein Holländer, der ſich zu Danzig ſetzte. Sein eigenes Bildniß hat Jer. Falk, oval in Fol., geſtochen; ein ſeltenes Blatt. Nach ihm hat eben genannter Falk dann zu dem in Danzig 1647. Fol. erſchienenem Buche des Aſtronomen Hevel: Selenographia, das Bildniß dieſes Schriftſtellers ſchön in Kupfer gebracht. Ueber beyde Blätter waltet das beſondere Schickſal, daß ſie einem nie geweſenen Maler Jwenhuſen, wo und wie man derſelben nur gedenkt (ſo unter andern auch in den gegenwärtigen Supplementen), zuſchreibt. Falk hat nämlich das T, den Anfangsbuchſta-

hen des Geſchlechts unſers Malers, auf jenen Blättern ſo wunderlich geſchrieben, daß es wie ein J. erſcheint; und nur unſer gutes Gedächtniß, was uns das Andenken an dieſen Künſtler bewahrte, iſt Urſache, daß wir im Stande ſind, dieſen Artikel hier an gehörigem Orte anzuſchlieſſen.

* **Thybout** ſ. Thibout oben und im Lex.

* **Thylacus.** Er und ſein Bruder Onanthus blüheten zwiſchen der 90. und 100. Olympiade. Ihre Bildſäule des Zeus ſtand zu Olympia. *Alman. a. Rom* 1810. 1. Jun.

Thyllingen (Otto) von Goßlar, wurde 1591. zum Münzmeiſter des Biſchofs von Worms ernannt. Hirſch teutſch. Münzarchiv VII. 285.

Thym (Daniel) Königl. Kunſtgießer zu Warſchau, goß 1649. die dortige Statüe Siegmund III. Sie iſt vergoldet, und bey dem Krakauerthore gedachter Stadt aufgerichtet. Bernoulli VI. 92.

* — — (Moſes) welcher im Lex. unter Johann Hauer erſcheint. Sein Monogramm giebt Chriſt S. 319. Irgendwo leſen wir, daß von ihm die Churfürſten von Sachſen, welche Johann Hauer geſchnitten habe, abgedruckt worden, und daß dieſerwegen Papillon glaube, Thym habe ſie gemeinſchaftlich mit dieſem, oder nach ihm, zu Altenburg geſchnitten.

— — ſ. auch Thieme, Thim, Thüme und Tym.

Thynne (Johann), einer der vorzüglichſten Baumeiſter des XVI. Jahrhunderts, der ſich beſonders durch den Bau von Somerſet-Houſe i. J. 1567. einen großen Namen gemacht. Indeſſen herrſcht doch noch an allen Werken dieſes Künſtlers eine ſeltſame Miſchung des Gothiſchen und Griechiſchen Styls. Milizia (Ed. terz.) II. 175. in dem Leben von Inigo Jones, zählt ihn fälſchlich zu den Baumeiſtern Heinrich VIII. da er eigentlich zur folgenden Regierung gehört. Fiorillo V. 211.

Thys ( ), war 1789. Hofgärtner des Oeſtreichiſchen Statthalters der Niederlande, zu Scoonenberghe.

* — — ſ. auch unten Tyſſens.

* **Tiarini** (Alexander). Ludwig Carracci war zwar nicht ſein Meiſter, aber ſein Rathgeb, ſein Leiter, ſein Muſter, und ſein Freund, der ihm, nach ſieben Jahren bekannter gezwungener Entfernung, wieder in ſein Vaterland zurückverhalf. Zu Florenz hatte er anfänglich bey einem Bildnißmaler ſich bloß mit Händen und Drapperien abgegeben; allein während ſeinem weitern Aufenthalt im Toskaniſchen ſah' man von ihm ſpäterhin Manches in jenem ſeinem erſten Paſſiganiſchen Styl. In ebendemſelben iſt auch ſeine St. Barbara zu Bologna, die aber dort nicht gefiel. Jetzt fieng er vollends an, ſeinen Carracci — zwar nicht nachzuahmen, aber doch ſeine eigene Manier nach der ſeinigen zu vervollkommnen, was einem ſo ſinnigen, und, in der Theorie ſeiner Kunſt mehr, als kaum ein anderer Bologneſer, bewanderten Künſtler ein Leichtes war. So erſchien er in kurzer Zeit im Componiren, in der Abſtufung des Lichtes, im Ausdrucke u. ſ. f. als ein in der Schule der Carracci gebildetes, oder vielmehr als ein ganz neues Weſen. Denn das, was ihn, ſeinem Naturell gemäß, immerhin von Andern unterſchied, war der über alle ſeine Werke ausgebreitete Hauch einer angenehmen Schwermuth. Alles bey ihm iſt Ernſt, und Maaßhalten; ſo in der Stellung und den Regungen ſeiner Figuren; ſo in ſeiner Drappirung von wenigen aber groſſen Falten, welche Guido ſelbſt an ihm bewunderte. Eben ſo bediente er ſich niemals eines ſehr muntern und lebhaften Colorits; aber ſeine ins Violette, Gelblichte, Bräunlichte, mit wenig Roſenroth gemilderte Farbe, ſeine zierliche Impaſtirung und Harmonie gefiel Jedermann, und gewährte dem Auge die angenehmſte Ruhe. Dabey wählte er, ſo weit es von ihm abhing, immer Gegenſtände von pathetiſcher oder Mitleid erregender Art. Daher werden ſeine Magdalenen, ſeine St. Peters, und beſonders ſeine Mütter der Schmerzen überall ſo hochgeſchätzt; darum entfielen beym Anblick einer der letztern, die der Künſtler dem Herzoge von Mantua wies, dieſem Fürſten die hellen Thränen. Wunderwürdig war ſein Geſchick in Verkürzungen, ſo wie in allen übrigen Schwierigkeiten ſeiner Kunſt; am allermeiſten aber in ſeiner Erfindung; kaum trifft man auf ein Bild von ihm, worinn man nicht irgend etwas unterhaltendes Neues und Originelles bemerkt. So in St. Benedikt zu Bologna, in ſeiner Madonna, zwiſchen St. Johann und St. Magdalena, jener ſtehend, dieſe knieend. Alle drey betrachten die Dornenkrone und übrige Leidensinſtrumente des göttlichen Sohns, ſtillſchweigend; aber ihr Aug und ihre Stellung ſprechen nur deſto vernehmlicher ihren Schmerz aus. So in ſeinem St. Johann und St. Hieronymus zu St. Maria Maggiore, die er nicht etwa, wie gewöhnlich, zuſammen in einer Glorie, ſondern ſo darſtellt, daß der Evangeliſte dem Eremit mitten unter ſeinen Studien erſcheint, und ihm Lehren vom Himmel ertheilt. Sein berühmteſtes iſt indeſſen zu St. Domenik, wo dieſer Heilige, in Gegenwart einer Menge von Zuſchauern in den verſchiedenſten Stellungen, Kleidungen u. ſ. f., ein todtes Kind erweckt. In dieſem Bild iſt Alles auserleſen. Ludwig Carracci ſtand erſtaunt vor demſelben, und glaubte, kein damaliger Meiſter könnte dem Unſrigen verglichen werden. Freylich hatte er hier Spada zum Nebenbuhler *); dabey erhöhte er diesmal ſeinen Ton, und wich jede gemeine Form aufs ſorgfältigſte aus. Hätte er dieſes immer gethan, ſo würde ihn ſicher kein andrer Bologneſer übertroffen haben. Eine geraume Zeit lebte er zu Reggio und in andern Städten der Lombardie, wo man viele Altarblätter ſowohl als Staffeleigemälde von ihm aufzuweiſen hat. Beſonders beſitzt die Gallerie zu Modena Manches von ihm; vorzüglich jenen reuenden Petrus vor dem Gerichtshauſe; dieſe Baute, das von Fackeln erleuchtete Dunkel, dann die Verurtheilung unſers Herrn im Hintergrund — Alles trägt dazu bey, das Tragiſche der Scene zu erhöhen. Auch für den Hof zu Parma hatte er gearbeitet, und namentlich für einen dortigen Gartenpallaſt verſchiedene ſehr gerühmte Darſtellungen aus dem befreyten Jeruſalem, die aber gegenwärtig nicht mehr vorhanden ſind. Und kurz, nach den Carracci war Tiarini eines der ſeltenſten Lichter ſeiner Schule, wenn auch nicht immer durch auserleſene Zierlichkeit, wenigſtens durch ſeine ſchöne Zuſammenſetzung, durch die Wahrheit ſeines Ausdruckes der Affekten **), durch ſeine richtige Perſpektive, den Impaſto und die Dauerhaftigkeit ſeiner Färbung. *Lanzi* Ed. terz. V. 137—39. Auch Fiorillo (II. 611—13.), den wir immer, als deutſchen Kunſtrichter nicht von bloßem Hörenſagen, gerne anführen, ſpricht ſich über unſern Künſtler (doch nicht in Allem) ungefähr wie Lanzi aus. Bey ihm heißt es nämlich: „Tiarini beſaß einen großen Reichthum im Erfinden, eine vollkommne Zeichnung, tiefe Kenntniſſe der Perſpektive und der Flächen, eine glückliche Gabe ſeine Gegenſtände zu vertheilen, und hat es, was die Verkürzung, Schicklichkeit u. ſ. w. betrifft, zur höchſten Stufe der Vollkommenheit

gebracht. Unglücklicherweiſe fehlte es ihm an Grazie und an jenem Farbenſchmelz, den man in den Werken ſeiner Zeitgenoſſen ſo ſehr bewundert; es ſchätzten ihn daher mehr die Meiſter in der Kunſt als die Dilettanten, und er erwarb ſich mehr den Beyfall gründlicher Kunſtrichter, als den des großen Haufens. Dürfte ich es wagen ein Gleichniß aufzuſtellen, ſo würde ich die Gemälde des Tiarini mit den meiſterhaften Fugen eines Sebaſtian Bach, die nach dem Urtheile der Ignoranten nicht mehr modiſch ſind, aber den Kenner voll Bewunderung fortreißen, nicht unpaſſend vergleichen. Die Werke des Unſrigen ſchmeicheln nicht den Beſchauer durch Schimmer und Gefälligkeit, ſie erregen aber Bewunderung durch ihre hohe Vollkommenheit, und ſtehen als regelmäßige meiſterhafte Muſter da. Die melancholiſchen Ideen, welche er gemeiniglich abzubilden pflegte, ziehen unſer Herz gerührt an ſich; wir fühlen uns im Innerſten unſrer Seele von Mitleid und Theilnahme durchdrungen; wir werden endlich angenehm durch den Anblick der tragiſchen Gegenſtände bewegt, aber nicht durch Schrecken oder Entſetzen fortgeriſſen. Ob gleich ſeine Gemälde größtentheils unglückliche und traurige Scenen verſinnlichen, ſo wirken ſie doch nicht auf unſern Geiſt wie das Jammern eines Verzweifelnden, ſondern ſie erheben ihn durch zarte mit Freude vereinte Wehmuth. Wer dieſer Eindrücke empfänglich iſt, wird die große Anzahl der Werke des Tiarini, hauptſächlich aber ſein wiederbelebtes Kind in der Kirche des Heil. Bernardus bewundernswürdig finden. Dieſes Sujet iſt völlig von jenem in der Kirche des Heil. Dominicus verſchieden". Noch führt dann Fiorillo von unſerm Künſtler, als ein erſtaunenswürdiges Werk, ein großes Bild in dem Kloſter St. Michele del Bosco an, welches die Geſchichte eines nach ſeinem Tode wieder ausgegrabenen und auferweckten Mönchs darſtellt, dem dann St. Benedikt über den von ihm bey Leibes Leben erwieſenen Ungehorſam Ablaß ertheilt. Dann heißt es dort weiter von ihm: „Er beſaß eine ganz fremdartige Manier zu arbeiten, indem er die Tinten nicht auf der Palette bereitete, ſondern ſie gleich mit dem Pinſel auf dem Gemälde verfertigte, und die ganze Draperie mit einer in das Gräuliche fallenden Farbe entwarf, die er darauf laſſierte. Ohne Zweifel iſt dieſes die Urſache, daß ſeine Gemälde ſehr nachgedunkelt haben, weil das Laſſieren, obgleich noch jetzt leider ſehr gebräuchlich, eine verwerfliche Sache iſt. Man bemühe ſich an deſſen Stelle das Impaſto hervorzubringen, was aber freylich weit ſchwieriger iſt. Tiarini bildete mehrere Schüler, und eröffnete eine Akademie, worinn nach dem Nackten gezeichnet wurde. Zum Modell hatte er einen Laſtträger, Namens Valſtrago, der ſich durch ſeine muſterhafte Geſtalt hervorthat, von dem wir aber auch weiter nichts wiſſen. Mehrere Künſtler, welchen er auch liebreich beyſtand, beſuchten ſeine Akademie, vorzüglich Luca Barbieri und Francesco Carboni". In deutſchen Gallerien finden ſich von ihm: Zu **München** Tankred in einem bezauberten Walde, lebensgroße Halbfiguren; dann (vormals in Schleisheim) vollends in ganzen lebensgroßen Figuren: Die Phariſäer zeigen den Zinsgroſchen. (von **Mannlich** findet an ihm: „Angenehme und kräftige Färbung; die Behandlung feſt, ausgeführt und weich"). **Dresden**: Medor und Angelika, deren Namen er an einen Brunn ſchreibt, Halbfiguren. Das Franzöſiſche Muſeum hienächſt beſitzt von ihm (wie es ſcheint als Kunſteroberung): Vörderſt jenes wunderſeltſame Bild, deſſen ſchon das Lex. Erwähnung thut: St. Joſeph, welcher knieend ſeiner Gattin Maria den übel gegründeten Verdacht gegen ihre Treue abbittet; ſie richtet ihn liebreich auf, und zeigt gen Himmel, der ſo wunderbar das wichtigſte Ereigniß für die Menſchheit bereitet hatte. Im Hintergrunde ſieht man eine Gruppe Engel, Zeugen ihrer Vereinigung; der Eine giebt ſeinem Gefährten Zeichen zum Stillſchweigen. Die Sz[illegible] iſt in einem Portikus von Korinthiſcher Ordnung. Landon II. N°. 51. Dann (dieſes nun ſicher aus der Gallerie zu Modena) die Verlobung von St. Catharina mit dem Chriſtuskinde, ein kleines, bloß 8. 1/2" hohes und 10. 1/2" breites Bild von acht Halbfiguren (darunter ein St. Michael der eine Wage hält (?), und St. Carl Borromäe, als Erzbiſchof zu Mayland) auf Kupfer, was ſich nach Landon's Urtheil (T. XII. N°. 66.) durch guten Geſchmack in der Zeichnung, einen gründlichen Ton und Naivetät im Ausdruck auszeichnen ſoll. Zeichnungen von ihm ſah man im Kabinete des in 1809. verſtorbenen Künſtlers J. A. von Silveſtre. Geſtochen kennt man nach ihm: Vörderſt ſein Bildniß in der Florentiner-Gallerie von Gregori; dann eine St. Francisca, die Römerin, von G. Crivellari; den wieder ausgegrabenen Mönch, von J. M. Giovannini; den von ſeinen Eltern beweinten todten Abel, von A. Lorenzini und von J. Wagner; eine Pietà (der Leichnam, von den Weibern beweint) aus St. Anton des Abts, von M. Mitelli geetzt, in deſſelben: Bononiensium Pict. Icon. Fol. 1678. Dann die berühmte Abbitte St. Joſephs, von J. Traballeſi, und bey Landon (l. c.) im Umriſſe; das wieder auferweckte Kind zu St. Dominic, von Ebendemſelben, und von J. Wagner (eines der beſten Blätter des letztern); die Verlobung von St. Catharina, im Umriſſe wieder bey Landon l. c. Und endlich: Angelika und Medor aus Dresden, für dortiges Galleriewerk (T. II. N°. 25.), von A. Radigues.

---

*) Durch ein, Tiarini's ſeinem gegen über ſtehendes Bild: Wie die Bücher der Ketzer öffentlich verbrannt werden.

**) Auch geben ihm ſeine Zeitgenoſſen den Namen des Ausdrucksvollen.

Tiarks (Jacob), geb. in Oſtfriesland. Seit 1803. ſtudirte er auf der Kunſtakademie zu Dresden, wo er auch auf daſiger Ausſtellung 1805. ein Bildniß nach Graff in Oel, und eine Zeichnung nach Carracci, und eine ſolche nach dem Gyps ſehen ließ. *Msc.*

* **Tibaldi** (Maria Felicia), geb. 1707. Gattin von **Peter Subleyras**, wahrſcheinlich die vornehmſte Urſache, warum dieſer Rom nicht mehr mit Paris vertauſchen wollte. Sie malte in Oel, Miniatur und Paſtell, und hatte eben ſo wohl eine große Fertigkeit, nach dem Leben zu zeichnen, als hiſtoriſche Arbeiten großer Meiſter in Miniatur nachzubilden. Dieſes geſchah dann, neben Anderm, mit dem Abendmal der Apoſtel (von dem auch das Lex. ſpricht), nach dem Urbilde ihres Gatten, was Benedikt XIV. ihr mit 1000. Scudi bezahlte. Der in 1809. verſtorbene Künſtler J. A. Silveſtre beſaß von ihr zwey große, 5" 6''' hohe, und 4" 6''' br. ſehr köſtliche Miniaturen, deren eine Bacchus und Ariadne (die Krone der letztern unter den Sternen), die andere aber Angelika und Medoro darſtellte. Nach dem Tod ihres Mannes unterhielt die wackere Frau ihre Kinder und Familie durch den Gewinn ihrer Talente. Fiorillo III. 330–31. Anm.

Tibault (   ), ein Franzöſiſcher Bildhauer, der um 1800. zu St. Petersburg arbeitete. Die 5. Basreliefs, welche zwiſchen den 6. Karyatiden ſtehen, die die Attika der Façade des dortigen St. Michailowſchen Pallaſtes, nach der Gartenſeite zu, ſtützen, ſind von ihm. S. **Reimers** Beſchr. von **St. Petersburg** II. 106.

Tibbemann (P.). Arbeiten von ihm ſah **Heinecke** zu Rotterdam, in dem ſchönen Kabinette des H. Arnold de Leers. **Nachr.** II. 66.

Tibelius (C.). Von einem ſolchen, uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler nennt **Benard's** Catalog von Paignon-Dijonval Anſichten von Amſterdam und Rotterdam, nach Backhuyſen.

Tibianus, ſ. Schinbain in den gegenwärtigen Zuſätzen.

* **Tibo**, ſ. Thibouſt oben und im Lex.

Tiburen ( ), ein deutſcher Künſtler; ging mit Johann Cloſtermann (nach Walpole einem Oſnabrücker, nach Andern einem Hannoveraner) in 1679. nach Paris, wo ſie für de Troyes arbeiteten; alsdann, zwey Jahre hernach, mit Ebendemſelben nach England. Weiteres iſt uns nichts von ihm bekannt. *Fiorillo* V. 505.

* **Tiburtio** oder **Tiburzio**, **Tiburtius** oder **Tiburzius**, ſ. Paſſerotti und Verzelli.

* **Ticani** oder **Ticiani** (Gaſpar), ſ. Caſpar Diziani im Lex. ſowohl als in gegenwärtigen Zuſätzen. Als *Ticiani* findet er ſich ſo auf einem von Franz Zucchi gelieferten Titelblatte zu einer Ausgabe des Palladio verſtochen.

* **Ticcari** ( ), ſ. den gleich ff. Art.

* **Ticciari** (Hieronymus). Einige nennen ihn auch, s. v. Ticcari Stempelſchneider. Wahrſcheinlich aber arbeitete er bloß, als Bildhauer, größere und kleinere Medaillons. So z. B. auch einen auf den Arzt Laur. Bellini, den A. Luciani geſtochen hat.

Tichawsky (Franz Xavier), Stückgießer bey der Kaiſerlichen Gießerey zu Wien. In 1785. trug er in dieſer Eigenſchaft den Titel als Unterlieutenant u. 1795. den als Kapitain-Lieutenant.

* **Ticiani**, ſ. oben Ticani.

Tidd (Jul.). So heißt ein Engliſcher Kupferſtecher des XVIII. Jahrh., der, neben Anderm, (1789.) gemeinſchaftlich mit J. Collyer: Die Kinder im Wald, nach Th. Stotthard, in punktirter Manier und gefarbt geſtochen hat.

Tidemann (Peter), ein Schreib- und Rechenmeiſter zu Lübeck um 1690. Man hat von ihm ein Schriftenbuch, betitelt: Kunſtrichtiger Wegweiſer zur Schreibkunſt. Lübeck 1696. Fol. *Joh. Molleri* Cimbria litterata, Vol. I. p. 682.

* — — (Philipp). Nach ihm hat auch Wilh. van der Gouwen eine Anzahl Titelkupfer, vielleicht eben dieſer den Titel zu G. Laireſſe's großem Malerwerke, und J. Baptiſte (zu der Algebra des Ozanam) ein dergleichen geſtochen.

— — ( ), nicht unwahrſcheinlich der Vater von Philipp, geb. in Hamburg zu Anfange des XVII. Jahrh. Derſelbe malte ſehr gute Blumen, ganz im Geiſte des bekannteren Boſchart, der, ſeiner Manier nach, ein Schüler Baptiſta's war. *Hamb. Künstler-Nachr.* p. 98.

Tiebel (Chriſtian Friedrich), ein Maler zu Dresden, ſt. dort 45. J. alt, 1763. Sächſ. Kur. Kab. 1763. p. 504. S. auch den ff. Art. von J. G. Friedrich.

* — — (Friedrich), ſ. den auf den nachſtehnden Joh. Chriſtoph. folgenden Art.

— — (Johann Chriſtoph), ebenfalls Maler zu Dresden, lebte dort 1755. u. 62. Gleichgültige Flugſchriften geben uns dieſe Namen-Anzeige. Ob er von dem gleich folgenden wirklich verſchieden ſey, iſt noch die Frage.

* — — ( ). Derſelbe hieß J. G. Friedrich. Er war der Sohn eines Malers und Fabrikanten von Papiertapeten (entweder des obigen Chriſt. Friedrich oder des Johann Chriſtoph), und von Dresden gebürtig. Hier ſtudirte er auch die Landſchaftsmalerei (von ungefähr 1767. bis 1772. unter Joſeph Roos) bis um 1776. ging dann nach Meißen zu der daſigen Porzellanfabrik, und ſtarb hier als Malervorſteher um 1794. ungefähr 45. J. alt. Dieſer geſchickte Mann malte Landſchaften und Thiere gewöhnlich in Gouache, ſeltener in Oel. Nach ihm geſtochen hat Schelbner zwey Anſichten des Schonergrundes bey Dresden; und G. W. Weiſe (1777. und 78.) zwey andre Landſchaften (ebenfalls aus den Gegenden von Dresden), in qu. gr. 4°. Alle viere ſind mit Figuren und Thieren ſtaffirt. Friedrich hinterließ einen Sohn, der ſich nicht ausgezeichnet hat, und noch als Blumenmaler an gedachter Fabrik arbeitet. Auch hatte er einen Bruder, der ſich ebenfalls mit der Kunſt abgab, aber nichts Beſonderes leiſtete, und vor dem unſrigen verſtorben iſt. Ob es etwa der vorſtehnde Joh. Chriſtoph ſeyn möchte, der, den Jahren nach, eben ſo gut ſein Bruder, als ſein Vater ſeyn konnte?

Tiebel ( ), geb. zu Wiebach bey Rudolſtadt. Sein Vater, ein Gürtler, beſtimmte ihn zu gleichem Berufe. In dieſem trat er ſeine Wanderſchaft an, bildete ſich aber, während derſelben, zu Stuttgart, zu einem Architecten, unter Niclaus Thouret. Um 1805. wurde er als Königlich Preußiſcher Feſtungsbauſchreiber auf dem Petersberge bey Erfurth angeſtellt. Hier befand er ſich wenigſtens noch 1808., damals 38. J. alt. „Er iſt“ (heißt es in einer unſrer handſchriftlichen Notizzen) „ein guter, aber etwas flüchtiger Kopf“. In Erfurth iſt das wirklich ſchöne Triebelſche Haus, unter andern, von ihm; eben ſo hat er auch Manches zu Stätten bey Erfurth an den Gebäuden des Grafen Keller gebaut“. Einer ſpätern Nachricht zufolge lebte er noch 1813. zu Erfurth, wo er ſich fortdauernd als geſchickter Baumeiſter bewährte, und ſeine vorige Stelle auf dem Petersberge daſelbſt, von Neuem, nach wieder eingetretener Preußiſcher Herrſchaft erhalten hatte.

— — ſ. auch Dübel in künftigen Nachträgen.

Tiebergbien ( ) von Gent, ein künſtlicher Goldſchmied um 1806. Oeffentl. Nachr.

Tieck (Friedrich), geb. zu Berlin 1776. Bis in ſein Fünfzehntes war er von ſo ſchwachſcheinendem Körperbau, daß viele Menſchen ihn für bruſtkrank hielten. Außer der Liebe zu allem Künſtlichen, glaubte man in ſeinen kindiſchen Spielen Talent zu erblicken; beſonders liebte er das Studium der Geographie, um Landcharten zu zeichnen, vernachläßigte aber alle Sprachen, und hatte auch ſpäterhin keine Leichtigkeit ſolche zu erlernen. Die Liebe und Kenntniß der Geſchichte, welche er ſich erworben, glaubte er auch einem Künſtler vortheilhaft, und dieſe beſtimmte ihn Bildhauer zu werden, da er ſchon frühe angefangen, neben Zeichnen und Malen, aus Speckſtein, Kreide u. dgl. Figuren und Köpfe zu ſchneiden, deren Ausſehn man ſich denken kann. Somit wurde er, eh' er noch dreyzehn Jahre alt war, in die Schule eines Bildhauers, Namens Heinrich Bettkober's, gethan, und demſelben, für ein beſtimmtes Lehrgeld, auf ſechs Jahre übergeben. Es war nämlich die völlige Unkenntniß ſeines Vaters, und ſeine eigene, welche dieſen Mann für einen berühmten Bildhauer halten, und ſo den Knaben einen Theil ſeiner Zeit verlieren ließ, da jener weit mehr darauf bedacht war, von ſeinen Schülern, welche er handwerksmäßig genug hielt, Nutzen zu ziehen, als ſolche, bey eigener Unwiſſenheit, zu unterrichten. Bald nach Tieck hatte derſelbe noch fünf andre Schüler angenommen, wovon aber drey ihren Kontrakt nicht für ſo bindend hielten, als die Tiecks, aus einer Art Ehrgefühl, den ihrigen, und daher die Schule bald wieder verließen. Das Vorzüglichſte, was der Unſrige bey Bettkober lernte, war; durch häufige Uebung in Gyps abformen, die Abgüße überarbeiten, und dann die mechaniſche Bearbeitung der Steine, welche letztere Arbeit gegen alle Erwartung ſeine Geſundheit ſehr ſtärkte. Neben dieſem ließ ihn ſein Meiſter einige Zeit nach Franzöſiſchen Kupferſtichen, die zum Theil in Scizzen von Boucher beſtanden, zeichnen, und alsdann Sculpturen copiren, welche in Köpfen auf die Antike geformt, oder Figuren denſelben nachgebildet, beſtanden. Tieck's Erſtaunen war daher groß, als er zum erſten Male Sandſteinblöcke vor ſich ſah', und deren Bearbeitung als das Ziel ſeines Strebens betrachten ſollte. Bisdahin hatte er nämlich alle Sculpturen aus Sandſtein als bloße Arbeiten von Handwerkern verachtet, und kaum des Anſehens werth gehalten. Noch mehr erſtaunte er über die geringe Bildung und Unwiſſenheit in jeder andern Wiſſenſchaft, die er ſelbſt für ſo nothwendig gehalten hatte, bey ſeinem Lehrer ſowohl, als den jungen Künſtlern, welche ihm arbeiteten, und eben ſo bey Andern zu finden, welche er kennen lernte. Er hatte ſich die Kunſt immer als das Erhabenſte des menſchlichen Geiſtes gedacht, mithin den Künſtler als Muſter der Bildung und des Verſtandes, neben dem, daß derſelbe, wie er glaubte, kein andres Material als Marmor oder Metall verarbeitete, Holz und Stein aber den Handwerkern überließ, und dergleichen höchſtens nur unter ſeine Aufſicht nahm. Nun aber ſah' er, daß eben die Künſtler ſelber dieſe Handwerker waren, und ſein Lehrer, vor dem er Achtung haben ſollte, nichts Beſſeres. Sich ſelbſt hatte er Vorwürfe gemacht, ſo unwiſſend zu ſeyn, und ſeine Zeit bisdahin ſo verſchwendet zu haben. Und doch war er ein Gelehrter unter dieſen Leuten, und wenn er an Sonntagen ſich Bücher verſchaffte, oder zu ehemaligen Bekannten, welche ſich dem Studium widmeten, gieng, machte ihm ſein Lehrer Vorwürfe genug darüber, und fragte ihn: Ob er ein Künſtler oder ein Gelehrter werden wollte? Er las daher meiſt des Nachts, weshalb es denn ſehr natürlich war, daß er am Morgen entweder ſpät erwachte, oder am Tag' einſchlief, was ihm dann neuen Verdruß verurſachte. Inzwiſchen hatte ſein Lehrer, außer den Gypsabgüſſen, auch eine Kupferſtich-Sammlung, die er zuweilen beſchauen durfte, oder die etwa zu Bettkober'n gebracht wurden, um ein Urtheil darüber zu geben. So erinnert er ſich z. B. ſehr früh Cunego's Blätter nach den Deckengemälden der Sixtina geſehen zu haben, welche einen großen Eindruck auf ihn machten; beſonders aber, wie er von der Kreuzabnahme des Dorigny nach Daniel de Volterra ſo ergriffen wurde, daß die großen Formen derſelben ihm gleichſam auf immer vorſchwebten, und ihn vor den Eindrücken des Unbeſtimmten und Kleinlichen bewahrten, das ihn ſonſt von allen Seiten umgab. In ſeinem Fünfzehnten fieng er an, auf der Akademie nach der Natur zu modelliren. Und von hier an kann unſer Künſtler Schadow'n als ſeinen eigentlichen Lehrer betrachten. Sey es nun, daß dieſer in ſeinen Arbeiten mehr Talent bemerkte, oder ein andrer Grund, ſo war Tieck, gleich nach den erſten Wochen einer von denen, welche der Lehrer immer mit beſonderm Fleiß zurechtwies. Durch dies Studium der Natur nun lernte er erſt die Antike ſehen, und bekam Begriffe von der Anatomie und deren Nutzen. So verlebte er bis in ſein Neunzehntes ſeine Zeit, in welcher er, außer einigen Bildniſſen, wenig Eigenes ſchaffte, und die, wie natürlich, noch unbedeutend genug ſeyn mochten. Der Schüler ſeines Meiſters waren jetzt nur noch drey, und ſeine beyden Kameraden ſahen ihn faſt mehr als ihren Lehrer an; auch überließ er es Tieck'en jetzt meiſtens, die Werke, welche aus ſeiner Werkſtätte herorgingen, zu vollenden, beſonders Hände und Füße. Für Gewänder hingegen hatte er damals noch gar keinen Sinn; er hatte dieſe bisher noch nie ſtudirt, und betrachtete ſelbige wohl gar als ein nothwendiges Uebel, um denen Figuren nach Bedürfniß zum Halt zu dienen. Für eine Kopie des Gladiators von Borgheſe, oder vielleicht überhaupt als Aufmunterung, erhielt er um dieſe Zeit von der Akademie eine Medaille. Als nun ungefähr in den nämlichen Tagen ſein Bruder von der Univerſität zurückgekehrt war, verließ er ſeinen Meiſter, um mit jenem und ihrer Schweſter eine gemeinſchaftliche Wohnung zu beziehen. Zugleich, da eben der König von Preußen mit Frankreich den Basler-Frieden ſchloß, ward den Künſtlern ein Preiß für ein allegoriſches Bild des Friedens ausgeſetzt, und zwar ohne beſondere Rückſicht gerade auf jenen Vertrag, kurz ſo frey jeder es thun wollte, und konnte. Alle Künſtler Deutſchlands wurden eingeladen; die Mitglieder der Akademie, als Richter, ſchloſſen ſich aus. Nun modellirte auch Tieck eine Gruppe: Mars auf einem Baumſtamme ſitzend, welchem Amor eine Flöte reicht. Der Kriegsgott war nackt*) (neben ihm lag Schwerdt und Schild, im Helm niſtete ein Taubenpaar), die Figur ungefähr 3' hoch. Schadow unterſtützte ihn dabey mit ſeinem Rath, und er arbeitete wöchentlich zwey Tage daran; die übrige Zeit verwendete er auf andre Arbeiten, um weiter keiner Unterſtützung von Seiten ſeines Vaters mehr zu bedürfen. Schadow wußte es nicht, wie wenig ſein geweſener Schüler bey dem Werke war; dennoch wurde das Modell in weniger als drey Monathen vollendet; und ſelbſt ſeine damaligen Kenntniſſe reichten nicht aus, längere Zeit darauf zu verwenden. Da indeſſen wenige Bildhauer-Arbeiten vorhanden waren, gewann der Unſrige den ausgeſetzten Preiß von hundert Thaler. Schadow äußerte damals einem gemeinſchaftlichen Bekannten, daß er wünſche, Tiecke'n in ſeiner Werkſtätte zu haben; und dieſer ergriff den Wink mit Freuden, in der Hoffnung, bey ſeinem geſchickten Meiſter aufs neue täglichen Unterricht durch Lehre und Beyſpiel genießen zu können. Außer Einigem in Gyps, fertigte er jetzt auch für ſeinen Meiſter zwey kleine Figuren in Marmor, die eine Kopie nach der Antike, die andere nach Schadow's Modellen. Auch machte er um dieſe Zeit eine Reiſe nach Leipzig und Dresden, wo er jene einzige Gallerie zum erſtenmal ſah', und aber von der dortigen Antiken-Sammlung nicht ſo hingeriſſen wurde, wie von der klaßiſchen Mengs'ſchen Gyps-Sammlung **). Damals fertigte Tieck mit Beyfall verſchiedene Bildniſſe in Büſten und Medaillons, wie z. B. diejenigen ſeines Bruders und ſeiner Schweſter, und ſeines verſtorbenen Freundes Wackenroder's, des Verfaſſers von dem Kunſtliebenden Kloſterbruder, und den Phantaſien über die Kunſt. Bey Gelegenheit des gewonnenen Preiſes hatte er die Bekanntſchaft des Herrn von Humboldt und ſeiner Familie gemacht. Zum Theil durch deſſen Vermittelung, zum Theil auf Verwendung Schadow's, erhielt er von der Akademie ein kleines Jahrgehalt, um auf drey Jahre eine Reiſe machen zu können, nachdem er ungefähr ein und ein halb Jahr in der Werkſtätte des letztern gearbeitet hatte. In Dresden, wohin er nun zum zweytenmal ging, um noch einige Wochen daſelbſt zuzubringen, traf er, außer der Humboldtiſchen Familie, einen andern Freund, Herrn von Burgsdorf; in dieſer vortreflichen Geſellſchaft kam er auch nach Wien, wo er abermals ein paar Monathe verweilte. Dort machte er Füger's Bekanntſchaft, und das Bildniß-Büſte ſeiner jungen und ſchönen Gattin. Da man um dieſe Zeit den Ausbruch des Kriegs in Italien täglich wieder erwartete, ſo entſchloß ſich jene Reiſegeſellſchaft, welche ſonſt ſofort nach Welſchland zielte, erſt nach Paris zu gehn, das damals einen ruhigern Aufenthalt darbot. Da einige Verſuche in Wien ihn auf ſein Unvermögen, noch etwas recht Tüchtiges zu leiſten, aufmerkſam machte, beſchloß er ſogleich, ſeinen Aufenthalt in Paris zu benutzen, um Zeichnen zu lernen. Auf der Reiſe berührte er damals zum erſtenmal Zürich, wo er Lavater und den Architekten Eſcher kennen lernte, auch den Maler Ludwig Heß und deſſen Arbeiten nicht genug ſchätzen konnte. In Paris nun gab ihm der Bildhauer Pajon ſofort die Erlaubniß, in allen Sälen der Akademie zu ſtudiren; und dort war ſeine erſte Arbeit die Portrait-Büſte der Frau von Humboldt, welche er ſehr ſorgfältig und ähnlich ausführte, nur daß die Arbeit noch ein wenig kleinlich, und das Gewand und Kopfputz ſchlecht genug waren. Das Bildniß einer andern Dame, der berühmten Tänzerin Clothilde, war noch weniger werth, und mit minderm Fleiß vollendet. Wenige Monathe nach ſeiner Ankunft wollte er es wagen, mit um den großen Preiß zu concurriren; aber beym erſten Verſuch ſah' er ein, wie wenig er noch im Stande ſey, ein Basrelief zuſammenzuſetzen, und mußte daher das Beginnen aufgeben. Um nun mehrere Gelegenheit zu haben, die Natur im Nackten zu ſtudiren, trat er in Davids Schule, und nachdem er dort einige Monathe modellirt, fieng er an zu zeichnen, und machte auch einige Verſuche in der Malerey. Noch früher, ehe er in jene Schule kam, hatte er ein Paar Gewandfiguren zu modelliren angefangen; da er aber durchaus das Prinzip eines guten Gewandes nicht einſah, auch keiner ſeiner Freunde und junger Künſtler ihm ſolches zu erklären wußte, ſo mißgeriethen ſie ihm trotz aller Anſtrengung, und er zerſchlug ſie unvollendet. Im zweyten Jahre ſeines Aufenthalts in Paris wurde er nun wirklich unter die Preißconcurrenten aufgenommen. Hier lernte er erſt recht ſeine Schwäche in der Compoſition kennen, ſeine Unwiſſenheit in Behandlung der Gewänder, und das Thörigte, Beydes ſo lange vernachläßigt zu haben. Jedoch gab man ſeinem Preißſtücke das Lob, daß alle nackten Theile ſehr gut ausgeführt ſeyen; Hände und Füße nannte man meiſterhaft, doch, natürlich erhielt er noch keinen Preiß. David wollte ſeine Schüler in der Compoſition üben, und machte ihnen an den Feyertagen Aufgaben, was aber, durch der Schüler Schuld, welche dieſe Mußeſtunden nicht hingeben wollten, bald ins Stocken gerieth. Tieck indeſſen ſah den Nutzen für ſich ein, und ſetzte jene Uebungen in Geſellſchaft ſeines Freundes, des Malers Schink aus Stuttgard, fort, ſo daß ſie, entweder denſelben Gegenſtand oder jeder einen eigenen komponirten, wodurch es ihm am Ende gelang, einige Leichtigkeit in dieſem Kunſttheile zu erhalten, und eben ſo auch die Gewänder anzuordnen. Sehr vielen Einfluß hatte etwas ſpäter Lombach von Bern auf ihn und Schink, da jener als Schüler Carſtens von Rom gekommen. Während dieſer Zeit fertigte der Unſrige die Portrait-Büſte der Madame Reinhardt, kurz vorher, ehe ihr Gatte zum Geſandten in der Schweiz ernannt wurde. Dies war vielleicht die erſte wohl gelungene, und mit Geſchmack drappierte Büſte von ſeiner Hand; wenigſtens fand ſolche bey allen franzöſiſchen Künſtlern großen Beyfall. Dann hatte er auch angefangen viel nach Gemälden zu zeichnen, worunter im dritten Jahre ſeines Aufenthalts in Paris die Madonna della Sedin in der Größe des Urbilds ſich befand, welche Zeichnung er dann, als das Gelungenſte dieſer Art von ihm, der Frau von Humboldt ſchenkte. Noch ehe ſolche ganz vollendet war, trat er jetzt (1800) von neuem die Koncurrenz um den großen Preiß*), wo er, eben ſo wie Norblin, ein Preuße, den zweyten dieſer Preiſe gewann. Den erſten Preis, welcher in einer Penſion beſteht, wozu kein Fremder gelangen kann, erhielt ſomit keiner von beyden**). Die letzte Zeit ſeines Aufenthalts in Paris brachte Tieck faſt ganz damit hin, Zeichnungen und Scizzen von eigener Erfindung, einige von ziemlichem Umfange, zu fertigen; doch waren es mehr bloße Entwürfe, denen es an einer ſaubern Ausführung fehlte, die er bey einer Zeichnung in Sepia, und mit der Feder umriſſen, noch nicht in ſeiner Gewalt hatte. Noch machte er einen Verſuch, mit um den großen Preis der Malerei zu concurriren; er wurde aber nicht angenommen, da man ſeine Ungelenkheit im Mahlen gewahr wurde. Endlich ſah man von ihm um dieſe Zeit noch eine Menge Portraits als Medaillons; wie z. B. Alexanders von Humboldt, Baggeſen's, Sprecher's und eines Grafen Schlaberndorf, wovon, wie unſer Künſtler ſelbſt glaubte, letzteres unſtreitig das Beſte war. Im Sommer 1801. verließ er Paris***), und verweilte unterwegs in Weimar, wo er Goethe's Büſte modellirte. Die Maske iſt ſehr ausgeführt, Haar und Gewand aber mißgerathen, weshalb er auch nachher das letztere änderte, und ſpäter in Rom an dem Marmor auch dem Haar einen ganz andern Wurf gab. Im Dezember deſſelben Jahres dann gieng er nach Berlin, wo er kurz nach ſeiner Ankunft das Bildniß der Schauſpielerin Ungelmann lieferte, welches ſo vielen Beyfall fand, daß man mehrere ähnliche von ihm foderte, worunter das der Frau von Berg, der jungen Gräfin von Voß, ihrer Tochter, der Tochter des Miniſters Haugwitz, und der Gräfin Kalkreuth ſich befanden. Hier begegnete ihm das Unangenehme, daß ſein ehemaliger Lehrer, Schadow, durch den Ruf der Arbeiten ſeines Schülers (der es nicht verhindern konnte, daß ſie mit den ſeinigen verglichen, und fleißiger gearbeitet befunden wurden) zu fürchten ſchien, daß Tieck ſich ihm entgegenſtellen und ſchaden wollte, und daher in ſeiner Freundſchaft gegen ihn zu erkalten ſchien. Auf dieſen Gedanken wurde erſterer durch den Umſtand geleitet, weil ein Paar unwürdige Künſtler den Unſrigen wirklich gebrauchen wollten, um ſeinen Lehrer herabzuſetzen, um ihrem perſönlichen Grolle Genüge zu thun. Dieſe wurden darüber böſe, daß er ſich gegen ſeinen Lehrer nicht als undankbar erzeigen wollte; er ſelbſt hingegen gieng hierin ſo weit, daß er es vermied, die Büſte der Hochſel. Königin von Preußen zu übernehmen, weil bey der Stimmung eines großen Theils des Publikums die ſeinige viel mehr gefallen haben würde, als die ſchon weit früher gemachte ſeines Meiſters, was denn für dieſen letztern ſehr kränkend geweſen ſeyn würde. Dennoch wußte Schadow ihm dieſes nicht zu Dank, und allerlei dumme Klatſchereien hierüber wurden ſelbſt bis zu der Kunde der Königin gebracht. Im Frühling 1802. gieng Tieck nach Weimar zurück, um die dort übernommenen Arbeiten anzufangen. Hier führte er zuerſt drey große Basreliefs in Gyps aus, welche das Treppenhaus dekoriren ſollten. Die Figuren waren beynahe Naturgröße. Das erſte ſtellte einen Fürſten auf dem Throne vor, welchem die Stände des Landes Geſchenke bringen, als Anſpielung, daß das dortige Schloß zum Theil aus Beyträgen der Stände wieder hergeſtellt wurde; es war einige 20′ lang. Die beyden daſſelbe begleitenden haben 18′ Länge; eines enthält den Fürſten, als Beſchützer der Künſte und Wiſſenſchaften; das andere, allegoriſch, die Beſtimmung des Hauſes, froh den Wechſel der Jahreszeiten unter Spielen und Feſten zu verleben, und befreundete Fremde als Gäſte zu bewirthen. Noch eine Menge kleiner Basreliefs, mit Kränzen und andern Verzierungen, wurden in den Metopen des Doriſchen Frieſes gedachten Treppenhauſes abwechſelnd angebracht. Einen andern Salon mußte er mit acht andern Basreliefs verzieren, welche auf weibliche Tugenden anſpielen ſollten. Dies Gemach war zum Geſellſchaftszimmer der neuen Erbprinzeſſin beſtimmt; alle achte hatten 3. 1/2′ Höhe, und viere derſelben 6′ Länge, die andern viere nur 2. 1/2′. Zu den vier größern wählte er: Elektra, die über die Aſche des todtgeglaubten Oreſt's trauert; Oreſt und Iphigenia, welche aus Tauris entfliehen; Admet, der Alceſten auf dem mit Eber und Löwen beſpannten Wagen als Braut heimführt; und Alceſte, welche Herkules aus der Unterwelt zurückbringt. Admet und Alceſte auf dem Wagen waren unſtreitig die glücklichſt erfundenen unter dieſen vieren. Die Gegenſtände der vier andern ſchmalen waren: Oedipus, von der Antigone geführt; Theſeus, der von der Ariadne die Spindel mit dem Faden empfängt; Hella und Phrixus auf dem goldenen Widder; und Omphale, welche den Herkules mit Lorbeer krönt. Da natürlich faſt alle dieſe Figuren bekleidet waren, ſah ſich der Künſtler genöthigt, beſonders die Grundſätze in Anwendung zu bringen, welche er von den Antiken und den Malereien der größten Meiſter abgezogen hatte. In vier großen Niſchen auf der Treppe ſollten 8′ hohe Statüen aufgeſtellt werden, wozu er Bacchus und Minerva, Merkur und Diana, wählte. Dieſe Figuren thaten ihre Wirkung, da ſolche für den Platz, und alſo für eine beſtimmte Beleuchtung erfunden waren. Noch in zwey andern Niſchen zwiſchen den Fenſtern wurden Dreyfüße geſetzt, mit kleinen Bildſäulen des Jupiters und der Juno geziert. In dem Geſellſchaftsſaale dann wurden vier Figuren Naturgröße ebenfalls in Niſchen geſtellt, welche Muſen darſtellten, und zwar, nach der Foderung des Fürſten, ſollte Tieck zu zweyen derſelben die Köpfe der beyden Schauſpielerinen Unzelmann und Jagemann verwenden. Durch dieſe Figuren ſuchte er Muſik, Scherz, Tanz und Beredſamkeit auszudrücken, als dem Saale anpaſſend, der den geſellſchaftlichen Freuden, ſcherzhaften und ernſthaften Geſprächen, Spielen, Bällen und Concerten gewiedmet ſeyn ſollte. Zwey 6′ lange Löwen waren für den Ort, wo ſie aufgeſtellt werden ſollten, durch einen Mißverſtand zu groß; ſie wurden daher ins Freye gebracht, wo ſolche aber im Winter zerfielen. Auſſer dieſem fertigte er während den Jahren ſeines Aufenthalts zu Weimar die Portraits-Büſten des Herzogs, des Erbprinzen, der Großfürſtin, ſeiner Gemahlin, der Dem. Jagemann, Herder's *), Wolfe's des Philologen, Voße's, einer Gräfin Rheden, einer Frau von Seebach, des Geheimenraths Voigt, und der Frau von Voigt, ſeiner Schwiegertochter; dann von ein Paar Dichtern, Clemens Brentano, und Stoll aus Wien. Mehrerer Portraite en Medaillon wird hier nicht gedacht. Auch nach dem Geſchmacke des XV. und XVI. Jahrhunderts lieferte Tieck zwey Medaillons, welche in Bronze gegoſſen wurden; die eine auf den vollendeten Ausbau des Schloßes, die andre auf die Vermählung des Erbprinzen. Die einzige Marmor-Arbeit indeſſen, die er in Weimar machte, war die Büſte eines Fürſten Reuß von Köſtriz, und ein Paar andre Kleinigkeiten. Auf einer Reiſe nach Berlin von einigen Wochen kurz vor ſeiner Abreiſe nach Italien, mußte er die Büſte der Gräfin Rheden noch einmal wiederholen, und ein paar Medaillons von dortigen Damen ausführen. In Rom hierauf hatte er den Augen die langentbehrten Studien deſto reichlicher gegönnt, und in langem Zeitraum ſehr wenig gethan. Außer ſeinem eigenen kleinen Bildniſſe, welches er für einen Freund gemalt, waren folgende ſeine einzigen dortigen Arbeiten: Die Büſte Alexanders von Humboldt, Modell, dann ein Basrelief zur Ausſchmückung des Grabes Herrn Nekers, aus Auftrag ſeiner Tochter, der Frau von Stael-Holſtein. Mit verhülltem Geſicht kniet eine Frau an einem Grabe; Neker erhebt ſich von der Erde, noch mitleidsvoll zu der Trauernden gewendet; Madam Neker ſchon höher ſchwebend winkt ihm, ihr zu folgen. Dies iſt in Marmor ausgeführt. Ferner die Büſte des damaligen General-Vikar's della Somaglia, in Marmor; die Büſte der Erzherzogin Maria Anna, in Marmor noch unvollendet; Goethes Büſte für den H. Kronprinzen von Bayern, coloſſal in Marmor. Mehrere Modelle wurden wohl angefangen, aber nicht vollendet. Eben ſo ein Paar Malereien, ein Bildniß ſeiner Schweſter, und eine Mater doloroſa. Tieck verließ nun Rom, auf Einladung der Frau von Stael-Holſtein, und brachte bey ihr und in Genf ſechs Monathe zu. Auf ihr Verlangen veränderte er Einiges am Kopfe ihres Vaters auf dem vorerwähnten Basrelief, um die Aehnlichkeit zu erhöhen. Dann fertigte er auch zu Copet ihre eigne Portraitsbüſte, diejenige Wilhelm Schlegels, und des damaligen Präfekten der Stadt Genf, Herrn von Barrente. Die Reiſe von dort nach München ging durch die Schweitz, wo er, Anfangs gegen ſeine Abſicht, in Bern und Zürich etliche Monathe zubrachte. In letzterer Stadt waren ſeine hauptſächlichſte Bekannte die HH. Profeſſor Horner und Füßli. In München fertigte er die Bildnißbüſten des H. Kronprinzen, der Frau von Montgelas, Jacobi's, Schelling's, des Geheimenraths von Wiebeking, und ſeines Bruders, Ludwig Tieck **). Seit ſeiner Abreiſe aus Paris hatte er hiernächſt nicht unterlaſſen, eine Menge Zeichnungen zu machen, welche mehr und minder ausgeführt, einige davon geſtochen, andere zum Stich, die meiſten ſten aber zum Geſchenk für Freunde beſtimmt waren. Schon in Berlin zeichnete er eine ſchwebende Figur mit einer Leyer, als Vignette zu Schlegels Jon; eine Meduſa als Vignette zu Fr. Schlegels Alarkos; in Weimar vier kleine Gegenſtände, zur Zierde von Schlegels Taſchenbuch: Blumenſträuße; in Rom für Ebendenſelben drey Vignetten zu einem neuen Abdrucke ſeiner Elegie über Rom beſtimmt. Die meiſten der in Weimar gemachten Zeichnungen beſitzt der Regierungsrath von Voigt. Die größten darunter ſind, eine Cäcilia, und Paris und Helena; auch eine Magdalena. In Genf zeichnete er eine Madonna mit dem Kinde, die Schlegel beſitzt; für die Frau von Staël-Holſtein Danae, im Sturm auf dem Meere ausgeſetzt; in München ein Paar Gegenſtände aus den Gedichten ſeines Bruders als Angedenken der Wiebekingſchen Familie, u. ſ. f. *Msc.* Seit 1815. lebte unſer Künſtler wieder in Rom. Von ſeinen dortigen neuern Arbeiten iſt uns nichts bekannt. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig das Bruſtbild des H. Herzogs von Weimar, von T. A. Krüger, an welchem man aber die Aehnlichkeit vermiſſen ſoll.

---

*) Hauptſächlich auch darum, weil er es damals noch nicht wagte, auch nur das kleinſte Stück Drapperie zu machen.

**) Die Reſtaurationen der Dresdner-Antiken ſind aber auch gar zu entſtellend ſchlecht, und überhaupt des Wuſtes ſo viel da, daß ein ungeübtes Auge leicht ermüdet, und auch das Gute überſieht. Anmerk. des Einſenders.

---

*) Die Aufgabe war: Priam, der zu Achill's Füßen um Hektor's Leichnam fleht.

**) Und auch kein anderer (Franzöſiſcher) Concurrente, da ihre Arbeit unter der von jenen ſtand. Landon Annal. I. irrt ſich übrigens, wenn er (l. c. p. 8.) ſagt, daß Norblin den erſten, Tieck den zweyten der beyden erhältlichen Preiſe errungen habe. Dann giebt er (Pl. 2. und 9.) von beyden Arbeiten den Umriß, und ſetzt ihren Werth überhaupt auf gleiche Stufe; glaubt aber, wenn es derjenigen des Unſrigen, von welcher hier die Rede iſt, in Abſicht auf Zeichnung, nicht an Charakter fehle, ſo dürfte man hingegen finden, daß ſie weniger leicht, geſchlank in den Formen, und zumal in Priam's Figur minder Dahingebung, als in dem Basrelief von Norblin zu finden ſey. Von letzterm ſagt er namentlich: „Man finde darin hiſtoriſchen Charakter, Styl, Ausdruck, nebſt guter Wahl der Formen und Draperien". Uns ſcheint hingegen (freylich bloß aus den kleinen Nachbildungen zu urtheilen), die Arbeit von Tieck mehr den Charakter edler, zwangloſer Einfalt zu tragen.

***) Aber wohl nicht, wie es irgendwo heißt, „aus Unwillen", jener Preisgeſchichten wegen.

---

*) Von dieſem letztern heißt es in Meuſel's Archive (IV. 1. 197.) „Schade nur, daß der Künſtler das Modell dazu nicht bey deſſen Leben fertigen, ſondern nur nach einer vom Todtengeſicht abgegoſſenen Maske, und nach einem Gemälde von Bury bearbeiten konnte; und zwar um ſo viel mehr, da ſolches wahrſcheinlich zu einem Monumente beſtimmt iſt, das Tieck in Rom ausführen wird“.

**) Von vieren derſelben heißt es im Tübing. Morgenbl. 1810. S. 489 — 90. in einem dortigen Aufſatze: Kunſt aus München: „Voran müſſen wir hier vier Büſten ſtellen, welche von H. Tieck, den ſeine Kunſt wieder nach Rom geführt hat, die letzte Zeit in Gyps ſind ausgeführt worden: Der Gräfin Montgelas, an Schönheit der Formen und weiblicher Würde ein Aſpaſien-Kopf; des Kronprinzen, voll von jugendlicher Kraft, und beſonders um die Stirn äußerſt bedeutend durch Tiefe und hervordringende Reflexion, welche ſich um den Mund in ſanfte Züge und Lieblichkeit verliert; des Präſidenten Jacobi, ein Bild, das man nicht ohne Erheiterung betrachten kann, indem die Klarheit und Ruhe dieſer ehrwürdigen Züge unwillkührlich in das Gemüth des Beſchauers übergehn; und endlich die Büſte des Dichters Friedrich Tieck, der hier in voller Jugendlichkeit, ſchön und ſinnig wie ſeine Geſänge, uns anſpricht“. Dann wird der Wunſch beygefügt: „Möge den trefflichen Künſtler ein heiteres Schickſal durch Italien leiten; findet er Gelegenheit, ſein herrliches Talent in großen Kompoſitionen zu bewähren, ſo dürfen wir Werken von ihm entgegenſehen, welche der Deutſchen Kunſt Ehre machen. Sein Styl iſt durchaus frey von Manier, rein, groß und ſicher; aus den kalten Maſſen, die er formt, haucht wahres und friſches Leben hervor“. Noch an einer andern Stelle l. c. [illegible] leſen wir: Er habe von dem H. Kronprinzen von Bayern den Auftrag erhalten, Arbeiten für denſelben Pantheon großer Deutſchen zu liefern; unter denſelben die beyden [illegible], von Hutten, Bernhard von Sachſen-Weimar und Leſſing. Was davon wirklich ausgeführt worden, iſt uns unbekannt.

Tiede (Daniel Friedrich), lebte 1792. als Königl. Preußiſcher Bauinſpektor zu Ohlau in Schleſien. Schleſiſche Inſtanzien-Notiz auf 1792.

Tielke (Johann Gottlieb), ein bekannter Ingenieur und Schriftſteller, der als Hauptmann bey der Churſächſiſchen Artillerie 1787. zu Freyberg ſtarb. Er war der Sohn eines Amtmanns, wurde 1731. zu Lauterburg in Thüringen geboren, trat 1751. in Kriegsdienſte, und wohnte dem ſiebenjährigen Kriege bey. *Msc.*

Tielcker, ſ. den gleich f. Art.

Tielecker oder **Tielcker** (Johann Friedrich), ein Miniaturmaler zu Berlin um 1799. Taſchenbuch für Freymaurer auf 1799. Ebden S. 86. Derſelbe hat auch Verſchiedenes in Kupfer gebracht; ſo ein Bildniß von Buonaparte nach Appiani, Fr. 16. Gr. (einſt bey der chalkographiſchen Geſellſchaft in Deſſau); eine Anſicht des Dorfes Dorn bey Töplitz, Fol.; und: Ruinen des Schloſſes Schreckenſtein, Regal-Fol., beydes in Aquatinta; endlich heißt es noch irgendwo: Der Schauſpieler Iffland und die Demoiſ. Döbbelin in verſchiedenen Rollen auf 4. rothen Blättern von Tielcker und D. Chodowiecki. Dieſer Tielcker iſt derjenige, den auch Meuſel III. (v.) S. 457. als Miniaturmaler, geb. zu Braunſchweig 176.., anführt, der viele Bildniſſe, beſonders mit Silberſtift geliefert, und um 1809. ſich auf Reiſen befunden habe. Eine Beurtheilung des dritten Bandes von dieſem neuen Meuſelſchen K. L. in dem Ergänzungsblatt der Hall. A. L. Z. 1815. No. 23. nennt unſern Künſtler, der ſich damals zu Frankfurt am Main aufhielt, einen glücklichen Bildnißmaler und Kupferſtecher in Schwarzer Kunſt; und wird von ihm eine ihm eigene Manier Portraite zu zeichnen gerühmt, die durch Kienruß, und hineingearbeitete Lichter bewerkſtelligt werde, ſo daß ſie der Schwarzkunſt vollkommen gleichen.

Tielecker oder **Tielcker**, geb. zu Braunſchweig, verfertigte i. J. 1804. ein Panorama von St. Petersburg, welches der Kaiſer Alexander von ihm für 8000. Rubel kaufte, und mit der Geſandtſchaft die i. J. 1805. unter dem Grafen Goloſkin nach Pecking ging, als Geſchenk für den Kaiſer in China ſandte, und demſelben durch den Künſtler ſelbſt überreichen ließ. Ebenderſelbe gab ſpäterhin (1808.) zu Mitau ein Panorama von Moskau. Er lebte noch zu St. Petersburg 1815. und ſoll auch einige Blätter in Aquatinta geliefert haben. Allg. (Hall.) L. Z. 1815. Erg. Bl. No. 23., wo er von obigem Joh. Fr. Tieleke, ſeinem Mitbürger, genau unterſchieden wird *).

Tielemann (Geger), ein holländiſcher Kupferſtecher; lebte um 1630. Man kennt von ihm, neben einem Bildniß von Joh. Calvin, u. a. ein großes Blatt, worauf die Religion der Reformatoren, gegen der Katholiſchen abgewogen, dargeſtellt iſt. Heinrich Bullinger erſcheint als Wäger, im Beyſeyn des Papſtes und ſeiner Kleriſey auf der einen, und Luthers mit den übrigen Reformatoren auf der andern Seite. R. van der Hoye hatte dieſes Blatt im Verlage.

* **Tieling** (Ludwig). Eine Landſchaft von ihm, mit Kühen und Schaafen, den Hirt in der Nähe, beſaß einſt die Gallerie zu Salzthalum.

Tielt (Ludwig de), zeichnete mehrere Proſpekte zu den beyden Theilen von Ant. Sander's Flandria illustrata. Colon. Agripp. 1641—44. gr. Fol. Er iſt doch wohl nicht mit dem auch oben erwähnten Landſchafter Ludwig Tieling Einer und Derſelbe?

— — (Wilhelm de), ein ſehr mittelmäßiger Kupferſtecher zu Ypern. In des Adr. van Schieck Buche: Van t'beghin der eersten Volken van Europen, insonderheyt der Nederlanden. T'Ypre 1614. Fol. iſt ein Titelkupfer mit Inſchrift: Originum rerumq. Celticarum et Belgicarum, und dann in des Phil de l'Espinoy: Recherche des Antiquitez et Noblesse de Flandres. A Douai 1631. Fol. ſind Wappen von ihm.

Tiemann (Albrecht Wilhelm oder Wilhelm Albrecht). Er ſchreibt ſich auf beyde Weiſen. Derſelbe ward geb. um 1760. bey Braunlage am Harze, auf einem Forſthauſe die Zeuge genannt, wo ſein Vater Förſter war. Der Unſrige war ebenfalls ſtets als Hüttenmeiſter (d. h. Inſpektor) auf dem Harze bedienſtet, und ſteht gegenwärtig (1816.) als ſolcher auf der Wilhelms-Hütte bey Seeſen (n. a. etwas früher: auf der Carlshütte bey Ahlfeld) im Braunſchweigiſchen. Als ein großer Liebhaber von den bildenden und zeichnenden Künſten, worin er ſich verſchiedentlich verſuchte, fieng er um 1805. an, eine neue Art Abdrücke von 100. geſchnittenen Steinen, welche ihm der H. von Brabeck verſchaffte, in einer weißen Maße (wahrſcheinlich einer Art Papiermaché), die er daher Chartel-Gemmen nannte), nebſt einer Beſchreibung herauszugeben. So wurden ſie in einem Käſtchen um 5. Rthlr. von der Roſtiſchen Kunſthandlung verkauft, und erhielten wegen ihrer Dauer, Schärfe und Gediegenheit großen Ruf. Meuſel III. Eſchenburg i. Deutſch. Merk. 1805. Jul. S. 216. u. ff. Mac. Noch gab er verſchiedenes Literariſches ans Licht, was hier eine Erwähnung verdient. So z. B. Abhandlung über die Formerey und Gießerey auf Eiſenhütten. Nürnberg 1803. 7. Bogen gr. 8°. mit 3. Kupfern; ein Werk, was ohne die gewöhnliche Geheimnißkrämerey abgefaßt, und in einem Anhange zugleich die praktiſch von ihm ſelbſt verſuchte Medaillengießerey lehrt. Dann: Neue artiſtiſch-techniſche Encyclopädie, oder gründlich auf Erfahrung beruhende Anweiſung zur Verfertigung der vorzüglichſten Kunſtſachen. In alphabetiſcher Ordnung. Erſter Band. Von Abdruck bis Kupferſtecherkunſt. Berlin, bey Heinrich Frölich 1806. 8°. 532. Seiten. Man findet hierin manche nutzbare, zur ausübenden Kunſt, nach allen ihren Zweigen, gehörige Sachen, die man anderwärts vergeblich ſucht; vermißt dagegen aber auch andere, die wohl darein gehörten; wie z. B. das Formſchneiden. Die 7. Kupfertafeln dazu hat C. Haſſe nach des Verfaſſers eigener Zeichnung geätzt. Tiemann hatte zwar den zweyten Theil dazu auch ſchon beendet, er erſchien aber nicht im Drucke, da die Handſchrift bey dem Verleger (der entweder ſtarb, oder bankerott machte) verloren gegangen iſt.

---

*) Seit der Redaktion obſtehender zwey Artikel Tielecker oder Tielcker, erhalten wir von einem unſerer Kunſtfreunde folgende zwey, dieſe beyden Künſtler betreffende Notizen, welche wir mit den obigen unmöglich zu einigen wiſſen. Wir geben ſie daher lieber, wie wir ſolche erhalten haben.

„Tielker der Miniatur-Maler. Derſelbe reiſte anfangs als Silhouetteur herum, machte ſpäter aber auch Verſuche in der Miniatur. Er kam gerade zu der Zeit nach Darmſtadt, als die Vermählung der dortigen Prinzeſſin Louiſe mit dem jetzigen Könige von Preußen betrieben wurde. Da es nun dort allerdings nicht wohl mit Künſtlern beſetzt war, ſo beauftragte man ihn — den Beſten unter den Geringen — die Prinzeſſin und den ganzen Hof zu malen. Da die nachherige, jetzt verſtorbene Königin Louiſe, als eine überaus gütige Dame, ihn darauf zu ſich nach Berlin einlud, ſo gieng er unverzüglich zu gleicher Zeit mit dieſer Fürſtin dorthin ab. Hier gab ihm der Hof zu ſchaffen, und er beſſerte ſich auch in Kurzem, merklich, in der Miniatur. Nach einem Aufenthalte von etwa ſechs oder ſieben Jahren, fertigte er, mit Verbindung anderer Künſtler, einige Panorama's, gieng dann mit dieſen auf Reiſen, und kam ſo nach Rußland. Daſelbſt wurde er einer Geſandtſchaft als Zeichner beygegeben, die man nach China ſandte, dort aber bekanntlich nicht angenommen wurde. Tielker lebte noch 1815. zu Petersburg, wo er ſich niedergelaſſen hatte. Nach ihm hat F. Bolt den jetzigen König von Preußen in Kupfer gebracht“.

„Tielker der Schwarzkunſt-Stecher, iſt der jüngere Bruder des Malers, fertigte aber auch ſelbſt Bildniſſe in Paſtell. Er hielt ſich zu gleicher Zeit mit gedachtem ſeinem Bruder in Berlin auf, verließ aber ſpäter dieſe Stadt, befand ſich um 1811. in Caſſel, und wandte ſich von da nach Frankfurt am Main, wo er vielleicht (1816.) noch lebt“.

So viel ſcheint uns nun, aus Vergleichung obiger frühern Notizen mit den gegenwärtigen neuern zu erhellen, daß der Joh. Friedrich im Texte der jüngere Bruder ſey, einer- und anderſeits, daß demſelben oben Verſchiedenes zugeeignet werde, was dem ſich in St. Petersburg aufhaltenden ältern Bruder zugehört. Nähere Aufklärungen müſſen wir erſt noch erwarten.

Tienen (Cornelius van), ein Kupferſtichverleger, deſſen exc., ohne Angabe eines Stechers, z. B. auf 10. numerirten ſein und gut in 12°. geſtochenen Blättern, mit lateiniſchen und holländiſchen Unterſchriften befindlich iſt, auf welchen das Leben eines Menſchen von ſeiner Geburt an bis zu ſeinem Tode dargeſtellt wird; dann eine niederländiſche Kirmeß nach Pet. von der Borcht in qu. Fol. Ausdrücklich als Stecher ſoll er ſich auf einem kleinen Blatte, die Anbetung der Weiſen, benennen. Eben ſo auf einem St. Chriſtoph nach Rubens, kleine Kopie eines größern Blattes von R. Eynhouts.

* — — (G. B. van), wohl, unter verſchiedenem Taufnamen, mit Obigem der Nämliche, ſoll nach Rubens den H. Chriſtoph (Kopie nach R. Eynhouedts Blatt), und nach Titian den H. Georg, der den Drachen tödet, geſtochen haben. Baſan Cat. de Rub. Alac. Daher ſcheint der V. van Tienen im Lex. nur eine irrige Schreibart des Obigen zu ſeyn. S. auch den gleich ff. Art.

* — — (V. van), ſ. oben G. B. van Tienen. Indeſſen nennt ihn Baſan (Ed. sec.) wirklich Vincenz, und ſetzt dann hinzu: „Derſelbe hat etliche Blätter, aber ſo mittelmäßig geätzt, daß ſie keine nähere Anführung verdienen.

* **Tiepolo** (Dominicus), ſ. unten Johann Dominicus T.

* **Tiepolo** (Joh. Baptiſt). Nach Einigen geb. 1697. Lanzi III. 279. nennt ihn „den letzten Venetianiſchen Maler, der ſich einen großen Namen erworben; den Algarotti öfters pries, und der Abt Betinelli mit dichteriſchem Lob erhob, berühmt durch ganz Italien, in Deutſchland, und endlich in Spanien, wo er als Königl. Hofmaler (nach Einigen ſchon 1769.) verſtorben war. Hierauf fährt Lanzi alſo fort: „Die Lehren ſeines Meiſters Franzeſchini erwog und behielt er ſo gut inne, daß ſolche ſeinem Genie einen Zaum anlegten, ohne den es vielleicht den Reißaus genommen hätte. Hierauf ahmte er eine Zeit lang Piazetta nach, nur daß er deſſen Styl mehr Fröhlichkeit und Leben gab; ſo z. B. in ſeinem Schiffbruch des H. Satyrus in St. Ambroſio zu Mayland. Dann aber ſtudirte er vornehmlich ſeinen großen Mitbürger, P. Caliari; und wenn er dieſem im Ausdrucke ſeiner Köpfe nicht gleich kam, ſo näherte er ſich doch demſelben ſehr im Faltenwurf und in der Färbung. Auch die Beleuchtung der Stiche von A. Dürer war für ihn eine Fundgrube von Erfindungen. Zu keiner Zeit verſäumte er ein eifriges Studium der Natur, hauptſächlich im Beobachten des Licht- und Schattenſpiels, und in dem Gegeneinanderſetzen der Farben, um die größtmögliche Würkung zu erzielen. Dieſer Kunſtgriff gelang ihm wundervürdig gut, zumal in ſeinen Freskoarbeiten, für welche ihn die Natur, wie eigens, mit ſo viel Fertigkeit und Leichtigkeit, für weitſchichtige Werke ausgerüſtet hatte; und, was wunderbar iſt, gebrauchte er da, wo andere ſich gewöhnlich der glänzendſten Farben bedienen, nur ganz gemeine und beynahe unſaubere, denen er dann freylich die ſchönern und reinern in die Nähe brachte, und ſo in ſeinen Plafonds eine Würkung — man möchte ſagen eine Sonne erzielte, die vielleicht ohne Beyſpiel iſt. So in ſeiner großen Decke bey den Thereſianern zu Venedig, wo er das H. Haus, im Geleite von Engelsgruppen in der ſchönſten Mannigfaltigkeit, und in einem Lichtgefilde darſtellte, das ſich mit dem wirklichen Firmamente, wie zu vereinigen ſchien. Für allzugroß müßten wir nun freylich unſern Künſtler halten, wenn es ihm gelungen wäre, in alle Theile ſolcher weitſchichtigen Arbeiten, auch die gehörige Richtigkeit der Zeichnung zu bringen; aber im Ganzen gewähren ſie darum nicht minder alle ein hohes Vergnügen. Studirter dann war er freylich in ſeinen Bildern in Oel, die man zu Venedig und im dortigen Gebiete antrifft; ſo in ſeiner Marter der H. Agatha im St. Anton zu Padua, was Algarotti zum Beyſpiel des ſchönſten Ausdruckes anſieht, wo man nämlich auf dem Antlitze dieſer Heiligen zugleich die Schrecken des Todes, und die Freuden der nahen Verherrlichung leſen kann. Viel anderes Schönes von ihm führt Roſſi an, wo er das eben gemeldte Bild gegen Cochin in Schutz nimmt, der daran denn doch Manches auszuſetzen wußte*). — Bey Fiorillo II. 186—87. leſen wir über ihn, neben Anderm, daß er ſchon in einem Alter von ſechszehn Jahren ſich bekannt genug gemacht hatte, um nach verſchiedenen Städten Italiens Einladungen zu erhalten. Dann: Daß er in Deutſchland geweſen war, und das lebhafte Kolorit der Künſtler jenſeits der Alpen kennen gelernt hatte, trug auch viel zur Verbeſſerung ſeiner Farbengebung bey, welcher anfangs, wiewohl ſie große Partien hatte, doch eine gewiſſe Kälte anhieng; ein Fehler, der damals in der Venetianiſchen Schule allgemein war". „In ſeinen Arbeiten zu Würzburg" (ſagt Fiorillo) „glänzt Tiepolo durch ein kräftiges Kolorit, durch Grazie in den Bewegungen, und durch ſo kühne Effekten des Contraſtes, daß dieſelben Bewunderung einflößen, und nur der tiefe Kunſtkenner eine reinere und ſtudirtere Zeichnung daran vermiſſen wird. Zu Madrid, wohin er um 1761. oder noch früher, mit einem anſehnlichen Gehalte berufen ward, arbeitete er mehrere Jahre gemeinſchaftlich mit Corrado Giaquinto und zuletzt ſogar mit Mengs**);

---

*) Von ſeinen Werken in Padua ſ. auch: P. Brandoleſe's Pitture etc. di Padova 80. Padova 795. p. 505.

**) „Der" (heißt es bey Roſſ IV. 151.) „ſo ſchwach war, auf ihn eiferſüchtig zu werden".

der in einem Schreiben an Guibal[6]) ihn einen wackern, aber eben nicht warmen Freskanten nennt. Seine vornehmſten dortigen Arbeiten nennt, ebenfalls Fiorillo IV. 403. genauer als das Lex. wie folgt: „Ein Deckenſtück im Saal der Garde im neuen Pallaſt, das den Vulkan in ſeiner Schmiede darſtellt, wie er die Waffen auf Bitten der Venus verfertigt; ein allegoriſches Bild in der Antichambre des Königs, nämlich die Spaniſche Monarchie, die auf einem Löwen ruht, mit dem Apollo und andern Gottheiten ihr zur Seite; und ſein Meiſterſtück in dem Saal de los Reynos: Dieß beſteht in einem Karnieſ, worin man alle Spaniſche und Indiſche Provinzen als allegoriſche Figuren, mit prächtiger Bekleidung und dem Ueberfluß ihrer Producte erblickt. Auf der andern Seite ſtehen die allegoriſchen Bilder der Religion, der Macht und der Spaniſchen Größe. Ein bewunderungswürdiges Werk, voll Feuer, Reichthum der Phantaſie und kräftigem Effekt des Helldunkels. Von ſeinen Oelgemälden verdient die Vorſtellung einiger Heiligen über dem Hauptaltar des Kloſters des heil. Pasqual zu Aranjuez unſere Aufmerkſamkeit". Für den Sächſiſchen Hof erfand (l. c. II. 157.) der Graf Algarotti ein großes Gemälde von ihm, welches das Gaſtmahl des Antonius und der Cleopatra mit Figuren in natürlicher Größe vorſtellt. Ein Hintergrund von ſchöner Architektur, das Geräumige des Schauplatzes, die phantaſtereiche Erfindung in den Kleidertrachten, die ſchönen Kontraſte in der Anordnung der Lokalfarben, und eine unausſprechliche Freyheit und Anmuth des Pinſels machen, wie Algarotti ſagt, dieſes Gemälde in der That des Paul Veroneſe würdig. In den Bildern der Zeit, des Serapis und in der Erdkugel (fügt derſelbe hinzu), die er als Verzierungen angebracht hat, zeigt der Künſtler die [illegible] eines Raphael oder Pouſſin. Noch ein anderes Bild für denſelben Hof verfertigte Tiepolo; es ſtellt den Cäſar auf einem öffentlichen Platze zu Alexandria vor, wie ihm der Kopf und Ring des Pompejus dargereicht wird. Die Schrift: Winkelmann und ſein Jahrhundert dann (S. 250.) findet unſern Tiepolo, ſo wie ſeinen Landsmann Piazetta, bereits auf den [illegible] Irrwegen ihrer Zeit: „Schwache Gedanken, fehlerhafte Zeichnung, Mangel im Ausdruck, Charakter und edeln Geſtalten, Zweck durch heftige Gegenſätze Wirkung hervorzubringen, unzulängliches Wiſſen unter kecke Pinſelſtriche zu verbergen, ſind ihnen Allen gemeine Eigenſchaften. Piazetta unterſcheidet ſich nur durch mächtigere Schatten, welche ins Rothbraune fallen; Tiepolo wendet hingegen hellere Farben an, und bedient deßwegen keiner gewaltſam dunkeln Stellen. In beyder Werken finden ſich indeſſen noch Spuren von dem guten Kolorite der ältern Venezianiſchen Schule". Watelet endlich giebt unſerm Künſtler ein glückliches Genie, einen großen Geſchmack in der Zeichnung, obgleich von Manier und Inkorrektheit begleitet, einen markigten und leichten Pinſel, geiſtreiche Zeichnung, angenehme Nachläßigkeit in der Ausführung, und ein leuchtendes Kolorit, das nur allzuglänzend und ſchön ſey, und nöthig habe, von der Zeit ein wenig geſchwärzt zu werden (im Fr. qui a beſoin d'etre sali par le temps). Seine Frauenköpfe ſind ſehr anmuthig! In Deutſchland beſitzen von ihm, neben dem obgenannten (den Fiorillo) deſſen jedoch die Verzeichniſſe der Dresdner Gallerie keine Erwähnung thun, unſers Wiſſens einzig noch diejenige zu München vier Bilder: Opfer der drey Weiſen aus Morgenland (12' hoch, 6' br.) in überlebensgroßen Figuren, die ausgeführte kleine Skizze einer Kaiſerkrönung, ein Opfer der Iphigenia, und eine unbekannte Geſchichte, als Pendant (beyde letztere ebenfalls ganz kleine Bilder); dann die Gallerie zu Sansſoucy zwey Landſchaften von Zuccarelli, beyde mit (unverſtändlichen) Figuren von dem Unſrigen ſtaffirt, die Eine mit Silen auf der Erde, zu dem ein junges Mädchen ihre Zuflucht nimmt, die Andere mit Neugierigen, die ſich mit Leſung einer Zuſchrift beſchäftigen. — Bey Partikularen endlich ſah man von ihm (1809.), in dem Kabinete des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel das meiſterhafte Bild eines zu Markte gehnden Bauers, und einen kräftig gemalten alten Kopf. Selbſt geezt hat Tiepolo mit vielem Geiſt, Feinheit und Leichtigkeit, 56 verſchiedene Blätter; wie z. B. eine Anbetung der Könige (ob etwa, wie das Bild zu München?); dieß (in Fol.) ſoll, nach Roſt l. c. ſein beſtes Blatt ſeyn; dann zwey Folgen von Capricci, Charakterköpfen u. dgl. die eine von 24. die andere von 10 Bl. in 4°.; verſchiedene erſte Gedanken zu Plafonds, u. a. Aehnliches. Conf. den Katalog von Winkler, wo der Gegenſtand mehrerer ſeiner Blätter näher angegeben iſt. So z. B. eine H. Familie, wo zwey Engel die Wiege für das Kind zurüſten; die vier Evangeliſten; Juno und [illegible]; Andromeda am Fels; ein Philoſoph mit dem Zirkel in der Hand, der einen Globus mißt, u. ſ. f. Und zwar (bemerkt Fiorillo II. 157. und wir müſſen ihm aus einigen vor uns liegenden Proben beypflichten) ezte er, aller Wahrſcheinlichkeit nach in Zinn, wozu er ſich durch einige von ſeinem Freund Algarotti gemachte Proben verleiten ließ. Nach Heinecke's Idée etc. S. 300. würde ſich auch Arbeit von ihm in Ant. Mar. Zanetti's: Divers. [illegible] etc. [illegible] Collectanis etc. Fol. Venet. 1743. befinden, welches Werk bekanntlich ſonſt lauter Blätter nach Zeichnungen von Franz Mazzuoli enthält, denen aber der Herausgeber einige von ihm ſelbſt beſchriebene Bilder, von dem Unſrigen gezeichnet und geezt, ſeltſam genug, beyzufügen beliebte. Geſtochen und geezt dann nach ihm hat der [illegible] Joh. Dominicus, ſein Sohn, Mannigfaltiges, wovon der ſchon genannte Katalog von Winkler über 60 namentlich angiebt; wie z. B. St. Johannes Predigt in der Wüſte (ſchön), und Ebendeſſelben Taufe Chriſti im Jordan; dann eine Himmelfahrt der Madonna nach einem Gemälde in der Kapelle der Maria vom Berge Carmel, bey der Kirche dieſes Ordens zu Venedig (22'' hoch, 15'' br.) ein Kapitalblatt; und ebenfalls die H. Jungfrau, welche St. Thereſien und zwey andern H. Frauen erſcheint; ferner: St. Ambroſius, der zum Volke ſpricht, nach einem Bilde, das dem Grafen Algarotti zuſtändig war, die ſchöne [illegible] der Bildniſſe der vornehmſten HH. aus der Familie Crotta, u. ſ. f. Die übrigen Stecher nach ihm waren: F. Berardi, A. Cardon, J. Cattini, J. Giampiccoli, C. Grivelari, Hertel, J. Leonardis, P. Monaco, M. Pitteri, J. B. und P. Scataglia, Wagner und A. Zucchi. Hier nennen wir nur: Die Niederlage der Deutſchen durch die Venezianer, unter Anführung von Georg Cornaro und Barth. d'Alviano, nach einem Gemälde im Großen Rathsſaale zu Venedig, von Zucchi; dann zwey Vorſtellungen des dortigen Karnevals, die eine in nackten, die andere in maskirten Figuren, nach Bildern im Kabinet Algarotti, von Leonardis; alle drey große Bl. von 18'' Br. und 13'' Höhe. Conf. das Mehrere in den Katalogen von Winkler und Brandes. Zwey [illegible] Federzeichnungen mit Weiß erhöht: Eine Taufe Chriſti und eine Verklärung, beſaß noch 1810. der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris. Noch wird bey Fiorillo l. c. unſerm Tiepolo eine beſondere Geſchicklichkeit zugeſchrieben, die verſchiedenen Manieren älterer und neuerer Künſtler mit faſt untrüglicher Richtigkeit zu unterſcheiden.

* **Tiepolo** (Johann, Dominicus und Laurenz) Maler und Kupferſtecher, Söhne von Johann

---

[6]) Opere, ed. Fir., p. XX.

Baptiſta, deren das Lex. in dem Art. ihres Vaters kürzlich Erwähnung thut (Dominicus geb. zu Venedig 1726, wird bisweilen Tiepoletto genannt). Beyde begleiteten ihn nach Spanien. Beyde halfen ihm bey ſeinen dortigen Arbeiten; und gemeinſchaftlich von ihnen gefertigt, kennt man einige Deckenſtücke im Königl. Pallaſte zu Madrid, im Geſchmacke des Vaters. Von Dominicus (der, wie es ſcheint, wieder nach Italien zurückkehrte), ſah man ſpätherhin in der Kirche St. Agnes zu Padua ein Altarblatt mit Maria und dem Kinde, umgeben von St. Joſeph, St. Franciskus und St. Euphroſina, mit ſeinem Namen und der Jahrszahl 1777. bezeichnet. Brandolese Pitture etc. di Padova 1795. p. 303. In Deutſchland beſitzt, unſers Wiſſens, die einzige Gallerie zu München zwey Bilder von ihm: Magdalena, welche Chriſtus die Füße ſalbt, und Chriſtus, der den Apoſteln das Abendmal reicht; beyde in halblebensgroßen Figuren (3' hoch, 4' 5'' br.). Dann das Kön. Bayeriſche Luſtſchloß Schleißheim ein Opfer der Iphigenia, nebſt einem Pendant von unverſtändlich hiſtoriſchem Innhalt. Der H. von Mannlich ſagt von unſerm Künſtler: „Schüler und Nachahmer ſeines Vaters, hatte er ſich deſſen Manier in Zeichnung, Zuſammenſetzung und Färbung, mit dreiſtem Pinſel ſo zu eigen gemacht, daß ſeine Arbeiten oft für jenes ſeine galten und ausgegeben wurden. Er ſuchte nichts weiter, als was er in ſeinem Vorbilde fand, und hatte ſich jede Idee ſo eingeprägt, daß er ohne Anſtrengung ſich zutraute, ſie auszuführen; und eben weil er ſich's zutraute (?), gelang es ihm, ſeinem Urbilde nahe zu kommen, freylich, ohne ſolches wirklich zu erreichen. Schon ehe er nach Spanien gieng, malte er zu Breſcia die Decke in der Kirche St. Fauſtinus. Beyde gedachte Brüder indeſſen legten ſich mehr auf die Etzkunſt. Von Laurenz wiſſen wir zwar nichts namentlich anzuführen. Von Dominicus hingegen nennt beſonders der Winklerſche Katalog, (neben dem, was er, wie wir oben in dem Art. ſeines Vaters vernommen, nach demſelben gearbeitet hat) noch weiter, nach ſeiner eigenen Erfindung: Via Crucis (vierzehn Kreuzſtationen) mit dem Titelblatt 14. o. h. 15. Bl. mit: *Dom. Tiepolo invenit, pinxit et incidit 1749. in Venetia* bezeichnet; dann (ſonderbar!) eine Folge von 27 radirten Vorſtellungen, alle von der Flucht und der Ruhe der H. Familie in Egypten; ferners 26 wild radirte Charakterköpfe im Geſchmacke von Caſtiglione. Von einzelnen Blättern darnächſt: Eine Steinigung Stephani, ein 13'' hohes und 10'' breites Blatt; den von zwey Engeln in den Himmel verzückten St. Peter Regalatus, und ein allegoriſches Plafondſtück. Geſtochen dann hätten, nach einem Verzeichniſſe meines ſel. Vaters, nach ihm: Fragonard: Den Geſandten, der im Römiſchen Senat den Rock ſchwenkt und den Krieg erklärt, und ein Paar H. Jungfrauen, mit Madonna in den Wolken; G. C. Kilian einen Faun mit zwey Nymphen, und G. F. Schmidt zwey Blätter: Brigaelles rubrizirt, was wir nicht verſtehen; wahrſcheinlich aber die beyden Polichinelle (4°. 1751.), deren Heinecke III. 67. als Arbeiten von Schmidt erwähnt, ohne indeſſen Tiepolo's dabey zu gedenken.

Tiepolo ( ). Zwey Töchter von Joh. Baptiſta wurden von ihm ebenfalls in der Kunſt unterwieſen. Näheres indeſſen iſt uns von ihnen, zur Zeit noch nicht das Geringſte bekannt. *Winkler* s. v. Giov. Batt. *Tiepolo.*

Tierce (Johann Baptiſt), ein Landſchafter aus der neuern Franzöſiſchen Schule, deſſen Baumſchlag und die Harmonie ſeiner Himmel beſonders gerühmt werden. Derſelbe war ſchon Mitglied der ehemaligen Königl. Akademie, und lebte in 1788. als Penſionnair zu Rom, in welchem Jahr er im dortigen Farneſiſchen Pallaſte ein reitzendes Bild ausſtellte. Fiorillo III. 519. Nach ihm hat Carl Guttenberg ein Blatt in groß qu. Fol. geſtochen, was den Gang der Lava, die der Veſuv auswarf, darſtellt; dann Nikolet den Taranteltanz qu. 4.; und Varin u. a. verſchiedene italiäniſche Landſchaften. *Msc.* Irgendwo heißt es, daß derſelbe mit Raph. Morghen viele Landſchaften nach der Natur aufgenommen habe. Eine Vue de l'Isola, près du Mont Cassin, nach ſeiner Zeichnung von einem uns Unbekannten geſtochen, wurde 1807. bey Sommer in Leipzig zu 6 Gr. früher zu — 8 Gr. zum Kauf angeboten.

Tiercelet ( ). Ein ſolcher gab: Architecture moderne. Paris 1728. II Vol. 4°. Man findet darin 69 Grundriſſe von allerhand Wohngebäuden. **Klügels** Encyclopädie, zweyte Aufl. Th. III. 1793. 8°. S. 665.

Tiergart ein Münzmeiſter in Dienſten Kaiſers Maximilian I. Im 1493. ſandte ihn dieſer Herr nach Nördlingen, um daſelbſt eine Silbermünze anzulegen. **Beyſchlag** Beytr. zur Kunſtgeſch. d. Reichsſtadt Nördlingen, St. 4 u 5. S. 86.

Tierry ſ. Thierry.

Tieſſinger ein verdorbner Name für Fieſſinger.

Tietz (Georg), ein Kannengießer, ſ. oben Joh. Georg Schütz.

— — (Johann Ludwig) wurde 1748. Herzoglicher Hof- und Kabinetsmaler zu Gotha, und 1755. Kunſtkämmerer und Aufſeher über das Kunſtkabinet. Tietz verfertigte etliche der in Wachs pouſſirten kleinen Bildniſſe der Herzoglichen Familie; die andern ſind von Abrah. Dreßner und dem Frauenzimmer Braun. Er ſcheint 1792. geſtorben zu ſeyn. Heßfal. und **Galletti** Geſch. v. Gotha Th. II. S. 269. S. auch den gleich f. Art.

— — (J. L.) ein Maler des vorigen Jahrhunderts. Vielleicht mit dem vorſtehenden derſelbe. Der unſrige war zu Königsberg geboren, ſtudierte zu Berlin und wandte ſich nach London. Von ihm ſelbſt geätzt kennt man ein kleines Blatt; es iſt ein Mann in einer Nachtmütze der in der Rechten einen Bierkrug und in der linken eine Bouteille hält. Nach ihm hat R. Houſton die Königin Charlotte von England in Kupfer gebracht. S. auch den obigen Johann Ludwig Tietz.

Spätern Notizen zufolge wiſſen wir nun ſicher, daß die beyden obigen Johann Ludwig und J. L. Tietz Einer und derſelbe ſind, und daß er, durch Empfehlung der Prinzeſſin von Wales, einer gebornen Prinzeſſin von Gotha, von London an den Gothaer-Hof kam, wo er ſich vorzüglich als Miniaturmaler einen guten Namen machte. Tietz ſt. zu Gotha 1795.; ſein Nachfolger als Kunſtkämmerer war Döll.

— — (Ludwig und Moritz), Söhne eines Kammerdieners und gebürtig von Dresden, ſtudierten auf der daſigen Akademie unter Toscani das Zeichnen von 1807. bis 1810., wo ſie die Kunſt fahren ließen. Auf den Ausſtellungen ſah man einigemale von ihnen Zeichnungen nach Raphael, Caſanova u. a. Eine Marianne Tietz, (vermuthlich Schweſter der beyden obigen), ebenfalls Schülerin vom Unterlehrer Toscani, hatte auf der Dresdner-Ausſtellung von 1807., zwey Blumenbouquets in Waſſerfarben. *Msc.*

— — (Marianne) ſ. oben Ludwig Tietz.

— — So findet man auch den Namen Dietſch mißhandelt.

— — ſ. auch oben Dietz, und unten Titz.

Tietze (Johann), ein nicht ungeſchickter Kunſtdrechsler, zu Dresden, ſeinem Geburtsorte. Er wurde dort Meiſter 1673. und ſt. 1710. Johann war der Schwiegerſohn des Drechslers Chriſtian Petzelt, und hatte bey Georg Petzelt und Chriſtoph Heller gelernt.

Tietze ( ) Ein deutſcher Steinſchneider zu Rom, in 1810. ungefähr 50 Jahre alt. Dieſer geſchickte Künſtler ſchneidet vorzüglich orientaliſche Muſcheln ſchön mit Figuren, und verarbeitet ſolche ſodann zu Halsbändern, Ohrringen, Doſen, u. ſ. f.

Tietzmann oder **Tiezmann** (Theodor Heinrich) Kanzleyrath; ohne Zweifel zu Anſpach, und vermuthlich von Coburg gebürtig; ein Dilettante in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Nach ihm hat J. G. Puſchner einen Grundriß von Anſpach geſtochen, der ſich ſchwarz und kolorirt findet, und den der Buchhändler Joh. Jac. Enderers zu Schwobach verlegte. Später fügte man denſelben der, von dem Herrn von Schütz Fol. 1755. herausgegebnen Beſchreibung von Anſpach bey; die Kupferplatte wandelte darauf in den Homanniſchen Verlag nach Nürnberg. **Schad's Pinacothek** S. 111. In J. G. **Ludwig's Ehre des Caſimiriani zu Coburg** 1725. 8°. trift man auch eine von ihm gezeichnete und von einem Unbekannten in Fol. radirte Anſicht des mit vielen Statuen verzierten Gymnaſien-Gebäudes zu Coburg.

Tietzſch ( ), aus Rode in Sachſen, erhielt 1813. von der Akademie zu Wien den zweyten Preiß in der Wachspouſſir-Kunſt. Oeffentl. Nachr.

Tiezick (Lorenz) ein Goldſchmied zu Nürnberg um 1609. Seiner gedenkt die Leichenpredigt ſeines Schülers **Paul Boſe**, die **Mart. Geier** in 1664. 4°. zu Leipzig herausgab.

* **Tiger** (Johann). Sollte er etwa eine Perſon mit dem Diger unſerer Zuſätze ſeyn?

Tigian (L.), ein Maler der um 1730. zu Wien lebte. Nach ihm haben A. und J. Schmutzer (a. h. bloß letzterer) ein Bildniß des Königl. Spaniſchen Zahnarztes J. B. Grimaldi, gr. 4°. geſtochen.

Tigurinus (A.) ſoll ein Bildniß des Admirals Caspar de Coligny in Fol. geſtochen haben.

* **Tible** ſ. Thiele im Lex. und oben.

* **Til** ſ. **Thill** im Lex. und oben.

* **Tilacus** ſ. Thylacus.

Tilas ( ) ein Schwediſcher Bildnißmaler, nach welchem Ekſtube das Bildniß des G. G. (Generalgouverneurs?) von Pommern, J. A. Meyerfeld, geſtochen hat.

* **Tilborgh** oder **Tilburg**, auch **Tillburg** (Egidius van) geb. zu Brüßel 1625. Sein Todesjahr iſt unbekannt. Im Lex. ſollte es heißen: „Ein Verdienſt ſeiner Bilder beſteht auch in ihrer großen Mannigfaltigkeit". Ueberhaupt ſind ſie gut gezeichnet, und nicht Alle ſo dunkel, wie freylich Viele derſelben. In Holland und Flandern ſind ſie geſucht, zum Theil auch in Frankreich. **Descamps** II. 376. führt von ihm an: „Aus dem ehemaligen Kabinet **Vence** zu Paris ein Bauern-Trinkgelag, mit 1658. datirt; dann im Kabinet de la Live d'Epinay ebendaſelbſt ein: Der König trinkt! von ſonderbarer Compoſition; und endlich zu **Gent** bey H. **Deyne van Lievergben** (1754. noch) zwey ſehr gute Bilder, von ungenanntem Innhalt. In Deutſchland beſitzen von ihm: Die Gallerie zu München: Dreyerley Spielgeſellſchaften, alle drey kleine Bilder. (Der H. von Mannlich ſagt von ihm: Er habe von Brouwer wohl die Behandlung und den mechaniſchen Theil der Kunſt, Leben und Ausdruck aber nicht viel beſſer, als andere Nachahmer der Nachahmung erreicht). Dagegen beſitzt **Dresden** von ihm (wohl eine Seltenheit!) ein 7' br. und 5' hohes Bild, welches ein Dorffeſt vorſtellt. Dann von Partikularen z. B. Herr Hof- und Landgerichts-Advokat Schmid zu Kiel (1809.) eine luſtige Bauerngeſellſchaft (p. 1654.) die nun (heißt es freylich im Katalog) wirklich ſo gut als ein Brouwer ſeyn ſoll. Geſtochen nach ihm haben: J. G. Wille, ein Familienkonzert; Lucas, die unvorhergeſehene Zurückkunft; E. Gaucher, den Flamändſchen Nachmittag oder das Kartenſpiel; J. Schmutzer (Paris bey Wille) das Flamändſche Abendeſſen; Jac. Danzel (Paris 1766.) der König trinkt (wohl das oben erwähnte Bild); A. Zenger, zu Wien, die lächerlichen Muſikanten. *Bem. es. Mſc.*

* **Tile** ſ. Thiele im Lex. und oben.

Tilens (Johann), ein Niederländiſcher Landſchaftsmaler; lebte um die Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Man ſieht von ihm eine Berggegend mit Waſſer (2' 11" br. und 1' 10" hoch) auf Holz gemalt, in der K. K. Bildergallerie zu Wien.

Tileſius (Chriſtian), ſ. den gleich nachfolgenden Art. ſ. Bruders.

— — (Wilhelm Gottlieb), geb. 1769. zu Müllhauſen in Thüringen, Sohn eines Aktuars am dortigen Stadtgericht. In 1789. bezog derſelbe die Univerſität Leipzig, um Medizin zu ſtudiren. In 1795. machte er als Geſellſchafter des Grafen Hofmannsegg eine Reiſe nach Portugall, kehrte 1797. wieder nach Leipzig zurück und gab dieſe Reiſe, vorzüglich in naturwiſſenſchaftlicher Hinſicht, nebſt Mehrern ans Licht. Dieß war Urſache daß er vom Rußiſchen Hofe mit ſehr vortheilhaften Anerbietungen, worunter auch eine lebenslängliche freye Penſion begriffen war, nach Petersburg berufen wurde, um mit dem Kapitain Kruſenſtern die bekannte Reiſe um die Welt zu machen. Da bey dieſer Reiſe ſchon in 1804. der beygegebene Maler, S. Kurlandzoff und der Botaniker Brikin in Kamtſchatka ans Land traten, ſo wurden ihm die Aemter beyder übertragen. In der darüber erſchienenen prächtigen Reiſebeſchreibung ſind daher auch die Proſpekte, Coſtümes ꝛc nach ſeinen Zeichnungen. Von ſeinen eigenhändig radirten botaniſchen u. a. Blättern trifft man in ſeinen Schriften; reitzender ſind aber noch die kleinen hiſtorirten Landſchaftchen ꝛc. die er in Leipzig, u. ſ. f. zu ſeinem Vergnügen gelegentlich geetzt hat. Er pouſſirt auch ſchön in Wachs. Nach ihm haben zu verſchiedenen Schriften, auſſer obiger Reiſebeſchreibung, Thönert, Endner, G. Geißler ꝛc. geetzt. Nachdem er 1814. einen kurzen Beſuch bey ſeinen Freunden und Anverwandten in Sachſen und Thüringen gemacht; kehrte er nach St. Petersburg zurück*). Sein jüngerer Bruder, Chriſtian, der ebenfalls viele Anlagen für die Kunſt zeigte, ſtudirte, gleich dem ältern, die Medizin zu Leipzig, und ſt. als Arzt in ſeiner Geburtsſtadt 1813. ungefähr 28 J. alt. Auch in den **Gött. gel. Anzeigen** 1810. S. 674—75. leſen wir von **Wilh. Gottliebs** Reiſe mit **Kruſenſtern**, was folgt: „Da der Rußiſche, zu dieſer Expedition verpflichtete, Maler ſchon bey der erſten Ankunft in Kamtſchatka das Schiff verließ, ſo hätte die Reiſe eine ihrer ſchönſten Früchte eingebüßt, wenn nicht zum Glück dieſer verdiente Naturforſcher mit ſeinen gelehrten Kenntniſſen das Talent eines kunſtreichen Zeichners verbunden hätte, wovon die trefflichen Proben ſchon aus ſeinen frühern zootomiſchen und noſologiſchen Schriften bekannt ſind. Ihm verdankt man nun einen großen Theil des der Ruſſiſchen Ausgabe der Kruſenſternſchen Reiſebeſchreibung beygefügten Atlaſſes, nämlich die nach ſeiner Zeichnung von geſchickten Ruſſiſchen Künſtlern, Schülern von Klauber, geſtochenen Abbildungen naturhiſtoriſcher Gegenſtände, charakteriſtiſche National-Bildniſſe fremder Völkerſchaften, ſo wie ganze Scenen, geographiſche Bäum, u. d. gl."

---

*) Einer ſpäthern Berichtigung zufolge hielt er ſich noch 1815. zu Leipzig auf, und war es noch zweifelhaft, ob er nach Rußland zurückkehren würde. — Noch eine ſpäthere Berichtigung eines unſerer Freunde enthält: „Er malte auch etwas in Oel, und hat überhaupt die Kunſt in Leipzig unter Oeſer erlernt, der ihm auch Anlaß gab ſich ganz der Kunſt zu widmen. Tileſius lebte noch 1816. zu Mühlhauſen in Thüringen und war nicht geſonnen nach St. Petersburg zurückzugehen. Sein Bruder, der ebenfalls viel Talent zu den zeichnenden Künſten blicken ließ, ſt. als Arzt vor ungefähr drey Jahren in Mühlhauſen.

Tilger (Gottfried Paul), der Sohn eines Pfarrers, geb. zu Bräuniſchheim, ſtudierte die Rechte, advocirte darauf im Würtembergiſchen, in Ulm und dem unfern gelegenen Geislingen, wo er auch 1790., 83 Jahr alt ſtarb. Derſelbe beſaß gute mathematiſche Kenntniſſe, die er zur Ausfertigung von Landkarten anwandte; es ſind der Schwäbiſche Kreis, das Gebieth von Ulm, die alte Grafſchaft Helfenſtein ꝛc. Bey dem Aufnehmen dieſer Länder und der Aufzeichnung ſeiner Karten (von denen übrigens, heißt es 1796., noch keine geſtochen worden iſt), hatte er ſeine Augen dergeſtalt angegriffen, daß er 1784. das Geſicht einbüßte. Weyermann Nachr. von Gelehrten und Künſtlern aus Ulm, S. 509.

* **Tilius** (J.), hieß Johann, und lebte zu Brüſſel. Das Bild, welches die Dresdner-Gallerie von ihm beſitzt, iſt eine Frau, die ſich am Tiſche mit Stricken beſchäftigt, auf Holz gemalt, 10'' hoch, 8'' breit.

* **Till**, ſ. oben und im Lex. Thill.

* **Tillard**, ſ. unten und im Lex. Tilliard.

* **Tille** (Joh. Andreas), ſ. oben und im Lex. Thiele.

Tillemanns (Peter), eines Demantſchneiders von Antwerpen Sohn, und bildete ſich durch außerordentlichen Privatfleiß aus, weil ſeine Lehrer mittelmäßige Künſtler waren. In 1708. kam er nach London, und wurde anfänglich von einem Bilderhändler beſchäftigt, der ihm den Auftrag gab, Copien nach Bourguignon und Teniers zu verfertigen, deren leichten Pinſel und heiteres Colorit er ſehr gut nachahmen konnte. Späterhin legte er ſich hauptſächlich auf Landſchaften. Desgleichen kennt man von ihm, mit kleinen Figuren, Seehäfen, Jagden und Pferderennen ſtaffirt, die er für den Brittiſchen Adel malte. Eine Zeitlang hielt er ſich in den weſtlichen und nördlichen Grafſchaften von England und in Wales auf, und zeichnete viele Proſpekte, die zu Mr. Bridge's Geſchichte von Northamptonſhire in Kupfer gebracht werden ſollten. Dann war er der Lehrer des Lord Byron, der es, als Liebhaber, im Zeichnen ſehr weit gebracht hatte, und auf deſſen Landſitz Newſtede-Abbey in Nottinghamſhire man ebenfalls treffliche Bilder von Tillemanns, welche Thiere und Jagden vorſtellen, antrifft; ſo wie in Devonſhirehouſe eine ſchöne Anſicht von Chatsworth. Nachdem er, in Geſellſchaft von Joſeph Goupy, einige Decorationen für die Oper zu allgemeiner Zufriedenheit vollendet hatte, ſt. er zu Norton in Suffolk 1734. ungefähr 50. J. alt. Von ihm ſelbſt, nach eigener Zeichnung geetzt, kennt man verſchiedene Blätter, welche er ſeinen Gönnern, den Herzogen von Devonſhire und Byron zueignete, nebſt mehrern andern. So z. B. eine Anſicht des Hauſes des Herzogs von Kingſton zu Thoresby, dabey der Zug des Herzogs mit ſeiner Suite; alles dies auf einem ſehr großen Blatte. Dann das Wettrennen der Pferde zu Neumarket auf 5. Blättern (dieſe von ihm und von du Boſc und Symphon gemeinſchaftlich). Nach ihm iſt hinwieder geſtochen von Benazech eine Anſicht von Richmond; von Ravenet eine Folge von Pferdeſtudien, 8. Bl. Eine andere ähnliche von berühmten Pferden (wieder 8. kleine Blätter), von J. E. Kirkal. Von van der Gucht die Erklärung König Carl I. von England an Adel und Armee im September 1642. gr. qu. Fol. (Dieſes Blatt gehört zu der Suite einer bildlichen Geſchichte des gedachten Fürſten). *Fiorillo* V. 534—35. Bibl. d. Schön. Wiſſenſch. XXVI. 257. *Msc.* Noch leſen wir irgendwo, daß, theils nach ihm, theils nach R. Parr, auch Joh. Wolton eine Folge von 25. wettrennenden Pferden geſtochen habe. Dann Benazech und A. Walker vier Anſichten von Richmond und Petersham.

* **Tillemanns** (Simon Peter). Sein ſelbſtgemaltes Bildniß hat Chr. Hagens geſtochen. Ob er mit obigem Peter in Verwandtſchafts-Verhältniſſen ſtand, iſt uns unbekannt.

Tillemons (P.). Nach einem ſolchen (ob etwa nach dem gleich Nachfolgenden?) hat J. Wood die Anſicht von London (aufgenommen im Parke von Greenwich) in ſehr gr. qu. Fol. geſtochen. Dann Joh. Seb. Müller etwas uns Unbekanntes.

— — (de), ein Ausfertiger von Landkarten, der gegen dem Ende des XVII. Jahrhunderts in Frankreich lebte. Man hat von ihm die Schweitz, Pohlen, die Grafſchaft Provence, u. ſ. f. S. auch den gleich vorſtehenden Art.

Tiller (Evrard Titon du), ſ. unten Titon.

Tilliard, a. h. **Tillard** (Joh. Bapt.), Kupferſtecher, geb. zu Paris 1740., ein Schüler von Feſſard, der, nach Roſt's (VIII. 278.) Urtheil, noch beſſer als ſein Meiſter geſtochen hat. Dort werden von ihm eine Menge Blätter für mancherlei, in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrh. in Paris erſchienene Prachtwerke angeführt. So z. zu der: Voyage en Siberie, par l'Abbé *Chappe*, nach le Prince; zu den: Voyages de la Grece, par le Comte *de Choiseul Gouffier*; zu dem Telemaque in Quarto (1779. a. h. 1798.) bey Barbier, der 150. Livr. koſtete, nach Monnet; und zu dem ſchönen Taſſo, nach Cochin. Dann viel Anderes, theils in Folgen, theils Einzelnes, nach St. Aubin, Carmontel, Gravelot, Monnet, D. Porta, le Prince, und Vernet; meiſt artige Kleinigkeiten, wie: Eine Folge von Savoyarden, unter dem Titel: Mes Gens, ou les Commissaires ultramontains au service de qui les veut payer, nach St. Aubin; dann etwas Ernſthafteres: Pax Europæ reddita 1763. nach Monnet; und: Agar dans le desert (wohl Staffage von einer Landſchaft), nach Vernet. Dann thun Andere noch Anderes hinzu, nach Bouchardon, F. Boucher, M. A. Challe (Jupiter und Leda), M. Fredou, Greuze, Liotard, B. E. Murillo (H. Familie), F. Zucchero. Nach Greuze: les Sevreuses, dies gemeinſchaftlich mit Ingouf, ſo wie Anderes mit Lebrun. Auch Bildniſſe; z. B. des Aſtronomen J. Chappe, nach Fredou; des J. Vernetti, nach Liotard; Clemens XIV., nach Porta, und des Kanzlers von Hoſpital, nach Zucchero. In neuern Tagen erſcheint, dem Almanach des Beaux-Arts 1803. zufolge, unſer Künſtler erſt wieder, unter den damals zu Paris lebenden Kupferſtechern, und eben ſo noch im Almanach de Commerce von 1811. wo, einer andern unſerer Notizzen zufolge, die ſchon erwähnte Prachtausgabe von Telemaque wieder bey ihm ausgeboten wurde.

Tillich ( ) Doktor, gab bey dem Induſtrie-Komptoir zu Leipzig: Grundregeln der Schön- und Rechtſchreibekunſt 8°. Pr. 1 Thlr. Die dazu gehörigen Foliotabellen, für das lateiniſche und deutſche Alphabet, ſind indeſſen nicht von ihm, ſondern von Irmiſch gezeichnet.

Tilo, ſ. oben Thilo.

Tilp (   ), ein Militair-Hauptmann, der vermuthlich zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts lebte. **Hauber's** Hiſtorie der Landkarten führt S. 81. von ihm eine ſolche von dem Markgrafthume Bayreuth an, die er „gar fein" nennt. In **Schad's** Pinacothek wird derſelben nicht gedacht.

Tilſon (Heinrich), ein Engliſcher Bildnißmaler aus Yorkſhire, geb. 1619., lernte bey Peter Lely, und reiſte in Italien, wo er von 1686—87. in Rom verblieb, und in Dahl's Geſellſchaft mit ungemeinem Fleiß in Paſtell, nach Correggio, Tizian und den Carracci kopirte. Seine Bildniſſe in dieſer Gattung ſowohl, als in Oel, thun viele Wirkung, und werden ſehr geſchätzt. Eine unglückliche Liebe brachte ihn um ſeinen Verſtand, und verleitete ihn, im 36. Jahre durch einen Piſtolenſchuß ſich des Lebens zu berauben. Fiorillo V. 490. Auf einem großen Familienſtück hat er ſich ſelbſt dargeſtellt. **Meuſel's** Miſc. IV. 15. S. Walpole, wo ſein Bildniß (wahrſcheinlich das oben erwähnte) von Chambars geſtochen, zu finden iſt. Nach ihm dann kennt man dasjenige Heinrich Warton's, von R. White, und J. Kettlewel's, von J. Smith. *Msc.*

Tilzig (Johann Friedrich), ein Mäurermeiſter zu Hamburg 1804., der aber auch um dieſelbe Zeit geſtorben, oder ſonſt dort abhanden gekommen zu ſeyn ſcheint.

Tim (Jacob Julius), lernte auf der Kunſtakademie zu Kopenhagen, wo er auch 1782. eine Preißmedaille davon trug. Kunsthistorie i Danmark af Weinwich.

* **Timaenethus**. Der Almanach aus Rom 1810. (24. Oct.) ſetzt ſeine Blüthezeit zwiſchen die 110. u. 120. Olympiade, und nennt, als ſeine Arbeit: „Viele Gemälde im Muſäo", was uns unverſtändlich iſt. S. das Lex.

* **Timagoras**. Der Almanach aus Rom 1810. (12. Aug.) ſetzt ſeine Blüthezeit zwiſchen die 83. u. 93. Olympiade. Seine zwey Gemälde, welche vor denen des Panaenus (Panäus?) den Preiß erhielten, ſtanden zu Corinth und Delphos.

* **Timanthes**, von Sicyon oder Cythnos, übertraf nach dem Urtheil des Volkes (freylich eines Volkes von Athen!) noch den Parrhaſius. Zu einer Zeit geboren, wo man anfieng, den Ausdruck zu einem Studium zu machen, ſuchte er ſich in dieſem Kunſttheile beſonders zu vervollkommnen, vernachläſſigte aber darüber auch das nicht, was man in der Künſtlerſprache Verſtand (Penſées) nennt. So z. B. als er in einem ſehr kleinen Gemälde einen Cyklopen (Rieſen) darſtellen wollte, ſetzte er ihm noch weit kleinere Satyren zur Seite, die ſeinen Daum mit ihren Thyrſusſtäben meſſen rc. Was Aeltere und Neuere über das Verhüllen des Agamemnon in unſers Künſtlers berühmtem Opfer der Iphigenia theils richtig bemerkt, theils weidlich geſalbadert haben, wollen wir hier nicht wiederholen. (Das Lex. ſpricht ſich darüber, nach Plinius, ganz richtig aus). Auch zu Rom ſah man ein ſehr hochgeſchätztes Bild von Timanthes das einen Helden (?) vorſtellte. *Watelet.* Der Almanach aus Rom 1810. (30. Aug.) nennt von ihm noch einen Ajax und einen Palamedes, eines wohl das Bild, das zu Rom ſtand.

* **Timarchides**, der Bildhauer, welcher im Lex. bloß mit ſeinem Namen, unter dem Art. Varron erſcheint, war aus Athen gebürtig, und blühete zwiſchen der 150. u. 160. Olympiade. Der Almanach aus Rom 1810. (29. Jul.) nennt von ihm einen Apollo Muſagetes (d. i. bekleidet) mit der Leyer, in dem Porticus der Octavia zu Rom.

* **Timarete**. Der Almanach aus Rom 1810. (20. Aug.) ſetzt die Blüthezeit dieſer Malerin zwiſchen die 85. u. 95. Olympiade.

* **Timilus**, ein antiker Bildhauer; heißt vermuthlich der Smilis des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze.

Timme (Chriſtian Friedrich), ein Stiefbruder des folgenden Ludwig, geb. zu Arnſtadt 1757., erlernte anfangs die Malerey bey einem Hofmaler zu Gotha, und brachte es darin wirklich ziemlich weit. Allein er verließ dieſe Kunſt, die er nachgehends nur zu ſeinem Vergnügen trieb, ſetzte ſich zu Erfurt, und ergab ſich der Schriftſtellerey; auch fanden ſeine Romane und Schauſpiele zu ihrer Zeit großen Beyfall. Bey alle dem Talent, was ihm die Natur verliehen hatte, ergab er ſich jedoch einer etwas leichtſinnigen Lebensweiſe, und ſtarb dergeſtalt in ſchlechten Umſtänden, 1788. zu Erfurt. *Msc.*

— — (David), der Sohn eines Hofgärtners zu Arnſtadt, und zwar der Enkel des folgenden Johann's. Er lernte bey ſeinem Vater, ſuchte ſeine fernere Bildung in Frankreich, und wollte eben noch weiter gehen, als ſein Vater plötzlich ſtarb, und er zurückberufen wurde, um deſſen Stelle einzunehmen. David ſtarb gegen 1770. zu Arnſtadt, und hinterließ den Ruf eines geſchickten Mannes.

— — (Johann), Hof- und Luſtgärtner zu Arnſtadt, wo er, nach einer 24 jährigen eigenhändigen Pflege, im 1713. glücklich eine Aloe zur Blüthe brachte. Dieſelbe iſt ſodann von Jac. Petrus in Kupfer gebracht worden zu des C. Olearius Hiſtor. Beſchreib. derjenig. Aloen, welche in Europäiſchen Landen bisher geblühet. Arnſtadt 1713. 8°. Johann ſt. 1714. zu Arnſtadt, und die ihm gehaltene Leichenpredigt hat J. C. Olearius 1714. Fol. in Druck gegeben. *Msc.*

— — (Ludwig), Baumeiſter, Sohn des obigen David, geb. zu Arnſtadt. Nachdem er bey irgend einer Herrſchaft in Thüringen längere Zeit Bauten beſorgt hatte, ſo gieng er um 1770. über Amſterdam nach Surinam, wo er das Glück hatte, zu Paramaribo die Aufſicht über das Bauweſen zu erlangen. Hier betraf ihn aber mancherlei körperliches Ungemach; er fiel ſich einen Arm entzwey, und wurde nach und nach auf beyden Augen blind. Um ſich von letzterem Uebel zu befreyen, reiſte er nach Amſterdam zurück, und hatte auch wirklich die Freude, mittelſt einer guten Operation, den Sinn des Geſichtes wieder zu erhalten. Vergnügt eilte er nunmehr Paramaribo wieder zu, mußte aber zu ſeiner Verwunderniß finden, daß man ſich dort auf gut Glück in ſein ganzes ſaures Erwerbthum getheilt hatte; und kaum gelang es ihm mit Hülfe der Obrigkeit das Seine wieder einzutreiben. Dort ſt. er als ein bejahrter Mann um 1793. *Msc.*

— — (   ), Hofgärtner zu Arnſtadt, wahrſcheinlich des obigen Johanns Sohn, und Vater von David.

Timmelmeyer (J. A.), ein Maler zu Hamburg, deſſen das daſige Adreßbuch auf 1800. (dasjenige von 1804. noch nicht) gedenkt.

* **Timomachus**. Eine Gorgone dieſes Byzantiniſchen Malers hielt man für ſein Meiſterwerk. Für ſeinen raſenden Ajax, und eine Medea die ihre Kinder tödtet, zahlte ihm Jul. Cäſar 80. Talente (300,000. Fr. Livr.). Letztere ſtand im Tempel der Venus Genitrix zu Rom. Plutarch mißbilligt den Gegenſtand, als dem Zweck der ſchönen Kunſt zuwider. Mehrere Sinngedichte der griechiſchen Anthologie hingegen können, zumal das Bild der Medea nicht genug erheben, und eines derſelben bemerkt, daß es in Encauſtick gemalt, und bey des Künſtlers Tode

noch nicht völlig geendet war. Andere nennen noch von ihm: Einen Oreſt, und eine Iphigenia in Tauris. Er lebte zwiſchen der 179. u. 185. Olympiade. Alman. a. Rom. 1810, 25. Nov.

Timpf, ſ. oben Thimpf.

* **Timotheus**, aus Troezene, blühete zwiſchen der 90. u. 100. Olympiade. Seine Statüe der Diana ſtand zu Rom im Tempel des Apollo auf dem Palatin. In ſpätern Tagen (zu Cäſars Zeiten) wurde der Kopf derſelben von Archeſilaus und Evander reſtaurirt. Dann kannte man von ihm Athleten, Jäger, Opfernde, u. ſ. f. Ein Bild, das er für die Stadt Troezene fertigte, hielt man für einen Aesculap; die Einwohner hingegen behaupteten, daß es ein Hippolytus ſey. *Watelet.*

Timroth (Johann Heinrich), ein Arzt, vermuthlich in Sachſen. In J. G. Müllers Verzeichniß des Curioſitäten- und Naturalien-Kabinettes von Joh. C. Olearius. Jena 1750. 4°. finden wir rubricirt: Zwanzig Stück ſehr künſtlich gemalter Kräuter und Blumen von Herrn D. Timroth. Dann in dem Auktionskatalog von C. F. Daum. Berlin 1811.: Opus botanicum pictum, in bibliotheca extans Daumiana, flores ac plantas -- collegit et ad vivum delineavit *Joh. Henr. Timroth* Med. Dr. Hujus collectionis initium fuit 1737. Dieſes Werk beſtand aus 15. Bänden, mit botaniſchen Zeichnungen auf einzelnen Folioblättern.

Tinckei (   ) pinx. So ſollen zwey Blätter in Fol.: L'Ours und la Marmotte bezeichnet ſeyn, die eine Demoiſelle Gronier für den Verlag von Joullain in Kupfer gebracht habe.

* **Tinctoretus** (Jac.), lat. Name von Jac. Robuſti (Tintoret), der ſich etwa auf Blättern nach ihm befinden ſoll.

Tindareus, antiker Bildhauer. *Lomazzo.*

Tinelli (Carl), von Carrara, ein junger italieniſcher Baumeiſter, der, nebſt fünf andern ſeiner Kunſtgenoſſen, nach dem Urtheile der beyden Akademien des Königreichs Italien, würdig erfunden ward, als Penſionnair ſeine Studien in Rom fortzuſetzen.

* — — (Joſeph). Welches apokryphiſche Ens mag wohl ein ſolcher ſeyn, den Heinecke (Idée générale p. 61.) unter denjenigen nennt, nach deren Freſcogemälden das Werk: Azioni gloriosi degli uomini illustri Fiorentini, espresse co' loro ritratti, nelle volte della R. Galleria di Toscana. Gr. in Fol. 52. Taf. nach Joſ. Menabuoni's Zeichnungen geſtochen worden. Den gleich folgenden Tiberius T. wird es doch kaum berühren?

* — — (Tiberius). Lanzi II. 213—14. nennt ihn nicht Schüler, ſondern bloß Nachahmer von Leon. Baſſano. Als Bildnißmaler dann, glaubt er, daß derſelbe ſeinen eigentlichen Lehrer, J. Contarini, noch übertroffen habe. Von einem ſolchen, des berühmten Rechtsgelehrten und Dichters Nic. Craſſo (des nämlichen, von welchem das Lex. ein Lobgedicht auf Tinelli anführt), erzählt Ridolfi, daß Pietro di Cortona beym Anblicke deſſelben geurtheilt: Der Künſtler habe dieſem Bilde zugleich die Seele ſeines Gegenſtands, und ſeine eigene eingehaucht; Craſſo iſt in einem mit Luchspelz verbrämten Kleid, mit einem Buch in der Hand dargeſtellt, worüber er zu reden ſcheint. Dies Kunſtwerk befindet ſich gegenwärtig in der Gallerie zu Söder, wo es ſich, unter ſo viel Trefflichem gleicher Gattung, dennoch vorzüglich ausnimmt (Fiorillo II. 158.). Mehr andere ſah dann Lanzi zu Rom und Venedig, die man in hohem Werthe hielt, einige unvollendet, weil dem Beſteller ein — Vollendetes zu theuer zu ſtehen kam; mehrere dann hiſtorirte, wo z. B. der Venetianiſche Kavalier den Marc Anton und ſeine Gemahlin eine Cleopatra darſtellt. Auch ſehr köſtlich ausgearbeitete kleine Kabinetsſtücke, bald geiſtlichen, bald mythologiſchen Innhalts, kennt man von ihm; ſo z. B. eine Iris bey den Grafen Vincentini zu Vicenza, voll einfacher, natürlicher und graziöſer Originalität. Compoſitionen von vielen Figuren giebt es wenige von ihm; dafür fehlte es ihm, wie er's zum öftern bedauerte, an Muße, um nämlich etwas Vorzügliches auch hierin zu liefern. Fiorillo dann (l. c.) ſagt von ſeinem Styl überhaupt: „Seine Werke haben einen edeln und großen Charakter; die Figuren treten mit ſchöner Rundung hervor; dabey hatte er eine vortreffliche Führung des Pinſels“. Nach ihm ſoll Marc Boſchini einen Jac. Pighetti, und Cattini (wohl ſehenswerth!) den Paul Sarpi geſtochen haben.

Tiner (   ). So hieß ein Maler zu Paris und einer der Conſervatoren des Spezial-Muſeums zu Verſailles, der mit mehr andern franzöſiſchen Künſtlern verordnet war, nach Italien auf die vielfältig beſprochenen Kunſteroberungen auszugehn. Am 29. Brum. 1801. feyerten ſie zu Paris, mit der Adminiſtration des Central-Muſeums der Künſte daſelbſt das Jahrsfeſt der Einweihung des — geraubten Gottes aus Belvedere. Nouv. d. Arts. I. 38. In 1805. erſcheint unſer Künſtler noch unter der anfangs angeführten Benennung; ſeither haben wir nichts Weiteres von ihm vernommen.

Tingry (   ), Prof. Ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt, gab ein: Neues Handbuch für Maler und Lackirer, oder Anleitung, alle Arten von Firniſſen nach den neueſten chymiſchen Grundſätzen zu machen. Mit Anmerk. von Dr. Eſchenbach. 2. Th. 8°. Leipz. 18..—1804. wovon der zweyte Band 1. Th. 8. Gr. koſtete.

Tinimal (   ). Von einem ſolchen, nach Morland, geſchabt kennen wir ein kolorirtes ſchlechtes Blatt in qu. 4°., was einen Löwen und eine Löwin darſtellt, die ihre beyden Jungen ſäugt. Es erſchien in dem Verlage der Augsburger Kunſtakademie.

Tinnay (Johann), Kupferſtecher zu London in Schwarzkunſt und mit dem Grabſtichel. Er ſoll neben Anderm auch Folgendes in Kupfer gebracht haben: Zwey Zeichenbücher mit Figuren nach Wateau u. a. Meiſtern; die Blätter zu dem Buche des Joh. Caſſ: Das doppelte Microſcop 1711.; einen Plan von London und Weſtmünſter auf 25. Blättern (dies gemeinſchaftlich mit Johann Pine); das Bildniß der Tänzerin Sallé, unter dem Titel: la Terpsichore Française, nach Fenoeuil; und andres nach Seb. le Clerc, J. Ellis und J. Higmore. *Gandellini. Mst.*

Tino di Biagio, von Aſſiſi. So nennt der Almanach aus Rom 1810. (25. Sept.) einen Moſaikiſten, der um 1360. geblühet habe, und von welchem ſich Arbeiten in Aſſiſi, Spoleto, und im Dome zu Orvieto befinden.

* **Tinti** (Camillus), deſſen im Lex. unter dem Art. von A. Campanella nur ganz kurz gedacht wird, Kupferſtecher, geb. zu Rom um 1738. Derſelbe zeichnete ſich unter den Künſtlern aus, welche für G. Hamiltons Schola Italica gearbeitet hatten. Zu dieſem Werke nämlich gehören von ihm: Chriſtus auf dem Oelberge, nach Lanfranco; die Vermählung von St. Catharina, nach F. Mazzuoli; und die Hochzeit von Meleager und Atalanta, nach Polydoro Caldara. Noch kennt man von ihm: Zacharias ſchreibt den Namen des neugebornen Johannes, nach A. del Sarto (1771. Romæ). Roſt IV. 222. Dieſes letztere Blatt nennt Füßli I. 41. in einer lieblichen und kräftigen Manier geſtochen, und heißt den Künſtler dort irrig Camillus. Eben-

derſ. II. 95. ſchätzt auch jene Verlobung von St. Catharina, nach Parmeſano's Bild im Borgheſiſchen Pallaſte für ein gutes Blatt. Ferner wird irgendwo von ihm angeführt: Das Bildniß Pius VI. in ganzer Statur, nach J. D. Porta (1780.) in D. Cunego's Verlag, und viele Vignetten zu: Anacreontis Teji Convivialia semijambia. gr. Fol. Rom. 781. beydes als ziemlich mittelmäßige Arbeit.

* **Tinti** (Cornelius), irriger Name für den gleich vorſtehnden Camillus T.

* — — (Joh. Bapt.). Nach Lanzi (Ed. terz.) IV. 109. hätte er ſchon um 1590. gearbeitet. Sammachini war ſein Lehrer im Zeichnen und Coloriren; dann aber ſetzte er ſich den Tibaldi zum Muſter vor, ohne übrigens Plagiat an ihm zu begeben. So z. B. in St. Maria della Scala zu Bologna. Nach ſeiner Rückkehr gen Parma waren Correggio, und nach dieſem Parmigianino, ſein vornehmſtes Augenmerk. Dort ſieht man Vieles von ihm an öffentlichen Orten ſowohl, als in Privat-Gallerien; ſo im Dom eine Himmelfahrt von vielen Figuren (deſſen ſchon im Allgemeinen das Lex. erwähnt), und das Catino (?) bey den Cappucine Vecchie, was man für das letzte größere Werk der alten Schule von Parma hält.

* — — (Lorenz), Maler und Stecher, geb. zu Bologna 1634. Roſt IV. 58. nennt ihn einen der guten Schüler des J. A. Strani. Von ihm kennt man, neben dem bereits im Lex. von ihm Angeführten, eine Madonna mit dem Kinde nach Guido, und eine andere nach El. Sirani; dann das Titelkupfer zur Beſchreibung des Leichenbegängniſſes Franz I. Herzogs zu Modena, mit dem Bruſtbilde dieſes Fürſten, nach J. Stringa; ein anderes zu Berlingero Geſſi's: Spada di onore 1671. mit dem Bildniſſe des Verfaſſers; und endlich ein Bildniß des Arztes J. C. Claudinus, nach D. a Britios Zeichnung. *Gandellini.*

Tintor (Anton). Ein ſolcher erſcheint in dem Wiener-Hof- und Staats-Schematismus 1785. als Bauaſſiſtent bey dem Hofbauweſen daſelbſt; und 1793. als Hofbauamts-Sekretair.

* **Tintore** (Franz del). Lanzi (Ed. terz.) I. 262—63. nennt noch, neben ihm, zwey ſeiner Brüder, Caſſian und Simon (den Franz in der Mitte), und zwar alle drey als Schüler von P. Paolini. Caſſiano hob ſich nicht über das Mittelmäßige; ſchwache Bilder, welche ſein Meiſter im Alter malte, oder vielmehr bloß ſkozzirte, ſchrieb man etwa ihm zu. Von Franz dann ſieht man eine ſchöne Heimſuchung Mariä im Zimmer des Gonfaloniere zu Lucca, und Anderes in der Gallerie Montroni. Simon endlich war ſtark im Malen von Vögeln, Früchten u. a. Stilleben. Alle blüheten zu End des XVII. Jahrhunderts.

Tintorello (Jacob). So nennt Lanzi (Ed. terz.) III. 25. nach dem: Guida di Vicenza, einen Maler von dort aus dem XV. Jahrh. der dem Victor Piſanelli im Colorit gleich kam, im Zeichnen aber unter ihm ſtand, wie ſolches aus einer Dornenkrönung erhelle, die ſich zu St. Corona in Vicenza befinde, und aber immerhin der alten Venezianiſchen Schule Ehre mache.

* **Tintus**, ſ. Tinti oben und im Lex.

Tintzel (Chriſtoph Friedrich). So heißt in: Das jezt lebende Dresden 1703. 12°. ohne Weiteres, ein damals dort wohnhafter Bildhauer.

Tio (Franz). So nennt Lanzi (Ed. terz.) II. 13. nach Colucci's: Antichita Picene XXV. 183. einen Maler von Fabriano, der in 1318. die Tribuna der Conventualen von Mondaino geziert habe, welche Arbeit aber zugrundgegangen ſey.

Tioda. So nennt der Almanach aus Rom 1811. (17. Jan.) einen Spaniſchen Baumeiſter, deſſen Blüthezeit er ins J. C. 900. ſetzt, und, als deſſen Werke anführt: Den Pallaſt des Königes Alphonſus Caſtus (jetzt Biſchöflichen Pallaſt) in Oviedo; dann die Kirchen St. Salvator, St. Michael und St. Maria daſelbſt.

— — ein geſchickter Spaniſcher Baumeiſter des IX. Jahrhunderts, der, auf Befehl Alphons des Keuſchen, zu Oviedo, wo dieſer König ſeine Reſidenz aufſchlug, die Baſilica St. Salvator, nebſt zwey Nebenkirchen, della Madonna und St. Michael erbaute. Beyde letztern beſtehen noch auf den heutigen Tag. Diejenige della Madonna 100′ breit, hat drey Navaten und ſechs Bogen auf Piedeſtallen. Drey Kapellen darin von ſchönem Marmor haben ein gutes Ebenmaaß. Die ſeltſame Baute von St. Michele beſchreibt Milizia (Ed. terz.) I. 115—16. und giebt weſentlich den Begriff, daß der Künſtler ſich eben ſo wohl auf Zierde, als auf Dauer verſtand. Auf marmornen Säulen ruhen Statüen der 12. Apoſtel je zwey beyſammen. Das Paviment iſt muſaiſch. Auch der Pallaſt zu Oviedo ſoll, nach Einigen, des Unſrigen Arbeit, und ungefähr derſelbe ſeyn, den noch jetzt der dortige Biſchof bewohnt, und wovon Alphons der Große in ſeiner Chronik viel Rühmens macht. Eben ſo war die Kirche St. Julian außer den Stadtmauern ein bedeutendes Werk von ihm, welches ſich eher dem neuern Griechiſchen als dem Gothiſchen Styl näherte. Tioda lebte noch unter der nachfolgenden Regierung des Königes Ramirus, der ihm auch die Leitung zweyer andern Kirchen in der Nähe von Oviedo (ebenfalls St. Maria und St. Michele genannt) auftrug, welche ebenfalls bey Milizia l. c. beſchrieben ſind.

Tiolier (Nikl. Peter), Sohn, geb. zu Paris, Schüler von Dejoux und Jeuffroy, erhielt 1805. den großen Preiß des National-Inſtituts zu Paris in der Steinſchneidekunſt (damals 21. Jahr alt), und ſeine Arbeit ſchien ſo vorzüglich zu ſeyn, daß kein zweyter Preiß ertheilt wurde. Ueberhaupt war dieſes das erſtemal, daß es dem Kaiſer beliebte, für dieſe Kunſtgattung einen Concurs zu veranſtalten, daher der von dem Inſtitut vorgeſchlagene Gegenſtand: Der Genius jener Kunſt anerbietet dem ſitzenden Kaiſer und König einen geſchnittenen Stein; und der Kaiſer überreicht ihm dafür einen Lorbeerkranz In 1812. kam Tiloier von Rom zurück, und arbeitete wieder bey ſeinem Meiſter. In einer ausführlichen Critik des Römiſchen Kunſtſalons von 1809. (Tüb. Morgenbl. 1810. Extra-Beyl. S. 7. u 8.) werden ſeine dort ausgeſtellten Arbeiten nichts minder als gerühmt. Es waren Sculpturen: Junger Faun, der die Flöte bläſt, nach einer bekannten Antike, „ohne alles Verdienſt"; Ariſtides, „plumpe, charakterloſe Figuren" (beydes Basreliefe in Gyps); endlich Stempel und Modell einer Medaille, die auf dem Averſe das Bildniß des Franzöſiſchen Kaiſers, auf dem Reverſe das Akademiegebäude in Rom darſtellt; nebſt noch mehrern Steinſchnitten, „in Allem viel Trockenheit".

— — (   ), vielleicht der Vater des Obigen, erſcheint im Almanach de Commerce 1811. als: Graveur général des monnaies de France.

Tiphaine (L.). Einen ſolchen nennt man, der das Bild eines Johann Ruxel geſtochen habe.

Tipping, ſ. oben **Terrini**.

Tiquet (Franz). Von einem Maler dieſes Namens kennt man folgendes Receptenbuch: Traité de plusieurs beaux secrets, très-utile pour les Artistes et Curieux, et le beau secret de la composition sous la glace, fait et composé, par le Sr. *François Tiquet*, Maître Peintre de la Communauté et Academie de St. Luc à *Paris*, et Peintre en Mignature de la Reine de France. A la Haye 1747. 4°.

* **Tiralli** (Andreas). Als nach ſeiner Zeichnung in Kupfer gebracht, rubricirt ein Gantkatalog: Planta della piazza di St. Marco in 21. Bl. ſehr gr. qu. real Fol.

Tirel ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Baumeiſter.

Tirion (Iſaak), ein Buchhändler zu Amſterdam um 1755. Derſelbe hatte, ſo wie die meiſten Buchhändler Hollands, die Gewohnheit, auf die Kupfer zu den Büchern eigenen Verlags, ſeinen Namen mit dem excud. ſtechen zu laſſen. Vorzüglich häufig findet ſich dieſe ſeine Adreſſe, auf Bildniſſen, welche J. Houbracken geſtochen hat, und die zu dem bey dieſem Tirion in 21. Theilen erſchienenem Werke: Vaderlandsche Historie 8°. gehören.

Tirlinks (Lewina). So heißt, in alten Rechnungen des Engliſchen Schatzmeiſters der Kammer, eine Malerin, die unter der Königin Eliſabeth gelebt haben muß, und derſelben ihr Bildniß auf einer Karte ſehr ſauber gemalt zum Neujahrsgeſchenk machte. Fiorillo V. 214.

Tiron ( ) von Nanteville, Goldſchmied des Königs von Frankreich. Von ihm ſagt die N. Bibl. d. Schön. Wiſſenſch. Jahrg. 1766. S. 376, daß er die Erfindung gemacht, dem Golde alle Farben und Geſtalten zu geben, und jetzt (1766.) ein Meiſterſtück davon geliefert habe. „Es iſt eine Vaſe mit verſchiedenen Blumen, als die Roſe, die Nelke, die Orangenblüthe, das Veilchen, der Jasmin. Das Gold trägt hier die Farbe der Natur in einem ſo hohen Grade, daß das Auge ſelbſt getäuſcht wird, ja ſogar der Geruch: Denn jeder Blume, welches nicht weniger bemerkt zu werden verdient, hat er den ihr eigenen Geruch zu geben gewußt“.

Tironi (Franz), ein Perſpektivmaler zu Venedig, wird in des Pinelli Catalog angeführt. Nach ihm hat A. Sandi Proſpekte Venetianiſcher Gegenden in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, ſteif und kalt in qu Fol. geſtochen.

* **Tiſander.** Für Delphos fertigte er die Bildſäulen der vornehmſten Lacädemoniſchen Krieger, die mit Lyſander zu Egos-Potamos geſtritten hatten, mittlerweile ein Anderer (Alypus) diejenigen der Bundsgenoſſen von Sparta lieferte. Ein Zeitgenoſſe von Beyden war Canachus (wahrſcheinlich Schüler von Polyclet), der mit jenen um den Preiß für gedachte Arbeit buhlte. *Watelet.*

Tiſchbein (Amalia), ſ. unten Wilhelmine, Caroline, Amalie; und Wilhelmine, Erneſtine, Friederike.

— — (Amalia Louiſa) ſ. unten Margaretha Chriſtiana.

— — (Antoinette), ſ. unten Antonia.

* — — (Anton), deſſen im Lex. ſchon unter dem Art. Joh. Heinrich gedacht iſt. Sein eigentlicher Name iſt Johann Anton, und er daher, unter dieſem, unten zu finden.

1 — — (Anton Wilhelm) gewöhnlich bloß Anton genannt, jüngſter Sohn des Stammvaters dieſer Familie, Joh. Heinr. Tiſchbein's, Kloſterbeckers (nicht Fleiſchers, wie es etwa anderwerts heißt) zu Hayna, geb. daſelbſt 1730. (nicht 34.), Maler in Oel und Miniatur, von Bildniſſen, Kabinets- und Konverſationsſtücken; dann auch von eigentlicher Geſchichte. Er lernte bey ſeinem ältern Bruder Joh. Valentin, und hielt ſich einige Zeit in den vornehmſten Städten am Rhein und Main auf; alsdann ſetzte er ſich als Heſſen-Caſſelſcher Hofmaler zu Hanau, war Mitglied der dortigen Zeichnungs-Akademie, und ſt. daſelbſt 1804. Einige geben ihm, am End ſeines thätigen und rühmlich vollbrachten Lebens ein Alter bloß von 65 J. Andere wieder 70. Er war der älteſte aus den damals noch vorhandenen Künſtlern ſeines Geſchlechts. Seine Gattin, Maria Fiſchbach, aus Laubach gebürtig, ſt. zu Hanau 1808. oder 9. in hohem Alter. In Hanau findet ſich von ihm bey dem Regierungs-Direktor Borries das Bild des Zollverwalters Borries, und ein großes Familienbild; in der daſigen Zeichenakademie, das Bild des Profeſſors der Zeichenkunſt, Gallien; bey dem Weinhändler Jac. Leisler das Bild der Gattin deſſelben Leislers; alles ſchöne Gemälde. In Lübeck dann, das ſehr ſchöne Familiengemälde des Iſaac Souchay; und die 1815. zu Frankfurt a. M. verſteigerte Gemäldeſammlung des Kaufmanns Lausberg, enthielt von ihm, auf Kupfer (11″ hoch, 14 1/2″ br.), zwey vornehme Geſellſchaften in Spaniſcher Tracht, die ſich im Zimmer vergnügen, beyde angenehm in dem Geſchmack des Janneck (nicht Janck wie der Catalog beſagt) gemalt. Er pflegte ſeine Arbeiten nicht zu bezeichnen, daher ſie nur aus ſeiner Manier zu erkennen ſind. Meuſel II. Strieder's Heß. Gelehrt. Geſch. XVI. 226. *Msc.*

2 **Tiſchbein** (Antonia) jüngere Tochter des unten ff. Joh. Jacobs, an den Ober-Paſtor und Conſiſtorialrath Koentgen zu Petkum verheirathet, malte ſehr gute Landſchaften, und todte Vögel und Blumen nach der Natur; auch fertigte ſie brave Kopien nach den hiſtoriſchen Bildern ihres Oheims, Johann Heinrichs I. Sie lebte noch als Wittwe 1815. zu Eſens in Oſtfriesland. *Hamb. Kunstler-Nachr.* S. 61.

3 — — (Auguſt Albrecht Chriſtian), Joh. Jacobs Sohn, Maler zu Lübeck 1797. lernte zuerſt bey ſeinem Schwager Peterſen zu Lübeck; dann bey ſeinem Oheim, Joh. Heinrich I. Engelſchall S. 14. (Anm.). Ein Nekrolog ſeines Vaters (Meuſ. Muſeum XVI.) nennt ihn „Nacheiferer von deſſen Verdienſten“. Er lebte noch zu Lübeck 1815. *Msc.*

4 — — (Carl Ludwig, gewöhnlich Carl) geb. zu Deſſau 1797., Sohn des unten ff. Joh. Friedr. Auguſt. Er lernte unter ſeinem Vater zu Leipzig Bildniß und Geſchichte malen, und ſetzt, ſeit 1812., wo ſein Vater ſtarb, dieß Studium unter dem Profeſſor Hartmann zu Dresden fort. Auf der Dresdner-Ausſtellung 1812. ſah man von ihm drey Zeichnungen in Kreide; eine akademiſche Figur nach Treviſano, und ein Bildniß, beides nach Oelgemälden; dann ein Bildniß nach dem Leben. Er lebte noch zu Dresden 1815. *Msc.*

5 — — (Caroline) Tochter des unten ff. Joh. Friedr. Auguſt, geb. um oder in 1785. und verheirathet an den Profeſſor der Geſchichte zu Heidelberg Wilcke, wo ſie auch noch 1815. am Leben war, und Kinder hatte. Früherhin zeichnete ſie zu ihrem Vergnügen mit dem Crayon. Auf der Dresdner-Ausſtellung 1806. ſah man von ihr eine H. Familie nach Palma; nach ihr hat Heinr. Schmidt ein Bruſtbild en Medaill. gr. 8°. mit der verſtorbenen Königin Louiſe von Preußen geſtochen. Ihre jüngere Schweſter Betti, verheirathet an den Kaufmann Kunze in Leipzig, hat ſich nicht mit der Kunſt abgegeben.

— — (Chriſtian), ſ. den gleich ff. Art.

6 — — (Chriſtian Wilhelm, gewöhnlich Chriſtian), älteſter Sohn des Mechanikers Johann, wurde 1753. zu Marburg geboren, kam als Kind zu dem Bäcker Strack nach Hayna in Heſſen, und widmete ſich dann der Malerkunſt (dem Bildniß und der Landſchaft) bey ſeinen Oheimen Joh. Jacob und Anton Tiſchbein in Hamburg, in welcher Stadt er dann noch acht Jahre für ſich lebte und arbeitete. Hierauf gieng

er für einige Zeit nach Arolſen, bereiſ'te mehrere Gegenden Deutſchlands, und befand ſich etliche Jahre an dem Hofe des verſtorbenen Fürſten von Anhalt-Cöthen-Pleß. In 1781. trat er in die Dienſte des Reichsgrafen von Hochberg-Fürſtenſtein in Schleſien, und unterrichtete die Gräflichen Kinder in ſeiner Kunſt. Nach dem Tode dieſes Herrn vertauſchte er Fürſtenſtein anfangs mit Breslau, dann mit dem Hofe des Herzogs Erdmann zu Würtemberg-Oels, wo er den Charakter als Malereyinſpektor erhielt, und dann wieder mit Breslau, wo er ſich verheirathete. Da Chriſtian jedoch eine Neigung zur Baukunſt in ſich verſpürte, ſo ſtudierte er dieſelbe, legte den Pinſel bey Seite, wurde 1789. als Baudirektor des noch lebenden Reichsgrafen von Hochberg (dem weitläuftige Beſitzungen zuſtehen) bedienſtet, und hielt ſich nun abwechſelnd zu Fürſtenſtein und Breslau auf. Er entwarf und leitete alle die vielen in Fürſtenſtein vorgenommenen Bauten und Anlagen. Die Anſicht der von ihm 1797. erbauten Fürſtenburg (in deren Kapelle ſich mehrere Gemälde von ſeiner Hand, darunter das Altarblatt mit der H. Anna, befinden) hat C. A. Günther zu Dresden in Fol. geſtochen. In 1809. gab er ſeine Beſtallung auf, und privatiſirt ſeit dieſer Zeit (und noch 1815) zu Schmiedeberg in Schleſien. Irrig meint Meuſels Künſtlerlexic. er habe ſich einſt in Warſchau aufgehalten.

Tiſchbein (Conrad), ſ. unten Joh. Conrad.

— — (Eduard Wilhelm). So wird etwa verkehrt der unten ſ. Wilhelm Eduard genannt.

— — (Eleonora Amalia Louiſe) ſ. unter den Art. ihrer Schweſter Margaretha Chriſtiana.

— — (Friedrich), ſ. deſſelben Art. unten, unter ſeinem vollzähligern Namen Joh. Friedr. Auguſt.

7 — — (Georg Heinrich, gewöhnlich Georg) zweiter Sohn des Mechanikus Johann, geb. zu Marburg am 1752. (a. h. 1756.). Nach dem Tod ſeines Vaters nahm ſein Oheim und Vormund, der Becker Strack zu Hayna ihn und ſeinen Bruder Chriſtian Wilhelm zu ſich. Bey demſelben wurde der Unſrige bis in ſein Vierzehntes erzogen. Alsdann ſtudirte er ſechs Jahre lang Mechanik bey J. G. Breithaupt in Caſſel, gieng darauf nach Frankfurt a. M. wo er einige Jahre bey dem Weinhändler Ries (der, als Kunſtliebhaber, eine völlige mechaniſche Werkſtätte hielt) arbeitete, und von da nach Augsburg. Seine Abſicht hiebey war, unter dem berühmten Brander ſich zu vervollkommnen; leider konnte er aber bey dieſem guten Manne keine Arbeit bekommen und ſah ſich dergeſtalt, des Erwerbes wegen genöthigt, bey der Wittwe Rüter zu konditioniren. Da er jedoch hier nur fabrikmäßig arbeiten und jede Woche drey Beſtecke liefern mußte, ſo kehrte er bald zu ſeinen alten Freund Ries zurück, von wo ihn ſein ehmaliger Lehrer der Hofmechanikus Breithaupt, der viele Arbeiten unter den Händen hatte, nach Caſſel verſchrieb. Bey dieſem nunmehr, fieng Georg an, ſeiner Neigung zum Kupferſtechen freyern Lauf zu laſſen; worin er ſich von Zeit zu Zeit, wenn er ſich durch ſeine mechaniſchen Arbeiten etwas Geld verdient hatte, übte und Proben machte. Von Caſſel kam er nach Bückeburg wo er für den daſigen Grafen verſchiedenes, darunter auch eine Karte von ſeiner Grafſchaft ſtach; von da nach Hameln, wo er (1789.) dem Ingenieurlieutenant Laſius am Stiche ſeiner Petrographiſch-Topographiſchen Karte vom Harze half; und von da nach Lilienthal bey Bremen zu dem Juſtizrath (jetzt Oberamtmann) Schröter, dem berühmten Aſtronomen, dem er in einigen Jahren die Platten zu ſeinen ſelenotopographiſchen Fragmenten lieferte. Hierauf ſtach er eine große Karte von dem Ausfluße der Weſer in Bremen und folgte dann einem Rufe nach Mainz. Er mußte dort viele zu dem ſiebenjährigen Kriege gehörige Pläne in kl. Fol. ſtechen, und nur mit Mühe gelang es ihm, ſich von dieſer Arbeit los zu machen, als die Franzoſen gegen gedachte Stadt vorrückten und er dem Kriegsſchauplatz entfliehen wollte. Er begab ſich nun zu ſeinem Vetter den Thiermaler Pforr in Frankfurt a. M., nach Bückeburg, nach Schleſien (wo er ſeinen Bruder nach achtzehnjähriger Trennung wieder ſah), und endlich nach Lilienthal, wo er wiederum für Schröter aſtronomiſche Kupfer fertigte. Hierauf ließ er ſich 1796. in Bremen häuslich nieder, und lebte und arbeitete dort noch 1815. geſchätzt und geliebt von ſeinen Mitbürgern. Noch fügen wir von ihm hinzu: Zwey, freylich noch ſehr ſchlecht radirte Anſichten von Gegenden bey Jena in 8°. zu irgend einem Buche, die Leuchtenburg und das Kunitzer Schloß (Anfangsſtücke); den Wilhelmsſtein im Steinhuder-See, nach ſeinem Vetter Wilh. Strack, qu. Fol. zum Journal von und für Deutſchland; ein anatomiſches Blatt zu Hauff's Perioden des menſchlichen Lebens, Berlin 1794. 8°. Als Mechanikus ſoll er, nach Einigen, auch zu Gotha gearbeitet haben.

8 Tiſchbein (Heinrica Louiſe) Tochter Joh. Valentins, geb. 1766., lebte noch kinderlos 1815. als Gattin des Kaufmanns Wolf in Hamburg, beſchäftigte ſich dort mit Zeichnen und Kunſtſticken, und gab in beyden Unterricht.

— — (Heinrich), ſ. deſſelben Art. unten, unter ſeinem vollzähligern Namen Joh. Heinrich II.

9 — — (Heinrich Jacob, gewöhnlich Jacob) dritter Sohn des Schreiners Joh. Conrad, geb. zu Hayna in Heſſen 1760; er lernte die Malerey bey ſeinem älteſten Bruder Joh. Heinrich I., gieng dann mit dieſem nach Berlin, beſuchte 1779. die Akademie zu Dresden, 1780. Hamburg *), weiter Caſſel und ſetzte ſich 1792. zu Frankfurt a. M. Strieder's Heſſ. Gelehrtengeſch. XVI. 222. Dort ſ. er 1803. unverheirathet, als Mitglied der Kunſtakademie von Caſſel. Sein vorzügliches Fach ſcheint die Landſchaft geweſen zu ſeyn. Dergleichen beſaß (1809.) H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel, mit Figuren und Vieh ſtaffirt, dann zwey [illegible], was Alles in dem Katalog dieſer Sammlung gut, ſehr gut, niedlich, gefällig taxirt wird.

10 — — (Heinrich Wilhelm, gewöhnlich Wilhelm), Sohn von Anton Wilhelm, lernte die Malerkunſt bey ſeinem Vater, ſtudirte dann auf der Gallerie zu Caſſel, und ſpäter auf denen zu Wien und Dresden. Er iſt 1779. zu Hanau geb. und arbeitete dort noch 1815. unverheirathet. Man nennt ihn einen geſchickten Künſtler. S. auch unten am Schluße der Künſtler dieſes Geſchlechts denjenigen ohne Taufnamen.

— — — ſ. auch unten Joh. Heinr. Wilhelm.

— — (Henriette) ſ. oben Heinrica Louiſe.

— — (Jacob) ſ. oben Heinrich Jacob, und unten Johann Jacob.

— — (Jacob Heinrich) ſ. oben Heinrich Jacob.

11 — — (Johann) dritter Sohn des Bäckers und Stammvaters Joh. Heinrich, geb. zu Hayna in Heſſen 1717. Schon von früher Jugend an, zeigte er Talent zu kunſtreichen Arbeiten in Holz, Elfenbein und Meſſing, lernte ſo

---

*) Damals hieß er „ein junger Künſtler von großer Hoffnung". Deutſch. Merk. 1781. May S. 161.

dann als Mechanikus und wurde in dieſer Eigenſchaft bey der Univerſität zu Marburg beſtallt. Hier ſt. er 1757. **Strieder's** Heſſ. Gelehrtengeſch. XVI. 223.

12 **Tiſchbein** (Johann Anton, gewöhnlich Anton), der im Lex. unter dem Art. ſeines Bruders Joh. Heinrich I. erſcheint, vierter Sohn des Stammvaters Joh. Heinrichs des Bäckers, geb. zu Hayna 1720. Derſelbe ſollte ſtudiren, gab es aber auf und gieng nach Frankfurt a. M. Hier wurde er zuerſt Schreiber; dann lernte er das Tapeten-Malen, und ward bald ein wackrer Künſtler. Ohne Unterſtützung beſuchte er Paris*), und mit ſeinem oben erwähnten Bruder (1759.) Rom. Alsdann ließ er ſich in Hamburg nieder, und legte dort eine Zeichenſchule an. Daſelbſt ſt. er auch 1784. (a. A. zu Anfang 1785.) **Meuſel** Arch. I. (4.) 205 hat irrig 70 J. alt. **Strieder's** Heſſ. Gelehrtengeſch. XVI. 223. **Meuſel** III. Von ihm heißt es in: Hamburg. Künſtl. Nachr. p. 92. u. ff. „Derſelbe hatte, wie ſeine Studien und die Entwürfe ſeiner Werke beweiſen, einen ſehr gebildeten und geläuterten Geſchmack, den er vorzüglich durch Erwerbung der vorbereitenden Kenntniſſe zur Kunſt, durch das Studium der klaſſiſchen Muſter aus dem griechiſchen und römiſchen Alterthum erlangt hatte. (Sogar Wiſſenſchaften, die kein unmittelbares Verhältniß zur Kunſt haben, z. B. die Phyſik, ſtudirte er, wie unſer berühmter Phyſiker, der Senator Kirchhoff, bezeugt, der ein vieljähriger Freund des Künſtlers war.) Sein Ideenſchwangerer Geiſt verhinderte ihn aber an der Ausführung aller der Skizzen, die er im erſten Feuer der Begeiſterung entwarf. Auch wo er ſeine Einbildungskraft ſo viel ſteuerte, daß er ſeine Darſtellungen weiter ausführte, fehlt ihnen noch immer das Siegel der Vollendung, daß es faſt ſcheint, er habe das eigentliche Ausmalen als Nebenwerk angeſehen. In ſeiner eigentlichen Manier iſt nichts Nachgeahmtes; alles iſt ſein Eigenthum. Seine Zeichnungen, die zwar nicht immer nach richtigen Verhältniſſen beſtimmt ſind, muß man den Gemälden in dieſer Hinſicht dennoch vorziehen. Alle von ihm entworfenen Figuren zeugen von einem gründlichen Studium der Anatomie. Auf der Reiſe, die er mit ſeinem Bruder nach Italien machte, hat er ſehr viele Studien von alten Denkmälern und viele Gegenden gezeichnet, was ihm in ſeinen Gemälden nachher ſehr nützlich wurde. Vornehmlich ſtellte er Scenen aus der griechiſchen, vorzüglich aber aus der römiſchen Geſchichte, auch öfters aus der bibliſchen dar. Auch malte er viele Portraits, in denen er aber die Aehnlichkeit faſt immer verfehlte, weil ihm die Geduld zum behutſamen Aufmerken zu ſehr mangelte. Ferner malte er manche Landſchaft mit Thieren im Geſchmack ſeines nachgenannten Bruders, die als Nachahmungen recht artig ſind. Geſellſchaftsſtücke malte er, obgleich Füeßli ihrer vorzüglich erwähnt, nur ſelten". Von ſeinen Bildern ſah man (1809.) mehrere bey dem H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel; als nämlich zwey Stücke mit badenden Nymphen. Dann zwey andere geſchichtliche, auf deren einem der Philoſoph Canius unter Caligula, und auf dem andern der Churfürſt Joh. Friedrich von Sachſen vorgeſtellt wird — beyde, wie ihnen währendem — dort Schach- hier Brettſpiel das Todesurtheil angekündigt wird, welche meiſterhaft ſeyn ſollen, und vielleicht dem Vetter Joh. Heinrich Wilhelm den erſten Gedanken zu ſeinem Conradin gaben. Ferner Jacobs und Eſau's Verſöhnung, und Jacob dem Joſephs Ankunft gemeldet wird; und endlich noch zwey andere ungenannte bibliſche Stücke. Ueber ſeine in 1771. zu Hamburg erſchienene Schrift: Unterricht zu gründlicher Erlernung der Malerey, ſ. Blankenburg's Zuſätze zu Sulzer III. 340. den Innhalt derſelben, mit dem einzigen Urtheil: „Uebrigens will der Verfaſſer nur für ſeine Schüler geſchrieben haben". Zu dem Buche: Die Ritter und Rieſen, ein Rittergeſang (8°. Brſchwg. u. Leipz. 756.) hat A. Beck vier ſchlechte Vignetten nach ihm geezt.

13 **Tiſchbein** (Johann Conrad, gewöhnlich Conrad) Kirchenſenior und Schreiner zu Hayna in Heſſen, hier geb. 1712. und hier geſt. 1778. der älteſte Sohn des Beckers und Stammvaters dieſer Künſtlerfamilie Johann Heinrich's. Conrad war nicht allein ein ſehr geſchickter Schreiner, ſondern verſtand auch das Zeichnen und Malen. Sein Sohn Joh. Heinrich Wilhelm verdankt ihm den erſten Unterricht in der Kunſt. Mac.

14 — — (Johann Friedrich Auguſt, gewöhnlich nur Friedrich), zweyter Sohn von Johann Valentin, Director der Kunſtakademie zu Leipzig auf der Pleißenburg, und Profeſſor der Geſchichts- und Bildnißmalerey daſelbſt, geb. zu Maſtricht 1750. lernte bey ſeinem Oheim Joh. Heinrich I. Auf Koſten des Fürſten von Waldeck hielt er ſich ſieben Jahre lang in Frankreich*) und Italien auf. In Neapel ließ ſich die Königin von ihm malen, und trug ihm auf, das Bildniß ihrer Mutter der Kaiſerin Maria Thereſia zu überbringen. Nach ſeiner Rückkunft nahm ihn der Fürſt von Waldeck zu Arolſen als Hofmaler, mit Rathscharakter, in ſeine Dienſte. Späterhin hielt er ſich viel in Holland auf. Die Revolution 1795. zwang ihn aber, dieſes Land zu verlaſſen. Nachdem er hierauf vier Jahre unter dem Schutz des Kunſtliebenden Herzogs von Anhalt-Deſſau zu Deſſau gelebt hatte, ward ihm 1800. Oeſer's Stelle in Leipzig zu Theil. (**Meuſel** III.) Scharfe Kritiken ſeiner Arbeiten auf dem Dresdner-Salons von 1800. und 1801. wie z. B. des Bildniſſes der Frau Baroneſſe von Racknitz in Lebensgröße, und dann desjenigen, welches ihn ſelbſt vor der Staffeley, nebſt ſeiner Gattin und ſeinen drey Töchtern darſtellt, findet ſich in den Deutſchen Kunſtblättern 8°. 1. S. 46. u. ff. und IV. S. 13. u. ff. Die Summe der dortigen, mit — etwas Zucker beſtreuten Rüge, ſcheint darin zu beſtehen: Daß man in ſeinen Bildern überall den erfahrnen Künſtler und deſſen „galante Behandlung" wieder finde, dabey aber der unbefriedigte Wunſch bleibe, daß die Handlung eine deutlichere Sprache führe; und (noch härter), „daß die Wahrheit bisweilen der Schminke aufgeopfert ſey". Auf der Kunſtausſtellung zu Dresden 1803. ſah man von ihm ein ſehr ſchönes Bildniß der Frau Kammerherrin von Löwenzow in Lebensgröße, und eine Gruppe von zwey Mädchen, (nach der Allg. Kunſtzeit. 8°. S. 236. des Künſtlers eigene Kinder), welche ein Kind mit einem Schawl vermummen wollen; in 1805. ein anderes ungenanntes, „welches" (heißt es irgendwo) „wie alle ſeine Arbeiten, den großen praktiſchen Meiſter verrieth". In demſelben Jahr wurde er nach Weimar berufen, um dort das lebensgroße Bildniß der Fürſtin ohne Ihresgleichen, der neuen Frau Erbprinzeſſin, Maria Paulowna, zu malen. In 1806. ſtand ſolches auf dem Dresdner-Salon, und ſeither in dem Rathhauſe zu Weimar aufgeſtellt. Bey **Meuſel** Archiv II. (1.) heißt es davon: „lieblich kolorirt, aber nicht vollkommen richtig gezeichnet; ein Tadel, der beſonders den Hals betrift". Aehnliche Kritiken erhalten l. c. andere auf dieſem Salon von ihm ausgeſtellte Bildniſſe: Das „wenig ähnliche, und wohl ſchwerlich mit Fleiß gemalte" von Schiller, welches einem frühern von Graf, „in jeder Rückſicht" weit nachſtehe. „So ſinnreich auch das griechiſche Koſtum gewählt zu ſeyn ſcheine, ſo ſchade doch der rothe Mantel augenſcheinlich der Darſtellung. Von einem dritten (Familiengemäld) wird zwar die Zuſammenſetzung gerühmt, dann aber „der zu blaße Fleiſchton

---

*) Zu Paris befand er ſich um 1780.

und die nicht durchaus gute Haltung" gerüget. Als hierauf des Künſtlers Bruder, der Architekt **Ludwig Philipp**, zu St. Petersburg geſtorben war, ſo reiſ'te er 1806. dort hin, malte u. a. die Kaiſerliche Familie daſelbſt und blieb bis 1809. Indeſſen war die in Empfang genommene Erbſchaft nicht ſo beträchtlich geweſen, als er geglaubt hatte; auch vermuthete er, daß Einiges davon ſchon vor ſeiner Ankunft möge entfremdet worden ſeyn; dieß gab ihm denn Anlaß zu einem allegoriſch-ſatyriſchen Gemälde: Die getäuſchte Erwartung, was er auf der Dresdner-Ausſtellung 1812. zeigte, das aber wenig Lob davon trug. Um die Leipziger Akademie ſelbſt (ſeine letzten Schüler, die um 1800. bey ihm lernten, waren [illegible] und Müller), bekümmerte er ſich zu wenig, und Schnorr mußte größtentheils ſeine Stelle vertreten. [illegible] er auf einer Reiſe, die er in eigenen Kunſtgeſchäften unternommen hatte, bey ſeiner oberwähnten Tochter Caroline, zu Heidelberg 1812. Zu ſeinen jüngſten Arbeiten gehören noch zwey große Familiengemälde (die Meuſel III. nicht erwähnt *)), das der Fürſtlichen Familie von Naſſau-Weilburg, und das der Familie von Arnim. Auf der Dresdner-Ausſtellung 1811. hatte er, außer der obigen angezeigten Allegorie, drey Kinderköpfe in Paſtell (als Studien zu einem großen Gemälde), dann ein weibliches Bildniß, und das des Hofraths [illegible] zu Heidelberg, beides in Oel. Ueber ſeine Kunſtcharakteriſtik [illegible] wir bloß irgendwo im Allgemeinen: „Er komponirte mit vielem Verſtande Konverſationsſtücke, und auch ernſthaftere Gegenſtände." Nach ihm geſtochen hat: J. G. Müller: La tendre Mère (die erſte Frau unſers Tiſchbein's mit ihrem Sohne; ſeine zweyte Frau hieß Sophia Müller), gr. Fol. (Pr. 1 fl. 45 kr.), den Coadjutor von Dahlberg und den Arzt J. C. Loder (jedes à 1 fl. 36 kr.), letzteres zumal ein vorzügliches Blatt; dann den Arzt Hufeland zu Weimar. Fr. Müller der Sohn (3 fl. 36 kr.); C. [illegible] das Bildniß des erwähnten berühmten Kupferſtechers J. G. Müller (2 fl. 24 kr.); Carl Pfeiffer (gut punktirt) Herder's und Wieland's (jedes à 1 fl. 36 kr.); [illegible] (3 fl. 30 kr.); [illegible] wieder den Arzt Loder 8°, punktirt; [illegible] wieder Herder, und des Hofraths Böttigers, beyde punktirt; Heinr. Schmid zu Schiller's Don Carlos (8°, [illegible]), den [illegible] das Bildniß der Eliſabeth, angerichtet. [illegible] endlich der Wien[illegible] Geſellſchaft: Die ſchöne Grazie nach Galli [illegible] von dem Unſrigen gemalt, und in punktirter Manier geſtochen von J. [illegible]; la petite Bonne, [illegible] geſtochen von J. J. J. Huber, [illegible] Wille), und Tableau de la reconnoissance ([illegible] Frau, die das Bildniß des Prinzen von Waldeck in der Hand trägt) von [illegible]. In Benard's Katalog von Paignon-Dijonval wird ein großes Blatt von Smith (1790.) in Schwarzkunſt geſchabt, angeführt, welches den Prinzen Friedrich Georg Wilhelm von Oranien und deſſen Gemahlin Friderika Louiſa Wilhelmina darſtellt, wo der Künſtler Hofmaler des Prinzen von Waldeck heißt, das aber ſomit dort irrig Johann Heinrich Tiſchbein II. zugeſchrieben wird. Mſc. Oeffentl. Nachr.

* 15 **Tiſchbein** (Johann Heinrich I.), auch Joh. Heinrich der Aeltere genannt, fünfter Sohn des Stammvaters und Bäckers Joh. Heinrichs, geb. zu Hayna in Heſſen 1722. Derſelbe lernte bey ſeiner Mutter Bruder, [illegible], zu Gemünden an der Wohra, das Schönfärberhandwerk; allein ſein überwiegender Hang zu den bildenden Künſten und zugleich auch ſein Talent, waren Urſache, daß ſein älterer Bruder, der [illegible] Johann Valentin, ihn im [illegible] Jahre dieſem Handwerk entriß, und ihn bey dem Tapetenmaler Zimmermann in Caſſel förmlich in die Lehre brachte. Er benutzte nichts deſto weniger ebendaſelbſt noch den Unterricht des Caſſelſchen Hofmalers van Freeſe (nicht Frieſe, wie es im Lex. heißt, wo er auch noch in zweyter Perſon, als Freeſen erſcheint). Unterſtützt von dem edelmüthigen Kunſtliebhaber, dem [illegible] Großhofmeiſter Grafen Stadion, konnte er 1743. nach Paris gehen, wo er bis 1748. bey Carl Vanloo ſtudirte, und ſodann nach Venedig, wo er acht Monathe einen Freund und Lehrer in J. B. Piazetta fand, deſſen Unterricht er auch bey ſeiner Zurückreiſe von Rom (wo er zwey Jahre verlebt hatte) von neuem benutzte. Im 1751. kehrte er ins Vaterland zurück, und wurde 1752. Kabinetsmaler des Landgrafen von Caſſel. Er zeichnete ſich in hiſtoriſch-mythologiſchen Gemälden beſonders (und mehr als im Bildniß) aus; vorzüglich ſchätzt man in dieſer Art diejenigen Gemälde, welche er von 1780–83. fertigte. Tiſchbein I. [illegible] 1789. zu Caſſel, als dirigirender Profeſſor der dortigen Kunſtakademie, mit dem Charakter als Rath, und als Mitglied des Inſtituts zu Bologna **). Sein Leben und ſeine Kunſtarbeiten ***) hat J. F. Engelſchall in einer beſondern, leſenswerthen Schrift: J. H. Tiſchbein, als Menſch und Künſtler dargeſtellt gr. 8°. Nürnberg 1797., nach dem ſchon früherhin der Pfarrer Götz, und der Rath Caſparſon, in öffentlichen Blättern ein ſolches zu leiſten verſprochen, aber [illegible] gelaſſen, letzterer aber denn doch eine Vorleſung, zum Andenken des Unſrigen, der Engelſchall'ſchen Biographie beygefügt hatte. An der Spitze derſelben findet man ſein (1773.) eigenhändig gemaltes, aber von A. Karcher [illegible] geſtochenes Bildniß ****). **Strieder's** Heſſ.

---

*) Dieß [illegible] ein Verzeichniß ſeiner neuern Bildniſſe von 1800–9. [illegible] Zeit Garding abgetragen". In Deutſchen Gallerien finden wir (welche Schande!) einzig auf dem Königl. [illegible] Schloſſe [illegible] die Bildniſſe der letztverſtorbnen Königin von Preußen, und ihrer Prinzeſſin Schweſter.

**) Seine Freunde Caſparſon, Goethe und Engelſchall wollten ihm, unter Leitung der HH. du Ry und Nahl, in dem Akademieſaale zu Kaſſel ein Denkmal errichten (S. die Ankündig. davon im Herbſte 1793. und ſodann wieder 1797. in Meuſel's N. Miſc. I. 116, u. VII. 956.), das aber, unſers Wiſſens, wahrſcheinlich der damaligen Kriegszeiten wegen, nicht zu Stande kam. Und dann — ſechs Jahre nach des Künſtler's Tod! Wie wenige Edle leben nur ſo lange im Gedächtniße der Nachwelt! — gelang endlich es denn doch dem Obervorſteher Stammfort zu Hayna, ihm in der dortigen Eremitage ein kleines Monument zu ſehen, das in einem Rondel beſtehe, in welchem, zwiſchen fremden und einheimiſchen Blumen, ein Kreuz ſich hebt, mit der Inſchrift: Den Manen Tiſchbein's.

***) Die wichtigſten derſelben, bis nahe an ſeinen Tod, finden ſich auch ſummariſch verzeichnet, in Meuſel's D. K. L. I. und II.

****) Und doch ſoll es, M. Vorrede zufolge, nach einer höchſt ähnlichen Zeichnung gefertigt ſeyn.

Gelehrtengeſch. XVI. 223. Ein von ihm ſelbſt gezeichnetes Bildniß findet ſich auch unter den Maler-Bildniſſen des Grafen Firmian, auf dem Schloße Leopoldskron bey Salzburg. Ueber ſeine Kunſtcharakteriſtik heißt es bey Koſt II. 158. u. ff. (wo er irrig der älteſte von ſieben Brüdern genannt wird): „Tiſchbein war ein guter Zeichner, und ſeine Gegenſtände trug er in einem lebhaften Colorit vor. In ſeinen Compoſitionen war er ſich nicht immer gleich, indem er zuweilen die Gruppirung und das Koſtume vernachläßigte; auch tadelt an einigen der Kenner ſeinen zu bunten Vortrag, und manche Härten in Zuſammenſtellung der Farben. Bey ſeinen vielen Gemälden, welche er verfertigt hat, konnten auch ohnmöglich alle gleichen Werth und gleiche Beendigung haben. Er hat aber hinlänglich bewieſen, daß, wenn er Meiſterſtücke malen wollte, er es konnte. Caſſel beſitzt einen wahren Schatz von dieſem verdienſtvollen Künſtler. Kenner werden daſelbſt in der Landgräflichen Gallerie, und auf dem Schloße, der Weiße Stein genannt, Gemälde finden, welche Beweiſe von großen Kunſttalenten dieſes Mannes ſind. Die letzten Jahre ſeines Lebens ward er durch die anhaltende Anſtrengung ſeiner Augen faſt gänzlich blind. Als ich (Huber ſpricht) ihn zu der Zeit, bey meinem Aufenthalte in Caſſel beſuchte, zeigte er mir ein Gemälde aus der Geſchichte des Marcus Curius, welches er noch mit ſo ſchwachen Augen verfertigt hatte, daß, wie er mir ſagte, ſeine Tochter neben ihm geſeßen, und ihm die Farben auf der Palette, die er nöthig hatte, habe anzeigen müßen. Obgleich dieß Gemälde nicht das Verdienſt ſeiner vorherigen Arbeiten haben konnte, ſo blickte doch noch aus allen Zügen der große Künſtler am Ende ſeiner Laufbahn hervor. Sein Familien-Bild, das er auf die Wand eines ſeiner letzten Zimmer gemalt hatte, war ſo getreu nach der Natur, daß oft Fremde in der Ferne dadurch getäuſcht wurden“. **Engelſchall**, welcher 144. hiſtoriſche Gemälde von unſerm Künſtler aufzählt, nennt darunter als die Vorzüglichſten: Die Auferſtehung Chriſti, mit überlebensgroßen Figuren, Altarblatt für die Michaelis-Kirche zu Hamburg (1763.*); die Verklärung, in der Lutheriſchen Kirche zu Caſſel (1767.**); Hermanns Trophäen nach ſeinem Sieg über den Varus, auf dem Schloße zu Pyrmont 1768.***); einen Cyclus von zehn Bildern aus der Geſchichte der Cleopatra, die ſich meiſtens auf dem Schloße Weißenſtein, die übrigen (1797. noch) in Tiſchbeins Hauſe befanden, in klein lebensgroßen Figuren (1769—70.****); einen andern Cyclus aus der Geſchichte Telemachs, in ſechszehn Bildern von mehr als lebensgroßen Figuren über den Zimmerthüren im Schloße zu Wilhelms-Thal (1775—76.); ein Ecce Homo in der katholiſchen Kapelle zu Caſſel (1778. †); die Abnehmung vom Kreutze und die Himmelfahrt, beydes Altarblätter in der Hauptkirche zu Stralſund (1787.) ††); endlich Chriſtus am Oelberge, Altarblatt, in klein lebensgroßen Figuren, ein Geſchenk für die Kirche von Tiſchbein's Geburtsort Hayna (178.) †††. Noch zählt **Engelſchall** an einer andern Stelle ſeiner Schrift, (S. 49.): „Zu denjenigen unſterblichen Werken, womit Tiſchbein ſeinen Ruhm als Geſchichtsmaler krönte“: Vier Bilder aus den Begebenheiten von Rinaldo und Armida, nach Taſſo (1766.), die ſich auf dem Schloße Weißenſtein befinden; dann den Zorn des Achilles, und die auf Agamamnons Befehl hinweggebrachte Briſeis (1781.); Elektra, die den vermeinten Tod ihres Bruders an ſeiner Urne beweint (1783.); die ſterbende Alceſte (1780.), und ihre Wiederbringung durch Herkules (1777.), dieſe zweye wenigſtens in lebensgroßen Figuren ††††). Unter den Bildnißen und Geſellſchaftsſtücken, deren **Engelſchall** ſelbſt nur 81. aus weit mehrern anführt, nennen wir hier vollends nur: Den coloſſaliſchen Kopf des Bildhauers Couſtou (1743.) in Paris gemalt; den ſehr ſchönen Kopf einer Freundin von Tiſchbein, zu Venedig (1751.); zweymal das Bildniß des Gallerie-Inſpektors Freeſe zu Caſſel (1752. u. 1772.) o); ſein eigenes Bildniß, welches er 1781. der Kunſt-Akademie zu Caſſel geſchenkt (er malte ſich ſelbſt zum öftern); Heyne's (1776); Gleims (1767.) oo); des berühmten Franzöſiſchen Generals Franz von Chevert, während des ſiebenjährigen Kriegs; das Tiſchbeiniſche Familiengemälde, in lebensgroßen Figuren (1774.): Ihn und ſeine beyden Töchter, und an der Wand die Bildniſſe ſeiner verſtorbenen beyden Gattinen ooo); Reinhard Foſter; de Wailly, ehemaligen Baumeiſter zu Caſſel; deſſen Gattin; die Dichterin Philippine Engelhard (1780.) damals Demoiſelle Gatterer; den Profeſſor Sprickmann; mehrere Bildniße der (ihm ſo ſehr zugethanen) Gräflichen Stadioniſchen Familie, namentlich auch der Gräfin von Stadion, nachheriger vermählter Gräfin von Spaur; Tiſchbeins älteſte Tochter am Klavier; der Vater, die Palette in der Hand, lehnt ſich auf ihren Stuhl, und horcht dem Spiele (klein); den Rath Nahl in Caſſel, wie er Tiſchbeins Kopf aus Thon formt*); den General von Kaiſerling, in Paſtell**); den Erziehungsrath Campe***); die Frau von Schönſtädt****); noch ein Paar Bruſtbilder von Tiſchbeins beyden Töchtern †). Endlich heißt es bey Engelſchall (S. 127.): „Alle Kunſtliebhaber kennen die zahlreiche Sammlung von Frauenzimmerbildniſſen, welche ſich auf dem Schloſſe Wilhelmsthal bey Caſſel befindet. Es ſind Fürſtliche und andere, hauptſächlich ihrer Schönheit wegen dazu gewählte, Perſonen, welche die Verewigung ihrer Reitze Tiſchbeins Pinſel verdanken, und hier theils in Lebensgröße, theils in Bruſtbildern die Wände zieren“. Nach Engelſchall hätte Tiſchbein die ſonſt bey Künſtlern ſeltene Geduld beſeſſen, von ſeinen hiſtoriſchen Gemälden, auf Verlangen, mehrere Kopien zu fertigen. Ins Ausland (ſelbſt außer Heſſen) kamen, neben den ſchon vorgenannten Altarblättern für Hamburg und Stralſund, nur wenige von ſeinen Bildern. Nach Rußland ins Kabinet der Kaiſerin Catharina II. (1775.) Sophonisbe, im Begriffe den Giftbecher zu trinken, lebensgroß, und (1776.) Aeneas, der aus den Wolken vor dem Thron der Dido tritt, klein lebensgroß; für den Kaiſerl. Miniſter von [illegible] in Wien (1775.) Cleopatra im Begriffe ſich die Schlange an die Bruſt zu ſetzen; Artemiſia, begriffen die Aſche ihres Gemahls zu trinken (1775.) für den Herzog von Sachſen-Gotha, lebensgroß; Aeneas und Dido, mit dem als Aſcan ſie täuſchenden Amor im Schooß, und Dido auf dem Scheiterhaufen (1776.), beyde lebensgroß, für den Prinz Auguſt von Gotha; drey Kabinetſtücke (Sultane in ihrem Serail), für den Freyherrn von Berberich zu Frankfurt am Main. — Dieß dürften beynahe alle ſeyn, deren wenigſtens Engelſchall Erwähnung thut. In den eigentlich großen deutſchen Gallerien (Wien, Dresden und München) findet ſich (welche Schande!) einzig in der letztgenannten, ein — Bildniß des Landgrafen von Heſſen, Halbfigur. Dann liefert auch er (freylich vielleicht in allzuhohem Glanze) den Kunſtcharakter ſeines Helden. Faſt der ganze vierte und fünfte Abſchnitt ſeiner Schrift ſind (in zerſtreuten Sätzen) dieſem Zwecke gewidmet. Da leſen wir zuoberſt: „Die Ausartung ſeines Zeitalters hatte ihn nicht mit fortgeriſſen; ſeine Werke tragen das Gepräge eines beſtimmten und männlichen Geſchmackes. Er war einer von den Edeln, die dem Verfalle der Kunſt geräuſchlos entgegen arbeiteten“ (S. 51.). Dann: „Nicht leicht würdigte er ſeine Kunſt zur bloßen Nachahmung herab; ſelbſt in ſeinen Bildniſſen blickt faſt immer etwas Dichteriſches durch, wo nicht in Attributen, doch in der Wahl und Feſthaltung des glücklichen Augenblicks; auch pflegte er ſeine Bildniſſe in munteren Geſellſchaften, im erheiternden Zirkel geiſtreicher Freunde anzufangen, und dann mit Muße und Ueberlegung auszuführen (S. 54—55.)“. „Geſchwindmalen war überhaupt nicht ſein Talent; doch konnte er's, wenn es etwa von ihm gefodert wurde (ib.)“. „Einer ſeiner Freunde, der Rath Caſperſon, war beym Skizziren und Ausmalen ſeiner meiſten hiſtoriſchen Stücke gegenwärtig; er theilte ihm ſeine Anmerkungen mit, und las ihm nicht ſelten, während der Arbeit, aus Schriftſtellern über bildende Kunſt, oder ſolchen vor, die denſelben Gegenſtand geſchichtlich oder dichteriſch geſchildert hatten, den jetzt ſein Pinſel darſtellen ſollte. Bey ſolchen Gelegenheiten war es, wo Tiſchbein oft die Anmerkung machte, wie leicht der Kunſtlehrer, und noch öfter der Dichter auf Foderungen verfallen könne, die in der Ausübung mit unendlichen Schwierigkeiten verknüpft ſind. So foderte Klopſtock von ihm ein Ideal von Engeln ohne Flügel ††) (S. 57—58.). Dafür ſchenkte der Künſtler (1772.) der von dem Dichter errichteten Leſegeſellſchaft zu Hamburg, das ſich darauf beziehende Bild der Vorleſung, unter Geſtalt einer Polyhymnia (S. 56.)“. „Tiſchbein konnte nichts weniger vertragen, als die ſogenannten Geſchmacksurtheile anmaßlicher Kenner, deren ganze Weisheit in einem Aufwande von artiſtiſchen Terminologien, ohne Gefühl und praktiſche Kunſtkenntniß beſteht; deſto höher ehrte und ſchätzte er diejenigen eines Winkelmann's, Leſſings und Heyne's (S. 60.)“. „Er würde in ſeinem Leben bekannter geworden ſeyn, und man würde ſeine Talente richtiger gewürdigt haben, wenn er zur Verbreitung ſeiner Werke den Kupferſtecher gefunden hätte, den er ſich wünſchte. Schon ſtand er deßwegen mit dem berühmten Wille zu Paris im Briefwechſel; bey näherer Bekanntſchaft mit ihm glaubte er aber nicht, daß dieſer der Mann ſey, der ſeine Werke mit Geiſt und Energie darſtellen könne, da er lieber Bildniſſe als hiſtoriſche Gegenſtände bearbeite (S. 61—62.)“. Bey Gelegenheit eines, Tiſchbein zum öftern gemachten Vorwurfes, daß er ſo gut als keinen Gegenſtand der neuern Geſchichte für ſeine Kunſt gewählt habe, wird hingegen bemerkt, wie gut er den Betrachter ſeiner Werke für ſolche Erwartung zu entſchädigen verſtanden, und übrigens durch die Art, wie er z. B. in ſeinen Skizzen aus Klopſtocks Hermannsſchlacht, dieſen noch von keinem Künſtler gewählten Stoff behandelt, gezeigt habe, daß er der Mann war, der auch als Geſchichtsmaler neuerer Zeiten, zur Ehre der deutſchen Kunſt eine neue Bahn hätte brechen können (S. 62.). Freylich habe ſein richtiger Geſchmack ihm ſchon die neuern Europäiſchen Kleidertrachten zuwider gemacht. Entſchloß er ſich daher, neuere Gegenſtände zu malen, ſo gieng er nicht leicht über die Ritterzeiten hinaus (S. 63.). Daß er in Abſicht auf das Coſtum die hiſtoriſche und Lokalwahrheit bisweilen verfehlt habe, wird zugegeben, und ſolches damit entſchuldigt, daß die Quellen aus welchen er ſchöpfte (kaum hatte noch Winkelmann die ächten wieder eröffnet), nicht immer die zuverläſſigſten waren, einer- und anderſeits, daß er wahrſcheinlich die genaue Richtigkeit in dieſem Stücke ſehr oft der maleriſchen Wirkung glaubte aufopfern zu müſſen. „Aber woher denn“ (iſt Engelſchall genöthigt ſich ſelber zu fragen), „daß man jene hiſtoriſche Wahrheit am meiſten in den — Phyſiognomien ſeiner handelnden Perſonen vermißt, welche ſelten das Nationalgepräge ihres Landes tragen — keine Griechen oder Römer, ſondern Deutſche und Franzoſen ſind *)“. S. 67.). Späterhin dann heißt es weiter: „Bey ſeinem vorzüglichen Hange jedoch, die Begebenheiten der Heldenzeit darzuſtellen, war gleichwohl Tiſchbeins Genie minder empfänglich für das Große im Allgemeinen — für Ideale des Erhabenen, wie wir ſie in antiken Statüen finden, als für das Pathetiſche in Darſtellung einer beſtimmten Begebenheit aus der Fabel oder Geſchichte. Uebrigens zog er das Erhabene dem bloß Schönen vor; daher behandelte er am liebſten ſolche Gegenſtände, die durch ein höheres Intereſſe das moraliſche und äſthetiſche Gefühl in Bewegung ſetzen, und nicht bloß durch Sinnenreiz gefallen“. Weiter: „Seine Compoſitionen — mehr überdacht, als durch den Schlag einer Zauberruthe entſtanden — zeigen durch ihre Rundung und Einheit, daß ſie nie bloße Zuſammenſtellung einzelner in der Natur aufgefaßter Züge, ſondern Schöpfungen einer erhabenen Einbildungskraft waren“. Dann: „Tiſchbeins Zeichnung iſt im Ganzen richtig und bedeutungsvoll. Das Nackte ſeiner Figuren verräth Studium der Antiken; die Gewänder ſind in einem großen Geſchmack geworfen, und laſſen die Bewegung der Glieder ungezwungen durchſcheinen. Weil er aber mehr auf maleriſche Wirkung, als auf genau berechnete Verhältniſſe ſah, ſo ſind ſeine Figuren nicht immer tadellos; das Affektvolle, wonach er ſtrebte, überſchreitet bisweilen die Schranken, und ſtört die Harmonie des Ganzen — die Stellungen werden gezwungen. Es iſt wahr, der Ausdruck erhält dadurch mehr Stärke, und beſonders ſind die Kopfwendungen faſt immer voll Geiſt und Leben; allein in manchen Fällen geht auch dadurch die ruhige Grazie verloren, welche Kenner in den Werken Raphaels und der römiſchen Schule überhaupt ſo ſehr bewundern“. „Da Tiſchbein bey ſeiner ſteten Uebung eine ſichere Hand hatte, ſo ſind ſeine Umriſſe keck, beſtimmt, und durch kräftige Drücke belebt. Dies iſt aber nur von ſeinen Skizzen und Entwürfen zu verſtehen; denn in ſeinen ausgeführten Malereien ſind die Umriſſe ſowohl, als die Lichter, zum Verwundern ſanft verſchmolzen“. „Ein großes Verſtändniß des Helldunkeln iſt ein charakteriſtiſcher Zug aller Compoſitionen Tiſchbeins. Seine Sorgfalt, die Wirkung des Lichts zu verſtärken, ging ſo weit, daß die Abſicht, jeder beleuchteten Parthie einen Schatten entgegen zu ſetzen, bisweilen in das Geſuchte fällt. Uebrigens brachte er allerdings durch große Licht- und Schattenmaſſen Ruhe und Haltung in ſeine Anordnungen“. „Sein Colorit iſt aus der venezianiſchen und franzöſiſchen Schule zuſammengeſetzt, heiter, und durch eine gefällige Lebhaftigkeit einladend. Bey reichen Compoſitionen geht jedoch dieſe Lebhaftigkeit in das Bunte über, und ſtört die Ruhe des Totaleindrucks, der durchaus eine gewiſſe Einheit der Farbentöne verlangt. Der Pinſel iſt markig, mit Sicherheit geführt, und daher kühn in kraftvollen Drücken“. „Tiſchbein liebte das Durchſcheinende der Farben, und überließ ſich, beſonders in ſeinen jüngern Jahren, etwas zu ſehr dem Enthuſiasmus der Laſirungen. Kenner wollen daher, und weil er überhaupt die Saftfarben zu ſtark brauchte, behaupten, daß ſein Colorit nicht für die Dauer ſey“. An einer andern Stelle der Schrift ſchildert Engelſchall unſers Künſtlers Perſönliches, neben Anderm, wie folgt. „Tiſchbein war von mittlerer Größe, wohlgebildet, und von einer geſunden, dauerhaften Konſtitution. Seine Geſichtszüge waren nicht ausſpringend und groß gezeichnet, aber beſtimmt, und zu einem ſchönen Verhältniſſe geordnet. Ruhe und inneres Bewußtſeyn war der herrſchende Charakter ſeines Angeſichts. Ein gewiſſer tief in ſich gekehrter Sinn, der ſich beſonders auf der gefurchten Stirne und im ſuchenden Auge äußerte, gab ſeiner Phyſiognomie ein ganz eigenes Gepräge von Nachdenken und Ernſt. So war er gewöhnlich in der Anſtrengung bey ſeiner Arbeit. Für den Fremden, der ihn alsdann beſuchte, hatte ſein durchdringender Blick etwas Zurückſtoßendes, das ſich aber bald in Güte und Gefälligkeit verlor. Man mußte ihn genauer kennen, um zu wiſſen, daß Freundlichkeit ein Hauptzug ſeines Charakters war, dem man ſehr gerne das nicht Einladende ſeines erſten Empfangs in Stunden der Beſchäftigung verzieh. Der Mann, von dem man anfangs nichts als Ernſt erwartete, war in Kurzem der heiterſte Geſellſchafter“. „Ein Grundzug ſeines ſittlichen Charakters war jene liebenswürdige Biederkeit, wodurch der Deutſche ſelbſt dem ränkevollen Ausländer Achtung einflößt, die aber bey Tiſchbein, abgeſchliffen durch den Umgang mit gebildeten Menſchen, alles Harte verlor, und ſich in einer zuvorkommenden Höflichkeit äußerte. Sein Betragen wie ſeine Denkungsart, ſo lange nicht gereizte Empfindlichkeit ſie verſtimmte — war gerad, offen, und immer Abdruck der Gefühle ſeines Herzens“. „Selbſt gleichgültig ſcheinende Auftritte des Lebens durchdrangen ſein ganzes Weſen. Eine ſchöne Handlung, ein naiver Einfall eines ſeiner Kinder, oder das unvermuthete Wiederſehen eines entfernt geweſenen Freundes, rührete ihn bis zu Thränen. In den letztern Jahren ſeines Lebens übertönte dieſe leicht anſprechende Saite ſeines Herzens jede andere Empfindung; allein ſie erzeugte zugleich eine gewiſſe ängſtliche Scheu, die bisweilen an Furcht gränzte. Manche Gegenſtände des Lebens, die jeder andere ſo widerlich nicht fand, waren ihm höchſt unangenehm“. „Er war nicht fühllos gegen Vergnügen und Lebensgenuß; aber er ließ ſich von ihnen nicht zum Müſſiggang, oder zu einem Mißbrauche verleiten, der den Geiſt abſtumpft, und den Körper entkräftet“. „Eine Folge ſeines erſten Religionsunterrichts, und der Standhaftigkeit, womit er denſelben in Italien behauptet hatte, war die Anhänglichkeit an das Bekenntniß der lutheriſchen Kirche. Da dieſe Anhänglichkeit ſich mehr auf Empfindung, als auf Ueberzeugung aus Vernunftgründen ſtützte, und Tiſchbein übrigens in ſeinen reifern Jahren ſehr religiös war, ſo vergaß man dieſer ſchönen Urſache die kleine Unduldſamkeit, wozu ihn ſein Eifer bisweilen verleitete. Man will übrigens bemerkt haben, daß dieſes unwandelbare Feſthalten an den Lehrſätzen Luthers ebenfalls von den Eigenheiten der Tiſchbeiniſchen Familie ſey **); mehrere Brüder unſers Johann Heinrichs ſollen ſich dadurch ausgezeichnet haben“. „Alle Grundzüge von Tiſchbeins moraliſchem und intellectuellem Charakter konnten vielleicht nach Zeit und Umſtänden eine mehr oder weniger merkliche Schattirung annehmen; nur das große unauslöſchbare Gepräge der Kunſtliebe, wie wir es bey den Alten finden, nur ſein herkuliſcher Fleiß, blieb ſich immer ſelbſt gleich, und darin konnten ihn weder Zerſtreuungen, noch die mancherley Unannehmlichkeiten des Lebens, und wirkliche Hinderniſſe nicht ſtören. Mußte er der gebietenden Nothwendigkeit nachgeben, ſo geſchah es immer auf eine Art, die für ſeine Kunſt am wenigſten nachtheilig war“. „Selbſt außer dem Kreiſe ſeiner eigentlichen Wirkſamkeit — auf dem großen Schauplatze des geſellſchaftlichen Lebens, oder im traulichen Zirkel ſeiner Freunde — pflegte er im Stillen der Kunſt zu opfern, indem er den Ideengang der Unterhaltung zu neuen Entwürfen nutzte. Mehrere ſeiner vorzüglichſten Gemälde verdanken ihr Daſeyn einer ſolchen Veranlaſſung. Mit Begeiſterung ergriff er jeden neuen

---

*) Beſchrieben in: Bibl. d. ſchön. Wiſſ. XII. S. 361. u. f.

) Beſchrieben bey **Engelſchall S. 96.

***) Beſchrieben im Journale von und für Deutſchland 1785. St. VII. S. 18. u. ff. und im Auszuge bey **Engelſchall** S. 97. u. ff. Conf. N. Bibl. d. ſchön. Wiſſ. XV. S. 511 — 22.

****) Beſchrieben viere derſelben ausführlich (wahrſcheinlich von Caſparſon) in **Meuſel's Miscell.** IV. 18. ff. kürzer alle zehn bey **Engelſchall** S. 100 — 105.

†) **Engelſchall** (S. 107.) bemerkt darüber: „Kenner bewundern an dieſem Bilde den Ausdruck ſo mancher widerſtreitenden Leidenſchaften, und der den Juden, ſo wie den Morgenländern überhaupt, ſo eignen Zeichenſprache. S. darüber auch **Meuſel's Miscell.** XIX. 55.

††) Ausführlich beſchrieben von Caſparſon in **Meuſel's Muſeum** St. XI. S. 474. u. ff. und abgekürzt bey **Engelſchall** S. 114 — 17.

†††) Beſchrieben bey **Engelſchall** S. 117. Aber wahrhaftig etwas ſeltſam, wenn es dort heißt: „Bey Betrachtung dieſes Gemäldes wird man unſchlüßig, ob man mehr die Stärke des Genie's, womit es erfunden und ausgeführt worden, oder den Umſtand bewundern muß, daß Tiſchbein es in einem Zuſtande malte, wo das Licht ſeiner Augen faſt gänzlich erloſchen war“. Ja S. 70. lieſt man, daß er ſchon 1785. nur noch die Stelle ſehen konnte, die er mit ſeinem Pinſel berührte“.

††††) Von den fünf letztgenannten Bildern ſagt **Engelſchall** nicht, wo ſie ſich befinden; die zwey letzten beſchreibt er S. 109 — 11. Das letzte auch ein Ungenannter in **Meuſels Miscell.** VIII. 76. u. f. Neuern Nachrichten zufolge ſollen ſich dieſe beyde, dann Herkules, Omphale, Anakreon und Sappho, in der Gallerie zu Caſſel befinden.

o) Alle viere 1797. im Beſitze des Gallerie-Inſpektors Tiſchbein zu Caſſel.

oo) Nach demſelben iſt das Bildniß von St. IV. 1789. des Journals von und für Deutſchland.

ooo) Daſſelbe ſtand (1797.) in des Künſtlers ehemaligem Hauſe zu Kaſſel. Beſchrieben iſt es bey **Engelſchall** S. 121 — 24.

---

*) 1790. bey H. Rath Nahl dem jüngern, zu Caſſel.

**) Dieß gemeinſchaftlich mit dem (bekannten) Rath Reiffenſtein, ſeinem beſondern Freunde. In 1797. ſtand ſolches noch auf einem Landgut des Präſidenten von Gall, zur [illegible] genannt, unfern der Stadt Kirchheim in Oberheſſen.

***) Tiſchbein ſah' ihn 1785. eine halbe Stunde zu Caſſel, und malte ihn 1787. aus dem Gedächtniß. Der Mann (ſagte er) habe einen Chriſtuskopf.

****) „Ein reitzendes Bildniß“, heißt es bey Engelſchall; 1797. im Beſitze des Landraths von Meyſenburg, zu Riede.

†) Engelſchall ſagt: „Im Beſitze der Familie“. Dasjenige der ältern (1777.) beſchreibt er umſtändlich S. 151—53.

††) Problem, das denn doch ſchon vor drey Jahrhunderten von Raphael in ſ. Heliodor, und in neuern Tagen von Füger glücklich gelöst worden. Daß indeſſen der Dichter der Meßiade, z. B. von der Angelika das Unmögliche (und von Andern — wir wüßten Beyſpiele anzuführen, das Ungereimteſte) foderte, wird auch hier bemerkt. Man ſehe die abſcheulichen Blätter vor der erſten Hallenſer-Ausgabe, welche ordentlich zu nieſen machen.

---

*) Wir wollen für Engelſchall antworten: „Weil unſer Tiſchbein denn doch ſeine Kunſt früher an den Quellen zu Paris und Venedig, als an denen zu Rom und des Alterthums geſchöpft hatte.

**) Heil ihr!

Gedanken, den er einer maleriſchen Darſtellung für fähig hielt, und fixirte, ſobald er nur konnte, das Bild ſeiner Seele mittels einer flüchtigen Skizze. Zu ſolchen Entwürfen bediente er ſich gemeiniglich der ſchwarzen Kreide, womit er auf Grundpapier zeichnete; doch geſchah es auch oft mit Rothſtein. Mehr ausgeführte Zeichnungen entwarf er mit der Feder, und ſchattirte ſie mit Tuſche". „War er mit einer auf dieſe Art fixirten Idee zufrieden, ſo ruhte er nicht eher, bis er ſie auf der Leinwand ausgeführt hatte. Am hellen Tage eingeſchloſſen, und ſelbſt für ſeine Hausgenoſſen unzugänglich, überließ er ſich ganz dem Enthuſiasmus der Kunſt. Erſt wann das Gemälde bis auf einen gewiſſen Grad fertig war, ließ er es Freunden ſehen, um ihr Urtheil darüber zu vernehmen". „Im Sommer ſtand er gewöhnlich noch vor fünf Uhr des Morgens auf, und ſetzte ſich an die Staffelei. Er arbeitete ununterbrochen bis zum Mittageſſen, und dann weiter bis Nachmittags vier Uhr. Alsdann ging er, wenn es die Witterung erlaubte, ſpatzieren, oder er genoß die Annehmlichkeiten des geſelligen Umgangs im Kreiſe erwählter Freunde. Durch eine männliche Offenheit des Charakters, und viel Welt in ſeinen Sitten, wußte er die Unterhaltung zu würzen; der angenehme Geſellſchafter erhöhte jetzt das Verdienſt des Künſtlers". „Bey dieſem Talente des gefälligen Umgangs hatte er gleichwohl eine entſchiedene Abneigung gegen alles Ceremonielle, Weitſchweifige. Jene Zerſtreuungen, welche das Leben angenehm machen, aber auch zur Gewöhnlichkeit erniedrigen, hatten nur in ſo ferne Reiz für ihn, als ſie ihm durch eine nöthige Erholung ſeine Berufsgeſchäfte verſüßten. Weder der Ton der Hauptſtadt, noch der tägliche Umgang mit höhern Ständen, hatten ſeinen Hang für Natur und Einfachheit verdrängt. Er hatte keinen Stolz, als den auf ſeine Kunſtwerke, und er drängte ſich nicht in die Zirkel der Großen; aber wo er ihren Umgang nicht meiden konnte, war er der gebildetſte Weltmann, und nie ſah man ſeine Geradheit in Steifigkeit ausarten". „Gefälligkeit gegen Fremde hatte er ſich zum unverbrüchlichſten Geſetze gemacht. Er wurde faſt von allen Durchreiſenden, die Caſſels Merkwürdigkeiten beſahen, beſucht, und nie hat man bey ſolchen Gelegenheiten Verdrüßlichkeit an ihm bemerkt, wenn gleich der Zudrang der Fremden bisweilen zudringlich wurde. Im Grunde war er nicht gerne in ſeiner Arbeit geſtört, allein er glaubte ſeinem Ruhm eine Aufopferung dieſer Art ſchuldig zu ſeyn". „In der Einrichtung ſeines Hausweſens liebte er eine anſtändige Pracht ohne Verſchwendung. Uebrigens bekümmerte er ſich nicht um das Detail deſſelben; wenn er bey einer gut beſetzten Tafel die Reinlichkeit und Bequemlichkeit fand, ohne die er nicht leben konnte, ſo überließ er alles Uebrige ſeinen Hausgenoſſen. Bey dieſer Liebe zur Gemächlichkeit war er ſparſam mit Würde, wußte ſich aber auch zu rechter Zeit einzuſchränken. Keine ſeiner Handlungen verrieth eine kleine Anhänglichkeit an Geld, ob er gleich das Seinige zu Rathe hielt, und erlaubtem Gewinn nicht vernachläſſigte". „Gegen ſeine Dienſtboten war er, ungeachtet ſeiner Reizbarkeit, die nicht leicht Widerſpruch ertragen konnte, gerecht und liebreich; daher blieben ſie ſehr lange bey ihm und, wie denn z. B. eine Köchin ein und zwanzig Jahre lang bey ihm gedient hat. Er gab ſich übrigens wenig oder gar nicht mit ihnen ab, einen einzigen alten Bedienten, Namens Konrad Otto, ausgenommen, der ihm faſt unentbehrlich geworden war. Dieſem überließ er alles, was ſeine Perſon zunächſt anging, ſelbſt den Einkauf und die Zubereitung der Farben. Er behauptete ſogar, daß er ohne ihn nichts malen könne; und wenn er gleich ſeine Schüler um ſich hatte, ſo verließ er ſich doch nicht auf dieſe, ſondern er mußte ſeinen Konrad haben, der ihm zu ſeiner Arbeit die Zurüſtung machte. War dieſer nicht bey der Hand, ſo ließ er lieber die Malerei liegen". „Eigentliche Künſtlerlaune, wodurch oft das größte Genie ſich von einer minder liebenswürdigen Seite zeigt, hatte Tiſchbein nicht, man müßte denn die Wahl und Ausführung in einigen ſeiner hiſtoriſchen und mythologiſchen Gemälde, oder die bisweilen zu merklichen Aeußerungen eines verzeihlichen Bewußtſeyns dahin rechnen". „Er liebte das Nachdenken über ſeine Kunſt, und alles, was daſſelbe beförderte — alſo auch Briefe von Kennern; allein das eigentliche litterariſche Kommerz lag ganz außer ſeinem Geſichtskreiſe; beſonders war ihm, wie faſt allen Gliedern ſeiner Familie, eine gewiſſe Abneigung gegen das Briefſchreiben eigen. Dieß iſt um ſo mehr zu bedauern, da ſeine Bekanntſchaft mit Leſſing, Reiffſtein, und vielen andern geſchmackvollen Gelehrten durch einen ernſtlichen Briefwechſel für die Nachwelt ſehr intereſſant hätte werden können, und ein Nachlaß dieſer Art auf manchen Umſtand ſeines Lebens ein ſchärferes Licht würde geworfen haben. Uebrigens hatte er eine nicht gemeine Beleſenheit in Schriften, die zu ſeiner Kunſt gehörten; er verſtand und ſprach das Franzöſiſche, wie das Italiäniſche. Mit eigentlich gelehrten Unterſuchungen über ſeine Kunſt aber gab er ſich nicht ab; in zweifelhaften Fällen waren ihm die Urtheile ſeines Freundes [illegible] mehr, als manche voluminöſe Werke". „Unſer Künſtler war zweymal verheurathet. Seine erſte Wahl fiel auf die zweyte Tochter Herrn Robert's, Fürſtlichen Kommiſſärs bey der Franzöſiſchen Kolonie in Caſſel; eine Perſon, die mit körperlichen Reizen eine ſorgfältige Erziehung, und alle Eigenſchaften des Geiſtes verband, welche das Glück eines ſo fein fühlenden Mannes gründen konnten. Er verband ſich mit derſelben im Jahre 1756, und genoß an ihrer Seite die ſtille Wonne des häuslichen Lebens auf eine Art, die in der Folge ſelbſt auf manche ſeiner Kunſtwerke ein erheiterndes Licht warf, wie wir weiter unten ſehen werden. Ueberhaupt wußte Tiſchbein ſeine Kunſt durch die Wirklichkeit zu beleben, und dieſe hinwiederum durch jene zu veredeln. Allein dieſes häusliche Glück war nicht von Dauer. Bereits im Jahre 1759 verlor Tiſchbein ſeine Gattin durch einen frühzeitigen Tod. Er heurathete bald darauf eine Schweſter derſelben, aber auch dieſe mußte die Schuld der Natur bezahlen, da er kaum ein halbes Jahr mit ihr gelebt hatte. Von nun an blieb er Wittwer". „Seine erſte Gattin hatte ihm zwey Töchter geboren, ſchön, wie Raphaels Engel, und ganz mit dem Geiſte des Vaters erfüllt. Beyde hatte er höchſt ähnlich, und mit allen Eigenthümlichkeiten ſeines häuslichen Lebens in dem bereits im Jahre 1774 ausgeführten großen Familiengemälde angebracht. Vorzüglich aber war die ältere (Amalia) ein Gegenſtand ſeiner Neigung. Sie mußte ihm von ihrer erſten Jugend an zu ſeinen hiſtoriſchen Gemälden ſitzen, und er verewigte auf dieſe Art ihre Phyſiognomie in immer veränderter Geſtalt".

Jn nachgetragenen Notizen eines unſerer Freunde über Tiſchbein, den er doch wohl mit Fuge den größten (ſagen wir lieber, vorzüglichſten) Künſtler aus dieſer Familie nennt, heißt es, neben Anderm: „Nach ſeinem Tode kaufte der Churfürſt von den Erben ſeine hinterlaſſenen Arbeiten, und räumte ihnen einen Saal in dem Schloſſe zu Wilhelmshöhe ein, wo ſie noch ſtehen ſollen". Ferner: „In Hanau beſitzt von ihm der Weinhändler Jac. Leisler die Bildniſſe von Johann Heinrichs eigenem Vater und Mutter, welche Bildniſſe man zu ſeinen beſten Arbeiten zählen will; dann der Kammerrath Doering unſers Tiſchbeins eigenhändig gemaltes Bild, den berühmten jüngern Prof. Forſter alla Prima gemalt, u. a. Bilder mehr. Ferner ſah man (1800) im Kabinete des H. Hof- und Landgerichts-Aſſeſſors Schmidt zu Kiel von ihm zwey ſehr ſchöne Bilder: Marſias in der Löwenhaut, mit — ſeinem Inſtrument in der Hand, lächelt höhniſch, und

Apoll als ſchöner weiblicher (?) Jüngling, ernſthaft (?) mit der Harfe; dann zwey kleine Skizzen aus Hermanns Schlacht. S. den Katalog dieſer Sammlung. Mit einer leichten und angenehmen Nadel, von Tiſchbein, nach ſeiner eigenen Erfindung ſelbſt geätzt, kennt man: Herkules ſpinnt bey der Omphale (erſte Idee zu dem ſchönen Bild in der Caſſeler-Gallerie, vorzüglich ſchön); Menelaus und Paris, und Thetis und Achilles 1757. (die Gemälde befinden ſich auf dem Weiſſenſtein); Zephir und Flora. Alle dieſe Blätter in Quarto. Dann in Fol. 1763. die Auferſtehung Chriſti, nach ſeinem großen Altargemälde in St. Michael zu Hamburg. Ferner: Weibliche Badende in einer Landſchaft 4°. zwey Meiſterſtücke. Venus und Cupido unter einem Pavillon ſchlafend, und Venus, die dem Cupido, den eine Biene geſtochen, hinwieder einen — Pfeil zeigt, 8°. Endlich ein kleines Duodezbildniß Abr. Gotth. Käſtner's in Schwarzkreidenmanier. Eine mit Einſicht und Geſchmack verfertigte Beſchreibung ſeiner radirten Blätter, von Prof. Juſti, findet ſich in Meuſel's Muſ. XVI. 280. Nach ihm geſtochen dann kennen wir (als das Beſte von Gleichzeitigem): Die ſterbende Alceſtis, von Roſaſpina, roth abgedruckt, mit der Unterſchrift: Eximim auctoris munus Academiae Clementinum. Ferner: Acis und Galathea, von Polyphem belauſcht, Bacchus und Ariadne, Diogenes vor ſeinem Faſſe, einen Barden am Baume ſitzend, und endlich das lachende Bruſtbild eines Eremiten, alle dieſe von J. H. Tiſchbein dem Jüngern (wahrſcheinlich unter den Blättern der deſſelben Abhandlung über die Aezkunſt). Dann von Bildniſſen (auſſer dem oben genannten ſeinem eigenen von Kacher) von J. Barbié dasjenige des Generallieut. François de Chevert; von Charpentier, daſſelbe; vom Gaultier-Dagoty, wieder daſſelbe; vom Evangeliſt den Erzbiſchofes von Bach; von J. J. Haid Gottfried Winkler's (bibl. arti. amicis) vor dem Katalog ſeiner Gallerie; W. V. Bockheims und des Engländers W. Moore, wieder von J. H. Tiſchbein dem Jüngern; und wohl noch Einiges (doch Weniges) uns Unbekanntes. Andere nennen noch ſeinen Cato, wie er vor ſeinem Tode im Phädon lieſt, von E. F. F. Robert; und das Bildniß des Landgrafen Friedrich II. von Heſſen, von W. C. Mayr.

So eben leſen leſen wir noch in Fernow's Leben von A. J. Carſtens S. 8—[illegible] ein Anekdotchen von unſerm Künſtler, das freylich mit manchen Zügen ſeines würdigen Perſonalcharakters, ſo wie wir ihn oben nach Engelſchall geſchildert haben, etwas ſeltſam abſticht, aber am Ende nichts Anderes beweiſt, als daß wir Alle, wenigſtens in irgend — Einer Sünde empfangen und geboren ſind. Da heißt es nämlich: „Als es darum zu thun war, dem jungen Carſtens einen Lehrer zu ſuchen, ward beſchloſſen, bey dem Rath Tiſchbein in Caſſel anzufragen, welcher der Zeit für einen der berühmteſten Mahler in Deutſchland galt; und dem Briefe an ihn ward eines der beſten Miniatur-Bildniſſe des Jünglings beygeſchloſſen. Tiſchbein ſetzte (wie früher ein gewiſſer Genoi) ſieben Lehrjahre, jedoch den Unterricht ohne Lehrgeld, zur Bedingung; dafür aber machte er zugleich eine andere Forderung, die der Mutter ſowohl als dem Sohne zu erniedrigend ſchien, als daß ſie ſich hätten entſchließen können, dieſelbe einzugehen. Der Lehrling nämlich ſollte, während der erſten drey Lehrjahre, zugleich die Stelle eines Bedienten vertreten, und hinter der Kutſche ſtehen, wenn der Herr Rath ausführe. Carſtens würde ſich vielleicht dazu verſtanden haben, im Hauſe die Arbeiten eines Bedienten zu verrichten; aber zu dem Kutſchendienſte konnte er ſein Ehrgefühl nicht überwinden, ſo groß auch ſein Wunſch war, der Schüler eines ſo berühmten Meiſters zu werden. Alſo zerſchlug ſich auch dieſe Unterhandlung", u. ſ. f.

16. **Tiſchbein** (Johann Heinrich, gewöhnlich Heinrich II.) oder auch Johann Heinrich der Jüngere genannt, älterer Sohn des Schreiners Joh. Conrad, geb. 1742. (nicht 1751. wie Roſt II. 161. ſagt, der ihn häufig mit ſeinem Bruder Joh. Heinrich Wilhelm verwechſelt) zu Hayna. Unter der Leitung ſeines gleichnamigen Oheims, Joh. Heinrich I., lernte er die Mahlerey, legte ſich aber vorzüglich auf Thiere und Landſchaften, machte dann eine kurze Reiſe nach Holland und kehrte 1775. nach Caſſel zurück, wo er 1776. zum Inſpektor der daſigen Gallerie ernannt wurde. Zu ſeinem Vergnügen beſchäftigte er ſich mit allerhand Verſuchen, um auf verſchiedene Manieren zu ätzen, und Handzeichnungen dadurch getreu nachahmen zu können. Da ſeine Bemühungen Beyfall fanden, ſo gab er: Kurzgefaßte Abhandlung über die Aetzkunſt. Caſſel 1790. kl. Fol. mit 84. ſelbſt geätzten Blättern. Und ſchon früher (1785.) 12. Bl. Verſuche von verſchiedenen Manieren im Aetzen. Unter den ſpätern nennt Roſt II. 162—63. als zu den beſten gehörig, nebſt einigen von denen, welche er nach Joh. Heinrich dem Aeltern geätzt, und welche wir bereits in dem vorhergehenden Art. dieſes letztern bezeichnet haben, noch ff. Bergigte Landſchaft, nach einem Kapitalbilde von Rembrandt in der Gallerie zu Caſſel; Demokrits Landhaus, und das Landhaus des Sokrates, in zwey Landſchaften nach der Natur auf dem Weiſſenſtein gezeichnet; Ruinen des Schloſſes Hardenberg, zwey Meilen von Göttingen. Dann von Thieren Mannigfaltiges nach Potter, H. Roos, Roſa von Tivoli, und [illegible]; einen Leopard mit zwey Jungen, die derſelbe 1774. zu Caſſel geworfen hat. (Ohne Zweifel diejenigen Thierſtücke, welche Meuſel III. irrig dem nachfolgenden Joh. Heinrich Wilhelm zuſchreibt*)). Endlich die Statue des Landgrafen Friedrich II. nach Nahl. Dieſen thut der Katalog von Winkler noch hinzu: Ein abgeſpanntes Pferd vor dem Wagen, leicht geätzt (doch ohne Namen des Mahlers), und den Heuſchreckenzug, der 1781. bey [illegible] den Himmel verdunkelte, nach J. H. Müntz dem Aeltern. Ferners, ein großes Blatt, ſoll indeſſen nicht zu jener Sammlung gehören, ſeltſam mit Roth, Gelb, Grau und Blau ausgeführt, und ſelten ſeyn. Thiere, zeigt dann der Katalog von Brandes noch mehrere, ohne andern Namen als den ſeinigen an. Eine nähere Anzeige von unſers Joh. Heinrich II. geätzten Blättern, mit W—r. unterzeichnet, findet ſich in Meuſel's Muſ. IX. 264. (wo die 84. St. auf 10. Thlr. geſetzt ſind) XIV. 220. u. ff. und eine Fortſetzung dieſes Verzeichniſſes im N. Meuſ. S. 208—9., aus welcher beyläufig erhellet, daß unſer Künſtler auch Kunſtverleger fremder Blätter geweſen ſey. Er ſt. unverheurathet zu Caſſel 1808. Strieder's Heſſ. Gelehrtengeſch. XVI. 218. Nach ihm (*J. H. Tischbein jun. del. 1781.*) hat G. A. Liebe den Profeſſor in Göttingen A. G. Käſtner 8°. geſtochen; dann G. W. Weiſe mehrere Anſichten und Landſchaften; W. C. de Mare eben ſolche. Sein Nachfolger, als Gallerie-Inſpektor zu Caſſel, war E. F. F. Robert, der die diesfällige Anwartſchaft ſchon 1803. erhalten hatte.

Was von Zeit zu Zeit von Joh. Heinrich I. u. II. ſowohl, als von verſchiedenen andern Mitgliedern der Tiſchbeiniſchen Künſtler-Familie auf ſieben Ausſtellungen zu Caſſel 1777—84. erſchienen war, findet ſich in einem Aufſatze der Meuſelſchen Miſcell. XXIV. 346. verzeichnet.

---

*) Die dortige Notiz: „Es ſind mehr als 100 Platten, die man alle auf etlich 60 Bogen zuſammengedruckt haben kann", geht alſo wohl neben jenen 84., deren der gegenwärtige Art. Erwähnung thut, noch einige neuere an.

17 **Tiſchbein** (Joh. Heinrich Wilhelm, gewöhnlich Heinrich Wilhelm, oder Wilhelm), jüngerer Sohn des Schreiners Joh. Conrad, geb. zu Hayna in Heſſen 1751. Sein Vater (ſo heißt es wenigſtens bey Meuſel III. 438., wo, unter dem Namen Heinrich Wilhelm, aus ihm irrig eine von Joh. Heinrich Wilhelm, der dann ebenfalls bey Meuſel l. c. 442. erſcheint, verſchiedene Perſon gemacht, und er, ebenfalls irrig, in Verwechslung mit Johann Heinrich I. Gallerie-Inſpektor zu Caſſel genannt wird) gab ihm einigen Unterricht im Zeichnen und Malen, mehr aber ſeine beyden Oheime, der ſchon erwähnte Joh. Heinrich zu Caſſel, und Joh. Jacob; bey jenem ſtudirte er die Geſchichtsmalerey; bey dieſem übte er ſich anderthalb Jahre lang meiſt im Thier- und Landſchafts-Schildern. Dann copirte er zu Hamburg drey Jahre lang eine Menge Kunſtwerke, vorzüglich Bildniſſe. Nach ſolcher vorläufigen Vollendung ſeiner Studien, beſuchte er (1770.) Amſterdam und andere Städte der Niederlande, kehrte (1772.) nach Caſſel zurück, fertigte dort Landſchaften und Bildniſſe, ging dann unterweilen nach Hannover, in 1777. aber, auf Empfehlung des Landgrafen von Caſſel, nach Berlin, wo er viele Bildniſſe (neben Andern das Familienbild des Prinzen Ferdinand von Preuſſen in fünf Figuren *) mit Beyfall malte, und endlich 1779. mit landgräflicher Unterſtützung durch die Schweiz nach Rom. Denn damals (wenn wir uns recht erinnern, nicht erſt 1781, wie es bey Meuſel heißt, der ihn mit Johann Heinrich II. verwechſelt), hielt er ſich eine geraume Zeit in Zürich bey dem damaligen Diaconus Pfenninger auf, wo man noch heut zu Tage viele kräftige, oder wirklich nachgedunkelte Bildniſſe von ihm findet. Allein ſchon in dieſer frühern Zeit äuſſerte ſich immer mehr ſein Hang für das Höhere in der Kunſt, nämlich die Geſchichtsmalerey; und es war eben in Zürich, wo er zuerſt ſein nachwerts ſo berühmtes Bild entwarf, welches den unglücklichen Conradin von Schwaben darſtellt, wie er, nach bereits angehörtem Todesurtheil, mit Friedrich von Oeſterreich noch auf dem Brette ſpielt; ein Werk, das noch in weit ſpätern Tagen immerhin zu ſeinen Lieblingsarbeiten gehörte. Nach Rom kam er, wie wir glauben, um 1781. und hier war es allerdings, wo er, im Anſchauen der Meiſterwerke des Alterthums ſo wohl als der neuern Kunſt, ſein Talent ſelbſtſchaffend entwickelte. Von dort ſandte er nach Caſſel mehrere Kopien in Oel nach Raphael und Guercino, Zeichnungen nach Raphael, Domenichino und [illegible], und, als Originalgemälde, Herkules wählend zwiſchen Tugend und Laſter, dann eine italiäniſche Landſchaft, u. ſ. f. Beſonderes Aufſehen erregte er in Rom, mit ſeinem ſchon erwähnten, nun im Größern ausgeführten Bilde aus der Geſchichte Conradin's von Schwaben: „Ein impoſantes Werk" (heißt es in der Allg. Kunſtz. 6ᵗᵉ (1803.) S. 423.) von etwa 3' Breite und 5' Höhe, welches er ſeinem frühern Unterſtützer, dem Herzoge von Gotha geweihet, und das nun eine Zierde des Schloſſes Friedensſtein ausmacht. Kleinere Abbilder davon, durch ihn ſelbſt gefertigt, ſollen mehrere vorhanden ſeyn; eines davon beſitzt der H. Bankier Heigelin zu Neapel. Aus dieſer Periode iſt auch ein Bild in kleinem Formate, was die Herrſchaft der Menſchen über die Thiere enthält, und das Bildniß von Göthe (Beſchreibungen derſelben liefert **Wieland's deutſcher Merkur** 1785. März S. 229. ff. 1787. März S. 266. ff. u. a. O. mehr). Von Rom wandte er ſich 1787. nach Neapel, wo er das Jahr darauf von der Königin, für das Bild des Kronprinzen, eine goldene Doſe mit 200. Unzen erhielt **), und weiter in 1790. als Direktor der daſigen Malerakademie beſtätigt wurde. **Strieder's** Heſſ. Gelehrtengeſch. XVI. 219. ***). Jene Kunſtanſtalt zu Neapel nun hatte er in vielen Stücken verbeſſert, und mehrere geſchickte Schüler gebildet ****). Sehr gern lebte dort der edle Mann, bis auch hier die Stürme der Revolution ausbrachen, und verwandte ſein beſcheidenes Jahrgehalt von Dukati größtentheils eben für ſeine Zöglinge. Bey der Königin und dem ganzen Hofe ſtand er in hoher Achtung. Noch vor jenem Ausbruche, und ehe der König und die Königliche Familie ſich nach Sizilien einſchifften, hatte er einen ſchon längſt vorher erbetenen Urlaub erhalten, nach Deutſchland zu reiſen, um dort die Vollendung und Herausgabe ſeiner erläuternden Kupferſammlung zum Homer zu beſorgen. Inzwiſchen blieb er doch ſo lange, bis das neue kriegeriſche Ungewitter ſich wirklich über Neapel ergoß, wo er zwar in Lebensgefahr gerieth, aus der ihn aber ſeine Deutſchheit und ſeine Kunſt retteten. Daher wurden auch ſeiner Abreiſe nach Deutſchland nicht die mindeſten Schwierigkeiten entgegengeſetzt. Mit einem kleinen, doch ausgeſuchten Theile ſeiner Kunſtſchätze, worunter ſich die ſämmtlichen Kupferplatten zu ſeinem großen Werk über die zweyte Hamiltoniſche Vaſenſammlung in 4. Foliobänden, und zu ſeinem erwähnten Homer in Bildern befanden, ſchiffte er ſich im Jahr 1799. auf einem neutralen Schiffe mit Hackert und Heigelin nach Livorno ein, wurde von Stürmen an die Küſten von Corſica verſchlagen, von Franzöſiſchen Schiffen gekapert, aber mit allen ſeinen Habſeligkeiten wieder frey gelaſſen, und mit hinlänglichen Päſſen verſehen. So kam er nach vielen Mühſeligkeiten, von ſeinem einzigen treuen Freunde, einem jungen hoffnungsvollen Künſtler aus Neapel, aber deutſcher Herkunft, Ludwig Hummel, begleitet, nach einer viermonatlichen Reiſe zu Caſſel bey ſeinem Bruder an; lebte in der Folge eine Zeit lang (1800.) zu Göttingen und Hannover, und von da an, bis gegenwärtig, faſt immer zu Hamburg, wo er, als Künſtler und Menſch, alle die Achtung genoß, die ſeine Talente und Tugenden verdienten.

---

*) Im Deutſchen Merkur May 1781. S. 161. heißt es (ſchrecklich zu hören): „Inner Jahresfriſt mehr denn 30 Perſonen von den Verwandten des Hofs".

**) Um dieſe Zeit (1785.) wird er bey Meuſel Muſeum VI. 91. irrig Penſionair von Sachſen-Gotha genannt.

***) Dort wird er übrigens in ſo weit ganz irrig mit ſeligem Johann Friedrich Auguſt (gewöhnlich Friedrich) vermengt, wenn es l. c. heißt, daß er nachgehends Director der Akademie zu Leipzig geworden ſey.

****) Sein Preißbild für jene Ehrenſtelle war der von Scipio beſiegte Numidiſche König Maſiniſſa, welcher Sophonisben den Giftbecher reicht. Um 1803. wenigſtens beſaß es noch der Künſtler ſelbſt. Um dieſelbe Zeit wird von ihm, als jüngſt vollendet (l. c.) genannt: Junius Brutus, der ſeine Söhne verurtheilt; ferner ein Bild auf die Rückkehr der Königin Caroline. Eine Carita (?), die von ihren freudigen Kindern umſchlungen wird; dann das kleine Bild eines Eſels, der, unter ſeiner Laſt dahin geſunken, erſtirbt, und vom traurigen Treiber und deſſen Familie beklagt wird. Er hat es auch (wahrſcheinlich für ſeine, uns nie zu Geſichte gekommenen Bambocciaden) in Kupfer geetzt, und mit der (etwas faden) Inſchrift begleitet: „Tröſte dich, Freund! der Kränkungen deines Lebens, und freue dich der Thränen, die man deiner Tugend im Tode weint", l. c. 258. Von ſeinen Bildniſſen werden Ebendaſelbſt angeführt: Das, ſchon obengenannte: „Goethe's, wie er da liegt, unter Trümmern der Vorzeit, in einem weißen Mantel, mit rundem Hut, iſt voll Wahrheit und Größe. Herders, Profeſ. Meyers, u. a. ihm werthe Köpfe, habe er ebenfalls für ſeine charakteriſtiſchen Unterſuchungen (?) gemalt".

ten *). Hier arbeitete er in friedlicher Ruhe noch mehrere ſchöne Gemälde und vortreffliche Zeichnungen aus. Unter jene gehört (1805.) ein Ajax, der die Caſſandra von der Statüe der Pallas wegreißt, in drey Figuren übermenſchlicher Größe, für die Gallerie des Herzogs von Oldenburg zu Eutin **). Eine kleine, auserleſene Sammlung alter (?) Gemälde hatte er um dieſelbe Zeit an den gedachten Fürſten um 40,000 Mark Lüb. abgetreten. Als er in 1806. von der St. Angari Kirche zu Bremen den Auftrag erhielt, auf einer Altartafel für ſie das: Laſſet die Kinder zu mir kommen! darzuſtellen, rief er freudig aus: „Recht ſchön will ich's malen, auf daß die Bremer mit vollen Freuden in die Kirche gehn“! Eine Beurtheilung dieſes Bildes in der A. L. Z. 1810. N°. 39. nennt daſſelbe: „Eine Welt voll Schönheit, Andacht, Mutterliebe und kindlicher Unſchuld, die man Stunden lang betrachten muß, um jeden einzelnen Zug des Genies ſeines Schöpfers aus ihm herauszufühlen. Ueber allen Ausdruck bezaubernd iſt beſonders auch, das, ungeachtet der großen Mannigfaltigkeit der Gegenſtände, kunſtvollen Perſpektiven und Verkürzungen, durchaus hell gehaltene Perſpektiv deſſelben“. Eine andere ausführliche Beſchreibung deſſelben findet ſich in dem ſeiner Zeit bey Perthes in Hamburg erſchienenen Vaterländiſchen Muſeum ***), und ein (mit **Wackerbarth** unterzeichnetes) unbeſchränktes Lob davon noch weit früher in dem **Intell. Bl. der Jen. A. L. Z.** von 1807. N°. 76., worinn es, neben Anderm, von der Figur des Chriſtus (nach neueſter Art und Kunſt — abſcheulich) heißt: „Seine himmliſchönen blauen Augen durchbohren die Herzen, und müßen die Treue jedes Weibes wanken machen ****)“. Wieder für den H. Herzog von Oldenburg vollendete er 1810. Hektors Abſchied von Andromache. Auch von dieſem Bilde, ſo wie von ſeinem Raube der Caſſandra leſen wir die Beſchreibungen in der Halliſchen A. L. Z. (l. c.) und dem Vaterl. Muſeum. Neuere Bildniße von ihm, wie z. B. Klopſtocks und Heyne's, dann des General Blücher's, führt Meuſel III. 417. an. Auch das das Tübing. Morgenbl. 1807. S. 595. ſpricht von denſelben; aber (Heyne's ausgenommen) eben nicht mit Ruhm: Klopſtock's ſeines ſey flach und nichtsſagend, Blücher's „mit ſeinem ſeitwärts aus den Augenwinkeln unter buſchigtem, braunem, blitzausſchleuderndem Blick“, ſehe dem Herzoge von Alba gleich, was ſich doch in der Natur nicht finde, u. ſ. f. Vortheilhafter wird in ermeldtem Blatte 1808. S. 292. einiger ſeiner, in Stunden der Muße, bloß zur Luſt gefertigten Arbeiten, von Italiäniſchen Volksſzenen erwähnt; dann (heißt es hier) von Einem Mädchen, das eine wilde Gazelle mit Roſenfutter zähmt, und von Anakreon, dem Amor, als Dintenhändler, das Fäßgen füllt, geſprochen. Damals hieß es, T. gehe, als Profeſſor und Hofmaler an Böttners Stelle, nach Dresden, was aber nicht erfolgte, da er (wie wir ſchon vernommen) lieber den Ruf zu dem vortreflichen Fürſten von Oldenburg annahm. Aus frühern Tagen dann nennt von ihm ebenfalls Meuſel II. 1789. Kopie von einer H. Familie von Raphael; Chriſtus mit der Dornenkrone nach Guercino; Herkules zwiſchen der Tugend und der Wolluſt, ein Original; eine kleine hiſtoriſche Landſchaft; viele Zeichnungen nach Raphael, Domenichino und da Vinci. Dann heißt **Gerning**, neben einem Hektor der dem Paris ſeine Weichlichkeit vorwirft (ein 12' hohes und 14' breites Bild von neun Figuren, welches ihn 1799. zu Neapel vor der Kriegswuth ſchützte, und alsdann mit ihm nach Deutſchland ging) †), als ſein berühmteſtes ſeine Iphigenia, welche den von Furien verfolgten Oreſt tröſtet, nach Goethe's Trauerſpiel, welches derſelbe ſeiner Zeit in Rom bey Tiſchbein ausführte, wodurch denn auch der Künſtler zu ſeiner Arbeit verleitet ward ††)“. Als ein anderes ſeiner Lieblingsbilder wird auch hier ſein Conradin von Schwaben genannt. Aus der Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrh. S. 307. erfahren wir, daß dieſes letztere Bild, in Halbfiguren von natürlicher Größe, zu Rom im Herbſt 1804. vollendet wurde, und wird dort darüber geurtheilt, wie folgt: „Der Künſtler war ein Paar Jahre vorher in der Schweitz geweſen, wo er mit Bodmer und Lavater Umgang pflog, und, wahrſcheinlich vom Erſtern veranlaßt, den Vorſatz gefaßt hatte, Gegenſtände aus der deutſchen Geſchichte zu bearbeiten. Die Erfindung dieſes Werkes kann befriedigend genannt werden; ohne Anſpruch ſucht ſie die Geſchichte ſchlicht und ſo klar darzuſtellen, als die Natur des Gegenſtandes ſolches erlaubt. Die Köpfe der Figuren haben paſſenden Ausdruck, jeder nach ſeinem Charakter und Antheil an der Handlung. Sie ſind mannigfaltig und heben einander wechſelsweiſe durch Contraſt. Bey aller Sorgfalt, welche auf die Ausführung verwendet iſt, ſieht man ihr doch nichts Mühſames und Aengſtliches an; die angenehme Wirkung entſteht durch ſtarke, doch nicht finſtere Schattenpartien, welche ſich zu einem warmen, lebhaft abwechſelnden Colorite geſellen. Einzig möchte gegen die Anordnung erinnert werden, daß beyde Hauptfiguren, die, noch [illegible], das Auge locken, auf der Seite im Bilde ſtehen. Tiſchbein erwarb ſich durch daſſelbe den Ruhm eines vorzüglich geſchickten Künſtlers; unterdeſſen ſchien er doch keinen mächtigen Antrieb zur Bearbeitung mehrerer dergleichen Gegenſtände zu fühlen, weil die Theilnahme an denſelben geringer war, als er vielleicht erwartet haben mochte. Homeriſche Darſtellungen aus dem Alterthum wurden vorzüglich begünſtigt, und Tiſchbein ſelbſt, als ein großer Verehrer Homers, ebenfalls dazu geneigt, wählte zu ſeinem bald darauf unternommenen Werken wieder griechiſche Stoffe". Bey der nämlichen Gelegenheit heißt es noch an einer Stelle in erwähnter Schrift (S. 3?—6?) bemerkenswerth genug: „Tiſchbein erging es eben nicht am Beſten, als er die Kunſt von dem Idealen und Poetiſchen, deſſen ſie ſich ermächtigt, wieder auf wirkliche Begebenheiten zurückführen wollte, und überdem noch den bedingten Zweck deutſch patriotiſcher Darſtellungen hatte. Die Neigung zur naiven Einfalt der frühern Florentiniſchen Meiſter konnte zwar erwachen und fortdauern, weil es wirklich den meiſten Kunſtprodukten am Natürlichen, Innigen, Gemüthlichen und zart Empfundenen mangeln mochte; aber Nutzen für die Kunſt entſtand keiner daraus, weil dieſe rohe Unſchuld mit der ſonſt an dem Künſtler geforderten ſchönen Form, edeln Charaktern und gebildetem Geſchmack unvereinbar iſt". Sonſt findet ſich zur Charakteriſtik unſers Künſtlers, als Maler, in unſern Quellen ſehr Weniges, auſſer etwa das Urtheil des Gerning: „Correkte Zeichnung, ſeelenvoller Ausdruck und eine lebendige liebliche Farbengebung machen den Charakter ſeiner Werke aus. Sein langer Aufenthalt in Italien hatte den Natur- und Kunſtſinn in gleich hohem Grade bey ihm geſchärft. In den Bildern der Thiere beſitzt er ebenfalls vorzügliche Stärke". — Und noch irgendwo in einer andern unſerer geſchriebenen Quellen: „Als Künſtler ſteht er am Höchſten, nicht ſowohl in der Schönheit, als in der ſcharfen Charakteriſtik der — Thiere, die ihm überaus wohl gelingt. Meiſt ſind ſeine Bilder etwas zu groß. Ein beſonders Lieblingsſtudium ſuchte er darin, die Phyſiognomien der Menſchen mit denen der Thiere zu vergleichen. Dazu hat unſer Tiſchbein von Zeit zu Zeit mancherley ſehr verdienſtliche artiſtiſche Werke ans Licht gefördert, und zum Theil ſelbſt mit Ätzarbeiten ausgeſtattet. Unter den frühern iſt das berühmteſte eben die Sammlung ſeiner Thierſtudien, in 2. Theilen, deren erſter betitelt iſt: Têtes des différentes animaux dessinés d'aprés nature pour donner une idée plus exacte de leurs caractères. à Naples 1796. gr. Fol. Es ſind 16. Blätter. Der andere Theil beſteht aus 8. Blättern. Das erſte im erſten Theil iſt die berühmte Thiergruppe, wo eine Rieſenſchlange eine Löwin mit ihren Jungen in ihrer Höhle überfällt, und, indem ſie die Mutter umſchlingt und in den Nacken beißt, von dieſer gleichfalls wüthend angefreſſen wird. Die Jungen liegen theils zerquetſcht, theils umſchlungen zur Seite. Ein herrlich geſtochenes Blatt, das man in Italien längſt Tiſchbein's thieriſchen Laokoon genannt hat. Jeder der darauf-folgenden Köpfe iſt gleichſam der Inbegriff der Thierart, die er repräſentirt. Der Stierkopf, der Löwenkopf, die ganze Geſellſchaft von Füchſen, jedes iſt mit dem ächten Naturſtempel bezeichnet. Das Pferd, der Hund und die Katze ſind ausdrucksvolle Portraitfiguren nach den Hausthieren des Künſtlers. Der andere Theil beſteht aus 8. charakteriſtiſchen Männer- und Götterköpfen, nämlich: Von Correggio, Salvator Roſa, Michael Angelo, Raphael, Scipio Africanus, Caracalla, Jupiter und Apollo. Hierauf folgt, als eine Erholung für ihn, eine Reihe witziger Bambocciaden, welche, unter dem beſcheidenen Titel: Leben der Brüder, die Erziehung, die Schickſale und das End eines — Eſels darſtellen. — Dann: Sir William Hamilton's Collection of engravings from antique Vases, the greater part of Grecian fabric found in ancient tombs in two Sicilies in the years 1789. and 1790.; with the Remarks of the proprietor — published bey *William Tischbein.* Vol. I. Naples 1791. — Vol. II. and III. ibid. 1895. — Vol. IV. ibid. 179. Fol. Es ſind darinn zuſammen 2?0. Umriſſe wirklicher Vaſenabbildungen von Tiſchbein, die Hülfstafeln nicht mitgerechnet. Ein fünfter Band, wozu ſchon 60. Kupfertafeln fertig geſtochen liegen, ſollte folgen, iſt aber bis jetzt nicht erſchienen. Deutſch, unter dem Titel: Umriſſe Griechiſcher Gemälde auf antiken, in den J. 1789 und 1790. in Campanien und Sicilien ausgegrabenen Vaſen, jetzt im Beſitze des Ritters W. Hamilton; herausg. von W. Tiſchbein. 1ſten Bandes 1ſtes Heft. (Mehr erſchien nicht.) Weimar 1797. gr. Fol. Es ſind 6. Kupfertafeln. (Vergl. Ueber die Aechtheit der Tiſchbeiniſchen Vaſenzeichnungen; in dem N. deutſchen Merkur 1801. März S. 216—22?.) Dieſe Arbeit betreffend, heißt es bey Gerning: „Zum Werke der Hamilton'ſchen Vaſen, welches er nachher ſelbſt verlegte, gab er den erſten Gedanken an, und von ihm ſind die ſcharfſinnigſten und zugleich einfachſten Erläuterungen*). Zu Ausſchmückung von Zimmern ließ er die nämlichen Kupfer auf ſtarkes Papier abdrucken, ausmalen und überfirniſſen**)". Weiter: Homer, nach Antiken gezeichnet von Heinrich Tiſchbein, Director, u. ſ. f. Mit Erläuterungen von Chr. Gottl. Heyne I—VI. Heft. Göttingen 1801—1804. Royalfol. Enthält eine Reihe von Darſtellungen, welche die Alten aus dem Homer wählten, und auf Kunſtwerken mancherley Art vorſtellten. Jedes Heft enthält, auſſer mannigfaltigen Verzierungen, 6. Blätter. Den Inhalt der 4. erſten Hefte findet man in Juſti's Heſſiſchen Denkwürdigkeiten Th. III. S. 356—397. Th. IV. Abtheil. 1. S. 472—475. Hievon leſen wir bey Gerning: „Das Lieblingswerk ſeines Geiſtes war eben dieſer ſein Bilder-Homer, zur nähern Erklärung des Dichters, wozu Morghen die Bildniſſe der Homeriſchen Helden vortrefflich geſtochen hat". Außerdem war Tiſchbein um 1805. noch mit einem andern phyſiognomiſchen Werke (die Grille hing ihm von ſeinem Umgange mit Lavatern an) zur Charakteriſtik des Menſchen aus der Natur der Thiere beſchäftigt". Dieſes iſt ohne Zweifel das von Meuſel III. 444—47. angeführte Werk, mit dem ſeltſamen Titel: Phantaſien fürs ſtumme Buch und einige Ueberbleibſel der Sibylliniſchen Bücher vor der Grotte von Cumä geſammelt. Oder deutlicher: Ein Buch der Weisheit in redenden Bildern und Gemälden, deutſam und verſtändlich für alle, die das Schöne im Geiſt und in der Wahrheit anbeten. Mit Beyſchriften vom Künſtler. Eine Sammlung von 17. eben ſo ſeltſamen Gemälden folgenden Inhalts: 1. Eine ſchöne Landſchaft. Ein Roſenhayn ſpiegelt ſich im ſilbernen Bache, wo Libellen ſchweben u. ſ. w. Mit der Beyſchrift: Auf dem Schlachtfelde bey Verona. 2. Die Begeiſterung. Eine edle weibliche Geſtalt, auf einem Felſen ſitzend, das linke Knie ruhend auf dem rechten; die rechte Hand mit dem zweyten und dritten Finger ſanft an die rechte Schläfe gedrückt, die linke mit dem Griffel über eine Rolle gelehnt, welche auf dem Knie ſteht; unten zur Seite mehrere Bücherrollen; Scheitel und Schulter hinab der Schleyer; die offene Stirn voll Gedanken, ſinnenden Ernſt in den großen forſchenden Augen; in der Ferne ein Flammen ſprühender Berg; am Himmel der Vollmond; Feuer und Mondlicht ſpiegeln ſich im unten wogenden Bache. 3. Die Lava ſtrömt aus dem Berge. Schon droht der Flammenſtrom am Fuſſe des Berges einem Greiſe, der mit Todesangſt im tiefſten Schmerzen mit nacktem Oberleibe auf der Erde ſitzt; vor ihm der Sohn mit krampfhafter Bewegung der Hände und Arme, fliehend und — bleibend (?); im Geſicht höchſter Ausdruck der Angſt, Liebe, Verzweiflung, ſein Haar wild geſträubt u. ſ. w. Beyde Körper glühen im gelblichen Wiederſcheine der Flamme und der dick wogenden Lava. 4. Eine Mutter, das eine Knie auf die Erde geſtützt, die offenen Arme gegen das Kind gebreitet, das ihr entgegen kommen ſoll; das Kind ſteht ängſtlich, und wagt's nicht; die Mutter ſpricht ihm Muth ein. Der Vater ruht zur Seite unter einem Baum im lieblichen Geſträuche, den Kopf auf die Linke geſtützt, und ſieht mit ſtill freundlichem Lächeln die Uebung der lehrenden Mutter und des furchtſamen Kindes. 5. Ein Bär umarmt einen Hund, und erdrückt ihn in ſeinen Tatzen. 6. Ein geduldiges Roß trägt einen Bauer, der deſſen Zaum hält; hinter ihm ſein Weib, das ihn liebkoſet und ſich zärtlich an dem Manne hält; der Mann ernſthaft und etwas gramlich; das Pferd trabt langſam ſeinen Schritt. 7. Eine niedliche Landſchaft und ein Schwan in klarer bläulicher Fluth; ihm entgegen auf dem Lande im Schilf und Koth ein Schwein. 8. Ein Joch flüchtiger Ochſen vor einem Wagen, deſſen Ladung in Flammen gerathen iſt, und immer ſtärker brennt, je ſtärker die Zugthiere davon rennen. 9. Der Eſel frißt die Ananas für Diſteln. 10. Vier Eſel, deren drey den halb verſchatteten Mond zu betrachten ſcheinen. 11. Ein Knabe mit dem Buch unter dem rechten Arm, ſtehend; vor ihm die ſitzende Mutter, die ihm einen Kranz um den Kopf flicht; ſie ängſtlich beſorgt, er voll Unluſt, mit einer hingebenden erzwungenen Folgſamkeit. 12. Ein Mann im tiefen ſinnenden Ernſt; ſein Haupt mit dem obern Theile des Körpers vorwärts geſenkt; die Rechte ſanft gegen die ſinnende Stirn gedrückt; der linke Arm ſtützt den rechten; er ſteht vor einem brennenden Kamin, und ſein Schatten iſt im ganzen Zimmer verſtreut; auf dem Geſimſe des Kamins Gefäße. 13. Ein ſchönes jugendliches Mädchen, im gelblichen Gewande, wandelt die Raſenſtufen hinauf vor dem Eingang eines Waldes; ihr Körbchen am Arm mit Tauben und Gänschen; ſie fällt; ein weiſſe Taube fliegt über ſie weg, zwey andere flattern der Erde näher und drohen zu entfliehen; zwey Gänschen flattern neben dem umgeſtürzten Korbe, und eine größere guckt mit dem halben Körper heraus. 14 Das Kind ſpielt mit dem Vater, der am Ufer ſitzt; der Vater fällt rücklings über und bleibt, den rechten Arm auf die Erde geſtützt, den linken über dem Kopf, ruhig und ſanft lächelnd, mit dem brennenden Pfeifchen im Munde liegen; das Kind kriecht auf ihn und drückt ihn mit ſeinen Händen feſt gegen die Bruſt; es freut ſich, und glaubt, den Vater bezwungen zu haben; die Mutter, rückwärts gewandt, ſieht dem lieblichen Spiele zu; ihr Blick ſtille, bedächtige Freude; ſie freuet ſich des Kindes, das den Vater niederdrückt. In der Ferne ein qualmender Veſuv, der die Wolken bräunt, und auf dem Meere Schiffe und Fahrzeuge. 15. Der Löwe liegt im Walde geſtreckt, Großmuth und Wohlwollen im Geſicht; ihm zur Seite der Fuchs, auf die Hinterpfoten geſtützt; vor beyden eine Menge Gänſe, die ſchnatternd ihre Hälſe emporrecken. 16. Klopſtock's Bildniß. 17. Mit dem höchſten Ausdruck der Angſt, des Schmerzens und der Verzweiflung kniet das Weib neben dem erſchlagenen Gatten, der da im Staube liegt. Sie will über ihn ſtürzen; ihr Haar ſträubt ſich wild, geröthet vom Wiederſcheine des Feuers, das dort um die belagerte Veſte brennt; in ihrem Auge Verzweiflung bis zum Wahnſinn; am Himmel der halb beſchattete Mond; zur Seite der Mutter und des erſchlagenen Vaters das Kind, das im tiefſten Gefühle des Schmerzens ſich krümmt und jammernd die Hände ringt, und ſein Auge halb weggewendet von der Leiche des Vaters. (Vergl Joh. Ludw. Römer in Wieland's Neuem Teutſch. Merkur 1806. St. VIII. S. 254—279). — „Tiſchbein" (heißt es in dem ſchon angeführten Intell. Bl. der Jen. A. L. Z.) „hatte von Neapel über 10. Folio-Bände der ſchönſten Zeichnungen von den merkwürdigſten Antiken zuſammengebracht, in Betreff derer gedachter Aufſatz bemerkt: „Er wünſche, durch die großmüthige Unterſtützung eines reichen Fürſten in den Stand geſetzt zu werden, nach dem Frieden dieſe vortreflichen Sachen zum Wohl und zur Bildung aller Menſchen öffentlich bekannt zu machen". Endlich lieſt man am Schluſſe: „Dieſer berühmte Künſtler übt nicht bloß die Malerei aus; er iſt Dichter, Philoſoph und geſchickter Redner zugleich, wie einſt Dürer, Kranach, Rubens, Mengs, Geßner, u. ſ. f. Er hat ſehr hübſche Gedichte, mancherley Abhandlungen, ein Werk über die Beurtheilung des Aeußern der Menſchen, und beſonders jene berühmte Eſelsgeſchichte (vielleicht die ſchönſte Satyre, die jemals erdacht worden iſt *) geſchrieben, und gewöhnlich Alles mit äußerſt intereſſanten Zeichnungen begleitet. — Von Tiſchbein dem Menſchen, leſen wir in der Zeitung f. d. Elegante Welt 1808. N°. 83. von Jemandem, der ihn damals beſucht hatte: „Er iſt ein bejahrter Mann, mittlerer Größe; von einfachem mildem Weſen, gemüthlich, doch regſam. Sein ſchlichtes weißes Haar und die Bläße ſeines klaren Geſichts gaben ihm etwas Ehrwürdiges, und nahmen gleich für ihn ein. Ohne ſich gerade in der Arbeit ſtören zu laſſen, gab er ſich doch gerne hin, und ließ den Beſchauer an der Freude über das gelungene Werk Antheil nehmen. Gerne hörte er das ihm gebührende Lob, und ſtimmte ſelbſt unbefangen ein. Er zeigte uns einige Hefte kleinerer Bilder in Waſſerfarben, mehrentheils Thierſtücke, mit landſchaftlichen oder auch architektoniſchen Umgebungen; mehr andere hatte er ſo eben an den Hof von Weimar verſandt. In dieſen Bildern ſpricht ſich der eigentliche originelle Geiſt unſers Künſtlers aus. Wenn er ſich an einem hiſtoriſchen Bild müde gearbeitet hatte, ſo überließ er ſich, zur Erholung, dieſen frohen Spielen. Man kann nichts Lieblicheres und zugleich Bedeutenderes ſehn, als dieſe frohen Schafe, Murmelthiere u. ſ. f., meiſt in ſüdlichen oder antiken Umgebungen, deren Handlungen denn meiſt noch einen

---

*) Im N. Deutſchen Merkur 1800. IX. 61—76. findet ſich ein äuſſerſt leſenswerther Aufſatz von H. Böttiger über Tiſchbeins lezte Tage in Neapel, ſeine Rückreiſe nach Deutſchland, ſeine manigfaltigen Arbeiten, ſo wie überhaupt ſeinen ausgezeichneten Werth als Menſch und als Künſtler.

**) Irgendwo heißt es um 1810. „daß er unter dem beſondern Schutze (?) dieſes Kunſt liebenden Fürſten lebe“. (In 1808 wenigſtens lebte er wirklich zu Eutin, und, wie wir ſo eben hören, noch zu Ende von 1815. und war daſelbſt, aus Auftrag der Stadt Hamburg, mit einem ſehr großen Bilde beſchäftigt, woran er wohl ſehr lange noch zu arbeiten haben dürfte; welches den Einzug des Ruſſiſchen Generals Benigſen zu gedachtem Hamburg darſtellen ſoll.

***) Dann allerley daſſelbe Betreffendes, im Tübing. Morgenbl. 1810. S. 588. wie z. B. der Künſtler ſey durch den aufgegebenen Raum ſehr beſchränkt worden, um einen Gegenſtand von ſolchem Umfange ganz glücklich darzuſtellen. Daher erſcheinen die vielen Figuren deſſelben zu gedrängt und gehäuft. Sehr glücklich gedacht und vollendet ſey übrigens die Darſtellung ſelbſt; und beredt der Ausdruck der verſchiedenen Figuren und ihr Charakter. Dann aber beſonders: „In den idealiſirten Köpfen und Korperformen mehrerer Weiber, und zumal der Kinder, hatte ſich Tiſchbein verſchiedene ſchöne Frauen und Kinder in Hamburg zu Modellen geſtellt, und zu den Apoſteln ſchwebten ihm manche Raphaeliſche Erinnerungen vor, oder ihm dienten hiezu plaſtiſche Köpfe griechiſcher Philoſophen und Dichter. „So nahm er „(luſtig genug!)“ einen dieſer Köpfe nach der trefflichen Büſte — Anakreons, in Dr. Meyers Sammlung“. Dann wieder: „In dem Ausdrucke des ſonſt ſchönen Chriſtuskopfes, der nur der des unwilligen Ernſtes gegen die, die Kinder zurückweiſenden Jünger iſt, hätte man mehr gewünſcht, den der innigen Milde für die Unſchuldigen, denen er das Reich der Himmel verſpricht, gemiſcht (?) zu erblicken“, u. ſ. f. Hierauf Preiß des Ausdrucks einer der Mütter, die ſich nicht von den Apoſteln abhalten ließ, und des Kontraſtes eines reſignirten Mädchens, und hinwieder eines kühnen Knaben. Und endlich: „Gerade durch den vorhin bemerkten engen Raum, wofür T. dieſes Bild malen mußte, iſt er beſtimmt worden, dieſen ſeinen Lieblingsgegenſtand noch einmal in einem größern Gemälde zu behandeln, das in Eutin unter ſeinen Händen und für den Herzog beſtimmt iſt. Außerdem bearbeitet er noch immer aus der Fülle ſeiner reichen Phantaſie anakreontiſche Ideen, allegoriſche Darſtellungen u. ſ. w. in Waſſerfarbe. Von den leztern z. B. zwey köſtliche Entwürfe: Die Kraft des Mannes, in der Herrſchaft über die Thiere, und die Zartheit des Weibes, durch zwey Mädchen verſinnlicht, die ein Reh (o Jemineh!) mit Roſen füttern.

****) Auch in der Zeit. f. d. Elegante Welt 1808. Nro. 83. wurde dieß Lob nach verdienen gerüget. Meuſel Arch. II. (4.) 158. u. ff. giebt den Wackerbarthſchen Aufſatz, mit der Milderung: „Durchbohren die Herzen, und verfehlen ſelbſt auf das kälteſte Gemüth ihren Eindruck nicht“. Anderwerts (Tübing. Morgenbl. 1809. S. 270.) lieſt man, leider! daß der Künſtler mit dem Wackerbarthſchen Panegyrikus ſehr zufrieden war.

†) In der Allg. Kunſtz. 8. (1803.) S. 237. heißt es davon: „Dieſes ganz in reinem homeriſchen Charakter ausgeführte Gemäld wird nach Rußland verlangt; aber die jungen Künſtler wollen dagegen mit Bittſchriften einkommen, damit es der Akademie einverleibt werde“. Einer ſpäthern (l. c. beygefügten) Bemerkung zufolge, blieb es zwar zu Caſſel, aber als eine Zierde ſeiner (eigenen) Kunſtſachen.

††) Wo dieſes Bild hingekommen, iſt uns bisher unbekannt.

---

*) Italinsky hat ſie mit weitern Conjecturen der Claſſicität und eigener Gelehrſamkeit verſehen. Allgem. Kunſtz. 8. (1805.) S. 535.

**) Späterhin (1804.) erſchienen ſolche auch (wir wiſſen nicht, ob mit Abdrücken nach den Originalplatten, oder in Copien) mit Franzöſiſchem Texte, zu Paris bey Beuard, wo z. B. das dritte Heft mit 17 Bl. nicht mehr als 9 Fr. koſtete.

---

*) Wir nehmen, mit aller Achtung für den edeln Mann, die Freyheit, hieran zu zweifeln.

allegoriſchen Sinn haben. Die meiſten ſeiner Ideen hat er auch niedergeſchrieben. Höchſt intereſſant iſt die Erzählung von ſeinem Leben, wie er unter tauſendjährigen Eichen im Wald geboren iſt, dort unter Gänſen, Habichten und Haaſen aufwächſt, immer mit der Kreide in der Hand; wie er dann nach Hamburg kam, nach Caſſel, nach Holland, wo er ſich ſehr gefiel; zuletzt nach Italien. Seit 30. Jahren ſchreibt er ſehr viel; alle Menſchen, die ihm der Mühe werth ſchienen, hat er theils beſchrieben, theils, wo er nicht Worte fand, gezeichnet. Ueberall ſieht er gleich das Rechte, und giebt's ſo einfach, wie er's, von ſich. Er ſchreibt etwas undeutſch, da er in Italien ſeine Mutterſprache faſt verlernt hat; und was man ihm corrigirt, verdirbt man ihm". Noch an einer andern Stelle heißt es: „Auf e. ſ. Blätter wird der Arme geritten, und der Reiter hält, ſtatt Sporn und Peitſche, ihm rings eine lange biegſame Stange überm Kopf, an deren End ſchöne warme (?) Brötchen, und alles was das Herz erfreuen kann, gebunden ſind, ſo daß er dieſer ſchönen Perſpektive immer nachläuft, und nicht ahndet, daß ſie um ſo ſchneller flieht, je ſchneller er läuft". — In den Hamburg. Künſtl. Nachr. S. 32. heißt es von ihm: „Er werde in ſeinen Werken leben, ſo lange dem Menſchen Schönheit noch Symbol der Sittlichkeit, und dieſe der Menſchheit heilig ſeyn wird". Aus der Allgemein. Kunſtz. 8°. (1805.) S. 230. vernehmen wir, daß unſer Künſtler ſich auch im Beſitze bedeutender alter und neuer Kunſtſchätze befand. So ſah man z. B. bey ihm einen von den (vielen) in der Wüſte ſitzenden Johannes den Täufer, von Raphael; zwey Figuren welche Küſſe wechſeln, von Schidone; eine Folge von kleinen Bildern aus den erſten Zeiten der Oelmalerey, wovon die älteſten noch mit griechiſchen Buchſtaben verſehen ſeyen; dann geſchnittene Steine und Kameen (unter letztern das treffliche Fragment eines Satyrs); griechiſche Münzen (darunter einen Perſeus); und endlich gegen hundert griechiſche Vaſen von verſchiedener Größe (darunter ein vorzügliches in Glockenform, das die Amazonenſchlacht mit Theſeus vorſtellt, und bey St. Agatha ausgegraben worden). Noch eine genauere Beſchreibung der Tiſchbeinſchen Kunſtſammlung befindet ſich in dem ſchon oben angeführten Aufſatze im N. deutſch. Merk. l. c. S. 68—70. Geſtochen nach unſerm Künſtler kennen wir einzig einen Conradin von Schwaben, den der H. Graf von Fries in Wien beſitzt, von Stubenrauch geſchabt; dann ſeine Scene aus Götz von Berlichingen, von Süßemühl, in Breſtels Verlage (8. Fl.); dann das kleine Bildniß des Preußiſchen Miniſters, Grafen L. W. von Finkenſtein; ferner dasjenige der Schauſpielerin Döbbelin, als Ariadne, beyde von D. Berger, und endlich ein treffend ähnliches des ſel. Heyne von Göttingen vor Heerens Biographie deſſelben (8°. Gött. 1813.) von Riepenhauſen. Im 1810. gedachte ein Kupferſtecher zu Bremen, J. G. Pfingſtfelder (ſ. d. Pfingſtfelder) das Bild bey Angari daſelbſt zu liefern; allein man ahndete wenig Gutes von dieſem Verſuche, der auch, unſers Wiſſens, nicht zu Stand gekommen iſt. Chb. Morgenbl. 1810. S. 588. Endlich nennt uns noch einer unſerer Freunde ein großes (1 1/2' br. und 1 1/4' hohes) Blatt von Ernſt Weſtermann (das erſte dieſes Künſtlers), welches den zu Götz von Berlichingen gefangen gebrachten Weislingen darſtellt. So eben nennt uns noch ein Freund, als nach unſerm Tiſchbein geſtochene Blätter: Von Johann Pichler 1792. den Prinz Victor Amadeus-Anhalt (geſchabt); von Riepenhauſen in Göttingen, (wo nicht das ſchon oben genannte) wieder den Prof. C. G. Heyne (punktirt), und dann die Kupfer zu der Mimik des H. von Seckendorf, die 1816. erſcheinen wird (einige dieſer Zeichnungen habe jedoch Fr. Barthel gefertigt).

18 **Tiſchbein** (Johann Jacob, gewöhnlich Jacob) geb. zu Hayna 1725., der ſechſte Sohn des Stammvaters, Joh. Heinrichs des Bäckers, lernte anfangs, wie ſein Bruder Joh. Heinrich, bey dem Tapeten-Maler Zimmermann in Caſſel, bildete ſich aber nachgehends zu einem geſchickten Maler für Thiere und Landſchaft aus. Er ſetzte ſich zu Lübeck und ſtarb hier 1791. Strieder's Heſſ. Gelehrtengeſch. XVI. 228. Nach ihm geſtochen hat man mehrere Bildniſſe; als von Chr. Fritzſch den Arzt J. A. Unzer (1764.) und den Pfarrherrn zu Hamburg C. S. Alber (1765.) beyde 8°.; von J. C. G. Fritzſch die beyden Gottesgelehrten zu Lübeck P. H. Becker 4°. (1779.) und J. A. Schlumeier 4°. (1786.). In den Hamburg. Künſtlernachr. S. 35. heißt es: „Im Malen der Kühe und Schaafe ſuchte er Berghem, in den Pferden Wouwermann nachzuahmen. Seine Bilder ſind ſehr leicht behandelt, und ausführlich gemalt (?). Er wohnte Anfangs in Hamburg, wo er ſehr viele Portraits fertigte; dann gieng er nach Lübeck, wo er (heißt es hier irrig) um 1780. ſtarb." Ein Nekrolog von ihm in Meuſel's Miſc. XVI. beſagt: „Daß ſeine meiſterhaften Gemälde, beſonders im Fache der Landſchaften und Thierſtücke ſeinen Namen unvergeßlich erhalten werden, ſo wie ſein biederer Charakter, und beſonders auch ſein edles, uneigennütziges Betragen gegen reiſende Künſtler, ſein Andenken ehrenvoll mache". Noch bemerkt uns einer unſerer Freunde, daß er Bildniſſe, ungefähr in einem ſo weichen Style, wie Denner, gemalt habe. Seine Gattin, eine geborne Lilly, die ebenfalls malte, und beſonders in der Landſchaft geſchickt war, iſt ſchon an ihrem Orte, oben in dieſen Supplementen erwähnt worden.

19 **Tiſchbein** (Johann Valentin), zweiter Sohn des Bäckers und Stammvaters Johann Heinrichs, und derjenige, der die Neigung ſeiner ſechs Brüder, zu den bildenden Künſten, beſonders anfachte, geb. zu Hayna 1715. Ein Beamter aus Darmſtadt, den ſeine Geſchäfte nach Hayna riefen, entdeckte die Talente des Unſrigen, nahm ihn, in ſeinem vierzehnten Jahre, mit ſich nach Darmſtadt, behielt ihn in ſeinem Hauſe und ließ ihn durch den daſigen Hofmaler J. C. Fiedler vier Jahre lang in der Malerey unterrichten. Hierauf kam er nach Caſſel, wo er ſich unter dem Hofmaler van Freeſe weiter ausbildete, und dann eine Reiſe nach Holland unternahm. Nach Beendigung derſelben zog ihn der Herzog von Hildburghauſen in ſeine Dienſte, unter dem Charakter als Kabinets-Sekretär. Mit Erlaubniß ſeines wohlwollenden Herrn durfte er indeſſen Caſſel beſuchen, um daſelbſt die Dekorationen für das Opern- und Comödienhaus zu verfertigen. Dort gedachte Tiſchbein ſich auch völlig niederzulaſſen; ſtarb aber, eben, als er dieſerwegen ſeine Geſchäfte ordnen wollte, zu Hildburghauſen 1767. (nicht um 1780. wie wir irgendwo geleſen haben). Strieder's Heſſ. Gelehrtengeſch. XVI. 221.

20 — — (Ludwig Philipp, gewöhnlich Ludwig), älterer Sohn von Joh. Valentin, geb. zu Caſſel 17.., lernte bey ſeinem Vater, hielt ſich hernach fünf (a. b. neun) Jahre zu Rom, und alsdann eine Zeitlang in Paris auf. Hierauf kam er (vor 1780.), als Rußiſch-Kaiſerl. Hofarchitekt, Theater- und Dekorationsmaler, nach St. Petersburg. Das dortige ſteinerne Theaterhaus erbaute er 1784. Es iſt ein großes Gebäude von edlem Anſehn, das durchaus ſeiner Beſtimmung vollkommen entſpricht. Auch der Vorhang des Theaters, und Anderes mehr an demſelben, iſt von ſeiner Hand gemalt. Georgi Beſchreib. von St. Petersburg 8°. Daſ. 1798. S. 76. 339. Da dieſer vorzüglich geſchickte Architekt ſich in St. Petersburg ſpäterhin, wir wiſſen nicht weswegen, gekränkt glaubte, ſo arbeitete er die letztern Jahre ſeines Lebens öffentlich gar nichts mehr für die Kunſt, und zehrte von ſeinem frühern guten Verdienſte. Unterdeſſen fer-

Joh. Heinrich Tiſchbein, geb. 1682, zu Marburg,
Ux. Margaretha, Tochter des Schloſſers Hiſing ve

1. **Joh. Conrad.** Geſt. 1778. Ux. . . . Dehnhof, Geſt. zu Hayna 1781. od. 82.
    1. **Joh. Heinrich II.** Geſt. unverehlicht 1808.
    2. **Louiſe Margaretha.** Geb. 1756. zu Hayna. Verh. dem Schulmeiſter und Organiſten Joh. Unger zu Kirchſochheim im Darmſtädtiſche, Wittwe ſeit 1784. Lebte noch zu Caſſel 1815. ***) bey ihrem Sohne, dem Buchhändler Unger.
    3. **Joh. Heinrich Wilhelm.** Lebte noch zu Eutin 1815. Ux. ſeit um 1810. . . . Kitting, Tochter des Müllers v. Hayna, mit welcher er bisher vier Kinder erzeugte.
    4. **Heinr. Jacob.** Geſt. 1803. vermuthlich unverheirathet.
    5. **Johanna.** Verh. ſeit 1763. dem Maler Joh. Georg Pforr zu Frankf. a. M. Wittwe ſeit 1789. Geſt. zu Gießen 1800. (a. h. einige Jahre nach ihres Mannes Tod.) ****)
2. **Chriſtiana Louiſe.** Geb. 1724. zu Hayna. Verh. dem Schulmeiſter Geldmacher zu Todtenhauſen in Heſſen. Geſt. . . . *)
3. **Joh. Valentin.** Geſt. 1767. Ux. 1. Eine Predigerstochter bey Gießen. 2. Eliſabeth Rauer, Geſt. 1796. æt. 65.
    1. **Ludwig Philipp.** Geſt. 1808.
    2. **Joh. Friedrich Auguſt.** Geſt. 1812. Ux. in zweyter Ehe Sophia Müller von Arolſen. Lebte noch zu Leipzig 1814.
        1. **Caroline.** Seit ungefähr 1785. verheir. Wilke zu Heidelberg. Lebte noch dort 1815. und hatte Kinder.
        2. **Betty.** Verh. mit dem Kaufmann Kunze in Leipzig. Lebte noch dort 1814. und hatte Kinder.
        3. **Carl Ludwig.** Lebte noch 1815. zu Dresden.
    3. **Henriette Louiſe.** Geb. 1766. Verh. an den Kaufmann Wolf zu Hamburg. Lebte noch kinderlos 1815.
    4. **Friederike Erneſtine Caroline.** Posthum. Geb. 1768. Geſt. ſchon längſt in Caſſel, unverheirathet.
4. **Johannes.** Geſt. 1757. Ux. ſeit 1750. Catharina Betſch aus Ziegenhain (a. h. Eliſab. Bettſch aus Marburg.) Geſt. zu Marburg 1757.
    1. **Tochter,** die, von ihrer Magd verwahrloſet, gebrechlich war, und in früher Kindheit ſtarb.
    2. **Chriſtian Wilhelm.** Lebte noch 1815. zu Schmiedeberg i. Schleſien. Ux. Johanna Chriſtiana Täubert aus Breslau. Geſt. 1813.
        - **Wilh. Eduard.** Lebte 1813. und wahrſcheinlich noch 1815. bey ſ. Vater in Schleſien.
    3. **Georg Heinrich.** Lebte noch 1815. z. Bremen. Ux. ſeit 1796. Tochter des Predigers Pfannkuchen z Trupe im Amte Lilientha bey Bremen.
        1. **Margaretha Chriſtiana,** Dilettantin, geb. zu Bremen 1797. Lebte noch dort 1815. unverheirathet.
        2. **Amalia Lou**ſa, Dilettantin, geb zu Bremen 1800. lebt noch dort 1815. un verheirathet.
5. **Joh** Geſt. 178 Tochter ein machers z Geſt. um

Zwey Söhne, wovo ler, nach Amerika ging, und viel zu Schiffe gefah ron) als Hofconditor Dann drey Töchter: Di Kaufmann Schäffer in Die beyden andern leben Die jüngſte derſelben i lettantin, ohne Verna

---

*) Geldmacher zeugte 3. Söhne und 1. Tochter; man weiß daß der eine Sohn * als Mahler Italien beſuchte und um 1780. zu Verona ſtarb. Der zwei

**) Strack zeugte 1. Suſanna Margaretha, geb. 1747. verh. 1769. dem Hofmechanikus Joh. Chriſtian Breithaupt * in Caſſel (von ihm [illegible]) St. 1 Hofmahler zu Bückeburg, 6. Ludwig Philipp * geb. 176., Landſchaftsmahler und Schüler von Johann Anton Tiſchbein, lebte Anfangs zu Caſſel dann ſtarb, als Adjutant des General [illegible], den er, als ſolcher verwundet wurde, nach Mailand begleitet hatte, daſelbſt an einem hitzigen Fieber.

***) Unger zeugte 7. Kinder von denen 1. 6. und 7. in der Jugend ſtarben. 2. Charlotte Wilhelmine geb. 1775. Sie iſt in Berlin verheirathet. 3. Chri Mahlers zu [illegible], und lebt jetzt in Paris. 4. Johann Heinrich Wilhelm, geb. 1777. Gärtner. 5. Jacob Ludwig geb. 1778. Buchhändler zu Caſſel,

****) Pforr * zeugte 2. Söhne, von denen der ältere Heinrich * als Kunſtſchüler zu Neuwied ſtarb; der jüngere Franz * aber bey Johann Heinrich Tiſc

Schlußanmerk. Aus obiger Stammtafel ergeben ſich 33. Nachkommen des Stammvaters Joh. Heinr. Tiſchbein, davon 20. männliche und 13. wei ſoviel bekannt. Von den Nachkommen der ſieben Söhne des Stammvaters befinden ſich wahrſcheinlich noch am Leben [illegible]. Perſonen; und

Die Herren Buchbinder ſind gebeten, dieſe Stammtafel zwiſchen S. 1906. u. 1907. des Textes ſo einzuheften, daß ſie auf ſr

l. als Kloſterbäcker im Hoſpital Hayna in Heſſen 1764.
ngenheim im Darmſtädtiſchen, geb. 1691. geſt. 1772.

nton.
r. Die
rucken-
mburg.

6. Johann Heinrich I. Geſt. 1789. Ux. 1. Seit 1755. Maria Sophia Robert Tochter eines franzöſ. Kanzley-Sekretairs zu Caſſel. Geſt. 1759. 2. Seit 1763. Mariana Pernetta Robert, Schweſter der Obigen. Geſt. 1764.

7. Johann Jacob. Geſt. 1791. Ux. . . . Lilly. Geſt. 1804. od. 5.

8. Louiſa Margaretha. Geb. zu Hayna 1727. Verh. ſeit 1746. an den daſigen Hoſpitalbecker Joh. Heinrich Strack. **) Geſt. . . .

9. Ant. Wilhelm. Geſt. 1804. Ux. Maria Fiſchbach aus Laubach. Geſt. in hohem Alter zu Hanau 1808. od. 9.

Heinr. Wilhelm. Lebte noch zu Hanau 1815. unverheirathet.

1. Wilhelmina Carolina Amalia. Verh. ſeit 1778. an den Kammerrath von Apell zu Caſſel. Lebte noch dort 1815. Sie hat mehrere Kinder.

2. Wilhelmina Erneſtina Carolina. Geb. zu Caſſel. Verh. ſeit 1780. an den franzöſ. Prediger und Profeſſor Joh. Frid. Klingender zu Caſſel. Lebte noch daſelbſt 1815. und hatte mehrere Kinder, davon ein Sohn Kaufmann, und eine Tochter verheirathet iſt.

1. Auguſt Albrecht Chriſtian. Lebte noch zu Lübeck 1815.

2. Magdalena. Seit 1795. Verh. dem Hofmaler Ludw. Phil. Strack zu Oldenburg. Lebte noch 1815.

3. Antoinetta. Verh. dem Conſiſtorialrath und Prediger Röntgen, zuletzt zu Eſens in Oſtfriesland. Seit Kurzem (1815.) Wittwe.

4. Wilhelmina. Verh. dem Maler Peterſen zu Lübeck.

: eine, kein Künſt-
dort verheirathete,
der andere (An-
Oldenburg ſtarb.
te an einen reichen
burg verheirathet.
ledigen Stands.
n Texte, als Di-
angeführt.

var Schullehrer zu Schmiedelotheim. Die Tochter heirathete einen Förſter zu Merzhauſen bey Marburg. Ob dieſe beyden letztern noch am Leben, iſt unbekannt.
2. und 3. ſtarben in der Jugend, 4. Helena Maria Chriſtiana geb. 1757. verh. dem Bäcker Rabe zu Hayna, 5. Anton Wilhelm * geb. 1758. Profeſſor und
Hofmahler zu Oldenburg; ux. 1795. Magdalena, Tochter Joh. Jacob Tiſchbeins. 7. Anton Heinrich * geb. 1764. Mahler, trat in franzöſiſche Dienſte und

n Wilhelm Jacob * geb. 1775. erlernte die Mahlerkunſt und das Radiren bey Joh. Heinrich Tiſchbein II. zu Caſſel, trat dann in die Dienſte des Fürſten von
tt auch verheirathet iſt.

II. die Mahlerey ſtudierte. Beyde ſind geſtorben.

e. Unter denſelben befinden ſich 26. mehr und minder Kunſtbefliſſene, davon 18. männliche und 8. weibliche. Ihre Namen ſind durch geſperrte Lettern
nter denſelben 11. Kunſtbefliſſene.

: Weiſe Schaden nimmt.

tigte er noch immer fort ſchöne architektoniſche Zeichnungen, die nachgehends ſein Bruder Johann Friedrich Auguſt in zwey Portefeuillen erſtehte, und bey deſſen Familie ſie ſich noch zu Leipzig (wo junge Künſtler ſie fleiſſig kopierten) befinden. Alsdann ſt. er unverheirathet zu St. Petersburg (nicht 1806, wie es irgendwo heißt, ſondern) 1808. Etwas verſchieden, und denn doch zum Theil das Obige erläuternd, iſt eine ſo eben erhaltene Notizz über die Theater-Baute unſers Künſtlers, welche hier zwar ebenfalls groß und ſchön genannt, dann aber hinzugefügt wird: „Den einzigen aber auch den größten Fehler hat daſſelbe, daß es nicht akuſtiſch erbaut iſt. Seine innere Einrichtung iſt mehrmals verändert worden; zuletzt durch Thomon unter dem jetzigen Kaiſer. Auch hat derſelbe es von auſſenher vergrößert, da es bey zunehmender Volksmenge anfängt zu beſchränkt zu werden. **Reimer's** Beſchr. von St. Petersburg I. 350. Endlich haben die Dekorationen dieſes berühmten Mannes, und namentlich der Vorhang dieſes Theaters, den Arbeiten und Ideen des noch größern Meiſters, des Gonzaga nämlich, Platz machen müſſen".

21 **Tiſchbein** (Magdalena), ältere Tochter von Joh. Jacob, ſeit 1793. vermählte Strack zu Oldenburg, ſoll ebenfalls Talente für die Mahlerey beſeſſen haben. **Meuſel's** Miſc. XVI. Ob ſie ſolche wirklich ausgeübt, wird hier nicht geſagt. Neuere handſchriftliche Nachrichten wollen wiſſen, daß ſie, gleich ihrer Schweſter Antonia, Blumen nach der Natur gemalt, und 1815. noch am Leben war.

22. 23. — — (Margaretha Chriſtiana) geb. zu Bremen 1797; ſo wie ihre Schweſter Eleonora Amalie Louiſe eben hier geb. 1800.; beyde Töchter des Georg Heinrich, und beyde 1815. noch unverheurathet zu Bremen am Leben, geben ſich mit Zeichnen und Sticken ab. Mſcr.

— — (Wilhelm), ſ. oben Heinrich Wilhelm, Joh. Heinrich Wilhelm, und ſofort Wilhelm.

24 — — Wilhelm Eduard, gewöhnlich Wilhelm), Sohn von Chriſtian Wilhelm, geb. zu Breslau 1791. Obwohl derſelbe die Kaufmannſchaft erlernt, ſo beſitzt er doch viel Anlage zu den bildenden Künſten, in denen er ſein Vergnügen ſucht. Vorzüglich geſchickt verſteht er, Thiere zu zeichnen. Er genoß in der Kunſt den Unterricht ſeines Vaters und ſeines ehemaligen Lehrers Friedrich Auguſt's Wildhauſer (von dieſem künftig); wobey er auch nicht verſäumte, Ridingers radirte Blätter zu ſtudiren. In 1811. hielt er ſich bey ſeinem Vater zu Schmiedeberg in Schleſien auf; ſeither zum öftern in Meerholz, bey der Gräfl. Iſenburgiſchen Familie, in welcher er Unterricht erhält. Er malt auch in Oel und Miniatur, und wurde 1815. zum Kunſtmitgliede von der Hanauer-Zeichen-Akademie aufgenommen. Einen in Waſſerfarben gemalten Fuchskopf, ſchön und fleißig, desgleichen einen Tigerkopf, in gleicher Manier nennt von ihm das **Tübing.** Morgenbl. 1810. S. 668.

25 — — Wilhelmine Caroline, gewöhnlich Amalie), ältere Tochter des Johann Heinrich I. geb. zu Caſſel, eine geſchickte Zeichnerin und Malerin in Miniatur. Sie heurathete 1778. den Kammeraſſeſſor David Apell (nachherigen Geheimen Kammerrath und in den Adelſtand erhoben) zu Caſſel, und wurde von der daſigen Kunſtakademie 1780. als Ehrenmitglied aufgenommen. Dort lebte ſie noch 1815. zwar nicht geſchieden, doch getrennt von ihrem Manne, mit dem ſie mehrere Kinder erzeugte. Sie war in ihrer Jugend eine ſehr ſchöne Perſon. Ihr Vater hatte den Göttinen auf ſeinen Gemälden oft ihr Bildniß gegeben, und dabey verſichert, er würde im Olymp ſelbſt keinen reitzendern Kopf auffinden können. In dieſen Suppl. iſt ihrer ſchon unter Apell gedacht. Bey Roſt II. 160. heißt ſie: „Eine brave Miniaturmalerin". Dann führt der einzige Winklerſche Katalog zwey ſehr ſeltene Blätter, als von ihr ſelbſt in Helldunkel geetzt, und mit Weiß erhöhet, an; nämlich eine junge Zigeunerin mit einem eingewickelten Kind auf dem Schooß, und einen ſchmauchenden Bauer in Oſtade's Geſchmack. Ob ihre 1815. noch lebende Schweſter, Wilhelmine, Erneſtine, Friedrike, verheirathet 1780. mit dem Franzöſiſchen Prediger und Profeſſor Joh. Fried. Klinggender in Caſſel, ebenfalls eine Dilettantin ſeyn mag, iſt uns unbekannt.

26 **Tiſchbein** ( ), die jüngſte Tochter von Johann Anton in Hamburg; ſie iſt eine geſchickte Stickerin, und gab darin 1815. Unterricht. Mſcr.

27 — — ( ), von einem ſolchen, ohne Taufnamen, wohl entweder Heinrich Wilhelm zu Hanau, oder Wilhelm Eduard in Schleſien, wurden 1810. in der dortigen Wetterauiſchen Geſellſchaft f. d. Naturkunde zu Hanau, naturhiſtoriſche Gemälde und Zeichnungen ausgeſtellt.

— —. Ohne beſtimmte Angabe der Vornamen, finden wir in einem Verzeichniſſe folgende Blätter nach Tiſchbeinen angegeben: Zwey Töchter, Halbfiguren, in einem Garten, die ſich an einem Denkmal ihr Haar mit Blumen zieren, von einem der Heinrich Tiſchbeine ſelbſt geetzt; ferner: Die angenehme Anordnung und das Verſprechen der Zuckerkunſt, 2 Bl. von F. A. oder A. F. David geſtochen; dann die Bildniſſe des Landgrafen von Heſſen, Wilhelm VIII., ebenfalls nach einem der beyden Joh. Heinriche, von W. C. Mayr (ſchw.); Friedr. Boerner's, Arzts, vom Syſang; des Grafen Chr. Craft von Hohenlohe, von J. J. Haid; Heinrichs Conſtantin von Lichtenſtein, von J. E. Haid; C. W. Hennert's, von Geyſer; des Hofraths Leſſner von Naſſe.

Zu beſſerer Erläuterung fügen wir die Stammkarte dieſer Familie bey, in der wir, des durchgängig in derſelben herrſchenden Kunſtſinnes wegen, auch die weiblichen Glieder mit angebracht haben. Sie iſt großentheils aus des verdienten **Strieder's** Heſſiſcher Gelehrtengeſchichte Theil XVI. entlehnt; Nachträge dazu gaben **Meuſel's** Künſtlerlexikon N. A. Th. III. und einzelne handſchriftliche Nachrichten. Man wird aus folgender Stammtafel entnehmen, daß, die beyden Söhne Johann Antons und die etwanigen Söhne von Georg H. ausgenommen, über welche uns wenigſtens jede nähere Kunde mangelt, alle andre männliche Glieder (an der Zahl 18.) Kunſtbefliſſene waren. Von den 19 weiblichen Gliedern ſind uns ebenfalls 8, wo nicht als wirkliche Künſtlerinnen, doch als Kunſtdilettantinnen bekannt, und daher, gleich jenen, in der beygebogenen Stammtafel *) mit geſperrter Schrift bezeichnet. Es giebt aber deren unter ihnen vielleicht noch mehrere, obwohl uns ein Näheres darüber zur Zeit noch abgeht. Daß indeſſen einige derſelben, die als Mägde zu Caſſel dienten, ſtets Bleyfeder und Papier in der Taſche führten, um nach Gefallen alle die Merkwürdigkeiten gleich abzeichnen zu können, welche in oder auſſer der Küche ihnen auffielen, ſoll, einer nähern Notizz zufolge, unrichtig ſeyn. Wer von den Perſonen, die auf den Namen Tiſchbein getauft worden, noch am Leben ſey, wird uns die ſchon erwähnte Schlußanmerk. in der Stammtafel belehren; und eben ſo über die angeheiratheten Frauen ſowohl, als über die Männer der Tiſchbeiniſchen Töchter, und derſelben Nachkommenſchaft, von welchen alle uns bekannten Kunſtbefliſſenen mit einem * bezeichnet ſind.

---

*) Die bey dem Einheften dieſer Stammtafel, (hier zwiſchen S. 1906. u. 7.) erfoderliche Sorgfalt, haben wir, ebenfalls in der Schlußanmerk. die HH. Buchbinder, zu beobachten, beſonders erſucht.

Tiſchberger (Johann), ſ. den gleich ff. Art.

— — (W. P.). Von einem ſolchen gezeichnet, und von Schwemmer (Schlemmer?) 1797. geſtochen, kennt man das kleine Bildniß eines Johann Tiſchbergers (geb. 1715. geſt. 1793.), Schreib- und Rechenmeiſter zu Nürnberg.

Tiſcher (Carl von). Ein ſolcher zeichnete ſehr richtig, aber mittelmäßig, und illuminirte grell und hart, ein von ihm in 1806. erſchienenes, übrigens nicht unfeines Büchlein: Die kleinen Schmetterlingsfreunde. Ein Weihnachtsgeſchenk für Kinder. 8°. Leipzig bey Gräff.

— — (Hans), verfertigte für die Kirche zu Finſterwalde in Churſachſen den Altar, und auch nachgehends 1598. den ſchönen Taufſtein derſelben, welchen Paulus von Sonnenwalde ausmahlte. S. eine alte Handſchr. über die Erbauung gedachter Kirche 4°.

* — — (Marcus), ſ. unten und im Lex. Tuſcher.

— — ( ), ſtudirte um 1808. die Baukunſt unter dem Hofbaumeiſter Hölzer zu Dresden. Daſige Ausſtellung erwähnten J. zeigte von ihm ein großes Landſchloß in antikem Geſchmacke mit altdoriſchen Säulen, und ein Gartenhaus; beydes in Auf- und Grundriß.

Tiſchler (Anton), ein deutſcher Kupferſtecher, nach dem (allwiſſenden) Baſan Ed. sec. geb. zu Wien 1731., lernte bey Joſeph Camerata zu Dresden, arbeitete zu Berlin, zu Paris, und endlich zu Wien, wo er 1765., dann noch (oder wieder) 1775. ebendaſelbſt, und wahrſcheinlich auch von Zeit zu Zeit wieder zu Dresden erſchien. Wenigſtens arbeitete er für den erſten Theil des dort 1753. erſchienenen Brühliſchen Galleriewerks, welches für eine Muſterkarte zu dem ſpätern Dresdniſchen dienen ſollte, ſo daß die Talente von mehrern deutſchen und franzöſiſchen Künſtlern dabey geprüft werden. Von dem übrigen kennt man Blätter nach G. Douw: Den im Duell Verwundeten (Dresd. 1765.); nach D. Feti: Flucht nach Egypten; nach G. Guglielmi: Die Verzierungen zur Beſchreibung des Wiener Theaterfeſtes: Alcide al bivio (1761.); nach Jeaurat: les Caresses reciproques; nach Lancret aus Unbekanntes; nach G. Lairesse: Die Erinnerung des Todes; nach H. de la Vegas: Titelblatt und Vignetten zu dem, ebenfalls zu Wien (1762.) aufgeführten Drama: Il trionfo di Clelia; nach van der Schmiſſen das Bildniß des Dresdner Architekten J. C. Knöffels; nach Wouwermans ſieben Blätter, wie z. B. Verfolgung des Hirſchen im Strome. *Basan. Gandellini. Winkler. Heinecke.* Idée p. 65. *Mss.* S. auch den gleich f. Art.

— — —, Ein ſolcher, vielleicht des vorgenannten Sohn, wenn nicht noch Er ſelbſt, lebte in 1791. zu Ofen in Ungarn, und ſtach dort ſchlechte Blätter für Buchhändler.

* **Tiſicrates.** Derſelbe war wahrſcheinlich nicht Sohn (wie das Lex. ſagt), ſondern bloß Schüler von Eucycrates, des Lyſippus Sohn, ahmte aber mehr die Manier dieſes letztern (größern) als diejenige ſeines eigenen Lehrers nach. Von ihm nennt man einen Thebaniſchen Greiſen, einen König Demetrius, und den Peuceſtes, der das Leben von Alexander rettete. *Watelet.* Der Almanach aus Rom 1810. (29. Jun.) führt noch von ihm an: Einen Liber Pater (Bacchus) in Rom, der ſich in den Gallerien des Aſinius Pollio befand, und ſetzt ſeine Blüthezeit zwiſchen die 110. u. 120. Olympiade.

Tiſchnow (Martin von), ein Buchdrucker und Formſchneider zu Kuttenberg in Böhmen. In einer Bibel, die er in ſeiner Landesſprache, 1489. druckte, findet man Holzſchnitte von ihm. Neuere Abhandl. der Kön. Böhmiſchen Geſellſch. d. Wiſſenſch. Th. III. Prag 1798. S. 120.

* **Tißens** (Peter), ſ. Tyſſens.

* **Tißier.** So iſt auf einigen Blättern irrig der Name Ludw. Teßier verſchrieben.

Titel ( ), Sohn eines Pfarrers zu Boltenhagen zwiſchen Wolgaſt und Greifswalde; lernte die Anfangsgründe der Kunſt bey dem Zeichenmeiſter Quiſtorp zu Greifswalde; ſtudirte dann Hiſtorie und Bildniß zu Dresden um 1800.; hielt ſich darauf weiter zu Wien auf, und verfügte ſich von da nach Florenz. In letzterer Stadt ließ er ſich förmlich nieder, gab Unterricht im Malen und Zeichnen, und portraitirte. Dort lebte er noch 1810., ungefähr 30. Jahr alt, erfüllte aber die Hoffnungen nicht, die man früherhin wegen einiger ſeiner Compoſitionen und wegen ſeines damaligen Kunſtſtandes ſich von ihm gemacht hatte.

— — ſ. auch unten Tittel.

Titeux ( ), ein franzöſiſcher Bildhauer, der aber zugleich in verſchiedenen Epochen der Revolution mehrere Adminiſtrativ-Stellen bekleidete, ſt. als Maire zu Frénois bey Sedan 1809. Von ihm waren die Sculpturen der Schauſpielſäle zu Bourdeaux, der Variétés zu Paris, desjenigen im Palais Royal, und deſſen zu Nancy; dann der Kirche St. Eloy zu Dünkirchen, deren Kanzel er eigenhändig verfertigt hatte. Auch die ganze Sculptur der neuen Kirche von St. Genevieve wurde nach ſeinem Modelle, unter Aufſicht des Bildhauers Deſaix gemacht, dem er nachfolgte. Seine Arbeiten führte er gemeinſchaftlich mit dem Baumeiſter Louis aus. *Publiciste du 22. Fevr. 1809.*

* **Titi** (Sanctus oder vielmehr Santi di Tito) Pingeron ſetzt ſeine Geburt in 1530. Lanzi (Ed. terz.) I. 207—208. nennt ihn auch Schüler von B. Cellini, und fährt dann alſo fort: „Von Rom, wo er tüchtige Studien gemacht, brachte er einen Styl voll Einſicht und Grazie zurück. Sein Schönes war zwar nicht ſehr ideal; dafür aber legte er in ſeine Köpfe etwas ſo Volles, Friſches und Geſundes, daß er hierin keinem andern Naturaliſte weichen darf. Zur Zeichnung wurde er von Salvator Roſa als Muſter empfohlen. Im Ausdrucke vollends gingen in andern Schulen Wenige, in ſeiner Keiner ihm vor. Als Ornatiſt dann war er ſehr geſchickt; da er nämlich mit Beyfall auch die Baukunſt trieb, ſo ſtaffirte er ſeine Bilder mit ſchönen und majeſtätiſchen Perſpektiven. Kurz man hielt ihn, etwa ſein gewöhnlich ziemlich mattes, von wenig Rundung gehobenes Colorit ausgenommen, für den beſten Maler ſeiner Zeit; und Borghini behauptet, daß es ihm auch an dieſem Kunſttheile nicht gefehlt habe, ſo oft er darauf ſein Augenmerk richten wollte; wie z. B. in ſeinen Jüngern zu Emaus in Santa Croce zu Florenz, in der Auferweckung Lazari im Dome zu Volterra, und in einem Bilde zu Citta di Caſtello, wo er die Gläubigen darſtellte, wie ſie durch die Hand der Apoſtel den H. Geiſt empfangen; ein Werk, das man auch nach den drey Raphaelen, welche dieſe Stadt ſchmücken, noch mit Vergnügen ſieht“. Fiorillo dann (I. 398—99.) ſpricht von „unzähligen“ Arbeiten dieſes Künſtlers, und nennt, als zu den vorzüglichen gehörig, neben dem Obgenannten zu Citta di Caſtello, eine Taufe Chriſti in der Gallerie Corſini zu Rom. Von ihm, als Baumeiſter, heißt es bey Milizia (Ed. terz.) II. 79. Seine Manier war eben weder prächtig noch zierlich; doch beobachtete er ein gutes Ebenmaaß.

Für die Spini baute er zu Peretola eine achteckigte Villa; zu Casciano für die Corſini; zu Oliveto für die Strozzi; zu Florenz endlich geben theils ſein eigenes Haus, dann eine Stiege im Pallaſte Strozzi, und der Pallaſt Dardinelli eben keinen hohen Begriff von ſeinem Geſchmacke. Er erhielt zu Florenz das Bürgerrecht". Nach ihm geſtochen kennt man: Vörderſt ſein Bildniß in der Gallerie zu Florenz von C. Gregori, dann N. Machiavell's von L. Zucci, des Frater J. Paſſavantes (S. Titi p. in claustro S. M. Nov. Flor. D. Ferretti del. M. sc. Hiernächſt von Geſchichtlichem: A. Lorenzini eine Auferſtehung; C. Mogalli eine Auferweckung Lazari; ferners eine Geburt und eine Grablegung, dieſe beyden in Zeichnungsmanier; St. Mulinari eine H. Familie und den Genius der Baukunſt, der dem Alexander einen Grundriß überreicht; endlich J. B. Cecchi, J. D. Herz, N. und A. Scaniati und Unbekannte. Unter den Münchner-Steindrucken finden ſich nach ihm zwey H. Familien, von Strixner (Gr. 30. Kr. von jeder).

* **Titi** (Tiberius), des Obigen Sohn, und einer ſeiner vielen Schüler. Nach Lanzi l. c. erreichte er freylich ſeines Vaters Kunſt nicht, und legte ſich vornehmlich auf Miniatur-Bildniße, wofür er ein beſonderes Talent beſaß. Der Kardinal Leopold ſammelte ſich ein ganzes Kabinet davon, das ſich gegenwärtig im Königl. Muſeum befindet. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig ſein ſelbſtgemaltes Bildniß in der Gallerie zu Florenz, von P. A. Pazzi.

Titian de Vecelli (Lorenz), Zeichner oder Zeichenmeiſter an der Kunſtakademie zu Wien in 1763. Kaiſ. Königl. Staats- u. Standkal. auf 1763. Wien.

* — — (der Engliſche), ein Beyname von Joſuah Reynolds.

— —, ſ. auch Minio und Tiziano im Lex. und unten.

Tito (   ), ein Römiſcher Landſchaftsmaler in Aquarell, der ſeit 1785. in Neapel arbeitete, und ſich vornehmlich durch gewiſſenhafte treue Andeutung alles Details in ſeinen Ausſichten den Liebhabern empfahl, aber dabey dem gewöhnlichen Schickſal der Pünktler, in Kälte und Steifigkeit zu verfallen, nicht entgangen iſt. Winkelmann u. ſ. Jahrhundert S. 336. Auch in 1793. fand Gerning denſelben in Neapel, und urtheilte noch damals von ihm, daß er mit noch unentſchiedenem Erfolg ſeine Kunſt trieb. Um dieſe Zeit gab ihm der Hof freye Wohnung in einem Königlichen Gebäude der Mergellina-Straße am Meer. Seither haben wir von ihm weiter nicht das Geringſte vernommen.

* — — ſ. oben und im Lex. Titi.

Titon du Tillet (Eberhard oder Evrard), der Sohn eines Königlichen Secretairs, geb. zu Paris 1677., ſtand anfangs in Kriegsdienſten, war dann auf kurze Zeit Maitre d'Hôtel des Dauphin, unternahm weiter eine Reiſe nach Italien, wo er ſich vorzüglich mit dem Studium der dortigen Kunſtſchätze abgab, wurde nach ſeiner Zurückkunft Provinzial-Kriegskommiſſair, und ſt. 1762. als Mitglied faſt aller Akademien Europens, ohne darum Anſuchung gethan zu haben. In 1708. kam er auf den Einfall, einen franzöſiſchen Parnaß zu verfertigen, welchen er auch nachgehends durch Ludwig Garnier in Bronze ausführen ließ, und der in dieſer Materie 1718. vollendet wurde. Er ſtellt einen etwas ſteilen Berg dar, auf dem man Ludwig XIV. unter der Geſtalt des Apoll, und die Dichter und Tonkünſtler der Zeit, unter der Geſtalt der 9. Muſen und 3. Grazien in Medaillons erblickt. Bey der Anordnung folgte er dem Rathe ſeines Freundes Boileau, und gut würde es geweſen ſeyn, wenn er dieſem auch die Auswahl der zu verewigenden Perſonen überlaſſen hätte. Ueber dieſe und über ſein Denkmal gab er 1727. eine Schrift in 12°. die er 1732. nochmals auflegte, ſeinem Könige dedicirte, und darauf alle zehn Jahre, bis auf 1760., Nachträge lieferte. Zu dieſen Schriften ſoll Crepy die erwählten Schöngeiſter geſtochen haben, und N. Tardieu 1730. den Parnaß ſelbſt. Titons Bildniß endlich hat N. de Largillière 1706. gemalt, und Petit 1708. geſtochen. Das Urbild ſeines Parnaſſes in Erzt legirte Titon dem Könige, der ſolchen in ſeiner Bibliothek aufbehalten ließ. *Mur.*

Tittel (W.). S. auch gleich unten Friedrich Auguſt.

— — oder **Titel** (Baſilius), wurde 1644. zum Oberingenieur des Churfürſten von Sachſen, und 1650. zum Kommandanten der Pleißenburg zu Leipzig ernannt. Er ſt. als ſolcher, mit dem Titel eines Oberſten, 1686. *Mur.*

— — (Conrad Wilhelm), Königl. Preußiſcher Oberhofbaurath, geb. zu Potsdam 1751. Derſelbe genoß Gontards und Mangers Unterricht. Bis 1775. führte er beym Baukomtoir zu Potsdam viele Gebäude, zum Theil nach eigener Erfindung aus. In 1774. kam er nach Berlin, wo er von dieſer Zeit an vorzüglichen Antheil an den Entwürfen zu den Königlichen Bauten nahm. So hieß es ſchon bey Meuſel II. (1789.). Seither haben wir von ihm nichts weiter vernommen. Indeſſen ſetzt Meuſel III. (1809.) ihn noch unter die Lebenden.

— — (Friedrich Auguſt, gewöhnlich Auguſt) Landſchaftszeichner u. Kupferſtecher zu Schmiedeberg in Schleſien 1805. Er hatte damals eine große Localanſicht des Rieſengebirges in drey Blättern (dieſe zuſammen 2 Ellen 17 Zoll lang, 13 Zoll hoch) gezeichnet und radirt. Einige kleine von ihm (um 1800. dem Anſehen nach) ohne weitern Kunſtwerth radirte Anſichten Sächſiſcher Gegenden, laſſen uns vermuthen, daß er auf der Akademie in Dresden ſtudiert habe.

Tittelbach (Franz), geb. zu Saaz in Böhmen 1738. Derſelbe lernte zuerſt in ſeiner Vaterſtadt in Oel malen, und ſtudierte dann zu Dresden unter Adam Manyocky. In 1765. kam er nach Berlin, und arbeitete ſeit 1767. als Miniaturmaler in der Königl. Porcellanfabrik; dann malte er auch Bildniße und Blumenſtücke. Von erſtern nennt Meuſel II. (1789.) diejenigen von Kaiſer Joſeph II. und dem Prinzen Heinrich von Preußen. Seither haben wir von ihm nichts weiter vernommen. Bey Meuſel III. (1809.) erſcheint er nicht mehr.

Titzen (Chriſtian Friedrich), ein geſchickter Schreiner zu Schönheider im Voigtlande, der um 1751. die Zierrathen an der Orgel, den Chören und Emporkirchen der Stadtkirche zu Schöneck verfertigte. J. C. Wolf Einweihung gedachter Kirche 1752. Plauen 4°.

Tizler (Chriſtian), Oeffentlicher Notarius und Maler zu Wittenberg in Sachſen, wo er 1675. eine Tochter von Heinrich Faſolt, einem Schreiner zu Gräfenhainichen, heirathete; wie wir in den Wittenberger Kirchenbüchern angezeigt finden. Man kennt von oder nach ihm ein Bildniß des Rektors der Univerſität ſeines Aufenthaltsorts, Joh. Deutſchmann's, in Kupferſtich.

* **Titmar**, ſ. Dietmar, Ditmar und Ditmars, theils im Lex. theils in gegenwärtigen Zuſätzen.

Titus Claudius Sorer, Pictor quadrigularius. Man iſt noch in Zweifel, ob die zween letzten Zunamen einen Beruf- oder einen Geſchlechtsnamen bedeuten.

* **Titus**, ſ. oben und im Lex. Titi.

Tiz oder **Tize** (Abraham); Bau- und Mauermeiſter zu Danzig 1647. In gleicher Eigenſchaft wird **Georg Tiz** 1602. genannt. B. **Raniſch Kirchengebäude der Stadt Danzig.** Daſ. 1695. Fol. S. 56. 68.

— — (Georg), ſ. vorſtehnden Art.

* — —. Alſo wird auch der Name Dietſch, jämmerlich verſchrieben, hier und da getroffen.

— — ſ. auch Dietz und Tietz in dieſen Zuſätzen.

Tivoli (Saluzzi de), ſ. Saluzzi in dieſen Zuſätzen.

* **Tizianello**, ſ. im Lex. und unten den Art. Marc Vecelli.

* **Tiziano** (Caſpar di). Ein ſolcher war weder des berühmten Titian Vecelli's Schüler, noch iſt darunter C. M. Nerveſa zu verſtehen, wie das Lex. meint. „Jenes Gemälde in der Dresdner-Gallerie, was ihm dort noch Lehninger zugeeignet wird (es ſtellt, 5' 11" hoch, u. 4' 6" br., das Attelier eines Malers vor, der einen auf einem Faße ſitzenden Soldaten von ausnehmender Dicke malt), iſt aber, wie uns eigene Unterſuchungen erwieſen, von Caſpar Diziani gemalt". So ſchreibt uns einer unſerer einſichtigen Kunſtfreunde.

* — — (Hieronymus di), ſ. Danti oder Dante, im Lex. ſowohl als in gegenwärtigen Zuſätzen.

Tizon (Arias). So nennt Fiorillo IV. 293. ganz kurz einen Spaniſchen Maler, der um 1603. zu Murcia gearbeitet habe, und aber faſt völlig unbekannt geblieben ſey.

Tobias (Chriſtian Gottlob, gewöhnlich Gottlob), der Sohn eines Tuchfabrikanten, geb. zu Görlitz 1763., ein vortrefflicher Zeichner, der, als Lehrer der Anatomie an dem Collegio Medico-Chirurgico zu Dresden, dort 1813. verſtorben war. Der **Dresdner**-Anzeiger Jahrg. 1813. S. 1720. dagegen giebt ihm bey ſeiner Todesanzeige ein Alter von 48. Jahren; allein obgedachtes Geburtsjahr hat Referent aus ſeinem eigenen Munde. Seine nach der Natur, dem einzigen Studium was er liebte, zum Theil auf ſeinen Reiſen (durch Oberitalien, die Oeſterreichiſchen Staaten, u. ſ. f.) gezeichneten Landſchaften und Studien von Blumen u. dgl., über welche er ganze Tage auf dem Felde zubringen konnte, ſind ausnehmend ſchätzenswerth; ſo wie nicht minder ſeine anatomiſchen Zeichnungen in Lebensgröße und vom größten Format. Er pflegte faſt durchgehends Alles mit der Feder zu zeichnen und zu ſchraffiren. Für Kunſt und Wiſſenſchaften ſtarb er zu früh, und zu beklagen iſt es beſonders, daß er nicht im Stande war, eine Anatomie für die Maler, die er ausarbeiten wollte, gehörig zu vollenden. Niemand mochte wohl geſchickter dazu ſeyn, als er. Tobias wollte ſich früherhin ganz der Kunſt weihen, hatte unter Nachern in ſeiner Vaterſtadt die erſten Anfangsgründe derſelben erlernt, dann bey Caſanova zu Dresden die Figur, und nach deſſen Tode, mit ſeinem Freunde dem geſchickten Wehle, die Landſchaft bey Klengel ſtudirt. Als Arzt, oder vielmehr als Anatom, hatte er die vielſeitigſten Kenntniſſe, und beſaß eine ſehr ſtarke Sammlung von Thier-Knochen und eine ausgeſuchte noch ſtärkere von Schädeln verſchiedenen Alters und verſchiedener Nationen, deren individuellen Charakter er darnach zu demonſtriren ſuchte. Auch artige Handzeichnungen verſchiedener guter Meiſter u. ſ. f. konnte man bey ihm finden. Einige geringe Verſuche, die er als Student zu Leipzig (wo er ſich anfangs auf die Theologie gelegt hatte) mit der Radirnadel machte, ſind nicht bekannt geworden; ſie enthalten Landſchaft und Vieh. Der Verluſt der Platten und der Abdrücke iſt, mit einiger Ausnahme, auch eben nicht zu bedauern.

Tobar (Alonzo Michael de), Spaniſcher Maler, geb. zu Higuera 1678., der anfänglich einen mittelmäßigen Lehrer hatte, aber ſich in der Folge, als ein Nachahmer Murillo's, zumal für Bildniſſe, ruhmvoll auszeichnete. Als ſich Philipp V. zu Sevilla aufhielt, ernannte er ihn 1729. zu ſeinem Kammermaler, und zog ihn nach Madrid, wo er 1758. Todes verblich. Fiorillo IV. 298—99.

Toberinge ( ). So ſoll eine ſchlecht geätzte Landſchaft mit einem Hirten, der ſeine Schaafe vor ſich her treibt, bezeichnet ſeyn. *Alte.*

Tobrian (J. M.). So nennt einer unſerer Freunde einen Zeichner und Maler, der um 1670. zu München geblühet, und nach welchem Math. und Melchior Küſel geſtochen hätten.

Tochtermann (Hieronymus), Bürger und Waiſenſchulmeiſter zu Augsburg, von dem wir ein 1731. (zum Theil mit bunten Dinten) ſchön auf Pergament geſchriebenes Prachtwerk geſehen haben, deſſen Verzierungen mit allerhand artigen Figuren und Geſtalten ſehr artig von ihm verziert waren. Der „Burger und Freihandzeichner Abraham Kugler zu Augsburg" hatte auch allerhand Hiſtorien hinzugethan, deren Zeichnung zwar ſehr mittelmäßig war, das Colorit hingegen ein munteres und freudiges Anſehen hatte. *Alte.* S. auch den f. Art.

— — (Tobias), geb. zu Augsburg 1653. und dort geſt. 1726., nicht unwahrſcheinlich des obigen Hieronymus Vater, oder auch dieſer ſelbſt, mit hier oder dort irrigem Taufnamen, kurz — ebenfalls Jugendlehrer zu Augsburg, war, wegen ſeiner Kunſt in Schreiben mit großen, gemalten und künſtlich in einander geſchlungenen Buchſtaben berühmt; auch beſaß er die Geſchicklichkeit, den Bücherdruck, mit der Feder künſtlich nachzubilden. Lipowsky.

* **Tocqué** (Joh. Ludwig). Einige zählen auch Nattier zu ſeinen Lehrern. In St. Petersburg, wohin er 1756. berufen wurde, wollte Alles, was groß und vornehm war, und 50. Louisd'or für ein Bruſtbild bezahlen konnte, von ihm gemalt ſeyn. Dennoch verdiente er ſeinen großen Ruf nicht ganz. Seine Behandlung war zwar frey, markigt und angenehm; auch traf er wohl überhaupt die Züge; aber die Seele und das Leben wußte er ſeinen Bildnißen nicht einzuhauchen. Er war auch Ehrenmitglied der Künſtler-Akademie zu Copenhagen. Von ſeiner Arbeit findet ſich, unſers Wiſſens, in Deutſchland, einzig etwas in der Gallerie zu Schleisheim. Von Mannlich. Geſtochen haben nach ihm: J. Balechou, Baſan, F. J. Cathelin, J. Daullé, N. Dupuis, Ficquet, Gaillard, Maſſard, J. G. Müller, Pinſſio, P. Savart, G. F. Schmidt, J. C. Teucher, E. H. Thomaſſin, J. Watſon und J. G. Wille, alſo die vorzüglichſten Stecher ſeiner Zeit. Wir nennen hier nur, neben dem Bildniße der Czaarin Eliſabeth *) von Schmidt, von Ebendemſelben diejenigen der Grafen Raſoumowsky und Eſterhazy; von Wille des Prinzen von Wales, des Grafen von St. Florentin, des Marquis von Marigny und des Malers Maſſé; von Müller des Malers Galloche; von Tardieu Ludwig XV. und der Königin; von Daullé ebenfalls die Königin; von Balechou den Dauphin; von Thomaſſin Ebendenſelben; wieder von Daullé die KK.

---

*) Welchem (lebensgroßen) Bilde (heißt es bey Fiorillo A. G. II. 51.) freylich ſo viel andre, die er in Petersburg malte, an Vollkommenheit nicht gleich kamen.

Maria Thereſia. *Winkler. Brandes.* Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt im Ganzen ungefähr 30. an.

Toda (Joſeph Anton), Obermünzeiſenſchneider bey der Kaiſ. Münze zu Wien. Seinen Namen findet man ſchon auf Gräfl. Königseckiſchen Goldmünzen von 1756. u. 59. Von ihm führt der Gantkatalog der Münzen des Archidiakonus Lengnich (1796. Danzig 8°. S. 150.) eine ſchöne Schaumünze an, die den Kardinal Erzbiſchof von Wien, Chriſtoph Migazzi, 1761. datirt, darſtellt. Er lebte wenigſtens noch 1764., wo man ſeinen Namen auf einem Thaler des Fürſten Bathyani findet. Staatskal. von 1763. Samml. ber. Medaill. N°. 274. Er unterzeichnete ſich bald bloß mit T. Anderemale mit G. (Giuſeppe) und wieder mit: J. (Joſeph) Toda.

Tode (D. H. de). So hieß ein Kupferſtecher, der 1756. zu Kopenhagen geſtorben ſeyn ſoll, und von welchem der ſchändliche Baſan (Ed. sec.) ein Bildniß Friedrich III. nach C. van Mander anführt, welcher R. B. ſelbſt 150. J. vor dieſem Könige verſtorben war.

Todenwarth, auch **Todtenwarth** (Carl Wolf von), ein Edelmann aus dem Weimarſchen, der eine geraume Zeit in dortigen Civildienſten, und zuletzt als Kammerrath zu Eiſenach lebte, dann aber vor einigen Jahren ſeinen Abſchied nahm, und ſich auf ſeine Güter im Heſſiſchen zurückzog; ein Mann, mit vielen Talenten begabt, der ſich auch zu ſeinem Vergnügen mit der Kunſt beſchäftigte. Einigen Nachrichten zufolge wäre er 1813. zu Eiſenach geſtorben; nach andern hingegen lebte er noch 1814. auf ſeinem Gute Toden. Nach ſeiner Zeichnung hat Conr. Horny zwey Hefte (jedes von 4. Bl.) mit Anſichten von der Wartburg bey Eiſenach, im Verlage des Induſtrie-Comptoirs zu Weimar, geetzt. Neuern Nachrichten zufolge war er aus Weimariſchen Dienſten ſofort auf ſeine Güter zurückgegangen, und daſelbſt 1816., ungefähr 50. J. alt, Todes verblichen.

Todeschi (Peter). So nennt Gandellini einen Künſtler, der in 1678. verſchiedene Perſpektive, und kleine Landſchaften mit Architektur, Perſpektive u. ſ. f. geliefert habe.

Todeschino (Balthaſar). So heißt bey Boſcha (Th. IV. S. 112.), ohne Weiteres, ein Maler zu Mailand; um welche Zeit iſt uns unbekannt.

Todi (Peter da), ein Einleger in Holz, der ſeit 1331. in dem Chore des Domes zu Orvieto arbeitete. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 381.

— — ſ. auch unten Tori.

Todtenwarth, ſ. gleich oben Todenwarth.

* **Toedtebeer** (Chriſtian Julius), der im Lex. unter ſeinem Vater Franz Julius erſcheint. Dieſer Bildhauer befand ſich im Jahre 1648., dem Gebrauche ſeiner Zeit nach, in der Fremde und damals zwar zu Stockholm. Weiteres über ihn iſt uns ganz unbekannt.

Toelken (Bernhard), war 1785. Jungmeiſter (d. h. der nächſte nach dem Altmeiſter) unter den Bild- und Steinhauern zu Bremen. Sechsfacher Bremiſcher Staatskalender auf 1785. 8°. S. 44.

Toensberg (Eſkild), Unterſchiffsbaumeiſter in Dienſten des Königs von Dänemark 1789. Däniſcher Hof- u. Staatskal. 1789. 4°.

Toepel (Carl), der Sohn des folgenden Joh. H. Auguſt, geb. zu Dresden 1795., erlernte ſeit 1810. die Architektur bey dem Hofbaumeiſter Hölzer in ſeiner Vaterſtadt. In 1812. hatte er auf daſiger Ausſtellung Grundriß und die hintere Anſicht eines Gartengebäudes mit doriſchen Säulen.

Toepel (Johann Heinrich Auguſt), geb. zu Strehla in Sachſen 1758., Sohn eines dortigen Mäurermeiſters, der zugleich die Stelle eines Burgermeiſters zu Strehla bekleidete. Der Unſrige lernte ſelbſt (als Architekt) das Mäurerhandwerk zu Dresden. Dann aber trat er 1778. als Unteroffizier bey dem Churſächſiſchen Ingenieurkorps in Dienſte, gab um 1800. bey der Ingenieur-Akademie zu Dresden Unterricht in der Architektur, und ſtand ſeit 1810. und noch 1812. als Major in erſtbemeldten Dienſten. Um letztgedachte Zeit, und noch 1814. befand er ſich zu Torgau, um den Bau dieſer neuangelegten Feſtung zu leiten, was er mit vielem Beyfalle vollzieht. Sachkenner bemerken neben Anderm, daß dadurch, daß er ſich immer des nur ſo eben gelöſchten Kalks als Bindemittel bey den daſigen ſteinernen Bauten bedient, er ſolche mit einer ganz vorzüglichen Feſtigkeit herzuſtellen verſtände. Ueberhaupt hat ihn die Natur mit einem ſeltenen praktiſchen Talent begabt, vorfallende Schwierigkeiten und Dinge jeder Art, die einer beſondern Vorrichtung bedürfen, leicht und auf eine glückliche Weiſe zu beſiegen und zu löſen. Derſelbe hat auch Einiges geetzt, wie z. B. 1781. einen Plan von dem Lager bey Schönfeld, unweit Leipzig, Fol. nach eigener Zeichnung. Dann um gleiche Zeit die Blätter zu der deutſchen Ueberſetzung von Dupain de Montessons Kunſt, alles in Grundriß zu bringen. Dresden u. Leipzig 1781. 8°. *Msc.*

Toepfer (Hans) der jüngere, goß 1579. aus Zinn den Taufſtein der Kirche St. Bartholomäus zu Zerbſt, welcher mit allerhand Verzierungen, vergoldeten Blumen, Engeln ꝛc. wohl ausſtaffirt iſt. Auch derjenige, welcher ſich in der Nicolai-Kirche gedachter Stadt befindet, wurde von ihm 1583. gegoſſen. Auf beyden lieſt man ſeinen Namen und die Jahrszahl. Beckmann's Hiſtorie von Anhalt III. 208. 214.

— — (Johann Juſtus). Ein ſolcher gab (wann?) Unterweiſung in der Schreibekunſt, nebſt einer Anleitung zur Reiß- und Zeichenkunſt in Vorſchriften. Leipz. 2 Theile, mit vielen Kupfern.

— — (Theophilactus). So wird, in den Kirchenbüchern der Stadt Wittenberg in Sachſen, ein daſiger Goldſchmied genannt, dem 1565. ein — Kind geboren wurde.

— — ( ) (nicht Toepfer, wie es irgendwo heißt), Sohn eines deutſchen Schneiders zu Genf, und Zögling der dortigen Zeichenſchule, der ſich durch ſeine ausgezeichneten Talente gehoben hat. Seine Stärke beſtand beſonders in Karrikaturen. Landſchaften malte er, neben andern, auch zu Begleitung der vortreflichen Bildniße und Converſationsſtücke ſeines Freundes, Maſſot. Lebte noch zu Genf im J. 1803. mit Weib und Kindern, damals ungefähr 30 J. alt. *Msc.* Ohne Zweifel iſt es derſelbe, deſſen, nach Anzeige eines unſerer Freunde, in einer Reiſe durch einen Theil von Teutſchland, Helvetien und Ober-Italien I. 143. Erwähnung geſchieht.

Toepliz (Gottlob Chriſtian). Ein ſolcher wurde 1755. Königlicher Hof-Seidenſticker zu Dresden. Hofkal.

Toeppel oder **Doppel** (Bernard oder Leonhard), bauete 1532. den achteckigen ſteinernen Thurm der St. Annenkirche zu Annaberg. Den Kalk, den man dazu nahm, hatte man, der Haltbarkeit wegen, mit Rindsblut und Milch eingemacht. Annab. Chron. I. Thl. S. 85. Am untern Theil gedachten Thurmes hatten Conrad

Schwad und Joſt gebaut. Die ganze herrliche Kirche wurde 1815. vom Feuer verzehret. *Msc.*

Toepſer, ſ. oben Toepfer.

* **Toepur** (Ludwig), in Italien Pozzoſerrato; derſelbe war auch Kupferſtecher, oder doch Kunſtverleger und Dedicator. So kennt man z. B. die Bildniße des Corn. Cort, ohne weitern Namen als den ſeinigen, und J. Robuſti's (Tintoret's) nach demſelben, von B. Claſſicus gezeichnet, und von oder bey dem Unſrigen geſtochen. Daß Mehrere von ihm ſ. im Lex. s. v. Toepur, und im gegenwärtigen Zuſätzen s. v. Pozzoſerrato.

Torr (N.) ſoll der Name eines um 1778. lebenden Bildnißmalers ſeyn, nach welchem von Vierck und dann auch ein uns unbekannter P. Stee (d. h. P. Steen, wenn kein Anderer als J. van den Steen) jeder das Bildniß der Miß Galathe Dörnens (letzterer wenigſtens, gut) in Schwarzkunſt gebracht habe.

Toerffer (Hans) ein Bau- und Werkmeiſter zu Leipzig 1680. *Msc.*

Toermer (Johann Gottlob Friedrich) Premier-Lieutenant bey dem Königl. Sächſiſchen Ingenieurcorps zu Dresden, woſelbſt er auch, ſeit ungefähr 1808, bey der Ingenieur-Akademie Unterweiſung im Zeichnen ertheilt. *Msc.*

Toermer (C. J.) ſ. oben Termer.

Toerpe (   ). So hieß ein Conducteur und Landmeſſer an der Königl. Kammer zu Breslau 1778. Schleſiſche Inſtanzien-Notiz auf 1778.

Toerring-Seefeld (Antonia, Gräfin von), vermählte Gräfin Hollnſtein, des Nachfolgenden Schweſter, geb. zu München 1761. zeichnete ſchön, und malte auch ganz artig, beſonders Blumenſtücke. Lipowsky.

— — (Clemens, Graf von), Bayerſcher Oberſt-Ceremonien-Meiſter und Hofmuſik-Intendant, geb. zu München 1758. malt ſehr artig Bildniſſe in Miniatur, beſonders aber ſchöne Landſchaften in Waſſerfarben. Seine Lehrer in der Kunſt waren der Kupferſtecher Striedbeck und der Maler Minges, beyde von Straßburg. Lipowsky.

Dieſe beyden Kunſtliebenden Geſchwiſter lebten wenigſtens noch 1810.

Tofanelli (   ), ein von Lucca gebürtiger Maler aus dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. Von ihm heißt es in der Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrh. S. 251. „Er ſtehe in Italien unter den Zeichnern in ſchwarzer Kreide oben an, und arbeite in dieſer Gattung, neben Anderm, für die Stecher Volpato und Morghen, mit der beygefügten Bemerkung: Er und ſeine Landsleute ſeyen gewöhnlich den Originalbildern getreuer geblieben, als z. B. die Franzoſen, welche dingegen dann ihre Zeichnungen kräftiger zu behandeln pflegen". So z. B. kennt man nach ſeiner Zeichnung geſtochen das berühmte Bildniß des Ritters F. Moncada, von Vandyck, aus der Sammlung des Fürſten Breſchi Dorſil, geſtochen von R. Morghen (1793.); dann von A. Perrino (1794.) eine Landſchaft von Cl. Geler, aus dem Pallaſte Colonna; und um dieſelbe Zeit die beyden Propheten Joel und Zacharias, und die Delphiſche und Cumäiſche Sibylle, nach Buonaroti's Bildern in der Sixtina, geſtochen von J. Volpato; lauter ſchöne Blätter, deren Urbilder, ſo wie Zeichnung und Stich im: Journal d. bildend. Künste S. 108. 111. u. 124. ſehr unterrichtend beurtheilt ſind; ſpäther dann (1802. oder 1803.) ein Ecce Homo nach Allegri, wieder aus der Gallerie Colonna, geſtochen von Bettelini; die Bilder in der St. Andreas-Kapelle zu Rom, welche den zur Richtſtätte geführten St. Andreas darſtellen, nach G. Reni und D. Zampieri, erſteres von Volpato, letzteres von G. Folo geſtochen; das Opfer Noah's und den Bethlehemitiſchen Kindermord, von N. Pouſſin, jenes einſt im Pallaſte Corſini, ſeither nach England verkauft (früher auch ſchon von J. Frey), dieſes im Pallaſt Altieri, beyde jetzt von Volpato; endlich eine Grablegung nach Guercino, geſt. von P. Fontana. Alle dieſe ſechs letztgenannten, ebenfalls ſchöne und koſtbare Blätter, finden ſich näher beſchrieben und beurtheilt in der Allg. Kunſtz. 8°. S. 154. 64. 67. 68. u. 70. Noch ſpäther (1809.) erſchien zu Paris, nach ſeiner Zeichnung, ohne Benennung des Malers, von Morghen geſtochen, ein Bildniß des Kaiſers Napoleon. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 116.

Tofanelli (   ), ein Bruder des Obigen, malte in 1812. für den Kaiſ. Pallaſt in Rom den Parnaß, in Oel, doch für einen Plafond beſtimmt. Ohne Zweifel iſt dieſer letztere Tofanelli noch derſelbe, von dem wir in Meuſel's Arch. I. (3.) 179. leſen: „Der Maler Tofanelli in Rom arbeite jetzt (1803.) an einem Bildniſſe Pius VII. in natürlicher Größe, dieſen Papſt vorſtellend, wie er das Concordat mit Frankreich unterzeichnet, welches ihm der Kardinal Gonſalvi darreicht".

Einen von beyden (wahrſcheinlich den letztern) nennt der Almanach aus Rom 1810. S. 270. Auguſtin, und führt von ihm einen Pius V. als (oder und) ein Deckengemälde im Pallaſte Gabrielli an.

Togno wird um 1539. als einer der Bildhauer am Dome zu Orvieto aufgeführet. Storia del Duomo di Orvieto, Rom. 1791. p. 324.

* **Tognone**, ein Beyname auch von Aſinaro.

Toiner (   ). So heißt irgendwo, ohne Weiters, ein Thier- und Landſchafts-Maler, Schüler von Caſanova.

Tokarsky (   ) Hofmaler des letzten Königs von Pohlen, der ihn von Warſchau nach Dresden ſchickte, um dort den H. Georg von Correggio zu kopiren, was er auch 1788. vollführte. Dieſe gut gerathene Kopie iſt noch in dem Königl. Luſtſchloß Lazenky (dicht bey Warſchau) erſichtlich. Da in gedachtem Schloße überhaupt ſich viele Malereyen und Kunſtſachen befinden, ſo ernannte ihn nachgehends der König zum Inſpektor deſſelben, und als ſolcher ſtarb er um 1799. zu Warſchau.

* **Tol** (C.). Von einem ſolchen, führt eine übrigens unſichere Quelle eine getuſchte, hiſtoriſche Handzeichnung in gr. qu. Fol. an.

* — — (Peter van). Nach ihm nennt der Katalog von Brandes das Bruſtbild einer alten Frau, von einem Ungenannten, in Zeichnungsmanier geſtochen, was uns vermuthen läßt, es ſey in dem vorhergehenden Art. von nichts Anderm, als dem eben erwähnten Blatte, die Rede.

Toledo (Juan de). So nennt Fiorillo IV. 59. ohne Weiters einen Spaniſchen Maler des XV. Jahrh. als Schüler von Juan de Borgoña von Toledo, mit welchem er in 1495. gemeinſchaftlich verſchiedene Bilder für das Kloſter der dortigen Kathedralkirche gefertigt habe.

— — — Ein andrer Maler gleichen Namens, wohl ein Nachkömmling des Obigen, und ebenfalls von Toledo, bekleidete von 1641 — 45. die Stelle eines Malers der dortigen Kathedrale. Fiorillo IV. 221.

* — — — Ein dritter dieſes Namens, und der berühmteſte, den nun auch das Lex. kennt. „Wenn man" (heißt es bey Fiorillo IV. 281.) „Iriarte den Spaniſchen Klaude Gelee nennen

kann, ſo macht der Hauptmann Juan de Toledo auf den Namen des Spaniſchen Bourguignon gerechte Anſprüche". Als er bey ſeinem Vater Miguel kaum einige Fortſchritte gemacht hatte, mußte er als Soldat nach Italien gehn. Hier hielt er ſich ſo tapfer, daß er bald eben Hauptmann bey der Reuterey wurde, verließ aber aus Liebe zur Malerey dieſe ruhmvolle Bahn, und legte ſich auf das Studium der Werke des Michel Angelo Cerquozzi (genannt M. A. dalle Battaglie) zu Rom, mit dem er innige Freundſchaft ſchloß. Nach ſeiner Rückkehr in Granada malte er für Privatperſonen Märſche, Schlachten, Scharmützel und einige Seeſtücke, die ihm einen groſſen Namen machten. Auch unternahm er heilige Hiſtorien für verſchiedene Kirchen, vorzüglich für die Kirche des heil. Franziscus, und eine Himmelfahrt der Madonna, ein wahres Meiſterſtück, das nach Murcia kam. Um den Hof zu ſehen, reiſ'te er nach Madrid, wo er im Alcala de Henares und Talavera de la Reyna ebenfalls heilige Gegenſtände malte, und dort ſtarb. Ungeachtet ſeine Hiſtorien viele Vorzüge haben, ſo kommen ſie doch ſeinen Schlachten nicht gleich, worunter eine, bey Lepanto, die größte Bewunderung verdient".

* **Toledo** (Johann Baptiſta), der von Palomino, Velasco, Orlandi, und nach denſelben auch vom Lex. mit Joh. Baptiſta Monnegro verwechſelt wird. Der Unſrige, geb. zu Toledo, lernte die Baukunſt in Italien, und gieng nach Neapel, wohin ihn Don Pedro de Toledo, Marquis von Villafranca, der daſelbſt vom J. 1532. bis 1553. Vicekönig war, gerufen hatte. Er legte für denſelben viele groſſe Plätze und Straßen, unter andern die noch jetzt ſo genannte Strada di Toledo an, und wurde dafür zum kaiſerlichen Baumeiſter von Carl V. ernannt. Ihm gebühret der Ruhm, die größten Palläſte zu Neapel, die Kirche des H. Jacob der Spanier, das glänzende Schloß zu Pauſilippo und zahlreiche Feſtungen ic. erbaut zu haben. Philipp II. berief ihn hierauf nach Spanien, wo er ihn zum erſten Aufſeher über die königlichen Gebäude, und im Jahr 1562. zum Architecten des Escurial machte. Dieſer große Architect ſtarb zu Madrid im J. 1567. Fiorillo IV. 79—80. Anm. n. Einen groſſen, ſehr leſenswerthen Art. weihet dieſem Künſtler Milizia (Ed. terz.) I. 597—99. und nennt ihn vorderſt Baumeiſter und Bildhauer, der daneben in der Philoſophie, Mathematik, und den ſchönen Wiſſenſchaften bewandert, ſonach mit allen den Eigenſchaften ausgerüſtet war, die Vitruv jedem empfiehlt, der ein ächter Künſtler ſeyn will. Nach Spanien gieng er 1559. Seine Gattin Urſula Johanna und ſeine Töchter folgten ihm ſpäterhin nach, giengen aber, nebſt einer reichen Habe, die er ſich in Neapel geſammelt hatte, durch Schiffbruch zu Grund, worüber nachwärts der ohnehin unglückliche Mann einen Rechtshandel mit ſeinem Schwiegervater beſtehen mußte, der die Heimſteuer ſeiner Tochter von ihm zurück verlangte. — Hierauf zeigt Milizia, daß der Unſrige der erſte Erbauer des Eſkurials geweſen ſey, der dazu nicht bloß den Entwurf gegeben, ſondern denſelben von 1563. an auch wirklich ausgeführet, bis an ſeinen in 1567. erfolgten Tod beynahe vollendet, und den Ueberreſt ſeinem Schüler Joh. von Herrera, und noch Späthern Künſtlern überlaſſen hatte; alle dieß gegen die Behauptung ſo vieler Anderer, welche die Ehre dieſes groſſen Baues, bald einem Franzoſen Ludwig de Foix*), bald einem Italiener, Bramante, Pell. Tibaldi, Vignola, bald dem Anfangs erwähnten Monnegro zueignen wollten. Dann erzählt er allerley lächerliche Fabeln, deren es nicht bedurfte, um dieſes Denkmal Spaniſcher Grandioſität zu verherrlichen**); und nun, was weit mehr werth iſt, giebt er die ausführliche kunſtmäßige Beſchreibung deſſelben im Ganzen und allen ſeinen Theilen, welche, nach den uns vorgeſchriebenen Schranken hier nicht Raum finden kann, aber, wir wiederholen es, bey unſerm Schriftſteller nachgeſehen zu werden, um ſo viel mehr höchlich verdient, da auch die geringen Gebrechen dieſes Wunderwerks der Architektur dabey nicht verſchwiegen ſind. — Nur dieſes Einzige, daß ſelbiges überhaupt den religiöſen und ernſten Character trägt, welchen Philipp II. nicht bloß nach ſeiner eigenen Gemüthsſtimmung, ſondern auch in ſeines Vorgängers, Carls V. Seele hinein, demſelben ertheilen wollte; ſo daß es dieſen hohen Werth unabſichtlich entwürdigen heißt, wenn Einige gefabelt haben: Der Eſkurial trage, zu Ehren des H. Laurentius die Geſtalt ſeiner Marterbühne, eines — Roſtes, wovon — um es dieſer jämmerlichen Anſpielung ja an nichts fehlen zu laſſen — der angebaute Königliche Pallaſt den — Stiel ausmache. — Von den übrigen merkwürdigen Bauten unſers Künſtlers iſt uns nichts Näheres bekannt. Einzig zählt der Almanach aus Rom 1811. (79. Apr.) noch einer ſeiner Werke: Die Mitteinrichtung der Straſſe Toledo in Neapel; dann ebendaſelbſt die Kirche St. Jacob den Spaniern zugehörig, und einen Pallaſt am Poſilipo.

Tolentino (Marc Anton di). So nennt Lanzi (Ed. terz.) I. 137—38. einen Römiſchen Maler des XVI. Jahrh. der, nach Borghini und Colucci, im Toscana gearbeitet hatte. Ob er ſpäterhin wieder nach Haus gekehrt ſey, u. ſ. f. wird nicht gemeldet.

* **Toleſanus**, ſ. Toleſano oder vielmehr J. Baron, im Lex. ſowohl als in unſern Zuſätzen.

Tolken (   ) Magiſter. Ein ſolcher (ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt) lehrte 1815. auf der Univerſität Göttingen die Archäologie der zeichnenden Künſte.

Toll (Baron von). Ein ſolcher hat, wie wir irgendwo leſen, für die Voyage pittoresque de la Grece das Dorf St. Georg in Skyros, von J. Matthieu, und dann eine Karte von Skyros, von Perrier geſtochen, gezeichnet.

* — — (Dominikus von). In dem Seſſionszimmer der Kunſtakademie zu Caſſel befindet oder befand ſich wenigſtens ehedem von ihm ein Gemälde auf Holz mit einer jungen Frauensperſon, die ein geſchlachtetes Huhn in die Höhe hält; im Hintergrund eine leſende Mannsperſon. Dann in der Gallerie zu Salzthalum: Ein alter Mann, einen Hering und Brodt in der Hand; hinten einige am Tiſche Eſſende; ferner eine Frau, die mit der Brille auf der Naſe einem Hund die Flöhe abſucht, hinten ein arbeitender Weber; beydes Halbfiguren, Pendants von 10" Breite und 1' Höhe. Irgendwo werden die Gebilder zweyer Blätter, welche bey Winkler einem von Thol zugeeignet werden, und aber eben ſowohl dem oben angeführten Peter van Tol zugehören könnten, dem Unſrigen zugeſchrieben.

Tolland und Tollard (R.). So wird bisweilen der Name des oben angeführten Robert Pollard verſchrieben.

---

*) Dieſen Namen haben wir ſonſt nirgends gefunden. Conf. Fiorillo l. c.

**) Z. B. 11,000 Fenſter und 14,000 Thüren — kaum die Hälfe; 25 Millionen Goldgulden Koſten — kaum 6 Mill. Dukaten; die Fenſter der Bibliothek von Kryſtall, in vergoldet Silber gefaßt — von Glas, in Bley gefaßt; in dieſem Bücherſchatz 100,000 Bände — kaum 30,000; das Kirchengewölb von Titian gemalt — von Luca Giordano.

Tollius ( ), ein Glockengießer, ſ. oben Andr. Pegnitzer.

Tollmark ( ), ein Engliſcher Künſtler dieſes Namens modellirte, nach Stotharts Zeichnung, einen ſilbernen Schild von 3' in Durchmeſſer, der, durch Unterſchrift, als ein Geſchenk für Lord Wellington gefertigt wird, und in 11. Abtheilungen ſo viele Siege dieſes Helden des Tags darſtellen ſoll.

Tolmezzo (Dominicus von), ein Maler, gebürtig von Udine, Zeitgenoſſe von Andr. Bellino, malte für den Dom ſeiner Vaterſtadt eine Tafel in verſchiedenen Abtheilungen: Eine Madonna, im Style ſeiner Zeit, mit einigen Heiligen, die für Zeichnung und Colorit einen Zögling der alten Venezianiſchen Schule zu verrathen ſcheinen, mit ſeinem Namen und der Jahrzahl 1479. Dann auf gleicher Tafel das Bild des h. Bertrams, Patriarchen von Aquileja, wozu noch zwey andere längliche Täfelchen gehören dürften, welche das Almoſengeben und den Martyrtod dieſes Heiligen darſtellen. Dieſe letztere ſind beſonders einiger Aufmerkſamkeit werth; und alle befinden ſich gegenwärtig in zwey Zimmern der dortigen Canonica. *Lanzi* Ed. sec. III. 29.

Tolo war, nebſt vielen Andern, theils Zeichner, theils Stecher für die bekannte *Schola Italica*. In Bl. Fol. Rom. 806.

* **Toloſano**, ſ. J. Baron im Lex. ſowohl als in gegenwärtigen Zuſätzen.

Tolozan (de). So heißt den Gault de St. Germain, ohne Weiteres, einer der Franzöſiſchen Kunſtliebhaber des XVIII. Jahrhunderts, welche Kunſtſammlungen beſaßen.

* **Tolpari** (Adam). So nennt der einzige Baſan (Ed. sec.) einen Künſtler, der um 1770. gemeinſchaftlich mit Ottaviani u. a. einen Theil der Raphaeliſchen Arabesken im Vatikan geſtochen habe, und aber wohl kein Anderer, als — Johann Volpato iſt. S. oben den Art. von Joh. Ottaviani.

Tolſa (Manuel), Mexikaniſcher Bildhauer und Baumeiſter, Mitglied mehrerer Akademien und Profeſſor und Direktor derjenigen zu Mexiko. (Anderwärts heißt er Spaniſcher Bildhauer von Valencia). Derſelbe zeichnete, modellirte und goß im J. 1802. (a. L. 1803.) zu Mexiko eine coloſſaliſche 16. franz. Schuhe hohe Bildſäule des regierenden Königes Carls IV. von Spanien; das erſte Kunſtwerk dieſer Art in der neuen Welt (?), und zugleich der erſte Verſuch des gedachten Künſtlers in Erzt. Dieſe Bildſäule wurde aus Auftrag und auf Koſten des Marquis von Branciforte, vormaligen Vicekönigs von Mexiko, errichtet, der dieſem Land vorzüglich große Dienſte geleiſtet hat. Cit. François. An. XI. Nro. 1001. Modellirung, Guß und Aufrichtung auf dem großen Platze zu Mexiko geſchah in Gegenwart des berühmten Reiſenden, Alex. von Humboldt, mit Ueberwindung von Schwierigkeiten, wovon man ſich in Europa keine Vorſtellung machen kann. *Delametherie* Voyage de Mrs. de Humboldt et Bonpland. Und der H. von Humboldt ſagt ſelbſt in ſeinem: Essai politique sur le Royaume de la nouvelle Espagne, dieſe Bildſäule ſey ein Werk, welchem an Schönheit und Reinheit des Styls alles Aehnliche in Europa, die Statue Marc Aurels in Rom ausgenommen, weichen müſſe?! Sie ſoll an Gewicht 25,000. Kilogramme halten, und die ehmals auf dem Vendome-Platze zu Paris befindliche Ludwigs XIV. um 2. Decimeter an Höhe übertreffen. Die Figur des Königes iſt vergoldet; das Pferd aber hat einen olivenfarbigen Ueberzug.

* **Tomann**. So lieſt man etwa den Namen Thomann, auf Blättern nach Künſtlern dieſes letztern Namens unrichtig bezeichnet.

Tomas de Florencia oder **Tomaſo Fiorentino**. So nennt Fiorillo IV. 129. einen Italiäniſchen Künſtler gegen End des XVI. oder zu Anfang des XVII. Jahrh. der, nebſt ſo vielen Andern, im Spaniſchen Eskurial arbeitete, und überhaupt zu Madrid u. ſ. f. viele Alfresco's, wie z. B. eine ganze Gallerie im Pallaſte Alba de Tormes hinterlaſſen hat.

— — (Moſes Pedro). So nennt Fiorillo IV. 341. ganz ohne Weiteres einen, wie es ſcheint wenig bedeutenden, Spaniſchen Maler aus der letzern Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

* — —, ſ. im Lex. und oben Thomas.

Tomaſelli (Fr.). Wir kennen ein Bildniß des bekannten Tyroler-Märtyrers Andr. Hofers, was er 1809. zu Insbruck nach dem Leben malte, und von einem Ungenannten in Med. 4°. geſtochen iſt.

Tomaſini (Franz und Gregor), vermuthlich beyde Nachkommen von Philipp Thomaſſin, der ſich in Italien Filippo Tomaſini ſchrieb. Von Franz geſtochen, benennt man eine Folge Römiſcher Statuen; nach Gregor hat Ceſ. Bonitelli die Schaumünzen des Pabſts Paul III. in Kupfer gebracht.

Tomaſo Fiorentino, ſ. gleich oben Tomas de Florencia.

* — — ſ. theils im Lex. theils unten, auch Thomas Tommaſi und Tommaſo.

* **Tomaſſi** (Joſeph), ſ. im Lex. und unten Tommaſi.

Tomberli (Bartholomäus), ein Moſaiker, der in 1785. an dem Dome zu Orvieto beſchäftigt war. Storia del Duomo d'Orvieto. Rom. 1791. p. 385.

* **Tomé** (Narciſo). Auch bey Fiorillo IV. 381—83. heißt es von ihm: „Derſelbe hat ſich durch ein Werk berühmt gemacht, das man als das größte Muſter der Geſchmackloſigkeit und den auffallendſten Beweis des tiefen Verfalls der Künſte in Spanien anſehen kann. Es befindet ſich in der ehrwürdigen Kathedrale von Toledo, und iſt unter dem Namen des Transparente bekannt. Man ſieht daran ein buntſcheckiges Gemiſch von Statuen, Reliefs und Malereien, deren Unwerth durch die Nähe der vielen Meiſterſtücke noch mehr in die Augen fällt, ob ſie gleich von dem Pöbel für Wunderwerke gehalten werden. Dies Unding hat 200,000. Ducaten gekoſtet, eine Summe, welche die Spaniſchen Patrioten mit Freuden noch einmal bezahlen würden, wenn man es den Augen des Publikums entziehen könnte. Daß ſich übrigens Narciſo auf ſeine Arbeit viel zu gute gethan, ſieht man aus einer Inſchrift, die ſich unter einem Basrelief befindet*). Als dies Transparent vollendet war, ſtellte man große Volksfeſte an, machte es durch Kupferſtiche bekannt, und pries es in Knittelverſen als das achte Wunder der Welt**). Tomé war aus Medina de Rioſeco gebürtig, und vereinigte in ſeinem Kopfe alle bizarre Ideen eines Boromini, B. Ribera und Churriguera, und wußte ſie ſo

geltend zu machen, daß ihn das Capitel der Cathedrale zum Architekt ernannte. Nachdem er ſein Kunſtwerk vollendet hatte, wollte das Capitel der Kathedrale von Leon ebenfalls ein Product dieſes Ehrenmannes aufweiſen, und erſuchte das Capitel zu Toledo, ihm ſeinen Narciſo auf eine kurze Zeit zu ſchicken. Dies geſchah; und nun zerſtörte man mit Bewilligung des Erzbiſchofs und Cardinals Infanten den Hauptaltar, und warf die koſtbaren alten Malereien zu Boden, auf deren Trümmer im J. 1738. ein ähnliches Transparent emporſtieg, das von einem Anverwandten des Tomé, Namens Simon Tomé Gavilan, vollendet wurde. Sie ſind ſich ziemlich gleich, und beyde Producte eines verſchrobenen Kopfes*).

---

*) Sie lautet: *Narcisus à Tomé* hujus S. Ecclesiae Prim. Architec. major. jaspide, aere, fabrefac. delineavit, sculp. simulque depinxit.

**) S. Octava maravilla cantado en octavas rithmas: breve descripcion del maravilloso transparente, que cortosamente origló la primada iglesia de las Espannas. Compuestas por el R. P. Predicador Fray *Francisco Rodriguez* Galan. Panegiric. etc. Toledo, 1732.

Tomé (Simon Gavilan), Spaniſcher Architekt und Bildhauer, folgte, wie wir ſo eben geſehen, den Fußſtapfen des Narciſo, und ließ ſich, wie er, zahlloſe Sünden wider den guten Geſchmack zu Schulden kommen. Fiorillo IV. 383.

Tomeau ( ), ein Franzöſiſcher Architekt, aber ganz ſicher mit dem an ſeinem Ort angeführten Thomon derſelbe, lebte in Rußland im J. 18.. Von ihm wurde das Innere des 1783. erbauten großen ſteinernen Theaters zu St. Petersburg ganz verändert und ſchön dekorirt. Daß die ebenfalls von ihm erbaute Börſe nachwärts einſtürzte, wirft keinen geringen Schatten, nicht auf ſeine theoretiſchen, wohl aber auf ſeine praktiſchen Kenntniſſe. Er ſt. zu St. Petersburg in oder um 1813. etwa 50. J. alt. Mr.

Tomik, Hofmaler des Herzogs (d. h. des Königes) Sobieslaus von Böhmen, welcher 1159. die Wyſchehrader Kirche St. Peter zu Prag ausmalte. Neuere Abhandl. der Böhmiſch. Geſellſch. d. Wiſſenſch. B. III. Prag 1798. S. 112. Im Huſſitenkriege giengen dieſe Malereien zugrunde. **Redel's** ſehenswürdiges Prag nennt ihn Tomick.

Tomkins oder **Tompkins** (B.). Ein ſolcher hat gemeinſchaftlich mit F. Jukes 1784. eine Folge von vier Landſchaften mit Bauernhütten, ſchön in Aquatinta, in Kl. Fol. geliefert. Roſt IX. 378. Hinwieder theilt der Katalog von Brandes dieſe vier Blätter dem nachfolgenden C. Tomkins (den er ausdrücklich Carl nennt) als Maler, und F. Jukes ausſchließend als Stecher zu.

— — (Carl), ein beliebter Engliſcher Landſchaftsmaler neuerer Zeit. Von ihm kennt man, neben Anderm, viele Bilder, welche die ſchönſten Gegenden der Inſel Whigt darſtellen, die er, wie es ſcheint, ſelbſt in Aquatinta in einem Werke geätzt hat, das zum Titel führt: A Tour to Isle of Wight, illustrated with 80. Views drawn and engraved in Aqua tinta by *Charles Tomkins*, 2. Vol. 4°. 796. Dann rühren auch die Zeichnungen zu einem Bande von Sonetten: Petrarca, a collection of Sonetts. 8°. 805. von ihm her, die der Herzogin von Devonshire gewidmet ſind. Fiorillo V. 553. Und iſt er ohne Zweifel Einer und derſelbe mit demjenigen

— — (C.), von welchem in obigem Art. B. Tomkins die Rede iſt. Noch nennt Roſt IX. 378. ein Aquatinta-Blatt, das dieſer C. Tomkins (dieß nun ausdrücklich) gemeinſchaftlich mit F. Jukes geliefert habe, welches die Approchen der ſchwimmenden Batterie vor Gibraltar (1782.) nach einem Gemälde von J. Cleveley darſtellt.

Eben ſo iſt mit allen obigen Dreyen Eine Perſon derjenige Carl Tomkins, welchen Benard's Katalog von Paignon-Dijonval einen Landſchafts-Zeichner um 1785. nennt, und von ihm eine von W. Ellis geſtochene große Anſicht von London anführt.

* **Tomkins** (P. Wilhelm, auch bloß Wilhelm), Zeichner und Stecher in Punktirmanier, geb. in England um 1750., und blühend zu London 1780—91., einer der beſten Schüler von Bartolozzi, und überhaupt einer der vorzüglichſten Künſtler in der von ihm gewählten Manier. Von ihm führt Roſt IX. 351—52. ein 20. Blätter nach C. Anſell, R. Bigg, Bretherton, H. W. Bunbury, S. Harding, A. Kaufmann, W. Lawranſon und J. S. Saunders an, welche meiſt von 1785—87. datirt ſind, und allerley theils Geſchichtliches, theils Romantiſches nach Shakeſpearn u. ſ. f. darſtellen. Dieſen fügt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters noch andere, nach Bartolozzi (Zuneigung und Unſchuld), Miß Drey (Celia im Sonnentempel), H. Füßli (die Shakeſpear'ſchen Herrn), W. Hamilton (Roſalinde, Oliver und Celia), H. Ramberg (Lavinia and Mother), H. Romanelli (die Dichtkunſt), J. Rußel (Mutterliebe), J. Kendal und Stothard (uns Unbekanntes) bey. Noch neuere Notizen ein Blatt nach R. Smirke aus Shakeſpeare's: Wie es Euch gefällt. Als zwey ſchöne Blätter von ihm nennt der Winkler'ſche Katalog die Pendants von Converſationen zweyer Engländer, und hinwieder zweyer Franzoſen, jene mit zwey Engliſchen, dieſe mit zwey Franzöſiſchen Damen; und Fiorillo V. 522—23. ein anmuthiges Spiel der Phantaſie und des Witzes, unter dem Titel: The birth and triumph of Cupid, welches unſer Tomkins in 25. Bl. nach den Zeichnungen der Königl. Prinzeſſin Eliſabeth geſtochen habe. Hinwieder nennt eine andere unſerer Notizen als nach ihm ſechs Anſichten von Windſor-Park von Morris*), und allerhand ſchlechte Blätter (vielleicht nur Kopien nach den ſeinigen) von Benje. S. auch den gleich ff. Art.

— — (Thomas), ein Schreibmeiſter zu London. Man kennt von ihm ein Werk was Achtung verdient, und alle Schönheiten der Schreibekunſt ſeiner Zeit vor Augen legt. Es iſt betitelt: The Beauties of Writing. Exemplified in a variety of plain and ornamental penmanship etc. London 1777. und enthält 40. Bl. in qu. Fol. von J. Ellis meiſterhaft geſtochen. **Breitkopfs** Geſch. der Schreibek. herausgegeb. v. **Koch**. S. 49.

— — ( ). Ein ſolcher (wohl aber kein Anderer, als der vorhergehende P. Wilhelm) erhielt, unter dem Titel eines Königl. Hiſtoriſchen Kupferſtechers im 1795. den Befehl, die Trauungs-Ceremonie des H. Prinzen von Wales mit der Prinzeſſin von Braunſchweig zu ſtechen. Mr.

— — ( ). Welcher endlich von allen dieſen Tomkins (wohl ebenfalls der P. Wilhelm?) es ſey, der, nebſt mehreren Andern, um 1800. oder 1803. die ſieben Menſchenalter von Shakeſpeare, nach Smirke geſtochen habe, iſt uns unbekannt.

* **Tommaſi** oder **Tommaſſi** (Joſeph). Nach ihm hat Barth. de Petris den H. Andreas Caeciola in Kl. Folio ſchlecht geſtoch.

— — (Tommaſo) di Pietro Sarca, ein Maler der Florentiniſchen Schule, würdiger Schüler der Gebrüder Melani von Piſa, den Lanzi (Ed. sec.) I. 193. ein äußerſt fruchtbares Genie nennt, von welchem man die Sfondi (?) in der St. Johanns-Kirche zu Livorno nicht genug bewundern könne.

Tommaſo (Griſello), ſ. oben den Nicl. da Cagli.

---

*) Dieſe wären die einzigen, welche unſerm Tomkins, dem Lex. zufolge, zum Perſpektivmaler eignen.

Tommaſo (Lucas di), ein Maler von Siena, über den man einiges in den: Lettere Sanese I. 159. finden ſoll. Um 1373. war er in dem Dome zu Orvieto beſchäftigt. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 383.

* — — **di Marco**, ſ. Marco im Lex. Im Almanach a. Rom 1811. (12. Nov.) wird ſeine Blüthezeit in 1370. geſetzt, und hier St. Antonio (nicht Andrea) zu Piſa genannt, für welche Stadt er, ſo wie für die Kirchen zu Florenz gearbeitet habe.

— —, aus Piſa. So heißt im Almanach aus Rom 1811. (3. Mai) ein Baumeiſter, der in 1770. geblühet habe, und werden dort von ihm Arbeiten im Dome zu Piſa, namentlich die Säulen an dem hangenden Marmorthurm angeführt.

* — — **di Stephano**, ſ. im Lex. und in gegenwärtigen Zuſätzen Thomas da Lapo.

* **Tommaſſin** und **Tommaſſini**, ſ. im Lex. und in gegenwärtigen Zuſätzen Thomaſſin.

Tompey, ſ. oben den Art. Dreppe.

Tompion (Thomas), ein Verfertiger von Automaten, deſſen Bildniß J. Smith nach Kneller geſtochen hat.

* **Tompkins**, ſ. theils oben, theils ſchon im Lex. Tomkins.

* **Tompſon** oder **Thompſon** (Richard). Anderwärts heißt er ein Buchdrucker und Kupferſtichhändler, der verſchiedene Platten durch junge Künſtler, ohne Beyſetzung ihres Namens, ſchaben laſſen, doch auch, wie man glaube, ſelbſt in Kupfer gearbeitet habe. Wie dem nun immer ſeyn mag, ſo führt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters an ein 20. Bildniße nach W. Claret, R. Cole, Th. Hauker, J. Haysmann, beſonders aber nach P. Lely an, welche mit ſeinem Namen bezeichnet ſind, meiſt mehr und minder ausgezeichnete Engliſche Perſonen beyderlei Geſchlechts: Den Prinz Wilhelm von Oranien, nachwärts König; die Prinzeſſin Maria; den Pfälziſchen Prinz Robert, den Einige für den Erfinder der Schwarzen Kunſt halten. Hinwieder finden wir anderswo ein Bildniß der ſchon erwähnten Prinzeſſin Marie, nach ihm, von van der Baart geſtochen, angezeigt. Sein eigenes Bildniß hat F. Place nach Zouſt geliefert.

— — — ſ. auch oben Thomſon und Thompſon.

Toms (M.), ſ. den gleich ff. Art.

* — — (W. H.), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. in England um den Anfang des XVIII. Jahrh. und blühend zu London 1740. Sein Beſtes waren Architektur und Perſpektiviſche Anſichten. So z. B. acht (d. h. neun) große der Inſeln Jerſey, Guernſey u. a. im Kanal an den Franzöſiſchen Küſten, nach J. H. Baſtide's und des Kapitain Lampriere's Zeichnung; vier andere von Gibraltar, nach Macé; zweye vom Hoſpital zu Greenwich, nach Lawranſon, welche Andere irrig einem M. Toms zuſchreiben; eine Anſicht des Mailplatzes im Parke dieſes Namens, u. a. nach B. Chatelain; und (ſchon 1724.) Proſpekte im dritten Bande der ſpätern Auflage des: Nouveau Theatre de la Grande Bretagne. Dann von Bildniſſen eines von Ph. Percival, nach van Dyck. Noch nennt eine andre unſerer Quellen vier Blätter: Views of Gentlemans Seats nach Badeslade. Roſt IX. 180—81. *Msc.* S. auch unten Torns.

* **Tomylos**, ſ. Timocles. Dieſe (nicht recht verſtändliche) Nachweiſung findet ſich in der Handſchrift meines ſel. Vaters.

Tonder (Friedrich Chriſtian), lernte auf der Kunſtakademie zu Kopenhagen, wo er 1777. u. 1780. Preißmedaillen (der Zeichnung, 1781. eine ſolche des Modellirens, und 1783. eine der Bildhauerei wegen) davon trug. Tonder erhielt darauf ſelbſt die Stelle eines Lehrers in den Ornamenten bey gedachter Akademie, und ſt. als ſolcher 1809. Kunsthistorie i Danmark af Weinwich S. 218. u. ff.

* **Tonducci** oder **Tonduzzi** (Julius). In St. Bernardino daſelbſt findet ſich von ihm noch ein Gemälde, mit ſeinem Namen und der Jahrszahl 1552. bezeichnet; und zu Ravenna nannte man von ihm (doch etwas unſicher) ein ſchönes Altarblatt (Steinigung von St. Stephan) in der Kirche dieſes Namens. *Lanzi* (Ed. sec.). V. 70.

* **Tonelli** (Joſeph), lebte noch 1718. Gemeinſchaftlich mit Angelo Gori, Joſeph Maſini u. a. 1658. und etlichen ff. Jahren malten ſie den Corridor der Gallerie zu Florenz — eben nicht das Beßte von ihrer Arbeit. *Lanzi* (Ed. sec.) I. 265.

Tonge ( ) inv. So ſoll eine große Friſe von 8. Bl., die Ankunft der Königin Maria von Medicis enthaltend, bezeichnet ſeyn; wie es irgendwo ohne Weiteres heißt. Der in unſern Suppl. bemerkte Ronche hat faſt eine Namensähnlichkeit mit ihm.

Tonnay ( ), ein neuerer Künſtler zu Paris. Nach ihm gaben Alix und Chapuis vier artige colorirte Blätter aus der Geſchichte von Robinſon Cruſoe. *Msc.*

Tonnet ( ), ein Künſtler, der in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. Nach ihm haben Marcet und Duponchel gemeinſchaftlich ein Blatt qu. Fol. geſtochen, was den Großherrn darſtellt, wie er einer ſeiner Frauen das Schnupftuch überreicht. *Msc.* S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ). So heißt auch irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler in Miniatur und in Waſſerfarben, von Landſchaften, Thieren, Figuren u. ſ. f.

Tonno ( ), Maler, ein Calabreſe, Schüler von Polydor Caldara, und zwar jener abſcheuliche, der ihm Vermögen und Leben raubte, und ſein Verbrechen mit dem Strick büßte; ſonſt kein mittelmäßiges Talent, wie z. B. aus ſeiner Epiphania in St. Andrea zu Neapel erhellet, worinn das Bildniß ſeines Meiſters in dem Kopf einer der dabey angebrachten Figuren erſcheint. *Lanzi* (Ed. sec.) II. 307. Anm. Im Lex. s. v. Caldara wird jene Unthat das Künſtlers Knecht zugeſchrieben.

Tookey ( ) hat nach der Zeichnung von Ibbethon, die meiſten Blätter des ſchönen und theuern Prachtwerkes: A Cabinet of Quadrupeds by *John Church*, was 1794. oder 95. erſchien, in Kupfer gebracht. **Wiedemann** Archiv f. Zoologie u. Zootomie I. S. 191. ff.

Toornenburg, **Toorenburg**, auch **Torenburg** (G.), hieß Gerard. Torenburg ſcheint die richtigſte Schreibart ſeines Namens zu ſeyn. Der Holländiſche Liebhaber, D. Marsbag, beſaß von ihm eine in Waſſerfarben gemalte Winterlandſchaft auſſer der Stadt Harlem, mit Rennſchlitten auf dem Eiſe. Geſtochen nach ihm hat J. C. Philips die Anſicht einer Kirche zu gedachtem Harlem mit einer großen Orgel; auch Jonas Haas ſoll nach ſeiner Malerei von 1755. den Däniſchen Admiral Juſt Juel geliefert haben. Mein ſel. Vater zweifelte noch, ob nicht am End unter allen dieſen Namen kein Anderer als G. Terburg gemeint ſey?

* **Toornvliet** (Jacob) ſ. im Lex. und unten Torenvlier.

Toppo (Anton). In **Panzer's** Nürnberg. Portr. I. 243. wird ein Bildniß mit der Innſchrift rubricirt: Anthony Toppo, Gießer von Ach — begraben 1508.

Topſchitzky (Heinrich Chriſtian). So hieß ein geſchickter Luſt- und Ziergärtner zu Bautzen 1755.

* **Toqué**, ſ. Tocqué.

* **Toquet**. So findet ſich etwa auf Kupferſtichen der eben erwähnte Tocqué bezeichnet.

Toraboſchi (Joſeph). Ein ſolcher ſoll nach Guercino ein Ecce Homo, mit der Aufſchrift: Ego sum vermis, ziemlich gut (a. h. ſehr ſchlecht) geſtochen haben.

* **Torbido** (Baptiſt, auch Johann Baptiſt), genannt d'Angeli. Nach Einigen (Fiorillo II. 155.) übertraf derſelbe ſeinen Lehrer und Schwiegervater, Franz Torbido, noch in der Kunſt. Dagegen hält Lanzi (Ed. terz.) III. 163—64. ihn für geringer, als drey ſeiner Nebenbuhler (Domenico Ricci gen. Bruſaſorci, Paul Farinato, und den damals noch jungen Paul Caliari, den vorzüglichſten von allen), die der Kardinal Herkul Gonzaga nach Mantua berufen hatte, im Dome daſelbſt, jeder ein Bild zu malen. Von ſeinem Ananias in St. Euphemia zu Verona, von welchem das Lex. ſpricht, urtheilt indeſſen auch Lanzi mit großem Ruhm, und erzählt, daß ſolches, in neuern Tagen, bey einer vorgenommenen Aufführung einer friſchen Mauer in erwähnter Kirche, ausgeſägt, und, zu deſſen Erhaltung, über dem Portal derſelben wieder eingelaſſen wurde. Noch mehr, giebt er zu, daß er an Fleiß und ſaftigem Colorite Franzen erreicht, und an Paſtoſität der Zeichnung, und vielleicht auch an Grazie denſelben noch übertreffen, wie z. B. in St. Stephano (zu Verona?) in einem wunderſchönen Engel, der den HH. Unſchuldigen Kindern die Palme ertheilt. Auch zu Venedig ſieht man von ihm etwas Schönes, das freylich Andere einem Andern, und Boschini namentlich Franz Alberti zuſchreibt: Eine Madonna zwiſchen St. Johann und Marcus, von einigen Perſonen in Herzoglichem Gewande aus der Familie Marcello angebetet, mit ihren kenntlichen Bildnißen. Einigen Nachrichten zufolge blühete Baptiſt noch 1576. Geetzt kennt man nach ihm, und zum Theil von ihm ſelber: Madonna in einer Landſchaft, auf dem Schooße das Kind, welches Blumen aus einem Korbe nimmt, den ihm zween Engel reichen; zur Rechten hält Eliſabeth den kleinen St. Johann, der dem Kinde Datteln darbietet; großes Blatt mit ziemlich großen Figuren (bezeichnet: *B.. fecit del Moro*). Hiernächſt eine andere H. Familie in einer Egyptiſchen Landſchaft mit Bauten und Ruinen; hinter der Madonne Joſeph, der den Eſel beſorgt (bezeichnet: *Batt. detto del Moro.* Apud *Camocium*). Ferner: Den Ewigen Vater in einer Glorie, unter ihm die Chiffer des Jeſus-Namen, dann die Geiſtes-Taube, und zu unterſt die Apoſtel (bezeichnet: *B. del Moro* invent. 1576. O. Comeli fec.). Weiter den in einer Landſchaft ſitzenden Mars, welcher der Venus liebkoſt; neben ihm ein ſtaunender Amor (ohne Zeichen). Endlich das Gerücht auf einer Weltkugel, bläſt die Trompete, und trägt in der Rechten eine Lorbeerkrone, geiſtreich geetzt (bez. *Battista* cognominato *del Moro*). *Winkler* s. v. *Moro* et *Torbido*. Noch nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters nach ihm eine Geburt von J. Morin; dann ausdrücklich von ihm nach Andern: Marter der Cäcilia nach B. Campi; Etwas (?) nach F. Mazzuoli; eine H. Familie nach Raphael, und Landſchaften nach Titian; vielleicht die 30., von welchen das Lex. ſpricht; und der Katalog von Brandes: Einen Hirten, von einem Hund begleitet, den ein Engel beſucht; ein ſeltenes Blatt.

* **Torbido** (Franz), ſeiner braunen Geſichtsfarbe wegen genannt del Moro. In Giorgione's Schule verweilte er weniger lange, als in Liberale's; deſſen Zeichnung und Fleiß ahmte er eigentlich nach, und übertraf ihn noch in dieſem letztern, da er an ſeinen eignen Werken immer etwas auszuſetzen fand, und daher ſpät damit fertig ward. Altarblätter ſieht man wenig von ihm; deſto mehr Staffeleibilder, meiſt religiöſen Innhalts, oder dann Bildniße, an denen nichts, als vielleicht etwas mehr Freyheit des Pinſels zu wünſchen übrig bleibt. Indeſſen iſt unter ſeinen al Fresco's im Dome zu Verona, welche Verſchiedenes aus der Geſchichte der H. Jungfrau darſtellen, beſonders ihre Himmelfahrt, freylich nach einem Carton von Jul. Pipi, wunderſchön; aber Ausführung, Colorit und Helldunkel ſind ſein; und namentlich war er, wie Vaſari ſagt, ein ſo ſorgfältiger Coloriſte, wie Wenige ſeiner Zeitgenoſſen. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 81.

* — — (Julius) d'Angeli genannt, Baptiſta's Bruder, blühete zu Verona und Venedig um 1578. Zanetti nennt ihn einen gelehrten Maler. Von ihm ſieht man in St. Apollinare zu Venedig die vier gekrönten HH. in einer angenehmen, genauen und wohlgeordneten Manier. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 164. Geſtochen nach ihm kennt man, ohne den Namen des Stechers, und lediglich mit dem Namen des Verlegers Louiſa bezeichnet, ein Blatt: Pabſt Alexander III., der in St. Johann Lateran dem Doge die Standarten u. ſ. f. überreicht, nach ſeinem Gemälde im großen Rathsſaale zu Venedig. *Winkler*.

* — — (Marcus) d'Angeli genannt, Battiſta's Sohn, Schüler und Gehulfe, blühete von 1560—85. Von ihm nennt Lanzi l. c. in St. Bartholomeo zu Venedig ein Paradies, dem er ungefähr denſelben Charakter, wie der Arbeit von Julius zuſchreibt. Nach ihm geſtochen kennt man eine Geburt und eine Anbetung der Könige, beyde ſchön componirt, jene von B. Stefani (1585.), dieſe im Geſchmacke von C. Cort; dann eine Madonna unter einem Pavillon, mit dem Kind auf den Knieen, das von dem kleinen St. Johann einen Apfel empfängt, neben dieſem die knieende Eliſabeth, große Figuren; einen Chriſt am Kreutze, unten Madonna in Ohnmacht, von St. Johann und Magdalena unterſtützt, zur Rechten Joſeph von Arimathia und der Hauptmann; eine Himmelfahrt, unten die Apoſtel in Entzückung; alle drey wieder von Stefani; endlich einen ſegnenden Chriſt in der Glorie, unten die zwölf Apoſtel, dies von Caſpar ab Ovibus. Winkler s. v. *Moro* et *Torbido*. Hinwieder nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters die Meiſter, nach welchen Marcus ſelber geſtochen hat: Bernhard von Cremona, F. Mazzuoli, Jul. Pipi, R. Sanzio, A. del Sarto, L. Valeſio (die Samaritanerin), T. Vecelli; und, ohne Namen des Malers, Grotesken, Moresken, u. ſ. f.

Tordeur ( ), ein Baumeiſter. S. Quiroc in künftigen Nachträgen.

Torelli (Caſpar), ein Bildhauer; arbeitete um 1780. zu Rom. *Msc.*

* — — (Cäſar). Lanzi (Ed. terz.) II. ſpricht von ihm kurz, als von einem mittelmäßigen Künſtler.

* — — (Felix). Einige ſetzen ſeine Geburt in 1670., Alle aber ſein Todesjahr in 1748. Derſelbe behielt den Geſchmack ſeines erſten Meiſters, Santo Prunati, größtentheils bey, und ward ein kräftiger Maler von ſchönem Helldunkel, kurz von nicht gemeinem Verdienſt in Altarblättern, wie man davon Beyſpiele zu Rom, Mailand, Turin, u. ſ. f. ſehen kann. Ein beſonder ſchönes Bild von ihm, von größter Abwechſelung für Köpfe, Stellungen und Drapperie: St.

Vincenz, der einen Beſeſſenen befreyt, ſieht man von ihm bey den Dominikanern zu Faenza. *Lanzi* (Ed. terz.) V. 176. Von ſeiner Gemahlin Lucia Caſalini, von welcher das Lex. einen eigenen Artikel giebt, heißt es (l. c.): „Sie malte Altarblätter im Styl ihres Gatten, ſo gut ſie mochte; ihr großes Verdienſt aber war das Bildniß. Dasjenige von Felix, von ihm ſelbſt gemalt, befand ſich in der großen Sammlung von dergleichen auf dem Luſtſchloße des Grafen Firmian zu Leopoldskron bey Salzburg. *Msc.*

* **Torelli** (Jacob). Derſelbe war der Sohn eines Adelichen, und zeigte frühe ausgezeichnete Talente für die theatraliſche Architektur. Schon in ſeiner Vaterſtadt Fano erfand er einige ſzeniſche Maſchinen, die durch ihre Neuheit ihm einen Ruf nach Venedig erwarben. Hier fertigte er vollends treffliche Dekorationen aus, welche nachher durch Stiche ins Publikum kamen. Im Theater St. Johann und Paul war es, wo er zuerſt jene wunderwürdige Vorrichtung anbrachte, vermittelſt deren man die Bühne alle Augenblicke verändern kann, und welche ſeither überall in Ausübung kam. Von ſeinen ſpätern Kunſtarbeiten in Paris machte P. Corneille, bey Anlaß denjenigen für das Schauſpiel Andromeda, ein großes Lob. Zu Paris vermählte er ſich mit einer adelichen de Sué, und bekam Kinder von ihr. Nach ſeiner Rückkehr ins Vaterland baute er auf ſeine und fünf anderer Kavaliere zu Fano eigene Unkoſten das Theater della Fortuna, das durch die Geräumigkeit ſeiner Bühne, und die launenhafte Schönheit der Ausführung in ganz Europa bekannt iſt, und ihm einen ſolchen Ruf erwarb, daß, als in 1699. das Theater zu Wien in Rauch aufging, er von Kaiſer Leopold berufen wurde, ein neues, nach dem Muſter desjenigen zu Fano aufzurichten. Noch wollte Torelli in ſeinem Vaterland ein Denkmal ſeiner Frömmigkeit (?) hinterlaſſen, und zwar durch Translazion des H. Hauſes von Loretto, welches er baute, und mit Schildereyen verſah (architettò e dipinse), auch dahin eine Stiftung machte, um dort alljährlich eine feyerliche Prozeſſion zu halten. Dann wurde er zum zweytenmale nach Frankreich berufen, um ein Theater zu Verſailles u. a. aufzuführen, was aber durch ſeinen 1678. erfolgten Tod behindert wurde. Begraben liegt er in St. Pietro in Valle zu Fano, wo er ſich ſelbſt einen prächtigen Catafalk erbaute, bey welchem — zu ewigen Zeiten ein Anniverſar zu halten wäre. „So wahr iſt es“ (rufen wir mit Philinia aus), „daß Eitelkeit das Element des Menſchen iſt“. Nach ihm geſtochen finden wir, nebſt dem ſchon oben Angemerkten, in einigen Kunſtkatalogen noch beſonders angezeigt. Zu dem Drama: Die verſtellte Thörin (la finta Pazza) von Strozzi, 5. ſeltene Folioblätter, die N. Cochin ezte, und die, mit einem Titel, zu Paris 1645. erſchienen; dann zu dem Ballet, die Hochzeit der Thetis, 10. Folioblätter, die, von F. F. Francart gezeichnet, und von J. Silveſtre geezt, ebenfalls zu Paris 1654. mit einem Titel ans Licht traten. S. auch unten Jac. Torello.

— — (Johann), ein Freskomaler von Verona; arbeitete zu London. *Maffei* Verona illustrata. T. III. p. 308.

* — — (Joseph), welcher im Lex. unter ſeinem Bruder Felix erſcheint. In **Klügel's** mathematiſchem Wörterbuche finden wir unter dem Worte Perſpectiv u. a. folgendes Werk benennt: *Josephi Torelli*, Veronensis, Elementorum Prospettivae libri II. opus posthumum, recens. et ed. Jo. Bapt. Bertolini Centurio, Architectus. Veronae 1787. 4°.

— — oder **Tonelli** (Maeſtro). So nennt Lanzi (Ed. terz.) IV. 93. einen Schüler des Correggio, der mit F. M. Rondani, vielleicht mit ihrem Meiſter ſelbſt, oder wenigſtens nach deſſen Zeichnungen die Friſe zu St. Johann in Parma Grau in Grau gemalt hat, wofür Allegri den Lohn erhielt; ſodann (nach Ratti) meiſterhaft Mehreres im Kloſter des gedachten Stiftes.

* **Torelli** (Stephan). Sein erſtes Gemälde zu Moskau ſtellte das Bildniß der Kaiſerin Eliſabeth geharniſcht, und mit einem eingeflochtenen Lorbeerkranz um den Kopf dar. Späterhin fertigte er große Bilder und Plafonds für den Hof, und wurde nachher auch von der Kaiſerin Catharina II. beſchäftigt. Fiorillo K. G. II. S. 52.—53. Er ſt. zu St. Petersburg 1781. „Mehrere ſeiner Arbeiten“ (heißt es bey Roſt, oder vielmehr bey Huber IV. 151.) „in den Schlößern des Grafen von Brühl ſind während des ſiebenjährigen Krieges auf Befehl des Königs von Preußen vernichtet worden. In dem Schloße Pforthen, wo Torelli große Werke ausgeführt hatte, ſieht man nichts mehr, alles ward verbrannt. Der Herr Graf Marcolini, jetziger Beſitzer des Brühliſchen Gartens zu Dresden, hat einen Theil der Malereien von Torelli auf den Wänden wiederherſtellen laſſen. Zu Niſchwitz, welches jetzt dem Herrn Doctor Kaſtrop gehört, wo auf feindlichen Befehl alles zerſtört werden ſollte, hat ſich ein ſchönes Deckenſtück im großen Saale des Schloßes erhalten. Der Offizier, der zu dieſer Zerſtörung commandirt war, ließ die Soldaten bloß auf die Einfaſſungen der Malerei ſchießen. Alles ward nachher wieder hergeſtellt, ausgenommen die Flintenſchüſſe, davon ich noch 1785. die Spuren ſah. In der Niederlauſitz ſieht man noch zwey Deckenſtücke von dieſem Maler in zwey Zimmern im Schloße zu Altdöbern, einem Landgute des Herrn Baron von Heinecke“. Eine angenehme Skizze (Galathea auf dem Waſſer, von Nymphen und Tritonen umgeben) befand ſich (1809.) in dem Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel. Selbſt geezt hat derſelbe: St. Fidel von Sigmaringen, nach S. Conca; das Sakrament der letzten Oelung, nach J. M. Crespi, in der Dresdner-Gallerie; Bildniß des Kapitains Walter, eine Karrikatur, worin Torelli beſonders ſtark war, und etliche Vignetten zu dem Brühliſchen Bibliotheks-Katalog. l. c. Nach ihm hingegen geſtochen hat beſonders L. Zucchi Viele — mittelmäßig genug. Vorzüglich von den Statuen, welche Lorenz Mattielli (ſ. oben deſſen Art.), nach Stephans Zeichnungen für die Katholiſche Kirche zu Dresden fertigte, 60. Bl. einer jetzt ſeltenen Folge, wir glauben in Tuſchmanier. (**Adelungs** Verz. d. Landkarten und Topogr. Blätter Sachſens, S. 85.) So wenigſtens diejenige von St. Vincenz de Paula; dann St. Michael mit der Lanze, der den Teufel zur Hölle ſtößt; die Muſe Thalia, mit ihren Attributen, wie ſie auf die Reden der Braut horcht; endlich mehrere Bildniße: Der Kurfürſtin von Sachſen, Marie Antoinette; des Sächſiſchen Prinz Friedrich Christian, des Grafen Heinrich von Brühl; des erſten Kurfürſtl. Chirurg, Peter Charron, und — der erſten Kammervirtuoſin Fauſtina Haſſe; des Mailändiſchen Patriziers und Päpſtl. Nuntius, Fabr. Serbelloni (Archiepiscopus Patracensis). *Winkler et Brandes.* Dann noch M. Oeſterreich ſein eigenes Bildniß in Karrikatur, und J. Watſon dasjenige der Ruſſiſchen Gräfin von Tſchernitſchew. *Msc.* Noch bemerken wir, daß Stephan für das Dresdniſche Galleriewerk gezeichnet habe; ferner daß die Kupole einer der Kapellen der Katholiſchen Kirchen zu Dresden von ihm gemalt ſey; dann zu Lübeck der große Audienzſaal auf dem Rathhauſe. **Heinecke** Nachr. I. 51. 215—16. III. 32—34. Dort wird er ein guter Zeichner genannt, und der mehr in der Carracciſchen als in ſeines Lehrers Solimena's Manier gearbeitet habe. *Idée générale* p. 62.

* **Torello** (Jacob), der Kupferſtecher des

Lex. Ob derſelbe etwa mit dem obigen Jacob Torelli, den das Lex. ebenfalls hat, Einer ſeyn dürfte. Wir denken es kaum.

* **Torenburg** (Johann), ſ. im Lex. u. oben Toorenburg.

* **Torenvliet**, auch **Toorenvliet** (Abraham), des nachfolgenden Jacobs Sohn, der im Lex. am Schluſſe des Art. ſeines Vaters erſcheint. Derſelbe wird von Vieil (Tom. I. Ch. 17.) unter den Glasmalern (?) aufgeführt.

* — — (Jacob), genannt Jaſon (wahrſcheinlich ſein Römiſcher Beyname). Sein Meiſter iſt unbekannt. Die Geſchichte erzählt, luſtig genug, daß ſein Vater, um ihn zum Fleiß anzuſpornen, des Knaben Liebe zum Putz zu Hülfe genommen: „Wenn ich ein großer Maler werde, bekomm' ich dann einen ſchönen Rock, Feder und Degen"? Und wirklich war es dieſer Hang zum Pracht auch den männlichern Jahren (die männlichern Geſinnungen fehlten ihm noch), der ihn einſtweilen bewog, ſich vornehmlich aufs Bildniß zu legen, das ihm am meiſten eintragen mochte. Endlich ging er denn doch, in Geſellſchaft von Nicolaus Roſendael, nach Italien, wo er ſich eines Beſſern beſann, und nach großen Meiſtern ſtudirte. Zu Venedig beſonders dann war es, wo theils ſeine Talente, theils ſeine guten Manieren, ihm Eingang in guten Häuſern, und ſogar eine Heirath verſchafften, welche weit über ſeine Hoffnungen ſtieg. Hierauf kehrte er mit ſeiner Frau nach Hauſe, „die aber auch" (ſagt Deſcamps III. 122.) „der einzige Vortheil war, den er von ſeiner Reiſe zog. Seine vermehrten Kenntniſſe" (heißt es dann weiter) „erhöheten den Preiß ſeiner Arbeiten nicht — vielleicht, weil ſein Pinſel durch Nachahmung großer Meiſter zwar an Korrektheit gewann, aber dafür an Leichtheit und Originalität zu verlieren ſchien"*). In Frankreich ſind ſeine Werke wenig bekannt. Eines ſeiner ſchönſten Bilder iſt das Familiengemälde von Cornel Schreveliuſ, welches denſelben, nebſt Frau und Kindern darſtellt. In Deutſchland beſitzen von ihm: Die Gallerie zu Wien: Einen öffentlichen Gemüſemarkt an einem Fleiſchbank; die Königl. Bayeriſche Galerie zu Luſtheim eine Marktſchreyer-Bude; Dresden eine Fiſchhändlerin, und einen alten Rabbi, mit einem Buch in der Hand; Salzthalum eine Geſellſchaft, mit vor ſich liegenden Notenbüchern, und einen Gelehrten, der mit einem Rabbi ſpricht; Pommersfelden einen Mann mit Geld, und eine Frau mit einem Krug und Becher in der Hand; endlich, von Partikularen, H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Baſel eine Köchin vor dem Tiſch mit Wildpret; ein Jäger ſpricht mit ihr — alles lauter ſehr unbedeutende, und [illegible] ganz kleine Bilder. Eine große leicht colorirte Zeichnung von ihm, die Umriſſe und dachirten Schatten in ſchwarzer Kreide (Diana und ein Satyr bey dem ſchlafenden Endymion) befand ſich in der Sammlung des im 1802 verſtorbenen Franzöſiſchen Künſtlers J. M. de [illegible] zu Paris, zwey andere (1810) in demjenigen von Paignon-Dijonval in gleicher Manier: Zwey Frauenbüſten, deren eine ein Glas, die andere einen Vogelbauer hält. Geſchabt nach ihm, oder gar von ihm kennt man einen St. Jacob, bloß mit ſeinem Namen bezeichnet. Hiernächſt von Bildnißen diejenigen des Königes Carl Guſtavs von Schweden, von einem Ungenannten in Meyſſens Verlage; ferner des Leydener-Wundarztes Jacob Denys, von F. van Bleeswyck, und des Arztes Th. Craanen von A. Blooteling. Dann von Gattungs- und zum Theil geſchichtlichen Blättern: Assemblée des Etats généraux, und: Festin du Roy en son retablissement, ou grand repas de cérémonie, beyde von P. Philippe; das Frühſtück, von Brand; den Altdeutſchen und ſeine Frau, Pendants von J. Feigl in Wien; die Verliebte Alte (p. 1675.) von C. Pechwill zu Wien; zwey Bruſtbilder junger Leute, deren der eine ein Glas, der andere ein Buch hält, von Blooteling; eine junge Frau, von einem Militär hinter ihr geliebkoſet, dem ſie ihr Bildniß en Medaillon weiſt, von P. Schenk; ein Conzert von einem Ungenannten (dieſe vier letztgenannten ebenfalls geſchabt).

* **Toreſani** (Andreas). Nach [illegible], er [illegible] 1760, ungefähr 33 J. alt. Lanzi (Ed. terz.) III. 278. nennt ihn einen wackern Zeichner. Er arbeitete mehr zu Mailand und zu Venedig, als in ſeiner Vaterſtadt Breſcia. Neben dem, was ſchon das Lex. von ihm meldet, malte er auch Thiere. Die Figuren in ſeinen Landſchaften waren von ziemlich gutem Geſchmacke. Drey landſchaftliche, zum Theil ausgetuſchte Federzeichnungen (eine mit rother Dinte) von ihm beſaß 1810. noch der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris. In dem Verzeichniſſe wird er irrig Torezani geſchrieben.

Torgeur (Heinrich). Auf mehrern vor uns liegenden Bildniſſen Franzöſiſcher Generale in Medaill. (z. B. Dumouriez, Augereau, Hoche u.), nennt ſich der Kupferſtecher derſelben, zu Paris 179.., gar deutlich: *Henry Torgeur*. Dagegen auf dem Bildniſſe des Generals Jourdan: *Henry Forgeur*. Ein ſonderbarer Fall! Welches iſt nun der wahre Name? Da Buch- und Kunſthändler unſerer Zeiten in Deutſchland kunſtbetrüglicherweiſe angefangen haben, Kupferblätter ſogar mit dem Namen des Stechers des Originals kopiren zu laſſen (vorzüglich in Bildniſſen; wo dann das Bild dieſes und jenes Engländers oder Franzoſen, als von ächtem Engliſchem oder Franzöſiſchem Urſprunge in [illegible] aufgenommen werden kann, um die Käufer, die durch eine beſſere Autorität eingeladen), ſo denken wir, mag es auch mit ſolchen, die, wenn wir nicht irren, zu Leipzig Heftweiſe erſchienen, der Fall ſeyn; und dann hätte der unachtſame deutſche Kopiſt die Schuld zu tragen. Dieß iſt unſerer Vermuthung nach glaublicher, als daß der Franzöſiſche — von dem Stecher der Bildniſſe zu unterſcheidende — Schriftſtecher dieſen Fehler begangen hätte. Noch iſt anzuführen, daß gedachte Blätter nach der Zeichnung von Hilaire le Dru geſtochen ſind. *Mac.*

Tors (Gottfried), ſ. unter Tory.

* **Toriani** (Franz). Das Hauptgemälde des Choraltars der Jeſuitenkirche zu Luzern iſt von ſeiner Hand. S. **Buſingers** Beſchr. von Luzern S. 51.

* — — (Franz Innocentius). In der Kirche der Abtey [illegible] findet man von ihm einige Altarblätter, wie z. B. Chriſtus am Kalvarienberge, und den Leichnam Chriſti. Auch die fürſtliche Abteykirche zu Muri in der Schweitz beſitzt ſieben Gemälde von dieſem Künſtler. *Mac.*

* — — oder **Turiani** (Horaz). Zu Ende ſeines Artikels im Lex. leſe man ſtatt: H. Toriani, die Weiſung: S. H. Correggiani. Irgendwo wird ein Horaz Toriani als Architekt des Königs von Spanien, zu Rom genannt; iſt es der Unſrige? Vergl. auch unten Nicl. Tornioli. Unter den Palläſten zu Rom, die in einer Sammlung in Kupfer geſtochen ſind, ſchreibt man ihm einen zu, der Monici di St. Paolo genannt wird. Noch ſagt ein Gantkatalog, daß

ein uns unbekannter Dominic Patafateus 1625. nach ihm ein großes Tabernakel geſtochen habe.

---

*) Von Mannlich giebt vielleicht den beſſern Grund an: „Weil", meint er, „Torenvliet, wegen dem herrſchenden Geſchmack ſeiner Landsleute, aus ſeinen Fortſchritten keinen Vortheil ziehen konnte, und daher nach und nach ſeinen erſten, verlaſſenen Styl wieder annehmen mußte."

Toriani (Julius), ſ. unten Torriani.

* **Toricelli** (Joſeph und Anton). Wir haben ein von Phil. Andreas Kilian zu Augsburg in Fol. geſtochenes Blatt vor uns, was Maria, die Himmelskönigin, mit dem Kind auf dem Arme in einer Glorie darſtelle, und bezeichnet iſt: Jos. et Ant. *Toricelli* F. Frat. delineaverunt. Sollte dies Gebrüder-Paar etwa mit dem Gebrüderpaare des Lex.: Joh. und Joſeph Toricelli (dort freylich als Architekturmaler benannt) daſſelbe ſeyn?

* — — ſ. auch Torricelli im Lex. und unten.

Toriolero (Don Pedro). So heißt im Reg. von Fiorillo IV. ein Spaniſcher Künſtler, der hingegen im Texte Tortolero benannt wird, unter welchem Namen er unten folgt.

* **Torn** (Niclaus). So findet man den Maler Nicl. Tornioli, auf Blättern nach ihm, abgekürzt.

Tornauw (Otto), ſtudirte um 1812. die Malerei zu Leipzig und zu Dresden. Vielleicht war er aus Rußland.

Torneo (Michael Martinez Balthaſar), ein guter Spaniſcher Bildhauer des XVI. Jahrh. Schüler von C. Becerra (ſt. 1570.), dem er, nebſt andern ſeiner Mitſchüler, bey deſſen Stukkaturen u. a. Arbeiten im Pallaſte zu Madrid und del Pardo beholfen war. Fiorillo IV. 108.

Torner, ſ. oben Toerner.

* **Tornhill**, ſ. Thornhill oben u. im Lex.

Tornier (Didier). So ſoll ein Schloſſer heißen, der eine geſtochene Folge von Schloſſerarbeiten herausgegeben habe.

Tornioli oder **Torniolus** (Lukas) ſoll ein Bild des Joh. Georg Noeſtler, Vice-Rektors der Univerſität Padua 1664., geſtochen haben.

* — — — (Niclaus). In der ſonderbaren Weiſe, auf Marmor ſo zu malen, daß das auf der Oberfläche Abgebildete, eines Zolls dick, den Stein ſo durchdringe, daß es auf der untern Fläche umgekehrt erſcheine, nennt Lanzi (Ed. terz. I. 330.) von ihm eine Veronica. Wahrſcheinlich war er in dieſer Kunſt ein Schüler von Mich. Ang. Vanni, der ſich auf einem Grabmale ſeines Vaters Erfinder derſelben nennt. In der Dogena zu Siena ſieht man noch heutigen Tages von ihm in Oel eine Berufung des H. Mattheus zum Zöllneramte. Vor uns dann haben wir ein Werk, betitelt: Applausi festivi fatti in Roma per l'elezzione di Ferdinando III. al Regno de' Romani dal Ser. Prenc. Mauricio-Card. di Savoia descritti. Al Seren. Francesco d'Este Duca di Modena, da D. *Luigi Manzini*. In Roma appr. Pietro Ant. Facciotti 1657. Dieſer Titel iſt in 4°.; das Werk ſelbſt beſteht aus 12. Bl. in Fol., die theils *Nicol. Torniolus* Pict. Ser. Pr. Card. à Sab. Inventor., theils *Horazio Turiani* Architetto In. bezeichnet, und von Luc. Ciamberlanus geſtochen ſind.

Tornow ( ), ein Engländer, den man irgendwo unter den vorzüglichern ausländiſchen Künſtlern zu Rom benennt, wo er (heißt es 1798.) vor wenig Jahren, in ſeinem beßten Alter, verſtorben war.

Torns ( ). So nennt der einzige Baſan (Ed. sec.) einen Engliſchen Kupferſtecher, welcher verſchiedene Blätter in das: Théatre de la Grande Bretagne geliefert habe, und aber offenbar kein Anderer, als der oben angeführte W. H. Toms iſt.

Torand (A.). Eben ſo apokryphiſch iſt bey Baſan l. c. ein anderer ſo getaufter Künſtler, der etliche Landſchaften nach Hann. Caracci ſoll geeßt haben.

Torre (Andreas della), ein Spaniſcher Maler, wie es ſcheint von geringer Bedeutung, Zeitgenoße von Joſeph Antonilez (ſt. 1676.) Fiorillo IV. 503.

* — — (Bartholomäus und Theophilus) Gebrüder. Der zweyte, ein Schuler des erſtern, lebte noch in 1600. Lanzi (Ed. terz.) I. 254. Das Lex. ſpricht von ihnen in zwey verſchiednen Art. und kennt ſie nicht als Brüder.

* — — auch **Torri** (Flaminius). Sein Talent, als Maler, große Meiſter, ohne angeſtrengte Mühe nachzuahmen, war ſo glücklich, daß ſeine Kopien oft theurer als die Urbilder bezahlt wurden. Mit dieſer Geſchicklichkeit, wenn ſolche ſonſt eben nicht von tiefer Theorie begleitet war, ſetzte er ſich beſonders in Beſitz der Manier des Cantarini, nur daß er deſſen aſchgraue Färbung auswich; andremale in Guido's. Seine meiſten Staffeleybilder finden ſich zu Bologna, gewöhnlich geiſtlichen Innhalts, mit grazióſen Figuren, ungefehr in der Größe wie Pouſſin's. „Dergleichen“ (ſagt Lanzi Ed. terz. V. 124—25.) „ſah' ich bey H. Bonfiglioli, bey dem Bibliothekar Magnani, und vollends die beſt erhaltenen und ſchönſt colorirten im Pallaſte Ratta; denn vieles von ihm findet ſich durch den Gebrauch des Steinöls verdorben; ſo z. B. eine Grablegung bey St. Giorgio, für welche überdieß noch ſchlechte Sorge getragen wurde. Nach Cantarini's Tod übernahm er, als der älteſte ſeiner Schüler, die Bildung der Uebrigen“. In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, die einzige Gallerie zu Dresden drey Bilder: Eine Madonna, das ſchlafende Kind auf dem Schooße, St. Joſeph und der junge Johannes zur Seite, Knieeſtück; die Marter der H. Apollonia (der Henker reißt ihr mit einer langen Zange die Zähne aus); das: Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, nach Titian, was er einſt für den Herzog von Modena gemalt, und (wie Malvaſia ſagt) wegen ſeiner Vortrefflichkeit ungeheuer bezahlt wurde; ſo wie auch Volterrano ſeinen Raub der Caſſandra, eine Copie nach Guido, (wo findet ſich dieſes?) nicht genug bewundern konnte (Lehninger charakteriſirt ſein Colorit als kräftig, ſeinen Pinſel als ſicher und frey). Roſſi dann (IV. 39—40.), der unſers Künſtlers Geburt zu Bologna in 1621. ſetzt, nennt ein Paar von ihm, in maleriſchem Geſchmacke geetzte Blätter: Maria mit dem Kind auf dem halben Monde ſtehnd, zu beyden Seiten die HH. Hieronymus und Franciscus nach L. Carracci agli Scalzi (weit beßer als Roßi, ſagt Gandellini); dann die Schutzheiligen von Bologna, nach Guido, und Pan von Cupido beſiegt, nach Aug. Carracci, im Pallaſte Magnani. Von ſeinen Zeichnungen nach den Bildern im Pallaſte Fava (aus der Geſchichte des Aeneas) heißt es hier, Mitelli habe ſolche von Torre's Erben gekauft, und dann in ſeiner eignen Manier geſtochen. Der unſrige bezeichnete ſeine Blätter mit F. T. und F. T. F. Der ſchändliche Baſan (Ed. sec.) ſetzt die Geburt von Torre in — 1690. und ſeinen Tod in 1761. Malpé fügt obigen drey Blättern von ihm noch ein viertes hinzu: Zwey Kinder, die auf ihren Achſeln ein drittes tragen, und ein Verzeichniß meines ſel. Vaters einen todten Chriſt, und: St. Carl Borromäus, nebſt einem Krieger, der eine Palme trägt (großes Blatt). Winkler dann nennt, als nach ihm geſtochen: Das Bruſtbild eines die Hände faltenden Heiligen, von einem, bloß mit einer, aus J. C. M. N. zuſammengeſetzten Chiffer ſich bezeichnenden Künſtler; und die H. Jungfrau, die mit St. Ambroſius, auf den Knieen vor ihr, ſpricht, ſo wie das Kind, auf dem Schooße ſeiner Mutter dem vor ihm,

ebenfalls auf den Knieen liegenden St. Anton von Padua liebkoſt, von A. Badiale.

Noch erhalten wir ſo eben von einem unſerer Freunde f. Zuſatz:

„Noch ſoll Flaminius ſelbſt geetzt haben: Simſon, dem Gott aus der Kinnlade Waſſer emporſchieſſen läßt, um daran ſeinen Durſt löſchen zu können, nach Guido; den böſen Geiſt auf einem groſſen Stein ſitzend, nach Ludw. Caracci, im Kloſter St. Michael del Boſco bey Bologna (welche dort befindlichen Gemälde Flamin alle abzeichnete um ſie zu etzen, aber ſolches nur mit dieſem Blatte gethan hat); nach eigner Erfindung dann: Den Evangeliſten Johann, und eine H. Familie in einer Landſchaft, wo das Jeſuskind einen Vogel an einem Faden hält. Nach ihm dann hat Badiale auch geetzt: Die Abnahme vom Kreutze, nach einem Kirchengemälde zu St. Georg in Bologna; eine H. Familie wo Maria dem Johannes Früchte reicht; dann Caccioli eine Anbetung der Könige in qu. kl. 4°.

Torre (Gianella della). In dem Gantkataloge der Münzen des Archidiakonus Lengnich 1796. Danzig kl. 8°. S. 159. wird ſeiner als Baumeiſters Kaiſer Karl V. gedacht, und auf ihn ein ſehr ſeltnes Medaillon in Bronze angeführt. Dann leſen wir auch in des: Joh. Herrmann 195. chriſtliche Treu(Trauungs-Sermones. Nürnberg 1657. 4°. S. 921. daß ein Italiener von Cremona Janellus Torrin (ſonder Zweifel der Unſrige) ein künſtliches Planetenwerk für Kaiſer Karl V. verfertigt, welcher Herr ſolches ſehr hoch äſtimirt habe.

— — (Joh. Andreas) ein Bildſchnitzler zu Genua; verfertigte alles Schnitzwerk der Tribunen in dem Chor der Kirche St. Rochus. Er ſtarb 1700. 50 Jahre alt. *Ratti.*

— — (Johann Baptiſta), Maler, gebürtig von Rovigo, ſetzte ſich zu Ferrara. Er war ein Schüler von Carl Bonone. Als er das Catino (?) von St. Niccolo zu (Ferrara oder Rovigo?) malte, und ſein Meiſter etliche Fehler darin bemerkte, ſchlug er es nicht allein aus, daſſelbe zu vollenden, ſondern gieng ſpröder Weiſe nach Venedig, wo er ſich eine Weile aufhielt, und dann daſelbſt 1631. noch in blühenden Jahren ermordet ward. Lanzi (Ed. terz. V. 263.)

— — (Johann Paul), Maler, ein Römiſcher Edelmann, Schüler des in 1590. verſt. Hier. Muziano. Fiorillo I. 160. ſagt, daß ihm kein einziges öffentliches Werk von dieſem Künſtler bekannt ſey. Lanzi (Ed. terz.) II. 121. ſetzt dann bloß hinzu, daß ſein Meiſter ihn über die Kunſt eines bloßen Dilettanten hinaus gefödert habe.

— — (Medina della) ſ. unten Torres.

— — (Nicolaus della). Ein ſolcher, aus dem Königreich Candia gebürtig, ſoll für Philipp II. in Spanien einige griechiſche Bücher abgeſchrieben, und mit Farben ausgemalt haben. Fiorillo IV. 91.

— — ( ). So nennt auch Benard im Katalog des Kabinets Paignon-Dijonval einen Engliſchen Kupferſtecher in Punktirmanier und Kunſthändler zu London um 1780. und führt von ihm das gefärbte Bildniß des Tänzers Veſtris, in ganzer Statur; ohne weitern Namen als den ſeinigen, an; dann Mehreres von Bartolozzi, aus ſeinem Verlage.

* — — ſ. auch Torri im Lex. und Torrigli unten.

* **Torregiani** (Bartholome) genannt della Roſa. Lanzi (Ed. terz.) II. 197. ſagt von ihm: Er malte gute Landſchaften, aber dem Werthe derſelben nicht angemeßne Figuren; und Fiorillo I. 201. ſetzt hinzu, er habe außerordentliche Erwartungen erregt. In der Gallerie zu Schleisheim befindet ſich etwas von ſeiner Arbeit. „Diejenigen“ (ſagt von Mannlich) „welche Anton de Waal mit Figuren verzierte, ſind leichter von den Werken ſeines Meiſters S. Roſa zu unterſcheiden, denen ſie freylich überhaupt nicht beykommen.

* — — (Peter) ſ. im Lex. und unten Torrigiani.

— — (Vincentius) ein Perſpektivmaler von Budrio. Zu St. Michele in Boſco zu Bologna ſind verſchiedene Bilder von ihm. *Msc.*

* **Torreli**, ſ. Torelli im Lex. und oben.

* **Torrentius** (Johann). Houbraken und Weyermann behaupten, gegen die gemeine Meinung, daß dieſer Abſchaum von Menſch, deſſen trefflich ausgepinſelte Bilder freylich an Unzucht Alles übertrafen, was Petron und Aretin je in dieſer Gattung geſchrieben hatten, an der Tortur geſtorben ſey. Denn vergebens lachte er, als man ihn ſeiner Verführungen wegen aufſuchte, und behauptete, durch Läugnen könne er aller Strafe entrinnen*). Seine wahre Geſchichte iſt in Theod. Schrevelius Hiſtorie von Harlems beſchrieben. *Descamps* I. 382—83. Carl I. in England beſaß von ihm, neben Anderm, ein Stillleben mit zwey Bechern voll Rheinwein, und die Figur eines nackten Mannes.

* **Torres** (Clemens de), der im Lex. unrichtig vor Don Matthias de Torres geſetzt, und kaum, wie d'Argenville meint, ein Schüler des 1682. geſtorbnen Murillo ſeyn konnte, war geb. zu Cadiz 1663. und genoß unter ſeinen Zeitgenoſſen einen groſſen Ruhm. Er legte ſich unter Anleitung des D. Juan de Valdes Leal zu Sevilla mit groſſem Eifer auf das Studium der Malerey, und machte in kurzer Zeit ſo ſtarke Fortſchritte, daß er zu Fresko- und Oelgemälden viele Aufträge erhielt. In Madrid wurde er ein Freund des Palomino und ſchrieb ihm zu Ehren ein Sonett, das dem erſten Bande des Museo pittorico vorgedruckt iſt. Von hier gieng er nach Cadiz zurück, wo er im J. 1730. ſtarb und ſeine ausgezeichnetſten Arbeiten gewieſen werden. Fiorillo IV. 383.

— — (Don Gabriel de). So nennt Fiorillo IV. 338. einen Spaniſchen Maler des XVI. Jahrh. der ſich durch Miniaturen hervorthat.

* — — (Matthias de) derſelbe erhielt in ſeinen Jünglingsjahren von ſeinem Oheime, Thomas Torrino, ſelbſt Maler, einen Ruf nach Madrid, dem er folgte, und jenes Schüler ward, obgleich der Meiſter nicht viel Beßeres verſtand. Dann aber beſuchte er eine Privat-Akademie, und die Schule des Herrera, wodurch er es ziemlich weit brachte. Die Vorzüge ſeiner Gemälde beſtehen in einem reizenden Colorit, und einer leichten, freyen Behandlung. Er hatte auch ein groſſes Talent zum Erfinden, wußte aber durchaus nicht mit Oelfarben umzugehn, daher alle ſeine Oelmalereyen ſo dunkel geworden ſind, daß man jetzt nichts mehr von ihrem Inhalt entdecken kann. Seine Landſchaften und Schlachten ſind nicht übel. Fiorillo IV. 331. Er, oder wahrſcheinlicher ein jüngerer Künſtler dieſes Namens, hat, wo nicht alle neun Muſen, wenigſtens eine

---

*) Beßer gelang dies jenem Spanier (bey **Locke** vom menſchlichen Verſtande), der an der Tortur ſeinen Blick unverwandt auf Einen Punkt, unter unaufhörlichem Rufen: lo vedo! gegen irgend einen Gegenſtand richtete, und, nach ſeiner Lediglaſſung, ſein: Ich ſehe, ich ſehe! dahin deutete: Ich ſehe — den Galgen! Von dem Unſrigen heißt es bey Watelet: „Er ſtiftete eine Schule, nicht der Kunſt, ſondern des Laſters. Der Magiſtrat erſchrack, eine Sekte zu finden, deren Grundſätze alle Bande der Geſellſchaft und beſonders die der ehelichen Verbindung, zu zerreißen ſuchte.“

Terpſichore und eine Erato in zwey ovalen Blättern in Rothkreidenmanier geetzt. *Msc.*

Torres (Graf von). So nennt Fiorillo IV. 340. einen Spaniſchen Dilettanten, der ſich unter der Regierung Carl II. ſelbſt ausübend mit der Kunſt beſchäftigte.

— — (Marquis de la). Und ſo einen groſſen, ebenfalls Spaniſchen Beförderer der bildenden Künſte unter Philipp IV. l. c. S. 39.

Torretti ( ) in **Reichard's**: Der Paſſagier vierte Aufl. Berlin 1811. kl. 8. S. 806. heißt es, daß ſich treffliche Reliefs von einem ſolchen in der Kapelle des Hauſes Torreani zu Udine befänden.

* — — oder **Torrigli**, auch **Torre** (Anton, oder Peter Anton). Nach Lanzi (Ed. terz.) V. 105. lebte er noch 1678. und bemerkt er bey Gelegenheit dieſes Künſtlers, wie ſehr Guarienti durch ſeine vielerley Benennungen die Entia vervielfältige, und nennt übrigens den Unſrigen einen guten Freskanten, wie ſolches z. B. aus den Architekturen erhelle, womit er in St. Joſeph zu Venedig die hiſtoriſchen Bilder von Ricchi ſtaffirt habe.

* **Torri** (Joſeph Anton), wahrſcheinlich derſelbe mit dem Joſeph des Lex. Nach den Riſſen und der Erfindung dieſes Architekten hat Bonaveri drey Folioblätter radirt, die den Pallaſt des Senators Ranuzzi zu Bologna darſtellen. Auch ſoll A. F. Luciani (oder Lucini) eine Folge Grabmähler nach ihm geſtochen haben.

— — oder **Turri**, auch **Torre** (Julius de la), ein von dem Baumeiſter des Lex. ganz verſchiedener Künſtler, aus Verona gebürtig, Maler und einer der erſten Medailleurs des XV. Jahrhunderts, war Doktor und Lehrer der Rechte zu Padua; gieng aber aus Liebe zu den bildenden Künſten nach Verona zurück und beſchäftigte ſich dort mit Kunſtarbeiten zu ſeinem Vergnügen. Sein Bruder, auf welchen auch Julius eine Medaille verfertigt hat, war der berühmte Anatom, Marcus Anton de la Torre, für welchen Leonh. da Vinci alle Theile des menſchlichen Körpers, ſeiner anatomiſchen Vorleſungen wegen, genau abzeichnen mußte. Moehſen Medaillen 1 Thl. S. 102. u. 129. s. v. Torre. S. auch unten Jul. Torriani.

— — ſ. auch **Torre** oben und im Lex.

Torriani (Julius). So hieß, wie wir leſen, ein Rechtsgelehrter zu Padua Anfangs des XV. Jahrhunderts, der ſich mit Gießen in Bronze abgab. Man findet einige von ihm in dieſer Art gegoſſene Medaillen; zwey derſelben (die ſeinen Vater Hieronymus und ſeine Mutter Beatrix darſtellen) trifft man in **Maffei's**: Verona illustrata abgebildet. Wohl ſicher mit obigen Jul. Torri derſelbe.

* — — ſ. auch oben und im Lex. Toriani.

Torricella (Anton), eigentlich Buonfanti, ein Ferrareſiſcher Maler, den man für einen Schüler des Guido hält. Von ihm ſieht man zu St. Francesco in Ferrara zwey groſſe Evangeliſche Geſchichten; ſonſt kennt man dort Weniges von ſeiner Hand, und hat überhaupt keine weitere Kunde von ihm. Ob er vielleicht anderwerts ſeinen Aufenthalt genommen habe. *Lanzi* Ed. terz. V. 268. s. v. *Buonfanti*. Ob er etwa gar der anonyme Torricelli des Lex. ſeyn dürfte?

— — (Chriſtoph) ein Stuccoarbeiter vom Comer-See; kam um 1750. nach Augsburg, wo er einen Verlag von Gipsbildern anlegte. S. auch den gleich ff. Art.; und zweifeln wir nicht, daß dieſe beyden Chriſtoph eine und dieſelbe Perſon ſeyn werden, da ſich Gipsbilder- und Kupferſtich-Verlag, wo nicht gern, doch zum öftern vertragen müſſen.

Torricella (M. Anna) verheirathete Mervielle. Nach einer von ihr gefertigten Büſte, erſchien in dem Verlage von Chriſtoph Torricella, einem Kupferſtichhändler zu Wien, ein Bildniß des letzten Churfürſten von Cölln, von einem Ungenannten in Fol. geſtochen. Beyde lebten ſo nach in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. *Msc.*

— — ſ. auch die gleich ff. Art. Torricelli im Lex. u. hier.

* **Torricelli** (Joſeph Anton). In Florentiniſcher Moſaik (lavoro di commesso) ſah man, neben Anderm, von ihm eine ſehr ähnliche Büſte der Großherzogin Vittoria del Rovere, Gemahlin Ferdinand II. aus einem Chalcedonier von Volterra gefertigt. Von der Handſchrift dieſes Künſtlers über die Steine, deren man ſich zu jener Kunſtgattung bediente, ſ. man Targioni Tozzetti's Reiſe durch Toskana, zweyte Ausg. (T. III. p. 513. et seqq.)

— — ( ). Nach der Zeichnung eines ſolchen (der aber leicht der Cajetan des Lex., obigen Joſeph Anton's Sohn, ſeyn dürfte) hat Chieſa Leſſara, in Geſellſchaft von J. L. Guidotti, 24 Bl. Pläne und Anſichten der Stadt Genua geſtochen.

— — ( ) ein äußerſt geſchickter Theatermaler, etwa von Venedig gebürtig. Nachdem er in Rom, Modena, Mailand u. a. Orten Italiens ſich vervollkommnet, gieng er nach St. Petersburg. Er wetteiferte dort mit dem berühmten Gonzaga. Damals (um 1795.) ſtand er etwa in einem Alter von 37 Jahren. Später verließ er gedachte Hauptſtadt und wandte ſich nach Liſſabon, wo man ihn zum Hoftheatermaler ernannte, und er in unſern Tagen noch am Leben geweſen ſeyn ſoll.

— — ſ. auch oben Torricella.

Torriggi, ſ. unten Torrigi.

* **Torriggiani** (Torrigiano oder Peter). Nach England kam er mit Florentiniſchen Kaufleuten. Von den zahlreichen Werken, die ihm dort zugeſchrieben werden (und worunter, neben demjenigen Heinrich VII. wovon das Lex. ſpricht, auch dasjenige, bewunderungswürdige, von deſſen Mutter, Margaretha Gräfin von Richmond gehört), hat Walpole ein vollſtändiges Verzeichniß gegeben. Eh' er nach Spanien gieng, kam er nach Florenz zurück, wußte daſelbſt viele junge Künſtler für den König von England zu gewinnen, und bemühete ſich, ſelbſt den Benvenuto Cellini (ſeinen Bruder in Abentheuern) in die Dienſte deſſelben zu bringen. Fiorillo V. 213—14. — Vita di *B. Cellini*, p. 12. et seqq. Die beyden Grabmäler Heinrich VII. und ſeiner Mutter (beyde in Weſtmünſter) hat El. du Boſc, nach der Zeichnung von Gravelot geſtochen.

Torrigi (Joſeph). Ein ſolcher ſoll das Bildniß des Kardinals M. A. Ricci, eines Römers, geſtochen haben.

Torrin (Janellus), ſ. oben Gianella della Torre.

* **Torroni** (Angelo). Derſelbe errichtete auch 1689. zu Rom den Katafalk auf das Abſterben des Pabſtes Innocenz XI. Dann erſcheint er, ohne Angabe des Stechers, auf einem (ungenannten) Folioblatt in dem Verlage von Joh. Jac. Roſſi zu Rom. *Msc.*

Torshell (Guſtav). In **A. J. von Henel's**: Das Anno 1729. florirende Schweden. Lübeck 4°. S. 35. wird, bey der Fortifikations-Brigade zu Stockholm, rubrizirt: Lieutenant **Guſtav Torshell** (Deſſigneur-Lieutenant).

* **Tortebat** (Franz und Johann) Vater und Sohn, Roſt VII. 119. der des erſtern Geburt irrig in 1600. ſetzt, rühmt den Geiſt und die Einſicht ſeiner Arbeiten, und nennt von ihm, neben ſeinen Stichen für de Piles Malers Anatomie (nach den Holzſchnitten von Calcar in dem Werke des Veſalius) deren ſchon das Lex. gedenkt, von einzelnen Blättern, viere nach S. Vouet: Elias im Wagen; Simſon, der die Säulen des Philiſtertempels umſtürzt; den auf die Erde herabſteigenden (von der Erde entweichenden?) Frieden, und die allegoriſche Figur eines Engels vor einem Altar, der ein Herz mit ſeinem Pfeile verwundet. Anderwärts wird von ihm angeführt: Ein Triumph des Silenus, großes Blatt, nach Jul. Bert, ohne des Stechers Namen. Nicht von ihm (wie das Lex. ſagt), wohl aber nach ſeiner Zeichnung, haben le Pautre, Chaſtillon, Mignard und Boulanger die in 1655. erſchienenen Blätter nach den Bildern der drey Carracci im Palaſte Magnani in Bologna geſtochen. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters will von ihm auch ein Urtheil Salomon's nach eigner Erfindung, und vollends 15 Bl. nach Vouet kennen, ohne ſie jedoch zu benennen.*) Dann aber (unſicher ob nach Vater oder Sohn): Vorderſt die Bildniſſe des Advocats Gillet von J. Audran, des Abbé Chamberts von J. Corſon, G. Coeluſt von N. Dezaux; dann des C. Verdier aus Metz, des N. le Fort de la Morinière (Marchand Libraire) und J. C. Parent, und noch zwey ungenannte, alle drey von G. und N. Edelink**); des Canzlers Treille von J. Viſcaſſ; des Malers Hauſſe, des Architekts le Coste, des Stechers Simon, und des Marquis de Nelle, Ludwigs de Mailly, alle viere von N. Trouvain; endlich des Biſchofs von Langres, J. de Clermont (dies ſchlechthin nach Johann) von einem Ungenannten. Ferner von Geſchichtlichem: St. Franz von Paula, von Boulanger; Moſes im Nil gefunden, und ein Opfer Iſaaks wieder von N. Trouvain. Noch nennt Gault de St. Germain von Franz eine „ſehr geſchätzte" Iconologie, und eine andre unſerer Quellen ausdrücklich, als von ihm geätzt: Eine Auferſtehung nach N. Coypel, einen H. Ludwig von Engeln zum Himmel getragen (1663.), nach Vouet, und das Bildniß des de la Roche Tournier (ſollte heiſſen P. de la Roche und N. Tournier), auf Einem Blatte geätzt; dies aber wohl ſicher durch Verwechslung mit einem ſelbſten Blatte von J. Sarrabat nach Tournier. Endlich wird eben daſelbſt auch P. Drevet unter die Stecher nach einem unſerer Tortebat's gezählt.

* **Torrelli** (Joſeph). Er lebte noch 1700. Lanzi (Ed. terz.) III. 258. nennt ihn, ganz kurz, geiſtreich im Venezianiſchen Geſchmacke.

* **Torriola** (Joh. Baptiſt), nach Zaiſt geb. 1602. (wohl aber früher, da er ſchon 1632. gearbeitet hat); ſt. 30. J. alt. Derſelbe war ein Schüler von B. Manardi. Eine Zeitlang hielt er ſich in Rom, dann in Venedig auf, und bildete ſich eine Manier, welche beſonders der des jüngern Palma gleicht. Dann bemerkt man bisweilen auch eine Nachahmung von Raphael an ihm. So z. B. in einem unſchuldigen Kindermord zu St. Domenico ſeiner Vaterſtadt, welcher verſtändig componirt, und gut colorirt iſt. Noch muß man indeß dies und Anderes von ihm als Verſuche anſehen, die ein Mehreres verſprachen, wenn ein früher Tod ihn nicht übereilt hätte. Noch hinterließ er, neben Andern, beſonders an dem trefflichen Bildnißmaler, J. B. Lazzaroni, einen wackern Schüler. *Lanzi Ed. terz.* IV. 154.

Tortono oder **Terdonenſis** (Martian da) Secretär des Herzogs von Mayland Philipp Maria Visconti um 1430. malte für ſeinen Herrn, neben Anderm ein — Kartenſpiel, welches ihm dieſer mit — 1500 Goldgulden bezahlte. *Msc.*

* **Tortorel** (Johann), Franzöſiſcher Stecher, oder vielmehr Formſchneider, geb. um 1540. Malpé giebt den Innhalt ſeines mit J. Periſin gefertigten Hugenotten-Kriegs (welcher auch hier bloß auf 41 Bl. gezählt wird) näher, als Darſtellung der ſeit Heinrich II. Tod in Frankreich erfolgten blutigen Verwirrung an, und nennt z. B. den erwähnten König auf ſeinem Sterbebett, und die Hinrichtung des Parlamentsraths Anne Dubourg. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters giebt vollends die Rubriken von 30. Ein H. la Vallière (ſagt Malpé) beſaß dieſe ſeltene Sammlung vollſtändig. Wo mag ſie hingerathen ſeyn? Sein Monogramm beſtand bisweilen in J. T. F. Andermale in einem C. und in demſelben verſchlungen T. J. und P. welches letztere wohl auf ſeine mit Periſin gemeinſchaftlichen Arbeiten deutete.

Toſanelli ( ), ein Römiſcher Maler, aber wohl ſicher kein Anderer, als der oben erſchienene Toſanelli. Im J. 1801. arbeitete er an dem lebensgroßen Bildniſſe Pabſt Pius VI. in dem Augenblicke, wo derſelbe das Concordat mit Frankreich unterzeichnet. *Msc.*

Toſca von Bürchs, ſo wird ein Maler genannt, deſſen eigenhändig gemaltes Bildniß ſich in der Sammlung von Malerbildniſſen befindet, die der Graf Firmian auf dem Luſtſchloſſe Leopoldskron bey Salzburg aufbewahrt. *Msc.*

Toſcani (Cajetan), geb. bey Mariaſchein in Böhmen von Italieniſchen Eltern 1742. und ſeit 1766. Zeichnungs-Unterlehrer an der Akademie zu Dresden. Derſelbe (ſein Vater war nicht Künſtler) kam als Knabe nach Dresden, und wurde von Hutin in der Kunſt unterrichtet; da er ſich vorzüglich dem Zeichnen widmete, ſo hat er, außer Kopien aus der Gallerie, wenig in Oel gemalt. Er hat auch die Inſpection bey den Akademiſchen Ausſtellungen". So hieß es ſchon bey Meuſel II. (1789.), und III. (1809.) wieder, nicht mehr und nicht minder. Er lebte noch zu Dresden 1813. *Msc.*

— — (Camillo), ein Architekt zu Paris um 1791. Beyläufig gedenkt ſeiner die N. Berliner Monatsſchrift 1802. B. V. S. 365.

— — (Carl Joſeph), älterer Bruder des vorerwähnten Cajetan. Derſelbe nennt ſich auf einer 1752. von ihm herausgegebenen Abhandlung (welche die Gründe ſeines Uebertritts von der katholiſchen zur proteſtantiſchen Religion enthält) Kunſtmaler bey der Porzellanfabrik zu Meißen. Dieſe Stelle verließ er bald, und ſetzte ſich zuletzt, als Emailmaler, zu Kopenhagen, wo er noch 1813. ungefähr 80 Jahr alt lebte, und bey einer Fabrik im Figurenmalen bedienſtet war. Einige ſeiner Söhne hatten ſich ebenfalls der Kunſt gewidmet.

— — (Franz), Bürger und Maler zu Mondovi, in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Ein von ihm in ſehr groß qu. Fol. etwas ſteif geetzter Proſpekt findet ſich in dem: Theatre des Etats du Duc de Sacoye (Theatrum Pedemontiæ).

---

*) Es ſind, neben den ſchon vorgenannten: Abraham, der ſeinen Sohn zum Opfer führt; Moſes, im Waſſer gefunden; das Gelübd Jeptha's; eine Madonna mit dem Kinde; eine ſterbende Magdalena in der Wüſte; Marcus Curtius, der die Geſchenke der Samniter verſchmäht; die von dem Sieg gekrönte Stärke. So würden wir (mit einem noch unten folgenden) 12. von den fünfzehen kennen.

**) Nach Gault de St. German wären die Bildniſſe von le Fort und Parent, ſo wie ein drittes von Charles Perault (alle drey von G. Edelink), nach Tortebat dem Sohne geſtochen, der dort (wohl irrig) ebenfalls Franz, dann aber richtig ein „trefflicher Bildnißmaler" heißt, und ſein Todesjahr in 1718. 66 J. alt geſetzt wird.

Toſciano (Gualterio d. i. Walther da). So hieß einer der Bildhauer, der 1295. bey dem Dome zu Orvieto bedienſtet war. Storia del Duomo di Orvieto, Rom. 1791. p. 264. 381.

Toſelli (Angelo), ein junger Baumeiſter von Venedig, der in 1806. nebſt fünf andern ſeiner Kunſtgenoſſen, nach dem Urtheil der beyden Akademien des Königreichs Italien, bey einem Concurſe, würdig erfunden ward, als Penſionnair, ſeine Studien in Rom fortzuſetzen.

* — — (Octav) von Bologna, ein Künſtler, der um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts blühte, wohl vorzüglich Bildhauer (ſ. den gleich f. Art.). Nach ihm hat Andr. Bolzoni 1755. das Titelkupfer zu Joh. Fabri 24 Vignetten, welche — Wunderwerke darſtellen, zu: *Bonanni* Biblioth. scriptor. Capucinorum, geſtochen.

* — — ( ), die Gebrüder, Bildhauer. Der eine hieß Nicolaus, der andere Octavius, und iſt wohl mit obigem Octav Einer und derſelbe.

Toſorthus der Egypter, ein Nachfolger des Menes, ſoll, nach Einigen, die Kunſt Steine zu Quaderſtücken zu hauen, und Häuſer damit zu erbauen, erfunden haben. Andere ſchreiben dies dem Aeskulap zu, der die Egyptiſche Reſidenz zu Memphis baute, und der zweite König daſelbſt war, und halten überhaupt beyde nur für Eine Perſon. Buſch Handb. der Erfindungen II. 224. 364.

* **Toſſicani** (Johann). Sein St. Johann und Philippus, deren ſchon das Lex. gedenkt, ſoll ſich noch im Batiſterio zu Arezzo befinden. Vaſari, noch als Jüngling, fand es bereits verdorben, beſſerte ſolches wieder aus, und bekannte, daß er von dieſen alten Bildern viel gelernt habe. Lanzi (Ed. 1802.) I. 56. nennt unſern Künſtler den letzten Zweig der Giottesſchen, und der Almanach a. Rom 1811. (17. Nov.) Arbeiten zu Aſſiſi, Florenz, Siena u. i. Dome zu Piſa, dann aber, als ſein Schönſtes, eine Verkündigung in dem Biſchöflichen Palaſte zu Arezzo. Noch wird dort ſeine Blüthezeit in 1360. geſetzt.

Tori oder **Toro** (Fabian), ein geſchickter Bildhauer, der für den Dom zu Orvieto, ſeit ungefähr der Mitte des XVI. Jahrhunderts oder noch früher, arbeitete. Von ihm ſieht man dort eine der Apoſtelſtatuen, und zwar die des H. Andreas; an der jedoch, und zu ihrem merklichen Vortheil, Ippolit Scalza (von welchem vortrefflichen Künſtler wir künftig mehr ſagen werden) die letzte Hand angelegt hatte. Er ſt. zu Orvieto 1567. und war ein Sohn des folgenden Sebaſtian. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 146. 159. 171. 230. 353. 383.

— — — (Sebaſtian), einer unter der Menge der vielen Bildhauer, die um 1558. der Dom zu Orvieto beſchäftigte. Er fing den ſchönen hölzernen Tabernakel an, der zur Aufbewahrung des Bildes der Himmelfahrt dient, und den ſein gleich vorſtehender Sohn Fabian nachgehends vollendete. Storia del Duomo di Orvieto p. 146. 325. Noch wird l. c. p. 380. ein Baſtian Tori als Architekt an dieſem Dom 1650. genannt. Vielleicht war letzterer ein anderer Sohn von ihm.

* — — ſ. **Todi** oben und im Lex.

Toto ſ. oben Tori.

* **Toto del Nunziata** ſ. unten und im Lex. Nunziata. Hier holen wir nach: Dieſer Maler war bereits Heinrich VIII. durch einige Werke bekannt geworden, als er ſich mit Florentiniſchen Kaufleuten nach England begab, und daſelbſt gut aufgenommen wurde. Sein Fach war eigentlich Architektur; daher er auch den Hauptpallaſt verſchönern half, und in der Folge (er gieng nämlich wieder nach Italien zurück) als Leo X.*) einen feyerlichen Einzug zu Florenz hielt, wetteifernd mit Pierin del Vaga, die Triumphbogen errichtete. Von ſeinen gemalten Arbeiten macht Vaſari eben nicht viel Rühmens, und nennt ihn einen Puppenmaler; dagegen ſagt er von ihm (was auch etwas werth iſt) daß er ein luſtiger Kauz, und dann ein geſchickter Feuerwerker war. Fiorillo V. 196—97.

Toream (Joſeph). So heißt der Fiorillo (K. G. II. 175.) ein Römiſcher Künſtler, der in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh., nebſt Andern, in der neuern Enkauſtick ſich beſonders hervorgethan habe.

Tott (Gräfin von), eine Engliſche Dilettantin, deren gemaltes Bildniß des bekannten Ciſſe Bey auf dem Salon der Akademie einiges Aufſehen erregte. Fiorillo V. 800.

Touard (Moſes J. B.). So iſt oben, unter Berteq, der Kupferſtecher Jouard fälſchlich geſchrieben.

Touchar (R.), inv. le *Pautre sc.*, à Paris *chez N. Langlois.* Alſo ſind drey Blätter in kl. Fol. mit radirten Grundriſſen von Gärten, im veralteten Franzöſiſchem Geſchmacke, bezeichnet.

* **Touche** (Toupart de la) Architekt zu Paris, der 1756. als einer der ſogenannten Experts Entrepreneurs in Königliche Dienſte gezogen wurde, und ſo noch 1774. vorkommt. Wohl iſt er der nämliche de la Touche, deſſen auch das Lex. gedenkt.

— — (de la) Königlicher Wege- und Brücken-Ingenieur zu Amiens ſeit 1774. *Mss.*

— — (Chevalier de la), ein Kunſtliebhaber zu Chalons in Champagne, wo er auch geſtorben iſt. Von dem, was er zu ſeinem Vergnügen gezeichnet hat, iſt folgendes geetzt worden: Zwey nummerirte Folgen kleiner Blätter, die eine von 12 Bl. mit allerhand geetzten Köpfen, die andere von 6 Bl. mit Bettlern u. dgl. (dieſe in Rothelmanier) beyde von J. Varin, für den Verlag der Wittwe F. Chereau zu Paris, gefertigt; Dann eine Folge 6 ſchmaler Bl. mit Trophäen, von Poly geetzt und von François zu Paris verlegt.

Toulouſe oder **Toulouze** (Wilhelm von). So hieß ein Baumeiſter zu Paris um 1600. Wahrſcheinlich verſchieden von

— — — einem andern Künſtler gleichen Namens, den Heinecke irgendwo in ſeiner Idée génerale unter den Franzöſiſchen Zeichnern und Blumenmalern anführet, und welcher hingegen wohl derſelbe iſt, der anderswo ein Brodirer von Montpellier heißt, der durch ſein ſelbſtgeetztes Bildniß bekannt ſey, von dem auch vollſtändig einer unſerer Freunde ein Buch kennt, das zum Titel führet: Livre de fleurs, feuilles et oyzeaus, inventé et desiné après le naturel par *Guillaume Toulouze* Maistre Brodeur de Mont-Pelier 1656. 4°. mit Innbegriff des Titels 29 Blätter. Toulouze hatte dieſes Werk, was an den Maler Sebaſt. Bourdon dedicirt iſt, in eigenem Verlage.

— — ( ). So heißt, dem Almanach des Beaux-Arts 1803. und dem Almanach de Commerce 1811. zufolge, ein in dieſen beyden Jahren zu Paris lebender Kupferſtichhändler.

---

*) Im dritten Jahre ſeines Pontificats.

Tounay ( ). So heißt in der Allg. Kunſtz. 8°. S. 176. ein Franzöſiſcher Landſchaftsmaler, von deſſen Arbeit auf dem Pariſer-Salon 1802. oder 1803. erſichtlich war, der aber wohl kein Anderer, als der an ſeiner Stelle angeführte Niclaus Taunay ſeyn wird.

Tour (Brion de la), ſ. oben Brion.

— — (Carl la), ſ. den nachſtehnden Art. ſ. Bruders Heinr. Wilh. la Tour.

— — (Claude du Menil de la), geb. zu Luneville, der die Kunſt, Nachtſtücke zu malen, ausnehmend vervollkommnete, überreichte Ludwig XIII. einen H. Sebaſtian, den dieſer Monarch mit vielem Beyfall aufnahm. Fiorillo III. 162.

— — (Friedrich Leopold de la) Canonicus in Hildesheim, ein Kunſtliebhaber. Derſelbe gab im Sept. 1810. (Meine Anſicht über den bevorſtehenden Verkauf der Gemälde-Gallerie des Freyherrn von Brabeck, zu Söder im Königreich Weſtphalen. Eine wohl [illegible]-gutmüthige, und daher, wie wir hoffen, nicht etwa ſpekulative Weiſe?

— — (Heinrich Wilhelm la), auch Latour, geb. zu Potsdam 1765. Sohn eines daſigen Kochs, erlernte die Muſterzeichnung und das Formſchneiden bey Johann Peter Bougan zu Berlin bis 1782. Heinrich unterrichtete nachgehends hierin ſeinen Bruder Carl Friedrich, gewöhnlich aber nur Carl la Tour, der zu Potsdam 1770. geb. wurde. Dies Gebrüderpaar arbeitete nicht ſowohl für Buchdrucker, ſondern zeichnete und ſchnitt für Fabriken, auch bisweilen für Kartenmacher, bereiste darauf Preußen und Oeſtreich, und ſetzte ſich um 1788. zu Dresden, wo der ältere eine Papiertapeten-Fabrik anlegte (wozu ſpäter noch eine ſolche von gedruckter Leinwand kam) bey der ihm der jüngere, der ſonſt auch für andere Fabriken mit Beyfall arbeitete, unterſtützte. Sie lebten noch 1813. zu Dresden. Der Stifter dieſer Gebrüder Jacob Samuel la Tour, geb. zu Potsdam 1763., erlernte die Bildnißmalerey zu Berlin bey Hoppe, einem Hiſtorien- und Bildnißmaler aus Wolfenbüttel, der in gedachter Stadt ſeßhaft war und daſelbſt um 1786. ungefähr, gegen 60 Jahre alt ſtarb. Jacob Samuel gieng von Berlin nach Potsdam zurück und ſt. dort um 1791. Wir wollen bey dieſer Gelegenheit noch einige Formſchneider für Fabriken benennen, die zugleich faſt alle Muſterzeichner waren, und in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts zu Berlin lebten: Boucher — Johann Peter Bougan geb. zu Berlin 1730, Sohn eines daſigen Commiſſars aus der franzöſiſchen Kolonie, lernte in ſeiner Geburtsſtadt, wurde dann an Fabriken nach Bayreuth, Augsburg und endlich nach Potsdam berufen, von wo er ſich wieder nach Berlin wandte, und hier um 1794. ſtarb; er war ein geſchickter Mann, der auch für Kartenmacher und Buchdrucker (jedoch ohne Namensbezeichnung) geſchnitten hat. — Drey Gebrüder Caſamier, Söhne eines Cattundruckers aus der Schweiz, der ſich zu Berlin niederließ, lernten im 175. zu Berlin; der älteſte, ein Schüler des nachfolgenden Stöckels, war zugleich ein geſchickter Zeichner und arbeitete zu Berlin und Potsdam; der mittlere ſt. um 1790. in Böhmen; und der jüngſte 1786. zu Berlin. — Drey Gebrüder Fünckbein lernten bey ihrem Vater (der um 1790. geb. war) zu Berlin um 1780, und legten ſpäterhin ein Kattunfabrik an. — Chriſtian Krop, eines Bauern Sohn von Rüpdorf bey Berlin, lernte bey Lippert und Bougan, arbeitete dann in Chemnitz, Prag ꝛc. und gieng 1813. durch Sachſen wieder nach Berlin. — Haugwitz um 1754. geb. — Heinze um 1762. geb. — Hermann Schüler von Bougan, arbeitete nachgehends zu Chemnitz. — Lippert geb. zu Berlin um 1740. zog mehrere geſchickte Schüler, wurde endlich raſend und ſt. im Tollhauſe zu Berlin um 1784. — Stöckel, geb. zu Wien, ein geſchickter Formſchneider, der ſich nach Berlin wandte, wo er um 1780. (damals ungefähr 30. Jahr alt) für die Simon'ſche Fabrik arbeitete. — Türmer, der letzte Schüler von Lippert, um 1760. geb. und noch 1808. zu Berlin befindlich. *Msc.*

Tour (Jacob Samuel le), ſ. den vorſtehnden Art. ſ. Bruders Heinr. Wilh. la Tour.

— — (Moritz Quintin de la) geb. zu St. Quentin 1705. (a. d. 1704.), in die Akademie aufgenommen, die Einen ſagen ſchon 1740. die Andern 1746. und in ſeiner Vaterſtadt geſtorben 1788. Im 1782. hatte er in ſeiner Vaterſtadt eine unentgeldliche Zeichenſchule geſtiftet. Seine Bildniſſe entwarf dieſer fertige Paſtellmaler mit einem ihm eigenen Sinn für Schönheit, wußte das Eigenthümliche eines jeden Charakters und einer jeden Stellung zu entwickeln und im vortheilhafteſten Lichte erſcheinen zu laſſen, gab ſeinen Geſichtern viel Relief, und dem Farbenton eine Kraft, die ſich mit Paſtellfarben ſelten hervorbringen läßt. Leider werden aber ſeine Werke für die Nachwelt verloren ſeyn, da es ihm, ungeachtet der größten Bemühungen, nicht glückte, die vergänglichen Paſtellfarben zu fixiren, und ihnen eine längere Dauer zu ſichern. Jedoch ſieht man von ihm in der Churfürſtlichen Gallerie zu Dresden zwey Meiſterſtücke, das Portrait der Dauphine Maria Joſepha von Sachſen und des Grafen Moritz von Sachſen, welche ſo friſch und lebhaft ſind, als wären ſie ſo eben aus der Hand des Künſtlers hervorgegangen. Fiorillo III. 372. Noch genauer charakteriſirt Watelet ſeine Kunſt, wie folgt: „Er gab ſeinen Bildniſſen jenen Ausdruck, der ihnen allein wahre Ähnlichkeit ertheilt. Mit Leichtigkeit arbeitete er nicht, weil er ſich einer großen Genauheit befliß, und ſich nicht mit dem begnügte, was man das bloß ungefähr (à-peu-près) zu nennen pflegt, daher aber vollendete er ſeine Bilder durch genaue Zeichnung, und reizende Vollendung, die ihnen den Schein der größten Leichtigkeit gab. In ſeinem Alter verdarb er Bilder von ſeinen Beſten, wie z. B. jenes ſchöne Bildniß von Reſtout, welches er als Aufnahmsſtück in die Akademie gefertigt hatte. Immerhin aber gieng er auch dießfalls von einem großen Grundſatz aus, nämlich allen Schimmer der Beywerke den Köpfen, als der Hauptſache, aufzuopfern; ſo änderte er z. B. den ſchönen ſeidenen Rock von Reſtout in einen einfachen braunen Frack. In ſeinen letzten Lebensjahren wurde er etwas zerrüttet; aber auch da noch beſchäftigte ſich ſeine, wenn ſchon ungeregelte, Einbildungskraft, mit der erhabenen Idee einer neuen, freylich ſeltſamen Cosmogenie." Bildniſſe nach ihm haben geſtochen: M. de l'Armeſſin, M. Aubert, J. Balechou, Baſan, J. Beauvarlet, J. Betterham, Cathelin, H. Couſſin, Daullé, P. Dupin, l'Epicier, Fiquet, H. Gravelot, Kauke, Littret, Maſſard, Melini, P. E. Moette, P. P. Moles, G. E. Petit, Petit Sohn, J. G. Schmidt, Surugue, Tardieu, J. G. Wille, und ein Anonymus C. A. N. meiſt alle dieſe von namhaften Perſonen, und, in ſo ferne ſie die Arbeit des Malers richtig darſtellten, ſicher von ausgezeichneter [illegible]. Hier nennen wir nur: Der Königin Maria Leſzinska, von Petit Sohn, und von Tardieu; des Dauphins, von de l'Armeſſin; der Dauphine (ob dasjenige zu Dresden) wieder von Petit; des Marchalls von Saxen (ob das Dresdner) von Kauke; des Herzogs von Villars, von Couſſin; des Marſchalls von Belleisle, von Melini; des Marſchalls von Löwendahl, von Wille; Fontenelle's, von Dupin; Voltaire's und J. J. Rouſſeau's (Juwelen von Fiquet); das letztere auch von Balechou; des Abbé Nollet's, von Moles; Crebillon's von Cathelin; des Arlequins Thomaßin, von Betterham; des Malers

J. Reſtout, von Molitz (ehe es la Tour verdorben hatte); des Stechers H. Gravelot, von Maſſard; und (vor Allem aus) ſein eigenes (1742.) gemaltes, von unſerm Deutſchen Schmid trefflich geſtochenes, wo de la Tour wie unterm Fenſter liegt, mit ſo gutmüthiger Schalkhaftigkeit lächelt, und mit der Hand auf irgend einen — Thoren zu deuten ſcheint. Auch Gault de St. Germain (S. 254 — 55.) nennt unſers la Tours Kunſt, im Bildniß einzig für ſtrenge Aehnlichkeit beſorgt, ohne zu verſchönern, die einfache natürliche Stellung, ihren wahren Ausdruck, und eben ſo wahre Farbe, Täuſchung ſelbſt bis auf die Hände, die er noch ganz beſonders ſtudirt hatte. Alsdann zählt er, neben einigen ſchon oben angeführten Arbeiten, zu ſeinen beſten (wir glauben meiſt noch ungeſtochenen, und nennen hier nur Gelehrte und Künſtler): d'Alembert's, la Chauſſees, Condamine's, Duclos, Dumonts le Romain, Restouts, und der Actrice Sylvia.

Tour (Siegmund, Carl Friedrich la), ſ. oben *Heinrich Wilhelm* la Tour.

— — ( ), des obigen **Moritz Quintin** jüngerer Bruder, ebenfalls Maler, geb. zu St. Quentin. Von ihm iſt uns nichts Weiters als das Rühmliche bekannt, daß derſelbe in 1805. der ſchönen Anſtalt ſeines Bruders in ihrer Vaterſtadt neues Leben gab, und 1806. noch ſelbſt beywohnte, als die Preiſe unter die dortige Jugend ausgetheilt wurden. S. auch den gleich ff. Art.

— — (de la). Ein ſolcher, ob vorgenannter **Mor. Quintin's** Bruder, iſt uns unbekannt, war einer der Zeichner zu den 36. Bl. der Quartausgabe von J. J. Rouſſeau's Werken, wovon N°. 7—12. in 1806. erſchienen waren. In den von uns oft angezogenen Kunſt- und Kommerz-Almanachs von 1803. u. 1811. wird ſeiner unter den damals zu Paris lebenden Künſtlern nicht gedacht.

Tourcaty ( ), erſcheint unſers Wiſſens zum erſten Mal im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Stechern, beſonders in punktirter Manier. Derſelbe zeichnete und ſtach zu dem: Porte-Feuille Français pour l'an 1812. Paris 12°. das Titelkupfer. „Gehörte etwa der franzöſiſche Kupferſtecher Turcati, deſſen oben unter Ardel gedacht wird, zu dieſer Familie, oder wäre er gar Derſelbe, ſo iſt immerhin der Name Tourcaty der richtigere". Dies bemerkt einer unſerer Freunde. Wir beantworteten die erſte ſeiner Fragen mit: Wahrſcheinlich ja; denken aber, daß derjenige Turcati, der nach Ardel zwey Blätter (den Schlaf der Venus, und den Preiß der Schönheit geſtochen hat) ein älterer Künſtler als der unſrige (vielleicht deſſen Vater) ſeyn dürfte, da dieſer Blätter ſchon in einem Verzeichniſſe von 1779. gedacht wird. Und wohl iſt es ebenfalls eher dieſer letztere, bey dem ein von der Madame Dardel (ebenfalls nach einem Dardel) geſtochenes Blatt (die Muſik) verlegt worden, auf welchem er ebenfalls Graveur heißt, und das mit Königl. Privilegium erſchien, was ſomit gleichmäßig auf frühere Zeiten deutet.

Tourdaignes (de la), ein Parlamentsrath zu Aix in Provence. Derſelbe hat zu ſeinem Vergnügen geetzt: Eine Mannsperſon mit einem Degen, einen Federhut tragend, und auf der Achſel einen weiten Mantel (nach Callot oder della Bella); eine Landſchaft; und den Studienkopf einer falten Frau, mit einem Schnupftuche coeffirt.

Touré, ein falſcher Name des unten ff. J. Touzé.

Touret (Niclaus Friedrich), ſ. oben Thouret.

Tourlon (Caſpar), genannt von Lamet, Bürger und Goldſchmied von Cölln, wurde 1586. als beſonderer Münzwardein des Churfürſten von Cölln von Reichs wegen verpflichtet. *Hirſch* deutſch. Münzarchiv II. 359.

* **Tournay** (Eliſabetha Clara), ſ. oben s. v. Tardieu. Im Lex. ſelbſt erſcheint ſie ebenfalls unter Tournay.

* **Tourneiſer**, ſ. Thourneiſer oben und im Lex.

* **Tournelle** ( ). Von ihm kennt man z. B. das Bildniß des Biſchofes von Mirepoix, P. de la Broue, nach H. Rigaud (1791.), wozu S. du Pape die Verzierungen malte.

* **Tournes** (Johann de). Baſan (Ed. sec.) läßt ihn 1521. zu Frankfurt geboren ſeyn. Seine kleinen Holzſchnitte Neu-Teſtamentiſchen Innhalts tragen das Datum von 1556.

Tournier (G.)
— — (Joh. Jacob) } S. den gleich ff. Art.
— — (M. G.)

* — — ( ). Eine ſonſt nicht ganz unſichere Quelle nennt ihn Joh. Jacob. Roſt VII. 355. dagegen M. G. Tournier. Es ſcheint hiernach, daß es zwey Künſtler dieſes Namens gegeben habe, welche beyde geetzt hätten, und deren Arbeiten man unter einander vermengte. Ein Kupferſtichverzeichniß nennt uns von Johann Jacob eine Folge antiker Vaſen nach Carl Errard; und 6. Bl. mit allerhand Armaturen, dieſe gemeinſchaftlich mit Lochom, nach Polydor Caravaggio. Dann von einem G. Tournier, vermuthlich der, den Roſt M. G. (T.) ſchreibt, eine H. Familie mit der Innſchrift: Qui non accipit crucem etc.; das Bild des Künſtlers Leo B. Alberti zu der Ueberſetzung des Werkes vom Trichet du Fresne, achteckig Fol., ohne ſeinen Namen; und anderes nach Guido und Annibal Carracci. — Noch iſt zu bemerken, daß Roſt l. c. irrt, wenn er die Geburt ſeines M. G. (T.) um 1640. anſetzt, und ihn zugleich als Schüler von Moſes Valentin, der ſchon 1632. ſtarb, benennt*). Roſt nun nennt von ihm, als Stecher: Landſchaften nach S. Roſa, einige Marien nach Guido, u. a., deſſen ſchon das Lex. erwähnt; Baſan (Ed. sec.) etliche Blätter zu einer Ausgabe des Vitruv, und ein Verzeichniß meines ſel. Vaters (wohl irrig) das Bildniß eines Franzöſiſchen Staatsſekretairs, F. Sublet, Herrn von Noyers.

* **Tourniere** (Robert). Fiorillo III. 257. zählt ihn kurz unter diejenigen beſſern Schüler von Bon Boulogne, durch welche dieſer die von ihm entworfenen Bilder ausführen ließ; dann aber führt er ihn ſpäterhin (l. c. 295) noch einmal s. v. Tournieres auf, läßt ihn 1703. (a. h. 1716.) in die Akademie treten, und theils für den Hof, theils für den Herzog von Orleans arbeiten, nennt hierauf beſonders Schalken ſein Vorbild, den er durch übergroßen Fleiß in ſorgfältiger Auspinſelung kleiner Gemälde und (oft hiſtorirter) Bildniße (von trefflichem Geſchmack und guter Farbe) nachzuahmen ſtrebte, und führt dann von ihm eine Arbeit an, welche er (heißt es nun 1716.) der Akademie als ein Probeſtück übergab, und die Geſchichte der Dedutate vorſtellt, die bey dem Schein einer Kerze den Umriß ihres

---

*) Auch bey Fiorillo III. 203. erſcheint er, als ſolcher, und als einer der glücklichen Nachahmer des Styls von M. A. Merigi. Z. B. nennt er von ihm eine Abbildung der Schlacht des Conſtantins gegen Maxentius, die, bey allen Mängeln einer Verwirrung einzelner Gruppen, ſchön gerathen ſey; die Natur habe er auf das Treueſte nachgeahmt, und ſolche, wenn ſie ſich ihm edel darbot, auf das Glücklichſte zu übertragen gewußt.

Geliebten an die Wand zeichnet, wodurch er ſich den bittern Spott von Jouvenet erworben, der ſich über jenes Bild äußerte: Es ſey ſomit nicht ſchwer, Geſchichtsmaler zu werden, wenn man den Rang eines ſolchen durch ein Lichtſtümpchen erlangen könne. (Neben dem hatte er übrigens gedachter Akademie das ſehr ſchöne Bildniß des Malers M. Corneille vorgelegt). In Deutſchland beſaß von ihm, unſers Wiſſens, der einzige H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt (1809.) zu Kiel: Den Bildhauer, der bey Licht ſeine Arbeit mit Vergnügen betrachtet. „Die Manier von Douw und Schalken ſey" (heißt es) „in dieſem Bilde vollkommen (!) vereinigt". Bildniſſe nach ihm nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters von Balechou, Baſan, einem Anonymus in Boiſſevins Verlage; Chereau, J. Daullé, Desrochers, P. Drevet, C. l'Epicié, J. J. Haid, P. Jode jünger, P. Maleuvre, J. Sarrabat und J. du Vivier; darunter mehrere ſchöne, zumal von Chereau und Drevet. Hier nennen wir nur von bekannten Perſonen: Maupertuis von Daullé; des Kanzlers d'Agueſſeau von Maleuvre; ſein des Malers eigenes und des Mousquetaire P. de la Roche, beyde auf Einem (ſeltenen) Blatt, von J. Sarrabat geſchabt. Dann von Geſchichtlichem: Eine Flora (den Sommer) von Chereau, als Pendant zu einem Winter, nach Berge; einen Gegenſtand aus dem befreyten Jeruſalem, von L. Desplaces; und endlich das Titelblatt zu irgend einem geſchichtlichen Werke, von G. Audran.

Touron ( ). Schmelzmaler zu Genf, beſonders in Bildniſſen, die er ſehr wohl zeichnete. Sein Colorit iſt glühend und glänzend; er gab auch ſeinen Figuren und Nebenſachen allen möglichen Geſchmack. So heißt es in Kunſtnachrichten aus der Schweiz von 1794—96. in den Meuſelſchen N. Miſc. V. 565. und ſchon weit früher irgendwo in den Etrennes Helvetiennes.

* **Tours** (François), Beyname von Simon François.

* — — (Simon François de); ſ. François oben und im Lexikon.

— — (Madmoiſ. le). So hieß eine franzöſiſche Landſchaftmalerin und Kupferätzerin um 1797. Von ihr geätzt kennt man eine Landſchaft mit Bauernhütten, nach Ruysdael, und vier andere Landſchaften, nebſt einer kleinen Marine, ohne weitern Namen als den ihrigen.

Tousé ( ). Ein ſolcher erſcheint im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Häuſer- und Kutſchenmalern, und zugleich als Glaſermeiſter.

Touſſaint (C. J. oder J. C.), Baumeiſter und Profeſſor ſeiner Kunſt zu Paris, gab 1808, oder u. den Anfang eines: Traité de Géometrie et d'Architecture théorique et pratique simplifiées, welches 15. (a. b. 18.) Hefte (jedes zu 5—6. Bl. und 12—20. S. Text) enthalten, und das Heft 5—6. Fr. koſten ſollte. Die drey erſten fand man 1809. im Verlage des Verfaſſers. Dem Almanach de Commerce 1811. zufolge, lebte dieſer Künſtler auch damals noch fortdauernd zu Paris.

* — — ſ. im Lex. und hier ſogleich Touſſyn.

* **Touſſyn**, auch **Touſſaint** und **Tuſſin** (J.), hieß Johann, und war ein Blumen- und Figurenmaler, der wie's ſcheint im XVII. Jahrhunderte zu Cölln arbeitete. Folgende Blätter nach ihm erſchienen in dem Verlage von Gerh. Altzenbach zu Cölln: Mehrere mit figurirten Darſtellungen verſehene Blumentöpfe Fol.; dann die HH. Brigitta und Scholaſtica, und die Enthauptung der H. Margaretha; alle von M. von Sommer geſtochen. Dann nachſtehnde beyde aus demſelben Verlage ſind von Loeffler dem jüngern geſtochen: Maria mit dem Kinde und dem H. Joſeph; und der H. Franz nebſt der H. Clara Fol. (neuere Abdrücke von dieſem tragen die Verlagsadreſſe von C. Goffart Bürger zu Cölln *). Uebrigens vermuthen wir, daß noch ein zweyter Maler dieſes Namens gelebt haben mag; indem wir 1806. bey der Wittwe des Malers Jac. S. Becker zu Erfurth eine auf Leinwand in die Breite ſchön im niederländiſchem Geſchmacke gemalte Landſchaft ſahen, welche mit einer erbärmlich verzeichneten Flucht nach Egypten ſtaffirt war, und worauf ſich der Künſtler ſelbſt mit: H. Touſſin angeſchrieben hatte. Faſt hätten wir vergeſſen, daß auch ein ſolcher ſelbſt in Kupfer geätzt haben ſoll, und zwar eine kleine Landſchaft in die Breite mit einer Waſſermühle, welches Blatt bezeichnet wäre: Joan Tussin fecit et exc. Noch iſt uns aus dem Verlage des Wilh. Altzenbach eine Maria Magdalena Fol. aufgeſtoßen, deren unbedeutende mit großen Blumen verzierte Einfaſſung ihn als Zeichner und einen G. C. (oder C. C.) Stich als Kupferſtecher derſelben benennt.

* **Touſain**, auch **Touſſain** (Johann). Man kennt die Abtey St. Michael, die er nach der Zeichnung des Architekten J. G. de la Tremblaye in Kupfer brachte; ſo wie dann auch nach Touſſains Zeichnung G. Audran die Abtey St. Ouen geſtochen haben ſoll.

Touzé (J.), ein geſchickter Maler und Zeichner von modernen Galanterie-Gegenſtänden, der um 1775—85. zu Paris blühte. Nach ihm hat M. J. Hemery die Verkäuferin von Eyern und die Verkäuferin von Rüben geſtochen; Voyez der ältere: Tableau magique, Scene de Zemire et Azor; Voyez der jüngere die geſchätzten Zeitvertreibe; Petit Louvrier ein Monument zu Ehren des unglücklichen Königs Ludwig XVI. in ſehr gr. qu. Fol. Eine Handzeichnung von ihm mit der Feder: Carrikatur von ſieben tanzenden Damen beſitzt noch 1810. der Erbe des Kunſthändlers Poignant-Deſenval zu Paris. S. auch den gleich ff. Art.

Touzet ( ). Ein ſolcher (ob eine mit obigem Touzé Eine Perſon?) erſcheint im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Geſchichtsmalern, und wird dort von ihm eine Himmelfahrt der H. Jungfrau angeführt. Der Almanach de Commerce von 1811. gedenkt ſeiner nicht mehr. Indeſſen iſt er ohne Zweifel der nämliche, der in unſern Tagen vielfältig für das Muſeum Napoleon, Heft 2. 3. 26. 33. 34. 43. u. 50. gezeichnet hat, als nämlich:

Terburg's Militair, der einer Dame Geld anbietet. P. Audouin sc.

F. Mola's verwundeten Tancred. L. C. Niquet sc.

Giorgione's Geſanglehre. Claessens sc.

Netſcher's des Vaters Begleitung der Laute. P. Audouin sc.

Van der Werf's Flucht nach Egypten. Avril père sc.

Teniers des Jüngern Raucher. De Launay sc.

Berga's gute Hauswirthſchaft. Guttenberg sc.

Town ( ). So heißt bey Fiorillo V. 872. ein Engliſcher Maler, Mitglied der in 1785. zu Liverpool, nach dem Muſter der Königlichen, geſtifteten Malerakademie. Auf einer Ausſtellung derſelben vom J. 1783. befanden ſich auch von ſeinen Arbeiten unter den vorzüglichern.

Townley (Carl), Zeichner, Miniaturmaler und Stecher in Schwarzkunſt, und bisweilen mit dem Grabſtichel, auch Kunſthändler, geb. zu London 1736. und dort blühend um 1780. Derſelbe hatte ſeine Studien vornehmlich in Rom und Florenz gemacht. Nach ſeiner Rückkehr ſah man von ihm von 1777. bis 88. ſehr ſchöne Schwarzkunſtblätter, worunter wir vornehmlich die Bildniſſe von da Vinci, Han. und Ludw. Carracci Zampieri (vorzüglich ſchön), Rembrand, Rubens und Reynolds zählen, welche er nach derſelben Urbildern in der Gallerie zu Florenz geliefert; dann andere, nach P. Lely, J. Hoppner, J. Reynolds, J. Romney (des Vice-Admirals Hyde Parker), auch ohne weitern Namen als den ſeinigen (des Grafen General Alexis von Orloff Tſcheſmensky). Ferner von Geſchichtlichem: Agrippina's Trauer über dem Grabe des Germanicus, nach R. Cosway, und zwey [illegible] in einer ſchönen Landſchaft, nach G. Stubbs. Meuſ. IX. [illegible]. Um 1785 begab er ſich nach Berlin, wo er theils Miniatur malte, theils [illegible] Blätter in ſeiner gewohnten Kunſt lieferte, und wirklich als Preußiſcher Hofkupferſtecher und Mitglied der Kunſtakademie zu Berlin geführt wird. Jetzt nahm er von dem [illegible] II. mehrere Bildniſſe nach [illegible], wie: Des Königs Friedrich Wilhelms II., der Kaiſerin Catharina II., des Herzogs Friedrich Augusts von Braunſchweig, der Generale von Ziethen und von Möllendorf, der Gräfin Dönhoff, ferner des Generals Pack nach Cosway und des Doctor Zimmermann's nach Opitz; einen Amor, wieder nach Cosway, u. ſ. f. Um dieſelbe Zeit (Berlin 23. Dez. 1789.) wird er im Meuſelſchen Muſeum XI. 351. „ein langer Mann von ausgeſchliffener Lebensart" geheißen, „der mit Zurücklaſſung namhafter Schulden davon gelaufen, und ſeine hübſche Frau, die im Umgange der Shakeſpear'ſchen Ophelia zu vergleichen war, habe nachkommen laſſen. Wo die Reiſe hingegangen, wiſſe man nicht. Als Künſtler bedeute er nicht viel; er könne nicht zeichnen (!!), und doch" .... Hier ſchließt die Klage, und wir wiſſen — wo einſtweilen die Reiſe hingegangen, nämlich nach Hamburg. Dort befand er ſich 1790., hielt ſich daſelbſt eine Zeitlang auf, verfertigte einige Kupferplatten, malte Miniatur, und zeichnete ſehr viele Bildniſſe nach dem Leben in Crayon u. a. Manieren, und kehrte endlich nach England zurück. Seither haben wir nichts Weiteres von ihm vernommen, er müßte denn (wohl ſchwerlich — doch, was iſt nicht Alles möglich?) der nämliche Carl Townley ſeyn, von welchem es wieder im Meuſelſchen Archive II. (X) 156. alſo (um 1806.) heißt, daß das Engliſche Parlement von deſſen Erben ſeine herrliche Statuenſammlung für das Brittiſche Muſeum erkauft habe. Noch bemerken wir, daß das Regiſter des Meuſelſchen Muſ. über St. VII–XII. auf S. 196. u. ff. verweiſt, wo ſich eine [illegible] Beſchreibung der Townley'ſchen Antikenſammlung befinden ſoll, die wir aber doch nicht auffinden konnten. Eine andere ausführliche befindet ſich bey Dallaway II. 36–81. Dort erfahren wir auch, daß er (oder dann ein ganz anderer Carl dieſes Namens) Stiche nach einigen ſeiner Alterthümer, doch nur als Geſchenk für Freunde, habe fertigen laſſen. Millin (l. c. p. 38. Not.) nennt ihn einen wahren Kenner.

---

*) Wohl eines dieſer Blätter heißt, in einer andern unſerer Quellen, eine Theſis für das Gymnaſium zu Hildesheim.

Townſhend (Carl), Engliſcher Kanzler des Exchequers. Man behauptet, daß derſelbe, wo nicht der erſte, doch der größte Verbreiter der ephemeren politiſchen Carrikaturen war, die nachwerts in England in ſo allgemeinen Schwung geriethen, und wovon er ſelbſt eine zahlloſe Menge nach ſeinen eignen Zeichnungen entwerfen ließ. Gött. Anz. 1805. St. 165. S. 1648.

— — (Johann). Nach einem Engliſchen Maler dieſes Namens hat ein Ungenannter in R. Stewart's Verlag ein Bildniß von Jac. Ferguſon F. R., die Hand auf einer Erdkugel haltend, geätzt. *Brandes.* Nach Andern hätte Steward jenes Bildniß ſelbſt geſtochen.

Townſkend (Lord), ein Engliſcher Kunſtdilettante neuerer Zeit. Dallaway II. 269. nennt aus ſeinem Kabinette einen Beliſar von Salvator Roſa, als das ſchönſte Bild von dieſem letztern.

Toznik, ſ. oben Tomjk.

* **Tozzo** (Johann Baptiſt del), der im Lex. s. v. Capanna erſcheint. Noch heißt es bey Lanzi (Ed. terz.) I. 334., daß er, ſo wie Marc [illegible], einen bedeutenden Ruf in kleinen Figuren erlangt habe. Von ihren Arbeiten ſollen noch vorhanden, und dieſelben, wegen gänzlicher Einförmigkeit des Styls, kaum von einander zu unterſcheiden ſeyn.

* **Trabaldeſe**, ſ. gleich nachſtehend die vier Gebrüder Bartholomä, Felix, Franz und Nikolaus Traballeſi, welche im Lex. unter erſterm Namen erſcheinen.

Traballeſi (Anton), geb. zu Rom in 177., als Prof. der Baukunſt bey der Schule der bildenden Künſte zu Mailand angeſtellt. [illegible] Handb. der höhern Lehranſtalten in Deutſchland I. 41.

* — — (Bartholomä), genannt Gobbo, des ff. Franzen's Bruder, der im Lex. in dem Art. deſſelben lediglich genannt wird. Lanzi (Ed. terz.) I. 213. führt ihn als einen Schüler des Vaſari, und von ihm eine Danae in einer Sammlung (wir glauben in der Gallerie des P. Jovius zu Como) an.

— — (Cajetan), ein Bildhauer zu Florenz, der er nach der Mitte des XVIII. Jahrhunderts in Großherzoglichen Dienſten arbeitete. [illegible] T. II. p. 57.

* — — (Felix), Bildhauer und Gießer, ein anderer Bruder von Franz, wird ebenfalls bloß in dem Art. dieſes letztern im Lex. genannt.

* — — (Franz), arbeitete zu Rom unter dem Pontifikat Gregor's XIII. Lanzi (Ed. terz.) I. 213. nennt von ihm einige al Fresco's in der dortigen [illegible]-Kirche, ohne ihren Gegenſtand zu bezeichnen.

* — — (Julian), auch Giulianino genannt. Als Maler erhielt er, unter der Regierung des Großherzogs Peter Leopold, den Auftrag, verſchiedene Villen und andere öffentliche Orte verzieren zu helfen. Fiorillo I. 417. Dann aber war er ein vorzüglich geſchickter Zeichner, und wurde, als ſolcher, 1775. zum Profeſſor der Zeichenkunſt in die um dieſe Zeit [illegible] Künſtler-Akademie nach Mailand berufen (Anton Franchi, ein Römer, lehrte zu gleicher Zeit auf dieſer Schule die Sculptur, Joſephus Albertolli die Verzierungen, Dominicus [illegible] und Marcellus Segre die Baukunſt). [illegible] II. Von ihm wurden nicht bloß die meiſten Malerbildniſſe der Gallerie zu Florenz zu dem bekannten Werke, ſondern auch ein großer Theil der berühmteſten geſchichtlichen Gemälde zu Bologna und Florenz gezeichnet, welche nachwärts von verſchiedenen Künſtlern geſtochen worden. Er ſelbſt dann hatte in den J. 1764. 65. u. 67. viele in einem maleriſchen Geſchmacke geätzt; als nämlich: Nach J. F. Barbieri, L. Brizio, A. und L. Carracci, J. Cavedone, B. Franzeschini, F. Mazzuoli, M. Preti, G. Reni, A. Tiarini und R. Vanni. Die beſte Litteratur darüber giebt Gandellini, dem (beyläufig zu ſagen) häufig der Vorzug gebührt, daß derſelbe die Stellen der Urbilder anzeigt, nach welchen die Stecher gearbeitet haben.

So nennen wir hier*) nach erwähntem Schriftſteller, von Julians Blättern St. Wilhelm, Herzog von Aquitanien, der das Mönchskleid annimmt, vielleicht das ſtärkſt colorirte Bild Guercino's in St. Gregorio zu Bologna; Chriſtus, welcher der St. Catharina von Siena ſelbſt das Abendmahl reicht, nach Brizio (H. ſagt, „ſo ſchön wie ein Correggio!") in St. Domenico ebendaſelbſt; die für Zeichnung, Ausdruck und Colorit ſo berühmte letzte Communion des St. Hieronymus, nach A. Carracci in der Carthäuſer-Kirche außer Bologna. Dann nach L. Carracci ſechſe, nämlich: Chriſtus, der den Mathäus von der Zollbank zum Apoſtelamte beruft, in der Mendicanten-Kirche zu Bologna; die Geiſelung in der Certoſa; die Dornenkrönung, Ebendaſelbſt; die Verklärung, Großaltarblatt in der Nonnenkirche; die kühn gedachte und lebhaft colorirte Bekehrung Pauli, in St. Francesco; die nie genug zu preiſende Darſtellung St. Georgs, der den Drachen tödtet, und in den Lüften St. Michael, der die rebelliſchen Engel aus dem Paradieſe jagt, in St. Gregorio, Alles zu Bologna; St. Petron und St. Alo, die vor der H. Jungfrau in der Glorie knieen, nach Cavedone, in Tizians Geſchmack, in der Mendicanten-Kirche daſelbſt; das meiſterhafte als Fresco beym Eingange vom Pallaſte des Marcheſe Guadagni zu Florenz: St. Martin, der ſeinen Mantel mit einem Bettler theilt, nach Franceſchini; St. Margaretha die Märtyrerin vor der H. Jungfrau knieend, mit noch vier HH. umgeben, das vollendetſte Bild des graziöſen Parmeggianino, welches die Carracci in Erſtaunen ſetzte, in der Kirche dieſer Heiligen zu Bologna; die Heiligſprechung der St. Catharina von Siena, in St. Francesco der Minoriten zu Siena, und der — vom H. Geiſte beſeelte Papſt, der die Verehrung und den Tribut der verſchiedenen geiſtlichen Orden in der Welt empfängt (dieſes nennt Roſt IV. 185.), beyde nach Prete; der zart gemalte St. Hiob (rimesso in trono, il quale è regalato da tutte le qualità di persone?), in der Mendicanten-Kirche zu Bologna, und eine Beſchneidung in St. Martin der Auguſtiner zu Siena, beyde nach Guido; Joſeph bittet die Maria kniefällig, ihm ſeinen Verdacht zu verzeihn (dieſes nennt Roſt l. c.), und St. Domenicus erweckt ein Kind, in der Kirche dieſes Heiligen zu Bologna, beyde nach Tiarini; endlich das trefliche al Fresco: Clodwig der den Alaric beſiegt, über der Kirchenthüre der Trinitäts-Bruderſchaft zu Siena, von Vanni. Hinwieder nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters nach Traballeſi einen H. Johann von Salerno, von C. Faucci; das Bildniß des Profeſſors A. M. A. Salvini, und des Prälaten B. Menzini, von Ebendemſelben, und Donatello's, von J. Allegrini.

Tρabepobous (der zweyte Buchſtabe ein griechiſcher). Dieſe Bezeichnung ſoll ſich auf einem Blatte finden, was den Cimon darſtellt, den ſeine Tochter im Gefängniße ſäugt; halbe Figuren.

Trach (Matthias), ein Glockengießer zu Wien in 1791.

*** Tradate (Jacob). Der Almanach a. Rom 1811. (19. Jul.) nennt noch von ihm, neben der Statue Martin V. mehr Anderes im Dome zu Mailand.**

Traeger (Guſtav Albrecht, gewöhnlich Albrecht), der Sohn eines Kaufmanns, geb. zu Naumburg an der Saale 1792.; ſtudirte ſeit 1808. unter dem Profeſſor Matthäi zu Dresden, die Hiſtorienmalerei. Auf den daſigen Ausſtellungen 1811. u. 12. zeigte er ſich mit Zeichnungen nach Gyps und nach den Antiken. S. auch den bald nachfolgenden Traeger ohne Taufnamen.

— — oder **Trager** (Leopold), wurde 1596. zum Fürſtlich Baſel'ſchen Münzwardein ernannt. Hirſch deutſches Münzarch. VII. 335.

Traeger oder **Träger** ( ). Ein ſolcher, nicht ganz unwahrſcheinlich obiger Guſtav Albrecht, war ehemals Zeichenmeiſter bey dem Schulinſtitute zu Bernberg. Meuſel III. Dort heißt es von ihm: „Sein jetziger Aufenthalt (1809.) und ſeine Lebensumſtände ſind unbekannt". Nach der Muſik. Monathſchrift 1792. ſ. S. 24. ſoll er auch das Nagelklavier erfunden haben.

— — ( ), ein Böhmiſcher Bildhauer, arbeitete um 1750. zu Wien.

Traenbler (Nicolaus). So (vermuthet ein Aufſatz in Meuſel's Arch. II. (1.) 121. u. ff.) dürfte ein alter deutſcher Formſchneider heiſſen, von dem ſich ein auf beyden Seiten geſchnittener Stock in dem Kloſter St. Ulrich und Afra zu Augsburg befindet, deſſen eine Seite Chriſtum am Kreutz, unten Johannes und die Marien, die andere dann eine unfläthige Judenverſpottung darſtellt. Auf der erſtern findet ſich des Künſtlers Name: Claus, und dabey ein Schild mit einem Träubchen (wenn man gern will) bezeichnet. Daher die, ſeinen Namen betreffend, gewagte Vermuthung. Von der Arbeit dann urtheilte Unger, daß ſie weder für beſſer noch für ſchlechter als diejenige auf dem berühmten Schnitte von 1421. ſey. In neuern Tagen davon abgezogene Drucke von den beyden Seiten (17 1/2" hoch, 11" br.) fand man (wenigſtens noch 1807.) für 2. Thlr. Sächſ. bey dem Königl. privilegirten Intelligenz- und Adreßcomptoir zu Augsburg.

Trager, ſ. oben Traeger.

* **Traini** (Franz). „Sein großes Bild in St. Catharina zu Piſa ſtellt den H. Thomas von Aquino in ſeiner ganzen Wahrheit und Herrlichkeit dar; er ſteht in Mitte deſſelben, unter dem Erlöſer, der auf ihn und auf die Evangeliſten ſeine Stralen ſendet, die ſich weiter unten auf ſeine Hörer, Mönche, Biſchöfe, Kardinäle und ſelbſt ein Paar Päpſte ergießen; zu ſeinen Füßen, wie von ſeiner Lehre beſiegt, Arius u. a. Neuerer: neben ihm, etwas unſchicklich" (Warum?) „Plato und Ariſtoteles mit ihren offenen Büchern. Kunſt der Gruppirung findet ſich keine darin; eben ſo wenig Relief; die Stellungen ſind, die einen zu gezwungen, die andern zu froſtig; aber dann eine Wahrheit in den Köpfen, ein Alterthümliches in den Gewändern, und eine Art Neuheit in der Zuſammenſetzung, ... die Vergnügen bringt". So heißt es bey Lanzi (Ed. terz.) I. 44. Der Almanach a. Rom 1811. (14. Nov.) nennt noch von ihm, doch nur im Allgemeinen, auch Arbeiten zu Florenz.

Traiteur ( ), ein Pettſchaftſtecher zu Straßburg 1770. Dieſer geſchickte Mann hatte den daſigen Münſter aus Silber ins Kleine nachgekünſtelt. Schriftraſche auf einer neuen Reiſe Th. I. Frankf. u. Leipzig 1780. 8°. S. 72.

* **Trallianus**. S. Aphrodiſius, der nämlich aus Trallis gebürtig war.

*** Tramblin, ſ. im Lex. u. unten Tremblin.**

Tramezzinus (Michael), ein Kupferſtichverleger zu Rom noch um 1560. Aus ſeinem Verlage kennt man, neben Anderm, ein Opfer der Iphigenia, nach F. Salviati (nicht nach Bandinelli oder Buonaroti, wie es anderwärts heißt) von Beatricett 1553. Dann auch Landkarten; z. B. Griechenland von Pyrrh. Ligorius, Portugall von F. Alvarus Seccus ꝛc. Sollte der gleichzeitige Kupferſtecher Franz Tramazino des Lex. etwa zu dieſer Familie gehören? Irgend ein Katalog endlich ſagt, wohl ohne genugſamen

---

*) Um ein Beyſpiel von ſeiner Reichhaltigkeit zu geben.

Grund: Er ſelbſt habe ein (5' lang. und 4 1/2' br.) Bl. von dem alten Rom (Rom. 1561.) geſtochen.

Trampe (Johann Gottfried), Buchdrucker zu Halle im Magdeburgiſchen, der Abdrücke von lebendigen Pflanzen verfertigte. S. oben Wilhelm Sherard.

Tramüller (Franz), ſ. den gleich ff. Art.

Tramulles, **Tramullas** und **Tramüller** (Franz), erſteres iſt ſein richtiger Name, Sohn eines verdienſtvollen Spaniſchen Bildhauers, Lazarus T. geb. zu Anfang des XVIII. Jahrh. zu Perpignan, wo ſein Vater ſich damals aufhielt. Er ſelbſt ſtudierte die Malerey in ſeiner Jugend zu Paris, wurde hierauf ein Zögling des Viladomat zu Barcellona, und reiſ'te endlich nach Madrid, um die großen Meiſter kennen zu lernen, hielt ſich aber, wie es ſcheint, zu ſehr an die Manier des L. Giordano. Nach ſeiner Rückkehr errichtete er mit ſeinem Bruder in ſeinem eigenen Hauſe eine artiſtiſche Lehranſtalt. Fiorillo IV. 395. Sein Todesjahr iſt uns unbekannt. Nach ihm von Littret geſtochen führt der Winkler'ſche Katalog (Ital. Sch. II. S. 1071.) ein allegoriſches Blatt an, wo man in den Wolken ein Medaillon von Don Carlos ſieht, bey Gelegenheit eines Feſtes, das dem Könige Carl III. und der Prinzeſſin Mar. Amal. von Sachſen bey ihrer Ankunft zu Barcellona gegeben ward.

— — (Lazarus), Vater des Obigen und des Folgenden. S. den vorſtehenden Art.

— — (Don Manuel), Maler, der jüngere Sohn von Lazarus, geb. zu Barcellona 1715. und geſt. 1791., ahmte anfänglich den Viladomat nach, trat aber in ſeinen ſpätern Jahren als ein origineller Künſtler auf, zeichnete ſehr richtig, und beſaß viel Geiſt. Fiorillo IV. 397.

Tranach (von), iſt ein vom Prof. Chriſt erfundener Name. Ueber das ihm beygelegte Zeichen vergl. Chriſtian Rothgießer

Trans (   ). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Stecher dieſes Namens, und ohne einen andern als den ſeinigen, führt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters das Bildniß eines Franzöſiſchen Raths, Stephans von Cingny an.

Tranemandus. Er war ein Mönch, der ſich um 1073. bey dem Biſchofe Adelbert von Bremen aufhielt. *Bruno de Bello Sax.* bey: *Freher.* Script. rerum germ. Tom. I. 175.

Trape (   ), wird als Bürger und Goldſchmied zu London um 1550., irgendwo angeführt.

Trapentier (D.), ein Stahlſchneider, vermuthlich in England. Man kennt von ihm eine Schaumünze auf die Bezwingung von Irland (mit den Bruſtbildern des Königs Wilhelm III. und der Maria), welche er 1691. ausfertigte. S. (**Albert Haltemanns** zu Hamburg) Anſehnliches Münz- und Medaillen-Kabinet 1779—80. 2. Thle. 8°. I. 165.

Trapp (C. M.), Kupferſtecher zu Breslau in 1740. Er hat zu **Kundmann's** hohen und niedern Schulen Deutſchlands, inſonderheit Schleſiens u. ſ. f. in Münzen. Breslau 1741. 4°., das prächtige Univerſitätskollegium und Kirche der Jeſuiten zu Breslau (dieſes Blatt ohne Namen des Zeichners F. B. Werner), die Ritterakademie zu Liegnitz u. a. in Kupfer gebracht.

— — (Johann Friedrich): Münzmeiſter des Herzogs von Mecklenburg Schwerin in 1785. Staatskal. von Meckl. Schwerin.

— — (Michel), ein Kupferſtecher; arbeitete von 1681. bis 1683. in Chur-Brandenburgiſchen Dienſten; früherhin bey der Münze, vermuthlich als Stempelſchneider. Von ihm, wenigſtens unter dieſem Namen, kennt man ſieben Blätter mit dem Titelblatt, welche Kleinodien vorſtellen, nach Niclas Köppke, Goldarbeiter zu Hamburg.

Trappier (G.). Ein ſolcher ſoll nach Ant. Dieu ein großes ſchönes Blatt, Abigail mit David, geſtochen haben.

Traſi (Ludwig), Maler von Ascoli, geb. 1634. geſt. 1694. Lanzi (Ed. terz.) II. 252. nennt ihn beſonderer Beachtung werth, und fährt dann alſo fort: „Derſelbe war mehrere Jahre Maratti's Mitſchüler bey Sacchi, und hernach weiter Schüler des erſtern. Alsdann kehrte er nach Ascoli zurück, wo man Vieles von ihm öffentlich und bey Privaten ſiehet. In einigen kleinen Bildern erſcheint er als ein guter Maratiſte; in ſeinen al Fresco's und in Altarblättern hingegen findet ſich wenige Vollendung, und hing er Sacchi ſo ſehr an, daß man ſogar auch dieſes letztern Nachahmung von Cortona bey ihm entdeckt. Mit alle dem aber iſt ſein Gemälde in der Kirche St. Nicolo a St. Chriſtophoro zu Ascoli ein ſchönes Bild, wobey er mehrern Fleiß bewies. Daſſelbe ſtellt die Befreyung eines Pagen aus der Sklaverey in dem Momente dar, wo der fromme Jüngling ſeinen Herrn bey der Tafel bediente. Auch ſeine a Tempera in der Kathedrale ſeiner Vaterſtadt verdienen Lob; eine Marter von St. Emidius ganz beſonders.

Trarb oder **Drarb** (   ). Ein ſolcher heißt irgendwo ein ſehr geſchickter Klempner zu Deſſau, welcher ſich unter Anleitung des dortigen Bildhauers Hunold zum Künſtler ſeines Faches gebildet habe, und ſchöne antike Urnen mit Blumen Figuren, u. a. dergl. um 1811. fertigte.

Trattinick (Leopold), Cuſtos des K.K. Botaniſchen Kabinets in Wien ſeit 1810. und ſelbſt berühmter Botaniſcher Schriftſteller, lieferte um 1805. bey Geiſtinger daſelbſt eine Beſchreibung der eßbaren Schwämme des Kaiſerthums Oeſterreich nicht nur mit wohlgerathenen Kupfern, ſondern auch ebendieſelben durch Stoll und Jalz in Wachs pouſſirt, wobey die keroplaſtiſche Kunſt in einem hohen Grade der Vollkommenheit erſchien, indem dieſe Künſtler die größte Wahrheit und Schönheit in ihren Darſtellungen zu vereinigen wußten. Dann unternahm er auch, einen: Thesaurus botanicus herauszugeben, der nur neue, ſelten oder bisher ſchlecht abgebildete Pflanzen in ſehr genauen Stichen mit kurzem Text enthalten ſollte, und wovon in 1806. bereits das erſte Heft erſchienen war. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 636. u. a. **Römer's** Arch. f. d. Botanik III. B. 3. St. S. 458. Sein eigenes reiches Herbarium kaufte 1810. des Kaiſers Maj. an. Daſſelbe enthielt damals gegen 12,000. Species, und nahe an 30,000. Exemplare. Bertuch II. Anh. 24. Jg. Oeffentl. Nachr.

Trattneen (Johann Thomas von), Buchhändler (und Nachdrucker?) zu Wien. Sein Name als Verleger findet ſich auf einigen Kupferſtichen. So z. B. auf einem Blatte (der im Zweykampfe Verwundete) nach Gerh. Dow, von Anton Tiſchler geſtochen, und von dem Erſtern 1763. verlegt.

Trattoratta (Marietta), malte ihr eigenes Bildniß, was ſich in der ſo oft angeführten Sammlung von Malerbildnißen des Grafen von Firmian zu Leopoldskron bey Salzburg befunden hat.

Travani (Anton und Joh. Franz). Der erſte lebte noch 1692. damals 65. J. alt. Den Namen Travanus dann findet man auch auf einer Päpſtlichen Schaumünze von 1725., die vermuthlich von einem Sohne eines der in dieſem Art. des Lex. vorgemeldeten Künſtler verfertigt iſt.

Traubel (Chriſtoph). Ein ſolcher wurde, von des deutſchen Reichs wegen, 1695. als Münzmeiſter des Grafen von Lippe verpflichtet. Hirſch deutſch. Münzarch. VII. 331.

Traubenberg (Johann Martin Rauſch, von), ſ. Rauſch.

Travelone (M. A. Stagnon de), ſ. oben Stagnon.

Traverſe (Johann Carl de la), Maler, Pariſer von Geburt, und ein Zögling von Boucher, gewann die Preiſe der Akademie und eine damit verknüpfte Unterſtützung auf ſechs Jahre. Er ging auch nach Rom und Neapel, um die Herkulaniſchen Alterthümer zu ſtudieren, und fand daſelbſt an dem Franzöſiſchen Geſandten, Marquis von Oſſun, einen eifrigen Gönner, der ihn auch mit ſich nach Spanien nahm, und in diplomatiſchen Geſchäften brauchte. Der Marquis nannte ihn ſeinen erſten Edelmann, und hoffte, ihm durch ſeinen Einfluß auf Carl III. eine anſehnliche Bedienung zu verſchaffen; ſeine Bemühungen waren aber fruchtlos, und Traverſe mußte ſelbſt am Hofe ganz eingeſchränkt leben, und ſeinen Freunden freyes Spiel laſſen. Endlich ging er in ſein Vaterland zurück, und ſtarb ſehr bejahrt im J. 1775. Man ſieht von ihm nur wenige große Gemälde zu Madrid, weil er vorzüglich kleine Bilder zu verfertigen liebte. Seine Blumen- und Landſchaftſtücke ſind vortrefflich, und werden höher als die Hiſtorien und Porträte geachtet. Er näherte ſich ſehr dem grandioſen Geſchmacke der Carracci, komponirte mit Geiſt, und brachte gern viel Gelehrſamkeit an. Dabey hatte er gründliche Kenntniſſe der Optik und Perſpektive, und ein Colorit, das an die Flämiſche Schule erinnert. Von ſeinen zahlreichen Aquarell-, Oel- und Miniaturgemälden nennen wir nur ein Allegoriſches Stück, die Geburt eines Infanten, das von D. Manuel Salvador Carmona, Mengſens Schwiegerſohn, ſchön in Kupfer geſtochen iſt. Fiorillo IV. 423—24. S. auch den gleich f. Art.

— — ( ). Irgendwo wird noch ein ſolcher, ob vielleicht gar der Obige genannt, nach welchem M. R. (wohl die Maria Thereſia Reuſelet des Lex. Wenn aber lebte dieſe?) einen ruhenden Herkules geſtochen habe. S. auch den gleich f. Art.

— — ( ). Von einem ſolchen (wahrſcheinlich aber von einem der Obigen) führt auch ein Gantkatalog Handzeichnungen an.

Traverſo (Nikolaus), ein Bildhauer, gebürtig von Genua, arbeitete im J. 1804. auf Befehl der damaligen Regierung an einer coloſſaliſchen Statüe von Chriſtoph Columbus, welche neben der von Napoleon Buonaparte (welche der Profeſſor der Sculptur zu Turin, Comolli, beauftragt war), am Eingange des Nationalpallaſtes geſtellt werden ſollte. Füßli. pitt.

* **Travi** (Anton), genannt il Sordo di Seſtri (nicht etwa, daß er Taubſtumm war). Seine Landſchaften zierte er mit den ſchönen Limonenwäldern der Riviera, und ſtaffirte ſolche durch Figürchen mit wenigen meiſterhaften Pinſelhieben. Auch die Landſchaft ſelbſt iſt bey ihm nicht vollendet; aber ſie gefällt deswegen nicht minder durch die graziöſe Behandlung, die ſchönen Lüfte, und das glänzende Pflanzenwerk. Das Genueſiſche iſt voll von Bildern mit ſeinem Namen, worunter aber viele die Arbeiten ſeiner geringern Söhne ſind. *Lanzi* (Ed. terz.) V. 334.

Traunfellner (Jacob), akademiſcher Maler und Zeichenmeiſter zu Wien, von dem wir bey Leibesleben nicht das Geringſte vernommen haben, der aber nicht minder ein ganz wackerer Mann ſeyn mochte, ſt. dort 57. J. alt 1800. Meuſel's N. Miſc. XII. 495.

Trauſchke (Chriſtian), war Königlicher Hofmaler zu Dresden, wo er auch 1731. geſtorben zu ſeyn ſcheint. Hofkal. Ohne Zweifel derſelbe, welcher anderwärts bloß C. Trauſchke, ein geſchickter Maler heißt, von deſſen Hand einer unſerer Freunde mehrere dürftige Philoſophen, welche 1706. gemalt waren, in einer Privatſammlung zu Dresden fand. „Sie ſind" (ſagt er) „in einer wenig ausgeführten Manier flüchtig und ziemlich keck hingeworfen. Es ſcheint als ob unſer Künſtler in Italien, nach Piazetta, ſich gebildet habe".

Traut (Franz), ein Bildnißmaler zu München, vielleicht des unten folgenden Sebaſtians Sohn oder Enkel. Nach einer Rechnung von 1730. wurden ihm für ein Bildniß des Kurfürſten von Cölln 600. Gulden bezahlt. Lipowsky. Ueberhaupt ſoll er, nach der Notiz eines unſerer Freunde, viele von den damals lebenden Perſonen des Churfürſtlichen Hauſes abgebildet haben.

— — oder **Traudt** (Hans), Maler zu Nürnberg, malte im Kreuzgange der Auguſtiner Kirche daſelbſt in Freſco geiſtliche Geſchichten, in welchen er die Bildniſſe vieler wirklichen Perſonen anbrachte. Es iſt aber Alles ſo gut als erloſchen. Dieſer geſchickte Mann erblindete 1488., wie ſein von G. Fenitzer in 4°. geſchabtes Bildniß mit der Inſchrift beſagt: *Hanns Traut Maler — ist erblint A° 1488.* Will's Nürnb. Münzbeluſt. IV. 302. Panzer's Nürnberg. Porträts I. 243. Murr ſ. Lipowsky.

— — (Jacob), ſ. unten den Art. Wilhelm T.

— — (Johann). So nennt Lipowsky (ohne Noth [illegible]) den obigen Hans, ſ. auch unten den Art. Wilhelm Traut.

— — (Johann Jacob). Nach einem ſolchen ſoll C. C. Heiß das Bildniß von [illegible] und das vom Theologen Joh. J. [illegible] geſchabt haben.

— — (Sebaſtian). So nennt Lipowsky, ohne Weiteres, einen Maler zu München um 1625.

— — (Wilhelm), ein ſehr großer und ſchöner Holzſchnitt mit einfachen Strichlagen, das Bruſtbild Chriſti mit der Unterſchrift: *Adorate Dominum etc.*, iſt bezeichnet: *Wilhelmus Traut Sculp. excud. Francof.* Noch einen andern nennt man mit dem Bildniſſe des Nicolo Dotto il Cieco di Piſtoja, nach Franz Villamena von ihm. Nähere Nachrichten von ihm und ein Paar andern Künſtlern dieſes Geſchlechts ſ. bey Hüsgen N. A. S. 192. u. f. „Von Wilhelm Traudt" (heißt es dort) „hat ſich in Frankfurt vor Kurzem ein dickes Buch in Fol. und in Schweinsleder gebunden, vorgefunden, deſſen Deckel mit W. T. 1636. bezeichnet iſt, darinnen ſich eine große Anzahl Holzſchnitte befanden, die alle nach der Reihe der Jahren beveſtiget ſind. Der Verfertiger aller dieſer Arbeiten hat zu Anfang des Buchs folgende Worte mit eigener Hand hingeſchrieben:

Ich Wilhelm Traudt haw angefangen zu ſchneiden In dieſſen Jaren Ao 1636.
  Wan alles ſtät in hegeſter not
  ſo komt und hielſt der lietwe Gott.
Wilhelm Traudt iſt mein nam,
da ich das ſchneidt dat ich wenig verſtan
  Gott helf das ich es beſſer lern *)
  daß ich ſchneidt mer in Eren.

---

*) Hört, hört!

Und unter einem gekreuzigten Chriſtus-Bild, ſo ebenfalls hier vorkommt, ſtehet ſeine Adreſſe auf folgende Weiſe:

„Frankfurt am Mayn, bey Wilhelm Traudt Formſchneider und Briefmaler, den Laden auf dem Pfarreiſen“.

„Aus allem dieſem legt ſich nun offenbar zu Tage, daß er ein hieſiger Künſtler war, von dem ſich vermuthen läßt, daß er ſeine Kunſt aus Noth ohne weitern Unterricht gelernt hat, wie man ſolches in obigen Reimen bemerken kann: Das offenherzige Geſtändniß ſeiner anfänglichen Schwäche, macht ihm übrigens in meinen Augen Ehre, es legt ein redliches Herz an Tag, und zeigt, durch die Hofnung es beſſer zu lernen, zugleich einen Mann an, der ſich keine Mühe hat verdrießen laſſen, um in ſeiner Kunſt ſich empor zu ſchwingen, wie er ſolches auch durch ſeine Arbeiten in der Folge bewieſen hat. In dem Meiſterbuch der hieſigen Diamant- und Rubinſchleifer findet ſich unter der Rubrik: „Namen „derer ſo das Schneiden allein gelernt, Burger „und Meiſter geweſen, als 1589. die Ordnung angefangen“, zwey, wovon der eine Johann Traudt, der andere Jacobus Traudt geheißen haben. Da ſolche nun zu gleicher Zeit mit unſerm Traudt gelebt, ſo iſt auch zu vermuthen, daß ſie Brüder, wenigſtens nahe Anverwandten von ihm geweſen ſind; woraus wir hauptſächlich anſchließen, daß auch ſie ihre Kunſt gleich jenem von ſich ſelbſt gelernet, und dadurch Beweiſe geben, wie weit die Menſchen, durch eigene Thätigkeit gelangen können. Im Anfang konnte Wilhelm nur große Buchſtaben und Kraft... Schriften, hernach Wappen, und endlich hiſtoriſche Stücke recht ſchön und mühſam in Holz geſchnitten, unter welche hauptſächlich die 8. kleine Holztäfelein, ſo er 1603. nach D. van der Borcht und die 27. [illegible], eines in 12° N°. 1603. hier herausgegebenen Sprüch-Büchleins, beſonders aber eine in gr. 4°. von ihm verfertigte Vorſtellung eines [illegible] nach Lucas Kilian, gute Beweiſe ſeiner zunehmenden Geſchicklichkeit ablegen. Sein gewöhnliches Zeichen beſteht in den bloßen Anfangs-Buchſtaben ſeines Namens W. T. mit dem Meſſergen darneben; er hat auch öfters den Namen ausgeſchrieben, und auch wohl die Jahrzahl dazu geſetzt. Um N°. 1603. muß er hier verſtorben ſeyn.“

Traut (Wolfgang), Maler, des obigen Hanſen Sohn oder Neffe, der den Vater oder Oheim in der Kunſt noch ſoll übertroffen haben. Von ſeiner Hand war die Altartafel in der St. Annenkapelle der Schuſter zu St. Lorenzen in Nürnberg mit 1502. datirt. Wolfgang ſtand mit dem Kunſtgießer Hermann Fiſcher (bey deſſen unglücklichem Tode er auch zugegen war) in guter Freundſchaft, und ſtarb unverheurathet im gemeldten Nürnberg. Will's Nürnbergiſche Münzbeluſtigung IV. 369. 370. Murr S. 130. u. 336. Lipowsky bemerkt, daß jenes Altarblatt von ihm ſich nicht mehr in ermeldter Kirche befindet. Wo es etwa ſonſt hingerathen ſeyn mag?

Trautenwolf (Egid.), ein Glasmaler zu München, verfertigte die gemalten Fenſter für die Pfarrkirche zu U. L. Frau daſelbſt. Die Farben ſind in die Gläſer eingeſchmelzt oder eigentlich geſchmolzen, und die Gemälde ſelbſt ſtellen meiſtens bibliſche Geſchichten vor. Die ganze Südſeite dieſer Kirche war ehemals mit ſolchen Fenſtern verſehen, und bildete dadurch einen ſchönen bunten Vorhang, um die Sonnenſtralen abzuhalten, wodurch weder die Menſchen geblendet, noch Malereien und andere Kunſtſachen hierdurch abgebleichet oder ſonſt verdorben werden konnten. Unter dem Stiftskuſtos und Kanonikus v. Bernard aber, der zur Verſchönerung dieſer Kirche thätig zu wirken glaubte, wurden viele dieſer Fenſter mit neuen weißen Glastafeln verſehen, und die farbigen abwechſelnd bald oben bald unten beybehalten. Bey dieſer Gelegenheit wurde nun eine bemalte Glastafel mit dem Bilde des H. Egids entdeckt, worauf folgende Worte eingeſchmolzen waren: *Egidius Trautenwolf*, pictor Monac. me fecit 1486. Soli Deo gloria. von Obermayr. *Msc.* Lipowsky.

* **Trautmann (Joh. Georg)**, geb. zu Zweybrücken 1713. (nicht um 1725., wie es anderwärts heißt), wurde anfänglich von ſeinem Vater für etwas ganz anderes als für die Kunſt beſtimmt. Allein die natürliche Neigung des Sohns ließ ſich nicht irre machen. Man that ihn bey dem Herzogl. Zweybrückſchen Hofmaler Joh. Friedr. Beſſon in die Lehre. Da er dieſen nach wenigen Jahren weit übertraf, begab er ſich nach Frankfurt am Main zu dem alten Schlegel (etwa zu Theobald, dem Chaiſen-Maler?), bey dem er ſich eine geraume Zeit aufhielt, und endlich zu dem dortigen Tapetenmaler Kieſewetter, deſſen jüngere Tochter er heirathete, mit der er zwey Söhne erzeugte, und ihr, etliche Jahre nach ihrem Tod, 1769., alſo 56. (nicht, wie das Lex. ſagt 85.) J. alt in die Ewigkeit folgte. Das Tapetenmalen trieb er nur wenige Jahre (wohl Kieſewetter's Tochter wegen?), ſchwung ſich dann höher, wurde ein geſchickter Mann, und als ein ſolcher in 1761. zum Churpfälziſchen Hofmaler erklärt. Sein hauptſächlichſtes Talent beſtand in Darſtellung nächtlicher Feuersbrünſte, im Geſchmacke von Daniel van Heil. So hatte er mehrmals den Brand von Troja mit großem Beyfall gemalt; dann Bildniſſe, in Rembrandts Manier, viele lebensgroße ſowohl als kleinere, meiſt mit großen Bärten, in orientaliſcher Tracht. In luſtigen Bauerngeſellſchaften hingegen ahmte er die Oſtade, Brouwer, Teniers, u. ſ. f. nach. In geiſtlichen u. a. Geſchichten wählte er ſich einen eigenen und großen Styl. Von Bildniſſen kennt man von ihm z. B. diejenigen des Landgrafen von Heſſen-Homburg und ſeiner Gemahlin (lebte noch 1790.) und ſein meiſterhaftes eigenes (1752), welches J. G. Preisler in punktirter Manier (ſchön) geliefert hat. Ueberhaupt war er ein ungemein fleißiger Mann, erfindungsreich, und der ſeine Zeit wohl zu benutzen wußte. Noch kennt man Handzeichnungen von ihm, braun oder ſchwarz getuſcht, und mit der Feder, wie Kupferſtiche ſchrafirt, bisweilen auch mit dem Pinſel ausgemalt, mit ſeinem gewöhnlichen Namen bezeichnet, wo aber dem erſten Striche des M. der Zweyt- (Querſtrich) Strich des Buchſtabens T. gehört (?). Auch ätzte hat er ſelbſt, und nach eigener Erfindung, eine Auferweckung Lazari in Quartformat, und J. F. Hall nach ihm eine Geburt, ſo wie J. Cöntgen in Mainz einen Mannskopf mit großer Mütze, in Rembrandts Geſchmacke, ebenfalls in Quarto. Von ſeinen Gemälden wird in deutſchen Gallerien einzig zu München eine ſeiner nächtlichen Feuersbrünſte genannt; und heißt der H. von Mannlich auch (was er doch wiſſen mußte) Conrad von Mannlich als Lehrer unſers Künſtlers. Hüsgen N. A. S. 342. u. ff. Noch nennt eine unſerer Quellen, als von ihm ſelbſt geätzt, ebenfalls einen Brand, und, als nach ihm von Ernſt Gottlieb geſtochen, vier Bauernſtücke. Goethe (Aus meinem Leben I. 148.) ſpricht von ihm, um 1759. luſtig genug: „Trautmann rembrandtiſirte, für einen damals in unſerm Hauſe einquartirten franzöſiſchen Offizier, einige Auferweckungswunder des neuen Teſtaments, und zündete nebenher Dörfer und Mühlen an“.

— — **(Johann Peter)**, des obigen Johann Georgs Sohn und Schüler, geb. zu Frankfurt 1745., lebte noch 1790. Von ihm heißt es bey **Hüsgen**, N. A. S. 350.: „Derſelbe that verſchiedene Reiſen in Deutſchland und der Schweitz, und malte fleißige Köpfe, Geſchichten und Bauernſtücke, in ſeines Vaters Manier. Auch beſaß er beſondere Geſchicklichkeit, alte Gemälde auszubeſſern, und ihnen wieder Vieles (?) von ihrer alten Schönheit zu verſchaffen“. Meuſel III. führt ihn noch 1809. unter den Lebenden an.

Trautmann (Michael), Wachspouſſirer und Bildhauer zu Bamberg, geb. daſelbſt, lebte noch 1809. „Dieſer Künſtler“ (heißt es bey Meuſel III.) „mußte ſich durch manche Schwierigkeiten zu dem empor arbeiten, was er nun iſt. Als Knabe kam er öfters nach dem Luſtſchloße Seehof bey Bamberg, wo der Bildhauer Dietz ſeine Werkſtätte aufgeſchlagen hatte. T. ſah ihm fleißig zu, und das Genie regte ſich in dem zehnjährigen Knaben. Voll von dem, was er geſehen hatte, verfertigte er aus Thon Figuren, und ſuchte darin den Ausdruck jener Statüen nachzuahmen, die Dietzens Meiſſel ſchuf. Fand er in denſelben Aehnlichkeit mit ſeinem Urbilde, ſo hatte er den Muth, ſie Dietzen ſelbſt und dem Garteninſpektor Jacob zu zeigen. Dietz gab ihm nun Modelle. Schnell und mit bewundernswürdiger Aehnlichkeit bildete nach dieſen der junge Künſtler ſeine Thonfiguren, und zog dadurch die Aufmerkſamkeit der Kenner auf ſich. Fürſt Adam Friedrich übergab ihn Dietzen, um ſeine Anlage zu entwickeln. T. war damals 12. Jahre alt. Allein, mit äußerſter Hartnäckigkeit widerſetzte ſich ſeine Mutter, eine Gärtnersfrau, und mit wildem Ungeſtüm ſchob ſie den Garteninſpektor von ſich, der ihr dies frohe Ereigniß verkündigen wollte. Schon vorher hatte der Knabe von dieſer Seite her manchen harten Kampf zu beſtehen. Mit ſeinen Modellen durfte er ſich nur des Nachts und an Sonn- und Feyertagen beſchäftigen, und ſelbſt in dieſen Stunden mußte er ſich von ſeiner kleinen Erſparniß ein dürftiges Licht erſparen. Der Tag ward mit rauhen Feldarbeiten zugebracht, die ſeinen Geiſt niederzudrücken und alles Gefühl für Kunſt in ſeinem Keime zu erſticken drohten. Nothgedrungen blieb der Knabe in der väterlichen Hütte; aber in ſeiner Laufbahn ließ er ſich durch nichts zurückhalten. Nun wagte er ſich ſchon an die Bearbeitung hölzerner Figuren, gewann damit Geld, und kaufte ſich Wachs. Seine Wachsfigürchen gefielen, und gingen reitzend ab. Dieſes Gewerbe brachte ihm viel Geld ein, und nun bekam er auf einmal freye Hand. Er ging an größere Unternehmungen, und arbeitete in Holz und Stein. Zwey in jener Epoche von ihm gehauene Statüen, ein Jäger und eine Jägerin, ſind in dem Irrgarten zu Seehof aufgeſtellt. Dietz und Jacob machten den Fürſten auf Trautmann's Wachsfiguren aufmerkſam. Bereitwillig gab Adam Friedrich dem Hof- und Kabinetsmaler Scheubel den Auftrag, dem angehenden Künſtler über richtige Zeichnung und Farbenmiſchung die nöthigen Begriffe beyzubringen. Nach vollendetem Unterricht ließ er ihn nach Wien und Stuttgard reiſen, und ſtellte ihn nach der Rückkehr im J. 1778. als Hofwachspouſſirer mit Gehalt an. Die Wachsbildnerey iſt zwar ſein Hauptgeſchäft, und er hat in dieſem Fache die niedlichſten, und beſonders in Blumen die täuſchendſten Proben ſeiner Geſchicklichkeit abgelegt; allein auch in der Bildhauerey iſt ſeine glückliche Anlage nicht im geringſten zu verkennen. Von ihm ſind z. B. der Altar in der Kapelle des allgemeinen Krankenhauſes, die Hauptfiguren an dem Brunnen auf dem Domplatze zu Bamberg, die vier Jahrszeiten in dem Gartenſaal zu Greifenſtein, zwey Brunnen zu Tambach, zwey hölzerne und zwey ſteinerne Statüen ebendaſelbſt. Auch waren von ihm in dem neuen Speiſeſaal der nun niedergebrannten Abtey Langheim die gypſernen Basreliefs“.

Trautner (A. J.), Kunſthändler zu Nürnberg, in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Aus ſeinem Verlage kennt man eine Folge von Handwerksumzügen und andern feſtlichen Gebräuchen der Stadt Nürnberg, in med. 4°. von J. P. Henkel, J. Kellner rc. geſtochen.

Trautner (Guſtav Philipp), ein ſehr mittelmäßiger Kupferſtecher zu Nürnberg, wo er, nach der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, Vieles für Buchhändler des In- und Auslandes etzte. So z. B. zu A. v. Haller's: Elementa Physiologiae. Lausannae 1757. seq. 4°.; zu deſſelben: Opera minora; zu J. C. Schaeffer's Abbildung von Schwämmen. Regensburg 1762—74. 4°. 4. Theile, hier u. a. das ſchlechte Titelkupfer zum erſten (dieſes nach J. J. Preisler's Zeichnung), und zum zweyten Theile von 1763. (dieſes ohne Angabe des Zeichners); zu Klein's Sammlung verſchiedener Vögel-Eyer. Leipz. Königsb. und Mietau 1766. Ferner (1765.) ein Bildniß des erwähnten Regensburgiſchen Predigers J. C. Schäffers, ohne andern uns bekannten Namen, als den ſeinigen, u. ſ. f. Faſt immer ſchreibt er ſich Trautner, zuweilen aber auch Trautner.

— — (G.). So nennt Lipowsky einen Kupferſtecher zu Nürnberg um 1778., der aber wohl kein anderer, als der unten folgende Johann Georg T., derjenige nämlich iſt, den Meuſel III. anführt.

— — (Johann), ein vielleicht jetzt (1816.) noch lebender Kunſthändler zu Nürnberg (wohl des obigen A. J. Sohn). Bey ihm erſchienen viele Blätter für das Volk (179..) ſehr gut charakteriſtiſch: Darſtellung einiger Nürnbergiſcher Ausrufer, ohne Namen des Stechers; dann eine Folge Nürnberger-Proſpekte von Joh. Chriſtoph Claußner gezeichnet und geetzt.

— — —, der jüngere, Kupferſtecher und Kunſthändler zu Nürnberg. Alſo benennt er ſich auf Joh. Jac. Schübler's Zimmermannskunſt Fol., was er 1736. verlegte; von ihm ſelbſt Geſtochenes kennen wir nichts.

— — (Johann Georg). So nennt auch Meuſel III. ganz ohne Weiteres, in 1809. einen zu Nürnberg lebenden, dort gebornen Tonkünſtler und Kupferſtecher. Ohne Zweifel iſt er derſelbe, von welchem es in einer unſerer handſchriftlichen Quellen heißt, er habe die Kupfer zu J. F. Lutz Beſchreibung der Barometer (Nürnb. und Leipz. 1784. 8°.), dann auch die vielen Riſſe zu Friedrich Koch's Werke: Der geübte Werkmeiſter des praktiſchen Zimmerwerks, herausgegeben von G. F. Koch und J. H. Dünnemann. Schwabach 1784. Fol. gefertigt.

— — (Johann Jacob) zu Nürnberg, fertigte 1703. einen ſchönen Kronleuchter von Meſſing, an Gewicht 3 1/2. Ctnr., den ſein Bruder der Kirche St. Peter und Paul zu Görlitz ſchenkte. C. G. Funk Beſchreib. gedachter Kirche s. a. 4°. S. 112.

Trautzettel (Johann Georg), ein Bildhauer in Zierrathen, der 1798. zu Dresden genannt wird. Dresd. z. Kennen. ſ. Häuſ.

Trautzolt (Johann Chriſtian), Raths-Bau- und Mäurermeiſter zu Friedberg im Sächſiſchen Erzgebirge 1766.

Traxdorf (Carl Chriſtoph Jacob), ſ. oben Fried. Ulr. Schenk.

Traxl (Franz Titel), ein ausländiſcher Steinmetzgeſelle, der um 1714. zu Dresden arbeitete.

Treber (Johann), ſ. unten Troeber.

Trebezky (Ignaz). So heißt bey Meuſel I. (1778.) ein damals noch lebender Maler zu Prag, geb. zu Wien 1727., von dem man Miniatur-Arbeit, vornämlich Bildniße kannte. Bey Meuſel II. (1789.) erſcheint er nicht mehr.

Trebner (Wolf), ein Mäurer und Steinmetz zu Coburg 1618. Er wird genannt in der:

fewer = Ordnunge = = der Stadt Coburg. Daſ. 1618. 4°.

Trechſel (Johann Martin), Groſskopf genannt, geb. 1661. zu Nürnberg, eines dortigen Markt- und Waagmeiſters Sohn, gab, neben Anderm, auf etlichen zuſammengeſetzten Bogen, eine Karte des Nürnberger-Gebiets. Dann hat er auch ſelbſt in Kupfer geſtochen. **Müller's Nürnbergiſche Kupferſtiche** I. 156. führen nämlich (unter der Rubrik: Einzelne Sinnbilder) auf: Schema Statuarum, honori et Dnn. Septem-Virorum dignitati, in ludis scenicis erectarum, a M. Simone Bornmeistero, Rect. ad. Sp. S. aerig. incisarum a *Joh. Mart. Treschel* 1679. Norimbergae, literis Knorzianis. Bogengröße. Er ſt. 1725.

Tredern (Ludwig Sebaſtian, Graf von), aus Eſthland. Derſelbe ſtudirte zu Jena, und ließ dort 1808. 4°. drucken: Dissertatio sistens ovi avium historiae et incubationis prodromum, wozu er auch eigenhändig das von C. Schwerdt geſtochene Kupfer zeichnete.

Treffkorn (Johann Samuel), Rathszimmermeiſter zu Halle im Magdeburgiſchen 1712.

Treffler (Johann), Silberdrechsler zu Augsburg 1689. **Das Hochbeehrte Augsburg, od. Einzug beyder Röm. Kayſerl. Majeſtäten** ꝛc., von M. J. F. W. Augsb. 1690. 4°. S. 41. In des F. **Friſius** Ceremoniel der Drechsler, wird er unter die vorzüglichſten Drechsler ſeiner Zeit gerechnet.

Treiber ( ), ein berühmter Baumeiſter in Aachen, zu den Zeiten Carls des Großen. *Mor.*

Treille (Franz de la). Von ihm nennt man folgendes Werk: La manière de fortifier Villes, Chasteaux, et faire Lieux forts, mis en François par le Seigneur *de Beroil*, *François de la Treille*, Commissaire en l'Artillerie. Lyon 1556. 4°. Dann auch: Discours des Villes, Chasteaux et Forteresses battues, assaillies et prises par la force de l'Artillerie durant les regnes des Roys Henry II. et Charles IX. Paris 1566. 8°.

* **Tremblaye** (J. F. de la), ein Baumeiſter, ſ. oben und im Lex. Joh. Toutain.

Tremblet (Barthélemé), ein franzöſiſcher Baumeiſter. Sein Bildniß erſchien bey Odieuvre 8°., von A. P. gemalt und L. F. geſtochen.

Trembley ( ). Ein ſolcher erſcheint im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Modelliren u. Stuccatoren. Im Almanach de Commerce 1811. finden wir ihn nicht mehr.

— — ( ). Ein ſolcher erſcheint zum erſtenmal im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Malern.

* **Tremblin** ( ). Wir haben ein in kl. Fol. radirtes Blatt vor uns, mit der Darſtellung des Feuerwerkes, das in 1745. zu Paris, wegen der Einnahme von Tournay, gegeben wurde, und von de Beauſire, Architekten des Königs, Mitglied der Königl. Akademie der Baukunſt und Stadtbaumeiſter zu Paris, angegeben worden. Dieſes Blatt iſt bezeichnet: *Tremblin* le jeune et *l'Abbé* (der aus Verſehen oben gedoppelt, als Abbé und Labbé erſcheint) pinx.; und: A Paris chez *Tramblin*. Ebenderſelbe, oder dann ein Anderer dieſes Namens, ſoll, als Theſe, gezeichnet, und Doßier geſtochen haben: Das Bildniß des Controlleur's Euſt. Bouſſelin.

Tremmel ( ), Hofmaler des Fürſten Lobkowitz in Böhmen, wird 1810. unter den in Dresden einpaſſirten Fremden aufgezählt. **Dresdn. Anzeiger**, Jahrg. 1810. S. 1799. Ohne Zweifel iſt dies der nämliche Friedrich Tremmel von Prag, der ſchon 1805. von der Geſellſchaft der patriotiſchen Kunſtfreunde daſelbſt den zweyten auswärtigen (?) Preiß für eine uns unbekannte Arbeit erhielt. **Meuſel** Arch. I. (4.) 195.

* **Tremolliere** (Peter Carl), aus einer adelichen Familie gebürtig. Zu Rom zeichnete er ſich, als vier und zwanzig jähriger Jüngling, ſo vortheilhaft aus, daß man ihm die ſchon im Lex. erwähnte Copie nach Vanni's Simon dem Zauberer zu fertigen auftrug, welche nachher in Moſaik gebracht werden ſollte. Eben ſo ſah man daſelbſt von ihm ein Bildniß Benedikt XIV. und ein anderes des Herzogs von St. Aignan, wie er dem Prinzen Vaini, im Namen des Königes, das Cordon bleu ertheilt. Auch für Privatperſonen mußte er dort viel Staffeleigemälde liefern. Bey ſeiner Rückkehr nach Frankreich hielt er ſich eine Zeitlang in Lyon auf, wo man von ihm theils Altarblätter, theils zahlreiche Bildniſſe ſieht, und ging endlich 1734. wieder nach Paris, wo er 1737. in die Königl. Akademie aufgenommen ward. Sein Aufnahmsſtück war die Landung des Ulyſſes auf der Inſel Calypſo. Späterhin malte er noch ein Paar Altarblätter für die Karthäuſer zu Lyon, und für den König Mehreres, das in Tapeten gebracht wurde. Sein letztes bloß angefangenes Werk war eine Darſtellung des goldenen Zeitalters, welches erſt nach ſeinem Tode von Lobel vollendet wurde. Fiorillo III. 303—4. Bey Watelet heißt es ganz kurz von ihm: „Die Arbeiten dieſes Künſtlers hatten Anmuth, Leichtigkeit und Simplicität; ſein zu kurzes Leben erlaubte ihm aber nichts weiter, als bloß Hoffnungen von ſich zu geben". Bey Gault de St. Germain (etwas ſeltſam): „Mit einem ſtätern Geſchmack (petit gout?) wußte er Anmuth über ſeine Figuren zu verbreiten, und ſie mit einem wahren und natürlichen Colorit zu beleben". Dann wieder: „Sein unterſcheidender Charakter war, ſinnreich in der Erfindung, correct in der Zeichnung, im Helldunkel wohl erfahren, richtig im Effekt, glücklich im Colorit, von leichtem und geiſtreichem Pinſel". Zeichnungen von ihm ſah man im Kabinette des 1809. verſtorbenen franzöſiſchen Künſtlers J. A. de Silveſtre. Noch mehrere (an die 30.) in verſchiedenen Manieren, noch 1811. bey dem Erben des Kunſthändlers Paignon-Dijonval zu Paris. Er hatte angefangen, nach ſeiner eigenen Erfindung und Zeichnung die ſieben Werke der Barmherzigkeit zu ätzen, davon er aber nur zwey zu Stande brachte; und eben ſo kennt man von ihm einige Studien nach Watteau. Dann haben nach ihm geſtochen: St. Feſſard Alpheus und Arethuſa, Venus und Amor, Amphitrite und Amor; Tartan, Venus von Amor weggetragen; J. Mollet, ein Dianenbad; J. E. Ravenet, Vignetten zu Boileau; J. van Schley, Sancho Panſa geprellt; [illegible]lich, Donquixotte empfängt den Ritterorden.

Trench (Heinrich), ein Irländer von Abkunft, lernte die Malerei in Italien unter Giuſeppe Chiari, und erhielt ſeiner Geſchicklichkeit wegen einen Preiß in der Akademie des H. Lukas zu Rom. Da er ſich auf geſchichtliche Darſtellungen gelegt hatte, ſo fand er in London wenig Aufmunterung, und ging daher zum zweytenmal nach Italien, wo er zwey Jahre blieb. Endlich kehrte er 1725. in ſein Vaterland zurück, und ſtarb dann zu Paddington im folgenden Jahre. Fiorillo V. 549.

Trenk (Friedrich Freyherr von), ein aus einer guten Familie 1726. zu Königsberg in Preuſſen geborner Edelmann. Obwohl er von der Natur mit ſchönen Anlagen ausgeſtattet war, ſo fehlte ihm doch die gehörige Brauchbarkeit für die Welt, mit der er fortwährend im Hader lebte, und ſich dadurch ziemlich berüchtigt machte. Allbekannt, mehrfach überſetzt und mit Enthuſiasmus aufgenommen, wurde in 1787. ſeine eigenhändige

Lebensbeſchreibung. Seine Geſchicklichkeit in den zeichnenden Künſten weiſt ihm hier eine Stelle an: Ausgebothen in öffentlichen Blättern fanden wir einſt eine von ihm gravirte Schaale (auf ihr das Paradies), und dann einen gravirten Becher in dem obendrein noch die darauf geſtochenen Poeſieen von ihm, und zwar mit ſeinem eigenen — Blute geſchrieben, verwahrt waren. Beyde Gravuren nebſt blutiger Schrift, hatte er während ſeiner Verhaftung auf der Citadelle in Magdeburg ausgefertigt. In den neuern biographiſchen Werken ſucht man anderweitige Nachrichten über dieſen immerhin merkwürdigen Mann vergebens. Wie man uns aber faſt verſichert, führte ihn ſein unruhiger Geiſt zuletzt, bey Anfang der Revolution, nach Frankreich, wo er unter der Guillotine ſein Leben verlor. Sein Bruſtbild von Linder gemalt und von J. G. Mansfeld geſtochen 8°., findet ſich vor dem erſten Theile ſeiner Lebensbeſchreibung (Wien 1787. 8°.); ein anderes wie er ſchreibend am Tiſche ſitzt (vermuthlich zu einer andern Auflage nur gedachten Buches) iſt in gr. 8°. punktirt und bezeichnet: Gravé à Vienne par G. Mansfeld, le jeune, ein drittes, zu Paris, von einem Ungenannten nach F. Bonneville.

Trenn ( ). Im Tübing. Morgenbl. 1811. S. 720. heißt es: „Die Akademie der Künſte zu Berlin habe den in Anfertigung von Zierrathen in Zinn ſehr geſchickten Bildhauer dieſes Namens zum Akademiſchen Künſtler ernannt“.

* **Trento** (Anton da), geb. im Trentiniſchen um 1508., nicht 1519., wie Baſan (Ed. sec.) wiſſen will. Er arbeitete wenigſtens noch 1550. Unter ſeinem Lehrer Parmeſano und ihm herrſchte wenig Harmonie. Der Schüler ſoll eines Tags jenem alle ſeine Zeichnungen und Platten entwandt, dann aber wieder zurückgebracht haben. Antonio war ein Mann von großen Fähigkeiten, und ſeine Blätter im Helldunkel werden ſehr geſchätzt, wenn gleich ſeine Umriſſe oft nicht wenig vernachläßigt ſind. Gewöhnlich glaubt man, daß Parmeſano allein ihn dieſe Kunſt lehrte; allein wahrſcheinlicher iſt es, daß er ſich mehr nach Hugo da Carpi gebildet, den man allgemein als den Erfinder der Kunſt, in verſchiedenen Stöcken zu arbeiten, angiebt. Von ihm nennt Bartſch (XII. spars.) mit ſeiner gewohnten Genauheit, nicht minder als 25. Blätter in erwähnter Manier, alle nach Parmeſan; freylich nur fünfe davon für ganz gewiß. Nämlich: St. Johann in der Wüſte, weiſ't mit der Rechten auf das Kreutz, das Lamm zu ſeinen Füßen, ein kleines Blatt, aber von großer Schönheit (Abdrücke mit einem breiten Rand und mit einer weißen Chiffer, ſcheinen ſpätere Drücke zu ſeyn); die Marter von St. Peter und Paul (nach einem Bilde im Pallaſte Pamfili zu Rom) 17″ 8‴ hoch, 8″ 10‴ breit, das nämliche, was auch J. Caraglio ſchön geſtochen hat; die Tiburtiniſche Sibylla, welche dem Kaiſer Auguſt die Madonna mit dem Kind in den Wolken zeigt, wieder ein ſehr ſchönes Blatt, 12″ 8‴ hoch, 9″ 6‴ breit; den alten Lautenſpieler, ein kleineres Blatt; und endlich das ſchönſte von allen: Den ſitzenden nackten Mann vom Rücken geſehn, an einem Hügel ſchlafend (in der Ferne erblickt man einen Frauenkopf), eigentlich nur vortrefliche Akademiſche Figuren, und wahrſcheinlich von Parmeſan ſelbſt auf den Stock gezeichnet (10″ 6‴ hoch, 6″ 6‴ br.). Dann (als ebenfalls gewiß): Die von dem Volke geehrte Pſyche, nach J. Porta (Salviati), 10″ hoch, 9″ 8‴ br. Hiernächſt, als wahrſcheinlich, doch mehr und minder unſicher: Eilf Apoſtel und St. Paul; St. Cäcilia die das Clavier ſpielt, mit zwey Engeln; Diana mit dem Bogen in der erhobenen Linken, und zwey Nymphen; Ebendieſelbe auf der Hirſchenjagd, ohne Nymphen; die Stärke, und die nackte Wahrheit; das choleriſche Temperament (wüthende Frau, in jeder Hand ein Schwerdt, auf dem Boden eine Violine); den Philoſoph mit dem Buche, und die Frau, welche die Schüſſel trägt. Alles kleinere Blätter, von verſchiedenem Werthe, und zwar alle nach ſeinem Meiſter. Noch nennen Andere von ihm, ebenfalls nach Parmeſano, eine ſitzende Madonna mit dem Kinde, und Circe empfängt die Gefährten des Ulyſſes; ferner wieder eine Madonna mit dem Kinde, nach A. del Sarto, und eine andere, die das Kind umarmt, nach Beccafumi; wieder Andere: Den Fang eines Meerfiſches, nach Raphael. Noch mehr Anderes, uns Unbekanntes, ſoll Johann von Vicenza erſt nach des Unſrigen Tod ans Licht geſtellt haben. Sein Monogramm iſt ein A. über welches ein T liegt, bisweilen auch ein bloßes A. Conf. Roſt III. 165–66. *Malpé. Gandellini.* Heinecke I. 336.

Trentwedel (J. H. H.), wird in dem Hamburger-Adreßbuch, auf 1806. (in dem von 1804. noch nicht), als ein dortiger Zeichenmeiſter rubricirt.

Trentwer. So findet man in Kupferſtichen und ſonſt bisweilen den Namen Drentwer (im Lex. und oben) geſchrieben.

Treplin (Carl Friedrich), zu Berlin, wird ſeit ungefähr 1804. (in den Berliner Adreßkalendern) unter der Rubrik der Königl. Baubedienten, Feldmeſſer und Conducteurs, u. a. benennt.

Trepper (Johann Heinrich), Bildnißmaler zu Potsdam, geb. zu Arolſen, im Fürſtenthum Waldeck 1733., lernte die Malerey bey ſeinem Vater, Waldeckiſchen Hofmaler; dann ſtudirte er ſeit 1754. weiter bey Pesne zu Berlin, und lebte noch, wie es ſcheint, um 1809. Meuſel III.

— — ( ), ſ. den vorſtehnden Art. ſeines Sohns.

Trepſac ( ), ein Franz. Baumeiſter, der i. J. 1808. den Titel eines Kaiſerlichen Baumeiſters trug, und die Ausbeſſerungen des Jagdſchloßes Rambouillet beſorgen ſollte. Oeffentl. Nachr. S. auch den gleich ff. Art.

Trepſat ( ). Ein ſolcher erſcheint, unſers Wiſſens, zum erſtenmal im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Baumeiſtern, mit dem Titel eines Architekts des Hotel's der Invaliden, wo er auch wohnte, und eben ſo noch im Almanach de Commerce 1811. Dann (ebenfalls ſchon 1803.), als Baumeiſter der beyden Häuſer (maisons jumelles?) de Basquier an der Burgunderſtraße zu Paris, und iſt wohl ſicher mit dem oben (wahrſcheinlich irrig genannten) Trepſac Einer und derſelbe.

Trepta, Joh. Goldſchmidt genannt, ſ. in künftigen Zuſätzen Goldtſchmidt.

Tresca oder **Treska** (Salv.), ein italieniſcher Kupferſtecher zu Paris, gab ſchon 1798. ein Blatt: La Folie du jour; dann in den J. 1804—6. zwölf Blätter von allegoriſchen Darſtellungen des alten und neuen Kalenders, nach der Zeichnung von la Fitte. Hiernächſt die Aurora nach Guido, in punktirter Manier, welche aber nicht ſehr gerühmt, für eine bloße Kopie des Blattes von Morghen gehalten wurde, und dennoch 24. Fr. koſtete. Feuill. publ. Dann ſpäterhin nach Moreau-Valville's Zeichnung 15. Blätter von beſonderer (ſchauerlicher) Schönheit für J. L. Alibert's Beſchreibung der Hautkrankheiten im Spithal St. Louis, wovon die ſechste Liefer. (à 59. Fr.) in 1809. erſchienen war. Dem Almanach de Commerce 1811. zufolge, lebte er auch damals noch zu Paris; dort heißt er Treskat. S. auch unten Treſiar.

Treſchel, ſ. Troſchel im Lex. und unten.

Treſcher (Johann Friedrich), ein Bildnißmaler zu Frankfurt a. M., der zuerſt 1664. erſcheint. Nach ſeiner Zeichnung von 1668. hat Phil. Kilian das Bildniß von Joh. Hektor ab Holzhauſen geſtochen; und J. A. Boener 1682. den Arzt Seb. Scheffer in Fol. Andere J. Schweizer, Thelot u. ſ. f. Von einem (des Pfarrherrn Gramß), wir glauben von Kilian, heißt es bey dem luſtigen Häugen (N. Aufl.) [illegible]: „Die kauſchere Hand eines Iſraeliten befleckte einſt die Platte deſſelben, und verunſtaltete dadurch den geiſtlichen Herrn gar ſehr. O! der Sünder“.

— — ( ), ein Maler zu Breslau gegen die Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Ein von ihm gemalter Stammbaum der Gräflich Schaffgotſchiſchen Familie findet ſich auf der Bibliothek derſelben zu Hermsdorf, unweit Warmbrunn in Schleſien. Kundmann's Schulen Deutſchlands in Münzen S. 393. Es iſt ein Druckfehler, wenn in der Beſchreibung der Stadt Breslau B. [illegible] dieſer Stammbaum, als von um 1690, ſtatt 1740., datirt wird.

— — ( ). Der Name eines ſolchen Malers von Breslau erſcheint bey Fiorillo (Geſch. d. deutſchen Kunſt I. [illegible]) nach Büſching (Ueber die Kunſtſchätze in den Evangel. Kirchen zu Breslau; in den Schleſ. Provinz. Bl. B. LIII. S. 221. S. [illegible] auch den Schluß des gleich vorhergehenden Art.

— — ſ. unten auch Treſchke.

Treſchnack (D.), ein Maler, der, wie es ſcheint, in Böhmen und Schleſien in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts blühte. Nach dem geſtochen hat Bernigeroth: Franz. Ant. Graf von Spork, bezeichnet: *Tresniak pin. ad vivum 1721.* zweymal, Fol. und 8°.; Maria Roſina, verheirathete von Sachs, 1730. gemalt; David von Sachs, Kaufmann; Elias Bittner, und J. M. Bittner, Kaufleute; Chr. Kahl, [illegible]; A. G. Hirſch von Lytzin; C. E. Thebeſius, Arzt (die Einfaſſung von Kern gezeichnet und geſtochen); Johanna Baumgarten, geb. von Sachs, von J. Wagner.

Treſcho ( ), Profeſſor, der in 1809. zum Königl. Däniſchen Ritter des Danebrog-Ordens ernannt worden. Ob ſolcher, wie es irgendwo heißt, bildender Künſtler ſey, iſt uns ſehr zweifelhaft.

Treshain (Heinrich). So nennt Baſan (Ed. sec.), wohl apokryphiſch genug, einen Künſtler, der in 1684. zu Rom eine Folge von 18. Bl. aus der Geſchichte der Sappho in Tuſchmanier (!?) geätzt habe. Iſt hier etwa gar von dem, nur ein Jahrhundert ſpäter lebenden, gleich ff. Tresham die Rede.

Tresham (H.), Maler zu London und Mitglied der daſigen Akademie in 1805. In der Schrift: Picture of London for 1805. p. 272. heißt es, daß derſelbe, der mehrere Jahre fleißig zu Rom ſtudirte, ein correkter Figurenzeichner wäre, der auch mit Geſchicklichkeit ſeine Gruppen anzuordnen verſtände. Doch ſollte ſein Colorit (ein gewöhnlicher Fehler derjenigen Maler, welche ſich zunächſt nach Bildhauerarbeit und Frescomalereien bilden), der Natur ſehr nachſtehen, und wäre mit jedem Jahre ſchwächer und matter geworden. Hinwieder leſen wir von dieſem Künſtler in **Meuſel's** Arch. I. (3.) 77. alſo um 1804.: „Für die neue Kapelle in dem neuen Königl. Pallaſte zu Kew, wird auf Befehl des Königs von England Chriſti Himmelfahrt als Altarſtück von H. Tresham gemalt, 20' hoch u. 8' breit“. Dann bey Fiorillo V. 799—800.: „Tresham's Antonius und Cleopatra, nach Shakeſpeare (Act III. 9.) wird von Foſter ein ſchönes edles Werk der Kunſt genannt. Allein nach dem Kupferſtich zu urtheilen, iſt die Zeichnung fehlerhaft. Die Compoſition iſt übrigens im hohen Styl. Seine zwey Bilder, die er 1796. zur Schauſtellung der Königlichen Akademie einſchickte: Virginia's Liebhaber, der über ihren Leichnam eine Rede hält, und Graf Warwik, der die Anſprüche auf ſeine Güter rechtfertigt, waren ſehr gut gedacht, und in einem weit beſſern Styl, als derjenige iſt, den dieſer Künſtler anfänglich nach ſeiner Rückkehr aus Rom gewählt hatte. Bibliſche Gegenſtände hat er ebenfalls nicht ohne Glück dargeſtellt. Im Jahr 1806. lieferte er zur Exhibition zwey Bilder: Chriſtus, der ſich mit Nikodemus unterredet, und die Sendung des H. Auguſtin zum König Ethelbert. Man fand die Compoſition allgemein gut, aber das Colorit“ (heißt es auch hier), „welches ganz im Weſtiſchen Geſchmack iſt, mußte Wenigen gefallen“. Das nach ihm Geſtochene wird übrigens angeführt wie folgt: „Die ſchon von der [illegible] [illegible] Cleopatra, nach Shakeſpeare's Antonius und Cleopatra (Act V. [illegible]) für die XVI. und XVII. Lief. der Grand National Ed. of Shakeſpeare; und für die XVIII. Lief. Carl Warwick nach dem Schauſpiel (Hen. IV. [illegible]), mit Andern ſich zum Gefechte waffnend (?)“. S. auch den gleich vorhergehenden Art. Nach einer unſerer ältern Notizen hätte Tresham ſchon auf dem Londner Salon 1791. eine Stelle in einem Waſſerfall, und eine Landſchaft vom [illegible] ausgeſtellt.

Treſini oder **Treſſini** (Adam), ſ. gleich unten Treſſino.

* **Tresmolier**, ſ. oben und im Art. Tremolliere.

Treſori oder **Teſori** (Anton), und **Thomas Treſori** oder **Teſori**, beyde Bildhauer von Orvieto, die an der Verſchönerung des daſigen Doms arbeiteten; und zwar Anton ſeit um 1446. Thomas erſcheint um 1493. und noch [illegible]. *Storia del Duomo di Orvieto.* Rom 1791. p. 306. 312.

— — — (Thomas), ſ. vorſtehenden Anton Treſori oder Teſori.

Treſſan (Graf von). So nennt Baſan (Ed. sec.) einen, wie es ſcheint, um 1750. noch lebenden Franzöſiſchen Kunſtliebhaber, welcher einige Landſchaften geätzt habe.

Treſſel oder **Dreſſel** (Georg Samuel), war Herzoglicher Hofmodelltiſchler (?) zu Gotha 1740. Er ſtarb vermuthlich 1764.

Treſſino (Joſeph), gebürtig von Lugano in der Schweiz, Baumeiſter, kam als ſolcher, unter Peter dem Großen, in Ruſſiſche Dienſte, wo er wenigſtens den Titul eines Kaiſ. Oberſten erhielt. Um 1714. fertigte er die Riſſe zur Anlage der verſchiedenen Abtheilungen der Stadt Petersburg (d. h. Er leitete den Bau bey der Anlage der Inſulſtadt Waſſili-Oſtroff) **Meuſel** Miſc. XI. 273. Anm. Andere Nachrichten ſchreiben ihm auch den Bau der großen Kirche mit ihrem hohen Thurme in der Veſtung von St. Petersburg zu. Eigentl. Beſchr. der Reſidenzſtadt St. Petersburg. 8°. Frankf. u. Leipz. 1718. S. 19. Nach einer andern unſerer Notizen hieß dieſer Architekt Adam Treſini oder Treſſini, und führte, neben Anderm, von 1703 — 34. (wo er vielleicht ſtarb) den Bau der bey St. Petersburg liegenden Feſtungsinſel auf, welchen Chriſtian von Münnich fortſetzte, und 1740. beendigte. **Reimer's** Beſchreib. von St. Petersburg. S. 45. u. 114.

Treßler (Chriſtoph), ſ. oben Victor Starke.

Treſſniak, ſ. oben Treſchnack.

Treſtat (   ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Kupferſtecher. Im Almanach de Commerce 1811. erſcheint er nicht mehr; er müßte denn (was bey der Ungenauheit der Franzöſiſchen Notizzen gar wohl möglich iſt) mit dem oben angeführten **Treska** Einer und derſelbe ſeyn.

Tretſch (Albrecht), Hofbaumeiſter des Herzogs Chriſtoph von Wirtemberg; lebte 1556. zu Stuttgard. Er wird ohne Weiteres angeführt in **Meiner's** und **Spitler's** Neuem Göttingiſch. hiſtor. Magazin I. 689.

Tretſcher (Johann Chriſtian Philipp), gebürtig von Hof (wenn wir nicht irren der Sohn eines daſigen Aktuarius), ſtudirte um 1765. die Malerei auf der ehmals zu Baireuth beſtandnen Kunſtakademie, und war geſonnen, nachgehends ſich in Dresden weiter auszubilden. Von Baireuth aus ſchickte er das ſelbſt gemalte Bildniß ſeines Landesherrn nach Hof, wo es in dem obern Hörſaale des daſigen Gymnaſiums aufgeſtellt wurde. **Longelius** Einladung zur feyerlichen Begehung der 220. Einweihung des Höfiſchen Gymnaſiums 1766. Hof 4°.

Treu (Agnes), jüngſte Tochter des unten ff. Marquards T., vermählte Hämmerlein, Malerin zu Bamberg, geb. daſelbſt 1742. Sie lebte noch 1809. Sie malte Thiere und Stilleben. Meuſel III.

— — (Catharine), zweyte Tochter des unten ff. Marquards T., geb. zu Bamberg 1741. (nicht 40. wie Meuſel I. auch nicht 47. wie Meuſel II. und das Lex. hat), war Kurpfälziſche Kabinetsmalerin zu Mannheim ſeit 1765. und nachher als Profeſſorin bey der Kunſtakademie zu Düſſeldorf angeſtellt. (In 1805. befand ſie ſich wieder zu Mannheim). Meuſel III. ſetzt ſie noch unter die Lebenden, und ſagt von ihr: „Sie weiß das Helldunkle vorzüglich gut darzuſtellen. Ihr Colorit iſt ſchön, aber nicht bunt“ (deſto beſſer!) „Ihr Pinſelzug iſt mehr der kraftvolle eines Mannes, als der ſchüchterne eines Weibes. Ihre meiſten Arbeiten befanden ſich in Engliſchen Kabinetten. In der Mannheimer (jetzt Münchner-) Gallerie befinden ſich von ihr zwey große Bilder, die das Kennerauge in vollem Maaße befriedigen; (Mannlich nennt nur Eines: Früchte, Blumen und eine Uhr, auf Holz 2' 10'' hoch, 1' 5'' 6''' br.). Auch das Huttenſche Kabinet zu Würzburg, und dann das Ruſſiſch-Kaiſerl. zu St. Petersburg, beſitzen ſchöne Arbeiten von ihr“. Zwey Stücke von ihr ſind in Mechel's Düſſeldorfer-Gallerie geetzt.

* — — (Chriſtoph, a. h. Joſeph Chriſtoph), geb. zu Bamberg 1738, jüngerer Sohn des unten ff. Marquard T., malte Landſchaften in Dietrichs Manier, kräftig und gefällig. Er war (1789. ſchon ſeit einigen Jahren) Director der Pommersfeldiſchen Gallerie, hatte das Prädicat eines Kurköllniſchen Hofmalers, und ſt. zu Bamberg 1799. Nicolai I. 157. Meuſel I. Ebendeſſ. N. Miſc. XI. 374. Seiner wird auch im Lex. ohne Taufnamen, im Art. ſeiner Schweſter Catharina gedacht.

* — — (Joh. Joſeph Chriſtoph) iſt mit obigem Chriſtoph derſelbe.

* — — auch **Trey** (Johann Niclaus, gewöhnlich Niclaus), älterer Sohn von Marq. T., Biſchöflich Würzburgiſcher Hofmaler und — Kammerdiener, geb. zu Bamberg 1734. (a. h. 1736.). Im Lex. erſcheint derſelbe kurz, im Art. ſeiner Schweſter Catharina. „Derſelbe“ (heißt es bey Meuſel I. 1778.) „widmete ſich anfangs den Wiſſenſchaften, lernte aber nach abſolvirter Rhetoric die Malerei bey ſeinem Vater fünf Jahre lang. Ward hernach auf Koſten der Univerſität nach Paris geſchickt, wo er drey Jahre lang bey Carl Vanloo und Pierre lernte. In 1765. kam er als Hofmaler nach Würzburg. Seit einigen Jahren iſt er auf Reiſen. Von ihm kennt man hiſtoriſche Bilder, z. B. ein Altarblatt in der Marienkirche auf dem Nicolausberge vor Würzburg, das den H. Nicolaus in kirchlichen Verrichtungen vorſtellet. Zwey Gallerieſtücke für den Hof, nämlich die Geſchichte der Judith vor dem Holofernes, und die Zurückgabe der Sarah an Abraham bey Pharaos Hofe. Das hohe Altarblatt in der Dominikanerkirche zu Würzburg. Zwey Altarblätter zu Solothurn. Bey Meuſel (1789.) erſcheint er nicht mehr. Nach Nicolai I. 157. wäre er von der Univerſität Bamberg zuerſt nach Rom, und dann nach Paris geſandt worden; und, heißt es dort: „Er ſoll ein ſehr lebhaftes Colorit haben, und ſeine Manier in der Compoſition mehr Pariſiſch als Römiſch ſeyn.“ Nach ihm hat F. X. Goez das Bildniß des Kardinals Franz Chriſtophs von Speyr geſtochen. S. über dieſen Künſtler auch Einiges in der **Litteratur des Katholiſchen Deutſchlands** I. (4.) S. 104—6.

Treu (Mariane), jüngere Tochter von Marq. T., geb. zu Bamberg 1745., malte Früchte, und lebte noch zu Bamberg um 1789. Meuſel II. Ebendaſ. III. (1809.) erſcheint ſie nicht mehr. Conf. Nicolai Reiſen I. S. 166. nach der dritten Ausgabe.

— — (Marquard), ein getaufter Jude, der ſich zur Katholiſchen Religion gewandt, geb. 1728., lernte erſt im Acht und Zwanzigſten die Kunſt, und malte Proſpekte, Still-Leben, und noch mehr Kirchenſtücke. Er war der Vater obiger zwey Söhne, und dreyer Töchter, vielleicht auch der unten ff. Roſalia T. So bey Meuſel I. (I.) um 1778. Dann bey Ebendemſ. II. alſo um 1789. wird er als geſtorben angeführt. Dann aber nennt **Lipowsky** eben dieſen Marquard einen Bildhauer zu Bamberg, und führt von ihm, nach von Murr, die Figuren am Kreuzaltare, Maria und Joſeph, in der ehemaligen Kollegiat-Stiftskirche zu Bamberg an.

* — — (Martin). Malpé nennt ihn Zeichner und Stecher mit dem Grabſtichel, geb. in Deutſchland zu Anfang des XVI. Jahrh. Man weißt wenig von ihm. Seine Blätter datiren ſich von 1530—40., und ſein Monogramm beſteht in einem in T verſchlungenen M, oder in einem dem M angebogenen T, wie z. B. eine Folge von Chriſtus und den zwölf Apoſteln, nach **Treu's** eigener Erfindung. Dann aber leſen wir in Notizzen von einem unſerer Freunde: „Dieſer Name iſt von Marolles erfunden (?). Wir kennen mit der ihm beygelegten Chiffre, die einem alten deutſchen Goldſchmied zuzugehören ſcheint, bezeichnet: Einen Mönch, in waldiger Gegend, mit einer Bauersfrau ſehr unzüchtig liegend; der herbey kommende Bauer kratzt ſich hinter den Ohren (1540); eine nummerirte Folge mit der Geſchichte des verlorenen Sohnes von 1541. (dieſe iſt oben aus irgend einem Irrthume einem nie geweſenen Kupferſtecher M. Freu zugeſchrieben); ein Narr, in der Hand eine Eule, neben ihm eine Frau; von 1542. Alles dieſes kleine gut geſtochene Blätter. Noch führt man anderwärts einen Tanz von Bauern und Bäurinnen 12°. von ihm an. Warum nun unſer beſagte Freund dieſen **Treu** einen „erfundenen Namen“ nennt, iſt uns zur Zeit noch unbekannt.

— — (Niclaus), iſt mit obigem Johann Niclaus derſelbe.

— — (Roſalia), geb. zu Bamberg 1740., vielleicht ebenfalls Tochter von Marq. T., und alsdann die älteſte von vier Schweſtern, Bildnißmalerin. „In jüngern Jahren“ (heißt es bey

Meuſel III., der ſie ſonſt um 1809. noch unter die Lebenden zählt) „wählte ſie den Klariſſer-Orden, fand ihn aber nicht behaglich, und heurathete einen — jungen Künſtler, Dorn. Viele gute Bildniße von ihr finden ſich in Mainz, Mannheim und Cölln. Eines ihrer beßten aber iſt dasjenige des Oberhofmeiſters von Rotenhan, im Gräfl. Rotenhanſchen Hauſe zu Bamberg“.

Treu ſ. auch unten Trew.

Treuding (Michael), ein Maler zu Leipzig in 1575., deſſen Pinſel indeſſen ſchon 1573. die ehemalige alte Orgel der St. Ulrichskirche zu Halle im Magdeburgiſchen verzierte. G. Olearii Halygraphie, Leipz. 1667. 4°. S. 191. Ihn benennt auch die Leichenpredigt ſeines Schülers, des Churſächſiſchen Hofmalers Kaſpar (Baſolt) durch Aug. Strant 4°. Freyberg 1613.

Trewer (A. F.), gab 1788. eine von ihm ſelbſt geſtochene Karte vom Fürſtenthum Halberſtadt, der Grafſchaften Wernigerode und Hohnſtein, und der Abtey Quedlinburg. Adelungs Verzeichn. d. Landkarten u. topographiſchen Blätter Sachſens. S. 250.

Trevett ( ), ein wenig bekannter Engliſcher Künſtler aus der letzten Hälfte des XVII. und der erſten des XVIII. Jahrhunderts. Derſelbe verfertigte architektoniſche Vorſtellungen, und befand ſich in der Glasmaler-Gilde, deren Verſammlungsort er ein Blatt zum Andenken ſchenkte. Er beſchäftigte ſich eine Zeitlang, das Aeußere und Innere der Paulskirche zu zeichnen, um in Geſellſchaft mit Vertue ein Werk über dieß Gebäude herauszugeben; allein das Unternehmen kam nicht zu Stande. Eine große Anſicht von London, von dem Thurm der Kirche St. Mary Overy, wurde durch ſeinen Tod im Jahr 1723. unterbrochen. *Fiorillo* V. 523.

Trevigi (Anton de), ein Maler von Treviſo. Von ihm kennt man Arbeiten, die von 1402. und 1414. datirt ſind. So z. B. in St. Nicolo, ſeiner Vaterſtadt, einen nicht unfeinen St. Chriſtophel in gigantiſcher Figur. *Lanzi Ed. terz.* III. 27.

* — — (Dario da), blühete um 1474., nicht 1374., wie es durch Druckfehler in Rigamonte; Guida di Trevigi heißt. In St. Bernardino zu Baſſano (ſagt Lanzi Ed. terz. III, 54) könne man von ſeiner Arbeit zur Seite derjenigen ſeines Mitſchülers Mantegna ſehen, und daraus beurtheilen, wie ſehr er unter demſelben ſtand“.

— — (Georg da), bemalte, wie es heißt, in 1437. recht gut zu Padua den berühmten dortigen Uhrenthurm. *Lanzi Ed. terz.* III. 27.

— — (Hieronymus da), der Aeltere, Maler. Von ihm kennt man Arbeiten von 1470—92. (a. h. 1472—87.), vielleicht ein Schüler von Squarcione, der ſich auf ſeinen Bildern *Hieronymus Tarviſio* nannte. Seine Arbeit war matt in der Färbung, aber nicht übel in älterm Styl gezeichnet. *Lanzi Ed. terz.* III. 54. Einige verwechſeln ihn mit dem folgenden *Hieronymus* dem Jüngern. Denn, daß der Unſrige ſchon in Raphael's Manier gearbeitet habe, und noch in 1530. ein Gehülfe von Pupini geweſen ſey, ſcheint unwahrſcheinlich zu ſeyn. l. c. 90.

* — — —, der **Jüngere**, geb. 1508. „Derſelbe“ (heißt es bey Lanzi Ed. terz. III, 89—90.), „vielleicht von ſeinem edeln Mitbürger Paris Bordone aufgeweckt, erhob ſich zu einem höhern Styl, als der damals in der Venetianiſchen Schule gebräuchlich war. Einige nennen ihn **Pennachi**, und Sohn des **Peter Maria** dieſes Namens. In Venedig ſieht man Weniges von ihm; mehr zu Bologna, beſonders in St. Petronius daſelbſt Verſchiedenes aus dem Leben von St. Antonius, nach Vaſari, voll Einſicht, Grazie, und großer Nettigkeit. Er ſchien den Styl zweyer Schulen (der Venezianiſchen und Bologneſiſchen) glücklich vereinigen zu wollen, lebte aber dafür nicht lange genug, da er, erſt 36. J. alt, Todes verblich, und ſich in England zu ſehr dem Kriegsweſen ergab, daher auch Einige ihm wohl irrig 76. Jahre geben, in welchem Alter man wenigſtens ſelten von einer Kanonenkugel getödtet wird“. An einer andern Stelle (l. c. V. 38.) heißt den Unſrigen auch Lanzi einen Nachahmer von Raphael, doch mit etwas von Parmeſaniſchem Saft und Geſchmacke. B. Pupini, in deſſen Geſellſchaft er bisweilen arbeitete, ſoll, durch ſeine Eiferſüchtelei, nach dem Ruhm des Unſrigen Abbruch gethan haben (l. c. 90.). Denn liest man noch (l. c. 198.), daß er durch ſeine unkluge Eiferſucht gegen Perin del Vaga eines Tags genöthigt worden ſey, Genua und ſein Gebiet zu verlaſſen. Weniges von ſeiner Hand iſt bis auf uns gekommen. *Fiorillo* II. 101—2. (So eben bemerken wir, daß unſer G. Trevigi mit dem, oben, in angemerkten Zuſätzen angeführten *Hieronymus* Pennachi wirklich Einer und Derſelbe ſey.)

* **Trevilio** (da), ſ. oben und im Lex. Zenale.

Trevilliani (Wilhelm). So ſoll ein Kupferſtecher in England um 1650. heißen, von dem man ein Bild des Protektors Oliv. Cromwel kennt.

Trevingard (Anna), zeichnete (1784.) die Auseinanderſetzung des Peregrine mit ſeiner Geliebten, ein rundes von Earp in punktirter Manier geſtochenes Blatt. Sie lebte in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in England. Alſo ſagt der eine Kunſtkatalog; der andere ſpricht dagegen von einem Anton Trevingard, nach deſſen Erfindung C. Knight zwey Blätter geſtochen habe; Roderich, wie er ſich dem Narin entdeckt, und Narin, wie er das Miniaturbildniß findet. Beyde halten wir nur für Eine Perſon; und die eigne Erſchauung dieſer Blätter mag beſtimmen, was daran Recht oder Unrecht ſey?

* **Treviſani** (Angelus), ſ. im Lex. und unter den Treviſano.

* — — (Franz). Von ihm heißt es bey Fiorillo II. 183—84.: „Derſelbe zeigte ſich mehr in Rom als in Venedig; dort ließ er ſich nieder, und folgte dem allgemeinen Strome des Geſchmacks ſeiner Zeitgenoſſen. Er arbeitete in allen Fächern, und war ein univerſeller Maler von der anmuthigen und leichten Art, der hauptſächlich die Manier des Cortona vor Augen hatte“. Lanzi dann (Ed. terz.) II. 230.) ſpricht von ihm ausführlicher, wie folgt: „In Rom verließ er ſeine frühern Kunſtmaximen, und bildete ſich einen Geſchmack, der den beſſern damaligen Grundſätzen angemeſſen war; auch beſaß er ein bewunderungswürdiges Talent, jede Manier nachzuahmen, und erſchien bald Cignaniſch, bald Guidoniſch, jedesmal glücklich. So z. B. in ſeinen vielen Staffeley-Bildern der Gallerie Albicini zu Forli. Dort ſah man von ihm eine Kreuzigung in ganz kleinen, geiſtvollen und äußerſt vollendeten Figürchen, was er ſelbſt für ſein Beßtes hielt, und von dem Beſitzer gern wieder um hohen Preiß an ſich gebracht hätte. Rom iſt voll von ſeinen Arbeiten, worin man überall eine ſchöne Wahl, zarten Pinſel, und dabey einen allgemein kräftigen Ton entdeckt. Sein ſterbender St. Joſeph in der Kirche des Collegio Romano iſt ein Meiſterſtück. Auch rühmt man von ihm ein Bild im Pallaſte Spada, als Pendant eines andern von Guido; dann

neben dem Propheten im Lateran (deſſen ſchon das Lex. gedenkt), ſeine vier Welttheile an der Kupole zu Urbino, ungemein ſchön für Zeichnung, Phantaſie und Färbung. In andern Städten des Kirchenſtaats ſah' ich Mehreres von ihm; ſo zu Foligno, Camerino, Perugia; und in St. Roch zu Venedig einen St. Anton, freylich mehr angenehm als ſtark gemalt". Die Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrhundert hienächſt (S. 235—36.) bringt unſern Künſtler überhaupt in die Geſellſchaft ſeiner Zeitgenoſſen Maratti und Cignani, und fährt ſodann alſo fort: „In ſeinem vorzüglichſten Werke, einem St. Franziſk, der die Stigmate empfängt, auf dem Hauptaltar in der Kirche dieſes Namens zu Rom, bewies er ſich als einen glücklichen Nachahmer des Guido, welcher damals, wie man aus dem allgemeinen Beſtreben der Künſtler, ihn nachzuahmen, wahrnimmt, für den Kanon des maleriſchen Kunſtgeſchmacks galt. In andern Bildern, z. B. in denen zu S. Silveſtro in Capite, bediente ſich Treviſani hingegen ſehr dunkler Schatten und eines warmen Farbentons, der etwas ins Braune fällt. Er zeichnete ſeine Figuren, nach damals üblicher akademiſcher Manier, ziemlich richtig, ohne ſich jedoch in den Formen zu einem großen Sinn erheben zu können". Deutſche Gallerien beſitzen von ihm: München einen St. Sebaſtian, halbe lebensgroße Figur. Schleisheim zwey Bildniſſe geiſtlicher Söhne des Kurfürſten Maximilian Emanuels von Bayern, beyde lebensgroß, das Eine wenigſtens in ganzer Statur. (Der H. von Mannlich ſagt von unſerm Künſtler: „Er war in allen Arten der Malerey praktiſch erfahren, ohne ſich an eine edle Nachahmung der Natur zu binden"). Dresden hat von ihm ſieben Bilder. Zwey große: Ruhe in Egypten 9' 10" br., 8' 7" hoch, und einen Kindermord, 10' 6" br., 8' 6" hoch; dann fünf kleine: Zwey H. Familien, Chriſtus im Oelgarten, das Wunder vom St. Anton, und St. Franziſk in Entzückung. Salzthalum einſt drey kleine Kopien nach ihm: Das ſchlafende Jeſuskind; der Heiland neben dem ſterbenden Joſeph, und das Urtheil des Paris. Pommersfelden ſiehet: Amnon und Thamar, Bathſeba im Bade, Suſanna mit den Alten, und den keuſchen Joſeph (lebensgroße Kniebilder); Magdalena in der Wüſte (lebensgroßes Bruſtbild); im Schatten ſchlafende Venus, und Galathea in der Muſchel, (3' hohe 2' br. Pendants); Herkul mit dem Spinnrocken (3' 6" [illegible]) [illegible]. Man merkt aus dieſen Bildern ſo ziemlich den Geſchmack des Sammlers. Weiter: Eintracht und Gerechtigkeit diktiren Merkur den Frieden (6' hoch, 5' br.); des Künſtlers Bildniß, [illegible], als ob es von Rembrandt ([illegible]) gemalt wäre. Sansſouci in einem Zimmer des Prinzen Heinrich: Diana und Endymion, ganze, lebensgroße Figuren. „Das Colorit" (ſagt Oeſterreich) „iſt ſehr angenehm, und es herrſcht viel von dem Geſchmack des D. Gabbiani darin". Im Franzöſiſchen Muſeum befindet ſich ſchon von Alters her, unſers Wiſſens, von ihm einzig eine Madonna mit dem Kinde; neben ihnen eine Blumenvaſe, mit einem Lilienſtengel und einer Paſſionsblume, welche Mutter und Kind einander reichen. Landon (Ann. XVI. Tab. 47.) nennt dieſes Bild von gutem Geſchmack in der Zeichnung, mit breitem, markigtem Pinſel gemalt, und kräftig in der Wirkung, aber von etwas aufs Rothe ziehendem Kolorite. Noch ſpricht von einer ſehr ſchönen Mutter der Schmerzen, die ſich um 1795. irgendwo in Deutſchland (Wo?) von T. befand, das Meuſelſche N. Muſeum (S. 508[*]). Geſtochen nach unſerm Künſtler haben: Baroni, Bartolozzi, Charpentier, Chereau, C. Ebersbach, C. Eichel, V. Franceſci, J. J. Frezza, Grégori, J. de Herz, P. A. Kilian, Lacombe, C. Maſſi, Moette, Monaco, N. Pigné, J. M. Preißler, C. F. F. Robert, P. Rotari, J. G. Rugendas, B. Smites, W. Walker, A. Weſterhout, A. Preſtel, und ein Ungenannter bey Dreyer. Wir nennen hier nur: Des Künſtlers Bildniß von Gregori, nach dem Urbilde in der Florentiner-Gallerie. Dann: Iſaak ſegnet den Jakob, und Jakob tränkt die Heerde der Rahel, beyde aus dem Kabinet Devonshire, ſchöne Blätter von W. Walker; die Madonna aus dem franzöſiſchen Muſeum von Pigné, für's Kabinet Crozat; den ſtigmatiſirten St. Franziſk (ob dem zu Rom?) von Franceſchi und Smites; das Urtheil des Paris, von Charpentier, ſchön; acht Blätter lebensgroße Köpfe, in gelb Camayeu, von Preſtel, ohne Treviſani's Namen, von ſchöner Wirkung. Conf. *Winkler et Brandes*. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters zählt 26. Bl. nach ihm auf. Meuſel's Arch. II. (1.) 186. nennt in neuern Tagen nach ihm: Diana und Endymion, geſchabt von Robert. Eine ſchöne ausgetuſchte Federzeichnung von ihm, Apollo, der die Daphne verfolgt, beſaß noch 1800. der Erbe des [illegible] Paignon-Dijonval zu Paris.

Treut (Johann Caſpar), [illegible] des Herzogs von Würtemberg 1793. Staats- u. Adreßhandbuch des Schwäbiſchen Kreiſes auf 1799. Am 8°. Ob er Eine Perſon mit demſelbigen .... Treut I. 107. ſeyn mag, der im Würtembergiſchen Hof- und Staatskal. auf 1809. und 10. in gleicher Funktion erſcheint?

Trew (Abdias). Ein ſolcher ſchrieb über die Kriegsbaukunſt, die Ingenieurwiſſenſchaften, das Feldmeſſen u. ſ. f. Er wurde zu Ansbach, wo ſein Vater Cantor war, 1597. geboren, ſtudirte Mathematik und Theologie, und war anfangs Pfarrherr, wurde darauf 1636. Profeſſor der Mathematik, und 1650. zugleich der Phyſik zu Altdorf, wo er ſich beſonders die Aufnahme der Aſtronomie ſehr angelegen ſeyn ließ, und 1669. ſtarb. Eines ſeiner Werke führet den Titel: Manuale Geometriae practicae, oder ein geometriſches Handbüchlein vom geometriſchen Meſſ, Abtheilung, Verwandlung, Vergrößerung und Verjüngerung geometriſcher Figuren, und wie ſolches in der Aſtronomie, Compaßmachen, Land- u. Feldmeſſen, Bau- und Büchſenmeiſterey, Muſica und Orgelmachen, Malen und Reiſſen ohne koſtbarlichen Apparat ſonderbarer Inſtrumenten glücklich zu gebrauchen. Nürnberg 8°. Sein Leben findet ſich in: *Apini Vitae Professor. Philosophiae, Altdorf.* 4°. 1728. p. 155. wo ſich wie auch dort ſein Bild in 8°. von Wolfg. Ph. Kilian geſt. Daſſelbe hat man nochmals bezeichnet: H. J. Schollerberger sc. *Joh. Adam Trew exc.* Noch bemerkt uns eben ein Freund: Einen Aufriß von Altdorf gab er 1655. in Bogengröße. Eine Kopie davon verlegte ſpäterhin der vorgedachte Joh. Ad. Trew; auf ihren erſtern Abdrücken iſt der Name Trew in Treu [illegible]. Solche kam nachgehends in den Verlag der Kunſthändler David Funk, J. A. von Kreuz u. ſ. f. Man kennt auch von ihm gezeichnet, ein Kupferblatt mit zwey Abbildungen des Kometen von 1652. Sein [illegible] von Schollenberger geſtochenes Bildniß in 4°. iſt mit und ohne den Gnadenpfenning zu finden. Ein drittes kleines ovales Bildniß von ihm, auf einem Titelblatte in 4°., giebt ſeinen Namen durch M. A. T. an; es iſt von einem Unbekannten geſtochen. Ein Enkel von ihm war: Chriſtoph Jacob Trew, ein zu ſeiner Zeit berühmter Arzt zu Nürnberg, der, nebſt verſchiedenen Botaniſchen und Anatomiſchen Werken, auch eine Anatomie für die Maler Fol. zu Berlin gab. Derſelbe, auf den Beſtner eine Schaumünze geſchnitten hat, wurde zu Lauf bey Nürnberg 1695. geboren, war der Sohn eines Apothekers, und ſt. 1769. zu Nürnberg; ſeine ſchöne Sammlung von Büchern, naturhiſtoriſchen Dingen und Kunſtſachen legirte er der Univerſität Altdorf. Von ihm kennt man neun Bildniſſe (davon drey mit Veränderungen), welche J. J. Haid (zwey unterſchiedene), G. A. Gründler, J. M. Seligmann, G. Lichtenſteger und einige Unbekannte, nach D. van der Smiſſen und J. J. Preißler (auch ohne deren Namen) geſtochen haben. Mit Nahmen werden letztere i. Panzer's Nürnb. Portraits I. 255. II. 58. rubricirt.

---

[*] Wohl gefunden: Ein vortrefflich auf Holz von ihm gemaltes Bild, einer ſolchen ſchmerzhaften Mutter-Gottes, befindet ſich nämlich in der nachgelaſſenen Sammlung des Hofrath Beireis (anjetzt bey dem Gerichtsaſſeſſor Werneburg zu Mühlhauſen in Thüringen) verkäuflich. Der gedruckte Katalog ſagt ohne Uebertreibung von ſolchem: Der tiefſte Kummer in allen Zügen; das ſchwerſte, ſprachloſe Seelenleiden in dem hinſtarrenden Auge voll Thränen. Der Schmerz ſcheint verkörpert zu ſeyn, in dieſem unvergleichlichem Gemälde und ergreift mit rührender Gewalt jedes Herz. Es iſt 17 1/2" hoch, 13 1/2" breit.

Trew (Chriſtoph Jacob), ſ. den gleich vorſtehenden Art. Abdias Trew.

— — (Johann Adam), ein Buchbinder zu Altdorf bey Nürnberg um 1756., welcher einen Verlag von Kupferſtichen hielt. Man fand in demſelben meiſt Proſpekte und Riſſe von Altdorf und ſonſt zum Nürnberger Gebiet gehörigen Orten. Noch kennt man einen kleinen Proſpekt von Altdorf, ohne Angabe des Stechers, den er ſelbſt gezeichnet hat. S. auch den vorſtehenden Artikel.

* — — ſ. auch oben und im Lex. Treu.

Trewingard, ſ. oben Treuingard.

Trexler (Joh.), eine Namensſchreibart des an ſeinem Ort genannten Johann Drechsler's. Er lebte noch 1805., und die jungen Porzellanmaler bildeten ſich unter ſeiner Anleitung.

Trey, ſ. oben Treu.

Trezel (F.), zeichnete das im Muſeum Napoleon zu Paris befindliche Bildniß des Julius Romanus, welches J. J. F. Taſſaert für den Verlag von Taſſart u. Comp. in Paris in Kupfer brachte. S. auch den gleich f. Art.

— — ( ). Ein ſolcher, wahrſcheinlich kein Anderer, als der Obige, erſcheint unſers Wiſſens zuerſt im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Geſchichtsmalern.

* **Trezzo** (Ludwig und Jacob da), welche im Lex. nach Vaſari und Baldinucci, als zwey verſchiedene Leute benennt werden, ſollen Einer und Derſelbe ſeyn. Lanzi (Ed. terz.) I. 169. ſetzt ſein Todesjahr in 1598. Dann beſchreibt Fiorillo IV. 157. ſein, auf Auftrag Philipp II. für den Hauptaltar im Escurial, nach der Zeichnung des J. Herrera gefertigtes Tabernakel, welches man für die ſchönſte (koſtbarſte) Arbeit dieſer Art in der ganzen Chriſtenheit hielt. „Er beſchäftigte ſich“ (heißt es dort) „mit dieſem Kunſtwerke ſieben Jahre hindurch, und beendigte es zur größten Zufriedenheit des Königs, würde aber, wie der Pater Sigüenza verſichert, über zwanzig Jahre zur Vollendung nöthig gehabt haben, hätte er nicht ſelbſt viele Maſchinen, Räder, Bohrer und Sägen entdeckt, um die Härte der edlen Steine zu überwinden, und vorzüglich acht Säulen aus blutrothem Jaſpis zu Stande zu bringen. Außer dieſem großen Tabernakel verfertigte er ein kleines, das darin ſteht, von Gold und Silber und mit Edelſteinen beſetzt. Es iſt mit zwey Inſchriften verſehen. Die eine lautet: Jesu Christo Sacerdoti ac victimae Philippus II. Rex. Dic. Opus *Jacobi Trezi* Mediolanens. totum Hispano e lapide. Die andre: Humanae salutis efficaci pignori asservando Philippus II. Rex. Dic. ex varia Jaspide Hispanic. *Tritii* opus. Der Name unſers Künſtlers war ſo berühmt, daß noch gegenwärtig eine Straße in Madrid, wo er gewohnt hat, nach ihm benannt wird. Er hatte einen Neffen, der mit ihm nach Spanien ging, ebenfalls den Namen Jacomo Trezzo führte, und in Dienſten Philipp's II. viele ſchöne Bildſäulen verfertigt hat. Nach Moehſen Medaillenſ. Th. I. S. 286. war unſer Trezzo aus Mailand gebürtig, hielt ſich aber die meiſte Zeit ſeines Lebens in Spanien auf. Mariette und Giulianelli geben die Notizen, was er da Alles für den dortigen Hof verfertigte; wie z. B. ein Spaniſches Wappen, das er in einen Demant ſchnitt. Ueber die Frage: Ob die Erfindung, dergeſtalt ſelbſt dieſen (edelſten) unbezwinglichſten Stein zu zähmen, dem Unſrigen, oder ſeinem Landsmann und Zeitgenoſſen Clemens Birago zuzuſchreiben ſey (wie z. B. der Botaniker Carl Cluſius und Paul Lomazzo behaupten), ſo glaubt einer unſerer Freunde, daß dieſe Kunſt in eine merklich frühere Zeit falle. „Der 58. Discours des Thomas Garzoni's: Piazza universale“ (ſagt er) „bezeugt nämlich, daß Theſeo Ambroſius Charadoſſus (d. i. Carradoſſo) von Pavia, ein künſtlicher Steinſchneider geweſen ſey, der u. a. die Bilder der alten Kirchenlehrer in einen ſchönen Diamant gegraben habe, den Pabſt Julius II. für 20,000 Kronen erkaufte, und auch des Pabſtes Krone mit ſchönen und köſtlichen Steinen verziert, wie man ſie noch auf heutigen Tage ſahe“. Noch finden wir in den Gemeinnützigen Blättern fürs Großherzogthum Frankfurt 1812. Nr. 136. S. folgende Stelle, die wir hier anführen, obwohl ſie ſich eigentlich ganz nur auf das Schleifen der Edelſteine zu beziehen ſcheint. „Ludwig von Berquen aus Brügge“ (heißt es nämlich) „ſchnitt zuerſt 1456. den Diamant und gab ihm Facetten, vermittelſt des Diamantpulvers“. Zu letztern erfand er auch eine beſonders geſchickte Schleifmaſchine. Zwanzig Jahre ſpäter ſchliff Ludwig den großen Diamant Carl des Kühnen von Burgund, der 139 1/2. Karat wog (man ſchätzt ihn auf 800,000 Thaler), damals der größte Edelgeſtein in Europa war, und endlich in den Beſitz des Großherzogs von Florenz kam.

* **Tribolo** (Niclaus Pericoli genannt). Nach ihm kennt man von A. Zucchi geſtochen eine Statue der Victoria, welche Moor, der das Blatt ätzte, dem M. Angelo zuſchreibt, da Vaſari hingegen dieſe Bildſäule ausdrücklich dem Unſrigen giebt; hiernächſt, nach ſeiner Zeichnung, eine Verſammlung von Philoſophen, vom Grafen von Caylus.

Trichet (Sebaſtian), ſ. unten Truchet.

* **Trichy** (L.), ſ. im Lex. und unten Truchy.

Tricomi (Bartholomä), ein Maler von Meſſina, und einer der beſten Schüler von Barbalunga, oder eigentlicher von Zampieri, dem Lehrer von beyden, ſchränkte ſich indeß auf das Bildniß ein, und ward ſtark darinn. *Lanzi* Ed. terz. II. 335. Not.

Tridenz (Bernhard von), ein Goldſchmied, deſſen Tochter ihm, nach ſeinem Tode, ein Monument zu Padua 1509. ſetzen ließ. *J. Salomonius*: Urbis Patavinae inscriptiones. Pat. 1701. 4°. p. 317.

Trieb (Johann), ſ. oben Arnold Siegler.

Triebel (Joſeph Carl), ſ. oben Joh. Gottfr. Renner.

Trientel oder **Trientl** (Paul Ulrich), Kaiſerlich Römiſcher Hof- und Niederöſtreichiſcher Landſchafts-Baumeiſter (im Kaiſ. Staats- und Stands-Kalender heißt er Hofmäurermeiſter), erbaute um 1767. die Kirche der ſchmerzhaften Mutter Gottes im Spitthale des Sonnenhofes zu Wien. Fuhrmann's Beſchreib. von Wien Th. II. Bd. 2. S. 837.

Trier (Franz von), ein Gießer, ſ. den gleich ff. Art.

— — (Johann von), Bürger und Gießer zu Aachen. Derſelbe goß 1535. U. L. F. Glocke (an Gewicht 16,000. Pf.) und die Predigtglocke (6000. Pf.) für den daſigen Münſter. Joh. Noppius Aacher Chronik. Cölln 1643. Fol. S. 27. Eben hier S. 104. wird auch eines Meiſter Franz von Trier gedacht, der 1620. (in Geſellſchaft eines ungenannten Meiſters) die kupferne Schaale (54. Fuß weit, an Gewicht 12,000. Pf.) der großen Fontaine des Marktes zu Aachen goß. Die Statüe Carl des Großen, welche ſich auf dem durch die Mitte dieſer Schaale gehenden ſteinernen Fuße befindet, iſt aber nicht von ihm, ſondern auswärts gegoſſen worden.

Triere (Philipp). So nennt Baſan (Ed. 1809.) einen in 1756. geb. Kupferſtecher, der verſchiedene Gegenſtände nach neuern Meiſtern, Vignetten nach Mariller u. a. geliefert habe. Anderwärts heißt es: „Er lebte noch zu Paris 1801. und war damals ein Mann von einigen 50 Jahren". Neben Andern arbeitete er auch zu St. Nons Voyage pittoresque d'Italie; wie z. B. Vue d'une petite maison bâtie sur les murs de la ville de Pompeji. Ferner, nebſt Martini und Helman (1777.) an den Blättern zu der: Histoire des modes Françaises dans le XVIII. siècle. Dann von einzelnen Blättern nach Freudenberger: les Musiciens du hameau und les Adieux des laboureurs; nach J. M. Moreau uns Unbekanntes; nach C. Moeller das Bildniß des Tonkünſtlers Haydn, klein, artig, en Medaillon; nach A. del Sarto Jupiter und Leda (Borel del.); nach D. Velasquez uns Unbekanntes. Endlich, ohne uns bewußten Namen des Malers: La Provision tardive und Bergère des Alpes. Ohne Zweifel iſt unſer Künſtler der nämliche Triere, der auch noch in dem Almanach des Beaux-Arts 1803. und dem Almanach de Commerce 1811. damals unter den in dieſen beyden Jahren zu Paris lebenden Kupferſtechern erſcheint. In dieſer Zwiſchenzeit ſah man von ihm für das VII. und LVII. Heft des Muſeums Napoleon geſtochen: P. von Cortona Jakobs und Labans Verſöhnung, nach Galliard, und A. Crayer's Herkul auf dem Scheidewege, nach Clerys Zeichnung. Dann für das Werk der Tableaux du Palais Royal (Heft 27. u. 58.) A. del Sarto Jupiter und Leda, und D. Velasquez Loth und ſeine Töchter, beyde nach Borel's Zeichnung.

Trieſt (Auguſt Ludwig Ferdinand, auch Auguſt Ferdinand und Ferdinand), Königlich Preußiſcher Oberbaudirektor zu Berlin in 1804. 36. Jahr alt. Taſchenb. für Freymaurer 1807. Cöthen S. 150. „Ein geiſtvoller Architekt" heißt es irgendwo). Um 1808—1809., wo er Regierungsrath und Baudirektor der Churmark heißt, gab er: Grundſätze zur Anfertigung richtiger Anſchläge, welche die Landbaukunſt in ſich begreift, mehrere Theile m. Kupfern 4°. Auch eine Anleitung zu einer wohlfeilen Conſtruction der Scheunen. 8°. Berlin 808. Für das zuerſt gedachte Werk, das gr. 8° zu Berlin bey dem dortigen Kunſt- und Induſtrie-Comptoir in mehr als 100. Bogen Text mit 30. Kupf. erſchien, war der Subſcriptionspreiß auf 6. Th. 18. Gr., mit illuminirten Kupfern auf 8. Th. 18. Gr. geſetzt. In dem Adreßkalender der Stadt Berlin auf 1805. und auf andre Jahre, wird ein Friedrich Trieſt als Ober-Bau-Deputations-Referendarius zu Berlin, gleich dem A. L. F., in ein und derſelben Behauſung genannt. Es ſcheint uns, als ob hier in den Vornamen ein Irrthum obwalte. Auf der Berliner-Kunſtausſtellung von 1808. ſah man von dem Unſrigen das Modell zu einer Holz erſparenden und Raum gewinnenden Konſtruction einer Scheune, wohl daſſelbe, deſſen Anwendung in der oben angeführten Anleitung u. ſ. f. beſchrieben wird. In 1809. ließ dieſer geſchickte Mann ein Modell zu einer Geſchütz-Bohrmaſchine verfertigen, deren Ausführung nicht über 4000. Th. zu ſtehen kommen ſollte, ſtatt daß eine ältere (im Krieg verloren gegangene) 20,000. Th. koſtete, und letztere durchs Waſſer, jene hingegen nur durch Pferde getrieben werden konnte. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 400.

Trieſt (Friedrich), ſ. gleich oben Aug. Ludw. Ferd. Trieſt.

Triewaldt (Martin), ſ. in künftigen Zuſätzen Chriſtoph Pohlhem.

Trifon, ſ. unten Tripho.

Triſtrerer (Arnold), Hofgärtner des Churfürſten von Trier, zu Ehrenbreitſtein und Schönbornsluſt 1785.

* **Triga** (Jacob). Eine akademiſche Figur (Garve) von ihm in rother Kreide, beſaß noch 1810. der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris.

Trignard ( ). Ein ſolcher erſcheint, unſers Wiſſens, zum erſtenmal im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Kunſtmalern.

Trillitzſch (Gottlieb Benjamin), ein Glasſchneider, welcher 1798. zu Dresden verſtarb. Dresden z. Kennen. ſ. Häuſ.

Trimbol, ſ. unten Trumbul.

Trincano ( ), ein Franzöſiſcher Ingenieur, gab 1786. ein Werk über die Kriegsbaukunſt zu Paris 8°. mit Kupfern, in welchem er einige neue Syſteme aufſtellte.

Trinci (Heinrich), ein Engliſcher Maler; arbeitete zu Neapel. *Domenici* T. II. p. 288., T. III. 692.

Triner ( ) aus Bürglen im Schweizer Kanton Uri gebürtig, als guter Landſchaftsmaler ſchon gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts bekannt. Von ihm ſieht man, neben Andern, niedliche Proſpekte und Handzeichnungen des St. Gotthardsberges und deſſen Umgebungen, in dem Kabinette des Herrn Mayer in Luzern. (Buſinger) die Stadt Luzern. 8°. Luzern 1811. S. 75. In dem Neujahrsblatte der Zürcherſchen Hülfsgeſellſchaft von 1814., von H. Meyer geſtochen, gab er die Zeichnung einer durch Schneelauinen im Dez. 1808. verwüſteten Schweizergegend.

Tringham (W.) arbeitete um 1788. zu Hamburg Grundriſſe, Vignetten u. dgl., mittelmäßig genug, für Buchhändler; z. B. in des Hrn. von Heß Beſchreibung von Hamburg; dann zu Hirſchfeld's Gartenkalender von 1785. u. ſ. f.

Trinqueſſe ( ). So heißt ein Maler in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, nach welchem J. A. Pierron ein Blatt: [illegible] ou la Confidence geſtochen hat.

Tripier ( ). Ein ſolcher erſcheint im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Häuſer- und — Kutſchenmalern.

* **Trippel** (Alexander). Anſtatt dieſes Art. im Lex. ſetze: Geb. in der Schweizerſchen Stadt Schaffhauſen, der zweyte Sohn eines Schreiners, der wenig oder kein Vermögen beſaß, und mit ſeinem Handwerke ſich und ſeiner Familie einen dürftigen Unterhalt erwarb. Die Noth derſelben

wuchs mit ihrer Vermehrung. Um deſto williger folgte der bedrängte Vater den Einladungen weitläufiger Verwandten, nach England zu kommen, wo ſie ihm glückliche Ausſichten für ihn und die Seinigen zeigten. Er wanderte daher zehn Jahre nach der Geburt unſers Alexander nach London. In der That fiel ihm auch ſogleich bey ſeiner Ankunft ſo viele und ſo vortheilhafte Arbeit zu, daß er ein Jahr darauf ſeine Frau mit ihren fünf Kindern dorthin berief. Allein bald nach ihrer Ankunft trübten ſich jene günſtigen Ausſichten, die Beſtellungen blieben aus, und Armuth drückte in einem fremden Lande dieſe ſich ſelbſt überlaſſene Familie. Der älteſte Sohn half dem Vater in dem kärglichen Tagwerke. Alexander, der ohne weitere Beſtimmung bisher den gewöhnlichen Schulunterricht genoſſen hatte, mußte nun dieſem entſagen, und als ein zwölfjähriger Knabe ſchon anfangen, für ſeinen eignen Unterhalt zu ſorgen. Ein Anverwandter, welcher muſikaliſche Inſtrumente verfertigte, nahm ihn zu ſich, um ihn in dieſer Kunſt zu unterrichten, zu welcher indeß Alexander gar keine Neigung hatte, weil es ihm beſonders an muſikaliſchem Gehör fehlte. Der Meiſter bemerkte dagegen in dem Knaben ſehr bald einen natürlichen Hang zum Nachbilden und Zeichnen, und gab ihm eine demſelben mehr angemeſſene Beſchäftigung dadurch, daß er ihn die durchbrochenen Verzierungen der Schallöcher ausſägen und die Köpfe der Inſtrumente mit buntfärbigen Bildern auflegen ließ. Dieſe Arbeiten erweckten immer mehr das ihm angeborne Genie zu den bildenden Künſten, und der [illegible] Knabe ſehnte ſich nach Unterricht in der Zeichnung. Dieſen erhielt er zuerſt von einem Bildſchnitzer in Elfenbein, [illegible] genannt, der ihn zur Kunſt ermunterte, und ihn, freylich mit unverſtändiger Wahl, nach einem [illegible] Figürchen von holländiſchen Bauern und Schornſteinfegern zeichnen und modelliren ließ. Ein Jahr nur blieb Trippel in dieſer ſchlechten Schule, und da er ſehr wenig Vortheil zog, und ging 1761. mit drey von ſeinen Brüdern nach Copenhagen, entſchloſſen, die Inſtrumentenmacherey zu verlaſſen, bey einem Bildhauer den gewünſchten Unterricht in der Kunſt zu ſuchen, und ſich dieſer ganz zu widmen. Er war dem Herrn Wiedewelt, Profeſſor an der vortrefflich eingerichteten Kunſtakademie zu Copenhagen empfohlen, welcher ſich des jungen lernbegierigen Schweizers eifrig annahm, und ihm die erſten Grundſätze der Kunſt beybrachte. Dieſem freundſchaftlichen Unterricht kam Trippel ſelbſt durch den eifrigſten Fleiß in der Ausbildung der Kunſt entgegen. Er zeichnete und modellirte in der Akademie nach der Natur und den großen Muſtern des Alterthums. Die Arbeit gelang ſeinen dem Künſtlergeiſte folgſamen Händen; Richtigkeit und Geſchmack zeichneten ſchon ſeine erſten Studien aus. Allein auch, ohne Unterſtützung in einem fremden Lande mußte er die erſten Bedürfniſſe des Lebens ſich durch Arbeit erwerben. Er fand dieſe bey Bildhauern, denen er im Taglohn ihre Werke aus dem Groben arbeitete. Hier übte er ſich freylich in der Behandlung des Marmors; allein die dem jungen Künſtler abgedrungene Zeit, welche er auf das Studium der Natur und großen Meiſterwerke zu verwenden wünſchte, ging ihm bey dieſen Arbeiten verloren, deren Lohn überdieß ſo gering war, daß nur die Menge derſelben zur Erwerbung ſeines nothwendigſten Unterhaltes hinreichte. Drey Jahre lang trug er dieſe drückenden Bande, die ſeinen raſchen Künſtlergeiſt von dem Fluge in die höhern Regionen der Kunſtkenntniſſe zurückhielten, welche er ahndete, und zu denen ſich aufzuſchwingen er Muth und Kraft in ſeinem Innern fühlte. Voll Mißmuth und überdrüſſig dieſes mechaniſchen Lebens verließ Trippel Copenhagen 1765. und glaubte bey dem Bau des prunkvollen Pallaſtes Friedrich II. zu Potsdam beſſere Gelegenheit zu finden, ſeine Talente auszubilden. Die dortige Arbeit entſprach indeſſen ſeinen Erwartungen nicht. Nur vier Monate blieb er bey derſelben, beſah Berlin, und kehrte wieder nach Copenhagen zurück. Gerade um dieſe Zeit war der geſchickte däniſche Bildhauer Stanley von Rom und Paris zurückgekommen, bey welchem Trippel ſogleich Arbeit ſuchte und ſie auch fand, indem er für dieſen Künſtler die Figuren an dem Katafalk des damals verſtorbenen Königs von Dänemark Friedrichs V. ausarbeitete. Neben dieſen Arbeiten beſuchte er die Lehrſtunden der Akademie und erhielt ſchon 1767. drey Prämien, zwey ſilberne Medaillen für Modelle der Natur, und die dritte, eine goldene, für ein wohlgerathenes Relief, welches die Salbung Davids zum Könige vorſtellte. Mit dem erſten Preis ward im folgenden Jahre ſein Relief gekrönt, in welchem Joſeph gebildet war, wie er ſich ſeinen erſtaunten Brüdern zu erkennen giebt. Sein Muth und ſein Fleiß verdoppelten ſich nach dieſen glücklichen und belohnten Arbeiten. Er machte bey Stanley ein Modell zu dem Grabmal der Königin Louiſe, mit zwey Figuren und zwey Reliefs. Ueberdieß bildete er hier außer einigen weniger wichtigen Stücken eine akademiſche Figur zum eignen Studium, einen Mars, und eine Figur die Liebe des Vaterlands vorſtellend. So hatte ſich Trippel in Copenhagen eine Maſſe von theoretiſchen und praktiſchen Kenntniſſen geſammelt, welche er durch Reiſen auszubilden und zu vergrößern eifrigſt wünſchte. Er verließ daher Copenhagen 1771. und ging nach einem kurzen, faſt müßigen Aufenthalt in London in einem Alter von 27 Jahren nach Paris, wo damals ſchon durch das aufmunternde Beyſpiel einiger talentvoller Künſtler, durch aufgeſtellte Meiſterwerke alter und neuer Kunſt, und durch andere zum Studium nothwendige Anſtalten der junge Künſtler leichter als an einem andern Orte den Weg zu ſeiner Vervollkommnung fand, und zu dem hohen Genuſſe und der völligen Ausbildung in Rom beſſer vorbereitet wurde. Dieſe glückliche Hoffnung, Italien zu ſehen, durfte Trippel damals noch kaum faſſen. Denn ohne eignes Vermögen, und ohne Unterſtützung weder von Verwandten noch Fremden, erwarb er ſich durch einige kleine Arbeiten nur einen kümmerlichen Unterhalt, von dem er noch manches ſeinen erſten Bedürfniſſen entzog, um es zum Studiren anzuwenden. Eine von ein Paar edeldenkenden Landsleuten ihm vorgeſtreckte kleine Summe diente ihm zur Errichtung ſeiner Werkſtatt, in welcher er bald einen Bacchus 2½″ hoch in Marmor auszuarbeiten anfing, den er an Herrn Gideon Burkardt in Baſel verkaufte, welcher auch nachher ſein Wohlthäter ward. Darauf bildete er zwey Portraitfiguren 1½″ hoch, den Grafen von Löwenthal und ſeine Tochter als Amazone mit einem Lorbeerkranze in der Hand, welchen ſie ihrem Vater darreicht; überdieß machte er Zeichnungen und mehrere Figuren, Gruppen und Reliefs in Gyps und Thon, wie z. B. Bacchus der die Ariadne krönt; Zephyr, der die Flora entführt; Thisbe, die ſich über ihrem Geliebten erſticht. Dieſe ebengenannten Stücke ſandte er als Proben ſeiner Arbeiten an den Herrn von Mechel in Baſel, mit welchem er durch Vermittlung einiger Freunde in Briefwechſel getreten war, und durch deſſen thätige Verwendung ihm glücklichere Ausſichten, als bisher, eröffnet wurden. Er faßte zu dieſem Manne ein ſolches Zutrauen, daß er ihm in einem offenherzigen Briefe die geheimen Wünſche ſeines Herzens, die nach Rom gerichtet waren, zu entdecken wagte. In eben dieſem Briefe erwähnte er einer von ihm unternommenen allegoriſchen Vorſtellung zum Ruhme ſeines ſchweizeriſchen Vaterlandes. Ein ſitzender Herkules hält mit dem rechten Arm ſeine Keule, und ſtützt ſich mit dem linken auf einen Schild, auf welchem der Schweizerbund in Relief gebildet iſt. Unten am Schilde liegt ein mit einem Lorbeerkranze umwundener Helm, auf welchem Winkelried in der Sempacher-Schlacht vorgeſtellt iſt. Unter dem Helm liegt eine Waagſchale als Symbol der Gerechtigkeit u. ſ. w. Herr von Mechel billigte das Unternehmen, lud ihn ein, nach ſeinem Vaterlande zurückzukommen, und Abgüſſe davon einigen ſchweizeriſchen Ständen anzubieten. Er kam ſogleich im Dezember 1775. nach Hauſe, und erhielt von der Regierung ſeiner Vaterſtadt ſowohl als von denjenigen zu Baſel und Zürich für die übergebenen Abgüſſe, ehrenvolle Belohnungen*). Bey ſeiner Anweſenheit in Zürich mußte er für Lavater einen Chriſtuskopf über Lebensgröße modelliren, welcher vollkommen wohl gelang. Das auf dieſe Art in der Schweiz zuſammengebrachte Geld wurde nun auf die Reiſe nach Rom verwandt, wo unſer Trippel im Oktober 1776. ankam. Hier war unſer Künſtler eigentlich in ſeinem Elemente, und ungeachtet er zu Rom ſo gut wie anderswo ſich ſeinen Unterhalt ſelbſt erwerben und ſich auch manchmal kärglich genug behelfen mußte, auch beſonders im Anfange mit Neidern aller Art zu kämpfen hatte, ſo gefiel ihm doch ſein Aufenthalt daſelbſt ſo wohl, daß er ſich ſogleich zurechte fand, und an allen Schätzen der Kunſt eine unendliche Freude hatte. Er mußte nicht erſt, wie ſo mancher andre geklagt hat, ſich in die Antiken und die beßten Meiſter der neuern Zeiten hineinſtudiren und ſich zwingen, Geſchmack an ihnen zu finden; es gieng ihm alles ganz natürlich ein. Seine erſten Werke daſelbſt waren eine Bacchantin 8′ hoch in Marmor; ein ſitzender Apollo mit der Hirtenflöte, und eine ſchlafende Diana, die vom Amor überraſcht wird. Nachdem dieſe Arbeiten fertig waren, wurde er nach Baſel berufen, um einige Arbeiten für Herrn Burkardt daſelbſt zu machen, wohin er auch im J. 1778. abreiſte; nach einem Aufenthalt von vier Monaten kehrte er indeſſen wieder nach Rom zurück. Lange fehlte ihm die Gelegenheit ſich durch ein großes Werk öffentlich zu zeigen. Seine von Natur etwas rauhe Art, und ſeine mehr als ſchweizeriſche Offenherzigkeit machten, daß er viele Leute, die ihn hätten empfehlen und ihm helfen können, vor den Kopf ſtieß. Er behalf ſich daher mit kleinern Werken für ſeine Schweizerfreunde, die ihn beſtens unterſtützten. Zwar ſuchte er (1780.) durch ein allegoriſches Basrelief auf den Teſchner Frieden (5′ ins Gevierte a. h. 5′ a. 6′ br. 2′ hoch) ſich den Höfen zu Berlin und Wien zu empfehlen, denen er Modelle davon einſandte, für welche er gut bezahlt wurde, aber weder Anſtellung nach Penſion, wie er hoffte, erhielt. Um eben dieſe Zeit ſowohl als in den nächſtfolgenden Jahren verfertigte er mehrere andre kleine Werke, unter andern auch den Milon, der in der Spalte eines Baumes, den er von einander reiſſen wollte, mit der Hand ſtecken bleibt und von einem Löwen angefallen und zerriſſen wird. Trippel hatte einen Abguß deſſelben dem Dichter Geßner nach Zürich zum Geſchenke geſandt. Eine Gruppe, Mars und Venus vorſtellend, und eine andere der ältern Agrippina mit dem Aſchenkrug des Germanicus und zwey Kindern, verfertigte er für einen Hrn. Landolt ebendaſelbſt. Eine Veſtalin in Lebensgröße in Marmor neben einem runden Altar ſtehend, wurde nachher an den Hof zu Dresden verkauft. Eine Hebe mit der Nektarſchale in durchſichtigem Gewande und mit Roſen bekränzt, ein Ganymed, Venus und Amor, ein Faun mit einer Bacchantin, ein andrer mit dem Weinſchlauche auf der Schulter, ein Apoll mit der Leyer, eine Pallas, die den Mars einſchläfert, Pius VI. wie er den Segen ertheilt, die Büſte der Demoiſelle Schlözer: Dieſes ſind ungefähr die vorzüglichſten Werke, die er bis gegen 1785. verfertigt hat. Man ſieht hieraus daß Trippel ſich meiſtens in dem bekannten Kreiſe der Mythologie gehalten und Werke gebildet hat, die durch ſich ſelbſt allgemein verſtändlich waren, und kann hievon einzig die Allegorie auf den Teſchner Frieden und einen andern noch nicht angezeigter Entwurf eines Denkmals auf Joſeph II. ausnehmen, das mehrere allegoriſche Figuren enthalten ſollte. Die Bildhauerey iſt ihrer Natur nach in jedem Werke nur auf ſehr wenige Figuren eingeſchränkt, und kann daher, wenn ſie Ideen ausdrücken oder große Begebenheiten darſtellen will, dieſes nur auf eine ſinnbildliche (ſymboliſche) Art thun. Dieſe Anwendung der Kunſt aber erfordert natürlich eine ſehr große Ausbildung des Geiſtes, einen Schatz von mannigfaltigen Kenntniſſen, und ein richtiges, durch Erfahrung und Beobachtung der Menſchen gebildetes Gefühl, welches allemal gerade dasjenige an einem Gegenſtande herauszufinden weiß, was das Verſtändlichſte iſt, und was allgemein intereſſirt. Da nun Trippel in der Jugend, wo man allein den Grund zu wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen legen kann, ganz ohne ſeine Schuld hierin zurückbleiben mußte, ſo wurde dieſer Mangel in ſeinen ſpätern Werken, wo er ſich eben der Anſpielungen und Allegorien häufiger bediente, um ſo ſichtbarer, je vortreflicher die wirkliche Ausführung der Figuren ihm gelungen war. Er hatte zwar durch die Betrachtung der Kunſtwerke alter und neuer Zeit, die er in Rom und anderswo fand, eine Menge von Kunſtideen aufgefaßt, aber durch die unwiſſenſchaftliche Verbindung derſelben war in ſeinem Kopfe ein ſo wunderliches Gemiſch entſtanden, daß er gerade dann, wenn er etwas recht Sinnreiches und Bedeutungsvolles erfinden wollte, auf die ſonderbarſten und unverſtändlichſten Vorſtellungen gerieth. Einen Beweis davon gab das Denkmal des Grafen Tzernichew, die erſte große Arbeit, die er in Marmor ausführte, und wodurch er vorzüglich allgemein bekannt und berühmt wurde. Hier ſtellte er die Regierung und die Traurigkeit vor, welche am Sarge ſeinen Helden beweinen. Auf dem Basrelief des Sarges führt Saturn den Grafen fort; die Stadt Moskau, deren Gouverneur er war, will ihn zurückhalten; der Ueberfluß, die Gerechtigkeit und die Standhaftigkeit folgen ihm nach; Merkur und Charon ſtehn erwartend am Lethefluß. So vortreflich und ſchön auch die Ausführung dieſes Denkmals nach dem einſtimmigen Zeugniſſe aller derer ſeyn muß, die es geſehen haben, ſo unverſtändlich und überladen iſt die Erfindung deſſelben. Indeſſen wurde er durch dieſes Werk mit Recht berühmt, und für den erſten der damals in Rom lebenden Bildhauer anerkannt. Zu Anfange des Jahrs 1787. erhielt er das Diplom eines Ehrenmitgliedes der Berliniſchen Akademie der Künſte und mechaniſchen Wiſſenſchaften. Die Preußiſchen Miniſter von Herzberg und von Heinitz ſuchten ihn nach Berlin zu ziehen, nachdem er den Entwurf eines großen Denkmals auf Friedrich II. eingeſandt hatte, das aus neun Figuren beſtehen ſollte. Die Statue des Königs zu Pferde in der Mitte, ſollten vier Generale, ſtehend, zwey Gelehrte und zwey Miniſter ſitzend umgeben. Man hatte ihm ſogar Hoffnung gemacht, ihm die Stelle des verſtorbenen Hofbildhauers Taſſaert zu geben. Allein dieſe Unterhandlung zerſchlug ſich wieder, und Trippel ſchrieb dieſen unangenehmen Ausgang der Sache in ſeinem Unmuthe den Ränken eines Berliner-Künſtlers zu, der ehmals ſein Schüler geweſen war. Im Jahr 1789. verfertigte er die Büſten von Gothe und Herder, die ſich damals beyde in Rom befanden, und führte ſie auch in Marmor aus**). In demſelben Jahre bekam er von Zürich aus den Auftrag, ein Denkmal für den Dichter Geßner zu verfertigen. Trippel wollte ihn anfangs als Staatsmann vorſtellen, der mit Lictoren umgeben auf dem Altar des Vaterlandes opfert, und konnte nur mit Mühe belehrt werden, daß es nicht dem Rathsherrn ſondern dem Dichter Geßner gelte. Man forderte ihn auf, den Gegenſtand aus Geßners Werken ſelbſt zu wählen, und ſo verfiel er, ſonderbar genug, auf die Idylle Daphnis und Mycon, die eigentlich eine Satyre gegen alle marmornen Denkmäler enthält*). Indeſſen iſt die Ausführung des Werks höchſt vortreflich gelungen, wie Jedermann ſich hierdurch den Augenſchein überzeugen kann. Schade, daß dieſes koſtbare Kunſtwerk durch den Froſt ſo ſehr gelitten hat, daß es, ohne zu Grunde zu gehen, nicht mehr an ſeiner alten ſchönen Stelle bleiben konnte. Weiter iſt uns kein Werk von Trippel bekannt, das irgendwo öffentlich aufgeſtellt wäre, ungeachtet er noch viele Arbeiten, beſonders Bruſtbilder, aber nur für Privatperſonen verfertigt hat. Er ſtarb 1793. 41 Jahre alt, an einem Fieber, indem, wie es ſich aus dem Krankenberichte ſeines Arztes ergiebt, ſeine Natur nicht ſtark genug war, zugleich der Krankheit und der verkehrten Heilmethode zu widerſtehen. Sonſt hatte er immer eine dauerhafte Geſundheit genoſſen, ausgenommen, daß er bisweilen über Schmerzen in den Augen klagte**). Er war von allen, die unter der rauhen äußern Schaale den edeln Kern zu entdecken wußten, geachtet und geliebt. Man kann ihn unter den Wiederherſtellern des beſſern Geſchmacks in der Sculptur mit Recht aufführen. Seine Formen ſind edel und ſchön, und haben einen richtigen Ausdruck; die glückliche Nachahmung der beſten Werke des Alterthums iſt überall an ihnen ſichtbar, und der vollendete Fleiß in der Ausführung muſterhaft. Er hat die Kunſt ſelbſt im Ernſte geliebt, und überall nach dem Höchſten getrachtet. Den praktiſchen Theil derſelben, die Anatomie und die richtigen Verhältniſſe hatte er vollkommen inne, und war daher auch ſtrenge in der Beurtheilung der Werke Anderer. Seine Offenherzigkeit in dieſem Punkte hat ihm ohne Zweifel viel geſchadet, ſo daß er bey weitem nicht nach Verdienſt beſchäftigt und belohnt wurde. Hätte er das Glück gehabt in ſeiner Jugend beſſern Unterricht zu genießen, hätte er nicht lange mit Hunger und Armuth kämpfen müſſen, ſo würde er ſich wohl noch auf eine höhere Stufe der Kunſt und des Ruhms emporgeſchwungen haben". So lautet der ſchöne biographiſche Nachruf unſers Künſtlers, der ſich, von dem Prof. Horner verfaßt, in einem der ſogenannten Neujahrsblätter der Künſtlergeſellſchaft in Zürich für's J. 1808. (als Titelblatt ſein Bildniß, von F. Hegi in punktirter Manier, als Vignette ſein Bildniß von D. Lips geſtochen) befindet. Die Schrift: Winkelmann u. ſein Jahrhundert dann, nennt unſern Künſtler, nebſt dem Schweden Sergel, gegen 1780. als die beyden damals geſchickteſten Bildhauer in Rom, die ſich beyde nach den Antiken gebildet hätten, und urtheilt namentlich von dem unſrigen noch beſonders wie folgt: „Trippeln" (heißt es dort, S. 352.) „deſſen ſittlicher Charakter ernſt, derb und kurz geſchloſſen war, gelangen, da er viel anatomiſche Kenntniſſe beſaß, Figuren von kräftig ausgeſprochenem Charakter und Handlung am beſten; deſſen ungeachtet hat er, der immer allgemeinere werdenden Forderung des Naiven und Gefälligen nachgebend, meiſt zarte jugendliche Geſtalten gebildet. Gewöhnlich ſind ſeine Formen völlig und edel, zuweilen vorzüglich ſchön; im Anfange war er häufigen Falten günſtig, und gieng dann erſt ſpäter zu breitern, weicher gebrochenen über. In der Erfindung zeigte er ſich dem Allegoriſchen mehr als dem Symboliſchen geneigt; auch trifft ihn der Vorwurf, einigemal dem Contraſt in der Anordnung das Ungezwungene in den Stellungen der Figuren aufgeopfert zu haben". Unter ſeine vorzüglichſten Arbeiten wird hier eine kleine Gruppe, Diana vom Amor geweckt***), und ein ſchlafender Apoll, die Flöte in der Hand, gezählt. Meuſel II. (1789.) nimmt noch einen Apollo und Amor, unter der Allegorie: Liebe zur Kunſt. In Schloezers Briefw. LIX. 271. wird unſer Künſtler (vielleicht von des erſtern geſchickter Tochter) charakteriſirt, wie folgt: „Mit dem hohen Fluge einer ſchöpferiſchen Einbildungskraft verband er erhabene griechiſche Einfalt; ſo wie mit der wirkſamſten Beſtimmtheit des Ausdrucks das genaueſte Ebenmaaß in den Umriſſen und die zarteſte Behandlung des Marmors in dem Nackenden. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig ſeinen Entwurf des Basreliefs auf den Teſchner Frieden von J. C. Krüger****), und eine Gruppe: Den Deutſchen Fürſtenbund, von zwey Seiten genommen, von D. Berger. Sein Bildniß hat auch Schulze nach einer Zeichnung von Clement (dieſer vielleicht nach einer Büſte von ihm ſelbſt) geliefert.

---

*) Eine Critik dieſes Werks ſ. in Meuſel's Arch. I. (4.) 51, wo Trippel's Todesjahr, wohl durch argen Denkfehler, in 1770. geſetzt wird.

**) „Eine getreue Nachbildung von Herder's Schädel" (ſagte Trippel eines Tags) „brachte mich faſt zur Verzweiflung."

Trippel (Carl Friedrich Wilhelm) Steinmetzmeiſter zu Berlin, im 1805. 31 J. alt, wird im Taſchenb. f. Freymäurer auf 1805. Cöthen. S. 230. genannt. Er lebte noch zu Berlin 1813.

* — — (Johann). So hieß Alexanders älterer Bruder, deſſen das Rep. im Art. des leztern ohne Taufnamen gedenkt.

— — (Johann Heinrich) geb. zu Schaffhauſen; malte kleine Sachen mit Verſtand und außerordentlichem Fleiße. Seine beſte Arbeit kam an den Kaiſerlichen Hof nach Wien. Auch in der Perſpectiv und Mechanik war er ſehr geſchickt, ſtarb aber ſchon im fünf und zwanzigſten Jahre ſeines Alters 1768. Füßli III. 74.

— — (Leonhard), von Schaffhauſen, ein ſehr geſchickter Zeichner und Stecher in ſolcher Gattung, Schüler von Schütz. In Meuſel's N. Miſcell. II. 165. (1796.) wird derſelbe „ſeit einigen Jahren todt" genannt. Von ihm kennt man, neben Andern, ein ungefähr 15" br. und 12" hohes, glänzendes Blatt vom Rheinfalle bey Schaffhauſen, in des Künſtlers eignem Verlage, entweder mit Tuſch und Biſter oder auch in Farben (oft illuminirt) ausgemalt, alle gleich um den Preiß von 2 R.Thl.

— — (Ludwig David, oder Ludwig) ein Steinmetzmeiſter zu Potsdam um 1785. Im 1795. war er nicht mehr am Leben; ſeine Geſchäfte ließ aber die Wittwe weiter beſorgen. Alm.

Trips (Friedrich) des Landgrafen von Heſſen-Caſſel Hofgärtner zu Hanau und Philippsruh 1802.

---

*) Eine höchſt ſeltſame Critik dieſes Denkmals, von dem ſel. Lavater, ſ. in Meuſel's N. Miſcell. II. 200.

**) Eine Erzählung von der Feyer ſeines Begräbniſſes auf dem proteſtantiſchen Kirchhofe bey der Pyramide des C. Ceſtius, und wie ſich die albernen Römer bey ſolchen Anläſſen zu gebehrden pflegen, ſ. in Meuſel's N. Muſ. S. 125.

***) Bey Meuſel II. heißt es: „Diana, welcher Amor die Fackel geraubt hat, um ihr Liebe gegen den Adonis einzuflößen (?).

****) Eine Beſchreibung des Urbildes ſ. in Meuſel's Miſcell. XI. 126.

Triscotti oder **Triscorni** ( ) ein Bildhauer in Carrara, vermuthlich um 1800. Man nennt von ihm eine vortreffliche Copie einer ſchlafenden Kleopatra aus dem Capitol, die ehedem eine Treppe des St. Michailowſchen Pallaſtes in St Petersburg verzierte. Reimers Beſchreib. v. St. Petersburg II. 110. 118.

Triſtan (Heinrich), ein Engliſcher Kunſtdilettante (ob noch darüber ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt). Zu London 1815. erſchien nämlich das fünfte Heft des zweyten Bandes von: Recueil des gravures les plus rares des anciens maitres, tirées de differens cabinets anglois avec un texte descriptif et critique par *Henri Tristan*.

* — — (Ludwig). Fiorillo IV. 196. ſetzt die Geburt dieſes berühmten Spaniſchen Künſtlers in 1586. Sein im Lex. angegebnes Todesjahr hingegen iſt ihm unbekannt. Sollten beyde richtig ſeyn, ſo müßte ſeine Lebensfriſt auf 63 J. ſtatt 54. geſetzt werden. Dann fährt Fiorillo alſo fort: „Derſelbe wußte ſich die Vorzüge ſeines Lehrers Greco zu eigen zu machen, und dagegen die Mängel deſſelben ſo glücklich zu vermeiden, daß er, während er noch die Schule beſuchte, Aufträge zu wichtigen Arbeiten erhielt. Unter andern baten ihn die Hieronymiten, ein Abendmahl für ihr Refectorium zu malen, wofür er, nachdem er es vollendet hatte, 200 Ducaten forderte. Dieſe Summe ſchien den Mönchen zu hoch zu ſeyn; ſie giengen alſo zu Greco, und bathen ihn, den Preis zu beſtimmen. Kaum hatte dieſer die Forderung gehört, als er wüthend wurde, einen Stock ergriff, und den Schüler, als einen Menſchen, der der Kunſt Schande mache, zu ſchlagen drohte. Nun bemühten ſich die Mönche, den Meiſter zu beruhigen, und ſagten ihm, daß man mit Luis Nachſicht haben müſſe, indem er als ein Knabe noch nicht wiſſe, was er ſage. „Ja“, antwortete Greco, „er weiß wirklich nicht was er ſpricht; denn wenn Ihr ihm nicht gleich 500 Ducaten gebt, ſo ſoll er das Bild zuſammenrollen und es mir ſchicken“. Man kann ſich die Beſtürzung der Mönche denken, die ſehr froh waren, daß der beſcheidne Luis bey ſeiner erſten Forderung blieb. In ſeinem dreißigſten Jahre verfertigte er das berühmte Gemälde über dem Hauptaltar der Parochialkirche von Yepes und viele andre Werke, die ſämmtlich einen kräftigen, lebendigen Ausdruck und alles, was zur Kunſtvollkommenheit gehört, beſitzen. Die übrigen Meiſterſtücke von ihm, die wir hier nennen müſſen, ſind: Ein heiliger Antonius, der Abt, in der Kathedrale zu Toledo; eine vortreffliche Kreuzigung Chriſti, in der Sacriſtey ebendaſelbſt; einige Bilder am Hauptaltar von Santa Clara, wo man auch Werke von ſeinem Lehrer ſieht; der heil. Ludwig von Frankreich, der Almoſen unter die Armen austheilt, in der Kirche des heil. Petrus des Märterers, den auch das Lex. kennt, u. ſ. w.“

Trito ( ) ein Künſtler zu Florenz, in der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, deſſen ſich Cosmus I. Herzog von Florenz bediente, um Grotten, Waſſerkünſte u. dgl., worinn er eine große Geſchicklichkeit beſaß, nach den Entwürfen des Cosmus Gotti anzulegen. Teutſch. Merkur 1783. Quart. III. S. 50.

Tritſchler (Johann) ein geſchickter Drechsler in Gold, Silber, Stahl, Meſſing, Perlmutter, Elfenbein ꝛc.; geb. 1707. zu Eßlingen, ſetzte ſich 1734. zu Geißlingen bey Ulm, und nachgehends in Ulm ſelbſt, wo er 1774. ſtarb. Von ſeinen vortrefflichen Klyſtierſpritzen ſpricht die Krünitz. Encyklopädie unter dem Art.: Klyſtier. S. auch A. Weyermann's Nachr. v. Ulmer-Gelehrt. u. Künſtlern. 1798. 8°. S. 510. Dieſer Weyermann zu Ulm, beſaß von ihm 65 künſtlich in Bein geſchnittene Bildniſſe daſiger Pfarrherren.

Trittelvitz (D. Ferdinand) der Sohn eines Kaufmanns, geb. in Rußland, und bey ſeines Vaters Bruder in Stralſund erzogen. Da er ein ſchönes Talent zu den bildenden Künſten zeigte, ſchickte man ihn 1803. nach Dresden, wo er anfangs bey Graff, dann bey Graſſi die Geſchichtsmalerey zu ſtudiren mit Beyfall anfieng. Allein ſeine Neigung zum Militair, und ein unangenehmer Vorfall, der ihm Dresden verhaßt machte, führte ihn 1809. nach Rußland zurück, wo er bey einem Jägerregimente angeſtellt wurde, und in dem Kriege gegen Schweden 1811., ungefähr 25 Jahr alt, ſein letztes Ziel fand.

* **Triva** (Anton). Derſelbe gieng mit ſeiner Schweſter Flaminia nach Venedig, wo Beyde öffentliche Arbeiten lieferten, welche bey Boschini gerühmt werden. In einem Bilde all Orto zu Piacenza erſcheint er ſeinem Meiſter Guercino ſo getreu, daß er dort einem Cäſar Gennari nicht weichen darf. Anderwerts findet man ihn heller, aber doch nie ganz ſeiner Schule ungetreu, nach Zanetti wirklich ſchön, und, wo ich mich nicht irre, voll Wahrheit. Auch zu Turin findet man von ſeinen Werken. Daß er zuletzt in Bayeriſchen Dienſten geſtorben ſey, ſagt ſchon das Lex. und Lipowsky fügt hinzu, daß er ſeiner Zeit dort auch als Gallerie-Inſpektor angeſtellt wurde, und in derjenigen zu Schleisheim eine ſo zweckmäßige Einrichtung getroffen, daß ſolche allgemeinen Beyfall erhielt. Dort trifft man von ihm noch vier Bilder an: Die Mäßigkeit, welche Waſſer aus einem ſilbernen in ein goldenes Gefäß gießt; und die Wahrheit, mit der Krone auf dem Haupt und dem Spiegel in der Hand (3′ 10″ br. 2′ 6″ hoch); dann: Die Polizey, mit der Waage in der Hand, und den Löwen zur Seite; und die Freundſchaft, die das Herz in der Hand trägt (dieſe etwas kleiner). Dann in der Pfarrkirche U. L. F. zu München: Die VII. Zufluchten, und in St. Cajetan: St. Margaretha von Savia; ferner zu Landshut bey den Urſelinerinen das Choraltarblatt: St. Joſeph, und in der ehemaligen Kloſterkirche zu Beyharting: St. Johann den Täufer. Endlich in der Gallerie zu Dresden ein großes 6′ 9″ hohes und 5′ 10″ breites Bild: Venus, die aus dem Bade ſteigt, und von Cupido getrocknet wird; hinten ein ſtehnder Satyr, was, nach Lehninger, beſonders auch von wunderſchöner Färbung ſeyn ſoll. Einige von ihm geetzte Blätter ſind, wegen ihrer leichten Nadel, ſehr geſchätzt. So eine Suſanna im Gartenbade, mit den Alten, und zwey H. Familien in Landſchaften; eine davon, wo der kleine Johann den Zettel mit dem Ecce Agnus hält, ſehr kräftig (ſelten). Auf zweyen dieſer Blätter nennt ſich der Künſtler Ant. de *Trivis*. Einer unſerer Freunde kennt noch ein viertes: Allegorie auf Wolluſt und Geitz, gr. Fol. Und ein anderer vollends vier italieniſche Gegenden in groß qu. 8°.; und ein Titelblättchen in kl. 8°. wie es ſcheint eine Allegorie auf die freyen Künſte: Schwebender Genius mit einem großen Bündel auf dem Rücken, und darauf geſchrieben: Schediasmata academica Passarini; alle dieß mit *Triva's* inv. et fec. bezeichnet.

* **Trivelli** (Franz). So heißt bey Fiorillo II. im Regiſter, durch Druckfehler, der gleich ff. Trivellini.

* **Trivellini** (Franz) Lanzi (Ed. terz.) III. 257. nennt ihn und Bernadoni kurz: „Noch ſchwächer, als ihren Meiſter Volpati“. Ein Bild des erſtern zu Caſtel-Franco trägt das Datum von 1694.

* **Trivis** (Anton de), ſ. gleich oben und im Lex. Triva.

* **Triviſano** oder **Treviſani** (Angelus). Nach Lanzi (Ed. terz.) III. 267. lebte derſelbe, der Angabe des Lex. entgegen, noch 1753. Erſterer nennt ihn gut in der Erfindung; wie z. B. alle Carita, und in verſchiedenen Kirchen zu Venedig. Noch trefflicher aber in ſeinen Bildnißen. Ueberhaupt bildete er ſich ſelbſt einen Styl, den er aus der Natur zog; nicht eben erhaben, aber wohl gewählt, und zum Theil den damals herrſchenden Schulen gemäß. Dabey war die Ausführung von auserleſenem Fleiße, beſonders im Helldunkel. Ein ähnliches Urtheil fällt Brandoleſe von unſerm Künſtler: „Daß er nämlich ſehr nach dem Leben ſtudiert, und daher eine ſchöne und kräftige Darſtellung erlangt habe; ſeine Figuren beſitzen, bey ſeiner großen Kenntniß des Helldunkels, viel Relief und Rundung". — Sein eigenhändig gemaltes Bild befindet ſich zweymal unter den Malerbildniſſen des Grafen Firmian auf dem Luſtſchloß Leopoldskron bey Salzburg. Er ſelbſt ſoll eine H. Familie geätzt haben, wo der H. Franz den Fuß des Jeſuskindes hält. Nach ihm dann ſollen gearbeitet haben: Joh. Audran und J. Maſſini den Cardinal Pet. Ottoboni*); J. [illegible] den leidenden Jeſus von zwey Engeln beweint; ein Ungenannter bey J. Chereau zu Paris (s. d. [illegible]), die Prinzeſſin Clementina Sobieska (pinx. Romae 1719); A. Faldoni den Prokurator von St. Marcus Joh. Emo; Mart. Frezza ſechs Blätter aus der Leidensgeſchichte Jeſu; Kilian den H. Paul; P. Monaco die drey Engel bey Abraham, und Bileam mit dem Eſel; [illegible] den Maler Jac. Marieſchi, und ein anderes anonymes Malerbildniß in einer Cartouche; endlich ein Ungenannter die H. Magdalena, ein kleines Blatt.

Triumfi (Camillo), eine geſchickte Malerin zu Rom um 1640. Der berühmte Diego Velaſquez malte ihr Bildniß. Msc.

Trivns (J.). So (vielleicht fehlerhaft geſchrieben) heißt ein holländiſcher Künſtler, von welchem ſich ſechs in Aquarell ausgemalte Zeichnungen von flammändiſchen Dörfern (Oudenkerk, Hontewall u. ſ. f.) noch 1810. bey dem Erben des Kunſtliebhabers Paignon-Dijonval zu Paris befanden.

Trobſch (Johann Chriſtian). So nennt Haymann S. 422. ganz ohne Weiteres, einen Sächſiſchen Jagd-Zimmermeiſter, der bey vielen Gebäuden thätig war. Das Mehrere ſ. von ihm oben, unter dem Art. Kreiſſe.

* **Trochon**, ſ. Tronchon.

Trocher (Johann), ein Maler, der (vermuthlich um 1590) die Felder der Emporkirche der St. Moritzkirche zu Halle im Magdeburgiſchen, mit bibliſchen Gemälden zierte. G. Olearii Halygraphia Leipz. 1667. 4°. S. 308.

— — (Paul), Kunſtdrechsler zu Jena, um 1600. Msc.

— — (Chriſtoph), ein Maler zu Leipzig. In der Oberhofgerichtsſtube des Rathhauſes befindet ſich ſein Meiſterſtück, oder wohl ſein Aufnahmsſtück in die daſelbſt beſtehende Maler-Innung, ein Gemälde mit einer Vorſtellung aus dem Leben Chriſti und der Jahrszahl 1671. *Stepner Inscript. Lips. p. 322.*

Troeger (Carl Friedrich), geb. zu Planitz in Sachſen, der Sohn eines Hufſchmieds, erlernte die Steinmetzkunſt bey Joh. E. Kändler ſeit 1706., wurde um 1711. Meiſter zu Dresden, und ſt. um 1720.

Troeger (Georg), ein Bildhauer, welcher um 1640. den Taufſtein der Kirche des Bergfleckens Soſa im Sächſiſchen Erzgebirge aus Stein verfertigte. Er ſtellt einen unbekleideten Engel dar, der über ſeinem Haupte eine große Schaale hält. C. G. Hecht Geſchichte des Bergfleckens Soſa. Hof u. Leipz. 1778. 8°. S. 39.

Troeſch (Johann), Kupferſtecher zu Thunſtetten bey Langenthal im Schweitzer-Kanton Bern, eines Landmanns Sohn. Da derſelbe das Unglück hatte, ſeinen rechten Arm zu verlieren, lernte er mit der Linken zeichnen, und brachte es ohne Anweiſung ſo weit, daß er verſchiedene Ausſichten ſeines Vaterlands in Kupfer brachte, die zum Theil von ihm ſelbſt aufgenommen, und illuminirt wurden. So z. B. das Bad bey Langenthal, das Bürgisweiler-Bad im K. Bern, das Kloſter St. Urban im K. Luzern, Harriſon's Stahlfabrik zu Burgdorf (eines ſeiner beſten Blätter); Copien nach Blättchen im Helvet. Almanach von 1784., 86. u. 88. Um 1796. hieß es von ihm: Er werde künftig noch Mehreres leiſten. Meuſel III. Dort wird er (1809.) noch unter die Lebenden geſetzt.

* **Troeſchel**, ſ. im Lex. und unten Troſchel.

Troefel (Johann), ätzte mit einer feinen Nadel das Bild des Rechtsgelehrten Ant. Othelius 4°. in J. P. Thomaſini Elogia virorum illustrium. Patavii 1630. 4°.

Troeſler, **Troeßler**, oder **Troeſtler** (Joſeph), ein Tapezier von Fürſtenfeldbruck im Bayerſchen Iſar-Kreiſe, war um 1745. zugleich ein guter Hautliſſe-Arbeiter, von dem man zu München prächtige Tapeten ſah. In 1770. wird er als Mitglied dortiger Kunſtakademie, und in 1780. noch in dem Hofkalender, als in Kurfürſtlichen Dienſten genannt. Lipowsky. Msc.

* **Trog** (Paul). Abkürzung des Namens P. Troger auf Blättern.

— — (Philipp). Ein ſolcher ſoll 1786. nach Joh. Heinr. Füßli ein geiſtreiches Blatt in qu. Fol. geätzt haben, welches einen Ritter darſtellt, der gedankenvoll an einem Tiſche ſitzt; vor ihm, auf der Erde liegend, die Leiche eines jungen Mädchens. Wahrſcheinlich bloße Kopie.

Troga ( ). So nennt Lipowsky ganz ohne Weiteres, und (beſonders anzumerken) ohne Datum (nach Weſtenrieder) einen — Oelmaler aus Bayern.

* **Troger** (Paul). Nach van Schuppen's Tode, und bis das eigentliche Directorat der Akademie wieder (1759.) durch Meytens beſetzt wurde, war derſelbe, nebſt Andern, einer der Interims-Rectoren dieſer Anſtalt. Dann aber zog er ſich allmälig von derſelben zurück, weil er vielleicht fühlte, daß ihm die erſte Stelle gebührt hätte, und er wenigſtens für das Praktiſche im hiſtoriſchen Fache der einzige Mann geweſen wäre. Ueber das Charakteriſtiſche der Vorzüge und hinwieder der Gebrechen dieſes und etlicher anderer ſeiner Zeitgenoſſen, als Maler, ſ. oben den Art. Dan. Gran. Roſt dann II. 65. ſagt von ihm (oberflächlich): „Er wußte das Erhabene in Gegenſtänden aus der H. Geſchichte gut darzuſtellen, und ſeinen Figuren edeln Schwung und richtige Zeichnung zu geben". In vielen Kirchen in Oeſterreich findet man von dieſem geſchickten Manne Arbeiten in Oel und in Fresko. Von deutſchen Gallerien beſitzt von ihm diejenige zu Wien: Chriſtus am Oelberge

---

*) Winkelmann, in einem Briefe an Berendis von 1757. ſagt: „Ich bewohne jetzt (bey dem Kard. Al. Albani) die Zimmer, welche einſt der Kard. Ottoboni, als Kanzler, dem berühmten Triviſani eingeräumt hatte. Ich habe 5 Stuben, ſo viele Kammern und eine Küche" (wir ſetzen hinzu: „aber nichts im Topfe"); „und mein Wohnzimmer hat einen großen Balcon nach dem Platze vorne heraus". O der ſchönen Einfalt!

mit dem tröſtenden Engel (7′ 7″ hoch, 5′ br.), ganze lebensgroße Figuren; und die zu München ein kleines Kabinetsſtück: H. Familie mit Engeln; nach Hagedorn S. 328. auch einen Chriſt am Kreutze, unten die Mutter in Ohnmacht, welcher St. Johann das Haupt hält. Geetzt hat er ſelbſt, wie es ſcheint, bloß in jüngern Jahren, aber mit vielem Geſchmacke, und von Kennern ſehr hochgeſchätzt: Drey H. Familien, kleine Octavblättchen, eines von 1731. datirt; St. Joſeph, der das Kind liebkoſt; den todten Heiland auf dem Schooße der Maria, kl. Quarto; die leidende Maria, von Engeln umgeben, in Fol. Dann etliche Landſchaften in verſchiedenem, meiſt kleinem Formate, eine in kl. Quarto, von 1724. datirt. Noch nennt der Winklerſche Katalog von ihm: Zwey Emblematiſche Gegenſtände über die Nichtigkeit der menſchlichen Dinge, durch einen Genius der Saife bläst, und das Fragment eines Basreliefs dargeſtellt; Kranke, die von zwey liebreichen Aerzten beſorgt werden, in Folio; zwey Bruſtbilder: Eines leſenden Philoſophen, und eines Jünglings mit einer Art Biſchofsſtabe; dann eines Bildhauers (was man für ſein eigenes Bildniß hält — wohl eher Raph. oder Matth. Donners) mit einem Koloßalkopf in der Hand, ein Octav-Blättchen, und ebenfalls einige Landſchaften. Hinwieder haben J. G. Haid nach ihm ſeinen ſchon erwähnten Heiland auf der Mutter Schooß en Contrepartie geſchabt; dann geetzt: C. G. Geyſer das Bildniß Matthias Donners, J. Schmutzer dasjenige Raph. Donners, Octavblättchen (Conf. die Bemerkung gleich oben); J. D. Laurenz eine Folge von vier Blättern kl. Quarto mit Kindern; J. Ch. Schwab ein Paar H. Familien, und Sedletzky das Titelblatt zu den Anſichten des Salzburgiſchen Schloſſes Mirabelle. Conf. *Brandes*. So eben nennt uns noch einer unſerer Kunſtfreunde von Troger's Gemälden zu Salzburg: Eine Anbetung der drey Könige in der Kirche des Bürger-Spitthals; die Frescomalereien u. ein Altarblatt mit dem H. Maximilian in der Cajetanerkirche*); die Frescomalereyen und die Abnahme des H. Sebaſtian vom Baume am Hochaltar der St. Sebaſtianskirche; ein Veſperbild in der Auguſtinerkirche**). Sein eigenhändig gemaltes Bildniß zeigt die Sammlung des Grafen Firmian zu Leopoldskron bey Salzburg“. Auch zu Brixen iſt das Innere der dortigen Domkirche mit ſeinen al Fresco's geziert.

Troger (Simon), ein Bildhauer, gebürtig von Haidhauſen, einem unweit München gelegenen Dorfe, arbeitete beſonders ſchön und fein nach Antiken aus Holz und Elfenbein. Mehrere Figuren von ihm ſind in der Königl. Reſidenz zu München und in den Schlöſſern Nimphen- und Schleißheim zu ſehen. Ein herrliches Kunſtſtück von ihm, aus Elfenbein, beſitzt Böbecker in Nürnberg; es ſtellt einen Triumph des Bacchus vor, und die Figuren ſind anderthalb Schuhe hoch. v. Murr in ſeinen Merkwürd. der Stadt Nürnberg S. 519. giebt den Werth dieſes Kunſtſtückes auf 1000. Dukaten an. Troger war urſprünglich ein Hirte, und fieng als Knabe, um die Langeweile zu verkürzen, beym Viehhüten an, aus Holz Bilder zu ſchnitzen, worin er es mit einem Sackmeſſer ſo weit brachte, daß er aus Elfenbein ſehr artig Figuren ſchnitt und ſie mit braunem Holze bekleidete. Dieſe Figuren ſtellten Bettler und zerlumpte Liranten vor. Churfürſt Maximilian III. beſuchte einſt dieſen ſich ſelbſt gebildeten armen Künſtler, bewunderte ſein Talent, und ließ ihm theils Antiken, theils auch gute Zeichnungen zuſtellen, um hienach ſeine Figuren und ganze Gruppen zu bilden. Troger entſprach ganz der an ihn geſtellten Forderung, leiſtete mehr als man von ihm erwartete, und lieferte wirkliche Kunſtſtücke, z. B. einen Neptun, einen Raub der Proſerpina, die er aus Elfenbein arbeitete, und nach ſeiner gewöhnlichen Art mit braunem Holze bekleidete. Solche Kunſtſtücke verehrte der Churfürſt ſelbſt dem Dresdener-Churhofe. Deſſen ungeachtet aber ſtarb Simon in Armuth um 1769. Lipowsky. Genauer dann nennt einer unſerer Kunſtfreunde namentlich diejenigen Arbeiten unſers Künſtlers, welche in der Gallerie zu Schleißheim auf Conſole-Tiſchen aufgeſtellt ſind, wie folgt: „1) Abel wird um des Opfers willen von ſeinem Bruder Cain erſchlagen. Seitenſtück: 2) Abrahams Opfer auf Moria. 3) Pluto auf ſeinem Triumphwagen, ihm zur Seite Cerberus und zwey Drachen, raubt die von zwey Geſpielinnen begleitete Proſerpina, wogegen die Nymphe Cyane ſich ſträubt. Seitenſtück: 4) Der berauſchte Bacchus auf ſeinem Triumphwagen, wird von zwey Bachanten bey den Schultern geſtutzt, indeſſen eine Bacchantin ihn bey einem Fuße hält. Zwey andere Bachantinnen bedienen ihn mit Rebenſaft; wieder zwey andere necken einen Geißbock; eine dritte auf der Erde, neben einer Pfanne liegend, präſentirt eine — Wurſt. 5) Eine Bettlergeſellſchaft ſitzt um einen Feuerherd her und kocht; beſteht aus zwey Männern, zwey Weibern, drey Kindern und einem Hund. 6) Seitenſtück: Eine ähnliche Geſellſchaft um einen Feuerherd her verſammelt, auch zwey Männer, zwey Weiber, und drey Kinder; dabey ein Mann, der nach einem Weib, welches einen Knaben bey den Haaren zieht, mit einem Stecken ſchlägt. Dann heißt es in der gleichen Quelle: Von dieſem Künſtler wird noch glaubwürdig erzählt, daß, da ihn in der Folge das Unglück betraf, an beyden Augen zu erblinden, ihm doch in dieſem traurigen Zuſtand die Wohlthat zu Theil wurde, ſeine gewohnten Kunſtarbeiten ohne Abbruch der Proportion, und noch eben ſo glücklich, wie ſehend, fortzuſetzen. Sein Sterbejahr konnte ich nicht erfahren, wohl aber, daß derſelbe oben beſchriebene ſechs Gruppen (woran die Bekleidung oder Drapperie durchgehends aus Chineſiſchem Holz beſteht), zuverläßig zwiſchen den Jahren 1750. und 1760. verfertigt habe; und endlich, daß auch in verſchienenen Privathäuſern zu München ſchöne Cruzifixe, Marien- und Heiligenbilder von ihm zu finden ſind“.

* **Trogli oder Troilo** (Julius). Von ſeinem im Lex. angeführten Werke il Paradaſſo genannt. Nach Lanzi (Ed. terz.) V. 115. ſt. derſelbe 1685., 72. J. alt. Eine neue Auflage ſeines Werkes erſchien, wieder zu Bologna, Fol. mit Kupf. 1683.

Troll (Johann Heinrich), Zeichner und Kupferſtecher, geb. zu Winterthur im Schweitzer-Kanton Zürch 1756. „Nach gelegten Anfangsgründen im Zeichnen kam er nach Dresden in die Lehre bey dem Kupferſtecher Adrian Zingg. Dort brachte er ſieben Jahre ununterbrochen fleißig zu, theils mit Zeichnen, theils mit Nachbildungen der Natur, um Waſſerfälle, Ausſichten und Landſchaften aufzunehmen. Nur auf kurze Zeit kehrte er nach Hauſe, um eine Reiſe nach Rom und Neapel zu unternehmen, wo er ſich innerhalb drey Jahren vortheilhaft weiter bildete. Von da reiſete er nach Paris, wo er über zwey Jahre zubrachte. Durch die Revolutionsgräuel verſcheucht, ging er nach Holland, und blieb einige Zeit im Haag, kehrte aber 1792. zu den Seinigen nach Hauſe. Nachdem er ſeine häuslichen Angelegenheiten in Ordnung gebracht hatte, reiſete er wieder nach dem Haag, und blieb dort bis zu Anfang des

---

*) Lipowsky ſagt, nach Hübner: „In der Theatiner-Kirche die Frescomalereyen“; dann das Chor-Altarblatt: Der H. Maximilian; endlich das Altarblatt: Die Familie Chriſti, nebſt vier Wandbildern.“

**) Lipowsky nennt dort noch, nach gleicher Quelle: Einen St. Joſeph.

J. 1794., um ſich, der kriegeriſchen Unruhen wegen, nach Hamburg zu begeben, kam aber im Sommer des folgenden abermals zurück nach Winterthur. Doch er weilte da wieder nicht lange, ſondern reiſete zu Fuß, was er auf allen ſeinen Reiſen that, in der Schweitz herum, um daſelbſt die ſchöne und maleriſche Natur an verſchiedenen Orten in Zeichnungen aufzunehmen, und zum Vortheil der Kunſt zu ſtudiren. Im Febr. 1796. dann ging die Reiſe abermals nach Rom, dießmal in Geſellſchaft ſeines Mitbürgers und Kunſtgenoſſen, Conrad Steiner's, um dort das vielfach Schöne der Natur zum zweytenmal zu ſtudiren und ſeine Ideen zu bereichern. Wenn er zurückgekommen ſey, iſt uns unbekannt. Auch von der Menge ſeiner Werke kann man kein Verzeichniß mittheilen. Nur nacherzählen kann man, daß er im Haag und zu Hamburg eine große Zahl Kupferplatten mit der Nadel bearbeitet; ferner, daß ſeine im J. 1793. in ſeinem Vaterlande nach der Natur aufgenommenen Zeichnungen ungemein fleißig mit Sepia und Sineſiſchen Tuſch ausgearbeitet ſind. Vorzüglich werden uns von denſelben gerühmt: Das Waldkirchli im Appenzellerland, und die Gegend des zum Theil verſchütteten Dorfes Weggis im Kanton Luzern, am Rigiberg". Meuſel III. In Ebendeſſelben Archiv II. (2.) 14. wird von ihm eine Ausſicht auf Ariccia in Aquarell oder Gouache genannt, welche Troll auf dem Zürcher Salon von 1799. aufgeſtellt hatte, und heiße er dort Troll in Paris *). In der Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrhundert dann (S. 353.) werden ſeine Römiſchen Arbeiten eben ſo reinlich, aber geringhaltiger an Geiſt und Charakter, als z. B. Gmelins geſchildert, und dann von ihm weiter geſagt, daß er zwar auch in Kupfer geſtochen und geätzt, weſentlich indeſſen ſich mit Zeichnen beſchäftigt habe. Irgendwo, mit wie viel Grund iſt uns unbekannt, erſcheint er auch als Mitglied der Akademie zu Dresden. Von ihm, nach eigener Zeichnung geätzt, kennen wir das Schloß Hohenſtein (in Sachſen) mit einem Jäger; und die Kirche zu Hohenſtein mit einem Leichenzuge [illegible], beyde in kl. Fol. und ſehr ſchön; eine Landſchaft mit einem alten Thurm und Wäſcherinnen qu. 4°. Nach ihm hat Brauer (deſſen künftig gedacht werden wird) Gegenden von Dresden in Kupfer gebracht.

Trolli (Dominicus), von Lugano, erhielt bey dem Kunſt-Concurſe zu Mailand 1807. den zweyten Preiß in der Perſpektive. Oeffentl. Nachr.

Trom ꝛc. So kürzt ſich der folgende Kupferſtecher Tromlitz bisweilen ab.

Trombara oder **Trombaro** (Jacob) aus Parma, erſter Kaiſerl. Hofarchitekt zu St. Petersburg, erſcheint als ſolcher dort 1783. u. noch 1791., wo er, nach Fiorillo (K. G. II. 71.), nebſt vielen Andern zum Akademiker ernannt wurde. Er erbauete den neuen Jägerhof und den neuen Kaiſerlichen Gaſthof, die beyde 1790. noch unvollendet waren. **Georgi** Beſchreib. von St. Petersburg. Laſ. 1794. 8°. S. 179. Er oder etwa ein Sohn deſſelben, wird ſelbſt noch 1804. in öffentlichen Nachrichten als Mitglied der Ruſſiſch-Kaiſerl. Akademie der Künſte gemeldt.

* **Trombaror** (Johann). Nach einem ſolchen hat Magliar den Vater Vincent Avimagel geſtochen. Ob er etwa mit dem Joſeph Trombarore des Lex. Eine Perſon ſeyn dürfte?

* **Trometta**, ſ. Nicl. da Peſaro oben und im Lex.

Tromlitz (J. oder F.) J. ſoll ſein richtigerer Taufname ſeyn. Derſelbe war der Sohn eines Leipziger berühmten Flötenſpielers und Verfertigers von ſolchen. Der Unſrige war nicht ganz ohne Talent; allein ſeine lüderliche Lebensweiſe hinderte ihn etwas Tüchtiges zu liefern, und brachte ihn in das tiefſte Elend. Er ſtarb, kaum einige 30. Jahr alt, zu Leipzig 1799. In 1793. ſah man von ihm ein Blatt zu Baumgärtner's Reiſe durch Spanien, das Titelkupfer zu Emma von Ruin 1793.; drey Blatt zu Voigts Triumph des deutſchen Witzes, nach Roßmäßler und Berggold, ziemlich mittelmäßig. Ferner eine Landſchaft: Moſen. Dann ätzte er zu C. G. Aßmann's Reiſe ins Rieſengebirge. Leipzig 1798. 8°. drey Proſpekte nach des Verfaſſers Zeichnung; auch ein ſchlechtes Bild der Königin Chriſtine von Schweden nach Bourdon. Endlich auch Einiges aus ſich ſelbſt. Lauter geringe Arbeit.

Trommler (Chriſtian Friedrich), ein Berginſpektor in dem Sächſiſchen Erzgebirge um 1757. nach welchem Werner bergmänniſche Grundriſſe geätzt hat. Msc.

* **Tronchon**, etwa auch **Trochon** (A. N. a. h. Anton). Nach N. N. Coypel ätzte er, unter Andern: Die Jahrszeiten in Kinderſpielen; eine Blumenguirlande mit Kindern; die von einem Satyr überraſchte ſchlafende Venus; und eine Galathea; dieſe wenigſtens gut.

* **Tromo** (Alexander). Nach ihm hat G. Fenit das Bildniß: Earle, Chevalier Anglois geſtochen.

Tronquier ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ein damals zu Paris lebender Häuſer- und Kutſchenmaler, auch zugleich Vergolder von Mobilien.

* **Trooſt** (Cornelius). Wareler giebt ſein Todesjahr im 1758. (doch ebenfalls 55. J. alt) an, und ſagt von ihm: „Die Directoren der meiſten Holländiſchen und Flandriſchen Compagnien wollten ihre Bildniſſe von ihm haben, um ihre Verſammlungsſäle damit zu zieren. Seine kleinen Converſationsſtücke ſind für Compoſition, anziehenden Ausdruck, freye Zeichnung und gutes Colorit ſehr geſucht. Wohl aber kann man ihnen etwas Sittenloſigkeit vorwerfen. Etliche Zeichnungen von ihm, neben andern: Donquixotte, wie er den Schöpſen ein Treffen liefert, fanden ſich im Kabinette des in 1809. verſtorbenen Franzöſiſchen Künſtlers J. A. de Silveſtre. Von ihm ſelbſt in Schwarzkunſt geſchabt, nennt Roſt VI. 313. die Bildniſſe eines Bürgermeiſters, P. Locateli, und des Niederländiſchen Dichters Bluming; dann Profil eines bärtigen Alten (1751.) und ein junges Mädchen, das bey der Lampe zeichnet: Alles nach ihm ſelbſt. Dann der Winklerſche Katalog wieder einen Alten, der in einem Buche lieſt, und Saartje Jans, mit ſechs holländ. Verſen. Der Katalog von Brandes eben ſo, der dieſe Blätter faſt Alle ſchön und ſelten nennt. Geſtochen und geſchabt dann nach ihm haben: P. Bernaerts, A. Delfos, S. Fokke, Greenwood, J. Houbraken, A. de Marcé, Pelletier, Petker, C. Ploos, Punt, P. Radigues, A. Schoeman, Tanjé und Wolfen; die meiſten Houbraken und Tanjé. Die beyden genannten Gantkataloge führen, zumal der von Brandes, an die 30. derſelben an, von denen letzterer abermals die meiſten mit ſchön bezeichnet. Unter den Bildniſſen nennen wir nur des Künſtlers eigenes, von Houbraken. Eigentlich Geſchichtliches finden wir nichts, da wir doch den Tod der Dido, a la Hollandoiſe traveſtirt von Fokke, nicht dahin zählen wollen. Dann aber eine Menge Gattungsbilder, theils aus dem gemeinen Leben überhaupt, theils aus dem Holländiſchen insbeſonders

geſchöpft: Einen Tartüff, eine Stiefmutter, die Amſterdamer-Marktsbeluſtigung, das Klausfeſt, das Holländiſche Corps de Garde, Alles wieder von Houbraken; die Holländiſche Kinderſtube, die verliebte Brigitta, den verliebten Maler, und den Gerichtshof, wo ein Advokat die Sache eines jammernden betrogenen Liebhabers führt; dieſe viere von Tanjé. Endlich auch einige Proſpekte, wie z. B. das Landhaus Suyspeſtyn, von Pelletier. Noch dürften drey, in einem Verzeichniße meines ſel. Vaters angezeigte Blätter nach unſerm Trooſt: the Parent cheme und: Love decla'd, von Wilſon, und wieder eine Wachtſtube von Pether ſchöne Arbeiten ſeyn. Sechs Handzeichnungen von ihm beſaß noch 1810. der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris, darunter fünf Landſchaften und Proſpekte, und ein Converſationsſtück in einem Garten, in verſchiedenen Manieren, mit der Feder ausgetuſcht, in ſchwarzer Kreide, und ein Paar ſehr ſchön in Gouache ausgemalt.

---

*) Ohne Zweifel iſt daher unſer Künſtler der nämliche, der im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Kupferſtechern (dagegen im Almanach de Commerce 1811. dort nicht mehr) erſcheint.

Trooſt (Sara), deren im Lex. unter ihrem Vater gedacht wird. Nach ihr geſtochen kennt man das Bildniß des Theologen von Stahringh, von R. Vinkeles.

Trooſtwyck (W. J. von), ein geſchickter junger Künſtler aus Amſterdam, erhielt in 1807. von dem Zeichendepartement der dortigen Geſellſchaft Felix meritis, den Preis für ein Akademiebild; er ſt. (gleich Pottern) 28. J. alt, 1810. Bey der Preißaustheilung der Zeichenakademie zu Amſterdam (20. Jan. 1811.) las H. **Jeronimo de Vries** eine Biographie deſſelben.

* **Trophonius und Agamedes**, (welche im Lex. unter **Agamedes** erſcheinen) die erſten griechiſchen Baumeiſter, deren die Geſchichte Erwähnung thut, wie man glaubt Brüder, und, Söhne des Königes Erginus von Theben (nicht Orchomenes, wie das Lex. ſagt); ſicher waren ſie unzertrennliche Freunde, und lebten 1400. (a. h. 1600.) J. vor Chriſto. Der Almanach aus Rom 1810. (5. Jan.) nennt ihren Tempel zu Delphi: „Den erſten Prachttempel des Apollo“. Einen ſolchen errichteten ſie auch zu Lebadia in Boeotien (jezt Levadia); dann einen andern des Neptuns in der Nähe von Mantinea. Die Fabel wegen eines dritten von ihnen, ebenfalls zu Lebadia errichteten Tempels, zu Aufbewahrung eines Schatzes (nicht des Tempels zu Delphos), den ſie nachwerts ſollen beſtohlen haben, erzählt **Milizia** (Ed. terz.) I. 9 — 10. luſtig genug. Als ſie nämlich ertappt wurden, konnte **Agamedes** eben noch entfliehen, hieb aber noch vorher ſeinem Freunde, als langſamem Nachzügler — den Kopf ab, um ihn von der verdienten Strafe zu retten. Allein auf der Stelle öffnete ſich die Erde, und (Bravo!) verſchlang auch dieſen lebendig.

* **Troppa** (Hieronymus und Franz). Der erſte, welcher auch irgendwo **Mich. Angelus** genannt wird, war Ritter, und blühete gegen die Mitte des XVIII. Jahrh. Man hielt ihn für einen Schüler des C. Maratti; wenigſtens war er ein glücklicher Nachahmer deſſelben. Derſelbe ſtarb in jungen Jahren. Er arbeitete in Oel und Fresco, zu Rom. Dort in St. Giacomo degli Penitenti wetteiferte er mit Romanelli. Ein ziemlich gutes Altarblatt von ihm findet ſich auch zu St. Severino. Lanzi Ed. terz. II. 231. Dann in der Königl. Kunſtkammer zu Kopenhagen ein Merkur, der den Argus tödtet, und Apoll der den Marſyas ſchindet; beyde nennt man ſchön. Dann die Maria Magdalena, ein Bruſtſtück, wunderſchön; und endlich Johannes den Täufer, einen Petrus, und zwey gekrönte Poeten über Lebensgröße, denen man das Prädicat „unvergleichlich“ giebt. **Hauber's** Beſchreib. von Kopenhagen 1777. S. 99. 101. Nach ihm hat P. Fariat das Bildniß des Kardinals Joh. Jac. Cavallerini geſtochen, und V. D. Preißler, nach der Zeichnung von J. M. Preißler den oben erwähnten (weinenden) Petrus, und die beyden Poeten (deren einer ſingt, und der andere ſchreibt) in Schwarzkunſt geſchabt. *Winkler. Brandes.* S. auch den gleich ff. Art.

Troppa (Jacob). Titi nennt, ohne Weiteres, einen Frescomaler dieſes Namens, der aber wohl kein Anderer, als Einer der Obigen ſeyn wird. Eben ſo heißt der Katalog von Paignon-Dijonval einen Maler, geb. zu Rom 1696., und führt nach ihm einen von V. D. Preißler geſchabt belorbeerten Mann an, der in der einen Hand eine Feder, in der andern ein Buch hält, was uns (ſ. den vorhergehnden Art.) aufs Neue beweist, daß unſer **Jacob** mit dem **Hieronymus** Eine Perſon, und vielleicht jene beyden Poeten ebenfalls nur Einer ſind.

* — — (Johann), wahrſcheinlich aber kein Anderer als Obiger, wird ſo genannt im Regiſter zu **Regnault de la Lande's** Catalogue etc. du Cabinet de J. A. de Silvestre (ſt. 1809), in deſſen Kabinet ſich Zeichnungen von einem ſolchen gefunden hätten.

* — — (Michael Angelus), ſ. oben die Art. **Hieron.** und **Franz Troppa**.

* — — (Wilhelm). Nach ihm hat A. Blooteling das Bruſtbild eines Lachenden, und R. Williams einen Knaben geſtochen oder geſchabt.

Trosby oder **Throsby** ( ). So heißt bey **Fiorillo** V. 830. ein Engliſcher Maler zu Anfang des XIX. Jahrh., deſſen Proſpekte von Schlößern, Klöſtern, Landſitzen, kleinen Städten und Dörfern in der Grafſchaft Leiceſter (select Views of Leicestershire 4°.) ſehr gefällig ausgeführt ſind.

Troſchel (Achatius), ein Schreib- und Rechenmeiſter zu Nürnberg. Man kennt ſein Bildniß (ohne Namen der Künſtler) in zwey verſchiedenen Drücken; mit: Nat. 27. und dann mit A°. 1687.

* — — (Jacob), der Sohn eines Compaßmachers. **Panzer's Nürnb. Portr.** I. 245. führen zwey Bildniße in 8°. von ihm an. Das eine mit: Geborn in Nurnberg 1583. starb in Cracau A°. 1624. wird mit und ohne: *P. Troschel* fecit gefunden; das andere mit: Aetat. 32. (?) A°. 1624. In einem derſelben nennt er ſich: Pictor. Reg. Poll. Desjenigen von 1674. (?) welches das Bildnißverzeichniß am Schluße des Lex. bemerkt, gedenkt man dort nicht.

* — — (Johann oder Hans). **Malpé** ſetzt ſeine Geburt zu Nürnberg um 1592. an. Er war der Bruder des obigen **Johann**. Eine ſchöne Darſtellung des zu ſeiner Zeit neu erbauten berühmten Rathhauſes zu Nürnberg, und, als Theſis, ein Bildniß Ferdinand II. mit andern dergleichen von Oeſtreichiſchen Fürſten umgeben (letzteres nach A. Pomerancio), ſoll er ſchon vor ſeiner Reiſe nach Rom geſtochen haben. Dann kennt man von ihm, nach Ebendemſelben, drey andere ſolche Theſen: Die eine dem Kardinal Moriz von Savoyen zugeeignet, mit den Bildnißen der Päpſte, Kaiſer und Könige aus dieſem Hauſe; eine zweyte (ſchöne), dem Herzoge von Savoyen geweihet, mit dem abtrünnigen Kaiſer Julian, dem man ein — Stierenherz zeigt, worinn ſich ein — gekröntes Kreuz befindet; die dritte, an einem Prinzen Pignatelli gerichtet: Amorine in den Lüften, unten Figuren, deren Einige einem Jünglinge Königliche Kronen anbieten, mit der artigen Innſchrift: Sylvæ sunt consule dignæ. Dann von andern Blättern: Eine unbefleckte Empfängniß, nach B. C. Caſtelli; eine Minerva, welche einen Krieger gegen einen Drachen mit drey Köpfen anführt, nach M. Greuther; Verſchiedenes nach S. Vouet, z. B. einen Garten, wo man mehrere Satyren um einen Tiſch

verſammelt ſteht. Etliche Bildniſſe, meiſt dunkeler Männer; aber nicht ein, wie Malpé ſagt, ſehr geſuchtes von Ludwig XIV., der fünf Jahre nach Troſchel's Tode geboren ward *); Bilder von Apoſteln und Heiligen; auch 8. Blätter Landſchaften, und — was wir am liebſten zu kennen wünſchten: Sechs Blätter mit dem Titel: Artificium novum pingendi pro Juventute: Hans Troschel inv. et f. in kl. Quart, Koſtume-Figuren in ganzer Statur, in der Manier ſeines Meiſters Villamena. *Gandellini, Malpé, Winkler. Mst.* Sein Monogramm war ein an einander gehängtes H. T.

* **Troſchel** (P.). Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt ein Dutzend ſeiner Bildniſſe, meiſt dunkeler Männer (außer etwa des Rechtsgelehrten R. Heerlieder's, und eines Sächſiſchen Fürſten mit Luthern) an. R. B. Dann aber giebt uns einer unſerer Freunde die Kunde von einem Peter Troſchel (doch wahrſcheinlich von keinem Andern als dem unſrigen), und nennt von ihm, einem Gantkatalog zufolge, nach dem Leben gezeichnet und geſtochen: Das Gaſtmal, das der ältere Johann Friedrich (?) von Sachſen mehreren Fürſten und Herren in einer Weinlaube gab, und nennt es ein ſeltenes Blatt. Von P. Troſchel 1645. ſchlecht in kl. 4°. geſtochen, kennen wir, u. a. den Pfarrherrn Chriſtoph Welhammer zu Nürnberg, was ſich nicht in dem Verzeichniſſe meines ſel. Vaters findet. Dann hat (wie wenigſtens unſer Freund glaubt) noch ein, wahrſcheinlich jüngerer P. Troſchel zu Nürnberg ſchlechte Blätter geätzt; z. B. zu G. C. Winters wohlberittenem Cavalier. Nürnberg 1678. Fol.; zu Weck's Beſchreib. von Dresden, und dann zu der, Gabr. Tzſchimmers durchlauchtigſter Zuſammenkunft, beygefügten Erläuterung (dieſe beyde erſchienen Nürnb. 1680. Fol.). Dann b. zeigen: *Müller's Nürnberg. Kupferst.* I. 130. 150. 175. von der Hand des Ältern noch an: Die Ehrenpforte bey dem Kaiſerlichen Einzuge zu Nürnberg 1658., Paulus Fürst exc. Imper. Fol.; das dort gehaltene Feuerwerk zum Friedensfeſte 1650., nach der Zeichnung von Mich. Herr für den Verlag des Jer. Dümler, auf zwey Medianbogen; endlich: Palestra Norimbergensis etc. Die Kunſtſtücke eines Seiltänzers von 1651. nach Joh. A. Graff qu. Fol.

* — — — der jüngere. S. den vorhergehenden Art. Uns ſcheint es indeſſen eher wahrſcheinlicher, daß die beyden P. und dann der ausdrückliche Peter Troſchel alle dreye Ein und Dieſelbe Perſon ſeyen.

Troſchin (Peter). So heißt den *Fiorillo* (K. G. II. 80.) ein Ruſſiſcher Maler, der ſich, unter der Regierung Catharinae II. durch treffliche Kopien ſoll ausgezeichnet haben.

Troßbell ( ), ein Schwediſcher Kupferſtecher. Von ihm kennt man z. B. das Bildniß des Biſchofes von Linköping, Samuel Enanders, ohne andern Namen als den ſeinigen.

Troſt (Andreas). Statt ſeines Artikels im Lex. leſe man: Ein Kupferſtecher, der zu Wagensperg in Kärnthen um 1686. arbeitete. Er hat zu Valvaſor's Beſchreib. von Kärnthen, Nürnberg 1688. Fol. nach Valvaſor's Zeichnungen, viele Proſpekte ſehr mittelmäßig geätzt. Ein gleiches that er zu des *E. J. Naso a Lewenfels* Monimentum historico-panegyricum Principis ab Herberstein, das zu Breslau 1680. Fol. erſchien. Sein Monogramm giebt Chriſt S. 108.

* — — (Gottlieb), welcher im Lex. unter dem Art. ſeines unten folgenden Vaters Johann erſcheint. Derſelbe erbaute, nach dem Modell dieſes letztern, die St. Egidii-Kirche zu Nürnberg von 1711—1718. Er war Oberſt der dortigen Stadtmiliz, und hatte das Zeughaus unter ſich, welches er ganz eingerichtet hat. Dort ſt. er (ſagen die Einen) vor 1730., nach Andern erſt um 1764. Jene Kirche hat nach ihm J. A. Delſenbach (*J. C. Weigel* exc.) geätzt. Die innere perſpektiviſche Anſicht derſelben, iſt eben auch von Delſenbach, aber nach eigner Zeichnung, in Kupfer gebracht. Troſt ordnete auch das Feuerwerk an, was zu Nürnberg bey Anweſenheit des Kaiſers 1712. gegeben wurde; es iſt von L. G. Beck, nach J. D. Preißler, auf einen Regalbogen geſtochen. *Müller's* Nürnbergische Kupferstiche I. 48. 133. Sein Bildniß in Fol. hat, nach J. M. Schuſter, G. A. Müller 1715. geſtochen; man trifft davon Abdrücke, wo der Vorname Theophilus, und andere wo er Gottlieben geſchrieben iſt. *Panzers* Nürnb. Portr. I. 245.

* **Troſt** (Johann). Ein von ihm herrührender Riß, von J. G. Puſchner in Landkartenformat geſtochen, mit darunter geſetztem Proſpekte von Altdorf findet ſich mit der Aufſchrift: Statt *Nürnberg-Altdorfisch* Frais und Wildbanns-Mappa Anno 1674. durch *Johann Trost*, Ingenieur, geometrice gemessen. A. 1720. aber revidirt und erläutert von *Georg Thomas Schmieder* Not. Caes. Publ.; auch kennt man die von ihm erbaute Kirche zu Igensdorf (gehörig zu der Einweihungspredigt derſelben 1687.) in Kupfer. *Müllers Nürnb.* Kupferstiche I. 9. 93.

— — (Johann Chriſtoph), ein Zeichenmeiſter, der 1798 zu Dresden genannt wird. **Dresd.** z. Kennen. ſ. Ausl.

— — (Melchior) war Churfürſtlich-Sächſiſcher Bauverſteher, Rathsbaumeiſter und Vice-Zeugherr. Er ſt. zu Dresden 1559. und liegt in der Frauenkirche. **Michael** Frauenk. S. 95. Des P. **Leyſer's** Leichenpredigt auf Theod. Möſtel 1606. 4°. nennt ihn gelegentlich, als des Churfürſten Moritz von Sachſen Baumeiſter an der Feſtung Dresden, und des Raths daſelbſt.

* — — ſ. auch oben u. im Lex. Trooſt.

Trot (de). So nennt Renard's Katalog von Paignon-Dijonval einen Künſtler, von dem er zwey, im 1810. in dieſem Kabinet noch vorhandene Federzeichnungen aufführt, welche Marinen mit Fiſchern darſtellen.

Trotte (Thomas). So nennt Baſan (Ed. sec.) einen Engliſchen Künſtler, der im 1787. zu London den Spiegel der Venus, nach Angel. Kaufmann geſtochen (a. h. in Farben ſchon punktirt in gr. Fol.) habe, und aber wohl kein Anderer, als der richtiger genannte

Trotter (Thomas) iſt, von dem man auch ein Blatt nach C. Vanloo: Die ſchöne Bäckerin, kennt.

* **Trotti** (Euclides), bisweilen auch Malosso zugenannt, des nachfolgenden Johann Baptiſta Neffe, deſſen im Lex. unter dem Art. dieſes letztern, ohne Taufnamen, und als Enkels von Joh. Bapt. Erwähnung geſchieht. Von ihm kennt man in ſeiner Vaterſtadt Cremona einzig, in der Kirche St. Siegmund, zwey Bilder mit Geſchichten des Apoſtels Jacob, die noch dazu von ſeinem Mitſchüler Jul. Calvi ſkizzirt, und dann von dem Unſrigen vollendet worden, worin er den Styl ſeines Oheims wirklich lobwürdig nachgeahmt hat. Als ganz ſeine Arbeit dann ſchreibt man ihm die ſchon im Lex. angeführte

---

*) Wenn auch Troſchel nicht 1655. wie das Lex. ſagt, ſondern nur, einer andern Quelle zufolge, um 1633. geſtorben wäre.

Himmelfahrt bey St. Anton in Mailand zu; welche ſchön, und ernſter iſt, als es gewöhnlich die Arbeiten des Oheims ſind. Mehreres kennt man nicht von ihm. Auch ſtarb er jung, und, wie man glaubt, von ſeinen eigenen Anverwandten, im Kerker vergiftet, um ihm (wohl vielmehr ſich ſelbſt) die ſchimpflichere Todesart zu erſparen, welche ihm, ſeines Antheils an einem Staatsverbrechen wegen, bevorſtand. *Lanzi* Ed. terz. IV. 151—52.

* **Trotti** (Johann Baptiſta), Maloſſo oder richtiger Moloſſo genannt, Ritter, geb. zu Cremona 1555., lebte noch 1607. Jenen Beynamen erhielt er, nicht, wie es im Lex. lächerlich heißt, weil Aug. Carracci (Fiorillo ſagt irrig Ludwig) ihn eines Tags an einem Beine nagend traf, ſondern weil letzterer den Unſrigen für einen gefährlichen Mitbuhler hielt, der ihm — manch arges Bein zu nagen geben dürfte; was indeſſen Trotti ſich zu ſolcher Ehre rechnete, daß er ſich ſelbſt bald überall Maloſſo ſchrieb, und den Erwerb dieſes Namens ſogar auf ſeinen obenangeführten Euklides erblich übertrug. In der That kam er weder in der Zeichnung, noch in gründlichem Geſchmacke Auguſtin nicht bey; dann aber hatte ſeine Manier etwas Anlockendes, womit er ſich bald neben Jedem zeigen durfte. Die Weiſe ſeines Lehrers Campi, deſſen liebſter Schüler er war *), findet ſich nur in ſeinen frühern Werken; ſpäterhin ſtudirte er mehr nach Correggio; und am Allermeiſten wollte er dem Sojaro gleichen, deſſen frohen, offnen, glänzenden, in den Verkürzungen abwechſelnden, und in der Stellung und Regung ſeiner Figuren geiſtvollen Styl er in den meiſten ſeiner Bilder nachzuahmen ſich beſtrebte. Im Colorite trieb er dieſe Nachahmung wirklich zu weit, da er ſein Weißes, und überhaupt ſeine hellen Farben meiſt nicht genug mit dunklern zu mäßigen wußte, ſo daß ſeine Arbeiten mit Porzellan verglichen wurden, und ihnen das Relief, oder (wie Baldinucci, freylich etwas ſeltſam ſich ausdrückt) das etwas Härtere fehlte. Seine Köpfe waren, wie Sojaro's, ſehr ſchön, voll graziöſer Rundung und anmuthigem Lächeln, nur daß er ſolche, bisweilen in dem nämlichen Bilde, in Zügen und Farbung zu oft wiederholte, was man indeſſen meiſt der übergroßen Eile zuſchreiben muß; denn an Fruchtbarkeit der Ideen fehlte es ihm ſicher nicht. Auch wußte er bisweilen allerdings ſeine Antlitze zu vermannigfaltigen, wie z. B. in ſeiner Enthauptung Johannis in St. Dominic zu Cremona; und eben ſo auch ſeine Zuſammenſetzung. So ſtellte er, beydes in St. Francisc und in St. Auguſtin zu Piacenza, und, ſo viel bekannt iſt, noch anderwärts, die unbefleckte Empfängniß jedesmal verſchieden dar. Eben ſo band er ſich in ſeinen Nachahmungen ganz nicht immer an Eine Schule, und malte z. B. im Dome zu Cremona ein Crucifix mit einigen HH. völlig im beſten Venezianiſchen Geſchmacke. Eine aus dem Tempel gewieſene Maria Egyptiaca in St. Peter daſelbſt, hat viel vom Romiſchen Geſchmacke, und eine Pieta zu St. Abbondio zeigt, daß er ſich bisweilen gefiel, auch Carracceſchiſch zu erſcheinen. Seine berühmteſte al Fresco's dann, welche ihm den Ritterorden erwarben, finden ſich in dem ſogenannten Gartenpallaſte zu Parma. Auch die Cuppola in erwähnter Kirche St. Abbondio iſt ein ſehr weitſchichtiges Werk, wo er indeſſen die Zeichnung von Jul. Campi befolgte, aber ſolche mit einer Meiſterhaftigkeit des Pinſels und einer Stärke des Colorits ausführte, welche der ſchönen Erfindung gleich kömmt, oder ſolche gar noch übertrifft; denn Julius beſaß die Kunſt noch nicht, ſeine Engelsgruppen ſo abzuwechſeln, wie es ſpäterhin die Carracceſchiſche Schule gethan, ſondern er und deſſen Schüler ſtellten ſie oft in Eine Linie, wie die Pferde an den drey- und vierſpännigen Wagen der Alten. Zaiſt dann ſucht unſern Trotti von dem Vorwurfe der Härte zu retten, die man ihm wegen einiger Bilder macht, welche Baldinucci ihm zuſchreibt, jener hinwieder ſeinen Schülern giebt. Von einigen dieſer Bilder mag es wahr ſeyn, von andern nicht; wie z. B. von dergleichen zu Piacenza, welche ausdrücklich ſeinen beygeſetzten Namen tragen. *Lanzi* Ed. terz. IV. 148—51. Dort werden noch ſeine bedeutendſten Schüler, Hermenegild Lodi, Manfred Lodi, Jul. Calvi, St. Lambri, Chriſtoph Auguſta, und ſein vorerwähnter Neffe Euclides genannt, und denſelben Lob und Tadel kurz zugemeſſen. Nach Fiorillo II. 490. arbeitete unſer Trotti Vieles zu Verola für den Grafen Lucrezio Gambara, der ſein beſonderer Gönner war. Dann gab er ſich auch mit Kunſtlitteratur ab, und ſtellte z. B. noch bey Lebzeiten ſeines Lehrers, Bernard Campi, die Biographie deſſelben von Alex. Lamo an's Licht *). In Deutſchland findet ſich von ihm, unſers Wiſſens, kein einziges Bild; und auch geſtochen nach ihm kennen wir einzig eine Venus und Adonis von Scacciati.

Trou ( ) **Henry genannt** (dit Henri) — wir denken doch, weil er — ſo hieß! Derſelbe erſcheint, unſers Wiſſens, zuerſt im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Baumeiſtern, und werden dort von ihm: Das Haus der Opera-Zöglinge, und dann ſein eigenes angeführt. Noch findet er ſich ebenfalls im Almanach de Commerce 1811.

Trouad ( ). Ein ſolcher wird bey Gault de St. Germain, ohne Weiteres, unter denjenigen Franzöſiſchen Kunſtliebhabern des XVIII. Jahrhunderts genannt, welche Sammlungen beſeſſen hätten.

Trouard ( ), ein Architekt zu Paris, wie wir irgendwo leſen, der 1780. den Preiß, wegen eines Riſſes zu einem Kollegiengebäude, davon trug, der nachher auch in einem geſtochenen Blatt erſchien. *Msc.*

* **Troubain**, irrige Benennung des unten folgenden A. Trouvain.

Troughton (Thomas). So nennt Fiorillo V. 609. einen Engliſchen Künſtler neuerer Zeit (St. 1797.), der, nebenbey, durch die Erzählung außerordentlicher Grauſamkeiten, welche er und andere, nach einem Schiffbruche, als Sclaven, in Marocco von 1747—50. erlitten, wo ſie durch den dortigen Engliſchen Geſandten befreyt wurden, bekannt iſt. Eine neue Ausgabe dieſer Schrift erſchien zu Exeter 1797.

Trouillard (J.). So heißt irgendwo ein Maler, nach welchem J. Goſe das Bildniß des Gottesgelehrten J. Lenfant geliefert habe. *Msc.*

* **Trouvain** (Anton), geb. zu Montdidier um 1667. a. h. 1670., wahrſcheinlich weit früher (Baſan, Ed. sec. ſagt, ſomit gewiß irrig, 1676.) und geſt. zu Paris 1710. Derſelbe führte ſeinen

---

*) Auch gab er ihm bekanntlich ſeine Nipotin zur Gattin, welche irgendwo „eine eben ſo ſchöne als geiſtreiche Tochter" heißt. *Zaist* II. 32. Noch bemerken wir, daß dieſer Biographe der Cremoneſiſchen Künſtler den Unſrigen, nicht bloß Maler, ſondern auch Baumeiſter nennt, was ſich indeſſen vornehmlich auf ſeine beſondere Kunde der Perſpektive zu beziehen ſcheint.

*) Discorso interno alla scultura e pittura, dove si ragiona della vita e opere di *Bern. Campi* 4to, Cremona 584.

Grabſtichel mit vieler Geſchicklichkeit, in einem reinen und ſehr angenehmen Style. Sein Lehrer iſt unbekannt. Vielleicht war es B. Picart, den er wenigſtens nachgeahmt zu haben ſcheint. Mit gutem Erfolg hat er Geſchichte ſowohl, als beſonders zahlreiche Bildniße geſtochen. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters nennt dergleichen an die 150. nach Ph. de Champagne, Compardel, S. Dequoy, H. le Fevre, A. Gaillot, J. Jouvenet, Merelle, P. Mignard, R. Nanteuil, J. Peöne, S. de Quoy, H. Rigaud, P. Simon, F. Tortebat, F. de Troy, die weit mehrern aber ohne andern Namen, als den ſeinigen; helle und dunkele Männer und Frauen aus dem Jahrhundert Ludwig XIV., aus welchen ſich ſchon einzig faſt eine Gallerie der berühmteſten würde bilden laſſen *). Bald Alle ſind zwiſchen 1675. und 1707. gefertigt, wo er in die Akademie aufgenommen wurde, und als Aufnahmsblätter die beyden (ſehr ſchönen) Bildniße der Maler Houaſſe nach Tortebat, und Jouvenet's, nach dieſem, lieferte. Noch nennt der Katalog von Winkler, als ſchön, dasjenige des Baumeiſters R. de Cotte wieder nach Tortebat, und der von Brandes das des Biſchofes von Troyes, F. de Bouthillier, ohne andern Namen als unſers Stechers. Geſchichtliches dann lieferte er, nach A. Coypel: Chriſtus, der den Blinden ſehend macht, aus dem Bilde bey den Karthäuſern zu Paris, und den von den Nymphen gebundenen Silen; [illegible] unter den Fiſchern, nach A. Dieu; nach Santerre mit vielem Geſchmacke: Maria in himmliſcher Betrachtung ([illegible] de la Sainte Vierge); nach C. Maratti eine Verkündigung; nach J. le Pautre Chriſtus im Oelgarten; nach N. Pouſſin: Moſes ſchützt die Töchter des Jethro, und Jacobs Vermählung mit Labans Tochter; nach Rubens für das bekannte Luxemburger-Gallerienwerk: Die Vermählung der Maria von Medicis, und die Volljährigkeits-Erklärung Ludwig XIII. Endlich allerlei Zeitgemäßes, wie z. B. den Feldzug und das Denkmal von Turenne, nach P. [illegible] Zeichnung (ſchon 1675.); die (ſchon genannte) Folge von 25 Perſonen im Ballkleide, gemeinſchaftlich mit Bonnard u. a. nach J. Berain. Weiteres, wohl für irgend ein Geſchichtswerk, wie z. B. Embleme auf den Ryswicker-Frieden (1697.), den Geſandten von Marocco (v. L. van Ohm) in ſeiner Loge (1699.); nach le Brun: Philipp V. empfängt die Prinzeſſin von Savoyen zu Figueras (1701.), die Eroberung von Kehl (1703.) und viel Aehnliches.

Troux (de), Hauptmann in . . . Dienſten. Zwey von Carl. [illegible] 1802. in gr. qu. Fol. gut geſtochene Anſichten der Bergfeſtung Kufſtein in Tyrol ſind bezeichnet: Cap. de Troux del. et *Pietro Marchioretto* pinx. Dieſer mangelhaften Bezeichnung wegen muß man fragen, ob Marchioretto dieſe Anſichten nach Skizzen des de Troux (wie wir faſt glauben) gemalt, oder ob letzterer die Zeichnung zu dem Kupferſtich einem Gemälde des Marchioretto entnommen habe. Beyde Blätter erſchienen in dem Verlage von [illegible] zu Botzen.

* Troy (Franz de). Sein im Lex. ungenannter Vater und erſter Lehrer hieß Nikolaus. Ungeachtet das Bildnißmalen ſein eigentlicher Vorzug war, wurde er doch als Geſchichtsmaler in die Akademie erkieſt. Sein Aufnahmsbild für dieſelbe war ein Merkur, der den Argus tödtet. Nebendem kennt man von ihm zwey große hiſtoriſche Bilder auf dem Rathhauſe zu Paris, und ein Altarblatt in St. Genevieve. Die Damenbildniße hiernächſt, welche ihm ſo vielen Ruhm brachten, drappirte er als Göttinen des Alterthums, gab ihnen mit dichteriſcher Phantaſie einen idealiſchen Charakter, und ſchmeichelte der Eitelkeit ſeiner Urbilder, da er, ohne ihr Eigenthümliches aufzuopfern, ihnen neue Grazie verlieh. Indeſſen muſte er auch in dieſer Gattung den Titian, Vandyck, und wohl auch den Largilliere und Rigaud weichen. Bey Gault de St. Germain (219—20.) heißt es von ihm: „Dieſer Maler hatte, mitten unter allen Ausſchweifungen, die er ſich in Erfindung, Zeichnung und Ausführung erlaubte, viel Glück und Ruf, der ſich aber wie ein eiteler Rauſch verlor. Jenen brachte ihm zuerſt ſein Bild der Aufnahms-Ceremonie der H. Geiſts-Ritter. Seine Geſchichte der Eſther, und jene des güldenen Vliesses, haben wir der wenig zarten Beeilung zu danken, womit er dieſe beyden Kartons für die Gobelinsfabrik, wohlfeiler als Andere (au rabais) zu fertigen übernommen hatte. Es waren nicht minder als 14. Stücke. Der geſchichtliche Styl in denſelben iſt ſo entſtellt, daß man der Mittel keinerley Rechnung tragen kann, deren ſeine Schutzredner ſich bedient haben, um ſolche zu lobpreiſen. In Deutſchland beſaß einſt die Gallerie zu Salzthalum von ſeiner Hand zwey Bildniße: Die Frau von Montespan, als — Magdalena, und die Frau von [illegible]. Geſtochen nach ihm haben: G. Audran, J. Balechou, S. Barras, J. [illegible], A. [illegible], le Bas, B. und G. Bernard, [illegible], J. Chereau, M. A. [illegible], L. Coſſin, J. [illegible], J. Daullé, C. Desrochers, M. Doſſier, P. Drevet (beſonders viele), P. Dupin, l'Epicier, G. Edelinck (viele), Fiquet, [illegible], C. Gautrel, Petit, St. Picart, Pitteau, J. B. de Poilly, P. van Schuppen (einige), Simonneau der Aeltere, S. Thomaſſin, J. J. Thourneiſer, A. Trouvain, S. Vallée, C. Vermeulen, C. [illegible], und wohl noch mehr andere. Von den Gegenſtänden gilt es, was wir oben von A. Trouvains Blättern bemerkt haben, daß ſolche zu einer — wir möchten ſagen phyſiognomiſchen Geſchichte des Jahrhunderts Ludwig XIV. weſentlich mit gehören. Als ſchön nennen wir (nur aus den vor uns liegenden) diejenigen des Kunſtliebhabers de Julienne von Balechou, des Baumeiſters Manſard von Simonneau, und de Troy des Sohns von S. Vallée. Das gleiche [illegible] giebt der Katalog von Brandes z. B. denjenigen des Herzogs Ernſt von Braunſchweig, von Drevet (ohne Namen des Malers), des Prinzen Ludw. Auguſt von Dombes von [illegible], des Präſidenten [illegible], und des [illegible] A. Conſtantini, als Mezzetin, beyde von Vermeulen; einer (ungenannten) Dame als Venus im Wagen, von Vallée; und ſelten nennt eben dieſer Katalog dasjenige des [illegible], von Edelinck. Wohl legt [illegible] Gault de St. Germain l. c. drey Blätter, deren Urbilder ſonſt überall Troy dem Sohne zugeſchrieben werden, nämlich: Der Königin von Saba Beſuch bey Salomo von Galimard, Salmacis und den Hermaphrodite von Duclos, und Diana und Actäon von le Baſſeur, als nach dem Unſrigen gefertigt. Irgendwo wird, aber wahrſcheinlich irrig, behauptet, daß unſer Künſtler etwas nach Rubens geätzt habe. Baſans wenigſtens (der beſſere Nomenclatur der Blätter nach Rubens) noch von meinem ſel. Vater handſchriftlich vermehrt, führt auf keinerley Spur hievon. In dem Kabinette des Kunſtliebhabers Paignon-Dijonval zu Paris fanden ſich noch von ihm vier Handzeichnungen, darunter ſein und ſeiner Gattin Bildniß in weiß und ſchwarzer Kreide.

* Troy (Johann Franz de), des Obigen Sohn. Einige geben ſein Geburtsjahr in 1676. ſtatt 78. an. Sein Vater ſchickte ihn 1699 auf eigene Unkoſten nach Rom, wo er in der Folge eine Königliche Unterſtützung genoß. „Nachdem er ſich“ (heißt es bey Fiorillo III. 271—73.) „neun Jahre lang in Italien aufgehalten hatte, kehrte

er in 1708. nach Paris zurück, und erhielt eine Stelle unter die Mitglieder der Akademie. Das Gemälde, das er für ſeine Aufnahme verfertigte, ſtellte das tragiſche Ende der Familie der Niobe dar. Vertraut mit dem edeln Geſchmack in Italien konnte er ſich nicht mit der verdorbenen in Paris herrſchenden Manier ausſöhnen, und noch weniger unter die Menge verlieren, welche Coypeln, während der Regentſchaft, als ihr Oberhaupt betrachtete, und ihm auf alle Weiſe nachzueifern ſuchte. Er bemühte ſich daher, in Rom angeſtellt zu werden, wo er auch, wie ſchon das Lex. ſagt, zum Direktor der Akademie ernannt wurde. Merkwürdig iſt es indeſſen“ (heißt es dann weiter, mit dem Vorhergehnden in merklichem Kontraſte), „daß de Troy, unerachtet ſeiner in Italien empfangenen Bildung, in mancherlei Fehler verfiel, welche den Franzöſiſchen Künſtlern ausſchließender Weiſe eigen waren. Seine Gruppen ſind mit Würde componirt und gut vertheilt; aber die Charakteriſtik derſelben iſt mehr conventionell als wahr und gefühlvoll. Sein Colorit iſt harmoniſch, aber dennoch falſch, wenn man es genau prüft; ſo wie auch ſeinen Figuren Ausdruck in den Geſichtszügen und Handlungen mangelt, der öfters, wenn er ihn übertreiben wollte, in Contorſionen und theatraliſches Weſen ausartete. Ueber die Art, wie er ſeine Zöglinge behandelt, treffen die Schriftſteller nicht überein. So viel iſt gewiß, daß er zu Rom ſehr in Anſehen ſtand, und ſelbſt von der Akademie des H. Lukas zu ihrem Mitgliede und endlich zum Direktor erwählt wurde. Aber dennoch fiel er in die Ungnade des Hofes oder vielmehr des Bruders der mächtigen Pompadour, daher er im Jahr 1750. die Würde als Director der franz. Akademie zu Rom niederlegen mußte, welche man dem Charles Natoire übergab. Von ſeinen Schülern ſind mir nur zwey, nämlich Favray und du Flos bekannt“. Dann leſen wir von ihm bey Watelet: „In Italien ſtudirte er die großen Meiſter, ohne ihren Geſchmack anzunehmen, und kam dann nach Frankreich zurück, wo er eines großen Rufes genoß. Ein gewöhnlicher Künſtler war er allerdings nicht; aber einer von denen, deren Talent und Glück einer Schule nachtheilig ſeyn können. Seine Zeichnung hatte wenig Charakter und Richtigkeit; ſein Colorit war angenehm, und die Gruppirung ſeiner Figuren hat etwas Großes. Ueberhaupt aber ſtellen ſeine Bilder weniger hiſtoriſche als Opern-Auftritte dar; in Schmuck und Zierde herrſcht ein Unmaaß von Reichthum. Seine Stellungen ſind bisweilen nicht einmal ſo richtig, als man ſolche von guten Schauſpielern fodern dürfte; eben ſo ſein Ausdruck ſchwach und gemein, und die Köpfe weder groß noch ſchön *). Jedermann kennt ſeine Geſchichte der Eſther, und die Erbeutung des goldenen Vließes, welche auch in Gobelin ausgeführt ſind“. In Rom finden ſich verſchiedene Arbeiten von ihm. In Deutſchland beſitzt von ſeiner Hand die einzige Gallerie zu München eine Erziehung der H. Jungfrau, in ganz kleinen Figuren. Geſtochen nach ihm haben: J. J. Avril, J. Beauvarlet, F. Boucher, L. Cars, J. Chereau, C. N. Cochin, J. Danzel, J. Daullé, F. Deschamps (Beauvarlets Gattin), L. Desplaces, C. Eichel, L. l'Empereur, St. Feſſard, C. du Flos, Cl. C. Gallimard, B. L. Henriquez, Heriſſet, G. B. Hutin, Jeurat, J. Johnſon, Ch. Leveſque, J. L. le Lorrain, J. P. Parrocel, J. B. Scotin, L. Surugue, H. S. Thomaſſin, E. C. le Tournay, G. Vallee, J. C. le Vaſſeur, Wien. Die Katalogen von Winkler und Brandes führen ungefähr ein 30. der Blätter nach unſerm Künſtler von dieſen Stechern, und zwar nicht immer dieſelben an; und nennen als ſchön, aus der Altteſtamentiſchen Geſchichte: Das Urtheil Salamo's von Beauvarlet und die Königin von Saba von Gallimard; Eſthers Ohnmacht, ihre Toilette (?), Mardochai will vor Haman die Kniee nicht beugen, und Eſthers Krönung, alle viere von Beauvarlet, und zumal die drey letztern beſonders ſchön, und in guten Drücken ſelten; Mardochai's Triumph, von Parrocel geezt, ebenfalls ſelten. Aus dem neuen Teſtamente einzig eine Verkündigung von Hutin, und eine Geburt von Deplaces, welche kein beſonderes Lob erhalten. Dann aus der Fabelgeſchichte: Venus die ſich an Pſyche rächt, von Avril; Diana im Bade, von Beauvarlets Gattin, die verbrannte Creuſa, von Danzel, das Urtheil des Paris, und Salmacis und der Hermaphrodite, beyde von Daullé; Pan und Syrinx von Henriquez, den Raub der Proſerpina, Acteon in einen Hirſch verwandelt, und den Triumph der Galathea, alle dreye von le Vaſſeur. Von neuerer Geſchichte: Die Peſt von Marſeille, ein großes, ſehr ſchönes und ſehr ſeltenes Blatt, von Thomaſſin. Von Gattungsſtücken endlich: Die Toilette zum Ball, und Rückkehr vom Ball, beyde von Beauvarlet, und den Feuillant-Bruder Blaiſe, von Boucher geezt. Noch bemerken wir, einerſeits: Daß unſer de Troy von 11. Darſtellungen aus dem Leben St. Vincents de Paula, welche, nebſt ihm, von Fr. Andray, B. Feret, L. Galloche, und J. Reſtout (wo?) in Gemälden aufgeſtellt ſind, dreye gefertigt habe: Wie der Heilige mehrere Prieſter zu wochentlichen geiſtlichen Unterredungen ſammelt; wie er dem ſterbenden Ludwig XIII. Troſt ertheilt, und wie Anna von Oeſtreich ihn zu ihrem geiſtlichen Rathgeber macht, wo dann, nach Bonnart's Zeichnung, das erſte und dritte von Scotin, das zweyte aber von Heriſſet geezt und von Jeurat mit dem Grabſtichel vollendet worden, und anderſeits, daß mein ſel. Vater drey Blätter kannte, welche: Die St. Bartholomäus-Nacht mit der Ermordung des Admirals von Coligny, von Desplaces — ein Emblem von der Majorennität Ludwig XV. von Surugue, und: Heinrich IV. ertheilt Ludwig vom Himmel herab — vergebens! guten Rath, (von S. Thomaſſin geſtochen, und von dem Unſrigen, für Voltaire's Henriade (4°. Londres 728.) gezeichnet darſtellen). Einige akademiſche Handzeichnungen von ihm, und das Studium des vom Tod erſtandenen Chriſtus, Alles in weiß und ſchwarzer Kreide, beſaß 1810. noch der Erbe des Kabinets Paignon-Dijonval zu Paris. Conf. auch über die Stiche nach ihm den Katalog eben erwähnten Kabinets.

---

*) Wirklich gab er 1694. eine (freylich ſo auf den Volkskauf gefertigte) Folge faſt aller Perſonen des Franzöſ. Hofſtaats, und zwar in den damaligen Modekleidungen, als ganze Figuren.

* **Troy** (Johann Baptiſt de). So erſcheint bisweilen der Name des vorſtehnden Joh. Franz irrig auf Blättern nach demſelben.

— — (Mariane), Tochter von Franz, ſoll ſich ebenfalls in der Malerei geübt haben.

* — — (Niclaus), ſ. oben Franz de Troy, gleich im Anfang des Art. deſſelben.

Troya (Felix), ein Spaniſcher Maler, Schüler von Huerta, geb. zu St. Felipe, nahe bey Valenzia, 1660. und geſt. 1731. Derſelbe erhielt durch ſein gefälliges Colorit einen gewiſſen Ruf, den er durch ſeine nachläßige Zeichnung wohl nicht gewonnen hätte. Da er ſeine Arbeit abſehnte, und man überall Werke von ihm antraf, ſo ſagte einſt ein Spötter: „Auch hier war Troja"! In einigen ſeiner beſſern Bilder näherte er ſich indeſſen dem Styl ſeines Meiſters; wie z. B. in denen, die ſich in der Kapelle St. Niclaus von Tolentino bey der Kirche St. Auguſtin zu Valenzia befinden. Fiorillo IV. 372.

---

*) Gault de St. Germain in: Trois Siecles de Peinture de France p. 220—21. (not.) bemerkt über ihn: In den blühendſten Epochen des Neuigkeiten-Commerzes (du commerce de curiosités?) waren einige Bilder dieſes Künſtlers geſucht; aber ihr Ruf gerieth immer mehr ins Abnehmen. So wurde z. B. von ihm eine Armida, im Begriffe den Rinald zu morden, auf der Verſteigerung von l'Empereur (6' br. 4' hoch) um 1312 Fr., ſpätherhin aber, auf derjenigen des Prinzen von Conti, bloß um 821. losgeſchlagen. Skizzen und Zeichnungen von ihm befanden ſich in dem Kabinet des in 1809. verſtorbenen Franzöſiſchen Künſtlers J. A. de Silveſtre.

Troya (Baſan). So nennt Fiorillo IV. 90. ganz kurz einen achtungswürdigen Spaniſchen Glasmaler des XVI. Jahrhunderts.

* **Troyen** (Johann), geb. in den Niederlanden um 1610. „Man kennt ihn" (heißt es bey Roſt VI. 75.) „faſt nur aus den Blättern, die er nach italiäniſchen Meiſtern, für das Brüſſeler-Gallerie- (Pfuſcher-) Werk geſtochen hat, welchen es nicht an Farbe (wir meynen, auch an dieſer) fehlt; aber der Stich (hier pflichten wir bey), iſt hart und incorrekt". Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters nennt 50. derſelben namentlich nach: A. Allegri, C. Bigione, J. Calchar, P. Caldara, P. Caliari (4.), A. Carracci, Giorgione (3.), A. Lioni, F. Lopitſino, L. Lotti (2.), F. Mantuano, A. Montani, J. Palma den Aeltern (3.), J. Palma dem Jüngern (8.), Jul. Pipi, J. da Ponte, L. da Ponte (3.), Pordenone, J. Ribera, J. Robuſti, R. Sanzio (St. Margaretha), A. Schiavone, D. Tenier (das Titelblatt zum Werke), P. Varotari, Tit. Vecelli (6.), C. Veneziano und L. da Vinci. Den Gegenſtand dieſer Blätter zu nennen, lohnt uns nicht der Mühe, ſo ſehr die herrlichen Urbilder es verdienten. Dafür bemerken wir das eine der vier Jahrszeiten (der Herbſt) von J. da Ponte, das ſich ſchon von Alters her im Königl. Franzöſ. Kabinette befand, und nach welchem Lepicié ebenfalls den Stich von Troyen anführt, und daß dagegen die jetzige Wiener-Gallerie dieſes Bild nicht aufzuweiſen hat. Noch führt Füßli II. 28. einen St. Sebaſtian von Mantegna aus dieſer letztern an, welche ſich hingegen nicht in der Brüßeler-Gallerie befand, und ebenfalls von Troyen geſtochen iſt, ſo wie wieder ein anderes unſerer Verzeichniße eine Judith mit dem Haupte des Holofernes, nach Varotari, und das Bildniß einer Dame, Margaritha de Bacquere, Wittwe von Niclaus de la Tour, ohne Namen des Malers. Dann nennt einer unſerer Freunde einen Proſpekt von Clabecq in: *J. le Roy* grand Theatre profane de Brabant (a la Haye 1730. Fol.) B. N. 13. mit: Juxta Eemxp.ar *J. Troyen* (wohl von dem Unſrigen gezeichnet) ſignirt. Endlich ſoll er auch 12. Bl. nach der Mode der Zeit gekleideter Perſonen, nach G. van Eckhout geſtochen haben.

* — — (Rombout van). Von ihm, und mit ſeinem Namen bezeichnet, beſaß die Gallerie des Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel (1809) Speluncen mit Götzen-Altären, vor deren einem der Prieſter ermordet wird, was in einem Verzeichniß gedachter Gallerie „herrliches Perſpectiv und gut gemalt" genannt wird. Er malte überdies auch eigentliche Geſchichten. **Bartſcher's** Beſchreib. der Gemäldeſammlung des Dechanten Harſewinkel zu Wiedenbrück (1784.) S. 8. beſchreibt ein ſolches ſeiner Bilder, hoch 22'' br. 34'' und in 1632. auf Holz gefertigt. Es ſtellt den Coriolan dar, wie ſeine Mutter, ſeine Familie und die Römiſchen Frauen die Rettung Roms von ihm erbitten. Bartſcher lobt das Rührende, was Rombout in die Scene gelegt hätte, das Koſtbare und Vortrefliche des Colorits, den meiſterhaften Pinſel, die wohl beobachtete Perſpektive, und das Lebhafte und Ausführliche der Handlung. Die der Univerſität Göttingen zuſtehnde Gemäldeſammlung beſitzt von ihm, auch auf Holz, eine weite Ausſicht mit Ruinen, mit der Geſchichte des Cananäiſchen Weibes hiſtorirt; das Colorit etwas gelblich gehalten.

Trubert (   ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ein damals zu Paris lebender Häuſer- und — Kutſchenmaler, und zugleich Glaſermeiſter.

* **Trucht** (Dominicus), S. bald unten L. Truchy.

Truchſeß-Waldburg (Gräfin von), vermählte Gräfin von Kayſerling, kopirte mit vieler Geſchicklichkeit Gemälde von Berghem, van der Werf, u. ſ. w. in Paſtell. Sie zeichnete auch in Bogenformat eine Menge ſehr ähnlicher Bildniße nach dem Leben. Dieſe Dame lebte um 1775. zu Königsberg. Bernoulli III. 72.

* **Truchy** (L.). Baſan (Ed. sec.) nennt ihn Dominicus, geb. zu Paris 1731. und geſt. in England 1764. Von ihm kennt man, neben den Blättern zur Pamela, nach J. Higmore (gemeinſchaftlich mit Benoit), und zu andern Romanen, nach F. Hayman, u. ſ. f. noch z. B. einen Bauerntanz, nach D. Teniers. Dann, mit Grignion und Major gemeinſchaftlich, 12. Figuren in Engliſchem Coſtum, nach Gravelots Zeichnung.

Trudon (Hieronymus), Zeichner und Kupferſtecher. Nach ihm ſoll Edelink ein Titelblatt geſtochen haben; dann Ceſ. Fantetti, nach ſeiner, dem Originalgemälde des Hannib. Carracci entnommenen Zeichnung, die beleidigte Latona. Er ſelbſt dann gab: Gaſton de Foix macht ſich fertig zur Schlacht von Ravenna, nach Giorgion; (dies Blatt nennt auch Füßli III. 21. und beſchreibt das Urbild), und anderes nach Lanfranco.

Trübler (Valentin). So nennt *Haymann* S. 475. einen aus Schleſien gebürtigen Fayence-Arbeiter, der die Wittwe ſeines Kunſtgenoſſen Ch. Gottlieb Meſſerſchmidt's von Dresden (ſt. bald nach 1797.) heirathete, und den Beruf deſſelben fortſetzte.

Trümmer (Johann Otto), Münzmeiſter der Stadt Frankfurt a. Main. In 1763. ernannte man ihn zum General-Münzwardein des Ober- und Niederrheiniſchen Kreiſes mit 2000. fl. Beſoldung. *Hirſch deutſch. Münzarch.* VIII. 403.

— — ſ. auch unten Trummer.

Trümpert (   ). So heißt bey *Meuſel* I. (1778.) ganz ohne Weiteres, ein Hofglasſchneider zu Berlin, der hingegen bey Ebendemſelben (II. 1789.) nicht mehr erſcheint.

Trüſener (Andreas), ein Drechsler zu Wittenberg, wo er 1694. ſtarb. *Msc.*

Trueslew (Niclaus); ſ. unten Truslow.

Trulo (Arendotſon). Ein ſolcher ſoll 1703. ein Bildniß von Joh. Meſſenius geſtochen haben.

Trumbul, **Trumbull**, auch irrig **Trimbol** (Johann), ein Amerikaniſcher Oberſt, Sohn des ehemaligen Gouverneurs von Connecticut, in 1793. „talentvoller junger Mann genannt", der ſich theils ſelbſt, theils ſpäterhin unter Weſt, ſeinem Freunde, zum Künſtler gebildet hat. Nach vollendetem Kriege, in welchem er ſelbſt unter den Armeen der Freyſtaaten gedient hatte, kam er nach London, um ſeine Lieblings-Idee, die Verewigung der merkwürdigſten Begebenheiten jenes Freyheitskampfes, und zugleich der berühmteſten Helden der neuen Republik zu verewigen. Dazu hatte er eine Reihe von 14. Gemälden beſtimmt. Den Anfang ſollte die Action von Bunkershill (das erſte Treffen bey gedachtem Kriege, bey welchem der General Warren ſein Leben verlor), und der berühmte Angriff auf Quebeck machen. Ein italieniſcher Künſtler zu London, Poggi, übernahm die Beſorgung, dieſelben in Kupfer bringen zu laſſen, und übergab das erſte der genannten Bilder unſerm berühmten Deutſchen Joh. Gotth. Müller zu Stuttgart, zu Fertigung eines Kapitalblattes, das in 1796.

noch in der Arbeit war, und ſeither, heißt es irgendwo (uns iſt es unbewußt) wirklich zu Stande kam; dann Clemens zu London den Tod des General Montgommery. Kopien von beyden gedachte W. Ketterlinus zu liefern; er ließ aber beyde Platten, wie wir nicht anders wiſſen, unvollendet, da ihn der Tod zu früh der Kunſt entriß. Weiter ſchabte Val. Green (ſchön) das Bildniß des General Washington nach ihm, und eben daſſelbe ſtach le Roy. Ferner gab wieder Green den gedachten Unſterblichen am Meeres-Ufer; hinter ihm einen Mohr, der ſein Pferd hält. Auch Cheesmann Ebendenſelben (vortrefflich punktirt) ſtehend, im Hintergrund eine Schlacht (ob mit dem gleich Vorgenannten das nämliche?); endlich D. Berger für einen Almanach das Koſtum eines Schottiſchen Soldaten. **Meuſel N. Muſ.** 115—19. *Mac.* In einem öffentlichen Blatte wird noch 1803. eines Malers Trumbul zu London gedacht, der wohl kaum ein Anderer, als der Unſrige iſt. Warum Fiorillo ſeiner nicht erwähnt, iſt uns unbekannt.

Trummer (Johann Philipp), Kupferſtecher von Nürnberg, der ſich 1765. in Augsburg verheurathete, und hier 1781. alt 35. Jahr, ſtarb. **Joh. Seifert** Stammtafeln gelehrt. Leute III. Die der Familie Laminit Litter. L. Gen. VII. Nro. 2.

— — ſ. auch oben Trümmer.

Truſch (Johann Adolph), Bürger und Maler zu Dresden, wo er um 1760. mit dem Titel eines Kön. Polniſch-Churfürſtlich-Sächſiſchen Jagdmalers erſcheint. Artik. der Friedens- und Jubel-Begräbniß-Societät (zu Dresden) 4°.

* **Truſchy**, ſ. Truchy oben und im Lex.

Truslew oder **Truelsen** (Niels, d. i. Nicolaus), ein Däniſcher Kupferſtecher, geb. 1760. in Jütland. Im 1810. hieß es, er werde einige der wichtigſten Gefechte zwiſchen den Norwegiſchen und Schwediſchen Truppen i. J. 1808. darſtellen. Die Anzahl der Blätter beruhe auf der Zweckmäßigkeit der Gegenden (?), wovon ihm Zeichnungen aus Norwegen zugeſandt werden. Andere Nachrichten ſprechen von deſſen Abbildungen der Scharmützel zwiſchen den Däniſchen und Engliſchen Schiffen. Kunsthistorie i Danmark af Weinwich S. 252.

Truſſore. So findet man den oben in dieſen Zuſätzen erwähnten Fruſſore bisweilen genannt.

Truxillo (Fr. Juan? Chriſtobal de). So wird bey Fiorillo IV. 90. ein Spaniſcher Miniaturmaler des XVI. Jahrh., doch bloß als Lehrer eines ſehr gelobten andern Künſtlers dieſer Gattung (des Hieronymiten Fra Andres de Leon) genannt.

Truzina ( ), ein Kupferſtecher zu Rom um 1660. gab, gemeinſchaftlich mit D. Barriere, F. Chareau und J. B. Gallas, nach E. Benedetti's Erfindung, und J. F. Grimaldi's Zeichnung, in 7. Bl. Pompe funebre celebrée aux obseques du Card. Mazarin.

Trypho oder **Trifon.** Als ſich der Venetianiſche Geſandte, A. Contarini, in 1576. zu Moskau aufhielt, fand er dort viele ausländiſche Künſtler; neben Andern einen Goldſchmied aus Cattaro (Trifon), welcher zahlreiche ſchöne Vaſen für den daſigen Fürſten fertigte. Fiorillo B. S. II. 17.

* **Tryphon.** Der Stein, von welchem das Lex. ſpricht, befand ſich in dem Kabinet des Chevalier Johann Germain zu London. Man erblickte auf demſelben die Köpfe von Cupido und Pſyche durch einen Flor von wunderbarer Durchſichtigkeit. *de Murr.*

Tſchedrin ( ), ein geſchickter Künſtler in St. Petersburg. **Das merkwürdigſte Jahr meines Lebens, von Kotzebue** II. 259. benennt von ihm (der hier Chedrin geſchrieben iſt) acht große Anſichten der Luſtſchlöſſer Pawlowsky, Gatſchina und Peterhoff in Oel, die ſich ehedem in dem Antikenſaale des Michailowſchen Schloſſes in Petersburg befanden. Aus **Reimer's Beſchreib. von St. Petersburg** entnehmen wir weiter, daß er auch Zeichnungen von dem Kaiſerlichen Luſtſchloſſe Pawlowsky gefertigt, die (wie man 1803. meinte) mit alter Bronze zu Paris gegoſſen werden würden. Tſchedrin ſtarb um 1803. zu St. Petersburg. Eben dort bemerkt man, daß ſich in dem Gräflich Besborodkoſchen Garten bey St. Petersburg, auf einem Fußgeſtelle von Granit, eine ſchöne bronzene Büſte des Feldmarſchalls Grafen Romanzow von einem Tſchedrin befinde; welcher letztere, unſerm Bedünken nach, doch wohl von obigem Maler zu unterſcheiden ſeyn möchte. l. c. II. 118. [illegible] 414.

Tſchelebi (Ismail), Oberhofmaler (Muſawwir) des Großſultans um 1700. Von ihm ſind die 20. Bildniſſe der Türkiſchen Kaiſer, die man in dem Bücherſaale derſelben zu Conſtantinopel antrifft, die einzigen Bildniſſe, die (religiöſer Begriffe wegen) bey den Türken gefunden werden. Dieſe Gallerie fängt mit Osman, dem Stifter der Monarchie, an, und endet mit Muſtapha II. Kopien davon wußte ſich der Fürſt Demetrius Kantemir zu verſchaffen, und ließ ſie zu ſeiner Osmaniſchen Geſchichte in Kupfer bringen. *Mus.*

Tſchemeſoff oder **Tſchemeſow** (Jewgraf s. u. E.), Ruſſiſcher Akademiſcher Kupferſtecher für Bildniſſe im Anfange dieſer Akademie, hatte viele gute Arbeiten geliefert. Vorzüglich bewundert man die Bildniſſe Peter I. und der Kaiſerin Eliſabeth, die er mit der höchſten Kunſt und Reinheit mit der Feder für den Grabſtichel gezeichnet hat. **Halle A. L. Z.** 1808. Int. Bl. N°. 31. Uebrigens iſt dieſer Künſtler ohne Zweifel Derſelbe, der bereits oben, und ſchon im Lex. s. v. Tchemeſow, und hinwieder unten als Tſchemniſcheff erſcheint. Auch nennt Fiorillo (R. G. II. 98. u. 99.) neben den Bildniſſen, welche bereits, theils in gegenwärtigem Art. theils oben unter Tchemeſow, und unten unter Tſchernicheff erſcheinen, diejenigen: Des Grafen Greg. Orlow nach J. Dewally (trefflich); Ebendeſſelben, nach Rotari, mit einer (erbärmlichen) Allegorie auf die Urſachen von 1762.; des Grafen Karl von Sievers, nach Rotari; Iwan Schuwaloffs, nach ebendemſelben (klein aber ſchön); dann nach ihm: Peters des Großen im Profil, von Paula geſtochen, wahrſcheinlich daſſelbe, deſſen oben als Zeichnung erwähnt wird.

Tſcherning (Andreas), ein Maler, der um 1660. zu Brieg in Schleſien, ſpäterhin auch zu Berlin blühte; Sohn des folgenden David. Sein Bruder Johann ſtach nach ihm die Bildniſſe einiger Schleſiſcher Gottesgelehrten; nämlich (1677.) des Gottesgelehrten und Aſtrologen Chriſtoph Neubert 4°. (1678.) Anton Seyſtuſius, zu Brieg, ein gutes Blatt; J. C. Letſch (1665.), und Chriſt. Pauli.

— — (David), Vater des obigen Andreas, ein Kupferſtecher und Kupferſtichverleger zu Brieg, wo er noch 1686. lebte. Man kennt von ihm geſtochen Titelblätter, ſchon mit der Jahrszahl 1645. Die vier Welttheile mittelſt Figuren dargeſtellt, 4. Blatt 4°. (ſchlechte Kopien in Holland bey C. J. Viſcher erſchienener Blätter); ein ſchlechtes Folioblatt mit kleinen Bildniſſen zu J. C. Hallmann's Schleſiſchen Adlersflügeln, Brieg 1672. Einen Stammbaum der Nachkommen des Königes Piaſt, in ſehr größem Formate, iſt bezeichnet: Christian Marienberg Capitaneus Sac. Caes. Maj. Ingenieur delineav., Joh. Christoph Böhm scripsit, Brigae Excudebat *Dav. Tscherning.* Anderwärts nennt man noch von ihm den Pfarrherrn Robiſch, und mehrere Bildniſſe nach Daniel Darſchitzky. Ferner: Nach H. Ortlob, den Pfarrherrn Joh. Letſch zu Brieg 1663. 4°.; nach Georg Schultz den Pfarrherrn Joh. Primel zu Breslau 1639. 4°. (leidlich); nach Gottfr. Roth den Pfarrherrn Cl. Major zu Breslau 1665. gr. 4°. (ſchlecht). Ohne Namen eines Malers dann den General Nicl. Graf Serin zu Pferde, im Hintergrund ein Scharmützel [illegible] Fol. (ſchlecht radirt); Martin Luther 1668. Fol. (leidlich); den Gelehrten Christ. Teler kl. 4°. Auf ſeinem Verlage den Pfarrer Adam Tyler 1669. gr. 4°, nach Dan. Darſchitzky den Phil. Kilian gut geſtochen; und (1663.) den Däniſchen Rath Christ. Gabel nach Carl Mander (ohne Namen des Stechers) beyde in gr. 4°. angefertigt. Daß er ſich eine kurze Zeit zu Cracau aufhielt, bemerke ein ſehr mittelmäßiges Bildniß Papſt Innocenz X. in 4°. radirt und bezeichnet: Gio. Batt. Rossi del. Romae — *David Tscherning Exc. Cracoviae.*

* **Tſcherning** (Johann). „Wenn (bemerkt uns einer unſerer Freunde) „das Lex. glaubt, es hätten zwey Kupferſtecher dieſes Namens, Vater und Sohn gelebt, wovon der ältere von 1639—78. ſtets gearbeitet habe; ſo halte ich dieß geradezu für einen Irrthum und Verwechſelung mit obigem David, indem mir nie die Anzeige von einem ältern Tſcherning geworden iſt. Unſer Johann, Kupferſtecher zu Brieg, war aber ein Sohn von obigem David, und jüngerer Bruder des Andreas, nach welchem er auch verſchiedene unter deſſen Artikel ſchon gedachte, Bildniſſe geſtochen hat. Ferner den Dichter Lohenſtein (1686.), den Preußiſchen Miniſter Georg a Berchem nach C. J. Werner; einige römiſche Köpfe, nach Paul Werner zu Joh. Derdum's Opera selecta. Amstelod. 1700. Fol., mit 1. des Grafen Sahm. von Wallenberg, nach Wenzel oval gr. 4°. Neben Lohenſtein ſtach er noch, ohne Anzeige eines Malers, den Gottesgelehrten Carl Ortlob 4°. (leidlich), u. den Arzt Friedr. Ortlob. Fol. Dann den Theologen J. C. Nimptſch, einige Bildniſſe nach J. W. Thomſchansky ꝛc. Noch verſchiedene andere Köpfe [illegible] Werner führt auch ein Verzeichniß meines ſel. Vaters von ihm, nach G. Hickſe, C. Sakowsky, J. W. Erhmann, D. Richter, den Goldſchmied D. Wannlich, Ph. Sauerland, J. F. Wenzel, u. ſ. f. an. Seine mir bekannten Arbeiten ſind von 1677. bis 1717. datirt. Verſchiedenes hatte er für den Verlag ſeines Vaters David geſtochen; er war aber ein geſchickterer Künſtler, als dieſer.

— — oder **Tſchering**). Irgendwo führt man, von einem ſolchen (in mehrern Quartblättern) geſtochen, an: Ritus depositionis academicae.

* **Tſchernischeff** oder **Tſchemeſow** (E.), ein Ruſſiſcher Edelmann; anfangs Unteroffizier bey der Kaiſerlichen Garde, und nachmals der beſtgerathenſte Schüler des berühmten Schmidt zu Berlin. Von ihm kennt man die Bildniſſe der Kaiſerin Eliſabeth, der Kayſerin Catharina II. nach P. Rotari, wie auch verſchiedene Bildniſſe von Partikularen. Er ſt. 1765. **Meuſel** Miſc. XI. 272. Allein dieſer Künſtler iſt offenbar mit dem ſchon im Lex. und oben erſcheinenden E. Tſchemeſow und Tſchemeſoff Eine Perſon.

Tſchernoc ( ), Adjunkt der Akademie der Wiſſenſchaften zu St. Petersburg 1790., ein Mathematiker und Landkartenzeichner. In letzterer Hinſicht z. B. gab er die große Generalkarte von Rußland 1785. **Georgi Beſchreib. von St. Petersburg** S. 359.

Tſchernow ( ). So hieß um 1804. ein Ruſſiſcher Geſchichtsmaler, Mitglied der Kaiſ. Akademie der Künſte zu St. Petersburg.

Tſcherte (Johann), des Kaiſers Carls V. Bau- und Brückenmeiſter zu Wien. Ihn führt eine alte Schrift, über die Belagerung Wiens von den Türken, unter den Perſonen auf, die dieſe Stadt im Jahre 1529. mit vertheidigen halfen. In einem Briefe B. Pirkheimers an denſelben berichtet er ihm den Tod A. Dürers.

Tſcheruſchin ( ). So heißt in **Meuſel's** Arch. I. (2.) 168. ein Ruſſiſcher Geſchichtsmaler, der in 1803. von der Akademie zu St. Petersburg eine der goldenen Preismedaillen (für welchen Gegenſtand wird nicht geſagt) erhielt.

Tſcheſky ( ), ein noch lebender geſchickter Kupferſtecher zu St. Petersburg, Zögling der daſigen Akademie. Er hat mehrere große (ihm wohl bezahlte) Blätter nach der Zeichnung von Tileſius zu der Beſchreibung der Kruſenſtern'ſchen Reiſe um die Welt, einem Prachtwerke unſerer Tage, geſtochen.

Tſchierſchke (G. D.). Einen von einem ſolchen gezeichneten perſpektiviſchen Proſpekt des fürſtlichen Hauſes und Gartens zu [illegible] kennt man unter der Leitung des J. A. Pfeffel zu Augsburg in gr. Fol. geſtochen.

Tſchirſchky (Friedrich Julius, gewöhnlich Friedrich von), geb. zu Peilau bey Reichenbach in Schleſien, wo ſein Vater Gutsbeſitzer war. Er ſtudierte zu Erlangen, war dann zwey Jahre als Referendar bey der Kammer zu Poſen beſchäftigt, und bewirthſchaftete nachgehends ein Gut. Von 1802. an hielt er ſich aber meiſt zu Dresden auf (wo er auch noch 1814. lebte), und erlernte bey Klengel die Landſchaftsmalerey in ſeinen [illegible]gen. Vorzüglich ſind ſeine Zeichnungen, aus denen ganz der Geiſt und die Manier ſeines Lehrers hervorleuchtet, ſchätzenswerth. Klengel ſelbſt betrachtet ihn hierin als einen ſeiner beſten Schüler. Unſer Kunſtdilettant hat auch ungefähr 12. Blätter nach Klengel, J. G. Wagner und nach eigenen Zeichnungen radirt. Dieſe Blätter, die er noch zu vermehren geſonnen iſt, ſind meiſt in 4°. und qu. kl. Fol., und machen ſeinem Talente Ehre.

Tſchudi (Aegidius), der bekannte, in allem Wiſſenswürdigen erfahrene Schweizeriſche Geſchichtſchreiber, geb. zu Glarus 1505. und geſt. als Landammann daſelbſt 1572. Er zeichnete eine Karte ſeines Vaterlandes, und gab ſie zu Baſel bey Iſengrin ans Licht; dieſelbe trifft man auch kopirt beym Ortelius, in des [illegible] Schriften, u. ſ. f. an.

* **Tubi**, ſ. gleich unten Tuby.

Tubner ( ). Ein ſolcher (heißt es irgendwo) malte, neben Anderm, Holländiſche Landſchaften.

* **Tuby** (Johann Baptiſt), geb. zu Rom, hat immer in Frankreich gearbeitet. Paris war ſein zweytes Vaterland, wo er die Hälfte ſeines Lebens zubrachte, in 1663. in die Malerakademie aufgenommen wurde, und 1679. Profeſſor bey derſelben war. Sein Aufnahmsſtück war ein Bruſtbild der Freude. Zu Verſailles und Trianon befinden ſich die meiſten ſeiner ſchönen Arbeiten, zu welchen le Brun's Genie ſein eigenes begeiſterte. Neben den Werken zu Verſailles, deren ſchon das Lex. Erwähnung thut, nennt d'Argenville II. 82. u. ff. noch: Apoll (in dem ſogeheißnen Baſſin dieſes Namens) auf ſeinem Wagen, von vier Pferden gezogen, von Tritonen geführt, und von Delphinen u. ſ. f. begleitet;

eine Flora; Galathea und Acis; den Amor mit dem Fadenknaul; Basreliefs, mit Darſtellungen der in 1667. gemachten Eroberungen in Flandern, und andere ähnliche an der Porte St. Bernard. Von ſeiner Kopie des Laokoon zu Trianon kann d'Argensville nicht genug Rühmens machen, und Wateler geht vollends ſo weit (zu weit!), zu behaupten, daß dieſe Kopie die Franzoſen tröſten könne, nicht das Original zu beſitzen. Eine Weile beſaßen ſie beyde! Auch von Turenne's Grabmal wird bey d'Argensville die nähere Beſchreibung gegeben. In der Kapelle de Sceaux befand ſich von ihm, an der Stelle eines großen Altarblatts, ein Basrelief in weißem Marmor auf ſchwarzem Grund, welches die Taufe Chriſti darſtellt. Uebrigens wird bemerkt, daß ſein Modell nach le Bruns Zeichnung gefertigt worden, was damals auch andere der berühmteſten Bildhauer zu thun, ſich zur beſondern Ehre rechneten. Ueber ſein berühmtes Grabmal der Mutter von le Brun endlich, deſſen ſchon das Lex. gedenkt (gegenwärtig im Muſeum der franzöſiſchen Denkmäler aufbewahrt), welches er gemeinſchaftlich mit Collignon, nach le Brun's Zeichnung gefertigt, urtheilt Landon (Annal. XIII. N°. 66.) ſehr richtig: Daß der Gedanke der von dem Engel der Auferſtehung erweckten Frau zwar ſchön, und dieſe voll Ausdruck, dabey aber, als noch halb Skelet, zurückſtoßend ſey. (Man ſ. das dort beygefügte Blatt im Umriß.) Geſtochen nach Tuby haben noch den Apollo-Brunn L. Chatillon und S. Thomaſſin, letzterer in dem Werke: *Jardins de Versailles et Marly*; G. Edelink Acis und Galathea; C. Simonneau das Grabmal von Turenne; S. Thomaſſin wieder Laokoon und ſeine Söhne, und an ein Dutzend andere ſeiner Arbeiten zu Verſailles und Marly, alle in dem ſchon genannten — Prachtwerke von, leider! 218. Blättern. Jenes Denkmal der Mutter le Brun (ſonderbar!) bis auf Landon, unſers Wiſſens Niemand.

Tuccari (Anton), Maler von Meſſina. Lanzi (*Ed. terz.*) II. 300. Verm. nennt ihn kurz, als Vater des nachfolgenden Johanns, und ſchwachen Schüler von Anton Ricci (Barbalunga).

— — (Johann), ein Maler von Meſſina, geb. 1667, geſt. an der Peſt 1743. Derſelbe war ein Sohn von Anton, und in verſchiedenen Gattungen der Kunſt erfahren, hatte aber ſeinen Ruf vornehmlich kleinen Schlachtenſtücken zu verdanken, die er durch ſeine geſchwinde Hand faſt unzählbar fertigte, und dergleichen man viele in Deutſchland antrift. Mehrere ſollen nach ihm geſtochen ſeyn. In der Erfindung war er lebendig und fruchtbar; aber dabey ein minder richtiger Zeichner. Lanzi l. c.

Tucci (Carl und Paſqual). Dieſelben waren, mit dem Titel: *Ingegnieri ordin.*, beym Tribunal des Kriegs-, Waſſer- u. Straßenbaues im Neapolitaniſchen 1797. angeſtellt. *Calendario e Notiziario della Corte 1797. Napoli 16°.*

Tucher oder **Ducher** (Chriſtmann), ein Münzmeiſter in Dienſten des Herzogs von Zweybrücken, wo er zuerſt 1553—53. bey der Münze in Zweybrücken, ſodann 1554—65. bey der zu Meyſenheim angeſtellt war. **Exter's** Pfälziſche Münzen II. 57.

Tuchſcheerer (Andreas), ein Goldſchmied zu Biſchofswerda in Churſachſen. Als 1635. ſeine Tochter heirathete, war er nicht mehr am Leben.

Tucker (R.). So ſoll ein Bildnißmaler in England heißen, nach welchem Pelham einen Wilh. Crouch, und ein Anonymus (es iſt Faber) einen Wilh. Fittol in Kupfer gebracht habe.

Tudor ( ). Nach Zeichnungen eines ſolchen, ſollen Maſon und Peake ſechs Anſichten von Dublin geſtochen haben.

Tuchert (Johann Valentin), Bildhauer zu Frankfurt am Main, geb. im Würzburgiſchen 1761. Derſelbe legte den erſten Grund zur Kunſt bey Zeberd in Königshofen, bildete ſich alsdann weiter bey einem ungenannten Meiſter in der Stadt Würzburg, und zuletzt bey dem berühmten Bildhauer Pfaff zu Mainz. Er arbeitet ſowohl in Stein als Holz. Unter ſeinen Arbeiten erſter Art wird gerühmt das Epitaphium auf dem dritten Peters-Kirchhof zu Frankfurt, für die Bethmanniſche Familie verfertigt. **Meuſel** III. Dort wird er noch unter die Lebenden gezählt. Bey **Hüsgen** (N. A. 448.) wird von ihm (1790.) etwas — ſelbſt locker (doch ohne Tücke!), gerühmt: „Daß er in ſeinen gut geworfenen Verzierungen das Lockere und Leichte hineinzubringen weiß, welches eine gute Art der Arbeit der Art, bey einer richtigen Zeichnung und feinem Geſchmacke charakteriſiret". Noch nennt derſelbe von ihm, neben jenem Epitaphium, die ſchönen Zierrathen über den Fenſtern und dem Thor des, unter Leitung von Pigage erbauten ſchönen Hauſes des H. Schweitzers Alleſina, neben dem Darmſtädter-Hofe zu gemeldetem Frankfurt.

Tüllman (Carl Ludwig), ein Ingenieur, ſ. oben Joh. C. Steinkirch.

* **Tünnebier**, ſ. Dunebier im Lex. und künftig.

* **Tünzel**, ſ. Tinzel oben und im Lex.

* **Tuer** (Herbert). Derſelbe war von [illegible] gebürtig. Nach Carls I. Enthauptung ging er nach Holland zurück, und ſt. wahrſcheinlich zu Utrecht, um 1680. Fiorillo (V. 458—59.) ſetzt ihn eben nicht unter die bedeutenden Künſtler; doch kennt man von ihm ſchätzenswerthe Bildniſſe, wie z. B. einen — Kopf in dem Saale der Maler zu Utrecht. Nach ihm hat G. van der Gucht das Bildniß von L. Jenkins (Tuer p. 1679), und ſein, Tuers, eigenes A. Bannerman (wahrſcheinlich für Walpole's Künſtleranekdoten) geſtochen.

Türcke (Gregor), ein Goldſchmied zu Nürnberg, wo er vermuthlich im XVI. Jahrh. lebte.

— — ( ). Von einem ſolchen ſoll ſich auf der Gallerie zu Caſſel ein Stückchen mit einem jungen Haſen, einer Schnepfe und einem Zeiſig befunden haben. *Mss.*

— — ( ), Schüler der Zeichenſchule zu Meißen. Auf den Kunſtausſtellungen zu Dresden von 1807—10. zeigte er ſich mit Blumen- und Fruchtſtücken in Waſſerfarben nach Arnhold, Lindner, und Becker kopirt.

Türmer ( ), ſ. oben Heinrich Wilh. la Tour.

Tueros (Jacob Gottlieb und Nik. Matthäus). Ein uns eingeſandter Art., dieſe beyden Perſonen betreffend, hat ſich verloren, und findet ſich nur noch die Schlußzeile: „Vgl. [illegible] fehlt in dem . . . . (wahrſcheinlich in irgend einem Staatskalender) von 1806.

* **Tueſcher**, ſ. unten und im Lex. Tuſcher.

Tuerleb, ſ. die gleich folgenden Tuerlebs.

Tuerlebs (Jeremias), Baumeiſter des Herzogs von Gotha 1685. **F. Rudolphi**: Gotha diplomatica II. 285. Vergl. auch oben Friedrich I. Herzog von Sachſen-Gotha. Vielleicht war er der Vater des folgenden Joh. Andreas.

— — (Johann Andreas), Rathsbaumeiſter zu Gotha, endigte 1697. die neue Schloßkirche auf dem Friedenſteine zu Gotha, mit J. H. Gengebach, und ſt. vermuthlich 1752. **Gothaiſch.** Hofkal. Auch das Zucht- und Waiſenhaus zu Gotha, erbauete er 1710. *F. Rudolphi* Gotha diplomatica III. 66.

Tuczky (Gabriel), aus Ungarn; ſtudirte die Baukunſt in der K. K. Kunſtakademie zu Wien, wo er 1784. den erſten Preiß in dieſer Klaſſe erlangte. *Msc.*

Tuhren ( ), zu Wolfenbüttel, ſ. oben Heinrich und Georg Schwanhard.

Tukich (Levin), ein Bildhauer zu Leipzig, ſ. Heinrich Hünefeld in künftigen Nachträgen.

* **Tul**, Inventor, Jac. Neffs exc. So iſt z. B. ein kleines Blatt, Chriſtus mit der Dornenkrone, bezeichnet, was unſtreitig nur eine Abkürzung von Theodor van Thulden ſeyn ſoll.

Tulin (C.), ein Engliſcher Künſtler aus der letztern Hälfte des XVIII. Jahrh., ein Zeitgenoſſe von W. Elliot, der uns aber einzig durch zwey von Green und F. Jukes nach ihm groſſe ſchöne Blätter (Pendants) mit 1785. datirt, bekannt iſt, welche die Stadt Tunis und ihren Hafen, und Stadt und Arſenal Porto Farina darſtellen. Fiorillo V. 740. u. 741. Brandes. Koſt IX. s. v. Jukes.

Tulipano ( ). Von einem ſolchen befand ſich auf der Gallerie zu Caſſel ein groſſes Blumen- und Fruchtſtück.

Tull ( ). So nennt Fiorillo V. 566. einen in 1765. verſtorbenen Engliſchen Bildnißmaler, den er aber, nebſt vielen Andern, unter die mehr und minder ſklaviſchen Nachahmer von Kneller und Richardſon zählt. S. auch den gleich f. Art.

— — ( ). Nach einem ſolchen (wohl nicht dem Obigen?) führt der Katalog von Winkler eine Folge von 6. mit Bauernhütten, einer Mühle und kleinen Figürchen von Menſchen und Thieren ſtaffirten Landſchaften, aus dem Kabinet von H. Samuel Baron an, von welchem die erſte W. Elliot, die übrigen aber Th. Vivares geſtochen hat. Irgendwo (glauben wir) haben wir ihn mit dem Vornamen N. gefunden. Dieſen Tull nennt Benard's Katalog von Paignon-Dijonval: Engliſchen Landſchafts- und Thiermaler um 1759.

Tulla (Johann Philipp). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferſtecher zu Hamburg um 1706.

Tullaſch (J. P.). In dem: Geöffneten Ritterplatze Th. III. Hamburg 1705. 12°. findet ſich eine zu dem Bergweſen gehörige Kupfertafel, ohne Weiteres mit obigem Namen ſignirt. Wir glauben, daß er der Zeichner derſelben war. Da die Schriftzüge undeutlich zu ſehen ſind, ſo könnte es auch allenfalls: *Tulla sen* (ipsit) zu leſen ſeyn; allein dieß ſcheint uns kaum der Fall, da das Kupfer, ſonder Zweifel, von dem Radirer der übrigen, dem Andreas Reinhard, herrühren wird.

Tulley (Robert), ein Engliſcher Geiſtlicher des XV. Jahrhunderts, Kenner der Architektur. Unter ſeiner Aufſicht ſoll der noch beſtehende Thurm der Cathedrale von Glouceſter (einer Inſchrift zufolge, auch das Chor und Schiff dieſer Kirche) vollendet, und eben ſo (1475.) das Fundament des Magdalenen-Collegiums zu Oxford gelegt worden ſeyn. Er ſtarb als Biſchof von St. David 1482. *Dallaway* I. 48. Dieſer Schriftſteller vermuthet, daß er auch die Zeichnung für die ganze Baute des erwähnten Collegiums dürfte gegeben haben. l. c. 84.

Tullier ( ), Prevôt zu Bourges, und deſſen Sohn, werden in einer kleinen Abhandlung von: Nicl. Catherinot: Traité de la Peinture. Bourges 1687. 4°. als damals lebende Dilettanten in der Malerkunſt angeführt.

Tullio ( ). So heißt in Mariotti's Lettere pittoriche Perugine (8°. Perug. 788.) ohne Weiteres, ein alter Maler von Perugia, der um 1219. gelebt habe. Fiorillo I. 79.

Tummermann (Abraham), ein Kupferſtecher und Goldſchmied. Wir finden das Bildniß eines Franz Andreini (zu irgend einem italiäniſchen Buche gehörig) mittelmäßig en Medaill. kl. 4. geſtochen, bezeichnet: *Abrahamus Tummermanus*, Belga, habitator verme Aurifex ad Cervam auream sculpsit. Er mag um den Anfang des XVII. Jahrh. gelebt haben. S. auch den gleich f. Art.

Tummermann (Albert). Ein ſolcher (doch wohl kein Anderer, als obiger Abr. Tummermann (an dem Einen Ort mit irrigem Taufnamen) ſoll das: Neue Theatrum von Verona (?) geſtochen haben; wohl ebenfalls das nämliche italieniſche Buch, von welchem in obigem Art. die Rede iſt.

Tuncker (G.). Nach einem ſolchen ſoll Pine den Augenarzt Jac. Smith geſtochen haben.

Tuncotto (Georg). So nennt Lanzi (Ed. terz.) V. 361. einen alten Maler, von welchem ſich, einſt wenigſtens, Arbeit, von 1478. datirt, in der Dominicus-Kirche zu Alba in Piemont gefunden habe.

Tunior (Anton). Hier hat ſich der Anfang eines uns eingeſandten Art. verirret, deſſen Schluß lautet: „In 1765. erſcheint derſelbe als Unter-Ingenieur bey dem Weg- und Brückenamte in Nieder-Oeſtreich".

Tunkerton, ſ. Dunkarton.

* **Tuotilo** oder **Tutilo**, ein Mönch im Kloſter St. Gallen im IX. Jahrh., von adelicher Herkunft, Schüler des berühmten Iſo, ein in vielen Künſten erfahrner Mann: Tonkünſtler, Aſtronom, Dichter und Redner, der zugleich die Malerei, und die Kunſt auf Metalle und Elfenbein allerlei Figuren zu graben, trieb. Anderwärts heißt er auch Baumeiſter und Bildhauer (damals war es für einen vorzüglichen Geiſt noch ein Leichtes, Künſtler zu ſeyn!). Um ſich in Kunſt und Wiſſenſchaft zu vervollkommnen, unternahm er groſſe und öftere Reiſen. Unter andern Arbeiten hinterließ er dem Kloſter eine maſſingene Tafel, worauf der Lauf der Geſtirne eingegraben war. In ſeinem Charakter war eine ſo angenehme Miſchung von Scherz und Ernſt, daß Carl der Dicke dadurch veranlaßt wurde zu ſagen: Er wünſche demjenigen alles Böſe, welcher dieſen Mann verleitet habe — ein Mönch zu werden. Daneben beſaß er eine außerordentliche Leibesſtärke und groſſen Muth, wovon die Geſchichte mehrere Beyſpiele erzählt. Er ſt. zu St. Gallen in 896. und wurde unter die Heiligen geſetzt. Würz I. Leu (s. v. Tutilo) nennt noch von ihm, doch unſicher, eine in Kupfer gegrabene Altartafel in der alten St. Othmars-Kirche zu St. Gallen, mit geiſtlichen Darſtellungen; wohl das nämliche Stück, wovon ſchon oben, etwas verſchieden, die Rede iſt. Die Kapelle, worin er begraben liegt, ſoll noch jetzt ſeinen Namen tragen. S. auch im Lex. ſowohl, als in gegenwärtigen Zuſätzen, den Art. Theophilus. Bey le Boeuf endlich (Etat des Sciences en France p. 138.) erſcheint er auch als Bildhauer, der eigens nach Metz gegangen ſey, um verſchiedene Arbeiten in dieſer Kunſtgattung *) auszuführen.

---

*) Namentlich ein goldne ſitzende Statue der H. Jungfrau, wobey dieſe letztre ſelbſt dem Künſtler die Hand geführt haben ſoll, was zwar dieſer (redlicher, als diejenigen, welche die fromme Fabel verbreitet hatten) nicht zugeben wollte, und ſich ſo ſehr darüber erzürnte, daß er Metz verließ. Fiorillo Geſch. d. deutſchen Kunſt I. 55 — 56. u. 280 — 81. Hier dieß u. ſ. von dem Unſrigen nach den Quellen.

Tupilew ( ). So hieß um 1804. ein Ruſſiſcher Profeſſor der Geſchichtsmalerei (wohl ſelbſt ausübender Künſtler), Mitglied der Kaiſ. Akademie zu St. Petersburg. Oeffentl. Nachr. Wahrſcheinlich derſelbe, welcher, unter dem Namen

Tupälew (Iwan), ſchon um 1794. als Akademiker, und damals ernannter Profeſſor, bey Fiorillo (K. G. II. 71.) erſcheint.

* **Tura** oder **Turra** (Cosmus). Derſelbe war Hofmaler zu Ferrara, zur Zeit des Borſo d'Eſte und Titus Strozzi, der ihn in ſeinen Verſen erhob. Sein Styl war trocken und gemein, wie er's in der damaligen vom wahren Paſtoſen und wahren Großen noch entfernten Zeit zu ſeyn pflegte. Seine Figuren ſind auf Mantegna's Art eingepackt (fasciato); die Muskeln ſtark angedeutet; die Architektur mit Fleiß gezeichnet; die Basreliefs und andere Verzierungen mit einem bis auf Kleinigkeiten möglichſt genauen Geſchmack ausgeführt; was man Alles beſonders in jenen Miniaturen bemerkt, die von ihm in den Chorbüchern des Doms und der Carthauſe zu Ferrara, als die größte Seltenheit den Fremden vorgewieſen werden *). In ſeinen Oelbildern dann, wie z. B. in dem Chriſt in der Krippe in der Sakriſtey der Kathedrale, in der Geſchichte von St. Euſtachio im Kloſter St. Wilhem, in der Madonna mit den HH. in St. Johann (Alles zu Ferrara) erſcheint er manigfaltig; in großen Figuren eben nicht am Beßten, wenn gleich Baruffaldi ſeinen Frescoarbeiten im Pallaſte Schivanoja großes Lob ſpendet. Dieſelben ſind in 12. Wandbilder eines großen Saals abgetheilt, und machen ein ganzes Gedicht aus, von welchem Borſo d'Eſte der Held iſt. In jedem Bilde wird ein Monath des Jahrs dargeſtellt, und mit ſeinen aſtronomiſchen Zeichen und den auf jeden ſich beziehenden Gottheiten ſehr gelehrt angedeutet, was wahrſcheinlich von dem bekannten Saal in Padua entlehnt ſeyn mochte. Eben ſo erſcheint in jedem Monath erwähnter Fürſt in den Geſchäften, die er in ſolcher Jahrszeit gewöhnlich trieb — auf dem Gerichtſtuhl, auf der Jagd, im Schauſpiel — Alles mit angenehmer Abwechſelung, und voll Poeſie. *Lanzi* (Ed. terz.) V. 226—27. Der Almanach aus Rom 1811. (10. Dez.) ſetzt die Blüthezeit dieſes Künſtlers, zu frühe, in 1420. an.

Tura (Johann di), ſ. unten Johann di Turino.

* **Turanius**, von Fregella, ſ. Turianus im Lex. und gleich unten, in dieſen Zuſätzen.

Turba (Wenzel), ein Steinmetzmeiſter aus Böhmen, der um 1719. an dem maſſiven Kirchthurm zu Bockau im Sächſiſchen Erzgebirge arbeitete. G. Körner Bockauiſche Chronik. Schneeberg 1763. 8°. S. 164.

Turcati, ſ. oben Tourcaty.

Turcherri (Zerbino) arbeitete als Bildhauer an dem Dome zu Orvieto 1603. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 352.

* **Turchi** (Alexander), ſt., nach Einigen, in 1650., 70. Jahr alt. Wieder andere ſetzen ſeine Geburt zu Verona in 1600. und ſeinen Tod in 1670. an. Paſſeri will wiſſen, daß derſelbe den Beynamen Orbetto erhielt, nicht weil er, als Knabe, ſeinem Vater, oder vollends, um ſich einen Nothpfenning zu erwerben, einem andern Blinden zum Wegweiſer gedient, ſondern weil er ſelbſt etwas Myops war, was man an ſeinem linken Aug will entdeckt haben, wie Brandoleſe bemerkt, der ſeinen Kopf nach einem Urbilde ſtechen ließ, das ein H. Vianelli beſitzt. Sein erſter Lehrer Bruſaſorci entdeckte aus ſichern Spuren ſeine ausnehmenden Talente, und brachte ihn in Kurzem ſo weit, daß er bald eher ein Nebenbuhler als ein Schüler ſeines Meiſters zu nennen war. Alsdann ging er nach Venedig unter Carl Caliari, und ſpäterhin nach Rom, wo er ſich einen ganz eigenen Styl bildete, der viel Kraft, aber noch mehr Anmuth hatte. Hier nahm er ſeinen feſten Sitz *), wo man ihn mit Sacchi und Berrettini in der Kirche della Concezione u. a. w. wetteifernd antrifft. Sein Meiſtes aber beſitzt Verona an öffentlichen und Privatſtellen. Schon die einzige Familie Ghirardini (nicht Gherardi, wie das Lex. ſagt), deren Gönnerſchaft und Unterſtützung er ſelbſt noch in Rom genoß, hat Schätze von ihm, welche mehrere Gallerien zieren könnten, und wo man ſeine Fortſchritte zu immer mehrerer Correktheit und Schönheit bemerken kann. Einige haben ihn mit H. Carracci verglichen; was aber viel zu weit geht. Wohl bemerkt man in ſeinem Siſſera im Hauſe Colonna und anderwerts eine Nachahmung von Hannibals Zeichnung; was ihm aber nicht immer gelang, ſo wie überhaupt ſein Nacktes, worinn jener ſich den Alten näherte, nicht das Verdienſt ſeines Bekleideten hat. Etwas zu weit hinunter ſetzt ihn freylich J. B. Paſſeri, wenn derſelbe, aus Veranlaßung ſeines Bildes bey den Kamaldulenſern in Rom, ihm den rechten (perfetto) maleriſchen Geſchmack abſprechen will; und eben ſo Pascoli, der (im Leben des Gimignani) ſchlechtweg ſagt, daß der Unſrige in Rom eines gewiſſen Rufs genoſſen habe. Aber anziehend iſt er ſicher überall. Ueberhaupt ſchien er nach einer Miſchung verſchiedener Schulen zu ſtreben; dann aber that er eine gewiſſe Originalität hinzu, die ſich beſonders in ſeinen edeln Geſichtsbildungen und in dem Leben und der Mürbigkeit ſeiner Carnationen ausſpricht. In Wahl und Ausſpendung der Farben war er ein Meiſter, und hatte ein Röthliches (rossognole) das ſeinen Bildern eine Friſchheit giebt, woran man ihn bald überall erkennen kann; auch heißt es, daß er diesfalls gewiſſe Geheimniſſe beſeſſen habe, die bey manchem ſeiner Nachfolger Neid erweckten. Wirklich zog er über die Wahl, Reinigung und Handthierung der Farben die Chemiſten zu Rath. Wie wenigen Künſtlern von heut zu Tage iſt eine ſo nöthige Sorge auch nur zu Sinne gelegen! In St. Stephano zu Verona malte Turchi die Leidensgeſchichte der 40. Martyrer; ein Werk, das im Farbenimpaſt und in den Verkürzungen viel von der Lombardiſchen Schule, in Zeichnung und Ausdrucke von der Römiſchen, und im Colorite von der Florentiniſchen hat. Daſſelbe gehört zu den überdachteſten, vollendetſten und zugleich fröhlichſten ſeiner Arbeiten, mit einer Auswahl von Köpfen, die an Guido erinnern, und mit großer Kunſt der Zuſammenſetzung, welche einen ſo verwickelten Gegenſtand ſo wohl zu ordnen, zu entwickeln, und die Theile ſo wunderſchön abzuſtuffen wußte. Uebrigens war er keiner von den Künſtlern, welche nach Haufen Figuren betteln gingen, um ihr Tuch auszufüllen, ſondern vielmehr ſchien er ſich bey einer kleinen Zahl beſſer zu gefallen. So hat ſeine Pieta in der Miſerikordienkirche zu Verona (deren auch das Lex. gedenkt) nur dreye: Den Leichnam, die H. Jungfrau und St. Nikodemus, aber ſo gut gezeichnet, componirt, geſtellt und kolorit, daß Einige es für ſein Beßtes, und überhaupt für eines der vorzüglichſten Bilder die-

---

*) Diejenigen im Dome wurden 1472. dorthin geſchenkt, und man zog ſie noch den ſonſt ſo berühmten in dem Dome zu Siena vor.

*) Und — eine ſchöne Frau, die ihm, ſo wie ſpäterhin ſeine Töchter, bey ſeinen Bildern oft zu Modellen dienen mußten.

ſer Stadt halten. Eben ſo ſeine Epiphania bey den HH. Girardini (die das Lex. ebenfalls erwähnt), wovon das Haus Fattorini zu Bologna eine Scizze beſitzt, iſt auch nicht an Figuren reich; aber ſeine anbetenden Weiſen ſind ſo königlich gekleidet, daß man ſich des Gedankens an die Tiziane und Baſſane nicht enthalten kann. Seinem Vaterland hinterließ er zwey gute Schüler, J. Ceschini, und J. B. Roſſi, Gobbino genannt. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 938—41. Noch an einer andern Stelle (l. c. II. 188.) ſagt dieſer Kunſtrichter von ihm: „Dieſer anmuthige graziöſe Künſtler, der beſonders in ſeinen Tinten originelle Schönheiten weiſ't, malte, ungeachtet er in Rom lebte, mehr für ſeine Vaterſtadt Verona; dort muß man ihn ſehen, wenn man ihn nach Verdienſt beurtheilen will. Indeſſen ſtehen auch in Rom ſeine Staffeleibilder in beſonderer Achtung, wie z. B. der ſchon erwähnte [illegible] in der Gallerie Colonna; dann von Altarblättern ſeine Flucht in Egypten, in St. Romualdo, und ein St. Felix der Kapuziner, alla Concezione, wo die Familie Barberini nur die geſchickteſten Künſtler in Anſpruch nahm". Bey Fiorillo dann (II. 156.), und eben ſo bey Watelet lautet der Preis unſeres Künſtlers etwas beſchränkter. Bey beyden findet ſich, wahrſcheinlich nach der gleichen Quelle, die Klage, daß er von ſeinen Bildern keine Scizzen gemacht (oder haben wir doch einer ſolchen Erwähnung gethan) ſondern, ſo wie er in der Arbeit fortrückte, eine Figur neben die andern geſtellt habe. Allein erſterer entſchuldigt ihn wieder damit, daß er vielleicht, bey Befolgung der gewohnten Weiſe, befürchtet habe, bey Uebertragung von dem Entwurf auf die Ausführung Manches an Feuer und Geiſt zu verlieren; und Watelet glaubt, daß ein treflicher Kopf, wie Turchi's, denn doch ſeine Scizze ſo gut im Geiſt, als ein Anderer die ſeinige auf der Leinwand dürfte aufbewahrt haben. Hiernächſt findet letzterer ihn [illegible] ſehr intereſſant, die Compoſition etwas kalt, die Zeichnung nicht geiſtreich genug; den Männerköpfen fehle es, eben wie Guido's, an Charakter, und ſein [illegible] und Faltenwurf ſey nicht ſelten zu [illegible]. In dem Königl. Franzöſ. Kabinet fand ſich von ihm ſchon von Alters her eine Sündfluth (ein Bild von mittlerer Größe, und ungefähr 90 hoher Figuren), und die Verlobung von St. Catharina (Halbfiguren von natürlicher Größe). Jene nennt Watelet von richtiger Zeichnung, kräftiger Farbe und ſchöner Vollendung; letztere voll Harmonie, und die Köpfe voll großer Schönheit. Lepicié und Landon geben die Beſchreibung, und letzterer (IV. No. 20. u. IX. No. 11.) auch den Umriß davon. Dann hat die Sündfluth G. Edelink (ein Kapitalblatt deſſelben, Einige ſagen, gemeinſchaftlich mit G. und J. Edelink), und Catharinens Verlobung G. Scotin, ebenfalls gut, geſtochen. Landon rügt an dem letztern das unrichtige Ebenmaaß ſowohl als den unedlen Charakter des Kindes, und nennt Turchi's Zeichnung zwar ziemlich korrekt, aber eben nicht von großem Geſchmack; in ſeinen Draperien findet er bloß Praktik, und ſeine Compoſition beſonders zu wenig überdacht, was er eben auch jener Methode, ohne vorläufigen Entwurf zu arbeiten, zuſchreiben will. In neuern Tagen erhielt das Franzöſiſche Muſeum noch von unſerm Künſtler zwey Bilder, beyde von natürlicher Größe, das Eine (wohl Kunſtbeute): Delila, welche Samſon den Philiſtern überliefert. Jene deutet den Umſtehenden, mit ſpöttiſchem Finger auf den Mund, zu ſchweigen, und zwey Amorine tragen (was Landon ſehr unanſtändig finden will) des Kriegers Schwerdt und den berühmteſten — Eſelskinnback mit ſich fort. Von treflichem Ausdrucke hingegen ſoll, nach ihm, der Philiſter ſeyn, welcher Samſon ſeiner Haarkraft nur zitternd berauben darf; auch ſey die Zeichnung des Ganzen ziemlich barbariſch, und das Colorit plump. Dagegen hält ebenfalls Landon das zweyte dieſer Bilder (das aus dem Hotel Toulouſe herrühren ſoll) mancher Fehler (namentlich auch der geſchichtswidrigen, doppelten Handlung wegen, welche Cleopatrens und Antonius Tod zugleich darſtellt), ungeachtet, für eine der beſten Arbeiten unſers Künſtlers. Beyde (ſonſt, unſers Wiſſens, noch nie geſtochen) giebt er im Umriſſe XI. 7. und VIII. No. 13. Einige Zeichnungen von Turchi beſaß der im 1809. verſtorbene Franzöſiſche Künſtler J. M. de Silveſtre. Eine andere (1810. noch): Einen Chriſt, der ſeinen Jüngern das Abendmal giebt, das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris. In Spanien fanden ſich, nach l'Epicié, ſehr viele Staffeleibilder von ihm. Zu Verona ſah Cochin, nebſt jener Pietà in der Miſericordien-Kirche, welche auch hier großes Lob erhält (nur daß der Leichnam [illegible], und mit abgezählte Theile habe) noch in der Sakriſtey von St. Maria in Organo eine Glorie, und unten St. Anton und St. Franciscus, gut gezeichnet, aber etwas grau von Farbe, und bey den Kapuzinern einen ſchönen todten Leichnam. In Deutſchland kennt man von ihm, vörderſt in der K.K. Gallerie zu Wien eine kleine Grablegung, und, ein wenig größer, ebenfalls einen Leichnam, von Maria u. a. HH. beweint, auf der Rückſeite aber eine Anbetung der Hirten, beyde dieſe Bildchen auf Stein gemalt. In der Gallerie Lichtenſtein: Venus auf dem Wagen, von Tauben gezogen, die ein Amor peitſcht; eine Venus, Mars und Amor, und die drey ſich umarmende Grazien, alle dieſe Bilder über Thüren geſtellt, von 5' Höhe und 6' Breite. Zu München (wo von Mannlich an dieſem Künſtler rügt, daß ſeine Schatten zu ſchwarz und zu bunt ſeyen): Eine Madonna mit dem Kind und dem kleinen Johannes, und eine Herodias, die das Haupt des Täufers empfängt, beyde klein auf Stein gemalt. Dresden hat ſechs Bilder: Einen David mit Goliaths Haupt, lebensgroßes Kniestück, auf Tuch; Paris, der den Apfel ertheilt (2' br. und 2' hoch) auf Holz; dann vier kleine Bilder auf Schiefer: Madonna die das Kind ſäugt; ein Ecce Homo, Kniestück; eine Dreyeinigkeit (Chriſtus über die Kniee des Vaters ausgeſtreckt); Adonis, von Venus beweint. Von Partikularen in Deutſchland beſaß H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt in Kiel (1809.) von Turchi: Jephta, der ſeiner Tochter entgegen kommt (1804.) in des Künſtlers eigner trockenen und glatten Manier, aber von treflichem Colorit und Helldunkel, auch einem beſondern Fleiße, die dieſem Bild eine ſolche Kraft ertheilen, daß wenig andere es bey demſelben aushalten können. Geſtochen nach ihm haben, neben dem ſchon genannten Edelink und Scotin: J. Beauvarlet das eben genannte Paris und Adonis für das Dresdner-Gallerienwerk; [illegible] Cupido u. Pſyche; Earlom aus des Künſtlers [illegible] aus dem Kabinet Aiguilles, C. von Dalen eine Darſtellung im Tempel; Duflos die Sündfluth (wohl daſſelbe, wie Scotin); Gautier Dagoty Potiphars Weib (wahrſcheinlich aus der Gallerie Orleans); Glairon Mondet die Verkündigung der Engel in Beauvarlets Verlage, ſchön; A. Locatelli die Taufe Chriſti (dieſe vielleicht nach P. Veroneſe), und St. Peters Geburt; [illegible], und Andere; C. Mogalli Abrahams Opfer (in der Höhe Chriſtus in den Wolken, mit — Adam und Eva), und eine Himmelfahrt mit etlichen Patriarchen; G. D. C. [illegible] eine Anbetung der Hirten; endlich Joh Smith der ältere, wieder Cupido und Pſyche, ſehr ſchön geſchabt, zumal in den erſten Drucken vor der Drapperie über Amor. *Brandes. Ms.* Noch bemerkt Heinecke II. 210., daß die Dresdner-Gallerie eine Reinigung Mariä beſitze, welche P. A. Kilian bereits zu ſtechen angehoben, als man gefunden, daß das Bild nur die Copie eines in Italien befindlichen Urbildes ſey.

Turchi (Joſeph), ein, wie es ſcheint nicht unbedeutender, neuerer Italieniſcher Künſtler, von dem uns indeſſen nichts Weiteres bekannt iſt, als daß derſelbe zu Anfang des laufenden Jahrhunderts von der Benediktiner-Abtey St. Johann zu Parma den ehrenvollen Auftrag erhielt, die dort befindlichen Bilder von Correggio zu zeichnen, welche hienächſt Roſaſpina (ſo wie alles übrige von Allegri zu Parma) in Kupfer zu bringen gedachte. Mit der Kreuzesabnahme wollte Turchi den Anfang machen, die zu dem End abgenommen wurde, um in das Arbeitszimmer des Künſtlers gebracht zu werden. Unglücklicherweiſe fiel das Bild auf die Lehne eines Stuhls, und beſchädigte die linke Hand der H. Jungfrau. Dadurch wurde der bedauernswürdige Mann ſo außer Faſſung gebracht, daß er den Gebrauch ſeiner Vernunft verlor, und einige Monathe darauf wahnſinnig ſtarb. Allg. Kunſtz. IV. S. 133. Wer kann uns das Nähere von dem frühern Thun und Laſſen eines ſolchen Menſchen berichten?

* **Turco** (Ceſar) Lanzi (Ed. terz.) II. 305. nennt ihn einen guten Maler in Oel, aber deſto ſehr unglücklich in ſeinen Fresco-Arbeiten, ſo daß er dadurch, wie Fiorillo (II. 777.) bemerkt, nicht bloß ſein Anſehen, ſondern auch das Leben verlor. Dagegen führt derſelbe von ihm eine ſehr ſchöne Auferweckung Lazari in St. Martha zu Neapel an.

* — — (M). So wird bey einigen Schriftſtellern, ohne Weiteres, der bekannte Joh. Steph. Liotard genannt.

* **Tureſſio oder Turreſio** (Franz). Derſelbe und andere Venetianiſche Muſivkünſtler ſeiner Zeit arbeiteten nach den Kartons der beyden Tintoretto, des jüngern Palma, des Maffeo Verona, L. Baſſano, A. Vaſſilacchi (Alienſe), Padovanino, Tizianello u. a. *Lanzi* Ed. terz. III. 190.

* **Turiani** (Horaz), ſ. oben und im Lex. Toriani.

* **Turianus**, Bildhauer von Fregellä. Nach Plinius war von ihm die Statue des olympiſchen Jupiters aus Thon, und, wie gewöhnlich, roth angeſtrichen, welche Tarquinius Priscus verfertigen ließ; und eben ſo die Quadriga aus Thon, welche auf den Tempel des Jupiters geſetzt ward. Pauſanias hingegen glaubt, daß es Hetruriſche Künſtler aus Veji waren, welche Tarquinius Superbus zu Verfertigung jener Bildſäule nach Rom kommen ließ. *Mcr.*

* **Turini** (Johann) von Siena. *Lanzi* (Ed. terz. I. 39.) ſetzt einen ſolchen, und zwar wahrſcheinlich keinen Andern als den Bildhauer des Lex. auch unter die vorzüglichen Miniatoren, und ſeine Lebenszeit in 1500.

* **Turino** (Johann di) auch Johann di Tura. Ein Künſtler von Siena der ſeit 1331., mit an den eingelegten Holzarbeiten im Chore des Domes zu Orvieto arbeitete. Storia del Duomo di Orvieto Rom. 1791. p. 275. 381. S. auch oben und im Lex. Johann Turini. Dürfte der Unſrige vielleicht der Vater dieſes letztern ſeyn.?

Turlère ( ). Der König Renatus von Anjou, welcher von 1408. bis 1480. lebte und ſelbſt geſchickt mit dem Pinſel umzugehen verſtand, hatte in ſeinen Dienſten zwey Maler (oder, nach dem Ausdrucke der alten Zeit, Illuminiſten), edligen Turlère und Bertrand le Berger. *Millin* Voyage dans les Departemens du midi de la France II. 350.

Turlon (Caſpar), Goldſchmied und Münzmeiſter ſ. oben Tourlon.

Turner (E.). Auf der Ausſtellung der privilegirten Kunſtgeſellſchaft 1791. zu London, traf man von einem ſolchen eine Zeichnung in ſchwarzer Kreide. Vielleicht war er damals ein Schüler des Kupferſtechers Johann Jones, bey dem er zum wenigſten in London wohnte.

Turner (Jacob) zeichnete alle, von R. Muys geetzten, Kupfer zu dem aus dem Engliſchen in das Lateiniſche überſetzten Werke: *Guilielmi Hewsoni* opus posthumum. Lugd. Bat. 1785. 8°. Vermuthlich wohl aber eigentlich, oder urſprünglich, nur zu dem Engliſchen Originale.

Turner (J. W. T. oder J. M. W.), ein neuerer Engliſcher Landſchaftsmaler, der im heroiſchen Style von Wilſon arbeitete. Von ihm heißt es bey *Fiorillo* V. 851 — 52. „Derſelbe iſt einer der achtungswürdigſten Künſtler der Brittiſchen Schule, der jedoch in ſeinen letztern Gemälden etwas zu flüchtig geweſen iſt. In 1803. lieferte er zur Schauſtellung der Akademie drey Bilder, nämlich eine Ausſicht in Savoyen vom Montblanc, die Weinleſe zu Macon und den Landungsplatz zu Calais mit den franzöſiſchen Poiſſarden, die als Landſchafts- und Sittengemälde ihren unſtreitigen Werth haben. In 1802. verfertigte er zwey herrliche Seeſtücke, nämlich Fiſcher an einem langen Walle, d. h. die in Gefahr ſind zu ſtranden, und Schiffe, die auf den Ankerplatz zuhalten. Die Brandung kann nicht natürlicher dargeſtellt werden, als auf dem erſten dieſer Bilder geſchehen iſt. Man ſieht das Meer gleichſam zurückweichen, und die kühnen Schweifungen der Thäler an den Wogen haben das Furchtbare, was ſelbſt dem Seemann bange macht. Der ſparſame Schaum, die ſchneeweißen Sternchen im Abſtiche gegen den pechſchwarzen Sturmhimmel, die Stellungen der armen, faſt erſchöpften Fiſcher auf ihren Nachen, deren einer auf dem Punkte iſt, von der Brandung überwältigt zu werden, die dunkelnden Gebäude und Wachtthürme am Ufer, und die verſchiedenen Wirkungen, welche derſelbe Sturm auf Wolken und Wogen äußert, Alles iſt ſo natürlich und leicht auf der Leinwand vor Augen geſtellt, daß die Vereinigung einer glücklichen Phantaſie mit einer geübten Hand dazu erfordert wurde. Auch das zweyte Bild hat viele Schönheiten. Es ſtürmt etwas; das Meer iſt mäßig bewegt und die Fahrzeuge zeigen ſich in mancherley Richtungen, ſo wie Schatten und Licht auf den Segeln ſehr verſchieden ausfällt. Die Schaumſtreifen auf den Wellen ſind hier wieder meiſterhaft, und die ſkizzenartige Sorgloſigkeit, womit der Pinſel geführt iſt, paßt zu ſolchen Stücken vorzüglich. Es wäre zu bedauern, wenn dieſen Künſtler ein zu frühes Lob trunken und nachläſſig gemacht hätte. Sein Rheinfall bey Schaffhauſen, den er zur Ausſtellung 1806. geliefert hatte, ſoll eine wahre Sudeley ſeyn. Man behauptet, Turner könne unmöglich den Waſſerfall geſehen haben; vermuthlich hatte er ein elendes Gemälde oder Kupfer vor ſich". Dann folgt eine unſerer handſchriftlichen Notizen von ihm (wie es ſcheint, nach dem: Picture of London 1805. p. 271.): „Ein Maler vom erſten Range zu London, Mitglied der daſigen Akademie. Seine Gemälde ſind geiſtvoll und originell behandelt. Die Gegenſtände, die er mit beſonderer Vorliebe und mit kräftigen Umriſſen darzuſtellen pflegt, ſind romantiſche Anſichten nach dem Oſſian; egyptiſche Gegenden; die Zerſtörung einer Armee durch einen Wirbelwind oder durch einen Racheengel, nach der Mythologie oder der Bibel", u. ſ. f. Noch leſen wir bey *Fiorillo* l. c. Anz. von einem Turner, ohne Taufnamen (der aber wohl ſicher der Unſrige iſt), daß ſolcher ſich in 1801. mit andern Malern, Kupferſtechern und Gelehrten ſeiner Nation vereinigt habe, die Naturſchönheiten ihres Vaterlandes zu ſchildern, und deßhalb eigene Reiſen durch Großbrittanien unternahmen; und daß Turner eines der vorzüglichſten Mitglieder dieſer Geſellſchaft war. Zu den Früchten ihrer Bemühungen gehört, neben Anderm das Werk: Beauties of England and Wales, or delineations topographical, historical and desscriptive 4°. In 1810. hatte wohl ebenfalls kein Anderer als der Unſrige auf dem Salon der Königl. Akademie zu London wieder einige vorzügliche Proſpekte ausgeſtellt. Nach ihm geſtochen kennen wir einzig, von Pye, die Villa von Pope für das von John Belton redigirte Prachtwerk: The fine Arts of the english School.

Turner (Raphael) hatte 1791. auf der Londoner-Ausſtellung des privilegirten Großbrittaniſchen Kunſtvereins eine ſelbſt komponirte und gezeichnete Landſchaft. Damals war er nur erſt 7 1/2 Jahr alt. Vermuthlich war er aus der Familie der folgenden Sophia, die 1791. ein Stück mit der letzten Scene aus dem Müller-Mädchen ausgeſtellt hatte, und, ſo wie er, den [illegible] in eines andern Turner's Zeichenakademie zu London hatte. (Wer aber letzterer Turner ſeyn ſoll, wiſſen wir nicht; wohl ſicher iſt er von dem folgenden W. Turner zu unterſcheiden.)

— — (Sophia) ſ. oben Raphael Turner.

— — (W.) ein Künſtler zu London, von dem man auf der Ausſtellung der Kön. Akademie 1791. zwey Zeichnungen ſah: König Johann's Pallaſt Eltham, und den Landſitz [illegible] bey [illegible]. Faſt vermuthen wir, daß der Unſrige mit dem oben angeführten J. W. T. Turner Einer und derſelbe ſeyn dürfte.

— — ( ), ein Engliſcher Kupferſtecher neuerer Zeit. Von ihm finden wir in der Allgem. Kunſtk. 3r. S. 108. um 1806 angezeigt: Die Landſchule, nach Will. [illegible], und die Morgen-Andacht einer Landfamilie nach Marie Spilsbury, welche letzte in Deutſchland für 4 fl. verkauft wurde.

* — —, ſ. auch im ter. und oben Thurner.

Turno ( ), ein Engliſcher Künſtler dieſes Namens, that ſich in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. zu Rom in geſchichtlichen Darſtellungen, nach Hamilton vornehmlich hervor, und ſt. dort 1791. Derſelbe malte Gegenſtände, bald aus dem Homer, bald aus Shakeſpeare, wovon die Zeichnung zwar meiſtens ſchwach, die Erfindung aber verdienſtlich, und die Ausführung geiſtreich war. Winkelmann u. ſein Jahrh. S. 319.

Turnow (Wilhelm von), ein Schönſchreiber der Vorzeit, ſ. oben F. J. Roſenbach.

* **Turpilius** (L.), hieß Lucius, und war aus Verona gebürtig. Plinius bemerkt, daß er mit der linken Hand gemalt habe.

Turpin (J. F. oder P. J. M.) zeichnete und malte gemeinſchaftlich mit einer Dame, E. P. . . . . (Poiteau), welche beyde [illegible] zugleich geſchickte Maler und Botaniker zu Paris genannt werden, zu Humbold's und Bonplands: Plantae aequinoctiales. Paris 1805. seq. Royal Fol. (dieſe von Sellier geſtochen), und zu Decandolle's Icones plantarum rariorum. Paris 1808. roy. gr. 4°. (dieſe von Plée geſtochen). Dann um 1810. Abecédaire de Flore, ou Langage de Fleurs, dédié à S. M. l'Impératrice et Reine, und: Méthode nouvelle de figures avec des fleurs les lettres, les syllabes et les mots, etc. welche Langlois in Farben druckte; ſpäterhin dann gaben eben dieſelben die Blätter zu des Arztes F. P. Chaumeton's Flore médicale, in Octav- und Quart-Format, wovon 1815. bereits das vierte Heft erſchienen war, 4 Bl. enthielt, die von Lambert dem jüngern geſtochen waren, und in Farben gedruckt, und mit dem Pinſel vollendet, von 3 Fr. 10 Cent. bis zu 20 Fr. (Paris, chez Panckoucke) koſteten.

— — ( ), ein bekannter Ingenieur um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts.

Turpin ( ), ein Franzöſiſcher Landſchaftsmaler neuerer Zeit, der aber, wie es ſcheint, als bloßer Dilettante, jedoch von vorzüglichen Talenten, unſers Wiſſens, auf dem Salon zu Paris bloß in 1806. mehrere Bilder aufgeſtellt hatte: Vörderſt einen Mondſchein, mit der Epiſode von René in Chateaubriants Genie du Chriſtianisme ſtaffirt, das in Pausanias Français S. 360—62. ausführlich beſchrieben und beurtheilt wird, und wovon es am Schluße heißt: „Seit dem unnachahmlichen Vernet habe niemand etwas ſo Schönes in dieſer Gattung geliefert“. Dann eine Anſicht des Tempels der Minerva zu Athen; eine andere, mit einem bloßen Landhauſe; eine dritte ein Hirtenſtück, welche l. c. S. 383—84. und 455. ebenfalls ſehr gerühmt werden: Die Anſichten ſeyen richtig und aus dem vortheilhafteſten Geſichtspunkte genommen, die Figuren geiſtreich croquirt, das Kolorit warm und wahr, nur in der Architektur etwas zu einförmig [illegible]; in dem Hirtenſtück ein Sonnen-Effekt ſehr pikant. Das zuvorgenannte mit dem bloßen Landhauſe (einem beſcheidenen Schlößchen) ſtaffirt, vollends ein allerliebſtes Bild, ſo einfach, aber ſo anziehend, daß man es nicht verlaſſen kann, und ſo natürlich, daß man in der Gegend zu wohnen glaubt; man athme darin eine ordentliche Frühlingsluft; das Aug werde vom friſcheſten Grün der ſchon [illegible] Bäume erquickt; der Hintergrund von dem anmuthigſten Silbertone. Noch wird dort bemerkt, daß dieſer Liebhaber, von den ſeltenſten Gaben, und zugleich voll dem edelſten Perſonal-Charakter, ein Schüler ſeines (uns ganz unbekannten) Vaters ſey. Ob dann der obige mit

Turpin de Creſſé ( ) Einer und dieſelbe Perſon ſey, der, unter dieſem letztern Namen, unſers Wiſſens, zum erſtenmal im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Landſchaftern erſcheint, iſt uns unbekannt. In 1814. dann hatte dieſer letzte, auf dem dortigen Salon, einige ſeiner ältern Arbeiten ausgeſtellt; neben Anderm eine ſchöne (nur etwas zu dunklige) Anſicht von Terracina. Pauſan. franç. Und endlich ob derjenige

Turpin (de), Oberſt des Huſaren-Regiments von Berchem, Ritter von St. Louis, welchen Gault de St. Germain unter den Franzöſiſchen Kunſtliebhabern benennt, welche Ehrenmitglieder der Maler-Akademie zur Zeit ihrer Aufhebung waren, einer der Obigen, oder ein dritter dieſes Geſchlechtes ſey, wiſſen wir eben ſo wenig.

Turpinus (Johann und Philipp), zwey geborne Franzoſen und Kunſtverleger zu Rom, zu Anfang des XVII. Jahrh. Johann ſtach auch ſelbſt. So z. B. den Tod und das Wunder des H. Philipp von Florenz, nach L. Sabbatini, mit: *J. Turpinus Gallus fec.* bezeichnet; eine Bekehrung St. Pauls, nach [illegible]; ferner ein Bildniß Heinrich IV. von Frankreich, zu Pferd, ohne andern Namen als den ſeinigen. Dann ſind mit ihrer Adreſſe, ohne Angabe eines Stechers, bezeichnet: Das Wunder mit den fünf Broden; Maria, mit St. Catharina von Siena, und das Jeſuskind, das einem Heiligen einen Roſenkranz giebt, umgeben mit verſchiedenen andern Darſtellungen, ein großes gut gezeichnetes und geſtochenes Blatt; eine Armee die zur Flucht gebracht iſt, nach Zuccaro; Gregor der Große der die Peſt ſtillt, ohne Namen des Malers (F. Zuchero), alle vier Blätter ſignirt: *Phil. et Joh. Turpinus exc.*; eine Ruhe auf der Flucht nach Egypten nach Vent. Salimbene, ohne Namen des Stechers (Phil. Thomaſſin) ſignirt: *Jo. Turpinus Socii exc.*; einen H. Sebaſtian nach de Jode, von Phil. Thomaſſin geſtochen: *Paul. et Jo. Turpinus exc. Romae 1599.* Noch nennt einer unſerer Freunde von Johann: Eine treffliche Kopie des großen Stiches auf zwey Blättern von Joh. Müller, nach B. Spranger, welcher die Malerei, Sculptur und Baukunſt darſtellt; die, durch die — Türken (?) aus den Ländern, wo ſie geblühet, verjagt, nach dem Olymp ſich erheben, wozu ihnen der Ruhm den Weg bahnt. Von dem Original bloß durch die Veränderung des Kaiſerl. Adlers (auf dem Schilde des Engels) in das Wappen des Marcello Veſtri Barbiani verſchieden, dem dieſes ſchöne (24'' 4''' hohe, und 18'' 3''' br.) Blatt zugeeignet iſt.

* **Turra**, ſ. Tura.

Turre (Peter de), ein Buchdrucker zu Rom. Von ihm kannte man einen neuen Abdruck des ſchon früherhin (1478.) dort bey Arnold Buckinck, Nachfolger von Conrad Sweynheim (zweyer Deutſcher) erſchienenen Ptolomäus, mit 27. auf Metall geſtochenen Karten. In wie fern er etwa ſelbſt an dieſen letztern Antheil nehmen mochte, iſt unbekannt. *Heinecke* Idée p. 145.

— — **Cremata** (Johann de), Kardinal. Meditationen deſſelben erſchienen 1467. und wieder 1473. zu Rom bey Ulrich Han (einem Deutſchen) mit 34. nicht übel gezeichneten und geſchnittenen hiſtoriſchen Holzſtöcken: depicte de ipsius (Cardinalis) mandato, in ecclesie ambitu S. Marie Minerve.

* — —, ſ. auch oben und im Lex. Torre.

* **Turreſio** (Franz), ſ. im Lex. und oben Tureſſio.

Turretin (Jacob). Das Alton. Adreßbuch von 1805., führt einen ſolchen als einen daſigen Zeichner (Designateur) vielleicht für Fabriken auf. Wahrſcheinlich Derſelbe mit dem ff.

— — (Johann Jacob) lernte auf der Kunſtakademie zu Kopenhagen, und trug hier 1805. eine Preißmedaille in der Zeichnung davon. Kunst-Historie i Danmark af *Weinwich*. Wie es ſcheint war er franzöſiſcher Abkunft, wahrſcheinlich ein Genfer.

* **Turrita** (Jacob), ſt. um 1289. Ein ſchon im Lex. erwähntes noch vorhandenes Muſivwerk in St. Maria Maggiore zu Rom, welches ſeinen Namen, und dabey das Datum von 1495. trägt, muß ſomit eine Reſtauration des ſeinigen ſeyn. Man weiß nicht, ob derſelbe ſeine Kunſt von denjenigen erlernt habe, welche zu Rom im XI. u. XII. Jahrhundert, oder von den Griechen, welche in dem nämlichen Zeitalter in St. Marco zu Venedig in der nämlichen Gattung gearbeitet hatten; aber immerhin übertraf er dieſelben weit. Seine Zeichnung war minder roh, der Ausdruck minder übertrieben, die Compoſition geregelter, als jener ihre. Sollte man nach der ſeinigen urtheilen, ſo müßte er in weit neuerer Zeit gelebt haben, was aber allen Nachrichten von ihm widerſpricht. Alſo muß er wohl eher die eigentlichen Alten zum Vorbild genommen haben. Schon in 1225., wo er in St. Giorgio zu Florenz, damals freylich noch ſchwach, arbeitete, wird er: *Jacobus* in tali præ cunctis arte probatus genannt; ein Epithet, das er ſpäterhin, und, wie es ſcheint, bis in ein hohes Alter, zu Rom noch weit mehr verdiente. Vaſari macht zu wenig aus ihm, obſchon er jene Verſe auf ihn, und ſo manche Aufträge, die er erhielt, ſelbſt anführt. Dann nennt er ihn, obwohl irrig, im Leben von A. Taſi, auch einen Maler; was auch Andere thun, und ihn, als ſolchen, zum Guido von Siena machen. und eben ſo unrichtig iſt es, daß Turrita ſeine eigene Kunſt in Taſi's Schule geſchöpft habe, da er ein bedeutendes alter als dieſer ſeyn mochte. *Lanzi* Ed. terz. I. 6. 27. 309. Auch nach der Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrh. S. 251. wären die Arbeiten unſers Turrita ſchon längſt nicht mehr in ihrer eigentlich urſprünglichen Geſtalt vorhanden, ſondern durch Reſtauriren — wohl eher verdorben als gebeſſert worden.

Turſchla (Martin) ein Maler, der in 1655. die Kanzel der Domkirche zu Bardewick im Lüneburgiſchen verzierte, und dafür 180 Thaler erhielt. C. Schlöpken Chronicon von Bardewick. Lübeck 1704. 4°. S. 402.

Tuſch (Johann), ein Bildnißmaler zu Wien, wo er, ſeit ungefähr der Mitte des vorigen Jahrhunderts (1770. und 75. zuverläßig), in gutem Anſehen ſtand. Nach ihm geliefert hat: Pichler, den Landſchaftsmaler Wutky (nach des Unſrigen Zeichnung geſchabt); J. E. Mansfeld den Hofchirurgus Kaiſer Joſeph II. J. A. Brambilla 8°.; Zucchi zu Dresden, den General Graf J. S. v. Maguire Fol.; Clem. Kohl die berühmte Schauſpielerin Johanna Sacco kl Fol. Anderwärts heißt es auch noch: R. Rhein 1791. den Marſchall Graf Pellegrini Fol. (geſchabt); und Philipp Rizzi den Herzog Albert von Sachſen-Teſchen. Ohne Zweifel iſt er der nämliche Johann Tuſch, den Meuſel II. (1789.) und Bertuch (I. 130.) noch 1806 als Geſchichts- und Bildnißmaler zu Wien, auch erſten Kuſtos der K. K. Bildergallerie im Belvedere (ohne ſonſt das Geringſte, weder von ſeinen Lebensumſtänden, noch von ſeinen Arbeiten, anzuführen) und wieder Meuſel III. (1809.) noch unter den Lebenden nennt.

— — (J. D.), Maler zu Hamburg 1806. Hamburger-Adreßbuch, was ihn im Jahr 1804. noch nicht benennt.

Tuſcher auch **Tuſcherus** und **Tuſcho** (Marc). Derſelbe wurde als ein unehliches Kind 1705. zu Nürnberg gebohren, (nicht 1710. im Elſaß, wie Baſan Ed. sec. faſelt), und hieß, nach ſeinem angeblichen Vater, einem Bortenmachergeſellen, Tüſcher oder Tiſcher. Tüſcher ſchrieb ſich auch unſer Marcus auf Teutſch, dagegen er ſich im Lateiniſchen: Tuscherus und im Griechiſchen Tyſcher nannte. Denn man muß wiſſen, daß ihm 10. Sprachen gleich bekannt und geläufig waren. Seine Mutter wurde ärgerlichen Lebens wegen 1715. eingezogen, und dieſes ihr Kind in das Findelhaus gebracht, worinn er jedoch nicht lange blieb, ſondern bald dem J. D. Preißler übergeben und bey dieſem acht Jahre in der Lehre gehalten wurde. Man merkt es als eine Sonderbarkeit an, daß er während dieſer Zeit ſo wenig ſprach, daß man alle ſeine Reden auf ein — Quartblatt hätte ſchreiben können. In 1728. wurde er von ſeiner Vaterſtadt mit einem Reiſegelde von 200 Flor. nach Italien geſchickt, mußte aber dagegen einen Revers ausſtellen, daß er entweder der Stadt Nürnberg nachgehends mit ſeiner Kunſt dienen, oder ihr die auf ihn gewandten Koſten wieder erſetzen wolle. Dort nun legte er ſich, neben dem daß er die bildenden Künſte in ihren meiſten Zweigen zu umfaſſen ſtrebte, vorzüglich auf Sprachen, Geſchichte und Alterthümer; wozu ihn wohl der berühmte Gemmenſammler Herr von Stoſch in Florenz angereitzt haben mochte, bey dem er ſich eine lange Zeit aufhielt, nachdem er durch J. J. Preißler (der ſich damals ebenfalls in Florenz befand, und an welchen Tuſcher empfohlen war) deſſen Bekanntſchaft erlangt hatte. Dann beſuchte er auch Frankreich, Holland und London. Als der Herr von Norden (der auf Befehl des Königs von Dännemark eine Entdeckungsreiſe in Egypten gemacht hatte) auf der Heimkehr zu London ſtarb, ſo übergab er ihm ſeine Papiere, und Tuſcher, der ſonſt eben im Begriffe ſtand eine Akademie daſelbſt zu errichten, ging mit erwähnten Schriften nach Kopenhagen, wo er auch dies nachher gedruckte Werk in Ordnung brachte. Der König von Dänemark ernannte ihn hier zu ſeinem Hofmahler und Baumeiſter und zum Profeſſor der Mahlerakademie, die ihm mehrere ſchöne Einrichtungen zu danken hat. Er ſt. zu Kopenhagen. — Einen großen Band Federzeichnungen von ihm beſaß ſein oben erwähnter Gönner Stoſch. In 1737. zeichnete er zu Livorno (Liburni) das

Bildniß des Miniaturmahlers Joh. Dom. Mayer's, das man von dieſem ſelbſt geezt kennt. Was hinwieder **Tuſcher's** eigenhändig geäzte Arbeiten anbelangt, ſo benennt man, als ein ganz vorzügliches Blatt, den Einzug des ehmaligen Großherzogs von Florenz Franz III., nachmaligen Kaiſer Franz I., zu gedachtem Florenz unter einer prächtigen ſteinernen Ehrenpforte; dann einige in Heraklea gefundene Alterthümer. Ferner, (wenn wir **Baſan** l. c. glauben ſollen) 24. Anſichten von Florenz, nach einem der Zucchi; dann zwey Medaillons von J. L. Bernini und C. Maratti, nach F. Cheron (für **Koehler** oder **Lochner**?), und zwey andere Blätter: l'Amant Vieillard, und: Il famoso Cavaliere delle Carricature (Ghezzi) beyde 1743. Hauptſächlich aber hat er zu ſeines verſtorbenen Freundes **Norden's** Voyage d'Egypte et de Nubie Copenhague 1755. gr. fol. 158. Blätt. nach deſſelben Zeichnung, das Titelkupfer (mit ſchön drappirten allegoriſchen Figuren) und einige Vignetten, dieſe nach eigener Zeichnung, radirt. Da Tuſcher über dieſem Werke ſtarb, ſo iſt das 159ſte Blatt, ſo wie das Bruſtbild des Norden mit darunter geſezter von Tuſcher auf Norden verfertigter Medaille (welche beyde er auf Ein Blatt zeichnete und nur erſt zu radiren angefangen hatte) von einer andern Hand ausgefertiget. Auch radirte er die beyden erſten Blatt. zu ſeines Freundes Norden: Drawings of some Ruins and colossal Statues at Thebes in Egypt, with an account of the same in a letter to the Royal Society. Lond. 1741. Im Ganzen iſt in ſeinen geäzten Blättern die Hand eines geſchickten Künſtlers unverkennbar, obwohl man geſtehen muß, daß ſie in einem kalten, etwas monotonen Style ausgearbeitet ſind. In **Will's Nürnbergiſchen Beluſtigungen** IV. 17. (woraus S. 17. ff. und S. 490. dieſe Nachrichten entlehnt ſind) ſieht man hiernächſt ein ſchönes von M. Meyers auf ihn verfertigtes Schauſtück in Kupfer. Dieſes Schauſtück und auch ſeine eigene Büſte, ebenfalls von Meyers, hat auch **Tuſcher** eigenhändig (wie es ſcheint auf Einem, ſeltenen, Blatte) geäzt. Nach ihm hinwieder ſtach G. W. Knorr das Bildniß des bekannten Buchhändlers J. Rothſcholz; und Luc. Zucchi ein Blatt (No. 15. eine Venus) zu dem: Recueil des Marbres antiques de la galerie de Dresde 1733. fol. Conf. Giulianelli Memorie degli Intagliatori (Livorno 1753.) p. 66. et 150. Gandellini *).

* **Tuſſin** (Johann) ſ. Touſſin im Lex. und oben. Tuſſin nennt ihn der Katalog von Brandes unter der deutſchen Schule.

Tuſſitius. So hieß der erſte Römiſche Schriftſteller, der über die Säulenordnungen ſchrieb. Milizia Ed. tern. I. 68.

* **Tutian.** Nach einem ſolchen hat Lucas van Uden zwey Blätter in qu. Fol. geäzt. Es iſt dies

ſer Name aber nicht mehr, als eine Unrechtſchreiſchreibung von Tizian Vecelli.

---

*) Zu dieſem Art. eines unſerer Freunde erhielten wir früher einen Nachtrag, der uns erſuchte, das oben Erwähnte, ſeine ſelbſt geäzten Blätter betreffende, auszuſtreichen, und dafür das bald unten Folgende zu ſetzen; was uns aber in der ſchwebenden Ungewißheit ließ, was allenfalls von Obigem wirklich zu tilgen wäre; ob z. B. auch dasjenige, was von ſeinen Charteken in Norden's Reiſen, u. ſ. f. enthalten iſt, [illegible] wieder mancherley Anderes, unſers Künſtlers Betreffendes enthält, was wir, ohne gänzliche Umſchmelzung des ganzen Art. nicht mehr in denſelben einzutragen vermögen, und daher für's Schicklichſte halten, hier, als Note, buchſtäblich zu geben, was wir empfangen haben:

„Was Tuſcher's ſelbſt geäzte Blätter anbelangt, ſo zeichnet ſich darunter ein ſchönes von ihm 1745. zu London gefertigtes großes Blatt aus, das den zu Florenz gehaltenen Einzug Franz III. Herzogs von Lothringen und nachmaligen Kaiſers Franz I. unter einer prächtigen ſteinernen Ehrenpforte darſtellt; dann ein Kupfer, welches 1740. als Probeblatt eines Werkes über die Geſchichte Siciliens und Münzen erſchien, das der Vater Jos. Mar. Pancrazi herauszugeben geſonnen war, und wegen welchem Kupfer die Novelle letterarie di Firenze Jahrg. 1740. S. 569. unſern Künſtler ſehr rühmen; endlich einige im Herculano (nicht wie es oben heißt in Heraklea) gefundene Alterthümer. Ein von ihm auf Königlichen Befehl 1749. gefertigter architektoniſcher Entwurf und Zeichnung dazu, erſchien nach ſeinem Tode unter dem Titel: Plan general des Batiments de la Place octogone d'Amalienbourg à Coppenhague gr. 4. Nach ihm ſtach J. W. Küſner 1754. die ehemalige innere Einrichtung des Zeughauſes zu Nürnberg nach ſeiner Zeichnung in 6 Regalbögen, auf Subſcription an. — In dem Kaiſerlichen Schlafzimmer des Schloſſes zu Nürnberg zeigt man eins ſeiner Gemälde, welches die H. Jungfrau in einer Landſchaft ſitzend, auf deren Schooße das Jeſuskind, vor ihr Joſeph, ebenfalls ſitzend vorſtellt. „Uebrigens" (heißt es hier) „iſt Tuſcher nicht eigentlich unter die Kupferſtecher zu rechnen, wie Mariette und Klotz es thun; denn ob er gleich 1735. zu Rom ſein Portrait in Stein geſchnitten, ſo kann man doch ſonſt kein Stück dieſer Art von ihm nennen, außer den Kopf der Minerva, den er mit dem Meſſer (?) geſchnitten hat". In Leßings ſämmtlichen Schriften XII. 244. der zweitgenannten Note, verwechſelt ihn Eſchenburg mit J. E. [illegible]. Eine Abbildung des obgedachten auf ihn vorhandenen Schauſtücks findet ſich auch in den: Literar. Blättern II. (1803.) Nro. IX. [illegible] von Wills Nürnberger Gelehrtenlexikon. Noch zeichnete er eine Titel-Vignette zu dem Buche: Briefe über den gegenwärtigen Staat von Dänemark. Kopenhagen 1758. 8. die ein Theophil Kaan in Kupfer äzte.

Wie dieſe Note ſchon abgeſetzt war, erhalten wir noch von dem Verfaſſer derſelben eine Fortſetzung wie folgt: „Noch iſt mir von Tuſcher eine eigenhändig zu Rom radirte Vignette vorgekommen, die eine Roma in Wolken zeigt; neben ihr ein geflügelter Knabe der einen Kranz hält. Weinwich in ſeiner: Kunst-Historie i Danmark Kiöbenhavn 1811. 8. S. 139—155. 141. 182. ſpricht mit Ehrfurcht von dieſem Genie. Wir entlehnen Folgendes über ihn ([illegible]): Er ſtarb zu Kopenhagen 1751. und M. G. Arbien hat auf ſeinen Tod eine kleine Medaille mit ſeinem Bildniße und der Umſchrift Marcus Tuscher Noricus obiit 1751. gefertigt. Als Maler lieferte er unter andern einen Vulkan mit der Venus, faſt in Lebensgröße, aus welchem man erſieht, was Tuſcher in dieſer Kunſt zu leiſten vermochte. Obwohl die Venus keine gute Figur darſtellt, ſo iſt hingegen der ſchwebende Vulkan deſto beſſer; beyde ſind übrigens von lieblichem Colorit. Der Vorrath der von ihm herausgegebenen Auflage der Voyage d'Egypte des Norden, kam mit ſammt den dazu gehörigen Kupferplatten durch einen Zufall nach London, und verbrannte dort 1795. In England hatte man die franzöſiſchen Unterſchriften gedachter Kupferplatten ausgeſchliffen und engliſche an deren Stelle geſetzt. Dieſe Abdrücke ſind jedoch nicht ſo gut, und man ſucht die alten, die wenig vorkommen, ſo wie überhaupt das ganze Werk bald ſelten werden wird. In der Bibliothek der Kunſtakademie zu Kopenhagen, findet ſich noch jezt ein handſchriftliches Werk von ihm, was ſeine Einſichten, ſeine Kunſt, und ſeinen Fleiß beurkundet. Es iſt betitelt: Abecedario dell' Architettura, in cui con nuova simetria e facoltà si mostrano le giuste e facilime regole dè cinque Ordini coll' aggiunta d'un Saggio d'un Ordine novello da vari Frammenti architettonici degli Antichi cavato et messo in un practicabile Sistema, e con molti Estampi dimostrato chi si possa metterlo in opera al pari degli altri Ordini, il tutto con gran diligenza e somma esatezza misurato, calculato et disegnato da *Marco Tuscher* Norico Pittor ed Architetto Academico Etrusco l'Anno MDCCXXXXIII. Dieſer Schrift iſt auch beygefügt: Pensieri d'un Monumento da erigersi in Piazza d'Amac di Copenhaga in Memoria del grand Incendio sofferto nell Anno 1728. 23 Ottobre. Letztrer Entwurf iſt jedoch unausgeführt geblieben. Dann fertigte Tuſcher die Zeichnung zu einer Statue König Friedrich V. die auf den Friedrichsplatz in Kopenhagen kommen und in Meſſing gegoſſen werden ſollte. Endlich gedenkt man einer artigen Zeichnung von Florenz und umliegender Gegend von 1740., mit der dort 1739. von ihm angegebenen (auch geſtochenen und zu London erſchienenen) Ehrenpforte. Wilhelm And. Müller hat einen Kronleuchter radirt, den Spengler, nach Tuſchers Entwurf, in Bernſtein ausgearbeitet hatte". So weit Weinwich.

* **Tutilo**, ſ. im Lex. und oben Tuotilo.

* **Turſch** (Demoiſelle). Nach einer ſolchen hat, wie wir irgendwo finden, Bondell eine Folge Vögel, 4°. in Kupfer gebracht. Turſch iſt aber weiter nichts, als eine Mißhandlung des Namens Dierſch.

Tuttenhofer, ſ. künftig Duttenhofer.

Tuzochky (Martin). Ein zu ſeiner Zeit bekannter Hofjuwelier zu Dresden, wo er 1721. in hohem Alter ſtarb.

Tuvin (J.) So heißt irgendwo ein Künſtler zu London, der auf dem dortigen akademiſchen Salon von 179.. das Bildniß einer Dame in Miniatur ausgeſtellt hatte. Msc.

Twede ( ), ein Maler aus Holſtein, der in 1811. als Theatermaler in Hamburg lebte. Er wird unter den Künſtlern aufgeführt, die in den Däniſchen Staaten unter der Regierung König Chriſtian VII. (regierte 1766—1808.) arbeiteten. Unter letztere Rubrik gehören noch folgende Künſtler: **Dahl**, von Kopenhagen gebürtig, der (heißts 1811.) vor mehrern Jahren nach England ging, wo er auch blieb und ſich mit der Theatermalerey beſchäftigt. **Paul Ipſen**, ein Maler aus Angeln. **Molinedo**, gebürtig von Kopenhagen; nachdem dieſer Mahler ſich eine Zeit lang in Rußland aufgehalten hatte, kehrte er 1780. von da zurück und ging ſodann nach Spanien. **Peterſen** ein Landſchaftsmahler, und **Weyſe** ein Miniaturmaler. Kunst-Historie i Danemark af *Weinwich* S. 197. 198.

* **Twenhuſen**, ſ. oben und im Lex. Thwenhuſen.

Twenneo ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Schüler von Rembrandt.

* **Twilt** (J.) Nach einem ſolchen ſoll Pet. Philippe den König Carl II. von England, mit mehrern andern Herren bey Tiſche ſitzend, geſtochen haben. Auch ein andres Blatt, wo dieſer König unter ſeinem Throne im Parlament ſitzt, ohne alle Künſtlerbezeichnung, will man dieſen beyden zuſchreiben. Wir möchten aber wohl vermuthen, daß unter obigem Twilt vielleicht der Thomas van der Wilt des Lex. zu verſtehen ſey.

Twisden (Johann), ein in 1588. 85. J. alt, verſtorbener Engliſcher Geiſtlicher, der die Malerey, wie Walpole verſichert, mit glücklichem Erfolge trieb, und ſich vorzüglich im Fache der Bildniſſe auszeichnete. So verdient z. B. ſein eigenes, in Oel gemalt, alle Achtung. Fiorillo V. 259.

* **Tybaut**, ſ. oben und im Lex. Thibout.

Tychſen (Olaus Gerhard), geb. zu Tondern im Schleswigſchen in 1734., lebte noch 1815. zu Bützow, wenn wir nicht irren, als Doctor der Philoſophie, Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen, Bibliothekar der Univerſität, auch Meklenburg-Schweriniſcher Hofrath. Zu verſchiedenen ſeiner Schriften hat er eigenhändig radirt; z. B. zu: Interpretatio inscriptionis Cuficæ in marmorea Templi S. Marci cathedra etc. Bützow 1787. 4. Seine Silhouette findet ſich vor dem erſten Bande der von Burchard und Koppe herausgegebnen Roſtockiſchen Monatsſchrift 1791.

* **Tydemann** (Geerit). In 1710. war er 73. Jahr alt. Er beſaß eine artige Sammlung von Kunſtſachen.

Tydr (de), ſoll eine Folge von 12 Blätt. gr. 8°. Anſichten von und bey Haarlem in Kupfer gebracht haben.

* **Tyl** (Carl von), ſo wird bisweilen Joh. Carl von Thill geſchrieben.

Tym (Daniel), ein Bildhauer und Gießer. Von ihm wurde, auf Befehl des Königs Uladislaus IV. von Pohlen, die Statüe des Königs Sigismund III. aus Bronze gegoſſen. Dieſelbe iſt in einer Vorſtadt von Warſchau aufgeſtellt. Wilhelm Hondius hat ſie geſtochen.

* — — ſ. auch im Lex. und hauptſächlich oben Thieme, Thim, Thüme und Thym.

Tympe (Andreas), Pohlniſcher Münzpächter um 1665. von dem die ſo geheißnen Pohlniſchen Tympfen den Namen haben (was hingegen oben von einem Thomas oder Tobias Thimpf ebenfalls behauptet wird). Er ſelbſt trug denjenigen eines Betrügers mit aus der Welt, da er die Pohlen mit ſeiner ſchlechten Münze um viele Millionen prellte. Sein Zeichen war A. T. Köhler Münzbel. XIII. 217. Groſchen-Cab. VIII. Fach, Tab. VIII. No. 67. und S. 674. u. ſ. f.

Tympff, ſ. oben Thimpf.

* **Tyney** (Johann), ſ. Tinnay oben und im Lex.

* **Tyou** (Johann). Sein im Lex. angeführtes Werk iſt in Folio-Format.

Tyri oder **Tyrio** (Leonhard). Den Namen eines ſolchen Künſtlers findet man, als Zeichners, von 25. nach M. Roſſo von R. Boivin geätzten Blättern, welche die Fabel vom goldnen Vließe zum Gegenſtand haben, und, mit einer Beſchreibung von J. Gohory, in 1563. von Mauregard ans Licht geſtellt wurden. Eine ausgetuſchte Federzeichnung von ihm (Schaale, mit allerley Figuren geziert) beſaß 1810. noch das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris, und heißt er dort Schüler von Primaticcio um 1550.

Tyroff (G. P.), ein Kupferſtecher zu Nürnberg um 1760. Er hat, nebſt H. J. Tyroff u. a. m. zu des J. C. Schaeffer Abbildungen von Schwämmen (Regensburg 1762. ff. 4.) geätzt. Vermuthlich war er ein Sohn des unten ff. Martin.

Tyroff (Herrmann Jakob, gewöhnlich Jakob), des folgenden Martins Sohn, geb. zu Nürnberg 1742. lernte bey ſeinem Vater, und gab beſonders viele Blätter zu den Hagerſchen Münzbüchern. Er lebte noch um 1789. Meuſel I. II. Ebendaſ. III. (1809.) erſcheint er nicht mehr. Nähere Nachrichten von ihm giebt uns einer unſerer Freunde, wie folgt: „Für den Verlag und unter der Leitung ſeines Vaters, Martin, ſtach und zeichnete er ſchon in ſeinem vierzehnten Jahre die Bildniſſe des Königs Friedrich II. und des Herzogs Wilh. Auguſt von Cumberland (dieß nach D. Morier), beyde in kl. Fol. Dann ätzte er zu Schäffers Schwämmen, Regensburg 1762. ff. 4.; zu Schrebers Säugthieren, Erlangen 1775. ff. gr. 8., hier zum Theil nach eigener Zeichnung; zu: Icones etc. Abbildungen von Arzneygewächſen. Erſtes Hundert; Nürnberg 1779. 8. und hier zwar das ſchlechte allegoriſche Bildniß des Linné nach eigener Zeichnung (es iſt daſſelbige was nachgehends Göpers Naturgeſchichte Nürnb. 1784. 8. vorgeſetzt wurde); zu J. Gärtners: De Fructibus et Seminibus plantarum. Stuttgardiæ 1788. ff. 4. Dann eine Karte des Pegnitzfluſſes nach Kordenbuſch 1780. med. 4.; und: Primaria divi Sebaldi Schola, nach M. J. L. Schmid, 1779. qu. fol.“ Noch nennt Lipowsky von ihm ein Bildniß König Joſephs von Portugal, und eine andere unſerer Quellen dasjenige des Arztes J. H. Kniphof, beyde ohne einen andern Namen, als den ſeinigen.

Tyroff (Jakob), ſ. den gleich vorhergehnden Art. von Herm. Jakob T. mit welchem er Einer und derſelbe iſt.

Tyroff (J. D.), hieß Johann David. Man kennt von ihm geſtochen: Vörderſt eine Folge von Landſchaften, für den Verlag von Weigel; dann einen Plan des Lagers der Reichsarmee bey Nürnberg 1759. (in med. qu. fol.) Heres Weigelii Senior, excudit. Nachgehends kam ſo eben genannter Verlag von Chriſtoph Weigel dem ältern an ihn; und wir finden eine Folge in med. 4. betitelt: **Deutliche Vorſtellung der Nürnbergiſchen Wachten, in Kupfer geſtochen, mit feinen Farben erleuchtet** ꝛc. Nürnberg, bey Johann David Tyroff, Chriſtoph Weigels des ältern ſel. Erb. 1766. Es ſcheint ſo noch die unten folgende (nach **Wills** Nürnb. Gel. Lex. und **Schads** Pinacothek gegebne) Notiz, daß Martin Tyroff gedachten Verlag durch Heirath erlangt habe, in der Perſon zu irren, und das dort Bemerkte unſerm Joh. David zuzutheilen zu ſeyn.

Tyroff (Ludwig Chriſtoph). Nach einer von einem ſolchen (1790.) gefertigten Zeichnung hat der Mahler und Kupferſtecher Chriſtoph W. Bock ſein (B.) eignes Bildniß 1790. 8. geſtochen. Ob, aber in wie weit er mit einem der vor- oder nachſtehenden **Tyroffs** in Verwandſchaft geſtanden, iſt uns unbekannt.

* **Tyroff** (Martin). Derſelbe heurathete eine Tochter des Mahlers und Kupferſtechers Joh. Kenkel, und kam auf dieſe Art zu dem Beſitze der Kunſthandlung von Chriſtoph Weigel, von dem ſie eine Enkelin war. Der jetzige Beſitzer derſelben iſt J. G. Schneider. Martin ſtarb zu Nürnberg. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters nennt von ihm: Die Mendelkapelle zu Nürnberg, nach J. J. Schwarzen's Zeichnung (1744.) in zwey Octavbl. Dann mehrere Bildniſſe dortiger Perſonen beyderley Geſchlechts nach G. C. Gramsberger, M. Hoyer; auch viele, ohne andern Namen als den ſeinigen. Sein eigenes, nach M. van der Smiſſen, von ihm ſelbſt ſehr reinlich geſtochen, nennt ihn auch Marchand d'Estampes à Nürnberg. Woher. Dort werden noch von ihm zwey große Folioblätter angeführt: Maleriſche Anſicht der Rheingegend vom Kreuzberg bey Kreuz; und: Eine feſtliche Verſammlung, deren Figuren lauter Bildniſſe, zum Andenken des Nürnbergiſchen Patriziers Fried. von Holzſchuher ſind. Conf. oben den Art. von J. D. (Joh. David) Tyroff.

Tyroff (Thomas), ein von Nürnberg gebürtiger geſchickter Drechsler zu Dresden, wo er 1748. Meiſter wurde und 1785. alt 63. J. ſtarb. Er hatte eine Tochter des Drechslers Georg Petzold zur Frau.

Tyrral ( ). Ein ſolcher wird als ein Kupferſtecher des XVI. Jahrhunderts in England genannt. Chron. Ser.

Tyſcher, ſ. oben und im Lex. Tuſcher.

* **Tyſſens, auch Thys**, (Auguſt). Wenn das Lex. ihn „einen von den nachfolgenden zween Brüdern" nennt, ſo iſt darunter der ohne Taufnamen erſcheinende Maler von Antwerpen, von dem man militariſche Still-leben kennt, oder deſſen Bruder, der Landſchaft- und Viehmaler gemeint; wahrſcheinlich aber der letztere. Der erſtere hieß

— — (Bartholomé), geb. zu Antwerpen um 1625. welcher eben allerley Kriegsgeräthe und Geflügel malte. Derſelbe arbeitete um 1700. zu Düſſeldorf, wo er (ſchon 75. J. alt?) von dem Churfürſten den Auftrag erhielt, in den Niederlanden Gemälde für deſſen Gallerie aufzukaufen. „Die vortrefliche Auswahl dieſer Sammlung" (ſagt der H. von Mannlich) „iſt ein Beweis, daß er dieſes Zutrauen verdiente". Von ſeiner eigenen Arbeit ſoll ſich etwas (uns fehlt der neuere Katalog) in Schleisheim befinden. S. auch unten **Tyſſens** ( ) von Antwerpen.

* **Tyſſens** (Peter) **Descamps** II. 363. nennt ihn einen der größten Künſtler zu Antwerpen. Aus dem Lex. ſollte man vermuthen, daß das Bildniß ihm nicht gelungen ſey. Allein **Descamps** ſagt vielmehr, daß ſeine dießfälligen Arbeiten nur aus Neid getadelt worden, und er ſich deswegen wieder zur Geſchichte gewandt habe. In dieſer dann ward er immer vortrefflicher. Seine Himmelfahrt der H. Jungfrau in St. Jakob zu Antwerpen konnte man nicht genug bewundern. „Man konnte ihn mit Niemand mehr vergleichen". Eben ſo malte er auch für die dortige Carmeliterkirche. Neben dem findet man bald in allen Städten von Flandern etwas von ſeiner Hand. So im Nonnenkloſter Leliendael zu Mecheln das große Hauptaltarblatt mit der Dreyeinigkeit und der H. Jungfrau; unten etliche Heilige beyderley Geſchlechts vom Prämonſtratenſer Orden. Dann in der Collegialkirche St. Martin zu Aloſt eine Marter von St. Catharina; bey den Wilhelmiten (daſelbſt?) St. Wilhelm in der Verzückung. Ehemals zu Paris, in der Gallerie Verrier, einen ſchönen Kopf. In Deutſchland beſitzen von ihm, unſers Wiſſens, einzig die Gallerie zu Wien: Venus hält den erwachten Adonis, mit vielen Liebesgöttern in der Ferne Wagen im dem Wolken; im Grund hohe ſchattigte Bäume; ein überlebensgroſſes Bild von 10' Br. und 7' Höhe. Dann dieſelbe in Pommersfelden: Rinaldo von Armida bekränzt, ebenfalls von 8' Br. und 7' Höhe. Das Jahr ſeines, wie man glaubt zu Antwerpen erfolgten Todes iſt unbekannt. Von ſeiner Kunſtcharakteriſtik heißt es bey **Descamps** l. c. „Ein großer Zeichner, war ſeine Compoſition feurig; ſein Kolorit und ſein Pinſelzug kräftig. Mittel- und Hintergründe behandelte er als ein großer Meiſter, und ſtaffirte dieſelben mit Portiken und Säulengängen. Geſtochen nach ihm kennt man, von Geſchichtlichem einzig eine Herodias, von J. King. Dann aber von Bildniſſen diejenigen von H. J. van der Porten, von M. Bouché; den Dichter J. Ogier de Jonghealde, von C. Bouttats (1672.); einem J. R. Tucher von A. Voet dem jüngern (1673.); den Ciſterzienſer-Abt C. Vauſni, von Clouet; den Künſtler D. Teniers den jüngern, von L. Vorſtermann dem jüngern.

Tyſſens ( ) von Antwerpen. Irgendwo heißt es, daß derſelbe Joh. Baptiſt geheißen. Wie ſolches nun immer ſeyn mag, ſo iſt ſolcher kein Anderer, als der oben bey von **Mannlich** genannte **Bartholomé**.

Tyszkiewicz (Att.). Ein ſolcher ätzte gegen dem Ende des XVIII. Jahrhunderts die Anſicht einer Kirche zu Grodno qu. klein 4. flüchtig auf Malerart. Er ſchreibt ſich auf dieſem unſerm Blättchen A^{m}. Tyszkiewicz. Faſt vermuthen wir indeſſen, daß gedachtes Blatt von einer jungen Pohlniſchen Dame radirt ſey, da wir ſo eben vernehmen, daß die noch unverheurathete Schweſter von demjenigen Graf Tyszkiewicz, der die Schweſter des im jüngſten Krieg gebliebenen Fürſten **Joſeph Poniatowski** zur Gemahlin hat, auch treffliche mit Figuren ſtaffirte Landſchaften zeichnet, und daneben der oben angeführte Taufname gar wohl auf Antoinette zu deuten iſt.

Tzſchiedrich ( ). So hieß ein Petſchierſtecher zu Dresden, wo er, in dem erſten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts vermuthlich, in ſchlechten Umſtänden ſtarb.

Tzſchornick (J. C.). Vor uns liegen einige von einem ſolchen ziemlich ſauber mit der Feder gezeichnete und angetuſchte kleine Anſichten des H. Grabes in Görlitz.

Alſo vollendet, 2. Apr. 1816.
Die Jahre fliehen!

Allgemeines
Künſtlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer,
Baumeiſter, Kupferſtecher, Kunſtgießer, Stahlſchneider ꝛc. ꝛc.

Nebſt angehängten

Verzeichniſſen

der Lehrmeiſter und Schüler, auch der Bildniſſe, der in
dieſem Lexikon enthaltenen Künſtler.

Zweyter Theil,
welcher die Fortſetzung und Ergänzung des erſten enthält.

Zehnter Abſchnitt.

Erſte Hälfte, Va — Vicentino.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCXVIII.

Einige unvorgeſehene Umſtände haben uns behindert, den Abdruck des zehnten Hefts der Zuſätze zum allgemeinen Künſtler-Lexikon auf die gegenwärtige Michaelis-Meſſe vollzählig zu beendigen. Die ausführlichen und ſorgfältigen Nachrichten über zwey der größten Kunſtlichter (Tizian Vecellio und Lionardo da Vince), welche darin aufgeführt ſind, verurſachen, daß dieſes Heft ſich bis auf 38—40 doppelte Bogen erſtrecken wird. Ungefähr die Hälfte derſelben erſcheinen in gegenwärtigem erſten Abſchnitte. Die zweyte Hälfte, an welcher ebenfalls bereits zehn doppelte Bogen abgedruckt ſind, wird unfehlbar noch vor Jubilate des nächſten Jahres folgen. Zur Ausweichung merkantiliſcher Unordnung wird indeſſen mit den Tit. Herren Buchhändlern das Gänze berechnet; und die Tit. HH. Abnehmer mögen es vielleicht ſchicklich finden, den Einband dieſer neunzehn Bogen (die ſich mit S. 3018 und dem Art. Joſeph Niclaus Vicentino ſchließen) bis zu Erſcheinung der zweyten Hälfte zu verſchieben.

Zürich den 1. Sept. 1818.

Orell, Füßli und Comp.

V.

* **Va** (Ro.). So kürzt ſich der Kupferſtecher Robert Vaughan, auf einem in groß Octav mittelmäßig geſtochenen Bildniſſe des Türkiſchen Kaiſers Acomat I. an. *Msc.*

V. (A.) Von einem Kupferſtecher, mit A. und V. (und zwiſchen dieſen beyden Buchſtaben ein † auf einem Querbalken) bezeichnet, kennt man, ohne weitern Namen, als dieſe Anfangslettern, das Bildniß von Barthol. Scappi.

— — (F.) Nach einem ſo bezeichneten Künſtler hat E. Feſſard die Bildniſſe zweyer Königinnen von Navarra, Margaretha von Valois und Johanna d'Albret, geſtochen.

— — (G.) Von einem ſo ſignirten Kupferſtecher kennt man ein, durch L. Pozzoferrato gezeichnetes Bildniß des Jakob Robuſti (Tintorett) nach einem Bruſtbilde von A. Vittoria.

— — (H.) Von einem andern, ſo unterzeichneten: Die VII. Planeten, nach M. de Vos; dann das Bildniß Georg Helds, Feir- (Feuer-) Schloſſermachers (Büchſenſchmiedes) zu Nurnberg.

— — (J.) Ein ſolcher hat das Bildniß Ludwig XIV. nach J. Egmont, in D. Daukert's Verlage geſtochen.

— — (L.) junior. Von einem ſo bezeichneten Kupferſtecher kennt man 6. Blätter mit Schlachten, nach der Erfindung von J. Corteſi.

— — (L. c.) So ſignirt ſich ein deutſcher Kupferſtecher auf einem Bildniſſe Guſtav Adolphs von Schweden, ohne weitern Namen als dieſe Anfangslettern, mit dem Motto: Hectora quis nosset, u. ſ. f.

— — (M.) Ein ſolcher hat die Marter eines Heiligen, ohne weiter ausgeführten Namen, geſtochen.

— — (T. F.) Einzig ſo ſignirt, kennt man 8 Blätter Capricci.

* **Vaalens**, ſ. **Falens**, oben und im Lex.

* **Vaart** (Johann van der). Dieſer urſprünglich niederländiſche Künſtler kam nach London 1674. und lernte dort bey Wyck dem ältern. Dann ließ er ſich in England nieder, und malte Landſchaften, Bildniſſe und Stillleben, wovon beſonders todtes Wildpret, Wachteln u. drgl. ſich vortheilhaft ausnehmen. Als Schwarzkunſtſtecher bildete er den berühmten John Smith. Nach ihm theils geſtochen, theils geſchabt haben Bildniſſe: Baſan, G. Faithorne, B Lens P. Lely, P. Pelham, dann eben ſein Schüler Smith, und ein Ungenannter in R. Tompſons Verlage; darunter mehrere der Königin Maria in England; Lens des Ritters C. Cäcil, als Knabe, der mit einem Lamme ſpielt. Von Geſchichtlichem hiernächſt, ebenfalls Lens eine Landſchaft, mit Acteon und Diana ſtaffirt; ferner Orlando und Angelica, und Rinaldo und Armida. Hinwieder kennt man, von ihm ſelbſt geſchabt, gleichfalls Bildniſſe; wie z. B. des Königs Carls II. von England, nach Wiſſing, und wieder der Königin Maria; dann des Grafen von Warwick und R Fieldings, beyde nach P. Lely. **Fiorillo** V. 521. *Brandes* Ecole Hol. et Angl.

Vabeele (P.) Ein irriger Nahme für einen Medailleur Namens **P. von Abeele** oder **Abele**. Ihn nennt die **Neu eröffnete Hiſtorie der Medaillen.** Hamburg 1705. S. 71., dann auch **A. Balemanns Münz- und Medaillen-Kabinet.** Letzteres giebt auch zwey ſeiner Schaumünzen; nämlich einen Medaillon auf das der Stadt Amſterdam, vom Graf Wilhelm, geſchenkte neue Wappenſchild (bezeichnet *P. V. Abeele* f.); und einen zweyten mit den Bildniſſen der verwitweten Princeß Maria von England und Wilhelm III. von Oranien, dieſen in 1654. geſchnitten (bezeichnet *P. Abele* f.). Man citirt wegen beyden *v. Loon* Tom. I. ad An. 1578. p. 250. u. Tom. II. p. 375.

Vaca (Franz Vera Cabeza de), Spaniſcher Maler, geb. zu Calatayud 1637. Derſelbe wurde, weil er von adelicher Herkunft war, Page bey Don Juan d'Auſtria zu Zaragoza. In der Kunſt hatte er ſchon einige Vorkenntniſſe, als er die Schule des Joſeph Martinez beſuchte, und empfieng dann von gedachtem ſeinem Herrn Unterterricht, der, wie man weiß, die Malerey ſelbſt mit größtem Eifer trieb. Als indeſſen derſelbe nach Madrid zurückging, verließ Vaca ſeine Dienſte und lebte von da an vollends nur für die Kunſt, bis an ſeinen in 1700. erfolgten Tod. Er war ein in jeder Rückſicht achtungswürdiger, und daher auch von Jedermann ſehr hochgeſchätzten Mann. Die wichtigſte Arbeit von ihm, eine H. Familie, wird im Saale des Kapitels de la Caſa del Sepulcro gewieſen. **Fiorillo** IV. 368–69.

Vacca und **Manticone**, zwey wahrſcheinlich Piemonteſiſche Künſtler, ſtellten in 1810. auf der Akademie zu Turin zwey Gemälde aus, deren eines einen Auftritt aus der in 1522. in der Gemeinde Carmagnola gewütheten Peſt, das andere den Dank der Einwohner, nach Aufhören der Seuche (der unſrige glaublich letzteres) darſtellten. Der Prinz Camillo Borgheſe, als Generalgouverneur des Departements jenſeits der Alpen, kam, dieſe Bilder in Augenſchein zu nehmen, und öffentliche Nachrichten wollten wiſſen: Quo

Mrs. *Monticone* et *Vacca* ont trouvé dans cet honneur le plus douce recompense de leurs travaux!?

Vacari, ſ. unten L. Vaccaro.

* **Vacario** od. **Vaccario** (Andreas). Irgendwo heißt er Kupferſtecher und Kupferſtich-Verleger, der das Zeichenbuch von Joh. Ludw. Valeſio (bloß) aufgearbeitet, und für ſeinen Verlag erhandelt habe. Ein vor uns liegendes wohlgerathenes Blatt, das ein unter einem Gezelt ſchlafendes Mädchen darſtellt, deſſen Vorhang ein Satyr aufhebt, iſt ohne Weiteres bezeichnet: *Andrea Vaccario* forma, in Roma 1644. S. auch den gleich ff. und unten die Art. Andreas und Lorenz Vaccaro.

* **Vaccari** (Andreas). Ein ſolcher (wohl mit obigem Einer und derſelbe) erſcheint bey Heinecke I. 375. bloß als Verleger, z. B. eines Bildniſſes von M. Angelo Buonaroti, welches, wie es ſcheint, zum Titelblatt eines Buchs (Nuova et ultima aggiunta delle parte d'Architettura. in Roma, appresso *Andrea Vaccaro*) diente.

Vaccarini (Bartholomäus). So nennt Lanzi (Ed. terz.) V. 225—26. einen Maler von Ferrara, aus der Mitte des XV. Jahrhunderts, von welchem Baruffaldi Bilder mit ſeinem Namen bezeichnet kennen will.

* **Vaccaro** (Andreas). Dieſer Künſtler (ſagt Lanzi) war für die Nachahmung gemacht. Den Carravaggio erreichte er wirklich bis zum Täuſchen; den Guido etwas minder, und nicht völlig ſo gut als ſein Freund Maſſimo, der ihm zuerſt gerathen hatte, jenen zu ſeinem Muſter zu wählen. In dieſem letztern Styl ſind übrigens ſeine geprieſenſten Werke, welche bey den Theatinern, in der Kirche des Roſenkranzes, in der Karthauſe, und dann in vielen Galerien zu Neapel aufbewahrt werden. Nach Maſſimo's Tode behauptete er unter den dortigen Künſtlern die erſte Stelle, welche einzig Giordano, der um dieſe Zeit von Rom kam, und den Styl des Cortona mitbrachte, ihm ſtreitig machen wollte. Schon hatten ſie einige Bilder für den damaligen Vicekönig, Grafen von Pignoranda, wetteifernd gefertigt, als beyde zu einem Altarblatt in St. Maria del Pianto ihre Entwürfe zu überreichen beauftragt wurden *). Dieſe ſandte der Graf zur Beurtheilung nach Rom, an Cortona, Sacchi, Brandi und Baciccio, welche ſie ſorgfältig prüften, und dann den Ausſpruch dem erſtern aus ihnen überließen, welcher unpartheyiſch, gegen ſeinen Schüler für den Unſrigen entſchied, und nämlich glaubte, daß demſelben nicht bloß als dem Aeltern, ſondern auch für richtigere Zeichnung und größere Wahrheit die Palme gebühre. Auch wurden, dieſes Wettkampfes ungeachtet, dieſe beyden Künſtler von da an die innigſten Freunde. Auf Frescoarbeiten legte ſich Vaccaro in ſeiner Jugend nicht, und mußte auch ſpäterhin hierin dem Luca weichen. Er zog mehrere wackere Schüler, unter welchen ſein Sohn Niclaus, und Jacob Farelli ſich auszeichneten. *Lanzi* Ed. terz. II. 352—53. Fiorillo II. 818—19. In deutſchen Galerien finden ſich von ihm einzig zu München: Eine Geiſſelung Chriſti, ganze, ſchwach lebensgroße Figuren, auf Leinwand **); und zu Dresden ein allegoriſches Bild, welches die Harmonie der Myſterien des Alten und Neuen Bundes durch Chriſtum darſtellt, der ſich aus dem Limbus emporhebt, die H. Jungfrau auf den Knieen, von Patriarchen, Propheten, dann von Johann dem Täufer u. ſ. f. umgeben, ebenfalls auf Leinwand, 9' br. und 8' 6" hoch. Geſtochen iſt daſſelbe für die Dresdner-Galerie, von Joſ. Camerata. S. auch den gleich folgenden Art.

* **Vaccaro** (Andreas). Den zweyten Künſtler dieſes Namens, von Rom oder Genua gebürtig, will Guarienti kennen, und ſchreibt, wie ſchon das Lex. bemerkt, das Dresdner-Bild, welches er zu Liſſabon geſehen haben will, dieſem letztern zu. Lanzi hält dieſe Behauptung für eine von Guarienti's nicht ſeltenen Uebereilungen. Auch das Lex. dann begeht den Irrthum zu ſagen, daß J. L. Valeſio ein Zeichenbuch nach dem Unſrigen geetzt habe, indem er einerſeits dieſen Vaccaro mit dem obigen Andreas Vacario verwechſelt, und anderſeits, in dem Art. dieſes letztern ſelbſt meldet, daß derſelbe jenes Zeichenbuch nach Valeſio gefertigt habe ***), der übrigens allerdings ebenfalls in Kupfer geetzt hatte.

* — — — — So hieß auch ein Sohn von Dominicus Anton des Lex. S. dort den Art. dieſes letztern.

* — — — — Nach oder von einem Andreas Vaccaro geſtochen ſind auch: St. Lucia Virgo et Martyr; dann eine Ritterſtatüe des Großherzogs Cosmus von Florenz; ferner die vier Jahrszeiten.

* — — (Dominicus Anton). Als Maler nennt ihn die Schrift Winkelmann u. ſ. Jahrhundert S. 239. als getreuen Nachahmer des Solimena, unter den Neapolitaniſchen Geſchmacksverderbern, ſo wie um die gleiche Zeit Piazetta und Tiepolo zu Venedig auf denſelben Irrwegen gingen. Milizia (Ed. terz.) II. 351. ſagt von ihm: Er habe ſich zuerſt auf die ſchönen Wiſſenſchaften, und dann erſt auf die Kunſt gelegt. Von ſeinen Bauten nennt er die runde Nonnenkirche del Monte Calvario zu Neapel, u. das dortige neue Theater, welches er auf einen ſehr engen Raum zu bringen wußte; dann mehr andere Kirchen und Palläſte zu Neapel, Portici, Capua, Bari u. ſ. f. Irgendwo wird namentlich der Pallaſt Tarſia Spinelli von ihm angeführt. Nach ihm geſtochen haben z. B. F. Caporali: St. Cajetan, der das Chriſtkind von der Madonna erhält; dann P. J. Gaultier (1745.) ein 26" breites und 17" hohes Blatt, welches, auf einer reichen Landſchaft, mit zahlloſen Figuren, den H. Franz Xavier darſtellt, wie er den Indianern predigt; endlich F. Zucchi das Titelkupfer zu dem Trauerſpiel Maurizio.

* — — (Franz). Von ihm geetzt kennt man 12 Blätter in 4to mit Abbildungen von Ruinen, Brunnen u. a. Bauten in Italien, welche mit: *Franc. Vaccari* fec. bezeichnet ſind, und wahrſcheinlich zur Verzierung ſeiner ſchon im Lex. angeführten Schrift über die Architektur dienten. Roſt IV. 59.

— — — — Einen (man weiß nicht recht, ob von Obigem unterſchiedenen) Ornamentmaler dieſes Namens hält Dagani für einen Künſtler aus Modena, der für mehrere dortige Kirchen gearbeitet habe.

— — — — Wohl wieder noch ein anderer Künſtler dieſes Namens ſoll nach H. Caracci eine St. Magdalena, mit *Franc. Vaccari* Sardinious bezeichnet geſtochen haben.

* — — (Lorenz), der, dem Lex. zufolge, etwas nach Barocci geetzt, erſcheint auch, als Kunſtverleger, in einem Verzeichniſſe meines ſel.

---

*) Der Gegenſtand war: Neapels jüngſthinnige Befreyung von der Peſt, durch Fürbitte der H. Jungfrau.

**) Von Mannlich ſcheint noch zu zweifeln, ob das Bild dem Unſrigen, oder dem nachfolgenden (apokryphiſchen) Genueſer, gleichen Namens zugehöre.

***) Auch ein Verzeichniß meines ſel. Vaters ſagt ausdrücklich, daß jenes Zeichenbuch (Livre de Portraicture) von 24. Bl. (bloß) mit: *Joh. Valesio* del. bezeichnet ſey.

Vaters, z. B. von einer Taufe Chriſti, von C. Cort 1575. und, anderwärts, von: Antiquarum statuarum urbis Romæ icones. Romæ ex typis *Laurentii Vaccarii* 584. kl. fol. Ferner: Von: I vestigi dell' Antichità di Roma raccolti e ritratti in perspettiva da St. du Perac Parisino. In Roma apresso *Lor. della Vaccheria* 575. 4to. Weiter von einer Geburt, nach T. Zucchero, von Ch. Alberti (1580.); und endlich von den beyden Apoſteln Peter und Paul (1578). Dann wieder, als von ihm ſelbſt geſtochen nennt noch eine unſerer Quellen: Die vier Kirchenväter und, auf einem ſehr großen Blatt: Majestatis pontificiæ, dum in capella Christi sacra peraguntur, accurata delineatio (L. V.) æneis typis incisa 1578. Ob dieſer **Lorenz Vaccaro** etwa der Vater des oben angeführten (Kunſtverlegers) **Andreas Vacario** ſeyn möchte? S. auch gleich unten den Art. V.

* **Vaccaro** (Ludwig) Sohn von Dominicus Anton, ſ. im Lex. den Art. dieſes letztern.

— — (L.) erſcheint als einer der Zeichner der Statuen in der Galerie Giuſtiniani. *Heinecke* Idee, p. 510. Sehr wahrſcheinlich iſt dieſer Künſtler mit dem oben angeführten **Lorenz V.** Einer und derſelbe.

* — — (Niclaus). Auch die Schrift: **Winkelmann** u. ſ. Jahrhundert S. 177. gedenkt dieſes Schülers von N. Pouſſin, der ſeinen großen Meiſter in kleinen Bildern nachzuahmen ſtrebte, aber in Abſicht auf geiſtreiche Erfindung ſowohl, als in der Ausführung, weit hinter ſeinem Muſter blieb.

* **Vaccellini** od. **Vascellini** (Cajetan), Zeichner und Kupferſtecher. Unter den Künſtler-Bildniſſen im Muſeo Fiorentino ſind z. B. von ſeiner Hand diejenigen von A. del Sarto und von D. von Volterra. Von andern Bildniſſen kennt man von ihm: Des Patriziers J. B. di Franco Doni's, und des Dichters di Barga. Dann nennt man Geſchichtliches von ſeiner Hand **Roſt** (IV. 255.), neben Anderm: St. Joſeph und St. Franziſc de Paula, nach S. Conca; Venus und Danae, beyde nach Titian; eine bußfertige Magdalena nach F. Furini; das Kind Moſes, der Tochter des Pharao übergeben, nach J. Vignali, und die Figur einer ruhenden nackten Nymphe (wahrſcheinlich nach einer Bildſäule); ohne andern Namen, als des Unſrigen. Der Katalog von **Winkler** hiernächſt zwey Converſationsbilder, das eine von zwey Manns- das andere von zwey Weibsperſonen, jenes nach L. Lippi, dieſes nach Martinelli (1774. u. 75.), und, als eins von **Vascellini's** beßten Blättern: Vier weibliche Figuren bis auf die Kniee, deren eines ein Kind in der Wiege einer Königin darſtellt (offenbar das ſchon genannte Kind Moſes) nach J. Vignali, die Frauensperſonen im Coſtum von des Malers Zeitalter. Dann von Bildniſſen die des gelehrten St. di Franc. Sterponi, und des trefflichen Florentiniſchen Botanikers P. A. di P. F. Micheli. Noch weit mehrere ſeiner Bildniſſe finden ſich bey **Brandes** verzeichnet, welche, nach **Gandellini**, bald alle zu **Allegrini's** Raccolta degli Uomini illustri Toscani (dort 20. Bl.) gehören würden. Nach dieſem Schriftſteller war der Unſrige von Mantua gebürtig, blieb acht Jahre zu Bologna, und war um 1771. 28. J. alt. Neben dem Genannten hätte er auch Vieles (an die 22. Bl.) nach C. Gregori, wie es ſcheinen will, bloß copirt. Nach einer andern unſerer Quellen gehört zu ſeinen vorzüglichſten Arbeiten: Statue e gruppi in bronzo e in marmo, che sono in Firenze alla vista del pubblico; disegnate e incise da *G. Vascellini* Bolognese. Firenz. 777.

Vache (Vincenz dalle), ein Olivetaner-Laibruder, aus Verona gebürtig (und vielleicht Schüler ſeines Ordensbruders Fra Giovanni von Verona, welcher letztere in Dienſten Papſt Julius II. ſtand), deſſen der Abt **J. Morelli** in ſeinen: Notizie d'opere di disegno nella prima meta del secolo XVI. Erwähnung thut, war ein berühmter Künſtler in eingelegter hölzerner Arbeit (lavori di tarsia), wovon er beſonders in der größern Kapelle ſeiner Ordenskirche, St Benedetto novello zu Padua, an den Geſtühlen rechter Hand, ſchöne Proben ablegte. Wahrſcheinlich blühete er zu Anfang des gedachten Jahrhunderts. *Brandolese* Pitture de Padova p. 163. 303.

* **Vacheria** (Lorenz della), ſ. oben **Lorenz Vaccaro**.

Vacher (der Ritter). Ein ſolcher wird irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Seemaler genannt.

— — (   ). So heißt auch in einer unſerer Quellen, ein, wahrſcheinlich von dem Obigen verſchiedener Künſtler, nach deſſen Erfindung Desray le tombeau de Voltaire foudroyé (das wäre!) gezeichnet, und Letellier ſolches geſtochen habe.

* **Vachero** (Nanni), ſ. Unghero im Lex. ohne daß wir eigentlich wiſſen, warum eine unſerer Quellen auf dieſen letztern Art. verweiſt.

Vacherre (   ). So heißt im Almanach de Beaux-Arts pour l'an XII. (1803.) ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeiſter.

— — ( ). Und eben ſo nennt **le Brun's** Katalog vom Kabinet des Baron von Hoorn (1809.) einen Künſtler, von deſſen vortrefflicher Goldſchmiedsarbeit dort mehrere mit Steinen verſetzte Doſen (Pr. 59. Fr.) rubricirt werden.

Vachez (le) ſ. oben **Levaché**.

— — (   ). Ein Kunſtverleger neuerer Zeit zu Paris. Bey ihm fand man z. B. das Blatt: Descente de M. M. Robert (Aéronaute) dans la plaine de Beuvry, ohne weitern Namen, als den ſeinigen.

* **Vadder** (Ludwig de). **Descamps** I. 236. rühmt noch die angenehme Toccirung ſeiner Bäume, und den ſchönen Wiederſchein derſelben in den Bächen; Andre ſprechen von ſeiner Kunſt in den Waſſerfallen, u. ſ. f. Wieder andere bemerken, daß er den Aufgang der Sonne, wie ſie Nebel und Dünſte vertheilt, und nach und nach die Fernen enthüllt, zu beobachten, und vortrefflich darzuſtellen gewußt. In Deutſchland findet ſich von ihm, unſers Wiſſens, einzig in der Galerie **Lichtenſtein** zu Wien eine kleine Landſchaft. Von ſeinen, in L. van Uden's Manier, ſelbſt geetzten Blättern nennt **Roſt** V. 206. nur dreye; darunter eines in klein Querfolio: Landſchaft mit einem Sturme. Dagegen kennt **Bartſch** V. 61-70. eilfe dergleichen, welche aber eben wenig bekannt ſeyen, wahrſcheinlich weil viele Liebhaber ſolche für Arbeiten von van Uden gehalten, denen ſie, wie oben auch **Roſt** bemerkt, ungemein ähnlich, und nämlich mit einer leichten Nadel, aber übrigens mit wenig Geſchmack gefertigt ſeyen. Es ſind erſtlich eine Folge von acht Blättern (3″ 7—9‴ br. 2″ 7—8‴ hoch): Der große Bach am Wegrand; die hohlen Bäume; das Haus im Gebüſch; das Waſſerſtück; die Baumpflanzung; der mit Bäumen beſetzte Hügel; das Dorf auf dem Hügel; die große Bauernhütte. Dann noch drey einzelne: Der Falkenier, der ſich ſchlängelnde Bach, und die Landſchaft mit dem Platzregen (die nämliche, welche bey **Roſt** der Sturm heißt). Dieſe letztere iſt ſonderbar bezeichnet: Zur Rechten: *J. de Vadder* pinx et fec. In der Mitte: Fr. v. d. Wyngaerde exc. und zur Linken: Vorstermann. Dieſer letztere hat wahrſcheinlich das von dem Unſrigen geetzte Blatt mit dem Grabſtichel vollendet; daſſelbe iſt das größte der Sammlung

(12'' 7''' br. 8'' 1''' hoch; das Rand unten 2'''). Geſtochen haben nach ihm z. B. W. Hollar u. A. de Jode (1658.), jeder eine Landſchaft. Dann kennt eine unſerer Quellen noch zwey von Anton Vanne, für den Verlag von Chereau geſtochene Blätter: (l'Hermitage und le Colombier), welche mit: *Ludw. de Wad.* pinx. bezeichnet ſeyen, und wohl offenbar dem unſrigen zugehören, ja vielleicht Copien von ein Paar der oben von Bartſch genannten, von de **Vadder** ſelbſt geſtochenen Blätter ſeyn dürften.

Vadé (   ). Nach einem Künſtler dieſes Namens kennt man ein Blatt, mit: Taverne de Ramponeau rubrizirt, ohne Namen des Stechers.

Vading (Daniel). So heißt bey **Nikolai** ein Churfürſtlicher „Contrafait-Drexler" zu Berlin um 1671. der zwey Jahre ſpäter nach Wien berufen wurde, wo er in der Kaiſerl. Burg ein Zimmer erhielt. Derſelbe wird auch in F. Friſius Ceremoniel der Drechsler (8vo Leipz. 705.) S. 279. u. ff. mit Ruhm genannt.

Vaelbeck (Ludwig von), ſ. unten **Valbeck**.

Vafflard (   ), ein Maler der neuern franzöſiſchen Schule, Schüler von Regnard, der, wenn wir uns nicht irren, zuerſt auf dem Salon von 1801. etwas uns Unbekanntes, von äußerſt ausſchweifendem Geſchmacke, dann in 1802. den Tod der Jocaſta und die Blendung des Oedipus in einem Bild ausgeſtellt hatte, deren Gegenſtand ebenfalls, ſelbſt der damalige wilde Franzöſiſche Geſchmack zu abſcheulich fand, um die bildende Kunſt mit Beyfall zu beſchäftigen; nebendem, daß es in **Landon's** Annal. II. S. 40. davon heißt: Daß der Künſtler die Formen beſſer hätte beſorgen, diejenigen der beyden Töchter graziöſer bilden, den Oedipus jünger als — ſeine Mutter, und das Kolorit in den Gewändern weniger abſtechend machen ſollen. Beſſer gefiel dann auf dem Salon 1803. oder 4. ein Tod des Oedipus. Von demſelben heißt es ebenfalls bey **Landon** (l. c. X. N°. 60.) wo es beſchrieben und im Umriſſe abgebildet erſcheint: „Durch dieſes, in Figuren von ſehr großem Ebenmaaß ausgeführte, Bild hat der junge Künſtler die Kenner überzeugt, daß er mit der Zeit ſo viele Hinderniſſe beſiegen dürfte, die man auf der Bahn der ausübenden Kunſt antrifft. Sein Talent ſcheint ſich durch das Studium der Werke, welche wir aus der Italieniſchen Schule beſitzen, gebildet zu haben; kräftiger Effekt und ein dunkles Kolorit charakteriſiren ihn. In ſeinen früheren Produkten verfiel er, indem er das Große ſuchte, ins Giganteske. Jetzt iſt er auf dem richtigen Wege; vervollkommne er ſich nur noch in dem Mechaniſm' (?) ſeiner ſchönen Kunſt, und ermüde nicht die großen Muſter zu ſtudiren, ſo darf er hoffen, mit der Zeit eine ausgezeichnete Stelle einzunehmen. Für ſeine gegenwärtige Arbeit hat er, bey der, auf Befehl und unter den Augen des Kaiſers vorgenommenen, Preisaustheilung eine Aufmunterungs-Medaille erhalten." Und ebenſo in 1806. für ein damals auf dem Salon erſchienenes Bild, welches, in einer weitſchichtigen Compoſition lebensgroßer Figuren, den Tod des berühmten Bernard Duguesclin darſtellte, wovon, wieder bey **Landon** (l. c. XIV. N°. 35.), wo ſolches ebenfalls im Umriſſe abgebildet iſt, geurtheilt wird: „Daß es, durch die Vereinigung ſo vieler bewaffneter und bepanzerter Krieger, einen ganz eigenen Charakter trage, und der Künſtler ſich von ſeinem Gegenſtande durchdrungen gezeigt habe." Ganz anders ſtrenge indeſſen wird dieſes letzterwähnte Bild von dem ernſten Pauſanias Français S. 255. u. ff. beurtheilt. Dort lieſt man: „Eines Anachronismus iſt wohl der Künſtler nicht zu beſchuldigen. In ſeiner Compoſition herrſcht ſo viel Steifheit, die Figuren ſtehen ſo parallel in der Linie, es iſt ſo wenig Harmonie in der Färbung, ein ſolcher Mangel an Helldunkel in der Luftperſpektive, daß man denken ſollte, die Arbeit rühre aus den Zeiten ſeines Helden (ſt. 1380!) her, oder wenigſtens habe der Künſtler mehr nach den gothiſchen Bildſäulen bey den Kleinen Auguſtinern, als nach den Antiken im Muſeum Napoleon ſtudiert. Freylich ſchien ſein Gegenſtand — das viele Waffenwerk, ihn ein wenig zu dieſer Härte zu berechtigen; dann aber hätte er mehr Bewegung in ſeine Figuren bringen, und das Coſtum derjenigen, welche nicht bewaffnet ſind, benutzen ſollen; und doch iſt der Page in der einen Ecke des Bildes eben ſo ſteif, wie alle übrigen, und ſeine Aermel fallen ebenſo in Parallel-Linien herab. Die Kapitulation (von Caſtelneuf-Sandon) war geſchloſſen; alſo brauchten nicht alle Figuren vom Kopf bis zur Fußſohle bewaffnet zu ſeyn. Die Harniſche ſind wie von geſchwärztem Glas. Gutes iſt übrigens immerhin in dem Werke; und man ſieht, daß es dem Künſtler nicht an Talenten fehlt. Der Soldat, der die Stadtſchlüſſel auf Duguesclin Todtenbett legt, iſt weit beſſer als die übrigens Figuren gerathen; nur liegen auch deſſen Arm' und Beine abermals parallel; der Kopf iſt gut gemalt, und von ſchönem Charakter. Ein anderer Künſtler, **Brenet**, hat denſelben Gegenſtand behandelt, und ſein Bild iſt in Gobelin gebracht. Dankenswerth iſt es überhaupt, daß auch H. **Vafflard** ſeine Gegenſtände aus der Vaterlandsgeſchichte, und nicht, wie ſo Viele, immer aus Griechiſcher und Römiſcher Geſchichte wählt; iſt doch die erſtere weit fruchtbarer (?), und, ſo wie unſer Monarch, ohne gleiche! In ihr, wie bey ihm, findet ſich Alles was groß iſt, Alles was das Genie zu begeiſtern vermag". — Noch ſah man auf dem bald zu Anfang angeführten Salon von 1803. oder 4. zwey andere Bilder des nämlichen Künſtlers: Emma, die ihren Liebhaber Eginhard, um nicht verrathen zu werden, durch den Schnee trägt; wovon es bey **Landon** l. c. IV. 119. luſtig genug heißt: „Ohne den Rigoriſm' zu weit zu treiben, kann man den Gegenſtand unſittlich heißen, wenn es ſich zumal um eine — Prinzeſſin, und um eine Tochter Carls des Großen handelt." Nebendem ſtehe die Gruppe nicht — im Gleichgewicht (?) und die Färbung ſey zwar harmoniſch, aber, auf Unkoſten der Wahrheit, allzu grün. Letzteres wird auch an einem dritten Bilde: Young, der ſeine Tochter begräbt, gerügt; die Wirkung des Mondlichts ſey darin nicht gut aufgefaßt, und Vater und Tochter ſollten nicht gleich gefärbt ſeyn. Dagegen ſey der Ausdruck des väterlichen Schmerzes mit einer gewiſſen Energie ausgedrückt. Nach dieſem letztern Bilde ſoll ſich ein, uns unbekanntes, gutes Blatt finden. **Fiorillo** III. 506. Dieſer Künſtler lebte noch 1811. und ſah man von ihm auf der Pariſer-Ausſtellung deſſelben Jahrs, neben ein Paar Bildniſſen, drey Bilder von ſehr verſchiedenem Gegenſtand: St. Margaretha, von ihrem Vater verjagt, weil ſie den Göttern nicht ofern will; dann Aneas und Dido, wie ſie ſich in eadem spelunca zuſammen finden; endlich den Blinden mit ſeinem Hunde.

Vaga (Don Franz della). So hieß in 1805. der damalige Direktor des Muſeums zu Portici (ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt) der in gedachtem Jahre zum correſpondirenden Mitgliede der Klaſſe der Schönen Künſte zu Paris erkieſt ward. *Feuill. publ.*

— — (   ), ein alter Künſtler zu Florenz, Lehrer von **Perino Buonacorſi**, der von dem Unſrigen ſeinen Beynamen erhielt.

Vagedes (A. von). Nach der Zeichnung eines ſolchen hat C. Thelott das Bildniß des Dichters Franz von Sonnenberg, für das Taſchenbuch Mimigardia (Münſter 1810.) geſtochen.

Vagedes (Klemens Auguſt), nicht unwahrſcheinlich des Obigen Vater, geb. zu Münſter um 1760. Derſelbe wiedmete ſich anfänglich auf den Hohen Schulen zu Münſter und Bonn dem Studium der Rechte, entſchloß ſich aber ſpäterhin, ſeiner Neigung zur Architektur zu folgen. Alsdann kam er als Landbaumeiſter nach Bückeburg, und bildete in dieſem Berufe ſeine vortrefflichen Talente immer mehr aus, ſtarb aber, kaum einige dreyßig Jahre alt, 1795. Beweiſe ſeiner vorzüglichen Einſichten ſind auch ſeine Aufſätze über Arabesken, Zimmerverzierungen, Garten-Anlagen, über den Geſchmack in der Baukunſt, Säulenſtyl u. ſ. f. die ſich zerſtreut in der Bibliothek d. Schön. Wiſſenſchaften, in den Leipziger Gelehrten Anzeigen und in den Nachträgen zu Sulzer's Wörterbuche befinden. **Schlichtegroll's Nekrolog** VI. Jahrg. I. B. S. 248—67.

* **Vaggelli** (Bartholomé), ſ. im Lex. den Art. **M. Benzi's**, ſeines Lehrmeiſters.

* **Vagio** (Franz). So ſoll **Marolles** zufolge ein Kupferſtecher heißen, welcher eine Trauerfeyerlichkeit nach Phil. Eſengrenio geſtochen habe. Doch dürfte derſelbe leicht kein Anderer als **Joh. Franz Valegio** oder **Valeſio** ſeyn.

* **Vagner** (   ). So nennt **Landon** (Paysages et Tableaux de Genre III. 28.) einen Flamändiſchen Maler, der in die Fußſtapfen von Ruysdael getreten ſey, aber freylich die Freyheit und Feinheit des Tons dieſes letztern nicht erreicht habe. Mit alle dem aber gebühre ihm das Lob eines kräftigen Colorits, leichten Pinſels, und Reinlichkeit in der Ausführung, ſo wie ſeinen Zeichnungen ganz beſonders das einer geiſtreichen Toccirung. Man habe viel nach ihm geſtochen. Biographiſches (ſagt **Landon** 1808.) über dieſen Künſtler ſey ihm nichts bekannt; wahrſcheinlich habe er noch vor wenig Jahren gelebt. Alles dieſes bringt uns auf die faſt ſichere Vermuthung, daß hier von Niemand anders, als von dem 1767. in blühenden Jahren verſtorbenen **Joh. Georg Wagner**, einem Schüler von Dietrich, den ſchon das Lex. kennt, die Rede ſey. Ein ſchönes Bild oder noch wahrſcheinlicher eine Zeichnung von ihm aus dem Franzöſiſchen Muſeum findet ſich l. c. im Kleinen nachgebildet.

Vagnucci (Franz). So heißt ein zu Anfang des XVI. Jahrhunderts blühender Maler zu Aſſiſi, von welchem noch einige Bilder vorhanden ſeyn ſollen. *Lanzi* Ed. terz. II. 130.

* **Vajani** (Alexander oder Horaz), ein Florentiniſcher Künſtler. Zu Mailand arbeitete er um 1600. Daß derſelbe, wie Orlandi glaubt, den ältern Palma erſetzt habe, will **Lanzi** (Ed. terz.) IV. 234. nicht zugeben. Wohl ſehe man von ihm in St. Carlo und St. Antonio zu Mailand verſtändige und fleiſſige Arbeit, aber von mattem Colorite, und mit einer Lichtbehandlung ungefähr wie Roncalli's. Einmal befand er ſich auch zu Genua l. c. Der **Winklerſche** Katalog läßt ihn noch um 1650. zu Mailand blühn, nennt ihn einen guten Zeichner und geſchickten Etzer, und führt von ihm, als ein ſchönes Blatt, einen todten Leichnam mit den Leidensinſtrumenten an. Dagegen nennt eine andere unſerer Quellen einen Johann den Täufer, der das Lamm liebkoſt, von ihm ziemlich leicht, aber doch etwas mittelmäßig geetzt. **Nach** ihm, oder nach einem andern dieſes Namens dann, ſoll C. Audran zwey Allegorien, die eine auf einen deutſchen geiſtlichen Fürſten, die andere (unverſtändliche) mit einer Weltkugel in der Mitte, und endlich noch eine Theſis, mit der Inſchrift: Arcanis etc. geetzt haben.

* **Vajani** (Anna Maria). In dem Werke der Galerie Juſtiniani, wozu ſie, nebſt andern jungen Künſtlern, unter **Sandrart's** Aufſicht, gebraucht wurde, findet ſich, neben Anderm, von ihr geſtochen die Statue einer Pallas, und in P. Ferrari's Flora (1633.) ein Geſchirr mit einem ſehr wohl geordneten Blumenſtrauß. Ihr anmuthiges Bildniß hat Cl. Melan ſo zart geſtochen, als wenn die Liebe ihm die Nadel geführt hätte.

— — (Sebaſtian). So heißt eine unſerer Quellen einen Römiſchen Kupferſtecher, von welchem man eine Verſpottung Chriſti und eine H. Magdalena kenne.

* **Vaiblant** (   ). Einen ſolchen nennt ein Kunſtverzeichniß, ohne Weiteres, einen Maler. Sollte nicht hier einer der nachfolgenden **Vaillant's** gemeint ſeyn?

* **Vajeux**, ſ. im Lex. den Art. **Franz Goja's**, ſeines Schülers.

* **Vaillant** (Andreas). Von ihm führen **Roſt** VI. 142. und Andere lediglich zwey geetzte Bildniſſe: Eines Patriarchen von Aquileja, Aloyſius Bevilacqua, und eines Gymnaſium-Inſpektors Schrader zu Berlin (1689.) an *); das erſte von **Bernard**, das zweyte von **Jakob**, ſeinen nachfolgenden Brüdern gemalt.

* — — (Bernhard). Derſelbe vertauſchte den Pinſel mit der Reisfeder, und zeichnete ſeine Bildniſſe mit vieler Leichtigkeit. Frömmigkeit und Sittlichkeit verſchafften ihm und ſeinem Bruder **Wallerant** Diakons- (Vorſtehers-) Stellen an der Kirche zu Rotterdam. Der Unſrige ſtarb plötzlich auf einer Reiſe nach Leiden; ſein Todesjahr iſt unbekannt. Die colorirte Zeichnung eines Frauenkopfes von ihm fand ſich noch 1810. in der Sammlung von **Paignon-Dijonval** zu Paris. Die von ihm ſelbſt in Schwarzkunſt gefertigten Blätter ſind gewöhnlich mit B. V. F. bezeichnet. **Descamps** II. 386—87. **Roſt** VI. 141. u. a. führen etliche ſeiner Bildniſſe, wie z. B. einen Joh. von Spelt, nach F. Mieris, Johann Lingelbach's, nach dem Ritter Schwarz **), die übrigen nach eigner Erfindung, **Roſt** dann auch zwey Bruſtbilder von St. Peter und St. Paul an. **Nach** ihm kennt man, neben Anderm, das Bildniß von Conſt. Hugenius von Blooteling in Schwarzkunſt gebracht; andere Bildniſſe von P. Dupin, C. Romſtedt, u. ſ. f. Des Künſtlers eigenes hat J. F. Leonhard geſchabt.

* — — (Jakob). Die Schilderbent zu Rom, wo er ſich zwey Jahre aufhielt, gab ihm den Namen Lerche. Er ſtarb in dem Ruf eines geſchickten Geſchichtsmalers 1691. Es war der Churbrandenburgiſche Geſandte im Haag, der in 1672. ſeinen Ruf als Hofmaler nach Berlin veranlaßte. *Descamps* II. 406. *Msc.* In dem Marmorſaale zu Potsdam ſteht ein großes Bild: Friedrich Wilhelms Triumph, an welchem der Unſrige wahrſcheinlich die Figuren, zumal die Köpfe, P. C. Leygeben aber das prächtige Beyweſen gemalt. **Heinecke** III. 6. u. 7. **Nicolai**. **Puhlmann** (Beſchr. d. Berliner-Galerie) S. 359. nennt Jakobs Colorit zwar affektvoll, aber weder angenehm noch feurig, dagegen ſeine Compoſition ſchön und groß gedacht. Nach ihm ſollen Bernigeroth, J. F. Leonhard, J. Falk und Hainzelmann Bildniſſe, und W. Vaillant einen St. Hieronomus geſtochen haben. Sechs kleine Landſchaften, bey P. Fürſt in Nürnberg verlegt, ſchreiben Einige unſerm **Jakob** als Selbſtetzer zu.

* — — (Johann). Nach Frankfurt, wo er der Kunſt entſagte, kam er um 1660. **Hüsgen**

---

*) Die Jahrszahl 1589. bey Roſt l. c. iſt ſomit ein Druckfehler.

**) Das Bildniß-Verzeichniß hinten am Lex. bezeichnet es irrig mit *G.* Vaillant p. der überall ein Nonens iſt.

R. A. S. 200. Ein Bildniß des Arztes Chriſt. Ozanne ſoll, ohne Weiteres, mit ſeinem delin. bezeichnet ſeyn.

Vaillant (S. B.) und zwar dieſes S. B. verſchlungen, ſoll den (uns bisher unbekannten) Maler des anonymen Bildniſſes eines Mannes im Halskragen, von Martin Dichtel geſchabt, andeuten.

* — — (Wallerant oder Wallraff). Walpole giebt ihm irrig den Taufnamen Warner. Zu Paris hielt er ſich vier Jahre auf. In einem landſchaftlichen Katalog der Brackenhoferſchen Kunſtkammer zu Straßburg von 1670. wird er, als damals Hofmaler zu Wien genannt. Von ihm als Maler ſieht man auf dem Schloſſe zu Potsdam ein allegoriſches Bild, welches den Churfürſten Friedrich Wilhelm in Lebensgröße zu Pferd, und neben ihm deſſen Gemahlin im Triumphwagen darſtellt; dann in einem andern Zimmer eben dieſen Fürſten, in der Stellung eines ſiegenden Davids, mit bloßer Bruſt und Armen. Heinecke I. S. 86. In gedachtem Brackenhoferſchen Kabinette zu Straßburg befand ſich von ihm (21 ½'' hoch, 20 ½'' br.) ein mit einer Schnepfe zuſammengebundenes aufgehangenes Haſelhuhn, mit des Künſtlers Namen und der Jahrszahl 1656. bezeichnet. Er war der erſte, welcher als eigentlicher Künſtler in Schwarzkunſt arbeitete. Descamps II. p. 331—32. erzählt die Weiſe, wie der elende Sohn eines Geſellen von Wallerant, der ihm die Platten zurüſtete, ſeinem Vater das unſerm Vaillant von dem Prinzen Robert anvertraute Geheimniß ſolcher Zubereitung abzudrohen wußte; und wie daſſelbe von da an, bis auf die Zeiten des Britten John Smith, in ſchlechte Hände gerieth. Freylich hatte auch die Arbeit der Vaillants dieſer Kunſtgattung noch etwas Rohes und Unbeholfenes, ſelbſt gegen die frühern Verſuche des Pfälziſchen Prinzen gehalten; und gute Abdrücke von ihren Blättern ſind ſelten und theuer. Die reichſte Litteratur derjenigen von Wallerant, des berühmteſten der 5. Brüder und Lehrers der übrigen viere, findet ſich bey Roſt IV. 138 — 140. Erſtlich Bildniſſe; wie z. B. ſein eigenes und ſeiner Gattin; des Prinzen Robert mit dem Wurfſpieß, und ein zweytes in einem Buche leſend, des Buchdruckers Froben, nach Holbein, und Vandycks nach ihm ſelbſt (vor ihm ein Globus) ohne deſſen Namen; Joh. Steens mit dem Hut auf dem Kopf; Caſp. Netſchers mit der Palette; des Miniaturmalers Siniac, des Malers B. Graat, ein ſchönes Blatt, und eines der erſten, welches braun abgedruckt worden; des Erzbiſchofen von Paris Hardouin Perefixe; dann das ſehr ſchöne eines jungen Menſchen, der in einem Buche lieſt; mit Kunſtattributen umgeben *) u. ſ. f. Dann von Geſchichtlichem, bloß mit ſeinem Namen: Den Heiland, das Kreuz zu ſeinen Füßen haltend, vor ihm zwey knieende Engel, deren einer die Dornenkrone, der andere den Becher hält. Von Gattungsſtücken: Die Alte, die einer jungen Dame einen Brief bringt; den von der Jagd zurückkehrenden Jüngling. Ferner nach verſchiedenen Meiſtern: St. Barbara mit dem Thurme, nach Raphael; Judith mit dem Schwerdt, nach Guido; eine H. Familie, nach Titian; Verſuchung St. Antons, nach C. Procaccini; Bruſtbild eines Kriegers, nach Tintorett; den verlornen Sohn, nach Gerards; Judith und Jael, und Venus und Adonis, nach Laireſſe; St. Chriſtoph, der das Jeſuskind trägt, ein Nachtſtück nach Elsheimer; St. Hieronymus, nach ſeinem Bruder Jakob; Venus beweint den Adonis, nach E. Queſſlinus; allerley Gattungsblätter nach Vega, Brouwer, van Dyck, Hals, du Jardin, Metzu, Mieris, Rembrandt, Teniers und Terburg. Conf. die Kataloge von Winkler und Brandes, ſo wie die Notices von Malpé, wo zum Theil wieder Anderes erſcheint, und bey den beyden letztern Mehreres als beſonders ſchon ausgezeichnet wird, wie z. B. der vorerwähnte St. Hieronymus. Noch bemerken wir, daß Roſt l. c. von ihm, als ſelten, 4 Bildniſſe nennt, die er in ſeiner Jugend mit dem Grabſtichel gearbeitet; wie z. B. den Kaiſer Leopold (ad viv. ſec. 1658.) welches bey Malpé ein vortreffliches Blatt genannt wird. Noch führt einer unſrer Freunde von Wallerant (als Seltenheit) zwey maleriſch geetzte Bildniſſe: Des Herzogs Ludwig von Grammont, und Carl Ludwigs, Churfürſten von der Pfalz an **); und nennt dann weiter als Stecher, welche nach ihm gearbeitet haben: A. Brouwer (dieſer ein gutes Bildniß Leopold I.), P. Dupin, P. Lombart, C. Mathey, F. Poilly, P. van Schuppen, J. Schweizer und S. Thomaſſin. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt von und nach vieren der Gebrüder Vaillant (A. B. Johann und W.) an die 120. Blätter, und darunter faſt die Hälfte ohne andern Namen als den ihrigen an; ungefähr 50. Gattungsblätter, alle übrigen Bildniſſe.

Vaillant (le). Dieſer bekannte Reiſende war ein ſehr guter Zeichner, was ihm bey ſeinen Wanderungen wohl zu ſtatten kam. Er wurde zu Paramaribo in Amerika geboren; verließ 1763. mit ſeinen Eltern Surinam, und ging mit ihnen nach Holland u. Frankreich. Die gedoppelte Neigung zur Naturhiſtorie und zur Jagd waren es, die ihn vermochten, von 1780. an, Afrika zu bereiſen. Sein Bildniß ſ. vor B. I. St. 2. der Allgem. Geogr. Ephemeriden. Der ungenannte Stecher deſſelben iſt C. Weſtermayr.

— — ( ). Im Almanach de Commerce de Paris 1811. erſcheinen zwey Künſtler dieſes Namens zum erſtenmal; der Eine mit dem Epithet: le jeune, beyde als Peintres de voiture.

Vaillon d'Urſeel ( ). Nach oder von einem ſolchen kennt man ein Bildniß Gottfrieds von Bouillon, Königes von Jeruſalem.

* **Vailly** oder **Wailly** (de). Dieſer iſt vermuthlich mit dem Carl Dewailly, ſo auch mit dem Deveilly oben in gegenwärtigen Zuſätzen, und endlich mit einem ebenfalls oben, bald am Schluſſe des Art. J. P. Pigalle als deſſen Neffe genannten Maler Dewailly, Alles Einer und Ebenderſelbe. Wie der de Vailly des Lex. hielt ſich der Unſrige früher zu Paris auf, und etzte (gleich dieſem und dem Carl Dewailly in unſern Zuſätzen) etliche Blätter mit Vaſen; und wie der Deveilly, ging er 1754. (was uns freylich für den Unſrigen zu früh dünkt) nach St. Petersburg. Ob er Carl oder Johann heiße, oder ob dieſe beyden zwey verſchiedene Entia ſeyen, iſt ebenfalls ungewiß, da ſich nämlich ein Bildniß des Generals B. C. Grafen von Münnich findet, welches E. Tchemeſoff nach einem Joh. de (aber freylich nicht Vailly, ſondern Velly ***) geſtochen hat. Dann nennt der Katalog der Handzeichnungen des Prinzen Carl de Ligne von Bartſch (S. 577.) eine vorzüglich ſchöne, eben auch eines de Vailly oder de Wailly, welchen er nun den Sohn eines Färbers von Amiens bezeichnet, der um 1780. zu Paris geblühet habe,

und aber immerhin wieder mit Obigen Derſelbe ſeyn kann, ſo wie auch derjenige **de Wailly**, der anderwärts als Architekt und Ingenieur-Geograph des Königes von Frankreich betitelt wird, nach welchem Matthey 1780. den Plan des Hafens von Vendres in Rouſſillon, nebſt der perſpektiviſchen Anſicht des dort zu Ehren Ludwig XIV. errichteten Obelisken, auf zwey großen Blättern geſtochen hat, die, nebſt einer gedruckten Beſchreibung, im Verlage von Baſan und Chereau erſchienen waren. Endlich kennt der Catalog von **Paignon Dijonval** vörderſt einen Baumeiſter C. **de Wailly**, von Amiens gebürtig, von welchem das Cabinet dieſes Namens noch 1810. neun Federzeichnungen in Aquarell ausgeführt beſaß, welche Plan, Durchſchnitt und Aufriſſe des in 1779. neuerbauten franzöſiſchen Theaters; dann noch eine zehnte: Das innere eines Tempels, worin eine große Ceremonie vorgeht *). Fünf Blätter Vaſen von einem **Wailly** (im Regiſter wohl irrig **D. Wailly**) führt erwähnter Catalog ebenfalls an. Endlich bemerken wir noch, daß im Almanach de Commerce de Paris 1811. kein **de Vailly** oder **de Wailly** mehr unter den damals zu Paris lebenden Künſtlern erſcheint **).

---

*) Einige halten's für Vaillant's eigenes, andere für das Bildniß des Baumeiſters und Dichters Jac. van Ryck, und ſoll von J. Verkoje gemalt ſeyn.

**) Roſt VI. 139. nennt es irrig mit dem Grabſtichel gefertigt.

***) Was aber, bey der bekannten Ungenauheit der gewohnten Kunſtgeſchichtsquellen, ſo gut wie — Nichts beträgt!

Vaini (   ), ein uns ſonſt ganz unbekannter Maler, deſſen eigenhändig gemaltes Bildniß ſich um 1780. in der Sammlung des Grafen Firmian, auf dem Luſtſchloſſe zu Leopoldskron bey Salzburg (zufolge des gedruckten Catalogs) befand.

Vajoni (   ), ein Barnabite und Maler zu Nizza. Von ihm ſieht man eine Tafel in einer Kapelle der St. Bartholomäuskirche ſeines Ordens zu Genua, welche den H. Pantaleon vorſtellt. *Ratti.*

Vairin (   ). Ein ſolcher war im J. VI. Profeſſor der Zeichenkunſt an der Centralſchule zu Charleville.

* **Vaisbrod** (   ). So ſchrieb ſich der deutſche **Weisbrodt** zuweilen auf den von ihm zu Paris ausgefertigten Blättern.

* **Val** (Anton Broutel du), ſetze zu dieſem Art. im Lex. die Citation: *Brice.*

* — — (Marc du), Holzſchneider. Von ihm nennen wir hier noch ein Bildniß der Königin Maria von Medicis, mit 1579. datirt. *Msc.*

— — (Nicl. du), mit ſeinem ganzen Titel: Secretaire ordin. de la Chambre du Roi, Ecrivain juré etc. Expert pour les Verifications d'Ecriture zu Paris. Dieſer geſchickte Schreibekünſtler, der ſich vorzüglich um die ſogenannte Batarde verdient gemacht hat, gab: le Livre d'Ecriture et d'Ortographie à présent en usage, welches Werk er 1670. aufs Neue (in 12. ſchönen Blättern qu. 4to.) in Kupfer bringen ließ. Ein **N. Duval** Secretaire ordin. de la Chambre du Roi et Ecrivain — man weiß nicht genau, ob es der obige ſey — war auch der erſte in Frankreich, der ein ganzes Buch in Kupfer ſtechen ließ. Es iſt dies ein Gebetbuch: Nouvelles heures gravées au burin dediées au Roi 12°. s. a. deſſen Schrift aber nicht ſo ſchön iſt, wie die des zuerſt gedachten Schreibebuchs J. Mariette ſtach es auf 222. Seiten. Man nennt endlich auch noch einen andern **du Val** als einen der beßten Schreibmeiſter in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts in Frankreich, und kennt von dieſem ein Werk in kl. Fol. welches Muſter von ſchönen Batarden in verſchiedenen Größen und bis zu überaus kleinen und feinen Handſchriften giebt. Auch zeichnete ſich derſelbe beſonders in künſtlichen Zügen und Zierrathen aus. S. **Breitkopfs Geſchichte d. Schreibekunſt, herausgegeben von Koch.** S. 42. 43 77. Vielleicht gab ſich auch einer der ältern **du Val's** mit dem Stechen ab; und finden wir nämlich in dem Vorberichte eines Vorſchriftenbuches des **Barbedor** (welches um oder nach 1650. erſchien) eine Anzeige des Pariſer-Verlegers **Nic. Langlois**, zufolge welcher noch andere Vorſchriften des Barbedor, Petré, Senault bey ihm zu finden wären, die **du Val** und **Senault** geſtochen hätten.

Val (Peter du) war, ſo wie **Placidus du Val** — vielleicht ſein Sohn — Königl. Franzöſcher Geograph; beyde haben ſich als Landkartenzeichner bekannt gemacht. Von **Peter**, deſſen Großvater mütterlicher Seite der berühmte Geograph Sanſon war, ſagt **Jöcher**, daß er 1619. zu Abbeville geboren wurde, ſeine Wiſſenſchaft bey Joh. Bapt. Gaulter lernte, und zuletzt als Secretair des Biſchof von Evreux, zu Paris 1683. mit Hinterlaſſung von ſechs Kindern verſtorben ſey.

— — (P. Placidus), ſ. den gleich vorſtehnden Art. **Per. du Val.**

— — (Philipp du). So nennt **Fiorillo** V. 462. einen Künſtler franzöſiſchen Urſprungs, der früher unter le Brun ſtudirt, dann aber in den ſpätern manierierten franzöſiſchen Geſchmack verfallen, auch in England gearbeitet habe, und 1709. geſtorben ſey. Alsdann zweifelt er, ob derſelbe nicht mit dem gleich folgenden **Robert** Eine Perſon ſeyn dürfte, was wir aber in keinerley Beziehung denken können. Eher noch möchte eine ſolche Identität den unten, nach **Uffenbach**, angeführten **Val** zu Lübeck betreffen.

* — — (Robert du). Derſelbe ging, wie es ſcheint, von Haus unmittelbar nach Rom, wo er von der Holländiſchen Schilderbent den Beynamen **Fortuna** (Fortayn) erhielt; hierauf erſt nach Venedig, wo er von einem dortigen Nobile unterſtützt wurde, und alsdann den Lüderlichen ſpielte. Bey ſeiner Rückkehr erſtaunten daher anfänglich ſeine Bekannten, wie wenige Kunſtfrüchte er nach Hauſe gebracht hatte. Dafür verliebte er ſich in die Tochter des franzöſiſchen Predigers im Haag, Desmarets, dem dieſe Verbindung anfänglich mißfiel. Allein durch ſein gutes Benehmen konnt' er denn doch ſeinen Schwiegervater mit ſich ausſöhnen, der ihn hierauf in Dienſte des Königes Wilhelm von England brachte, bey welchem der Prediger in großen Gunſten ſtand, ſo daß der König ſich nunmehr unſers Künſtlers zur Aufſicht der Luſtbaute zu Leo bediente, wo übrigens von ſeiner eigenen Arbeit nichts erſichtlich ſeyn ſoll, ſo daß **du Val** auch bey dieſer Gelegenheit ſein Glück und ſeinen Ruhm zu vernachläßigen ſchien. Alsdann wurde er von dem Könige zu dem im Lex. bemerkten Geſchäfte nach London geſandt, wo er mit Knellern die ſchon in Italien gemachte Bekanntſchaft erneuerte, aber auch in England

nichts von ſeiner Arbeit zurückließ; ſodann, als er wieder nach Holland kam, die Stelle eines Direktors der Akademie im Haag bekleidete, und dergeſtalt bis an ſeinen im höchſten Alter erfolgten Tod auf ſeinen leicht erworbenen Lorbeern (Glückskräutern) mit Nichtsthun ausruhte. Von ihm ſieht man daher ſelbſt in ſeinem Vaterland, nebſt wenigen Staffeleybildern, einzig einen Plafond im Saale gedachter Akademie, und etliche Verzierungen an — den Stiegen des Hotels Portland. Immerhin entdeckte man denn doch auch an dieſem Geringen, in Compoſition, Zeichnung und Färbung, den aufmerkſamen Schüler der Manier von Berettini, den er ſich zu Rom beſonders zum Vorbild gewählt, und — vielleicht auch ſchon dadurch den Mangel eines — gründlichen Kunſtſinnes verrathen hatte. *Descamps* III. 172—74. Dort ſein Bildniß; man ſieht ihm faſt all' oben Bemerktes in den Augen an. S. auch oben den Art. **Philipp Duval** (du Val). Nach ihm hat J. Mulder das Titelblatt zu le Bruyn's Voyage au Levant geſtochen. Unbekannt iſt es uns, ob dieſer oder der unten nach Uffenbach angeführte **Val** ohne Taufnahmen (vielleicht Einer und Derſelbe) es ſey, nach welchem J. Coelmans die Entführung der Europa durch den göttlichen Stier, und Leda mit dem Schwan in Kupfer gebracht. *Msc.* S. auch den gleich vorhergehenden Art. am Schluſſe.

---

*) Offenbar dieſelbe, welche, nach dem Lex. einſt der H. von Jully beſaß.

) Daß eine Unterſuchung, wie die gegenwärtige, mir eben ſo viel Eckel gemacht, als ſolche bey dem Leſer Hochgähnen erwecken muß, verſteht ſich von ſelbſt. Und, was erhellet nun aus allen, im Lex. ſowohl, als theils ſchon oben in dieſen Zuſätzen, theils in gegenwärtigem Art. enthaltenen Notizen über die Künſtler **Vailly, **Dewailli**, **Deveilly**, und (wohl am Richtigſten) **de Wailly**, als (dieß denn doch zuverläſſig): Daß ein Baumeiſter **Carl** dieſes Geſchlechts um 1730. zu Amiens (eher als zu Paris) geboren ward, und noch um 1789. (um 1803. aber nicht mehr) gelebt habe. Ob ein Aufenthalt in England und Rußland um 1754. ihn angehe iſt ungewiß; ſicherer hingegen wieder, daß er der Künſtler jener Zeichnung vom franzöſiſchen Theater, und der gedachten Vaſen ſey. Bloß wahrſcheinlich endlich, daß der noch 1804. lebende **Dewailly** (Maler von Marinen, Architektur, vornehmlich aber von naturhiſtoriſchen Gegenſtänden), **Carls** Sohn ſeyn dürfte. *Dixi.*

* **Val** (Sebaſtien du). Von ihm nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters: Jupiter mit ſeinem Adler; dann die Bildniſſe der Konigin Jeanne d'Albret von Navarra (1575.), und der Gebrüder, Odet, Caſpar und Franz de Coligny, alle drey auf Einem Blatte (1579.) S. auch den gleich folgenden Art.

* — — (S. du), nach welchem C. Fritſch (vielleicht als Copie) das Bildniß des Herzogs Friedrich Carl von Holſtein-Ploen geſtochen hat, iſt wahrſcheinlich mit Obigem Eine Perſon.

* — — (Vinc. Vict.). Eine Abkürzung (auf Kupfern) des unten ff. **Vincenz Vittoria** von Valence.

* — — ( ). So nennt Uffenbach II. 44. u. ff. einen Geſchichtsmaler, der um 1685. Vieles für die Kirchen zu Lübeck gearbeitet habe. Nicht unwahrſcheinlich, daß derſelbe mit einem der oben enthaltenen **Philipp** oder **Robert du Val** Eine Perſon iſt.

— — (du), zwey dieſes Namens, der eine Schreibmeiſter aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, der andere Schriftenſtecher in der Mitte des XVII. Jahrh. ſ. oben unter **Niclaus du Val**.

* **Valade** ( ), hieß Johann, geb. zu Poitiers, ein Schüler von Carl Coypel. Als Akademiker hat derſelbe von 1751—81. mehrere Bildniſſe ausgeſtellt. So z. B. 1763. diejenigen der Madame de Bourgogne, des H. Coutards St. Louis-Ritters und deſſen Gemahlin, und des Mechanikers Loriot, Erfinders der Kunſt, das Paſtell zu fixiren. *Gault de St. Germain.* Noch andere Bildniſſe kennt man nach ihm geſtochen. So z. B. des Kanzlers d'Agueſſeau von N. Dupuis; des Kanzlers W. de Lamoignon, von J. Daullé; uns ſelbſt unbekannte, von l'Empereur und Pinſſio. *Msc.*

Valadier (Joſeph), ein neuerer Architekt, wahrſcheinlich franzöſ. Urſprungs, der ſchon um 1797. in Päpſtlichen Dienſten ſtand, und um 1805. von Sr. Heiligkeit den Auftrag erhielt, nebſt dem Abte Fea, eine neue Ausgabe von dem bekannten klaſſiſchen Werke von **Desgodetz** zu veranſtalten, wovon erſtrer die architektoniſchen Meſſungen berichtigen, und letztrer den Text beſorgen ſollte. **Oeffentl. Nachrichten.** Er lebte noch zu Rom 1810.

Valadier (Ludwig), ein berühmter Silberarbeiter, von welchem der Hof zu München ein prächtiges ſilbernes Modell der Trajaniſchen Säule (wie wir glauben, in neuern Jahren) gekauft hatte. *Guadagny* Roma descritta 1805. S. auch den gleich vorhergehenden Art.

Valayer (Mademoiſelle Anne). So heißt im Katalog von Laignon-Dijonval eine Blumenmalerin, welche 1770. in die Akademie zu Paris aufgenommen wurde, und von welcher man ein kleines Bildniß, nach ihrer eigenen Zeichnung, von C. F. Letellier in gefärbter Punktirmanier geſtochen, kannte. Wohl ſicher die nämliche, welche, wahrſcheinlich nach ihrer Verheirathung,

Valayer-Coſter (Madame) hieß. Unter dieſem Namen erſcheint ſie (etwas ſpät) zum erſtenmal im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter der Rubrik der Peintres de fleurs, d'ornement et de genre de nature morte. Sie lebte noch um 1817. und ſah man von ihr auf dem Pariſer-Salon deſſelben Jahrs ein Blumenſtück und ein Stilleben (Tafel mit Wilpret, Seekrebſen und Früchten), welch letzteres dem Könige gehörte.

Valbeck (Ludw. von), d. h. gebürtig von Valbeck in Brabant, und zu Antwerpen 1312. geſtorben. **Des Roches** führt ihn als einen großen Tonkünſtler oder Inſtrumentenmacher auf, der zugleich die Buchdruckerkunſt erfunden haben ſollte; allein **Breitkopf** in ſeiner Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt widerlegt ihn hierin ausführlich und erklärt ſeine Behauptung für einen mächtigen Irrthum.

Valbonne-Barbier ( ). So heißt irgendwo ein Maler, dem der zweydeutige Ruhm gebühre, daß derſelbe, im zweyten Jahre der franzöſiſchen Republik, die meiſten Kunſtwerke aus den Niederlanden für Frankreich erbeutet habe.

— — (Madame), Gattin des Malers Barbier (wir wiſſen nicht, ob des Obigen?), und ſelbſt vorzügliche Künſtlerin neuerer Zeit; ſo genannt bey **Fiorillo** III. 482.

Valbuena (Peter de Medina), ein Spaniſcher Künſtler, Zeitgenoſſe und genauer Freund des Murillo, der ſich vorzüglich mit der Aquarellmalerey beſchäftigte, und bey der damaligen Akademie ſehr thätig bewies. **Fiorillo** IV. 296.

* **Valburg** ( ). Wohl kein Anderer, als der unten ff. **Th. Valburg**. Nach ihm, unter **Valburg**, und ohne weitern Namen als dem ſeinigen, kennt man ein Bildniß von J. Fr. Gronov. *Msc.*

Valcarcel (Gabriel de). So nennt **Fiorillo** IV. 371. Anm. c. im Vorbeygange, einen Spaniſchen Künſtler, der in 1661. mit einer Menge anderer, die Freyheit (den Künſtlerſtand) der Spaniſchen Maler behauptete, und es dahin brachte, daß ſie von allerley Abgaben, Militairlaſten u. ſ. w. befreyt wurden.

Valck, Valckenberg, Valckenburg, Valckenſtein, Valckert, u. ſ. f., ſ. **Valk, Valkenberg, Valkenburg,** u. ſ. f. theils im Lex. theils unten. Jene (Un-) Rechtſchreibung, ſich, nach einem Mitlauter, des ck zu bedienen, iſt auf alle Fälle fehlerhaft.

Valda oder **Walda** (Michael), ein deutſcher Zimmer- und Baumeiſter, der um 1640. zu Olika in Volbinien arbeitete. Neben ihm werden noch ff. Künſtler, ohne Weiteres genannt: Joh. **Baczkowicz**, Staniſl. **Marlowic**, Caſp. Sangerius, Sim. **Starovolecius**. Monument. Sarmatar. Fol. Cracov. 655. p. 524.

Valdambrino (Ferdinand). So nennt Quadrio III. 511. einen Künſtler, der ſeinen Namen von dem Ort in Veltlin entlehnte, wo er geboren ward.

* **Valdani** (Alexander) l. bey dieſem Art. des Lex. die Citation (vielleicht) richtiger: *Bartoli* T. II.

Valdelvira od. **Valdevira** (Peter von), ein Spaniſcher Architekt von Valdevira gebürtig, baute von 1530—36. zu Ubede, aus Auftrag des Commenthurs Don Franz de los Cobos, die dortige ſchöne Kapelle del Salvador, und für den Commenthur einen Pallaſt; beyde mit einem Uebermaaß von Verzierung. Nach ſeinen Riſſen iſt auch die Kirche zu Caen. Endlich wird ſein Hoſpital und die Kapelle von St. Jacob zu Baeza für eine der beſten Bauten in Andaluſien gehalten, obſchon es ihr an Correktheit gebricht. *Milizia* Edit. terz. I. 320—21.

Valder (Iſabella) geb. Carrasquille, ſ. ſofort den Art. ihres Gatten.

— — (Juan de) **Leal**, geb. zu Cordova 1630. Schüler (nicht des ſchon 1625. verſtorbenen Roelas, wie Palomino meint, ſondern) des Antonio de Caſtillo. Derſelbe hatte viele Talente zur Kunſt, und ließ ſich zu Sevilla nieder, wo es ihm wegen des großen Reichthums, den der Handel nach beyden Indien daſelbſt zuſammengehäuft hatte, an Beſtellungen nicht fehlen konnte. Auch nahm er an der neu errichteten Akademie im J. 1660. Theil, unerachtet er wegen ſeines neidiſchen und anmaßenden Charakters mit den übrigen Künſtlern, vorzüglich mit Fremden in Uneinigkeit lebte. Polomino, der ihn perſönlich kannte, und in ſeiner Jugend von ihm unterrichtet wurde, erzählt einige intereſſante Anekdoten von ſeiner Zankſucht. Man ſieht von ihm zahlreiche Werke in Sevilla und Cordova; allein ihr Styl iſt manierirt, weil er, von Gewinnſucht hingeriſſen, keine Beſtellung abwies, und mit unglaublicher Schnelligkeit mahlte. Er liebte gewiſſe gezwungene Stellungen der Figuren, kolorirte aber mit Geiſt und Geſchmack. Eine merkwürdige Malerey von ſeiner Hand befindet ſich in der Kirche der Karidad, und ſtellt unter andern einen Leichnam, der bereits in Verweſung übergegangen iſt, ſo täuſchend dar, daß Murillo, als er ihn erblickte, behauptete, daß man ſich mit den Fingern die Naſe zuhalten müſſe. Leal ſtarb im J. 1691. und hat auch in Kupfer geſtochen. Seine Gemahlin, Donna Iſabel, geb. Carrasquille, und ſeine Kinder, Don Lucas de Valdes und Donna Maria thaten ſich ebenfalls durch ihre Talente zur Malerey hervor. Don Lucas führte zahlreiche Sachen, vorzüglich Alfresko's aus, die zu Sevilla gewieſen werden, und ſtach in Kupfer; Donna Maria aber war eine geſchickte Oel- und Miniaturmalerin, und trat zuletzt in den Orden der Ciſterzienſerinnen. Fiorillo IV. 284—85.

— — — — ein Spaniſcher Miniſter (del Consejo de Hacienda) dieſes Namens in den letzten Dezennien des XVII. Jahrhunderts, der wegen ſeiner beſondern Kunſtliebe genannt zu werden verdient. Fiorillo IV. 341.

— — (Lucas und Maria de) Sohn und Tochter von Don Juan. S. gleich oben den Art. ihres Vaters.

Valdivieſo (Diego von), ein Spaniſcher Goldarbeiter zu Toledo im XVI. Jahrhundert. Theils eigene Glasmalereyen, theils Reparaturen älterer dergleichen von ihm, ſollen ſich, mit 1562. datirt, in der Cathedrale zu Cuenca befinden. Fiorillo IV. 188.

Valdivieſo (Louis de), ein Spaniſcher Künſtler gegen den Schluß des XVI. Jahrhunderts, der eine große Fertigkeit hatte, ſogenannte Sargos-Tapeten *) zu malen, zu Sevilla lebte, und von Paeco mit Ruhm genannt wird. Fiorillo IV. 139.

— — (Philipp de), ein Spaniſcher Maler, der bey Fiorillo IV. im Regiſter erſcheint, den wir aber auf der dort angezeigten Seite, und auch anderwerts in dem Werke nicht auffinden konnten.

* **Valdor** oder **Waldor** (Johann, a. h. J. L.) Kupferſtecher und Verleger, geb. um 1590. Er arbeitete ſeine meiſte Lebenszeit zu Paris. Von ihm kennt man eine Menge andächtiger Vorſtellungen, die mit auſſerordentlicher Feinheit ausgeführt ſind. Sein bedeutendſtes Werk iſt indeſſen der ſchon im Lex. genannte Triomphe de Louis le juste (XIII.), geſchichtliche Darſtellungen aus dem Leben dieſes Monarchen von 1620—42. Am Schluß, wie es ſich verſteht, deſſelben — Vergötterung (1649.) Ein 20. Rubriken jener Darſtellungen führt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters an. Geſtochen nach ihm haben auch J. Marot, und ein uns ganz unbekannter Mich. Pontianus. Von ſeinen eigenen einzelnen Stichen nennt man auch: Jesus filius Deus, und: Virgo Gratia Valentina — miraculis clara, vier kleine Blättchen; aber, zumal die beyden erſtern, ſchön; ferner: Chriſtus am Kreuze, von Callot geezt, und von dem Unſrigen mit dem Grabſtichel vollendet. Dann ein Bildniß des Hiſtoriographen J. Puget de la Sarre, nach G. Düſſet, und eine H. Familie unter einem Baume ruhend, nach G. Reni, die Landſchaft nach H. Swanevelt. (Einige bezeichnen dieſes Blatt bloß mit ſeinem exc.) Roſt V. 341. *Brandes. Msc.* Einer unſerer Kunſtfreunde kennt von ihm ein Marienbild ſchon mit 1608. datirt, und ſehr zart ausgearbeitete Blätter, die er 1611. zu Lüttich gefertigt; und ſagt von ſeiner Arbeit, ſie ſey bisweilen ſo fein, daß ſie der Schwarzkunſt nahe komme, aber, dieſes Reitzes ungeachtet, etwas hart, ſteif und kalt. Dann nennt er noch von ſeiner Arbeit die Bildniſſe des Robert Bellarminus und des Arztes Heinrich Corvinus, letzteres nach Anna Corvina geſtochen.

— — (J. B.) Die Abbildung einer Statue Ludwig XIV. ohne Namen des Stechers (der aber Simonneau der Sohn iſt) ſoll bezeichnet ſeyn: J. B. Waldor erexit Anno 1704.

* — — (Ludwig). Nach ihm ſoll auch Ertinger eine Sammlung von 12. Landſchaften geſtochen haben.

— — (L. J.). Von einem dieſes Namens werden irgendwo 5. Duodezblätter angeführt: Chriſtus am Oelberg, ein Ecce Homo, die Kreuzigung, St. Lambert und noch ein Heiliger.

* **Vale** (S.) So nennt Roſt IX. 180. N°. 6. einen Künſtler, nach welchem C. Grignon (1749.) eine perſpektiviſche Anſicht des Londner-Findelhauſes geſtochen habe. Andere (z. B. Huber p. 699.) kennen mehr ähnliche Blätter von Rooker, Canot u. a. nach dem Unſrigen, der aber wahrſcheinlich kein Anderer, als der Samuel Wale des Lex. iſt. S. auch unten den Art. Simon Valee.

* **Valee** (Alexander), arbeitete zu Paris. Ein Bildniß des Wundarztes J. Guillemeau von ihm (*A. Valleus* fec.) iſt ſchon von 1585. datirt. Die Reiſe Heinrich IV. ſoll (nach Einigen) ſtatt aus neunzehn, aus — 59. Bl. beſtehn. Andere nennen noch von ihm: Jeſus, dem Volke dargeſtellt, nach St. du Perac; etwas nach D. J. Clovio, u. ſ. f.

---

*) Mit Waſſerfarbe gemalte Tapeten, welche meiſt nach Amerika gingen. Fiorillo IV. S. 94. Note x.

* **Valee** (Marin de la), war von Paris gebürtig.

* — — (Simon), geb. zu Paris um 1700. und noch dort blühend in der Mitte des Jahrhunderts. Seinem Lehrer Drevet folgte er nicht ſklaviſch in deſſen Manier, und verband in ſeinen meiſten Blättern Nadel und Grabſtichel mit Geſchmack und Beurtheilung. Mit gleichem Erfolg hat er Geſchichte und Bildniß bearbeitet. Roſt VIII. 93. Dort und anderwerts werden einige Bildniſſe von ihm angeführt; wie z. B. des Malers F. de Troy, nach ihm ſelbſt; dann, als Venus auf dem Wagen, die Gräfin von Coſel, Beyſchläferin Auguſt II. von Sachſen, nach Ebendemſelben, und eine Dame als Flora, die ſich auf einen kleinen Neger ſtützt, nach Rigaud, was der Katalog von Brandes ſchön nennt. Hiernächſt von Geſchichtlichem: Nach F. André, P. Caliari, P. J. Cazes, A. Coypel, la Foße, de la Hire, C. Maratti, M. A. Merigi, Mutian, Romanelli, A. Sacchi, R. Sanzio, und Vleughel, Hier nennen wir nur die Verklärung, und St. Johann in der Wüſte bey Crozat, nach Raphael; die Auferweckung Lazari, nach Mutian, aus dem Kabinet Orleans, für Crozat; Moſes im Nil gefunden, nach Romanelli, aus dem alten Louvre; die Kreuztragung, nach Sacchi, aus dem Kabinet Orleans, für Crozat; den Tod der H. Jungfrau, nach Merigi aus dem Königl. Franzöſiſchen Kabinette *); eine Flucht in Egypten, nach Maratti, welche auch Frey geſtochen; die Aufopferung Iſaaks, nach Coypel; und: Laſſet die Kinder zu mir kommen, nach Caze's; die Untreue (Coquetterie) nach Caliari, aus der Galerie Orleans, bey Crozat. Hinwieder wird, als nach ihm geſtochen ein Blatt von Grignon und Roker: Les enfants trouvés à Londres (1749.) genannt; wohl kein anderes, als eines der oben unter der Rubrik von S. **Vale** genannten Darſtellungen von London.

— — ( ). So heißt im Almanach de Commerce de Paris 1811. ein damals dort lebender Häuſer-Maler und Glaſermeiſter.

* — — ſ. auch **Vallee** unten und im Lex.

* **Valegio** (Johann Jacob, auch bloß Jacob). Von ihm kennt man z. B. Lucretia und Tarquin, nach Titian (1573.); eine Kreuzigung, wie wir glauben, nach Ebendemſelben; einen Leichnam: Mors mea vita etc, *Valegius* Veronensis fec. 1574.); Adam und Eva nach P. Farinati (1587.); anderes nach O. Fialetti, und ein Bildniß der Königin Maria von Medicis, ohne andern Namen als den ſeinigen.

* — — ſ. auch **Valeſio** im Lex. und unten.

* **Valen** (Vinc. Vict.) Eine Abkürzung (auf Kupfern) des unten ff. **Vinc. Vittoria** von Valence.

Valencia (Franz Gomez de), ein Spaniſcher Künſtler, wie es ſcheint aus der zweyten Halfte des XVII. Jahrhunderts, gebürtig von Granada, des nachfolgenden **Philipp's** Sohn, zeichnete ſich durch ein anlockendes lebhaftes Colorit und leichten Pinſel aus, wie ſeine Arbeiten bey den daſigen Karmelitern beweiſen. Derſelbe ſoll ſpäterhin nach Amerika gegangen, und in Mexiko geſtorben ſeyn. Fiorillo IV. 536.

— — (Franz Matthias de), ein anderer Spaniſcher Maler, geb. zu Valenzia 1696. und geſt. 1749. trat ſpäterhin in den Kapuzinerorden (früher trug er den Namen Lorenz Chafrion), und benutzte dann in Rom den Unterricht des C. Giaquinto. Man trift aber nur Weniges von ihm in ſeinem eignen Geburtslande an. Fiorillo IV. 592.

Valencia (Philipp de), Vater des obenerwähnten Franz, geb. zu Granada 1634. und geſt. 1694. Derſelbe verdankte ſeine Bildung dem Cieza, und machte ſich durch ſeine Arbeiten bey den Baarfüßer-Karmelitern zu St. Gil und St. Antonio mit Recht berühmt. Fiorillo IV. 536.

Valenciennes (H. P. oder P. H.), ſchon von der alten Akademie, zugleich aber einer der vorzüglichſten Landſchaftsmaler der neuern Franzöſiſchen Schule, und Profeſſor der Perſpektive an der Spezialſchule der bildenden Künſte zu Paris, geweſenes Mitglied der Ehrenlegion, der noch 1812. über dieſe Wiſſenſchaft Vorleſungen hielt, ſtudirte die Malerey unter Doyen, aber zugleich ſchon frühe nach der Natur, und erwarb ſich ein ſehr angenehmes und gefälliges Colorit. Bey Landon (Paysag. et Tableaux de Genre III. 46.) heißt es von ihm: „Dieſer Künſtler hat das Talent, allen ſeinen Arbeiten einen edeln, verſtändigen, und etwas ſchwermüthigen Charakter zu ertheilen, der uns an die ſchönen Gegenden von Griechenland und Italien erinnert. Sein Detail iſt reich, von guter Wahl, und ſtets harmoniſch mit ſeinem Gegenſtand. Ihm hat man nicht allein Bilder von grandioſem und wahrhaft poetiſchem Styl, ſondern auch verſchiedene junge Künſtler zu verdanken, welche würdig ſind, deſſelben Bahn zu betreten. Seit ſeiner Rückkehr (aus Italien **) hat ſich die Landſchaftsmalerey in Frankreich bedeutend veredelt, und iſt gleichſam wiedergeboren worden. Dem praktiſchen Unterricht fügte derſelbe jüngſthin, in einer Abhandlung über das Studium der Perſpektive u. ſ. f. für Landſchaftsmaler, eine vortreffliche Theorie bey." Dann giebt uns Landon (l. c. 46. 60. und T. IV. 13.) die Beſchreibung und Nachbildungen im Kleinen von zwey Zeichnungen des Unſrigen, die ſich im Portefeuille der Polytechniſchen Schule zu Paris befinden, und dann von einem dritten (Gemälde, oder Zeichnung) deſſen Beſitzer nicht gemeldet wird, alle dreye aber mit unbeſchränktem Lobe hoch erhoben werden. Arbeiten von ihm finden ſich übrigens nicht bloß zu Paris, ſondern auch in andern Franzöſiſchen Städten. Zum Salon vom J. XII. (1804.) ſandte er mehrere allgemein bewunderte Bilder ein; darunter vorzüglich: Eine Anſicht der alten Stadt Troezene, der Umgegend und eines Theils des Thales Tempe, mit dem Tode des Hipolytus ſtaffirt ***); ſpäterhin zum Salon 1806. das Innere eines Waldes, einen Sonnenuntergang, das Brunnentrinken an einer Mineralquelle, u. ſ. f. — Bey Gelegenheit des eben erwahnten Salons, und zweyer der gedachten Bilder, leſen wir über unſern Künſtler, bey dem keinerley Parteylichkeit verdächtigen **Pauſanias Français** S. 590. u. ff. „H. **Valenciennes**, ein geborner Denker und unterrichteter Künſtler, den ſein Charakter darauf leitete, ſowohl die majeſtätiſchen als die naiven und zauberiſchen Reize der Landſchaft zu ſchildern, fand, daß dieſe ſtumme Schönheiten in der Malerey kalt blieben, wenn nicht die Gegenwart lebender Weſen ihnen Wärme ertheile. Dann bemerkte er weiter: Daß ländliche Auftritte, ſo wie

---

*) Die Stellung der Sterbenden ſoll unanſtändig ſeyn, daher man das Urbild in Maria della Scala zu Rom nicht aufſtellen wollte. *Gandellini.*

**) In welcher Epoche ſ. Lebens er dort geweſen, iſt uns unbekannt. Aber einer unſerer Kunſtfreunde will wiſſen, daß er ſich mehrere Jahre daſelbſt aufgehalten; und Ebenderſelbe glaubt, daß er, nach ſeiner Rückkehr, durch Vernet's Freundſchaft ſeine völlige Ausbildung erhielt.

***) Auch bey Anlaß dieſes Bildes leſen wir in **Landon's** Annalen (IV. 12.) „H. **Valenciennes** unterſcheidet ſich immer durch den reinen Geſchmack ſeiner Compoſition, die ſchönen Maſſen, und eine glückliche Wahl ſeiner Gegenden. Die Figuren dieſer Landſchaft ſind in ziemlich großem Ebenmaaß, die Landſchaft ſelbſt heroiſch und verſtändig behandelt."

ſolche bey den meiſten Künſtlern dieſer Gattung erſcheinen, durch ihre ſtäte Wiederholung ihr Anziehendes verlieren. Daher verlor ſich dieſer Künſtler mit Luſt in den Gegenden und Epochen der Vorwelt, und öffnete ſich dergeſtalt eine neue Quelle von Erfindung, welche durch die Zeitentfernung ihres Gegenſtandes um ſo viel mehr Intereſſe gewann. So verſchönerte er ſeine Bilder mit groſſen Erinnerungen, und ſchuf jenen heroiſchen Styl aufs Neue, der ſeit Poußin — freylich deswegen vielleicht verlaſſen ward, weil man verzweifelte, die hohe Bahn deſſelben zu betreten. Ohne nun gerade nach Poußins weitſchichtiger (?) Manier zu haſchen, in einem minder ernſten Style, fing **Valenciennes** an, ſeine Landſchaften mit ſolchen Zügen aus der Geſchichte zu zieren, welche ihnen neues Leben und Intereſſe ertheilen könnten. Schon als die erſten Arbeiten dieſes Künſtlers erſchienen waren, machten ſie den lebhafteſten Eindruck, und die Akademie beeiferte ſich, denſelben die Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, welche ihnen gebührte; ſeither vermehrten ſich ſeine Schöpfungen immer, und jedesmal übertraf er ſich ſelbſt. In dem gegenwärtigen Jahr nun verſchönerte er ſeine Landſchaft mit Auftritten, die ſich unſerer Zeit näher anſchlieſſen; aber immer erkennt man darin den Adel ſeines Styls, die Zierde ſeiner architektoniſchen Staffirung, den Reichthum des Ganzen, beſonders aber ſeine Zeichnung und die Zierlichkeit ſeiner Figuren.“ Dann beſchreibt der **Pauſanias** jene ſchon erwähnten Bilder des Innern eines Waldes, und des Brunnentrinkens, an welch letzterm unſer ſtrenge Kunſtrichter nichts auszuſetzen weiß, als eine allzugroße Einförmigkeit des Blätterwerks. „Sonſt“ (fügt er hinzu) „herrſcht darin ein wärmerer, wahrerer Ton, und mannigfaltigere, auffallendere Lichteffekte, als in manchen anderen ſeiner Werke. Die Fernen ſind reich, und verlieren ſich ſehr gut.“ Endlich ſpricht er noch von einem dritten, welches ein Mädchen darſtellt, das im Wald an einem Baum ſeinen Namen findet. „Welch ein Augenblick für die Liebe und die Eitelkeit“! Bewundernswürdig ſey darin der naive Ausdruck von beyden, die ſinnreiche Manier der Beleuchtung, die ſchönen Lichteffekte, und der Schimmer, den der Glanz eines herrlichen Sommertages über das Ganze ausſtreut.“ (Wahrſcheinlich daſſelbe Bild, welches oben der Sonnenuntergang heißt). „**Valenciennes**“ (heißt es dann weiter in **Meuſel's** Arch. II. 4. 18—19.) „den man als das Haupt der jetzigen Franzöſiſchen Schule“ (verſteht ſich in ſeinem Fache) betrachten kann, iſt erhaben(?) und voll Adel in ſeinen Vorſtellungen; ſeine Compoſitionen ſind verſtändig und graziös, und, wenn ſeine Bilder etwas zu wünſchen übrig laſſen, ſo findet es nur von Seite der Farbe ſtatt, die mitunter grau und kalt iſt; auch könnte man bey ihm mehr Feſtigkeit in der Ausübung“ (im Praktiſchen) „verlangen.“ *) — Als Mitglied der Polytechniſchen Geſellſchaft zu Paris, gab unſer Künſtler (wie wir oben bereits von **Landon** vernommen haben) eine Schrift, welche, unterm Titel: *Der Rathgeber für Zeichner und Maler in dem Fache der Landſchaftsmalerey*, u. ſ. f. ſchon 1803. von *J. H. Meynier* in's Deutſche überſetzt, mit 36. Kupfertafeln und Anmerkungen verſehen, in zwey Theilen zu Hof im Druck erſchien, und, nach dem Urtheil von Kennern, andern ähnlichen Vorſchriften bedeutend vorzuziehen war. Daſſelbe trug auch (nach ſeiner eigentlichen Beſtimmung) den zweyten Titel: *Praktiſche Anleitung zur Linear- und Luftperſpektive für Zeichner und Maler*, (Preis 3 Thlr. 8 Gr.). Aus dem Werke ſelbſt erfähret man, daß V. zu Abfaſſung deſſelben, weil er ſeiner eigenen Feder nicht genugſam vertraute, ſich eines jungen Gelehrten und Künſtlers, *Croze-Magnan* (der zugleich ſein Schüler war) bedient hatte. **Valenciennes** lebte noch 1814. wo er auf dem Salon deſſelben Jahrs, ſo wie andere Künſtler, von ſeinen ältern Arbeiten neuerdings ausſtellte.

* **Valens**, ſ. oben und im Lex. *Falens*, und unten, s. v. **Vanfalens** einen Zuſatzartikel.

Valenti D. Uberti. So ſchrieb ſich eigentlich der fahrende Italiener, deſſen in gegenwärtigen Zuſätzen s. v. *Huberti* Erwähnung geſchiehet. Nach ihm hat J. F. Roth das Bildniß des Abtes Beda von St. Gallen geſtochen. **)

* **Valentianus** (Vinc. Victoria), ſ. im Lex. und unten **Victoria**.

Valentin (Gottfried), ein von Leipzig gebürtiger und auch dort ſeßhafter Maler, der in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, und auch noch um 1700. lebte. Derſelbe machte ſich berühmt durch fleißig und trefflich gemachte Jagden, Geflügel, Thiere, Gewürme, Stilleben, u. drgl. In dem Vorſaale der Rathsbibliothek ſeiner Vaterſtadt findet (oder fand) man eine große Allegorie von ihm, die irdiſche Eitelkeit vorſtellend. Man erblickt darauf ein Gerippe, was auf einem Clavicorde ſpielt ꝛc. ꝛc. Einige ſchlechte Kupferſtecher haben nach ſeinen Zeichnungen und Gemälden gearbeitet; aus welchen Blättern aber ſein Werth nicht zu entnehmen iſt. Dieſe Stecher waren J. C. Böcklin: Die Abbildung einiger Mumien zu Kettner's Abhandlung de Mumiis ægyptiacis 1694. Lipsiæ 4°; und wohl iſt es daſſelbe Blatt, was man auch in Kettner's Moymia. Lips. 1703. 8° findet. Dann J. G. Göbel das Titelkupfer zu Chr. Ph. Richter's Decisiones juris variæ III. Francof. 1689. fol. Romſtedt: Bildniß des Gottesgelehrten Val. Friederici.

— — (Hubert). Nach einem ſolchen (ob etwa nach dem obigen *Valenti D. Uberti*?) ſoll J. E. Hayd das Bildniß von Georg Walter ab Eberz geſchabt haben.

— — (Johann) Maurermeiſter, und **Georg** *Hamann* Zimmermeiſter, baueten 1692. die abgebrannte Kirche St. Petrus und Paulus zu Görlitz wieder auf. *Einige Nachrich. v. den Inſcriptionen, welche in den Knöpfen d. Thürme der Kirche zu St. Petr. und Paul. befindlich*, von **D. Brückner** (Görl. 1739. ein Bogen).

* — — (Moſes), nicht *Peter*, wie er bey *Lanzi* wohl durch Verwechslung mit einem andern (italieniſchen) Maler *Valentin* heißt. Seinen Tod ſetzen Einige erſt in 1634. an. „Ganz“ (heißt es bey *Fiorillo* III. 162—63.) „den Grundſätzen des Carravaggio getreu, beſtrebte er ſich, nur das Individuelle in der Natur knechtiſch nachzubilden, ohne ſeine Modelle durch Auswahl, Zeichnung und *Phantaſie* zur **Kunſt** (?) zu adeln. Daß er aber, wie einige Franzöſiſche Schriftſteller (dann auch von *Mannlich*) behaupten, durchaus gemeine und niedrige Gegenſtände, wie Wirthshäuſer mit Spielgeſellſchaften, Soldaten, Muſikanten, Zigeunern u. drgl. vorgeſtellt habe, iſt ungegründet; ſondern er malte auch, theils für Italien, theils für Frankreich“ (und Deutſchland) „verſchiedene aus der H. Schrift entlehnte Scenen, wobey er jedoch das Coſtume vernachläſſigt, und z. B. in einer Verläugnung Petri, zu Cluny, die Soldaten Karten ſpielen läßt, und in einem,

ſonſt ſehr ſchönen, Bilde vom Zinsgroſchen, dem Phariſäer eine Brille auf die Naſe ſetzt.“ Baglioni beſchreibt mehrere Werke, die er zu Rom für den Kardinal Barberini (Neffen Urbans VIII.) gefertigt, und welche größtentheils heilige Geſchichten darſtellen. Seine Zeichnung war etwas nachläſſig. Lanzi dann (Ed. terz. II. 164.) heißt ihn (wie geſagt, unter dem falſchen Taufnamen Peter) einen der einſichtigſten Carravaggiſten, der bey längerer Lebensfriſt Vieles geleiſtet hätte. Im Quirinal zu Rom ſehe man von ihm eine Marter von St. Prozeß und Martiniani; dann in eben dieſer Stadt viele Staffeleigemälde, und zumal eine ſehr ſchöne Verläugnung Petri in der Galerie Corſini. Bey **Wateler** und **Levesque** leſen wir über ihn: „Er war ein Freund und Bewunderer Pouſſins; aber ſein Geſchmack zog ihn nun einmal zu Carravaggio hin. Wie dieſer, liebte er, kräftige Schatten zu halten; zog, gleich demſelben, getreu die Natur zu Rathe, war aber eben ſo unglücklich in ſeiner Wahl, oft unrichtig, und niemals zierlich in ſeiner Zeichnung. Durch leichte und durchſichtige Farben wußte er, ſehr geſchickt, von dem hellſten Lichte zu den ſtärkſten Schatten überzugehen. Sind ſeine Figuren auch nicht ſchön, ſo wußte er hingegen oft, dieſelben ſehr gut zu ſtellen. Man liebt an ihm (ſagt H. **Cochin**) ſeine kräftige Färbung, das Erhobene und die Rundung ſeiner Gegenſtände, die er durch ſtark kolorirte Halbſchatten zu erzielen wußte; aber ja, dann mißfällt an ihm die gemeinſte Natur, und zwar oft da, wo es am meiſten Adel bedurft hätte. Auch ſcheint er ſelbſt gefühlt zu haben, daß dergleichen Gegenſtände ſich nicht für ihn ſchickten; wenigſtens wählte er dieſelben nicht vorzüglich, und gefiel ſich beſſer, ſeine Kunſt an Zigeunern, Muſikgeſellſchaften, ſpielenden und zechenden Soldaten zu üben. Seine Bilder beſtehen meiſt aus Halbfiguren. Man darf glauben, wenn er länger gelebt hätte, würde er ſeine Manier gemildert, und bemerkt haben, daß die Natur denn doch — nicht ſchwarz iſt.“ Dieſes ganze Urtheil läßt ſich wahrhaftig hören. Für ſein Meiſterſtück wird hier das ſchon erwähnte Bild in Quirinal gehalten, und für ſein Beſtes in der alten Franzöſiſchen Galerie, der Schatzpfenning *). Ungefähr eben ſo charakteriſirt ihn **Gault de St. Germain**; und ſetzt, neben Anderm, hinzu: „Ausſchweifend in ſeinen Sitten, beobachtete er Charaktere und Ausdruck in den Tobacks- und Spielklubbs, in den Schlupfwinkeln der Zigeuner und Straßenräuber. Alſo, wenig empfindlich bey der Auswahl ſeiner Modelle, zeichnete er ihre Schönheiten und ihre Laſter gleich getreu nach. Mit alle dem kann man ihm eine gewiſſe Bewunderung nicht verſagen. Er hinterließ Meiſterwerke für große Galerien, und nützliche Lehren in der Kunſt flüchtiger, friſcher und, bey dem ſchnellſten Uebergange des lebhafteſten Lichts zu dem ſtärkſten Schatten, durchſichtiger Tinten. Was ihn ſomit auszeichnete, waren breite Maſſen, große Schatten, geſperrte, friſche und lebendige Lichter, ſtarker aber gemeiner Ausdruck, im Ganzen ein bräunlichter aber überall harmoniſcher Ton; meiſt Halbfiguren.“ Dann nennt er von ihm, neben Anderm, das unten vorkommen wird, eine Fußwaſchung in der Galerie Giuſtiniani zu Rom. Eine Handzeichnung von ihm in weiß und ſchwarzer Kreide (Tafel mit Zechenden, wovon einer die Guitare ſpielt) beſaß noch 1810. das Cabinet Paignon-Dijonval zu Paris. Daß er in Deutſchland ſehr viel galt, beweiſen ſeine zahlreichen Werke in bald allen dortigen Galerien. So beſitzt z. B. die Kaiſerliche zu **Wien** von ihm: Moſes mit den Geſetztafeln, Knieeſtück, ſtark lebensgroß. **München**: Eine Verſpottung Chriſti (**Mannlich** heißt ſeine Behandlung kraftvoll und markicht, die Färbung aber zu graulicht). **Schleisheim**: Judith überreicht der Magd das Haupt des Holofernes (lebensgroßes Knieeſtück); Soldaten ſpielen an einem Tiſche (Knieeſtück 5' 10'' hoch, 5' 5'' br.) **); Moſes führt die Iſraeliten in die Wüſte (ganze Figuren, 5' 9'' 6''' hoch, 4' 7'' br.), und endlich (nach dem alten Katalog); einen Knaben, der die Cither ſchlägt (wieder, wie bald Alles von ihm, Knieeſtück.) **Dresden**: Einen Alten, der auf dem Baſſet ſpielt, neben ihm ein ſchreibender Jüngling (wieder Knieeſtück). **Lehninger** bemerkt, daß ſein ſchnelles Arbeiten ihn oft zur Incorrektheit verleitet habe. **Salzthalum** einſt: Eine Verläugnung Petri (abermals lebensgroßes Knieeſtück, 8' br. 5' 6'' hoch). **Pommersfelden**: Die Chriſten bringen St. Stephan ein Geſchenk zum Kirchenſchatz (dies ein kleines Bild 2' 5'' hoch, 2' br.) Die alte Franzöſiſche Galerie beſaß von ihm das ſchon genannte: Gebet dem Kaiſer ***), das bey **Landon** X. N°. 20. im Umriß nachgebildet iſt †), und wovon es dort heißt: „So gut als der beſte Carravaggio.“ — **Valentin** übertraf an feſter Toccirung und Colorit alle Franzöſiſchen Künſtler. Dann: Die vier Evangeliſten mit ihren Attributen, welche bey **Landon** (V. VI. VII. und XV.), ebenfalls beſchrieben und nachgebildet ſind; wieder lebensgroße Knieeſtücke (4½' br. 3½' hoch). **Landon** preiſt die harmonieuſe Färbung derſelben, und rügt dagegen das Unedle der Charakter, etwa St. Marc ausgenommen, der aber mehr einem Petrus gleiche (der Löwe ſey wohl ſicher nicht nach der Natur gemalt). Im Matthäus iſt der Engel (in **Landon's** Abriſſe wenigſtens) ein gemeiner Bube, der (ſollte man von ſeinem grimmigen Ausſehen ſchließen) dem Evangeliſten ein Blatt aus ſeinem Buche reißen will. St. Johann hat denn doch (ſelbſt in dem Umriſſe) etwas nicht Unedles ††). Dann finden ſich (ebenfalls im Muſeum Napoleon) von dieſem Meiſter, wohl Kunſteroberung: Das Urtheil Salomo's, und die keuſche Suſanna, wovon jenes, i. XL. Heft d. bekannten Prachtwerks, von Fragonard dem Sohne gezeichnet und von Bouillard geſtochen, und letztere (Heft XLIX.) wieder von Fragonard gezeichnet, und von C. G. Krüger in Dresden in Kupfer gebracht iſt. Ferner: Die Marter der HH. Proceſſus und Martinian (dieſe nun ſicher aus dem Quirinal erbeutet) (ſ. bey **Landon** XI. 21.); Judith mit dem Haupt des Holofernes (ſ. Ebend. XIV. 15); endlich Herminia bey den Schäfern (ſ. Ebend. XV. 47): Ach! nicht Taſſo's ſeine; doch nicht ohne Wahrheit — aber eines **Valentin's** Wahrheit war nicht die, deren es hier bedurfte. Auch die Galerie Orleans beſaß einſt von ihm: Die Frau, welche die Guitarre ſpielt; eine Muſikgeſellſchaft, und die vier Menſchenalter (auf Einem Bilde). Wer ſagt uns, wo ſie hingekommen ſind? St. Petersburg endlich *) hat eine Verläugnung Petri (ob etwa die aus Corſini?); England wahrſcheinlich mehrere in ſeinen Kunſtſpelunken. Geſtochen nach Valentin hat, neben ſchon Genanntem: Den Moſes aus der Wiener= (einſt Brüßler=) Galerie P. Liſebetius für Teniers (N°. 240.); die Verläugnung Petri, in Rußland, hat J. Walker ſchön geſchabt; den nämlichen Gegenſtand, ein Ungenannter, in Baſan's Verlag, nach einer Zeichnung von Oeſterreich geſtochen; noch eine ſolche Verläugnung wieder ein Anonymus (*J. C. Viſcher* exc.); die oben erwähnten Evangeliſten E. Rouſſelet, C. Audran und N. Bazin; Chriſtus unter den Lehrern J. Boulanger, ſchön; einen Sebastianus Christianus J. Coelemans; zwey ſpielende Militairs Donat Jardinier, ſchön; den Glückswechſel (zankende Spieler) L. J. Chatelin, und en Contrepartie Ganieres (a. h. Garnieri); Soldatengeſellſchaft, wo einer, von ſeiner Tochter begleitet, ſich wahrſagen läßt (Romae p) ohne des Stechers Namen, wohl aber ebenfalls von Ganieres; fünf beym Spiel zankende Soldaten von W. Baillé ſchön geſchabt, ſeltenes Blatt **); eben den Gegenſtand von C. D. Jardinier; wieder Spieler von J. J. Haid geſchabt; einen Soldaten, der mit einem Alten ſpielt, und ihn durch ein Mädchen betrügt, welche den erſtern die Karten im Spiegel ſehen läßt, von G. Scorodoomoff, roth abgedruckt (wahrſcheinlich ein Bild in Rußland), und wo der Maler, aus Irrthum Babcoen heißt. *Winkler. Brandes.* Noch fügt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters hinzu: Anklage der Suſanna von J. Boulanger ***); die fünf Sinnen, von Hubert und le Vaſſeur gemeinſchaftlich; die vier Menſchenalter aus der Galerie Orleans von Romanet, nach Borel's Zeichnung; la bonne Aventure von Pelletier; endlich von Q. Bool, N. Soutef, und F. van Steen, für den Gegenſtand Unbekanntes †).

---

*) An einer andern Stelle eben dieſer Zeitſchrift (I. 2. 1.) urtheilt einer von Valencienne's Landsleuten, freylich etwas früher, von ihm: „Was ich von ihm geſehen, war ſehr mittelmäßig, und verrieth den geprieſenen Meiſter nicht.

**) Ich ſelbſt hatte die Grille, mich von ihm in meinem Achtzehnten, gleich nach überſtandener Pockenkrankheit ganz abſcheulich contrafeyen zu laſſen; und meine Narben wenigſtens waren wie lebendig.

---

*) Findet ſich wohl irgendwo ein vollſtändiges Verzeichniß deſſen was dieſe Galerie von Alters her aus der Franzöſiſchen, Niederländiſchen und Deutſchen Schule beſaß, ſo wie Lepicié ſolches von der Italieniſchen trefflich geliefert hatte? Uns iſt bisher keines bekannt. Was Landon hat, iſt nur Stückwerk.

**) Wohl einſt zu Düſſeldorf Nro. 59. wo indeſſen das Bild dem Carravaggio zugeſchrieben, und: „Vier Soldaten, die alla Mora ſpielen“, rubricirt wird.

***) le Denier de Cesar, was Heidenreich: „Das letztere (le dernier) des Cäſars“ giebt.

†) Schon in ältern Tagen hat ſolches St. Baudet, in neuern für das Muſeum Napoleon (Heft XXIII.) Klaeſſens, und für den Cours historique (Livr. IV. Nro. 20.) ein uns Unbekannter geſtochen.

††) St. Lucas findet ſich von le Villain geſtochen im XXVIII. Heft des Cours historique et élémentaire, St. Johann, von le Rouge im XXXII. Heft; wahrſcheinlich die beyden übrigen, ſchon in frühern Heften eben dieſes Werkes.

Valentin ( ). So ſoll der Name eines neuern Malers ſeyn, nach welchem Cathelin zwey Blätter geſtochen habe: le Revers de la fortune in gr. Quer=Fol. und Pont et Cascade pittoresque en Saxe in 4°.

— — ( ). Nach der Zeichnung eines ſolchen hat auch Hoppe 1801. zu Leipzig ein ſchlechtes Blatt in 8°. zu irgend einem Buche radirt. Es ſtellt einen Mann in griechiſcher Kleidung in einem Walde dar, vor ihm ein knieendes Mädchen und hinten ein Jüngling.

— — ( ). Wieder nach Einem dieſes Namens hat Romſtedt das Bildniß des Theologen Val. Friderici geſtochen.

— — ( ) der Sohn. So heißt im Almanach de Commerce de Paris 1811. ein damals dort lebender Bildhauer und Formgießer.

* — — Bloß unter dieſem Namen erſcheint auch bisweilen der berühmte Engliſche Schwarzkunſtſtecher, **Valentin Green**.

Valentina (Jakob) von Serravalle in der Mark Treviſo, ein alter Künſtler, wie wir glauben des XV. Jahrhunderts, der in etwas dem Paduano Squarcione ähnelt. Von ihm ſieht man in ſeinem Geburtsort und zu Cenada verſchiedene Bilder; an erſterm zumal, in der Schule della Concezione, verſchiedene Heilige. Lanzi Ed. terz. III. 28.

Valentini (Erneſt), Fürſtl. Lippiſcher Hofmaler und Zeichnungslehrer am Gymnaſium zu Detmold, geb. zu Weſterburg 1759. „Dieſer Künſtler, den das Mißgeſchick in ſeiner Jugend aus der Sphäre riß, wozu ihn die Natur einzig beſtimmt zu haben ſchien, widmete ſich, aus Mangel an Vermögen und Gelegenheit ſein Genie auszubilden, von ſeinem 15. bis 26. Jahre dem Buchhandel, worin er zu Lemgo in der Meyerſchen Handlung ſechs Lehrjahre beſtand, und nächſtdem in Münſter, Frankfurt am Main und Genf conditionirte. Schon als Knabe entkeimte in ihm eine heftige Neigung zu den bildenden Künſten, vorzüglich zur Malerey, welches er dadurch zeigte, daß er nicht nur alle kleinen Kupfer und Vignetten aus Büchern, die er habhaft werden konnte, ohne alle Grundſätze nachzeichnete, ſondern auch aus freyer Hand Silhouetten in ſprechender Aehnlichkeit zeichnete und ausſchnitt. Dieſe Neigung konnte aber nicht anders als unbefriedigt bleiben an einem Ort, wo man die Malerey nur dem Namen nach, nicht ihren äſthetiſchen Werth kannte, folglich auch Mittel und Wege zur weitern Fortbildung mangelten. In Frankfurt am Main, wo er 1780. bey Eßlinger in Condition trat und ſich drittehalb Jahre aufhielt, hatte er Gelegenheit, ein Gemäldekabinet zu ſehen, welches mehrere Werke vorzüglicher Meiſter enthielt. Hier entflammte ſein Genie und loderte mächtig empor. Die Natur behauptete nun das Recht des Wirkens und vertrat in ſeinen Feyerſtunden, die er fleißig zum Zeichnen nach Kupferſtichen benutzte, die Stelle des Lehrmeiſters. Sein Geſchäft geſtattete ihm aber zu wenig Zeit, um, ohne Anleitung, bedeutende Fortſchritte machen zu können. Sein Streben war nur planlos und ohne Syſtem. Demungeachtet wagte er es, das Bildniß des damals in Frankfurt a. M. lebenden bekannten Schriftſtellers, Barons von Pfeifer ††), wozu Eßlinger vom Buchhändler Pauli in Berlin beauftragt war, um es als Titelkupfer für einen Band der Krünitziſchen Encyklopädie ſtechen zu laſſen, mit Licht und Schatten zu zeichnen. Dies erſte Portrait nach der Natur, ſo ſprechend ähnlich und ohne alle Grundſätze in ſo richtigen Verhältniſſen gezeichnet, erwarb ihm den Beyfall jedes Künſtlers und Kenners, die ihm auch einſtimmig anriethen, dem Buchhandel zu entſagen und ſich einzig der Malerey zu widmen. Indeß ohne Unterſtützung einen ſolchen Schritt zu wagen, und einen zu verlaſſen, der ihm ſicheres Brod gab, ſchien ihm vor der Hand noch unausführbar. Er ging bald darauf im J. 1782. nach Genf in Condition zum Buchhändler Bardin. Die Gelegenheit, die er hier hatte, mehrere Kunſtwerke zu ſehen, auch mit einigen geſchickten Künſtlern bekannt zu werden und die Nähe Italiens, wohin er ſich von jeher geſehnt hatte, entflammte endlich ſeinen Künſtlergeiſt zu dem Grade, daß er nun ſeinem Hange nicht weiter zu widerſtehen vermochte, und nach einem anderthalbjährigen Aufenthalt den Entſchluß faßte, ohne die geringſte Unterſtützung den Buchhandel zu verlaſſen und muthvoll nach Italien zu wandern. Nur mit zwey Louisd'or, die er ſich erſpart hatte, und mit Empfehlungsbriefen von ſeinem Principal ausgerüſtet, trat er noch im J. 1785. ſeine neue Laufbahn an, und nahm ſeinen Weg über Savoyen nach Turin. In dieſen Gegenden waren damals die Silhouetten eine neue Erſcheinung, und wurden bald zur Mode. Dieſes kam dem angehenden Künſtler vortrefflich zu Statten, und er benutzte ſie vor der Hand zu ſeinem Nahrungserwerb. Er machte damit den Anfang in Chambery, der Hauptſtadt in Savoyen, wo er durch die Schnelligkeit, womit er ſeine Silhouetten verfertigte und die treffende Aehnlichkeit, die er ihnen zu geben wußte, Aufſehen erregte, mehrere Monate hindurch unaufhörlich beſchäftigt wurde und ſich ein beträchtliches Reiſegeld erwarb. Mit Empfehlungsbriefen der Vornehmſten dieſer Stadt an die erſten Perſonen des Königl. Sardiniſchen Hofes verſehen, wanderte er über den Mont-Cenis nach Turin. Hier hatte er das Glück bald nach ſeiner Ankunft dem damals noch lebenden König Victor Amadeus vorgeſtellt zu werden, der an den Silhouetten und ihrer ſchnellen Verfertigungsart ſo viel Vergnügen fand, daß er nicht nur ſich und ſeine ganze Königl. Familie, ſondern auch viele Perſonen ſeines Hofſtaats ſilhouettiren ließ und den Künſtler reichlich dafür belohnte. Mit dieſem Erwerb, und was er noch bey der ganzen Nobleſſe und den übrigen Bewohnern der Stadt verdiente, lebte er in Turin beynahe zwey Jahre, fieng nun erſt die Anfangsgründe der Zeichnung methodiſch an, frequentirte die daſige Zeichnungs-Akademie und machte ſolche Fortſchritte, daß er nun keine Silhouetten mehr, ſondern ausgezeichnete Portraite mit Silberſtift und Carmin auf Pergament verfertigte, die allgemein beliebt wurden, wobey er auch anfieng, ſich im Miniaturmalen zu befleißigen. Im Anfang des Jahrs 1786. ging er nach Mailand, wo er während zehen Monate unaufhörlich beſchäftigt wurde, auch zwiſchendurch die dortige Akademie beſuchte, und ſodann ſeine Reiſe weiter nach Parma fortſetzte. Hier bekam er den Herzog und deſſen ganze Familie zu porträtiren, und nach einem Aufenthalt von ſechs Monaten ging er weiter nach Florenz, wo er im Frühjahr 1787. ankam. Eine Empfehlung von Parma aus an den Spaniſchen Miniſter in Florenz verſchaffte ihm den Zutritt zum Großherzog, nachherigen Kaiſer Leopold. Dieſem gefiel die Art dieſer Portraite und die Fertigkeit des Künſtlers ebenfalls ſo ſehr, daß er ſich und ſeine ganze Familie, die durch die Anzahl ſeiner Kinder beträchtlich war, porträtiren ließ. Hierdurch ward er in den Stand geſetzt, ſeinen Aufenthalt in dieſer Stadt zu verlängern, die Akademie zu beſuchen, und die vortreffliche Gemälde- und Antiken-Galerie zu benutzen. Bisher ließ ihm ſein Brodterwerb wenige Zeit zum eigentlichen Studium der Kunſt übrig; auch hier war es anfänglich der Fall, wo er ſich genöthigt ſah, Zeichnungen nach Gemälden zum Verkauf zu verfertigen. Sein Schickſal ſchien aber auf einmal eine günſtigere Wendung nehmen zu wollen. Der verſtorbene Graf von Fries aus Wien, der damals auf ſeiner Rückreiſe von Rom ſich in Florenz befand, ſah **Valentin's** Zeichnungen, kaufte ſie und beſtellte bey ihm mehrere; er ſetzte ihm zugleich ein monatliches Geld aus, mit der Zuſicherung, ihn in Rom noch einige Jahre auf ſeine Koſten weiter ſtudiren zu laſſen. Dieſe erwünſchte Ausſicht erneuerte bey ihm Muth und Kräfte, und nach geendigten Beſtellungen ſäumte er nicht, ſich nach dem längſt erſehnten Rom zu begeben, wo er im Herbſt des J. 1789. eintraf. Leider war aber dieſe glückliche Periode für unſern Künſtler von kurzer Dauer. Der bald darauf erfolgte zu frühe Tod des Grafen, dieſes großen Mäcens der Künſte und Wiſſenſchaften, gleich nach ſeiner Rückkunft in Wien, machte auch dem Glücke unſers Künſtlers ein Ende. Dieſer traurige Fall erſchütterte zwar ſeinen Muth, ſchlug ihn aber nicht nieder. Er verſetzte ſich nun wieder in ſein voriges Verhältniß; daher verfertigte er wieder Zeichnungen nach Gemälden und Antiken zum Verkauf, die er an dortige Fremde anbrachte, und von ihnen Aufträge erhielt. Abwechſelnd übte er ſich nun fleißig im Oelmalen und in der Compoſition im hiſtoriſchen Fache. So lebte er in Rom bis 1792. wo ſich eine neue Ausſicht für ihn öffnete. Der ehemalige Akademiedirektor Tiſchbein in Neapel, der damals in Gemeinſchaft mit dem Engliſchen Geſandten Hamilton das große Werk über die Etruriſchen Vaſen herausgab, lud ihn unter ſehr vortheilhaften Bedingungen ein, Mitarbeiter an dieſem Werke zu werden, wobey vorzüglich ſeine Franzöſiſche, Italieniſche und Engliſche Sprachkenntniß in Anſpruch genommen wurde, um in dieſen drey Sprachen die Correſpondenz und dabey den merkantiliſchen Betrieb des Werks zu übernehmen. Er folgte dieſer Einladung und wanderte nach Neapel. Hier ſah er aber bald, daß dieſes Geſchäft ihn zu ſehr von ſeinem Hauptfache entfernte; er gieng alſo nach einem Aufenthalt von anderthalb Jahren 1794. nach Rom wieder zurück, wo er ſein erſtes hiſtoriſches Gemälde in Oel halb Lebensgröße, Amor und Pſyche *) vorſtellend, verfertigte. Sein dießmaliger Aufenthalt in Rom war aber von kurzer Dauer. Die Franzöſiſche Revolution hatte ſich bisdahin verbreitet, und von dort alle kunſtliebende Freunde verſcheucht, von denen die Künſtler großentheils ihre Subſiſtenz hatten, worunter denn auch **Valentini** gehörte, für den folglich daſelbſt keine bleibende Statt mehr war. Er verließ alſo Rom noch im J. 1794. und ging über Florenz, Bologna, Venedig nach Deutſchland zurück. Jetzt hielt er ſich zu Oettingen in Schwaben faſt ein Jahr bey ſeinen Verwandten auf, unterrichtete während dieſer Zeit die dortige regierende Fürſtin im Zeichnen, und kam 1795. nach Detmold, wo er ſeine Beſtallung als Fürſtl. Hofmaler annahm. In der Zeit ſeines daſigen Aufenthalts machte er jährlich Reiſen nach Bremen, Hamburg, Berlin, Caſſel, Münſter, Düſſeldorf, Frankfurt a. M., Augsburg, Nürnberg, Heidelberg, Mannheim u. ſ. w. wo er vorzüglich mit vielem Glücke die Portraitmalerey in Miniatur übte. In den Jahren 1802. bis 1805. hielt er ſich mit Bewilligung ſeines Hofes theils in München, theils wieder in Oettingen auf, an welchem letztern Ort ihm die vorbemeldte regierende Fürſtin von Oettingen-Spielberg, die ihn immer mit vieler Auszeichnung behandelte, den Zeichnungsunterricht ihrer zwey Prinzen übertrug; dieſes Auftrags er auch während drittehalb Jahr ſich rühmlichſt entledigte, und dann wieder auf ſeinen Poſten nach Detmold zurückkehrte. Eine kleine Stadt, wie dieſe, iſt nicht dazu geeignet, in ſelbiger hiſtoriſche Gemälde zu verfertigen, weil es hier an allen dazu gehörigen Bedürfniſſen und Hilfsquellen mangelt; folglich konnte man auch in dieſem Fache das nicht von ihm erwarten, was ſein Genie an einem größern Orte, wo Künſte und Wiſſenſchaften blühen, und jeder Künſtler Aufmunterung findet, hätte leiſten können. Seine vorzüglichſten Oelgemälde, die er in Rom, München, Oettingen und in Detmold verfertigt hat, ſind: Amor und Pſyche (ſ. **Ewald's** Urania 1795. St. 11.); Amor, der der Muſe die Leyer ſtimmt. Dieſe beyden Gemälde hängen im Schloſſe zu Detmold; Hektors Abſchied von ſeiner Familie (ſ. **Görben's** Propyläen.); Suſanna im Bade; Bathſeba im Bade; das Portrait des Erbprinzen zur Lippe als einjähriges Kind in Lebensgröße; das Portrait des hochſel. Fürſten zu Pferde, etwa 4′ hoch und 3′ breit. Dieſe beyden Gemälde befinden ſich ebenfalls im Schloſſe. Seine übrigen Oel- und viele Miniaturgemälde, die er theils auf Reiſen, theils zu Hauſe verfertigt hat, ſind mehrentheils Portraite. Seit einigen Jahren hat er ſich auch der Landſchaftsmalerey befliſſen, wozu ihm die ſchönen Umgebungen Detmolds die maleriſchen Gegenſtände darbieten. Von ihm, als Schriftſteller, ſ. das gelehrt. Deutſchland." Wir geben dieſe (wahrſcheinlich Selbſt-) Biographie, wie wir ſie empfangen haben. Valentini lebte noch 1804. Meuſel III. Sein dort bemerktes Bildniß des H. von Pfeiffer hat Krüger geſtochen.

---

*) Vielleicht eben auch die jetzige Beſitzerin der Bilder aus Orleans.

**) Entweder iſt es dieſes Blatt, oder die obgenannten zankenden Spieler, von welchem einer unſerer Freunde als von Baillé geſtochen, und (1769.) bey Boydell verlegt, ſpricht, und ſolches das ausdrucvollſte nach Valentin nennt. Daſſelbe ſey geſchabt, dann aber ſtark überetzt; Ganieres habe ſolches, kleiner, für den Pariſer=Verlag von A. Quesnel bearbeitet.

***) Was uns wieder zweifelhaft läßt, ob die ſchon obengenannte keuſche Suſanna wirklich Kunſtbeute, oder alt Franzöſiſches Beſitzthum ſey.

†) Hier einmal (freylich etwas ſpät, doch beſſer als nie) die Bemerkung: Daß, bey ſolchen Malern, nach welchen faſt Zahlloſes geſtochen worden, wir es uns zur Hauptregel gemacht haben, vorderſt die Blätter nach Bildern, deren ältere oder neuere Beſitzer bekannt ſind, dann, neben denſelben, bloß noch das Beſſere, Seltene u. ſ. f. anzuführen.

††) Verfaſſer des ökonomiſchen Lehrbegriffs und anderer Schriften dieſes Fachs.

---

*) Dieſes Gemälde befindet ſich im Fürſtl. Schloße zu Detmold.

* **Valentini** (Peter). Dieſer Maler lebte, wie wir irgendwo leſen, zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts zu Rom, und war ein Kapuziner. Nach ihm geſtochen hat B. Fariat das Bildniß eines ungenannten Kardinals. Er ſelbſt ſoll die — Kutſche des Kardinals von Eſte auf — ſechs Blättern, nach — Ciro Ferri (man traut — dreymal ſeinen Augen kaum!) geetzt haben.

* — — — — Von einem, oder nach einem Künſtler dieſes Namens (kaum von dem Ebengenannten) kennt man auch 11. Blatt geetzte Verzierungen.

— — ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts 1805. ein damals lebender Stukkatur-Arbeiter.

* **Valentinis** (Sebaſtian de). Unter dieſem Namen ſoll auch Sebaſtian du Val irgendwo erſcheinen.

* **Valentino**, von Orta. Ob von dieſem Künſtler des Lex. oder einem andern ſolchen Namens, will die Galerie zu Pommersfelden ein Urtheil Salomo's, Knieeſtück (5′ 2″ hoch, 6′ 3″ br.) beſitzen.

— — So hieß auch ein Bildhauer, der unter den Künſtlern erſcheint, die 1406. an dem Dome zu Orvieto gearbeitet haben. Storia del Duomo di Orvieto p. 295.

Valentinois (Jacob Franz Grimaldi Herzog von). Von ſeinem Vater her, hieß er Marignon und ererbte den Titel eines Grafen von Thorigny. Da er aber ſich 1715. mit der Tochter des letzten Fürſten von Monaco und Herzogs von Valentinois vermählte, ſo mußte er den Namen ſeines Schwiegervaters annehmen. Die 50,000. Livr. jährlicher Renten, die er durch dieſe Heirath erhielt, verwandte er größtentheils auf Gemälde und andre Kunſtſachen. Man merkt an, daß er auf dem Todtbette (er ſtarb 1751. æt. 62.) von ſeinem Beichtvater beredet wurde, Gemälde für mehr als 50,000 Livres am Werthe, zu verbrennen, weil dieſelben, wie ſolcher ſagte, ärgerliche Bilder waren. Dem Könige von Frankreich hinterließ er zwey Bruſtbilder aus Marmer und Metall, von ausnehmender Schönheit. Neues hiſtor. Handlex. II. Ulm 1786. 8°.

* **Valentinus** ſ. Valentin, Valentini und Valentino im Lex. ſowohl als in gegenwärtigen Zuſätzen.

* **Valeriani** (G.) ſ. gleich unten Joſeph u. Dominicus Valeriani.

* — — (Joſeph) von Aquila, Jeſuite, ſt. unter dem Pontificate Clemens VIII. Sein Bild in St. Spirito di Seſſia zu Rom, ſtellt die Verklärung dar. Beſſer aber ſey ſeine Verkündigung in einer Kapelle al Gieſu, mit ſehr ſchönen Drapperien von Scipio von Gaeta. *Lanzi* Ed. terz. II. 315. Uebrigens bemerkt auch dieſer Valeriani's frühere Nachahmung des Piombo, nebſt ſeiner etwas plumpen Zeichnung und finſterm Colorite. Seine Verkündigung hat J. Matham ſchön geſtochen. *Brandes.*

* **Valeriani** (Joſeph und Dominicus). Joſeph ward 1742. als Theatermaler an den Kaiſerl. Hof nach St. Petersburg verſchrieben, wo er auch große Plafonds für den Hof und beſonders in die neuen Palläſte zu Sarskoe-Selo und Peterhof, meiſt allegoriſche Vorſtellungen malte. Er ſt. zu St. Petersburg 1761. Stählin, in Meuſel's Miſcell. II. 264. Richter's Ruß. Miſcell. III. 171. hier ohne Taufnamen. *Msc.* Nach ihnen geſtochen, findet ſich etwas in dem Werke: Tombeaux des Princes etc. qui ont fleuri dans la Grande Bretagne. *Heinecke* Idée. So eben bemerkt uns ein Freund: „In der ehemaligen Birkenſtockiſchen Sammlung zu Wien befanden ſich von unſern beyden Künſtlern gemeinſchaftlich gemalt, vier architektoniſche Bilder (5′ 7″ hoch, 4′ 8″ br.) mit der Geſchichte des Perſeus ſtaffirt. Wohl irrig wird Dominicus, im Art. J. B. Gran des Lex. Damianus genannt. Ein G. (Giuſeppe?) Valeriani (nicht unwahrſcheinlich der Unſrige) ſoll auch ein Blatt nach Fra Joſeph Pozzi (Kapelle und Altar des Doms zu Udine) geetzt haben.

— — ( ). Nicht unwahrſcheinlich ein Sohn eines der vorſtehenden. Derſelbe malte um 1800. in dem Michailowſchen Schloße zu St. Petersburg, und zwar in dem Kaiſerlichen Thronſaal, die Decke mit zwey großen aber höchſt mittelmäßigen Allegorien aus. Auch der Plafond des Parade-Schlafzimmers der Kaiſerin in dieſem Schloße iſt von ihm mit einem unverſtändlichen, mittelmäßigen allegoriſchen Gemälde verziert. Kotzebue das merkwürdigſte Jahr meines Lebens II. 204. 212.

Valerii ſ. unten Valery.

Valerio (Octavius), ein Spaniſcher Glasmaler aus der zweyten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, der um 1579. die Fenſter der Cathedrale zu Malaga mit geſchmackvoller Arbeit zierte. Fiorillo IV. 188—89.

— — ( ). Ein Italiener, der 1813. eine Sammlung Wachsfiguren zu Dresden ſehen ließ, machte in ſeiner Ankündigung vorzüglich auf eine Gruppe aufmerkſam, welche die Geburt Chriſti im Stalle zu Bethlehem darſtellte, „und die (heißt es)" von einem Originale des berühmten Hrn. Valerio abkopirt worden iſt." Dresdner-Anzeiger auf 1813. S. 93. Es iſt doch wohl hierunter ein neuerer Künſtler zu verſtehen.

* **Valerius** von Oſtia. Lebte 100. J. vor Chriſto. Derſelbe war einer der erſten Architekte und Ingenieure ſeiner Zeit, der es erfand, die Amphitheater zu decken, in welchen der Aedilis Libo dem Römiſchen Volke Schauſpiele gab. *Milizia* (Ediz. terz.) I. 68. Dieſer Schriftſteller bemerkt dabey, wie wenig uns von der Baukunſt der Römer zur Zeit der Republik bekannt ſey.

Valero (Don Chriſtobal), ein Spaniſcher Maler aus Alboraye im Königreich Valenzia gebürtig, widmete ſich anfänglich der Philoſophie; allein ein unwiderſtehlicher Hang zog ihn ſtets zur Kunſt, daher er nach Rom reiste, und dort den Unterricht des Sebaſtian Conca genoß. Nach ſeiner Rückkehr nahm er zwar den geiſtlichen Stand an, und lebte zu Valenzia, trieb aber die Malerey unermüdet fort, und machte ſich ſo berühmt, daß man ihn zum Director der Akademie von St. Barbara (nachwerts zum höhern Rang der Akademie von St. Carlo erhoben) wählte. Alle ſeine Geſchäfte und Pflichten erfüllte er mit gewiſſenhafter Treu bis an ſeinen 1789. erfolgten Tod. Fiorillo IV. 409.

Valery oder Vallery (Theodor), Stadt-Unterkämmerer zu Wien, und Mitglied der KK. Akademie der bildenden Künſte (vorher Lehrer der Baukunſt bey derſelben), geb. zu Mark-Schönecken im Trierſchen 1714. (a. h. 1725.) war erſt Tiſchler, erwarb ſich aber dabey Kenntniſſe in der Architektur. In 1749. kam er nach Wien, und 1750. entſagte er dem Tiſchlerhandwerk und widmete ſich ganz der Baukunſt, unter Anleitung des Architekten Hefele. In der Folge gab er ſelbſt Unterricht in der Architektur. In 1758. wurde er Mitglied gedachter Akademie, und 1762. erhielt er das Lehramt der Architektur bey derſelben. In 1764. bekam er die Stelle eines Stadtunterkämmerers. Von ihm kennt man die Ehrenpforte auf dem Stock am Eiſenplatz in Wien bey der erſten Vermählung Kaiſer Joſeph II. 1760. Einen Altar zu Wellersdorf 1761. Eine Streckmaſchine und das daran liegende große Waſſerbaſſin in dem Münzgraben zu Wien. Eine Ehrenpforte 1764. Sein Aufnahmsſtück in die Akademie iſt ein Sommerpallaſt für einen regierenden Herrn. (Vergl. **de Luka**, S. 555. u. f. **Meuſel** II. Er ſt. zu Wien 1800. **Ebendaſ. N. Miſcell.** XII. 494. Seine Ehrenpforte von 1760. ſoll J. Schmutzer, und eben ſo eine andere auf die Erwählung Joſeph II. zum Römiſchen Könige; dann dieſe letztere, oder eine andere auf das nämliche Ereigniß, auch Ph. Jac. Gütl geſtochen haben.

Valeſini (   ), ein berühmter Dekorationsmaler, lebte zu Anfang des XIX. Jahrhunderts zu Moskau, und fertigte den ſchönen Vorhang des dortigen Theaters.

* **Valeſio** (Dionyſius). Auſſer einem St. Georg ſoll er, ebenfalls nach Rotari, noch eine Folge von 11. Blättern, die H. Familie nebſt den Apoſteln und Evangeliſten geſtochen haben.

* — — (Franz), ſ. gleich unten Joh. Franz V.

— — (Jacob). Ein ſolcher, aber unbedeutender Kupferſtecher, wird von Roſt III. 277. im Art. von Joh. Ludwig dieſes Geſchlechts beyläufig angeführt.

* — — (Johann Franz oder Franz). Einer unſerer Kunſtfreunde ſteht noch im Zweifel, ob derſelbe mit einem anderswo bloß Franz genannten Valeſio Eine Perſon ſey? Kaum zweifeln wir daran, ohne unſerer Sache gewiß zu ſeyn; aber eben ſo gewagt ſcheint es uns, denſelben, mit Malpé, ohne Weiteres für einen Bruder des nachfolgenden Johann Ludwigs, und ſomit als Bologneſer anzunehmen. Auch heißt unſer Freund ſeinen Franz ausdrücklich einen Venetianer, zugleich Maler, Kupferſtecher und Kupferſtichhändler (letzteres in Gemeinſchaft mit Donino), und nennt ſodann von ihm: Eine Theſis mit St. Stephan, Ladislas, Eliſabeth und Margareth, in vier Ovalen, welche auch unſer ſel. Vater, unter der Rubrik der Verzierung einer im Collegio zu Parma vertheidigten Theſis (mit graziöſen Heiligenbildern) kannte; dann, ohne ſeinen Namen: Die große Kreuzigung von Tintoret, in drey Blättern, Copie nach Auguſt. Carracci; dann (wenigſtens aus ſeinem Verlage) eine Folge von 12. Landſchaften mit Jagden auf allerhand Thiere und Vögel (darunter auch ein — Mädchenfang) nach C. Berlinghiert, nebſt Anderm, worauf er ſich theils F. Valegio, theils F. Valeſio ſchrieb. Hiernächſt unſer ſel. Vater noch: Raccolta di SS. PP. in deserto, nach ſeiner eigenen Zeichnung 30. Bl. (u. einen neuern Abdruck von Bologna 1763.) jedes einzelne Blatt eben auch bloß mit: *Francesco* Valesio ſignirt. *Gandellini. Msc.* Seine Zeichenbücher ſowohl, als jene Einſiedler, theilen übrigens Andere (und letztere namentlich auch das Lex.) dem nachfolgenden Joh. Ludwig zu.

* **Valeſio** (Johann Ludwig od. Johann), geb. zu Bologna 1567. Nach Malvaſia beſchäftigte er ſich lange damit, ſeinem Bruder, der ein Schreibmeiſter war, Verzierungen zu deſſen Schriften zu machen. Dann kam er nach Rom, als Secretär in das Haus Ludoviſi. Um dieſe Zeit gab er eine Sammlung Sonette, unterm Titel: la Cicala. Endlich wurde er von Gregor XV. zum Aufſeher ſeiner Gallerien, Gärten u. ſ. f. beſtellt. Mittlerweile beſuchte er mit Hundert andern die Schule der Carracci. Marini u. a. Dichter erhoben ihn hoch, wahrſcheinlich aber minder für ſeine mittelmäßige Kunſt, als für das mannigfach pfiffige Benehmen, womit er ſein Glück machte. Bey Lanzi (Ed. terz.) II. 94—95. heißt es von ihm: „Er gehörte zu denen, welche, in Ermangelung wirklicher Verdienſte, ſich durch leichtere Mittel zu heben wiſſen; wie, durch zu rechter Zeit angebrachte Geſchenke, durch gute Miene bey böſem Spiel, durch Unterſtützung fähigerer Köpfe als der eigene iſt, durch Schmeicheln, Kriechen, und kurz durch nicht ruhen, bis man das Aug' auf ſich zieht. Zu Rom hielt er ſich einen Wagen, mittlerweile ein Annibal Carracci dort Jahre lang in einem Dachſtübchen hauſte, und für ſich und einen Bedienten, mit einem jährlichen Einkommen von 120 Scudi ſich behelfen mußte. (Malvaſia I. 574.) In dem Wenigen, was man von dem Unſrigen kennt, wie z. B. eine Verkündigung bey den Mendicanten zu Bologna, herrſcht ein magerer Styl, der ſeine Genauheit nur in kleinen Nebendingen zeigt. In Rom, wo er in Oel und Fresco arbeitete, mochte er ſich etwas gehoben haben. Dort iſt wohl ſein Beſtes eine Figur der Religion im Kloſter della Minerva" u. ſ. f. Gandellini hat einen weitſchichtigen Art. über ihn, wo er ihn, als Maler, nicht viel günſtiger als Lanzi beurtheilt, dann aber als Stecher ihn nicht weit unter Auguſtin Carracci ſetzt, und eben glaubt, er hätte ſich — wie ſo Viele — nicht über ſeinen Leiſten wagen ſollen. Beſonders rühmt er die Zartheit ſeines Grabſtichels, und das Graziöſe mancher ſeiner Arbeiten, was ihm freylich aus dem täglichen Betrachten der Werke großer Meiſter, zumal eines Ludwigs Carracci, zu ſchöpfen ein Leichtes war. Indeſſen ſoll ein Zeichenbuch von ihm, für junge Künſtler, ſchlecht gerathen ſeyn. Ein Blatt davon enthält 12. gruppirte Köpfe von beyden Geſchlechtern und allen Altern, mit der ſonderbaren Aufſchrift: Dodici principali monumenti. *Car. de Paignon Dijonval.* Dann nennt Gandellini weiter von ihm: Blätter zu Ant. Bruni's poetiſchen Epiſteln; Venus, die den Amor mit einer Roſenſtaude züchtigt, mit der weiſen Unterſchrift: Non si castiga amor con si lievo adegno; und eine zweyte, die dem frechen Bürſchgen eitel mit der einen Hand droht, mittlerweile ſie ſich in die Finger der andern — beißt. Weiter etliche Theſen zu Ehren des Großherzog Coſmus III. Dann mehrere Titelblätter, wie z. B. zu P. Bandini's Abhandlung vom Fegefeuer, und zu den Poeſien des Grafen R. Campeggi; ein Blatt zu den Funeralien Gregor XIII. deren Leitung ihm aufgetragen war, u. ſ. f. u. f. Beſonders auch eine ſehr ſchöne, dem Pabſt Urban VIII. von B. Borromäo zugeeignete Concluſion, nach der Zeichnung von A. Camaſſei, die dem Römiſchen Hof ganz beſonders gefiel; eine Madonna im Profil, mit dem Kinde; einen Hymen, zu ſeinen Füßen zween Löwen, und Genien, welche Lilien tragen, nach L. Carracci (1607); nach P. Facini einen St. Raimondo de Pignaforte, der auf ſeinem Mantel über — Meer ſchifft; endlich allerley Bildniſſe. Noch bemerken wir, daß Mehreres von dem Ebenangeführten, jedoch irrig (wohl auch das Zeichenbuch) dem vorgenannten Joh. Franz V. zugeſchrieben wird. Roſt III. 277—78. *Gandellini. Winkler.* Malpé, gleich Papillon behauptet, daß Joh. Ludwig auch in Holz geſchnitten; und ſollen nämlich von

ihm die 20. Stöcke ſeyn, womit eine Ausgabe von Taſſo's Jeruſalem (4°. Padova 628.) verziert worden. – Nach ihm geſtochen haben K. Audran: Madonna mit dem Kind, das der Schlange den Kopf zertritt; und St. Bernardin, vor einer Gruppe allegoriſcher Figuren, darunter ein Kind, das ihm eine bedornte Roſe und einen Zettel reicht, mit Verum a falso beſchrieben; dann L. Coriolan eine Cleopatra, welche nachher zum Titelkupfer eines Trauerſpiels dieſes Namens von Doktor Capponi gebraucht wurde, und ein Bildniß des Arztes A. Fracaſſino.

Valeſio (Niclaus). Einen ſolchen, der ſich theils **Valegius**, theils **Valeſius** geſchrieben, nennt man irgendwo ebenfalls einen Kupferſtecher und Kunſthändler. Geſtochen habe er nach J. B. Fontana etwas Ungenanntes; mit ſeinen Formis aber, ohne Angabe des Stechers, ſey bezeichnet eine H. Familie von T. Zuchero, und eine Madonna, mit der Roſe in der Hand, die das ruhende Kind betrachtet.

* — — ſ. auch **Valegio** oben und im Lex.

Valeſo (H.). Von einem Kupferſtecher dieſes Namens kennt man ein Bildniß des Arztes Ul. Aldrovandini. *Msc.*

Valer (Ludwig). Ein ſolcher fertigte (1808.) treffliche Handzeichnungen.

* — — und **Valetius**, ſ. **Vallet** im Lex. und hier.

* **Valetta** ( ). So heißt bey Dallaway I. 298. (wenn wir den Confuſionsrath recht verſtehen), ein Bildhauer aus Neapel, von dem ſich etliche ſchöne Bruſtbilder in der Pembrokiſchen Sammlung zu Wilton befänden. Oder ſollte hier etwa von dem la **Valette** des Lex. die Rede ſeyn?

* **Valeus**, ſ. **Valee** im Lex. und hier.

Valframbert ( ). Ein ſolcher ſtand ſeit 1770. als Königl. Brücken- und Wege-Ingenieur zu Bourdeaux in Dienſten. *Almanach Royal.*

Valiere (der Herzog von), ein großer Kunſtliebhaber aus dem Jahrhundert Ludwig XIV. der eine Menge ſeltener Kunſtmerkwürdigkeiten, zumal der älteſten Formſchneider beſaß. Einige derſelben nennt Heinecke in: *Idée* p. 317. 472 u. 73.

* **Valk** (Gerhard), Zeichner und Stecher mit dem Grabſtichel und in ſchwarzer Kunſt, geb. zu Amſterdam um 1626. war zuerſt Bedienter von Blooteling, der ihn die Gravur lehrte, und in der Folge ſeine Schweſter heirathete. Mit jenem ging er nach England, und kehrte nachwerts wieder nach Holland zurück. Zu London arbeitete er einige Zeit für David Loggan, und in Holland half er Petern Schenk bey der Herausgabe ſeines großen in 1683. erſchienenen Atlaſſes. In der Kunſt ſtand **Valk** ſeinem Lehrer nicht nach. Roſt VI. 167–69. Von Blättern mit dem Grabſtichel werden dort als treffliche Bildniſſe genannt: Die Herzogin von Mazarin, Hortenſia von Mancini (1678.) und Eleonora Gwyn, Beyſchläferin Carl II., dieſe als Schäferin mit einem — Lamme ſpielend, beyde nach Lely; dann andere nach Coſta, N. D. la Haye, Kneller und van der Werf; nach letzterm z. B. des Reformators M. Bucer. Dann von Geſchichtlichem: Merkur heißt die Calypſo, den Ulyß reiſen zu laſſen, und: Opfer an den Gartengott oder Tribut der Dankbarkeit, beyde nach G. Laireſſe; ferner ein — Bordel nach le Ducq, ohne deſſen Namen, daher es bisweilen irrig Rubens zugeeignet wird. Hienächſt in Schwarzkunſt wieder etliche Bildniſſe; wie z. B. P. Lely's, nach ihm ſelbſt, und der Königin Maria von England, bloß mit *Valk's* exc. bezeichnet. Dann von Geſchichtlichem in dieſer Manier: David, der Bathſeba von ſeiner Altane betrachtet, mittlerweile eine Alte ihr einen Brief von ihm bringt, nach B. Graat, und Diana, welche die Schwangerſchaft der Calypſo entdeckt, nach F. le Moyne (dies für Boydell). Von Gattungsblättern: Ein Mädchen, das mit brennender Lampe durchs Fenſter ſieht, nach G. Douw; die Frau, welche Flöhe ſucht, nach M. van Muſſcher, u. ſ. f. Noch nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters andere, als obige Meiſter, nach welchen der Unſrige gearbeitet habe; wie z. B. D. Beck, A. Boreſum, Buytenweck, H. Carracci, Cooper, J. le Duc, G. Hoet, van Loo, Mirevelt, C. L. Moyaert, A. Oſtade, J. Percellis, R. Sanzio, Terburg, T. Vecelli, Verkolie, wovon wir hier nur den gekrönten Saul nach Raphael, eine H. Familie nach Titian, und Diana mit ihren Nymphen, nach Carracci; dann (um **Valks** verſchiedene Gattungen zu bezeichnen) die vier Elemente, nach Buytenweck, Thiere nach Boreſum, Schiffe nach Percellis, Reuter die vor einem Wirthshauſe trinken, nach J. de Viſſcher, bemerken wollen. **Baſan**, **Gandellini** und **Heinecke** nennen **Gerard** irrig **Georg**. Nach ſeiner Erfindung von N. Ruyter (1688.) geſtochen wird irgendwo eine Ruhe der Diana genannt. Aus neuern, von einem unſerer Kunſtfreunde erhaltenen Notizzen erfahren wir in Betreff von **Valks** Verbindung mit Schenk: Daß ſie nach J. Janſſen's 1683. erfolgtem Tode, ſeinen ganzen berühmten Kunſtverlag an ſich genommen. Derſelbe beſtand bekanntlich vorzüglich aus Landkarten. **Gregorius Gedanken von Landkarten.** 8°. 713. S. 68. In **Adelung's Landkarten und topographiſche Blätter der Sächſiſchen Lande.** 8°. Meiſſen 796. S. 45. heißt es, noch etwas umſtändlicher: Daß, nach des erſtgedachten (Joh. Janſſen's) Tod, erwähnter Verlag an die Geſellſchaft von Janſſon-Waesberge, Moſes Pitt, und Stephan Swart gekommen; und weiter S. 160. daß ſodann Schenk und **Valk** denſelben an ſich gebracht hätten. Letztere beyde handelten aber nur wenige Jahre zuſammen, worauf ſie ſich trennten. **Gregorius** l. c. S. 84. urtheilt übrigens von des **Valk** ſelbſt gefertigten Landkarten, daß er ſich mit ihnen eben keinen Ruhm erworben, indem ſie voller Fehler wären; dasjenige was ihnen Abgang verſchaffte, ſey ſein den Franzoſen abgelerntes Kunſtſtück, die Karten geſchickt und ſchön zu illuminiren. Bey dieſen Ausfertigungen ſcheint ihm **Leonhard Valk** — vielleicht ſein Sohn — geholfen zu haben, deſſen Namen man, gemeinſchaftlich mit dem des **Gerard**, mehrmals als Verleger auf denſelben antrifft. Neben dieſem, gab **Gerard** auch anſehnliche Folgen von Proſpekten; ſo z. B. rubrizirt man irgendwo von dergleichen: Vues et Perspectives de Loo, Honslardyk et Soestik etc. dann eben ſolche von der Stadt Cleve. Beyde, die zuſammen 64. Blatt ausmachen, erſchienen zu Amſterdam 1695. in qu. Fol. **Gerard** lebte noch 1719. zu Amſterdam, als in welchem Jahre er eine neue und zwar franzöſiſche Auflage der Kupfer des Quellinus von dem Rathhauſe zu Amſterdam ans Licht treten ließ. Außer den im Lex. und obengenannten Meiſtern, ſoll er auch noch nach folgenden gearbeitet haben: J. van Aachen, Carravaggio, J. B. Corneille, A. van Dyck, R. la Fage, J. Goeree, Hondecoeter, C. Netſcher, G. Reni, J. von Sandrart, A. Turchi und Wiſſing.

Valk oder Falk (Hans), ein geſchickter holländiſcher Gieſſer, den ſich der Zaar in Moskau um 1635. hielt. Von ihm ſpricht des **A. Olearius** neue orientaliſche Reiſebeſchreibung. Schleßwig 1647. Fol. S. 115. wo man ſeine beſondre Erfindung im Stückgießen lobt: „Daß man, vermittelſt derſelben 16 Pfund Eiſen mit 25 Pfund Pulver ſchießen kann, dadurch er in Holland ſehr berühmt worden, wie deſſen (im continuirten Merterano) Waſſener gedenket.“

Valk (H. de). In dem Katalog des Lankhavelſchen Kabinets zu Zerbſt (von Stutz), Zerbſt (1784.) 8°. S. 83. N°. 58. rubrizirt man von einem ſolchen ein in 1701. gemaltes Bildniß auf Kupfer (hoch 12″ br. 10″) was einen van Basbyſen als Studenten darſtellt. Wir kennen auch ein Bildniß des Francker-Gottesgelehrten Arn. Landreben, was W Jongmann ſehr mittelmäßig in 4to nach ihm geſtochen hat.

— — (J.). Ein ſolcher heißt bey **Heinecke** II. ein Kunſtverleger, z. B. von einer St. Barbara, nach Raphael.

— — (Leonhard), ſ. oben **Gerard V.**

— — (Peter), ein uns ſonſt unbekannter Künſtler dieſes Namens ſoll, nach F. Zuchero, die Zeit, welche die Wahrheit davon führt, geſtochen haben. S. auch unten **Peter Valks**, der jüngere.

* — — (Simon de). Irgendwo wird derſelbe, oder dann ein Anderer dieſes Namens, ein Goldſchmied und Maler zu Leyden geheißen.

— — (   ). Nach einem Maler dieſes Namens kennt man auch ein Bildniß Chriſtian Wolfs, ohne Bemerkung des Stechers.

* — — ſ. auch unten **Valks**.

* **Valkaert** (Werner van den), geb. nicht wie der leidige Baſan (Ed. sec.) ſagt um 1690. ſondern nur 100. Jahre früher. In 1619. u. 20. kommt er in Koppenhagen vor. Dort ſieht man auf der Univerſitätsbibliothek ein Gemälde von ihm, was Chriſti Verſpottung darſtellt, mit ſeinem Namen und dem Datum 1620. Andere Schildereyen dann in dem Königl. Sitze der Schloßkirche zu Friedrichsburg. **Weinwichs Kunſthiſtorie** ſ. **Danemark** S. 47. 48. Die von ihm ſelbſt radirten Blätter rubrizirt ein, wie es ſcheint ziemlich vollſtändiges vor uns liegendes Verzeichniß, in 11. Nummern. Nach eigner Erfindung, von ihm ſelbſt geſtochen, und mit 1612. datirt, nennen wir hier: Eine von Satyren überraſchte Venus; dann aber auch ein Abendmal, und: Den Tod, der einem alten Mann die Hand reicht, der ebenfalls — mit einer Alten an der Tafel ſitzt. Nach ihm aber kennen wir aus einer von J. F. Leonart kl. 4to geſchabten Folge der zwölf erſten Römiſchen Kaiſer, das Blatt N°. IV.; die übrigen ſind nach andern Niederländern, als Rubens, C. van Harlem, G. Segers, H. Bruggen, A. Janſen, Morelſen, G. Honthort, M. Mirevelt u. ſ. f., denen (als den beßten der damals in den Niederlanden lebenden Maler) dieſe Köpfe zum Wettſtreit aufgegeben waren. Die meiſten oder alle der Originalgemälde hiervon, finden ſich in der Königl. Sammlung zu Berlin. *Msc.*

Valkenberg (Lübbert von), wurde 1572. vom Erzbiſchof von Cammerich zum Münzmeiſter angenommen. **Hirſch teutſches Reichsmünz-Archiv** VII. 91.

— — (Marx von), kömmt 1572. als Münzmeiſter des Biſchofs von Speier vor. Dieſer Fürſt beſchwerte ſich damals ſeines Münzens wegen beym teutſchen Reiche. **Spies** l. c. II. 169.

* **Valkenburg** (Dirich), ſ. unten Theodor V.

* — — (D. K.). So nennt man einen Holländiſchen Maler, ungefehr zu Ende des XVII. Jahrhunderts, nach welchem P. von Gunſt das Bildniß des Arztes Bernhard Nieuwentydt's geſtochen habe. S. **Theodor oder Dirk Valkenburg** am Schluſſe.

* **Valkenburg** (Egid. van), der im Lex. unter dem Art. H. von Borcht, ſeines Schülers erſcheint, wahrſcheinlich ein Sohn von einem der nachfolgenden **Lucas** oder **Martin**. Von deutſchen Galerien finden wir von ihm einzig im Katalog derjenigen zu Salzthalum: Troja im Brand 8′ 9″ br., 4′ 4″ hoch, vielleicht Nachbildung desjenigen von **Martin**, und Sannheribs Heer von Engeln geſchlagen, ein ganz kleines Bild.

* — — (Friederich van), wie man nun ſicher glaubt, des nachfolgenden **Lucas** Sohn. Von ihm beſitzt die einzige Galerie zu **Wien** zwey Bilder: Einen volkreichen Jahrmarkt in einem Dorfe (1594.) und eine Bauernhochzeit (1595.). Dieſes **Friedrich** von V. Bildniß hat G. F. (d. i. Fennizer) geſchabt.

* — — (Heinrich van). In der **Hagenſchen** Kunſtſammlung zu Nürnberg befindet ſich von ihm ein Bild, welches eine während ihrer Belagerung in Flammen lodernde Stadt darſtellt. Sein Lehrer, A. Vaſſilachi (ſt. 1629.) war Schüler von P. Caliari. **Lipowsky**.

* — — (Lucas und Martin van, der ältere). Den Unruhen in den Niederlanden entrannen ſie in Geſellſchaft von Johann de Vries. Von **Lucas** wiſſen wir nicht viel Mehreres, als was das Lex. uns ſchon belehret. In 1597. arbeitete er zu Nürnberg in der Behauſung des berühmten Kunſtliebhabers Paul Praun, für welchen er einen Sturm und eine Schlacht Grau in Grau gefertigt. Dort wollte er ſich niederlaſſen, als er von dem Erzherzoge Matthias den Ruf nach Linz erhielt, von wo er 1625. wieder nach Nürnberg zurückkehren wollte, aber auf der Reiſe dahin ſtarb. **Lipowsky**. Dieſer nennt noch, neben jenem Sturm, in dem hinterſten Zimmer der obern Galerie im daſigen Rathhauſe, eine Amazonenſchlacht und eine Landſchaft; aber beydes undeutlich, ob von ihm, oder von dem Bruder **Martin**. Dieſer, geb. zu Mecheln 1542. kam, nach ſeiner Flucht gen Aachen u. ſ. f. endlich nach Frankfurt, und malte dort die Menge Bildniſſe ſowohl als Geſchichtliches ins Große und in Miniatur, was beſonders von Niederländiſchen Kaufleuten mit vielem Beyfall aufgenommen wurde. Von ſeiner ſchöpferiſchen Einbildungskraft zeugen, neben Andern, zwey Bilder, die ſich noch zu Frankfurt befinden, deren eines nächtliche Faſtnachtluſtbarkeiten in einer Stadt auf offener Straße, das andere den Sturm und Brand von Troja, beyde mit unzähligen Figuren, in größter Wahrheit darſtellen. Eben ſo die vier Jahrszeiten; „was aber Alles“ (ſagt der ſchlichte **Hüſgen** N. A. S. 77.) „für einen empfindlichen Kenner weniger angenehm iſt, als ſeine einzelnen Figurenſtücke, wie z. B. eine halb lebensgroße liegende Wolluſt, das ſchönſte Bild ſo ich von ihm geſehen, wohl gezeichnet und kolorirt, ganz einfach behandelt, und von wohl ordinirtem hiſtoriſchen Nebenweſen nicht überladen, welches dieſem Bild eine gewiſſe Größe giebt.“ In die erwähnte Jahrszeiten hatte Georg Flegel die Gefäſſe, Früchte und Blumen ſehr ſchön gefertigt. In andern deutſchen Galerien finden ſich von ihm: In der KK. zu **Wien** eine Flamändiſche Dorfkirmeß, kleines Bild auf Holz; und der Proſpekt einer bergigten Gegend bey Schwanſtadt in Oberöſtreich, mit dem Falle des Draunfluſſes, im Vorgrund ein Reiſender der von Räubern angefallen wird; dieß 6′ 7″ br. 5′ 6″ hoch, auf Leinwand. Von **Lucas** dann ebenfalls die vier Jahreszeiten, 6′ 2″ br., 5′ 7″ hoch, mit zahlloſen Figuren und reichen Fernen (1585—87. gemalt) und mit des Künſtlers Monogramm verſehen, auf Leinwand; dann eine kleine Bauernrauferey auf Holz; endlich eine Gegend bey Linz mit einer Hirſchjagd, im Vorgrund eine vornehme Perſon welche fiſchet (der Erzherzog Matthias, des Künſtlers bekannter Gönner) mit

ſeinem Monogramm (L. auf einem W.) und der Jahrszahl 1590. Von **Martin** hat **Dresden** den Thurm zu Babel, ein kleines Bild auf Holz, und dennoch, man kann denken, mit welcher Unzahl von Figuren!

Valkenburg (Martin), der jüngere, des obigen Sohn, „der" (ſagt **Hüegen** l. c. 78.) „durch Kunſt und Gleichheit (?) unter den vornehmſten Leuten unſerer Gegend vielen Beyfall erhalten, und mit ſeinem freundlichen und höflichen Betragen jedermann dermaaßen an ſich zog, daß ein allgemeines Bedauern über ihn ergieng, als er frühzeitig, in der 1636. hier gewütheten anſteckenden Krankheit *) ſein Leben verlor." Ehre ſeiner dort ruhenden Aſche!

Nach einem dieſer **Martin Valkenburge** (wahrſcheinlich nach dem ältern) kennt man: Das Bildniß Kaiſer Ferdinand II. von J. van Heyden; die Propheten Elias, Jeſajas, Ezechiel und Daniel, auf vier Blättern, von C. van Paas; von ihren hiſtoriſchen Darſtellungen mit einer Myrias von Figuren hingegen, natürlich keine. Des ältern Bildniß hat theils ein Anonymus geſtochen, theils findet ſich ein ſolches in der neuen Auflage des Carl van Mander.

— — (Moriz van), ein Maler zu Nürnberg, ſt. 1632. Sein Bildniß hat ein Unbekannter in 12°. geliefert.

— — (Niclaus), ebenfalls Maler zu Nürnberg, deſſen Bildniß ein Ungenannter in 12°. lieferte.

* — — (Theodor oder Dirk). Seine ſonderbaren widrigen Schickſale (welche wohl alle daher rührten, daß er nicht ſeinem erſten Entſchluß folgte, nach Italien zu gehen, wohin er ſich 1696. bereits auf die Reiſe gemacht hatte) verdienen bey **Descamps** IV. 184—89 nachgeleſen zu werden. Bey ſeiner Rückkehr aus Surinam malte er nur noch Bildniſſe. Bilder in ſeiner Hauptgattung dann (todtem Wildpret) wurden nach ſeinem Tod immer theuer bezahlt. Schon vor 70. Jahren z. B. ein todter Haaſe für 160. fl. Eine Katze, die einen Hahn unter den Klauen hält, für 900. fl.; ein Paar andere gar für 1000. fl. Sein Vorzüglichſtes findet ſich in Holland, z. B. bey H. Lubbeding in Amſterdam. Bey **Wateler** und **l'Eveſque** heißt es von ihm: „Ob er gleich nicht alt geworden, ſo ſind ſeine letztern Arbeiten doch ungleich ſchwächer, als die aus ſeiner frühern Zeit." Deutſche Galerien beſitzen, unſers Wiſſens, nichts von ihm. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig von P. van Gunſt das Bildniß des Arztes B. Nieuwentydts, und von J. Houbraken dasjenige des Malers J. Goeree. S. übrigens oben **D. R. Valkenburg**, wohl ſicher mit dem Unſrigen Derſelbe.

* **Valkenſtein** (David von) heißt bey Gandellini, wohl durch Druckfehler, Valkeslein.

Valks (Peter) der ältere, wohl der Vater des Künſtlers dieſes Namens im Lex. Kupferſtecher, und vielleicht urſprünglich Goldſchmied. S. den gleich ff. Art. Wir kennen 9 Blätter von ſeiner Hand, welche bezeugen, daß er des Grabſtichels wohl verſtändig war. Das eine *Petrus Valck* fec. 1575. Lucae Bortelli formis) zeigt Gott, Vater und Sohn (die Weltkugel haltend), über ihnen der H. Geiſt, dabey viele Engel, allegoriſche Figuren und drgl. mit den Paſſionsinſtrumenten ꝛc. fol. Der unbekannte Maler dieſes Blattes iſt Criſp. van den Broecke. Die andern 7. Blätter nämlich Saturn, Jupiter, Mars, Sol, Venus, Merkur und Luna, ſind in kl. fol. und nummerirt; ſie erſchienen in dem Verlage des Rafael Faitel. Nach den Verlegern gedachter Kupfer zu ſchließen, muß ſich **Valks**, der doch kein andrer als ein Niederländer war, um 1575. in Italien aufgehalten haben.

* **Valks** (Peter) der jüngere. Derſelbe heißt irgendwo Sohn eines Goldſchmieds. Wenigſtens einer ſeiner verunglückten Söhne, deren das Lex. gedenkt, hatte ſich ebenfalls der Kunſt gewiedmet. Schöne Arbeiten von ihm finden ſich in dem Prinzenhofe zu Leeuvarde. *Descamps* I. 358. Nach F. Zuchero ſoll er auch ein Blatt: Die Zeit, welche die Wahrheit entdeckt, geetzt haben, was übrigens oben, wahrſcheinlich irrig, einem ſonſt unbekannten **Peter Valk** zugeſchrieben wird.

* **Vall** (de la). An einem Pfeiler der Kirche des St. Catharinen-Kloſters zu Lübeck befindet ſich eine ins Graue gemalte Schilderung von ihm, mit 1571. datirt. Seine Blüthezeit iſt alſo wohl um ein Jahrhundert früher zu ſetzen, als es das Lex. thut.

Vallaert (   ), ein Franzöſiſcher Künſtler neuerer Zeit. Derſelbe zeichnete für das Muſee Français:

Heft IV. Waſſerfall nach Vernet. Pillement fils sc.
" XI. Philosophe en contemplation }
" XXIV. Philosophe en meditation } Longhi sc.
Beyde nach Rembrandt.
" XXIII. Orpheus, nach Pouſſin. *Dessaulx* sc. aq. f. Bovinet term.
" LVIII. Sturm, nach Vernet. Desquevauvilliers sc.

Vallain (Nanine), eine Franzöſiſche Künſtlerin neuerer Zeit, Schülerin von David und Suvee, welche, unſers Wiſſens, zuerſt im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter der Rubrik der Bildniß- und Geſchichtsmaler, und im Almanach de Commerce de Paris 1811. noch als dort lebend erſcheint. Auf dem Salon 1806. ſah man von ihr ein Bildniß der berühmten Beyſchläferin Ludwig XIV. Madame de la Valiere, von der Künſtlerin ſelbſt rubrizirt, wie folgt: „Im Drey und Zwanzigſten faßte ſie den Entſchluß, den Hof zu verlaſſen, und ſich dem Mönchsleben zu wiedmen." Von dieſer Arbeit nun heißt es bey dem ernſten Pauſanias Français S. 406—7. „Obiges beſagt nun der Katalog, aber das Bild ſtellt eine eben nicht artige Frau, ungefähr im Coſtume des XVII. Jahrhunderts vor; in der Hand hält ſie ein — unkenntliches Bild des Monarchen, und ſieht durch das Fenſter auf ein Kloſter. So, ſollte man denken, müßte der Gegenſtand, ohne obige Erklärung des Katalogs verſtändlich ſeyn? Aber nein! Denn einen bloßen Entſchluß kann die Kunſt nicht darſtellen; und die zwey kleinen, ziemlich häßlichen Buben, in Geſtalt von Amorinen, erklären ebenfalls nichts Mehreres. Die Ausführung endlich taugt eben ſo wenig, als die Zuſammenſetzung: Die Carnation der Hauptfigur iſt ſchlecht gemalt, die Arme ſind ſteif, die Hände trocken, der Leib auffallend breit, zu einer Zeit, wo lange Geſtalten für beſonders ſchön geachtet wurden. Das Coſtume iſt ungenau; und endlich das Colorit fade, gräulicht und roſenfarbigt; ſo das Gewand, ſo das Fleiſch, ſo ſelbſt ein wenig der Himmel; alles Uebrige dann grau. Nichts iſt kräftig, als — abermals der rothe Vorhang, der aber eben deßwegen ſo ſtark hervortritt, anſtatt daß er hinter ſich weichen ſollte. Die Zeichnung iſt lieblich, aber der Ausdruck ſo froſtig, daß das Ganze kurz ein verfehltes Werk iſt." — „Ich kann mir" (ſchließt dann die ſtrenge Rüge) „den Verfall eines ſo ſchönen Talentes, wie ſolches Mademoiſ. **Vallain** beſaß, unmöglich erklären, da ſie noch vor wenigen Jahren, während des Aufenthaltes ihres Lehrers Suvee zu Paris, die größten Hoffnungen von ſich gab." S. auch unten **Vallin**.

---

*) Welche inner vier Jahren (1634—37.) über 17,000. Menſchen dahinraffte.

Vallaperta (Ignaz). Derſelbe hat in einem Buche, welches auf der Dresdner-Bildergalerie aufbewahrt wird, und worein diejenigen ſich einzuſchreiben pflegen, die ſolche beſehen, unter dem Jahre 1769. ſich als ein Miniaturmaler aus Mailand angemerkt.

Vallard (Nicland). In der Bibliothek des Prinzen von Benevent (Talleyrands) findet ſich ein hydrographiſcher Atlas, der in 1547. von dieſem Vallard gezeichnet wurde, und die öſtlichen und weſtlichen Küſten von Neuholland darſtellt.

— — (Gebrüder), Ragion einer Calkographie zu Mailand um 1808. *Feuill. publ.*

* **Vallayer** ( ), ſ. oben Valayer.

* **Valle** (Andrea della), ein Paduaner. Nach Milizia (Ed. terz. II. 153.) baute derſelbe die zwey Meilen von Padua entfernte Karthauſe ſo verſtändig, daß ſie aus Einem Wurfe zu ſeyn ſcheint; und ſo ſchön, daß man ſie dem Palladio beymaß, von welchem der Unſrige einige bisdahin nie bekannt geweſene Werke ans Licht ſtellte, und ſolche mit 5. Kupferplatten verſah.

* — — (Anton). Zu dieſem Art. im Lex. ſetze die Citation: *Titi.*

— — (Baptiſta della), ſ. unten Vallo.

— — oder **Valli** (Carl und Johann da), jener etwa auch Carlo Milaneſe genannt, zwey Mailändiſche Maler, welche gegen Ende des XV. Jahrhunderts blüheten. Johann ſoll ſchon um 1460. gearbeitet haben, aber nichts mehr von ſeiner Kunſt vorhanden ſeyn. *Lanzi* (Ed. terz. IV. 184.) nach Morigia's: Nobilta Milanese, und nach Lomazzo S. 405.

— — (J. della) genannt Napolitano. So ſoll ein Maler heißen, der eine Folge von 6. Landſchaften radirte, und nach dem Cajet. Bianchi das Bildniß eines C. J. Oldone geſtochen habe.

— — (Ludwig de). So heißt ein geſchickter Decoupeur (wir wiſſen nicht, ob von älterer oder neuerer Zeit), dem der muntere Kapuziner, Ant. Zucchelli, in ſeiner Braſilianiſchen Reiſebeſchreibung, eine gewaltige Lobrede hält, und ſagt, ſeine Kunſt ſey ſo groß geweſen, daß die Inquiſition unterſucht habe, ob nicht der Teufel dabey helfe. Tübing. Morgenbl. 1814. I. 251.

* — — (Philipp de la). So hieß ein Italiäniſcher Kupferſtecher, der, nebſt ſo vielen Andern, an den Malerbildniſſen des Muſeo Fiorentino gearbeitet hat. Dann kennt man von ihm, ohne Namen des Malers (1752.) ein Blatt: Kampf der göttlichen und menſchlichen Liebe, deren auch das Lex. erwähnt, und aber den Meiſter zugleich einen geſchickten Bildhauer nennt. Dann Anderes nach Zeichnungen von Titian. Eine von ihm gemeiſſelte Verkündigung Maria ſoll ſich in der Kirche St. Ignaz zu Rom befinden, und ſcheint, nach einem Blatte, welches T. Solari gezeichnet und A. Faldoni geſtochen, in einem ſehr angenehmen Style behandelt und gruppirt zu ſeyn.

— — ( ). Einen Maler dieſes Geſchlechts will auch Heinecke II. 176. kennen, der zwiſchen 1680. und 85. für die Kirchen zu Lübeck gearbeitet habe.

Valle oder **Wallee** ( ), ein Graveur zu Berlin um 1766. S. den dortigen Adreßkal. d. Jahrs S. 100.

Vallee (Stephan de la) Pouſſin genannt, ein Geſchichts- und Landſchaftsmaler zu Paris um 1750. Ein landſchaftliches Bild von ihm mit Ruinen findet ſich bey Landon (Paysages et Tableaux de Genre III. 74.) im Kleinen nachgebildet. Dort (1808.) heißt der Künſtler ein geweſenes Mitglied der ehemaligen Malerakademie, der ſich auf den Salons durch einige wohl componirte, verſtändig ſtyliſirte Bilder ausgezeichnet, auch lange zu Rom ſich aufgehalten habe, und vor einigen Jahren in Frankreich geſtorben ſey. Dann werden nähere Notizzen über ihn für den folgenden Theil verheißen, welche aber zurückgeblieben ſind. Von ihm ſelbſt, oder nach ihm geetzt (kurz, ohne andern Namen als den ſeinigen) kennt man das ſehr ſeltene Blatt eines an den Felſen geſchmiedeten Prometheus, mit der ſonderbaren Aufſchrift: Sebastiano d'Val. Ut°. 1555. Geſtochen dann ſicher nach ihm hat St. Feſſard (1760.) den Bal von St. Cloud, wo der Maler ſich St. Pouſſin nennt; und Margaritha le Comte (a. f. Romæ 1764.) das ebenfalls ſeltene Bildniß des Kardinals Alex. Albani; dann Weirotter 9. Bl. über die Reiſe von Watelet und der vorgenannten Mad. le Comte durch Welſchland *). *Winkler. Brandes. Msc.* Einer unſerer Kunſtfreunde nennt nach ihm, von Weirotter namentlich ein Blatt: Das Lob der bildenden Künſte, und eignet die Verzierungen zu: Voyage de Mr. Watelet, l'Abbé Copette et Madame le Comte (1764.) Weirottern und Watelet gemeinſchaftlich zu. Dann heißt es dort weiter: „Im 1810. war bey Mitzky und Comp. in Leipzig auch zu haben: **Sammlung von Arabesken zur Verzierung der Zimmer, gezeichnet zu Rom von L. Pouſſin, geſtochen von Guyot, herausgegeben von A. Lenoir, mit 40. Kupfern,** kl. Fol. Preiß 9 Thaler **). Dieſer Künſtler iſt auch in gegenwärtigen Supplementen ſchon unter Pouſſin aufgeführt worden, und ſcheint (obwohl ihm dort kein Lob geſpendet wurde) doch immerhin zu ſeiner Zeit in einem gewiſſen Anſehen geſtanden zu haben." *Diximus.*

— — ( ). Nach einem ältern Künſtler dieſes Namens hat P. Drevet das Bildniß Antons von Bourbon, Grafen von Moret, geſtochen.

— — (le), ein franzöſiſcher Stecher neuerer Zeit. Derſelbe lieferte für's Muſeum Napoleon:

Heft IV. Leçon de Musique. Terburg p. Marchais del. Dies gemeinſchaftlich mit Morel.
„ XLIII. Cavalier partant pour la promenade. Kulp p. Giauni del.
„ XLVIII. la Maitresse d'école, Crespi p.

* — — ſ. auch Valee, oben und im Lex.

* **Vallenhoven** ein irriger Name für Vollenhoven im Lex. und hier.

Valleran (P.) Ein ſolcher hielt um 1693. zu Paris einen Verlag von Kupferſtichen, aus dem wir Bildniſſe damaliger Perſonen, und Coſtumes damaliger Zeit, kennen. Derſelbe ſchrieb ſeinen Namen auch Vallerand und Valran.

* **Vallery** ſ. Valeri im Lex. und hier.

Valles (Hernand de). So heißt ein Spaniſcher Glasmaler, der um 1509. mit mehr Andern ſeiner Kunſtgattung zu Sevilla arbeitete. Fiorillo IV. 149.

---

*) Meine Bekanntſchaft mit ihnen zu Rom (1762.) gehört zu den angenehmern Reminiſcenzen meines Lebens, obſchon ich nicht verhehlen darf, daß der ſel. Winkelmann, vielleicht auch nicht ohne Grund, auf die Richtigkeit von Watelet's Kunſtgeſchmack eben nicht große Stücke hielt.

**) Somit Ueberſetzung, oder vielmehr Nachſtich von: Nouvelle collection d'Arabesques dessinés à Rome p. *Lavallée-Poussin*, et autres célèbres artistes modernes, et gravés par *Guyot*, avec un Exposé historique sur le genre des Arabesques, et une Explication raisonnée des planches qui sont au nombre de quarante, par *Alex. Lenoir* gr. 4to. Preis 25. Fr.

Vallespin (Thomas). So hieß ein Spaniſcher Maler des XVIII. Jahrhunderts, eines der bekanntern Mitglieder der von J. L. Martinez (ſt. 1785.) zu Saragoſſa geſtifteten Schule. Fiorillo IV, 411.

Valler (Anton). Von einem Kupferſtecher dieſes Namens, welcher, neben Anderm, zu Rom (1660.) arbeitete, führt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters an ein Dutzend Bildniſſe franzöſiſcher — dunkeler Standesperſonen, nach Garnier, J. Nocret, A. Paillet, u. a. ohne weitern Namen als den ſeinigen an, wovon denn doch (was den — Ruf der Gegenſtände betrifft) der Kardinal Fr. de Gondy (du Retz), und die Herzogin von Montpenſier (dieſe nach Nocret) Ausnahme machen mögen. **Vallers** Blätter datiren ſich (faſt unglaublich) von 1655—97. *Msc.*

* — — (G.) ſ. unten **Wilhelm Valler**.

* — — (Hieronymus), Sohn des unten ff. **Wilhelms**. S. im Lex. den Art. ſeines Vaters.

* — — (Johann). Von ihm nennt man eine Venus nach du Breuil; dann nach Viennot Bildniſſe Carls I. von England und deſſen Gemahlin; des Erzbiſchofes Joh. Franz de Goudi oder Gondi. Er hielt auch einen Kupferverlag. So iſt z. B. ein kleines Bildniß, mit der Unterſchrift: Cette Princesse incomparable (Maria Thereſia, Gemahlin Ludwig XIV.) mit Cl. Goyraud fec. und *P. Valet* exc. bezeichnet, und muß er, zufolge letzterm, noch gegen die Mitte des XVII. Jahrhunderts gelebt haben. S. auch unten den Art. **Wilhelm Valler**.

* — — (Peter). Dieſer berühmte franzöſiſche Kunſtſticker unter Heinrich IV. und Ludwig XIII. der ſeinen Namen bisweilen auch mit lateiniſcher Endung (Peter Valetius) ſchrieb, ſoll ſeine Muſter nach der Natur copirt haben. Neben dem: Jardin de Louis XIII. kennt man nach ihm auch einen ſolchen: Jardin de Henry IV. Fol. Paris 608. Fiorillo III. 540. Bey dem erſtern die Bildniſſe des Künſtlers und des Fleuriſten J. Robin. Das im Lex. genannte Blumenbüchlin von 1625. ſoll denn doch ein in Fol. ſeyn. Anderwerts nennt man noch von ihm ähnliche ältere und neuere Werke; wie z. B.: Le Jardin de Louis XIV. gr. fol.Paris (92. Bl.) Er lebte noch gegen der Mitte des XVII. Jahrhunderts.

* — — auch etwa **Valet** (Wilhelm). Dieſer Stecher, geb. zu Paris 1636. und daſelbſt geſt. 1704. ſcheint ſich in der Schule von Franz Poilly gebildet zu haben, mit dem er viele Aehnlichkeit, doch ohne deſſen Anmuth, hat. **Watelet** nennt ſeine Manier: breit und farbigt, was wir Beydes immer nur — halb verſtehen. Er war Mitglied der Akademie, und erhielt den Titel eines Kupferſtechers des Königs. Derſelbe hat Geſchichte und Bildniſſe geſtochen. Koſt VII. 293—95. führt von erſterer Gattung 15., von der zweyten 10., ein Verzeichniß meines ſel. Vaters hingegen im Ganzen über 80. an, von welchen indeſſen einige (wahrſcheinlich Bildniſſe) dem wenig bekannten Johann des Lex. angehören mögen *). Die Meiſter, nach welchen er Geſchichtliches geſtochen, ſind: F. Albani, J. F. Barbieri, S. Bourdon, P. Caldara, H. Carracci, L. Carracci, W. Courtois, N. Loir, C. Maratti, J. Miel, N. Pouſſin, G. Reni, F. Romanelli, A. Sacchi, R. Sanzio, J. Stella, N. Vanni, T. Vecelli, D. Zampieri. Dann Bildniſſe nach A. du Buiſſon, L. Calabreſe, J. Garnier, B. Gaulli, J. Guygnier, Jouvenet, Th. Maneſſier, wieder C. Maratti, J. M. Morandi, A. Paillet. Seine Blätter ſcheinen ſich meiſt zwiſchen 1664. u. 87. zu datiren. Die Bildniſſe ſind guten Theils von durch Stand oder Verdienſt berühmten Perſonen. Als ſchön nennt der Katalog von **Winkler** dasjenige des Papſtes Clemens IX., der von **Brandes** die des Staatsrathes d'Aubray, und M. Favre's de Barliſe (S. Consistorii Com.) beyde nach Paillet. Wir nennen noch P. Corneille, von Melpomene und Thalia gekrönt (was zum Titelblatt einer Folio-Ausgabe dieſes Dichters diente), wieder nach Paillet; dann Andreas Sacchi's, nach Maratti, und des Bildhauers Algardi, ohne andern Namen, als des Stechers. Hiernächſt von Geſchichtlichem: Melchiſedeck, der dem Abraham Geſchenke bringt, eine Geburt **), Maria mit dem Kinde (nach C. Ceſio's Zeichnung) dieſelbe wo Pitau, und ein Abendmal, alle nach Raphael; Maria, die Wäſcherin genannt, aus dem Palais Royal (d. h. aus dem Kabinet Carignan, jetzt dem Könige), nach Albani; H. Familie, wo Maria das Kind anbetet (was auch Bloemaert geſtochen) nach Guido (im Quirinal); Ruhe in Egypten, nach Maratti; Dornenkrönung, nach L. Carracci; zweyerley Marien, mit den beyden Kindern, nach einem der Carracci; zwey H. Familien, nach S. Bourdon; Verkündigung, nach Courtois; Auferſtehung, nach Loir; Johannes vor Herodes, nach le Brun; Anbetung der Könige, nach Pouſſin; Himmelfahrt Mariä, nach Miel; H. Familie, wo das Kind den Kirſchzweig dem Vater reicht, nach Stella, und das Lamm am Kreuze, von Engeln angebetet, nach Ebendemſelben. Nach Maratti St. Franziſc, der das Haus des Herrn, welches einfallen will, unterſtützt — das wäre! Endlich nach Titian und Domenichin uns Unbekanntes. Conf. *Gandellini* et *Basan*.

Vallet (   ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts 1805. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeiſter.

— — (   ). Und eben ſo im Almanach de Commerce de Paris 1811. ein damals dort lebender Bauten- und Wagenmaler.

* **Vallerto** (Franz), ſ. **Valerto**.

* **Valleus** (Alex.), ſ. **Valee** im Lex. und hier.

* **Vallier** (Joh. Melchior), Univerſitätsmaler und Zeichenmeiſter zu Wittenberg in Sachſen, wo er auch 1788. 58. J. alt ſtarb, nachdem er auf 20. Jahre dieſe Stelle inne gehabt hatte. **Wittemberger Wochenblatt** Jahrg. 1788. N°. 53. S. 265. Er war kein großes Licht in ſeiner Kunſt; ſein Nachfolger — um einige Jahre ſpäter — war **D. C. F. Noſebach**.

— — (Iſaak Benjamin). Ein ſolcher war 1728. Königl. Polniſch- und Churfürſtlich-Sächſiſcher Hofmedailleur zu Dresden. **Lebend. Königl. Dresden.**

Valliere (Florentin Johann de la), ein berühmter Ingenieur, unter deſſen Anleitung viele Belagerungen vollführt wurden. Uebrigens war er franzöſiſcher General-Lieutenant und Gouverneur von Winoxbergen; geſtorben zu Paris 1759, alt 87. J. Sein Sohn, der Marquis **de la Valliere**, war auch als Ingenieur berühmt. **N. hiſtor. Handlex.** II. 8°. Ulm 786.

Vallin (   ). So heißt im Almanach de Commerce de Paris 1811. ein damals dort lebender Gattungsmaler. Nach ihm oder einem andern Künſtler dieſes Geſchlechts (oder etwa nach der oben angeführten Mademoiſelle **Vallain**?) hat Gautier, oder ein Ungenannter in deſſen Verlage 1808. das Bildniß des Neapolitaniſchen Okuliſten Forlenze, (Docteur Chirurgien-Oculiste et des établissemens de bienfaisance de l'Empire Français) in Farben geſtochen. Der **N. Reber**ſche Gankatalog (Basle 1809. p. 26.) führt von ihm eine (herrlich genannte) Copie der Sündfluth von Pouſſin, auf Leinwand, und Reimer's (St. Petersburg II. S. 365.) ein anderes Bild, im Beſitze des dortigen Grafen Scheremetjev, an. S. auch den gleich ff. Art.

---

*) So z. B. eines des Prieſters Cambolas (1714. alſo nach Wilhelms Tod.)

**) In der: Nuova descrizzione de due quadri di R. Urbino, data in luce da Giacomo dagli Arcani. 8. Bologna 730. wird es für das Bild gegeben, das, nach Vaſari, Conti de Canoſſa beſaß.

Vallin (   ). So nennt der Pauſanias Français S. 429. einen Landſchaftsmaler, der auf dem Salon zu Paris 1806. eine Landſchaft, mit einer Dianenjagd ſtaffirt, ausgeſtellt hatte. Ob derſelbe etwa mit dem vorſtehenden **Vallin** Eine Perſon ſey, iſt uns unbekannt. Von dem unſrigen und jenem Bilde nun heißt es l. c. „H. **Vallin** könnte den erſten Rang unter den Malern ſeiner Gattung behaupten, wenn er mehr ſtudieren, und weniger malen würde. Das gegenwärtige Bild verdient indeſſen Auszeichnung. Die Fernen ſind von reicher und romantiſcher (?) Wirkung. Der Himmel iſt der Gegend würdig, und ſo auch der Göttin, die ihn eben verlaſſen hat. Er gleicht (?) einem Mondſchein; iſt dieß ein Fehler, oder eine Schönheit? Immer iſt er prächtig, und ordentlich begeiſternd. Der Vorgrund iſt etwas künſtlich (factice) und nicht nach bloßer Praktik; die Figuren könnten richtiger gezeichnet ſeyn." Dieſer Künſtler lebte noch 1817. und ſah man von ihm auf dem Pariſer-Salon deſſelben Jahrs Mannigfaltiges: Drey Landſchaften, zwey mit Grabmälern hiſtoriſcher Perſonen, die dritte mit Virgiliſchen Hirten, die im Geſang wetteifern; dann: Den nachdenkenden Greis; hauptſächlich aber das zeitgemäße: Michauds Nachkommen, die den Geburtstag Heinrich IV. mit dem Huhn im Topfe feyern, da eines ihrer Kinder ihnen die Rückkehr Ludwig XVIII. ankündigen, und — weiſſe Bänder bringt.

Vallis (   ). So heißt bey **Dallaway** I. 102. Note 1. ein Engliſcher Mathematiker, dem der Baumeiſter **Chriſtoph Wren** zum Theil die damals ganz neue Idee einer als Teppich gemalten Decke für das Sheldon'ſche Theater zu verdanken hatte. Der dießfällige Plan iſt gegenwärtig im Muſeum der Königl. Societät zu London aufbewahret.

Vallo oder **Valle** (Baptiſt della). Man benennt ihn als den erſten, der über die neuere Kriegsbaukunſt ſchrieb. Sein Werk iſt betitelt: Il Vallo, erſchien zu Venedig 1524., dann auch 1539. und 1564. Der zweyte hierin, war unſer Alb. Dürer 1527. der aber von des **Vallo** Werk keine Kenntniß hatte. Baptiſt war ein Neapolitaner von Venafro, ging in Kriegsdienſte, wurde Capitain bey dem Herzog von Urbino, und ſt. 1550.

Vallois (Niclaus), ein Bildhauer dieſes Namens aus Paris, ward 1780. in Dienſte des Landgrafen von Heſſen-Caſſel aufgenommen, und erſcheint noch in ſolchen Eigenſchaften in dem Heſſen-Caſſelſchen Staatskalender auf 1785.

— — ſ. auch unten **Valois**.

Vallorſa (   ), ein Bruder des Malers **Cyprian Vallorſa** des Lex. übte die Kupferſtecherkunſt. *Quadrio*.

Vallory (von) Ludwigsritter, ein Ingenieur, lebte 1728. zu Quesnoy, als Direktor über die Franzöſiſchen Feſtungswerke in Flandern. Ob er derſelbe mit dem Nachfolgenden ſey, iſt uns unbekannt.

* **Vallory** (der Ritter von). In dem Königl. Franzöſiſchen Kabinette befanden ſich 26. Blätter von ihm; darunter eine türkiſche Dame die ſpatzieren geht, nach Watteau. Die Platten wurden durch ſeinen Kammerdiener, der ſie reinigen wollte, zugrundgerichtet. Der Almanach royal von 1779. führt ihn noch unter den Ehrenmitgliedern der Pariſer Kunſtakademie auf; er lebte noch 1789. wie wir denken zu Paris. *Basan* Ed. sec. Sein Bruder war Franzöſiſcher Geſandter in Rußland. S. auch den gleich vorhergehenden Artikel.

— — ſ. auch unten **Valori** und **Valory**.

Vallot (   ) Architektur-Penſionnair zu Rom, ſandte 1809. an das Inſtitut mehrere Studien, wie z. B. das Geſims vom Tempel des Antonins und der Fauſtina, vom Porticus des Pantheons, desgleichen von der innern Ordnung und dem Anfang des Details vom Coliſeum. Nach ihm findet ſich der Plan, Durchſchnitt und Aufriß einer Nationalſchule der ſchönen Künſte (womit er 1808. einen Preiß gewonnen hatte) in den: Grands Prix d'Architecture von Detournelle, Heft III. No. 2. Feuill. publ.

Valluzzo (   ) ein Künſtler, der 1349. bey dem Bau des Doms zu Orvieto bedienſtet war, und ohne weiteres erſcheint in: Storia d. Duomo di Orvieto p. 281.

Valmoscia (Johann di Francesco de) von Como; ein Steinmetz der 1518. ebenfalls bey dem Dombaue zu Orvieto angenommen wurde. Storia d. Duomo di Orvieto. p. 309.

Valogny (Chevalier de) So nennt, unſers Wiſſens, der einzige Katalog **Paignon-Dijonval** einen franzöſiſchen Kunſtdilettanten, der, theils nach eigner Erfindung kleine Landſchaften, dann nach Berghem eine abgelöſte Schildwache, nach Watteau das Studium einer weiblichen Figur, nach Boucher den Militair der mit einem Mädchen ſchön thut, den Knaben und das Mädchen, die junge Vögel im Korn finden, u. ſ. f. geetzt habe.

Valois (Ambroſius). So heißt bey **Fiorillo** IV. 268. ohne Weiteres, ein Spaniſcher Maler, Zeitgenoſſe von A. Cano (ſt. 1667.)

— — (   ) Ein anderer Spaniſcher Maler dieſes Geſchlechts war Schüler von S. Martinez (ſt. 1667.), ſcheint aber zu keinem beſondern Ruf gelangt zu ſeyn, und fällt überhaupt in die Zeit des über Hand nehmenden manierirten Geſchmacks in ſeinem Vaterland. **Fiorillo** IV. 292.

— — (   ) So heißt auch ein junger Bildhauer von Paris, Schüler von Chaudet, der in 1808. den zweyten Preis des National-Inſtituts zu Paris davon getragen. Spätherhin auf dem Salon 1817. ſah' man von ihm verſchiedene Bruſtbilder: Des Königes, der Herzogin von Angouleme, ſeines Lehrers Chaudet; dann einer Gräfin, mit dem (wohl klugen) Zuſatze: Costume obligé; und endlich: Die Medicin, ein — Kindergrupp, das, als Basrelief in Marmor ausgeführt werden, und den Brunn auf dem Beſtille-Platze (?) verzieren ſoll.

Valori (H. de) zu Paris. Ein ſolcher, ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt, arbeitete um 1819. an einem Gedicht über die Sculptur. Proben davon ſah man im **Moniteur** deſſelben Jahrs, unterm 20. Apr. Der (auch oben genannte) Ritter **Vallory** des Lex. dürfte der Unſrige denn doch kaum mehr ſeyn.

Valory (   ) So heißt bey Dallaway II. 160. ein uns ſonſt ganz unbekannter Bildhauer, von welchem ſich in der Weſtminſter-Abtey zu London zwey Denkmäler, des Lord R. Manner als — Neptun, und die Statue der Lady Catharine Walpole, welche er zu Rom, nach der berühmten Livia oder — Pudicitia in der Villa Mattei gefertigt hatte.

Valperga, Valperge, Valpergage, auch **Walpergage** (L.) Wir halten den erſten Namen für den richtigen; ein Piemonteſiſcher Kupferſtecher zu Paris in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrh. Dort gab er, als Valperga, zwey Blätter: la Correction conjugale und la Correction maritale, nach A. C. G(ibelin); dann als Walpergage, nach J. S. du Pleſſis, das Bildniß Franz Arnaud's, Abts von Grand-Champ. Vielleicht war er auch bloß Kunſtliebhaber, und Eine Perſon mit dem Abbate Valperga di Caluſo, der, als Ehrenmitglied der Turiner-Kunſtakademie, in dem: Calendario per la corte (16°. Torino 1789.) erſcheint.

* **Valpueſta** (Peter de), ein Spaniſcher Maler. Derſelbe erhielt eine vortreffliche Erziehung, legte ſich auf die Wiſſenſchaften, gewann aber in Madrid, wohin ſich ſeine Familie begeben hatte, die Künſte ſo lieb, daß er die Schule des Caxes beſuchte. Er beſaß auch wirklich ein großes Talent und übertraf alle ſeine Mitſchüler durch die Fähigkeit, ſich den Styl ſeines Meiſters anzueignen. Unerachtet er in der Folge in den geiſtlichen Stand trat, auch die Würde eines Licenciado hatte, ſo verſäumte er dennoch die Mahlerei nicht und brachte nur zu ſeinem Vergnügen viele vortreffliche Werke hervor. Die ſchönſten darunter ſind nebſt dem im Lex. angeführten Franziscus im Kloſter dieſes Heiligen, ein Bild in der Kirche von S. Miguel della Corte; ſechs Vorſtellungen aus dem Leben der heil. Clara, in dem Kloſter dieſes Namens, und zuletzt ſein Meiſterſtück: Eine heil. Familie, in der Kirche del Buenſuceſo. Fiorillo IV. 126—27.

Valran (P.), ein Pariſer-Kunſtverleger, ſ. oben Valleran.

Vals (Georg). So wird bey Fiorillo III. 171. ein Maler von Cöln zwar nur beyläufig genannt, der eine Zeit lang zu Neapel lebte, und doch nicht ohne Werth ſeyn konnte, da der große Claudius Gelee ſich zuerſt nach ihm zu vervollkommnen ſuchte.

Valſer (   ) So heißt im Almanach du Commerce de Paris 1811. ein damals dort lebender Bäuten- und Wagenmaler.

Valvaſor (Johann Weigard) Freiherr von Gallene und Neudorf, Herr zu Wagenſperg und Lichtenberg im Crain. Anfangs ſtand er in Kriegsdienſten, ſodann wurde er Hauptmann im untern Viertel des Herzogthums Crain, und ſt. 1693. 53. J. alt. Seine meiſte Zeit brachte er mit literairiſchen Beſchäftigungen zu und unterhielt daher auch auf ſeinem Schloſſe zu Wagenſperg eine eigne Druckerey. Die Londoner-Akademie zählte ihn unter ihre Mitglieder. Jöcher.

* **Valvaſori** (Gabriel). Derſelbe war zu Rom in dem Hauſe Colonna als Architekt bedienſtet. Nach Milizia (Ediz. tert.) II. 208. ſoll ſeine Facade des dortigen Pallaſtes Pamfili das non plus ultra ausſchweifenden Geſchmackes ſeyn. Wir kennen von Phil. Vasconi, gr. qu. fol. radirt, 4 Blätter nach ſeiner Zeichnung; zwey davon enthalten die von ihm angegebnen Feyerlichkeiten und Schaugerüſte bey Abgabe des Zelters, von Neapel an den Pabſt, in 1728. und die andern beyden eben ſolches von 1729. Wahrſcheinlich dieſelben, welche anderwerts als Feuerwerke in den beyden genannten Jahren rubricirt ſind.

* **Valverde** (   ) Der Blätter dieſes Stechers zu Veſalius Anatomie, nach der vortrefflichen Zeichnung von Joh. von Calcar, jedoch in verjüngtem Maaßſtabe, ſind eilfe. Valverde hat ſelbſt über Anatomie geſchrieben. Msc.

Vamenaus (Johann). Ein ſolcher fertigte 1449. in der Marienkirche zu Neuruppin das künſtlich ausgearbeitete und zwiefach über einander geſetzten Gehäuſe, worin die Taufe ſtehet. Nicolai.

Vammon, ſ. unten Vannon.

* **Vamps** (   ). Nach ihm hat J. Daullé eine Theſis, mit dem Bildniſſe Franzen de Baglion de la Salle, Biſchofen von Arras, geſtochen.

* **Van** u. ſ. f. Mit dieſer Vorſteckſylbe finden ſich in allen Franzöſiſchen Kunſtnachrichten bald alle mit einer ſolchen verſehenen Namen Niederländiſcher u. a. Künſtler eingetragen; was dann zu mannigfaltigen Verwirrungen die ſchönſte Gelegenheit giebt, wie ſich ſolches ſofort zeigen wird.

Vanaſch (   ), ein in 1806. lebender Maler der Holländiſchen Schule.

Vanaſſe (   ). Nach einem um 1760. lebenden Maler dieſes Namens führt, unſers Wiſſens, der einzige Catalog von Paignon-Dijonval zwey Blätter: le Jardinier et la Fruitiére, ohne Namen des Stechers, bloß mit: *Beauvarlet* exc, an.

* **Vanaſſen**, ſ. Johann Walther van Aſſen, im Lex. und oben.

Vanberg (J.). Ein ſolcher etzte, neben Anderm, nach M. J. B. Fouard, ein Blatt, welches die Belagerung und Einnahme der Stadt Aoſta darſtellt. *Msc.*

* **Vanbloeme** (Julius, Franz und Peter van), ſ. Bloemen.

Vanborten (Rol.). So nennt der einzige Baſan (Ed. sec.) einen Kupferſtecher, der ein großes Dorffeſt (1611.) ziemlich mittelmäßig geliefert habe.

Vanbree (   ), ein um 1809. lebender Geſchichtsmaler zu Antwerpen. In der dortigen Auguſtiner-Kirche ſah' man von ihm ein großes Altarblatt, welches die Taufe des H. Auguſtin darſtellt; dann ein 24' breites ſehr ſchönes, und mit großer hiſtoriſcher Kenntniß gefertigtes Bild des Abſchieds Regulus von ſeiner Familie vor ſeiner Rückkehr nach Carthago. Auch beſchäftigte er ſich damals, aus höherm Auftrage, mit der innern Verzierung des neu erbauten Antwerpiſchen Theaters, wozu er eine Folge von ausgeſuchten Auftritten aus den vorzüglichſten alten und neuen tragiſchen und komiſchen Schauſpieldichtern gewählt, und ſolche mit großer Genialität und Leichtigkeit componirt hatte. Tübing. Morgenb. 1809. II. 852. u. 56. Nicht unwahrſcheinlich von keinem andern Van Bree, als von ihm, der jetzt in Paris wohnte, ſah' man auf dem dortigen Salon 1817. verſchiedenes wohl ſehr Angenehmes: Die Werkſtätte des Blumenmalers Vandael; die Königin Blanca, die es übel aufnimmt, daß, während ihrem Schlummer, eine Hofdame ihren Sohn (nachmaligen Ludwig den Heiligen) an ihre Bruſt legt; Maria von Medicis, die ihrem Sohn (Ludwig XIII.) das Bild von Rubens erklärt, das unter dem Namen Niederkunft der Königin bekannt iſt; die Gemahlin Ludwig XV. als ein jähriges Kind, wie ſie bey der Flucht ihres von den Sachſen verfolgten Vaters (Staniſla's) in einem Stalle gefunden wird; endlich Petrarch, an der Quelle bey Vaucluſe (wohl ihm!) von Laura überraſcht; im Mittelgrunde (wozu dies?) zwey ihrer Freundinnen, und eins ihrer Kinder mit der Amme. Die Gegend nach der Natur geſchildert. S. auch den gleich ff. Art.

Vanbren (   ), ein in 1806. lebender Maler der Holändiſchen Schule, der aber, wohl ſicher, mit obigem **Vanbree** Einer und derſelbe iſt.

* **Vanbruch** (Johann), ſ. im Lex. und unten **Verbrugh**.

Vanburen (Martin), ein Flamänder, der um 1607. blühte, und von Marolles, als Ornament-Maler angeführt wird. Einer unſrer Freunde glaubt, es dürfte darunter wohl der Martin van **Buyren** in den gegenwärtigen Zuſätzen zu verſtehen ſeyn.

Vanbuiten, ſ. oben und in künftigen Nachträgen **Buyren**.

* **Vanburg** (Johann), ſ. im Lex. und unten **Verbrugh**.

* **Vancampen** (Jacob), ſ. im Lex. und in gegenwärtigen ſowohl als in künftigen Zuſätzen **Campen**.

Vanclempure (   ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeiſter. Eigentlich ſollte derſelbe in künftigen Zuſätzen, als van Clempure, erſcheinen. Allein, was iſt, bey der Regelloſigkeit der Franzöſiſchen Notizzen, weiter Regelmäßiges zu beobachten?

* **Vancleve** (Cornelius van), welcher im Lex. ſowohl, als oben in dieſen Supplementen s. v. Cleve erſcheint, und eben vielmehr erſt in künftigen Supplementen wieder ſo erſcheinen ſollte, war urſprünglich aus Flandern gebürtig. Schon ſeinem Meiſter, Anguyer, half er an den Basreliefs der Porte St. Martin, gewann dann den großen Preis der Königl. Akademie, und ging als Penſionnair 1671. nach Rom, wo er ſechs Jahre blieb. Nach ſeiner Rückkehr wurde er bald in gedachte Akademie als Mitglied aufgenommen. Sein Aufnahmsbild war die Figur eines Polyphems. Die Kirchen zu Paris enthalten viele ſeiner Arbeiten. So z. B. Notre-Dame zwey Engel mit den Leidensinſtrumenten, in natürlicher Größe in Erzt; die Sorbonne-Kirche, am Fronton des Hauptaltars, einen Engel in Marmor; die Invaliden-Kirche, neben dem ſchon im Lexikon genannten Basrelief, noch zwey andere: St. Louis Translation der Dornenkrone, und Ebendenſelben, wie er die letzte Oelung erhält; die Kirche St. Paul: Zwey Engel und die Glorie am Hauptaltar; die Decoration am Hauptaltare der Königl. Kapelle zu Verſailles; für den Dianen-Brunn im Parc daſelbſt das Modell zu dem Löwen, der den Wolf zu Boden reißt, von Keller gegoſſen; für den Tuilerien-Garten, unten am Roßeiſen, das Marmor-Grupp der Vereinigung der Loire mit dem Loiret (d'un fleuve et d'une riviére), was ihm viel Ehre brachte; einige Karyatiden zu Marly, u. ſ. f. Wenn er nicht zu den Künſtlern vom erſten Range gehört, ſo verdiente er doch ſchon hohe Achtung, weil er das Beyſpiel eines glühenden Eifers für ſeine Kunſt, und eines äußerſt arbeitſamen Lebens gab. Man behauptet, daß er Jahr aus, Jahr ein (toute sa vie?) Morgens vier Uhr aufgeſtanden, und ſo (hört, hört!) der Kunſt eine Zeit gegeben, wo noch Ruhe und Stille in der Natur herrſchen. Sich ſelbſt that er ſelten genug, überlegte ſeine Entwürfe mehrmals, ehe er ſich zur Ausführung entſchloß, zerſtörte ſeine Abozzo's, und fieng ſolche von Neuem an. Er hatte eine große Zahl weiblicher Figuren nach der Natur gemodelt, die er dann immer vor Augen hatte; für die Formen waren ſolche von größter Wahrheit, aber ihnen mangelte der Charakter des Fleiſches. Mit ſeinen Künſtlertalenten vereinigte er die genaueſte Rechtſchaffenheit, einen freundlichen Humor und zutrauliches Weſen, und zeigte ſich über nichts eiferſüchtig als über die Achtung, die man, wie er glaubte, ſeinem Rang in der Akademie ſchuldig ſey, von welcher er Rector, und ſpäterhin Kanzler war. *Watelet.*

* **Vandabrina**, ſ. im Lex. **Valdambrina**.

Vandael (   ), der ſchon oben s. v. **Dael** kürzlich angeführt iſt, und zuerſt im Almanach des Beaux-Arts 1803. und noch im Almanach du Commerce de Paris 1811. als dort wohnender Künſtler erſcheint, urſprünglich aber aus der Holländiſchen Schule, gehört unſtreitig unter die vorzüglichſten Blumen- und Stillleben-Maler ſeines Landes und ſeiner Zeit. Von ſeiner Arbeit ſah man übrigens zu Paris ſchon um 1801. und verwunderte ſich (ſ. **Landon's** Ann. I. 28.) warum derſelbe — bey einem Concours-General deſſelben Jahrs nicht wenigſtens die ſogenannte ehrenvolle Erwähnung erhalten habe; was wahrſcheinlich ſeine Gattung entgelten mußte, die er aber (lieſt man dann **Ebendaſ.** IV. 62—63.) ungemein zu veredeln wußte, und z. B. auf dem Salon 1803. eines ſeiner Bilder mit dem Grabmal eines jungen Mädchens ſtaffirt hatte, welches die Geſpielinnen deſſelben alljährlich mit Blumen und Früchten zu ſchmücken kamen *). Wieder ſehr Schönes von ihm ſah' man auf dem Salon 1806. **Meuſel** Arch. I. (4.) 32. Auch der **Pauſanias Français** S. 459. ſpricht davon mit großem Lob, und bewundert überhaupt in den Arbeiten dieſes Künſtlers die Genauheit der Formen, ohne Trockenheit, und beſonders den Glanz ſeiner Roſen. Er lebte noch 1817. und erſchien mit einem ſeiner Blumenbilder auf dem Pariſer-Salon deſſelben Jahrs.

Vande (   ). So hieß ein Franzöſiſcher Bildnißmaler, der um 1635. zu Lyon arbeitete. Memoir. de *Marolles* I. 198.

Vandelaer (   ). So nennt der einzige Baſan (Ed. sec.) einen Holländiſchen Kupferſtecher, ohne Zeitbeſtimmung, welcher Vignetten für Holländiſche Schriften geliefert habe.

* — —, ſ. auch **Wandelaer**.

Vandeline (   ), ein Nord-Amerikaner, Maler, hielt ſich mehrere Jahre (noch 1805.) in Paris auf, wo er im Ruf eines geſchickten Künſtlers ſtand, und von Zeit zu Zeit ſchöne Arbeiten in ſein Geburthsland ſandte.

* **Vanden** (Lucas). Ein ſolcher, der aber wahrſcheinlich kein anderer, als der, auch unten ff. **Lucas van Uden** des Lex. iſt, hat (vielleicht mit dieſer irrigen Unterſchrift bezeichnet) nach Rubens vier Landſchaften geſtochen.

Vandenberghe (Auguſtin) von Brügges in Flandern, anfänglich Schüler der Akademie dieſer Stadt, ſo wie nachwärts von Suvee, erhielt im J. IV. den großen Preis der Malerei bei der Akademie zu Gent; im Verfolg bekleidete er die Stelle eines Profeſſors der Zeichenkunſt an der Centralſchule zu Beauvais, ging dann aber nach Paris, wo er 1806. lebte. Irgendwo erſcheint derſelbe, oder ein anderer dieſes Geſchlechtes, um gleiche Zeit, als Holländiſcher Kupferſtecher rubricirt.

Vandenburge, ſ. unten **Vanderburg**.

---

*) Wohl ſein ſchon oben in dieſen Zuſätzen angeführtes Opfer der Flora.

*Vandenhoover (F. H.). Dieſer Artikel des Lex. befindet ſich unter dem richtigeren Namen Friedrich Heinrich van den Hove ſchon vollſtändiger im Lex. ſelber und in dieſen Supplementen.

Vander (P.). Bloß unter dieſem Namen kennt man ein geſtochenes Bildniß des Rechtsgelehrten Johann Charondas de Caron. *Msc.*

Vanderaa (Hubert). So nennt der einzige Baſan (Ed. sec.) einen 1654. geb. Holländiſchen Stecher, der viel für die Buchhändler gearbeitet, und einen Verwandten hatte, der die nämliche Laufbahn betrat.

*Vanderbank (Jacob). S. Bank im Lex. und in dieſen Zuſätzen. Von ihm finden ſich zu Chriſt-Church, und in der Galerie zu Oxford Arbeiten, von denen es aber bey Dallaway II. 230. heißt, daß ſolche kaum einer Erwähnung verdienen.

*Vanderbraach, ſ. Brach im Lex. und oben Hier bemerken wir nur (als eine Seltenheit), daß das Bildniß dieſes Früchte- und Thiermalers, mit einem Blumenkranz umwunden, von ihm ſelbſt gefertigt, in der Galerie zu Florenz ſich befinde.

Vanderburg ( ). In dem Prachtwerke: Memoires du Comte de Grammont p. *A. Hamilton.* Edit. ornée de LXXII. portraits, à Londres chez Edwards. gr. 4°. was 1793. oder 1794. erſchien, giebt ſich alſo ein Kupferſtecher, auf dem Bildniß des Grafen Anton Hamilton, an; wogegen er ſich auf dem des Herzogs von Buckingham, beyde ohne Namen des Malers, punktirt, Vandenburghe nennt. Faſt verleitet uns auch die Aehnlichkeit der Arbeit, ihn für eine Perſon mit dem J. J. van den Berghe zu halten, der zu dieſem Werke 10. Bildniſſe mittelmäßig punktirte, und ein Schüler des Bartolozzi zu ſeyn ſcheint. Man weiß ja, wie wenig manche Künſtler auf die Rechtſchreibung ihrer Namen halten. Auch mit oben angeführten Auguſtin Vandenberghe könnte er, (mit irrigem Taufnamen an dem einen Orte) Einer und Derſelbe ſeyn.

Vanderburk ( ). Landſchaften von einem ſolchen Künſtler, offenbar Holländiſchen Urſprungs, ſah man auf dem Pariſer-Salon des J. 1801. oder 1802. *Nouv. des Arts* II. 83.

Vanderdonk ( ). Ein in 1806. lebender Maler der Holländiſchen Schule.

Vanderdorne ( ). Eben ſo.

Vanderdort (Abraham). Ein ſolcher (ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt?) war Kabinets-Aufſeher Carls I. zu Whitehall, und fertigte einen Katalog der dortigen Statüen und Gemälde. Die Handſchrift davon findet ſich im Muſeum Aſhmoleen zu Oxford, und eine Copie davon von Vertue, publicirt von Bathon 4°. 757. *Dallaway* I. 259.

— — ( ), ein uns ſonſt ganz unbekannter Bildhauer, von welchem ſich Arbeiten im Cabinette Carls I. in England befanden. Nach Dallaway II. 153. war derſelbe Zeitgenoſſe von Algardi; doch, wie es ſcheint, nicht aus gleicher Schule mit dieſem. Ein Cicero von ihm (l. c. 225. wo er nun vollends van Dresdort heißt) in gedachtem Cabinette, galt für ſein Meiſterſtück. *)

*— — — — ſ. dann übrigens doch auch Doort im Lex., in unſerm Suppl. und künftig.

*Vandergucht, ſ. Gucht im Lex. und hier.

*Vanderhagen, ſ. Hagen im Lex. und hier.

Vanderhamen (Johann de y Leon), geb. zu Madrid 1596. von Flämmiſchen Eltern, genoß im Fache der Bambocciaden die größte Achtung. Er malte auch Blumen, Früchte, Zuckerwerk u. d. gl. aufs Täuſchendſte, und gab ſich nebendem mit Wiſſenſchaften und Poeſie ab. Fiorillo IV. 222—23.

*Vanderlaan, ſ. Laan im Lex. und in gegenwärtigen Zuſätzen.

Vanderlyn ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Bildnißmaler.

Vandermark ( ). So nennt der einzige Baſan (Ed. sec.) einen in 1697. zu Utrecht geb. Künſtler, welcher Blätter zu den Büchern Moſis, und das Titelkupfer zu einer Bibel nach A. Hoet geſtochen habe.

*Vandermeer, ſ. Meer (Jac. von der).

Vanderpellen (Niclaus), ein Ingenieur oder Baumeiſter aus den Niederlanden, mit dem man 1659. zu Rom wegen der Austrocknung der Pontiniſchen Sümpfe unterhandelte. Dieſe Unterhandlungen zerſchlugen ſich jedoch der allzuſchweren Bedingungen wegen, die man dem Künſtler aufbürden wollte. S. Lobenſteiniſches Intelligenzblatt Jahrg. 1786. S. 155. Eben ſo ging es 1679. mit dem Niederländer Cornelius Meyer.

*Vanderſtock, ſ. Stock im Lex. und hier.

Vanderwaal (Philipp), ein uns ſonſt ganz unbekannter Künſtler zu Paris, und wahrſcheinlich holländiſchen Urſprungs. Von ihm heißt es in der Allg. Kunſtzeit IV. 247. „Derſelbe fährt (1807.) noch immer fort, ſeine geiſtreichen Blätter in farbigter Craionmanier (iſt's möglich?) nach Hauptwerken der Gallerie im Louvre, mit neuen zu vermehren". Damals waren nämlich neu von ihm erſchienen: St. Michael und die Madonna della Sedia, nach Raphael, und ein Chriſtuskopf nach G. Reni. Mehr andere ſollten folgen. S. auch den gleich ff. Art.

Vanderwal ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Zeichner; wahrſcheinlich mit dem gleich vorſtehnden Ph. Vanderwaal Eine Perſon.

Vanderwert oder **Wanderwert** (Heinrich), ein wenig bekannter Flamändiſcher Künſtler, Schüler von Claud. Gelee.

*Vandi (Santo). Lanzi (Ed. terz.) V. 208. nennt ihn Valdi Sante, und bemerkt, daß er, ſeiner vortreflichen Bildniſſe wegen, auch den Beynamen Santini de' Ritratti erhielt. Wenige ſeiner Kunſtgattung zu ſeiner Zeit konnten mit ihm in Grazie und genauer charakteriſcher Kenntlichkeit ſeiner Gegenſtände wetteifern, welche er in den kleinſten Raum, ſogar von Fingerringen zu bringen wußte. Beſtellungen erhielt er ſelbſt im Auslande von Privat- ſowohl als von fürſtlichen Perſonen. Bey dem Großherzog Ferdinand von Toscana, und bey Herzog Ferdinand von Mantua ſtand er in hoher Achtung, und bey letzterm eine Weile in wirklichen Dienſten, ſo daß er erſt nach deſſen Tode wieder nach Bologna zurückkehrte. Aber auch ſpäterhin erhielt er die Menge Einladungen in mehrere Städte, und ſtarb auch außer ſeiner Vaterſtadt, ohne einen Schüler zu hinterlaſſen. Und eben ſo (ſagt **Crespi**) ging auch ſein Talent zu Grund, Bildniſſe ſo paſtos, ſo kräftig und zugleich ſo natürlich zu malen. Sein eigenhändig gemaltes Bildniß fand ſich um 1780. in der Sammlung von dergleichen, in dem Luſtſchloſſe des Grafen von Firmian, zu Landskron bey Salzburg. S. den Catalog, wo er **Santino Bologneſe** genannt wird.

---

*) Dieſe beyden Vanderdort finden ſich weder unter dieſem, noch unter dem Namen von Dort oder Doort, weder im Lex. noch oben in dieſen Zuſätzen. Welche Pfuſcherey von Dallaway bey dieſen Notizen etwa unterlaufen ſeyn möchte, iſt uns unbewußt.

* **Vandieres** ( ), hieß **Abel Franz Poiſſon** von, oder, nach ſeiner folgenden Standeserhöhung (als Bruder der Marquiſe von Pompadour, abſcheulichen Andenkens) Marquis **de Marigny**. Er ſoll übrigens ein gutmüthiger Menſch und großer Kunſtliebhaber geweſen ſeyn, in welcher letztern Eigenſchaft wir ihm die (mancherley Irrthümern ungeachtet) immerhin leſenswerthe Voyage d'Italie eines ſeiner Reiſegefährten **C. N. Cochin's** zu verdanken haben. *Msc.*

* **Vandolino** (Johann) ſ. **Ruiz** in gegenwärtigen Zuſätzen, der aber vielleicht nicht, wie dort vorausgeſetzt wird, der **Johann Ruiz** des Lex. ſeyn dürfte.

Vandrels ( ). So nennt, unſers Wiſſens, der einzige Catalog von **Daignon-Dijonval** einen Dilettanten, von welchem ſich in gedachtem Cabinette (1810.) zwey Landſchaften in Aquarell befunden hatten.

Vandrever ( ). So ſoll ein Mahler heißen, nach dem J. P. le Bas, Anſichten der beiden holländiſchen Dörfer Schevelingen und Santvliet, auf 2 Blättern in gr. qu. fol. geſtochen habe.

Vanducius oder **Vandutius** ( ). So nennt man einen Goldſchmied, der (nach Ludw. Carron) einen ſich ausruhenden H. Hieronymus, in der Luft zwey Engel, geſtochen habe.

* **Vandyck** (Anton) ſ. **van Dyck** im Lex. und in gegenwärtigen Zuſätzen. Von ihm werden wir in künftigen Supplementen noch Manches Bemerkenswerthe nachzuholen wiſſen. Conf. immittelſt, namentlich über ſeinen Aufenthalt in England **Fiorillo** V. 521—34. und: *Dallawai* I. 257. II. 221—23. 240, 49, 60, 62, 66, 73, 77.

Vanetti (Clementino) Herr von Villanova, Reichsritter, geb. zu Roveredo 1755. ein italieniſcher Gelehrter, der, neben anderm, die witzige Satyre des liber memorialis de Caleostro, zu Entlarvung dieſes Betrügers, der i. J. 1788. auch zu Roveredo ſein Gauckelſpiel trieb, dann in ſeiner Mutterſprache klaſſiſch mehreres, hauptſächlich drey Bände Bemerkungen über den Horaz, und Sermonen in deſſen Geiſte ſchrieb. Außer dieſen Verdienſten beſaß er ein ſeltenes Talent zur Malerey, und wurde für einen der beſten Paſtellmaler ſeines Zeitalters gehalten. Die Ruhe auf ſeinem Landſitze, im Umgange mit den Muſen und wenigen Freunden, zog er allen andern Geſchäften und Freuden vor, kam in ſeinem Leben nie weiter als nach Verona, Mantua und Venedig, und ſtarb von ganz Italien bedauert, und bald von allen welſchen Akademien beſungen, an einer Lungen-Entzündung in ſeiner Vaterſtadt am 13. März 1795. **Baur.**

* **Vanfalens** (Carl), ſ. **Falens**. Von ihm heißt es, s. v. **Vonfalens**, bey **Gault de St. Germain** S. 295. „Wohl componirte er gewöhnlich ſeine Bilder nach der Manier von Wouwermans, aber ohne deſſen Geſchmack und Leichtigkeit. Seine Farbe iſt kalt und grau".

Vanflard ( ). Nach einem ſolchen hat N. Dorigny (1696.) das Bildniß Joh. Scipio's, Priors von Realmont, geſtochen.

* **Vangeliſti** (Vinc.) Stecher mit dem Grabſtichel und in punktirter Manier, geb. zu Florenz um 1744. a. h. beſtimmt 1738. Dort ſoll er zuerſt den Unterricht des Ignatz H. Hugford genoſſen haben. (S. handſchriftl. in Paris gefertigte **Nachrichten** über **Wille's Schüler**). Mit Ferd. Gregori kam er dann nach Paris, wo beyde ſich (der unſrige wenigſtens, von dem Großherzog, nachmaligen Kaiſer Franz I. unterſtützt) dort unter die Leitung von Wille begaben, und ſechs Jahre verblieben. Auf einige Zeit (1766.) ging **Vangeliſti** in ſein Vaterland zurück (wo er, auf Anſicht eines von ihm zu Paris ſehr ſchön gezeichneten Bildniſſes des Marſchalls Botta, einen Lehrſtuhl erhielt); ſpätherhin aber neuerdings nach Paris, doch finden wir ihn, im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den dort wohnhaften Künſtlern nicht mehr verzeichnet. Mit ſchönem Grabſtichel hat er Bildniſſe und Geſchichte bearbeitet. Roſt VI. 245—46. Dieſer nennt von ihm, von erſtern z. B. diejenigen des Grafen G. L. le Clerc's von Buffon, nach A. Pujos (1777.), des Grafen Carl Gravier, Grafen von Vergennes (1784.) nach Gallet (Callet), beyde ſchön, und das kleine P. A. Wille's, des Sohns, nach ihm ſelbſt; dann des (1779.) in einem Seetreffen verſtorbnen Seekapitains de Keronalet, ohne weitern Namen, als des Unſrigen; eben ſo S. N. H. Linguet's. Hiernächſt von Geſchichtlichem: Eine Madonne, die dem Kinde die Bruſt reicht (la premier devoir des Méres) nach Raphael; den gezüchtigten Amor, nach A. Carracci (der Kaiſerin von Rußland zugeeignet); Pyramus und Thisbe, nach Guido. Endlich: le Balance de Féderic (Geſchichte des Müllers Arnold 1781.). Andere thun noch hinzu: Bildniſſe nach le Noir und Petitot; dann Bund des Waſſers mit der Erde, nach Rubens; l'Amour empressé, nach Vien; la vieille et la jeune Flammande, zwey Blätter nach C. Viſſcher, und l'Abbreuvoir nach Mayers; mehrere Blätter für die Voyage de Sicile et de Naples, und eben ſo andere in die 100. Pensieri von Gabbiani. Dieſe letztere in getuſchter und Crayon-Manier. Seine Blätter in dieſer Sammlung, die in 1762. zu Florenz erſchien, werden bey **Gandellini** namentlich angeführt *).

* **Vanghels** (Niclaus). Unter dieſem Namen ſoll **Nicl. Vleughel** bisweilen (irrig) erſcheinen.

Vangorp ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. und in demjenigen du Commerce de Paris 1811. ein in beyden dieſen Jahren zu Paris wohnender Gattungs- und Miniaturmaler; lebte noch 1817. und erſchien auf dem Pariſer-Salon deſſelben Jahrs mit zwey Bildniſſen, des Vicomte d'Allemand, und des Arztes von Hoteldieu, Aſſelin. Wohl iſt er übrigens derſelbe mit dem nachfolgenden

---

*) Seit der Redaktion obigen Art. leſen wir irgendwo, daß entweder unſer **Vangeliſti**. oder vielleicht ein Sohn deſſelben, im Verlage einer Wittwe Vangeliſti (etwa ſeiner Mutter?) ein großes Blatt: Jupiter und Leda nach N. Pouſſin geſtochen, welches von Morel vollendet wurde. und 36. Livr. koſtete. Eine Stelle im Pauſanias Français S. 310. läßt uns zwar über die Perſon noch immer etwas in vorerwähnter Ungewißheit, doch eher wieder auf den ſomit noch 1806. lebenden Vincenz vermuthen; nennt dann gleichfalls das eben gedachte Blatt, als auf dem Salon gedachten Jahrs ausgeſtellt, und ſpricht davon und von ſeinem Urheber, wie folgt: „Der von allen Freunden der Kunſt bedauerte Stecher hatte dieſes Blatt mit alle dem Talent angefangen, dem er ſeinen Ruf zu danken hatte, als ein tragiſcher Tod ihn dahinriß, ehe er ſolches vollendet hatte. ſo daß man zu einer fremden Hand Zuflucht nehmen mußte, was nur zu leicht bemerkt wird, da die Platte ſo verdorben iſt, daß man die Spuren des urſprünglichen Grabſtichels kaum mehr daran erkennen kann.

Vangorp ( ), einem Künſtler von dem man (1804.) in der Sammlung des Grafen Scheremetjev zu St. Petersburg ein Gemählde fand. **Reimers** St. Petersburg II. 363.

Vanbaecken (Arnold). Nach der Zeichnung eines ſolchen hat G. King einiges geſtochen in dem Buche the Art of Dancing by Kellom Tomlinson. *London* 1735. gr. 4°.

* **Vanhove** ſ. Hove im Lex. und hier.

* **Vanhuden**, ſ. im Lex. und unten van Uden.

Vanhuyſum, ſ. Huyſum im Lex. und oben in dieſen Zuſätzen.

* **Vanlaes**, ſ. im Lex. und oben van Laar.

Vanlangren (Peter). Von einem ſolchen kennt man, ohne weitern Namen als den ſeinigen, das Bildniß Carl Maignard's, Herrn de Bernieres, Parlements-Präſidenten von Rouen. S. oben die auch hieher gehörigen Schluſſanmerk. beym Art. Vanclempute.

Vanlanker ( ). So heißt im **Tübing. Morgenblatt** 1809. II. 853. ein damals noch lebender reicher Kunſtliebhaber zu Antwerpen, „der ehedem ſelbſt ſehr hübſche Landſchaften malte, die er aber, mit großer Beſcheidenheit, in ſeinem Katalog, bloß als Verſuche eines ungenannten Liebhabers aufzählt, und in ſeiner Sammlung als bloße Lückenbüſſer aufweiſ't".

Vanloo (Amadeus). Einen 1730. zu Paris gebornen Maler dieſes berühmten Künſtlergeſchlechts nennt, unſers Wiſſens, der einzige Catalog von Paignon-Dijonval, unterſcheidet ihn ausdrücklich, von dem (15. J. früher gebornen) nachfolgenden Carl Amadeus Philipp *), und führt nach ihm ein in 1767. von G. F. Schmidt geſtochenes Bildniß Friedrich Heinrich Ludwigs, Prinzen von Preuſſen an, was uns vermuthen läßt, daß er ein uns bisher unbekannter (ſechster) Sohn von dem unten ff. Joh. Baptiſt Vanloo geweſen ſey.

— — (Cäſar) Sohn des nachfolgenden Carl Andreas, ſtudirte in Italien, und lebte 1786. zu Rom, wo er ſich durch zwey Gemälde bekannt machte, welche die Nacht und die Morgenröthe darſtellen. Alsdann ging er nach Paris zurück, wurde Mitglied der Akademie, und lieferte zum Salon 1800. drey Bilder, worunter vorzüglich eines: Winterlandſchaft, mit dem Schloß Mont de Calier bey Turin, ſtaffirt, Aufmerkſamkeit verdiente. In dieſem Fache ſoll er (wie Fiorille III. 324. bemerkt) die größte Stärke beſitzen, und Alles, was man bisher darin verſucht hat, übertroffen haben. Bey dem Concours General von 1801. erhielt er für die Ruinen einer Gothiſchen Kirche den Preis von 1500. Fr. Auf dem Salon vom J. 1802. ſah' man von ihm nicht minder als neun Bilder, darunter drey Winter und zwey andere Schneeſtücke (doch wohl aus gleicher Jahrszeit); in 1803. abermals mehrere und beſonders einen erſten ? Schnee voll Wahrheit. Nouv. des Arts I. 26. II. 85. IV. 18. Einige Nachrichten von ihm geben die Memorie delle belle arti II. 206. Im Journal de Commerce de Paris 1811. erſcheint er wieder unter der Rubrik der damals dort lebenden Landſchafts-, Marinen- und Architekturmaler. Auch Landon (Annal. II. 22.) bemerkt, daß ihm die Jury mehrmals den Preis zuerkannt habe. Im Pauſanias Français S. 444—45. heißt es indeſſen von ihm: „Die Bilder dieſer Künſtlers ſind faſt alle ziemlich wohl componirt; aber ſeine Toccirung iſt überhaupt plump und eintönig; Bäume, Figuren, Boden, Lüfte ſcheinen alle mit gleichen Pinſelhieben gemalt. Seine Gattung (wenn es je eine ſolche heiſſen kann) ſind Schneelandſchaften; aber wer Eine geſehen, hat ſie alle geſehn. In 1806. ſtellte er eines aus, das im Catalog mit: **Erſter Herbſtſchnee** rubricirt iſt. Sollte der Schnee etwa auch ſeine Blüthezeit (sa primeur) haben? Der Künſtler wollte damit einen Mondſchein verbinden, was ihm aber übel gelang. Beſſer waren auf gleichem Salon ſein Sonnenuntergang, und die Einſiedeler, welche letztere ich von Weitem für ein Werk von Granat hielt", u. ſ. f. Er lebte noch 1817. In ſeinen **Herbſtſchnee** war er ſo verliebt, daß er ihn, oder doch einen Bruder gleichen Taufnamens, auf dem Salon erwähnten Jahrs neuerdings ausſtellte; dann aber, als Gegenſtück, ein — Feuerwerk auf St. Angelo zu Rom. Geſtochen hat F. Aubert ein ſchönes Aquatinta-Blatt (wovon auch colorirte Drücke zu haben), nach einem von ihm 1805. gefertigten Bilde, wo in einer italieniſchen Gegend bey Mondſchein ein altes maſſives Gebäude brennt.

* **Vanloo** (Carl). Nach einem ſolchen (der aber wahrſcheinlich kein Anderer, als einer der gleich nachfolgenden Carl Amadeus Philipp oder Carl Andreas iſt) hat F. S. Ravenet ein Blatt: Mars und Venus geſtochen.

* — — (Carl Amadeus Philipp), geb. um 1730. (a. h. 1715.) wie wir glaubten älteſter (a. h., ich glaube irrig, der dritte) Sohn des nachfolgenden **Johann Baptiſt's**, und Schüler deſſelben ſowohl, als ſeines gleich nachſtehnden Oheims, Carl's Andreas. Der Unſrige, welcher im Lex. unter dem Namen ſeines Vaters erſcheint, machte ſich bald ſo berühmt, daß ihm der König von Preußen, Friedrich II. nach dem Tode ſeines Hofmalers Pesne, die Stelle deſſelben übergab. Dieſer (übrigens der Mittelmäßigſte unter allen Vanloo's) hat dennoch zahlreiche Werke hinterlaſſen, welche vornehmlich zu Sansſoucy und Potsdam aufbehalten werden. Die bemerkenswertheſten ſind: Die Geſchichte der Portia, und das Opfer der Iphigenia **). „Die Compoſition dieſes Bildes" (heißt es bey Fiorillo III. 322.) „iſt tadellos; das Colorit aber beleidigt durch grelle Farbencontraſte, welche dem Auge keinen Ruhepunkt verſtatten". Auch Oeſterreich (S. 52.) ſagt davon: Die Compoſition ſey reich; allein das Colorit nicht entwickelt (?) und ohne Wirkung; und von der Portia (l. c. S. 65.): „Beynahe ganze Figur, in natürlicher Größe; in dem Kopfe viel Wahrheit des Charakters; die Zeichnung ſehr ſchön". Noch nennt er, als Pendant (?) der Iphigenia: Eine Art (?) Schule von Athen. Beyde ſtanden in den ſogenannten Zimmern der Prinzeſſin Heinrich zu Potsdam. Ferner malte er im dortigen Theater das Deckenſtück, und im großen Marmorſaale daſelbſt die Apotheſe des Churfürſten Friederich Wilhelm. „In dieſer Arbeit" (meint Oeſterreich l. c. S. 79.) „herrſche viel Genie". Dann fertigte er ſechs Cartons mit der Fabel von Amor und Pſyche, die von einem gewiſſen Vigné in der Hautelice-Fabrik zu Potsdam ausgeführt wurden, und gegenwärtig einen Saal ſchmücken. Nach Fiorillo (l. c.) wäre das ſchönſte davon: Pſyche, wie ſie den Amor beym Fackelſcheine be-

---

*) Ein Irrthum in den Geburtsjahren, und überhaupt in dieſer Sönderung des Amadeus von dem nachfolgenden Carl Amadeus Philipp iſt übrigens immer noch möglich. So eignet z. B. einer unſerer Freunde das Bildniß Prinz Friederich Heinrichs eben dieſem letztern zu.

**) Dieſes letztere nicht mit demjenigen zu verwechſeln, welches ſein nachſtehender Oheim, Carl Andreas, für eben dieſen Monarchen (1755.) verfertigte, wovon der Marquis d'Argens (Histoire de l'esprit humain XII. 161. et seq.) eine ausführliche Beſchreibung giebt.

lauſcht. „Die Wirkung des Helldunkels darin ſey muſterhaft". Nach übergehen wir von ihm Anderes, das ſich in dem ehemaligen Pallaſte des Prinzen Heinrich zu Berlin, und in Privatſammlungen daſelbſt befindet. In 1770. (a. h. 1772.) ging **Vanloo** nach Paris zurück. Dort ſtellte er, neben Anderm, ein Bild mit allegoriſchen Figuren von Tugenden aus. Zu demſelben hatte ein anderer Künſtler ein Glas geſchliffen, durch welches beſchauet, jene Figuren ein ähnliches Bildniß von — Ludwig XV. bildeten *). Auch **Gaule de St. Germain** (S. 241.) nennt von ihm, als auf dem Salon zu Paris 1777. ausgeſtellt: Aurora und Cephalus, als ein von dem Könige befohlenes Bild, und auf demjenigen von 1783. Zephyr und Flora. Sein Todesjahr iſt unbekannt. Zuverläßig ſetzt (aus dem gleich Vorerwähnten zu ſchlieſſen) **Nicolai** ſolches irrig in 1776. Und nach einer andern unſerer Notizzen lebte er wenigſtens noch 1782. zu Paris, als Profeſſor der Königl. Akademie. Nach ihm hat B. B. Henriquez ein (wahrſcheinlich ſchlüpfriges) Blatt: Eſchec und Matt! und Langlois (a. h. nach **Carl Andreas**) das Bildniß Friedrich II. geſtochen. S. auch den gleich vorhergehenden Art. Von dem Unſrigen beſaß (1810.) das Cabinet **Paignon-Dijonval** zu Paris noch drey Federzeichnungen mit Biſter ausgetuſcht: Die im Tempel ermordeten Prieſter Iſraels; und einen Jüngling, welcher der auf dem Throne ſitzenden Athalia einen Schleyer überreicht (?); dann den H. Sebaſtian am Baum geheftet, den, mitten unter ſeinen Henkern, ein heidniſcher Prieſter, noch zur Verläugnung ſeines Glaubens — freundernſtlich bereden will.

* **Vanloo** (Carl Andreas) des nachfolgenden **Ludwigs** jüngerer Sohn, geb. 1705. (a. h. 1706.) Sein unten folgender Bruder, **Joh. Baptiſt**, nahm ihn mit ſich nach Rom. Anfangs ſchien ſein Hang zwiſchen Sculptur und Malerey zu ſchwanken, und der in 1719. erfolgte Tod ſeines Lehrers le Gros ihn für die letztere beſtimmt und in die Schule von B. Lutti zurückgebracht zu haben. Indeſſen hatte er kaum ſein Fünfzehntes erreicht, als er nach Frankreich zurückkehrte, und die Königl. Akademie, wegen ſeines unverkennbaren Fleißes, bereits in 1723. ihm einen Preis ertheilte, auch mit ſeinem oberwähnten Bruder die Ausbeſſerung der Galerie zu Fontainebleau ihm aufgetragen wurde. Der Einfluß der theatraliſchen Dekorationen, welche er eine Zeitlang für die große Oper malte, zeigt ſich uns bey einer nähern Prüfung ſeiner erſten Werke. Allein er verließ bald dieſe Beſchäftigung, und betrat von Neuem ſeine erſte Bahn **), wodurch er ſich auch in 1724. den großen Preis erwarb, und auf die damit verbundene Königliche Unterſtützung Anſpruch machen konnte, welche ihm aber durch die Cabalen ſeiner Feinde entzogen wurde. Er entſchloß ſich daher, mit ſeinem Pinſel ſelbſt ſo viel zu verdienen, um neuerdings nach Rom reiſen zu können, und gewann ſich dann wirklich hiefür durch eine Menge Bildniſſe das hinlängliche Reiſegeld. Während ſeines Aufenthaltes daſelbſt war er ſehr fleißig, und erhielt einen Preis von der dortigen Akademie St. Lukas; daher dann der damalige Franzöſiſche Geſandte zu Rom, Cardinal von Polignac, ſich ſo ſehr ſeiner annahm, daß er ihm nicht nur das gewohnte Jahrgeld, ſondern auch eine Entſchädigung ***) verſchaffte. Der allgemeine Beyfall, der unſerm Künſtler zu Rom, Paris, und ſelbſt aus England entgegen kam, bewirkte, daß ihn der Pabſt (1729.) zum Ritter ſchuf, und der König von Sardinien ihn nach Turin berief, einige Bilder für ihn zu fertigen, deren Gegenſtand aus Taſſo's befreytem Jeruſalem entlehnt war †). Um dieſe Zeit vermählte er ſich mit der Tochter des berühmten Tonkünſtlers Sonnini, die durch den Reitz ihrer Stimme die vornehmſten Pariſer-Zirkel erheiterte und in der Muſick eine bedeutende Veränderung in dem Franzöſiſchen Geſchmack hervorbrachte ††). Nach ſeiner Rückkehr in Frankreich (1734.) gelangte er bekanntlich bald in die Akademie, und übergab derſelben als Aufnahms-Bild ſeinen Apoll und Marſias, was unſtreitig zu ſeinen beſten Arbeiten gehört. Auch malte er Vieles, theils für den Hof, theils für die Kirchen †††); In 1748. erhielt er die Aufſicht über eine Königliche Schule, welche die Aufmunterung der bildenden Künſte zum Augenmerk hatte *). Nachdem er auch in 1751. von dem Monarchen mit dem St. Michaels-Orden beehrt worden, ernannte ihn die Akademie zu ihrem Rector; die Stelle des erſten Hofmalers aber, welche **Carl Anton Coypel** bis 1752. bekleidet hatte, und die zehn Jahre lang unbeſetzt blieb, wurde ihm erſt 1762. (a. h. wohl richtiger 1765. alſo vollends erſt in ſeinem Todesjahr) durch die Vermittelung des H. von Marigny zu Theil. In der Zwiſchenzeit hatte Friedrich II. durch den Marquis d'Argens, der unſern Künſtler zu Rom perſönlich kennen gelernt hatte, demſelben den Antrag gemacht, mit einem Jahrgelde von 3000. Rthlr. (nebſt dem Verſprechen, jede ſeiner Arbeiten noch beſonders zu bezahlen) nach Berlin zu kommen; allein **Vanloo** lehnte mit einem ächt Franzöſiſch zugeſpitzten, aber immerhin edeln Worte **) den Antrag ab, welchen hierauf ſein Neffe, von dem wir unten reden werden, annahm. Indeſſen malte er (1755.) für den gemeldten Monarchen ein großes Bild: Das Opfer der Iphigenia, welches er im Louvre öffentlich ausſtellte, und das ihm den ausgebreiteten Beyfall verſchaffte. „Der Gegenſtand" (heißt es bey **Fiorillo** III. 317.) „ſcheint aber die Kräfte des Künſtlers überſtiegen zu haben; denn das Bild hat viele Fehler, ſelbſt wider

---

*) Dieſer optiſchen Spielerey hat — **Lalande** eine ausführliche Zuſchrift an la Place gewiedmet. S. **Neue Bibl. d. Sch. Wiſſenſch.** IX. 305. X. 196.

) Was **Diderot (Essays sur la Peinture p. 159.) alſo ausdrückt: „Wenn jene elende Gattung ihn anekelte, ſo geſchah es nur, um ſich einer noch elendern, der — Zeichnung kleiner Bildniſſe zu wiedmen." Freylich ein etwas hartes Urtheil, wenn man den gleich nachſtehenden Zweck betrachtet.

***) Für die bisherige Hintanſetzung?

†) Deren Graziöſes **Lanzi** (Ed. terz.) VI. 388. ungemein rühmt. Auch **Cochin** I. 14. ſagt davon: „Die Stärke und Blüthe des Colorits daran, ſo wie die Grazie der Zeichnung, beſonders in den Frauen- und Kinderköpfen iſt vortrefflich, und die Ausführung köſtlich. Sie ſtehen in einem Spiegelzimmer des Königlichen Palaſtes an dem Pilaſtern und über die Thüren. Ein anderes ſchönes al Freſco von ihm: Diana mit ihren Nymphen, befindet ſich im Luſtſchloſſe Stupinigi l. c. 31.

††) Madame *Vanloo* (ſagt auch **d'André Bardon**) est la prémière, qui ait fait gouter aux Français la Musique Italienne, lorsqu'elle vint à Paris en 1734. avec son illustre époux.

†††) Nicht bloß zu Paris, ſondern auch in den Provinzen. So z. B. zu Lyon (1759.) Beſançon, Dijon, zu Rennes in Bretagne, u. ſ. f.

*) Sie führte den Namen: Ecole Royale des Eléves protegés par le Roy.

**) „Mein Herr"! ſchrieb er an den Marquis, „ehe man ſein Geburtsland verläßt, muß man ſein Lebenlang es überlegen!"

Google

das Coſtume des Alterthums, indem wir, neben Anderm, ein Bett, mit einer rothen ſammetnen Decke und Borten geſchmückt, darauf erblicken" *). Seinen Kunſtcharakter bezeichnet **Fiorillo** (l. c. 318 — 19.) wie folgt: „Vanloo gehört zu den wenigen Franzöſiſchen Künſtlern, welche ſich in dieſer ungedeihlichen und einſchläfernden Periode, ſo weit es das Vermögen ihres Geiſtes erlaubte, rühmlich hervorthaten. Er beſaß eine manierirte Zeichnung, und ahmte in ſeinen Formen, Phyſiognomieen und Stellungen nur die gemeine Franzöſiſche Natur nach, wozu ihn ſein Naturell hinzog, ohne ſich jemals zum höchſten Styl der Kunſt zu erheben; ſeine Farbengebung aber iſt voll Feuer und Kraft". In ſeiner Schule bildeten ſich, nebſt ſeinen Neffen **), **Carl Amadeus Philipp, Claudius, Franz, Hypolitus** und **Ludwig Michel**, vorzüglich Doyen, la Grenee der ältere, Julien, Olivier und de la Rue. **Vanloo** ſt. mit Ehrenbezeugungen überhäuft 1765. Nach ſeinem Tod erhielt die Wittwe, nebſt der Wohnung, ein wahrhaft Königliches Gehalt von 24,000. L. Hören wir nun auch über ihn das Urtheil etlicher ſeiner Landsleuthe an.

Vörderſt des geiſtreichen **Diderot's** (l. c. 161. u. ff.) wo es heißt: „Carl zeichnete leicht, ſchnell und grandioſe; malte breit; ſein Colorit iſt verſtändig und kräftig. Ueberhaupt beſaß er viel Techniſches, aber wenig Idealiſches. Nur ſchwer gab er ſich mit ſeiner Arbeit zufrieden, und doch gehörten die Bilder, welche er zerſtörte, oft zu ſeinen beßten. Er konnte weder leſen noch ſchreiben, ſondern war ein geborener Maler, ſo wie man etwa zum Apoſtel geboren wird. (Hierauf das bald unten Folgende, wie er die Critiken ſeiner Schüler lohnte und benutzte). Er ſtarb (1765.) an einem Blutſturze; doch mochten auch die ſchmollenden Grazien, welche er kurz vorher auf dem Salon ausgeſtellt hatte, ſein End beſchleunigt haben; und wär' er auch dem Hieb von jenen entronnen, ſo hätten die noch ſpäter von ihm gemalten Huldgöttinnen einen ſolchen Todesſtreich nicht verfehlt. Mit alledem war ſein Hingang ein wahrer Verluſt". (In einer Note nimmt dann **Diderot** ſeine Critik der **Vanloo**'ſchen Grazien in ſo weit wieder zurück, daß er bemerkt: „Mögen ihm jedoch dieſelben, nebſt ſeinem Auguſt ***) auf dem nämlichen Salon, einigen Verdruß gemacht haben, ſo konnten ſeine Sczizzen aus dem Leben von St. Gregor und ſeine keuſche Suſanna ihn hinlänglich tröſten †). **Vanloo** war überhaupt der Mann, den ein Verdruß anwandeln, und der auf einige Augenblicke faſt verzweifeln konnte, dem aber doch alle dies nicht am Leben nagte. Alle Symptome des Genie äußerten ſich an ihm. Von Natur war er ſehr aufgeräumten Humor's, verfiel dann aber plötzlich in ein Schweigen, das jeden, der ihn nicht kannte, erſchrecken mußte. Dies Verſtummen dauerte oft ganze Wochen, ſo daß er ſelbſt mit ſeiner Frau, ſeinen Kindern und Schülern kein Wort ſprach, ſondern nur von Zeit zu Zeit ſchrecklich funkelnde Blicke auf ſie warf. Jene ſeine Schüler der ſogenannten Königlichen Schule behandelte er übrigens, wie ſeine Kinder, und verſammelte ſie, wie man weiß, nicht ſelten um ſich her, in der Abſicht ihr Urtheil über ſeine Arbeiten anzuhören. Erſcholl dann unter ihnen ein aufrichtiges, unverhohlenes Wort, ſo mußten ſie alle über Kopf und Hals den Reißaus nehmen, damit er ſie nicht zu Boden ſchlage. Eine Viertelſtunde nachher ließ er ſeinen Kunſtrichter kommen, und ſagte zu ihm: Du hatteſt Recht! Hier 20 Sols, um dieſen Abend in die Comödie zu gehn; ihm ſolche abzuſchlagen, wäre ſehr übel aufgenommen worden. Bisweilen ſandte er einen aus ihnen, ihm Farben einzukaufen, und wenn dieſer ihm ein 4, 5. überzählige Sous zurückbrachte, ſprach er: Das behalt' für dich; was man abermals, ohne eine Szene zu gewärtigen, nicht ablehnen durfte. Er ſelbſt ging alle Abende ins Schauſpiel, am Liebſten aufs italieniſche Theater; dann aber befand er ſich auch früh' Morgens in ſeiner Werkſtätte; und wenn eine ſtarke Idee ihn lebhaft beſchäftigte, ſpatzierte er oft die ganze Nacht durch in ſeinem Zimmer auf und nieder, wie ein Dieb, der die Morgenröthe ungeduldig erwartet, um ſich davon zu machen. Sein akademiſcher Freund d'Andrés Bardon, welcher leſen und ſchreiben, aber dafür nicht malen kann, hat einen Abriß von **Vanloo's** Leben geſchrieben, das aber nichts Auffallendes enthält; denn um das Leben eines Künſtlers zu ſchildern, muß man es ſelbſt ſeyn ††)".

Hiernächſt iſt **Wareler's**, wie es uns ſcheint, parteyloſes Urtheil über **Vanloo** folgendes: „Er hatte einen geſunden Geſchmack und guten Styl, deſſen die Franzöſiſche Schule bedurfte, nachdem ſie ſchon ſeit lange, durch Coypel und de Troy, an einen manierirten, theatraliſchen und affektirten ſich gewöhnt hatte. Damit verband er eine angenehme Zeichnung, nebſt einem ſtarken und zugleich leichten Pinſel. Dann aber fand ſich wenige Abwechslung in ſeinen Köpfen, und überhaupt ſehr wenig Geiſt und Ausdruck in ſeinen Figuren; man traf bey ihm mehr Adel als einen großen Charakter, mehr Anmuth als wahre Schönheit an. Allerdings verdiente er im Ganzen große Achtung; aber er iſt bey ſeinem Leben zu ſehr gelobt worden, da man, in allen Kunſttheilen, ihn den erſten Kunſtlichtern (Raphael, Correggio, Titian) gleichſtellte. An dieſem übertriebenen Beyfalle rächte ſich hinwieder, nach ſeinem Tod, eine allzu ungerechte Critik. Denn welchen von Frankreichs gleichzeitigen Malern will man ihm vorziehen" (was freylich wenig geſagt iſt!) „Die Vortreflichkeit ſeines Perſonalcharakters dann und ſeine Rechtſchaffenheit zogen ihm nach ſeinem Hinſcheiden, eben ſo viel Bedauern als ſeine Talente zu" *).

---

*) Es ſteht in dem großen Marmorſaale zu Sanſoucy. Bey Oeſterreich S. 42—43. wird ein Weites und Breites darüber gedahlt. Eben ſo, wie wir ſchon oben vernommen, von dem Marquis d'Argens.

**) Nicht Söhnen, wie es bey Fiorillo heißt.

***) Wie er den Janus-Tempel verſchließt.

†) Alle dies befand ſich auf dem nämlichen Salon, und nach Gault de St. Germain (S. 235.) weiter: Die ſiebenden Künſte, und die Veſtalin; ebenfalls mit der beygefügten Bemerkung: Vanloo's Preis ſey ſeit jener Ausſtellung zuſehends ins Abnehmen gerathen, und ſein bald darauf erfolgter Tod vollends das Ziel ſeines Ruhms geweſen.

††) Vie de *Carte Vanloo*, lue dans l'Academie Royale etc. dans l'Assemblée du 7. Sept. 1765. 24to Paris 68. S. Das Brauchbarſte darin iſt ein, noch dazu ſeltſam geordnetes Verzeichniß von des Künſtlers vorzüglichſten Werken. Das erſte (1725.) der Samaritaner, einmal im Beſitze eines H. le Brun's; das letzte ſein ſchon genannter Auguſt, der die Pforten des Janus-Tempels beſchließt. Dieſes und mehr andere von ſeinen jüngſten Werken, wurden, nebſt ſeinem von Ludwig Vanloo, ſeinem Neffen, zu London gemalten Bildniſſe, kurz nach ſeinem Tode, als eine Kunſttrophee in dem oft erwähnten Salon aufgeſtellt. Darunter befand ſich auch das allegoriſche Bild auf die Wiedergeneſung der Frau von Pompadour, das der Verfaſſer „ein eben ſo ſinnreich gedachtes, als koſtbar ausgeführtes Meiſterſtück" nennt.

Schon etwas lauer heißt es bey Landon (Annal. II. 22.): „Vanloo's Bilder empfehlen ſich durch die Blüthe und Milde (suavité) ſeines Colorits, und durch die Freyheit ſeiner Toccirung. Wenn dann der Styl ſeiner Compoſition und ſeiner Zeichnung überhaupt zu wenig ernſt ſcheinen, ſo muß man darüber weniger den beſondern Geſchmack des Künſtlers, der ſich von Natur aufs Edle und Graziöſe lenkte, als den damals allgemein herrſchenden Geſchmack unſerer Schule beſchuldigen. Denn, was hätte man nicht von einem ſo arbeitſamen, und mit ſo viel Leichtigkeit in der Ausführung begabten Manne, wie Carl Vanloo war, zu erwarten gehabt, wenn er ein halbes Jahrhundert ſpäter in die Laufbahn der Künſte getreten wäre" **).

Noch ſtrenger leſen wir, aus leicht zu begreifenden Gründen, bey einem Lobredner der neueſten Franzöſiſchen Schule, Gault de St. Germain ***): „Es geht den Gemälden, wie den Theaterſtücken; es erſcheinen ſo viele; aber nur wenige bleiben auf der Bühne. Selbſt die, welche die allgemeinſte Bewunderung erhalten hatten, werden mit der Zeit vergeſſen. Dies war das Schickſal Carl Vanloo's, der im XVIII. Jahrhunderte ganz Frankreich mit ſeinem Ruf erfüllte. Seine Werke waren ein Bild des Verfalls der Italieniſchen Schulen. Mehr überlegt als gefühlt, fehlt ihnen am Techniſchen nicht das Geringſte; man bemerkt ſogar darin große Effekte, die bisweilen gut gedacht, und immer gründlich ausgeführt ſind; aber vergebens wünſcht man ſich mit ſeinen Perſonen zu unterhalten — ſie haben weder Charakter noch Sprache (Ausdruck). Die freye und leichte Praktik dieſes Meiſters, der ſich in Allem von der Einfalt des allgemeinen Schönen entfernte, auf welchem doch das Weſen der ächten Kunſt beruht, gewann einen ſolchen Einfluß auf die Franzöſiſche Schule, daß dieſe Praktik ſpäterhin ganz ſyſtematiſch und conventionel wurde! Kurz, die Malerey gerieth unter ſeinen Auſpizien in einen ſolchen Zuſtand, daß Frankreich ſich genöthigt ſah, ihn für ſeinen erſten Maler zu erklären; ſeinem Ruhm ward ein Gerüſt auf die Ruinen des guten Geſchmackes gebaut, und ſeiner Fehler ungeachtet, welche man mit eben ſo viel Recht †) ſeinem Jahrhundert, als ihm, beymeſſen kann, laſſen ſeine Talente ſich nicht verkennen. Die eigentlich auszeichnende Charakteriſtik ſeiner Kunſt war demnach folgende: Schwache Erfindung, keine Gelehrſamkeit, matter Ausdruck, Unübereinſtimmung in der Verſpendung ſeiner Gruppen ſowohl als im Ganzen, weichliche charakterloſe Zeichnung, breit gefaltete aber ſchlecht ſtyliſirte Drapperie, dem Auge ſchmeichelndes Colorit, ein vertriebener markigter Pinſel, wenig Nachahmung (?), plumpe und langweilige (fastidieuse) Ausführung". So zieht gedachter Kunſtrichter freylich den Unſrigen faſt ärger als nackt aus.

Wie dem nun allem (wir fürchten, das Aergſte am Gründlichſten) immer ſeyn mag, ſo wird gewöhnlich für Vanloo's Beſtes gezählt.

1. Sein ſchon erwähntes Aufnahmsbild in der Akademie (1735.) Apollo und Marſias ††).

2. Die Geſchichte St. Auguſtins, im Chore der Kirche aux petits Peres (1748—53.) †††).

3. Die Geſchichte der H. Jungfrau in der Kapelle derſelben zu St. Sulpice (1746.) *).

4. Noch nennt Fiorillo im Allgemeinen, was er zu Bellevûe, in den Zimmern zu Verſailles **), und in der ſogenannten Galerie des petits Apartements ***) gemalt.

5. Diderot, was wir ſchon vernommen, wovon auch Gault de St. Germain die ſieben Skizzen aus dem Leben St. Gregors †) nennt, welche Vanloo (1764.) für eine Kapelle in der Invaliden-Kirche entworfen, die aber wie es ſcheint niemals ausgeführt wurden, und in der Hand ſeines Neffen Ludwigs geblieben ſind ††).

6. Landon vörderſt noch im Allgemeinen, was er auf dem Rathhauſe zu Paris †††), in der Kirche St. Mederic *), und in der Kapelle zu Grand Commun zu Choiſy **) gemalt. Dann aber im Beſondern:

7. Ein ganz kleines, nicht über 2′ hohes, aber für Friſche der Farben und Feinheit der Ausfüh-

---

*) Landon (Annal. II. 22.) ſagt: „Auch ſeine intereſſante Figur, ſein aufgeweckter Humor, und ſeine Natürlichkeit"; und ſetzt dann hinzu: „Mit ſeinen Schülern lebte er, wie mit ſeinen Kindern, und mit dieſen wie mit Freunden."

**) Noch erzählt Landon (l. c. VII. 115.) Als der Marquis von Martigny unſern Künſtler eines Tags dem Könige vorſtellte, und der gegenwärtige Dauphin, der den Marquis um die Veranlaſſung befragte, von dieſem zur Antwort erhielt: „Um Sr. Maj. zu danken, daß Sie ihn zu ihrem Erſten Maler ernannte, ſo verſetzte der einſichtige, und im Loben eher karge Prinz: „Das iſt Herr Vanloo ſchon lange."

***) Les trois siècles de la Peinture en France, p. 234. et suiv.

†) Die oben angeführten ältern Kunſtrichter ſagten noch: „Mit mehr Recht."

††) Fiorillo. Watelet.

†††) Seine Taufe, ſeine Predigt, ſeine Einweihung, ſein Diſput mit den Donatiſten, ſein Tod, die Einbringung ſeiner Reliquien. Fiorillo. Watelet. Landon. Ueber das erſte dieſer Bilder (St. Auguſtins Taufe) führt einer unſerer Freunde, von Carl Andreas den rühmlichen Zug an, daß er ſolches (unentgeldlich) zum zweytenmal fertigte, als Kenner das allzu moderne Coſtum an demſelben begründet tadelten.

*) Ihre Geburt, die Verkündigung, die Heimſuchung, die Darſtellung im Tempel. Fiorillo. Landon. Auch Gault de St. Germain nennt ſolche für das Colorit als ſein Beſtes.

**) Die Bildniſſe des Königes und der Königin, in ganzer Statur (1747. und 1751.)

***) Die Bären- und die Straußenjagd (1736.

†) Er theilt ſein Gut den Armen aus; auf ſeine Fürbitte weicht die Peſt; ein anderes Wunderwerk; er wird zum Papſt erwählt, und verbirgt ſich in einer Höhle; er erhält die Anbetung der Kardinäle und übrigen Geiſtlichkeit; er diktirt ſeinem Geheimſchreiber Homelien; ſeine Apotheoſe.

††) Gegenwärtig ſollen ſie ſich in Rußland befinden.

†††) Die Friedens-Publikation von 1739. (1740.)

*) Wahrſcheinlich daſſelbe was bey Gault de St. Germain zu St. Merry heißt; nämlich einen St. Borromäus (1753.).

**) Eine St. Clotilde, Königinn von Frankreich (1753.)

rung köſtliches Bildchen, im Muſeum: Die Verlobung der H. Jungfrau; freylich ohne Zeitgemäßes Coſtum *).

8. u. 9. Und zwey andere in der Gallerie zu Verſailles: Einen St. Carl Borromäus, der vor dem Altar den Himmel um Erbarmen für das peſtbehaftete Mailand erfleht **); und eine Madonne mit dem Kind, in den Wolken; wovon das leztre zwar nicht in ſehr hohem, doch in ſehr graziöſem Style gemalt ſey, jener Mailänder-Heilige aber beynahe mit le Brun's berühmten St. Niclas de Chaperon es aufnehmen könne ***).

10. Endlich nennt **Gault de St. Germain** l. c. 235—36, als eines ſeiner vorzüglichſten Altarblätter eben auch den Carl Borromäus in Notre-Dame; dann von Staffeleibildern, die ebenfalls ſchon (N°. 7.) genannte Verlobung der H. Jungfrau; ferner des Eneas Flucht mit ſeinem Vater Anchiſes und dem kleinen Aſcan (1729), von welchem es dort heißt: „Hier ging der Künſtler aus ſeinem gewohnten Charakter; es herrſcht ein Feuer und ein Enthuſiasm darin; den ſeine kalten, akademiſchen und wenig harmonieuſen Produkte ſonſt ſelten tragen †). Endlich das Concert (1737.) und die Spaniſche gelehrte Unterredung (1755.), wovon ſich (1765.) das erſte im Beſitze des Königes von Preußen, und das zweyte in den Zimmern der Madame Geoffrin befand, und wahrſcheinlich eines der Zweyen iſt, für welche, dem Lex. zufolge, die Czaarin Catharina II. dieſer Dame die ungeheure Summe von 36,000. L. bezahlt hatte.

Im Auslande beſaßen von ihm, zur Zeit ſeines Todes:

Rom, in der Kirche St. Iſidor, die Apotheoſe dieſes Heiligen (1729). Die Franzöſiſche Akademie daſelbſt einen Ganymed (1731.)

Turin, in der Kirche der Nonnen des H. Kreutzes ein Abendmal, und das Brodtwunder, und in der Kirche St. Philipp von Neri die unbefleckte Empfängniß (1733.)

Dann der König: Die eilf ſchon genannten Bilder aus Taſſo.

Der Prinz von Carignan: Bacchus und Ariadne auf Naxos, Figuren natürlicher Größe; ein prächtiges Bild in Gouache.

Spanien. Der König: Porus von Alexander beſiegt (1739.)

Dänemark. Der König: Vier Tugenden (1736). Wir glauben Gerechtigkeit, Großmuth, Klugheit und Tapferkeit — mit denen man ſich vor der Hand begnügen kann.

In England (?) die junge Orientalerin (1729).

In Rußland. Kaiſerl. Kabinet: Die ſchon genannten ſieben Scizzen aus dem Leben St. Gregors.

In Deutſchland. Der König von Preußen: Die ſchon genannten Bilder: Opfer der Iphigenia, und das Conzert. Sonſt, unſers Wiſſens, noch einzig das K. Bayerſche Schloß Luſtheim vier kleine Bilder: Die Malerey, Bildhauer-Baukunſt, und Muſik, wahrſcheinlich aus den Verſteigerungen der Kabinette de Marigny oder Janel herrührend, welche beyde dergleichen noch bey Vanloo's Tode beſaßen.

Und nun höre man noch nach **Gault de St. Germain** S. 237—39. das merkwürdige Verzeichniß der verſchiedenen Verſteigerungs-Preiſe der Arbeiten des Unſrigen, in den 30. letzten Jahren des XVIII. Jahrhunderts.

1. **Verlobung der H. Jungfrau** ††), in Italien gemalt (22″ hoch, 32″ breit).

Auf der Verſteigerung von Boiſſet, für 6000 L.

2. **Anbetung der Hirten** (24″ 6‴ hoch, 20″ breit)

Auf der Verſteigerung v. l'Empereur, für 4800 L.

„ „ „ Boiſſet „ 3002 „

3. **Allegorie auf die Krankheit der Madame Pompadour.** 28″ hoch, 24″ br.

Auf der Verſteigerung von Menard, für 2661 L.

4. **Die vier Künſte**, in runder Form (30″ im Durchmeſſer) †††).

Auf gleicher Verſteigerung, für 3100 L.

5. **Jupiter und Antiope** (1753.) (22″ hoch, 26″ breit) *).

Auf gleicher Verſteigerung, für 3151 L.

6. **Eneas, Anchiſes und Aſcanius.** (3′ 4″ hoch, 3′ 3″ breit)

Auf der Verſteigerung von de la Live de Jully für 2000 L.

„ „ Ludw. Mich. Vanloo 4020 „

„ „ Prinz Conti 7225 „

7. **Bacha läßt ſein Liebchen malen** (1737.) (23″ hoch, 27″ 6‴ breit).

Auf der Verſteigerung von Julienne **) für 5002 L.

8. **Chriſtus erſcheint St. Magdalenen als Gärtner** (2′ hoch, 1′ 2″ breit).

Auf der Verſteigerung von Cayeux für 600 L.

„ „ „ St. Hubert „ 1600 „

9. **St. Clotilde**, ziemlich ausgeführte Scizze für ein Gemäld in die Kapelle zu Choiſy (27″ hoch, 17″ breit) ***).

---

*) Wahrſcheinlich das, nach d'André-Bardon in 1750. gemalte Bild, welches ſich 1765. noch im Beſitze des H. Julienne befand.

**) Wahrſcheinlich das ſchon oben, unter Nro. 6. angeführte; ein anderes Bild dieſes Heiligen, wie er den Peſtbehafteten die Communion ertheilt, und ſchon 1735. gemalt, befand ſich in Notre-Dame, in der Kapelle Vintimille.

***) Beſchreibung und artige Abbildung dieſer drey leztgenannten Bilder Nro. 7—9. im Umriſſe ſ. in Landon's Annal. II. Nro. 11. VII. Nro. 26. und X. Nro. 26.

†) Dies Bild befand ſich 1765. noch im Beſitze des H. Live de Jully. Wie es nachher, zu dreyen Malen, immer höher verſteigert wurde, ſ. unten.

††) Wohl dieſelbe, welche ſich gegenwärtig im Muſeum befindet.

†††) Ob die, welche jetzt in Bayern ſind?

*) In 1765. noch im Kabinet Marigny.

**) Der es bis an des Künſtlers Tod behielt.

***) Des aufgeführten Bildes iſt ſchon oben erwähnt worden.

Auf der Verſteigerung von	Ludw. Mich. Vanloo	für	720 L.
„	„	Prinzen Conti	„ 501 „
„	„	Abby de Juvigny	„ 406 „
„	„	Boileau's	„ 360 „

Alles dieſes mit der Schlußbemerkung: „Aus obiger Notiz erſieht man den fürdauernden Vorzug, den die Franzöſiſchen Liebhaber des XVIII. Jahrh. den Werken von Carl Vanloo vor allen andern Künſtlern ihrer Nation gaben. Und jetzt gelten ſeine Werke ſo wenig mehr.”

Auch von ſeinen Handzeichnungen werden bey d'André-Bardon mehrere angeführt, ſo wie ſich ſolche 1765. in den Händen Franzöſiſcher Dilettanten befanden *).

Endlich ſoll er ſelbſt einige Studien nach Watteau, ſechs akademiſche Figuren nach eigener Zeichnung, eine Madonna nach H. Carracci, und Diana und Endymion, ohne weitern Namen als den ſeinigen, geetzt haben. Das Blatt nach Carracci muß ſehr ſelten ſeyn, da ſich nach d'André-**Bardon** daſſelbe in Frankreich einzig im Cabinet Mariette befand; und jenen akademiſchen Figuren legt er (nach Gebühr) die beliebten Epitheten: brut pittoresque und noch gar: aimable— irregularité de tailles bey. Auch in dem Werke: Tombeaux etc. des hommes illustres de la Grande Bretagne ſollen ſich zwey Blätter von ihm (wohl aber eher nach ihm) finden.

Gearbeitet dann nach unſerm Künſtler haben, bald alle zeitgenöſſige Franzöſiſche Stecher von Bedeutung; als: J. K. Anſelin, J. Avril; J. Balechou, J. P. le Bas, F. Baſan, R. D. Beauvais, J. Beauvarlet, de Bellay, Binet, L. Bonnet und ein Anonymus in deſſelben Verlage, A. Bregnon; S. Carmona, L. Cars, Caylus, Charpentier, Chereau der jüngere, C. N. Cochin, ein J. F. C.; F. A. David, J. Daullé, Desmarteau, älter, L. Desplaces, C. und P. Drevet, C. Duchange, C. u. N. Dupuis, Durniſſeau; F. l'Empereur, V. l'Epicié, P. C. L. Eveſque, L. Exhaw; J. Faber, St. Feſſard, J. Finlayſon, J. J. Flipart, C. la Foſſe, J. C. François, J J. Frezza; R. Gaillard, Gilberg; F. E. Hemery, B. L. Henriquez, F. Hortemels; N. de Larmeſſin, C. A. Littret, J. B. de Lorraine, Males, R. E. Marlié vermählte l'Epicié, L. A. Martinet vermählte Dupuis, C. von Mecheln, S. C Miger, P. P. Moles; J. J. Pasquier, St. Paul, Peronеau, L. des Places, Ponce, Porporati; F. S. Ravenet, Anonymus in J. E. Ridingers Verlage, A. L. Romanet, M. A. Rouſſelet, ein J. R.; J. Simon. R. Strange; N. Tardieu, S. Thomaſſin, Th. Trotter; Varin, F. und N. Voyez; Wagner, J. Watſon. Wille, C. J. Wüſt, (Sa. über 70. Künſtler) und wohl mehrere andere. Von den Blättern dieſer Künſtler nennt **Wateler** beſonders: Die oben erwähnten Vermählung der H. Jungfrau, von C. Dupuis, und Eneas und Anchiſes von N. Dupuis; die Auferſtehung von Carmona, das Receptionsbild Apollo und Marſias von Miger, die auch oben angeführte Spaniſche Converſation von Beauvarlet, und den Silenstriumph von l'Empereur. Dann heißt der **Winklerſche Gantkatalog**, als vorzüglich: Abraham und Agar von Dupuis; St. Genevieve von St. Paul geſchabt, und eben daſſelbe von Balechou geſtochen, beyde ſehr ſchön, letzteres äußerſt ſelten und des Künſtlers letzte glänzende Arbeit; dann ſieben Blätter jenes ſchon genannten Lebens St. Gregors, von ſieben verſchiedenen Stechern; Herminia und der Hirte (aus Turin) nach Taſſo, von Porporati, ſehr ſchön; die Munterkeit von Leveſque; dann die ebenfalls ſchon obengenannte Spaniſche Lektüre von Beauvarlet; den Heurathsvortrag von R. Eliſ. Marlié l'Epicier (die drey letztgenannten ſehr ſchön) und das Conzert des Großſultans von Littret Der Katalog von **Brandes** endlich ſpricht ſein Urtheil belle über weit mehrere aus, und heißt, neben einigen ſchon genannten, vollends tres-belle: Eine — Bärenjagd **). Von Bildniſſen iſt ſeine Madmoiſelle Clairon, von Cars und Beauvarlet gemeinſchaftlich geſtochen, nicht ohne Grund ein berühmtes Blatt ***). Im Kleinen findet ſich nach ihm im im vierten Hefte von Ligny's Histoire de Jesus Christ eine Flucht nach Egypten, und im Fünf und zwanzigſten ſeine mehrgenannte Verlobung der H. Jungfrau, letztere von Ponce.

Vanloo (Claudius), dritter Sohn **Johann Baptiſt's**, Schüler ſeines Vaters (unter deſſen Art. er im Lex. erſcheint), von dem uns aber nichts weiter bekannt iſt, als daß er bloß 17. J. alt zu London geſtorben ſey, nachdem er ſchon manche Proben ſeiner Kunſt abgelegt hatte. Fiorillo III. 323.

— — (Franz), welcher im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters, **Joh. Baptiſt's**, erſcheint; deſſelben vierter (a. h., wir glauben irrig, zweyter) Sohn und Schüler. Neben dem dort Enthaltenen wiſſen wir nichts von ihm zu melden.

— — (   ). Einen andern jüngern **Franz** dieſes Geſchlechts, geb. 1750. nennt unſers Wiſſens der einzige Katalog von **Paignon-Dijonval**, in deſſen Sammlung ſich (1810.) ſechs Zeichnungen von demſelben, in verſchiedenen Manieren befanden; darunter des Marſias Wettſtreit mit Apollo, und ſeine Strafe. Ungefähr, was von **Franz** dem ältern, gilt von

* — — (Hypolitus), **Johann Baptiſt's** jüngſtem (fünftem) Sohne, welcher im Lex. ebenfalls ganz kurz am Schluſſe des Art. ſeines Vaters erſcheint. Seinetwegen ſprach derſelbe, auf dem Todbett: „Ich ſterbe mit dem einzigen Bedauern, daß ich dieſen Sohn nicht unterrichten konnte; die andern haben meiner nicht mehr vonnöthen.” Indeſſen genoſſen beyde des traurigen Troſtes, daß der Knabe, wirklich noch minderjährig, dem Vater ſehr bald im Tode folgte.

* — — (Jakob), des folgenden **Johann's** Sohn (welcher im Lex. im erſten Art. der Künſtler dieſes Geſchlechts erſcheint) bildete ſich zu einem braven Bildnißmaler, lebte eine Zeitlang zu Amſterdam, und gieng endlich nach Paris, wo er das Bürgerecht, und 1663. eine Stelle in der Akademie erhielt. Eine ſeiner beſten Arbeiten iſt ein Bildniß des ältern Michael Corneille, im Geſchmacke Vandyks gemalt. Er ſt. 56. J. alt 1670. (a. h. 1668) *Ganit de St. Germain.* Von ihm 1650. gemalt, und nach ihm, in neuern Tagen, von Porporati geſtochen, nennt der Katalog von **Paignon-Dijonval**: le Coucher, Frau in ganzer Statur (wahrſcheinlich nackt) von Hinten.

---

*) In dem inzigen Kabinet **Paignon-Dijonval** (1810. noch) über 50. Darunter Juno, die den Aeolus inſ einer Höhle beſucht; Medea, die den Jaſon verläßt, nachdem ſie ihm ſeine Kinder getödtet; die ſchöne akademiſche Figur eines an den Baum gehefteten Marſyas; das Uebrige ebenfalls aller Gattung Studien von ganzen Figuren, dann Köpfen u. ſ. f. in mannigfaltigen Manieren, doch meiſt in ſchwarzer, rother und weiſſer Kreide.

**) Dieſe, ſo wie eine Strauſſenjagd, in 1756. gemalt, und in der Königl. Franzöſ. ſogenannten Galerie des petits Apartements befindlich.

***) Bey **Winkler** und **Brandes** ſind die ſämtlichen **Vanloo's** s. v. *Loo* zu ſuchen. Eine reiche Litteratur der Blätter nach dem Unſrigen ſ. auch im Katalog von **Paignon-Dijonval**.

Google

Einer unſerer Freunde glaubt, daß dieſer Jakob auch derjenige J. v. Loo ſey, nach welchem Houbracken (nach einer Zeichnung von H. Pothoven) das Bildniß des Amſterdamer-Bürgermeiſters Carls van Beuningen geſtochen habe.

* **Vanloo** (Johann), der Stammvater ſeiner zahlreichen Künſtler-Familie (welcher im Lex. im erſten Art. dieſes Geſchlechtes erſcheint) war ſelbſt Maler, von deſſen Arbeit aber ſo gut als Nichts mehr vorhanden ſeyn ſoll. **Fiorillo** III. 511. Der Katalog von Salzthalum erwähnt zwar S. 46. von einem **Johann Vanloo** als ein dort vorhandenes Bild: Diana mit ihren Nymphen, im Vorgrunde todtes Geflügel und Wildpret; was aber wohl dem zweyten gleich folgenden jüngern **Johann** oder noch eher dem **Johann Baptiſt** gehören wird. Anderwerts heißt es: Houbracken habe nach unſerm ältern **Johann** eine Geſellſchaft Kartenſpieler und Zechbrüder geſtochen.

— — — — So ſoll auch ein anderer Maler und Kupferſtecher aus dieſem Geſchlechte heißen, der 1736. zu Paris geſtorben wäre. Er ſelbſt habe geſtochen: Diana, die den Endymion findet, nach eigner Zeichnung (S. den vorhergehenden Art.); dann 6. Blätter nach B. Caſtiglione (chez le Bas); den Satyr und den Bauer nach Joh. Miel; und die Macht der Liebe, nach N. Vleughel. S. auch unten **Joſeph Vanloo**; und zweifeln wir keinen Augenblick, daß einer dieſer beyden ein Nevens ſey.

* — — (Johann Baptiſt), des nachfolgenden **Ludwigs** älterer Sohn und Schüler. Von ihm erzählt man das Unglaubliche: Er habe ſich ſchon in ſeinem achten Jahre ſo berühmt gemacht, daß man ihm bald nachher verſchiedene Altarblätter zu Toulon, Aix u. ſ. w. zu fertigen aufgetragen, und daß eben die (Provenzaliſche) lebhafte Theilnahme, welche dieſe Bilder erweckt hatten, ihm eine Stelle am Turiner-Hofe verſchaften, wo er die ganze Herzogliche Familie, und zuletzt auch den Herzog aus dem Gedächtniſſe malte, weil er ſich zu ſitzen geweigert hatte. An dem Prinzen von Carignan fand er einen freygebigen Gönner, der ihm einen Gehalt bewilligte, um nach Rom zu reiſen, und ſich in der Schule des Benedetto Lutti weiter auszubilden *). Eines der erſten Werke, welches er dort mit allgemeinem Beyfall verfertigte, war eine Geiſſelung Chriſti in St. Maria della Scala in Monticelli, eine große Compoſition von ſechs Figuren in natürlicher Größe. Alsdann folgte **Ludwig** ſeinem erwähnten Gönner nach Frankreich, und zierte noch auf dem Wege zwey Zimmer des Pallaſtes Rivoli bey Turin mit Fresco-Decken. Bey ſeiner Rückkehr nach Paris mußte er ſofort nicht nur dem Herzoge von Carignan mehrere Bilder nach Ovidiſchen Verwandlungen ſchildern, ſondern wurde auch dem Herzog-Regenten vorgeſtellt, der ihn vielfältig beſchäftigte, und ihm neben Anderm die Ausbeſſerung der fünf in Waſſerfarbe gemalten Cartons von **Julio Romano** auftrug, welche unter dem Namen der Götterliebſchaften bekannt ſind. Eben ſo befahl ihm derſelbe, von der berühmten Fußwaſchung der Apoſtel von Muziani, welche dieſer Fürſt (nach einer mehrmals geübten ſchändlichen Gewohnheit) dem Domcapitel zu Rheims entriſſen hatte, eine Copie zu ziehen, um ſolche an die Stelle des Urbildes zu ſetzen. Dieſe Arbeit gelang ihm vortrefflich, und trug nicht wenig zu Vergrößerung ſeines Ruhmes bey. Unter den zahlloſen Bildniſſen von **Vanloo** dann verdient dasjenige des Königes genannt zu werden, welches er (gleich jenem zu Turin) bloß aus dem Gedächtniſſe gemalt, und das dem Monarchen ſo ſehr gefiel, daß er dem Künſtler, zur Vollendung, noch eine Sitzung bewilligte. Außerdem fertigte er für denſelben noch Anderes, und verbeſſerte (?) z. B. die Gallerie zu Fontainebleau, welche **Primaticcio** unter Franz I. gemalt hatte. Bey dieſem Geſchäfte halfen ihm **) ſein Sohn **Ludwig Michel**, nebſt ſeinen übrigen Schülern. Dann ſieht man noch von ſeiner Hand, im Chore der Großen Auguſtiner, ein Bild, welches den König darſtellt, wie er die Ordenszeichen des H. Geiſtes dem Grafen von Clermont überreicht ***). — Von ſeinem Aufenthalt in England ſpricht ſchon das Lexikon Ungeachtet ſeines dortigen kurzen Verweilens (1737—42.) (ſeine Geſundheit konnte keinen längern ertragen) gelang es ihm dennoch, zahlreiche Aufträge von Bildniſſen zu erhalten, welche ſo zunahmen, daß ihm von **Acken**, **Eckhart** ein Deutſcher, und **Roth** hülfreichen Hand leiſten, und die Drapperien fertigen mußten †). In Paris war er bereits vor ſeiner Reiſe nach England (1731.) zum Mitgliede der Königlichen Akademie ernannt, aber erſt neun Jahre ſpäter aufgenommen worden, weil überhäufte Beſtellungen ihm nicht Zeit ließen, ſein Aufnahmsbild zu malen, welches Diana und Endymion darſtellt. — Anfangs beſaß dieſer Künſtler eine richtige Zeichnung, welche ſo gar Bekanntſchaft mit den Antiken verrieth, und einen weichen Pinſel, wobey er ſich etwas an die Manier des Solimena hielt, der damals den herrſchenden Ton angab; in der Folge aber hatten die zahlreichen Bildniſſe, welche er malen mußte, einen nachtheiligen Einfluß auf ſeine hiſtoriſchen Werke." **Fiorillo** III. 512—15. Von dieſen letztern nennt **Wateler**, als ſein Bedeutendſtes zu Paris, nebſt ſeinem ſchon erwähnten Aufnahmsbild in den Sälen der Akademie: Chriſti Einzug zu Jeruſalem, in der Kirche St. Martin des Champs, und St. Petri Befreyung aus dem Gefängniß, in St. Germain de Prés. In Deutſchland beſitzt, unſers Wiſſens, von ihm einzig die Galerie zu Schleisheim: Das Glück, auf einer Kugel, ſpendet mit vollen Händen ſeine Gaben vor ſich hin; die Empfänger leben in Freude oder gemächlicher Ruhe. Allein hinten iſt wieder Jammer, Zank, und vergebenes Streben nach den zwecklos ausgeſtreuten Schätzen. Ganze Figuren ([illegible]' 6'' hoch, 2' 11'' br.). Unter ſeinen Söhnen und Schülern thaten ſich vornehmlich **Ludwig Michel** und **Carl Amadeus**, wie auch ſein Bruder **Carl Andreas Vanloo**, dann Peter und Carl Tremolliere und d'André Bardon hervor. Handzeichnungen von ihm beſaß (noch 1810.) das Cabinet Paignon-Dijonval zu Paris. So z. B. des Künſtlers Bildniß, in rother Kreide; Chriſtus an der Schandſäule, Federzeichnung; Venus, die aus dem Meere ſteigt, von den Grazien gekrönt, eben ſo. Nach ihm geſtochen dann

haben: J. C. le Vaſſeur ein ſehr ſchönes Blatt, als ſein, des Stechers, Aufnahmsſtück (1771.) nach des Unſrigen Receptionsbilde: Diana und Endymion. Auch Johann Baptiſt hat den nämlichen Gegenſtand (ob mit Veränderungen?) ſelbſt geetzt. *Winkler.* L. Surugue eben dies Bild, mit einiger Veränderung. Andere nennen noch nach ihm: Die Bildniſſe der Gemahlin Ludwig XV. von L. Cars; des Prinzen Friederich Lewis von Wales, und ſeiner Gemahlin Auguſta, beyde von Baſan; des H. von Treſſan, Erzbiſchofen zu Rouen, von P. Drevet; des Abte's von St. Menard, H. C. von Pomponne, von Petit; der Gattin ſeines Neffen Carl Andre's von N. Dupuis; Robert Walpole's und des Herzogs von Grafton Carl Fitzroi's, von Faber geſchabt; des Kupferſtechers N. H. Tardieu, von Tardieu dem Sohne geſtochen. Dann von Geſchichtlichem: Einen Biſchof vor der Madonna auf den Knieen, von Cl. Drevet; die Liebe in der Schule, von N. Gaillard; eine Akademie, von L. Bonnet und (copirt) von D. Berger; endlich ſeine zu Rom gemalte Geiſſelung, von einem Ungenannten (wohl den obenerwähnten Chriſtus an der Schandſäule, nach ſeiner Zeichnung vom Grafen von Caylus) geetzt.

---

*) d'Argenville (IV. 588.) bemerkt, daß dieſer ſein Meiſter mehrmals Gelegenheit fand, dem Schüler zu ſagen: „Du verſtehſt mehr als ich."

**) Deſto ſchlimmer!

***) Bey Gault de St. Germain S. 239. heißt es (wohl durch völlige Verwechſelung mit ſeinem Sohne Ludwig Michel): In Spanien malte er eine ungeheure Menge Bildniſſe; und wär' er an dem dortigen Hofe geblieben, wo er alle ſeinen Talenten gebührende Auszeichnung genoß, wenn ihm nicht ſeine Geſundheit die Rückkehr ins Geburtsland geboten hätte.

†) „Vanloo" (heißt es daher bey Fiorillo V. 578.) „hat unſtreitig der Bildnißmalerey in England einen Umſchwung gegeben, indem er die täuſchende Wahrheit der Kunſt, welche ganz etwas anders iſt als knechtiſche Treue, zu hoher Vollkommenheit gebracht, und ſich durch nicht wenige Werke wirklich den claſſiſchen Meiſtern genähert hat."

* **Vanloo** (Joſeph). Von einem Kupferſtecher dieſes Namens (wie wir glauben außer Verwandtſchaft mit den übrigen Franzöſiſchen Vanloo's, von welchem hingegen einer unſerer Freunde (wohl irrig) meint, daß er ein Sohn von Ludwig ſeyn dürfte, kennt man verſchiedene Blätter; wie z. B. das von Ungariſchen Panduren geplünderte Dorf nach C. Breydel; Hirten die eine Heerde führen, nach Caſtiglione; nach Rubens die Marter von St. Laurenzius; Philemon und Baucis, nach Ebendemſelben (a. h. nach J. Vandenhoeck); die Gewalt der Liebe, und Mars und Venus, nach Vleughels; dann ein Bildniß des Rechtsgelehrten F. de Cormis, nach Arnulphi (v. 1750.); andere, und das Campement von Rivalta 1703. ohne andern Namen als den ſeinigen. S. oben den Art. des jüngern Johann Vanloo, welchem ein Paar derſelben Blätter, wie hier dem Joſeph zugeſchrieben werden, welch letzterer wohl der rechte Taufname ſeyn möchte.

— — (J. H.). Einer unſerer Notizzen zufolge malte ein Künſtler dieſes Namens Vogelſtücke.

* — — (Ludwig), Sohn und Schüler des oben erwähnten Jacob Vanloo's, der im Lex. unter dem Art. der älteſten Mitglieder dieſer Künſtlerfamilie erſcheint, wo bereits alles uns Bekannte von ihm geſagt iſt. Einzig will einer unſerer Kunſtfreunde wiſſen, daß derſelbe in 1712. 72. J. alt zu Aix in der Provence geſtorben ſey, und daß N. Gaillard nach ihm ein Blatt: l'Amour à l'Ecole, geſtochen habe. S. oben Joſeph Vanloo.

* — — (Ludwig Michel) des obigen Joh. Baptiſt's zweyter (a. h. wohl richtiger, älteſter) Sohn und Schüler, der im Lex. unter dem Art. deſſelben erſcheint, geb. zu Toulon 1707. (Im Catalog Paignon-Dijonval heißt es ganz irrig 1733.). Derſelbe ging mit ſeinem Oheim (Carl Andreas) frühe nach Rom. Nach ſeiner Rückkehr überreichte er der Königl. Akademie ein Bild: Apollo, der die Daphne verfolgt, und erhielt dafür (1733.) eine Stelle bey derſelben. Nach dem Tode von Rance (1735.) ernannte ihn Philipp V. zu ſeinem erſten Hofmaler [*]), gab ihm viele Beweiſe ſeines Zutrauens, und wendete ſich ſogar (1748.) an den König von Frankreich, um für ihn den St. Michaels-Orden zu erhalten. Seine ſchätzbarſten Arbeiten befinden ſich zu Madrid. Im Pallaſte Buen-Retiro ſieht man von ihm die Bildniſſe des Königes, der Königinnen Iſabella Farneſe, Maria Louiſa von Savojen und Barbara, des Infanten Ludewig [**]), u. ſ. f. Aehnliche in dem neuen Pallaſte, und bey den Benediktinern zu Naxera. Dann bewahrt von ſeinem Geſchichtlichen die Akademie von St. Fernando, zu deren Director er (1752.) ernannt wurde, ein Bild: Venus und Merkur, und das Luſtſchloß del Pardo zwey andere aus der Fabel der Diana. Nach Philipp V. Hinſcheide ging Ludwig Michel nach Paris zurück, wo er ſich bald durch ein vortrefliches Bild bekannt machte, welches Ludwig XV. in dem H. Geiſts-Ordenskleide (!) darſtellt, wovon Copieen bald an alle Europäiſchen Höfe geſandt wurden. Eben ſo meiſterhaft bildete er ſeine ganze Familie und ſich ſelbſt ab, wie er eben an dem Bildniſſe ſeines Vaters malt. Nach dem Tode ſeines Oheims Carls Andreas (1765.) wurde die unter deſſelben Art. erwähnte Schule der Zeichenkunſt dem Unſrigen anvertraut, und in dieſem Poſten ſt. er 1771. Fiorillo III. 312—15. Gault de St. Germain (S. 231.) wo er die ſämtlichen Vanloo's zu würdigen ſucht, nennt den Unſrigen mittelmäßig; doch ſetzt er ihn noch über den Carl Amadeus Philipp, ſeinen ältern Bruder. Nach ihm geſtochen kennt man mehrere Bildniſſe: Ludwig XV. von Bonnet, Cathelin, J. F. Cars, de Larmeſſin, G. E. Petit und J. N. Tardieu (das von Cathelin, und, wir glauben auch das von Tardieu, in ganzer Statur); von Cars, J. Chereau und Larmeſſin auch das der Königin; des Königes Stanislaus, wieder von Cars und Larmeſſin; ſeiner Gemahlin Catharina Opalinska, wieder von letzterm; der Dauphinen Maria Thereſia von Spanien, und Maria Joſepha von Sachſen, beyde von Ebendemſelben und J. N. Tardieu, (letzteres in ganzer Statur); der Gräſin von Provence in L. Bonnet's Verlage; des Herzogs von Choiſeuil, von Delaunay; Ebendaſſelbe von Feſſard, und ein drittes (allegoriſches) von einem Ungenannten; des Erzbiſchofes zu Lyon, M. de Montazet, von Littret; des Künſtlers eigenes, wie er ſeinen Vater malt, nach ihm ſelbſt, von Miger; ſeines Bruders Carl Amad. Philipp, von einem Anonymus bey Baſan. Andre, mehr und minder ausgezeichneter franzöſiſcher Standesperſonen, von St. Aubin, Aveline, Bligny, Bonnet, Chereau dem jüngern, J. Daullé, Dupuis, l'Empereur, St. Feſſard, F. Fiquet, Foſſozeux, Gaillard, R. Lawrie, Leveque, C. A. Littret, und Watſon. Sein eigenes Bildniß hat Vanloo der Sohn (?) geſchabt. Catal. de *Paignon-Dijonval.* S. auch den gleich ff. Artikel.

* **Vanloo** (Michael), ſ. den gleich vorſtehnden Art. Ludwig Michael v.

* — — (M.) So bezeichnet nennt eine Handſchrift meines ſel. Vaters ein Bildniß des Arztes Helvetius von St. Aubin, ein zweytes des Prinzen Heinrichs von Preußen, von G. M. Schmidt, deren Urbilder aber wahrſcheinlich keinem Andern, als entweder dem gleich vorgenannten Michael, oder dann dem Carl Amadeus Vanloo zugehören.

---

[*] Im Franzöſiſchen Almanach Royal von 1749. erſcheint er als älteſter Profeſſeradjunktus, zugleich aber als Maler des Königs von Spanien, und damals (wahrſcheinlich aber eben ſchon früher) in Madrid befindlich.

[**] „Den meiſten Kunſtwerth" ſagt ein neuerer Reiſender im Tübing. Morgenbl. 1808. II. 1251.) „ſcheint dasjenige des Königs mit ſeiner ganzen Familie zu haben. Mir aber iſt ſein Colorit, wenigſtens hier, zu fade, und das Koſtume völlig unausſtehlich. Mein Gott, wenn aber auch ſelbſt Apelles Alexander den Großen in ſolcher Kleidung hätte malen müßen! Das Verdienſt der Aehnlichkeit hingegen ſieht man dieſem Bild auf den erſten Blick an."

* **Vanloo** (Peter). Wohl von einem andern, als dem des Lex. kennt man Blumen- und Fruchtſtücke.

* — — oder **Vanloon** (Theodor), der mit den Franzöſiſchen Künſtlern dieſes Geſchlechts in keinerlei Verwandtſchaftsverhältniſſen ſtand. In der Karmeliter-Kirche zu Brüſſel ſieht man zwey Altarblätter von ihm; andere kleinere in der Kirche St. Gaugerie; wieder zwey große in der Beginenkirche zu Mecheln, nächſt dem Hauptaltar, deren eines die Anbetung der Weiſen, das andere eine Heimſuchung Mariens darſtellt; bey den Jeſuiten (alldort?): St. Xaver vor der Madonna und dem Kind auf den Knieen; hinter ihm fliehen die Teufel, Zauberer, u. ſ. f. Descamps II. 426—27. In Deutſchland beſaß von ihm, unſers Wiſſens, die einzige Gallerie zu Schleisheim ein: Chriſtus ruft die Kinder zu ſich, Knieeſtück (5′ 6½″ br. 4′ hoch). Der neue Katalog nennt es nicht mehr. Geſtochen nach ihm haben: J. B. Barbé 13. Bilder von Evangeliſten und Apoſteln; G. F. Schmidt die Königin von Frankreich, Anna von Oeſterreich; van Schuppen den Erzbiſchof von Paris, P. von Marca; F. Villamena uns Unbekanntes; L. Viſſcher endlich wieder das Bildniß ſchon erwähnter Königin ſowohl als der Königin Maria Thereſia, Gemahlin Ludwig XIV. Dann Ebenderſelbe: Den Knaben mit ſeiner Katze. *Msc.*

Vanloo ( ). Arbeit wohl von einem der bisherigen Vanloo's (von welchem wird nicht geſagt,) fand ſich in der Gallerie zu Darmſtadt. **Morgenbl.** 1807. II. 744.

Vanlovbos ( ). So nennt der Catalog von Paignon Dijonval einen uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler, von welchem das Studium eines Mannskopfs in ſchwarzer Kreide, in gedachtem Kabinette (1810.) ſich befunden hatte.

Vanmael oder **Vanmaelle** ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Kupferſtecher. Schon früher (1786.) etzte derſelbe Blätter zu einer Beſchreibung der Bäder des Titus, welche damals, unter der Leitung des Kupferſtechers Ponce zu Paris erſchienen waren; dann 1811. (ob er gleich, um dieſe Zeit im Almanach du Commerce de Paris nicht mehr erſcheint) ein Blatt, nach Reboulé, zu Millin's Reiſen ins ſüdliche Frankreich.

* **Vanmol** (Peter) ſ. **Mol** oben und im Lex.

Vanne (Anton). So heißt im Catalog von Paignon-Dijonval ein uns ſonſt ganz unbekannter Kupferſtecher, von welchem dort zwey Blätter: le Colombier und l'Hermitage, nach dem alten Holländiſchen Künſtler L. de Wader angeführt werden.

— — ( ) aus Terracina. So nennt der Almanach aus Rom 1811. im dortigen Kalender (25. Mai) einen um 1300. lebenden Plaſtiker, welcher Vieles im Dome zu Orvieto gearbeitet habe, und aber wohl kein Anderer, als der unten folgende Moſaiker Cecco Vanni ſeyn wird.

Vanni (Andreas) von Siena, der ältere, ein treflicher Maler der um 1325. bey dem Baue des Doms von Orvieto bedienſtet war, und, nebſt Joh. Bonini von Aſſiſi, ſich damit beſchäftigte, Fenſtergläſer zu bemalen und farbiges Glas für die Moſaiker der Faſſade zu bereiten. Sie hatten dabey verſchiedene Gehülfen; Bonini aber war Obermeiſter über dieſe Art Künſtler. Von unſerm Andreas müſſen die Lettre Sanese II. 140. ff. ein mehreres beſagen. *Storia del Duomo di Orvieto* p. 160. 272.

Vanni (Andreas di, eigentlich di Giovanni), der jüngere, ein Maler von Siena, von 1369. bis 1415. bekannt. Von ihm ſieht man im dortigen Convent St. Martino einen St. Sebaſtian, und in St. Francesco eine Madonna mit verſchiedenen Heiligen. Um 1373. ſoll er in Neapel gearbeitet haben. Dieſer Künſtler ſoll auch in öffentlichen Aemtern geſtanden, Capitain di Popolo, Geſandter ſeiner Republik an den Papſt geweſen, von St. Catharina von Siena in einem ihrer Briefe ehrenvoll erwähnt worden ſeyn *), und von derſelben die beßten Regierungs-Maximen erhalten haben; daher **Lanzi** (Ed. terz.) I. (etwas ſeltſam) urtheilt: Man könnte ihn den Rubens ſeines Zeitalters nennen.

— — (Anton Maria). So wird von Fl. le Comte III. 354. ohne Weiteres ein Geſchichtsmaler von Cremona genannt.

— — (Bartholomé). Vermuthlich iſt er derjenige *Vannius* inv., der einen Grundriß von Florenz zeichnete, welchen Bellon in kl. 4°. radirte zu der Schrift: Ristretto delle cose piu notabili della citta di Firenze. Firenze 1698.

— — (Buccetto di), ein Bildhauer, der bey dem Baue des Doms zu Orvietto 1330. und 1345. vorkömmt. *Storia del Duomo di Orvieto* p. 274. 279.

— — (Cecco d. i. Francesco, di Fra), einer der Moſaiker, der für den Dom zu Orvieto arbeitete und hier 1345. und 1367, ja auch noch 1381. erſcheinen ſoll. *Storia d. Duomo di Orvieto p.* 280. 282. 284. 285. Er wird auch nur kurzweg Cecco Vanni genannt. S. auch oben Vanne.

* — — (Franz). **Baldinucci** ſetzt ſein Geburtsjahr, wahrſcheinlich richtig, in 1565. Andere ſein Todesjahr genau in 1609. Nach der Meinung von Vielen war derſelbe der beßte Maler der Schule von Siena, und wurde überhaupt in Italien unter diejenigen gezählt, welche ihrer Kunſt im XVI. Jahrhundert einen neuen Schwung gaben. Seine erſte Ausbildung hatte er wohl mehr ſeinem Bruder (?), als ſeinem Pathen oder Stiefvater (Padrigno?) Archangelo Salimbeni zu verdanken. Dann gieng er ſchon in ſeinem Sechszehnten nach Rom, wo er nach Raphael und den beßten lebenden Meiſtern ſtudirte. Einige Zeit ſtand er unter der Leitung des Johann de Vecchi, und brachte deſſen Manier nach Hauſe, welche ſeinen Mitbürgern nicht gefiel, was dem Jüngling zwar kurze Mühe aber nur deſto größern Nutzen brachte. Denn dieſer Umſtand bewog ihn, ſo wie es ſein Bruder gethan, mehr ſein Aug auf die Lombardiſche Schule zu lenken, und Parma und Bologna zu beſuchen **). In einer der Galerien Zambeccari dieſer letztern Stadt ſieht man eine Carraccesciſche Madonna, welche ihm zugeſchrieben wird; und eine Flucht nach Egypten in St. Quirico zu Siena von ihm trägt ſichere Spuren der Bologneſiſchen Schule. Wenn er übrigens allerley Style verſuchte, ſo machte er es nicht wie Ceſolano, welcher an keinem feſthielt, ſondern wählte ſich, von nun an, den angenehmen und blühenden von Barocci, was ihm auch vortrefflich gelang. So in ſeinem Fall Simon des Zauberers in St. Peter zu Rom, auf Schiefer gemalt, was,

---

*) Lettere della B. V. S. de Siena. 4to Venez. 562. Man findet deren dort wohl dreye an ihn: p. 286. u. f. und p. 242.

**) Daß er ſich zu Bologna ſchon als zwölfjähriger Knabe befunden, iſt eine irrige Nachricht, die von Ugurgierie herrührt. Wohl blieb er dort zwey Jahre, unter der Leitung von Paſſerotti. Der Ritter Joſepin, ebendaſelbſt, war eiferſüchtig auf ihn.

noch ſo oft, mit wenig Vorſicht reſtaurirt, dennoch fürdauernde Bewunderung abgewinnt; Zeichnung und Colorit ganz Baroccesciſch, und mit einem Fleiß ausgemalt, welcher der Feuchtigkeit ſeiner Stelle widerſtanden iſt. Auch zu Siena und anderwerts ſieht man Bilder von ihm, welche, mehr als Vivianis und anderer eigentlicher Schüler von Barocci, ſich ihrem Vorbilde nähern. So zu Siena ſeine Verlobung der H. Catharina, al Refugio, mit einer zahlreichen Engelſchaar; ſo ſeine Madona zwiſchen verſchiedenen Heiligen für die Kirche Monna Agneſe; einen auf dem Meer wandelnden St. Raimondus für die PP. Dominikaner, was Viele für das beſte, häufig beſuchte Bild zu Siena halten *). Eben ſo zählt man für eines der vorzüglichſten Bilder in der Hauptkirche zu Piſa ſeinen Sakraments-Disput, den er wetteifernd mit ſeinem Stiefbruder Ventura Salimbeni malte. So in der Umilta zu Piſtoja (Anbetung der Weiſen), bey den Camaldolenſern zu Fabriano u. ſ. f. u. f. Denn noch kennt man kein vollzähliges Verzeichniß ſeiner Werke. Mehreres von ihm zu Rom und Siena, nennt von ihm d'Argensville I. 182—83. Dann auch zu Genua in Notre-Dame de Carignan die Legende von St. Maximin, der die H. Magdalena krönt; und bey den Dominikanern zu Lucca St. Thomas d'Aquinas, zu den Füßen des Erlöſers. Zum öftern werden ſeine Bilder in Kirchen und Galerien mit den Barocci's verwechſelt; ſo ähnlich iſt das Colorit, und beſonders von gleichem Stempel ihre Kinderköpfe. — Aechte Kenner indeſſen unterſcheiden den Meiſter an einer größern Zeichnung und freyern Toccirung. Einiges, was Vanni für wenig Geld, und ohne Studium gemalt, dergleichen ſich Manches zu Siena findet, macht eigentlich Mühe, es für das Seinige zu halten. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 360—62. Fiorillo, der (I. 164. u. 413—14.) von unſerm Künſtler ſpricht, bemerkt denn doch, wohl richtig über ihn: Wenn ein kritiſches Aug ihn mit Barocci vergleiche, ſo nehme es bald den Unterſchied wahr, daß letzterer den (größern) Correggio, Vanni hingegen eben nur den (geringern) Barocci vor Augen gehabt. Noch erzählt dann Ebenderſelbe zum Beweis, wie hoch er zu Rom geachtet worden, daß er die Ehre gehabt, den Fabio Ghigi, nachherigen Papſt Alexander VII. zur Taufe zu halten. Da er (wird dann ferner irgendwo bemerkt) ein frommer und tugendhafter Mann war, ſo waren auch geiſtliche Gegenſtände ſeinem Pinſel die angenehmſten. Füßli I. 59. ſagt von Franzen kurz, aber bündig: „Vanni hatte eine leichte und oft ſinnreiche Einbildungskraft. Er wußte ſeine Vorſtellungen wohl anzuordnen und vortheilhaft zu gruppiren, zeichnete in einem großen, aber nicht eleganten Styl, und drappirte mit Geſchmack, jedoch mit mehr Manier als Wahrheit; ſeine Köpfe haben mehr Anmuth als Würde, und im Ausdrucke hat er es in einigen ſeiner Werke auf eine hohe Stufe gebracht." Bey Wateler heißt es von ihm: „Die Sanftmuth ſeines Charakters zog ihn zu der Gattung des Correggio hin; und es war vielleicht mehr der Antrieb dieſes Charakters, als eine beſtimmte Nachahmung, daß er dem Barroccio ſo viel glich"; mit dem weiters beygefügten ſchönen Zeugniſſe: „Weit entfernt, auf das Talent oder das Glück anderer Künſtler neidiſch zu ſeyn, liebte er ſie, ſtärkte ſie durch ſeinen Rath auf, und (hört, hört!) wendete oft ſeinen eignen Verdienſt dazu an, Arbeiten zu kaufen, die ſie nicht unterbringen konnten. Mit G. Reni war er beſonders innig verbunden, und genoß das Vergnügen, ihm nützlich zu ſeyn. Von ſeiner Kunſt dann urtheilt Wateler: „Seine Manier war zwar allerdings der des Barroccis ähnlich; aber nicht immer ihre Anmuth. Man kann bisweilen ſelbſt Fehler der Harmonie und ganze Farben an ihm tadeln; aber in ſeinen beſſern Werken iſt ſein Kolorit zart und angenehm. Er zeichnete gut, namentlich auch die Extremitäten und die Hände; die Köpfe ſind ſehr ſchön gemalt, und haben gewöhnlich einen graziöſen Charakter. Sein Pinſelſtrich iſt lieblich, breit und leicht. In der Compoſition allein zeigt er wenig Genie. Auch die Architektur verſtand er gut, und hatte ausgebreitete Kenntniſſe in der Mechanik." In deutſchen Galerien befinden ſich von unſerm Künſtler: In der K.K. zu Wien: Madonna mit dem Kinde, das einen Vogel in die Höhe hält; zur Seite der kleine Johannes, halb lebensgroßes Knieeſtück. Zu Schleisheim angeblich eine Flucht nach Egypten, ganz lebensgroße Figuren. Dresden: Wieder eine Madonna mit dem Kinde, das den kleinen Johannes liebkoſt, den St. Eliſabeth ihm auf den Armen bringt; zur Seite ſitzt St. Joſeph (4' 5" hoch, 3' 9" br.). Das Franzöſiſche Muſeum hatte von ihm ein einziges Bild (wahrſcheinlich Kunſteroberung): H. Familie auf der Flucht nach Egypten, wo Joſeph das Kind mit ein Paar Kirſchen neckt, was Landon (X. 7.) wo er davon Beſchreibung und Abbildung im Umriſſe giebt, unangemeſſen (défaut de convenance) findet. Was er dann weiter von dem Leben und der Kunſt des Unſrigen ſagt, zeigt, daß man in Frankreich über beydes im Dunkeln war. Nach ihm war er ein Piſaner, und ſt. 1660. 61. J. alt; dann nennt er ihn einen aufgeweckten und allgemein beliebten Mann, und ſeine Kunſt mittelmäßig. Alles dieß läßt uns vermuthen, daß er ihn mit dem nachfolgenden Joh. Baptiſt Vanni verwechſelte. Immerhin aber rühmt er das vorliegende Bild; den edeln und naiven Ausdruck im Kopfe der Mutter, den harmoniſchen Farbeton, und die geiſtreiche Toccirung der Landſchaft. Ein Dutzend Handzeichnungen von ihm in mannigfaltiger Manier, darunter St. Franciſc in Entzückung, wahrſcheinlich für das ſchöne Blatt von A. Carracci beſtimmt, beſaß noch 1810. das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris; und das Königl. Muſeum: Gott den Vater mit mehrern Heiligen, wahrſcheinlich für ein Titelblatt; wieder St. Franciſc auf den Knieen, vor einem Kreuze, und St. Dominik, der ein Kind auferweckt. Von Vanni ſelbſt geetzt kennt man verſchiedene Blätter, und bedauert nur, daß deren nicht mehrere ſind. So eine kleine Madonna, Halbfigur, das Kind auf den Knieen; St. Catharina von Siena in Betrachtung vor einem Kruzefix; St. Bernard; Madonna mit dem Kind in der Höhe; St. Franziſc de Paula, unter einem Baume liegend, das Cruzefix in den Armen; Ebendaſſelbe, in umgewandter Darſtellung, und in den Wolken ein Engel, der auf der Violin ſpielt; Ebendaſſelbe in der erſten Stellung (Copie, jedoch auch mit dem Engel: *Car. fe.* 1595.) Hinwieder haben nach ihm geſtochen und geetzt: Ch. Alberti, E. de Alfiano, ein Anonymus, in Ph. Advents, ein Anderer in le Blonds, ein dritter in Bonenfants Verlage, Blooteling, J. Callot, B. Capitelli, A. Carracci, D. Cavaleriis, J. Coelemans, J. G. Coriolano, ein Anonymus in D. Cuſtodis Verlage, J. Episcopius, J. Florian, D. M. Fontana, die Galle's, R. Guidi, P. de Jode, L. Kilian, Minar, P. E. Moitte, Moreau, St. Mulinari, Ragot, G. Rouſſelet, J. Juſt. und R. Sadeler, A. Scacciati, G Schärer, Ph. Thomaſſin, J. Turpin, ein Anonymus in A. Vaccario's Verlage,

---

*) Cochin I. 227—28. nennt von ihm zu Siena, in der St. Catherinen-Kammer des Pallaſtes, neben Andern, einen Tod dieſer Heiligen, mit ſchönen Köpfen; dann in St. Quirico ein Ecce Homo, gut gezeichnet, von trefflichem Ausdruck, in Baroccis Manier gemalt, aber härter; und eben daſelbſt eine ſehr ſchöne Flucht nach Egypten; den Kopf der Mutter eben nicht von gutem Charakter, aber ſehr artig, wohl coeffirt, und von zartem Ausdrucke. Bey den Dominikanern zu Lucca ſah und rühmt ebenfalls Cochin (l. c. II. 95.) einen Chriſtus am Kreuze, der dem St. Thomas erſcheint.

G. van Veen, F. Villamena, F. M. Visconti. Von ihren Blättern nennen wir, nach Füßli l. c. 60—62. nur: Die H. Catharina, welcher Jeſus ein neues Herz zu geben im Begriff iſt, und Maria neben St. Catharina, die das Kind mit Innbrunſt in den Armen hält, beyde von Ph. Thomaſſin, ſchön; dann eine Geiſſelung Chriſti, von gemeiner Erfindung; Zeichnung und Draperie in großem, aber manirirtem Geſchmacke, (dies von P. de Jode). Hiernächſt nach dem Katalog von **Winkler** und **Brandes**: Eine kleine artige Madonna auf dem halben Monde, von R. Sadeler; eine andere mit dem Kinde, wo ein Mönch dem letztern auf einem Buche Kirſchen reicht, von C. Galle, ein Ecce Homo erſcheint der H. Jungfrau, von P. de Jode; eine H. Familie mit St. Catharina, von Turpin (ſelten); diejenige aus der Dresdner-Galerie, von Moitte, nach einer harten Zeichnung von Bacciorelli (Heinecke I. 180.); St. Dominic, der die Albigenſer-Bücher verbrennen läßt (a. d. Kabinet Boyer d'Aiguilles zu Aix) von J. Coelemens; 12. Bl. aus dem Leben der H. Catharina von Siena, von P. de Jode, voll reicher Compoſition *); der Heiland und die Madonna erſcheinen dem St. Franziſc, in Zeichnungs-Manier, von Mulinari, u. ſ. f. N. B. Kein einziges Blatt weltlichen Inhalts. Conf. den (genannten) **Gandellini**, der noch mancherley Blätter von und nach ihm nennt. Von ihm z. B. eine St. Lucia, in Helldunkel. (**Malpé** ſagt, nach ſeiner eignen Zeichnung); eine Madonna mit dem Kinde, und eine ſtigmatiſirte St. Catharina, beyde ebenfalls in Holz; dann nach ihm: Seinen ſchon genannten St. Franciſc mit dem geigenden Engel (hier etwas älter als in Franzen's eigenem ſo ſehr ſchönem Blatt, und bekleidet), von Aug. Carracci. Dann lernen wir hier, daß es ſeine Söhne **Mich. Angelo** und **Raphael** waren, welche in 1656. ihm zu Siena in St. Giorgio ein Denkmal mit ſeinem Bruſtbilde auf Stein gemalt ſetzten, mit beygefügter innſchriftlicher Bemerkung **), daß der erſtere von ihnen dieſer Kunſt Erfinder war; und anderwerts leſen wir, daß hiezu nur drey Farben, Gelb, Roth und Violet (pavonazetto) gebraucht wurden, worüber **Gandellini** noch allerley Seltſames, wie **Vanni** darauf gerathen ſey, anbringt, und dabey bedauert, daß dieſe Kunſt mit gedachter Familie untergegangen ſey ***); wogegen wir anderwerts finden: Daß ein H. du Fay zu Paris ſie ſpäterhin wieder, und noch vollkommener ausgeübt. S. Memoires de l'Academie des Sciences 1729. und 32.) Endlich ſoll auch der bekannte Prinz St. Severino zu Neapel ſolche gekannt, und darin ſelbſt gearbeitet haben. *Msc.*

Vanni (Guidozzo di M. Pietro), erſcheint unter den Künſtlern, die um 1525. an dem Dome zu Orvieto beſchäftigt waren. Vermuthlich war er Bildhauer oder Moſaiker. *Storia d. Duomo di Orvieto* p. 272.

* — — (Johann Baptiſta). Dieſen nun nennen die Piſaner allerdings den Ihrigen, Baldinucci hingegen macht einen Florentiner aus ihm. Nachdem er ſchon bey Empoli u. a. Unterricht empfangen, blieb er noch ſechs Jahre bey Allori, ahmte deſſen Kolorit wunderwürdig, zum Theil auch ſeine Zeichnung nach, und befolgte überhaupt ſeine Lehre, ſo daß, mit mehr Feſtigkeit, und beſſerer (moraliſcher?) Ausführung, noch etwas ganz Anderes aus ihm werden konnte. Denn, ſonderbar! Zu Venedig und Parma, wo er Titian und Correggio ſtudirte, wurde er in der Färbung ſchwächer, und nahm eine Manier an, die ihn hinderte, irgend etwas Klaſſiſches zu liefern. Selbſt ſein St. Lorenz (den auch das Lex. kennt) in der Kirche St. Simon (heißt es hier), und den man für ſein Beſtes hält, iſt wahrhaftig kein Meiſterſtück, und gefällt bloß durch den Glanz des Feuers, das die Umgebungen des Märtyrers beleuchtet. Lanzi (Ed. terz.) I. 237—38. Von ihm, als Kupferſtecher, heißt es bey Roſt III. 281. „Seine Blätter ſind leicht und geiſtreich geetzt, aber die Außentheile ſeiner Figuren unrichtig gezeichnet, und zumal die Köpfe ſo flüchtig gefertigt, daß der Geiſt der Urbilder darüber gänzlich verloren geht. Als ſein Beſtes, und was wirklich große Verdienſte habe, wird dort ſeine Hochzeit zu Canaan (1636.) nach P. Veroneſe angeführt. Dann nennen Andere von ihm ſeine 15. Bl. nach Correggio's Himmelfahrt der H. Jungfrau im Dome zu Parma; die Marter von St. Placidus und deſſen Schweſter, nach Ebendemſelben, und eine Landſchaft mit Hirten und Vieh, nach Bamboccio. Seine Blätter waren mit G. B. V. bisweilen bloß mit G. B. bezeichnet. Als Baumeiſter war Jul. Parigi ſein Lehrer. *Gandellini Malpé.*

Vanni (Joſeph), ein Kunſtverleger zu Florenz um 1779. S. unten den Art. **Violanta Vanni**. Nach den Notizzen eines unſerer Freunde war er auch ſelbſt Stecher. So z. B. einer Feyer des Liebesgottes, nach Allegri, und Eſau's, der ſeine Erſtgeburt verkauft, nach Lorenz Lippi, von Arrighetti gezeichnet.

* — — (Lippo) von Siena. In dem dortigen Dome ſieht man, neben der ſchon im Lex. bemerkten Verkündigung, noch Anderes. In dem Dome zu Orvieto dann findet ſich ein Gemälde, was eine Mutter Gottes darſtellt, unter deren Mantel ſich viele fromme Perſonen befinden, bezeichnet: *Lippus de Sena* nat. nos pincx. amena. Dieſe Malerey wäre in dem Style des Simon da Siena (d. i. Simon Memmi) gefertigt. *Storia d. Duomo di Orvieto* p. 195. Ich denke, daß dieſer **Lippus** wohl eher unſern **Vanni**, als den **Lippo Memmi**, Simons Bruder, bedeuten mag.

— — (Lorenz). So heißt irgendwo ein Kupferſtecher zu Florenz, der die Bildniſſe der Herzoge und Herzoginnen von Florenz (von Gerard vom Elſaß an bis auf Joſeph II.) in zwey Theilen ans Licht geſtellt habe.

— — (Meuzio di), ein Bildhauer, der in 1345. mit an der Verzierung des Doms zu Orvieto arbeitete. *Storia d. Duomo di Orvieto*, p. 280.

* — — (Michael Angelus und Raphael), Franzens Söhne. Letzterer, dem auch das Lex. einen eigenen Art. giebt, war geb. 1596. Der erſtere, altere blühete um 1609. Von ſeiner Erfindung auf Stein zu malen, haben wir oben, in dem Art. ſeines Vaters geſprochen. Mit ſeiner übrigen Kunſt erlangte er eben keinen beſondern Ruhm. Vermuthlich kam er niemals aus Siena; und auch dort findet ſich nur Weniges von ihm, wie z. B. eine St. Catharina, die mit dem Erlöſer das Hochamt ſingt, bey den dortigen Olivetanern; und Einiges in dortigen Gallerien. Raphael dann, der ſeinen Vater frühe verlor, kam in die Schule von Anton Carracci, wo er ſolche Fortſchritte machte, daß man Anfangs Hoffnungen von ihm hegte, als ob er einſt noch ſein Vater übertreffen könnte. Nach Andern trug auch Guido zu ſeiner Bildung bey. Ueberhaupt geſtand man ihm grandiöſe Zeich-

nung, einen ſchönen Geſchmack in den Schatten, und eine glückliche Nachahmung von Cortona zu, in deſſen Fußſtapfen ſo viele ſeiner Zeitgenoſſen, auch noch in andern Schulen, als in der ſeinigen, traten. In dieſem Style iſt z. B. des Unſrigen Geburt der H. Jungfrau alla Pace zu Rom, worinn man nicht wenige Berettiniſche Ideen und Contrapoſten antrift. Toscana beſitzt Mehreres von ihm. So z. B. die Kirche St. Catharina zu Piſa ein Bild dieſer Heiligen, St. Giorgio zu Siena einen Chriſtus am Oelberg, welches man gewöhnlich für ſein Hauptbild hält, und Florenz den Saal Riccardi. Beyde Brüder waren mit der Ritterzierde bekleidet, welche indeſſen Raphael beſſer als ſein älterer Bruder verdiente. Lanzi (Ed. terz.) I. 350. u. 362—63. Fiorillo I. 415. Nach ihm geſtochen kennen wir für ſicher bloß ein Blatt von G. Traballeſi: Clodovæus Catholicum Arianum Alaricum ulciscitur, und von einem Ungenannten in D. de Rubeis Verlag, eine St. Gertrud, ganze Figur mit dem Biſchofsſtabe. *Winkler, Brandes.* Auch ſollen P. Balliu, C. Bloemaert, H. Bruni, L. Meus (dieſer das Frontiſpizium der Akademie der Intronati zu Siena) und S. Bouillement nach ihm gearbeitet haben. Bloemaert namentlich: Einen St. Thomas von Aquin; eine Madonna in den Wolken; allegoriſche Figuren der Stärke, der Religion, und der Studien. Ein jüngſtes Gericht von Ph. Thomaſſin und ein großer Kopf von C. Coriolano, nach einem der Vanni geſtochen, gehört wahrſcheinlich ebenfalls dem Unſrigen zu. *Msc.* S. auch unten den Art. Vannon.

---

*) Math. Florini exc. 1597.

**) *Mich. Ang. Vanno*, novæ hujus in petra pingendi artis inventor 1656.

***) Dennoch beſaß das Geheimniß davon noch Niclaus Tornioli von Siena 1640. *Lanzi* Ed. terz. I. 551.

Vanni (Nello). So hieß ein Maler des XIV. Jahrh. von Piſa, der einzige Künſtler von dort, welcher mit an dem Campo Santo gearbeitet hatte, und aber, einiger Vermuthung nach, mit dem an ſeinem Ort angeführten Bernardo Nello di Giov. Falconi, ebenfalls von Piſa, Einer und derſelbe iſt. Lanzi (Ed. terz.) I. 44.

* — — (Niclaus), der Kupferſtecher des Lexikons. Irgendwo wird er Zeichner und Stecher des Königes von Neapel genennt. Gandellini nennt ihn einen Römer. Mehrere Blätter nach den Herkulaniſchen Alterthümern ſind von ihm nicht bloß gezeichnet, ſondern auch geſtochen. Indeſſen wird dort bemerkt: Von der Zeit an (1762.) da das Werk nicht mehr fortgeſetzt wurde, habe der Unſrige ſich nichts deſto minder noch (1771.) mit weitern Zeichnungen für daſſelbe beſchäftigt. Dergleichen vortrefliche Handzeichnungen von ihm (58.), welche für erwähntes Werk wirklich geſtochen worden, befinden ſich auf der Herzogl. Bibliothek zu Gotha. Klebe's Gotha S. 75. Er ſoll auch nach C. Maratti gearbeitet, und hinwieder Robert Schmittſcher nach ihm das Bildniß der Kaiſerin Maria Thereſia, als Königin von Ungarn, geſchabt haben.

— — (Pietro di Fra) von Siena, war in 1400. das Haupt der Bildhauer, die bey dem Baue des Doms zu Orvieto beſchäftigt waren. Dort erſcheint er ſchon 1353. (wenn es anders daſſelbe Weſen dieſes Namens iſt) und auch noch 1406. *Storia d. Duomo di Orvieto*, p. 120. 282. 285. 382.

* — — (Raphael). Einer unſerer Freunde glaubt, daß ein ſolcher Formſchneider, welcher im Lex. am Schluſſe des Art. eines Malers gleichen Namens erſcheint, vielleicht kein Anderer, als Franz Vanni ſeyn dürfte.

— — (Turino di), ein alter Toscaniſcher Maler, blühete bis 1345. und war Sohn eines noch ältern Künſtler dieſes Namens, der ſchon um 1300. erſcheint. Lanzi (Ed. terz.) I. 53.

— — (Violanta). So hieß eine italieniſche Kupferſtecherin; wie man glaubt eine Schülerin von R. Strange (während deſſen Aufenthalt zu Florenz?) Um 1770. gab ſie eine Ornithographie, wozu ſie die Blätter ſelbſt geetzt und colorirt hatte. Späterhin (1779.), erſt nach ihrem um 1775. erfolgten Tode, erſchienen noch im Verlage von Joſ. Vanni (etwa ihrem Vater oder Bruder?) zwey andere ſchöne Blätter, unter der Rubrik: le Loggie della Compagnia dell Scalzo, nach A del Sarto. *Msc.* Nach Heinecke: Idée p. 73. hätte ſie auch für die Gallerie Gerini gearbeitet. Einer unſerer Freunde kennt von ihr: Alten Mann und alte Frau, die um ein Almoſen bitten (vielleicht zu obigen Loggie gehörig), Halbsfiguren, nach einem Unbekannten; dann Chriſtus am Kreuze, nach H. Carracci; St. Franz von Aſſiſi, nach Guercino; Anderes nach A. del Sarto und Raphael (dies Alles wohl für die angeführte Gallerie Gerini.) Endlich das artige Bildniß des Rechtsgelehrten Donelli an der Spitze ſeiner zu Lucca 1762. erſchienenen Werke.

— — (Viviano), von Siena, ein Künſtler, der in 1331. für den Dom zu Orvieto eingelegte Holzarbeit fertigte. *Storia d. Duomo di Orvieto*, p. 381.

— — (   ) Mündlicher Ueberlieferung zufolge, ein geſchickter Tapetenmacher und Formſchneider zu Straßburg, wo er auch eine Tapetenfabrike beſaß. In 1801. war er ungefehr 40. Jahr alt.

Vannier (   ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. und im Almanach du Commerce de Paris 1811. ohne Weiteres, ein, in dieſen beyden Jahren, zu Paris lebender Baumeiſter.

* **Vannini** (Octav). Lanzi (Ed. terz.) I. 135. nennt ihn einen guten Koloriſten, äuſſerſt fleißig in der Ausführung, und überhaupt lobwürdig bald in allen einzelnen Theilen der Kunſt, aber nicht ſehr glücklich im Ganzen ſeiner meiſt müheſam und kalt gearbeiteten Bilder. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig ſein eigenes Bildniß aus der Gallerie zu Florenz, von P. Campana.

Vannino (   ). Ein ſolcher arbeitete (wohl als Bildhauer oder Moſaiker) um 1353. bey dem Baue des Domes zu Orvieto. *Storia d. Duomo di Orvieto*, p. 282.

* **Vannius**, ſ. Vanni im Lex. und oben.

* **Vannon** oder **Vammon** (Michel Angelus) aus Florenz, ſoll die Kunſt den Marmor zu färben 1656. oder 1657. (ein Dritter ſagt 1558.) erfunden haben. Buſch Handbuch der Erfindungen. Dieſer Schriftſteller vermuthet ihn für den obigen Michel Ang. Vanni; welche Vermuthung aber nicht begründet zu ſeyn ſcheint.

Vannucci (Buzio di Giovanni), kömmt als Moſaiker bey dem Dombaue zu Orvieto 1360. vor. *Storia d. Duomo di Orvieto*, p. 384. Ein Pietro Vannucci erſcheint ebenfalls als Moſaiker hier um 1360. (l. c. p. 384.). Ob der letztere mit dem Pietro Vannucci Ermanni, der auch daſelbſt 1333. genannt wird, Eine Perſon ausmache, wiſſen wir nicht.

* — — (Peter) genannt Perugino, weil er dort Burgerrecht hatte, oder da Caſtell (de Castro) oder da Citta della Pieve, wo ſein Vater herſtammte. Er war in der höchſten Armuth geboren, und Vaſari kann nicht genug ſagen, wie ſehr dieſer Umſtand ſein Streben noch innerm Verdienſte hob. Seinen erſten gemeinen Lehrer nennen Einige ebenfalls einen Peter von Perugia, Andere Niclaus Alunno; wieder Andere (wie Mariotti, dem auch Fiorillo I. 81. beypflichtet) geben ihn dem Bonfigli, oder Peter della

Francesca (lauter Peruginer) in die Schule *). Noch Andere wollen Verrocchio zu Florenz zu ſeinem früheſten Meiſter machen, was aber beſonders der P. Reſta in ſeiner Galleria portatile ſehr ſcharfſinnig widerlegt, und gründlich zeigt, daß Pietro, als er nach Florenz kam, bereits ſelbſt ein ächter Meiſter war, und ſomit keines Andern bedurfte, wohl aber dort von erwähntem Verrocchio, u. a. theils lebenden, theils frühern Kunſtlichtern noch manchen Vortheil zu ſeiner Vervollkommnung zog. Die Kunſt des Unſrigen charakteriſirt Lanzi (Ed. terz.) I. 25—27. wie folgt: „Wohl war ſein Styl bisweilen roh oder trocken, wie Anderer ſeines Zeitalters, und dürftig das Drappiren ſeiner kurz und enggekleideten Figuren **). Aber, wie reichlich erſetzte er nicht dieſe Mängel durch die Grazie ſeiner Köpfe, zumal der jugendlichen und weiblichen, worinn er unter den Zeitgenoſſen Keinen ſeinesgleichen fand; eben ſo in der Anmuth der Stellungen und Bewegungen, und in der Schönheit des Kolorites. Jene azzurnen Gefilde (etwa Lüfte? Campi azzurri) aus denen ſich die Figuren ſo kräftig heben — jenes Grünlichte, Röthlichte und Violette, das ſich wechſelweiſe ſo geſchickt mäßigt — jene Abſtufungen (Perſpective) in der Landſchaft, wie man (nach Vaſari's Zeugniß) ſie früher zu Florenz nicht kannte — jene gut gebauten und richtig geſtellten architektoniſche Staffirungen — Alle dies bemerkt man in ſeinen Staffeleibildern wie in ſeinen Fresco-Arbeiten zu Rom und zu Perugia. Nur fand ſich in jenen, wie ſchon erwähnt, nicht Abwechslung genug. Seine Kruzifixe, Kreuzabnehmungen u. ſ. f. ähneln ſich zu ſehr. Seine Himmelfahrten Chriſti und der Madonna zu Bologna, Florenz, Perugia und Citta St. Sepolcro, ſind faſt völlig dieſelben. Dies wurde ihm ſchon bey Lebzeiten vorgeworfen; er erwiederte aber, daß er ſich deſſen nicht zu ſchämen brauche ***). Und in der That, warum ſollte man wahrhaft Schönes nicht gern an mehrern Orten erblicken? wie z. B. das gleiche Perſpektiv in ſeinem St. Peter, der die Schlüſſel empfängt, in der Sixtina zu Rom, und in der Verlobung der H. Jungfrau zu Perugia, welches letztere überhaupt gleichſam der Innbegriff ſeiner Kunſt iſt. In Peters Fresco-Arbeiten waren ſeine Ideen fruchtbarer, und, wie es Einigen ſcheinen will, auch die Ausführung harmoniſcher und mürber. Unter dieſen iſt wohl ſein Meiſterſtück, was ſeine Vaterſtadt in dem Saal ihres Wechſelhauſes beſitzet, und welches Gegenſtände aus dem A. und N. Teſtamente darſtellt, wo ſich auch ſein eigenes Bildniß befindet, dem ſeine dankbaren Mitbürger eine ſchöne Unterſchrift beygeſetzt haben. Für dieſe Arbeit erhielt er 300. Dukaten in Gold. In ſeinen letzten Jahren, wie es ſcheint, wurde er Raphaeliſch, wie z. B. in einer H. Familie al Carmine zu Perugia, und, in gleicher Stadt, in einigen kleinen, faſt Miniaturbilderchen; wie in einer Berufung St. Peters zum Apoſtelamte †), ſo wie in viel andern ähnlichen mit höchſtem Fleiß ausgeführten Kunſtjuweelen, die theils wirklich von ihm, mehrere aber von ſeinen Schülern ſind; was dann den P. della Valle zu dem gewagten Urtheil bewog, daß Peter einen großen Theil ſeines Ruhms dieſen letztern zu verdanken habe, ſo wie ſich z. B. in ſeinem Bild in der Gallerie Raphael leicht erkennen laſſe". Fiorillo (l. c. 85.) nennt dann noch beſonders, als ſchöne Arbeit des Unſrigen, eine Grablegung in St. Clara zu Florenz, und Cochin (II. 97.) als eine ſeiner ſchönſten eine Madonna mit zwey andern Figuren (?) in St. Pietro Civoli zu Lucca; dann (l. c. III. 243.) in der zweyten Kapelle zur Linken in der Kirche der Karthauſe zu Pavia ein Altarblatt von ihm, in fünf Abtheilungen, mit ſehr fein gezeichneten Köpfen. Bey Wateler dann heißt es von ihm: „Ob er gleich etwas Steifigkeit und Gothiſche Trockenheit von ſeinen Vorgängern beybehielt, ſo verdient er hinwieder deſto mehr Lob für die Genauigkeit, mit welcher er die Natur nachahmte, für die Einfachheit, welche ſeine Werke charakteriſtiſch bezeichnet, und für eine ihm eigene Grazie, die er ſeinen Figuren zu geben wußte. Zu ſeinem Preis reicht es ſchon hin, daß man bereits an ihm den Keim zu einigen der Eigenſchaften findet, wodurch ſich Raphael unſterblich gemacht; dann aber, unabhängig von den allgemeinen Gebrechen ſeines Zeitalters, hatte die Natur ihm freylich nicht das Genie ſeines erlauchten Schülers verliehen. Sein Kolorit dagegen war für ſein Jahrhundert gut genug; eine große Praktik gab ihm Leichtigkeit; ſeine Farbe hatte Glanz, ſein Pinſel Sauberkeit ††). Zu wenig Abſtufung in den Gründen (plans), zu viel Einförmigkeit in dem Ton, beweiſen nur, daß er das Helldunkel und die Luftperſpektiv nicht genug kannte. Köſtlich ſind alle ſeine Werke vollendet. Noch kannte man die (zweydeutige) Kunſt nicht, die Natur durch verſtändige (allgemeine?) Anzeichen bloß zu bedeuten; man ahmte ſie mit einer Aengſtlichkeit nach, die etwas ins Sklaviſche fiel; wohl ein Fehler, aber aus dem doch wieder Gutes entſprang, nämlich eben jene Genauigkeit, von der man ſich (hört, hört!) in der Folge nur zu ſehr entfernt hat. Endlich wollen wir es ihm nicht zum Vorwurfe machen, daß er an ſeinen Beywerken das Gold verſchwendete, was abermals einzig dem Geſchmack ſeiner Zeit beyzumeſſen iſt". Von ſeinem Perſonalcharakter lieſt man noch ebendaſelbſt: „Sein Geiz war außerordentlich groß (ein Laſter, das leider! großer Dürftigkeit eigen iſt, wenn ſie nicht in ein entgegengeſetztes — der Lüderlichkeit, fallen will[*]; aber zugleich hatte er für ſeine Gattin eine ſo heftige Leidenſchaft, daß er ihr nichts verſagen konnte, und den Aufwand für ſie oft bis zur Verſchwendung trieb[**]. Den Schmerz über den Verluſt eines Käſtchens voll Gold, wovon auch das Lex. ſpricht, überlebte er nicht lange. Er ſtarb, wenig bedauert von ſeinen Nebenbuhlern, unter denen ihm ſein Stolz ſehr viele Feinde zugezogen hatte". Nach Mareler beſaß ſchon das alte Franzöſiſche Kabinet vier Bilder von ihm, deren größtes und vorzüglichſtes indeſſen nicht mehr als 3'' in die Höhe und 3' 8'' in die Breite hatte: Eine Abnahme vom Kreuz, worinn Magdalenens Schmerz ſehr gut ausgedrückt, und die Zuſammenſetzung einfach iſt, aber freylich ein wenig nach dem Gothiſchen ſchmeckt. Die drey übrigen ſind: Eine Madonna mit dem Kinde und zween Engeln (nach l'Epicié ſehr ſchwach); beſſer: Magdalena und Chriſtus, als Gärtner; endlich St. Hieronymus vor einem Kruzifixe, der durch ſein Gebet einen Löwen in die Flucht zu jagen ſcheint. Dann ſah man im Muſeum Napoleon von **Petern**, als Kunſteroberung: Eine Madonna mit St. Hieronymus und Auguſtin (5' 7'' hohes und faſt eben ſo breites Altarblatt aus der Auguſtiner-Kirche zu Cremona, mit des Künſtlers Namen, und der Jahrzahl 1476. alſo in ſeinen beßten Jahren gemalt; dann eine andere H. Jungfrau in den Wolken, mit Himmelsbewohnern umgeben, im Vorgrund der Erzengel Michael, St. Catharina von Alexandrien, St. Lucia und St. Johann der Evangeliſte (dies ebenfalls eine Eroberung der Franzöſ. Armee in Italien: Woher?) von welchen Landon II. N°. 54. und XV. N°. 21. die Nachbildung im Umriſſe, und Beſchreibung giebt. Auch nach ihm wäre **Peter** ein Mitſchüler L. da Vinci bey Verrocchio geweſen, und nach dieſem hätten ſie die graziöſen Frauenköpfe gebildet, welche übrigens unter ſich viel Aehnlichkeit haben. Ueberhaupt nennt **Landon** ſeinen Styl ziemlich rein, aber etwas trocken. Das zweytgenannte Bild dürfte dasjenige ſeyn, welches **Vannucci** (Vaſari zufolge) für **Vallombroſa** malte. Lange hielt man es für einen Raphael, in deſſen erſter Manier; etwas ſchwach gezeichnet, aber voll Naïvetät, Feinheit, und ſogar einer gewiſſen Grazie in Stellungen und Ausdruck, Feſtigkeit in den Tinten und reinlicher, obgleich trockener Ausführung. Dann wird irgendwo noch als eine dritte Kunſteroberung (aus der Spithalkirche zu Perugia) eine Familie der H. Jungfrau genannt; und eine H. Familie von ihm, die aus einer ſehr alten Gallerie zu Florenz kam (2' 10'' 6''' hoch, 2' 1'' 6''' br.) beſaß zu Paris (1811.) der anonyme Verfaſſer der Considerations sur l'état de la Peinture en Italie dans les IV. Siécles qui ont précédé celui de *Raphael*. Endlich befanden ſich noch, ebenfalls als Kunſtbeuten, von **Perugino**, zu Paris vier Handzeichnungen: Eine drappirte Frauensperſon auf den Knieen, und ein alter Mannskopf, beyde mit der Feder ausgetuſcht, und mit Weiß erhöht; dann ein Kampf Amors mit der Keuſchheit, in Leimfarbe colorirt; und ein Studium zu der vorerwähnten Familie der H. Jungfrau. Andere Handzeichnungen von ihm beſaß auch noch (1810.) ebenfalls zu Paris das Kabinet **Paignon-Dijonval** an ein Dutzend, darunter die ſchöne, mit der Feder und ausgetuſcht, einer Heimſuchung der Eliſabeth; dann den zu Chriſto gebrachten Kranken (12. Figuren); den Herrn des Weinbergs; ein Reuter- und Infanteriegefecht; Köpfe der Madonna und St. Anna, u. ſ. f. — In Deutſchland beſitzen von ihm: Die KK. zu **Wien** Madonna mit dem Kinde, zwey weibliche HH. zur Seite, die eine mit einem Palmzweige, die andere mit gefalteten Händen (Knieeſtück ¾. lebensgroß), und eine Taufe Chriſti, ganz klein. **Lichtenſtein**: Madonna mit dem Kinde, und dem ihn anbetenden kleinen Johannes (mittlerer Größe). **München**: Madonna mit dem Kind im Schooße (klein), wir glauben, früher in Schleisheim; jetzt ſicher: Das Jeſuskind wird gewaſchen (ganze lebensgroße Figur[***]); **Düſſeldorf** einſt: Einen alten Manns- und einen alten Frauenskopf. **Dresden**: Eine Anbetung der Weiſen, und Madonna mit dem Kind, ein Vögelchen in der Hand, und dem kleinen St. Johannes; beydes kleine und ſehr dürftige Bilder. Das Cabinet des Grafen von **Benzel-Sternau** einen St. Johann den Täufer als Kind (10½'' hoch, 1' 2'' br.). In der **Schweitz** kennen wir von ihm ein faſt lebensgroßer Silentium, bey H. Conrad Peſtalozzi zu Zürch, hinter den untern Zäunen, das derſelbe erſt jüngſthin aus Italien brachte, und welches wahrſcheinlich Alles übertrifft, was in erwähnten Deutſchen Gallerien von ihm enthalten iſt. Geſtochen nach **Perugino** kennt man eben nicht ſehr Vieles: Die Abnahme vom Kreuz, einſt in der Gallerie Orleans, von Cl. Duflos, und eine andere (die im Königl. Franzöſ. Muſeum) im Zeichnungsgeſchmacke vom Grafen von Caylus, fürs Cabinet Crozat. Dann eine Madonna in leuchtenden Wolken, das Kind auf den Knieen, dem der kleine Johannes eine Traube reicht, ein ſeltenes Blatt von N. Beatrizet, ganz ohne Namen. Dieſen fügt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters noch bey: Die Hochzeit Iſaaks und Rebecca's von B. Paſſerotti, etwas Ungenanntes von S. Bartoli, und einen Herkules, der den Neid vom Parnaſſe verjagt, von einem Anonymus, in Helldunkel. Andere H. Familien und Madonnen nach ihm von Bloemaert, L. Gaultier, P. de la Houe, N. Natalis und Dominicus Picchianti nennt der Katalog von **Paignon-Dijonval**. Noch kennt **Bartſch** XII. 53—55. als vermuthlich nach ihm, ebenfalls in Helldunkel: Eine ſitzende Madonna, welche die Hände auf dem Rücken des Kindes hält, von einem Ungenannten; dann, als ſicher, eine andere Madonna, vor ihr das knieende Kind, von einem uns ſonſt ganz unbekannten Dougt; und endlich eine St. Eliſabeth, auf einer Mauer, auf ihren Knieen die H. Jungfrau (?), die ſich gegen den kleinen St. Johann zur Linken biegt, der ein Lamm bey den Ohren hält, wieder von einem Ungenannten: Alle dreye mit drey Stöcken. — Am Schluſſe des Art. dieſes Künſtlers im Lex. iſt die Citation *Vasari* mit T. II. p. 507. zu ergänzen.

---

*) In der Beſchreibung der Gemälde bey St. Peter zu Perugia heißt Vanucci's Lehrer le Spagna. Einen ſolchen (eigentlich Johann Spagnuolo genannt) kennt auch Lanzi, und ſchon das Lexikon, aber nicht als Lehrer, ſondern als Schüler von Perugino. Wie dem nun immer ſeyn mag, war dieſer ſein erſter Lehrer, wenn immerhin dürftig in der Kunſt, doch ein enthuſiaſtiſcher Verehrer derſelben, und ſolcher, welche ſie mit vorzüglichem Erfolge übten. Dies ſagt uns Vaſari ausdrücklich.

**) Fiorillo l. c. S. 81. meint gar, dieſe Kargheit dürfte von derjenigen des Künſtlers ſelbſt herrühren, welche ihm Vaſari Schuld giebt, die ſich aber wohl noch weit mehr in der Einförmigkeit ſeiner Darſtellung des gleichen Gegenſtands äußerte.

***) In neuern Tagen bemerkt dies auch Morgenſtern I. (2.) 347. So ſah' er z. B. in der Tribune zu Florenz von ihm ein Bild: Madonna mit dem Kinde, und den HH. Johann dem Täufer und Sebaſtian, welches ihn lebhaft an ein anderes im Muſeum Napoleon erinnerte: „Dieſelbe blaue Himmelswölbung, als Grund des Gemäldes; die Madonna dort auch ſo ſtehend; auch ein Paar Heilige um ſie, hier nur andere" (S. unten). Dann notirt Ebenderſelbe I. c. S. 403, 4, 6, u. 7. von ihm im CCXXXII. Bande der Handzeichnungen in der Florentiner-Gallerie, der mit: Trattenimenti pittorici überſchrieben iſt, mehrere Handzeichnungen; wie z. B. eine ſchöne Grablegung, braun mit Feder und Pinſel, die Umriſſe beſtimmt; ferner zwey Engelsgeſtalten, braun, weiß gehöht, etwas verwiſcht, und von Einigen Raphael zugeſchrieben, als er noch Pietro's Schüler war, und eine andere ähnliche, nun vollends im Geſchmacke des Unſrigen.

†) Nel grado di S. Pietro.

††) Nicht Pracht, wie Heydenreich: Propreté giebt.

***Vannuden.** So ward **Lucas van Uden** auf verſchiedenen Franzöſiſchen Kupferſtichen nach ihm verſchrieben.

---

[*] **Vaſari** wirft **Petern** dies häßliche Laſter vollends bitter vor: „Geld ſey ſein einziger Abgott geweſen, dem zu Liebe er auch das Schlechteſte verübt hätte. An einen andern Gott, ſo wenig als an ein künftiges Leben, habe er nicht geglaubt, und alle noch ſo ſehr ſeinem porphyrnen Gehirn accomodirte Beweiſe dafür hätten keinen Eingang bey ihm gefunden. Uebrigens bemerkt Ebenderſelbe, daß **Vannucci**, ſehr vorſichtig, den größten Theil ſeines Erwerbes auf Häuſer und liegende Güter verwandt habe.

[**] „Und" (ſagt Vaſari ausdrücklich)" ihr den Schmuck oft mit eigener Hand angelegt!"

[***] Der H. von **Mannlich** urtheilt von **Perugino**: „Er vollendete ſeine Werke mit dem größten Fleiß, und fing an, Anmuth, Sanftheit und Kraft mit Wahrheit und Richtigkeit zu verbinden. Seine Umriſſe ſind zwar noch etwas ſchneidend und trocken, und ſein Kolorit einfärbig und gelblich; die Abweichung des Lichtes iſt darin nicht hinlänglich bemerkt, und ſeine Gründe ſind gewöhnlich zu ſorgfältig ausgeführt, zu hell in der Farbe, und weichen folglich nicht genugſam zurück; aber dem Allem ungeachtet iſt er der erſte, welcher aus der gewöhnlichen Trockenheit weiter vortrat, und genaue Nachahmung der Natur mit Grazie und Größe zu verbinden ſuchte". Der Schluß dieſes Urtheils ſcheint uns von ausnehmender Wahrheit zu ſeyn.

Vannum (A. van). Nach einem ſolchen ſoll E. Fokke drey Anſichten von Dordrecht geſtochen haben.

* **Vanone** (Andreas). Milizia (Ed. terz.) II. 12—15. nennt ſeinen Herzoglichen Pallaſt zu Genua eine grandiöſe Maſſe (mole), ganz mit verborgenen eiſernen Ketten befeſtigt. Zu Sarzana baute er auf einem geräumigen Platz eine große Ciſterne für öffentlichen Gebrauch, deren man ſchlechten Erfolg prophezeyte, was ſich aber nicht erwahrte. Von dem Staat wurde er auch zu andern, namentlich Fortifikationsarbeiten gebraucht. Er lebte lange und geehrt, und hatte einen vollkommen ſtoiſchen verſchloſſenen Charakter, dem nichts Aeußeres anhaben konnte. Dafür war er ein guter, gefälliger, großmüthiger Freund, ohne angenehmes Aeußeres, was ſo oft Weſentliches erſetzen, oder doch deſſen Werth erhöhen muß

Vanpool, ſ. oben Pool. Hier bemerken wir nur, daß dort ſein Name ganz richtig angegeben iſt, und daß derſelbe ſchon 1803. im Almanach des Beaux-Arts, und noch 1811. im Almanach du Commerce de Paris, unter der Rubrik der dort lebenden Blumen- Ornaments- und Stillebens-Maler erſcheint; dann daß ſeine Blumenbilder auf dem Salon 1806. (neben andern eine Marmorvaſe mit verſchiedenen Roſengattungen auf einem alabaſternen Tiſche) auch im Pauſanias François S. 458. mit demſelben rühmlichen Urtheile, wie bey Meuſel, angeführt ſind.

Vanpoucke (   ). So heißt irgendwo ein Holländiſcher Bildhauer und Goldſchmied neuerer Zeit, correſpondirendes Mitglied des Nationalinſtituts zu Paris.

* **Vanſchupen**, ſ. van Schuppen, im Lex. und oben.

* **Vanſickleers**, ſ. Sickleers im Lex. und oben.

* **Vanſon** und **Vanzon** oder **Vanzoon**, ſ. oben und im Lex. Soens, Son, und in letzterm (vielleicht auch unten) Zon, oder Zoon.

Vanſpaendonck, ſ. oben Spaendonck. Von den beyden Gebrüdern dieſes Namens wurde Gerard (wie wir ſicher glauben, der ältere) in 1803. zum Mitgliede des Nationalinſtituts erkieſt. Als Profeſſor der Ikonographie erhielt er 1806. ein Jahrgehalt von 5000. Fr. In 1804. erſcheint er irgendwo auch (wohl problematiſch) als Kupferſtecher für die Blätter zu den: Annales du Museum National d'histoire naturelle. *Feuill. publ.* S. auch, in Betreff ihrer im Salon 1806. ausgeſtellten Bilder, über Eines derſelben (wohl Gerard's) das gültige Urtheil des Pauſanias Français (S. 459.). Dort wird er der Schöpfer ſeiner angenehmen Kunſtgattung in Frankreich genannt, und beſonders ſeine Gruppirung, dann die Durchſichtigkeit ſeiner Blumen, und der Sammt (velouté) ſeiner Früchte bewundert. Einzig ſcheint gedachter Kunſtrichter ihm und zwey andern ſeiner Kunſtgenoſſen (van Dael und van Pool) für Blumen, den einzigen Redouté noch vorzuziehn. Gerard war es, der vornehmlich an der (ſchon in 1650.) durch Gaſton von Orleans zuerſt veranſtalteten, prächtigen Sammlung von Zeichnungen für die Naturgeſchichte arbeitete, welche in 1803. bereits von Pflanzen 49. Bände, von Vögeln 10, von Inſekten und Amphibien 5, von Fiſchen 1, und von Vierfüſſigen 1. (Sa. 64.) enthielt. Er lebte noch 1808. wo er im Muſeum der Naturgeſchichte einen neuen Cours der Ikonographie eröffnete. Der jüngere Bruder, Cornelius, lebte noch 1817. und ſah man von ihm auf der Pariſer Ausſtellung d. J. 5. Nummern Blumen und Früchte in alabaſternen Geſchirren, u. dgl.

* **Vante**, ſ. im Lex. Attavante. Nach Lanzi (Ed. terz.) I. 79. lebte er um 1484. Zwey Briefe mit dieſem Datum von ihm, aus Florenz, an Thadd. Gaddi gerichtet *), und: Miniatore del Vescovo di Dolo unterſchrieben, finden ſich in den Lettere pittoriche III. p. 223—24. Für den König Matthias von Ungarn zierte er verſchiedene Bücher mit Miniaturen aus, welche indeſſen in den Bibliotheken der Häuſer Medici und Eſte zurückblieben. Ein anderes (Gedichte von Marzian Capella) ſah Lanzi in der Bibliothek St. Marco zu Venedig, welches ſelbſt von einem poetiſchen Geiſte des Künſtlers zeugte; die Zeichnung war ſo gut, wie Botticelli's, das Kolorit fröhlich, lebendig und helle; was Alles größern Ruhm verdiente, als Vante wirklich genoß. In Vaſari's Leben von Barth. Gadda wird der Unſrige mit dem Miniaturmaler Gherardo verwechſelt.

* **Vanude**, ſ. Lucas van Uden, im Lex. und unten.

* **Vanvelde**, ſ. van de Velde, im Lex. und unten.

Vanvitelli (Carl), ein würdiger Sohn des unten ff. berühmten Baumeiſters von Caſerta, Ludewigs, und, nach deſſen Tode, ſelbſt Hofbaumeiſter des Königes von Neapel. In ſolcher Eigenſchaft erſcheint er noch im Neapolitaniſchen Hofkalender 1797. *Milizia* Ed. terz. II. 355. Füßli's Annal. I. 72.

* — — (Caſpar), genannt dagli Occhiali, geb. zu Utrecht 1647. Bey Milizia (Ed. terz.) II. 348. heißt es: „Derſelbe ſtudirte die Malerei bey Matthias Wattboes zu Haorn **), und kam in ſeinem Neunzehnten nach Rom ***). Seinen Beynamen erhielt er, weil er ſich frühe der Ferngläſer bediente, und dann beym Aufheben eines ſolchen vom Boden ein Aug verlor, ſo daß er von da an nur noch im Großen, und nicht mehr genau nach der Natur malen konnte. Nachdem er verſchiedene italieniſche Städte durchwandert, und mit ſeiner Römiſchen Gemahlin, Anna Laurenzini, auch nach Neapel kam, wurde ihm dort ſein nachfolgender Sohn, Ludwig, geboren, den der damalige Vicekönig, L. della Cerda, Herzog von Medina Celi, ſelbſt aus der Taufe hob. Bey den dort durch Macchia erregten Unruhen ging er nach Rom zurück, nahm hier ſeinen beſtändigen Aufenthalt, und arbeitete daſelbſt beſonders für die Häuſer Sacchetti und Colonna. Das Campidoglio nahm ihn zum Römiſchen Bürger, und die Akademie von St. Lucas zu ihrem Mitgliede auf. Hier ſtarb er auch,

---

*) Muß ein grober Irrthum ſeyn, da Gaddi ſchon bald nach 1352. verſtorben war.

**) Oder vielmehr M. Withoos von Amersvoort, der zu Hoorn 1703. 76. J. alt verſtorben war. Allein, das Lex. glaubt wohl mit Grund, daß dies einen andern Caſpar Vanvitelli von Kalf, vielleicht gar den Vater dieſes Schülers von Withoos (der aber Baumeiſter, nicht Maler war) berühre. Einer unſerer Freunde glaubt hinwieder gerade das Gegentheil, und meint, daß dieſe beyden Caſpar Vanvitelli's nur Eine Perſon ausmachen. Von ihm ſelbſt (1680.), ſehr ſchön und maleriſch geezt, dann ſeyen mehrere Blätter, für das 1665. (Fol. Romæ) erſchienene ſeltene Werk des Cornel. Meyer: l'Arte di restituire a Roma la traslaciata navigazione del suo Tevere, von denen einige mit *Gasp. v. Wittel fec.* bezeichnet ſeyen, ſo wie die Italiener ſelbſt ihn kurzweg van Vitel nannten, bis er endlich ſich ſelbſt, welſcher, Vanvitelli hieß.

***) Dies und Alles Uebrige geht nun allerdings wirklich den Caſpar degli Occhiali an.

nicht allein ſeiner Kunſt, ſondern auch ſeiner, in der Geſchichte, den Controverſien (?) u. ſ. f. bewanderten gelehrten Kenntniſſe, und ſeines ſanften, biedern und großherzigen Charakters wegen allgemein hochgeſchätzt, 1736. Man kann ihn den Schilderer des neuern Roms nennen. Seine durch ganz Europa verbreiteten Bilder enthalten Alles, was dort mit Pracht gebaut worden, und ſind daneben mit landſchaftlicher Staffirung ausgeſchmückt. Auch kennt man ähnliche Darſtellungen anderer italieniſcher Städte, Seehaven und Landhäuſer von ihm, Alles ſehr nützlich für ſtudirende Maler und Baumeiſter. In Aufriſſen und Maaßen war er ſehr genau, in der Ausführung angenehm, und im Colorit helle; in der Landſchaft dürfte mehr Geiſt und Mannigfaltigkeit, und ſeine Lüfte weniger blaß, und nicht ſo mit röthlichen Wölkgen gefleckt ſeyn. In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, die einzige Gallerie zu Schleisheim das kleine Bild einer Landſtraße, mit Gebäuden, Bäumen und Figuren. Eine ſchöne Anſicht von der Stadt Rom und der Tiber von ſeiner Hand, im Kabinet des Engliſchen Esq. P. Burrel, hat P. Benezech geſtochen. *Winkler.* Dann auch M. Morin für den Verlag des Th. Major, eine Anſicht von Bethune.

* **Vanvitelli** (Ludwig) des Obigen Sohn', welcher im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters erſcheint. Bewährt ſcheinenden Nachrichten ſeines Schülers Brenna zufolge, geb. (nicht zu Neapel, ſondern) zu Rom 1700. Schon als ſechsjähriger Knabe zeichnete er (als Schüler ſeines Vaters) nach der Natur; von ſeinem Zwanzigſten an malte er in Fresko, wie z. B. in der Kapelle delle Reliquie in St. Cäcilia zu Rom, wo man überdies auch ein Bild dieſer Heiligen in Oel von ihm findet, welches er für den Kardinal Acquaviva malte; Anderes in St. Bartholomäo da Bergamaschi, und im Suffragio zu Viterbo. Alsdann ſtudirte er die Architektur unter Philipp Juvarra. Der Kardinal von St. Clemente führte ihn nach Urbino, um den dortigen Pallaſt Albani zu reſtauriren, und eben daſelbſt baute er die Kirchen von St. Francesco und St. Dominicus. Mittlerweile erwarben ihm ſeine frühen Verdienſte ſchon in ſeinem Sechsundzwanzigſten die Stelle eines Architekten von St. Peter zu Rom, wo er, neben dieſem Berufe, viele Gemälde für die Moſaiker copirte. Als Freund und Gefährte von Salvi führte er mit demſelben die Baute der Waſſerwerke von Vicino aus. Dann concurrirte er auch mit 21. andern für diejenige der Façade von St. Johann Laterano. Einer von ihm hinterlaſſenen Handſchrift zufolge wurden ſeine eingereichten Riſſe, nebſt einem von Salvi, allen Andern vorgezogen. Indeſſen habe man den Papſt glauben gemacht, daß die Urtheile der Akademiker von St. Luca (wo jene Zeichnungen noch alle aufbewahrt ſind, wovon Milizia, Ediz. terz. II. 350. einen anſchaulichen Begriff giebt) getheilt ſeyen, und am Ende die Palme doch eher dem Florentiner Galiläi gebühre, der ſolche auch erhielt; ſo wie hingegen Salvi, zum Erſatze, die Fontana di Trevi, und der Unſrige den Hafen von Ankona. Auch dieſes Werk wird von Milizia l. c. näher beſchrieben, wobey, neben Anderm, bemerkt wird, daß er für den Gebrauch der Pozzolana bey den Fundamenten vergebens geeifert habe. Während der dortigen Arbeiten gab er auch viele Zeichnungen für allerlei Bauten zu Rom (wie z. B. für eine Reparatur von St. Gieſu und St. Auguſtin), zu Macerata für die Kapelle della Miſericordia, zu Perugia für die Olivetaner-Kirche und Kloſter, zu Peſaro für die Magdalenakirche, zu Siena für St. Auguſtin *), was nachmals von [illegible] verdorben wurde. In 1745. wurde er nach Mailand berufen, wo er für die Façade des dortigen Doms einen Entwurf gab, der zwiſchen dem Gothiſchen und Griechiſchen Geſchmack die Mitte hielt, und aber, wegen des mittlerweile ausgebrochenen Kriegs nicht zur Ausführung kam. Bottari bürdet, wie es ſcheint ziemlich unzuverläßig, ihm die Gebrechen jener eiſernen Reife auf, welche die Gefahren der Kupole von St. Peter verhüten ſollten, und giebt hinwieder, eben ſo zweydeutig, die Ehre von andern Sicherungs-Vorrichtungen, theils an dem gleichen Werke, theils an dem Obeliske der Guilia, dem bekannten Nicl. Zabaglia, wo hingegen die erſte dem Unſrigen, die zweyte Carl Fontana gebühren dürfte. In dem Heiljahre 1750. leitete Ludewig die Verzierungen an der Tribune bey St. Peter, eine neuartige Beleuchtung der dortigen Kupole, die Zurüſtung zu einer Heiligſprechung, die Funeralien der Ex-Königin von England, und den Transport der Pieta von M. Angelo. Auch für die Carthauſe zu Rom (ein wirklich prächtiges Gebäude, von welchem Benedikt XIV. zu ſagen pflegte, die dortigen Mönche hätten, für wenig Geld, aus einer Scheune eine große Baſilica geſchaffen) hatte Vanvitelli noch allerley Verſchönerungen angerathen, welche aber von den ſparſamen Ordensbrüdern nicht genehmigt wurden. So nahm der Ruf des unermüdeten Künſtlers von Tag zu Tag zu. Mehr erwähnter Milizia l. c. 254. u. ff. zählt ſeine mannigfaltigen Arbeiten, hauptſächlich zu Neapel **), für den dortigen Hof ſowohl als für Particularen auf ***); hauptſächlich aber ſpricht er mit verdienter Ausführlichkeit von der wichtigſten ſeiner Bauten, nämlich dem Luſtſchloſſe zu Caſerta. Der erſte Grundſtein dazu wurde am 20. Jan. 1750. geſetzt. Unter den Denkpfenningen, welche man dergleichen beyzulegen pflegt, befand ſich auch einer des Baumeiſters, mit der Innſchrift:

> Stet Domus et Solium, et Soboles Borbonica, donec
> Ad superos propria vi lapis hic redeat.

den er ſelbſt alſo überſetzte:

> *La Regia, il Solio, il Real Germe regga,*
> *Finchè da sè la pietra il Sol rivegga.*
> *Ludovicus Vanvitellius Arch.*

Ein ſchöner Tag für ihn! Milizia, der in ſeiner Beſchreibung wirklich nachgeleſen zu werden verdient, kann von dieſem großen Werke nicht genug Rühmens machen, von dem er ſagt, daß ſolches aus keinem Zeitalter, und unter keinem Volke kaum ſeines Gleichen habe †). Vorher giebt er Ludwigs Kunſtcharacter im Allgemeinen alſo an: „Ein unermüdet fleißiger Zeichner, verſtändig in der Ausſpendung, Einrichtung und Verzierung aller Theile des Ganzen ſeiner

---

*) Cochin I. 225. ſahe ſie 1746. noch nicht ausgebaut, und nennt den Gedanken davon ſchön.

**) Dahin wurde er 1750. von König Carl III. in der Eigenſchaft ſeines erſten Architekten berufen.

***) Dahin gehört die Herſtellung der Hauptfaçade des Königlichen Pallaſtes in der Hauptſtadt, welche ſehr baufällig geworden war; die neue Kirche dell' Annunziata, die ſich ſowohl durch ihre Regelmäßigkeit, als durch ihre merkwürdige Bedachung auszeichnet; das Gebäud für die Kavallerie bey der Magdalenenbrücke, und die große Baute auf dem Platze del Spirito ſanto. (Aus handſchriftl. Notizen ſeines Schülers Brenna).

†) Die Zeichnungen dazu ließ Vanvitelli 1756. von Rochus Pozzi auf 14. große Bl. ſtechen, und eignete das Werk dem König und der Königin zu. Daß er auch den Königl. Pallaſt von Capo di Monte in der Vorſtadt von Neapel erbauet habe, iſt wohl ein Quid pro Quo bey Cochin I. 197.

Werke; abwechſelnd im Geſchmacke, wie ſo Viele, hatte er Einheit und Uebereinſtimmung nicht immer vor Augen, zumal in den untergeordneten Profililen, wo doch die gemeinſten Geſetze der Optik es nicht vertragen wollen, daß das Nahe deswegen plump, und das Entfernte allzu zart erſcheine. In dem Benehmen gegen ſeine Bauleuthe war er äußerſt gefällig und milde. Kurz vor ſeinem zu Rom erfolgten Tode, erlebte er noch die Unannehmlichkeit, daß da die zur Reparatur einer Waſſerleitung der Acqua Felice von ihm u. A. auf ungefehr 2000. Scudi berechneten Unkoſten ſich aufs zehnfache belaufen hatten, er in 5000. Skudi Entſchädigung verfällt wurde; und zwar Er allein unter Mehrern, welche an gleicher Mißrechnung Schuld trugen. Er hinterließ, nebſt dem oben angeführten Baumeiſter Carl, einen zweyten Sohn Caſpar, der ſich der Rechtsgelehrſamkeit wiedmete. Nach Ludwig hat J. Vaſi, auf 5 Blättern. den Hafen und das Lazareth von Ancona geſtochen. Er ſelbſt ſoll 6. Bl. nach Zeichnungen von Guercino geetzt haben. *Msc.* *).

* **Vanvitelli** ( ), der Kupferſtecher, welcher nach Guercino arbeitete, und im Lex. am Schluſſe des Art. Carl Vanvitelli erſcheint, ſoll, wie einer unſerer Freunde glaubt, mit demſelben Eine Perſon ſeyn. S. auch den gleich vorſtehnden Art. am Schluſſe.

Vanulli (Hieronymus) ein guter Maler von Modena; lernte bey Joſeph Maria Creſpi, genannt Spagnuolo. Er arbeitete in ſeinem Vaterlande mit Franz Vaccari und Joſeph Carbonari, zween Ornamentmalern. *Pagani.*

* **Vanzon** oder **Vanzoon**, ſ. oben und im Lex. Soens, Son, und in letzterm (vielleicht auch unten) Zon oder Zoon.

Vapa (J.), ein Maler, von welchem verſchiedene Bilder in der Univerſitäts-Kirche zu Helmſtädt geſehen werden. Unter einem Chriſtus ſtehet: *J. Vapa M. E.* (wohl: me) fec. 1581.

* **Vaprio** (Conſtantin oder Auguſtin) Lanzi (Ed. terz.) IV. 171. macht zweye aus ihnen. Von dem Conſtantin habe er indeſſen keine Arbeit ausfindig gemacht; wohl aber bey den Serviten zu Pavia eine (ſchon im Lex. angedeutete) Madonna mit verſchiedenen Heiligen in mehrern Abtheilungen, welche mit: *Augustinus de Vaprio* pinxit 1498. unterzeichnet ſey.

* **Varbach** (Jonas), ein verſchriebener Name für Jonas Umbach.

Varchi (Benedict), von Florenz, 1502. geb. und 1566. daſelbſt geſtorben; ein berühmter Geſchichtſchreiber. Er ſchrieb verſchiedene Abhandlungen von der Malerkunſt, die ſehr ſelten zu finden ſind; hielt auch nach dem Tode Michel Angelos, ihm eine öffentliche Lob- und Leichenrede. Moehſen Medaillenſ. 1r Th. S. 111. und Joecher.

* **Varege** ( ). In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, die einzige Galerie zu Schleisheim eine kleine Landſchaft mit Ruinen: Pan tanzt mit einer Nymphe; andere Waldgötter beyderley Geſchlechts ſitzen und liegen umher auf Holz. Dann ein größeres Bild: Diana, von Akteon im Bad überraſcht, halbe Figuren, auf Kupfer (4′ 3″ hoch, 5′ 9″ br.)

Vareinkin ( ), ein Ruſſiſcher Architekt neuerer Zeit, baute die berühmte Kirche U. L. Frauen von Caſan, zu St. Petersburg. S. dieſelbe geſtochen in den Vues et Monumens de St. Petersbourg. *Salandrouse de la Mornay*, Paris 808.

* **Varela** (Franz). Dieſer Spaniſche Landſchaftsmaler in der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts folgte dem Styl ſeines Lehrers, und erwarb ſich, außer einer richtigen Zeichnung, das gefällige Colorit der Venezianiſchen Schule. Die beßten Arbeiten von ihm ſieht man nur in ſeiner Vaterſtadt de Villa. Fiorillo IV. 210.

Varelſt (Cornelius), Sohn des nachfolgenden Hermann. Von ihm iſt uns nichts Anderes bekannt, als daß er ſich auf die Miniatur gelegt habe. Fiorillo V. 439.

— — (Hermann) des nachfolgenden Simon's Bruder. Derſelbe malte theils Geſchichte, theils Blumen und Früchte. Zu Wien lebte er bis zur Belagerung der Türken in 1684. und ſt. zu London 1700. Fiorillo V. 439.

— — (Simon), ein Niederländiſcher Maler, der in der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts mit hohem Ruhm in England arbeitete, den das Lex. nicht kannte, und von dem uns hingegen der einzige Walpole (S. 302 – 4.) ſchaßbare Nachrichten aufbehalten hat. Das Jahr ſeiner Ankunft in England iſt unbekannt; allein ſeine Werke, Blumen und Fruchtſtücke, fanden gleich viele Bewunderer, und wurden mit ungeheuern Preiſen bezahlt. Der Herzog von Buckingham war ſein Gönner, der ihn zwar reichlich belohnte, aber auch manchen Scherz mit ihm trieb. Unter andern reitzte er ihn einſt, Bildniſſe zu malen, und da Varelſt ſeinem Pinſel ſelbſt das Unmögliche zutraute, ſo malte er ein Bildniß des Herzogs, aber ſo reichlich mit Blumen, vorzüglich mit Sonnenblumen verziert, daß das Porträt des Herzogs ganz verſteckt wurde, und der König das Gemälde für ein Blumenſtück hielt. Indeſſen ließ ſich Varelſt nicht abſchrecken, ſondern legte ſich mit ſo großem Eifer auf die Bildniſſe, daß er, der anfänglich ausgelacht wurde, ſpäterhin Lely verdunkelte, der ſich nach Kew zurückzog, während Er nur für ein Knieſtück 110 Pf. St. erhielt. Der Unſrige malte nämlich ſeine Bildniſſe mit dem größten Aufwand von Geduld und Fleiß, und ahmte das geringſte Detail mit nicht minderer Sorgfalt als bey einer Blume nach. Blumen brachte er freylich noch ſtets bey ſeinen Köpfen an, und da dieſe einen ſo ungemeinen Beyfall fanden, ſo nahm ſein Stolz und Eigendünkel täglich zu. Als ſich der Lordkanzler Shaftsbury von ihm wollte malen laſſen, empfing ihn der Künſtler mit bedecktem Haupt. „Kennt ihr mich nicht"? fragte der Pair: „Ja! antwortete Varelſt, Ihr ſeyd Lordkanzler; ich aber bin Varelſt: der König kann wen er will zu einem Lordkanzler machen, aber Niemand kann einen Varelſt machen". Eine ſolche Antwort mußte natürlich den Lord beleidigen, der wegging und ſich von Greenhill malen ließ. In 1680. ging Varelſt mit ſeinen Brüdern, Hermann, Heinrich und einem gewiſſen Parmentier, die ſämmtlich Maler waren, nach Paris, blieb aber nicht lange daſelbſt, ſondern kehrte noch vor dem Jahr 1680. zurück. Seit dieſer Zeit verwandelte ſich ſein Stolz in Wahnſinn. Er nannte ſich König der Malerey und Gott der Blumen, und ſtellte ein Bild aus, woran er, wie er ſagte, zwanzig Jahre gearbeitet habe, und das alle Vorzüge von Raphael, Tizian, Rubens und van Dyck in ſich vereinigen ſollte. In ſeiner Selbſtbewunderung ging er eines Tages nach Whitehall, um den König auf — zwey Stunden zu ſprechen. Als man ihn nicht zuließ, erwiederte er: „Ich bin König der Blumen, Er iſt König von England; warum können wir nicht vertraut mit einander reden?" Da dieſe Geiſteszerrüttung immer bedenklicher wurde, ſo mußte man ihn zuletzt einſperren. Er erhielt zwar in ſeinen letzten Tagen ſeinen Verſtand wieder, aber ſein Genie war entflohen. Er ſtarb hoch bejahrt ums Jahr 1710. Von ſeinen Arbeiten erwähnt Walpole folgende Stücke: Ein Bildniß des Königs, der Königin und der Herzogin von Portsmouth, drei halbe Figuren; eine Landſchaft, ein Blumen- und ein Fruchtſtück, ſämmtlich in der Sammlung Jacob's II. Lord Pomfred hatte von ihm 9 Blumenſtücke. Fiorillo V. 436—38.

---

*) Er war gelehrt und beredt. Der Herausgeber gegenwärtiger Supplemente hörte ihn ore rotundo, wie einen Cicero ſprechen. Ungeachtet er keine Zeile für den Druck ſchrieb, genoß er weit und breit des Rufes, daß er es klaſſiſch thun könnte, ſo daß berühmte Schriftſteller ihre Arbeiten, namentlich reiner Sprache wegen, ſeiner Cenſur unterwarfen.

Varelſt ( ), Tochter des obigen Hermann, ein liebenswürdiges Mädchen, welche ſich ebenfalls der Kunſt befließ, Geſchichte, Bildniſſe und Anderes in Oel malte, muſikaliſche Kenntniſſe hatte, und der lateiniſchen, deutſchen, franzöſiſchen u. a. Sprachen mächtig war. Fiorillo V. 439.

Varenne ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein Künſtler unter den damals zu Paris lebenden Landſchafts- Marinen- und Architekturmalern rubrizirt. Im Almanach du Commerce de Paris 1811. erſcheint er dort nicht mehr. S. auch Quirit in künftigen Nachträgen.

* **Vargas** (Andreas de). Einige ſetzen ſein Geburtsjahr in 1613. Sehr frühe wurde er ſeinem Meiſter F. Camilo zu Madrid übergeben, und machte bey demſelben ſchnelle Fortſchritte, beſonders im Colorit. Späther ſchien ihn ſein Lehrer, oder er denſelben vernachläſſigt zu haben. Alsdann kehrte er nach ſeinem Vaterort Cuencas zurück, wo er (wie Einige behaupten) bis an ſeinen Tod verblieb. „Immerhin" (heißt es bey Fiorillo IV. 332.) „malte er mit ungemeinem Beyfall, und würde es zu einer großen Vollkommenheit gebracht haben, wenn er nicht, aus Gewinnſucht, zu ſchnell und flüchtig gearbeitet hätte. Einige ſchöne Bilder von ihm befinden ſich zu Madrid".

* **— —** (Ludwig de), richtiger, als im Lex. geb. zu Sevilla 1502. und geſt. 1568. „Derſelbe" (heißt es bey Fiorillo IV. 94—97.) „war der erſte, durch deſſen Bemühungen die Kunſt in Andaluſien von dem beſchränkten, harten Styl, den man den Gothiſchen nennt, frey gemacht und ein guter Geſchmack in Oel und al Fresko zu mahlen eingeführt wurde. Er erwarb ſich frühzeitig eine große Leichtigkeit, den Pinſel zu führen, da er die ſogenannten Sargastapeten malte, ging aber in der Folge nach Rom, wo er, wie man glaubt, ein Zögling des Pierino del Vaga wurde, weil ſeine Werke mit denen dieſes Meiſters ziemlich viel Aehnlichkeit haben. Nach der Angabe des Palomino blieb er nur ſieben Jahre, nach dem Pacheco aber, der beynahe ſein Zeitgenoſſe war, acht und zwanzig Jahre in Italien. Das erſte Werk, das man von ihm in Sevilla findet, ſtellt eine Geburt des Heilandes dar, und iſt wahrſcheinlich im Jahr 1555. verfertigt worden. Es hat die Unterſchrift: Tunc discebam Luisius de Várgas und ſteht in der Kathedralkirche *). In einer Seitenkapelle trifft man drey andre Gemälde von ihm an, worunter eins, das die zeitige (?) Geburt Chriſti enthält, das berühmteſte iſt. Man erblickt darauf Adam und Eva, einige Patriarchen und die Madonna mit dem Kinde. Dies Bild iſt unter dem Namen la Gamba bekannt, den eine von Polomino erzählte Anekdote veranlaßt hat **). Vargas lies ſich in ſeiner Vaterſtadt nieder und erhielt den Beynamen des Außerordentlichen (Excellente), weil er wirklich alle ſeine Vorgänger übertraf. Seine Oel- und Freskomalereyen haben alle Eigenſchaften der Werke berühmter Italiäner. Die Umriſſe ſind beſtimmt, die Formen großartig, die Verkürzungen ſtets tadelfrey, die Tinten und der ganze Farbenton brillant und die Falten mit Wahl geworfen. Dabey beſitzen ſeine Figuren den erforderlichen Charakter, viel Natur, Ausdruck und Adel. Die Beywerke ſind treu aus der Natur geſchöpft; und gewiß würde es ihm gelungen ſeyn, alle ſeine Zeitgenoſſen zu übertreffen, hatte er mehr Aufmerkſamkeit auf die Abfälle von Licht und Schatten, und auf den harmoniſchen Einklang des Ganzen gewendet, worin es nur die großen Männer der Venezianiſchen und Lombardiſchen Schule ſo weit gebracht haben. Unerachtet viele Werke dieſes Künſtlers, die ſich in Sevilla zerſtreut befinden, theils ungeſchickt retouchirt, theils durch die Länge der Zeit faſt völlig zerſtört ſind, ſo haben ſich dennoch glücklicher Weiſe einige wenige der beſten erhalten. Dahin gehören die Frescomalereyen in der Kathedrale von Sevilla, nämlich das Bild in der Capelle des H. Lorenz, das die Geburt des Heilandes, die Ankündigung Mariä, die Anbetung der Morgenländiſchen Könige, die Beſchneidung Chriſti und die vier Evangeliſten darſtellt; wie auch das bereits oben erwähnte Gemählde della Gamba. In dem Hoſpital der H. Martina findet man ein köſtliches Werk von ihm, nämlich eben dieſe, wie ſie das Brod, das ihr ein Engel in einem Korbe reicht, unter die Armen austheilt; in Santa Cruz eine Vorſtellung Chriſti im Tempel, und in Santa Maria la Blanca einen todten Chriſtus in den Armen der Maria, mit einigen Heiligen. An der einen Seite ſteht St. Franciscus, der die Stigmata erhält und an der andern die Donatarien des Bildes. Vargas war in Geſellſchaft angenehm, geiſtreich und witzig. Als ihm z. B. einſt ein ſchlechter Maler einen Chriſtus am Kreuz zur Beurtheilung brachte, gab er ihm zur Antwort: Daß Chriſtus wirklich zu ſagen ſchiene: Herr, vergib ihnen, ſie wiſſen nicht was ſie thun". Bey Watelet und l'Evesque leſen wir, uns unverſtändlich: „Es heiſſe, daß ſeine Strenge (ses austerites, etwa wie er die Stümper behandelte?) ſein End beſchleunigt hätten". In Deutſchland befindet ſich, unſers Wiſſens, nichts von ſeiner Arbeit. Dagegen beſaß einſt die Gallerie Orleans von ihm ein 6' hohes und 3', 11" breites Bild in lebensgroßen Figuren: St. Johann in der Wüſte, der in ziemlich ungezwungener Stellung ſein Kreuz hält. Nach ihm hat P. Bailleu die Vergabung Conſtantins an St. Peter geſtochen.

Vargas (Marcheſe von), ein Spaniſcher Großer unter der Regierung Carl V. und Kunſtdilettante, der einen ſchönen Pallaſt aufführen, und mit Malereyen auszieren ließ. Fiorillo IV. 35.

---

*) In eben dieſem Jahre malte Vargas eine Madonna mit dem Roſenkranze an einen Pfeiler der Kirche des heil. Paulus zu Sevilla al Fresko; allein das Bild exiſtirt nicht mehr.

**) In der Kirche, worin ſich dieß Bild befand, hatte ein Römiſcher Maler, Matteo Pietro di Aleſſio, einen coloſſaliſchen heil. Chriſtoph gemalt; als aber Aleſſio das Bild des Vargas und vorzüglich das Bein des Adam, das in Verkürzung gemalt war, betrachtete, rief er aus: piu vale la tua *gamba* che il mio san Christophoro („dein Bein iſt mehr werth als mein heil. Chriſtoph") und ging nach Italien mit der Verſicherung zurück, daß kein Fremder in der Nähe eines Vargas arbeiten dürfe. Die ganze Anekdote ſcheint jedoch ein Märchen zu ſeyn; denn der heil. Chriſtoph des Aleſſio wurde zufolge einer Inſchrift im J. 1584. vollendet. Vargas war aber bereits im J. 1568. geſtorben.

Vargas (   ). Ingenieur-Coſmograph des Königs von Spanien, zeichnete das allegoriſche Titelkupfer des Buches Balanza del comercio de Espanna, was aus der Königl. Druckerey in Madrid 1803. kl. fol. erſchien. Daſſelbe iſt von D. Vazquez gut geſtochen.

Varillas (Madame). So heißt bey Fiorillo III. 525. (1805.) ganz ohne Weiteres, eine Künſtlerin neuerer Zeit zu Paris, welche indeſſen, in keinem der beyden Almanachs von 1803. und 11. als dort lebend erſcheint.

Varin (Carl Niclaus auch Niclaus Carl), der jüngere, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel ſowohl als in Crayonmanier, geb. zu Chalons in der Champagna 1745. (a. h. 1744.), den Roſt (1804.) noch unter die Lebenden zählt, obſchon der Almanach des Beaux-Arts 1803. deſſelben unter den damals zu Paris wohnenden Künſtlern nicht mehr gedenkt. Derſelbe war ein Schüler von Choffard. Von ihm kennt man beſonders, nach der Zeichnung von le Fevre und Clermont, auf 4. großen Blättern, die Cäremonien bey Aufrichtung von Pigalle's Ritterſtatüe Ludwig XV. zu Rheims; dann verſchiedene andere Anſichten dieſer Stadt ſowohl als von Paris, nach le Gendre, dem Chevalier de l'Epinaſſe u. ſ. f. Ferner einige Bildniſſe; wie z. B. des Coadjutors vom Erzbisthum Rheims, A. A. de Talleyrand-Perigord, nach Wilbaut. Auch Geſchichtliches; wie Pan und Syrinx, aus der Gallerie Orleans, nach P. de Vos; dann für die Gallerie de Florence (Heft XXVII.) Joſeph und Potiphars Weib (nach Wem?), dies von M. L. Halbou vollendet. Von Coſtume's 6 Bl. Bettler beyderley Geſchlechts, nach dem Chevalier de la Touche, in Röthelmanier. Endlich ſoll er auch für die Voyages pittoresques de la Grece und de l'Italie gearbeitet haben. Hinwieder hat ein Ungenannter, nach ſeiner Zeichnung, das Bildniß des Erzbiſchofes von Paris, E. L. le Clerc de Juigné de Neuſchelles geſtochen. Roſt VIII. 303. *Msc.* S. auch unten den Art. von Joſeph Varin.

* **Varin** (Johann), der berühmte Medailleur. Sein ſelbſt gemaltes Bildniß, brav gezeichnet, aber ſchwach colorirt, ſah Ramdohr (ſ. deſſen Studien a. e. Reiſe nach Dänemark, 8°. Hannover 792. I. S. 178.) zu Kopenhagen im Pallaſte des Grafen Molcke. Daß er, wie einige behaupten, als Medailleur auch in Schweden gearbeitet habe, ſcheint unbegründet zu ſeyn. Dagegen fertigte er, neben Anderm, eine Schaumünze für den König Chriſtian IV. von Dänemark, die deſſen Bildniß, umgeben von denen ſeiner Vorfahren, darſtellt. Ein Exemplar dieſes außerordentlich ſeltenen Stücks, welches an Gold 54. Dukaten hält, befand ſich in dem Lüderſchen Kabinette. Varin erhielt für den Stempel 800. Thaler. Dann findet man ſeinen Namen auch auf Herzogl. Braunſchweigiſchen Schaumünzen. *Msc.* Nach einer von Ludwig XIV. hat P. Landry ein großes geetztes Bruſtbild, und C. Bloemaert einen Prometheus geſtochen. Wohl hat J. le Breton (S. Meuſel's Arch. I. 4. 183.) Recht, wenn er in ſeinem Rapporte an das National-Inſtitut zu Paris 1804. von Joh. Varin urtheilt: „Derſelbe ſchuf unter Ludwig XIII. unſere ſeitdem in ihrem Ruhme ſo ſehr geſunkene Münzarbeiten bewundernswerth. Nach ihm artete dieſe Kunſtgattung aus; nach Ludwig XIV. glänzt ſie nicht mehr". Neben andern ſeiner Schaumünzen nennen wir hier diejenige auf den Eydgenöſſiſchen Bundesſchwur zu Paris 1663. mit dem Bildniſſe Ludwig XIV. in ſeiner wunderſchönen Jugendblüthe auf dem Averſe, und dem Actus des Bundesſchwurs auf dem Reverſe, welcher, wie es heißt, eine Veränderung litt, als ſich bey der erſten Ausprägung zeigte, daß, durch Verſehen, der König auf der linken Seite, die Schweizeriſchen Geſandten aber auf der rechten ſtuhnden. Zwey andere ſchöne Schaupfenninge von ihm auf die Kardinäle Richelieu und Mazarin ſ. bey Lochner III. 89. und IV. 201. und andere Citationen über unſern Künſtler und ſeine Arbeiten, in der Schrift: Sammlung merkw. Medailleurs (4°. Nürnb. 778.) S. 14. S. auch den gleich ff. Artikel.

* **Varin** od. Warin (John) ſtand als Stempelſchneider in England in großem Ruf. Faſt aber vermuthen wir, daß er mit obigem Johann Eine Perſon ſey, und glauben, ſelbſt eine Spur davon in vorſtehendem Art. zu finden. Fiorillo V. 399.

— — (Joſeph), Zeichner und Kupferſtecher, geb. 1741. zu Chalons in Champagne, ein älterer Bruder des obigen Carl Niclaus, und, gleich demſelben Mitglied der Akademien von Caen, Dijon und Chalon, ſtarb zu Paris während der Revolution. Von ihm kennt man mehrere leicht und geiſtreich geetzte Blätter, ſo wie andre in Crayon-Manier. In letztrer z. B. ein Heft Studien zu Köpfen, nach großen Meiſtern, und akademiſche Figuren nach Boucher. Geetzt ein Duzend Männer- und Weiberköpfe, nach la Touche, welche Malpé namentlich anführt; dann Carrikaturen und Bettler, nach ſeiner eigenen Zeichnung, einige bloß mit J. V. fe. bezeichnet. Leicht dürfte Einiges, was oben dem Carl Niclaus zugeſchrieben wird, dem Unſrigen angehören. Conf. *Basan* Ed. sec.

— — (Ludwig), wird irgendwo ein jüngerer Bruder von Carl Niclaus, und ebenfalls als Kupferſtecher genannt, dürfte aber leicht mit obigem Joſeph verwechſelt, oder gar ein Nomens ſeyn.

— — (Niclaus Carl), ſ. oben Carl Niclaus.

— — oder Warin (Peter). Wir halten eher Warin für die richtige Benennung. In den beyden Theilen von J. Malbrancq's de Morimis et Morimum (?) rebus, 4°. Tornaci Nerviorum 639—47. findet man, mit: *Pet. Warin* etc. ſignirt Landkarten und Figuren; letztre ungefehr in dem Style des Cornel. Galle geſtochen; doch härter, und nicht ſo gut gezeichnet.

* — — (Quintin). Zu ſeinen ſchönſten Arbeiten zählt Fiorillo III. 152. einen St. Carl Borromäus in der Kirche St. Jacob de la Boucherie. Seinen vornehmſten Ruhm ſetzt man übrigens immerhin darin, daß er dem großen Niclaus Poußin den erſten Unterricht ertheilt habe.

— — (   ), ein Architekt. S. Quirot in künftigen Nachträgen.

— — (   ). So heißt auch im Almanach du Commerce de Paris 1811. ein damals dort lebender — Kutſchenmaler.

— — (   ). Von einem der obigen Varin's (ohne zu bemerken, ob von Carl Niclaus oder Joſeph) nennt dann der Katalog von Paignon-Dijonval Gattungsblätter u. a. nach Schenau, M. A. Challe, N. Lavreince, u. J. B. le Prince. Und ebenfalls von einem Varin führt eine unſrer Quellen eine Darſtellung der Stadt Mecca, 2' 9'' lang, und 1½' hoch an.

Varino (Girolini). So nennt der Thorzeddul einen 1809. zu Dresden (vermuthlich mit Wachsfiguren) einpaſſirten Poußirer aus Venedig. Dresdner-Anzeiger. Jahrg. 1809. S. 1989.

Varle (de). Nach einem Künſtler dieſes Namens hat ein Kraus das Bildniß von Maria Erneſtine, Freyfrau von Crumlovy geſtochen. *Msc.*

Varlet (de), ein geſchickter Eiſenſchmied zu Liſle, verfertigte das Gitterwerk, womit das Chor der dortigen Pfarrkirche St. Catharina beſchloſſen wird. Es iſt von ſchöner Architektur, und das beſte Werk, was man von dieſer Art in ganz Flandern ſieht. *Voyage de Descamps.*

Varley ( ). So nennt Fiorillo V. 820. einen vorzüglichen Engliſchen Landſchaftsmaler neueſter Zeit, von welchem Anſichten von Wales auf der Londner-Ausſtellung des J. 1804. erſichtlich waren. Einer Ankündigung zufolge, ſollte in 1812. zu London (wie wir eine unſerer Notizzen verſtehen) veranſtaltet erſcheinen: Aqua pictura, from original - drawings of the most celebrated water coloured draftsmen, ꝛ ꝛ the original drawings are principally in the possession of the proprietor and are executed by Mssrs. *Payne*, *Munn*, *Francia*, *Varley*, *Christal*, *Samuel*, *Cooper*, *de Vint*, *Clennel*, *Glover*, *Girten*, *Nash* etc.

Varloken (Jsmael). Mit dieſem Namen bezeichnet, findet man ein Blatt, mit der Aufſchrift: la Justice Royale, Satyre sur l'administration de la Cour de France 1624.

* **Varneram** (Franz). Daß derſelbe kein Anderer, als der an ſeinem Ort angeführte Franz Tamm des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze ſey, beſagt ſchon das erſtere. Lanzi dann (Ed. terz.) II. 272. fügt noch hinzu, daß er in Italien den Zunamen Deprait (der Brave?) getragen.

Varni ( ). Nach einem ſolchen (nicht nach C. N. Varin, wie obſteht, ſoll nach einer unſerer (etwas unſichern) Quellen, ein Anonymus das Bildniß des Erzbiſchofs de Juigné von Paris geſtochen haben.

Varon ( ). Departements-Verwalter von Jemappes, ward mit dem bekannten Baſſeville in 1793. zu Rom proſcribirt, und ſt. dann 1796. zu Florenz, 35. J. alt. Derſelbe war Verfaſſer der begeiſterten Hymne à la liberté, und zugleich ein eifriger Freund der Künſte. In dieſer Eigenſchaft hinterließ er eine handſchriftliche Ueberſetzung von Winkelmann, und eine Beſchreibung ſeiner Streifereyen in den Gegenden um Rom, wovon in der Decade philosophique einige intereſſante Bruchſtücke abgedruckt ſind. *Feuill publ.*

* **Varotari** (Alex), Sohn des unten ff. Darius des ältern, welcher im Lex. unter dem Art. des letztern erſcheint. Nachdem er ſeinen Vater frühe verloren, ging er nach Venedig, wo er ſich bald ausgezeichnet, und von ſeiner Geburtsſtadt den Beynamen Padoanino bekam, den er auf immer behielt. Seine erſten Studien machte er noch zu Padua, nach den al Fresko's von Tizian; und noch jetzt werden dieſe Copien bewundert. Zu Venedig dann drang er allmälig vollends in den Charakter ſeines großen Vorbildes ein, ſo daß Einige ihn für den vorzüglichſten Nachfolger deſſelben halten. Der Unſrige nämlich wußte jedes Thema von Tizian geſchickt auszuführen; das Angenehme mit Grazie, das Starke mit Kraft, das Heroiſche mit Großheit. Frauen, Ritter, Waffen und Liebe, und überhaupt jugendliche Figuren waren ſein Lieblingsgegenſtand, und dann landſchaftliche Staffirungen, die er ſehr gut toccirte. Die Luftperſpektive verſtand er vortrefflich, und gab davon den beſten Beweis in St. Andrea zu Bergamo, in drey Geſchichten dieſes Heiligen, von ſehr ſchöner Wirkung, luſtiger Architektur, und Anmuth in jeder Rückſicht. Auch in nüchterner Zuſammenſetzung, ſo wie in der ſchweren Kunſt der Mitteltinten, der Gegenſätze, einer mürben Fleiſchcarnation, und leichter Ausführung näherte er ſich ſehr ſeinem Muſter. In Lebhaftigkeit und wahrem Ausdrucke dann ſtand er freylich dem Einzigen merklich nach *). Das Grundiren muß er nicht zum Beſten verſtanden haben, da ſo viele ſeiner Werke nachgedunkelt ſind. So z. B. in einem Leichnam U. H. den der Großherzog jüngſthin (1809.) für die Gallerie angekauft hat. Gleich Poußin mag er auch Raphael in einigen Stücken, doch ohne ſklaviſche Nachahmung gefolgt ſeyn. Für ſein Meiſterſtück hält man eine Hochzeit zu Cana, die ſich in den Tabelliis selectis Patinæ (elend geſtochen) findet. Dieſes Bild ſteht gegenwärtig in der Carita zu Venedig. Daſſelbe enthält für einen ſolchen Gegenſtand nicht ſehr zahlreiche Figuren; dafür viel eiteln Kleider- und Mobilienprunk, ſchöne Mägde und Frauen, idealiſcher als Tizians, mit dem anmuthigſten Gebehrdenſpiel; keine männliche Dienerſchaft, wie es doch bey Malzeiten gebräuchlich iſt. Hell und frölich iſt dieſes Werk nicht colorirt, wie hingegen vier Geſchichten aus dem Leben von St. Dominicus im Refektorium von St. Johann und Paul, was aber auch die Blüthe von Padovanino's Pinſel iſt **). Unſer Künſtler theilte ſich in Venedig und in ſeine Vaterſtadt; an andern Orten des Venetianiſchen Staats findet ſich wenig von ihm; das meiſte Oeffentliche zu Padua. In Galerien ſieht man ihn überhaupt nur ſelten; und dann muß man ſich hüten, Kopien einiger ſeiner beſſern Schüler nicht für ſeine Arbeit zu nehmen, worinn ſelbſt Venezianiſche Künſtler ſich ſchon ſeltſam getäuſcht haben." *Lanzi* (Ed. terz.) III. 226—28. Fiorillo dann (II. 154—55.) der Alexandern weſentlich wie Lanzi beurtheilt, zählt zu ſeinem Vorzüglichſten zwey Bilder in St. Maria maggiore zu Venedig, welche zwey Wunder der H. Jungfrau darſtellen ***). In Deutſchland beſitzen von ihm die Gallerie zu Wien: Die Ehebrecherin im Evangelio, ſtark lebensgroßes Knieeſtück, wahrſcheinlich aus der Brüßler-Gallerie; dann zwey weibliche Bildniſſe, das eine als Herodias, (ob die Dame oder der Künſtler den Vorſchlag that?); das andere in reich geſtickter Kleidung und ſonderbarem Haarputze, mit vielen Bändern geziert, in der Linken hält ſie die Handſchuhe. Salzthalum einſt: Adonis nimmt mit einer Umarmung Abſchied von der Venus; Amor zu ihren Füßen. An der einen Hand hält Er ſeine Hunde; ganze lebensgroße Figuren. Die Franzoſen kennen von den Varotari einzig den Vater Darius. Selbſt unter den Franzöſiſchen Kunſtſpolien findet ſich kein Bild von dem Unſrigen. Geſtochen nach ihm kennen wir, von Geſchichtlichem: Wie Eva den Adam mit dem Apfel verführt, von Q. Boel ſowohl als von Prenner; Judith (wohl was oben Herodias heißt), ſowohl geetzt von J. Troyen, als geſchabt wieder von Prenner (a. h. wohl richtiger von J. Männl) ſelten (v. *Heinecke* Idée p. 52.); die Ehebrecherin, von A. Steen, und (umgewandt) wahrſcheinlich Copie, von einem Anonymus; ein Ecce Homo u. eine Madonna der Schmerzen, wieder von Troyen (der Catalog von Winkler glaubt, wohl nicht ohne Grund, bald

alle dies aus der ehemaligen Brüßler-Gallerie *); dann die ſchon genannte Hochzeit zu Cana, von M. Desbois; St. Barnabas in den Wolken; unten mehrere Heilige, aus der Kirche des gedachten Heiligen zu Venedig, von Louiſa; eine Nonne, wieder von Troyen; endlich das Bruſtbild der jungen Frau, mit gekräuſelten Haaren (wohl das Bild aus Wien) von W. Hollar (1645.) ſelten.

---

*) Aehnliches für Preis und Tadel ſagt von ihm auch Brandoleſe in ſeinen: Pitture di Padova. Noch rügt er dann beſonders ſeine nicht ſehr eleganten, und wenig abgewechſelten Formen.

**) Ein anderes ſeiner Altarblätter in St. Maria degli Servi: Die H. Jungfrau mit St. Johann dem Täufer, St. Franziſc und noch einem Heiligen, nennt Cochin III. 115. ſchwach, und mit „allzugegoßnem" Pinſel, rühmt aber die ſehr ſchönen Charaktere der Köpfe.

***) Das eine mit einer Frauensperſon, welche im Meer niederkömmt. Cochin III. 97. nennt es „wohl componirt und gruppirt, von viel Effekt, großen Schatten- und Lichtmaſſen, und gutem Farbeton; die Köpfe ziemlich ſchön, die Zeichnung aber incorrekt und ein wenig rund." Dies Bild hängt über dem Kirchenportal. Das andere, mit einer Mannsperſon auf den Knieen, heißt bey Cochin „ſchwach, doch von großer Manier (?)."

* **Varotari** (Clara), des gleich ff. Darius Tochter. Nebſt dem Ruhm einer geſchickten Bildnißmalerin (ihr eigenes ſteht in der Galerie zu Florenz) gebührt ihr der noch ſchönere, daß ſie, von ihrem Bruder Alexander unzertrennlich, denſelben bis an ſeinen Tod gepflegt und gewartet habe. Fiorillo II. 134. Sie ſelbſt lebte noch 1660. Nach Einigen ſoll ſie auch Schülerinnen (wie z. B. Catharina Taraboti und Lucia Scaligeri) gezogen haben. Lanzi (Ed. terz.) III. 125–26.

* — — (Darius), der **Vater**. Wateler läßt ihn nicht von dem Patrizier-Geſchlecht Vaſrioburg aus Straßburg, ſondern (wahrſcheinlich dem artigen, nach Frankreich verpflanzten Künſtler Weyrotter zu lieb) aus des letztern Familie von Augsburg ſtammen. Wie dem immer ſeyn mag, ſo nennt ihn Lanzi (Ed. terz.) III. 224–25. den Grundſtein der neuern Venezianiſchen Schule, die vornehmlich zu Verona ihre Stütze hatte. Anfänglich Schüler von Paul Caliari **), bildete er ſich, im Verfolge, wohl ſicher nach andern Muſtern; ſeine Zeichnung war reiner, als die gewöhnliche der Veroneſer; etwas ſchüchtern (wie einſt die beſſern Quatrocentiſten, wenn ſie ſich von der Trockenheit ihrer Vorgänger entfernen wollten). So in ſeinen Bildern in St. Egidio zu Padua. Späterhin ſuchte er dann freylich wieder, bald Caliari, bald ſelbſt Titian in der Zeichnung, zumal in den Köpfen nachzuahmen. Dagegen iſt ſein zwar harmoniöſes und wahres Colorit nicht das ſchöne und kräftige der Venetianiſchen Schule. Er arbeitete zu Venedig, Padua und in den Poleſinen; doch überhaupt eben nicht ſehr Vieles. Venedig hat von ihm in der Kirche St. Barnabas ein Bild, welches dieſen, nebſt andern HH. darſtellt. Geſtochen findet ſich daſſelbe in der Sammlung des Louiſa, von A. Zucchi. Von ihm beſitzt in Deutſchland die einzige Gallerie zu Dresden eine Judith mit dem Haupt des Holofernes, und Cleopatra mit der Natter, beydes Knieeſtücke. Dieſen einzigen Varotari, nebſt ſeiner Tochter Clara, kennt nun, wie geſagt, auch Wateler, und ſpricht von ihm, wie folgt: „Lebhaft und fruchtbar in ſeinen Erfindungen ſetzte er gut zuſammen, und gruppirte ſchön. Seine Zeichnung war ein wenig rund und nicht ſehr richtig, die Köpfe ſchön, nämlich von Venetianiſcher Art. Er malte gut, hatte im Allgemeinen einen hübſchen Farbenton, und wußte große Schatten- und Lichtmaßen anzubringen; man beſchuldigt ihn, daß er oft mit einem allzu fließenden (trop fondu) Pinſel gearbeitet habe". Von ihm, als Baumeiſter, nennt Milizia (Ed. terz.) II. 64. eine Villa für die HH. Moncenigi zu Dolo, ein Caſino für den berühmten Arzt Acquapendente, an der Brenta, und das graziöſe Mantecchia de' Caodeliſta, unweit Praglia und Padua. Dort wird auch das von ihm erlebte Wunder mit weiblichem Spott erzählt. Geſtochen nach ihm hat A. Zucchi (ſchön) St. Barnabas in den Wolken, unten etliche Heilige, nach jenem Bild in der Kirche dieſes Namens zu Venedig, was Andere, wie wir glauben irrig, ſeinem Sohn Alexander zuſchreiben. Darius ſtarb (nach Brandoleſe) 57. J. alt. Sein Bildniß findet ſich geſtochen in dem Werke des Ridolfi, ſeines Neffen.

Varotari (Darius) der jüngere, des Alexanders Sohn und Schüler, welcher im Lex. am Schluſſe des Art. Darius des ältern erſcheint, blühete um 1660. Derſelbe war Arzt, Dichter, Maler und Kupferetzer. In der: Carta del navigar erſcheint er zwar als bloßer Dilettante, der aber doch ſchöne Bildniſſe in Giorgione's Geſchmack gearbeitet habe. Von ihm geſtochen kennen wir einzig das Bildniß des Ritters Vinc. Guſſoni, nach F. Ruſchi.

* **Varoten**, ein verdorbener Name für Weirotter.

Varotti (Anton), ein Maler, deſſen ſelbſtgemaltes Bildniß ſich um 1780. auf dem Schloſſe Leopoldskron bey Salzburg, in der Sammlung ſolcher Bildniſſe bey dem Grafen Firmian befand.

— — (G. M.). Der Birkenſtockſche Gantkatalog (Wien 1710.) rubrizirt (unter der italieniſchen Schule) von einem ſolchen zwey in ſchwarzer Kreide gezeichnete, mit Weiß gehöhte, ſchöne akademiſche Zeichnungen.

* — — (Peter Paul und Joſeph). Nach Joſeph hat Berardi in Wagners Verlage zu Venedig ein von letzterm durchſehenes (bey Brandes ſchön genanntes) Blatt: Jakob ganz Feuer für Rahel, und ganz Eis für Lea, in 5. Figuren geſtochen ***). Dann Ebenderſelbe: Jupiter, der dem Merkur den Unglücksapfel für Paris überreicht, und als Pendant das berühmte Urtheil des letztern. *Winkler*.

Varri, vielleicht **Vary** (P.). Nach einem Künſtler dieſes Namens, der um 1670. geblühet, kennt man Bildniſſe. So z. B. der Gemahlin des Herzogs Carl von Elboeuf, Catharina Henriette, von J. Frosne; und Phil. Golbault's, Herrn du Bois, von N. Pitau, und nachher von Pinſſio copirt für Odieuvre.

* **Varroſo**, ſ. Barroſo im Lex.

Varſeiner ( ). Von einem ſolchen geſtochen kennt man ein Bildniß des Malers Samuel Bernard, ohne weitern uns bekannten Namen, als des Stechers.

* **Vart** (Johann van der), ſ. Vaart im Lex. und oben.

* **Vaſ.** (Abkürzung des Namens Vaſari) auf Kupferſtichen.

* **Vaſallo**, ſ. unten Vaſſallo. Im Lex. iſt er, ebenfalls irrig geſchrieben, doch an der rechten Stelle eingetragen.

* **Vaſanzio** (Johann), der Flammänder genannt, welcher im Lex. s. v. Sanzio, hinten an dem Art. von Joh. Sanzio, Raphaels Vater, erſcheint. Von ihm als Baumeiſter nennt Milizia (Ed. terz.) II. 160. die Facade von St. Sebaſtian zu Rom, mit einem Porticus von Doppelſäulen, eben nicht ſehr glücklich. Dann hatte er Antheil an der Villa Mandragone zu Frascati; hauptſächlich aber war er, wie ſchon das Lex. bemerkt, der eigentliche Baumeiſter der berühmten Villa Pinciana für den Kardinal Scipio Borgheſe, deren ganzes Aeußere ſo ſehr mit Basreliefs und Statüen überladen iſt, daß man gar wohl erkennt, der Urheber dieſer Baute ſey früherhin ein Ebeniſte geweſen.

---

*) Wo jetzt, da wir oben geſehen, daß der Wiener-Galerie-Katalog nur dreye nennt?

**) Andre nennen ihn vielmehr deſſen Mitſchüler (bey Badile oder Carotti?).

***) Andre machen daraus zwey Blätter, wovon das erſte Berardi, das zweyte aber Wagner ſelber geſtochen habe.

Vaſari (Andreas). Von einem Maler dieſes Namens ſoll ſich Arbeit im Königl. Schloſſe zu Madrid befinden.

* — — (Georg), der ältere. Lanzi (Ed. tert.) I. 186. rühmt ſeine Geſchirre, Basreliefs u. ſ. f. von Thon, welche im Geſchmacke der Alten geformt, und mit hellen Firniſſen überzogen waren, dergleichen ſich noch in der Gallerie zu Florenz vorfinden ſollen.

* — — — —, der jüngere, Sohnsſohn des Obigen, geb. zu Arezzo 1512. Sein Vater, Antonio, war zwar nicht Künſtler, der aber den Unſrigen, wie er in ſeiner Selbſtbiographie kindlich rühmet, zu allem Guten, und namentlich auch für die Kunſt erzog. Daneben beſchäftigte er ſich (wer ſieht es nicht ſeinen Schriften an?) mit mancherley Wiſſenſchaften; und irgendwo leſen wir, daß er ſchon in ſeinem neunten Jahr den Virgil auswendig wußte! — Unter ſeinen Lehrern im Zeichnen nennt Lanzi (Ed. terz.) I. 186. auch einen Priore *); dann Benvenuto Cellini, was aber Fiorillo (I. 395.) nicht zugeben will **); in der Malerey führten ihn Roſſo und Primaticcio ***) an. Aber ſeine eigentliche Schule war Rom, wohin der Kardinal Hippolytus von Medicis (nachheriger Papſt Clemens VII.) ihn führte, und der eigentliche Stifter ſeines Glückes war, da derſelbe ihm die Achtung jener Familie erwarb, welche ihn nachwerts mit Ehren und Reichthümern überhäufte. Hier zeichnete er nach den beßten alten und neuen Muſtern, und bildete ſich einen Styl, der hievon den Beweis ablegt; immerhin aber, wie es ſcheint, mit entſchiedener Vorliebe für M. Angelo. Nachdem er im Malen eine gewiſſe Stärke erlangt, legte er ſich, (wie damals faſt alle größern Maler) auch auf die Baukunſt, und zwar mit nicht minder bedeutendem Erfolge. Dadurch wurde er bald, nicht bloß in Rom, ſondern durch ganz Italien bekannt, und erhielt mancherley Aufträge, anſehnliche Bauten zu leiten, und nachher mit ſeinem Pinſel in alleweg auszuzieren. Als Maler arbeitete er zuerſt beſonders in verſchiedenen Klöſtern der Camaldulenſer- und Olivetaner-Mönche; bey dieſen letztern zu Rimini die Morgenländiſchen Weiſen, und allerley in Fresco's; eben ſo in denjenigen zu Bologna und Neapel; dann in mannigfaltigen Kirchen durch ganz Italien, von Rom bis Venedig und Alexandrien; zu Rom beſonders im Kanzleyſaale des Vatikans Geſchichten aus dem Leben Paul III. dies auf Befehl des Kardinals Farneſe, der ihm auch den erſten Gedanken zu ſeinen Biographien gab. Nebſt dem durch alle jene Arbeiten erlangten Ruf, war es vornehmlich Buonarotti's Freundſchaft, welche ihm Cosmus I. Einladung nach Florenz erwarb. Dahin ging er mit Weib und Kindern 1555. wo man ihm ſofort die weitſchichtigſten Werke auftrug. Hier nennen wir nur die Fabrica degli Uffizi und den Palazzo Vecchio, wovon er die erſtere erbaute, und dem letztern durch ſeine Verbindung mit dem Palazzo Pitti eine beſſere Form gab, und beyde durch ſeinen eignen ſowohl als durch den Pinſel ſeiner Schule ſo ausſchmückte, daß er bald in jedem Zimmer irgend eine That der Familienglieder ihrer Bewohner zu verewigen wußte †); ſeiner Staffeleybilder, ſeiner Anordnung von Feſtivitaten u. ſ. f. u. ſ. f. nicht zu gedenken, was man Alles in ſeiner Selbſtbiographie, die er bis 1567. fortſetzte, und in der Vollendung derſelben durch eine andere Hand, bis an ſeinen 1574. erfolgten Tod nachleſen kann. Lanzi l. c. 187—88. Nun folgt bey dieſem Schriftſteller die Kunſtcharakteriſtik unſers Giorgio ſubſtantiell alſo: „Kennte man nichts von ihm, als einige ſeiner ſchon erwähnten Arbeiten im Palazzo Vecchio, ſeine unbefleckte Empfängniß in St. Apoſtolo zu Florenz (welche Borghini für ſein Beßtes hält), ſeine Enthauptung St. Johanns in deſſelben Kirche zu Rom, das Gaſtmahl bey Ahasverus bey den Benediktinern zu Arezzo, und ſo viele ſeiner Bildniſſe, welche Borrari nicht anſieht Giorgioniſch zu nennen, ſo würde ſein Preis weit größer bey der unbefangenen Nachwelt ſeyn; allein er wollte zu Vieles fertigen, und zog die Geſchwindigkeit der Vollendung vor ††). Daher, ob er gleich ein guter Zeichner war, ſind ſeine Figuren nicht alle correkt; und eben ſo ſein Kolorit matt, weil er ſich ſchlechter Farben bediente, die er daneben nicht mit genugſamem Impaſto auftrug. So ſein St. Sigismund in St. Lorenzo, den jedoch der Großherzog Cosmus ſo ſehr bewunderte, und der jetzt ſo gut als erloſchen iſt; daher er denn auch in ſeinen Schriften den Künſtlern allerley Abkürzungen, wenigſtens für's Praktiſche empfahl, was aber bekanntlich zu manchen Abwegen, und beſonders zum Manierismus führte. Deſſen nicht zu gedenken, daß er ſo viele der erhaltenen Aufträge gutentheils durch ſeine Schüler ausführen ließ. Den ſchon genannten berühmten Saal der Canzellerie zu Rom vollendete er in 100. Tagen, und wandte gegen verſchiedene Critiken des Werkes ein, der Kardinal habe ihm dieſe Eile geboten. Allein Lanzi meint, Vaſari hätte ſich leichter gegen ſeinen Gönner mit der Unmöglichkeit, das Verlangte zu leiſten, als jetzt bey der Nachwelt mit noch ſo viel ſchönen Worten entſchuldigen können. Auch ſeine ganze Schule wurde durch ſein Beyſpiel verdorben; und Baldinucci wirft ihm wohl nicht ohne Grund vor, daß an dem (zugleich matten und) harten Styl, der ſich von da an zu Florenz bildete, vornehmlich Er die Schuld trage". l. c. 189—90. Noch erzählt dann Lanzi l. c. 191. u. ff. ungemein leſenswerth den Urſprung, Fortgang, und Vollendung von Giorgio's berühmter Kunſtgeſchichte; wer ihm dazu gerathen, wer dabey beholfen geweſen; was für gute und ſchlechte Dienſte man ihm dabey geleiſtet habe. Die erſte Ausgabe erſchien 1550. in zwey Theilen, noch ohne Bildniſſe; die zweyte 1568. dann mit ſolchen, und hauptſächlich mit namhaften Verbeſſerungen, zu welchen er ſich ſogar eigene Reiſen nicht dauern ließ, die aber ebenfalls ſeinem Zwecke nicht immer entſprachen; daher ſeine öftere Entſchuldigung: Er habe geleiſtet, was er gekonnt, nicht was er gern hätte leiſten mögen. Dann giebt Lanzi unſers Vaſari's ſchriftſtelleriſcher Arbeit, mit vielem Scharfſinn wirklich alle die Ehre, welche ihm gebührt, und rettet ſolche gegen ſo viele unverdiente Vorwürfe ſeiner Landsleute und Fremder. Ein hauptſächliches Verdienſt dieſes

---

*) Wahrſcheinlich einer der vielen in der Kunſtgeſchichte vorkommenden Beynamen, deſſen Grundlage wir nicht zu entziefern vermögen.

**) Wohl behauptet Cellini in ſ. Selbſtbiographie (p. 119.) daß er Vaſari (den er Vaſſelai nennt) viel Gutes erwieſen, aber von demſelben mit Undank belohnt worden.

***) Dieſer dürfte etwa der Priore ſeyn.

†) Seine al Fresco's an der Kuppel im Dome zu Florenz fand Morgenſtern (I. 2. 270) verblichen. Als eines ſeiner Meiſterſtücke nennt Ebenderſelbe (I. 2. 328.) das Bildniß Giuliano's de Medici in der Gallerie; und von des Künſtlers eigenem, im Saal der dortigen Malerbildniſſe (I. c. 369.) ſagt er: „Der wackere G. Vaſari, Halbfigur mit Händen, ſteht vor einem Tiſche ernſt und ſtattlich da."

††) Einige ſeiner Freunde, zumal auch der berühmte Annibale Caro (Letter. pittor. II. 2.) warnten ihn vor dieſer Verirrung von der Bahn ächter Kunſt.

Geſchichtbuchs (heißt es dann, mit vielem Scharfſinn) ſey, daß es ſo manche Sprüche und Lehren großer Künſtler mit ihren eigenen Worten, zum Unterrichte der Nachwelt aufbewahrt habe *). Noch an einer andern Stelle ſeines Werkes (II, 310—11.) ſpricht Lanzi, ausführlicher als oben, von Vaſari's Arbeiten zu Neapel, in dem Refektorio der dortigen Olivetaner (1544.), und vornehmlich von den daſigen Beweiſen ſeiner Kenntniſſe in der Baukunſt, welche er für bedeutender als ſeine Malertalente hält, ſo wie er auch den Geſchmack an den ſogenannten Stucci zuerſt daſelbſt eingeführt habe Daß er aber in ſeinen Schriften den Zuſtand der Malerey zu Neapel ſo dürftig gefunden, daß er ſogar eines Andrea di Salerno keine Erwähnung gethan; daß er hingegen (freylich mit einer gewiſſen Schminke von Beſcheidenheit) rühme, wie er dort **) die Ingenien geweckt, u. d. gl. ſey kurz und gut Eitelkeit. Fiorillo dann (I. 392—95.) glaubt von dem Unſrigen: Daß er, als Maler, von den übrigen Nachahmern M. Angelo's eine rühmliche Ausnahme gemacht, welche in Rohheit der Umriſſe, Gewaltſamkeit, und kurz Unrichtigkeit der Zeichnung, und in Mattigkeit der Tinten verfallen ſeyen. Wenige Maler hätten es ihm in dem Gedrange von Figuren, das er in ſeinen Compoſitionen anzubringen, und in dem Tone von Großheit, den er ihnen zu geben gewußt, gleich gethan. „Seine Geſtalten" (heißt es dann freylich weiter) „blenden daher auf den erſten Blick; wenn man ſie aber näher betrachtet, ſo verlieren ſie ihre Kraft, und ſtehen, ohne irgend etwas auszudrücken, gleichſam nur durch Anſtrengung der Kunſt da. Dieſes Fehlers ungeachtet, verdunkelte er" (wodurch?) „durch die Gunſt des Hofes, die er genoß, alle ſeine Zeitgenoſſen, und die Gewogenheit Coſmus I. deſſen Lieblingskünſtler er war, gab ihm Anſehns genug, ſeine neue Schule der zeichnenden Künſte am Arno zu eröffnen, die von einer Menge fähiger Leute beſucht ward, deren Arbeiten er in ſeinen Schriften ***) herzählt; „ein Geſchlecht von Malern freylich, an dem man" (wie H. Fiorillo l. c. 394. ſelbſt ſagt) „die Vorliebe für Michael Angelo, und ſonſt Nichts wahrnimmt" †). „Denn dieſem machte er ſelbſt" (wie es dort heißt) „beſtändig den Hof ††), und zog ihn bey allen Arbeiten der Malerey ſowohl als der Baukunſt zu Rathe. Warelets Urtheil dann über unſern Künſtler lautet (auch nicht unfein) wie folgt: „Wenige ſeines Berufes bewieſen ſo ſehr, wie Er, daß auch die hartnäckigſte Arbeit den Mangel des Genie nicht erſetzen kann. Er war ein guter Zeichner, wackerer Architekt, und verſtand ſich recht wohl auf Verzierung. Seiner Werke ſind ſo viel, daß man kaum denken kann, daß ſolche die Frucht des Fleißes eines einzigen Menſchen ſeyen. Wenn ſein Pinſel trocken, ſein Kolorit ſchwach und hart, ſeine Drappirung manierirt war, ſo erſetzt er dieſe Gebrechen gewöhnlich durch Genauheit und Verſtand ſeiner Formen, und durch einen ſchönen Charakter der Köpfe". Mit alle dem geht auch Wareler an ſeinem Schluſſe ſo weit zu glauben: „Vaſari's Name wäre vielleicht jetzt völlig vergeſſen, wenn er nicht geſchrieben, und nicht andere große Männer durch ſeine Geſchichte uns unvergeßlich gemacht hätte". Er ſelbſt ſoll für ſeinen Privatcharakter ein vortrefflicher Menſch geweſen ſeyn. Von ihm endlich noch, als Baumeiſter insbeſonders leſen wir bey Milizia (Ed. terz. II. 29—31.) eine Aufzählung ſeiner vorzüglichſten Werke. Dahin gehört ſein Antheil an dem (jetzt faſt zu Grund gegangenen) Pallaſte Julius III. vor der Porta del Popolo, beym Scurus-Bogen, von Außen das Ganze von zierlichem Ebenmaaß, aber in einzelnen Theilen nicht ſehr correkt; das Innere eben nichts Beſonderes. Dann ſind zu Piſa der Pallaſt und die Kirche der Ritter von St. Stephan, und zu Piſtoja die ſchöne Kupole von Madonna dell' Umilta von ſeiner Zeichnung. Allein beſonders zu Florenz war es, wo er den Palazzo Vecchio in beſſere Form gebracht, und (ſein Beſtes) den Pallaſt degli Uffici, einen der ſchönſten daſelbſt, erbauet hatte †††). Milizia giebt dann die nähere Beſchreibung deſſelben. Endlich folgt auch ein Preis ſeiner Kunſtgeſchichte, die ſich, neben Anderm, von neuern ähnlichen Italieniſchen Werken dadurch vortheilhaft auszeichne, daß ſie nicht bloß (doch freylich noch genug) überſpannte Lobreden ſeiner Helden, ſondern meiſt eine unpartheyiſche Charakteriſtik ihres Werths oder Unwerths enthalte; übrigens mit dem Wunſche begleitet, dem wir ebenfalls beypflichten, daß ein geiſtreicher Mann uns den Kern dieſer klar und ohne Ziererey geſchriebenen, aber deswegen nicht minder oft in ermüdende Breite gezogenen Biographieen geben, und den unnützen Ueberreſt der Vergeſſenheit überliefern möchte. — In Deutſchland beſitzt, unſers Wiſſens, von Vaſari einzig die Gallerie zu Dresden: Einen todten Chriſt, St. Magdalena und noch eine andere Heilige zu deſſen Füßen, ein ganz kleines Bild; dann diejenige zu Sansſoucy eine Taufe der Apoſtel, nach Oeſterreich's Urtheil ſehr ſchöne, gut gezeichnete Figuren voll Ausdrucks, und eine Sendung des H. Geiſtes; beyde dieſe Bilder in ganzen, faſt lebensgroßen Figuren. In der Gallerie **Orleans** ſah man einſt von ihm das ungemein merkwürdige Geſellſchaftsbild der ſechs italieniſchen Dichter: Dante, Petrarca, Guido Cavalcanti, Bocaccio, Cino von Piſtoja und Guitone von Arezzo (Petrarch im Canonicatshabite, hält ein Buch, auf deſſen Ueberzug ſich der Kopf von Laura befindet *). Wo dieſe Seltenheit wohl hingerathen ſeyn mag? — Von **Vaſari's** Zeichnungen beſaß noch 1810. das Cabinet **Paignon-Dijonval** zu Paris eine H. Familie, Federzeichnung, ausgetuſcht und mit Weiß gehöht; dann die Grotte des Virgil (letztere zweifelhaft). Auch das Königl. Franzöſiſche Kabinet beſitzt von ihm eine ausgetuſchte Federzeichnung von ſeinem Bild in San Michele in Bosco bey Bologna: St. Gregor mit zwölf Armen an der Tafel, darunter Chriſtus. Gregor trägt die Züge von Clemens VII. Neben ihm ſitzt der Herzog Alexander Medicis. Geſtochen nach unſerm Künſtler, kennt man, von Bildniſſen: Sein eigenes in der Florentiner-Gallerie, von P. A. Pazzi; des Cardinals P. Bembo, von G. Seuter, und Benvenuto Cellini's, ſehr charakteriſtiſch, von G. Roſſi. Dann Geſchichtliches: Eine Empfängniß, von Ph. Thomaſſin; eine Piscina, von Preſtel; eine Kreuztragung **), von J. Scacelati; Madonna mit dem Kinde und St. Joſeph, von D. Cuſtodis ***); eine H. Familie, mit 4. Heiligen, von J. Episcopius; eine Fürbitte der Madonna für die Patriarchen, die am Baume der verbotenen Frucht hängen (kleben?), wieder von Thomaſſin †); einen Titanenkampf, von A. van der Borcht, aus der Sammlung von Arundel; ein Cainsopfer, von Mulinari, und von Ebendemſelben: Ein Kardinalshut wird einem Prinzen auf dem Throne, mitten unter ſeinem Hofſtaate gebracht (dies in Zeichnungs-Manier). Noch nennt einer unſerer Freunde eine Magdalena, die dem Erlöſer die Füße küßt, einzig mit: *Georg. Vasari* Aretini Invent. bezeichnet; und mehrere Blätter nach Riſſen zu den von ihm aufgeführten Bauten, in dem Werke: Studio d'Architettura civile da *Ferd. Ruggieri*. II. Vol. Firenze 1722—25. im erſten Theile N°. 26—37., im zweyten N°. 45.

---

*) Ausführliche (ſehr leſenswerthe) litterariſch-kritiſche Unterſuchungen nicht bloß über die beyden erſten, ſondern auch über alle folgenden Ausgaben der Vaſariſchen Kunſtgeſchichte, und über die Quellen, woraus ſolche geſchöpft ſind, ſ. in Fiorillo's Kl. Schr. I. S. 99—132. Den Entwurf einer neuen Bearbeitung derſelben, welchen eben dieſer Schriftſteller (Geſch. d. zeichnenden Künſte B. I. S. 395. Anm. o) zum Beſchluſſe ſeiner Unterſuchungen verſprochen, haben wir leider! darin nicht gefunden; ſo wie wir uns hingegen freuen, daß die in 1733. von dem H. von Murr angekündigte deutſche Ueberſetzung — nicht zu Stande gekommen iſt. Die uns bekannte neueſte Ausgabe der Vaſari, iſt wohl diejenige, wovon um 1808. in der Mailändiſchen Tipografia de Classici Italiani die zwey erſten Bände erſchienen waren, und welcher man übrigens, den ſchönen Druck ausgenommen, kein beſonderes Verdienſt zugeſtehen kann. Für die brauchbarſte halten wir die in 11. Oktavbänden 1791—94. zu Siena erſchienene. Einige neuere italieniſche Kunſtſchriftſteller, welche ihre Notizzen aus Archiven ſchöpften, machen Vaſari freylich den, nicht immer unverdienten Vorwurf: Er theile die von ihm angeführten Kunſtwerke oft unrechten Künſtlern zu, und verfalle, beſonders bey den ältern, namentlich auch von ſeiner eigenen (der Florentiniſchen) Schule, ſonſt noch in mancherley Irthümer.

**) Per quanto si estendeva il mio poco sapere!

***) Beſonders auch in ſeinen: Raggionamenti. 4to Firenze 588. und in neuern Tagen 4to Arezzo 762.

†) Die Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrh. S. 299. macht die richtige Bemerkung: Selbſt die bedingteſten Nachahmer Raphaels: Bagnoccavallo, Garoſſalo, Inocenz da Imola u. a. ſind noch gefällige Künſtler, deren Arbeiten doch immer Vergnügen gewähren, dahingegen Bronzino, Salviatti, Vaſari u. a. Nachahmer des Michael Angelo mit ihrer unangenehmen Einförmigkeit ermüden, und von ihnen Allen wahr iſt, was ein geiſtreicher Italiener namentlich von dem geſchätzteſten Werke des Bronzino ſagte: „Hier iſt viel Kunſt aufgewendet worden, um ein ſchlechtes Gemälde zu machen."

††) Hier verdient die Bemerkung Raum, daß Vaſari den berühmten Moſes von Buonaroti einem wirklichen Heiligen, oder doch einem erzürnten Fürſten ähnlich findet, mittlerweile Richardſon u. a. urtheilen, daß er einem — Geisbocke gleiche. Kaum kann hier — und noch zum öftern — die Wahrheit in der Mitte liegen.

†††) Auch Morgenſtern nennt ihn ein prächtiges Gebäude. I. (2.) 297.

* **Vaſari** (Lazarus), **Georg des ältern** Vater, war ebenfalls Maler, der in der Kunſt Petern della Francesca zum Muſter nahm, mit dem er häufigen Umgang pflog (familiare e seguace in pittura di *Pietro della Francesca*). *Lanzi*, Ed. terz. I. 186. Seine Blüthezeit ſetzt der Almanach s. Rom 1811. (im dortigen Kalender s. 30. Dez.) in 1440. Viele Arbeiten von ihm, beſonders auf Glas, ſah man zu Arezzo, Perugia, Siena und Spoleto, und ſoll er glücklich in Darſtellung gewaltiger Affekte geweſen ſeyn.

* **Vasconi** (Philipp). Von ihm geſtochen kennt man ſowohl Architektur als Geſchichtliches, theils nach eigener Zeichnung, theils nach Andern. So z. B. Studio d'Architettura civile, inv. disegno ed intaglio di *Fil. Vasconi*. 4°. Rom. presso G. Mainardi. Hiernächſt faſt alle 65. Bl. zu Louiſa's Teatro di Venezia, welche die Anſichten dieſer Stadt enthalten. *Heinecke* Idee p. 94. Dann ein in 1729. zu Rom, bey Anlaß der Geburt des Dauphins aufgeführtes Feuerwerk, wir glauben nach Erfindung eines S. Coloneſſi Sciarra; Burlesken, nach Ghezzi; endlich mannigfaltiges, uns unbekanntes nach Jan oder Johann von Bologna, A. Canevari, Sebaſtian Conca, C. Maratti, N. Michetti, Morandi, J. B. Pucetti, N. Salvi, Titian und G. Valvaſori.

Vaſello (   ) ein italieniſcher Medailleur, der 1797. eine Schaumünze auf Napoleon — vielleicht die geſchmackloſeſte, die je auf ihn gefertigt wurde — ſchnitt, deren Revers die Innſchrift: l'Insubria libera trägt. F. **Schlichtegroll Annalen der geſammten Numismatik** B. II. Heft I. Gotha 1806. 4°. S. 55.

* **Vaſi** (Joſeph, a. h. Johann), geb. zu Corleone in Sizilien 1710. (nicht zu Venedig 1712. wie es bey Baſan Ed. sec. heißt), Maler, Baumeiſter und Stecher. In Rom beſuchte er die Schulen des S. Conca, L. Ghezzi und Ph. Juvara. Clemens XIII. ertheilte ihm den Orden vom güldenen Sporn. Er ſt. 1782. Von ihm als Stecher kennt man: Die Porten Pia und del Popolo nach Buonaroti. Den Porticus von St. Maria maggiore; den neuen Hochaltar und das Chor in St. Apollinare zu Rom (1747.), und einen Triumphbogen, den dort der König von Neapel, zu Ehren Benedikt XIV. (1740.) errichten ließ; alle dies nach F. Fuga. Die Façade von St. Johann von Lateran, nach A. Galilei; die Funeralien König Jakob III. (des Prätendenten) nach J. B. Marchetti; Feuerwerke, nach P. Poſi; die Stiege von Trinita de' Monti, nach F. de Santi; 30. Blätter Bauten, welche in und außer Rom von Clemens XIII. errichtet worden; endlich 3. Bl. vom Hafen von Ancona und dem dortigen Lazareth, nach L. Vanvitelli. *Gandellini. Msc.* S. auch, gleich unten, **Mariano Vaſi**.

— — (Joſeph Auguſt). Irgendwo führt man von einem ſolchen Kupferſtecher an: Francisci Albani et Dom. Zampieri celeberrimas picturas opere albario (?) expressas in ædibus Justinianeis etc. aere incisas a *Joseph August. Vasi.* Romæ 1759. fol.

— — (Mariano). So nennt der einzige Baſan (Ed. sec.) einen Italieniſchen Kupferſtecher, welcher mehrere größere und kleinere Anſichten von der Stadt Rom geliefert habe, der aber wohl kein Anderer, als obgenannter Joſeph dieſes Geſchlechtes iſt, den jedoch der unbedachtſame Baſan gleich darauf ebenfalls anführt.

* **Vaſilacchi**, ſ. **Vaſſilacchi** unten und im Lex.

* **Vaſquez** (Alonſo). Dieſer Künſtler des Lexikons gehört mit mehrern andern unten s. v. **Vazquez**, wo alle übrigen nach richtiger Benennung zu finden ſind.

Vaſſallis, ſ. unten **Waſſallis**.

* **Vaſſallo** (Anton Maria). Das Lex. ſchreibt ihn irrig **Vaſallo**. Sein Lehrer, Vincenz Malo, war ſelbſt ein Schüler von Rubens.

---

*) Eine Wiederholung deſſelben befand ſich in der Bibliothek des Oriel-College zu Oxford; und aus der Gallerie von Heugton kaufte Lord Leiceſter ein von M. Angelo gezeichnetes, und von Vaſari ausgeführtes Bild: Die badenden, und von den annahenden Piſanern aufgeſchreckten Florentiner-Frauen. *Dalloway* II. 250. und 266.

**) Einige nennen noch eine Kreuztragung (welche von Andern Buonaroti zugeſchrieben wird) von E. Vicus, als ein Bild des Unſrigen. Heinecke I. 369. Dann zwo Figuren, die ſich ſchlagen, aus Buonaroti's jüngſtem Gerichte, nach Vaſari's Zeichnung, hat J. Episcopius in ſeinen Paradigmaten geſtochen.

***) Darauf der Druckfehler: G. Vasaw Inventor.

†) Das Urbild ſteht bey den Dominikanern zu Lucca. *Cochin* II. 96.

* **Vaſſé** (Anton, oder Anton Franz). Derſelbe trug den Titel: Sculpteur du Roy, et de son Academie Royale de Peinture et de Sculpture. Einige geben Toulouſe als ſeinen Geburtsort an. Dandré-Bardon nennt die ſchon im Lex. bemerkten Arbeiten deſſelben (wohl ins Gelage hinein) „glückliche Früchte ſeines erfindungsreichen Meiſſels". Von ihm beſaß noch 1810. das Cabinet von Paignon-Dijonval zu Paris drey Handzeichnungen in Biſter: Engel, die das neugeborne Kind anbeten; Büttel, die den geſteinigten St. Stephan noch ausplündern, und eine ſtehende — Venus Anadyomene. Dann ſoll er auch geetzt haben. So finden ſich z. B. in der Dresdner-Kupferſtichſammlung von ihm zwey leicht und gut radirte Blätter: Ein Weib, das in der Linken ein Gefäß, in der Rechten zwey Tauben trägt; und ein Bibliothek-Zeichen des Königl. Baumeiſters Johann Labbé *): Figur, neben einer Urne liegend; anderwerts: Dekorationen des Hotels von Toulouſe.

* — — (Ludwig Claudius), welcher im Lex. unter dem Art. ſeines vorſtehnden Vaters, Anton, erſcheint, ebenfalls Bildhauer, war Schüler von Bouchardon, erbte einen Theil der Talente dieſes ſeines geſchickten Meiſters, und folgte ihm in deſſen Stelle eines Zeichners der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften. In Sansſoucy befindet ſich von ihm eine Diana. Geſtochen nach ihm kennt man, von P. Chenu, das Grabmal des Grafen von Caylus in der Kirche St. Germain l'Auxerrois. Dann (wahrſcheinlich nach Medaillon's von ihm): Ausdrücklich ein ſolcher auf die Geburt des Dauphins, 1729. Weiter die Bildniſſe des Dauphins Ludwig Auguſt und der Dauphine Marie Antoinette, in Kreidemanier, von Demarteau, des Herrn H. P. G. Coignet de Lamoignon und ſeiner Gemahlin, von Bourdeille; des Baſeler-Bürgermeiſters Sam. Merian, von C. Mechel; und, wieder in einer andern Gattung: Das Feuerwerk wegen Eroberung von Minorca und Port-Mahon, dieß ohne andern uns bekannten Namen, als den ſeinigen. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ). So nennt der Catalog von Paignon-Dijonval einen um 1766. lebenden Zeichner, der aber offenbar kein Anderer, als obiger Ludwig Claudius V. iſt, da demſelben ungefehr die namlichen Urbilder der in dem vorhergehenden Art. bemerkten Blätter zugeeignet werden.

Vaſſelot ( ). So heißt im Almanach du Commerce de Paris 1811. ohne Weiteres, ein damals dort lebender Stecher auf Stahl.

Vaſſent (Catharina). So heißt irgendwo eine franzöſiſche Malerin, nach welcher Briceau: l'Heroine de Noyon, ein Blatt in Farben geſtochen habe.

Vaſſerot (Johann). Und ſo im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals zu Paris lebender Künſtler, unter der Rubrik der Landſchafts- Marinen- und Architektur-Maler; wahrſcheinlich derſelbe, den Fiorillo III. 533. nennt. Ohne Zweifel nach zwey Zeichnungen von ihm finden ſich bey Landon (Paysag. et Tabl. de Genre IV. 65. u. 68.) zwey kleine, von dem Künſtler ſelbſt dürftig geſtochene Blättchen, deren eines eine Gegend bey Marly, wo einſt Madame du Bary, verruchten Andenkens, einen ſo wunderſchönen Landſitz hatte, das andere aber das Aeußere eines Milchkellers zu Malmaiſon darſtellt. Von Vaſſerot's Verdienſten als Maler und Zeichner wird von Landon nichts beygefügt.

Vaſſerot ( ). Und ſo heißt, Ebendaſelbſt, von Obigem verſchieden, ein Anderer, unter der Rubrik der Zeichner.

— — ( ). Und ſo Ebendaſelbſt, und noch im Almanach de Commerce 1811. ein damals dort lebender Baumeiſter.

— — ( ). Und ſo, in dem letztern dieſer Almanachs, wieder ein Anderer, von Obigem verſchiedener Architekt.

— — ( ). Sohn. Und ſo, ebenfalls in letztgenanntem Almanach, ein zu Paris lebender Geſchichtsmaler.

Vaſſeur (Carl Alexander), aus dem ſiebenten Franzöſiſchen Reichs-Arrondiſſement gebürtig, erhielt 1808. (damals 17. J. alt) von dem Conſervatorium des Arts et Metiers zu Paris Ehrenmeldung für eine Zeichnung; ob von Maſchinen oder Figuren? wird nicht deutlich bemerkt. *Feuill. publ.*

— — (Johann Carl le), Kupferſtecher, geb. zu Abbeville 1734. Schüler von Beauvarlet und Daullé, und in die Akademie aufgenommen 1777. lebte wenigſtens noch in 1789. vielleicht vollends noch 1803. da im Almanach des Beaux-Arts dieſes Jahrs wirklich ein le Vaſſeur unter der Rubrik der damals zu Paris wohnenden Kupferſtecher erſcheint. In frühern Tagen trug er den Titel eines Kupferſtechers des Königs von Frankreich. Seine meiſten Stiche ſind nach neuern Franzöſiſchen Meiſtern; die Gegenſtände aber faſt immer intereſſant. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt an die 70. derſelben an, nach Aubry, Barbier dem jungen, N. Bertin, Boizot, Borel, F. Boucher, S. Bourdon, Brouwer, A. Carracci, Caſanova, J. Chriſtophe, Dietrici, Fialius, Franzinger, L. Giordano, H. Gravelot, L. la Grenee, J. B. Greuze, Hackert, Hallé; E. Jeurat, Kraus, Ph. Lauri, J. Lingelbach, J. van der Meer jünger, Menageot, Mettay, F. le Moine, C. Monnet, Nattier, A. de Peters, C. Poelembourg, Rameau, Reſtout, J. Ribera, Romanelli, Rubens, D. Teniers, J. F. de Troy, Valentin, J. B. Vanloo, Verdier, Colin de Vermont, u. ſ. f. Wir nennen hier nur, nach ältern Meiſtern: le Passetems des Soldats, nach S. Bourdon; die Marter von St. Barthelemy, nach Carracci, a. d. Galerie d'Orleans; Apoll und Daphné, nach L. Giordano; der gefeſſelte Faun, nach Lauri; Chriſtus unter den Lehrern, nach Ribera, aus der Galerie Orleans; die fünf Sinnen, aus eben derſelben, nach Valentin; Geſchichte von St. Georg (Paſtiche von Teniers) nach Rubens. Von Gattungsblättern (weit die meiſten) vornehmlich nach Greuze; wie z. B. la Laitiére, Thais ou la belle Pénitente, le Testament dechiré, la Bellemére, la Veuve et son Curé (dedié à tous les bons Curés!) nach Teniers: le Frilleux, le Vigneron, le Faucheur, le Jardinier fleuriste. Endlich, aus älterer und neuerer Zeit (um die Mannigfaltigkeit ſeiner Arbeiten zu bezeichnen) z. B. nach Franzöſiſchen Geſchichtsmalern: Das ſchöne Blatt: Leonard de Vince, mourant entre les bras de François I. nach Menageot; la Continence de Scipion, nach le Moine; Confiance d'Alexandre en son Medecin Philippe, nach Reſtout, und: le Medecin Eristrate decouvrant l'Amour du Prince Antiochus, nach Collin de Vermont. Dann wieder Landſchaften nach Dietrich: l'Approche du camp, und les Soldats en repos; nach Hackert: Fiſcherhütten von Abbeville und St. Valery; auch Bildniſſe, wie die Dauphine, nach Franzinger, und den Dauphin, nach Monnet; endlich allerley Zeitgeſchichtliches: Auf die Heirath des Grafen von Artois, nach

---

*) Der in den gegenwärtigen Zuſätzen ſowohl unter Abbe als Labbé erſcheint.

Boizot, l'Amerique independante (Allegorie) nach Borel; und Coſtumeblätter, wie: Transport de Filles de joye à l'Hopital, nach Jeaurat, u. ſ. f. u. ſ. f. ſo viel Aehnliches und Mehreres, wofür wir hier den Raum nicht finden. S. auch unten den le **Vaſſeur** ohne Taufnamen.

Vaſſeur (Niclaus le), ein Glasmaler zu Paris, arbeitete nach den Kartons von Claudius Vignon für die daſige St. Pauls- und andere Kirchen. *Le Vieil.* T. I. c. 17.

— — de Beauplan (Wilhelm le). Ingenieurhauptmann des Königs von Pohlen, zeichnete in 1651. eine Landkarte von Pohlen, die man u. a. in dem zu Wolfenbüttel 1656. 4°. erſchienenen Buche des Sim. Starovolski: Polonia, von C. Buno (doch ohne des Buno Namen) fol. geetzt findet. Er gab auch z. ausnehmend ſchöne Specialkarten von der Ukraine, die dem Atlas des Bleau einverleibt, dann auch in eine Generalkarte zuſammengetragen worden ſind. **Hauber** Hiſtorie der Landkarten. S. 181. 102.

— — (le). Kupferſtecher zu Paris, und zwar ſchwerlich noch der obige Johann Carl. Derſelbe gab gemeinſchaftlich mit Claeſſens, der die von dem Unſrigen geetzten Blätter vollendete, für's Muſee Napoleon:

Heft XVII. le Marechal; le Nain p. Fragonard Fils del.

„ XXIII. Adam et Eve. Cesari p. Molinchon del.

„ LVII. le Deluge. A. Turchi p. Vincent del.

* **Vaſſilachi** (Anton), Alienſe genannt. Einige ſetzen ſeine Geburt um zehn Jahre ſpäter als das Lex. an. „Dieſer Künſtler" (heißt es bey Lanzi, Ed. terz. III. 202—3.) „brachte aus dem ſchönen Clima ſeines Griechiſchen Geburtslandes Genie für die Kunſt, und beſonders für große, einer lebhaften Einbildungskraft Spielraum gebende Arbeiten mit ſich in die Schule von P. Caliari, der darüber bald eiferſüchtig ward, und ihm rieth, ſich mit Kleinerm zu befaſſen. Allein, ſtatt deſſen, nahm der Jüngling nunmehr Tintorett zu ſeinem Muſter, ſtudirte nach deſſen Werken, zeichnete Tag und Nacht nach Abgüſſen von Antiken, übte ſich in der Anatomie, modellirte ſelber in Wachs, und, um gleichſam öffentlich ſeinem erſten Lehrer zu entſagen, verkaufte er ſeine in deſſelben Schule gefertigte Zeichnungen auf dem Markte zu Venedig. Allein, noch zweifeln Kenner daran, ob er bey jenem Tauſche gewonnen habe, und ob nicht ſeine erſtere Bahn für ihn wirklich die angemeßnere war. So ſehe man z. B. noch ſeine Arbeiten in Paoleschiſchem Styl in der Kirche alle Vergine zu Venedig; dann hinwieder ſeine drey Könige für den Rathsſaal de' Dieci, welche freylich noch fleißiger ausgemalt ſind. Aber gewöhnlich mißbrauchte er die ihm eigene Leichtigkeit, ungefehr nach der Weiſe ſeiner Nebenbuhler, Palma und Corona. Ueberdies nahm er an allerley Künſtlerkaballen, wo nicht ungebührlichen, doch unnöthigen Antheil. Mit alle dem wurde er für Kirchen und Palläſte in und außer Venedig häufig gebraucht; aber, wie geſagt, nicht mehr mit dem Verdienſte, wozu ſeine frühern Anlagen ihn berechtigt hätten. Zu ſeinem Gehülfen hatte er einen guten Praktikanten, Thom. Dolobello von Belluno, der nachwerts in Polen ſein Glück machte. Schöne Arbeiten von dem Unſrigen ſieht man beſonders auch in St. Peter zu Perugia. In Galerien dieſſeits der Alpen befindet ſich, unſers Wiſſens, nichts von ihm. Einzig nennt einer unſerer Freunde ſein ſelbſtgemaltes Bildniß in der Firmianiſchen Sammlung auf dem Schloße Leopoldskron bey Salzburg, und der Catalog von Paignon-Dijonval zu Paris (1810.) in dem Cabinete dieſes Namens eine Handzeichnung: Auferweckung Lazari, in Biſter.

Vaſſor ( ). Ein ſolcher erſcheint im Almanach du Commerce de Paris 1811. unter der Rubrik der damals dort lebenden Wagenmaler.

Vaſteau oder **Vaſtiau** (Carl). Nach der Zeichnung eines ſolchen ſoll man, von einem Unbekannten geſtochen, eine Anſicht der Stadt Magneſia in gr. qu. fol. kennen; eine Anſicht von Smirna aber wäre bezeichnet ohne Weiteres: imprimée par *Charles Vastiau.*

Vaſuglia (Joh. Dominic) ſ. unten **Veſuglia.**

Vateau ( ). Nach einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens (nicht **Wateau** — doch noch zweifeln wir?) nennt der einzige Catalog von **Brandes** den Tod des Marquis von Montcalm Gozon, als ein ſehr ſchönes Blatt von G. Chevillet *).

— — ſ. auch unten **Vatreau.**

Vater (Georg), ein Kupferdrucker zu Berlin; ſeine Wittwe, die 1724. erſcheint, ſetzte ſeine Geſchäfte fort. *Msc.*

— — (Gottfried Samuel). Ein ſolcher war Herzoglich-Gothaiſcher Baumeiſter zu Altenburg, und ſcheint 1747. geſtorben zu ſeyn. Hofkalender. „Man lobt ihn als einen ſehr geſchickten Mann." S. **Kaniſch** Denkmal des Sächſiſchen Karbes Joh. Georg Scholber. Altenburg s. a. fol.

Vathier (Peter). Maler zu Lyon. S. oben Joh. Perrenot.

Vatinelle (Claude Niclaus), ein Gießer, ſ. oben Stephan Porcelette.

Vatreau ( ). Nach einem ſolchen, mit dem Hinzuthun: **Vater**, aus Lille, ſoll Masquelier ein Blatt: Die Beſchießung gedachter Stadt, geſtochen haben.

***Vatrele** (H.), ſ. im Lex. u. unten **Watelet.**

Vatteri ( ) erſcheint in den Berliner-Adreßkalendern 1766. als Ingenieur bey dem Bau-Departement, wohnhaft in der Altmark. Dann 1771. auch als Bauinſpektor zu Stendal und 1785. als Oberbaurath zu Berlin. In 1800. war er nicht mehr am Leben. *Msc.*

* **Vau** oder **Veau** (J. le) hieß Johann, oder eigentlich Johann Jakob, und **Veau** iſt wohl ſein richtiger Geſchlechtsname, geb. zu Rouen (nicht, wie gewöhnlich gemeldet wird, 1736. ſondern, einer authentiſchen Nachricht zufolge) 1729. und ſt. zu Paris 1785. Derſelbe war einer der beſten Schüler von le Bas, und beſonders ſtark in Landſchaften und Gattungsblättern. Gearbeitet hat dieſer Künſtler nach: l'Allemand, St. Aubry, F. Baſan, P. A. Baudoin, Berghem, Bilcoq, Boucher, Clermont, la Croix, Ph. Debücourt, Dietricl, C. Eiſen, van Everdingen, Ferg, H. Gravelot, J. N. Juillard, A. van der Kabel, Loutherbourg, P. A. de Machy, C. P. Marillier, P. Mettay, C. Mounet, J. M. Moreau, van der Neer, J. Peeters, C. Poelemburg, le Prince, H. Robert, Ruysdael, D. Teniers, le Thiere Guillon, J. Vernet, J. Verſteegs, J. B. Weenix, Weirotter und Wouwermans. Nach Vernet über ein Dutzend Blätter, von welchen der, freylich freygebige

---

*) So eben bemerken wir, daß Roſt II. 189. dies Blatt s. v. Juſtus Chevillet (geb. zu Frankfurt a. d. Oder) ausdrücklich, als nach Wateau geſtochen, anzeigt; was uns aber ebenfalls nichts Sicheres beweiſen will.

Katalog von **Brandes** die meiſten ſchön nennt. Auch ſeine Gattungsblätter ſind gewöhnlich nur ſolche, deren Figuren bloß zur Staffage der Landſchaft dienen. Alle dieſes hier herzuzählen, wäre ein von uns — vielleicht nur ſchon zu oft gebrauchter Ueberfluß. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters zählt an die 50. N°. auf. Ein 20. (wie wir hoffen die Vorzüglichſten) nennt Koſt VIII, 263—64. Conf. den Catalog von Paignon-Dijonval. Auch in l'Heritier's: Stirpes novæ aut minus cognitæ (Paris 784. fol.) finden ſich Blätter, mit *J. J. le Veau* bezeichnet. Zufolge eines Blattes, ſignirt: peint et gravé par *le Veau*, muß er ſich auch mit Malerey beſchäftigt haben.

* **Vau oder le Veau** (Ludwig le). Von den nähern Umſtänden des Lebens dieſes berühmten Baumeiſters weiß man ſo gut, wie nichts. Deſto mehr iſt er durch (das Beßte!) ſeine Werke bekannt. Eine ſeiner erſten öffentlichen Arbeiten war (1653.) das Schloß de Vaux. Bald aber (1655.) wagte er ſich an Größeres, die Erweiterung der für die Einwohner von St. Germain zu enge gewordenen Kirche St. Sulpice, zu welcher die Königin Anna den Grundſtein legte, wo er aber bloß die Kapelle der H. Jungfrau bis an die Korniche zu Ende brachte, ſo daß Kenner ſehr bedauern, daß er nicht wenigſtens einen allgemeinen Entwurf für's Ganze fertigte, der ſeinen Nachfolgern an dieſer Baute zur Leitung dienen konnte. Hiernächſt nennt d'Argenoville (II. 376. u. ſ. f.) von ihm, als eines ſeiner vornehmſten Werke, das Hotel Lambert in der Inſel St. Louis, u. a. deren zum Theil ſchon das Lex. Erwähnung thut. Dann (1660.) einige Veränderungen an dem alten Schloſſe von Vincennes, und (1664.) an den Tuilerien, welche letztern beſonders von ſeinen großen Einſichten zeugten, aber immerhin etwas Gigantiſches an ſich tragen. Noch wird von d'Argenoville auch des Schloſſes Rincy und des College des Quatre Nations (einer der ſchönſten unter Ludwig XIV. errichteten Bauten) Erwähnung gethan, an welchen ſeine beyden vornehmſten Schüler **Lambert** und d'Orbay bedeutenden Antheil nahmen. Auch bey **Milizia** heißt es von dem Unſrigen: „Derſelbe beſaß die nöthigen Talente für ſeine Kunſt im vollſten Grade, und übte ſie mit ſolcher Beharrlichkeit aus, daß er die größten Dinge zuſtandbringen konnte". Neben dem ſchon im Lex. bemerkten werden hier noch die Palläſte Lionne und Fouquet, und dann ebenfalls die neue Kirche St. Sulpice, als nach ſeiner Zeichnung erbauet, genannt, und in ihren Schönheiten und Fehlern beurtheilt; wo dann namentlich die letztgedachte Kirche im Verfolg allerley Veränderungen erlitt, und zumal einen Ueberfluß von Verzierungen erhielt, die dem Werth des Ganzen nicht wenig Nachtheil brachten. Bloß angefangene Arbeiten von ihm vollendete, nach ſeinem Tod, ſein vorgenannter Schüler, Franz d'Orbay, der z. B. dem von ſeinem Meiſter erbauten, ſchon erwähnten College des quatre Nations noch die Kirche dieſes Namens hinzufügte. Geſtochen nach ihm kennt man die mehrern ſeiner genannten Bauten, von J. Marot Vater und Sohn. Den Aufriß ſeines, auf Colbert's Befehl, gefertigten Entwurfes eines Hauptportals für die Kirche St. Euſtache, hat der Zweybrückſche Baumeiſter Patte auf zwey Blättern geliefert.

* — — ſ. auch **Devaux** und **Vaux** im Lex. und unten.

Vavaſſeur-Desperrieres ( ). So hieß ein Architekt, der in 1773. den Experts Entrepreneurs der zweyten Colonne einverleibt wurde. Ob es derſelbe, oder etwa deſſen Sohn ſey, der noch im Almanach des Beaux-Arts 1803. als ein damals zu Paris lebender Baumeiſter genannt wird?

Vauban (Sebaſtian de) oder **Sebaſtian le Preſtre de Vauban**. Dieſer weltberühmte Kriegsbaumeiſter, der 33. ganz neue Feſtungen erbaute, 300. ſolcher ausbeſſerte und 53. Belagerungen leitete, war nicht von allzu hoher Herkunft, und wurde in dem Ländchen Nivernois gebohren. Er gab Einiges in Druck und ſt. 1707., alt 75. J. als Ritter der Königlichen Orden, Gouverneur der Citadelle zu Ryſſel und Marſchal von Frankreich. Der bekannte Fontenelle hielt ſeine Lobrede in der Akademie der Wiſſenſchaften. Sein Bildniß hat S. Bernard nach F. de Troy geſchabt.

Vaucanſon ( ), ein berühmter Mechaniker, ſt. 1783. Vorzüglich wurde er durch ſeine ausnehmend künſtlichen Automate bekannt. Dahin gehören z. B. ein ſitzender Flötenſpieler; ein ſtehender Flageoletbläſer, der mit der Rechten zugleich die Trommel ſchlägt; eine Ente von Meſſing, die gleich einer lebendigen Ente die Flügel bewegt, ſie ausbreitet, zuſammenzieht, damit ſchlägt, den Hals auf verſchiedene Art ausſtreckt, ſchnattert, ſchreyt, Waſſer ſäuft, vorgehaltene Körner mit dem Schnabel aufnimmt, herunterſchluckt und noch einiger Zeit (anſcheinend verdaut) als Koth von ſich giebt. Er zeigte dieſe Automate zuerſt 1738. in Paris; dann kamen ſie in die Hände einer Geſellſchaft die ſie in der Mitte des XVIII. Jahrh. in Europa für Geld ſehen ließen, welche darauf zu Nürnberg in Verſatz für 3000. fl. und endlich 1785. für 1800. fl. in die Hände des Hofrath Beireis in Helmſtädt geriethen, der ſie durch die Mechaniker, Gebrüder Biſchof in Nürnberg, mit bedeutenden Koſten wieder herſtellen ließ, und bey deſſen Erben ſie, zu Mühlhauſen in Thüringen, noch 1816. zum Verkaufe ſtanden. In einer Schrift: Le Mecanisme du Fluteur automate etc. 4°. Paris 1738. hat **Vaucanſon** ſelbſt jene drey Automate beſchrieben, und, nach H. Gravelots Zeichnung, durch Vivares ſtechen laſſen. Eine deutſche Ueberſetzung davon mit Kupfern, erſchien 1748. 4°. Weit nützlicher aber, iſt ſeine Seidenmühle die er zu Aubenes und andern Orten einführte; dann ſein Stuhl auf dem ein Kind die ſchönſten ſogenannten Lyoner-Zeuge fertigen kann, u. ſ. f. **Lichtenberg Magazin für Phyſik und Naturgeſch.** B. II. St. I. S. 240. u. a. O. m.

— — ( ). So hieß auch (vielleicht ein Nachkömmling des Obigen) um 1804. ein mechaniſcher (ob auch bildender?) Künſtler zu Paris, der für das Gewebe der Baſſelices in der Gobelin-Manufactur zu Paris neue Verbeſſerungen an den Stühlen anzubringen gewußt, welche dem damals dort anweſenden Papſte vorgewieſen wurden. *Nouv. d. Arts* IV. 121.

Vauchelet (Auguſt), geb. 1792, vielleicht ein Sohn des unten folgenden Chefs einer Fabricke von Malerey auf Sammt. Derſelbe zeigte von früher Jugend an einen entſchiedenen Geſchmack für die zeichnenden Künſte, und beſonders für die Baukunſt. Sein Vater gab ihn den HH. Percier und Fontaine (s. h. Vaudoyer) zum Unterricht, und dieſes mit ſolchem Erfolge, daß der fünfzehn und ein halb jährige Jüngling die Aufmunterungsmedaille und ſeither noch acht andere erhielt. Er war noch erſt ſechszehn ein halb Jahre alt, als die Klaſſe der ſchönen Künſte ihn zum Concurs für den großen Preis, der nach Rom führt, zuließ, und ſiebzehn ein halb Jahr, als ſie ihm eben ſo die Ehre des Concurſes für einen der großen Architecturpreiſe bewilligte, deſſen Gegenſtand eine Börſe für eine Seeſtadt vom erſten Range war, wo er einſtimmig den zweyten Preis erhielt, was bisher in ſolcher Jugend unerhört war. Dieſe Ehre wiederfuhr ihm am 6. Oct. 1810. und den 6. Nov ſtarb der hoffnungsvolle Künſtler an einer zweytägigen Bruſtentzündung, die er ſich durch allzu anhaltende Arbeit zugezogen hatte. Von ſeinen Eltern angebetet, war er hinwieder ein Muſter kindlicher Zärtlichkeit. Von zwey Brüdern ſorgte er bereits für die Erziehung des jüngern. Von angenehmer Geſtalt und kräftiger Geſundheit, war er rein ſittlich, und ſtrenge in der Wahl ſeiner Bekannten. Sein Lehrer, Percier, behandelte ihn wie ſeinen eigenen Sohn. Von ſeinen Mitſchülern wurde er allgemein geliebt und hochgeſchätzt. Während ſeinem Krankenlager verließen ſie ihn keinen Augenblick, und bey ſeinem Tod ordneten ſie auf ihre Koſten ſein Leichenbegängniß an. Ueber 200. Perſonen, unter welchen man den Präſident des Inſtituts bemerkte, die Preisrichter, ſein verehrenswürdiger und untröſtlicher Lehrer, begleiteten ihn zu ſeiner letzten Behauſung. V... Nekrolog im Moniteur vom 11. Nov. 1810. Irgendwo wird noch bemerkt: Daß der Entwurf eines Audienzſaals für den Kriegsminiſter, und ein zweyter für einen Tempel des Hymen es waren, für welche er in 1809. zwey zweyte Medaillen als Preiſe erhielt.

Vaucheler ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Franzöſiſcher Baumeiſter um 1770.

— — ( ). Und ſo wieder ein junger Franzöſiſcher Baumeiſter, der von dem obſtehnden August V. verſchieden ſeyn muß, da ſolcher 1814. (alſo vier Jahre nach des letztern Tode) von der Architekturſchule zu Paris, für den Entwurf eines Bücher-Muſeums die Aufmunterungs-Medaille erhielt.

— — und Comp. So heißt im Almanach du Commerce de Paris von 1811. eine dort beſtehnde Ragion von Malern auf Sammt, für Kleider und Mobilien. In demſelben Jahr war von ihnen ein großes Ameublement für einen Saal des Franzöſiſchen Senats beſtimmt, welches eben auch in Tapeten von Sammt beſtuhnd, worauf ſie den Farben ein wunderſchönes Relief zu geben wußten. Tübing. Morgenbl. 1811. II. 1248. Noch der Catalog des Salons 1817. nennt aus dieſer Fabrike einen Korb mit Blumen und Früchten.

Vaucher ( ), ein geſchickter Zeichner und Gattungsmaler, gebürtig von Genf, Schüler von St. Ours, lebte dort 1803. Derſelbe hatte ſich mehrere Jahre in Italien aufgehalten. *Msc.*

Vaudechamp ( ), ein Franzöſiſcher Bildnißmahler neueſter Zeit, erſcheint, unſers Wiſſens, zum erſtenmal auf dem Pariſer-Salon 1817. mit einem Frauenzimmer-Bildniſſe.

Vaudoyer ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. und im Almanach du Commerce de Paris 1811. ein, in dieſen beyden Jahren zu Paris lebender Baumeiſter, der in 1805. den Titel eines Architekts du Palais des Arts, und ſpäterhin eines ſolchen des Batiments civils trug; derſelbe, der früher als damaliger Penſionnair zu Rom den Plan einer vollſtändigen Reſtauration vom Theater des Auguſts gefertigt hatte; und wohl ebenfalls der nämliche welcher in 1810. als Kaiſerl. Architekt zu Mailand erſcheint, und in gedachtem Jahre von der Kaiſerl. Akademie der Litteratur und Künſte zu Turin zu ihrem Mitglied ernannt wurde. Während ſeines Aufenthalts zu Rom zeichnete er in das Album eines H. Debracq den Entwurf einer Baute, unter der Rubrik eines Coſmopoliten-Hauſes (in Form einer Rotunde) deſſen Zimmer zum Theil durch die in der Cupole angebrachten Sternbilder beleuchtet werden. Landon (An. II. 127—32.) giebt davon die Beſchreibung und Abbildung im Grundriſſe, Durchſchnitt und Aufriſſe, mit der kurzen Bemerkung: „Wir zweifeln nicht, daß dieſer etwa in einem Garten ausgeführte Entwurf von maleriſcher Wirkung ſeyn müßte. Zur großen Architektur gehört er eben nicht, und möchte etwa in dieſer Kunſt das ſeyn, was in der Poeſie das — Madrigal iſt; weiß man doch, daß ausgezeichnete Talente ſich bisweilen dergleichen Spaß zu machen pflegen". In weit ſpäthern Tagen (1804.) gab er den (niemals ausgeführten) Plan einer Reſtauration der St. Magdalena-Kirche zu Paris, deren Schiff ſich an ein Pantheon ſchließen ſollte, wovon wir ebenfalls bey Landon (l. c. VII. 45—50.) Grund- und Aufriſſe, und von einem Herrn L. G. ſtatt einer beygefügten deutlichen Beſchreibung dieſes Entwurfes, die pompöſe Verſicherung finden, daß dieſe Baute, wenn ſie zu Stande käme, an Schönheit das Pantheon zu Rom, an Dauer die Egyptiſchen Pyramiden erreichen, und der erſtaunten Jetztwelt und Nachwelt die vereinten Namen und Größen der Seſoſtris, Perikles, Auguſtus, Agrippa und — Napoleon zur Schau tragen würde. Noch ſpäter, (1807.) als die Regierung beſchloß, auf dem Platz und an die Stelle der alten Magdalenen-Kirche ein Denkmal zu Ehren der Großen Armee zu errichten und 92. Künſtler des In- und Auslandes mit ihren Entwürfen concurrirten, erhielten auch H. **Vaudoyer** mit dem ſeinigen den dritten Entſchädigungspreis von 2000. Fr. Die Idee im Grundriſſe, Durchſchnitt und Aufriſſe findet ſich abermals bey Landon (l. c. XV. 75—78.) mit einer etwelchen Entwicklung derſelben; und erhält dort das Lob vereinter Einfalt und Pracht. Neben Anderm ſollte er vier Säle enthalten, worinn bey Feyer-Gelegenheiten großer Conzerte, Leichenreden berühmter Männer u. dgl. ſich — 8000. Menſchen verſammeln, und die angeſehenen Perſonen im Mittelpunkte, die Redner u. ſ. f. ſehen, hören und verſtehen könnten. … Doch, es iſt unmöglich, ſo viel Ungeheures in einem Athemzuge zu erzählen! Um 1804. nahm **Vaudoyer** (gemeinſchaftlich mit Derournelle und Allais) auch Antheil an der Herausgabe des bekannten Werkes Grands prix de l'Architecture. *Nouv. d. Arts* IV. 44.

Vauflard (H. Carl). So ſoll ein Maler heißen, nach dem N. Dorigni das Bildniß eines André Scion, Priors von Realmont 1696. geſtochen habe.

Vaugelard oder **Vauzelard** (de) ſoll 1631. herausgegeben haben: Abrégé ou racourci de la Perspective par l'imitation.

* **Vaughan** ( ). An die Stelle dieſes Art. im Lex. l. die beyden ff.

* **Vaugham** (Robert), Zeichner u. Kupferſtecher, geb. in England um 1620. und blühend um 1650. deſſen Talente, nach Weiſe der damaligen Zeit, ſich auf Bildniſſe und Bücherverzierungen beſchränkten. Sein Grabſtichel zeigt viel Nettigkeit, aber wenig Geſchmack in der Ausführung. Von ſeinen Bildniſſen führt Roſt IX. 51—52. ein Dutzend an, alle ohne weitern Namen als den ſeinigen. Aus denſelben nennen wir hier nur: Carl II. während des Interregnum's geſtochen, mit einer ehrenrührigen Innſchrift. Dann Jakob I., Francis Drake's, und Walter Raleigh's, berühmten Seemanns unter Eliſabeth. Sein letztes, und eines der beſten (1655.) iſt Edward Terry's, Rectors zu Greenford in Middelſex. Dann nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters von ihm Blätter zu Dugdale's Monasticon Anglicanum. Ob hingegen diejenigen zu Morriſon's Pflanzengeſchichte, deren das Lex. gedenkt, ihm oder dem nachfolgenden Wilhelm, oder gar einem dritten, noch jüngern Künſtler dieſes Geſchlechts gehören, iſt noch die Frage,

da dieſes Werk erſt in 1715. zu Oxford erſchien *).

Vaugham (William), Zeichner u. Kupferſtecher, geb. in England um 1626. und blühend im Jahr 1660. Ohne Zweifel war er mit dem vorigen Robert verwandt; und was das Künſtlerverdienſt betrift, ſo iſt zwiſchen beyden kein großer Unterſchied. Man hat von dieſem Stecher drey Stücke zu einem Pamphlet in kl. Fol. mit dem Titel: Sufferings of Sir William Duke of Braid; ſie ſind äuſerſt ſelten. Dann ein Zeichenbuch mit dem Titel: A Book of such Beasts, os are must usefull for drawing, grawing, or armes painting and chaseing, designed by *Fr. Barlow* and engrawed by *William Vaugham* 1664. Roſt IX. 52—53.

Vaugondy (Robert). Ein ſolcher gab (wie wir glauben in ziemlich neuern Tagen) einen Atlas univerſel in 127. Karten, welcher 64. Rthl. koſtete. Ob er ſelbſt Zeichner oder Stecher davon ſey, iſt uns übrigens unbekannt. S. oben Robert.

Vavin ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. und noch im Almanach de Commerce de Paris 1811. ein in dieſen beyden Jahren dort lebender Baumeiſter; im erſtern mit dem Titel: Verificateur des Batimens du Senat conservateur.

— — ( ). Und ebenſo, in letzterm, ein zu Paris wohnhafter Bauten- und — Wagenmaler.

* **Vauquer** oder **Vauquier** (Johann Robert). Wir halten den erſtern für ſeinen richtigern Namen. Seine geetzten Vaſen mit Basreliefs geziert, und mit Blumen angefüllt, nach J. B. Monnoyer (Battiſte genannt) zum Theil ohne den Namen dieſes letztern, nennt der Katalog von Winkler ſchön und ſelten. Von Malpé vernehmen wir noch, daß dieſer Künſtler im XVIII. Jahrhundert zu Blois geboren ſey. Dort wird beſonders ein Heft von 9. Bl. (5'' hoch und 7'' br.) Blumen gerühmt, wo ſich in Mitte jeden Blattes etwas Geſchichtliches aus dem A. oder N. Teſtamente en Rond befinden ſoll. Dann ſpricht Malpé noch von 50 andern Bl. welche er (dieſe gemeinſchaftlich mit Smith und Poilly) wieder nach Battiſte gegeben habe. Seine eigenen ſeyen meiſt, bloß mit einem verſchlungenen J. und V. bezeichnet. Heinecke (Idée p. 173.) zählt unſern Vauquer auch ſelbſt unter die wirklichen Blumen-Maler. Eben ſo auch Gault de St. Germain S. 311.

Vauthier od. **Vautier** (Michael Raphael). So heißt in den Nouvelles des Arts von 1801. ein Maler und Kupferſtecher zu Paris, bey welchem damals Unterſchrift für ein Werk angenommen wurde, das zur Aufſchrift führte: Collection de gravures dans la maniere du craym, destinée aux amateurs et artistes qui desireut se livrer à l'étude du paysage, das in 60 Bl. von Couché geſtochen beſtehen, und das Heft (von 5 Bl.) 6 Fr. koſten ſollte. Späterhin wurde ſolches ums Doppelte vermehrt, und auch colorirt, das Heft zu 25 Fr. abgeliefert. Damals trug es (practica-multiplex!) den neuen Titel: Recueil de paysages, enrichis de figures et animaux, und war davon in 1803. bereits das XXIV. (letzte) Heft erſchienen. In 1804. kündigte eben dieſer Vauthier ein ſogenanntes: Oeuvre de *Paul Potter*, nach deſſelben ſchönſten Gemälden im franzöſ. Muſeum ſowohl als im Auslande in 12. Bl. (vielleicht wieder zum Theil Ueberreſte des vorgenannten Werkes) gleichfalls in Crayon-Manier, für 48 Fr. an. Auch von dieſem waren colorirte Blätter in verhältnißmäßigem Preiſe zu haben; und enthielt ſolches (außer des Künſtlers Leben in drey Sprachen) neben Anderm, den aus dem Kabinet des Prinzen Statthalters geraubten Stier, das für Potters Meiſterſtück gehaltene Bild der vier Rinder auf der Wieſe. Nouv. d. Arts I. 284. II. 319. III. 134. IV. 226. Uebrigens iſt dieſes wahrſcheinlich derſelbe Vauthier, den Fiorillo III. 504. als Schüler von Regnault, und um 1805. einen jungen hoffnungsvollen Künſtler nennt, der den zweyten Preis gewann, als die Bilder von Ingreß und Ducq den erſten erhielten; leider aber ohne Zweifel auch derſelbe, von welchem Landon (Annal. XIII. N°. 29.) ein im Salon 1806. aufgeſtelltes Bild in lebensgroßen Figuren nennt, welches einen reiſenden (?) Vater mit Sohn und Tochter in einer Höhle darſtellt, die von Löwengebrüll aufgeweckt werden, und (wie es heißt) dem Tod nicht entrinnen können. Gute Zeichnung, feſte Toccirung und ein kräftiges Colorit, werden daran gerühmt, aber das Angemeſſene des Gegenſtands für die Kunſt, wohl mit Grund in Zweifel gezogen. Man ſehe l. c. das Bild im Umriß, und enthalte ſich des — Lachens, wer kann! Auch ſcheint der Pauſanias François, in ſeiner Beſchreibung des erwähnten Salons, es nicht einmal ſeines Tadels zu würdigen. Endlich iſt dieſer Vauthier wohl wieder der Nämliche, welcher noch im Almanach de Commerce de Paris 1811. ohne Weiteres, unter der Rubrik der damals dort lebenden Paintres Artiſtes erſcheint, auch in 1817. noch lebte, und auf dem Kunſtſalon d. Jahrs ein Frauenzimmer-Bildniß, und eine ländliche Scene ausgeſtellt hatte. S. auch unten den Kupferſtecher Vauthier ohne Taufnamen.

Vauthier ( ), ein wahrſcheinlich anderer Künſtler dieſes Geſchlechts, gab, vereinigt mit N. und Laurent Guyot (letzterm als Stecher) den Anfang eines Werks, das zur (nur halbverſtändlichen) Rubrik führte: Portefeuille des Artistes, ou nouveau recueil d'accessoires (?) contenant ce que lAntiquité figurée nous à laissé de plus beau et de plus utile, à l'usage de ceux qui exercent la peinture, sculpture et architecture antiques. Späterhin wurde auch dieſer Titel verändert, und das ſonderbare accessoires weggelaſſen. Jedes Heft (zu 5 Fr.) enthielt 12. Bl. und erſchien zu Paris (1805.) bey Levrault. Die Zeichnungen waren von dem Unſrigen, und ein auslegender Text von N. Guyot. *Nouv. des Arts*. I. 325. IV. 69—79. Dieſer Vauthier iſt wohl derſelbe, dem ſchon im Almanach de Beaux-Arts 1803. die innern Verzierungen des Hauſes vom General Buonaparte an der — Victorienſtraße zugeſchrieben werden, und der noch im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Baumeiſtern erſcheint. Und endlich iſt wahrſcheinlich ebenfalls von ihm die Rede, wenn es im Tübing. Morgenbl. 1809. III. 648. heißt, daß ein Vauthier, gemeinſchaftlich mit Lacons (?) ein Werk: Monumens de sculpture ancienne et moderne, wovon damals bereits das ſiebente Heft erſchienen war, gefertigt habe. Noch iſt auch Er wahrſcheinlich der

---

*) Seit der Redaktion dieſes Art. bemerkt uns ein Freund: Daß wirklich Vaughan, nicht Vaugham der richtige Name der Künſtler dieſes Geſchlechtes ſey; daß ein etwa vorkommender J. Vaugham (wie z. B. Ames einem ſolchen das Bildniß des Generals Robert d'Evreux, Grafen von Exer zuſchreibe) ein Nonens ſey; daß das Bildniß Carls II. mit der ſatyriſchen Aufſchrift, zu den größten Seltenheiten gehöre, und der Künſtler ſie nachwerts wieder auslöſchen mußte; daß endlich Robert die Platten zu Morriſon's Pflanzenwerk gar wohl früher als 1715. fertigen konnte, da der Verfaſſer dieſes Werkes ſelbſt ſchon 1683. verſtorben war. Dann nennt er von Robert noch eine Folge von 9. Bildniſſen, ohne den Titel: the Portraitures af large of nine moderne worthies of the world 1622.

Zeichner des Blatts, mit: Tombeaux rubrizirt, das ſich im Cours historique et élementaire von Godefroi geätzt, und von Niquet vollendet, befindet.

Vauthier oder **Vautier** (   ). So erſcheint auch im gleich vorgenannten Almanach von 1803. ein damals zu Paris lebender Gemäldehändler. Der Almanach von 1811. hingegen nennt dieſen nicht mehr.

— — (   ). So heißt auch irgendwo einer dieſes Geſchlechts, der eine Landſchaft mit einer Fähre von van Goyen, nach der Zeichnung von Bocquet geſtochen habe, und aber wahrſcheinlich mit obigem **M. R. Vauthier** Einer und derſelbe iſt,

— — (   ). Ein ſolcher endlich (doch wahrſcheinlich einer der obigen) zeichnete für die Stecher der Galerie complette du Musée Napoleon.

Vautier (D.) ein Maler, nach dem, wie es irgendwo heißt, S. Gribelin das Bildniß Williams, Herzogs von Devonshire geſtochen hat.

Vautrain (   ), ein Architekt, ſ. Quirot in künftigen Nachträgen.

Vauwiller. So mag bisweilen Dequevauviller in irriger Schreibart vorkommen.

Vaux (P. de), ein franzöſiſcher Ingenieur um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts.

* — — (Thereſia de), iſt aus Verſehen ſchon im Lex. u. dieſen Supplementen unter Devaux aufgeführt.

* — — ſ. auch Devaux und Vau im Lex. und hier.

Vauzelard, ſ. oben Vaugelard.

Vauzelle (   ). Ein ſolcher erſcheint in beyden oft erwähnten Almanachs, unter der Rubrick der zu Paris lebenden Landſchafts-Marinen- und Architektur-Maler. Ohne Zweifel derſelbe, welcher noch auf dem Salon 1817. einen Auftritt aus der Rittergeſchichte der Mauren von Grenada (le Masacre des Abencerrages), dann die Anſicht der Seitenthüre der Kirche St. Ouen zu Rouen, eine andere eines gothiſchen Pallaſtes - daſelbſt (woher der Künſtler vielleicht gebürtig iſt), und eine dritte, des Vincenner-Grabens ausgeſtellt hatte.

Varcillere auch **Varſillere** (   ), hat zu des G. Danet l'Art des armes. Paris 1766. 8°. ſowohl den Verfaſſer, als das allegoriſche Titelkupfer und die vielen Blätter zum Werke überhaupt gezeichnet. Alles dieß hat L. G. Taraval geſtochen und radirt.

* **Vaymer** (Heinrich). Nach Lanzi V. 339. Johann Heinrich, und nicht ein Deutſcher, ſondern ein Genueſer, (a. h. irrig Genfer, deſſen Vater aus Kiel herſtammte) geb. 1665. und geſt. 1738. „Derſelbe" (heißt es dort) „wurde dreymal nach Turin berufen, um den König und deſſen Familie zu malen. Man wollte ihn hier unter den ſchönſten Verheiſſungen zurückbehalten, was er aber immer beharrlich ausſchlug". Zu Genua kennt man von ihm nicht bloß Bildniſſe, ſondern auch Altarblätter. *Ratti.* Dort findet ſich ſein Bildniß von R. Ghelli gezeichnet, und von Perini geſtochen.

Vayſand (   ). Von einem ſolchen geſtochen kennt man die vier Jahrszeiten nach C. Huet.

Vayſſe (Roſalie), geb. le Brun. So heißt bey Fiorillo III. 522. (um 1805.) eine vorzügliche Miniaturmalerin, Schülerin von Iſabey, welche in dem Almanach des Beaux-Arts 1803. noch als Madmoiſ. Lebrun, aber in dem Almanach de Commerce 1811. unter den zu Paris lebenden Künſtlern niegends mehr erſcheint.

Vazquez oder **Vasquez** (Alonſo), ein vorzüglicher Spaniſcher Maler des XVI. Jahrhunderts, der von 1514—18. nebſt etlichen Andern auch mit ſeinen Miniaturen das überaus prächtige Miſſale des Kardinals Ciſneros zierte, welches noch gegenwärtig bey der Cathedrale zu Toledo aufbewahrt wird. Fiorillo IV. 87.

* — — — Ein anderer, neuerer Spaniſcher Künſtler gleichen Namens aus Ronda beſuchte die Schule des Antonio Arfian zu Sevilla, und malte in ſeiner Jugend viele Sargastapeten, wodurch er ſich eine ungemeine Fertigkeit in der Führung des Pinſels erwarb. In der Folge ſcheint er die Werke des L. de Vargas, oder, was noch wahrſcheinlicher iſt, die Freskomalereyen des Ceſar Arbaſia und Pablo de Ceſpedes zu Cordova ſtudiert zu haben, da ſeine Bilder eine richtige Zeichnung und eine gewiſſe Großheit beſitzen. Da er ſich einen berühmten Namen machte, ſo wurde er im Jahr 1598. mit einigen andern geſchickten Meiſtern erwählt, um das Trauergerüſte und die Feyerlichkeiten anzuordnen, die man zu Sevilla nach dem Tode Philipp's II. veranſtaltete. Das Altarblatt des heil. Iſidor von ihm, das Palomino erwähnt, hat nie exiſtirt; und das Alfresko im Kloſter des heil. Franziscus zu Sevilla iſt durch die Bilder des Domingo Martinez verdrängt. Pacheco *) lobt einen Lazarus von ihm, der am Tiſche des Reichen bettelt und im Pallaſt des Herzogs von Alcala aufbewahrt wurde; allein ſein Meiſterſtück bleibt das große Gemälde im Kreuzgang des Kloſters von la Merced calzada, das er wetteifernd mit Pacheco ausgeführt hat, und eine Scene aus der Legende des heil. Ramon darſtellt. Ein anders köſtliches Bild ſieht man in der Sacriſtey des erwähnten Kloſters, das einige halbe Figuren, nämlich die Magdalena, den todten Chriſtus mit der heil. Jungfrau, den heil. Johannes und den heil. Franziscus von Aſſiſi, der von einem Engel unterſtützt wird, enthält. Alonſo beſaß nebendem gründliche anatomiſche Kenntniſſe und ein großes Talent, Blumen, Früchte und andre Beywerke, vorzüglich Gewänder von Sammt täuſchend darzuſtellen. Er ſtarb, wie Palomino verſichert, im J. 1650. in einem Alter von ein und ſiebenzig Jahren; wahrſcheinlich aber noch früher, und zwar vor der Erſcheinung der erſten Ausgabe des Pacheco, die im J. 1649. ans Licht geſtellt wurde. Fiorillo IV. 142—43. S. dieſen zweyten jüngern Alonſo Vazquez im Lex. s. v. Vasquez, wo indeſſen ſein Todesjahr zwar ebenfalls in 1650. ſeine Lebenszeit aber um 10. Jahre kürzer angegeben wird.

— — (Amarus und Auguſtin). Zwey andere Spaniſche Künſtler dieſes Geſchlechts, zu End des XVI. Jahrhunderts, die ſich, nebſt vielen andern ihrer Kunſtgenoſſen beſchäftigten, die Kunſtwerke in der Kathedrale zu Sevilla auszubeſſern. Fiorillo IV. 138.

— — (Hieronymus) ein Spaniſcher Bildhauer aus Valladolid, von dem uns aber nichts weiter bekannt iſt, als daß er von dem berühmten (Maler) C. Becerra (St. 1570.) den erſten Unterricht in der Kunſt erhielt. Fiorillo IV. 108.

— — (Johann Baptiſta), ein talentvoller Spaniſcher Bildhauer und Maler von Sevilla, der in der erſten Hälfte des XVII. Jahrh. blühete, und deſſen Werke größtentheils in ſeiner Vaterſtadt angetroffen werden. Fiorillo IV. 119.

---

*) Arte de la pintura p. 422.

Vazquez oder **Vasquez** (J.). Ein Spaniſcher Kupferſtecher zu Madrid. Von ihm kennt man das allegoriſche Titelkupfer zu des Coſmographen Vargas (1803.) dort erſchienenen Schrift: Balanza del Comercio de Espanna.

— — (   ), ein alter Portugieſiſcher Maler, von dem man ein Bild über dem Altar des H. Sebaſtian in der Parochialkirche von St. Luca de Barrameda bewundert, das die Marter jenes Heiligen darſtellt und folgende Unterſchrift führt: *Vazquez* Lusitanus tunc incipiebam. Anno 1562. Auch ſieht man in der Kirche daſelbſt eine Abnehmung vom Kreuz, die ihm mit Recht zugeſchrieben wird, *Fiorillo* IV. 93.

Ubaldi (Guido Baldode). Von einem ſolchen führt **Scheibel's Einleitung zur mathematiſchen Bücherkenntniß** St. 10. S. 431. eine Perſpective an: *Guidi Ubaldi* e Marchionibus Mont. Perspectivæ Libri VI. Pisauri, welche 1600. fol. erſchien. Mehreres über ihn wird l. c. St. 18. S. 48. ff. beygebracht.

* **Ubaldini** (Franz), ſ. bald unten *Franz* Ubertini.

* — — (Petruccio), ein alter Florentiniſcher Künſtler, vielleicht der nämliche, den das Lex. **Peter Paul** Ubaldini, und einen Römer nennt. Nach *Fiorillo* V. 237. hatte indeſſen unſer **Petruccio** vornehmlich in der Miniaturmalerey viel geleiſtet, und einige Handſchriften auf Pergament mit vortrefflichen Bildern hinterlaſſen. **Walpole** *) gedenkt eines Manuſcripts der Pſalmen mit prächtigen Miniaturen und folgender Inſchrift: *Petruccio Vbaldinus* Florentinus Henrico Comiti Arundeliæ Mæcenati suo scribebat Londini. MDLXV. Wahrſcheinlich ſtand **Petruccio** bey Hofe und vorzüglich bey der Königin Eliſabeth in Anſehen, weil er oft unter denjenigen, die von ihr am Neujahrstage beſchenkt wurden, erwähnt wird. Von den Statüen, welche C. Bloemaert nach der Zeichnung des **Peter Paul** des Lex. geſtochen hat, nennt eine unſerer Quellen den Herkules Capitolinus, und einen Heros Aventinus. Eben ſo heißt es irgendwo, daß er, unter J. von Sandrart, für das Juſtinianiſche Galeriewerk gearbeitet habe.

* **Ubelesqui** oder **Ubielesqui**, auch **Ubeleschi** (Alexander), gewöhnlich bloß Alexander genannt. Nach ihm geſtochen kennt man: Den durch Schiffbruch an die Inſel Maltha geworfenen St. Paul, und einen Hieronymus Presbyter, jenen von J. Mariette, letztern wenigſtens in deſſen Verlage. Dann Merkur, welcher das Kind Bacchus, auf Jupiters Befehl, den Nymphen zur Erziehung bringt; dies ein ſchön genanntes Blatt, von Franz de Poilly. *Brandes*.

Uber (   ). So hieß ein Landbau-Controlleur im Würtembergiſchen um 1799. **Staats- und Adreßhandbuch des Schwäbiſchen Kreiſes.** 8°. Ulm 1799. I. S. 133.

* **Uberti** (Dominicus). *Lanzi* (Ed. terz.) III. 286. nennt ihn bloß als Bildnißmaler und mittelmäßig in ſeiner Gattung.

* — — (Peter), welcher im Lex. unter dem Art. ſeines ebengenannten Vaters Dominicus erſcheint, blühete um 1733. Ein St. Philipp von ihm, den ein Soldat ſchlägt, in der Kirche St. Itac (Euſtachio) zu Venedig, heißt bey Cochin III. 124. „ein ſchlechtes Bild". Der Guida von Zanetti nennt ihn einen berühmten Bildnißmaler, der z. B. diejenigen der ſechs damaligen Avogarden ſeiner Republik gefertigt habe, eine Ehre, welche auch in frühern Tagen nur den geſchickteſten Künſtlern in dieſer Gattung zu Theil wurde. *Lanzi*, (Ed. terz.) III, 286. Nach ihm geſtochen haben J. M. Pitteri das Bildniß von Marc Gradenigo, Roſetti des Odoardo Farneſe, J. A. Faldoni, J. M. della Via und B. Crivellari, alle dreye des Doge, Ritters Aloyſ. Piſano, und wieder Faldoni des Procurators von St. Marco, Johann Ems.

* **Uberti**, ſ. auch im Lex. und gleich unten: Ubertini.

* **Ubertini** oder **Uberti** (Baccio, Franz und Anton), Gebrüder, von Florenz. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 80. nennt **Baccio** einen großen Coloriſten. Von ſeinem Bruder **Franz**, mit dem Beynamen **Bacchiacca**, der noch in 1557. erſcheint, nennt er, in St. Lorenz zu Florenz, eine Marter von St. Arcadius, ebenfalls in kleinen Figuren, wie er ſonſt gewöhnlich ganz Anderes, deſſen ſchon das Lex. gedenkt, darzuſtellen pflegte, und fügt dann hinzu, daß überhaupt ſein Styl ſchon den modernen Geſchmack an ſich trug, und daher ſeine Bilder häufig nach England gingen. Für den Herzog Coſmus malte er allerley artige Geſchichtgen zu Tapeten, Bettdecken, u. ſ. f. die dann der dritte dieſer Brüder **Anton** zu ſticken pflegte, in welcher Kunſt derſelbe, auch nach **Varchi's** Zeugniß, ſehr erfahren war (l. c. 172.). Nach einer andern Stelle (l. c. IV. 221.) müßte er für dies ſein Geſchicke auch zu Mailand bekannt geweſen ſeyn. Von **Franz** ſcheint übrigens der H. von **Mannlich** mehr Kunde als *Lanzi* zu haben, und bemerkt nämlich über ihn: „Anfänglich ſuchte er den Styl ſeines Freundes A. del Sarto nachzubilden, ward aber ſpäterhin ein Nachahmer Albrecht Dürers, was ſeinen Bildern, beſonders im Faltenſchlag, den Charakter der deutſchen Schule gab. Seine kleinen Gemälde ſind mit dem größten Fleiß ausgeführt, und namentlich die Thiere von beſſerm Geſchmack (?), als ſie gewöhnlich in Bildern ſeiner Zeit erſcheinen. Auch in Verzierungen war er ſehr geübt, und machte die Zeichnungen für ſeinen Bruder, den Kunſtſticker **Anton**, u. a. Arbeiten dieſer Gattung. Dies wird man auch in ſeinen Gemälden gewahr, wo die Figuren oft mit reich geſtickten Gewändern, Mützen u. ſ. f. erſcheinen. Er ſt. 1557. Von ihm beſitzt die Galerie zu **München** (jetzt glauben wir zu Schleisheim) eine Vermählung von St. Catharina, mit vielen Figuren in einer Landſchaft dargeſtellt. Ganz kleines Bild auf Holz **).

Ubicini (   ), Gebrüder, Kupferſtecher von Mailand unternahmen in 1813. eine Sammlung von Bildniſſen, und machten den Anfang mit denjenigen der Kaiſer von Frankreich und Oeſtreich, und des Königes von Weſtphalen, deren jedes zu 20. Franken zu Kauf ausgeboten und in dem Magazin der italieniſchen Blätter des H. Santo Vallardi zu Paris gefunden wurden, wo gedachte Ubicini überhaupt alle ihre Stiche liegen hatten.

* **Ubrani** (S.). Eine falſche Benennung, die man irgendwo dem Medailleur St. Urbain giebt.

* **Ucello** (Paul), **Mazzocchi** genannt, oder vielleicht (ſ. unten) eher umgekehrt. „Derſelbe wurde" (heißt es bey *Fiorillo* I. 274—75) „durch ſeine natürlichen Anlagen zum Studium der Perſpektiv getrieben, und bewirkte durch die darin gemachten Fortſchritte, daß die Künſtler anfingen, die Nothwendigkeit davon einzuſehen. Seit ſeiner Zeit beobachtete man daher die Regeln der Flächen und die verhältnißmäßige Ver-

---

*) S. *Walpole* p. 125.

**) Im neuen Katalog von Schleisheim wird daſſelbe, durch Irrthum, als von einem Franz Ubaldini rubrizirt.

kleinerung der Figuren genauer. Auch kamen die Verkürzungen mehr in Gebrauch: Uccello unternahm, ſie auf einen vorher noch nie geſehenen Grad darzuſtellen, wie man aus einem Gemälde in S. Maria Novella ſieht, das den betrunkenen Noah vorſtellt. Auch ertheilt ihm Vaſari das Lob, er ſey der erſte geweſen, der es verſtanden auf Landſchaften Bäume zu malen (?) und ſie gehörig nach den Entfernungen zu verkleinern; Baldinucci fügt hinzu, die allgemeine Sage nenne ihn als den Erfinder jener vom Winde hin und her bewegten Tücher, welche die Maler Svolazzi nennen". Lanzi dann (Ed. terz.) I. 57. der von Paul ungefehr das Nämliche, was Fiorillo erzählt, giebt demſelben in der Perſpektive den berühmten Mathematiker J. Manetti zum Lehrer, an deſſen Unterricht er ſich hierin ſo ſehr hielt, daß er ſich in nichts Anderm mehr gefiel, und darüber in den übrigen Theilen der Kunſt mittelmäßig blieb. Bey jedem neuen Werke zeigte er ſich in jener Wiſſenſchaft wieder neu, in Bauten und Colonnaden, die er in kleinem Raum als groß darzuſtellen wußte, oder in Figuren durch Verkürzungen, die den ältern Malern unbekannt waren. So im Kloſter St. Maria Novella (wo er begraben liegt) in ſeinen Geſchichten von Adam und Noah *), voll Bizarrerieen jener Gattung, aber dabey mit einer landſchaftlichen Staffirung und Thieren, ſo daß man den Künſtler wohl den Baſſano ſeiner Zeit nennen könnte **). In ſeinem Haus hielt er ſich eine Menge Vögel, die er beſtändig abzeichnete, und daher ſeinen Namen erhielt (da er ſonſt, wie es ſcheint, eigentlich Mazzoechi hieß). Im Dome zu Florenz findet ſich von ihm das coloſſale Bild von Joh. Aguto zu Pferde, in grüner Erde (wie wir's verſtehen, al Fresko gemalt), und ähnliche Gigantenbilder im Hauſe Vitali zu Padua ***). In der Großherzoglichen Galerie befinden ſich kleine Bilder von ihm, welche die Triumphe des Petrarca darſtellen, und Kenner wenigſtens für ſeine Arbeit halten. Von ihm beſaß noch 1811. jener Italiener, der die Betrachtungen über die Malerey in Italien vor Raphael ſchrieb, ein Bild von Märtyrern, deren Seelen — davon fliegen (1' 3'' 4''' br. 10'' 3''' hoch). S. unten auch den Art. Veciello.

Ucedo (Herzog von). So heißt irgendwo ein vornehmer Spaniſcher Kunſtdilettante, der aber wirklich zu Venedig die Malerkunſt unter J. Peter Belotti ſtudirt haben ſoll.

* **Uchterberger** (Michael Angelus) ſ. Unterberger.

* **Uchtervelt**, auch, irrig, **Ochtervelt** (Johann). Geſtochen oder geſchabt nach ihm kennt man allerley Gattungsſtücke von A. Romanet, P. Schenk, P. Tanjé und N. Verkolie; von Tanjé namentlich: Das kleine Conzert, wo der Maler durch Irrthum Heugreveld heißt. *Brandes. Msc.*

Uchtomski (   ) ein Kupferſtecher unſerer Tage zu St. Petersburg, Schüler der daſigen Akademie. Nach der Zeichnung von Tileſius hat er an den Kupfern zu dem Prachtwerke der Kruſenſternſchen Reiſe um die Welt gearbeitet. *Msc.*

* **Uden** (Johann van), welcher im Lex. in dem Art. des Nachfolgenden als deſſen Bruder und Schüler erſcheint, iſt ohne Zweifel derſelbe, den Ramdohr, im Katalog von Söder, Uden den jüngern nennt, und von ihm unter dieſem Namen eine ganz vortreffliche Landſchaft (3' 8½'' hoch, 5' 10'' br.) anführt, die R. ſelbſt aber eher für eine Arbeit des Lucas hält.

* **Uden** (Lucas van). Daß Rubens die frühern Arbeiten des Jünglings mit artigen Figuren zierte, brachte den Ruf des letztern wohl vornehmlich in Schwung. Seine erſten öffentlichen Arbeiten waren für die Kapellen der Hauptkirche St. Bavon zu Gent, die man überdies zu ſeinem Beßten zählt. Von ſeinen Werken für Partikularen nennt Descamps I. 409-10. bey dem Grafen von Vence, und bey H. Blondel de Gagny, zu Paris; bey letzterm namentlich einen Winter; dann zu Gent bey H. J. B. Dubois, und bey H. Deyne, H. von Lievergen, eine große Landſchaft mit Figuren von D. Teniers. Seinen Tod ſetzen Einige ſchon in 1660. *Gandellini.* In Deutſchen Galerien finden ſich von ihm: In der Kaiſ. zu Wien ein holländiſcher Proſpekt mit ländlichen Figuren und Vieh; in derjenigen von Lichtenſtein ein kleiner Mondſchein. Zu München eine kleine Landſchaft, und zu Schleisheim, nebſt einem kleinen Mondſchein, eine größere; in letzterer ſitzen die Götter bey einem Waſſerfall zu Tiſche. In Dresden fünfe, darunter eine große (10' 2'' br. 5' 8'' hoch), mit einer Bauernhochzeit, die aus der Kirche kömmt, ſtaffirt, die Figuren von Teniers. Salzthalun einſt vollends ſechſe, alle klein; Pommersfelden, ebenfalls ein kleines Bild. Die Galerie im Söder ein zweifelhaftes, weil (ſagt der H. von Ramdohr) das Bild weder in der Compoſition, noch im Baumſchlage, noch im Kolorite keine Aehnlichkeit mit dem Style von Rubens hat, übrigens eine weite liebliche Ausſicht, nur daß im Hintergrund eine ſehr blaue Farbe vorherrſchend ſey. Von ihm kennt man mehrere geätzte Blätter, welche in ihrer Art nicht minder Lob verdienen, als ſeine Gemälde. „Die Nadel" (ſagt Roſt V. 352.) „hat nichts Zärteres, Geiſtreicheres und Reitzenderes hervorgebracht, als es dieſe Blätter, zumal in Behandlung der Bäume und Blätter ſind". Bartſch dann (V. 14.) urtheilt davon im Allgemeinen: „Dieſelben haben alle die Eigenſchaften ſeiner gemalten Bilder, in wie weit ſolche in Etzarbeiten anzubringen ſind". Dann aber unterſcheidet er ſeine erſten Jugendverſuche von den ſpäther gefertigten, und bemerkt, daß einige derſelben ſchwer von denjenigen Ludwigs de Vadder zu unterſcheiden ſeyen †). Hierauf folgt die wirkliche Litteratur der Udenſchen Blätter, die er bis auf 59. bringt, da ſonſt auch die reichſten Sammlungen höchſtens an die 30. zählen. Darunter funf Folgen, eine von 12. eine andere von 8. und dreye von 6. nummerotirten Blättern. Die übrigen 21. Blätter gehören zu den einzelnen, und ſind, faſt ohne Ausnahme, alle von größerm Maaß als jene in den funf Folgen. Zwey der Folgen von 6. Blättern ſcheint H. Bartſch unter die beſſern, die dritte (6'' br. 4'' 2—4''' hoch) unter die geringſten zu zählen. Von den einzelnen nennen wir hier: Eine Landſchaft mit St. Iſidor, als Hirte (mit der Glorie) ſtaffirt, als eines der vorzüglichſten, ſo wie drey andere (7'' 10—12''' br. 3'' 3''' hoch): Weitſchichtige Landſchaft mit zwey Männern, die Stöcke auf der Schulter, und einer Frau, die den einen Mann begleitet; eine zweyte ähnliche, mit einem Hirten und einem Mann, der den Rücken kehrt; eine dritte, mit einer vom Rücken

---

*) Den betrunkenen Noah, von welchem oben Fiorillo ſpricht, ſ. nachgebildet in: Etruria pittrice, T. XIV.

**) Der Almanach aus Rom von 1811. der in ſ. Calender 2. 20. Dez. die Blüthezeit dieſes Künſtlers in 1420. ſetzt, nennt ihn den erſten bekannten ſehr geſchickten Thiermaler und Landſchafter.

***) Nicht recht verſtehen wir Lanzi's Bemerkung darüber: Fu questa forse la prima volta, che la pittura osó molto, e non parve osar troppo.

†) Wahrſcheinlich eben die frühern, da Bartſch (l. c. 59.) den Blättern von Vadder (ſ. oben den Art. deſſelben) nur ein mäßiges Lob beylegt.

geſehenen Frau, die mit einem Manne ſpricht; dann fünf Blätter, Landſchaften nach Titian, darunter eine mit einer H. Familie, die andere mit dem barmherzigen Samariter ſtaffirt, beyde 13″ 7‴ br. und 8″ 5‴ hoch, und endlich viere von ungefehr gleicher Größe nach Rubens, in den erſten Drücken, ohne den Namen dieſes letztern. Alle dieſe Blätter ſind theils bloß mit LVV. theils mit dem ausgeſchriebenen Namen des Unſrigen bezeichnet. Einer unſerer Freunde giebt von einem Theil der Udenſchen Blätter ungefehr dieſelbe Litteratur, nur in anderer Ordnung, und nennt dann noch von ihm, als ſelbſt geſehen (doch ohne des Künſtlers Namen) einen Proſpekt des Schloſſes und der Gegend von Cleydael (fec. 1661.) in Jac. de Roy's: Castella et Prætoria Nobilium Brabantiæ fol. Antwerp. 1696. — Geſtochen oder geetzt nach ihm kennt man von Soubeyran verſchiedene Blätter, in drey Folgen, wo man ſie nicht ſuchen ſollte, da ſie zum Titel führen: Livre de Paysages dessinés par differens grands maitres Kl. Qu. 4. 8. F. — Livre de Paysage par *Vanude* et Vescure (d. i. *Verschuuring*) Qu. 4. 7. F. — Livre de Paysages inventés par *Vanude* et Vescure. Qu. 4. 6. F. was Alles zu Paris theils bey Chereau, theils bey Odieuvre erſchienen war. Dann von Einzelnen, von A. de Marcenay einen bedeckten Himmel, ſchön; von N. Verkolje eine Flucht nach Egypten; von A. de Vadder etwas uns Unbekanntes. Conf. *Winkler. Brandes. Malpé.* Des Unſrigen Bildniß, von Vandyk gemalt, befindet ſich in der Gallerie zu München, und geſtochen von L. Vorſtermann in der Sammlung der Vandykſchen Künſtler-Bildniſſe. Zwey Landſchaften von ihm in Aquarell beſitzt das Königl. Franzöſiſche Kabinet.

Uden (van). In den Regiſtern der Malerakademie zu Antwerpen werden überhaupt 8. van Uden's als Maler aufgeführt; die uns aber, wie man ſieht, größtentheils noch unbekannt geblieben ſind.

Udeſtede (Peter von) fertigte 1531. die Stühle der Kirche zu Laucha in Thüringen. G. Kühlmann hiſtoriſcher Brief von der Stadt Laucha. Leipzig 1703. 4°. S. 52.

* **Udewael**, ſ. Vytenwael.

Udine (Hieronymus da), ein Schüler von Joh. Martin da Udine, Pellegrino di San. Daniello genannt (blühete um 1510.). Von ihm kennt man ein einziges Bild: Krönung der H. Jungfrau, in St. Franzesco zu Udine, mit ſeinem Namen bezeichnet, von ſtarkem Farbenimpaſt, ſeltſam in der Erfindung, und überhaupt ſo, daß man in ſeinem Urtheil irre wird, nach was für Maximen dieſer Künſtler eigentlich ſey gebildet worden.

* — — (Johann de), wie man gewöhnlich annimmt, Beyname von Johann Nanni. S. im Lex. und oben deſſelben Art. Lanzi indeſſen glaubt, daß, alten Handſchriften zufolge, ſein eigentlicher Familienname Ricamatore, und Nanni hingegen (bloße Abkürzung von Giovanni) ſein Taufname geweſen ſey. Dann bemerken wir noch, daß Einige ſeine Geburt ſchon in 1489. und ſein Todesjahr in 1564. ſetzen. S. Lanzi (Ed. terz.) T. VI. Regiſt. s. v. — Meyer in der Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrhundert S. 180. glaubt, daß einige in Farbe und Ton vortrefflich gelungene landſchaftliche Staffirungen in Raphaels Logenbildern von der Hand des Unſrigen ſeyen. Cochin III. 169. nennt von ihm, in der ehemaligen Wohnung des Kardinals Bembi zu Venedig, einen Saal mit Arabesken in ziemlich gutem Geſchmack, aber ſchwach ausgeführt; dabey einige große Figuren, welche aber nichts Gutes, außer einem „Schatten Raphaeliſcher Ideen" haben.

* **Udine** (Johann Martin, auch bloß Martin da), Pellegrino di St. Daniello genannt. Eigentlich war er von Udine gebürtig. Von dem nicht weit davon entlegenen Flecken St. Daniello erhielt er den Beynamen, weil er dort eine Schule eröffnete. Er ſt. bald nach 1545. Von ihm ſieht man in einer an das Dom zu Udine ſtoſſenden Kapelle einen St. Joſeph, der von Vaſari ſehr gerühmt wird. Auch Lanzi (Ed. terz.) III. 49. s. v. Pellegrino, urtheilt davon: Das Colorit ſey zwar verblichen, und das Bild überhaupt ſehr beſchädigt, aber immer noch ſchön in ſeinen drey Figuren (St. Joſeph, der das Kind in den Armen trägt, und dem kleinen St. Johann) vom reinſten Umriſſe, und dann in der guten Architektur, die dem Ganzen ein graziöſes Anſehn giebt, und die gedachten Figuren geſchickt heraushebt. Auch im Rathsſaale zu Udine ſoll ſich von ihm noch ein ſchön colorirtes Bild (St. Auguſtin und St. Hieronymus) befinden. Je älter er ward, deſto mehr nahm er an Geſchicklichkeit, namentlich aber an Mürbigkeit ſeiner Färbung zu. Eine Altartafel von ihm zu Cividale in der Kirche St. Maria de Battuti (Madonna zwiſchen vier Aquileiiſchen Töchtern, St. Joh. Baptiſta, St. Donato und einem Engelchen) ſoll einem Giorgione ähneln. Und eben ſo ſchön ſoll von ihm in St. Anton zu San Daniello ein in Fresko ſeyn, das jenen Heiligen, mit verſchiedenen, wie lebendigen, Bildniſſen der Brüder des erwähnten Oratoriums darſtellt. Ueberhaupt erhielt die Malerſchule von Friaul durch ihn vornehmlich ihren Ruf. An dem Hofe des großen Alphonſo d'Eſte zu Ferrara ſtand er in hohen Ehren. l. c. V. 256—57. Noch nennt Fiorillo II. 44. ebenfalls s. v. Pellegrino von ihm in einer Kapelle St. Anton zu St. Daniello eine Paſſion, welche ihm mit 1000. Scudi bezahlt wurde; mit dem Hinzuthun: „Der Herzog von Ferrara war ſein beſonderer Freund und Gönner."

* **Veaux**, ſ. Devaux, Vau und Vaux, im Lex. ſowohl als in gegenwärtigen Supplementen.

Vebegs (Mr.), ein alter deutſcher Kunſtgießer. In der Kirche St. Petri auf dem Petersberge der ehmaligen freyen Reichsſtadt Nordhauſen befindet ſich ein Taufſtein von gutem Metall, der auf den Schultern von vier Figuren ruht, worauf obiger Name und die Jahrszahl 1429. ſteht. Hiſtoriſch. Nachrichten von Nordh. S. 70.

Uebelherr (Johann), ein Stukkaturer von Weſſebrunn in Bayern. Von ihm und Xaver Feichtmayr in Augsburg gemeinſchaftlich wurde die Kloſterkirche zu Dießen geziert. Von eben dieſem Künſtler, gemeinſchaftlich mit Joſeph Schmutzer, iſt auch die Stukkaturarbeit in der ehemaligen Kloſterkirche zu Etal. S. oben den Art. dieſes letztern. Lipowsky.

Ueberlacher (Joſeph). Ein ſolcher erſcheint 1785. und 1793. als Amtsbrücken(bau)meiſter zu Wien. In letztgenanntem Jahr ſtand dann noch ein Gleichnamiger (vermuthlich ſein Sohn) unter ihm, als Zimmer- und Brückenpolir. *Msc.*

Ueberſtreicher ( ), ein nicht ungeſchickter Geſchichtsmaler von Salzburg. Derſelbe genoß die Ehre, der erſte Lehrmeiſter des berühmten Wiener-Bildnißmalers Lampi's zu ſeyn, und muß ſomit um 1770. noch gelebt haben. Füßli's Annal. II. 72.

* **Veccelli**, ſ. Vecelli oder Vecellio hier und im Lex.

Veccharigi ( ). Nach der Zeichnung eines ſolchen ſoll J. El. Haid ein Bildniß von J. J. Rouſſeau geſchabt haben.

* **Vecchi** (Johann de). Einige ſetzen ſeinen Tod zwar gleich dem Lex. in 1614. ſein Alter aber auf 78. J. Zu Rom wurde er unter mehrern Florentinern u. a. Fremden, die dort arbeiteten, vorzüglich geachtet, und ſtand bey dem Haus Farneſe ſehr in Gunſten. **Baglioni** zählt ſeine zahlreichen Werke auf. Zu ſeinem Beſten ſcheint zu gehören, was er, im Wettſtreite mit Thadd. Zucchero, zu Caprarola, und dann die Geſchichten von St. Lorenz, die er in der Kirche dieſes Heiligen in Damaſo genannt, malte. **Lanzi** Ed. terz. I. 220. u. II. 128.

Vecchia (Caſpar), ein Künſtler zu Venedig um 1688. In: *Inumi a Diporto su l'Adriatico* Descrizione della regatta solenne disposta in Venezia a Ferdinando terzo Prencipe di Toscana. In Venezia Fol. findet ſich nach ſeiner Zeichnung von Alex. della Via geſtochen ein Blatt (N° XIIII.) in gr. qu. fol. was eine feyerliche Schiffarth auf dem Kanal zu Venedig darſtellt. Derſelbe iſt zu unterſcheiden von dem Caſpar **de Vecchi** (unter **Joh. de Vecchi** im Lex.) welcher früher blühte.

* — — (Peter). Im Guida di Rovigo wird er, als aus dem Geſchlechte **Muttoni** entſprungen, genannt. Seinen Tod ſetzen Einige erſt in die letzten Jahre des XVII. Säkulums. Nach **Lanzi** (Ed. terz. III. 217—18.) hatte er in der Schule des Padovanino (Varotari) ſeine große Hochachtung für die ältern Künſtler der Venezianiſchen Schule geſchöpft, und durch fleißiges Kopiren ihrer Werke es ſo weit gebracht, daß man einige ſeiner Bilder für Arbeiten des Giorgione, Licinio oder Tizian hielt. Hinwieder hatte ſein ämſiges Studium nach alten, nachgedunkelten Bildern *), ſeinem eigenen Kolorite eine merkliche Düſterheit verliehen. Sein Beſtes waren Staffeleybilder, mit Darſtellungen kriegeriſcher Jugend, bewaffnet, mit Federbüſchen geziert, nach Giorgione's beliebter Weiſe, und nicht ſelten etwas carrikaturirt. Der Senator Rezzonico zu Rom beſaß von ihm einen Sterndeuter der den Soldaten wahrſagt; und dergl. u. a. Komiſches brachte er oft auch, ganz zur Unzeit, in ſeine Darſtellungen ernſter und heiliger Gegenſtände. Beyſpiele davon ſehe man in der Allerheiligen-Kirche zu Venedig **), und in der Galerie Bevilacqua zu Verona. Uebrigens war ſein Styl nicht ſo faſt anmuthig als kraftig und ſchattenreich. Sein Nacktes ſowohl als Drappirtes war gut gezeichnet. Auf der Akademie pflegte er das dort Gezeichnete zugleich zu koloriren, daher war ſeine Carnation wie lebendig; ſeine Lichteffekte überdacht und neu; ſein Geſchmack überhaupt ganz manierlos, und ſo, daß man denken ſollte, er hätte ein Paar Jahrhunderte früher gelebt. Auf das Reinigen und Ausbeſſern alter Gemälde (ſeiner Lieblinge) ſoll er ſich beſonders wohl verſtanden, und (nach Einigen) daher ſeinen Namen **Vecchia** erworben haben, da er früherhin, wie wir ſchon oben bemerkt, einen ganz andern trug. In Deutſchland beſitzen von ihm die einzigen Gallerien zu **Wien** das Bildniß eines ſchwarzbärtigen Mannes, der mit heftiger Gebehrde einen Dolch zieht, ſtark lebensgroße Halbfigur, und **Dresden** (9' br. 8' 6" hoch) einen emblematiſchen Gegenſtand, der die Geheimniſſe des N. Bundes in Uebereinſtimmung mit dem A. Bunde zeigen ſoll: Chriſtus, der aus dem Limbus emporſteigt, und Madonna, mit Patriarchen, Propheten, u. ſ. f. umgeben, zu ſeinen Füßen. **Lehninger** (wohl aufs Gerathewohl hin) meint, dieſer Künſtler habe zuerſt Guido's, dann aber Caravaggio's Styl befolgt. Geſtochen nach ihm kennen wir das Bildniß eines Manns mit dem Schwerdt in der Hand (wahrſcheinlich das oben erwähnte zu Wien) von P. Vorſtermann, und von Ebendemſelben eine Frauensperſon mit einem Kind (glaublich, gleich jenem, urſprünglich aus der Brüßler-Galerie); dann, von Prinz Robert geſchabt, einen von Kopf bis auf den Fuß bepanzerten Soldaten; von P Monaco Tobias mit dem Engel, und endlich von Carl Pechwill (1768.) ein Gattungsblatt: le Fil maltors, ou la Mére en colére, der K. Maria Thereſia (an ihrem Namensfeſt?) zugeeignet; ſo daß man denken ſollte, daß auch dieſes Bild ſich zu Wien befände.

* **Vecchietti oder Vecchietta** (Lorenz). Unter den von ihm geübten Künſten war er in der Malerei am wenigſten erfahren, und ſein Styl hart, wie aus den noch zu Siena übrig gebliebenen Bildern erhellet. Eines dergleichen, mit 1457. datirt, wurde in neuern Tagen für die Großherzogliche Galerie angekauft. In Pienza (wahrſcheinlich ſeinem eigenen Geburtsorte) findet ſich nichts mehr von ihm. **Lanzi** (Ed. terz.) I. 327. Dort wird er **Lorenzo di Pietro** (wohl **Peters** Sohn) mit dem Beynamen il **Vecchietto** rubrizirt. Von **Vaſari** wird ihm ein melancholiſches Temperament zugeſchrieben.

Vecchio (Bosco). In des **F. Rudolphi**: Gotha Diplomatica I. c. II. 202. werden folgende als berühmte Maler genannt, die mit an den Bildniſſen der Sächſiſchen Fürſten, die zu Gotha in der Kunſtkammer befindlich ſind, gearbeitet hätten: Lucas **Kranacken** (Kranach), Albert **Dürr** (Dürer), Antoni von **Dück** (van Dyk), *BoscoVecchio*, Monſ. **Ruben** (Monſieur Rubens), Peter **Brögel** (Breugel), Johann **Huek** (van Hoek), und Zachar. **Hökel**.

* — — (il) **di St. Bernardo**. S. im Lex. und oben in dieſen Zuſätzen, nicht bloß **Vincenz Civerchio**, ſondern auch **Franz Minzocchio**, welche beyde jenen Beynamen trugen.

Vecci oder Vecellio (Cäſar), gewöhnlich Tizians jüngerer Bruder genannt. **Lanzi** (Ed. terz.) III. 114—15. läßt ihn hingegen richtiger aus einem andern Zweige der Familie **Vecelli**, von einem **Hektor** entſpringen ***), und macht ihn zum Bruder des nachfolgenden **Fabrizius**. Der unſrige war nicht (nach Roſt III. 210—11.) geb. zu Venedig, ſondern zu Pieve di Cadore, um 1530. und dort geſt. nach 1600. Zu Lintiati, Vigo, Candide und Padola ſollen ſich noch gemalte Bilder von ihm befinden. Indeſſen iſt er doch mehr als Kupferetzer und Formſchneider bekannt *), und glaubt man, daß er alle die Blätter in Holz geſchnitten habe, die man ſonſt Tizian ſelbſt zuzuſchreiben gewohnt war. Wie dem immer ſeyn mag, ſo kennt man von dem Unſrigen eine Folge von Oktavblättern, mit einer geiſtreichen Nadel, nach Tizians Zeichnung geetzt **), welche zuerſt in 1590. zu Venedig unter dem Titel: degli Abiti antichi e moderni di diverse parti del mondo, libri due fatti da *Cesare Vecellio* ***) und bald hundert Jahre ſpäther (1664.) in einer zweyten Ausgabe, unter ff. erſchien: Raccolta di Figure delineate dal gran *Tiziano*, e da *Cesare Vecellio*, suo Fratello, deligentamente intagliate, was dann eben Lanzi für den Betrug erklärt, aus welchem der Wahn entſprungen ſey, der Cäſarn zum Bruder von Tizian macht. Dann aber giebt gedachter Schriftſteller Cäſarn noch ein zweytes, heut zu Tage äuſſerſt ſelten gefundenes Werk, unter der Rubrik: Ogni sorta di mostre di punti tagliati, punti in aria etc. †).

---

*) Welches (hört, hört!) der einſichtige Lanzi jungen Künſtlern niemals empfehlen möchte, wenn ſie ſich nicht vorerſt an ein helles, fröhliches Colorit gewöhnt hätten.

**) Cochin III. 45. 51. 60. 101. nennt von ihm zu Venedig in der Nonnenkirche St. Anna die Orgelflügel „ziemlich ſchwach, zwey abſchneidende flache Maſſen, doch etwas Gutes im Farbenton (?)"; beſſer ein Opfer Noä in St. Antonio, „ziemlich wahr gezeichnet; guter und feſter Farbenton, ziemlich ſinnreiche Compoſition, nur allzu zerſtreute Lichter"; im neuen Refektorium von St. Johann und Paul die Enthauptung dieſer beyden Heiligen, „voll Feuer und von großem Charakter, ſchön gefärbt, aber ſehr nachgedunkelt"; endlich in Redentore eine Madonna mit dem Kinde und St. Felix, „in breiter Manier, aber übrigens ſchwach"! Seltſame Kunſtrichter-Sprünge!

***) Der mit Tizian's Vater, Gregorio, an dem Advokaten Antonio einen gemeinſchaftlichen Großvater, alſo mit Tizian ſelber einen gemeinſchaftlichen Ahnherrn hatte.

* **Vecellio** (Caſpar) ſ. Tiziano (Caſpar di) im Lex. und beſonders die Berichtigung in gegenwärtigen Zuſätzen.

— — (Fabricius). Lange wußte man von dieſem Künſtler, einem Bruder des obigen Cäſar's, nichts, als daß er zu Cadore geboren ſey. Allein in neuern Tagen gedenkt Renaldis deſſelben in ſeinem Saggio istorico della pittura Friulana 8°. Udine 796. et 4°. 798.), giebt ſein Todesjahr in 1580. ††) an, und nennt von ihm ein ſchönes Bild, der Gerechtigkeit, Wahrheit und Barmherzigkeit †††), welches er für den Rathsſaal von Pieve gemalt habe, und das ihm mit 16. Golddukaten (damals ein hoher Preiß) bezahlt wurde. *Lanzi* (Ed. terz. III. 115.)

— — (Franz), Tizians Bruder, und lernte zu Venedig, gleich dieſem, bey den Bellini. S. die unten in den Anmerk. angeführte Schrift von Ticozzi. Von des erſtern Eiferſucht über ihn, deren das Lex. erwähnt, ſpricht auch Lanzi (Ed. terz.) III. 113., und nennt das Bild, welches ſolches veranlaßet *), nämlich, in St. Vito zu Cadore, den dortigen Dorfheiligen im Soldatengewand; dann noch verſchiedenes Anderes in St. Salvator zu Venedig (die Orgelpforten); eine ſchöne Magdalena, zu des erſtandenen Heilands Füßen, zu Oriago an der Brenta, und eine noch ſchönere Geburt, bey St. Joſeph zu Belluno, welche man lange für des Bruders Arbeit hielt, bis ein Monſign. Doglioni, aus authentiſchen Schriften, den Unſrigen als Urheber entdeckte **). Als Militair hatte Franz in jüngern Jahren für ſein Vaterland Venedig gegen die Ligue von Cambrai geſtritten, und in einer bey ſeinem Tode ***) gehaltenen Leichenrede †) wird von ihm gerühmt: Daß er mit der Uebung der Waffen das Studium der Wiſſenſchaften und Künſte verbunden, und ſeine Talente für die Malerey namentlich zuerſt den Geiſt ſeines Bruders für dieſe Kunſt erweckt haben. Fiorillo II. 107. Anm. m). In Deutſchland befinden ſich von ihm: In der Gallerie zu Wien ein von 1538. datirtes anonymes männliches Bildniß, und in Dresden vollends ein 6' hohes, 4' 8'' br. Ecce Homo.

Vecellio (Franz), ein Venetianer und Ordensgeiſtlicher von der Congregazion Somasca, der um 1550. lebte. Er erbaute die Kirche ſeines Ordens, S. Croce zu Padua. *Brandolese* Pitture di Padova p. 113. 305.

* — — (Hieronymus), eigentlich *Hieronymus di Tiziano* (als deſſen Gehülfe bey geringern Arbeiten genannt), ſ. *Hier.* Dante, welches ſein eigentlicher Name war.

* — — (Horaz), Tizians Sohn. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 113. nennt ihn einen ſo guten Bildnißmaler, daß er in dieſer Gattung bisweilen mit ſeinem Vater wetteifern durfte. Auch ein hiſtoriſches, doch von Tizian ritoccirtes Bild von ihm ſoll ſich einſt im Palazzo publico zu Venedig befunden haben, bey einem Brand aber zugrundgegangen ſeyn ††).

* **Vecellio** (Johanna) ſ. im Lex. den Schluß des Art. ihres vermeinten Vaters Tizian. Aber, auf alle Fälle, nicht nach ihr, ſondern ihr Bildniß nach ihrem Vater, hat W. Hollar (1650.) geſtochen. Auf demſelben heißt ſie: *Johannina Vesella*, Pictressa, filie prima da *Tiziano*. Indeſſen ſcheint überhaupt dieſe vermeinte Kunde von einer Johanna Veſella, Tizians Tochter, und Malerin, ganz irrig zu ſeyn. Wohl hatte er eine (einzige)

---

*) Nach Ticozzi's unten angeführtem Werke iſt dies ein Irrthum, da er den Unſrigen weit mehr als Maler aufführt, und namentlich von ihm eine Marter St. Stephans in der Hauptkirche zu Belluno, und ein Abendmal in der Kirche ſeines Geburtsorts nicht genug rühmen kann.

**) A. h. in Holz geſchnitten.

***) von Murr (Biblioth. II. 578.) rubrizirt es: Abiti antichi e moderni di tutto il mondo, esiztenti in 500 (a. h. 415.) figure diversamente vestite di *Tiziano*, *e Cesare Veccelli*, suo fratello, Ital. et Lat. Venez. 1590. dann 8vo 598. und 4to 664. (a. h. 675.) und giebt ſomit allen dieſen Ausgaben (wohl ungenau) völlig denſelben Titel.

†) Aus Ticozzi's unten angeführtem Werke erklärt ſich dieſer ſeltſame Titel, da es uns nämlich ſagt, daß ſolches aus mehr als 200. Näh- und Spitzmuſtern beſtand, weiß ſchraffirt auf ſchwarzem Grund. Ein Exemplar davon ſah er bey dem Abbate Tommaſo de Lucca.

††) Nach neuerer richtigerer Angabe, in dem unten vorkommenden Werke des Ticozzi, ſtarb er, kaum 50. J. alt, ſchon um 1560.

†††) Mit der ſinnigen Unterſchrift: *Justitia* sine me (*Misericordia*) injustitia, magis impugnata lucesco. *Misericordia* sine me fatuitas, *Veritate* inventa sum invicta.

*) Allein die ganze Geſchichte findet ſich ziemlich ſiegreich widerlegt in Ticozzi's Vite dei pittori Vecelli (8vo Milano 817. p. 258—60. Anm. 1.)

**) Mehr anderes von ihm zu Venedig und anderwerts ſ. bey Ticozzi l. c. angeführt.

***) Er lebte noch 1531. ſt. aber vor Tizian. Nach neuern von Ticozzi (l. c.) berichtigten Daten aber 1559. oder 60.

†) Dieſe hielt einer ſeiner Verwandten Vincenz Vecellio in lateiniſcher Sprache. Dieſelbe findet ſich bey Ticozzi (l. c.) im Anhange.

††) Nach Ticozzi's (l. c. p. 266. et seq.) begleitete er ſeinen Vater nach Rom 1545. dann an den Hof Carl V., erhielt dort Spaniſches Landrecht und ein Jahrgehalt, und ſt. in dem vom Lex. benannten Jahr gleich ſeinem Vater an der Peſt, 61. J. alt. Alſo nicht, wie es dort heißt, in blühenden Jahren. Auch das daſelbſt von ſeiner Lüderlichkeit Erzählte, iſt zum Theil irrig, und geht weit mehr ſeinen Bruder, den unten angeführten Pomponius an. Seines Vaters Gut konnte er nicht mit der Alchymie aufzehren, da er denſelben nicht überlebte. Das im Text erwähnte Bild hatte ein unter den Mauern von Rom zwiſchen den dortigen Einwohnern und der Armee Kaiſer Friedrichs vorgefallenes Treffen zum Gegenſtand.

Tochter, Cornelia, die mit einem Cornelius Sarcinello verheirathet, und aber keine Künſtlerin war.

Vecellio (Lorenz Tizian de). Zeichner zu Wien. S. oben Titian.

* — — (Marc) Tizians nicht Enkel, ſondern Seitenverwandter, hauptſächlich aber deſſen Schüler, und ſehr von ihm geliebt; daher ſein Beyname: di Tiziano *). In einfacher Compoſition und im Mechanismus der Kunſt, war er ein guter Nachahmer deſſelben; aber ſeine Figuren wußte er nicht wie dieſer zu beleben, und für ſie Intereſſe zu erwecken. Immerhin findet ſich allerley Gutes (zumal Heiligenbilder) von ihm in den Rathsſälen zu Venedig **); dann Altarblätter, ſowohl dort, als zu Trevigo, und im Friaul, beſonders aber ein ſehr großes und ſchönes in einer Kirche zu Pieve di Cadore, welches in drey Abtheilungen den Gekreuzigten in der Mitte, und zu beyden Seiten die Disputa der H. Catharina ſowohl als ihren Martertod vorſtellt.

— — (Pomponius), Tizians Sohn, überlebte Vater und Bruder, war nicht Maler, und beſaß dafür die loſe Kunſt, das von demſelben ererbte Vermögen zu verpraſſen.

— — (Thomas), ein ſpäterer Agnate von Tizian geb. zu Venedig um 1570. Von ihm ſieht man in der Pfarrkirche zu Lotto eine Verkündigung, und ein Abendmal, das bey von Renaldis gerühmt wird. Er ſt. 1620. oder (wir glauben richtiger) 1629. zu Venedig. *Lanzi* Ed. terz. III. 115. Nach Ticozzi S. 297. und ff. hingegen wäre Tommaſo's einzig noch übriggebliebenes Werk ein jetzt im Stadthauſe zu Cadore aufgeſtelltes Bild in lebensgroßen Halbfiguren, deſſen eigentlicher Gegenſtand dort nicht erwähnt, ſondern nur die Hauptfigur des Heilandes darin gerühmt wird, und das vielleicht mit dem von Renaldis geprieſenen Abendmal Eines und daſſelbe iſt.

* — — (Tizian). Dieſes große Kunſtlicht, geb. zu Pieve, dem Hauptorte der ſieben Gemeinden von Cadore, auf den Gränzen von Friaul, erhielt, nach dem Willen ſeines Vaters (nicht Künſtlers) eine gelehrte Erziehung, und namentlich von dem berühmten J. B. Egnatius Unterricht in der lateiniſchen und griechiſchen Sprache. Allein ſehr bald offenbarte ſich ſeine vorwaltende Anlage für die Malerey ***), ſo daß ſein Vater ihn ſchon im zehnten Jahre nach Venedig in die Schule der Gebrüder Gentilis und Johann Bellini ſandte. Von dieſen erlernte er die Anfangsgründe der Kunſt, blieb aber nicht lange bey ihnen, ſondern fing an, für ſich allein verſchiedene Altarblätter zu fertigen, worin er, nach der damaligen Weiſe, die Bildniſſe lebender Perſonen anzubringen wußte. Daß er großen Vortheil aus dem Studium der Werke von Giorgione gezogen habe, iſt wohl gewiß; aber Vaſari's Irrthum daß er Barbarella's wirklicher Schüler war, hat ſchon Ridolfi gerüget. Des Unſrigen ſtrebender Geiſt hob' ſich mit ſchnellem Uebergange vom Nachahmer zum ſelbſtſtändigen Meiſter; und als ſolcher ſchuf er ſich jenen Styl, welcher den Zweck der Malerey ſo gut als erſchöpfte, wenn es nämlich wahr iſt, daß dieſer in der wahren und wohlgefälligen Darſtellung aller ſichtbaren Gegenſtände in Formen und Farben beſteht. Eine der erſten Arbeiten, die ihm ausgebreiteten Ruhm verſchaffte, waren einige Frescoarbeiten am Waarenlager zu Venedig, wo Giorgione früher die Façade gegen den Kanal gefertigt hatte †). Die Meiſten glaubten daher, die neue Seite ſey ebenfalls das Werk dieſes letztern, der ſich nun ſelbſt übertroffen hätte. Ein ſolches Lob kränkte Barbarella nicht wenig, da es eigentlich Tizian galt, und wurde ein Grund von jenes Abneigung gegen dieſen, die ſich nur mit des erſtern (frühem) Tod endigte. Noch früher indeſſen ſoll Tizian ein anderes lobwürdiges Bild: Tobias mit dem Engel Raphael ††) gemalt haben, wie Vaſari, aus des Künſtlers eigenem Mund zu erzählen ſcheint. Itzt begab ſich derſelbe nach Padua, und arbeitete in Gemeinſchaft mit Andern in der Kirche des daſigen Schutzheiligen, was ihm einen immer entſchiedenern Ruf erwarb. Nach ſeiner Rückkehr nach Venedig vollendete er viele Werke, die Giorgione unausgeführt gelaſſen hatte; darunter beſonders ein hiſtoriſches Bild, das den Kaiſer Friederich I. zu den Füßen Alexander III. darſtellte. Kurz hernach ging Tizian nach Ferrara, wo er für den Herzog Alfons I. Mannigfaltiges, beſonders aber ſehr ſchöne Bacchanalien malte; und um dieſelbe Zeit jenes vortreffliche Bild: Chriſtus dem der Zinsgroſche gezeigt wird, welches unter dem Namen der Moneta bekannt iſt, und gegenwärtig eine der Hauptzierden der Dresdner-Gallerie ausmacht †††). Während ſeines Aufenthalts zu Ferrara ſtiftete der Unſrige eine genaue Freundſchaft mit Arioſto, den er mehrmals abbildete *), wogegen der Dichter den Künſtler in ſeinen Verſen verherrlichte. Für den Marcheſe von Mantua malte er die Bildniſſe der eilf erſten Kaiſer **), welche aber in 1630. bey der Plünderung von Mantua zu Grund giengen ***);

---

*) Daß er Tizian nach Deutſchland begleitet habe, iſt ein Irrthum. Als dieſer das letztemal dahin ging, war Marc nicht über — 5. J. alt. Er ſt. nämlich 1611. æt. 66.

**) Cochin III. 10. 11. nennt in der Sala Vecchia de' Pregadi: Die Wahl eines Patriarchen, und einen Plafond, der die Münze vorſtellt, und heißt letztere kurz „ziemlich — ſchlecht.".

***) Wohl aus Bedeutenderm, als was d'Argensville I. 202. bemerkt: Daß der Knabe, als er kaum — leſen konnte, mit Kräuterſaft eine Madonna auf die Mauer malte. Wie dieſe Lappalien alle zuſammenhängen, iſt uns unverſtändlich.

†) Einen Gegenſtand aus der Geſchichte der Judith.

††) Jetzt in der Dresdner-Galerie.

†††) Kopien dieſes berühmten Bildes finden ſich in Italien mehrere; in St. Severino zu Rimini eine, welche man gewöhnlich für eine Wiederholung des Meiſters ſelber hält, und dann die vortrefliche des Flaminio Torre, eben auch in der Dresdner-Galerie.

*) Ein ſolches ſehr ſchönes Bildniß befand ſich zu Ridolfi's Zeiten zu Venedig im Beſitze des Malers N. Renieri. Geſtochen hat eines derſelben R. Perſinius.

**) Den zwölften (Domitian) that Campo hinzu.

***) Andere ſagen bey den innerlichen Unruhen in England 1648. Kopieen davon giebt es viele; einen der Originalköpfe will indeſſen Scaramuccia noch 1674. geſehen haben. S. deſſen Finezze de' penelli italiani p. 119. Alle zwölfe hat E. Sadeler meiſterhaft geſtochen, und die zwölf Kaiſerinnen hinzugefügt. Füßli III. 65. bemerkt: Dieſe Köpfe ſeyen meiſtens mit Zurathziehung der zu Tizian's Zeiten bekannten Antikenbüſten, folglich zum Theil kennbar vorgeſtellt, und geiſtreich charakteriſirt. Carl I. zalte für jeden dieſer Köpfe 100. Pf. Sterling, und ließ (wie es bey Fiorillo V. 329 heißt) den zwölften fehlenden Kopf (des Vitellius) von Vandyck hinzuſetzen, und den von Galba durch Ebendenſelben reſtauriren (für beydes wurden ihm 25. Pf. Sterl. bezahlt). Nach Walpole's Angabe dann (S. 222.) wurden ſie bey der Verſteigerung der Kunſtverlaſſenſchaft des Engliſchen Monarchen, von dem damaligen Spaniſchen Geſandten für ſeinen König um 1200. Pf. Sterl. gekauft, kamen aber höchſt wahrſcheinlich nicht nach Spanien. Nach Descamps II. 101.

verſchiedener anderer Arbeiten für eben dieſen Fürſten, und deſſen Bruder, den Kardinal, hier nicht zu gedenken. Jn 1530. begab ſich Vecelli zur Krönung Carls V. nach Bologna, wohin der Kardinal Hypolit von Medicis ihn eingeladen hatte. Hier malte er dieſes Reichsoberhaupt zum erſtenmal *). Nach ſeiner Rückkehr gen Venedig dann, fertigte er viele Werke für verſchiedene daſige Kirchen aus, und malte, auf Befehl des Senats die Bildniſſe der denkwürdigſten Perſonen dieſer Republick **), was ihm ein jährliches Gehalt von 400 Scudi verſchaffte. Jn 1541. ſah man von ihm das Bildniß des damaligen Kaiſ. Geſandten zu Venedig, Don Diego's di Mendoza, welches außerordentlich wohl gerieth, und, Vaſari zufolge, den Gebrauch, Bildniſſe ſtehend und in ganzer Statur zu malen, zuerſt aufbrachte. Für den Rathsſaal ſtellte er ein Gefecht zwiſchen den Venetianiſchen und Kaiſerlichen Flotten, im Augenblick eines Meerſturmes dar ***). Die glückliche Ausführung eines ſo großen Gegenſtandes übertraf alle Erwartung, und nöthigte den Neid, der ihn bloß als Bildnißmaler loben wollte, zum Schweigen †). — Zu ſeinem übrigen Vorzüglichſten dann zu Venedig gehört ſein Peter der Martyrer, einſt in St. Johann und Paul daſelbſt, dann (für eine Weile), nebſt fünf andern Bildern des Unſrigen ††), nach Frankreich gewandert. „Wiewohl nun daſſelbe" (heißt es bey Fiorillo II. 71—81.) „an der Klarheit und Kraft des Kolorits etwas verloren hat, ſo zieht es doch das Aug zur lieblichſten Bezauberung an ſich. Einige ſind der Meinung, daß die große Kunſt der Farbengebung und des Helldunkels die Haupturſache davon ſey; allein, ich für meine Perſon möchte jene zauberiſche Wirkung lieber der vollkommenen Zeichnung und der getreuen Nachahmung des Wahren zuſchreiben. Das majeſtätiſche Gebüſch, an deſſen Eingange der Heilige angegriffen wird, das Schrecken ſeines fliehenden Begleiters, die vom Winde flatternden Kleider, deren Bewegung mit der des Gebüſches übereinſtimmt, die gefühlloſe Grauſamkeit des Mörders, die heitere Ruhe des Heiligen, und dieſe wahrhaft himmliſche Glorie zwey kleiner Engel, die mit den Attributen des Martyrerthums herabſchweben — alle dies macht den Eindruck eines angenehmen Grauſens, welches ſo entzückt, daß das Auge ſich gar nicht wieder von dem Bilde losmachen kann. Was mir aber immer die größte Bewunderung erregt hat, iſt die Kompoſition, daß nämlich ein ſo großer Raum ſo meiſterhaft mit nicht mehr als drey Figuren ausgefüllt iſt, was ich als ein in ſeiner Art einziges Beyſpiel der vortrefflichſten maleriſchen Anordnung anführen möchte. Hiezu kömmt nun noch die Einfachheit, welche allen Werken Tizians eigenthümlich iſt, und jene Lokaltinten, welche nicht ſowohl eine ſich annähernde Vorſtellung, als die Sache ſelbſt ſind. Der Heilige und ſein Gefährte ſind als Dominikaner in ihrer Ordenstracht, alſo weiß und ſchwarz gekleidet; nur an dem Mörder ſieht man einige nackte Theile, und Kleidungsſtücke von bunten Farben; und doch, welche Anmuth und Harmonie in dem Ganzen! Dann könnten ſelbſt die berühmteſten Landſchaftsmaler an dieſem Bilde noch lernen, Zweige und Blätter in der Verkürzung (?) zu zeigen, und den verſchiedenen Charakter der Bäume und ihre wahren Töne zu treffen. Jn der That war es Tizian, der den großen Landſchaftsmalern, welche nach ihm kamen, die Bahn erſt öffnete, welche aber von einem großen Theil der neuern Bearbeiter dieſes Faches wenig mehr betreten wird — jene mey'n ich, die dem bloßen Effekte Alles aufopfern, und den Gebrauch, die Formen des Laubs zu charakteriſiren, ganz aufgegeben, ſo daß es bey ihnen (hört, hört!) nur einen einzigen Blätterſchlag giebt. Auch jene Engelchen verdienen noch beſondere Erwähnung. — Nach Ridolfi ſoll Tizian dabey eine antike erhobene Arbeit, die man dem Phidias zuſchrieb, vor Augen gehabt haben. Zanetti hinwieder hält ſich überzeugt, daß er ſich dabey nach den antiken Basreliefs gerichtet habe, die in der Kirche Santa Maria de' Miracoli unter der Orgel ſtehn, und einige Liebesgötter vorſtellen, welche den Scepter des Jupiters und das Schwerdt des Mars tragen. Dieſelben waren vormals in Ravenna befindlich, und ſind ſicher von einer der geſchickteſten Hände des Alterthums gebildet; die Formen gehören zu den ſchönſten und anmuthigſten, die man ſich denken kann; nur ſind ſie vielleicht etwas genauer angedeutet, als es der Wahrheit bey ſolchen kindiſchen Körpern gemäß iſt. Uebrigens iſt es eine bekannte Sache, daß Tizian in der Folge das große Vorbild in der Abbildung der Kinder ward, welche Pouſſin, Fiamingo, Algardi, und alle Andere, die ſich hierin hervorgethan, nach ihm ſtudirt haben, um ſich jene naive Unſchuld und anſpruchloſe Wahrheit zu eigen zu machen, worin das Schöne in dieſer Gattung beſteht †††)". — Nach einer langen Abſchweifung über zwey Tizianiſche Bilder in Spanien, deren Beſchreibung wir unten finden werden, fährt Fiorillo alſo fort: „Jn der nahe bey der Kirche St. Rochus zu Venedig ſtehnden Schule ſieht man eine Verkündigung Mariä, von Tizians beßter Zeit, aus welcher man erſiehet, daß derſelbe nicht bloß auf getreue Nachahmung der äußern Natur bedacht war, ſondern auch, wenn er wollte, den innern Gemüthszuſtand in lebendigem Ausdrucke darſtellen konnte *). Jn St. Nicolo de Frati dann findet ſich ebenfalls ein Bild von ihm, welches die H. Jungfrau in den Wolken, von St. Niclas und fünf andern HH. angebetet, darſtellt, und zwar auf den erſten Blick nicht gefällt, weil die Figuren mit einer gewiſſen Einfachheit, alle in andächtigen

---

hätte hingegen der Herzog von Buckingham dieſe Kunſtjuwelen an ſich gebracht, und nach deſſen Tode wären ſie von Kaiſer Ferdinand III. erſtanden, und nach Prag gebracht worden, wo Sandrart nach denſelben ſtudirt, und Sadeler dann dieſelben geſtochen habe.

*) Dann 1552. wieder zu Bologna, und 1556. zum drittenmale, zu Aſti, bey ſeiner ſiegreichen Rückkehr aus Afrika.

**) Dieſe Bildniſſe giengen gröſtentheils, ebenfalls bey einem Brande zu Grunde.

***) Ob die Schlacht bey Cador, von welcher der Winkleriſche Katalog ein ſchlechtes Blatt kennt.

†) Auch dieſes herrliche Werk wurde in jenem Brande zerſtört, und iſt nur in einem Blatte von Fontana auf uns gekommen.

††) Dieſe fünfe wären nach Fiorillo: Die Dornenkrönung aus St. Maria delle Grazie zu Mailand, die Ehebrecherin, von Verona; die Ehebrecherin von Modena; die Marter von St. Laurenz, aus der ehemaligen Jeſuiterkirche zu Venedig; der Glaube, aus dem Pallaſte des Doge daſelbſt.

†††) Geſtochen iſt dieſes berühmte Bild, in ältern Tagen von M. Rota (in Rückſicht auf die Figuren gut), ſpäterhin von V. le Fevre in dem bekannten Werke: Opera selectiora, quæ Titianus Vecellius et P. Caliari V. inven. etc. Fol. Venet. 680. in 50. Tafeln, und in noch neuern Tagen von J. B Jakſon ſchön, in gelblicht Camayeu; in einem geiſtreichen Blatte auch von Domenic Denon, und von andern mittelmäßigen Stechern zum öftern.

*) Dieſe Verkündigung iſt wohl diejenige, welche V. le Fevre für das in der vorhergehenden Anmerkung genannte Werk geſtochen hat.

Stellungen geordnet ſind. Wenn man aber das Werk näher betrachtet, ſo findet man eine ſolche Anmuth und Beſcheidenheit darin, daß man es lieb gewinnen muß *). Zanetti bemerkt, daß der Künſtler in dem Kopfe von St. Niclaus die Antike, und zwar den Kopf des Laokoon (?) zu Rathe gezogen habe. Auch befand ſich in der Schule, worin Zanetti zuerſt in der Kunſt unterrichtet ward, nach ſeiner Angabe, wirklich ein alter Gipsabguß vom Laokoon, wovon es hieß, daß er einſt im Hauſe Tizians geſtanden ſey". — „Auch in ſeinem höhern Alter blieb derſelbe (im Weſentlichen) allezeit groß und ſich ſelbſt gleich. Wahr iſt's, man findet in ſeinen ſpätern Werken nicht mehr jene Verſchmelzung der Tinten, jene Verblaſenheit, bis zu welcher er ſeine frühern ausgearbeitet hatte; die Partien darin ſind entſchieden und ſtark bezeichnet, mit kecken und meiſterhaften Strichen. Dies hat Einige zu dem Vorgeben veranlaßt, Tizian habe eine andere Manier angenommen, wie ſie denn der hierin allzeit fertige de Piles ihn wirklich nicht minder als viermal verändern läßt. Das Gegründete an der Sache iſt dies, daß Tizian, da er beynahe ein Jahrhundert lebte, das Aufkommen vieler neuen Ideen in der Kunſt bemerken mußte, die zum Theil aus der Schule des Michael Angelo, zum Theil aus der Lombardie herfloſſen. Er ſuchte daher auch ſich etwas davon anzueignen, gab ſeinen Figuren mehr Bewegung, bezeichnete das Helldunkel ſtärker als er ehedem zu thun gewohnt war, und ging auch in der Compoſition künſtlicher zu Werke. Uebrigens urtheilt auch Mengs über die Bilder, welche ſich aus Tizians Greiſenalter herſchreiben: Daß die Abnahme des Geſichts wohl verurſacht habe, daß er die Klarheit des Pinſels mehr vernachläßigte, darum aber noch immer ein vortrefflicher Koloriſte geblieben ſey. Sicher indeſſen habe es der Kunſt Schaden gebracht, daß er ſo viele nachläßig ausgeführte Werke hinterlaſſen, indem nun viele dieſe Methode nachgeahmt, ohne daran zu denken, daß Tizian einſt wohl verſtanden, ausgeführter zu malen, und überdies früherhin große Studien über alle dasjenige gemacht, was der Kunſt zur Grundlage dienet. Ein Werk von ihm, in welchem man jene leichte Behandlung erkennt, die er ſich in ſeinen letzten Jahren gebildet, iſt eine Verkündigung Mariä in der Kirche St. Salvator. Derjenige, welcher das Bild beſtellt hatte, wollte immer nicht glauben, daß es vollendet ſey; um ihn alſo zu befriedigen, übergieng es der Künſtler hier und da; und als er es endlich überdrüſſig war, ſchrieb er darunter: *Titianus* fecit, fecit **)!

Im J. 1543. ***) (alſo in ſeinem ſechs und ſechzigſten erſt) gieng er, auf Einladung des Kardinals Farneſe nach Rom, wo ihm eine Wohnung im Belvedere eingeräumt ward. Er war dem Vaſari empfohlen, der ihm bey der Betrachtung der Merkwürdigkeiten Roms zum Führer diente †). Nachdem er kaum einige Tage ausgeruhet hatte, unternahm er die Bildniſſe des Kardinal Alex. Farneſe ††), des Herzogs Ottavio und des Papſtes Pauls III. den er auch ſchon früher gemalt, als derſelbe einen Beſuch zu Ferrara gemacht †††). Dieſes letztere Bildniß gelang ihm außerordentlich, ſo daß es bey der Ausſtellung von mehrern Perſonen, ja ſogar von einem Schleppentrager des Papſtes, der täglich um ſeinen Herrn war, demüthige Bezeugungen der Ehrfurcht erhielt, indem ſie es für lebendig anſahen *). Tizian wurde reichlich belohnt; ja das Verlangen des Papſtes, ihn bey ſich in Rom zu behalten, war ſo groß, daß er ihm das eben ſo einträgliche als wenig mühesame Amt del Piombo **) antrug. Allein der Künſtler konnte ſich nicht von ſeinem geliebten Venedig und von ſeinen Freunden trennen ***), und ſchlug das Anerbieten aus.

Außer vielen andern Arbeiten, die Tizian im Dienſte Karl V. unternahm, mußte er, wie wir ſchon oben vernommen, verſchiedentlich das Bildniß dieſes Monarchen malen, welches kein leichtes Geſchäft war, wenn wahr iſt, daß dieſer ſich ſo ſchwer zum ruhigen Sitzen bringen ließ, als ein Geſchichtſchreiber uns bereden will †). Wir haben ſchon geſehen, daß Tizian ſich zweymal nach Bologna, und nachher nach Piemont zu dem Kaiſer begeben; er beſuchte ihn aber auch zweymal (1547. u. 50.) zu Augſpurg ††). Hingegen iſt es ein Irrthum, daß er einmal nach Inſpruck befehligt worden, um den Römiſchen König Ferdinand, ſeine Gemahlin Maria und ihre ſieben Prinzeſſinnen zu malen. Während ſeinem Aufenthalt in Deutſchland erhielt er viele Aufträge von den daſigen Großen; und in der That haben die Galerien von Wien, Dresden, München u. ſ. f. faſt einen Ueberfluß an ſchönen Werken dieſes berühmten Künſtlers; auch Frankreich (ſelbſt ſeine nunmehr zurückgeſtellten Kunſtbeuten nicht gerechnet) iſt reich, und England und Spanien ſind ebenfalls nichts weniger als arm an ſolchen *). Daß er in ſeinem Neun und neunzigſten ſein Leben noch an der Peſt endigen mußte, iſt bekannt. Die beredteſten Federn Italiens ergoſſen ſich in Lobeserhebungen auf ihn. Man hatte den Entwurf gemacht, ihm ein feyerliches Leichenbegängniß zu halten; es kam aber nicht dazu, weil die Maler (Gott verzeih' es ihnen!) ſich in ihren Meinungen darüber nicht vereinigen konnten **). In ſeinem Teſtamente ſoll er, Liruti zufolge, befohlen haben, ſeine Leiche nach ſeinem Geburtsorte zu bringen, und ſie dort in der Archidiakonalkirche in der ſeiner Familie gehörigen Kapelle St. Tizians, Biſchofs von Heraklea beyzuſetzen, was aber wegen des damals wüthenden epidemiſchen Uebels nicht geſchehen konnte, und er daher in de Frari zu Venedig, im Angeſicht eines ſeiner vorgenannten ſchönſten Bilder, begraben ward ***). Seinen Privatcharakter betreffend ſo war er ſehr zur Fröhlichkeit geneigt, und den geſelligen Freuden mit ſeinen Freunden und dem ſchönen Geſchlecht ergeben. Eine ſeiner Geliebten, mit welcher er ſich ſelbſt verſchiedentlich abgebildet hat, hieß **Violanta**, und ſoll eine Tochter des **Palma Vecchio** geweſen ſeyn †). Einer der genaueſten Freunde **Tizians** war der faſt allzuberühmte Peter Aretino; allein auch alle übrigen damaligen guten Köpfe Venedigs ſuchten ſeinen Umgang, und einer derſelben, **Franz Priscianeſe**, giebt ††) uns eine Beſchreibung von den heitern Verſammlungen, welchen ſie auf einem ſchönen Garten, den der Künſtler außer der Stadt beſaß, zu halten pflegten. Auch von auswärtigen Gelehrten waren z. B. Davila, Bernard Taſſo, Paul Jovius, Arioſt, Speroni u. a. genaue Bekannte von ihm". So weit **Fiorillo**, was größtentheils das Biographiſche über den Unſrigen betrifft. Nun auch einige ſeiner allgemeinen Urtheile über deſſen Styl. „Die Malerkunſt" (heißt es l. c. 82. u. ff.) „ſoll ein Spiegel der geſammten ſichtbaren Natur ſeyn, und ihre Vollkommenheit beſteht nicht bloß in der treuen Nachahmung, ſondern weit mehr in der Auswahl des Schönen, und in der Belebung der abgebildeten Gegenſtände. Dieſe kann nur durch die Vereinigung aller Haupttheile der Kunſt, des Ausdrucks, der Zeichnung, des Helldunkels, des Kolorits u. ſ. w. erreicht werden. Tizian hatte anfänglich eine etwas trockene Zeichnung; dieſer Fehler verlor ſich jedoch nachher durch ſeine beſtändigen Studien nach der Natur. Die Schönheit ſeiner Formen iſt nicht idealiſch, ſondern ſie beſteht nur in dem, was er für ſich in der Natur zu erblicken und auszuwählen verſtand; er neigte ſich dabey zu einer gewiſſen Anmuth, die von einer würdigen Einfalt begleitet war. Er hatte zwar gründliche anatomiſche Studien gemacht, und ſeine Kenntniſſe in dieſem Fache haben ſogar Anlaß zu der allgemein verbreiteten Meynung gegeben, daß die anatomiſchen Zeichnungen in dem Werke des Andreas Veſalius von ſeiner Hand ſeyen, was indeſſen nicht iſt; wohl aber rühren ſolche von einem ſeiner beßten Schüler, dem Flamander Johann von Calchar, her †††). Allein er bediente ſich ſeiner anatomiſchen Einſichten niemals um den innern Mechanismus der Muskeln mit gelehrtem Pomp darzulegen, ſondern nur, um mit mehr Sicherheit die äußern Wirkungen deſſelben an dem weich überkleideten Fleiſche ausdrucken zu können. Es iſt wahr, in ſeinen Umriſſen findet man nicht die idealiſchen Schönheiten, wovon wir viele antike Statuen gleichſam umfloſſen ſehen, und welche die Formen ſchöner und gefälliger machen, als ſie in der Natur ſelber ſind; allein man muß erwägen, daß vielleicht zu ſeiner Zeit in Venedig ein zu großer Mangel an dergleichen Vorbildern war, als daß er ſeinen Geiſt ganz damit hätte durchdringen können. Vielleicht betrachtete er auch, da er der treuen Nachahmung der ſchönen Natur ſo ganz ergeben war, dieſe Ideale als glänzende Lügen, und wußte ſie nicht mit ſeinem natürlichen Inſtinkt für treue Wahrheit und Kolorit zu vereinigen. Selbſt wenn er ſich einmal irgend einer antiken Büſte oder des Sturzes einer Statue bediente, wie es in einigen ſeiner Werke, z. B. in dem in Spanien befindlichen großen Gemählde vom Paradieſe geſchehen, ſo wußte er, nach **Ridolfi's** Bemerkung, das Benutzte auf eine ſo gute Weiſe der Natur anzunähern, daß die Nachahmung darin nicht wahrgenommen wird. Indeſſen wird wohl Niemand ſo verkehrt ſeyn, den Tizian in dieſem Theile der Kunſt tadeln zu wollen. Denn in den Formen ſeiner Frauen iſt Zierlichkeit und Richtigkeit, in den männlichen Figuren etwas Großartiges, und in Kindern übertrifft er Alle durch eine gewiſſe ungeſuchte Grazie und Naivität, welche den größten Reiz dieſes Alters ausmacht. Er hatte es mit Raphael gemein, daß er die allzuſtarken Verkürzungen vermied, indem er, wie Zanetti treffend bemerkt, dergleichen Theile lieber in einer ſinnreichen Vernachläßigung ließ, als daß er ſie auf die Gefahr, das Auge des Beſchauers zu beleidigen, zu beſtimmt angegeben hätte. Um über ſeine Umriſſe und die Verhältniſſe der Figuren ſeiner Sache deſto gewiſſer zu ſeyn, pflegte er, wenn er ein Werk angelegt hatte, ſelbiges eine Zeitlang wegzuſtellen, und es nachher mit friſchem Sinne wieder zu betrachten, wodurch er ſich in Stand geſetzt ſah, die nothwendigen Verbeſſerungen damit vorzunehmen; eine Methode, die in der That zur Nachahmung empfohlen zu werden verdient. Was hiernächſt die Kompoſition ſeiner Gemählde betrifft, ſo war ſie zu Anfange ſymmetriſch und ganz im Geſchmacke des Bellino. Wenn daher **Mengs** behauptet, es finde ſich kein einziges Gemählde von ihm, das in der

---

*) Geſtochen iſt daſſelbe wieder von le Fevre, und Jackſon, von dieſem in geld Camaveu; auch mit der trockenen Nadel, von einem Ungenannten, in P. Nolpe's Verlag; dann der untere Theil deſſelben, ſchon in ältern Tagen, in zwey ſeltenen Blättern von Andreani und Roſſigliani.

**) S. unten, wie Lanzi dieſe Kunſtanekdote in einem etwas verſchiedenen Lichte aufführt.

***) Nicht, wie Einige irrig behaupten 1546. An dieſer Verwechslung mag Schuld ſeyn, daß er 1545. den Beſuch erneuerte. Doch dem ſey wie ihm will — was würdiger zu erwähnen iſt, ſo war es bey einem ſeiner Aufenthalte zu Rom, wo er im Vatikan einige während der Plünderung dieſer Stadt (1527.) durch die Kaiſerl. Soldateske zugrundgerichtete, und ſeither allzudürftig wiederhergeſtellte Raphaeliſche Köpfe in den Stanzen mit Bedauern bemerkte, und zwar — luſtig genug! an den dabeyſtehenden ihm unbekannten Urheber dieſer mißgerathenen Ritoccirung, Sebaſtian del Piombo, ſelber die Frage richtete: Wer doch der eben ſo unwiſſende als vermeſſene Menſch ſey, der dieſe Köpfe ſo überkleidt habe?

†) Vaſari hat ihn ſpäterhin (1566.) noch einmal zu Venedig wieder geſehn, und fand ihn, damals einen Neunziger, doch noch mit dem Pinſel in der Hand beſchäftigt.

††) *H. Rossi sc.*

†††) Unten werden dieſe Bildniſſe (wie wir glauben richtiger) als ein Geſellſchaftsbild der drey genannten Perſonen angeführt.

*) Was es übrigens mit ſolchen Mähren von Vögeln und Menſchen aus alter und neuer Kunſtgeſchichte auf ſich habe, brauchen wir dem vernünftigen Leſer nicht zu bemerken.

**) Unter die Päbſtliche Breve's das Siegel zu ſetzen.

***) Worunter ſich aber auch ein Aretino und Sanſovino befanden!

†) Il ne pouvoit souffrir qu'on le regardoit fixement; et lorsqu'il fut question de satisfaire son ajeul Maximilien I. qui demandoit son Portrait, il fallut le mettre entre les pommes de quatre épées, pour l'obliger de donner le tems au peintre de le considerer.

††) „*Tutianus* (Titianus)" ſchreibt Melanchton an Camerarius) pictor Venetus est Augustæ, qui saepe accedit ad Imperatorem a quo accersitus est.

---

*) Unten folgt das Detail beſonders über die Deutſchen und Franzöſiſchen Tizianiſchen Kunſtſchätze. Ueber einige in England kennt man z. B. folgendes Werk: *Titiani Vecellii* opera extantia in ædibus Ducis de Marlborough a Joh. Smith aere incisa. Fol. Daß Ebenderſelbe, und ſo auch P. van Gunſt und J. Schenk (aber weit unter Smith's) die berühmten neun Liebſchaften der Götter im Pallaſte zu Blenheim in Kupfer geſchabt, iſt bekannt. Eine ausführliche Beſchreibung derſelben ſ. bey Füßli III. S. 55–57. Die Urbilder ſind, als Tapeten, auf vergoldetes Leder gemalt Für wen ſolche urſprünglich gefertigt worden, haben wir bisher nicht in Erfahrung gebracht. Ueberhaupt aber denken wir, daß dieſe Bilder mehr ihrer Schlüpfrigkeit, als vorzüglicher Kunſt wegen, ſich ſo großen Ruhm erworben. Auch wird ihrer weder bey **Vaſari** noch bey **Ridolfi** nicht einmal Erwähnung gethan.

) Das Unausgeführte beſchreibt **Ridolfi S. 191.

***) Nach **Richard's** Paſſagier deckt, in erwähnter Kirche, „dem Grabmal des Peſaro, der prächtigſten aller Ruheſtä'ten gegenüber", ein einfacher Stein die Aſche des Unſrigen, mit der Innſchrift, welche freylich bey einem ſolchen Menſchen Alles beſagt: Tizian liegt hier begraben.

†) S. die Litteratur von ihren Abbildungen unten. Nach **Ridolfi** I. 142. erſcheint ſie auch in dem berühmten Bacchanal, das ſich jetzt in Spanien befindet, und hat, als Anſpielung auf ihren Namen, eine Viole am Buſen ſtecken, auf welchem ſich des Künſtlers ſeiner, zart geſchrieben (wie ſchön!) befindet. Daß ſie Palma's Tochter war, wird dort nicht erwähnt. S. übrigens den wahrſcheinlichen Urſprung aller der mannigfaltigen Erzählungen von Titians Liebſchaften unten.

††) Wo man's nicht ſuchen ſollte, in einem — einer lateiniſchen Grammatik angehängten Briefe.

†††) S. das Nähere hierüber l. c. 82—83. in den beyden Anmerk. d. u. wieder d.

Manier ſeines Lehrers gemahlt wäre, ſo muß dieß wohl nur von den in Spanien befindlichen verſtanden werden, die **Mengs** gerade vor Augen hatte, als er ſchrieb. In der Folge kam mehr Freyheit und Bewegung in Tizians Kompoſition, aber ohne daß er beſondere Regeln dabey befolgte; alles war der Natur und der Wahrheit abgeſehen. Einige behaupten, in jeder Bewegung ſeiner Figuren und in ihren Gruppirungen, die mehr durch den Zufall als durch ein fleißiges Nachdenken angeordnet ſcheinen, laſſe ſich eine weislich verlarvte Kunſt entdecken; allein ich geſtehe, daß zur Begründung eines ſolchen Urtheils durchdringendere Augen erforderlich ſeyn mögen, als die meinigen ſind. Ich läugne nicht, daß die Erfindungen ſeiner Phantaſie häufig das Gepräge eines gewiſſen mahleriſchen Enthuſiasmus an ſich tragen, der ganz hinreißend iſt; aber da die Effekte, welche derſelbe auffaßt, wirklich in der Natur angetroffen werden, ſo darf es nicht befremden, daß ein ſo genauer Beobachter Gebrauch davon zu machen verſtanden habe, wann es der Gegenſtand erforderte. Wie vortrefflich jedoch Tizian in Allem übrigen ſeyn mochte, das Kolorit bleibt derjenige Theil der Kunſt, in welchem er eigentlich unübertrefflich iſt. Das Kolorit kann in ſeiner größten Vollkommenheit zwar nie vom Helldunkel getrennt werden; Tizian hat aber dennoch das wahre Ideal darin erreicht, ohne dieſen Kunſttheil in ſeinen erſten Gründen ſtudirt zu haben, wie es Correggio that. Einige Geheimniſſe deſſelben, welche der letztgenannte Meiſter beſaß, ſcheint Tizian mehr durch treue Nachbildung der Natur, als dadurch daß er beſtimmt darauf ausging, entdeckt zu haben. Sein ganz einziger Sinn für das Kolorit leiſtete ihm dabey natürlich große Dienſte. Er beſtätigte den großen Grundſatz noch mehr, den ſchon Giorgione anerkannt hatte, daß man, um in der Mahlerey die Natur mit Wahrheit darzuſtellen, nicht immer mit blinder Anhänglichkeit den Gegenſtand, den man vor ſich hat, abmahlen müſſe; ſondern daß man, um ihm in den Augen des Beſchauers die gehörige Rundung zu geben, von dem was man in der Natur ſieht vermittelſt des Helldunkels manches künſtlich wegnehmen und anderes hinzufügen müſſe. Nach dieſem Grundſatze ſuchte er bey ſeinem Fleiſch die allzudunkeln Maſſen und ſtarken Schatten zu vermeiden, wiewohl ſie die Natur häufig darbietet. Denn wenn ſie auch dem Hervortreten vortheilhaft ſind, ſo geht doch dadurch die Zartheit verlohren, und wegen der Unvollkommenheit unſerer Mittel zur Darſtellung des wahren Lichtes und Schattens müſſen ſo in den Schatten geſetzte Körper auf der Leinwand wie eine ganz andere Materie als das lebendige weiche Fleiſch erſcheinen. Tizian ließ daher auf ſeinen Bildern das Licht meiſtens hoch einfallen und die Oberflächen ſtreifen, welches ihn in den Stand ſetzte, die großen Partien in verſchiedenen Graden von Halbtinten zu halten; die äußerſten Theile bezeichnete er alsdann ſtärker und entſchiedener als ſie ſich vielleicht in der Natur darſtellen würden. So glaube ich muß Lomazzo verſtanden werden, wenn er ſagt, Tizian pflege die Lichter klarer, und die Reflexe dunkler zu halten. Durch dieſes Mittel wußte er eine ſolche Kraft hervorzubringen, daß der Sinn davon überraſcht wird, und die gemalten Gegenſtände lebendiger und angenehmer wiederzugeben, wenn man ſich ſo ausdrücken darf, als man ſie in der Wirklichkeit ſelbſt erblickt. Um das eben geſagte zu prüfen, unterſuche man nur die Köpfe des Tizian, und man wird finden, daß er immer die größte Kraft in den Augen, der Naſe und dem Munde zu konzentriren ſuchte, während er Alles übrige in einer lieblichen Unbeſtimmtheit ließ, wodurch das Ganze Lebendigkeit und Rundung erhielt. Jedoch iſt dieſe Kunſt die Schatten zu verſtärken und zu vermindern nicht hinreichend, den gewünſchten Effekt hervorzubringen, wenn ſie durch die Farbengebung nicht gehörig unterſtützt wird. Dieſer ſo weſentliche Theil der Malerey muß ebenfalls mit einer weiſen Nachahmung des Wahren behandelt werden. Der Maler kann auf ſeiner Pallette die ſchönſten Farben von der Welt haben, wenn er ſie nicht gut anzuordnen und zu miſchen verſteht, ſo wird er niemals den wahren Farbenreiz erreichen, ſondern in eine unnatürliche Lebhaftigkeit oder in ſchreyende Disharmonien verfallen. Hierin war Tizian ganz einzig Meiſter. Er wußte, welches die einfachen Tinten wären, die von der Wahrheit entlehnt werden müſſen, und welches die künſtlichen; indem die Anmuth der Farben nicht in ſchönem Roth, Gelb und Blau beſteht, deſſen Verſchwendung dem großen Haufen in den Werken des Rubens ſo wohl gefällt, ſondern in richtigen Kontraſten, und in den Graden und günſtigen Momenten einer wohlgewählten Entgegenſetzung. Der Reiz der Gemälde des Tizian geht daher niemals über die Wahrheit hinaus, und zieht um ſo allgemeiner an, je inniger er mit dem großen Princip der Natur verbunden iſt. Hiemit verband Tizian eine Kunſt oder Naturgabe, ſeinen Bildern eine gewiſſe Klarheit zu geben, welche durch keine theoretiſche Regeln zu erreichen ſteht. Diejenigen irren ſich, welche ihm eine große Führung des Pinſels und dicken Auftrag der Farben zuſchreiben. Tizian bediente ſich ſehr heller Gründungen, und pflegte das Ganze beym Anlegen ſehr leicht zu halten; indem er hierauf eine Farbe über die andere legte, brachte er die Wirkung eines durchſichtigen Schleyers hervor. Dieſelbe Methode beobachtete er auch in den dunkeln Partien, und machte ſie auf dieſe Weiſe durchſichtig und kräftig; ein Kunſtgriff, der nachher von Andern gemißbraucht worden iſt. Aus einem Briefe des Tizians *) erfährt man den merkwürdigen Umſtand, daß er ſeine Gemälde mit einem Firniß zu überziehen pflegte, da doch die neuern Italiäner dieſen Gebrauch beſtändig verſchmäht haben, indem ſie anführen, die alten Meiſter hätten es nicht gethan, und es ſey eine ausländiſche Sitte. Vielleicht lernte er dieſes in Deutſchland oder von irgend einem Deutſchen oder Flamänder unter ſeinen Schülern; aber wie er auch dazu gekommen ſeyn mag, die Sache iſt ausgemacht. Bey der Anlegung der letzten Hand pflegte er manchmal einiges mit den Fingern zu verwiſchen, welches dann mehr Wirkung that, als wenn es mit dem Pinſel gemacht wäre; denn da er großen Fleiß anwandte, um ſeinen Arbeiten den größten Grad von Vollendung zu geben, ſo durfte er ſich am Ende kecker und geiſtreicher Striche bedienen, wodurch er die aufgewandte Arbeit verbarg. Daß er viel über die Kunſt nachdachte, beweiſt unter Anderm auch ſeine ſo bekannte Regel, man ſolle bey der Vereinigung verſchiedener Gegenſtände zu einer Gruppe die Form einer Weintraube vor Augen haben, an welcher man die ſchönſten Vorfälle von Lichtern und Schatten, die gefälligſte Rundung, und an gelegenen Stellen durchfallende Lichter bemerkt, welche die Einförmigkeit der großen Maſſen brechen". Noch ſchließt Fiorillo dieſe ausführlichen Betrachtungen über Tizians Kunſt mit ein Paar litterariſchen Notizzen über Einiges, das aus der Feder unſers Künſtlers floß. Außer vier ſchon angeführten Briefen finden ſich noch ſieben andere in den bekannten: Lettere pittoriche T. I. 221. T. II. 19. 22. 379. T. III. 128. T. V. 37. Ein Zwölfter wird in der Kloſterbibliothek alle Zattere zu Venedig, und ein Dreyzehnter, nebſt einem Memorial (beyde) an Philipp II. gerichtet, bey dem Abbate Sabbionato handſchriftlich aufbewahrt. Dann werden ihm drey lateiniſche Epigramme zugeſchrieben, die ſich in den: Rime di diversi in morte d'Irena di Spilimbergo (Venet. 561.) p. 56. befinden, deren Aechtheit aber ſchon Apoſtolo Zeno *) bezweifelt hat; ſo wie es vollends ausgemacht iſt, daß andere lateiniſche Juvenilia, welche Jacob di Porzia in ſeinen Briefen (L. I. p. 20) einem Tizian Vecelli zuſchreibt, dem Neffen des Unſrigen, gleichen Namens, Ritter und Doctor der Rechte, zugehören. Ueber jene: Raccolta d'abiti antichi wird bemerkt, daß Guarienti (wohl irrig) ſchon eine Venetianer-Ausgabe derſelben von 1554. anführt; daß aber wahrſcheinlich die richtigſte diesfällige Litteratur ſich bey Liruti **) vorfindet.

---

*) Dieſer Brief iſt nebſt drey andern zuerſt abgedruckt worden in folgendem gelehrten Werke: Memorie intorno alle pubbliche fabbriche più insigni della Città di Brescia raccolte da *Baldassare Zamboni*. Brescia 1778. Fol. con fig., worin auch eine genaue Nachricht von den Bildern gegeben wird, welche Tizian für den daſigen berühmten Pallaſt der Regierung gemalt hat. Die Briefe ſind alle Tiziano Vecellio unterzeichnet, und in einem dabey befindlichen Kontrakte wird er giudiciosissimo Rè dei Pittori genannt.

Und nun hören wir auch unſern gewohnten Führer, den geiſtreichen Lanzi, in dem, was er Eigenthümliches hat, über Tizian an. Vörderſt hält er für deſſen erſten Lehrer einen gewiſſen Sebaſtian Zuccati, einen zu Trevigo angeſeſſenen Valtelliner, oder dann, neuern Spuren zufolge, einen Antonio Roſſi von Cadore; immerhin aber war es Joh. Bellini, der ihn ſorgfältig auf Alles merken ließ, was unter die Sinnen fällt; daher auch, als der ſchon erwachſene Tizian in ſeinem Zinsgroſchen zu Ferrara mit Albrecht Dürer wetteifern wollte, er denſelben an zartem Fleiß und Genauigkeit noch übertroffen hat. In jenem Bilde laſſen ſich, ſo zu reden alle Haare des Hauptes, alle Poren der Haut, und alle Reflexe im Augenſtern zählen; und doch verliert es in der Entfernung von ſeiner Wirkung nichts, was hingegen bey ähnlichen Werken jenes großen Deutſchen nicht ſelten der Fall iſt. Indeſſen blieb auch der Unſrige nicht lange bey dieſer Weiſe ***), und ſetzte ſich vielmehr jene freyere des Giorgione's zum Muſter vor, der bey Bellini ſein Mitſchüler, und ſpäterhin ſein Nebenbuhler war. In dieſem Geiſte waren Tizians erſte Bildniſſe gefertigt. Allein bald nachher ſchuf er ſich denn doch ſeinen vollends eigenen, von Barbarella's entfernten, minder feurigen und großen, aber dafür deſto lieblichern Styl, der den Zuſchauer nicht durch ungewohnte Effekte, ſondern durch treue, lautere Wahrheit dahinreißt. Sein erſtes Werk in dieſer Manier war jener Tobias mit dem Erzengel Raphael in St. Marziale; ein zweytes die Darſtellung der jungen Maria im Tempel, in der Schule der Caritas zu Venedig, eines ſeiner reichſten noch vorhandenen Bilder, da (wie wir ſchon vernommen) mehr ähnliche durch Feuersbrunſten zu Grund gegangen ſind †). Hiernächſt kömmt Lanzi auf den in ältern und neuern Tagen erhobenen Streit über Tizians Werth theils überhaupt als Zeichner, und theils über die Frage zu ſprechen, in wie weit er, die Werke der alten Kunſt zu ſtudieren, Willen und Vermögen gehabt, und führt hierüber allerley mehr und minder bedeutende Urtheile von Michael Angelo, Giorgione, Aug. Carracci, dann von Mengs, Zanetti, Fresnoi, Algarotti und Reynolds an, die aber alle bloß zu dem Reſultate führen: Daß Tizian, ſo wie etliche andere der größten Kunſtlichter, bloß nach der Vollkommenheit in Einem Haupttheile der Kunſt geſtrebt, und ſolchen wirklich erreicht, deswegen aber alle übrigen nichts minder als verſchmähet habe. Ueber ſein Helldunkel und Kolorit ſpricht Lanzi ungefähr, wie Fiorillo, und bemerkt beſonders: Wie wenig Künſteleyen dieſer erſte aller Koloriſten gebraucht habe, um ſolches zu werden, und ewig zu bleiben. Eben ſo über ſeine Nüchternheit in der Compoſition, über ſeine Sparſamkeit in der Figurenzahl, und ſeine große Kunſt dem Anſchein nach ganz kunſtlos zu gruppiren; endlich auch über ſeinen Ausdruck, nicht bloß in der unübertrefflichen Wahrheit ſeiner Bildniſſe (womit er an den glänzendſten Höfen von Europa ſein großes Glück gemacht ††), ſondern auch in der getreuen, nie übertriebenen Darſtellung der innern Gemüthsbewegungen der handelnden Perſonen in ſeinen hiſtoriſchen Bildern, wo hier nicht bloß jener Peter der Märtyrer zu Venedig, ſondern auch eine Dornenkrönung alle Grazie zu Mailand †††) als Beyſpiel angeführt wird, ſo wie beyläufig auch ſeine Kunde des Koſtüme in eben dieſem Bilde, und ſeine ſchöne Architekturſtaffirungen, wobey er ſich eines Roſa von Brescia (Peters) zum Gehülfen bediente. In der Landſchaft hatte er, unter allen Geſchichtsmalern, ſicher nicht ſeines gleichen; und zwar mußte ſie ihm nicht etwa bloß zur eitelen Zierde dienen, gleich jenen, die wohl gar noch Cypreſſen aus dem Meer ſteigen laſſen, ſondern zum wirklichen Gehülfen des Ausdrucks; wie denn z. B. der ſchauerliche Wald in dem Märtyrer Peter das Scheußliche ſeines Todes noch merklich erhöhet, ſo wie ſolche andere Male, in wohl abgeſtufften Hintergründen den Figuren im Vorgrund um ſo viel mehrere Großheit giebt. Seine Kunſt in Lichteffekten bemerke man in ſeiner Marter von St. Lorenz bey den Jeſuiten zu Venedig, in der Verſchiedenheit des eigentlichen Feuers, dann des Fackelglanzes und endlich des Lichtes, das von Oben über dem Haupte des Heiligen erſcheint Auch im Ausdrucke der Tagszeiten, der Abende zumal, war er ungemein glücklich. Endlich wußte dieſer unvergleichliche Meiſter, beſſer als ſo Mancher der Venetianiſchen Schule, eine große Fertigkeit doch immer mit Ueberlegung und Fleiß zu vereinen. So in ſeinen al Fresco's zu Padua, die uns dafür entſchädigen müſſen, was hingegen in dieſer Gattung Alles zu Grund gegangen iſt, mit Ausnahme des für Charakter und Ausdruck unvergleichlichen St. Chriſtophs im Herzoglichen Pallaſte *). In ſeinen Oelbildern zeigte er ſich minder fertig und frey, und wollte ſolches auch nicht zu ſeyn ſcheinen, ſondern brauchte zur Vollendung ſolcher Werke, und, man möchte ſagen, ſelbſt zur Ausbeſſerung des ſchon Vollendeten, viele Zeit. Denn immer ließ er das Angefangene eine Weile ruhen, und kehrte dann wieder zu demſelben, gleichſam mit friſchem Auge zurück. Mit alle dem wußte er das Müheſame ſeines

---

*) In ſeinen Anmerk. zur Bibliothek des Fontanini (T. II. p. 101.)

**) Notizie de Letterati del Friuli T. II. p. 303.

***) Die zum Theil auch diejenige ſeines Meiſters Bellini war.

†) Geſtochen iſt daſſelbe von A. Zucchi (15″ hoch, 20″ br.) und noch größer und ſchöner, prächtig in Farben (21″ hoch, 42″ br.) von J. B. Jackſon.

††) Daß der einzige Großherzog Cosmus I. ſich nicht von Tizian wollte malen laſſen, hätte (meint Lanzi) Vaſari aus Anſtand verſchweigen ſollen. Wir denken es nicht.

†††) Eine der Franzöſiſchen Kunſtbeuten.

*) A. Zucchi sc. 21″ hoch, 12″ br.

Geſchäftes durch angebrachte geiſtvolle und ſichere Pinſelhiebe geſchickt zu verhehlen *). Scizzen von ihm finden ſich nur wenige; etliche z. B. im Hauſe Barberigo. So in ſeiner beſten Zeit. Im höhern Alter, als Geſicht und Hand ſchwächer wurden, arbeitete er mit mehr Flüchtigkeit, und zumal vermißte man jenen unvergleichen Farbenverein **) ſeiner frühern Jahre. Schon 1566. fand Vaſari in ihm nicht mehr ſeinen Tizian; was er indeſſen, wie es das Alter zu thun pflegt, nicht glauben wollte, ſondern (als ſeinem Leben nur noch zwölf Monden an ein volles Jahrhundert fehlten) noch immer neue Beſtellungen annahm. Ein um dieſe Zeit von ihm gefertigtes Bild der Verkündigung in St. Salvator zu Venedig hat wirklich keinerley weitern Werth, als daß es ſeinen großen Namen trägt; und dennoch, als Jemand in ſeiner Gegenwart, eben daran zweifeln wollte, ob es wirklich von ſeiner Hand ſey, wurde er böſe, und ſchrieb jenes ſchon oben angeführte Titianus *Fecit*, *fecit* dazu ***). Mit alle dem wollen Kenner auch in einigen ſeiner ſpäthern Werke Schönheiten finden, aus denen der junge Künſtler noch Manches lernen kann. Daß endlich Vieles in und außer Welſchland, allerdings bloß unter ſeinem Schilde erſcheint, was offenbar ſeinen Schülern, Nachahmern und Copiſten gehört, verſteht ſich; aber ſelbſt manche dieſer Nachbildungen (wie z. B. jene Unzahl von ſogeheiſſenen Tizianiſchen Madonnen, Magdalenen und — Liebesgöttinnen) zeugen von der unerreichbaren Vollkommenheit ihrer Urbilder". So weit Lanzi (Ed. terz.) III. 101—102. Noch heißt es dort, daß **Vecellio**, (und zwar, leider! nicht unwahrſcheinlich aus Beſorgniß, Nebenbuhler zu finden) eben kein ſehr gefälliger Meiſter gegen ſeine Schüler geweſen ſey, und führt L. davon neben dem uns ſchon bekannten Beyſpiele ſeines eigenen Bruders (dem er, an die Stelle der Kunſt, die Handelſchaft zu belieben wußte) ſeine Strenge gegen Paris Bordone an, welcher nun allerdings wirklich ſich vermeſſen hatte, mit einem ſolchen Lehrer in die Schranken zu treten.

Vernehmen wir nun auch ein Paar Franzöſiſche Kunſtrichter über unſer Haupt der Venetianiſchen Schule, in dem, was in ihren Urtheilen mehr und minder eigenes liegt; und zwar vörderſt **Wateler** und **Leveſque** s. v. Ecole. „Wenn man" (heißt es dort) „in Tizians hiſtoriſchen Bildern den Geſchichts-Darſteller finden will, ſo wird er uns, ſo wie alle andern jener Schule, ſehr ungetreu erſcheinen; denn auch Er beachtete weder die Wahrheit des Schauplatzes, noch des Koſtume's, noch des Ausdruckes, noch aller andern Schicklichkeiten, welche man hingegen in den Werken derjenigen Künſtler wahrnimmt, die ſich des Studiums des Alterthums befliſſen haben. Eben ſo iſt er zwar unter die Klaſſe der großen Zeichner nicht zu zählen; aber ein guter war er in ſeinen beſſern Werken denn doch immer. Ueberhaupt hatten alle bedeutendern Maler ſeiner Zeit, durch die Art ihrer Ausbildung, eine richtige Anſchauung und fertige Nachahmung der Naturgegenſtände, die ſie darſtellen wollten, ſich zu eigen gemacht. Schöne Formen blieben ſolche auch unter ſeinem Pinſel; aber die minder vollkommnen wurden nie durch ihn verſchönert. Hätte er die Liebe, zumal des antiken Schönen, wie Raphael, beſeſſen, ſo würde er demſelben auch in der Zeichnung gleichgekommen ſeyn. An Gefühl von Große und Adel gebrach es ihm indeſſen nicht; ſeine Männergeſtalten haben nicht ſelten viel Grandiöſes, ja bisweilen wirklich Uebertriebenes; aber nicht, wie Michael Angelo's, in dem Mächtigen und Muskulöſen, ſondern in dem Weichen und Fleiſchigten; ſein Farbengefühl ließ ihn immer diejenigen Theile, welche hierin die ſchönſten Maſſen darbieten, am meiſten zur Schau ſtellen; alſo beſonders an Weibern und Kindern; jenen gab er naive, nachläßige Lagen; nicht eben Grazie, aber ein Etwas, das ihr ſehr nahe kömmt, und dabey in Kopfputz und Kleidung viel maleriſche Zierlichkeit. Seine Kunſt im Helldunkel beſchränkte ſich, wie in jedem andern Kunſttheil, auf bloße Nachahmung der Natur. Freylich ſtrebte er bisweilen nach großer Wirkung durch Contraſte, und wurde alsdann hart. Das Verſtändniß der Lokalfarben beſaß er übrigens im höchſten Grade. Die Maler der Florentiniſchen und Römiſchen Schule arbeiteten frühe in Fresko, und hatten mehr ihre Cartons als die Natur vor Augen; Tizian hingegen, der ſich faſt einzig an dieſe letztere hielt, und ſofort in Oel malte, erlangte dadurch ein Kolorit, das der Wahrheit weit näher kam; und ſein häufiges Bildnißmalen trug hiezu ebenfalls Vieles bey. Durch die Nachahmung mannigfaltiger Carnationen wirklicher Menſchen, und eben ſo mannigfaltiger Stoffe ihrer Bekleidung, ſo wie durch landſchaftliche und andere Staffirung ſolcher Bilder, wurden dieſelben in Farbe und Tokkirung ein in allen Theilen getreuer Spiegel der Natur; wie denn auch Poußin, der ſonſt doch ſicher nicht zu den großen Koloriſten zu zählen war, ſeinen landſchaftlichen Gründen bloß darum, weil er dieſe nach dem Leben ſtudirt hatte, eine wahre Farbe zu geben wußte. Der Unſrige pflegte, in den ſeinigen, gerne allerley außerordentliche Naturerſcheinungen anzubringen". Daß er in dem Kunſttheile des Ausdruckes eben kein beſonderer Meiſter war, wird von **Wateler** nur kurz berührt; dann aber rechnet er es ihm zum wirklichen Fehler an, ſo viele wirkliche Bildniſſe in ſeine hiſtoriſchen Arbeiten eingeführt zu haben; und der Franzoſe meint nämlich, wohl nicht ganz ohne Grund, ein gemalter Kaiſer verliere an Achtung, wann der Beſchauer ſagen kann: „Den, mein' ich auch ſchon geſehen zu haben". „In der Compoſition" (heißt es dann weiter) „war **Vecellio** anfangs ſymmetriſch; ſpätherhin aber mannigfaltiger, und, ohne beſtimmte Grundſätze zu befolgen, bisweilen recht gut, da er auch hierinn, wie in Allem, die Natur zu ſeinem einzigen Muſter nahm. Das Kolorit dieſes Künſtlers endlich" (hier ſprechen alle Kunſtrichter von ihm in Einem Tone des ungetheilteſten Preiſes) „war ſo in einander geſchmolzen, daß es von den Farben auf ſeiner Palette keinen Begriff mehr übrig ließ; hierinn ganz von Rubens verſchieden, der ſeine Farben, faſt ohne ſolche im Mindeſten zu verarbeiten, eine neben die andere ſtellte; was ihn dann verhinderte, anders, als durch eine große Mannigfaltigkeit derſelben, und durch ſtarkes Ineinanderſpielen (forts reflets) einer Farbe in die andere, in etwas harmoniſch zu werden, welches hingegen Tizian im höchſten Grade war. Die Stoffen hat er ſehr gut und charakteriſtiſch gemalt; ſein Faltenwurf war es nur alsdann, wenn er ihn geſchmackvoll in der Natur fand". Noch an einer andern Stelle von Wateler's und l'Eveque's Wörterbuch, (in dem chronologiſchen Malerverzeichniſſe) heißt es dann weiter von dem Unſrigen, neben Anderm: „Seit dem Wiederaufleben der Venetianiſchen Schule, durch die beyden Gebrüder Gentil und Johann Bellini (alſo eben die eigentlichen Lehrer des Unſrigen) bemerkte man bey den Malern dieſer Schule ein Verfahren, welches ihnen mehr Ausführung, mehr Praktik der Hand, und ſelbſt mehr Farbe geben mußte, als hingegen den Künſtlern der Römiſchen und Florentiniſchen Schulen nicht eigen war; was dann aber hinwieder einer großen Richtigkeit und Reinheit der Formen bey den erſtern ſchaden mußte. Jener ihr Verfahren beſtand nämlich darin, daß ſie, ohne vorläufige Zeichnung, ſofort auf ihr Tuch malten, die letztere hingegen nur nach, bis auf Schatten und Licht ganz ausgeführter Zeichnung". Auch hier wird bemerkt, daß Vecellio ſeine Arbeiten zwar mit größter Sorgfalt vollendete, aber immer durch einige kühne Pinſelhiebe die Mühe zu verbergen ſuchte, welche ihn ſolche gekoſtet hatten; daß er dann im Alter eine fertigere und abgeſtoßnere (heurtée) Manier annahm, welche nur in die Ferne ihre Wirkung that; daß er hiernächſt in ſeinen letzten Jahren die Schwachheit gehabt, frühere Meiſterwerke durch vermeinte Verbeſſerungen zu verderben, was dann ſeine Schüler *) vermocht, eines Tags ihm jenen frommen Betrug zu ſpielen, den ſchon das Lex. erzählt. Ebendaſelbſt wird bemerkt: Tizians Erfindung, Zuſammenſetzung und Ausſpendung der Figuren **), zeugen eben nicht von großem Feuer, aber dafür von deſto größerm Verſtändniß, dieſen letztern ſolche einfache und natürliche Stellungen zu geben, daß man gerade die ſchönſten Theile an ihnen entdecken kann. Endlich heißt es: Ohne eine gewiſſe Behutſamkeit ſey dieſer Künſtler in jenem überſchwenglichen Lichte (lumière universelle) nicht nachzuahmen, welches er ſo gerne über weibliche Körper ausgoß, ohne auch nur einen Schatten zu laſſen, der ihnen Rundung gegeben hätte. Seine al Fresko's ſeyen übrigens beynahe von ſo kräftiger Färbung, als die Bilder in Oel. — Hierauf zählen unſere beyden Kunſtrichter, nebſt allerley Geſchichtlichem von Tizian, eine große Anzahl ſeiner Werke her. Vörderſt mehrere ſeiner Bildniſſe der größten Perſonen ſeiner Zeit; neben andern, von uns ſchon erwähnten, eines hiſtorirten von Papſt Paul III. der ſich mit dem Herzoge Octav und dem Kardinal Farneſe unterhält; wie dann Se. Heiligkeit zur Erkenntlichkeit dem Sohne des Künſtlers das Bisthum Ceſena ertheilen wollte, der nüchterne Vater aber beſcheiden genug war zu glauben, daß es dem Jüngling an den behörigen Eigenſchaften für eine ſolche Würde fehle. In denſelben Tagen malte er zu Rom für den verbannten Herzog Octav Farneſe ***) ſeine berühmte Danae; und bey dieſer Gelegenheit war es, wo Michael Angelo dem Kolorit der Venetianiſchen Schule alle die hohe Ehre gab, die demſelben ewig gebühren wird, aber eben ſo ſehr ihre dürftige Zeichnung zu bedauern ſchien.

---

*) Einige charakteriſiren ſo, bloß ſeine zweyte Manier, in welcher ſeine Bilder nur von ferne die gehörige Wirkung thaten. In ſeiner frühern Zeit konnte man ſolche in der Nähe, wie in der Entfernung betrachten. Jene zweyte vertheidigte er gegen den Kaiſerl. Geſandten zu Venedig, Franz von Vargas, damit: Daß, in der Ueberzeugung, die Zartheit des Pinſels von Correggio, Parmeſan und Raphael doch nicht erreichen zu können, er jenen neuen Weg für ſich gewählt habe. S. den 61. Br. von Anton Perez in der zweyten Sammlung derſelben.

**) Worunter indeſſen bloß das harmoniſche Nebeneinanderſtellen, nicht Ineinanderſchmelzen der Farben zu verſtehen iſt; denn die ſeinigen blieben immer ganz (vierges, wie d'Argenoville I. 205. ſich ausdrückt), ohne Miſchung, und haben ſich daher auch ſo wunderſchön erhalten.

***) Geſtochen finden ſich mehrere Verkündigungen nach Tizian. Z. B. zweye von C. Cort (eine von 1577. ſelten). Eine andere von E. Vicus; eine dritte von J. Caralius, mit der Inſchrift: *Titiani* Figurarum ad Cæsarem exempla, was, nach Huber, das nämliche wäre, zu deſſen Urbild der Künſtler jene durſtige Betheurung ſchrieb.

Etliche Jahre brachte Tizian in Deutſchland zu, und malte (wird hier irrig behauptet) zu Inſpruck auf das nämliche Tuch die Bildniſſe des Röm. Königes Ferdinand, deſſelben Gemalin, und ihrer ſieben Töchter. Zu Venedig erhielt er den Beſuch des Franzöſ. Königes Heinrich III. und bat denſelben, einige ſeiner Gemälde, die ihm gefielen, von ihm anzunehmen, was auch der Monarch nicht ausſchlug, dann aber durch fürſtliche Großmuth den Edelſinn des Künſtlers noch zu übertreffen wußte. Ueberhaupt genoß Tizian der allgemeinſten und höchſten Achtung in und außer dem Vaterland. Die durch ſeine Arbeit erworbenen bedeutenden Glücksumſtände benutzte er auf eine ſehr würdige Weiſe. Die Großen machten ſich eine Ehre daraus, an ſeine Tafel gezogen zu werden, welche glänzend war, deren Werth aber noch weit mehr durch die Anmuth des geiſtigen Wirthes erhöhet wurde. Ungemeine Milde war ein Hauptzug ſeines Charakters. Von ſeinen Nebenbuhlern, oder denen, die ſich wenigſtens dafür hielten, ſprach er nur mit größter Mäßigung †). Die glänzende Einbildungskraft ſeiner Jugend ſprühte noch Funken in ſeinem Neun und Neunzigſten, und er ſchien noch ferne von ſeinem Ziel, als die Peſt den ſonſt völlig geſunden Greiſen dahinriß. — Der gewöhnlich ſo ſchafſichtige Taillaſſon dann in ſeinen Observations sur quelques grands Peintres ſagt uns diesmal eben nicht viel Neues. Das Bemerkenswertheſte dürfte etwa Folgendes ſeyn: „Das, was Tizians Kolorit ganz beſonders unterſcheidet, war" (meint auch Er) „die geſchickte Weiſe, womit er aus den Lokalfarben Vortheil zu ziehen wußte, um Wirkung hervorzubringen, ohne hiefür zu großen Schattenmaſſen ſeine Zuflucht zu nehmen. Der Glanz ſeines Lichtes rührte faſt immer von der Gegeneinanderſtellung reiner und kräftiger Farben her, was denn ſeinen Bildern ſo viel Reichthum an Tönen, und, mit ſo wenig Schwarzem, doch ſo viel Stärke verleiht." Dann: „Ueberhaupt erwecken ſeine Werke mehr Bewunderung als Enthuſiasmus; ſie ſind die Frucht eines großen Verſtandes, eines ſchönen und ruhigen Gemüthes, kurz eines geſchickten Mannes, der ſeine Künſtlergedanken mit Leichtigkeit, und zugleich mit dem erhebenden Gefühl ausführt, daß er in ſeinem Thun mit öffentlicher Achtung umgeben ſey". Endlich, wo von ſeinen Bildniſſen die Rede iſt, heißt es (wirklich bemerkenswerth): „In dieſer Gattung theilt er, unter allen Künſtlern, den erſten Platz mit van Dyck. Wann dieſer mehr Feuer hat, und deswegen vielleicht noch mehr gefällt, ſo haben hingegen die Bildniſſe von Tizian mehr Adel, und gebieten mehrere Achtung, was freylich zum Theil auch daher rühren mag, daß meiſt durch Macht oder Genie ausgezeichnete Männer ihr großer Gegenſtand ſind."

Von deutſcher Kritik über Tizian haben wir ſchon das Gründliche von Fiorillo vernommen. Hören wir indeſſen auch noch die übrigen Meiſter im Urtheilen an; und vor allen Raphael Mengs. Bekanntlich hatte ſich's derſelbe mit zu einem Geſchäft ſeines Lebens gemacht, die drey vorzüglichſten Lichter der Malerey, Raphael, Tizian und Allegri, und zwar jeden derſelben, nach allen Haupttheilen der Kunſt zu würdigen. Dieſes that er theils unermüdlich in ſeinem lehrreichen Umgange mit Schülern und Freunden, theils in ſeinen Schriften; und zwar bekanntlich in zwey verſchiedenen, ganz eigens dieſem Zwecke gewiedmeten Aufſätzen. In ſeinen Betrachtungen über die Schönheit und den Geſchmack in der Malerey leſen wir über Tizian vörderſt im Allgemeinen, und in Vergleichung mit Raphael und Correggio, kurz, aber recht gut: „Raphael wählte die Bedeutung, die er in der Compoſition und Zeichnung fand; Correggio die Anmuth, und fand ſie in gewiſſen Formen, hauptſächlich aber in Licht und Schatten. Tizian wählte den Schein der Wahrheit, und fand ſolchen in den Farben. So war nun der größte unter ihnen, der den größten (d. h. wichtigſten) und einzig nützlichen Kunſttheil, die Bedeutung beſaß. Nach dieſer folgt die Anmuth; ſo war Correggio der Zweyte. Die Wahrheit endlich iſt mehr Schuldigkeit als Zierde; ſo war Tizian der Dritte". (Noch an einem andern Orte drückt Mengs ſich ſo aus: „Tizian begnügte ſich mit der bloßen Nothwendigkeit. Alle drey ſind aber groß, weil jeder einen Haupttheil der ganzen Kunſt in höherm Grad als die übrigen, und als alle ſeine Nachfolger beſaß." Hierauf heißt es über des Unſrigen Zeichnung insbeſondere: „Was dieſelbe betrifft, kopierte er die Natur, ſo wie ſie war; wenn er ſie ſchön vor ſich hatte, ſo zeichnete er ſie auch ſchön nach; denn alle Maler der damaligen Zeit hatten ein richtiges Augenmaaß; und, wenn ſie alle ſo klug wie Raphael gewählt hätten, ſo würden ſie auch alle eben ſo gut als er gezeichnet haben" *). Dann über ſein Helldunkel: „In dieſem hatte er nicht viel Wahl; was man in ihm bisweilen hierin ſchön findet, iſt nicht aus dem Studium dieſes Kunſttheiles entſprungen; ſondern indem er die Natur in ihren Farben nachzuahmen ſuchte, ſah' er, daß dieſes nicht möglich ſey, ohne auf den Grad ihres Lichtes Acht zu haben; und ſo fand er z. B. daß eine gemalte Luft, um natürlich zu ſcheinen, helle ſeyn müße; die Erde nicht ſo licht wie die Luft, das Fleiſch lichter als die Erde. Dieſe Betrachtung führte ihn bisweilen allerdings zu einer Art Schönheit im Helldunkel, welche aber bloße Wirkung der Eigenſchaft ſeiner Farben war. Oft hingegen verfiel er in große Härtigkeit, beſonders wenn er den Gegenſatz (contraposto) ſuchte, und andremale wurde er flach; aus welchem Allem erhellet, daß er nicht den größten Fleiß auf dieſen Kunſttheil gewandt, ſondern ſich bloß mit demjenigen begnügte, was zur Bedeutung der Eigenſchaften der Dinge nöthig war." — „Das Colorit betreffend fing Tizian, eben ſo wie Correggio, mit der Oelfarbe an; und da er Figuren und Landſchaften gleich nach dem Leben malte, ſo erwarb er ſich bald eine wahre und gänzliche Kenntniß der Natur. Sein häufiges Fertigen von Bildniſſen übte ihn vollends hierin, und nöthigte ihn, die verſchiedenſten, auch kleinfügige Dinge, dann wieder ſtarke, grelle, ſchönfarbige Gewänder u. ſ. w. darzuſtellen; und ſo mußte er allen Fleiß anwenden, dieſes Mannigfaltige in wohlanſtändige Vereinigung zu bringen. Da er nämlich ſah, daß gewiſſe Gegenſtände in der Natur gefallen, welche aber oft in der Malerey ſchlechte Wirkung thun, ſo ſuchte er zu einer Auswahl in der Nachahmung der Wahrheit zu gelangen. So bemerkte er z. B. daß es ſolche Gegenſtände gebe, deren Lokalfarben ſehr ſchön ſeyen, die aber, bald durch Wiederſcheine, bald durch die Poroſität der Körper u. ſ. f. von ihrer Schönheit verlieren; ferner, daß jeder dieſer Gegenſtände viele Mitteltinten habe, und eben ſo ſeine eigenthümliche Zuſammenfügung von Durchſichtigkeit, Dichtigkeit, Rauhigkeit oder Glätte, und daher auch eine Eigenthümlichkeit der Farbe in Licht und Dunkel; daher ſuchte er in unermüdeter Nachahmung aller dieſer Verſchiedenheiten die Vollkommenheit der Kunſt, und fand ſie. Dann nahm er aus jedem Theil ſeines Gegenſtands das Mehrere für das Ganze; ſo z. B. ein Fleiſch welches viele Mitteltinten hatte, malte er ganz in Mitteltinte; was hingegen nur wenige hatte, ganz ohne ſolche; ſo das Röthliche ohne andere Farben, und eben ſo auch die übrigen — verſteht ſich, immer mit Nachahmung der Wahrheit. Dadurch kam in ſeine Werke jener große Geſchmack im Koloriren, worin er der Vortrefflichſte, und hierin eigentlich nachzuahmen iſt **). Durch die Bezeichnung der Hauptfarben fand er nämlich die Hauptmaſſen, ſo wie Raphael durch die Zeichnung, und Correggio durch Licht und Schatten ſolche gefunden." — „In der Compoſition" (meint Mengs) „hatte Tizian wenig Gefühl, und erfand mehr nach den allgemeinen Gewohnheitsregeln; daher er in dieſem Kunſttheil nicht nachzuahmen iſt. Wohl hat er bisweilen die eine und andere Figur ſchön gedacht, allein wohl mehr durch Zufall als wiſſentlich, da ſich gleich daneben wieder etwas Schlechtes findet". „So, wie in allen Kunſttheilen, die von der Nachahmung entſpringen, war Tizian auch in den Gewändern in Einer Rückſicht vortrefflich; er malte ſie nämlich eben ſo wahr als ſchön, mit einer hochhellen Farbe, die Wäſche zumal ſehr leuchtend, aber Alles ohne Wahl der Falten, ſo wie die Natur ihm ſolche zeigte; alſo in letzterer Rückſicht iſt er freylich nicht nachzuahmen." „Harmonie hatte er abermals ſo, wie ſie durch die Betrachtung der Natur in ſeine Werke kam; bey ihm war ſolche nicht eine ſyſtematiſche (graduata) Ueberlegung dieſes Kunſtttheils; meiſt hat er ſich bloß durch die Einförmigkeit geholfen, und dadurch harmoniſch geſchienen." — In dem zweyten Mengſiſchen Aufſatze: Betrachtungen über die drey großen Maler Raphael, Correggio und Tizian, und über die Alten ***), lieſt man über den Unſrigen ſubſtanzlich, was folgt; vörderſt wieder im Allgemeinen: „Tizian fing an, die Kunſt in der Schule des Bellino zu ſtudiren; doch kennt man kein Bild von ihm in ihrem Geſchmacke, ſo daß ich denke, er habe nach ihnen bloß Copieen, dann aber ſeine eigentlichen Studien für ſich ſelbſt gemacht. Giorgione war von der nämlichen Schule, übertraf aber ſeine Meiſter früher als der Unſrige, da, meiner Meinung nach, ſein Genie viel Aehnliches mit Correggio's hatte, und auf dem nämlichen Wege ſein ſchönes Helldunkel, und einen hohern und ſtärkern Geſchmack, als die Bellini, fand. Dann fing Tizian ſelbſt an, den Giorgione zu ſtudiren, und nahm von ihm Stärke, Sanftheit und Rundung an; in Großheit des Geſchmackes kam er ihm niemals bey; doch findet ſich von ihm in der Sakriſtey della Salute zu Venedig ein Bild von noch glänzenderm Kolorit, als Barbarella's ſeines, und wie er, Tizian, ſelbſt ſonſt keines gemalt. Im Ganzen aber verbeſſerte und vergrößerte er ſeine

---

*) Nicht ſeine Bedienten (ses domestiques), wie es bey d'Argenoville I. 299. luſtig genug heißt.

**) Was der Franzoſe Alles durch: Disposition geben kann.

***) Späterhin bewunderte man dies Bild (und ſieht es wohl jetzt wieder) in der Galerie von Capo di Monte zu Neapel. Ticozzi (Vite de Pittori Vecelli etc. p. 151.) beſchreibt es ſehr gut: „Mirabile in questo quadro apparisce l'artificio del pittore, il quale volendo far sentire la volutta di Danae fra li amplessi di Giove senza che gli si veda a lato il divino amante, lo diede una cosi viva espressione, che ben intende ognuno, che l'invisibil nume e presente!"

†) Doch nicht immer mit größter Beſcheidenheit, wenn es nämlich (woran wir zweifeln) wahr ſeyn ſollte, was Ridolfi S. 189. erzählt: Daß er eines Tags die Arbeit eines andern Künſtlers mit dem Lobſpruch belegt habe: Sie ſcheinen ihm ſo gut, als wenn er, Tizian, ſie ſelbſt gemalt hätte.

---

*) S. Mengs Werke, nach der Prangerſchen Ueberſetzung Th. II. S. 65. Im Verfolge indeſſen führ' ich ſeine Werke ſubſtanzlich lieber aus der in Zürich gedruckten deutſchen Urſchrift dieſes Kunſtpamphletes an, doch verglichen mit der italieniſchen Ueberſetzung ſeines Freundes d'Azara, der den Künſtler oft beſſer verſtand, als dieſer ſich ausdrücken konnte.

**) Lomazzo drückt ſich über Tizians Kunſt zu coloriren, wieder anders, und aber nicht ganz verſtändlich, ſo aus: Solea mescolarvi di colore chiaro un poco più che non è la luce che voleva rappresentare, e la dove la luce percuota riflessa e offuscata solea mescolarvi un poco più di colore oscuro a parangone della oscurita della luce che fere in quella parte del corpo il che fà rilevare molto la figura e inganna la vista. *Trattato* p. 27.

***) Opere Tom. I. p. 187—97.

Manier immer mehr, und fertigte manches Vortreffliche, dann aber auch Anderes, was minder taugte *). Das allgemeine Gebrechen der Venezianiſchen Schule beſtand nämlich darin: Mit der Eilfertigkeit Staat zu machen, was denn auch Giorgiones größtes Verdienſt war. Vorzügliche Zeichner fanden ſich wenige in dieſer Schule, als wozu Geduld und Aufmerkſamkeit erfordert wird. Selbſt Tizian, der gut zeichnen konnte; weil er mehr Beurtheilungskraft und Geduld, als ſeine künſtlerſchen Mitlandleuthe beſaß, fiel dennoch nicht ſelten in jenen Fehler der Uebereilung, und gab ſich, als ſteter Kopiſte der Natur, mit dem Effekte, den er zu Stand brachte, zufrieden, ohne ſich weiter mit Nachforſchen der Gründe den Kopf zu zerbrechen. Erſt in ſeinen letzten Lebensjahren verfiel er aus Altersſchwachheit in einen niedrigern Geſchmack; ſeinen allgemeinen guten Farbenton hingegen behielt er immer bey. Hart wurde er, ſo oft er geſchwind fertig werden wollte. Seine ſchönſten Arbeiten ſieht man zu Venedig; neben Anderm im Hauſe de Graßi eine Venus, die in ſeiner beßten Zeit von ihm gefertigt iſt **); vor Allem aber ſeinen St. Peter den Märtyrer, worin er eben ſo ſehr als großer Zeichner, wie als Coloriſte ohne Gleichen erſcheint, und kurz hier ſich ſelbſt übertraf. In dieſem Bilde ſind alle Theile nach der Natur ſtudirt, ohne daß man die Kunſt darin gewahr wird, und daſſelbe iſt mit einer Freyheit gemalt, daß es bloß aus der Idee entſtanden zu ſeyn ſcheint. Ueberhaupt genommen führte er ſeine Arbeiten wenig aus; allein mit ſeinem Wenigen wußte er alle das auszudrücken, was Correggio mit alle ſeiner Aufmerkſamkeit und Fleiße; indeſſen geſchah bey dem letztern Alles mit Grund, bey dem Unſrigen hingegen war es einzig die vortrefflichſte Nahahmung der Natur. Seine Drappirungen ſind leicht, und haben ſogar etwas Idealiſches an ſich; doch werden ſie zuweilen durch Kleinigkeiten und deutungsloſe Striche verunſtaltet. Seine Landſchaften endlich ſind die ſchönſten, die ich kenne. Allein derjenige Theil, in welchem er ſich denn doch vor allen Malern in der Welt auszeichnete, iſt und bleibt das Kolorit, und dann gewiſſe kühne Züge, womit ſogar Correggio ſeine Schönheiten noch hätte vermehren können. Schließlich wußte niemand ſo gut, als er, jene blutfarbige Halbtinten zu gebrauchen, welche in der Kunſt eben ſo ſchön, wie in der Natur, wirken." So weit Mengs in dieſem zweyten Aufſatze im Allgemeinen; und nun im Beſondern. Erſtlich über Tizians Zeichnung; im Ganzen nichts Neues, und weſentlich nur Folgendes: „Es iſt kein Zweifel, daß Tizian nicht alle Anlagen zu einem großen Zeichner gehabt hätte, weil er einen richtigen Blick beſaß, um eben ſo gut das Antike, als die Natur nachzuahmen, ſobald er auch das erſtere ſtudieren wollte: Allein ſeine vorherrſchende Neigung zum Colorit erlaubte ihm wenigſtens kein gründliches Studium deſſelben. Daher unterſteh' ich mich nicht zu ſagen, daß er ein großer Zeichner geweſen ſey." — Das Colorit betreffend, heißt es hier, neben Anderm: „Tizian iſt beſonders auch das Verdienſt beyzumeſſen, daß er, nach Wiederherſtellung der Malerey der erſte war, der ſich des Idealiſchen der verſchiedenen Farben, zumal in den Drappirungen zu bedienen wußte. Vor ihm wurden für ſolche alle Farben ohne Unterſchied, und faſt alle in einerley Grad von Licht und Schatten gebraucht. Tizian und Giorgione nun ſahen ein, daß das Rothe die Dinge hervortreten läßt; daß das Gelbe die Lichtſtrahlen an ſich zieht und aufbehält; daß das Blaue Schatten macht, und zu großen dunkeln Stellen dienlich iſt. Eben ſo kannten ſie die Wirkungen der Saftfarben, und fanden (Tizian beſonders) auf dieſem Wege den wahren Begriff des Kolorites, und die Weiſe, den Schatten und Mitteltinten gleiche Grazie und Klarheit des Tons, wie den Lichtern zu geben. Mit einer Menge von Mitteltinten beſonders, wußte er die durchſichtige Haut von der groben, durch vermiſchtes Gelb und Schwarz das Fette zu unterſcheiden, und, kurz, mit ſeinen Tinten das Eigenthümliche jeder Sache anzudeuten; wobey er ferner wahrnahm, daß durchſichtige Körper nicht ſo entſchiedene Farben haben wie undurchſichtige, und von dieſen letztern das Licht verſchluckt, von jenen hingegen zurückgeworfen wird ***), und dergeſtalt den hohen Grad des Colorits erreichte, worin er nicht ſeines Gleichen hatte. Die Römiſche Schule hat niemals ein gutes Colorit gezeigt; die Lombardiſche etwas beſſer; warum aber die Venezianiſche vor allen übrigen den Vorzug hatte, rührt daher, weil ſie in der Bildnißmalerey die geübteſte war †). Dies gab ihr die alltäglichſte Gelegenheit, die Kunſt zu malen von der Natur zu erlernen, und ihre große Mannigfaltigkeit zu ſtudiren. Die Gegenſtände wollten nach ihrem ganzen Aeuſſern gemalt ſeyn; daher war der Künſtler genöthigt (nebſt aller Gattung Fleiſch) auch alle Arten von Bekleidung deſſelben mit Sammt, Atlas, Tafft, Tuch, Leinwand, Spitzen, Edelgeſteinen u. ſ. w. nachzuahmen. Aus gleichem Grunde hatten ſpäterhin auch Rubens und Vandyck durch das viele Malen von Sammt und Atlas ihren Geſchmack ſehr verbeſſert; jener war der erſte, der von den Wiederſcheinen, welche er an nackten Gegenſtänden bemerkte (bis zum Uebermaaß) ſich ſo ſehr einnehmen ließ, daß er das Fleiſch eben ſo wiederſcheinend, wie den Atlas, darſtellte. Er hatte den Tizian ſtudirt, der aber in ſeinem Colorit die allgemeine Harmonie nie vergaß, die hingegen Rubens ſo ganz unbekannt war, daß, wenn er ſie anbringen wollte, er bloß Farben zuſammenhäufte, und eine auf die andere reflektiren ließ, ohne zu beachten, wie Farben, wenn ſie ſich nicht wohl vertragen, das Geſicht beleidigen. Die Farben des Regenbogens ſind unter einander ſehr harmoniſch; ſobald man aber das Rothe, Blaue oder Gelbe daraus wegnimmt, ſo iſt die Harmonie ſogleich zerſtört, welche in dem Gleichgewicht dieſer drey Farben beſteht, das Tizian ſo vollkommen, Rubens hingegen ſo wenig beyzubehalten wußte. Ueber des Unſrigen Helldunkel kömmt hier nichts Neues zum Vorſchein. Von der Compoſition heißt es da: „Seine erſten Compoſitionen waren, nach dem Gebrauch der damaligen Zeit, ſymmetriſch; ſeine zweyte Manier war etwas ungezwungener (un poco piu svelta), doch ohne beſondere Regeln; in der letzten ſcheint er dem, was er komponirte, nicht einmal nachgedacht zu haben, ob ſich gleich von ungefähr, einiger Ausdruck (?) darin vorfindet. Dadurch, daß er häufig Bildniſſe in ſeinen hiſtoriſchen Darſtellungen anbrachte, fielen ſolche noch mehr ins Trockene ††). Kurz, wenn er etwas gut komponirte, ſo iſt dies ſo ſelten, daß man es ihm kaum zum Verdienſt anrechnen kann. Auch in dieſem Kunſttheile be-

*) Nicht, wie Pranger: e altre niente buono, mit: „und jener (Giorgione) nicht viel Gutes" giebt.

**) Ob unter ſo vielen Liebesgöttinnen von Tizian namentlich auch dieſe geſtochen ſey, iſt uns unbekannt.

***) Che la luce si ferma in queste, e trapassa in quelle.

†) Aber warum dies? Den erſten Grund hiefür müſſen wir vielleicht (man lache nicht zu frühe!) in der ariſtokratiſchen Bürgerey von Venedig ſuchen. Auch Mengs (II. 116.) ſagt: e a questo contribui molto la magnificenza de signori Veneziani, che volevano esser ritratti da lui, o aver di sua mano pitture di — donne ignude.

††) ?

folgte er ſchlechtweg die Natur, ohne auf künſtleriſchen Effekt ſein Augenmerk zu richten." Noch in einem dritten Pamphlete: Ueber die verſchiedenen Malerſchulen faßt **Mengs** ſeine Urtheile über Tizian nochmals ins Kurze alſo zuſammen: „In ſeiner erſten Manier malte er in Giorgiones Geſchmack, zeichnete aber minder groß und viel einfacher nach der Natur. Nachher nahm er einen andern Styl an, verließ die Rundung des Giorgione, und wagte dreiſtere Pinſelſtriche, wie an ſeinem Peter dem Märtyrer. Zuletzt verlor er die Reinlichkeit des Pinſels, und malte in ſeiner letzten Zeit in einem groben Geſchmack. Jetzt fiel er ſo ſehr ins Helle, daß ſeine Bilder ganz platt erſcheinen. Seine Compoſition war gewöhnlich kalt und gemein; die Zeichnung überhaupt unrichtig; der Faltenwurf ohne Wahl; Helldunkel und Effekt wahr *). Seine Köpfe ſcheinen meiſt Bildniſſe zu ſeyn; aber ohne Ausdruck. Das Colorit endlich iſt, bis auf ſehr ſpäte Zeit, unverbeſſerlich". Füßli (III. 24-30. spars.) ſpricht von Tizian in ſeiner gewohnten bündigen Kürze: „Derſelbe hatte für die Farbe in der Natur eine eben ſo anziehende Empfänglichkeit und ein eben ſo feines Gefühl, als Raphael für das Bedeutende, und Correggio für das Anmuthige in derſelben gehabt hatten; und ſo, wie Raphael, durch den Anblick des großen und gewaltigen Zeichnungsſtyls des Michael Angelos, von der Manier Peter Perugins abgezogen ward, ohne ſich jedoch der gar zu übertriebnen Manier des erſtern zu überlaſſen, ſondern ſich daraus nur die Großheit in den Formen abſtrahierte; eben ſo hat Tizian, nach der Betrachtung der kühnen Farbenbehandlung, und der dadurch erzielten ſtarkwirkenden Rundung der Formen Giorgione's, die zu trockne und flache Art Johann Bellin's beyſeitegeſetzt, ohne doch das zu willkürliche Starke in Barbarella's Gegenſätzen der Farben beyzubehalten; ſondern daraus nur das Saftige, Flüſſige, und Leichte in der Behandlung entlehnt, und ſich übrigens durch eigne Ueberlegung eine behutſamere und genauere Nachahmung der Natur eigen gemacht". Dann, nachdem er ebenfalls etliche Stellen aus obigen **Mengſiſchen** Urtheilen angeführt, und denſelben beygepflichtet, fährt er alſo fort: „Theils aus obigen Urtheilen, theils aus eigener Unterſuchung mancher in der KK. Galerie befindlichen vortrefflichen Gemälde dieſes in ſeiner Art bisher einzigen ganz wahren Coloriſten, glaube ich, ſeinen Kunſtcharakter folgendermaaßen im Allgemeinen beſtimmen zu können: Eine nur wenig fruchtbare Einbildungskraft; wenig Empfänglichkeit für hohe Ideen, und für beſonders elegante Formen; dennoch aber eine, meiſtens über das Mittelmäßige gehende Wahl in der Zeichnung derſelben; mehr grandioſen Styl als genaue Richtigkeit in dieſem Kunſttheile; wenig Gefühl für den Ausdruck der Gemüthsbewegungen; hingegen eine ganz auſſerordentiche Fähigkeit, die Eigenſchaften, und die Wirkungen der Farben auf das Auge, mit einer ſo eindringenden Genauigkeit zu faſſen, zu ergründen, zu empfinden, und auf eine leichte und fließende Art darzuſtellen, die, wie die Erfahrung bis jetzt gezeigt hat, keinem andern, auch ſonſt großen Coloriſten zu Theil geworden iſt".

In **Deutſchland** beſitzen von dieſem großen Meiſter vörderſt die ebenerwähnte Kaiſerl. Galerie zu **Wien** die faſt ungeheure Zahl von 49. Bildern, wovon der weit größere Theil aus der alten Sammlung von **Brüſſel** herrührt, die daher auch alle in dem bekannten Pfuſcherwerke dieſes Namens, von van Keſſel, Liſebethus, Popels, van Steen, Troyen und L. Vorſtermann dem jüngern, meiſt dürftig genug geſtochen erſcheinen, und wovon übrigens (wenn wir anders einem, freylich etwas derbe abſprechenden raiſonirenden Verzeichniſſe **) glauben ſollen) die mehrern Urbilder ſelbſt, hauptſächlich der ſchändlichſten Ritoccirungen wegen, wenig mehr taugen ſollen. Unter der Geſammtzahl jener 49. befinden ſich 15. Bildniſſe von bekannten Perſonen; von männlichen: Carl V. zweymal, einmal æt. 50. lebensgroß in ganzer Statur, jenem Verzeichniſſe zufolge über alle Maaßen ſchlecht, nach einem andern Urtheil ***) wenigſtens von ſehr ſchwachem Colorite, aber freylich auch von dem ſchon drey und ſiebenzig Jahr alten Tizian, gemalt; dann aber mehrere gute, und zum Theil vortreffliche: Des Kurfürſten Joh. Friederichs von Sachſen (zweifelhaft, ob es der Fürſt ſey); der Antiquar Strada in ſeinem Cabinette, herrlich gemalt, aber beſchädigt, mit des nun vollends neun und ſiebenzig jährigen Künſtlers Namen und dem Datum 1566.; Benedikt Varchi, vollends vortrefflich, ebenfalls mit dem Namen; Philipp Strozzi; Boccaz als betagter Mann, nach Andern der Arzt il Parma †), ſehr ſchön; und eben ſo auch der Naturforſcher Aldrovandi in ſeinen beſten Jahren, mit einer Vogelklaue in der Hand; nicht minder voll ſchöner Wahrheit der Bildhauer Sanſovino, der eine Gypsfigur hält; und ebenfalls gut eines vornehmen Venetianers, Fabrizius Salvareſius, mit: *Titiani* opus 1558. bezeichnet; endlich des Künſtlers eigenes, mit ſchwarzer Mütze und goldener Kette, was aber ſehr gelitten hat ††). Von weiblichen: Die Prinzeſſin Iſabelle von Eſte †††), und Tizians ſogenannte Beyſchläferin (letzteres halb entblößt, mit einem über die Schulter nachläßig geworfenen Pelze, den ſie mit beyden Händen zuſammenhält *); eine andere junge Dame (wie man glaubt Violante, die Tochter des ältern Palma, als Flora, mit lichtgelben herabfallenden Haaren, weiſſem Hemd und halb entblößter Bruſt; in der Rechten hält ſie Blumen, mit der Linken drückt ſie ein ſeidenes Obergewand an ſich **); dann das Geſellſchaftsbild des Marcheſe del Quaſto (Feldherrn Carls V.) und deſſen Beyſchläferin, unter den etwas unverſtändlichen allegoriſchen Figuren der Liebe und Treue; übrigens ſehr ſchön. Man ſieht aus der Wahrheit, daß der Künſtler die Urbilder vor Augen gehabt, und aus der ſorgfältigen Arbeit, daß er

---

*) Noch an einer andern Stelle (in dem Schreiben an Anton Pons) ſagt **Mengs** ſehr gut: „Die Wirkung und die Stärke des Helldunkels beſteht in Tizians Werken nicht in einer Dunkelheit der Schatten und Helle des Lichts, ſondern in der geſchickten Ordnung der angemeſſenen Lokal-Farben."

) Betrachtungen über die KK. Bildergallerie zu **Wien. 8vo Bregenz 785. S. 128—64. spars.

***) Gemälde der KK. Gallerie. 8vo Wien 796. S. 69.

†) S. Ridolfi I. 152.

††) L. Vorstermann sc. bey Teniers Nro. 52.

†††) Ein ſolches beſaß auch das Kabinet Reynſt, von einem Ungenannten ſchön geſtochen.

*) Anon. sc. ſehr artig. *Winkler.*

) Einige haltens für Palma's eigene Arbeit, und unſer erſtgenanntes Verzeichniß nennt ſolches „in gar ſüßem Ton gemalt, und noch ziemlich wohl erhalten". Uebrigens iſt zu bemerken, daß eben dieſe Tochter Palma's mit zu des Künſtlers vermeinten Liebſchaften gehörte. Ihr Bildniß wäre ſomit mit den übrigen zu vergleichen, welche unter dieſem Namen bekannt ſind. Immerhin ſcheint es von jenem oben „Tizians Beyſchläferin" genannten, wovon es bey von **Mechel S. 111. heißt, es habe einen Fächer in der Rechten, und ſey eine Copie von Rubens nach Tizian (?) verſchieden zu ſeyn. Allein von der Zweydeutigkeit aller der Sagen über die Liebſchaften des Unſrigen, ſ. man das Wahrſcheinliche unten, an der ſchicklichen Stelle.

ſie in hohen Ehren hielt; die männliche Figur iſt voll Würde. Uebrigens iſt daſſelbe nicht ſo gut erhalten, wie ein anderes Aehnliches, das ſich in München befinden ſoll *). Neben dieſen 15. Bildniſſen von genannten Perſonen, beſitzt die Galerie zu Wien noch vier männliche und zwey weibliche anonyme, von mehr und minderm Werthe. — Unter den hiſtoriſchen Bildern hiernächſt ſoll ein großes Ecce Homo (11′ 3″ br. 7′ 7″ hoch), mit: *Titianus* Eques. Cæs. f. 1543. bezeichnet, eines der koſtbarſten Werke des Unſrigen ſeyn; zwar von pöbelhaftem Ausdruck an der Hauptfigur; ſtatt Charakterſchilderungen Bildniſſe: Tizians Freund Pordenone (a. h. Aretin) als Pilatus, dann Carl V., und Sultan Solyman, zu Pferde, und der Künſtler ſelbſt, als Zuſchauer; überall grober Verſtoß gegen das Coſtum, aber dafür verſtändige Anordnung, große Wahrheit, Färbung und Helldunkel von höchſter Kraft; das Ganze indeſſen an vielen Stellen durch Ritoccirung verdorben. Ein anderes kleineres Ecce Homo erhält l. c. das Urtheil, es ſey zwar ſchön colorirt, aber kein Verbrecher aus dem Stockhauſe dürfte von häßlicherm Ausſehen, als hier der Chriſtus ſeyn **). Unter ſieben H. Familien, oder auch einzelnen Madonnen mit dem Kinde, findet das erſte von den genannten kritiſchen Verzeichniſſen keine von tadelloſer Schönheit, die meiſten nur in einzelnen Theilen lobenswerth, eine (wo St. Roſalie dem Kinde ein Körbchen mit Blumen überreicht) bloße Copie, deren Urbild ſich in Rom (?) befinde; eine andere, (wo der kleine St. Johann dem Kind Erdbeeren bringt) niedlich (?) erfunden, gut gefärbt, aber ohne beſondern Ausdruck. Das zweyte Verzeichniß hingegen nennt dieſes Bild vortrefflich; und von einem andern (wo das Kind auf dem Tiſche ſtehend von der Mutter gehalten wird) heißt es dort: Wenn die Idee an dem Kopfe der letztern nicht edel genug ſey, ſo zeige hier Tizian an dem Uebrigen, zumal an dem (zugleich ſchön gezeichneten) Kind, was ſein Pinſel vermöge. Drey andere ſeyen faſt ganz durch Ritoccirung verdorben; endlich eine mit St. Hieronymus, St. Stephan und St. Georg hätte ein Paar bedeutende Köpfe, und ſey mit viel Anſtand componirt, aber gar nicht von Tizians gewohnter ſchöner Färbung ***). — Die Ehebrecherin im Evangelio dann heißt im zweyten Verzeichniſſe ein herrliches, nur nicht vollendetes Bild; im erſtern hingegen von gemeiner Natur, und ſelbſt das Kolorit nicht von des Künſtlers Beßtem †). Eine Grablegung ſoll, nach dem erſtern Verzeichniſſe von vielem, obwohl gemeinen Ausdrucke, faſt am beßten erhalten (d. h. am mindeſten verdorben) und von Tizians leckerm Pinſel ſeyn ††). Von zwey kleinern Bildern, Anbetung der drey Könige und einer Auferſtehung heißt es ebendaſelbſt: Letzteres, wär' es gut erhalten, würde ſich noch ſehen laſſen, erſteres hingegen ſey zum Erſtaunen ſchlecht, und ſtelle Puppen des elendeſten Marionettentheaters dar. Chriſtus, mit den Jüngern zu Emaus heißen dort pöbelhafte Naturen und von den ärgſten Schmierern ritoccirt. Von zwey lebensgroßen Bruſtbildern (einem Salvator Mundi mit der Weltkugel und einem Apoſtel St. Jakob dem ältern) wird im erſten Verzeichniſſe geurtheilt, ſie ſeyen, zumal der erſtere von gemeinem Ausdrucke, aber wegen dem ausgeſucht ſchönen Kolorite dennoch hier Hauptbilder. Im zweyten Verzeichniſſe wird dem Salvator Ausdruck erhabener Sanftmuth, und dann ja eben herrlicher Farbenton zugetheilt. Eine kleine Landſchaft, mit Jakobs Traum von der Himmelsleiter ſtaffirt, wird nur in jener zweyten Notizz, und dann von dem Mechelſchen Katalog, und zwar von dem erſtern in Deutſchland als Seltenheit, aber leider nachgedunkelt genannt. Eine St. Catharina mit ihren gewohnten Attributen heißt artig erfunden und gut colorirt. Eines der koſtbarſten Tizianiſchen Bilder zu Wien, und worin Ausdruck und Colorit zu wetteifern ſcheinen, nennt das erſte jener Verzeichniſſe einen jungen Märtyrer, der mit brünſtiger Andacht gen Himmel ſieht, von welchem Lichtſtrahlen auf ihn fallen. Seine Rechte auf der Bruſt; die linke hält zwey Pfeile und einen Schwamm. In dem zweyten Verzeichniſſe wird bemerkt: Das Traktament des Pinſels verdiene vorzügliche Aufmerkſamkeit. Von einem allegoriſchen Bilde: Der Tugend (einer Mutter), die der Unſchuld (ihrem Kinde) den Weg zum Himmel weiſt, von welchem Lichtſtrahlen auf ſie fallen, die das Kind ſchrecken, zu deſſen Seite ein Schutzengel, wird in dem Verzeichniſſe lüderlich geſprochen. „Ob die Figur der Tugend wirklich eine Mutter oder das Weibchen eines Engels ſey, weil es keine Flügel und breite Hüften habe, bleibt unentſchieden." Das Bild habe — übrigens religiöſen Ausdruck, und ganz vortreffliche Beleuchtung, ſey aber, ſo wie viel Anderes, verdorben. Von dem Tizianiſchen Bildern aus der Mythologie und Profangeſchichte in unſerer Galerie dürfte wohl die Danae, von dem göldenen Regen heimgeſucht, das vorzüglichſte ſeyn †††). „Sie liegt" (heißt es in dem erſten Verzeichniſſe) „entblößt auf einem weiſſen Ruhbette da, ganz beleuchtet, außer einem Schlagſchatten, der ſich, vom Vorhange geworfen, über die Hälfte des Geſichts ausbreitet. Ein altes Mütterchen fängt den ſeltenen Regen (pränumerendo) mit goldenen Schüſſeln auf. Unten lieſt man: Titianus Eq. Cæs. fecit, ohne Datum. Dieß Bild würde vielleicht der Florentiniſchen Venus die Wagſchale halten, oder ſie noch übertreffen, wäre ſie ſo gut erhalten, wie jene. Indeſſen hat es dennoch nicht ſo viel gelitten, daß es nicht noch eine Galerie zieren kann, und iſt dabey von Tizians ſtärkſter Färbung. Auch das zweyte Verzeichniß nennt es ein Hauptgemälde des Unſrigen. Denn, wenn gleich die Idee nichts Vorzügliches hat, ſo wird man doch, auch von Tizians Hand, keinen ſchönern weiblichen Körper finden. Ohne das Kolorit zu erwähnen, welche dieſe Danae, weder in Anſehung der Zeichnung noch der Geſichtszüge, ſeiner Venus zu Dresden, und iſt überdieß noch (heißt es nun hier) was ſo ſelten gefunden wird, rein conſervirt. Künſtler, die dies Gemäld zu copiren unternahmen, konnten damit (das glauben wir) nicht zu Stande kommen *). Bacchus und Ariadne dann, und Diana mit ihren Nymphen im Bade, (wo Kalliſtens Vergehen entdeckt, und ihr nämlich von ihren — keuſchen Geſpielinen das verhehlende Gewand weggezogen wird) ſollen, nach dem erſteren Verzeichniſſe, beyde durch Ritoccirung verdorben, letzteres aber von ſchöner Erfindung ſeyn. Das zweyte Verzeichniß nennt dies Dianenbad vollends eines der vorzüglichſten Bilder, die aus Tizians Hand gekommen ſeyen. **) Von zweyen Lucretien, beyde mit dem Dolch in der Hand, ſteht auf der einen, nicht unmerkwürdig, geſchrieben: *Sibi* Titianus faciebat, „einſt wohl ſehr ſchön" (heißt es im erſten Verzeichniß) „was man aus den Trümmern noch ſehen kann." Und in dem zweyten: „Auf die geprieſene Schönheit ſeiner Heldin mag Tizian nicht geſehen haben; dagegen gab er ihr viel Empfindung, eine nachdenkende Miene und ein ſehr ſchönes Kolorit." In dem zweyten Bilde bemerkt man auf der Seite einen männlichen Kopf, welcher Lucretiens Vater darſtellen ſoll. In dem freylich ſchon ſehr „ausgeputzten" (verblichenen) Geſichte laſſen ſich noch alle Züge leſen; die Pinſelſtriche gehören zu den zärteſten, mit denen Tizian jemals gemalt hat. — „Aber, ſonderbar! der Ausdruck ſcheint mehr Freude als Wehmuth zu verrathen; vom Halsgrübchen an bis hinunter iſt Alles aufs Elendeſte überſchmiert." So im erſten Verzeichniſſe. Auch das zweyte ſagt: „Die Züge des Antlitzes drücken den blutigen Entſchluß nicht aus; hingegen iſt die Fleiſchfarbe unnachahmlich." Ein nacktes Kind endlich, welches, unter einigen Bauern ſitzend, auf dem Tamburin ſpielt, wird von dem erſten Verzeichniſſe ein zierliches Bildchen genannt, aber von Tizians leichteſter (?) Art; die Schatten deſſelben ſpielen ins Gräulichte ***). Auch die Galerie Lichtenſtein zu Wien beſitzt von unſerm Künſtler drey Bilder: Eine H. Familie mit St. Catharine; die Ehebrecherin im Evangelio, hinter ihr einen alten Mann; und einen ſitzenden Liebesgott (!). — **München** hat von ihm vörderſt vier Bildniſſe. Carl V. in einem Lehnſtuhle, lebensgroß; dann Peter Aretin; einen jungen Mann, lebensgroßes Bruſtbild. (wie man glaubte, den Künſtler ſelbſt in der Jugend †); einen mit Loorbeer gekrönten Kaiſer, (die drey letztern Bruſtbilder); von Mythologiſchem dann (klein): Eine auf einem Bett liegende Nymphe, zupft lächelnd einen Faun am Barte, der den Scherz mit einem Kuß gebührend erwiedert. — Andere von Tizians Bildern beſitzt Schleisheim, und zwar, wie es ſcheint, die wichtigern: Einen St. Johann in der Wüſte, lebensgroße Figuren (3′ 8″ 9‴ hoch, 3′ 8′ 8‴ br. †); eine Madonna mit dem Kinde, die HH. Franz, Dominicus und Hieronymus vor ihr knieend, ganze Figuren (3′ 2″ hoch, 4′ 3″ br.); ein Ecce Homo, lebensgroßes Bruſtbild; dann eine kleine ſchlafende Venus, und ein Paar Bildniſſe †††). Sehr gut charakteriſirt der H von **Mannlich** unſern Tizian; z. B. wie folgt: „Seine Compoſition iſt groß und natürlich; die Zeichnung zwar richtiger als rein, aber von gutem Geſchmacke. Der Effekt in ſeinen Bildern iſt ebenfalls einfach und natürlich; er opferte der Phantaſie keine Wahrheit auf, ſondern wußte ihren Reiz mit dieſer zu verbinden, und an die Vernunft anzuketten; daher (hört, hört!) verweilt der Kenner ſo gerne bey ſeinen Werken, weil er vollkommne Harmonie zwiſchen Begeiſterung und Vernunft, und zwiſchen dem Geiſte mit dem Herzen findet. Seine Behandlung iſt groß, breit, geiſtreich und von ſorgfältiger Ausführung." Auch **Düſſeldorf** beſaß einſt von ihm, in ſeiner letzten Manier, ein von dem zu Schleisheim offenbar verſchiedenes Ecce Homo, ein Paar H. Familien und ein Paar Bildniſſe, deren neuere Schickſale uns unbekannt ſind. — Das glückliche, an ſeinem Kunſtſchatze nie angetaſtete **Dresden**, beſaß von alten Zeiten her 15. Tizianiſche Bildniſſe. Hier nennen wir nur die von bekannten Perſonen. Vörderſt dasjenige der berühmten Königin von Cypern, Catharina Cornara, welche, als kinderloſe Wittwe, ihr Vaterland Venedig zum Erben ihres Königreichs einſetzte, ſchwarz gekleidet, im Schleyer, die Carnation von bewunderuswürdiger Blüthe. Dann dasjenige ſeiner eigenen Tochter, Lavinia, ebenfalls ungemein geſchmackvoll gekleidet, und eines der ſchönſten ſeiner Werke dieſer Gattung; doch noch von demjenigen ſeiner Beyſchläferin übertroffen, in dem angenehmſten Haarſchmucke, weiß gekleidet, und eine Art Fächer in der Hand. Der Herzog Alphons I. von Ferara hatte nämlich von dem Künſtler ein Bildniß, völlig nach ſeiner Auswahl verlangt. Welcher Gegenſtand konnte ihn mehr zu einem würdigen Geſchenke] begeiſtern, als dieſer? Noch begleitete er ſolches mit einem ſehr galanten Brief an den nicht bloß verehrten, ſondern auch geliebten Fürſten. Schöneres läßt ſich nichts denken. Schon ſind unzählige Copien davon gefertigt worden. Ferner: Das Bildniß Peter Aretins mit entblößtem Haupt und Schnurrbart, einen Palmzweig in der Hand †††). Und endlich gehört hieher das hiſtoriſche Bild der Familie des erwähnten Fürſten von Ferrara, neben deſſen Gemahlin Lucrezia Borgia, und dem Sohne und Nachfolger, Herkul II. die ſich (alle auf den Knieen) unter den Schutz der H. Jungfrau und des Sohnes begeben; ein 5′ 9″ br. und 4′ 1″ hohes Knieeſtück, von erſtaunlicher Wahrheit und Farbenkraft **). Von geiſtlichen Bildern: Ein junger Tobias mit dem Schutzengel; den alten Tobias im Hintergrund auf den Knieen ***); ein Paar H. Familien, wie es ſcheint, eben nicht von den vorzüglichen †); dafür das berühmte: Gebet dem Kaiſer (il Christo della moneta ††). Endlich drey Liebesgöttinnen, darunter zwey liegende lebensgroße, die eine mit einer Flöte in der Hand, zu ihren Füßen einen Jüngling der die Laute ſpielt, über ihrem Haupte Amor mit einem Blumenkranz; nicht nur von dem ſchönſten Colorite, ſondern auch von ſehr energiſchem Ausdruck; endlich eine dritte, welcher Cupido den Spiegel vorhält †††). — Auch die Galerie von **Sansſoucy** will nicht minder als 9. Werke von Tizian haben, unter welchen, nach **Oeſterreich**, nebſt einem Bildniſſe von Aretin (welches Berger geſtochen) die vorzüglichſten ſeyn ſollen: Venus und Adonis *), eine liegende Venus, und eine ſehr ſchöne wohl erhaltene liegende Danae **). — Nach **Eberleins** Catalog von **Salzthalum**, ſtanden dort einſt, nebſt ein Paar Bildniſſen (davon eines Dominikaners mit einem Buch in der Hand) eine große H. Familie mit St. Catharina, eine ſterbende Cleopatra, lebensgroße Halbfigur, und ein Schäferpaar in einer Landſchaft (klein). Von ein Paar Chriſtusköpfen wird dort ſelbſt geſagt, daß ſolche bloß Copieen nach dem Unſrigen ſeyen. — Auch zu **Dommersfelden** befanden, oder befinden ſich noch von ihm zwey Frauen- und zwey Männerbildniſſe; unter den letztern ein geharniſchter Mann; dann das lebensgroße Knieeſtück einer Venus, der zwey Kinder den Spiegel vorhalten, und endlich eine ſehr gute Copie nach einem groſſen Bilde der Diana mit ihren Nymphen im Bade. — Noch nennen wir zum Schluſſe der Tizianiſchen Kunſtſchätze in **Deutſchland** ***): Einen Chriſtus im Bruſtbild, in Stellung und Gebehrde als Lehrer, in der Galerie des H. Grafen von **Benzel Sternau**; dann in der Galerie von Söder ein ſelbſtgemaltes Bildniß des Künſtlers, über deſſen Originalität, wie der H. von **Ramdohr** ſagt, kein Zweifel walte, welches aber ſo ſehr gelitten habe, daß daran nichts Merkwürdiges als der Name des Gegenſtands und des Meiſters übrig geblieben ſey. Endlich ſoll unter den ſelbſtgemalten Malerbildniſſen, welche, als ein Firmianiſches Fideicommis, in dem Schloſſe Leopoldskron bey Salzburg aufbewahrt werden, ſich auch eines von Tizian befinden.

---

*) In den Katalogen von München und Schleisheim finden wir daſſelbe nicht angezeigt. Dann aber hat Wien noch ein zweytes ſolches Geſellſchaftsbild von dem Unſrigen, ebenfalls „Liebe und Treu" rubrizirt, dieſes jedoch mit idealen Bildniſſen.

**) Das große Ecce Homo, Halbfigur, (mit dem Rohrſtab in der Hand), hat W. Hollar geſtochen; ſein größtes Blatt, aber darum auch vielleicht ſein ſchlechteſtes. Dann hat es J. Männ'l ſchön geſchabt. Das kleinere (glauben wir) hat Prenner nach ſeiner gewohnten Weiſe gefertigt. S. über Männl's und Prenner's unvollſtändige Werke nach der Wiener-Gallerie Heinecke Idee etc. p. 51—53. Die Männl'ſchen ſollen äußerſt ſelten ſeyn, da die Platten (weil der Abſatz fehlte) vernichtet worden.

***) Eine dieſer H. Familien (welche?) hat Prenner geſtochen; diejenige, wo das Kind auf dem Tiſche ſteht, Männ'l gut geſchabt. *Heinecke* Idee l. c.

†) Wahrſcheinlich dieſes von mehrern Bildern gleichen Gegenſtands hat J. Troyen für die Brüſſeler-Galerie geſtochen.

††) Eine Grablegung (ob dieſe) hat P. Pontius geſtochen, und hingegen (wohl ſicher die unſrige) J. Männ'l gut geſchabt. Dieß iſt ohne Zweifel dasjenige Blatt, welches Heinecke (l. c. 51.) Vierge de pitie, en ragard (?) nennt.

†††) Eine Venus, der ein Amor den Spiegel vorhält, finden wir in keinem Verzeichniſſe der Wiener-Galerie angezeigt; und doch hat Männ'l es, als ſolches, in Schwarzkunſt geſchabt.

---

*) P. Liſebetius, und ein mit l. c. bezeichneter Ungenannter haben es geſtochen. Ob vielleicht letzterer nach dem Bild zu Neapel, iſt uns unbekannt.

**) Dieſen Gegenſtand hat in ältern Tagen C. Cort, während ſeinem Aufenthalte bey Tizian (1566.) in einem ſchönen und ſeltenen Blatt, ſpäther Th. van Keſſel (wohl das Wiener-Bild), auch M. Pool, nach einem Bild im Kabinet Mariette geſtochen. Sicher dann die Lucrezien in Wien, oder wenigſtens eine derſelben (aus Brüſſel) gaben Trojen und Prenner, letzterer ſehr artig und fein.

***) Findet ſich ſowohl von J. Matham, als auch von einem Ungenannten geſtochen.

†) Wenn es ſich ſo verhält, eine große Seltenheit, da wir ſonſt Tizian in Bildern und Blättern nie anders als wie Greiſen erblicken. Nur **Morgenſtern** (ſ. unten) nennt Tizians (ſicheres) Bildniß zu Florenz, als in der Jugend dargeſtellt, was aber aus den Blättern nach demſelben nicht erhellen will.

††) Einen ſolchen, der ſich aber wahrſcheinlich zu Venedig befindet, hat V. le Fevre geſtochen.

†††) Sonderbar! Der alte Catalog von **Schleisheim** hat von Tizianiſchen Bildern (den St. Johann ausgenommen) ganz andere und weit mehrere, die ſich gegenwärtig weder in dem Verzeichniſſe von **München**, noch in dem neuern von **Schleisheim** vorfinden. Wo mögen denn ſolche hingerathen ſeyn? nämlich: Eine große Dornenkrönung (dem Maaße nach ein Hauptbild), eine bußfertige Magdalena von mittlerer Größe, und eine kleine H. Familie. Dann eine Venus, der ein Liebesgott den Spiegel vorhält; eine andere, der zween Satyren Trauben überreichen; einen Satyr, der eine Nymphe küßt (dieß vielleicht das Bild zu München); eine Vanitas, die im Spiegel allerley Schätze ſieht, (eine ſolche hat ein Ungenannter, auf zwey großen Blättern, mit dem weiſen Salomoniſchen Sinnſpruche: *Omnia* Vanitas geſtochen). Endlich ſieben Bildniſſe, wovon freylich das große von Carl V. im Lehnſtuhl nunmehr zu München erſcheint; nicht aber ein anderes vollkommen gleicher Größe (6′ 4″ hoch, 4′ 2″ br.) einer Herzogin, ebenfalls im Lehnſtuhle; neben ihr ein junger Prinz. Wer löſt uns den ſonderbaren Knotten?

In dem Königl. Franz. Kabinette befanden ſich ſchon von Alters her 21. Bilder von Tizian, deren genaue Beſchreibung uns Lepicié II. S 19. bis 38. giebt. Vörderſt fünf H. Familien: Jene (au Lapin genannt) wo die H. Mutter ein weiſſes Kaninchen hält, nach welchem das Kind in den Armen von St. Catherina gelüſtet; auf der Seite weidende Schaafe, deren einem (ſchwarzen †) St. Joſeph liebkoſt. Dies Bild erfuhr immerhin in Abſicht auf Compoſition und Zeichnung ſehr verſchieden Lob und Tadel. Ueber die wunderſchöne Farbe, und die Wahrheit in Fleiſch und Stoffen war der Preis einſtimmig ††). Eine zweyte mit St. Agnes ſoll ebenfalls ſehr ſchon, und beſonders wohl erhalten ſeyn †††). Eine dritte mit St. Stephan, St. Ambroſius und St. Mauriz a. h. irrig St. Georg (wahrſcheinlich ein ex voto) iſt zum Theil durch Ritoccirung verdorben, trägt aber doch in den Köpfen von Mutter und Kind noch ſchöne Spuren der Tizianiſchen Kunſt *). Eine vierte, ſehr einfach componirte, wo auf dem Mittelgrund ein Hirt zwey Rinder treibt, und auf den Wolken zwey Engel ein Kreuz halten, iſt zwar ebenfalls in ſchlechtem Zuſtande; doch entdeckt man noch manchen Farbenreiz und Feinheit der Charaktere. Eine fünfte, wo die Mutter das in ihrem Schooß auf einem Kiſſen liegende Kind mit gefalteten Händen anſieht, mittlerweile ein Engel das Kiſſen zu unterſtützen ſcheint, und ein zweyter das Kind mit Ehrfurcht betrachtet, hat ebenfalls für Colorit und Ausdruck ſchöne Theile *). Ein Ecce Homo mittlerer Größe iſt gut componirt, und hat noch viel Ausdruck, aber die Farbe iſt verdorben. Eine Grablegung (4′ 5″ hoch, 6′ 7″ br.) dann iſt eines der ſchönſten Bilder unſers Künſtlers für Compoſition, Wahrheit der Lokalfarben, ſchöne Toccirung und große Manier. Daſſelbe kam von Mantua nach England, und alsdann durch H. Jabach an den König **). Eben ſo das noch merkwürdigere Bild der Jünger von Emaus, unter dem Namen la Nappe bekannt (5′ 3″ hoch, 7′ 7 ⅛″ br.), und wegen allerley Verſtoß gegen Coſtum und Würde in ältern und neuern Tagen ſehr ſcharf beurtheilt; aber darum nicht minder eines der wichtigſten Werke in allen denjenigen Kunſttheilen, in welchen Tizian ein ſo großer Meiſter war ***). Nach einer Ueberlieferung ſoll der Jünger zu Chriſti Rechten Carl V. †), der andere, als Pilgrim gekleidet den Cardinal Ximenes, und der aufwartende Bediente Philipp II. vorſtellen. Eine reuende Magdalena, in gewohnter Stellung und Ausdruck, iſt ein kleines auf Holz gemaltes Bild, in ſehr ſchlechtem Zuſtande, und das überdies nicht aus Tizians guter Zeit ſeyn mochte ††). St. Hieronymus in einer Grotte auf den Knieen, im Begriffe, mit einem Kieſel ſich auf die Bruſt zu ſchlagen. Das Hauptlicht fällt auf die Figur des Heiligen; ein ſehr ſchönes Bild für Zeichnung, großen Charakter und kräftige Färbung †††). Eine ſchöne Skizze, welche die erſte Sitzung des Tridentiniſchen Conziliums darſtellen ſoll (3′ 7″ hoch, 5 ½′ br.). Jupiter und Antiope (6′ 1″ hoch, 12′ 3″ br.), wieder eines der größten und ſchönſten Werke des Unſrigen, einſt von Philipp IV. von Spanien an Carl I. von England geſchenkt, und nach deſſen Tod ins Franz. Cabinet verkauft: Jupiter in der Geſtalt eines Satyrs, in großer Manier gezeichnet; er hebt die Decke von der ſchlafenden Nymphe, in ſeinem Geſicht der vereinte Ausdruck von Neugierde, Luſt und Liebe; die Lage der Antiope leicht und natürlich, ihr Nacktes von ſchöner Wahl, und fließenden und reinen Umriſſen. Dann allerley Beywerke die mehr und minder zu einer Jagdſcene gehören; ehemals ſehr ſchöne Landſchaft, die ſich aber nach und nach auslöſchen will *). — Perſeus, der das Ungeheuer bekämpft, und Andromeden befreyt (6′ hoch, 7′ 2″ br.). Die letztere nackt an den Felſen geheftet, drückt das Schreckliche ihrer Lage aus. Perſeus, in den Lüften, beginnt den Streit voll Kraft; in der Entfernung eine Stadt, und Menge Volks am Ufer. Das Ganze überhaupt in großer Manier gezeichnet, und von guter Färbung **). Lucretia, die ſich gegen den Ueberfall Tarquin des Stolzen vertheidigt (6′ hoch, 4 ½ br.) Er faßt ſie mit der Linken, mit der Rechten hebt er drohend den Dolch empor. Sie ſtrengt alle Kräfte an, dem viehiſchen Angriff zu widerſtehen; Schmerz und Schrecken ſind auf ihrem, Begierde und Wuth auf ſeinem Geſicht ausgedrückt. Die Compoſition iſt eben ſo einfach, als groß, ohne unnöthiges Beywerk. Das Bild, obgleich ſehr beſchädigt, zeigt immerhin Tizian als großen Coloriſten ***). Von Bildniſſen bekannter Perſonen dann: Vörderſt dasjenige Franz I. (ſchon von deſſen Zeiten her in dem Königl. Kabinet aufbewahrt), im Profil dargeſtellt, und auch wegen dem ſonderbaren Coſtum bemerkenswerth; dabey vortrefflich erhalten, und wie erſt geſtern gemalt †). Dasjenige des Marquis von Guaſt (Alfons d'Avalos) Feldherrn Carl V. der in 1544. die berühmte Schlacht von Cerizoles gegen Franz von Bourbon, Prinz von Enguien, verlor. Dieſes ſeltſam, und zum Theil unverſtändlich hiſtorirte Bild mittlerer Größe ſtellt den bepanzerten Krieger ſo dar, daß er ſeine Rechte auf die Bruſt einer ſchön geputzten Frau legt, die eine gläſerne Kugel in der Hand hält und aufmerkſam zuhört, wie eine andere, junge lorbeergekrönte Frau (wohl eine Viktoria) mit Gebehrden der lebhafteſten Ueberzeugung zu ihr ſpricht. Vor ihr ſteht ein Amor mit einem Pfeilgebund. Eine dritte Figur, deren Kopf man nur in Verkürzung ſieht, hält in den gehobenen Händen einen Blumenkorb. An dieſem Bilde wird man nie müde, den ſchönen lieblichen Ton, die Rundung und das Relief, zumal in dem Amorskopfe zu bewundern ††). Tizian und ſein ſogenanntes Liebchen †††). Sie hält mit der einen

---

*) Zwar, wie Lehninger, nach Vaſari's Zeugniß, bemerkt, nicht ſo ſchön, als ein anderes von dieſem loſen Geiſte, welches der Künſtler dem Großherzoge Cosmus von Medicis zum Geſchenk überſandte.

**) Fessard sc. *Winkler.*

***) A. Zucchi sc.

†) Eine mit St. Johann, St. Paul, St. Hieronymus und St. Catharina hat Folkema geſtochen. *Winkler.*

††) Dieſen Gegenſtand nach dem Unſrigen haben mehrere, wie M. Rota, R. Cuſtos, C. Galle, namentlich aber ſicher das Dresdner-Bild L. Zucchi geſtochen, was, wie **Huber** beyläufig bemerkt, des Stechers beſtes Blatt, im Geſchmacke von Pitteri, ſeyn ſoll.

†††) Doch nicht die, welche ſich einmal in **Schleisheim** befand.

*) Stiche von dieſem Gegenſtand ſ. unten bey **Spanien**.

) Von Vunt, nach einer ſchönen Zeichnung von le Sueur geſtochen, welche letztere ſich vor 40—50 Jahren im Beſitze eines Hofrath Tribels zu Berlin befand. **Oeſterreich macht ein Weites und Breites, wie das Unternehmen dieſer Platte, die er auf eigene Koſten fertigen ließ, ihn in Verlegenheit geſetzt, „weil er keine Hülfe noch Mäcenaten gehabt." (Verflucht ſey, wer ſeinen Schutz auf — Fleiſch ſetzt!). Auch in dieſem Bild findet ſich die Alte, die das Geld in ihrer Schürze ſammelt. — Noch finden ſich aus den Tizianen zu **Berlin**, von J. G. Bartſch dürftig geſtochen: Chriſtus mit dem Rohrſtabe, und Cupido der ſeine Pfeile ſchärft; dann ein Männer- und zwey Frauen- (anonyme) Bildniſſe.

***) Die ſich ſomit an die 100. Nro. belaufen, die aus **Schleisheim** und **Düſſeldorf** vermißten nicht mitgezählt.

†) A. h. Hund.

††) Nur **Landon** (Annal. XII. 25.) findet das Colorit unangenehm röthlich, ſonſt aber manch Schönes in dieſem Bilde, zumal im Kopfe der Mutter. Die von Lepicié genannte St. Catharina hält er hingegen wahrſcheinlicher für die Schenkerin (donataire). Im Umriſſe ſ. es l. c. Nro. 8. Dann bey **Filhol** Nro. 495. ſehr ſchön.

†††) Auch **Landon** Annal. XI. S. 70. kann das Bild beſonders für eine bey **Tizian** ſonſt minder gewohnte Reinheit der Formen nicht genug rühmen. Hingegen fand Er daſſelbe an mehrern Stellen beſchädigt. Er giebt das ungemein liebliche Bild l. c. Nro. 52. im Umriſſe. Der Kopf von St. Agnes zumal iſt vom ſchönſten Charakter.

*) Lisebetius sc. Und im Umriſſe bey **Landon** (Annal. XII. Nro. 58.) der davon, namentlich von dem ſchönen (faſt idealen) Charakter von Mutter und Kind, viel Rühmens macht. Der Kopf von St. Ambroſius dürfte ein Bildniß ſeyn. Daß es guten Theils verdorben ſey, wird von **Landon** (60. J. ſpäter als Lepicié!) nicht bemerkt.

---

*) S. es bey **Landon** (Annal. XV. S. 131.) im Umriſſe. Mutter und beyde Engel müſſen wohl wunderſchön ſeyn. Das Kind lullt an dem Finger.

) Rousselet sc. Und im Umriſſe bey **Landon VII. Nro. 57.

***) A. Masson sc. Unübertrefflich. Auch F. Chauveau (deſſelben ſchönſtes Blatt) ſehr gut. Im Umriſſe ſ. es auch bey **Landon** III. Nro. 5. Das Maſſonſche Blatt wurde ſchon zum öftern, in guten Drücken, mit 20. und mehr Dukaten bezahlt.

†) **Mariette** glaubt: Der Marquis del Quaſto, für den das Bild gemalt worden.

††) P. Lombard sc. Andere, wohl ſchönere, dieſen Gegenſtand darſtellende Blätter haben M. Rota mit großer Feinheit des Grabſtichels, und C. Cort (letzterer ein ſeltenes, mit der ſchönen Innſchrift: credo Remissionem Peccatorum) gegeben.

†††) Dergleichen hat C. Cort, und V. le Fevre geſtochen, und Hugo de Carpi (d. h. ein Anonymus) ein ſchönes und ſeltenes Blatt in Helldunkel mit zwey Stöcken in Holz geſchnitten.

*) B. Baron sc. Dieſes Bild ſowohl als die Skizze vom Tridentiniſchen Concilium findet ſich auch in dem **Manuel du Musee Français** Nro. 13. und 14. in ſchlechtem Umriſſe nachgebildet, dafür aber geiſtreich beurtheilt. **Landon** hat ſie nicht. Und, ſonderbar! auch unter den Steindrücken aus München treffen wir ebenfalls einen Jupiter und Antiope (vielleicht nach einer Handzeichnung) von Piloty. Und wird nämlich unter **Tizians** Bildern zu München, Schleisheim u. ſ. f. (ſ. oben) eines ſolchen Gegenſtands nicht erwähnt.

**) Von dieſem Gegenſtand (ob gerade nach dieſem Bilde wiſſen wir nicht) kennt man ein ſchönes Blatt von J. B. Fontana.

***) C. Cort sc. 1576. meiſterhaft. Ob aber gerade nach dieſem Bild, iſt uns unbekannt.

†) F. E. Petit sc. und, in ganz neuen Tagen J. B. Maſſard, nach le Maire's Zeichnung, im XLV. Heft des Muſee Napoleon. Bey **Filhol** Nro. 457.

††) M. Natalis sc. Das **Manuel du Musee Français**, Nro. 19. giebt es im Umriſſe, und erklärt die Allegorie nicht unfein. **Landon** hat es nicht.

†††) Nicht eine Tochter des Palma Vecchio, wie **Boschini** will. Ueberhaupt aber ſind wohl alle jene Kunſtanekdoten von den Liebſchaften des Unſrigen (wie wir unten hören werden) leidige Fabeln.

Hand ein Riechfläſchgen, und ſammelt mit der andern ihr fliegendes Haar. Hinter ihr, ihr greiſer Liebhaber, der uns denn doch unwillkührlich an einen der Verſucher von Suſanna erinnert *); dieſer verdreyfacht ſeinen Genuß vermittelſt zweyer Spiegel, wovon er den einen ihr vorhält, und in dem andern ihre Haarfülle von hinten erblickt. Kann wohl die Kunſt die Macht der Augenluſt ſinniger ausdrücken? Dieß Bild, obſchon es viel gelitten, und in allen Beywerken völlig nachgedunkelt hat, iſt wegen der wunderſchönen Hauptfigur noch von höchſtem Werthe. Welche wahre Farbe, und was für Fleiſch **)! — Endlich noch vier ſchöne Männerbildniſſe unbekannter Perſonen ***), von welchen zweye jedoch ungewiß ſind.

Hiernächſt fanden ſich, bis auf die jüngſten Tage der großen Nemeſis, neben obigen, im Muſeum Napoleon, als Eroberungen, wenigſtens noch folgende Tiziane.

Erſtlich (aus St. Johann und Paul zu Venedig) die berühmte Marter, oder vielmehr Ermordung von St. Peter dem Dominikaner, welches (18′ hoch) auf Holz gemalt, durch Hacquin, ſehr glücklich auf Holz ſoll übertragen worden ſeyn †.) Dann die Marter von St. Laurentius, einſt (und wahrſcheinlich jetzt wieder) in der Jeſuitenkirche zu Venedig, ebenfalls eines der wichtigſten Werke von Tizian, und wegen der kunſtreich angebrachten Wirkung verſchiedentlicher Lichter beſonders merkwürdig ††). — Eine Dornenkrönung, ebenfalls aus dem Venetianiſchen erbeutet †††), und wieder eines der Hauptbilder des Unſrigen, wo zumal der Chriſtuskopf, zwar vielleicht nicht ganz richtig gezeichnet, eine der Venetianiſchen Schule ſonſt ungewohnte Würde hat. Die Wuth der Henkersknechte iſt wohl nicht ſtark genug ausgedrückt. Auf der anſtehenden Baute erblickt man (als beſchämendes: Ecce Homo!) das Bruſtbild des — Kaiſers Tiberius *). Eine Himmelfahrt der H. Jungfrau (Kirchenraub aus der Cathedrale von Verona). Die Figur der Madonna iſt edel, correkt gezeichnet, und der Kopf voll Adel, ſo wie auch die Stellungen und Köpfe der Apoſtel von ungemeiner Wahrheit ſind. Das Colorit hat ein wenig nachgedunkelt **). — Die große Compoſition, welche, aber wohl in kleinern Figuren, die Anbetung der H Jungfrau vom Doge Anton Grimani (ſt. 1521.) darſtellt, und ein ex voto desſelben iſt (wahrſcheinlich für ſeine Zurückberufung ins Vaterland, aus welchem er wegen Verluſt der Schlacht bey Lepante auf eine Weile verbannt worden) rührt natürlich ebenfalls von Venedig her, und gehört zu des Künſtlers ſchwächern Arbeiten, iſt aber deswegen nicht ohne Schönheiten. **Landon** beſchreibt und beurtheilt das ſonderbare Ganze, und giebt davon eine Nachbildung im Umriſſe ***). Einen ſehr ſchönen Chriſtuskopf (den wenigſtens Lepicié noch nicht nennt) beſchreiben und beurtheilen hingegen **Landon** †), und das **Manuel du Muſee François** ††) und geben ſolchen im Umriſſe. Sein Werth beſteht in einfacher Majeſtät; das Colorit hat, wie es ſich hier gebührt, mehr Ernſt als Pracht †††). Zu den Kunſteroberungen gehört endlich ſicher noch ein Bildniß, das ſich bey **Landon** (Portr. et Tabl. d. Genre I. N°. 51.) beſchrieben und im Kleinen nachgebildet befindet. Daſſelbe iſt ein Knieeſtück, und ſtellt den Cardinal Hypolyt von Medicis in militäriſcher Tracht dar, wie er ſich als Liebhaber des Kriegswefens (kirchliche Feyer-

---

*) **Landon** giebt dem Kopf (wir wiſſen nicht nach welcher Phyſiognomik) nicht über — 43 Jahre.

) Dieß Bild (hier zum erſtenmal bemerkt) iſt entweder das nämliche, welches einſt (urſprünglich aus dem Cabinet der Königin Chriſtina) in der Galerie Orleans ſtand, oder ein Doppel deſſelben. S. du Bois de St. Gelais p. 470. Eine treffliche Copie in Miniatur, von Mademoiſelle Pfenninger, erhielt auf dem Zürcheriſchen Salon 1817. einen der ausgeſetzten Preiſe, und kam bey der Verloſung in die Hand des dortigen H. Staatsraths Uſteri. Geſtochen iſt es in ältern Tagen von H. Dankert's; in neuern von Forſter (Pr. 8. Fr.), in öffentlichen Blättern, luſtig genug, als Pendant von Müller's — St. Johann nach Domenichino angekündigt; dann nach Borel's Zeichnung, von Schlotterbeck, bey **Filhol Nro. 455. und im Umriſſe nachgebildet bey **Landon** (Annal. XII. Nro. 19.), der des Preiſes deſſelben nicht ſatt werden kann. Die Leichtigkeit der Farbenblüthe daran, ſo wie die Durchſichtigkeit der Schatten, ſey bewundernswürdig; eben ſo auch im **Manuel du Muſee du François** Nro. 15.

***) Sie finden ſich in dem ebengenannten **Manuel** Nro. 21—24. im Umriſſe nachgebildet.

†) Die mehrern Blätter nach dieſem Bilde ſind ſchon oben genannt. Ein neueſtes folgt noch unten. Auch **Landon** III. 17. und das **Manuel du Muſee François** geben es im Umriſſe.

††) Hier bemerken wir vörderſt, daß **Tizian** eben dieſen Gegenſtand für Philipp IV. aus Spanien gemalt. Von dieſem letztern Bilde hat C. Cort (1571.) ein prächtiges Blatt geliefert, das in kräftigem Abdrucke ſelten, und ſpäter von E. Sadeler in kleinerm Formate zierlich, ſo wie auch von C. Mondeler nachgeſtochen worden. Dasjenige, aus Venedig nach Frankreich gewanderte dann ſ. im Umriſſe bey **Landon** (Annal. IV. Nro. 65.), und im **Manuel du Muſee François** Nro. 2. Wir ſelbſt beſitzen eine alte ausgeführte treffliche Zeichnung in Rothſtein, welche dem Blatte von Cort völlig entſpricht, und vielleicht von ihm ſelbſt, oder von einem andern geſchickten Manne, zum Behuſe ſeines Stichs iſt geferligt worden.

†††) So heißt es irrig bey **Landon**, ſtatt aus Madonna delle Grazie zu Mailand.

*) Ein 20″ hohes und 13″ breites von Scaramuccia meiſterhaft geetztes Blatt nach demſelben führt der **Winklerſche** Gankatalog an. Zwey andere, aber mit weit weniger Geiſt haben P. Ghitto und V. le Fevre geliefert. Ein neueres für das Muſee Napoleon wird unten bemerkt. Auch **Filhol** hat es unter Nro. 437. Im Umriſſe ſ. daſſelbe bey **Landon** (Annal. IV. Nro. 65.) und im **Manuel du Muſee Français** Nro. 5.

) S. daſſelbe im Umriſſe bey **Landon VIII. Nro. 11.

***) S. Annal. XI. Nro. 29. Wobey wir jedoch bemerken, daß in einem alten ſchönen Holzſchnitte (29″ br. 15″ hoch) der Doge Franz Donato heißt, auf den ſomit **Landon's** ganze obige Erzählung von Grimani nicht paßt! Auch iſt es wahrſcheinlich dasjenige Bild, was **Fiorillo** oben den Glauben nennt, welches einſt in dem Pallaſte des Doge ſtand. Das **Manuel du Muſee** giebt es ebenfalls unter Nro. 11. der Bilder von **Tizian**, und ſagt davon: Die übrigens ſchön gemalte Figur des Donatair's ſehe einem — Donquixotte ähnlich.

†) Annal. XV. Nro. 51.

††) **Tizians** Werk Nro. 12.

†††) Oben nennt **Fiorillo** noch als italieniſche Kunſtbeute zwey Ehebrecherinnen, die eine aus Verona, die andere aus Modena, welche bey **Landon** ſich nicht befinden.

lichkeiten ausgenommen) faſt immer zu kleiden pflegte. Es iſt wahrſcheinlich kurz vor ſeinem in führer Jugend erfolgten Tode gemalt, und ſoll in jeder Rückſicht vortrefflich ſeyn *).

Noch reicher (an der Zahl wenigſtens) war einſt die Galerie des Palais Royal (Orleans) mit ihren Tizianiſchen Bildern. Dort waren erſichtlich, vörderſt von Bildniſſen: Diejenigen der Römiſchen Kaiſer Otto, Vitellius und Veſpaſian (wahrſcheinlich aus jenen eilfen, welche zu Mantua geplündert worden); dann Clemens VII.; Carl V. zu Pferde, in einer Landſchaft (2′ 8″ hoch, 2′ 5″ br.); Philipp II. lebensgroßes Knieeſtück; Ebenderſelbe mit ſeiner Beyſchläferin; ſie halbnackt unter einem Feldbette liegend, mit einer Flöte (?) in der Hand; ihr zur Seite eine Bratſche mit Notenbüchern **); hinter ihr ein Amor der ſie mit Blumen krönen will; der Monarch, zur Linken, ſpielt die Laute; im Hintergrund eine Landſchaft ***). Balthaſar Caſtiglione, Knieeſtück. Der Künſtler ſelbſt, Halbfigur, klein †). Seine Beyſchläferin, lebensgroßes Knieſtück; mit der Rechten faßt ſie ſich die Haare, als ob ſie ſich kämmen wollte, mit der Linken ein gläſernes Riechfläſchgen, und beſieht ſich im Spiegel, den ihr eine Mannsperſon hält, der ſeine andere Hand auf den Rand eines großen Brennglaſes legt ††). Tizians Tochter, wie man glaubt — kurz ein angenehmes Mädchen, das einen Teller emporhält, auf dem ein Schmuckkäſtchen ſteht, lebensgroßes Knieſtück †††). Die ſogenannte Sklavonierin, die ſich auf einen Mohren ſtützt *) Die ſogenannte Wittwe im blonden Haar, hinten im Zirkel gewunden; eine Perlenſchnur um den Hals, Koller von getupfter Gaze, mit der Cordeliere **), lebensgroſſes Knieſtück. Ein anderes Frauenbildniß, über halben Leib, in ſeltſamer ſchwarzer Bekleidung. Ein drittes lebensgroßes in glatten Haaren, ebenfalls ſchwarz gekleidet. Dann von Geſchichtlichem: H. Familie in einer Landſchaft, wo Joſeph dem Kind einen Apfel beut, im Hintergrund einen Bauer, der einen Stier führt (2′ 6′ hoch, 3′ 7″ br.); Chriſtus, und der Verſucher, der ihm Steine bringt, um Brodt daraus zu machen, über lebensgroßes Knieſtück; ein Noli me tangere! in einer Landſchaft (3′ 3 ½″ hoch, 2′ 9″ br. ***); eine reuende Magdalena, die ein Buch auf einem Todtenkopf vor ſich hält, lebensgroße Halbfigur, im Hintergrund eine Landſchaft †); das Menſchenleben, eine (uns unverſtändliche) allegoriſche Darſtellung in halblebensgroßen Figuren, im Hintergrund eine Landſchaft ††). Von Mythologiſchem: Acteon und Diana mit ihren Nymphen (5′ 11″ hoch, 6′ 4″ br.) kleine Figuren †††); Calliſto's Schwangerſchaft, von der — Aebtiſſin Diana entdeckt *) (gleicher Größe); Acteons Verwandlung in beynahe lebensgroßen Figuren; Venus die aus dem Meere ſteigt, und ſich die Haare trocknet, neben ihr eine Muſchel **); Venus, bis auf die Schenkel nackt, auf dem Bette ſitzend, hat Amors Bogen in der Hand, der ihr hingegen den Spiegel vorhält, lebensgroßes Knieſtück; Raub der Europa ***), und Perſeus und Andromeda †), zwey über 5′ hohe, und 6′ breite Bilder in lebensgroßen Figuren; Amors Erziehung durch Merkur, in Gegenwart ſeiner — ohne Zweifel für ganz Anderes beſorgten Mutter (6′ hoch, 4′ 10″ br.) in lebensgroßen Figuren; endlich die Muſik, eine Skizze mit 20″ hohen Figuren; ein Conzert von Perſonen beyderley Geſchlechts, wo ein Mönch die Orgel ſpielt. Zehn dieſer Bilder kamen aus dem ehemaligen Kabinet der Königin Chriſtina von Schweden. Aus der Wahl der Mehrern läßt ſich der Geſchmack des geweſenen Herzog Regenten unſchwer erkennen.

Dann will noch in neuern Tagen der Maler Niclaus le Brun zu Paris von Tizian beſeſſen haben: Eine Madonna mit dem Kinde, neben ihr St. Anton in einem Buche leſend; der kleine St. Johann, ein Kreuz in der Hand, luſtwandelt mit einem Schäfchen in einer prächtigen Landſchaft (60″ hoch, 75″ br.) auf Tuch gemalt, im — Uebergang (?) zu des Künſtlers zweyter Manier. Dann das Bildniß eines Commandeurs von Calatrava; Knieſtück natürlicher Größe (51″ hoch, 43″ br.) in Tizians erſter Manier, mit großer Kühnheit auf Tuch gemalt; ein Meiſterſtück. Endlich das Bildniß eines Falkenier, den Falk in der Hand und einen Hund neben ſich; ebenfalls Knieſtück, wieder im — Uebergang zu der zweyten Manier, auf Tuch (38″ hoch, 30″ br. ††). Kleine Nachbildungen von dieſen drey Bildern, welche alle von Rom herrühren ſollen, befinden ſich in

---

*) Auch das **Manuel du Muſee François** giebt es unter Nro. 18. der dortigen Umriſſe nach Tizians Bildern; und müſſen wir dabey bemerken, daß es nicht dasjenige iſt, welches ſich im Herbſte 1807. mit ſo vielen andern (diesmal, wie es ſcheint, meiſt deutſchen) Kunſtbeuten zu Paris ausgeſtellt fand, und im Tübing. **Morgenblatte** (1807. II. 1046.) Porträt eines Kriegers heißt, das ſehr beſchädigt, und mit einem Hund verſehen ſey, „wie" (wird dann, wohl apokryphiſch, hinzugeſetzt) „die meiſten Gemälde (?) Tizians.

**) Seltſames Beywerk.

***) J. Bouillard sc. *Gall. d'Orleans* Livr. IV.

†) Baudois del. Romanet sc. *Ib.* Livr. III.

††) Borel del. Schlotterbeck (a. h. Triére) sc. *Ib.* Livr. X. S. übrigens oben die nämliche Darſtellung in einem Bilde des Muſeum.

†††) Gewöhnlich: la Cassette du *Titien* genannt. Man glaubt (Was glaubt man nicht?), daß Tizian urſprünglich den Kopf von Johann Baptiſta darauf gemalt habe.

*) E. Sadeler sc. ſehr ſchön.

**) Ein Wittwenſchmuckſtück. S. *Dict. de l'Academie.*

***) N. Tardieu sc. *Cab. de Crozat.*

†) M. Rota sc.

††) Ravenet sc. *Cab. de Crozat.*

†††) Duclos de Longueil sc. *Gall. d'Orleans.* Livr. III.

*) Borel del. Duclos et Aliamet. sc. *Ib.* Livr. IX.

**) Bloß daher: Venus à la coquille rubrizirt. Kleines Bild.

***) Borel del. Delignon sc. *Gall. d'Orleans.* Liv. III.

†) Id. del. Id. sc. *Ib.* Livr. VIII.

††) Man bemerke die Windbeuteley, das Schuhemaaß in — Zollen auszudrücken!

dem uns nie zu Geſicht gekommenen Werke: Recueil des Gravures au trait, par *le Brun* T. I. gr. 8. Paris 809.

Auch im Cabinet Sylveſtre zu Paris befand ſich noch 1810 ein (ſehr gerühmtes) Bild von dem Unſrigen: H. Familie, wo der kleine St. Johann dem Kind ein Lamm bringt (13″ 6‴ hoch, 20″ br.) welches aus der berühmten Sammlung von Julienne herrührt.

Von demjenigen, was ſich von Tizian in Spanien befindet, giebt Fiorillo (IV. 69.—72.) ein, wie er glaubt, vollſtändiges Verzeichniß; aus welcher Quelle wird nicht geſagt. Es dürften an oder über Hunderte ſeyn, darunter viele, die mit den ſchon aus andern Gallerien genannten denſelben Gegenſtand haben [*]. So z. B. ein: Gebet dem Kaiſer, ein Ecce Homo, die Marter St. Laurentii, eine Magdalena [**], Lucretia und Tarquinius, eine Venus, die den Adonis von der Jagd zurückhalten will [***]; Venus, der Amor den Spiegel vorhält u. ſ. f. Mengs, in ſeinem Schreiben an Pons, nennt beſonders zweye: Ein Bacchus; und ein Feſt von Kindern, welche um die Bildſäule der Venus tanzen. Jenes (die Figuren ein Drittheil natürlicher Größe [†]), ſtand zu ſeiner Zeit im Königl. Pallaſte, im Cabinet der Prinzeſſin: „Jeder einzelne Theil, und das Ganze zuſammen“ (ſagt er) „ſind in dieſem Bilde ſo ſchön, daß es eine weitläuftige Arbeit ſeyn müßte, Alles nach Würde zu beſchreiben. Nur ſo viel kann ich ſagen, daß ich ſolches nie betrachtet habe, ohne auf dem Vorgrund ein ſchlafendes Weib zu bewundern, indem es mir immer wieder neu erſcheint. Das Colorit an dieſer Frau iſt noch heller als ſonſt nirgends bey Tizian, und die Abſtufung der Tinten ſo vollkommen, daß es in meinen Augen, von dieſer Art nichts Vortrefflicheres in der Welt giebt. Man kann keine der vielen Figuren von einander unterſcheiden, als wenn man ſie aufmerkſam mit allen übrigen vergleicht. Eine jede für ſich ſcheint Fleiſch zu ſeyn, und dennoch iſt die Verſchiedenheit der Lokaltinten von allen dem Begriff eines einzigen Tones untergeordnet. Auch die Farbe der Gewänder iſt ausnehmend ſchön. Geht man dann zu den Beywerken über, ſo zeugen die hellen Wolken, das verſchiedentliche Grün der ſchattenreichen Bäume, der mit weichen Kräutern bekleidete Boden, und kurz die ganze Zuſammenſetzung von einem lebhaften Geiſte, der aber deswegen nie von der Bahn einer vollkommnen Nachahmung der Natur abweicht. Das zweytgenannte, faſt eben ſo große Bild, worin eine Menge Kinder mit abgepflückten Baumfrüchten ſpielen, iſt von eben ſo hoher Schönheit. Man erſtaunt über die Mannigfaltigkeit dieſer jugendlichen Figuren, und ihrer [††] Haare, die doch alle ſchwarz und lockigt ſind, am allermeiſten aber auch hier über die Abſtuffung der Farben, die ſich, bey entfernten Gegenſtanden nach und nach, wie in Luft verlieren“ [†††]. Mehrere der Tizianiſchen Bilder in Spanien nennt Mengs nicht, und bemerkt vielmehr: Die zahlreichen übrigen ſeyen alle von geringerm Werth, und von dem Künſtler in hohem Alter gemalt, als er, wegen Blödigkeit des Geſichts, ſeinen Pinſel nicht mehr mit der frühern Reinlichkeit führen konnte. Dagegen ſcheint Fiorillo l. c. unter Tizians wichtigere Arbeiten in Spanien z. B. zu zählen: Im neuen Pallaſte zu Madrid: Zwey große Gemälde, welche die Geſchichte des Theſeus und Pirithous darſtellen; das Bildniß Carl V. zu Pferde; dasjenige Philipp II. mit ſeinem Sohn und einer Fama, mit der Unterſchrift: Majore tita, und des Künſtlers Namen *T. V.* Eques Cæsareus. Im Eskurial eine St. Margaretha [*]. In der Königl. Akademie St. Fernando zwey Bilder mit den Liebſchaften von Mars und Venus. Im Eskurial (im Kapitel der Vikarien) eine ruhende Madonne, was hier mit zu ſeinem Beßten gezahlt wird. Irgendswo, ebenfalls im Eskurial, ein Gemälde, das den Namen Aller-Heiligen trägt: Die Dreyeinigkeit in den Wolken, mit einer Glorie von Cherubim und Heiligen des Alten und Neuen Bundes umgeben [**]; ferner, gleichfalls dort, das große Bild der Apotheoſe Carls V. und ein Abendmal, wieder eine ſeiner größten und ſchönſten Arbeiten. Auch in der Cathedrale zu Toledo und in St. Franzisc zu Punea de Sanabria finden ſich Altarblätter von ihm. Noch beſtreitet Fiorillo (l. c. 68—69.) die Behauptung Palominos u. A. daß Tizian von 1548—53 einen fünfjährigen Aufenthalt in Spanien gemacht habe.

Wir haben bisher desjenigen keinerley Erwähnung gethan, was in ältern und neuern Tagen einige bewährte, theils Kunſtdilettanten, theils wirkliche Künſtler, zu ihrer Zeit von Tizian in Italien gefunden, und wovon ſich ſeither Manches verändert, oder über die Berge mag verirret haben. Kurz, wir geben auch hierüber, was wir von etlichen derſelben empfangen haben.

Richardſon zählte von dem Unſrigen, zu ſeiner Zeit zu Florenz auf: Im Pallaſte Pitti zehen Bildniſſe, und darunter vornehmlich zweye in ganzer Statur, Carl V. und Philipp II. — Dann zu Rom: Im Pallaſte Barberini eine nackt liegende Venus, deren Kammerfrauen im Begriffe ſtehn, ihr die Kleider aus dem Koffer zu langen [***]. Im Pallaſte Bracciano ein ſehr ſchönes hiſtoriſches Bildniß Sixt IV. mit vier andern Perſonen; dann die im Ehebruch ertappte Frau, noch im rohen Styl von Bellini. Im Pallaſt Borgheſe wieder ein Geſellſchaftsbild: Der Kardinal Borgia und Macchiavelli, der dem erſtern (man kann denken, mit welchem feſten Blick) ins Aug ſieht *). Ebendaſelbſt den ſogenannten Schulmeiſter, ein anderes vorzügliches, und beſonders wohl erhaltenes Bildniß des Unſrigen. Dann (in einem Zimmer, wo der damalige Prinz Borgheſe ſeine Mittagsruhe zu nehmen pflegte) eine, derjenigen im Pallaſte Barberini ganz ähnliche, liegende Venus. — In der Gallerie zu Parma fand Richardſon das Geſellſchaftsbild Pius III. aus dem Hauſe Farneſe und des Kardinals ſeines Bruders, nebſt einem Bothen, der dem H. Vater ein Schreiben überreicht, beſonders ſchön, und im Styl jenem andern prächtigen Geſellſchaftsbild der Familie Cornaro ähnlich, welches der Herzog von Sommerſet in England beſaß. Dann ebendaſelbſt eine ſchöne Copie der Magdalena des Corregio, von Tizian (Wo dieſes in mehr als Einer Rückſicht merkwürdige Bild hingekommen ſeyn mag **)?

---

[*] Eine von einem Kenner, nach allſeitigem Augenſchein, getroffene Vergleichung würde wahrſcheinlich zeigen, daß, in ſolchen Fällen, das günſtige Präjudicium der Originalität, wo es nicht zwey oder mehrern Bildern gehört, bald immer denjenigen in Spanien gebührt.

[**] Einen ſchönen Magdalenen-Kopf in natürlicher Größe, aus dem Cabinet von Don Gaſpar de Hora e Guzman, Marquis von Carpio, hat Arn. van Weſterhout geſtochen.

[***] Dieſes Bild hat ſchon 1559 Jul. Sanuto in einem großen, ſehr ſeltenen Blatt, ſpäter (1610) R. Sadeler eine ähnliche Vorſtellung, und Ebendieſelbe ein Ungenannter gegeben.

[†] Nicht das Drittheil über ſolche, wie es bey Orange heißt.

[††] Wie Orange daraus Ziegenhaare gemacht, begreifen wir nicht.

[†††] Dieſe Bilder ſind wahrſcheinlich von denjenigen drey Bacchanalien, welche Joh. Andr. Podeſta Geneveſe ſehr ſchön geezt hat. S. den Winklerſchen Gantkatalog.

[*] Eine ſolche, wie ſie einen ungeheuern Drachen mit einem kleinen Kreuze zähmt, hat ein Ungenannter (*Lu. Bertelli* Formis) geſtochen.

[**] Cort hat davon ein ſchönes 20″ hohes und 14″ br. Blatt geſtochen, was man auch im Kleinen, von einem Ungenannten, ſehr fein gearbeitet kennt.

[***] Alſo ähnlich der einen in der Tribune zu Florenz. S. unten.

Fünfzig Jahre ſpäter (1758) nennt Cochin in der Beſchreibung ſeiner mit dem Marquis von Marigny, in Geſellſchaft des Architekten Soufflot und des Abbé le Blanc gemachten Kunſtreiſe durch Welſchland (Rom, wovon die Notizzen fehlen, nicht gezählt,) in den übrigen Städten dieſes Landes noch an die hundert Bilder von Tizian, und giebt davon, freylich meiſt nur ſehr flüchtige, bisweilen aber doch der Aufmerkſamkeit würdige Notizzen. Da die Erwähnung dieſer gegenwärtig ihrem Vaterland gutentheils wieder zurückgeſtellten Kunſtſchätze, neuern Reiſenden nicht ganz unnütze ſeyn kann, ſo darf es ſich wohl der Mühe lohnen, deſſelben Nachrichten hier, in möglichſt beſchränkten Raum zu bringen. Erſtlich in Genua im Pallaſt Brignoletti fand er eine ſchöne Magdalena, und etliche gute Köpfe (unſicher ***); im Pallaſte Caregha eine Judith mit dem Haupte des Holofernes ſehr ſchön, doch ein wenig trocken, und von röthlichter Farbe; im Pallaſte Philipp Durazzo ein ſehr ſchönes Ecce Homo, einen Chriſtus an der Schandſäule, eine H. Familie mit St. Hieronymus (ſehr ſchön), endlich Venus und Amor, ſehr durch Ritoccirung (?) verdorben †) (aber Alles unſicher); im Pallaſte Marcell. Durazzo etliche Köpfe, die Madonna und das Kind mit zwey Hirten (kräftige Färbung und ſchöne Köpfe, aber trocken und kleinlich in der Ausführung, und wieder lauter Unſicheres); eben ſo im Pallaſte St. Piero die Skizze eines kreuztragenden Chriſtus (der Kopf vollendet); im Pallaſte Balbi ††) eine Madonna mit dem Kinde, St. Catherina und zwey Mönchen, eine Geiſelung (dessus de porte !), St. Hieronymus in der Wüſte, und einen Philoſophen-Kopf. Zu Mailand dann in St. Maria delle Grazie fand er das ſonſt von ihm nach Würden geprieſene Bild der Dornenkrönung †††) bereits nachgedunkelt, und dabey in unvortheilhaftes Licht geſtellt. Dann ſchien ihm an dem Chriſtus die Verbindung der Schenkel mit den Hüften etwas verfehlt. Zu **Brescia** in St. Affra über dem kleinen Portal ein ſchönes Bild mit mehrern Martyrern, in markigtem Geſchmack ſehr gut gemalt (aber unſicher); ebendaſelbſt über dem Portal zur Linken: Die Ehebrecherin, halbe Figur in Lebensgröße, ſehr ſchön und wohl erhalten, die Köpfe von großem Charakter und herrlichem Colorit, zumal diejenigen der Hauptfigur und eines alten Mannes; die Hände nicht ſo gut gezeichnet, und die Arme der erſteen zu dick; fetter und leichter Pinſel, kurz etwas Vorzügliches, (aber ebenfalls unſicher, ob von dem Unſrigen). Ebendaſelbſt in St. Nazaro das Hauptaltarblatt, eine Auferſtehung, ein großes Bild; zur Linken ein kleineres, St. Sebaſtian; zur Rechten einen geharniſchten Heiligen, und das Bildniß eines venezianiſchen Senators auf den Knieen. Ueber alle dieſem hängt eine Verkündigung (Bruſtbilder) in zwey Tafeln (?), Alles von Tizian, und wohl erhalten, beſonders der obere Theil der Auferſtehung (des Chriſtus) und dann des St. Sebaſtian; jener iſt vortrefflich gezeichnet, in breiter Manier, und von ſehr wahrem Detail; das Colorit vortrefflich und friſch in den Mitteltinten; ſanfter, doch fetter und breiter Pinſel; die Drapperie gut, und das Weißzeug helle; die Figur vielleicht nur ein wenig manierirt in den Beinen; der Kopf ſchön. Der richtig gezeichnete und gut gemalte St. Sebaſtian hat vollends einen Kopf von höchſter Schönheit; das Colorit zielt etwas aufs Gelblichte, ſey's nun Wirkung der Zeit, oder daß der Künſtler ihn von minder angenehmer Natur als den Chriſtus machen wollte (?). Im Haus Avogardi daſelbſt das Bildniß eines Greiſen, von äußerſt wahrem Colorit und trefflichem Schmelze des Pinſels, wunderſchön, die Natur ſelbſt; dann eben daſelbſt die Halbfigur einer Frau, in natürlicher Größe, weiß ſehr gut drappirt, und mit leichtem Pinſel gemalt; der Kopf aber ein wenig erloſchen. — Zu **Verona** in der Hauptkirche: Eine vortreffliche, wohl erhaltene Himmelfahrt der H. Jungfrau *), von verſtändiger Compoſition und ſchöner kräftiger Färbung; der Kopf der Madonna voll heiliger Würde; aber die Figur ſcheint in dem Ganzen einen Fleck zu bilden, weil ſie, ſelbſt ſtark colorirt, dabey nachgedunkelt, von hellgrauen Wolken umzingelt iſt, und nichts ihre Schatten mit dem Uebrigen in Verbindung ſetzt; die Köpfe der Apoſtel, mit fettem Pinſel fein ausgemalt, haben eine ſtarke, etwas bräunlichte Farbe, doch ſind die Lichter weiß. Der Kopf des Jünglinges, der ins leere Grab ſchaut, iſt wunderſchön gezeichnet und gemalt, doch, eben ſo wie die übrigen jüngern Köpfe, von minder edelm Charakter als die alten. Zwey gefaltete Hände an einer dieſer Figuren ſind von beſonderer Wahrheit und großer Feinheit der Zeichnung. In der Cathedralkirche zu **Padua**, wo Petrarca einſt Domherr war, fand Marchiſſon ein Bildniß deſſelben von dem Unſrigen, worin aber, der Tradition zufolge, die Aehnlichkeit verfehlt ſeyn ſoll **). Zu **Venedig** in der Sala delle quattro Porte: Den Glauben, in einer Glorie, mit St Marc und einem bewaffneten Doge ***); in der Chieſetta del Collegio eine wohl vom Meiſter ritoccirte Copie der Jünger von Emmaus; auf einer Stiege nahe dabey den wunderſchönen coloſſalen St. Chriſtoph al Fresco, von faſt ſo kräftiger Färbung als in Oel, von leichter Ausführung und kleinen Pinſelhieben voll Kunſt und

---

*) Wir ſelbſt erinnern uns noch mit großer Wonne dieſes vortrefflichen Bilds, welches Einige, doch irrig, Raphael zugeſchrieben haben.

**) Ueberhaupt lohnte es ſich der Mühe, die Magdalenen von Tizian aus verſchiednen Gallerien mit derjenigen von Allegri in Dresden zu vergleichen.

***) Das qui paroit du *Tiziano* kömmt in dieſen Notizzen zum Oefterſten vor.

†) On l'a aggrandi fort mal. Wer verſteht das?

††) Hier bloß aus dem Katalog dieſer Gallerie.

†††) Als einſt Franzöſiſche Kunſtbeute haben wir es ſchon oben kennen gelernt.

*) Ebenfalls einſt Franzöſiſche Kunſtbeute.

**) Wir denken eher, daß das Bildniß nur ſehr ungewiß die Arbeit von Tizian ſey.

***) Vormalige, uns ſchon bekannte, Franzöſiſche Kunſteroberung.

Geſchmack; herrliche Köpfe, und der Charakter der Zeichnung gelehrt, gut ausgeſprochen und ſo groß, als der Carracei *); in der Kirche St. Niklaus die vier Evangeliſten in Fresco; eine Madonna mit dem Kinde, St. Niklaus und einem Doge; auf einer bedeckten Stiege, nahe bey dieſer Kirche, eine H. Familie mit zwey Engeln, übel von der Zeit mitgenommen; in dem Statuario della Libreria, im Plafond: Eine mit Lorbeer gekrönte Frau mit einem Kinde; in einem der Zimmer der Prokuratie einen Kopf; in St. Salvator das Hauptaltarblatt: Eine Verklärung, ausſchweifend genialiſch **), ſehr nachgedunkelt, ſo daß es faſt nur noch als ein rußfarbigtes Grau in Grau erſcheint; die Apoſtel im Vorgrunde Coloſſen; im Speiſeſaal des Fondaco de Tedeſchi die Halbfigur von einem Chriſtus, ebenfalls, wie in dieſem Zimmer Alles, nachgedunkelt; in der Kirche St. Leone, eben ſo, einen ſonſt ſchönen St. Jakob; in St. Giovanni Paolo das berühmte ***) Bild St. Peter des Märtyrers, ebenfalls an vielen Stellen nachgedunkelt, und daher nicht mehr ganz harmoniſch; dann aber wunderſchön componirt, von wenigen Figuren in voller Thätigkeit, in einem großen Charakter und mit Feinheit der Umriſſe ſowohl als alles Details gezeichnet; der Pinſel zierlich und wohl verſchmolzen; das Colorit ſehr ſchön, aber doch ein wenig zu röthlich — ob wohl der Künſtler damit die Wuth des Mörders, und den Schrecken der Ueberfallenen ausdrücken wollte — was ſich aber doch nur auf den Geſichtern äußern kann? In den Lüften die wunderſchönen Engelchen; die Landſchaft breit toccirt, von ſchöner Wahl, und wohl mit den Figuren gruppirt; in St. Giovanne Elemoſinario di Rialte das Hauptaltarblatt (ohne Urtheil †); in der Chieſa de Minori Conventuali dite de Frari das Hauptaltarblatt: Himmelfahrt Mariä, wahrſcheinlich einſt von großer Schönheit, jetzt aber faſt ganz erloſchen und nachgedunkelt, ſo daß man nur noch einige ſchöne Köpfe entdeckt; die untere Gruppe iſt wohl componirt, die obere aber ſcheint nicht gut mit ihr zuſammenzuhängen, und Gott der Vater macht in dieſem Bild einen Fleck aus, da er von Oben und Unten mit Weiß umgeben iſt; in der Scuola grande von St. Rocco eine wunderſchöne Verkündigung, in Figuren von natürlicher Größe, die Köpfe voll Grazie, und von trefflichem Colorit. Schade daß man es nur in der Entfernung genießen kann; in St. Niccolo de Frari, della Latuca genannt, das Hauptaltarblatt: Madonna in den Wolken, von Engelchen umzingelt, unten die HH. Niklaus, Catharina, Anton von Padua, Franzisc und Sebaſtian, eine weitſchichtige Compoſition; aber Alles iſt darin für uns verloren, nur entdeckt man noch einige ſchöne Köpfe, und alle noch erſichtlichen Lichter ſind gelblicht; in St. Sebaſtian einen St. Niklaus, aus des Künſtlers letzter Zeit; dem ſonſt gut gemalten Kopf des Heiligen fehlt es an Würde; er ſcheint das mesquine Bildniß eines Quidams zu ſeyn; deſto ſchöner ſind ſeine Hände, und überhaupt die Arbeit an dieſem Bilde ſchien uns ſehr keck und frey zu ſeyn; in St. Maria della Salute ein Pfingſtfeſt, ſchön, doch nicht vorzüglich, wahr, aber ohne Feinheit, ſchlecht drappirt, und das Colorit faſt durchaus unrein; Ebendaſelbſt, aus Tizians erſter Zeit ein Bild, worin man oben St. Marcus, unten die HH. Sebaſtian, Rochus, Cosmus und Damian erblickt, von ſtarker Färbung, gut und weich gemalt, ſchöne Köpfe, nur etwas zu röthlich; an andern Stellen dann gute und graue Töne; im Plafond von eben dieſer Kirche drey in Fresco's: Abels Tod, das Opfer Abrahams, und David mit dem erſchlagenen Goliath, vortreffliche Compoſitionen, von großem Charakter und grandioſen, gut gezeichneten Formen. In St. Johann Maggiore einen St. Johann Baptiſta, vortrefflich gezeichnet, obwohl das Ganze nicht zierlich (?); ſchöne Köpfe, feine und wahre Hände; die Lichter am Fleiſch gelblich, die Landſchaft gut toccirt; in St. Maria nuova einen Hieronymus in der Wüſte, eine der letzten Arbeiten Tizians, noch von großer Schönheit, in einer breiten und fetten Manier gemalt, und mit Charakter und Wahrheit gezeichnet; auch das Colorit iſt gut, doch ein wenig beſchmutzt; in der Jeſuitenkirche vörderſt die berühmte Marter von St. Laurenz ††), ein Nachtſtück, gut gezeichnet, von großem Charakter und ſehr breitem Pinſel, mit ſchönen Köpfen und Händen, wohl gruppirt, und mit ſehr reicher Architektur-Staffirung, aber ganz in ein violettes, und hie und dort unreines Schwarz nachgedunkelt; dann ebendaſelbſt eine Himmelfahrt der H. Jungfrau von ſinnreicher Compoſition voll reger Handlung, mit ſchönen Farbentönen, neben einigen nachgedunkelten Stellen, übrigens ziemlich gut erhalten; in der Sakriſtey von St. Marziale Tobias mit dem Engel, ein vorzügliches Bild, in großer, einfacher, naiver und äußerſt wahrer Manier gezeichnet, mit ſchönem Charakter, und dabey trefflich gemalt, doch von der Zeit ein wenig gelblicht; in St. Ermagora und Fortunato, St. Marcuola genannt, ein faſt ganz verblichenes Chriſtuskind mit St. Andreas und St. Catharina; im Pallaſte Barberigo (wegen der vielen dortigen Bilder von dem Unſrigen auch Scuola del Tiziano genannt): Dort, vörderſt von religioſen Gegenſtänden: Tobias mit dem Schutzengel, Bruſtbilder; die Köpfe nicht eben von ſo fettem Pinſel, wie andere dortige Tiziane, etwas flach, und, wegen den, faſt Mitteltinten gleichen, Schatten ohne Relief, um ſo viel mehr, da die Drapperien hingegen kräftig, und dabey nachgedunkelt ſind; eine Madonna mit dem Kinde und St. Magdalena, ſehr ſchön und von markigtem Pinſel, die Charaktere der Köpfe aber nicht von edler Wahl; Chriſtus mit dem Rohrſtab, ſehr ſchwach, ohne Feinheit ſowohl in Zeichnung als Farbe (übrigens aber ungewiß); einen kreuztragenden Chriſtus, Bruſtbild, ein ſchöner, ſorgfältig gemalter Kopf (tête beaucoup peinte?), der Bart ſehr ſchwarz, und noch dazu nachgedunkelt; die Drappirung ſchlecht geformt und unbeſtimmt; eine büßende Magdalena von vielem Ausdrucke; die in Thränen ergoſſenen Augen wunderſchön behandelt, der Kopf indeß nicht von ſchönem Charakter, die linke Hand auf dem Buſen, die ihre Haare hält, herrlich, weit beſſer als die andere; im Ganzen jedoch etwas Steifigkeit; die Drapperie iſt gut, das Ganze trefflich colorirt, und aufs Beſte gemalt (du plus beau *faire*); einen St. Sebaſtian, kräftig, aber nur halb ausgemalt, endlich einen (unſichern, und, neben dem nicht ſchönen) St. Hieronymus. Dann von weltlichen Gegenſtänden: Venus an ihrer Toilette, die Hauptfigur von großer Schönheit und Wahrheit, zumal für die Weichheit des Fleiſches und die Rundung aller Theile; der Kopf ſcheint das Bildniß einer ſchönen Frau, aber nicht eben von griechiſcher Form zu ſeyn; die Halbtinten ſind fettlich, unentſchieden, und ſcheinen an einigen

---

*) Welche, wohlverſtanden, Cochins Kunſtlichter über Alle ſind!

**) Il y a une fureur de génie. Was in aller Welt heißt das — zumal von Tizian?

***) oben ſchon mehrmals angeführte.

†) Bisweilen folgt Cochin bloß der flüchtigen Anzeige von gedruckten Anleitungen, und ergänzt damit, was er nicht ſelbſt geſehen, oder weſſen er ſich nicht mehr recht erinnern kann.

††) Abermals (uns ſchon bekannte) Franzöſ. Kunſtbeute.

Stellen wie von ungefähr impaſtirt (?) zu ſeyn; der Kopf iſt ein wenig klein, was dann die Schultern breit erſcheinen läßt. Das Kind iſt trefflich; in den Mitteltinten deſſelben ſind ſchöne graue Töne, welche an einigen Stellen eher zu Halbſchatten gehören; das Fleiſch daran iſt gut und rein gezeichnet, doch ſcheint es ihm an kindiſcher Grazie zu gebrechen; der rechte Arm der Frau iſt gegen den Ellenbogen ein wenig zu dick, und die linke Hand hat etwas Steifes in der Lage der Finger; der Pinſel iſt markigt, und die kräftigen Halbtinten haben etwas ſehr friſches Blutrothes; dann Venus und Adonis, drittheil lebensgroß, ein köſtliches Bild für Farbe und Zeichnung, und voll Feinheit; zarte Füße, ſchöne Hände, nur das Ganze ein wenig trocken; die Frau mit dem Satyr, jene ſehr ſchön, und die Farbe von friſchen Mitteltinten, der Satyr ſchwarz, und zu ſchnell weggebürſtet, überhaupt ein nur halb vollendetes Bild; endlich einen Prometheus, halb lebensgroß, gut gezeichnet und componirt, voll Charakter; das, übrigens, zumal in den Mitteltinten, ſehr ſchöne Colorit zielt aufs Röthlichte, und iſt an einzelnen Stellen etwas unrein *); im Pallaſte Sagredo endlich einige ſchöne Bildniſſe (nicht ganz ſicher). Alle obige Notizzen über Venedig ſchließt dann Cochin mit folgendem allgemeinen Urtheil über Tizian: „Allerdings iſt derſelbe der größte Coloriſte unter allen Malerſchulen. Wenn man ihm auch in mehrern Rückſichten Rubens vergleichen kann, ſo iſt es nicht minder wahr, daß der Farbenzauber des erſtern noch wunderbarer und wahrer als der des letztern iſt. Dennoch war er ſich nicht immer gleich, und findet man in Italien mehrere Bilder von ihm, die, wenn auch voll Schönheiten, dennoch einige Trockenheit darbieten. Aber zu Venedig muß man ihn ſehen, wo man ſein Meiſtes, und von ſeiner beſten Zeit findet. Hier hat er den breiteſten Pinſel und die vollkommenſte Färbung, und dabey eine Wahrheit, Richtigkeit und Ausdruck der Zeichnung, die bey großen Coloriſten ſonſt ſelten angetroffen wird.“ — In der herzoglichen Gallerie zu **Modena** die Ehebrecherin (Halbfiguren in natürlicher Größe mit 22 wunderſchönen Köpfen für Charakter, Ausdruck und Färbung); der halbnackte Körper der Hauptfigur iſt durch die Zeit etwas gelblicht geworden, die Drapperie iſt ein wenig rund, und die Falten nicht gebrochen genug; dann eben daſelbſt (minder ſicher) zwo H. Familien, die eine ſehr ſchön, von ſtarker, doch etwas manierirter Färbung. — Zu **Ancona**, in St. Dominic, einen Chriſtus am Kreuze. — Zu **Bologna** im Pallaſte Tanaro eine Marter von St. Laurenz, welche zweifelhaft und nicht ſehr ſchön iſt; im Pallaſte Locatelli eine Anbetung der Hirten, eben ſo; im Pallaſte Zambeccari eine H. Familie auf Holz, mit St. Eliſabeth, St. Catharina und St. Anton (wenigſtens für einen Tizian gehalten) worin manch Schönes, die Carnation indeſſen ganz ſonderbar, ſehr vollendet, aber aufs Rothe zielend und nur von gezwungener Lieblichkeit iſt; ebendaſelbſt einen St. Sebaſtian ſehr ſchwach, mit unſicher angegebenen Muskeln. Zu **Florenz**, vörderſt in der Gallerie ein faſt ganz verdorbenes Bildniß; einen Judaskuß (bloß die Köpfe) von ſchöner Zeichnung und Ausdruck; der Kopf von Chriſtus hat zu wenig Detail, und das Bild überhaupt iſt zu gelblicht von Farbe. In der Tribune ein kleines geiſtreich toccirtes Bild ohne Namen; eine ſehr ſchöne kleine Madonna mit dem Kinde; eine andere ebenfalls ſehr ſchöne, wo aber die Lichter durch die Zeit etwas gelblicht geworden; das wunderſchöne Bildniß eines Kardinals **), eine ſehr ſchöne Madonna; wieder ein Bildniß; dann hauptſächlich die beyden ſogenannten Liebesgöttinnen in natürlicher Größe: Die eine mit dem Kinde, gut gezeichnet und von Geſtalt eine völlig ausgebildete Frau, ein ſehr ſchönes Bild, wenn man es allein ſieht, aber von graulichter Farbe, wenn man jene andere entdeckt, die in der Rechten Blumen hält, und die Linke nachläßig auf diejenige Stelle fallen läßt, welche die Beſcheidenheit zu verbergen befiehlt; zu dieſer ihren Füßen ein kleiner ſchlafender Hund, und in der Vertiefung zwey (allzukleine) Figuren, deren die eine Kleidungsſtücke aus einer Kiſte langt. Das Ganze iſt ſehr kühn ausgeführt; auf hellem Grunde iſt die Hauptfigur ebenfalls ganz hell gehalten, und liegt auf weißem Bettzeuge. Die Wahl des jugendlichen Körpers iſt unvergleichlich: Ein ſchönes junges Mädchen, das noch wenig Buſen hat, in der reizendſten Lage, die Zeichnung fließend, von höchſter Feinheit und Grazie, die Hände ohne die geringſte Manier, in der natürlichſten Lage, zumal die auf dem Unterleib, deren zierlich gedrehte Finger alle ſich ſo ſchön reihen, daß man nichts Angenehmeres wünſchen kann; Beine und Füße eben ſo von der zarteſten Einfalt; der Kopf, in Vergleichung mit dem Uebrigen, nicht der vollkommenſte. Das Colorit iſt die Natur ſelbſt; obſchon, wie geſagt, ganz helle, haben dennoch alle Gliedmaßen ihre völlige Rundung, und die faſt unmerklichen Uebergänge der Töne und Mitteltinten noch eine Mannigfaltigkeit und Friſche ohne Gleiches, jene purpurfarbnen zumal, auf den Knieen, Füßen u. ſ. f. ***). Im Pallaſte Pitti dann die große Merkwürdigkeit der Copie einer H. Familie von Raphael, durch den Unſrigen, und das vortreffliche Bildniß eines Pabſtes von größter Wahrheit und ſchönſter Färbung; dann ferner zwey kleine Bilder: Einen todten Chriſtus und eine Auferſtehung, die zwar ſchön zu ſeyn ſcheinen, aber in unvortheilhaftem Lichte ſtehn; im Pallaſte Riccardi etliche ſchöne Köpfe. — In der Königl. Gallerie zu **Neapel** eine Leda, der Kopf eben nicht von großer Schönheit, der Körper mit viel Wahrheit gezeichnet, und das Fleiſch ungemein weich; die Farbe wahr, aber nicht mehr friſch genug, in den Schatten ein wenig ſchmutzig; immerhin ein ſchönes Bild; dann Ebendaſelbſt Venus und Adonis, ſehr ſchön; endlich einige Bildniſſe, darunter von höchſter Wahrheit dasjenige einer jungen Frau, der ein Aeffchen oder anderes derley Thier von der Schulter auf die Hand niederſteigt. Alles ſcheint aus dem Tuch hervorzuſpringen. Im Pallaſte des Fürſten della Torre ebenfalls zu Neapel ein, (zweifelhaftes) Frauenbruſtbildniß, und im Pallaſte Francavilla einige Bildniſſe, darunter des Künſtlers eigenes, aber ſo grau, daß es nur als undeutliche Skizze erſcheint †).

In neuern Tagen fand **Morgenſtern** von Tizian in der Tribune zu **Florenz** neben einem ſprechenden Bildniſſe des Prälaten Baccadelli, damals nur noch die beyden berühmten liegenden Liebesgöttinnen, welche er beſchreibt, wie folgt: „Beyde ſind ganz nackt. Die eine, auf einem prächtigen dunkeln Teppich hingeſtreckt, welcher ein kleiner Amor hinter ihr zuzulispeln ſcheint, hat die Formen der reifern Frau; dieſe Formen ſind

---

*) Noch folgt die allgemeine Bemerkung von **Cochin**: Alle dieſe Bilder von Tizian hätten den Fehler einer, wahrſcheinlich von der Zeit gelblicht gewordenen Carnation.

**) Wohl die oben erwähnte Franzöſiſche Kunſtbeute des Bildniſſes von Hypolit von Medicis.

***) Conf. unten die Beſchreibung von **Morgenſtern**.

†) In einem Schreiben von **Winkelmann** an ſeinen Freund **Berendis** (1758) wird bemerkt: In der Gallerie zu **Neapel** befänden ſich über 30 Bildniſſe von Tizian; neben andern das Geſellſchaftsbild Paul III. vom Hauſe Farneſe (drey lebensgroße Figuren.)

ſchön und feſt, doch etwas derb und voll, im Geſicht jedoch von nicht unedeln Zügen. Ihr Colorit iſt etwas gelblicher, als das weißliche, zarte der andern, die ſich uns als ein vor kurzem aufgeblühtes, doch der Geheimniſſe Aphroditens nicht mehr unkundiges Mädchen zeigt. Dieſe iſt voll ſchmelzender Wolluſt. Unvergleichlich iſt an dieſer, die auf weißem Leinen ruht, die maleriſche Behandlung des Nackten, hell auf Hell, und doch Alles ſich ründend. Beſonders ſchienen mir die Hände und die über einander geſchlagenen Schenkel wundervoll gemalt. Wenn auch das Geſicht wohl von ſchönern Formen ſeyn könnte, ſo paßt es wenigſtens, zumal in den ſprechenden, ſchwimmenden Augen, ganz zum Charakter der reizendſten Buhlerin. Denn das iſt ſie, und mehr nicht. An eine Venus der Alten iſt hier eigentlich nicht zu denken; dieſe verführeriſche Venezianiſche Courtiſane iſt's ſo wenig, als die Madonnen mancher neuern Maler wahre Madonnen ſind. Es iſt daher auch nicht ganz paſſend, wenn der geiſtreiche Algarotti dieſe Tizianiſche Schöne als Rivalin ihrer damaligen Nachbarin, der Mediceiſchen Venus, anſah. Die Nebenſachen übrigens, die Blumen, welche die reizende Buhlerin in der Rechten hält, das Hündchen zu ihren Füßen, die beyden kleinen Figuren in der Ferne, welche Gewänder aus einem Kaſten langen, an welchen letztern Kenner einiges zu tadeln finden, bemerkt man kaum über dem feſſelnden Haupteindruck dieſes Blicks und dieſer Geſtalt in ſolcher Lage *).“ Dann in der Gallerie der Malerbildniſſe dasjenige des Künſtlers ſelbſt: „Eines der ehrwürdigſten dieſer ganzen Sammlung; ein lebenskräftiger Alter, mit langem Bart, ernſt aufblickend mit etwas herabgezogenem Mundwinkel. Eine goldne Doppelkette ziert den vielgeehrten Venezianer. Die fleiſchige ſchöne Linke des Farbenzauberers hält paſſend eine Pallette. Es iſt Fülle von Geiſt und kräftiger Sinnlichkeit in dieſem Kopfe.“ In **Neapel** ſah eben dieſer reiſende Gelehrte von dem Unſrigen in der Kirche St. Domenico Maggiore, eine Verkündigung, und preiſ't ſolche, als eines der vorzüglichſten Bilder dieſer Stadt.

Von **Tizians** etwa noch bis auf uns gekommene Handzeichnungen bemerkt d'Argenville (Ausg. in 8° II. 211—12.) überhaupt, daß ſolche ſelten ſeyen, meiſtens nur Federcroquis, leicht ausgetuſcht; nur einige mit gemiſchter ſchwarz und rother Kreide, und mit Weiß gehöht; landſchaftliches **) und Bildniſſe beſonders wunderſchön. So ſind uns z. B. aus dem Königl. Franzöſiſchen Kabinete 9 dergleichen bekannt: St. Gregor der Große, der den vom Kreuze geſtiegenen Chriſtus anbetet, in ſchwarzer Kreide mit Weiß erhöht; die drey Göttinnen vor dem Paris, Federzeichnung; die Mäher welche ihre Senſen ſchleifen, Studium mit der Feder; eine andre Federzeichnung mit St. Hieronymus; Stadt an einem Berge; gebirgigte Landſchaft, und eine andre mit Hirten, alle drey eben ſo; zwey alte Mannsköpfe in Kreide. — Dann beſaß noch 1810 das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris ebenfalls nicht minder als achte: Des Künſtlers ausgetuſchtes Bildniß; dann eine Verkündigung, Federzeichnung mit Lack lavirt; eine Madonna mit dem Kinde, dem ein Engel Früchte reicht, Skizze grau in grau, in Oel 17″ hoch, 13″ br.; Johann Baptiſt mit dem Kreuz in der Hand, ausgetuſchte Federzeichnung mit Weiß gehöht; drey Landſchaften, eine aus Friaul; eine Stadt im Brand, aus welcher die Einwohner fliehen; dann eine ſehr ſchöne Zeichnung von Rubens nach **Tizians** Seetreffen bey Cadore, wovon, wie wir oben vernommen, das Urbild zu Grund gegangen, und eine andere von Lorenz Credi, nach **Tizians** Bildniß des Cardinals Dominic Tuſcherus. — Eben ſo viele fanden ſich um dieſelbe Zeit noch im Cabinete des verſtorbenen Malers Sylveſtre, ebenfalls zu Paris, und darunter beſonders eine große auf drey Blättern, mit der Feder, dann ausgetuſcht und mit Weiß gehöht, welche die Verſammlung der Phariſäer darſtellt, wie ſie ſich über die Verhaftnahme von Jeſus berathen. — Auch **Morgenſtern** fand in den CCXXXII. Bänden der reichen Sammlung von Handzeichnungen in der Gallerie zu Florenz zweye von dem Unſrigen, die er aber nicht näher benennt.

Nun folgt noch die mühſame Litteratur deſſen, was an die 200 ältere und neuere Meiſter nach Tizian in Kupfer gearbeitet haben. Die bisherige reichſte gedruckte Notitz davon giebt wohl der **Winklerſche** Gantkatalog, mit welchem indeſſen auch derjenige von **Brandes** zu vergleichen iſt. Jener enthält 254 Nummern (der Blätter aber weit mehrere), und wird noch bedeutend von einem handſchriftlichen Verzeichniſſe meines ſel. Vaters übertroffen, welcher der ihm bekannten Blätter nach Tizian über 400 aufzählt ***). Wir

---

*) Ein Kupferſtich der zuerſt genannten Venus, von **Maſſard**, iſt in dem Prachtwerke: Tableaux etc. de la Gall. de Flor. Livrais. III. Von der zweyten wahrſcheinlich in einer der ſpätern Lieferungen. Die letztere ſtach auch **Rob. Strange.**

) In der Schrift: **Winkelmann und ſein Jahrhundert, S. 181. heißt es bey Gelegenheit: „Obgleich Tizian als einer der vortrefflichſten Meiſter auch im Fache der Landſchaft mit Recht geprieſen wird, ſo mögen doch eigentliche Bilder dieſer Gattung von ſeiner Hand eine große Seltenheit ſeyn“; mit dem Beyfügen: „Uns ſind wenigſtens bloß einige ſolche Zeichnungen von ihm, nur wie zum Scherz entworfen, bekannt geworden.“

***) Worunter wir freylich auch die Blätter in folgenden, theils **Tizian**, theils auch neben ihm noch andern Kunſtlichtern gewiedmeten Werken rechnen. Dieſes ſind:

1) Opera selectiora quæ *Titianus Vecellius* Cadubriensis et Paulus Calliari Veronensis inventarunt et pinxerunt, quæque *Valent. le Febre* Bruxellensis delineavit et sculpsit. Gr. Fol. Venet. 680. (51. Bl. das letzte nach Tintoret). Neue Ausgaben davon gab **J. van Campen** 682 u. 84. Dann ließ **Joſeph Wagner** die von le Febre bloß geetzten Blätter von **J. B. Broſtolon** mit dem Grabſtichel auffriſchen (ob auch verbeſſern?). So erſchienen ſie (Gr. Fol. Venet. 749.)

2) Der erſte Theil von **D. Louiſa's**: Il grande Teatro delle Pitture e Prospettive di Venezia (Gr. Fol. Venet. 720.) welcher eben die vornehmſten Gemälde dieſer Stadt in 63 Bl. (elend genug) darſtellt.

3) *Titiani Vecellii*, P. Caliari, J. Robusti et J. a Ponte Opera selectiora, a *J. B. Jackson*, Anglo, ligno coelata et coloribus adumbrata (d. h. in Helldunkel gefertigt) Gr. Fol. Venet. 745. In des alten Hugo Carpi's Manier, aber freylich weit unter dieſem.

4) A collection, consisting of thirty Etchings after original Drawings (mehrerer meiſt Italieniſcher Meiſter, und darunter auch **Tizians**) collected by the late Cav. Lutti of Roma, and the plates executed by *Bartolozzi*, *Zocchi* of Florence etc. Gr. Fol. Lond. 765. Ein uns ſelbſt nie zu Geſicht gekommenes, wahrſcheinlich ſchönes Werk.

Noch bemerken wir hier: Daß die reiche **Dresdniſche** Kupferſammlung das Tizianiſche Werk in fünf Foliobänden beſaß.

indeſſen begnügen uns von dieſen zahlreichen — Schattenbildern, zumal nach einem ſolchen Kunſtlichte, deſſen vorzüglichſter Werth denn doch in dem wunderbaren Zauber ſeiner Farbe beſtand, nur das Schönſte oder Seltenſte anzuführen, und folgen dabey, theils für Ordnung, theils für Urtheil, wo die eigene Kenntniß uns abgeht, dem erſtern der genannten Verſteigerungs-Kataloge, deſſen Verfaſſer, der ſel. **M. Huber**, in ſeiner Anpreiſung des ſo reichen Winklerſchen Blätterſchatzes denn doch immer ſo löblich nüchtern geblieben, und darin (ſo wie an Genauheit, und all Uebrigem, was unterrichtende Critik betrifft) den **Brandes'ſchen**, und ſo viele andere, unendlich übertroffen hat. Vor allem aber ein Wort von dem Wenigen, was der Unſrige ſelber, nach eigener Erfindung ſoll geſtochen oder in Holz geſchnitten haben. **Huber** nimmt deren nur zwey für ganz unſtreitig an: Eine Cleopatra mit der Natter, und der ſinnigen Unterſchrift: cosi si conobbe l'Amor costante di Cleopatra; dies Blatt geätzt, auch übrigens mit der Chiffer eines verſchlungenen (undeutlichen) T. und S. Dann drey Flötenſpieler (Knieſtück), ſehr fein mit dem Grabſtichel: *Titian* inv. bezeichnet. Roſt hienächſt (alſo im Grund wieder **Huber** ſelber) Th. III. S. 6. nennt obige Blätter nicht, und dafür ganz andere und mehrere: Den Tod, als bewaffneten Ritter, beyde mit Luc. Bertelli Venet. exc. bezeichnet, und eine Landſchaft, wo ein Hirt an der Spitze ſeiner Heerde an einem Fluß geht, und auf der Flöte bläst (dieſe dreye geätzt); dann auf Holz: Eine H. Familie mit St. Catharina und zwey Engeln, mit der Inſchrift Tit. *Vecell.* Inventor lineavit, und Samſon von den Philiſtern gefangen, ganz ohne Zeichen, ein ſchönes Blatt. Dieſen fügt Strutt, als ebenfalls in Holz geſchnitten, hinzu: Den Triumph des Glaubens (Prozeſſion von Patriarchen, Propheten, Evangeliſten, Apoſteln und Heiligen, die dem Heilande folgen), als ſehr langen Fries, in 8—10 Blättern und mit 1505 datirt, und den Untergang des Pharaoniſchen Heers, aus 6 Blättern zuſammengeſetzt, welch letzteres „ſehr roh gearbeitet" genannt wird *). **Malpe** will, neben denen welche Roſt anführt, noch 12 kleine Blätter (Arbeiten des Herkules) kennen, die mit T. bezeichnet ſeyen.

Die uns bekannten Künſtler dann, welche nach ihm gearbeitet haben, ſind folgende:

A. Andreani. J. B. Angelo (del Moro.) M. l'Asne. A. de Saint-Aubin. C. Audran. G. Audran. K. Audran. L. van Aven. — B. Baron. 2. D. Barriere. N. B. J. G. Bartſch. 3. F. Baſan. 3. D. Berger. L. Bertelli. L. Bertelli (formis). L. Bloemaert. 3. J. le Blond. A. Blooteling. 2. O. Boel. 2. N. Boldrinus. M. Bolzetta. D. Bonavero. H. van der Borcht. Cl. du Boſc. Bouillard. P. Brea. J. T. de Bry. J. Buonaſone. 4. L. Bus. — J. Calcar. Camoccio exc. A. Campi. J. Caraglio. 2. A. Carraccio. M. Cartari. J. B. Cavalleriis. de Caylus. de Charpentier. F. Chauveau. Chaesmann. N. Cochin. N. N. Cochin 7. J. Coelmann. L. Corbutt. J. B. Coriolan. C. Cort. 11. D. Cunego. R. Cuſtos. — Dagoty. C. van Dalen. 4. M. Dankers. P. Daret. J. C. Delignon. D. Denon. L. Desplaces. A. J. Duclos. Cl. Duflos. A. van Dyck. — Edelink. J. Engliſh. — J. Faber. G. S. und J. G. Facius. N. le Febre. 12. C. Feſtard. J. Folkema. J. B. Fontana. 3. B. Franco. — R. Gaillard. C. Galle. Ph. Galle exc. Galerie Gerini. Gautier-Ragoty. 3 P. Ghisi. F. Grandi. D. della Grecha. F. Gregori. J. F. Grimaldi. J. Groensvelt. P. van Gunſt. 9. — V. H. C. van Haecht. J. van Heyden. H. Hogenburg. W. Hollar. 4. H. Hondius. J. R. Hortinus. H. Howart. van Hoyer. Huart exc. B. Hubert. — J. B. Jakſon. 4. P. Jode. 8. P. Jode, jünger. P. Jode exc. A de Jode. G. de Jode exc. Jos Juſter. — Th. van Keſſel. 3. L. Kilian. W. Kilian. — A. Lafreri exc. Landry exc. J. Lauri. P. Liſibethen. 6. A Loemans. P. Lombard. F. A. Lorenzini. C. Loſſi. Louiſa exc. 4. M. Lucheſe. — P. Madekens. J. Maenn'l. 2. A. Mantuano. P. Mariette exc. J. B. Maſſé. A. Maſſon. J. Matham. 4. Meyſſens sc. Meyſſens exc. J. M. Mitelli. 2. C. Mogalli. 4. P. Monaco. P. Mondekens. J. Morin. Morin. de Mortlake. J. Moyreau. — F. de Nano. M. Natalis. N. Nelli exc. P. Nolpe exc. St. Non — M. Oeſterreich. — A. Pauli. P. A. Pazzi. H. Pedriniani. St. du Perac. C. Perret. N. Perſyn. 2. L. Perugino. An. C. Petit. Petit. J. D. Picchianti. J. Piccino. J Picinus. T. Piroli. J. A. Podeſta. 3. F. Poilly. S. Pomarede. P. Pontius. M. Pool. J. Povels. B. D. Preisler. von Prenner. 2 Preſtel. J. Punt. — Ragot. S. F. Ravenet. S. de Regibus. C. Ridolfi. N. Rodius. Romanet. H. Roſſi. J. D. Roſſi. (form.) M. Rota. 4. G. Rouſſelet. 2. J. D. de Rubeis (form.) P. P. Rubens exc. 2. M. R. Ruſtan (Sebenzanus). — Aeg. Sadeler 12. R. Sadeler. Sadeler exc. G. Salter. J. Sandrart. J. Sanuto. L. Scaramuccia. J. Schenk. Schlotterbeck. St. Scolari. J. Smith 10. J. Smith exc. N. Snyers. B. Somer. P. Soutmann. 2. Soyé. F. van Steen. 3. B. Stephani. R. Strange. 3. J. Suyderhoef. — N. Tardieu. J. Thomaſo. J. J. Thourneiſer. B. Torbido. J. Troyen. 6. — W. Vaillant. S. du Val. J. J. Valegio 2. G. Valk exc. Phil. della Valle. G. Vallet. Vallet exc. L. van Uden. 3. T. Vecelli ips. A. Veneziano. T. Verkruys. 3. M. A. Veroneſe (del Moro.) M. Viani. C. Vicelli (form.) J. N. Vicentino (Roſsigliani). C. Viſcus. C. Viſcher. 2. J. C. Viſcher exc. R. van de Voerſt. L. Vorſtermann. 10. — Joſ. Wagner. G. Walch. C. Waumans. 2. A. van Weſterhout. Wierx. H. Winſtanley. G. A. Wolfgang. 12. F. van de Wyngaerde. F. van de Wyngaerde exc. — D. Zenoni. A. Zucchi bey Louiſa. 5. L. Zucchi. — Anonymi. 3. Holzſchnitte. 8.

Alſo in Summe an die 220 Meiſter. Von denjenigen (mehrern) welchen keine Zahlen beygefügt ſind, iſt (uns wenigſtens) nur Ein Blatt bekannt.

Und nun von dem Zahlloſen ihrer Blätter (mit Vorbeygehung deſſen, was bereits oben, bey Aufzählung der Urbilder bemerkt worden), nur Folgendes, noch genug Weitſchichtiges. Von Tizians eigenem Bildniſſe, nach ihm ſelbſt, ſind dreye vornehmlich zu beachten: Eines von A. Carracci, eines in 1661 von dem Maler Thomaſo zu Wien (wahrſcheinlich nach dem Urbilde in der K. K. Gal-

---

*) Wohl ſehr apokryphiſch. S. bald unten, wo weit beſtimmter von zwey Blättern, gleichen Inhalts, die Rede iſt. Auch **Heinecke** I. 338. nennt (wieder einzig, und zwar nach **Vaſari**, aber ſchwankend) als Holzſchnitte von **Tizian**: Eine Geburt, einen Hieronymus und einen St. Anton, nebſt mehrern Landſchaften. Noch ſagt einer unſerer Freunde (wir wiſſen nicht aus welcher Quelle) man ſchreibe **Tizian**, neben andern, folgende Holzſchnitte zu: St. Franz empfängt die Stigmate (Quer-Realfol.), mit Titian fec. bezeichnet; St. Georg zu Pferde, der ſeine Lanze in dem Rachen des Lindwurms zerbricht *Id.* fec. (Realfol.) ſchön; St. Sebaſtian, St. Catharina und noch ein Heiliger (Quer-Realfol.). Dann, als unter ſeiner Aufſicht gefertigt: Milon, die Hände in den Baumſtamm geklemmt, wird von einer Löwin zerriſſen (Großquerfol.). Daß übrigens **Tizian**, gegen die gewöhnliche Meinung, keinen Antheil an den anatomiſchen Figuren des Veſalius gehabt conf. oben den Art. **Joh. Stephan**.

lerie) geſchabt; beyläufig zu bemerken, eines der früheſten Blätter dieſer Gattung in Deutſchland, und endlich dasjenige aus der Galerie zu Florenz; dann das wunderſchöne (ſehr ſeltene) Converſations-Stück, wo der vielleicht ſiebenzigjährige Künſtler ſein Liebchen um ihre Gunſt zu erflehen ſcheint, herrlich von Ant. van Dyck, mit einer wie in Feuer getauchten Nadel geetzt *). Wo ſich das Urbild befinde, iſt uns unbekannt. Von andern Bildniſſen nach dem Unſrigen nennt der Katalog von Winkler beſonders Viere aus dem Cabinet Reyniſt: Boccazens, des Dominikaners Campanella **), Aretin's und Tintorett's, alle von van Dalen geſtochen, prächtige Blätter. Wieder Aretin's und della Caſa's, von W. Hollar, dürften vielleicht (als von ſo großen Männern) wegen vorzüglicher Kenntlichkeit bemerkbar ſeyn. Von Vielen, welche Carl V. darſtellen, ſoll eines, ohne Namen des Künſtlers, oben mit Carolus Imperator Quintus überſchrieben, ſchön ſeyn ***). Wir möchten noch eines von Suyderhoef kennen, und eben ſo dasjenige Philipp II. von Joh. Morin in ſeiner ſchönen Punktirmanier, und wollten dagegen alle unten vorkommenden 12 Römiſchen Kaiſer mit ſammt ihren Frauen, von Aeg. Sadeler geſtochen, tauſchen; obgleich auch dieſe aller Ehren werth ſind. Ferner (des Helden wegen) ſeinen Ignatius Loyola, wohl irgendwo in England verſteckt, von J Faber geſchabt; und (wahrſcheinlich ebenfalls dort vergraben) die Familie Cornaro, vor einem Altar auf den Knieen, von B. Baron (Londin. 1732.), ein großes Carln Seymour zugeeignetes Blatt. Und wo mag wohl Tizians Urbild von Raphael ſtecken, welches W. Hollar und P. Pontius gemeinſchaftlich ſo angenehm geſtochen haben? Und nun von Geſchichtlichem, vörderſt Religioſem. Aus dem alten Teſtamente bemerken wir hier einzig: Pharao's Armee im rothen Meer verſenkt (7′ br. 4′ hoch) vielleicht der größte Holzſchnitt in der Welt von Dom. della Grecche (Venez. 1549) und den gleichen Gegenſtand, auf vier Blättern (Helldunkel in zwey Stöcken) von A. Andreani 1589, vielleicht bloße Copie des erſtern †). Aus dem neuen Teſtamente, neben dem ſchon oben, hier und dort angeführten: Eine Verlöbniß der Maria von J. J. Caraglio; Verkündigung von E. Vicus; Geburt wieder von Caraglio; Anbetung der Hirten, ſchöner Holzſchnitt von N. Boldrini; einen Kindermord, prächtig geſtochen von M. Rota; eine ſchöne Flucht nach Egypten, von J. Buonaſer, in guten Abdrücken ſelten. Von mehr andern H. Familien werden beſonders ein großes 19″ breites und 14″ hohes Blatt mit St. Eliſabeth, St. Zacharias, und einem Engel, von P. de Jode, und ein Holzſchnitt mit der Verlobung von St. Catharina, ſchön genannt. Eben ſo eine dritte, wieder mit dieſer Heiligen und St. Joſeph, der die H. Jungfrau wegen ſeinem Verdacht auf ſie um Vergebung zu bitten ſcheint (was wohl ſchwer auszudrücken ſeyn mag), ein Blatt welches Viele Tizian ſelbſt zueignen; eine vierte und fünfte, wo Madonna das Kind St. Johann in der Wüſte vorweiſ't, die eine von L. die andere von W. Kilian; eine ſechste und ſiebente von C. Bloemaert, deren eine mit Raphaels Madonna della Sedia viel Aehnlichkeit hat; eine achte von H. Snyers; eine neunte mit St Peter und St. Anton von Padua, nennen wir deswegen, weil das Urbild ſich, wenigſtens zu des Stechers Zeiten, noch in der Schule St. Roch zu Venedig befand. Ein Ecce Homo von L. Vorſtermann, ſoll ſchön, und eben dieſer Gegenſtand (14″ hoch, 26″ br.) von W. Hollar vollends ein Kapitalblatt ſeyn. Ebenfalls ſchön eine geetzte Abnahme vom Kreuze, von Chauveau, und zwey Grablegungen von J. Buonaſone und P. Pontius. Zu dieſer Rubrik gehören noch: Die dreyfaltige Gottheit in einer Glorie von Engeln, mit den vornehmſten Heiligen alten und neuen Teſtaments, unter denen Carl IV., Philipp II. und die übrige Kaiſerl. Familie, von Maria, als Fürbitterin, ihrem Sohne dargeſtellt werden, neben welchen der Künſtler auch ſein eigenes Bildniß angebracht hat, nach dem Urbilde im Eskurial, von C. Cort (1566.) unter Tizians Aufſicht geliefert. Ferner eine Auferſtehung, die ſich in der Galerie zu Florenz befinden ſoll, und welche nach Heinecke (Idée p. 56.) in dem ältern Galeriewerk geſtochen erſcheint. Weiter das ſehr ſeltene Blatt: Christi Triumphus; eine 14″ hohe und 9½″ lange Friſe, welche auf acht zuſammengeſtoßenen Holzſtöcken die ganze Kirchenhierarchie, Adam und Eva an der Spitze, dann die Patriarchen, Sybillen, Evangeliſten u. ſ. f., alles mit langen lateiniſchen Auslegungen begleitet, darſtellt, von A. Andreani, und Ebendaſſelbe in Copie von Joh. Theod. de Bry, ungemein zart geſtochen, beyde von äußerſter Seltenheit; dann von dieſem letztern zwey andere kleinere Friſen, die eine Triumph des Todes betitelt, wo ebenfalls eine Prozeſſion von zwey Figuren des Todes, einer zu Fuß, und einer zu Pferd (welche letztere einen Leichenwagen führt) begleitet wird Von Blättern nach Heiligen-Bildern nennt Huber (neben den hier und da ſchon oben erwähnten) ſchön: Einen St. Johann den Evangeliſten zu welchem der Ewige aus den Wolken ſpricht, nach einem Bild in St. Johann zu Venedig, von A. Zuchi; ein Pfingſtfeſt mit den drey Marien und allen Apoſteln hat J. B. Jackſon (21″ hoch, 14″ br.) in gelblichtem Helldunkel, ſchön geliefert. Nach zählt der Winklerſche Katalog zu dieſer Rubrik: Die vier Triumphe der Zeit, des Ruhms, des Todes und der Religion, nach Petrarcha, von Pomarede (1750.) geſtochen. — Von Geſchichtlichem nennt eben dieſer Katalog, neben dem ſchon Angeführten: Eine Sibylle, die dem Kaiſer Auguſt das Bild der H. Jungfrau mit dem Kind in den Wolken zeigt, von M. A. del Moro geſtochen, als Staffage zu einer Landſchaft, ein ſeltenes Blatt; dann Milon von Crotona, mit der Hand in der Baumſpalte, von einem Löwen zerriſſen, ein ſchönes ebenfalls ſeltenes Blatt in Holz geſchnitten ohne Zeichen; und (wieder ſchön und ſelten) gleichfalls ſo: Laocoon mit ſeinen Söhnen, als Affen, womit Tizian — nicht der Antiken wie wir hoffen, ſondern der Vermeſſenheit B. Bandinelli's ſpotten wollte, der wähnte daß man ſeine Copie höher als das große Urbild ſchä-

---

*) Die ächte Geſchichte weiß indeſſen ganz nichts von einer ſolchen, beynahe ärgerlichen, Liebſchaft des greiſen Tizians; wohl aber, daß er noch in ſeinem Achtzigſten der wunderſchönen und geiſtreichen Irene von Spilimberg, in Friaul, Unterricht im Zeichnen gab; aber der unſchuldigen Freude nicht lange genoß, da dieſe durch ganz Italien geprieſene Blume ihres Geſchlechts ſchon im erſten Jahr ihrer Bekanntſchaft mit ihm dahinſtarb. *Ticozzi* p. 227—27. Daher geht wahrſcheinlich das von Vandyck geetzte ſo gut, als das obenangeführte Bild in der Gallerie Orleans, wohl keine andere ihres Geſchlechts als unſere Irene von Spilimberg an.

**) Nach Andern dies von Tintorett gemalt.

***) Bartſch (XII. 140.) kennt auch eines, Halbfigur, von einem Ungenannten in Holz geſchnitten, und zwar zum Theil auch in Abdrücken von zwey Stöcken in Helldunkel.

†) 42″ breit, 23″ hoch. Ohne Zweifel dasjenige, was Füßli III. 52—55. beſchreibt und meiſterhaft und ſelten nennt. In demſelben die eckelhafte Farce eines, neben Moſes ſtehenden, mit ſeinem Hintertheil gegen die Egyptier gekehrten Hundes, der ſeine Extremente gegen dieſelben losdrückt.

gen ſollte *). — Von Mythologiſchem holen wir, über das ſchon Erwähnte, nach: Eine Venus Anadyomene, einſt im Palais Royal unter der Rubrik: Venus in der Muſchel bekannt, geſtochen von A. de St. Aubin; eine andere, welcher Amor den Spiegel vorhält, ſowohl von Vorſtermann, als nachwärts von Prenner geſtochen **); eine dritte (die weltberühmte) in der Tribune zu Florenz, von T. Verkruys (14″ hoch, 23″ br.) in neuern Tagen von R. Strange (zierlich), und noch ſpäter von Th. Piroli, von dieſem mit leichtem Grabſtichel geſtochen; eine vierte von P. Soutmann, kennen wir, welche, bekleidet, wenigſtens — minder häßlich erſcheinen würde ***); eine fünfte und ſechste, von Amor geliebkoſt, ſind von N. Boldrini, die eine in gelb Helldunkel, in Holz geſchnitten (ſelten); eine ſiebente, ganz nackte, die ſich noch irgendwo in Venedig befinden mag, hat le Febre geſtochen; eine achte, ihr Bett mit Trophäen umgeben, und wieder Amor an ihrem Kopfkiſſen, aus dem Kabinet von Reynold's, hat Cheesmann ſchön in punktirter Biſtermanier geliefert; eine neunte, welche Cupido die Augen verbindet, mittlerweile noch ein zweyter größerer Amor ſich an ihre Schulter lehnt, und zwey Nymphen der Diana ihr Waffen bringen, Alles mit der Unterſchrift des ewig wahren Wortes: *Omnia* (und zumal die Liebe ſelbſt) vincit Amor, von einem Ungenannten, in F. van den Wyngaerde's Verlage; eine zehnte, ganz nackte, ſchlafende (wohl wieder in England) haben die Gebrüder Facius (20″ breit, 18″ hoch) ſchön geſtochen. Hieher gehört noch zwölftens, das etwas unverſtändliche Bild aus der ehemaligen Galerie Pembrock, wo eine junge Dame eine große Vaſe, und ein junger Herr †) ihr eine Schaale entgegen hält; ihr gegenüber Venus mit Cupido, der ein Bündel Pfeile auf der Schulter trägt, von H. Dankers. Eine Danae (ebenfalls irgendwo in England) haben wieder die Gebrüder Facius, als Pendant obiger Venus, und dann ein Ungenannter mit ſehr zartem Grabſtichel geliefert. Das Urbild ſelbſt unterſcheidet ſich vortheilhaft vor andern Darſtellungen der Danae dadurch, daß hier, ſehr ſinnig, Amor — davon flieht. Einen Jupiter und Europa (wahrſcheinlich Bilder zu Venedig) haben le Febre und M. Mitelli (dieſer in kleinerm Format) geſtochen. Diana die einen Pfeil auf den verwandelten Akteon abſchießt, und Ebendieſelbe, die ihren Hund liebkoſt, haben Vorſtermann jünger, und Liſebetius, nach Bildern aus der Brüßler-Galerie, dann Venus, die ſich im Spiegel beſchaut, Männ'l (gut geſchabt) aus derjenigen zu Wien geliefert ††); einen Amor, als Pfeil-Schleifer, Bartſch, und einen Hirten mit dem Flageolet in der Hand, bey einer faſt nackten Nymphe, Liſebetius †††); einen nackten Hirt, der eine Schäferin auf der Flöte ſpielen lehrt, le Febre, und nach dieſem G. Saiter; den auf Jupiters Adler geraubten Ganymed (meiſterhaft) G. Audran, nach einem Plafond zu Venedig *), und denſelben Gegenſtand aus der Galerie Colonna D. Cunego für die Sammlung von Hamilton; Roger in den Lüften auf dem Hypogryph, der den Drachen bekämpft und Angelika befreyt, ungemein ſchön von Cort; Tantals Strafe, von J. Caraglio; Prometheus, an den Caucaſus geſchmiedet, wieder von Cort meiſterhaft, dann in kleinerm Formate, ebenfalls gut von M. Rota; die Cyklopen an Vulkans Eſſe, abermals von Cort, oder von ſeinem Schüler Soye, mit der Unterſchrift: Ex archetypo Palatii Brixiensis; einen Bacchiſchen Tanz aus der Galerie zu Florenz gab C. Mogalli. Von Allegorien u. ſ. f. nennen wir folgende: Die ſeltſame Farce einer Prozeſſion von acht Patriarchen, unter welchen z. B. Moſes die Geſetzestafeln an einem Spieß trägt, und David die Violine ſpielt; dann die Religion und den Frieden, welche die Ketzerey — zu Boden ſchlagen, von Jul. Fontana; ein (ſchönes) allegoriſches Blatt auf den Tod, wo Phönix in den Lüften ſich verbrennt; unten eine Menge Amorine mit Leichengeräthen, und eine Staffeley mit einem Bilde, wo Amor und Hymen ſich (wie ſelten!) umarmen, von dem ſchon genannten Podeſta (1540.) Guido Rheni zugeeignet; und von Ebendemſelben ein anderes, wo zur Rechten vier Perſonen Muſik machen, zur Linken aber der Tod ſeine Netze ausſpannt, und darin Perſonen von allen Ständen und beyden Geſchlechtern auffängt. Von Landſchaften endlich nennt der **Winklerſche** Katalog über dreyßig, theils geſtochen, theils in Holz geſchnitten, letztere, wie Viele glauben, von Tizian ſelber, ſchön und ſelten; eine von J. B. Coriolan; andere geſtochen und geetzt, von D. Barriera, Q. Boel, H. van der Borcht, V. le Febre (die meiſten), L. van Uden, u. a. Den Schluß macht ein ſchönes Blatt, ebenfalls in Holz, vielleicht von Coriolan, das den Anbeginn der Sündfluth darſtellt, wo Alles nach den Höhen eilt.

Hier noch Einiges als Nachleſe zu obiger Litteratur der Blätter nach Tizian. Vörderſt bey Füßli III. S. 50—66. findet ſich ein ungemein lehrreiches Verzeichniß von 57 dergleichen, nach ſeinem Sinne vorzüglich guter Stiche, wo zugleich die Urbilder, mit der dieſem Kunſtrichter eigenen Deutlichkeit beſchrieben, und mit dem ihm eben ſo eigenen Scharfſinne beurtheilt werden. Die, bisher von uns nicht angeführten, ſind folgende: David, der nach Goliaths Fall Gott lobpreiſet, theils in der Sammlung von le Febre, beſonders aber maleriſch geetzt von J. M. Mitelli. Dann von H. Familien eine von J. Matham, eine andere von C. Audran, beſonders aber eine dritte von J. Morin, der (heißt es bey Füßli III. 38) in dieſem Blatt, mit der ihm eigenen geetzten Punktirmanier Alles geleiſtet, was in wahrer Darſtellung der Carnation und der Wirkung des Helldunkels von einem Stecher nur verlangt werden kann (wenn er, möchten Wir hinzuſetzen, das

---

*) Man kennt zwey dergleichen Blätter, beyde von unbekannten Meiſtern.

) Nach dem **Winklerſchen Katalog, war es ein Bild aus der **Wiener**-Gallerie, das aber von den diesfälligen Verzeichniſſen nicht genannt wird. Dagegen wollen **Spanien**, **Schleisheim** und **Pommersfelden** dergleichen haben. Nach einer Note bey der Sienenſer-Ausgabe von **Vaſari** war dieſes berühmte Bild für den Herzog von Urbino gemalt, und ſtellte eine Beyſchläferin deſſelben dar.

***) **Füßli** III. 65, hingegen meint, **Soutmann**, der ſelbſt auch Maler war, habe in dieſem Blatt ein feineres Gefühl für die Wirkung des Helldunkels und mehr wahre Darſtellung des Fleiſches, als hingegen **Strange** in ſeiner Venus aus der Rotunda gezeigt, dagegen dann die Richtigkeit in der Zeichnung weniger beobachtet; aber freylich in guten Drucken ſey ſolches ſelten zu finden.

†) Un Seigneur Anglois heißt es im **Winklerſchen** Katalog. Wie Tizian, zu ſeiner Zeit einen ſolchen zu bezeichnen wußte, möchten wir doch nach Augenſchein kennen.

††) **In der gegenwärtigen Wiener-Gallerie finden ſich alle dieſe Bilder nicht; wenigſtens bey von Mechel u. a. nicht verzeichnet.**

†††) **Wovon erſteres ſich in der Wiener-Gallerie finden ſollte, und das zweyte in der Brüßler-Gallerie ſtand, beyde aber in den Verzeichniſſen der jetzigen Bilder zu Wien ebenfalls nicht erſcheinen.**

*) **In dem Saal, in welchem die ehemals der Republik zuſtändigen antiken Kunſtwerke aufgeſtellt waren.**

Müheſame ſeiner Kunſt nur beſſer zu verhehlen gewußt hätte). (Eine Copie dieſes Blattes von H. Snyers haben wir ſchon oben bemerkt). Eine Mater Doloroſa, Halbfigur, von L. Vorſtermann. Venus, und Adonis der auf die Jagd gehen will, aus dem Königl. Cabinet zu Neapel, von R. Strange; für elegante Zeichnung nicht ſo gut, als das oben angeführte Blatt nach dem Bild in Spanien, von Sanuto, aber für Ausdruck und brillante Behandlung ſchöner. Bacchus, der auf ſeiner Rückkehr aus Indien die verlaſſene Ariadne auf Naxos findet, nach einem berühmten Gemälde, welches Tizian für den Herzog von Ferrara verfertigte, von dem mehr erwähnten A. Podeſta flüchtig, aber maleriſch geetzt. Dann von Ebendemſelben ein (von dem Spaniſchen verſchiedenes?) Bacchanal, nach einem der für's Colorit berühmteſten Bilder von Tizian, das ſich, einſt wenigſtens, in Venedig befand. „Im Vorgrunde" (heißt es bey Füßli III. 50.) „liegt ein berauſchtes nacktes Weib auf dem Rücken, in tiefem Schlafe, an welcher Figur Tizians Kunſt in täuſchender Wahrheit erſchöpft ſeyn ſoll." (Vergl. oben **Mengs** Beſchreibung des Spaniſchen Bildes und dort eben auch eines Weibes im Vorgrund; was uns beynahe vermuthen läßt, das Venezianiſche dürfte in ſpätern Tagen nach Spanien gewandert ſeyn). Ueberhaupt ſollten wir aus einer Stelle bey **Vaſari** (Ed. d. Siena T. IX. p. 257—58.) beynahe ſchließen, daß die beyden von **Mengs** ſo hoch geprieſenen Werke einſt, zwar nicht in Venedig, ſondern zu Ferrara geſtanden, und für den dortigen Herzog Alphons gemalt worden ſeyen. Venus mit Cupido, der ſich die Augen von ihr verbinden läßt; ein anderer Amor ſtützt ſich auf die Schultern der Göttin. Vor ihr ſtehen Apoll und Diana (das Urbild aus der Galerie Farneſe zu Rom) von R. Strange. Die Wirkung des Helldunkels (ſagt Füßli III. 62.) ſey von ihm durch die zu ſehr geſuchte Zierlichkeit des Stiches ganz verfehlt. Von Ebendemſelben eine Danae und Jupiter im Goldregen, aus der Galerie zu Neapel. Auch in dieſem Bild entfernt ſich Amor, der den Goldregen mit Erſtaunen (wir hoffen mit Unwillen) erblickt.

Bartſch (XII.) in ſeiner dortigen Litteratur von alten Blättern in Helldunkel, führt, neben den von uns ſchon oben erwähnten nach Tizian, auch noch folgende (doch als zweifelhaft) nach ſeiner Zeichnung gefertigt, an: Eine Najade, mit allerley Thieren umgeben, ein Clairobſcur mit drey Stöcken; den Stier mit dem kleinen Hirtenknaben, wie Einige glauben von Boldrini; Aretin, als Pilgrim, der am Meerufer ſitzt, und ſein Gedicht: Sirene ſingt, deren Geſtirn ihm am Himmel erſcheint, von einem Ungenannten, und wovon Einige die Zeichnung Parmeſan, Andere hingegen dem Unſrigen zuſchreiben (Einige Abdrücke ſind mit drey Sonnetten begleitet). Endlich den jungen Bauer zu Pferde, der einen Haaſen am Stock trägt, wieder, wie Einige glauben, von Boldrini (1566). Alle drey letztgenannte Blätter ſind in Helldunkel bloß mit zwey Stöcken geſchnitten.

Zu dem Beßten in unſern ganz neuen Tagen nach Tizian gehört an die Spitze: Eine Madonna mit dem Kinde, ohne Zweifel aus der Großherzogl. Sammlung zu Florenz, von R. Morghen, welche ja an Kunſt, und, man möchte ſagen, ſelbſt an Tizianiſcher Farbe, nicht ihres Gleichen hat. aber freylich auch, dieſſeits der Berge 100 Frank. koſtet. Dann eine der beyden ſogenannten Liebesgöttinnen in der Tribune zu Florenz, der ein Amorin hinter ihr etwas zuzulispeln ſcheint, von Maſſard in dem Prachtwerke, der Tableaux etc. de la Gallerie de Florence Livr. III., und im LIV. Heft eben dieſes Werkes das: Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt. Ferner: Im LV. Hefte des **Muſeum Napoleon**: Das berühmte (jetzt wieder nach Venedig zurückgekehrte) Bild von St. Peter dem Märtyrer, nach einer Zeichnung von Bouillon, von L. Laurent ſo gut geliefert, daß ſolches von dem jungen Künſtler die ſchönſten Hoffnungen erweckte; und für's Heft LXXVI. eine (wahrſcheinlich die nun ebenfalls an St. Maria delle Grazie zu Mailand wiedergegebene) Dornenkrönung nach Gianni's Zeichnung von Ribault geſtochen; ſo daß denn doch der ſchöne Franzöſiſche Grabſtichel die Schatten ſo vieler großen Kunſtlichter, und die urſprünglichen Beſitzer ihrer vorzüglichſten Werke, mit der einsweiligen Beraubung derſelben wieder ausſöhnen darf. Noch ſehe man, im Kleinen, in de Ligny's Histoire de Jesus Christ. (Livr. VIII.), die Jünger von Emaus, und (Livr. XIII.) die Grablegung, letztere von Faulconnier; und ebenfalls in ganz neuern Tagen: Die Bildniſſe der 12 Kaiſer (wahrſcheinlich die einſt in Mantua geſtandenen, und, was ſich nicht mehr davon vorfindet — aus Anderm ergänzt) von L. J. Cathelin (Preis 6 Frank.)

Wir ſchließen dieſen weitſchichtigen Art. mit der Bemerkung, daß ſeit der Redaktion deſſelben in Mailand (8°. 1817. 336 S. bey A. F. Stella) jene oben ſchon mehrmals angeführte Schrift: Vite del Pittori *Vecelli di Cadore*, libri quattro, von St. Ticozzi verfaßt, erſchienen ſey, welche wir nur noch flüchtig für Text und Anmerkungen benutzen konnten, die (zwar nach welſcher Weiſe, etwas breit verfaßt) allerdings das Vollſtändigſte enthält, was bisher über den Unſrigen iſt geſchrieben worden, dabey aber, wie wir verſichern dürfen, unſere gegenwärtige Arbeit keineswegs überflüßig macht.

Endlich dient noch zur Ueberſicht unſrer, manchem Leſer — vielleicht nicht ohne Grund, beſonders gegen den Schluß dieſer Arbeit verworren ſcheinenden Redaktion aller obigen Notizzen von Tizian, folgende Sciographie derſelben.

Biographie von Tizian, und Urtheile über ihn, nach **Fiorillo** . . . Seite. 2028—33
Urtheile von Lanzi . . . . . 2033—34
Von **Wareler** . . . . . . 2034—35
〃 Tailaſſon 2035
〃 **Mengs** . . . . . 2035—38
〃 Füßli 20 8
Was Deutſchland von Tizian beſitze 2038—41
Was Frankreich . . . . . 2041—45
Was Spanien 2045
Was Richardſon noch von Tizian in Italien ſah . . . . . 2045—46
〃 Cochin dort ſah . . . . 2046—48
〃 **Morgenſtern** zu Florenz . 2048—49
Handzeichnungen 2049
Litteratur der bedeutendern Blätter nach Tizian inſofern ſie nicht ſchon oben bey den Urbildern angegeben ſind . . . . . 2049—52

Nachleſe.

Blätter von Füßli angeführt und beurtheilt . . . . . . 2052—53
〃 〃 Bartſch 2053
Neueſte Blätter 2053

* **Vecellio** (Tizian) der jüngere, ein Sohn des oben angeführten **Marcus**, welcher im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters erſcheint, Tizianello benamſ't, um ihn von Tizian zu unterſcheiden. Derſelbe, geb. um 1570. zu Venedig, blühete zu Anfang des XVII. Jahrhunderts, als die venezianiſche Kunſt ſich ſchon zu verderben begann, wie aus demjenigen erhellet, was von ihm in der Patriarchalkirche, bey den Serviten und anderswo zu Venedig noch befindlich iſt; „größere, aber — minder grandioſe Formen, als bey ſeinen Vorgängern, ein freyer und voller Pin-

ſel, aber ohne Kraft und Saft; denn ſo viel," ſagt der geiſtreiche Lanzi (Ed. terz. III. 114.) „vermag das Beyſpiel über Geburt und Erziehung *). Auch ſeine meiſt verblichenen, und ſeltſam geſchmückten Bildniſſe ſtehen bey den Künſtlern eben nicht in hoher Achtung" **). Tizianello lebte noch 1646.

Vechner oder **Fechner** (Chriſtian Gottfr.) lernte zu Dresden 1692 — 96. die Goldſchmiedskunſt bey Zant. *Msc.*

* **Vechtenbrok**, eine Schreibart für Uytenbroeck im Lex. und unten.

* **Veciello** (Paul), ein alter aber unbekannter Maler zu Florenz, der im XIII. Jahrhundert blühete. In des Mariette Catalog S. 120. findet man von ihm verſchiedene Zeichnungen angeführt, die ehemals in des Vaſari Sammlung gehörten. Dem Zeitalter dieſes Künſtlers zufolge denken wir doch nicht, daß ſolcher etwa mit dem Paul Uccello des Lex. welcher auch oben in den gegenwärtigen Zuſätzen erſcheint, ſey verwechſelt worden.

Vedis ( ), ein Architekt, ſ. in künftigen Zuſätzen: Quirot.

Vedovato (P.) Ein ſolcher ſoll (1790.) in Punktirmanier ein Blatt Cherubins nach W. Peters geſtochen haben. In neuern Tagen wird irgendwo von ihm, in gleicher Manier, ein (mittelmäßiges) Blatt nach einem Basrelief von Canova und nach C. Paroli's Zeichnung: Leichnam, mit Johannes, den HH. Frauen und Engeln angezeigt, welches 12. Livr. koſtete.

Veeiro (Anton), Name eines Neapolitaniſchen Malers, von dem ſich im Engliſchen Schloße zu Windſor ein Plafond befinden ſoll, der den Seetriumph König Carls II. vorſtellt, und welchen P. van der Bank auf zwey Blättern in ſehr groß Querfolio geſtochen hat.

* **Veeken** (Joh. Baptiſt), wird anderwärts mit der Vorſteckſylbe van der geſchrieben. Das im Lex. angeführte (große) Glasgemälde des H. van Balen nach ſeiner Zeichnung in St. Jakob zu Antwerpen, ſteht in der Capelle der Communion, ſtellt die Kreuzigung vor, und iſt ein herrliches Werk.

Veelward (D.). So hieß ein Kupferſtecher zu Amſterdam, der zu des Wittee-Geysbeeck Tableau d'Amsterdam Ed. II. 12° 1809. einige Proſpekte in Umriſſen mittelmäßig etzte.

* **Veen** (A. van). Nach einem ſolchen Namen ſoll J. Suyderhaef das Bildniß eines Dortrechter-Geiſtlichen, Joh. v. Viechem geſtochen haben. In des O. Aiches Theatrum funebre Salisburgi 675. 4° P. II. p. 68. findet man, ohne weitere geſchichtliche Beſtimmung bemerkt: Daß die Gebrüder Peter und Iſeinfoudus van Veen ihren verſtorbenen Schweſtern Agatha und Gertrud van Veen zu Harlem ein Epitaph hätten ſetzen laſſen. Ob wohl unſer Künſtlername A. van Veen dieſe Agatha bedeute; ob, in entgegengeſetztem Fall, Agatha ebenfalls Künſtlerin war — und ſo viel Anderes, iſt uns Alles unbekannt.

* **Veen** (Cornelia u. Gertrudis von), zwey Töchter des unten folgenden Octavius, welche im Lex. unter dem Art. ihres Vaters erſcheinen. Das Bildniß deſſelben nach Gertrudis finden wir dreymal geſtochen von P. Pontius, P. Ruchelle und N. de Larmeſſin.

* — — (Gilbert oder Gisbert von) des Octavius jüngerer Bruder, welcher im Lex. ebenfalls unter dem Art. deſſelben erſcheint, Zeichner und Kupferſtecher (Heinecke nennt ihn auch Maler), geb. zu Leyden um 1566. (a. h. 1558.) und geſt. zu Antwerpen 1628. (a. h. 1634.) Derſelbe hat mit dem bloßen Grabſtichel in einem Style gearbeitet, der demjenigen von Cort ziemlich ähnlich iſt. Die Köpfe ſeiner Figuren haben Ausdruck, und auch die äuſſern Theile ſind in einem guten Styl vorgetragen. Da er Mehreres nach Italieniſchen Meiſtern geſtochen, ſo iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß er ſeinen Bruder nach Welſchland begleitet habe. In 1612. ließ er ſich zu Antwerpen nieder, wo er Verſchiedenes nach Octavius ans Licht ſtellte. Von ſeinen Bildniſſen, welche geſchätzt ſind, nennen wir hier: Heinrich IV. von Frankreich, zu Pferde, nach A. Caron; Al. Farneſe, Herzogs von Parma, mit allegoriſchen Figuren, nach ſeinem mehr erwähnten Bruder; Johanns von Bologna, mit *G. V.* sc. Venet. 1589. bezeichnet, (welches ſomit beweiſt, daß er wenigſtens Venedig geſehen), und Erneſt's, Herzog von Baiern, ebenfalls ohne andern Namen als den ſeinigen. Dann von Geſchichtlichem: Beſuch der Eliſabeth in St. Maria in Vallicella zu Rom, und Chriſtus am Kreuze, unten Maria und Johannes (zu Urbino im Geſellſchaftshaus della Morte), beyde nach Barocci; eine Geburt (zweymal, nach P. Franceſchi; etwas uns Unbekanntes nach E. van Panderen; Marter von St. Catharina, nach P. Paſſari; Verlobung und Vermählung von Iſaak und Rebecca, Friſe von 5. Bl. nach B. Peruzzi (auf einem derſelben das Bildniß des Malers en Medaillon), des Unſrigen Hauptblatt; die vier Jahrszeiten, nach Raphael da Colle, nicht nach R. Sanzio, wie es irgendwo irrig heißt; eine St. Catharina von Siena, die das Cruzifix umarmt, nach F. Vanni; endlich nach ſeinem Bruder Octavius: Die Sinnbilder von Horaz (4° Antw. 1612.), und, wie ſchon das Lex. bemerkt, diejenigen der göttlichen und menſchlichen Liebe, 40 Bl. (dieſe gemeinſchaftlich mit C. Boel ***); dann eine Folge aus dem Leben St. Thomas de Aquinas, und eine H. Familie. Roſt V. 212—14. *Msc.* Noch leſen wir irgendwo: Er ſcheine auch in der Offizin der de Bry's in Deutſchland gearbeitet zu haben; denn namentlich in Theod. de Bry's Erklärung von der Gelegenheit u. d. Sitten der Wilden in Virginia. Fol. Frkf. a. Mayn 1590. finde es ſich, daß ein G. Veen mehrere dazu gehörige Blätter, nach Joh. With geſtochen habe.

* — — (Johann van). In der handſchriftlichen Nachricht eines wandernden Künſtlers oder Dilettanten von 1653. findet ſich: Daß derſelbe zu Utrecht, auſſerhalb St. Catharinens Pforte im St. Hiobs Gaſthauſe, treffliche Schildereyen, und, neben Anderm, eben auch eine ſolche von einem Johann van Veen geſehen habe, der, wie es (wir denken aus dem Contexte) ſcheint,

---

*) Als ſein Beſtes rühmt Ticozzi S. 300. das Altarblatt in der Kirche zu Lan, einem groſſen Dorfe, auf der Straße zwiſchen Treviſo und Feltre (mit 1622. datirt) und darin beſonders die Figur von St. Hieronymus.

**) Ticozzi S. 301. vermuthet, wohl nicht ohne Grund, daß es Gattungsſtücke in Carravaggio's Geſchmacke waren. Noch nennt eben dieſer Schriftſteller den Unſrigen als Herausgeber einer nicht ganz unbedeutenden anonymen Biographie des groſſen Tizians, und bemerkt, daß in der Zueignungsſchrift derſelben an eine Engliſche Dame, Arundel-Surrey, Arbeiten gedacht ſey, die ſich von Tizianello noch in England befinden dürften.

***) Wahrſcheinlich zu dieſen gehören: Der in der Hölle empfangene Unglaube; und: Der Mann, der böſe Geiſter bey ſich aufgenommen, und ſie (das glauben wir!) nun nicht mehr vertreiben kann.

gegen oder in der Mitte des XVII. Jahrhunderts gelebt haben muß. *Msc.*

* **Veen** (Martin van), ſ. den Schluß des folgenden Art. Otto van Veen.

* — — (Octavius van), gewöhnlich (wohl richtiger) **Otto Venius**, auch **Vaenius** genannt *), von angeſehenen Eltern erzeugt, erhielt er eine gelehrte Erziehung. Der Kardinal-Biſchof Graesbeck zu Lüttich war es, der ihn nach Rom förderte, und ihm an dem Kardinal Maduccio einen neuen Gönner erwarb. Nach ſieben Jahren dortigen Aufenthalts gieng er nach Deutſchland, wo er ſich an den Höfen zu Wien, Baiern und Cölln einige Zeit aufhielt, bald aber ſein Vaterland allen auswärtigen Höfen vorzog. Bey dem damaligen Gouverneur der Spaniſchen Niederlande, Herzog von Parma, eben ſo wie, nach deſſen Tode, bey dem Erzherzog Albert, ſtand er in großem Anſehn, von welchen er theils Titel, theils wirkliche Aemter erhielt. Einen ſehr ſchmeichelhaften Ruf Ludwig XIII. an den Franzöſiſchen Hof, und ſogar den Auftrag, Zeichnungen zu Tapeten im Louvre zu fertigen, hatte er abgelehnt **). Seinen Kunſtcharakter giebt ſchon das Lexikon, und bey **Wateler** heißt es von ihm (nach **Huber**): „Er hatte ein leichtes und nüchternes Genie. Anmuthig in den Kopfgeſtalten und correkt in der Zeichnung, zumal in den Extremitäten, wußte er ſeinen Figuren Ausdruck, aber nicht genug Adel zu geben; die Kunſt zu drapiren beſaß er ſehr gut, und eben ſo die Kenntniß des Helldunkels. Das Koſtum beobachtete er unter allen Holländiſchen Künſtlern am Beſten". **Descamps** (I. 226 — 27.) zählt einige ſeiner vorzüglichſten Werke auf. So z. B. in der Cathedrale zu Antwerpen, neben dem im Lex. genannten Abendmal, das Hauptaltarblatt: Chriſtus mitten unter den bekehrten Sündern; dann in der Pfarrkirche zu St. André die Marter dieſes Heiligen, und Magdalena zu Chriſti Füßen beym Phariſäer Simon, im Refektorium St. Vinox zu Bergen. Nachdem er ſeine Sinnbilder der irdiſchen Liebe der Infantin Iſabella zugeeignet hatte, verlangte die fromme Prinzeſſin von ihm ein ähnlichrs Werk über den höhern Amor, der im Himmel wohnt. Dieſe und ähnliche Werke ſtattete er ſelbſt mit allerley Gelehrſamkeit im Geiſt ſeines Landes und Zeitalters, oder vielmehr in einem verhältnißmäßig beſſern aus. Dahin gehört auch ſeine Geſchichte des Kriegs der Bataver gegen Cl. Civilis und Cerealis, nach Tacitus, mit 40. Kupfern geziert. **Bullart** in ſeiner Academie des Sciences et des Arts etc. Fol. 1682. führt ihn nicht bloß als Maler, ſondern auch als Geſchichtſchreiber und Dichter auf. Vergl. auch überhaupt über den Unſrigen **Fiorillo's** Deutſchland II. 519—22. In Deutſchland beſitzen von ihm die Galerie zu **Wien**: Eine H. Familie mit Engeln die dem Kind Früchte reichen, in ganzen ſchwachlebensgroßen Figuren; dann die Bildniſſe der beyden Erzherzoge, Erneſts und Alberts von Oeſtreich, und endlich die (nicht unfeine) Allegorie einer geflügelten Glücksgöttin, die ihre Gaben (mit der Rechten Scepter und Krone, mit der Linken — oft auch mit der Rechten — Dornen) ausſtreut. Die Galerie zu **München** dann wieder eine Allegorie: Mann und Weib mit einem Kinde, von dem Tod in Ketten gefeſſelt, werden durch die ſüße Hoffnung eines beſſern Lebens wieder getröſtet (wie wohl der Künſtler letzteres vorſtellen mochte?), Bild mittlerer Größe. **Schleisheim** beſitzt von ihm: Den Gang der chriſtkatholiſchen Kirche und ihrer Lehrſätze, von ihrer Entſtehung an bis in die Zukunft, durch Siegeswägen und allegoriſche Figuren, in ſechs 2′ 4″ hohen, und 3′ 5″ 5‴ br. Bildern vorgeſtellt. S. die intereſſante Beſchreibung davon im neuen Catalog von Schleisheim. Einige derſelben zeugen von dem (für ſeine Zeit ſeltenen) ungemein toleranten Geiſt des gelehrten Künſtlers. So ſchleicht z. B. am Ende der Fanatismus, mit brennendem Gehirn davon, und trägt ſeinen (unnützen) Helm in der Hand. „Hätte man" (ſagt daher der H. von **Mannlich** ſehr gut) „zu Madrid, wo damals Philipp II. herrſchte, den wahren Sinn und die Prophezeyung geahnet, welche ein Künſtler zu Brüſſel in dieſe Bilder zu legen den Muth hatte, er wäre wahrſcheinlich dem Sambenito nicht entgangen." Dann 15. kleine (9″ 5‴ hohe, 1′ 3″ br.) Bilder auf Kupfer, welche Evangeliſche Geſchichten vom Engliſchen Gruß an bis zum Pfingſtfeſte darſtellen; endlich Amor in Betrachtung vor einem Todtenkopf, und auf der Rückſeite — warum nicht? — Madonna mit dem Kinde, auf Goldgrund ***). **Salzthalum** dann hatte einſt von ihm zwey kleine Himmelfahrten Mariä, auf Kupfer, und eine Aufopferung Iſaaks (6′ 5″ Zoll hoch, 4′ 2″ br.) auf Leinwand. **Sansſoucy** eine Auferſtehung Lazari in ganzen lebensgroßen Figuren; dann einen Parnaß, kleine Figuren auf Leinwand (**Oeſtreich** ſagt: Ohne Harmonie, mit zerſtreuten Lichtern; ſonſt viel Gutes darin, ungefähr in Rotenhammers erſter Manier); ferner eine Allegorie auf einen Prinz von Oranien, wieder in lebensgroßen Figuren von vielem Geiſte, und Rubenſiſchem Colorit, die von Oeſtreich einem Otto **Venius** dem Sohn, der nie vorhanden war, zugeſchrieben werden. Auch das Cabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten **Schmidt** zu **Kiel** beſaß von ihm (1809.): Salomo auf dem Throne, dem die Königin von Saba Geſchenke bringt, mit der (etwas köſtlichen) Bemerkung: „In dieſem artigen Gemälde ſieht man ſchon das von Rubens noch verſchönerte Colorit ſeines Lehrers." Im **Franzöſiſchen Muſeum** befand ſich noch in 1814. (wir wiſſen nicht ob von Alters her, oder als Kunſteroberung) eine Auferweckung Lazari in lebensgroßen, in beſchränktem Raum ſehr gut zuſammengeſtellten Figuren, wie ſolches aus einer Nachbildung im Umriſſe bey Landon XIII. Taf. 37. ſchon genug erſichtlich iſt, der von dieſem Bilde urtheilt: „Man ſehe daraus, daß der Künſtler in Italien gebildet worden; die Zeichnung ſey correkt; die (ſic) hervordrangenden) Weiberköpfe haben Grazie und Naivetät; und, die Bizarrerie einiger Kleidungen abgerechnet, ſey die Compoſitio von gutem Styl und Ehrfurcht gebietendem Anſehn; das Colorit dann freylich weder wahr noch verführeriſch, von kaltem Ton und grünlichen Mitteltinten." Das Cabinet **Paignon-Dijonval** zu **Paris** beſaß von ihm noch 1810. ſechs Grau in Grau in Oel auf Papier gemalte Scizzchen zu ſeinen Emblemen von göttlicher und menſchlicher Liebe, und eine ausgetuſchte Kinderſcene, Was Otto's Bruder, **Gilbert**, nach ihm geſtochen, haben wir oben unter deſſen Art. ſchon vernommen. Einige ſchreiben die Embleme aus Horaz, 103. Blätter (welche, nebſt Gilbert, auch die Sadeler geſtochen haben), nebſt denje-

nigen der göttlichen und menſchlichen Liebe (wahrſcheinlich Alles irrig) Octav ſelber zu. Hingegen kennt man weiter nach ihm die Geſchichte der ſieben Kinder von Lara, eine Folge von 40. Bl. von Coelmann's, P. Daret, J. Tempeſta, und dem Bruder Gilbert gemeinſchaftlich geſtochen *); dann von P. Caukerke das Bildniß des Malers T. Verhaegh; von J. Collaert diejenigen der Herzoge von Brabant; von J. A. Debuigne die Muſſe der Venus, von P. Jode das Bildniß des Herzogs Erneſt von Oeſtreich, und allerley Geſchichtliches; von M. Kager eine H. Familie; von E. van Panderen uns Unbekanntes; Ph. Perret die artige Idee von: Minerva und Venus, die ſich um einen dem ſinnlichen Vergnügen ergebenen Menſchen ſtreiten; A. Tempeſta die (36.) Bl. zu dem ſchon erwähnten Krieg der Bataver mit den Römern; G. Vertue, das Bildniß W. Trumbulls; G. a. Valde eines des Kardinal Erzherzog Alberts, Gubernators der Niederlande; J. B. Vrints dasjenige des Herzogs Ludwig von Orleans; H. Wierx: Die obgenannte Magdalena bey Simon dem Phariſäer, und das ebenfalls erwähnte Abendmal; dann einen todten Chriſtus, und den Tod der H. Jungfrau; dieſen auch der obgedachte Vrints (ein ſchönes Blatt). Einen Stich verdienten wohl jene Kirchengeſchichtlichen Bilder zu Schleisheim, mit Zueignung an mehr als Einen der chriſtkatholiſchen Höfe. Unter den Emblemen nach ihm befindet ſich das ſinnige eines Amors, der — eine Schildkröte davon jagt. Sein Bildniß von l'Admiral geſtochen, befindet ſich in der neuen Auflage des Carl van Mander. Noch bemerken wir, daß einer unſerer Freunde dieſen berühmten Künſtler anfangs **Martin** hieß, ſeither aber dieſe Angabe als irrig zurücknahm, und dann über ihn bemerkt: „Jöcher ſagt, er ſey 1550. **) geb. und 1629. geſtorben". Ehe er in der Münze angeſtellt wurde, war er Ingenieur der Königl. Armeen in den Niederlanden.

---

*) So (bemerkt einer unſrer Freunde) nennt er ſich ſelbſt auf einem Bildniſſe Alexanders Farneſe.

) „Sey es nun" (meint **Watelet) „aus patriotiſchem Zartſinn, oder, welches wahrſcheinlicher iſt, aus Furcht, ſich an dem Spaniſchen Hofe verdächtig zu machen."

***) Der ältere Katalog von **Schleisheim** nennt noch überdies: Die Hoffnung ermahnt Adam und Eva zum Vertrauen auf Gott (alſo wieder etwas Heiteres in jener dunkeln Zeit); Gott zeigt Moſes das gelobte Land; Suſanna im Bade, mit den beyden Alten; Chriſtus am Kreuze zwiſchen den Schächern, unten Magdalena; und die drey theologiſchen Tugenden, lauter kleinere Bilder. Wo ſolche ſpäterhin hingerathen ſeyen, iſt uns unbekannt.

* **Veen** (Peter van), Octavs Bruder, der bloß zu ſeinem Vergnügen, aber mit ſo viel Auslagen die Malerey trieb, daß Kenner bedauern, daß er aus derſelben nicht vielmehr ſein Hauptgeſchäft gemacht habe. *Descamps* I. 226. Unbekannt iſt es uns, ob es unſern **Peter van Veen** gilt, wenn in dem Gantkatalog der **Birkenſtockiſchen** Sammlung (Wien 1810.) rubrizirt wird: Ein alter Chemiſte, auf dem Kopf ein Bareth, der in der Linken einen Schmelztigel hält, und an einem mit Büchern beſetzten Tiſche ſitzt, von **P. Veen** auf Holz gemalt (10 ½" hoch, 8 ½" br.). Auch **Peters** Bildniß ſoll ſich von l'Admiral geſtochen, in der neuen Auflage von van **Mander** befinden.

* — — (Rochus van), des Octavius Sohn. Der Catalog von **Paignon-Dijonval** ſetzt ſeine Geburt in 1650. ***) und führt von ihm 16. in Gouache ſorgfältig gefertigte Zeichnungen an, welche ſich (1810.) in dem Cabinet des erwähnten Dilettanten befunden hatten. Die Namen ſeiner zween Söhne (von denen er aber, nach **Descamps**, nur den ältern in der Kunſt unterwies) wiſſen wir eben ſo wenig anzugeben.

— — (Timan van). In des **Georg Draudius**, Bibliotheca classica. Francf. a. M. 1625. 4° p. 1250. iſt folgendes Werk angegeben: Romæ urbis, quemadmodum hodie variis antiquis et novis obeliscis, columnis et ædificiis ornata visitur descriptio, æris formis expressa a *Timanus de Veen*, in fol. patenti Lugd. Bat. ap. Rapheleng. 1594.

* **Veenhuiſen** (J.). Ein mittelmäßiger Zeichner und Kupferſtecher. Zu des **F. von Zeiſen** Beſchreibung der Stadt Amſterdam, daſ. 1664. 16°. und zu der Beſchryving van Amſterdam t'Amſterdam 1665. 4°. hat er Proſpekte nach eigenen Zeichnungen radirt; dann Pflanzen zu des Jac. **Breynii** Icones exoticarum. Dantiscæ 1678. fol. und Sternbilder zu des S. **de Lubinietsky** Theatrum Cometicum. Lugd. Bat. 1681. fol. Anderwärts nennt man noch von ihm: Die vorzüglichſten Gebäude der Stadt Amſterdam mit holländiſcher und franzöſiſcher Beſchreibung. Amſterd. kl. Querfol. s. a. 71. Bl. und ein Bildniß von Balthard Schram. Endlich, gemeinſchaftlich mit **Webber**: Um 1665. datirte Blätter (vielleicht mit den kurz vorgenannten dieſelben), welche verſchiedene Vergrößerungen und Verſchönerungen gedachter Stadt, mit den dortigen vorzüglichſten Bauten darſtellen. *Msc.*

Veer (Anton), ein alter Ausfertiger von Landkarten, in den Niederlanden, der aber nachgehends von Gerh. **Mercator** übertroffen wurde. **Gregorius** Gedanken von Landkarten S. 55.

* **Veer** (Joh. de.) S. **Waer** im Lex. und unten.

Veffino ( ), ein niederländiſcher Maler, von dem ſich in der Sammlung eines van **Lacker** zu Antwerpen, um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts, ein Bild befand. *Msc.*

Veffr (van den). Nach einem ſolchen ſoll Braſſer geſtochen haben.

* **Vega** (Caſpar de), ſ. im Lex. den Art. A. de Cavarubias.

* — — (Don Diego Gonzalez de). Derſelbe trat, wir wiſſen nicht in welchem Alter, in den geiſtlichen Stand, verließ aber deswegen die Kunſt nicht, und führte eine beträchtliche Anzahl Bilder aus, die in St. Iſidor al Real, in Merced Calzada, und bey den Baarfüßer-Carmelitern aufbewahrt werden. **Fiorillo** IV. 291.

— — (de la), ein Ingenieur des Königs von Neapel, nach welchem ſich in St. Nons Voyage pittoresque d'italie, eine treffliche Karte des Golfs von Puozzoles nebſt einem Theil der Phlegräiſchen Felder befindet, was er nach der Natur aufgenommen, und 1708. zu Portici ins Rein gezeichnet hatte.

Vegeſack (van), ein in der Aquarelmalerey ſehr erfahrnes Frauenzimmer zu Riga, von welcher **Bernouilli** VI. 16. ein vortrefflich gemaltes Liefländiſches Wappenbuch anführt. Sie ſtarb vor 1779.

Vegerius (Angelus), ſ. unten **Vergerius**.

* **Veghia** od. **Veglia** (Marcus und Peter). **Veglia** iſt wahrſcheinlich der richtigere Name dieſer beyden Maler der alten Venetianiſchen Schule, die man um 1508—10. genannt findet, und welche das Lex. in zwey verſchiedenen Art. aufführt. Dieſelben arbeiteten im Geſchmacke des Gentilis Bellini und Victors Carpaccis, die ſie jedoch nicht erreichten. Nebſt mehrern Andern auf der Schwelle einer beſſern Zeit, die ſie jedoch nicht zu überſchreiten vermochten, arbeiteten die Meiſten derſelben, gewöhnlich noch im ältern Styl, ſo einförmig, daß man ihre noch vorhandenen Bilder nicht zu unterſcheiden vermag. Bisweilen indeſſen kamen ſich doch jenen ihren Muſtern nahe, zumal in Architekturverzierungen; minder in ihrem harten und matten Colorit, was man jedoch bey Künſtlern aus andern Schulen dieſes Zeitalters noch kräftig und mürbe nennen dürfte. *Lanzi* Ed. terz. III. 41. Von ihm ſo-

wohl als von Fiorillo II. 14. wird nichts von ihren Werken namentlich angeführt.

---

*) Histor. Hisp. septem Infant. Laræ c. icon. Felibien giebt einen Auszug aus dieſer Schrift.

**) A. h. 1558. S. z. B. (heißt es irgendwo) Houbracken.

***) 16. Jahr nach des Vaters — Tod!

Vegnaux (   ). Ein ſolcher war i. J. VI. Profeſſor der Zeichenkunſt an der Centralſchule zu Nismes. *Feuill. publ.*

* **Vegni** (D. Leonhard Maximilian de). Von deſſelben Erfindung, Basreliefs und ſogar Statuen aus einem Stein zu fertigen, den das Waſſer der Bäder St. Philipp [*] abſetzt, und ſodann dieſe Bilder zu färben, gab er die erſte Nachricht ſchon 1761. in einem Sendſchreiben an D. Cajetan Monti, öffentlichen Lehrer zu Bologna, und begleitete ſolches mit einer von ihm ſelbſt geetzten topographiſchen Karte gedachter Bäder. Anfangs beſchränkte er ſich auf kleine Sachen, wie Abgüſſe von Medaillen, Cameen u. drgl. Dann wagte er ſich an Größeres, und überreichte in 1771. dem Großherzoge Leopold drey ſeiner Basreliefs, welche in der Galerie aufbewahrt werden. „Dieſelben ſind" (heißt es bey Fiorillo I. 463 bis 64.) „was Weiße, Schimmer und Härte betrifft, von der größten Schönheit, und haben den Glanz des ſchönſten Marmors; zwey nach Antiken, das dritte (Ugolino nach Dante) nach einem Bronze des Pierino da Vinci copirt. Dabey ließ es de Vegni nicht bewenden, ſondern fand noch, wie ſchon erwähnt, das Mittel, ſeiner Maſſe verſchiedene Farben (doch damit wohl keinen weſentlichen Werth?) zu geben." Um 1771. lebte Vegni, der auch die Architektur mit Erfolg und Geſchmack übte, noch zu Rom, in blühendem Alter [**]. Neben jener Karte kennt man von ihm auch Blätter zu einer von ihm mit Anmerkungen vermehrten Ausgabe des Manuale d'Architettura von Branca, und gedachte um erwähnte Zeit eine in der Bibliothek della Sapienza zu Siena befindliche Abhandlung über die Baukunſt von F. di Giorgio, einem berühmten Maler, Bildhauer und Baumeiſter des XV. Jahrhunderts, ebenfalls mit Kupfern, ans Licht zu ſtellen [***]. *Gandellini* III. 409–11.

* **Veidenhaupt**, ſ. **Weidenhaupt** im Lex. und unten.

Veiel (Johann Melchior), Zeichner und Maler, geb. zu Ulm 1747. ſeit 1786. Rathhausamtmann und Aktuar bey der Fleiſch-, Brodt- und Leinwandſchau, und ſeit 1797. auch bey dem Fremd-Almos-Kaſtenamt daſelbſt, lebte noch um 1809. Gewöhnlich malte er in Waſſerfarben, und zwar in neuerer Zeit Bildniſſe in Miniatur. **Meuſ.** III.

— — (Marc Theodoſius), des obigen Sohn, geb. zu Ulm 1787. lebte noch dort 1809. und malte Bildniß und Landſchaft in — Paſtell. l. c.

* **Veira** ſ. **Vieira** im Lex. und unten.

Veiſac (   ). So heißt irgendwo ein Franzöſiſcher Kupferſtecher, der um 1785. Bildniſſe nach Pujos u. a. geliefert habe.

Veiß (Robert). So hieß ein älterer, wahrſcheinlich deutſcher, Kunſtverleger, mit deſſen exc. ohne andern Namen als den ſeinigen, neben Anderm, das Bildniß des Kurfürſten Maximilians von Baiern bezeichnet iſt.

Veißt (Matthäus) Münzmeiſter zu Prag 1693. **A. Voigt's Beſchreib. Böhmiſch. Münzen.** IV. S. 125.

* **Veith** od. **Veyth** (Johann), ſ. **Fyt** oben und im Lex. Hier bemerken wir noch, daß der Catalog von **Pommersfelden**, aus dortiger Galerie von ihm, s. v. **Veith**, vier Bilder nennt, darunter ein 4′ 6″ hohes, und 5′ 10″ br. Jagdſtück mit todtem Wildpret.

Veith eigentlich **Veit** (Johann), ſ. unten **Philipp V.**

— — (Johann Jakob), ſ. unten **Vitus**.

* — — (Johann Martin). Nach ihm haben auch Melchior Hurter, Philipp Kilian, und J. G. Seiler Bildniſſe dunkeler theologiſcher Männer — Kilian z. B. dasjenige des Zürcheriſchen Zionswächters J. H. Heideggers geſtochen; Seiler dann überdies das Titelkupfer zu: Schweizeriſches Kriegsrecht Frkf. a. Mayn 1704. 12°. und die vier Jahrszeiten, letztere in geſchabten Blättern.

— — (Johann Philipp, gewöhnlich Philipp), Zeichner, Kupferſtecher und Landſchaftsmaler, Penſionär der Königl. Akademie der Künſte zu Dresden, geboren daſelbſt 1769. Derſelbe ſtudirte die Zeichnung und Kupferſtecherkunſt bey Zingg. „Nicht nur ſeine Studienblätter, die er bey dieſem Meiſter zeichnete und etzte, zeigen, daß er einer ſeiner beßten Schüler war; ſondern auch aus den folgenden Arbeiten, die er für ſich ſelbſt fertigte, ſieht man die ungezwungene natürliche Manier, welche ſein Lehrer ſeinen Zöglingen beyzubringen verſteht." So heißt es bey **Meuſel** III. Und in den **Deutſchen Kunſtbl.** 4°. Dresd. 799. Anz. S. 14. werden auch ſeine „vortrefflichen" Landſchaftszeichnungen gerühmt, und lieſt man dann weiter, etwas pausbackigt: „Sein großes Genie, welches Alles mit gleicher Geſchicklichkeit umfaßt, hat ihn ſeit einiger Zeit auch auf die Oelmalerey in ſeinem Fache mit vielem Glücke geleitet, und er hat deswegen, in dieſer Eigenſchaft, als Landſchaftsmaler, ſeine Anſtellung erhalten." Eben dies Journal bot bald nachher eines ſeiner Bilder in Oel: Sonnenblick nach einem Gewitterregen, um den Preiß von 40. Th. aus. Oeffentlich erſchien er, unſers Wiſſens, zuerſt auf dem Dresdner-Salon von 1794. mit einer ſchönen Zeichnung in Sepia, nach einem Ruysdael in der Galerie; und in demſelben Jahr begann er die **Maleriſchen Wanderungen durch Sachſen** (Text von **Engelhart**), welche in dem einſichtsvollen Journal f. bildende Künste S. 33. u. 174. das verdiente Lob erhalten, und wovon in 1797. das zweyte Heft erſchienen war. Um 1802. nahm er mit **Krüger** und **Stölzel** Antheil an der neuen Ausgabe des **Handbuchs für Zeichner** (Querfol. Pirna, bey Arnold), welches in der **Allgem. Kunſtzeit.** 8°. (I. 46.) nur ein ſehr beſcheidenes Lob erhält. Alsdann gieng er nach Italien, wo er ſich 1803. noch befand. Nach ſeiner Rückkehr wird er (1805.) neben Kaatz, Klengel und Mechau, in öffentlichen Blättern zu den vorzüglichſten jüngern Landſchaftsmalern und Zeichnern der Dresdner-Schule gezählt, und gab damals, in dem Rittnerſchen Verlage, nach von ihm ſelbſt ſehr getreu nach der Natur gezeichneten zwey Anſichten von Terraccina (dem alten Anxur), die eine von der Land-, die andere von der Seeſeite her, meiſterhaft geetzte und mit dem Grabſtichel vollendete Blätter, „in welchen er die lieblichſte Klarheit und Anmuth mit ſtrenger Haltung und Correktheit zu verbinden wußte". So heißt es im **Freymüthigen** (1805. S. 229.), mit dem Anhange: „Schade, daß auch dieſer geſchickte Mann, durch den leichten Gewinn bey Buchhändler-Arbeiten, von Höherm abgelockt wird" *). Um 1806. arbeitete er (jetzt gemeinſchaftlich mit Darnſtedt und Günther), wir wiſſen nicht recht, ob als Zeichner oder Stecher (wir denken, daß letztere) an den Blättern zu der Fortſetzung oberwähnter **Maleriſcher Wanderungen d. Sachſen**, und in 1808. mit mehrern Andern an dem Werke: **Dresden mit ſeinen Prachtgebäuden**, nach der Zeichnung von Hammer und Thormeyer. Im Tübing. **Morgenbl.** 1809. II. 650. heißt es: Man kenne, im Kleinen, über Dresden nichts Beſſeres. Mittlerweile erſchien er auch fürdauernd mit ſchöner Arbeit auf den Dresdner-Salons. So ſah man z. B. auf demjenigen von 1806. von ihm allerley in lieblicher und weicher Manier Geſtochenes, wie z. B. Anſichten von Ruinen und Villen um Rom, nach Zeichnungen des Profeſſor Schäfers. Auf demjenigen von 1807. mehrere äußerſt reinlich und ſchön gearbeitete Blätter. In 1808. zwey Zeichnungen in Sepia (Inſel Iſchia nach Kaaz, und eine andere nach Cl. Lorrain); dann zwey geſtochene Blätter (Proſpekt von Dresden, und Baumparthie), beyde nach eigener Zeichnung. In 1811. eine Anſicht von Arbea, nach Reinhart. In 1812. zeichnete er ein Blatt, welches die maleriſche Gegend des Thüringerwaldes (wo die in 1809. größtentheils abgebrannte Stadt Ohrdruff liegt, und in deren Hintergrunde ſich der damals zu Ehren des H. Bonifacius errichtete Candelaber erhebt) darſtellt, und der Ertrag davon, zur Wiederaufbauung der Ohrdruffer Stadtkirche dienen ſollte. Der Subſcriptionspreis war von der C. Steudelſchen Buch- und Kunſthandlung zu 1 fl. 48 kr. und für einen Prachtabdruck auf ein beliebiges Mehreres geſetzt. Ob das Unternehmen wirklich zu Stande gekommen, iſt uns unbekannt. In 1810. arbeitete er, nebſt mehr Andern, in Laborde's Reiſe in Spanien für das (koſtbare) Leipziger-Taſchenbuch, und in 1811. für die Galerie häuslicher Denkmäler. **Meuſel III. N. Muſeum** 262. Archiv II. (3.) 12. *Msc.* Mehr Anderes älteres und neueres von ihm nennt die erſt angeführte Quelle; neben Anderm ein Bildniß Alexanders I. (1805.), und den Becher, welchen der König von Sachſen den Fiſchern zu Wittemberg ſchenkte (1806.), bey welch Allem wir das obenangeführte „Schade"! des Freymüthigen wiederholen müſſen. Nach **Veith**'s Zeichnung von Andern geſtochen kennen wir einzig ein bey **Meuſel** (Arch. I. 3. 27—28.) gerühmtes Blatt in Aquatinta-Manier von Piringer, im Verlage des K. und J. Comptoirs zu Wien, welches (20" 7''' hoch, 26" br.) 12 fl. Rh. koſtete.

---

[*] Im Sieneſiſchen, am Fuße des Berges Amiata, nicht weit von der Straße nach Rom.

[**] Wir glauben auch noch 1776. S. von **Murrs** Journal II. 270–72.

[***] Dieſelbe erſchien 1772. **Milizia** (Ed. terz.) III. 166. nennt ſolche eine ſehr nützliche Schrift, und den Herausgeber ebenfalls einen verſtändigen und geſchmackvollen Architekten.

Erſt ſeit Redaktion dieſes Art. erhalten wir noch durch einen unſerer Kunſtfreunde in Sachſen folgende Zuſätze. Denſelben zufolge war **Veith** der Sohn eines Lohnbedienten. Dann war er (in 1814. wenigſtens) wohl als Landſchaftszeichner (nicht aber als Landſchaftsmaler), vornehmlich aber als Kupferſtecher zu rubriziren. „Obwohl er nun" (heißt es dann weiter) „dieſe letztere Kunſt bey dem Profeſſor Zingg erlernte, ſo beſtrebte er ſich doch ſpäter, und als er für ſeine eigne Rechnung arbeitete, immer mehr, ſich von der ſteifen und monotonen Manier ſeines Lehrers zu entfernen. In 1798. wurde er Penſionair der Akademie ſeiner Geburtsſtadt; und 1802. reiſ'te er mit den Bildhauern Pettrich, Kühn, u. a. nach Italien, wo er aber ungefähr nur ein Jahr verweilte. Eine Frucht davon waren die (ſchon genannten) zwey Anſichten der Stadt Terracina nach eigner Zeichnung, qu. kl. Fol. (Pr. 2 Thl. 8 Gr. zuſammen), die zu ſeinen größern beſſern Arbeiten gehören. Andere dagegen ziehen, den herrſchenden Gegenſtand fröhnend, die vielen kleinen Blätter für Buchhändler vor, mit denen er ſich am meiſten beſchäftigt, und die er in einer gefälligen weichen Manier auszuarbeiten verſteht; man muß aber geſtehen, daß die Kunſtfertigkeit und das Talent des Unſrigen ihn eigentlich zu etwas Beſſerm beſtimmt haben möchte. Man hat auch einiges an Bildniſſen und Figurenſtücken von ihm in Kupfer, was aber ſehr mittelmäßig gerathen iſt. In 1813. gab er ein fleißig ausgearbeitetes Blatt zu der bey Arnold in Dresden erſchienenen: Elbebrücke, hiſtoriſch und maleriſch dargeſtellt. Die Schüler, welche **Veith** bisher erzog, waren John, Pochmann (beyde ſind geſtorben), Bruder und Hammer. Der letztere wird zu den geſchickteſten der lebenden Dresdner-Künſtler gezählt.) Nach unſerm **Veith** hat vorgenannter Bruder den Kochelfall und den Zackenfall auf dem Rieſengebirge (jedes 5. Th.), Wizani eine Anſicht von Dresden (5. Th.) und eine andere von Herrnhuth (4. Th.) geſtochen.

Veith (Matthias), ein Zirkelſchmied, ſtarb zu Dresden 1733. „Derſelbe hat ſeinesgleichen in Stahlarbeit nicht gehabt." So heißt es in: **Icanders remarquable curiöſe Briefe.** Jahrg. 1733. Couvert 159. S. 229.

— — eigentlich **Veit** (Philipp), der Sohn eines Juden und Banquiers zu Berlin, geboren daſelbſt 1793. Von 1809—11. ſtudirte er die Geſchichtsmalerey unter Profeſſor Matthäi zu Dresden, ging dann nach Wien, und von da in den Franzöſiſchen Krieg, als Freywilliger bey dem Preußiſchen Heere. In 1815. befand er ſich noch in Wien. Sein etwa zwey Jahre älterer Bruder Johann, ſtudirte (1811.) die Malerey zu Rom unter dem vortrefflichen Overbeck, und ſtand, nebſt dieſem, dann Cornelius, Schadow und dem Kupferſtecher Ruſchewey, mit an der Spitze derjenigen Künſtlerſchaar, welche die deutſche Kunſt des Mittalters zu ihrem Hauptvorwurfe machen. Beyde dieſe Johann *) und **Philipp Veith** ſind Stiefſöhne des bekannten Schlegels, und traten, nebſt ihrer Mutter, in dem Dom zu Cölln, dieſe von der jüdiſchen, und Schlegel von der proteſtantiſchen Religion, zu der katholiſchen über. S. auch den zweytfolgenden Art.

— — — — Kupferſtecher und Zeichner, ſ. oben Joh. Philipp Veith.

— — (   ). Wer iſt nun wohl aber derjenige **Veith** (ob **Johann Philipp** oder der Jude **Philipp**?) nach deſſen Zeichnung der Catalog des **Wiener-Induſtrie-Comptoirs** von 1814. eine Mondnacht rubrizirt (21" hoch, 27" breit, Pr. 5 Rh. oder 7 Gulden.) welches vortreffliche Blatt B. Piringer nach ihm aus der Sammlung des Grafen Frias in Aquatinta gearbeitet hat, und wozu eine Abendlandſchaft nach Molitor das Gegenſtück ausmacht?

— — (   ), ein Tiſchler zu Torgau in Sachſen, der 1531. eine Kanzel verfertigte, auf der Dr. Luther predigen ſollte. Das Geld ſcheint aber damals entweder in einem ſehr hohen, oder die Kanzel in einem ſehr geringen Werthe geweſen zu ſeyn, da ihm nur 6 Groſchen dafür bezahlt wurden. **Linke D. Mart. Luthers Geſchäfte und Andenken in Torgau.** Leipzig 1764. 4°. S. 27.

---

*) Ebenfalls eine Beſchreibung und Belobung derſelben („er eifere der ſchönſten Manier von Woollet nach") mit einer der obigen ähnlichen Schlußanmerkung ſ. in der **Bibl. d. K. u. B. Künſte** II. (1.) 190—91.

) Ohne Zweifel iſt es dieſer Johann, von dem es im Tüb. **Morgenbl. (1814. S. 1108. heißt: „Auf der Kunſtausſtellung zu Berlin 1814. fand ſich von **Veith** (damals in Rom) die treffliche Copie eines H. Michaels nach P. Perugino.

Vel (P. de). Von einem ſolchen in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts geſtochen, kennen wir mehrere Blätter nach Lavreince, Simmoneau, Tomkin und Wheatly. Schlechte Arbeit.

Vela (D. Anton), mit dem Zunamen il Licenciardo, Sohn des nachfolgenden Chriſtophs, geboren zu Cordova 1634. und geſt. 1676. wurde zwar zum geiſtlichen Stande beſtimmt, beſchäftigte ſich aber zugleich mit der Malerey, und verband mit richtiger Zeichnung ein blühendes Colorit. Hauptwerke von ihm ſind zwey Darſtellungen aus dem Leben St. Auguſtins, im Auguſtiner-Kreuzgange ſeiner Vaterſtadt. Fiorillo IV. 304.

* — — (Chriſtoph, oder Chriſtobal). Auch Fiorillo IV. 166. bemerkt, daß dieſer Künſtler es nie zu einem gefälligen Colorit bringen konnte; dann daß ſeine meiſten Werke durch neuere Reſtaurationen ſehr verdorben worden.

* **Velasco** (D. Ancislao Anton Palomino), geb. 1653. und geſt. 1726. „Dieſer Künſtler" (heißt es bey Fiorillo IV. 354–58.) „der mit Recht den Namen des Spaniſchen Vaſari führen kann, hat mit ſeinem Pinſel und ſeiner Feder etwas Vorzügliches geleiſtet, und macht wegen ſeiner ſchätzbaren Malerbiographien auf ein dankbares Andenken aller Kunſtfreunde große Anſprüche. Er kam zu Bujalance auf die Welt, und war noch ein Jüngling, als ſich ſeine Aeltern in Cordova niederließen, wo er Grammatik, Philoſophie, Theologie und die Rechte ſtudirte. Durch den Anblick einiger Kunſtſachen erwachte in ihm ſein Talent zur Malerey, daher er Zeichnungen und Kupferſtiche, die er habhaft werden konnte, fleißig kopirte. Mehrere Blätter von ſeiner Hand, die er dem Don Juan de Valdes Leal vorlegte, gefielen dieſem ſo ſehr, daß er ſich ſeiner annahm, und ihn in den Anfangsgründen der Malerey unterrichtete. Nun legte er ſich mit dem größten Eifer auf die Kunſt, hielt ſich aber ausſchließlich an die Lehren des Valdes, ohne dabey ſeine litterariſchen Beſchäftigungen zu verſäumen. Nachdem er in der Malerey bedeutende Fortſchritte gemacht hatte, gab ihm Don Juan de Alfaro den Rath, nach Madrid zu reiſen, um daſelbſt die Meiſterwerke verſchiedener Schulen kennen zu lernen, und ſich immer mehr empor zu ſchwingen. Er ging daher im J. 1678. in Geſellſchaft des Alfaro nach Madrid, obgleich Rom das Ziel ſeiner Wünſche war, und arbeitete daſelbſt gemeinſchaftlich mit ihm. Auch vollendete er einige Malereyen des Alfaro, wie es dieſer in ſeinem Teſtament gewünſcht hatte. Die innige Freundſchaft, die er mit dem Kammermahler Carreno ſchloß, war ihm ſehr nützlich und vortheilhaft, indem ihm derſelbe den Auftrag verſchaffte, die Galerie del Cierzo zu malen, wodurch er ſich die Achtung des Königs und des Grafen Benevente erwarb, der in der Folge ſein Gönner wurde. Im Jahr 1688. erhielt er die Würde eines königl. Malers, und einige Zeit hierauf den damit verbundenen Gehalt. Auch mußte er viele Sachen für den Hof ausführen, die dem L. Giordano ſehr gefielen. Als man das Presbyterium der Kirche San Juan del Mercado zu Valenzia mit Malereyen ſchmücken wollte, begab ſich Palomino im J. 1697. dahin, und verzierte nicht nur dieſes Gebäude, ſondern auch die Kuppel der Kirche mit ſchönen Alfreskos, die ihm viel Ehre machten. Er zog dadurch die Aufmerkſamkeit aller Künſtler und Kunſtfreunde, vorzüglich des Canonicus Victoria und des Conchillos auf ſich, und erhielt ſo viel Beſtellungen zu Arbeiten, daß viele nach ſeinen Zeichnungen von ſeinem Zögling Dionis Vidal ausgeführt werden mußten. Da Palomino bis an ſein Ende eine bewundernswürdige Thätigkeit hatte, ſo findet man von ihm in Spanien zahlloſe Werke. Die wichtigſten darunter, von denen Bermudez ein vollſtändiges Verzeichniß geliefert hat, ſieht man in Madrid, Valenzia und Salamanca. Auch zu Granada wird von ihm eine große geſchmackvolle Malerey an der Kuppel der Karthäuſer-Kirche gewieſen. In allen ſeinen Arbeiten herrſcht eine richtige Zeichnung, ein vortreffliches Colorit, viel Erfindungsgabe, und eine gründliche Kenntniß der Mathematik, Perſpektive und Architektur. Nachdem er im J. 1725. ſeine Gemalin verloren hatte, trat er in einen geiſtlichen Orden, ſeine Geſundheit aber war ſo zerrüttet, daß er im folgenden Jahre in Madrid ſtarb. Sein Tod erregte unter Künſtlern und Kunſtfreunden allgemeine Trauer. Polomino war ein gelehrter Künſtler, und ſchrieb viele Sachen, worunter ſeine Biographie der Spaniſchen Künſtler die berühmteſte iſt. Allein es fehlte ihm ſehr viel zu einem muſterhaften Biographen. Ohne zu prüfen nahm er jede mündliche Ueberlieferung auf, bekümmerte ſich wenig um die Zeitrechnung, und war viel zu leichtgläubig. Außerdem giebt er keine kritiſche Charakteriſtik eines Künſtlers, ſondern verliert ſich zu oft in eine redneriſche Unbeſtimmtheit, daher man ſein Werk nur mit Benutzung der hinzugekommenen hiſtoriſchen Materialien, und der Berichtigungen neuerer Biographen gebrauchen kann. Ueberhaupt ſcheint es mir, daß er nie die Abſicht gehabt hat, eine Geſchichte der Künſtler zu ſchreiben; er wollte nur ſein theoretiſches Werk mit einem Anhang vermehren, hat aber dadurch eine große Anzahl von Namen der achtungswürdigſten Männer der Vergeſſenheit entriſſen *). Palomino hatte eine Schweſter, Donna Franciſca, die ſich gegen das Ende des XVII. Jahrhunderts zu Cordova rühmlich bekannt machte, und einen Neffen, Don Juan Barnabé Palomino, der ſich jedoch mehr durch den Grabſtichel als den Pinſel hervorgethan hat. Dieſer Künſtler, von tiefer Einſicht und ausgebreiteter Kenntniß, war unſers Wiſſens der erſte, der auf den Einfall gerieth, die alte Enkauſtick wieder herzuſtellen. „Er vermuthete" (heißt es in Fiorillo's Kleinen Schriften II. 161—62.) „daß das Mechaniſche der erſten Gattung der Enkau-

---

*) Der erſte Theil des Museo pictorico erſchien im J. 1715, obgleich Palomino von dem Cenſor, dem Pater Alcázar, bereits im J. 1708. die Erlaubniß zur Herausgabe erhalten hatte. Der Titel lautet: El Museo Pictorico y escala Optica. Tomo I. Madrid 1715. fol. Dieſer Theil iſt der Gemahlin Philipp's V. Donna Iſabella von Farneſe, gewidmet. Der zweyte Theil, der die praktiſchen Regeln enthält (Madrid. 1724.), iſt dem Don Louis I. geweiht, der von ſeinem Vater in einer wahnſinnigen Laune auf den Thron geſetzt wurde, aber nur ein Paar Monate regierte. Der dritte Theil endlich, der die Biographie der Spaniſchen Maler enthält, und deſſen Seitenzahl mit 231. anhebt, und ſich an den zweyten anſchließt, hat dennoch, einen beſondern Titel: El Parnaso Espannol Pintoresco laureado etc. Tomo Tercero. Madrid 1724. In London erſchien im J. 1744. ein Auszug aus der Maler-Biographie, und in Paris ein andrer unter folgendem Titel: Histoire abregée de plus fameux Peintres, Sculpteurs et Architectes Espagnols etc. traduit de l'Espagnol de *Don Antonio Palomino Velasco* Paris 1759. 8vo. Ein elendes Machwerk! Herr von Murr (Bibliotheque de Peinture, T. I. p. 43.) hat den Irrthum begangen, ein Werk, das nur einen Auszug aus dem dritten Bande des Museo pictorico und die Beſchreibung des Escorial von Don Franciſco de los Santos enthält, für eine Arbeit des Palomino auszugeben. Es hat folgenden Titel: Las Ciudadas Iglesias y Conventos en Espanna donde ay obras de los Pintores y Estatuarios eminentes Espannoles, puestos en orden Alfabetico con sus Obras, puestas en su proprios lugaros, por *Don Palomino Velasco*, y *Francesco de los Santos*. Londres 1746. 8vo.

ſick *) mit der Scagliola-Arbeit eine gewiſſe Aehnlichkeit habe, machte daher einen ſtarken Grund von einer Lage aus Wachs, grub in dieſelbe die Umriſſe ein, füllte ſie hierauf mit geſchmolzenen Wachsfarben und glättete endlich die Oberfläche mit einem großen Meſſer. Nicht weniger befriedigend waren die Verſuche, die Reſtauration der zwey andern Gattungen, mit dem Griffel auf Elfenbein und mit dem Pinſel, der in geſchmolzene Wachsfarben eingetaucht war, zu unternehmen. — Von ſeinem ſchon oben in der Anmerkung berührten Werke giebt auch einer unſerer Freunde uns eine der obigen faſt gleich lautende Notizz, und bemerkt dann, daß der Verfaſſer ſich in demſelben theils Anton Dolomino (nicht Palamino, wie das Lex. hat), theils Anton Dalomino Velasco, theils Anton de Caſtro y Velasco benenne, und daß der erſte Theil theoretiſch ſey. Der dritte biographiſche Theil ſoll auch ſpäterhin zu London 8°. 742. unter dem Titel: *A. Velasco* Vida de los Pintores einzeln abgedruckt worden ſeyn, und früherhin (heißt es hier) davon eine Engliſche Ueberſetzung: *A. Velasco* an account of the lives and works of the eminent spanish Painters, Sculptors and Architects etc. 8°. Lond. 737. und endlich auch (aus der Franzöſiſchen) eine deutſche 8°.

Zum erſten Theil der Spaniſchen Original-Ausgabe hat Rovira, zum zweyten Johann Palomino, und letztrer überhaupt die Kupfer zum Ganzen, nach der Zeichnung des Unſrigen geſtochen. Daß letztrer, wie es irgendwo heißt, einige Bildniſſe u. a. in Kupfer geſtochen habe, iſt ein Irrthum und Verwechslung mit dem eben erwähnten Johann Palomino, der oben in gegenwärtigen Supplementen dreymale irrig, s. v. Iſaak Palamo und Iſaak Dalomo, und noch am Beßten als Johann Barnabas Dalomino aufgeführt wird. Cochin II. 11. nennt von Velasco ein Bildniß ohne Namen, in der Galerie zu Florenz, von großer Schönheit. Es dürfte aber wohl eher dem unten folgenden Don Diego Velasquez de Silva zugehören. Noch fanden wir in einer franzöſiſchen Kunſtnotizz folgende Bilder von dem Unſrigen angezeigt (aus grobem Verſehen aber vergaßen wir zu bemerken, ob ſolche ſich unter den Franzöſiſchen Kunſteroberungen, oder in andern Händen befunden haben **); nämlich von Bildniſſen: Skizze eines Bruſtbildes von Innocenz VIII. (doch nur der Kopf von Velasquez, das Uebrige, auſſer dem Gewand Unkenntliche, von Camail (?) 27″ hoch, 22″ br. Das Bildniß Philipp IV. 26″ hoch, 21″ br. Ferner einen vornehmen kriegeriſchen Knaben mit der Jagdflinte, lebensgroß; vornehmlich aber: Einen Kriegsmann zu Fuße (vielleicht Cromwel) mit dem Beyſatze: „Ein Meiſterſtück, ſo daß ſich nichts Schöneres von Diego zu Madrid befinde.“ Dann von Geſchichtlichem: Elias und Eliſeus in der Wüſte (24″ hoch, 20 ½″ br.), wie es ſcheint Scizze: Das achtmal größere Bildniß ſtehe im Königlichen Pallaſte zu Madrid.

Velasco (Auguſtin). Von einem ſolchen geſtochen, kennen wir ein Blatt in 4°. was den H. Antonius darſtellt. Die Hände des Heiligen, der ſitzend in einem Buche lieſt, ſind zwar verzeichnet; bey alle dem iſt aber dieß geetzte Blatt meiſt gut behandelt. Es mag ungefähr zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts gefertigt worden ſeyn. *Msc.*

Velasco (Chriſtoph oder Chriſtobal), ein Sohn des nachfolgenden Ludwigs, bemühte ſich zwar im Styl ſeines Vaters zu arbeiten, hat ihn aber nie erreicht. Jedoch ſind einige Sachen von ihm nicht übel gerathen, zum Beyſpiel ein Altarblatt, das er gemeinſchaftlich mit ſeinem Vater im J. 1588. für die Parochialkirche zu Sonſeca verfertigte, und das Bildniß des Erzherzog Albert, das im J. 1598. vollendet und im Winterſaal des Capitels aufbewahrt wurde. Auch müſſen wir bemerken, daß er für Philipp III. viele Anſichten Flandriſcher Gegenden in Oel gemalt hat, welche die königlichen Zimmer im Pallaſt Bosque de Valſain zieren. Fiorillo IV. 132.

— — (Donna Franciſca) } ſ. oben Palomino.
— — (Don Juan Barnabé) }

— — (Ludw.), ſ. am Schluſſe dieſes Heftes.

* **Velasquez oder Velazquez** (D. Alexander), zweyter Sohn des nachfolgenden D. Pablo Gonzalez Velasquez, geboren zu Madrid 1719. und geſt. 1772. vereinigte mit der Malerey die Architektur, und trug viel zur Verſchönerung des Theaters Buenretiro und des Pallaſtes San Ildefonſo bey. Fiorillo IV. 394. Milizia (Ed. terz.) II. 257. ſagt von ihm, daß er die Kirche der Nonnen las Valecas zu Madrid moderniſirt, ihr Inneres mit Joniſchen Säulen, und die Altäre mit Korinthiſchen verziert, auch für eben dieſen Tempel Frescoarbeiten geliefert habe.

* — — (Anton), ſ. unten den Velasquez des Lex. ohne Taufnamen.

* — — (D. Anton Gonzalez), der ältere, dritter Sohn des nachfolgenden D. Pablo Gonzalez Velasquez, geboren zu Madrid 1729. und geſt. 1793. Maler. Derſelbe hatte das Glück, einen Gehalt zu bekommen, um in Rom den Unterricht des Corrado Giaquinto benutzen zu können. Im J. 1753. gieng er nach Spanien zurück, und arbeitete in einer Capelle zu Zaragoza, wodurch er viel Gutes verſprach. Er gelangte auch, nachdem er in Geſellſchaft ſeiner Brüder viele Sachen in Madrid gemalt hatte, zu dem Ruhm eines der geſchickteſten Künſtler, und wurde vom König zum Kammermaler und im J. 1765. zum Direktor der Akademie ernannt. Seine Bilder gewähren wirklich Befriedigung, weil er mit ungemeiner Grazie componirte; jedoch ziehen die Kenner die Alfresko's den Oelmalereyen vor. Fiorillo IV. 394.

— — — — der jüngere, Sohn des obigen D. Alexander Gonzalez Velasquez, befleißigte ſich der Architektur, und wurde zuletzt Direktor der Königl. Akademie St. Carlos zu Mexiko, wo er in großem Anſehen ſtand. Fiorillo IV. 394.

— — (D. Caſtor und D. Iſidor), letzterer der zweyte, und erſterer der dritte Sohn des gleich vorſtehnden D. Anton Gonzalez Velasquez des ältern. Iſidor war Architekt und Penſionair zu Rom, Caſtor aber Maler. Dies iſt Alles, was uns von ihnen bekannt iſt. Fiorillo IV. 394.

* — — **de Silva** (Don Diego). Wir geben dieſen Art. weſentlich ganz nach Fiorillo IV. 235—42. wo ſolcher vorzüglich gut bearbeitet iſt: „Bermudez“ (heißt es dort) „behauptet mit Grund, daß ſein eigentlicher Name Don Diego Rodriguez de Sylva y Velázquez war, weil ſein Vater Juan Rodriguez de Silva, ſeine Mutter aber Donna Geronima Velásquez

hieß *). Er kam zu Sevilla 1599., nicht, wie Palomino glaubt, im J. 1594 auf die Welt, und erhielt eine vortreffliche Erziehung, weil ihn ſein Vater zu einem Gelehrten beſtimmte. Allein er bewies frühzeitig mehr Liebe zur Kunſt, als zum Studium der Alten und der Philoſophie; daher ihn ſein Vater anfänglich der Schule des Francesco Herrera, und hierauf des Francesco Pacheco übergab, deſſen Charakter und Weſen mehr mit dem ſeinigen übereinſtimmte. Als Lehrer empfahl ihm Pacheco ein ſtrenges Studium der Theorie; er hielt ſich aber mehr an die Natur, und hat ſich auch nie von ihr entfernt. Er nahm daher, wie Pacheco erzählt, einen jungen Bauer in ſeine Dienſte, der ihm ſtets zum Modell dienen mußte, wodurch er ſein Talent zur Bildnißmalerey ſehr entwickelte. Um die Schwierigkeiten des Colorits zu überwinden, und ſich eine gewiſſe Herrſchaft über den Pinſel zu erwerben, kopirte er jeden Gegenſtand der Natur, Blumen, Früchte, Vögel, Fiſche, ſelbſt unbedeutende Dinge, und zwar mit der gewiſſenhafteſten Treue, mit Kraft und Relief. Mengs hat daher vollkommen Recht, wenn er behauptet, daß Velázquez ſtets abgeneigt geweſen ſey, irgend einem Meiſter zu folgen, und ſich nur durch ſein großes Genie einen eignen Styl erſchaffen habe, der ſich auf die Wahrheit der Natur und Beobachtung der Effekte von Licht und Schatten gründet. Jedoch iſt es nicht zu läugnen, daß man bey ihm eine ſtufenweiſe Erhebung in der Kunſt wahrnimmt; denn er ahmte in der Folge die Natur nicht mehr ſclaviſch nach, ſondern ſtellte ſie mit Geiſt, Leichtigkeit und Freyheit dar. Zu ſeinen früheſten Arbeiten gehören die Bambocciaden und andere Gegenſtände niedriger Art, zum Beyſpiel der Waſſerträger von Sevilla (Aguador), den man gegenwärtig im Pallaſt zu Madrid bewundert. Es iſt ein Alter, in Lumpen gekleidet, der einem Knaben Waſſer reicht, aber ein wahres Meiſterſtück. Das Dürftige und Gemeine der Figur iſt treu dargeſtellt; da aber alle Theile genau ausgeführt, und die Gegenſätze von Licht und Schatten zu ſtreng kopirt ſind, ſo erhält das Bild dadurch etwas Hartes und Trockenes. Velázquez blieb fünf Jahre hindurch in der Schule des Pacheco, die damals der Vereinigungspunkt der hoffnungsvollſten Künſtler war, und vermählte ſich hierauf mit der Tochter ſeines Lehrers, Donna Juana Pacheco. Nachdem er die Schule verlaſſen hatte, ſtudierte er die zahlloſen Werke der Italiäner und Flamänder in Sevilla, wurde aber von keinem ſo ſehr, als von einem Bilde des Luis Triſtan angezogen, deſſen reizender Farbenton mit unwiderſtehlichem Zauber auf ihn wirkte. Er machte daher eine Copie, und verließ ſeit dieſer Zeit jene ſtrenge Anhänglichkeit an die gemeine Wahrheit. Im J. 1622. unternahm er eine Reiſe nach Madrid, wo ihn ſeine Landsleute Don Luis und Don Melchor de Alcázar, vorzüglich aber Don Juan de Fonſeca y Figueroa mit Liebe und Freundſchaft aufnahmen. Durch die Bemühungen des letztgenannten erhielt er auch die Erlaubniß, die Kunſtſchätze der königlichen Palläſte, des Pardo und Eskurial, mit Muße beobachten zu können. Er war kaum in demſelben Jahre nach Sevilla zurückgereiſt, als ihm ſeine Freunde und Anhänger bey Hofe einen Ruf durch den Miniſter Olivarez verſchafften, den er im J. 1623. annahm. Er ging alſo zum zweytenmal nach Madrid, in Geſellſchaft ſeines Schwiegervaters Pacheco, und ſtieg bey ſeinem alten Freunde Fonſeca ab. Ein meiſterhaftes Bildniß des Fonſeca, das er aus Dankbarkeit verfertigte, legte den Grund zu ſeinem Glück. Es wurde von dem ganzen Hofe und dem Könige ſo ſehr bewundert, daß ihn derſelbe gleich in ſeine Dienſte nahm, und ihm den ehrenvollen Auftrag gab, den Cardinal Infanten und hierauf ihn ſelbſt zu malen. Er zeichnete den König in Lebensgröße, bewaffnet und zu Pferde, und zwar ſo lebend und geiſtreich, daß er alle frühern Bildniſſe des Bartolomé und Vinzenzio Carducho, des Eugenio Caxes, Nardi und Andrer übertraf, und ſich die Gunſt des Königs in hohem Grade erwarb. Das Gemälde wurde öffentlich ausgeſtellt, und verſchaffte ihm nicht nur die Würde eines Kammermalers im J. 1623, ſondern auch die Ehre, nur allein das Bildniß des Königs malen zu dürfen. Der Prinz von Wales, der ſich um eben dieſe Zeit zu Madrid aufhielt, wünſchte ebenfalls ſein Bildniß von der Hand des Velázquez zu haben; allein es blieb wegen ſeiner ſchnellen Abreiſe unvollendet. Als man zum Andenken Philipps III. ein Monument, die Vertreibung der Mauren, errichten wollte, trug man allen Kammermalern auf, Entwürfe einzuſchicken. Caxes, Nardi, Carducho und Velázquez bewarben ſich um den Preis, der im J. 1627. von dem König, in Geſellſchaft des Fr. Juan Bautiſta Maino und des Don Giovanni Battiſta Creſcenzi, dem letzten zuerkannt wurde. Man ſtellte das Gemälde im großen Saal des Alcázar auf, und belohnte den Künſtler mit der Stelle eines Ugier de Camera, einer anſehnlichen Beſoldung und vielen Ehrenbezeugungen. Während dieſer Zeit kam P. P. Rubens nach Madrid, der mit dem Unſrigen vertraute Freundſchaft ſchloß, und ſich oft mit ihm über die Italiäniſchen Gemälde im Escurial u. ſ. f. unterhielt. Es entſtand dadurch in ihm eine ſo heftige Begierde, das Herrlichſte, was die Kunſt hervorgebracht hat, in Italien ſelbſt zu ſehen, daß er den König um Erlaubniß bat, dahin reiſen zu dürfen. Er erhielt ſie mit einem anſehnlichen Reiſegeld und vielen Empfehlungsſchreiben an die Miniſter in Italien, ſchiffte ſich in Barcellona ein, und reiſte von da nach Venedig, wo ihm der Spaniſche Geſandte entgegen kam, und ihm ſeinen Pallaſt anbot. Hier ſtudierte er die Werke Tizians, Tintoretto's, Paolo Veroneſes und andrer großen Venezianer, und kopierte auch einige, z. B. die große Kreuzigung Chriſti von Tintoretto. Von Venedig gieng er über Ferrara, Bologna u. ſ. f. nach Rom, erhielt daſelbſt vom Pabſt Urban VIII. eine Wohnung im Vatikan, und fieng an, einzelne Gruppen aus dem jüngſten Gericht von Michel Angelo, und aus den Werken Raphaels, vorzüglich aus der Theologie, der Schule von Athen, dem Parnaß und dem Brande von Borgo zu kopieren. Da er die Lage der Medicäiſchen Villa für ſeine artiſtiſchen Beſchäftigungen bequemer als den Vatikan fand, ſo wendete er ſich an den Spaniſchen Geſandten, Grafen von Monterey, mit der Bitte, ihm daſelbſt eine Wohnung zu verſchaffen, die ihm auch bewilligt wurde. Er ſetzte hier ſein Studium nach großen Meiſtern fort, und führte in einem Jahre nur drey eigene Werke aus, nämlich ſein Bildniß, das er ſeinem Schwiegervater Pacheco ſchickte, und zwey Malereyen, die ebenfalls nach Spanien kamen, nämlich die Söhne Jakobs, die ihrem Vater das blutige Gewand von Joſeph bringen, und die Schmiede des Vulkan. Einige Zeit hierauf machte Velázquez eine Reiſe nach Neapel. Dort ſah er den Ribera und malte ein Bildniß der Königin von Ungarn, kehrte aber im Anfang des J. 1631. nach Spanien zurück, wo ihn der König und Miniſter auf das Schmeichelhafteſte empfingen. Da ſich der König während ſeiner Abweſenheit von keinem andern Künſtler wollte malen laſſen, ſo räumte er dem Velázquez ein Zimmer nicht weit von dem ſeinigen ein, wo er ihm ſitzen konnte, und behielt einen Schlüſſel, um ihn oft zu beſuchen und arbeiten zu ſehen. Die erſten Gemälde, die er nach ſeiner Ankunft in Spanien ausführte, waren ein Bildniß des Prinzen Don Baltaſar Carlos und des Königs. Man hatte gerade die

---

*) Plinius kannte drey Arten der Enkauſtik, welche er folgender Maaßen erwähnt: „Von der Enkauſtiſchen Malerey gab es bekanntlich von Alters her zwey Arten; die eine mit Wachs, die andere in Elfenbein mit dem Griffel oder Grabſtichel, bis man Flotten zu machen anfing. Da kam die dritte Art hinzu, wobey man das Wachs am Feuer vergeben läßt, und ſich des Pinſels bedient. Eine Malerey, welche an den Schiffen nicht im Geringſten weder von der Sonne, noch vom Seewaſſer, noch vom Winde leidet.

**) Dies zur Warnung bey in Eile gefertigten Extrakten!

---

*) Beyde Eltern waren aus einem berühmten Portugieſiſchen Hauſe entſproſſen.

Bildniß, dem letztern eine bronzene Ritterſtatue in den Gärten von Buen Retiro zu errichten; da aber kein Künſtler in Spanien war, der eine ſo große Arbeit hätte unternehmen können, ſo ſchrieb der Miniſter an die Großherzogin nach Florenz, um den Pietro Tacca, einen Zögling des Giovanni da Bologna, der bereits die Statue Philipps III. in Caſa de Campo verfertigt hatte, zu bewegen, die Statue zu gießen. Tacca war bereit, den Wunſch des Miniſters zu erfüllen, hatte aber kein Bildniß des Königs, und wußte nicht, welche Stellung er ihm und dem Pferde geben ſollte. Aus dieſer Verlegenheit zog ihn Velazquez, der ihm nicht nur ein Bildniß des Königs zu Pferde *) und den Kopf einzeln überſchickte, ſondern auch von dem berühmteſten Spaniſchen Bildhauer, Juan Martinez Montannes den Kopf in Relief verfertigen ließ, um ihm die Arbeit zu erleichtern. Um eben dieſe Zeit malte Velazquez den Herzog von Modena, der ſich im J. 1638 zu Madrid aufhielt und den Künſtler mit einer koſtbaren goldenen Halskette belohnte; den General der Armada, Don Adrian Pulido Pereira, und den Herzog von Olivarez, Don Gaſpar de Guzman, zu Pferde. Dieſer große Gönner des Velazquez verlor, wie bekannt, ſeine Stelle als Premier-Miniſter im J. 1643, die ſein Neffe de Haro erhielt; allein dieſe Veränderung der Regierung hatte auf die Achtung und Liebe des Königs gegen unſern Künſtler keinen Einfluß, der ihn von neuem im J. 1644 malte und auch in Jagdkleidern mit einer Flinte und Hunden darſtellen mußte. Auf eine ähnliche Weiſe ſchilderte er den Cardinal Infanten Don Fernando; auch verfertigte er die Bildniſſe der Donna Iſabella von Bourbon, auf einem weißen Pferde; des Don Balthaſar Carlos, ſeines Freundes Don Franciſco de Quevedo y Villegas, des Cardinals Borja (Borgia), Erzbiſchoffs von Sevilla, und vieler andern vornehmer Perſonen. Man hatte bereits ſeit einiger Zeit den Plan zu einer Akademie der zeichnenden Künſte in Madrid entworfen, als Velazquez von dem König den Auftrag erhielt, nach Italien zu reiſen, und daſelbſt alles, was zur Errichtung eines ſolchen Inſtituts nothwendig iſt, nach ſeinem Gutdünken aufzukaufen. Er verließ alſo Madrid zum zweytenmal im J. 1648, gieng über Genua, Mailand, Padua, Venedig nach Bologna, wo er zwey geſchickte Künſtler, den Michele Colonna und Agoſtino Mitelli bewog, in die Dienſte ſeines Monarchen zu treten. Von hier reiſte er durch Modena, Parma, Florenz, Rom nach Neapel, kehrte aber nach Rom zurück, wo ihn Innocenz X. in einer glänzenden Audienz ehrenvoll aufnahm. Vielleicht hielt er ſich auch in politiſchen Angelegenheiten dort auf **); denn die Häupter des Römiſchen Adels, die Cardinäle Nepoten und die Barberini bewarben ſich um ſeine Freundſchaft, ſo wie die angeſehenſten Künſtler, Pietro da Cortona, Matteo Preti, Algardi und Bernini. Bey dieſer Gelegenheit verfertigte er ein meiſterhaftes Bildniß Seiner Heiligkeit, das im Pallaſt Pamfili bewundert wird. Noch den Tag zuvor, ehe er an dieſe Arbeit gieng, malte er, um ſich in der Führung des Pinſels zu üben, ſeinen Sclaven Juan de Pareja ſo vortrefflich, daß man ihn für dies Bildniß unter die Mitglieder der Akademie San Luca aufnahm ***). Preziado (Arcadia pictorica) erzählt, daß Velazquez während ſeines Aufenthalts in Rom den Guido Reni, Domenichino, Guercino, Andrea Sacchi, Pouſſin und andere berühmte Maler um Gemählde für ſeinen Monarchen erſucht, und eine große Sammlung von Statuen, Büſten und andern Kunſtſachen gekauft habe †). [illegible] lich, obwohl er kaum ein Jahr abweſend war, einen Brief von ſeinem Freunde Don Fernando Ruiz, ſchnell nach Spanien zurückzukehren, wo er auch im J. 1651 anlangte. Er fand, daß man hier den Plan, eine Akademie zu ſtiften, aufgegeben hatte, und die überſchickten Kunſtwerke zum Schmuck der königlichen Paläſte anwendete, wurde aber ſelbſt mit Hochachtung aufgenommen und mit der Stelle eines Apoſentador mayor beehrt, die ihn jedoch nicht hinderte, ſeinen gewöhnlichen Beſchäftigungen treu zu bleiben. Das Hauptwerk, das er nach ſeiner Rückkehr im J. 1656 malte, iſt unter dem Namen der Familie, noch mehr aber durch den Ausſpruch des Luca Giordano bekannt, der es die Theologie, oder das Dogma der Malerey zu nennen pflegte. Um von dieſem Bilde einen Begriff zu geben, wollen wir die Beſchreibung des Preziado mittheilen: „Die Hauptfigur iſt die Infantin von Spanien, Donna Margaretha Maria von Oeſterreich, die in der Folge Kaiſerin wurde. Sie wird von einigen Hofdamen und Mädchen und von einem Zwerge und einer Zwergin bedient, die damals am Hofe lebten. Im Hintergrunde erblickt man eine offene Thür, durch welche ein Sonnenſtrahl fällt, und eine Stiege. Ganz im Vordergrunde hat ſich Velazquez, mit dem Kreuz des H. Jacob, das ihm der König nach vollendeter Arbeit ſelbſt ſchenkte, hingemalt. Er ſcheint an einem Staffeleygemälde zu arbeiten; da man aber daſſelbe von hinten ſieht, und nicht weiß, was es vorſtellen ſoll, ſo hat er an der Wand gegenüber einen Spiegel angebracht, der die Bildniſſe des Königs und der Königin, womit er ſich beſchäftigt, enthält. Das Ganze iſt mit unvergleichlicher Wahrheit behandelt, und ſo wahr und ſchön, daß man ſich beym Anblick dieſes Bildes in ein Zimmer zwiſchen lebende Perſonen verſetzt glaubt ††).“ Man erzählt, daß der König, als er dies Bild geſehen, geſagt habe, daß noch etwas fehle und eigenhändig auf die Bruſt des Velazquez den Orden von Santiago gemalt habe. So viel iſt gewiß, daß ihn der König noch im J. 1658 in den Ritterſtand erhob. In demſelben Jahre erhielt er die Aufſicht über die Arbeiten des Michele Colonna, Agoſtino Mitelli und anderer Künſtler; in dem folgenden Jahre verfertigte er die Bildniſſe des Prinzen von Aſturien, Don Felipe, und der Infantin Donna Margarita, die an den kaiſerlichen Hof geſchickt wurden. Er ſtarb, nachdem er dem Hofe auf mancherley Art ehrenvoll gedient hatte, im J. 1660. Von den Malereyen des Velazquez, die in öffentlichen Gebäuden bewundert werden, nennen wir folgende: Die ſchon erwähnten Gebrüder Joſephs, das Bildniß Philipps IV. und noch ein Bild des Königs und der Königin, im königlichen Kloſter

---

*) Dies Gemählde iſt gegenwärtig in der Galerie Pitti zu Florenz.

**) Dies verſichert Lope de Vega, der erzählt, daß Velazquez im J. 1649 als Geſandter an Innocenz X. geſchickt worden. Nach dem Preziado war er außerordentlicher Miniſter am Römiſchen Hofe. Beym Bermudez aber wird dieſer Sache nicht gedacht.

***) [illegible] im J. 1670. Das Bild des Pareja kam in die Sammlung des Cardinals Trajano de Acquaviva. S. *Francesco Preziado*, Lettere Pittoriche. T. IV. p. 321.

†) Unter andern das Muſeum Odeſcalchi, welches aus dem Cabinet der Königin Chriſtina herſtammte [illegible]. Hier waren die erſten Statuen von Bedeutung, welche nach Spanien kamen, und zu St. Ildefonſo aufgeſtellt worden. *[illegible]* I. 281—92.

††) S. die angeführte Stelle des Preziado, T. [illegible]. [illegible] dieſe Beſchreibung nicht mit der [illegible] Bermudez überein. Wie er glaubt, ſo beſchäftigt ſich Velazquez mit dem Bilde der Infantin; auch ſoll der Spiegel ein Bildniß des Königs ſeyn, womit das Zimmer verziert war.

Escorial; das berühmte Gemälde der Familie, fünf Bildniſſe von Perſonen zu Pferde, nämlich: Philipp III. und IV. die beyden Königinnen und der Herzog von Olivarez, und die ganze Figur eines Mannes mit einem Hunde, im neuen Pallaſt zu Madrid; ein Bildniß von Don Carlos Colonna, ein Hund auf einem Kiſſen, zu Buen Retiro; ein anderes Philipps IV. und der Marianna von Oeſterreich, in der Akademie von San Fernando; eine meiſterhafte Kreuzigung Chriſti, bey den Nonnen der H. Placida; das Bildniß eines Infanten mit einem Hunde, eine Veronica und das Porträt einer unbekannten Perſon, im Pallaſt zu San Ildefonſo; die Empfängniß Mariä und ein H. Johannes der Evangeliſt, bey den beſchuhten Carmelitern zu Sevilla; Hiob, bey den Carthäuſern zu Xerez de la Frontera; die Geburt des Heilandes in der Cathedrale zu Plaſenzia; das Porträt des Cardinals Borja (Borgia) im Pallaſt des Herzogs von Gandia; u. ſ. w. In Frankreich ſahe man in der ehemaligen Orleaniſchen Galerie zwey Gemälde von Velázquez: Moſes, der aus dem Nil errettet wird und Loth mit ſeinen Töchtern; in dem Louvre aber, in dem Badeſaal, die Porträte der Prinzen aus dem Oeſterreichiſchen Hauſe, von Philipp I. bis Philipp IV. Endlich müſſen wir hier auch das ſchöne Bild eines Mannes mit einem Zwickbart u. ſ. w. der ein Blatt Papier in den Händen hält, und in der Galerie zu Dresden aufbewahrt wird, erwähnen. Wir wenden uns nun zu einer Unterſuchung des Styls des Veláquez, von dem unſtreitig Mengs am gründlichſten gehandelt hat, und wollen alſo dasjenige, was in den Schriften deſſelben über dieſen Gegenſtand zerſtreut iſt, hier zuſammenſtellen. In ſeiner Abhandlung über das Natürliche bemerkt er folgendes: „Einige Holländer und Flammänder, als Rembrandt, Gerard Dow, Teniers u. ſ. w. waren vortreffliche Naturaliſten; allein die reinſten Muſter des natürlichen Styls bleiben die Werke des Don Diego Velázquez. Und wiewohl Tizian beſſer kolorirte, ſo übertraf ihn dennoch der Spanier durch die Behandlung der Lichter, Schatten, und der Luftperſpektive. Dadurch gelang es ihm, die täuſchendſte Wahrheit, welche man bey Gegenſtänden des natürlichen Styls mit Recht fordert, vollkommen darzuſtellen, weil die Dinge, ſie mögen ſchön oder gewöhnlich colorirt ſeyn, keine Wirkung hervorbringen, wenn ihnen Rundung und Entfernung mangelt. Wer in dieſer Art noch etwas Beſſeres haben will, als man in den Meiſterwerken des Velázquez findet, der kann es nur in der Natur ſelbſt finden. Gewiß hat er aber alles geleiſtet, was möglich iſt." In dem Brief an Ponz kommt Mengs ebenfalls auf den Velázquez zurück, und rühmt ſein Helldunkel und ſein Talent, die Gegenſtände, wie von einem Dunſt umfloſſen, darzuſtellen, um dadurch ihre Entfernung von einander anzuzeigen. Er ſcheint ihm auch drey verſchiedene Style beylegen zu wollen, und führt zum Beweis drey Werke von ihm an, die ſich im Weſentlichen ſehr unterſcheiden. Das erſte iſt der Waſſerträger von Sevilla. Er iſt ganz aus dem Gebiet der gemeinen Wahrheit genommen, mit ungemeiner Sorgfalt in allen Theilen ausgeführt, kraftvoll, aber auch, wegen zu großer Treue, etwas hart und trocken gemalt. In dem zweyten Bilde, das einige Betrunkene enthält, und gemeiniglich Finto Bacco genannt wird, bemerkt man ſchon ein gewiſſes dreiſtes Fortſchreiten; es herrſcht mehr Wahl darin; in dem dritten Bilde endlich, nämlich in den Spinnerinnen, dem einige Porträte ähnlich ſind, und das in ſeinem ſchönſten Style ausgearbeitet iſt, findet man das Muſter einer natürlichen Darſtellung. Es ſcheint, daß an der Ausführung deſſelben die Hand gar keinen Antheil gehabt habe, und daß es nur das Produkt ſeines Willens (?) geweſen ſey. Von den Bildnißmalereyen des Velázquez redet Mengs ebenfalls mit vieler Hochachtung. „Wir übergehen", ſagt er, „die zahlreichen herrlichen Gemälde von Tizian, die in den Zimmern des königlichen Pallaſtes zerſtreut ſind, um auf das Bildniß von Philipp IV. zu Pferde zu kommen, das von der Hand des Veláquez herrührt. Die Figur des Königs und des Pferdes ſind in der That bewundernswürdig, ſo wie die Landſchaft, die geſchmackvoll tokkirt iſt. Was aber vorzüglich unſere Aufmerſamkeit verdient, iſt die leichte und beſtimmte Art, womit Veláquez den Kopf des Königs gemalt hat, deſſen Haut zu glänzen ſcheint. Alles, ſelbſt die ſchönen Haare, iſt mit ungewöhnlich freyer Hand ausgeführt. Dieſem Bilde zur Seite ſieht man ein anders, den Herzog von Olivarez, das ihm an Vollkommenheit nicht nachſteht." „Noch muß ich ein ſehr ſchönes Werk dieſes Meiſters anführen, auf welchem die Uebergabe eines Platzes vorgeſtellt iſt. Es ſtand anfänglich zu Retiro im Saal der Landſtände, nun aber iſt es in dem Speiſezimmer der Prinzen von Aſturien. In dieſem Stücke findet man alle die Vollkommenheit, deren der Inhalt deſſelben nur fähig war, und man ſieht nichts, nur den Schaft der Lanzen ausgenommen, ſo nicht ganz meiſterhaft ausgeführt wäre. In eben dieſem Zimmer ſind auch die Bildniſſe der Donna Margaretha von Oeſterreich, und des Infanten zu Pferde, beyde von Velázquez in ſeinem vollkommenſten Styl, nebſt einigen andern Stücken von der Hand dieſes Meiſters." Alles was Mengs hier über den natürlichen Styl des Velázquez geſagt hat, iſt vollkommen richtig; nur wünſchte ich, daß er zugleich bemerkt hätte, daß die Wahl der Gegenſtände die Ausübung deſſelben ſehr erleichtert. Zwey Spinnerinnen, ein Bildniß, einige Berauſchte und zahlloſe andere von Niederländern und Flammändern gemalte Dinge, machen auf idealiſche Schönheit, Wahl der Formen u. ſ. w. nicht den geringſten Anſpruch; ſie wollen nur mit täuſchendſter Wahrheit dargeſtellt ſeyn, und ſind um ſo vollkommener, je mehr ſie ſich der Natur nähern. Jene Gegenſtände der alten Geſchichte und Mythologie aber, die ſich durch ihren Inhalt, durch Würde, Adel, antike Formen, und tauſend andere Sachen über das Wirkliche zum Ideal erheben, mögen zwar die höchſte Kunſtvollkommenheit beſitzen, entfernen ſich aber eben dadurch von der treuen Nachahmung der Natur, an die unſer Auge ſo ſehr gewöhnt iſt, und werden daher nie bey allen Menſchenklaſſen ſo viel Beyfall, als die Kunſtwerke der erſten Gattung finden." So weit Fiorillo. — Hören wir nun auch die Urtheile einiger anderer Kunſtrichter über den Unſrigen an. Lanzi (Ed. terz.) II. 191. ertheilt das ſeinige kurz, wie im Lapidarſtyl, aber nach ſeiner Gewohnheit meiſterhaft, alſo: „Um 1630. ſtudirte zu Rom Diego Velazquez, die vornehmſte Zierde der Spaniſchen Malerkunſt, und hielt ſich daſelbſt ein volles Jahr auf. Dann kehrte er nochmals dorthin unter Innocenz X. zurück, deſſen Bildniß er in jener Manier malte, die ſich an dem Spaniſchen Hofe von Dominico Greco *), einem Schüler Tizians, her erhalten hatte **). Mit dieſem Bildniß erneuerte er jene Wunderſagen, die von einem Bilde Leo X. von Raphael, und einem andern Pauls III. von Tizian erzählt werden, wie es nämlich das Aug ſo weit betrog, daß man es für den H. Vater ſelber hielt." — Bey Watelet dann heißt es von ihm: „Er ſchlug den beſten Weg ein, um zu einer genauen Nachahmung der Natur zu gelangen, da er nämlich Alles copirte, was auf ſeinen Geſichtsſinn ſtieß. Menſchliche Figuren; Thiere aus verſchiedenen Elementen; Bäume, Früchte, Gemüſe, Küchengeräthe. Da er ſich auf dieſe Art gewöhnte, alle die Linien zu ziehen, welche die Formen von ſo verſchiedenen Gegenſtänden bezeichnen, ſo fand er bald keine mehr, die er ſich nicht nachzuahmen getraute. Wenn es ihm daher bloß gelang, das Wahre darzuſtellen, ohne zugleich auch das Schöne zu verſinnlichen, ſo rührte es bloß daher, weil er die Muſter zu ſpät ſah, welche ihn auch zur Nachahmung der letztern erheben konnten. Auch legte er ſich anfangs einzig darauf, Scenen aus dem gemeinen Leben nachzubilden, indem er, wie er ſagte, lieber der erſte in dieſem niedrigen Fache, als bloß der zweyte in einem höhern ſeyn wollte. Nachdem er aber italieniſche Bilder geſehen hatte, ſo ergab er ſich, von einem edeln Nacheiferungstriebe gereizt, auch dem Bildniſſe und der Geſchichte. Beſonders ſoll ihm die Manier des Caravaggio ſehr gefallen, und er ſich vorgenommen haben, dieſelbe nachzuahmen. Iſt ſolches wirklich wahr, ſo hat er es als ein Meiſter gethan, der ſeinen eigenen Charakter noch immer beybehält. Von Philipp IV. erhielt er bekanntlich die Erlaubniß Italien zu ſehen. Allein es war zu ſpät *). Der Geſchmack, den er ſich gebildet hatte, geſtattete ihm ſchon nicht mehr, Raphael Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen; den Tizian hingegen ſoll er bewundert haben. Sein Colorit war von den kräftigſten; aber die ganze Feinheit des Veceliſchen hat es nicht. Dagegen hat er (was, wie wir oben vernommen, auch **Mengs** von ihm urtheilte) im Helldunkel und in der Perſpektive den Venezianer noch übertroffen; und in der Kunſt, die Natur, zwar ohne Wahl, aber in ihrer ganzen Wahrheit darzuſtellen, hat er Wenige ſeinesgleichen". — In Deutſchland beſitzt von ihm die KK. Galerie zu **Wien** zwey lebensgroße Knieſtücke: Eines der Erzherzogin Maria Anna, Tochter Ferdinands III. und zweyter Gemahlin Philipp IV. als dreyzehnjähriges Mädchen, in einem mit Spitzen beſetzten — man bemerke dies! — weißen Kleide; dann dasjenige eines vornehmen Spaniers, deſſen Rechte auf dem Kopf eines Windſpiels ruht, und die Linke den Degenknopf faßt. — **München** und **Schleisheim** ſind vollends ſo glücklich, von ihm neben fünf Bildniſſen (wovon man eines für einen Maſtanello hält) auch ein Gattungsſtück: Einen kleinen Knaben mit einer Kindertrommel, ganze Figur **). Auch **Düſſeldorf** beſaß eines, vielleicht, von den eben genannten jetzt in Bayern. **Dresden** hat ebenfalls ein Bildniß von ihm ***); und ein anderes „ſo gut wie Vandyck," nennt (1809.) der Catalog des Kabinets des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt's zu Kiel. In **England** beſaß, neben Andern, Lord Burlington zu Chiswick von ihm ſchöne Bildniſſe. — Geſtochen nach **Velazquez** kennen wir vörderſt ſein eigenes Bildniß aus der Galerie zu Florenz, von G. Roßi; dann Philipp IV. zu Pferde, von C. Mogalli; das Bruſtbild des Herzogs von Olivarez mit allegoriſchen Umgebungen, von P. Pontius, nach der Zeichnung von Rubens (ein treffliches Blatt); Ebendasſelbe von C. Galle; endlich des Bruders Joſeph von der Reinigung, von E. S. Carmona; Innocenz X. ſeines von V. Green haben wir ſchon erwähnt. Dann von Geſchichtlichem aus der Galerie d'Orleans: Loth und ſeine Töchter, von Ph. Triere, und den geretteten Moſes von Delaunay dem jüngern, das Urbild (9' 5" hoch, 10' 11" br.) in lebensgroßen Figuren; den Tod des H. Joſephs von A. Bannermann ſowohl als auch von J. B. Michel aus der Gallerie Orford zu Houghton. Obigen Blättern fügt noch einer unſerer Freunde bey: „Das Bildniß Balthaſar Carlos, Sohns Philipps IV. zu Pferde, von R. Earlom für Boydell geſchabt, und bemerkt überdies, daß des Künſtlers Leben, nebſt deſſen Bildniſſe nach J. Maca, von Blaſ. Ametller geſtochen ſich in einem Werke befinde, welches unter dem Titel: Barones illus res Espagnols, um 1804. Heftweiſe zu Madrid erſchien. Und endlich gab der geſchickte Maler Franz Goya in 1772. nach **Velázquez** eine Anzahl Blätter von maleriſcher Wirkung, leicht geetzt, deren Originale meiſt ſich im Königlichen Pallaſte zu Madrid befanden. Es ſind: Philipp III.; Philipp IV.; Balthaſar Carlos, Sohn Philipp IV. (wohl dasſelbe Bild was Earlom ſchabte); Margaretha von Oeſtreich, und Iſabelle von Bourbon, Königinnen von Spanien; Caſpar de Guzman, Graf von Olivares und Herzog von San Lucas (dieſe 6 Bildniſſe ſind zu Pferde dargeſtellt); der Philoſoph Menip; der Fabeldichter Aeſop (ſämmtlich jetzt aufgezählte Blätter in fol.); ein auf einem Faſſe ſitzender mit Weinlaub bekränzter halbnackter Mann, krönt eine vor ihm knieende Perſon mit einem Weinkranze, dabey mehrere Winzer u. a. Perſonen mit gemeinen Phyſiognomien (un Baca fingido coronando algunos borrachos) qu. fol.; der Zwerg Philipp IV. ſitzend und in einem Buche blätternd; endlich derſelbe nochmals, ſitzend und mit den Fußſohlen nach dem Beſchauer des Kupfers zugekehrt, beyde in 4°.

---

*) An einem andern Orte heißt es: Von einem Schüler des Dominicus: Ludwig Triſtan.

**) Wo es ſich wohl befinden mag; etwa in England, wenn es anders dasjenige iſt, welches Val. Green (wahrſcheinlich meiſterhaft) in Schwarzkunſt geſchabt hat. Alsdann wäre es (ſ. oben im Text) aus dem Pallaſt Pamfili erkauft.

Velasquez oder **Velazquez** (Don Iſidor), ſ. oben Don Carlos **Velasquez**.

— — — — (Don Louis Gonzalez), älteſter Sohn des nachfolgenden D. **Pablo Gonzalez Velasquez**, geboren zu Madrid 1715. und geſt. 1764. der ein fleißiger Zögling der Akademie war, und ſich gegen das Ende der Regierung Philipps V. ſo berühmt machte, daß man ihn und ſeinen vorſtehenden Bruder **Alexandro** erwählte, die Vorhänge und Dekorationen im Theater von Buenretiro zu malen. Außerdem verfertigte er einige Bilder an der Kuppel der Kirche San Marcos, wodurch er ſich im J. 1760. zur Würde eines Kammermahlers emporſchwang. Viele andere Produkte von ihm und ſeinem Bruder ſind in den Sammlungen von Madrid zerſtreut. *Fiorillo* IV. 393.

— — — — (D. Pablo Gonzalez), Bildhauer, und das Haupt der neuern Künſtler dieſes Geſchlechts, von dem uns aber nichts Weiteres bekannt iſt.

— — — — (D. Zacharias Gonzalez), älteſter Sohn des obſtehenden D. **Anton Gonzalez Velasquez** des ältern, ebenfalls Maler, und thätiges Mitglied der Akademie von St. Fernando. Dieß iſt Alles, was uns von ihm bekannt iſt.

* — — — — (   ), welcher im Lex. ohne Taufnamen (mit Verweiſung auf den Art. **Bayeu**) erſcheint, hieß **Anton**, Maler. Nach ihm hat M. S. Carmona (1778) die Bildniſſe König Carl III. als Statue auf einem Poſtamente, und Philipp IV. beyde mit allegoriſchen Verzierungen auf die Spaniſchen Ritterorden geſtochen.

* **Velazquez**, ſ. die gleichvorſtehenden Art. **Velasquez**.

---

*) 1651. Er war damals denn doch 57. J. alt.

**) Dies, nebſt einem der Bildniſſe, zu Schleisheim.

***) S. oben. In Lehninger's Catalog wird ſeltſam über V. ausgeholt: „Man finde in ſeinen Werken die Energie der Griechen, die Erreichtheit der Römer, und die zarte und angenehme Manier der Venezianer."

*** Velde** (Adrian van de), geb. 1639. Descamps III. 75. zählt die vorzüglichſten Bilder her, die ſich zu ſeiner Zeit (1760.) in Franzöſiſchen und Niederländiſchen Privatſammlungen von dieſem großen Künſtler befanden, die wir hier wegen des ſtets veränderlichen Beſitzſtandes ſolcher Kunſtſchätze nicht nacherzählen wollen. Ein Hauptbild von ihm, Jakob, der den Laban verläßt, mit über hundert Thieren ſtaffirt, beſaß damals H. [illegible] von [illegible] zu Amſterdam. In deutſchen Galerien finden ſich: In der K.K. zu Wien zwey kleine Landſchaften; in derjenigen zu München viere, darunter eine 1' hohe, 1' 5''' breite; in der zu Schleisheim vollends fünfe, alle klein; zu Dresden dreye, darunter eine Hirſchjagd, von 3' 11'' Höhe, und 5' 2'' Breite; im [illegible] ebenfalls eine Hirſchjagd von Ruysdael (einem ſeiner vortrefflichſten Bilder), eine andere ſolche, und noch ſonſt eine Landſchaft von Wynants, und endlich eine ſolche von Moucheron, alle viere mit Figuren von dem Unſrigen ſtaffirt. Wahrſcheinlich gehören endlich auch zwey Landſchaften mit Vieh, von Potter und einem van de Velde ohne Namen, in der Galerie zu Pommersfelden, dem Unſrigen zu; und vollends fünfe nennt (1803.) der Catalog des Kabinets von H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmitz zu Köln: Herr, der durch einen Wald auf die Jagd reitet (Kapitalbild genannt); dann eine [illegible] Landſchaft mit ſchönem Vieh; eine ſtürmiſche See mit Schiffen, mit der Bemerkung: „Ein fleißiges und meiſterhaftes Gemälde von dieſem Meiſter iſt gewiß ſelten." Ferner: Warme, heitere Landſchaft mit Vieh im Schatten, „ſchön und gefällig"; endlich „ein ſehr ſchönes" Land- und Waſſerprospekt mit einer Fähre, Figuren und Vieh. Nach Descamps l. c. beſaß auch Düſſeldorf [illegible] zweye, darunter ein beſonders anmuthiges und liebliches mit weidenden Heerden und Hirtinnen. Das Franzöſiſche Muſeum dann, wahrſcheinlich zum Theil durch Eroberung, viere kleine, aber nach Landon, der davon (Pays. et Tabl. de genre I. Pl. 2 et 48. II. Pl. 4 et 19.) die Beſchreibung und kleine Nachbildungen giebt, ganz vorzüglich, zumal zweye, mit: Plage de Scheveningen (von einem [illegible]) und: Amusement d'hyver (Schlittſchuhlauf) ſich auszeichnen ſollen *). Geſtochen nach dem Unſrigen haben: [illegible], J. [illegible], J. P. le Bas, [illegible], [illegible], C. de Ghent, [illegible], A. van der Laan, [illegible], T. Major, Malbeste, Née, Pelletier, C. Ploos, O. C. Sahler, Varin, [illegible] und A. Zingg. Als ſchön nennt der Catalog von Brandes: Les Amusemens de l'hiver (wohl das obengenannte) von [illegible]; le Point du jour und la Chasse royale von Malbeste geäzt, und von le Bas vollendet; Promenade du Prince d'Orange à Scheveningen von de Ghendt. Zwey Blätter, (wahrſcheinlich nach den ſchon genannten Bildern), mit: Plage de Scheveninguen (1e et 2de Vue) rubrizirt, haben in unſern neuern Tagen, beyde nach Swebachs Zeichnung, das eine [illegible] ſchön, das zweyte [illegible], und ein drittes: le Soleil levant, Varin, nach Cotteau's Zeichnung, für das XIX. XXXII. u. LXXII. Heft des Musée Napoleon geäzt; auch eine Landſchaft mit Gebäuden, ebenfalls nach gedachtem Muſter für das XVIII. oder XIX. Heft des Cours historique et élémentaire, das [illegible] geäzt und Niquet vollendet. Ob vielleicht eines dortigen Wilhelm dem jüngern zugehören mag, iſt uns unbekannt. Das letzte iſt aus [illegible] mit Adrian ſignirt. Wir fügen noch hinzu: le [illegible] und la Campagne, beyde aus dem Kabinet [illegible], von [illegible]; Vieh bey einem Teiche, von Ploos in Zeichnungs-Manier, und endlich: le Paysan qui se chausse ([illegible]) von O. C. Sahler; [illegible] von Engliſchen Stechern oder Schabern [illegible], und aber von eigener Anſicht Unbekanntes) hier nicht zu erwähnen. Daß dann der Unſrige ſelbſt geäzt habe, iſt bekannt. Die beſte Liebhaber ſeiner Blätter giebt, wie immer, Adam Bartſch (Peintre Graveur I. 205 bis 28.), der überhaupt dem vorzüglichen Genie dieſes Künſtlers volle Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Ihm ſind 21. ſolcher Blätter bekannt. Andere wollen von 22. wiſſen), und zwar alle bloß von vier Jahren ſeines allzukurzen Lebens datirt, und in drey verſchiedenen Manieren gefertigt. Darunter fünfe von 1653. von dem damals vierzehnjährigen Adrian: Der Hirt und die Hirtin mit ihrer Heerde; das [illegible], eine [illegible]; der Bauer und die Bäurin, und der Bauer zu Pferde (das ſeltenſte von Allen **). Dieſe ſind mit feiner, etwas magerer Nadel geäzt, und verrathen noch in dem vernachläßigtern Baumwerke dürftigen Geſchmack. Dieſelben ſind von ungleichem Maaße (ein Paar, die größten des ganzen Werkes, das ſonſt bis auf 5'' 11''' br. und 7'' 8''' hoch) und faſt alle mit dem ausgeſchriebenen Namen bezeichnet. Nur wenige Jahre ſpäter (1657. und 59.) gab er eine Folge von zehn andern, die von ſeinen ſchnellen Fortſchritten zeugen: Man kann ſich keine correctere Zeichnung, keine größere Wahrheit in den Stellungen und Charaktern der Thiere, keine genauere Sorgfalt bis ins kleinſte Detail denken. Es ſind: Der [illegible] und der Stier, die liegende Kuh, die drey Schaafe, die zwey Kühe, der Ochs im Waſſer, das Pferd, das Kalb, die [illegible] und die Ziegen. Alle ſind 5'' 11''' br. und 4'' hoch, und theils mit dem ganzen Namen, theils bloß mit *A. V. V.* bezeichnet. Endlich finden ſich alle obenerwähnten Vorzüge noch in höherm Grade in ſechſen, von ungleichem Maaße, die das Datum von 1670. (zwey Jahre vor ſeinem Tode) tragen; es ſind: Die Kuh mit zwey Schaafen an einem Baume, und der weidende Ochs mit den drey Schaafen (zwey vorzügliche Blätter); und (noch ſchöner) die zwey Kühe am Fuß eines Baumes, [illegible] dem Baume; dann der zwey Schaafe und die Ziege (letzteres von äußerſter Seltenheit). Dieſelben gehen, wo man ſie je noch findet, gewöhnlich als Folge mit einander. Conf. Winkler, der aber nur 14. und Baſan (Ed. sec.) welcher 19. aber nur ungenau kennt, dem dann auch [illegible] folgt. Fünf Handzeichnungen von ihm beſaß noch 1800. das Cabinet Paignon-Dijonval zu Paris, darunter zwey ſehr ſchöne; die Eine aufgetuſchte Federzeichnung: Reuter und eine Dame, die ſich zur Jagd rüſten; die andere: Studium zu einer Kuh, auf die ſich ein junger

---

*) Eine Landſchaft mit Figuren und Thieren von ihm, welche freylich auch Descamps l. c. als capital beſchreibt, ward ſeiner Zeit auf des [illegible] Auction um 14000. Livr. verkauft; eine andere (ob aber von Adrian oder einem andern der van de Velde, iſt uns unbekannt) ward 1809. auf der Auction des Nachlaſſes des H. van der Pot zu Rotterdam für 4000. fl. mit der Bemerkung, daß man dem Eigenthümer einſt — 14,000. fl. für dieß Bild geboten habe; und eine zweyte, auf eben dieſer Verſteigerung, von Joh. Hackert (nicht Hackert, wie es irgendwo heißt), mit des Unſrigen Figuren ſtaffirt, für 3005 fl. Auf einer andern Verſteigerung eines Kabinets des Amſterdamer-Bürgermeiſters van [illegible] (1801. zu Paris) wurden von einem der van den Velde eine [illegible] nach der Natur für 6300 Fr. eine Landſchaft mit fünf Kühen für 7200 und eine andere mit Vieh für 9900. Fr. losgeſchlagen. *Nouvelles des Arts* I. 79.

**) Einer unſerer deutſchen Kunſtfreunde (in einer geiſtreichen Charakteriſtik der Thiermaler) zählt den Unſrigen mit mehr andern Niederländern, allerdings unter die erſten, ſetzt ihn aber unter die [illegible] herab, eben, wo es [illegible] iſt, ob die Landſchaft oder die Pferde (wir möchten lieber überhaupt ſagen, das Vieh) Hauptſache oder Zugabe ſey.

Bauer ſchar, dieß mit breiten meiſterhaften Strichen in ſchwarzer Kreide. Dann Ebendaſelbſt (u. a.) das Kabinet Sylveſtre eine, darunter den Engel, welcher Hagar den Brunnen zeigt; eine Holländiſche Landſchaft, und zwey Studien (ſitzende Frau, und ein Kuhkopf). So eben bemerken wir noch die bey Frauenholz um 1807. erſchienene: Suite von ſechs Studien von Schaafen, Ziegen und Rindvieh in 7 Z." hohen, und 9 Z." breiten Blättern, nach Originalzeichnungen geäzt von Adam Bartſch, wovon N. 3. 4. (ein im Graſe liegendes Rind, und zwey Ziegen mit zwey Schaafen gruppirt) nach dem Unſrigen (Nr. der ganzen Folge 6. ff.), die nicht vortrefflicher ſeyn könnten. Dann die, ungefähr um dieſelbe Zeit zu Dresden bey Rittner verlegten Zeichnungsſtudien in Crayon-Manier, von Klengel, wovon das zweyte Heft 6. Thierſtücke nach Roos und nach dem Unſrigen enthält, und 1 Th. 8 Gr. teutſch das Doppelte koſtet.

* **Velde** (Cornelius van de). Nach Walpole wäre derſelbe ein Bruder des unten folgenden Wilhelms des Ältern geweſen, hätte Seeſtücke mit der Feder gefertigt, und für Carl II. in England gearbeitet; da er ſich indeſſen noch 1710. in London befunden haben ſoll, ſo iſt es wahrſcheinlicher, daß er (wie ſchon das Lex. nach Weyermann beſagt) ein Sohn Wilhelms des Jüngern, und derſelbe geweſen ſey, welcher unten, in dieſer Cathegorie, ohne Taufnamen erſcheint. Fiorillo V. 466.

* — — (Eſaias van de), Maler und Kupferetzer, geboren zu Leyden um 1597. und, als Maler, Schüler von P. Dentyn daſelbſt. Einige halten nun dieſen für einen Bruder des unten folgenden Wilhelm des Ältern. Sein Todesjahr iſt uns unbekannt. Von ihm gemalt kennt man auch ländliche Gegenden, mit Ruinen und Schäfereyen geziert. Wohl von ihm ſah' man einſt in der Galerie Orleans zwey kleine Marinen auf Kupfer mit 1621. datirt, welche die berühmte in 1571. gelieferte Seeſchlacht bey Lepanto vorſtellten. — In Deutſchland beſitzen von ihm: Die KK. Galerie zu Wien das kleine Bild einer Feldſchlacht; diejenige zu München (ganz klein) einen Eislauf; die zu Salzthalum einſt eine kleine Landſchaft mit einem von Straßenräubern angefallenen Reiſewagen, und einen Kavallerie-Scharmützel. — Einige wenige von ihm ſelbſt geäzte, und zum Theil mit ſeinem Namen bezeichnete Blätter, landſchaftlichen Inhalts, werden von Roſt V. 357—58. angeführt, und dort „mit vieler Einſicht und Fertigkeit gefertigt", genannt. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt deſſelben 68. Blät. von ihm, und namentlich die vier Jahrszeiten (a. h. Tageszeiten) mit 1617. datirt, und H. Hondius zugeeignet, an. Anderswo wird von ihm, mit gleicher Jahrzahl, eine große Anſicht von Rom genannt. Unter den Peintres Graveurs von Bartſch erſcheint er nicht, was uns bald über die Identität unſers Eſaias, als Malers, mit dem Kupferetzer, welcher von Roſt und von meinem ſel. Vater aufgeführt wird, irre machen könnte. Mittlerweile nennt man doch Blätter mit ſeinem ausgeſchriebenen Namen, und andere (ſ. Malpé) mit einem Monogramm bezeichnet, wo aber der Taufname eher ein F. als ein E. auszudrücken ſcheint. Noch vermuthen wir, daß ein im Catalog von Salzthalum (s. v. Peter v. d. Velde), angeführter Seeſturm eher dem Unſrigen als dem unten folgenden wirklich dieſen letztern Namen tragenden Künſtler gehören dürfte. Das Kabinet des Herrn H. v. E. A. Schmidt zu Kiel zeigte (1800.) von dem Unſrigen zwey Bilder: Kleine „niedliche" Landſchaft mit Figuren und Vieh (1626.); ziemlich große Landſchaft mit einem Bauernaufzug über die Entführung eines Mädchens, „ſehr gut"; und einen „meiſterhaften" Scharmützel. Vier Handzeichnungen von ihm beſaß (1800. noch) das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris, darunter eine Holländiſche Ausſtellung von Roßhändlern vor einer Kirche; dann einen Viehmarkt, einen Winter, und eine andere Landſchaft mit einem Hühnerhof. Und eben ſo Ebendaſelbſt, um gleiche Zeit, andere ähnliche das Kabinet Sylveſtre. — Irgendwo wird das Geburtsjahr dieſes Künſtlers in 1580. zu Amſterdam und ſein Todesjahr in 1630. zu Leyden geſetzt.

* **Velde** (Georg van de), der im Lex. als Stecher aufgeführt wird, ſcheint uns vollends ein apokryphiſches Weſen zu ſeyn, da das dort angeführte Blatt nach H. Vrints anderwärts mit G. (Forn. Guillaume) de Velde del. enthaltet iſt. Indeſſen nennt auch ein Kunſtkatalog als von einem ſolchen Georg geſtochen: Jeſus bey Martha und Maria; großes Bildniß der Königin Chriſtina von Schweden (ex. Hollande NB.); Bildniß von Brabant (tenant un mouchoir à la main) und des Cardinals Albert von Oeſtreich, eben nach O. van Veen.

* — — (Jacob van de), ein einſichtsvoller Kunſtliebhaber des XVIII. Jahrhunderts in Holland. Von ihm kennt man eine in Röthelmanier geäzte ſehr artige Landſchaft nach van der Does, die einer ausgetuſchten Federzeichnung gleicht, und, als nicht in den Handel gekommen, ſelten iſt; und eine andere nach Berghem, letztere mit 1770. und mit dem Namen *J. v. de Velde* bezeichnet.

* — — (Johann van de), Maler, Kupferſtecher, Kupferetzer, auch Schaber in Schwarzkunſt, geboren zu Leyden um 1598. (a. h. irrig 1610.), des obigen Eſaias jüngerer Bruder. Von ihm, als Maler, beſaß in Deutſchland, unſers Wiſſens, einzig die Galerie zu Salzthalum eine kleine Landſchaft, mit dem Engel, der den Tobias aus dem Waſſer zieht, Kupfer; dann (1793.) H. Kaufmann Fiſcher, der jüngere, zu Potsdam, ein anderes kleines landſchaftliches Bild. „Derſelbe" (heißt es bey Roſt V. 358.) „hat ſich vorzüglich durch ſeine ſchönen Stiche ausgezeichnet, in denen er bald die Nadel, bald den Grabſtichel gebrauchte, und die reizendſten Wirkungen des Helldunkels hervorbrachte. Er arbeitete in zweyen gerade entgegengeſetzten Manieren. Die eine war mit der Nadel, von einer freyen Behandlung und wenig ausgeführt, die andere mit dem Grabſtichel, wobey er ſich manchmal der kalten Nadel bediente. Die erſte Manier war für die Landſchaften, die andere für die feſtlichen Gegenſtände. Seine Stiche ſind von großer Reinigkeit und gleichen in der Wirkung denen des Grafen Goudt, indem er, wie dieſer, natürliche und künſtliche Lichter anbrachte. Roſt (l. c. 359—61.) führt von ſeinen an 300 reichenden Blättern über die Hälfte an. Wiederum ein Dutzend Bildniſſe nach J. van Campen, F. Hals, P. Moch, J. Saendram und P. Soutmann, ſowohl wie mehrere, ohne andern Namen, als den ſeinigen. Zu dieſen letztern gehört das ſehr ſeltene, mit der kalten Nadel geſtochene von Olivier Cromwel; und das ſchöne und ebenfalls ſeltene, mit 1648. datirte des Mal. et J. Torrentius. Zu den andern diejenigen des Typographen Laur. Coſter nach van Campen, des Architekten Zacharias von Haarlem, nach Hals (bey Winkler ſchön genannt); des Maal Fontanus ꝛc. ꝛc. nach Mach *); des Kupferſtechers J. Matham, nach Soutmann. Das eines gewiſſen Verband ſoll, nach Brandes, ſelten ſeyn. Des Dr. J. Corvus iſt in Schwarzkunſt geſchabt. Von andern Gegenſtänden nennt Roſt vorerſt verſchiedene Folgen; z. B. eine: Playsante Landtschappen, 26 Bl.; die zwölf Monathe; die vier Jahrszeiten (Runden), und die vier Elemente (letztere nach W. Buytewegh), jene und dieſe von ſchöner Wirkung; ferner vier

---

*) Einer unſerer Freunde ſagt: Nach Iſaac Maſſa; mit dem Hinzuſetzen: „Von dieſem ſelbſt."

Blätter aus der Geschichte des Tobias nach Vinckeboom (und ebenfalls vier Blätter): Geschichte des Jonas, wieder nach Vinckeboom. Dann von Eigenem: Den Stern der Könige, und die magische Laterne, schöne Nachtstücke, beyde nach W. Buytew.; St. Johann den Einsiedler, abermals nach Vinckeboom. Nämlich: Den barmherzigen Samariter, die Pfannenkuchenbäckerinn, den Leyerspieler beym Lichtschein, und die Zauberinn welche ihre Zubereitungen macht (ein mit 1626. datirtes Hauptblatt von ihm); alle vier vorgenannten ohne andern Namen, als den seinigen; eben so wie etliche Landschaften mit Mondschein, welche, so wie überhaupt die Wirkungen verschiedentlicher Feuer im Elsheimers Geschmack, sein Lieblingsthema zu seyn scheinen. Conf. Brandes, der noch mehrere, als Rost mit seinem Kupferstichen — beyde (wir glauben gerne, hier ziemlich unrichtig) berührt. Winkler enthält von dem Unsrigen blos Radirungen; Malpé hat nichts Neues, und nach Gewohnheit wenig Bestimmtes. Dagegen conf. über ihn den Catalog von Paignon-Dijonval, wo über 100. Blätter von seiner eignen Erfindung, und andere nach Andern von ihm genannt werden. Etliche Aussichten aus Italien lassen vermuthen, daß Johann Rom gesehen habe. Vieles von ihm hat J. C. Visscher, anderes auch der Künstler selbst verlegt. Seine Monogramme, meist das J. V. bald getrennt, bald verschlungen, führt Malpé an. Nach ihm gestochen kennen wir, für sicher, blos eine St. Catharina, von W. Akersloot, und des Künstlers eignes Bildniß (ov. 8.) von J. Matham gestochen. Noch bemerkt einer unserer Freunde: „Dieser Künstler muß in sehr jungen Jahren gearbeitet haben. Vor mir liegt ein figurirtes Titelkupfer, vor dem fünften Theil eines mir unbekannten, schon 1616. ausgefertigten Werkes, mit seinem Namen und fec. bezeichnet. Doch soll Claes Jansen Visscher bereits 1613. Landschaften mit Bauernhütten, Ruinen und Wasser nach ihm gestochen haben." Dann führt die eben erwähnte Notiz von seinen Spätern, neben den schon oben verzeichneten noch an: Diogenes, Alegem. Francisci Trajecti ad Mosam 1630. nach Jan Martin dem Jüngern (8. Bl. zum Zusammenfügen); den Grafen Johann von Nassau, 1600. geschlagen und gefangen, nach Ebendemselben; eine Predigt in der großen Kirche in Harlem, nach P. Saen.; die Geschichte des Propheten Jonas, auf vier Octavblättchen, nach W. Baur. In dem Sam. Ampzing: Beschryvinge ende lof der Stad Haerlem (4°. Haerlem 1628.) und dessen Anhang von P. Scriverius u. s. f. finden sich trefflich gerathe Blätter von ihm, darunter Eines auf die Erfindung der Buchdruckerkunst nach P. Saenredam.

Velde (Johann van de). So hieß auch ein künstlicher Schreibmeister. Wir sehen von ihm: *Deliciae variarum, insigniumque scripturarum Autore Joanne Velde, scriptore clarissimo, Gerardus Gauw sculpsit. Harlemiensis 1605.* quer 4°. Im Texte schreibt sich der Verfasser J. van Velde; das Ende dieses schön gestochenen Schriftenbuches ist mit 1605. datirt. In **Breitkopfs** Geschichte d. Schreibekunst herausgegeben von Koch S. 53. heißt es, dasselbe Werk sey auch bey J. Nicolai zu Amsterdam 1605. erschienen, und eben hier auch ein: Spiegel der Schryfkonst u. 1605. fol. Dieses Werk war dann ins Deutsche übersetzt: Spiegel der Schreibkünste. Amsterdam 1608. fol. Hier nennt sich der Verfasser in deutscher Schrift: Hans von dem Felde.

— — (Peter). Ein solcher erscheint in einem Verzeichnisse mehrerer auswärtiger Maler, welche gegen Ende des XVI. Jahrh. in England gearbeitet haben. Fiorillo V. 752. Anm. c. S. oben den Schluß des Art. Esaias v. d. Velde. Uebrigens will auch das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokat. Schmidt zu Kiel (1809.) ein mit P. V. V. bezeichnetes gutes Bild: Ruhige See mit Schiffen und Böten auf Holz gemalt, besessen haben, welches dort einem Peter v. d. Velden zugeeignet wird.

Velde (R. van de). So nennt Rost VI. 45. einen Verleger, bey dem ein von Erasm. Quellin radirtes Blatt nach Rubens, Simson der den Löwen tödtet, zu finden war.

* — — (Wilhelm), der Aeltere. Irgendwo wird sein Todesjahr ganz irrig in 1650. gesetzt. Man weiß nicht, ob dieses in seiner Gattung seltene Kunstgenie irgend einen Meister gehabt. Auf einmal sah man Zeichnungen von ihm, welche aller Gattung Schiffe mit einer Wahrheit und Genauigkeit darstellten, die jedermann in Erstaunen setzte. Wie er sich diese Kenntniß verschaffte, erzählt schon das Lex. In den blutigen Kriegen, welche die Staaten von Holland zu diesem Zwecke zurüsten ließen, fuhr er nicht selten, mitten in Gefahren, von der holländischen Flotte zu der feindlichen hinüber, und wieder zurück. Eines Tags sieng er auf dem Schiffe des Admiral Opdam, der erstaunt, ein Mann zu sehen, welcher bald täglich sein Leben aufs Spiel setzte, um einen ganz andern als den Waffenruhm zu gewinnen; und wirklich wenige Stunden nachher sprang dies Schiff in die Luft. Wie seine noch so genaue Abschilderung des Seegefechts vor Ostende (1666.) den Seeoffizieren im Verfolge von großer Belehrung seyn konnte, wie Descamps z. B. meldet, wünschten wir irgendwo näher erläutert zu sehen. So viel ist desto gewisser, daß diese Arbeit ihm den Ruf Carls II. nach England gewann; nur wünschten wir, daß die Anekdote grundfalsch seyn möchte, daß er eines Tags die Englische Flotte geleitet habe, um Schelling aufzubrennen. Von gedachtem Monarchen erhielt er (wie wir hoffen, für seine Kunst) eine jährliche Besoldung von 100 Pfund die auch seinem Sohn ausbezahlt worden. Von seinen in England hinterlassenen Werken, s. unten den Art. **Wilhelms** des jüngern. Er selbst trug dort, um sich von diesem zu unterscheiden, den Namen Wilhelm der Alte. Einige seiner Bilder, die sich um 1760. noch in Holländischen Privat-Kabinetten der HH. van Slingelandt, Lormier, Half-Wassenar und Verschuuring im Haag — bey H. van der Linden van Slingelandt zu Dort — bey den HH. Braamkamp, Tronder de la Bruyelle und Lubbeling zu Amsterdam — und bey H. Bisschop zu Rotterdam befanden, werden bey Descamps II. 184 bis 85. angeführt. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige K.K. Galerie zu Wien eine kleine Marine, mit seinem Monogramm und dem Datum 1653. bezeichnet. Das Französische Museum hat vollends nichts von ihm aufzuweisen. Die Literatur der (wahrscheinlich übrigen) nach seinen Zeichnungen Gestochenen s. unten, vermischt mit denjenigen nach dem Sohne. Fünf Zeichnungen von ihm (Marinen) mit der Feder oder Bleystift, und ausgetuscht, besaß 1810. noch das Kab. Paignon-Dijonval zu Paris.

* — — (Wilhelm van de), der Jüngere, welcher im Lex. unter dem Art. seines Vaters erscheint; ebenfalls unstreitig einer der größten Meister in Seestücken, und, als Maler, bekanntlich seinem Vater weit vorzuziehen, oder, besser zu sagen, mit demselben nicht zu vergleichen. Walpole glaubt, daß derselbe sich meist bey seinem Vater in Greenwich aufgehalten habe, weil dieser Ort für sein Fach der gelegenste war. Auch für ihn war das Meer (nur in einem etwas minder fürchterlichen Sinne als dem Vater) seine eigentliche Werkstätte. Vor ungefähr zwanzig Jahren lebte noch ein alter Themse-Schiffer, der sich seiner erinnerte, und ihn oft in seinem Boot den Strom auf- und niedergefahren hatte, um die Erscheinungen der Luft zu studieren,

„das Wetter“ (ſagte der alte Mann) „möchte ſchön oder häßlich ſeyn; und“ (ſagt er, luſtig genug, hinzu) „H. van de Velde hatte große Bogen blau Papier mitgenommen, die er dann überall ſchwarz und weiß zu bezeichnen pflegte.“ Eine große Menge ſeiner Bilder ſind nach ſeines Vaters Zeichnungen, aber eben ſo viele nach ſeiner eigenen Erfindung aufgeführt, welche ſeinen Namen unſterblich machen. Nach dieſem Engliſche Große noch viele ſeiner ſchönſten Arbeiten, ſowohl in Holland als im übrigen Auslande, um hohe Preiſe aufkaufen, und dieſelben wurden ſo ſelten, daß ſolche oft ſchon nach Jahresfriſt, bey Verſteigerungen, um das Doppelte des frühern Ankaufswerthes erſtanden wurden. In der Königlichen Sammlung in England hingen achtzehn Bilder von Vater und Sohn; einige befinden ſich zu Hamptoncourt und Hinchinbrook. Zu Buckinghamhouſe zeigt man eine Anſicht des Seetreffens im Solebay, welches der Vater auf Befehl des Herzogs von York in einem kleinen Fahrzeuge mit anſah. Eine die koſtbarſte Sammlung von Werken beyder Künſtler beſaß zu Walpoles Zeit ein Mr. Skinner in Cliffordſtreet, der ſie mit großen Unkoſten von Walker gekauft hatte. Die Zuſammenkunft der Engliſchen und Franzöſiſchen Flotte an der Nore, ein Meiſterſtück das der Sohn für den König beſtimmte, wurde anfänglich für 280 Guineen verkauft, kam aber zuletzt in das Kabinet eines Kaufmannes Mr. Crone, der in Oxfordſhire lebte. Endlich verdienen noch vier Bilder in der Sammlung des Mr. Thomas Pratt und des Herzogs von Montague, welche die Wirkung verſchiedener Winde auf die Meeresfläche meiſterhaft darſtellen und von P. C. Canot in Kupfer geſtochen ſind, ein Seegefecht mit einem brennenden Schiffe im Beſitz des Mr. Sidney Hollingworth, und die Anſicht eines Niederländiſchen Hafens mit mannigfaltigen Schiffen im Kabinet des James Ennell Eſq. unſere höchſte Bewunderung. Fiorillo V. 565—66. Unter einem Bildniſſe des Jüngern lieſt man: Guilielmus van den *Velde* Junior, navium et proſpectuum marinorum pictor, et ob ſingularem in illa arte peritiam a Carolo et Jacobo II. Magn. Britt. regibus annuâ mercede donatus. Obiit 6. Apr. 1707. aet. ann 73. Indeſſen glaubt Fiorillo dennoch, daß Descamps fälſchlich bezeuget, daß der Anfang von Jakob II. eine Beſoldung erhalten habe. In Holland fand ſich in 1780. von Wilhelm dem Jüngern denn doch noch Verſchiedenes. So z. B. im Haag bey dem General-Rentmeiſter H. van Slingelandt; dann bey den HH. Lormier, Halſwaſſener und Verſchuering; zu Dort bey dem H. van der Linden von Slingeland; zu Amſterdam bey den HH. Braamcamp und Lubbeling *); zu Rotterdam bey H. Biſchop. In Deutſchland findet ſich, meiſtens in den Königl. und Fürſtl. Hauptgalerien, unſers Wiſſens, nichts von ihm. Wohl aber wies (1803.) das Kabinet des H. Land- und Hofgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel nicht minder als drey Bilder von dem Jüngern auf: Eine ſtille See mit Schiffen; eine ſchöne ſtille See mit Schiffen und Perſonen, „ſehr ſchätzbar“; und beſonders „ein allerliebſtes kleines Bild: Stille See mit Schiffen bey untergehender Sonne, welche unvergleichlich auf das Waſſer wirkt. Das Franzöſiſche Muſeum dann beſaß von ihm (ob von Altersher, oder, wahrſcheinlicher, als Kunſteroberung) zwey ſchöne Marinen bey ſtillem Meere, von mittlerer Größe, deren Nachbildungen im Kleinen ſich bey Landon (Paysag. et Tabl. de Genre II. 7. et 17.) befinden. Geſtochen, geätzt und in Schwarzkunſt geſchabt haben nach Wilhelm theils dem Vater, theils dem Sohn: J. Aliamet, G. Baillie, J. P. le Bas, J. Boydell, L. Burford, P. C. Canot, C. Dankerts, [illegible], [illegible], R. Houſton, [illegible], C. Knapton, T. Major, [illegible], [illegible], B. M. Picot, M. C. Preſſel, Mad. [illegible], und Watſon. Als zuverläſſig nach des Vaters Zeichnungen kennen wir einzig: Seeſtück mit vier Schiffen und bedecktem Himmel, dann die ruhige und die unruhige See (letztre aus der Sammlung des Grafen Bute) von Baillie, wie wir glauben alle drey in Tuſchmanier, und ein viertes von Knapton. Nach Maria Preſſel gab eines in Zeichnungsmanier, alſo wahrſcheinlich wieder nach dem Vater. Dann ſind zuverläſſig nach dem Sohn eine nummerirte Folge von 12. Marinen, theils in die Höhe, theils in die Breite, mit Schiffen im Gefecht und in mannigfaltigen Stellungen, von Kirkall in grün Mezzotinte. Ferner werden, aber eben (Dank ſey's der Ungenauheit aller Kupferſtich-Verzeichniſſe!) unbeſtimmt nach welchem der Wilhelme, in den Catalogen von Winkler und Brandes als ſchön genannt, die Blätter von Boydell: Ruhe, friſcher Wind, Nebel, und Untergang der Sonne; vier andere nummerirte, darunter ruhiges und unruhiges Meer, von Canot; ſechs Marinen von Houſton geſchabt, ein ruhiges Meer von Major, und Schiffe im Hafen, von Picot. Noch nennt der Catalog von Winkler ein bloß mit W. V. V. bezeichnetes Blatt in Tuſchmanier, das (doch kaum?) die eigene Arbeit eines unſerer Wilhelme ſeyn dürfte. Zwey Blätter nach einem derſelben: Sonnenaufgang und Niedergang, findet ſich auch in Basler's d'Albe Marines pittoresques etc. Cah. IV.

* **Velde** (van de), ein ungenannter Sohn Wilhelm des jüngern, der ebenfalls Seeſtücke malte, und die Arbeiten ſeines Vaters kopirte, übrigens aber, nach den Einen nichts Bemerkenswerthes geleiſtet hat, nach Weyermann hingegen ebenfalls die größte Achtung verdiente, und aber, nach Fiorillo V. 567. gar nicht unwahrſcheinlich mit dem oben angeführten Cornelius Eine Perſon iſt, den hingegen Walpole (ſo unſicher iſt Vieles!) als Bruder des ältern Wilhelm kennen will. Von welchem der van der Velde das Bild aus der ehemaligen Mannheimer-Galerie ſey, deſſen umſtändliche Beſchreibung Meuſel (N. Miſc. I. 205.) giebt, iſt uns unbekannt.

Velde (   ). Königl. Bayeriſcher Oberlieutenant im erſten Linien-Infanterie-Regiment, und im Topographiſchen Bureau angeſtellt. Auf dem Münchner-Salon 1817. ſah' man von ihm eine Landſchaft, mit einer Jagd, in Sepia getuſcht. Derſelbe ſoll auch Kupferſtecher ſeyn; wie z. B. von Umriſſen zu Ginzrot's Abhandlung vom Beſpannung und Bezäumung bey den Alten. 4°. München 1817.

Veldener (Johann). Ein alter Buchdrucker, vielleicht auch Formſchneider zu Löwen, der die Typographie zu Cöln erlernt hatte. Späterhin zog er nach Kuylenburg. In ſeiner neuen Ausgabe des ſchon früher, ohne Figuren, gedruckten Fasciculus temporum (1475 u. 1476) glaubt Heinecke (Idée 198—99.) die erſten Holzſchnitte zu finden. Aehnliche ſah' man in ſeiner ebenfalls nur erneuerten Ausgabe des Speculum Salutis (Culenburch 1483.), wo freylich nur die Stücke einer frühern, welche immer zwey Gegenſtände enthielten, in zwey Blätter zerſchnitten waren. Wirklich nennt ſich der Künſtler ſelbſt noch in einer andern von ihm (1476.) gedruckten Sammlung von Briefformularen, freylich ziemlich ruhmredig und lückenlatein, ſelbſt: Magiſter *Johannes Veldener*, cui certa manu in ſculpendi, celandi, intercalandi, caracterandi eſſet industria; adde et figurandi et effigiandi, et si quid in arte secreti est. quod tectius occulitur etc. l. c. 457, 59, 62. Ein viertes bey Veldener (1483.), wieder mit Holzſchnitten gedrucktes Werk (Geſchichte des H. Kreuzes) ſah' Heinecke bey einem Geiſtlichen (Gockinga) in dem Holländiſchen Dorfe Willemes bey Oudhuyſen. Conf. Nachrichten II. 49. 230—31. Anderwärts finden wir noch, daß er um 1480. auch zu Utrecht gearbeitet habe.

---

*) Einer unſerer Freunde nennt, nach einer Beſchreibung von Amſterdam (1797) als ſein ſchönſtes Bild, dasjenige, welches ſich damals auch in der [illegible] Sammlung Lubbeling befand.

* **Veldten** oder **Velten**, auch **Felring** (Jurii Matwieewitſch, s. h. G.), deſſen ſchon das Lexik. unter der irrigen Benennung Beldten, und das gegenwärtige Supplement s. v. Felten ebenfalls an der unrechten Stelle gedenkt. Veldten iſt wohl ſein richtiger Name. Ein ſehr geſchickter Baumeiſter, Hofrath und Profeſſor der Akademie zu St. Petersburg, geb. daſelbſt. Von 1775. an (s. h. noch früher) finden wir ihn dort bey bald allen wichtigen Bauunternehmungen angeſtellt. Von ihm ſind nämlich die daſigen Bauten: Des zweyten von den zu der Kaiſerl. Eremitagen gehörigen Gebäude (1775.), zwar nur drey Stockwerk hoch, aber in ſehr einfachem Geſchmacke; dann der Catharinen-Kirche (1776. s. h. 72.), der Annenkirche (1779.), der Armeniſchen Kirche (1783), des Lombards, und mehr anderer Hauptgebäude dieſer Reſidenz. Reimer's St. Petersburg I. 357. und Georgi's Beſchreib. von St. Petersburg S. 87. 95. 115. 251. Eben ſo entwarf er die Riſſe zu dem Hauptgebäude des Kaiſ. Luſtſchloſſes Tſcheſme, welches von 1770. bis in alles Detail ganz im gothiſchen Style ausgeführt wurde. Campenhauſen's geographiſche Merkwürdigkeiten des Petersburger-Gouvernements I. 153. In der Mechanick war er wohl bewandert. S. darüber und über einige nach ihm geſtochene Blätter oben den Art. J. van Schley (der nicht Schleys hieß). Conf. Bernoulli IV. 131. Noch leſen wir von ihm bey Fiorillo (Kl. Schr. II. 66. u. 68.): „Bey der Concurrenz mehrerer ſeiner Kunſtgenoſſen erhielt er den Preis für den Plan des Gebäudes, welches dem Kaiſerl. Pallaſte gegenüber erbaut werden ſollte. Von ſeinen vielen andern Modellen verdienen beſonders diejenigen für die große Caſcade zu Sarskoſelo, und für einen Chineſiſchen Thurm daſelbſt, dann für die Kirchen Pawlowsky und Marienhof, ein anderes für einen — Bacchustempel, und endlich die Maſchine genannt zu werden, womit der Granitfels zum Fußgeſtell der Statue Peters des Großen fortgeſchafft worden."

Velesini (   ). So hieß ein geſchickter Dekorationsmaler zu Moskau, wo er um 1800. für das dortige Theater arbeitete. Nordiſches Archiv auf 1803. 8°. I. 128.

Veli od. **Velli** (Benedikt). Als Veli nennt Lanzi (Ed. terz.) I. 240 einen uns bisher unbekannten Maler der Florentiniſchen Schule des XVII. Jahrh. von welchem, im Dome zu Piſtoja, am Eingang ins Presbyterium, eine Auferſtehung von ungemeſſener Größe, als Nebenſtück eines Pfingſtfeſtes des wackeren Pagani befindlich ſey, und, eben dieſer Nachbarſchaft wegen, wohl keine ſchlechte Arbeit ſeyn dürfte. Von, oder nach ihm kennt man ein Blatt, welches die Vermählungsfeyer der Prinzeſſin Chriſtina von Lothringen zu Florenz 1589. darſtellt.

Veline (   ). So heißt im Almanach d. Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Baumeiſter, der hingegen im dortigen Almanach de Commerce 1811. nicht mehr erſcheint.

* **Vella**, ſ. Vela, oben und im Lex.

Vellani (Franz), ein Maler der Modeneſiſchen Schule, Schüler von Stringa (ſt. 1709.) und ſpäter von Creti (ſt. 1749.), arbeitete im Bologneſiſchen Geſchmacke ſeiner Zeit. Seine Zeichnung war eben nicht die richtigſte, und ſein Colorit hatte, ſo wie Creti's, etwas Rohes, das denn doch die Augen zu blenden vermochte. Im Staate von Modena findet man Mehreres von ihm; zu Modena ſelbſt das Hauptaltarblatt in der Kirche il Voto, und das Gewölb in St. Dominicus. Derſelbe ſtarb 80. J. alt 1768. *Lanzi* Ed. terz. IV. 54. *Pagani*.

* **Vellano** (Jacob). Derſelbe blühete um 1450. Von ihm, als Medailleur, führt Vaſari drey Schaumünzen, die ſchon im Lex. benannte auf Paul II. eine andere auf Ant. Roſelli, und eine dritte auf Baptiſt Platina an. Dann glaubt der Verf, von Beytr. zur Geſch. d Schaumünzen a. neuerer Zeit, an der Spitze der Jen. A. L. Z. 1810. St. VI. neun verſchiedene Schaumünzen, alle auf ermeldten Pabſt zu kennen, die er für unſers Künſtlers Arbeit hält. Sie ſind theils rund, theils oval; das Profil des Papſtes auf den Averſen hat einen edeln, ins Große ſtrebenden Charakter, iſt richtig gezeichnet, ſtark erhoben, weich und fließend behandelt. Das Aug' ergötzt ſich am harmoniſchen Ganzen, ſo wie überhaupt an der geiſtreichen Wahrheit der Darſtellung. Eine davon ſtellt Paul ſchon vor ſeiner Erhebung auf den Päpſtlichen Stuhl, zum Gedächtniß des von ihm als Kardinal in Rom erbauten großen Pallaſtes di St. Marco vor.

Velletri (Andreas da), ein alter Künſtler dieſes Namens, blühete um 1334. Eine Madonna von ihm, nebſt einigen Heiligen, ungefähr im damaligen Geſchmacke der Sienenſer-Schule, mit erwähntem Datum bezeichnet, befindet ſich noch in dem berühmten Muſeum Borgia, zu gedachtem Velletri. *Lanzi* Ed. terz. II. 13.

— — (Lello da). Ein ſolcher malte zu Perugia um 1457. Ein Bild von ihm ſcheint noch dort vorhanden zu ſeyn, welches mit: *Lelius de Velletro* pinsit, ausdrücklich bezeichnet iſt, *Lanzi* Ed. terz. II. 23.

Vello (Dominik). Das eigenhändig gemalte Bildniß eines ſolchen rubrizirt der Catalog der Sammlung von Malerbildniſſen des Grafen Firmian, welche um 1780. auf dem Schloſſe Leopoldskron bey Salzburg zu ſehen war.

* **Velly** (de), ſ. Vailly im Lex. und oben.

* **Velten** (Jurry), ſ. ſchon im Lex. etwas von ihm, unter dem irrigen Namen Beldten, dann oben in gegenwärtigen Supplementen ein Mehreres s. v. Felten, das Meiſte aber gleich oben, unter ſeinem ächt geſchriebenen Namen Veldten.

Veltheim (Carl von). Unter dieſem Namen findet man ſchöne, um 1750. nach der Natur gemalte Blumenſtücke. *Msc.*

Velthem (D. von). Ein ſolcher ätzte ein großes Blatt: Anſicht der Stadt Lyon, nach St. Maupin.

— — (D. v.) So ſoll (wahrſcheinlich der Vorgenannte) ein Schloſſer heißen, der eine Folge von Arbeiten ſeines Faches in Kupfer gebracht habe.

Veltmann (W.), zeichnete 1775. zu Gröningen anatomiſche Figuren, die Vinkeles zu einer Diſſertation ſtach, welche man auch in des W. F. Janſen Dissertt. select. Belg. (Th. I. Abſchnitt 2. Düſſeldorf 1792. 4°.) aufbewahrt findet.

* **Veltroni** (Stephan) von Monte Sanſovino, ein langſamer aber fleißiger Künſtler, Vetter des Vaſari, den er auch nach Rom, Neapel, und wieder nach Florenz begleitete. Zu Rom

arbeitete er mit demſelben in der Vigna des Pabſtes Julius, und leitete die Malerey der dortigen Grotesken. *Lanzi Ed. terz.* I. 218.

* **Velu oder Velut** ( ). Irgendwo heißt er Maler und Kupferſtecher des XVIII. Jahrhunderts zu Paris, der für den Verlag von P. Mariette gearbeitet habe. Nach ihm hinwieder haben z. B. Nanteuil das Bildniß Franz Malliers, Biſchofs von Troyes, und B. Picart dasjenige ſeines Vaters Stephan geſtochen.

Vely ( ). Von einem uns ſonſt unbekannten Künſtler oder Dilettante dieſes Namens befanden ſich (1810.) drey große landſchaftliche Zeichnungen in dem Kabinet von Paignon-Dijonval, deſſen Catalog übrigens von Herkommen und Blüthezeit dieſes Vely nichts zu melden weiß.

* **Venakool**, ſ. Vennekol im Lex. und unten.

Venant (Franz). Einen ſolchen, uns ganz unbekannten Künſtler (denn der nachfolgende Venanzio kann es nicht ſeyn) führt Fiorillo's Deutſchland II. 514, ohne Weiteres, als einen Schüler von Carl van Mander (ſt. 1606.) auf.

* **Venanzio** (Franz oder Johann, vielleicht auch Johann Anton), anfänglich Schüler von Guido, dann von Cantarini, und endlich von Gennari, dem er am meiſten gleichet. Zwey ſchöne Gemälde von ihm aus der Geſchichte von St. Anton ſieht man in der Kirche dieſes Heiligen zu Bologna. Ein drittes, mit St. Onofrius, in der Carmeliter-Kirche zu Peſaro: *Ant. Venantius* Pisauriensis 1688. bezeichnet, führt eine Handſchrift des Bologneſer M. Oretti an, mit der weitern Notizz, daß dieſer Künſtler (deſſen Blüthezeit gewöhnlich in 1670. geſetzt wird) in 1705. 88. J. alt geſtorben ſey. Nach eben dieſer Handſchrift hätte er auch an dem Hofe zu Parma gearbeitet. Allein in den dortigen Kirchen wenigſtens findet ſich nichts von ihm. *Lanzi Ed. terz.* V. 122—23.

Venard ( ). Nach der Zeichnung eines ſolchen hat N. Chateau das Titelblatt zu einem franzöſiſchen Kabinets-Almanach von 1722. geſtochen.

Venceslaus, ſ. Wenceslaus unten.

Venci (Joh.), ein mittelmäßiger Bildhauer, der etwa um 1600. zu Padua arbeitete. Da man auf einer ſeiner Statuen die Worte findet: *Joannes Venci* (Roſſetti lieſt wohl irrig dies: *Vonc*, und hält es für eine Abkürzung) S. (cult.) P. (ad) F. (ecit), ſo wären wir geneigt Padua für ſeinen Geburtsort zu nehmen. *Brandolese* Pitture di Padova. p. 181. 305.

Vend (Hieronymus), ein Juwelier, wurde 1689. in der Goldſchmiede-Zunft zu Dresden zum Meiſter geſprochen, und ſtarb dort 1728. S. auch Michael. Frauenkirche S. 571. Wir fügen hier die Bemerkung bey, daß, unſern Unterſuchungen zufolge, gegen und um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts, die teutſchen Gold- und Silberſchmiede, mit weniger Ausnahme, anfingen ihr Geſchäft ins Fabrikmäßige zu treiben, und es in ſich zu vereinzeln; dergeſtalt, daß dasjenige, was den Goldſchmied ehedem wirklich mit vollem Rechte zum Künſtler weihte, jetzt verloren gieng, indem man das, was Kunſt bedurfte, nun nicht ſelbſt mehr verfertigte, ſondern es, nach Maßgabe des Gegenſtandes, an dieſen oder jenen bildenden Künſtler übertrug; weswegen, im Allgemeinen genommen, die Goldſchmiede in unſern Tagen aus der Reihe der Künſtler herausgefallen ſind. Noch in dem erſten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts ſtand die Goldſchmiedskunſt in ihrer Blüthe; faſt keine Stadt Deutſchlands war ohne geſchickte Männer dieſes Faches, und faſt kein Goldſchmied war damals, der nicht zugleich einen bildenden Künſtler abgegeben hätte, obwohl der ſchlechte Geſchmack ihrer Zeit ſeinen bedeutenden Einfluß auf ihre Produktionen verläugnete.

Venderducc ( ) von Brügges. Ein ſolcher wird in öffentlichen Blättern unter denjenigen Künſtlern genannt, die ſich auf dem Genter-Salon 1806. vorzüglich ausgezeichnet hatten.

* **Vendermeulen**. So findet ſich auf Kupfern der Name von van der Meulen irrig geſchrieben.

Vendaome (L.). Unter dieſem Namen kennt man z. B. die Bildniſſe Johann Calvins und des Dichters Wilh. Saluſt de Bartas.

Vendramini (Franz). So heißt ein neuerer Kupferſtecher, wahrſcheinlich italieniſchen Urſprungs. Neben Anderm lieferte derſelbe, nach Cheri's Zeichnung, eine Vermählung der H. Catharina mit dem Chriſtuskinde, nach C. Maratti, für das XVII. Heft des Muſee Napoleon, wovon ſich das kleine, aber ſchöne Urbild ſchon in der alten Königl. Galerie befand. Um 1804. lebte er zu London, und gab damals den Tod des General Abercombie nach nach R. Porter. Anderwerts nennt man noch von ihm: St. Johann in der Wüſte nach Raphael, und (1808) ein Bildniß der jetzigen Kaiſerin von Rußland, Eliſabeth Alexiewna, Maj. und dem Kaiſer zugeeignet, nach L. de St. Aubin, in einer Art Punktirmanier allerliebſt geſtochen, und irgendwo mit der Bemerkung angezeigt, daß dieſer Künſtler vielleicht von England aus nach Rußland eingewandert ſey. Daher zweifeln wir auch nicht, daß es derſelbe Vendramini ſey, der ſich nach Fiorillo V. 815 durch einige dem Ruſſiſchen Kaiſer gewiedmete Mezzotintos (wir glauben von militariſchen Gegenſtanden aus den neuern Ruſſiſchen Feldzügen) in Gunſt geſetzt habe.

Vendt, ſ. oben Vend.

* **Venenti** (Julius Cäſar). Ein Kunſtliebhaber, geboren zu Bologna um 1609. Von ihm kennt man verſchiedene Blätter, die zwar kein großes Kunſttalent beweiſen, aber doch bey Kennern nicht ganz ohne Achtung ſind. Nach Roſt III. 338. gehören zu den vorzüglichſten: Der Schutzengel; Mithridates, der den Giftbecher nimmt; Chlorinda getödtet, und Tankred darüber in Ohnmacht; und eine Theſis, wo man oben die Stadt Bologna erblickt; alle dieſe vier Blätter nach D. M. Canuti, nach welchem er mit beſonderer Luſt gearbeitet zu haben ſcheint; dann eine H. Familie in einer Landſchaft, nach H. Carracci, und die Mutter Gottes mit der Roſe (jetzt in der Dresdner-Galerie), nach F. Mazzuoli, früher auch, von D. Tibaldi und ſpäter von J. C. Teucher geſtochen. Nach Malpé war unſer Dilettante ſo eifrig, daß er den ganzen Tag und einen Theil der Nacht arbeitete. Dort erſcheint er auch als Maler in einer leichten und angenehmen Manier, und als ob er das Etzen bloß zur Erholung getrieben hätte. Dann werden von ihm, neben obigen Blättern, auch Landſchaften mit Figuren, nach eigener Erfindung genannt. Daſelbſt und bey Roſt l. c. wird auch ſein Monogramm (das mit einem V. verſchlungene C. und G.) angeführt.

* **Veneti**
* **Venetianus**
* **Venetus**

} ſ. Veneziano im Lex. und ſogleich unten.

* **Venetus** (Sebaſtian), ſ. Sebaſtian del Piombo. Unter jenem Namen nennt Cochin II. 91. von ihm in dem Großherzoglichen Landhauſe bey Florenz, Poggio Imperiale, zwey ziemlich

gute Bilder; darunter ein St. Sebaſtian in natürlicher Größe.

* **Venetus** (Victor Camellus) ſ. Gambello. Die Schrift: Sammlung d. Medailleurs u. Münzmeiſter u. ſ. f. nennt ihn „einen Venetianiſchen Künſtler, und als einen von denjenigen die das Stempelſchneiden und Prägen der Medaillen wieder verſucht, da man ſolche vorher nur gegoſſen". Hier wird ſeine Blüthezeit zwiſchen 1486—1501. geſetzt. Seine Zeichen waren: Opus *Victoris Camelio Vi* (Veneti); auch *Victoris Gam. V.* (eneti) Conf. Koehler XVIII. 103. 375. XXII. 41.

* **Venevault** ſ. Vennevault im Lex. und unten.

* **Venezia** (da), ſ. im Lex. und ſogleich folgend die Art. Veneziano.

* **Veneziano** (Anton). Nach Baldinucci (freylich nach Anleitung ungenannter alter Schriften) würde dieſer Künſtler den Namen Veneziano bloß deßwegen tragen, weil er ſich lange zu Venedig aufgehalten, und dort (was zuverläßig iſt) Verſchiedenes im Staatspallaſte ſowohl als für Privaten gearbeitet habe, dann aber durch Künſtlerneid wieder von da weggebiſſen worden. Daß er Angelo Gaddi's Schüler geweſen, bezweifelt Lanzi (Ed. terz. I. 49.) nicht bloß darum, weil er mehrere Jahre vor dieſem ſeinem vermeinten Lehrer geboren ward, ſondern weil ſeine Manier von Gaddi's ſeiner namhaft verſchieden war, wenn man anders dieſelbe nach ſeinen allgemein gerühmten Bildern aus der Geſchichte des H. Ranierus *) im Campo Santo zu Piſa beurtheilen ſoll, welche eine Geſchlankheit der Figuren, einen Fleiß in der Ausarbeitung, und eine Originalität in der Compoſition verrathen, welche eben auf eine andere als Gaddi's Schule zu deuten ſcheinen **). Beyläufig bemerkt ebenfalls Lanzi (l.c.): Das große Lob, welches Vaſari den gedachten Arbeiten des Unſrigen ertheilt (da er ſie nämlich für die beſten in jener berühmten Galerie der alten Kunſt erklärt), beweiſe, daß der Vorwurf von Abneigung gegen die Venezianiſche Schule, den man gewöhnlich dem erwähnten Kunſtgeſchichtſchreiber macht, unbegründet ſey, da er unſern Antonio neben anderm wegen ſeiner Kunſt a buon Fresco zu malen (d. h. ſeine Werke auf naſſen Kalk nicht bloß anzufangen, ſondern auch zu vollenden) preiſt, ſo daß er dieſelben, nachdem ſie trocken geworden, nicht mehr mit Leimfarbe zu überarbeiten brauchte, wie ſolches hingegen ſeine Toscaniſchen Mitarbeiter im Campo ſanto gethan, deren Bilder ſich deßwegen auch nicht wie des Unſrigen ſeine erhalten hätten. In einem derſelben findet ſich des Künſtlers Bildniß, das man übrigens auch in Oel in der Galerie zu Florenz antrifft ***), und zwar in einer Manier gemalt, die man bey einem ſo alten Meiſter nicht ſuchen ſollte. Nach Baldinucci hätte Anton auch eine Weile in Siena gelebt, und daher den Beynamen Sienenſe erhalten, woran übrigens Lanzi l. c. zweifeln will. Daß er ſich in ſpätern Tagen auf die Medicin gelegt, erhellet aus einem Epitaph oder wenigſtens Epigramm auf ihn, daß ſich in der erſten Ausgabe von Vaſari, und wieder in derjenigen von Siena (II. 30.) findet, und alſo anhebt:

Annis qui fueram pictor *juvenilibus*, artis.
Me medicæ reliquo tempore coepit amor.

Von ihm heißt es im: Almanach e. Rom 1811. (Kunſtkal. s. 9. Nov.): „In ſeinen Gemälden, beſonders in jenen 20. im Campo Santo zu Piſa, die zu den beſten dortigen gehören, trifft man viele Landſchaften an, welche die erſten von Bedeutung ſind, die man kennt." Alsdann werden denn noch von ihm genannt: Eine Façade am Saal del Conſiglio zu Venedig, Arbeiten im Dome zu Piſa, ein Altarblatt in der Certoſa zu Florenz, und eine Transfiguration. Auch der Italiener zu Paris, Verf. der: Considérations sur l'Etat de Peinture en Italie etc. avant Raphael beſaß von ihm drey Bilder auf einer (1' 1" hohen 2' 7" 8''' br.) Tafel, welche Chriſti Eintritt zu Jeruſalem, das Abendmahl, und Chriſtus am Oelberge darſtellten.

Veneziano (Anton). Noch ein anderer ſpäterer Künſtler dieſes Namens blühete um 1500 †). Von ihm ſah man in St. Francesco zu Oſimo ein Bild im Style ſeines Zeitalters, das urſprünglich mit ſeinem Namen bezeichnet war, welcher ſpäterhin ausgelöſcht, und fälſchlich mit P. Perugino vertauſcht wurde, dem man dadurch eben keine große Ehre erwies. Uebrigens denkt Lanzi (Ed. terz. I. 50.), jenes Bildniß eines Antonio Veneziano in der Florentiner-Galerie dürfte aus ſchon oben angezeigten Gründen wohl eher dieſem jüngern als dem obigen ältern Anton zugehören.

* — — (Auguſtin) di Muſi oder de Muſis genannt. Daß letzteres ſein Familien-Namen war, erſieht man, das de Muſi aus dreyen, und das de Muſis nur aus einem ſeiner Blätter nach B. Bandinelli, die Squelette oder der Kirchhof genannt. Man weiß ſonſt bloß, daß er aus dem Venetianiſchen Staate gebürtig war; der eigentliche Ort ſeiner Geburt aber, iſt ſo wie das Jahr derſelben, unbekannt; doch dürfte letzteres um 1490. zu ſetzen ſeyn. Nach Vaſari befand er ſich 1516. zu Florenz, wo er ein ſchlechtes Blatt nach A. del Sarto lieferte, der damit höchſt unzufrieden war; alsdann gieng er nach Rom, und arbeitete unter der Leitung Marc Antons, deſſen Manier er nachzuahmen ſuchte. Wie lang er ſich dort aufgehalten, ſo wie den Ort und das Jahr ſeines Todes, ſind ebenfalls unbekannt; ſein letztes zu Rom gefertigtes Blatt iſt mit 1536. datirt. Seine früheſten Arbeiten ſind ſehr dürftig gezeichnet, und mit einem zwar freyen, aber dabey magern Grabſtichel geſtochen, und glaubt man, er habe ſich dabey die Blätter von Jul. Campagnola zum Muſter genommen. In der Folge vervollkommnete er ſich in der Zeichnung, ſein Grabſtichel wurde fetter, und ſeine Schraffirungen näherten ſich denjenigen von Raimondi. Einiges, das er in ſeiner beſten Zeit gefertigt, zeigt, daß er wirklich von dem Unterrichte ſeines Meiſters großen Nutzen gezogen, deſſen Styl nachzuahmen verſtand, und kurz wackrer Stecher ward. Dennoch hat er Marc Antons Vollkommenheit nie erreicht, noch viel weniger denſelben bisweilen übertroffen, wie Heinecke (Dictionn. I. 607.) ſeltſam genug behauptet. Faſt alle ſeine Blätter hat dieſer Künſtler mit A. V. und bisweilen mit dem Datum bezeichnet, deren früheſtes 1509. iſt. Bey jenem Monogramm bediente er ſich bisweilen eines gothiſchen A. was Einige irrig verleitet hat, die auf letztgenannte Weiſe ſignirten für die Arbeit eines andern (deutſchen) Künſtlers zu halten. *Bartsch* Peintre Graveur T. XIV. Préf. p. XII-XVI.

---

*) Die Rückkehr dieſes Heiligen, und einige Wunder deſſelben.

**) Einen Stich nach einem von dieſen Bildern findet man in: Etruria pittrice. Tab. XII.

***) M. A. Corſi hat es geſtochen. Daſſelbe ſteht an der Spitze des erſten Bandes der dortigen Malerbildniſſe.

†) Bey Lanzi (Ed. terz. I. 50.) heißt es, durch Druckfehler 1506. was hingegen im Regiſter ſeines Werkes berichtigt erſcheint.

Alles, was Andere über die Schickſale von Auguſtin geſchrieben haben, dürfte entweder irrig oder doch unzuverläßig ſeyn. Irrig iſt es z. B. wenn es bey Roſt III. 99. heißt, er habe ſich, bey Anlaß der Plünderung Roms (1527.) nach Florenz begeben, und ſich dort das obenerwähnte Mißfallen A. del Sarto zugezogen. Unzuverläßig, wenn Strutt behauptet, er ſey der Erfinder der Manier geweſen, mit dem Grabſtichel zu punktiren. Nichts ſagend endlich, wenn wir wieder bey Roſt l. c. leſen: „Auguſtin brauchte eben das Täfelchen ſeines Lehrers zu ſeinem Zeichen, und ſetzte ſein A. V. hinein; daher (?) glaubt man, daß er entweder die Platten Marc Antons aufgearbeitet, oder ihm dabey (bey ſeinen Arbeiten) geholfen habe. Die beßte Litteratur von den Blättern des Unſrigen findet ſich allerdings, wo anders als bey Bartſch, durch den ganzen B. XIV. ſeines vortrefflichen Werks zerſtreut, welches einzig von Marc Anton und ſeinen beyden vorzüglichſten Schülern, nämlich eben unſerm Auguſtin, und Marc von Ravenna, in ſyſtematiſcher Ordnung handelt. Des de Muſis Platten ſind folgende:

I. Aus dem alten Teſtamente *).

1. Abrahams Opfer, nach Raphael **).

2. Iſaak ſegnet den Jakob. 1522. und ſehr verbeſſert 1524. Nach Ebendemſelben.

3. Das Manna. Nach Ebendemſelben ***).

II. Aus dem Neuen Teſtamente †).

4. Die Geburt 1531. nach Jul. Romano, eines von A. ſchönſten Blättern und ſelten; im Geſchmacke von Caraglio.

5. Der Kindermord, nach Raphael, mit äuſſerſter Feinheit geſtochen. Nach Roſt ſelten.

6. Das Abendmahl, nach einem Unbekannten, ſchwerlich nach Raphael, wie Einige glauben; keines von A. beßten Arbeiten, aber ſelten.

7. Eben der Gegenſtand 1514. Copie nach A. Dürer.

8. Die Kreuztragung 1517. (a. h. 1519.) nach Raphael.

9. Abnahme vom Kreuz, nach Raphael und Copie derſelben Darſtellung v. M. Anton. Unſicher ††).

10. Grablegung, wahrſcheinlich nach F. Francia u. Copie eines ähnlichen Blattes von M. Anton.

11. Die Marien, welche den Leichnam beweinen, nach Ebendemſelben, ſchwache Copie nach einem Blatte von M. Anton, in Auguſtins früherer Zeit.

12. Der Leichnam unter den Händen von drey Engeln, 1516. Das ſchon mehrmals erwähnte Blatt nach A. del Sarto.

13. Chriſtus im Grab, nach Raphael. Dann

14. Die drey H. Frauen, welche das Grab beſuchen, nach M. Angelo. Beyde ungewiß, ob von M. Anton oder von dem Unſrigen †††).

15. Ananias, vom Schlag getroffen, nach Raphael; ein Blatt, worinn der Unſrige M. Anton am Nächſten gekommen.

16. Elymas Blendung durch St. Paul, 1518. nach Ebendemſelben.

III. Madonnen.

17. Madonna, durch einen Engel gekrönt, nach Raphael, ſelten.

18. Madonna, das Kind, St. Johann und zwey Engel, wie man glaubt, nach Francia.

19. Daſſelbe Blatt, noch einmal, beſſer.

20. Madonna, von Chriſtus gekrönt. Unſicher.

IV. Heilige.

21—24. Die vier Evangeliſten, 1518. nach Jul. Romano.

25. St. Hieronymus, nach einem Unbekannten. Sicher, obwohl ohne Zeichen.

26. Ebenderſelbe, mit dem kleinen Löwen, nach Raphael, Copie nach M. Anton.

27. St. Michael, nach Ebendemſ.

28. St. Paul, nach einem ungenannten (wahrſcheinlich Florentiniſchen) Meiſter. Unſicher.

29. St. Dominic und ſeine Ordensbrüder bey einem Kreuze, ebenfalls nach einem Anonymus. Sicher, doch ohne Zeichen. Selten.

30. Ebendieſelben, bey der H. Jungfrau; wieder nach einem Ungenannten. Sicher, ohne Zeichen und ſelten.

31. Der Apoſtel und der Franciskaner-Mönch 1517.; jener, St. Paul, nach Raphael, in obigem N°. 16.

32. St. Margaretha, in des Künſtlers erſter Manier, mit Augustino di Musi bezeichnet.

33. Die Cumäiſche Sibylle, 1516. nach Raphael.

V. Weltliche Geſchichte.

34. Tarpeja, mit den Schildern der Sabiner bedeckt, nach einem Ungenannten.

35. Cleopatra 1515. nach B. Bandinelli.

36. Ebendieſelbe, wie man glaubt nach Raphael.

37. Iphigenia in Tauris, wie man glaubt nach B. Bandinelli. Roſt nennt es als eines der ſchönſten Blätter von Auguſtin.

38. Der Kaiſer, der auf den Krieger ſtößt, wahrſcheinlich nach Raphael, eines der Blätter, welches die Manier von M. Anton am Beßten nachgeahmt.

39. Diogenes 1515., wahrſcheinlich nach B. Bandinelli.

40. Camillus 1531., nach B. Bandinelli *).

41. Tarquin und Lucretia 1523. nach Raphael. Roſt nennt es ſchön **).

42. Ebendieſelbe, 1524.

---

*) Unter dieſer Rubrik nennt Heinecke II. 550. ein Blatt: Die Erſchaffung der Thiere, welches, nach Vaſari, Auguſtin und Marc von Ravenna gemeinſchaftlich nach Raphael gearbeitet haben.

**) Bey Heinecke l. c. 575. als nach Vaſari, ebenfalls gemeinſchaftlich mit Marc von Ravenna.

***) Noch nennt Heinecke II. 583. ebenfalls nach Vaſari: Die Königin aus Arabien bey Salomo, wieder als Auguſtins und Marcs de Ravenna gemeinſchaftliche Arbeit nach Raphael.

†) Hier eignet Vaſari (nach Heinecke l. c. 586.) vor Allem aus eine Verkündigung wieder den oberwähnten Beyden nach Raphael zu.

††) D. h. Ungewiß, ob von dem Unſrigen.

†††) Conf. über Blätter von ähnlichem Inhalt Heinecke l. c. 400. und 401.

*) Heinecke II. 476—77. nennt es unter den Blättern nach Raphael.

**) Nach Heinecke ungemein ſelten.

43. Die Schlacht mit dem Meſſer, nach Jul. Romano, Copie eines Blattes von M. Anton, und eines der guten des Unſrigen.

VI. Mythologie.

44. Der Flußgott, aus Raphaels Urtheil des Paris von M. Anton.

45. Bacchus von zwey Satyren getragen, wahrſcheinlich nach einer Antike. Gut.

46. Amor, der dem Mars ſeinen Schild raubt, nach Raphael. Ungewiß.

47. Leda, vielleicht nach Jul. Romano, ſehr ſchlüpfrig. Gutes Blatt, jedoch unſicher.

48. Ebendieſelbe, nach einem Ungenannten, mit zartem und geſchloſſenen (serré) Grabſtichel, in Campagnola's Geſchmacke. Ungewiß.

49. Der Meer-Amor, wahrſcheinlich nach Raphael.

50—53. Vier Gegenſtände aus der Fabel der Pſyche, nach Ebendemſelben, zu der Folge von 32. gehörig, wovon 28. der Meiſter vom Würfel geſtochen hat *).

54. Venus, auf einem Delphine liegend, nach Ebendemſ. ohne Zeichen.

55. Ein Silens-Marſch, nach Ebendemſ. oder aber nach Jul. Romano, eines der beßten Blätter des Unſrigen **).

56. Das zum Olymp gebrachte Gerücht, 1516. nach B. Bandinelli.

57. Lycaon, nach Raphael 1523. (a. d. 1524.) ein gemeines Blatt.

58. Ebendaſſelbe, 1524. ohne Ritoccirung.

59. Ein Faunentanz 1516. wahrſcheinlich a. e. Raphaeliſchen Zeichnung nach e. Antike.

60. Orpheus, 1528.

61. Junger Herkules, vielleicht nach B. Bandinelli.

62. Die zwey Amorine, nach Raphael. Ohne Zeichen.

63. Venus und Amor 1516. nach Ebendemdemſelben ***).

64. Herkules, der den Nemäiſchen Löwen erlegt, 1528. nach Ebendemſ.

65. Phaeton, wie Einige glauben nach Ebendemſelben.

66. Statue des Apollo. Ohne Zeichen, anſcheinend von Auguſtins erſter Manier.

67—70. Termen und Statuen, nach Antiken, 1536.

71. Herkules in der Wiege, 1532. nach Jul. Romano, eines der beßten Blätter des Unſrigen.

72. Ebendaſſelbe 1533. ſehr ſchlecht retouchirt.

73. Herkules und Antheus, 1533. nach Raphael. Sehr gut †).

74. Apollo und Daphne, 1515. wahrſcheinlich nach B. Bandinelli ††).

75. Venus und Amor, nach Jul. Romano. Ohne Zeichen.

76. 77. Apoll im Belvedere. Das einemal in der Niſche.

78. Das dem Priapus geweihte Kind, wahrſcheinlich nach e. Antike.

79. Herkules und Antheus, nach Raphael. Copie nach M. Anton.

80. Venus und Vulkan, von Amorinen umgeben, nach Jul. Romano (das Gemäld in Frankreich). Eines der beßten Blätter des Unſrigen †††).

VII. Allegorien.

81. Die Klugheit, 1516. Nach einem Unbekannten.

82. Die Mäßigung 1517. Nach Raphael. Mittelmäßig.

83. Die Liebe des Ruhms 1528. wie man glaubt, nach Ebendemſelben, mit ſehr zartem Grabſtichel.

84. Die Philoſophie, nach einem Ungenannten, ohne Zeichen.

85. Die Reinigkeit 1516. nach Raphael, mit ſehr zartem Grabſtichel *).

86. Der Greis im Roßwagen, 1538. vielleicht nach B. Bandinelli. Ungewiß, auch wegen der Jahrszahl, zwey Jahre ſpäter als wie ſonſt keines von Auguſtins ſichern Blättern datirt iſt.

VIII. Fantaſien.

87. Der über die Biene erzürnte Drache. Ein gutes Blättchen, wahrſcheinlich nach eigener Erfindung.

88. Die beyden Männer beym Gottesacker, nach einem Ungenannten.

89 — 90. Der alte Hirte, Copie nach einem Blatte von Jul. Campagnola; auf dem Einen, in Auguſtins früherer Manier, nennt er ſich do Muſi.

91. Die nackte Frau, die auf einer Thierhaut liegt, vielleicht nach Raphael, ebenfalls in des Künſtlers früherer Manier.

92. Der Zauberer. Copie nach dem Aſtrologen des Jul. Campagnola.

93. Die an einem Erdhügel liegende nackte Frau, vielleicht nach Raphael, in der frühern Manier, ohne Zeichen.

94. Das ſogenannte Thierſtück, worin zwey Windſpiele, ein Hirſch, ein Haaſe und eine Katze, ausdrücklich aus Blättern von Dürer entlehnt ſind, in des Unſrigen erſter Manier, in den frühern Drücken mit dem de Muſi ſignirt, und ohne weitern Namen als den ſeinigen.

95. Die zwey Armeen in Schlachtordnung 1518. oder 1528. Copie nach dem Meiſter mit der Rattenfalle.

96. Die Löwenjagd, im Basreliefsgeſchmacke. In Auguſtins früherer Manier.

---

*) Conf. Heinecke II. 555—57.

**) Wahrſcheinlich daſſelbe bey Heinecke II. 491. Hier ungewiß ob nach Sanzio oder nach Raphael da Colle.

***) Wahrſcheinlich das bey Heinecke II. 485. rubrizirte: Venus, die ſich an Cupido's Pfeile rizt.

†) Heinecke II. 495. nennt zwey, und macht es ungewiß, ob dasjenige mit dem Datum 1533. nicht eher nach Buonaroti ſey.

††) Heinecke II. 488—89. hat den Gegenſtand nach Raphael 1518.

†††) Conf. Heinecke II. 484. Hier: Nach einem Gemälde im Pallaſte Borgheſe, mit der Jahrszahl 1530. und der Unterſchrift (auf einigen Abdrücken) *Raph. Urb.* dum viveret, inv.

*) Heinecke nennt dies Blatt den in ein Pferd verwandelten, in Philyra verliebten Neptun. Und zum Beweis, wie derſelbe Alles zu deuten wußte, nennt er ein anderes Blatt von Marc Anton (Frau zwiſchen zwey Männern) den Herkules zwiſchen der Wolluſt und der Tugend.

97. Die Akademie von B. Bandinelli 1531. nach demſelben.

98. Die Stellung der Armeen Carl V. und Soliman II. 1532.

99. Landkarte von Tunis 1535.

100. Die Kletterer, 1523. nach M. A. Buonarotti, eines der vorzüglichſten Blätter des Unſrigen (16'' 7''' br. 12'' 3''' hoch).

101. Ebendieſelben, 1524. faſt von gleichem Werth.

102. Die Squelette oder der Kirchhof, nach B. Bandinelli. Dieß jenes einzige Blatt, wo Auguſtin ſich lateiniſch: Augustinus Venetus *de Musis* unterzeichnet.

103. Ebendaſſelbe mit einiger Veränderung.

104. Das Gerippe, die Zauberey, das Geſpenſt, in Italien unter Stregozzo bekannt. Vier nackte Männer die eine auf einem coloſſalen Squelette ſitzende Hexe wie im Triumph an einen Moraſt führen, nach Einigen nach M. Angelo, glaublicher aber nach Raphael, in den einen Drücken mit dem A. V. in andern (frühern) ohne dies Zeichen, und daher von den Einen M. Anton, aber, wie Bartſch zuverſichtlich glaubt, irrig zugeſchrieben.

105. Der leſende Philoſoph, wahrſcheinlich nach einem Florentiniſchen Meiſter. Ohne Zeichen.

106. Die beyden Philoſophen, wahrſcheinlich nach B. Bandinelli. Ohne Zeichen.

107. Mann, der einen andern vom Boden aufhebt, wahrſcheinlich nach Ebendemſelben, mit dem Zeichen.

108. Der Philoſoph am Fenſter, wahrſcheinlich nach Ebendemſelben.

109. Der Soldat, der den nackten Mann ſchlägt, nach Heinecke, nach M. Angelo's Karton zu Piſa (ſ. oben N°. 100.) Faſt ſicher, doch ohne Zeichen.

110. Der ſitzende Mann der eine Leyer hält, glaublich nach B. Bandinelli. Ohne Zeichen.

111. Junger nackter Mann, der auf einem Erdhügel ſitzt. Ungewiß, ohne Zeichen.

112. Junger nackter Mann, der auf einem Holzkloße ſitzt. Ungewiß, ohne Zeichen.

113. Der Bauer und die Eyerfrau; nach Raphael, ohne Zeichen. Ein ſeltenes Blatt, und von den beßten des Unſrigen.

114. Der Mann mit der Leyer, 1515. vielleicht nach B. Bandinelli, mit bewundernswürdiger Zartheit geſtochen.

115. Ein Mann, der einen andern ſchlägt, wie man glaubt nach Ebendemſelben, ohne Zeichen.

116. Die Alte, die zur Grube geht, 1528. wie mun glaubt nach Raphael, Copie eines Blattes, welches man M. Anton zuſchreibe.

117. Der junge Hirte, Copie nach Jul. Campagnola.

118. Der Krieger, wie man glaubt nach Raphael und von Auguſtin geſtochen; doch beydes nicht ganz gewiß.

119. Der Soldat, der die Hoſen an den Panzer hängt 1517., eine Figur aus N°. 100. nach M. Angelo, gewöhnlich in den Abdrücken ohne Jahrzahl und Zeichen (aber wohl irrig) M. Anton zugeſchrieben, da ſolche keines von deſſen Manieren entſprechen. Mit gleicher Sorgfalt, wie das große Blatt der Kletterer geſtochen.

120. Die Frau, die ein Geſchirr auf dem Kopf trägt, 1528. wie man glaubt, nach Raphael.

121. Der Mann, der eine Frau bey den Händen hält, nach Ebendemſelben, nicht von M. Anton, wie Einige glauben, ſondern von Auguſtin.

122. Das Schiff, nach Raphael. Mit dem Täfelgen ohne Zeichen.

123. Die bey einem Geſchirr ſtehende halbnackte Frau, wie man glaubt nach Ebend.

124. Die bey einem Geſchirr ſitzende halbnackte Frau, wie man glaubt nach Jul. Romano, ohne Zeichen.

125. Der Mann, der die Baſis einer Säule trägt, nach Raphael, nicht Copie nach M. Anton, aber derſelbe Gegenſtand eines Blattes von ihm.

126. Wieder eine bey einem Geſchirr faſt nackt ſtehende Frau, wie man glaubt nach Ebendemſelben Ohne Zeichen.

127. Der Mann mit dem Fahnen, nach Raphael, und Copie nach einem ſchönen Blatte von M. Anton, mit wenigen Veränderungen,

128. Der junge Held beym Altar, nach Raphael, dem Alcibiades in der Schule von Athen ähnlich *).

129. Angelica und Medor, wahrſcheinlich nach Jul. Romano, gleicher Gegenſtand von einem Blatte von M. Anton, doch nicht Copie.

130. Der Mann mit dem Loorbeerzweig, nach Raphael.

131. Eine Gruppe 1525. nach Ebendemſelben, aus der Schule von Athen.

IX. Bildniſſe.

132. Carl V. æt. 36. Halbfigur (vu de trois quarts).

133. Ferdinand, Röm. König, æt. 33. Eben ſo.

134. Hieron. Alexander, Erzbiſchof von Brundus, 1536. **).

135. Soliman II. 1535.

136. Franz I. 1536.

137. Barbaroſſa, 1535.

138. Paul III. 1534. Mit bloßem Haupt.

139. Ebenderſelbe, 1534. bedeckt.

140. Ebenderſelbe 1536. ſorgfältig geſtochen.

141. Carl V. nach Tizian, 1535.

142. Eben dies Bildniß in der Kaiſerkrone, 1536.

X. Architektur, Vaſen und Verzierungen.

143—151. Neun Blätter Kapitäler, Vaſen und Geſimſe, von doriſcher und corinthiſcher Ordnung, 1528. Mit Privileg.

152—60. Ebendieſelben, 1536. Ohne Privil.

161. Die St. Peterskirche nach der Reſtauration von 1506—1517.

162. Das Altar des Jupiters im erſten Tempel des Kapitols, wie man glaubt nach Raphael. Ohne Zeichen.

163. Der Altar der Liebe. Alles eben ſo. Ungewiß.

164. Der Bogen des Conſtantins. Ungewiß. Ohne Zeichen.

165. Eine Friſe mit einem Amor und einer Si

---

*) Dieß wird wohl dasjenige Blatt ſeyn, welches von einem unſrer Freunde rubrizirt wird: „Ein ſeltenes, und Heinecke unbekanntes Blatt, welches einen jungen Krieger vor einem Altar vorſtellt, auf welchem Feuer brennt. Um ihn her ſtehen und liegen Kriegsrüſtungen.

**) Heinecke II. 567. zählt es unter die Blätter nach Raphael.

rene, 1530. nach **Raphael** oder **Johann da Udine**.

166. Das mit Akantblättern umgebene Geſchirr, nach einer Antike in St. Agnes außer den Mauern. Ohne Zeichen.

167—78. Zwölf antike Vaſen von Erz oder Marmor, 1530—31.

179. Die Akantblätter, nach einer Antike in St. Sylveſter. Ungewiß.

180. Eine Verzierung mit Laubwerk, nach einer Antike Ebendaſelbſt. Ungewiß.

181. Verzierungen, nach d. Antike. Ungewiß.

182. Ein anderes ſolches Blatt, nach **Raphael**.

183. Ein drittes, nach einem Anonymus, 1521.

184. Ein viertes mit grottesken Verzierungen, wieder nach **Raphael**.

185—86. Zwey andere, wahrſcheinlich nach Antiken. Ungewiß.

187—206. Zwanzig dergleichen, nach **Raphael** oder wenigſtens nach **Johann da Udine**. Zweye darunter von einem I. F. Sie ſind nummerirt*).

207. Noch befinden ſich unter **M. Antons** Kopien nach **Dürer** ein Blatt (Grablegung), welches von Einigen dem Unſrigen zugeſchrieben wird.

Unter dieſen 207 Nummern ſind an die 70 theils ſicher, theils wahrſcheinlich nach Raphael**), die mehrern übrigen nach **B. Bandinelli**, **M. A. Buonaroti**, **Jul. Pipi**, und **F. Francia**. Eines nach **A. del Sarto**, und eines nach **Tizian**. Manche bloße Kopien nach Blättern ſeines Meiſters, manch andere nach Antiken, einige wohl auch nach eigener Erfindung. Wenn das Lexik. von 150 Blättern ſpricht, welche das Werk des Unſrigen ausmachen, ſo ſind dort die vielen wohl nicht gezählt, die oben von dem äußerſt ſorgfältigen **Bartſch** als unſicher angegeben ſind. — Conf. übrigens mit obigem Verzeichniſſe, die ebenfalls reichhaltigen, und mehr und minder ſorgfältigen bey **Heinecke** Diction. d'Artist. I. 605. u. ff.***) **Roſt** III. 101—113. Der ſonſt oft ſo beachtenswerthe **Gandellini**, und vollends **Baſan** und **Malpé** s. v. Augustin kommen hier in keine Betrachtung. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters will von **Auguſtin** auch einen Triumph des Bacchus nach **Polydoro** (vielleicht oben Nr. 45.) kennen.

Roſt l. c. 112 ſpricht von einer Sammlung von 48 Blättern von **Auguſtin** die zuerſt 1569 zu Rom (alſo ein Poſthumum) erſchienen ſeyen, und zum Titel trugen: Illustrium virorum ut extant in urbe expressi vultus: Formis Ant. Lafreri. Dann ſpäter von **Achilles Statius** mit vier Blättern vermehrt herausgegeben, und auch ſo zum drittenmal 1648 (Patavii ap. Matthæum Bolzettam de Cadorinis). Der Titel dieſer letztern lautet ausdrücklich: Illustrium virorum in urbe vultus caelo *Augustini* Veneti. Die erſte Sammlung fängt mit dem Bruſtbild Heraklits, die folgende mit demjenigen eines Ungenannten an, und alle drey endigen mit dem Bruſtbilde des Janus. Die Unwichtigkeit eines ſolchen Machwerks kann man ſchon hieraus ermeſſen.

Lieber bemerken wir ebenfalls nach **Roſt** l. c. 101. das Werk unſers Künſtlers (zumal in guten Drucken) ſey eines der ſchwerſten zu ergänzen. „Die Blätter dieſer erſten Stecher" (wird dann ſehr richtig hinzugeſetzt) „waren faſt alle in die Hände der Maler u. a. Künſtler gelangt, da die Anzahl der übrigen Dilettanten damals noch ſehr geringe war; daher wurden die guten Drucke, in den Händen der erſtern, meiſt ſchlecht erhalten. Hierzu kam noch die Gewinnſucht der Kupferſtichhändler, welche, da dieſe Blätter Abgang fanden, die Platten mehrmals aufſtechen ließen, ſo daß die jüngern Abdrücke mit den ältern kaum mehr Aehnlichkeit hatten. Schließlich bemerken wir noch, daß ſich auch eine Schaumünze auf Peter Aretin, mit dem Monogramm (A. V) bezeichnet, finde. S. **Köhler** XVI. 194. Ob aber dieß Monogramm auf den Unſrigen zu beziehen ſey, iſt noch die Frage.

*Veneziano (Bonifacius), welcher im Lexik. unter Bembi erſcheint. Allein Fiorillo II. 106. meint, jenes habe ihn mit dem Bonifacius Bembi von Cremona verwechſelt, und Zagatta und Morelli machen ihn zu einem Veroneſer, was denn auch Lanzi (Ed. terz.) III. 117. annimmt. Nach Zanetti ſt. derſelbe 63 J. alt, 1553; und dieſer Kunſtrichter urtheilt von ihm, er müſſe als einer der glücklichſten Geiſter der venezianiſchen Schule betrachtet werden, der, von der Natur ausgezeichnet begabt, die Kunſt der großen Meiſter erkannt, und bald den einen, bald den andern nachzuahmen gewußt habe, daher man ihn auch bald zu einem Schüler von

---

*) Conf. Heinecke II. 346—47.

**) Vaſari bemerkt, daß von dem Unſrigen und Marc von Ravenna (freylich ihren großen Meiſter, M. Anton an die Spitze geſtellt) ſo gut als Alles, was Raphael gemalt oder gezeichnet habe, in Kupfer gebracht worden.

***) Ebenfalls Heinecke (Nachrichten I. und II.) in ſeiner Litteratur der Blätter nach Raphael führt noch, neben dem Obigen, von unſerm Auguſtin folgendes an:

1) Eine Gruppe aus der Schule von Athen, wo Pythagoras in den Evangeliſten Matthäus, und eine andere Figur in einen Engel verwandelt iſt. 1524. Conf. oben Nr. 131.

2) Die Landung der Sarazenen zu Oſtia.

3) Alexander und Roxane. (Auch nach Vaſari's Behauptung).

4) Die Verſammlung der Götter wegen Pſyche und Cupido. (Dies gemeinſchaftlich mit Marc von Ravenna). Nach Vaſari's Zeugniß.

5) Der erſte Gedanke vom Hochzeitfeſte der Pſyche. Wieder von Auguſtin und Marco. Doch unſicher.

6) Apollo auf ſeinem Wagen mit vier Pferden.

7) Die Vorſehung: Causarum cognitio.

8) Die Meſſerſchlacht.

9) Der antik gekleidete Mann, unter dem Lorbeerbaum zwiſchen zwey Weibern.

10) Der Schäfer auf dem Boden ſitzend, der ſeine Schäferin liebkoſt.

11) Die Frau ohne Kleider, die ſich einen Dorn aus dem Fuße zieht.

Indeſſen beſcheiden wir uns gerne, daß überhaupt bey dieſer ganzen Litteratur des Unſrigen der Genauigkeit von Bartſch der weit größte Glaube beyzumeſſen ſey, ſo wie daneben einige der ſo eben nach Heinecke angeführten ſich leicht, nur unter verſchiedenen Benennungen, auch unter den 207 Num. nach Bartſch befinden mögen.

Palma Vecchio, bald von Tizian, bald von Giorgione gemacht, obgleich er es vielleicht von keinem derſelben war. Wohl dienten die Färbung des Giorgione, die Zartheit des Palma, und vorzüglich das Natürliche und Großartige des Tizian ihm zu Vorbildern; aber er folgte ihnen nicht ſklaviſch nach, ſondern machte bloß, an der gehörigen Stelle von Allen Gebrauch, auf eine originelle Weiſe, die voll Grazie, Gewandtheit und Verſtand war. Ein ſchönes Werk von ihm ſieht man in der Schneider-Gilde (Scuola de' Sartori) bey den Jeſuiten zu Venedig, welches die Madonna mit den HH. Johannes, Homobonus und Barbara darſtellt, und mit 1533 datirt iſt. Auf der Inſel der Carthauſe dann iſt von ihm ein ſchönes Abendmahl, und ein anderes ſolches in Maria maggiore, und endlich Verſchiedenes in den Gerichtshäuſern auf dem Rialto erſichtlich." Fiorillo l. c. Auch Lanzi l. c. kann des Lobes dieſes ſonſt wenig bekannten Künſtlers nicht ſatt werden, von welchem Boſchini nicht ohne Grund ſagte: Er folge Tizian, wie der Schatten dem Körper nach; und zu Venedig frage man noch heut zu Tage, bey Betrachtung mehr als eines Bildes nach: Iſt es von Tizian oder von Bonifazio? Am nächſten aber kam er jenem bey, in dem oberwähnten Abendmahl in der Carthauſe. „Oefterer aber" (fährt dann Lanzi fort) „erkennt man in ihm ein freyes, ſchöpferiſches Genie, das man zu ſeiner Zeit mit Tizian und Palma die drey erſten Venezianiſchen Kunſtlichter nannte. In den Staatsgebäuden zu Venedig findet man Vieles von ihm; in dem Herzoglichen Pallaſte zumal eine Vertreibung der Käufer aus dem Tempel, ein Bild, das durch die große Menge der Figuren, Geiſt, Colorit und prächtige Perſpektive ſchon allein hinreichen würde, ſeinen Urheber unſterblich zu machen. So bemerke man z. B. das Göttliche in dem Antlitze des Erlöſers, der, ohne irgend Jemandes Beyſtand, mit einer Geißel einen ſolchen Haufen Volks in Beſtürzung ſetzt; und jenen Krämer, der von dem mit Gold und Silber überdeckten Tiſch das Seinige angſthaft zuſammenrafft, und ſich zur Flucht wendet, um den Schlägen zu entgehen; und den Schreck der Zuſchauer von beyden Geſchlechtern und allen Altern, bey dieſem merkwürdigen Auftritte. Erſt vor wenig Jahren wurde, durch das Haus Contarini, dem Staat von dieſem Stück ein Geſchenk gemacht; daher Zanetti deſſen noch keine Erwähnung thut. Ebenfalls macchinos und zahlreich an Figuren waren ſeine Triumphe nach Petrarca, die nach England gingen. Auch kleine Staffeleybilder ſah man von ihm; doch ſelten. So beſitzt z. B. der Fürſt Rezzonico zu Rom eine H. Familie. Die Scene iſt in Joſephs Werkſtätte; mittlerweile derſelbe ſchläft, und Madonna ihre Hausgeſchäfte verrichtet, ſteht ein Trupp Engelchen um das Chriſtkind, ſpielt mit dem Zimmermanns-Werkzeug, und eines von ihnen bildet zwey Balken zu einem Kreutze; ein Einfall, den ſpäterhin Albano mehrmals nachgeahmt *).

***Veneziano oder Venetus** (B. F.). So wird bisweilen Baptiſta Franco im Lex. ſowohl, als in gegenwärtigen Supplementen genannt.

*— — — — (Dominicus). Von einem gewiſſen Antonello da Meſſina, welcher eigens nach Holland gegangen war, um ſich in der damals dort neu erfundenen Oelmalerey zu unterrichten, hatte der Unſrige das Geheimniß erfahren, und es ſodann auch ſeinem Schüler Andreas Caſtagno mitgetheilt, der ihn nachwärts aus Neid ermordete. Dominicus nämlich, nachdem er zuerſt Vieles in Venedig gearbeitet hatte, begab ſich ſpäterhin in andre Theile Italiens. In 1458 befand er ſich zu Loretto, wo er ſchon mehrere Jahre mit Peter Francesca gearbeitet hatte, und mittlerweile auch in dem übrigen Kirchenſtaat erſchien. In 1474 wird ſeiner zu Perugia mit beſondern Ehren gedacht. Endlich kam er nach nach Florenz, wo er ſich beſonders großen Ruhm erwarb. Wirklich zählte man ihn zu den erſten Künſtlern unter ſeinen Zeitgenoſſen, wegen der Lebhaftigkeit ſeiner Darſtellungen, der richtigen Zeichnung und ſchönen Perſpektive, da er namentlich auch die Kunſt zu verkürzen namhaft ſoll vervollkommnet haben. Sein Beſtes iſt zu Grund gegangen; doch kennt man noch von ihm eine Tafel in St. Lucia da Magnuoli und einiges Anderes **), das mit vielem vielem Fleiß ausgeführt iſt, ſo wie auch im Münſter degli Angeli ein Crucifix zwiſchen mehrern Heiligen, auf eine Wand ***) gemalt. Sein Mörder konnte ſeine Miſſethat, die er, noch abſcheulicher, auf ganz Unſchuldige zu ſchieben gewußt, bis auf ſein Todbett verhehlen. *Lanzi* Ed. terz. I. 65.

***Veneziano od. Venetus** (Domin.), der Stempelſchneider. In der Schrift: **Sammlung berühmter Medailleurs** S. 66, wird er „ein berühmter Maler zu Venedig" genannt, „der ſich aber auch auf das Pouſſiren und Medaillen-Gießen verſtanden." Zur Citation im Lexik. iſt zu Köhler I. S. 169 noch: und S. 176 zu ſetzen.

— — — — (Jacob), ein Architekt, dem ſein Sohn 1534 zu Padua ein Epitaphium ſetzte. Zufolge ſeiner Grabſchrift aber machte er ſich auch ſowohl durch ein künſtliches Planetenwerk, als durch eine Maſchine zum Ausſchöpfen des Waſſers um ſein Vaterland verdient. *Salomonius*: Urbis Patavinæ inscriptiones p. 317.

— — oder **da Venezia** (Jacob und Johann) zwey Söhne des nachfolgenden Paul, deren das Lexikon keine Erwähnung thut, ſ. unter dem Art. des Vaters.

— — — — (Jacometto) ein Maler der alten Venezianiſchen Schule, welcher nicht mit dem an ſeinem Ort, s. v. Flore, erſchienenen Jacobello del Fiore zu verwechſeln iſt. Der Unſrige blühete ein halbes Jahrhundert ſpäter, um 1472. Morelli in ſeiner Notizia d'opere di disegno nella prima meta del secolo XVI. esistenti in Padova etc. 8. Bassano 800. gedenkt ſeiner zum öftern, und führt von ihm Staffeleybilder (quadretti di Stanza) Bildniſſe und Miniaturen, mit der Bemerkung an: Man zweifle bisweilen, ob eines dieſer Bilder dem Johann von Brugges (van Eyck), dem Antonello von Meſſina, oder dieſem Jacometto zuzuſchreiben ſey. *Lanzi* Ed. terz. III. 20. Not. a.

*— — — — (Johann). Von dieſem weiß auch der alles Kunſtalterthums ſonſt ſo kundige Lanzi (Ed. terz.) III. 6. (gleich dem Lex. nach Zanetti) nichts als den Namen und das Jahr 1227 anzuführen.

*— — — — (Lorenz). Auch das Haus Ercolani zu Bologna beſitzt von ihm ein Gemälde, das mit: manu *Laurentii de Venetiis* 1368 bezeichnet iſt. Nebendem hält Lanzi (Ed. terz.) III. 12. ihn für denjenigen Frescanten, der in der Kirche von Mezzaratta bey Bologna in 1370 den Daniel in der Löwengrube gemalt, und ſich *Laurentius* P. unterſchrieben habe. Noch an einer andern Stelle (l. c. V. 12.) wird er denn doch dem Memmi, Laurati und Gaddi,

denen Malvaſia ihn vergleichen will, nachgeſetzt. Vielmehr zeige derſelbe noch die Kindheit der Kunſt, in der Zeichnung ſowohl als im Ausdrucke und den gezwungenen Bewegungen, welche nicht ſelten Lachen erregen, da wo der Künſtler uns weinen machen will. Auch von der Giottiſchen Schule war er weit entfernt, die ſich hingegen durch Ernſt, geſetztes Weſen, bisweilen Kälte, kurz durch etwas Statüenmäßiges (statuina, wie der Guida Bologneſe ſie nennt) auszeichnete.

---

*) Und früherhin ſchon Albert Dürer hatte, ausgenommen, daß der deutſche Joſeph nicht ſchläft, ſondern — zimmert.

**) nel grado, was wir nicht verſtehen.

***) D. h. wohl in Freſko.

Veneziano oder **da Venezia** (L. V.) In einem Frankfurter-Gantkatalog von 1813 wird dieſe, auf einer ſchönen und ſeltenen Folge von 8 Blättern antiker Vaſen (mit: ex romanis antiquitatibus 1544 bezeichnet) befindliche Chiffer (denn doch ziemlich aufs Gerathewohl hin) mit: *Lorenzo Venetus* erklärt.

* — — — — (Paul). Nach Zanetti war derſelbe der erſte Venezianiſche Maler, deſſen Namen man auf ſeinen Bildern unzweydeutig ausgedrückt findet. Jenes in mehrern Abtheilungen enthaltene Gemälde in St. Marco zu Venedig, deſſen das Lex. gedenkt, ſtellt den Leichnam Chriſti mit verſchiedenen Apoſteln, nebſt noch Anderm aus den Evangeliſchen Geſchichten dar, und iſt mit: *Paulus*, cum *Jacobo* et *Johanne* filiis, fecit hoc opus bezeichnet. „In demſelben“ (heißt es bey Lanzi (Ed. terz. III. 11.) „erſcheint unſer Paul als ein für ſein Zeitalter nicht unbedeutender Künſtler, wenn gleich trocken in der Zeichnung, und in der Gleichförmigkeit der Geſichtsbildungen, und in unnatürlichen Bewegungen noch mehr gräciſirend, als es die beſſern Nachfolger des Giotto in der damaligen Zeit waren. Noch ein anderes früheres Bild des Unſrigen, als dasjenige, wofür ihm (nach Zanetti) in 1346 20 Zecchinen bezahlt wurden, will man in der Sakriſtey der Conventualen de PP. Conventuali di Vicenza finden, welches mit 1333. *Paulus de Venetiis* pinxit, bezeichnet ſey.

* — — — — (Polydor), ſ. im Lexikon und oben Lanzani, unter welchen Namen er eigentlich gehört. Hier holen wir das dort (eben wegen ſo vielen Namensverwirrungen) Verſäumte nach. Lanzi (Ed. terz.) III. 116. führt ihn s. v. *Polidoro* auf, und nennt ihn einen ſchwachen, handwerksmäßigen Schüler von Tizian, der die Boutiquen mit ſeinen Heiligenbildern erfüllte. Doch ſehe man hier und dort von ihm etwas Gutes, wie z. B. bey den Serviten zu Venedig. Hinwieder nennt Fiorillo II. 109. (ebenfalls s. v. Polidoro) von ihm, als ſein Beſtes: Die Ausgießung des H. Geiſtes, in der Schule dieſes Namens, und eine Auferſtehung in St. Clara zu Murano. Er ſtarb 50 J. alt 1565. Auch in Deutſchland (er hatte es wohl dem Namen ſeiner Schule zu danken) ſieht man von ihm, in der Gallerie zu **Wien**: Eine H. Familie in einer Landſchaft, wo ein Engel die H. Jungfrau mit einem Blumenkranze ſchmückt, ganze Figuren, halb lebensgroß; dann eine andre Madonna unter den Bäumen, mit dem Kind auf dem Schooß, vor ihr knieen St. Clara und St. Niclaus, der dem Kind ſeinen — Biſchofsſtab darreicht; in der Ferne ein Meershaven, am Fuß hoher Gebirge, ganze Figuren, viertel-lebensgroß, (dies aus der Brüßler-Gallerie); endlich, von gleichem Maaße, wieder Madonna mit dem Kinde, das St. Catharinen den Trauring anſteckt; zur Linken die HH. Hieronymus, Auguſtin und Franciscus; im Hintergrunde eine Landſchaft mit Ruinen. Dann in der Galerie zu **München**: Ebenfalls eine H. Familie, wo Madonna das Kind St. Magdalenen überreicht, und hinwieder ein Mann ein kleines Kind dem St. Joſeph vorſtellt; und St. Catharinen mit dem Kinde, den H. Andreas mit dem Kreuze zur Seite (beyde Bilder in ganzen, doch nicht lebensgroßen Figuren). — Geſtochen theils obige, theils andere HH. Familien, welche alle einſt in der Brüſſeler-Galerie befindlich waren, haben Liſebethius und J. Troyen; die Verlobung der H. Catharina R. Sadeler (Venet. 1599.), ein artiges Blatt; und wieder J. Troyen ſowohl als Prenner (dieſer geſchabt) Judith mit dem Haupte des Holofernes, wie es irgendwo heißt, aus der Wiener-Galerie, wenn gleich von Mecheln deſſen keine Erwähnung thut.

Veneziano od. **da Venezia** (Fra Santo), ein Kapuziner, malte in den Kirchen und Klöſtern ſeines Ordens im Venezianiſchen. Näheres iſt uns nichts von ihm bekannt. *Lanzi* Ed. terz. III. 242. not. a.

* **Venghi** (Leonh.) ſ. L. M. de Vegni oben und im Lexikon.

Venghier (   ), ein Franzöſiſcher Maler, arbeitete zu Genua, wo man einige in Oel gemalte Bilder im dortigen Refectorio der Jeſuiten demſelben, wiewohl irrig, zuſchreibt. Bey dieſem Art. in handſchriftlichen Zuſätzen meines ſel. Vaters lieſt man, ſonderbar: „ſoll heißen: Caſtiglione. *Soprani* N. E. T. II. p. 330.“

* **Vengoyen**, ſ. van der Goyen im Lex., oben und künftig.

Venhuys (Johann ten), Churfürſtl. Brandenburgiſcher Ingenieur um 1658, ſtarb zu Berlin 1661. Derſelbe hatte an dem Bau der dortigen Feſtungswerke Antheil. **Nicolai** N. Nachr. S. 67.

Veniat (M.). So hieß ein junger Künſtler vom ſechsten Arrondiſſement des Franzöſ. Reichs, der in 1808 (damals 16 Jahr alt) von dem Conſervatoire des Arts et Metiers zu Paris, für eine Zeichnung (von Maſchinen oder Figuren?) die ſogenannte Mention honorable erhielt.

* **Venier** (Michel Angelus), lebte, zufolge des Brandoleſe, im XVIII. Jahrhundert.

— — (Peter), ein uns bisher unbekannter Maler von Udine, ſtarb in hohem Alter 1737. Derſelbe erwarb ſich, als Oelmaler, Ruf durch Bilder, die man in ſeiner Vaterſtadt findet; und vielleicht noch mehrern als Frescante, wo er ſich beſonders an einem Gewölbe in der Kirche St. Jacob daſelbſt auszeichnete. *Lanzi* Ediz. terz. III. 273.

Veniero (Benedict). So hieß ein um 1556 zu Verona blühender Ingenieur und Feldmeſſer. *Msc.*

Venino (Carl). Von einem ſolchen führt ein Gantkatalog Handzeichnungen (Landſchaften und Geſchichte) an, die theils mit ſchwarzer Kreide, theils mit Tuſch, auf Pergament ausgeführt waren.

Venizer, ſ. Fenniger oben in dieſen Zuſätzen.

Venne oder **Wenne** (Abraham van der). Wenne ſchreibt er ſich ſelbſt. Von ihm geſtochen kennt man ein mittelmäßiges Bildniß des Peter Walkenier, nach der Zeichnung von M. Merian. Anderwärts heißt es, er habe (Fol. Rotterdam 1633) die Thierfabeln des Perret geſtochen (copirt?) Und endlich finden wir von ihm ſo eben in Leti's Teatro Belgico T. I. fol. Amstelod. 1690 (was freylich auf ein hohes Alter deutet) von mittelmäßiger Kunſt, ein Bildniß des Hugo Grotius. S. auch den folgenden Artikel.

* — — — — (Adrian van der). Von einer angeſehenen Familie entſproſſen, wurde er ſehr jung nach Leyden geſchickt, um dort ganz Anderes als die Kunſt zu treiben. Das Lateiniſche machte ihm Luſt die Dichter zu leſen, und dieſe erweckten

den ihm Empfindungen, die er zurück auf ſich ſelbſt verſuchte, durch Zeichnungen auszudrücken. Dann aber nahm er doch den Unterricht an, welchen ſchon das Lex. nennt. Von ihm rühmt man beſonders ein 4 F. langes Bild, das er für einen Böhmiſchen Grafen fertigte, und welches eine in Flandern geſieferte Schlacht darſtellt. Dann kennt man noch ſonſt das Verſchiedenſte, wie Bildniſſe, Marinen, und beſonders viel Allegoriſches von ihm, was er auch als Dichter, wohl nicht in dem beſten Geſchmacke, zu lieben ſchien; daher, neben ſeinen bekannten Emblemen, die ſeltſamen Titel einiger ſeiner vielen — vergeſſenen Schriften; wie z. B. der Funcke auf dem Holländiſchen Torf, der Traum von der neuen Weisheit, die Narrheit des alten Welſchen Marſchalls, und das Gemälde der lächerlichen Welt, welches letztere 1635 in Quarto erſchien. In Deutſchen Gallerien kennt man von ihm: In derjenigen von Lichtenſtein zu Wien: Das kleine Bild eines Schiffbruches; zu Salzdahlum eine Zigeunerfamilie. Dann zu Kiel (1801) im Cabinete des K. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt: Die Anbetung der Hirten, ein „prächtig" genanntes Bild, Grau in Grau, auf Holz; eben ſo eine Anbetung der Könige (beyde mit Glorien von Engeln); endlich eine langrunde und dazu (?) ſeltſame Bettlergeſellſchaft, welche Grau in Grau, „ſchön und intereſſant" rubricirt. Geſtochen nach ihm haben: W. Delff das Bildniß des Admirals Peter [illegible] (das oben dem Abraham dieſes Geſchlechts als Stechern, und Moine als Zeichnern zugeeignet iſt; und W. Delff (1621) die ſechs Prinzen von Naſſau, welche auf die Jagd gehen, ein ſeltenes Blatt. Dann von Ungenannten [illegible] Meiſtern: Den alten Lehmann und die Sängerin, und ein Ungenannter: Den traurigen Zuſtand der vereinigten Provinzen, unter dem Herzoge von Alba, wahrſcheinlich daſſelbe Blatt, welches irgendwo: la Nasse du monde rubricirt iſt, wo Männer und Weiber in einer Reuſe aufgefangen werden. Nach einer unſerer Quellen ſoll auch er ſelbſt geätzt haben, wie z. B. zu Cats: Proteus ofte Minne-beelden verändert 4° Rotterdam 1627, und zu Ebendeſſelb. Emblemata moralia et oeconomica 4°. (Sonſt hat bekanntlich zu Cats Schriften A. Schillemans nach dem Uebrigen geſtochen); ferner zu: Maeghden-Plicht ofte Ampt der Jongvrouwen in eerbaer Liefde aengewesen door Sinnebeelden 12°. Irgendwo ſind von ihm auch ein: Bewachet Euch ſelbſt, und Ebendaſelbſt jener Lehmer und die Sängerin, als ſeine eigene Arbeit rubricirt. Und, als nach ihm: Die Staffage zu einem ungemein großen und ſeltenen Blatt: Belagerung von Herzogenbuſch 1629, gezeichnet von Th. Nieuw, geſtochen von S. Savari und Del Flor. a Berckenrode; dann die Abreiſe Carls II. nach England (1660) von P. Philippe ſchön und ſelten (vergl. unten die Art. J. P. und P. van der Venne). — Descamps I. 374—78. Brandes, Mss. Noch bemerken wir, daß der ſonſt nicht ſehr zuverläſſige Malpé die Geburt unſers Adrians in 1589 ſetzt, und ihm für ein ſchönes Bildniß des Prinzen von Oranien ein Jahrgeld ertheilen, ihn dann ebenfalls ſelbſt für Cat's Gedichte ätzen läßt, und ſogar zweyerley Monogramme von ihm beybringt. Auch der Catalog von Paignon-Dijonval nennt, als von ihm geſtochen, jenes oben dem Abraham zugeeignete Bildniß von Grotius; dann von Andern nach ihm, mannigfaltige, meiſt ſatyriſche Gattungsbilder von C. Bloemaert, D. V. Bremden, Falk, C. de Paß (die Kreuzbildchen), und ein Ungenannter in J. de Ram's Verlage: Maſſerade, wobey ein Mann Katzen und todte Mäuſe trägt. Endlich der ſchon erwähntes Kabinet von Paignon-Dijonval zu Paris (1810 noch) von Adrian drey Handzeichnungen: Einen Alten, der mit einer Frau ſchön thut, die ihm mittlerweile ſeinen Beutel wegſtiehlt; Bauern die ſich mit Meſſerklingen balgen, und eine Bauernhochzeit; letztere auf Pergament mit Bleyſtift, die übrigen getuſcht.

Venne od. **Wenne** (J. P.). Ein Kunſtcatalog rubricirt: Der betrübte Zuſtand der Niederlande unter dem Gouvernement von Ferdinand von Toledo, ſehr groß Querfol. *J. P. Venne exc. Middelburg* 1620, und, eben ſo, ein anderer ſolcher Catalog den ähnlichen beſchämten Zuſtand unter dem Herzog von Alba, was oben der Zeichnung von Adrian zugeſchrieben wird.

— — (P.) So nennt abermals ein Kunſtcatalog einen Künſtler, nach welchem Danck (heißt es hier) Philippe geſtochen habe: Die Ankunft des Königes und der Königin von England in Holland; die Ankunft Carl II. zu Delft; das Feſtin, welches die Generalſtaaten ihm gaben; ſeine Wiederabreiſe nach England, welch letzteres Blatt dieſer Folge oben Adrian zugeſchrieben wird *).

* — — ſ. auch Venne im Lex. und unten.

* **Vennekol** oder **Vennekel** (Jacob). Vennekool iſt wohl ein irriger Name. Der Titel der erſten Auflage des Werks über das Rathhaus zu Amſterdam, von welchem im Lex. die Rede iſt, lautet: Afbildung van 't Stadt-Huys van Amsterdam in dartig coopere Platen geordneert door *Jacob van Campen* (dem Baumeiſter deſſelben) en geteekent door *Jacob Vennekol*. gr. Fol. Amst. 661 **) und neu aufgelegt 664 ***). Dann mit den Darſtellungen der Bildhauerarbeiten an dieſer Baute von Artus Quellinus, von deſſen Bruder Hubert geſtochen (welche ebenfalls einzeln in 1655—63 erſchienen waren) vereinigt in 3 Theilen, unter dem Titel: Prospectus Curiae Amstelodamensis etc. Amsterd. 665, und franzöſiſch: Architecture, Peinture et Sculpture de la maison de Ville d'Amsterdam representé en 109 figures en taille douce. Fol. Amsterd. 1719. Noch heißt es in einer unſerer Quellen: „Irgendwo nennt man unſern Künſtler Baumeiſter und Maler zu Amſterdam um 1660, der auch nach eigner Zeichnung geätzt habe." So z. B. eine Folge Anſichten von Amſterdam (16 Bl. 4°) und eine Folge von Thüren und Portalen. Nach ihm dann hat D. Stoopendaal einen Triumphbogen zu Ehren König Wilhelms von England geſtochen. — Unter Artus Quellinus im Lex. (wo der Künſtler irrig Johann V. heißt) und unter Hubert Quellinus in dieſem Supplemente, finden ſich über ihn einige mangelhafte Stellen, die nun hiemit berichtiget werden.

* — — (Johann), bisweilen irrig erſcheinende Name des Jacob V.

— — (L.). So ſoll ein von C. van Dalen geſtochenes Bildniß des Dichters und Tonkünſtlers R. de Mekler verzeichnet ſeyn.

* — — (Stephan), ſ. Vennekool.

Vennevault (   ), ein franzöſ. Künſtler aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, Mitglied der Akademie. Nach Gault de St. Germain S. 291, ſtarb er im Jahr alt 1753, was wohl eher 1763 heißen ſollte, da wir gleich hernach

---

*) Daß ſich abermals mancher Irrthum, Namenverwechslung, und vielleicht Schöpfung von Künſtlern in dieſen Art. der van der Venne befinden mag, verſteht ſich von ſelbſt. Und bedauern können wir nicht eher ſolchen Irrthum, als unſere eignen dießfälligen Zweifel löſen!

**) Nicht 1650, wie es oben unter J. van Campen heißt.

***) Daſſelbe enthält, nebſt Titelkupfer und Campen's Bildniß, 30 Bl. ohne Namen des Stechers.

l. c. leſen, er habe ſeine Miniaturen auf den Salons zu Paris von 1753—71 ausgeſtellt. „Seine Bildniſſe“ (heißt es bey Fiorillo III. 357.) „empfehlen ſich durch ihre ſprechende Aehnlichkeit, und einen gewiſſen großartigen Geiſt. Ein gleiches Lob verdienen ſeine Allegorieen, worunter ſich vorzüglich eine, zur Ehre des Prinzen von Condé auf die Schlacht bey Friedberg und den Frieden von 1762 auszeichnen ſoll, womit der Künſtler der Akademie zu Dijon (vielleicht ſeiner Vaterſtadt), und dieſe hinwieder dem gedachten Prinzen ein Geſchenk machte.“ Nach ihm hat J. Maloeuvre eine Antiope geſtochen.

Vennitzer, ſ. Fennitzer in dieſen Supplementen.

* **Vennius**, ſ. Venne im Lex. und oben.

Veno Aurelius (Adrian). Ein ſolcher gab eine Karte von Dännemark, Schweden und Norwegen heraus. Haubers Hiſtorie der Landkarten. S. 98.

Vent (Hieronymus), ein Goldſchmied. S. oben Vend.

Ventorini (   ). Ein ſolcher heißt (1778) bey Meuſel I. ganz ohne Weiteres, ein Geſchichtsmaler zu Braunſchweig; dann (1789) bey Ebendemſelb. II. „Soll nicht in Braunſchweig ſeyn; wo iſt er denn“? Aber dieſe Frage blieb, ſo wie ſo viele der unſrigen, unbeantwortet. In Meuſel III. (1809) erſcheint er nicht mehr. Ob er etwa ein Nachkömmling der Venturini des Lex. ſeyn dürfte?

Ventura (Meo di) und Ludwig di Giovan Petruccioli, beydes Goldſchmiede zu Orvieto, denen 1399 aufgetragen wurde, ein ſilbernes vergoldetes Crucifix nach der Zeichnung des Malers Pet. Pucci für den Dom ihrer Stadt zu fertigen. *Storia d. Duomo di Orvieto* p. 290.

— — (   ), ein Maler der um 1575 für den Dom zu Orvieto arbeitete. *Storia d. Duomo di Orvieto* p. 335.

* **Venturini** (Caſpar). Man hält ihn für einen Schüler von Dominicus Mona, und ſpäterhin von Bernhard Caſtelli zu Genua ausgebildet, doch alle dies nur als Vermuthung aus dem Style des Unſrigen geſchöpft, deſſen Colorit viel Aehnlichkeit mit jenem idealen Geſchmacke hatte, der ſo ſehr an Caſtelli, Vaſari, Fontana, Galizia u. a. Künſtler dieſes Zeitalters erinnerte, und wovon auch Mona nicht frey war. Sein Todesjahr im Lexik. iſt mit 1632 zu verbeſſern.

* — — (Johann Franz), Zeichner und Stecher mit dem Grabſtichel und mit der Nadel, geb. zu Rom um 1619, Schüler von J. B. Galleſtruzzi, in deſſen Styl er viel in Rom und Florenz gearbeitet hat. Von ihm kennt man z. B. das Jagdfeſt welches Diana ihren Nymphen giebt, nach dem Bilde des D. Zampieri in der Galerie Borgheſe, was ſpäterhin R. Morghen ſo ſchön geſtochen hat; dann Verſchiedenes aus der Römiſchen Kaiſergeſchichte von P. Caldara, nach der Zeichnung ſeines Meiſters Galleſtruzzi; den Stuhl des H. Petrus nach Bernini; nach A. Maſini: Einen Mondſchein, der aufs Medicäiſche Wappen fällt, und damit den — Erdkreis beleuchtet! Ferner: Palläſte, Gärten und Brunnen zu Rom 28 Bl. und 29 andere: Die Gärten und Brunnen der Villa Eſte zu Tivoli mit dem Waſſerfalle daſelbſt, welche mit obigen vier Hefte ausmachen; Insignium Romæ Templorum Prospectus Fol. Romæ 684. ap. Roſsi, nach verſchiedenen Meiſtern; viele Blätter zu J. Franz Guernieri (im Lex. Guernieri's) Beſchreibung des Winterkaſtens (nachherigen Carlsbergs) bey Caſſel (Rom. 1705.), ein Datum, welches ſein bey Roſt angegebenes Geburtsjahr 1619 etwas verdächtig macht. Endlich nach ſeiner eigenen Zeichnung Mancherley; wie z. B. einen Reuter zu Pferde, der einen Löwen von einer Schlange befreyt, die ihn umwunden hält; die mittelmäßig gefertigten Titelblätter zu des Jeſuiten Buonanni: Recreazione dell' occhio e della mente sù le observazioni delle Chiocciole. Dann eben auch Springbrunnen. *Gandellini. Msc.*

* **Venuſti** (Marcel oder Marc), nicht Raphael, wie er bey Vaſari und Orlandi irrig heißt. Geb. um 1515. Derſelbe war, wie uns Lanzi (Ed. terz.) II. 102—3. erzählt, lange bloß Perin's del Vaga Geſelle, ein Jüngling von großer Fähigkeit, aber ſchüchtern, und eines uneigennützigern Beyſtands bedürftig, als er von dieſem ſeinem Meiſter nicht, dann aber deſto kräftiger von dem großherzigen Michael Angelo erhielt. Auch war er, wie es dann an einer andern Stelle (l. c. I. 145.) heißt, einer von den wenigen Künſtlern ſeiner Zeit, welche den Styl dieſes letztern frey und ohne Uebertreibung nachahmten. Nach den Zeichnungen deſſelben ſah man von ihm zwey Altartafeln, welche beyde die Verkündigung zum Gegenſtand hatten, und wovon die eine in St. Johann Lateran, die andere alla Pace zu Rom aufgeſtellt wurden; und eben ſo, nach Buonarotiſchen Entwürfen, allerley Staffeleybilder, wie z. B. einen Limbus in der Galerie Colonna, und ein Chriſtus am Calvarien-Berg in der Galerie Borgheſe; ſeiner (ſchon im Lex. erwähnten) berühmten Copie des jüngſten Gerichtes, die ſich in Neapel befindet, nicht zu gedenken *). Ueberhaupt aber, obgleich dieſer Künſtler ſelbſt geſchickt in Erfindungen war, ſo hatte derſelbe dennoch ſeinen Ruf vornehmlich ſeinem Talente zu verdanken, Buonaroti's Entwürfe, beſonders in einer Menge kleiner Bilder ſehr ſchön ausgeführt zu haben. Von eigner Erfindung war z. B. eine St. Catharina in St. Agoſtino, ein Kind in der Krippe, und mehr Anderes. Fiorillo dann (I. 381—82.) bemerkt, daß Venuſti die Zuneigung M. Angelo's eben hauptſächlich jener geſchickten Copie aus der Sixtina zu danken hatte, welche er (heißt es bey Heinecke I. 371.) in ſeiner Gegenwart malte, und urtheilt dann, wie Lanzi: „Man muß dieſem Künſtler die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß er nicht wie die meiſten, welche daher auch nur Karrikaturen hervorgebracht haben, den Charakter ſeines Meiſters entſtellt, ſondern treulich wiedergegeben hat, was er von ihm empfing. So z. B. in den Kirchen St. Peter des Märtyrers, alla Pace, und, wie ſchon geſagt, in St. Johann in Lateran. In deutſchen Galerien findet ſich von ihm einzig zu Pommersfelden ein Urtheil Salomons. Zwey Handzeichnungen von ihm, mit Indigo ausgetuſcht, beyde die Marter St. Stephans darſtellend, beſaß (1810 noch) das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris. Geſtochen nach ihm kennen wir ein einziges, aber prächtiges Blatt: Eben auch eine Marter von St. Stephan (21″ hoch, 16″ br.), von C. Cort. Dann daſſelbe von B. Mazza, und, mit einiger Abänderung, von Jaspar Alberti. Andere nennen noch, von einem uns Unbekannten (und vielleicht gar durch Verwechslung mit dem erſtgenannten) eine Marter von St. Laurentius.

Venuti (Carl). So heißt im Tübinger Morgenblatt, noch ohne Taufnamen (1810 I. 196), ein Sohn des bekannten Ritters Venuti, der damals zu Rom den Auftrag erhielt, ein groſes Bild: Den Uebergang der Franzöſiſchen Truppen über die Donau zu fertigen; mit dem Hinzuthun: „Der junge Venuti hat bisher noch nie etwas Hiſtoriſches ausgeſtellt, und iſt bisher hauptſächlich uns als Bildnißmaler bekannt geweſen *); doch hat man immer zugeſtanden, daß er viel Talente habe.“

---

*) Die Figuren ſind nicht über einen Palm hoch, aber ganz im Charakter des Urbilds, und dieſe Copie um ſo viel wichtiger, da jenes in der Sixtina durch den Rauch ſehr gelitten hat. Eine zweyte Copie (ebenfalls von Venuſti) ſoll ſich (nach Einigen) im Pallaſte Colonna zu Rom befinden. Hist. de la Peinture en Italie par M. B. A. A. 378—79.

Venuto (J. von). In der Beſchreibung böhmiſcher Münzen von A. Voigt, Bd. IV. Prag 1787. 4° ſagt der Verfaſſer in der Vorrede (datirt: Nickelsburg in Mähren 1785) daß die genauen und ſchönen Zeichnungen zu den dem Werke beygefügten Münzen „von einem vortrefflichen Künſtler in dieſer Art, dem hieſigen H. Canonicus von Venuto, verfertigt worden ſind.“ Dann ſind wir geneigt ihn für eine Perſon mit dem J. Venuto zu halten, nach deſſen Zeichnung bey Gerhard Fleiſcher jun. zu Leipzig 1795, eine Landkarte von Mähren auf 2 Blatt (Preis 1 Thaler) zu finden war.

Venz (   ), ein Maler, von dem zufolge Querfurts Beſchreibung von Salzdahlum S. 8; in daſiger Galerie ein Gemälde mit Vieh und Geflügel (3′ hoch, 4′ br.) zu ſehen wäre. Querfurt ſchreibt aber faſt alle Künſtlernamen unrichtig.

Venzo (   ). Von einem ſolchen in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geſtochen, kennen wir mehrere Blätter nach Lavrince, Simonneau, Tomkin und Wheatly. Schlechte Arbeit.

* **Veo** (Richard), ſ. Yeo, oder vielmehr den Art. L. Burch im Lex. und unten in dieſen Zuſätzen. Dort wird er indeſſen Maler genannt. Wie dem nun immer ſeyn mag, erſcheint er als R. Veo auf einer Königl. Engliſchen Schaumünze von 1746. S. Vollſtänd. Braunſchweig. Füneb. Münz- und Medaillen-Cabinet Nr. 1181.

Ver (Joh. Jacob). Ein ſolcher, uns ſonſt ganz unbekannter Künſtler ſoll eine Feldſchlacht nach Raphael geſtochen haben. Ob etwa dies Ver die bloße Abkürzung des Stechers ſeyn dürfte?

* — — (Teod.). So kürzt ſich etwa Theodor Vercruys ab.

Vera (Fr. Kriſtobal de) oder im Kloſter San Joſeph genannt, Maler geb. zu Cordova 1577, (ſtarb zu Toledo 1621) war vielleicht ein Schüler des Cuspedes. Derſelbe trat als dienender Bruder in den Orden der Hieronymiten, und arbeitete häufig für die Klöſter und Kirchen derſelben. Fiorillo IV. 186.

* **Verabosco**, ſ. Ferrabosco im Lex. und oben.

* **Veracini** (Auguſtin). Lanzi (Ed. terz.) I. 281. iſt ſehr kurz über ihn; doch zählt er ihn unter die nicht gemeinen Meiſter der Florentiniſchen Schule ſeiner Zeit, dem auch die Ehre wiederfuhr, daß ſein Bildniß in der Galerie zu Florenz aufgeſtellt wurde. Von ſeinen Werken nennt er übrigens einzig eine St. Apollonia in der dortigen Kirche dieſes Namens, und dieſelbe im Styl ſeines Meiſters gemalt.

* — — (Benedict). Derſelbe war Auguſtins Vetter.

Veraldo (   ). So (ſagt einer unſrer Freunde; Wir ſelbſt haben's bisher nicht gefunden) heiße in Landon's Annalen irgendwo ein Maler, von welchem dort zwey Bildniſſe (darunter eines der berühmten Vittoria Colonna) angeführt werden.

* **Veralli** (Philipp). Nach Lanzi (Ed. terz.) V. 156. lebte derſelbe noch 1678.

Véran (   ), von Arles gebürtig, war zu einer Profeſſion beſtimmt, bildete ſich aber aus ſich ſelbſt zum Kupferſtecher und Zeichner; ſ. Millin Voyage dans les Départemens du Midi de la France Tome I. Paris 1807. 8° p. 653. Er hat mehreres zu dieſem Werke geetzt. So z. B. eine Anſicht des Schloſſes Buſſy, nach Bruzard.

* **Verard** (Maria F.), iſt der Geburtsname der Kupferſtecherin Larré des Lex.

* **Verbeecq**, ſ. Verbeek im Lex. und ſofort unten.

* **Verbeek** od. **Verbeecq** (Franz). Descamps I. 165. im Leben von N. Franz, ſeinem Lehrer, ſagt: Der Unſrige habe luſtige Gegenſtände mit großer Reinlichkeit, glücklicher Leichtigkeit und voll Geiſtes gemalt; mit dem ſonderbaren Hinzuthun: „Dergleichen finden ſich im mehrern — Kirchen zu Mecheln.“ Von ihm beſitzt in Deutſchland, unſers Wiſſens, die einzige Galerie zu Schleisheim zwey große über 7′ ins Gevierte haltende Darſtellungen von Muſikgeſellſchaften. Das was das Lex. von ihm als Kupferetzer ſagt, geht nicht ihn, ſondern den nachfolgenden Philipp V. an. Bey Fiorillo (Deutſchland II. 499.) heißt es: Er habe im Geſchmacke des Hieronymus Bos gemalt.

— — — — (Hermann), ein Buchhändler. S. den gleich folgenden Art. Johann V.

— — — — (Johann). Dieſer, nebſt dem vorgenannten Hermann Verbeek und Amelis Johann van Hoorn, die um 1750 zu Leyden und Zutphen den Buchhandel trieben, pflegten ſich auf Kupfern (von J. Houbraken ꝛc.) die urſprünglich zu Büchern ihres Verlages gehörten, auch als Verleger aufſtechen zu laſſen.

* — — — — (Peter). Das Lex. weiß wenig von ihm. Im Cabinetskatalog des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel (1809) heißt er: „Ein ſehr fleißiger Landſchaften-, Thier- und Figurenmaler von natürlichem und angenehmem Colorit“, und wird, als in dieſem Cabinet von ihm befindlich angeführt: Eine ſchöne hügelichte Landſchaft, mit einem ſchlafenden Jäger, der ſein Pferd am Zügel hält. Auch der Gantkatalog der Lansbergiſchen Gemäldeſamml, Frkft. a. M. 1815, rubricirt von ihm eine etwas rauhe Landſchaft mit einem Reiter, der von ſeinem Pferde abgeſtiegen iſt und ſolches ſtallen läßt, während dem ſein Reiſegefährte davon reitet; auf Holz 8½ Zoll br., 7½ Z. hoch. Man las darauf: Peter Verbecq. „Vielleicht“ (bemerkt einer unſerer Freunde) „iſt dieſer Künſtler derjenige Verbecq, von dem es irgendwo heißt, daß Halbkenner ſeine Gemälde und die des Falens für Wouvermanns anſahen.“

* — — — — (Philipp, oder C.), den das Lex. mit obigem Franz V. zu verwechſeln ſcheint. Von ihm heißt es bey Roſt V. 367—68. „Maler und Kupferetzer in rauhem Geſchmacke, ein ſehr wenig bekannter Künſtler, wie man glaubt geb. in Holland um 1599, nach Baſan Edit. sec. (diesmal vielleicht richtiger) 1582, nach Malpé 1592. Da er in einem Geſchmacke, der ſich dem Rembrandtiſchen nähert, geetzt hat, ſo ordnen die Liebhaber ſeine Stiche in das Werk dieſes Letztern. Gerſaint und Yver aber zeigen, daß ſolches unrichtig ſey, da man ſein Zeichen und ſeinen Namen auf einigen ſeiner Blätter finde. Auch erhellet (freylich nicht aus dem letzten, wie es bey Roſt heißt, wohl aber) aus dem früheſten,

---

*) Einzig als ſolcher wird er in Almanach v. Rom 1810, S. 270, und ebenfalls mit dem Epitheton „Ritter“ (wie ſich die neuen Revolutionspilze aller Stände ſo gerne nannten) aufgeführt.

mit 1619 datirten Blatte deſſelben, daß er ein noch etwas älterer Künſtler als Rembrandt war, deſſen früheſtes Blatt mit 1628 bezeichnet iſt. Dann werden dort von ihm ſechs Blätter, und zwar als ſeine einzigen genannt:

1. Das eben erwähnte: Ein Schäfer am Fuß eines Baumes, mit V. B. (nach **Bartſch** mit dem ganzen Namen) bezeichnet.

2. Bruſtbild einer jungen Frau in mit Pelz verbrämter Mütze mit drey Federn.

3. Bruſtbild eines vornehmen Mannes in mit einer Feder geziertem Turban.

4. Stehender junger Mann, vollkommen mit der Geſichtsbildung und Kopfgerüſte von Nr. 3.

Nr. 2—4 ſind alle drey mit dem ganzen Namen und 1639 ſignirt. Nr. 1. iſt das breiteſte (4″ 10‴), Nr. 4. das höchſte (5″).

Nur dieſe viere nennt auch **Bartſch** (Cat. de *Rembrandt* p. 139—41.), und ſie dürften vielleicht einzig die unzweydeutigen ſeyn.

Dann aber thut Roſt, nach Gerſaint, hinzu, oder ſetzt vielmehr den obigen voran:

5. Eſau verkauft ſeine Erſtgeburt. Gr. Fol. (10″ 2‴ hoch, 7″ 7‴ br.). Dies wäre vollends **Verbeek's** größtes Blatt.

6. Knieender Mann vor einem Könige auf dem Thron, hinter ihm eine Frauensperſon, die einen Jüngling an der Hand hält (den vielleicht der Knieende ihr verſchaffen — oder verweigern möchte). Gr. 4° *).

Conf. *Winkler*. Dort werden zwey junge ſtehende Männer und zwey weibliche Bruſtbilder, und von den erſtern der eine mit P. C. der andere mit verſchlungenen P. C. V. und B. ſignirt genannt: Der eine ſtehende Mann hätte einen Hirtenſtab in der Hand und einen Hund neben ſich; und die eine junge Frau keine Mütze, und nackten Hals; dann, nach dem Unſrigen, geiſtreich von J. Groensvelt geetzt, eine Folge von 6 Landſchaften, welche Dörfer und Gegenden bey Haarlem darſtellen. „Das Monogramm P. C. (verſchlungen)“ (ſagt einer unſerer Freunde) „hab' ich ſelbſt auf Blättern von **Verbeek** gefunden. Wären etwa der **Philipp** und der **P. C. Verbeek** zwey verſchiedene Perſonen? Als von einem **P. Verbeeck** geetzt, nennt man noch irgendwo einen Mann und eine Frau, die, unter einem Baume ſitzend, eſſen und trinken; eine Flucht nach Egypten; und ein Bildniß des Rechtsgelehrten Erasmus Seidel, nach einem Kupfer oder einer Zeichnung des (ſchlechten) Berliner-Kupferſtechers **A. C. Kalle**. S. auch unten den Schluß des Art. **Verboom**.

Verbieſt (Ferdinand). So hieß der oben unter **Pereira** angeführte Jeſuit. Jöcher (dritte Aufl.) ſagt, er ſey aus Flandern gebürtig geweſen und 1668 (?) in China geſtorben, zum großen Bedauern des dortigen Kaiſers, der ihn ſeiner mathematiſchen Kenntniſſe wegen hochgehalten, und ſelbſt eine Lobrede auf ihn gefertigt habe. Andern Orts heißt es, gedachter Kaiſer habe ihn 1678 geadelt, zum Präſidenten des mathematiſchen Tribunals ernannt, und, als er geſtorben, mit eigner Hand einige Charaktere zu ſeinem Lobe auf ſein Grabmal geſetzt.

* **Verbil** (   ). Zu den Worten in dieſem Art. des Lex.: „Santa Maria della Pace“ ſetze: „zu Venedig.“ Dann macht einer unſerer Freunde die Bemerkung: „Die Künſtler des Lex. **Verbil**, Joh. Gov. **Verbyl**, **Verſpile**, Joh. **Vierpyl** und **Vurpyl** haben in ihren Zunamen und, wie es ſcheint, Vaterland, eine ſolche Aehnlichkeit, daß es ſich vermuthen läßt, dieſelben ließen ſich auf zwey oder drey Perſonen beſchränken.“

* **Verboom** (A.). Der Gantkatalog der **Lansbergiſchen** Sammlung benennt von ihm eine ſehr gebirgige baumreiche Landſchaft, mit einem hohen Waſſerfalle. Dieſelbe zeigte ſchönen Baumſchlag, und war überhaupt vortrefflich und mit vieler Wärme ausgemalt; **Lingelbach** hatte die Figuren dazu gethan. Anderwerts führt man als von ihm ſelbſt geiſtreich geetzt zwey ſchöne ſeltene Landſchaften in quer 4° an; und nach ihm eine Folge von 6 Landſchaften, von **J. Groensvelt** **). **Verboom** lebte um XVII. Jahrhundert. Noch bemerken wir, daß einer unſerer Freunde dieſen Künſtler für denſelben mit demjenigen hält, welcher ſowohl oben, als im Lexik. ſelber s. v. **A. van Boom**, hier aber wohl unter ſeiner richtigern Benennung erſcheint.

* **Verbourg**, ſ. **Verburg** im Lex. und unten.

* **Verbruggen** (Caſpar Peter). Der Name **Verbruggen** iſt in der Holländiſchen Kunſtgeſchichte ſehr bekannt. Die Akademie zu Antwerpen zählt vier ihrer Vorſteher aus dieſem Geſchlechte. Der Unſrige war vermuthlich ein Sohn **Peters**, der in 1659 jene Stelle bekleidete, und vielleicht deſſen Schüler. Er ſelbſt wurde 1691 ebenfalls zum Direktor ernannt. Damals ſtanden die Künſtler dort unter dem Schutze des Gouverneurs, eines Herzogs von Bayern, in großem Anſehn, und der Unſrige behauptete unter denſelben einen vorzüglichen Rang. Aber nach der Abreiſe des gedachten Mäcenaten, gerieth jener Kunſtflor in Verfall. **Verbruggen** ging nach dem Haag, wo er, in Geſellſchaft von M. Terweſten viel zur Verzierung eines neuen Pallaſtes des H. Fagel arbeitete, und die dortige akademiſche Geſellſchaft ihn 1708 zu ihrem Mitglied erkieste. In Mußeſtunden fertigte **Terweſten** (ſonſt Geſchichtsmaler) Grau in Grau Vaſen en Basrelief, die dann **Verbruggen** mit Früchten und Blumen füllte. Holland wäre voll davon, wenn nicht Fremde eine Menge derſelben weggenommen hätten. In vorgerücktem Alter, und da er im Haag nicht mehr genug Beſchäftigung fand, gieng er denn doch wieder nach Antwerpen zurück, und verbrauchte, als ein angenehmer Geſellſchafter und Freund des Vergnügens, ſein Verdientes eben ſo ſchnell, als er es mit wenig Mühe erworben hatte. Sein Talent war noch daſſelbe, aber er arbeitete nur noch zu Nacht, und gieng des Tags — ſpazieren, ſo daß ſeine letzten Bilder ſich mehr durch ſchimmernde Farbe, als durch Wahrheit ausnahmen. Sein Styl hatte mehr Aehnlichkeit mit Monoyers, als mit van Huyſums. In dem was er für Plafonds und Säle malte, war ſeine Manier groß, und zumal wußte er ſeine Blumen wohl zu gruppiren. Seine Toccirung war leicht, und zeugte von wenig Anſtrengung. Dann kennt man auch gute Staffeleybilder von ihm. Dergleichen beſaſſen (1754) im Haag die HH. Fagel, Lormier, van Hateren, und der Saal der Akademie. *Descamps* IV. 122—24. **Von Mannlich** dann ſagt (wohl nicht ungegründet) von ihm, daß ſeine Früchte- und Blumenſtücke denn doch die Nachbarſchaft der beſſern Meiſter dieſer Art nicht vertragen, und zumal durch die Arbeiten eines Ruyſch, Minchon und van Huyſum zu bloßen Zerrbildern herabgeſetzt werden. In deutſchen Galerien finden ſich von ihm unſers Wiſſens einzig in derjenigen zu **München** ein Blumen- und Früchtekranz, deſſen Größe (4′ 11″ hoch, 3′ 9″ br.) ſchon etwas Mittelmäßiges dieſer Art anzuzeigen ſcheint; und in derjenigen zu **Schleisheim** drey andere, ungefähr gleicher Größe, darunter eines, in deſ-

---

*) Dieſe beyden Blätter Nr. 5 und 6 ſchreibt **Bartſch** dem **M. Robermont** zu. Wirklich ſey das letztere mit R. M. F. ſignirt.

) Dieſelben, welche oben (wir glauben eher dort irrig) dem **Philipp Verbeck zugeeignet werden.

ſen Mitte eine Büſte der Flora ſteht. Dann beſaß (1794) das Kabinet des H. Kaufmann Fiſchers zu Potsdam von ihm, wieder in obiger Größe: Ein in Mitte einer Guirlande angebrachtes — Architecturſtück, mit weiblichen Figuren im — Abenddämmerlichte; Alles ſeltſam zuſammengeſtoben, und ausführlich beſchrieben in **Meuſel's N. Muſ.** 91.

* **Verbruggen** (Heinr). Wahrſcheinlich iſt es der Bildhauer dieſes Namens im Lex. von welchem (1810) das Kabinet Sylveſtre zu Paris 13 Handzeichnungen (Altarverzierungen) beſaß. Dann iſt jener andere Heinrich Verbruggen des Lex. bey welchem daſſelbe auf Heinrich Terbrugge zurückweiſ't, wohl nicht dieſer, ſondern nicht unwahrſcheinlich ein älterer Bruder von Caſpar Peter, aber in der Kunſt noch unter ihm. Auch dieſer bekleidete die Stelle eines Directors der Akademie zu Antwerpen 1688, und ſein Jüngerer folgte ihm vermuthlich darin nach. *Descamps* IV. 124.

* — — (Johann). Nach ſeinen Gemälden, und der Zeichnung von Joh. v. Haſtaert, ſoll G. L. Hertel zwey Marinen in Kupfer gebracht haben.

* — — (Suſanna). Nach den Kupferſtichen des S. A. Bolswert ſoll ſie eine Maria und einen Chriſtus nach van Dyck copirt haben.

— — (   ). Einen ſolchen nennt Bartſch in ſeinem Catalog der Handzeichnungen des Prinzen Carl de Ligne, 1794, als einen jungen Künſtler zu Brüſſel, und rubricirt von ihm eine artige, effektvolle Zeichnung (mit ſchwarzer Kreide auf grundirt Papier, weiß gehöht) die einen Schäfer mit Viehe zeigt.

* — — So nennen auch Einige irrig den Holländiſchen Schwarzkunſtſtecher Johann van Bruggen.

* **Verbrugh** (Johann). **Grohmann's** Biographiſch. Handwörterbuch, wo er Vanbrouck rubricirt iſt, ſagt von ihm: „Er war auch ein komiſcher Dichter; baute aber eben ſo ſchwerfällig, als er leicht und zierlich ſchrieb. Das Schloß Blenheim würde bequem ſeyn, wenn deſſen Zimmer eben ſo weit wären als deſſen Mauern dick ſind. Unbekannter Urſachen wegen, wurde er bey einer nach Frankreich unternommenen Reiſe, dort in die Baſtille geſetzt.“ — In Knuths Ueberſetzung von W. Gilpins Naturſchönheiten Englands und Schottlands, Leipzig 1792, I. 25. ff., heißt es dann von gedachtem Schloſſe, daß man ihm Plumpheit und Schwere vorwürfe; es ſey aber ein — geniales Werk. Vanbrugh (ſo iſt er nämlich hier rubricirt) habe damit ein prächtiges Gebäude geſchaffen, über dem ſich ein Anſehen von Größe verbreite, was man nur ſelten an Gebäuden von regelmäßigerer Bauart wahrnehme. — Endlich ſprechen auch die berühmten engliſchen Architekten Robert und Jacob Adam in ihren: The works in Architecture etc. Les Ouvrages d'Architecture etc. 1773 ff., über den unſern, der hier in einer wiederum unterſchiedenen Namensſchreibart als Ritter Johann Vanburgh erſcheint, (Vorrede des erſten Hefts, S. 4., Anmerk. A.) ungefähr: „Wir können nicht umhin das Andenken dieſes großen Mannes zu verehren, über deſſen Ruf als Architekt das Vorurtheil den Stab gebrochen hat. Er war ein Genie der erſten Claſſe, und keiner der modernen Meiſter übertraf im Bauen ſeinen abwechſelnden, reizenden, verzierten Styl, gieng ihm an Neuheit der Gedanken vor, oder übertraf den innern Werth ſeiner Erfindungen. Das von ihm erbaute Schloß Blenheim, und dann Caſtle Howard, ſind als große Vorbilder der Baukunſt zu betrachten. Ja wir würden dieſelben den Arbeiten aller andern modernen Architekten vorziehen, wenn ſein Geſchmack ſeinem Genie entſprochen hätte. Daher das Anſehen von Schwere, ja ſelbſt bisweilen des Nichtsnutzigen (frivolité); bey welchem nichts deſto minder aber, für den Kenner, ſtets und durch alle Gebrechen hindurch, die Macht ſeines Werthes hervorleuchtet. Immer pflegten wir ſeine Werke gleich rohen Edelgeſteinen zu betrachten, die ihre Koſtbarkeit nur dem geſchickten Künſtler zu Tage legen, der ihre Bearbeitung verſteht.“ — Dann urtheilen ſie ferner (Heft V.) über ihn: „Vanburgh verſtand beſſer die Art zu leben, die unter großen Herren im Gebrauche iſt, als Inigo Jones und Chriſtoph Wreen; aus welchem Grunde bequeme innre Einrichtung der Baue eines ſeiner beſondern Verdienſte ausmacht. Seine lebhafte Einbildungskraft verachtete jedoch dabey den Zwang der Regelmäßigkeit, und ſeine Neigung zu einer ſinnreich erfundenen Pracht entfernte ihn von derjenigen Eleganz und Erhabenheit, die auf dem Wege des wahrhaft Einfachen gefunden wird.“ Noch ſtrenger iſt das Urtheil über ihn bey Fiorillo V. 525—27. Dort heißt es nämlich: „Er hatte auch nicht den mindeſten Begriff von Wiſſenſchaft, Verhältniß und Bequemlichkeit *). Er ſcheint um nichts beſorgt geweſen zu ſeyn, als Steinmaſſen aufzuthürmen, und große Plätze auszufüllen. Sein Styl, wenn man ihm einen zugeſtehen will, gehört keinem Volke und keinem Jahrhundert an, und iſt durchaus regellos. Die Spötter unter ſeinen Zeitgenoſſen behaupteten, daß er die Regeln der Baukunſt in der Baſtille, worin er eine Zeitlang eingeſperrt geweſen, ſtudiert, und jene Burg ſtets zum Muſter genommen habe; allein den ernſthaften Beſchauern müſſen ſelbſt ſeine Hauptwerke, z. B. das ungeheure Blenheim, womit die Nation dem großen Marlborough ein Geſchenk machte, Unwillen erregen. Dieſes Blenheim, ein bey Oxford liegender Pallaſt, iſt ein erſtaunliches Bauwerk, das aber nur durch ſeine enorme Maſſe in der Ferne imponiren kann **). In der Nähe verſchwindet alle Eurythmie; alle Theile ſind bunt unter einander geworfen, mit Ornamenten überladen, ohne Rückſicht auf die verſchiednen Ordnungen der Säulen, auf die Ruſtik, die Carnieſe u. ſ. w. Van Brugh muß über den Plan und die Anlage ganz ſorglos geweſen ſeyn; denn, wenn er nur die Zimmer ſo breit, als die Mauern dick ſind, gezeichnet hätte, ſo würde man darin bequem wohnen können; dagegen einem jetzt in den ungeheuern Hallen nicht wohl zu Muthe wird. In demſelben Geſchmack errichtete er Caſtle-Howard in Yorkſhire, einen Pallaſt, der 660″ lang iſt, mit einer Façade von ſchlecht vertheilten doriſchen Pilaſtern. In der Nähe liegt ein großer Park mit Obelisken und anderm Pomp. Dieſe Gebäude werden zwar ihrer Feſtigkeit wegen noch lange ſtehen, aber erſt in Ruinen einen ſchönen Anblick gewähren. Dieſer Künſtler ſtand zwar bey Hofe in großem Anſehen; allein es gab doch Einige, die ihm Mangel an Kenntniſſen vorwarfen. Die Critiken von Pope, Swift und Evans drohten ſeinem Ruhme einen gefährlichen Stoß, und bewirkten auch, daß er in ſeinen letzten Jahren nichts mehr für die Krone arbeitete, ob er gleich die Aufſicht über die Gebäude zu Greenwich und andre ehrenvolle Bedienungen hatte. Nach Walpole, der uns mit ſeinen übrigen architektoniſchen und litterariſchen Arbeiten, (welch letztern er eine längere Dauer verſpricht), bekannt macht, ſt. er zu Whitehall 1726. Dr. Evans ſetzte ihm das bekannte Epitaph: Erde! — liege ſchwer auf ihm; denn er legte manche ſchreckliche Laſt auf

---

*) S. **Walpole**, S. 394—397.

) Seit zwanzig Jahren hat Blenheim viele Veränderungen erlitten und ein beſſeres Anſehen gewonnen. Die Umgebungen ſind durch den Architekten **Brown ſo verſchönert worden, daß man ſich die Lobſprüche erklären kann, die **Reynolds**, **Gilpin**, **Price** u. a. dem Gebäude ertheilen.

dich ***)!“ Conf. Dallaway I. 112. 118. 135. 157. (Franzöſ. Ueberſ.), wo es z. B. heißt: „Er gab auch Plane für die Kirchen zu Eaſtbury in der Grafſchaft Dorſet; aber er konnte ſich nur wiederholen; es ſind nur Nachahmungen ſeiner größern Bauten. Zu Stowe fertigte er eine Menge unbedeutender Hütten, wenn man etwa den Venus-Tempel ausnehmen will.“ Dann wird von dem Schneiderwerk des Gartens zu Blenheim, und von dem mesquinen Detail am Schloſſe Howard geſprochen. S. Abbildungen von letzterm im: *Vitruvius Brittan.* I. Pl. 63 — 72. und in Perſpektive III. Pl. 6.

* **Verbuis** (Adrian). Descamps III. 186. ſagt: Er wolle ſich durch Beſchreibung der ſchaamloſen Bilder deſſelben nicht zu ſeinem Mitſchuldigen machen, wenn ſolche gleich noch ſo wohl componirt, geiſtreich toccirt, und ſchön colorirt waren.

* **Verburg** oder **Verbourg** (Joh.). Irgendwo benennt man von einem ſolchen Maler (der vielleicht aber ein neuerer Künſtler war, als der im Lex. gegebne Lehrer des Bronckhorſt) die Metamorphoſen Ovids, von J. Folkema, Phil. van Gunſt, J. Wandelaar ꝛc. auf 131 Bl. (mit Innbegriff der Vignette) nach ihm geſtochen.

* **Verbyl** (Johann Goverz). Vergl. oben **Verbil.**

* **Vercelleſi** (Sebaſtian), von Reggio, welcher im Lex. unter **Peter Armani** beyläufig erſcheint, blühete um 1650. *Lanzi* (Ed. terz.) IV. 50. vermuthet, daß er von Lionel Spada, und deſſen Schüler Deſani zur Kunſt ſey angeführt worden.

Vercelli (F. Pietro da), ein alter Maler aus der Stadt ſeines Namens gebürtig, blühete um 1466. Ein Bild von ihm ſoll ſich in der dortigen Kirche St. Marcus befinden. *Lanzi* Ed. terz. IV. 186.

Verchafeld ( ). So nennt der *Pauſanias Français* S. 451 einen Künſtler, wahrſcheinlich Niederländiſchen Urſprungs, der auf dem Pariſer-Salon 1806 zwey Bilder: Ruinen des Grabmals eines Mauriſchen Königes, und andere im Styl des Römiſchen Mittelalters ausgeſtellt hatte. Von beyden (wie es ſcheint Aquarell-Zeichnungen) ſpricht er mit Ruhme.

* **Vercruys**, ſ. unten **Verkruys**, und im Lex. **Krüger**.

Verden (Carl von). Ein ſolcher mußte auf Befehl Czaar Peter I. von 1719 — 21 eine Karte des Caſpiſchen Meeres aufnehmen und zeichnen, welche ſodann verſchiedentlich geſtochen und nachgeſtochen wurde. **Johann Hübner's Museum Geographicum**, S. 21 u. ff.

— — (Hermann von), ein Maler. S. Ferden in künftigen Nachträgen.

* **Verdier** (Franz). Geſtochen nach ihm haben, nebſt Andern, mehrere der erſten Meiſter ſeiner Zeit. So z. B. die Geſchichte von Jacob und Jephta B. und J. Audran; eine Flucht in Egypten G. Audran, ſchön; und Ebenderſelbe (ſehr ſchön) Pharao's Armee, im rothen Meer erſäuft, auf zwey großen Blättern, nach einer Skizze des Unſrigen. Die Geſchichte von Samſon, in 40 Blättern (?) B. Audran, nebſt Duchange und Poilly; die vom Heiland geheilte Blutflüßige, von Barbery, ſchön; Chiron, der den Achill unterrichtet, und Römiſche Soldaten, die ſich vor einem Drachen fürchten L. Chatillon; F. Chauveau ein Titelblatt mit le Bruns Bildniß; N. Habert das Bildniß des Dr. der Sorbonne M. Faydeau; J. Hauſſard Eſther und Ahasverus, Vorſtellung des Kinds im Tempel, eine Himmelfahrt, die vier Jahrszeiten, und die vier Menſchenalter; Hortemels Alexanders Freundſchaft, und Roxane, der die Macedonier huldigen; Houet die Verſuchung Chriſti; Mariette das Bildniß der Königin Johanna, erſter Gemahlin Ludwig XII.; J. F. Oeſer die Ehebrecherin, im Zeichnungsgeſchmacke, nach einer Zeichnung im Kabinet Winkler; J. B. Poilly den Atlas der den Himmel trägt; C. Simoneau den Titel und Vignetten zu Banduri's Schaumünzen-Werk, mit dem Bildniſſe des Herzog Regenten; Tardieu das Leben der H. Jungfrau in 8 Blättern; J. C. Vaſſeur: Octavians Beſuch bey Cleopatra, ſchön. Ungenannte: Allegorie auf die Vermählung Ludwig XV., ſchön; Diana auf dem Wagen, die ſich zur Jagd begeben will; das Titelblatt zu P. Daniels Geſchichte, unter B. Picards Leitung; und: Deliciæ artis pictoriæ 10 Blätter in Sandrarts Werke. Wie ſehr le Brun dieſen ſeinen Schüler liebte, beweiſt auch, daß er ſelbſt ſein Bildniß gemalt, und es von G. Edelink ſtechen ließ. *Winkler. Brandes. Msc.* Noch bemerken wir den argen Druckfehler bey **Gault de St. Germain**, S. 112, wo es heißt: **Verdier** ſey 1730 89 Jahr alt als Profeſſor in der Ehre eines Rufs geſtorben, der in neuern Tagen ſich namhaft vermindert habe. Dort lieſt man dann weiter über ihn: „Dieſer Künſtler hinterließ eine ungeheure Menge Zeichnungen, und einige Gemälde zu Trianon, welche von einem fertigen und fruchtbaren Genie, und eben ſo auch von einer ſchönen Kunde der Heiligen- und Profan-Geſchichte zeugen. Unter ſeinen Studien finden ſich Figuren, in einem ſehr guten Charakter gezeichnet, welche beweiſen, daß er ein trefflicher Lehrer geweſen ſeyn müſſe.“ Von ſolchen ſeinen Zeichnungen in aller Gattung Manieren, meiſt chriſtlich- oder heidniſch-mythologiſchen Inhalts, beſaß (1810 noch) das Kabinet **Paignon-Dijonval** zu Paris; dann eine: Ludwig XIV. der an wackre Militärs Belohnungen ſpendet; ferner: Die Caſcatellen von Tivoli. Andre Studien von ihm beſaß Ebendaſelbſt um dieſelbe Zeit das Kabinet Sylveſtre. Irgendwo heißt es: Er habe auch ſelbſt geſtochen oder geezt. So z. B. die Jünger von Emaus auf einem kleinen Blatte (anonym); dann 6 Stück aus der Mythologie (ganz oder theilweis anonym); nämlich die Entführung der Europa, Diana und Endymion, Narciß, Jaſon, Herkules in den Heſperiden-Gärten, die Erziehung von (Achill?); anderes dann nach C. G. Hallé; wahrſcheinlich wäre auch von ihm eine Mutter Gottes, Maria zu den Füßen Jeſu, und ein betender Chriſtus in der Wüſte. An den 40 Bl. der Geſchichte Simſons ſoll ihm B. Audran geholfen haben. Faſt aber vermuthen wir hier allerley Verwechſelung mit den obigen nach ihm geſtochenen Blättern.

* **Verdier** (Heinrich). Die von ihm geſtochenen Bildniſſe der Konige von Frankreich begreifen alle von Pharamond bis Ludwig XIV. Hinwieder kennt man nach ihm das Bildniß Anton Coypels, und Ceſars Peſtalozzi's, eines damals zu Lyon wohnenden merkwürdigen Zürcherſchen Kaufmanns, wenn anders die Sage wahr ſeyn ſollte, daß er mit dem zu ſeiner Zeit gebornen Ludwig dem Großen in naher Verwandtſchaft geſtanden; beyde von H. Coſſin.

* **Verdier** (Timotheus), ein, wo nicht ſelbſt Künſtler, doch Kunſt- und zumal Architektur-Dilettant zu Liſſabon (wohl Franzöſiſchen Urſprungs), las 1805 in einer Sitzung der dortigen Königl. Akademie der Wiſſenſchaften: Ueber die verſchiedenen Epochen der Baukunſt in Portugall, aus welchen noch Denkmäler vorhanden ſind Dieſe Abhandlung ſollte den Anfang von einer Reihe ähnlicher Aufſätze machen, welche derſelbe über die Kunſtgeſchichte Portugalls zu ſchreiben gedachte. Im 1814 ſtand er im Briefwechſel mit dem Franzöſiſchen Inſtitute (Klaſſe der Schönen Künſte) zu Paris, und ſandte ihr, neben andern litterari-

---

***) Lie heavy on him, earth, for he
Laid many a heavy load on thee!

ſchen Seltenheiten, den 1544 zu Rom gedruckten Commentar eines gewiſſen Philanders über den Vitruv. *Feuill. publ.* S. auch den gleich folgenden Art.

Verdier ( ). So heißt im Almanach de Commerce von 1811 ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Maler. Ob er etwa der (in ſolchem Fall nach Frankreich zurückgekehrte) obige Timotheus Verdier ſeyn dürfte.

* **Verdiguier** ( ) l. vielleicht richtiger Verdiquier, und in ſeinem Art. ſtatt: Marſeille Monepellier.

* **Verdion** (Daniel du), ein Landſchaftsmaler, kam durch den Hofgoldſchmied Daniel Mannlich nach Berlin, und malte 1674 das neuerbaute Schießhaus im Thiergarten zu Potsdam mit Landſchaften auf Leinwand aus. In 1682 bekam er das Prädikat eines Hofmalers. Nicolai.

* **Verdizotto** oder **Verdizotti** (Johann Marius). Nach Lanzi (Ed. terz.) III. 185. wären ſeine Landſchaften in Tizians Geſchmacke ſehr geſchätzt, und höchſt ſelten. Seine 100 Aeſopiſchen Fabeln, die er nach eigener Zeichnung geſchnitten, tragen zum Titel: Cento Favole morali de' piu illustri antichi e moderni autori. 4° Venez. 577.

Verdlen (W.). Einem Gantkatalog zufolge kennt man von einem ſolchen, als Stecher, das Bildniß eines Chaloner Ogle, nach G. Hanſſon, einem Engliſchen Bildnißmaler.

* **Verdoel** (Adrian). Von ihm beſaß (1754) H. Verſchuuring im Haag: Chriſtus, der den Teufel aus dem Tempel jagt. In Deutſchland, unſers Wiſſens, einzig die Galerie zu Salzthalum: Thamar, von Juda zum Feuer verdammt. Dieſer Künſtler war auch Dichter, und Mitglied der Geſellſchaft Rhetorica zu Vlieſſingen, welche 1675 ihm einen Preiß — wir hoffen, für einen angenehmern, als die beyden genannten Gegenſtände zuerkannte. *Descamps* II. 298—99.

Verdonk (C.). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens beſaß die Galerie zu Salzthalum zwey kleine gebirgigte Landſchaften mit Gebäuden, Waſſer und Fahrzeugen.

* **Verdot** (Claudius). Gault de St. Germain S. 268 nennt ihn *Franz*, und ſagt, er ſey zu Paris geboren, und 1733 ebendaſelbſt 70 (a. h. 66) Jahr alt geſt. Nach ihm hat P. Simoneau, der Sohn, ein Titelkupfer zu einem Epiſchen Gedicht, gr. 8° geſtochen; es zeigt einen liegenden Kriegsmann, der ſich mit einer Fama beſpricht; dann J. C. Miger: Herkules und Anteus, und: Die Nymphe Jo in eine Kuh verwandelt, in gr. quer fol.

* **Verduc** (F. de). So nennt der Katalog von Paignon-Dijonval einen um 1733 blühenden Künſtler, von welchem das Kabinet dieſes Namens drey Federzeichnungen beſaß, deren eine die Anſicht von Chateau-Vilain in Champagne darſtellte. Nicht unwahrſcheinlich iſt er indeſſen mit dem gleich folgenden J. Verdue des Lexik. Eine Perſon.

* **Verdue** (J.). Er war auch Kupferſtecher, und kennt man von ihm, neben Anderm: Zephyr und Flora. S. auch den gleich vorſtehenden Art.

* **Verdun** (Joſeph de), ſ. Chriſtoſle im Lexikon und oben.

Verdura (Niclaus). Von einem Stecher dieſes Namens wird bey Heinecke II. 420. ein mit 1620 datirtes Blatt nach einem Bilde von Raphael (welches der uns ſonſt ganz unbekannte glückliche Künſtler ſelbſt beſaß) angeführt. Der Gegenſtand iſt eine H. Familie in einer Landſchaft, wo das Kind und der kleine Johannes ſich küſſen wollen. St. Joſeph ruhet dabey auf einem großen Steine. Ob dieſer Künſtler mit dem 1657 zu Genua verſtorbenen Maler Johann Stephan Verdura in Verhältniſſen ſtand, oder gar deſſen Vater war, iſt uns unbekannt.

Verduſſen (Heinrich und Cornelius) Buchdrucker zu Antwerpen im XVII. Jahrhundert. Bey ihnen erſchien (s. a.) die dritte und beſte Ausgabe des bekannten: Theatrum pictorium *Davidis Teniers*.

* **Verduſſen** oder **Verthuſſer** (Johann Peter), wahrſcheinlich ein Flammänder von Geburt; vielleicht ein Nachkömmling der eben angeführten Buchdrucker von Antwerpen. Derſelbe malte auch Reitſchulen, Jagden u. dgl. Von ihm beſitzt in Deutſchland, unſers Wiſſens, die einzige Galerie zu München einen Pferdemarkt 8' 6" hoch, 4' 5" 6''' br. und, von ungefähr gleicher Größe, diejenige zu Schleisheim das Equipage einer Armee, von einem feindlichen Hinterhalt überfallen. Eine Handzeichnung: Landſchaft mit Figuren und Pferden, von ihm, in ſchwarzer Kreide und ausgetuſcht, beſaß (1810 noch) das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris.

— — — — ( ). So nennt Heinecke in ſeiner: Idée und in den Nachrichten II. (nach Meermann) zum Oeftern einen ehemaligen Kunſtliebhaber und Beſitzer ſeltener Druckwerke, zu Antwerpen, und wahrſcheinlich Anverwandten der oben angeführten Buchdrucker dieſes Geſchlechts.

* **Vereler** So findet man die Namen Verelſt und Verhelſt bisweilen auf Kupferſtichen irrig angezeigt.

Verellen (Johann Joſeph). So heißt in öffentlichen Blättern ein um 1806 junger Künſtler von Antwerpen, der damals, bey der Preisaustheilung der dortigen Akademie, für eine Compoſition nach der Natur das Acceßit erhalten hatte.

* **Verelſt** (Cornelius), wahrſcheinlich nicht bloß Bruder, ſondern auch Schüler des nachfolgenden Simon. Descamps IV. 77. ſagt, daß er ſein Leben meiſt in England zugebracht habe, und auch dort geſtorben ſey. Die Galerie zu Caſſel beſitzt in unſern Tagen eins ſeiner Blumenſtücke.

* — — (Hermann). Wie man gewöhnlich glaubt des nachfolgenden Simon Bruder, welcher im Lex. im Art. deſſelben erſcheint. Derſelbe muß nicht bloß Blumen- ſondern auch Bildnißmaler geweſen ſeyn. Denn dergleichen haben nach ihm geſtochen oder geſchabt: van der Banc der Lady Lithfield, J. Beckets des Herzogen G. Villers von Buckingham, J. Faber Tomo's Chachimico's, Königes von Yamacrow nebſt deſſen Sohn, J. Smith der Conſtantia (a. h. des Conſtantinus) Hare. S. unten auch den Art. Peter und Wilhelm Verelſt.

— — (J.) Nach einem ſolchen hat Iſaac Becket den Herzog Georg von Buckingham fol. geſchabt, ſ. Roſt IX. 89. Man könnte annehmen daß hierunter Simons Nichte, deren Vorname unbekannt hat zu verſtehen ſey; allein glaublicher mag es einer der bey Roſt ſich eben nicht ſelten vorfindenden Druckfehler abgeben; da anderwärts daſſelbe Blatt bald dem obigen Hermann, bald dem unten ff. Simon Verelſt beygelegt wird.

— — ( ). Ein ſolcher ſoll eine Landſchaft nach dem Bild einer Dame (Maria d'Odme) geſtochen haben.

* — — (Peter) wie man gewöhnlich glaubt, ebenfalls des nachfolgenden Simons Bruder, welcher im Lex. unter dem Art. deſſelben erwähnt wird, geboren zu Antwerpen um 1624. (a. h. früher). In deutſchen Galerien findet ſich von

ihm: In derjenigen zu Wien ein kleines Coſtumeſtück von drey Bauern um einen Tiſch, deren einer die Zeitung lieſt, ein vierter am Kamin ſteht, und ein fünfter mit der Wirthin ſcherzt; dann diejenige zu Salzthalum einſt, den Kopf eines bärtigen Alten. Ob zwey andere Bilder in der Galerie zu Pommersfelden ihm oder dem folgenden Simon zugehören, iſt uns unbekannt; doch denken wir, den Gegenſtänden nach, eher dem Unſrigen. Das eine ein Knieſtück in lebensgroßen Figuren, eine ſitzende Dame in Atlas gekleidet, die einen Falken in der Hand trägt, in der Ferne ein Reitknecht der das Pferd hält; das zweyte, proportionirt in gleicher Größe: Cavalier der auf die Jagd geht, nebſt ſeinem Knecht und Pferd in der Ferne. Puhlmann (Beſchreib. der Berliner-Bildergalerie (S. 197. 218. 362.) ſagt von ihm: „Peter, der um 1600. zu Antwerpen geboren wurde, war vermuthlich ein Schüler von Rembrandt; wenigſtens ſind ſeine Bildniſſe eben ſo kräftig und effektvoll behandelt. Seine kleinen Staffeleygemalde dagegen, in denen er allerhand Scenen aus dem gemeinen Leben darzuſtellen pflegte, ſind in ſeiner eigenen Manier, bey der er überall der Natur nachzuſtreben ſucht, ausgearbeitet. Ueberhaupt arbeitete er mit einem fetten Pinſel und ſeine Farben ſind dick aufgetragen. In dieſer Galerie befindet ſich von ihm (auf Leinwand 1664. gemalt) ein Dorfbarbier, der in ſeiner Stube einem Bauer Fleiſch aus einer Wunde ſchneidet. Dieſes Stück zeichnet ſich aus durch Farbenreichthum, große Harmonie, viele Natur und durch die leichte Hand des Malers. Dann eine alte Frau auf Holz gemalt. Wenn er aber nach dieſem Schriftſteller um 1600. geboren iſt, und wenn er dem Lex. zufolge ſchon 1659. als Akademiedirektor erſcheint, ſo kann er (und dann auch wohl Hermann) ſchwerlich ein Bruder des 1664. erſt gebornen Simons ſeyn. Bartſchers Beſchreibung der Harfenwinkelſchen Sammlung S. 31. 33. gedenkt zweyer ſeiner Gemälde auf Holz gefertigt. Beydes waren Niederländiſche Converſationen, correkt gezeichnet und fein ausgearbeitet; das eine 14″ hoch 18″ br., das andere 19″ hoch, 23″ br., letzteres mit 1666. datirt. Auch der Landsbergiſche Gantkatalog gedenkt ſeiner und citirt von ihm einen jungen Flamländer, bey einem umgeſtürzten Faſſe und einer großen zinnernen Flaſche vergnügt ſchmauchend; neben ihm ein gelblicher Hund, wahr und mit einem fetten Pinſel gemalt.

* **Verelſt** (Simon), wahrſcheinlich von Antwerpen gebürtig. Sein Meiſter iſt unbekannt. Seine Blumenſtücke ſtanden, zumal für ihr ſchönes Helldunkel, in England in großem Rufe. Der Herzog von Buckingham und der Prinz von Condé waren dort ſeine beſondern Gönner. Sonſt ſchlecht genug behandelt, gelangen ſie doch für Aehnlichkeit, und wurden ihm jedes mit 150 Guineen bezahlt. Jetzt hielt er ſich für mehr als Vandyck und Kneller, und dieſe Einbildung machte ihn närriſch. In ſeiner Gattung war er allerdings einer der erſten. Seine Blumen und Früchte haben die größte Friſche und Wahrheit. In England findet ſich das Meiſte von ihm. In Deutſchland beſitzt unſers Wiſſens von ihm einzig die Galerie zu München ein Blumenſtück,. und diejenige zu Schleisheim: Eine Taube, ein Feldhuhn und Finken, nebſt Früchten auf einem marmornen Tiſche. Boerhave beſaß einſt ſein Meiſterſtück. Man weißt nicht, wo es hingerathen iſt. *Descamps* IV. 69—70. Nach ihm geſtochen nennt man: Von J. Becket das Bildniß Georg Villiers, Herzogen von Buckingham, (welches oben bald Hermann, bald J. Verelſt zugeeignet wird); von J. Faber eines Joh. Deane; von J. A. Riedel eines Generals in der Dresdner-Galerie; von Simon eines Kaiſers und drey Indianiſcher Könige; von G. Vertue endlich Jacob Gardiners und R. Tayler's.

Verelſt (Wilhelm), ein Maler, der, wie es ſcheint, in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts in England arbeitete. Nach ihm (behaupten Einige) habe John Faber das Bildniß des Königes von Yamokrow Tomo Chachimicos geſchabt (welches oben dem Hermann Verelſt zugeſchrieben wird), und J. J. Kleinſchmidt zu Augsburg ſolches nachgeſtochen.

— — (Madmoiſ.), Simons Nichte, wie man glaubt, geboren zu Antwerpen 1680. Von ihrer vortrefflichen Erziehung und Ausbildung erzählt Descamps IV. 222—24. wahrhaft Leſenswerthes, und wie ſie etwas plumpe deutſche Anbeter zu beſchämen und zu bekehren wußte. Die Kunſt gieng ihr über Alles. Geſchichtliches wußte ſie mit eben ſo viel Verſtand und Geiſt zu componiren. Kenner verſicherten, daß keine andere weibliche Künſtlerin mit ſo viel Richtigkeit und Feinheit zu zeichnen, und ihren Figuren einen ſo genauen Ausdruck zu geben gewußt, wie ſie. Auch ihre kleinern Bildniſſe hatten gleiches Verdienſt; das größte aber, ihr vortrefflicher Perſonalcharakter, ſo daß die beßten Geſellſchaften zu London ihren Umgang ſuchten. Dort ſoll ſie auch geſtorben ſeyn. Von ihr beſitzt, unſers Wiſſens, in Deutſchland einzig die Galerie zu Dresden zwey Bruſtbilder: Das eine eines Geharniſchten, das andere eines Mannes in glattem Haare mit einer Spitzen-Halskrauſe.

* — — ſ. auch **Verhelſt** im Lex. und bald unten.

Verelſtad (   ). Nach einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens hat G. White das Bildniß des berühmten Prinzen Ludwigs von Baden, wahrſcheinlich in Schwarzkunſt geſchabt.

* **Verendael** (Niclaus). Blumen, Mignons Bilder, und ſein eignes Talent waren ſeine einzigen Geſellſchafter; dafür aber ſollte Weyermann ihn weder dumm noch ſonderbar geſcholten haben. So oft er eine Blume gemalt, deckte er ſie mit Papier. So traf ihn eines Tags die Prinzeſſin von Simmern, wie er ihr eines ſeiner Bilder Blume nach Blume aufdeckte. Wateler ſagt ſehr artig: Man kannte, man ſuchte ſeine Werke; aber man kannte den Künſtler nicht. Wohl iſt es ein Verſehen, wenn es irgendwo heißt, daß es dieſer Verandael ſey, der auch todtes Geflügel gemalt. Descamps III. 400. nennt einige Niederländiſche und Franzöſiſche Dilettanten, bey welchen ſich (1754.) noch Arbeiten von ihm in ſeiner bekannten Gattung befanden. In Deutſchland beſitzen von ſeinen Bildern: Die Galerie Lichtenſtein zu Wien etwas im Catalog derſelben Ungenanntes; diejenigen zu München und Schleisheim Blumenſtücke; Dresden zwey Blumengeſchirr, das eine zugleich mit Geflügel und (ſeltſame Zuſammenſtellung!) einer Küche, wo Fleiſch zubereitet wird, die Figuren (mit T. bezeichnet) in Teniers Geſchmacke; Pommersfelden vier Frucht- und Blumenſtücke. In dortigem Catalog wird die Geburt dieſes Künſtlers zu Antwerpen in 1660. geſetzt, mit dem Hinzuthun, daß er dort bis an ſeinen Tod geblieben ſey.

Verendrene (   ). Man will, daß dieß der erfundene Name eines franzöſiſchen Kupferſtechers ſey, der nach C. Poelemburg die ſich badende Flammänderin, und nach Greuze (in getuſchter Manier) die alte Gouvernante in Kupfer gebracht habe.

* **Vereſe**. Schon das Lex. bemerkt, daß die Italiener dieſen Namen dem Baumeiſter Johannes Fredemann oder Vries gegeben. Nach ihm kennt man s. v. Vereſe Architekturen von H. Cock geſtochen.

Vereyck (T.). So nennt der Catalog von Paignon-Dijonval zu Paris, einen um 1772. blühenden neuern holländiſchen Künſtler dieſes Geſchlechts, von welchem gedachtes Kabinet ſechs landſchaftliche ausgetuſchte Federzeichnungen beſaß, welche holländiſche Dörfer (Sparendon, Sermond u. ſ. f.) mit kleinen, ſchön toccirten Figuren beſaß.

* **Vereyke** (Hans), Kleinhans genannt. Fiorillo's Deutſchland II. 469. bemerkt: Derſelbe müſſe nicht etwa mit J. van Elburcht, welcher den gleichen Beynamen trug, verwechſelt werden. Sein Familienbildniß im blauen Schloße zu Brügge rühmt van Mander.

Verfloſſen (   ). So nennt einer unſrer Freunde einen (1810.) noch ganz jungen Menſchen von ungewöhnlichen Anlagen zum Auffaſſen, Zeichnen und Gruppiren häuslicher, beſonders komiſcher Geſellſchaftsſtücke, deren einige er auch ganz artig geeßt habe, dann aber den Augen ſeiner Gönner, wie es ſcheint, durch einen Liebeshandel entgieng, ſo daß weiter nichts mehr von ihm gehört wurde.

Vergani (Johann Baptiſta). So heißt ein junger Künſtler von Bergamo, der in 1808. von den vereinten Akademien zu Mailand und Bologna den dritten Preiß der Perſpektivſchule erhielt. Oeffentl. Nachr.

Vergara (Arnao de), und Arnau de Flandes, Gebrüder (?). So heißen bey Fiorillo IV. 187. ohne Weiteres zwey Spaniſche Glasmaler um die Mitte des XVI. Jahrhunderts.

— — (Don Euſebius Marcellinus de). Und ſo ein neuerer (wie es bey Fiorillo IV. 413. heißt) gründlicher Spaniſcher Künſtler (Maler), Canonikus bey der Collegiatkirche von Talavera de la Reyna, der in 1771. verſtorben ſey.

— — (Don Joſeph), geboren zu Valenzia 1726. Derſelbe wurde als ein Jüngling der Leitung des E. Munnoz übergeben und verſprach für die Zukunft ſehr viel. Allein er kam auf den unglücklichen Einfall, den meskinen Geſchmack von Coppel nachzuahmen, nachdem er ein Paar Bilder von ihm an einer Kutſche des Marquis de la Mina, der als Spaniſcher Geſandter von Paris zurückgekehrt war, erblickt hatte. Es ſcheint jedoch, daß er in der Folge dieſen Abweg verlaſſen hat, weil ſeine Gemälde in Valenzia, die Bermudez genau beſchrieben, nicht allein ein vortreffliches Colorit, ſondern auch eine correkte Zeichnung beſitzen ſollen. Zu einer Großheit der Formen aber konnte er ſich nie erheben. Er that alles mögliche, um den Flor der Akademie der H. Barbara zu befördern, und ſtarb zur größten Betrübniß aller Künſtler im J. 1799. Fiorillo IV. 409—10.

* — — (Niclaus de) Vater und Sohn. Von ihnen heißt es bey Fiorillo IV. 113 — 14. „Nicolas de Vergara, genannt el Viejo (der Alte), ein Maler und Bildhauer, gehört unſtreitig zu den achtungswürdigſten Spaniſchen Künſtlern. Seine vollkommene Zeichnung, der Adel ſeiner Formen und ſein geläuterter Geſchmack, erinnern an die Florentiniſche Schule und machen es ſehr wahrſcheinlich, daß er entweder zu Florenz oder zu Rom ſtudirt hat. Das Capitel der Cathedrale zu Toledo ernannte ihn im J. 1542. zu ſeinem Maler und Bildhauer, und übertrug ihm die Aufſicht über die vielen Glasmalereyen, die in jenem großen Gebäude verfertigt werden ſollten. Auch weiß man, daß einige Statuen und Gemälde daſelbſt von ſeiner Hand herrühren. Er ſt. im J. 1574. oder, wie Ponz ſagt, im J. 1568. und hinterließ viele angefangene Werke, die ſeine Söhne, Nicolas und Juan beendigten. Nicolas de Vergara, der jüngere, wahrſcheinlich zu Toledo geboren, lernte die Malerey, Bildhauerey und Architektur von ſeinem Vater und malte gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder viele Glasfenſter in der Cathedrale.

Vergazoon (Heinrich), ein Niederländiſcher Landſchafts- und Blumenmaler; that ſich beſonders in den letztern hervor, die er ſehr natürlich vorſtellte. Er malte auch artige kleine Bildniſſe. Dieſer Künſtler arbeitete in England und in Frankreich, wo er um den Anfang des XVIII. Jahrhunderts ſtarb. Meuſel's Miscell. IV. 16. Fiorillo V. 500. nennt ihn als Knellers Gehülfen, deſſen er ſich bediente, die Hintergründe ſeiner Bilder zu ſtaffiren.

* **Vergelli** (Joſeph Tiburtius), welcher im Lex. unter dem Art. von P. P. Vergelli erſcheint, ein Architekt und Zeichner oder Maler aus Recanati, der gegen Ende des XVII. Jahrhunderts zu Rom viele Anſichten u. a. dergl. Gegenſtände letzterer Stadt in Zeichnungen brachte, die der Römer Peter Paul Girelli, für den römiſchen Verlag des Roſſi, etwas mittelmäßig in fol. geeßt hat. So z. B. die Folge: Le Fontane pubbliche delle piazze di Roma moderna. In Roma 1690. fol.; die innere Anſicht des Pantheons 1692; die innere Anſicht von S. Giovanni in Laterano 1695. u. ſ. f. Sonder Zweifel gehört auch unter dieſe Rubrik das Kupferwerk: Il nuovo splendore di Roma moderna was 1688. oder 1690. zu Rom erſchien. Noch nennt man, von einzelnen Blättern, nach unſerm Vergelli: Die Beleuchtung, welche in 1680. zu Rom von dem dortigen Spaniſchen Geſandten, am Geburtstage ſeiner Königin veranſtaltet wurde; dann (1690.) einige Landſchaften u ſ. f. Sein Monogramm auf Römiſchen (ohne Zweifel den gleich benannten) Anſichten, welche P P. Vergelli (oben heißt es Girelli) nach ihm geſtochen, findet ſich bey Brulliot.

* — — (Peter Paul). Dieſer Name iſt ein Nonens, welches aus Verwechslung mit Peter Paul Girelli (dem Stecher nach dem obigen Joſ. Tiburtius Vergelli) entſtand, und fällt ſomit der Art. aus dem Lex. ganz weg.

Verger (   ). So heißt ein Franzöſiſcher Edelſteinſchneider neuerer Zeit, der auf dem Pariſer-Salon 1806. ein ganzes Cadre voll ſeiner Arbeiten ausgeſtellt hatte, worunter ſich: Die Venus in der Muſchel, nach Titian, das Bildniß einer jungen Dame als Hebé, und ein Kind, das eine Traubenbeere ausſaugt, befand, was Alles der Pauſanias François angenehme Arbeiten, aber noch von ziemlich ſchwacher Zeichnung nennt.

— — (du), ein Franzöſiſcher Künſtler der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts; Schüler von Fr. Caſanova. Seiner gedenkt Bartſch in dem raiſonirten Catalog der Handzeichnungen des Prinzen Carl de Ligne S. 376. Er benennt zwey ſchöne Zeichnungen deſſelben, Vieh und Hirten darſtellend, die eine auf braun Papier mit Biſter und weiß gehöht, die andere a la Gouache en Griſaille.

Vergerius (Angelus), ein Pariſer, urſprünglich von Candia gebürtig. Dieſer gelehrte Mann ſchrieb ſo ſchöne griechiſche Buchſtaben, daß der berühmte Pariſer-Schriftſchneider Garamond (von dem neunerley Schriftarten ihren Namen haben, als Canon Antiqua u. ſ. w. de Garamond) auf Befehl König Franz I. nach ſeinen Vorſchriften die griechiſchen Lettern — zum Behufe des Buchdruckers Robert Stephanus für die Königl. Druckerey ſchneiden mußte. England verlangte im XVI. Jahrhunderts von des Garamond Schriftarten, ohne ſie jedoch zu erhalten, da man ſich weigerte, den Büchertiteln vorzuſetzen: Mit Königlich Franzöſiſchen Typen vorgedruckt. S.

Buſch Handbuch der Erfindungen III. 58. VI. 257. Jöcher. — Breitkopfs Geſch. der Schreibekunſt, herausgeg. von Koch S. 25. nennt ihn unter dem Namen Angelus Vegerius (Cretensis) als den Fürſt der Schönſchreiber ſeiner Zeit. — Des Neikelius Muſeographie, herausgegeben von Kanold 1727. 4°. S. 79. ſagt bey Anführung der ehmaligen königlichen Bibliothek im Franziscanerkloſter zu Paris, daß eine köſtliche Zierde derſelben der vom Angelus zur Zeit König Heinrich II. abgeſchriebene Oppian ausmache, und daß man, auf den Rändern der Blätter dieſes Manuſcripts, die Thiere, von denen der Schriftſteller handele, durch des Unſrigen Tochter recht nach dem Leben abgemalt ſehe. Uebrigens iſt er irrig hier Vergerius genannt. — Grohmanns biographiſches Handwörterbuch giebt ihm den Vornamen Claude, und will, daß er in Paris geboren und dort 1561. auch geſtorben ſey.

Vergerius (Claude), ſ. den vorſtehenden Angelus Vergerius.

— — ( ), Tochter des Angelus. S. oben den Art. ihres Vaters.

Vergier (Toutſaint). So heißt bey Piganiol, ohne Weiteres, ein Baumeiſter, der um 1620. zu Paris gearbeitet habe.

Vergnaux ( ). Und ſo im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein Künſtler zu Paris, unter der Rubrick der damals dort lebenden Landſchaften- Marinen- und Architekturmaler, der hingegen im Almanach de Commerce de Paris 1811. nicht mehr erſcheint. Und doch iſt es offenbar derſelbe, der in 1817. wieder in dem dortigen Salon verſchiedene Anſichten von Gegenden in und um Paris, dann Thiere, Denkmäler u. ſ. f. ausgeſtellt hatte.

Vergne (Jakob de la), ein Ingenieur, von dem wir folgende Schriften kennen: Nouvelle Fortification imprenable par force d'armes p. *Jacob de la Vergne*, Ingenieur en Chef et Capitaine, au service de Sa Maj. Imperiale, à Vienne 1700. 4°.; de l'utilité d'avoir un bon Ingenieur. ib. 1698. 4°.; Nouveau exercice du Gabion, et de la Fascine, ib. 1698. 4°.

* **Vergneck** ( ). So nennt des Klyber Specification der Schilderenkammer zu Weimar 1729. 4°. S. 27. einen Maler, von dem hier zwey Bilder waren: Zwey Hausväter mit ihrer Familie eſſend; und zwey holländiſche Schuſter. Sollte es ein falſcher Name für Verbuyck ſeyn? Dieſe Sammlung iſt längſt ſchon vom Feuer verzehrt worden.

* **Verhaagen** oder **Verhagen** ( ), hieß Peter Joſeph, war geboren zu Arſchot in Brabant 1728. und lebte noch 1780. von Mechel. In Deutſchland beſaß von ihm, unſers Wiſſens, die einzige Galerie zu Wien ein 10′ 10″ br. und 9′ hohes Bild, von 1770. datirt, welches St. Stephan, König von Ungarn darſtellt, wie derſelbe, in Gegenwart der Großen ſeines Reichs, durch den Erzbiſchof Anaſtaſius von Colooza die Krone und Reichsinſignien empfängt, welche ihm von Papſt Sylveſter II. in 1003. überſendet worden. Einer unſerer Freunde ſcheint aus dieſem Peter Joſeph zwey (J. und P. Verhaagen) geſchickte Niederländiſche Maler aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts zu machen.

* **Verhaaſt** (Arthus). Im Art. G. van der Kuyl des Lex. wird er mit Verhaaſt geſchrieben.

Verhaegen ( ). So heißt 1808. irgendwo, ohne Weiteres, einer der damals lebenden Maler der Holländiſchen Schule, welcher nicht unwahrſcheinlich ein Sohn oder Verwandter des vorſtehenden P. J. Verhaagens ſeyn dürfte.

* **Verhaegt**, **Verhaecht** u. **Verhaeht** (Tobias). Er hatte ein großes Talent in Darſtellung der Entfernungen. Irgendwo wird ſein Tod ſchon in 1613. angeſetzt. Seine Bilder vom Thurn zu Babel wurden, ohne Zweifel wegen des darin enthaltenen unermeßlichen Details vornehmlich, bewundert. Sein Bildniß hat C. Kaukerken nach O. van Veen geſtochen; auch l'Admiral hat ein ſolches vom Tobias (wohl zu der neuen Auflage des Carl v. Mander) geliefert. Nach ihm kennen wir eine nummerirte Folge Landſchaften in qu. kl. fol von Joh Collaert, geſtochen (Phil. Galle exc.); wozu wahrſcheinlich die anderwerts als: Die vier Weltalter, rubrizirten vier Blätter gehören.

Verhagen ( ). Einen ſolchen nennt der Catalog des Kabinets von H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel einen ſehr geſchickten Frucht- und Blumenmaler, und wird dort von ihm ein Bild angeführt, welches, an einem Hacken von Meßing, in einer blauen Schleife hängende Früchte aller Art darſtellt. Kaum dürfte er mit einem der obigen Verhaagen oder Verhaegen Eine Perſon ſeyn.

* — — —, ſ. im Lex. und oben Verhaagen.

Verhelſt (Aloys), des nachfolgenden Egidius des ältern vierter Sohn, geboren zu Augsburg 1743. wo er als Kupferſtecher und Bildhauer (sc. Wachspouſſirer) ſich guten Ruf erwarb. Lipowsky.

* — — (Egidius), der ältere. In der im Feuer aufgegangenen Kirche zu Ettal war auch der prächtige Altar von ihm, welcher Mariä Heimſuchung mit den zwölf Apoſteln in koloſſaliſcher Größe darſtellte. In der ehemaligen Kloſterkirche zu Dieſſen ſind ſchöne Statuen und Ornamente von ihm zu ſehen. Zu Egling in der kleinen Johanneskirche iſt die Statue des H. Johannes von Nepomuck von ſeinem Meiſſel. In der ehemaligen Kloſterkirche zu Ochſenhauſen hat er die ſchöne Kanzel verfertigt, dann mehrere Statuen in der Stiftskirche zu Kempten, und für die Kirche auf der ſogenannten Wieſe bey Steingaden. Nach Haimhauſen hat er drey Altäre gearbeitet, und zu Augsburg das Grabmal für den Freyherrn von Reichlin in der Kirche zum H. Kreuze. Seine zurückgelaſſene Wittwe heirathete den Bildhauer Bonaventura Joſeph Murſchelle von Bamberg, und gieng mit demſelben nach Rußland. Lipowsky.

* — — — — der jüngere, des Obigen dritter Sohn, welcher im Lex. am Schluſſe des Art. ſeines Vaters erſcheint, geboren zu Ettal 1742. (a. h. 1733. a. 172. beydes unrichtig) lernte die Kupferſtecherkunſt bey ſeinem Schwager Rudolph Stärkel in Augsburg, und machte hierin ſolche Fortſchritte, daß er zum Churb. Hofkupferſtecher ernannt wurde, ſich aber 1765. nach Mannheim begab, wo er unter andern auch die Porträte des Churfürſten Carl Theodor von Pfalzbaiern, der Churfürſtin Eliſabeth Auguſta, u. des Churfürſten von Trier Clemens Wenzeslaus in Kupfer geſtochen hat. v. Stetten S. 412. Er iſt Mitglied der Künſtlerakademie zu Augsburg; in Mannheim aber wurde er als Profeſſor an der Zeichnungsakademie angeſtellt. Unter ſeinen Blättern verdienen hier einer Erwähnung: Die Porträte Ulrichs v. Hutten, des Fürſten Primas Carl Theodor Frhrn. v. Dalberg, ſpäter Fürſten Primas und Großherzogs von Frankfurt, Axel's v. Oxenſtierna u ſ f. Dann ein allegoriſches Blatt auf den Rückzug des Maximilian Joſeph. Ferner zwey ſchöne Köpfe, die Unſchuld und Heiterkeit. Fünf Blätter für das befreyte Jeruſalem, von

Heinſe überſetzt, ſ. c. M. Hubers Handbuch II. 467. Er lebte noch wenigſtens 1810. Lipowsky. Mehreres von der Arbeit dieſes geſchickten und emſigen Künſtlers, welcher indeſſen meiſt für den Buchhandel beſchäftigt war, ſ. bey Meuſel l. II. und III., und bey Roſt II. l. c. ſein Beſtes verzeichnet. Dieſem letztern zufolge hielt er ſich, nach zu Augsburg geendigten Lehrjahren, etliche Monate zu Stuttgart auf, und gieng dann um 1768 von Mannheim nach Paris, um ſich weiter Mehr zu vervollkommnen. Nach ſeiner Rückkehr trug er durch ſeinen Eifer und Thätigkeit viel dazu bey, die Kunſt in gedachtem Augsburg emporzubringen. Seine Bildniſſe ſind mit einem feſten und feinen (doch etwas ſteifen) Grabſtichel gearbeitet. Den richtigſten Begriff von ſeinem Styl geben wohl diejenigen, welche ſich als Titelblätter vor den mehrern Bänden von Mosers Patriotiſchem Archive befinden, und das ſchöne Friedrich II. in punktirter Manier vor dem I. B. des Pantheon der Deutſchen. Noch nennt Roſt l. c. namentlich als ſchöne Blätter ſeine 5 (wahrlich unbedeutende) welche ſich vor Heinſe's Ueberſetzung von Taſſo's befreytem Jeruſalem befinden; und Meuſel III. als ein Blatt von edler Erfindung, eine ſchöne aber von Lipowsky (etwas unverſtändlich) erwähnte Allegorie auf die glückliche Niederlaſſung Maximilian Josephs, Pfalzgrafen bey Rhein und ſeiner Gemahlin Auguſte Wilhelmine, zu Mannheim, nach der Zeichnung von Langenhöffel (Pr. J. K.) Conf. Winkler, [illegible] [illegible] etc. Hier ward von ihm auch ein Gattungsſtück nach Tenbaag: Kind, das einem Hund die Pfote abbindet, genannt. Noch bemerken wir, daß ausführliche Beſchreibungen und Beurtheilungen einzelner der obigen u. a. Blätter unſers Künſtlers, bald zum Lob, bald zum Tadel desſelben mit ungemeiner Breite verfaßt, im Meuſelſchen Muſeum I. 16. VII. 64. XII. 616. [illegible] XIII. [illegible] XV. 166. XVIII. 470. zu leſen ſind; wo es z. B. von dem Bildniſſe des H. Churfürſten von Trier heißt: „Höher haben Wille und Bervic ihre Manier nicht getrieben, als H. Verhelſt dieß Blatt zur Bewunderung aller Kenner geſtochen hat." „Unter ſeine beſſern Arbeiten" (bemerkt uns dann einer unſerer Freunde) „gehört das Bildniß der Churfürſtin von Sachſen, Amalie Auguſta (1768.) nach D. G. Brand geſtochen. Der Kopf iſt fein, wie Miniatur, punktirt." Nach einer unſerer Handſchriften (aber wohl irrig) arbeitete V. auch als Bildhauer und Wachspouſſirer mit Ruhm zu Paris; und wird er hier wohl mit ſeinem Bruder Aegyd verwechſelt. Wahrſcheinlich iſt auch von dem [illegible] die Rede, wenn es in von Murr's Journal II. 23—[illegible] heißt: Daß er (1774.) geſinnet ſey, nach einem der Akademie zu Mannheim zugehörigen „halb erhobenen" (?) Gemälde von Fratrel ein Blatt zu ſtechen, das ſich auf die verſchiedenen Stiftungen beziehe, mit welchen Carl Theodor das Reich der Künſte und Wiſſenſchaften verherrlichet habe.

* **Verhelſt** (Ignatius, a. b. Ignatius Wilhelm und Placidus), älterer und jüngerer Söhne von Egidius dem Ältern. Beyde folgten ihres Vaters Kunſt. Von Ignatius (geb. zu München 1726, ſt. b. 1793 zu Augsburg) kennt man die Kanzel in der dominikaniſchen Kirche zum H. Kreuz, und den hohen Altar in der katholiſchen Kirche gleichen Namens zu Augsburg, auch ein Epitaphium in der Prälatenkirche daſelbſt; dann ätzte er auch in Kupfer; und fertigte endlich, nebſt ſeinem Bruder, Mehreres für die dortige Jeſuiterkirche, und ſchöne Modelle für die Gold- und Silberarbeiter. Meuſel III. enthält ſein Bildniß noch unter den Lebenden. Nach v. Stetten und Lipowsky hingegen ſtarb er ſchon 1792. als Mitglied des Rathes zu Augsburg und Vorſteher des Kunſt- Gewerb- und Handwerksgerichtes daſelbſt, auch mit dem Titel eines Fürſtlich- Kemptiſchen Hofbildhauers. — Placidus dann, geb. 1727, im Kloſter Ettal (a. b. zu Augsburg) trug den Titel eines Fürſtl. Augsburgiſchen Hofbildhauers. Von ihm kennt man, nebſt dem, was er, wie oben gemeldt, gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder gefertigt hatte, das Grabmal St. Ulrichs in der Kirche dieſes Namens zu Augsburg. Späterhin begab er ſich mit ſeiner Familie nach Rußland, wo ſeine Kunſtarbeiten Beyfall fanden, und er (nach Lipowsky) bereits 1778 geſtorben iſt. Nach Meuſel II. lebte er noch dort um 1789.

Verhelſt (J. E.), ein Kupferſtecher, von dem wir aus dem Verlage des Joſ. Carmine zu Augsburg einige ſchlecht geätzte und ſchlecht [illegible] Trachten aus dem Würtembergiſchen in 4°. kennen. Er mag in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts gearbeitet haben, und vielleicht des verſtorbenen Ignaz V. Sohn geweſen ſeyn.

* — — ſ. auch im Lex. und oben den Art. Verelſt.

* **Verheven** (Franz Peter), anfänglich Bildhauer, ſpäterhin Maler. Derſelbe war eines Kutſchers Sohn, der den Fuhrwagen vom Haag nach Amſterdam führte, und das allgemeine Zutrauen des Handelsſtandes dieſer beyden großen Städte beſaß. Die Bildhauerkunſt tauſchte der Jüngling an die Malerkunſt aus in ſeinem Vierzigſten, und beförderte ſich mehr, als anfänglich Jedermann darüber erſtaunt war. *Descamps* III. 303.

— — (Jacob). So nennt man einen Kupferſtecher, der Verſchiedenes für den Verlag des Jacob Beauchamp geſtochen habe. Als: Jeſus, Heiland der Welt, zweymal (Halbfigur und etwas über Bruſtbild); Maria, zweymal (auf gleiche Weiſe); die H. Thereſia; die 12. Sibyllen in Halbfiguren, auf 6 Blatt.

* — — (Matthias), des Obigen Fr. Peters jüngſter Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters erſcheint, lebte noch im Haag 1760. *Descamps* l. c.

* **Verhoeck** (Jacob), welcher im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters Peter V. erſcheint. Nach ihm ſoll M. Pool das Titelblatt zu einem Italieniſchen Theſaurus geſtochen haben.

Verhoeven (Abraham). Vor uns liegt eine Schrift in fol.: Niederländiſcher Kriegs-Journal, was von der Faſtenmeſſe 1603. bis auf die Herbſtmeſſe deſſelben Jahrs geht, und ſonder Zweifel 1603. oder 1604. in Holland gedruckt wurde. Es findet ſich hier ein Grundriß der Stadt und Gegend von Berg am Rhein, ſammt dem darügen Lager von 1603.; man lieſt darauf, ohne weiters, daß die Zeichnung dazu von Lambrecht Cornelis, Ingenieur in Dienſten der Generalſtaaten, gefertigt wurde. Das andere Blatt (Copie in qu. fol. radirt) enthält den Verſuch des Prinzen Moritz von Naſſau den Flämiſchen Damm einzunehmen, und iſt, ohne Weiters, bezeichnet: *Abrahamus Verhoevene Antwerp.* exc.

— — (Johann), ein Maler von Mecheln, fertigte ein Altarblatt, das den H. Hieronymus vorſtellt, für die dortige Jakobinerkirche, im [illegible] Geſchmacke. Voyage de *Descamps*.

Verhoven (Alexander). So nennt der Catalog von Paignon-Dijonval einen uns ſonſt ganz unbekannten Holländiſchen Künſtler, welcher ein kleines Bildniß der Infantin Iſabella im Nonnenhabit, nach Rubens (wahrſcheinlich dieſe Copie nach einem Blatte des Pontius) geſtochen habe.

Verhulſt ( ), ein trefflicher Bildnißmaler von Douai, erhielt bey der Ausſtellung daſelbſt 1813. von der dortigen Jury die Ehrenmedaille. Ob er etwa nur Nachkömmling eines der Künſtler war, welche im Lex. unter dem Namen Hulſt und van Hulſt erſcheinen, iſt uns unbekannt. *Feuill. publ.*

* **Verbuyk** (Cornelius). Nach Lanzi (Ed. terz.) V. 208. der von ihm das gleich vortheilhafte Urtheil, wie das Lex. fällt, lebte dieſer Künſtler noch 1718. wahrſcheinlich zu Bologna. S. auch oben **Vergneck**.

Veri (Hieronimus Galeazzo), ein aus Venedig gebürtiger Architekt, der 1663. in der Kirche der Benediktiner S. Benedetto Vecchio, einen Altar erbaute, aber in einem verdorbenen Geſchmack. Das Altarbild, mit der Transfiguration Chriſti, hat Alex. Maganza gemalt. *Brandolese* Pitture di Padova p. 165.

— — od. **Vieri** (Ugolino), ein Maler und Goldſchmied zu Siena um 1337. Er fertigte damals für den Dom zu Orvieto ein ſilbernes Tabernackel nach eigner Erfindung, was auf parecchie centinaja Florinen zu ſtehen kam. Allein dem Ugolino wurde die ſeine und die Arbeit ſeiner Schüler daran, mit 574 ½ Florin bezahlt; eine Summe die für die damaligen Zeiten unglaublich ſcheint, ſo lange man dieſes bewundernswerthe Kunſtſtück nicht ſelbſt geſehen hat. *Storia d. Duomo di Orvieto* p. 111. 277. Die hier beygefühlten Kupfer zeigen acht Darſtellungen die darauf in Schmelzwerk zu finden ſind, nach der Zeichnung des C. Cenciani, von Domin. Pronti geſtochen.

Verien (Niclaus). Sein im Lex. gedachtes Büchlein, was er dem Dauphin dedizirte, führt den langen Titel: Livre curieux et utile, pour les scavans et artistes, composé de trois Alphabets de chiffres, simples, doubles et triples, fleuronnez et au premier trait. Accompagnè d'un tres grand nombre de devises, Emblémes, Medailles et autres figures hieroglyfiques. Ensemble de plusieurs supports et cimiers pour les ornemens des armes. Avec une table trésample par le moyen de laquelle on trouvera facilement tous les noms imaginables, Le tout inventé, dessiné et gravé par *Nicolas Verien* Maistre graveur. Paris 8°. s. a. Zu Anfang findet ſich ſein Bildniß (ſchön geſtochen, aber ohne Angabe eines Künſtlers) in 8°. mit der Unterſchrift: *Nicolas Verien*, Graveur a Paris 1685.

* **Verini** (Joſeph). Von dieſem Kupferſtecher kennt man, neben Anderm, ein Blatt: Chriſtus, nach dem Calvarienberge geführt, nach Lanfranco, für Hamilton's Schola Italica.

Verino (Johann), vermuthlich ein Maler. Wir kennen von ihm die H. Roſalia leicht und flüchtig in kl. fol. radirt. Anderwärts nennt man noch, nach Pouſſin, Merkur der den jungen Bacchus den Nymphen zur Erziehung giebt.

* **Verio** (Anton), ſ. unten, richtiger als im Lex. und vielfach vermehrt, **Verrio**.

Verité ( ). So heißen im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Kupferſtecher, und im Almanach de Commerce de Paris 1811. ein Kupferſtichhändler; vielleicht Einer und Derſelbe.

Verkele ( ). Und ſo in dem letztgenannten dieſer Almanachs, ebenfalls ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Bildhauer.

Verkoghen ( ). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtlers dieſes Namens beſitzt die Galerie zu Pommersfelden ein kleines Bild: Frauenzimmer, das auf der Laute ſpielt.

* **Verkolie** oder **Verkolje** (Joh.) Sein Vater war ein Schlößer. Eine dreyjährige Krankheit in ſeiner Jugend, wo man dem Knaben zur Zerſtreuung Kupferſtiche in die Hand gab, veranlaßten ſeinen Hang für die Kunſt. Seine Fortſchritte bey Lievens erzählt ſchon das Lex. Im 1672. verheirathete er ſich zu Delft, wo er nun ſeinen beſtändigen Aufenthalt nahm. Ungeachtet er ſich vornehmlich mit Bildniſſen beſchäftigen mußte, weiß man, daß er in ſeinen Mußeſtunden auch Geſchichte malte. So kennt man z. B. von ihm: Venus und Adonis; dann eine knieende Büßerin beym Lampenſchein. So wie Guerard van Zyl, den er ſich vornehmlich zum Muſter genommen, waren Feſtine und Galanterien ſeine Lieblingsgegenſtände. Auch die Kunſt, in Schwarzkunſt zu ſchaben, hatte er aus ſich ſelbſt gelernt; und nach Vaillant und Valk war er der erſte, der ſich in dieſer Gattung hervorthat. Daß er ſo in allen Dingen Autodidactos war, brachte ihn in den Ruf eines Sonderlings. Seine Arbeiten werden indeß noch heut zu Tage ſehr geſucht. In Deutſchland beſitzt von ſeinem Pinſel, unſers Wiſſens, einzig die Galerie zu Schleisheim einen ſitzenden Mann, der eine in Atlas gekleidete Dame bey der Hand, und dieſe eine Laute in der andern hält (3′ 2″ hoch, 2′ 5″ br.) Etliche, wenig bedeutende Handzeichnungen von ihm (meiſt für Büchertitel beſtimmt) mit der Feder und ausgetuſcht, ſah man 1810. noch im Kabinet des H. Paignon-Dijonval zu Paris. Andere Ebendaſelbſt um dieſelbe Zeit im Kabinet Sylveſtre; darunter eine Landſchaft mit Nymphen und der Statue des Pans ſtaffirt. Von ſeinen geſchabten Bildniſſen kennt man z. B. nach G. Kneller den Kunſtdilettanten St. Wolters; nach P. Lely die Herzogin von Mazarin, Hortenſia Mancini; andere nach J. Backer, O. Eliger u. ſ. f. Mehrere ohne weitern Namen als den ſeinigen, doch meiſt dunkeler Männer, die Könige Carl I. und Wilhelm III. die Königin Maria und A. von Leeuwenhoeck *) etwa ausgenommen. Dann von Mythologiſchem z. B. Jupiter und Caliſto nach C. Netſcher; eine liegende und ganz nackte Venus, und Venus und Adonis, nach ihm ſelbſt, (jenes ſelten, beyde ſchön); von Gattungsblättern: Den jungen lachenden Mann, der in der einen Hand ein Glas hält und mit der andern einem Mädchen liebkost; und den jungen Mann der die Flöte ſpielt (ſehr ſelten), nach ihm ſelbſt; dann ſogar einen Windhund und eine Katze mit ihren Jungen, ebenfalls ohne andern Namen als den ſeinigen. Hinwieder haben nach Verkolje geſtochen oder geſchabt: A. Blooteling, G. Greenwood, de Leuw, P. Pickaert, letzterer einen ſchönen Hund, der in die Luft ſpringt; W. Vaillant das (anonyme) Bildniß des Dichters und Architekten J. van Ryck. *Descamps* III. 259—62. Koſt V. 263. *Winkler*, *Brandes*. Einer unſerer Freunde glaubt, daß V. auch in Holz geſchnitten; z. B. eine H. Familie in einer Landſchaft. Ebenderſelbe benennt ſein Werk, im Ganzen an die 50. Blätter ſtark, und von ihm, neben Anderm, als ſehr ſelten 5 Blätter: Die fünf Sinne. Sein eigenes Bildniß haben theils Er ſelbſt, ohne ſeinen Namen, theils ſein Sohn Niclaus, beyde mit der Palette in der Hand, geſchabt.

* **Verkolje** (Johann) der junge; ob ein Sohn des Niclaus? — Nach einem uns zugekommenen Holländiſchen Verzeichniſſe hat er folgendes geſchabt: Ein Mädchen das auf den Fingern einen Papagei tragt; einen Mann in einem groſſen Huthe die Querflöte blaſend; einen lachenden Mann, in der Hand eine Flote a Bec haltend, in rundem Format; einen kleinen bellenden Hund.

---

*) Andre nennen als Stecher oder Schaber dieſes Bildniſſes A. de Blois.

Neptun, dieſes Blatt radirt. Der unſere trieb ſonſt auch das Geſchäft eines Mäklers. Faſt aber denken wir, (und ſchließen ſolches aus ein Paar der oben angezeigten Blätter) daß dieſer Johann **Verkolje**, der junge, kein eigenes Ens, ſondern mit dem Vorhergehnden Einer und derſelbe ſey.

* **Verkolje** (Niclaus), dieſer nun ſicher des obigen erſten Johannes Sohn, Maler und Kupferſtecher in Schwarzkunſt. Derſelbe war erſt zwanzig Jahre alt, als er ſeinen Vater verlor. Von da an blieb er ſelbſt ſein einziger Lehrer. Anfangs malte er Bildniß; dann aber wagte er ſich an Höheres. Da ſah man von ihm eine Bathſeba im Bade, einen Moſes im Nil gefunden, eine Verläugnung Petri u. ſ. f. was Alles großen Beyfall erhielt, und ihm eine Menge Beſtellungen zu Auszierung großer Säle u. a. weitſchichtigen Werken zuzog. Dergleichen ſah man bey den HH. Moſſern und Ziedervelt in Amſterdam; bey dem letztern Gegenſtände aus dem Paſtor fido. Er war keinen Augenblick müßig, und ſuchte ſich auch, neben ſeiner Kunſt, in mannigfaltigen Kenntniſſen zu unterrichten. Selbſt bey der Tafel fand man ihn nie ohne ein Buch. Die Dichter Feitama und Bogaert beſangen ſeine Talente. Seine Künſtlertalente beſtanden in einer richtigen Zeichnung, gutem Colorit und ſchönem Guße ſeiner kleinern Bilder, und in feſter und markigter Tocirung in den größern. Seine Nachtſtücke ſind beſonders ſehr geſucht, und ſeine Bildniſſe zieren die vornehmſten Häuſer in Holland, wo überhaupt ſein Meiſtes und Beſtes zu finden iſt. Im Haag beſaß (1754.) H. Lormier von ihm eine ſchöne Cleopatra an einem Feſtine; dann H. Leendert de Neufville zu Amſterdam jene drey früh von ihm verfertigten hiſtoriſchen Bilder. Zu Rouen der Königl. Sekretär Marye eine artige Nätherin, welche beym Kerzenlicht Aufwartung erhält, von trefflicher Zeichnung, Harmonie und Ausdrucke. *Descamps* IV. 168—70. Nach allgemeinem Urtheil ſoll er in der Malerey ſowohl als in der Schabekunſt ſeinen Vater weit übertroffen haben. Als Maler beſaß von ihm in Deutſchland einzig die Galerie von Salzthalum ein kleines Bild: Perſé auf einem Ruhebett, wo Liebesgötter den Merkur zu ihr einlaſſen, was die neidiſche Aglauros behindern will. — Von ihm ſelbſt geſchabt kennt man z. B. die Bildniſſe eines M. van Boekellen, nach A. Backer; des Kunſtliebhabers J. P. Zoomer, nach A. Boonen; Auguſt III. von Polen, nach C. Ellig; des Pfarrherrn Hondius, nach L. von Breda (ſelten); des Malers Moelard in ſeinem Kabinette (was auch auf der Kehrſeite zum zweytenmal, nur blaſſer abgedruckt, erſcheint), ein vorzügliches Blatt, und des Arztes Bidloo, beyde nach A. Houbracken; B. Picarts, nach J. M. Nattier; der Herzogin von Grafton, nach S. Wiſſing. Dann, ohne andern Namen, als den ſeinigen, ſeines Vaters und Mutter, in Einem Bilde. Hiernächſt von Geſchichtlichem: Eine H. Familie, nach A. van der Werff, und Hagar vom Engel getröſtet, nach ihm ſelbſt. Von Mythologiſchem: Diana und Endymion, und Bacchus und Ariadne, beyde nach C. Netſcher. Von Gattungsſtücken z. B. eine Mahlzeit im Garten (im Vorgrund ein piſſendes Kind) nach J. B. Weninx (eines ſeiner Hauptblätter und ſelten); zwey ganz nackt im Graſe liegende Weibsperſonen (ſchön und ſelten); das Bordel, wo ein junger Mann auf dem Schooß eines Mädchens ſchläft; und: Das Mädchen, welches, ihrem Liebhaber zur Seite, ſich wahrſagen läßt; alle dreye nach ihm ſelbſt, eben ſo wie der kleine Bologneſerhund (letzteres von ſehr zarter Arbeit). Ferner allerley Artiges nach Dow, Houbracken, Linſchoten, Schalken, Wouwermanns u. a. Dann haben nach ihm geſtochen z. B. J. Houbracken des Künſtlers Bildniß, und eben ſo dasjenige des Malers H. Henſtenburgh; L. Surugue und J. B. Michel gemeinſchaftlich: Suſanna im Bade, von den Alten überraſcht. Von Gattungsblättern: Greenwod das Mädchen mit dem Licht in der Hand, das die Thüre öffnet; G. van Haaften: de Hollandsche Naayster; und wieder J. M. Michel die ſchöne Ungeduldige. Noch kennt einer unſerer Freunde zwey Bildniſſe unſers Künſtlers; das eine mit dem Crayon in der Hand, von ſeinem Vater, das zweyte von Rentink geſchabt; nennt dann neben Obigen, von Künſtlern, welche nach dem Unſrigen gearbeitet: A. van Buyſen, C. Duflos, J. Folkema, L. G. D. Rockſtroh, und J. Wandelaer; und bemerkt endlich: **Niclaus** ſelbſt geſchabte Blätter belaufen ſich, gleich denen ſeines Vaters, an die 50. Dann: Das Werk aller (drey) **Verkolje** werde in Holland ſehr geſchätzt, und ſey dort, in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts von dem großen Kunſtliebhaber, van Leyden, am vollſtändigſten beſeſſen worden. Koſt IV. 264—65. *Winkler. Brandes. Msc.* *)

* **Verkruys** oder **Vercruys** (Theodor). Schon das Lex. verweiſt auf ſeinen Art. Theodor **Kruger**. Unter dieſem Namen ſtehen auch zwey Künſtler oben in unſern Zuſätzen. Ob ſie Vater und Sohn geweſen, ob beyde in Italien Croce getauft worden **), und mehr Anderes über ſie, liegt noch Alles im Dunkeln. Daß wenigſtens der ältere **Verkruys**, und der ältere **Kruger** Eine Perſon geweſen, nimmt eine Handſchrift meines ſel. Vaters aus dem Blatt auf zwey Regalbogen eines Abendmahls nach del Sarto im Refektorio der Nonnen di St. Salvi außer dem Kreuzthore zu Florenz (aus welchem Umſtande, wird aber nicht geſagt) als erwieſen an. Hier nennen wir noch (ohne zu wiſſen, welchem der beyden **Kruger**, **Croce**, oder **Verkruys** ſolche zugehören): Chriſtus der ſein Kreuz hält (Halbfigur) nach L. Carracci; Circe nach Caſtiglione; Chriſtus unter den Lehrern, die büßende Magdalena, einen ſchlummernden Amor, und ſpielende Soldaten, alle viere nach M. A. Merigi; eine Verkündigung nach M. Meus; Architekturen, nach A. Pozzo; einen Greiſen im Lehnſeſſel, nach Rembrandt; eine Charitas, nach G. Reni; Seehaven nach S. Roſa; H. Familie, eine Auferſtehung, und eine liegende Venus, alle dreye nach T. Vecelli, und einen ſtigmatiſirten St. Franciſc nach Zelotti. Ein Franciſc mit dem Kreuze, nach Maratti, und die Marter einiger Heiligen, nach T. Redi, müßen, den Urbildern nach, Blätter des jüngern ſeyn. Das Abendmahl nach del Sarto heißt Füßli I. 39. ein kraftiges Blatt. Ebenderſelbe (II. 139. und 198.) das Blatt nach Carracci und den Amor nach Merigi, s. v. **Verkruys**; dann die merkwürdigſten Handlungen von St. Bruno (20. Quartbl.) nach Lanfranco (l. c. 356.) wieder s. v. Crüger. Conf. *Gandellini* s. v. *Cruger et Verkruys*. Was aber Alles zuſammen den genauen Forſcher nach der Wahrheit — toll machen möchte.

Verle (Heinrich de), ein Gantkatalog will, daß Joh. Ulr. Krauß nach einem ſolchen einen Joh Chriſtian Herzog von Crumlovy, Prinzen von Eggenbergoral gr. 4°. geſtochen habe.

---

*) Wir fürchten, nicht ohne Grund, daß ſich in dieſen Art. der beyden **Verkoljes**, Vater und Sohn, manch Unrichtiges, Ungenaues und Verwechſeltes finden dürfte. **Niklaus** bezeichnete ſeine Blätter mit N. v. K. F. *Brulliot*.

) Von dem jüngern glauben wir dies zuverläßig, da das Bildniß des Cardinals Inghirami nach Raphael aus der Galerie zu Florenz, und für das dießfällige ältere Galeriewerk geſtochen, den Namen des Stechers, auf den einen Abdrücken als: Theodor della Croce, auf andern als: T. Verkruys trägt. S. **Heinecke II. 367.

Verlet (   ), ſoll nach Titian geſtochen haben.

Verlohren (Wilhelm Traugott), Baumeiſter zu Dresden, geboren daſelbſt 1754. (nicht 1767. wie es im Regiſter bey Haymann heißt). Derſelbe ſtudirte zuerſt (1769.) bey der dortigen Kunſtakademie die Anfangsgründe der Baukunſt, unter dem Hofbaumeiſter Hölzer, und vollendete nachwerts ſeine Studien bey dem Oberlandbaumeiſter Krubſacius. In 1780. (a. h. 83.) wurde er Landbauſchreiber-Adjunkt, 1787. wirklicher Landbauſchreiber, (in welcher Eigenſchaft er die landherrlichen Bauten einiger Theile des Chur- und Meißner-Kreiſes auf ſich hatte), und um 1809. Landbaukommiſſar und Architekt bey der Akademie der Baukunſt, von welcher er ſchon um 1780. Mitglied war. (a. nennen ihn Penſionnair der Akademie ſeit 1781.) Auf den jährlichen Ausſtellungen ſah man von ihm verſchiedene Arbeiten, welche ſeine Kenntniſſe in der höhern Architektur beurkundeten. Sein ſpäterer Beruf dann beſchäftigte ihn vorzüglich mit Landgebäuden über welche er die Aufſicht hatte, und ihn zu kleinen Reiſen im Lande nöthigten. Zu ſeinen letzten Bauten gehört die Umänderung der Feſtung Sonnenſtein zu einem Irrenhauſe. Auf dem Dresdner-Kunſtſalon ſah man ein von ihm 1771. geetztes Blättchen: Grundriß und Anſicht eines Gebäudes. Meuſel II. III. *Msc.* Er ſtarb zu Dresden an einer epidemiſchen Krankheit 59 J. alt 1813. (a. h. wohl irrig 1814.) Dresdn. Anzeiger 1813. S. 1718.

* **Verluccio** od. **Verluzo** ſ. im Lex. und unten Veruzio.

Verly (J.), ein Architekt von Antwerpen, von dem uns aber nichts Anderes bekannt iſt, als daß derſelbe gemeinſchaftlich mit dem dortigen Kupferſtichhändler L. A. B. Poublon in 1801. eine koſtbare Gemäldeſammlung zum Verkauf ausbot. *Nouv. d. Arts* I.

Vermaerſch (Jooſt). Ein ſolcher gab: Die drie eerste Deelen der Bauwkonst etc. Leyden 1666. ſ. *Beughem Bibliogr. mathematica artificiosa.* Amsterd. 1688. p. 455.

* **Vermaien** ſ. Vermeyen im Lex. und hier.

Vermede (Anna de). Ein C. R. D. ſoll nach ihr das Bildniß des irländiſchen Gottesgelehrten Joſeph Avimontius geſtochen haben.

Vermeeren (Hermann), war in 1622. erſter Tapezirer des damals zu Brüſſel verſtorbenen Erzherzogs von Oeſtreich Albert Pius, wie wir in deſſen Funeralien finden.

— — (Niclaus), auf einem von P. Rodingh 1680. herausgegebenen Proſpekt der ſchönen, in Form eines Pantheons erbauten lutheriſchen Kirche zu Amſterdam, wird unter den Grundlegern des erſten Steins in 1668. ein Baumeiſter Niclaus Struyck genannt, deſſen Großvater der ſelige Nicl. Vermeeren auch Baumeiſter und Aelteſter geweſen ſey.

* **Vermeier** ſ. Vermeyen im Lex. und hier.

Vermeren ſ. oben Vermeeren.

* **Vermeulen** (Cornelius). Von ihm heißt es bey Roſt V. 235—36. wo ſein Geburtsjahr um 1654. und ſein Tod in 1702. (a. h. 1710.) angeſetzt wird: „Als ein geſchickter Künſtler mit dem Grabſtichel, glückten ihm vorzüglich Bildniſſe, mehrere ohne andern Namen als den ſeinigen. Hiſtoriſches minder, da er die menſchliche Figur nicht richtig zu zeichnen wußte. Die Meiſter, nach welchen er geſtochen hat, ſind: A. Berault, J. E. le Blond, de Cany, H. Carraccio, E. S. Cheron, H. C. Chevrier, F. de Cock, Colombel, L. le Comte, J. Cotelle, A. Coppel, Eulin (?), A. van Dyck, N. la Fage, M. Ferdinand, Gueslain, H. Holbein, J. Jouvenet, N. de Largilliere, F. de la Mare, P. Mignard, Nanteuil, E. Quellinus, G. Reni, H. Rigaud, P. P. Rubens, J. Sevin, Sparrewer (Sparvier?) F. de Troy, J. Vivien van der Werf und Zampieri. Von Geſchichtlichem nennen wir hier: Vertumnus und Pomona, nach Coypel; den Triumph der Venus in 8 Bl. Friſen, nach la Fage; Chriſtus heilt den Lahmen, nach Jouvenet; St. Franciſc d'Aſſiſi, das Jeſuskind im Arm, nach Largilliere; Erigone, unter der Geſtalt einer Weintraube in Bacchus verliebt, nach Reni, aus der Galerie Orleans, für Crozat; Maria von Medicis rettet ſich gen Blois, nach Rubens, für das Luxemburgiſche Galleriewerk. Von ſeinen Bildniſſen befinden ſich mehrere in Larrey's Engliſcher Geſchichte, wie wir glauben alle nach van der Werf. Dann heißen die Cataloge von Winkler und Brandes ſchön: Diejenigen von B. Overbeck, an der Spitze ſeiner Restes de l'ancienne Rome, nach le Blon; Niclaus v. d. Borcht, nach van Dyck; Ludwig XIV. nach Gueslain; den Medailleur Roettier nach Largilliere; P. Mignard's, nach demſelben; J. B. Boyer d'Aguilles, nach Rigaud, Angelo's Conſtantini, Erfinders der theatraliſchen Rolle des Mezzetin, nach de Troy, Pendant zu Edelinks Crispin nach Netſcher u. ſ. f. Heinecke (Idee 78.) nennt ihn unter den Stechern der Blätter zum zweyten Bande des ſogenannten: Cabinet de Crozat.

Vermeulen (O.) So ſoll ein Sohn von Cornelius heißen, der auch als Kupferſtecher gearbeitet habe; namentlich zu Foppens Bibliotheka Belgica.

Vermeulent (D. Claudius). Wir kennen ein Bildniß des Malers Paul Peter Sevin, auf welchem ſich der Maler und der Stecher dieſes Blattes in kl. 4°. folgendermaaßen bezeichnet haben: *D. J. Cottelle* pictor Parisiensis pinxit Romæ anno 1670; D. *Claudius Vermeulent* Anwerpiensis sculpsit Parisiis an. 1688.

Vermey (Chriſtian), ein Buchdrucker und Buchhändler zu Leyden um 1719. Derſelbe pflegte ſich als Verleger, denen zu ſeinen Verlagsbüchern gehörigen Kupfern aufſtechen zu laſſen.

* **Vermeyen** (Johann), der im Lex. unter ſeinem gleich nachfolgenden Vater Joh. Cornelius erſcheint. In Quad's: Teutſcher Nation Herrlichkeit, Cölln 1609. 4°. S. 433. heißt es, daß ein „Hans Vermeien von Brüſſel, ein ganz künſtiger Goldſchmied und Bildhauer desgleichen heut zu Tag kaum einer lebt" ſich auch vornämlich durch ſeine ungemeine Geſchicklichkeit im Pouſſiren berühmt gemacht habe. Derſelbe trat, gleich ſeinem Vater, in Kaiſerliche Dienſte, und ließ ſich zu Prag nieder. Fioril. Deutſchland II. 439.

* — — (Joh. Cornelius), lat. Majus, in Spanien Juan de Majo genannt. Descamps I. 86. heißt ihn einen Sohn des berühmten (uns unbekannten) Cornille (Cornelius), ebenfalls Maler. Er war auch ein guter Geometer. Nach Spanien wurde er von Carl V. in 1534. berufen und begleitete von da an dieſen Kaiſer überall, nach Tunis, Neapel, Deutſchland und Flandern. Mit einem dreiſten Pinſel malte er beſonders Gefechte, die hernach zu Brüſſel in Tapeten gewirkt wurden. Schöne Landſchaften von ihm, welche noch 1582. in Spanien im Pallaſt del Pardo vorhanden waren, giengen 1608. im Rauch auf. Nach ſeiner Rückkehr ins Vaterland verfertigte er viele Kirchengemälde. So beſitzt z. B. die Abtey St. Vas (Servaſius?) ſehr ſchöne Bilder von ihm. In Brüſſel ſah man einſt Viele, ſowohl Altarblätter als Bildniſſe von ſeiner Hand, die aber in den niederländiſchen Kriegsunruhen durch Raub

oder Verwüſtung ebenfalls zu Grund giengen. Doch hat die Kirche St. Gorick daſelbſt von ihm noch eine Geburt und einen nackten Chriſt, mit der Hand auf der Bruſt, beyde von großer Schönheit. Noch zu van Manders Zeiten ſah man zu Middelburg bey der Wittwe Cappoen, des Künſtlers Tochter, ſein Bildniß ſo vorgeſtellt, wie er von Soldaten bewacht wird, mittlerweile er das belagerte Tunis zeichnet; dann noch ein zweytes und dasjenige einer zweyten Gattin von ihm, beyde in türkiſcher Kleidung. Sein Sohn, ein geſchickter Goldſchmid, der zu Prag in Kaiſerlichen Dienſten wohnte, beſaß von ihm das Bild einer Auferſtehung, welches einſt auf ſeinem Grabmahl zu Brüſſel ſtand, dort entwandt, dann aber von dem Sohn wieder aufgefunden wurde. Auch nennt **Descamps** von ihm ein Seefeſtin, worinn ſich gut gezeichnete nackte Figuren befanden. Er war ein vertrauter Freund des geſchickten Johann Schooreel. Von Carl V. wird erzählt, daß er ſich oft den Spaß machte, dem Künſtler auf ſeinen langen Bart zu treten, der wohl, von dieſer ihm — erwieſenen Ehre her, ſich den Zunamen Barbalunga erwarb. Descamps l. c. Fiorillo IV. 67. s. v. Majo. Sein Bildniß ſoll L. Admiral für die neue Auflage von van Mander, und ein anonymer Nürnberger Ebendaſſelbe ſchlecht in Octavform geſtochen haben.

* **Vermiglio** (Joſeph). Nach Lanzi (Ed. terz). V. 377. lebte derſelbe noch 1675. Arbeiten von ihm finden ſich: Zu Piemont zu Navarra und Aleſſandria; dann zu Mantua und Mailand. Dort im Bücherſaal della Paſſione wohl ſein Hauptbild, ein weitſchichtiges Werk, das zumal auch durch ſchöne Architektur-Verzierung an keinen Geringern, als an Caliari erinnert: Daniel in der Löwengrube. Der Künſtler hat den Augenblick gewählt, wo der König von ſeinem Balcon, und unten das Volk, den von den Löwen unverletzten Propheten, und ſeine Ankläger in dem Augenblick, wo ſie von der Höhe heruntergeſtürzt werden, erblickt. Dann aber findet ſich in demſelben Bilde noch jener andere Prophet (Habakuk) dargeſtellt, wie ihn der Engel bey den Haaren in die Luft entrückt. Daß, bey aller ſonſt guten Zuſammenſetzung des Ganzen, dieß Zuſammenſtellen zwey ungleichzeitiger Ereigniſſe höchſt unſchicklich ſey, verſteht ſich von ſelbſt. Dieß ausgenommen, gehört es zu den ſchönſten Gemälden, die Mailand ſeit Gaudenzio aufzuweiſen hat; correkt, von zierlichen Formen, dem überlegteſten Ausdrucke, hell, warm und mannigfaltig colorirt. Aus den Köpfen zu urtheilen, ſollte man denken, daß er beſonders die Caracci ſtudiert, und Guido nicht weniger gekannt, dann aber in Abſicht auf die Färbung bey einem Flammänder in die Schule gegangen ſey. Zu Mailand heißt es, er habe den Daniel Creſpi unterrichtet, was aber ſchwer zu glauben iſt, da Letztrer ſchon im 1630. verſtorben war. Noch findet ſich von dem Unſrigen im Refektorium der Olivetaner zu Aleſſandria die Samaritanerin, mit ſchöner Landſchaft und trefflicher Perſpective von Samaria in der Ferne, dieß mit Anfangs bemerkter Jahrszahl (1675.) bezeichnet, und wahrſcheinlich eine ſeiner letzten Arbeiten. „Ich halte ihn", ſchließt dann Lanzi, „für den beßten Oelmaler, den der alte Staat von Piemont aufzuweiſen hat, und überhaupt für einen der beßten italieniſchen Künſtler ſeiner Zeit." Warum er am Hofe zu Turin nicht ſein Glück gemacht, und ſolches zu Mantua habe ſuchen müßen, blieb uns bisher noch im Dunkeln.

* **Vermoelen** (J. A.), iſt allerdings der van der Moelen des Lex. ohne Taufnamen. Von ihm beſitzt in Deutſchland, unſers Wiſſens, die einzige Gallerie zu Schleisheim einen todten Raubvogel, mit andern Vögeln, die auf der Erde liegen (2′ 2″ 8‴ hoch, 3′ br.).

* **Vermont** (Hyacinth Collin de). Nach Einigen geb. zu Verſailles (1692. oder 93.) Sein zum Wettſtreit der Akademiker 1727. geliefertes Bild war der ſchon im Lex. erwähnte liebeskranke Antiochus. In den Salons 1737. und folg. ſah man von ihm einen ganzen Cyclus von 37 Bildern, welche die Geſchichte des Cyrus darſtellten, und 1747. zwey andere, deren eines Cleopatra zu den Füßen des Auguſt, das andere eine Allegorie: Auguſt, mit ſymboliſchen Figuren der Künſte zum Gegenſtand hatte, und allgemeinen Beyfall erhielten. Ueberhaupt fand man in ſeinen Werken viele Grazie, Eleganz, und eine gewiß damals ſonſt ſeltene Keuſchheit und Nüchternheit. Der Akademie nahm er ſich mit Wärme an, und leitete beſonders die Aufmerkſamkeit der Zöglinge auf das Studium des Nackten, welches er ſehr gut darzuſtellen wußte. Seine Darſtellung Chriſti im Tempel rühmt **Bardon** ihres edeln und gefälligen Characters wegen. Fiorillo III. 356. **Gaul de St. Germain**, S. 264 ſetzt ihn übrigens, wohl nicht ohne Grund, unter diejenigen Künſtler, welche auf ihr Zeitalter keinen beſondern Einfluß gehabt. Vier Handzeichnungen von ihm: Das Manna in der Wüſte, Chriſtus unter den Lehrern, und ein Paar akademiſche Figuren, beſaß (1810. noch) das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris. Den Medécin Eristrate, découvrant l'amour du Prince Antiochus, und, als Gegenſtück: Glaucias Roi d'Illyrie prend le jeune Pyrrhus sous sa protection hat beyde J. C. le Vaſſeur ſchön geſtochen; dann Louiſe Renou: Alexander, der den anklagenden Brief ſeinem Arzte Hephaeſtion zeigt, und Gaillard die Wachſamkeit Alexanders. Er ſelbſt ſoll akademiſche Figuren geetzt haben. Dann nennt *Heinecke* (wahrſcheinlich ebenfalls von dem Unſrigen): Stanislaus I. in ganzer Statur, eine Art Carrikatur in rother Zeichnungsmanier, mit *Collin* fec. Nancei 4°. ſigniert.

Vernai (   ), ein Franzöſiſcher oder Niederländiſcher Künſtler neueſter Zeit. Von ihm ſah man auf dem Pariſer-Salon 1815. Maria Stuart, die ihr Todesurtheil anhört (kleine Figuren, in Holländiſchem Geſchmack ausgepinſelt); ein Bild, das damahls, nebſt andern ähnlichen, die allgemeine (begründete) Rüge des Unſchicklichen erfuhr, ſo große Gegenſtände ins Kleine zu ſchildern.

* **Vernanſal** (Guido Ludwig). Sechs Handzeichnungen von ihm, theils religiöſen, theils mythologiſchen Inhalts, beſaß (1810 noch) das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris; einige andere, um dieſelbe Zeit, Ebendaſelbſt, das Kabinet Silveſtre. Nach ihm geſtochen hat N. Tardieu den beſeſſenen Blinden, den geheilten Stummen, und die Auferweckung der Tochter des Jairus (Bilder in Notre Dame zu Paris); dann S. Thomaſſin: Die Geſetzestafeln, und: Les SS. et adorables Paroles de l'Ecriture sainte, oder, nach **Brandes**: Les Commendemens de *Dieu* et ceux de *l'Eglise* (Das wäre!) 1704.; ein ſchönes Blatt. Ferner: St. Joachim lehrt die H. Jungfrau leſen; ein Titelkupfer für eine Bibel, und eine große Vignette mit dem Bildniß des Kardinals von Noailles. Dann kennt man, von ihm ſelbſt geetzt (aber nur die Hälfte der großen Platte auf zwey Blättern): Allegorie pour une These de Theologie, soutenue à Paris 1702. **Winkler** p. 578. Noch ein anderes Blatt: Das Wunder mit den fünf Brodten, nach der Erfindung von Claudius Audran, ſoll bezeichnet ſeyn: terminée par *Vernansal*, gravée par *I. Audran*. Seit der Redaktion dieſes Art. erfahren wir von dieſem Künſtler noch weit Mehreres durch einen unſerer Freunde. Was die Gemälde anbelangt, welche einer dieſes Namens zu Padua fertigte, nennen zwar des *Brandolese* Pitture di Padova 1795. p. 305. ſolchen (ſo wie der alten Roſetti) Ludwig de Vernanſal von Paris und führen dann viele ſeiner Arbeiten (Fresco- und Staffeleygemälde)

p. 15. 64. 70. 77. 139. 185. 224. 225. an; doch iſt p. 79. ſeine eigenhändige Namensbezeichnung autenthiſcher gegeben mit: *Guido Ludovico de Vernansal* Parigino invenit & pinxit nonas Giulii (sic) MDCCXXIII. und dieß nämliche lieſt man auf einem Altarblatt, mit der Geburth Mariä, in der Kirche Torreſino, und auf eine ähnliche Weiſe hat er ſich eben daſelbſt, auf einem andern mit der Geburth Jeſu von 1722. angegeben. Falls alſo ſein Sohn nicht gleiche Namen mit dem Vater trug, ſo war es der Letztre, der dort arbeitete. Vielleicht aber iſt unter ſeinem Sohne derjenige de Vernanſal zu verſtehen, nach welchem H. Godin ein Titelkupfer geſtochen hat, zu: Der vollkommene Franzöſiſche Kutſcher. Nach der zweyten Franzöſiſchen Ausgabe überſetzt. Frankf. und Leipzig 1778. gr. 8°.

Verne (Claux de). In den Memoires pour servir à l'Histoire de France et de Bourgogne (4°. Paris 726. p. 242.) wird unter den Bedienten Philipp des Guten eines ſolchen, als Bildhauers, gedacht.

Vernèdes ( ), ein franzöſiſcher Graf und Ritter, der 1670. als oberſter Ingenieur, in Dienſten der Republick Venedig ſtand. Die Leichenpredigt des Mahlers Aug. Erich, gedenkt ſeiner.

Verneſſon (Briccius) ſtach Noah's Opfer nach überſtandener Sündfluth; dieſes Blatt in qu. Fol. iſt von mittelmäßigem Werthe. Anderwerts will man auch eine H. Familie kennen, auf der er ſich aber nur als Verleger angegeben habe.

— — ( ) der Junge; ſoll den feurigen Buſch nach Pouſſin geſtochen haben.

Vernet (Carl), des unten folg. Joſephs Sohn, geb. zu Paris um 1761. Derſelbe wurde zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts, nach einſtimmigem Urtheile der Kenner für den erſten Pferdezeichner in Paris gehalten *). „Auch die menſchliche Figur" (hieß es ſchon damals) „bildete er mit Geſchmack, und componirte mit Leichtigkeit". Anfangs malte er nicht in Oel, ſondern zeichnete nur zierlich in ſchwarzer Kreide. Sein unpartheyiſches Urtheil über fremdes Verdienſt wurde bereits geſucht und hochgeſchätzt. In 1801 war er, nebſt Andern, Richter über den Concurs der Entwürfe zu einem Bilde der Schlacht bey Nazareth. Von ihm ſelber ſah man auf dem Salon des erwähnten Jahrs den Tod des Hipolytus, und, als Pendant, die Rückkehr des Siegers von den Olympiſchen Spielen, der ſeine Gefährtin und Geliebte den Wagen führen lehrt, welches allgemein noch dem erſtern vorgezogen wurde. „Schöne Compoſition" (heißt es davon irgendwo) „ernſte, antike Formen, vereint mit belebtem und angenehmem Ausdrucke". Von dem erſtern dann leſen wir in dem Zürcher-Journal der Litteratur und Kunſt S 74 — 75 **) folgende Beſchreibung und Urtheil: „In einer gebirgigten Gegend am Meere erſchrecken die Pferde des Hipolytus vor einem Drachen ***). Sie ſchnauben und bäumen ſich, der Wagen zerſchmettert. Er ſtürzt (ein wenig unwahrſcheinlich) rücklings mit dem Kopfe gegen die Pferde zugekehrt. Die Zügel liegen ihm noch in den ungeſchickter Weiſe geöffneten Händen. Er iſt zwar ziemlich richtig gezeichnet; aber ſeine Windmühlen-Bewegung, bey welcher das ausgeſtreckte linke Bein mit der abgeriſſen noch daran hängenden Sandale den Gipfel der Gruppe ausmacht, iſt eben nicht zu loben. Die Beywerke und Verzierungen an Helm, Wagen und Pferdegeſchirr ſind von der höchſten Eleganz. Wenn man indeſſen auch alles andre als Beywerk betrachten und nur auf die Pferde, als das Hauptfach des Künſtlers, ſehen will, ſo ſind dieſe allerdings vortreflich, kräftig, heroiſch, keine neumodigen, dünnbeinigen und langhälſigen Engländer, und ihre Bewegung iſt natürlich und wahr. Es wäre ſehr zu wünſchen geweſen, daß Herr Vernet die Behandlung des nämlichen Gegenſtandes gekannt hätte, die ſich auf dem berühmten Sarkophag findet, der in der Cathedral-Kirche zu Girgenti zum Taufſteine dient †). Der griechiſche Künſtler hat nemlich weit mehr Leben, Reichthum und Manigfaltigkeit dadurch in ſeine Compoſition zu bringen gewußt, daß er, nach der Erzählung des Euripides, und wie es ſich für einen Königsſohn ſchickte, einen Freund und Begleiter des Hypolytus, ebenfalls zu Pferde herzu eilen läßt, um den ſcheu gewordenen Pferden in den Zügel zu fallen." Eine dritte, große Aquarellzeichnung ſtand, ſo viel wir wiſſen, auf dem Salon 1802. unter der Rubrick: Abreiſe zur Jagd, welche von der Kaiſerin Joſephine angekauft, und wovon geurtheilt wurde, daß Compoſition, Figuren, Pferde, Zeichnung, Colorit, Effekt — kurz Alles an die ſchönſten Werke von Oſtade erinnern. Auch auf dem Salon 1803. bewunderte man von ihm abermals wohl ausgeführte Zeichnungen voll Feuers ††). Dann aber wagte er ſich an Höheres. Zuerſt ſah man von ihm (1806.) eine Skizze der Schlacht bey Marengo †††), welche ſpäterhin in dem Maaße von 30' ausgeführt werden ſollte, aber wenigſtens für den Salon erwähnten Jahrs nicht vollendet wurde. Dieſes wunderſchöne Bild ſtellt den Augenblick dar, wo die durch den General Deſaix angeführte Diviſion Boudet eine Colonne von 8000 Ungariſchen Grenadieren von vornen, und die Cavallerie unter Kellermann ebendieſelbe von der Seite angreift, ſo daß ſie ſich ergeben muß. Im Pauſanias François S. 349. u. fol. findet ſich eine ausführliche Beſchreibung und Beurtheilung davon, welche alſo anhebt: „Welches Bild verheißt uns nicht eine ſolche Skizze, die ſelber ſchon eine der erſten Stellen des gedachten Salons einnimmt! Das Aug folgt der Schlacht in ihrer ganzen Entwicklung, und wird durch eben ſo viel Genauheit als Klarheit ergriffen. Die verſchiedenen Gründe (plans) ſind wohl auseinander geſetzt, und die Epiſoden, ohne Verwirrung, mit der Haupthandlung verbunden. Man dringt ganz in den Gegenſtand hinein, folgt, betrachtet und bewundert die Hitze der franzöſiſchen Soldaten, den ruhigen Muth der Offiziere, und die Geiſtesgegenwart der vorderſten Anführer. Mit welcher Wahrheit iſt der Oeſtreichiſche General dargeſtellt, wie er ſeinen Degen überreicht! Sein edler, kaltblütiger und in ſich gekehrter

---

*) Schon 1793. hatte er, öffentlichen Blättern zufolge, von der Regierung ein Aufmunterungsgeſchenk von 2000. Livr. erhalten.

**) Und von dort wegſtipitzt wieder in der Biblioth. d. K. u. B. Künſte. II. (2.) 230—31.

***) Die Fabel läßt die Pferde entweder vor dem Getöſe des Meeres, oder, poetiſcher, vor einem von Neptun losgelaſſenen Meerungeheuer erſchrecken.

†) Eine Abbildung davon ſteht unter andern in *Martini* Antiquorum monumentorum Sylloge.

††) Triomphe de Paul Emile, Course de chars, Composition de chevaux et escarmouches. *S. Almanach des Beaux-Arts* 1803. wo **Vernet**, als Zeichner in Kreidemanier und Maler in Aquarell rubriziert wird.

†††) Schon früher (1805.) hatte le Jeune denſelben Gegenſtand in einem Gemälde bearbeitet, und Coiny daſſelbe in Kupfer gebracht.

Schmerz! Wie wunderschön der Contrast dieses Charakters mit zwey andern Gefangenen, deren einer zu schmerzensvoll mit gen Himmel gehobenem Blicke die ganze Natur über die erlittne Niederlage anzuklagen, der andere die Einbuße seiner Fahne mehr als den Verlust seiner Freyheit zu bedauern, ein dritter in stummen Schmerz versunken, nicht bloß sein eigenes, sondern auch das Schicksal seiner ganzen Parthey, aufs Vernet's zu fühlen scheint. . . . Dort tragen Französische Jäger einen verwundeten Feind, und bieten ihm alle Hülfe dar, die in ihrem Vermögen steht — und jener junge Conscribirte, mit welcher mit Stolz vermischten Freude hält er nicht zwey Fahnen, die **Kriegszeichen seines Muths**, in seinen Armen! Das heißt, wie ein Dichter componiren, ohne darum aufzuhören, Geschichtschreiber zu seyn. Die Gruppe indessen, wobey sich das Aug am längsten verweilt ist diejenige, wo man den ersten Consul, von seinen Feldherren umgeben, erblickt. Er eilt überall hin, wo seine Gegenwart nöthig ist; alle Bewegungen von Menschen und Pferden sind voll Leben und Wahrheit, man kennt jede Person. Die Landschaft ist geräumig und reich, die Lage genau, der Horizont frisch und harmonisch; doch etwas graulicht. Der Himmel ist stürmisch, ist eigen, und dieser Zufall bringt wieder andere auch auf dem Bilde hervor. Indessen wäre zu wünschen, daß Lichtstellen und helle Punkte etwas besser verbunden seyn, und die Umrisse nicht auseinander laufen möchten; Gebrechen, welche ohne Zweifel das Hauptbild vermindern wird. Sonst ist die Zeichnung leicht, fein und geistreich. Alles ist kräftig gezeichnet, u. s. f. Noch wird dort von einer Zeichnung des nämlichen Künstlers auf eben diesem Salon (1806) gesprochen, welches einen Mameluken-Marsch darstellt. „So schön gezeichnete Pferde" (wird auch hier bemerkt) „scheint das Eigenthum unsers Künstlers zu seyn." Dann von der Familie Vernet: „Der Vater hatte als Marinemaler nicht Seinesgleichen, der Sohn scheint ihr als Schlachtenmaler denselben Rang zu erhalten, und hat von Horaz wieder Söhne, welche die glänzendsten Anlagen verkünden". Im 1807 sah man von dem Übrigen in der prächtigen Galerie des Palastes des damaligen Senats Meister zu Paris Landschaften, mit Figuren von Gérard und Carle Vernet. Auf dem Salon 1808 stellte er das schöne Bild aus: Wie der Kaiser Napoleon, am Morgen vor der Schlacht bey Austerlitz (a. b. Eylau), von dem Hügel, wo er die ganze Armee übersehen konnte, seinen Marschällen die Befehle ertheilt. Alles ist zu Pferde, jede Figur in seiner eigenthümlichen Thätigkeit. Das Leben der Composition ist von eben so lebhaftem Colorit unterstützt. Die Pferde sind unvergleichlich, wie immer. Um dieselbe Zeit erhielt er von dem Kaiser den Adler; und in 1810 von der Jury, deren Urtheil über die Decennalpreise, die sogenannte ehrenvolle Erwähnung (Mention honorable) für seinen schon gedachten Morgen der Schlacht bey Austerlitz, welche somit auch damals noch nicht ausgestellet war. In bereits und bekannten Manieren gehören zwey hübsche Carrikaturen auf dem Salon von 1814, und das in 1815 ausgestellte Bildniß des H. Herzogs von Berry zu Pferd; der Prinz (heißt es) voll Grazie und Würde, das Pferd voll Feuer; mit dem Zusatze: „Die Figuren im zweyten Grund könnten edler seyn". Gestochen nach ihm kennt man vorerst seinen Tod des Hippolytus, von Darcis und J. Godefroy gemeinschaftlich bearbeitet, ein mächtiges 1' 5" breit und 1' 10" hohes Blatt, welches 36 Livr. kostete, und von dem es im schon erwähnten Zürcher-Journal für Litteratur und Kunst S. 75. (wohl etwas ungleich) heißt: „Die beyden Kupferstecher scheinen bey diesem Blatte alle möglichen Manieren angewandt zu haben, theils um dem Effekte nachzuhelfen, theils wohl auch, um desto geschwinder fertig zu werden. Es scheint aber, als wenn diese Künstler so verschiedene Kunstmittel besonders, Crayon- und Linienmanier eben nicht zur Harmonie zum Vortheile gereichte. Sonst ist die Behandlung kräftig und geistreich, und dieses Blatt zu einer brillanten Zimmerdekoration vorzüglich geschickt". Auch die „ungehörlich" genannte Gesichte dieses Blatts wird daselbst gerügt. Dann von dem schon genannten Darcis für sich besonders nach unserm Vernet vier punktirte Blätter: les Apprets d'une Course; les Jockey's montés; la Course und l'Arrivée de la Course; von des Künstlers Gattin, Fanny Vernet 1803: Mameluck, ramassant sa lance avec son sabre (Pr. 6 Fr.) gestochen*) und ganz im Charakter ihres Mannes, in Kreidemanier; und von Debucourt ebenfalls mit viel Geist in Schwarzkunst gestochen: Die Hunde, die ihre Spur verloren. Im 1807 sah man, von ihm im Umrisse gezeichnet, und von Bovinet sehr gut gestochen, den Anfang einer Folge, welche, unter dem Titel: Gravures de Chasse, mit allen Umständen einer solchen, so wie sie in erwähntem Jahre bey Paris gehalten wurde, in sich faßt. Es sollte 6 Hefte geben, deren jedes vier Blatt begreifen und 9 Fr. kosten würde. Ob dann ein anderes von David: Buonaparte, à la Bataille de Marengo, apprend la mort du Général Desaix (20" breit 18" hoch, Pr. 12 Livr. a.l.l. 24 Livr.) nach Ihm sey, wird in dem Nouv. des Arts III. 256. nicht deutlich gemeldet. Wir glauben eher Nein! Hingegen haben wir außerdem nach ihm: Das Bildniß Buonaparte's von David. Dann werden von ihm folgende Carrikaturen: les Incroyables, les Merveilleuses u. s. f. angeführt. Conf. Nouv. des Arts I. 35. II. 89. III. 256. IV. 19. 158. 310. Allgem. Anzeig. 8. S. 176. 234. In ganz neuern Tagen (1816) gab G. Engelmann**) zu Paris, für einen Cours complet d'Etudes du dessin, in Steindruck, nach ihm: Drey Arabische, zwey Englische Pferde und zwey Kutschen. Noch in einer andern Notiz von ihm heißt es: „Nach ihm sollen Pferde- und Schlachtenstücke (meist schöne Blätter) gestochen haben: Coqueret 2 geschabt, Darcis 6, A. L. Debucourt 10 sehr schön in Kreidemanier, Schwarzkunst und Aquatinta (darunter Carle Vernet's: Préparatifs d'une partie entre six chevaux de course); Demarteau 6 Bl. le Pere; Marchand: Die Garde des Kaisers Napoleon, gr. Aquatint, schön geschabt; le Bachez 3 Bl; Ruotte 2 Bl. in Kreidemanier; R. Schmidt: Buonaparte und Moreau, jeder zu Pferde, 2 Bl. punktirt; Darcis das Bildniß des Schauspielers Dosenville u. s. f. Dieser Künstler lebte noch 1817, und hatte auf dem Salon dieses Jahrs mehrere Zeichnungen mit militairischen Gegenständen ausgestellt.

---

*) Aus Veranlassung dieses Blattes fällt ein, zumal in diesem Fache sonst weitreichender deutscher Kunstkenner über Vernet ein, freylich die gewöhnlichen Erwartungen sehr beleidigendes Urtheil, wie folgt: „Mit Ausnahme jenes einzigen Blattes hab' ich auch nicht eine einzige Darstellung von ihm gesehen, wo nicht die fast um einen Drittheil des Unterleibs zu hochbeinigten Pferde eine oft lächerliche Carrikatur eines Arabischen oder Persischen Vollblutes, das obendrein in einer Art von Wuth sich befindet, darstellen. Alles ist à la Mameluk; und eben so haben alle Cavalleristen in den Schlachtenstücken seiner Schüler (hört, hört!) solche Arabische Pferde, alle sind in einer geckenhaft tänzelnden Stellung, wie außer sich, und erinnern an die chinesischen Schlachten (von Allemand nach Attiret gestochen), wo die dortigen tatarischen Pferde mit den Beinen platt ausstrecken, wie die Springer, um ihre Flüchtigkeit zu zeigen.

**) Der sich Directeur de la Société Lithographique de Mulhouse, dont le dépot est à Paris nennt.

Vernet (Fanny), Gattin von Carl Vernet. Im 1806. ſah man von ihr in Kreidemanier: *Mameluck, ramaſſant ſa lance avec ſon ſabre*; ein Blatt, welches für Genauheit und Geiſt, womit ſie dieß bekannte Bild ihres Mannes zu überliefern wußte, ſehr geſchätzt wurde. (Pr. 6 Fr.) *Nouv. des Arts* IV. 312.

— — (Horaz) Sohn von Carl Vernet, Schüler ſeines Vaters und Vincents, erhielt 1809. (damals 19 Jahre alt) einen Aufmunterungspreis der Ecole ſpeciale zu Paris. *Fiorill. publ.* Auf dem Salon 1812. ſah man von ihm das artige Bild des Innern eines Polniſchen Stalles. Sehr glänzend aber erſchien dieſer junge Künſtler vollends auf dem Salon von 1817, mit ſeiner, in 1812, gelieferten Schlacht zu Toloſa, und erhaltenem Siege der Spanier über die Mauren; ein Bild, welches das Miniſterium des Königl. Hauſes (?) bey ihm beſtellt hatte; neben dem mit mehr Andern in der Gattung ſeines Vaters, wie z. B. dem Tod des Prinzen Poniatowsky, endlich auch mit ein Paar männlichen Bildniſſen.

— — (Ignaz) In Meuſel's Miſc. V. 55. lieſt man, nach Anleitung des Journal de Paris 1781. N°. 113. die Anzeige eines Blattes: *Eruption du Veſuve d'après Vernet, par Vertottier* (Weirotter), mit der (irrigen) Bemerkung: „Nicht nach dem berühmten Joſeph Vernet, ſondern nach einem jüngern Bruder und Schüler deſſelben, Ignaz Vernet, der zu Neapel geſtorben iſt und von dem wenigſtens keinerley den erſtern betreffende Nachrichten die mindeſte Kunde geben." Auch die *France littéraire* eignet das Urbild jenes Blattes einem ſolchen Ignaz zu, der (heißt es irgendwo) zu Neapel geſtorben ſeyn, und nach welchem auch Morghen (1781.) einen Ausbruch des Veſuvs geſtochen haben ſoll.

* **Vernet (Joſeph)** geb. 1712. (a. h. 1714.) und geſt. 1789. Die Anfangsgründe der Kunſt lernte er, nach Einigen, ſchon von ſeinem, uns übrigens unbekannten Vater, dann aber bey dem Geſchichtsmaler A. Manglard. „Bereits in ſeinem fünften Jahre" (?) (heißt es bey Fiorillo III. 308. u. f.) „gab er die größten Hoffnungen von ſich, und reiſte in ſeinem achtzehnten Jahr nach Rom, wo er unglücklicher Weiſe in die größte Dürftigkeit gerieth, und ums Brod für den geringſten Preis arbeiten mußte. Neben Andern zierte er die Staatskutſchen und Sänften mit ſeinem Pinſel, aber ſo meiſterhaft, daß man ſie in der Folge abnahm, in Rahmen faßte und in Galerien aufbewahrte. Da er ſich anfänglich auf die Geſchichtsmalerey gelegt hatte, ſo kam ihm die Kenntniß derſelben bey ſeinen Landſchaften und Seeſtücken ſehr zu Statten; nur verfiel er zuweilen in den Fehler, daß er ſeine Figuren in Verhältniß des Orts, worin ſie ſich befinden, etwas zu groß darſtellte. Nachdem er die reizenden Gegenden Roms und die anmuthigen Küſten von Neapel beſucht und kopirt hatte, unternahm er einige kleine Seereiſen, um mit dem Anblick des Oceans bekannt zu werden, und ihn in allen ſeinen Geſtalten ſchildern zu lernen. Bey einer dieſer Seereiſen wurde ſein Schiff plötzlich von einem Winde überfallen, der ſich nach und nach in einen Sturm verwandelte. Dem ungeachtet dachte er an keine Gefahr, ſondern kopirte die vergänglichen Phänomene der Wellen, und bat ſogar einen Matroſen, ihn mit einem Seil an den Gipfel des Maſtbaums zu binden, um eine größere Ausſicht zu genießen. Kaum war dieß geſchehen, als der Ocean mit der größten Wuth losbrach, die Wellen über das Schiff rollten, und die Matroſen ihrem Untergang entgegen ſahen. Vernet blieb jedoch dem Eindruck ganz überlaſſen, den dieſer Anblick auf ihn machte, und ſank verloren in die furchtbaren Schönheiten der Natur. Das Toben der Wellen, die Wetterſtrahlen, die das dunkle Gewölke zerriſſen, und das Heulen des Sturms ergriffen ſeine Seele ſo tief, daß ſein Gefühl in Andacht übergieng und er voll Bewunderung ausrief: Großer Gott, welche Herrlichkeit erblick' ich hier! Von dieſem Augenblick an entſchloß er ſich auch, die furchtbare Natur des Meers, und deſſen mannigfaltiges Spiel ernſtlich zu ſtudieren. Während ſeines zwanzigjährigen Aufenthalts in Italien bereicherte er die großen Galerien zu Genua und Neapel, vorzüglich aber zu Rom mit ſeinen Werken. Die köſtlichſten dortigen Bilder von ihm befinden ſich im Palaſt Rondanini, welche ſich etwas dem Charakter des Salvator Roſa nähern; dann in der Borgheſiſchen Galerie und im Palaſt Colonna. Hier ſieht man von ihm in einem Saal vier große Stücke, die er für fünfzig Ducaten verfertigt hatte, ob er gleich ſelbſt ein paar Jahre hernach 3000 Thaler, aber vergebens, dafür anbot*). Nach ſeiner Rückkehr wurde er im Jahr 1753. unter die Akademiker aufgenommen, und erhob ſich durch ein Gemälde, das ſich gegenwärtig im Königlichen Muſeum befindet, zu einem Liebling der Kenner. Es ſtellt einen Seehafen vor, gehört aber nicht zu ſeinen Meiſterſtücken, weil er damahls noch an die falſchen Maximen der Franzöſiſchen Schule hieng. Allein dieſe Arbeit verſchaffte ihm im folgenden Jahr den Auftrag, die große Sammlung der Franzöſiſchen Seehäfen zu verfertigen, worin er das ganze Vermögen ſeines Geiſtes offenbarte. Dergleichen giebt es 15 von ihm; 9 andere that ſpäterhin Hue hinzu. Ihre Geſammtzahl beläuft ſich auf vier und zwanzig, welche einer Zeit im Palaſt des Senats zu Paris aufbewahrt worden, und eine in ihrer Art einzige Galerie ausmachen.**) Obwohl Vernet aus dieſer Arbeit keinen großen Geldgewinn zog, da ihm jedes Stück nur mit 1000 Thaler bezahlt wurde, und er die Reiſekoſten ſelbſt tragen mußte, ſo verbreitete ſich dennoch ſein Ruhm ſo ſehr, daß man ihn zum Rath der Akademie ernannte. Er reiſte hierauf durch die Schweiz, wo ihm die Natur ſo neu, aber auch ſo ſchauderig vorkam, daß er es nie wagte, ſie nachzuahmen. Die Natur, pflegte er zu ſagen, erſcheint in dieſer Erdgegend ſo ſchauerlich erhaben, ſo mannigfaltig in ihren Erzeugniſſen, und ſo gränzenlos, daß zu ihrer Vorſtellung keine Kunſt hinreicht. Er führte daher auch von den Zeichnungen, die er in der Schweiz entwarf, nur eine einzige ins Große mit Farben aus, welche unter dem Namen *le Lever des Alpes* bekannt iſt, und heut zu Tage im Franzöſiſchen Muſeum gewieſen wird. Als er von der Schweiz zurückkam, hielt er ſich eine Zeitlang in Avignon, wo man ihn mit Ehrenbezeugungen überhäufte, was ihn um ſo mehr freuen mußte, da er in früher Jugend ſein Brod daſelbſt durch Tapetenmalereyen, vorzüglich durch Zimmertücher, welche man auf vergoldetem Leder trug, verdienen mußte. Er arbeitete bis an das Ende ſeiner Tage mit unverminderter Geiſteskraft und ſtarb in ſeinem fünf und ſiebenzigſten Jahre, im Jahr 1789. Vernets Arbeiten ſind durch Italien, Spanien, England und Rußland zerſtreut; allein die ſchönſten befinden ſich in Frankreich. Das Franzöſiſche Muſeum kann allein 53 Stücke von ihm aufweiſen, die ſchon erwähnten Seehäfen nicht gezählt. Seine Kunſtcharakteriſtik betreffend, heißt es dann (l. c.

---

* Zwey andere Bilder, welche er zu Rom für 20 Scudi verkauft hatte, wurden ſpäterhin, nach des Beſitzers Tod, für 1000 Scudi erſtanden.

**) Nachdem Vernet den Hafen von Marſeille gemahlt hatte, drängte ſich eine große Menge von Zuſchauern herbey. Unter andern arbeitete ſich auch ein Matroſ durch das Gewühl, und rief, nachdem er das Bild geſehen hatte, ſehr naiv aus: „C'était bien la peine de me tant presser, je n'avois qu'à venir sur le port, c'est tout la même chose!" Dieſe Anekdote erſcheint, durch verſchieden, weiter im Text noch einmal!

[illegible]

395 — 396) „Wiewohl **Vernet** in allen Theilen der Landſchaftmahlerey ſehr glücklich war, ſo behaupten dennoch ſeine Seeſtücke, voll reicher überall durchblickender Schönheit, den erſten Rang. Bald ſtellen ſie einſame Felſengeſtade dar, welche den Zuſchauer zu einer ſanften Melancholie ſtimmen, bald geräuſchvolle Häfen und die lebhafteſte mercantiliſche Thätigkeit. In ſeinen Stürmen und Schiffbrüchen aber kann man ihn dramatiſch nennen; denn ſie enthalten eine Scene, wobey die Menſchen im Kampf mit dem unbändigen Element ihrem Schickſal unterliegen. Auf dem einen Bilde ſieht man ein Schiff, das die Wellen an einem ſchroffen Felſen zertrümmern, auf dem andern den Anfang eines Orkans, oder die Wogen, welche ſich nach dem Sturm beſänftigen. Der Effect dieſer Bilder iſt außerordentlich; der Himmel iſt in ſchwarze Wetterwolken gehüllt, wir möchten den hoffnungsloſen Schiffbrüchigen beiſtehen, wir glauben das Rauſchen der Meeresfluth, ihr dumpfes Gemurmel, das Heulen des Sturms zwiſchen dem Tauwerk, und die Angſt und Bangigkeit der Unglücklichen zu hören, die ihr Grab in den Wellen finden. Licht und Schatten ſind vollkommen behandelt. Daſſelbe Lob verdienen ſeine ruhigen Seeſtücke beym Auf- oder Untergang der Sonne. Die Geſtade ſpiegeln ſich in der hellen Fläche des Meers, die mannigfaltigen Farbentöne am Himmel fließen in einen ſanften Roſenſchimmer zuſammen und malen ein Ganzes von Ruhe und Einheit; alles ſchwimmt in einem röthlichen Dunſt. In der Nähe und Ferne gleiten große und kleine Schiffe durch die Wellen; die Ufer ſind mit Bäumen geſchmückt und mit üppigem Geſträuch in ſchöner Verwirrung umrankt. In dieſen Werken iſt alles vereinigt; tiefes Gefühl, und erſtaunlicher Reichthum der Kunſt". *Lanzi* (Ed. terz.) II. 270 vergleicht unſern Künſtler mit ſeinem Meiſter Manglard, wie folgt: „Dieſer war von gründlichem, natürlichem, ſtets mit ſich ſelbſt übereinſtimmendem Geſchmacke; ſein Schüler **Vernet** dann von einem Geiſte, welcher freylich Manglards ſeinen übertraf. Man möchte ſagen: Der Lehrer fürchtete ſtets, ſich nicht zu irren; der andere ging ſicher ſeines Weges; jener wollte wahr, dieſer ſchön erſcheinen. Man vergleiche die Werke des Lehrers z. B. in der Villa Albani mit denen des Schülers im Pallaſte Rondanini". Hören wir nun auch über **Vernet** die Urtheile dreyer der einſichtigſten Kunſtrichter unter ſeinen eigenen Landsleuten an. Vörderſt ganz kurz (und vielleicht etwas zweydeutig) **Wateler**: „Seinen nicht ſehr mannigfaltigen (mediocrement variés) Landſchaften gab er die reitzende Geſtaltung der Natur, ohne ſie darum ſclaviſch nachzubilden, vereinte mit einer guten Wirkung (bonté de l'effet) das was man Wahrheit des Colorites nennt, und belebte ſeine Figuren mit einem Geiſte, der allen ſeinen Bildern das Siegel aufdrückt. Sein Name ließ ihn durch Ludwig XV. nach Frankreich berufen, um die bekannten Seehaven zu ſchildern, eine dem Scheine nach undankbare Arbeit, wie Alles, was dem Genie des Künſtlers Feſſeln anlegt, bey welcher er aber auch die gewiſſenhafteſte Genauheit anziehend und maleriſch zu machen wußte. Nach Vollbringung dieſes Geſchäftes, welches ihm neuen Beyfall zuzog, kam er auf ſeine erſte Gattung zurück, und wenn man ſeine Gemälde anſah, welche er itzt zu Paris machte, hätte man denken ſollen, daß er noch die nämlichen Gegenſtände und dieſelbe Landſchaft vor Augen habe, welche ihn früher begeiſterten. Er arbeitete bis in ſeine letzten Lebensjahre, ohne daß weder ſein Körper, noch ſein Geiſt, noch ſeine Munterkeit, noch ſein Talent die geringſte Abnahme verſpürten". Und nun den geiſtreichen Verfaſſer des Textes zu dem: Manuel François VII. Livr. 8°. Paris 1805. Dort wird z. B. bemerkt: „**Vernets** erſte, von ſeinem Vater geleitete Studien, gingen auf die Geſchichtsmalerey, und man bemerkt bald in allen ſeinen Bildern, daß ſeine Zeichnung und ſeine Zuſammenſetzung durch jenes Studium gleichſam erhöhet wurden. Daher ſind die Figuren ſeiner Landſchaften immer geſchichtlich, und haben keinen andern Fehler, als daß ſie etwa für die Stelle, welche ſie einnehmen, zu groß ſind; jede für ſich hingegen iſt von einer Richtigkeit und Reinheit, die man in dieſer Gattung nur noch bey Salvator Roſa findet. Das Dramatiſche in der Landſchaft wurde eigentlich zuerſt von ihm nicht bloß verſucht, ſondern auf eine Höhe gebracht, welche ſpäthere Künſtler nicht mehr erreichen mochten". Jener Kunſtrichter durchgeht zum Beweiſe deſſen 29 Vernetiſche Bilder*); darunter zweymal: Die vier Tagszeiten, theils für den Grafen von Artois, theils für den König zu Choiſy gemalt, von welchen er den erſtern den Vorzug giebt**). An einer andern Stelle heißt es: „**Vernet** war in ſeinem Achtzehnten nach Rom gegangen, und blieb 20 Jahre daſelbſt. Seine erſten dort gefertigten Werke (noch ehe er ſein beſonderes Talent für die Marine entwickelt hatte) dienen zum Maaßſtabe ſeiner Fortſchritte. So ſieht man z. B. im Franzöſiſchen Muſeum zweye, welche die erſte Stuffe zu ſeiner Vervollkommung bezeichnen: Das eine die Anſicht von der Engelsbrücke***), das andere diejenige von Porte-Rotto. Dieſelben ſind, wie geſagt, noch nicht die Vollkommenheit ſelbſt, aber ſie verkündigen und verheiſſen ſolche; noch iſt die Färbung minder glänzend und minder feſt, der Hauptton minder rein, die Tinte etwas gelblicht (was ſich ſpäterhin nie mehr bey ihm findet); die Figuren minder intereſſant und minder motiviert. Unter der Menge deſſen, was er zu Rom gemalt, wird auch hier das im Pallaſt Rondanini vornehmlich genannt, wo er die Gattung von S. Roſa nachahmte, und ſein Muſter erreichte. Dann, was er für die Gallerie Borgheſe, und in andern Städten Italiens, wie z. B zu Genua und Neapel gemalt†)." Als eines ſeiner ſchönſten Bilder im Muſeum zu Paris nennt er eine Morgendämmerung in der Gegend von Neapel — die Natur ſelbſt, in aller ihrer Schöne, und beſonders auch in ihrer Einfachheit††); die ſah man bey ihm nicht immer — wie z. B. zu Genua im Pallaſt Valenti, wo er einen Waſſerfall malte, welcher freylich einen Chineſiſchen Garten ſehr gut zieren würde, und worin die Natur, wenn man will (?) übertroffen, aber ſicher nicht nachgeahmt iſt. Nach Frankreich kam er zu einer Zeit zurück, wo die Kunſt im großen Verfall war. Selbſt **Vernet's** Receptionsſtück: Ein Seehaven bey Sonnen-Untergang, trug Spuren hievon. „Itzt aber" leſen wir (l. c. 45—46) „fing er an, aus Auftrag des Hofs jene prächtige Sammlung von Seehaven zu verfertigen, die nicht bloß eine wunderſchöne Kunſtarbeit, ſondern auch geſchichtliche Denkmale ſind, in welchen wir die wichtigſten öffentlichen Anſtalten, das Klima, die Localſitten, die Gebräuche der Zeit und die Phyſiognomie von

---

*) Und gibt ſolche in gar nicht ſcheinbaren, aber darum nicht minder recht guten Umriſſen.

) Die einen dieſer vier Jahrszeiten ſind von J. Aliamet, die andern von L. J. Cathelin geſtochen, jene dem Marquis de Villette, dieſe dem Marquis de Marigny zugeeignet. Letztre werden bey **Brandes ſchön genennt; welche derſelben die des Grafen von Artois ſeyen, iſt uns unbekannt.

***) L. I. Cathelin. sc.

†) Sonderbar, **Cochin** erwähnet ihrer nirgends.

††) Wer namentlich dieſes geſtochen, da der Blätter nach ſeinen Gegenden um Neapel ſo viele ſind, iſt uns unbekannt.

mancherley Völkerſtimmung dargeſtellt findet: Der Franzoſe in Norden iſt nicht einer in Süden; und ein Matroſe aus Bretagne benimmt ſich anders als einer aus der Provence. Der Himmel iſt eben ſo wenig einerley, und ſelbſt die Wogen des Mittelmeers brechen ſich anders als die des Südens*)". Alle dieſe Bilder wurden an Ort und Stelle entworfen, und in dieſen Entwürfen, mit gewiſſen ihm eigenen Zeichen, auch Ton und Farbe bedeutet, welche jeder Gegenſtand zur Zeit der Darſtellung hatte, ſo daß er alsdann zu Paris, oder wo er immer an die Ausarbeitung ging, auf ſeiner Palette die Ueberſetzung jener Hieroglyphen leicht wieder fand. Daher die unnachahmliche Wahrheit ſeiner Bilder. Auch erzählt man ſich: Daß, als ſein Seehafen von Marſeille dort anlangte, und unter den zugedrungenen Neugierigen ſich auch ein Matroſe befand, derſelbe, beym Weggehen ſein Urtheil mit dem naiven Wort ausdrückte: „Es lohnte ſich wohl der Mühe hieher zu laufen; konnt' ich doch nur im Hafen bleiben; dort ſieht man völlig daſſelbe**). Zwey Marinen mit Nebel, ebenfalls im Franzöſiſchen Muſeum, ſollen dieſe Naturerſcheinung ſehr gut darſtellen, und doch nicht einmal die gelungenſten dieſer Gattung ſeyn. Dann werden, neben ſeinen Seeſtücken, noch andre ſeiner Bilder geprieſen. So z. B. ſeine Badenden, dieß namentlich auch wegen dem ſchönen, und doch ſo anſtändig dargeſtellten Nackten***); dann ein Waldwaſſer, das ſich in einer ſteilen Felsgegend durchdrängt. Itzt wieder Anderes minder Gelobtes, wo die Laune oder der unächte Geſchmack der Beſteller den Künſtler irre machen mochte, der denn doch das poetiſche ſeines Pinſels in Stürmen, Schiffbrüchen u. d. gl. vornamlich, und dort wahrhaft, dramatiſch entwickeln konnte. In dieſer Gattung ſieht man bald ein Schiff, das an einem einzeln ſtehenden Felſen ſcheitert (wahrſcheinlich in der Seegegend bey Frejus); bald den bloßen Anfang, ein andermal das End eines Sturmes, wo einer auf den Knieen Gott für die Rettung dankt; meiſt Alles mit unnachahmlicher Wahrheit, nur ſelten etwas übertrieben". Der Salon von 1765 war beſonders reich an **Vernet**'ſchen Bildern. Man höre nun, wie **Diderot** (der noch dazu kein beſonderer Freund des Künſtlers war, und ſich wohl von abſtrackten Ideen und Meinungen, aber ſelten ſo von materiellen Dingen enthuſiasmieren ließ) gegen **Grimm** über jene Bilder ſich vernehmen läßt: „Zwanzig Gemälde von **Vernet**, oder gar fünf und zwanzig — und welche Gemälde! Ein Schöpfer für Schnelligkeit, für die Natur, ſelbſt für die Wahrheit. Die zwey Jahre, welche er mit allen dieſen Bildern zubrachte, hätte ein Anderer auf ein einziges derſelben verwenden müſſen. Was für unglaubliche Lichteffecte, welch ſchöne Himmel, welche Waſſer, welche Ordonnaz, was für wunderbare Abwechslung der Scene! Hier trägt ein Vater ſein dem Schiffbruch entronnenes Kind auf der Achſel; dort liegt eine Frau todt am Geſtad, neben ihr der untröſtliche Mann. Das Meer brauſt, die Winde heulen, der Donner ſchallt, ein blaſſer Blitzesſchimmer bricht durch das Gewölk, zeigt und birgt wieder die Scene. Ein Lerm erſchallt aus einem ſich öffnenden Schiffe; ſeine Maſten ſind im Sinken, und die Segel zerreiſſen; auf der Schiffbrücke Einige, die Arme zum Himmel erhoben; andre haben ſich ins Waſſer geſtürzt; das Waſſer hat ſie gegen die nahen Felſen gefluthet, wo ihr Blut ſich mit dem Schaume der anprellenden Wellen miſcht. Hier wird einer in den Abgrund verſinken, dort mühet ſich ein Anderer das Geſtad zu erreichen, das ihn zerſchmettern wird. Eben dieſe Mannigfaltigkeit von Characktern, Handlung und Ausdrucke herrſcht bey den Zuſchauern; die Einen, voll Angſt und Schrecken, wenden das Geſicht ab; Andre eilen zu Hülfe; die Dritten ſchauen unbeweglich zu. Etliche haben ein Feuer unter einem Felſen angezündet, wo ſie eine in Ohnmacht geſunkene Frauensperſon wieder ins Leben zu bringen ſuchen, und — ich hoffe, es wird ihnen gelingen! Wenden wir unſer Aug' auf ein anderes dieſer Bilder, und wir erblicken die Meeresſtille mit allen ihren Reizen; ruhiges, ebenes, lachendes Waſſer dehnt ſich aus, verliert ſich unvermerkt in ſeiner Durchſichtigkeit, und erhellt ſich eben ſo unvermerkt auf ſeiner Oberfläche, vom Geſtad' an, bis wo der Horizont an den Himmel ſtößt. Die Schiffe ſtehn unbeweglich. Matroſen und Reiſende überlaſſen ſich jeder Beluſtigung, die ihre Ungeduld, an ihrem Beſtimmungsort anzulangen, täuſchen kann. Iſt es ein Morgen, ſo erheben ſich leichte Dünſte, welche die Vegetation erfriſchen und beleben; iſt's ein Abend, wie vergolden ſich da die Gipfel der Berge! Wie röthen ſich die Himmel mannigfaltig, wie wandeln die Wolken, und laſſen auf dem Waſſer ihre Geſtalten und Farben wiederſcheinen! Gehen Sie auf's Land hinaus, und beobachten irgend eine Naturerſcheinung des Augenblicks, und Sie werden ſchwören, man habe ein Stück der vor ihnen liegenden Landſchaft abgeſchnitten, und es auf **Vernets** Staffelei übergetragen; oder machen Sie aus Ihrer hohlen Hand einen Tubus, und ſehen dadurch ein Stück der Landſchaft an, ſo werden Sie wieder ſchwören, man habe ein Bild von **Vernet** ab der Staffelei genommen, und hinauf an den Himmel getragen. Seine Nächte dann ſind ſo rührend, als ſeine Tage ſchön ſind. Gleich bewundernswürdig wenn er ſich ſclaviſch treu an die Natur hält, wie wenn ſein Pinſel feſſelos ſich ſelbſt überläßt; unbegreiflich, wenn er ſich der Sonne oder des Monds, des natürlichen oder des künſtlichen Lichts bedient, ſeine Bilder zu beleuchten; immer harmoniſch, kräftig, und doch nüchtern, jenen großen ſeltenen Dichtern ähnlich, deren poetiſche Ader mit ihrer Urtheilskraft im Gleichgewichte ſteht, ſo daß ſie nie weder übertrieben noch kalt ſind. Was Staffirung heißt: Bauten, Kleidung, Handlung, Menſchen, Thiere, Alles iſt bey ihm wahr. Man möchte ſagen, daß er zuerſt die Landſchaft erſchafft, und dann Männer, Weiber, Kinder im Hinterhalt hat, womit er jene, wie eine Colonie bevölkert, und ihnen, gleich Lucians **Jupiter**, Witterung, Glück und Unglück zuſendet, wie es ihm gefällt. Dieß heißt **Jupiter**: Die Welt regieren, und hat Unrecht; **Vernet** aber nennt es: Malen, und hat Recht —". Nun folgt über die Mondſcheine unſers Künſtlers allerlei Leſenswerthes, hauptſächlich darüber, wie weit ſchwerer es bey denſelben (wo man das erleuchtende Geſtirn ſelber ſieht) ſey, Licht und Schatten gehörig abzuſtuffen, als bey den Gegenſtänden die von der Sonne beleuchtet ſind. Das Franzöſiſche Muſeum beſitzt dreye dergleichen vortreffliche. Nun kömmt unſer Verfaſſer auch auf **Vernet** den Menſchen ſehr ausführlich zu ſprechen. Hier das Weſentliche: „Er war gefühlvoll, und darum auch liebenswürdig. Alle jene ſanftern Leidenſchaften, die das Leben theils quälen, theils verſchönern, kannte und wußte er einzuflößen; auch die Freundſchaft kannte er — wo nicht jene ausſchlieſſende romantiſche, doch jene wohlwollende geſellſchaftliche, die ſich auf Alles verbreitet, was uns umgiebt; jenes verbindliche Weſen, das immer verheißt, und ſehr oft auch hält; jene Zierlichkeit der Sitten, welche er im Umgange mit der guten Geſellſchaft — wie ſie ſich ſelber heißt — kurz mit der ſogenannten großen Welt ſich erworben hatte. Er ſelbſt ſagte, daß er mit drei Königen geſpieſen habe, und ſchien dieß gern als eine Auszeichnung zu erzählen, von der er fühlte, daß er ſolche verdient habe. Dann aber kehrte er gerne aus dergleichen Ehrenzwang zur Geſellſchaft von Seinesgleichen zurück, und wurde hier wieder der eigentliche **Vernet**. Am Innigſten war er mit Cochin verbunden, welcher Geſchichte zu einer Zeit zeichnete, wo die Franzöſiſche Schule keine mehr malte, und mit Robert, dem er zur (ſeltenen, einmüthigen) Aufnahme in die Akademie verhalf. Mit demſelben machte er alljährlich eine Partie nach St. Cloud, die einzig meteorologiſchen Beobachtungen über die pittoresken Effecte gewiedmet war, welche die Natur dem Künſtler darbietet. In der großen Welt hatte er ſich den Geſchmack an einer Art Prachtliebe erworben; daher er auch den Seinigen kein anderes Erbe, als den Ruhm ſeines Namens hinterließ. Als Alter und Geſundheit ihn zwangen, die Vollendung der Sammlung ſeiner Seehafen Hue zu überlaſſen, unternahm er eine Reiſe in die Schweiz; und die für ihn ganz neue Natur dieſes Landes ſetzte ihn in ſolches Erſtaunen, daß er ein einziges Mal, in ſeiner Hirtin der Alpen, nach Marmontel, ſich getraute, dieſelbe nachzuahmen: „Sie iſt" (ſagte er) „ſo ſtark in ihren Erzeugniſſen, ſo reich in ihrer Vegetation, und ſo groß in ihren Verhältniſſen, daß ſie aller Kunſt trotz bietet". Und er ſetzte eine ſolche, wie die ſeinige, voraus, um ſich dergeſtalt für überwunden zu erkennen. Wie er hinwieder die italieniſche Natur, auch in ihren ernſtern Erſcheinungen nachzubilden wußte, erſieht man z. B. aus ſeinen Caſcatellen von Tivoli. Bey ſeiner Rückkehr von dieſer Wanderung beſuchte er noch einmal ſeine Vaterſtadt Avignon. Von dort ſchrieb er (3. Oct. 1785.) einen Brief an ſeinen Freund Robert*), die den Unſrigen in vielen Stücken ſehr natürlich malt, und worinn er ſich über den (wahrſcheinlich ziemlich einbildiſchen) Geſchichtsmaler Pierre, und über Madame le Brün (es gebe keine Roſen ohne Dornen) ein wenig luſtig macht, und die gute Aufnahmen, die er ſo wohl zu Avignon als zu Marſeille und den Umgegenden gefunden, nicht genug rühmen kann. Endlich ſchließt dieſer Aufſatz, wie folgt: „**Vernet** genoß des ſeltenen Künſtlerglückes, ſein Talent nicht zu überleben; ſelbſt ſeinen letzten Gemälden ſieht man kein Alter an. Er behielt all' ſein Kunſtvermögen, eine feſte Hand, jugendliches Denken und geſunde Urtheilskraft, bis eine kurze Krankheit ſeinem Leben (3. Dec. 1789.), im Fünf und Siebenzigſten ſeines Alters das Ziel ſetzte. Wenige Menſchen haben ſo ungeſtört eines allgemeinen unbeneideten Rufes genoſſen, wie er. Daß der Neid ihm ſolchen niemals ſtreitig gemacht, hatte er, neben ſeinen überwiegenden Talenten, vornehmlich ſeinem Charackter zu verdanken. Auch fand er in ſeiner Gattung, unter ſeinen Zeitgenoſſen keine eigentliche Nebenbuhler, ſo wie unter ſeinen Vorgängern wenige, die ſich mit ihm vergleichen ließen. Claude Lorrain allein hielt ihm das Gleichgewicht, und übertraf ihn bisweilen in der Färbung, erreichte ihn aber nicht weder in der Zeichnung ſeiner Figuren, noch in der Zuſammenſetzung der Lagen und Gegenden, noch in dem Intereſſe des Gegenſtands. Dieſem Allem iſt noch die außerordentliche Fruchtbarkeit ſeines Pinſels, und die unerſchöpfliche Fülle ſeiner Ideen beyzufügen, welche er in an ein Tauſend Gemälden zu Tage gelegt, von denen nur ſehr wenige Wiederholungen ſind; und daß er überhaupt in ſeiner Kunſtgattung, in mehr als einer Rückſicht, ſich eine neue Bahn öffnete, die, nach ihm, bis auf itzt wieder verſchloſſen blieb". In **Valencienne's** praktiſcher Perſpective, (überſetzt von Meynier) Th. I. XXVI. 205. 218. 244. II. 120. 123. finden wir folg. Urtheile über unſern Künſtler: „Obwohl **Vernet** alle ſeine franzöſiſchen Seehäfen in der Cammera obſcura zeichnete, ſo war er doch ſehr erfahren in der Perſpective und in dieſer Rückſicht ſind ſeine Gemälde beſonders zu ſtudieren. Man findet jedoch eine Anzahl Landſchaften, die auffallende Fehler hierin an ſich tragen. Augsburger und andre Stümper, haben nämlich aus ſeinen Originalen einzelne Parthien herausgenommen, dieſelben verſchiedentlich zuſammengeſetzt, und ſolches übel verdaute Flickwerk mit ſeinem Namen bezeichnet. In den Wolken, auf deren Wirkung er eine unausgeſetzte Aufmerkſamkeit verwandte, war er vortreflich; er wußte ſtets ſie in groß angelegten Maßen darzuſtellen. Auch in Mondſcheinen war er eben ſo vorzüglich; ſeine Schiffe und deren Manövres dagegen, ſind nicht dergeſtalt pünktlich ſtreng behandelt, wie es das Marineweſen erheiſcht". Dann leſen wir von unſerm Künſtler weſentlich bey Taillaſſon: Vörderſt (S. 356—58) Biographiſches. Hier zwar, über Vorerzähltes, nichts Neues, als z. B. daß ſein Vater Anton hieß; daß zu Rom vorzüglich Solimena, J. P. Panini und Locatelli ſeine Freunde waren, daß er 1752. nach Frankreich zurückkam, u. d. gl. Dann aber die ſchöne Charakteriſtick von ihm, als Menſch: „Nie verſuchte es der Neid, ſeinen Ruhm zu verdunkeln; aber auch Ihm hinwieder war Eiferſucht unbekannt; und kein Künſtler war ſo nachſichtig, wie er, gegen ſeine Kunſtgenoſſen. Sein Geſchmack und die Umſtände hatten ihn frühzeitig in vielfältigen Umgang mit den Menſchen gebracht; ſein natürlicher Hang zur Fröhlichkeit, und die anziehende Einfachheit, welche Künſtler ſo vorzüglich zieret, machten, daß er überall geſucht wurde; ſo wie ein unermüdeter Eifer, ſeinen Freunden zu dienen, die edle Fürſorge für ſeine Familie, und die ſtets thätige Zärtlichkeit für ſeine Kinder, ihm die verdiente Hochachtung aller derer erwarben, die ihn kannten. . . . Noch erwartete ihn am End ſeiner Laufbahn die letzte Krone ſeines Ruhms, der große Beifall, den die Talente ſeines Sohns noch unter ſeinen Augen erhielten**)". Dann aber über **Vernet**, den Künſtler l. c. S. 122—128: „Unter allen durch die Kunſt berühmt gewordenen Malern war keiner beſſer für dieſelbe organiſiert, als **Vernet**: Kaum den Jahren der Kindheit entronnen, ahmte er die Natur wie ein großer Künſtler nach. Als er, der Kunſt wegen, nach Italien reiſte, wurde er durch Windſtille und Gegenwinde auf dem Meer aufgehalten; er vertrieb ſich damit die Zeit, daß er zeichnete, was er vor ſich ſah, die Schiffe, das Meer und die Küſten. Bey ſeiner Ankunft zu Rom malte er ein Seeſtück, das er viel theurer verkaufte, als er nicht hatte hoffen dürfen. Dieſer glückliche Anfang machte ihm Muth und zog ihn in dieſes Fach der Malerei hinein, bey welchem der glänzendſte Erfolg ihn feſthielt. Vielleicht wäre er nie ein Marinenmaler geworden, wenn er ſeine Reiſe zu Lande gemacht hätte***). Er zeichnet ſich vorzüglich durch eine originelle, große poetiſche Art der Compoſition aus. Er hat eine ihm ganz eigenthümliche Lokalfarbe, einen lebendigen und geiſtreichen Pinſel. Seine Originalität iſt ſo auffallend, daß ſie auch von wenig unterrichteten Perſonen bemerkt wird. Wie ſehr er jenen brennenden Enthuſiasmus beſaß, der die hohen Schönheiten der Natur fühlen und ergreifen lehrt, beweiſt der Zug, daß er einſt auf einer Seereiſe, da er keine andre Gefahr kannte, als die, ein ſo herrliches Schauſpiel nicht vollkommen zu genieſſen, ſich an den Maſtbaum anbinden ließ, um die furchtbare Majeſtät des Aufruhrs der Elemente deſto beſſer betrachten und ſtudiren zu können. Man hält ihn allgemein für den Seeſtückmaler, der ſich am meiſten der Vollkommenheit genähert habe. Andre haben einen wahrern Farbenton gehabt, haben einige Sachen beſſer ausgedrückt. **Claude Lorrain** hat die Farbe der Luft und des Lichts beſſer wiedergegeben, hat Himmel und Meer mit größerer Wahrheit des Tons gemalt. **Backhuiſen** und andre Holländer haben die Schiffe correcter gezeichnet, als er, und ihre verſchiednen Bewegungen beſſer gekannt. Aber **Verner** hat mehr große Theile in ſeiner Kunſt in ſich vereinigt, als keiner von ihnen; er hat mehr Wärme, mehr Enthuſiasmus, mehr Seelenerhebung, als ſie alle. Die Anordnung ſeiner Werke hat eine ſo vollkommene Einheit, daß man nicht den kleinſten Theil daraus wegnehmen könnte, ohne ihnen zu ſchaden. Er hat die Figuren ſo gut angebracht, daß ſie durch die Art, wie ſie zuſammengeſtellt und gemalt ſind, immer viel zur Wirkung ſeiner Gemälde beytragen. Er hat die Einheit des Tons, den die Natur zu verſchiednen Tagesſtunden hat, gut aufgefaßt; ja er iſt auch wegen der großen Menge der einzelnen Gegenſtänden bewundrungswürdig, die Niemand ſo gut, wie er, dargeſtellt hat. Wer hat wahrere. ſchöner geformte Felſen gezeichnet, wer hat ſie mit mehr Geiſt und Wärme gemalt? Beſſer, als kein andrer Maler, hat er die ſchöne Geſtalt der Wolken dargeſtellt, jener ungeheuer großen und doch leichten, blendenden und finſtern Körper; jener ſchwimmenden, emporgehobnen, umgeſtürzten und vom Winde zerſtreuten Berge. Kein andrer hat, wie er, das Gewühl des ſchrecklichen Orkans durch die kunſtreiche Vertheilung von Licht und Schatten ausgedrückt. Wer hat ſo, wie er, den Wellen des Meers Schönheit, Grazie, Kraft und, ſo zu ſagen, Ausdruck gegeben? Mit der treffendſten Genauigkeit hat er alle ihre Formen aufgefaßt, ſie mögen nun majeſtätiſch daher flieſſen, oder furchtbar zürnen, oder ſanft das Ufer beſpülen, oder in ſchäumenden Maſſen ungeſtüm das Ufer peitſchen, die Felſen durchwühlen und zum Himmel emporſpritzen. Auch das Ehrfurcht gebietende Ausſehn der Schiffe hat er ſehr gut dargeſtellt; wenn andre alles Tauwerk getreu ausgedrückt haben, ſo hat er dagegen allein ihr Leben, ſo zu ſagen, ihre Seele wieder zu geben gewußt; welcher andre Pinſel hat einen ſo anziehenden Reiz, wie der ſeinige, wenn er ſie, von den Winden und Wogen verfolgt, mit zerſtörtem Tackelwerk, zerſplitterten Maſten und zerrißnen Segeln in traurigen Trümmern ſchildert? Welcher andre Szenenmaler hat in ſeinen Gemälden ſo wahre und rührende Auftritte angebracht? Wie treffend und ausdrucksvoll hat er die unglücklichen Opfer der fürchterlichen Wuth der Wellen dargeſtellt! Oft wirft die verhüllte Sonne nur ungern ihre Stralen auf dieſe traurigen Szenen; oft blendet ſie mit allem Glanze ihrer Pracht und Schönheit, und erfüllt ſie mit ihrem unendlichen Feuer; oft werden ſie nur von einigen blaſſen Stralen des Mondes erhellt, oft nur durch Wetterleuchten und Blitze. So wie er bey Stürmen die unruhigen Linien, die gewitterhaften Formen gut anbrachte, um den Tumult der Elemente auszudrücken, eben ſo hat er bey heitern Tage ſolche auszuwählen gewußt, die den bezaubernden Reiz der Natur ausdrücken. Ungeachtet ſeine Sturmgemälde ſein Höchſtes ſind, ſo hat er doch auch herrliche Stücke gemalt, die den ruhigen Himmel zu verſchiednen Tageszeiten ſchildern. Ein Arm des Meers, in welchem die azurnen Wellen in einer lieblichen Landſchaft wogen und glänzen; ruhige Meere, von Schiffen durchfurcht, die ein ſanfter Wind treibt; friedliche Ufer, an denen glückliche Fiſcher, mitten unter ihren angenehmen Geſchäften, ihre Liebe und ihr freyes Leben zu beſingen ſcheinen. Er hat den hehren Anblick der Alpen und der Apenninen gemalt; die herrlichen Waſſerfälle, die maleriſchen Ausſichten von Fraſcati und Tivoli, die er mit dem ganzen Enthuſiasmus eines jungen Genies darſtellte. Bald ſchildert er die Kühle und die ſanfte Klarheit des Morgens und zeigt die Sonne, wie ſie aus dem unbeweglich ruhigen Meere emporſteigt; bald wie ſie ſich, von Gold und Purpurfeuer umgeben, herabſenkt und zugleich Himmel, Erde und Meer zu umarmen ſcheint; bald zeigt er ſie beynahe ausgelöſcht von einem dicken Nebel, welcher der Natur einen neuen Reiz verleiht, indem er ſie kaum ſichtbar werden läßt. Feuersbrünſte mitten in der Nacht — jene prächtigen, herzzerreiſſenden und furchtbaren Schauſpiele, beſonders in einem Seehafen, hat er mit ſchrecklicher Wahrheit dargeſtellt. Oft malte er den Mond, wie er glückliche Geſtade beleuchtet; die von Matroſen angezündeten Feuer bilden einen reizenden Contraſt mit den Silberſtralen des Mondes. Mit Vergnügen ſieht man die ehrgeitzigen Sterblichen auf der unendlichen Wüſte des Meeres ſchweben, gerne erblickt man ſie von Weitem in zerbrechlichen Wohnungen während der ruhigen Nacht das Weltmeer durchſchiffen. Seine ſchöne Sammlung der Seehäfen von Frankreich würden allein hinreichen, einem andern einen großen Namen zu verſchaffen, ungeachtet ſeine feurige Einbildungskraft mitten unter Klippen unter zürnenden Wogen lieber verweilte, als auf einem Zimmerplatze, oder bey einem Arſenale und vor einer langen Reihe von Häuſern. Er hat dieſe Seehäfen mit der größten Wahrheit dargeſtellt, und jeder Einwohner erkennt auf denſelben ſein Haus; aber er hat dieſen großen Abbildungen alle den Reiz mitgetheilt, den das Genie immer hinein zu bringen weiß, auch wenn es bloß nachahmt; er hat die Vorgründe mit Figuren bereichert, deren Gruppen geiſtvoll gedachte und ausgeführte Szenen ſind. Dieſe koſtbare und wichtige Unternehmung, die von einem geſchickten Künſtler *) fortgeſetzt wird, iſt eines der ſchönſten Denkmäler, das die Künſte dem Patriotiſmus der Franzoſen und der Neugierde der Ausländer darbieten konnten. Geliebt von den Mächtigen, ſo wie von den großen Männern ſeiner Zeit, geſchätzt von ganz Europa, genoß **Verner** während ſeines Lebens den Ruhm, den er verdiente; er hat ſich auch nach ſeinem Tod erhalten, und ſein Name wird immer einer von denjenigen ſeyn, die den Künſten und ſeinem Vaterland am meiſten Ehre machen **)". Die Schrift: **Winkelmann u. ſ. Jahrhunderts** S. 244 bemerkt über **Verner** (wahrſcheinlich nicht zum Preiſe): „Daß er einer der erſten geweſen, der wirkliche Ausſichten gemalt habe, wodurch denn der Geſchmack an dieſer Gattung, der ſeither ſo ſehr um ſich gegriffen, zuerſt begründet wurde". Was das Franzöſiſche Muſeum von ihm, wahrſcheinlich meiſt von ältern Tagen her, von **Verner** aufzuweiſen habe, haben wir guten Theils ſchon oben vernommen. Auch **Landon**

---

*) Geſtochen ſind dieſe Seehäfen von C. N. Cochin und J. Ph. le Bas gemeinſchaftlich.

**) Dieß iſt daſſelbe Bild, wo man des Künſtlers Gattin (eine junge und ſchöne Engelländerin, die er zu Rom geheurathet hatte) erblickt, wie er ihr den hundertjährigen Hannibal vorſtellt, der nichts als Branntewein trank, und, indem er einen andern Hundertjährigen überlebte, der ſich mit lauter Milch nährte, von dieſem letztern ſagte: „Das dacht' ich immer, daß man bey ſolcher Nahrung nicht leben kann"!

***) Man kennt davon den berühmten Stich von Balechou.

---

*) S. denſelben auch abgedruckt bey Fiorillo l. c. S. 590 Anm. b.

**) Dieß aus dem: Précis historique de la vie de Mr. *Vernet*, p. Mr. *Feuillet*, bibliothecaire adjoint de l'Institut.

***) Deſto ſchlimmer für ihn, wenn er nur durch eine ſo ganz zufällige äuſſere Veranlaſſung, wie eine Seereiſe und ein gut verkauftes Gemälde, für dieſes Fach ausſchlieſſend beſtimmt wurde. Wir ſind indeſſen der entgegengeſetzten Meinung und glauben, daß ein jeder, der ſich ſelbſt genau prüft, immer das Fach finden wird, wofür er das entſchiedenſte Talent hat. Anmerkung des Ueberſetzers dieſer Charackteriſtik im Füchers-Journal für Litteratur und Kunſt, S. 147 u. folg.

---

*) Herrn Hue.

) Einen Aufſatz über **Vernet, aber weſentlich aus Taillaſſon gezogen ſteht in **Meuſel's Arch.** IV. 130—36. Noch leſen wir Verſchiedenes über ihn bey **Gault de St. Germain** S. 245 und folg. Dort wird ſein Kunſt-Character alſo beſtimmt: „Poetiſches Genie, geſchickte Linear- und Luftperſpective, in ſeinen: Payſages et Tableaux de Genre I. 27. 37. 42. 47. 57. II. 73. 81. III. 7. beſchreibt und beurtheilt achte derſelben, und giebt davon ganz artige kleine Nachbildungen; wobey bemerkt zu werden verdient: Daß die Franzöſiſche Kunſtluſt ſich an den Früchten der auswärtigen Kunſtſchulen nicht begnügte, ſondern ſelbſt einheimiſche Produkte, wie z. B. eben auch einen mit Waſſerfall [illegible] Vernet, aus dem Kabinet des H. Prinzen Erbſtatthalters von Holland wegzukapern keinen Anſtand nahm, welches Bild Landon ſorgfältig eine Arbeit aus des Künſtlers beſter Zeit nennt. — In Deutſchland beſitzt von ihm die Gallerie zu München und Schleißheim 11. Bilder, die meiſten klein, die übrigen von mittlerer Größe. Von von Mannlich heißt es, neben Andern: „Alles wurde von unſerm Künſtler, an Ort und Stelle, mit ſorgfältiger Treue auf das Papier gebracht, und, während der Arbeit, die gewählte Stelle, zu eben der Stunde, noch oft beſucht, und ſtets neu beobachtet, um Einheit und Wahrheit in ſeine Bilder zu bringen; daher ſind auch (meint Mannlich) diejenigen, welche er in Italien auf dieſe Art verfertigte, ſeinen letztern in Frankreich gemalten Werken weit vorzuziehen; er malte dieſe nach ſeinen Zeichnungen und aus Nacherinnerung auf eine zwar vortreffliche Art, jene aber haben das reine Gepräge der Wahrheit, welches eine größere Fertigkeit nicht zu erſetzen vermag". Auch ſagte Vernet ſelbſt: „Meine Zeichnungen ſcheinen mir vor der großen Natur kalt, ohne Geſchmack und Geiſt; ich laſſe mich aber dadurch nicht irre machen, und bleibe der Natur getreu; denn wenn ich dieſe genaue Nachahmungen einige Zeit hernach in meinem Portefeuille wieder finde, dann rufen ſie die Natur ganz und unverändert in meine Seele zurück; ich ſehe ſie, wie in dem Augenblick, da ich vor ihr ſtand; ſie ſind Fundgruben, Quellen, aus welchen ich ſchöpfen kann, da indeſſen meine mit Geſchmack nach den Regeln, mit leichter angenehmer Behandlung verfertigte Zeichnungen nicht mehr und nicht weniger als artige Zeichnungen für mich ſind, in welchen ich weit mehr mich ſelbſt, meine Art und Fertigkeit, als die große herrliche Natur finde und erkenne*)". Auch **Dresden** hat von ihm zwar nur eines, aber ein ſehr großes (8' 6'' hohes, 6' breites) Bild, das den Brand einer Stadt an einem Fluſſe mit den fliehenden Einwohnern darſtellt**). Handzeichnungen von ihm beſaß, neben Andern (1800. noch) das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris ſechſe, darunter eine Marine, und zwey ſchöne Landſchaften. Eine andere (Fiſcher an einem bläulichten Geſtade, in ſchwarzer Kreide und aufgehöht) um gleiche Zeit Ebendaſelbſt das Kabinet Sylveſtre. Dieſes letzte war vollends ſo glücklich, auch zwey Originalbilder von Vernet aufzuweiſen welche derſelbe für den Beſitzer einſt in Italien gemalt hatte. Neſt. VIII. 154 nennt von unſerm Künſtler 4 kleine ſelbſt geätzte Blättchen, wohl Spiele ſeiner Jugend, von denen es jedoch dort heißt, daß ſolche in ſeinem

tiefen Studium der Handgriffe beym Kornelio, kühne Züge, zierliche Gebäudemaſſen, gut gewählte Landſchaftslagen, gut gezeichnete und geiſtreich touchirte Figuren, natürliche und wahre Stellungen und Ausdruck, luſtiges (ſeltnes) Colorit, ſtreng gehöhte Ausführung". Sonderbar iſt dann eine beyläufige Bemerkung: „Vernet habe die Landſchaft bloß gemalt, um heftig bewegtes Waſſer in Waſſerſtürzen und Waſſerfällen anzubringen". Dann werden zwey Gedichte des Marquis St. Julien, zu des Künſtlers Ehren auf einen von ihm (1748) gemalten Brand, und auf einen im Salon (1750) ausgeſtellten Sturm angeführt. Das Wichtigſte indeſſen iſt das beygefügte Verzeichniß des Verkaufs ſeiner Werke auf mehrern ſeit ſeinem Tode erfolgten Verſteigerungen, mit der beygefügten Bemerkung: In [illegible] neuern Tagen ſeyen ſolche immer wohlfeiler losgeſchlagen worden, möchten aber nunmehr wieder ſteigen, und vielleicht (wir zweifeln!) nicht mehr zu kaufen ſeyn. Hier mittlerweile das erwähnte Verzeichniß:

1. **Die Badenden** (durch Balechou's Stich bekannt) 24'' hoch, 30'' breit.
Verſteigerung von [illegible] . . . . . 3552 Livr.
„ „ „ **Herzog Choiſeul** . . . . . 5950 „
„ „ „ **Prinz Conti** . . . . . 5100 „
2. **See-Ausſicht**, mit einem Fiſcher, und zwey Matroſen welche Feuer machen; 18'' hoch, 2' breit.
Verſteigerung von [illegible] . . . . . 500 „
„ „ „ **Prinz Conti** . . . . . 785 „
„ „ „ **Julienne** . . . . . 410 „
3. **Morgen und Mittag**, jedes 11'' hoch, 16'' breit.
Verſteigerung von Villette . . . . . 1000 „
„ „ „ **Boiſſet** . . . . . 4000 „
„ „ „ **Trouard** . . . . . 3000 „
4. **Ausſicht der Stadt Avignon**, von der Rhone-Seite; 3' hoch, 4' 7'' breit.
Verſteigerung von Peilhon . . . . . 4000 „
„ „ „ **Boiſſet** . . . . . 4999 „
5. **Zwey Bilder**, darunter ein Sturm; jedes 2' 8'' hoch, 4' 3'' breit.
Verſteigerung von [illegible] . . . . . 6601 „
6. **Zwey Bilder**, in 1748. zu Rom gemalt: Ein Seehafen und ein Schiffbruch, jedes 2' hoch, 3' breit.
Verſteigerung von Peilhon . . . . . 5504 „
7. **Erſte und zweyte Ausſicht** [illegible]; 12'' hoch, 16 breit.
Verſteigerung von Boiſſet . . . . . 1400 „
8. **Ein Seehafen**, mit Figuren, Architektur und Landſchaft, in 1750. zu Rom gemalt, und von Daullé unter der Aufſchrift: *Différens travaux d'un Port de mer* geſtochen; 2' 6'' hoch, 3' breit.
Verſteigerung von Peilhon . . . . . 1855 „
„ „ „ Julienne . . . . . 3915 „

kam nach England.

Auf einer neuern Verſteigerung des Kabinets des H. [illegible] von Amſterdam (1801. zu Paris) wurde eine Ausſicht von Tivoli des Künſtlers wieder für Fr. 5000 losgeſchlagen, welches die oben gewagte Vermuthung in etwas zu beſtätigen ſcheint.

---

*) Woher dieſe Stelle geholt ſey, wird nicht gemeldet.

**) So eben erfahren wir aus Meuſel's N. Miſc. 110. daß dieſes bedeutende Bild Jahre lang zu Dresden und Berlin vergebens zu Kauf ausgeboten, und endlich 1792. aus dem Sperl'ſchen Verlaß (?) von dem Engländer Slade für 700 Rthlr. erhandelt wurde, das Bild in der Dresdner-Gallerie aber eine gute Kopie des H. Profeſſor Schenau, in gleicher Größe mit dem Originale ſey; was indeſſen von [illegible] ſorgfältig verſchwiegen wird. Allein, auch in der Kunſtgeſchichte iſt Nichts ſo klein geſchehen, u. ſ. w.

gewöhnten Größe gearbeitet äußerſt ſelten, und, deſſen wir anderwärts, anzeigen ſehen: Landſchaft mit einer Dorfecke; Schäfer und Schäferin, die auf dem Dudelſack ſpielt; Anſicht eines Stadtwinkels, und einen von Fiſchern belebten Kanal. Der Meiſter dann, welche nach ihm über 200 Blätter geſtochen haben, ſind: J. Aliamet, Auber, J. Aveline, J. J. Avril, J. J. Balechou, J. Ph. le Bas, in L. Daland Verlage, J. Beauvarlet, P. Benazech, M. A. Bertaud, Binet, J. Bowler und Sohn, W. Byrne, F. J. Cathelin, L. le Charpentier, P. Chenu, in J. A. Chereau's Verlage, C. N. Cochin der Sohn, A. Ph. Coulet, C. E. Couſinet (l'Empereur's Gattin), M. D. N. Daudet, A. F. David, J. Daullé, Dequevauviller, N. Dufour, Dupin Sohn, Dupuis, P. J. Duret, Ferrandini oder Ferrandini, J. G. Flipart, J. J. Flipart, [illegible], Fracker, H. G. de Glamart, C. Felix, R. de Jour, G. de Ghendt, Gianannini, F. Godefroy, P. le Gouaz, C. Guttenberg, Helmann, C. Hill, A. Houston, Jardinier, N. de Launay, Laurent, N. Laurin, Lerpiniere, M. de Longueil, F. de Lorraine, Th. Major, Malœuvre, L. de Marcenay, Ph. Martinet, P. A. Martini von Parma, F. J. Masquelier, J. B. Michel, Miger, le Mire, J. M. Moreau der Jüngere, P. A. Nicolet, J. Ouvrier, J. F. Ozanne, M. F. Ozanne, M. J. Ozanne (Bonaz Gattin), Pariſ, St. Paul, J. Peltro, Pillement, J. B. Pouly (a. h. Poly), J. Pye, Renſtedt, Sanders, R. Sayer, A. Schlicht, J. Smith, Schroeder, P. F. Tardieu, M. A. Lerbauch, J. B. Tilliard, J. J. le Veau, F. Vivares, L. Vivarès, Wachsmuth, D. Walker, Wolſhorst, Woollett, A. Zingg; alle über 90 Meiſter. Sein ganzes Werk ſoll ſich nach Gault de St. Germain (S. 235.) auf 170 Bl. erſtrecken. Die beſte Literatur deſſelben findet ſich in den Winkler- und Brandes'ſchen Kunſtkatalogen *). Was derſelben iſt, außer ſo viel Anderm zu bemerken, weil ſich in Franzöſiſchen und Engliſchen Privatkabinetten von Vernetiſchen Bildern noch vor kurzen Jahren vorgefunden hat, und vielleicht noch wirklich vorfinden mag. Dieſes hier zu wiederholen, würde uns zu weit führen. Hiernächſt, daß unſer Künſtler wirklich mehr mehrere wirkliche Anſichten nach der Natur (wenigſtens als Bühne ſeiner Darſtellungen) als hingegen ſogenannte bloß ideale gefertigt habe; daß endlich Land- und Seegegenden in Welſchland ihn noch weit ſtärker als die franzöſiſchen ſcheinen angezogen zu haben. Mit alledem aber werden jene ſeine vaterländiſchen Seehafen auf immer die ſchönſten Denkmäler ſeiner Kunſt bleiben **), und uns, wo nicht den all- doch den vielſeitigſten Begriff ſeines großen Talents gewähren. Freylich dürfen daben anderſeits ſeine Stürme und Ungewitter zu Land und See, in deren furchtbarer Nachbildung er ein ſo großer Meiſter war, nicht vergeſſen werden. Bey Brandes werden von wirklich dort auch 170. angeführten Blättern an die 80. ſchön, einige ſehr ſchön, und auch bey dem mindererern Winkler von 140 über 40 theils ſchön, theils ſehr ſchön genannt. Dieſe letztern ſind (außer den ſchon angeführten Seehafen) die Ruhe und der Sturm (dieſer beſonders geſchätzt) wovon ſich die Urbilder in Avignon ***) befinden, alle drey von Balechou (vielleicht nur zu glänzend), und ein anderes ſtilles Meer, in Aquatinta von Schlicht, und ein ähnliches Ungewitter von Aliamet; noch ein anderes Ungewitter mit Schiffbruch von Ebendemſelben nennt Brandes. Ob indeſſen jenen Schauſtücken von Balechou nicht andere, minder ſchimmernd aber gründlicher gefertigte, von Avril, le Bas, Vivares u. a. vorzuziehen wären, iſt noch die große Frage. Noch bemerken wir, als eine große Seltenheit, ein Bildniß des Marquis von Pombal, ganze Statur, in einem Seſſel, am — Ufer des Meeres, voll großer und kleiner Schiffe, und mit einer Menge noch anderer Beywerke; das ſonderbare Stück von L. Vanloo und dem Unſrigen (man wird leicht denken, was von jedem) gemalt, und, nach einer Zeichnung von A. J. Fabens und J. C. Carpentier, von Beauvarlet (1772.) im größten Folioformate geſtochen. Endlich zeigen wir noch die wenigen, in dem Prachtwerke des Muſeum Napoleon nach Vernet geſtochenen Blätter an. Es ſind:

Heft IV. Der Waſſerfall. Vallnert del. Pillement fils sc.
IX. Ponte rotto zu Rom. Swebach del. Daudet sc.
XIII. Untergehende Sonne. Foucher †) del. Id. sc.
XVIII. Engelsbrücke bey Rom. Desfontaines del. Id. sc.
XXVII. Mondſchein. Foucher del. et sc.
XXXIII. Seehaven. Taurel del. Paris et Dequevauviller père sc.
XXXVII. Der Leuchtthurm. Foucher del. Id. sc.
XCIX. Der Schiffbruch. Taurel del. Dequevauviller père sc.
LVIII. Das Ungewitter. Vallnert del. Dequevauviller sc.
LXX. Marine bey untergehender Sonne. La Neuville del. Schroeder sc.
LXXIII. Der Strahlſtreich. Foucher del. Schroeder sc.

Eben ſo befinden ſich, wahrſcheinlich nach denſelben Bildern, im Cours historique et élémentaire von Filhol:

Heft X. Waſſerfall.
XXV. Sonnenuntergang im Meere im Nebel. Filhol sc.
XXVII. Waldſtrom, der vom Felſen braußt. Devaulx sc.

Noch zwey Bilder, die ſich im Kabinet Lamberg zu Wien befanden: la Caverne und la Cascade haben (1790.), das erſte F. Wrenk, das zweyte R. Mein, in Schwarzkunſt geſtochen, jedes 22'' br. und 17'' hoch (Pr. 5 fl. Kunſtgeld jedes) welche aber im: Journal für bildende Künſte (X. 180—82.) übel abgefertigt werden; ſo wie dort überhaupt das Fertigen von Landſchaften in dieſer Manier eine (wohl beſtverdiente) derbe Rüge erhält.

Vernet (Julius), wahrſcheinlich ein zweyter Sohn von Carl Vernet, erſcheint zum erſtenmal auf dem Pariſer-Salon 1817. mit einem Frauenzimmer-Miniatur-Bildniß in ganzer Statur.

— — ( ). So heißt auch, irgendwo, ein um 1780. junger Kupferſtecher zu Paris, von dem man Vignetten kenne.

---

*) Früher ein ordentliches Verzeichniß in der Kunſtzeitung 1771. S. 12. Cral. des Catalog von Poignant-Diſonnal welcher 20 Nro. nach den Urbildern aufgeſtellt hat. Dieſer Catalog (unſers Wiſſens einzig) nennt auch eine Marine (10'' br. 7'' hoch) von Joſeph ſelbſt geätzt.

**) Eine ausführliche Beſchreibung von 15. bis 1802. oder 3. erſchienenen Blätter nach denſelben ſ. in Meuſ. N. Miſc. XIV. 670—85.

***) Die Stille im Kabinet Arnaud, der Sturm im Kabinet [illegible] (d. h. zu Marſeille).

†) A. h. Foucher (?).

Verner ( ). Und eben ſo im Almanach du Commerce de Paris 1811. ganz ohne Wohnort, ein damals dort lebender Baumeiſter.

Verneuil, ein Beyname des Peter Deruellon, deſſen wir in künftigen Zuſätzen gedenken werden.

* **Verneyer** (Joſeph), irrig geſchriebener Name von Joſeph Werner.

Vernier oder Verniere (T.). „Wir beſitzen" (heißt es im Catalog der Münchner Galerie) „eine ſchöne Landſchaft, mit obigem, uns weiter unbekannten Namen bezeichnet. Es iſt eine waldigte Gegend, in welcher eine Landkutſche von Räubern geplündert wird (3' 9'' 8''' hoch, 4' 2'' 6''' br.) Ein zweytes Bild von gleicher Hand, doch ohne Namen, wird zu Schleiſsheim aufbewahrt. Beyde beweiſen das große Verdienſt des Künſtlers, deſſen Färbung kräftig und natürlich, und die Behandlung frey, markigt und fleiſsig iſt."

Vernier (J.), vermuthlich ein franzöſiſcher Medailleur zu St. Petersburg. Der Ballemannſche Münzkatalog I. 97. f. führt eine vortrefflich geſchnittene Prämienmedaille der Petersburger Kunſtakademie, von 1765. an, deren Avers mit dem Bruſtbilde Catharinens II. von Wächter, der Revers, mit einer Allegorie auf die bildenden Künſte, von dem Unſrigen ausgearbeitet iſt. Anderwärts wird Vernier noch überhaupt als Künſtler von Schaumünzen aufgeführt, welche die Abbildungen Ruſſiſcher Kaiſer und Kaiſerinnen zum Gegenſtand haben.

Vernin ( ). Von einem Piemonteſiſchen Maler dieſes Namens ſollen ſich ſchöne Thierſtücke in dem Königlichen Schloſſe zu Stupigni befinden.

Verniquet ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Baumeiſter, der den Namen eines der vier Commiſſaire's Voyers trug, und von welchem dort ein wohlgeſtochener, und (wie wir anderswo leſen) ſchon längſt als vorzüglich genau anerkannter Plan von Paris angeführt wird. Im Almanach du Commerce de Paris 1811. erſcheint der Unſrige nicht mehr. Vor 1803. trug er den Namen eines Commiſſärs der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und Künſte zu Paris, und gab in dieſer Eigenſchaft den gedachten Entwurf eines Muſeums der Naturgeſchichte und einer Menagerie ans Licht. *Nouv. des Arts* III. 89.

Verobelli oder Verobelli ( ). Ein ſolcher hat ſich dergeſtalt, nicht ganz deutlich geſchrieben, 1785. in das Fremdenbuch der Galeriebeſchauer von Dresden, als Maler von Prag eingezeichnet.

Veron-Bellecour ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Miniaturmaler, der hingegen im Almanach du Commerce 1811. nicht mehr erſcheint. Dann aber (doch wahrſcheinlich derſelbe) auf dem Salon von 1817. wieder, theils mit Blumen, theils und hauptſächlich aber mit einem (wohl nicht in Miniatur) dargeſtellten Tod Ludwig des Heiligen.

* **Verona** (Anton). Derſelbe lebte um die Mitte der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. *Mor.*

* — — (Baptiſt da), ſ. Zelotti. Ob es mit dieſem derſelbe Bapriſt de Verona ſey, den Lomazzo einen Maler und Baumeiſter nennt, iſt uns unbekannt.

— — (Bartholomé), lernte bey ſeinem Oheim, Bernardin Gagliari *), Königl. Sardiniſchem Decorationsmaler, mit welchem er auch 1771. nach Berlin kam. Dort arbeitete er für das Königl. Operntheater und für die Franzöſiſche Schaubühne, ſo wie er auch in verſchiedenen Häuſern (vorzüglich auch in ſeinem eigenen ſchönen Hauſe in der Straße unter den Linden) Säle ausmalte. Nicolai. Dann arbeitete er, nach Meuſel, II. auch für das Schauſpielhaus des Prinzen Heinrich zu Rheinsberg, und für dasjenige des Markgrafen von Brandenburg-Schwedt zu Schwedt. In 1783. und 85. ward er nach Hannover berufen, um in dem dortigen Palaſte des Herzogs von York viele Säle und Zimmer zu zieren. Auch bey Meuſel III. (1809.) erſcheint er noch unter den Lebenden.

In Berichtigung dieſes Art. dient Folgende uns ſo eben von einem unſerer Kunſtfreunde zugegangene Notiz. „Geboren zu Verona bey Suſa in Piemont. Frühzeitig begab er ſich zu ſeiner Mutter Brüdern, Fabriz und Bernhard Gagliari, die in Turin als Theatermaler berühmt waren. Nachdem er 8 Jahre bey ihnen gelernt und ihnen bey ihren Arbeiten beygeſtanden hatte, begab er ſich auch 5 Jahr nach Wien und von da mit Bernhard Gagliari nach Berlin, wo ihn Friedrich der Große 1772. in Dienſte nahm. Im 1784. erlaubte ihm der König, der Kunſt wegen, eine Reiſe nach Italien zu unternehmen; nach ſeiner Zurückkunft wurde er auch anderwärts verſchiedentlich verſchickt, und durfte mit hoher Erlaubniß mehrere auswärtige Arbeiten vollführen. In der Architektur war er wohl bewandert, ſein eigenes ſelbſt erbautes Haus in Berlin liefert den Beleg dazu; man glaubt daß die innere Einrichtung des Berliner-Opernhauſes ſchöner und bequemer gerathen ſeyn würde, wenn man ſeinen Riſſen gefolgt wäre, die er 1788. einreichte. S. *Denina la Prusse litteraire.* Verona verließ die Königlichen Dienſte in Berlin nicht, und ſoll, mündlicher Ueberlieferung zufolge, dort in oder um 1815. geſtorben ſeyn".

* **Verona** (Jacob da), welcher im Lex. am Schluſſe d. Art. eines andern ſpätern Künſtlers dieſes Namens erſcheint. Nach Lanzi (Ed. terz.) III. 10. blühete der Unſrige um 1397. und heißt es dort, daß ſeine Freſco's zu St. Michele in Padua zum Theil noch unverletzt ſeyen; und anderwärts wird geurtheilt: Dieſe Arbeiten beweiſen, daß Jacob kein gewöhnlicher Künſtler war, obwohl er ſelbſt den Schriftſtellern ſeiner Vaterſtadt Verona unbekannt geblieben ſey. *Brandolese Pitture di Padova* p. 282.

* — — (Johann da). In der Sakriſtey der Kirche ſeines (Olivetaner) Ordens zu Verona ſollen noch ſchöne eingelegte Arbeiten von ihm, vollkommen erhalten, zu ſehen ſeyn. *Lanzi Ed. terz.* III. 66.

— — (Ludwig), ein 1795. noch zu Padua lebender Bildhauer, von dem ſich in dem Dome ſeiner Vaterſtadt bey den Orgeln 4 Statuen (die Gerechtigkeit, der Friede, die Weisheit und die Reinheit) befinden. ſ. *Brandolese Pitture di Padova* p. 128. 306.

* — — (Matthäus da), und von dort gebürtig. Bey *Fiorillo* II. 159. heißt es von ihm: „Er folgte den Werken des [illegible] P. Caliari's, und bildete ſich mit guter Einſicht eine leichte und lebhafte Manier, mißbrauchte aber den Mennig in ſeinem Fleiſch, und färbte es daher allzu feurig. Zu Venedig ſieht man von ihm Verſchiedenes, was ihm Ehre macht; beſonders aber fertigte er viele Cartons, welche für die St. Marcus-Kirche in Moſaik gebracht wurden.

---

*) Den das Lex. nicht, wohl aber einen weit ältern Künſtler ähnlichen Namens (Gagliardi) kennt.

Verona (Maximus de), Kapuziner-Ordens, ein wenig bekannter Maler, Schüler von M. A. Baſſano, ſt. 80. J. alt zu Venedig 1679. Vier große ſchöne Bilder von ihm ſollen ſich im Dome zu Montagnana, und andere in verſchiedenen Kirchen ſeines Ordens befinden. *Lanzi Ed. terz.* III. 252. Not. a.

— — (Michel da), wird unter den Künſtlern die in dem zweyten Viertheil des XV. Jahrh. an dem Dome zu Orvieto beſchäftiget waren, ohne weiteres genannt. ſ. *Storia d. Duomo d'Orvieto* p. 293.

— — (Niklaus da), ein Maler, von welchem man in der Benediktiner-Kirche Allerheiligen zu Mantua ein Marienbild mit den H. H. Joh. Baptiſt und Benedikt, nebſt andern nach dem Leben verfertigten Bildern an die Mauer gemalt findet; mit der Unterſchrift: Nicolaus de Verona pinx. 1462.

— — (Fra. Simplicius da), ein Schüler von Bruſaſorci, arbeitete für verſchiedene Klöſter und Kirchen ſeines Ordens im Venezianiſchen, dann auch zu Rom, und ſtarb in hohem Alter 1654. *Lanzi Ed. terz.* III. 250. Not. a.

* — — (Stephan da), ſ. Zevio.

— — (Vincenz di Stephano da), vielleicht des vorgenannten Stephans Sohn, ſ. Ebendaſelbſt.

* — — (da). Dieſen Namen tragen auch Bonifacius Bembi, Hieronymus Campagna, und andere.

* — — ſ. auch im Lex. und gleich folgend, die Art. Veroneſe.

* **Veronenſis**, ſ. Joh. Jacob Caraglio, im Lex. und oben.

Veroneſe (Baptiſt), ein Maler und Baumeiſter dieſes Namens, wird von Lomazzo angeführt.

— — (Bonetti) u. Bochetti Veroneſe: zwey Maler, deren eigenhändig gemalte Bildniſſe in der Sammlung des Grafen Firmian auf dem Schloſſe Leopoldskron bey Salzburg, zufolge des davon gedruckten Catalogs, um 1780. gefunden wurden.

* — — (Darius), iſt kein Anderer, als Darius Varotari.

— — (Dominicus). In Meuſ. Archiv I. (1.) 157. lieſt man: „Am 8. Jan. 1805. ſtarb zu Rom der berühmte" (und bisher ganz unbekannte) „Bildhauer dieſes Namens." S. auch den gleich folgenden Art.

— — — — Von einem uns ſonſt ebenfalls ganz unbekannten Künſtler gleichen Namens, aus Verona (ob etwa der gleich vorgenannte Bildhauer?) nennt der Winkler'ſche Kunſtkatalog einen Adonis, welchen die Venus am Fuße eines Felſen liebkoſet; zur Rechten ein Amor, der ſeine Pfeile auf die Liebenden abſchießt: Ein ſehr ſeltenes, mit dem Grabſtichel gefertigtes und: *Dominicus* V. f. bezeichnetes Blatt.

* — — (Gregorius), arbeitete zu London um 1730. Von ihm kennt man auch die Bildniſſe alter Könige von England. *Mss.*

— — (Paul), ein Kunſtſticker von Verona, den auch Vaſari bewundert, blühte um 1507. *Lanzi* Ed. terz. IV. 221.

Veroneſe (Bochetti), ſ. oben Bonetti Veroneſe.

* **Verotter** verdorbener Name für Weirotter im Lex. und unten.

Verrazano (Peter da), ein edler Florentiner, lernte bey Jakob da Empoli. Er malte Küchenſtücke. Baldinucci ſpricht von ihm in ſeines Lehrmeiſters Lebensbeſchreibung.

Verray (Fromageot de) erfand, vermuthlich um der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, die Federmoſaik; wo man nämlich durch eine der Natur gemäße künſtliche Zuſammenſetzung und Gruppirung von Federn, auf der Fläche eines Papiers u. ſ. f. die Geſtalt eines Vogels darzuſtellen ſucht. S. **Buſch** Handbuch der Erfindungen.

Verrier-Maillard (Madame). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803, ohne Weiteres, eine damals zu Paris lebende Bildhauerinn, welche hingegen im Almanach de Commerce de Paris von 1811. dort nicht mehr erſcheint.

* **Verrio** (Anton). Sein Art. im Lex. wird durch Folgendes, was uns Fiorillo V. 459—60. von ihm zu berichten weiß, beynahe unnöthig. „Derſelbe" (heißt es dort) „zeigte bereits in ſeiner Kindheit ſo viel Talent für Malerey, daß man ihn der Leitung eines unbekannten Meiſters übergab. Nachdem er raſchende Fortſchritte gemacht, die großen Venezianiſchen Coloriſten ſtudirt, und ſich vorzüglich einen leichten Pinſel erworben hatte, verfertigte er nach ſeiner Rückkehr für das Collegium der Jeſuiten ſeiner Geburtsſtadt eine große theatraliſche Decoration über den Ort, wo das Allerheiligſte zur Verehrung ausgeſtellt wird. Hierauf gieng er nach Neapel und ſchmückte daſelbſt eine Decke in der Apotheke des Collegiums der Jeſuiten (Gesu vecchio) mit einer Malerey, unter welche er ſeinen Namen, Geburtsort und die Jahrzahl 1661. ſetzte. Der Inhalt dieſer Malerey iſt Chriſtus, der die Kranken heilt, eine große, reiche Compoſition, die ſich auch durch ein blühendes Colorit und ſtarkes Relief empfiehlt. Dominici erzählt, Verrio habe der Begierde, fremde Länder zu ſehen, nicht widerſtehen können, und ſey nach Frankreich gegangen, wo er als Hugenotte ſein Leben endigte. Dieß iſt aber falſch, denn man würde ihm ſonſt nicht zu Toulouſe den Auftrag gegeben haben, den Hochaltar der Carmeliter mit ſeinem Pinſel zu verſchönern *). Um welche Zeit er nach England kam, wiſſen wir nicht; genug, Carl II., der einige ſeiner Bilder bey dem Lord Arlington geſehen hatte, rief ihn zu ſich, und übertrug ihm anfänglich die Aufſicht über die Tapetenmanufaktur zu Mortlack, ſpäterhin aber die Arbeiten im Palaſte zu Windſor. Das erſte Gemälde, das Verrio für den König ausführte, war ein Triumph Sr. Majeſtät zur See, gegenwärtig in dem öffentlichen Speiſeſaal in dem Schloſſe zu Windſor. Hierauf malte er die meiſten Deckenſtücke, und die Schildereyen an der einen Seite von St. George's Hall und in der Capelle. In einem Bilde an der Decke hat er den Grafen Anton von Shaftsbury unter der Geſtalt des Aufruhrs dargeſtellt, wie er Libelle zerſtreut; in einem andern rächte er ſich an ſeiner zänkiſchen Haushälterin Mrs. Marriot, indem er ſie zur Furie machte. Dieß hätte freylich noch hingehen können; daß er ſich ſelbſt aber, Sir Gottfried Kneller und den Aufſeher der Gebäude, Bapt. May, in Allongeperücken zwiſchen die Zuſchauer ſtellte, die Chriſtum umringen, der die Kranken heilt, war

---

*) S. *Du Puy*, Traité sur la peinture p. 219. Thoul. 1699. 4.

unverzeihlich *). Der König beſchenkte ihn für dieſe Arbeit reichlich, ſo daß er in kurzer Zeit über 40,000 Rthlr. gewann, eine ungeheure Summe, wenn man bedenkt, daß der vortreffliche Annibale Carracci für ſeine Gemälde in der Farneſiſchen Galerie nur 500 Scudi erhielt. Von ſeinem übertriebnen Aufwand und den Mitteln, die er brauchte, um von Carl II. Geld zu erhaſchen, erzählen **Walpole** und **Weyermann** einige intereſſante Anekdoten. Ungeachtet er in ſeinen Forderungen oft ſehr unbeſcheiden war, ſo liebte ihn dennoch der König, und ernannte ihn zu ſeinem Gartenmeiſter. **Weyermann** erzählt auch, daß er einen gewiſſen Scheffer von Utrecht und Lanſcroon in ſeinen Dienſten gehabt habe, von dem man nur bey **Walpole** einige kurze Notizzen findet **). Während der Regierung Jakobs II. wurde **Verrio** zu Windſor beſchäftigt, wo man Wolſey's Grabmahl in eine römiſche Capelle verwandeln wollte. Außerdem malte er den König und ſeine Hofleute im Hoſpital von Chriſtschurch in London, und einige andere Sachen im Hoſpital von Bartholomeo. Als aber König Wilhelm III. zur Regierung kam, ſo legte er, wahrſcheinlich aus religiöſem Eifer, ſeine Aemter nieder, und verſchmähte jede Arbeit für den neuen Monarchen. Dagegen gieng er auf die Landſitze des Lord Exeter zu Burleigh und Chatsworth, und ſchmückte vorzüglich den erſten Ort mit mannigfaltigen Malereyen, die für ſeine beſten Sachen gehalten werden ***). Hier ſieht man unter andern die Geſchichte des Mars und der Venus, und einen Bacchus auf einer Tonne ſitzend, deſſen Geſicht von einem ſeiner Freunde, einem Geiſtlichen, copirt war. Zu Chatswoth befindet ſich ſein Meiſterſtück, nämlich ein ungläubiger Thomas über dem Altar in der Capelle. Seine Werke aber in Lowther-hall ſind von den Flammen verzehrt worden. Nachdem er den vielen Bitten des Lord Exeter nachgegeben, und ſich entſchloſſen hatte, für König Wilhelm zu malen, wurde er nach Hamptoncourt geſchickt, wo er unter andern im Erdgeſchoß, aber ſo nachläſſig und ſchlecht arbeitete, daß es ſcheint, er habe es abſichtlich gethan. Indeſſen war er auch ſehr alt geworden, ſein Geſicht verließ ihn, und er mußte von einer jährlichen Penſion von 200 Pf. leben, die ihm die Königin Anna ausſetzte. Er ſtarb 1707†). Nach ihm geſtochen nennt der Catalog von **Winkler** fünf ſeltene Blätter, von denen das erſte den Merkur vorſtellt, wie er das Bildniß Carl II. in die Wolken hebt, und ſolches den vier Welttheilen zeigt, worein er von Neptun eingeführt wird; das zweyte den Seetriumph eben dieſes Monarchen, eine unermeßliche maleriſche Maſchine (das Blatt 3' br. 2' hoch) nach **Roſt** VII. 361. in zwey Blättern; beydes die zum Theil ſchon oben angezeigten Deckenſtücke zu Windſor; im Stiche mit den ſeltſamen Aufſchriften, das erſte: Camera Presentiæ Regi Palatii Vindsorensis; das zweyte: Lacunar Procoetonis Cubili Regis. Dann hat G. Bickham der jüngere nach ihm, und der Zeichnung von H. Gravelot das Titelblatt zum erſten Hefte von dieſes letztern Apelles Brittanicus (Fol. London 1741.) geſtochen, welches den Merkur darſtellt, der einem römiſch-gekleideten Schriftſteller — in den Lüften — entgegen fliegt (*Heinecke* Idee 101. ††); was uns Alles von der ungezügelten Einbildungskraft unſers Neapolitaners (ſo wie von dem verdorbenen Geſchmack in der Kunſt, wie im Leben, am Hofe Carls II.) hinreichenden Beweis giebt. Bey **Dallaway** I. 106. wird **Verrio**, nebſt **la Guerre**, als derjenige genannt, welcher den ſchlechten Geſchmack der Verkürzungen zuerſt in England eingeführt habe.

* **Verrochio** (Andreas). Nach Lanzi I. 64. und 120. übte dieſer berühmte alte Florentiniſche Künſtler denn doch die Sculptur, nicht die Malerey, als ſeine Hauptkunſt, und letztere bloß als ſeinen Zeitvertrieb. Mit alle dem war er Lehrer des großen Leonardo da Vinci. Aber eben wird erzählt: Daß, als er einſt für St. Salvi zu Florenz eine Taufe Chriſti und ſein noch junger Schüler ebendaſelbſt ein Engelchen malte, was all' das Seine an Schönheit übertraf, er den Pinſel unwillig von ſich warf, und nie wieder ergriff. Auch früher hatte er, ſo wie anfänglich ſein Schüler, noch lieber gezeichnet als gemalt. In Deutſchland beſitzen von ihm, unſers Wiſſens, einzig die Galerie zu **Wien** eine kleine Grablegung, und diejenige zu **Schleisheim**: Maria und Joſeph im Gebete, knieend vor dem auf der Erde liegenden Jesuskinde, deſſen Geburt, in der Ferne ein Engel verkündet, im Durchſchnitte 2' 3". Eine Scizze in Oel auf geld Papier (Bruſtbild eines Greiſen mit weiſſem Bart) will (1810.) das Kabinet Sylveſtre in Paris beſeſſen haben. Von ihm als Bildhauer erzählt man das luſtige Anekdoton: Die Republik Venedig berief ihn, die Ritterſtatüe des General Barthol. Colleone von Bergamo in Erz zu gießen. Das Modell des Pferdes war ſchon gemacht, als ein andrer intriganter Bildhauer, Bellano, es bey einigen Senatoren dahin zu bringen wußte, daß ihm die Figur des Helden anvertraut wurde. Auch von dieſem hatte er ſchon den Kopf vollendet; jetzt entrüſtet, zerſchmetterte er denſelben, und gieng davon. Der Senat ſandte ihm die Drohung zu: Wenn er ſich auf Venetianiſchem Gebiet blicken laſſe, ſollte er den Kopf verlieren. Seine Antwort war: Das werde er wohl zu vermeiden wiſſen: Einen Kopf übrigens, wie den ſeinigen, dürfte die Republik, mit all' ihrer Macht, wohl ſchwerlich ihm wieder aufſetzen; dagegen unterſtühnde er ſich, dem General noch einen beſſern, als den zermörſten, neu zu bilden. Dieſe Kühnheit (hört! hört!) gefiel; **Verrochio** wurde unter vortheilhaften Bedingen zurückberufen. Er vollendete ſein Modell, erhitzte ſich aber beym Guſſe ſo ſehr, daß er ein Seitenſtechen bekam, das ihm den Tod brachte. **Watelet** bemerkt: Dieſer Vorfall beweiſe, daß die damaligen Bildhauer ihre Arbeiten ſelber gegoſſen, und die ſo ſchwierige Arbeit nicht bloßen Handwerkern anvertraut hätten. Das Anekdoton beweiſ't aber auch noch Anderes, und Mehreres. Von ſeinen Arbeiten in Bronzo und Silber ſoll ſich noch Manches in Venedig befinden. Dadurch (wie ſchon das Lex. erzählt) daß er in neuern Zeiten zuerſt wieder anfing, mit Gyps über die Natur zu formen, wußte er ſeinen Gegenſtänden eine große Wahrheit zu geben. Von ihm, als Gieſſer, heißt es bey **Morgenſtern** I. (2) 276. „Ueber Brunelschi's ganz marmorner Laterne an der Kuppel des Domes zu Florenz, prangt auf der vergoldeten Kugel, welche über 5000. Pf. wiegen ſoll, das Kreuz. Beydes wurde 1472. von **Anton del Verrochio** aufgeführt."

---

*) Die Inſchrift iſt auch nichts weniger als beſcheiden. Sie lautet:

> Antonius Verrio Neapolitanus non ignobili stirpe natus, ad honorem Dei, Augustissimi Regis, Caroli secundi et Sancti Georgii molem hanc felicissima manu decoravit.

**) *Walpole*, p. 307. *Weyermann*, T. III. p. 351.

***) War es etwa dort: Daß er (wie es irgendwo heißt) an einem Landpallaſte 18. J. gearbeitet habe?

†) Zu Hamptoncourt. Somit irrt das Lex. in der Angabe, daß er nach dem Languedoc gegangen, und dort als Hugenotte geſtorben ſey.

††) Wohl mit dem oben nach **Winkler** angeführten Blatt daſſelbe, nur hier oder dort genauer bezeichnet.

* **Verrochio** (Thomas del), welcher im Lex. unter dem Art. des obigen Andreas V. erſcheint. Einer unſrer Freunde bemerkt: „Man ſoll von oder nach einem Verrochio einen Kupferſtich haben mit einer Decoration für die Vermählungsfeyer der Prinzeſſin Chriſtine von Lothringen zu Florenz 1589. Obwohl Marolles ſolches auf den Andreas (V.) bezieht, ſo ſtarb doch dieſer ſchon um ein Jahrhundert früher; woher es eher unſern Thomas betreffen mag.

Verrooten (E. T.), ein geſchickter Holländiſcher Steinſchneider, befand ſich unter den Künſtlern, welche Areed Fokke (einem gelehrten Kunſtkenner) zu ſeiner von 1795—1806. herausgegebenen: Volledige Beschrywing van alle Konsten, Ambachten, Handwerken u. ſ. f. beholfen waren. Oeffentl. Nachr.

Verroten (Jakob Wilhelm), geboren 1599. zu Harlem, erlernte zu Hamburg 1636. die Kriegsbaukunſt, gab auch eine Kriegsmathematik ꝛc. heraus. ſ. Jöcher.

Verſchaffelt (Maximilian von), des nachfolgenden Peters Sohn zweyter Ehe, war ebenfalls in der Bildhauerkunſt ſehr geſchickt; daher ihn der Churfürſt Carl Theodor nach München berief, und ihn zum Oberbaudirektor ernannte. Von ihm kennt man ein mit aller Sachkenntniß und Geſchicklichkeit verfertigtes Modell zu einem Theater für gedachte Reſidenz. Allein in 1800. verließ unſer Künſtler die Baierſchen Dienſte, und begab ſich in diejenigen des Kaiſers von Oeſterreich. Lipowsky. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen, und wird z. B. in Bertuchs Reiſebemerkungen über Wien ſeiner nicht die geringſte Erwähnung gethan. Allerdings iſt dieſer Maximilian der nämliche Sohn Peters, den einer unſrer Freunde in 1781. zu Rom ſah, wo er damals als Zeichner und Architekt ſtudirte, und Talente von nicht gemeiner Art verrieth.

* — — (Peter von), welcher im Lex. theils unter dieſem Namen, theils unter Vanſchefeld, gedoppelt erſcheint, geboren zu Gent 1710. von bürgerlichen Eltern. Arm an Vermögen, aber reich an Talenten, fühlte er einen unwiderſtehlichen Hang zu Kunſt. Sein Fleiß überſtieg jedes Hinderniß. Bey ſeinem Großvater, einem ſehr mittelmäßigen Zierrathen-Schnitzler, wurde er bis in das neunte Jahr ſeiner Kindheit erzogen. Nach dem Tode ſeines Großvaters kam er zu ſeinen Aeltern zurück, und ſollte ein Handwerk lernen; allein des Knaben Neigung entſchied für die Bildhauerkunſt, und ſo wurde er der Leitung des zwar geſchickten aber kränkelnden Bildhauers Minilius übergeben. Nach verfloſſenen Lehrjahren verließ er ſeine Vaterſtadt und arbeitete ſechs Monate lang zu Amiens in der Piccardie, um die franzöſiſche Sprache zu erlernen und ſich nach Paris zu begeben. Dahin gieng er auch wirklich, und kam zu dem berühmten Verbreck (?) in Arbeit, bey dem er fünf Jahre blieb und den erſten Preis an der Akademie zu Paris, die er nebenbey beſuchte, erhielt. Zu eben dieſer Zeit hatte der König den berühmten Bildhauer Bouchardon von Rom berufen, welcher unter andern vielen Arbeiten die Verfertigung der zwölf Apoſtel für die Kirche des H. Sulpitz unternommen hatte, und **Verſchaffelt** fand Gelegenheit, in deſſen Werkſtätte, gegen Bezahlung von täglich 25 Sols, aufgenommen zu werden. Hier verfertigte er zur vollen Zufriedenheit dieſes Künſtlers einen Apoſtel, und erhielt einen größern Tagelohn (?). Nach einem zehnjährigen Aufenthalte in Paris reiſte **Verſchaffelt** nach Rom, wozu ihn hundert erſparte Louisd'or in Stand ſetzten, um dort nach Antiken und andern Werken großer Künſtler ſeine Fähigkeiten zur Vollkommenheit zu bringen. Er modelte hier anfangs den Kopf eines zehnjährigen Mädchens nach der Natur, und erwarb ſich hiemit großen Beyfall. Benedikt XIV. gab ihm Arbeit. Auf deſſen Befehl verfertigte er: a) Auf die Façade della Santa Croce in Jeruſalem das 14 Palmen hohe Bild des H. Johann des Evangeliſten, nebſt vier großen Basreliefs, Engel vorſtellend, welche die Marterwerkzeuge des Leidens Chriſti tragen; b) Pabſt Benedikt XIV. in Lebensgröße von weißem Marmor, für den Benediktiner-Orden auf dem Monte Caſſino bey Neapel; c) den H. Paul von 23 Palmen auf die Peterskirche zu Bologna; d) das Modell für den in Bronze gegoſſenen Engel auf der Engelsburg in Rom; e) zwey Kinder, eine Guirlande haltend, auf dem Fronton zu St. Maria Magdalena (vielleicht Maggiore); f) das Bruſtbild des H. Norberts an dem Portale der Norbertskirche zu Rom; g) das große Bruſtbild dieſes Pabſtes für das Kapitol zu Rom; h) einen 5 Palmen großen Genius, welcher die päbſtlichen Attribute hält, für die Domkirche zu Ancona. Dieſe Arbeiten fanden allen Beyfall, und die Römer nannten ihn Pietro il Fiamingo. **Verſchaffelt** faßte nun den Entſchluß, in Rom immer zu bleiben, daher er ſich dort mit einer gewiſſen Chinchinieri verheirathete. Ihr früher Tod brachte ihn aber auf andere Geſinnungen, und er verließ Rom, um dem Rufe des Prinzen von Wales nach London zu folgen. Aber dort verweilte er nur neun Monate, indem der Tod dieſes Fürſten ſeine Ausſichten trübte. Er verfertigte während dieſer Zeit in London einen Triton, einen Bacchus und verſchiedene Köpfe nach Alterthümern. Aber nun berief ihn Karl Theodor, Churfürſt von der Pfalz, nach Mannheim, um eines Theils die Plane dieſes Fürſten für die Beförderung der Künſte zu vollziehen, andern Theils die für die dortige Jeſuitenkirche und den Schloßgarten zu Schwezingen beſtimmten Meiſterſtücke der Bildhauerkunſt zu verfertigen. Er kam den 11. Septbr. 1752. zu Mannheim an, und wurde mit einem anſehnlichen Gehalte als Zeichnungs-Akademie-Direktor und erſter Bildhauer angeſtellt. Seine dort verfertigten merkwürdigſten Arbeiten und ewigen Denkmäler ſeiner Kunſt beſtehen in folgenden. In Mannheim: a) Die 5 Säulen an der Façade der Jeſuitenkirche; b) Auf dem hohen Altare in derſelben die ſchöne Gruppe des H. Jgnaz, wie er dem nach Indien reiſenden Apoſtel Xaver den Segen ertheilt ꝛc.; c) Die beyden Engel am Kreuzaltare; d) Die marmornen Basreliefs an den Seitenaltären und die Weihwaſſerſchalen; e) Die beyden Bildſäulen von Marmor, den Churfürſten und die Churfürſtin vorſtellend, in dem Ritterſaale des Schloſſes; f) Die beyden Büſten der Landesherrſchaft in der Churfürſtl. Bibliothek, und das ſchöne große Basrelief in dem Fronton dieſes Gebäudes; g) Das ſchöne Grabmal ſeiner Tochter, der Gräfin v. St. Martin, in der Nonnenkirche; h) Johann der Täufer, ſehr niedlich (?) gemacht, in einer Niſche des Hauſes, Carlsberg genannt, an der Seite der Kapuzinerſtraße. Im Schwezinger Schloßgarten: i) Im Apollotempel die Bildſäule des Apollo *); die beyden Najaden von vortrefflicher Proportion und gutem Geſchmacke; k) Die Donau und der Rhein, zwey koloſſaliſche Bildſäulen an dem großen Kanal; l) Die vier perſonificirten Elemente; m) Zwey große Hirſche, von Hunden gejagt, an dem großen Waſſerbehälter; n) Vier Sphinxe bey dem Apollotempel; o) Im Badehauſe die vier Jahrszeiten von gebrannter Erde; p. Verſchiedene marmorne Bruſtbilder, Vaſen und Urnen. Nach ſeinem Tode, der den 3. April 1793. erfolgte, fand man in ſeiner Werkſtätte unter andern: Einen Cupido von

---

*) Man tadelte an dem Apollo, daß **Verſchaffelt** dem Gotte die Lira in die rechte Hand gab, und ihn mit der linken ſpielen ließ; allein mit der ihm gewöhnlichen Laune antwortete er: Apollon seroit une pitoyable divinité, s'il ne savoit par jouer de deux mains.

weiſſem Marmor, einen Apollo von weiſſem Marmor, einen Joh. Evangeliſt von Marmor, einen Hermaphroditen, ſein Porträt, das Porträt der Churfürſtin Eliſabeth Auguſta als Minerva, J. J. Rouſſeau, Cicero, Alexander den Großen, den italieniſchen Dichter Dante, eine Juno, einen Triton u. ſ. w. Lipowsky, als Auszug von eines Ungenannten: Kurze Lebensbeschreibung des Ritters, *Peter von Verschaffelt*, Vorstehers der Churfürstlichen Zeichnungs-Academie zu Mannheim. 8°. Mannh. 1797, mit dem von A. Karcher in Punktirmanier ſauber geſtochenen Bildniſſe deſſelben, nach Sinſenis *). Aus dieſer Biographie fügen wir hier noch hinzu: Nach Rom kam Verſchaffelt 1737. Dort war es der Maler Subleyras, durch den er ſich die Gönnerſchaft des Cardinal-Staatsſekretärs Valenti, und durch letztern die Gunſt des Pabſtes erwarb. Nicht bloß der Tod ſeiner geliebten Gattin, ſondern auch die durch Verläumdung geänderten günſtigen Geſinnungen ſeines obenerwähnten Gönners Valenti, bewogen ihn Rom zu verlaſſen, und nach England zu gehen. Wohl war es auf der Reiſe dahin, wo er ſich mit ſeiner zweyten Gattin, einer Demoiſelle de Maurroy von Paris, vermählte. In England verfertigte er, neben Anderm, ein von den Domherren zu Gent beſtelltes Modell für die Wiederherſtellung der Kirche des H. Babo. Nach ſeiner Rückkehr ins Vaterland und ſeiner Anſtellung in Mannheim, wurden ſogleich, auf ſeine Fürſprache die, ſeiner Zeit, von dem Churfürſten Johann Wilhelm angeſchafften Gyps-Abgüſſe der vorzüglichſten Antiken, von Düſſeldorf nach Mannheim gebracht; und unter ſeiner Leitung entſtand überhaupt in der Pfalz mehr Kunſtliebe und reinerer Geſchmack. Unter den von ihm hinterlaſſenen Bruſtbildern befand ſich auch ſein eigenes, und dasjenige ſeiner Tochter erſter Ehe, Gattin des Leibarztes Mai. An auswärtigen Arbeiten in Deutſchland kennt man von ihm: 1.) Die 14′ hohe Bildſäule des Prinzen Carl von Lothringen, welche, zu Mannheim gegoſſen, in Brüſſel aufgeſtellt iſt. 2.) Das ſchöne marmorne Grabmal des Biſchofs von Gent. In ſeinen zwanzig letzten Lebensjahren fand Verſchaffelt ein beſonders Vergnügen an der ausübenden Baukunſt. Die niedliche Kirche zu Oggersheim, welche die Lorettokapelle in ſich ſchließt, und das prächtige Zeughaus zu Mannheim (von vier Stockwerken, über 200 Schritte lang), ſind lautſprechende Beweiſe ſeines geſchmackvollen Talentes in dieſem Kunſtfache. Der edelmüthige Churfürſt, Carl Theodor, bezeugte ſeine Zufriedenheit über den wohlgerathenen Kirchenbau zu Oggersheim dadurch, daß er unſern Künſtler in den Adelſtand erhob, und ihn in derſelben Kirche mit dem päpſtlichen Chriſtus-Ritterorden ſchmückte. Seine Nebenſtunden widmete unſer bis ins höchſte Alter immer beſchäftigte Mann der Lektüre über Geſchichte und Kunſtſachen. — Seine hinterlaſſene Handſchriften geben den deutlichſten Beweis, mit welch tiefer Beurtheilungskraft derſelbe die Schriftſteller durchdrang. Er war ein eben ſo großer Menſchen- als Proportionenkenner. Als gerader deutſcher Mann verabſcheuete er die Complimentenſucht. Freymüthig und ſtreng war ſein Urtheil über Kunſtſachen. Verſtellung und Schmeicheley kannte er nicht. Feinere Lebensart gewährte ihm zwar ſeine ganz bürgerliche Erziehung nicht; aber deſto biederer und redlicher war ſein Herz. Oft war er ein etwas unſanfter, aber immer wohlthätiger Murrkopf. Nichts war ihm mehr zuwider, als Nachläßigkeit oder Schneckengang ſeiner Schüler. Er war ein freundſchaftlicher zärtlicher Ehegatte, ein ſeine Kinder liebender, aber zugleich ſtrenger Vater **). Sparſamkeit war ein Hauptzug ſeines Charakters. Als ein aufgeklärter, beleſener, munterer Greis belebte er nicht ſelten die Geſellſchaft mit ſeiner Ironie und witzigem Salze. Der Nüchternheit von Jugend auf ergeben, genoß er bis auf ſein Siebzigſtes einer ſtandhaften Geſundheit, und hatte das Vergnügen mehrere Urenkel zu erleben. Nur einige Jahre vor ſeinem Tode wurde er von Steinſchmerzen heimgeſucht, eine Folge der ſitzenden Lebensart. Seinem Fürſten und Wohlthäter war er, als ein treuer dankbarer Bürger, bis an das Ende ſeines Lebens von Herzen ergeben. Er entbrannte von Unwillen über die unphiloſophiſchen Religionsſpötter und zügelloſen Thronsſtürmer in Frankreich ***). Da ihm der Seelſorger die Gefahr ſeiner Krankheit eröffnete, erwiederte er mit männlicher Entſchloſſenheit: „Alexander und Cäſar ſind geſtorben. Ich fürchte den Tod weniger als dieſe Helden, denn ich bin ein Chriſt“. Mit ſtandhafter Geduld und Ergebenheit ertrug er die letzten Leiden ſeiner tödtlichen Krankheit, und entſchlief den 5. April 1793. an einer brandigten Lungenentzündung im 83. Jahre ſeines ruhmvollen raſtloſen Lebens. Ein würdiger Schüler dieſes berühmten Mannes †) gravirte aus Dankbarkeit eine Denkmünze mit dem Bruſtbilde ſeines Meiſters und der Umſchrift: P. DE VERSCHAFFELT SCULPTOR ET EQ. ROM. Auf der Rückſeite ſieht man eine Allegrezza in griechiſchem Koſtume, welche ſich mit beyden Händen die Ohren zuhält, mit der Umſchrift: SURDESCENS VANIS, ARTE DELECTOR. Seine ſchönen Arbeiten ſind und bleiben das prächtigſte Grabmal.“ Er hinterließ vier Kinder, aus der erſten Ehe zwey Töchter, wovon die erſte an den Grafen von St. Martin (etwa den berühmten Viſionnär?) die zweyte, wie ſchon erwähnt, an den Leibarzt May verehlicht worden. Aus der zweyten Ehe zwey Söhne, wovon der ältere, der obgenannte Maximilian, wahrſcheinlich noch in Wien, der jüngere aber (1797. bereits Hofgerichts-Aſſeſſor zu Manheim) wohl noch dort lebt. In der Schrift: Winkelmann und ſein Jahrhundert S. 263. werden des Unſrigen Geſchicklichkeit und Geſchmack ungefähr in die Klaſſe derjenigen des mit ihm zu gleicher Zeit in Rom lebenden franzöſiſchen Bildhauers R. M. Slodt's geſetzt. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig das Zeughaus zu Mannheim von A. Schlichten 1786. Dann, in neuern Tagen, nach ſeiner bey H. Thourneiſen zu Frankfurt a. Main befindlichen Zeichnung, zwey 16″ hohe und 24″ breite colorirte Blätter von J. L. Preſtell, welche die Bäder des Caracalla darſtellen (Pr. 15. fl.), welche in der Bibl. d. K.

---

*) Ein anderes Bildniß von ihm, in gleicher Manier, von ebendemſelben Künſtler (dieß aber nach dem Urbilde von A. D. Terbuſch, geb. Liſiewsky) ſteht vor B. VII. der Rhein. Muſen 1797. Heft. 1.

**) Er war nicht zu bereden, ſeinen ältern Sohn, einen Jüngling voll Talente, welcher ſich in Rom auszubilden ſuchte, mit Geld zu unterſtützen, aus Furcht, er möchte dadurch den Ausſchweifungen der Jugend mehr als der Kunſt obliegen.

***) Man fand unter ſeinen Papieren folgende Bemerkungen: Nous sommes aujourd'hui dans le siècle éclairé, et les peuples sont plus que jamais hebetes. Nos philosophes ont banni l'enfer et le paradis; après bien d'étude et reflexions ils nous ont fait la grace, de nous mettre au niveau avec les bêtes feroces etc. Ils se sont amusés de deterrer leurs philosophes pour les transporter au pantheon françois, sons penser à retablir les loix, à continuer les travaux et maintenir le commerce, pour faire subsister les peuples; voulants faire les singes des Anglois, ils auroient dû se souvenir, que Cromwell le tiran n'a pas negligé de faire continuer les loix. A bien considerer le monde il est impossible, qu'il puisse subsister sans loix et sans religion etc.

†) Herr Boltſchhauſer in Mannheim, churfürſtlicher Münzgraveur.

n. B. Künſte III. (1.) 16. das ſeltſame Lob erhalten: „Wenn ſchon ferne von den blühenden Zeiten Roms, wo das Feuer des Republikanismus den Geiſt zum Großen und Erhabenen hob, ſo ſind doch dieſe Ueberbleibſel würdig, durch die Kunſt der Vergeſſenheit entriſſen zu werden, was auch dem Künſtler meiſterhaft gelungen iſt".

Verſchuier (L.). „Dieſer vortreffliche Seemaler" (ſagt der H. von Mannlich in ſeiner Beſchreibung der Kurpfalzbaieriſchen Gemäldeſammlungen) „iſt in der Künſtlergeſchichte unbekannt geblieben; wahrſcheinlich werden ſeine Werke, unter andern Namen in den Kunſtſammlungen aufbewahrt. Eines ſeiner Bilder in der Galerie zu Schleisheim (ruhiges Meer; es ſcheint an der Seeküſte von Holland nach der Natur gemalt zu ſeyn) beweiſt hinlänglich ſeine großen Verdienſte; behauptet ſeinen Rang neben den Backhuyſen, Stork, Ruysdael und Both; ruft durch die Wahrheit ſeiner Wirkung den Liebhaber zu ſich hin, und hält ihn feſt durch den ungekünſtelten Fleiß, mit welchem es gefertigt iſt. Es iſt mit dem Namen ſeines Meiſters bezeichnet, deſſen eigentliches Vaterland ſogar, ſo wie ſeine Blüthezeit, uns gänzlich unbekannt ſind.

Verſchuiten (Peter), ein Münzmeiſter, ſ. unter Veſeſchul.

* **Verſchuppen** (Peter), ſ. oben und im Lex. van Schuppen.

Verſchuuring (Heinrich). Sein Vater war Infanterie-Hauptmann, und ſah mit Verdruß, daß ſein Sohn für das Kriegshandwerk körperlich zu ſchwach war. Er ſelbſt beſtimmte ſich in ſeinem achten Jahre für die Kunſt. Bey ſeinem erſten Meiſter, Goverz, blieb er fünf, bey Both ſechs Jahre; alsdann gieng er nach Italien. Auf ſeiner Rückreiſe beſah er die Schweiz und Frankreich, und zu Paris war es, wo er mit dem Sohn des Bürgermeiſters Marſeveen, aufs Neue nach Rom zurückkehrte, und dort noch vier Jahre blieb. Die Stelle eines Bürgermeiſters von Gorkum (der er übrigens mit Treue vorſtand) nahm er nur unter dem Bedinge an, daß er deswegen nicht minder ſeiner Kunſt obliegen dürfe. Er arbeitete ſehr viel; und ſeine Bilder tragen, zumal in ihren Architektur-Staffirungen, bald alle das Gepräge ſeiner Studien in Italien. Wenige Maler haben ſo viel gezeichnet, wie er; auch trug er beſtändig ſeine Hefte, ſein Reißbley, Feder und chineſiſchen Tuſch mit ſich. Seine meiſten Arbeiten ſind in Holland. Sein Vorzüglichſtes beſaß (1754.) H. van Aelſt zu Dortrecht: Die Beraubung eines Schloſſes, deſſen Beſitzer bereits gebunden und geknüttelt erſcheint, mittlerweile ſeine Gattin für deſſen Befreyung den Räubern ihr Silbergeſchirr und ihren Schmuck anbietet. Die Scene iſt am Meeresufer. Die Wahrheit des Ausdrucks in dieſem Bilde erweckt eigentliche Rührung. Anderes beſaßen um dieſelbe Zeit H. Acoſta im Haag und ein H. Verſchuuring, ſein Geſchlechtsverwandter; erſterer ein Schlachtenſtück, letzterer Anſichten von Rom, Gattungs- und Familienſtücke. *Descamps* II. 394—98. Er ſelbſt beſaß eine reiche Sammlung von Zeichnungen, die ſein Sohn Wilhelm noch vermehrt hatte, und welche nach mehrern Handänderungen, 1771. zu Amſterdam neuerdings verſteigert wurde. In Deutſchland hat von ihm die Galerie Lichtenſtein zu Wien zwey kleine Bilder: Seeausſicht beym Mondſchein, und den Berg Alvernia mit St. Franciſc und deſſen Gefehrten, Rufinus, im Gebet; Schleisheim einen Reiter-Scharmützel (2' 8" hoch, 3' 6" br.); Dresden (wohl Seltenes von ihm) eine Kreuztragung (2' 10" hoch, 4' 4" br.); Salzthalum einſt: Eine Räuberbande, die einen Wagen mit Reiſenden anfällt; eine Frau in polniſcher Tracht, in bittender Stellung und ein Kind ſitzen auf demſelben. Der Kutſcher liegt erſchoſſen unter dem Wagen. Der Herr vertheidigt ſich noch; ein Bedienter läuft weg (4' br. 3' 2" hoch); dann, von gleicher Größe, ebenfalls eine Räuberbande, die unter Ruinen ihren Raub theilt, und endlich eine kleine Reitſchule. H. Kaufmann Fiſcher zu Potsdam (1794.) Ueberfall eines Lagers bey Sonnenaufgang, ebenfalls klein. H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel (1809.) eine Reitſchule, ſehr ſchönes Bild, welches der Künſtler (1671.) nach ſeiner Rückkunft aus Italien gefertigt haben ſoll. Dort wird namentlich auch ſeine „herrliche" Färbung gerühmt. Ueber 30 Handzeichnungen von ihm ſah' man 1810. noch in dem Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris, in mannigfaltigen Manieren, doch gewöhnlich getuſcht, die Gegenſtände meiſt militäriſchen Inhaltes; doch auch Landſchaften, Marinen, und Gattungsſtücke; mehrere zeugen von ſeinem Aufenthalte zu Rom. Aehnliches (e. a.) das Kabinet Silveſtre zu Paris, welches überdies ein gemaltes Bild (Kavalleriegefecht) von ihm aufwies. Von ihm ſelbſt geetzt kennt man nur vier ſehr ſeltene Blätter, welche Bartſch I. 293. geiſtreich gezeichnete, und mit ſchneller und leichter Hand ausgeführte Skizzen nennt: Eine Schlacht (7" 4‴ hoch, 3" 6‴ br.) mit ſeinem Namen; die Reiſenden (Frau mit einem Kind auf einem Eſel, der Mann zu Pferde), ebenſo, und gleicher Größe, wie das vorige. Dann die beyden Hunde, und die drey Hunde; dieſe beyde bloß mit der Chiffer: H. V. S. und 5" 2‴ br. 2" 1‴ hoch. Nach ihm geſtochen kennen wir ſein eigenes Bildniß von B. Epicié, und dasjenige eines Chriſtoph Wittichs von A. v. Zylvelt; dann von ſeiner eigentlichen Gattung: Die Werkſtätte des Hufſchmieds, von G. Hoet. Sollte es wirklich den Unſrigen betreffen, wenn es in den Notizzen eines unſerer Freunde heißt: „Der Kupferſtecher Soubeyran hat Mehreres nach ihm geſtochen, und dabey ſeinen Namen verſchiedentlich gemißhandelt; ſo: Livre de Paysages inventés p. Vanude (v. Uden) et *Vescure* gravés p. Soubeyran. à Paris chez Odieuvre qu. 4°. enthält 6 Blatt, 2 davon nach dem Unſern, hier auch noch Veſevres geſchrieben; Livre de Paysages dessinés p. differens grands maitres et gravés p. Soubeyran. à Paris qu. kl. 4°. hat ein Blatt nach Veſevres ꝛc.; auf andern Blättern dann, heißt er Verscure.

* **Verſchuuring** (Wilhelm), welcher im Lex. unter dem Art. ſeines eben angeführten Vaters Heinrich erſcheint. Mit ſeinem fec. und exc. 1689. bezeichnet, kennt man nach G. Schalken eine Frau mit einem Lichte, Halbfigur, gr. 4°. geſchabt. Dann führt Roſt IX. 92. als von J. Smith geſchabt an: Eine Frau mit einem Lichte in der Hand, die man für die Frau von Schalken hielt: *W. Verschuring* pinx. 1689. kl. fol. Es iſt aber letztres doch wohl nichts anderes, als eine Copie des vorſtehenden Blattes, mit einer mangelhaften Bezeichnung.

* **Verſchypen** (P.) Unter dieſem verdorbenen Namen von Peter Vanſchuppen kennt man, neben Anderm, eine St. Thereſia, nach Rubens.

* **Verscure**, falſcher Namen der oben und im Lex. enthaltenen Verſchuuring.

Verskovis (Johann Franz), ein wenig bekannter Flandriſcher Künſtler des XVIII. Jahrhunderts. Derſelbe lebte aber größtentheils zu Rom, wo er faſt ausſchließlich für Engliſche Reiſende kleine Figuren und Vaſen aus Elfenbein verfertigte, die ſehr geſchmackvoll und mit ungemeinem Fleiß ausgeführt ſeyn ſollen. Da er in England ſein Glück zu machen hoffte, ſo gieng er nach London, ſtarb aber kurz nach ſeiner Ankunft. Er hatte einen Sohn, der die Kunſt, nicht unwürdig des Ruhmes ſeines Vaters, trieb, und zugleich den Pinſel führte, leider aber als Jüngling, kurz vor ſeinem Vater ſtarb. Fiorillo V. 619.

Verslappen, falſcher Name des folgenden Verſtappen.

* **Verſpilt**, ſ. im Lex. und oben Verbil.

Verſprong (Cornel Engelſen), ein von Gouda gebürtiger Maler, der ſich zu Harlem niederließ, wo er um 1658. blühete; wie dies die neue Auflage des van Mander beſagen ſoll, wo auch ſein Bildniß von l'Admiral geſtochen zu finden wäre. S. auch den gleich ff. Art.

* **Verſpronk** (J.). Einer unſerer Freunde nennt ihn Verſprong, Sohn des obigen, und Schüler von Franz Hals. Seinen Taufnamen ſchreibt er mit Johann aus. Wie ſich nun dieſes immer verhalten mag, ſo hat nach dieſem wenig bekannten Holländiſchen Maler J. l'Enfant das Bildniß eines van Does, Deputirten von Harlem und J. Suyderhoef dasjenige eines Prieſters Bloemaerts daſelbſt geſtochen.

Verſtappen (Martin), ein Landſchaftsmaler, zu Antwerpen um 1776. geboren; ſein Vater war kein Künſtler. Anfänglich widmete er ſich der Hiſtorie, verließ ſolche aber, um ſich unter dem berühmten Omegank der Landſchaft zu weihen. Nachdem er ſeine Studien bey dieſem vollführt, gieng er von Antwerpen nach Dresden, wo er Klengels Rath benutzte und treffliche Kopien nach Wouvermann und Claude Lorrain fertigte, obwohl er ſonſt des Copirens weniger, und mehr des Studiums der Natur ſich befliß. In Dresden hielt er ſich etwa 1 ½ Jahr auf, und erwarb ſich auf der dortigen Ausſtellung von 1802. vielen Ruhm durch ſeine ſelbſtkomponirten Landſchaften. Von hier aus beſuchte er den Rhein, hielt ſich in Aſchaffenburg, Frankfurt ꝛc. auf, und wanderte dann durch die Schweiz nach Rom, wo er, wie man uns verſichert, 1815. noch lebte. Seine Kunſt verſchaffte ihm dort Achtung und Beſchäftigung; für den vormaligen König von Neapel mußte er Verſchiedenes fertigen *). Das Muſeum zu Paris erkannte ihm, für dorthin eingeſandte Arbeit einen Preiß zu, ſo wie er früher ſchon in ſeiner Vaterſtadt drey Preiſe davon getragen hatte. Wir haben ehedem mehrere Landſchaften von ihm geſehen, meiſtens im Lichte der untergehende Sonne beleuchtet. Das Landſchaftliche an dieſen Bildern war ſchön, doch etwas matt; die Staffirung mit Vieh und Figuren (er war in frühern Tagen Bildnißmaler) eben auch nicht von gleichem Werthe. Dieſer Künſtler hat auch Einiges für Steindruck gezeichnet; und Anderes, was nicht ins Publikum gekommen iſt, geetzt. Eines dieſer letztern Blätter mit einer ſpitzen Nadel (anonym in kl. qu. 4°. nach eigner Zeichnung) radirt, liegt vor uns. Zur Seite links ſitzt eine Frau (neben ihr ein Kind) die an einer Spindel ſpinnt; nach der Seite rechts zu liegen zwey Kühe, dann weiter fort eine ſolche die gehend, grade quer vorſieht, und endlich eine ſolche nur von hinten her erſichtliche ſtehende Kuh; an der Seite rechts einige Bäume und Gebüſch. Das Ganze iſt etwas unausgeführt behandelt, ziemlich hart in ſeinen Tönen gehalten, Vieh und Figuren ſcheinen nicht richtig gezeichnet zu ſeyn; die Hand eines Malers iſt zwar darin unverkennbar, aber an Reiz gebricht es ihm. Zum Beſchluße müſſen wir noch anmerken, daß die Natur die gehörige Ausbildung des rechten Arms unſers Künſtlers verſäumte, daher er alles mit der Linken verfertigen muß. *Msc.*

Verſteeg (D.), ein Dilettante, und ein anderer Verſteeg, Maler zu Dortrecht, erſcheinen in öffentlichen Blättern unter den erſten der am 18. Jul. 1808. ernannten Mitglieder des damals errichteten Königl. Holländiſchen Inſtitus der Wiſſenſchaften. Ohne Zweifel ſind ſolche mit den gleich folgenden M. Verſteeg und D. Verſteegh dieſelben Perſonen. Ein Verſteeg (wahrſcheinlich der Dilettante in dem gegenwärtigen Artikel) wird als ſolcher, und Beſitzer beſonders ſchöner Handzeichnungen zu Amſterdam, in öffentlichen Blättern ſchon 1792. genannt.

— — (M.). So nennt das Tüb. Morgenbl. 1809. 896. einen damals lebenden Dortrechter-Künſtler in Lichtſtücken (Kaarslichten), die ſo vorzüglich waren, daß eines derſelben mit 2—3000 Gulden bezahlt wurde. Wohl iſt der Unſeige derſelbe, von dem es anderwerts heißt: Daß er 1812. in ſeinen beßten Jahren noch zu Dortrecht lebte, in Nachtſtücken vorzüglich ſey, und in das Kaiſerl. Muſeum zu Paris ein Bild geliefert habe, welches ihm mit 6000 Gulden bezahlt wurde. S. auch den vorſtehenden und die beyden folgenden Artikel.

Verſteegh (D.) Ein ſolcher war in 1809. Direktor der in 1765. zu Amſterdam errichteten Stadt-Zeichenkunſt-Akademie. Nicht unwahrſcheinlich iſt er Einer und derſelbe mit dem vorſtehnden D. Verſteeg.

Verſteegs ( ). So nennt der Catalog von Winkler (Ecole Hollandaise p. 1090.) einen Künſtler, nach deſſen Zeichnung J. le Veau und P. J. Duret vier Blätter, Gegenden zu und um Utrecht (erſterer: le Mail d'Utrecht, und Vue de Gilbrug) geſtochen habe. Eine andere unſerer Notizzen giebt ihm den Taufnamen Jakob, und nennt nach ihm, von C. Phil. Jakobsz geſtochene Anſichten der Stadt Amſterdam. Unſern Verſteegs rubrizirt der Catalog von Paignon-Dijonval als Landſchaftszeichner um 1760. **).

* **Verſtraaten** ( ), hieß H. Entweder er, oder nach ihm ein Anonymus hat eine Anſicht der Stadt Brüſſel geſtochen. Anderswo wird einer dieſes Geſchlechts, als Landſchafts- und Thiermaler, und im Art. B. van der Boſch des Lex. ein dritter als Architekturenmaler genannt. Vielleicht aber ſind alle drey nur Eine und dieſelbe Perſon. *Msc.*

* **Vertanghen** (Daniel). Von ihm beſitzt in Deutſchland unſers Wiſſens einzig die KK. Galerie zu Wien den (angenehmen!) Gegenſtand einer Wildniß, in welcher ſich der H. Francis in — Dornen wälzt, mittlerweile ſich einer ſeiner Ordensbrüder naht, um den zwey Raben fliegen. Dann Salzthalum einſt: Eine liegende Venus, die ein Satyr entblößen will, mittlerweile ein Anderer mit einer Nymphe tanzt. Hinter dieſen ein Hirte, der ſeine Frau umfaßt; ſomit, in verkehrter Ordnung, drey Stuffen viehiſcher und ſittlicher Liebe. Und (1809. noch) H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel vollends vier Bilder: Urtheil des Paris; Merkur, der den

---

*) Auf dem Römiſchen Salon 1809. ſah man von ihm: Eine Anſicht des Convents de' Riformati zu Caſtel Gandolfo; dann die Kirche Madonna dall Neve zu Caprarola; ferner der Porte Salara (dies ein Nachtſtück). In allen war die Natur mit ziemlicher Treu aufgefaßt; im Ganzen guter und wahrer Farbenton; die nächtliche Beleuchtung in letzterm jedoch weniger gelungen. *Msc.* Dann auf der Ausſtellung im Capitol 1810. mehrere Bilder, deren eines um 20 Louisd'or verkauft wurde. Tüb Morgenbl. 1810. I. 42. Und im Almenach aus Rom 1811. S. 512. werden von ihm namentlich eine Jagd mit der Anſicht auf die Volskergebirge, und eine andere vom Albaner-See, beyde in Oel, letzteres beſonders mit Ruhm angeführt.

**) In wie weit dieſe Künſtler Verſteeg, Verſteegh, und Verſteegs mit einander durch Verwandtſchafts-Verhältniße verbunden ſeyn dürften, iſt uns unbekannt.

Argus einſchläfert, und, nach Standsgebühr, Jo als Kuh; badende und ruhende Nymphen in einer angenehmen Landſchaft; Landſchaft mit Figuren und Vieh, (welche alle, wie wir nicht zweifeln nach Verdienſt) gerühmt werden.

Vertmüller (   ), ein, vermuthlich Schwediſcher, Bildnißmaler dieſes Namens wird irgendwo angeführt.

Vertue (F.). Ein ſolcher ſoll nach P. J. Cazes ein Blatt in gr. qu. Fol. (Zephyr und Flora) geſtochen haben.

* — — (Georg), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, ſo wie in ſchwarzer Kunſt, auch Gelehrter und Kunſtgeſchichtforſcher, von ehrbaren, aber unbegüterten Eltern geb. zu London 1684. und geſt. daſelbſt 1752. Anfangs wurde er bey einem Wappenſtecher in die Lehre gethan, lernte von dieſem die Anfangsgründe im Zeichnen und Stechen, beſſerte ſich ſpäterhin in Beidem, unter der Leitung von Mich. van der Gucht, und ſtudierte dabei fleißig in der Akademie. Um 1703. begann er, für eigene Rechnung zu arbeiten, und erwarb ſich die Gunſt des Ritter Kneller's, und durch denſelben des Lord Sommers, der ihm ſehr günſtig war. In 1718. fing er an, Materialien zu einer Künſtler-Biographie zu ſammeln, welche nachwerts Horaz Walpole ordnete, die unverdaute Maße als Mann von Geiſt bearbeitete, und alsdann 1762—64. in drei Quart- oder auch fünf Octavbänden ans Licht ſtellte*). Neben dieſem erwähnten Lord Sommer fand Vertue noch mehrere andere wichtige Gönner in den Perſonen Robert Harley's, Grafen von Oxford, Hennage Grafen von Winchelſea, und beſonders des Prinzen von Wales, für den er eine Kupferſtichſammlung anlegte. Daß er einer der ämſigſten Bildnißfertiger war, aber eben mehr Vieles als Gutes lieferte, iſt bekannt. Die Meiſter, nach denen er gearbeitet hat, ſind: d'Agar, J. Amigoni, M. Dahl, van Dyk, Gibſon, Hill, H. Holbein, Honthorſt, Howard, Kerſeboom, G. Kneller, P. Lely, Maubeugius (Mabuſe), Miereveld, T. Murrey, F. Occleve, J. Olivier, J. Richardſon, A. Ruſſel, G. Soeſt, J. B. Vanloo, T. Vecelli, O. van Veen, Wolaſton, F. Zucchero. Dann kennt man von ihm ſehr Vieles, ohne weitern Namen als den ſeinigen. Die beßte Litteratur ſeiner Arbeiten findet ſich bey Walpole, dann nach demſelben (flüchtig) bey Roſt IX. 107—1. Weit das Meiſte ſind Bildniſſe berühmter Engliſcher**), auch auswärtiger Perſonen ſeiner Zeit ſowohl als der Vorzeit; darunter mehrere hiſtorirte. Zu den beßten zählt Roſt l. c. dasjenige des Biſchofes von Worcheſter, W. Loyd, in ſeiner Bibliothek im Lehnſtuhle ſitzend; dann Sir Hugh Middleton's. Ferner einer unſerer Freunde: Die Kinder Heinrich VII., die Prinzen Arthur und Heinrich, und die Prinzeſſin Margaretha, nach einem Bilde von Mabuſe, in 1496. gemalt. Weiter kennt man von ihm: Die ganze (ſchlechte) Folge von 50 Engliſchen Königen, und die (nicht beſſere) von 12 Engliſchen Dichtern, von Chaucer bis Dryden. Hiernächſt von Anderm, z. B. Anſicht einiger Römiſcher Alterthümer bey Wolds in der Provinz York; einen (weitſchichtigen) alten Grundriß der Stadt London, nach einem ſchon unter der Königin Eliſabeth gefertigten Holzſchnitte; zwei Plane zu Wiederaufbauung von London, nach dem großen Brande, ſo wie ſolche von Chr. Wreen vorgeſchlagen worden; die innere Anſicht der Abteikirche zu Bath, nach der Zeichnung ſeines Bruders Johann. Dann allerlei Titelkupfer; wie z. B. zu den Liebſchaften der Götter, nach Titian, und zu — Youngs Nachtgedanken, u. ſ. f. u. ſ. f., Alles mit Mehrerm. Vertue's Bildniß kennt man von T. Chambars, nach Richardſon.

Vertue (Johann). Obigen Georg's Bruder. S. das Wenige von ihm Bekannte, bald am Schluſſe des vorhergehenden Art.

— — (Wilhelm) So heißt bey Dallaway I. 65 ein alter Engliſcher Baumeiſter (Freymäurer), der in 1506. gemeinſchaftlich mit Johann Hylmer das Gewölb des Chores der Capelle St. Georgs zu Glouceſter für 700 Pf. Sterl. (bis 1508. zu fertigen) unternommen hatte. *Asmole's* Hist. Garter, p. 136. *Dallaway* I. 65 not. a.

Vertus Labille (Adelaide des), zuerſt vermählte Guiard, dann, in zweyter Ehe, Gattin des berühmten neuern Franzöſiſchen Geſchichtsmalers, Franz Andreas Vincent, welche in gegenwärtigen Zuſätzen ſchon in dem Artikel des letztern ſowohl, als s. v. Guiard und Guyard erſcheint. Hier bemerken wir noch, daß ſolche von 1781—91 auf den Salons verſchiedene Bildniſſe im Paſtel ausgeſtellt habe; wie z. B. für ihre Aufnahme in die Akademie, des Bildhauers Pajou; dann des zu Rom geſtorbenen Suvee, und des Directors der unentgeldlichen Zeichenſchule zu Paris, Bachelier's; des Profeſſors der Naturlehre, Charles, und des Aſtronomen und Mechanikers, Janvier, letztre beide mit Beiwerken ihrer Wiſſenſchaft. *Gault de St. Germain.*

Verveer (A.) Nach einem Künſtler dieſes Namens ſoll S. Savry ein Seegefecht in gr. Folio, und Viſſcher um 1668. ein Bildniß des Bürgermeiſters Cornel. de Witt geſtochen haben.

— — (C.) Von einem ſolchen nennt ein Holländiſcher Gantkatag von 1775. die getuſchte Zeichnung der Anſicht einer Stadt bey einem Fluſſe.

* — — (Heinrich Hubert.) Von ihm befand ſich (1810. noch) im Kabinet von Paignon-Dijonval zu Paris eine Meeresſtille, in ausgetuſchter Federzeichnung. Dort heißt er Verveo.

— — (M.) Von einem ſolchen nennt der kurz vorerwähnte Holländiſche Gantkatalog ebenfalls eine getuſchte Zeichnung mit der Anſicht eines mit Kähnen bedeckten Stadtgrabens***).

* **Vervoort** (Michel), der Vater. In Z. 5 dieſes Artikels des Lex. lies ſtatt Candele Candale.

Verus (Juſtus). Nach einem (wie mein ſel. Vater glaubt) wohl erdichteten Künſtler dieſes Namens kennt man ein Bildniß des erlauchten Freyheit-Märtyrers Algernon's Sidney in Helldunkel, mit J. B. J. (wohl Jackſon) unterzeichnet.

* **Veruzio** (Franz), von welchem Vaſari ſpricht. Lanzi (Ed. terz.) III. 57. not. a. glaubt, daß es ein verdorbener, aus dem Venetianiſchen Dialecte nämlich in den Römiſchen übergetragener Name von Verluzo oder Verluccio ſey. Von

---

*) Dallaway II. 174 rühmt, neben Anderm, von Walpole's Bearbeitung des Vertue'ſchen Werkes, daß erſterer ſehr viele apokryphiſche Notizen von alten Engliſchen Künſtlern, welche Vertue's übereifriger Patriotismus anführen wollte, ſehr aufrichtig beſtritten habe.

**) Beſonders der Dichter (Conf. den Catalog von Brandes); neben Andern G. Buttlers nach Soeſt, mit der Unterſchrift: Calidus excusso populum suspendere naso.

***) In wie ferne die vier Künſtler dieſes Geſchlechts wirklich lauter verſchiedene Perſonen ſeyen, iſt uns unbekannt.

einem ſolchen ſoll ſich eine Verlobung der H. Catharina, nebſt andern HH. in Mantegna's Manier recht gut gemalt, mit der Unterſchrift: *Franciscus Verius* de Vicentia pinxit XX. Jun. M. D. XII. in der Kirche St. Francesco zu Schio (?) befinden.

* **Verwer** und **Verwes**, ſ. gleich oben, und im Lex. die Art. Verveer.

* **Verwile** (Franz). Seine Arbeiten muß man in Holländiſchen und Flammändiſchen Kabinetten ſuchen. *Descamps* II. 25. der Katalog des Kabinettes von H. Hof- und Landgericht-Advokat Schmidt zu Kiel rühmt ſein herrliches Kolorit und ſeine Figuren voll Leben. Namentlich aber wird von ihm aus dieſem Kabinete ein ſehr ſchönes Bacchanal angeführt.

— — (T.) So ſoll ein Maler heißen, nach welchem H. Bary 1651 ein Blatt in Folio geſtochen habe, welches die chirurgiſche Handthierung an dem Kopf eines Bauern, in Gegenwart ſeiner Frau darſtellt.

* **Verzelli** (Johann Anton) genannt Sodoma. Nach ihm kennen wir einzig, von G. D. Campiglia, ſein in der Gallerie zu Florenz vorhandenes, ſelbſt gemaltes Bildniß.

— — (Tiburtius) Maler, und ſonſt ein von dem Bildhauer dieſes Namens ganz verſchiedener Künſtler, gebürtig von Macerata, ſtarb um 1700. Von ihm beſitzen die HH. Galamini daſelbſt: Den Aufriß (gli alzati?) der St. Peterskirche zu Rom, „eines der ſchönſten und mehrſchichtigſten Werke dieſer Gattung" (heißt es bey Lanzi Ed. terz. II. 275) „das ich aus dieſer Kunſtepoche kenne".

* — — Einer unſerer Freunde ſagt, bey Verſchreibung dieſes Namens (was unverſtändlich): S. Razzi im Lex. und Suppl.

Verzy (Franz). Derſelbe hatte mit großer Mühe und Sorgfalt einige Reliefs aus Holz gefertigt, welche die Städte Paris, Petersburg, London und Conſtantinopel in einem ziemlich großen Maßſtabe zeigten. Verzy ließ ſolche 1810., unter dem Titel: *Panoréorama*, nahe bey Paris ſehen. *Annuaire de l'industrie françaiſe p. A. Thiébaut de-Berneaud Année 1811. Paris 8°.* 275 u. ff. Eben daſelbſt werden noch andere dergleichen Arbeiten erwähnt; als der Canal du Midi, ebenfalls von Holz durch Guérin, Bedauld und die Gebrüder Lacoste gefertigt. Sie zeigten ſolche kurz vor gedachtem Jahre. (l. c. 311.) Einen ſchönen Grundriß von Paris (nach dem genauen Kupfer des Verniquet) hatte weiter in Relief gebracht Franz Allezaume ancien Capitaine de première classe du génie et Ingénieur géographe), der ſich auch ſchon durch andre ſolcher Arbeiten (wie z. B. der des 1698 durch Vauban befeſtigten Platzes Neu-Breiſach) Beifall erworben hatte. Einen beſondern Vortheil gewähren Verzy's Reliefs dadurch, daß er ſie (par le polytypage*) nach Gefallen vervielfältigen und daher zu geringern Preiſen liefern kann. S. l. c. 312 ff. Daß der berühmte Pfyffer und einige andre Schweizer und Deutſche ſich auch in ſolchen Dingen hervorgethan haben, iſt bekannt. Künftig werden wir aber unter C. A. Weinhold eine Erfindung desſelben beibringen, die derjenigen des Allezaume gleicht, oder ſolche vielleicht in Einzelnheiten noch übertrifft. S. auch den gleich folg. Art.

— — — ( ) So wird auch im Almanach du Commerce de Paris 1811. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Kupferſtecher genannt, der aber leicht mit obigem Verzy Einer und Derſelbe ſeyn könnte.

* **Vesckel** (Adam). Ein ſolcher fertigte zu Florenz 1747, ein Blatt: Jeſus und Maria neben dem Bette des ſterbenden Joſephs, in Kl. 4°. Es ſoll nach Carl Maratti ſeyn. Der Name des Künſtlers läßt ſich ebenfalls auch Veſckel leſen.

* **Vescure** falſcher Name für Verſchuuring's auf franzöſiſchen Kupfern.

Veſckel (Adam) ſ. oben Vesckel.

Veſeschul (Peter). Ein ſolcher wurde 1608. als Münzmeiſter des Freiherrn von Reckum angeſtellt. Schon aber 1613. nahm er ſeine Entlaſſung, und wird bei dieſer Gelegenheit Peter Verſchuiren genannt. Hirſch, Münzarchiv VII. 415. 459.

* **Veſeures**. Dergeſtalt falſch, ſchreiben franzöſiſche Kupferſtecher den Verſchuuring.

* **Veſpaſiano** (Andreas). Er ſoll auch in Kupfer geſtochen haben. S. auch den gleich folg. Artikel.

* — — — ( ) Von einem ſolchen (wahrſcheinlich mit dem Obigen Einem und Ebendemſelben) nach eigner Erfindung geſtochen, kennt man eine Anbetung des Kindes durch St. Catharina. Weſtenrieder.

Vesprez (A). Noch einem ſolchen ſoll G. Edelinck geſtochen haben: Maria (Halbfigur) auf den Knien das Jeſuskind, welches eine Birne hält.

* **Veß** ( ), wie einer unſerer Freunde glaubt, derſelbe Veß, welcher im Lex. unter dem Art. ſeines Schülers, des G. Pfründ's oder Pfründt's erſcheint. Der gegenwärtige hieß Georg. Er war ein künſtlicher Bildformer und Gießer, und z. B. Werkmeiſter des ſchönen Ofens in der Regentenſtube des Rathhauſes zu Nürnberg. Ob er aber mit dem Lehrmeiſter des Bildhauers und Baumeiſters Pfründt's wirklich Eine Perſon war, ſcheint uns noch ungewiß.

* **Vesterbaen** ſ. im Lex. und unten Weſterbaen.

Veſterini auch **Weſterini** ( ), ein Künſtler aus Welſchl., der um 1758. ſich zu St. Petersburg im Pouſſiren aus Wachs und Thon berühmt gemacht hatte.

Veſtie ( ). So nennt man einen Maler, nach welchem E. F. Feſſard das Bildniß eines Jean Etienne Parrot, Pfarrherrn von St. Nicolas des Champs geſtochen habe.

Veſtier ( ). So heißt im Almanach de Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Bildnißmaler, welcher hingegen im Almanach du Commerce de Paris 1811. dort nicht mehr erſcheint, und übrigens (wie wir irgendwo leſen) ſchon zu der ältern Schule gehörte. Ohne Zweifel iſt es der nämliche, welcher auf dem Salon von 1808. ein ſchönes Miniaturbildniß des Kardinals Maury (mit Händen) aufgeſtellt hatte, und von dem es im Pauſanias Français S. 438 heißt: „H. Veſtier war der erſte, welcher ſeiner Gattung (der Miniatur) einen Character zu geben wußte, von der man glaubte, daß ſolcher ihr niemals zu Theil werden könnte, und öffnete ſo eine Bahn, die ſich nach und nach erweiterte, ſo daß die Meiſter, und namentlich auch der Isabey, von einigen ihrer Schüler noch übertroffen wurden". Was übrigens unter dieſem neuen Character der Miniaturgattung zu verſtehen ſey, wird dort nicht geſagt.

---

*) Ein, wie ſo viele andere, neu erfundener Kunſtterm, für eine ganz alte Sache, welche jede — Kuchenbeckerin, Zinngießer u. ſ. w., kurz, wer etwas Flüſſiges oder Weiches in etwas concaves Hohles gießt oder drückt, und dergeſtalt ſeine Erfindung vervielfältigt, ſchon längſt gekannt hat.

Veſtier ( ). So heißt auch in beyden der oben gedachten Almanachs ein zu Paris lebender Bildhauer, von welchem, ſchon in dem erſten derſelben, die Rüe des Colonnes, nahe beym Theater Feydeau, als eine ſeiner Bauten angeführt wird.

* **Veſtner** (Andreas), der im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters, des nachfolgenden Geo **Wilhelms** erſcheint, geb. zu Nürnberg 1707. (nicht 1712.) zu Nürnberg, und geſt. 1754. Unter ſeinem Vater arbeitete er von 1720. bis 1726. als Schüler, und von da an, bis an deſſen Tod, als „Compagnon" (Geſelle, oder Mitgehülfe?) deſſelben, ſo daß er wohl die meiſten Stücke, welche unter ſeines Vaters Namen erſchienen waren, mag gefertigt haben. Auch war er eben ſo, wie ſein Vater, Churfürſtl. Bayer'ſcher und Biſchöflich Würzburgiſcher Hof- und Kammerrath, auch der Stadt Nürnberg angenommener Medailleur, und (was das Beßte iſt) ein wirklich geſchickter Mann. **Samml. ber. Medailleurs.** S. 129. Dort ſiehe ausführlich die Citaten über den Vater und Sohn, und die Arbeiten derſelben; und ein genaues Verzeichniß ihrer Schaupfenninge in der Vorrede zu B. IV. von **Lochner's Sammlung merkwürdiger Medaillen.**

* — — (Georg Wilhelm), eines Lebküchners Sohn. Dieſer Beruf ſeines Vaters brachte ihm den Geſchmack am Formſchneiden bey, was ihn dann ſpäterhin auf ſeine eigentliche Kunſt leitete. Schon im 1701. befand er ſich in Dienſten des Biſchofs von Chur. Vocationen nach Berlin und Weimar ſchlug er 1704. ab, und nahm dafür diejenige eines Medailleurs der Stadt Nürnberg an. Dort wollte er, neben ſeiner Kunſt, auch die Lebkucherei treiben, was ihm aber der Münzwaradein Lauffer (wohl nicht ganz ohne Grund) nicht geſtatten wollte. In 1728. erhielt er aber das Kaiſerl. Privilegium, Schaupfenninge in ſeinem Hauſe prägen zu dürfen, und gab nun die Lebkucherei vollends auf. Schon 1720. wurde er Biſchöflich-Würzburgiſcher, und 1732. Kurbayer'ſcher Hof- und Kammer-Medailleur. Eben ſo wohl, als Falz, beſaß er die Kunſt, erhoben in Stahl zu ſchneiden. Seine praktiſche Kunſt überhaupt mochte wirklich bedeutend ſeyn. Von ſeinem Geſchmack iſt dafür deſto weniger Rühmens zu machen. Eine Hochgähnen erweckende Biographie von ihm ſ. in der Vorrede zu **Lochner's Samml. merkw. Medaillen** Th. IV. und auf dem Titelblatt eine ſeiner beßten Schaumünzen auf den Markgrafen von Brandenburg, Friedrich Wilhelm. Des **C. A. Imhof Nürnbergiſches Münzkabinet** I. Abthl. 2. Nürnberg. 1782. 4. S. 935. rubriziert auf ihn eine einſeitige große Medaille von 1702., und zwei einſeitige pouſſierte Medaillen ohne Jahr und Umſchrift.

Veſtri (Marc), ein Künſtler des vorigen Jahrhunderts, nach deſſen Zeichnung Carl Gregori einen Grafen Durantes Duranti zu Brescia, in 4°. geſtochen hat.

Veſtrieck (Heinrich), ein Glockengieſſer zu Kopenhagen, der dort 1647—49. ein Glockenſpiel für eine Kirche goß. P. R. *Resenius* Inscript. Hafnienses. Hafn. 1668. 4°. S. 142.

Veſuglia oder **Vaſuglia** (Johann Dominic), ein Bildhauer von Carrara, der im zweyten Viertheil des XVI. Jahrhunderts an dem Dombau zu Orvieto bedienſtet war. Eine Tochter von ihm hatte **Franz Moſca**, genannt **Moſchino**, zum Ehegatten. *Storia d. Duomo di Orvieto.* S. 147. 383.

Vetraſo (Joh. Franz Bembo genannt), gebürtig von Cremona, ſoll **Vetraro** heißen, wie er auch im Lex. ſelber (im Art. von Joh. Bapt. Cambi) richtiger genannt iſt; ein Bruder von Bonifacius **Bembo**, aus welchem und dem Unſrigen das Lex. irrig zwey verſchiedene Künſtler macht*). **Vetraro** arbeitete noch 1524. Daß dieſer (wie es ſich nun mit jenem Mißverſtändniſſe immer verhalten mag) ſich im untern Italien muß aufgehalten haben, erhellet, nach **Lanzi** (Ed. terz.) IV. 127 s. v. **Bembo**, aus dem Styl eines Bildes deſſelben in St. Cosmus und Daman zu Cremona, welches vorgemeldtes Datum trägt. „Denn (ſagt er)" in Cremona und der Umgegend hab' ich nichts von ähnlichem Geſchmacke gefunden. Kaum iſt noch etwas von der ältern Weiſe darin zu bemerken, ſelbſt nicht ſo viel als in einigen Werken des Fra Bartholomeo della Porta, dem er im Colorite viel gleichet, in den Figuren und der Drappirung aber unter ihm ſtehe. Auch noch anderwerts in den Kirchen und Gallerien ſieht man Arbeiten von ihm, aus denen erhellet, daß er zu denjenigen gehörte, welche die Manier in der Lombardie zu vergrößern ſich müheten".

* **Vett** (Joh. de) ſ. **Weet** im Lex. und künftig.

Vettel ( ), ein Bildhauer, der 1733. den hohen Altar der Magnikirche zu Braunſchweig vollendete, welchen der Bildhauer Jenner 1730. angefangen hatte. **Ribbentrop Beſchreib. von Braunſchweig.** I. 127.

Vetter (Carl Gottlieb) ein Glasſchneider zu Dresden 1812. **Dresdner Adreßkalender** 1812.

— — (Chriſtoph Ludwig) Ingenieurlieutenant in Anſpachiſchen Dienſten und zugleich dort Ober-Marſch-Commiſſariats-Verweſer 1795, vermuthlich ein Sohn des unten folgenden Johann Immanuel.

— — (C.) radirte zu des **G. C. Martius: Neu-aufgeführter Europäiſcher Ingenieur.** Nürnberg 1687. qu. 8°. das ſchlechte Titelkupfer.

— — (Eucharius und Martin), zwei Zimmer- und Baumeiſter zu Coburg 1618.

— — (Johann Georg), ein Ingenieur und Geometer in Dienſten des Markgrafen von Anſpach, der, auf Befehl ſeines Herrn, deſſen ganzes Land aufnehmen mußte. Seine Karten wurden ſodann, nach einem größern (in 12 Regalbogen) und kleinern (4 Med. Bogen) Maaßſtabe von Mich. Kauffer geſtochen. Die Verzierungen an beiden ſtach aber J. W. Windter, nach des J. C. Sperlings Zeichnung. Man hat obige Karten auch auf einen einzigen Bogen von Joh. Georg Hager reducirt, und von A. Reinhardt 1749. zu Frankfurt geſtochen. Vetter gab (Anſpach 1735.) einen Clavis oder alphabetiſches Regiſter zu gedachten Karten, und ſtarb zu Anſpach 1745. Sein Lehrer war ein gewiſſer **Maier**, Geometer der Stadt Schwäbiſch-Hall, der das Gebiet dieſer Stadt ebenfalls ſehr gut aufgenommen und gezeichnet hatte. **Haubers Hiſtorie der Land-Karten**, Ulm 1724. 8°. S. 81. **C. G. Müller's Nürnbergiſche Kupferſtiche.** Nürnb. 1791. 4°. S. 11. **Schad's Dinacotheck**, Nürnb. und Leipzig 1793. 8°. S. 100. 211.

— — (Johann Immanuel), Artillerie- und Ingenieurmajor in Anſpachiſchen Dienſten, auch Artillerie-Oberſtlieutenant des fränkiſchen Kreiſes, und öffentlicher Lehrer der praktiſchen Mathematick zu Erlangen in 1795. vielleicht ein Sohn des vorſtehenden Johann Georg Vermuthlich iſt er derjenige .... Vetter, nach deſſen Zeichnung J. S. Leitner eine Vignette zu des J. J.

---

*) Dieß that ſchon Vaſari, und nennt den Vetraro im Leben des Polydor di Caravaggio.

Spies Brandenburgiſchen Münzbeluſtigungen II. Theil, Anſpach 1768. 4°. radirt hat. Er ſtarb zu Erlangen 1808., 71 Jahr alt.

Vetter (Martin) ſiehe oben **Eucharius Vetter**.

— — (   ) So hieß, nach Bencivenni I. 202. ein geſchickter Bildſchnitzler, der im Großherzoglichen Pallaſte zu Florenz arbeitete.

— —, ſ. auch **Fetter** in künftigen Zuſätzen.

* **Vetti** (Daniel). Von dieſem Künſtler beſitzt in Deutſchland, unſers Wiſſens, die einzige Gallerie zu **Pommersfelden**: Die drei Männer im Feuerofen (3′ 10″ hoch, 4′ 5″ breit.)

* **Veughel** und **Veugle** (Micklaus), irrige Benennung des auch bald unten folgenden **Vleughels** des Lex.

Vevobelli, ſiehe oben **Verobelli**.

Veyes (Joſeph). So heißt bei **Fiorillo** IV. 412. ein Spaniſcher Abentheurer, aber dabey ein Mann von außerordentlichen Talenten, der in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrh. ſich auch mit der Malerei beſchäftigte, und es ſehr weit darin brachte. In ſeinen letzten Jahren lebte er zu Rioja, wo man viele Bilder von ihm aufbewahrt, welche von reinem Geſchmacke, richtiger Zeichnung und dreiſter Führung des Pinſels zeugen.

Vey (Carl), Baukondukteur bey dem Herzoglichen Bauamte zu Meiningen 1802. Siehe **Coburg-Meiningiſches** jährl. gemeinnütz. Taſchenbuch für 1802. S. 205.

Veyne (de la), Ingenieur der Pariſer-Generalität 1775. Dem Almanach Royal von 1779. zufolge hielt er ſich damals in St. Florentin auf.

* **Veyrier** (Chriſtoph). Nach den Entwürfen ſeines Meiſters, Puget, wurde von ihm namentlich das Cartel am Rathhauſe zu Marſeille ausgeführt. Im Conſigne-Bureau Ebendaſelbſt ſieht man von ſeiner Hand ein — Kind, Halbrelief in Marmor; in einer Kapelle des Oratoriums zu Aix die Figur eines Chriſtus; bey den Karmelitern zwey Basreliefs; im Pavillon de la Molle einen Mars; bey H. d'Eiguilles einen Faun, und bey H. le Brun einen Lyſimachus; alſo ja wohl Allerlei. Von dieſen beiden letztern, glauben wir, daß **Dandre'-Bardon** urtheilt: „Daß große Meiſter ſolche nicht unter ſich finden würden“.

Veyronne (   ). So heißt ein uns ſonſt ganz unbekannter Künſtler, nach deſſen Zeichnung Bouillard eine Madonna nach Raphael für das Werk: Gallerie du Palais Royal geſtochen hat.

* **Veyrotter**, ſiehe **Weirotter**.

* **Veyth**, ſiehe **Veith** im Lex. und oben.

Veyrur (Wilhelm). Eine alte Schrift von 1566. nennt ihn als den damaligen Hoftapezier Kaiſer Max. II. und, als ſeinen Gehülfen, einen **Hans Aſam**. *Msc.*

* **Vezzo** (Virginia di), welche im Lex. unter dem Namen ihres Ehemanns, Simon Vouer's, erſcheint. Nach ihr hat Cl. Melan eine Judith mit dem Haupte des Holofernes geetzt.

Ufer (Johann Tobias), ein Steinmetzgeſelle, der 1716. zu Dresden arbeitete. *Msc.*

— — (Sebaſtian), ein Steinmetzmeiſter zu Wittenberg; wir wiſſen nur ſo viel von ihm, daß ſein nachgelaſſener Sohn 1567. geſtorben ſey. *Msc.*

Uffel (J. van). Ein ſolcher ſoll nach Titian geſtochen haben.

Uffelmann (J. G.). Ein ſolcher erſcheint in dem Hamburger-Adreßbuch auf 1806. (in dem auf 1804. noch nicht) als ein dortiger Maler.

* **Uffenbach** (Johann Friedrich Armand, gewöhnlich nur Joh. Friedrich von). Von Jugend auf wiedmete er ſich den Studien und ſchönen Wiſſenſchaften. Seine Kunſtſchätze ſammelte er auf ſeinen Reiſen, die er theils in 1710. und 1711. mit ſeinem bekannten Bruder **Zacharias Conrad** in Niederſachſen, Holland und England, theils für ſich ſelbſt in Frankreich und Italien unternahm. Alles Merkwürdige dieſer Wanderungen hatte er in großen Foliobänden verzeichnet, und denſelben dahin einſchlagende Kupferſtiche beigefügt, bei deren Vorzeigung er zu ſagen pflegte: Daß ihn dieſelben (d. h. die Koſten ſeiner Reiſe) an die 27,000 fl. gekoſtet hätten. Neben dem beſaß er auch Gemälde, Zeichnungen, Alterthümer, mathematiſche und mechaniſche Inſtrumente, Muſikalien u. ſ. f. Von jenen Inſtrumenten, ſo wie eine Menge Zeichnungen, hat er, nach **Kayslers** Zeugniß, ſelbſt verfertigt. Das Beſte und Vorzüglichſte dieſer Schätze hatte er „aus einer Art Uebereilung“ (wie es bey **Hüsgen** heißt) „der Univerſität Göttingen legirt, was ſeither (1769.) von dem Ocean des daſigen Bücherſchatzes ſey verſchlungen worden *)“. Das Uebrige hatte des (in 1769. 82 Jahr alt) verſtorbenen Wittib 1770. und weiter derſelben Erben 1775. verſteigern laſſen, wo denn namentlich noch 252 Handzeichnungen, von einem H. Goll von Amſterdam um 445 fl. erſtanden wurden. Von ſeiner Hand waren auch die Zeichnungen zu den Kupfern, mit welchen die Reiſen ſeines Bruders (3 Th. 8°. Ulm 1754.) geziert waren, eben ſo wie andere zu einer 1726. zu Frankfurt erſchienenen poetiſchen (in einem Jahrgange von Kirchencantaten beſtehenden) ſogenannten „Nachfolge Chriſti“. **Neickelius Museographia**, herausgegeben von **Kanold**. 4°. Leipzig und Breslau 1727. S. 149. Neben dem war er auch im Kunſtdrehen (welches er bey dem berühmten **Maul** in Straßburg erlernt hatte), Schildkrotpreſſen (?), Etzen in Perlenmutter und Glasſchneiden ungemein erfahren. Alle dieſe Kunſtbeſchäftigungen ſetzte er bis in ſein hohes Alter fort, und bezeigte „als ein verſtändiger Mann“ allen denjenigen beſondere Gewogenheit, die ſich mit ſolchen Kunſtfertigkeiten abgaben. **Hüsgen** N. A. S. 350—56. Noch bemerkt einer unſerer Kunſtfreunde: „Von ſeiner Zeichnung und Erfindung kennen wir ein von P. Fehr geſtochenes allegoriſches Blatt, zu einem Buche von ihm: **Geſammelte Nebenarbeit in gebundenen Reden**, Hamburg 1733. 8°.; dann ein Blatt in gr. 4°. wo um ein leergelaſſenes (wenigſtens auf

---

*) „Worunter ſich auch“ (leſen wir **Ebendaſelbſt** wunderkraus) „die zwei oder drei Folianten befunden, ſo er bei ſeinem Aufenthalt in Rom vom damaligen Pabſt zum Geſchenck erhielt. Von Uffenbach wußte, daß der H. Vater Author davon war, und lobte ihm das Werk bei einer gehabten Audienz: Worauf es ihm dieſer den andern Tag auf einer Trag-Bahre, unter einem koſtbaren Teppich mit dem Päbſtlichen Wappen, von zwei in Galla gekleideten Hofbedienten getragen, zuſchickte. Ich habe dieſe Erzählung mit dem Zuſatz aus ſeinem eigenen Mund, daß er dieſen ſonderbaren Aufzug mit Verwunderung auf der Straße geſehen, ohne deſſen Bedeutung errathen zu können, wäre aber ſogleich die Stiege hinunter gelaufen, wie er merkte, daß man der Thür ſeiner Wohnung damit hineingegangen ſeye, und ganz entzückt von der Großmuth des Pabſtes worden, als man nach ihm gefragt, und mit ſo vielen Beweiſen von Achtung, ſeine Wünſche erfüllt geſehen hätte. In einer Länge von etlich und zwanzig Jahren, iſt mir aber der Name des Pabſtes und der Titel des Buchs entfallen: *Herr Hofrath Heyne könnte nunmehro am beſten dieſe Lücke ausfüllen.*“ Hüsgen N. A. S. 353. Not. m.

vorliegendem Exemplar) Mittelſchild vier allegoriſche Medaillons mit Deviſen (z. B. an dem Obern: Societate gaudent), das Uffenbachiſche Wappen und Namenszug angebracht ſind; unten lieſt man *Z. C. ab Uffenbach* hanc Amicis Bibliothecam suam invisentibus tesseram esse voluit ipse invenit. *I. F. ab Uffenbach* Frater Germanus delineavit; I. U. Krauſs sculpsit. Dann wieder von ihm ſehr mittelmäßig radirt haben wir zwei Anſichten (die eine mit 1727. datiert) das Innere der Uffenbacher-Bibliothek zu Frankfurt darſtellend, geſehen. Uffenbach, der in dem Rathe ſeiner Vaterſtadt ſaß, ſoll in der Architectur wohl bewandert geweſen ſeyn, und dieß beym dem Frankfurter-Brückenbaue ſowohl, als bey ſeinem eignen Hauſe gezeigt haben." Noch erfahren wir von einem unſerer Freunde: „Er würde alle ſeine Kunſtſchätze an Göttingen geſchenkt haben, wenn man es beſſer verſtanden hätte, ſeiner Ehrfurcht entgegen zu kommen". . . . Was wir hinwieder Alles im beſten Sinne zu verſtehen bitten, da ein Gran unſchuldiger Eitelkeit ſich gar oft mit lebhaftem Gemeinſinn verträgt, ſo wie hinwieder freilich eine Gelehrten-Anſtalt, wie der Georgia Auguſta, nicht auf jede ſchildkrötne Tobacksdoſe einen hohen Kunſtwerth ſetzen mochte.

* **Uffenbach** (Philipp), wie man gewöhnlich glaubt, geb. 1600., aber offenbar weit früher. Derſelbe war aus einem guten Geſchlecht zu Frankfurt am Main. Seinen Lehrer, Adam Grimmer, hatte er bald in der Kunſt übertroffen. Neben dem Brückenthurme zu Frankfurt (deſſen ſchon das Lex. erwähnt, und den nachwerts H. Boos erneuert hat) hatte er auch (1599.) die neue Orgel bei den Baarfüßern, und (1603.) die Rechneiſtube im Römer ſinnreich ausgemalt. Dann kannte Hüſgen von ihm, ebenfalls gemalt, den untern Theil des Römers, mit ſeinen perſpektiviſchen Säulengängen*); ferners ſchöne, trefflich colorirte Bildniſſe. Von deutſchen Gallerien beſitzt, unſers Wiſſens, die einzige KK. zu Wien von ihm einen Engliſchen Gruß, klein, auf Kupfer gemalt; und ein Kupferſtichkatalog des H. Hartaub (Regensburg 1787.) nennt von ihm ein ſelbſt geſtochenes Blatt. Geſtochen nach ihm findet ſich bei Brandes verzeichnet: Familien-Concert, wo im Vorgrund ein Wolf und ein Schaaf auf dem Boden beiſamen liegen, mit der Legende: Door Godts, von S. Paſſe, Queroktav. Endlich bemerkt der biedere Hüſgen (N. A. S. 34.) daß unſer Künſtler der Alchymie „und den geiſtlichen Sinnbildern" zu ſehr angehangen, und viel geſchrieben, außerdem zu den Zeiten des Fettmilchs (?) ſich zu ſehr in die bürgerlichen Händel gemiſcht, welches Alles ihm vielen Verdruß zugezogen, ſo daß er endlich wenig mehr aus dem Haus, und (wohl dem Ehrenmanne!) 1640. aus der Welt gegangen.

Seit der Redaktion dieſes Art. theilt uns einer unſerer Kunſtfreunde über Philipp folg. mit.

„Seine Kunſt, ſeine Kenntniſſe in der Mechanick und dem Feldmeſſen waren Urſache, daß man ſich ſeiner häufig in und außerhalb Frankfurt bediente. Wenn er erſt in 1640. ſtarb, ſo muß er ein hohes Alter erlangt haben; da wir ein myſtiſches Blatt (Matth. 28.) kennen, was mit ſeinem Monogramm und 1588. verſehen iſt. Daſſelbe iſt zwar ſteif und hart in gr. 4°. gezeichnet und radirt; giebt bei allem dem aber, eine feſte Meiſterhand zu erkennen. Ueberhaupt finden ſich ſowohl in ſeinen eigenen als in den Büchern Anderer hin und wieder Blätter, die einzig ſein Monogramm an ſich tragen; woher man wohl vermuthen kann, daß er der Nadel ſelbſt mächtig geweſen ſey. Dann kennen wir zwei Abhandlungen, die Philipp Vffenbach (wie er ſich gewöhnlich ſchrieb) heraus gegeben hat: Bericht und Erklärung zweyer beigelegten künſtlichen Kupferſtucken, oder Zeitweiſer der Sonnen, über die ganze Welt. Frankf. 1598. 4°. De quadratura circuli mechanici 4°. Letztres Werk (in deutſcher Sprache) erſchien zuerſt in ſeinem Selbſtverlag 1619., dann vermehrt 1653. bei Paul Fürſt in Nürnberg. Einige Handzeichnungen von ihm finden ſich in der Sammlung der Göttinger Univerſitäts-Bibliotheck".

Uffer ſiehe oben Ufer.

* **Ugelini** ſiehe Ugolino im Lex. und unten.

Ugena (D. Manuel Munoz de), ein ſpaniſcher Hofmaler. S. in künftigen Zuſätzen Munoz.

* **Ugford** ſiehe Hugford im Lex. und in dieſen Supplementen.

Uggeri (Dom Angelo). So heißt im Almanach a. Rom 1810. S. 278 ganz ohne Weiteres, ein damals dort lebender italieniſcher Baumeiſter.

* **Uggioni, Uggione, Uglone,** auch **Oggione** (Marc.) Oggione ſcheint, von ſeinem Geburtsorte im Mailändiſchen, ſein richtigſter Name zu ſeyn, wie er auch im Nekrolog heißen ſoll, welches ſeinen Tod in 1530. ſetzt. Auch Lanzi (Ed. terz.) IV. 200 — 201 zählt ihn unter die beſten Mailändiſchen Maler, und ſagt von ihm: „Derſelbe beſchäftigte ſich nicht nur mit Staffeleigemälden, wie ſonſt die meiſten Schüler von da Vinci, welche meiſt Weniges aber Gutes fertigten, ſondern er war auch ein trefflicher Frescante. In der Zeichnung erinnert er an Mantegna, und ſein Colorit war lebhaft. So alla Pace zu Mailand, und beſonders in ſeiner Kreuzigung im Refektorium daſelbſt, einem weitſchichtigen, und wegen der Mannigfaltigkeit und dem Geiſte der Figuren wunderſchönen Werke. Wenige Lombardiſche Künſtler haben ſeinen Ausdruck, ſeine kunſtreiche Compoſition, und ſo viel Luſtigkeit in der Drappirung erreicht. In der menſchlichen Figur liebte er das Geſchlanke; in den Pferden erkennt man ſeinen Meiſter. Für ein anderes Refektorium lieferte er eine Copie von Leonardo's berühmtem Abendmal, welches uns für das Verderben des Urbildes gewiſſermaßen ſchadlos hält". S. andere Urtheile hierüber unten im Art. von da Vinci. Auch die Kirchen St. Paolo in Compito und St. Euphemia haben ſchöne Altarblätter von ihm; aber ſeine al Fresco's ſind paſtoſer, und dem neuern Style mehr angemeſſen."

* **Ugbi** (Gabriel). Irgenwo ſagt man, daß nach ihm eine Dekoration für die Vermählungsfeier der Prinzeßin Chriſtine von Lothringen (1589. zu Florenz) geſtochen ſey.

* — — (Ludwig). Er ſoll auch die Stadt Neapel auf 9 große Platten in Kupfer gebracht haben; ſo wie einen Grundriß von Venedig, ſammt der Anſicht der dortigen vorzüglichſten Gebäude und Plätze in 1729. auf 8 Bl. (anderwerts heißt es auf 14. Bl. Royalfol.).

* **Ugo da Carpi** ſ. Carpi im Lex. und in unſern Supplementen.

* **Ugoforte.** So nannten die Italiener den Don Heinrich Hugford des Lex. der bey Dallaway II. 231. ſeltſam irrig, Mönch von Vallombroſa heißt.

* **Ugolino** (Andreas) genannt Piſano und aus Piſa gebürtig. Der: Almanach a Rom 1811. (im Kalender a. 19. Mai) ſetzt ſeine Blüthezeit ſchon in 1300. und bemerkt, daß er ſich durch die vorzüglichſten damals bekannten Bronzen, und überhaupt durch verbeſſerten Styl ausgezeichnet habe. In dem Art. deſſelben im Lex. Z. 10 u. ff. l. „Kirche St. Maria del Fiore zu Florenz,

und eine metallene Pforte an der St. Johannis-Kirche zu Piſa. Dieſe letztre findet ſich geſtochen in Martini's Theatro Basilicæ Pis. C. IX. Tab. XII."

---

*) Das Nämliche, was ſich ſchon von Lautenſack geſtochen findet.

Ugolino (Andreas). Ein anderer Künſtler dieſes Namens findet ſich, als Oberhaupt der Maler bey dem Dombaue der Kirche zu Orvieto, (1345. und 1351.), von welchem, s. v. Piſano in künftigen Supplementen die Rede ſeyn wird.

— — (Matteo di Maeſtro), ein Architekt von Siena, der, in der Mitte des XIV. Jahrhunderts, bei dem Baue des Doms zu Orvieto in Dienſten ſtand. *Storia d. Duomo di Orvieto p. 380.*

* — — (Ninus). Von ſeinen Arbeiten ſieht man auch zu Arezzo und Orvieto. An den metallenen Pforten bei St. Johann in Florenz hat er mitgeholfen. Im: Almanach a. Rom 1811. (im dortigen Kalender s. 18. Jun.) wird ſeine Blüthezeit ſchon in 1350. geſetzt und ſeine zarte Behandlung und ſanfter Ausdruck, im Gegenſatze der bisherigen Trockenheit, gerühmt.

— —, aus Caſtello in Toscana, deſſen Blüthezeit in 1290. geſetzt wird. Von ihm ſollen ſich viele plaſtiſche Arbeiten ebenfalls im Dome zu Orvieto befinden. Almanach a. Rom 1811. im dortigen Künſtlerkalender s. 19. Mai.

— — aus Florenz, deſſen Blüthezeit in 1320. geſetzt wird. Von ihm ſollen ſich muſiviſche Arbeiten im Dome zu Orvieto, ſo wie in mehrern Kirchen in Toscana und im Kirchenſtaate befinden. Almanach a Rom 1811. im dortigen Künſtlerkalender s. 8. Sept.

— —, aus Orvieto, Maler. Viele Arbeiten von ihm ſollen ſich im dortigen Dome befinden. Im: Almanach a. Rom 1811. (im dortigen Kalender s. 18. Oct.) wird ſeine Blüthezeit in 1320. geſetzt, ſo daß er vielleicht von dem obigen Andreas Ugolino, ebenfalls aus Orvieto, zu unterſcheiden iſt.

* — — von Siena. Von ihm nennt noch der Almanach a. Rom 1811. (im Kunſtkalender s. 29. Oct.) die Gemälde des Hauptaltars in Santa Croce zu Siena, auf Goldgrund, und ein anderes Bild des Hauptaltars in S. Maria della Novella ebendaſelbſt. Dann wird ihm (wir fürchten, im neuern Zeitgeiſte) „ſeine große Praktik im Styl der griechiſchen Meiſter", zum Ruhm angerechnet. Vergl. darüber das Lex.

— — von Siena. So erſcheint auch der oben an ſeiner Stelle angeführte Ugolino Veri.

* — — (Thomas). Der: Almanach a. Rom 1811. (im dortigen Kunſtkalender s. 19. Jun.) ſetzt ſeine Blüthezeit in 1350. und nennt ihn, neben dem im Lex. angeführten Basrelief, als Plaſtiker vieler Crucifixe.

Ugriomow (   ). So heißt ein Geſchichtsmaler, und Prof. ſeiner Kunſt an der K. Akademie der Künſte zu St. Petersburg im Ruſſ. Hofkalender von 1804.

* **Ugterfeld**, ſ. oben und im Lex. Uchtervelde.

Uhden (Wilhelm), der bekannte Archäologe, Königl. Preußiſcher Geheimer Kriegs- und Domainenrath, ward in 1805. von der Akademie der Bildenden Künſte und mechaniſchen Wiſſenſchaften zu Berlin, wegen ſeinen ausgezeichneten litterariſchen Kunſtkenntniſſen, zu ihrem ordentlichen Ehrenmitgliede und Aſſeſſor ernannt. **Meuſel** Arch. I. (2) 188. In der Biblioth. d. redenden und bildenden Künſte (B. II. St. 2. S 256. Not.*) wird er gebeten: „Sein, aus vieljähriger Anſicht der Originale verbeſſertes Exemplar der Monumenti von Winkelmann (in irgend einer ſchicklichen Form) mitzutheilen"; und wird er dort, nicht ohne Grund, „als einer der gelehrteſten und gewiſſenhafteſten Kenner des bildenden Alterthums in Deutſchland" geprieſen.

* **Uhl** (   ) ein wenig bekannter Stempelſchneider, welcher im Lex. bloß im Art. ſeines geſchickten Schülers, Joh. Georg Veſtner's, als deſſen Lehrer erſcheint. Er war des letztern mütterlicher Anverwandter, und arbeitete zu Schweinfurth um 1690.

Uhle (Chriſtian Lebrecht), gebohren zu Dresden um 1780, der Sohn eines Poſtſchreibers. Von 1793. an bis ungefähr 1798., lernte er das Kupferſtechen unter Stölzel, arbeitete darauf einige Zeit für Buchhändler und verließ dann die Kunſt. In 1814. lebte er noch als Finanzkanzelliſt in ſeiner Vaterſtadt. Von ihm kennen wir die Titelkupfer zu des F. W. von Bernewitz Leben des Hannibal. 2 Theile. Pirna 1802. 8. Das eine zeigt das Bruſtbild Hannibals, das andre die Scene, wie er den Römern Feindſchaft ſchwört. Beide ſind ziemlich wohl gerathen, vorzüglich das Bildniß.

— — (Johann Heinrich). Ein ſolcher war Bauverwalter über die Gebäude des Salzwerkes zu Salzhauſen bei Nidda im Darmſtädtiſchen 1800.

— — (   ). Ein Taubſtummer, in dem Taubſtummen-Inſtitut zu Leipzig. Derſelbe beſuchte zugleich die Kunſtakademie dieſer Stadt. Auf der Dresdner-Ausſtellung 1802. und 1806. ſah man, wie es ſcheint unbedeutende, Zeichnungen von ihm.

Uhlemann (Carl Friedrich), geb. zu Borna bei Leipzig (woſelbſt, d. h. in Borna, ſein Vater, Carl Gottfried in 1786., Amtsmäurermeiſter war). Der Unſere ſtudierte die Architektur auf der Dresdner-Kunſtakademie unter Hölzer von 1803. bis 1805. und wurde dann Amtsmäurermeiſter zu Chemnitz in Sachſen. Auf der Dresdner-Ausſtellung 1804. ſah man von ihm eine Zeichnung zu einem fürſtlichen Schloße; und auf der von 1805. Anſicht und Grundriß eines Landhauſes nach gothiſcher Bauart. *Msc.*

— — — (Carl Gottfried), ſ. den Art. ſeines vorſtehenden Sohns Carl Friedrich.

— — — (Carl Gotthelf), Bruder von Carl Friedrich, geb. zu Borna 1780., erhielt die erſten Begriffe der Kunſt auf der Zeichnungsſchule in Meißen. In 1797. beſtimmte auch er ſich zur Architektur und wurde ein Schüler von Hölzern; ging dann 1800. in ſeine Vaterſtadt zurück, trat in des verſtorbenen Vaters Dienſt als Königl. Amtsmäurermeiſter, und begleitete dabei auch zugleich die Stelle eines Rentſchreibers.

— — — (Chriſtian Friedrich Trautgott) Kupferſtecher, der Sohn eines Koches, geb. zu Dresden 1765., ſtudierte auf der dortigen Akademie, und genoß in ſeiner Kunſt den Unterricht des Profeſſor Schulz. Von ihm kennt man z. B. fünf Blätter zu der Forſteriſchen Ueberſetzung von Cook's erſter Reiſe; dann ein hiſtoriſches Blatt (?) für den Fürſten Beloſelsky; ferners: Sylvio, und ſein größtes Blatt, Clorinde nach Guercino, für die Königl. Sächſiſche Gallerie (?); dann einige Bildniſſe, wie z. B. Bonaparte's und Pichegrü's (1797.); endlich Allerlei für die Buchhändler, wie z. B. ein von Eberhard gezeichnetes Blatt zu eines Griechen (?) Phyſiologie der Brüſte. Halle 1801. **Meuſel** III. Haymann. Er lebte noch zu Dresden 1814. in dürftigen Umſtänden, und hatte ſich, nach dem Urtheil eines unſerer Freunde, eben nie in ſeiner Kunſt ausgezeichnet. Jenes Bild von Buonaparte, welches es für Selbſtverlag (Pr. 8 Gr.) gefertigt hatte, wurde gleich nach deſſen Erſcheinen der Umſchrift wegen (Beate vivent omnes nationes a potestate apostolica redemptæ tua expeditione) von dem Sächſiſchen Hofe confiſciert.

Uhlemann ( ), Brudersſohn des Obigen, Sohn eines Aufwärters bey dem Finanzkollegium zu Dresden. Er widmete ſich der Landſchaftsmalerey, wurde ein Schüler des 1810. verſtorbenen Kaaz, ſtudirte dann für ſich, wurde aber durch den, Ende 1812. erfolgten Tod ſeines Vaters hierin geſtört; und wir wiſſen nicht ob es ihm ſeine geringen Mittel erlaubten, ſein Studium fortzuſetzen.

— — ( ). So hieß ein Modelltiſchler bey der Ingenieur-Akademie zu Potsdam 1800.

Uhlich (Chriſtian). So hieß ein Serpentin-Drechsler zu Zöblitz im Erzgebirge 1789. *Msc.*

* — — (Gabriel und Gottfried). Beyde ſchlechte Kupferſtecher. Der erſte erſcheint von Anfang des XVIII. Jahrhunderts bis gegen 1730. zu Leipzig, der zweyte Ebendaſelbſt 1756. *Florir. Leipzig.* Einer derſelben iſt wohl der nämliche Uhlich, den ſchon das Lex. nennt, und von welchem auch ein Verzeichniß meines ſel. Vaters mehrere Bildniſſe, lauter (etwa den Rechtsgelehrten Samuel Stryck ausgenommen) dunkele Männer aus — drey Fakultäten, ohne weitern Namen als den ſeinigen, anführt. Von **Gottfried** (wenn wir eine unſerer Quellen recht verſtanden) heißt es überhaupt: Er habe zu Leipzig für fremde und einheimiſche Buchhändler Vieles geſtochen; z. B. zu **Rechtmeiers Braunſchweig-Lüneburgiſcher Cronica.** Braunſchweig 1722. fol. das Titelkupfer nach J. J. Müller, und Einiges an Vignetten zu *Ikenius* Antiquitates hebraicæ Bremæ 1732. 8°. Das Titelkupfer nach Albr. Schumacher u. ſ. f. Dann auch Bildniſſe zu andern Büchern. Alles das ſey aber ſo ſchlecht, daß es kaum der Anführung verdiene.

Uhlinger, ſ. unten Ulinger.

Uhliſch (Niclaus), ſ. unten Ulſch.

Uhlmann, ſ. oben Uhlemann.

Uhmann (Joh. Chriſtoph). So hieß 1756. ein Steinſchneider zu Dresden; zufolge einer Flugſchrift. Eine andere ſolche von 1767. nennt ihn als damals dort noch lebend, und mit dem Titel als Churfürſtl. Hofſteinſchneider.

Uhr (Johann Sebaſtian von). In dem ſchwediſchen Staatskalender: Sveriges Krigs- och Civil-Calender 1797. Stockholm 16°. wird ein ſolcher als wirkliches ausübendes Mitglied der Stockholmer-Kunſtakademie, und zwar mit dem Beyſatze: Oberdirektor (worin?) genannt.

Uhrmeiſter (W.), ſ. unten Urmeiſter.

Vi — (M.) So bezeichnet hat ein uns Unbekannter etwas uns ebenfalls Unbekanntes nach Titian geſtochen.

* **Via** (Alexander della). Geſtochen von dieſem ſchlechten Meiſter, welchen **Gandellini** einen Veroneſer, und **Heinecke** (Idée 94.) irrig Auguſtin nennt, kennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters: Nach A. Baleſtra eine dem Cardinal Fr. Mar. von Medicis zugeeignete Theſe; nach P. Berettini, Daniel in der Löwengrube; (dieß in Louiſa's Grand Teatro di Venezia T. I.) „nicht ſchlecht", ſagt einer unſerer Freunde; nach P. Callari Madonna mit dem Kind in den Wolken, unten fünf Heilige; nach G. Lazarini einen Triumph der Galathea; nach A. Marcheſini eine Auferſtehung, u. ſ. f. In Venedig (ſagt einer unſerer Freunde) arbeitete er in dem letzten Viertheil des XVII. Jahrhunderts, z. B. viele große, mittelmäßig geetzte Blätter zu Giuochi festivi e militari, esposti al Ernesto Augusto Duca di Brunsvich in Venezia descritti dal *D. Giov. M. Alberti.* In Venez. 1686. fol. Einiges zu *Joh. Palatii* Gesta pontificum romanorum. Venet. 1687. 4 Theile fol. Dann zu I numi a diporti su l'Adriatico. Descrizione della regatta solenne disposta in Venezia a Ferdinando terzo Principe di Toscana. In Venetz. (1688.) fol. Letzteres Werk zeigt mehrere große Blätter, die er nach Joh. Carboncin, Ludwig Lamberti und Gasp. Vecchio fertigte. Unter dieſen iſt das ſchön gezeichnete und wohl radirte Titelkupfer (eine Allegorie mit dem Neptun und der Innſchrift: Gli Argonauti nach Lamberti, der hier als Lanberti verſtochen erſcheint) beſonders anzumerken.

Via (Anton), ein italieniſcher Baumeiſter, der um 1673. zu Erfurt vorkommt. **Dominicus Erfurt und das Erfurtiſche Gebiet** I. 450.

* — — (Auguſtin a), wie wir glauben irriger Name des oben und im Lex. enthaltenen Alex. de la Via.

— — (Joſeph Maria della). Ein ſolcher ſoll das Bildniß eines Franz Soranza, Prokurators von St. Marco geſtochen haben. Ebenfalls von einem mit **J. M. della Via** bezeichneten Künſtler wird irgendwo ein Bildniß von Aloys Piſano, nach P. Uberti, angeführt. Ob beyde aber auch wirklich verſchieden von dem obſtehenden **Alexander della Via**, und der eine Taufname nicht irrig ſey, iſt noch die Frage.

Vial du Clairbois ( ), ein ſowohl in der Theorie als Praktik der Schiffsbaukunſt ſehr erfahrner Ingenieur. Er überſetzte das herrliche Werk des Chapman: Tractat om Skepps-Byggeriet Stockholm 1775. 4° ins Franzöſiſche. *Brest* 1781. 4°. Damals nannte er ſich Sous-Ingenieur-Constructeur et de l'Acad. Roy. de la Marine. Seine eignen hinzugefügten ſchönen Anmerkungen überſetzte M. A. Norberg, Stockholm 1782. 4°. ins Schwediſche. Auf Befehl des Seeminiſters de Caſtries ſchrieb der unſere auch das folgende vortreffliche Buch: Traité Elementaire de la Construction des Vaisseaux, à l'usage des Elèves de la Marine. Paris 1787. 4° mit Kupf. Zu dieſer Zeit führte er den Titel: Ingenieur-Constructeur ordinaire de la Marine, de plusieurs Academies. **Röding allgem. Wörterbuch der Marine.**

Vialandi ( ). So nennt des **Bruun-Neergards** Schrift: **Dolomieu's letzte Reiſe durch die Schweiz** 1801, S. 112. einen damals zu Genf lebenden alten Künſtler, der mit ungemeiner Zartheit in Wachs pouſſire.

Vialard ( ). In der **Allgem. Kunſtzeitung** (Oct.) von 1803. S. 273. wird bemerkt, daß die HH. **Vialard** und **Heudier** von einem zuerſt durch H. Chaptal erfundenes Verfahren, die alten gelb gewordenen Bücher und Kupferſtiche, vermittelſt überſaurer Salzſäure wieder zu reinigen, mit erſtaunendem Erfolge Gebrauch gemacht hätten. Die dießfällige Vorrichtung lieſt man l. c. wo ſolche aus **Oreilli's Kunſt zu bleichen.** (A. d. Franz. bey Geßner in Zürch) gezogen iſt.

* **Viali** (Ludwig Renat), geboren in der Provence um 1720. und geſtorben zu Paris 1770. *Fiorillo* III. 284. nennt von ihm ein Geſellſchafts-Bildniß der Familie St. Pierre von ſechs Perſonen in Lebensgröße, mit Masken in den Händen und im italieniſchen Theaterkoſtum gekleidet, was in dem Zeitalter des Herzog Regenten und Ludwig XV. üblich war. Geſtochen nach ihm nennt ein Verzeichniß meines ſel Vaters mehrere Bildniſſe, wie z. B. des Infanten Don Philipps von Spanien, von J. Balechou, des Annibal von Marſeille (ſt. 1759. 122 J. alt) von Lucas 1748. gefertigt; des Don Ludwig, Prinzen von Aſtu-

rien, von B. Picart; des Escadre-Chefs L. A. de Barras von S. Walee; andre von H. Couſſin, u. ſ. f. Dann der Catalog von Paignon-Dijonval einen Sonnen-Untergang im Meer, und eine Anſicht des Vorgebirgs zu Neapel von J. F. Feradini; ſo wie eine andere landſchaftliche Anſicht aus Italien, von Martin.

Viana (Franz). So nennt Fiorillo IV. 101 und 173. einen italieniſchen Vergolder, welchen J. B. Caſtello von Bergamo, nebſt Andern mit ſich nach Spanien nahm, wo dieſelben ihm bey ſeinen Arbeiten im neuen Thurme des Alcazar behülflich waren, und ſolche, nach ſeinem in 1569. erfolgten Tode fortſetzten. Franz ſt. 1617.

— — (Lorenz de), Franzens Sohn, erhielt nach ſeines Vaters Tode, von Philipp III. deſſelben Stelle. Worin dieſelbe eigentlich beſtand, wird nicht geſagt. Fiorillo IV. 173.

* **Vianen** (Adam van), ſ. unten und im Lex. Paul van Vianen.

— — (Alphons). So nennt der einzige Baſan (Ed. sec.) einen Kupferſtecher, geboren zu Rimini (?) 1680. welcher zu Amſterdam (1701) eine Folge Phädriſcher Fabeln, und (1728.) die Blätter zu einem Werke über die Römiſchen Landſchaften geſtochen habe.

* — — (Chriſtian van), ein vorzüglicher Gold- und Silberarbeiter des XVII. Jahrhunderts. Walpole hält ihn, nach Angabe von Wren's Parentalia p. 136. für einen Nürnberger. Glaublicher aber war er ein Niederländer und Verwandter von Paul und Adam van Vianen des Lex. und nicht unwahrſcheinlich Sohn des letztern, deſſen auch das Lex. gedenkt. Die vorzüglichſten Arbeiten des Unſrigen waren die großen ſilbernen Leuchter, Vaſen und Kirchengeräthe mit zahlreichen Figuren, die er, während ſeines Aufenthalts in England, für die Kapelle St. Georg zu Windſor fertigte, und welche im J. 1642. von einem gewiſſen Capitän Fox geraubt wurden. Anderes noch von ihm in England Vorhandenes zählt Walpole auf. Fiorillo V. 399.

* — — (Chriſtoph van). So nennt einer unſerer Freunde einen Sohn Adams von Vianen, der ſeines Vaters Künſte trieb, und aber wohl mit vorſtehndem Chriſtian Einer und derſelbe iſt.

* — — (Cornelius van), dieſer Holländiſche Perſpektiv- und Architekturmaler aus der erſten Hälfte des XVI. Jahrhunderts war einem uns ganz unbekannten andern Künſtler, Claudius Dorici, bey deſſen Arbeiten behülflich. Descamps I. 135. im Leben von J. Fredemann de Vries, nennt den Unſrigen überhaupt gut in ſeiner Gattung, doch plump in der Compoſition ſowohl als in der Färbung, ſo daß eben de Vries, ſein Mitgehülfe bey Dorici, das von ihm Gefertigte ausbeſſern mußte.

— — (Johann van), Zeichner, Kupferſtecher und Etzer, geboren zu Amſterdam um 1660. Von ihm kennt man verſchiedene Anſichten u. ſ. f. dieſer Stadt. So z. B. die Feuerſpritzen-Probe vor dem dortigen Rathhauſe, nach J. van Heyden; ferner acht Anſichten des Königl. Schloſſes zu Ryswick; zwölf von verſchiedenen Gegenden um Harlem; dann das Leichenbegängniß eines H. von Brederode; den Plan der Schlacht bey Höchſtädt; eine hieroglyphiſche Vignette in Rumpf's Thesaurus imaginum piscium testaceorum; vornehmlich aber mehrere Bildniſſe, wie z. B. des König Friedrich Wilhelm I. von Preuſſen, nach J. Goeree; andere, wie z. B. (1695.) des Paſtor Franz Turretins von Genf, ohne weitern Namen als den ſeinigen. Roſt VI. 282. Noch nennt einer unſerer Freunde von ihm: Das jüngſte Gericht 4°. nach eigner Zeichnung: Sechs Vorſtellungen wie die verſchiedenen Geſandten bey den Generalſtaaten Audienz erhalten, 6 Bl. in kl. Fol. ohne Angabe eines Zeichners (Amier Beick exc. Hagae); den Sieg des Conſtantin über den Maxentius auf drey ſchönen Bl. in ſehr gr. qu. real Fol., nach Carl le Brun (Halma exc.) und mit einer lateiniſchen Dedikation an Friedrich I. König in Preuſſen. Uebrigens hat er auch eine Menge mittelmäßiger Sachen für Buchhändler geliefert.

* **Vianen** (Paul u. Adam van). Pauls Bildniß, nach ihm ſelbſt, hat Abraham (a. h. J.) Lutma in Kupfer gebracht. Nach Einigen war Paul auch ſelbſt Stecher; wie z. B. von der (oberwähnten) Todtenfeyer eines H. von Brederode. „Uebrigens" (bemerkt einer unſerer Freunde) „glauben wir, daß zwey Künſtler dieſes Namens exiſtirt, davon der eine ein Maler, und etwa des andern Sohn geweſen ſey. Es beſagt nämlich der genannte Verfaſſer einer, uns in der alten Handſchrift zugekommenen Reiſebeſchreibung: Daß er 1653. zu Utrecht in einem Gaſthofe von van Pawels (d. i. Paul) van Vianen u. a. Künſtlern mehr, vortreffliche Schildereyen geſehen habe. Der letztere iſt ſonder Zweifel derjenige (irrige) Ponoel van Vianen, der oben im Supplement P. erſcheint, und dort oder von dem Kupferſtecher Burde ſelbſt mangelhaft geſchrieben ſeyn möge." — Von Adam belehrt uns vorerwähnter unſer Kunſtfreund: Ein Gantkatalog rubrizirt von ihm: Modelles artificiels de divers vaisseaux d'argent et autres œuvres capricieuses, inventées et desseignées du renommé *Adam de Viane* et gravé en cuivre p. Theodore de Guessel a Uytrecht, in 3 Theilen, Fol. Anderwerts ſagt man dagegen, ſonder Zweifel von dem eben citirten Werke: „Adams Werk hat man in 52 Bl. mit einem Titelkupfer und dem vorgeſetzten Bildniß des Künſtlers". Es enthält künſtliche Modelle und verſchiedene Silberarbeiten von ihm erfunden, und gezeichnet von T. V. K. daß heißt Theodor van Keſſel (davon der obige Gueſſel eine verderbte Schreibart iſt) aber in Fol. geſtochen. Dieſes Werk erſchien bey ſeinem Sohne Chriſtoph oder Chriſtian van Vianen. Roſt VI. 113. nennt den unſern, unter Beſſel, irrig Adam Vinne.

* **Viani** (Anton Maria), Vianino genannt, ein Schüler von Campi. Am Hofe zu Mantua diente er unter dem Herzog Vincenz und dreyen ſeiner Nachfolger, ſtarb daſelbſt, und hinterließ dort ſeine Nachkommen. Im Style ſeines Lehrers ſieht man von ihm in der Hofgallerie eine Friſe, wo, auf einem Goldgrund in Helldunkel, unter luſtigen Blumenfeſtons eine Schaar graziöſer Kinder ſpielen. Dann aber auch, ebenfalls in Campi's Geſchmack, in St. Agneſe zu Capua einen St. Michel, und bey den Urſelinerinnen ein Paradies. Er trug auch den Namen eines Bayeriſchen Hofmalers. Geſtochen nach ihm hat Joh. Sadeler (1591.), wahrſcheinlich nach einem Bilde zu München, ein 19" hohes, 12" breites Blatt, welches die Dreyeinigkeit, unten mit St. Michel zwiſchen andern Erzengeln darſtellt.

* — — (Dominicus Maria), des nachfolgenden Johanns Sohn. Derſelbe ſtarb nur 43. J. alt an der Schwindſucht. Guidalotti (Vita di *D. M. Viani* 8. Bol. 716.) zieht ihn noch ſeinem Vater vor; ein Urtheil, das Wenige unterſchreiben dürften. Seine Zeichnung war weder ſo genau noch ſo edel als Johanns ſeine; auch in der Wahrheit, Mannigfaltigkeit und Leuchte des Colorits mußte er dem Vater weichen. Bisweilen indeſſen findet man bey ihm einen noch grandiöſern Charakter in den Umriſſen (ob das nicht Obigem widerſpricht?), eine ſtärkere, Guercineſchiſche Farbenmiſchung, und mehrere Pracht in den Staffirungen, die er aufmerkſam in der Venezianiſchen Schule ſtudirte. Nach Wateler (der indeſſen in Abſicht auf italieniſche Meiſter nicht Authorität machen kann) hätte ſich Viani vornämlich Guido und Cignani zu Meiſtern vorgeſetzt. Von ihm

ſieht man in St. Spirito zu Bergamo einen St. Anton, der einen Ketzer durch ein Wunder bekehrt, ein treffliches Werk, das von Rotari und Tiepolo höchlich bewundert wurde; zu Bologna in der dortigen Servitenkirche einen Chriſtus der — vom Kreuze ſteigt, um dem Einſiedler St. Lazioſi ein verwundetes Bein zu heilen, was, nach Cochin II. 166. in großem Charakter gezeichnet, in einer breiten Manier gemalt, aber monoton in der Färbung ſeyn ſoll; dann ebendaſelbſt einen Bogen unter dem Porticus; im Hauſe Rotta einen Jupiter und eine Ceres, was zu ſeinem Vorzüglichſten gehöre, und Anderes für Privatperſonen, für welche er überhaupt mehr als für Kirchen malte. In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, einzig die Galerie zu **Dresden** eine liegende Venus mit zwey Amorinen, klein auf Kupfer gemalt. Dieſelbe hat C. G. Schulz (1787.) nach Seydelmanns Zeichnung für den dritten Band des Dresdner-Galeriewerks *) geſtochen. Auch kennt man nach ihm ein altes Blatt in Helldunkel mit zwey Stöcken: St. Elias in einer Grotte, das in den erſten Drücken mit: *Antonio Dardani* Fece bezeichnet iſt. *Bartsch* XII. p. 81. Dann ſoll er (**Gandellini** zufolge) ſelbſt Verſchiedenes nach den Carracci, wie z. B. nach Ludwig einen St. Franciſc, der das Kind aus den Händen der H. Jungfrau empfängt, und St. Chriſtophs Ruhe, nachdem er das Kind über den Fluß getragen (dieſes nach eigner Erfindung) geetzt haben.

* **Viani** (Johann). *Lanzi* (Ed. terz.) V. 183. ſetzt ſeine Geburt in 1636. und ſeinen Tod in 1700. *Fiorillo* II. 647. ſetzt dieſen letztern, wahrſcheinlich richtiger in 1709. an. Daß er nicht bloß Schüler, ſondern auch Gehülfe von Flaminius Torre geweſen, iſt bloße Vermuthung. Derſelbe war ein gelehrter Künſtler, der in ſeiner Schule keinem ſeiner Zeitgenoſſen weichen durfte, und bis in ſein Alter unermüdet nach dem Nackten ſtudirte. Damit verband er ſchöne Formen, Stellungen und Bewegungen, leichte Drappirung und ein paſtöſes Colorit; überall erblickt man bey ihm die Wahrheit der Natur, und eine Grazie die er von ſeinem Meiſter und von Guido lernte. Von ihm ſieht man z. B. im Spithale de Buonfratelli zu Bologna das zarte Bild des zum Himmel entrückten St. Johann di Dio, und im ſchon genannten Porticus der Serviten daſelbſt neben Anderm eine Lunette mit St. Philipp Benizzi, ebenfalls von zwey Engeln zum Himmel getragen, und der in ſeinem Antlitz und Fluge den Charakter der Seligkeit (?) ſehr ſchön darſtellt; ein Werk, worin er ſich ſelbſt übertraf, und das ſich mit einem zur Seite ſtehenden Bild von Cignani ſehr gut meſſen darf. Auch hielt er, wetteifernd mit letzterm, eine eigene Schule. *Lanzi* und *Fiorillo* l. c. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig ſeinen oberwähnten St. Johann di Dio, von L. Matthioli; und jene Lunette mit St. Philipp Benizzi (a. h. St. Benedikt) von Abbé St. Non geetzt. Von ſeinen eigenen Etzarbeiten dann: Eine Magdalena in der Grotte, nach eigener Erfindung; und ein kleines Blättchen: Sitzende Minerva, die einen Schild hält, mit der Aufſchrift Libertas ebenfalls mit: *D. Viani* inv. bezeichnet, wird wohl nicht minder ſeine Arbeit ſeyn. Hiernächſt nach Andern: Eine Dornenkrönung nach H. Carracci; die Bilder an den Kaminen des Pallaſtes Magnani, gleichfalls nach den Carracci: eine Hochzeit von Cana, nach Caliari, und eine Madonna della Roſa, nach Parmeſan.

Viardi (   ). Ein ſolcher wird irgendwo Stecher an dem Prachtwerke: Description de l'Egypte genannt.

Viario (   ). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Kupferſtecher dieſes Namens wird irgendwo das Bildniß ſeines Geſchlechtsverwandten, **Barthol. Viario**, nach einem (uns eben ſo unbekannten) Gertner (a. h. Gerther) angeführt.

Viator, ein Domherr zu Toul. Derſelbe gab: De artificiali Perspectiva 1505. Fol. mit Holzſchnitten, die von dem damaligen Geſchmack in der Baukunſt, dem Hausrathe u. ſ. f. zeugen. Andere Ausgaben erſchienen: Tull. 1521.; und teutſch: **Von der Kunſt-Perſpectiva** 1500. Fol. Driſtley ſagt von dieſem Buche, deſſen Auflagen alle ſehr ſelten ſind, es enthalte mehr Figuren als Worte. S. **Scheibel**'s *mathematiſche Bücherkenntniß* VIII. 169. X. 413.

* **Vic** (Andreas). So kürzt ſich auf Gemälden zuweilen der Name des unten folgenden **Andreas Vicentino** oder **Vincentino** ab.

Vicar (   ). So heißt in der Schrift: **Winkelmann u. ſ. Jahrhundert** S. 343. ein Franzöſiſcher Künſtler, Schüler von David, der ſich in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts zu Rom befand, und unter diejenigen ſeiner Nation gehörte, welche in ſchwarzer Kreide ſehr kräftig für die Kupferſtecher u. ſ. f. arbeiteten, aber den Originalbildern weniger treu blieben, als einige teutſche und italieniſche Künſtler, die um die nämliche Zeit ähnliche Zeichnungen fertigten. Späterhin erſcheint (ohne Zweifel der nämliche) **Vicar** als Maler, den die Franzöſiſche Regierung nach Italien ſandte, um zu ſeinem, die Schließung des neuen Konkordats vorſtellenden Gemälde, die dazu nöthigen Bildniſſe nach dem Leben zu malen. Daſſelbe ward 1805. (zehn Fuß lang und achte hoch) wirklich beendigt. Kenner fanden, daß die Perſonen in der Compoſition ſchlecht zuſammenhängen, und — die meiſten Portraits unähnlich wären. Deſto größer ſoll aber die dabey angebrachte Farbenkunſt, beſonders an der ſo wahren Behandlung der Gewänder ſeyn; „ſo daß" (heißt es in den **Ital. Miſcell.** III. I. 34.) „eine gewiſſe Klaſſe von Kunſtfreunden nichts Vortrefflicheres finden wird als das weiſſe heitere Untergewand des Pabſtes." Nicht unwahrſcheinlich blieb unſer Künſtler von da an in Italien, oder kehrte dahin zurück. In 1804. lebte er zu Neapel, und ebendaſelbſt finden wir ihn noch 1811. als Maler und Direktor der dortigen Königl. Malerakademie. Nach ſeiner Zeichnung hat Anton Ricci das Bildniß des Königes Murat geſtochen. **Tübing. Morgenbl.** 1810. I. 44.

Vicedom ſ. unten **Vitzthum**.

Vicelius ſ. ſogleich **Vicelli**.

Vicelli (Hector). Nach einem ſolchen hat Joh. Gennet zu: *Anton Zara* Anatomia ingeniorum et scientiarum. Venet. 1615. 4°. das Bildniß des Autors æt. 40., mit allegoriſcher Einfaſſung gut in 4°. geſtochen. Ein kleines Blatt mit der Anbetung der Hirten, in dem oben ein Zettel: Gloria in etc. iſt nur bezeichnet: *Hector Vicelli* inv. — Noch heißt es irgendwo, daß Gennet auch nach ihm das Titelkupfer zu: Triomfo glorioso d'uomini illustri di Venezia 1629. in 4° geliefert habe.

* **Vicente** (Bartholomäus), geboren zu Saragoſſa, nach *Fiorillo* IV. 368. 1640. Derſelbe ſoll ſieben Jahre lang ununterbrochen die Meiſterſtücke des Eskorial kopirt, und ſich die Venezianiſche Schule vorzüglich zum Muſter gewählt haben. Dann ließ er ſich in ſeiner Vaterſtadt nieder, und fertigte für Liebhaber zahlreiche Staffeleigemälde. Von ſeinem Oeffentlichen ſoll ein all' Fresco bey den Auguſtinos Descalzos daſelbſt das Schönſte ſeyn. Dann bewunderte man von

---

*) Im **Winkleriſchen** Gantkatalog wird das Urbild irrig dem Cremoneſer **Anton Maria Viani** zugeſchrieben.

Diejenigen Beſitzer dieſes Werkes, welche den auf dem zweyten Blatt der erſten Hälfte dieſes Abſchnittes enthaltenen Rath befolgt, und dieſelbe noch nicht eingebunden haben, können füglich das gegenwärtige Titelblatt wegſchneiden, und dem ganzen zehnten Abſchnitt einzig den gleich auf dieſes Blatt folgenden Titel vorſetzen.

Allgemeines
Künſtlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer,
Baumeiſter, Kupferſtecher, Kunſtgießer, Stahlſchneider ꝛc. ꝛc.

Nebſt angehängten

Verzeichniſſen

der Lehrmeiſter und Schüler, auch der Bildniſſe, der in
dieſem Lexikon enthaltenen Künſtler.

Zehnter Abſchnitt.

Va — Uzſchneider.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCXIX.

Vicentino (Marinalis), ein Maler, wird ganz ohne Weiteres, in **Maffei's** Verona illustrata III. 171. angeführt.

* — — (Niclaus), ſ. **Boldreno** oder **Boldrino** oben und im Lex. Dann gleich oben den Art. **Joſeph Niclaus Vicentino**, und die dazu gehörige Anmerkung.

* — — ſ. überhaupt alle Art. **da Vicenza** im Lex. und gleich folgend.

* **Vicenza** (Giovannino da). Auch ſo heißt im Lex. (nach Gandellini) der ebenfalls im Lex. und oben erſchienene **Joh. Niclaus Roſſilianus** oder **Roſſigliano**. Alſo iſt er auch der Nämliche mit dem kurz vorgenannten **Johanniculo Vicentino**. S. übrigens auch die Note zu dem vorſtehenden Art. **Joſeph Niclaus Vicentino**, nach welchem der Unſrige vollends ein Nonens wäre.

* — — (de). Ein Baumeiſter dieſes Namens iſt uns bloß durch ſein von G. A. Kilian geſtochenes Bildniß bekannt. Wohl iſt aber darunter kein Anderer als **Andreas Palladio** gemeint.

* — — ſ. auch oben und im Lex. alle Art. s. v. **Vicentino**.

* **Vichem** oder **Viſchem** (Chriſtoph). S. dieſen Art. im Lex. Dann aber, als bedeutende Ergänzung und Berichtigung, in den gegenwärtigen Zuſätzen, oben den Art. Sichem.

— — (N.). So nennt **Moreri** einen alten deutſchen „berühmten (?)" Formſchneider, was aber nur ein neuer Beytrag zu der ebenerwähnten Verwirrung, und der ganz grundloſen Schöpfung eines Künſtlergeſchlechts der **Vichem** iſt, die man urſprünglich dem — gelehrten **Marolles** zu verdanken hat.

Vichot (   ). Nach einem dieſes Namens hat W. Vallet ein Bildniß der Pfälziſchen Prinzeſſin Anna von Gonzaga geſtochen.

Vichy (Cajetan), ein Baumeiſter zu Vicenza, zeichnete und radirte mit David Roſſi, Santini, Chriſtoph del Aqua, Teſtolini, M. Sebaſtian Giampiccoli, u. ſ. w. die Kupfertafeln für des Andreas Palladio Architektur-Werk, nach der prächtigen Ausgabe des Octav Bertotti-Scamozzi, zu Vicenza in vier Folio-Bänden 1776. u. ſ. f.

* **Vici** (Lion da), eine fehlerhafte Abkürzung von **Leonhard da Vince** oder **Vinci**.

— — (   ). Ein ſolcher wurde 1810. unter die vorzüglichen italieniſchen Baumeiſter gezählt. Oeffentl. Nachr.

* **Vicinelli** (Eduard), bey den Italienern **Odoard**. Derſelbe ſt. 71. J. alt 1755. **Pascoli** glaubt, daß in deſſen Blüthezeit zu Rom nur etwa Peter Neſſi ihm den Rang ſtreitig machen konnte. Er war Mitglied der Akademie von St. Lucas. Geſtochen nach ihm kennt man z. B. das Bildniß des Jeſuiten F. M. Galluzzi, von J. B. Jacoboni, und von J. Roſſi eine Madonna mit dem Kinde, in ganzer Statur. *Lanzi* Ed. terz. II. 140. *Msc.*

* **Vicino** (Joh. Baptiſt), Maler zu Genua. S. im Lex. den Art. **Joh. Angelus** und **Joh. Michels Vicino**, ſeiner Söhne.

Vick (Georg Andr.) zu Verden, wo er 1785. als Churhannöveriſcher Landbaumeiſter, und 1802. als Oberbaumeiſter vorkömmt, das heißt rückſichtlich der Herzogthümer Bremen und Verden. Churhanöver. Staatskal. In 1780. wo er noch Bauverwalter war, rühmt man ſeine Geſchicklichkeit im Angeben von Maſchinen.

— — (Sütfeld) erſcheint in dem Churhannöveriſchen Staatskal. auf 1763. als Landbaumeiſter.

— — (Wilhelm Ludwig). Ihn giebt der Churhannöveriſche Staatskal. auf 1802. als extraordinären Landbaukondukteur an.

* **Vico, Vicus** od. **Vighi** (Eneas). Statt den Art. dieſes Künſtlers im Lex. nach allerley unzuverläſſigen Quellen zu verbeſſern, halten wir uns lieber an den einzigen **Bartſch**, der im XV. Thl. ſeines Peintre Graveur p. 275. und folgenden, von demſelben alſo ſpricht. „Ungeachtet dieſer Zeichner und Stecher ſchon bey ſeinen Lebzeiten Celebrität erhalten, iſt uns dennoch von ſeiner Geſchichte nur ſehr Weniges bekannt. Die Daten ſeiner mit der Jahrzahl bezeichneten Blätter reichen von 1541—60. Daraus ſchließen wir, daß ſeine Geburt um 1520. und ſein Tod um 1570. zu ſetzen ſey. Sehr frühe, ſcheint es, verließ er ſein Vaterland, um nach Rom zu gehn, und man hat Urſache zu glauben, daß Thomas Barlachi, ein mittelmäßiger Stecher, der aber einen ſehr ausgedehnten Handel führte, ſein erſter Lehrmeiſter war. Für ihn fertigte der Unſrige in 1541—42. eine Folge von 24 Bl. Grottesken, welche wohl zuverläſſig ſeine erſten Verſuche in der Kunſt waren, von denen indeſſen bloß 15. mit ſeiner Chiffer bezeichnet ſind, die neun übrigen aber, allem Anſchein nach, Barlachi's Arbeit, und eines wirklich mit Tomaso *Barlachi* faciebat 1542. ſignirt iſt. Was die erwähnte Vermuthung in Abſicht auf Vico's erſten Meiſter beſtärkt, iſt: Daß Vaſari im Leben Marc Antons, ſagt: Daß die Kupferſtichverleger A. Lafreri und Barlachi ſich viele junge Leuthe hielten, die für ſie aller Gattung Blätter, beſonders aber Grottesken, alte Tempel-Cornischen u. drgl. fertigten. Wie lange übrigens der Unſrige bey Barlachi gearbeitet habe, ob er im Verfolg Unterricht von beſſern Meiſtern erhalten, und wer allenfalls dieſe letztern geweſen, iſt unbekannt; dagegen aber ſicher, daß er glückliche Fortſchritte in dieſer Kunſt gemacht, und ſich allmählig zum Rang eines der geſchickteſten Stecher ſeiner Zeit erhoben habe. Nach Vaſari befand er ſich 1545. zu Florenz, wo Franz Floris, Schüler von Salviati, die Bekehrung Pauli von ihm ſtechen ieß, und er ſich durch dies ſchöne Blatt großen Ruhm erworben hatte. Gori dann erzählt, daß **Eneas** in eigner Perſon, Kaiſer Carl V. deſſelben in 1550. geſtochenes Bildniß (in einem mit Architektur- und Sculptur-Verzierungen umgebenen Oval) überreicht, und dafür 200 Thlr. Belohnung erhalten habe. Der Kaiſer hätte befohlen, davon ſehr viele Abdrücke zu ziehen, was aber, weil die Platte vergoldet wurde, nicht möglich war, u. ſ. f. Auf welcher der ſieben Reiſen, die der Kaiſer nach Italien machte, dieſe Ueberreichung geſchehen ſey, erwähnt Gori nicht.

Was dagegen den **Joſeph Niclaus**, nach ſeinem Zunamen **Roſſigliani**, nach ſeinem Geburtsort aber **Vicentino** genannt anbelangt, ſo bezeichnete ſich derſelbe **Jo. Nicol.** und **Giuſep. Nic.** Einige haben das **Jo.** irrig für **Johann** geleſen, und aus ihm dann folgende Künſtler eben ſo irrig gemacht: **Giovannino da Vicenza**, **Niclaus** oder **Johann Niclaus Roſſigliani**. **Johann Niclaus Vicentino** u. ſ. f. Die zehen Ausſätzigen, nach Parmeſan, Helldunkel, ſind bezeichnet *Josep. Nicolaus Vicentino.* Nach Raphael hat er einiges geſchnitten, darunter: Raphael ſelbſt in Unterhaltung mit ſeiner Geliebten. Alle ſeine Arbeiten ſind ausnehmend ſelten. Uebrigens haben **Boldrini** und **Roſſigliani** eine Anzahl Blätter nach Parmeſan, Raphael, Polydor, Franz Salviati, Titian, Primaticcio und Perdenine geſchnitten, die noch einer beſondern Sichtung nöthig haben, um ſie dem einen oder dem andern zutheilen zu können.

Um 1546. begab ſich (wieder Vaſari zufolge) Vico an den Hof des Herzogs Alphons II. zu Ferrara, für welchen er einen Stammbaum des Hauſes Eſte fertigte, und dort bis an ſeinen Tod verblieben zu ſeyn ſcheint. Uebrigens war Eneas nicht bloß ein geſchickter Stecher, ſondern auch in den Wiſſenſchaften, und beſonders in der Münzkunde bewandert, in welcher er verſchiedene Werke lieferte, deren wiederholte Auflagen beweiſen, daß ſolche zu ſeiner Zeit ſehr geſchätzt waren, wo dieſer Zweig der Alterthumskunde erſt noch im Aufblühen war *). — Die Blätter dieſes unſers Künſtlers waren in verſchiedenen Manieren gefertigt; einige im Geſchmack des Parmeſans **), andere in Auguſtin Veneziano's ***), wieder andere ungefähr in Jul. Bonaſone's Manier †), zwey endlich vollends in Marc Anton's ſeiner ††). Erſt gegen 1550. dann ſcheint ſich Vico ſeine eigene Manier gebildet zu haben, die ſich durch einen bis zum Glänzen reinlichen Grabſtichel und ſehr harte gedrängte Arbeit auszeichnet, wohin beſonders gehören: Carl V. Armee geht bey Mühlberg, im Angeſichte der Feinde, über die Elbe; ein Bruſtbild Johannes von Medicis in einem Ovale, wovon Mars und eine Victorie die Schildhalter ſind, eines ſeiner ſchönſten Blätter; dann das ſchon genannte, des Kaiſers; eine Folge von 10. Schaumünzen Jul. Cäſars; die Antoniniſche Säule und ein Obelisk zu Rom in landſchaftlichem Grunde, u. ſ. a. Bis gegenwärtig (fährt dann Bartſch fort) beſaß man kein (richtiges) Verzeichniß von den Blättern unſers Künſtlers †††). Vaſari nennt deren bloß 20. und darunter dreye, die ihm nicht zugehören *). Heinecken dann, in ſeinem Verzeichniſſe, fügt den Zwanzigen von Vaſari noch 10. andere bey, von welchen abermals zwey nicht die Arbeit des Unſrigen ſind **), und ſetzt dennoch 11. Bl. Trionfi degli antichi Romani hinzu, welche vielleicht niemand kennt, ſo wie er endlich auch eine Folge von 163. Schaumünzen Römiſcher Kaiſerinnen anführt, die doch vollſtändig bloß in 63. beſteht. Dieſe Irrthümer (ſchließt dann Bartſch) rüge er einzig deswegen, damit man ſein am S. 282—370. enthaltenes eigenes Verzeichniß nicht für unvollſtändig halte, welches er hingegen mit ganz beſonderer Genauigkeit verfaßt zu ſeyn trachte. Noch bemerkt er am Schluſſe: Huber in ſeinem Manual ſpreche von einem Bildniſſe Carls V. mit emblematiſchen Figuren gr. Fol. in Holz geſchnitten, und nenne ſolches Vicos ſchönſten Schnitt; da er, Bartſch, im Gegentheil verſichern könne, daß dieſer Künſtler überall nicht, und auch Niemand nach deſſelben Zeichnung, in dieſer Gattung gearbeitet habe. **Bartſchen's Verzeichniß** nun iſt, nach deſſen löblicher Weiſe, ſyſtematiſch verfaßt, und enthält: 1.) Von religioſen Gegenſtänden 13 N°. — 2.) Von Profangeſchichte 5 N°. — 3.) Von Mythologie 15 N°. — 4.) Von Phantaſiegegenſtänden 58 N°. — 5.) Bildniſſe u. Schaumünzen 184 N°. — 6.) Architektur, Vaſen u. ſ. f. 78 N°. — Summa 353 N°. Darunter viele von mehrern Blättern, welche im Ganzen 491 zählen. Solche hier von Stück zu Stück anzuführen, wäre eine große Abweichung von gewiſſen Schranken, die wir uns ſelbſt vorgeſchrieben haben. Zu den Vorzüglichſten gehören:

Der Streit der Muſen mit den Töchtern des Pierus 14" br. 9" hoch.

Vulkan und die Cyklopen, welche die Pfeile der Amorine ſchmieden, nach Primaticcio 15" 10''' br. 11" 3''' hoch.

Die Orgien des Bachus, eine Copie nach Marc Anton 15" 8''' br. 5" 4''' hoch.

24. Emblematiſche Figuren, nach Parmeſan, oder noch wahrſcheinlicher nach F. Salviati 2" 9—10''' ins Gevierte, ohne Namen und Zeichen. Es ſind z. B. die Stärke, der Betrug, die Unfruchtbarkeit, das Schickſal, der Fleiß, die Beglaube, die Zwietracht, die Eitelkeit, die Lüge, die Furchtſamkeit, die **Schwermuth, die Natur u. ſ. f.** Alle mit darunter geſetzten, oft ſehr guten Motto's, wie z. B. letztere mit: Cuncta fovens, lapsa restauro, peritura reduco. Dann noch das Gerüchte mit: Voce, oculis, alis, toti sum cognita mundo; das Leben (die drey Parzen) mit: Dant, servant, perdunt terna hæc numina vitam; die Reue mit: Illa ego mutatas quæ duco ad sydera mentes; der **Reichthum, mit: Commodius nobis nihil est** si desit abusus; das Schickſal, mit: Quo nos cunque trahunt retrahunt quoque fata, sequamur ***).

Unter 70 Völkertrachten bemerken wir auch eine: Sposa de Berna (!).

---

*) Nach den mitgetheilten Notizen eines unſerer Freunde erſchien ſein Medaillenwerk, wozu er die Figuren ſelbſt fertigte, 1553. zu Parma, (wahrſcheinlich zum erſtenmal). Eine neue Auflage desſelben, mit Anmerkungen des Bellori wurde, neben andern, 1730. zu Rom veranſtaltet. „Ferner" (ſagen dieſe Notizen) „verdankt man ihm die: Tabula Isiaca, Discorsi sopra le medaglie degli Antichi, und Imagini delle Donne Auguste. Von ſeinen Commentarien über die Medaillen der Kaiſer hat er nur den erſten Theil mit dem Leben des Jul. Cäſar publizirt. Das, was man nach ſeinem Tode fand, gab der Kupferſtecher Jacob Franco unter dem Titel: Reliqua librorum Aen. Vici, Parmensis, ad Imperatorum Historiam antiquis nummis pertinentium". Wie übrigens Einiges hievon durch Bartſch berichtigt wird, ſ. oben im Texte.

**) Z. B. den Propheten Elias, nach [illegible], eines ſeiner geringſten Blätter; der Lapithen-Streit mit den Centauren, nach Roſſo; eine Alte an der Kunkel, nach Parmeſan, u. ſ. f.

***) Z. B. Grablegung, nach Raphael (1545.). St. Georgs Kampf mit dem Drachen, u. ſ. f.

†) Z. B. eine Verkündigung, wo die H. Jungfrau den Engel mit Erſtaunen anhört (1548.), wie Vaſari glaubt nach Titian; Vulkan und die Cyclopen, nach Primaticcio (nicht nach Roſſo, wie Vaſari meint), eines der ſchönſten Blätter von Vico u. ſ. f.

††) Z. B. die zwey ſich umſchlingenden Gratien, ſchlecht ausgeführt, aber ſehr correct gezeichnet (8" 10''' hoch, 6" 9''' br.); Mars der die Venus liebkoſet, mittlerweile Vulkan in ſeiner Eſſe ſchafft, nach Parmeſan (1543.) 11" 9''' br. 8" 5''' hoch, ein (ſonſt) ſehr ſeltenes Blatt.

†††) Bey Bartſch war noch das Beſte, was ſich, freylich mit vielen Irrthümern vermiſcht, bey Roſt III. 179—83. und bey Gandellini befindet.

*) Das Bildniß des ganz bewaffneten Cosmus von Medicis, in der Jugend, nach B. Bandinelli (in der That aber von N. de la Casa); das Bildniß des eben dieſes Bandinelli (wahrſcheinlich dasjenige von dem obengedachten Künſtler, oder dann ein anderes von einem Anonymus im 1548. gefertigtes, mit A. V. bezeichnetes), und der Streit Cupido's und Apollo's, in Gegenwart aller Götter (von N. Beatrizet.)

**) Nämlich Raphaels Verklärung, und Buonarotti's jüngſtes Gericht, die, wie er glaubt, Eneas, nach der Zeichnung von Bazzano, gefertigt haben ſoll.

***) Beyläufig: Welche Weisheit, in dieſen von der neuern Kunſt verſchmähten Fundgruben verhüllt!

Unter den Bildniſſen:

Maria, Königin von Arragon (æt. 28.); ſchön und ſelten.

Dante, Laura, Aretin, Arioſt, Bembo *).

Coſmus von Medicis, eins der ſchönſten Blätter von Vico **), 5″ 7‴ hoch, 4″ 2‴ br.

Johann von Medicis, und Carl V. deren wir ſchon oben Erwähnung gethan.

Die ebenfalls ſchon erwähnten 63. Bildniſſe der Römiſchen Kaiſerinnen aus alten Schaumünzen gezogen, ſollen ebenfalls zu ſeinem Beßten gehören ***); und in dem Werke der 20. Bl. Schaumünzen von Jul. Cäſar †) beſonders das voranſtehende Profil dieſes Kaiſers.

Eine Architektur-Dekoration mit einem leeren Ovale, worin das Bruſtbild eines Kaiſers vom Hauſe Oeſtreich hätte zu ſtehen kommen ſollen, mit vielen allegoriſchen Figuren, ſehr ſchön.

Noch bemerken wir, daß auch unter den Blättern von Vico ſich jene ſeltſame, ſowohl von Italieniſchen als Deutſchen und Niederländiſchen Künſtlern dargeſtellte Legende, und zwar bey dem Unſrigen nach der unfläthigen Erzählung Albert's von Eyb ††) und der Zeichnung Pierins del Vaga ſich befindet, nach welcher eine öffentliche Weibsperſon zu Rom, die dem Dichter Virgil, durch Spott übel mitgeſpielt hatte, zur Strafe öffentlich ausgeſtellt, und, nachdem alle Lichter in der Stadt von ihm, als einem großen Zauberer, ausgelöſcht worden, die Bürger angewieſen werden, dieſelben an den Geburtstheilen der Metze wieder anzuzünden. Andere †††) erzählen die Geſchichte anders, und die ſittlichern Deutſchen und Niederländer begnügten ſich, die Veranlaßung der ärgerlichen Geſchichte zu ſchildern: Wie nämlich die Dirne den Dichter in einem Korb zum Fenſter eines Thurmes heraushing, und ſo dem öffentlichen Gelächter preisgab *).

Wir haben ſchon Anfangs erwähnt, daß wir, neben der ſicher gründlichen Bartſchiſchen Litteratur der Nachrichten von unſerm Künſtler und deſſen Werken, alle ähnliche Notizzen beyſeite zu laſſen gedenken, und begnügen uns daher einzig, zu bemerken, daß z. B. Roſt III. 179. nach der mehrern Meinung, als zuverläßig annimmt: Marc Antons großer Ruhm habe den Eneas veranlaßt, nach Rom zu gehen, und unter deſſelben Aufſicht zu ſtudiren, und dann alſo fortfährt: „Indeſſen konnte er nie ganz ſeinen Meiſter erreichen, und, da er auf die Menge arbeitete, auf viele ſeiner Blätter nicht die gehörige Zeit verwenden. Zwar verſtand er, die menſchliche Figur ganz richtig zu zeichnen; allein er vernachläßigte darum nicht minder öfters ſeine Umriſſe, welche hart, und die Auſſentheile, welche oft kaum angedeutet ſind; und ſo auch das Ebenmaaß. An dieſen Gebrechen kranken die meiſten ſeiner Blätter, welche indeſſen doch von Kennern geſucht werden". Von **Gandellini** und **Heinecke** l. c. 403. Not. * entlehnen wir noch, aus Veranlaſſung eines von den Blättern des Vico: Leda's Beyſchlaf mit dem Schwane **), nach Michael Angelo: „Ein Miniſter Ludwig XIII. wollte das Urbild vernichten; es entgieng aber dieſem Auto-da-Fé, und kam nach England. Eine gute Copie deſſelben, von A. Bronzino, befindet ſich in der Gallerie zu Dresden, und den Carton ſah man 1771. noch bey den HH. Vecchietti zu Florenz." Von des Unſrigen Judith, ebenfalls noch Buonaroti, heißt es bey **Füßli** I. 32. „Dieſes Blatt iſt von E. Vicus in ſeiner erſten ſteifen und harten Manier geſtochen; jedoch bemerkt man darin eine beſondere Größe und Kühnheit im Charakteriſtiſchen der handelnden Perſonen, mit einem wahren und ſinnreichen Ausdruck in den Geſichtern und Wendungen." Ueber des Unſrigen Blätter namentlich nach Buonaroti conf. **Heinecke** I. 382. 89. 92. und 403. und 6. und über diejenigen nach Raphael l. c. II. 402. 73. 74. 84. und 517. Mehrere Monogrammate von ihm giebt **Brulliot** N°. 53. und 396. darunter eines: AEN. V. P.

Vicolungo ( ). So hieß ein im XVII. Jahrhundert blühender Maler von Vercelli, einer der letzten Mailänder, der aus der Schule von Bernardin Lanini entſprungen war. Von ihm ſah Lanzi, in einem Privathauſe zu Vercelli, ein Gaſtmal bey Balthaſar, nicht unfein colorirt, und reich an ſeltſam gekleideten Figuren, aber voll von gemeinen Gedanken, ſo daß am End nichts zu bewundern übrig blieb, als wie — Raphaels Nachwuchs in ſolchen Verfall gerathen konnte. *Lanzi* Ed. terz. IV. 219.

Vicq d'Azyr ( ). Von einem ſolchen (wir wiſſen nicht, ob von dem gleich nachfolgenden), lieſt man eine Lobſchrift auf Watelet, überſetzt im **Meuſelſchen Muſeum** VII. 28—33.

— — ( ), ohne den Zunamen d'Azir, ein Franzöſiſcher Kupferſtecher, arbeitete, nebſt acht andern ſeiner Kunſtgenoſſen, nach den Zeichnungen von Liger und Moulinier, an den Blättern zu dem Prachtwerke von A. de la Borde's Voyage pittoresque de l'Espagne, wovon in 1806. zu Paris die zwey erſten Lieferungen erſchienen waren. S. auch den gleich vorhergehenden Art.

Vicque ( ). Von einem ſolchen (deſſen Name aber vielleicht unrichtig geſchrieben iſt) befand ſich um 1790. in der Gemäldeſammlung des Erzbiſchofs von Salzburg ein Bauernſtück. **Hübner's Beſchreibung v. Salzb.** III. 583.

---

*) Dieſe bemerken wir, bloß um ihres berühmten Gegenſtands willen.

**) An der Spitze des Werkes: Discorsi sopra le Medaglie de gli Antichi. 4to Venegia 558.

***) Zwey Ausgaben von Venedig 1557. und 58. und eine von Paris 1619.

†) Venet. 1560. und Paris 1619.

††) In ſeiner Margeritha poetica.

†††) Z. B. Gabr. Naudäus in ſeiner Apologie derer, welche fälſchlich der Zauberey beſchuldigt werden. Kap. 1. Die Stelle giebt **Heinecke Nachrichten** I. 296. Note **.

*) Conf. Catalogue des Estampes qui composent l'Oeuvre de Lucas de Leyde (ebenfalls von **Bartſch**) 8. Vienne 798. p. 95—97. wo ein Blatt dieſes Künſtlers, nach der letzterwähnten Leſeart der Legende, ausführlich beſchrieben, und beyläufig noch bemerkt wird (was z. B. **Heinecke** l. c. für gewiß annimmt), daß dieſe Vorſtellung eigentlich (?) St. Paul (als Saul) zum Gegenſtand habe, in dem Augenblicke nämlich, wo ſeine Schüler ihn, eben auch in einem Korbe, von den Mauern zu Damas herunterlaſſen, um ihn vor der Wuth der dortigen Juden zu retten. S. Apoſtelgeſch. IX. 25. was hingegen **Bartſch** l. c. wohl mit Grund nicht zugeben will.

**) Wo Caſtor und Polux ſchon das Ey durchbrechen.

Victor (F.). Nach dem Gemälde eines ſolchen von 1762. ſoll Simonett 1777. ein Blatt geliefert haben, das einen Alten vorſtellt, welcher Schmuck an verſchiedene Perſonen verkauft und vor einer Hausthüre ſitzt.

— — (Jacob). Einen ſolchen führt **Nothnagel** (N°. 704.) an, der gleich dem **Ludwig** des Lex. Geflügel, Fiſche u. a. Thiere malte.

* — — (Johann). Von dieſem Künſtler, der in der Kirche St. Jacob zu Antwerpen eine Heimſuchung malte, nennt der Catalog der **Dresdner**-Gallerie ein 4′ 10″ hohes, und 4′ breites Bild mit zwey Hühnern, darunter eines brütet. (Sollte er hier nicht mit dem obigen **Jacob** oder mit dem **Ludwig** des Lex. verwechſelt ſeyn?) Dann aber beſaß die Gallerie von Salzthalum ſicher von dem Unſrigen drey große hiſtoriſche Bilder mit Figuren: Die Königin Eſther an einem Tiſche mit — Confitüren; vor ihr der knieende Haman, hinten Ahasverus; David von Samuel zum König geſalbt; Delila und Simſon, den Kopf auf ihrem Schooße ſieht er gleichgültig auf den Philiſter, der mit einem Spieß auf ihn zurennt. Auch die Gallerie im Söder hat von ihm ein Mannsbruſtbild mit zwey Händen, und (1809.) diejenige des H. Land- und Hofgerichts-Advokaten Schmidt zu **Kiel**: Thisbe erſticht ſich über dem todten Pyramus, und: Eine — Gans, die ſich vor einem Hunde fürchtet; im Mittelgrund ſchreyt ein Knabe, weil die Tauben aus ſeinem Korbe fliehen; im Hintergrund ein Garten. Dort heißt des Unſrigen Colorit (ſtatt, im Lex. froſtig) — ſehr lebhaft. Wenigſtens die beyden erſtern der genannten Bilder aus Salzthalum ſah man auf einem Salon der Franzöſiſchen Kunſtbeuten zu Paris, im Sept. 1807. **Tüb. Morgenblatt** 1807. S. 1046. Auch in der Gallerie zu **Kopenhagen** zeigt man von ihm: Ruth und Boas, und: Jacob, der die Götzen vergraben läßt. Auch einer unſerer Freunde ſah zwey Bilder (ob von den vorgenannten) von ihm, deren eines: *Jan. Victoor* fec. 1642. das andere *Jan Victors* fe. 1649. bezeichnet war.

* — — (Ludwig) l. oder Jacob. Von ihm beſaß (1809.) unter dieſem letztern Namen (im Regiſter irrig **Wilhelm**) die obenerwähnte Gallerie zu **Kiel** drey Bilder: Zwey Landſchaften mit Geflügel (darunter: Ein Raubvogel ſchießt auf einen Hahn, dabey zwey Hennen), und ein drittes Federviehſtück *).

— — (   ). Unter den 1810. zu Dresden einpaſſirten Fremden, erſcheint im **Dresdner**-Anzeiger d. J. auch ein Maler, Victor von Roſtock, welcher aus Berlin kam.

Victorio (Johann de), mit dem Beyname Tedesco, zeichnete ſich 1405. in dem Dome zu Orvieto als Bildhauer aus. *de la Valle* Istor. d. Duomo di Orvieto p. 294. Doc. 59.

Vicum (Joh. Friedrich), ein Schreib- und Rechenmeiſter, geboren zu Rackith bey Wittenberg (wo ſein Vater Cantor war) in 1721. Derſelbe ſtudirte zu Wittenberg die Rechte, nahm dann ſeinen feſten Aufenthalt zu Dresden, lebte einige Jahre auswärts, kehrte aber 1770. nach Dresden zurück und ſtarb hier 1800, nachdem er ſeit 1747. in ſeinen Fächern Unterricht ertheilt hatte. Der **Dresdner** Politiſche Anzeiger Jahrg. 1749. N°. 1. giebt von ihm ein Avertiſſement, worin es unter anderm heißt: „Es werden auch von ihm Lehrbriefe, Abſchiede u. drgl. mit Laub- und Zugwerke, auch Figuren aufs zierlichſte verfertiget und kann er davon auf Verlangen Proben produciren." Derſelbe hat mehrere Vorſchriftenbücher in Kupfer ſtechen laſſen, die wir — hier und da — folgendermaaßen aufgezeichnet finden, und zum Theil nach Schmotter'ſchen Grundſätzen bearbeitet, ſonſt aber ziemlich mittelmäßig gerathen ſind: „Der getreue Schreibmeiſter 27. Bl. qu. fol.; der kanzleymäßige und geographiſche Schreibeſchüler (1772.) 24 Bl. 4°. (20 Groſchen); die ſelbſtlehrende Dresdniſche Schreibeſchule 25 Bl. fol. (18 Groſchen); der Schreibemeiſter für die Jugend zum Scharf- und Schönſchreiben fol. (1 Thlr. 6 Groſchen). Vicum gab auch Rechenbücher heraus, in denen er aber nur andre ſolcher Bücher excerpirt haben ſoll. Wir ſelbſt kennen nach ihm, von einem Unbekannten in Fol. geſtochen, ein Bildniß des Königs von Pohlen und Churfürſten von Sachſen, Auguſt III. zu Pferde. Das ganze Bild, mit Ausnahme des Kopfes, iſt aus lauter Zügen und Schnörkeln formirt.

* **Vicus**, ſ. im Lex. und oben Vico.

Vidal (Diego) el Viejo, geboren zu Valmaſeda 1583. und geſt. 1615. war Maler und Racionero bey der Cathedrale von Sevilla und anfänglich für die Wiſſenſchaften beſtimmt. Um eine Präbende zu erhalten gieng er nach Rom, wo er die Malerey erlernte, und einige wenige Sachen ausgeführt hat, die aber ſehr geſchätzt werden. Pacheco ſpricht mit vieler Achtung von den Talenten und dem heiligen Lebenswandel dieſes Künſtlers, der leider in der Blüthe ſeiner Jahre ſtarb. Er hatte den Beynamen el viejo (der Alte), um ihn von ſeinem Neffen gleichen Namens zu unterſcheiden, der ebenfalls Racionero bey der Cathedrale in Sevilla war. *Fiorillo* IV. 180—181.

— — — — el **Mozo** (der jüngere), geboren zu Valmaſeda 1602. und geſt. 1648. hatte den Namen von ſeiner Mutter, einer Schweſter des **Diego Vidal** el viejo; denn ſein Vater hieß **Juan de Liendo**. Vielleicht ſtudierte auch er die Malerey zu Rom, wo er ſich eine Präbende erwarb; denn von ſeinem Oheim konnte er wenig lernen, weil er ihn in ſeinem dreyzehnten Jahr verlor. Er malte theils große Bilder für die Cathedrale zu Sevilla, theils Miniaturen, die von Pacheco den Werken eines Julio Clovio gleich geſchätzt werden, und hinterließ eine koſtbare Sammlung von Gemälden, Handzeichnungen und Kupferſtichen. *Fiorillo* IV. 181.

— — (Dionyſius), ein Spaniſcher Maler, geboren um 1670. genoß den Unterricht des Palomino zu Madrid, und kehrte mit vielen Kenntniſſen ausgerüſtet in ſeinen Geburtsort zurück. Dann ſchloß er ſich wieder an ſeinen Lehrer, als derſelbe den Ruf erhalten hatte, die Kirche von St. Juan del Mercado zu ſchmücken, und begleitete ihn in der Folge nach Murviedo, Villareal, u. ſ. w. Um eben dieſe Zeit erhielt Vidal den Auftrag, die Kuppel der Parochialkirche von San Nicolas mit einer Freskomalerey zu zieren, und fragte Palomino um Rath, der ihm auch die Skizzen entwarf und den Gedanken zu dem Ganzen angab, wie er ſelbſt umſtändlich erzählt **). Alle Mahlereyen daſelbſt enthalten Scenen aus den Legenden der HH. Nicolaus de Bari und Petrus des Märtyrers, und verdienen von Seiten der Erfindung und Ausführung das größte Lob. Andere Werke von ihm zu Valenzia und in der Nachbarſchaft ſind von **Bermudez** beſchrieben. *Fiorillo* IV. 372—373.

* — — (   ) des Lex. hieß **Geraud**, Stecher mit dem Grabſtichel und in punktirter Manier,

---

*) In dem Catalog dieſes Cabinets wird häufig das Lex. citirt; aber gewöhnlich (und vielleicht ganz richtig) Allerley hinzugethan, was ſich dort nicht findet. Hier z. B. „Dieſes Künſtlers kleine Bilder ſind ſehr fleißig, und die großen nicht weniger natürlich."

**) S. *Palomino* T. II. 166. sq.

geboren zu Toulouſe 1742. arbeitete zu Paris nach Madmoiſ. Fragonard, Gerard, Lavreince, A. Moitte, C. Monnet, J. M. Moreau, Pujos, Schall und Schenau, allerhand (meiſt galante) mythologiſche Gattungsblätter. Nach Monnet z. B. Venus und Adonis, und Rinald und Armida; nach Moitte: le Jaloux endormi und: l'Infidelité reconnue; nach Schenau: l'heureux Retour, und Dedommagement de l'absence. *Basan* Ed. sec. Ein Verzeichniß meines ſeligen Vaters führt von ihm 16. ſolcher Herrlichkeiten an. Dann aber doch Roſt VIII. auch: Die Liebſchaften des Paris und der Helena, unterzeichnet: C. David faciebat (pinx?) Parisiis 1788. *G. Vidal* sc. Dedié à Mr. Vien, par David son éléve, et *Vidal* Graveur, welches dort ein ſehr großes Blatt und „Meiſterſtück von Stich und Compoſition" genannt wird. Von Bildniſſen kennen wir von ihm einzig dasjenige des Advokaten P. J. Gerbier, nach Pujos.

Vidal (Joſeph). So heißt bey Fiorillo IV. 307. wieder ein Spaniſcher Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, Schüler von Eſtaban March, von dem l. c. indeſſen lediglich gerühmt wird, daß er ſich der Akademie von Valenzia eifrig angenommen habe.

— — (L.) So heißt irgendwo ein Maler zu London, welcher auf dem Salon der Königl. Akademie 1791. ein Blumenſtück ausgeſtellt hatte.

— — (Philipp). Ein ſolcher ſoll 1728. das Bildniß eines Fr. Torre-Ocon, Intreprete's, geſtochen haben.

Vidango ( ). Ein uns ſonſt ganz unbekannter Landſchaftsmaler dieſes Namens, der in 1803. dem H. Fürſt Colloredo-Mansfeld zu Wien eine ſchlechte Hirtenanbetung in lebensgroßen Figuren auf Holz (man weiß nicht recht, ob für Original von Mengs, oder wenigſtens als gute Copie nach demſelben) verkauft hatte, wird dafür bey **Meuſel** Arch. I. (3.) 15—16. an verdienten Pranger geſtellt.

* **Videmann**, ſ. **Widemann** im Lex. und unten.

Vidigal (Emanuel Vyera), ſ. unten **Vieira**.

Vidmann (Georg), ein Kupferſtecher zu Rom, gab, gemeinſchaftlich mit P. del Po, ein Blatt, welches den daſelbſt 1666. gefeierten Leichenpomp zu Ehren der verſtorbenen Königin in Frankreich, Anna von Oeſtreich, nach E. Benedetti's Erfindung und A. Gherardi's Zeichnung, darſtellte.

Vidmer ( ), der ältere, wohl ein Deutſcher (**Widmer**) erſcheint im Almanach du Commerce de Paris 1811. unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden — Wagen- und Kutſchenmaler.

Viechter (Johann Chriſtoph), Maler, geboren zu Petronell, unweit Wien, und geſtorben daſelbſt 1760. In der dortigen KK. Gallerie findet ſich von ihm ein kleines Architekturſtück mit einigen Figuren. S. auch den gleich folgenden Artikel.

— — (F. L.), ein uns ſonſt ganz unbekannter Baumeiſter und Kupferſtecher, mit deſſen vorſtehendem Namen 8. ziemlich ſeltene Blätter bezeichnet ſind, welche ſchöne Architektur, meiſt in landſchaftlichen Gründen, und auf dem Titelblatt einen Brunn (darauf einen Obelisk erhöht) enthalten. Ohne Zweifel dieſelben, welche anderwerts: Rudera in zwey Folgen (jede von 6. Bl.) bey Jer. Wolf zu Augsburg erſchienen rubricirt werden.

Viedebant ( ), geboren zu Berlin zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts; Schwager des berühmten Kupferſtechers G. F. Schmidt. Er ſtudirte anfangs andere Wiſſenſchaften, und erlernte die Malerey zu ſeinem Vergnügen nebenher. Ein widriger Zufall trieb ihn aus Berlin. Er wählte Hamburg zu ſeinem Zufluchtsorte und beſchäftigte ſich hier vorzüglich mit der Malerey. Außer einigen kleinen hiſtoriſchen Sachen malte er Landſchaften, vorzüglich aber Blumen, Früchte u. drgl. Auch handelte er mit Gemälden. Zuletzt ging er nach England, wo er, wie es (1794.) hieß, einer anſehnlichen Bedienung vorſtand. **Hamburgiſche Künſtler-Nachr.** 74—75.

Viehauſer (Franz). So heißt bey von Stetten S. 257. ohne Weiteres, ein Goldſchmied zu Augsburg um 1750.

Viehl (Peter), Kupferſtecher, geboren zu Paris 1755. Schüler von Prevoſt, welcher, unſers Wiſſens, zuerſt im Almanach des Beaux-Arts 1803. als zu Paris wohnhaft erſcheint. Derſelbe hat in ſehr gutem Geſchmack und körnigter Manier mehrere Blätter für die Cabinette le Brun, Choiſeul u. a. geſtochen. So z. B. den Frieden, der den Ueberfluß (nicht immer!) herbeyführt, nach Mad. le Brun; ein Dianenbad, nach Mettay; ein Urtheil des Paris, nach Rottenhammer, aus dem Cabinette le Brun; zwey Landſchaften nach Ruysdael, aus dem Cabinet Choiſeul. Roſt VIII. 341—42. Ebenderſelbe ſoll auch die Bildniſſe für das Théatre Anglois, wieder nach Mad. le Brun, dann Andres nach Berghem und Loutherbourg geliefert haben. Von ihm wäre ferner eine Folge von 6 Landſchaften, mit: *Viel* inv. et fec. chès Chereau bezeichnet, und bey dem dritten Theile von Steph. Montucla's Histoire des Mathematiques 4° Paris 802. das Bildniß des Verfaſſers, en Medaillon. S. auch unter **Pet. Vinil**.

* **Vieil** ( ), Vater und Sohn. Anſtatt dieſes Art. im Lex. l. die ſämmtlichen nachfolgenden Art. der Glasmaler dieſes Geſchlechts, wie folgt:

— — (Johann le), ein Sohn des unten folgenden jüngſten **Wilhelms**, lernte bey Franz Jouvenet und Varin, worauf er, nach geringer Anleitung von ſeinem allzufrühe verſtorbenen Vater, deſſen Kunſt übte. Von ſeiner Arbeit ſieht man in den Kapellen von Noailles und von Beaumont der Cathedralkirche zu Paris, in der dortigen Bernhardiner-Kirche, und in dem Hotel de Toulouſe, in dem Schloße von Crecy, u. ſ. f. Auch beſorgte er die Fenſtergemälde in der Königlichen Kapelle zu Verſailles, und ſtarb 1755.

— — (Ludwig le), des gleich vorgenannten **Johanns** Sohn, lernte die Zeichenkunſt bey Desmachy, die Glasmalerey aber bey ſeinem Vater. Dieſer war es, welcher ſeines unten folgenden Oheims Geſchichte der Glasmalerkunſt (1774.) ans Licht ſtellte. Ob er etwa noch lebe? iſt uns unbekannt.

— — (Peter le), ebenfalls des unten folgenden jüngſten **Wilhelms** Sohn, und des obigen **Johanns** Bruder, nach Einigen geboren zu Paris 1702., legte ſich Anfangs auf gelehrte Studien, und gedachte in den Benediktiner-Orden zu treten; allein, da ſein Vater von 10. unerzogenen Kindern wegſtarb, änderte er ſeinen Vorſatz, und arbeitete nunmehr mit ſeinem Bruder in des Vaters Kunſt, die der Unſrige indeſſen meiſt auf Ausbeſſerung alter Fenſtergemälde anwandte. So z. B. 1734. derjenigen von St. Etienne zu Mont; dann von St. Victor u. ſ. f. Er ſammelte ſich auch eine vortreffliche Bibliothek und ſchrieb eine Geſchichte der Glasmalerey und derſelben praktiſchen Ausübung. Derſelbe ſtarb 69. (a. h. 64.) J. alt. Nach den Nouvelles des Arts I. 56. hätten er (hier irrig **Viel** geſchrieben) und ſein oben erwähnter Bruder in 1755. Glasarbeiten in Notre-Dame gefertigt, oder vielmehr die alten Fenſter auf der Südſeite dieſer Kirche ausgebeſſert. *le Noir* p. 38. Sein im Lex. angezeigtes Werk erſchien erſt nach ſeinem Tode. Fol. Paris 774. 250. S. mit 13 Kupfertafeln. **Von Murr** Journal III. S. 37. 43.

Vieil (Peter), ein anderer dieſes Namens, von dem wir nicht wiſſen, ob er zu den übrigen dieſes (Glasmaler-)Stammes gehöre, war Kupferſtecher, und, aus allen Umſtänden zu ſchließen, wohl ſicher kein Anderer, als der oben angeführte **Peter Viehl**. Unter dem Namen **Viel** ſtach er auch ein Urtheil Salomons nach Rubens.

— — (Wilhelm le) der ältere und jüngere, Vater und Sohn, der jüngere geb. zu Rouen 1640. Beyde arbeiteten in verſchiedenen Gegenden der Normandie. Um 1685. malte der jüngere die Fenſter der Domkirche, und ſtarb um 1708. in dürftigen Umſtänden.

— — (Wilhelm), der jüngſte dieſes Namens, geb. zu Rouen um 1676., lernte die Zeichenkunſt bey dem jüngern Johann Jouvenet ſeinem mütterlichen Großvater, und die Glasmalerei bey ſeinem Vater, **Wilhelm** dem jüngern, den er ſchon in ſeinem Eilften nach Orleans begleitete, wo der Vater die Fenſter in der dortigen Kirche zum H. Kreuz malte, und der Sohn ſich bereits im Praktiſchen ſeiner Kunſt übte, und alsdann bey ihrer Rückkehr nach Rouen immer mehrere Fortſchritte machte. Die Bekanntſchaft mit einem Mönchen der dortigen Abtey Ouen, welcher ſich ebenfalls der Glasmalerei befliß, verſchaffte ihm den Anlaß, denſelben um 1695. nach Paris zu begleiten, wo der Bau-Surintendant Manſard bald ſeine Talente entdeckte, und durch ihn (gemeinſchaftlich mit Michu und Sempi) Friſen in der Königlichen Kapelle zu Verſailles fertigen ließ*); eben ſo die Wappenſchilde des Dauphins an der Stiege der Tribune im Schloße Meudon. Alsdann kam er zu Paris in das Haus von Peter Favier, der ihm, als einem jungen Manne von Verdienſten, ſeine Tochter zur Ehe gab. Zu dem Vorzüglichſten unter ſeinen zahlreichen Werken gehören diejenigen, welche er nach den Cartons von F. le Moine dem ältern, Joh. Jouvenet, Reſtout und Fontenay an den Fenſtern der Invaliden-Kirche, in dem Dom der Großen Marien-Kapelle, in den Pfarrkirchen St. Nicolas du Chardonnet und St. Roch gefertigt hatte. Dann namentlich zwey Bilder, welche, für eine Kapelle in dieſer letztern Kirche, aus Auftrag eines reichen Finanziers bereits vollendet in ſeiner Werkſtätte ſtanden, blieben darin, da der Beſteller mittlerweile in Armuth gerieth, und der Künſtler ſie um einen geringern, als den verkommenen Preis an niemand weiter entlaſſen wollte. Das eine ſtellte die Familie der H. Jungfrau, das andere Pius V. dar, wie er (1571.) den Himmel für den Sieg ſeiner und der Vereinten Spaniſchen und Venetianiſchen Waffen über die Türkiſche Flotte erfleht, und Erhörung erlangt**). Zwölf Jahre vor unſers Künſtlers in 1731. erfolgtem Tod überfiel ihn eine Gliederſchwäche, welche ihn zu aller weitern Arbeit untüchtig machte. *De Fontenay Msc.*

— — ( ), ein Baumeiſter, ſ. den Schluß des Art. von **J. B. Pigalle** in den gegenwärtigen Zuſätzen. Ob derſelbe zu der Glasmaler-Familie dieſes Namens gehöre, iſt uns unbekannt.

— — ( ). Dieſer hingegen ſoll ſicher ein Nachkömmling jener Glasmaler, und vielleicht Sohn des oben angeführten **Ludwigs** ſeyn. Von ihm ſah man 1806. bey der damaligen Ausſtellung von Nationalinduſtrie-Produkten zu Paris Bildniſſe des Kaiſers Napoleon und des Pabſtes, wahrſcheinlich eben auch auf Glas gemalt. Vielleicht iſt es dieſer, der zu Anfang des laufenden Jahrhunderts, 40 vortreffliche Glasbilder eines im XVI. Jahrh. zu Rouen arbeitenden deutſchen Künſtlers dieſer Gattung, Gerard Louf's, welche in der Kapelle des Hotel-Dieu daſelbſt ſtanden und Gegenſtände aus dem Leben der Einſiedler enthielten, an ſich kaufte, und in ſo hohem Preis hielt, daß le Noir ſie für das Muſeum nicht beſtehen durfte, ſo daß ſolche ſeither ins Ausland gingen. (Um dieſelbe Zeit kaufte ein Engländer eine ganze Kirche zu Rouen, ſandte die darin befindlichen Glasfenſter nach England, und verkaufte dann wieder die entfenſterte Kirche doch noch mit Gewinnſt). *le Noir* p. 87. Not. 1.

Vieil oder **Vieilh-Varenne** oder **de Varenne** ( ) Franzöſiſcher Maler, Ingenieur und Kupferſtecher. Unter der Rubrick der Landſchafts- Marinen- und Architekturmaler ſowohl, als auch unter derjenigen der Kupferſtecher, erſcheint derſelbe, unſers Wiſſens, zuerſt im Almanach des Beaux-Arts 1811. als zu Paris wohnhaft. Indeſſen ſchon 1805. lieferte er ein Blatt nach der Zeichnung von Frere, welches das Gefecht vorſtellt, das im Jahr IX. das Franzöſiſche Schiff Formidable mit vier Engliſchen Schiffen, im Angeſicht von Cadix beſtanden hatte. Der **Winkler**ſche Gantkatalog ſcheint ihn mit obigem **Peter Viehl** zu verwechſeln, führet aber dann, wohl richtig, von dieſem **Vieil** vier nummerierte, von ihm ſelbſt gezeichnete und geetzte Blätter an, welche Anſichten von Sceaux, den Gegenden von Compiegne, St. Germain en Laye, und das Belvedere im Forſt von Compiegne darſtellen. Im Almanach du Commerce de Paris 1811. finden wir ihn dort nicht mehr.

— — ſ. auch unten die Art. **Viel**.

Vieille ( ), der ältere. So heißt im Almanach de Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeiſter.

— — ( ), der jüngere. Und ſo ein anderer, ebendaſelbſt in 1805. lebender Architekt, mit dem Epbitheton: Baumeiſter des Spithals (wohl des Spithals Cochin). Die von ihm erbaute Façade dieſes Krankenhauſes ſ. bey Landon (Annal. VII. N°. 6.), wo ſolche das Lob eines edeln Charackters, mit dem Beyſatze erhält, daß dieſer Künſtler auch ſonſt noch durch verſchiedene geſchätzte Bauten bekannt ſey. S. auch bald unten den Art. **Viel** der ältere und jüngere.

Vieilliers oder **Villers** (de). So nennt man irgendwo einen zu Paris in ſeiner Jugend (wohl in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts) verſtorbenen Kupferſtecher, Schüler von Benoit le Chautre (?). Von ihm ſey das einzige Blatt bekannt: Les Portraits à la mode, was nämlich die Suſanna mit den beyden Alten, nach Guido darſtellt.

Vieillot ( ), ein uns ſonſt ganz unbekannter Kupferſtecher zu Paris fertigte um 1801., gemeinſchaftlich mit Audibert, die prächtigen Blätter zu der Collection des osieaux dorés ou à reflets metalliques, welche damals bei Deſraix zu Paris erſchienen waren.

Vieira-Vidigal (Emanuel), ein portugieſiſcher Maler. Nach ihm (**Emanuel Vyera Vidigal** Lusitanus inv. Romae) hat Hier. Frezza einen H. Peregrin, in Fol. ſchlecht geſtochen. Ob, oder in wie ferne derſelbe mit dem nachfolgenden Künſtler dieſes Geſchlechts in einiger Verbindung geſtanden, iſt uns unbekannt.

---

*) Mißlungen war ihnen eine Scheibe, worauf ſie des Königes Wappenſchild und Chiffer von ungeheurer Größe malen ſollten, weil das Glas dafür zu weich war.

**) Dieſes nach dem großen Gemälde des Frere André in der Dominikaner-Kirche der Vorſtadt St. Germain. Geſtochen kennt man daſſelbe von Desplaces.

Vieira oder **Viera de** oder **di Mathos** (Franz), Maler und Kupferetzer, geb. zu Liſſabon 1700. Derſelbe ſtudierte die Malerey in ſeinem Vaterland, und ging dann mit dem Portugieſiſchen Geſandten nach Rom, wo er ſich 13 Jahre (bis 1732. oder 33.) aufenthielt, und durch ſchöne Zeichnungen mehrere Preiſe gewann, und Mitglied der Akademie von St. Lucas war. Seine Manier, als Maler, näherte ſich derjenigen des M. A. Merigi, den er jedoch in der Compoſition übertraf. Späterhin kehrte er nach Liſſabon zurück, wo er für verſchiedene Kirchen arbeitete. Zu ſeinen beſten Bildern zählte man die Geſchichte des Phalaris und Perillus, welche A. Ratti*), ſo wie C. Faucci (1761.) Verwandlung der Nymphe Egeria, und ein Ungenannter, in Royer's Verlage, die entdeckte Schwangerſchaft der Calliſto, nach ihm in Kupfer gebracht. Von ihm ſelbſt geetzt wird irgendwo ein Kopf nach Rembrandt (1720.) und das hiſtorirte Portugieſiſche Wappen mit Verzierungen angeführt. **Von Murr** (Journ. VII. 14.) ſetzt ſeinen Tod in 1775., andere, unbeſtimmt, ſpäther, der Catalog des Cabinets Silveſtre zu Paris hingegen beſtimmt, weit früher (1756.) an**). Bei Fiorillo IV. 404 und 424 (wo er Portugieſiſcher Kammermaler heißt) wird, im Allgemeinen, von ihm mit großem Lob geſprochen, und Mehreres über ihn anderwerts verheißen. Von ihm rührten auch die trefflichen Zeichnungen nach den Bildern des Correggio in St. Paolo zu Parma her, nach welchen das bei Bodoni daſelbſt (1800.) erſchienene Prachtwerk, von Roſaſpina geſtochen wurde***). Conf. die Recenſion in den Göttinger Anzeigen 1806. S. 1451. Nach Roſt IV. 264 war der Unſrige mit Einer von denen, welcher jene Schätze zu Parma wieder aufgefunden hatte, und lebte noch dort 1795., was uns aber unglaublich ſcheint; ſo daß wir geneigter ſind zu vermuthen, die oben erwähnten Zeichnungen ſeyen die Arbeiten eines gleichnamigen Sohnes von ihm, es müßten denn anders auch **Murr's** Angabe der Jahrszahl ſeiner Geburt, und jene eines ſchon 1720. gefertigten Blattes von ihm merklich irrig ſeyn. Dann nennt der **Winkler'ſche** Gantkatalog: Neptun, der eine geflügelte Göttin verfolgt und von Minerva aufgehalten wird, mit der Unterſchrift: *Fr. Vieira* Luzitano inv. pinx. (ebenfalls 1724.) Fol. und: Die drei Parzen, wo Atropos einer von den Umſtehenden beweinten Perſon den Lebensfaden abſchneidt, rund, (14" im Durchmeſſer), mit *Fr. Vieira* Luzitano inv. et fec. bezeichnet. Auch von einer geflügelten Frau, die, unter Minervens Schutze, den Verfolgungen des Neptuns entflieht, ſagt der Katalog von **Paignon-Dijonval** ausdrücklich, daß ſolche von **Vieira** ſelbſt geetzt ſey; und endlich ward, als in neuern Tagen nach ihm, von Raph. Morghen geſtochen, das Bildniß des Portugieſiſchen Capuziner-Generals Deodatus Turchi in dem Zürcher-Journal für Litteratur und Kunſt (1806. S. 365) angeführt. Der Kopf ſoll von höchſter Schönheit, Gewand und Grund hingegen, wohl von einer andern Hand, ziemlich flach ſeyn. — So eben nennt noch ein andrer Freunde, nach ihm, das Bildniß des 1742. verſtorbenen Tonkünſtlers Joſeph Anton Carlos und Seyxas, von Daullé; St. Eligius, von C. Gregori; die Marter von St. Lorenz, von Matthieu; und endlich ein Blatt, wo, nach zwei andern unleſerlichen Worten: das *Vieira* Luzitano invento et fec ſteht. Daſſelbe†) enthält, wie es ſcheint, das Sterbebett eines jungen Künſtlers oder Kunſtfreundes, dabei die Parzen, die Zeit, der Tod, u. a. Allegoriſches; links auf einer Tafel ſteht: *Joannes* Nomen ejus. „Daſſelbe iſt nicht allein ſinnreich componirt, ſondern auch voll Geiſt, frei und ſchön radirt. Gewöhnlich ſchreibt man dieſes Blatt dem Franz ſelber zu".

Viel (   ). So heißt in dem Nouvelles des Arts III. 25 ein Franzöſiſcher Baumeiſter, der in 1801. nebſt andern ſeiner Kunſtgenoſſen den Auftrag erhielt, gewiſſe Vorrichtungen des B. Cointreau (Erfinders des Piſé) zu Verhütung der Feuersbrunſten zu unterſuchen. Ob derſelbe mit dem oben am Schluſſe des Art. **J. B. Pigalle** angeführten **Vieil**, der ſchon um 1777. blühete, noch Eine Perſon ſeyn dürfte, iſt uns unbekannt. S. auch den gleich ff. Art.

— — (   ), der ältere und jüngere So heißen im Almanach du Commerce de Paris 1811. ohne Weiteres, zwei damals dort lebende Baumeiſter; ohne Zweifel die nämlichen, welche ſchon oben, nach dem Almanach des Beaux-Arts 1803. in gleicher Cathegorie, unter dem Namen **Vieille** erſcheinen. Wohl ſicher iſt es einer derſelben, welcher in 1808. nebſt ſeinem Kunſtgenoſſen Clavereau die Plane zu neuen Hoſſpitien gab, welche an die Stelle der Säle von Hotel-dieu treten ſollten. Und eben ſo iſt Einer von ihnen wahrſcheinlich Derſelbe mit dem gleich vorſtehnden Baumeiſter dieſes Namens.

— — (   ). So heißt auch im Almanach du Commerce de Paris 1811. ein damals dort lebender Bauten- und Kutſchenmaler.

— — **de Saint-Maur**, ein Baumeiſter, ſ. oben **St. Maur**.

— —, ſ. oben auch die Art. **Viehl** und **Vieil**.

Vielh-Varenne, ſ. oben **Vieil-** oder **Vieilh-Varenne**.

* **Vien** (Joſeph Maria), der ältere, nach Einigen geb. nicht zu Nismes, ſondern zu Montpellier; hingegen ſcheint ſein Geburtsjahr im Lex. unrichtig in 1718. und eben ſo unrichtig bei Baſan in 1710., hingegen beſſer bei Fiorillo u. a. in 1715. oder 1716. geſetzt zu ſeyn. Derſelbe hatte in ſeiner zarten Jugend eine ſo ſchwache Geſundheit, daß ihn ſeine Eltern von dem Studium der Künſte abzuhalten ſuchten. Er überwand jedoch alle Schwierigkeiten, und wurde in die Schule des Rivalz††) geſchickt, von dem er die erſten Anfangsgründe der Zeichenkunſt lernte. Wiewohl er noch nicht nach dem Nackten gezeichnet hatte, ſo wagte er es dennoch in ſeinem vier und zwanzigſten Jahre nach Paris zu gehen, und ſich um den groſſen von der königlichen Akademie ausgeſetzten Preis zu bewerben, der ihm auch im Jahe 1742. zuerkannt wurde. Sein Gemälde ſtellte die Peſt der Iſraeliten unter der Regierung des Königs David dar, und war eine neue, merkwürdige Erſcheinung, welche die ſchönſte Morgenröthe für die Franzöſiſche Kunſt verkündigte. **Vien** unternahm hierauf

---

*) Dieß Blatt (heißt es irgendwo) war die Frucht einer Wette des Malers mit dem Stecher, der ſolches innerhalb einer Nacht zu fertigen verſprach.

**) Dieſes Cabinet will (1810.) drey a la Sanguine gefertigte Zeichnungen allegoriſchen Inhalts von ihm beſeſſen haben; darunter jene (Neptun u. ſ. f.) welche unten als von ihm ſelbſt geetzt erſcheint.

***) Oben im Art. Roſaſpina heißt er, durch Druckfehler, **Vinira**.

†) Offenbar das ſchon oben erwähnte.

††) Das Lex. ſagt: Carl Natoires.

eine Reiſe nach Rom, wo er die vorzüglichſten Denkmale der Antike und die edelſten Meiſterwerke ſtudierte, und ſich einen eigenthümlichen, erhabenen Styl bildete. Da er ſich nur das Edle und Große zum Muſter geſtellt hatte, ſo mußten die Arbeiten, welche er im Jahr 1753. zu Erhaltung der Akademie lieferte, die manierirten und lauen Machwerke ſeiner Zeitgenoſſen weit übertreffen und ihm das Anſehen eines Reformators der Franzöſiſchen Schule verſchaffen. Eins ſeiner beſten Gemälde ſtellt die heil. Martha, Maria Magdalena, ihren Bruder Lazarus und den heil. Maximinus dar, welche ſämmtlich von den Römern aus Jeruſalem vertrieben werden. Es zeichnet ſich durch eine edle Einfalt und einen großartigen Styl, der an die Schule der Carracci erinnert. Ein gleiches Lob verdient ein anderes Bild von ihm, ein Eremit, der in einer anmuthigen Landſchaft ſchläft, wegen des friſchen Farbentons, der richtigen Zeichnung, und der treuen Nachahmung der Natur*). Bei der Ausſtellung im Jahr 1751. ſah man ebenfalls von ihm ein kleines Gemälde, die H. Jungfrau, welche von einigen Engeln bedient wird, das ihm ſehr geglückt iſt und eine bezaubernde Süßigkeit hat. Obgleich alle dieſe Werke bei ihrer Erſcheinung die Aufmerkſamkeit erregten und bei vielen Beifall fanden, ſo mißfielen ſie dennoch dem großen Haufen, der an den künſtlich zuſammengeſetzten, glänzenden und üppigen Bildern eines Bouchers hing**). Allein die unerſchütterliche Conſequenz, womit Vien ſeine Grundſätze immer weiter durchführte, und die zahlreichen Jünglinge, welche von Rom zurückkehrten und der Meiſterſchaft deſſelben volle Gerechtigkeit widerfahren ließen, verſchafften ihr nun endlich Eingang und allgemeine Bewunderung. Außer den bereits erwähnten Bildern malte Vien einen Ikarus und Dädalus, den er der Akademie für ſeine Aufnahme überreichte, und der ſich durch Wahrheit und edle Zeichnung, durch Harmonie im Ton der Farben, und eine liebliche Dispoſition der Schatten und Lichter ſehr auszeichnet. Allein in keinem Werke hat er das ganze Vermögen ſeines Geiſtes ſo offenbart, als in dem H. Dionyſius, der den Galliern das Evangelium predigt, und in der Kirche des heil. Roch zu Paris aufbewahrt wird***). Der Heilige ſteht erhaben auf den Stufen eines heidniſchen Tempels; vor ihm befinden ſich die Gallier, in deren Zügen Bewunderung, Rührung und Eifer, die neue Lehre anzunehmen, auf das mannigfaltigſte und meiſterhafteſte ausgedrückt ſind. Dieß Werk, das über 21' hoch, und 12' breit iſt, erſcheint in einem erhabenen Styl und im Charakter der Schüler der Carracci. Auch wurde es im Jahr 17[illegible]., als man es zum erſten Mal im Saal des Louvre ausſtellte, mit jubelndem Beifall aufgenommen. Ein anderes Werk von Vien, das gleichfalls einen großen Ruhm verdient, ſtellt den Julius Cäſar dar, der zu Cadix landet, im Tempel des Herkules eine Statue von Alexander ſindet, und ſein Schickſal bedauert, daß er in einem Alter, worin dieſer Held mit Ruhm bedeckt war, noch unbekannt ſey. Dieſes koſtbare Bild kam in den Beſitz des Königs von Polen. Die Einweihung der Ritterſtatue von Ludwig XV., welche Vien um eben dieſe Zeit malte, hat auch ein ausgezeichnetes Verdienſt, und trug ſehr viel dazu bei, den guten Geſchmack in Frankreich zu begründen. Nachdem er alle Stellen bei der königlichen Akademie zu Paris, als Profeſſor, Rector und Director verwaltet hatte, ſo wurde er zum Director der Franzöſiſchen Akademie in Rom ernannt, und bekleidete dieſe Würde bis zum Jahr 1781., worauf ihn der König mit dem Kreuz des H. Michael beehrte, und nach Pierre's Tode im Jahr 1789. zu ſeinem erſten Maler erwählte. Nach der Revolution wurde er ein Mitglied des Senats, und genießt gegenwärtig (1805.) als ein neunzigjähriger Greis die vollkommenſte Geſundheit, und die allgemeine Achtung aller ſeiner Schüler und der ganzen neuen Franzöſiſchen Schule. In allen ſeinen zahlreichen Werken offenbart ſich ſeine Individualität mehr oder weniger, unmittelbarer oder mittelbarer. In allen leuchtet eine ſittliche Würde, Herzlichkeit, Edelmuth und ein zartes Gefühl für Freundſchaft hervor. Fiorillo III. 316—20. Nach einer Notiz von ihm bei Landon war es 1775. daß er, an die Stelle des wegen Alters entlaſſenen Carls Natoire zum Director der Franzöſiſchen Akademie zu Rom (wo er auch Mitglied derjenigen von St. Lucas war) ernannt wurde, und von dem Könige zugleich den St. Michaels-Orden erhielt, und 1789. wo er zum Rector der Königl. Akademie zu Paris erhoben wurde. Alsdann leſen wir in gedachter Notiz bei Landon, in demſelben Sinne, wie oben bei Fiorillo und Millin: „In ſeiner Jugend war der verderbte Geſchmack, das geſuchte, übertriebene, manierirte Weſen, das man mit Recht den Franzöſiſchen Künſtlern vorwarf, noch allgemein herrſchend; und Vien hatte das Verdienſt, der Wiederherſteller eines reinern Kunſtgeſchmacks in ſeinem Vaterlande zu ſeyn. Muthig kämpfte er gegen den falſchen Sinn, gegen die Uebertreibungen ſeiner Vorgänger und ſeiner Zeitgenoſſen; er führte die Kunſt auf Einfachheit, Wahrheit und eine getreue Nachahmung der Natur zurück, und der Kenner ſieht mit Vergnügen in ſeinen Werken den markigen Pinſel eines Guido mit der weiſen Anordnung eines Dominichino vereinigt. Noch im Jahr 1805. genoß der 89jährige Greis die Früchte ſeines talentvollen und tugendhaften Lebens. Der erſte Conſul wußte das Verdienſt dieſes Neſtors der zeichnenden Künſte zu belohnen, indem er ihn zum Mitglied des Erhaltungsſenats ernannte, und er verdiente durch ſeine mannigfaltigen Kenntniſſe, die Arbeiten dieſer vornehmen Corporation des Landes zu theilen". In demſelben Jahr wurde er zum Mitgliede der vierten Klaſſe (der ſchönen Künſte) erſte Section (der Malerei) des National-Inſtituts zu Paris ernannt. Eine zweite ähnliche Notiz über unſern Künſtler, noch bei ſeinem Leben geſchrieben, erſchien (mit deſſelben Bildniß, nach Madame Vabille), im Pausanias Français (8°. Paris 1806.) p. 57—60, mit dem

---

*) Dies Gemälde entſtand auf eine ſonderbare Weiſe. Als Vien im Jahr 1750. in Rom einen Kopf nach der Natur malte, ſo diente ihm ein Eremit als Modell, der aber, während Vien arbeitete, einſchlief. Die Lage dieſes Mannes, die ſtille Bewunderung u. ſ. w. waren ſo pittoresk, daß Vien eine Skizze entwarf, und ſie in acht Tagen aufs meiſterhafteſte mit Farben im Großen ausführte. Das Gemälde wurde von dem Miniſter, der die Aufſicht über die Gebäude hatte, für den König gekauft, und ſtand (1805.) in der Gallerie des Senats.

**) So wurde auch ſein H. Dionyſius, ein vortreffliches Bild (übrigens nicht mit einem bald unten folgenden zu verwechſeln), das er für die Kirche der heil. Genoveva zu Paris gemalt hatte, einem ſchlechtern Gemälde von Doyen nachgeſetzt. Millin ſagt daher ſehr wahr: „Dans ce temps le public gâté par le mauvais goût d'alors lui donna la palme sur celui de St. Denis peint par *Vien*, qui étoit au-dessus. Ce dernier étoit sage, d'un dessin pur et d'une manière qui sentoit l'étude de l'antique. Aujourd'hui que l'on est revenu à la méthode de ces grands modèles, qui seront toujours les guides de l'art, sans lesquels on ne pourra que s'égarer, on rend plus de justice à *Vien*, à qui on est redevable d'avoir seul, malgré la contagion d'alors conservé le style pur de l'antique et des maîtres d'Italie. C'est de son école que sont sortis les *David*, les *Vincent*, les *Regnaud*, les *Suvée* etc. S. *Antiquités Nationales*, T. V. LX. p. 65.

***) Dieſes wahrſcheinlich das nämliche, was oben, als in St. Genovieve befindlich erwähnt wird.

Auszug einer am 6. Okt. deſſelben Jahrs im National-Inſtitut zu Paris abgeleſenen Abhandlung von L. Vien: Des Idées générales sur la Peinture et les Arts d'Imitation begleitet, wovon, ſo wie von demjenigen, was jene Notiz, noch über das bisher Erzählte, Bemerkenswerthes enthält, bald unten folgen wird. Geſtorben war dieſer merkwürdige Mann 1809. und zwar (wie es bei Landon XVII. 121 Not. ausdrücklich heißt) 99 Jahr alt, wonach ſomit das Schwankende der Anfangs angegebenen Daten ſeines Geburtsjahres, auf 1810. zu berichtigen iſt*). Ein Nekrolog von ihm befand ſich im Moniteur deſſelben Jahrs N°. 94. und im Publiziſte Ende Merz oder Anfang Aprills. Ein dritter wurde bei Landon (l. c.) für ſeine Annalen des Salons von 1810. und (nicht geleiſtet) dort wieder für diejenigen des Salons von 1812. verheißen, was aber hier neuerdings unterblieb. Zu ſeinem Art. im Lex. ſetze man noch, da wo von ſeinen geäzten Blättern die Rede iſt, welche ein türkiſche Maskerade der Franzöſiſchen Künſtler zu Rom von 1748. darſtellen (einer Handſchrift meines ſel. Vaters zufolge): „Dieſes Schauſpiel wird ſeit der Zeit alljährlich im Carnaval zu Neapel aufgeführt**)".

Aus jenen Notizen im Pauſanias Francois, verbunden mit denjenigen, welche wir bereits oben aus Fiorillo geſchöpft haben, ergiebt ſich nunmehr ff. chronologiſche Reihen-Ordnung ſeiner Werke:

1. Die Peſt der Iſraeliten unter David 1742. Preisgemäld. Fiorillo 446.

2.—6. Fünf 3' hohe Scizzen: Joſua, der die Sonne aufhält. Die Erbauung der Arche. Moſes ſchlägt den Fels. David tanzt vor der Bundeslade. Oza fällt todt nieder. 1743. Preisbilder. Pauſanias l. c. 45 not.

7. Um dieſelbe Zeit ſo Vieles, zur Verzierung des Hauſes eines H. Mouſle (trésorier de l'extraordinaire de guerres), daß er einen Theil des Aufgetragenen einigen Freunden zu fertigen überlaſſen mußte. Ihm ſelber diente das dabey Verdiente trefflich zu ſeiner bevorſtehenden Reiſe nach Italien, welche, wie wir denken, um 1744. erfolgen mochte.

8.—12. Zu Rom, von ſeiner dortigen Ankunft an bis 1748. Mannigfaltiges Beſtelltes; wie z. B.

Ein H. Franz von Sales, wie er die Frau von Chantal unter den Schutz St. Vincent's de Paule ſtellt, ſein erſtes großes Gemälde, welches er für den Procureur von St. Lazare um 300 Livr. zu fertigen übernahm; und für die Kapuziner zu Taradcon acht große Bilder, (Geſchichte der H. Martha) das Stück für 100 Livr.

Einen Johannes, großes Altargemäld für Montpellier.

Hebe, die dem Jupiter Nektar darbietet.	Cabinetsſtücke für uns unbekannte Partikularen l. c. 47. not.
Loth und ſeine Töchter.	
Suſanna und die Alten.	

13. Nach dem Pauſanias Francais l. c. 48—49. war die türkiſche Maskerade (Caravanne nach Mekka) 1748. die wirkliche Erfindung des Unſrigen; und die künſtleriſche Frucht derſelben, die von ihm gefertigten 30 geezten Blätter.

14. Die HH. Martha, Maria Magdalena, ihr Bruder Lazarus und St. Maximin, von den Römern aus Jeruſalem vertrieben, ſcheinen ungefehr in dieſelbe Zeit zu fallen. Fiorillo 447. Wo ſich daſſelbe befindet, iſt uns unbekannt.

15. Der ſchlafende Eremit 1750. Fiorillo 447. Anmerk. Pauſanias 50. An lezterm Ort wird bemerkt: „Der Eremit war ein Venezianer, der, nachdem er einen Nebenbuhler umgebracht hatte, weniger aus Gewiſſensbiſſen, als, um ſich der Juſtiz zu entziehen, zum Alles deckenden Eremiten-Rock ſeine Zuflucht nahm". Hierauf wird hinzugefügt: „Dieſes Bild erhält ſich durch ſeine Wahrheit, Naivetät und Färbung neben den Meiſterſtücken des Rubens, Titian, Champagne und David." Eine nähere Beſchreibung und Nachbildung deſſelben im Umriſſe findet ſich bey Landon XI. N°. 18. Dort wenigſtens ſieht unſer Einſiedler einem abſcheulichen alten Wollüſtling gleich, und und der Contraſt der Geige, die er im Einſchlummern aus der Hand fallen läßt, mit dem neben ihm liegenden Todtenkopf könnte nicht widerlicher ſeyn". Dieſes Bild ſtand (1806.) in der Gallerie in Luxemburg.

16. Wieder eine St. Martha, auf welches hin er als Agreirter in die Akademie gelangte (1751.) Pauſanias l. c.

17. Dädalus und Icarus (1751). Sein Aufnahmsbild, als wirkliches Mitglied der Akademie. Fiorillo 448—49. Pauſanias 51—52. Hier heißt es: „Dieſes Bild ähnelte im Colorit noch der Schule ſeiner Zeit; aber die Compoſition war verſtändig, der Styl größer und reiner als der aller ſeiner damaligen Kunſtgenoſſen. Man bemerkte darin nicht jene Toccirung durch Carl Vanlooſche Pinſelhiebe, die man noch einen ſchönen Pinſel nannte, obgleich die Natur keine dergleichen macht, eben ſo wenig in der Zeichnung jene abgeſtoſſenen Umriſſe, jene anatomiſchen Verſtoſſe, und jenes Flatternde (Flamboyant), welches damals das große Künſtlerverdienſt ausmachte".

18.—20. Um dieſelbe Zeit drey Bilder, welche die Metze Pompadour für die — Pfarrkirche zu Crecy fertigen ließ:

Heimſuchung.	Pauſanias 51.
St. Johann Baptiſt.	
St. Eloi.	

21.—23. Drey andere für das Hotel Lambert, das damals dem Fermier General de la Haye zugehörte. Der Graf von Caylus hatte ihm die Beſtellung verſchaft. Der Inhalt wird nicht bemerkt und eben ſo wenig, wo ſich ſolche dermal befinden. l. c.

24. Ein St. Germanus, für die Kirche dieſes Namens. (In 1806. ſtand ſolches im Muſeum zu Verſailles). l. c.

25. St. Thomas, der den Indianern predigt, und St. Franciſc Xavier, zwey Devotionsbilder für den König. Wo ſich ſolche gegenwärtig befinden, wird nicht bemerkt. l. c.

Alle dieſe Bilder 18.—25. erhielten den Beyfall der Akademie und des Hofes — oder auch des Hofes und der Akademie!

---

*) Im Tübinger-Morgenblatt 1809. I. 555. heißt es freilich 93 Jahr alt, und l. c. S. 411 wird ſein Geburtsjahr eben ſo ausdrücklich in 1716. geſezt. Dort befindet ſich auch eine hiſtoriſche Notiz über ihn, worinn es, neben Anderm heißt: „Schon in ſeinem vierten Jahre ſchnitt er Bildniſſe aus, und im Zehnten copirte er mit der Feder die Zeichnungen großer Meiſter". Dann: „Ein Maler aus le Foſe's Schule gab ihm, gegen den Willen ſeiner Eltern, Unterricht im Malen". Hierauf (etwas albern): „In 1744. erhielt er den großen Preis; und zwar hatte die Akademie zum erſtenmal eine ganze Figur (?) als Gegenſtand aufgegeben". Von ſeinen Studien zu Rom: „Die Bologneſer-Meiſter waren Anfangs ſein Studium; dann Raphael, da Vinci und Michael Angelo; und wenn er gleich nicht in ihr Heiligthum eingedrungen iſt, ſo hat er doch das Verdienſt gehabt, die Franzöſiſchen Maler auf den wahren Weg zu führen".

**) Dieſe leztere Notiz iſt, nach dem Pauſanias Français S. 49 dahin zu berichtigen: Jenes Schauſpiel habe ſo großen Eindruck gemacht, daß man nach 27 Jahren noch ſich deſſelben erinnerte, und nämlich 1776. der König von Neapel ſolches wieder dort aufführen ließ, und ſelbſt dabey die Hauptrolle ſpielte.

26. Kopf einer Minerva in Enkauſtik, auf ein Memoire hin, welches der Graf von Caylus über die Wachsmalerei der Alten, in der Akademie geleſen hatte. Befindet ſich gegenwärtig im Ruſſiſch Kaiſerl. Pallaſte. l. c. 53.

27. St. Dionys für die Kirche St. Roch. 1767. Fiorillo 450. Pauſanias l. c. Millins Urtheil darüber haben wir eben vernommen. Auch im Pauſanias heißt es: „Dieſes Bild trug ganz vorzüglich zu Vien's Ruhme bey, da zumal ſeine edle Einfachheit ſo ſchön mit der poetiſchen Maſchinerie gegen über abſtach, in welcher H. Doyen minder wahre als ſyſtematiſche Effecte verſchwenderiſch anbrachte. Freylich läuft die Menge zu dieſem letztern herbey; Kenner aber ſtehen bey dem Übrigen ſtill. Es läßt ſich kein ſtärkerer Gegenſatz denken: Bey dem Einen iſt Alles heftig, gezwungen, theatraliſch; bey dem Andern Alles ruhig, natürlich und einfach. Das Bild des H. Vien hat einen religiöſen, man möchte ſagen prieſterlichen Charakter, der in einer Kirche zur Sammlung der Gedanken auffordert; das von H. Doyen hingegen betäubt durch den Lärm der Handlung, und würde ſchicklicher in einer Gallerie als in einem Tempel aufgeſtellt ſeyn". Eine Abbildung dieſes ſchönen Altarblattes im Umriſſe findet ſich in Landon's Annal. III. N°. 1.

28. Eine junge Griechin, welche einen Roſenknopf mit der Knoſpe an ihrer Bruſt vergleicht, für H. d'Angiviller, wie man ſichs denken kann, äußerſt angenehm und graziös gemalt. Pauſanias 54.

29. Julius Cäſar vor der Statue des Alexander. Kam in Beſitz des Königes von Polen. Fiorillo 452.

30. Die Einweihung der Ritterſtatue Ludwig XV. Ebendaſ. Wo dieſes Bild itzt aufgeſtellt ſey, wird nicht geſagt.

Die Bilder 26.—30. ſcheinen vor Vien's Abreiſe zum Directorate in Rom gemalt zu ſeyn.

31. Hektor, der den Paris mit Vorwürfen überhäuft, für den Grafen d'Orſay, in lebensgroßen Figuren. Auch dieſes Bild, eines von den ſchönſten unſers Künſtlers, ſtand durch ſeine einfache und edle Compoſition, reine Zeichnung und harmoniſchen Farbenton in geradem Widerſpruch mit Allem, was damals in Frankreich gefertigt wurde. Vien ſcheint daſſelbe bald nach ſeiner Ankunft zu Rom (1775.) gemalt zu haben. Auch ſagte ihm der Kardinal Bernis darüber: „Ihr Gemälde gleicht einem Franzöſiſchen ſo wenig, als ich dem Türkiſchen Kaiſer". Pauſanias 54—55.

32. Hectors Abſchied von Andromache, zehen Jahre nach ſeiner Rückkehr von Rom gemalt, und im Salon von 1791. aufgeſtellt. In demſelben Charakter, wie N°. 31. l. c. 57*).

33.—35. Noch drey andere Bilder (Gegenſtände aus der Ilias) in lebensgroßen Figuren. l. c. 58.

36. Hector, während dem Brand zu Troja den Aeneas verfolgt (1793.) 13' br. 10' hoch. l. c.

Wo ſich gegenwärtig N°. 32.—36. befinden, iſt uns unbekannt.

37. Noch im 1791. gewann er einen Preis, der damals von der Regierung für alle Franzöſiſche Künſtler ausgeſchrieben wurde; für welch ein Bild, wird nicht geſagt.

38. Noch im 1800. (damals 90 Jahre alt) malte er zwey Blumen-Vaſen mit großer Wahrheit und gutem Colorite.

39. Dann giebt Landon Annal. XVIII. N°. 95. die Beſchreibung und Nachbildung im Umriſſe eines allerliebſten Bildes, wahrſcheinlich aus unſers Künſtlers beſter Zeit, das ein Landmädchen darſtellt, welches ein Neſt junger Amorine muß gefunden haben, daß ſie jetzt in einem Körbchen einer jungen Stadtdame bringt, eines davon auszuleſen, wo dann der letztern die Wahl ſchwer zu fallen ſcheint. Daſſelbe ſtand (1808.) im Muſeum zu Verſailles.

40. Eines St. Hieronimus von ihm, wird auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. Erwähnung gethan**). Von mehrern andern ſeiner Bilder wird uns das nachſtehende Verzeichniß der nach ihm gefertigten eben nicht zahlreichen Blätter ſichern:

1. la Chasteté de Joseph. 2. la chaste Susanne***).	Beauvarlet sc.

3. l'Adoration des Anges. J. B. le Prince sc. dans la manière du lavis.

4. Offrande à Venus. 5. „ „ Ceres.	Pendans. Beauvarlet sc.
6. la jeune Corinthienne. 7. la vertueuse Athenienne.	Pendants. J. J. Flipart sc. Schön. Ob etwa eines derſelben das N°. 28. der angezeigten Gemälde?

8. Dedale et Icare. J. J. Preisler sc. Sehr ſchön.

9. Enlevement de Proserpine. J. Danzel sc.

10. l'Amour empressé (Jupiter et Europe). Vangelisti sc. Schön.

11. le Repos. Basan sc.

12. la Marchande d'Amours. Beauvarlet sc. Sehr ſchön †).

13. jeune Femme sortant du bain. N. Ponce sc.

14. la douce Melancholie. Anon. sc. Beauvarlet exc.

15. l'Hermite sans soucy. Miger sc.

16. la Caravanne du Sultan, allant à la Mecque. Vien, née Reboul sc.

17. jeune Fille sur un Cheval marin. Beauvarlet sc.

18. Tête de Femme. C. Bonnet sc. Ob etwa der Minervenkopf (N°. 26.) der angezeigten Gemälde.

19. Portrait de Jean Locke. François sc. au gout du crayon: Wahrſcheinlich für Saverien's Histoire des Philosophes modernes.

20. Vases dans le gout antique. (12. Bl.) Mad. Vien, née Reboul sc.

21. Etude de mains et des pieds. Drey Blätter in Kreidemanier. Huckmann et François sc.

22. Tête de Minerve, tête d'Apôtre, et trois têtes de femme. Fünf Blätter. Bonnet et François sc. nach Zeichnung.

23. De'part de Priam. I. Massard pére sc. 1812.

---

*) Im 1805. wurde ſolches in Gobelin gewebt. Tübinger-Morgenblatt 1809. I. 521.

**) Drey Handzeichnungen von ihm: Eſau, der ſeine Erſtgeburt verkauft, und zwey Römiſche Gegenden (eine des Campo Vaccino) beſaß 1810. noch das Cabinet Paignon-Dijonval zu Paris.

***) Das Gemälde einſt im Cabinet Vence.

†) Auch Landon (Annal. XVII. N. 57.) giebt es im Umriß, und ſagt von dem Bilde (in halb lebensgroßen Figuren), daß es dem Künſtler, bey ſeiner Erſcheinung, vorzügliche Ehre gemacht. Der Gegenſtand ſey aus einem antiken Basrelief entlehnt; aber die Charaktere und Ausdruck, ſo wie für den Hintergrund ganz Vien eigen, u. ſ. f. Anderwärts heißt es ein kleines griechiſches Originalgemälde zu Verſailles, deſſen Erfindung aus dem Herkulanum entlehnt ſey.

Faſt alle dieſe Blätter, zumal diejenigen von Beauvarlet N°. 4–7 und 12 ſind ſchön geſtochen, N°. 12 ganz beſonders, ſo wie auch N°. 8 von Preißler. Von den vorhin angeführten Gemälden indeſſen finden ſich einzig N°. 8–12, 15 und 16 im Stiche. Das Hauptbild (St. Dionys) nicht; dieß war vermuthlich für den Geſchmack ſeiner lockern Zeitgenoſſen zu ernſt und zu nüchtern.

Von dem, was er ſelbſt mit Geſchmack in Kupfer geetzt hat, kennen wir Vörderſt: Eine Folge von 30 a. h. 32 kleinen Blättern, die verſchiedenen Trachten jener Türkiſchen Maskerade unter dem Titel: la Caravane du Sultan à la Mecque, von 1748. darſtellend. Dann den Wagen, der dieſe Maskerade zog. Ferner: Loth und ſeine Töchter, nach J. F. de Troy, und endlich eine Folge von fünf Bacchanalien, nach eigener Erfindung. Dieſe Blätter ſind mit I. V. del. scul. bezeichnet. *Brulliot.*

Noch folgt hier zum Beſchluſſe dieſes Art. einiges Geſchichtliches aus den oben mehrmals berührten Notizen im Pauſanias Français. Dieſe, nicht vorzüglich gut geſchriebene Nachrichten fangen mit der vielleicht allzu köſtlich ausgedrückten, aber denn doch nicht unfeinen Bemerkungen an: „**Vien's** Wiege ſtieß an das Grab Ludwig XIV. und ſeine Kindheit erſchallte von dem Rufe der Wunder dieſer eben endenden Regierung. Von ſeinen früheſten Jahren an entbrannte daher in ihm der heiße Wunſch, ſich, gleich den großen Männern auszuzeichnen, deren Geſchichte man ihm erzählte; Natur und Schickſal wieſen ihm die Stelle unter den großen Malern an". Nun folgt ſeine Jugendgeſchichte. Eine Weile arbeitete er in einer Fayence-Fabrike zu Montpellier. Hier wird ſein erſter Lehrer Girald genannt, ein Schüler von la Foſſe, der auch zugleich die Baukunſt übte, und bey dem er bis in ſein Zwanzigſtes blieb. Zu Paris arbeitete er 1741. (alſo ſchon in ſeinem Dreißigſten) noch für die Bilderhändler auf der Brücke Nôtre-Dame, oft ganze Nächte durch, und wenn ihm die Füſſe erkalten wollten, wärmte er ſie an einem angezündeten Haufen — ſeiner Zeichnungen. Natoire, Parrocel und der Graf von Caylus waren ſeine erſten Gönner. Schon auf dem Schiffe, das ihn über das Mittelmeer nach Italien führte, malte er die Scizze eines unſchuldigen Kindermords, das eines Solimena nicht unwerth war. Nach Rom kam er bereits mit dem bey ihm feſtgewurzelten Grundſatze, daß der Künſtler das Studium der Natur mit demjenigen der Antiken unzertrennlich verbinden müſſe. Direktor der Franzöſiſchen Akademie daſelbſt war damals de Troy. Bey ſeiner Rückkehr nach Frankreich als Profeßor angeſtellt, war Er der erſte, der ſeine Schüler wöchentlich dreymal nach dem Nackten zeichnen ließ. Sein Ruf war damals bereits ſo ausgebreitet, daß er Einladungen an zwey Nordiſche Höfe (nach Dänemark, mit dem Anerbieten von 24,000 Livr., nach Rußland mit demjenigen von 50,000. Livr. Beſoldung) erhielt, und beyde ausſchlug. Was ihn ſpätherhin eine Weile hinderte den Auftrag der Directorſtelle in Rom anzunehmen, war vornehmlich die liebenswürdige Lebensgefährtin, mit der er ſich mittlerweile verbunden hatte. Dort befand er ſich häufig in der geiſtreichen Geſellſchaft des Ritters von Azara, der Prinzeßin von Santa-Croce, und des ſchon oben genannten Venetianiſchen Cardinals Cornaro. Beyläufig wird (etwas dunkel, aber nicht minder anziehend) erzählt, wie der berühmte David, damals **Vien's** Schüler zu Rom, lange zwiſchen dem bisherigen Franzöſiſchen Syſtem, und allerley andern Abwegen herum irrte. Dann artig, wie Natoire, ſein Vorfahrer an der Stelle, ſeine Schüler zu übertriebenen Andachtsübungen anhielt; wie der Pfarrer der Gemeinde, wo ſie zur Kirche gingen, ihm bald den Beſuch machte, um auch des neuen Direktors dießfällige Grundſätze auszuforſchen, und aber bald von ihm die Auskunft mit Lachen erhielt: „Herr Pfarrer! Ihre Gemeinde iſt für zwey Geiſtliche faſt zu klein. Ich bin der Geiſtliche meiner Schule, und bitte Sie, zu glauben, daß Alles ganz gut gehen ſoll!" Bey ſeiner Rückkehr nach Paris erhielt er ein Jahrgehalt von 2000. Livr.*), das bey der Revolution auf 1500. Livr. beſchränkt ward. Im Verfolg hatte er auch dieſe, und überdas bald all' ſein Erſpartes bey den öffentlichen Fonds verloren, als ihm der Erſte Conſul eine Senatorſtelle auftrug**). Bey dieſem Zeitpunkt ſchließen ſich erwähnte Notizen mit einer kurzen Sihlhouette, wie folgt: „H **Vien** iſt groß, wohlgebildet, ein wenig mager, und von angenehmer Phyſiognomie. Er geht, ſeines hohen Alters ungeachtet, noch leicht davon, bedient ſich ſelten der Brille, hört noch wohl, und ſpricht mit vieler Leichtigkeit. Sein Gedächtniß iſt ſo gut, daß er ſich noch tauſenderley Namen und unbedeutender Thatſachen ſeit 80 Jahren her erinnert. Kurz, ohne einige phyſiſche oder moraliſche Schwäche, genießt er einer vollkommenen Geſundheit, die er ohne Zweifel der Milde und philoſophiſchen Reinheit ſeiner Sitten zu verdanken hat".

Nun folgt noch der oben erwähnte Auszug ſeines akademiſchen Pamphlets, von welchem, die Wahrheit zu geſtehen, eben nicht beſonders viel zu rühmen iſt, da ſich ſolches faſt durchweg um einige Gemeinſätze drehet, die dann, freylich ſehr angenehm, vorzüglich Raphael und den Antiken ſelbſt in den Mund gelegt werden.

Zur Vervollſtändigung aller obigen Notizen über unſern Künſtler bemerken wir noch, aus den Nouv. des Arts I. 32. 33. und 150. IV. 374. vörderſt, daß **Vien**, wenigſtens noch um 1801. es ſich zur Ehre zu rechnen ſchien, ſeinen damaligen neuen Amtstitel eines Rectors und Profeßors an der Spezial-Schule zu Paris***) denjenigen eines ancien premier peintre du Roy beyzufügen; dann, daß er bey jeder Gelegenheit nicht bloß mit dem Epithet eines Doyens ſeiner Franzöſiſchen Kunſtgenoſſen beehrt, ſondern auch, als ſolcher, bald immer als Präſident an die Spitze derjenigen geſetzt wurde, welche von der Regierung beauftragt worden, über Concurſe, neue Kunſterfindungen u. d. gl. ein Gutachten zu fällen, und dann freylich auch an einem Gaſtmahl den Vorſitz führte, welches in 1801. zum Jahrsgedächtniß des Vatikaniſchen Apollo-Raubs von denjenigen Künſtlern gefeyert wurde, welche (ohne ihn!) dieſen und ſo viel andern Frevel ausgeführt hatten; endlich noch den ſchönen Zug: Daß er eben auch um 1801. die Copie eines ſeiner Schüler von jenem Bilde aus der Geſchichte des H. Germanus, welches er einſt für die Kirche St. Germain d'Auxerrois gemalt hatte, derſelben als Geſchenk überließ, als kurz vorher ſein Urbild dort weggenommen, und ins Muſeum von Verſailles gebracht wurde.

Sollten wir wohl die große Ausführlichkeit des Vorſtehenden Art. bey unſern Leſern entſchuldigen müſſen? — —

Vien (Joſeph Maria), der jüngere, des Obigen Sohn und Schüler, der indeſſen auch eine zeitlang unter Vincent, ſeinem Mitſchüler bey Vien dem Vater, ſtudirte. Fiorillo III. 450. begnügt ſich bloß, zu bemerken, daß derſelbe zu den geſchickteſten Franzöſiſchen Bildnißmalern der neuern Zeit gehöre. In andern öffentlichen Nachrichten erſcheint derſelbe zum erſtenmal im Almanach des Beaux-Arts 1803. eben auch lediglich als einer der damals zu Paris lebenden Bildnißmaler. Im Almanach du Commerce de Paris 1811. hingegen finden wir ihn nicht mehr, ſo daß er vielleicht noch vor dem Vater, oder doch bald nach demſelben verſtorben ſeyn muß. Wie dem immer ſeyn mag, ſo fand ſich auf dem Pariſer-Salon 1806. von dem Jüngern noch ein lebensgroßes Bildniß des alten Generals Bache, welches im Pauſanias Français S. 275 ſo ziemlich gerühmt, doch bemerkt wird, daß der Farbenton des Kopfes wärmer — vielleicht aber doch für einen, ſehr ähnlich ſcheinenden Greiſen der rechte ſeyn könnte.

---

*) Andern Nachrichten zufolge hätte er in 1795. Livr. 3000 (wir verſtehen aber nicht recht, ob als Jahrgehalt, oder als Gratification?) erhalten.

**) In welcher Eigenſchaft ihm auch der Titel Reichsgraf gebührte.

***) Welche in 1797. an die Stelle der ehemaligen Akademie trat.

*** Vien** (M. J. s. b. Thereſe) geb. Reboul, Gattin von Vien dem Vater, deren im Lex. am Schluß ſeines Art. Erwähnung geſchiehet, geb. zu Paris um 1720. und in 1757. unter die Ehrenmitglieder der Akademie aufgenommen. Ihre [illegible] bezeichnet ſchon das Lexikon. Auf dem Pariſer-Salon von 1765. ſah man von ihr eine brütende Taube; eine allerliebſte Kleinigkeit, welche auch Diderot in ſeinen: Essais sur la Peinture p. 165—66. eben ſo angenehm zu beſchreiben weiß. Neben dem, was ſie, wie wir ſchon oben vernommen, nach Arbeiten ihres Gatten geätzt hat, kennt man von ihr auch 13 Blätter mit Fiſchen und Muſcheln. Von jenen dort genannten 13 Bl. und Vaſen ſollen auch einige von ihrer eigenen Erfindung ſeyn. Fiorillo III. 450. *Baſan* Ed. sec. s. v. *Reboul.*

Vienbach ( ). So nennen öffentliche Blätter einen Ingenieur-Lieutenant, der (Wien 1803.) einen Plan von Inſpruck ans Licht geſtellt habe.

*** Viener** ( ). Von einem ſolchen Stecher (der aber vielleicht kein Anderer als der nachfolgende Viennot iſt, von dem ihn jedoch der Katalog von Paignon-Dijonval zu unterſcheiden ſcheint) nennt dieſer letztere ein Blatt: le Peintre dans son taudis, nach A. Both.

*** Vienna** (Norberta), ſiehe Norbert im Lexikon.

Vienne (de). Ein ſolcher war (1789.) Hofgärtner zu Schoonenberghe in den Oeſtreichiſchen Niederlanden.

*** Viennot** (Nicolaus), geb. zu Paris, nach Baſan (Ed. sec.) 1657., aber vielleicht wohl 30 J. früher. Nach Milan geſtochen kennt man von ihm einen Loth mit ſeinen Töchtern; nach Vouet eine St. Catharina auf den Knieen. Von Bildniſſen: Philipps IV. und der Königin Eliſabeth, beyde nach Rubens, oder vielmehr nach Pontius, im Kleinen, ſagt Baſan (von welchem das Lex. hier ſchöpfte) denn doch nicht, daß ſie „vortrefflich", ſondern bloß, daß ſie „ſehr genau copirt" ſeyen. Noch finden ſich von ihm noch andere Bildniſſe, ohne weitern Namen, als den ſeinigen; z. B. dasjenige des Kardinals de Retz, J. F. de Gondy (1655.). Ueberhaupt ſcheint der Unſrige auch Maler, oder wenigſtens Zeichner geweſen zu ſeyn. S. oben den Art. Johann Vallet.

Vienot ( ). So heißt im Almanach du Commerce de Paris 1811. ein damals dort lebender Bauten- und Kutſchenmaler.

Vienville (Chevalier de) ſoll 1748. eine Folge von 10 Bl. geätzt haben, die einer Gräfin von Baradere zugeeignet ſind, und ehedem wenigſtens im Königl. Kabinet zu Paris zu ſehen waren.

*** Viera** ſiehe **Vieira** im Lex. und oben.

Vierdanck (Hans), ein geſchickter Schreiner zu Wittenberg in Sachſen, der ſich zugleich mit dem Orgelbau abgab. Im 1603. lebte er noch, im 1645. aber nicht mehr. *Msc.*

Vierenklee (Johann Ehrenfried). Nach der Zeichnung eines ſolchen erſchien bey Homanns Erben 1759. eine Karte von dem Bezirke des Wittenberger-Creißamts. Adelungs Verzeichniß der Landkarten und topographiſchen Blätter Sachſens, S. 58. nennt es die erſte brauchbare Karte jener Gegend. Der unſere war damals Actuar zu Dobrilugk in Sachſen, wurde ſodann als ſolcher nach Herzberg und endlich 1751. als [illegible] nach Rehfeld verſetzt.

Vierer (Barbara) ſiehe unten Volckamer.

Vierfant ( ). So heißt in öffentlichen Blättern ein Baumeiſter zu Arnheim, Aufſeher einer dortigen Zeichenſchule 1806. Oeffentliche Nachrichten.

Vieri (Marcel). Ein Bildniß der Maria Louiſe Infantin von Spanien, Erzherzogin von Toſkana, ſoll C. Pazzi gr. Fol., nach einem ſolchen geſtochen haben.

— — (Ugolino) ſiehe oben Veri.

*** Viero** (Theodor). Von ihm kennt man auch z. B. eine Madonne mit St. Philipp von Neri, nach J. B. Cignaroli, und eine Geburth nach J. da Ponte. Dann gab er (1776.) in acht großen Blättern die Lebensgeſchichte einer Bäurin, nach guten Bildern (das Blatt à 40 Kr.) Er lebte noch 1779. zu Venedig, und hatte dort einen Kunſtverlag, für welchen, neben Andern: Carl Orſoloni einen St. Vincenz de Paula, und V. J. Giampiccoli 12 Landſchaften nach M. Ricci geſtochen hat, in welchen letztern Figuren von J. B. Tiepolo ſtehen mögen. Von **Murr** Journ. II. 273—74.

*** Vierpyl** (Johann), vergl. oben Verbil.

Viert (Anton und Joachim de). Nach dem erſtern kennt man, von J. l'Enfant (1678.) geſtochen, ein Bildniß des Malteſer-Commandeurs J. de la Roche-Heudancourt; und, nach Einem von Beyden, in J. P. [illegible] Verlage: Sauvages emmenés en France pour être instruits dans la — Religion (de) 1613!

Viertel (Carl), ein von Koppenhagen gebürtiger Bildnißmaler, der auf der Akademie ſeiner Vaterſtadt ſtudierte, hier 1789. und 1790. Preißmedaillen im Zeichnen nach dem Modell erhielt, und 1811. noch in Koppenhagen lebte. Eine Zeitlang arbeitete er auch in Stockholm. **Weinwich** Kunſt-Hiſtorie i Dannmark, S. 198. Nach ihm hat Gerhard Ludwig Lahde ein Bildniß des J. G. [illegible] geſtochen.

— — (Friedrich Wilhelm, gewöhnlich Wilhelm), geb. zu Leipzig, der Sohn eines Kutſchers, ſtudierte auf der daſigen Kunſtakademie die Malerei und Dekoration und erlernte dabey das Kupfer- und Notenſtechen. Er wandte ſich darauf nach Dresden, benutzte auch dort die Akademie und half dem Glasmaler Mohn in ſeinen Arbeiten. Einige Zeit ſpäter verließen jedoch er und ein anderer Gehülfe Mohns, Namens C. Siegmund, denſelben, und ließen ſich ſelbſt gemeinſchaftlich daſelbſt als Glasmaler nieder. Ihr diesfälliges Avertiſſement in dem Dresdner-Anzeiger auf 1812. beſagte, daß ſie ſchönere und wohlfeilere Arbeiten liefern würden, als ſolches bisher von andern geſchehen ſey. Mohn erinnerte dagegen im gleichen Anzeiger, daß ſie keine wohlfeilere Preiſe machen können, indem ſie während der Zeit, daß ſie vordem bey ihm gemalt, Quantitäten der von ihm präparirten Farben auf die Seite zu bringen verſtanden hätten. Ende 1813. (damals 20 Jahre alt), trat Viertel den ſächſiſchen Freywilligen bey. Ein Weiteres über ihn iſt uns unbekannt.

Viertel (J. Auguſt, gewöhnlich Auguſt) der Bruder des Friedrich Wilhelm, geb. zu Leipzig 1790. Er lernte auf der Leipziger-Akademie, wies auf der Dresdner-Ausſtellung 1807. eine Allegorie auf Amor in Sepia, zeichnete dann von 1809. bis 10. auf der Dresdner-Akademie bey dem Unterlehrer Fechhelm, ging darauf nach Leipzig, wo er bey Berggold die Oelmalerey ſtudierte, kam wieder nach Dresden und malte Gläſer für den Glasmaler Mohn, gab dies aber 1813. auf, und wurde Canzelliſt bey der Königl. Sächſiſchen Militär-Intendantur zu Dresden.

Viertelshauſen (J. G. W.). Ein 1765. von einem ſolchen zu Jena gemaltes Bildniß des Gottesgelehrten J. E. Korcher hat Bernigeroth nach ihm geſtochen. Auch von der Kupferſtecherin J. D. Syſang kennt man Bildniſſe nach ihm.

Viertmayer (Joſeph). So heißt ein KK. Münzgraveur zu Prag, geb. zu München 1733. ſchon (1778.) bey **Meuſel** I. wo von ihm, nebſt verſchiedenen in Wachs pouſſierten Bildniſſen, eine Schaumünze zum Gedächtniſſe der Inſtallation des Wiſcherader-Probſtes, Grafen von Schafgotſch angeführt wird. Bey **Meuſel** II. erſcheint er nicht mehr; dann aber wieder **Ebend.** III. (alſo 1809. noch) unter den Lebenden. **Lipowsky** weiß nicht Mehrers von ihm.

Vieſac vergleiche unter Vinſac.

Vieth (Auguſte von). Dieſes Fräulein, vielleicht eine Schweſter des Folgenden, zeigte auf der Dresdner-Kunſtausſtellung 1804. eine Landſchaft in Kreide, und eine ſolche, nach Ruisdael, in Sepia. Auf der von 1805. aber, ebenfalls nach letzterm, ein Kloſter; dieß in Oel. Sie war damals eine Schülerin von dem ältern Wizani zu Dresden.

— — (Friedrich Ludwig von), Lieutenant bey der Sächſiſchen Leibgarde zu Fuß in Dresden. Er beſaß viel Neigung zur Kunſt, und ſchon auf der Dresdner-Ausſtellung von 1786. fand man von ihm, nach dem Leben mit Silberſtift gezeichnete Bildniſſe. Später befliß er ſich der Miniatur unter Caſanova, nahm dann ſeinen Abſchied vom Militair, und vertauſchte um 1804. Dresden mit Wien, wo er ganz ſich ſeinem Lieblingsfache widmete, unter Füger ſeine Studien fortſetzte, und, wie wir hören, noch um 1812. als ein geſchickter Künſtler in Miniatur arbeitete. Nach einer ſeiner Zeichnungen von 1796. hat Gottſchick 1811. den Kopf des Kapellmeiſters Joſeph Schuſter in Medaillen-Form 8°. geſtochen.

— — (J. G.). Eine Buchhändler-Anzeige von 1800. rubricirt: **Muſterzeichnungen zur Uebung für die Jugend in Bürgerſchulen, gezeichnet von J. G. Vieth, geſtochen unter Berger's Aufſicht, und in Beziehung auf das allgemeine Lehrbuch für Bürgerſchulen herausgegeben von C. P. Funke**, 6tes und letztes Heft, qu. Fol. Preis 16 Groſchen.

Vietri ( ), ein Maler, der etwa gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts in England gearbeitet haben ſoll; und von dem es heißt, daß Ardell ein Bildniß der Clara Pitt, Schweſter des Lord Chatam, nach ihm ſchabte.

Vietti ( ). Von einem Bildhauer dieſes Namens fand ſich Arbeit auf einem Salon, der in 1805 zu Turin, aus Anlaß der Gegenwart des Erſten Conſuls Buonaparte, daſelbſt eröffnet wurde.

Vieuville (der Ritter). Nach Baſan (Ed. sec.) hat ein ſolcher, nach eigener Erfindung, eine Folge von Katzengeſchichten geſtochen, und ſolche einer (dort ungenannten) Dilettantin von derley Thieren zugeeignet. Auch der Katalog von Paignon-Dijonval nennt von ihm 10 Bl. Figuren, Landſchaften u. ſ. f. nach Callot, einer Gräfin von P. (wahrſcheinlich der ſchon erwähnten Dame) in 1728. zugeeignet.

* **Vieux** (le). Nach ihm hat J. L. Roullet das Bildniß des Karmeliters P. de St. André, und le Beaux ein Blatt: Den Neapolitaniſchen Schäfer, geſtochen.

Vieweg (David). So hieß ein, von einem unſerer Kunſtfreunde genannter, Drechsler-Geſelle von Borna, der 1676. zu Dresden arbeitete.

* **Vigarani** oder **Vigarini**, ſiehe im Lex. und bald unten Viggrani.

* **Vigarney** (Philipp de), auch **Philipp de Borgonna** genannt, unter welch letzterm Namen er im Lex. erſcheint. Bey **Fiorillo** IV. 75. Anm. 9 heißt es von ihm: „Derſelbe war ein berühmter Spaniſcher Architekt und Bildhauer, der, vorzüglich zur Zeit der Rückkehr des Berruguette aus Italien, viel zur Veredlung der Sculptur, ſo wie überhaupt zur Verbreitung eines beſſern Kunſtgeſchmackes in Spanien beygetragen. Neben Anderm beſtimmte er die Verhältniſſe des menſchlichen Körpers ſo, daß er zum Ebenmaaße des Pompon. Gauricus, das aus 9 Geſichtslängen beſteht, noch ein Drittheil hinzufügte.

Vigee (C.). Von einem um 1760. lebenden Franzöſiſchen Zeichner dieſes Namens ſah man (1810.) im Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris: Die Matrone von Epheſus nach la Fontaine, mit Bleyſtift auf Velin gefertigt. Wahrſcheinlich nach ihm, oder dann nach dem gleich folgenden **L. Vigee** (mit welchem er auch derſelbe ſeyn könnte) geſtochen, ſind 7 andere Erzählungen nach la Fontaine, ohne Namen des Stechers, aber mit: *C. Vigée* inv. ſignirt.

* — — (L.), geb. um 1727. Nach ihm kennt man die Bildniſſe des Wundarztes J. C. Petit, und des Generalfermiers A. J. J. la Riche de la Popeliniere, beyde von J. Balechou; des Wundarztes G. de la Faye; des Arztes Aſtruc von J. Daullé; des Polizeylieutenants de Sartine von Littret; des Mathematikers Foreſt's de Belidor von J. G. Wille; dann zwey Gattungsblätter: Nicodeme und Babichon von F. Baſan und Voderf. Dann uns Unbekanntes, wie wir glauben von Gautier-Dagoty und Maloeuvre.

— — (Louiſe Eliſabeth), vermählte **le Brun**, die ſchon oben in dieſen Zuſätzen unter letzterm Namen erſcheint. Nach ihr geſtochen kennt man das ſehr ſchöne Geſellſchaftsbild des Dauphin (nachherigen Ludwigs XVII.) und der Madame (itzigen Ducheſſe d'Angouleme) von le Blot. Dann von Gattungsſtücken: la Tendresse maternelle von Avril; l'Innocence se réfugiant dans les bras de la Justice, ſehr ſchön punktirt, von Bartolozzi (1783.); la Vertue irresolue von Dennel; Venus liant les ailes de l'Amour, von C. G. Schulze; endlich la Paix ramenant l'Abondance, von Viel. Vielleicht daß auch von den oben dem **L. Vigee** zugeeigneten Bildniſſen ein Paar ihr zugehören dürften.

Vigel (Carl), vielleicht ein Franzoſe. Er war 1791. Theatermaler (neben Zurreck) bey dem Theater der Joſephsſtadt in Wien. **Wieneriſches Kommerzialſchema.** Wien 1791. 8°.

Vigelius (Auguſt Friedrich Franz), wohnhaft zu Templin, erſcheint in dem **Berliner-Adreßkalender** auf 1805. (in dem von 1801. noch nicht) unter der Rubrick: Baubediente, Conducteurs und Feldmeſſer.

* **Viggrani**, auch **Vigarani** oder **Vigarini** (Caſpar). Derſelbe baute, neben Anderm, die Kirche St. Georgio zu Modena in einem ſeltſamen Geſchmacke, ſo daß ſie, wie es bey **Volkmann** I. S. 415 heißt, mehr einem Redoutenſaal als einem Tempel ähnlich ſah.

Vighi (   ). Ein ſolcher malte um 1800. in dem Kaiſ. Schloſſe Michailow zu St. Petersburg einen Plafond in einem ovalen Sallon. Er ſtellt die Verſammlung der Götter im Olymp dar: „Ein gewiſſes überirdiſches Licht umfließt den Gott Jupiter und die Behandlung des Ganzen verräth einen nicht gewöhnlichen Künſtler.“ Ein andrer dortiger Plafond (Herkules am Scheidewege), in der ſogenannten Gallerie des Laokoon, ſcheint ihm nicht ſo gut gerathen zu ſeyn. Eben derſelbe malte auch Figuren zu den bunten Arabesken des Pet. Scotti, in der ſogenannten Gallerie der Arabesken dieſes Schloſſes. Kotzebue Das merkwürdigſte Jahr meines Lebens. II. 200. 203. 204.

Vigila (   ), einer der erſten Spaniſchen Maler, deren die Geſchichte Erwähnung thut, lebte im X. Jahrhunderts, als Mönch in dem Kloſter St. Martinus zu Albelda. Derſelbe ſchrieb und zierte, neben Anderm, einen Codex mit Miniaturen, der noch gegenwärtig in der Königl. Bibliothek zu Madrid unter dem Namen el Vigilano aufbewahrt wird. Er ward am 25. May im J. 976. vollendet, und enthält einige Hauptconcilien und andere Werke. Unter den mannigfaltigen Malereyen darin befinden ſich die Bildniſſe des Königs D. Sancho el Craſo, D. Ramiro de Navarra, der Königin D. Uraca, und des Malers ſelbſt, als die merkwürdigſten. An der Ausführung derſelben hatten noch zwey andere Maler dieſer Zeit, Sarracino und Garcia, Theil. Unerachtet des hohen Alters dieſer Handſchrift haben die Farben viel Lebhaftigkeit; allein in der Behandlung der Gegenſtände ſieht man die tiefe Unwiſſenheit jener dunkeln Zeiten und einen Mangel an aller Regel. *Fiorillo* IV. 49.

Vigitill (Johann Samuel), ein Jubelier, der 1734. geboren wurde, um 1756. in London arbeitete, und ſich darauf in Nürnberg ſetzte. Schads Pinacothek S. 89. 211. gedenkt ſeiner kurzweg als eines Goldſchmieds und Zeichners in Nürnberg, der vorzüglich in Silhouetten ſehr geſchickt wäre; er führt auch eine ſolche (wie es ſcheint in Kupfer gebracht) in Fol. an, die eine über 6 ½' hohe Rieſin, Namens Hauck in ganzer Statur wies, und 1781. zu Nürnberg von ihm gezeichnet wurde. Wir ſelbſt kennen ein ſchlechtes allegoriſches Titelkupfer, was Joninger nach ſeiner Erfindung und Zeichnung in Kupfer brachte, zu: Vollſtändiges botaniſches Wörterbuch. Frankfurt u. Leipzig 1772. ff. 8°. Um und gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts lebte auch in Nürnberg Mich. Gottlieb Vigitill, Sohn eines daſigen Predigers, als Goldſchmied und Jubelier.

Viglianis (   ). Ein ſolcher erſcheint im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter der Rubrik der damals dort lebenden Landſchafts-, Marinen- und Architektur-Maler. Im Almanach du Commerce de Paris 1811. hingegen finden wir ihn nicht mehr. In 179. . etzte derſelbe einige mit Figuren und Vieh ſtaffirte Landſchaften nach eigener Zeichnung, in einem zwar eintönigen, nicht ſehr gefälligen Styl, der aber nichts deſto minder die Hand eines Malers zu erkennen giebt.

Vignali (Jakob), der Maler von Prato-Vecchio. „Derſelbe“ (heißt es bey Lanzi I. 249-50.) „hat einige Aehnlichkeit mit Guercino, zwar nicht ſo faſt in den Formen als in dem Farbenauftrag,“ (oder, wie Fiorillo I. 421. ſich ausdrückt, in ſeinem auf Farbeneffekte berechneten Helldunkel) „und dann in ſeinen Hintergründen. Und obſchon man ihn unter den Schülern des Roſelli eben nicht zu den erſten zählt, ſo findet man hingegen von keinem aus ihnen — mehrere Bilder zu Florenz ſowohl, als überhaupt im Staate von Toskana; und wenn gleich zuweilen ſchwach, erſcheint er hingegen andere Male ſehr lobenswerth; wie z. B. in zwey Bildern in St. Simon, und in einem St. Liborius bey den HH. Miſſionari. Vorzüglich aber rühmt man ſeine al Fresco's in der Grabkapelle M. Angelo's. Auch ſchöne Staffeleybilder findet man von ihm in verſchiedenen adelichen Häuſern. Er zog mehrere wackere Schüler, von denen beſonders Carlo Dolce ſeinem Andenken Ehre macht. Nach ihm geſtochen kennt man: Moſes Auffindung im Nile (gr. Fol.) von Caj. Vaſcellini, und (wahrſcheinlich nach einer ſeiner Zeichnungen) eine H. Meſſe, in Helldunkel, von J. G. Preſtel.

Vignalis (   ), ein Franzöſiſcher Maler, geboren zu Monaco, oder doch dort lebend, erſcheint im Almanach des Beaux-Arts 1803. wo von ihm ein Bild: Der Rath, den ein Spartaner ſeinem Sohn ertheilt, angeführt wird. Ob er ſich etwa damals in Paris aufgehalten, wird nicht bemerkt. Immerhin findet ſich im Almanach du Commerce de Paris 1811. dort von ihm keine Spur mehr. Uebrigens iſt er wohl ſicher der nämliche Vignalis, den hingegen einer unſrer Freunde einen Italiener nennt, der ſchon 1788. zu Rom die Aufnahme des Pyrrhus bey dem Glaucus gemalt habe, wovon die Monatsſchrift der Berliner-Akademie der Künſte II. 788. S. 92. ſagt: „Die Compoſition iſt vortrefflich, die Drapperien ſind ganz beſonders glücklich; die Haltung und das Colorit faſt durchgehends gut, und ſo viel Seele in dem ganzen Gemälde, daß man nur ungern tadelt, und einige obgleich auffallende Fehler in der Zeichnung verzeiht. Die Figuren ſind etwas über Halblebensgröße.“

Vignaud (Johann von Beaucaire), wahrſcheinlich von Beaucaire gebürtig, erſcheint, unſers Wiſſens, zuerſt auf dem Pariſer-Salon 1817. mit einem Bilde: Chriſtus erſcheint der Magdalena als Gärtner, welches für die Hauptkirche zu Beaucaire beſtimmt war; und ſodann mit einem Männerbildniſſe. Ob er vielleicht der nämliche ſey, mit einem welcher für's LXII. Heft des Muſeums Napoleon ein Conzert nach Barbarella gezeichnet hatte, das alsdann durch Stölzel zu Dresden geſtochen wurde, iſt uns unbekannt.

Vigne (L. de la). So heißt irgendwo eine Kunſtliebhaberin von Braunſchweig, neuerer Zeit, welche verſchiedene Bildniſſe gemalt haben ſoll.

Vignerio (Jakob), Maler von Meſſina, einer der Zöglinge aus der berühmten Schule von Polydor. Caldara, die derſelbe in gedachter Stadt geſtiftet hatte. Ein vortreffliches Bild von ihm: Chriſtus mit dem Kreuz auf der Schulter (mit 1552. bezeichnet) findet ſich zu Meſſina in der Kirche St. Maria della Scala. *Lanzi* Ed. terz. 307. Not. a.

Vignerol, ein Beyname des unten folgenden Voulleaumé.

Vigneron (   ). Ein ſolcher erſchien, unſers Wiſſens, zuerſt auf dem Pariſer-Kunſtſallon 1817. mit einem Bilde: Zurüſtungen zur Heirath rubricirt. Nach ſeiner Zeichnung ſtach F. Ligneron 36 Bildniſſe der verbündeten Monarchen, der franzöſiſchen Prinzen, und anderer ausgezeichneter Perſonen, die ſich beym Einzuge Ludw. XVIII. zu Paris befanden, ein Blatt, welches 30 Livr. für die Subſcribenten koſtete.

Vignes (Carl), vermuthlich ein Tapetenwirker zu Berlin, in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts; wenigſtens leſen wir in dem Berliner-Addreßkalender 1766. daß damals bey ſeinen Erben gewirkte Tapeten mit Fabeln, Hiſtorien und Landſchaften verkauft wurden, auf ſolche Art, wie man dergleichen in Frankreich und Brabant zu fertigen pflege.

Vignet (Thomas Franz), Kupferſtecher, geb. zu Paris 1754. Schüler von Ingouf. Von ihm kennt man Vignetten nach Marillier u. a. *Baſan* Ed. sec.

Vigneux (Alexander). Nach einem ſolchen hat Benoist der jüngere 1810. ein beſonders kenntliches Bildniß des Kaiſers Napoleon geſtochen, welches ſchwarz 3 Fr. und colorirt 6 Fr. koſtete.

Vignola (Hieronymus da), ein Modeneſiſcher Künſtler des XVI. Jahrhunderts. In St. Pietro zu Modena findet man von ihm ein Freſcogemälde, worinn er ſich als einen der glücklichſten Nachahmer von Raphael, in der damaligen Zeit erweiſt. *Lanzi* Ed. terz. IV. 37.

* **Vignola** (Jacob) ſ. Barozio im Lex. und ſeiner Zeit das weit Mehrere in nachfolgenden Zuſätzen. Eine Zeichnung von Vignola, nach welcher die Kirche St. Louis (Grands Jesuites) zu Paris ausgeführt wurde, ſoll erſt im XVII. Jahrhundert eine ordentliche Revolution in der Franzöſiſchen Kirchen-Architektur bewirkt haben.

— — (Cantelli de), ein Geographe und Landkartenzeichner zu Modena. Er gab eine Poſtkarte von Italien heraus, die verſchiedentlich von Hermann, Weigel, Seutter und Schenk nachgeſtochen wurde. Hauber Hiſtorie der Land-Charten S. 165.

Vignon (Bartholomäus). So heißt im Almanach de Beaux-Arts 1803. und wieder im Almanach du Commerce de Paris 1811. ein dort lebender Baumeiſter, der aber, wie es ſcheint, ſchon gleich zu Anfang des Jahrhunderts (vielleicht noch früher) durch gewonnene Preiſe und auf den Salons ausgeſtellte Entwürfe, in ſeiner Kunſt ſich ausgezeichnet hatte. So ſah' man z. B. von ihm auf dem Salon des J. X. (1801.) einen ſolchen Entwurf zu einer Baute für den Fleiſchverkauf, dergleichen er im Bezirke von jeder Municipalität der Hauptſtadt zu errichten vorſchlug, wobey hauptſächlich alle diesfälligen Vorſchriften mediziniſcher Polizey mit größter Umſicht ins Aug gefaßt, und zugleich angenommen wurde, daß übrigens das wirkliche Abſchlachten des Viehes und das Unſchlittſchmelzen außer der Stadt vollzogen werden ſollte. Den ungemein leſenswerthen Detail hierüber, eben ſo wie den Grund- und Aufriß einer ſolchen Baute ſ. man bey Landon (Annal. XI. 35.) *). Dann wieder bey Landon l. c. V. 55. einen andern ſeiner Entwürfe von ganz verſchiedener Art: Für die Façade nämlich eines Friedensrichter-Hofs, der ungefähr das, was die Prätorien der Römer leiſten ſollte, und wobey für das Periſtil in der Mitte die beyden artigen kleinen Tempel zu Pola in Iſtrien zum Vorbild genommen wurden. Ferner Ebendaſ. ſeinen Entwurf eines Denkmals für den wackern General Deſaix (1802.), in der einfachen Form eines aufgeſtellten Basreliefs, auf welchem dieſer Held vom Pferde ſinkend, und noch von der Viktorie gekrönt, erſichtlich iſt **). Uebrigens war es nicht dieſes, ſondern ein anderes von Percier entworfenes, und nachwerts von dem Bildhauer Fortin ausgeführtes Denkmal, welches den Vorzug, Vignon aber den zweyten Preiß erhielt. Endlich Ebendaſ. (XII. 87.) noch einen vierten Entwurf dieſes Künſtlers von einem Cenotaphe, zu Ehren der auf dem Schlachtfeld geſtorbenen Vaterlandsvertheidiger, das zugleich die Stelle eines öffentlichen Brunnens verſehen ſollte, was aber, aus leicht zu erachtenden Gründen, von Kennern nicht gebilligt wurde. Die nähern Beſchreibungen und Nachbildungen im Umriſſe auch dieſer drey letzterwähnten Entwürfe ſ. man ll. cc. und man wird erſtaunen, was die jüngſtvergangene Zeit in Frankreich, auch in Abſicht auf die bildende Kunſt, theils Großes, theils Ebentheuerliches gebar. Noch bemerken wir, daß, zufolge einer unſerer Notizen es eben auch der Unſrige war, der (ſ. oben den Art. Vaudoyer) im J. 1807. unter ſo vielen Mitbewerbern, um den Plan zu einem Siegestempel, auf dem Platz der vormaligen Magdalenen Kirche zu Paris, den Preis erhielt ***), daß aber, aus unbekannten Gründen, im Oktob. des gemeldten Jahres mit der wirklichen Ausführung innegehalten wurde, „weil man“ (heißt es) „jetzt im Publikum allerley daran auszuſtellen fand.“ Dagegen leſen wir freylich in dem Meuſel. Archiv (II. 3. 166–67.), wo doch wahrſcheinlich von demſelben Denkmale die Rede iſt: „Den von dem Franzöſiſchen Kaiſer ausgeſetzten Preis für einen Entwurf zu einem Monumente der kriegeriſchen Thaten der Franzöſiſchen Armee hat Herr Vignon erhalten; der Kaiſer hat ſich aber vorbehalten, den Künſtler, der ſich genau nach den Vorſchriften der Preisaufgabe gerichtet hatte, H. Beaumont (Architekten des Tribunats) beſonders zu belohnen. Auch ſind für 11. Künſtler, welche nach jenen beyden die beßten Entwürfe eingereicht haben, Geldbelohnungen von 6000 bis 2000 Fr. herab bewilligt worden †); was aber am End Alles auch nicht widerſpricht, daß Vignons Entwurf niemals zur Vollziehung gekommen ſey, wie denn ſolches wirklich der Fall iſt. Und nun, ſonderbar! erhellet aus dem Pauſanias Français S. 506. daß auf dem Pariſer-Salon 1806. von dem Unſrigen auch der Entwurf eines Bankhauſes und Handelsgerichtshofes ausgeſtellt war, welcher ebenfalls auf den Grund und Boden der Magdalenenkirche gebaut werde ſollte (es ſcheint, daß man dieſe, für allerley Sattel zu dienen, ins Aug faßte). Indeſſen wird die Bemerkung hinzugefügt, daß dieſer Entwurf, ſo ſinnreich er auch im Detail war, auf erwähntem Lokal keine Ausführung litt, da man nämlich dergleichen, für den Kaufmannsſtand beſtimmte Gebäude an ein äußerſtes End der „unermeßlichen“ Stadt Paris zu ſtellen, für höchſt unbequem fand.

* **Vignon** (Claudius), nach einigen geboren zu Tours 1590. (a. h. 93.) und geſtorben daſelbſt 1673. „Seine Bilder“ (ſagt Gault de St. Germain (S. 83.) „wo man noch etwa dergleichen antrifft, verrathen, in Gedanken und Formen, Begriffe außer aller Wahrſcheinlichkeit. Auch ſein Colorit, das in ſeiner Blüthe durch falſchen Schimmer blenden mochte, iſt jetzt erloſchen, und ſelbſt dieſer Verluſt nicht zu bedauern. Nach ſeinen Cartons arbeiteten im Beinhauſe der Kirche St. Paul zu Paris die Glasmaler Robert, Niclaus, Johann und Ludwig Pinaigrier, Niclaus le Vaſſeur, Johann Monnier, Franz Perrier, Niclaus Deſaugives, und Franz Porcher; Robert Pinaigrier auch in der Kapelle St. Clair der Kirche St. Viktor; Deſaugives, Perrier und Porcher im Ave Maria, Alles zu Paris. *le Noir* p. 36. 45. 49. Zwey Handzeichnungen von ihm beſaß noch 1810. das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris: Die Ohnmacht der Eſther, und Antonius und Stratonice; dieſes a la Sanguine, jenes in chineſiſcher Tinte. Geſtochen nach ihm und ſeinen Söhnen, Cornelius und Philipp, haben M. l'Aſne, G. und K. Audran, ein Ungenannter in

le Blonds Verlage, A. Boſſe, G. Brebiette, ein Ungenannter in Ciartes Verlage, J. Couvay, J. L. Creſpi, C. van Dalen, jünger, C. Dankerts, P. Daret, C. und H. David, ein Ungenannter in E. Desrochers Verlage, P. Drevet, J. Falk, C. und F. Firens, J. Gagnieres, A. Garnier, W. de Gheyn, des Hayes, B. Lens, N. Lochon, P. Lombard, P. le Maire, ein Anonymus in Mariette's Verlage, C. Melan, Pajot und G. Rouſſelet. Wir nennen hier aus einem Verzeichniſſe meines ſel. Vaters: Das Glück, das ſeine Gaben austheilt, von Brebiette; die ſieben Weiſen Griechenlands (7. Bl.) von Couvai; eine H. Familie, von van Dalen; die Monarchien (4. Bl.) von Falk; Maria Stuart, und die Franzöſiſche Judith (wahrſcheinlich das Mädchen von Orleans *), beyde von Mariette; Samſon und Delila, von Melan, und ein allegoriſches Blatt über Ereigniſſe in Frankreich in 1643. Eine reichere Litteratur der Blätter nach Claudius (und wohl auch nach den Söhnen) hat übrigens der Winkleriſche Gantkatalog. Dort werden als ſchön genannt: St. Franziſc in der Höhle, und St. Georg im Harniſch, neben ihm ſein Drache, beyde von Rouſſelet; eine Madonna die bey Chriſtus für St. Franziſc ihre Fürbitte einlegt, von dem Ungenannten in le Blonds Verlage. Dann bemerken wir noch, aus eben dieſem Katalog: Den Triumph von St. Ignatz und St. Xavier, nach Vignons Gemälde im College de Louis XIV. ohne Namen des Stechers, und: Celidon complaining of the cruelty of Astrea, is overheard and conforted by Sylvia, mit *Vinion* del. B. Lens fec. et exc. geſchabt. Ob dieſer Vinion aber wirklich mit unſerm Vignon Eine Perſon ſey? Wir denken es nicht. Endlich nennt auch der Catalog von Branden nach ihm eine ſeltene angenehme Folge von 21. Bl. La Galerie des Femmes fortes, tant chez les anciens que les modernes, p. le Père P. le Moyne, von H. Audran, Rouſſelet und A. Boſſe, in Mariette's Verlage, und rühmt, neben Anderm, an denſelben die ſchönen Fernen. Dahin gehört wahrſcheinlich auch das ſchon oben bemerkte Blatt der Franzöſiſchen Judith. — Dann hat Claudius ſelbſt geiſtreich, in großer maleriſcher Manier geezt: Eine Folge von 13 Blättern, aus dem Leben Chriſti; St. Johann in der Wüſte; einen weinenden Petrus; St. Philipp tauft den Verſchnittenen, nach ſeinem eignen Gemälde in Notre Dame zu Paris; eine Himmelfahrt und Krönung Mariä (dieſes mit inv. et sc. Romæ bezeichnet; die Martern von St. Andreas, St. Laurenz und St. Gervaſius. Ob er nach Jakob Stella, oder dieſer nach ihm, die Apoſtel in Helldunkel geezt habe, iſt uns unbekannt. Sein Monogramm V. in einem C. eingeſchloſſen, giebt Brulliot.

---

*) Eine ähnliche Nachbildung findet ſich in Detournelle's Recueil d'Architecture IV. Livr. Nro. 2–4.

**) Dieſes findet ſich auch nachgebildet im VIII. Hefte von Detournelle's Grands prix d'Architecture, und im V. Hefte von Ebendeſ. Recueil d'Architecture.

***) Schon im 1801. erhielt er bey dem damaligen Concours general einen Preiß von 2000 Fr. für den Entwurf einer Colonne zu Ehren des Friede bringenden — Mars! Nouv. d. Arts I. 26.

†) Irgendwo heißt es: Vignon habe, nach dem Urtheil der Richter, bloß das Acceſſit erhalten, dann aber der Kaiſer den Entwurf deſſelben, „ſeiner Simplicität und Neuheit wegen“, ausgewählt.

* **Vignon** (Philipp), welcher im Lex. unter dem **Claudius Vignon**, als deſſen Sohn erſcheint, heißt hingegen bey **Gault de St. Germain** S. 182. jüngerer Sohn eines uns unbekannten **Paris Vignon**, und wird dort **Philipps** Tod in 1705. æt. 63. geſetzt. **Guerin** dann giebt ſeine Geburt (wahrſcheinlich am Richtigſten) in 1647. und ſeine Lebensdauer wie das Lex. an.

— — ( ). Noch ein anderer Baumeiſter dieſes Geſchlechts als der obenerwähnte **Bartholomäus** erſcheint in dem erſten der dort genannten Almanache (1803.) im zweyten hingegen nicht mehr. Deſſen ungeachtet könnte, dem Datum nach, jener Entwurf eines Siegestempels auch dieſem zugehören.

— — ( ), ein Zeichner, erſcheint unſers Wiſſens zum erſtenmal im zweyten der erwähnten Almanache (1811.) als zu Paris wohnhaft.

Vigny (de), ein Franzöſiſcher Baumeiſter. S. oben la Rüe.

Vigoureux oder **Vigouroux** ( ), ein Maler oder Zeichner der in 1780. zu Königsberg in Preußen lebte. **Ekkard Hand. d. höhern Lehranſtalten Teutſchlands** II. 13. Ob es noch der Nämliche oder etwa deſſen Sohn es ſey, welcher, öffentlichen Nachrichten zufolge, gemeinſchaftlich mit Harward, die Zeichen- und Malerkunſt 1810. auf der Akademie zu gedachtem Königsberg lehrte, iſt uns unbekannt.

* **Vigrenwoer** (Joachim), ein ganz irriger Name, den ein Gemäldeverzeichniß (**Pechwell's**) anſtatt **Vyrenwael** rubricirt.

* **Vikart.** Ein ſolcher, deſſen **Bridel** in ſeinen Fußreiſen gedenkt, iſt durch dortigen Irrthum kein Anderer, als der im Lex. angeführte **M. Weikhard von Zug.**

* **Vil** (J. den), welcher im Anhang des Künſtlerlex. erſcheint, hieß **Johann.** Jenen, ſeinen abgekürzten Namen findet man auf ſchön gezeichneten Landſchaften mit Figuren, in Ofenruß und chineſiſcher Dinte gefertigt. Mit dem ausgeführten Namen dann, wie wir glauben, nennt von ihm ein Gantkatalog verſchiedene Landſchaften in ſchwarzer Kreide und mit Biſter ausgetuſcht; darunter eine Anſicht von Utrecht; auch ſoll er vier kleine Blätter geezt haben, darunter dreye mit Viehweiden.

* **Vila** (Don Lorenzo), ein Spaniſcher Maler, geboren zu Murcia 1683. Sohn des nachfolgenden **Senen Vila**, von welchem er in den Wiſſenſchaften und Künſten den erſten Unterricht erhielt. Auch im Lex. erſcheint er am Schluß des Art. ſeines Vaters, s. v. **Senen.** Derſelbe lebte mit dem damaligen Königl. Baumeiſter Don Niklaus Buſt, der ſich in jene Gegenden zurückgezogen hatte, in unzertrennlicher Freundſchaft, und lernte von ihm die Kunſt, in Thon und Wachs zu modelliren. Er wurde hierauf ein Geiſtlicher, blieb jedoch hauptſächlich der Malerey getreu, und brachte viele ſchätzbare Werke hervor, worunter ſich eine H. Familie im Refektorium des Collegiums des H. Fulgentius zu Murcia auszeichnet. Daſelbſt ſtarb er in ſeiner frühen Jugend im J. 1713. **Fiorillo** IV. 378.

* — — (Senen), welcher im Lex. unter dem Namen **Senen** erſcheint. Derſelbe wird zu den beßten Valenzianiſchen Künſtlern gezählt. Er war ein vertrauter Freund des Conchillos, und gieng alsdann nach Murcia, wo er bis an ſeinen Tod beſchäftigt wurde. Die zahlreichen Kirchengemälde, die man von ſeiner Hand in Murcia ſieht, ſind von **Bermudez** beſchrieben worden. Sie empfehlen ſich durch richtige Zeichnung, Fruchtbarkeit der Erfindung, charakteriſtiſchen Ausdruck und ein genau beobachtetes Koſtume des Alterthums, weil er ein gründlicher Philologe und in den heiligen und Profan- Schriftſtellern ſehr bewandert war. Auch findet man, daß er ſich mit dem Studium der Anatomie beſchäftigt hat. **Fiorillo** IV. 378.

Viladomat (Don Anton), geboren zu Barcellona 1678. und geſt. 1755. Derſelbe verdankte ſeine Bildung vornehmlich ſich ſelbſt. Nur in der Architektur und Perſpektive nahm er ſich den Ferdinando Galli Bibiena zum Muſter, während ſich dieſer zu Barcellona aufhielt. In ſeinem 21 Jahre fieng er bereits an, Waſſer- und Oelmalereyen zu verfertigen, und die Kapelle der Empfängniß an der Cathedrale von Tarragona mit heiligen Vorſtellungen zu zieren. Er unternahm hierauf eine Reihe Bilder, welche die Geſchichte des H. Bruno enthalten, für die Carthauſe Monte Alegre, und fünf und zwanzig andere, die im Kreuzgang der Franziskaner zerſtreut ſind, und die größte Bewunderung fordern. Sie beweiſen, was ein Genie mit großen Naturgaben vermag, ſelbſt wenn es ſein Vaterland nicht verläßt. Er zeichnete ſeine Figuren nicht nach akademiſcher Manier, aber treu und wahr nach der Natur, bediente ſich eines warmen und heitern Colorits, und vermied den Ueberfluß unnützer Perſonen in ſeinen Arbeiten. Dieſe Eigenſchaften bemerkt man vorzüglich in drey Altarblättern in dem Kreuzgange der Franziskaner, von denen das eine die Taufe des Heiligen, das andere die Enſagung der weltlichen Güter, indem er nach der Flucht aus dem väterlichen Hauſe in Gegenwart des Biſchofs von Aſſiſi ſein Gewand wegwirft, und das dritte ſein Ende darſtellt. In allen dieſen Bildern iſt ferner die Phyſiognomie des Heiligen völlig dieſelbe, nur mit etwas alternden Zügen in den letzten; und dieß Beybehalten der Geſichtszüge iſt ſehr zu empfehlen, wenn man mehrere Scenen, worin dieſelben erſcheinen, malen will. *Mengs* ſchätzt dieſelben, ſo wie ſeine Bildniſſe und Landſchaften ſehr hoch. *Fiorillo* IV. 396—397.

---

*) Deſſen Geſchichte man auch entweder von oder nach einem Claudius geſtochen kennen ſoll.

Viladomat (Don Joſeph), des obigen Sohn und Schüler, hat ſich in ſeiner Vaterſtadt Barcellona durch verſchiedene Bilder an öffentlichen Orten bekannt gemacht. Näheres iſt uns nichts von ihm bewußt, als daß er 1786. verſtorben ſey. *Fiorillo* l. c. 397.

Vilcot ( ), ein Pouſſirer und Steinſchneider von Lüttich, der ſich während der Revolution nach Erfurt wandte, wo er ſich um 1800. in Dienſten des damaligen Coadjutors von Dalberg befand. Seine Arbeiten (heißt es irgendwo) ſind gut gezeichnet, fein beſtimmt, und ſchön vollendet. Neben Anderm verfertigte er mehrere Cameen von Steatit (Speckſtein, ſpaniſche Kreide) welche nachher im Feuer gehärtet, gefärbt und geſchnitten werden, wo ſie alsdann hart wie Kieſel, glänzend wie Agath ſeyn, und manche an Farbe dem Onix gleichen ſollen. Ueber die Weiſe wie ſolches bewerkſtelligt wird ſ. *Carl von Dalberg* über die Brauchbarkeit des Steatits zu Kunſtwerken der Steinſchneider. 12°. Erfurt 800. Einige der gedachten Stücke hatten 2 — 3″ im Durchmeſſer. Man rechnet, daß ein Steinſchneider mit dieſem Körper in einem Tage ſo viel zu Stande bringt, als mit härterm Stein ſonſt in einer Woche. Sowohl in *Voigts Magazin für Naturkunde* B. II. St. 1. Weimar 1800. S. 108., als auch a. O. findet man das dabey zu beachtende Verfahren näher beſchrieben. Der geſchickte Conditor *Mey* hatte fleißig bey dieſen Verſuchen mitgewirkt. In 1803. befand ſich Vilcot nicht mehr in Erfurt.

Vilerey ( ), franzöſiſcher Kupferſtecher, (wie wir denken eben nicht vom erſten Range), wahrſcheinlich mit dem unten folgenden noch 1811. lebenden **Villerey** Eine Perſon. Unter dem Namen **Vilerey** findet ſich um 1802. von ihm ein Blättchen in Ligny's Histoire de la vie de J. C. XI. Cah. nämlich Chriſti Einritt zu Jeruſalem, nach N. Pouſſin; dann (1803.) im XVI. Hefte Chriſtus im Oelgarten, nach Stella, und im XIX. Hefte: Chriſtus erſcheint den drey Marien, nach la Hire.

Vilkena ( ). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens beſaß das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris noch 1810. eine Federzeichnung in Aquarell colorirt: Landſchaft mit einem Grabmal, im großen Styl.

Villa (Graff Durando di). Ihn nennt der Calendario per la Real Corte 1789. Torino 16°.) als ein damaliges Ehrenmitglied d. Kunſtakademie zu Turin.

Villacis (Don Niclaus) aus einer der vornehmſten Familie in Murcia; bewies ſchon in ſeiner zarten Kindheit viel Liebe zur Malerey, empfing aber die erſten Grundſätze von einem mittelmäßigen Künſtler. Sein Vater, dem das Talent ſeines Sohnes gefiel, ſchickte ihn hierauf in die Schule des Velázquez, wo er einen beſſern Grund legte, und ſich zu ſeiner Reiſe nach Rom vorbereitete. Nachdem er ſich hier zu einem achtungswürdigen Meiſter ausgebildet hatte, kehrte er in ſein Vaterland zurück, wo er mit allgemeinem Beyfall malte. Da er im Beſitz eines anſehnlichen Vermögens war, und von ſeinen Freunden ſehr geſchätzt wurde, ſo lehnte er einen Ruf an den Hof, den ihm Velázquez verſchaffte, und ſelbſt die Stelle eines Königlichen Malers ab, und zog die häusliche Ruhe dem glänzenden Geräuſch der Reſidenz vor. *Palomino* verſichert, daß man noch zu ſeinen Zeiten einen artiſtiſchen Briefwechſel zwiſchen **Villacis** und Velázquez in Murcia aufbewahrt habe, der, neuern Nachrichten zu Folge, nach Mailand gekommen iſt. Villacis malte wenig für öffentliche Gebäude. Jedoch fing er (wie ſchon das Lex. erzählt) an, die Hauptkapelle des Kloſters de la Trinidad mit Bildern zu ſchmücken, und würde auch die Kirche verziert haben, hätte nicht der Tod ihn daran behindert. Was daſelbſt vollendet iſt, verdient in der That Bewunderung, hat aber durch die Feuchtigkeit etwas gelitten. Andere Werke von ihm bewahrt das Kloſter des H. Dominicus. In allen ſeinen Arbeiten zeigte er ſich zugleich als einen gründlichen Kenner der Baukunſt und Perſpektive. *Fiorillo* IV. 252—53.

Villadiego (Franz de). So heißt bey *Fiorillo* IV. 87. ein alter Spaniſcher Künſtler, der, gemeinſchaftlich mit **Diego de Arroys** (1520.) die Chorbücher der Cathedrale zu Toledo mit Miniaturen verſah.

* **Villaert**, ſ. im Lex. und unten **Willaerts**.

* **Villafanne** od. **Villafanno** (Johann de Arfey), welcher im Lex. unter dem Namen de Arfe erſcheint. S. das Mehrere von ihm in künftigen Zuſätzen, und auch von ihm u. a. Künſtlern a. d. Geſchlechte der de Arfe bey *Fiorillo* IV. 151—54.

— — (Pablo de). So heißt bey *Fiorillo* IV. 273. ohne Näheres ein Spaniſcher Künſtler, der in der erſten Hälfte des XVII. Jahrh. durch Miniaturen und Federzeichnungen ſich berühmt machte.

Villafero ( ), ein etwa um 1760. geborener italiäniſcher Theatermaler, der um 1787. nach Fulda verſchrieben wurde. Hier fing er erſtlich an, ſich mit der Oelmalerey abzugeben und Landſchaften zu malen. Nachdem er einige Jahre in Fulda zugebracht hatte, ſo hoben in Deutſchland an, die Auswanderungen nach der Krimm Mode zu werden; auch er gieng dorthin, und ſoll noch 1810. in Rußland am Leben geweſen ſeyn.

Villafranca (Peter de), ein Spaniſcher Zeichner und Hofkupferſtecher um 1655. und lebte noch 1687. Mit alledem war er ein mittelmäßiger Künſtler, welcher viel für Buchhändler arbeitete. Von ihm kennen wir das dürftige Titelkupfer zu: Regla y establecimientos de la orden y cavallera del glor. Apost. Sant Jago per D. F. de Vergera y Alaba. Madrid 1655. fol. Dann Maria in einer Glorie, mit der Innſchrift: Maria veri prævia luminis etc. ſchlecht in kl. fol. geſtochen. Anderwerts citirt man noch eine Empfängniß Mariä fol.; die Bildniſſe des Biſchofs von Oſſuna Joh. de Palafox und Mendoca; König Philipps IV. von Spanien, dieß nach eigner Zeichnung 1687. geſtochen; der Königin von Spanien, Eliſabeth von Parma; das Titelkupfer zu dem Buche des Calderon und Barca: Excellencias del Apostel Sant Jago. Madrid 1608. fol. u. ſ. w. *).

---

*) So eben bemerken wir, daß *Fiorillo* IV. (269—70.) von ihm s. v. **Pedro de Villafranco Malagon** ein weit beſſeres Urtheil fällt, ihn Geſchichtsmaler und „geſchickten" Kupferſtecher nennt, welcher viel für Philipp IV. gearbeitet habe.

Villafuerte y Zapata (Hieronymus). So heißt bey Fiorillo IV. 204. ein Spaniſcher Kunſtliebhaber, der dort zu denjenigen gezählt wird, welche in der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts ihren Reichthum dem guten Geſchmacke zinsbar machten.

* **Villain** (Gerard Renat, s. h. G. B. le). Geſtochen hat derſelbe, nebſt etlichen Bildniſſen dunkeler Männer, nach Mauperin, Pelletier und Veſtié; von Geſchichtlichem: Ein Kind Jeſus, nach G. Reni, für das Werk der Gallerie des Palais Royal (H. V. Nº. 26.); die Malerey und Architektur, Halbfiguren nach F. Ruſtici's Bild in der Gallerie zu Florenz. Dann von Gattungsblättern: La jeune Laborieuse und la jeune Studieuse nach Grimoux; endlich mehrere dürftige Bildniſſe für die Tableaux pittoresques de la Suisse, Vignetten nach Marillier u. ſ. f. *Msc.* Nach Baſan (Ed. sec.) hätte ſeine Gattin, geborne Manſard, in gleicher Kunſt gearbeitet. Ob übrigens dieſer Villain, welcher im Lex. um 1765. freylich noch ein junger Künſtler heißt, mit demjenigen Villain ohne Taufnamen die gleiche Perſon ſey, der zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts zwar häufig (doch in den Almanachen von 1803. und 1811. nirgends) erſcheint, iſt uns unbekannt. Dieſer letztere zeigt ſich nämlich (1801–3.) als Stecher verſchiedener Blätter für das Prachtwerk: Tableaux etc. de la Galerie de Florence. So z. B. Heft XXII. von St. Peters Schmerz, nach Lanfranco, Halbfigur, und von dem jungen Manne mit dem Pokale; Heft XXV. von dem Propheten Eſajas, nach Fra Bartholomäo; Heft XXVI. vom Altvater Job, nach Ebendemſelben; Heft XXIX. von der Samaritanerinn, nach Biliverti. Ferner (nebſt vielen andern ſeiner Kunſtgenoſſen) arbeitete er an den Blättern für das Essai de Géologie von Faujas de St. Fond. Endlich auch für das Muſeum Napoleon (Heft XIX.) die Nonnen von Ph. de Champagne, nach le Forts, und (Heft LXXIV.) 1810. die Familienfreuden, von J. Stein (Steen) nach Duchemins Zeichnung — wahrſcheinlich ſein letztes Blatt. S. auch den gleich folgenden Art.

— — (L.), wahrſcheinlich aber kein Andrer als der gleich vorbenannte. Von demſelben kennt man mit dieſer Namensbezeichnung für Filhols Cours historique et élémentaire (Cah. XXVIII.) den Evangeliſt St. Lucas, nach Valentin, (Cah. XXX.) das Band zwiſchen Zeichnung und Farbe, nach Guido, u. (Cah. XXX.) die Luft (oder auch die Erde) nach L. Carracci.

* **Villamena** (Franz). Bey C. Cort war Auguſtin Carracci ſein Mitſchüler. Bey den übrigen Verdienſten dieſes wackern Stechers wird der damals allgemeine Fehler weniger bemerkt: Daß nämlich einige ſeiner Blätter wegen der breiten und zerſtreuten Lichtmaſſen nicht beendigt zu ſeyn ſcheinen*). Seine Köpfe ſind zuweilen ſprechend. Bisweilen hat er auch, ohne (Kreuz-)Schraffirung, im Geſchmacke Cl. Melan's gearbeitet. Ein Verzeichniß ſeines Beſten findet ſich bey Roſt III. 284. 86. Nach eigener Zeichnung mehrere Bildniſſe, wie z. B. des Galiläus Galiläi. Dann eine Folge von fünf bußfertigen Heiligen (von denen jedoch zwey nach Ferau von Faenza ſind); eine andere Folge von ſechs groteſken Figuren, unter denen ein Mönch betelnd mit zwey kleinen Knaben **). Von einzelnen Blättern nennen wir: Den Antiquar Johann Alton, der dem Römiſchen Volke das Capitolium zeigt, und: Die Fauſtſchläger (les Gourmeurs) wo ein Bauer ſich mit der Fauſt gegen eine Menge Landvolk vertheidigt, zwey ſeiner Capitalblätter, jedes 20″ br. und 15″ hoch; St. Jacob von Compoſtella in der Luft — zu Pferde, erſcheint der Armee Ferdinands, ungefähr von gleicher Größe; Magdalena in der Wüſte, durch einen Engel gekrönt; St. Thereſa in ihrer Zelle, ſchreibt unter Eingebung des H. Geiſts; St. Franziſc, nach einem Kruzifix hingeneigt. Dieſen fügen andere Notizzen hinzu: Der Unſchuldigen Kinder-Mord, und ein jüngſtes Gericht (verſchieden von dem unten folgenden nach Buonarotti), wieder zwey große Blätter; St. Hilarien in der Wüſte vor einem Kruzifixe; 24. nummerirte topographiſche Karten, mit dem Titel: Ager Puteolanus, s. prospectus ejus insigniores, die der Winklerſche Gankatalog suite précieuse nennt. Dann wieder mehrere Bildniſſe: Pabſt Paul V., des Ignazius Loyola, des Cardinal R. Bellarmin, des Cardinal Baronius, und des Bamberger-Jeſuiten Chr. Clavius, welches letztere bey Brandes ſchön und ſelten heißt. Conf. den Catalog von Paignon-Dijonval Nº. 658–64. Die zahlreichen meiſt großen Meiſter dann, nach welchen unſer Künſtler gearbeitet hat, ſind: J. Agelio, F. Albani, A. Allegri, H. Andreaſi, M. Arconio, d'Arpino, J. Baglioni, F. Barocci, B. Bresciano, M. A. Buonaroti, P. Callari, C. Celio, J. Ceſari, P. Farinati, Ferau von Faenza, J. Lanfranco, A. Lillio, J. Muziano, J. A. de Paulis, E. du Perac, J. Pipi, C. und J. C. Procaccino, V. Salimbene, R. Sanzio, A. Tempeſta, Ph. Thomaſſin, Th. Vanloo, F. Vanni, J. Zucchi. Hier nennen wir von Bildniſſen einzig diejenigen des Pabſtes Clemens VIII. im Altagshabit, mit hiſtoriſchen und allegoriſchen Verzierungen, nach Arconio, und die Statue Alexanders Farneſe, von C. Maſchini, zu Fuß, in Militairgewand, auf einem Flußgotte ruhend, und von einer jungen Frauensperſon, eine Palme in der Hand, mit Lorbeer gekrönt, nach Coelio's Zeichnung. Dann von Geſchichtlichem: Zwanzig Blätter aus Raphaels Bibel (15. A. T. 5. N. T. und 1. Titelblatt) 1626. (alſo kurz vor Villamena's Todesjahr datirt ***). Nach Ebendemſelben eine H. Familie, wo Maria das Kind aus der Hand von St. Anna empfängt; neben ihr St. Catharina, im Vorgrunde der kleine Johannes, nach einem für den Großherzog von Florenz gemalten Bilde, zu Neapel 1602. und noch einmal zu Rom 1611.

---

*) Die Schrift: **Winkelmann** u. ſ. Jahrhundert S. 198. ſpricht ſich hierüber alſo aus: „Die Beleuchtung iſt bloß in Maſſen angegeben, die Haltung ſelten zulänglich; noch weniger findet man die Lokalfarben gehörig angedeutet." Noch ausführlicher **Watelet** und **Levesque**, wie folgt: „Seine mit wenig Arbeit beladene Manier (ſo daß er damit nur allzuſehr haushielt) bietet mehr Zeichnungen von ſanfter Wirkung als ein colorirtes Gemälde dar; ſonſt iſt ſie reinlich und angenehm. Man begreift aber wohl, daß es leichter ſey, ſolche Reinlichkeit bey ſeiner Arbeit beyzubehalten, wenn man ſo wenig Mühe auf dieſe letztere wendet. Obgleich übrigens **Villamena** der Leichtigkeit des Grabſtichels nicht gänzlich ermangelte, beſaß er doch nicht alle diejenige, welche ſeine Gattung erheiſcht, was denn ſeinen Blättern eine gewiſſe Magerkeit giebt. Seine Zeichnung dann, beſonders in den Extremitäten, iſt manirirt; und, ſeines Rufs ungeachtet, ſcheint er, weder Malern noch Stechern, zu einem nützlichen Studium zu dienen." Der einzige **Heinecke** (Idée 160.) nennt **Villamena's** Werk (die Geſammtheit ſeiner Blätter) un des plus beaux de l'Ecole Italienne.

) Der Catalog von **Brandes rubrizirt ſie im Allgemeinen: Gueux et Crieurs de Rome. Jedes Blatt hat ſeine beſondere Unterſchrift.

***) **Heinecke** II. 340–42. detaillirt, und nennt ſie meiſterhaft, und beſſer als Chaperon's. Auch bemerkt er, die Blätter aus dem neuen Teſtamente ſeyen irrig mit 60–64. ſtatt 16–20. nummerirt.

geſtochen. Nach M. Angelo das jüngſte Gericht, wo, ſtatt des Bildniſſes auf dem Schloßthor, der Prophet Jonas zu ſehen iſt (1' 4'' hoch, 1' 6'' br.). Nach Barocci eine Abnehmung vom Kreuze (aus St. Lorenz zu Perugia), einen St. Hieronymus, der ſich mit einem Steine ſchlägt, eine Stigmatiſirung von St. Franziſc (aus der Capuziner-Kirche zu Urbino) welche beyde Füßli (I. 208. und 14.) gut und ſorgfältig nennt, und eine Grablegung (aus der Bruderſchaft zum H. Kreuz zu Sinigaglia). Nach Calliari eine Darſtellung Chriſti im Tempel (bis von A. Carracci angefangen, und von dem Unſrigen vollendet), und St. Sebaſtian zu Venedig; ein ſeltenes Blatt. Nach Lanfranco: St. Bruno [illegible] in der Wüſte, mit andern Heiligen. Nach Ferau von Faenza: Die eherne Schlange, und das Kind Jeſus, von St. Franziſc angebetet; nach ebendemſelben St. Johann in der Wüſte, und St. Paul der Eremit; zwey Verkündigungen nach [illegible] und [illegible]. Nach Vanni: St. Bernhard, Halbfigur, mit der Madonna in den Wolken. Nach Tempeſta: Alexander in der Schlacht von Arbela. Nach Albani ein Theil mit Herkules, der eine Weltkugel trägt. Conf. beſonders Gandellini, der von unſerm Künſtler und ſeinen ſeltenen Stichen, von der Richtigkeit ſeiner Zeichnung, zumal in Köpfen, Händen und Füßen, ſo wie von der ſchönen Zeichnung ſeiner landſchaftlichen Gründe, Architektur- und Perſpektivſtaffirung, und überhaupt von ſeiner zugleich feſten und leichten Hand [illegible] hält, auch ihn daher beſonders allen [illegible] zum Muſter empfiehlt. Von Geſchichtlichem erfahren wir durch Gandellini einzig, daß Villamena um 1590 zu ſtechen angefangen, und dann, daß er in einem [illegible] glücklich geſtorben ſey. Von ſeinen Arbeiten hin nächſt werden dort, neben dem ſchon oben Angeführten bemerkt: Seine Abzeichnung älterer Bilder von Vorſtellungen ab der Colonna Trajana, nach der Zeichnung von J. Romano und G. Muziano *); ein Abendmahl, und dann Anderes ([illegible]) nach Tempeſta; zwölf Figuren für den Catafalk Paul V. nach d'Arpino und [illegible]; den [illegible] Sixtus V. [illegible] gemeinſchaftlich mit Ph. [illegible] (1590.) nach der Zeichnung von Lanfranco; ebenfalls gemeinſchaftlich mit C. [illegible] 151. Figuren am [illegible] Clemens VIII. (1596), nach ihrer eigenen Zeichnung; eine Roma antica, nach St. [illegible]; und endlich allerley Allegoriſches, und Unverſtändliches, ohne weitern Namen als den ſeinigen. Seine verſchiedenen Monogramme finden ſich ebenfalls bey Gandellini ſowohl als bey Roſt. Noch bemerken wir aus einem reichhaltigen handſchriftlichen Verzeichniß der Villameniſchen Blätter: Die Madonna mit dem Kinde, St. Magdalena und St. Hieronymus, nach Alegri; die [illegible] Gewalt, nach Caliari; Pharao im Meer verſenkt, und eine Kreuzabnehmung, beyde nach [illegible]; Jupiter und Juno, nach Lanfranco; eine Verkündigung, und eine Ruhe auf der Flucht nach [illegible], nach Muziano; nach C. Procaccini [illegible]; nach Vanni St. Johann Baptiſta in der Wüſte, und eine St. Magdalena, u. ſ. f. Als nach dem Unſrigen (wohl bloße Copien) finden wir einzig bey Winkler zwey (kleinere) Blätter in Holz geſchnitten von [illegible]: Das eine ein ländlicher Gegenſtand, das andere das Bildniß eines Blinden, der eine alte Frau [illegible], mit der Aufſchrift: [illegible] (Beyde in blauem Helldunkel); dann eine Verkündigung von Ph. Thomaſſin, und etwas noch Unbekanntes von J. David. — „Daß" (bemerkt eine andere Hand) „Villamena (wie Roſt III. [illegible] meint) um 1560. geboren ſey, ſcheint wohl unbegründet, da ein von mir [illegible] des vollſtändigen Verzeichniß ſeiner Werke ſolche von 1561. an datirt. Seine verſchiedenen Monogramme giebt auch Brulliot a. N°. 138. 467. und 1157. an.

Villamor (Andreas und St. Jago de). So heißen bey Fiorillo IV. 171. Anm. c. ohne Weiteres zwey Spaniſche Maler, welche i. J. 1660, nebſt vielen Andern, die Vorrechte ihrer Kunſt vertheidigt, und es dahin gebracht hatten, daß die Künſtler (wohl auch die Bildhauer) von Abgaben, Zöllen, Kriegsdienſten, u. ſ. f. losgeſprochen wurden.

— — (Anton). Und ſo, völlig ohne Beyſatz, ein dritter Spaniſcher Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts l. c. 386.

Villani (Conſtantin). So heißt in Dresden, [illegible] ſeiner Häuſer ein Maler aus Mailand. Derſelbe kam aus Pohlen nach Dresden, wo er ungefähr von 1796–1804 die Hiſtorie ſtudierte, dann nach Pohlen zurückging, und von dem Caſtellan Graf Oſſolinsky zu Warſchau zum Inſpektor ſeiner Gemäldeſammlung ernannt wurde. Dieſer Herr eröffnete 1814 ſeine treffliche Sammlung zum öffentlichen Gebrauch, unter des Villani Leitung.

* **Villanova**, ſ. Villanueva im fgd. u. unten.

Villanueva (Fr. Anton de), geboren zu Lorca in Spanien 1714, und geſtorben 1785. empfing den erſten Unterricht von ſeinem Vater, einem Bildhauer, und trat zuletzt in den Orden der Franziſkaner. Er iſt nicht frey von Manier geblieben, hatte aber einen guten Grund gelegt, daher ihn auch die Akademie San Carlos zu Valencia unter ihre Mitglieder aufnahm. Von ſeinen vielen Bildern, die Bermudez aufgezählt, befinden ſich allein 30. Stück im Kreuzgange der Franziſkaner zu Valencia. Fiorillo IV. 408.

* — — (Don Diego de), welcher im fgd. als Villanova ohne Taufnamen erſcheint, wird bey Fiorillo IV. 6. berühmt genannt, und dort von ihm bemerkt, daß er die Abbildung der Römiſchen, 670' langen, und 28' breiten Brücke zu [illegible] über den Tago, welche vor ihm ein anderer Spaniſcher Architekt D. M. Araujo aus [illegible] im Großen geliefert, in verkleinertem Maaßſtab ans Licht geſtellt habe. Indeſſen könnte jenes Epitheton „berühmt" auch dem gleich folgenden gelten. S. auch unten D. Thomas de Villanueva.

— — (Don Juan de), der ebenfalls bey Fiorillo l. c. 414. als Königl. Spaniſcher Architekt in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts und als eines der Mitglieder der Commiſſion erſcheint, welche die Regierung niedergeſetzt hatte, um die Arbeiten des trefflichen Don Diego Sanchez Sarabia über die Römiſchen und Arabiſchen Bauten in Spanien zu unterſuchen, die der Neid anderer ſeiner Kunſtgenoſſen ans Licht zu ſtellen behindern wollte. Die ganze ärgerliche Geſchichte hievon ſ. l. c. Der Unſrige lebte noch um 1806. l. c. 435. Und ihn meint gewiß auch Milizia, wenn er am Schluſſe ſeines ſchönen Werkes (Ed. terz. II. 301.) beym Ueberblick des damals (1780.) neueſten Zuſtandes der Baukunſt in Spanien ſagt: „Vor Allem aber glänzt Villanueva wegen der Reinheit ſeines auf griechiſche Einfalt gegründeten Geſchmacks hervor." Der Spaniſche Staatskalender von 1798. nennt ihn General-Direktor der Königlichen Kunſtakademie, und oberſten Architekt zu Madrid.

— — (Juan Domingo). Ein ſolcher wird bey Fiorillo IV. 154. ohne Weiteres, unter die talentvollen Spaniſchen Goldarbeiter des XVI. Jahrhunderts gezählt.

---

*) Auch von der Fabel der Pſyche, nach Raphael, ſoll er die Blätter von A. Veneziano u. a. wieder aufgeſtochen haben. Heinecke II. 354. Eben ſo die Galatea von Marc Antonio l. c. 180.

Villanueva (Marcheſe del Fresno). So heißt einer der vorzüglichen Beförderer der Künſte in Spanien, unter der Regierung Philipp IV. Fiorillo IV. 39.

* — — ſ. auch im Lex. und gleichfolgend die Art. Villanuova.

Villanuova oder **Villanova** (Michael de), aus dem Dauphiné gebürtig, berühmter Arzt zu Vienne. Er gab 1541. des Ptolomäi Geographie vermehrt heraus, und zeichnete auch 22. neue Landkarten dazu. ſ. **Gregorius Gedanken von Landkarten** S. 160.

* — — (Don Thomas de). Von einem ſolchen ließ um 1785. der König von Spanien, nahe beym Prado zu Madrid, ein Gebäude aufführen, was zum Königl. Naturalienkabinette beſtimmt war, und zu dem man — die innere Einrichtung ungerechnet — eine Million Thaler angewieſen hatte. **Lichtenbergs Magazin für Phyſik und Naturgeſchichte** B. II. St. 4. (1786.) S. 184. Einer unſerer Freunde hält ihn mit des Lex. Villanuova ohne Taufnamen für Eine Perſon. Wir nannten ihn oben Don Diego s. v. Villanueva; doch wollen wir nicht entſcheiden.

Villard ( ). So heißt im Almanach de Commerce de Paris 1811. ein damals dort lebender Maler, der ſich beſonders durch ſeine Tableaux au dessus des portes auszeichnete, was uns eben nicht auf Großes zu deuten ſcheint.

Villa-Reale ( ), ein Sizilianiſcher Bildhauer, Schüler von Canova. Um 1800. hielt er ſich zu Neapel auf. Dann ſah man von ihm 1811. zu Rom einen 5′ hohen Amor in Marmor, an welchem die reine Zeichnung, die Grazie der Contoure, und der belebte Ausdruck ſehr gerühmt wurden, ſo wie überhaupt dieſer junge Künſtler unter die hoffnungsvollſten ſeiner Gattung in Italien gezählt wurde. Auch wurde jenes Bild ſofort von einem angeſehenen Liebhaber für hohen Preiß erhandelt. Moniteur universel du 20. Fevr. 1810.

Villaret ( ). So hieß ein Capitain-Ingenieur, Königl. Geograph, der in 1769. auf vier Blättern eine ſchöne geometriſche Karte der Dioceſe Cambray gezeichnet hatte, welche (Pr. 4 fl.) in Deutſchland zu Tübingen bey Cotta zu finden war.

Villars ( ). In dem Verzeichniſſe der vom Leibarzt **Brückmann** nachgelaſſenen Sammlung von Gemmen und Paſten, Braunſchw. 1813. 8°. rubricirt man von einem ſolchen den Kopf eines jungen Herkules, Camee; Jupiters Kopf, ſchwarz auf grauem Grunde in Porzellainmaſſe, Camee; und noch andere drgl. mehr.

* — — ( ), der Seemaler, iſt wohl Eine Perſon mit Adam **Villaerts**.

Villarſi (J.), ein Bildniß des Jak. Barozio genannt Vignola, ſoll ohne Weiteres mit: chez J. Villarsi bezeichnet ſeyn.

Villas (Anton de las). So heißt bey Fiorillo IV. 67. ein urſprünglich aus Flandern ſtammender Künſtler, der, wie man glaubt, in Dienſten Carls V. in Spanien ſtand, und von welchem verſchiedene Landſchaften ſich im Pallaſte del Pardo befinden.

* **Villa Vicencio** (Don Pedro Nunnez de), welcher im Lex. und auch wieder oben s. v. Nunnez erſcheint; nach Fiorillo (IV. 263.) geboren zu Sevilla 1635. und geſt. 1700. ſtammte aus einer der angeſehenſten Spaniſchen Familien, und lernte die Malerey bloß zu ſeinem Vergnügen, aber ſo eifrig, als hätt' er ſeinen Unterhalt damit verdienen müßen. Unter der Anleitung des M. Preti zu Malta machte er ſich ein kräftiges Helldunkel eigen. Nach ſeiner Rückkehr in Spanien ſetzte er ſeine Studien unter Murillo fort, und trug durch ſeine thätige Unterſtützung viel zum Glanz der Akademie in Sevilla bey. Er war ein vertrauter Freund des Murillo, und verließ ihn, während ſeines letzten Krankenlagers nie. Nach dem Tode deſſelben ging er nach Madrid, und überreichte Carl II. ein Gemälde, das einen Betteljungen in Lumpen, aber ſo treu nach der Natur und naiv darſtellt, daß man es für eine der beſten Arbeiten des Murillo hielt. Er malte auch heilige Geſchichten, ganz im Geiſte ſeines Lehrers, und Bildniſſe, und beſchloß ſeine Tage zu Sevilla, nachdem er dem König in mannigfaltigen Geſchäften gedient hatte.

Villaumbroſa (Gräfin von). So heißt bey Fiorillo IV. 340. eine Spaniſche Kunſtdilettantin unter der Regierung Carls II. welche meiſterhafte Bildniſſe malte, und deren ſchönes Talent von vielen gleichzeitigen Dichtern geprieſen wurde.

Ville (Anton de). So heißt irgendwo ein berühmter Kriegsbaumeiſter, geboren zu Toulouſe 1596. Ritter der Orden von St. Mauritius und Lazarus. Vor uns liegt: Les Fortifications du Chevalier *Antoine de Ville* etc. Le tout représenté en cinquante-cinq planches, prospectives et paysages etc. à Lyon 1640. Anton radirte eigenhändig dazu den Titel und alle die zum Werke ſelbſt gehörigen Kupfer, mit einer leichten, maleriſchen Nadel. Vorzüglich die Landſchaften, die er häufig als Staffage anbringt, zeugen, daß er ein großer Künſtler hätte werden können, wäre er nicht ein bloßer Dilettante geweſen. Man trifft hier auch ſein Bildniß mit der Umſchrift: *Antonius de Ville* Tolosas Aet. XXXI. 1627. Eques S. Mauritii et Lazari 4°. Artemisia Gent. (d. h. Gentileschi) P. Hieron. David F. Aus **Scheibel's Einleitung zur mathematiſchen Bücherkenntniß** entnehmen wir, daß jenes Werk mit ſeinen Kupfern zuerſt Lyon 1629. fol. erſchien, überhaupt mehrere Auflagen erlebte, und auch ins Teutſche überſetzt wurde. Anton ſchrieb auch noch andre Bücher über die Ingenieur-Wiſſenſchaften.

* — — (Arnold de). In dieſem Art. des Lex. anſtatt der Zeilen: „Das Dictionaire — Rannequin" l. De Ville war bloß der Unternehmer dieſer Maſchine, und überließ die Ausführung **Rennequin**, einem geſchickten Mechanikus, der aber faſt unbekannt blieb. S. oben und im Lex. einen eigenen Art. von ihm. *J. Antoine.*

— — ( ). In dem dritten Theile eines von Happelius verfaßten Buches: Der italiäniſche Spinelli, der zu Ulm 1685. 8°. erſchien, findet ſich ein in qu. fol. radirter Plan, der die 1685. geſchehene Eroberung der Feſtung Neuhäuſel, aus der Türken Händen, aufweiſt, bezeichnet: *Ville* fec. Es ſcheint jedoch, als ob dies fec. hier nur ſo viel als delineavit bedeutet ſoll.

Villebar oder **Villebois** (B.), ein wenig bekannter Franzöſiſcher Bildnißmaler um . . . . Nach ihm hat M. Aubert dasjenige eines E. F. D. Rozette de Bracourt, Pinſſo das des Biſchofs von Joppe, Hyac. le Blanc, und ein Ungenannter der Capuzinerin Franciska von St. Omer, Perſonen dunkeln Angedenkens, geſtochen. Dann von Gattungsblättern: Danzel l'heureux instant, ein Ungenannter unter le Bas le jeune Elève, und M. M. Igonet l'Education.

Villebrune (Madame de). Von einer uns ſonſt ganz unbekannten Künſtlerin dieſes Namens beſaß das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris noch 1810. ſechs Frauenzimmer-Bruſtbildniſſe in Paſtell.

Villegas (A.), in dem von Joh. Bläu 1649. (zuerſt) herausgegebenen und verlegten Werke: Theatrum urbium belgicæ regiæ. gr. fol. iſt der Grundriß von Vlaſſchendaele bezeichnet: *A. Villegas* ad vivum fec. Das fecit mag hier aber ſo viel bedeuten wie delineavit.

— — (Niklaus de). So heißt bey Fiorillo IV. 92. ohne Weiteres, ein berühmter Spaniſcher Kunſtſticker in der zweyten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

— — (Peter de), ſ. oben **Marmolejo**.

Villemin ( ). So heißt im Almanach du Commerce de Paris 1811. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Kupferſtecher.

Villeneuve ( ). Und ſo bey Baſan (Ed. sec.) ein damals (1789.) jung genannter Franzöſiſcher Kupferſtecher, von welchem dort ein Dejaniren- und Orythien-Raub, und zwey Gattungsblätter: le Tamburin et la Cimballe genannt werden. Von ihm, oder dann einem andern dieſes Geſchlechts, nennt auch ein Verzeichniß meines ſel. Vaters: Devises et Inscriptions pour la Statue equestre (Status statuæ!) de Louis XV. à Paris; und dann wieder andere Nichtswürdigkeiten: Georges, Angelique, l'Officier en semestre, l'Ecolier en vacance, Thomas, Anette etc. *). S. auch den folg. Art.

— — (M. de). Wir kennen von einem ſolchen ein, nach dem Londner H. Füßli, für eigenen Verlag 1784. zu Paris in Aquatinta (vermuthlich Copie) gebrachtes Blatt, was das Alpdrücken oder die böſen Träume darſtellt. Anderwärts citirt man von ihm eine Folge von 6. Bl. nämlich gerade was oben dem **Villeneuve** ohne Taufnamen zugeeignet wird, mit dem er wohl ſicher der Nämliche iſt.

Villeparc (Demeuve de), gab: Traité des manoeuvres de l'Artillerie, dedié à Messieurs du Corp-Royal par *Demeuve de Villeparc*, Professeur du dessin à Grenoble 1775. Hierzu hat unſer Profeſſor 7. Bl. mit Riſſen und Landſchaften eigenhändig ſehr mittelmäßig und ſteif radirt. Er bezeichnet ſich theils *Demeuve de Villeparc*, theils bloß *de Villeparc*.

* **Villequin** ( ), hieß Stephan, geboren zu Serviere en Brie, und geſt. 1668. 69. J. alt, a. h. geboren zu Paris 1615. und geſt. 1663. Nach ihm nennt der Catalog von **Winkler** drey ſchöne Blätter: H. Familie von Engeln bedient, von N. Pitau (1661. **)., Chriſtus und die Samaritanerin mit der Inſchrift: Si scires etc.; von einem Ungenannten (E. Baudet), und St. Rochus in der Wüſte mit ſeinem Hund, von J. Boulanger, ein ungemein kräftiges Blatt. Dann kennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters daſſelbe Bild von Cl. du Flos, und eine Carrikatur mit der Innſchrift: Passants, qui regardez ma burlesque figure etc. von J. le Pautre geezt.

Viller (de). Von einem ſolchen (wahrſcheinlich mit einem der beyden Gebrüder, welche oben in dieſen Zuſätzen unter dem Namen **Devilliers** erſcheinen, Eine Perſon) kennt man, für's XXX. Heft von Filhol's Cours historique et élémentaire geſtochen: Diana und Akteon nach Albani, und St. Roch, der ſich der Peſtkranken annimmt, nach Rubens.

Villere (Madame), malte, wie öffentliche Blätter behaupten (1814.), das erſte kenntliche Bildniß der Frau Herzherzogin von Angouleme. S. unten auch **Villers**.

Villeret ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeiſter.

Villerey ( ). Und ſo im Almanach du Commerce de Paris 1811. ein damals zu Paris lebender Kupferſtecher, wahrſcheinlich mit dem früher angeführten **Vilerey** Eine Perſon. Unter **Villerey** erſcheint er als einer der Stecher der Blättchen zu den in 1808. in fünf kleinen Bändchen erſchienenen: Voyages en France de Racine, la Fontaine u. a. Franzöſiſchen Dichtern, welche 18 Frk. koſteten; und eben ſo, auf dem Salon 1817. mit Vignetten zu dem Leben St. Bruno's, nach le Sueur, welche er der Herzogin von Angouleme zugeeignet hatte. Ferner gab er, nach Bildern im Museum für Filhol's Cours historique et élémentaire (Cah. XXV.) den predigenden St. Bruno nach le Sueur, und (ib.) nach Stella (dieß gemeinſchaftlich mit le Roy) Chriſtus nimmt die H. Jungfrau in den Himmel auf.

Villerme (Joſeph), ein (alter, oder neuer?) Bildhauer, (Sculpteur) und wie es ſcheint Franzoſe, deſſen Bildniß in 4°. ein Gantkatalog, ohne Namen der Künſtler geſtochen, benennt.

Villers (Joh. Arnold), ein Franzöſiſcher Baumeiſter und Bildhauer, war in Churbrandenburgiſchen Dienſten, und gieng 1668. mit Empfehlungsſchreiben vom Churfürſten, nach Bayern. In dieſem Miſſive wird bemerkt, daß **Villers**, in ſeiner Kunſt wohl erfahren, gute Dienſte geleiſtet habe. **Nicolai**.

* — — ( ), der Goldſchmied des Lex. Von ihm kannte man auch ein lebensgroßes Marienbild in Silber, nach einem Modelle von Bouchardon, für die Kirche St Sulpice, welches in der Proceſſion des Himmelfahrtsfeſtes herumgetragen wird. Cornique hat es in Kupfer geſtochen. *Msc.*

— — (Madame). So nennt, unſers Wiſſens zuerſt der Almanach des Beaux-Arts 1803. eine damals zu Paris lebende Malerin, von welcher dort, nebſt Bildniſſen und Studien-Figuren, das ſchon im Salon vom Jahr X. ausgeſtellte Bild eines in der Wiege von einer Ueberſchwemmung fortgeriſſenen ſchlafenden Kinds angeführt wird ***). Ein treuer Hund ſucht es jedoch mit größter Anſtrengung zu retten. Das Kind, die Drapperie, und der Eifer des Hundes, ſind ſehr anziehend und mit vieler Grazie (?) gemalt. Fiorillo III. 525. wo dieſe Künſtlerin jedoch ihrer Kunſtgenoſſin, Madame Monges, nachgeſetzt wird. Im Almanach du Commerce de Paris 1811. erſcheint ſie wieder, itzt aber lediglich als Bildnißmalerin.

— — (de). Ein ſolcher erſcheint in dem Königl. Franzöſiſchen Almanach royal von 1779. als Architect Expert-Bourgeois erſter Colonne, mit 1751., dem Jahre ſeiner Aufnahme.

---

*) Bey Paignon-Dijonval heißt Villeneuve Zeichner und Stecher in punktirter Manier um 1795. und werden dort von ihm genannt: Ein großes allegoriſches Blatt auf den Tod Ludwig XVI. und ein zweytes mit der Unterſchrift: Appel au diable par les Corps sans têtes.

**) Irgendwo heißt dies: „Das ſchönſte nach ihm geſtochene Blatt."

***) Landon Annal. IV. Nro. 16 giebt davon den — Lachen erregenden Umriß und die Beſchreibung. Auch er heißt es angenehm ausgeführt, das Kind reitzend, die Drapperie (welche ihm zum — Segel dienen muß) gut, und den Localton von großer Wahrheit. Im Umriſſe haben Kind und Hund Köpfe von ungemeſſnem Ebenmaaß. Conf. *Nouv. des Arts* II. 10. wo (wie in den Annalen) des Bilds mit großem Preis erwähnt, und geglaubt wird, es dürfte auf ein wirkliches Ereigniß Bezug haben.

Villers ( ), ein Maler, der 1795. vom Nationalkonvent zu Paris, mit einer Penſion von 1500. Livres begabt wurde.

— — ( ), ein Kupferſtecher, ſiehe oben Villiers.

Villetard ( ) ward zufolge des Almanach royal in 1762. unter den Architectes Expert-Bourgeois zweyter Colonne, nämlich den Experts Entrepreneurs, in Frankreich aufgenommen und lebte noch 1779.

— — — ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. und noch im Almanach du Commerce de Paris 1811. hier s. v. Villard ohne Weiteres, ein dort lebender Baumeiſter.

Villette ( ). Und ſo, in eben dieſen Almanachen, ein Pariſer-Bildhauer, welcher indeſſen in 1811. bloß unter den Sculpteurs praticiens rubrizirt wird.

— — — (la). In einer 1756. zu Amſterdam gehaltenen Kunſt-Verſteigerung, befand ſich von einem ſolchen Künſtler das große Bildniß eines Fürſten, ſehr künſtlich in Muſchel geſchnitten und mit einer ovalen Einfaſſung von Ebenholz verziert.

Villiers (l'Espinaſſe de). So nennt man einen Franzöſiſchen Ingenieur Geographe, nach welchem man einen Plan der Schlacht von St. Caſt beſitze.

— — — (Fauvel de), ein Architekt. S. im übrigen Zuſätzen Quinet.

— — — (Huet), ein neuerer engliſcher Künſtler, gab um 1803. in Heften: Rudiments of Cattle, welche gerühmt wurden. *Mss.*

— — — (de), ein uns ſonſt ganz unbekannter Franzöſiſcher Künſtler, oder auch bloß Dilettante, um 1756. von welchem das Kabinet Paignon-Dijonval noch 1810. zwey Akademiſche Figuren in Kreidemanier, dann ebenfalls von ihm geſtochen: l'Amour chasseur nach [illegible], und eine ſtehende Venus mit zwey Tauben an einem Band (dieß ohne weitern Namen als den ſeinigen) beſaß.

— — —, ſiehe oben auch Villiers.

* **Villing** ( ), ein Maler, von dem die Gallerie zu Caſſel einen Triumph der Galathea beſitzt. Ob dieſer Villing vielleicht der Villinger des Lex. wäre?

Villoa. Ein falſcher Name des unten folgenden Kupferſtechers Wiloa.

* **Villoldo** (Alvar Perez de). So heißt den Fiorillo IV. 69 ein alter Spaniſcher Maler und vorzüglicher Schüler des zu Ende des XV. Jahrh. blühenden Juan de Borgonna zu Toledo; ohne Zweifel der nämliche, welcher im Lex. im Art. III. Roderigo erſcheint. Doch kann letzterer auch der nachfolgende

* — — — (Juan de), ein Neffe und Schüler von Alvar Perez ſeyn. Geb. zu Toledo, erwarb er ſich zu Anfange des XVI. Jahrhunderts den Ruf eines geſchickten Künſtlers. In 1508. malte er, gemeinſchaftlich mit Franz Ambares und Juan de Borgonna das Altarblatt in der Capelle Muzarabe (ob daſſelbe, wovon das Lex. s. v. Roderigo ſpricht?). Viele andere Arbeiten ſieht man von ihm zu Toledo ſowohl als zu Madrid. Fiorillo IV. 80—81.

Vilquin, vielleicht **Villequin** ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Kupferſtichhändler.

* **Vilſteren** (van). Irgendwo heißt er J. Zeichner und Kupferſtecher, der ſowohl ſein eigenes Bildniß nach ſich ſelbſt in Kupfer gebracht habe, als das eines Gottesgelehrten Abr. van Lauwenberg nach J. A. Ribart, das des Amſterdamer Predigers D. G. Everth Alſtein u. ſ. f.

* **Vilt** (van der), ſiehe im Lex. und unten Wilt.

* **Viltz** (Johann). In holländiſchen Kunſtkatalogen, finden ſich bisweilen Handzeichnungen (Landſchaften) von einem Holländer Jan (d. i. Johann) Wils rubrizirt; ohne Zweifel kein Anderer, als der von Baldinucci citirte Vilz.

* **Vimercati** (Carl) Latuada nennt ihn „Donelli, von Andern auch Vimercati genannt." Er ſtarb 1715. ungefähr 55 Jahr alt. In Mailand ſieht man nur Weniges von ihm; zu Lodegno das, was er in ſeiner beſten Manier gemalt; dann aber auch Geringeres. Lanzi Ed. terz. IV. 232.

Vin (Paul de). Uns iſt er allein durch ſein Bildniß bekannt. Indeſſen ſoll auch ein Ungenannter nach ihm ein Bildniß (vielleicht aber eben das genannte) geſtochen haben.

* **Vinante** (Johann), ſiehe Wynants im Lex. und unten.

Vinazer (Chriſtian), aus Gardena (d. h. Gröden) im Tyrol gebürtig, KK. Medailleur zu Wien, fertigte ſehr ſchöne Arbeiten, und ſtarb 1784. a. h. 1769. Eine ſeiner letzten und beſten iſt das ſehr ähnliche Bildniß des H. Fürſten von Kaunitz. Geſtochen nach ihm haben: Adam (1784.) dasjenige des Freyherrn Gedeon von Laudon, und des Grafen Haddick; Alberti des Chirurgus Brambilla; Mansfeld das des Grafen D. C. von Wurmſer. Nicolai Reiſen IV. 519. Dabey nennen noch von Mansfeld: Des Kaiſers Joſeph II. und des Grafen von Kaunitz und von Kollowrat; von D. Haid des Erzherzog Maximilians und des Grafen Pellegrini. Bey Roſt heißt der Unſrige einigemale, durch Druckfehler, Vinacer u. Vinazyer.

— — — (Johann), vielleicht (meint einer unſerer Freunde) ein Sohn (?) des nachfolgenden Joſeph. Derſelbe erſcheint in dem Hof- und Staats-Schematismus von Wien 1785. als Münz- und Medaillen-Graveur-Schüler. Eben ſo noch in demjenigen von 1793. hier aber mit dem Beyſatze: abweſend.

— — — (Joſeph). So heißt bey Meuſel III. ganz ohne Weiteres, ein um 1805. noch lebender KK. Münzgraveur und Mitglied der KK. Akademie der Bildenden Künſte zu Wien, geb. zu Gröden (d. h. wir glauben irrig, Gardena) in Tyrol. Derſelbe, wie wir aus andern Nachrichten wiſſen, war Bruder oder Sohn des obigen Chriſtians.

Vince oder **Vinci** (Gaudenzius), ein Maler von Novarra gebürtig. Von ihm nennt Lanzi IV. 200. ein mit ſeinem Namen und der Jahrzahl 1511. bezeichnetes Bild zu Arona, welches er zwar nicht ſelbſt geſehen, und auch deſſen Gegenſtand nicht bemerkt, das aber, nach vielfältigem Zeugniß ein Wunder der Kunſt, und ganz im Geiſte ſeines nachfolgenden großen Geſchlechts-Verwandten (ob auch Blutsverwandten — wer ſagt uns das?) ſeyn ſoll. Ticozzo hält ihn für Lionardo's Schüler.

* — — oder **Vinci***) (Leonhard de). Lange ſtanden wir bey uns an, was wir bey unſern Nachrichten von dem Leben und den Werken dieſes großen Kunſtlichtes zu unſerm vieljährigen Führer wählen ſollten. Vaſari hielten wir, mit aller ſeiner ſonſtigen Geſchwätzigkeit, dafür zu kurz, und die Richtung der von ihm angeführten Thatſachen für ſo willkürlich, daß daraus nicht ſelten eine unangenehme Verwirrung entſtehe, die ſich nur mit un-

glaublicher Mühe entwirren läßt. Von neuern Kunſtgeſchichtſchreibern ſchien uns der einzige Amoretti, namentlich auch durch ſeine Genauheit in Beobachtung der Zeitordnung, zu unſerm Zwecke das meiſte Genügen zu thun. Somit entſchloſſen wir uns, deſſelben: *Memorie istoriche su la vita, gli studii e le opere di Lionardo da Vinci**), für alles Biographiſche zumal, zum Grund unſerer eigenen Erzählung zu legen, und das von ihm Geſchöpfte aus mehr andern ältern und neuern bewährten Quellen zu ergänzen.

---

*) Leonardo richtiger.

Leonhard, geb. zu Vinci**) 1452***), war der Sohn Pietro da Vinci†), den derſelbe mit einer unbekannten Frauensperſon, wahrſcheinlich vor ſeiner Ehe mit ſeiner rechtmäßigen Gattin††), erzeugt hatte†††). Schönheit, Anmuth, ungewöhnliche Leibesſtärke*) und Spuren eines ſeltenen Genie's bezeichneten den Knaben von frühſter Kindheit an. Gewandt, unternehmend und unruhig, verſuchte er ſich mit Erfolg an ſchwierigen Dingen, und zumal an ſolchen, welche tiefes Nachdenken, und zugleich ämſige und zierliche Nachahmung mit der Hand vorausſetzen**). Sobald nun der Vater den Hang entdeckte, der den Geiſt und das Gemüth des Sohns ſo mächtig zu den zeichnenden Künſten hinzog, gab er denſelben dem von Jedermann geprieſenen Andreas Verrochio***) in die Lehre. Bey demſelben machte er bald, in der Malerei ſowohl als in der Plaſtik ſolche Fortſchritte, welche in Erſtaunen ſetzten, und den Neid ſeines Meiſters ſo rege machten, daß Beyde es für gerathener fanden, ſich zu trennen†). Von da an blieben die Natur und Leonardo's Fleiß ſeine einzigen Lehrer.

Was er in dieſer ſeiner erſten Künſtler-Epoche gefertiget habe, iſt ziemlich ungewiß, und die Notiz ſteht darüber mit der Ueberlieferung nicht ſelten im Widerſpruch. So viel will man wiſſen, daß er ſchon frühe glänzend, und — wie faſt alle wahrhaft große Menſchen — ſehr luſtig gelebt; daß er, wenn gleich von Hauſe nichts minder als reich, ſich vornehm benommen, Bediente und ſchöne Pferde gehalten, mit denſelben ſehr geduldig und freundlich umgegangen, überhaupt ein Liebhaber von aller Gattung Thieren war, und z. B. auf dem Markt zu Florenz Vögel kaufte, dieſe zahlte was der Bauer nur verlangen mochte††), ſie dann aber bald wieder — fliegen ließ, weil er nicht nur ſich ſelbſt, ſondern Allem, was Leben hat, ſo gerne die Freyheit gönnte. Was denn Alles bey dem jungen Künſtler bereits einen bedeutenden Arbeitsgewinn vorausſetzen würde.

Ueberhaupt glaubt Boſſi†††), daß in dieſe früheren Zeiten diejenigen von da Vinci's Bildern zu ſetzen ſeyen, welche noch an die ältere Malerſchule erinnere, und die, wenn es ihnen gleich an manchem hohen Kunſtwerthe, namentlich an Kraft und ſchönem Helldunkel nicht gebricht, dennoch, in Abſicht auf das (eigentliche) Colorit von einer gewiſſen Mattigkeit nicht frey ſind*). Lanzi hingegen rechnet umgekehrt mit in dieſen erſten Zeitpunkt, überhaupt all' dasjenige, was minder kraft in den Schatten, minder abwechſelnd im Faltenwurf iſt, und mehr zarte als gerade außerordentliche Geſichtsbildungen enthält, und kurz noch der Schule von Verrochio angehört. So eine Magdalena im Pallaſte Pitti zu Florenz**), und eine andre im Pallaſte Aldobrandini zu Rom; mehrere Madonnen in den Gallerien Giuſtiniani und Borgheſe daſelbſt, und einige Chriſtus- und Madonnenköpfe, welche er an verſchiedenen Orten gefunden, deren Originalität aber bisweilen zweifelhaft ſey. Ganz keinem Zweifel unterworfen hingegen wäre ein eingewickeltes und mit einem Verbändchen umwundenes Kind in einer zierlichen Wiege, dieſes in einem Zimmer des Gonfaloniers Pallaſtes zu Bologna. Hieher gehört auch, aller Wahrſcheinlichkeit nach, der abgehauene Meduſenkopf in der Großherzoglichen Gallerie zu Florenz***); ein Carton: Adam und Eva im Paradieſe, von wunderſchönem Detail, in Helldunkel mit Weiß gehöht†); ein Neptun auf dem ſtürmiſchen Meere, der wie lebendig ſchien††), für des Künſtlers Freund, Anton Segni gemalt; eine Madonna für Papſt Clemens VII. mit der Staffirung eines Topfes mit Blumen, auf denen noch der

---

*) 8. Milano 784 c. L. von G.

**) Kleines Schloß im untern Val d'Arno, unweit dem See Fucecchio, an den Gränzen des Gebiets von Piſtoja.

***) Die verſchiedentlichen Angaben des Geburtsjahrs variiren von 1443 bis 1467. Fiorillo I. 287. Anm. 1. Die unſrige iſt nach Arbeitungsgenauſten die richtige.

†) Einem Notare der Signoria.

††) Johanna Amadori.

†††) Ob er ſolcher legitimirt worden? Welch unbedeutende Frage! Doch ſcheint die bejahende Antwort aus ſeinem Nachlaßgebahren zu erhellen.

*) In der Folge brach er einen Thürklopfer oder ein Hufeiſen mitten entzwey, als ob ſie von Bley wären.

**) „Was er immer Schwieriges zu unternehmen ſich verſuchte, das führte er mit Leichtigkeit und vollkommen aus", heißt es bey Vaſari. Läßt ſich von einem — Menſchen Größeres ſagen?

***) Geb. 1432, geſt. 1488. Eben auch, wie nachwerts ſein Schüler, in aller Gattung bildender und verwandter Künſte erfahren.

†) Der eigentliche Zeitpunkt, wenn ſolches geſchah', wird zwar nirgends bemerkt. Doch nennt Vaſari den Schüler damals noch als: *Giovanetto* und ſo gar noch: *Fanciullo*. Nach Vaſari war es ein Engel, den Leonardo in eine Taufe Chriſti von ſeinem Meiſter malte, was zu deſſen bitterm Entſchluß die Veranlaſſung gab.

††) Vaſari.

†††) In ſeinem breiten Prachtwerke über das Abendmal.

*) Was uns nicht ganz verſtändlich iſt.

**) Richardſon (III. 131) nennt ſie eine ſehr ſchöne Halbfigur, und minder hart, als er ſie ſonſt von dieſem Meiſter ſah.

***) Lanzi II. 9—10 nennt ihn gut gezeichnet, von ſchönem großem Charakter, aber ganz verbliebener Farbe. Morgenſtern II. 319 hält ihn für nicht ganz vollendet.

†) Derſelbe ſollte in Flandern, in Gold und Seide, als Thüren-Vorhang, gewirkt werden, und war zu einem Geſchenk für den König von Portugal beſtimmt. Einmal war dieſer Carton im Beſitz des Herzogs Octavian von Medicis, der ihn von da Vinci's Oheime zum Geſchenk erhalten. Bottari (in ſeiner Ausgabe des Vaſari) weiß nicht, wo er hingekommen ſeyn mag.

††) Vaſari. Segni's Sohn ſchenkte dieß Bild einem zu ſeiner Zeit berühmten Florentiniſchen Dilettanten. Von da an finden wir keine Spur mehr davon.

Thau erſichtlich war; einen Engelskopf mit zwey Aermen, in den ſeltſamſten Verkürzungen, für den Herzog Octavian; eine Anbetung der Weiſen, welche aber unvollendet blieb, für Amerigo Benci[*]; einer Menge Köpfe mit der Feder oder der Reißkohle gezeichnet (wie z. B. eines ſchönen von Americus Veſpuccius) nicht zu gedenken[**]; wohl aber jenes namenloſen Ungeheuers, welches er aus Schlangen, Eidechſen, Heuſchrecken, Nachteulen u. ſ. f. (die er auf ſeinem Zimmer verſammelte) nach dem Leben gemalt, und ſeinen Vater damit in nicht geringen Schrecken geſetzt hatte, der das künſtleriſche Ungethüm dieſer neuen Meduſa in Geheim Florentiniſchen Kaufleuten für 100 und dieſe nachwerts dem Herzoge von Mailand um 300 Ducati verkauften[***]. Nützlicher für die Kunſt waren ſeine Zeichnungen von ungewöhnlichen Geſichtsbildungen, denen er nicht ſelten den wahren Namen beyſchrieb; von Miſſethätern, welchen er bis auf die Richtſtätte nachging, um ihre Todesangſt und Verzweiflung auszuſpähn, u. ſ. f. u. ſ.[†]. Solcher und anderer ſeiner Talente wegen lud ihn jedermann gern zum Eſſen ein, wo er die ganze Geſellſchaft bald mit ſeinen Erzählungen, bald mit auf der Stelle gefertigten Carrikaturen, wie man zu reden pflegt — zum Todtlachen beluſtigte; minder vielleicht, als er eines Tags plötzlich einen künſtlichen Geſtank, der jedermann aus dem Zimmer jagte, zu erregen — ein andermal einen Knäuel von Därmen durch den Blasbalg ſo zu erweitern wußte, daß ſie ein ganzes Gemach ausfüllten; oder die Wand eines Bettes ſo einzurichten verſtand, daß ſie ſich plötzlich hob, und den darin liegenden in die größte Furcht jagte[††].

Dann beſchäftigte ſich Lionardo ſchon in dieſen frühern Tagen am Würdigſten mit Zeichnungen von mancherley Ideen, um Waſſer abzuleiten, Felſen zu durchhöhlen, große Laſten zu heben; ein andermal mit Sonnenuhren, mit Mühlen, Waſchmaſchinen u. d. gl.; einmal gar[†††] mit einer Vorrichtung, die ganze St. Lorenzen-Kirche, ohne daß ſie Schaden nehme, von Grund aufzuheben; den Arno-Fluß von Florenz nach Piſa zu leiten, u. ſ. f. u. ſ.

Bald darauf mit Architektur-Riſſen, und mit der Plaſtick, in welcher letztern Kunſt er allerley luſtige Frauen- und anmuthige Kinderköpfe bildete.

Unter ſo viel vorbereitenden Arbeiten für ſeinen künftigen höhern Künſtlerruhm, welche wir bey einem Mann, wie der Unſrige, eher bald edle bald luſtige Zeitverkürzungen nennen möchten, brachte er die 30. erſten Jahre ſeines Lebens (vielleicht ſeine glücklichſten) theils an ſeinem Geburtsorte, theils in der ſchönen Hauptſtadt von Toskana zu.

Den bewährteſten Nachrichten zufolge, war es um das Jahr 1482. wo Lionardo von dem Herzoge Regenten Ludovic Moro nach Mailand berufen wurde[*]. Gegen denſelben anerbot er ſich in einer noch vorhandenen Denkſchrift zum voraus zu den wunderwürdigſten Dingen, welche recht nach dem Sinne eines ſolchen Fürſten ſeyn mochten; wie z. B. tragbare Brücken zu bauen, die man mit ſich ins Feld nehmen, leicht ſchlagen, und eben ſo leicht wieder wegnehmen könnte, die daneben nichts vom Feuer des Feindes zu beſorgen hätten, und dagegen mit ſichern Mitteln verbunden wären, die feindlichen Brücken zu verbrennen; hiernächſt verſtehe er, bey einer Belagerung dem Feind das Waſſer abzugraben; Feſtungen zu zerſtören, auch da, wo ſolches vermittelſt der Feuerſchlünde nicht geſchehen könnte; tragbare Mörſer zu liefern, und damit einen Rauch zu machen, der den Feind in Verwirrung bringe; hohle Wege unter einem Fluß durchzuführen; bedeckte Wagen mit Artillerie, unbeſchädigt mitten unter die Feinde zu führen, u. ſ. f. u. ſ[**]. Und endlich rühmt er ſich erſt am Schluſſe (wie zur bloſſen Zugabe) als der Baukunſt, Sculptur und Malerei kundig, in welch letzterer beſonders er es mit Jedem aufnehmen will; dann aber gedenkt er namentlich auch ein ehernes Pferd (von dem Reuter ſpricht er nichts) zu fertigen, das zum ewigen Ruhm von Franz, des Herzogs Vater, und des erlauchten Hauſes Sporzia gereichen ſoll. . . . . Mögen Andere immerhin in dieſen glänzenden Verheißungen bloße Großſprecherei erblicken. — Wir finden darin die edle Zuverſicht eines nach hohen Dingen ſtrebenden jugendlichen Geiſtes, wie es ihrer freylich Wenige giebt. Am Ende muß der Ausgang entſcheiden, in wie weit der Unſrige Wort gehalten.

Es gehört zu den zahlloſen ſogenannten Kunſtgeſchichts-Anekdoten, wodurch dieſelbe in den Augen der Verſtändigen nicht bloß nicht anziehender, ſondern vielmehr entgäſtet wird, wenn Vaſari u. a. uns erzählen, daß Lionardo den Ruf nach Mailand vornehmlich ſeiner Kunſt zu improviſiren, und ſeinem Leyerſpiel zu verdanken hatte, welches der Herzog vorzüglich liebte, ja ſelbſt übte, und worin der Unſrige alle andere Tonkünſtler der Hauptſtadt auf einem Inſtrumente übertraf, das er ſich aus Silber, auf eine neue, ſeltſame Weiſe[***] ſelbſt gefertigt hatte. Daß der Fürſt, und ganz Mailand mit ihm, in immer erneuertes Erſtaunen über die mannigfachen Talente dieſes Kunſtgenie's gerieth, der nicht allein in allen zeichnenden, ſondern auch in allen mathematiſchen Künſten ein Meiſter, und eben ſo in der Naturlehre bewandert war*). — dann aber, wie wir ſchon vernommen, auch den eigentlichen Muſen huldigte; ſeiner ritterlichen Fertigkeiten, im Reiten, Fechten, Tanzen u. d. gl. hier nur nicht zu gedenken; auch wohl verſtanden, alle dieſe für Nutzen oder für Zierde erworbenen Kenntniſſe in einem ſolchen Maaße beſaß, daß man bey jeder gedacht hätte, er übe ſich nur in dieſer; der endlich mit ſo viel Hoheit des Geiſtes eine Grazie der Geſtalt und eine Schönheit der Geſichtsbildung verband, welche jene in noch höherm Glanz erſcheinen, und ihn bey ſeinen Mitbürgern wie im Auslande, bey Hohen und Niedrigen**) ſo beliebt machten, daß er mit Fürſten oft lange Zeit wie ein Hausgenoß, oder gar wie ihr Freund umging, „und dergeſtalt" (heißt es bey Vaſari) „wie ein großer Herr lebete, und daher ſeiner Arbeit obliegen konnte, ohne ſich mit derſelben zu ermüden" — daß, ſagen wir, ein ſo ſeltener Menſch bald die allgemeine Aufmerkſamkeit des Hofs und der Stadt auf ſich zog, wer könnte hieran zweifeln? Daß zumal der Herzog Ludwig (der, wie Alle ſeines Gleichen, die Gunſt, welche er den Gelehrten und Künſtlern gewährete, mit zu den feinſten Deſpotenränken zählte, namentlich auch an der ſchmeichelnden und angenehmen Unterhaltung des Leonardo ein ungemeines Vergnügen fand, ſagt uns wieder Vaſari ausdrücklich***); und daß ſeine Liebe für ihn zunehmen mußte, als er ihm itzt die Bildniſſe ſeiner beyden Beyſchläferinnen, Cäcilia Gallerani und Lucrezia Crivelli†), und für die erſtere (ebenfalls nach alt- und neuem Hofgebrauch) noch obendrein eine — Madonna mit dem Kinde malte, verſteht ſich von ſelbſt††).

---

[*] Welche ſich noch itzt in der Großherzoglichen Gallerie befindet. **Richardſon** nennt ſie „ſchön, aber eben, bis auf zwey oder drey Figuren in der Mitte, unvollendet". Auch **Morgenſtern** ſah ſie noch, und heißt ſie „Scizze".

[**] Dergleichen befanden ſich mehrere in Vaſari's berühmter Sammlung von Handzeichnungen. „Uebrigens" (bemerkt Lanzi, bey Erwähnung frühern Arbeiten des Unſrigen, ſehr gut) „iſt es ein gewagtes Ding, den Zeitpunkt von jedem Werke eines Künſtlers, zumal eines ſolchen anzugeben, der ſo ſchnell zu ſeiner Höhe empor wuchs; der ſich ſtets mit Neuem verſuchte, und zum öftern eine Arbeit liegen ließ, um ſie ſpäterhin, oder auch — gar nicht zu vollenden". Unſtetigkeit in ſeinen Studien wirft Vaſari dem Unſrigen überhaupt vor.

[***] Vaſari, ſehr ausführlich; und bey der Gelegenheit beſonders wie da Vinci, um ſeinen Figuren das höchſte Relief zu geben, die Schatten bis ins ſchwärzeſte Schwarz trieb.

[†] Ueberhaupt (ſagt Vaſari) konnte er einen ihm beſonders auffallenden Kopf ganze Tage verfolgen, und ſich denſelben ſo ins Gedächtniß prägen, daß er ihn bey Hauſe vollkommen getreu aufs Papier übertrug.

[††] Amoretti, theils ihm eigen, theils nach Vaſari.

[†††] Dieß wohl etwas ſpäter.

[*] Der von dieſem Uſurpator getödete Herzog Galeaz Maria hatte unſern Künſtler ſchon 1470. zu Florenz kennen gelernt, und ihn nach Mailand eingeladen.

[**] Was hievon als unmöglich erſcheinen dürfte (wird noch hinzugeſetzt) mache er ſich anheiſchig, in dem Herzoglichen Parke, oder wo es dem Fürſten ſonſt beliebe, durch die wirkliche Ausführung ſofort zu bewähren.

[***] In Form eines Pferdeſchädels, wodurch der Tonkreis erweitert und erhöhet wurde. *Vasari* (Ed. d. Siena) V. 30.

Bald aber behandelten denn doch Fürſt und Künſtler was Höheres. Wohl zuverläßig war, nach der Ankunft des letztern zu Mayland, eine ſeiner erſten Kunſtarbeiten, das Modell zu der ſchon erwähnten Ritterſtatue des ſchon 1466. verſtorbenen Herzogs Franz†††), an welchem er ſechzehn Jahre gearbeitet haben ſoll, und das von ſo coloſſaliſcher Größe war, daß niemand den Guß deſſelben unternehmen wollte*). Um dieſelbe Zeit (vielleicht noch früher) erhielt er von dem Herzoge den ehrenvollen Auftrag, der bisherigen Mayländiſchen Kunſtakademie eine beſſere Geſtalt zu verſchaffen, oder vielmehr eine ganz neue zu gründen, welcher er ſeinen eigenen Namen gab, und darin ſelbſt, in allen zeichnenden Künſten, mit eben ſo viel gründlicher Kenntniß als hinreißender Beredſamkeit einen Unterricht ertheilte, der alle ſeine Schüler zugleich zu unterrichten und zu begeiſtern geeignet war.

In denſelben früheſten Tagen ſeines Aufenthalts zu Mayland ſcheint er, dem Grafen Johann Melzi ein Landhaus zu Vaprio erbaut zu haben.

Noch glaubt Amoretti, daß in dieſe Zeit die Abfaſſung des berühmten Tractats von der Malerey, zum Behufe ſeiner Mitſchüler ſowohl als ſeiner Schüler an der von ihm geſtifteten Akademie, zu ſetzen ſey**). Mit dem Pinſel hingegen mag er ſich damals am Allerwenigſten beſchäftigt haben; ſo wie überhaupt der ſcharfſinnige Lanzi die Bemerkung macht, daß er, nach dem Beyſpiele ſeines Lehrers Verrocchio, lieber gezeichnet als gemalt habe.

Von mit Daten verſehenen Arbeiten des Leonardo finden wir dann wieder die erſte Spur in 1489, wo er für die Hochzeitfeyer des, bald nachher ſo unglücklichen, jungen Herzogs Maria mit Iſabella von Arragon (unter dem ſeltſamen Namen des Paradieſes) den Lauf der Planeten mit einer ſolchen Vorrichtung darſtellte, daß, wenn einer derſelben (unter der Geſtalt der jedem aus ihnen vorſtehenden Gottheit) bey dem Brautpaar anlangte, er aus der Maſchine heraus ſprang, und eine Strophe abſang, die ein gewiſſer Meſſer Bernard Bellincioni gedichtet hatte***). Und in demſelben Jahr verrieth der ſeltſame Mann ein künſtliches Gewinde†), um darin die Reliquien von St. Chiodo an eine geheiligtere Stelle im Dome zu Mayland zu verſetzen.

In 1490. ſchrieb er eine noch in der Ambroſiana handſchriftlich vorhandene Abhandlung vom Licht und dem Schatten. Ein Paar Jahre nachher (1492. und 93.) finden wir ihn, auf Befehl der Regierung, theils mit Canal-Arbeiten, theils mit Verzierung eines Herzoglichen Gebäudes, mit Erbauung eines Bades für die Herzogin Beatrix [illegible] beſchäftigt, worein man warmes oder kaltes Waſſer nach Belieben einlaſſen konnte; dann [illegible], daß er um dieſe Zeit etwas, freylich [illegible] in Holz geſchnitten, dagegen aber ein Bildniß des oben erwähnten Dichters Bellincioni recht gut in Kupfer geſtochen habe*). Und endlich trägt ſeinen Namen: *Lionardo Vinci fece* 1492. ein ſehr ſchönes (3 Mailänder-Bracc. hohes und über 2 dergl. breites) Bild einer Madonna mit dem Kinde, St. Johann und Michael, welches ſich 1804. noch im Hauſe des Grafen Sanvitali zu Parma befand**). Daß er auch für die Feſtine bey der ſchickſalsvollen Ankunft Carl VIII. in Italien (1494.) gearbeitet habe, iſt höchſt wahrſcheinlich, doch nicht hiſtoriſch erwieſen. Um dieſelbe Zeit ſcheint er hiernächſt die ſchönen Zeichnungen für die Anatomie des Genueſers Marc Antons della Torre gefertigt zu haben***). Wie nöthig Er ſelbſt eine gründliche Kunde dieſer Wiſſenſchaft für den Maler hielt, davon finden ſich nicht bloß in ſeinem Trattato della Pittura häufige Stellen, ſondern noch manch andere ſehr kräftige in ſeinen Handſchriften; eine beſonders, wo er von Künſtlern ſpricht, welche große Zeichner vorſtellen wollen, und zu dem End ihr Nacktes ſo hölzern und ohne Grazie bilden, „daß man es eher für einen Nußſack oder Rübenbündel, als für einen muskulöſen Menſchenleib halten möchte." Hauptſächlich aber über die Anatomie der Pferde ſchrieb da Vinci ſelbſt einen mit ſehr ſchönen Handzeichnungen begleiteten Aufſatz für ſeinen jungen Freund und Schüler, den Mailändiſchen Edelmann Franceſco Melzi, den wir von nun an als den treueſten Gefehrten ſeines Lehrers, in heitern und trüben Tagen finden werden†). —

---

*) Namentlich in der Aſtronomie, und in der Kunde von der Pflanzen Natur und Kräften. Vaſari.

**) „Gegen Arme und Reiche bewies er ſich gleich großherzig, wenn einer nur Genie oder Tugend beſaß". Vaſari.

***) Sentendo il Duca i ragionamenti mirabili *di Lionardo*, talmente si innamorò delle sue virtù, ch'era cosa incredibile, heißt es bey dem ehrlichen Giorgio.

†) Nach Amoretti jedoch dieß letztere vielleicht weit ſpäter, erſt nach dem Tode Beatrix's, der rechtlichen Gemahlin des Herzogs.

††) Das Bildniß der Cäcilia, welche ſpäterhin an den Grafen Ludwig Bergamino vermählt wurde, befinden ſich im XVIII. Jahrh. die H.H. Marcheſi's Boneſana zu Mayland; und eine gute alte Copie davon ſieht man noch heute in der Ambroſiana. *Amoretti.* Ihr [illegible] der h. Familie fand noch 1809. bey dem H. Weltgeiſtlichen Joſ. Gallet, ebenfalls zu Mayland. Von dem Bildniſſe der Lucrezia glaubt man, es ſey die Frau im rothen, mit Gold geſtickten Kleide, im Muſeum zu Paris. Cenni de St. Germain p. 69.

†††) Des großen Gründers der ehemaligen Herrlichkeit des Hauſes Sforza.

*) Andere wollen aus einer Stelle des Paccioli, der das Gewicht des auf dieſes Modell verwendeten Metalls auf 200,000 Pf. berechnet, ſchließen, daß der Guß wirklich vor ſich gegangen ſey. Allein Boſſi zeigt das Unzuverläßige dieſes Schluſſes, und glaubt, daß es kurz und gut entweder an genugſamem Metall gemangelt, oder (wohl noch wahrſcheinlicher) der Künſtler es zu ſchwierig befunden habe, da Vinci's eigenen Rath zu befolgen, von welchem Manche ſprechen; nämlich das erforderliche Erz in drey Oefen zu vertheilen, da Einer allein es nicht zum Fluſſe zu bringen vermöge. Auch glaubt Boſſi aus einer Stelle von da Vinci's Abhandlung *de lumine et umbra* zu ſchließen, daß dem Modell ſchon in 1490. (als ſolches bey der gleich unten vorkommenden Hochzeitfeyer öffentlich ausgeſtellt worden) etwas ſo Widriges widerfahren, daß er das ungeheure Werk ſo gut als von Neuem beginnen mußte; *à di 23. Aprile 1490. ricominciai il cavallo.* Wie es zum zweyten mal (o der Eitelkeit aller Menſchenwerke!) zu grunde gerichtet wurde, werden wir unten vernehmen.

**) „Von ſeiner Lehrmethode" (heißt es bey Lanzi) „ſind uns zwar keine näheren beſtimmten Umſtände übrig geblieben. Aber ſein eben erwähnter Tractat, und mehrere andere von ihm noch handſchriftlich vorhandene Abhandlungen über Gegenſtände der Kunſt zeigen genugſam, daß ſein Unterricht ſich auf [illegible] Grundſätze ſtützte".

***) Man denke ſich hier ungefähr etwas Aehnliches mit den bekannten Automaten der Künſtler aus den Thälern von Neufchatel.

†) Congegno di carrucole e di corde!

Was nun folgt, möchten wir zu den wenigen Flecken in dem Leben des Unſrigen zählen. In demſelben Jahre nämlich (1494.), wo der Herzog Galeaz Maria durch das Verbrechen ſeines Oheims Ludovics umkam, und letztrer ſich, mit Ausſchlieſſung ſeiner Enkel, auf den Stuhl zu ſchwingen wußte, leſen wir: Daß Lionardo für dieſen Ludovic ein Bild malte, welches einen von der Armuth verfolgten Jüngling darſtellt, den der Herzog mit dem Zipfel ſeines Mantels deckt, und ſeiner Verfolgerin mit einer vergöldeten Ruthe droht. Im gleich folgenden Jahr richtete er an Ebendenſelben eine nicht mehr vorhandene Abhandlung über das Problem: Ob die Sculptur oder die Malerei den Vorzug verdiene? Auch endete er um die gleiche Zeit ſein Hauptwerk über die Malerei, und ſchrieb noch ein anderes Pamphlet über die menſchlichen Bewegungen. Nun einmal auf der verführeriſchen Bahn, der aufgehenden Sonne zu huldigen, ſoll er ebenfalls im Jahr 1495. auf des Herzogs Befehl, das Bildniß deſſelben, ſo wie diejenigen der Herzogin ſeiner Gemahlin und ihrer Kinder, auf die Seitenwände des nämlichen Refektoriums des Conventes delle Grazie, wo bald nachher der Triumph ſeiner Kunſt erſchien, gemalt haben; „doch ungern" (heißt es irgendwo††), „weil Oelarbeiten auf Mauer ſich ſelten erhalten†††)". Noch bemerken wir, daß da Vinci damals mehrere Schüler hatte, die zugleich an ſeinem Tiſch ſaſſen, und deren jeder ihm monatlich 5 Lire. bezahlte.

Im folg. Jahre (1496.) zeichnete er für ein geometriſches Werk ſeines Freundes Fra Luca Paciolo: de divina proportione, die Figuren. Daſſelbe hatte 60 mit verſchiedentlichen Farben ausgetuſchte Blätter, und wurde, ſo in Handſchrift, von dem Verfaſſer dem Herzoge Ludovic zugeeignet*). —

Unter das folg. Jahr 1497. wird von Amoretti ein noch gegenwärtig bey den HH. Trivulzi zu Mailand befindlicher auf Pergament geſchriebener Codex in Quarto gereihet, welcher eine lateiniſche Grammatick zum Behufe Maximilians, des jungen Sohnes von Ludovic enthält, und darin ein Paar artige ausgemalte Blätter, die dem Unſrigen zugeſchrieben werden, deren eines den Knaben darſtellt, wie er ſeinen Vetter, Kaiſer Maximilian, über deſſen Ankunft zu Mailand**) beglückwünſcht***); das Zweyte, wo der junge Prinz — nach den Vögeln umſchaut, und ſein Erzieher, Graf Secco de Borella, ihm anzuſtanen ſcheint, dem Zeitverluſt ein Ende zu machen†). Dann hatte Lionardo wahrſcheinlich auch Antheil an dem Triumphbogen, der dem deutſchen Caeſar damals zu Pavia errichtet wurde. Gewiſſer malte er in dieſen Tagen auf Befehl ein Bild (eine Geburt), welches der Herzog dem Kaiſer ſchenkte, und das ſich, nach Amoretti, gegenwärtig noch zu Wien befinden ſoll††).

In dieſe Zeit endlich ſetzen wir (Andere noch früher), wo nicht die Vollendung doch das namhafte Fortrücken des weltberühmten Abendmals, alle Grazie†††). Hierüber, ſo wie überhaupt über Alles, was dieſes ſein Hauptbild betrift, müſſen wir Boſſi, als den ausführlichſten Geſchichtſchreiber derſelben, in gemeſſener Kürze zu unſerm nähern Zwecke wählen. Nach einer äußerſt weiten, 12 S. langen Einleitung führt er, (B. I.) auf — nicht minder als die S. von Luca Paccioli (1509.) an, bis hinunter auf den geiſtreichen Lanzi, 77 Schriftſteller an, welche des da Vinciſchen Abendmahls Erwähnung gethan, und berichtigt und berichtigt die Nachrichten derſelben (ob durchaus gründlich?) immerhin nicht ohne Intereſſe. B. II. dann enthält (S. 74—126) eine ausführliche Beſchreibung des Bildes, und zwar von jeder Figur insbeſondere mit größter Umſtändlichkeit; von dem Schauplatz der Handlung, von der Tafel und den übrigen Staffirungen, und endlich von einigen Gebrechen deſſelben. B. III. S. 127—[illegible], führt alle Copien, Kupferſtiche und Nachahmungen des Abendmals auf, mit einer, wie wir glauben nicht immer unparteiiſchen Beurtheilung derſelben. Was aus dieſen drey erſten Büchern für uns dienlich ſeyn kann, ſoll unten am ſchicklichen Orte folgen. B. IV. handelt vorderſt von der Zeit, in welcher Leonardo dieſes große Werk gefertigt habe. Boſſi glaubt, daß er daſſelbe ſo nahe und ungefähr dieſelben Jahre (1496—98) wie für die Ritterſtatue des Herzogen Franz verwenden mochte. Hierauf beſtreitet aus den Schriftſtellen (S. 198—98) die gewohnte Behauptung ſo Vieler, welche wähnten, daß das Abendmal in Freſco gemalt ſey*). Nicht nur war Leonardo unter ſeinen Landsleuten einer der erſten, welcher**) der Oelmalerei den Vorzug vor allen andern, und ſeinen Oelen durch allerley Deſtillationen die möglichſte Klarheit gab; ſondern (mehrerer geſchichtlicher Zeugniſſe der älteſten Nachrichten über ſein Werk nicht zu gedenken***) ſetzen einige noch erhaltene Stellen deſſelben, eben ſo wohl als hinwider andere ſich losgeblättert, es über allen Zweifel hinaus, daß daſſelbe auf der trockenen weißen Mauer†) in Oel gefertigt wurde. Auch die Natur der Grundirung des Abendmals, welche Boſſi genau unterſucht, beweiſt das nämliche. Nun folgt (S. 157—201) die Erzählung der mannigfaltigen Urſachen des Verderbens dieſes einſt ſo bewunderungswürdigen Werkes. So wie überhaupt Boſſi über jeden ſeiner Gegenſtände möglichſt weit auszuholen pflegt, ſo geſchieht es auch hier, und datirt er nämlich die erſte Epoche jenes Verderbens von anhaltenden — Regengüſſen, welche 1500 die niedrigen Reviere von Mailand, alſo namentlich auch diejenigen, wo das Kloſter alle Grazie gelegen war, mehrere Palmen hoch unter Waſſer geſetzt††), wodurch die Mauer des heutigen Refectoriums zuerſt die ſchädliche Feuchtigkeit gewonnen hätte, die da Vinci's Bilde ſpäterhin ſo tödtlich ward; deſſen nicht zu gedenken, daß demſelben die nächſt anliegende Küche und Speiſekammer, und der mit rauchenden Gerichten ſo reichlich beſetzte Speiſeſaal ſelber eben nicht ſehr vortheilhaft ſeyn konnten. Hiernächſt glaubt er, daß bey der bald hernach ausgebrochenen Peſt ſowohl, als während den bis in die Hälfte des XVI. Jahrhunderts in der Lombardie fortdauernden Kriegsunruhen die Mönche vielleicht ihr Kloſter von Zeit zu Zeit verlaſſen, oder wenigſtens die in Obhaltung ſeines baulichen Zuſtandes merklich vernachläſſigt hätten. Somit erklärt er ſich, wie Armenini Leonardo's großes Meiſterwerk, 50 Jahre nach deſſen Vollendung ſchon halb verdorben antraf, bald nachher (1566.) Vaſari nichts mehr als (wunderbarlich) einen glänzenden Fleck, und Lomazzo noch die bloße Zeichnung daran entdecken konnte†††). Eben ſo lauteten die Urtheile und die Klagen der folg. Zeiten: des Dominikaners Gambico gleich zu Anfang des XVII. Jahrhunderts; dann des Kardinal Friedrich Borromaeo, der nur noch eine Reliquie zu ſehen glaubte, welche er aber ſo hoch verehrte, daß er davon (1612—16.), mit Nachhülfe der damals noch vorhandenen Original-Cartons durch Andreas Bianchi die bekannte Copie verfertigen ließ, die noch itzt in der Ambroſiana zu Mailand erhältlich iſt; hierauf des Karthäuſers Bartholomaeo von Siena, der im 1643. eine andere Copie des Oggione höher als das Urbild in ſeinem damaligen Zuſtande ſchätzte; und Scanelli's, der (1642.) von den Figuren nur noch wenige Spuren, und zumal Köpfe, Hände und Füße faſt ganz vernichtet fand. So machten ſich bald hernach (1652.) die Mönche, als ſie den Eingang in ihren Reſectorium merklich vergrößern wollten, um ſo viel minder daraus, Chriſtus und einem großen Theil ſeiner Apoſtel — die Füße rein wegzuſchneiden, das übrige durch Klammern u. ſ. f. Verderben, durch wer weiß welche Stümper ausweißen zu laſſen, und dergeſtalt, man auch durch Menſchenhände, zum völligen Untergange von da Vinci's Kunſttriumph den erſten Grund zu legen*) — als ſpäterhin noch ein großes Stück durch Annageln des Kaiſerlichen Wappenſchildes bedeckt wurde, der, nach Richardſons Zeugniß, bis nahe an den Chriſtuskopf reichte. Als nun im XVIII. Jahrhundert an dem verſtümmelten Werke bald nichts mehr zu verwüſten ſtand, anerbot ſich (1724. a. b. 26.) ein ſonſt von jedermann, außer den Dominikanern alle Grazie, unbekannter Stümper, Michel Angelo Bellotti**), durch irgend eine geheime Kunſtverrichtung (die er nachwärts hieſſe — und am Geld geſchwornen Herrn in der Geſtalt eines Geſchenkes für — 300 Lire. Händlich) das Vinciſche Bild vom Todten zu erwecken. Alsdann ſchloß er ſich mit demſelben in einem hölzernen Verſchlag ein, übermalte hierauf daſſelbe kurz und gut vom Kopfe bis zu den Füßen, und ein gewiſſer Ueberwurf heiliger Scheu ließ das Simpel ſonach zuletzt, was die Zeit ſelbſt nie verderbt hatte***). Dieſes neue Machwerk ſetzte, als es itzt mit Pomp aufgedeckt ward, durch ſeinen friſchen Farben glanz, eine Weile nicht bloß den Pöbel von Mailand, ſondern auch fremde und einheimiſche Halbkenner unter den Reiſebeſchreibern u. ſ. f. in jenes angenehme Erſtaunen, welches man ſo oft der Mittelmäßigkeit williger, als dem wahren Verdienſte zollt. Bald aber ſah man daſſelbe von einem neuen Dunkel überzogen, den es wohl gerade dem Belottiſchen Heilmittel zu verdanken hatte; und eben ſo bald wurden neue Berathſchlagungen einer abermaligen Auffriſchung gepflogen. Ein zwar eben nicht großer, aber doch rechtſchaffener Künſtler, de Giorgi, hatte einen dießfälligen Antrag, zu ſeiner unverwelklichen Ehre abgelehnt; endlich nahm ein anderer, von dem damaligen Gubernator zu Mailand, Grafen von Firmian*) empfohlener, gewiſſer Mazza es auf ſich, dem Abendmal den letzten Todesſtreich zu verſetzen**). Die wenigen noch übrig gebliebenen alten Kruſten wurden weggekratzt, oder mit einer Grundirung von Umber- und Ockererde überzogen, und dann mit Mazza's ſchaamloſer Kunſtarbeit bedeckt***), der, durch einen zufällig eingetretenen Convents-Prior, Paul Galloni†), bloß noch verhindert wurde, ſeine Verwüſtung auch auf die drey letzten Apoſtel, Matthäus, Taddäus und Simon auszudehnen, welche indeſſen bereits von Belotti Unheils genug erfahren hatten. Dem General Buonaparte dann gebührt die Ehre, daß er alle dieſe traurigen Schickſale des da Vinciſchen Bildes hoch zu Herzen nahm, und 1796. ehe er zu Pferde ſtieg, noch auf dem Knice††) den Befehl unterſchrieb, daß das Refektorium alle Grazie in genaueſte Obhut genommen, und namentlich mit aller militäriſchen Einquartirung ſollte verſchont werden; allein dieſer Befehl blieb bald hernach von einem andern (ungenannten) Oberbefehlshaber ſo wenig geachtet, daß die heilige Stätte nun gar in einen — Pferdeſtall†††) verwandelt, und mit Schimmel und Salpeterblüthe überzogen wurde. Was dann in noch neuerer Zeit, zur Vergaumung weiterer Verwüſtung des Lokals und des Bildes ſelber (wäre ſolche je möglich geweſen) gethan worden, war immerhin löblich*), iſt aber, hier zu erwähnen, ganz unnütz.

---

*) Beyde dieſe Kunſtſeltenheiten finden ſich noch in der Ambroſiana.

**) Ein anderes, dieſem ähnliches Bild werden wir unten in dem alten Franzöſiſchen Muſeum finden.

***) Ein Theil derſelben ſoll ſich in der Königl. Bibliothek zu London befinden, welche Hunter in ſeinem Curſe anatomiſcher Vorleſungen nicht genug rühmen kann. Einige dann finden ſich geſtochen in Gerli's unten angeführtem Werke, nach da Vinciſchen Zeichnungen.

†) Derſelbe war ein ſehr ſchöner Jüngling. Bildniſſe von ihm glaubt man bey Gerli (Tab. IV. u. XLV.) zu finden.

††) In des Dominikaner P. Gattico's handſchriftlicher Geſchichte des gedachten Conventes.

†††) Oder, ob das ihm etwa zur Ausflucht dienen ſollte? Auch ſetzt Gattico ausdrücklich hinzu: „Aber der Herzog wollt' es ausdrücklich haben". Uebrigens glaubt der P. Pini in ſeiner Storia genuina dell' Cenacolo, gedachte Bildniſſe dürften von einer andern Hand ſeyn. Auch Boſſi erklärt ſolche für ſehr mittelmäßig.

*) Späterhin (1509.) erſchien es, mit in Holz geſchnittenen oder geſtochenen Kupfern, ebenfalls von da Vinci's Hand, im Druck. Von zwey andern handſchriftlichen Copien kam die eine an den Florentiner-Gonfaloniere Peter Soderini, eine zweyte an Galeaz Sanſeverino, (und ſoll ſich itzt auf der Stadtbibliothek zu Genf befinden), das Herzogliche aber, mit ſo viel Anderm, durch Schenkung des Grafen Arconati an die Ambroſiana zu Mailand.

**) Der Vater wußte wohl, warum?

***) Mit dem beygefügten Compliments-Formular in lateiniſch und deutſcher Sprache.

†) Was ebenfalls durch beygefügte Verſe die nähere Deutung erhält.

††) Der Gallerie-Katalog von Mechel gedenkt deſſen nicht.

†††) In einer Rechnung über allerlei Bauten alle Grazie findet ſich, von 1497. datirt, die Rubrik: Item per lavori facti in lo refectorio dove depinge *Leonardo* gli Apostoli con una finestra, lire 37. 16. 5. Ein alter Kupferſtich nach demſelben ſetzt (unwahrſcheinlich) die beyden Jahre 1496. u. 97. als die volle Dauer der Zeit an, inner welcher das Bild gefertigt worden. Nach Luca Pacciolo ſtand es wenigſtens in 1498. fertig da. *Amoretti p. 57.* Boſſi's glaubwürdigere Berechnung folgt gleich unten.

---

*) Der einzige (zweifelhafte) Armenino ſpricht von geſtrichelter Leimfarbe, der da Vinci ſich zuvor bedient habe, ohne jedoch des Abendmals beſonders zu erwähnen.

**) Sey es immerhin, ohne genugſamen Grund!

***) S. beſonders unter dieſenige von M. Bandello.

†) So viel wiſſen wir von da Vinci ſelbſt, daß er nur auf ſehr weiße Mauern zu malen pflegte, weil die Malerey dazu ſchöner erſcheinen, je weißer der Grund ſey.

††) Hinten nach wurden ſolche für die Vorbedeutung der im 1524. erfolgten Ueberſchwemmung der Lombardie durch — die Franzoſen gehalten.

†††) So der erſtere im Leben des Girolamo da Carpi.

*) Somit vergleich Torre (1674.) in ſeinem Ritratto di Milano da Vinci's Abendmal, billich faſt noch zu ſehen, mit der vorragenden Thüre.

**) Die eigentliche Kunſtgeſchichte (ſo dunkel iſt er) thut ſeiner nicht einmal Erwähnung. Ertrug er ſterbend (1744.) ſeine Reue wohl in dem Schooß ſeines Beichtvaters?

***) Den Himmel, der durch die Mundöffnung leicht. Doch auch dieſer blieb nicht ganz frey von den Belottiſchen Pinſeln.

Zu einiger Erholung von dieſer Verwüſtungsgeſchichte des da Vinciſchen Abendmals werden vielleicht unſere Leſer nicht ungerne einige beſchreibende Zeugniſſe von dem hohen Werthe deſſelben, aus denjenigen Zeitpunkten vernehmen, wo es, wo nicht in ſeiner ganzen urſprünglichen Herrlichkeit, doch erſt in den frühern Epochen ſeiner Verwelkung, noch immer bewundernswürdig genug war. Der erſte, welcher, freylich in wenig bedeutenden Floskeln, hauptſächlich den Ausdruck deſſelben rühmet, war der Frate Luca Pacciolo von St. Sepolcro in ſeinem 1509. ans Licht getretenen Traktate: de divina Proportione. Etliche andere nächſtfolgende ſind in ihrem allgemeinen Preiſe noch unbedeutender, bis auf Matthäus Bandello, der in der Zueignung einer ſeiner Novellen**) an eine Fürſtin Gonzaga zwar das Bild nicht beſchreibt, aber dafür, als Augen- und Ohrenzeuge***), erzählt, welche unglaubliche Mühe ſich der Künſtler gegeben, ſein Werk würdig zu fertigen: Wie er noch während der Arbeit alle Kritiken darüber willig angehört; oft†) von anbrechendem Tag an bis zur Abenddämmerung den Pinſel nie aus der Hand gelegt, Eſſen und

---

*) Was faſt für denjenigen unglaublich iſt, der nicht bloß die großherzige Denkungsart, ſondern namentlich auch den ächten Kunſtgeſchmack des Grafen zu kennen, Gelegenheit hatte.

**) Fiorillo nennt ſchon die Belottiſche Reſtauration deſſelben letzte Oelung.

***) Boſſi erzählt ausführlich den dießfälligen Aerger aller Kenner, und namentlich auch des geiſtvollen — Thiermalers Londonio, deſſen Ingrimm der Verfaſſer gegenwärtiger Zuſätze, aus perſönlicher Bekanntſchaft mit ihm, ſich, wie lebendig, vorſtellen kann.

†) Der abgetretene Hyacinth Cattaneo war nämlich in der Zwiſchenzeit, als Lehrer der Gottesgelehrtheit (wie es wohl auch mit dieſer ausſehen mochte?) nach Turin berufen.

††) Teste P Porre u. a. dabey gegenwärtiger Perſonen.

†††) Kieſewetter I. 516. Not. 18.

*) Und eine dießfällige Inſchrift des Biſchofes Stephan Bonſignori von Faenza über dem Eingange, (als Grabſchrift eines der berühmteſten Werke bildender Kunſt) wirklich leſenswerth:

Anno Regni Italici III. *Eugenius Napoleo* Ital. Prorex
Leonardi Vincii picturam fœde dilabentem
Parietinis refectis excultis ab interitu adseruit
Magna molitus ad opus eximium posteritati prorogandum.

Letztere Zeile (was Boſſi freylich nicht zu bemerken vergißt) ſpielt auf das Moſaik an, welches damals, nach ſeiner, auf des H. Vicekönigs Befehl, gefertigten Copie, von dem Künſtler Jakob Raffaelle ſollte ausgeführt werden. Seltſam iſt es indeſſen, gerade von dieſem Zeitpunkt, in dem Münchner-Litteratur und- Kunſt-Anzeiger von 1809. Nro. VIII. S. 43—44 aus einem Schreiben aus Mailand zu leſen, was folgt. Nachdem bemerkt worden, daß der Saal, worin „dieſes 9 Ellen breite und 7 ½ Ellen hohe, in Oel auf die Mauer in lebensgroßen Figuren gemalte Bild" ſteht, ſo eben ausgebeſſert, und mit Fenſtern und Laden verſehen worden, heißt es dann weiter: „Ob es gleich — in den verſchiedenen Epochen, welche es überlebte, viel gelitten hat, iſt es doch noch ziemlich gut conſervirt, und nicht, wie einige vorgaben, ganz zu Grunde gerichtet; vermuthlich haben es dieſe Erzähler gar nicht geſehen. Die Farben, die Geſichtszüge, das Spiel der Muskeln, die Kleidung, die Drappirungen, alles regt ſich noch in ſchönem Leben. Nur das Geſicht des Simeon, welcher ſich unten zur Rechten des Heilandes über den Tiſch beuget, iſt etwas verblichen, und die Füße des Erlöſers und einiger Apoſtel ſind durch Erhöhung der Thüre, auf Befehl eines einfältigen Vorſtehers der Mönche, zu Grunde gerichtet worden. Es ſcheint, daß dieſe Herren nicht jederzeit den Werth dieſes Gemäldes kannten, denn ein Zweyter ließ es ſogar überweiſſen; doch fand ſich ein Dritter, der es wieder abwaſchen ließ (!)." Ferner: „Man ſollte glauben, der Künſtler habe ſeine ganze Einbildungskraft vorzüglich an den Geſichtern der Apoſtel verſchwendet; denn dasjenige des Erlöſers iſt, ſo zu ſagen, nur flüchtig entworfen, ohne Vollendung. Franz I. ſah dieſes Gemälde in ſeiner vollkommenen Schönheit, und wollte es nach Paris transportiren laſſen; aber die Ausführung war ſo vielen Schwierigkeiten unterworfen, daß es unmöglich wurde, das Kunſtwerk zu entführen, ohne daſſelbe zu verletzen. Die Truppen lagen lange in dieſem Saale, aber doch iſt von ihnen das Bild reſpectirt worden. Ich fand nichts durch Muthwillen daran verdorben. Der Maler Boſſi nimmt die Zeichnung dieſes Gemäldes, auf Befehl ſeiner Königlichen Hoheit des Vicekönigs, auf — eine Arbeit, die vollkommen den Talenten dieſes vortrefflichen Malers entſpricht. Nach dieſer Zeichnung wird es der berühmte Raffaelle in ganzer Größe in Moſaik nachahmen" u. ſ. f., was wir nun Alles freylich ſchon wiſſen. Aber immerhin iſt dieſe Stelle doch in verſchiedenen Rückſichten bemerkenswerth genug!

) Th. I. Nov. 58. — *) Etwa 20 Jahre nach da Vinci's Tod. — †) Gegen die gemeine Meinung.

Trinken darüber vergeſſen, und, wenn es ihm bisweilen, anderer Geſchäfte wegen, nicht möglich war, den ganzen Tag damit zuzubringen, wenigſtens ein Paar Stunden dem bloßen eigenen Prüfen des Gefertigten, dem Vergleichen des Frühern mit dem Neueſten u. ſ. f. zu widmen, oder gar, wenn Laune und Eifer*) ihn antrieb, mitten in der Mittagshitze aus der Corte Vecchia, wo er das bekannte Pferd modellirte, nach alle Grazie hinzulaufen, um einer ſeiner Figuren einen oder ein Paar Pinſelhiebe zu geben, und ſogleich wieder umzukehren**). Um dieſelbe Zeit leſen wir wieder einen allgemeinen Lobſpruch auf das Werk von Seb. Caſtiglione, in der zu ſeinen: Ricordi 1549. geſchriebenen Vorrede***). Dann aber war bald hernach **Vaſari** der erſte, der in den beyden Ausgaben ſeiner Kunſtgeſchichte (1550. u. 1566.) etwas mehr ins Detail eines Enkomiums des da Vinciſchen Abendmals geht; aber freylich, ohne einige künſtleriſche Kritik, und dennoch am End bloß erzählt, wie auf den Geſichtern der Apoſtel Liebe, Furcht, Unwille und Schmerz darüber zu leſen ſey, daß ſie ihres Meiſters furchtbares Wort: Einer aus Euch u. ſ. f. theils nicht faſſen, theils nicht — verdauen konnten, und wie hinwieder der hartnäckige Haß und ſchnöde Verrath des Judas ſo lebendig auf deſſen Stirne geſchrieben ſtehe; wie dann endlich auch die Staffirung, und zumal das — Tiſchtuch — wahrer Leinwand gleiche; worauf dann ferner die bekannte Geſchichte mit dem Prior, der ſich über des Künſtlers ſtets verzögerte Vollendung beſchwerte, ausführlich, und, wie wir gern glauben wollen, gründlich erzählt wird†). Noch umſtändlicher indeſſen that dieß letztere — aber auch nur dieß, **Joh. Bapt. Giraldi** (1554.) in ſeinen Discorsi intorno al comporre dei romanzi etc. Wieder etwas tiefer hinein, als ſelbſt **Vaſari**, in den hohen Werth unſers Bildes ging **Lomazzo** in ſeinem: Trattato della Pittura und: Idea del Tempio della pittura, wo neben dem Ausdrucke, beſonders die Zeichnung des Künſtlers erhoben, und bemerkt wird: Daß wenigſtens dieſe die Zeit, den Tod und alle übrigen Zufälle des Werkes††) überleben werde, wenn es auch, aus andern, dort ebenfalls angeführten Urſachen†††) ſonſt völlig zu Grund gehen ſollte. Etwas ſpäther begnügte ſich Armenini wieder, den Ausdruck „in dem ſchon halb verdorbenen Bilde" wunderſchön*) zu nennen. Comanini, in ſeinem: il Figino, ovvero del fine della Pittura (1591.) ſpricht bloß von der Bewunderung, welche das Abendmal von da Vinci bey Franz I. erregt habe**). Dann giebt **de Piles** ſehr verdienſtlich die Ueberſetzung eines um 1610. von **P. P. Rubens** geſchriebenen lateiniſchen Aufſatzes, worin es, nebſt allerley allgemeinem Gründlichem über da Vincis Kunſt, von dem Abendmal heißt: „Die ſchönſte Anwendung ſeiner Theorie gab er in dieſem Bilde. In demſelben finden wir jede Figur an der ihr angemeſſenen Stelle, diejenige von Chriſtus an der ehrenvollſten, in der Mitte, ſo daß keine andere ihn drückt, oder ihm ſonſt zu nahe iſt. Seine Stellung iſt ernſt; die Aerme ſind in einer freyen ungezwungenen Lage, mittlerweile die Apoſtel zu ſeinen beyden Seiten ſich alle in einer heftigen Unruhe zu bewegen ſcheinen, ohne deßwegen in irgend eine Niedrigkeit oder ſonſt unanſtändiges Thun zu verfallen. Und kurz der Künſtler hat, als Folge ſeiner tiefen Ueberlegung, in dieſem Werke einen ſolchen Punkt der Vollkommenheit erreicht, daß es unmöglich ſcheint, würdig davon zu ſprechen, geſchweige ihn nachzuahmen***). Auch der edle Kardinal **Federico Borromaeo** ſpricht in ſeinem: Musæo (1625.) von unſerm Bilde zwar nicht als Künſtler, aber dafür mit dem Enthuiasm' einer tief bewegten ſchönen Seele: da Vinci begnügte ſich nicht, bloß überhaupt den Schmerz und die Trauer der Jünger auszudrücken, ſondern einem aufmerkſamen Beſchauer wird an jedem Gliedmaaße derſelben ihre Gemüthsbewegung offenbar. Man glaubt es zu hören, was Einer zu dem Andern ſich ins Ohr ſagt, als Chriſtus das ſchreckliche Wort ausſpricht: Der die Hand mit mir in die Schüſſel taucht, wird mich verrathen. Das ehrwürdige Antlitz des Erlöſers zeigt die tiefe Betrübniß an, welche er mit größter Mäßigung ſo gerne verhehlen möchte. Die Aeußerungen der Apoſtel theils gegen einander, theils gegen ihren Meiſter, werden uns alle offenbar. Der Eine droht dem Verräther, der Andre verheißt ſeinem Lehrer Schutz und Hilfe; ein Dritter iſt vor Erſtaunen über das Ungeheuere des Verbrechens außer ſich; ein Vierter glaubt, jeden Verdacht von Theilnahme daran von ſich entfernen zu müſſen. Wieder Andre ſcheinen ſich die wahrſcheinlichen Zurüſtungen zur Ausführung gegenſeitig zu eröffnen; noch Andre gerathen vor Entſetzen in völliges Verſtummen. Vor Allen aber zeichnet ſich Petrus aus, auf deſſen Geſicht Wuth, und Verlangen den geliebten Herrn und Meiſter zu rächen, geſchrieben ſteht; Kraft und Edelmuth miſchen ſich in ſeinen Zügen; ſeinen geheimen Ingrimm will er keineswegs verhehlen, wohl aber ſein Vorhaben, das noch nicht zu völliger Reife gelangt iſt; daher er ſich bey Johannes um allerley Geheimes (was dieſer vielleicht, als der Liebling des Gottmenſchen, allein wiſſen kann) zu erkundigen ſcheint, und von ihm die wahre Deutung jenes Wortes erſt noch erfahren will. Gleich neben dieſen Fürſten der Apoſtel ſtellte der Künſtler mit Vorſatz den Verräther, um den Contraſt zwiſchen Beyden deſto auffallender zu machen. Von der abſcheulichſten Verworfenheit, dunkeler Farbe, brennender Magerkeit, ſtumpfer Naſe, hohlem Aug und zu Berg ſtehenden Haaren iſt das Geſicht des Judas; zwiſchen Haß und Furcht entdeckt zu werden ſchwankt er in unruhiger Mitte, reckt ſein Ohr hin, zu horchen was Petrus zu Johannes ſpricht, und enthüllt ſo ſein niedriges Haſenherz, aber zugleich den Vorſatz, das namenloſe Verbrechen auszuführen. Hinwieder welche pathognomiſche Kunde verräth der Künſtler nicht auf dem Antlitze ſeines Petrus; ſeine Lippen ſind blaß vor Zorn; die Wangen glühen, die Nüſen der Naſe blähen ſich", u. ſ. f. u. ſ. Alles mit Mehrerm, was man eigentlich in dem ſchönen Latein des Kardinals leſen muß.

---

*) Capriccio o ghiribizzo.

) Wohl der unzweydeutigſte Beweis, daß das Abendmal in Oel gemalt ſey; ſo wie auch aus dieſer Stelle beſonders deutlich erhellet, daß das bedeutendſte Werk von da Vinci's Pinſel, zugleich mit dem Vorzüglichſten ſeiner plaſtiſchen Kunſt ſey gefertigt werden; ſo wie wir ferners aus einer andern Stelle (l. c.) aus Lionardo's eigener Aeußerung gegen den Kardinal von Gurk beyläufig erfahren, daß ſeine fixe Beſoldung bey dem Herzoge Ludovic in 2000 Ducaten beſtand, reicher Nebengeſchenke nicht zu erwähnen. **Bugati (Istoria univers.) ſetzt das Jahrgeld auf 500 Scudi.

***) Dagegen erhalten wir beyläufig daraus die bemerkenswerthe Notiz: Daß da Vinci für den erſten Erfinder großer Schattenfiguren, vermittelſt der Laterna magica zu halten ſey.

†) Nämlich, daß er nicht des Priors Kopf wirklich zum Judas gemacht, wohl aber gegen den Herzog, im Scherz, dem Mönch ſo etwas gedroht habe.

††) An die Zerſtörung durch unheilige Menſchenhände dachte der gute Lomazzo noch nicht.

†††) Hauptſächlich der dabey gebrauchten, durch Firniſſe verdünten Oelfarbe wegen, die ſich darum bereits von der Mauer abgeſchellt habe.

*) Miracolo molto grande.

**) Und, erzählt nebſt dem uns ſchon hierüber Bekannten, noch dasjenige, was wir unten bey Herzählung der Copien nach demſelben vernehmen werden.

***) Weit Mehreres von dieſem Aufſatze, freylich nicht unmittelbar hieher Gehöriges, giebt de Piles noch im Auszuge; die lateiniſche Urſchrift ſelbſt aber ſoll (1720.) in einem Brande zu grund gegangen ſeyn.

Hier müſſen wir mit unſern Auszügen enden, da die nachfolgenden Gezeugniſſe des XVII. — XIX. Jahrhunderts theils bloße Copien der ältern ſchon angeführten ſind, theils nur die traurige Herzählung ſchöner Ueberreſte des ſich immer mehr ſeinem Verderben nähernden Werkes enthalten, oder endlich, als bloße Geburthen der Einbildungskraft, uns in die nicht mehr vorhandene Zeit verſetzen, wo daſſelbe noch in ſeiner ganzen Glorie vor den erſtaunten Blicken ſtand*).

Wir kehren von dieſer langen Abſchweifung zu **Amoretti's** Tagebuch zurück.

Von ihm lernen wir, in Betreff des da **Vinci**ſchen Abendmals noch Mancherley. So z. B. daß, als Studien zu demſelben, zwölf gemalte Apoſtel, und das Bild des Erlöſers ſelber, einſt zu Rom von dem Engliſchen Conſul Ogni gekauft wurden. Mehrere Apoſtelköpfe in Kreide von da **Vinci's** Hand ſah auch Angelika Kaufmann in Rom, welche, erſt zu End des XVIII. Jahrhunderts ebenfalls von zwey Engliſchen Künſtlern erſtanden worden. Alles dieſes dürfte gegenwärtig in Engliſchen Kunſtſpelunken ſich befinden. **Amoretti's** Mitbibliothekar an der Ambroſiana, **Muſſi**, beſaß noch 1804. gleichfalls in Paſtell, den Schatz des Chriſtuskopfes ohne Bart**).

Nach Garrico fand ſich (1600.) noch über dem Portal der Kirche delle Grazie in einem Halbzirkel eine Himmelfahrt der H. Jungfrau mit einigen Engelchen, St. Dominico und dem Herzog Ludovic auf der einen, und St. Peter dem Märtyrer und der Herzogin Beatrix auf der andern Seite***). Nach dem Bildniß der Herzogin zu urtheilen, mußte das Ganze um 1497. gemalt ſeyn.

In demſelben Jahre dürfte er bey den Exequien dieſer Fürſtin auch ſeine Hand gehabt haben.

Was ihn aber damals wohl am Meiſten beſchäftigte, war das Nützlichere einer Schiffbarmachung des Adda zwiſchen Bivio und Trezzo.

Aus demſelben Zeitpunkt kennt man von ihm eine Note von gefertigten Bildern und Zeichnungen aller Art: Bildniſſen, Geſchichtlichem, Landſchaftlichem, Mathemathiſchem, Techniſchem, ohne Anzeige des Beſtellers, vielleicht bloß für die eigene Luſt gefertigt (darunter das Basrelief einer

---

*) Indeſſen können wir uns doch nicht enthalten, hier wenigſtens in einer Anmerkung diejenige Beſchreibung beyzudrücken, welche **Lanzi** ſich, aus den zu ſeiner Zeit noch vorhandenen Spuren, von der urſprünglichen Herrlichkeit dieſes Bildes entworfen hat. „Wohl" (ſagt er) „iſt daſſelbe der Inbegriff alles deſſen zu nennen, was da **Vinci** einerſeits in ſeinen Büchern lehrte, und anderſeits mit ſeinem Pinſel ausführte. Bey dieſer Darſtellung wählte er gerade den Augenblick jener gewichtigen Handlung, welche ſeinem Bilde das höchſte Leben ertheilen konnte, wo der Erlöſer zu ſeinen Jüngern ſpricht: Einer aus Euch wird mich verrathen! Alle Unſchuldigen der an der Tafel ſitzenden Apoſtel ſind bey dieſem furchtbaren Worte, wie vom Donner gerührt; die Entfernteren hoffen, es unrecht verſtanden zu haben, und fragen noch ihren Nachbar; die Andern zeigen ſich, je nach ihrem verſchiedenen Naturell bewegt. Dem Einen wird es faſt ohnmächtig, der Andere iſt beſtürzt, ein Dritter erhebt ſich mit einer Art von Wuth, ein Vierter ſcheint ſeine Unſchuld mit einer ſolchen Unbefangenheit zu bezeugen, daß man ihm unſchwer Glauben zuſtellt. Judas inzwiſchen ſteht mit ſtarrem Blicke da; und wie er immerhin ebenfalls den Reinen ſpielen will, ſieht man ihm unzweifelhaft den Verräther an. **Vinci** hat oftmals erzählt: Daß beym Nachdenken, wie er das Geſicht einer ſo ſchwarzen Seele malen wollte, er oft eine Straſſe beſucht, wo eine Menge ſolcher moraliſchen Unholden wohnten, und endlich ein Teufels-Fratzengeſicht recht nach ſeinem Sinne gefunden habe (man ſieht auch hieraus, was von den elenden Fabeln allen zu halten iſt, wie dieſer Kopf entſtanden ſey). Aehnliches habe er hinwieder gleichfalls mit Glück verſucht, um ſchöne Formen für die beyden St. Jakobsköpfe, jeden nach ſeinem Charakter, anzutreffen (was doch wahrhaftig glaublicher iſt, als was ein neuerer Reiſender **Kieſewetter** I. 217 erzählt: **Lionardo** habe ſelbſt geſagt (?) daß er die meiſten ſeiner Köpfe von einer mit Kalk beworfenen (bloß berappten) Mauer hergenommen, welche ſeinem Arbeitszimmer gegen über ſtand; und nämlich hätte er dieſe Wand ſo lange angeſehn, bis ſeine Einbildungskraft den — Flecken derſelben Form gegeben, und ſie zu Geſichtern gebildet habe!); dann aber, nachdem er gefunden, ihr könne er kein edleres Antlitz für Chriſtus finden, habe er (dieß ſagt nun **Vaſari**) denſelben Kopf unvollendet gelaſſen, den hingegen **Armenini**, mit ſo viel Andern, höchſt vollendet finden will. Das Uebrige des Gemäldes, das Tafeltuch mit ſeinen ſchönen Falten, das Tiſchgeräthe, die Architektur, das Tafelwerk, das in der Tapete im Vatikan wie ein hängender Garten erſcheint, und endlich im Ganzen die Ausſpendung von Licht und Schatten, Alles war mit dem erleſenſten Fleiß, und mit einem feinen Pinſel ausgeführt, wie es ſonſt keinen in der Welt giebt".

Ebenfalls zur Litteratur der Kunden und Urtheile über das Abendmal gehörig (heißt es bey **Morgenſtern** I. 595—96: „Das Durchdachteſte über daſſelbe finde ich geſagt in einem Aufſatz des verewigten **Fernow** bey Gelegenheit der Anzeige von Morghen's damals neuem Kupferſtich (im N. **Deutſchen Merkur** 1800, May, S. 117—140). Zuerſt über den weiſe gewählten Moment der Handlung; dann über die meiſterhafte Anordnung des Werks; über den charakteriſtiſchen Ausdruck der einzelnen Figuren, endlich über den Styl des Ganzen, den hohe Einfalt bezeichnet. Die Grundlinien dieſer Beſchreibung zeigen ſich ſchon in ſeinem Reiſe-Tagebuche vom Jahr 1794. (mitgetheilt in **Fernow's Leben**, S. 201—205). Weniger eindringend finde ich einen Aufſatz in den **Ital. Miscellen** (1804. B. I. S. 55—57.), überſchrieben: **Lion da Vinci und ſein Nachtmahl**; doch iſt darin Namensbeſtimmung jeder einzelnen Figur, nach der Tradizion, denn mit Sicherheit läßt jeder einzelne Apoſtel ſich nicht benennen: nur bey Johannes, Petrus, Judas, Thomas und dem einen Jakobus iſt die Sache ausgemacht. Eine gemüthliche und geiſtreiche Darſtellung des Eindrucks, den das unvergleichliche Werk im Ganzen, auch noch in ſeinen ſchwachen Reſten, wenigſtens bey längerer Betrachtung macht, iſt in **Oehlenſchläger's Wallfahrt** nach Rom (im **Morgenblatt** 1810., Nro. 44.). Nur ſcheint mir der Däniſche Dichter, kraft ſeiner Phantaſie, in die Schattenzüge des Originals, im Verhältniß zu Morghen's Kupferſtich, nicht ohne kleine Ungerechtigkeit gegen dieſen, mehr zu tragen, als die Zeit und Barbarey verſchonten".

) Bemerkenswerth, da ſich nämlich im Hauptbilde der Anfang eines Bartes findet. **Matteini, in ſeiner Copie vom ganzen Bilde, hat den Chriſtuskopf ohne Bart; und **Winkelmann** will mehrere dergleichen Chriſtusköpfe von **Lionardo** geſehen haben. Dieſer Kopf in Muſſi's Beſitze, ſoll dem Zeichner **Matteini** zum Vorbilde für das Blatt von Raphael Morghen gedient haben. Der **Abbé Guillon** in ſeinem unten angeführten Cenacle hingegen erklärt erwähnten Kopf für unächt.

***) Späterhin in die Sakriſtey gebracht.

Paſſionsgeſchichte *)), wovon mehrere in der Ambroſiana, bey dem H. Rath Pagave u. ſ. f. noch vorhandene, einige auch in den Werken von Gerli und Montelli nachgebildet ſind.

Auch ein zweytes Bildniß der ſchönen Caecilia **) findet ſich mit 1497. bezeichnet.

Wie es damals in Mailand ſittenlos zuging, erzählt uns Arluni in einem handſchriftlichen Codex: de bello Veneto; und eben ſo, wie der Herzog Ludovic denn doch daneben Gelehrte, ſchöne Geiſter, Muſikanten, Gauckler, Künſtler aller Art (worunter auch Lionardo ***) genannt wird) haus'te und hoffte, ihnen Reiſegelder gab, u. ſ. f. Dann aber, wie uns ein Brief von da Vinci (1498.) ſelber belehrt, ſie nicht bezahlt, ihm zwey volle Jahrgelder ausſtanden, und die viel beſprochene Ritterſtatüe ungegoſſen blieb. Dennoch hatte namentlich auch die Farce der litterariſchen und Künſtlerklubb's im Schloſſe ihren ungeſtörten Lauf, und Lionardo verfertigte noch allerley Aufſätze mathematiſchen und phyſiſchen Inhalts für dieſen nun bald zu Ende eilenden Verein; ja er erhielt noch in demſelben Jahr, als beſonderer Günſtling des Herzogs, ein Geſchenk von 16 Pertiche Reblandes, welche wir in Zukunft unter ſeiner Verlaſſenſchaft finden werden.

Nun aber hatte Ludovic's und aller ſeiner Herrlichkeiten letzte Stunde geſchlagen, als 1499. die Franzöſiſche Invaſion eintrat, und, nebſt ſo viel andern Verheerungen, Gaskoniſche Reuter da Vinci's Pferde-Modell zu ihrer Zielſcheiben machten †), und eben ſo auch der nach ſeiner Zeichnung erbaute prächtige Herzogliche Marſtall in Schutt und Graus verwandelt wurde. Eine noch unter Lionardo's Handſchriften befindliche erzählt uns zwar nicht, weder dieſe noch andere ſeiner eigenen damals erlittenen Unfälle, wohl aber diejenigen verſchiedener ſeiner Bekannten und Freunde. Er ſelbſt ſcheint, während der Franzöſiſchen Eroberung ſowohl, als bey Ludovic's einſtweiliger kurzer Rückkehr nach Mailand, dieſe ſchickſalsvolle Zwiſchenzeit bey ſeinem Freunde Franz Melzi in Vaprio zugebracht, und daſelbſt, theils ſeinen idroſtatiſchen Unterſuchungen, die Abda betreffend, theils auch, in Erholungsſtunden, der bildenden Kunſt ſich gewiedmet zu haben; und vielleicht gehört in dieſe Tage ††) die Halbfigur ſeiner H. Jungfrau, welche ſich noch gegenwärtig im Hauſe Melzi zu Vaprio befindet, und von der es bey della Valle †††) heißt: „Welcher gigantiſch-erhabene *) Styl! Wie das Haar ſo ſchön geflochten von dem Haupte der Jungfrau fällt! Welche ſchöne Impaſtirung des Fleiſches, welche Mürbigkeit, welche Umriſſe! Hier glaubt man einen Correggio aus der Schule des da Vinci entſprungen, zu erblicken **).

Auch erſchien Lionardo noch immer, als ein dem Mailändiſchen Hofe zugewandter Künſtler, und glaubte er vielleicht einen Augenblick, daß die nach Moro's Gefangenſchaft ***) feſter gegründete Franzöſiſche Herrſchaft, der Wiſſenſchaft und Kunſt neuen Schutz verliehen würde. Aber dieſe leichtſinnigen Eroberer tanzten und buhlten lieber, und der getäuſchte Künſtler entſchloß ſich, mit ein Paar ſeiner vertrauteſten Freunde †) ſein Heil in Florenz zu verſuchen. Dort wurde er von dem Kunſtliebenden Gonfaloniere, Paul Soderini, ſehr wohl empfangen, und ihm ein fixes Jahrgehalt beſtimmt. Auch hier beſchäftigte er ſich abwechſelnd mit Zirkel und Pinſel.

Noch in 1500. oder dann im nächſtfolgenden Jahre fertigte er den berühmten Carton einer Madonna mit dem Kinde, St. Johann der mit ſeinem Lamme ſpielt, und St. Anna, die den H. Sprößlingen zulächelt; ein wunderſchönes Bild, das Vaſari nicht genug rühmen kann, und welches Alte und Junge beyderley Geſchlechts zu Florenz haufenweiſe zu beſchauen kamen ††). Noch wird von zwey andern ähnlichen Cartons von da Vinci geſprochen, nach deren einem ſein Schüler Andreas Salai †††) ein Bild gemalt habe, das ſich noch gegenwärtig in der Sakriſtey von St. Celſo zu Mailand befinden ſoll. Eben ſo ſoll Lionardo während dieſes ſeines Aufenthalts zu Florenz die Bildniſſe der beyden ſchönen Frauen Liſa del Giocondo und Ginevra d'Amerigo Benci gefertigt, und namentlich an der Vollendung des erſtern, ſpäterhin noch vier Jahre zugebracht haben *).

---

*) Una storia di Passione fatta in forma.

**) Izt im Hauſe Palavicini zu St. Calocero.

***) Doch wohl eher zum Lob, als Pictor molissimus tarirt.

†) Bey Fiorillo III. 99. Not. g. wird noch von einem kleinern aus Wachs gefertigten Modelle eines Pferdes von Lionardo geſprochen, welches ebenfalls durch die Franzoſen zugrundging.

††) Vielleicht aber auch (meint Amoretti) zu Lionardo's ſpäterm Aufenthalte daſelbſt 1507.

†††) In den Zuſätzen zu da Vinci's Leben von Vaſari (Ausg. von Siena) V. 67.

*) Di stile gigantesco il piu sublime (?). Sollte in dem Beyworte giganteſk wohl wirklich (ekſtatiſch genug) vom Style, oder bloß von der Größe des Bildes die Rede ſeyn? Denn freylich der Kopf der Madonna war nicht minder als 6 Palmi, und der Kopf des Kindes 4 Palmi hoch.

**) Dieſer letztre Zug gewinnt bey dem Verfaſſer der gegenwärtigen Zuſätze eine beſonders merkwürdige Deutung, wenn er ſich derjenigen Modeſtia erinnert, welche (einer Ueberlieferung zufolge) Correggio nach dem bekannten Bilde von da Vinci in der Gallerie Barberini zu Rom nachgebildet haben ſoll, und die ſich gegenwärtig im Beſitze des H. Generalvikars, Barons von Weſſenberg, zu Conſtanz befindet.

***) 1500.

†) Fra Paccioli und Salai.

††) Dieſer Carton ſoll einsweilen mit da Vinci (?) nach Frankreich gegangen, dann aber wieder nach Mailand in Beſitz des Malers Aurelius Lovino gekommen und häufig abgezeichnet worden ſeyn; wo er ſich gegenwärtig befindet, iſt unbekannt. Dann aber ſoll der geſchickte Bernardin Lovino (des Aurelius Vater) ein ſchönes Bild in Leimfarbe nach dieſem Carton gefertigt haben, und daſſelbe jetzt zum Altarblatt in der Hauskapelle der HH. Venieri (in der Straße Chiaravalle zu Mailand) dienen.

†††) Nach Vaſari, ein ſehr ſchöner graziöſer Jüngling mit reichem geringeltem Haarwuchſe, an welchem ſein Meiſter ſich ſehr ergötzte, dieſen vorzüglich geliebten Schüler mehr als andere lehrte, und ſeinen Arbeiten eigenhändig die Vollendung gab.

*) Schon von Franz I. Zeiten her im Beſitze der Krone Frankreich. Vaſari malt die Schönheiten deſſelben, wie z. B. am Hals alle Pulſe ſchlagen, u. a. dgl. in faſt ermüdendem Detail aus. Auch erzählt er uns, wie der Künſtler die Dame während den vielen Sitzungen durch Muſik und — Spaßmacher bey guter Laune erhalten habe. Boſſi bemerkt einen Irrthum des Lomazzo, welcher noch eines zweyten ſolchen berühmten Bildniſſes einer Gioconda Erwähnung thut, die doch mit Monna Liſa (Gemahlin des Giocondo) Eine und dieſelbe ſey.

Neben ſeinen Arbeiten mit dem Pinſel ſetzt man namentlich ins Jahr 1501. ſeine Berechnungen, wie der Arno von Florenz bis Piſa ſchiffbar zu machen ſey; dann ſeine Erfindung einer Schwimm-Maſchine, u. a. drgl.

Daß er ſich in Florenz fühlte, wie es ſich geziemte, erhellet, neben Anderm, aus einem von Vaſari uns aufbewahrten Anekdoton: Daß, als eines Tags der Florentiniſche Caſſier ihm ſeine monatliche Beſoldung in Düttchen von Quattrini bezahlen wollte, der Künſtler, mit den Worten: Er ſey kein Hellermaler! ihm ſolche unwillig zurückſchob *).

In 1502. durchreiſte er einen Theil des mittlern Italiens, und befand ſich im Auguſt desſelben Jahres zu Urbino, Peſaro, Rimini, Ceſena u. ſ. w. Dann wieder in Toscana, wie z. B. in Piombino. In den Schätzen ſeines handſchriftlichen Nachlaſſes finden ſich mannigfaltige Beweiſe, was er auf dieſen Kehren theils, beſonders im mechaniſchen Fache, gearbeitet, theils allerley Naturhiſtoriſches und Landübliches in Erfahrung gebracht hatte; ſo daß er es z. B. nicht verſchmähte, zu bemerken, wie die Ceſenaten — ihre großen Trauben zum Kelter trugen, und mit welcher Harmonie das Waſſer an dem Stadtbrunn zu Rimini — in den Trog fiel; oder in Piombino zu beobachten, wie eine Meereswelle die andere überſpringt, und ſich dann am Ufer zur Ruhe legt; oder zu Siena den ſonderbaren Schall einer Glocke in der eigenthümlichen Geſtaltung ihres Schwengels zu finden; und endlich — nicht zu vergeſſen — aufzuzeichnen, was er in dieſem Jahr aus der Nähe und Ferne für Bücher entlehnt, wie z. B. einen Archimedes von dem H. Biſchofe zu Padua u. ſ. u. ſ. Was uns Alles einen etwelchen Begriff von dem ſeltenen Forſchungsgeiſte giebt, der auch das Kleinſte für das Größere zu benutzen verſtand.

Nicht eben zu ſeiner Ehre erwähnen wir dann, daß er es ſeiner unerſättlichen Thätigkeit nicht verſagen konnte, ſich in dem nämlichen Jahre von dem abſcheulichen Herzoge Valentin Borgia, zu deſſen Kriegsbaumeiſter creiren zu laſſen **).

Dann aber kehrte er doch bald wieder (1503.) nach Florenz zu ſeinen beſſern Künſten zurück.

Dort erhielt er den Auftrag, für den großen Saal der Signoria (wetteifernd mit einer andern ähnlichen Arbeit des jüngern, aber darum nicht minder großen Michael Angelo Buonaroti) ein Bild von der in 1440. erfolgten Niederlage der Mailänder bey Anghiara, in Toscana zu malen. Noch iſt von Lionardo ein langes bis ins Kleinſte gehende pro Memoria über die weitſchichtige Compoſition dieſes Werkes vorhanden, und verſchiedene Pferdſtudien dafür finden ſich bey Gerli ***) nachgebildet, ſo wie ein Theil des ganzen (verloren gegangenen) Cartons †) in der **Etruria pittrice** ††) dürftig, und ſchon früher von G. Edelink, nach einer mißgerathenen Zeichnung von Rubens, ſchön geſtochen iſt †††). Auch von dieſem Schlachtenſtück giebt uns Vaſari eine bis aufs Kleinſte ausgemalte Beſchreibung, namentlich von zwey darin vorkommenden Pferden, die mit ihren Zähnen gegen den Feind, nicht minder erbost als ihre Reuter kämpften. Dann erſcheint darin St. Peter, der dem Patriarch von Aquileja den Sieg verheißt *). Dieſer Carton, den auch **Benvenuto Cellini** **) ein göttliches Werk nennt, war es, welcher den großen **Raphael** Sanzio, der eben damals zu Siena arbeitete, von dort nach Florenz zog; und wollen Einige, daß er dem Studium nach demſelben für Grandioſität und Energie ſowohl als Grazie viel zu verdanken hatte. Dann glaubt **Lomazzo** (wohl mit Grund): Künſtler können daraus lernen, den Ausdruck der Leidenſchaften von Menſchen und Thieren nur im äuſſerſten Nothfall ſo hoch zu treiben, wie da Vinci, ſolches zu thun, ſich hier wirklich bemüßigt ſah. Warum er das Bild nicht ausgemalt, glaubt Vaſari rühre daher, weil die von ihm auf der Mauer verſuchte Grundirung die Oelmalerey nicht annehmen wollte ***).

---

*) Nach Vaſari gehört dies Anekdoton (nicht unwahrſcheinlich genauer) zu dem bald unten folgenden Zeitpunkte, wo da Vinci den Carton für den Rathsſaal zu Florenz malte. Ob, und wie aus jenem Vorfall die Verläumdung entſtand, Lionardo habe ſeinen Gönner, den Gonfaloniere Soderini zu betriegen verſucht, worauf der Künſtler ihm (wohl zu ſeiner Rechtfertigung) ſein Jahrgeld zurückgeſandt, dieſer aber es ihm nicht abnehmen wollen, u. ſ. f. iſt uns bisher dunkel geblieben.

) Den wirklichen Beſtallungsbrief ſ. bey **Amoretti S. 87. (Note 1.)

***) S. ſolches l. c. (Not. 2.) Dicesi (ſagt Vaſari) che per disegnare il detto cartone fece un edifizio artificiosissimo, che stringendolo s'alzava, allargandolo s'abbassava. Sollte nicht hier von einer, im Weſentlichen dem Storchenſchnabel ähnlichen Verrichtung die Rede ſeyn?

†) Wo Reuter um eine Standarte fechten. du Fresne behauptet, die Originalzeichnung dieſes Fragmentes habe zu ſeiner Zeit der Perſpektivmaler le Maire beſeſſen.

††) T. I. Tab. 39.

†††) **Mariette**, in ſeinem Schreiben an **Caylus** (Lettere pittor. II. 198.) macht wenig daraus; es ſey aus Edelinks Jugendzeit, als er noch zu Antwerpen lebte, und da Vinci heiße auf demſelben: *L. da Vinci.* Der **Winkleriſche** Gantkatalog dagegen nennt es (wohl minder canoniſch, als **Mariette**) estampe superbe — vielleicht der Größe wegen, da es 23'' in die Breite, und 17'' in die Höhe hält.

*) Wirklich ſoll der Mailändiſche Anführer Niclaus Piccinino ſelber ſeine Niederlage dem Heiligen zugeſchrieben haben. S. **Poggio's** Leben d. Piccinino (Venez. 571.)

**) In ſeiner Selbſtbiographie S. 12.

***) Ediz. di Siena V. 42. Ueber den Anfang von Michael Angelo's Kunſtwettſtreite mit da Vinci lieſt man bey **Roscoe** (III. 373—74.) nach Vaſari (im Leben des erſtern) Folgendes: „Als im J. 1500. Franz Sforza geſtürzt, und Mailand von den Franzoſen beſetzt wurde, wanderte auch der berühmte Leonhard da Vinci aus dieſer Stadt, in welcher er manche herrliche Kunſtwerke zurückließ, und kam zu gleicher Zeit mit Michael Agnolo in Florenz an. Dem geiſtvollen jungen Anfänger trat hier der alte längſt berühmte Meiſter in der Kunſt entgegen. Beyde fühlten ihre gegenſeitigen Vorzüge, und begannen den edeln Wettſtreit. Aus dieſer Reibung ſprang der Funken hervor, der bald nachher ſo viel Licht über Italien verbreitete. Der erſte Kampf ſchlug ſogleich zum Vortheil Michael Agnolo's aus. Ein großer Marmorblock, dem Simon da Fieſole, ein Bildhauer zu Florenz, vergebens eine menſchliche Geſtalt zu geben getrachtet hatte, lag ſeit mehr als hundert Jahren unbenutzt da, und jedermann glaubte, es ſey nichts mehr daraus zu machen. Der Rath von Florenz wünſchte dieſen Schandfleck in ein Ehrendenkmal der Kunſt verwandelt zu ſehen, und forderte mehrere Künſtler, unter Andern auch dieſe beyden, auf, ſich daran zu verſuchen. da Vinci, ein geübterer Maler als Bildhauer, wollte nicht daran, und behauptete, es laſſe ſich nichts daraus machen, wenn man nicht Stücke anſetzen wolle. Michael Angelo unternahm es, aus dem Blocke, wie es war, ein

Um dieſelbe Zeit half er dem Bildhauer und Kunſtgieſſer Franz Ruſtici mit Rath und Mitwirkung zu Aufſtellung von drey Statuen, die ſich noch gegenwärtig am nördlichen Eingange der Kirche St. Johann zu Florenz befinden *).

Am 9. Jul. 1504. ſtarb Piero, des Künſtlers Vater. Im folgenden Jahr (1505.) befand er ſich zu Bertiga bey Fieſole, auf einem Gute, das ſeiner Familie zugehörte **), wo er den Flug eines Raubvogels beobachtete ***); ſo wie er überhaupt in Schrift und Zeichnung mancherley Geſtaltung über Menſchen, und Vogelflug hinterlaſſen hat. In demſelben Jahr ſcheint er den †) Franz Forte ††) zu ſeinem Schüler angenommen zu haben, der, als Leonardo nach Frankreich ging, ſein beſtändiger Gefährte war, dem er auch einen Theil ſeiner Verlaſſenſchaft vermachte.

Mit 1506. daher findet man unter ſeinen Zeichnungen eine Abbildung des Gartens von Blois, ſo wie die Beſchreibung eines Marmorbruches zu Mondragone †††); woraus Amoretti nicht ohne Grund ſchließt, daß da Vinci damals ſchon einen Verſuch gemacht habe, wie es ihm in Frankreich gefallen dürfte.

Indeſſen befand er ſich im folgenden Jahr (1507.) zuverläßig wieder in der Lombardie, und gab ſeiner Mutter, Schweſter und Haus Nachrichten von ſeinem Wohlbefinden zu Canonica *), wo ſeine Freunde Melzi ebenfalls ein Haus hatten, in welchem man ſeitdem, neben einem Fenſter, ſein auf die Mauer ſelbſt gemaltes Bildniß ſieht **).

In denſelben Tagen hielt Ludwig XII. nach der Eroberung von Genua, auch zu Mailand einen triumphirenden Einzug, an deſſen Verzierungen, wie man vermuthet, der Unſrige ebenfalls ſeinen Antheil hatte.

Noch im gleichen Jahr findet man von ihm den bekannten Zug, daß er aus ſeiner ganzen damaligen Baarſchaft von 30. Scudi ſeinem geliebten Schüler Salai 13. lieh, woraus derſelbe die ſeiner Schweſter ſchuldige Heimſteuer ergänzen konnte.

In 1508. beſuchte er wieder das gaſtfreundliche Vaprio, welches für ihn zugleich der bequemſte Ort war, wo er ſeine nützlichen Verſuche anſtellen konnte, den Naviglio, ohne Nachtheil der Uferbewohner, ſchiffbar zu machen.

Als im folgenden Jahr 1509. Ludwig XII. (als Mitglied der berüchtigten Ligue von Cambray), oder vielmehr ſein Feldherr J. J. Trivulzio, bey Agnadello, über die Venezianer einen entſcheidenden Sieg erhielt, wurden abermals zu Mailand Feſte gefeyert, welche Arluno ***) umſtändlich beſchreibt, und nebſt Andern, von dabey erſchienenen, beſonders jenen Malerorum †) berichtet, worunter er wohl keine andern als da Vinci und ſeine beſten Schüler verſtehen kann, da er in einer ſchon oben angeführten Stelle denſelben bereits Pictorem mediolanum nennt.

In denſelben Triumphtagen war es wahrſcheinlich, wo er das Bildniß des erwähnten ſiegenden Feldherrn Trivulzio malte, welches ſich, nach Amoretti, noch gegenwärtig in der Dresdner Gallerie befinden ſoll ††).

Ebenfalls im J. 1509. erhielt er von dem König Ludwig das Geſchenk von 12. Zolle Waſſers aus dem großen Naviglio, in der Nachbarſchaft von St. Chriſtoph †††), ohne Zweifel für ſeine in vorigen Kriegen geleiſteten [illegible] Dienſte, und zugleich den Titel und die Beſoldung eines Königlichen Malers *).

Um dieſelbe Zeit findet ſich wieder ein Verzeichniß aus ältern von Fremden entlehnter Bücher, meiſt wiſſenſchaftlichen Inhalts; dann aber auch eines Dante.

In 1510. ſtarb ſein Oheim Franz, und ging Leonardo nach Florenz, wegen eines von dieſem Todesfall herrührenden Erbſtreites mit ſeinen Brüdern; neuer Beweis, daß ſeiner unehelichen Geburt ſchon irgend eine Legitimation gefolgt ſeyn muß.

Von dem Jahre der Wiederkehr des Sohnes des Herzogs Ludwig nach Mailand (1512.) datiren ſich wahrſcheinlich zwey Bildniſſe dieſes Fürſten von da Vinci's Arbeit, deren eines noch in der Ambroſiana, das andere in der Gallerie Melzi zu Mailand ſich befinden ſoll.

In demſelben Jahre ſcheint er ſich, in Geſellſchaft des damaligen berühmten Lehrers der Anatomie zu Pavia, Marc Antons della Torre, viel mit dieſer für die hohe Kunſt ſo unentbehrlichen Wiſſenſchaft beſchäftigt zu haben.

Bey dem fortdauernden Kampf um das Herzogthum Mailand entſchied der mit dem Blut von 8000. Schweizern erkaufte Sieg bey Novarra (1513.) noch einmal für den jungen Herzog Maximilian. Indeſſen begab ſich der Unſrige, bey dem unter der ſchwachen Regierung dieſes Fürſten

---

Gruppe zu bilden, und zwar das wunderſchöne koloſſaliſche Erzbild von Johann, welches der Rath nachher von der Pforte des Zollhauſes aufſtellen ließ. Der Künſtler hatte die Verhältniſſe ſo genau beobachtet, daß er an mehreren Stellen die rohe Arbeit ſeines Vorgängers nicht verbeſſerte, um nicht durch das Glätten derſelben dem Ebenmaße zu ſchaden. Vaſari ſagt das Weitere über die beyden Gruppen, was wir ſchon erzählt haben.

*) Iſt es vielleicht das Gruppe: St. Johann, zwiſchen einem Leviten und einem Phariſäer predigend?

**) In welcher er ſomit (wie Amoretti ſchließt) ſeiner außerehelichen Geburt ungeachtet, gezählt wurde?

***) Wie derſelbe den Wind unter ſeine Flügel faſſe, u. ſ. f.

†) Damals 17. J. alt.

††) Den Bergamasker? Dieſer lebte noch 1518.

†††) Ob Bologna, über den Gotthard, ungefähr eine Meile vom Fuße des Monte Viſo.

*) Bey Vaprio.

**) Einige ſetzen die oben, mitten J. 1499. oder 1500. gemalte gigantiſche Madonna zu Vaprio in dieſe ſpätere Zeit.

***) De bello Veneto. Cod. Mss. Biblioth. Ambros. fol. 119.

†) Pictore mediolane.

††) Wohl derjenige, welcher gewöhnlich als Franz Sforza's genannt wird.

†††) Welche ſich noch in ſeinem weiter folgenden Teſtamente, als an Franz Melzi begabt, wieder finden.

*) S. in dem [illegible] Mailändiſchen Archiv zu Mailand einen an die geheimern Vorſteher mit der Ueberſchrift: *A Monsieur Lyonard Peintre du Roy pour Amboyse*, und eine ſehr ſchöne Zeichnung des erwähnten Naviglio in dem Melziſchen Archiv [illegible].

äuſſerſt verworrenen Zuſtande der Sachen *), in Geſellſchaft mehrerer ſeiner Schüler, einſtweilen nach Florenz. Auf dem Wege dahin, ſtieß er, am Ufer des Po, an eine ſteile zerriſſene Tiefe **), die er, ihrer Sonderbarkeit wegen, nicht unterließ, ſofort abzuzeichnen ***).

Von Florenz begleitete er Julian von Medicis nach Rom, auf die Krönungsfeyer ſeines Bruders Leo X. Auf dieſer Reiſe bildete er, um den Herzog zu vergnügen, allerley Wachsfiguren von Thieren, die er fliegen, und dann wieder auf dem Boden ſich niederſetzen ließ. Was dann, bey dieſem ſeinem erſten Beſuche in der Hauptſtadt alles Größten und Schönſten in alter und neuer Kunſt für Ideen in einer Seele, wie da Vince's, theils ganz neu aufgegangen, theils berichtiget wurden — wer ſagt uns das? Einzig vernehmen wir von Vaſari daß er dort zwey Bilder für den Päpſtl. Datarius Balthaſar Turini von Peſcia gemalt, deren eines, wie Amoretti glaubt, in neuern Tagen ſich in der Gallerie zu Düſſeldorf befand †), das andere in derjenigen zu St. Petersburg ††); dieſes letztere eine Madonna mit dem Kinde, St. Johann, St. Joſeph, und hinter ihnen eine ſchöne, mit vielem Anſtand aufgeſtellte Adeliche. Der Rath Dagave ſah es noch 1775. zu Mailand, und urtheilt davon: Es übertreffe alles Andere von da Vince an Schönheit, und beweiſe, daß Raphael zu Rom auf den, wenn ſchon über ſechzigjährigen Mann, noch groſſen Eindruck gemacht, ſo wie es auch, ſeines Wiſſens, neben den ſchon früher genannten bey dem Grafen St. Vitali zu Parma, das einzige Bild ſey, dem er ſeine aus L. D. V. verſchlungene Chiffer wahrſcheinlich eben deswegen beygefügt, damit man es nicht für das Werk eines Andern halten möge. Jene adeliche Frau mochte zur Medicäiſchen Familie oder zum Hauſe Gonzaga gehören; am wahrſcheinlichſten aber war es Julians Gattin †††), und (wahrſcheinlicher, als für Turini) für ſie (ex voto) gemalt *). Alsdann ſoll er auch (vielleicht eben auf ein ſo ſchönes Probeſtück hin) den Auftrag zu einem andern Bilde von dem H. Vater ſelbſt erhalten haben. Daſſelbe betreffend erzählt uns Vaſari: „Eh' er dahinter ging, fing er damit an, Oele und Kräuter zu einem Firniß dafür zu diſtilliren. Als der Papſt dieß erfuhr, ſagte er: „Pah! der wird Uns wenig ſchaffen, da er früher an den Schluß als an das Beginnen ſeiner Arbeit denkt." Darüber ſey (wie uns nun ebenfalls Vaſari berichtet) der alte Lionardo böſe, und zu dem Entſchluß, Rom nächſtens zu verlaſſen, um ſo viel mehr bewogen worden, da er vernommen, daß der jüngere Michael Angelo, mit dem er ohnehin ſchon zu Florenz geſpannt war, einen Ruf nach Rom erhalten, und zugleich wußte, wie der noch weit jüngere Raphael bey dem H. Vater in dem höchſten Rufe ſtand **). Indeſſen nennt Amoretti doch noch von ihm, neben einem Madonenbild zu St. Onofrio, unter ſeinen wenig zu Rom gefertigten Arbeiten hauptſächlich die wichtige einer Vorrichtung, um beym Prägen der Münzen denſelben eine vollkommen genaue Rundung ihres Umfanges zu geben ***).

Der Schein der für den Herzog Maximilian Sforza zu Mailand neu aufgegangenen Sonne war bekanntlich von kurzer Dauer, und ging (1515.) an dem Tag der Schlacht bey Marignano unter, auf immer. Lionardo folgte dem Zuge des abermaligen neuen Geſtirns, und begab ſich nach der Lombardie zurück, wo er von dem Könige Franz I. ſehr wohl empfangen wurde. Dieſem Monarchen zu Ehren bildete er zu Pavia (wir wiſſen nicht durch durch welche künſtliche Vorrichtung) einen Löwen, welcher langſam durchs Zimmer — marſchirte, und, als er ſich dem Könige näherte, mit ſeinen eigenen Tatzen die mit — Lilien angefüllte Bruſt öffnete †). Alsdann begleitete er dieſen Monarchen, zu ſeiner berühmten Zuſammenkunft mit Papſt Leo X. nach Bologna, malte dort (wohl neben mehr anderm) das Bildniß des Königl. Maeſtro di Camera, Artus ††), und kehrte dann wieder mit dem Könige nach Mailand zurück. Damals war es, daß der letztere, voll Bewunderung über das Abendmahl alle Grazie †††), keine Koſten ſcheuen wollte, es aus der Mauer ſägen, und nach Frankreich bringen zu laſſen, wenn ſolches je ohne Schädigung deſſelben geſchehen könnte. Allein niemand wollte den waglichen

---

*) Ove (ſagt Dapento) tutto era confusione, vendetta e indigenza.

**) Nahe bey St. Angelo, vielleicht am Fuße des einſamen Hügels St. Colombano.

***) Faſt vermuthen wir, daß ſolche, oder dann irgendwo etwas Aehnliches, ihm die Idee zu dem höchſt ſeltſamen Hintergrund in ſeiner (von Desnoyers ſo vortrefflich geſtochenen) Madonna della Rocca geben mochte.

†) Ratſch nennt kein dortiges Bild von da Vince, wohl aber der elende J. V. F. de la Bretonniere S. 90. eines, welches er: les petits enfans rubricirt, und in ſeinem kauderwelſchen Franzöſiſch davon ſpricht wie folgt: Cette production cependant n'attire guere, quoiqu'elle soit naive et pleine de verité; le faire en est secque et d'une p'auvre (sic!) couleur, s'es (sic!) contours s'erviles (sic!) renferment des formes peu choises. Auch Vaſari nennt eines der beyden für Turini gemalten Bilder: un fanciulletto bello e grazioso à maraviglia. Dann redet de la Bretonniere noch von einer (ſchönern) Vierge avec l'enfans (sic!) welche ſich (1776.) im Kabinet eines (ungenannten) Partikularen zu da Vince befand. Nach Amoretti endlich ſollte das erſtere dieſer Bilder in dem Mechelſchen Galeriewerke von Düſſeldorf (Tab. XIV. Nro. 67.) geſtochen zu finden ſeyn.

††) Dahin kam es, um hohen Preiß, nach allerley Handänderungen. Urſprünglich ſtand es zu Mantua, und wurde bey der bekannten Plünderung dieſer Stadt wegſtipizt.

†††) Philiberta von Savojen.

*) Indeſſen nennt auch Vaſari das zweyte für Turini gefertigte Bild: una nostra Donna con figliulo, in braccio con infinita diligenza ed arte, bemerkt aber dabey, daß ſolches ſchon zu ſeiner Zeit (Dank ſey's Lionardo ewigen Verſuchen, Firniße unter ſeine Farben zu miſchen!) merklich verdorben war.

**) Ueberhaupt meint Boſſi wohl nicht ohne Grund: daß der dortige geräuſch- und ränkevolle, und, ſchon durch Julius II. an ſtürmiſch-ſchnelle Ausführung weitſchichtiger Kunſtwerke gewöhnte Hof, Lionardo's philoſophiſcher Lebensweiſe, und ruhiger Ueberlegung bedeutender Arbeiten nicht zuſagen wollte.

***) Roscoe's Zweifel (Leben Leo X. III. 426—28. daß da Vinci unter der Regierung dieſes Pabſtes jemals nach Rom gekommen, ſcheinen uns unbedeutend zu ſeyn.

†) *Lomazzo* Tratt. del. arte della Pittura. L. II. C. 1.

††) So wird es in dem Werke von Gerli (Tab. XII. rubricirt: Ritratto di *M. Artus*, maestro di Camera del Re Francesco I. nella giunta con Papa Leon X.

†††) Damals alſo muß es noch, ſo gut als in ſeiner ganzen urſprünglichen Herrlichkeit, ſich dem Anblicke des Königes dargeſtellt haben.

Verſuch machen, und ſelbſt der ſonſt ſo erfindungsreiche Künſtler fand kein Mittel dafür. Der Monarch, zu ſeiner größten Ehre, bedachte ſich eines Beſſern, ließ das Bild in Mailand, nahm dafür (1516.) den vier und ſechszigjährigen Bildner ſelbſt mit ſich nach Frankreich, und beſtimmte ihm ein Jahrgehalt von 730. Scudi *).

Dort brachte er die beyden letzten Jahre ſeines Lebens in faſt gänzlicher Muße zu. Alle Nachrichten ſtimmen darin überein, daß er von nun an den Pinſel gänzlich beyſeite gelegt; daß ſich in Frankreich auch nicht ein einziges dort von ihm gemaltes Bild finde, und namentlich der König es nicht einmal von ihm erhalten konnte, jenen aus Italien mit ſich genommenen berühmten Carton der H. Familie mit St. Anna, als Gemälde für ihn auszufertigen. Wohl aber erhellet aus einem auf der Königl. Bibliothek zu Paris, mit No. 329. bezeichneten Bande da Vinceſcher Zeichnungen und Handſchriften, daß er den Auftrag erhielt, einen ſchiffbaren Kanal anzulegen, der bey Romorentin **) vorbeyflieſſen ſollte, wohin er ſich noch im Jan. 1518. in Begleit des Hofes begeben hatte ***). Ob aber derſelbe (durch ihn) wirklich zu Stande gekommen ſey, iſt unbekannt. Denn mehrere Kanäle in dortigen Revieren befinden ſich allerdings.

Meiſt wohnte **Lionardo** zu Amboiſe, und bisweilen zu St. Cloud, wo er, ſeinem bald unten folgenden Teſtamente zufolge, ſeine meiſten Inſtrumente u. a. fahrende Habe liegen hatte.

Als er, wie es ſcheint, bald nach erwähnter Reiſe, etliche Monate lang (wir wiſſen nicht an welcher Krankheit, oder bloß aus Altersgebrechen?) zu Amboiſe bettliegerig war, und ſeinem nicht mehr fernen Tode, ungefähr ein Jahr ehe derſelbe erfolgte, entgegen ſah, ließ er ſich (wenn wir Vaſari glauben wollen), noch ſehr ämſig in den Sachen des Heils †) unterrichten, legte mit großer Zerknirſchung ſeine Beichte ab, und empfieng die H. Sakramente, da er ſich nicht mehr aufrecht halten konnte, zwar aus Andacht außer dem Bett, aber in den Armen ſeiner Freunde, und verſchied dann bald hernach in denjenigen des von ihm verehrten, und ihn zärtlich liebenden Königes ††). Alle dieſes erzählt uns, wie geſagt, Vaſari, und ſo viele Andere ſprechen es ihm nach. Noch thut der erſtere hinzu: Auch in ſeiner letzten Stunde habe er dem an ſeinem Bette ſitzenden Monarchen über Alles, womit er Gott und Menſchen beleidigt, und namentlich auch über den Mißbrauch ſeiner Kunſttalente †††) die tiefſte Reue bezeugt. Dagegen glaubt Amoretti: Aus da Vinci's ganzer Geſchichte erhelle, daß derſelbe freylich kein Andächtler, aber auch kein Ungläubiger war, womit ſich aber gar wohl reimen laſſe, daß er beym Heranrücken ſeines letzten Ziels ſich aller weltlichen Dinge entſchlagen und ſeine Gedanken einzig auf die nahe Ewigkeit gerichtet habe. Daß er aber auf ſeinem Todbette ſo viele Sünden, und namentlich einen unſittlichen Mißbrauch ſeiner Kunſt zu bereuen gehabt, will Amoretti nicht zugeben, da weder ſeine Schriften, noch ſeine Werke Spuren von Unſittlichkeit verrathen, wozu doch ſeine ſchöne Figur, ſein reichlicher Verdienſt, und ein verdorbener Hof ihn ſo leicht im Leben und in der Kunſt verführen konnte *). Ein von ihm noch vorhandenes Sonnett zeuge, wenn ſchon nicht von einem vorzüglichen Dichtergenie, deſto mehr von ſeiner ernſten Sittlichkeit **). In Abſicht auf ſeine Kunſtwerke läßt er indeſſen doch einige Ausnahme gelten. Dahin gehöre eine Leda, von welcher Lomazzo ***) ſpricht, aber zugleich hinzuthut, was der tugendhaften Liebenswürdigkeit des Künſtlers ſo viel Ehre macht, daß er während dem Malen dieſer Bilder das Aug öfters niederſchlug. Noch kennt man von ihm (um nichts zu verhehlen) ein kleines laſcives Grupp, wovon ſich die Skizze bey Gerli (Tab. 21.) befindet. Dann beſitzt der Graf Sanvazari eine ihm wenigſtens zugeſchriebene nackte *) Venus, und auch Pagave will von ihm einige große Zeichnungen nackter Göttinnen kennen; wie z. B. die von Pluto geraubte Proſerpina, eine Nymphe, die einen Satyr — heilt **), ein junges Mädchen in den Armen eines Greiſen (vielleicht Aurora und Cephalus), welches letztere der Marcheſe Queſtore Melzi beſaß, und ſeinem Pfarrherren von St. Bartholomé eines Tags zu verbrennen gab, was dieſer auch gewiſſenhaft vollzog.

---

*) Tiraboſchi nach Baldinucci.

**) Vormals Königliche Caſtellaney im Gouvernement Orleannois.

***) Im ehmaligen Departement Cher und Loire. S. J. B. Venturi's ſpäterhin unten angeführtes; Essai p. 40.

†) Nelle cose cattoliche, e della via buona e santa religione cristiana.

††) Das Unſtatthafte dieſes letztern Umſtandes, ſ. bald unten.

†††) Non avendo operato nell' arte come si conveniva.

*) Auch bereits eine Note in der Römiſchen Ausgabe des Vaſari erklärt deſſelben Erzählung von Lionardo's Sündenbeichte für: indugio scandaloso e detestabile.

**) Chi non può quel che vuol, quel che può voglia;
Che quel che non si puo folle è il volere.
Adunque saggio è l'uomo da tenere,
Che da quel che non può suo voler toglia.
Però che ogni diletto nostro e doglia
Sta in si e no saper voler potere.
Adunque quel sol può, che col dovere
Nè trae la ragion fuor di sua soglia.
Nè sempre è da voler quel che l'uom pote.
Spesso par dolce quel che torna amaro.
Piansi già quel ch'io volsi, poi ch'io l'ebbi.
Adunque tu, lettor di queste note,
Se a te vuoi esser buono e ad altro caro,
Vogli sempre poter quel che tu debbi.

Wer nicht kann, was er will, ſoll wollen, was er kann. Thörigt iſt's, zu wollen, was man nicht kann. Für klug iſt alſo der zu achten, der ſeinen Willen von letzterm abzulenken weiß.

Da nun all' unſere Freude im Wiſſen, Wollen und Können, und all' unſere Pein im Gegentheil beſteht, ſo weiſ't uns die Vernunft nur auf dasjenige Können an, was mit der Pflicht beſtehen mag.

Denn auch nicht immer ſoll der Menſch wollen, was er kann. Oft ſcheint uns ſüße, was nachher bitter wird. Schon mehr als einmal beweint' ich, was ich wollte, ſobald ich es beſaß.

Alſo, Leſer dieſer Zeilen, wenn du dir ſelbſt gut und Andern angenehm ſeyn willſt, ſo trachte immer nur wollen zu können, was du ſollſt.

***) Trattato dell' Arte della Pittura L. II. C. 16.

Vornehmlich aber widerlegt Amoretti, und ſeither auch Boſſi die, nach Vaſaris Vorgang, allgemein angenommene Meinung, daß da Vince zu Fontainebleau in den Armen des Königes geſtorben ſey ***). Es iſt urkundlich erwieſen: Daß er zu St. Cloud am 2. May 1519. †) ſeinen letzten Tag erlebte; daß der Hof ſich damals zu St. Germain en Laie befand; daß Franzesco Melzi, unterm 1. Jun. aus Amboiſe, den Brüdern des Verblichenen die Anzeige davon, mit dem Hinzuthun machte, wie allgemein der Verluſt eines Mannes bedauert werde, „wie die Natur keinen mehr zu ſchaffen vermögend ſey" ††); und aus einer freylich in nicht viel beſſern als — Knittelverſen geſchriebenen Strophe bey Lomazzo erhellet, daß namentlich auch der König die Botſchaft von Lionardo's Tod ebenfalls durch Melzi erhielt †††), und ja darüber ſelbſt in höchſte Trauer gerieth.

Des Verblichenen, ungefähr ein Jahr vor ſeinem Tode (18. Apr. 1518.) zu Amboiſe, wahrſcheinlich auf ſeinem dortigen Krankenlager, mit aller nöthigen rechtsbeſtändigen Förmlichkeit geſtellter, und noch bey dem H. Prätor Vince zu Barberino in der Urſchrift vorhandener letzter Wille — empfiehlt vor allen Dingen ſeine Seele Gott, der H. Jungfrau, dem (Monſignor) St. Michael, und allen Engeln und Heiligen des Paradieſes. Sodann gehen ſeine Verordnungen dahin: Daß er in der Kirche St. Florentin zu Amboiſe begraben ſeyn will, mit der Beſtimmung, wer ſeine Leiche tragen ſoll, und was für Seelmeſſen vor und nach ſeinem Begräbniſſe zu leſen ſeyen. Dem H. Franz von Melzi, mailändiſchen Edelmanne, legirt er, für ſo viele ihm ſein ganzes Leben durch geleiſtete Dienſte, alle ſeine Bücher und Werkzeuge die zur Kunſt gehören, und weiter, was ihm noch an Jahresgehalt von der Regierung ausſteht *), auch alle ſeine Kleider; ſeinem Bedienten, Baptiſt de Vilanis, und ſeinem Schüler Salai, gemeinſchaftlich, ſeinen außer der Stadt liegenden Garten, und dem erſtern noch überdieß jenes Waſſerrecht am großen Naviglio, und all' ſein Hausgeräth zu St. Cloud; ſeiner Magd Maturina eine Kleidung von gutem ſchwarzen Tuch mit Pelz gefüttert, ein Paar tücherne Schuhe und zwey Dukaten. Dann 400. Sonnenſcudi, nebſt Zinſen, die bey dem Kämmerling von St. Maria di Nove zu Florenz liegen, ſeinen dortigen leiblichen **) Brüdern; Ebendenſelben ein Grundſtück zu Fieſole, und all' ſein übriges bewegliches und unbewegliches Vermögen, was noch in Toscana liegen mag ***). Seiner Leiche ſollen 60. Fackeln, von ſo viel Armen vorausgetragen, und dieſe Fackeln nachwerts unter vier benannte Kirchen vertheilt werden, jene Armen noch überdies einen Lohn, nach Melzi's Befinden, und jede der gedachten Kirchen weiter 10. Pf. großer Wachskerzen, die Armen im Spithal St. Lazarus aber 70. Sous-Tournois erhalten. Zum Vollzieher dieſes ſeines letzten Willens ernennt er den obgedachten Fr. Melzi, welcher vor Zeugen ſchwören muß, denſelben in genaue Erfüllung zu bringen. Die Urkunde iſt mit dem zu Amboiſe für Contracte geübten Königlichen Inſiegel verwahrt.

Zu gedachtem Amboiſe trifft man, wenigſtens bis auf den heutigen Tag, kein Denkmal von ihm, und ſelbſt in den Regiſtern der Kirche St. Florentin keine Spur von der Stelle an, wo ſeine heilige Hülle ruht, noch ſonſt einicherley Notiz über ihn †). „Ob etwa" (wird dann von Amoretti ächt einfältig welſch hinzugeſetzt) „die — Hugenotten in den nachfolgenden Religionskriegen dergleichen möchten zerſtört haben"?

Alle Seelen ruh'n in Frieden!

Nach dieſem, möglichſt abgekürzten Tagebuch von da Vince's Leben und mannigfaltigen Arbeiten, laßt uns nun einige der bewährteſten allgemeinen Urtheile des In- und Auslands über ihn, förderſt als Maler vernehmen.

„Von ſeiner erſten künſtlerſchen Erziehung bey Verrocchio" (heißt es bey dem ſcharfſichtigen Lanzi) „behielt er die Hauptgrundſätze ſein ganzes Leben durch bey: Daß er z. B. lieber zeichnete als malte; daß er unermüdet ſich in der Geometrie übte; daß er im Entwerfen und in Auswahl der Geſichtsbildungen das Völlige nicht ſo ſehr wie das Artige und Lebhafte liebte, daß er auf Darſtellung von Pferden und von Reutergefechten insbeſonders große Aufmerkſamkeit wandte; überhaupt aber befliſſener war, etwas Vortreffliches, als Vieles zu arbeiten ††). Sein Meiſter war auch berühmter Bildhauer; der Unſrige modellirte nicht minder zierlich, und dieſe ſeine plaſtiſchen Uebungen waren es, wie wir denken, vornehmlich, welche ſeinen Gemälden ſo viel Relief und Rundung, und — als hier noch Zuſammenſetzung, Seele und Farbe hinzukam, dem Ganzen eine ſo vollendete Vollkommenheit gab. Aus ſo vielen andern Gründen wird Lionardo, mit Rechs, den großen Malern neuerer Zeit, als der älteſte aus dieſen, an die Spitze geſtellt, wenn gleich, wie ſchon Mariette es richtig bemerkt hat, einige einzelne ſeiner Bilder uns in Etwas noch an die Magerkeit der ältern Schule erinnern. Ueberhaupt aber waren dieſem vortrefflichen Künſtler, als Maler, zweyerley Manieren eigen: Die eine mit vielen Schattenparthien, welche die entgegenſtehenden Lichter wunderſchön emporhoben; dann eine andere mildere*), die er auf der Bahn der Mitteltinten erzielte. In beyden aber iſt (wenn nicht ein beſonders großer Ernſt ſeines Gegenſtandes etwas Anderes erheiſchte) bald Alles fröhlich in ſeinen Bildern, das Weſentliche ſowohl als aller Gattung Stafferung mit Feld, Waldung, Berg und Thal, Bauten u. ſ. f.; aber dann vollends immer ſind es ſeine Köpfe. In denſelben wiederholt er gerne einige ſeiner Lieblings-Ideen, fügt dann aber etwa ein Lächeln oder Anderes hinzu, was dem Beſchauer Herz und Seele erquickt. Selten vollendete er ein Bild ganz. „Schon wann er ſich an die Staffeley ſetzte, fing er" (wie Lomazzo ſagt) „faſt zu zittern an, durchdrungen von dem großen Umfange der Kunſt, und weil er an ſeinen Werken Manches als Gebrechen betrachtete, worüber Andere, wie über Wunderwerke erſtaunten".

---

*) Warum nicht?

**) Was ſo viele thun.

***) Mittlerweile iſt dieſer glänzende Irrthum (wirklich ſehr ſchön) durch ein hübſches Blatt von le Vaſſeur, nach F. W. Menageot, zu verewigen verſucht worden:

†) Der einzige Sebaſtian Reſta (Letter. Pittoriche III. 326.) ſetzt, durch einen unbegreiflichen Irrthum, Lionardo's Tod in 1540. an.

††) Quale non è più in podestà della natura.

†††) Pianse mesto *Francesco*, re di Fransa
Quando il *Melzi*, che morto era gli disse
Il *Vinci*, che in Milan mentre che visse
La cena pinse che ogni altr' opra avansa.
Grotteschi p. 109.

*) „Verſteht ſich" (ſagt der gute Lionardo) „wenn ich vor ihm ſterben ſollte."

**) Carnali.

***) Ueber Alles noch bey ſeinem Tode in Frankreich und im Mailändiſchen vorhandene oder gelegene, konnte er nicht an Perſonen außer dieſen Botmäßigkeiten befindlich, verfügen.

†) Wohl ſoll ſich noch irgendwo zu Amboiſe eine 6' hohe Tafel (Chriſtus vor Pilato) befinden, welche aber wahrſcheinlich nicht von ihm, ſondern bloß nach ſeiner Zeichnung von einem ſeiner Schüler gemalt iſt.

††) Attese più a migliorar le arti, che a moltiplicare gli esempi. Könnte auch einen noch höhern Sinn haben: Daß er ſich nämlich von ſeinen theoretiſchen Kunſtlehren ein Mehreres, als von ſeinem eigenen und Anderer Beyſpielen verſprach, dergleichen er wirklich in ſeinem Trattato und übrigen Schriften keine anführt.

Noch an einer andern Stelle bemerkt auch Lanzi die genaue Freundſchaft da Vince's mit dem öffentlichen Leſer der Anatomie zu Pavia, Marc Anton della Torre, und wie er, gemeinſchaftlich mit demſelben, eine Wiſſenſchaft näher zu begründen ſuchte, welche damals noch in Welſchland ſelbſt den Aerzten, geſchweige den Künſtlern wenig bekannt, und für beyde doch ſo nothwendig war; ſo wie Lionardo dann vorzüglich in der Zergliederung des Pferdes für den größten Meiſter geachtet wurde. Eben ſo weiß man, welchen Vortheil für die Kunſt er aus ſeinen optiſchen Kenntniſſen zog, und daß niemand beſſer, als Er, die Luftperſpective verſtand, was dann auch wirklich das Erbtheil und der ſchönſte Vorzug ſeiner Schule blieb; ſo wie überhaupt die Kunde von mehrern Wiſſenſchaften, die in näherer oder entfernterer Beziehung mit der bildenden Kunſt ſtehn, wie z. B. die Geſchichte, die Bekanntſchaft mit den Dichtern, mit dem Coſtum des Alterthums u. ſ. f. welche auch Luini u. a. Schüler des da Vince gründlich inne hatten. Dann hat ſchon Mengs bemerkt: Daß in dem Zauber des Helldunkels es niemand dem Unſrigen zuvorthat, und daß ſein Grundſatz war, man müſſe des Lichts, wie eines Edelgeſteins, Rechnung tragen, und es nur für die Hauptſtellen aufbewahren. Daher in ſeinen Bildern und in den beſſern ſeiner Schüler das große Relief, das ihre Figuren, und zumal ihre Köpfe aus dem Tuch oder der Mauer hervorſpringen macht".

„In der Kunſt, auch das Kleinſte nicht zu vernachläßigen" (fährt Lanzi fort) „hatten ſchon vor da Vince Mehrere, wie z. B. Botticelli, Mantegna u. a. ſich hervorgethan. Auch der Unſrige, wo es ihm um Vollendung zu thun war, ließ hierin keinem andern den Vorzug. Nicht bloß gab er überhaupt ſeinen Köpfen eine ſolche Vollendung, ſondern: Jeder Augenſtern hatte die Leuchte, welche ihm die Natur giebt; man konnte in ſeinen Bildern den Haaren bis auf die Wurzel folgen; alle Poren der Haut und die Schläge der Pulsadern waren darin ſichtbar. Eben ſo in der lebloſen Natur hat jedes Kraut, jedes Blatt auf's Genaueſte ſeine Farbe, ſeine Geſtalt, und entweder die Lage welche ihm die Ruhe ließ, oder die Bewegung welche ihm der Wind gab; wobey er indeſſen die Wahl je des Schönſten in ſeiner Art nie aus der Acht ließ. Dann aber (wie ebenfalls ſchon Mengs bemerte) war es eben dieſer Mann, der unter den Neuern zuerſt zeigte, was Großheit ſey; der ſich aus dem erhabenſten Theile der Kunſt, dem Ausdrucke, das tiefſte Studium machte, und hierin, wenn man's ſagen darf, ſelbſt einem Raphael die Bahn öffnete. Kein Künſtler war nämlich begieriger im Aufſuchen, und aufmerkſamer in Benutzung aller Gelegenheiten, wo ſich allmäliges oder plötzliches Entſtehen von Gemüthsbewegungen aller Art beobachten ließ. Daher beſuchte er ſo oft alle Oerter, wo viel Volks zuſammen kam, und trug immer ein Büchlein mit ſich, worein er Mienen, Gebehrden u. ſ. f. auf der Stelle zu zeichnen gewohnt war. Ferner trachtete er, Alles, was einem Bilde Schönheit und Vollkommenheit verliehen kann — ſo z. B. Schatten und Lichter, ſo den Ausdruck der Leidenſchaften — Alles auf den höchſten Punkt, doch nie über denſelben hinaus zu treiben. Eben ſo war er der eigentliche Schöpfer der Grazie, welche die Künſtler vor ihm, nicht von der Schönheit zu unterſcheiden — Er hingegen dieſelbe auch dem kleinſten Gegenſtand, dann aber auch dem größern, immer höher und höher zu ertheilen wußte. Die nämliche Regel befolgte er aber auch bey ſeiner Darſtellung des Häßlichen und Lächerlichen, und pflegte zu ſagen: Er hoffe es noch auf den Punkt zu bringen, wo der Zuſchauer vor Lachen berſten müſſe. Wahr iſt's indeſſen, daß, ſo wie Cicero es von Phidias ſagt: Daß derſelbe noch eine weiſere Minerva und einen hohern Jupiter im Kopfe trug, wie ſein Meiſſel ſolche nicht ſchaffen konnte, es eben ſo auch dem Unſrigen mit ſeinem Pinſel ergieng; daher er denn ſo Vieles unvollendet hinterließ, oder wenigſtens ſeinerſeits dafür hielt, daß es ſeine Vollendung nicht erreicht habe, wenn gleich die Nachwelt anders davon urtheilen mag". Auch bey einem andern neuern Landsmann von da Vince, bey Milizia (Ed. terz.) I. 195-96 wo man dergleichen nicht vermuthen ſollte, findet man über den Unſrigen, als Maler, verſchiedene gute Bemerkungen. Z. B. „Lionardo hielt dafür: Vor allen Dingen die Perſpectiv, und dann das Colorit, müſſe ein Gemäld ſeinem Gegenſtand gleichen machen, wenn man dieſen letztern im Spiegel beſieht. Nur von der Unkunde dieſer beyden Grundſätze rühren alle ſchlechten Bilder her. Die erſte wiſſenſchaftliche Behandlung der Perſpective hatte man Albrecht Dürern zu danken; aber auch da Vince war theoretiſch und praktiſch ein namhafter Beförderer dieſer für den Künſtler ſo hochnöthigen Wiſſenſchaft, und beſaß überdies das Talent, ſolche zu vereinfachn. Ueber das Colorit dann machte er mancherley ſeltene Bemerkungen, und gab z. B. die optiſchen Gründe jener Azurfarbe an, die man in den Schatten von weiſſen Mauern bey Auf- und Niedergang der Sonne bemerkt; eine Erſcheinung, welche ſpäterhin auch dem H. von Büffon nicht entging. Wenn aber (fährt Milizia fort) da Vinci in der Wiſſenſchaft des Colorits den erſten Grund legte, ſo hat ſolche, eben ſo, wie die Perſpective, in der Folge, ſtatt Fortſchritte zu machen, ſich mächtig verirret und in ein leeres methaphyſiſches Geſchwätz über Helldunkel, Zeichnung, Compoſition, Vor- Mittel- und Hintergrund (sic) u. ſ. f. ausgeartet, was im Grund Alles (?) das Gleiche bedeutet. Und zwar war der Franzoſe de Piles der erſte, dieſe neue Sprache im Umlauf zu bringen, und die ächten Grundſätze der Malerey in lare Terminologie zu verwandeln", u. ſ. f.

Was hiernächſt Franzoſen und Deutſche über da Vinci als Maler geurtheilt haben, iſt freylich, neben ſo ſcharfſinnigen Characterſtücken wie die vorſtehenden, eben nicht von Weitem her. So heißt es z. B. bey Watelet und l'Evecque*): „Die Univerſalität ſeiner Talente gab ihm eine Art von Unruhe, die ihn hinderte, ſich an einem einzigen Gegenſtand feſtzuhalten, weil ein inneres Gefühl ihm zu ſagen ſchien, daß er fähig ſey, Alles zu umfaſſen". Dann: „Geiſtvoll und empfindlich, wie er war, ging in der Malerey ſein vornehmſtes Augenmerk dahin, die Zu- und Abneigungen der Seele auszudrücken; und wenn er in dieſem erhabenen Theile der Kunſt ſpäterhin von Raphael beſiegt wurde, ſo gebührt ihm wenigſtens der Ruhm, alle ſeine Vorgänger hierin übertroffen, und eine bis auf ihn unbekannte Bahn eröffnet zu haben". — „Für ſeine Zeit dann war er ein guter, und unter den ältern Malern ſeiner Schule allerdings der beſte Coloriſte, wenn gleich ſeine Färbung in der Carnation auf Weinhefen, und überhaupt auf's Röthlichte zog. So viel Grazie hatte den Figuren, vor ihm, noch kein Maler ertheilt. Seine Zeichnung war rein und genau; über die Natur erhob er ſich nicht, doch ahmte er ſolche nicht ohne Wahl nach. Wenn er die Steifigkeit nicht ganz beſiegte, welche noch der allgemeine Charackter damaliger Kunſt iſt, ſo bedenke man, daß jene Wellenlinie noch unbekannt war, welche immer bald gerade, bald zirkelförmig zu werden ſcheint, und doch keines von beyden wird**). Seine Arbeiten waren ſehr vollendet; aber nie konnte er ganz die Trockenheit vermeiden, welche bey ihm durch die Gewohnheit noch auffallender wurde, den Umriß allzuſtark anzugeben, der ſich doch gewiſſermaaßen verlieren ſollte***). Indeſſen auch dieſe Trockenheit kann man ihm bloß in Vergleichung nachfolgender guter Meiſter vorwerfen; denn in der Parallele mit ſeinen Zeitgenoſſen iſt er noch fließend und markigt. Dann hatten ſeine Bilder noch eine andere ſehr ſchätzbare Eigenſchaft, die man ſonſt ſo oft vermißt: Daß man nämlich ſeine Figuren ſchon aus der Entfernung rein†) erblickt". Hierauf führen W. und L. aus der ſchon einmal angezogenen Handſchrift von Rubens††), noch ff. allgemeine Bemerkung über da Vince an: „Alles prüfte derſelbe zuerſt nach den Regeln der genaueſten Theorie, und machte ſodann die Anwendung davon auf das Natürliche und Wirkliche, welches der Gegenſtand ſeiner Künſtleriſchen Darſtellung werden ſollte†††). Ueberall beobachtete er das Schickliche*), und vermied alles Gekünſtelte. Jedem Gegenſtande wußte er den möglichſt lebendigen, bezeichnenden und angemeſſenen Charackter zu geben, und in das Majeſtätiſche ſogar etwas Göttliches zu legen; er behielt das Maaß und die Ordnung, welche er beym Ausgruck beobachtete, ſo, daß er vielmehr die Einbildungskraft durch etwas Weſentliches zu beflügeln, als mit Kleinigkeiten anzufüllen ſuchte, und überhaupt in dieſem Kunſttheile weder zu verſchwenderiſch noch zu geizig war. Verwirrung ſeiner Gegenſtände ſuchte er ſo ſehr zu vermeiden, daß er dem Beſchauer noch lieber etwas zu wünſchen übrig ließ, als ſein Aug durch eine allzuängſtliche Genauheit überſättigen wollte", u. ſ. f. Denn eine noch ff. Stelle iſt uns völlig unverſtändlich**). Dagegen leſen wir bey eben dieſen Kunſtrichtern noch an einem andern Ort***): Nicht nur ſey da Vinci der erſte, welcher den Ausdruck gründlich ſtudirt, ſondern vielleicht überhaupt der, welcher dieß Studium mit der meiſten Sorgfalt und Ausharrung getrieben habe. Ferner (dieß nach l'Epicié): „Bey ihm beſtand die Schönheit eines Gemäldes in jener angenehmen Abwechſelung der Formen, welche ohngezweifelt der vornehmſte Schmuck der Natur iſt. Daher lud er, wie Lomazzo erwähnt, nicht ſelten eine Geſellſchaft Bauern, und zugleich einige Luſtigmacher zum Eſſen ein, welche die erſtern durch allerley Schwänke ergötzten, und trug, ſo bald er allein war, die mannigfaltigen Regungen ihrer Freude, aus dem Gedächtniß ſo natürlich aufs Papier, daß man ſich des Lachens unmöglich enthaten konnte; und eben ſo machte er es, wenn er Miſſethätern und der Schaar der Zuſchauer auf die Richtſtätten folgte, ſo wie er es überhaupt niemals unterließ, alle auffallenden Körperformen, Geſichtsbildungen u. a. Gliedmaaßen, meiſt auf der Stelle in das (ſchon oben erwähnte) Büchelgen einzutragen, das er immer bey ſich führte. Und eben dieſes rieth er auch Andern. Wenn ſpäterhin die Carracci und mehrere Andere Carrikaturen zeichneten, ſo geſchah es bloß zu ihrem Vergnügen; für ihn war dergleichen ein abſichtliches Studium der Leidenſchaften", das ihn freylich — nicht zum Ideal führte. „Aber" (ſetzen nun Wateler und l'Eveque hinzu), „ehe man zu dieſem gelangen kann, muß man zuerſt die Baſis alles Schönen — die Wahrheit erreicht haben, ohne welche man, indem man nach dem Idealen tappt, nur leere Einbildung erfaßt. Wenn daher auch Lionardo in dem erſtern Raphael nie erreicht, ſo bemerkt man dennoch in ſeinen Bildern Wahl und Grandioſität zum öftern. Die ſchönen Ebenmaaße des menſchlichen Körpers hatte er, wenn je Einer, nach Grundſätzen ſtudirt. Seine Bildniſſe zumal waren äußerſt fein gezeichnet, und von größter Wahrheit in Ausdruck und Farbe. Auch wußte er ſeinen Werken eine lange Dauer zu verleihen; noch finden ſich dergleichen, welche friſch von der Staffeley zu kommen ſcheinen. Kann man ihm bisweilen mit Recht Kälte vorwerfen, ſo findet ſich ſolche doch nicht in ſeinen ſchönern Werken; aber freylich nie jene Gattung Wärme, die man heut zu Tag ſo ſehr rühmet, und die mit der Wahrheit doch eben ſo wenig als jene Kälte ſich verträgt. Daß die beyden Kartone von M. Angelo und Sanzio zu Florenz ihn von der trockenen und meſquinen Manier des Perugino abgebracht, iſt bekannt; und eben ſo, daß er, nach dem Beyſpiele der Alten, ein Feind der Verwirrung war, und daher in ſeinen Bildern bloß diejenigen Figuren einführte, welche der Gegenſtand unumgänglich erheiſchte".

---

*) piu placida.

---

*) Art. *Ecole.*

**) Qui semble toujours tendre à la droite et à la circulaire, et qui n'est jamais ni l'une ni l'autre.

***) Was Alles eben auch bloß gewiſſermaaßen wahr iſt.

†) nettement.

††) Nach de Piles Ueberſetzung.

†††) Eben auch nicht ſehr deutlich.

*) les bienseances.

**) Il commence par consulter plusieurs sortes de livres; il en avoit tiré une infinité de lieux communs dont il avoit fait un recueil. Gut! Aber nun: Il ne laissoit rien échapper de ce qui pouvoit convenir à l'expression de son sujet; et par le feu de son imagination, aussi bien que par la solidité de son jugement, il élevoit les choses divines par les humaines, et savoit donner aux hommes les degrés différens qui les portoient jusqu'au caractere de heros.

***) Art. *Peinture.*

In neuern Tagen bemerkte auch **Taillaſſon***) vörderſt, wie ſo Viele, die ſeltene Mannigfaltigkeit von da Vinc'es Talenten, „welcher Kenntniſſe auf Kenntniſſe häufte, und zwar mehr noch des Vergnügens wegen, ſolche zu erwerben, als um ſie zu beſitzen". Alsdann heißt es dort von ihm, als Maler, neben Anderm: „Eine ſeiner ausgezeichneten Eigenſchaften war eine gelehrte Zeichnung, vermittelſt welcher er die Schönheit nicht aus antiken Statüen, ſondern aus der Natur ſelbſt zu ſchöpfen wußte. So näherte er ſich dem Geſchmacke der alten Künſtler, indem er, ohne ſie zu copiren, es wie ſie machte, und, gleich ihnen, zum Adel, zur Wahrheit, Grazie und Energie in der Kunſt gelangte; ſchrecklich, wenn er Gefechte malte, und voll himmliſchen Reitzes, wenn er uns ſeine Engel und H. Jungfrauen darſtellt. Eben ſo ſuchte er die ächten Quellen des Ausdrucks nirgendwo als im Leben ſelbſt auf, und gelangte, durch tiefſinnige anatomiſche und pſychologiſche Bemerkungen, zum Erhabenen auch in dieſem Theile der Kunſt. Der Begriff hiernächſt, den er ſich von der Allmacht derſelben ſchuf, machte ihn, bey allen ſeinen Arbeiten ſchwierig und zögernd; niemals ſchienen ſie ihm genugſam vollendet zu ſeyn; denn unmöglich konnte er auf das Tuch alle das übertragen, was in ſeiner Seele vorging. Eben ſo wenig glaubte er, daß die Größe und Schönheit der Gedanken ihn von ſchöner Vollendung loszählen könne; und auch das war charakteriſtiſch an ihm, daß über der Wärme der Compoſition und des Ausdrucks die äußerſte Ausführung des Details niemals verloren ging; wo dann freylich bey dem Beſtreben, ſeine Gegenſtände zu runden, dieſelben bisweilen zu glatt erſcheinen, was, neben ſeinem violetten Farbenton, allerdings zu den wenigen Gebrechen dieſes großen Meiſters gehört. Indeß iſt es wahrſcheinlich, daß auch die Zeit ſeinen Werken einen Theil ihrer Blüthe benommen hat, da zu ſeinen Tagen die Mittel noch unbekannt waren, die man ſeither kennen gelernt, um der damals erſt neu erfundenen Oelmalerei die nöthige Dauer zu geben**)". So die **Franzoſen**.

Von deutſchen Kunſtrichtern hören wir beſonders das kurze bündige Urtheil unſers **Füßli*****): „Ohne" (ſagt er) „noch die Antiken geſehen zu haben, ohne noch einige Beyſpiele von ſeinen Vorgängern benutzen zu können, lernte er blos durch eigene Geiſteskraft, wie nur das Große und Beſtimmende in den Formen aller lebendenden Körper vorzüglich geſucht, das weniger Bezeichnende aber nur ſparſam angenommen, und den großen Haupttheilen untergeordnet, und daß die Stellungen und Wendungen der vorzuſtellenden Körper, im genaueſten Verhältniſſe mit ihrer ganzen mechaniſchen Struktur gezeichnet werden müſſen. Dieſe wichtige Lehre, deren mehr oder mindere Befolgung alle nachherigen Maler mehr oder weniger ſchätzungswerth machte, unterſtützte er nicht nur durch Beyſpiele praktiſch als Maler, ſondern auch theoretiſch als Meßkünſtler, durch Beweiſe aus den unwandelbaren Regeln der Schwere und Bewegung der Körper, und in ganz Italien verſchwand in kurzer Zeit jener ängſtliche, kleinliche und knechtiſche Geſchmack, die Natur, ohne eigene Ueberlegung, mit eben ſo viel Geduld und Gefliſſenheit in ihren mangelhaften und unbedeutenden, als in ihren großen, ſchönen und bedeutenden Theilen, nachzumalen". Dann: „Dieſer große Verbeſſerer des Kunſtgeſchmacks hat uns zwar manche vortreffliche Stücke, als Zeugen ſeiner praktiſchen Stärke in der Malerey, hinterlaſſen; allein, die ungemeine Sorgfalt, mit der er ſolche ausführte, und ſeine häufigen mathematiſchen Beſchäftigungen, mußten ihm auſſerordentlich viel Zeit koſten; und daher findet man nur wenige Gemälde von vielen Figuren von ihm. — Er war ein korrekter anatomiſcher Zeichner, und wußte das Schöne und Große der Formen, ſo weit man es in der Natur ohne Zuratheziehung der antiken Idealſchönheiten beſtimmen kann, in ſeinen Gemälden richtig zu beſtimmen. — Seine Compoſitionen ſind wohl überdacht, die Charactere ſeiner Köpfe ſind ungemein wahr, voll Ausdruck und Bedeutung, haben aber ſelten verhältnißmäßige Würde und Anmuth. Sein tiefſinniger Unterſuchungsgeiſt machte ihn auch beſonders auf das in der Natur überall vorfindliche Sonderbare und Auſſerordentliche, und auf die häufigen Mißverhältniße, beſonders in Geſichtern aufmerkſam, denen er gefliſſentlich nachſpürte, und ſich daraus beſtimmte Regeln zur Characteriſtik ſeiner Köpfe abſtrahirte; daher ſolche auch überall ausnehmend ſtark, und oft an die Gränzen der Karrikatur characteriſirt ſind. In ſeiner Färbung findet man bey weitem nicht ſo viel Wahrheit, als in ſeiner Zeichnung, weil ſolche zu ſehr ins Rothbraune fiel. Da er hiernächſt nur ſelten guten Gebrauch von der Würkung des Helldunkels machte, und alle Theile ſeiner Figuren, mit einer ganz auſſerordentlichen Sorgfalt und genauen Deutlichkeit ausmahlte, ſo fiel er bisweilen in das Trockne und Scharfe in der Ausführung. Inzwiſchen ſind **Leonardos** Gemälde, wegen der Größe des Styls überhaupt, wegen der Richtigkeit der Zeichnung, und der Genauigkeit in der Ausführung, immer unter die erſten Meiſterſtücke der Kunſt zu zählen". Von **Fiorillo**†) bemerken wir, daß ſolcher dem gewohnten Urtheil nicht beypflichten will, als ob **Lionardo** eine beſtimmte, oder gar eine doppelte Manier gehabt: Die eine mit großen Schatten, wodurch die ihnen entgegengeſetzten Lichter ſtark hervortreten, und eine zweyte, wo dem Spiele der Halbtinten freyerer Raum gelaſſen ſey. „Vielmehr war er" (heißt es dann) „bis ins hohe Alter unermüdlich in ſeinen Studien; unzufrieden mit ſeiner Arbeit auf einen Grad, daß er faſt nie ein Gemälde vollendete; beym Anfange einer Arbeit furchtſam, ſo daß er (wie wir ſchon von **Lomazzo** vernommen), gleich einem Anfänger zittern konnte. Dieß alles ſind Zeichen eines raſtlos fortſtrebenden, und in Erforſchung der Mittel zu einer immer vollkommneren Nachahmung unerſättlichen Geiſtes, keinesweges jener genügſamen Ruhe, welche gern zufrieden iſt, ſich auf eine feſtgeſetzte Manier zu beſchranken".

Von da Vince's noch vorhandenen, oder wenigſtens ihm zugeſchriebenen Bildern hohlen wir nun, nach **Amoretti**††) u. a. dasjenige nach, wovon wir bisher entweder keine oder doch nur flüchtige Erwähnung gethan.

Vörderſt zu **Mailand** in der Gallerie der Ambroſiana: Einen St. Johann Baptiſta, Halbfigur und ein Bildniß der Herzogin Beatrix†††); dann in derjenigen des Erzbiſchöflichen Pallaſtes eine Madonna mit dem Kinde, welch Lanzi nicht (wie es Andere thun) zu den unvollendeten Arbeiten von Lionardo zählen will; ein anderes ähnliches ſchönes und vollendetes Bild, im Pallaſte Belgiojoſo; wieder eine Madonna in der Gallerie Litta, von des Künſtlers erſter Manier, und Ebendaſelbſt einen St. Johann Baptiſta, den aber Andere einem ſeiner Schüler, Ceſare da Seſto (doch nach des Meiſters Carton gemalt) zuſchreiben. Das Nämliche gilt von jener berühmten St. Anna in der Sakriſtei St. Celſo, von Andrea Salaino ausgeführt*). Wieder ſchöne Madonnen, die man für da Vince's eigene Arbeit hält, beſaßen 1803. noch der Canonicus Foglia, und die Marcheſin Vittoria Lepri**), welche die ihrige aus Rom gebracht***); vollends aber die HH. Pallavicini von St. Calocero ein vortreffliches Bildniß der berüchtigten Beyſchläferin des Herzog Ludovic, Cäcilia Gallerani, in des Künſtlers beßter Zeit gemalt, und nicht mit einem ſchon früher genannten zu verwechſeln. Dort iſt ſie noch ein blühendes Mädchen; hier eine ſchöne Frau zwiſchen 30 und 40; dort hält ſie eine Guitarre, hier mit der Hand ihr Gewand. Ein gleiches Bildniß, wo nicht vom Meiſter, doch von einem geſchickten Schüler (und woraus der Künſtler ſpäterhin eine — St. Cäcilia gemacht), ſieht man, bey dem Profeſſor Franchi, eine höchſt graziös und zart gemalte St. Catharina, mit zwey Engelchen, bey dem Maler Appiani, und bey Ebendemſelben zwey wunderſchöne Füße, in Paſtell gemalt; zwey ſchöne Köpfe nebſt der, ſchon oben angeführten, (kleinen) nackten Venus, bey dem Grafen Jacob Sannazari; eine kleine Verkündigung (ungewiß ob vom Meiſter) im Haus Anguiſſola; ein ſehr ſchönes Bildniß im Hauſe Scotti, das aber, wenn es (der Kleidung nach) des Kanzlers Moroni's iſt, nicht da Vince's eigene Arbeit ſeyn kann, da dieſer Moroni erſt nach des Künſtlers Abreiſe von Mailand ſeine Stelle erhielt; ein anderes Bildniß (Franz I. oder glaublicher Gaſton's de Foix) im Hauſe Piantanida; ſchönes Kindergrupp im Hauſe Greppi alla Cavalchina, und ein Grupp lachender Bürger im Hauſe Bedani. Dann ſah in neuern Tagen (1809) **Morgenſtern** noch in der Gallerie alla Brera von da Vince eine Madonna, die auf das Kind niederſieht; umher drey Biſchöfe, ein Kardinal, und der Donatär mit Frau und Kinde; ein Paar Engel, eine Krone darüber haltend; noch viel Gold darin; die Köpfe ganz in Lionardo's ſtrengem, feſtem Geiſte. **M.** zweifelt, ob es nicht etwa daſſelbe Bild ſeyn dürfte, welches anderwerts als in St. Ambrogio ad Nemus befindlich, angegeben iſt†). Hiernächſt befindet ſich bey **Morgenſtern**††) Manches mehr und minder ſehr Bemerkenswerthes über die traurigen Ueberreſte des da Vinceſchen Abendmals, theils nach eigener Anſicht, theils nach andern frühern Beſchreibungen dieſer großen Ruine (letztere mit ſeiner Kritik begleitet); über die neueſte Copie von Boſſi, über Morghen's berühmtes Blatt, und über die alte Copie von Marco Oggione aus der Karthauſe zu Pavia, itzt im Beſitze des Apothekers zu Mailand, worüber wir Madame Friderike **Brun** die erſte bedeutende Notiz zu verdanken haben†††). Nur irrt ſich der würdige Mann, wenn er (freylich nach dem Vorgange von **della Valle**, **Fiorillo** u. ſ. f.) das Abendmal zu Pavia, als auf die Mauer gemalt angiebt, und darauf den Schluß gründet, daß die von der Mad. **Brun** neu entdeckte Copie ein ganz neueres Werk ſeyn müſſe*). In der dem Refektorium alle Grazie anliegenden Kirche ſelbſt ſah Cochin noch vor 60 Jahren ein Altarblatt, wie er glaubt von da Vince, welches er als Vierge miraculeuse rubrizirt, und mittelmäßig von Werthe nennt, auf deſſen untern Theile ſich zwey Figuren befinden, welche Bildniſſe zu ſeyn ſcheinen**). **Kieſewetter** endlich (allerneueſt***) ſah in Brera noch das Studium von

---

*) Observations sur quelques grands Peintres 1—7. Deutſch findet ſich der Art. von da Vince in Meuſel's Archiv I. (4) S. 137—146.

**) da Vince's eigene dießfällige Verſehen haben wir ſchon oben vernommen.

***) Kritiſches Verzeichniß I. 9—11.

†) I. 198—99.

††) S. 156. u. ff.

†††) Richardſon ſah es noch, und nennt es „ſehr ſchön im Profil". Späther ſpricht Cochin überhaupt von quelques têtes in der Ambroſiana, welche er, ſo wie einige von Dürer Ebendaſelbſt, „trocken und ohne Geſchmack gemalt" nennt.

---

*) S. unten die Bilder in Frankreich.

) Sonderbar iſt es, daß Amoretti derjenigen H. Familie keine Erwähnung thut, welche **Lomazzo (Trattato della Pittura) p. 171 ausführlich beſchreibt, und ſolche (l. c. 212) als ein Muſter vortrefflicher Ausſpendung von Licht und Schatten darſtellt. Nach ihm ſtand ſolche in der Capelle della Concezione der Kirche St. Francesco zu Mailand, und ſelbſt neuere Guide di Milano thun ſolcher noch Erwähnung. Dieſes Bild iſt nach **Lomazzo's** erwähnter Beſchreibung offenbar kein anderes, als die von Desnoyers ſo vortrefflich geſtochene Vierge de la Roche, welche wahrſcheinlich als Kunſtbeute nach Frankreich von Mailand gebracht worden, und ſich gegenwärtig wieder an ſeiner alten Stelle befinden mag. Daß **Lomazzo** des höchſt ſeltſamen felſigten Hintergrunds, als etwas Außerweſentlichem, mit keinem Worte gedenkt, darf uns — nach der alten Kunſtrichter ſchlichtem Sinne — keineswegs befremden. Wie übrigens dieſer ſonderbare Hintergrund entſtanden ſeyn mag, ſ. oben unſre Vermuthung. S. 2052 Anm. ***), ſo wie ſpäterhin von einem Doppel dieſes vorzüglichen Bildes.

***) Vielleicht aus dem Kabinette des Cardinals Alex. Albani, deſſen Beyſchläferin eine ſolche Lepri war.

†) Und welches Lanzi (wie ſo Viele) bloß für, von dem Meiſter retoccirt hält. Noch heißt es bey **Morgenſtern** (l. c. 587.) in ſeinen dortigen Notizen vieler alten Bilder aus der Mailändiſchen Schule in gedachter Gallerie: „Mir wurde bey Betrachtung derſelben beſonders der Gedanke der Größe des Einfluſſes lebendig, den **Lionard da Vince** auf die Milaneſiſchen Maler bis nach Lugano hin gehabt hat, ſo daß er wegen jenes Einfluſſes und der von ihm unter Ludovic Sforza, genannt il Moro, errichteten Akademie der Malerey und Baukunſt, ebenſo wie er wegen ſeines Geburtsortes zur Florentiniſchen Schule gerechnet wird, gar wohl auch als Haupt der Milaneſiſchen angeſehen werden könnte. Sein Einfluß auf dieſe ſcheint mir ſelbſt bey Lanzi und **Fiorillo** nach Verhältniß nicht genug im Einzelnen erörtert, auch manche ſeiner trefflichen Schüler, nach Maaßgabe ihrer noch vorhandenen Werke, nicht ausführlich genug charakteriſirt; wenigſtens nicht bey **Fiorillo**".

††) l. c. 590—602.

†††) **Morgenblatt** 1811. Nro. 226 u. 27. Um dieſelbe Zeit indeſſen ſchrieb ein gewiſſer Abbé Guillon, Doktor der Theologie, auf nicht minder als 215 S. ein ungenießbares Geſchwätz: le Cenacle de Leonard de Vinci, rendu aux amis de Beaux-Arts, dans le tableau qu'on voit aujourd'hui chez un citoyen de Milan etc. 8. Milano 811. welches eigens beſtimmt ſchien, den Schatz des Apothekers um hohen Preis an den Mann zu bringen.

*) S. hierüber unten das Nähere bey der genauen Aufzählung aller Copien des Abendmals, nach **Boſſi**. Das Luſtigſte indeſſen iſt wohl, daß der letztere in ſeinem Ingrimm, ſo wie die edle Dänin in ihrem Enthuſiasmus über die Hauptſache, was den, doch von aller Schuld oder Verdienſt freyen — Namen des Apothekers zu Mailand anzugeben total müſſen vergeſſen haben, ſo wie aus andern uns unbekannten Gründen auch der H. Abbé Guillon denſelben verſchwiegen hat.

) Alles ſchwankend, und noch ärger, was er vom Abendmal — wie ſchändlich! bloß von — Hörenſagen ſpricht; nicht einmal weiß, ob es alle Grazie oder bey St. Victor ſtehe; dann doch allerley (meiſt zu deſſen Preiſe) babelt, und (wohl vollends vom unrecht Hören) erzählt: Daß ſich an der Hand des Apoſtel Johannes ſechs Finger befinden, was bloß von der Tapete im Vatikan nach dieſem Gemälde der Fall iſt. S. **Fiorillo I. 296.

***) Reiſen I. 224.

Lionardo's Kopfe des Heilands im Abendmal, welchen der geweſene H. Vicekönig für 3500 Livr. ſoll erſtanden haben, und Ebendaſelbſt eine (noch unvollendete) Madonna und das Kind mit einem Lamme; wahrſcheinlich daſſelbe Bild, von welchem oben auch Morgenſtern ſpricht. Auch auf der Borromäiſchen Iſola bella zeigt man (was zeigt man dort nicht?) von da Vince das Bruſtbild eines Jünglings.

Wir gehen nun mit Amoretti u. a. unſern Führern in Italien weiter. Zu Venedig ſah Cochin noch, im Pallaſte Sangredo, 12 Apoſtelköpfe von größtem Charackter, aber nicht ganz ausgeführt. In Piacenza wollen die Gallerien Scotti und Landi Arbeiten von Lionardo haben. Zu Parma beſaß der Exminiſter der Italieniſchen Republick Ceretto ein Bildniß von ſeiner Hand, welches man ebenfalls für dasjenige des ſchon oben erwähnten Kanzlers Morone hielt*); dann eine St. Catharina, und einen bepanzerten Jüngling. Zu Florenz ſah Richardſon von da Vince, neben der ſchon früher angeführten Anbetung der Weiſen, in einem andern Zimmer der Gallerie noch eine zweyte Darſtellung eben dieſes Gegenſtands, aber gleichfalls nicht vollendet; in der Entfernung Pferde und Reuter, und mitten in dieſer Gruppe einen nackten Pferdeſchädel, von welchem Richardſon's Vater eine Zeichnung in natürlicher Größe beſaß**). Cochin bemerkte noch den Meduſenkopf, den er gut gezeichnet, und von ſchönem und groſſem Charackter nennt; aber die Farbe ſey ganz verblichen. In unſern neuern Tagen nennt Morgenſtern***) als in dem ſogenannten Saale des Baroccio in der Gallerie zu Florenz von Lionardo befindlich: Eine das Chriſtuskind ſäugende Madonna; dann in der Tribune eine Herodias, mit dem Hinzuthun: „Man legt die Idee da Vince bey, die Ausführung aber einem ſeiner Schüler, entweder Luini, oder Salario. Herodias iſt ſchön, lächelt ſüß (und faſt zu ſüßlich) durch die halb verſchloßnen Augen und den ſehr lieblich geformten Mund. Der Henker hat ein ſonderbar grinzendes Geſicht, wie man es ſonſt eher bey altdeutſchen Malern findet. Der Johannes-Kopf iſt ruhig und edel; der der hereintretenden Dienerin hat, wohl in abſichtlich geſuchtem Gegenſatze mit der Herodias, etwas Herbes; und eben an dieſem letztern Kopfe glaubt ich eher den Luini zu erblicken". Von da Vince's ſelbſt gemaltem Bildniß in der Gallerie unter Glas ſagt er†): „Mir ſchien es in Oel auf Kalk gemalt; es iſt der ehrwürdige Kopf, ungefehr ſo wie in dem Stiche von Chamberlaine's Designs of *L. da Vinci*, mit langem, reichem Barte; Adleraugen, doch die Lippen nicht ohne Milde††). Man erkennt den tief forſchenden Geiſt, der bey aller Kraft nichts hatte von gewaltigem Trotz und Eigenſinn, welcher ſich hingegen bey ſeinem groſſen Nebenbuhler (Buonarotti) nicht ſelten zeigte". Raphaels Bildniß, das ſonſt ebenfalls Lionardo zugeſchrieben wird, ſcheint M. eher für Sanzio's eigene Arbeit zu halten†††). Noch nennt Amoretti ein Bildniß beym Marcheſe Niccolini, welches ein Verwandter von da Vinci (1586.) dem Kardinal Salviati ſoll geſchenkt haben*).

Zu Rom dann, als eines von da Vince's ſchönſten Bildern, in der Gallerie Borgheſe eine Madonna mit dem Kinde; zur Seite ein Blumengeſchirr von wunderbarer Wahrheit**), vielleicht dasjenige, wovon ſchon Vaſari ſpricht daß Clemens VII. ſolches beſeſſen habe. In eben dieſer Gallerie ſah Richardſon noch eine Leda, ungefehr ſo, wie, zu ſeinen Zeiten, auch Lord Pembrock eine ſoll beſeſſen haben. Die Römiſche nennt er markigt, gut gezeichnet und ſehr vollendet. Ich ſelbſt fand ſolche (1763.) mager, unedel, und nur Eines der Kinder ſchön***). Im Pallaſte Aldobrandini (a. h. Doria) Chriſti ſogenannte Disputa mit den Lehrern, welches übrigens Einige für Luini's Arbeit, nach des Meiſters Zeichnung halten†). Ebenfalls aus Doria nennt Lanzi ein Bildniß, das man für eine Königin Johanna hält, und ſehr ſchön mit Architektur ſtaffirt iſt. In die Gallerie Barberini ſetzt Richardſon ein Geſpräch von Martha und Magdalena, „und nennt ſolche in des Künſtlers beſtem Geſchmacke", und Amoretti eine Herodias, und dann (dies wohl am Sicherſten) jene Vanitas und Modeſtia, von welchem Bild es bey Lanzi heißt, es ſey ſo vortrefflich colorirt, daß noch kein Copiſte deſſelben ſeine Farbe erreichen konnte††). Eine H. Familie beſaß, nach Amoretti, die Gallerie Giuſtiniani, und die Gallerie Albani einen ſchönen, aber (nach Lanzi) unvollendeten Frauenkopf†††). Dann aber nennt letzterer aus eben dieſer Gallerie eine Madonna, die von dem Kinde eine Lilie, die es in dem Händchen hält, abverlangt, erſteres aber die Blume zu verweigern ſcheint; ein äuſſerſt anmuthvolles Bildchen, das Mengs für die ſchönſte Juwele jener Bilderſammlung hielt. Im Pallaſte Scotti Gallerani ſah Lanzi ein unvollendetes Männerbild; aus dem Pallaſte Strozzi nennt Amoretti ein ſchönes Kind, und, nach ihm, beſaß einſt, zu Rom, Angelika Kaufmann von da Vince einen Hieronymus, wovon ſich eine Nachbildung bey Gerli (Tab. XXXI.) befindet. Noch gehört hieher jene ſchon oben kurz erwähnte Madonna mit dem Kind im Arme, in St. Onofrio*), welche Lanzi ein wahrhaft Raphaeliſches Bild nennt, das aber, wie ſo Vieles von Lionardo, in Oel auf Kalk gemalt ſey, und deßwegen an vielen Stellen ſich vom Grund abgelöst habe, daher auch gegenwärtig, in ſeinen ſchönen Ueberreſten, hinter Glas verwahrt ſey. Noch ſah Richardſon zu ſeiner Zeit, im Pallaſte des Kavaliers Pozzo zu Rom, eine mittelmäßige Copie der Gioconda. Aus der Königl Gallerie zu Neapel nennt Cochin ein Bildniß von täuſchender Wahrheit und einem Colorit, als wenn es geſtern gemalt wäre; ſehr fein gezeichnet, und äuſſerſt ausgeführt; und Ebendaſelbſt in der Kirche St. Peter ad Aram ein Altarblatt in halb lebensgroßen Figuren, welches eine Madonna mit dem Kinde und einigen HH. darſtellt: Mehrere hübſche Köpfe darin, zumal eines Greiſen ohne Bart; die Madonna ſey nicht ſchön, und das Kind, das artige feine Köpfgen ausgenommen, ſchlecht.

---

*) Welches früher in der Gallerie zu Modena ſtand.

**) Entweder von dieſer, oder von der ſchon oben angeführten Anbetung der Weiſen will Lanzi nicht zugeben, daß ſie unvollendet ſey.

***) II. 523.

†) L. c. 571.

††) Von demſelben heißt es auch bey Lanzi, daß es an Kraft allen andern dortigen Künſtlerbildniſſen weichen müſſe; und ein Anhang zu der Römiſchen Ausgabe des Vaſari, in derjenigen von Siena, bemerkt: Dieß Bildniß ſtelle unſern Künſtler ziemlich jugendlich vor.

†††) Lanzi nimmt es für da Vince's, und Cochin findet es fein gezeichnet, und (man weiß nicht, ob zu Lob oder Tadel) von ziemlich röthlichem Farbenton.

*) Bey Lanzi heißt es das Bildniß, und in der Giunta in der Sieneſer-Ausgabe des Vaſari „die ſehr ſchöne Halbfigur" einer jungen Nonne, welche auch Bottari nicht genug rühmen kann.

**) Sollte es von demjenigen verſchieden ſeyn, welches Lanzi oben zu den früheſten Arbeiten von Lionardo zählt?

***) Iſt es wohl diejenige, welche nach Fiorillo I. 299. einſt der Graf Firmian zu Mailand beſaß, und ſpäterhin nach Wien, in das — Schlafzimmer des H. Prinzen von Kaunitz gelangte?

†) Lanzi zählt es zu den mit Recht hochgeprieſenen da Vinceſchen Bildern; und eben ſo Fiorillo zu den vortrefflichſten. Nach Amoretti S. 164. ſoll es gegenwärtig in England ſeyn.

††) Von dem äuſerſt Seltſamen einer Copie, bloß der Modeſtia, von — Correggio gemalt, ſ. oben Heft VII. S. 1513. im Art. Heinrich Schmidt von Darmſtadt. Das Bild von da Vince nennt auch Ramdohr (II. 310.) eines der ſchönſten dieſes Meiſters, dann aber mit dem Zuſatze: „Man kann die Idee des Malers nicht recht begreifen, alſo auch nicht den Ausdruck recht beurtheilen. Inzwiſchen bleibt der Kopf der Eitelkeit immer etwas manierirt. Die Zeichnung iſt äuſerſt richtig und beſtimmt bis zur Härte. Das Gewand und die Haare ſind mit gröſter Sorgfalt behandelt, man könnte ſagen mit Trockenheit. Der Ton fällt in die Farbe des Weinheſens. Die Figuren haben viel Rundung". Conf. auch oben S. 3040 Note**.

†††) Conf. oben S. 358 Note***).

Daß da Vince in Frankreich ſelbſt ſo gut als keinerley Arbeit fertigte, wird allgemein, wohl mit Grund angenommen. Dennoch fanden ſich ſchon im alten Königl. Franzöſiſchen Kabinette eilf Bilder, die man, mehr und minder zuverläſſig, dem Unſrigen zuſchreibt**). Es ſind: Der Erlöſer mit der Weltkugel, halb lebensgroße Halbfigur. Eine H. Familie mit St. Michael, der dem Kinde die Wage des künftigen Weltgerichts anbietet, in 2' hohen Figuren***). Die H. Jungfrau, auf dem Schooß ihrer Mutter St. Anna, bückt ſich, um das Kind aufzuheben, welches ein Lamm liebkost; lebensgroße Figuren†) Eine andre Madonna nebſt dem Kinde, und St. Johann mit ehrfurchtsvoll gefalteten Händchen; das Kind von einem Engel gehalten, im Hintergrund eine Landſchaft††). — Noch eine Madonna mit dem Kinde und St. Johann. Im Vorgrund eine Mannsperſon in Anbetung auf den Knieen. Halblebensgroße Figuren, ſehr ſchön gezeichnet, und voll wahren Ausdruckes. — St. Catharina mit zwey Engeln. Sie hat einen Jaſminkranz unter dem — Heiligenſchein, in der Hand ein Buch; der eine Engel hält ein Werkzeug ihres Märtyrerthums, der andere eine Palme†††). — St. Johann der Täufer, mit dem Kreuz in der Hand, Halbfigur unter Lebensgröße; das Fleiſch eben nicht von ſehr wahrem Farbenton. Wohl mag es merklich gelitten haben. — Bacchus. Ganze Figur, ſtehend, mit Weinranken gekrönt. — Das Bildniß von Joconda (bey l'Epicié heißt ſie Liſe, Gattin von Franz Jocondo, einem Florentiniſchen Edelmann); auch hier, wie überall, als etwas Vollkommenes geprieſen. Kopf und Hände ſollen einen ſolchen Guß haben, daß daran nur kein Umriß bemerkt wird; Franz I. kaufte es für 12000 Livr.*). — Ein Frauenkopf in Profil, die ſchöne Feronniere genannt. Sie iſt mit einem ſammtenen, brodirten Mützchen coeffirt; klein, das Profil von bewundernswürdiger Genauheit**). — Noch ein ſchönes Frauenbildniß, in rothem Gewand, kurzen glatten Haaren, um den Hals eine Schnur; um die Stirn ein ſchwarzes Band, mit einem Demant in der Mitte; in der Hand ein Netz von Spitzen. Sie ſtützt ſich auf einen Stein. — Als Kunſteroberung befand ſich, unſers Wiſſens, in Frankreich kein gemaltes Bild***), wohl aber, wie wir unten noch hören werden, wichtige Zeichnungen und Handſchriften aus der Ambroſiana zu Mailand erbeutet. Dann aber beſaß ehemals die Gallerie Orleans von

---

*) Nach Ramdohr auswendig über dem Kirchenportal, und mit dem Beyſatze, daß Unwiſſende das Bild für einen Domenichino tauften.

**) l'Epicié I. 8. et. sqq.

***) Landon (Ann. V. Tab. I.) giebt davon einen angenehmen Umriß, und die nähere Beſchreibung. Auch er hält es für eines von da Vince's vorzüglichen Bildern und ſagt von unſerm Künſtler überhaupt nicht übel: „Derſelbe ſuchte weniger ſeine Formen zu idealiſiren, als diejenigen, welche die Natur ihm darbot, mit größter Zierlichkeit darzuſtellen. Die Deutung der Waage, welche der Erzengel (eine wunderliebliche Figur) hält, ſcheint ihm ſchwieriger als dem alten l'Epicie zu fallen.

†) Landon (l. c. X. Tab. 58.) giebt es (ſchlecht) im Umriſſe, und rühmt es für zierliche Zeichnung; doch rügt er die etwas manierirte Grazie, und findet, wohl nicht ganz ohne Grund, es etwas ſeltſam, eine Tochter, die ſchon Mutter iſt, auf den Knieen der ihrigen zu finden. Auch ſoll das Bild von der Zeit ziemlich mitgenommen ſeyn. Ein demſelben ähnliches (heißt es) befinde ſich in St. Celſe zu Mailand. S. oben dieß letztere, unter St. Anna rubrizirt.

††) Nicht mit der unten vorkommenden Madonna della Rocca zu verwechſeln. Denn l'Epicié ſagt ausdrücklich: l'enfant assis sur les genoux de la vierge, aber dann freylich (ſonderbar) ebenfalls: et soutenu par un ange.

†††) Figures comme nature (ſoll wohl bey l'Epicié bloß ganze Figuren heißen, da das beygefügte Maaß von 2' 5'' in die Höhe doch nicht mit lebensgroß, und dasjenige der Breite von 2' eben ſo wenig mit vier dergleichen Figuren beſtehen kann. Die Drapperie ſoll, nach l'Epicié, wunderwürdig vollendet ſeyn.

*) Itzt wenigſtens 12000 Thlr.

**) l'Epicié ſcheint die Taufe dieſes Bildchens für apokryphiſch zu halten, da dieſe berühmte Schönheit nicht mehr lebte, als da Vince nach Frankreich kam.

) Eines wohl muß denn doch, bey mehrerer Ueberlegung, in dieſe Cathegorie geſetzt werden; und dieß iſt die ſchon oben S. 3052 Not. (aus Veranlaſſung einer auf einer Reiſe von da Vince bemerkten ſonderbaren Naturzerſtörung) angeführte, von Desnoyers geſtochene Madonna della Rocca. Vörderſt heißt es auf dem Blatte ausdrücklich: tiré du Museum Napoleon; und doch wird deſſen (S. gleich oben Not. ††) in l'Epici 's Verzeichniß der Bilder aus der alten Königl. Sammlung keine Erwähnung gethan. Hiernächſt findet ſich bey Lomazzo (Idea della Pittura p. 171) eine unverkennbare Beſchreibung dieſes Bildes, welches in der Capelle della Conceptione der Kirche St. Francesco ſtuhnd, und lautet, wie folgt: Tavola, dove si vede in St. Giovanni Battista, mentre in ginocchio con le mani aggionte se' inchina à Christo, il moto dell' ubedienza et riverenza puerile, et nella Vergine il moto d'una allegra speculazione mentre rimira quesii atti, et né l'angelo il moto della angelica beltá in atto di considerare la gioia che da quel misterio era per risultarne al mondo; in Christo fanciullo la divinità et sapienza; et peró la Vergine stà in ginocchio tenendo con la destra S. Giovanni, stendendo la sinistra in fuori in scorto, et cosi l'Angelo tenendo Christo con la mano sinistra il quale stando assiso mira S. Giovanni et lo benedice. Und noch an einer andern Stelle da **Vince** drey Frauenköpfe, alle drey auf braunem Grund, auf Holz gemalt; der eine (1′ 1″ hoch, 10″ br.), die Haare oben zuſammenknüpft (irgendwo heißt es: les cheveux sous une tocque), nur wenig drappirt (dieß früher im Beſitze eines H. le Grand); das zweyte von gleicher Größe, ein junges Mädchen, ſeltſam coiffirt, und mit kleiner Halsdeckung; das dritte, und, wie es ſcheint, das bedeutendſte, lebensgroße Halbfigur (2′ 4″ hoch, 1′ 10″ br.), ein früherhin dem Mylord Melford zugehöriges, unter der Benennung Colombine bekanntes Bild einer jungen blonden Frau, deren Schmuck **du Bois de St. Gelais** beſchreibt, wie folgt: Ses cheveux sont natés autour de sa tête; elle a une chemise fort large semée de petits entrelas, brodés de soie jaune avec un rubis qui l'attache, mais de maniere qu'on lui voit la moitié de la gorge. Elle tient du jasmin dans sa main droite. Der Grund iſt mit verſchiedenen Blumen beſdet. Auch **Gault de St. Germain** ſpricht, aber ſehr undeutlich von Verſchiedenem, das ſich noch von dem Unſrigen in Frankreich befinden ſoll; das ausdrücklichſte iſt: Joſeph und Potiphar's Weib, bey einem H. de Chamois.

In deutſchen Gallerien wollen von da **Vince** beſitzen: Die KK. zu **Wien**: Chriſtus mit Dornen gekrönt, das Kreuz auf der Schulter; lebensgroßes Bruſtbild. Dann: Herodias befiehlt dem Scharfrichter, das Haupt Johannes, welches er ihr darhält, in ein nebenſtehendes Gefäß zu legen; ganze drey Viertel lebensgroße Figuren. Dann Eben dieſelbe (noch abſcheulicher), das erwähnte Haupt, ſelbſt in einer Schüſſel tragend, worauf der Scharfrichter neben ihr es ſo eben gelegt hat; lebensgroßes Bruſtbild. Und noch einmal: Sie empfängt das Haupt vom Scharfrichter auf einer goldenen Schaale, neben ihr eine Alte, mit der ſie ſich unterhält; halblebensgroßes Bruſtbild. Dann Ebendaſelbſt die Lichtſteiniſche Gallerie (das Verzeichniß von Fanti erwähnt deſſen nicht) die Kreuztragung. Die Gallerie zu **München**: Eine H. Familie, wo der kleine Johannes dem Kinde knieend eine Blume überreicht; dann das lebensgroße Bildniß eines Geiſtlichen; und dasjenige eines jungen Frauenzimmers, mit zwey Händen, ebenfalls lebensgroße Halbfigur; endlich, wir wiſſen nicht recht, ob zu München oder Schleisheim, die (zumal bey bewandten Umſtänden des Urbildes) wichtige Seltenheit einer freylich nur ſehr kleinen 3′ 9″ br., 2′ 3″ hohen Copie ſeines Abendmals von Nicl. Pouſſin. Dann ſicher zu Schleisheim: Allegoriſche Darſtellung vom Sündenfall und dem Sieg über Teufel und Tod. Das Chriſtkind hält eine Schlange und das Kreuz in den Händen, und tritt auf einen Todtenkopf; neben ihm hängt an einem Aſte die verbotene Frucht. Kleine ganze Figur. — Eine St. Magdalena (2′ hoch, 1′ 6″ br.) Endlich im Königl. Schloſſe Luſtheim ein von H. **Mannlich** ſelbſt „angeblich" genanntes Bildniß der Joconde (1′ 4″ hoch, 11″ 2‴ br.) Uebrigens ſagt derſelbe in ſeiner Charakteriſtick von **Lionardo** ſehr gut: „Seinen erfinderiſchen Geiſt wußte er dem Nachdenken, der Beobachtung und einer klugen Beſonnenheit zu unterwerfen. Seine Begeiſterung war ſanft; ſein hohes Ideal, ſeine Erfindungskraft, ſeine Phanthaſie waren mit der Vernunft und der Wahrheit im Einklang; er ſuchte nichts außer den Gränzen äſthetiſcher Geſetze, als vielleicht eine allzugroße Vollendung, die an das Müheſame reicht, und ſeinen Gemälden (bisweilen) ein kühles oft trockenes Anſehen giebt." — **Dresden** wieder eine Herodias, die das Haupt des Täufers in der Schüſſel trägt, Knieeſtück, ſehr ſchön, nur daß das Kolorit ein wenig vernachläßigt ſcheint. Dann das ganz vortreffliche Bildniß eines Greiſen, Halbfigur, das man lange für einen Kopf Franz I. hielt, jetzt aber wiſſen will, daß es Franz Sforza's von Mailand iſt *). **Sansſoucy** eine Madonna mit dem Kinde, das einen Apfel hält **); dann Chriſtus mit Martha und Maria ***), und Vertumnus und Pomona. Die Gallerie im **Söder** einen Chriſtuskopf mit der Dornenkron und dem Kreuze, was aber Ramdohr für ſehr zweifelhaft hält, da z. B. die Hände inkorrekt gezeichnet ſind. Eben dieſer Schriftſteller urtheilt in ſeinem Werke über Rom †), über da **Vince**, im Allgemeinen, Mancherley, was wir eben nicht unterſchreiben möchten. Richtig indeſſen iſt wohl Folgendes: „Er wagte es zuerſt, andere als bloß geiſtliche Gegenſtände zu behandeln; und eben ſo bemerkt man in ſeinen Werken zuerſt den Begriff von dem höchſten Zwecke der Kunſt, die Affekten der Seele mit Wahrheit darzuſtellen." Ebenſo: „Die wenigen weitläufigen Compoſitionen von ihm verrathen den überdachten Plan, jede Figur einen beſtimmten Antheil an der Handlung nehmen zu laſſen." Dann aber: „Die Lieblichkeit ſeiner Weiberköpfe ſey Minauderie: Auch ſehen ſie ſich an Form alle einander ähnlich; alle haben gekniffene Augen und Grübchen in den Wangen. Männer von ſchlechtem Charakter hat er bis zur Carrikatur übertrieben." Weiter: „Er zeichnete gemeiniglich richtig, und immer mehr beſtimmt; vielleicht zu ſehr, ſo daß ſeine Umriſſe darüber hart (?) geworden ſind. Die Hände ſind wahr und gewählt, aber doch zu knöchern. Die Gewänder zeigen das Nackte gut an; allein der Faltenſchlag iſt zu kleinlicht geordnet, und zu trocken ausgeführt. Die Carnation fällt bey jugendlichen Figuren ins Weinhefenfarbige, bey ältern ins Nußbraune; wahre Mezzotinten kannte er nicht; aber die Lokalfarben der Gewänder ſind rein, und noch jetzt friſch und wohl erhalten. Vom Helldunkel und der damit correſpondirenden Gruppirung hatte er keinen Begriff (?). Er rundete jede Figur durch Abſchwächung des Weiſſen, vertrieb die Umriſſe nicht, und kannte keine Reflexe; daher die geringe Wirkung ſeiner Gemälde auf den großen Haufen. Der äuſſerſte Fleiß, der an das Ueberflüſſige wie an das Nothwendige verſchwendet wurde, herrſcht in der Behandlung; daher das Kleinliche, das Trockene." Genug, und wohl mehr als genug! — Noch lobt

---

(l. c. 212) führt Lomazzo eben dieſes Bild, das er überhaupt vortrefflich heißt, als ein Beyſpiel wunderbar ſchöner Beleuchtung an. Der ſeltſamen Felſenverwüſtung im Mittel- und Hintergrunde gedenkt L. nicht, wahrſcheinlich weil die Alten, ganz anders als die Neuern, alles was Staffirung heißt, durchaus als außerweſentlich zu betrachten gewohnt waren. S. auch oben S. 3058 Not. ** und noch Mehreres über dieſen Gegenſtand unten, bey Gelegenheit eines, ebenfalls in allem Weſentlichen, durchaus gleichen Bildes im Beſitze des H. Grafen von Benzel-Sternau.

*) Andere halten's, noch wahrſcheinlicher, für den franzöſiſchen Feldherrn J. J. Trivulzio (nach ſeinem Siege bey Agnadello) 1509. gemalt. Füßli I. 18—19. endlich nennt (wahrſcheinlich immer daſſelbe) als Bildniß eines alten vornehmen Mannes in der Tracht des XVI. Jahrhunderts welches J. Folkema (wir glauben nach der Zeichnung von M. Bacciorelli) für das Dresdner-Galleriewerk geſtochen habe.

**) Heinecke I. 9. nennt es kurz: Madonna mit dem Kinde, Halbfigur. J. G. Bartſch habe es (wahrſcheinlich klein und dürftig) geſtochen, und da Vinci ſey auf dem Blatt: *Leonardo* da Omna genannt.

***) J. G. Salter sc.

†) II. 310.

Winkelmann *), als ein Muſter vollkommener männlicher Schönheit, den Kopf eines Heilandes der ſich in der Gallerie Lichtenſtein zu Wien befinden ſoll, in dem Katalog von *Fanti* aber nicht erſcheint **). Und ſo eben erfahren wir: Daß auch das auserleſene Kabinet des H. Grafen Benzel Sternau das vortreffliche Bild einer Herodias beſitze, die das Haupt Johannis vom Scharfrichter empfängt; ihr zur Seite ihre Amme oder Hofmeiſterin (1′ 7 ½″ hoch, 2′ ½″ br.) Auf dem goldenen Saume des Kleides, der es von den Achſeln über den Buſen heraufſchließt, ſteht mit Unzialbuchſtaben zu leſen: Leonardo da Vinci 1494. Da ſolches in Abſicht auf Darſtellung der Handlung und Anzahl der Figuren, unter allen bisher angeführten Bildern dieſes Gegenſtands demjenigen in der Tribuna zu Florenz am meiſten entſpricht, dann aber noch Künſtler-Namen und Datum zum Voraus hat (da ſonſt **Morgenſtern** mit ſeiner gewohnten Genauheit, ſolches an dem Florentiniſchen ſicher bemerkt hätte, welches, wie es ſcheint, überdas eher einem der berühmtern Schüler von da **Vince** zugeſchrieben wird), ſo dürfen wir hingegen die Originalität des Bildes bey H. Grafen Benzel am allerwenigſten bezweifeln ***).

In **Spanien** nennt **Amoretti** (wir wiſſen nicht aus welcher Quelle): Einen Chriſtus vor Pilato; zwey Madonnen; einen St. Johannes-Kopf; zwey Kinder, die mit einem Lamme ſpielen, und einen St. Hieronymus in der Grotte. Nach **Dallaway** (II. 215.) dann würde ſich in der Sammlung des Königs von Spanien von da **Vince** ein Bildniß der bekannten Anna Boleyen befinden, welches aber dirnenhaft ausſehe.

In **England** ein Bildniß der nämlichen Mona Liſa Gioconda, die ſich auch in Frankreich befindet, in der Gallerie des Grafen von Oxford zu Houſton; dann die von **Lomazzo** ſo ſehr gerühmte unbefleckte Empfängniß, welche einſt in der Kirche St. Franzesco zu Mailand ſtand, und eine Madonna, welche kurz vor 1804. ein Britte von dem Mailänder-Canonicus Chieſa erkaufte.

Im **Haag** ſah **Heinecke** in der Gallerie des Prinzen Erbſtatthalters das Bildniß einer ſchönen Frau, das der Joconda in Frankreich ſehr nahe kömmt. „Die beſondere Kleidung" (ſagt er II. 62.) „ſollte einen faſt verführen, es dem Holbein zuzuſchreiben; allein es übertrifft des Baslers Manier ſowohl an Feinheit als hauptſächlich an Stärke."

Von **Lionardo's** Cartonen iſt nichts Erhebliches auf die Nachwelt gekommen. Von dem Studium des Chriſtus-Kopfes bey dem Bibliothekar Muſſi zu Mailand, haben wir ſchon oben geſprochen. Andere einzelne Figuren vom Abendmahl, welche einſt der Graf Arconati zu Mailand beſaß, die wir zum Theil ſchon oben genannt, ſollen ſich in England befinden †). Allfällige Ueberreſte von dem mit dem Pinſel ausgeführten Carton für das Reutergefecht bey Angbiari würden wir wahrſcheinlich eben ſo vergebens zu Florenz ††), als denjenigen der H. Familie mit St. Anna bey den Nachkommen des Andreas Lovino ſuchen, welcher einſt in Beſitz deſſelben war, nachdem er aus Frankreich, wohin da **Vince** ihn mit ſich genommen, wieder nach Mailand zurückgekommen war. Dort ſieht man (**Amoretti** zufolge) noch jetzt bey H. Muſſi, ſeinem Collegen an der Ambroſiana, auch den Originalkarton des Madonnenkopfes für das kurz vorerwähnte jetzt in England befindliche Bild der unbefleckten Empfängniß, wenig unter der natürlichen Größe des Urbildes, mit Reißkohle gezeichnet, in den Schatten mit Kienruß, in den Lichtern mit Farben leicht ausgeführt.

Nach thut **Amoretti** (doch nur im Allgemeinen) einiger da **Vince**ſcher Zeichnungen Meldung, die noch gegenwärtig ſowohl im Erzbiſchöflichen Pallaſte zu Mailand, als bey dortigen Liebhabern ſich befinden ſollen †††). Mehreres dann ſey nach Paris weggenommen worden, neben Anderm **Lionardo's** Bildniß, von ihm ſelbſt in rother Kreide ausgeführt, welch letzteres aber auf der Reiſe zu Coni wegſtipitzt wurde *). Von dem Hauptſächlichen, im Schatze der Ambroſianiſchen Biblio-

---

*) Edis. del *Fea.* I. 316.

) Wohl dürfte es der Kopf in der ſchon oben angeführten Kreuztragung in gedachter Gallerie ſeyn. Auch halten Andere ihn eher für die Arbeit von Paul Lomazzo (Meuſ. Miſ. XXI. 175. Not. *) nicht **Romazo, wie es dort heißt.

***) Allein nicht nur dieſe Herodias, ſondern noch ein anderes Bild von da **Vince**, aus dem nämlichen Kabinette ſteht in dem Augenblicke, wo wir dieſes ſchreiben, vor unſerm entzückten Auge da; und zwar die nämliche H. Familie vom Felſe, welche wir oben S. 3060 Anm. *** nach **Lomazzo** beſchrieben geleſen, oder dann ein wohl unzubezweifelndes Doppel deſſelben von dem nämlichen großen Meiſter. Dem Stiche von Desnoyers, nach demjenigen Bilde, welches, nach ſeiner Angabe, aus dem Muſeum Napoleon gezogen iſt, gleichet daſſelbe, was Compoſition, Stellung der Figuren und Ausdruck betrifft, Strich vor Strich; einzig erſcheint das Felſenſtaffage in dem Graf-Benzelſchen Bilde, mit ungleich mehr Weisheit, als ganz im Schatten gehaltener Hintergrund, aus welchem die göttliche Familie ſich mit einer Kraft hervorhebt, die kaum ihres gleichen hat, und den Blick nicht (wie in dem von **Desnoyers**, was die Hauptſache betrift, ſonſt ſo wunderſchönen Stiche) alle Augenblicke von der Hauptſache ab, auf die dort mit dieſer ungefähr gleich beleuchtete, barokke Felſenzerſtörung hinzieht.

†) Den wunder-wahren Judaskopf, will (wie a. Vieles!) **Richardſon's** Vater beſeſſen haben. Und im Hauſe Monti zu Mailand ſah man noch drey Apoſtelköpfe, die aber (nach **Amoretti**) von dort verſchwunden ſind.

††) In B. **Cellini's** Selbſtbiographie heißt es; „Dieſer Carton, ſo wie der mit demſelben wetteifernde des M. Angelo hingen, einer im Pallaſte Medicis, der andere in dem ſogenannten Papſtſaale, und waren, ſo lange ſie ausgeſtellt blieben, die Schule der Welt." Eine alte Copie von da **Vince's** ſeinem befand ſich, nach **Fiorillo** I. 296. im Hauſe Rucellai zu Florenz; der behaupteten Originalzeichnung eines Fragmentes davon, ſo wie der Stiche von Edelink und in der **Etruria pittrice**, haben wir ſchon oben erwähnt. Ob vielleicht der Hauptcarton ein ähnliches Schickſal mit demjenigen von Buonarotti gehabt, den (nach **Vaſari**) Baccio Bandinelli aus Eiferſucht ſoll zerriſſen haben?

†††) Hievon wohl das Meiſte, und ſo Vieles, das ſeither ins Ausland gerathen, findet ſich nachgebildet in zwey dießſeits der Berge wenig bekannten Werken, die zum Titel führen: Disegni di *Leonardo da Vinci* incisi e publicati da *Carlo Giuseppe Gerli*, Ragionamento premesso etc. Ital. e Franc. Fol. atl. Milano 784. apr. Galeazzi; und Raccolta di Disegni incisi da *Girol. Mantelli* di Canobio sugli originali esistenti nella Bibliot. Ambrosiana di mano di *Leonardo da Vinci* e de suoi scolari Lombardi Fol. atl. Milano 785.

*) Ein Stich nach demſelben befindet ſich an der Spitze von **Gerli's** Sammlung; und es iſt wahrſcheinlich das nämliche, welches auch dem Prachtwerke von **Boſſi** zum Titelblatte dient.

thek, ſprechen wir bald unten, da ſolches mehr in da Vince's übrige mannigfaltige Kenntniſſe, als in die bildende Kunſt einſchlägt. Doch bemerken wir hier denjenigen Band von grotesken Geſichtsbildungen, welchen dort noch Richardſon ſah, der aus 200 Blättern beſtand, unter denen ſich auch noch Anderes, wie z. B. das Bildniß des Artus Gouffier, Herrn von Boiſſier, Großmeiſters Franz I. von Frankreich befand *).

Unter den Schätzen von Handzeichnungen in der Gallerie zu Florenz, bemerkte Morgenſtern im CCXXXII. Tome derſelben, von Lionardo einzig dreye. Vörderſt ein lebensgroßes Bruſtbild der Herzogin Beatrice, mit Braun auf grauem Papier nur ſchwach angelegt; ein zarter weiblicher Kopf von edler Form und reiner Schönheit. Der Haarputz erinnert an die Ferroniere; aber die Züge ſind heiterer, und die Italienerin iſt jünger. Dann das Bildniß eines Sforza, in ſchwarzer Kreide, etwas verwiſcht (ungewiß); gewiſſer dann wieder den Kopf eines ältlichen Oberhofmeiſters Franz I. ebenfalls in ſchwarzer Kreide, ungemein charakteriſtiſch, mit ſehr hervorſtehnder Unterlippe meiſterhaft behandelt.

Unſere Kunde hiernächſt von dem, was ſich theils von Alters her, theils durch Beute von Lionardo's Zeichnungen in Frankreich befand, iſt ſo dürftig, wie möglich. Eine Notizz von lauter Dergleichen, was im J. X. zu Paris ausgeſtellt worden, nennt von dem Unſrigen einzig:

Einen Kopf von St. Johann, Studium in ſchwarzer Kreide und ausgetuſcht.

Fünf alte Köpfe, mit der Feder.

Einen ſitzenden Mann, welcher mit dem Brennſpiegel einen Drachen tödten will, der ſich mit einem Löwen, einem Eichhorn, u. a wilden Thieren herumſchlägt. Federzeichnung **).

Junger Mannskopf im Profil, in der Mütze. Federzeichnung.

Alter Mannskopf, drey Quart von vorne erblickt, a la Sanguine.

Ausgetuſchte Federzeichnung v. Abendmahl ***).

Eine andere von gleichem Gegenſtand, die man für Titians oder Tintorett's Arbeit hält.

da Vince's Bildniß im Profil, a. la Sanguine.

In Frankreich dann, ſey es nun in der Königlichen oder in Privatſammlungen müßen ſich auch die Zeichnungen derjenigen Blätter befunden haben, welche der Graf von Caylus, über die gleich oben in den Noten begriffenen, gegeben, und wovon wir unten die nähere Kunde ertheilen werden.

Dann beſaß der in 1809. zu Paris verſtorbene ehmalige Königl. Zeichenmeiſter J. A. von Silveſtre ſechs theils männliche, theils weibliche da Vince'ſche Carricaturköpfe, mit der Feder gezeichnet.

Ferner H. Morel de Vindé, Erbe des H. Paignon-Dijonval (1810.) eine ſchöne Zeichnung mit ſehr lebhaftem Ausdrucke, von vier Judenköpfen, die als Studium zu einem: Gebet dem Kaiſer u. ſ. f. dienen mochten, in ſchwarz und rother Kreide (13″ br. 10″ hoch). Eine zweyte: Magdalena, zu Chriſti Füßen bey dem Phariſäer, a la Sanguine (12″ br. 8″ hoch); und eine dritte, die Verläumdung, die ein Kind vor einen unwiſſenden Richter ſchleppt, nach dem bekannten Bilde des Apelles; leicht ausgetuſchte Federzeichnung, welche indeſſen Einige für F. Zucchero's Arbeit hielten †). Auch der Franzöſiſche Architekt le Grand hatte, während ſeines Aufenthalts in Italien, mancherley von da Vince geſammelt, was er herauszugeben gedachte.

Von Deutſchland (was z. B. Wien und Dresden beſitzen mag) iſt uns nichts bekannt. Dann aber befinden ſich unter den Steindrücken von Strixner, Piloty und Comp. nach Lionardo's Zeichnungen in der Königl. Baierſchen Sammlung: Ein Weiberkopf (1 fl.); der Kopf einer Prinzeſſin (1 fl. 30 kr.); Studium von zwey Köpfen (30 kr.)

Der Hundert Blätter von W. Hollar nach da Vince'ſchen Zeichnungen, welche einſt der Graf v. Arundel beſaß, erwähnen wir ausführlicher unten bey der Litteratur der Stiche. Weit Bedeutenderes indeſſen mag ſich in der Sammlung des Königes von England befinden. Nach den dortigen Schätzen erſchien nämlich: Imitations of original Designs by *Leonardo da Vince*, of various drawings etc. in his Majesty's collection ††), published by Josh. *Chamberlaine.* Fol. London 1796. N°. 1. Schon dieſes erſte Heft enthielt: Ein ſehr ſchönes Bildniß des Malers an der Spitze; alsdann ein kurzes Leben von ihm, und 5 Zeichnungen (darunter zwey anatomiſche) mit vielen Anmerkungen, nach Lionardo's Gewohnheit verkehrt mit der linken Hand geſchrieben, ſo daß man ſie im Spiegel leſen muß. Aus eben dieſer Königl. Sammlung hat man noch ein anderes beſonders geliefertes Blatt, nach einer anatomiſchen Zeichnung, welches den Aufſchnitt der Figur eines Mannes und einer Frau im Beyſchlafe vorſtellt.

Wie vieler anderer wiſſenswürdiger Dinge, neben der Ausübung aller Gattung bildender Kunſt, da Vince kundig war, haben wir ſchon oben, im Allgemeinen vielfältig vernommen. Hier noch eine ſchöne Stelle, mit welcher Boſſi ſeinen kurzen Abriß von dem Leben des Künſtlers beſchließt: „Der mir ſparſam vergönnte Raum" (ſagt er) „erlaubt mir hier nicht, weder der großen Zahl von da Vince's mechaniſchen Erfindungen, noch ſeiner weitſchichtigen hydrauliſchen Werke, noch der Menge ſeiner bald über alle Zweige des menſchlichen Wiſſens geſchriebener Aufſätze Erwähnung zu thun, ſo daß ich mich begnüge, zu bemerken: Daß es dieſer Lionardo war, welcher, ein volles Menſchenalter früher als Galiläi, Baco und andere vorzügliche Lichter der neuern Philoſophie, die Beobachtung der Natur und die Erfahrung für den allgemeinen Grundſtein aller Wiſſenſchaft hielt; daß er hiernächſt die zeichnenden Künſte zuerſt wieder der Vollkommenheit der Antiken nahe brachte; endlich daß er überhaupt in jeder Kenntniß ſein Jahrhundert übertraf, und in mancher derſelben auch in der Folgezeit noch nicht ſey übertroffen worden."

---

*) Aehnliche Bildniſſe dieſes in der Franzöſiſchen Geſchichte berühmten Mannes von da Vinci wollen auch Richardſon's Vater, und der Ritter Lutti zu Rom beſeſſen haben.

**) Der ungenaue Gault de St. Germain rubricirt dieſelbe (luſtig genug): Mann der mit dem Brennſpiegel — Inſekten tödten will. Sie iſt ſchon bey Caylus geetzt, eben ſo wie die beyden gleich folgenden Köpfe.

***) Ebenfalls von Caylus geetzt, in der Sammlung, die man in der Calcographie verkauft. Ob ſolche indeſſen wirklich für da Vince's Arbeit gehalten wird, iſt hier nicht geſagt. Der jüngere Mariette hingegen behauptet ſolches in einem an den Grafen von Caylus gerichteten Briefe. S. Lett. pittor. II. 185.

†) Wie kann doch immer eine ſolche Verwechſelung ſtatt finden?

††) Dallaway II. 217. Not. 1. glaubt, dieſe Zeichnungen haben einen von den drey Theilen ausgemacht, welche einſt Pompeo Leoni beſeſſen, und der vorerwähnte Graf von Arundel habe denſelben gekauft; da er ſich (1633.) als Geſandter an dem Hofe des Kaiſers Ferdinand befand.

Auch wir begnügen uns, nunmehr näher in die Litteratur derjenigen Schriften von da Vince einzutreten, welche mit der Theorie der bildenden Kunſt in näherer oder entfernterer Beziehung ſtehen.

Nur ein einziges dahin einſchlagendes vollſtändiges Werk von ihm iſt bis jetzt im Druck erſchienen; und zwar zum erſtenmal nicht minder als 130 Jahre nach des Verfaſſers Tod, unter dem Titel: Trattato della Pittura di *Lionardo da Vinci*, data in luce con la vita dell' istesso autore, scritta da *Rafaelle du Fresne* c. f. Fol. Parigi 1651. und der Königin Chriſtina von Schweden zugeeignet. Der Herausgeber bediente ſich dabey zweyer Handſchriften, wovon die eine dem H. von Chantelou, die andere einem H. Thevenot zuſtändig war. Der erſtere erhielt nämlich zu Rom von dem Ritter del Pozzo eine Abſchrift ſeines Manuſcriptes, zu welchem Pouſſin Figuren im Umriſſe beygefügt hatte. welche Carl Errard ſchattirte, bey deſſen Arbeit aber (oder wenigſtens bey dem Stich nach derſelben) der erſtere ſeine Umriſſe nicht wieder fand. Noch in demſelben J. 1651. gab Chantelou's Bruder, der H. von Chambrai, eine Franzöſiſche Ueberſetzung des Werkes. Spätere italieniſche Ausgaben erſchienen 1733. (Napoli fol.) und 1792. (4°. Firenze *); Franzöſiſche (Paris 1716.24. und 96. 8°.); eine Engliſche (London 1721. 8°.), drey Deutſche (Nürnberg 4°. 1724. u. 47. und Leipzig 8°. 1751.) und endlich eine Spaniſche, zugleich mit L. B. Alberti's ähnlichem Werke **), und mit (unbedeutenden) Anmerkungen von D. A. R. de Silva (4°. Madrid 1784. ***). Schon in der Handſchrift war es ein Handbuch ſolcher italieniſcher Künſtler, welche ſich gründliche Kenntniſſe verſchaffen wollten †). Fiorillo I. 303. charakteriſirt daſſelbe kürzlich, wie folgt: „Mit tiefer Einſicht hat Leonardo in dieſem Buche die Materien vom Licht, vom Schatten, von den Reflexen, und hauptſächlich von den Hintergründen abgehandelt. Daß, da die natürlichen Körper meiſtens von krummen Linien begränzt ſind, die eine gewiſſe Weichheit haben, es eine Hauptſache iſt, die Umriſſe ſich ſanft verlieren zu laſſen; daß dieſes nur vermittelſt des Grundes zu bewerkſtelligen iſt, auf welchem ein Gegenſtand erſcheint; daß der innere Umriß des umgebenden Grundes und der äußere Umriß des Gegenſtandes einerley ſind, ja daß der letzte überhaupt nur durch Hülfe der von ihm verſchiedenen Umgebungen ſeiner Figur nach ſichtbar wird; daß ferner nicht nur die Erſcheinung der Figuren, ſondern auch der Farben von den Umgebungen abhängig iſt, und die Farben ſich gegenſeitig beſtimmen, heben und ſchwächen, indem z. B. eine Sache von deſto hellerer Farbe zu ſeyn ſcheint, je dunkler das iſt, was ihr zum Hintergrunde dient; daß, wenn Gegenſtände von gleicher Farbe vor einander erſcheinen ſollen, die verſchiedenen Grade der Heiterkeit derſelben ſie von einander ſondern und entfernen müßen, indem die zwiſchen dem Auge und dem Gegenſtande befindliche Luftmaſſe, je größer ſie iſt, deſto mehr die Farben mildert und dämpft — alle dieſe Lehren hat da Vince vollkommen verſtanden, und auf das Beſte entwickelt." Uebrigens glaubt Amoretti aus einer von ihm angeführten Handſchrift des Werkes, welche zum Titel führt: Discorso sopra il Disegno di *Lionardo da Vinci*, Parte seconda, allerdings ſchlieſſen zu müßen, das auch ein erſter Theil vorhanden ſeyn mußte, und vermuthet, daß ſolches Lionardo's Trattato della Prospettiva ſeyn müße, auf welcher er im zweyten ſelbſt häufig ††) verweiſet. Gedruckt iſt jener erſte nicht; eine Abſchrift davon befindet ſich wahrſcheinlich im Beſitze der Akademia Etruska, mit der ausführlichern Aufſchrift: Opinione di *Lionardo da Vinci* sul modo di dipingere Prospective, Ombre, Lontananze, Altezze, Bassezze, da vicino e de lontano etc. Auſſerdem: Trattato della Pittura †††) kennt man von Schriften des Unſrigen im Drucke einzig noch das Fragment einer Abhandlung über die Anatomie und Mechanik des menſchlichen Körpers, welche ein Kupferſtichhändler zu London, L. Cooper, zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts auf wenigen Foliobogen, unter dem Titel ans Licht ſtellte: Fragment d'un traité sur les mouvemens du corps humain *) et la manière de dessiner les figures suivant les regles géometriques etc. Dann aber erfahren wir ſowohl aus da Vince's eigenen Erwähnungen in ſeinem bisher einzig bekannten Hauptwerke, als aus Zeugniſſen anderer, wie viel er noch, neben jenem, in Schrift theils wirklich gefertigt, theils zu fertigen ſich müße vorgenommen haben, was hauptſächlich in die Anatomie des Menſchen und des Pferdes. in die Phyſiognomik des erſtern, in die Lehre der Beleuchtung, in die Kunde der Farbenmiſchung u. ſ. w. einſchlug. Wo ſolches Alles gegenwärtig in alle Welt zerſtreut ſeyn mag, wer ſagt uns das? Wohl ſicher aber fand ſich das Wichtigſte, theils ausgeführt, theils die Mate-

---

*) Dieſe letztere mit dem Titel: Trattato della Pittura di *Lionardo da Vinci*, ridotto alla sua vera lezione sopra una copia a penna di mano di *Stefano della Bella*, con le figure disegnate dal medesimo, corredato delle memorie per la vita del autore e del copiatore. Dann in ganz neuern Tagen, in der Folge der zu Mailand erſchienenen italieniſchen Klaſſiker (dieſe Ausgabe begleitet mit Amoretti's Memorie istoriche.)

**) Das ſich übrigens auch in der erſten italieniſchen Ausgabe von da Vince's Trattato findet.

***) Auch eine Griechiſche ſoll ſich handſchriftlich in der Bibliothek Nanni zu Venedig, von einem gewiſſen Panagiota Dorara befinden.

†) So fand es ſich z. B. unter dem Nachlaſſe von Guido Reni. Schon zu Vaſari's Zeiten ſollte es zu Rom gedruckt werden. Warum ſolches unterblieb, weiß er uns nicht zu melden.

††) §. 81. 103. 110. 134. 315. 326.

†††) Von dieſem lieſt man in der Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrhundert S. 201—2. „Uebrigens heißt es, den eigentlichen Gehalt dieſes Werkes verkennen und herabſetzen, wenn man, wie Viele gethan, ein vollſtändiges Lehrbuch der Kunſt darin ſuchen will; ſolche Abſicht hatte der Verfaſſer gewiß nie, ſondern er ſammelte bloß einzelne Gedanken und Erfahrungen, bey verſchiedenen Gelegenheiten niedergeſchrieben; dieſe wurden hernach unter Rubriken zuſammengetragen, und ſo entſtand das Werk in der Form, wie wir es gegenwärtig beſitzen."

*) Eines Traktats: Ueber die menſchliche Bewegungen, haben wir ſchon oben, unterm J. 1494. erwähnt. Das von Cooper herausgegebene Fragment nun dürfte noch Bruchſtücke aus einem andern Aufſatze von Leonardo enthalten. Mariette in ſeinem Briefe an Caylus (Lett. pittor. II. 199.) giebt den Inhalt jenes Fragmentes alſo an: „Es ſeyen 9. Bl. ohne den Titel. Einige dieſer Blätter enthalten Demonſtrationen und Figuren, mit da Vince's italieniſcher Erklärung, mit beygefügter engliſcher Ueberſetzung; die übrigen ſtellen Männer- und Weiberfiguren in bloßen Umriſſen dar, und Alles ſey mit Geiſt gemacht."

rialien dafür in jenen ſechszehen Bänden *), welche bis 1796. in der Ambroſianiſchen Bibliothek zu Mailand aufbewahrt wurden, hierauf als Kunſtbeute nach Paris gelangten, und nunmehr in unſern jüngſten Tagen, wie wir nicht zweifeln dürfen, wieder an ihre alte Stelle gebracht ſind. Wie ſolche zuerſt in jenen Bücherſchatz kamen, erzählt uns Fiorillo I. 306—7. nach einem in mehrerer Rückſicht äußerſt leſenswerthen Briefe (wie man glaubt, von dem jüngern Mariette an den Grafen von Caylus geſchrieben **). Urſprünglich gehörten 13. derſelben der Mailändiſchen Familie Melzi; Franzesco, ein Schüler des Künſtlers hatte ſie (wie wir das ſchon oben aus ſeinem Teſtamente vernommen) von ihm ſelbſt geerbt. Nach deſſen Tode bekümmerten ſich ſeine Erben ſo wenig um dieſe Schätze, daß ein gewiſſer Lelio Gavardi von Aſſola Gelegenheit fand, ſich derſelben zu bemächtigen, und ſolche dem Großherzoge Franz von Medicis zu verkaufen geſinnet war, was aber durch den unvermutheten Tod des letztern nicht gelingen wollte. Jetzt bedachte ſich Gavardi eines beſſern, und übergab ſeinen Raub einem Mailändiſchen Edelmanne, Mazzenta, damit er ſolchen der Familie Melzi wieder zuſtellen möchte. Allein dieſe machte ſich zum zweytentenmal ſo wenig daraus, daß ſie nur 7. jener Bände zurückbehielt, und die übrigen 6. dem Mazzenta überließ, welcher einen davon dem Herzoge Carl von Savojen ſchenkte. Einen zweyten bekam Ambroſio Figini, der nachher in den Beſitz des Engliſchen Conſuls zu Venedig, Joſeph Smith, übergieng. Den dritten erhielt der Kardinal Friederich Borromeo, der ſolchen der von ihm geſtifteten Ambroſianiſchen Bibliothek ſchenkte. Die übrigen drey Bände von den ſechſen, welche bey der Familie Mazzenta geblieben waren, wurden ein Eigenthum des Pompeo Leoni, der dieſelben mit Anderm von Lionardo's Hand vermehrte, und daraus einen ſtarken Band zuſammenſetzte, welcher, wie man behauptet, 1750. Zeichnungen enthielt. Da in der Folge Galeazzo Arconati ſie erſtanden hatte, ſo machte dieſer Kunſt und Wiſſenſchaft liebende Mann damit, nebſt allem Uebrigen, was er früherhin von dem Unſrigen an ſich gebracht und in zwölf Bände gereihet hatte ***), im J. 1637. der gedachten Bibliothek ein um ſo viel verdienſtlicheres Geſchenk, da derſelbe 3000. Spaniſche Piſtolen ausgeſchlagen, die der König Carl I. von England für einen einzigen dieſer Bände †) vergebens anbieten ließ ††). Was endlich die ſieben Bände betrifft, welche ſich die Familie Melzi vorbehielt, ſo glaubt man, ſie ſeyen an den König Philipp von Spanien gelangt, wo ſolche ſomit, ebenſo, wie einer der Mazzentiſchen zu Turin, und ein anderer dieſer letztern in England, ſo wie die ſechszehn (d. h. der von dem Kardinal Borromäo, und die 15. von Arconati der Ambroſiana geſchenkten) wirklich daſelbſt zu ſuchen wären †††). — Noch behauptet Creſpi in einem ſeiner Briefe, wahrſcheinlich nach Richardſon's ſchwankender Angabe (III. 37—38.), daß in der Bibliothek des Kloſters St. Michele in Bosco bey Bologna einige Schriften des Lionardo aufbewahrt werden. Nun aber, wer ſollte es glauben, daß von jenen oberzählten Hauptſchätzen zu Mailand nirgendwo eine ins Speziellere gehende Notiz zu finden iſt, welche freylich Amoretti uns nicht geben konnte, da ſolche damals (1804.), als er ſeine: Memorie istoriche ſchrieb, ſich in Frankreich befanden, die wir hingegen am zuverläßigſten von dem unermüdeten Fleiße des H. Ritter Venturi erhalten konnten, der ſolche ſchon ſeiner Zeit in Paris genauer, als ſonſt wohl niemand, kennen mußte, da dieſelben ſeine höchſt ſchätzbare Schrift veranlaßten, die zum Titel führt: Essai sur les ouvrages physico-mathematiques de *Léonard da Vinci*, avec des fragmens tirés de ses Manuscrits apportés de l'Italie etc. Par *J. B. Venturi* etc. c. f. 4°. Paris An. V. (1797.) Auch Kieſewetter, in ſeinen (neueſten) Reiſen nach Italien u. ſ. f. weiß uns über die von ihm nur flüchtig berührten Schätze der Ambroſiana nicht das mindeſte zu berichten. Früher (1809.) fand Morgenſtern dieſelbe, der Ferien wegen, beſchloſſen. Noch früher ſpricht Cochin, nach ſeiner Gewohnheit, ganz flüchtig davon, und nennt bloß ein Buch Zeichnungen von Maſchinen, worin ſich, neben Anderm, Bomben befinden, wovon man irrig glaubte, daß da Vince ſolche erfunden habe; ſie ſeyen aber offenbar von neuerer Hand(?).

Hier uns ausführlich über dasjenige auszudehnen, was da Vince, neben der Kunſt, bald in aller Gattung Wiſſenſchaft, vornehmlich aber in der Mechanik und Hydraulik, theoretiſch und praktiſch geleiſtet hat, würde uns über das eigentliche Ziel unſerer gegenwärtigen Arbeit hinausführen. In der Waſſerbaukunſt war ſein vornehmſtes Werk, daß er die Adda bis nach Mailand leitete, und den ſogenannten Kanal von Morteſane nach den Thälern von Cleven und Veltlin in einer Strecke von 200. Miglien ſchiffbar machte, und dabey eine unglaubliche Menge von Schwierigkeiten, vermittelſt neuer Maſchinen überwand, welche namentlich auch das menſchenfreundliche Ziel hatten, die Grundſtücke der anliegenden Uferbewohner vor dort ſonſt ſo häufigen Ueberſchwemmungen zu verwahren. Bey dieſer Gelegenheit ſchrieb er (nach ſeiner löblichen Gewohnheit, alles Praktiſche auf eine gründliche Theorie zu bauen) Mannigfaltiges über die Natur, das Gewicht und die Bewegung der Waſſer, und wie ſolches für Nutzen und Luſt *) zu gebrauchen ſeyen; — was ſich wohl ebenfalls in den oft angeführten, noch nicht genug erforſchten Schätzen ſeiner Handſchriften finden muß, und ſubſtanzlich bey Amoretti enthalten iſt **); ſo wie Ebenderſelbe uns belehrt, daß da Vince im Mühlenbau auf Verrichtungen gerieth, welche drey Jahrhunderte ſpäter, gelehrten Geſellſchaften als ganz neue Erfindungen vorgelegt worden.

---

*) 2 in Fol., 3 in Quart, 3 in Octav, 3 in Duodez, und 5. in Sedez, und Vier und Zwanzigſten. Dieſe letztgenannten kleinern gehörten wohl zu denjenigen, welche der Künſtler, an ſeinen Gürtel gehängt, immer auf ſich trug, und worein er mit einem Silberſtifte zur Erinnerung alle die tauſend Siebenſachen, die ihm auf ſeinem Lebenswege zu begegnen pflegten, eintrug.

**) S. Lett. pittor. II. p. 168—202.

***) Deren Einer an die 200 Köpfe und Carrikaturen enthalten ſoll.

†) Wohl denjenigen von Leoni, welcher die dreye aus den ſechſen der Familie Mazzenta, noch von jenem vermehrten enthielt.

††) S. die dießfällige, in der Gemälde-Gallerie der Ambroſiana zum Preiſe des edeln Mannes in Marmor eingehauene Innſchrift von 1637.

†††) Dallaway II. 216. glaubt, der in England befindliche Band ſey einer der dreyen des Pompeo Leoni geweſen, und von dem Grafen von Arundel (1633.) während deſſen Geſandtſchaft bey Kaiſer Ferdinand angekauft worden. Alle dieſe Varianten betragen indeſſen nicht viel Bedeutendes.

*) So daß ihm auch das unbedeutendſt ſcheinende nicht entgieng, und er z. B. die Melodie der — Springbrunnen in ein Syſtem zu bringen ſuchte.

**) S. 170—71. und von ſeinen Kanalarbeiten, faſt von da an bis zum Ende der Schrift.

Noch bleibt uns, in Abſicht auf unſern eigentlichen Gegenſtand, einzig die Litteratur desjenigen übrig, was in ältern und neuern Tagen Bedeutenderes nach da Vinci theils gemalt und gezeichnet, theils in Kupfer gefertigt worden. Zu dem End haben wir es auch namentlich bis hieher verſpart, der zahlreichen Copien ſeines Abendmals zu gedenken. Schon bey Fiorillo (I. 892—94.) finden ſich 13. derſelben aufgezählt. Eine Berichtigung und Vervollſtändigung dieſer Nomenclatur faſt bis aufs Dreyfache liefern wir hier nach Boſſi, für deren Weitläufigkeit wir einzig zur Entſchuldigung anführen können, daß ſie denn doch nur der Auszug von 82. S. in größtem Folio ſey, und den am Ende alle diejenigen unſerer Leſer noch überſchlagen können, welche ein ſolches Detail ermüden könnte.

Dieſe Copien ſind in chronologiſcher Reihung folgende:

1. (C. 1500.). Im alten Refectorium der Waiſenkinder im großen Spithal zu Mailand. In Fresco. Die Figuren unter Lebensgröße. Das Ganze 13. Br. lang, und über 4. hoch. Mit Fleiß, aber im alten Geſchmack gemalt, ohne Feinheit der Zeichnung und Genauheit des Ausdrucks. Alle Apoſtel, den Judas ausgenommen, haben einen Heiligenſchein. Von einem Anonymus, der indeſſen Ambroſius Foſſani, mit dem Beynamen Borgognone, ſeyn könnte, und der noch in 1527. erſcheint.

2. (1510.) Im Refectorio des Convents von St. Barnaba zu Mailand. Wahrſcheinlich (beſonders aus dem Charakter der Köpfe zu urtheilen) von Marco da Oggiono *). Klein (4 ⅔ Br. lang, 2 Br. hoch). Die Figuren ohne Füße. Wahrſcheinlich nur eine Art Carton für größere Ausführungen von ihm, wie diejenige in Oel in der Carthauſe von Pavia, und in Fresco im Convent zu Caſtelazzo. Die Köpfe ſchwer und grob, die Stellungen ungelenk; Hände mit unrichtigen Bewegungen ohne Grazie.

3. (C. 1510—14.) Im Convent de Frati di St. Girolamo zu Caſtelazzo. Größere Ausführung des vorhergehenden, von Marco d'Oggiono. In Fresco (12 Br. breit, 6 Br. 10 Unz. hoch), „mit vieler Aufmerkſamkeit und Fleiß gemalt.“ Dann aber heißt es weiter, faſt widerſprechend mit dieſem allgemeinen Lob: „Viel Eigenes, eben nicht Vorzügliches, in der Staffirung. Das Kolorit noch willkührlicher, mit einer ſolchen Verſchwendung von Ultramarin, daß diebiſche Hände bewogen wurden, ſolchen herauszuziehn, und ſo das Bild an vielen Stellen zu verderben. Die Carnation des Fleiſches zieht aufs Röthliche. Das Kolorit überhaupt weder angenehm noch harmoniſch; die Haare und Bart von den unangenehmſten Farben. Das Aergſte aber iſt die Zeichnung zuſammengepackter Figuren, ſchwere Köpfe, faſt noch mehr als in Nro. 2. Kleine, kurze, übelgeformte Hände, und noch ſchlechtere Füße; die Ohren bisweilen nicht an der rechten Stelle. Die Figur des Heilands hat einen breiten Hals ohne Muskeln und keine Schultern.

4. (C. 1510—14.) In der ehemaligen Certoſa zu Pavia, ungefähr in gleicher Größe, wie N°. 3. (d. h. ungefähr ein Fünftheil kleiner als das Urbild). Von dort kam es, bey Gelegenheit eines Verkaufs anderer dieſem Kloſter zugehöriger Effekte **) in die Hand eines Mailändiſchen Kaufmanns ***). Es ſoll in Oel auf Tuch gemalt, und wohl erhalten, doch an Stellen etwas nachgeſchwärzt ſeyn, wo das Bleyweiß die Farbe nicht halten wollte. Einige Theile des Bildes ſind von fremder Hand, und zumal Füße mit ungeheuern Zehen. Einige Köpfe ſchön und von viel Relief, andere hingegen carrikaturirt im Ausdrucke und einige abſcheulich verzeichnet, wie z. B. der von Chriſtus und noch mehr der vom Apoſtel Philippus, Oggiono, der auch dies Bild gefertigt, muß entweder ſehr ungleich gemalt, oder unerfahrne Schüler gehabt haben. All' Obiges nun iſt aus einem Stiche von Frey (?) zu erſehen. Vom Colorit läßt ſich freylich nicht urtheilen; und ob ich gleich das Bild, zur Zeit da es bey dem Bildhauer Franchi in der Akademie ſtand, mehrmals betrachtet, erinnere ich mich deſſelben nur noch unvollſtändig, da ſein jetziger Beſitzer mir es nie mehr zeigen, ſpäterhin aber dann freylich mir daſſelbe auf ein Jahr für — 200. Louisd'or Zins liehen, und dies mir nicht behagen wollte, ſo daß ich um Verzeihung bitten muß, wenn ich darüber nicht mehrern Bericht ertheilen kann. — Wahr iſt's, der Maler Sanagoſtino in einem 1671. gedruckten Büchelchen †) nennt dieſe Copie „ſo ſchön als das Urbild,“ ſpricht aber bald nachher von dieſem letztern ſo, als ob es ſelbſt faſt nicht mehr genießbar ſey. Ungefähr eben ſo urtheilte ein gewiſſer Carthäuſer Barth. von Siena vom Original und der Kopie noch 50. J. früher (1626). Ueberhaupt iſt dies Bild aus Pavia, ſo wie das zu Caſtelazzo nichts, als eine größere Ausführung deſſen, was Oggiono für St. Barnaba (N°. 2.) gemalt, und weſentlich mit ebendenſelben Gebrechen behaftet; z. B. daß die Füße fehlen, die Farben aus der Luft gegriffen ſind, u. ſ. f. u. ſ. ††)

5. (15 . .) Mazzenta, von Venturi citirt, thut einer Copie von Pedrini Erwähnung, den der P. Reſta einen Schüler von da Vince nennt. Wo ſie ſich finden ſoll, wird nicht benannt. Ob es etwa die im Escurial oder die zu St. Germain

---

*) In Oel. Vielleicht nach einem Carton von Ceſare da Seſto. Indeſſen gedenken Vaſari und Lomazzo in ihren Nachrichten von Oggiono dieſes Bildes nicht.

**) Kurz und gut (1795.) als Joſeph II. die Klöſter aufhob. Kieſewetter I. 216—18.

***) Eines Materialhändlers (l. c.), der es um 20 Zechini erkauft hatte. S. eine weitſchichtige Beſchreibung deſſelben im Tüb. Morgenbl. 1811. S. 901—2. und 6—8., ſo wie einen etwas breiten Aufſatz über das Urbild ſelbſt, was es geweſen ſey, und was es jetzt iſt l. c. 1810. S. 174—76.

†) Ueber die öffentlichen Gemälde zu Mailand.

††) Ohne unſer Erinnern wird der Leſer bald bemerken, welche Mühe ſich der ſel. Boſſi giebt, dieſe, wahrſcheinlich beſte Copie unſers Bildes, weit unter deſſen Werth herunterzuſetzen; und der Grund hievon liegt wohl offen im Texte. Aber (wie wir zum Theil ſchon oben vernommen) gerade in der entgegengeſetzten Abſicht, dem quäſtionirlichen Bilde den höchſt möglichen Werth beyzulegen, geht der Abbé Guillon in ſeinem: Cenacolo zu Werke (wo er, ſeltſam genug, den gegenwärtigen Beſitzer deſſelben ebenfalls nicht beym Namen nennt), und will z. B. beweiſen, daß das Abendmahl zu Pavia nicht von Oggiono, und urſprünglich eben ſo wenig für die Carthauſe zu Pavia, ſondern entweder für ein Zimmer des Herzogs Ludovic (der deſſen nicht ſatt werden konnte), oder für Ludwig XII. und noch wahrſcheinlicher für Franz I. gefertigt wurde, nachdem dieſer letztere ſich von der Unmöglichkeit überzeugt hatte, das Urbild unbeſchädigt nach Frankreich zu bringen; und will dann aus alle dieſem als höchſte Wahrheit begründen, daß jenes zwar eben nicht vollſtändig da Vince's eigene Arbeit, aber doch durch die Verbeſſerung ſeines Pinſels ſeinen vorzüglichen Werth erhalten habe.

ſeyn dürfte, da von dieſen beyden behauptet wird, daß ſie aus der Schule von Lionardo herrühren.

6. (C. 1515.) Zu St. Germain in Paris. Franz I. ließ dieſe Copie fertigen, da er das Urbild nicht haben konnte; einige ſagen, doch ohne Beweis, von Luini dem ältern. Sie kam dahin 1517. und blieb dort bis zur Revolution. Seither hat man von ihr keine Spur gefunden. Wäre ſie von der Hand Bernard Luini's geweſen, ſo hätte man ſie wahrſcheinlich nicht zerſtören oder entfremden laſſen; ſie mochte demnach etwas Mittelmäßiges ſeyn *).

7. (C. 1520.) Im Schloß Escovens, für welches der Connetable von Montmorenci das Bild von St. Germain copiren ließ. Man hielt ſie, was ſeltſam genug wäre, noch für ſchöner als dieſe. Zu Bottari's Zeiten ſoll ſie noch in gutem Stand geweſen ſeyn. Der Künſtler wird nirgends genannt. Neuer Beweis für ihre gänzliche Unbedeutendheit **).

8. (C. 1525.) Einſt im Convent St. Benedetto in Polirone bey Mantua, jetzt bey einem Privatbeſitzer zu Saſſuolo ***). Boſſi hat ſie nicht geſehen. Sie ſoll in Oel auf Tuch gemalt, und Hier. Monſignore, ein Convertit Dominikaner-Ordens, Schüler von Mantegna, der Künſtler geweſen ſeyn. Schon Vaſari †), und in neuern Tagen Lanzi IV. 10. rühmen dieſe Copie ſehr ††); Augenzeugen hingegen behaupten, daß ſolche ſchlecht, und vom Original nichts beybehalten ſey, als die Figuren-Reihung. Auch war nach Boſſi jener Monſignore wirklich ein ſehr unbedeutendes Kunſtlicht; daher denn andere das nach Modena gerettete Bild dem Camillo Procaccini zuſchreiben, was aber von einem ſchon um 1525. gemalten Werke nicht ſeyn kann. Nicht ganz unwahrſcheinlich aber dürfte das Bild von Monſignore überall nicht mehr vorhanden, und nämlich bey der Plünderung von Mantua und der Umgegend (1650.) zu Grund gegangen, und ſomit dasjenige, welches dem Bürger von Saſſuolo gehört, eine ſpätere Erneuerung deſſelben, und etwa von der Hand eines mittelmäßigen Künſtlers aus der Schule von Procaccini ſeyn. S. unten N°. 22.

9. (15..) Tapete im Vatikan. Auch dieſe kennt Boſſi nur vom Hörenſagen. Dem P. Reſta zufolge hätte Franz I. dieſelbe nach dem Bilde zu St. Germain fertigen laſſen, und ſolche Papſt Clemens geſchenkt haben. Bottari indeſſen nennt ſie vollkommen verdorben. Fiorillo (wie wir ſchon oben vernommen) bemerkt, daß Johannes darin ſechs Finger habe. Boſſi, der ſie mehrmals geſehen, hat dieſen ſeltſamen Fehler zwar nicht wahrgenommen, aber ſonſt dieſem — elenden Wiſche nie keine Aufmerkſamkeit geſchenkt. Im Hintergrunde befindet ſich eine Weinlaube, die vermuthlich auf den Nachtmahlwein anſpielen ſoll.

10. (1530.) von Wilhelm della Porta. Ungewiß. Man weiß bloß, daß dieſer Künſtler viel nach da Vince ſtudirt habe †††).

11. (1530—33.) Ciſelirtes Basrelief in Silber, das, nach Comanini's Bericht *) Franz I. 1533. eben auch Pabſt Clemens VII. bey Anlaß der Vermählung Heinrich II. mit Catharina von Medicis ſchenken wollte. Schon früher hatte Biagio Vairone, ein geſchickter Bildhauer, ein Basrelief in Marmor nach dem Werke des da Vince für die Karthauſe zu Pavia gefertigt.

12. (C. 1540.) Copie in Oel, einſt im Convente zu Caſtellazzo, jetzt, ſeit Aufhebung deſſelben, bey einem Gutsbeſitzer zu Belcazzule; nicht ganz verächtlich und wahrſcheinlich eine Copie des al Fresco (N°. 3) von Oggiono, mit allen Gebrechen deſſelben.

13. (1540—50.) Bey H. Day zu Rom, in Oel, bloß 5 ⅔ Bracc. breit, und 2 ⅓ Br. hoch. Von einem Unbekannten, hat den Vorzug vor manch Anderm, daß der Ausdruck nicht karrikaturirt iſt; dann aber allerley Sonderbares; z. B. daß in der Blatte auf der Tafel ein ganzes Lamm liegt. Es ſcheint aus einer bloßen Zeichnung oder Scizze entnommen zu ſeyn.

14. (C. 1560.) Im Refektorio des Conventes della Vattabbia zu Mailand. Nimmt in der Breite ſo viel oder noch mehr Raum ein, als das Urbild; und doch ſcheinen die gezwungenen Stellungen der Figuren darin minder Raum zu haben. Alles iſt hier wieder übertrieben. Diejenige von St. Jakob dem ältern iſt ganz verdreht. Ein, ſeine Fehler ausgenommen, unbedeutendes Werk von einer unbekannten Hand.

15. (1561.) Im Refektorium des Conventes della Pace zu Mailand, von Lomazzo in Fresco gemalt (14 ⅔ Br. breit, 6 ¾ Br. hoch). Der Künſtler in ſeiner Selbſtbiographie, ſchweigt ſelbſt davon, und wußte ſpäterhin, erſt als er — blind war, ſich zu erinnern, daß die Füße darin ungeheuer zum Fürchten ſeyen. Du Fresne u. a. rühmen es ſehr, mit äußerſt wenig Grund. Pasgave dann ſpricht noch von einer Copie von demſelben Künſtler, die ſich im Monaſtero maggiore zu Mailand befinden, ſchön und wohl erhalten ſeyn ſoll, und aber, wie Boſſi behauptet, überall nie vorhanden war; wohl aber werden vielleicht wenige Apoſtelfiguren hieher gezählt, welche Lomazzo in gedachter Kirche einer Kreuzigung gegenüber gemalt hat; oder dann iſt von einem Abendmahl in Leimfarbe von gleichem Künſtler die Rede, welche ehmals wirklich im Refektorium della Pace ſtand, und Boſſi ſelbſt in die Akademie bringen ließ, was aber lediglich eine Nachahmung des da Vince'ſchen, und daher unten rubrizirt iſt. Fiorillo I. 295. ſpricht von dem Bilde in Monaſtero maggiore, als allerdings noch vorhanden und wohl erhalten.

16. (1565.) In der Kirche von Ponte Capriasca, in Fresco, in lebensgroßen Figuren, mit vieler Leichtigkeit, aber wenig Feinheit, wahrſcheinlich nach einer Grau in Grau gefertigten Zeichnung gemalt; die Köpfe ſchwach, doch nicht übertrieben. Im Hintergrund ſieht man durch zwey Oeffnungen die Aufopferung Iſaaks, und Chriſtum in Gethſemane. Boſſi meint, es könnte von Peter Luino, dem (geringern) Sohne von Berhardin Luino ſeyn. Ueber jedem Apoſtel iſt der Name geſchrieben, was für die Erklarung

---

*) Seltſames Argument!

**) Und neuer Beweis für Boſſi's Begierde, bald allen dieſen Copien (wohl gegen der ſeinigen) jeden bedeutenden Werth abzuſprechen.

***) Oder vielmehr ſoll dieſelbe ſeit den jüngſten Kriegsunruhen (ec. 1809.) von dem Eigenthümer nach Modena gerettet worden ſeyn, und dort eingepackt liegen.

†) Im Leben von Hieron. da Carpi.

††) Letzterer ſtellt ſolche in den Bücherſaal des gedachten Conventes.

†††) Sonderbar! Hier giebt uns H. Boſſi eine vielleicht nie vorhandene Copie zum Beſten, die kein Menſch von ihm gefodert hätte.

*) Il Figino, ovvero del fine della Pittura. Dialog. 4to Mantova 1591. p. 261.

der Figuren auch im Hauptbilde nicht wenig dienlich iſt.

17. (C. 1565.). Copie im Refektorium der Hieronymiten im Königl. Kloſter St. Lorenzo des Eskurials. Einige Schriftſteller machen mehr, andere minder daraus. Ein Augenzeuge (der franzöſiſche Maler le Brun) nannte ſolches in 1809. dem H. Boſſi als in vielen Rückſichten von Werthe, und ſehr wohl erhalten. Ein Jahr ſpäter indeſſen verſicherte ihn der Engliſche Landſchaftsmaler G. Wallis, daſſelbe ſey ſehr nachgedunkelt, und die Farben fangen an ſich vom Tuch abzulöſen, ein Schickſal, daß noch ſo vielen andern Gemälden im Escurial, wegen der dort herrſchenden Hitze im Sommer und Feuchtigkeit im Winter, bevorſtehe; doch hielt auch letzterer es für ein gutes und niemals ritoccirtes Bild *).

18. (C. 1570.) Im Refektorium des eingezogenen Kloſters St Vincenz zu Mailand. In Fresco. Lebensgroße Figuren; nicht unwahrſcheinlich von Pietro Gnocchi (einem Schüler des Aur. Luino), welcher auch ſonſt einen guten Theil gedachter Kirche bemalt. Mittelmäßig für Zeichnung und Colorit.

19. (C. 1581.) in der Pfarrkirche zu Seſto Calende, auf der Wand linker Hand in der Kapelle St. Peter, eine ſchlechte Copie in Fresco (10. Br. 7 ½ Onz. lang, 4 Bracc. 8 Onz. hoch). Höchſt elend in Zeichnung, Colorit und jedem andern Kunſterforderniß; mit dem beygefügten Namen des Künſtlers: Johannes Baptista *Turilius* de Cureia Vallis Lugani pingebat 1581. Weit ſehenswerther ſoll manch Anderes in gedachter Kirche ſeyn.

20. (1600—10.) **Kleine Copie von Rubens**, die ſich gegenwärtig zu Madrid, bey dem Herzoge d'Hijas befindet. Nach dem Urtheil eines Augenzeugen ganz nicht in da Vinc'es, ſondern in des Copiſten Geſchmacke; nicht unwahrſcheinlich (wohl gewiß) das Bild, nach welchem Soutmann das Abendmal geſtochen hat.

21. (1612—16.) In der Ambroſianiſchen Bilderſammlung, von Andreas Bianchi, Veſpino genannt, aus Auftrag des Kardinal Friedrich Borromäo gemalt. Sie wäre wohl unter allen Copieen, nach Boſſi's Urtheil die beſte, wenn ſie nicht ſo nachgedunkelt wäre, daß die Farben daran nicht mehr zu erkennen ſind. Denn urſprünglich war ſolche wohl ſicher nach dem Urbilde, in demjenigen Zuſtande gemalt, worin ſich letzteres damals befunden hat. Der Kopf des Chriſtus iſt der ſchlechteſte, wahrſcheinlich weil ſolcher ſchon von da Vince nicht völlig ausgeführt wurde. Von dieſer Copie heißt es bey Fiorillo I. 293. ſie ſey auf Leinwand gemalt, enthalte aber nur die obere Hälfte des Bildes, und man kenne den Meiſter nicht.

22. (1626.) In dem Refektorium des aufgehobenen Kloſters St. Michele della Chiuſa, mittelmäßige Copie in Fresco von einem Künſtler aus der Schule des Camillo Procaccini oder der Gebrüder Roveri, die Figuren in Lebensgröße. In jeder Rückſicht willkührlich, und mit dem Hinzuthun einiger Figuren, welche Speiſen auftragen. Der Hintergrund bildet die Fortſetzung der Decke des Saales ab.

23. (1631.) Hieher gehört die oben N°. 8. erwähnte neue Copie, welche, einigen Vermuthungen nach, an die Stelle der ältern von Hieronim. Monſignore in St. Benedetto in Polirone bey Mantua aufgeſtellt worden ſeyn, und ſich noch gegenwärtig in Modena eingepackt befinden ſoll.

24. (C. 1650.) Durch den H. Vicekönig erhielt Boſſi die colorirte Zeichnung nach jener Copie des da Vince'ſchen Abendmals, die ſich, wie wir ſchon oben vernommen, von Nicl. Pouſſin's Hand, in der Gallerie zu München befinden ſoll, und wovon ſich freylich bloß nach dieſer Zeichnung nicht richtig urtheilen läßt. Im Hintergrunde befinden ſich viele Säulen, und überhaupt im Ganzen verſchiedene Veränderungen an den Figuren ſowohl als in den Beywerken. Das Gemäld ſoll ungefähr 1 ¾ Br. hoch, und wenig über 2 Br. breit ſeyn.

25. (C. 1660.) Einſt im Convent des Kleinen Hoſpitals (zu Mailand), jetzt, wie es heißt, in Venedig. Boſſi ſah ſolche ſchon vor Jahren, und erinnert ſich dieſer Copie in Oel auf Tuch gemalt, in Figuren natürlicher Größe, nur noch in ſo weit, daß er die Zeichnung ſchwach, und das Colorit matt fand. Einige ſchreiben ſolche einem Piola aus Genua zu.

26. (C. 1675.) Im Refectorio des Waiſenhauſes von St. Pietro in Geſſate, noch 1810. von Auguſtin und Hyacinth Santagoſtino, Söhnen und vermuthlich Schülern von Jac. Anton Santagoſtino, in Oel auf ein Tuch gemalt, das ungefähr ½ kleiner als die Wand ſeyn mag, auf welcher ſich das Urbild befindet. Die Figuren in gleicher Größe, wie in dieſem letztern, und alſo zuſammengerückt; das Ganze nachgedunkelt, und überhaupt ſchwach, wie alle Arbeiten dieſes Künſtlers; die Köpfe indeſſen nicht karrikaturirt, wie in ſo vielen andern der angezogenen Copien, und zumal in denen von Marco Oggiono. Der Kopf von Judas beſonders hat viel Ausdruck ohne Uebertreibung.

27. Noch verſchiedene kleinere und größere Copien von 1550. bis auf unſere Tage.

a.) Eine unter den Gemälden in der Gallietta zu Como, das dem Franz Monſignore irrig zugeſchrieben wird, da das Bild, aus der Manier zu urtheilen, 50 J. jünger ſeyn muß. Es iſt 2 ⅞ Br. lang, und etwas über 1 Br. hoch. Ueberhaupt iſt es mittelmäßig, gleicht etwa einer Copie nach Oggiono's ſeinen, nur daß die Köpfe etwas minder karrikaturirt ſind.

b.) Eine andere ungefähr von gleicher Größe beſitzt der H. Sekretair Maſera zu Mailand. Sie iſt vielleicht etwas neuer und beſſer als obige, zwar von ſchwacher, aber doch nicht gezwungener Zeichnung.

c.) Eine kleine Tapete bey dem Probſt zu St. Ambroſio in Mailand. Kurz gepackte, wenig über ½ Palm. haltende Figuren, welche an die Schule von Bern. Lanino erinnern; nicht ganz verächtlich; einige gute Köpfe.

d.) Wieder eine ungefähr 26 Onc. br. und 10 Onc. hohe Copie bey dem Maler Commerio, wohl gleichzeitig mit den drey vorigen, und wahrſcheinlich nach dem al Fresco von Oggiono zu Caſtellazzo gemalt; die Farben ſehr verſchwunden und nachgedunkelt. Der Fußboden des Zimmers iſt von vielfärbigem Marmor; die Köpfe haben Heiligenſcheine.

e.) Die große Zeichnung bey den HH. Caſati, welche von Einigen irrig da Vince ſelbſt zugeſchrieben wird, ungefähr 14 Onc. hoch, und 3 ¼ Br. breit. Ihr vornehmſter Werth beſteht in dem Alterthum; übrigens ſcheint ſie entweder aus dem bloßen Gedächtniſſe

---

*) In **Ximenes** Description del Real Monastero di san Lorenzo del Escorial etc. Fol. Madrid 764. p. 153. wird es einem (ungenannten) wackern Schüler von da Vince zugeſchrieben. Fiorillo I. 294.

oder nach irgend einer kleinen Skizze gemalt zu ſeyn, wie es damals viele gab *).

Von dieſer Zeit an kennt **Boſſi** ungefähr ein Jahrhundert lang keine weitern Copien:

f. g.) Ein Paar ſchlechte Miniaturen auf Pergament ausgenommen, und

h.) Ein eben ſo ſchlechtes Bild in Oel (16 Onc. hoch, und 28 Onc. br.) in der Erzbiſchöfl. Gallerie, etwa nach der Mitte des XVIII. Jahrhunderts gemalt.

i.) Denn etwa 30. Jahre ſpäter eine andere bey H. Marc Cigalini, nicht beſſer als die vorigen.

k.) Nach der ſogenannten Ausbeſſerung des Urbildes (1726.) von **Bellotti**, ſah man abermals mehrere neue kleine Copien gemalt und gezeichnet; alle ſehr ſchlecht, meiſt mit der Hand von — ſechs Fingern, welche gedachter Künſtler dem Apoſtel St. Jakob dem ältern gab, den er für St. Thomas hielt. **Boſſi** ſah fünfe dergleichen, alle noch vor der ſpätern Ritoccirung von **Mazza** (1770?) Eine ſolche in Miniatur (2 Br. lang) von dem Pater Gallerati, war ebenfalls ſehr mittelmäßig, trotz der Lobſprüche, die ſie in öffentlichen Blättern erhielt, und die er von allen Künſtlern erbetelte, welche ſein Werk **) ſprüchwörtlich den **Weihwaſſer-Keſſel** nannten ***). Beſſer waren einige Zeichnungen von Franzöſiſchen und Italiäniſchen Malern, jede ſo gut, als der damalige Zuſtand des Urbildes, und die Geſchicklichkeit des Künſtlers es zuließ, worunter **Boſſi** (man weiß nicht, ob aus Ueberzeugung oder Schmeicheley)

l.) Einer neueſten großen Miniatur auf Elfenbein, von einer Mailändiſchen Dame gemalt, den Ehrenplatz anweiſt.

Nun folgt eine Beurtheilung der nach dieſem berühmten Werke gefertigten Kupferblätter, und einiger Nachahmungen in verſchiedenen Kunſtgattungen. Der erſtern werden wir unten an ſeinem Orte gedenken. Von den Nachahmungen nennt man folgende:

1.) Das Basrelief in weiſſem Marmor (kleine Figuren) von **Biagio Vairone** für die Karthauſe zu Pavia, deſſen ſchon oben (N°. 11.) kürzlich erwähnt worden. Die vielen Veränderungen, welche der Künſtler, gegen das Urbild gehalten, darin vorgenommen hat, laſſen vermuthen, er habe damit ſein Plagiat verbergen wollen.

2. Merkwürdiger ſind die 13. Bildſäulen in natürlicher Größe, von (gebackner?) Erde, in welchen **Andreas da Milano** das ganze Abendmahl des **da Vince** dargeſtellt, und damit (1529.) eine Kapelle in der Kirche von Sarono geziert hat. Zu einer eigentlichen Kopie des Urbildes würde an dieſem Werke nichts fehlen, wenn die Form gedachter Kapelle erlaubt hätte, die Figuren in gleiche Ordnung und Stellungen zu bringen, wie ſie es in **Lionardo's** Werke ſind.

3. Wie eigentlich die gemalte Arbeit ausgeſehen habe, womit, nach **Vaſari's** Bericht, **Cäſar von Seſto** das Abendmal des Unſrigen nachgeahmt hat, iſt uns unbekannt.

4. Von **Bernard Luino**, im Refektorium der Zoccolanten zu Lugano in Fresco. Auch dieſes Bild gehört zu dem bloßen Nachahmungen †), da nur die Figuren des Chriſtus, nebſt den Apoſteln Peter, Thomas, Bartholomäus und St. Jakob dem ältern, Copien des **da Vince'ſchen** Abendmahls ſind. Das Ganze iſt, freylich in Vergleichung mit letzterm, kalt und mesquin; in einzelnen Theilen aber findet man doch darin einen angenehmen, wahren und affektvollen Ausdruck, je länger man es anſieht; was einem ſchlechten Bilde niemals zu begegnen pflegt. Zum Judas hat er, ſinnbildlich eine — Katze geſtellt; und bemerkenswerth endlich iſt es, wie der Künſtler ſich nach der engen und unbequemen Stelle, wo ſein Werk ſteht, zu richten wußte.

5. Von **Lomazzo's** Nachahmung im Refektorium della Pace zu Mailand haben wir ſchon oben (N°. 15.) unter den ſogenannten Copieen geſprochen.

6. Mit größten Ehren dann iſt hier desjenigen Abendmahls zu gedenken, welches **Andreas del Sarto** für das Convent von St Salvi bey Florenz in Fresco gemalt hat. Daſſelbe iſt wohl erhalten, und ſchön faſt in allen Theilen. Gleich **Lionardo** ſtellte er ſeine Apoſtel in Eine Linie, mit Ausnahme der Aeußerſten, welche im Profile geſehen werden. Einzig wäre an dieſem Bilde beſſere Verbindung der Figuren, und mehrere Würde der Charaktere zu wünſchen, denen es übrigens nicht am Ausdrucke mangelt. Den Erlöſer könnte man nicht von den Jüngern unterſcheiden, wenn er nicht in der Mitte ſäße. Die Draperie hat eine ſchöne Abwechslung; Colorit und Effekt ſind im Ganzen gut, nur das erſte vielleicht allzuſchillericht.

7. Noch gehört auch **Raphaels** Abendmahl hieher, was aber bloß durch den ſchönen und ſeltenen Stich von Marc Antonio auf uns gekommen iſt. Die Anordnung des Ganzen, die vielen einander gleichenden gebärteten Köpfe und Anderes läßt glauben, daß **Sanzio** das Werk von **da Vince** aus einem alten Kupferblatt nach demſelben kennen gelernt habe. Das Uebrige, was **Boſſi** von dieſer **Raphaeliſchen** Darſtellung bemerkt, gehört nicht hieher, und iſt überdieß mehr ſeltſam, als leſenswerth.

Und nun kömmt er endlich zu ſeinem Hauptzwecke, um deſſen willen er wohl auch jene ganze Reihe von Copieen des Abendmahls von **Lionardo** aufgeſtellt, und dieſelben ſo ſtrenge (einige wohl ſo ungerecht) beurtheilt hat, um dagegen die ſeinige in ein deſto glänzenderes Licht zu ſtellen. Und wohl ebenfalls deswegen nennt er ſie höchſt ſonderbar:

Die Copie des Vicekönigs von Italien,

und wiedmet der Beſchreibung ihres Entſtehens, Fortgangs, Vollendung, und, verſteht ſich, auch ihres vorzüglichen Werthes 21. S. im größten Folio. Hier nur, in möglichſter Kürze, das Weſentliche.

Nachdem er vorerſt die meiſten der obenerwähn-

---

*) Dom. Aspari sc. Ohne die Füße, welche (nach de Pagave) ein Neuerer (Gaſſi) hinzugefügt hat. **Fiorillo** I. 294. wundert ſich übrigens bey dieſer Gelegenheit nicht ohne Grund über das Stillſchweigen älterer und neuerer Schriftſteller (zu welchen man auch **Boſſi** vorzüglich bemerkenswerth gehört): Daß nämlich die ächte Originalzeichnung des **Lionardo** in der ehemaligen Königl. Sammlung zu Paris aufbewahrt ſeyn ſoll. Verhält es ſich aber auch wirklich ſo?

**) Wohl ſeiner Wäſſerigkeit wegen.

***) **Fiorillo** I. 294. zählt dieſe Nachahmung zu den Copien, und nennt ſolche, freylich nach dem Encomium in: Memorie delle belle Arti etc. II. p. 58. ein in ſeiner Art einziges Werk.

†) **Fiorillo** I. 295. zählt dieß Bild unter die Copien, und nennt es wegen der vollkommenen Nachahmung des Originals, und weil es von einem Schüler des **Lionardo** herrühre, außerordentlich geſchätzt.

ten Copieen geſehen und geprüft, und daneben fleißig da Vince's bekanntes Werk über die Malerey ſtudirt hatte, fing er (1803.) mit Beyhülfe einer Menge zuſammengebrachter Zeichnungen nach demſelben an, einen Carton völlig in der Größe des Urbildes zu fertigen, und einzelne Theile (Köpfe, Hände, Füße u. ſ. f.) vorerſt noch beſonders zu zeichnen. Des Andreas Bianchi's Carton in der Ambroſianiſchen Bibliothek giebt er die Ehre, daß ihm ſolche bey ſeiner Arbeit am Meiſten beholfen geweſen; nach dieſem, doch in weit geringerem Grade, den Copieen des Marco Oggiono. Nachdem er ſeinen Carton vollendet hatte, brachte er denſelben vor das Urbild, um ihn nach dieſem, in Allem, was je noch davon ſichtbar war, auszubeſſern; was ihm aber in Abſicht auf den ganz erloſchenen untern Theil des da Vince'ſchen Werkes unmöglich fiel, welchen zum Unglück auch die ältern Copiſten, zur Zeit, da ſolches ſich noch in beſſerm Zuſtande befand, völlig vernachläſſigt und ſo ausgeführt hatten, daß er in dieſer Geſtalt niemals Lionardo's Arbeit ſeyn konnte. Wie ſich Boſſi aus dieſer Schwierigkeit geholfen, oder vielmehr wie er dieſelbe klüglich vorbeyging, erzählt er uns in vielen künſtlichen Phraſen. Das Natürlichſte, was er hierüber ſagt, und was er wirklich that, iſt, daß er ſich vornehmlich an das Weſentliche, an das ſanft abſtufende Helldunkel, den Ausdruck der Affekten, die Stellungen und Bewegungen der Perſonen hielt, wo je noch eine Spur davon in dem Hauptwerke zu finden war. Die Luft im Hintergrund fand Boſſi noch ganz gut erhalten.

Jetzt fing er ſein Bild, nachdem er das Tuch ſehr ſtark mit Bleyweiß gegründet hatte *), unter Furcht und Zittern zu ſkozziren an, und begann natürlich mit dem, was im Urbilde oder in den bewährteſten Copieen noch erſichtlich war. Eine Zwiſchenzeit von Unpäßlichkeit wandte er zu immer ernſterm Studium von da Vince's Schriften und Zeichnungen **) an, um die Grundſätze desſelben, ſo gut wie möglich, in ſich aufzunehmen. Dann fuhr er wieder in ſeiner Arbeit fort, und erzählt uns nun, mit faſt ermüdender, aber doch nicht ganz von Intereſſe entblößter Weitläufigkeit, wie er im Ausmalen von einem — Apoſtel zu dem andern fortgerückt, und was er bey jedem derſelben für Hilfsmittel angewandt habe, um ihn einiger Maaßen im Geiſte von Lionardo neu zu ſchaffen. Seine Genauheit ging dabey ſo weit, daß er bey einer Menge Schriftſtellern nachſpürte, welcherley Farben die mannigfaltigen Neigungen und Leidenſchaften der Menſchen allegoriſch bezeichnen, um den Gewändern ſeiner Figuren dieſen — ſinnlären Stempel aufzudrücken ***). So gab er z. B. ſeinem Judas einen aſchgrauen Ueberrock, was auf Armuth und Verzweiflung, und ein gelbes auf Feuerroth zielendes Unterkleid, was auf Verrath deuten ſollte. Von dem Kopfe des St. Matthäus, ſo wie ſolcher in Boſſi's Copie erſcheint, giebt er ein angenehmes Blatt (S. 180.) in Rothſteinmanier. Was er uns auf 4 Seiten von der Weiſe erzählt, wie er die Hauptperſon ſeines Chriſtus zu Stande gebracht, iſt vollends die Langweiligkeit ſelber. Bey der Färbung ſeines Bildes nahm er vorſetzlich einen etwas hohen Ton an, weil er der unvermeidlichen Abnahme jeden Colorits mit Verlauf der Jahre einer- und der beſondern Natur der Kunſtgattung (des Moſaicks) in welche ſein Carton ſollte übertragen werden, anderſeits Rechnung trug, da nämlich letztere immerhin, wie mit einem dünnen Schleyer überzogen, erſcheint.

Dreyßig Monathe ungefähr brachte er mit ſeiner Arbeit zu, und erzählt uns nun (doch wirklich mit größter Beſcheidenheit), was er davon für Lob und Lohn eingeerndet. Den Carton kaufte der H. Vicekönig ihm noch beſonders ab, bezahlte ſolchen fürſtlich, und bekleidete den Künſtler mit der Stelle eines Lehrers an der bey dieſer Gelegenheit errichteten Specialſchule der Malerey zu Mailand.

Nach ſeinem eigenen Urtheil darf er glauben, daß dieſe ſeine Nachbildung des großen Meiſterswerks diejenigen ſeiner Vorgänger übertreffe; nicht, weil er ſich, ein größerer Künſtler als jene zu ſeyn, erachte, ſondern weil ihm mehrere Hülfsmittel als ihnen zu Gebote ſtanden.

Eine leſenswerthe Beurtheilung dieſer Copie von Boſſi, und des für dieſelbe von ihm gefertigten Cartons, und endlich (dieß etwas ſonderbar) eine Vergleichung derſelben mit Morghen's Stiche ſ. bey Morgenſtern I. (3.) 593—95. Boſſi's Carton ſcheint er noch den Vorzug vor der Ausführung mit dem Pinſel zu geben.

Nach Kieſewetter S. 218. hätte der Künſtler von dem H. Vicekönig 2000 Dukaten für ſeine Arbeit erhalten. Uebrigens weiß man, daß ſolche weſentlich eben dafür beſtimmt war, um in Moſaik gebracht zu werden, und dergeſtalt das da Vince'ſche Werk, ſo viel nämlich durch dieſes Mittel geleiſtet werden konnte, vor aller künftigen Verwüſtung der Zeit und der Menſchen ſicher zu ſtellen. Den wichtigen Auftrag erhielt ein geſchickter Meiſter, Raffaele, der ſolchen auch, mit Beyhilfe ſeines Sohns, in dem aufgehobenen Kloſter St. Vicenzino ſehr geſchickt zu vollziehen anfing. Kieſewetter ſah 1813. oder 14. was damals (bereits die Arbeit mehrerer Jahre) davon fertig war. Nach ihm erhielt der Künſtler dafür 24,000. Lire jährlicher Beſoldung, und die Wohnung in erwähntem Kloſter-Raum †).

Die reichhaltigſte Litteratur von den Stichen nach da Vinci's Abendmal, findet ſich in dem, übrigens ſo ungenießbaren Werke des Abbé Guillon S. 205—11. Es ſind folgende:

1. Der älteſte, von einem unbekannten Meiſter, mit dem Grabſtichel, aber ſchlecht gezeichnet, und noch ſchlechter ausgeführt; und doch (ſagt Mariette) erkenne man darin Lionardo's Manier noch am Allerbeſten ††). Auf dem Tafeltuche lieſt man: Amen dico vobis. Unten findet ſich die ſchon früher erwähnte unſichere Notiz, das Urbild ſey in 1496. und 97. gemalt worden. Das Blatt ſelbſt iſt ohne Datum, und hat ungefähr 9″ in die Höhe, und 17″ in die Breite †††).

---

*) Um es (ſetzt er hinzu) zum allfälligen Aufrollen (?) mürbe zu erhalten.

**) Vornehmlich aus der reichen Sammlung des H. de Pagave. S. das Regiſter von Boſſi's Werke S. 257. Not. 32.

***) Worüber er ſich im Verfolg zum Theil ſelber luſtig macht. Solche Grillen waren vor Alters in Italien gewöhnlich. S. Paſſi's Selva, der darüber eine eigene Schrift verſprach; ferner Sicillo Araldo. Accolti u. a. Eben ſo gaben damals Liebende ihre Neigungen, Hoffnungen, Beſorgniſſe u. ſ. f. durch die abwechſelnden Farben ihrer Kleidungen zu erkennen.

†) S. das Mehrere hierüber l. c. 217—18.

††) Letter. pittor. II. 195.

†††) Dieß iſt dasjenige Blatt, von dem es hingegen bey Boſſi heißt, es ſey glaublich ſchon vor dem XVI. Jahrhundert gefertigt; die Köpfe darin ſehen alle einander gleich u. ſ. f.

2. Eben ſo ein zweytes, wenig jüngeres, bloß geetztes, und ebenfalls von einem Anonymus, ungefähr von derſelben Größe, wie das Vorige *).

3. Eines, unter der Leitung von Soutmann, einem Schüler von Rubens geetztes, ungefähr 21″ hohes, und 37″ breites Blatt, welches gewöhnlich ein Capitalblatt, und nach Rubens eigener Zeichnung gefertigt, genannt wird. — Auch Füßli I. 12—14. macht ſehr viel daraus, und ſagt (was leicht ſeyn kann), daß es in guten Abdrücken ſelten zu finden ſey, und theuer bezahlt werde. Dagegen urtheilt Mariette (l. c.) davon, daß es kein anderes Verdienſt als dasjenige eines guten Helldunkels **) habe, dann aber unerträglich ſchlecht gezeichnet ſey, und überdieß der ganze untere Theil des Bildes (die Füße) darin fehlen. Wahrſcheinlich ſey daſſelbe nach der Copie zu St. Germain l'Auxerrois gefertigt ***).

4. In bloßen Umriſſen, nach der mit Caminruß ausgetuſchten, im Königl. Franzöſiſchen Kabinette befindlichen Originalzeichnung von da Vince, vom Grafen von Caylus gefertigt.

5. Ein kleines, von wenig Werth, von einem (uns unbekannten) J. Hunin geſtochen. Der Saal des Abendmahls ſoll darin ganz willkührlich, und die Tafel — faſt lär (von Speiſen?) ſeyn.

6. Ein großes in Schwarzkunſt, ohne Datum und Namen des Schabers. Hier habe der Saal Seitenthüren; auf dem Tiſche ſtehe eine Platte mit Fiſchen. Die Tapete ſey mit Arabesken geziert.

7. Eines in 1778. von dem Prof. Dom. Aſper, nach der damals bey H. Joſeph Caſati, Waffenkönig zu Mailand, befindlichen Zeichnung geſtochen, und in dieſe Rückſicht ſchätzbar †). Uebrigens mangle darin die ganze Staffirung, die läre Tafel ausgenommen.

8. Das berühmte Blatt von **Raphael Morghen**, über deſſen Werth (den trefflichen mechaniſchen ausgenommen) ächte Kenner indeſſen nicht ganz einig ſind. Daſſelbe iſt nach einer, zu dieſem Behufe auf Befehl des Großherzogs Ferdinand III. von Toscana in 1795. von dem Römiſchen Maler Dominicus Corvi zu Mailand, nach dem Urbilde in dem Zuſtande, worin es ſich damals ††) befand, gefertigten Zeichnung, und einer ſpätern von Theodor Matteini ausgeführt †††). Die Seitenthüren ſind darin mit der Tapete bedeckt, die der Reſtaurator von 1726. darüber zu ziehen beliebt hatte; die Platte mit Fiſchen ſteht auf dem Tiſche; die Figuren haben ſo viel Ausdruck, als Matteini denſelben noch geben konnte. Große Lobſprüche ertheilt dieſem Blatte N. Palmieri in den: Atti dell' Academie Italiana di scienze, lettere e arti P. II. p. 293 et 335. Bey Morgenſtern (I. 591.) heißt es davon: „In der That haben Rafael Morghen und ſein Zeichner, beſonders aber Morghen, ungemein viel geleiſtet. Der Kupferſtich gibt vom Original gewiß ſo viel wieder, als wenige Kupferſtiche von den Originalen geben, ſo weit man im Ganzen urtheilen kann nach den Reſten des Werkes. Die in den letztern noch jetzt viel mehr ſehen wollen, als in Morghen's Kupferſtich dem Auge näher gebracht iſt, erſcheinen allerdings mit vornehmerer Kennermiene. Ich ſchäme mich der Demuth des Geſtändniſſes nicht, daß Morghen's Blatt, die im Kupferſtich nothwendiger Weiſe um ſo vieles verkleinerten Dimmenſionen abgerechnet, zum Original in einem viel nähern und ehrenvollern Verhältniſſe ſteht, als die meiſten andern geprieſenen Kupferſtiche von Gemälden erſten Ranges." Boſſi dann, welcher überhaupt mit Recht bedauert, daß da Vince in ältern und neuern Tagen ſo ſelten einen guten Stecher gefunden, wendet dieſe Bemerkung natürlich beſonders auch auf das von ihm ſo hoch bewunderte Abendmahl an. Nach ſehr ſtrengen, aber, wie wir glauben, ganz gerechten Kritiken früherer Blätter, kömmt er nun auch auf das Morghenſiſche zu ſprechen, und läßt demſelben zwar, gleich allen andern Kunſtrichtern vor und nach ihm, in Abſicht auf den wunderſchönen Grabſtichel, vollen Preiß wiederfahren; dann aber findet er, daß ihm denn doch das Eigenthümliche von Lionardo's Charakter fehle: „Jene Milde und Gleichgewicht in Ausſpendung von Licht und Schatten auch in den kleinſten Theilen, jenes Leben in jeder Regung, jene Mannigfaltigkeit des Ausdrucks in allen Gliedmaaßen, u. ſ. f. u. ſ. f. Ein ähnliches Urtheil hörte der Verfaſſer jüngſthin von einer geiſtreichen Dame (welche freylich das Urbild niemals geſehen hat), daß nun einmal das ſo allgemein bewunderte Blatt ſchon an und für ſich ſie nicht anzuſprechen vermöge, da es der Hauptfigur an Hoheit, und allen übrigen an Würde fehle. Boſſi dann meint: Der Mailänder Joſeph Longhi ſollte noch einen Verſuch, wahrſcheinlich nach — ſeiner Copie machen.

9. Ein anderes ungefähr von nämlicher Größe in 1802. von Jakob Frey (Schüler des Bildhauers Franchi) nach der Copie von Pavia zu der Zeit gefertigt, wo letztere zu Mailand ausgeſtellt ſtand. Freylich im Stiche weit unter Morghen's, aber dennoch aller Ehren werth, da daſſelbe alle das enthält, was jene, von ſo vielen als vorzüglich geprieſene Copie in ſich begreift *).

10. Ein anderes (1803.) nach Joh. Pera's Zeichnung geſtochenes ſ. oben s. v. Pera, wo der Eine Vollender des Stiches irrig (ſtatt Eredi) Tredi heißt. Auch dieſes Blatt dürfte indeſſen nichts anders als eine Copie des Morghenſchen ſeyn.

---

*) Guillon nennt es gleichfalls ſchlecht, und beruft ſich wieder auf Mariette l. c. wo aber nicht das mindeſte Urtheil darüber gefällt iſt. Boſſi hält es für eine Copie von Nro. 1. in umgewandter Stellung.

**) Auch dieſes Verdienſt will Boſſi ihm nicht zugeſtehen, und glaubt noch eine ſchlechte mit dem Grabſtichel gefertigte Copie deſſelben zu kennen.

***) Bey Morgenſtern I. 294. heißt es davon: „Italieniſcher Wohllaut in gutes, breites Niederländiſch überſetzt." Und im Tübing. Morgenbl. 1808. S. 23—24. vollends: „Unter allen, welche dieſes Bild gezeichnet haben, iſt wohl Rubens am Frechſten damit umgegangen. Sein radirtes Blatt iſt freylich ſeines großen Namens nicht unwürdig; aber es enthält beynahe keine Spur vom Original mehr, und könnte eben ſo gut aus dem Gedächtniſſe gezeichnet ſeyn."

†) Von H. Caſati ſoll dieſe Zeichnung ſeither an einen Mailändiſchen Arzt gekommen, und übrigens ihre Originalität wenigſtens zweifelhaft ſeyn. Dieſelbe iſt mit der Feder gefertigt, und mit Kaminruß ausgetuſcht.

††) Nach den Reſtaurationen von 1726. u. 1770.

†††) 16″ hoch, 34″ breit.

*) Morgenſtern I. 295. will wohl das Nämliche ſagen, wenn er bemerkt: „Dies Blatt habe manches Eigene."

11. Ein kleines (4″ 8‴ hohes, 8 ½″ breites) Blatt von dem Florentiniſchen Stecher Ant. Verico nach Matteini's Zeichnung, oder vielmehr nach Morghen's Stich gefertigt, dem Cardinal Cäſar Brancadoro, Erzbiſchofe von Orvieto zugeignet, und von ſehr mittelmäßigem Werthe.

12. Ein neueres von Peter Bonato, einem trefflichen Stecher, wovon Guillon in 1811. den erſten Probedruck mit großem Vergnügen ſah. Daſſelbe iſt ungefähr von dem Maaße des vorhergehenden, aber weit beſſer ausgeführt, und darf als die beſte Copie des Morghen'ſchen Blattes angeſehen werden *). Wahrſcheinlich iſt es das nämliche, von welchem Guattani in ſeinem Memoir sur l'état actuel des Arts en Italie ſpricht, welches den Atti dell' Academia Ital. di Scienze (T. I. P. 2. p. 269. u. 292.) beygerückt iſt.

13. Dann hat alle einzelne Köpfe des Abendmahls, in der Größe der Urbilder, Caſenave zu Paris, nach der Zeichnung von du Tertre geſtochen, und ſolche in 1808. der Königin von Holland zugeeignet. Zeichnung und Stich ſind gut; ob aber erſtere nach dem Urbild, iſt zweifelhaft, indem du Tertre glaubt, daß ſolches in Fresco gemalt ſey, da doch der Augenſchein ihn vom Gegentheil überzeugen konnte **).

14. Vier der Apoſtelköpfe, Thomas, Thaddäus und die beyden St. Jakob hat auch ein Ungenannter zu Rom, wieder in der Größe der Originale, aber bloß in Umriſſen ohne Schatten geſtochen.

16. Und endlich alle Köpfe, etwas kleiner als die Natur, in Schwarz Kreiden-Manier, Auguſt le Grand zu Paris, nach der vortrefflichen Zeichnung Barbier des ältern, Malers der ehmaligen Franzöſiſchen Akademie.

So weit Guillon.

Noch kennt man die wackern Copien des Morghen'ſchen Blattes von J. P. Bitthäuſer (1803.) und Francesco's Rinaldi. Ob letzteres ein anders, als das oben N°. 12. von dem eben erwähnten Pfuſcher Guillon angeführte eines Peters Bonato ſey, iſt noch die Frage. Boſſi endlich ſpricht noch von einem durch den unglücklichen Ryland (ſt. 1783.) gefertigten, was wir ſonſt nirgends angeführt finden.

Von andern nach ihm geſtochenen Blättern kennen wir vörderſt von Bildniſſen: Sein eigenes in der Gallerie zu Florenz, von F. Allegrini und ebendaſſelbe in Schwarzkunſt geſchabt von C. Townley ***). Dann jenes der berühmten Mona Liſa Gioconda, nach Bouillon's Zeichnung, von J. B. R. V. Maſſard, für das Muſee Napoleon (Heft XXXVII.), fleißig, zart, aber doch dem Urbilde nicht genügend; und ein anderes ebenfalls ſchon oben angeführtes dieſer berühmten Frau, das ſich in England in der Gallerie des Grafen von Oxford zu Houſton befinden ſoll (1775.) von J. B. Michel †). Ferner das gleichfalls ſchon oben einmal erwähnte, verſchiedentlich getaufte eines alten vornehmen Mannes, mit großem Bart und kleinem Hut, Knieſtück, am wahrſcheinlichſten des Franzöſiſchen Feldherrn Trivulzio, in der Dresdner-Gallerie, von J. Folkema, nach Bacciarelli's Zeichnung mit großem Fleiß und Genauigkeit ausgeführt; und endlich (dem Winkleriſchen Gantkatalog zufolge) das uns etwas apokryphiſch ſcheinende eines Lord Naſſau Claveringe (Fürſten und Grafen von Cowper, Reichsfürſten und Pairs von Frankreich) eine ſchöne Halbfigur, von St. Mulinari (1780.) in punktirter Rothkreiden-Manier ſchön ausgeführt ††). — Dann von Geſchichtlichem, aus der altteſtamentiſchen Geſchichte: Die Geſchichte der ehernen Schlange, in Form eines Fächers (20″ br.) von einem Ungenannten ſehr verſtändig im Geſchmacke von Dorigny gefertigt. Aus der neuteſtamentiſchen: Die H. Familie, wo die Jungfrau mit dem Kind auf dem Schooß ihrer Mutter ſitzt, nach Harriette's Zeichnung von P. Cartini aus Florenz für's LIV. Heft des Muſee Napoleon; und von eben dieſem Bilde ſchon ein altes Blatt, ſchlecht in Helldunkel geſchnitten. Eine andere Madonna mit dem Kind auf dem Schooß, das eine Lilie in der Hand trägt, einſt im Kabinet Carl Patins, von J. Juſter, ſchlecht. Dagegen die ſchon mehrmals angeführte Madonna della Rocca mit dem ſeltſamen Felſen-Hintergrunde (das ſchönſte, und vielleicht den Charakter der einfach hohen da Vince'ſchen Grazie am Beſten bezeichnende Blatt), von Desnoyers unvergleichlichem Grabſtichel (Wo iſt das Urbild?) Noch eine Madonna endlich, mit dem Kinde, das einen Apfel hält, aus der Gallerie zu Sansſoucy, ein kleines Duodezblatt von J. G. Bartſch, wahrſcheinlich mittelmäßig, und worauf da Vince mit: Leonardo da Omna bezeichnet iſt. St. Johann der Täufer in der Wüſte, mit dem Kreuz in der Hand *) im Königl. Franzöſiſchen Kabinette, von J. Boulanger. Die Tochter der Herodias, mit dem Haupt des Täufers in der Schüſſel, den Scharfrichter zu ihrer Rechten, aus der alten Brüßler-Gallerie, jetzt zu Wien, von J. Troyen. Die gleiche oder eine andere Darſtellung eben dieſes Gegenſtands, aus der Wiener-Gallerie, von Prenner geſchabt **). Noch eine andere ſolche Darſtellung (irgendwo irrig Judith mit dem Haupte des Holofernes rubrizirt) von A. Loir ***). — Chriſtus mit Martha und Maria, aus der Gallerie von Sansſoucy, von Seuter (1766.); bey Oeſterreich †) heißt es von Kilian (vielleicht von Beyden). — Chriſtus mit vier Phariſäern, wie ſie ihn fragen: Meiſter, was iſt das vornehmſte Gebot? von J. Fr. Bauſe (1808.) Pr. 6 Th. u. 10 Th. avant la Lettre ††). Jeſus mit Dornen gekrönt und das Kreuz tragend aus der Lichtenſteiniſchen Gallerie, von Janota in Wien (1785.), ſchön. Der Salvator Mundi mit der Weltkugel aus der Franzöſ. Gallerie, von W. Hollar (1650.) zu mühſam geetzt. — Eine Abnehmung vom Kreuze, von einem unbekannten Stecher, welche der Abt von Marolles, als ein bedeutendes Blatt nach da Vince anführt, ſoll hingegen, Mariette zufolge, nach Vaſari, und, wie man glaubt, von E. Vicus gefertigt ſeyn. Von weltlichen Gegenſtänden: Das mit Modeſtia und Vanitas rubrizirte ſchöne Bild in der Gallerie Barberini zu Rom, von J. Volpato (1770.) hart. Von Edelinks Stiche nach dem Fragment von dem berühmten Reutergefechte haben wir ſchon geſprochen. Ein nackt ausgeſpannter Laokoon in der Wüſte, von der Rechten durch eine Löwin, die ſeine Seite zerfleiſcht, von der Linken durch eine große Schlange ergriffen, die ihm die Bruſt zerbeißt, ein (wahrſcheinlich ſehr altes) Blatt in gr. Fol. von einem unbekannten Meiſter. Der Mann, der den Drachen mit dem Brennſpiegel tödtet, ebenfalls von einem Anonymus ſehr ſchlecht geſtochen, und wovon Mariette ſagt, man würde Lionardo daraus nicht erkennen, wenn nicht die Zeichnung des erſten Gedankens davon (den dann Caylus geetzt hat) im Königl. Franzöſ. Kabinette befindlich wäre. Endlich gedenkt Mariette eines ganz rohe geſtochenen runden Blattes, welches eine Art Netze auf ſchwarzem Grund, und in ſeiner Mitte einen kleinen Schild, mit den Worten: Academia Leonardi Vinci enthalte, deſſen auch Vaſari ſchon, als etwas höchſt Sonderbaren gedenke; in der That aber an und für ſich höchſt unbedeutend iſt, und vielleicht zu einer Art — Geſellenbrief für da Vince's Schüler dienen mochte. Bey Amoretti erſcheint daſſelbe (in gevierter Figur) gleich anfangs als Vigentte.

---

*) Daſſelbe ſollte bey den Gebrüdern Vallards (Strado di Margherita) zu Mailand verkauft werden.

**) Eine genauere Notiz, als hier Guillon giebt, fand ſich ſeiner Zeit in öffentlichen Blättern. Die Sammlung wurde angekündigt, wie folgt: Collection des têtes du celèbre tableau de la Cène de *Leonardo da Vince*, calquées et dessinées sur l'original, par Mr. *du Tertre*, Professeur des Pages de S. M. gravées par les meilleurs graveurs en 14. Planches (Jesus Christ, le 12. Apôtres, et le portrait de da Vince) h. 21″ l. 16″, précédé d'un Abregé de la vie de ce grand peintre, par Mr. *Gault de St. Germain*. Es ſollte vier Lieferungen geben, wovon jede 20. L. koſtete. Zu der letzten kam noch die ganze Compoſition im Umriſſe. In dem Proſpektus hieß es: Le tems et la guerre avoient déja dégradé le tableau, lorsque Mr. du Terre en fit un magnifique dessin. Ses amis à Milan, le celèbre peintre Appiani et Mr. l'Abbé Brancôme, Bibliothecaire de la Brera, contribuerent avec zele aux decouvertes (?) qu'il falloit necessairement faire, pour perfectionne ce grand ouvrage. Auch habe Morghen ſeiner Zeit, zum Behufe ſeines Stiches, Berwick gebeten, dieſe Zeichnung (welche du Tertre, während ſeines Aufenthalts in Egypten, in der Kaiſerl. Bibliothek niedergelegt hatte) zu benutzen, da man nämlich in derſelben die Füße des Chriſtus, und mehr andern Detail wiedergefunden, u. ſ. f. Was mit deutlichern Worten (ſo wie der oben bemerkte Ausdruck decouvertes) nichts Anders ſagen will, als was ſich von ſelbſt verſteht: Daß nämlich der gedachte Zeichner, ſo wie jeder der nach dem da Vince'ſchen Abendmahl arbeitete, neben dem Urbilde, noch aller Copieen, Zeichnungen u. ſ. f. deren er habhaft werden konnte, zu ſeiner Arbeit ſich bedienen mußte.

***) Ein Gantkatalog nennt noch ſein Bruſtbild auf einer abgebildeten Medaille, auf dem Reverſe die Inſchrift: Scribit quam suscitat artem, und mit 1609. bezeichnet.

†) Woher derſelbe (wie es unter ſeinem Blatte heißt) wußte, daß dieſe Gioconda die Gattin eines Eiſenhändlers, und Maitreſſe Franz I. war, iſt uns unbekannt. Füßli I. 16. ſagt, daß es nach einer Zeichnung Faringtons, für die Boydelliſche Sammlung, mit ſehr viel Zartheit und Wahrheit geſtochen ſey.

††) Wahrſcheinlich unter den 41. Bl. welche er, gemeinſchaftlich mit A. Scacciati in 1766. nach Zeichnungen im Großherzoglichen Cabinette zu Florenz ans Licht ſtellte.

†††) S. oben S.

Von jenen verſchiedenen Folgen dann, welche W. Hollar nach den da Vince'ſchen Zeichnungen in den J. 1645. u. ff. zu Antwerpen, zuſammen ungefähr 100. an der Zahl, unter allerley Titeln †††) ans Licht geſtellt hat, giebt uns der jüngere Mariette, in ſeinem ſchon mehrmals angeführten Briefe an den Grafen von Caylus wohl den richtigſten Begriff. Nach ihm waren dieſelben, zu ſeiner Zeit, zwar das Beſte, was nach da Vince geliefert worden; aber, mit alle dem, wenig genaue Nachahmungen ſeiner doch vor Augen habenden Urbilder, ſo daß er beſſer gethan, er hätte denſelben Strich vor Strich gefolgt, und ſich die Mühe ſeiner geſchmackloſen Ausarbeitung erſpart. Mariette nennt fünfe dergleichen Folgen, jede mit einem Titel verſehen; lauter kleine Blätter, von 2—5 Finger Breite und drey Finger Höhe; wie **Fiorillo** (I. 310.) glaubt, aus der Sammlung von Arundel. Dann ſicher aus dieſer Sammlung ein Blatt mit lachenden Köpfen, in der Mitte ein mit Eichenlaub gekrönter Kopf im Profil (1646.) und ein anderes (e. a.): Ein junger Mann, der einer alten Frau liebkoſt *). Höher indeß als dieſe Blätter von Hollar ſchätzt **Fiorillo** (l. c.) den: Récueil de Têtes de caractère et de charge, dessignées par *Leonard da Vinci* et gravées par M. le C. de C. (dem Grafen von Caylus) 1730. nach Mariette 59. Bl. (wovon man auch einen deutſchen Nachſtich von J. A. P. Augsburg Fol. kennt), und dann noch ein einzelnes Blatt: Profil eines jungen Mannskopfs, ebenfalls von ermeldtem Grafen. Noch nennt der Winklerſche Gantkatalog: Variæ figuræ monstrosæ ab *Leonardo da Vinci* quondam delineatæ, nunc vero ære incisæ et excusæ à Jacobo Sandrart. 4°. Ratisbonæ 654. Der bedeutenden Werke von **Gerli** und Mantelli nach da Vince'ſchen Zeichnungen zu Mailand haben wir ſchon oben erwähnt, und eben ſo der wohl noch bedeutendern von Chamberlaine in England. Noch finden wir in einem Gantkatalog ein wahrſcheinlich von dem letztgenannten verſchiedenes Werk angezeigt, wie folgt: Recueil de 13 pièces d'après les desseins de *Leonard da Vinci*, qui sont dans la collection du Roi d'Angleterre, gravées et publiées par R. Dalton; enthaltend: Ein Blatt Text, das Bildniß des Künſtlers, einen Weiberkopf, und zwey Männerköpfe im Profil; den Kopf einer Jungfrau; noch einen Männerkopf im Profil; einen Frauenkopf en Face; ſtehende Mann und Frau, der Mann als Carrikatur; zwey Blätter Croquis, und zwey andere mit Pferden. Und im gleichen Catalog: Eine Sammlung von 24. Carrikaturblättern, welche theils den Namen da Vince's, theils eines de Place tragen, von einem Ungenannten in Biſtermanier; dabey ein Blatt mit der Figur eines Religioſen in Profil, nach einer Zeichnung im Kabinet Crozat.

Aus ganz neuern Tagen nennen wir, nach Anleitung der Nouv. des Arts II. 305. 320. III. 184. 304. IV. 110. den kleinen Johannes, der mit dem Lamme ſpielt, Halbfigur, nach einem Gemälde des Muſeum, von Harriette gezeichnet, und von le Grand geſtochen; das Abendmahl, klein aber ſchön, von L. Petit geetzt, und von Dambrun mit dem Grabſtichel vollendet, für's XII. Heft von de Ligny's Histoire de la vie de Jesus Christ; dann in **Gault de St. Germains** Werke: Des Passions et de leur Expression, dessiné et gravé par le Mire et Tassaert. Cah. 2. die Freude, nach dem Kopf der St. Anna in der H. Familie des Muſeums; und Cab. 3 die Verehrung, nach einem Engelskopfe von Lionard; endlich bey Filbol (N°. 473) das Bildniß der ſchönen Ferroniere, oder Lucretia Cornelis, wieder aus dem Muſeum (ob mit der ſchon genannten Monna Liſa Gioconda daſſelbe, iſt uns unbekannt).

---

*) Avec une ample chevelure, heißt es im Winklerſchen Gantkatalog.

**) Es ſoll die nämliche Darſtellung ſeyn, wie in dem Bilde des H. Grafen Benzel.

***) Uebrigens, wie Gandellini und Mariette ausdrücklich ſagen, von Troyen's ſeiner verſchieden. Wo iſt das Urbild? Schwerlich eines von den dreyen in der Wiener-Gallerie.

†) Im Regiſter: „Ich hab' es" (ſagt er) „in Augsburg von Kilian auf meine eignen Koſten ſtechen laſſen; es iſt ziemlich gerathen; aber der Striel (sic!) der Zeichnung iſt nicht im geringſten darin ausgedruckt; denn H. Kilian hat keine gute Zeichnung gehabt; und dergleichen zu zeichnen, dazu gehört große Geſchicklichkeit. Die Kupferplatte weiß ich auch nicht, in weſſen Händen ſie iſt." Welch ein Gewäſche!

††) Wo iſt das Urbild?

†††) Variæ figuræ et probæ, artem Picturæ incipiendæ juventuti utiles — Diversæ figuræ etc. — Diversæ effigies etc. — Variæ figuræ et Probæ etc.

*) Viele einzelne führt der Winklerſche Gantkatalog. Alles aber vollſtändig G. Vertue in ſeinem Leben von Hollar (4to Lond. 745.) an.

Ehe wir unſern langen Art. über da Vince ſchlieſſen, müſſen wir noch eines weitläufigen Briefes an den Grafen von Caylus, wie man glaubt von dem jüngern Mariette geſchrieben, Erwähnung thun, der den Lettere pittoriche II. S. 168—200 beygerückt, und in der That höchſt leſenswerth iſt. Hier einiges Zerſtreutes in derjenigen Ordnung, oder, wenn man lieber will, angenehmen Unordnung, wie ſich ſolches in erwähntem Sendſchreiben befindet. Vörderſt über die Seltenheit ächter da Vince'ſcher Zeichnungen. Das Zahlreichſte finde ſich allerdings in der Ambroſianiſchen Bibliotheck zu Mailand, aber meiſtens dergleichen, was zur Erläuterung ſeiner beygefügten theoretiſchen Kunſtgrundſätze dienen muß, und ſey wahrſcheinlich während ſeiner Muſſe, in der Villa ſeiner Freunde Melzi zu Vavero oder Vavrio*) gezeichnet und geſchrieben worden. Dann folgt die Geſchichte der Handänderung dieſer Schätze, ſo wie wir ſolche bereits oben nach Fiorillo (der dieſelbe ebenfalls aus unſerm Sendſchreiben entlehnte) erzählt haben, und durch welche ſie hauptſächlich eben in die Ambroſiana, Einiges aber nach Spanien und Turin gekommen ſind. Dann habe der Kardinal Silvio Valenti Gonzaga eine Sammlung mit der Feder gezeichneter da Vince'ſcher Karrikaturen in Holland gekauft**). In Frankreich befinde ſich nur ſehr Weniges, und, wenn Mariette ſich recht erinnere, kaum ein einziges ganz hiſtorirtes Stück. Dann befand ſich einſt Vieles in der reichhaltigen Sammlung des Grafen von Arundel in England (ſt. 1646.), vielleicht das nämliche, was ſpäterhin nach Holland, und endlich in die Bibliothek Corſini zu Rom gelangte. Faſt zu ſchlieſſen ſey ſolches, da es ebenfalls Karrikaturen ſeyen, welche einſt W. Hollar (der in Dienſten des erwähnten Grafen ſtand) mit ſo unendlichem Fleiß (deſto weniger aber im Geiſte der Urbilder) geetzt hat***). Auch Lomazzo (Tratt. della Pitt. L. VI. C. 23 Ed. di Milano 4°. 585) ſpricht von einer Sammlung carrikaturirter Köpfe, welche zu ſeiner Zeit Aurelius Luvini beſeſſen habe†). Hierauf folgt eine allgemeine Characteriſtik von Lionardo als Maler, worinn er, neben Anderm, ein Maſacciſches Genie heißt. Dann, wie er ſich ſelbſt nie genug thun konnte, nie mit ſich zufrieden war, und eben daher nicht in Fresco malte, weil ſolches ſich mit ſeinem langſamen Arbeiten, und mit ſeinem Hange, ſtets auszubeſſern, nicht vertrug††). Sein großer Grundſatz war: Die Malerei könne keine höhere Regel, als die Natur nachzuahmen; und dieſe ſey in ihrer Mannigfaltigkeit unermeßlich. Daher war ihm auch, wie er ſelbſt ſagt†††), jedes Bild unausſtehlich, das durch allzugroße Einförmigkeit fehlte. Daß er übrigens, wie Armenini*) behaupte, auch an M. Angel'os jüngſtem Gericht etwas auszuſetzen gewußt, ſey ein Irrthum, welcher ſich ſelbſt widerlege, da da Vince lange vorher geſtorben ſey, ehe Buonarotti (1533.) ſein berühmtes Werk anhob. Hierauf von ſeinen antomiſchen Kenntniſſen, und wie unentbehrlich er ſolche für den bildenden Künſtler hielt. Bey der Gelegenheit etwas von Copers herausgegebenem Fragmente, das in wenig Worten ſo vieles enthält, wobey aber zugleich eingeſtanden wird, daß Lionardo ſich nicht immer deutlich ausgedrückt, da er nicht für das Publikum geſchrieben habe**). Sein Traktat von der Anatomie des Pferdes ſey bey Ludwig XII. Eroberung von Mailand verloren gegangen***). — Die geheimen Urſachen von Schatten und Licht habe, ſo wie bald Alles, dieſem hierin einzigen Künſtler niemand anders, als die Natur, enthüllt; und eben ſo auch die Regeln des Ausdruckes. Wenn die Fruchtbarkeit ſeines Genie bey ihm eine neue Idee erzeugt, ſo habe er ſich derſelben zwar gerne bedient, doch niemals, ohne zuerſt die Natur dabey zu berathen; daher ihn auch Giraldo Cinzio†) dießfalls den Dichtern zum Muſter vorgeſtellt. Einer Figur, die ihm durch ihre Schönheit oder Sonderbarkeit gefiel, hätte er einen Tag lang folgen können, ehe er ſie miſſen wollte; das Häßliche oder Lächerliche carrikaturirte er, nicht etwa um ſich darüber luſtig zu machen, ſondern um es deſto feſter im Gedächtniſſe zu behalten. Daß da Vince auch eine Phyſiognomik geſchrieben, behauptet de Piles nach einer Sage von Rubens. — Nun von ſeinen Schickſalen zu Mailand. Die Leyer, welche dem Herzog Ludovic ſo wohl gefiel, war eine Art Harfe mit 24 Saiten. Hierauf die Geſchichte und Beſchreibung des Abendmahls; darin nichts Neues. Wiederlegung der (von de Piles aufgebrachten?) Fabel, daß da Vince, um ſich an dem ungeſtümmen P. Prior zu rächen, welcher (wie ſo Viele!) glaubte, ein Künſtler arbeite nichts, ſo lang er nur an ſeine Arbeit — denke, deſſen Kopf zum Judaskopfe gewählt: Dafür habe er zu viel praktiſche Weltkenntniß gehabt. Ein Büchelgen, wie er ſelbſt an ſeinem Gürtel trug, rieth er allen Künſtlern an††); und daß ſie darin Mund, Naſen, Ohren u. ſ. f. u. ſ. nach jeder Geſtalt und Ebenmaaß eintragen ſollten. Dieß ſey beſonders für den Bildnißmaler von großem Nutzen. Von 48 Köpfen in jenen Carrikaturen (welche Caylus geätzt) ſeyen 10 verloren gegangen, und ſolche ungefehr in ſeinem Geiſte von anderer Hand erſetzt worden. In der Zeichnung ſeyen ſie mit einer leichten Feder wie hingeſchrieben, und ohne die geringſte Manier ſo ausdrucksvoll wie möglich; bisweilen in Aquarell geiſtreich aufgehöht; Augen und Ohren beſonders gut behandelt, die Haare bis an ihre Wurzel fortgeführt. Die Originale dieſer Köpfe beſaß zur Zeit, da der jüngere Mariette dieſen Brief ſchrieb, ſein eigener Vater. Unter den Stichen von Caylus befinden ſich auch viere nach Zeichnungen, die der H. von Crozat, und, wie einige glauben, früher Vaſari beſeſſen*); und ein ſchöner alter Mannskopf, welcher in rother Kreide (die Lionardo ſo gut als die Feder behandelte) in der Königl. Franzöſiſchen Sammlung vorhanden iſt. In letztgedachter Manier war auch ſein Anatomie-Curſus gezeichnet. In Paſtell zu malen, ſoll er, nach Lomazzo**), vollends erfunden, und ſich deſſelben (wie wir ſchon oben vernommen) zu den Studien (Cartonen) für ſein Abendmal bedient haben. Mariette dann meint, daß M. Angelo ſeine furchtbare Manier zu zeichnen eben ſo gut, als Raphael ſeine Grazie, von da Vince erlernt habe. Am Schluſſe folgt das Verzeichniß aller Mariette bekannten Stiche nach Lionardo, ſo wie wir ſolche bereits oben angeführt haben.

---

*) Mitte Wegs zwiſchen Mailand und Bergamo, an dem Naviglio oder Canal di Marteſana, welches ſelbſt eines der verdienſtlichſten Werke von Lionardo war.

**) Wo dieſe hingekommen ſeyen, wird nicht geſagt; faſt ſollte man, nach einer unten ff. Stelle, glauben, in die Hand des ältern Mariette.

***) Noch wird auch hier erzählt, was wir ſchon oben vernommen: Daß eben dieſer Graf von Arundel, im Namen des Königes Karl I. für einen Band, den einmal Pompeo Leoni, und ſpäterhin der Graf Galeazzo Arconati beſaß, dieſem leztern vergebens bis auf 1000 ſpaniſche Doppien geboten, und alsdann der edle Mailänder ſolchen der Ambroſiana geſchenkt habe. Auch dieſer Band enthalte übrigens Zeichnungen von hydrauliſchen u. a. Maſchinen, mit da Vince's handſchriftlichen Erklärungen.

†) Ob der nämliche, welchen ſpäterhin Pompeo Leoni beſaß?

††) Hierüber wird beſonders P. Pino's Dialogo di Pittura Venez. 548 angeführt.

†††) Trattat. C. V. 21. C. XLIV. 97.

*) Veri precetti della Pittura. 4. Ravenna 587. L. II. C. 5.

**) Ein Engländer habe wahrſcheinlich eben jenes Fragment, noch vor dem Abdrucke, nach Florenz gebracht, um ſich da Vince's verkehrte Schrift erklären zu laſſen.

***) *Lomazzo* C. II. C. 19.

†) Discorsi intorno al comporre de' Romanzi ec. 4. Venez. 554.

††) Trattat. XCV. 189 u. 96.

Noch an einigen andern Stellen in den angeführten Lettere pittoriche finden ſich ff. bemerkenswerthe Notizen. „Wer" (heißt es an einer derſelben) „ſeine ſchauerliche Schlange" (wahrſcheinlich iſt hier von ſeiner Meduſa die Rede) „erblickte, zog ſich zurück, und fürchtete, von ihrem Gift angeſpritzt und getödtet zu werden". — In einem Schreiben von Bottari an Mariette (1765.) verwundert ſich erſterer, daß noch kein Franzöſiſcher Künſtler die Copie des Abendmals, die ſich zu St. Germain d'Auxerre befindet, geſtochen, und glaubt, man würde ein ſolches Blatt wie Weißbrodt verkaufen; Mariette, in ſeiner Antwort, denkt gerade das Gegentheil, und beruft ſich auf den dürftigen Kunſtgeſchmack ſeiner Zeit. An einer andern Stelle bemerkt Letzterer: Der Graf von Caylus ſey mit ſeinem geätzten Blatte nach dem Abendmal ſelbſt unzufrieden, und gedenke ſolches auf's Neue zu fertigen***). Der bekannte Baron Mutſchel-Stoſch ſagte einſt Mariette, daß ſich auch in der Wiener-Gallerie Zeichnungen von da Vince befinden ſollen; und Gaburri ſchrieb (1732) an ihn: Eine ſehr ſchöne große Zeichnung der Beſchneidung, mit 24 Figuren, von dem Unſrigen, beſitze der Florentiniſche Archivar Alexander Galilai, welche derſelbe, aber nur um ſehr hohen Preis, zu verkaufen gedenke. Endlich vernehmen wir, daß oft erwähnter Mariette der jüngere ein Werk über die Zeichnungen geſchrieben, welche ſein Vater von Lionardo beſaß, mit einer Einleitung über die Verdienſte deſſelben, „um ſeinen Franzoſen zu zeigen, was das für ein außerordentlicher Mann war". Dagegen entblödete ſich Fr. Zuchero nicht, in einem, ebenfalls jenen Lettere pittoriche†) beygerückten: Idea de' Pittori etc. betitelten Aufſatze, ſich über da Vince's Anwendung der Mathematick auf die bildende Kunſt, faſt bübiſch luſtig zu machen.

Noch dieſes Einzige, und wir ſchließen: In Bologna wurden lange, aber, bisher wenigſtens, vergebens, eigenhändige Briefe von da Vince aufgeſucht.

So eben ſtoſſen wir noch in der Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrhundert (S. 369—70) aus Veranlaßung einiger Bemerkungen über den ſchwankenden Zuſtand, welcher gegen End des XVIII. Jahrhunderts, im Wiſſen, Wollen und Urtheilen über das, was der bildende Künſtler vornehmlich zu ſuchen und zu meiden habe, auf ff. Stelle: „Nur ſelten übte ſich noch jemand nach Werken der Carracci oder des Guido, hingegen wurden neben Raphael und den Antiken Michel Angelo und Leonardo da Vince mehr ſtudiert als ſonſt geſchehen war; man konnte überhaupt bemerken, daß beſonders bey den Künſtlern das Große, Kräftige, zugleich aber auch das Naive immer mehr galt, ſo wie z. B. der Letztere, nicht allein wegen der Sorgfalt, womit ſeine Werke ausgeführt ſind, in Gunſt gekommen, ſondern vornehmlich wegen der Verwandtſchaft zur alten Einfalt und Naivetät, die man in manchen Theilen ſeiner Bilder noch bemerkt" u. ſ. f.††).

Auch hier, ſo wie oben bey dem Art. Tizian Vecellio, geben wir noch, zur leichtern Ueberſicht vorſtehender Notizen über da Vince, ff. Sciographie derſelben:

S. 3040—44	Frühere Lebensgeſchichte und Arbeiten bis ums Jahr 1497.
— 3044—46	Geſchichte der Verwüſtung ſeines Abendmahls bis auf die neueſten Zeiten.
— 3046—48	Zeugniſſe über daſſelbe vor und während ſeiner ſtuffenweiſen Verwüſtung.
— 3048—54	Fortſetzung der Geſchichte des Künſtlers und der Arbeiten deſſelben bis an ſeinen Tod.
— 3054—57	Urtheile des In- und Auslandes über da Vince's Kunſt.
— 3057—62	da Vince's noch vorhandene Werke in und außer Italien, in wie weit derſelben oben noch keine Erwähnung geſchehen.
— 3062—63	Von ſeinen Cartonen und Handzeichnungen.
— 3064—66	Von ſeinen Schriften über die Kunſt.
— 3066—69	Geſchichte von 37 größern und kleinern Copieen ſeines Abendmals.
— 3069	Von ſieben Nachahmungen deſſelben.
— 3069—70	Geſchichte von Boſſi's neueſter Copie des da Vince'ſchen Abendmals, und Raffaele's Moſaik nach derſelben.
— 3070—72	Notizen von 18 Stichen nach demſelben.
— 3072—74	Litteratur der übrigen Blätter nach da Vince's Werken.
— 3074—75	Auszug eines weitläufigen Sendſchreibens des jüngern Mariette an den Grafen von Caylus über da Vince.
— 3075—76	Verſchiedene Nachholungen über alles Vorſtehende.

---

*) Nach Andern wäre die ſchöne Sammlung von Vaſari's Zeichnungen (wahrſcheinlicher) in die Großherzogliche zu Florenz gelangt.

**) L. III. C. 5.

***) Was, ſo viel uns bekannt, niemals geſchehen iſt.

†) IV. 135 et seqq.

††) Seit der Redaktion dieſes Artickels haben wir hauptſächlich von einem unſerer Kunſtfreunde zur Ergänzung unſerer Litteratur von Blättern nach da Vince noch ff. erhalten.

* **Vince** (Pierino, d. i. Nachkömmling von Peter) Bildhauer, ein Sohn von Lionardo's jüngſtem Bruder, Bartholomäus, den dieſer noch in ſeinem Alter mit einer jungen Frau erzeugt, welcher er oft von den großen Verdienſten ſeines Bruders erzählt, und (wie uns Vaſari berichtet) Gott oft inbrünſtig gebeten hatte, ſie der Ehre zu würdigen, ihm einen zweyten Lionardo zu geben. Sein Wunſch wurde erfüllt; ſie gebar ihm den ſchönſten Knaben von der Welt, und ein Paar Aſtrologen weiſſagten dem Kinde ſchon frühe aus der Stirne und Hand, daß etwas Vorzügliches aus ihm werden ſollte. Von ſeinem erſten Lehrer B. Bandinelli wurde er ziemlich vernachläſſigt; ein zweyter, N. Tribolo, that dann Beſſeres an ihm; das Beſte aber des Jünglings eigenes Genie, und ſein ungemeiner Fleiß. Vaſari erzählt uns ausführlich ſeine frühen gelungenen Verſuche, hauptſächlich im Fache von Brunnenverzierungen und Röhren; wie er das erſtemal nach Rom ging, bald aber fand, daß einsweilen die dortigen Kunſtſchätze für ihn noch zu tief liegen, und ſomit in Kurzem nach Florenz zurückkehrte. Von ſeinen erſten ernſtern Arbeiten nennt Vaſari einen Bacchus mit einem Satyr zu deſſen Füſſen, und eine Geißelung Chriſti (wahrſcheinlich in Basrelief). Itzt führte ihn ein Gönner, Franz Bandini, zum zweytenmal nach Rom, und verſchaffte ihm die Bekanntſchaft von M. Angelo, deſſen Freundſchaft der Jüngling ſich nun vollends durch mehrere Proben ſeiner ungemeinen Talente erwarb. Hieher gehören: Ein ſterbender Heiland am Kreuze; eine kleine Copie von Buonaroti's berühmtem Moſes; dann aber (warum nicht?) auch eine Venus. Hierauf zu Piſa, wohin er von einem andern ſeiner Gönner, Lucas Martini, berufen ward, ein junger Flußgott, der zuerſt in Beſitz der damaligen Großherzogin, und durch ſie in den Garten ihres Bruders*) alla Chiaja zu Neapel kam; hauptſächlich aber das wunderſchöne Basrelief

Neben andern, wenig bedeutenden Bildniſſen des Künſtlers ſelber, die ſich als Titelblätter vor den verſchiedenen Ausgaben ſeines: Trattato della Pittura und den Ueberſetzungen deſſelben befinden, werden dort noch zwey von St. Lochon, ein anderes von Joſ. Cador (?) anderwerts noch eines von J. Lapi geſtochen — dann eine Schaumünze bey Köhler, und eine Paſte von Wedgwood genannt. Hiernächſt von andern Bildniſſen nach ihm: Diejenigen des Hieronim. Savanarola, von einem Ungenannten in Helldunkel, und eines Guido Visconti, von G. B. Bonati geſtochen, in Priorato's: Vite e azioni di personaggi militari fol. Vienn. 674. — Weiter von Geſchichtlichem: Maria am Fuß eines Berges ſitzend, bey ihr das Chriſtuskind und Johannes (16'' br. 12'' 9''' hoch) von B. Dolendo, was aber nicht das Gepräg von da Vince's Geiſt tragen ſoll; diejenige H. Familie im Königl. Franz. Kabinette, wo St. Michael dem Kind eine Waage darbietet, um die Handlungen der Menſchen darauf zu wägen (6'' 8''' hoch, 4'' 7''' br.), mit V. B. als Stecher, das Urbild aber irrig als von Raphael bezeichnet; die St. Anna, und das Jeſuskind welches ein Lamm beſteigen will, von Salai nach da Vince gemalt, und von einem Anonymus (19'' hoch, 13'' 9''' br.), in Helldunkel geſtochen; das Abendmal von A. Regner (Paris chès Noel), und zweymal von le Beau, das größere punktirt, das kleinere, beſſer, geätzt, beyde jedoch mittelmäßig; das über den Tod triumphirende Jeſuskind, in Mechel's Düſſeldorfer-Gallerie. Weiter: Jenen berühmten Schild la Rotella von einem Ungenannten mit der (Jeſus-) Chiffer I. H. S.; einen nackten, an einem Felſen liegenden Mann, den eine Löwin und eine Schlange zerfleiſchen, dabey ſein fliehender Sohn (ein ſchönes Blatt) mit O. O. V. I. Ven. bezeichnet, bey Salamanca verlegt, und dieſer Stich von Einigen M. A. Buonaroti zugeſchrieben; einen andern nackten Mann an einem Hügel, der den rechten Arm gegen einen Baum ausſtreckt (4'' 5''' hoch, 5'' 8''' br.) von einem Anonymus, und von Einigen Marc Anton zugeeignet; eine alte häßliche Frau, der eine Mannsperſon die Börſe anbietet, hinter ihnen ein anderes lachendes altes Weib, Halbfiguren (von Mariette wenigſtens da Vince zugeſchrieben) von A. V. (Aug. Veneziano) geſtochen 1516. Aus neuern Tagen einen jugendlich männlichen Kopf, ſchön punktirt, von Bartolozzi (wahrſcheinlich denjenigen, der ſich in dem Prachtwerke **Harriſon's**: Biographical Magazine (Heft X. Nro. 6) befindet; und einen großen Frauenkopf, in Rothkreidemanier, von St. Mulinari. — Von allerlei Folgen, meiſt von Carrikaturen werden hier, theils neu, theils abweichend von den ſchon ertheilten Notizen genannt: Fünf Folgen von W. Hellar, zuſammen 75 Bl. von 1645—66 gefertigt, und vollſtändig äuſſerſt ſelten; die Sammlung von Gerli, 61 Bl., von Nicl. Lanier, einem großen Kunſtdilettanten, 6 Bl. (auf jedem eine männliche und eine weibliche Carrikatur, 4'' hoch, 6'' br.) ohne Laniers Namen. Die Zeichnungen beſaß er ſelbſt. Dann **Cooper's**: General Instruction fordrawing and designing human figures reduced to geometrical roles from the original-drawings of Leon. da Vince (9 männliche und 9 weibliche Figuren) mit Engl. und Ital. Texte; ein Zeichenbuch von 37 Bl. von Lochon geſtochen, aus da Vince's Trattato gezogen; eine Folge von 10 monſtröſen Figuren, von J. von Sandrart. Endlich zwey Blätter, mit dem oben auch ſchon einmal genannten verſchlungenen Knotten (einer unverſtändlichen Akademiſchen Chiffer). In dem Recueil des gravures au trait, par le Brun T. I. gr. 8. Paris 1809. findet ſich, abgebildet nach da Vince: Ein Heiland mit der Weltkugel, den das Cabinet Angſtönne (?) in Pall-Mall zu London beſitzen ſoll, und ein (wahrſcheinlich Chriſtus-) Kopf, welcher (15 1/2'' hoch, 12 1/2'' br.) auf Holz gemalt, le Brun ſelbſt in Mailand gekauft, und um 2/3 habe — beſchneiden laſſen, um ihn vor dem Holzwurm zu verwahren; mit der beygefügten erbaulichen Bemerkung: Des Gleiche habe er mit Raphaels Verklärung vorzunehmen gerathen, ſey aber mit einem Votum überſtimmt worden, daher er itzt dieſem klaſſiſchen Bilde den Untergang prophezeye!

Auch ſtoſſen wir ſo eben noch auf eine Stelle in der Giunta zu da Vince's Leben, in der Sieneſer-Ausgabe des Vaſari, nach welcher einſt der Maler **Ignaz Hugford** von dem Unſrigen ein Hautrelief in gebrannter Erde: Hieronymus in der Höhle, ſoll beſeſſen haben, welches von des Künſtlers großen anatomiſchen Kenntniſſen zeugte, und daher auch in ältern Tagen (ſchon zur Zeit der Pontormo und Roſſo) vielfältig ſtudirt und, theils plaſtiſch, theils in Zeichnungen und Gemälden, copirt worden ſey. . . .

Endlich theilt uns ein gefälliger Kunſtfreund, gerade während dem Abdrucke unſerer Arbeit über da Vince, einen Aufſatz von **Goethe** mit, welcher dem dritten Hefte ſeiner neueſten verdienſtvollen Schrift: **Ueber Kunſt und Alterthum** S. 113—88 einverleibt iſt, und hauptſächlich eine raiſonnirende Ueberſicht des uns ſchon bekannten Werkes von Joſeph Boſſi über das Abendmal, — ſo wie eine unpartheyiſche Würdigung der Verdienſte ſeiner jüngſten Copie deſſelben zum Gegenſtand hat. Aus dieſem Aufſatze entnehmen wir indeſſen hier einzig, als zu unſerm Zwecke dienlich, die wichtige Kunde: Daß ſich zu Weimar gegenwärtig (als Gewinn der letzten Reiſe des dortigen Herrn Großherzogs in die Lombardie), die ſämmtlichen Durchzeichnungen befinden, welche **Boſſi** zum Behufe ſeiner mühevollen Arbeit, von den Köpfen (zum Theil auch von den Händen) in den ältern Copieen von Oggiono, Lovino und Veſpino, gefertigt hatte; dann die Verweiſung auf eine andere gute Beurtheilung von Boſſi's Werke, die ſich in den **Heidelbergiſchen Jahrbüchern** (Dec. 1816.) vom **Maler Müller** befindet, und am Schluſſe die Nachricht von einer zu Rom (1817.) erſchienenen vorzüglichen Ausgabe von **Lionardo's** Trattato della Pittura, nach einem Codex der Vaticana, welche viele bisher unbekannte Capitel enthalten ſoll, und von einer Beygabe von 22 Kupfertafeln begleitet iſt, die in Nachbildungen bedeutender Federzüge, völlig nach Sinn und Art derjenigen beſtehen, womit da Vince gewöhnlich die Hauptgedanken ſeiner ſchriftlichen Aufſätze (für die Verſtändigen) zu verſinnlichen pflegte. . . . Dixi:

---

*) Don Garzia di Toledo.

welches den Hungertod des Grafen Ugolino und ſeiner Söhne, nach Dante eben ſo ſchauerlich rührend darſtellte, als der Dichter ihn geſchildert hatte*). Noch erzählt uns Vaſari von einem Samſon, der den Philiſter todtſchlägt, von einer H. Familie mit St. Johann und St. Eliſabeth (welche wieder in die Hand der Herzogin kam), von einer Statue des Ueberfluſſes auf einem Platze zu Piſa, und von einem allegoriſchen Relief, welcher die Reſtaurazion dieſer Stadt durch den Großherzog darſtellen ſollte, aber unvollendet blieb**), eben ſowohl als ein Grabmal des berühmten Kunſtdilettanten Balthaſars Turini zu Peſcia, welches die Erben deſſelben bey ihm beſtellt hatten. Den bald nachher bey ſeiner Rückreiſe von Genua, wo ihn ein Fieber befallen hatte, zu Piſa (das er kaum mehr erreichen konnte) erfolgten Tod dieſes kaum drey und zwanzigjährigen Kunſtgenie, erwähnt ſchon das Lex. Lateiniſche Stanzen zu ſeinem Angedenken ſtehe in der Sieneſer-Ausgabe des Vaſari VIII. 63. Aber weder das Jahr ſeiner Geburt noch ſein Todesjahr haben wir nirgends ausfindig gemacht; und daß in dem Leben Lionardo's ſeiner nicht gedacht wird, mag daher rühren, daß Pierino's Jugend, vielleicht gar deſſen Geburt, den Tod ſeines Oheims kaum erreichen mochte.

Vincent (**Adelaide**), **geb. Labille, verw. Guyard, und, in zweyter Ehe, Gattin des nachfolgenden berühmten Künſtlers Franz Andreas Vincent, welche ſchon oben s. v. Guyard (irrig als Madmoiſ. Guyard) erſcheint, geb. 1749.** Ihr Vater, obſchon ein geiſtreicher Mann, hatte ihre Erziehung ſehr vernachläßigt, und ihre kränkliche Mutter ſah ſich außer Stand, erforderlich für ſie zu ſorgen. Indeſſen wiedmete ſie ſich von freyen Stücken allerley nützlichen Studien, wählte ſich gute Geſellſchaft, und ſchuf ſich ſelbſt einen ſo richtigen Lebensplan, den ſie nie wieder zu verlaſſen genöthigt ward. Schon in ihrem Vierzehnten faßte ſie den feſten Entſchluß, bildende Künſtlerin zu werden. Ihr erſter Meiſter war der nachfolgende **Franz Elias Vincent**, Vater ihres nachmaligen zweyten Gatten. Bey dieſem machte ſie ſo ſchnelle Fortſchritte, daß ihre Arbeiten von der Akademie von St. Luc bald bemerkt, und ſie zum wirklichen Mitglied derſelben angenommen wurde. So erhielt ſie einen frühen Ruf, den ſie aber, weder aus Eitelkeit noch aus Geldbegierde nie mißbrauchte, ſondern lieber durch immer ämſigere Anbauung ihrer Talente zu verdienen ſuchte. Ihr zweyter Rathgeb und dann wirklicher Lehrer war der berühmte Paſtellmaler la Tour, und endlich der dritte, der Freund ihrer Jugend, der junge **Vincent**, als dieſer itzt aus Italien zurückkam, und es ihr nichts weniger als leicht machte, nach der Ehre zu ſtreben, eine Stelle in der eigentlichen Maler-Akademie zu erlangen. Allein ſie blieb unerſchütterlich; und kein Opfer von Arbeit und Zeit ſchien ihr zu groß, um zu dem erwünſchten Ziel zu gelangen. Sie ſtudirte ſelbſt die abſtrakteſten Hülfswiſſenſchaften, wie Anatomie, Perſpectiv u. d. gl. Und nunmehr ſtellte ſie ſich in 1782. wirklich in die Reihe der Preisbewerber. Dieß geſchah theils durch mehrere Paſtell-Bildniſſe der HH. Vien, Bachelier, Pachou, Amadeus Vanloo, Ducis und Brizart***), theils (denn dieß ward gefordert) durch eines (des Bildhauer Gois) in Oel, welches, zumal als ihr erſter Verſuch in dieſer Gattung, jedermann in Erſtaunen ſetzte. Die Mitbewerbung einer andern Künſtlerin (der Mad. le Brun), und noch mehr die Cabalen männlicher Kunſtgenoſſen, konnte, mehrerer — zweydeutiger Warnungen ungeachtet, ſie nicht wankend machen, das Urtheil der Akademie ruhig zu erwarten, das denn ſo ſehr zu ihren Gunſten ausfiel, daß ſie, (was ſonſt unerhört war) an dem nämlichen Tage (31. May 1783.) zur Agreirten, und dann zum wirklichen Mitgliede der Akademie aufgenommen ward†). Die öffentliche Meinung rechtfertigte dieſe Wahl, als itzt jene Arbeiten in dem Salon, und vollends in einem folgenden das ſchöne Bild in drey lebensgroßen Figuren ausgeſtellt wurde, welches eine Künſtlerin, und zwey junge Perſonen, die ihr zuſehen, zum Gegenſtand hatte, wovon jene Mad. **Guyard** ſelbſt, und eine der andern Madmoiſ. Capet (die itzige Herzogin von Angouleme) ihre nachherige Schülerin, war. An dieſem Bilde bewunderte man, neben der ſanften Uebereinſtimmung aller Theile zum Ganzen, beſonders die einfache Compoſition, welche mit dem manierierten Styl der bisherigen Schule in dem auffallendſten Contraſte ſtand. Aehnlichen Beyfall erhielten auf den Salons 1787. und 89. die Bildniſſe der Mesdames de France (Mesdames Adelaide und Victoire††) und der Infantin von Spanien, Herzogin von Parma, von 8—9' Höhe, zu 5—6' Breite, was ihr den Titel einer Malerin von Monſieur, und (was ihr noch köſtlicher, als alle Gunſt des Hofes erſchien) die Gelegenheit erwarb, eines der weitſchichtigſten Bilder der damaligen Zeit auszuführen, das nämlich die Aufnahme eines Mitglieds des St. Lazarus-Ordens, durch Monſieur, als den Großmeiſter dieſes Ordens, darſtellen ſollte. Dieſe Arbeit, zu der ſie ſich mit unglaublichem Feuer ausſetzte, war indeſſen noch nicht geendet, als die Revolution einbrach, das Bild in ſo viele andere Proſcriptionen verwickelt, und — in Stücken zerriſſen wurde. Welch ein Schlag für eine Künſtlerin wie Madame **Guyard** war, und für einen Charackter, wie der ihrige! Indeſſen verließ zwar ihr Muth ſie nicht; aber ihre, ohnehin ſchon durch anhaltende Arbeit geſchwächte Geſundheit erhielt ſie nie wieder. Körperliche Leiden vermehrten ſich bey ihr von Jahr zu Jahr. Von Zeit zu Zeit, doch nur ſelten, griff ſie wieder zum Pinſel; noch im Jahr VIII. ſtellte ſie ein Familienbild in dem Maaße von 3 Metres aus, worin man ihre frühere Kraft und Leichtigkeit wieder erkannte, und noch mehr in einem andern, das ihr ſelbſt das meiſte Vergnügen machte, und wirklich eines ihrer vorzüglichſten Werke iſt — in dem Bildniſſe des

---

*) Veranlaſſet wurde der Künſtler zu dieſer Arbeit, da Martini, in deſſen Hauſe er wohnte, gerade an Bemerkungen über Alighieri's göttliche Comödie arbeitete. Ob dieß (eigentliche) Basrelief (totalmante basso perche' rileva pochissimo sopra il piano), welches in Erz gegoſſen war, noch im Urbilde vorhanden ſey, iſt uns unbekannt. **Vaſari's** Römiſcher Herausgeber ſagt einzig, daß ſich viele Abgüße in Gyps davon finden; und **Bencivenni** (Saggio della Galleria di Firenze I. 435) ſpricht von einer Copie deſſelben von **Leonhard da Vegne** (ſ. oben den Art. **Vegni**), von welcher Copie (wie wir **Bencivenni** verſtehen) nicht von dem Urbilde, ſich eine Darſtellung, im Th. III. der Serie dei ritratti ed elogi di Uomini illustri Toscani, am End des **Elogiums** von Ugolino (was hilft das dem Märtyrer ohne Gleichen?) befinden ſoll.

**) Auch von dieſem unvollendeten Werke ſollen noch Gypſe vorhanden ſeyn. *Vasari* (Ed. di Siena VIII. 63) nota. Ob auch das Original war dem Herausgeber unbekannt.

***) Die zwey letztern ſind geſtochen.

†) Der Nekrolog der Künſtlerin, durch H. le **Breton** (Nouv. des Arts II. 217 et suiv.) aus welchem unſere Notitzen gezogen ſind, giebt indeſſen leiſe zu verſtehen, das die Gunſt des damaligen Miniſters der Künſte auch in etwas mit zu ihrem Siege beytragen mochten.

††) S. darüber auch unten den Art. ihres Gatten.

würdigen Mannes, der ihr Talent faſt zu der Höhe des ſeinigen gehoben hatte, und, zuerſt als Freund, dann als Gatte, die Luſt ihres Lebens war. Sie ſtarb am 4. Flor. 1803. nach 66 Tage langem ſchrecklichen Leiden, die ſie mit einer Standhaftigkeit ertrug, welche ſelbſt der Anblick der tiefen Betrübniß ihrer Umgebungen nicht zu beugen vermochte. Ihre große Kunſt und eben ſo ſehr ihr ſtarker Character hatten ihr allgemeine Hochachtung erworben. Schon frühe entſagte ſie jeder andern Geſellſchaft, als derjenigen ihres Gatten, und weniger auserleſener Freunde, wozu ſie (faſt ohne Ausnahme, heißt es) ihre Schüler zählen konnte. Sie ſelbſt forderte wenig von Andern, glaubte ſich aber auch nicht verpflichtet, ihnen diejenige Zeit aufzuopfern, deren ſie für die Ausübung ihres liebſten Geſchäftes — ihrer Kunſt, bedurfte. Eine offene und muthige Denkerin, war ihr Geiſt fruchtbar an Auskunftsmitteln. Nichts ſetzte ſie in Erſtaunen; Hinderniſſe hob ſie mit ausdauernder Geduld, da wo ſie ſolche nicht mit Eins aus dem Weg räumen konnte. Empfindſamkeit äußerte ſie nie durch Worte, wohl aber durch zarte That und edle Aufopferung. Für ihre Schülerinnen war ſie wie eine Mutter beſorgt; und zwar eben ſo ſehr für ihre Sittlichkeit als für ihre Fortſchritte in der Kunſt. Allgemeine Gedanken über dieſen Gegenſtand richtete ſie an die National-Verſammlungen in einer Denkſchrift, deren H. Talleyrand in ſeinem ſchönen Rapporte über den öffentlichen Unterricht rühmlich Erwähnung thut.

Vincent (Ambroſius) gebürtig von Paris, Schüler von le Vaſſeur, erhielt 1805. das erſte Acceſſit der Architectur, in der dortigen Spezialſchule der ſchönen Künſte, damals 29 Jahr alt. *Feuill. publ.*

— — — (Ant. Fr.). So heißt im Katalog **Paignon-Dijonval** ein Zeichner, und Profeßor der Anatomie bey der Thierarzney-Kunſtſchule zu Alfort bey Paris um 1783. und ebenderſelbe (in handſchriftlichen Zuſätzen meines ſel. Vaters) ein Geſchichtsmaler, Mitglied der Akademie zu Paris und Dijon, der um 1770. für das Königl. Muſeum gearbeitet, und nach welchem C. F. le Tellier, S. C. Miger u. a. geſtochen haben; erſterer z. B. zwey Pferdeköpfe (Ausdruck der Freude und Liebe); dann auch das Bildniß von C. Bourgelat, als antike Büſte. An mehreren Orten wird dieſer Künſtler mit dem gleich folgenden **Franz Andreas Vincent** verwechſelt.

— — — (Franz Andreas), geb. zu Paris 1746., Sohn eines wackern Bildnißmalers von Genf, urſprünglich franzöſiſchen Refugié's, der ihn lange, aber vergebens, einem ganz andern Berufe, als der Kunſt, wiedmen wollte. Durch Fürſprache des Malers Roslin erlaubte ihm der Vater endlich, bey Vien in die Lehre zu treten. Schon frühe erhielt er, ungeachtet er Proteſtant war[*]), den großen Preiß für ein Bild des Germanicus, wie er an ſeine Truppen redet, was ſich ſowohl für geſchickte Compoſition als für den Ausdruck vortheilhaft auszeichnete. Bald hernach ging er nach Rom, wo er ſich anfangs der Gunſt des devoten Directors Natoire wenig zu erfreuen hatte, dafür aber im Stillen ſeinen Studien aufs eifrigſte oblag. Als er wieder nach Hauſe kam, war ſein Bild zur Aufnahm als Agreirter in die Akademie ein Hieronymus in der Wüſte, welches für Zuſammenſetzung und Zeichnung allgemeinen Beyfall erhielt. Eben ſo ſein: date obolum Belisario; am Meiſten aber (was den Ruf dieſes Künſtlers eigentlich feſtſetzte) ſein Präſident Molé mitten unter den Aufrührern, das erſte, was im Salon 1779. von ihm aufgeſtellt wurde, und (heißt es im Pauſanias Français) zugleich das erſte Gemälde ſeit le Brun's Zeiten, das ſich, bey all ſeinem ſtarken Ausdruck, keinerlei Uebertreibung in dieſem Kunſttheile ſchuldig machte. Er malte daſſelbe (10′ ins Gevierte) für den König, und eine Copie davon (als Königliches Geſchenk) für die Familie Molé, wo es noch 1801. zu Champ-Platreux zu ſehen war. Späterhin ward es in Gobelin ausgeführt. Zwey neue Bilder von ihm ſah man auf dem Salon des ff. Jahrs: Den Kampf der Römer und Sabiner, und Achill der mit dem Flußgotte Xanthes ficht; dann die ſogenannte Piscina von Silon, ein Carracciſches Werk; das kleine, aber ſehr fein ausgearbeitete Bild eines St. Johanns, der in der Wüſte predigt, als Altarblatt für die Kirche St.-Euſtachius[**]); ſein eigentliches, etwas ſchwarz gehaltenes, ſonſt wunderſchönes Aufnahmsſtück in die Akademie: Die Entführung der Orithia durch Boreas[***]); zweymal Arria und Pätus (die Figuren halb lebensgroß); die nachſichtige Güte des Auguſtus; Pyrrhus zu Glaucias geflüchtet in lebensgroßen Figuren[†]); Heinrich IV. bey dem verwundeten Sully[††]); Rinaldo und Armida[†††]), worin er einer anfänglichen Kritik über die allzu zerſtreuten Lichter, durch Ausbeſſerung ein vollkommenes Genügen leiſtete; Zeuxis Wahl der Schönheit, voll wohllüſtiger Grazie, doch vorzüglicher für Compoſition und Zeichnung, als für das Colorit. Dann wieder Ernſteres: Wilhelm Tell, der den Landvogt von der Platte in die ſtürmiſche See zurück wirft[*]); und den Vater, der dem Sohn Lehren für den Landbau giebt. Alle dieſe Bilder waren ſchon in 1803. gemalt, und werden bereits im Almanach des Beaux-Arts deſſelben Jahrs angezeigt[**]). Späther fertigte der Künſtler: Die Melancholie, unter Cypreſſen beym Mondſchein; die Schlacht bey den Pyramiden, welche nicht ausgeführt wurde, und wovon der Carton 25′ maß; das Kind, das einen Sklaven aufrichtet (dieß ſchon im beginnenden Alter, doch noch mit jugendlicher Stärke ausgeführt). Von Bildniſſen kennt man von ihm z. B. diejenigen des H. Desforges[***]), der Söhne des Malers Auguſte, des Dichters Arnault, und des Naturforſchers Cuvier. „Von Vincent's Schickſalen als Menſch" (fährt der Pauſanias fort)

[*]) Damals ſo gut als unerhört.

[**]) Späther im Muſeum zu Verſailles.

[***]) Daſſelbe wurde von Claude dem Vater in Gobelin gebracht, und war eines der Stücke dieſer Fabricke, welches dem H. Vater bey ſeinem Beſuche derſelben ganz beſonders gefiel. *Nouv. des Arts* IV. 217.

[†]) Kurz vor der Revolution, auf Beſtellung des Königs gemalt, um in Gobelin gebracht zu werden.

[††]) In der Gallerie zu St. Cloud.

[†††]) a. h. Tankred und Erminia, das der Künſtler urſprünglich für den Grafen von Artois gemalt, in 1806. aber ſich im Beſitze des damaligen Miniſters der Innern befand.

[*]) Im Muſeum zu Toulouſe, als Geſchenk der Regierung. Der Künſtler wählte le Mierre's Schauſpiel zu ſeinem Texte.

[**]) Schon in 1794. (wir wiſſen nicht bey welcher Gelegenheit) erhielt unſer Künſtler von der Regierung eine Gratification von 5000 Livr.

[***]) Verfaſſers der eiferſüchtigen Frau.

„iſt nichts vorzüglich Auffallendes zu erzählen; dafür das Beſſere: Gut, klug, beſcheiden, ohne Ehrgeitz, fern von aller Cabale, Streitluſt und Eiferſucht, macht er ſich ſo Viele verbindlich, und ſchadete dagegen noch Niemand. Daher iſt er auch allgemein geſchätzt und geliebt, ſein Umgang wird überall geſucht; ſchon ſeine Phyſiognomie kündigt den eben ſo geiſtreichen als liebenswürdigen Mann auf den erſten Anblick an. Auch angenehme Talente ſind ihm nicht fremde; er iſt ein guter Tonkünſtler, in den ſchönen Wiſſenſchaften bewandert, und drückt ſich mit vieler Anmuth aus. Er hat ſich (was er auch allen andern Künſtlern als vorzügliches Glück wünſcht) alle ſeine Schüler zu Freunden gemacht. Bey ſeiner probhältigen Rechtſchaffenheit darf er nicht bloß ſein ganzes Leben durchgehen, ohne den Vorwurf zu befürchten, irgend einem Menſchen auch nur Mühe oder Verdruß gemacht zu haben; ſondern die Milde ſeines Charackters erlaubte ihm ſogar niemals gegen ſeine heftigſten Gegner unter ſeinen Kunſtgenoſſen (denn er hatte dergleichen) das Gegenrecht zu gebrauchen. Seine künſtler'ſchen Grundſätze dann waren eben ſo einfach und wahr. Seine Schüler wies es unaufhörlich an, getreu die ſchöne Natur nachzuahmen, und mit dem Bildnißmalen deßwegen anzufangen, um ſie zu gewöhnen, das, was ſie ſehen, unverfälſcht wieder zu geben. Dann warnte er ſie vor demjenigen fantaſtiſchen idealiſchen Schönen*), deſſen ſich Boucher u. a. ſchuldig gemacht; „das wahre Ideal der Griechen" (ſagte er) „beſtehe in der Anordnung der Theile, welche das Schöne ausmachen (?); ſie entwarfen ein Gemäld in ihren Gedanken, und bildeten ſich ſo einen Typus, der ihnen ſtets zum Muſter diente. So von ihrem Apoll, ihrer Diana, und ihren übrigen Gottheiten; was auch die Neuern mit dem Chriſtuskopfe u. ſ. f. gethan**)". „Auch" (fährt nun der **Pauſanias** fort), „auch H. Quarremère irrt ſich wohl ſeltſam, wenn er uns beweiſen will, daß man in Abſicht auf das idealiſche Schöne der Nachahmung der Natur entbehren könne, da jenes ganz außer dieſer liege. Ein Grundſatz, welcher ganz zum Verderben aller Kunſt führen würde". Dann rühmt er **Vincent's** Zeichnungen nach Raphael und den Antiken, und vergleicht ſie mit jenen von Desmarteau nach Pierre in Rothkreiden-Manier ausgeführten, zum Nachtheil der letztern; ebenſo mit Peter Vanloo's, Greuze's und einiger neuern Künſtler. Nun noch ein Preis ſeiner Erfindungsgabe, die ſich nie durch die Umſtehenden ſtören laſſe, von ſeiner Compoſition, und von ſeinen Scizzen, welche ſelbſt im Colorite faſt ſo ausgeführt wie die vollendeten Bilder ſelber ſeyen. Endlich werden als ſeine vornehmſten Schüler Thevenin, Meynier, Merimee, Pajou, de Labadie, Anſiau, und, an ihrer Spitze, **Vincent's** eigene Gattin, die (verwittibte) Madame **Guyard**, geb. **Labille** genannt, von welcher hier ihr eigenes ſchönes Bildniß in Geſellſchaft zweyer ihrer Schülerinnen, Madamoiſ. Roſemont und Capet, und dann dasjenige der Mesdames de France, auf einem Balkon vorgeſtellt, angeführt werden, welches letztre auf einem Salon, neben ſeinem übrigen Werthe, für eines der beſtcolorirten Bilder des Salons wo es ausgeſtellt ſtand, angeſehen, und nur von einigen Neidern behauptet wurde, daß ſolches von ihrem Gatten ritoccirt worden ſey.

Vincent's letzte Arbeit, zur Zeit, wo der **Pauſanias Francais** (1806.) den Aufſatz erhielt, aus welchem obige Notitzen entlehnt ſind, war ein Geſellſchaftsbild des H. de Laforet, des dasmaligen Franzöſiſchen Geſandten zu Berlin, und deſſen Familie.

Des Künſtlers Bildniß, nach einem Gemälde ſeiner Gattin, iſt dem Aufſatze beygerückt.

Geſtochen nach ihm haben: J. Bouillard die von Boreas geraubte Orythia, ein ſchönes Blatt; S. C. Miger den Kopf einer Nonne; C. F. le Tellier das Bildniß des B. Bourgelat. Noch kennt man einige Blätter nach ſeinen Zeichnungen, zu der (1793.) in 18 Quartbänden bey Didot dem jüngern erſchienenen Prachtausgabe der Werke von J. J. Rouſſeau, ſo wie auch zu Prudhomme's neuer franzöſiſcher Ausgabe von Lavaters Phyſiognomik. Irgendwo wird auch ihm der Ausdruck der Freude und Liebe, an einem Pferd, von le Tellier geſtochen, zugeſchrieben, was aber offenbar dem vorſtehenden **Ant. Fr. Vincent** zugehört.

Geſtochen nach ihm befinden ſich auch im bloſſen Umriſſe nachgebildet und beſchrieben, in Landons Annalen:

I. Pl. 19. Der Präſident Molé.
II. — 31. Arria und Paetus.
— — 45. Wilhelm Tell.
IX. — 69. Heinrich IV. und Sully.
XIII. — 57. Pyrhus am Hofe des Glauclas***).

Vincent wurde bey allen Gelegenheiten, wo es um ein gültiges Kunſturtheil zu thun war, zu Rathe gezogen. In 1801. erſcheint er in dem Committé zur Unterſuchung der artiſtiſchen Entwürfe zu einer Darſtellung der Schlacht bey Nazareth, und 1802. zur Prüfung von andern ſolchen Entwürfen zum Angedenken des zu Amiens geſchloſſenen Friedens. Ein andermal finden wir ihn als Comittirten zur Berathung, wie die aus Foligno erbeutete Vierge au Donataire von Raphael (welche wahrſcheinlich auf der Straſſe Schaden gelitten) wieder herzuſtellen ſey. In 1803. ward er zum Präſident der vierten Klaſſe (der ſchönen Künſte) erſter Sektion (der Malerei) des Nationalinſtitutes zu Paris, und zugleich zum Profeſſor der Spezialſchule zu Paris†), und 1809. durch ein Kaiſerl. Dekret zum Lehrer der Polytechniſchen Schule ernannt. Ein Augenzeuge (ſiehe Tübinger Morgenblatt 1811. II. 679) nennt ihn damals: „einen ältlichen, ſtattlichen, geſtrengen Mann". Er lebte noch wenigſtens 1811. und wohnte in Louvre. Almanach du Commerce de Paris. In öffentlichen Blättern wird er etwa rubrizirt: Membre de l'Institut, Professeur au Lycée du Pantheon établi dans la çi-devant maison de Quatre Nations. Irgendwo wird er auch als Mitglied der Akademie von Dijon angeführt.

* **Vincent** (Franz Elias), ein ausgezeichneter Miniaturmaler, Vater des **Franz Andreas**, und erſter Lehrmeiſter von deſſen Gattin, der verwittibten Madame **Guyard**; wahrſcheinlich derſelbe, den das Lex. nur ganz kurz, als einen um 1750. zu Paris lebenden Bildnißmaler, ohne Taufnamen anführt. Derſelbe erſcheint noch in den Nouv. des Arts (1802.) II. 217 unter den Lebenden.

— — — (F. P.). Ein ſolcher erſcheint ſowohl im Almanach des Beaux-Arts 1803. als im Almanach du Commerce de Paris 1811. unter den damals zu Paris lebenden Bildnißmalern, und als ausdrücklich von dem **Franz Andreas** (ob auch von dem **Franz Elias**?) verſchieden.

---

*) Falſcher Grazie, wäre hier wohl beſſer geſagt.

**) Was uns Alles, wir geſtehen's, nicht weit hergeholt ſcheint.

***) Landon, der des Preiſes von Vincent kaum ſatt werden kann, hält dieſes für eines ſeiner ſchönſten Bilder.

†) Nach Andern erhielt er dieſe letztre Stelle erſt in 1806. mit einem Gehalt von 2400 Livr.

* **Vincent** (Hubert), ſ. gleich unten, und im Lex. Vincenti.

* — — — (H.). Von einem ſolchen (vielleicht dem unten folgenden Hubert Vincenti oder Vincenti bemerkt einer unſerer Freunde kurz: Daß er zu Straßburg „ſchlecht" in Kupfer geſtochen habe.

* — — — (L.). Ein ſolcher wird im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Malern von häuslichen Scenen genannt. Ohne Zweifel iſt es dieſer, nach welchem Copia ein Blatt: l'Amour et l'Amitié, in einer mit Etznadel und Grabſtichel vermiſchten punktirten Manier geſtochen hat.

— — — (W.). So rubrizirt der einzige Catalog Paignon-Dijonval (ſonderbar, unter der Rubrick des bekannten in 1722. verſtorbenen Engliſchen Schwarzkunſtſtechers Joh. Smith) eine von dieſem Vincent gelieferte Flucht nach Egypten, ohne weitern Namen des Malers; nicht unwahrſcheinlich Copie nach einem der Smithiſchen Blätter, oder in Smith's Verlage, wir möchten glauben, nach Parmeſano; und eben ſo zwey Kinder bey einem Schaafe, von dem es nun ausdrücklich heißt, es ſey Copie nach Smith. Von etwas, dem erſten der ebengenannten Blätter Aehnlichem ſpricht auch ein Verzeichniß meines ſel. Vaters, und nennt es: Madonna mit dem Kinde und Johannes, im Großen; Ebendaſſelbe im Kleinen, und eine Flucht in Egypten; alle drey einzig mit Vincent bezeichnet. Noch kennt einer unſerer Freunde von dieſem Vincent ein Bildniß des Herzogs von Grafton.

— — — ( ). Ein anderer Künſtler dieſes Geſchlechts (kaum einer der obengenannten) zeichnete für das Muſeum Napoleon:

Heft IV. St. Matthäus, nach Rembrandt. Claessen sc.
— XVIII. Traum von St. Hieronymus, nach Barbieri. B. A. Niccolet sc.
— LVII. Die Sündfluth, nach A. Turchi. le Vasseur sc.

Somit lebte derſelbe noch zu Paris wenigſtens um 1808. S. auch den gleich ff. Art.

— — — ( ). Von einem ſolchen ohne Taufnamen (und, wie es uns ſcheint, wenigſtens von den obſtehenden, A. F. und F. A. Vincent ausdrücklich unterſchieden) beſaß das Cabinet Paignon-Dijonval noch 1810. zwey Handzeichnungen: Einen Jünglingskopf in natürlicher Größe, mit weiß und ſchwarzer Kreide, und die Federzeichnung von einer Landſchaft. Dieſer nun könnte vielleicht mit dem eben angeführten Zeichner für's Muſeum Napoleon Einer und Derſelbe ſeyn.

— — — ( ). Noch zweye dieſes Geſchlechts erſcheinen endlich im Almanach du Commerce de Paris 1811. unter den damals dort lebenden — Bauten- und Kutſchen-Malern.

— — — ( ). Im Tübinger Morgenblatt 1814. S. 1072. lieſt man, unter der Rubrick: „Berlin:" Mit dem Titel: Sprechende Mythologie, und der Unterzeichnung: Vincent, iſt hier ein Werk in Quartformat angekündigt, welches ſämmtliche Mythen in Kupferſtichen darſtellen wird. Monatlich ſollen drey Blätter erſcheinen, und die Pränumeranten erhalten in einem Jahr 36 ſolcher Blätter für 2 Thlr.

* **Vincente** (Bartholomé) ſ. **Vicente** im Lex.

* **Vincenti** oder **Vincent** (Hubert). Vincent dürfte ſein richtigerer Namen ſeyn. Irgendwo wird er nämlich ein Franzöſiſcher Kupferſtecher genannt, der aber lange in Italien, zumal in Rom ſich aufgehalten, und dort ſchon um 1680. und dann noch in 1727. zum Vorſchein komme, und nach ff. Meiſtern gearbeitet habe: Albano, Andreoni, H. Brandi, Nicl. Brughi (?), F. A. Caiſotto, P. Caliari, A. Camaſſei, H. Carracci, P. Caſtellucci, D. Contarini, L. David, J. A. Faldoni, C. Ferri, L. Giordano, Ph. Herculaneo, B. Lamberti, Lanfranco, J. B. Lenardi, P. Locatelli, C. Maratti, A. Marcheſini, A. Oſtade, P. A. Pozzi, Ceſ. Pronti, Raphael, Romanelli, Carl Jac. Severoni (1727.), Joſ. Severoni, F. Solimena, T. Vecelli. Namentlich kennen wir von ihm noch, neben dem im Lex. von ihm Genannten: Für das Pfuſcherwerk der Tabulæ der Carolina Patina: Die Tranſlation der Reliquien von St. Anton (p. 183.) nach D. Contarini, und: Scyphus non frangitur ut etc. (p. 195) ohne Namen des Malers; dann das Abendmal, die Auferſtehung und die Ausgieſſung des Geiſtes nach Ciro Ferri, für ein Brevier in Fol. Papſt Alexanders VII. Ferner: Einen St. Giovanni di Dio, vor der H. Jungfrau knieend, nach J. B. Lenardi; etwas uns Unbekanntes nach J. del Po; ein Paar Bildniſſe der Jeſuiten H. Fabri und J. F. Regis, und endlich 38 Bl. für die: Pregi della Toscana nelle imprese dei Cavalieri di S. Stefano. *Gandellini* s. v. *Vincent. Msc.*

* **Vincenti** (de) ſ. Devicenti im Lex.

* **Vincentini**, ſ. Vincentino und Vincentinus im Lex. ſowohl als in gegenwärtigen Zuſätzen.

* **Vincentino** oder **Vicentino** (Andreas). Nach einem von P. Federici angeführten Dokumente ward er in 1590. (wo er zu Trevigo malte) M. Andreas Michieli, Viſentino genannt. Bey Lanzi (Ed. terz.) III. 200—201 heißt es von ihm: „Er war ein Künſtler von mittelmäßigem Geſchmacke, obwohl im Erfinden ſehr fertig, auch in Verzierungen, und dann beſonders in der Führung ſeiner Palette ungemein geſchickt; aber ſelten findet man von ihm ein Bild, wo nicht irgend eine Figur, ein Perſpectiv u. d. gl. von Andern, und bisweilen (ſehr ungeſchickt!) von ſolchen entlehnt iſt, die, wie z. B. Baſſano, ſich ſelbſt ſo oft wiederholt haben*). Indeſſen macht ſeine Compoſition (Zuſammenſticken?) immer ein hübſches Ganzes aus, und kein Thema war ihm fremde. Sein Pinſel iſt zart, ſaftig, und thut große Wirkung; Einiges jedoch hat nachgedunkelt. In Gallerien trift man auf allerlei Schönes von ihm. Dahin gehört z. B. ſein zum Könige von Iſrael geſalbter Salomo in der Gallerie zu Florenz". Zanetti ſetzt dieſen Künſtler unter die kühnſten und glücklichſten Manieriſten, aber freylich nicht unter die gelehrteſten, und nennt dann, als eines ſeiner vorzüglichſten Bilder: Die 10,000 Märtyrer in St. Maria delle Celeſtia. Fiorillo II. 150. Auch zu Padua finden ſich in Kirchen und Klöſtern einige gute Gemälde von ihm. *Brandolese* Pitt. d. Padova p. 98 164 167. Dieſer Schriftſteller rühmt ſeine reiche Phantaſie, den leichten Pinſel, und die Praktik im Coloriren; minder aber die Zeichnung. Cochin III. 23. 24. 25. 27. 68. u. 95. nennt von ihm zu Venedig, in der Sala del Scrutinio: Den Sieg über die Türken an St. Juſtina's-Tag; wohl componirt, aber etwas verworren wegen der zu kleinen Schatten- und Lichtmaßen. Dann die Einnahme von Cattari durch Vittore Piſani (hier wird des Künſtlers Manier „weichlich, ſchwer und gegoſſen", und überhaupt ſein Styl Nachahmung des jüngern Palma genannt). Ferner die Belagerung Venedigs durch Pipin, und als Pendant die ſchon im Lex. erwähnte Niederlage des letztern (dieſes

vorzüglicher, als jenes). Endlich die Niederlage der Piſaner im Hafen von Rhodus, wohl componirt, und von ziemlich gutem Effekt. Hiernächſt von Altarblättern: In St. Johann dem Evangeliſten: Die H. Jungfrau mit vier Engeln, von welchen zwey ſie krönen, und zwey andere die Laute ſpielen, zum Theil wohl colorirt; und in Tutti li Santi: Eine Verkündigung, in einer breiten Manier; dann ebendaſelbſt: Eine Hochzeit zu Cana, und den Eintritt Chriſti zu Jeruſalem (zwey ſchlechte Bilder). Von deutſchen Gallerieen beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, die einzige zu Schleisheim (früher zu München): Ein machinoſes, 8′ 10″ hohes, 9′ 2″ breites Bild in ganzen lebensgroßen Figuren: Auf zwey erhabenen Thronen, welche die ſieben Churfürſten umringen, ſitzen der Kaiſer, dann (große Ehre für Deutſchland!) die Könige von Frankreich und Spanien; gegenüber der Doge von Venedig, der Herzog von Savojen und der Großherzog von Toscana. Oben auf einem Gewölke befinden ſich die Catholiſche Religion, die Vorſicht, die Gerechtigkeit u. a. Tugenden. Im Vorgrunde bemerkt man viele ſprechende Figuren, deren Name — ſich nicht errathen läßt. Dann ſieben andere Bilder: Die ſieben Planeten (es ſcheint, Andreas liebte die Siebenzahl). Oben in jedem (6′ 3″ br., 5′ 3″ hoch) befindet ſich der herrſchende Planet; unten die Handlungen der — armen Menſchen, auf die einer jener Deſpoten ſeinen Einfluß haben ſoll. Endlich (zur Erhohlung von dieſen Schrecken) eine Geſellſchaft, die ſich mit Muſik und Tanz beluſtigt (2′ 7″ hoch, 4′ 5″ br.). Uebrigens urtheilt der H. von Mannlich über unſern Künſtler ſehr kurz: Er war ein Nachahmer ſeines Lehrers Palma, und des Jakob Robuſti, und erreichte keinen von beiden. Als nach ihm geſtochen führen theils der Winkler'ſche Katalog, theils ein Verzeichniß meines ſel. Vaters (neben der ſchon im Lex. erwähnten Hochzeit zu Cana in der Kirche Allerheiligen zu Venedig, für das elende Machwerk der Carolina Patina von N. Cochin geſtochen) noch ein anderes ſchönes und ſeltenes Blatt, auf zwey großen Blättern, nach dem gleichen Bilde, mit M. P. (Martin Pleginger) F. 1594. bezeichnet, an. Dann: den Doge von Venedig, der den Prinz Otto, Sohn Kaiſer Friedrichs, dem Papſte darſtellt, nach dem Bilde im Großen Rathsſaale daſelbſt, ohne Namen des Stechers, für das Werk von Louiſa*); ferner: Heinrichs III. Eintritt zu Venedig 1574., (nach Florentin le Comte, aber wahrſcheinlich irrig, wäre dies entweder von unſerm Vincentino ſelbſt, oder dann, wie das Lex. meint, von Anton Vincentino**), und ſeinen dortigen Empfang, von M. P. Reys; die Darbringung des Haupts Johannes des Täufers, vom Grafen Caylus, nach einer Scizze geezt; einen Heiland, Halbfigur, von Fr. Zucchi. endlich ein Bildniß des A. Palladio, von C. Teſtolini.

---

*) Was freylich ſeiner, gleich oben, von Lanzi gerühmten Fertigkeit im — Erfinden ſeltſam zu widerſprechen ſcheint.

* **Vincentino (Anton).** Entweder ſein, oder (wie einer unſerer Freunde glaubt) wahrſcheinlicher des unten folgenden Anton Viſentini's ſelbſt gemaltes Bildniß befand ſich 1786. in einer Sammlung von dergleichen, auf des Grafen Firmian Luſtſchloſſe Leopoldskron bey Salzburg.

* **— — — — (Marc),** des obigen Andreas Sohn, unter deſſen Art. er im Lex. erſcheint. Lanzi (Ed. terz.) III. 201 urtheilt in ſeiner gewohnten kräftigen Kürze von ihm: „Er genoß einigen Ruf durch die Nachahmung, und noch den — Namen ſeines Vaters.

* **— — — (Valerius de Belli, genannt Vicentino).** Noch als ein beynahe Siebenziger, führte er ſein Werkzeug mit der gleichen Zartheit und Feſtigkeit wie in ſeiner Jugend. Ein prächtiges Kreuz, welches er (gleich dem Käſtchen, von welchem das Lex. ſpricht) für Clemens VII. gefertigt hatte, und ſchöne Kryſtallen-Vaſen von ihm ſieht man in der Kirche und dem Kirchenſchatze St. Lorenz zu Florenz. Serie degli uomini illustri nella Pittura etc. V. 26—27 wo namentlich auch bemerkt wird, daß er der erſte war, welcher in Rom die Kunſt des Stempelſchneidens wieder in Schwung zu bringen wußte. Lebrun's Gantkatalog der Kunſtverlaſſenſchaft des Baron's P. N. van Hoore, van Blooswyck (8. Paris 809. p. 18) führt von ihm, unter den modernen Bronzen, einen jungen Chriſtus an, der die Weltkugel in der Linken trägt.

* Vincentino, ſ. auch oben und im Lex. Vicentino, und ebenfalls an beyden Orten Viſentini.

* Vincentinus (Ludwig). Derſelbe ſoll ſowohl zu Rom als zu Venedig gearbeitet haben; ſein Vorſchriftenbuch aber hätte er zu Rom herausgegeben. Ob es wohl aber unſern Schreibmeiſter betreffen mag, wenn Thom. Garzoni im: Piazza universale (deutſche Ueberſetz., Frankf. a. M. 1659. 4. S. 364) einen gleichnamigen unter den größten Meiſtern der Mahlerkunſt aufführt? Er ſagt nämlich l. c. daß, obwohl das Kupferſtechen und Formſchneiden allgemein bekannt ſey, demungeachtet viele Arbeiten der beſten Künſtler, als des Raphael, Mich. Angelo, Alb. Dürer u. des Ludovici Vincentini, durch dieſelben nicht aufbehalten, ſondern ganz verloren gegangen wären; wobey wir aber bemerken, daß der angeführte Schriftſteller in ſeinen Namensbezeichnungen oft ſehr fehlerhaft erſcheint.

Vincentius, Frater, ein Franziskaner und Conventuale des Kloſters zu Zittau. Im 1488. bemalte er das Gewölbe der Kirche ſeines Kloſters, itzt St. Peter und Paul genannt. Carpzov's Zittau S. 86.

— — — Corsulensis, wird vom Ortelius als ein Landkartenzeichner (um die Mitte des XVI. Jahrh.) benennt, von dem man eine Karte von Spanien habe, die zu Venedig bei Matth. Pagan erſchienen ſey.

Vincenzio von Crema. So nennt Fiorillo II. 36. ganz ohne Weiteres, einen Mahler, Zeitgenoſſen von Vincenz Foppa (fl. 1482.).

— — — — da Napoli. So heißt ein Predigermönch, gebürtig von Ascoli. In der dortigen Nonnenkirche St. Onofrio befinden ſich in Holz geſchnittene Zierathen von ſeiner Hand, rings um ein unbedeutendes Gemälde, welches St. Carl, St. Emilius und St. Franciſc darſtellt. *Orsini* Descriz. d'Ascoli p. 122.

* **Vincenzo ( ).** So nennt der Katalog von Paignon-Dijonval den alten Künſtler, welcher im Lex. s. v. Vincenz de St. Gimignano, und auch in gegenwärtigen Zuſätzen s. v. San Gimignano erſcheint. Dort nun wird ſeine Geburt (wir wiſſen nicht aus welcher Quelle) in 1494. geſetzt; und es befanden ſich 1810. noch in gedachtem Kabinete zwey Zeichnungen von ihm, deren die eine fünf Croquis des nämlichen (unverſtändlichen) Gegenſtands mit drey männlichen und drey weiblichen Figuren auf Einem Blatte, mit der Feder, die andere aber drey männliche Figuren in ſchwarzer Kreide enthielt, und letztre aus der Sammlung von Vaſari (ſpäterhin aus dem Kabinet von Mariette) herrühren ſoll.

---

*) Istoria d'Alessandro III. Pontefice, das nachwerts noch mit einem andern Titel: Il grande Teatro delle Pitture etc. di Venezia erſchien.

**) Man verſteht nicht recht, ob das Bild oder der Stich?

Vinchon (Joh. Baptiſt), von Paris, Schüler von Serangeli, gewann 1812. einen der beyden zweyten Preiſe der Malerey, für die Aufgabe: Tod Jakobs, nach Geneſ. XLIX. u. L. und 1814. (damals 26 J. alt) den erſten dieſer Preiſe. *Feuill. publ.*

* **Vinci**, ſ. oben und im Lex. Vince.

* **Vincidor** (Thomas). Das nach ihm von Cort geſtochene Blatt iſt ohne ſeinen Namen, und hält 17″ im Durchmeſſer. Irgendwo finden wir, daß ein unbekannter deutſcher Stecher dies Blatt copirte; derſelbe ließ aber, anſtatt des Jupiters der in der Mitte des Originals befindlich, einen weißen zirkelförmigen Platz, worin man ein rundes Blatt eingeklebt findet, was ein geflügeltes Pferd darſtelle, das einen Drachen unter ſeinen Füßen hat, mit den Worten: Beneficium repende concordiam. Neben anderm hat er auch noch Thiere, und die Inſchrift: En hic fide honeste etc. hinzugefügt.

* **Vinciola** (Friedrich). Alte Bücherverzeichniſſe rubriciren uns folgende Auflagen ſeines Buches: Les singuliers et nouveaux pourtraits du Seigneur *Federic de Vinciola* Venétien, pour toutes sortes d'ouvrages de lingerie, dédié à la Royne; derechef et pour la troisieme fois augmentés etc. à Paris par Jean le Clerc le jeune 1588. New Modellbuch von allerhand ſonderbaren ſchönen Mödeln von der jetzt gebräuchlichen durchgeſchnittenen Arbeit, durch H. Vinciolo ein Venediger angeordnet. Straßburg bey Gerhard Jobin 1592. 4°. und dann Mömpelgart bey Ludwig König 1599. Wir ſelbſt haben folgende Auflage vor uns: Les singuliers et nouveaux pourtraits, du seigneur *Federic de Vinciolo* Venétien, pour toutes sortes d'ouvrages de lingerie. à Paris par Jean le Clerc 1596. 4°. Hier findet ſich eine Vorrede des Friedrich, die aber, ihrem Inhalte nach, urſprünglich zu der frühern dritten Auflage gehört haben muß. Dann eine Dedikation des le Clerc an die Königin von Frankreich mit 1594. (wo vermuthlich auch eine Auflage erſchien) datirt; und endlich ein Königl. Privilegium von 1593. für nur gedachten Verleger. David le Clerc druckte dieſes Werk ebenfalls zu Paris. Es enthält, ohne weiteren Text oder Beſchreibung, bloße Holzſchnitte von Spitzen und andern Muſtern zu weiblichen Arbeiten, meiſt weiß aus ſchwarz geſchnitten. Die Zeichnungen ſind ſchön; und wir glauben es dem Friedrich wohl, wenn er in ſeiner Vorrede bemerkt, daß dieſe Arbeit ihm große Mühe verurſacht hatte. Geſchnitten ſind ſie, unſrer Vermuthung nach, von Joh. le Clerc; eine Künſtlerbezeichnung iſt nirgends erſichtlich.

Vincislauro (   ), von Correggio. Von einem ſolchen findet ſich das mittelmäßige Bild einer Taufe Chriſti, im Battiſterio St. Johann der Kathedrale zu Ascoli. *Orsini* Descriz. d'Ascoli p. 22.

Vinck (A. oder Jodokus A.) Unter dieſem letztern Taufnamen nennt der Catalog von Paignon-Dijonval einen Künſtler, geboren zu Brüſſel 1544. und geſtorben zu Frankfurt a M. 1603. nach welchem W. J. van Delft das Bildniß eines Joh. Hochedäus a Vinea, Franzöſchen Pfarrherrn zu Amſterdam, J. Sadeler einen Chriſtus der ſeine Kinder zu ſich ruft, dann die Kirchenväter, welche das Lob Gottes ſingen, und R. Sadeler eine Landſchaft, mit einem von Amor begleiteten verliebten Paare ſtaffirt, geſtochen habe.

* **Vinkenbooms** (David). Seine Blüthezeit fällt ins erſte Dezennium des XVII. Jahrhunderts; doch heißt es bey Descamps I. 328. bloß: „Er lebte noch 1604." Nach C. van Mander wäre er nach dem Tod ſeines Vaters nach Antwerpen gegangen, endlich aber nach Amſterdam zurückgekehrt. Kleine Bilder gelangen ihm beſonders, und waren von gutem Geſchmack in der Zeichnung; ſeine Figürchen ſehr geiſtreich. Man kennt auch Gegenſtände aus der Bibliſchen Geſchichte von ihm. In der Landſchaft fand man ſeine Gegenſätze bisweilen zu ſtark. Seine Toccirung war übrigens leicht, und das Kolorit kräftig; doch fehlte dieſem der zarte Dunſt von Wouwermans und Sacht-Leven. Barrſcher (Beſchreibung der Harſewinkelſchen Gemäldeſammlung zu Windenbrück 1784. 8°. S. 36.) gedenkt eines ſeiner Bilder auf Holz (30″ hoch, 47″ br.), wie folgt: „Eine conſiderable Landſchaft, welche jedoch wegen dem großen Reichthum der Zuſamenſetzung beynahe übertrieben zu ſeyn ſcheint. Unter der Menge der Gegenſtände finden ſich Städte, Dörfer, Flecken, Schlöſſer, Bauernhöfe, Mühlen, Flüſſe, Teiche, Vögel, Gänſe, Hühner, Schaafe, Hunde, Menſchen, Brücken, Berg und Thal ꝛc. kurz er wußte mit dem Malen eines Stückes nicht aufzuhören. Doch mag dieſe Kritik dem Verdienſte des Meiſters nichts rauben, denn durch Abwechslung des groß und klein geblätterten ſehr ſchönen Baumſchlags, durch das anmuthige Grün und durch die vortreffliche Perſpektive wächſet dem Gemälde das ganze Merkmal der Wahrheit zu." Bald alle deutſchen Gallerien beſitzen von ſeiner Arbeit. Die Kaiſerliche zu Wien hat 6. ſeiner Bilder: Eine Kreuzigung; den betenden St. Fulgentius, in einer Meergegend; eine wilde Berggegend mit Waſſerfällen; zwey waldigte Landſchaften, die eine mit der Flucht nach Egypten ſtaffirt; noch eine dritte: Dichter Wald mit Holzhauern (bis auf die letztern alle übrigen ganz kleine Bilder, auf Kupfer oder Holz gemalt). — München zwey waldigte Landſchaften, und eine Maskerade auf dem Eis, die erſtern ganz klein auf Holz, die letztere 1′ 8″ hoch, 2′ 6″ br. auf Kupfer. — Schleisheim zwey kleine Landſchaften und eine Kreuztragung, letztere 3′ 6″ hoch, 5′ 1″ br. — Luſtheim: Diana, von Aktaeon im Bade überraſcht, und, als Gegenſtück: Meleager, der den Eberkopf Atalanten überreicht (jedes 1′ 7″ hoch, 2′ 3″ br.) — Düſſeldorf einſt einen Kreuztragenden Chriſtus, mit zahlloſen Figuren (3′ 9″ hoch, 5′ 7″ br.) Descamps rühmt dieſes Bild ſehr; de la Bretonniere vermißt darin mehrere Mannigfaltigkeit des Tons. — Dresden hat ein Bild: Eine Menge Bettler vor einem Kloſter; zweye balgen ſich; ganz klein. — Salzthalum einſt 4. Adam und Eva im Paradieſe; dann einen Jahrmarkt mit Tanz (4′ 10″ br. 3′ 8″ hoch) und zwey Landſchaften, eine mit dem geheilten Blinden ſtaffirt. — Die Gallerie im Söder endlich eine kleine Landſchaft. Der H. von Ramdohr macht die Bemerkung, es ſey ſchwer, einige ältere niederländiſche Landſchaftsmaler, wie Gozens, Brill, Savary, Manger, den ältern Breughel, den ältern van Uden, und dann eben auch den Unſrigen von einander zu unterſcheiden. Alle haben hohe horizontale Gebirge, Felſen und weite Ausſichten gewählt, die Baumſtämme in willkührliche Formen gedreht, unverhältnißmäßig große Blätter gemacht, und die Luftperſpektive vernachläßigt. Vinkenboom kenne man z. B. daraus, daß er *) gern mit bibliſchen Figuren ſtaffirt, und ſein Colorit ins finſtere Grüne falle. Auch das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advocaten Schmidt zu Kiel zeigte (1809.): Die Bekehrung Pauli, in einer großen, „herrlichen", waldigten Landſchaft, „aus des Künſtlers beſter Zeit"; eine ſehr reiche, (von Londerſeel in Kupfer gebrachte) Landſchaft, „Capitalbild"; und eine „kräftige" waldigte Landſchaft mit Jägern und Gewild. In Frankreich beſaß einſt der H. von Gagny von ihm eine ſchöne Landſchaft, mit Figuren von Rottenhammer, und in Holland

---

*) Mit ihm auch mehr andere der Genannten.

H. **Descamps** eine andere, im Geſchmacke von Savery, mit Figuren von **Breydel** *). Handzeichnungen von ihm beſaß noch 1810. das Kabinett Paignon-Dijonval zu Paris. So z. B. eine allegoriſche über das Bündniß Frankreichs mit Holland (dem Anſchein noch zu einem Titelblatt beſtimmt) mit der Feder ausgetuſcht. Dann 24 Bl. Jagden, und verſchiedene Landſchaften, eine mit 1603. datirt. Die einzige uns bekannte Litteratur von über 30 nach ihm geſtochenen Blättern findet ſich im Cataloge von **Brandes**. Von Gegenſtänden aus dem alten Teſtamente: Der Fall der erſten Eltern von P. Serwouter und A. Bolswert, letzteres ſchön (ob das Bild aus Salzthalum?); Juda und Thamar, Saul zum König geſalbt, Bathſeba im Bade, Ahias prophezeyt dem Jeroboam, Elias von den Raben genährt, Suſanna und die Alten (ſchön), alle von J. Londerſeel. — Aus dem neuen Teſtamente: Flucht nach Egypten von einem Anonymus; Taufe Chriſti ohne Namen, von einem der Sadeler; Chriſtus in der Wüſte verſucht, von Londerſeel; die Arbeiter im Weinberg, und die Jünger, welche am Sonntage Aehren rupfen, beyde wieder von Londerſeel, ſchön; Chriſtus, der den Beſeſſenen heilet, ohne Zeichen und ungewiß; Chriſti Eintritt zu Jeruſalem, ſehr ſchön und ſelten, von S. a. Bolswert; Chriſtus im Oelgarten; die H. Weiber am Grabe, wieder von Londerſeel; der gute Hirte, von N. de Viſſcher. Dann von einem Ungenannten: Hieronymus in einer Grotte. Von Mythologiſchem: Jupiter und Caliſto, von C. J. Viſſcher; Diana und Aktäon (ob das Bild in Luſtheim?), abermals von Londerſeel. — Von Gattungsblättern: Die Liebe der Jugend und des Alters, von E. van Breen; der Knabe, der ein Vogelneſt räumt (Greiſen ſehen ihm zu) von J. C. Viſſcher; das Spaniſche Abendeſſen, von einem Ungenannten in Baſans Verlage; wieder von einem Anonymus: Die von Soldaten mißhandelten Bauern im Quartier, ſchön und ſelten; eben ſo eine Bettlergeſellſchaft (ob das Bild aus Dresden?) von Serwouter; zwey Dorfmärkte, beyde ſchön, der eine von N. de Bruyn, der andere von G. Swanenburgh (ob einer das Bild aus Salzthalum?). — Endlich etliche Landſchaften, eine von C. J. Boetius in colorirter Zeichnungsmanier; dann von N. de Bruyn eine ſehr ſchöne; wo eine Menge Menſchen ſich im Walde beluſtigen; ein Garten von Ebendemſelben, ſchön; Sommerfreuden, dreymal, von H. Hondius, Londerſeel und Matham, das von Hondius ſchön; Landſchaft mit einem Fluß von J. C. Viſſcher. Endlich das Titelblatt zu P. Merulae Coſmographie. Obſchon nach **Brandes** fügen wir noch aus einem geſchriebenen Verzeichniſſe hinzu: Die Familie der Prinzen von Oranien, von F. Hoejus; Tod und Zeit im Krieg mit den Sterblichen, von Bolswert; das Palmfeſt von Ebendemſelben; eben ſo eine Kirmes; ein Bauernfeſt von Serwouter; Ebendaſſelbe von Heſſel; den Alten, der mit einem jungen Mädchen ſchön thut, von F. Baſan. Conf. den Catalog von Paignon-Dijonval, wo unter ſeinen Stechern (namentlich von vier Jahrszeiten) S. Friſius und Stock genannt werden. **Gandellini** verdirbt den Namen des Unſrigen in: Winckebom. Verſchiedene Monogrammate, die ſich auf den nach ihm geſtochenen Blättern befinden ſollen, giebt **Brulliot** No. 373.

* **Vinckenbooms** ſ. auch **Vingbooms** im Lex. und unten.

* **Vinckenbrinck** ( ), hieß Albert, und lebte als Bildhauer zu Amſterdam. Sein Bildniß hat Peter Holſtein trefflich in Fol. geſtochen; einige ſagen nach Peters eigener Zeichnung, andere nach der des C. Holſtein; vielleicht betrifft ſolches zwey unterſchiedene Stiche, wovon wir jedoch keine weitere Muthmaaßung haben. Des *Witsen-Geysbeck* Tableau d'Amsterdam. Ed. II. 1809. 12°. p. 96. 180. nennt ihn als einen der berühmteſten Bildhauer, den Holland je hervorgebracht habe, und zeigt auch einige ſeiner Werke, in Amſterdam befindlich, an: Nämlich die Kanzel von Akajou-Holz in der neuen (reformirten) Kirche, auf dem Damme; ein wahres Meiſterſtück. Dieſelbe iſt ringsum mit Basreliefs verziert; auf den vier Ecken ſieht man die vier Evangeliſten, und dabey die Figuren des Glaubens, der Stärke, der Barmherzigkeit, der Hoffnung, der Klugheit und der Gerechtigkeit. Etwas höher finden ſich die ſieben Werke der Barmherzigkeit durch Genien dargeſtellt; ſo wie auch der mit Laubwerk ausſtaffirte Deckel einen durchbrochenen Thurm mit Genien trägt. Die Balluſtrade der Kanzelſtiege bilden verzogene Weinranken la rampe en est en forme d'une corde si artistement travaillé de bois, qu'on s'y meprendrait à la simple vue. Auch der Rieſe Goliath in dem Labyrinthe auf dem Prinſengracht iſt von ihm. — Endlich hat P. Holſtein, nach Alberts Zeichnung, einen Kupfertitel geſtochen zu: Oeconomia Christiana ofte Christelicke Huyschovdinge vervat door Pet. Wittewrongel. Amsterd. 1661. 4°.

Vindex. Ein Römiſcher Kunſtdilettante, Zeitgenoſſe von Statius und Martialis, der die Künſtler von Bildſäulen ohne Innſchriften, an ihrem Styl zu errathen wußte.

Vinding (Paul), ſoll ein Bildniß des Däniſchen Hiſtorikers Vitus Bering in gr. Fol. geſtochen haben. Wir vermuthen, daß dieſer Artikel vielleicht einen Kunſtliebhaber und zwar denjenigen Paul Vinding betreffen mag, der als Däniſcher Hofrath und Profeſſor der griechiſchen Sprache zu Kopenhagen, 1719. ſtarb. Weinwich gedenkt deſſelben nicht in ſeinem Büchelchen.

Vinelli (Felix), ein Maler von Genua, erhielt in 1806. von der dortigen Liguriſchen Akademie der ſchönen Künſte den Preiß für ein Bild, das den Mucius Scävola darſtellte, von 800 Fr. Wir glauben einen andern auch 1807.

Vinet (Elias), gab, zufolge des **Draudius** Bibliotheca classica heraus: l'Arpenterie, livre de Geometrie, enseignant à mesurer les champs etc. Bordeaux 1577. 4°. Wir gedenken deswegen dieſes Schriftſtellers, weil die Art und Weiſe, wie man ehedem, nach der Cavalier-Perſpektive, aufnahm, eine Praktik der freyen Handzeichnung vorausſetzt; was bey dem jetzigen Gebrauche, nach der Vogel-Anſicht aufzunehmen, nicht mehr dergeſtalt nothwendig iſt. Jöcher ſagt, er ſey von Vines einem Flecken bey Barbaſieux in Saintonge gebürtig geweſen, und wäre, als man eine Akademie zu Coimbra anlegen wollte, dorthin berufen und zum Rektor gemacht worden. Er ſt. 1587. alt 80.

Vineorre ( ). Ein ſolcher ſoll auf der Dresdner-Kunſtausſtellung 1798, fünf ſehr fleißig ausgearbeitete Bildniſſe in Miniatur gezeigt haben.

Vinerri (Alexander Baldus). So heißt bey Cochin II. 54. ein uns ſonſt ganz unbekannter Maler, von welchem ſich in dem Kreuzgange des Kloſters Annunziata zu Florenz eine Geburt in Fresco befinden ſoll.

— — oder **Winetti** (Johann), malte 1656. die Decke des herrſchaftlichen Standes der Stadtpfarrkirche zu Mußkau in der Lauſitz, mit der Auferſtehung Chriſti „herrlich" al Fresco aus. Sein Bruder Julius, und dann Joh. Comer, ſtuckaturten auch damals dieſen Stand ſehr wohl. In dem untern Gewölbe oder der Halle dieſer Kirche ſieht man ferner, ſchön in Fresco gemalt, den Heiland am Oelberge von dem Engel getröſtet. Letzteres fertigte Franz Prinſti. Die hier genannten vier Künſtler waren Italiäner, deren Namen vielleicht aber unſere Quelle nicht ganz richtig orthographirte. **Joh. C. Cruſius Mußkauiſche Kirchenzierde.** Guben 1671. 4°.

---

*) Das Lex. nennt, wohl irrig, einen Brendel, als einen ſeiner Staffirer.

Vinetti od. **Winetti** (Julius), ſ. vorſtehenden Art. ſeines Bruders Johann.

* **Vineziano**, ſ. **Veneziano** im Lex. u. oben.

Vingbooms (Juſt), eigentlich (ſo wie der folgende **Philipp**, deſſen Vater er vielleicht war), **Vingboons**; ein Baumeiſter, wie es ſcheint zu Amſterdam. Einige Bücherverzeichniſſe geben von ihm an: Het Huys van de Heeren Louysen Herdrick Trip. Amst. 1604. Fol.; dann dieſelben Riſſe in 5 Kupferblättern, Just Dankerts exc. Amstelred. 1699. gr. Realfol. **Beugbem's** Bibliographia Mathematica. Amst. 1688. p. 454. nennt auch eine Auflage Amsterd. 1665. Fol. wo dieſes Werk mit dem des *Phil. Vingboons* (neffeus de Afbeeldsels oft Gebouwboeck geordonnert by Ph. Vingboon) verſchmolzen iſt.

* — — (Philipp), war Stadtbaumeiſter zu Amſterdam. Die von ihm dort und anderwärts aufgeführten prächtigen Bauten, findet man abgebildet in einem Werke, das, vielleicht in der erſten Auflage, der Bücherkatalog von Chriſt rubricirt: Afbeeldsels der vornaemste Gebouwen nyt alle die *Philipps Vingboons* geordineert heeft. Amst. 1648. zweede Deel Amst. 1674. Fol. (ob aber dieſer zweyte Theil um ſo viel ſpäter erſchien, oder ob Chriſt zwey Theile unterſchiedner Auflagen zuſammen hatte binden laſſen?) Daſſelbe mit einem um eine Kleinigkeit verſchiedenen Titel: Gronden Afbeeldsels der etc. t'Amsteld. by Just. Danckerts 1688. Dann, auch mit dem franzöſiſchen Titel Oeuvres d'Architecture, bey Peter v. d. Aa zu Leiden 1715. Fol. Auch nennt man eine Auflage von 1674. und **Beugbems** Bibliog. Mathem. p. 454. citirt **Phil Vingboon** t'Boeck der Gebouwen by hem geordonneert. Amsterd. 1667. Fol.; was ſonder Zweifel eben unſer gedachtes Kupferwerk nur ſeyn mag. Vergl. auch oben **Juſt. Vingbooms**.

* — — ſ. auch **Vinckenbooms** im Lex. und oben.

* **Vingen** ſ. **Wingben.**

Vini oder **Vino** (Sebaſtian da), Maler, kam um 1586. aus Verona nach Piſtoja, wo er nicht bloß zum Bürger angenommen, ſondern auch in den dortigen Rath erkiest wurde. Von ihm ſah' man (ob jetzt noch?) Vieles in Oel und Fresco, das Vornehmſte aber in der nunmehr zerſtörten dortigen Kirche St. Dominicus: Auf der Mauer nämlich, über dem Hochaltar, die Kreuzigung der 10,000. Märtyrer, voll reicher Erfindung. *Lanzi* Ed. terz. I. 176. *Adrian. Valerini*

Vinitor (Johann). Aus ſeinem Verlage erſchien 1552. zu Kopenhagen, wie wir leſen, eine von M. Jordanus ausgefertigte Karte von Dänemark. Johann war aber eigentlich ein aus Stuttgard gebürtiger Buchdrucker, der ſchon 1559. zu Kopenhagen arbeitete.

Vinkeles (Hermann), Bruder und Schüler des folgenden **Reinier**; geboren zu Amſterdam 1745. Er arbeitete für Buchhändler.

— — (Janſz). Ein ſolcher, vielleicht Sohn des vorſtehnden Hermann oder des nachfolgenden **Reinier V.** heißt um 1809. in öffentlichen Blättern Commiſſär derjenigen Geſellſchaft der Zeichenkunſt zu Amſterdam, welche zum Motto trug: „Kunſt ſey unſer Ziel"! Ob Janſz auch ausübender Künſtler ſey, iſt uns unbekannt. S. auch den folgenden Art.

* **Vinkeles** (Reinier). Derſelbe ſoll zu Paris ſtudirt haben. Heinecke II. 46. Not. l. nennt ihn 1769. noch einen jungen Künſtler. Von ſeiner Arbeit iſt uns ſelbſt nicht Anderes bekannt, als das angenehm geſtochene Bildniß des H. Braamcamp, neben dem Titel der Beſchreibung ſeines Kabinets, welche, nebendem, durch artige Vignetten von ihm geziert iſt; und dann (dies gemeinſchaftlich mit **N. van der Meer** dem jüngern) die Abbildung des (prächtigen) Hörſaals in dem Gebäude der Künſtlergeſellſchaft Felix Meritis zu Amſterdam, nach der Zeichnung von P. Barbiers und J. Kuiper, welche dort (17 ½" hoch, 21 ½" br.) in 1794. erſchien, und 9 Holl. Gulden koſtete *). Noch früher (um 1790.) gab ein **Vinkeles** (wahrſcheinlich kein Anderer als der Unſrige) die Zeichnung zu einem Grabmal für die berühmte Dichterin van Merken zu Amſterdam, welches aber, neuerm Vernehmen nach, ſeither nie ausgeführt wurde. Ebenfalls in 1807. ſtach ein **Vinkeles** (gemeinſchaftlich mit **Bemme** und **Bendorp** die von Teerlink herausgegebene Bataviſche Kunſtgalerie, deren erſtes Heft ein Pferderennen nach Wouwermans, den Schuhflicker nach Brouwer, eine Maria Magdalena nach Titian, und A. van der Neers Bildniß nach B. van der Helſt enthielt, und 14. Holl. Gulden (vor der Schrift 18. fl.) koſtete. Dann nennen noch andere unſerer Quellen von ihm: Empfang des Prinzen und der Prinzeſſin von Oranien zu Amſterdam (1768.) gemeinſchaftlich mit S. Fokke geſtochen; den Brand des dortigen Comedienhauſes (1775.) Dann die Bildniſſe Pascal Paoli's und des Dr. Camper (dieſe ohne andern Namen als den ſeinigen); des Baron Bentink nach P. Oets; des Ritters van Kinsbergen nach H. Pothoven; des Erbſtatthalters Wilhelm V. zu Pferde nach T. P. C. Haag, oder gar mit demſelben gemeinſchaftlich; ein anderes eben dieſes letzten Statthalters von Holland, nach Schröder, ſehr ähnlich, vor dem erſten Bande der Biographie des gedachten Fürſten von C. van der Aa, welche um 1807. in Holland erſchienen war. **Tüb Morgenbl.** 1807. I. 248. Ob dieſes letztgenannte Bildniß vielleicht dem obigen **Janz Vinkeles** zugehören möchte? Indeſſen war es ein **R. Vinkeles** (doch wahrſcheinlich unſer **Reinier**) der 1808. noch unter die erſten Mitglieder des neuen Königl. Holländiſchen Inſtituts der Künſte und Wiſſenſchaften ernannt wurde. Endlich verſchiedene Gegenden und Straßen von Paris. **Büſching** S. 402. macht, ſeltſamer Weiſe, aus **Reinier** und **Vinkeles** zwey verſchiedene Künſtler. Einer unſerer Freunde nennt noch das eigene Bildniß unſers **Vinkeles** auf einem Titelkupfer, und Stevens van Geuns zu J. Heringa's Gedächtnißſchrift auf denſelben; ferners: Vier Proſpekte aus der Gegend von Zütphen (1778.) nach J. A. Kaldenbach, zu J. F. Martinet's Katechismus der Natur, Amſterd. 778 — 79. Endlich wird überhaupt bemerkt, daß er viel für Buchhändler gearbeitet habe; und übrigens beygefügt: Daß **Witſen Geysbeecks** Tableau d'Amsterdam p. 259. einen **Vinkeles** als damals dort lebend anführt, ohne daß ſich beſtimmen läßt, ob es der unſrige ſey. S. auch den gleich folgenden Art.

— — — (R.). Ein ſolcher (ob von dem obigen Stecher **Reinier** verſchiedener?) erſcheint in öffentlichen Blättern, in 1798. zu Amſterdam, als dortiger Kunſtdilettante und Sammler, beſonders von Zeichnungen.

— — — a **Garreau** ( ). So heißt irgendwo ein Künſtler (doch wahrſcheinlich kein Anderer, als einer der obigen, Hermann oder **Reinier**. Von ihm wird dort das (gute) Bildniß eines gewiſſen Goudhoeven nach J. Ekels angeführt.

---

*) S. **Meuſel's N. Muſeum** S. 366—68. wo dieſer Saal und das Kupfer ausführlich beſchrieben ſind.

* **Vinkenbooms**, ſ. oben und im Lexik. Vinckenbooms und Vingbooms.

Vinne (A. van der). Nach einer unſrer Handſchriften ſoll ein ſolcher Blätter zu Cat's Emblemen geeßt haben; was aber vielleicht ein Mißverſtand iſt, da der nachfolgende Vinceez v. d. Vinne ſelbſt dergleichen Sinnbilder in Verſen geſchrieben hat. Nach Brulliot (IV. 124.) wären Vaſen und Ornamente mit ſeinem ganzen Namen, oder auch bloß mit A. V. auf Blättern bezeichnet, die von Th. v Keſſel, und mit den Anfangsbuchſtaben deſſelben geſtochen ſind.

Vinne (Joh. van der), welcher im Lex. unter dem Art. ſeines nachfolgenden Vaters Vincenz erſcheint, Maler und Kupferſtecher. Descamps (II. 419.) nennt ihn, eben ſo wie zwey ſeiner Brüder (Lorenz und Iſaak) als Maler nur mittelmäßig. Indeß beſaß doch von ihm die K.K. Gallerie zu Wien das kleine Bild eines Gaſſenleyrers mit ſeinem Jungen in der Schellenkappe; und der Hof- und Landgerichts-Aſſeſſor Schmidt zu Kiel (1809.) ein Lager mit einem Marketenter-Zelt, was in dem diesfälligen Catalog als „ſehr gut, im Geſchmacke von Wouwermann", taxirt wird. Von ihm geeßt kennt man eine Folge von 4 (a. h. richtiger 12.) geiſtreich geeßten Blättern (Gegenden um Haarlem) nach J. Bout. Roſt VI. 505. im Art. des letztern.

* — — (Iſaak van der), welcher im Lex. unter ſeinem Vater Vincenz erſcheint. Sein Bildniß ſoll C. van Noorde in Kupfer gebracht haben.

— — (Lorenz van der), welcher eben ſo im Lex. unter ſeinem Vater Vincenz erſcheint. Die ſehr mittelmäßige Titelvignette zu des Douglas Bibliographiæ anatomicæ specimen. Lugd. Bat. 1734. 8°. iſt bezeichnet *L. de Vinne* del.; J. v. Solingen fec. Vielleicht jedoch iſt darunter ein ſpäterer Künſtler als unſer Lorenz zu verſtehen.

* — — (Vincenz van der). Man nannte ihn ſcherzweiſe den Raphael der Hausſchildmaler, weil er es, ſo wenig als Rubens, verſchmähte, dergleichen für Harlem zu fertigen. Freylich verdarb er darüber manche ſchöne Stunde, die er beſſer auf Wichtigeres verwandt hätte. Daher ſind ſeine Bilder in den Kabinetten ſehr ſelten. Der Prinz Carl zu Brüſſel beſaß deren ſechſe: Den Zahnarzt, einen Meerport, und vier Bildniſſe.

* — — ſ. auch Venne i. Lex. u. in dieſen Zuſätzen.

Vinor oder **Unior** (Gabriel), ein Bürger zu Cölln, der des Churfürſten von Cölln Münzwardein war, aber um 1584. ſeinen Abſchied erhielt. Hirſch teut. Münzarch. II. 360. VII. 230.

Vinot (A.) Kurzweg nennt man ſo irgendwo einen Künſtler, der 1624. eine Folge mit Blätterswerk herausgegeben habe. Des Paul Crocius groſ. Martyrbuch. N. Aufl. Hanau 1617. Fol. S. 1527. gedenkt eines Andreas Vinotte von Poitou. Dieſer heißt dort: „Ein kunſtreicher Handwerker und Violenmacher" (Inſtrumentenmacher?) der zur Zeit der Pariſer-Bluthochzeit 1572. von den Catholiken zu Lyon umgebracht wurde.

Vinſac (Claudius Dominicus), geboren zu Toulouſe 1739. kam ſehr jung nach Paris, und arbeitete lange bey dem geſchickten Königl. Goldſchmiede Auguſte. Seit einigen Jahren (heißt es bey Baſan Ed. sec. 1789.) verlegte er ſich aufs Stechen in der Engliſchen Punktirmanier, und lieferte in derſelben verſchiedene kleine Bildniſſe; dann mehrere Folgen von Vaſen, und Anderes den Goldarbeitern Dienliches von ſeiner eigenen Compoſition, was Alles mit Sorgfalt und Geſchmack ausgeführt iſt. Von ihm kennt man z. B. namentlich die Bildniſſe des Abbé v. Mably, des Arztes P. Camper, des Advokaten Target (l'un des 140. de l'Academie Françoise). und des Grafen von Caglioſtro, alle nach P. Pujos; (von Targets ſeinem heißt es: Nach dem Leben gezeichnet); wir glauben in gefarbter Tuſchmanier gefertigt. Dann des Prinzen Ludwig Heinrichs von Preußen, nach des Stechers eigener Zeichnung. Roſt VIII. 395. der im Regiſter ihn irrig Linſac rubrizirt, ſo wie wieder Andere ihn Vieſac nennen.

* **Vinſon** (Ludwig). Der Catalog von Paignon-Dijonval ſetzt ſeine Blüthezeit um 1625. an. Nach ihm kennt man von C. Panderen geſtochen: Eine Beſchneidung, in zwey großen Blättern; eine Anbetung der Könige, und eine H. Familie, welche von zwey Engeln mit Äpfeln, die auf einem Tiſche liegen, bedient werden.

Vint (de), ein engl. Künſtler. S. oben Varley.

* **Vintius** (Leonhard), ein verdorbener Name für da Vince.

Viol ( ). So nennt ein Gantkatalog einen Maler, nach welchem J. E. Mansfeld ein Bildniß der Catharina II. Kaiſerin von Rußland geſtochen habe. Ein anderer ſolcher giebt ein kleines Bildniß des ruſſiſchen Großfürſten Paul Petrowitſch von le Beau nach Voille geſtochen. Georgi's Beſchreibung von St. Petersburg 1790. S. 340. ſagt, daß damals ein Miniaturmaler Violje in Dienſten des Großfürſten zu St. Petersburg geſtanden — und alle dieſe drey halten wir für Eine Perſon, in verſchiedentlicher Schreibart, wovon Voille aber ganz falſch ſeyn mag. In dem Fremdenbuche der Beſchauer der Dresdner-Gallerie, hat ſich unter dem Jahre 1768. eingeſchrieben: Viol, Hofmaler aus Dresden. Ob dieſer auch unter obige Rubrik zu bringen wäre? S. auch unten Violier.

* **Viola** (Dominicus). Derſelbe ſt. 1698. in hohem Alter. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 341. nennt ihn, ſo wie mehrere Andere, als einen nur mittelmäßigen Nachfolger ſeines Lehrers, Matthias Preti.

* — — (Joh. Baptiſt). Der Pater Reſta ſetzt ſeine Geburt in 1575. Von ſeinen Landſchaften in der Villa Aldobrandini zu Frascati, welche Dominicus Zampieri mit Figuren ſtaffirte, macht die Schrift Winkelmann u. ſ. Jahrhundert S. 183. ein großes Lob. Lanzi (Ed. terz.) II. 195. und V. 155.) nennt von ihm beſonders ſeine Arbeiten in der Villa Pia (ob etwa mit Aldobrandini ſynonim?) und zählt ihn, neben J. F. Grimaldi zu den erſten, welche unter Anleitung der Carracci die alte Trockenheit der Flammänder in der Landſchaft zu verbeſſern, und eine paſtoſere Manier in dieſer Kunſtgattung einzuführen wußten. Staffeleybilder von ihm ſollen ſelten ſeyn, auſſer was ſich etwa als Staffage in denjenigen ſeines Freundes Albani findet, der ſich ſeiner zu Rom, ſo wie Mola's zu Bologna, zu bedienen gewohnt war. Ungefähr eben ſo ſtellt Fiorillo I. 197. unſern Künſtler in Eine Linie mit dem Römer Philipp Angeli, und nennt Beyde als ſolche, „die zu den erſten gehören, welche eine weichere Behandlung annahmen, und, indem ſie anfingen jene fehlerhafte Genauigkeit aufzugeben, welche alle Kleinigkeiten in der Entfernung unterſcheiden läßt, mehr Wirkung in ihre ländliche Ausſichten brachten." Irgendwo heißt es, daß ſeine Arbeiten in der Villa Aldobrandini, in Frankreich von einem Unbekannten geſtochen worden.

* **Violanti** (F.). Die Venere placata (eine ſeltene Göttin!) zu welcher er die Anfangs- und Schlußvignetten fertigte, war ein zu Livorno 1766. erſchienenes Schauſpiel dieſes Namens.

Violatin (Maria). Ein ſolcher ſoll ſich zu Augsburg mit dem Kupferſtechen und Kupferſtichhandel beſchäftigt, und eine Geburt Chriſti nach Guido, für den Verlag des G. A. Wolfgang gefertigt haben.

Violet (P.) Ein Künſtler zu London, von dem man auf der daſigen Ausſtellung der Königl. Akademie 1701. mehrere Miniatur-Bildniſſe, und darunter das des Prinzen von Wales ſah. Zufolge eines Gantkatalogs hat ein L. Guiſan den Lorenz Cypriani in der Rolle des Don Alfonſo Scoglio kl. Fol. nach ihm punktirt. Wohl iſt er auch derſelbe Violet, nach deſſen Zeichnung Bouillard das Bildniß von F. Bartolozzi geſtochen hat.

— — (Thomas). So heißt bey Fiorillo V. 407. ohne Weiteres, ein Stempelſchneider, der in der Mitte des XVI. Jahrhunderts für das Engliſche Parlament gearbeitet habe.

* — — ( ). Ein ſolcher ſoll eine Anweiſung zur Miniaturmalerey geſchrieben haben, die aus dem Franzöſiſchen, mit Zuſätzen überſetzt von J. H. M. (eynier), Hof bey Grau 1795. 238 S. 8°. Pr. 16 Gr. erſchienen wäre. Vielleicht iſt ſolches der obige P. Violet, oder der .... Violler im Lex.

Violjé, ſ. oben Viol u. ſ. f. und den gleich folgenden Violier.

Violier ( ). Von einem Künſtler dieſes Namens (wohl faſt ſicher derſelbe, welcher kurz oben, unter dem Namen Viol erſcheint) leſen wir in einer Biographie des Kupferſtechers C. M. Ernſt (Meuſel's Muſ. VII. 74—75. das einzige — Schändliche: „Als Ernſt (1782.), der damals auf der Akademie zu Mannheim ſtudirte, hörte, daß der Großfürſt von Rußland in demſelben Sommer nach Mömpelgard kommen würde, ſo entſchloß er ſich, mit einer eben gefertigten colorirten akademiſchen Zeichnung hinzureiſen, um, weil er ſchon an jenem Hof bekannt wäre, einigen Vortheil zu erwerben; allein, er betrog ſich: Er bekam zwar ein genereuſes Präſent; weil er aber zu offenherzig war gegen des Großfürſten Maler, Namens Violier, und dieſem ſagte, er ſey geſonnen, auch einmal nach Rußland zu reiſen, er wolle aber zuvor die ganze fürſtliche Familie malen und in Kupfer ſtechen, ſo wurde Violier eiferſüchtig und ſuchte Ernſten auf die niederträchtigſte Art bey der Herrſchaft zu degradiren und zu verfolgen. Dieſer Verdruß, vereinigt mit der Folge der auſſerordentlichen Anſtrengung und Ermüdung von der Reiſe, verurſachten Ernſten eine Krankheit, an der er drey Monate lang zu Mömpelgard ſehr darniederlag. So bald er wieder geſund war, verfertigte er noch die zuvor beſtellte Silhouette der Frau Herzogin von Würtemberg in einem Oval auf Wolken geſetzt mit anſpielenden Attributen, ſetzte ſeine Vertheidigung gegen Violier ſchriftlich auf, und fand gnädigſt Gehör. Ihre Königl. Hoheit verehrten ihm darauf als ein Zeichen Ihrer wiedergefundenen Gnade drey Louisdor für die Silhouette, mit dem Andenken ſich nicht mehr über Violiers üble Behandlung zu grämen.“ Späterhin haben wir von dieſem ſaubern Geſellen nichts weiter vernommen.

Violiniſta, ſ. oben Pompeyo.

Vipera (Anton). So hieß ein, in B. Orſini's Descrizione d'Ascoli berühmt genannter, Baumeiſter von Ascoli, dem die große Baute der dortigen Kirche St. Franzesco um 1262. zugeſchrieben wird. l. c. p. 106. et 250.

Vipert ( ) ein Engländer, malte mit vieler Kunſt ausgeführte Fruchtſtücke. *Msc.*

Virien (Marquis de), Enkel des Marquis von Soucher; ein franzöſiſcher Kunſtliebhaber des vorigen Jahrhunderts wenn wir nicht irren, der ſich ſelbſt praktiſch mit der Kunſt beſchäftigt haben ſoll. *Msc.*

Virloys (F. R. Roland de), der ſchon oben s. v. Roland erſcheint. Derſelbe arbeitete um 1755. zu Berlin, Metz, Paris, u. ſ. f. Sein Dictionnaire d'Architecture etc. et de tous les arts et métiers qui en dependent, hat 3 Bände in 4°. (Paris). *La Porte* V. 161.

* **Virtue**, ſ. oben und im Lex. Vertue.

* **Viſacci** ( ) von Urbino, hieß Anton. Andere nennen ihn auch Cimatori, und mit dem Beynamen Viſacci. Lanzi Ed. terz. nennt von ihm Triumphbogen u. a. Bilder, welche bey Anlaß der Vermählung des Herzogs Friederich von Urbino mit Julia von Medicis, daſelbſt von ihm, dem jüngern Viviani, Mezzi und Urbani gemeinſchaftlich aufgeſtellt worden. „Seine Stärke“ (heißt es bey l. c. II. 154. man weiß aber nicht ganz recht, ob hier von ihm *), oder Urbani die Rede iſt) „beſtand, wie es ſcheint, vornämlich in der Zeichnung mit der Feder, und im Helldunkel, wie ſolches z. B. aus ſeinen grandioſen Propheten erhelle, welche aus dem Dome (zu Urbino?) ſpäterhin in den (dortigen?) Päpſtlichen Pallaſt gebracht worden. Im eigentlichen Malen war er eben nichts Beſonders. Zu Urbino hinterließ er nur Weniges, darunter das Bild des H. Monica in St. Agoſtino. Dann ſieht man an mehrern Orten, beſonders in dem Dome zu Cagli, von ſeinen Copieen nach Barocci. Er lebte und arbeitete lange zu Peſaro, wo er an J. C. Begni einen wackern Schüler zog.“

Viscardi (Joh. Anton), war nach dem Inhalte alter Rechnungen um 1694. als Hofbaumeiſter bey dem Theatiner-Gebäude zu München mit einem Gehalte von jährlich 500 fl. angeſtellt, und erbaute in der Folge auch die ſchöne Kloſterkirche zu Fürſtenfeldbruck. Lipowsky II. 271.

Viscardus (Hieronymus), ein Goldſchmied und Kupferſtecher zu Verona. In des Ben. Ceruto u. And. Chiocco: Musæum Franc. Calceolari Jun. Veronensis, welches Buch 1622. kl. Fol. zu Verona erſchien, findet ſich, nach der Zeichnung von J. B. Bertonus, das ſchlechte Titelkupfer von des Viscardus Hand. Es giebt eine Anſicht dieſes mit einer Menge Naturmerkwürdigkeiten vollgepfropften Muſeums. Er etzte auch die (eingedruckten) Kupfer des Textes.

* **Viſch** (Matthäus). So nennt Descamps I. Vorrede S. XV. einen Holländiſchen Maler, Direktor der Akademie zu Brügges, welcher dem erſtern, bey Verfertigung ſeines biographiſchen Werkes, nützliche Dienſte geleiſtet habe, und wahrſcheinlich der nämliche iſt, welcher bereits im Lex. ohne Taufnamen, als Geſchichtsmaler, ebenfalls nach Descamps (Voyage) erſcheint.

* **Viſcher** oder **Viſſcher** (Clas, auch Claus Janſen), ſ. unten und im Lex. Nicolaus Johann.

* — — — — (Cornelius de), von Gouda. Descamps Biographie von ihm (I. 131.) iſt kurz, aber ſprechend: „Derſelbe“ (ſagt er) „war ein guter Bildnißmaler. Seine Lebensbeſchreibung wäre ſehr lang, wenn ich mich nicht darauf beſchränkt hätte, einzig das zu erzählen, was die Kunſt angeht. Dieſer Mann hatte nichts Angenehmes, als ſein Talent, und — ertrank bey der Ueberfahrt von Hamburg nach Amſterdam.“ — Von ihm beſitzt in Deutſchland, unſers Wiſſens, einzig die Gallerie zu Wien das Bildniß eines alten Graubarts, ein gerolltes Notenpapier in der Rechten, mit des Künſtlers Monogramm (das ſich auch bey Brulliot N°. 302. befindet) und oben zur Linken: Aetatis suae 62. A°. 1574. Ars probat virum, was des Künſt-

---

*) Doch wahrſcheinlicher.

lers Geburtsjahr bezeichnen würde, wenn ſolches nicht, glaublicher, den Gegenſtand angeht *). Geſtochen nach ihm kennen wir. ebenfalls einzig das Bildniß des Prinzen Wilhelms I. von Oranien, ſowohl von W. J. Delft als von C. van Queboorn.

***Viſcher od. Viſſcher (Cornelius de)**, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geboren um 1610. wie man glaubt zu Harlem. Er übertraf bald ſeinen Lehrer, Soutmann, indem er ſich eine ganz neue Bahn brach: „Es iſt unmöglich" (ſagt Wateler) „mit der Nadel und dem Grabſtichel beſſer zu malen, beſſer dieſe beyden Werkzeuge zu vereinigen, ſie herzhafter mit einander abwechſeln zu laſſen, mit dem reinen Grabſtichel beſſer die maleriſche Leichtigkeit der Nadel nachzuahmen. Seine geſchätzteſten Blätter ſind die ſo er nach ihm ſelbſt geſtochen hat; denn er war ein guter Zeichner, oder vielmehr er war immer Maler, er mochte die Reißfeder, die Nadel oder den Grabſtichel führen. Unter dieſen Blättern ſind die vornehmſten: Das Bildniß von Geilus Bouma, die Blinzenbäckerin, der Rattenfänger, die Zigeunerin, die Katze. Man bewundert in der Zigeunerin die Gegeneinanderſtellung deſſen was das Etzwaſſer Raubes hat, mit dem was der Grabſtichel je Glänzendes hervorbringen kann. Das Portrait von Bouma iſt noch bewundernswürdiger; die Schraffirungen ſind mit Verſtand und Kühnheit angelegt, und unterbrochen, um den Zügen der Haut des Alten zu folgen. Die Striche, welche die Vertiefung der Augen malen, und die, welche die Augen ſelbſt bilden, ſind von einer Wahl und einer Vollkommenheit, daß es ſchwer ſeyn würde, ein zweytes Beyſpiel davon aufzuſtellen. Die verſchiedenen Lagen drücken wahre Haut aus) und dieſe Haut iſt von dem Alter, welches das Vorbild haben mußte. Der Mund, großentheils vom Barte bedeckt, iſt von angemeſſener Behandlung; und je weniger Kunſt er zeigt, deſto mehr findet man darin. Eben ſo der Bart, die Kleidung und die Beywerke. Alles iſt in ſeinem wahren Charakter dargeſtellt. Man muß aber doch geſtehen, daß er in den hiſtoriſchen Stücken nach italieniſchen und niederländiſchen Meiſtern nicht gleich glücklich geweſen iſt. So z. B. hat er einen Theil der Blätter zu dem berühmten Cabinet de Reynst geſtochen; ſie ſind aber aus ſeiner erſten Zeit, wo er die Handgriffe des Grabſtichels, aber nicht die des Pinſels verſtand. Eben ſo hat er es in den hiſtoriſchen Stücken nach Rubens in Rückſicht der Farbe, nicht bis zu der Vollkommenheit der Vorſtermann, Bolswert und Pontius gebracht. Neben dieſen Künſtlern iſt er bloß Stecher ohne Maler zu ſeyn (?). Die beßte Litteratur ſeiner zahlreichen Arbeiten findet ſich in einem Verzeichniſſe von Hecquer, welches ſeinem Katalog der Blätter von Rubens (8° Paris 751.) und ſpäterhin auch Baſan's erſter Ausgabe ſeines Dictionär's (8° Paris 767.) angehängt iſt, und 94. Bildniſſe, und 52. hiſtoriſche u. a. N°. nebſt noch einigen theils zweifelhaften, theils dann von andern Meiſtern nach dem Unſrigen geſtochenen Blättern enthält **). Wir indeſſen verbinden damit die Notizen der Winklerſchen und Brandes'ſchen Cataloge, und was von Roſt V. 399—408. beygebracht werden, da nämlich dieſe drey letztern Quellen mehr und minder ihnen eigenthümliche Urtheile enthalten. Von den Bildniſſen ſind, bis an 24 ***), alle übrigen 50. nach ſeiner eigenen Zeichnung gefertigt. Unter dieſen ſämmtlichen 94. werden diejenigen des Rußiſchen Commiſſärs Andreas Dyonitszoon Winius (unter dem Namen l'homme aux pistolets bekannt), des Amſterdamer Augenarztes Wilhelm de Ryck, des Harlemer-Gelehrten Peter Scriverius (dies nach Soutmann), und das ſchon genannte des Predigers de Bouma unter die ſchönſten gezählt, und die drey letztern auch les trois barbes betitelt, das von Winius für das ſeltenſte und theuerſte geachtet, und auch dasjenige von Scriverius, als ſchwer in guten Drücken zu finden. Von berühmten Perſonen nennen wir noch: Die Königinn Chriſtina, nach Soutmann, Pabſt Alexander VII., den Holländiſchen Dichter Vondel, und Peter Gaſſendi (dies des Künſtlers früheſte Arbeit); endlich noch den ſogenannten Schreiber Coppenol, wovon Viſſcher die Zeichnung nur drey Tage vor C. Tod (1658.) vollendet hatte. Die Meiſter dann, nach welchen er theils Geſchichtliches und Geſellſchaftliches, theils Landſchaften meiſt nach Bildern aus dem Kabinett Rennſt geſtochen hat, ſind: Allegri, Baſſano, Berghem, Brouwer, Caliari, Guido, van der Laar, Oſtade, Palma, Parmeſano, Rubens und Tintoret. Wir nennen hier bloß: Abrahams Reiſe nach Canaan (meiſterhaft) und eine Geburt, beyde nach Baſſano; Suſanna mit den beyden Alten, nach Guido †), ein jüngſtes Gericht nach Rubens ††), und eine Grablegung nach Tintorett †††). Dann die Büſte einer ſchönen Frau, die Hand auf die Bruſt gelegt, in geſchmücktem Haar, wovon eine Locke auf ihren Buſen fällt; wie man glaubt, nach Parmeſan. Schöneres und Weicheres mit dem Grabſtichel läßt ſich nichts denken; ſo wie hinwieder von Gattungsſtücken der Leyermann eines der ſchönſten ganz geetzten Blätter von dem Unſrigen, und dabey ſehr ſelten iſt. Von Landſchaften endlich gehört zu ſeinem Vorzüglichſten eine Folge von drey Blättern, welche aber in guten Abdrücken ſchwer zu finden ſind: Die beraubte Kutſche, der Piſtolſchuß und der Kalkofen, alle nach van der Laer. Noch gehört zu dem Seltenen: König Carl Guſtav von Schweden, und die neu vermählte Königin Hedwig Eleonora, in ihrem Brautgemach, mit zahlreichem Gefolge; vor dem Throne ein Greis, der etwas aus dem Papier vorlieſt, ohne Namen des Malers (17″ br. 13″ hoch); und wieder in einer ganz andern Gattung, eine auf einer Serviette huckende — Katze. Es verſteht ſich, daß wir hier nur das Schönſte aus faſt lauter Schönem genannt; wobey nur zu bedauern iſt, daß es dieſem vortrefflichen Künſtler, ſey es nun an Gelegenheit oder an Luſt fehlte, ſeinen Grabſtichel und ſeine Etznadel, welche er beyde in gleich vorzüglichem Grade zu führen verſtand, auf mehrere Capitalwerke des eigentlich großen Meiſter zu verwenden, als ſolches von ihm wirklich geſchehen iſt. Sein genaues Todesjahr iſt unbekannt; meiſt wird ſolches in oder um 1670. geſetzt. Seine mit Jahrzahl verſehene Blätter datiren ſich von 1649. bis 1662. weit die meiſten aber von 1649–54. Nach ihm vermuthlich kennt man das Bildniß eines in einem Lehnſtuhle ſitzenden Mannes von Ploos van Amſtel (1771.) in Kreidemanier gefertigt, und mit: *C. Visscher* del. 1651. bezeichnet *).

---

*) Eben ſo verſtehen wir einen unſerer Freunde nicht, der uns bemerkte: „Das Lex. ſetzt die Blüthezeit dieſes Künſtlers (um 1550.) etwas zu ſpät an, indem Wilh. Jac. Delft ſchon 1624. den Prinz Wilhelm von Oranien nach ihm (ad viv. pinx.) geſtochen hat."

**) Wie z. B. von B. Audran (des Unſrigen eigenes Bildniß), P. Coeline, G. J. Delft, J. Houbraken u. Stock.

***) Darunter 11. nach Honthorſt, 7. nach Soutmann, 2 nach van Dyck, 1. nach Hugenius, 1. nach Palamides, 1. nach J. de Bray, 1. nach Rubens.

†) Kam aus dem Kabinet Reynſt ſpäterhin in die Gallerie Orleans.

††) Wovon Füßli IV. 148. etwas keck behauptet, daß ſolches das von Michael Angelo in Erfindung und Anordnung bey Weitem übertreffe.

†††) Eine mit J. C. Vischer bezeichnete Abnehmung vom Kreuze, nach Raphael (17″ hoch, 15″ br.) nennt Heinecke II. 599.

Viſcher oder Viſſcher (Franz). So hieß ein, mit den vor- und nachſtehenden Niederländiſchen **Viſſchern** in keinerley Verbindung ſtehender Goldſchmied, und Mitglied des Raths zu Nürnberg, welcher uns einzig durch ſein von J. F. L. (Leonhard) geſtochenes Bildniß, und ſein auf einigen Abdrücken deſſelben angezeigtes Todesjahr (1654.) bekannt iſt.

* — — — — (Georg oder Johann Georg), wahrſcheinlich der nämliche, welche anderwärts auch Fiſcher geſchrieben wird. A. Dürer, und L. Müller (Cranach) ſcheinen, nebſt der Natur, ſeine Lehrmeiſter geweſen zu ſeyn. Die Gallerie zu München hat von ihm die Ehebrecherin im Evangelio, lebengroße Halbfiguren, und die Gefangennehmung Chriſti am Oelberge, nach Dürers Zeichnung auf Pergament gemalt, und auf Holz aufgezogen. Die Grafen von Fugger unterſtützten am Meiſten ſeine Kunſt, indem ſie ihm viele Arbeit gaben. Der Königl. Bayerſche Hofkammerrath, Baron von Kretz, beſitzt (wahrſcheinlich von der Hand des Unſrigen) einen, mit: Georgius *Vischer* del. et exc. bezeichneten, großen geetzten Proſpekt der Stadt München, von Nordoſt aufgenommen. Seine Tochter Suſanna, welche ſehr ſchön malte, heurathete den Kaufmann Mayr. Im Lex. hat ſie ihren eignen Art. s. v. Fiſcher. Lipowsky s. v. Fiſcher und **Viſcher**.

— — — — (Georg Matthäus), Geograph Kaiſer Leopolds, gebürtig von Wenns im Tyrol. Auf Befehl ſeines Herrn verfertigte er Landkarten von Oeſtreich und gab darauf 1672. zu Wien eine: Topographia Austriæ. fol. mit ſehr großen geſtochenen Karten heraus. Homann ſtach ſpäter nach denſelben das Erzherzogthum Oeſtreich (ins Kleine reducirt) in 2 Blättern; ſ. Hübner's Museum geograph. S. 147. Hauber's Hiſt. der Landkarten S. 76. In des E. J. Naſo a Leuenfels: Monimentum historico-panegyricum principis ab Herberstein (welches Buch zu Breslau 1680. Fol. erſchien) finden wir einige Proſpekte von Gutenhaag, Reyberg und Lanckowitz, die A. Troſt nach einem *Visscher* geograph. del. geſtochen hat, und welcher letztere ſonder Zweifel der Unſrige ſeyn mag.

* **Viſcher oder Viſſcher** (Johann de), des obigen Cornelius Bruder, Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel. Roſt V. 408. glaubt (wohl gewagt), daß die Landſchaften, welche er nach Berghem geſtochen, ſo wie ſeine Bambochaden nach Oſtade, in Rückſicht ihrer kühnen maleriſchen Wirkung, die Blätter von Cornelius noch übertreffen. Durch ſeine Bildniſſe dann habe er gezeigt, daß er den Grabſtichel eben ſo wohl als die Etznadel zu behandeln gewußt. Der einzige Vorwurf, den man ihm machen könne, ſey, daß ſeine Zeichnung nicht immer richtig iſt. Daß Hecquet (wie das Lex. ſagt) ein Verzeichniß auch von Johanns Blättern geliefert habe, iſt in ſo weit unrichtig, daß ſich in dem bekannten Verzeichniſſe der Blätter des Cornelius, von Johann nur ſolche finden, die man ſonſt etwa unrichtig dem erſtern zuzueignen pflegt. Die beſte Litteratur derſelben dürfte ſich wirklich bey Roſt l. c. 400–414. finden. Vörderſt etliche Bildniſſe nach J. de Bane, H. Berkmann, A. van Dyck, J. van Noort, und nach ſeinem Bruder Cornelius, von welchen der Catalog von Brandes diejenigen des Paſtors Thadd. Lautmann nach de Bane, und des Vice-Admirals Hulſt (ohne andern Namen als des Stechers) ſchön nennt. Wir thun noch, als von berühmten Männern, des Admirals Ruyters nach Berkmann, und Rubens ſeines

---

*) Einer unſerer Freunde giebt uns über unſern Künſtler folgende mit allerley Bemerkungen begleitete Notizen: „Im Dresdner Kupferſtich-Kabinet traf ich ein gut radirtes Bruſtbild in einem ſonderbaren Coſtüme und mit der Unterſchrift: *Cornelius de Visscher* ad vivum delineavit et fecit aqua forti. Nicolaus Visscher Excudit ein kleines Blatt; dann ein anderes ſolches Bruſtbild unterzeichnet: *Cornelius de Visscher* ad vivum delineavit. Joannes de Visscher fecit aqua forti. Jan Kroinge Excudit in kl. 4to radirt; beyde nahm man dort für Bildniſſe des Cornelius ſelbſt an. Anderwärts heißt es von ſeinem 1619. eigenhändig gefertigtem Bildniß, daß man zwey Abdrücke davon beſitze, und der ſeltenere derjenige iſt, wo er einen Grabſtichel in der Hand trägt. Da man auf mehreren der von ihm gefertigten Bildniſſe von 1619. (z. B. Franz Baldeſius, Peter Scriver — den nachgehends J. Houbracken in kl. 4to copirte — Magdalena Moons u. ſ. w.) und von 1650. (z. B. Churfürſt Friedrich Wilhelm von Brandenburg) findet, daß er ſie zu Harlem unter der Direktion und für den Verlag ſeines Lehrers Peter Soutmann ſtach; dagegen aber noch von 1630. an (z. B. die Evangeliſten nach eigener Zeichnung und für eignen Verlag in 4to zu Harlem geſtochen) anfing für ſich zu arbeiten, ſo mag er zu dieſer Zeit ſeinen Lehrer verlaſſen und ſich einen eignen Verlag etablirt haben. Aus dieſem Grunde dünkt mir es auch, als ob Roſt, wenn er ſein Geburtsjahr um 1610. anſetzt, ſolches vielleicht ein 15 Jahr zu weit hinaus datirte; indem er dergeſtalt erſt im vierzigſten Jahre aufgehört hatte, ſchülermäßig unter der Direktion eines andern zu arbeiten, und er überhaupt einer von denen Künſtlern zu ſeyn ſcheint, die frühzeitig zur Meiſterſchaft gelangten. Bey dem Ankaufe ſeiner Blätter muß man die Schönheit der Abdrücke wohl in Betracht ziehen. So koſtet z. B. der Leyermann mit den fünf Kindern in den erſten Drücken 50 fl., in bloßem gutem Druck ungefähr das Drittheil und im geringern Druck eine Kleinigkeit. Die Bildniſſe eines Michael Spaeenbeek van Kranenburgh und eines Engeltje Pieters Kortleve werden irgendwo als ſehr ſelten genannt; ſo wie auch das des Dichters Vondel von den Liebhabern aufgeſucht wird. Das letztere hat man mit vielen Abänderungen. In den Kunſtnachlaſſe von Friedr. Ottens (verauktionirt Amſterdam 1728.) fanden ſich drey von ihm ge[illegible]ene Platten; nämlich die mit dem Bildniß des Vondel, die blinzende Pfannenkuchenbäckerin, und die Struyfrovers. Nach ſeiner Zeichnung hat Joh. Viſſcher einiges geſtochen; z. B. einen Mohr mit Pfeil und Bogen; dann P. Aveline das Bild der Narrheit, N. Dupuis den Maler Phil. Wouwermann, beyde letzte à Paris chez Huquier etc. — Nach dem Catalog des Kabinets von **J. A. de Sylveſtre** zu Paris beſaß daſſelbe von dem Unſrigen eine ſehr ſchöne Handzeichnung in Silberſtift auf Pergament, welche die ſtehende Halbfigur einer Dame darſtellt, die einen Brief und eine Krone auf einem Altar — verbrennt; im Hintergrund ein Garten; und um dieſelbe Zeit Ebendaſelbſt das Kabinet **Paignon-Dijonval** vollends an die 20 meiſt in ſchwarzer Kreide; bis auf eine liegende Katze, und einen Hundskopf, lauter Bildniſſe ungenannter Perſonen. Auch über **Viſſcher's** Blätter iſt dieſer letztere Catalog nachzuſehn, der davon an die 90 Nro., darunter aber auch einige von ſeinen Brüdern **Johann** und **Lambert** enthält. Unter den einigen dort angeführten nennen wir eines, wo Männer, Weiber und Kinder Neujahrsgeſchenke betteln, welches mit: *C. Visscher* inventor fe et exc. bezeichnet iſt; und dann ein anderes: Eneas, der ſeinen Vater aus dem Brande von Troja rettet, mit der Unterſchrift: *Corn. Visscher* inv. B. B. F. (dieß alſo wahrſcheinlich nach ſeiner Erfindung von einem Anonymus mit obiger Chiffer geſtochen. — Endlich zeigt ein Catalog der Handzeichnungen im Königl. Franzöſiſchen Kabinette von einem **Cornel. Viſſcher** Peintre de Portraits floris. vers 1660. (alſo gewiß nicht von **Cornel.** dem **Aeltern**, ſondern von dem Unſrigen) drey Bildniſſe, in derſelben Manier, wie die vorerwähnten im Kabinet Paignon-Dijonval an.

nach van Dyck hinzu. Hierauf folgen bey Roſt u. a. ſieben Blätter nach Oſtade; darunter der alte Bauer neben der Bäurin ſitzend, auf deren Hand er die Bruſt legt (le Tatonneur rubrizirt). Dann aber vornehmlich nicht minder als an die 70. Blätter (theils einzelne, theils in Folgen von 4—8. Bl.) nach Berghem, 6. nach C. du Jardin, 4. nach Brouwer, und 4. nach P. de Laer, welche letztere von Andern dem Cornelius zugeſchrieben werden (der Pferdeſtall nach van der Laer iſt ein ſehr ſchönes Blatt). Endlich 9. Blatt nach Ph. Wouwermans *), eine Folge von 12. nach J. van Goyen, und eine andere von 12. italieniſchen Gegenden, nach Hermann Swanefelt, welche Roſt intereſſant heißt. Uns in näheres Detail über dieſe mehr als Hundert landſchaftliche Blätter einzulaſſen, würde uns zu weit führen **).

* **Viſcher oder Viſſcher** (Joh. Conrad),

* — — — — (J. C.).

* — — — — (J. N.), alle drey falſche Namen, die man hier und da dem unten folgenden **Niclaus Johann** (Claus Janſen) **Viſcher** giebt, indem man zum Theil ſein Monogramm irrig betrachtet und auslegt. Mit J. C. Viſſcher ſoll namentlich eine Abnehmung vom Kreuze, nach Raphael, bezeichnet ſeyn.

* — — — — (Lambert de), des Cornelius und **Johanns** Bruder, der mittlere, (welcher im Lex. kürzlich unter den drey **Viſſchern** hinter dem Art. von Theodor erſcheint), ebenfalls Zeichner und Kupferſtecher, geboren zu Amſterdam 1634. und geſtorben zu Rom gegen Ende deſſelben Jahrhunderts. Dort arbeitete er, nebſt Bloemaert, Spierre u. a. geſchickten Stechern, nach P. de Cortona. Man kennt von ihm Geſchichte und Bildniſſe; z. B. des Vice-Admirals Tromp nach F. Bol, des Baſeler-Buchdruckers Frobenius nach H. Holbein, der Königinnen von Frankreich, Maria Thereſia und Anna von Oeſtreich, nach Th. Vanloo, des Staniſl. Lubienitz, nach M. Scheitz, des Penſionnärs Johann de Wit (ſchön) und ohne andern Namen als den ſeinigen, eben ſo, wie das von Th. Morus. Dann von Geſchichtlichem eben nach Cortona: Die Großmuth des Seleucus, der die Stratonice ſeinem Sohne Antiochus abtritt; und Minerva, welche einen Jüngling der Venus entzieht und dem Herkul zuführt (ein Deckenſtück); und (wie ſchon geſagt, gemeinſchaftlich mit Bloemaert, Spierre u. ſ. f.) die heroiſchen Tugenden der Familie von Medicis (18. Bl.) nach den Gemälden im Pallaſte zu Florenz; nach Maratti St. Franziſc von Sales, der das Kind aus den Händen der H. Jungfrau erhält; endlich eine Anbetung der Hirten (Nachtſtück) ohne andern Namen als den ſeinigen. Roſt V. 415 bis 416. Noch führt der Catalog von **Winkler** eine Folge von 18. Anſichten Brabantiſcher, Flandriſcher und Seeländiſcher Städte von ihm an, die zum Titel führen: Theatrum principuarum Urbium etc.

* **Viſcher od. Viſſcher** (Ludw.). Einen ſolchen (wohl apokryphiſch oder dann mit **Lambert** derſelbe) nennt **Baſan** (Ed. sec.) und von ihm ein Bildniß des Vice-Admiral Ritters (Ruyters) ohne weitern Namen als den ſeinigen (wohl daſſelbe, welches oben dem **Johann** zugeſchrieben wird). Indeſſen wird er auch im Lex. (Art. **Johann Viſſcher**) als Mitarbeiter dieſes letztern an Blättern nach Berghem und Wouwermanns genannt.

* — — — — (Niclaus Johann, auch Clas genannt), Zeichner, Kupferetzer und Kupferſtichhändler, geboren zu Amſterdam um 1580. welcher nicht Cornelius, Lamberts, und Johanns Bruder, wie das Lex. wohl irrig glaubt, aber wahrſcheinlich denn doch zu ihrer Familie gehörig war. Wir haben von ihm eine gute Anzahl geätzter Blätter, die in einem leichten und verſtändigen Styl ausgeführt ſind. Vörderſt Bildniſſe, meiſt nur mit ſeiner Adreſſe (Nicl. exc.) oder mit einem der beyden von Roſt beygebrachten Monogramme bezeichnet; wie z. B. der Könige Carl I. und Jacob II. von England, und anderer gekrönter Häupter, und berufener Damen, wie der Herzogin de la Valliere, der Gräfin von Monteſpan, der Hortenſia Mancini u. ſ. w. Dann diejenigen von Calvin und Erasmus; letzterer nach Holbein, u. ſ. f. Hiernächſt allerlei Mannigfaltiges: Diversarum gentium armatura equestris. Amstelod. 77 Bl. — Plane von einer Menge europäiſcher Städte von Spanien bis nach Conſtantinopel. — Amœniores regiunculæ 14 Bl. nach C. van Wieringen. — Avium imagines 16 Bl. — Anſicht und Umgegend des Schloſſes Löwenſtein, welches zum Gefängniß Hogerbeets und Grotius gebraucht wurde, nebſt ihren Medaillons (von ſchöner Ausführung, und ſehr ſelten); Hinrichtung von Arminianern, im Haag. (Man vergeſſe nicht, daß in der kraftvollen Vorzeit dergleichen Kunſtarbeit zu politiſchen Abſichten bald gebraucht, bald mißbraucht wurde); die Tafel des Cebes, eine allegoriſche Darſtellung des menſchlichen Lebens; u. ſ. f. u. ſ. ***)

---

*) In einem raiſonnirten ſorgfältigen Verzeichniſſe der Blätter nach Wouwermanns im **Meuſel'ſchen** Archiv I. (3) 48—53 werden von dem Unſrigen 11—12 und beſonders die vierte. unter dem Namen der Marquetenderhalte bekannten, hochgeprieſen. Auch ein anderer unſerer deutſchen Kunſtfreunde ſagt von dieſen: Daß ſie Alles leiſten, was man mit der Radirnadel nach einem ſolchen Coloriſten, wie W. leiſten kann.

) „Von **Johann" (ſagt der Verfaſſer der oben dem Art. **Cornelius** beigefügten Note) „kenne ich ein ſchönes Bildniß der Prinzeſſin Louiſe von Coligny; dann die Huldigung, die der Bevollmächtigte des Prinzen von Naſſau zu Orange einnahm, in gr. Fol. nach P. Poſt gut radirt. Die erſten und beſten Abdrücke ſeiner Blätter ſind ſehr geſucht und werden theuer bezahlt. Für ſeinen Ball nach Berghem, in einem ſolchen Abdrucke, giebt man gewöhnlich ein 40 fl." Etliche Handzeichnungen von ihm in verſchiedenen Manieren (darunter eine Anſicht der Tiber in der Gegend bey Rom) beſaß (1810.) das Kabinet **Paignons Dijonval** zu Paris.

***) Der Verfaſſer der oben dem Art. Cornel. **Viſſcher** beygefügten Not. giebt uns vollends über den gegenwärtigen, nach **Roſt** verfaßten Art. f. Zuſätze und Berichtigungen:

I. „Derſelbe pflegte zuweilen" (häufig) „ſeinen Namen auf Latein in Piscator zu überſetzen. Er hat ſowohl Figurenſtücke als Landſchaften (die überhaupt ſtets ſeinen mittelmäßigen Figurenſtücken vorzuziehen ſind) nach eigener Zeichnung und für eignen Verlag radirt. So z. B. eine Art Narrenaufzug 1608. in qu. 4.; die verarmten Eltern, die vergeblich bei ihren reichen Nachkommen Unterſtützung ſuchen (dies jedoch Pet. Ravius exc. 1609.) in qu. kl. Fol.; Amſterdamer Proſpekte mit und ohne ſeinen Namen von 1612., nämlich: Die Börſe, die Wage, das Rathhaus, die Catharinenkirche, die Nicolaikirche ꝛc. Dieſe ſämmtlich herrlich radirten Blätter in Fol. die zu ſeinen beſten Arbeiten gehören mögen — finden ſich in des Ludw. Guicciardini: Omnium Belgii etc. Amstelrod. Excudebat Guil. Jansonius 1613. Fol.; eine nummerirte Suite von 4 Bl. holländiſcher Gegenden 1617. in qu. 4. Nach andern Meiſtern dann, z. B. nach Egid. Coninxloe die Geſchichte des Tobias, in einigen Bl. qu. kl. Fol.; Amœniores aliquot regiunculæ a Cornelio Nicolai a Wieringen delineatæ et æri aqua forti inscriptæ per *Nicolaum Joannis Piscatorem* Amstelodamensem 1613. 4. enthält 14 nummerirte artige Landſchaften. Irgendwo rubrizirt man noch: Theatrum biblicum tabul. aeneis

* **Viſcher oder Viſſcher** (Peter de) und deſſen fünf Söhne, Peter, Hermann, Hans, Paul und Jacob, welche im Lex. unter Fiſcher erſcheinen *); allein Viſcher ſcheint die richtigere Rechtſchreibung zu ſeyn. Anſtatt des dortigen Artikels lies nunmehr:

„Peter der Vater erwarb ſich in Deutſchland und Italien alle Kenntniſſe eines großen Kunſtgießers. Im Jahr 1497. verfertigte er für den Dom zu Magdeburg das herrliche Grab des magdeburgiſchen Erzbiſchofs Ernſts, in der Geſtalt einer Tumba, auf welcher er in ſeinem Ornat in Lebensgröße liegt. An den Seiten ſieht man die zwölf

expressa. Amstel. 1614. 2 Vol. gr. Fol.; ein Auflage von Hans Blum's Säulenbuch, holländiſch und franzöſiſch, von ihm herausgegeben und geſtochen. Amsterd. 1647. Fol.; Regiunculæ et Villæ aliquod Ducatus Brabantiæ a P. Breughel delin. Suite von 26 Bl. 1612. kl. 4.; eine ſchöne Landſchaft, in der Luft Dädalus und Icarus nach Gerh. v. d. Horſt in qu. Fol.; eine Suite von 1615. nach Joh. van de Welde: Amœnissimæ aliquot regiunculæ 18 Bl. qu. 4."

II. In einem zweiten Aufſatze eben dieſes unſers Kunſtfreundes findet ſich dann vollends folgendes Dankenswerthe Ausführliche:

„Der Artickel Niclaus oder **Claus Janſen Viſſcher** iſt durch unterſchiedene Kunſtſchriftſteller verworren worden; indem ſolche mehrere **Viſſcher's** nur als Eine Perſon in ihm aufſtellten. Wir bemerken zuvörderſt, daß es deren zwene waren, die den Vornamen **Niclaus** führten; nämlich **Niclaus** oder **Claus Janſen** (er iſt der **Niclaus** Viſcher im Lex., der aber, der Zeit nach, nicht Lamberts Bruder ſeyn kann, wie es dort heißt — wenn anders Lambert wirklich ein Bruder des **Johann** war); und ſein Sohn **Niclaus**. In des **Gregori** Gedanken von Land-Charten. Frankf. und Leipzig 1713. 8. S. 68 ff. findet ſich ungefähr folgendes über beide, freylich eigentlich nur in Bezug auf den in demſelben Buche abgehandelten Gegenſtand. **Niclaus** der Vater, war ein geſchickter Kupferſtecher, der eine Zeitlang bei denen Hondius und bei Wilh. Blau Landkarten (und anderes) arbeitete, aber noch bey jungen Jahren dieſe Officinen verließ und anfing für eigne Rechnung Landkarten (und anderes) zu ſtechen. Anfänglich wollte es ihm mit dieſen Karten nicht glücken, bis ſpäter ein Mathematikus und noch ſpäter ſein geſchickter Sohn ſeine geographiſchen Zeichnungen verbeſſerten, ſo daß er von 1631. bis 1670. guten Abſatz mit ihnen fand. Um ſo mehr, da er ſolche wohlfeiler gab, als die Blau's ihre (freilich auch beſſern) Karten. Die letztern konnten übrigens ſich nicht wohl mit ihm vertragen, da er ihnen einiges nachgeſtochen hatte. — Sein Sohn **Niclaus** hatte in frühern Jahren viele Länder Europens mit Nutzen durchreiſt, hielt jedoch mit ſeinen beſten Anmerkungen, bis nach dem Tode ſeines Vaters zurück; dann aber gab er ganz vortrefflich ausgearbeitete Karten heraus, wie z. B. die von Flandern in 4 Bl., Lüttich in 5 Bl., Moskau (noch in 1709. kurz vor ſeinem Tode) in 2 Bl. Man weiß daß er ganze Tage zubrachte ohne zu eſſen, einzig mit geographiſchen Grübeleyen beſchäftigt. Er ſtarb zu Amſterdam 1709. den 9. Dec.; ſein Ruhm überlebte ihn, und ſeine Wittwe führte ſeine Officin weiter. Betrügeriſcher Weiſe ſtach Pet. Schenk mehrere Karten mit des **Niclaus** Namen nach, vermochte aber ſolchen Kopien nicht den Werth ihrer Originale zu geben. So weit **Gregori**. — In Betreff **Niclaus** des Vaters, der von Amſterdam gebürtig und vorzüglich rückſichtlich der Landſchaft ein guter Zeichner und Radirer war, bemerke ich noch, daß auf den vielen Kupfern die ich von ihm ſah (die oben in Nro. I. von mir rubrizirten Blätter ſind wahrhafte Arbeiten von ihm), er ſich nie anders als **Nicolaus Joannis** oder **Claus Janſen** (d. i. **Niclaus**, der Sohn von **Johann**) **Viſſcher** (auch Piscator) bezeichnete, oder auch mit ſeinem Monogramme, das aus einem verſchlungenen C. I. V. beſteht. (Ein anderes mit einem verſchlungenen C. V. S. ſoll ſich auf einer Folge von ſechs Paradiſen nach ihm geſtochen befinden, welche mit: *P. Kast* fec. 1598. bezeichnet iſt. S. **Brulliot** Nro. 309). „Unterdeſſen „(fährt unſer Freund fort)" mag ich nicht beſtreiten, daß er, nach Gebrauch, bisweilen auch das Janſen oder Joannis weggelaſſen habe, obwohl mir ein ſolches noch nicht vorgekommen iſt. Sehr häufig ſind ſeine Blätter datirt; das obbemerkte von 1608. iſt das älteſte was ich auffand, eine Karte von Amerika von 1652. (die A. Goos für ſeinen Verlag ſtach) das jüngſte. Es ſcheint mir auch faſt als ob die von Gregori angegebne Jahrszahl 1670. etwa ein Druckfehler, und **Niclaus** noch in 165. . geſtorben ſey; indem ich **Niclaus** den Sohn als Verleger ſchon 1659. zu Amſterdam vorfinde, und derſelbe vor des Vaters Tode keine eigne Offizin gehabt haben mag. — Was nun **Niclaus** den Sohn anbelangt, ſo halte ich ihn für keinen Kupferſtecher, obwohl man öfters auf Bildniſſen und Andern ſeine Verlagsadreſſe (meiſt mit: Nicol. Visscher formis, oder ex formis Nicolai *Visscher*) allein, ohne Anzeige der Künſtler trifft. Dagegen mag er aber ein Landkartenzeichner geweſen ſeyn, der mehrere Kupferſtecher in ſeinen Dienſten hielt. So wie ſein Vater einen großen ſchönen Verlag von Kupferſtichen guter Meiſter beſaß, ſo hatte auch der Sohn einen ſolchen, der aber noch größer und herrlicher war und Arbeiten der trefflichſten Meiſter ſeines Landes enthielt. Wir kennen einen ſehr ſeltenen Katalog darüber, betitelt: Catalogue de Cartes geographiques, Villes, Tailles douces, et Livres de cette nature de *Nicolas Visscher* d'Amsteldam. à Amsteldam 8. s. a. Zufolge des Kupferwerks: Paradigmata graphices variorum artificum per *Joh. Episcopium* ex formis Nicolai Visscher. Hagæ Comitis 1671. fol. ſcheint er anbey auch in Haag einen Verlag gehalten zu haben. Seine Amſterdamer-Verlagsadreſſe weiſe ich noch auf Kupfern von [illegible] (ſie muß alſo nach ſeinem Tode noch für einige Zeit beibehalten worden ſeyn), dagegen auf dergleichen von 1715., 1719. u. ſ. f. die ſeiner Wittwe. — Roſt verwechſelt V. 417 die Bildniſſe Nro. 3, 5 und 6, die nur im Verlage **Niclaus** des Sohns erſchienen, mit den Arbeiten ſeines Vaters; ſo wie es uns ferner bedünkt, daß l. c. diejenigen Nro. 1 und 4 auch **Niclaus** den Vater in nichts angehen, ſondern nur aus dem Verlage von C. Cornel. de **Viſſcher** ſind. Niemals habe ich bemerkt, daß Vater oder Sohn ihrem Zunamen ein: de vorgeſetzt hatten; ſo wie ich auch den Sohn nie in **Claus** ſondern ſtets in **Nicolaus** fand. — Der Dresdner-Kupferſtichſallon bewahrt ein Blatt in kl. 4. auf, mit: **N. Viſſcher** 1606. ohne weiters bezeichnet; es enthält eine Bettelfrau, die auf der Linken ein Kind und mit der Rechten einen Handkorb hält, und, unter einem Baume, mit einem Bettelmanne ſpricht, ſo wie man auch anderwerts ein Blatt nach Dierks van Boons zitirt: Chriſtus, der rechte Hirte 4., was adreſſirt wäre: N. *de* Visscher fec. 1606. Ob dieſer Kupferſtecher von 1606. wohl eine von obigen beiden zu unterſcheidende Perſon abgäbe? Eben dieſe Frage läßt ſich rückſichtlich des Verlegers folgender drey Blätter thun, die das in Visscher *de* Jonge (oder junior) excudit ausgeſchriebene Monogramm **Niclaus** des Vaters (nur daß auf l. ein Zeichen gleich dem gewöhnlichen der Kaufleute ſich vorfindet) an ſich tragen: Nämlich eine große Frieſe nach Polydor (dem Friedrich Ceſio Herzog von Aquaſparte dedicirt) und nach der Zeichnung des H. Goltzius, von J. Saenredam 1594. geſtochen; eine große Landſchaft, wo Chriſtus einen Blinden heilt, bezeichnet: E. Coninxloo inventor und der Unterſchrift: Das Misero: ein etwas ſteif in qu. Fol. radirtes Blatt, was ein auf der See gebrochnes Kriegsſchiff darſtellt, deſſen Schnabel einen auf dem Adler reitenden Jupiter (in der Rechten die Blitze haltend) darſtellt, letzteres ohne eine Künſtlerbezeichnung". Dat.

---

*) Dort wird aus Hans und Paul nur Einer gemacht.

Apoſtel und andere Figuren in Basrelief *). Im Jahr 1519. brachte er das Grab des heil. Sebald zu Stande, mit Beihülfe ſeiner fünf Söhne, Peter, **Hermann**, Hans, Paul und Jacob, die alle mit ihren Weibern und Kindern bey ihrem Vater wohnten, und ihm (hört's, deutſche Künſtlerfrauen!) bei ſeinen Arbeiten an die Hand gingen. Die 12 Apoſtel, 1 ½ Schuh hoch, welche um das Monument herumſtehen, ſind, ſo wie die übrigen Figuren, bis zum Reden, charakteriſtiſch dargeſtellt, und verdienen wegen der richtigen Zeichnung und Reinheit des Guſſes die Bewunderung aller Zeiten. Oben über den Apoſteln ſtehen Kirchenväter und Engelchen. Unter dem Kaſten ſind in herrlichen halberhobenen Figuren einige Wunderwerke St. Sebalds, aus der Legende, zu ſehen. Ganz unten ſitzen kleine Figuren von Tugenden und Genien; auch hat er ſich ſelbſt abgebildet, wie er in ſeiner Gießhütte ausſah. Viſcher arbeitete an dieſem Meiſterſtücke ſeit 1506. Es wiegt 120 Centner und 14 Pfund. Er bekam vom Centner 21 Gulden, welche nach dem jetzigen Werthe der Dinge etwa 100 Rthlr. ausmachen. An dem äußern hölzernen Sarge iſt das däniſche und franzöſiſche Wappen gemahlt, und vorn der heil. Sebald **). Die übrigen merkwürdigen Arbeiten von Viſcher ſind: Ein im Rathhausſaale 1540. aufgerichtetes Gitter; das ſchöne Basrelief hinter dem Altar in der Aegidienkirche, das den Heiland am Kreuze, und wie er in die Grabtücher eingewickelt wird, darſtellt, und zwei kleine Bronzen in dem ehemaligen Kabinet des Dr. Silberadt ***). Das Monument des Biſchofs von Augsburg, Chriſtophs von Stadion, das ebenfalls in der Aegidienkirche ſich befindet, iſt aber weder von Viſcher, noch von ſeinem Sohne Hermann, der dem Vater im Zeichnen und Gießen gleich kam, und ſich lange in Italien aufgehalten hat. Er (der Vater) wurde im Jahr 1540. des Nachts von einem Schlitten überfahren, da er in Begleitung ſeines vertrauten Freundes, **Wolfgang** Traut's, nach Hauſe ging. Er ſchrieb ſich allemal Viſcher, und ſein Monogramm ſind zwey Fiſche. Er war ein vertrauter Freund von **Adam** Kraft und Sebaſtian Lindenaſt; ſie kamen alle Feiertage zuſammen, und übten ſich in Zeichnungen und Erfindungen. **Fiorillo** Geſchichte der Zeichn. Künſte in Deutſchland I. 262—64. Das im Lex. angegebene Todesjahr (1530) von Peter dem Vater iſt, ſo wie wir gleich oben geſehen, irrig. Dagegen iſt die dortige Notiz von ſeinem Grabmal Friedrich des Weiſen zu Wittenberg auch hier aufzunehmen. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig das Grabmal St. Sebalds von G. Fennitzer. Conf. Doppelmayr zehnte Kupfert. zu ſ. hiſtoriſchen Nachrichten Nürnbergs.

Viſcher oder **Viſſcher** (P.) und **J. Hartig**, zwey Buchhändler zu Amſterdam um 1757.; die auf den Kupfern ihrer Verlagsbücher, ſich als Verleger aufſtechen zu laſſen pflegten. So u. a. auf einem Bildniß des Laur. Backe, von J. C. Philips 1756. in 4. nach M. Wulfraet geſtochen.

Viſcher oder **Viſſcher** (Theodor). Die Niederländiſche Schilderbent zu Rom gab ihm den Beynamen Slempop, was mit Trunkenbold ſynonim iſt. Den Ruf eines ſolchen genoß und verdiente er, bis an ſein Ende. Geld trug er nie keines in der Taſche, ſondern bloß in der Hand, ſo daß jedermann wußte, wann er damit verſehen war; denn geitzig war er nicht, ſondern den erſten Beßten, auf den er ſtieß, lud er zu ſich ins nächſte Wirthshaus ein. Er ging in einem bloßen Unterkleid, und ſchlug über daſſelbe einen alten Mantel, der ſchon ſeinem Vater gedient hatte. Man erzählt tauſend närriſches Zeug von ihm. *Descamps* III. 290—91 Ein meiſterhaftes Bild von ihm: Bauernſchenke in einer Landſchaft, wo der Wirth vor der Thüre einer Frau zu Pferde zu trinken reicht (im Vorgrunde Vieh) beſaß (1809.) der Hof- und Landgerichts-Aſſeſſor Schmidt zu Kiel.

* — — ſ. auch **Fiſcher** im Lex. ſowohl als in gegenwärtigen und künftigen Zuſätzen.

* **Viſchiar** ( ). Von einem ſolchen uns ganz unbekannten Stecher führt einer unſerer Freunde ein Bildniß des Kardinals Raſponi nach Gauli an. Wir denken aber eher, daß einer der Viſſcher darunter verſtanden ſey. S. Gauli oben in dieſen Zuſätzen.

Visconti (Alexander). Von einem ſolchen kennt man: Indicazione degli medaglie antiche del Sign. Pietro Vitali. 5 Vol. 4. Rom. 1805. S. auch unten den Art. **Phil. Aurelius.** In wie weit derſelbe mit dieſem letztern, und dem gleich ff. **Ennius Quirinus Visconti** in Verwandſchafts-Verbindungen ſtehe, iſt uns unbekannt.

— — — (Ennius Quirinus), des nachfolgenden **Joh. Baptiſta's** Sohn, geb. zu Rom um 1753. „In der Studirſtube ſeines Vaters" (ſagt ſein Nekrolog von Raoul Rochette †)) „lernte er aus alten Inſchriften leſen, und der Umgang mit antiken Denkmälern waren ſein Kinderſpiel; noch nicht zwölf Jahre alt, legte er vor einer Verſammlung von Kardinälen die erſten Proben ſeiner Talente und dabey eines wunderwürdigen Gedächtniſſes ab". Seine Jugend fiel in die glückliche Zeit, wo Italien eines langen Friedens genoß, und die Schriften der Winkelmanns, Lanzi, Milizia, Fea, Guatani, und mehrerer anderer vorzüglicher Geiſter, für die ächte Kunde alter und neuer Kunſt ganz neue Bahnen öffneten. Von ihm, und ein Paar andern ſeiner ſchon erwähnten, in gleicher Wiſſenſchaft ſehr bewanderten Landsleuthe, heißt es in der Schrift: **Winkelmann** u. ſ. **Jahrhundert** (S. 354.): „Die Bahn einer beſſern Erkenntniß der alten Kunſt, welche **Winkelmann** gebrochen, betraten nach dieſem, im letzten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts, Fea, Guatani und **Visconti**. Dieſelben haben, ruhiger forſchend, und von ſpätern Entdeckungen unterſtützt, Manches berichtigt, manches alte Monument beſſer ausgelegt, und verdie-

---

*) Beſchreibung der berühmten Domkirche zu Magdeburg, 1689. 4. ſ. 13., wo auch dieß Grabmahl abgebildet iſt. Es beſteht aus einem offenen, ungefähr 3 Fuß hohen, metallenen Sarge, an deſſen Seiten ſich die zwölf Apoſtel in erhobener Arbeit befinden. An der Seite zum Haupte ſteht der heilige Moritz, als Patron der Domkirche, und zu deſſen Füßen der heilige Stephanus, als Patron der biſchöflichen Kirche zu Halberſtadt. Auf dieſem Sarge liegt der Erzbiſchof in Lebensgröße in ſeinem Ornat. In der Rechten hält er einen langen Stab, der oben mit einem Kreuze verſehen iſt; in der Linken den Erzbiſchofsſtab. Zu den Füßen liegt ein Löwe, welcher das Sächſiſche Wappen hält. In den vier Ecken ruhen auf kleinen Poſtamenten die Sinnbilder der vier Evangeliſten. **Fiorillo** l. c. II. 173—74.

) Unten an dieſem Monument lieſet man: „Peter Viſcher, Burger in Nürnberg, machte dieſes Werk mit ſeinen Söhnen, ward vollbracht im Jahr 1519. Iſt allein Gott dem Allmächtigen zu Lob, und St. Sebald dem Himmelsfürſten zu Ehren, mit Hülf andächtiger Leut von den Almoſen bezahlt". S. v. **Murr's Beſchreibung von Nürnberg. S. 65 ff., wo auch die ſämmtlichen Abbildungen des Monuments angeführt werden. *Wagenseil* de civitat. Norimb. p. 64. **Sandrart's** deutſche Akad. Th. II. 2 B. 2 Cap.

***) v. **Murr's** Journal B. II. S. 69 f.

†) Journal des Debats 7. Mars 1818.

den daher rühmliche Erwähnung; doch haben, außer daß durch die Kupferſtiche in den Schriften der beiden letztern viel ſchön erfundene alte Kunſtwerke bekannt geworden ſind, Geſchmack und Kunſt durch ſie eben keine weſentlichen Vortheile erlangt. Winkelmann war, möchte man ſagen, mit dem Geiſte des Alterthums verwandt; beſeelt, durchdrungen von demſelben, das große rechte Ziel vor Augen, berührte er überall bloß die höchſten Punkte, unbekümmert um Alles, was dazwiſchen lag. Seinen Nachfolgern allen war dieſer Geiſt in weit geringerm Maaße zu Theil geworden, und ſelbſt der treffliche, der kenntnißreiche Viſconti irrte mehrmals, durch gelehrte Muthmaßungen verleitet, wo das Anſchauen nach höhern Begriffen von der Kunſt ihn hätte beſſer belehren können, wie ſolches z. B. mit ſeiner Hypotheſe von den Copien der Knidiſchen Venus des Praxiteles, vom Capitoliniſchen Alexander, in welchem er den Sonnen-Gott zu ſehen glaubte, u. a. m. der Fall zu ſeyn ſcheint". Mit alle dem wird das bereits in 1782. begonnene, und 1792. mit dem ſechsten Bande vollendete Werk ſeines Museo Pio-Clementino (Fol. Roma) ein unvergängliches Denkmal ſeiner Verdienſte bleiben. Meiſt gründliche Erklärung vereinigt ſich darin mit nüchterner Anwendung großer Gelehrſamkeit und einem ſichern auserleſenen Geſchmacke, wie ſonſt ſeit Winkelmann keiner auf das Feld der Auslegung alter Denkmäler gebracht. Und ob er nicht ſogar unſern großen Deutſchen im Talente glücklicher Muthmaßungen in ſpätherer Zeit, im Ganzen übertroffen habe, wird von Einigen noch bezweifelt. Zu ſeinen früheſten und bekannten Aufſätzen gehören: Osservazioni su due mosaici antichi istoriati. 8. Parm. 1788. — Osservazioni sopra un antico cammeo rap. Giove Egioco. 4. Padov. 1793. — Lettera su di un antica argenteria nuovamente scopertasi in Roma. 4. Rom 1793. — Iscrizioni greche Triopee. Fol. ib. 1794. — Monumenti Gabini della Villa Pinciana (Borghese) 3 Vol. 8. ib. 1797. Den Franzöſiſchen Kunſtbeuten folgte unſer Römer nach Paris*); und noch vor ſeiner Ankunft erhielt er den Titel, und ſpäterhin den wirklichen Auftrag der Stelle eines Conſervatoren der Statuen des Muſeum Napoleon. Seit 1803. finden wir ihn auf dem Verzeichniſſe der Mitglieder des Inſtituts, deſſen erſte Zierde er von da an ausmachte**). Ein Paar Aufſätze von ihm: Notice d'une statue Egyptienne qui se voit à St. Cloud, und über einen vorzüglich ſchönen Veſpaſianskopf in Erz, der um erwähnte Zeit zu Rom ausgegraben, und — ſogleich nach Paris gebracht worden, ſ. in den Nouvell. d. Arts II. 210—12 und III. 289—90***). Zu dem von den Gebrüdern Piraneſi herausgegebenen Werke (Museé Napoleon), welches in 1805. mit dem zweiten Bande vollendet wurde (jeder Band, in Quartformat, enthielt 80 Kupfertafeln in Umriſſen von Th. Piroli, und koſtete in Deutſchland 16 Thlr.) gab zuerſt der jüngere Schweighäuſer, dann Louis Petit Radel, und endlich unſer Viſconti, den gelehrten Text. Eine ausführliche Nachricht von dieſem Werke giebt die Bibl. f. red. u. bild. Künſte II. (2) S. 248—61. In 1809. las er in einer Sitzung des Inſtituts einen für das, von der Klaſſe der ſchönen Künſte zubereitete, Dictionnaire de la langue des Beaux-Arts beſtimmten Art. über die Baſiliken: „Die Mitglieder" (erzählt ein Deutſcher, der jener Sitzung beygewohnt) „machten nur ein Paar unbedeutender Anmerkungen über einzelne Worte, die der beſcheidene Römer auf der Stelle friedlich adoptirte." Tübinger Morgenblatt 1811. J. 678. In 1810. überreichte er dem Kaiſer Napoleon die ihm von demſelben aufgetragene Iconographie Grecque 3 Quart-Bände, nebſt einem Kupferband in Fol., und beſchäftigte ſich mittlerweile auch mit einer ähnlichen Icognographie Romaine. Dieſes — wahrhaft gelehrte Prachtwerk (wie es ſonſt dergleichen viele — nicht ſind) ſollte alle authentiſchen Bildniſſe der Kaiſer und Könige, u. a. berühmter Männer des Alterthums enthalten, nebſt hiſtoriſchen Notizen und kritiſchen Bemerkungen bey jedem Blatte (l. c. 1810. II. 640)†). In 1812. wurde er zum auswärtigen Ehrenmitgliede der KK. Akademie der bildenden Künſte zu Wien ernannt. In 1814. las er wieder im Inſtitut verſchiedene zu dem erwähnten Dictionnair gehörige Art. vor, welche die Begräbniſſe der Alten zum Gegenſtand hatten; dann andre über die Steinſchneiderkunſt (l. c. 1814. S. 1058.) Bald hernach ging er nach London, um die Erklärung der durch den Lord Elgin dem Parthenon zu Athen enthobenen wunderſchönen Denkmäler zu verſuchen (l. c. S. 1103), und das, vornehmlich durch ſeine Bemühung ſo trefflich gelungene Werk war in England (1817.) kaum erſchienen, als eine ſchmerzhafte Krankheit die Tage des Unſrigen endigte, „der" (wie ſein Nekrolog ſagt) „weniger Jahre als Arbeiten zählte". Einer Wittwe und zwey Kindern hinterließ er die ganze Erbſchaft ſeines berühmten Namens, welche indeſſen††) für ſie nicht unfruchtbar ſeyn wird.

* **Visconti** (Franz Maria) von Siena, Kupferſtecher mit dem Grabſtichel. Von ihm kennt man: Nach A. Caſolani einen St. Johann Colombino; nach J. Naſini eine H. Familie von drey Figuren; nach B. Peruzzi die Abbildung Pandolfo Petrucci's, Herrn von Siena; nach F. Columena eine Madonna; nach J. Sorbi den Kapuziner St. Joſeph da Leoneſſa; nach F. Vanni eine M. Magdalena. *Gandellini*. Seine Blüthezeit wird dort nicht angemerkt.

— — — (Ludwig), von Rom, ein junger Baumeiſter zu Paris, wahrſcheinlich Sohn eines der obigen (Philippo oder E. Quirinus) Schüler von Percier, gewann 1814. den zweyten großen Preis mit dem Entwurf eines Bücheri Muſeums. *Feuill. publ.*

— — — (Oberto) ſ. oben den Art. Guido Carmandino.

---

*) Was ſein Nekrolog alſo — verſchönert (?): La destinée de Mr. *Visconti* sembloit tellement liée à celle de ces monumens qu'il a si supérieurement expliqués, que lorsqu'une révolution, funeste au repos de la France et de l'Europe, les eut chassés de leur premier sanctuaire, ce digne interprête des beaux-arts en accompagna les chefs-d'œuvres dans le nouvel asile que leur avoit préparé la victoire.

**) Quatremère de Quincy ſagt von ihm in einem andern, gleich nach ſeinem Tode in der Akademie verleſenen Nekrolog: Ce n'étoit pas un savant que l'on consultoit, c'étoit un livre toujours ouvert, une sorte de bibliothèque accessible à tout le monde. Jamais il n'ouvrait d'avis qui ne reposât pas sur un fait, et l'exemple venoit à l'appui de son opinion aussi promptement que la parole. La plupart des inscriptions composées ou expliquées dans le sein de l'Académie des Belles-Lettres étoient son ouvrage etc.

***) Von letzterm wird bemerkt, daß die Köpfe dieſes Kaiſers ſelten, einer im Muſeum Capitolinum ſehr mittelmäßig, und ein ſchöner koloſſaliſcher, einſt in Neapel, reſtaurirt ſey.

†) Leider wurde die Iconographie Romaine, wovon nur der erſte Band erſchien, durch V. Tod unterbrochen.

††) Chez un peuple si sensible à la gloire, et sous un prince si favorable aux talens, ſagt wieder ſein Nekrolog. Fiat!

Visconti (Philipp Aurelius), ein Bruder des obigen Ennius Quirinus*), und ebenfalls gelehrter Archäologe, lebte zu Rom, und gab daſelbſt 1803. eine neue Ausgabe von Venuti's Roma antica mit Zuſätzen. *Nouv. d. Arts* III. 45. Dann 1807: Lettere sopra un medaglione inedito di Faustino Seniore und 1813. Lettera sopra la Colonna dell Imperadore Foca; und wahrſcheinlich iſt es Ebenderſelbe, oder dann der oben angeführte Alexander dieſes Geſchlechts, auf deſſen Vorſchlag (1810.) der Anfang gemacht worden, die an der Tiber gelegene Gegend des Tempels der Veſta zu durchgraben, und dieſen letztern in ſeiner vormaligen Geſtalt (?) wieder herzuſtellen. Tübinger Morgenblatt 1810. I. 344.

* **Viſentini** oder **Vicentini** (Anton). Derſelbe ſt. 1782. 94 J. alt; ſomit ſetzt Baſan Ed. sec. (wie ſo oft) auch die Geburt dieſes Künſtlers irrig in 1680. an. Tiepolo und Zuccherelli ſtaffirten ſeine Anſichten mit Figuren. Seine nach A. Canale geätzten 38—40 Proſpekte von Venedig erſchienen 1742. Schon früher (1735.) gab er, ebenfalls nach Canale, 16 Bl. mit der Aufſchrift: Prospectus magni Canalis Venetiarum und ſpäterhin noch in hohem Alter (1769.) beſorgte er eine Folio-Ausgabe der IV. Bücher des Palladio. Gandellini giebt ihm den Ruhm eines überlegten, genauen, unermüdeten, und daher auch für ſeine Talente und Tugenden allgemein geſchätzten Mannes. Sein und Canale's Bruſtbilder einander gegen über gab er in einem von ihm ſelbſt gezeichneten und geiſtreich geätzten Blatte, freylich mit allerley ſeltſamen Zierathen verſchnörkelt. Irgendwo werden noch, als von ihm geſtochen, genannt: Die ſieben Sakramente, emblematiſch; Raccolta di vari scizze, ornati etc. 24 Blätter; 53 Bl. und Vignetten für eine Ausgabe des Guicciardin; die Anſicht der Stadt Amelia, nach Coppel (oben s. v. Coppel heißt es umgekehrt, daß Coppel dieß nach dem Unſrigen gefertigt habe). Dann ſicher geſtochen nach ihm kennt man: Sechs Architekturblätter, von Joſ. Wagner, und vier andere mit artigen Figuren aus der vornehmſten venetianiſchen Bürgerklaſſe, von Vivares, von welchen letztern alſo die Urbilder ſich wahrſcheinlich in England befinden. *Winkler Msc.* Ferner: Vignette mit St. Paul, von F. Zucchi, und einem Bildniß des Doge Aloys Piſani (P. Uberti p.) die Verzierungen von H. Crivellari.

* **Viſino** (il) von Florenz. Nach Lanzi Ed. terz. I. 155 ſtarb er in Ungarn ſchon um 1512. Dort arbeitete er Vieles; weniger, und bloß für Privatperſonen, zu Florenz.

* **Viomara** (Johann Baptiſta), welcher im Lex. unter dem Art. Caſpar dieſes Geſchlechts erſcheint. Von ihm ſieht man auf dem Platze vor dem Palazzo Vecchio zu Bergamo die coloſſale marmorne Statue von Torquato Taſſo im Talar mit einem Buch in der Hand, welche der edle Bergamaſke M. A. Foppa (ſt. zu Rom 1673.) ſeinen Mitbürgern zum Geſchenk fertigen ließ. *Pasta* Pitture notab. di Bergamo p. 33.

Viſo (V. Franz Chriſtobal del), aus dem Orden der ſtrikten Obſervanz des H. Franciſcus. Derſelbe war Generalcommiſſar von Indien, beſchäftigte ſich aber in den Nebenſtunden mit der Malerei, wie die heiligen Bilder beweiſen, welche er im Capitelſaal ſeines Kloſters zu Cordova hinterlaſſen hat. Starb zu Madrid um 1700. *Fiorillo* IV. 339.

— — (Santa Cruz del), ein ſpaniſcher Großer und Kunſtliebhaber unter der Regierung Carl V. (1517.—55.) der, wie mehrere andere ſeines Standes, herrliche Luſtſchlöſſer und Palläſte aufführen, und ſie mit Malereyen auszieren ließ.

Viſpré (F. X.), Maler, und Stecher mit der Nadel, dem Grabſtichel und in ſchwarzer Kunſt, geb. zu Paris um 1730. und, wie man glaubt, geſt. zu London um 1790. „Er malte" (heißt es bey Gault de St. Germain S. 311) „Blumen und Früchte unter Glas. Noch findet man dergleichen bey den Dilettanten einige, ſehr zerbrüchliche (?)". Dann auch andere todte Natur; ſo beſaß noch 1810. das Kabinet Paignon-Dijonval von ihm: Kupfer- und Muſiknoten, zum Täuſchen in Oel auf Papier gemalt. Von ihm, in Schwarzkreidemanier, kennt man die Bildniſſe Ludwig XV., des Herzogs Ludwig Philipps von Orleans, und des Ritters d'Eon, ohne andern Namen als den ſeinigen. Dann der A. Marie Henriette, Tochter Ludwig XV. nach J. E. Liotard, und der Henriette, einer zweyten Tochter dieſes Monarchen (unter der Figur des Feuers?) nach J. M. Nattier. Hiernächſt nach ihm geſtochen diejenigen von A. Gabriel Meusnier de Querlon, von Cathelin; und des Kupferſtechers C. Eiſen, von Ficquet. Roſt VIII. 242—43 *Msc.* Andere nennen noch von ihm z. B. einen Bacchus, nach Eiſen geſchabt; und nach ihm: Die Tochter der Herodias, mit dem Haupte St. Johannes, vom Grafen Caylus. S. auch den gleich folgenden Art.

* — — ( ). Wahrſcheinlich iſt es, daß mit dem Obigen ein Maler gleichen Namens der nämliche ſey, von welchem ſich in der K. Bayerſchen Gallerie zu Luſtheim ein Fruchtſtück im Paſtel befindet.

Viſſeleer (Johann), wird von Descamps III. 149. in dem Leben P. Molyn's, als ein zu ſeiner (Descamps) Zeiten lebender Holländiſcher Kunſtkenner und ſelbſt geſchickter Künſtler angeführt.

* **Viſſer** (C.). So bezeichnet ſich bisweilen Cornelius Viſſcher.

— — (J. G.). Von einem ſolchen erſchien (auf Pränumeration von 5 holl. Gulden) zu Amſterdam 1793. ein, 8 ½" hohes und 25 ½" breites Blatt, unter der Rubrick: Gedenkzuil der VII. vereenigde Provintien, geinventeert, geteekent en in't Koper gebragt door *I. G. Visser.* Auf dieſer Denkſäule ſieht man, in ſieben Reihen, nach dem Range der VII. Provinzen ihre Stimme habenden Städte ſehr kenntlich in Medaillons, u. ſ. f. mit mannigfaltigen allegoriſchen, heraldiſchen u. a. Verzierungen. Eine ausführliche Beſchreibung dieſes Blattes ſ. in Meuſel's N. Muſ. S. 364-65 mit dem beygefügten Urtheile: Daſſelbe ſey nicht unangenehm ordinirt, und habe, im Ganzen genommen, ein gutes Ausſehn; doch zeichne ſich die Anſicht der Städte, ſowohl in Zeichnung als Gravur, vor den Nebenwerken aus.

* **Vit** (Jakob de) ſ. de Wit.

* **Vitalba** (Johann), Kupferſtecher und Kupferätzer, geb. in Italien um 1740. Einige halten ihn für einen Schüler von Joſeph Wagner, in deſſen Manier er wenigſtens gearbeitet hat; andre geben ihm Bartolozzi zum Lehrer, mit dem er 1764. oder 65. nach London ging, wo er für Boydel Verſchiedenes fertigte und ſich 1773. noch dort aufenthielt. Von ihm kennt man: Die den Cupido peitſchenden Satyre, nach A. Carracci, geätzt; den Frühling und Sommer, nach Ph. Lauri (1766.); Herodias, der man den Kopf von St. Johannes bringt, nach L. Paſinelli (1767). Dann Verſchiedenes nach Zeichnungen von Guercino u. a., für die bekannte Sammlung von Bartolozzi. Roſt IV. 234. Von dieſen letztern nennt Füßli II. 366 namentlich die ſehr anmuthige und

---

*) Der Nekrolog des letztern nennt ihn bloß: un autre membre de cette famille respectable.

geiſtvolle Gruppe: St. Joſeph neben einem Tiſch, auf welchem das Kind Jeſus ſteht, und den Vater liebreich umarmet.

* **Vitale** (Alexander). Maler von Urbino, ſt. 1630. 50 J. alt. Derſelbe war ein guter Copiſte von Barocci. So ſieht man z. B. von ihm bey den Nonnen della Torre zu Urbino eine ſolche Copie von einer Verkündigung, die man für ein Urbild nehmen möchte. Barocci bediente ſich daher ſeines Talentes zum öftern, und verſchmähte es nicht, die Arbeit deſſelben zu ritocciren, dieſen Dienſt leiſtete er ihm vielleicht an einem Bilde von St. Agneſe, im Dome ermeldter Stadt, und an einem andern von St. Auguſtin, bey den Eremitanern daſelbſt. *Lanzi* Ed. terz. II. 152.

* — — (da Bologna) **delle Madonne** genannt. Lanzi (Ed. terz.) V. 10 u. 12 hält ihn für einen Schüler von Franco, und Zeitgenoſſen der Schüler des Giotto. Man kennt ihn von 1320—45. In der Kirche alla Madonna di Mazaratta zu Bologna ſieht man von ihm eine Geburt, und im Pallaſte Malvezzi einen St. Benedikt mit andern Heiligen. Seine Zeichnung war trockener als die jener Schüler des Giotto, und ſeine Compoſition verſchieden von den Ideen dieſes letztern. **Baldinucci** in ſeiner Biblioth. Bonon. nennt ſeinen Pinſel manum elegantissimam, woraus Lanzi, ſo wie aus ſeinem Beynamen, neben Anderm, gegen **Baldinucci** den Schluß zieht, daß er eher aus des Miniatoren Franco, als aus des grandioſen, mannigfaltigen und ideenreichen Giotto's Schule entſprungen ſey. Fiorillo II. 446. dann nennt ihn ebenfalls: Sehr genau in der Ausführung, und in der Färbung des Fleiſches angenehm. Seine Gemälde pflegte er mit ſeinem Namen: Vitalis zu bezeichnen.

* — — (Candidus). Das Natürliche in ſeinen vierfüßigen Thieren und Vögeln, ſo wie das Friſche in ſeinen Früchten und Blumen, begleitet von ſeiner geſchmackvollen Compoſition und zartem Pinſel, machte ihn in ſeiner Gattung, in und außer Italien vor allen Andern geſucht. Auch hatte Cignani, der immer ſo aufmerkſam war, die Talente ſeiner Schüler zu prüfen, ihn auf dieſe Bahn geleitet. *Lanzi* Ed. terz. V. 208. „Ob" (ſagt einer unſerer Freunde) „dieſer Künſtler etwa Eine Perſon mit einem **Niclaus Candidus Vitale** ſey, deſſen eigenhändig gemaltes Bildniß ſich (1780.) in der Samml. von Malerbildniſſen des Grafen Firmian, auf dem Schloſſe Leopoldskron bey Salzburg befand, iſt uns unbekannt.

* — — (Ti.. Claudius) der antike Baumeiſter zu Nero's Zeiten, ſ. im Lex. **Vitalis**. **Vitale** heißt er bey **Milizia**. I. 81 bloß im Vorbeygange.

* **Vitali** (   ). So heißt auch ein uns ſonſt ganz unbekannter italien. Künſtler, der das Bildniß Lorenzo's von Medicis, an der Spitze von Fabroni's Biographie deſſelben (4°. Pisis 784. 2 Vol.) geſtochen, und ohne Zweifel der nämliche, welcher noch im 1805. an der Schola italica mitgearbeitet hat.

* **Vitalis**, ſ. Felix den Freygelaſſenen, im Lex. und in dieſen Zuſätzen.

* **Vite** (Lorenz Anton, auch bloß Anton). Derſelbe malte noch im alten Giottiſchen Geſchmacke, mittlerweile ſein Meiſter Starnina, und andre von deſſelben Schülern, ſich ſchon zu einem neuern, freundlichern wandten. *Lanzi* Ed. terz. I. 50. Die Arbeiten im Capitolo von St. Niccolo zu Piſa hatte ihm Starnina übertragen.

* — — (Peter) von Urbino, welcher im Lex. s. v. **Prete von Urbino** und wieder unter Urbino (**Prete da**) erſcheint, war ein Bruder des nachfolgenden **Timotheus**, und arbeitete in dem nämlichen Styl, doch von geringerem Werthe. Auch iſt es nicht völlig gewiß, ob er mit jenem **Prete**, einem Verwandten und Erben von Raphael, Eine und dieſelbe Perſon geweſen ſey. *Lanzi* Ed. terz. II. 96.

* **Vite** (Timotheus della) von Urbino. Nachdem er etliche Jahre zu Bologna unter Francia gelernt, ging er auf eine Weile nach Urbino zurück, und alsdann nach Rom, wo er ſeine Studien in der Akademie fortſetzte, welche Raphael, ſein Verwandter, im Vatikan eröffnet hatte. A la Pace half er demſelben bey der Fertigung der bekannten ſchönen Sibyllen. Hierauf kehrte er, man weiß nicht warum, aufs neue nach Haus, und blieb dort bis an ſeinen Tod. Nach Rom hatte er noch etwas von der Manier der Quattrocentiſten mitgebracht, wie ſolches aus einigen ſeiner Madonnen im Hauſe Bonaventura und im Capitel zu Urbino, ſo wie in einer Kreuzerfindung bey den Conventualen zu Peſaro erſichtlich iſt. Dann aber vervollkommnete er ſich unter Raphael, und nahm von deſſen Grazie, Stellungen und Färbung ein Ziemliches an; aber in der Erfindung blieb er immer beſchränkt, und ſein Pinſel furchtſam, mehr genau als grandios. Zu ſeinem Beßten noch vorhandenen gehört ſeine Empfängniß bey dem Obſervanten zu Urbino *), und ein Noli me tangere in St. Angelo zu Cagli. Ob, wie **Huber** (natürlich zu des Unſrigem großen Lobe) meint, mehrere von ſeinen Werken Raphaels Namen tragen, iſt uns unbekannt. *Lanzi* (Ed. terz.) II. 94—95. Nach Zeichnungen von ihm aus dem Kabinet Crozat geetzt und braun ausgetuſcht gab der Graf von Caylus: Moſes, aus dem Nil gerettet, und Herſé die dem Merkur den Zutritt zu Aglaſen nicht geſtatten will; und aus dem Königl. Kabinet eine Geburt der H. Jungfrau. Andere nennen noch jenes Bild der Dreyeinigkeit, von einem Unbekannten, mittelmäßig zu einem (bey Mainardi zu Urbino 4°. 1730. gedruckten) Breviere gefertigt. Eine kräftige Federzeichnung von ihm: Zahlreiche Familie, die ſich aus dem Schiffbruche rettet, beſaß noch 1810. das Kabinet Paignons Dijonval zu Paris.

* **Vitel** (van). So nannte man auch die Familie **Vanvitelli** in Italien.

Vitelli (Lucas). So heißt im **B. Orſini's** Descriz d'Ascoli (p. 238) ein Maler von Aſcoli, Schüler von Ludwig Traſi, der beſſer in Fresco als in Oel gearbeitet habe, und 1730. in hohem Alter zu Rom verſtorben ſey. Plafonds von ihm ſollen ſich in Pallaſten zu Rom befinden. Allerley Mittelmäßiges von ſeiner Hand findet man zu Aſcoli: In Lunetten der Kirche St. Venanzio, aus dem Leben der H. Catharina von Siena; in einem Plafond der Kirche St. Annunziata der PP. Minori Oſſervanti die Figuren von Moſes und Aaron; in St. Agoſtino ein Altarblatt mit der Marter St Criſpins und St. Criſpinians, in trocknem Styl und ganz nachgedunkelt, doch mit einigen grazioſen Engelchen in der Glorie, und endlich eine — Standarte für die Bruderſchaft von St. Spirito. l. c. 136. 182. 199. 238.

* **Vitenwael**, ſ. **Wytenwael** i. Lex. u. unten.

Viterbel, ein Baumeiſter, der 1481. zuerſt den Schleuſenbau erfunden, und 1497. die Schleuſe auf der Brenta erbaut haben ſoll. Nachricht über ihn ſollen **Friſi** (del modo di regulare i fiumi e i torrenti 1762., dann 1768. 4°.) und **Zedrini** (Leggi e fenomeni, regolazione ed usi delle acque correnti. Venez. 1741. 4°.) geben. **Beckmann** Litteratur der ältern Reiſebeſchreibungen B. I. Stück II. Göttingen 1808. 8. S. 216. Vergl. auch oben **Simon Stevin**.

Viterbo (Anton von) genannt il **Pastura**, ein geſchickter Maler der 1489. die Mauern über dem Chore in dem Dome zu Orvieto bemalte. Storia d. Duomo di Orvieto p. 135.

---

*) a. h. (vielleicht das Nämliche): Eine Dreyeinigkeit, in der P. P. Zocolanten-Kirche zu Urbino.

Viterbo (Franz da). So nennt Temanza (II. 154.) einen Baumeiſter, der um 1525. unter A. da St. Gallo und M. San Michele gearbeitet habe.

— — — (F. Mariotto di Giovanni da), auch kurz weg **F. Mariotto da Viterbo**, ein Dominikaner von Viterbo, der ſich 1444. den Vorſtehern des Baues am Dome zu Orvieto als Glasmaler anbot. Ein ihm zur Probe übergebenes Fenſter gefiel aber nicht, ſo daß man an ſeiner Statt den Gasparo da Volterra annahm. Indeſſen ſcheint er doch Beſchäftigung in Orvieto gefunden zu haben, da der Peruginer-Mönch und Glasmaler Franz Baroni ſich deſſelben und des Malers Franz Giovanni di Pietro (1448.) bediente, um ſeine heimliche Entfernung von Orvieto zu entſchuldigen. *Storia del Duomo di Orvieto* p. 130. 302. 383.

* — — — (Tarquinius da). **Baglioni** nennt ihn vornehmlich als Proſpektenmaler, deſſen Bilder ſein Freund, **Johann Zanna**, ein Römer, mit Figuren ſtaffiert habe. *Lanzi* Ed. terz. II. 138.

— — — (Tosca von), ſ. oben Tosca.

* **Vithouk**. Statt der Weiſung im Lex. „S. A. **Bloemaert**", l. S. **Wythoek** im Lex. und in den Zuſätzen.

Vitt (Franz). Ein ſolcher erſcheint in dem Neapolitaniſchen Staatskalender auf 1797. als Königlicher Ingenieur.

* **Vito** (Niclaus di) „Man kann ihn" (heißt es bey Lanzi (Ed. terz. II. 295) „wegen der Sonderbarkeit ſeines Humors und der Neuheit ſeiner Späſſe den Buffalmaco der Neapolitaniſchen Schule nennen. Uebrigens war er von ganz unbedeutendem Werthe".

* — — oder **Vitus** (Don) Roſt III. 215. nennt ihn **Dominicus Vitus**, Kupferſtecher, geb. um 1536. und (nach **Malpé**) ſoll aus einem ſeiner Blätter, mit 1576. datirt, welches die Marter St. Bartholomäus darſtellt, erhellen, daß er ein Mönch von Vallombroſa in den Apenninen war.*). Nach ſeinem Style zu urtheilen, mochte er ſich nach Aug. Veneziano gebildet haben, dem er bisweilen an Feinheit des Grabſtichels gleich kam. Neben obigem Blatte kennt man noch von ihm: Die Keuſchheit Joſephs, nach Raphael (1578.); St. Joachim mit dem Rauchfaſſe, nach einer Zeichnung von A. del Sarto (1580.); Jupiter und Calliſto (der arge Mönch!); dann wieder eine Folge verſchiedener kleiner Blätter aus der Leidensgeſchichte, mit Einfaſſungen von Vögeln, Fiſchen u. a. Thieren (wohl einer Art Arabesken); endlich verſchiedene antike Statüen, neben andern einen Flußgott. Roſt l. c. Sein Monogramm giebt **Brulliot** N°. 376.

* **Vitoni** (Ventura) **Milizia** (Ed. terz.) I. 189 in dem Leben des Bramante, nennt ihn einen wirklichen Schüler deſſelben, und ſeine Kirche dell' Umiltà, mit ihrem Portikus von Corinthiſcher Ordnung, eine grandioſe Baute. Im: Almanach a. Rom 1811. (Kunſtkalender s. 6. März) wird ſeine Blüthezeit ſchon 1470. geſetzt.

Vitorius (Ascan) erbaute 1596. die ſehr ſchöne Frauenkirche zu Mondovi in Piemont. Anſicht, Durchſchnitt und Grundriß derſelben, auf dem großen Blatten geſtochen, finden ſich im: Théatre des Etats du Duc de Savoye T. II. wovon die zweyte Aufl. bey Mortjens im Haag 1700. ſehr groß in Fol. erſchien.

Vitre (Anton). Nach einem ſolchen ſoll etwas uns Unbekanntes geſtochen ſeyn.

Vitrier (Lorenz de), ſ. oben den Art. **L. van Rool**.

* **Vitringa** (Wilhelm). Von **Mannlich** ſagt von dieſem wenig bekannten**) Holländiſchen Seemaler: „Wenige ſeiner Gattung haben die Natur mit mehr Wahrheit, Geſchmack und Kraft nachgeahmt als er; ſeine Färbung iſt vortrefflich, die Zuſammenſetzung von guter Art (?), und die Behandlung geiſtreich und reinlich." In Deutſchland beſitzt, unſers Wiſſens, die einzige Gallerie zu **Wien** von ihm zwey kleine Seeſtücke auf Holz. Nach ihm, in lavirter Manier von J. G. Preſtel geetzt, kennen wir einzig ein bewegtes Meer mit Schiffen.

* **Vitrulio** ( ). Nach Lanzi (Ed. terz.) III. 189. ſcheint dieſer alte Venezianiſche Künſtler zur Zeit des Bonifazio Veneziano (ſt. 1553.) gelebt zu haben, und deſſen Nebenbuhler geweſen zu ſeyn. Auch ſoll ſich auf mehrern noch zu Venedig von ihm vorhandenen Bildern ſein Name befinden.

* **Vitruvius** (Lucius), genannt **Cerdo**, wie man glaubt von Verona gebürtig, ein Freygelaßner des Lucius, und Zeitgenoſſe des Marcus Vitruvius. Von ihm ſieht man noch zu gedachtem Verona den ſchönen Triumphbogen de **Gavi** genannt, von Corinthiſcher Ordnung, mit der gezahnten und mit Sparrenköpfen vielleicht allzuſehr überhäuften Corniſche, an welchem der (berühmtere) **Vitruvius Pollio** ſo viel auszuſetzen weiß ***). Indeſſen hält **Milizia** Ed. terz. I. 76. dies Monument eher für ein Grabmal von vieren aus der gedachten Familie de Gavi.

* — — (Marcus), genannt **Pollio**. Sein wahrſcheinlicher Geburtsort Formia iſt das heutige Molo di Gaeta. Sicher blühete er zu den Zeiten des Kaiſers Auguſtus, der ihm ein lebenslängliches Jahrgeld auswarf, und dem er noch im hohem Alter ſein berühmtes Werk über die Architektur zueignete, ohne welches ſein Name vielleicht nicht auf die Nachwelt gekommen wäre. „Dieſes Werk voll Gelehrſamkeit" (heißt es bey **Milizia** (Ed. terz. I. 74. et seqq.) „giebt die Regeln der griechiſchen Baukunſt an, und erhebt ſich zu den wahren Grundſätzen derſelben; durchweg ſind nützliche hiſtoriſche Notizzen über die antiken Baumeiſter und ihre Werke eingewoben. Was indeſſen dem Buche vollends den größten Werth giebt, iſt der Geiſt und das Herz, den er von einem Baukünſtler erheiſcht, ſo daß keiner derſelben die darin enthaltenen edeln Vorſchriften leſen kann, ohne entweder ein rechtſchaffner Mann zu werden, oder, wenn er ſeine Lehren verſchmäht und dagegen ſich lieber niedrigem Intereſſe ergiebt, wenigſtens über ſich ſelbſt erröthen muß." Hierauf erhält die italiäniſche Ueberſetzung des **Vitruvs** von dem Marcheſe **Galiani** gefertigt, die verdienten Lobſprüche †). Von Gebrechen ſey übrigens des Römers Werk, ſo wenig als jedes

---

*) Daſſelbe iſt nämlich mit *Dom. Vitus* Ordinis Vallis umbrosae bezeichnet. Aus dieſem Dom. mag das *Don* des Lex. nach Gandellini, irrig herrühren.

**) Darum (bemerkt Heinecke II. 66.) weil ſeine Arbeiten meiſt unter W. Peters und andern berühmten Namen verkauft werden.

***) Und doch ſind Einige einfältig genug, denſelben für ein Werk — dieſes letztern zu halten.

†) Ins Holländiſche überſetzte ihn ſchon im XVI. Jahrhundert (meiſterhaft) **Peter Robeck**, ins Franzöſiſche (vortrefflich) **Cl. Perrault**, ins Deutſche **Rhode**. Eine ältere Franzöſiſche von **Jean Martin** erſchien ſchon 1547. zu Paris, begleitet von einer Abhandlung des berühmten **Jean Goujou**, von dem uns ſonſt keinerley ſchriftliche Aufſätze bekannt ſind. Ein Marcheſe **Poloni**, welcher gegen eine Stelle in der Schrift

andere der Menſchen, auch nicht frey, dergleichen dann wirklich (l. c.) einige gerügt werden; wie z. B. die Lehre, daß die Säulenſchäfte der Joniſchen Ordnung denen der Corinthiſchen gleich ſeyn dürfen. Und überhaupt müße man nicht denken, daß die Lektur von Vitruv ſchon ohne Weiteres einen guten Bildhauer bilden könne. Was derſelbe in ſeiner Kunſt ſelbſt gearbeitet habe, (heißt es dann weiter) ſey, bis auf ſehr Weniges, ſo gut als unbekannt; ſicher nicht (wie von Einigen geglaubt worden) am Theater des Marcellus zu Rom, von Doriſcher Ordnung, woran ſich die Zahnſchnitte befinden, welche Vitruv doch an dieſer Ordnung verwirft. Einzig ſagt er uns ſelbſt, daß die ſogenannte Baſilica (Gerichtshaus) zu Fano ſeine Baute ſey, und giebt davon eine ausführliche Beſchreibung. Auch in der Kriegsbaukunſt war er nicht weniger als in der bürgerlichen bewandert, ſo viel nämlich von der erſtern damals noch bekannt war. Endlich glaubt **Milizia** wirklich, daß unſer Römer überhaupt mehr Theoretiker als Praktiker geweſen, und vielleicht von der Ausübung ſeiner Kunſt durch allerley Kabbalen abgehalten worden; endlich daß er namentlich die Griechiſche Baukunſt nicht von Augenſchein, ſondern bloß aus Büchern gekannt habe.

* **Vittoni** (Bernhard). Wenngleich das Lex. ſeine Blüthezeit um 1750. anſetzt, ſo denken wir doch, daß er derſelbe ſey, nach dem wir ein ſchon 1767. in qu. Fol. radirtes Blatt kennen. Dasſelbe iſt betitelt: Vue d'un des quatre Angles de la Maison des Juifs, illuminée; und bezeichnet: *Bernardus Vittonus* Architect Inventor, Joseph: Maria Piovanus Architect delin., Cajetanus Blancus sc. 1767.

— — oder **Vittone** (Bernhard Anton). Ein Baumeiſter aus Piemont, und vermuthlich ein Abkömmling des obigen. Er gab heraus: Giudiziose istruzioni dell' Architetto civile. Lugano 1766.

* **Vittoria** oder **Victoria** (Alexander), Bildhauer und Baumeiſter gebürtig von Trento. Sein Vater **Vigilius**, der ſeine frühe Neigung zur Kunſt bemerkte, ſandte ihn ſehr jung nach Venedig, um zeichnen zu lernen; dort ſtudirte er unter Sanſovino Sculptur und Architektur. Die Lobſprüche, welche er erhielt, bewogen ihn bald, ſeinen Meiſter zu verbeſſern, und auf eigene Fauſt in Vicenza zu arbeiten. Bald aber ſöhnte ihn Peter Aretin mit dem beleidigten Lehrer aus, ſo daß er nun wieder nach Venedig zurückkehrte, und dort die Kirche St. Julian und Anderes von Sanſovino Angefangenes vollendete. Von ſeiner Zeichnung ſind ferner die Kapelle und der Altar del Roſario in St. Johann und Paul daſelbſt, mit Sculpturen in Marmor und Stucco; die Grabmäler der Priuli in St. Salvatore, und das Oratorium von St. Girolamo mit prächtigen Statuen in Erz und Marmor. Die Façade dieſer Baute, ganz von Iſtriſchem Stein, mit dem ſchönen Portal, den ſchlechten Fenſtern und noch ſchlechtern Altären, und diejenige von Corpus Domini von ähnlicher Schönheit und Fehlern beſchreibt **Milizia** (Ed. terz.) II. 143—44. Eben ſo den prächtigen aber incorrekten Pallaſt Balbi am großen Kanal, deſſen Eigenthümer während der Arbeit in einem Schiff ſoll gewohnt haben, und dort — verſtorben ſeyn. Ueberhaupt (heißt es hier) beſtand **Vittoria's** Verdienſt weniger in der Bau- als in der Bildhauerkunſt, worin er unermüdet war, und in welcher er dem einzigen Buonaroti weichen durfte. Davon zeugt ſo Vieles an öffentlichen und Privatſtellen zu Venedig; vornehmlich aber ſeine Statuen und Verzierungen an den Stiegen des Bücherſaals von St. Marco ſo wie des Herzoglichen Pallaſtes; dann im großen Rathsſaale und im Squitinio; in St. Rochus, St. Sebaſtian und St. Franziſc della Vigna. Auch andere Venezianiſche Städte waren mit ſeinen Sculpturen geziert. So rühmt man ſein Grabmal des Generals Contarini in der Kirche del Santo zu Padua, eine Statüe von St. Johann Baptiſta in der Kirche St. Franziscus zu Trevigi; Anderes zu Verona, Brescia, Trau in Dalmatien, u. ſ. f. Seiner vielen Bruſtbilder (Medaglioni) berühmter Männer nur nicht zu gedenken, mit deren Fertigung er ſich einen Zeitvertrieb machte, ſo wie er ſich auch mit der Botanik beluſtigte (was für den bildenden Künſtler nichts minder als unnütz iſt) und zu dem Ende bey ſeinem Haus einen eigenen Garten ſelbſt baute. „Wahr iſt's" (bemerkt dann der geiſtreiche **Milizia** am Schluße) „daß er ein Alter von 83 J. erreichte, und immerfort jung blieb; dann (hört, hört!) ein wohl geführtes Leben iſt länger, als diejenigen ſich einbilden, die es nur zu vergeuden wiſſen! Eine, dieſen Künſtler (doch nur in Einer beſondern Rückſicht) betreffende Kehrſeite ſtellt dann freylich Fiorillo (II. 147—48.), nach Temanza, in ſeinen Nachrichten von Palma dem jüngern auf, wo es heißt: „Damals hatte ſich Aleſſandro **Vittoria**, zum Theil durch ſeine Verdienſte in der Sculptur und Architektur, zum oberſten Vertheiler der Kunſtarbeiten in Venedig erhoben, wie es Michel Angelo lange Zeit hindurch, und nach ihm Bernini in Rom, war. Beſtändig für den Senat beſchäftigt, hatte er Gelegenheit, viele von den jungen Künſtlern zu Aufträgen zu befördern. Außerdem veraltete die beym Sanſovino befindliche Akademie mit ihrem Oberhaupte zugleich; die jüngern Künſtler hatten ſich daher ganz zum **Vittoria** gewandt, und machten ihm den Hof wegen ſeines mächtigen Einfluſſes. Die Republik wollte eben damals das berühmte Muſeum von Alterthümern, das ſie von den beyden Grimani geerbt hatte, mit angemeſſener Würde aufſtellen, und **Vittoria** erhielt deswegen den Auftrag, alle jene antiken Denkmäler zu ergänzen. Sein Anſehen ſtieg durch ſolche Veranlaſſungen immer höher, und da er eine beſondere Freundſchaft für den Palma hatte, ſo begünſtigte er ihn vor ſeinen Nebenbuhlern. Auch war Palma immer um ihn, hingegen Tintoret und Paul Veroneſe als Meiſter vom erſten Range fragten wenig nach dem **Vittoria**, verſchmähten es ſogar mit ihm zuſammenzukommen, und ſahen es äußerſt ungern, daß er ſich beynahe zum unumſchränkten Herrn über die beſten Arbeiten in der Stadt gemacht hatte. Dieß iſt die Urſache, warum man eine ſo endloſe Menge von Gemälden des Palma im Pallaſte des Doge und in allen Kirchen Venedigs ſieht."

Vittoria (Vincenz), dieſer Spaniſche Maler befliß ſich in ſeiner Jugend der Theologie und Philoſopie; ging aber aus Liebe zur Malerey nach Italien, wo er Maratti's Schüler ward, Raphael und die Antiken ſtudirte, und ſich mit der Anatomie und Perſpektive fleißig beſchäftigte. Nicht nur in der Kirche Ara Coeli (wie das Lex. ſagt) ſondern auch bey den Nonnen della Concezzione in Campo Marzo zu Rom ſieht man verdienſtliche Bilder von ihm. Bey dem Großherzoge von Florenz, Cosmus III. ſtand er ſehr in Gunſt; und vollends vertraute Freundſchaft ſchloß er mit Don Orazio Albani, dem Bruder Clemens XI. Mit dieſem großen Dilettanten unterhielt er ſich häufig über die Kunſt, und eignete demſelben ſeine Anmerkungen über die *Felſina pittrice* *) zu,

---

von Goujon Einwendungen gemacht, wurde ſpäterhin von einem H. **Verdier** widerlegt, der zugleich mehrere Irrthümer in **Martin's** Ueberſetzung aufdeckte. Ein Epitome der X. Bücher des **Vitruvs** geben auch **Joh. Garde** und **Dominic Bertin** 1565.

*) Osservazioni sopra il libro della Felsina pittrice divise in sette lettere etc. 8vo Roma 705.

welche bekanntlich den Zweck hatten, Raphael und die Carracciſche Schule gegen Malvaſia zu retten, den hierauf hinwieder Giovan Pietro Zanetti *) in Schutz nahm. Neben dem Leben des Maratti ſoll er auch eine allgemeine Geſchichte der Malerey geſchrieben haben, welche aber ebenfalls, weil ihn der Tod überraſchte, niemals erſchienen iſt. Dann aber kennt man von ihm eine Anzahl ſchöner ſpaniſcher und italieniſcher Gedichte. In Spanien ſieht man (von ſeinen frühern Arbeiten?) viele Alfresko's an der Kupole u. ſ. f. der Cathedrale von Valenzia, deren Inhalt aus dem Leben des H. Petrus entlehnt iſt; 14 andere in der Sakriſtey der Kirche St. Franciscus daſelbſt, und noch „zahllos" Anderes **). Von ihm, als Stecher kennen wir einzig die berühmte ſogenannte Madonna di Foligno, nach Raphael ***) geetzt; dann, als ausdrücklich von ihm ſelbſt erfunden genannt (Vinc^s. Vict^s, Valen^s. In. et fe Romæ): Den Tod der H. Magdalena in der Wüſte, an einen Felſen gelehnt, und die Marter von St. Sebaſtian, in einem ſchönen Landſchaftsgrund; beyde ebenfalls geetzt, letzteres aber mit dem Grabſtichel vollendet. Des Künſtlers eigenes ſelbſtgemaltes Bildniß befindet ſich in der Gallerie zu Florenz. Wir glauben aber nicht, daß ſolches geſtochen worden.

* **Vitus** (Don oder Dom.), ſ. oben und im Lex. Vito.

— — oder **Veith** (Joh. Jacob), lebte um 1687. zu Schaffhauſen in der Schweiz. **Dreyhaupt's Beſchreibung des Saalkreiſes** II. 741. nennt ihn gelegentlich „einen großen und berühmten Künſtler in Ausarbeitung allerley Metalle."

Vitzingen ( ). Nach einem ſolchen ſoll der Graf Breteuil zwey Schaluppen geetzt haben.

Vitzthum von Eckſtädt (Carl, Graf), ein ſächſiſcher Dilettante, der, wie es ſcheint, während ſeiner Univerſitätsjahre zu Leipzig, ein kleines Blättchen fertigte, was ſich in dem Dresdner-Kupferſtichkabinett unter dem Volumen der Kunſtliebhaber vorfindet. Es zeigt eine linksſehende Weibsperſon im Profil, Halbfigur, und iſt nach Aug. Ludw. Stein geetzt. Vermuthlich iſt unter ihm der Königl. Sächſiſche Geheime Finanzrath Heinrich Carl Wilhelm Graf Vitzthum von Eckſtädt zu verſtehen, der 1816. zum Chef der Dresdner-Kunſtakademie, des Theaters und der Kapelle ernannt wurde. Und eben ſo vermuthlich iſt der Friedrich Graf von Witzthum, von dem man, an nur gedachtem Orte, drey ſehr mittelmäßig radirte Blätter ſieht, ſein Bruder. Letztere ſind ein Schattenriß (eine Gräfin Vitzthum, geborne von Fullen) an einer Säule; ein Bruſtbild mit geſenktem Kopfe 1782. kl. 4°.; ein alter Philoſoph in ſeiner Studierſtube, dieſes 1785. zu Leipzig in 4°. Der letztere ſchreibt ſeinen Namen auch — ins Franzöſiſche überſetzt: Vicedom.

— — — — (Friedrich Graf), Königlich-Pohlniſcher und Churſächſiſcher Miniſter und Oberkammerherr, fertigte, wie Heinecke irgendwo erinnert, Zeichnungen die „keinem Meiſter etwas nachgeben." Sein Bildniß hat Bernigeroth (ohne ſich zu nennen) auf einem Oktavblättchen geſtochen. Er lebte um und über der Mitte des XVIII. Jahrhunderts in Dresden, und mag der Vater der beyden vorſtehnden Dilettanten, Carl und Friedrich ſeyn.

Vivan (Juan). So nennt Fiorillo IV. 99. ohne Weiteres einen alten Spaniſchen Glasmaler von Sevilla.

* **Vivares** oder **Vivareß** (Franz), Zeichner, Kupferetzer und Stecher, geboren zu Lodeve bey Montpellier um 1712. und geſtorben zu London 1782. Vivares kam in reiferm Alter nach England. Man ſagt bekanntlich, er ſey zuerſt Schneider geweſen und habe jeden Augenblick, den ihm ſein Handwerk frey ließ, angewandt, Landſchaften nach der Natur oder nach Kupferſtichen zu zeichnen. Endlich erlernte er die förmlichen Anfangsgründe der Zeichen- und Stecherkunſt, bey J. B. Chatelain. Aber als zum Künſtler von Genie bildete er ſich durch eigenes Nachdenken; ſeine Manier war beſonders glücklich in Blättern nach Claude Lorrain und iſt er einer der Stecher, welche die Schönheiten dieſes Landſchaftmalers vollkommen auszudrücken verſtanden. Ueberhaupt hat er wohl alle Stecher, die vor ihm waren, in dem Landſchaftsfache übertroffen. In einem 1804. dem National-Inſtitute vorgelegten Rapporte von le Breton wird ihm, nebſt Bartolozzi das Verdienſt ertheilt, daß ſie in England zuerſt die ächte Kunſt mit der Etznadel und dem Grabſtichel gefördert, welche aber aus Liebe zum Gewinn, bald wieder von den bekannten Engliſchen Manieren verdrängt worden ſeyen. Der Meiſter, nach welchen Vivares gearbeitet hat, ſind wenigſtens 47. Backer, P. Berettini, N. Berghem, R. Dalton, S. Drury, Ferg, Franceſchini, Th. Gainsborough, C. Gelee, J. Goupy, J. van Goyen, J. F. Grimaldi, Hobbema, Jolly, A. Kuip, G. Lambert, C. Martorelli, J. Miel, Ph. Mercier, Miß Metz, Morris, A. van der Neer, Pannini, P. Patel, P. Potter, C. Pouſſin, N. Pouſſin, Rembrandt, M. Ricci, Robertſon, P. P. Rubens, Ruysdael, F. Sandby, R. Sanzio, D. Serres, F. Simonini, G. Smith, J. Smith, Th Smith von Derby, Teniers, Tull, Vernet, A. Viſentino, Warwick de Bampfyld, Waterloo, A. Zingg, F. Zuccarelli, ungefähr 150 Bl. deren älteſte, nach C. Pouſſin, das Datum von 1749., das neueſte, (das bezauberte Schloß, nach Gelee) dasjenige von 1782. (ſeines Todesjahres) tragen. Ungefähr 20. ſind (um ſo viel verdienſtlicher) aus den Kunſtſpelunken Engliſcher Dilettanten †), zwey der vorzüglichſten, nach Gelee, aus der Gallerie Pamfili zu Rom, die übrigen aus uns unbekannten Kabinettern geſchöpft. Vier (a. h. 6.) Anſichten Römiſcher Ruinen, wie z. B. der Ponte rotto, des Coliſeums u. ſ. w. ſind von ihm ſelbſt gezeichnet, was auf einen Aufenthalt in Italien zu deuten ſcheint. Drey

---

*) Lettere familliari scritte ad un amico etc. 8vo. Bologna 705.

**) So heißt es bey Fiorillo IV. 571. woraus man vermuthen ſollte, daß er von Rom, auf geraume Zeit, nach Spanien zurückgekehrt wäre, wovon ſich aber ſonſt keine anderweitige geſchichtliche Spur nachweiſen läßt.

***) Welche einſt (ſagt Gandellini bey dieſer Gelegenheit) in der Kirche Ara Coeli zu Rom ſtand, und alsdann (1565.) in diejenige der Nonnen von St. Anna, la Conteſſa genannt, zu gedachtem Foligno gebracht wurde; ſpäterhin (fügen wir hinzu) als Kunſtbeute nach Paris kam, dann aber in unſern neueſten Tagen nach Rom zurückkehrte, und das alte Eigenthum derſelben von den frommen Frauen de Conteſſa nicht weiter angeſprochen, ſondern dies wunderſchöne Bild Päbſtlicher Heiligkeit überlaſſen worden. Vittoria hatte ſein Blatt dem Großherzoge Cosmus III. zugeeignet, und (wie es heißt, dafür) durch den Einfluß des erwähnten Fürſten das Canonikat zu Xantive in Spanien erhalten. **Fiorillo** l. c. **Roſt** IV. 76. Etc. Mit alledem nennt Heinecke II. 447. dieſes Blatt ſehr ſchlecht.

†) J. Barnard, Panton Betew, R. Chauncy, W. Fackner, F. Frankland, W. Harring, Biſchof Liſter, Newton und J. Reynold's.

Folgen von 4. Anſichten Engliſcher Abteyen, 4. andere Engliſcher Gärten, und wieder 4. von Dunnington-Cliff ſind alle nach J. und Th. Smith; und eine vierte von 6. Anſichten aus Jamaika iſt nach Robertſon. Einiges fertigte er anfangs gemeinſchaftlich mit ſeinem Meiſter Chatelain, ſpäterhin Anderes (zumal ganze Folgen, gemeinſchaftlich) mit Bartolozzi, Benoit, Canot, Elliot, Grenville, Maſon, Robert, C. Sandby, Scotin Woollet u. a. Nach Gelee allein finden ſich 7. Blätter, nach C. Pouſſin 9., nach Zuccarelli 5. Die beſte uns bekannte Litteratur ſeiner Arbeiten geben Koſt IX. 171—75. der Winklerſche Gantkatalog, und derjenige von Paignon-Dijonval. Ein Verzeichniß derſelben, welches er 1774. ſelbſt drucken ließ, iſt uns (wie ſo Vieles!) nicht zu Geſicht gekommen.

In einer handſchriftlichen Nachricht von unſerm Künſtler (ſo wie auch bey Paignon-Dijonval) wird ſeine Geburt (1709.) in das Dorf St. Jean de Bruel in Rovergue geſetzt. Schon als zweyjähriger Knabe ſoll er nach Genf, dann, erſt 18. Jahr alt, nach London gekommen und dort 1780. geſtorben ſeyn; was nun Alles den anfangs angegebnen Daten widerſpricht, und das Todesjahr vollends hier wohl ſicher irrig iſt; es ſey denn, daß ſein oben angeführtes bezaubertes Schloß nach Gelee erſt nach ſeinem Tode erſchien. Noch bemerken wir, daß er, nebſt J. Baſſire und C. Grignon, auch Antheil an dem Stiche der von R. Dalton in 1753. herausgegebenen Raphaeliſchen Cartons zu Hamptoncourt hatte, was ſonſt nicht ſeine Gattung war, und ihn auch wohl nicht im vortheilhafteſten Lichte zeigen mag. Sonderbar iſt es, daß die Allgemeine Kunſtz. 8°. 1803. S. 908. noch unter den damaligen Engliſchen Kunſtneuheiten ein Blatt von Vivares: Die Puppe und der Degen, nach der Zeichnung einer Miß Metz anführt.

Vivares (J.) So nennt der einzige Catalog von Paignon-Dijonval einen Künſtler, der, gemeinſchaftlich mit A. Benoit, eine Folge von 8. Blättern mit Verzierungen geſtochen habe.

— — (Thomas). Ein ſolcher heißt in einer unſerer Handſchriften „vermuthlich ein Sohn von Franz," und geſchickter Kupferſtecher zu London, der, nebſt Andern, an dem Prachtwerke: the works in Architecture of Robert and James Adam (gr. Fol. London 1773.) gearbeitet habe. Ob er derſelbe ſey, den Baſan (Ed. sec.) und der Catalog von Paignon-Dijonval nun ausdrücklich, Franzens Sohn, geboren zu London, und Stecher kleiner Landſchaftsblätter nach eigener Zeichnung um 1770. nennen, iſt uns unbekannt. Letztgedachtes Kabinet beſaß von ihm ein Paar landſchaftliche Zeichnungen mit Gebäuden, mit der Feder und in Aquarell toccirt; und von ſeinen Stichen: Vier Anſichten aus der Normandie, nach A. Zingg; eine Anſicht von Cairn, eine von einem Heldenaltare, nach G. Lambert, und ſechs Gegenden um London, nach Vivares eigener Zeichnung, zu Paris verlegt.

* **Vivarino** (Aloyſius), derſelbe, welcher im Lex. (im Art. des nachfolgenden Ludwigs V.) als Alviſius Vivarinus (1490.) erſcheint. Koſtbare Malerey von ihm (ſagt einer unſerer Freunde) ſoll ſich in der Kirche St. Maria de Battuti zu Belluno befinden, welches wohl die nämliche iſt, die Zanetti p. 31. anführt. Sicher übrigens iſt dieſer Aloyſius kein Anderer, als der nachfolgende Ludwig der jüngere, welchem Lanzi das obenerwähnte Bild zuſchreibt. Jn 1802. erhielt der KK. Hof zu Wien von Pirano in Iſtrien durch den dortigen Hofkommiſſär, Freyherrn von Carnev Steffaneo, ein Gemäld auf Gipsgrund (5′ 2″ hoch, 1′ 11″ br.): Madonna mit dem ſchlafenden Kinde, welches dieſem Vivarino zugeeignet wird, und die Jahrszahl 1489. trug, ob aber auch den Namen Aloys, iſt uns unbekannt). „Dieſes wohl erhaltene Kunſtſtück" (heißt es in der Allgem. Kunſtz. 8°. 1803. S. 191—92) „aus eben der Periode, in welcher die Oelmalerey aus Flandern nach Italien wanderte, beweiſt, daß der Künſtler mit ſeinem freyen, zarten und ausdrucksvollen Pinſel der Kunſt vorgearbeitet habe, die in dem darauf folgenden Jahrhunderte durch den Friauler Tizian zur Vollkommenheit gebracht wurde."

* **Vivarino** oder **Vivarini** (Anton und Bartholomäus) von Murano. Das Lex. (im Art. Ludw. Vivarini) macht den zweyten zum Schüler des erſten, ſowohl als des nachfolgenden Johann. Lanzi hingegen (Ed. terz.) III. 16—18. nennt ſie Brüder und Kunſtgenoſſen, und kennt von Anton Nachrichten bis 1451. und von Bartholomé bis 1498. oder 99. eine Verſchiedenheit von Daten, welche auf den erſten Anblick etwas paradox ſcheinen will, und doch unten den Beweis der Richtigkeit erhält. Von Anton insbeſonders nennt Lanzi, mit deſſen Namen bezeichnet, in der Kirche St. Anton Abate zu Peſaro ein Bild, das dieſen Heiligen darſtellt, wie drey junge Märtyrer ihm eine Krone flechten, mit noch einigen kleinen Bildern ringsum, Alles vom lebhafteſten Colorit und von ſo ſchönen Formen als ſonſt irgend Etwas von Künſtlern aus Murano. Dann zwey andere, von den beyden Brüdern gemeinſchaftlich gefertigt, und mit: Antonius et Bartholomæus *Fratres* de Murano pinxerunt, und mit den Jahrszahlen 1450. und 51. bezeichnet *): Das letztere, minder ſchön (eine Madonna mit einigen Heiligen in verſchiedenen Abbildungen) in St. Francesco grande zu Padua **); das erſtere, ungefähr gleichen Inhalts, in der Certoſa zu Bologna ungemein wohl erhalten, und an jeder Figur etwas zu loben: Hier das ernſte und gottesfürchtige Antlitz, dort das anſtändige Gewand und der Fleiß in Bart und Haaren; durchgängig eine lebhafte und glänzende Färbung. Bartholomäus dann war wahrſcheinlich um Vieles jünger, nahm immer in der Kunſt zu, gehörte zu den Zeiten der beyden Bellini zu den belobteſten Künſtlern in Venedig, und war einer von den erſten, der ſich des damals von dort angelangten Geheimniſſes in Oel zu malen zu bedienen wußte. Sein erſtes Bild in dieſer Gattung findet ſich zu J. Johann und St. Paul bey der Pforte: St. Auguſtin, nebſt andern HH. mit 1473. bezeichnet. Von da an kennt man von ihm mehreres, mit minder oder mehr Fleiß Gemaltes, aber Alles, nach dem alten Geſchmacke, ſo daß die Tafel in mehrere Abtheilungen zerfällt, und auf jeder abgeſönderte ganze Figuren oder Bruſtbilder erſcheinen. Faſt immer fügt er das Datum und ſeinen Tauf-, bisweilen auch Geſchlechtsnamen, oder, zur Anſpielung ſeiner Abkunft, einen Stieglitz bey. Sein letzt datirtes Bild (1498.), wie, jetzt erloſchen, noch Boschini darauf las, iſt eine Auferſtehung Chriſti in St. Johann di Bragora, und darf ſich mit dem beſten Venetianiſchen dieſer Zeit meſſen. Fiorillo II. 13. dann kennt den Bartholomäus ebenfalls nicht als Bruder von Anton, und ſagt von ihm kurz: „Seine mit den Jahrszahlen 1464 — 99. datirten Bilder zeichnen ſich durch einen gewiſſen Reiz des Kolorits aus, dem es aber nie an Harmonie fehle. Orlandi ſetzt ſeinen Tod irrig in 1476. Auch in einer Kapelle der Kirche St. Auguſtin zu Bergamo ſoll ſich noch etwas von

ſeiner Arbeit befinden. *Pasta* Pitture di Bergamo p. 63. und eben ſo im Dome St. Steffano zu Rovigo. S. *Bartoli* Pitture etc. di Rovigo p. 151. et 307. Auch dort befinden ſich Bemerkungen über die verſchiedenen Künſtler dieſes Geſchlechts. Daß Ludwig der Vater von Johann, Anton und Bartholomäus geweſen, ſey wenigſtens eine wahrſcheinliche Vermuthung von Crespi. Noch nennt einer unſerer Freunde, nach Brandoleſe (Pitture di Padova p. 248. seqq.) ebenfalls aus der erwähnten Minoritenkirche zu Padua ein Bild, das ſich auf die Geburt und Tod Chriſti bezieht, mit der ſonderbaren Aufſchrift: MCCCCXLVII. Christofalo de Ferraria Iraja. *Antonio da Murano* e Joane Alamanus P.

---

*) Ridolfi ſetzt ſomit Antons Tod irrig in 1440.

**) Wahrſcheinlich dieſes Bild wird in Bartoli's Pitture di Rovigo p. 307. wohl irrig, nebſt dem Anton, dem unten folgenden Johann zugeſchrieben. Alsdann iſt es aber auch ungewiß, ob letzterer, wie es dort heißt, noch 1451. gelebt habe.

* **Vivarino** (Johann), der im Lex. unter dem Art. Ludwig Vivarino irrig als Bruder von Anton erſcheint, wäre hingegen nach Lanzi (Ed. terz.) III. 16—17. lediglich eine Verwechslung mit dem Johannes de Alemania *), einem Deutſchen, welcher bisweilen gemeinſchaftlich mit Anton Vivarino arbeitete, wie er ſolches dort ausführlich zu beweiſen ſucht. Fiorillo hingegen (II. 12.) nennt unſern Johann, gleich dem Lex. als ein beſonderes Ens, zwar nicht als Bruder, ſondern bloß als Zeitgenoſſen von Anton, Bartholomäus und Ludwig Vivarino, welchem letztern aber der unſrige, ſo wenig als Anton, nicht gleich gekommen ſeyen. S. auch oben den Art. Ant. und Barthol Vivarino.

* — — (Ludwig, der ältere und jüngere), Maler von Murano. Im Lex. finden ſich ſolche in Einer Perſon. Nach Fiorillo II. 11. hätte es gar vier Vivarini mit dieſem Namen gegeben. Den ältern des Lex. hält Lanzi (Ed. terz.) III. 15—16. für wenigſtens apokryphiſch, da ſein Bild eines Kreuz tragenden Chriſtus in St. Johann und Paul zu Venedig ritoccirt, und Name und Jahrszahl (1414.) von neuerer Hand ſey. Fiorillo l. c. ſcheint an dem Daſeyn des Unſrigen nicht zu zweifeln, und nennt von ihm, neben jenem Bilde, Verſchiedenes in der ſogenannten Hieronymus-Schule zu gedachtem Venedig; „und" (heißt es dort) „verdient eins, worauf der H. Hieronymus mit ſeinem Löwen abgebildet iſt, beſonders bemerkt zu werden, weil es auf Leinwand gemalt iſt, da wie ich anderswo erinnert, die Gewohnheit auf Leinwand zu malen erſt zur Zeit Tizians allgemein wurde. Zanetti urtheilt von dieſem Künſtler, er habe Genie gehabt, das aber durch die Barbarey des alten Styls unterdrückt worden ſey; und ich möchte ihn vielmehr unter die Zahl derjenigen ſetzen, welche anfiengen ſich von der gemeinen Weiſe zu entfernen, und dadurch zur Aufhebung jener Barbarey beytrugen." Der jüngere dann (bisweilen auch Zuanluiſe de Murano **) genannt), oder, wenn man nach Lanzi (l. c. 18—19.) lieber will, der Einzige dieſer Ludwige, arbeitete nach ihm (ſo wie ſchon das Lex. ſagt) noch um 1490. und ſein Styl kam dem Beſten von dem vorerwähnten Bartholom. Vivarini gleich. „Ihm" (heißt es dann weiter bey Lanzi) „gehört ſicher ein Bild zu Trevigi, das ſeinen Namen trägt. Ein anderes ebenfalls mit ſeiner Unterſchrift ſtehe zu Belluno, a Battuti, welches urſprünglich 100. Dukaten, neben dem ausgelegten Geld des Malers gekoſtet habe, und St. Peter, St. Hieronymus u. a. Heilige darſtelle. Endlich ſchreibt Lanzi ebenfalls ihm das obenerwähnte Bild in der St. Hieronymus-Schule zu Venedig, als ſein beßtes noch Vorhandenes zu; es dürfe mit Johann Bellini wetteifern, und übertreffe die Arbeit des Carpaccio. St. Hieronymus ſey darin dargeſtellt, wie er ſeinem Löwen liebkoſt, mittlerweile ſeine erſchrockenen Gefehrten vor dieſem Thierkönige den Weiten nehmen. Compoſition und Ausdruck ſeyen ſehr ſchön, und das Colorit minder als bey keinem Andern der Vivarini, die Architektur endlich gründlich, im ächt antiken Geſchmacke."

Viuberius. An dem Portal der Kirche St. Benedikt's ſur Loire lieſt man die Inſchrift: *Viberius* me fecit. Fiorillo III. 32.

Vive (de la). So nennt Fiorillo III. 549. ohne Weiteres, einen Niederländiſchen Künſtler neuerer Zeit, den er unter die Nachahmer der Franzöſiſchen Schule zu zählen ſcheint.

* **Viviani** (Anton), genannt Sordo d'Urbino. Andere nennen ihn von Ancona gebürtig. Einige halten ihn für einen Enkel des Barozio, deſſen Günſtling er war. Wie genau er denſelben nachzuahmen wußte, zeigen die vielen bey ſeinen adelichen Nachkommen zu Urbino noch vorhandene Bilder von ihm; und eben ſo auch öffentlich dort aufgeſtellte; dann aber eines zu St. Donato in der Vorſtadt, was nicht von ſeinem gewöhnlichen Styl iſt. Da er mehrmals in Rom war, daſelbſt auch von Mascherini Unterricht erhielt, u. ein andermal die Bahn von Cäſari u. a. Praktikern betrat, ſo geben ſeine Römiſchen Fresco-Arbeiten uns nicht den Begriff von ſeinen Talenten, wie hingegen z. B. das weitſchichtige Deckenſtück in der Philippiner-Kirche zu Fano, welches Verſchiedenes aus der Geſchichte von St. Peter, und ſchöne Reminiscenzen nicht bloß von Barocci, ſondern ganz beſonders von Raphael darſtellt. Einige behaupten, er ſey ſpäterhin nach Genua gegangen, und verwechſeln ihn (wie Soprani) irrig mit Anton Antoniani. *Lanzi* Ed. terz. II. 152—53.

* — — (Codagora), ſ. unten Viviano.

* — — (Joſeph), ſ. gleich unten und im Lex. Vivian.

— — (Lello) von Perugia; malte um 1325. nebſt andern Künſtlern, an den Fenſtergläſern des Domes zu Orvieto. Die Direktion über dieſe Art Künſtler, führte damals Joh. Bonini. Unſere Quelle bemerkt dabey: Sarebbe costui il Lello di Elemosina, deſſen des *Ch. A.* Lettere pittoriche Perugine p. 43. seq. gedenken. *Storia del Duomo di Orvieto* 106. 279. Da der Unſere auch kurzweg nur Lello Perugino genannt wird, ſo haben wir ſeiner auch ſchon in dieſem Supplement unter Perugino gedacht.

— — (Ludwig). So nennt Lanzi (Ed. terz.) II. 153. einen Stiefbruder oder Vetter von obigem Anton, der ſich ebenfalls ſehr an den Styl von Barocci hielt, wie z. B. in ſeinem St. Hieronymus im Dome zu Urbino; oder anderemale ſich dem Venetianiſchen näherte, wie in ſeiner Epiphania, im Kloſter della Torre.

* — — (Oktav) Lanzi (Ed. terz.) III. 258. nennt T. Sandrini beſtimmt als ſeinen Meiſter, den er aber an Gründlichkeit nicht erreicht, und allzuflüchtig (affollato) gearbeitet habe. In Deutſchland beſitzt, unſers Wiſſens, die einzige Dresdner-Gallerie zwey große Bilder, in ſeiner gewohnten Gattung, von ihm, und dreye (1809.) der Hof- und Landgerichts-Aſſeſſor Schmidt zu Kiel (darunter ein Gartenproſpekt); welche, in dem diesfälligen Catalog, alle als „meiſterhaft" taxirt werden.

— — (Vincent), ein berühmter Mathematiker, der ſich auch mit der Architektur beſchäftigte und darüber geſchrieben hat. Er wurde 1622. zu Florenz geboren, war ein Schüler des bekannten Galiläi, der ihn ſo liebte, daß er ihn wie an Kindesſtatt annahm; erhielt 1664. eine Penſion vom Könige von Frankreich; wurde erſter Mathematiker des Großherzogs von Florenz in 1666. und Mitglied der Königl. Franzöſiſchen Akademie der Wiſſenſchaften in 1699. Er ſt. 1703. Ein Unbekannter hat ſein Bildniß geſtochen.

---

*) Von dieſem letztern in einem künftigen Supplemente; in dem gegenwärtigen mangelt derſelbe, obgleich s. v. Johann (irrig) auf Alemania zurückgewieſen wird.

**) Oder auch Aloyſius und Aloiſius. S. oben den Art.

* **Viviani** (   ), ein Kupferſtecher neuerer Zeit zu Mantua, Schüler von Roſaſpina, gab um 1802. unter dem Titel: Prima parete all' ingresso della celebre sala de Giganti nell' Palazzo del T. in Mantova ein Blatt von 5 Decimetr. und 3 Centimetr. in der Breite, und von 4 Decimetr. Höhe, und verſprach, daß die übrigen drey Wände dieſes berühmten al Fresco von Jul. Pipi ebenfalls folgen ſollten. Zu finden war jenes erſte (Pr. 6. Fr.) bey den Gebrüdern Piraneſi zu Paris. *Nouv. d. Arts* II. 48.

* — — ſ. auch **Viviano** im Lex. und gleich nachfolgend.

* **Viviano** (Cadogara, Cadagora, auch Codagora), ſ. oben in dieſen Zuſätzen Cadagora. So eben aber bemerken wir, daß derſelbe auch im Lex. unter dem Art. Nicl. Viviani Codozzo erſcheint, aber nach Lanzi (Ed. terz.) II. 210. irrig zu den Viviani gezählt, und zumal mit dem Bergamasker Octav Viviani verwechſelt wird. Cadagora's Blüthezeit fällt in 1650. wo er zu Rom lebte, und theils die dortigen Alterthümer, theils aller Gattung Perſpektive zum Gegenſtand ſeiner ſchönen Bilder machte, welche er durch Cerquozzi und Miel, vornehmlich aber zu Neapel durch G. Gargiuoli mit Figuren ſtaffiren ließ. Lanzi nennt ihn den Vitruvius ſeiner Gattung, ſo genau war er in Beobachtung des antiken Geſchmackes, und in der Linearperſpektive. Dem Marmor in ſeinen Gemälden wußte er ganz die Farbe des hohen Alters zu geben, und überhaupt war ſein Colorit von großer Kraft; nur daß er zuweilen ins Harte und Schwarze fiel, was ihn vor vielen andern unterſcheidet, und ſeine Bilder am End ungenießbar machen dürfte. Noch an einer andern Stelle (l. c. 344) gedenkt Lanzi der unzertrennlichen Freundſchaft des Unſrigen mit dem obgedachten Gargiuoli, welche ſie auch während dem bekannten Aufruhr von Maſo Aniello einander in gemeinſamer Todesgefahr bewährten. In den Gallerien zu Neapel findet man von ihrer gemeinſchaftlichen Arbeit die Menge. Daß er, wie einige behaupten, unter die wirklichen Schüler von Claudius Geele zu zählen ſey, bezweifelt Fiorillo III. 176.

— — (   ), ein Spaniſcher Baumeiſter des XI. Jahrhunderts. In St. Peter di Monti (Diöceſe Aſtorga) findet ſich ſein Andenken auf einem Stein in gothiſcher Schrift, wie folgt:

Quem legit hic paries dictus fuit *Vivianus*
Sit Deus hic requies, angelicaque manus.
Iste magister erat et conditor Ecclesiarum,
Nunc in eis sperat qui preces poscit earum.

Unter vielen nach ſeiner Zeichnung gebauten Kirchen trifft man auf eine in der Nachbarſchaft von Pegnalba, von ſehr ſonderbarer Form, welche nach Milizia (Ed. terz.) I. 117—18. aus zwey verſchiedenen, parallell laufenden und dann durch Bogen und Säulen vereinten Vierecken (Parallelogrammen) beſteht, und von einem bedeckten Umgang umgeben iſt, in welchem die Mönche begraben liegen.

Vivien (Joſeph). Derſelbe erweckte in früher Jugend die größten Erwartungen von ſich; und bekanntlich war es le Brun, der ſeine beſondern Anlagen zur Bildnißmalerey ausbildete. Er war einer der erſten, welcher ſich der Paſtellfarben bediente, und darin, neben vielen andern Perſonen, beſonders auch die Bildniſſe der ganzen Familie des großen Dauphins malte, wodurch er ſich einen bedeutenden Namen erwarb. Indeſſen macht es ihm Fiorillo III. 263. wohl nicht ohne Grund, gerade zum Vorwurfe, daß er, durch Einführung dieſer Gattung, dem heroiſchen hiſtoriſchen Fache bedeutenden Schaden zugefügt habe. Der König, ein Bewunderer ſeiner Talente, gab ihm im Louvre eine Wohnung, und die Akademie 1701. (a. b. 1702.) eine Stelle unter ihren Mitgliedern; letzteres auf zwey Paſtellbildniſſe des Bildhauers Girardon und des Architekten R. de Cotte hin. Watelet drückt ſich über ihn alſo aus: „Er wiedmete ſich dem Bildniſſe, das er bisweilen mit allegoriſchen Figuren begleitete, wo man die Schule erkennt, worin er gebildet worden. Vornehmlich malte er in Paſtel, und erwarb ſich in dieſer Gattung einen großen Ruf, der noch länger dauern wird, als ſeine Werke (!). Seinen Köpfen prägte er den Charakter eines ungemeinen Lebens und Ausdruckes ein. „Seine Farbe iſt" (wie ſchon das Lex. ſagt) „markigt und geſchmolzen, die Toccirung männlich und die Tinten von ſchöner Friſche." Auch Gault de St. Germain S. 157. rühmt an ihm: „Gelehrte Zeichnung, edle Wahrheit, angenehme Aehnlichkeit, lebhafte und durchſichtige Farbe" Sein berühmtes, unten näher beſchriebenes Bild fur den Churfürſt von Bayern enthielt die ganze Familie dieſes Fürſten (nachdem ſie ſich, nach einem langen blutigen Kampfe ausgeſöhnt hatte) untermiſcht mit vielen allegoriſchen Figuren. In 1734. brachte er es ſelbſt nach Deutſchland, und ſtarb dann 1735. im Churfürſtlichen Schloſſe zu Bonn, als ſein Werk kaum daſelbſt (?) aufgeſtellt ſtand. Ueberhaupt pflegte er öfters die Bildniſſe mehrerer Perſonen, bisweilen an ein Dutzend, in Einem Bilde zu gruppiren, und, gleich jenem, mit allegoriſchen Figuren zuſammenzuſtellen. — Ueber unſers Künſtlers liebenswürdigen und aufgeweckten Perſonalcharakter ſ. man d'Argenville. Von ihm beſitzt die Gallerie zu München (früher diejenige zu Schleisheim) ſein eigenes lebensgroßes Knieeſtück, mit dem Entwurfe des Bildniſſes des Churfürſten Max. Joſephs in Paſtell beſchäftigt, ferner das ſtehende lebensgroße Bildniß eben dieſes Churfürſten. — Dann die Gallerie zu Schleisheim die Bildniſſe Ebendeſſelben und ſeiner Tochter, Gemahlin des Franzöſiſchen Dauphins Ludwig, in Paſtel; Fenelons auf Leinwand. — Zu Luſtheim: Wieder des Churfürſten ſtehende Figur, kleine Scizze. Endlich, wieder zu Schleisheim, in dem Saal der Familiengemälde, das ſchon oben von Fiorillo erwähnte, in dem Catalog des H. von Mannlich alſo rubricirt: „Allegoriſches Gemälde, des Churfürſten Max. Emanuels in 1715. erfolgte Rückkehr nach Baiern, und den liebevollen Empfang ſeiner Familie vorſtellend. Auf demſelben ſind die Bildniſſe des erwähnten Churfürſten, ſeiner zweyten Gemahlin Kunigunda Sobieska, Carl Alberts (nachherigen Carl VII.) und aller jüngern Prinzen, ſo wie der Prinzeſſin Maria Carolina, welche Minerva dem Churfürſten zuführt, enthalten (br. 19' 10", hoch 16' 4" 6'"); dann diejenigen des Churfürſten allein, und ſeiner erſten Gemahlin, Mar. Ant. Joſepha, Tochter Kaiſer Leopolds; wieder der zweyten ſchon erwähnten Gemahlin (alle drey ganze lebensgroße Figuren); ferner der ſchon genannten Mar. Carolina (Minerva!) als Kloſterfrau — zu St. Jakob auf dem Anger zu München, unter dem Namen Emanuele Thereſia, klein. Ferner: Des Churfürſten Sohn, Herzog Joſeph Ferdinand, und deſſen Gemahlin, Tochter des Herzogs von Neuburg, beydes ganze lebensgroße Figuren (Pendants); und endlich, eben ſo, Mar. Amalia, K. Joſephs I. Tochter, Karl VII. Gemahlin." — Noch nennt der alte Catalog von Schleisheim das Geſellſchaftsbild der in 1717. bey Eroberung der Feſtung Belgrad gegenwärtig geweſenen Churbayer riſchen Prinzen Carl Albrecht und Ferdinand. Dann des Dauphin Ludwigs von Frankreich; Philipp V. von Spanien; des Herzogs von Burgund, Vaters Ludwig XV.; des Herzogs von Berry, Sohns des Dauphins; dieſe letztgedachten Bildniſſe aus Franzöſiſcher Schwägerſchaft alle auf Papier in Paſtell gemalt. Von ſeinen Handzeichnungen beſitzt das Königl. Franzöſ. Kabinet die Bildniſſe des Bildhauers Girardon und des Baumeiſters R. de Cotte, erſteres in Paſtell gefertigt. Geſtochen nach **Vivier** haben zum Theil die berühmteſten Meiſter ſeiner Zeit: B. und J. Audran, J. Daullé, C. J. Desrochers, M. Doſſier, P. Drevet, C. Duflos, P. Dupin, G. und N. Edelink, J. C. Filipart, G. Gregori, N. Habert, G. Kilian, Langlois, A. Loir, J. C. Petit, J. B. Poilly, P. Savart, F. Silveſtre, C. Simonneau, D. Sornique, F. J. Spaeth, und C. Vermeulen; dann Ungenannte in Fl. le Conte's und **J. Viviens** eigenem Verlage. Als ſehr ſchöne nennt der **Brandes'ſche** Gantkatalog diejenigen des Erzbiſchofen Fenelon von Drevet, des Sorbonne-Doktors Vlampignon von Edelink, und der Gräfin von Arco, von Vermeulen. Wateler nennt des Sorbonne Doktors Hameau von Edelink, und Philipp V. von Spanien von Vermeulen. Wir bemerken noch, des Churfürſten Joſ. Clement von Cölln, von B. Audran, des Churfürſten Max. Emanuel von Bayern, von J. Audran, und K. Carl VII. von Petit (wohl nach jenen Urbildern zu München oder Schleißheim); des Kanzlers d'Agueſſeau von J. Daullé, und des Baumeiſters J. H. Manſard von Edelink; in neuern Tagen Fenelons von Delavaux. Heinecke (Idée 171.) will wiſſen, daß Vivien, zu ſeinem Zeitvertrieb, auch ſelbſt in Kupfer geetzt habe. Sein eigenes, ſelbſt gemaltes Bildniß findet ſich in der Gallerie zu Florenz.

Vivier (B. du), auch **Duvivier**. Wir kennen von einem ſolchen, ohne Zweifel einem Nachkommen des unten folgenden Joh. Duvivier, eine ſchöne Königl. Franzöſiſche Vermählungs-Schaumünze von 1770. und eine andere die er auf das 1772. erfolgte Abſterben des Herzogs Friedrich von Sachſen Gotha ſchnitt. Auch dieſe iſt ſehr ſchön; vorzüglich der Avers mit dem Bruſtbilde. Wahrſcheinlich iſt der Unſrige der nämliche, welcher auf einer Schaumünze mit dem Bildniſſe der Landgräfin Anaſtaſia von Heſſen (1755.) *du Viver*, filius heißen ſoll. S. Joachim's neu eröffnetes Münzkabinett II. 137. Von ihm iſt auch, wie wir denken, die Rede, wenn de Fontenai am Schluß ſeines Art. von Joh. Duvivier einen Künſtler dieſes Geſchlechts als Münzgraveur des Königs (1783.) und Mitglied der Akademie nennt, der ſchon viele Proben ſeiner Kunſt abgelegt habe, welche im Sallon des Louvre ausgeſtellt worden, worin man ein fertiges und nüchternes Genie, glückliche Anwendung der Allegorie, reine Zeichnung, Ausdruck, Wahrheit, und mit Anmuth *) verbundene Aehnlichkeit finde.

— — (J. du) ſoll 1706. eine Karte von der Umgebung von Paris auf 3 Blätter gezeichnet und herausgegeben haben.

— — (Jakob). So nennt man irgendwo einen Schüler von Fr. Caſanova. **Bartſch**, der ſeinen Vornamen nicht kennt, ſpricht von ihm in ſeinem Catalog der Handzeichnungen des Prinzen Carl de Ligne S. 517. Hier fanden ſich von ihm zwey ſchöne mit der Feder und mit Biſter ausgeführte Zeichnungen; die eine enthielt eine Kriegsſcene, die andere (dieſe nach ſeines Lehrers Erfindung) eine Jagd auf Rebhühner. Er war von Marſeille gebürtig. Nicht unwahrſcheinlich iſt er Ein und Ebenderſelbe mit dem nachfolgenden

Vivier (Ignatius du), Maler und Zeichner zu Paris, Schüler von Caſanova. Nach ſeiner Zeichnung kennt man die Blätter zu einer in 1785. (a. h. 1787.) bey Simon und Coigny zu Paris erſchienenen Sedez-Ausgabe von den Fabeln des la Fontaine; dann: Action courageuse d'un Soldat sous le regne de Louis XV. von Machy; und die Schlacht bey Fontenoy, von einem Unbekannten. S. auch den gleich vorſtehenden Art. *Msc.*

— — — — **Eben ſo heißt auch ein wahrſcheinlich jüngerer Künſtler dieſes Geſchlechts, der, wie es irgendwo heißt, 1800. zwanzig Landſchaften, in klein Querfol. und Quarto ſchön geetzt haben ſoll.**

* — — (Johann du). **Er ſtarb in den Gallerien des Louvre **). Dieſer vortreffliche Stempelſchneider, welcher in Frankreich den Ruhm ſeiner ältern Kunſtgenoſſen, St. Urbain und Varin, zuerſt wieder erneuert hat, und ſeither unſers Wiſſens von keinem ſeiner Landsleute mehr erreicht worden, hat auch mit vielem Geiſte in Kupfer geſtochen. Seine wenigen und ſeltenen Blätter, die er mit:** Giovan **oder auch bloß** G. de Vivier **bezeichnete, werden von Kennern ſehr geſucht. So z. B. neben den im Lex. angeführten Bildniſſen des Malers Flamael (nach ihm ſelbſt) und des Parlaments-Advokaten des Gouges nach Tournieres ***). Von Geſchichtlichem: Eine Grablegung und eine Verſuchung St. Antons, dem eine Kupplerin mit Fledermausflügeln eine geſchmückte Buhlerin zuführen will, beyde nach A. van Heuvel; und, nach Ebendemſelben, die Holl. Köchin, welche eine Henne ausweidet. Hinwieder haben nach ihm Benoit und Tardieu ein Paar Bildniſſe dunkeler Männer geliefert. Auch kennt man ein Blatt:** Charles V. fait batir les Tours de la Bastille à Paris en 1369. **(wahrſcheinlich für irgend ein Geſchichtliches Werk), entweder von ihm ſelbſt, oder doch nach ſeiner Zeichnung gefertigt. Schon das Lex. bemerkt, daß kein Künſtler ſeiner Zeit das Bildniß Ludwig XV. (in den ſchönern Tagen ſeiner noch unentkräfteten Jahre) ähnlicher getroffen habe, als Duvivier. Ein ſolches liegt in einem zinnernen Jetton vor uns, und nach dem diesfälligen Schaupfenninge findet es ſich von J. N. Cochin dem Sohne vortrefflich geetzt, als Cul de Lampe zu Lepicie's Zueignung ſeines** Catalogue raisonné des Tableaux du Roy 4° Paris 752. **an den erwähnten Monarchen. S. auch den gleich folgenden Art.**

* — — **(J. de). So nennt einer unſerer Freunde einen Kupferſtecher, der nach Heuvel geätzt habe. S. oben in dieſen Zuſätzen Heuvelen, wo der Stecher G. du Vivier heißt, und alſo wohl ſicher mit dem obigen Johann** (Giovan) **oder dem unten folgenden Wilhelm** (Guillaume) **du Vivier Einer und derſelbe iſt.**

— — **(J. B. du). Maler, ſtellte im 1806. im Muſeum zu Paris Apollo und die neun Muſen in 10 Zeichnungen aus, welche damals gerühmt wurden, und die er ſeither (1808) ſelbſt (um den Subſcript. Preis von 40 Fr.) in Kupfer zu etzen gedachte.**

— — **(Wilhelm de). So heißt irgendwo,**

***) (Genge). Wir hoffen, wo ſie vorhanden iſt.**

****) Das:** Dictionnaire des Artistes (par *de Fontenai*) **ſetzt ſeinen Tod ganz irrig zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts.**

*****) Von dieſen Bildniſſen bemerkt indeſſen de Fontenai l. c. ſie nehmen ſich nicht ſo faſt durch Zierlichkeit und Reinheit des Styls, als durch kühne Toccirung, richtige Zeichnung, Wahrheit, Wärme und pikanten Effekt aus.**

ganz ohne Weiteres, ein Kupferſtecher des XVII. Jahrhunderts. Conf. den obigen Artikel J. de Vivier.

Vivier (du). Stempelſchneider, Mitglied des Inſtituts, der nun wirklich Sohn des berühmten Johann du Vivier genannt wird, und mit oben angeführten B. du Vivier kaum mehr derſelbe iſt, hatte noch 1814. die Ehre, dem Kaiſer Alexander zu Paris eine von ſeinem Vater (1717.) auf den Czaar Peter gefertigte Schaumünze zu überreichen.

— — (du). So nennt die Bibl. d. Schönen Wiſſenſchaften Th. VIII. S. 188, einen Schüler und glücklichen Nachahmer von Chardin, der auf einer Ausſtellung zu Paris 1762 einige ſchöne Fruchtſtücke zeigte.

Viviez ( ). So nennt der Catalog von Paignon-Dijonval einen um 1780. lebenden Landſchaftsmaler zu Paris, und führt (wir wiſſen nicht, ob vor oder nach nach ihm?) die geetzte Carrikatur eines Engliſchen Malers an.

* **Vivio** oder **Vivius** (Jacob). Die Schrift, von welcher im Lex. die Rede iſt, führt zur unverſtändlichen Aufſchrift: Discorso sopra la mirabil opra di Bassorilievo di cera stuccata con colori, scolpita in pietra rara da *Jacopo Vivio.* 4°. Roma per Fr. Coattino 1590. ſo daß wir nicht wiſſen, ob das Werk in gefärbtem Wachſe oder in ſchwarzem Schiefer ausgeführt ſey. Fiorillo I. 466. Anm. m., glaubt das erſtere. Auf einem nach dieſem (dubioſen) Kunſtwerke von A. Brambilla geſtochenen Blatte hingegen lieſt man: Jac. *Vivius* sc. in lapide. *Cat. de Limb.* Heinecke I. 401. So viel Mühe koſtet es, auch über das Unbedeutendſte — nicht einmal ins Klare zu kommen.

Vizzi (Bartholomé), ein Künſtler, der ohne Weiteres bey dem Dombaue zu Orvieto 1349. genannt wird. *Storia d. Duomo di Orvieto* p. 281.

* **Vl.** (S. de) inv. Mit dieſer Abkürzung des Namens **Simon de Vlieger's**, (ſonſt freilich eines Marinen-Malers?), ſoll ein Bildniß des Viceadmirals Cornelis de Witt (Dankerts exc. 1641.) in gr. Fol. bezeichnet ſeyn.

* — — ſ. unten u. im Lex. Vyl.

Vlaming (J. de). Eine Anſicht des neuen Gaſthauſes (Hotellerie) der Stadt Amſterdam, ſoll Philipp Jacobs 1768. auf einem großen Blatte nach einem ſolchen geſtochen haben. Vergl. auch Paul Liender im Lex.

Ulbeckh (Wolff), wurde 1560. von dem Markgrafen von Brandenburg als Münzmeiſter zu Schwabach beſtallt. Hirſch deutſch. Münzarchiv I. 416.

Ulbens ( ). Wohl der apokryphiſche Name eines Malers, von welchem Cochin III. ein Süsporte-Bild im Pallaſte S. Giacomo Balbi, in der Straße dieſes Namens zu Genua anführt.

Ulbricht (Gabriel), ein Drechslergeſelle von Prag, der 1660 zu Dresden arbeitete.

— — — (Johann Gotthelf). Der Sohn eines Müllers, geb. zu Neuſtadt bey Stolpen 1791; ſtudierte ſeit 1809. die Architektur unter Hölzer zu Dresden. Auf der daſigen Ausſtellung 1811. ſah man von ihm: Anſicht und Grundriß eines herrſchaftlichen Landwohngebäudes mit joniſchen Säulen.

— — — (J. F.), Maler zu Frankfurt am Main, wo er noch um 1805. lebte. Das Verzeichniß d. Hendelſchen Gemähldeſammlung in Halle (1805.) 8°. S. 55, zeigt ein 1798. von ihm gemaltes Nachtſtück an, was die Bombardirung Frankfurts, durch die Preußen und Heſſen, darſtellt. „Die Gluth derer durch das „Bombardement aufbrennenden Häuſer verbreiten „über das ganze Stück Wahrheit und Leben.“

Ulbricht oder vielmehr **Ulbrecht** ( ). Irgendwo ſahen wir einen auf höchſten Befehl 1732, von einem ſolchen gefertigten ſehr großen Grundriß der Stadt Görlitz mit ausgetuſchten Cartouchen.

— — ſ. unten Ulprecht.

Ulefeld (Eleonore Chriſtine). Die ſchöne und geiſtreiche Gemahlin des Grafen Corfitz oder Cornifitz Ulefeld, den ſie 1636. heirathete und wegen ihrer ſtandhaften Anhänglichkeit an denſelben ſchwer verfolgt wurde und Vieles leiden mußte. Sie, eine Tochter des däniſchen Königs Chriſtian IV. wurde auf dem Schloſſe Friedrichsburg 1621. geb. und erlernte an dem Hofe ihres Vaters bey dem jüngern Carl v. Mander die Malerei; man kennt ähnliche und ſchöne Bildniſſe in Miniatur von ihr. Dabey pouſſirte ſie auch in Erde und ſtickte ganz vortrefflich, ſelbſt noch in ihrem ſpäten Alter. Noch zeigt man von ihr, auf dem Schloſſe Roſenburg, ein geſticktes großes zum Bewundern ſchönes Bildniß König Chriſtian V. Sie ſtarb zu Mariaboe auf der Inſel Laland 1698. (T. Hofmann) Portraits historiques des hommes illustr. de Danemark 1746. 4°.) Hier findet ſich auch ein Bildniß der Unſern, wie ſie, ihren Mann umarmend, auf deſſen Schooße ſitzt, ein Buch in der linken haltend; J. Folkema hat ſolches in 4°. geſtochen. Von ihrer Tochter Helena Chriſtiana ſpricht das Lexikon.

* **Ulerick** (Peter), eines Sachwalters Sohn. Mit wie viel Schwierigkeiten er in ſeiner Jugend zu kämpfen hatte, erzählt uns Descamps I. 161—62. Nach Fiorillo's Deutſchland I. 499. war er auch Schüler von Johann Stradan. Er hatte viele Kenntniſſe in der Baukunſt und der Perſpektive, und folgte, in ſpätern Jahren, in vielen Stücken der Manier ſeines Schwiegervaters Tintorett's. Seine erſte Arbeit in Oel, noch ehe er zu Jacob Floris nach Antwerpen kam, war die Copie einer Anbetung der ehernen Schlange. Seine Federzeichnungen von den Gegenden von Rom, waren (nach Vermanders Urtheil) im Geſchmacke von Heinrich de Cleef; und Muzians Landſchaften, welche er mit Figuren ſtaffirte, befanden ſich, unter Paſt Pius IV., zu Tivoli. Durch Deutſchland ging er in ſein Vaterland zurück, und ſetzte ſich um 1568. oder 69. zu Tournai, wo er (wir wiſſen nicht aus welcher Urſache?) Vieles auszuſtehen hatte, einmal zu Verhaft gebracht wurde, und endlich erſt 44½ J. alt an der Peſt ſtarb, nachdem bereits 2—3 ſeiner Töchter dieſem Uebel unterlegen waren. Descamps nennt noch von ihm, als nach ſeiner Rückkehr in Holland, en Detrempe gemalt: Wieder die eherne Schlange, ein großes Bild; die vier Evangeliſten; Judith, die dem Holophernes den Kopf abhaut, und eine Kreuzigung, in der ſonderbaren Stellung, daß Chriſtus, ohne Stütze, nur an beiden Armen hängt. Eben ſowohl voll Beſcheidenheit als voll Verdienſt, ſagte U. zu ſeinem Schüler van der Mander mehrmals: „Wann du's eines Tags nicht beſſer machteſt, als ich, ſo würd' ich dir rathen es aufzugeben.“ Für Franz Floris, und dann für alle welſchen Maler, hatte er große Hochachtung. Einer von ſeinen Schülern war auch Ludwig Hemé von Courtrai, der ſeine Manier in der Architektur nachahmte. *Descamps* I. 163.

Ulert (J.) So ſoll ſich bisweilen der oben in dieſen Zuſätzen angeführte Hulett bezeichnen.

* **Vleughels** (Nicolaus). Gault de St. Germain ſetzt ſeine Geburt wohl irrig nach Paris, und nennt ihn: Veugle oder Vleughel (weil letzteres für die franzöſiſche Ausſprache

ſchon zu ſtark iſt)! „Er malte“ (heißt es dort) „die Geſchichte im Kleinen, und man ſchätzte ſeine Bilder für Colorit, und ſinnreiche Einfälle „(idées), obſchon ſie von ſchwachem und wenig „edelm Style waren.“ Ueberhaupt ſetzt er ihn ſchon unter die Meiſter zur Zeit des Verfalles der Kunſt in Frankreich. In deutſchen Galerien kennen wir von ihm einzig, ehemals zu München, jetzt zu Schleisheim: Den Engel, der St. Joſeph im Traume zur Flucht nach Egypten ermahnt; Chriſtus, der zu Canaa das Waſſer in Wein verwandelt; Magdalena zu den Füßen Jeſu, am Tiſche des Phariſäers Simon; Paul, auf Melita von einer Natter gebiſſen. Lauter kleine Bilder, die zwey mittlern auf Kupfer. Die beſte und bekannte Litteratur von den nach ihm geſtochenen Blättern befindet ſich im Winklerſchen Gantkatalog. Aus der H. Geſchichte: Loth mit ſeinen Töchtern, von J. Chereau; Abigails Kniebeugung vor David, und Salomo, der den Götzen ſeiner Weiber opfert, von E. Jeaurat. Dann von Ebendemſelben: Geburt der Jungfrau, Anbetung der Könige, und Jeſus Erſcheinung vor Magdalena als Gärtner; letzterer Gegenſtand auch von de Larmeſſin; Maria, die Mutter Chriſti, von L. Surugue; die Jünger von Emaus, von N. Tardieu; St. Genevieva unter ihren Schaafen, wieder von Jeaurat; der über die aufgehende Sonne erſtaunte Menſch, von Ch. Simonneau. — Dann von Allegoriſchem und Mythologiſchem: Die vier Elemente, unter mythologiſchen Figuren, von Balen, de Larmeſſin und Surugue; die vier Jahreszeiten, eben ſo von Jeurat; Mars und Venus, von Petit; Venus und Adonis (Pouvoir de l’Amour), von van Loo. — Aus der Homeriſchen Zeit und von Profangeſchichte: Telemach auf Calypſo’s Inſel, Thetis die das Kind Achilles in den Styx taucht, Tod der Dido, Tod der Creuſa (dieſe viere wieder von Jeurat), Achill von Calypſo und Diomedes erkannt (le bouclier d’Achille), ein Helenenraub, Alexander, der die Campaſpe durch ihren Liebhaber Apolles malen läßt (unter der Rubrik l’Amour indiscret), und wie der König dem Künſtler ſeine Geliebte überläßt (l’Amitié généreuse), dieſe viere wieder von Surugue; endlich das güldene Zeitalter (Felicité des premiers tems), von Magdalena Hortemels, und allerhand Coſtumes-Figuren aus Rom und der Umgegend, dieſe wieder von Jeurat. Noch werden anderswo genannt: Romulus und Remus, von der Wölfin geſäugt, von Tardieu; la Magnificence de la France, von Thomaſſin; le bouclier d’Achille, von C. Cochin; Frère Luce, von de Larmeſſin; Vignetten zur Henriade, wieder von Tardieu, gemeinſchaftlich mit Dupin. Und wieder anderswo zählt man zu ſeinen Stechern (wahrſcheinlich meiſt Copiſten) M. G. Crophius, H. Gravelot, Jauvelle, P. A. Kilian (Eintritt Chriſti zu Jeruſalem) und J. B. Liebel. Ein Beweis übrigens, daß Vleughel’s von ſeinen eigenen Landsleuten nicht unter die großen Künſtler ſeiner Nation gezählt wurde, iſt, daß weder d’Argenville, noch Watelet, noch Landon ſeiner nicht die geringſte Erwähnung thun. Wie ihn der einzige Gault de St. Germain (S. 140) gewürdiget hat, haben wir ſchon vernommen. Noch bemerkt uns einer unſerer Freunde: „Vleugel ſoll eigenhändig ein kleines ovales Tabatierenſtück radirt haben, was ein von hintenher zu ſehendes Frauenzimmer darſtellt. Sein ſelbſt gemaltes Bildniß fand ſich um 1780. in der Sammlung der Malerbildniſſe des Grafen Firmian auf dem Luſtſchloße Leopoldskron bey Salzburg. Von ihm beſaßen noch 1810. das Cabinet von Paignon-Dijonval zu Paris etliche Handzeichnungen: Eine Auferweckung Lazari, zahlreiche Compoſition (15″ br. 9″ hoch) in Aquarell; Venus durch die Grazien bedient, angenehm in Paſtell colorirt, und drey Frauenköpfe in ſchwarzer, rother und weißer Kreide, auf grau Papier. Conf. den Catalog eben dieſes Cabinets über einige oben nicht enthaltene Blätter nach Vleughel’s, unter der irrigen Benennung Wleughelo, S. 270.

* **Ulfeld**, ſ. Ulefeld oben und im Lex.

Ulfere (Carl Friedrich), ein Künſtler zu Berlin, welcher antike Köpfe berühmter Griechen und Römer in ſaubern Schwefelabdrücken von verſchiedenen Farben, ſodann auch mythologiſche Basreliefsfiguren verfertigte. Er pflegte mit ſeinen Arbeiten die Leipziger-Meſſe zu beziehen; und das Leipziger Meß-Schema nennt ihn 1792. und 1797. In 1799. und noch 1802. hielt er ſich zu Dresden auf, und nannte ſich damals Künſtler und Schwefelpouſſirer. Aus einer ausführlichen Anzeige ſeiner Arbeiten in den Deutſch. Kunſtbl. 4°. Dresden 1799. Anz. S. 36—38. ſollte man ſchließen, daß er zwiſchen 1799. und 1802. nach Italien gegangen. Früherhin ſcheinen ſeine erwähnten Köpfe (alle von gleicher Größe, ſomit) nicht Abgüſſe wirklicher antiken Intaglio’s oder Kameen, ſondern Nachbildungen geweſen zu ſeyn; ob von ſeiner eigenen oder fremder Hand iſt uns unbekannt. Und eben ſo wenig können wir über ihren anderweitigen Werth ein Urtheil fällen, da wir keines als das oben angeführte anpreiſende, der Handlung Arnold und Pinther in Dresden, vor uns liegen haben, wo dieſe Abdrücke in „Cabinetchen“ in Birnbaum oder Mahagoniholz geordnet, um 10, 15—18 Thaler zu finden waren.

Ulfſtröm (Johann), erſcheint in dem Schwediſchen Staatskalender auf 1797. als Baumeiſter bey dem Strömsholmer-Schleuſenwerk.

* **Ulft** (Jacob van der). Ein eigentlicher Lehrmeiſter von ihm iſt völlig unbekannt; wohl aber weiß man, daß er Italien niemals geſehen hat, ungeachtet die alten Bauten zu Rom und in der Umgegend, und die Menſchen welche ſolche bevölkern, der Lieblingsgegenſtand ſeines Pinſels waren. Neben der Kunſt war er in mancherlei Wiſſenſchaften bewandert. Als Bürgermeiſter von Gorkum leiſtete er ſeiner Vaterſtadt, namentlich auch als Richter von geprüfter Unpartheilichkeit, ſehr nützliche Dienſte; aber ſo viel, als die Pflicht es erlaubte, kehrte er oft und gerne wieder zur Ausübung ſeines ſchönen Talentes zurück. Descamps II. 399. nennt von ihm (1754. noch) ein treffliches Bild mit reicher Architektur und großer Anzahl Figuren verſchiedener Nationen im Kabinet Gagny zu Paris. Dann im Haag Mannigfaltiges in den Kabinetten Flagel, Lormier, van Heteren, Half-Waſſenaer, Verſchuring und van Bremen; bey letzterm die Baute des Rathhauſes zu Amſterdam. Zu Dort bey H. van der Linden von Slingelandt einen Römiſchen Triumph-Einzug, ein ſchön vollendetes Hauptbild. In Deutſchland beſitzen von ihm, unſers Wiſſens, die einzigen Galerien von Lichtenſtein zu Wien, etwas uns Unbekanntes, und München eine Landſchaft (1′ 4″ 8‴ hoch, 9′ br.) mit Architektur und einer Sonnenſäule geziert. „Die darauf angebrachten Figuren ſind vorzüglich mit Beobachtung eines Adlers und einer Henne beſchäftigt, welche einen Lorbeerzweig im Schnabel trägt“ *). van Mann-

lich. Daß er, wie ſchon Descamps bemerkt, ſeine italieniſchen Gegenden nicht nach der Natur geſchildert habe, beweiſt, neben Andern, ein Bild im Franzöſiſchen Muſeum, wo eine Anſicht von Tivoli dieſen Ort, als auf der Ebene, an einem Fluſſe gelegen, darſtellt. „Daſſelbe" (heißt es bey Landon Paysages et Tabl. de Genre I. 38.) „iſt von pikantem Effekte; Licht und Schatten ſind ziemlich verſtändig behandelt; aber das Colorit ſcheint ganz praktiſch zu ſeyn, und hat nicht jene angenehme Mannigfaltigkeit der Töne, welche bloß das Studium der Natur verleihen kann." Von ihm beſaß (1810. noch) das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris 7 landſchaftliche Handzeichnungen in Biſtre ausgetuſcht, wovon beſonders eine (10" br. 7" hoch) ſehr ſchön genannt wird; und andere, um die nämliche Zeit ebendaſelbſt, dasjenige von J. A. Silveſtre. Auch in dem Königl. Franzöſ. Zeichnungskabinette befindet ſich von ihm eine Gouache, welche das Rathhaus von Amſterdam, und den Platz vor demſelben, mit einer großen Menge Figuren darſtellt. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig eine kleine Marine mit der Unterſchrift: Port franc, geätzt von Weißbrodt, und vollendet von Dauder *). Noch leſen wir in Notizzen eines unſerer Freunde: „In Bartſche's Beſchreibung der Harſewinkelſchen Gemähldeſammlung zu Wiedenbrück 1784. 8°. S. 14. iſt eines ſeiner Gemälde beſchrieben. Daſſelbe enthielt das von den Gothen eroberte und geplünderte Rom, welche Stadt nebſt umliegender Gegend, antike Monumente ꝛc. ſehr wohl dargeſtellt waren. Auch fanden ſich eine unzählbare Menge Menſchen, Pferde, Kameele und Maulthiere darauf, welche die Beute und Schätze aus Rom auf der Tiber zu Schiffe brachten. Dieſes Gemälde (18" hoch, 25" br.) war auſſerordentlich fleißig und wie in Miniatur 1606. (was ein kräftiger Druckfehler ſeyn muß) gemalt. Anderwärts führt man von ſeinen Handzeichnungen an, die von 1688. datirt waren." Auch die Gallerie Sagan beſitzt ein Bild von ihm: Architektur mit Figuren ſtaffirt. Zeit. f. d. elegante Welt 1812. S. 844.

---

*) Die Vorſtellung ſcheint auf folgenden fabelhaften Zug aus der römiſchen Geſchichte zu deuten, und zeugt zugleich von der ſeltenen Gelehrſamkeit des Künſtlers. Livia ſitzt zur Rechten des Gemäldes vor ihrem nahe bey der Stadt Rom gelegenen Luſthauſe. Sie war ſehr beſorgt zur Zeit, als der Krieg zwiſchen ihrem Gemahl Oktavius und dem Sextus Pompejus ausbrach. Er war noch nicht entſchieden, als plötzlich ein Adler mit einer Henne in ſeinen Klauen erſchien, welche einen Lorbeerzweig im Schnabel trug. Er ließ ſie ſanft und unbeſchädigt bey der Livia nieder. Aus dieſer Begebenheit ſchloſſen alle Anweſende, daß

* **Ulich**, ſ. oben und im Lex. Uhlich.

* **Vlieger** (Simon). Maler und Kupferſtecher. Koſt VI. 231, ſetzt ſeine Geburt aufs Gerathewohl in 1612. zu Amſterdam an; Andere in 1602. Er malte Landſchaft, beſonders aber Seeſtücke und Schiffe, mit vielem Fleiß und Wahrheit. Seine Bilder ſind ſelten. In Deutſchland beſitzen von ihm, unſers Wiſſens, die einzigen Königl. Bayerſchen Gallerien zu München, Schleis- und Luſtheim vier kleine Bilder auf Holz; darunter ein Seeſturm. Ferner der Hof- und Landgerichts-Aſſeſſor Schmidt zu Kiel eine große Land- und Waſſergegend mit Schiffen, Wagen, Pferden und Menſchen, und Chriſtus ſchlafend im Schiffe, mit ſeinen auf der tobenden See verzagenden Jüngern, wovon, zumal das erſte, in dem Catalog dieſer Sammlung als ein „herrliches" Bild rubrizirt wird. Dann das Franzöſiſche Muſeum die Anſicht einer holländiſchen Stadt an einem mit Schiffen bedeckten Kanale. „Die Töne in dieſem" (18" hohen und 3¾' br.) „Bilde" (heißt es bey Landon Pays. et Tabl. de Genre II. 18) „ſind ſehr wohl abgeſtuft, von ſchönem Effekt, und das Detail mit Sorgfalt toccirt; aber das Colorit iſt gelblicht, ſo daß das Ganze eher einer ausgetuſchten Zeichnung gleicht, was ein öfteres Gebrechen dieſes Künſtlers geweſen ſeyn ſoll" **). Dennoch ſind ſeine beſſern Werke in Frankreich zwar wenig bekannt, aber deſto geſchätzter in Holland und England, wo ſie oft ſo theuer als die Backhuyſen und Wilhelm van den Velde bezahlt werden. Eine kleine Nachbildung von dem erwähnten Bilde im Muſeum findet ſich l. c. — Die beſte Litteratur der von Vlieger ſelbſt geätzten 20 Blätter giebt Bartſch I. 21 – 34 und rubricirt dieſelben, wie folgt:

1. Der Bach. 2. Das Dorf mit den zwey Glockenthürmen. 3. Der durchſichtige Wald. 4. Die Erdzunge. 5. Die Fruchtfuhre ***). 6. Das Holz beym Canal. 7. Der grüne Berg. 8. Das Wirthhaus. 9. Das Dorf. 10. Die Fiſcher. 11. Der ſtehende Windhund und die zwey laufenden Hunde. 12. Die zwey Windhunde. 13. Das weidende Pferd. 14. Das Schlittpferd. 15. Die Schaafe. 16. Die fetten Schweine. 17. Die Gänſe. 18. Die Indianiſchen Hühner. 19. Die Ziegen. 20. Der angekettete Hund. — Dann beurtheilt er dieſe Blätter ſo: „Von ungleichem Werthe; doch zeugen alle von des Künſtlers ſchönem Talente. N°. 1. und 2. ſcheinen Jugendverſuche zu ſeyn. N°. 3. und 4. ſind in des (ſpätern) Waterloo's Geſchmack, eben ſo leicht in dem Blätterwerk, und dieſelben Grabſtichelshiebe an Stamm und Aeſten. N°. 5. 6. und 7. heißt er die ſchönſten. — Von den Thieren die Vögel 17. u. 18. beſſer als die vierfüßigen, von welchen N°. 11. u. 12. die geringſten ſeyen. Die drey großen Landſchaften N°. 8., 9. u. 10. endlich vereinigen alle verſchiedenen Manieren von **Vlieger**, und geben ſehr gut ſeinen eigenthümlichen Geſchmack zu erkennen. Koſt dann (VI. 231) meint: Seine Nadel ſey zum Theil in dem rauhen Geſchmacke von Rembrandt, zum Theil in dem geiſtreichen Style des von Uden. Die größten von den oben benannten haben etwas über 10" in der Breite, und über 6" in die Höhe. Gewöhnlich bezeichnet ſind ſie: *S. de V.* Datirt hingegen (was uns über ſeine Blüthezeit am beßten belehren würde) iſt, unſers Wiſſens, keines. Geſtochen nach ihm kennt man ein Blatt mit dem im Schiffe ſchlafenden Chriſtus ſtaffirt, von C. P. Canot, und Ebendaſſelbe von J. Oſſenbeck (letzteres ſelten); eine Anſicht von Schevelingen in getuſchtem Zeichnungsgeſchmacke, von S. Ireland; Luſtbarkeiten auf der Amſtel in Gegenwart der Königin Maria von Medicis, von S. Savry, und endlich (ſonderbar), zwey Bildniſſe: das ſchon oben, unter S. de Vl. angeführte des Admirals de Witt; und ein anderes des Admirals Tromp, letzteres von C. van Queboorn geſtochen. *Winkler* et *Brandes*. Noch nennt eine unſerer Handſchriften: Eine Kirmeß mit Marktſchreyern; ob von oder nach ihm wird nicht geſagt, wir denken aber eher das Letztere. Eine getuſchte Handzeichnung von ihm: Landſchaft mit den Ruinen eines Sybillentempels ſtaffirt (11" breit 7" hoch) beſaß noch 1813. das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris, und zwey andere ähnliche (darunter eine in Waterloo's Geſchmack) um eben dieſe Zeit, Ebendaſelbſt, das Kabinet von Herrn J. A. de Silveſtre).

Vlieger ( ). Einen andern, uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Geſchlechts nennen die: Hamburgischen Künstlernachr. S. 46–47. Derſelbe, vermuthlich ebenfalls im XVII.

Livia und Auguſtus die höchſte unumſchränkte Gewalt in Rom zu erwarten hätten. Die Henne ward verpflegt, und der Lorbeerzweig gepflanzt. Erſtere war ſo fruchtbar, daß das Dorf nachher Hühnerdorf genannt wurde, und von dem Lorbeer, welcher zum Baum heran wuchs, wurden Zweige gebrochen, die Sieger zu krönen.

*) Andere wollen mehrere von eben dieſen Meiſtern kennen.

**) Noch anderswo wird ſein Ton: „Häufig zu gelblicht, röthlicht oder gräulicht" genannt.

***) Nach dieſem findet ſich auch eine Copie, von einem Ungenannten geätzt.

Jahrhundert in Holland geboren, malte kleine hiſtoriſche Stücke in einer äußerſt fleißigen Manier. Sein Colorit iſt nicht ſehr gefallend, und faſt zu braun. Am liebſten ſchilderte er halbe Figuren alter Männer in hiſtoriſchen Stellungen. Die Evangeliſten ſtellte er öfters in dieſer Art dar. Er hielt ſich lange in Hamburg auf, und ſtarb daſelbſt.

* **Vlier** (H.). Unrichtige Benennung des gleich folgenden Künſtlers

* **Vlier** (Heinrich van). In Puhlmann's Beſchreibung der Berliner-Gallerie. S. 164. 364. finden ſich einige, wie es ſcheint widerſprechende, Urtheile über ihn. Einmal heißt es nämlich: Daß ſeine größte Stärke in kleinen Figuren und beſonders Nachtſtücken beſtanden habe, und daß er rückſichtlich des Effektes und der Färbung den Rembrandt nachahmte, obwohl ſein Pinſel etwas ſchwer und nicht einſchmeichelnd zu nennen ſey. Dann benennt er ein dort von ihm befindliches im 1650. auf Holz gefertigtes Gemälde — ein Mädchen, das bey Lampenſcheine näht — mit der Anmerkung: „Es iſt von ſtarkem Effekt, viel Natur und leicht gemalt in Rembrandts Manier." Des Groth Verzeichniß der Herzoglichen Gallerie zu Schwerin S. 84, nennt ihn irrig H. Vlier. Daſelbſt ſah man 1792. eines ſeiner Gemälde auf Leinwand (3' 9⅝" hoch, 3' 5⅝" br.) 1659. gemalt. Es zeigte eine Kirche voller Menſchen; der Klingelbeutel geht herum, und der Prediger ſteht auf der Kanzel. Ein Kirchenperſpektiv mit Figuren beſaß auch (1809.) der Hof- und Landgerichts-Aſſeſſor Schmidt zu Kiel. In dem Buche Historia episcopatuum foederati Belgii per H. F. V. H. Lugd. Bat. 1719. Fol. trifft man unter andern ein Bildniß des 1650. zu Delft verſtorbenen Gottesgelehrten Suitbert Purmerent, was R. A. Perſyn in kl. Fol. nach ihm geſtochen hat. Ferner J. Suyderhoef die Bildniſſe der beyden Utrechter-Licentiaten Johann Bernius und Johann Schude; dann einer der Matham's des Prinzen von Oranien, wie er der Ständeverſammlung den Eid leiſtet; wobey wir indeſſen bemerken müſſen, daß dieſes letztere mit T. inv. bezeichnet iſt. *Msc.*

* — — (Jacob van). Gandellini s. h. v. weiſt auf einen ſeiner frühern Art. Grandhomme (oder vielmehr, durch einen Druckfehler, Ganth'omme) zurück, von welchem auch das Lex. und oben unſere Zuſätze ſprechen. Dieſer ſoll nun der nämliche mit einem der Van-Vliere, zu Heidelberg geboren ſeyn, und um 1588. geblühet haben. Allein ein Stecher Jacob dieſes Geſchlechts iſt niemals vorhanden geweſen; und wenn Gandellini noch hinzufügt, Grandhomme habe ſeine Blätter mit G. H. oder J. G. H., bisweilen auch wirklich mit J. G. Van-Uliet bezeichnet, ſo ſcheint dies offenbar auf den nachfolgenden Johann van Vliet zu deuten, der aber freylich ſpäter gelebt, ſonſt aber z. B. eben auch (wie G. von ſeinem Grandhomme ſagt), eine Paſſion in 6 Blättern gegeben hat.

* — — (Joh. Georg). Maler und Kupferſtecher. Roſt VI. 55. ſetzt ſeine Geburt, aufs Gerathewohl, um 1610. nach Delft (a. h. 1608. in Holland). Bartſch, in ſeiner vortrefflichen neuen Bearbeitung der Catalogen von Gerſaint, Halle, Glomy und P. Yver der Blätter von Rembrandt und ſeiner vornehmſten Nachahmer (gr. 8°. Vienne 1797. p. 61. u. ſ. f.) weiß nichts von ihm, als daß er (hier heißt es ausdrücklich) Schüler von Rembrandt war, und um 1631—35. gelebt habe, wie aus den Daten einiger ſeiner Blätter erhelle. Im Ganzen führt er 92 derſelben an, und ſagt davon: „Das, was ſie beſonders unterſcheidet, iſt, daß ſehr ſtarke und eintönige Farben ſich darin gewöhnlich im Gegenſatze von allzu abſtechenden Lichtern befinden. Die Figuren dann ſind unedel, und von gemeiner, ſehr incorrecter Zeichnung, wie z. B. die Auferweckung Lazari; das Leiden Chriſti in 6 Blättern (vom Abendmahl bis zur Auferſtehung); die Verſchwender; die fünf natürlichen Sinne; die Künſte und Handwerke (18 a. h. 22 Bl.) u. a. m. Daher glaubt Bartſch, diejenigen gehen zu weit, welche behaupten, Van-Vliet habe in einigen Stücken noch ſeinen Meiſter übertroffen. Sein Schönſtes ſind gerade ſeine Copieen nach dieſem letztern. So z. B. ſein St. Hieronymus in der Höhle *), und eine leſende alte Frau. Seine Schraffirungen waren nicht ſehr fein; das Scheidewaſſer wandte er ſehr kräftig an, und arbeitete dann ſeine Blätter mit dem Grabſtichel ſehr geſchickt und müheſam, vielleicht nur zu reinlich aus, um ihnen die maleriſche Wirkung zu geben, die man in denen von Rembrandt und Livens bewundert." Nun folgt (S. 65—93.) nach Bartſchen's löblicher Weiſe, die genaue Beſchreibung und unbefangene Würdigung aller Arbeiten des Unſrigen. Zu den vorzüglichen zählt er: Loth und ſeine Töchter, nach Rembrandt (über 10" hoch, und über 8" br.); Iſaak, von Schmerz durchdrungen über den dem Jakob ertheilten Segen; Suſanna und die beyden Alten, beyde nach Livens; die Samaritanerin, nach einem (faſt unleſerlichen) unbekannten J. van Schotten, vielleicht dem Joris (Georg) Schooten des Lex. **); die Taufe des Verſchnittenen der Königin Candace, nach Rembrandt, in guten Abdrücken äußerſt ſelten; den Bauernſchmaus, eins der beſten nach ſeiner eignen Erfindung. Als eines der ſchlechteſten nennt er das Bildniß der Prinzeſſin von Oranien, Amalie von Solms. Dasjenige von Dr. Fauſt, nach Rembrandt (1633.) möchten wir wohl ſehen. Seine Blätter ſind meiſt mit ſeinem Namen, oder den bloßen Anfangsbuchſtaben deſſelben, bisweilen auch mit einem Monogramm bezeichnet, das ſich bey Malpé findet. Baſan (Ed. sec.) s. v. giebt noch artige Abdrücke von ein Paar ſeiner kleinern Originalblättchen. Irgendwo heißt es: Daß von den von ihm geetzten Blättern, welche die Künſte und Handwerke darſtellen, Teſtelin einige kopirte, und ſolche fälſchlich als nach Tenier ſignirt habe. Auch ſoll M. Oeſterreich nach Zeichnungen von ihm (aus dem Kabinet des Cruſius zu Dresden) Bambochaden geetzt haben. Der Catalog von Paignon-Dijonval führt von ihm ein Paar Blätter an, die ſich bey Bartſch nicht befinden; nämlich, neben dem Bildniß der Prinzeſſin von Oranien, auch dasjenige ihres Gemahls, Friedrich Heinrichs (1634.); den Philoſophen, welcher mit Brillen in einem Buche lieſt; hauptſächlich aber den ſehr ſchönen, auf 4' 10" langen, 3' hohen geſtochenen Triumph des Prinzen von Oranien, auf einem von ſechs Pferden gezogenen, und von der Klugheit und Mäßigung angeführten Wagen; unter den Füßen der Pferde den Neid, den Betrug und die Tyranney, u. ſ. f. Eben dieſes Kabinet beſaß 1810. noch von dem Unſrigen drey Federzeichnungen; darunter zwey mit einander im Lauf begriffene Männer, und eine Landſchaft mit Bauernhäuſern und Fiſchern.

Vliet (J. T.). Nach einem ſolchen hat, einem Gantkatalog zufolge, P. Philips, den Einzug des Königs von England geſtochen; das heißt doch wohl Carl II. in Holland.

* — — (Wilhelm). Das Bruſtbild eines lachenden Offiziers, „ſehr gut gemalt", beſaß von ihm (1809.) der Hof- und Landgerichts-Aſſeſſor

*) Ein St. Hieronymus wird irgendwo mit sc. 1671. bezeichnet; wohl irrig, ſonſt würde ſich daraus ein neues biographiſches Datum für van Vliet ergeben.

**) Rembrandt hatte bey dieſem die Malerey erlernt.

Schmidt zu Kiel. Von ihm oder nach ihm in Helldunkel geſtochen nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters ein Blatt: Platon *W. von Vliet* inv. 1610. bezeichnet.

Vliet (van). So hieß auch ein anderer (wahrſcheinlich Holländiſcher) Künſtler, von welchem man in dem Königl. Kunſtkabinette zu Berlin ein aus Papier geſchnitztes — Kriegsſchiff zeigt. Nicolai S. 589.

— — ſ. auch unten **Vlyet**.

* **Ulin** (Peter d'). In 1742. erſcheint er als geweſener Profeſſor der Akademie zu Paris. Nach ihm geſtochen kennt man noch von J. Audran eine Verkündigung, und Ebendieſelbe im Kleinen, von einem Unbekannten; von Beauvarlet die keuſche Suſanna; von C. N. Cochin die Kranken, die zu Chriſto gebracht werden, und St. Claudius Biſchof, der ein geſtorbenes Kind erweckt; von Cochin dem Sohne: Vertumnus und Pomona, und: Ludwig XIV. der den Plan des Invaliden-Hotels genehmigt; von N. Tardieu: St. Hieronymus in der Wüſte, und St. Carl in der Andacht; Titelkupfer zu dem Trauerſpiel Cyrus, u. ſ. f. *Msc.*

Ulinger oder **Uhlinger** (Johann Caſpar), ein Maler und Kupferetzer von Zürich in der Schweiz, ſt. 1768. als der letzte ſeines Geſchlechts. Leu's Zuſätze. Irgendwo wird er (kaum richtig) Königl. Sächſiſcher Hofmaler genannt. Neben Anderm kennt man von ihm, für Hertel's Verlag zu Augsburg, zwey Folgen von Landſchaften, welche meiſt vaterländiſche Gegenden darſtellen; die eine von 12 Bl. in Quarto, die andere von 4 Bl. in kl. Querfol. die letztere wenigſtens von mittelmäßigem Kunſtwerthe.

* **Ulivelli** (Cosmus), bey Fiorillo irrig Uliveri geſchrieben. Nach Lanzi I. 244. geb. 1625. und geſt. 1704. „Ein guter Maler" (ſagt er) „von Geſchichtlichem, und in einem Styl, daß minder Erfahrne ſeine Arbeiten bisweilen mit denen ſeines Meiſters, B. Franceschini, verwechſeln. Verſtändigere hingegen ſehen bald, daß ſolche in den Formen minder zierlich, im Colorit minder ſtark und minder ausgearbeitet, dafür hingegen manierirter und gezwungener ſind. Von ſeiner beſten Zeit ſollen die Lunetten im Kloſter del Carmine zu Florenz ſeyn." In 1658. arbeitete er mit andern Künſtlern in der Gallerie des Großherzoglichen Pallaſtes zu Florenz. Blätter nach ihm befinden ſich in dem Werke: Azioni gloriose degli uomini illustri Fiorentini nelle volte della R. Gall. di Firenze (Gr. Fol.) nach der Zeichnung von J. Menabuoni *Heinecke Idée* 61. Auch C. Mogalli hat nach ihm einen St. Peregrinus geſtochen.

Ulloa (A. S.), ein Spaniſcher Kupferſtecher um 1740. Wir kennen von ihm eine H. Jungfrau mit dem Kinde; in der Rechten hält ſie einen Anker und einen Zweig mit drey Roſen. Dieſes Blatt iſt mittelmäßig, in kl. 8°. geſtochen.

* **Ullrich** ſ. Ulrich unten und im Lexikon.

Ulm (Hans von), ohne Zweifel gebürtig von Ulm, Baumeiſter, kam in der erſten Hälfte des XV. Jahrhunderts, von Zeit zu Zeit nach Nördlingen, wie z. B. 1434. und 35. zum Nachſehen deſſen, was dort gebauen wurde. Fiorillo Geſchichte d. zeichn. Künſte in Deutſchland I. 337. S. auch den folgenden Art.

— — (Chriſtian), wurde 1614. als Reingräflich-Dhauniſcher Münzmeiſter bedienſtet. S. Hirſch teutſches Münzarchiv VII. 468.

Ulm und Landau (Johann von). So nennt Cruſius in ſeiner Schwäbiſchen Chronik B. II. S. 151. einen vortrefflichen Schwäbiſchen Baumeiſter, der auch einen Sohn gleichen Namens und gleicher Kunſt hinterlaſſen habe. Derſelbe errichtete die Pfarrkirche und den Thurm zu Waiblingen, der mit Quadern ſo nett und künſtlich zuſammengeſetzt iſt, daß das Ganze nur aus Einem Stein zu beſtehen ſcheint. Fiorillo (Deutſchland) I. 312. Daß einer dieſer Baumeiſter, Vater oder Sohn, mit dem gleich vorſtehenden Hans von Ulm Eine Perſon ſey, iſt wohl keinem Zweifel unterworfen.

Ulm (Ludwig zu), ein Formſchneider. S. oben den Maler . . . Pfandzelt.

* **Ulmbens**. Irgendwo verſchriebener Name, ohne Zweifel von Holbein.

Ulmer (C.) Von einem ſolchen ſehr mittelmäßig geetzt und colorirt kennen wir eine Anſicht des Bieler-Sees, „nach Aberli in Querfol. S. auch den gleich folgenden Art.

— — (J. C.), ein Kupferſtecher dieſes Namens (ob etwa mit dem Obigen Einer und derſelbe?), der ſich wahrſcheinlich zu Anfang des XIX. Jahrhunderts zu Paris aufhielt, lieferte für das XIII. Heft von Wicar's und Masquelier's Tableaux etc. de la Gallerie de Florence das Bildniß des Malers Carlo Dolce, nach dieſem ſelbſt geſtochen.

* **Ulpes** ſ. Volpi im Lex. und unten.

Ulpius (M.) des Kaiſers Freygelaſſener, C. Setlius Oneſimus und Junius Thalatio, des C. Mäcenas Freygelaſſener, werden, beym Gruter, als Flatarii oder Münzgieſſer, angegeben; letzterer wird auch Sigillarius oder Boſſirer genannt, was ſie nach Art der Römiſchen Münzverfaſſung wohl alle verſtehen mußten. Ulpius kommt auch als zweyter Münzwardein, und Pollis Maximus als erſter in einer andern Aufſchrift vor. Moehſen Medaillenſ. I. 64. u. 70.

Ulprecht ( ). Einige von einem ſolchen 1809. nach der Natur gezeichnete Liefländiſche Gegenden, von P. Veith radirt, finden ſich in dem Taſchenbuche Livonia für 1812. Riga und Dorpat bey F. Meinshauſen. S. auch den nachfolgenden Art. Ulprich.

Ulprich ( ). Vielleicht mit dem vorſtehenden Ulprecht Einer und derſelbe. In einer Sitzung des Muſeums zu Frankfurt a. Main 1810. ſah man von dem Unſrigen eine Landſchaft mit artigem Farbenſpiel und praktiſchem Pinſel gemalt, dem man aber mehr Charakter und Naturwahrheit hätte wünſchen mögen. Tüb. Morgenbl. 1810. I. 376.

Ulrich, Abt zu St. Gallen von 990—96. und in der Folge Patriarch von Aquileja. „Die Verdienſte dieſes Mannes um ſein Stift" (heißt es bey Fiorillo Geſch. der zeichn. Künſte in Deutſchland I. 57—58.) „ſeine Liebe zu den Wiſſenſchaften und Künſten, ſo wie die Geſchicklichkeit, mit welcher er ſelbſt die Malerey trieb, werden durch die einſtimmigen Zeugniſſe der Schriftſteller ſeines Jahrhunderts beſtätigt. Er ließ in einer Kapelle eine Vorſtellung des Grabes Chriſti mit Farben und Gold ausführen, zierte die Wand derſelben eigenhändig mit der Himmelfarth der H. Jungfrau und der Grablegung des H. Johannes, und vollendete die Kunſtſachen, welche der zu früh geſtorbene Immo hinterlaſſen hatte *). Unglücklicherweiſe wurde er in ſeiner

---

*) „Fecit (Ulricus) illam capellam, in quâ sepulcrum domini maximo studio auro et coloribus ornatum positum est. . ." „Quam, cum ad integrum perduxisset, aras quatuor in eâdem capellâ construxtas, unam S. Trinitatis, alteram in honore S. Crucis consecrari fecit. Ad dexteram vero partem ejusdem capellae assumptionem Sanct. cum Mariae *depinxisset*, aram etiam eo ibidem consecravit, in sinistrâ

vortrefflichen Regierung durch die Einfälle und Plünderungen des Herzogs Welf beunruhigt, der alle möglichen Erpreſſungen ſich erlaubte, und die Mönche zwang, viele Koſtbarkeiten und Kunſtwerke zu veräußern, und ſelbſt den Säulen ihren metallenen Schmuck zu entreiſſen."

Ulrich. So heißt auch ein alter Schwäbiſcher Maler des XII. Jahrhunderts. „Eine der merkwürdigſten Malereyen dieſes Zeitalters befindet ſich in dem Kloſter Maulbronn, welches im J. 1137. von Walther von Lamerheim oder Lomersheim geſtiftet und erbaut worden iſt. Die Malerey hängt an der rechten Seite im Chor der Kirche, und ſtellt den Walther von Lamerheim dar, wie er im Harniſch vor dem Biſchof Günther knieend, ihn um das Gewand eines Ciſterzienſermönchs demüthig bittet. Daneben ſteht folgendes Diſtichon:

Suscipe Guntheri, virgo cum prole Maria,
Nec non Waltheri sic duo vota pia.

Unter dem Gemälde lieſt man mehrere Verſe, von denen wir nur diejenigen mittheilen, welche die Namen des Malers, des Baumeiſters der Kirche, und die Jahrszahl enthalten:

Denique milleno C. duo X. quater uno,
Patre sub Alberto *pingitur* hic paries.
Per quem testudo praecelsior et laterales
Sunt quoque perfectae taliter ecclesiae.
Conversis operis *Berchthold*, *Ulrich* que magistris
Alter *depictat*, sed prior *aedificat*.
Virginis ad laudem Matris prolisque perennem
Qui socient patriae nos hilares. **Fior.** l. c. 303.

— — (A. H.). Dieſes A. H. an einander gelehnt, ſoll einen Kupferſtecher bezeichnen, der nach H. Golzius geeʒt habe. S. auch unten J. H. Ulrich.

— — (Chriſtian). Dieſer Herzog, ein Sohn König Chriſtian IV. von Dännemark und Bruder der obgedachten Gräfin **Eleonore Chriſtine Ulefeld**, war geſchickt in der Malerkunſt, wie ein mit Breslau den 1. Nov. 1633. datirter Brief des Kaiſerlichen Hofmalers **Bartholomäus Strobel** bezeugt, welcher Strobel auch, zufolge einer Nachricht in dem Königl. Däniſchen Geheim-Archiv, unſern Herzog abgemalt hatte. Simon de Paas hat nach einem eigenhändigen Gemälde Ulrich Chriſtians von 1630. den Herzog Albert von Friesland (Wallenſtein) in Kupfer geſtochen. **Weinwich's Kunſthiſtorie i Dannmark** S. 57.

— — (C. F.) Architekt und Ingenieur geogr. zu Frankfurt a. M. In einer Sitzung des dortigen Muſeums (1808.) ſah' man von ihm einen neuen ausführlichen Plan dieſer Stadt. **Tüb. Morgenbl.** e. a. I. 283. Nach ihm hat C. Felſing dieſen ſchönen Grundriß 1811. geſtochen; ſo wie Leutemann eine Karte von den Heilquellen am Taunusgebirge in qu. kl. Fol., zu der Beſchreibung derſelben von Gerning (Leipzig 1814. gr. 4°.). Sonder Zweifel iſt er auch derjenige ... Ulrich zu Frankfurt, der zu dem ſyſtematiſchen Verzeichniſſe des Kunſtverlags und Waarenlagers von J. B. Albert in Frankfurt a. M. 1809. 8°. eine innere Anſicht dieſes Kaufladens mittelmäßig zeichnete; dies von Seelmann punktirt. *Msc.*

— — eigentlich **Ullrich** (Friedrich), ein Maler, der 1801. ſich zu Altenburg im Gothaiſchen aufhielt, in 1803. von dort aus als auf Reiſen genannt wird, in 1808. ſich zu Blanckenhayn, und 1811. wieder zu Altenburg befand. Hoppe hat zu irgend einem Buche ein ſchlechtes Bl. in Querfol. nach ihm radirt; es zeigt Altenburger-Bauern, die ſich bey einer Muſik von Dorfmuſikanten vergnügen.

Ulrich eigentlich **Ullrich** (Friedrich Andreas) bey **Meuſel** irrig **Johann Andreas Ulrich** genannt; der Sohn eines Bauern, geboren um 1750. *) auf einem Dorfe bey Lommatzſch unweit Meiſſen in Sachſen. Lernte anfangs als Stukaturer bey Lindner in Dresden, darauf als Bildhauer bey Schadow in Berlin, und war dann eine Zeitlang des Prinzen Heinrich von Preußen Hofbildhauer zu Rheinsberg, woſelbſt er auch Vieles für die dortige Fabrik von Gefäſſen in Thon modellirte. Da ihm jedoch ſeine Arbeiten nur ſtückweiſe bezahlt wurden, er keinen feſten Gehalt bezog, und der Prinz immer weniger fertigen ließ, ſo gieng er nach Dresden. Allein Ulrich fand hier die erwartete Aufmunterung nicht; er wanderte daher nach Paris, ſah aber auch dort ſeine Hoffnung getäuſcht, und kehrete bald nach Dresden zurück. Man fand nunmehr auf der dortigen Kunſtausſtellung 1799. von ihm eine Sibylle in Gips und ein Basrelief (Skizze in Thon) den Frieden darſtellend. In 1801. als der Reichstag zu Regensburg die Idee hatte, dem Erzherzoge Carl von Oeſtreich ein Nationalmonument auf Reichsunkoſten zu errichten, ſandte auch er, nebſt andern teutſchen Künſtlern mehr, Pläne und Zeichnungen dazu ein; ſo viel wir wiſſen, blieb jedoch dieſer Entwurf unausgeführt. Auf der Dresdner-Ausſtellung 1805. zeigte er eine koloſſale Büste des Churfürſten von Sachſen in Gips; von welcher der — **Freymüthige** (1803. 24 März) das Urtheil fällt: „Sie war brav gearbeitet, hatte aber etwas Schweres und Unbehülfliches in der Ausführung. Auch würde, ohne den Hermelin-Mantel, den Stern und die Unterſchrift, vielleicht mancher ſie nicht ähnlich gefunden haben." In 1806. die ſehr ſchönen Büſten des großen Mineralogen Werner's in Freyberg, und des Malers Graſſi in Dresden, beyde in Gips; letztres beſonders von ſprechender Aehnlichkeit; dann des Kaiſers Napoleon, nach Canova; und hieß es damals: „Er verdiene zu mehrern und größern Unternehmungen dieſer Art (?) aufgemuntert und gehörig unterſtützt zu werden." Dann auf dem Salon von 1807. die beym Blumenleſen von einer Schlange getödete Euridice, ein Modell in Gips und halber Lebensgröße, das ſich durch richtige Proportion und geſchmackvolle Bearbeitung ſehr vortheilhaft auszeichnete; eben ſo einen (mangelhaften ausgeführten) ſchreitenden Mars; und, wieder in Gips, eine lebensgroße Büste des Königl. Sächſiſchen Cabinetminiſters Grafen von Boſe, nach dem Leben, wohl getroffen, ſo daß ſie zu athmen ſchien, und in einem edeln Style reich und ſchön gearbeitet. Auf dem Salon 1808. eine weibliche Büste nach dem Leben; dann ein knieendes junges Mädchen, das mit dem rechten Zeigefinger in den Sand ſchreibt. „Schöner in der Stellung, und getreuer in Nachahmung der Natur, hat uns die Bildhauerkunſt hier noch nichts aufgeſtellt; ferner: Amor, der mit einem Griffel (?) junge Singvögel füttert," gleich dem vorhergehenden, in dem ſchönſten (?) Styl gearbeitet, und voll Ausdrucks"; endlich Scizze zu einem Epithalamium: Das frohe Wiederſehn eines Sohns und ſeiner Mutter jenſeits des Grabes. „Erhabene Wonne beſeelt beyde, und zärtliche Umarmung beginnt im Gefühle des gegenſeitigen Vergnügens." S. mit obigen Urtheilen begleitet **Meuſel**

vero parte dormitionem S. Joannis cum decolorasset, sibi etiam inibi aram aedificavit. Reliquam etiam tabulam deauratam, quae est ante altare S. Galli, quicquid ab Immone in ea imperfectum remansit, iste mox complevit." *Burkhardus* l. c. p. 78.

---

*) Somit heißt er bey Meuſel III. (alſo 1809.) ebenfalls ſehr uneigentlich „ein junger Künſtler."

Arch. II. (1.) 102. wo er (im Regiſter irrig) als Kupferſtecher rubrizirt iſt; (3.) 10. (4.) 142—43. und in Ebendeſ. Lex. III. noch, über Obiges, die halblebensgroße Büste des Kaiſers Alexander (1806.) angezeigt, welche leztere in der Abendzeitung von 1806. nachgebildet, und vom Hofrathe Boettiger beſchrieben erſchien. Nach dem Töbing. Morgenbl. 1807. II. 948. ſah damals in ſeiner Werkſtätte ein Reiſender, von ihm eine liebliche Pſyche, die ſich mit einem gefundenen Pfeile Amors in die Hand ritzt. In dieſem Jahr ungefähr, wurde er Mitglied der Dresdner-Künſtler-Akademie; gieng aber ſchon 1809. von da nach Rußland, wo er, bey einer Eiſengiesserey unweit Moskau, als Modellmeiſter angeſtellt werden ſollte. Hier fand er aber die Erfüllung der ihm verwilligten Bedingungen nicht, und aus Unmuth darüber begab er ſich nach Moskau, wo er auch noch, ſo viel ſeine Freunde im Innland wußten, am Leben war, als der franzöſiſche Krieg dieſe Stadt in Ruinen begrub. Seit dieſer Zeit mangeln alle weitern Nachrichten über ihn. Ulrich war einer der geſchickteſten Bildhauer in Deutſchland, zugleich aber auch einer derjenigen unglücklichen Künſtler, die vergebens ſowohl einer gnügslichen Exiſtenz, als einer Gelegenheit nachſtreben, ihrer Kunſt würdige Gegenſtände ausführen zu können. Die Büste des Unſern, von ſeinem Schüler und Freunde dem Bildhauer Kuhn gefertigt, befand ſich auf der Dresdner-Ausſtellung 1810. *Msc.*

Ulrich oder Ullrich (Gottfried), ein Maler zu Görlitz. In 1646. arbeitete er drey große neue Spurtafeln für die Kirche zu Muſkau; in 1651. dann für die Kirche zu Friedersdorf, bey der Landskrone. Leztere, die aber zehn Jahre ſpäter in Feuer aufging, bemalte er mit der Paſſion und andern bibliſchen Hiſtorien, und erhielt 150 Mark dafür. J. C. Cruſius Mußkauiſche Kirchenzierde Guben 1671. 4°. G. F. Otto Altes und Neues von Friedersdorf. Görlitz 1795. 4°. S. 33.

— — — — (Heinrich), Maler, Kupferſtecher und Kupferſtichverleger zu Nürnberg. Er hat ſehr Vieles, vielleicht über 150 Blatt geſtochen; wovon jedoch wenig mittelmäßig, das meiſte dagegen fein und gut und bisweilen in einem Style ausgefertigt iſt, der dem der Familie Paas ähnelt. Seine Kupfer datiren ſich, ſo viel wir deren kennen, von 1595. an. Ohne einen andern Namen als den ſeinen, bemerken wir von ihm nur folgende, und zwar erſtlich an Bildniſſen: Kaiſer Rudolph II. in 4°.; Hier. Kreß von Kreſſenſtein (1596.) in kl. 4°. (er hatte deſſen Bildniß einige Male geſtochen); Simon Mann und Johann „Mühlberger" in zwey mit Allegorie verzierten Medaillons qu. Fol.; Johann Preu (*Heinrich Ulrich* inventor sculp.) 4°.; den Gottesgelehrten Sal. Schweigger in Fol. Dann Geſchichtliches: Chriſtus, Halbfigur, das Kreuz haltend, gr. 4°; den Leichnam Chriſti im Schooße ſeines himmliſchen Vaters, kl. Fol.; ein Blatt in kl. Fol. wo in dem Vordergrunde ein Jüngling die Brüſte eines Mädchens unzüchtig betaſtet; ein Frauenzimmer faſt entkleidet auf einem Ruhebette liegend, qu. kl. Fol.; fünf kleine mittelmäſſige Blätter mit Kindern, in verſchiedenen Stellungen (dieß Hier. Bang Exc. 1606.) Andere Meiſter, nach denen er ſtach, ſind folgende: Joſt Amann; Georg Berger (den Biſchof Phil. Sigmund von Osnabrück, die Gerechtigkeit und den Frieden, das Opfer Abrahams); P. Hochheimer (den 1602. verſtorbenen Herzog Friedrich Wilhelm I. von Sachſen Altenburg auf dem Paradebette, qu. Fol.); Gabr. Kaltemark (eine Allegorie); Paul Mair (eine nummerirte Suite und noch Anderes an Figurenſtücken; Soldatenkoſtümes, Reitern u.ſ.f.); Andr. Richl (Bildniſſe); J. Strada (eine Kreuzigung Chriſti, Fol.); D. G. Weyer (eine nummerirte Suite von 12 Bl.); Gabr. Weyer (Mehreres, darunter eine H. Jungfrau mit dem Kinde) (a. h. nach Paul Mayr und Gabr. und Hans Weyern gemeinſchaftlich eine Folge von 12 Reitern). Ferner ſtach er das Vorſchriftenbuch des C. F. Brechtel, was zu Nürnberg 1603. 4°. erſchien; und fertigte auch eigenhändig ein ſolches von ihm und dem Kunſthändler B. Caymox, Nürnberg 1605. herausgegeben. Etwa um 1611. wandte ſich Heinrich nach Wien, woſelbſt er fortfuhr fleißig zu arbeiten; z. B. Ahamet Beg, türkiſchen Geſandten zu Wien, kl. 4°. M. Sartorius (pinx et exc. Viennae 1614.) Fol.; Abraham Gaſto (1615.) Fol. u. ſ. f. Panzer rubrizirt zwey Bildniſſe die unſern Heinrich darſtellen, das eine von 1655. 4°. bezeichnet H. V.; das andre, von J. A. Boener in 4°. geſtochen *). „Es ſcheint auch" (bemerken nachgeſandte Zuſätze eines unſerer Freunde) „als habe er ſich von Wien wieder nach Nürnberg begeben. Wir finden nämlich im IV. Thl. des Hier. Ortelius Hungariſchen und Siebenbürgiſchen Kriegswesens. Nürnberg 1615. 4°. das (1613.) gut und fein geſtochene Bildniß des Verfaſſers, und dann in Chriſtoph Fürers: Itinerarium Norimb. 1621. 4°. das Füreriſche Wappen, beydes mit ſeinem Monogramm H. V. bezeichnet.

Ulrich (Heinrich). Ein ſolcher, vielleicht ein Sohn d. Obigen, heißt bey *Heinecke* (Idée 499.) Maler und Kupferſtecher. Um 1655. arbeitete er zu Nürnberg. Nach ihm kennt man ein Blatt: Vinea spiritualis, i. e. Marter Chriſti und ſeiner Apoſtel, mit A. E. sc. bezeichnet; dann ein Bildniß des Herzogs von Braunſchweig, Heinrich Ludwigs, von einem Anonymus. *Msc.*

— — (Hermann Chriſtian), wird in dem Hamburger-Addreßbuch auf 1806. als ein dortiger Malermeiſter angegeben.

— — (Johann), ein Glockengieſſer. S. oben Jac. Pape; wobey jedoch zu erinnern iſt, daß die Jahrzahl 1760. verdruckt iſt, für 1706. Ein Rothgieſſer Joh. Ulrich, der 1659. zu Chemnitz vorkömmt, mag doch wohl ſicher eine von ihm zu unterſcheidende Perſon abgeben.

* — — oder Ulric (Johann). So nennen auch die Franzoſen gewöhnlich den deutſchen Johann Ulrich Pilgrim des Lex. und unſerer Zuſätze. Chriſt ſagt irrig: Daß Florent le Comte das Monogramm dieſes Künſtlers einem gewiſſen Bernard Melpucci zueigne. Das dort angeführte Zeichen iſt nämlich ein ganz anderes als dasjenige des Unſrigen. Conf. *Heinecke* Idée p. 290. wo ſeine Blätter in Helldunkel „wunderſchön, aber ohne Geſchmack (?)" genannt werden.

— — (Johann Andreas), ein irriger Name für den obigen Friedrich Andreas Ulrich.

— — (Johann Caſpar). Nach einem ſolchen, uns übrigens unbekannten Künſtler ſollen uns eben ſo unbekannte Stiche vorhanden ſeyn. *Msc.*

— — (Johann Chriſtian), ein Glockengieſſer. S. unten ſeinen Bruder Joh. Heinrich.

— — (Johann Friedrich), Münzwardein von Heſſen-Caſſel in 1764. zufolge des Staatskalenders von dort. Hauſſe nennt ihn als Münzmeiſter; ſeinen Namen findet man auf Thalern des gedachten Hauſes von 1763. 66. 65. u. ſ. f. Sein Münzzeichen, war bald ein einziges U. bald F. U. S. Madai Thalerkab. N°. 3747. u. 5463.

— — (Johann Georg), ein Glockengieſſer. S. oben Jac. Pape. In des L. A. Schultes

---

*) Faſt ſollten wir denken, das erſte der genannten Bildniſſe gehe den gleich unten folgenden jüngern Heinrich Ulrich an.

Nachrichten von der Kreisſtadt Eiſenberg im Oſterland. Jena u. Leipzig 1799. 8°. S. 23. ff. gedenkt man eines Glockengieſſers Joh. Georg Ulrich von Laucha (in Thüringen) 1747. Ob er wohl Eine Perſon mit dem Unſern wäre? Das **Lobenſteiner**-Intelligenzblatt Jahrg. 1787. S. 184. 202. gedenkt der Gebrüder Joh. Georg und Joh. Gottfried Ulrich als Glockengieſſer zu Apolda in 1779 und 1786. Dieſe möchten wohl Söhne des Obigen ſeyn.

Ulrich (Johann Gottfried), ein Glockengieſſer. S. gleich oben Johann Georg Ulrich.

— — (Johann Heinrich). Er, und ſein Bruder Johann Chriſtian, werden in des L. A. **Schultes** Nachrichten von Eiſenberg, S. 22. ff. als Glockengieſſer, aus Apolta und Laucha (in Sachſen) 1781. genannt. Von Joh. Heinrich haben wir ſchon früher unter Jac. Pape geſprochen; dort ſteht aber als Druckfehler Taucha, anſtatt Laucha.

— — — — erlernte die Steinmetzenkunſt bey Johann Wagner zu Zwickau, und wurde 1719. zum Geſellen geſprochen.

— — eigentlich **Ullrich** (J. H.). Ein Kupferſtecher, der, wie ein Gantkatalog anführt, nach H. Golzius ein Blatt geſtochen hat, was unſern Heiland am Kreuze, darunter die H Magdalena, darſtellt. Ob etwa ein Sohn des Heinrich Ullrich? Wohl iſt er mit dem obenangeführten A. H. Ulrich Einer und Derſelbe.

— — (Johann Jakob), ein Maler zu Zürich; lernte bey Conrad Fries. Man ſieht von ihm neben Anderm ein Familiengemälde von drey in ganzer Statur abgebildeten lebensgroßen Figuren, welches bey Kennern alles Lob verdient. Er ſt. 1680. 70 J. alt.

— — (Martin), ein Maler zu Leipzig, von welchem ſich in der Oberhofgerichtsſtube des Rathhauſes ein Gemälde mit einer Scene aus dem Leben Chriſti befindet, was er vermuthlich 1670. gemalt hatte. *Stepner* Inscript. Lips. p. 322.

— — (Michael), ein Steinmetzmeiſter zu Dresden, oder einem andern Orte Sachſens, in 1612. ſeßhaft.

— — (Peter), von Pirna, erbaute von 1504. an die Stadtkirche zu Lomatzſch bey Meiſſen, bis unter das Dach, für 1300 Rheiniſche Gulden. Dieſe Kirche, bey deren Baue auch der Werkmeiſter Conrad Schwabe erſcheint, wurde 1514. beendet. V. **Loſſius** Chronica der Stadt Lomatzſch 1629. 4°.

— — eigentlich **Ullrich** ( ) der jüngere Bruder des obigen Friedrich Andreas Er lernte als Stukaturer bey dem Hofſtukaturer Lindner zu Dresden, gieng aber gleich darauf, ſchon in 178.. nach Rußland. Seit dieſer Zeit weiß man nichts mehr von ihm.

— — ( ) Gebrüder, hatten zu Neapel eine Fabrik von Holzarbeiten. Man ſagt, ihre Arbeiten verdienten den ſchönſten dergleichen, die man in Wien und London fertige, an die Seite geſtellt zu werden.

— — ( ), erſcheint in dem Verzeichniſſe der Malerbrüderſchaft in Prag, im XIV. Jahrhundert.

— — ( ) Ritter. So heißt bey Fiorillo (Deutſchland II. 218.) nach Gralath's Verſuch einer Geſchichte Danzigs (1789.) S. 78. den von uns ſchon oben in dieſen Zuſätzen, wahrſcheinlich richtiger, als Baumeiſter der dortigen Marienkirche angeführten Ulrich Ritter von Straßburg. Auf letztere Weiſe nennt ihn auch H. v. Duisburg in ſeinem Verſuch einer Beſchreibung von Danzig (1809.) S. 113. und J. L. Schuer in: Beschryving van de Stadt Dantzig (1735.) 278. Ueber jene Baute ſ. noch Mancherley bey Fiorillo l. c. Das Wichtigſte indeſſen iſt, daß der Entwurf der ſo oder andersgenannten Baumeiſter, die gedachte Kirche nach dem Vorbilde der Sophienkirche zu Conſtantinopel auszuführen — niemals zu Stand gekommen iſt.

Ulrich ( ), Rathsbaumeiſter zu Halle im Magdeburgiſchen, erbaute, nebſt ſeinem Polirer Hans Wach, die Stadt- und Schloßkirche St. Maria zu Deſſau von 1506. bis 1512. **Beckmanns** Hiſtorie v. Anhalt Zerbſt 1710. Fol. III. 357.

— — ( ), ein geſchickter Tiſchler zu Zwodnitz, der 1717. den ganzen Altar der St. Georgenkirche zu Lößnitz im Sächſiſchen Erzgebirge fertigte. G. F. **Oesfeld** Beſchreibung einiger Städte im Erzgebirge. Halle 1776. 4°. I. 48. 157.

— — ( ) ein Glockengieſſer, vielleicht einer der obigen Ulrich's. S. oben Jac. Pape in unſern Supplementen.

— — ( ), ein Kupferſtecher wird im 1740. Jahrzehend zu Leipzig aufgeführt. Florirend. Leipzig.

Ulrici (Hans Siegmund), ferner Joh. Carl Beyer; Joh. Ludwig Valerian Fiſcher; Heinrich Conrad Flek; Johann Chriſtian Groblich; Carl Friedrich Hahn; Johann Auguſt Richter; Chriſtian Roſenlöcher; Johann Gottfried Schönherr; Heinrich Conrad Wehrfeld; Paul Chriſtian Winkelmann; Carl Friedrich und Johann Friedrich Zürner — ſämmtlich dieſe Baukondukteurs, die der **Churſächſiſche** Hof- und Staatskalender auf 1728. bey der Kammer rubrizirt. Noch in dem auf 1809 — faſt glauben wir aus Fahrläſſigkeit des Abfaſſers deſſelben — erſcheinen die obigen Beyer, Richter und Ulrici unter den Finanzkondukteurs, wie ſpäter die Kammerkondukteurs benannt wurden. Von einem Hans Siegmund Ulrici in Churſächſiſchen und Königl Pohlniſchen Dienſten 1708. zu Torgau gezeichnet, kennen wir ein von P. Schenk zu Amſterdam in Fol. verlegtes Kupferblatt, betitelt: Speculum Architecturæ Militaris. Auf demſelben ſind die Manieren von 20 der berühmteſten Kriegsbaumeiſter dargeſtellt; wir möchten den letztern faſt für Eine Perſon mit dem Obigen halten. Wehrfeld ſt. 1757. æt. 61. zu Dresden und wird bey dieſer Gelegenheit als Churſächſiſcher Landmeſſer genannt. **Dresdner** polit. Anzeiger Jahrg. 1757. N°. XII.

— — ( ), in 1774. als Canzelliſt bey der Preußiſchen Kriegs- und Domainenkammer zu Breslau bedienſtet; gebürtig aus Stroppen. Er gab: Schleſiſche Vorſchriften zum Beßten der Jugend 1770. qu. Fol. **Streit** die im Jahre 1774. in Schleſien lebenden Schriftſteller S. 147.

Ulſch (Nicolaus), Fürſtlich Brandenburg-Culmbachiſcher Hofmäurermeiſter in 1746.

Ulsrrup (Jens) erhielt während ſeiner Studienjahre auf der Kunſtakademie zu Kopenhagen 1790. eine Preismedaille im Modelliren. **Weinwich** Kunſthiſtorie i Danmark.

Vlyet ( ). In dem Verzeichniſſe der Herzoglichen Gemäldegallerie zu Schwerin von Groth 1792. 8°. S. 23. iſt von ihm ein Gemälde auf Leinwand (3′ 9″ hoch, 3′ br.) rubrizirt. Es zeigt zwey todte Hühner die über einem Tiſche hängen, und zwey Vögel, davon eine Katze den einen mit den Pfoten hinwegnehmen will. Gedachtes Verzeichniß ſchreibt jedoch die Künſtlernamen nicht immer richtig.

Umbach (Balthaſar Philipp), Baukondukteur bey dem Baudepartement zu Caſſel 1802. **Heſſen-Caſſelſcher Staatskal.** auf 1802.

— — (Heinrich), ein Steinmetzgeſelle, der 1711. zu Dresden arbeitete.

* — — (Jonas) Maler, Zeichner und Kupferetzer. Derſelbe ſtarb in ſeiner Vaterſtadt um 1700. Er war Kammermaler des Biſchofs von Augsburg. Seine Zeichnungen, welche eine große Mannigfaltigkeit von Gegenſtänden enthalten, ſind ſehr ſelten und geſucht, und ſeine geetzten Blätter, meiſt in kleinem Format, mit einer leichten und geiſtreichen Nadel ausgeführt. Eine beynahe vollſtändige Sammlung dieſer letztern beſaß der Banquier **Winkler** zu Leipzig; daher auch ſein Gantkatalog die beſte Litteratur derſelben enthält. Erſtlich 75 Blätter mit Gegenſtänden aus der H. Geſchichte; dann 47. theils aus der weltlichen Geſchichte und der Mythologie, theils Landſchaften. Die beſten derſelben zeigt auch Roſt I. 304—5. an. Für das Vorzüglichſte halten wir das Landſchaftliche, meiſt mit Hirtenſcenen ſtaffirt, und gewöhnlich von größerm Formate. Auch ſind ein Paar Blätter von ihm in Helldunkel ausgeführt; darunter eine Anbetung der Hirten. Viele ſind mit dem Namen des Künſtlers, andere überall nicht bezeichnet, und ſehr wenige (mit 1675. und 78.) datirt. Irgendwo wird auch von ihm ein Bildniß Friedrich II. nach B. Calau genannt. Geſtochen nach ihm haben B. Kilian: Die Heiligen vom St. Benediktiner-Orden, und die Geſchichte der H. Idda; M. Küſſel: Triumphus Corporis et Sanguinis Christi, und eine Theſis; G. A. Wolfgang: Eine Frau, von einem Engel begleitet; Krieg und Hunger, und Landſchaften; B. Zech 16 Bl. mit Ruinen, ſchön; endlich ein Ungenannter: Ein großes allegoriſches Blatt mit Prometheus, Pandora, Epimatheus, Deukalion und Pyrrha ſtaffirt. Noch giebt eine von unſern Quellen eine Sündfluth, als ſein ſeltenſtes Blatt an; und, als nach ihm geſtochen: Einen Plan von Augsburg, von M. Haffner; die Hirten beym Nachteſſen, von J. E. Hald; ein Titelkupfer zu J. B. Stengel's: Gnomicon universale. 8°. Des Künſtlers Bildniß gaben: Joh. Frank, B. G. C. und P. Kilian, M. Küſſel, und H. F. Naidel.

Umfarer (Heinrich) erſcheint zu Anfang des XV. Jahrhundert in dem Verzeichniſſe der Prager-Malerbrüderſchaft.

Umile (Frate), der mit dem P. Humilis de Foligno des Lex. nicht zu verwechſeln iſt, war Bildhauer oder Bildſchnitzler. Kruzefixe mit rührendem Ausdrucke von ſeiner Hand befinden ſich im H. Hauſe zu Loretto, und in St. Antonio Abbatte zu Ascoli. Orſini (Descriz. d'Ascoli p. 151.) bemerkt, daß dieſer fromme Mönch nur an den Freytagen, bey Waſſer und Brodt, an ſolchen Bildern ſoll gearbeitet haben.

Umlauf (Martin), ein Steinhauermeiſter zu Wittenberg in Sachſen, wo er 1670. ſtarb.

Umpfenbach (Johann), der jüngere, Inhaber einer Steindruckerey zu Frankfurt a. M. 1815. Doch ſelbſt wohl Künſtler.

Underſink, ſ. unten Unterſink.

Underſtainer ſ. unten Unterſtainer.

Underwood (T. R.), erſcheint auf der Ausſtellung der Königl. Akademie zu London 1791., mit einer Zeichnung von der Priorey Dunſtable, und einer ſolchen von der Collegiat-Kirche von Weſtminſter.

* **Unfried** (Scultetus von). Um 1706. zierte er die evangeliſche Schloßkirche zu Königsberg an dem Altar, Kanzel, königlichen Stuhl und den Chören; baute auch die daſige Tragheimerkirche worin die Kanzel ſo geſetzt iſt, daß kein Ort in der Kirche zu finden, wo der Prediger nicht könnte geſehen werden. *Msc.*

* **Ungelrer** (Chriſtoph). Derſelbe kam von Augsburg nach Berlin, wo er in 1688. zum Münzrath und Inſpektor über die dortige Münze erkieſt wurde. Nachwerts machte er Falzen bey deſſen Ankunft allerley Schwierigkeiten, bis er endlich (1691.) demſelben alles zum Münzeprägen gehörige Werkzeug herausgeben mußte. Umgelrer ſtarb 1693. *Msc.*

Unger (Auguſt), der Sohn einer Flaſchners, geb. 1787. zu Hohnſtein bey Chemnitz, ſtudierte ſeit 1801. die Malerey unter F. L. Vogel zu Dresden.

— — (Carl), ein Bildhauer, gebürtig von Berlin, befand ſich zu Breslau in 1813. damals 33 J. alt. **Verzeichniß der zu der Mutter-Loge zu den 3 Weltkugeln gehörigen Brüder Freymaurer f. 1813.** Berlin gr. 8°. S. 57. In **Meuſel's Arch.** II (4.) 60. lieſt man in einem dortigen Aufſatze: **Schleſien, und beſonders Breslau, in Betreff der zeichnenden Künſte:** „Noch findet ſich ein Schüler von Schadow in Berlin, Namens Unger, hier, der den Unterricht ſeines Lehrers mit Nutzen genoſſen, und ſich, von dem uneigennützigen Mattersberger unterſtützt, immer mehr ausbildet." Anderwärts heißt es, wohl von Ebendemſelben: „In 1808. erhielt er von der Univerſität Breslau den Auftrag zu einer Marmorbüſte des verſtorbenen Staatsminiſters Graf Hoym's. Dieſer Künſtler" (wird dann, luſtig genug, und des Künſtlers Ehren ganz ohne Schaden hinzugeſetzt) „ſoll die ſeltene Kunſt beſitzen, eine Portrait-Büſte im reinen idealen Styl der Antike zu behandeln, und doch" (freylich! Warum nicht?) „in größter Aehnlichkeit darzuſtellen." Er ſtarb (wir hoffen zu frühe) zu Berlin in dem ſchon genannten Jahr 1813.

— — (Chriſtian Wilhelm Jakob, gewöhnlich Wilhelm), geboren zu Kirchlotheim im Darmſtädtiſchen 1775., der Sohn eines Schulmeiſters. Da ſeine Mutter eine Schweſter Joh. Heinrich Tiſchbein II. und Heinrich Wilhelm Tiſchbein (ſ. die Stammtafel dieſer Familie im Supplement T) war, ſo lernte Wilhelm bey gedachten ſeinen Oheimen zu Caſſel das Malen und Radiren; gieng darauf nach Arolſen, wo er als Hofmaler in die Dienſte des Fürſten von Waldeck trat; und endlich nach Paris, woſelbſt er ſich noch 1815. aufhielt. Neben Andern etzte er auf mehreren Blättern das berühmte Potterſche Bild auf der Gallerie zu Caſſel, welches das Thierdrama: Den von den Thieren eingefangenen, verhörten und hingerichteten Jäger in einem eigenen Cyclus vorſtellt. Meuſel III. *Msc.* „Das erſte Blatt davon" (heißt es irgendwo) „nimmt ſich durch Treue der Zeichnung und verſtändigen Fleiß der Nadel aus."

* — — (David). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferſtecher. S. im Lex. den Art. Oswald Unger.

— — (Friedrich) erſcheint in dem **Berliner-Adreßkalender** ſeit 1801. als Münzwardein bey der dortigen Alten Münze.

— — (Georg), wird in dem **Adreßkalender der Stadt Berlin und Potsdam** 1795. S. 147. als Königlicher Oberhofbaurath zu Berlin genannt. Er iſt aber offenbar kein Anderer, als der gleichfolgende

— — (Georg Chriſtian) Königl. Preußiſcher Bauinſpektor zu Berlin (ſchon 1789), vorher zu Potsdam, geboren zu Baireuth 1743. ſtudirte zuerſt auf der dortigen Akademie der Künſte, und genoß den beſondern Unterricht des Hauptmanns von Gontard. In 1763. kam er als Condukteur beym Baucomptoir nach Potsdam, und hatte durch die dortige weitläufige Praxis Gelegenheit, ſein Talent zu vervollkommnen, ſo daß er an Zeichnung und Ausführung der meiſten ſeitdem daſelbſt erbauten Häuſer Antheil nahm. Schon in 1774. und 75. hatte er ſieben Zimmer, zwey Säle und zwey Gallerien im vormaligen Galleriehauſe bey Potsdam angelegt. In Berlin iſt von ihm das neue Cadettenhaus. Seit 1781. leitete er den Bau der Thürme auf dem Friedrichſtädtiſchen Markte und der übrigen Königlichen, ſo wie auch einiger Privatgebäude. Er lebte noch um 1809. Meuſel II. III. *Msc.*

Unger (Jakob), ein geſchickter Schreiner zu Nürnberg, der ſich auch damit beſchäftigte, eingelegte Büchſenſchäfte zu verfertigen, und dort 1597. oder 99. ſtarb.

— — (Johann Caſpar), ein Bildhauer zu Nordhauſen in Thüringen, der um 1735. einen Altar für die Kirche St. Blaſi daſelbſt verfertigte. *Hiſtoriſche Nachricht von der Stadt Nordhauſen* (Leipzig u. Nordhauſen 1740. 4°.) p. 60. Dann um 1749.: Chriſtus am Kreuze, nebſt Maria und Johann; mehrere allegoriſch-religioſe Statüen ꝛc. an dem Altare der St. Jakobskirche zu gemeldtem Nordhauſen. Der Maler Heinrich Chriſtoph Franke fertigte die Malerey an dieſem Altare. *Leſſer's Nachrichten von der Einweihung dieſer Kirche.* Nordhauſen 1749. 8°. S. 18. 65.

— — (Johann Chriſtian), ein geſchickter Kunſtgärtner wie wir irgendwo leſen, der Inſpektor des Churfürſtlichen großen Gartens bey Dresden war. Er lebte um 1702. Vergl. unten Johann Jerem. Unger.

— — (Johann Friedrich Gottlieb, gewöhnlich Johann Friedrich), des nachfolgenden Joh. Georgs Sohn, ebenfalls Buchdrucker und Formſchneider, geboren zu Berlin um 1740. „Als ein würdiger Sohn ſeines Vaters“ (heißt es bey Roſt II. 119—20.) „iſt er demſelbem an Verdienſte gleich, und arbeitete gemeinſchaftlich mit ihm. Man hat von ihm Blätter mit ſo viel Feinheit ausgeführt, und wo die Schrafirungen dem Kupferſtiche ſo ähnlich ſind, daß ſie verdienen, den Arbeiten des erſtern an die Seite geſetzt zu werden. Eben ſo, wie ſein Vater, und mit eben dem erfinderiſchen Geiſte, hat er viel nach Meils Zeichnungen gearbeitet; und noch haben wir viel ſchöne ſchöne Werke von ihm zu erwarten. In 1791. gab er eine kleine Abhandlung heraus, unter dem Titel: *Entwurf, geographiſche Karten, in Holz geſchnitten, um einen ſehr billigen Preiß abzudrucken.* Dieſer Abhandlung war eine geographiſche Karte beygefügt, welche die neuen Colonien im Schleſiſchen Kreiſe Oppeln, von D. F. Sotzmann aufgenommen, enthielt. Neuerlich hat man ihm auch die Verbeſſerung der deutſchen Schrift zu verdanken. Was noch von ſeinen Kunſtarbeiten hier beſondere Erwähnung verdient, ſind folgende zwey Artikel: Zwanzig Vignetten zu einem A. B. C. Buche für Kinder, nach Meils Zeichnungen, in kl. qu. 8°. meiſterhaft; die Weiber zu Weinsberg vor dem Kaiſer Conrad, gezeichnet von J. C. W. Roſenberg, nach Rode, welches der *Winklerſche* Gantkatalog ein Capitalblatt nennt, und beyläufig bemerkt, daß die Arbeiten des Vaters und des Sohns, gleich, lediglich mit ihrem Geſchlechtsnamen bezeichnet ſeyen. Irgendwo werden auch die Silhouetten des Propſten Tellers und des Profeſſor Engels zu Berlin von ihm genannt. In *Meuſel's N. Miscell.* XII. 491. heißt es, unterm 15. Jul. 1800. „Der König hat bey ſeiner hieſigen Akademie der Künſte eine beſondere Lehranſtalt der ſo mannichfach nützlichen Holzſchneidekunſt errichten, und den Unterricht darin dem, als einen ſehr geſchickten Holzſchneider ſich hinreichend ausgezeichneten Buchhändler und akademiſchen Buchdrucker, wie auch Mitglied der Akademie der Künſte, Herrn Johann Friedrich Unger, übertragen laſſen, zu dem Ende auch denſelben zum Profeſſor bey gedachter Akademie ernannt, und deßhalb die für ihn ausgefertigte Beſtallung zu vollziehen geruhet.“ Bey Meuſ. III. (1809.) erſcheint er nicht mehr *). Einer unſerer Freunde theilt uns über ihn noch folgende Notizzen mit: „Unger beſtrebte ſich, die teutſchen Typen zu verbeſſern, theilte auch ſeine dießfallſigen Ideen und darnach gezeichneten Muſter 1786. dem berühmten Firmin Didot mit. Aller Mühe aber ungeachtet wußte derſelbe darnach nichts zu ſchneiden, was erfreulich für den Kenner geweſen wäre. Hierauf nahm der unverdroſſene Unger ſelbſt Unterricht im Stahlſchneiden, wobey ſeine Geſchicklichkeit im Formſchneiden ihm wohl zu Statten kam, und ſchnitt endlich die hinlänglich bekannte Art teutſcher Lettern, welche ſeinen Namen führt, aber, meinem Urtheile nach, nicht wohlthätig genug für das Auge ausgefallen iſt. Gubitz (der Vater) half ihm bey dieſer ſeiner Arbeit. Unger hat eine kleine Schrift darüber herausgegeben, betitelt: *Probe einer neuen Art Deutſcher Lettern. Erfunden, und in Stahl dazu geſchnitten von J. F. Unger.* Berlin 1793 kl. 8°. Hierſelbſt findet ſich auch ein Abdruck der von Didot geſchnittenen Buchſtaben.“

Unger (Joh. Georg), geboren zu Goos, einem Dorfe unweit Pirna 1715. In einer kleinen unbedeutenden Offizin lernte derſelbe die Buchdruckerey, und wandte die müßige Zeit an, für ſich ſelbſt in Holz zu ſchneiden. Anfänglich wagte er ſich bloß an die damals gewöhnlichen großen Anfangsbuchſtaben, welche er ſich, da er eine ſchöne Hand ſchrieb, auf Holz zeichnete, und mit einem gewöhnlichen Federmeſſer nachſchnitt. Von 1738.—40. arbeitete er in Dresdniſchen, ſo wie nachwerts verſchiedene Jahre in der Kunſtiſchen Offizinen zu Berlin, und brachte es nun ohne Meiſter bald dahin, Druckerverzierungen nach Kupferſtichen zu zeichnen und zuſammenzuſetzen, welche in Kurzem allgemein beliebt wurden. Von 1757. an wiedmete er ſich ſodann ganz der Holzſchneidekunſt, dachte ſich ſelbſt mancherley Inſtrumente aus, und verfertigte ſolche. Da eben um dieſe Zeit der Buchdrucker Winter geſchmackvoller zu drucken ſuchte, wandte er ſich an Unger, und ließ ihn verſchiedene Stücke nach Meils Zeichnungen ſchneiden. Indeſſen hatte unſer Künſtler noch immer mit Nahrungsſorgen zu kämpfen, bis er für die Tobacks-Adminiſtration arbeitete, und von dort her ſein Auskommen erhielt. Nun ſuchte er die ſchwierigſten Dinge ſeiner Kunſt auszuführen, und brachte fünf Landſchaften zu Stande, welche wahre Kunſtwerke ſind; aber der Abſatz war geringe, und mit der Aufhebung der erwähnten Adminiſtration verlor er ſeine einzige Stütze wieder. Dieſer geſchickte, und dabey äuſſerſt beſcheidene, liebenswürdige Mann, ſtarb in drückenden Umſtänden im J. 1788. Zehn Jahre nach ſeinem Tod hat ihm ſein Sohn, unterm Titel: *Denkmal eines Berliniſchen Künſtlers und braven Mannes, von ſeinem Sohne,* ein Andenken geſtiftet, welches beyder würdig iſt; dabey ſein wohlgeſtochenes Bildniß von Bauſe, nach Wagner. Roſt II. 118—19. ſagt von ihm:

---

*) Seltſam und noch unerklärt ſcheint es uns, wenn wir irgendwo leſen: „Daß J. F. Unger, Buchdrucker und Buchhändler, Mitglied der Akademie der Künſte zu Berlin, und Profeſſor der Holzſchneidekunſt daſelbſt, der dieſe Kunſt in Deutſchland zuerſt wieder emporgebracht (alſo doch wohl offenbar kein Anderer als der Unſrige) 26. Dez. 1804. zu Berlin. 49. J. alt verſtorben ſey“; ſo daß entweder dieſes Datum, oder die ſonſt allgemein angegebene ungefähre Zeit ſeiner Geburt merklich irrig ſeyn muß.

„Neben Zanetti, Papillon, und des Unſrigen gleichfolgendem Sohne, ſtand Joh. Georg unter den Formſchneidern des XVIII. Jahrhunderts weit oben an. Er hatte ſeine Kunſt allein ſtudirt, und dieſelbe zu der Vollkommenheit der Meiſter des XVI. Jahrhunderts gebracht. Sein ausgezeichnetes Genie dafür zeigte ſich überall. Er erfand eine Druckerpreſſe, welche mehr leiſtete, als die gewöhnliche. Wie ſehr er Reinlichkeit, Zartheit und Kraft in dem Vortrage ſeiner Schraffirungen und Querſtriche anzubringen wußte, wiſſen alle Kenner. Mit ſeinen Künſtlerverdienſten verband er einen vortrefflichen moraliſchen Charakter. Unter der großen Anzahl ſeiner Arbeiten führen wir nur ſeine Verzierungen zu dem neuen Spectaculo Naturæ nach Meils Zeichnungen, dann diejenigen zu Oelrichs Periclo diplomatico de signo pontificali; Bene valete (1773.) und endlich, ebenfalls nach Meil, die fünf ländlichen Gegenſtände zu einer Abhandlung über die Frage an: **Hat Albert Dürer Figuren jemals in Holz geſchnitten?** 4°. Von einigen ſeiner vorzüglichſten Blätter finden ſich Notizzen von **F. J. Weppel** in **Meuſel's Miſc.** I. 51. u. ff. wo es neben Anderm heißt, daß Unger ſchon um 1759. in ſeiner Kunſt gearbeitet habe. Im **Winkleriſchen** Catalog wird bemerkt, daß er bey ſeinen Arbeiten einen Hauptvortheil aus der Verbindung des Meſſers mit dem Grabſtichel gezogen habe. In einem Nekrolog von ihm (**Meuſel's Muſ.** VI. 101.) heißt es, neben dem übrigen Preis ſeiner Verdienſte: „Seine letzte Erfindung war eine Ramm-Maſchine, womit man weit mehr ausrichten kann, als mit der gewöhnlichen. Noch ſchätzbarer war dieſer würdige Mann durch ſeinen edeln Charakter, deſſen Hauptzüge wahre innige Gottesfurcht, Rechtſchaffenheit, Wohlthätigkeit und unbegränzte Beſcheidenheit waren."

Unger (Johann Jeremias), Churfürſtlicher Hof-Kunſt- und Luſtgärtner in dem großen Garten bey Dresden, den man 1714. ſeiner Kunſt wegen lobt. Er ſt. 1733. alt 77. **Iccander's** remarquable curieuſe **Briefe**, Jahrg. 1733. 159tes Couverts S. 231. Vielleicht iſt der obige Johann Chriſtian (U.) nur Eine Perſon mit dem unſern; wäre dieß aber, ſo iſt der Vorname Joh. Chriſtian falſch.

— — (Michael), ein berühmter Kunſtdrechsler zu Breslau um 1700. **F. Friſiu's Ceremoniel der Drechsler.** Leipzig 1705. 8°. S. 263.

* — — (Oswald) im Lex. fällt weg; und ſ. dafür **Onger** in gegenwärtigen Zuſätzen. Von dieſem **Onger** findet man auch ein (irgendwo „ſehr ſchön" genanntes) Gemäld an dem Bartholomäus-Altar der Domkirche zu Frankfurt am Main, welches den Martertod dieſes Apoſtels darſtellt.

— — (Wilhelm), ſ. oben **Chriſtian Wilhelm Jakob U.**

* — — (   ), der im Lex. am Schluſſe des Art. von **Oswald Unger** angeführte Bildhauer zu Leipzig 1775. war damals ein Mitglied der dortigen Akademie, wo er auch unter Oeſern gelernt hatte. Dieſer wollte ihm wohl, und gebrauchte ihn theilweiſe bey Ausführung ſeiner eigenen Arbeiten. Für einen bey der Akademie ausgeſtellten, nach einer Gemme bearbeiteten, lebensgroßen Herkuleskopf, erhielt er von dem Churfürſt von Sachſen (1773.) eine Gratifikation, weil es das erſte Werk aus Sächſiſchem Marmor war, was hier ausgeſtellt wurde. In 1789. erſcheint er zu Berlin. Man gedachte damals ſeiner Arbeit mit allem Lobe, bemerkte aber, daß ihm Hoheit und Adel in eignen Erfindungen mangeln. Zu Sansſouci hat er mehrere Bildhauereyen gefertigt. Als er endlich in Berlin keine Arbeit mehr finden konnte, ſo wanderte er, ungefähr als ein 70jähriger Greis, 1809. zu Fuße nach Paris. Aus Mangel an Bekanntſchaft, mußte er ſich dort mit Dekorationsarbeiten an öffentlichen Gebäuden abgeben; wie z. B. am Pallaſte des geſetzgebenden Körpers, am Louvre u. ſ. f. Auch noch in dieſem ſeinem ſpäten Alter, nannte man ihn zu Paris als einen geſchickten Künſtler. In 1811. verließ er aber dieſe Stadt, und gieng, der arme biedere Mann! wieder zu Fuße nach Berlin zurück.

Unger (   ), ein Maler zu Dresden, deſſen irgendwo 1754. zufällig gedacht wird.

— — (   ), lernte in ſeiner Geburtsſtadt Danzig als Silberſchmied, kam um 1779. nach St. Petersburg und ſtarb dort 1800. als Hofſilberſchmied etwa gegen 50 J. alt. Er war ein vortrefflicher Künſtler in getriebener und anderer Arbeit.

— — (   ), ein geſchickter Töpfermeiſter zu Berlin 1801. Er hatte ſich in 179 . zu Breslau auf der daſigen Kunſtſchule (in deren Lehrſaale ſich eine Vaſe von ihm findet, die mit dem Poſtamente mannshoch iſt) unter der Anleitung von Bach gebildet. **Schummel's Breslauer-Almanach** I. 71.

Ungern-Sternberg (Carl von), ein junger Edelmann aus Liefland, der auf der Akademie zu Dresden 1805—07. ſich der Miniatur befliß. Auf der dortigen Ausſtellung 1807. ſah man von ihm eine Maria mit dem Kinde, nach einem Italiäner kopirt.

Ungewitter (Johann Dietrich), wurde in 1770. Herzoglicher Hofbildhauer zu Gotha. In 1789. erſcheint er im dortigen Hofkalender nicht mehr.

Unior (Gabriel), ſ. oben **Vinor.**

Unmacht, auch Omacht u. Ohnmacht (Landolin). Unmacht iſt ſein richtiger Name, Bildhauer zu Rothweil im Würtembergiſchen, geboren zu Dunningen im Gebiete der genannten ehemaligen Reichsſtadt 176 . . Derſelbe ward durch eigne Kraft einer der beſten Bildhauer in Europa. Von Jugend auf für die Spate und den Pflug beſtimmt, hütete er bis in ſein zwölftes Jahr das Vieh. Aber ein in ihm reger, unwiderſtehlicher Drang, alles nachzubilden, machte, daß er immer in Holz ſchnitzelte, während ſeine Heerde in die benachbarten Felder eindrang, bis endlich der Vater, des ewigen Schadenerſatzes müde, ihn einem gemeinen Bildſchnitzer zu Triberg auf der Schwarzwalde als Lehrling übergab. Da lernte er das Mechaniſche ſeines Geſchäftes ganz gut; ſein Fleiß und ſein Kunſtſinn brachten ihn immer weiter, und auf ſeinen Reiſen hatte er das Glück, in einer Stadt des nördlichen Deutſchlands einer Geſellſchaft edler Menſchenfreunde bekannt zu werden, die ihn in den Stand ſetzte, nach Italien zu reiſen, und ſich ein halbes Jahr in Rom aufzuhalten. Ungeachtet er in ſeiner frühern Jugend keine Gelegenheit hatte, ſich wiſſenſchaftlich zu bilden, ſo hat er doch ſpäter durch eigenen Fleiß und durch den Umgang mit mehrern vorzüglichen Deutſchen Männern, z. B. Klopſtock, Sömmering u. a. ſeinem Geiſte einen hohen Schwung gegeben. Er kennt und lieſt die Schriftſteller des Alterthums in Ueberſetzungen, und die beſten Werke der neuern Litteratur, beſonders die, welche in ſein Fach einſchlagen. Als geborner Unterthan der Reichsſtadt Rothweil konnte U. keinen Anſpruch an die Rechte eines Bürgers machen. Aber der dortige Rath ehrte in dem Unterthan das Talent, ſchenkte ihm das Bürgerrecht, und unterſtützte ihn noch mit einem Paar hundert Gulden zu ſeiner Reiſe nach Italien. Das erſte Geſchenk nahm er an; das andere aber betrachſete er als ein bloßes Anlehn, und gab es längſt wieder zurück. In Hamburg verfertigte er nach Lübeck für den Senator Rodde ein ſehr geſchätztes Monument in Marmor, mit Figuren in Lebensgröße. Hernach bearbeitete er das Denkmal, das dem Franzöſiſchen, bey Marengo gefallenen General Deſaix auf einer Rheininſel bey Straßburg errichtet wurde, nach einer Zeichnung des Baudirektors Weinbrenner zu Carlsruhe. Das Ganze iſt von gewöhnlichem Sandſtein. Noch kennt man von ihm: Venus und Paris, zwey Statüen zu München (1807.); die Büſte eines jungen Herrn von Schaumburg, der in einem Gefechte bey Gutſtadt in Preußen umkam (1808.) Außerdem noch kleine Stücke und Büſten nach Porträten, en Basrelief, wobey er die Phyſiognomien mit ſeltenem Glücke trift, und alles ſorgfältig ausarbeitet. Meuſel III. (1809.)

Unruh (Hans), Stadtbaumeiſter zu Zwickau 1587. J. A. **Trömer** höchſte Glückſeligkeit der alten Schwanenſtadt Zwickau (1705.) daſ. 4°.

— — ( ), kömmt in dem **Würtemberger** Hof- u. Staatshandbuch auf 1809. und 1810. als Hofgraveur zu Stuttgard vor.

Unſin oder **Unſing** ( ). Als Unſing erſcheint er in Hüsgens erſter Ausgabe S. 134. Erſteres iſt aber wahrſcheinlich der richtigere Name. Derſelbe war ein ſehr geſchickter Frescomaler in Frankfurt am Main, zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Seine Kunſt bewies er beſonders an dem Auswendigen großer Häuſer daſelbſt, wovon indeſſen um 1790. einzig an dem ſogenannten Schuckhauſe auf dem Hühnermarkte noch etwas erſichtlich war, jetzt aber ebenfalls durch Bauveränderungen vernichtet ſeyn ſoll. Hingegen fand ſich damals noch unverſehrt von ihm Arbeit in dem Saale des Braunenfels. In 1709. wurde das alte, ſo oft ritoccirte, Gemälde der Kreutzigung auch unter dem Brückenthurn, von ihm wieder hergeſtellt, das aber zu End des XVIII. Jahrhunderts neuerdings unkenntlich war. Dieſer Künſtler ſtarb 1717. „Wollte Gott"! (ruft der ehrliche Hüsgen N. A. 297. aus) „der wahre Unſinn wäre, ſtatt ſeiner, geſtorben." S. auch unten den Art. J. Uſing.

Unſinger (Stephan), ein Steinmetzgeſelle von Inſpruck, der 1676. zu Dresden arbeitete.

Unſtadt (J. G.), ein Maler, deſſen eigenhändig gemaltes Bildniß ſich unter der Sammlung von Malerbildniſſen des Grafen Firmians zu Leopoldskron bey Salzburg um 1780. befand.

Unſynner (Johann), wird irgendwo 1652. als Fürſtlich-Elwangiſcher „Renovatori und Geometer" (horrendum dictu!) benannt.

Unterberger (Chriſtoph), vielleicht Sohn des Mich. Angelus U. im Lex. Anverwandter der nachfolgenden Franz und Joſeph dieſes Geſchlechts, und zuverläßig älterer Bruder des unten folgenden Ignatz, geboren zu Fleins im Tirol. Derſelbe gieng ſchon verheurathet nach Rom, wo er bereits um 1786. *) ſeßhaft war. Dort ſtudirte er bey Mengs, und wurde einer von deſſen vorzüglichſten Schülern. Zur Zeit der Franzöſiſchen Unruhen zog er ſich in ſein Vaterland zurück, und ſtarb (nach den Einen daſelbſt) bald darauf 1796. oder 97. Andern Nachrichten zufolge, gieng er, nachdem er zu Haus das Seinige verkauft, mit Weib und Kindern neuerdings nach Rom, und wäre dort Todes verblichen. Im Tübingiſchen Morgenbl. 1808. S. 569. in der Anmerk. heißt es von ihm: „Er war einer der erſten Profeſſoren der Akademie von St. Luca **). Unter ſeinen vielen Arbeiten nennt man beſonders die Decke eines Saals in der Villa Borgheſe, wo in einer Reihe von Oelgemälden die Thaten des Herkules vorgeſtellt ſind. Von der Kaiſerin Catharina II. erhielt er durch Reifenſteins Vermittelung den Auftrag, die Logen Raphaels zu copiren, und bewerkſtelligte dieſe Arbeit ſehr ehrenvoll. In der Schrift: Winkelmann und ſein Jahrhundert S. 280. wird unſer Künſtler (mit Knoll und Gulbal) unter diejenigen Schüler von Mengs gezählt, die ein bloß zum Praktiſchen ſich eignendes Talent hatten, von denen ſomit das Ernſteſte der Lehren ihres Meiſters abſtreifte, ſo daß ſie ſich ihrer Natur überließen, und man die Mengſiſche Schule in ihren Werken, nicht aus der wohlverſtandenen Zeichnung ſchöner gewogener Formen, ſondern bloß an hellen Farben, und herrſchendem guten Ton im Allgemeinen erkenne." Und an einer andern Stelle (l. c. S. 305—6.) lieſt man: „Unterberger erwies ſich allerdings als geſchickter Künſtler, beſaß aber doch nicht Fähigkeit genug, merkwürdige Erſcheinungen hervorzubringen. Seine Kunſt möchten wir am liebſten Plafondmanier nennen, heitere friſche Farben, ein angefüllter Raum, ohne viel Inhalt. Unter dieſes Künſtlers Aufſicht und Mitwirken (heißt es nun hier) ließ Catharina II. die Logen Raphaels, hiſtoriſche Darſtellungen ſowohl als ſämmtliche Zierrathen copiren, ein Unternehmen, welches, theils ſeines Umfangs, theils auch ſeiner Folgen wegen, der Anmerkung wohl werth iſt; denn es erhielten dadurch nicht nur viele junge Künſtler Beſchäftigung und Gelegenheit, ſich mit dem einfachen edeln Sinn und Geſchmack dieſer Werke vertraut zu machen, ſondern das Studium derſelben nahm überhaupt unter der jungen Künſtlerwelt zu. Auch ſelbſt bey den Liebhabern und Kunſtfreunden kamen die Darſtellungen aus den Logen, von jener Zeit an in höhere Achtung." Bey Meuſel III. (1809.) wird Unterberger irrig noch unter die Lebenden geſetzt. S. auch unten den Art. ſeines Bruders Ignaz.

Unterberger (Franz), geſchickter Maler in Oel, geboren zu Fleins im Tyrol, und ſeßhaft zu Brixen, ein Bruder des nachfolgenden Joſephs. Meuſel III. (1809.) zählt ihn unter die Lebenden.

— — (Ignatius), jüngerer Bruder des obſtehenden Chriſtophs U. geboren zu Geveloſe in Welſch-Tyrol 1743. Derſelbe gieng wahrſcheinlich mit ſeinem ältern Bruder nach Rom, ſtudirte dort ebenfalls lange Zeit unter Mengs, und arbeitete nach deſſen Zeichnungen in der Vatikaniſchen Bibliothek. Von ihm heißt es in der Schrift Winkelmann und ſein Jahrhundert S. 346. „Der nachher in Wien als Geſchichtsmaler berühmt gewordene Unterberger ſoll früher (um 1780.) in Rom Bambocciaten mit mattem graulichem Colorit gemalt haben; wirklich zeigt man unter ſeinem Namen ein Paar dergleichen in der Villa Borgheſe, worin übrigens eine fröhliche Laune und ein geiſtreichen Ausdruck herrſchen." Nach ſeiner Rückkehr ins Vaterland (wie es ſcheint eben auch im J. 1780.) kam er nach Wien, und ward der begünſtigte Liebling des Fürſten von Kaunitz. Denn ſchon in einem Schreiben aus Wien vom 9. Aug. d. J. leſen wir in Meuſel's Miscell. VI. 31—32. „Der Akademicus und Hiſtorienmaler Unterberger, ein Tyroler, der lange Zeit in Rom ſtudirt hat, iſt einer der ſchätzbarſten Künſtler in Wien. Er komponirt gut, zeichnet mit Sicherheit, und kolorirt mit gefälliger Wahrheit. Nun hat er ein allegoriſches Stück für die KK. Akademie der Künſte in Arbeit, wo die Minerva der Kunſt die Vereinigung, die durch die in den Armen haltende Römiſche Faſcen vorgeſtellt wird, entgegenführt, und mit der andern Hand auf den Tempel der Ehre weiſet, welcher nur durch den von der Zeit aufgehobenen Vorhang geſehen wird. In einer Niſche ſtehen die drey Grazien, die das Bildniß der K. Maria Thereſia in die Höhe halten. Dieſer ſittſame Künſtler malte zuweilen die niedlichſten Arabesken mit menſchlichen Figuren durchflochten mit Oelfarben auf weißen oder andern Marmor.“ Dann wieder l. c. XIII. 40. erzählt uns Herr S. H. . . . n (wohl der biedere Hüsgen): „Ich ſah Unterberger im Jahre 1781. an dem Bildniß einer griechiſchen jungen Dame nach dem Leben in ihrer prächtigen Landestracht malen, die ein Engländer in Smyrna geheirathet hatte, und die in ſeinem ſtarken Kolorit eine beſondere Wirkung that. Zugleich aber find' ich hier als noch merkwürdig anzuführen nöthig, daß H. Unterberger ſelbſt eine ausgeſuchte Sammlung herrlicher Gemälde, Handzeichnungen, Kupferſtiche und Kunſtbücher beſitzt, dergleichen bey großen Herren öfters vergebens geſucht werden; er iſt dabey ein ſehr bereitwilliger und ſehr höflicher Mann, der einem Liebhaber ſeine Kunſtſchätze gerne ſehen läßt.“ Hierauf finden wir ihn neuerdings im *Meuſelſchen Muſeum* (VI. 86.) aus Wiener-Nachrichten vom 19. Nov. 1788. „Seit einigen Tagen ſtehet in dem kleinen Redoutenſaale bey Hofe ein Gemälde öffentlich ausgeſtellt, daß dem geſchickten Geſchichtsmaler, Herrn Unterberger, nach dem Zeugniſſe der Kenner viel Ehre macht. Es iſt ein 12' hohes Altarblatt, für die Hauptkirche zu Königsgräz beſtimmt, und ſtellt die Ausgießung des H. Geiſtes vor. Herr Unterberger hat an dieſem Gemälde einige Jahre zugebracht, und iſt dafür von der Kirche zu Königsgräz auf eine würdige Art belohnt worden.“ Dann in *Ebend. N. Miscell.* I. 94—97. findet ſich die ausführliche Beſchreibung eines, wie es ſcheint, in 1794. oder 95. gefertigten Bildes von ihm, welches die Hebe darſtellt, wie ſie in knieender Stellung dem Jupiter unter der Geſtalt eines Adlers mit einer aus Ehrfurcht und Freundlichkeit gemiſchten Miene den Nektar reicht. Dieſer drückt ſelbſt durch das Schlagen mit den Flügeln Majeſtät und lüſterne Gierigkeit aus. Den langen Hals ſtreckt er nach dem Tranke aus; aber nach dem Feuer ſeines unverwendeten Blickes ſcheint er über die Reitze der ſchönen Mundſchenkin das Getränk der unſterblichen Götter zu vergeſſen.“ Nach (ſehr leſenswerthen) Bemerkungen über die Grundſätze, nach welchen der Künſtler dieſes Bild bearbeitet hat, heißt es dann am Schluſſe: „H. Unterberger hat für dieſes mit ſo viel Studium und Fleiß verfertigte Meiſterſtück bereits den verdienteſten Beyfalls des Wiener-Publikums eingeärntet. Mehrere Tauſende hohe Standesperſonen und Kenner haben es mit Bewunderung geſehen, und wieder geſehen, und das Geſtändniß abgelegt, daß ſie nie ein Gemälde von ähnlicher Wirkung erblickt haben.“ Und weiter: „Das Bild iſt 6' 6'' hoch, und 4' 10'' br. *).“ Endlich: „H. Unterberger arbeitet auch nach ſeinem Bilde an einer Kupferplatte vermittelſt ſeiner von ihm ganz neu erfundenen Granirmaſchine, und wird bis Ende Junius ſowohl ſchwarze als nach Engliſcher Manier kolorirte Abdrücke auf Pränumeration von dieſem Kunſtwerke liefern. Von den ſchwarzen koſtet das Stück 2 Dukaten, und von den färbigen 6 Dukaten.“ Dieſer geſchickte Mann ſtarb (wie wir glauben zu Wien) am 4. Dez. 1797. und hinterließ eine Gattin mit neun unverſorgten Kindern. „Er verdiente“ (heißt es bey Baur) „als Maler und als Gelehrter gleiche Achtung. Namentlich auch in der Mechanik zeichnete ſich ſein ſchöpferiſches Genie vortheilhaft aus. So erfand er z. B. eine Maſchine zur Ausgrabung des neuen Kanals in Ungarn. Er beſaß eine ausgeſuchte Sammlung vortrefflicher Gemälde, Handzeichnungen, Kupferſtiche und Kunſtbücher.“ Neben ſeinen ſchon erwähnten Bildern werden dort noch von ihm genannt, vörderſt (wie wir's verſtehen, nach ſeiner Rückkehr von Rom), als erſtes Meiſterſtück, der Einzug des Bacchus in deſſen Tempel, das er, en Camajeu (wie in halberhobener Arbeit aus Elfenbein) malte; ein Altarblatt für die Kirche Neudorf bey Wien; eine große Anzahl allegoriſch-hiſtoriſcher Gemälde; ferner Arabesken mit Figuren durchflochten, in Oel auf Marmor.“ Hier erfährt man, daß ſeine ſchon oben erwähnte Minerva, ebenfalls en Camajeu (als durchſcheinender Marmor) ins Kabinet des Rathsherrn Kirchhof zu Hamburg kam, und daß das Bild der Hebe „welches durch kunſtvolle Vertheilung des Lichts das einzige Gemäld in ſeiner Art ſey“, von Kaiſer Franz II. für ſeine Privatſammlung im Belvedere um 10,000 fl. (heißt es hier) gekauft wurde. Nach ſeiner eigenen Zeichnung ſoll *Ignaz*, neben ſeiner ſchon gedachten Hebe, noch verſchiedene andere geſchabte Blätter geliefert haben; wie z. B. eine Venus; eine Allegorie zu Ehren des Prinzen von Kaunitz-Rietberg, Foi u. ſ. w. Hinwieder kennt man, als nach ihm von Jacobé geſchabt: Die Bildniſſe des Grafen Ueberacker, und der Frau von Stettner, unter dem Namen Ariadne.

---

*) Wir vermuthen, weit früher, wenn er nämlich wohl nicht ſpäter als ſein jüngerer Bruder nach Welſchland kam, der ſich ſchon 1770. zu Rom befand. S. unten den Art. deſſelben.

**) Nach Meuſel's N. Misc. II. 256. wäre er erſt bey ſeinem zweyten dortigen Aufenthalt zu dieſer Stelle gelangt.

Ehe wir dieſen Art. ſchließen, müſſen wir noch eines Anekdotons Erwähnung thun, welches nicht nur für die Geſchichte unſers Künſtlers, ſondern auch für diejenige der Kunſt überhaupt wahrhaft aufbehaltenswerth iſt. Wir erzählen den Vorfall ſummariſch, nach einem ſehr ausführlichen Aufſatze von Hirt im *Tübingiſchen Morgenblatte* 1808. X. S. 569. 70. 73. 74. 77—79. 81—83. „Im J. 1786—87. erſtand in Rom ein gewiſſer *Lovera* (der ſich mit Ausbeſſern und Handel alter Gemälde abgab) mehrere Bilder von *Ignazen's* Bruder, dem oben erwähnten *Chriſtoph Unterberger*. Darunter fand ſich eine *Mutter mit drey Kindern*. Das Bild war auf einem alten Brette gemalt, beſchmutzt, und nicht ganz fertig; die Hauptfigur von ungefähr 1 ½ Fuß. *Lovera* reinigte und ritoccirte das Gemäld, gab ihm einen Firniß, und war höchlich über ſeinen Fund erfreut, um ſo viel mehr, da man bald nur Eine Stimme hörte: Es ſey ein nicht fertig gewordenes Bild von Correggio, und zwar eine der anmuthigſten Erfindungen dieſes großen Kunſtlichts. Was geſchah? Nun trat der Verkäufer auf, und erklärte das Werk für eine Originalarbeit ſeines jüngern Bruders Ignatz. Dieſe Ausſage erregte nicht weniger Aufſehens, als vorher das unerwartete Auffinden eines ſo ſeltenen Kunſtſchatzes. Chriſtoph war als einer der vorzüglichſten Meiſter aus der Mengsſchen Schule, und als ein unbeſcholtener deutſcher Mann bekannt. Indeſſen machte ſeine Aeuſſerung nur wenig Eindruck. Man ſpottete vielmehr ſeiner, und glaubte, er ſtreue dergleichen nur aus, um die Blöße zu decken, den Werth eines ſolchen Gemäldes nicht erkannt, und es um ein Geringes verkauft zu haben. Kurz das Bild blieb in den Augen der — Kenner ein Original von Correggio. Es boten ſich nun dem Beſitzer mehrere Gelegenheiten zu vortheilhaftem Verkauf dar; allein, je mehr man ihm bot, je mehr ſteigerte er den Preis. Im J. 1798. erlaubte er dem engliſchen Maler Day, gegen eine namhafte Summe eine Copie davon zu nehmen, und es auf eigene Koſten von — Raphael Morghen ſtechen zu laſſen. Seither ward es wirklich als ein Werk des Correggio, und als eine der vorzüglichſten Arbeiten des Morghenſchen Grabſtichels durch ganz Europa bekannt. Daß auch H. Hirt es für ein Urbild von Anton Allegri ſelbſt damals noch hielt, als er 1793. von einer Reiſe nach Parma gen Rom zurückkam, und dort die Werke des berühmten Lombarden fleißig geſehen hatte, geſteht er in ſeinem Aufſatze ſelbſt mit der achtungswertheſten Unbefangenheit. Im 1795. kam der Fürſt Niclaus Eſterhazy nach Rom. Das Bild gefiel ihm ſehr, und auch er hielt das Vorgeben des Chriſtophs U. für eine Fabel, und kurz, er erſtand das Gemäld, für welches anfangs 6000 Dukaten gefordert wurde, durch Unterhandlung des H. Hirt am End um 1200 Dukaten, und zwar mit dem Anhang, daß, gegen Wiederauslieferung des Bildes, die terminweiſe bedungenen Summen zurückbezahlt werden ſollten, wenn inner vier Jahren erweislich entdeckt würde, daß das Gemäld von irgend einem andern Meiſter als von Correggio gemalt ſey. Als Zeugen des Contraktes unterſchrieb ſich, neben H. Hirt, der, wie wir glauben jetzt noch lebende, Graf von Münſter. Das Bild gieng nach Wien, mit H. Hirts Anſuchen an den Fürſten Eſterhazy ab, um es bey der Ankunft ſogleich dem Ignaz U. zu zeigen, und ſeine Ausſage darüber nicht bloß mündlich, ſondern auch ſchriftlich zu verlangen. Und was geſchieht? Auch Ignaz U. giebt ſeine Unterſchrift und Siegel, ebenfalls in Gegenwart zweyer Zeugen: Daß er das Gemäld vor 25 Jahren während ſeines Aufenthalts in Rom erfunden und gemalt, daß er aber bey ſeiner Abreiſe das Bild als eine unvollendete Arbeit, auf die er (hört, hört!) ſelbſt keinen Werth gelegt, und welche er bloß als ein Studium gemacht hätte, bey ſeinem Bruder Chriſtoph habe ſtehen laſſen. Uebrigens (ſetzte er mit edelm Stolze hinzu) möchten Künſtler und Kenner daſſelbe mit ſeinen andern Arbeiten, die er ſeitdem in Wien gemalt, vergleichen und urtheilen, ob er im Stande ſey, ſo etwas zu verfertigen oder nicht? Nach dieſer Erklärung trug der Fürſt nun wirklich auf Vernichtung des Contraktes, doch mit dem Anerbieten an, das Gemälde gegen die bereits erlegte erſte Zahlung von 300 Dukaten zu behalten. Allein Lovera zog, ohne das geringſte Bedenken, das erſtere vor. Das Bild kam im Frühjahr 1796. wieder zu Rom an; Alles ſtrömte zu dem Beſitzer hin, die Mutter mit den drey Kindern aufs Neue zu begrüßen, und die allgemeine Stimme blieb mehr als je gegen den Unterberger. — Bald hernach gieng H. Hirt nach Berlin über Wien zurück, und überzeugte ſich dort durch die perſönliche Bekanntſchaft mit dem Künſtler und das Betrachten mehrerer ſeiner Werke *) von ſeinem und ſo vieler anderer wackern Männer Irrwahn. Von ſeinen römiſchen Freunden blieben indeſſen Viele auch ſpäterhin, und vielleicht auf immer unüberzeugt. Am Schluſſe beantwortet H. Hirt allerley Fragen, die man ihm vielleicht allerdings noch einwenden möchte, ungemein leſenswerth. Hievon nur Folgendes zur Probe: „Einen nähern Aufſchluß über das Räthſelhafte der Sache möchte vielleicht der Leſer erhalten, wenn wir noch einiges über das eigenthümliche Talent und den Zweck, den der Künſtler, von ſeinen frühern Studien an, verfolgte, beyfügen. Ignaz Unterberger ſtudierte mit ſeinem ältern Bruder in Rom unter der Leitung und nach den Maximen des damals berühmten Mengs. Man weiß, wie ſorgfältig dieſer Meiſter das eklektiſche Studium trieb, und wie eifrig er es mündlich und ſchriftlich anempfahl. Die drey großen Männer, die er hauptſächlich als Maler anpries, waren Raphael, Tizian, und Correggio. Letztern liebte er mit einer Art von Schwärmerey, und dieß macht ſeinem Kunſtſinn Ehre. Der junge Unterberger ergriff, was er über Correggio hörte, mit großem Eifer. Da aber Rom keine bedeutende Arbeiten von dieſem Meiſter aufzuweiſen hat, und folglich der junge Künſtler ihn nur aus Copien und Kupfern nach den großen Werken in Parma und in Dresden kennen lernte, ſo eignete er ſich mehr ſeine Maximen als ſeinen Styl zu. Unterberger ſtrebte, wie ſein Vorbild, nach dem Gefälligen und Zarten in der Erfindung, in den Formen, im Ausdrucke; er richtete ſein Augenmerk auf angenehme Beleuchtung, und ſelbſt auf künſtliche Licht-Effekte. Mit Sorgſamkeit wachte er über das richtige Verhältniß von Licht und Schatten, über das Verſchmelzen der Töne in den Mittellichtern und in den Wiederſcheinen, über die harmoniſche Wahl der Farben zu einander, und über den Ton des Ganzen. Er belauſchte in dieſer Hinſicht die Erſcheinungen der Natur anhaltend, in jeder Art von Beleuchtung, an jeder Art von Gegenſtand. Mit dem Pinſel in der Hand ſuchte er das Beobachtete zu fixiren, und die ſchwierigſten Miſchungen der Naturtöne in der Nachahmung zu erreichen. Jede ſeiner Skizzen, jedes ſeiner angefangenen wie ſeiner vollendeten Gemälde ſtellt irgend einen beſondern Verſuch dieſer Art dar. Mehrere Unterredungen, die ich in dieſer Hinſicht mit dem trefflichen Manne hatte, gewährten mir ungemein viele Freude, und in Manchem überraſchende Aufſchlüſſe. Seit Leonardo da Vinci glaube ich kaum, daß je ein Meiſter mit mehr Sorgfalt die optiſchen Erſcheinungen ſtudirte, um in ſeinen Werken davon Gebrauch zu machen. Ich darf nicht unbemerkt laſſen, daß er bey dieſem Studium nebenher die Mechanik leidenſchaftlich trieb, in welcher er auch manche bedeutende Erfindungen machte. Er geſtand mir, daß dieſe ihm ſehr viele Zeit raube, und ihn hindere, das, was er wünſche, in der Malerey zu leiſten. Auch ſah man bey ihm mehr Skizzen und angefangene Gemälde, als vollendete; von zwey derſelben hätte ich vorzüglich gewünſcht, daß ſie noch wären vollendet worden, beyde aus der Fabel der Pſyche. Das eine ſtellte die Flucht des Amor durch ein geöfnetes Fenſter, das andere das Aufſchweben des Merkurs mit der Pſyche nach dem Olymp beym erſten Strahle der Morgenſonne vor. Die Figuren in Lebensgröße ſah' ich bereits untermalt. In beyden herrſcht eine eigenthümliche Originalität von Compoſition und von Licht-Effekt." „Unter den vollendeten Gemälden" (fährt H. Hirt fort) „ſprach Unterberger mit einer Art von Vorliebe von einem Altargemälde, welches der Biſchof von Leutmeritz in Böhmen (wenn ich mich anders noch recht erinnere) für die dortige Hauptkirche hatte malen laſſen. Indeſſen ſollte

---

*) Ein ganz anderes Urtheil über dieſes Bild findet ſich dann freylich l. c. VI. 826. in einem Schreiben aus Olmüz vom 27. Apr. 1797. Dort heißt es: „Die Hebe, ein Bild, das vom Hof für 9000 Gulden gekauft wurde, habe ich ebenfalls geſehn, und obgleich dieſes Stück nicht der beſten eines von H. Unterberger, auch meines Erachtens nicht Gallerieſähig iſt, ſo iſt dieſem fleißigen, in allem Betracht erfindſamen Künſtler, der zugleich Vater vieler Kinder iſt, ſo eine aufmunternde Unterſtützung doch herzlich zu gönnen. H. Unterberger, der viel Kenntniß der italieniſchen Schulen beſitzt, würde vielleicht ein ſehr guter Gallerie-Aufſeher ſeyn.“ Faſt will es uns (Alles zuſammen genommen) ſcheinen, dieſes leztere Urtheil dürfte das richtigere ſeyn. Dieſes Bild ward in der Hofburg aufgeſtellt, und 2020 Dukaten geſchätzt.

---

*) Wie z. B. ein Bild bey dem Fürſten von D — ſ — n, eben auch einem vorgeblichen Correggio, das man aber gleichfalls für ein Werk von Unterberger hielt; dann ein Altargemäld in der italieniſchen Kirche, das beträchtlich hoch hieng, und woran deutlich war, daß der Meiſter, wegen des fernen Standpunktes mehr den Effekt des Ganzen, als die Vollendung des Einzelnen beabſichtigte, ſo wie übrigens die Behandlung auffallend dieſelbe, wie in dem kleinen vollendeten Kabinetſtücke war; beſonders dann aber die Hebe, welche damals noch in der Werkſtätte des Künſtlers ſtand.

der Triumph ſeiner Kunſt das Gemälde der Hebe bleiben. Daß man den Werth deſſelben zu ſchätzen wußte, zeigt der Preis von (auch hier) 10,000 Gulden, welche der Kaiſer ihm für dieſes Bild, das doch nur eine einzige Figur in Lebensgröße enthält, auszahlen ließ.“ Hierauf folgt eine ausführliche, freylich mit großem Enthuſiasm', aber nichts deſto minder mit unzweydeutiger Kunſtkenntniß abgefaßte Beſchreibung und Beurtheilung dieſes Werkes, die wir jeden ächten Kunſtfreund (l. c. S. 581—83.) nachzuleſen dringend erſuchen müſſen, da wir die Schranken unſers Werkes, durch das Obenangeführte vielleicht (wie ſchon ſo häufig) bereits überſchritten haben.

Noch bemerken wir, daß in einer Beurtheilung des Meuſelſchen Künſtlerlexikon B. III. im Ergänz. Bl. N°. 95. der Jen. A. L. Zeit. 1818. die beyden Gebrüder Chriſtoph und Ignaz Unterberger zum Theil verwechſelt zu ſeyn ſcheinen, da nämlich der letztere (Maler der Hebe, und der für einen Correggio verkauften Mutter mit den drey Kindern) an den Copien der Raphaeliſchen Logen nur einen ſehr geringen Antheil nahm.

Unterberger (Joſeph), des vorgenannten Franzens Bruder, und, gleich dieſem, gebürtig von Fleims, an den italieniſchen Gränzen des Tyrols. Bey Meuſel III. (1809.) wo er ſomit unter die Lebenden gezählt wird, heißt es von ihm kurz: „Sein Aufenthalt iſt in Wien; und vielleicht iſt er der erſte oder beſte Maler in dieſer Kaiſerl. Reſidenz.“ Mit Ignaz wird er doch nicht verwechſelt ſeyn?

* — — (Michael Angelus). Seine Anſtellung als Direktor in Wien wird von Einigen in 1751. geſetzt. Wie wir irgendwo leſen, ſtarb er 1758. Nach ſeinem Gemälde in der St. Michaelis-Kirche zu Wien ſoll J. E. Schwab einen Sturz der aufrühreriſchen Engel in Fol. geſtochen haben. In Füßli's Annal. I. 59. wird er mit Strudel, Gran, Troger, Palko, Maulbertſch u. a. für Vorzüge und Gebrechen in Eine Linie geſtellt. S. den Art. Dan. Gran in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Unter der Linde, eine Goldſchmieds-Familie zu Dresden. Wendel erſcheint unter den dortigen Meiſtern 1573. und 1593.; in 1612. war er nicht mehr am Leben. Niclaus wurde 1582. zum Meiſter geſprochen und ſtarb 1617. 63. J. alt. Michaelis Epitaphien der Frauenkirche 4°. Dresden 1714. App. S. 10. Hans trat bey ſeinem Vater Wendel 1589. auf vier Jahre in die Lehre, wird 1612. unter den Dresdner-Meiſtern genannt und ſt. 1645. oder 46. — Deſſen (gleichnamiger) Sohn, Hans, lernte bey ihm von 1626. bis 1631., erhielt 1640. das Meiſterrecht, lebte noch 1648., nicht mehr aber 1676. Was aus folgenden dieſer Familie wurde, die ſich zu Dresden nicht als Meiſter niederließen, obwohl ſie dort ihre Kunſt erlernten, iſt uns unbekannt. Caſpar lernte bey ſeinem Vater Wendel von 1591. an; Wendel, Sohn von . . . lernte bey Stephan Kirchoff und wurde 1616. losgeſprochen; die Gebrüder Hans Georg, Gottfried und Chriſtian lernten bey ihrem Vater Hans, und zwar der erſte von 1628—33. der andere von 1635—40, der dritte von 1640 bis 45.

Unterſtainer oder **Underſtainer** (Johann). Nach einem Maler dieſes Namens hat J. G. Wolfgang ein mit Allegorie verſehenes Bild des H. Benno in gr. Fol. geſtochen.

— — (Johann Baptiſt). Nach der Zeicheines ſolchen ſoll J. A. Fridrich eine durch die H. Dreyeinigkeit gekrönte Jungfrau in 4°. geſtochen haben. Wohl einer dieſer Unterſtainer iſt es, welcher bey Rittershauſen (s. v. Unterſteiner) als Maler und Schüler von Andreas Wolf, der zu München gearbeitet habe, genannt wird.

Unteurſch (Friedrich). Wir kennen von einem ſolchen: Neues Zierathenbuch d. Schreinern, Tiſchlern oder Künſtlern u. Bildhauern ſehr dienſtlich durch M. Friedr. Unteurſch Stadtſchreiner zu Frankfurt a. M. herausgegeben; zu finden in Nürnberg bey Paul. Fürſt, Kunſthändler. kl. Fol. s. a. Dieſes Werk enthält, mit Ausſchluß des Titelkupfers, 56 Bl. von einem Unbekannten mittelmäßig geſtochener, nichtsſagender geſchmackloſer Verzierungen. Vermuthlich lebte er um 1650.

Unverdorben (Georg), ein Glasmaler zu Nürnberg um 1650. der aber, weil er dort nicht genug Beſchäftigung fand, ſich genöthigt ſah, an auswärtige Orte zu reiſen.

Unverzagt (G. J.), vermuthlich ein teutſcher Kupferſtecher der ſich zu St. Petersburg aufhielt. Ein von ihm gelieferter Grundriß dieſer Hauptſtadt findet ſich in: Gebäude der Kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften in St. Petersburg 1741. gr. Fol.

— — ( ). So heißt auch ein Sticker und Inventionszeichner ſeiner Kunſt, zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts zu Leipzig. Sicul's Annal.

Unwin (R.). Von einem Maler dieſes Namens ſah man auf der Ausſtellung der Königl. Akademie 1791. zu London: Damon und Muſidora, nach Thomſons Jahrszeiten; dann Eliſa bey dem Grabe des Bertrand.

Unzer (Wilhelm), ein Seidenſticker zu Halle im Magdeburgiſchen. Er ſtarb dort als Rathsverwandter und Pfänner 1636. an der Peſt. Dreyhaupts Beſchreib. des Saalkreiſes II. Thl. Halle 1755. Fol. Beylage S. 166.

Voch (Lucas), Civil- und Kriegsbaumeiſter von Augsburg, lernte zu Berlin von 1750—54. wo er unter Humbert und Knobelsdorf arbeitete. Er ſchrieb eine Menge kleiner Werke; neben andern: Deutliche Anweiſung zu Verfertigung der Bauriſſe, wie ſolche ohne mündlichen Unterricht ſelbſt zu verfertigen. 8°. Augsb. 768. (a. h. 778.) Eine Abhandlung von der Perſpektive für Baukünſtler, u. ſ. f. Eine vollſtändige Notiz von dieſen Schriften ſ. im Luzern. Wochenbl. Jahrg. 1782. S. 51. u. ff. In denſelben ſoll er auch Einiges eigenhändig geetzt haben; wie z. B. zu ſeiner Anleitung zum Waſſerbaue. 8°. Augsb. 767.

Vockerodt ( ), ein Kupferſtecher, vermuthlich zu Augsburg um 1794. Wir kennen von ihm ein ſchlecht in Medail. 8°. punktirtes Bildniß des franzöſiſchen Generals Serrurier, nach Bolbrini. Anderwärts heißt es: Auch die Kaiſerin von Rußland Catharina II. 8°.

Voderf ( ). So heißt ein uns ſonſt unbekannter, wahrſcheinlich Franzöſiſcher Kupferſtecher, von dem wir irgendwo zwey Blätter nach L. Vigee: Nicodéme und Babichon angezeigt finden.

Voegeli (Heinrich), Bildſchnitzer von Zürich in der Schweiz, geboren 1771. Von ihm ſah man auf dem erſten dortigen Kunſtſallon 1799. einen mit großer Kunſt in Holz geſchnittenen Blumenſtrauß, und ſeither auf folgenden Ausſtellungen ähnliches Mehreres. Er lebte noch 1818. *Msc.*

Voeglein (Ernſt), aus Konſtanz gebürtig, Buchdrucker und Formſchneider zu Leipzig, ſchnitt unter andern 16 Figuren zur zweyten Ausgabe der Thurneiſſerſchen Quinteſſenz, welche 1574. erſchien. Moehſen Beyträge z. Geſchichte der Wiſſenſchaften.

Voegler (Hector), wurde 1620. Münzwardein des Grafen von Hanau-Münzenberg. Hirſch teutſches Münzarchiv VII. 478.

Voeglini (Chriſtian Conrad), geboren zu Dresden 1726. lernte zuerſt bey dem Obriſtlieutenant von Forchheim die Ingenieur-Kunſt, beſtimmte ſich aber nachwerts für die bürgerliche und höhere Baukunſt, und ſtudirte dieſe, theoretiſch bey dem Oberlandbaumeiſter Knöffel, praktiſch aber bey dem Rathsmaurermeiſter Hoyer in Meiſſen; alsdann gieng er nach Berlin, wo er eine Zeitlang practicirte, bis er (1750.) als Hof-Conducteur in ſeine Vaterſtadt zurückberufen ward. Im ſiebenjährigen Kriege wurde er beordert, unter der KK. Armee als Ingenieur zu dienen, trat aber dann, nach erfolgtem Frieden, wieder in ſeine vorige Stelle zurück, und leiſtete in derſelben, unter der Leitung des Oberlandbaumeiſter Exners mannigfaltige nützliche Dienſte. Unter die von ihm aufgeführten Bauten gehört ein Palais in Gradig. Er ſt. 1794. Keller. *Haymann.*

Voehrenbacher (Aloys). So hieß ein Hofgoldſchmied des Fürſten von Fürſtenberg zu Donaueſchingen 1799.

* **Voeiriot, Voeriot** auch **Woeiriot** und **Woeyriot** (Peter), bisweilen auch irrig Johann genannt, geboren zu Bar-le-Duc um 1525. und wohnhaft zu Lyon, wo er die Goldſchmiedekunſt und das Kupferſtechen und Formſchneiden trieb. Seine Blätter ſind meiſt von eigner Erfindung. Sein Pinax iſt 1556. gedruckt, und an der Spitze findet ſich ſein Bildniß. Sein ſehr zuſammengeſetztes Monogramm, welches mehr auf Woeiriot deutet (wie er ſich wirklich auf einigen ſeiner Blätter nennt) findet ſich bey Roſt VII. 56. Dort wird von ihm ein mit ſehr feinen Strichen in Holz geſchnittenes, und von 1573. datirtes Bildniß eines Jakob Bornonius in einem verzierten Rahmen vorgeſtellt, welchen Merkur und Minerva halten, unten mit Verſen in drey Sprachen; Franzöſiſch mit dem wahren Worte:

Qui veult pour son pais combattre à tous
alarmes,
Doibt avoir de Mercure et de Palias les
armes.

Eine Menge anderer Bildniſſe, wie z. B. Raphaels (1559.), Noſtradamus, Calvins, des Dichters L. de Mazures, u. ſ. f. (darunter das jüngſte von 1586.) führt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters an. Dann dieſes ſowohl, als Roſt l. c. von Geſchichtlichem: Die Schlacht des Conſtantin gegen Maxentius, nach Raphael; Asdrubals Gemahlin, die ſich mit zwey Kindern im Arm ins Feuer ſtürzt, und: Ferillo, messo dentro al Toro (die Alten liebten ſolche grauſe Darſtellungen), beyde nach B. Peruzzi. Ferner: Das Opfer Abrahams, und Moſes aus dem Waſſer gezogen (dieſe ohne weitern Namen als den ſeinigen). Endlich zwey Landſchaften mit vielen Figuren. Allerley, obige Notizzen von Roſt Berichtigendes dann führt Malpé s. v. *Woeriot* an, der uns allerdings für einen (damals Deutſchen) Lothaʼringer der authentiſchere Name zu ſeyn ſcheint. Hier wird ſeine Geburt in 1510. und ſeine Niederlaſſung zu Lyon in die Mitte des Jahrhunderts geſetzt. Von da an ſoll er vornehmlich für dortige und Pariſer-Buchhändler unermüdet gearbeitet haben. Sein Monogramm für die Holzſchnitte war das ſchon im Lex. angeführte Lothaʼringiſche Kreuz, für die hiſtoriſchen Blätter hingegen das oben bemerkte. Bey Malpé finden ſich beyde. Dort werden noch von ihm genannt: Eine Folge antiker Köpfe; Verzierungen zu A. le Pois Abhandlung von alten Münzen und geſchnittenen Steinen (Paris 1579.) ſehr zart, wie mit der Etznadel, geſtochen. Dann, zart in Holz geſchnitten, die Blätter zu einem in 1536. bey R. Stephan erſchienenen Werke von Lazar Baifius, worin beſonders die Figur eines Römiſchen Senators ſehr ſchön ſeyn ſoll. Noch ſchöner aber die Blätter zu einer von Stephan in 1540. veranſtalteten Bibel, worin Malpé vorzüglich die Blätter vom Innern des Tempels, der Bundslade, des ehernen Meers, und die Figur des Hohenprieſters prächtig nennt. Dann 12 Bildniſſe der Vicedomini von Mailand für ein Werk von Paul Jovius, wieder bey Stephan (Paris 1549.) gedruckt. Die 100 Embleme endlich, deren ſchon das Lex. gedenkt, erſcheinen hier als mit 1541. datirt, und mit gothiſchen Namen in bloßen Umriſſen eingefaßt. Der einzige Baſan nennt Voeriot's Arbeiten bloß „leidentlich“ für ſeine Zeit, und giebt das Datum des Pinax iconicus durch Druckfehler um ein Jahrhundert zu ſpät (1656.) an; und Gandellini nennt von ihm 51 Bl. von kleinen antiken Figuren.

* **Voeiriot, Voeriot** od. **Voiriot** ( ), hieß Wilhelm; derſelbe Bildnißmaler, welcher im Lex. s. v. **Voirian** oder **Voiriot** erſcheint, geboren zu Paris, in die Akademie als Agreirter aufgenommen 1757. und als Akademiker 1759., Mitglied des Inſtituts zu Bologna, der Akademie zu Florenz, und der Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte zu Rouen. Wohl viel Geſchrey für wenig Wolle; indeſſen ſoll er auf den Salons von 1759 bis 91. Mehreres ausgeſtellt haben. Nach ihm geſtochen kennt man einige Bildniſſe; wie z. B. des Abbé Barth. Mercier von G. Benoiſt, des Buchdruckers J. B. Coignard von J. Daullé (1758.) des Schauſpielers J. Calliot von S. C. Miger, und Fontenelle's von einem Ungenannten. S. auch unten **Voirian** oder **Voiriot**, mit welchem er wohl ſicher Einer und derſelbe iſt.

Voelck (Carl), und **Ferdinand** ſein jüngerer Bruder; geboren zu Würzburg, Söhne des Malers Joh. Georg Barth. **Wolck** (oder **Völk** wie ihn Meuſel ſchreibt). Sie erlernten des Vaters Kunſt (ſtudirten ſolche um 1800. auf eine kurze Zeit zu Dresden) und lebten 1807., Carl zu Kaſchau in Ungarn, **Ferdinand** zu Ratibor in Schleſien. Beyde malen mit Beyfall Bildniſſe in Oel, Paſtell und Miniatur; der jüngere auch Hiſtorien, Converſationen u. Altarblätter. Siebold fränkiſche Chronik 1807. S. 743.

— — (Ferdinand), ſ. ſeinen obigen Bruder Carl **Voelck**.

— — (Joh. Georg Bartholomäus) Bildniß-Geſchichts- und Landſchaftsmaler (Viel in Einer Perſon) geboren zu Ochſenfurth am Main 1747. Derſelbe lernte von ſeinem Vater, einem Maler, die erſten Anfangsgründe in der Zeichnungs- und Malerkunſt. Hierauf reiste er nach Augsburg, wo er ſich, unter der Anleitung des damaligen Direktors der Akademie bildender Künſte, des berühmten Freskomalers Günther, zu vervollkommnen ſtrebte. Beſonders ließ er ſich angelegen ſeyn, in der Akademie Figuren nach dem Leben zu zeichnen. Nach der Rückkunft in's Vaterland vollendete er ſeine Bildung unter dem ältern Heſel. Anfangs trieb er beſonders die Kunſt, Porträte in Oel zu malen; mitunter kopirte er auch Köpfe nach Rembrandt, van Dyk, Rubens u. a. m.; ſpäterhin fand er auch an der Hiſtorien- und Landſchaftenmalerey Geſchmack. Seine Bilder empfehlen ſich durch gute Zeichnung und ſchönes Kolorit. Im Porträtmalen hat er ſich vorzüglich den Fleiß und die Manier des berühmten Hamburgiſchen Malers, Balt. Denner zum Muſter gewählt. So lautet es in **B. V. Siebold's** Fränkiſch. Chronik 1807. S. 741–44. und wir geben's, wie wir's empfangen. Meuſel III. (1809.) ſetzt ihn noch unter die Lebenden.

Voelcker (Caſpar Melchior). Ein ſolcher ſoll einen kurzen Bericht vom Feldmeſſen mit Figuren Jena 1679. 8°. herausgegeben haben.

— — (Ferdinand), zeigte auf der Ausſtellung der Kunſtſchule zu Magdeburg 1811. einen architektoniſchen Riß.

— — (Gottfried Wilhelm), erſcheint 1805. als Vorſteher der Maler bey der Porcellain-Fabrik zu Berlin. In 1807. zeichnete er die Blätter zu dem eleganten botaniſchen Werke des Grafen Hofmannsegg. Im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 796. heißt er Schüler von Schulze. Indeſſen iſt ſonderbar, daß Ebendaſſelbe gerade dieſer letztere damals noch als Direktor der Blumenmalerey an erwähnter Fabrike genannt wird. In 1811. wurde **Voelcker** unter die Mitglieder der Akademie aufgenommen (l. c. 1811. 144.) In 1810. ſah man von ihm auf der akademiſchen Ausſtellung zu Berlin ein ſchönes Blumenſtück; und auch 1814. ſchöne Arbeit auf derjenigen zum Beßten der Verwundeten (l. c. 1814. 284.)

— — (Joachim), Condukteur und Landmeſſer in Königl. Preußiſchen Dienſten 1785. Zehn Jahre ſpäter war er zu Wendiſchbuchholz, unweit Königs-Wuſterhauſen ſtationirt, wo er auch noch 1801. vorkommt. In 1805. ſcheint er nicht mehr am Leben, oder auſſer Dienſt geweſen zu ſeyn.

— — ( ), nicht **Voeller**, auch nicht **Voelkers**, wie er irgendwo heißt, ein wackerer Blumenmaler zu Berlin, Schüler des Profeſſors Schulz, und vielleicht mit dem obigen Gottfr. Wilh. **Voelcker** Derſelbe. Tüb. Morgenbl. 1812. S. 468. Auf dem Berliner-Salon 1814. beurkundete derſelbe durch mehrere neue Blumen- und Fruchtſtücke, daß er ſich den ältern ausgezeichnetſten Künſtlern ſeines Faches anreihen dürfe, und verſuchte ſich diesmal auch mit vielem Glück in der Darſtellung von Wildpret. l. c. 1815. S. 1108.

— — (von), General-Major; gab die Befeſtigung der Stadt Braunſchweig an, und dirigirte auch dieſen Bau noch 1728. Indem ſeiner **J. C. Glaſer**, in den vernünftigen Gedanken von der Kriegsbaukunſt. Halle 1728. 8°. I. S. 124. gedenkt, prophezeit er, doch aber nach Ausweis der Folge mit Unrecht, daß Braunſchweig hierdurch zu dem Range einer der ſtärkſten Feſtungen Europens erhoben werden würde.

* **Völckert** (Daniel). Derſelbe war von Augsburg oder Danzig gebürtig, und arbeitete als Bildhauer zu Berlin unter Schlütter. Zu Augsburg übte er das Modelſchneiden, ſo wie ſpäterhin auch

— — (Jeremias), des Obigen Sohn. Dieſer ſtarb 1775. 57 J. alt. S. auch im Lex. den Art. N. **Beſſerer**.

Voelckner (Gottlob Ludwig), ein geringer Kunſthändler oder vielmehr Antiquar zu Dresden um 1800. Mit ſeiner Verlagsaddreſſe verſehen, trifft man eine Anzahl ſchlechter Blätter, meiſt Proſpekte Dresdens, welche angehende und halb verdorbene Künſtler für ihn ezten.

Voelckmayr ( ). So nennt das Verzeichniß der Hendelſchen Gemäldeſammlung in Halle (1805.) 8°. S. 89. einen Maler aus der Schweiz um 1700. Hier ſah' man von ihm 6 kleine Landſchaften, hohe Felſen und Gebürge voller Bäume und Gebüſch mit durchflieſſendem Gewäſſer, auf dem ſich Schiffe und Menſchen befinden; auch ein angenehmes Mondſtück war darunter. Ueberhaupt legt man ihm eine gute Zeichnung und Haltung, und eine verſtändige Auswahl der Gegenſtände bey; ſein Colorit war glühend; und die Beleuchtung wie bey Sonnenuntergang.

Voelderndorf (Friedrich Wilhelm von), gebürtig von Baireuth, ſtudirte bey Hölzer zu Dresden die Architektur von 1807—8.

Voeller, ſ. oben **Völcker**.

* **Voenius**, ſ. **Veen** im Lex. und in dieſen Zuſätzen.

Voeriot, ſ. im Lex. und oben **Voeiriot**.

Voerman (H.). In einem Zimmer des koſtbaren Gebäudes, was die Geſellſchaft Felix Meritis 1787. zu Amſterdam erbaute, bewundert man u. a. ein von ihm aus Papier ſehr künſtlich gefertigtes Modell, was das ehemalige Rathhaus daſelbſt vorſtellt. *Witsen-Geysbeeck* Tableau d'Amsterdam 1809. p. 186.

* **Voerſt** (Robert van oder van der), geboren um 1596. Er gieng jung nach England, und arbeitete mehrere Jahre zu London; ſein letztes dort erſchienenes Blatt iſt mit 1635. bezeichnet. Nach **Robert Walpole** hatte er auch Verſchiedenes für Carl I. gemalt. In **Vanderdorts** Catalog über das Kabinet dieſes Königs wird er deſſelben Kupferſtecher genannt. Er beſaß die Kunſt, in ſeinen Blättern die Farbe auszudrücken, und ſeinen Köpfen Charakter zu geben. Von ihm kennt man mehrere Bildniſſe nach van Dyck; wie z. B. Carls I. und ſeiner Gemahlin auf Einem Blatte; dann des Grafen von Pembrocke, des Inigo Jones, Simon Vouets, und ſein des Stechers eigenes; andere nach W. J. a Delft, Dobſon, G. Geldorp, G. Gorzius, G. a Hondhorſt, M. Mirevelt, D. Mytens, und Titian Vecelli. Nach **Baſan** (Ed. sec.) ſtarb **Voerſt** zu London 1669. Nach **Gandellini**, welcher ihn s. v. **Voerſt** und **Voorſt** gedoppelt aufführt, hätte er ſeine erſten Studien zu Utrecht gemacht, und im 1625. und 26. zugleich mit Joachim von Sandrart die Akademie (?) beſucht, der ihn dann 1628. wieder zu London geſehen, wo er noch um 1640. gearbeitet habe. Dann nennt G. von ihm eben auch ein Bildniß Carls I. und der Königinn, nach van Dyck, wo die letztere dem erſtern eine Lorbeerkrone aufſetzt, mit der zum Theil curiöſen Unterſchrift:

Filius hic magni et *Jacobi*; haec Filia magni
Henrici: Soboles, dic mihi, qualis erit?

Einige wollen auch von ihm vier Blätter mit Thieren, nach Rol. Savery kennen. Sein Bildniß von Chambar's geſtochen, findet ſich, wie wir glauben, bey **Walpole**.

* **Voert**, ſ. **Voort**, im Lex. und unten.

* **Voet** (Alexander), der jüngere genannt; etwa, um ihn von ſeinem Mitbürger, **Ferdinand Voet**, zu unterſcheiden? geboren zu Antwerpen 1613. Man hält ihn für einen Schüler von Paul Pontius, deſſen Manier er nachahmte. Sein Grabſtichel hat viele Nettigkeit; aber in richtiger Zeichnung und in der Wirkung des Ganzen bleibt er hinter ſeinem Vorbilde zurück. Sein Hauptblatt iſt eine Kreuztragung nach van Dyck, in drey Blättern. Hiernächſt kennt man von ihm Mehreres nach Rubens: Judith mit Holofernes Kopfe, unter dem Namen der Kleinen Judith bekannt (vor der Adreſſe von Galle); Rückkehr aus Egypten (etwas verſchieden gab es auch Boidswerth); Maria und das Kind, welchem Engel einen Korb mit Früchten bringen; die Marter von St. Andreas, ſchön; St. Auguſtin; St. Agneſe mit ihrem Lamme; Seneka im Bade (vor der Adreſſe von Galle); eine Charitas Romana; den Satyr mit dem Traubenkorbe. Dann, nach J. Fouquieres, Landſchaften; nach J. van Hoeck

eine Kreuzigung (Halbfiguren) ſchön, mit *Alex. Voet. sc. et exc.* bezeichnet; nach J. Jordaens die Narrheit welche eine Katze führt; nach N. Pouſſin eine H. Familie, wo Johannes mit dem Kinde zu reden ſcheint; und eine zweyte, wo St. Eliſabeth der Madonna den kleinen St. Johann darſtellt; nach E. Quellinus das Bildniß des Malers J. van Keſſel; nach P. Tys dasjenige des Nürnberger-Patriziers J. A. Tuſcher; nach C. de Vos die Kartenſpieler. Roſt IV. 90. *Msc.* Noch Anderes nennt Gandellini.

* **Voet** (Carl Boſſchart), nicht Borchard, wie es im Lex. heißt. Derſelbe ſtammte von einer vornehmen Familie zu Ypres. Sein Bruder und erſter Lehrmeiſter war Bürgermeiſter zu Zwoll; der zweyte ein ſchlechter Künſtler, der das Wenige ſeines eigenen Wiſſens nach vor ihm verborgen hielt. Jetzt wählte er die Natur zu ſeiner beſſern Führerin. In ſeinem Neunzehnten gewann er die Freundſchaft des Grafen von Portland, eines Günſtlings Wilhelms III. der ihm ein Jahrgeld gab, vorläufig ſeine Bilder kaufte, und ihn alle Jahre mit ſich nach England nahm. Dort hatte er ſeinen eigenen Garten, den der gedachte Monarch ſelbſt bisweilen beſuchte, und für ihn die ſeltenſten Pflanzen aus Indien kommen ließ. Sein Werk von allerley Gattung Inſekten und ihren Verwandlungen iſt ausgetuſcht und erhielt noch einen beſondern Werth durch ſeine Erklärungen, nach Anleitung gelehrter Naturforſcher und ſeinen eigenen Erfindungen. Der in 1702. erfolgte Tod des Königs hinderte ihn, nach dem Beyſpiele der Sybilla Merian, eine eigene Reiſe nach Surinam zu unternehmen. Auch die Königin Maria anerbot ihm mit 1800 fl. Jahrgehalt den Titel eines Hofmalers, als der Tod dieſer Monarchin ihn hinderte, Gebrauch davon zu machen. Voet's Heirath mit einer Demoiſelle van den Berg hatte ihn, wir erfahren nicht warum? einsweilen um die Gunſt des Grafen von Portland gebracht, die er indeſſen bald wieder, und durch deſſen Vorſprache ein einträgliches Amt zu Dortrecht erhielt, wo er (1735.) ſein Inſektenwerk fortſetzte, bald aber (vielleicht über dieſer Arbeit — welch ein Unglück!) erblindete. Er war Mitglied der Malergeſellſchaft im Haag, wo man noch ſein Aufnahmsbild (einen fremden Vogel mit Pflanzen) von höchſter Wahrheit findet. Andere ſeiner Arbeiten ſtehen in den Schlöſſern Dieren, Loo u. ſ. f. Andere beſaß noch 1763. ſein Sohn, Arzt zu Dortrecht, und H. van der Berg daſelbſt ebenfalls ausländiſche Vögel, Pflanzen und Blumen, die man mit Hondekoeters vergleichen kann. Sein Inſektenwerk wollte er bey Leibesleben nicht von ſich geben. Nach ſeinem Tode dann kaufte daſſelbe, nebſt mehr Anderm von ihm in Tuſch gezeichnet oder in Gouache ausgemalt, H. Snell von Rotterdam. *Descamps* IV. 158—61.

* **Voet oder Vout** (Ferdinand). Nach ihm haben Billy, L. Clouet (dieſe vorzüglich), dann G. Edelink, J. Hainzelmann, E. Heckenauer, Lubin, H. Silveſtre, P. Simon, P. van Schuppen und ein Ungenannter verſchiedene Bildniſſe meiſt dunkeler — Groſſen geſtochen; Edelink denn doch des Kanzlers Michel le Tellier, und ein Anonymus gar des Papſtes Clemens IX., ſo wie Andere, der Kardinäle Nerli und Roſpiglioſi. *Msc.*

Voga (   ), ein Maler, von dem ſich in der Caſſeler-Sammlung, nach deren Verzeichniß von 1783. S. 185. eine auf Holz gemalte H. Familie befand; (2' 5'' hoch, 1' 11'' br.)

Voge (Franz de), Maler, geboren zu Gray, im Franchecomté um 1730., arbeitete um 1760. zu Paris. Nach ihm von le Mire geſtochen kennt man das Bildniß eines Wundarztes, Daniel. Avantcoureur de l'An 1760. p. 459.

Voge (de), ſ. auch oben und künftig Devoge, Devoges, Devosge und Devouge.

* **Vogeeler**, ſ. Voglar, unten und im Lexikon.

Vogel (Adam), ein Bildhauer in Zierrathen zu Wien 1785. Hof- und Staats-Schematismus in **Wien** auf 1785. 8°.

— — (Balthaſar), ein Kupferſtecher, der in 1712. zu einer Ueberſetzung der Chirurgie des Pet. Dionis, ſowohl deſſen Bildniß, als anderes zum Werke ſelbſt radirte. Wir haben die zweyte Auflage dieſer Ueberſetzung Augsburg 1734. 8°. vor uns, und nach ſolcher war ſeine Arbeit nichts mehr als ſchlechtes Machwerk.

* — — (Bernhard), der jüngſte Sohn eines Wechſel-Senſals. Nach Röſt II. 50. wäre er zu Nürnberg geſtorben. Den Grabſtichel wußte er weniger gut zu behandeln, als die Arbeit in Schwarzkunſt. Er gab ſich auch mit der Bildniß-Malerey ab. So hat z. B. ſein unten folgender Sohn Johann Chriſtoph nach ihm das Bildniß des Nürnberger-Gottesgelehrten Mor. H. Lochner geſchabt. Die zahlreichſte Litteratur ſeiner Arbeit findet ſich wohl in einem Verzeichniſſe meines ſel. Vaters. Die Meiſter, nach welchen er Bildniſſe, weit den größern Theil in Schwarzkunſt (von 1709. bis in ſein Todesjahr) geliefert hat, ſind: C. L. Agricola, J. G. Bergmüller, G. Blendinger, J. A. Breithaupt, R. Carriera, G. Eichler (4.), Fiedler, J. P. Furich, H. Hau (2.), J. J. Hanck, C. E. Heiß, J. L. Hirſchmann (5.), J. G. Hopfer, Kleinert, G. A. Koch, J. Kupetzky (62.), F. Lippold (2.), A. Loeſcher, G. des Marees (5.), A. Pesne, J. D. Preiſsler (6.) Savoye (2.), Schroeter, J. Stampart, P. Strudel, P. C. Thomann (2.), J. C. Zierl (3.), und an die 30 ſind ohne andern Namen, als den ſeinigen; zuſammen über 140 größtentheils freylich dunkeler deutſcher Männer und Frauen. Dann aber doch auch einige fürſtliche Perſonen; wie z. B. Kaiſer Joſeph I. mit dem Szepter in der Hand (großes Blatt mit dem Grabſtichel, ohne andern Namen als den ſeinigen); Kaiſer Carl VI. nach Heiß; Czaar Peter I.; die beyden Erzherzoginen von Oeſtreich, Maria Amalia (nachherige Gemalin Kaiſer Carl VII.) und Maria Joſepha (ſpäterhin Königin von Pohlen), den Prinz Eugen von Savoyen, den gelehrten Grafen von Bünau; dieſe fünf letztgenannten alle nach Kupetzky. Beſonders aber eine Menge wackerer deutſcher Kunſtgenoſſen: Jakobs von Sandrart und deſſen Gattin, R. Chriſtina Eimart, nach Hirſchmann (geſtochen); dann wieder nach Kupetzky geſchabt: Dieſen ſelbſt und deſſen Sohn; G. Blendinger, J. G. Dinglinger, C. Dorneuer in Moskau, C. Weigel, C. Dorſch C. E. Heiß, J. Kenkel, letztern ohne andern Namen als den ſeinigen. Roſt l. c. zeigt ein zwanzig der beſten (geſtochenen und geſchabenen) an. Von den erſtern z. B. den berühmten Halliſchen Theologen A. H. Frank, ohne Namen des Malers; den Nürnberger-Senator J. M. Welſer nach Hirſchmann u. ſ. f. Von den geſchabenen die mehrern der obererwähnten Künſtlerbildniſſe, darunter auch ſein eigenes, nach der Zeichnung ſeines Sohns, J. Chriſtophs. — Neben den Bildniſſen finden ſich noch in jenem Verzeichniß: Ein Salvator Mundi; eine Mutter Maria; Maria Magdalena; ein St. Bartholomäus, ein jüdiſcher Lehrer, ein Philoſoph, ein adelicher Hungar ohne Namen; dann ein Paar (ſchöne) Blätter im Flammändiſchen Geſchmacke: Mann im Negligé, der Taback ſchmauchet, und ein anderer im Pelze, der Kaffee trinkt: Alle dieſe ebenfalls nach Kupetzky, der (nicht ohne Grund) unſers Vogels non plus ultra war. Seine nach J. Richter geſtochenen 10. Ausſichten von berühmten Plätzen und Bauten von Venedig haben 1' 7'' in die Höhe, und 2' 2'' in die Breite. Der Cata-

leg von Winkler nennt von den geſtochenen Bildniſſen ſchön: Das Knieeſtück J. R. Guirette's von Oehlfeld zu Nürnberg; und bemerkt, in Abſicht auf die geſchabenen: Daß z. B. Chriſtoph Weigel's ſeines beweiſe, daß Vogel ein weit geſchickterer Meiſter in dieſer Kunſtgattung, als jener ſein Lehrer, war. Dann nennt er von ihm noch einige Koſtumeſtücke: Preußiſche Huſaren, welche Mönche zum Rauſch zwingen; Halbfiguren von Bettlern, u. a. Baſan und Gandellini iſt der Unſrige unbekannt.

Vogel (Carl Chriſtian, gewöhnlich Carl), der Sohn des nachfolgenden Chriſtian Lebrecht, daher auch bisweilen Vogel der jüngere benannt, geboren zu Dresden 1788. Seit 1810. ſtudierte er die Malerey der Geſchichte, vorzüglich aber das Bildniß unter ſeinem Vater, zeigte auf der Dresdner-Ausſtellung 1804. ein nach der Natur gezeichnetes Bildniß; 1805. einen Kopf nach Raphael, und einen Reuter nach le Brun in Kreide, nebſt einem Bildniß in Miniatur; in 1806. einen Chriſtuskopf nach Annib. Carracci in Kreide; 1807. den keuſchen Joſeph nach Cignani und einen Chriſtuskopf nach Guido in Kreide; dann ein junges Frauenzimmer (Bildniß einer Demoiſelle Schmidt) was ein Gewand über den Kopf hält, ein Bild, das viel zu verſprechen ſchien, ſo wie noch einige andere Bildniſſe; 1808. ein wohl ausgearbeitetes Männerbildniß in Oel. In dieſem Jahre noch gieng er nach St. Petersburg, wo er ſowohl in Oel als in Miniatur malte. Einen vortheilhaften Einfluß auf ſeine Ausbildung hatte die Concurrenz, in die er mit dortigen Künſtlern trat; er nahm ſehr an Geſchicklichkeit zu, und ſeine Bildniſſe wurden ihm wohl bezahlt. In 1812. kehrte er nach Dresden zurück, reiste aber, nach einem kurzen Aufenthalte, von hier nach Rom, wo er ſich noch 1814. befand und ſich der Hiſtorie vorzüglich befliß. (Er iſt derjenige Vogel ohne Taufnamen, welcher bey Meuſel II. erſcheint. Conf. **Meuſel's Archiv** II. (3.) 8. und (4.) 144. — **Bertuch Journ. d. Luxus u. d. Mode** 1808. Jun. S. 407. Von ihm heißt es in der Allgemeinen Zeitung 1817. Beyl. N°. 116. „Mit Recht bedauert man, daß ein Bildniß Papſt Pius VII. in Lebensgröße, welches der von hier penſionirte Vogel in Rom gemalt, durch Umſtände in ſeiner Ankunft verſpätet, auf der dießjährigen Ausſtellung nicht mehr erſcheinen konnte. Nach ſeiner Zeichnung hat Klauber 1811. (ſie befanden ſich damals wahrſcheinlich beyde zu St. Petersburg), den Apollo Citharoedus, als Titelblatt zu des Spaniſchen Geſandten in Rußland, Generals Pardo de Figueroa griechiſchen metriſchen Ueberſetzung etlicher Horaziſcher Oden geſtochen, welche in ermeldtem Jahr dort prächtig in Großoktav erſchienen waren.

— — (Carl Friedrich), ein Architekt zu Dresden, wo er 1793. 30 J. alt, als Churfürſtlicher Hofbaukondukteur ſtarb. **Dresdner-Anzeig.** Jahrg. 1796. N°. 43.

* — — — — ein Maler zu Wenigerode am Harze. In 1801. und 1804. erſcheint ſein Name unter den Beſuchern der berühmten Baumannshöhle in: Jahrbücher der Baumannshöhle. Quedlinburg 1809. S. 29. 127. Wir denken daß er derjenige Vogel ſey, welcher der Sohn eines Malers zu Wernigerode war, und von ſeinem Landesherrn dem Grafen von Stollberg um 1794. in noch jungen Jahren nach Dresden geſandt wurde, um unter dem Theatermaler Thell zu lernen. Bey dieſem blieb er auch bis 1797. und befliß ſich vorzüglich der architektoniſchen Theatermalerey. Er ſoll nachher, und als ihm der gedachte Graf — Vogels Lebensart wegen, wie es heißt — ſeine Unterſtützung entzog, in Teutſchland für einige Zeit umhergereiſt, und um 1808. noch am Leben geweſen ſeyn.

Vogel (Chriſtian), ein von Dresden gebürtiger Drechsler, der dort ſeit 1668. bey Johann Engelbrecher lernte, und in 1673. als Geſelle erſcheint. Er muß ſich aber außerhalb Dresden niedergelaſſen haben, da er unter den dortigen Meiſtern nicht vorkommt.

* — — (Chriſtian Lebrecht), Penſionär der Königl. Sächſiſchen Akademie der bildenden Künſte, Geſchichts- und Bildnißmaler in Oel, Paſtell und Miniatur (derſelbe, welcher im Lex. ohne Taufnamen, bloß als Schönau's Schüler erſcheint), geboren zu Dresden 1759. und noch lebend 1809. Er führt dabey den Titel: Senior, um ihn von ſeinem vorſtehnden Sohne Carl Chriſtian zu unterſcheiden. „Ein geborner Künſtler" (heißt es bey Meuſel III.) „deſſen Talente Schönau ausbildete. Durch deſſen Kunſtbibliothek und durch Vorleſungen über Anatomie und Architektur, in ſo ferne ſie der Hiſtorienmaler braucht, wurde er auch ein gelehrter Künſtler. Zugleich zeichnete er ſehr fleißig nach dem akademiſchen Modelle, und verband mit ſeinem Studium der Mythologie das Zeichnen nach den Antiken in der königlichen Antikenſammlung. Ferner arbeitete er, unter Anleitung ſeines Lehrers, nach den Gemälden der größten Künſtler auf der Gallerie." Alsdann werden dort von ihm angeführt: „Eine Veſtalin in Paſtell, halbe Figur; die Gräfin von Solms, als Veſtalin, in Oel und Paſtell; zwey Mädchen als Nymphen, in Oel; eine Maria mit Händen; eine ſchlafende Bacchante, in Oel; zwey Kinder nach der Natur, in Oel; Ganymed, in Oel und Paſtell; eine Pſyche, in Oel; dieſelbe auch in Paſtell; viele Zeichnungen und Erfindungen für Liebhaber, und vorzüglich zu Kupferſtichen und Vignetten; eine Menge Porträte in Oel und Paſtell, worunter ſein eigenes Porträt in Paſtell, ehmals im Kabinet Winkler zu Leipzig beſonders ſchön ſeyn ſoll." Alle dies ſchon vor 1789. Dann in neuern Tagen z. B. auf dem Dresdner-Salon 1794. ein: Werdet, wie die Kinder, Skizze zu einem Altarblatt in Oel, wovon es indeſſen in **Meuſel's N. Muſeum** S. 261. heißt: „Was die Compoſition anbelangt, ſo war Hr. Vogel gezwungen, des Formats halber, ſeine Gruppe ſehr auszudehnen. Man wird durch die guten und feinen Charaktere der Köpfe einigermaaßen für die ſchlechte Behandlung des Pinſels, und ſchülermäßige Zeichnung entſchädigt; ſonſt iſt das Bild weder ausgeführt noch Skizze." Jetzt finden wir Vogel zuerſt wieder in den deutſchen Kunſtbl. (8°. Pirna 1800.) bey der Beſchreibung des Dresdner-Salons deſſelben Jahres mit vier Kindergemälden in Oel, wo (I. S. 52—53.) von ihm geurtheilt wird: „Er gehört zu den Künſtlern, die in den Propyläen den Namen der Imaginanten erhalten. Ueber alle Geſtalten zieht er einen dünnen Schleier um ſie gleich überſinnlichen feinern Weſen erſcheinen zu laſſen. Das Angenehme ſeiner Manier iſt indeß wohl nicht zu läugnen. Am glücklichſten äußert ſich das Genie dieſes Meiſters in Kindergeſtalten, und ſeine vier ausgeſtellten Bilder können dieſem Urtheile nicht widerſprechen. Es ſind Porträts, aber man könnte ſie eben ſo gut für idealiſche Kindergeſtalten anſehen. Die Nothwendigkeit und die Grazie ſcheinen die vereinigten Schöpferinnen dieſer Züge geweſen zu ſeyn, und keine blinde Naturgewalt ſich in ihr ſchönes Wirken gemiſcht zu haben *). Auch den Charakter der Jahre hat der Künſtler artig angedeutet. Das ſichtbar ältere Mädchen ſcheint die Blumen in der Hand zu ihrem Putz, für einen Blumenſtrauß zu beſtimmen. Ein kleineres Mädchen hingegen ruht mit ſeinem Händchen auf einem Roſenkorbe, und ſchaut mit ſei-

nen klaren Augen aus der heiligen Unſchuldswelt in die unſrige. Ein herrliches Köpfchen! Eben ſo lieblich iſt ein anderes ſitzendes Kind, deſſen ganzer Körper ſichtbar iſt, auch von dieſem Meiſter gemalt, jedoch noch unvollendet. Wenigere Zartheit und Anmuth glauben wir in den beyden ſich umarmenden Kindern bemerkt zu haben." Dann wieder (l. c. IV. 24—25.) auf dem Salon von 1801. eine Gruppe von zwey Kindern, ſitzend dargeſtellt. „Das eine legt das Köpfchen in den Schooß des etwas erwachſenen Mädchens. Es ſind wahrſcheinlich Portraits; man kann es ſonach dem Künſtler nicht zur Laſt legen, wenn ſeine Kinder weniger durch Schönheit ſich auszeichnen, als die im vorigen Jahre. An der Behandlung loben wir, daß ſie diesmal wirklich nicht ſo ganz nebuliſtiſch ausgefallen iſt, als gewöhnlich. Nur etwas, das vielleicht noch dazu Manchem geſucht ſcheinen wird, möchten wir erinnern; es iſt gegen das grünſchillernde Gewand des erwachſenern Mädchens gerichtet, und wir würden unſere Bemerkung vielleicht unterdrücken, wenn wir es mit einem weniger verſtändigen Künſtler zu thun hätten. Sollte man an Kindern, die der einfachen Natur noch gleichſam am Herzen liegen, nicht Alles auf das einfachſte behandeln, und dieſes Einfache nicht ſelbſt in den Farben der Gewänder zeigen?" u. ſ. f. In 1803. heißt Vogel im Freymüthigen (Nº. 50.) bey Anlaß ſeiner auf dem Salon 1803. aufgeſtellten Scizze in Oel, welche den Narciß darſtellt, der in der Quelle ſein Bild ſieht, und ſeine verſtorbene Schweſter darin zu erkennen glaubt: „Der Maler der Jugend par excellence"! Dann aber wird gerade von dieſem Bilde irgendwo geurtheilt, „daß ſolches und zumal die fade und einförmige Landſchaft darin unter aller Critik ſey", was aber dem Hypochonder des Künſtlers zugeſchrieben wurde, „der bisweilen" (wie vornehm!) „ſich etwas darauf zu gut thue, dem Publikum Beweiſe von Verachtung zu geben". Und anderwerts lieſt man von dieſer Ausſtellung: „Von Vogel war darin nichts von ſeiner guten Gattung zu ſehen". Von zwey ſeiner auf dem Salon 1805. ausgeſtellten Bildern heißt es (Neuſ. Archiv I. 4. 110—11.) „Dieſer für die glückliche Nachahmung der jugendlichen Natur äußerſt empfindſame Künſtler hat ſich dießmal in Rückſicht ſeiner vorherigen Malereyen ſelbſt übertroffen; wie viele Perſonen dieſe Bemerkung machten. Und zwar erſtlich durch einen zwölfjährigen Knaben, welcher an einem mit Büchern und Schreibezeug belegten Tiſche ſitzt, um emſig ſich zur Schule vorzubereiten. Dieſes Gemälde iſt in Lebensgröße faſt ganze Figur, welche in einer vorwärts gebeugten Lage zum Schreiben gerichtet iſt. Schon der ſchöne Contraſt der Hände, nebſt der Wendung ſeines Körpers, iſt allein (?) der Natur ſehr getreu, aber noch überdieß, durch eine ſanfte Beleuchtung des Tageslichts, in eine richtige Haltung gebracht *). Das zweyte Gemälde ſtellt einen Knaben vor, welcher ſeine jüngere Schweſter in einen Garten begleitet. Letztere trägt ein Körbchen mit Blumen am Arme. Auch dieſes zeigen (ſic!) die ganzen Verdienſte des Künſtlers in glücklicher Nachahmung der zarten Natur." In 1806. wurde ſein: Werdet wie die Kinder zum zweytenmal ausgeſtellt, aber es lautete davon (l. c. II. 1. 94.) nicht viel beſſer: „Dies Bild hat zwar manches Gute im Kolorit, enthält aber dagegen auch manches Fehlerhafte in der Zeichnung, und iſt übrigens aus einem Blatte von P. S. Bartoli, nach Raphael, entlehnt"; anderwärts heißt es kurzweg: „Copie nach ſich ſelber." Dann von drey andern Bildern auf eben dieſem Salon lieſt man (l. c.): „Die ovalen Bildniſſe von zwey kleinen Mädchen in Lebensgröße. Das erſtere mit in einandergeſchlagenen Armen, ſieht ganz en Face. Sowohl das zu der zarten Jugend paſſende Colorit, als die gehörig beobachteten Verhältniſſe in der Zeichnung erweckten allgemeinen Beyfall. Nicht ſo das zweyte Bild, ebenfalls ein kleines Mädchen, welches, auf einem Stuhle knieend, ſich mit beyden Armen auf die Lehne deſſelben ſtützt und darüber hinausblickt. Dieſes letztere ſteht dem erſtern bey weitem nach, und ſchien noch unvollendet zu ſeyn, indem beſonders das Colorit der Arme nicht nur ſchmutzig und wie im Nebel, ſondern auch zu dem Alter des Kindes völlig unpaſſend war."**) Und anderwerts (Jen. A. L. Z. 1806. Int. Bl. Nº. 35.) von einem derſelben: „Daß man den Geiſt erſt aus dem in Nebel gehüllten Bilde herausſuchen müße." Ferner von einem Bildniſſe der Gräfin von Sternfeld, Knieſtück auf dem Salon 1807. (l. c. II. 5. 3.): „Sie ſitzt mit dem rechten Arm auf das Knie geſtützt, und hält mit der linken Hand das Ende des über die Schultern herabfallenden Schawls. Der Künſtler hat dießmal ſeine gewöhnliche Manier verlaſſen, und dieſes Bild hat, was Reinheit des Colorit und Ausdrucks betrifft, entſchiedenen Vorzug vor ſeinen frühern Arbeiten" ***). Und wieder von ſeinen Arbeiten auf dem Salon 1808. (l. c. II. 4. 139.): „Das Porträt einer jungen Dame, Knieſtück in Lebensgröße, in ſitzender Stellung und von guter Wirkung; zwey Kinder, lebensgroß in lieblichen Stellungen; Porträt eines Kindes, als Pſyche, gut ausgeführt, ſämmtlich in Oel; ein Amor nach Mengs, in Paſtel. Wie bekannt iſt dieſer Künſtler vorzüglich glücklich in jugendlichen Darſtellungen, welche die Meiſterhand verrathen." In 1810. hatte er eine Copie der H. Cäcilia nach Carlo Dolce ausgeſtellt, von welcher wir im Tübinger Morgenblatte d. J. S. 704 leſen: „Daß er darin den ganzen Zauber des Originals überzutragen verſtanden". . . Was nun Alles beweiſt, daß entweder die Arbeiten des H. Vogel, oder die Kenntniſſe ſeiner Beurtheiler ſehr verſchieden ſeyn mögen. Dann vernehmen wir durch den Winklerſchen Gantkatalog: „Einige ſeiner Arbeiten, worin beſonders das blühende Colorit bewundert wurde, beſaß H. Banquier Winkler zu Leipzig". Nach zeichnete er Vieles für die Buchhändler. Auch hat er Einiges, doch ohne ſeinen Namen, in Kupfer geätzt, das daher ſehr ſelten iſt. So z. B. St. Peter, durch den Engel befreyt, und den ſchlafenden Endymion, von Dianen beſucht, beyde indeſſen bloß ebauchirt. Geſtochen nach ihm kennt man: Ganymed, den Blick in die Höhe gerichtet, die Gießkanne in der einen, die Schaale in der andern Hand, braun punktirt von Böttiger; und von Penzel (Dresd.) drey artige Vignetten, davon eine: Jupiter, den Ganymed liebkoſend.

---

*) Welch Gewäſche!

So eben erhalten wir noch über unſern Künſtler folgende Notiz, welche vorderſt ſeine Geburt, nach ſeiner eigenen Angabe in 1758. ſetzt, und dann alſo fortfährt: „Schon in ſeiner früheſten Jugend gab er Beweiſe ſeiner Anlagen zur Malerey, die er auch ſeit 1772. oder 73. unter Schenau ſtudirte. In den Anzeigen zu den deutſchen Kunſtblättern 1799. (4°.) S. 23 heißt es von ihm: „Seit einiger Zeit beſitzt Dresden einen ſeiner ſchätzbarſten Künſtler wieder, in dem Geſchichts- und Portraitsmaler Herrn Chriſtian Leberecht Vogel, Penſionär der hieſigen Akademie, welcher bisher auf ſeinem kleinen Tuskulano bey Wildenfels, in der Stille des Weiſen und in einer glücklichen Abgeſchiedenheit von dem geräuſchvollen Leben, den Muſen opferte. Er wird ſich nur den Winter über hier aufhalten, wo ſein geiſtreicher Pinſel mit verſchiedenen Arbeiten beſchäftigt iſt, welche das Publikum wahrſcheinlich auf der bevorſtehenden Kunſtausſtellung mit gewohntem Vergnügen wiederum bemerken wird." Und **Ebendaſelbſt** S. 38—40. werden von ihm drey Zeichnungen, Halbfiguren in Sepia (18" hoch, 12" br.) das Stück zu 36 Thlr. (eine Pſyche, eine Veſtalin, und ein Knabe, der vor einem Vogelbauer das „Leben und Weben ſeines gefiederten Lieblings" betrachtet), angeführt, mit beygefügtem Urtheil: „In allen dreyen herrſcht der feinſte Geſchmack und eine große Delikateſſe. Alle dieſe holden Engelsgeſtalten, die aus Vogels Pinſel und Griffel ſo willig und leicht hervorgehen, ſind mit Grazie umweht. Uebrigens iſt dies alles ſo leicht und mit ſo Wenigem gemacht, daß es die Wahrheit ſchön beſtätigt: Viel mit Wenigem hervorzubringen, iſt (ja wohl!) die größte Kunſt der Menſchen." In 1781. wurde er Penſionär der Akademie und 1800. wirkliches Mitglied derſelben; in 1814. od. 15. erhielt er aber, ſo wie alle Mitglieder dieſer Akademie, den Titel als Profeſſor. Früherhin hielt er ſich eine Zeitlang bey dem Grafen Solms zu Wildenfels auf. Vogel iſt als ein geſchickter und denkender Künſtler längſt bekannt; vorzüglich aber excellirt er in ſolchen Gemälden, die Kinder darſtellen. Von zwey Schriften die er 1812. zu Dresden in 4°. herausgab, handelte das eine — über die Cometen; und das andere war betitelt: „Ideen über die Schönheitslehre *)." Hierauf werden von ihm aus ſpätern Jahren, als oben, noch angeführt: Auf dem Dresdner-Salon von 1811. wieder die Bildniſſe zweyer Kinder; und aus dem Salon 1814. Magdalena, nach Correggio, und Hektors Abſchied, nach Homer. Dann als nach ihm geſtochen: Vörderſt ſein eigenes ſelbſt gemaltes Bildniß, von Stölzel; dann von F. v. Durmer für das Wiener-Induſtrie-Comtoir punktirt: le petit Distrait (ein Knabe mit einem Buche, daneben ein Vogelbauer, oval; das Original im Beſitze des Herzogs Albert von Sachſen-Teſchen) und als Gegenſtück Amusement d'enfant, (hoch 13", br. 11") Pr. 2 Rchthlr. 16 Gr. vor der Schrift, oder in Farben jedes 3 Rchthlr.; von Friedel, das Bildniß des Schriftſtellers A. G. Meiſners 8°.; von C. G. Geyſer 3 Kupfer zu den Gedichten von Lenz; von Stölzel 1801. das Bildniß des berühmten Mineralogen Werner en Medaillon; u. ſ. f. Vergl. auch unten **J. Vogel.**

---

*) „Einzig" (heißt es anderwärts) „tadelte man an dem Künſtler, daß er allzuängſtlich die Farben geſpart (?)" Deutſch: Ein ſchwacher Coloriſte ſey?

**) Anderwärts wird auch die „nicht maleriſch-ſchöne Stellung" des einen dieſer Mädchen gerügt.

***) Er muß alſo etwa von einem andern weiblichen Bildniſſe unſers Künſtlers auf dieſem Salon die Rede ſeyn, wenn es im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 422. heißt: „Talent für die Porträtmalerey war nicht darin zu verkennen; aber das Fleiſch ſpielte alle Farben, und die kleinlichen Falten des Gewandes, wie der ſchmutzige Umwurf, ſtießen das Auge zurück. Ich zweifle, daß irgend ein Urtheil auf den Künſtler Eindruck machen wird, da er auch als Theoretiker öffentlich aufgetretten iſt; aber Schade wäre es, wenn ſein Sohn (der obengenannte Carl Chriſtian), der viel Talent beſitzen ſoll, die Fehler des Vaters erbte. Sein Porträt eines jungen Mädchens mit einem emporflatternden Gewande hatte eine äußerſt geſuchte Stellung, und das Fleiſch war leider eben ſo buntfarbig."

Vogel (Chriſtoph), ein Kupferſtecher zu Dresden. Wir kennen von ihm: Den Churfürſt Johann Georg von Sachſen zu Pferde, verzeichnet und 1616. ſchlecht radirt in 4°.; dann 1619. nach eigner Zeichnung: Das Innere der Churſächſiſchen Begräbnißkapelle zu Freyberg. Die perſpektiviſche Zeichnung dieſes ungemein großen Blattes (faſt 2 Ellen hoch, und etwas über 2 Ellen br.) hat ihr Verdienſt; die Ausführung mit der Nadel dagegen iſt roh und flüchtig. Es iſt ein ſehr ſeltener Stich, der eigentlich zu D. Schirmer's Beſchreibung gedachter Kapelle (Freyberg 1619.) gehört, und in den wenigſten Exemplaren ſich aber noch erhalten hat **). Dann das Bildniß des Architekten Caſpar Krengel in Fol. in einem rohen Styl radirt, das eines N. Sattler's in 4°. ꝛc. Noch in 1648. arbeitete er für Buchhändler.

Vogel (Conrad), wurde 1598. zum Münzmeiſter der gefürſteten Abtey Murbach ernannt. Hirſch teutſches Münzarchiv VII. 335.

Vogel (David), ein Baumeiſter von Zürich in der Schweitz, geboren 174 . und geſtorben 1808. deſſen große theoretiſche Kenntniſſe mit der Dürftigkeit ſeiner praktiſchen, und eben ſo auch die Vorzüge und die Gebrechen ſeines Perſonalcharakters, unter ſich in dem ſeltſamſten Contraſte ſtanden. In Rom hatte er lange die Gelegenheit, von Winkelmanns Unterricht den größten Nutzen zu ziehen, ſehr wenig benutzt. Seine Wißbegierde war ungemein, ſein Eigendünkel nicht viel geringer. In mehreren Epochen ſeines Lebens hing es nun von ihm ab, ſich ein beſcheidenes Glück zu gründen; allein er verſäumte oder verpfuſchte immer die gelegene Zeit. Mehemals fing er an, die Geſchichte der Architektur zu ſchreiben. Der Verfaſſer gegenwärtiger Zuſätze ſah davon vortreffliche Bruchſtücke; andere ſind, wenn wir uns nicht irren, irgendwo dem Deutſchen Merkur beygerückt. Einmal wurde gar mit dem eigentlichen Abdrucke des Ganzen angefangen, aber damit aus dem natürlichen Grunde nicht fortgefahren, weil das Ganze (wie Alles, was dieſer, durch eigene Schuld verunglückte Mann anfing) auch in Handſchrift niemals vollendet ward. Mehrere ſehr gute Menſchen, die er nicht ſelten in die größte Verlegenheit ſetzte, waren ihm nichts deſto minder bis an ſein End mit treuer Freundſchaft, Rath und That zugethan; Alles vergebens; er ſtarb beynahe im eigentlichen Elend.

— — (Franz). Ein ſolcher wurde in 1742. zum Königlichen Stall-Bildhauer zu Dresden ernannt. Hofkal.

— — — — ein Dekorations-Bildhauer zu Wien und Kunſtmitglied der daſigen Akademie 1795. Hof- und Staats-Schematismus v. Wien auf 1793. 8°.

— — (F.). Ein ſolcher ſoll ein Bildniß des Churfürſten Max. Joſeph von Baiern in 8°. geſtochen haben.

— — (Georg), geboren zu Uebigau bey Dresden 1736. und geſt. 1802. Ingenieurmajor, der, neben Anderm, die Aufſicht bey den Schanzarbeiten hatte. Mehr über ihn, was nicht hieher gehört, ſ. bey Haymann S. 422—23.

— — — — der Sohn eines Schul- und ſehr geſchickten Schreibemeiſters zu Nürnberg, wo der unſere 1767. geboren wurde und auch als Kupfer- und Schriftſtecher ſich ernährte. „Vogel war ſonſt auch ein frequentirendes Mitglied der Malerakademie." Schad's Pinakothek 1793. 8°. S. 212. 263. Dieſer ſehr mittelmäßige Künſtler hat, nach verſchiedenen Zeichnern vieles für Buchhändler gearbeitet. Als zum Magazin des Pflanzenreichs. Erlangen 1795. 4°.; zu Martini's Conchilien-Cabinet; Spohr's Ueberſetzung von Aitken's Entbindungskunſt. Nürnb. 1789. 8°. J. G. Koeppel's Beſchreibung der Roſenmüllershöhle. Erlangen 1795. 4°. Die 7 dortigen Anſichten ſind, nach des Verfaſſers Zeichnung, von ihm und auch von J. S. Walwert (von dieſem die beſſern) radirt; A. Klebe's Gotha. daſ. 1796. 8°.; eine Anſicht dieſer Stadt nach Carl Schmidt u. ſ. w. Anderwerts führt man noch von ihm an: Gründliche Zeichenkunſt für junge Leute und Liebhaber aus allen Ständen, nach Originalzeichnungen von J. M. Preißler und J. E. Ihle; mit 18 Kupfertafeln von Georg Vogel. Nürnberg 1794. Wahrſcheinlich iſt er auch der nämliche G. Vogel, von welchem in Kunſtnachrichten aus Nürnberg (1803. oder noch ſpäter) 24 Bl. der um gedachte Stadt liegenden Schanz- und Wachtpoſten, nach G. C. G. von Bemmel angezeigt werden, welche ſchwarz 3 fl. 12 kr. und illuminirt — 12 fl. koſteten. Meuſel's Archiv II. (2.) 163.

---

*) Dieß wird wohl das nämliche ſeyn, welches anderwärts als ein Werk: Ueber die Schönheit in den bildenden Künſten, in zwangloſen Heften angekündigt, und ſein Verfaßer dort: „Hofmaler in Dresden, ein geiſtreicher Künſtler" genannt wurde. Eine Probe davon ſah man ſchon im N. D. Merkur (Febr. 1807.)

**) Dieſes Blatt mußte nach ſeinem Erſcheinen, auf landesherrlichem Befehl (leichte Mittel, Künſte zu fördern) in mehrern Stadtkirchen Churſachſens ausgehängt, und ein Abdruck davon mit 2 Gld. 12 Gr. bezahlt werden. C. Melzers Erneuerte Chronik von Schneeberg. Daſ. 1716. 4 S. 1537.

Vogel (Georg), fürſtlich Baſel'ſcher Münzmeiſter ſeit 1596. Hirſch teutſches Münzarchiv VII. 355. Vielleicht ein Anverwandter des obigen Conrad.

— — (Georg Friedrich), gebürtig von Wöhrd bey Nürnberg, Zögling der K. Bayerſchen Akademie. Auf dem Münchner-Salon 1817. ſah' man von ihm fünf Zeichnungen: Eine Figur nach der Antike; drey Akten nach der Natur, und ein Bildniß.

— — ((Heinrich), Ingenieur des Cantons Zürich und Inſpektor eines Collegiums für Conſtabler und Feuerwerker daſelbſt. Er gab 1759. zu Zürich 8°. die zweyte Auflage von ſeinem: Kurzen Berichte der Artillerie-Wiſſenſchaft (mit radirten Blättern von J. Reich. Füßli) heraus.

— — (Jakob), ein Maler. Nach ihm geſtochen kennt man ein Emblem mit St. Ignatius Loyola von J. Wagner, und das Bildniß eines Malers Vogel (wohl ſein eigenes) von C. J. Stoelzel (1780.) geſtochen, was uns zum Theil ſeine Blüthezeit vermuthen läßt.

* — — (Johann). Er war ein Schüler des Preußiſchen Land- und Oberbaudirektors Martin Grüneberg, dem er auch — wie er ſelbſt beſagt — bey Aufführung koſtbarer Gebäude an die Hand ging. Die erſte Auflage ſeiner Modernen Baukunſt, gab er 1708. (nicht 1707.) zu Hamburg in Fol. mit 36 Kupfern; dann Hamburg 1726. mit 58 Kupfern und 5 ½ Bogen Text; ſpäter erſchien ſie wieder Hamb. 1789. und endlich (wie der Catalog von Sommer ſie rubricirt) eine neue verbeſſerte Auflage noch 1806. Preiß 20 Gr. Weyermann's Nachrichten von Ulmer Gelehrten und Künſtlern 1798. beſagen nichts Neues über den Unſern.

— — — — ein Gold- und Silberarbeiter zu Pegau in Sachſen, zu Ende des XVII. Jahrhunderts.

— — (Johann Chriſtian), ein Maler, den der Schwarzburg-Rudolſtädter Hof- und Adreßkalender 1773. und 1782. benennt.

* — — (Johann Chriſtoph), welcher im Lex. am Schluß des Art. ſeines Vaters Bernard erſcheint. Von ihm kennt man z. B. das Bildniß ſeines Vaters und ſeiner Mutter, auf Einem Blatte, nach Desmarees; dann diejenigen von J. W. Kiehnlin von Max. Catharina Kiehnlin, und vom Maler J. L. Hirſchmann, alle dreye nach J. Kupezky (1738.) Andere nach J. P. Schulz, Joh. M. Schuſter, u. ſ. f. Er führte auch einen Kunſtverlag. *Mſc.*

Vogel (Johann Chriſtoph), Herzoglich-Gothaiſcher Hoftiſchler zu Ronneburg. Er mag um 1767. dieſen Titel erhalten haben, und um 1800. geſtorben ſeyn.

— — — — Rathszimmermeiſter zu Potsdam 1796. und ſpäter.

— — (Johann Friedrich). Ein Bruder des obigen Chriſtian Lebrecht, und, wie er ſich ſelbſt benennt, Edelgeſteinſchneider (andere ſagen dagegen wohl richtiger, daß er eigentlich ein Steinſchneider und kein Figurenſchneider geweſen ſey) zu Dresden, wo er ſchon in 1798. bemerkt wird. Dennoch arbeitete er auch gut in Elfenbein und fertigte auch aus — Haaren allerhand Figuren, Silhouetten in beliebiger Größe, Landſchaften, Blumenbouquetts, Opferaltäre mit Umſchriften u. ſ. f. für Ringe, Medaillons und dergleichen. Vogel hielt ſich früherhin ungefähr 6 Jahre lang zu Berlin auf. In 1812. betraf ihn das Unglück, ſich ſeines Eigenthums und ſeiner Waaren durch einen Diebſtahl beraubt zu ſehen, weswegen er damals in öffentlichen Blättern ſeine Mitbürger um Unterſtützung bey ſeinem herannahenden Alter anſprach. Unterdeſſen erlöſte ihn ſchon das Jahr darauf 1813. alt 69. zu Dresden der Tod von allem weitern Ungemach.

— — (Johann Gottlieb), Univerſitätsſchreibemeiſter zu Göttingen. In 1756. gab er heraus: Gründliche Anweiſung zum vorzüglich canzleymäßigen zierlich und flüchtigen Zugwerk ſowohl derer Initial-Buchſtaben, als allerhand andern Zügen; dann ein Leipziger-Schreibe-Cabinet in 2 Theilen auf 37 Bl. in qu. Fol. Die Currentſchrift, die nach Schmottherr's Grundſätzen geformt iſt, ausgenommen, hat das übrige keinen Werth. Breitkopfs Geſchichte der Schreibekunſt, herausgegeben von Roch. S. 69.

— — (Johann Jacob), ein geringer Kupferſtecher zu Nürnberg, wo er fleißig für den Bücherverlag des Buch- und Kunſthändlers Johann Hoffmanns arbeitete; um 1684. hielt er ſich, aber nur kurze Zeit wie es ſcheint, zu Frankfurt a. M. auf. Wir kennen unter andern von ſeinen Blättern zu Dapper's Aſia überſ. von Beern (Nürnberg) 1681. Fol.; zum dritten Theil der Ueberſetzung von Tavernier's Reiſen. Nürnberg 1681. Fol.; zu den: Relationes historicæ oder Jacobi Franci hiſtoriſche Beſchreibung der denkwürdigſten Geſchichten u. ſ. f. die ſich zwiſchen den J. 1682. und 84. zugetragen (irgendwo heißt es: „Ungefähr in M. Küſſel's Manier"); dann zu C. Hartknoch's altem und neuem Preußen. Frankfurt u. Leipzig 1684. Fol. Hier mehrere Proſpekte, Bildniſſe, z. B. des Nicl. Copernikus, ꝛc.; zu der Ueberſetzung von Allain Maneſſon Mallet's Beſchreibung des ganzen Weltkreiſes. Frankf. a. M. 1685. 4°.; zu der Ueberſetzung von Blondel's Kunſt Bomben zu werfen Sulzbach und Nürnberg 1686. 8°. Anderwärts heißt es noch, er habe auch ein Bildniß des Königsberger Conſul's Joh. Jakob Vogels, und eines Propſtes Chriſtoph Schrader's, nach J. Matthias geſtochen. S. auch bald unten den Art. J. J. Vogel.

— — (Joh. Joachim), Kunſtmaler zu Sittau (d. i. Zittau), malte und ſtaffirte 1698. die von A. Jaeger gefertigte Kanzel der Stadtkirche zu Sorau in der Lauſitz. Man gab ihm 300 Thlr. dafür. J. S. Magno Beſchreib. d. Stadt Sorau. Leipzig 1710. 4°. S. 265. Vergl. unten J. L. Vogel.

— — (Johann Peter), ein Steinmetzgeſelle, der 1705. zu Dresden arbeitete.

*— — (J.), zeichnete ſämmtliche Titelkupfer und Vignetten zu der zweyten Auflage von Meißner's Alkibiades. Leipzig 1785. 8°. C. G. Krü-

ger, J. Penzel und Endner etzten ſolche. Faſt ſind wir überzeugt, daß hier der obige Chriſtian Lebrecht (V.) zu verſtehen ſey.

Vogel (J. J.), Maler und Kupferſtecher. Nach ihm, von C. Romſtedt geſtochen, kennt man das Bildniß G. Wends, Rektors zu Thorn, und von oder nach ihm, ohne andern Namen als den ſeinigen, dasjenige des Theologen Chriſtian Dreyer's. Uebrigens halten wir ihm mit dem oben angeführten Joh. Jakob Vogel für Einen und denſelben.

— — (J. M.), ein Maler, der um 1760. vermuthlich zu Leipzig oder daſiger Gegend arbeitete. Die J. D. Syſang hat den Gottesgelehrten C. L. Stieglitz nach ihm kl. Fol. geſtochen.

— — (J. T.), in Otto's Lexikon der Oberlauſitzer-Schriftſteller und Künſtler B. III. Abthl. 2. S. 500. heißt es, daß Ch. Ramſtedt (Druckfehler für Romſtedt) nach dieſem Maler (der in der letztern Hälfte des XVII. Jahrhunderts gelebt haben müßte) ein Bildniß des Rektors und Profeſſors Georg Wend geſtochen habe. Wir denken jedoch, daß auch der Vorname J. T. Druckfehler für J. (oh.) J. (oachim) ſeyn mögte.

• — — (Marc), ſ. den Art. ſeines Sohnes Johann im Lex.

— — (Ludwig), geboren zu Zürich in der Schweiz 1788. Von ſeinem dritten Jahr an zeichnete er nach kindiſcher Weiſe, und zog dieſen Zeitvertrieb jedem andern vor. Seinen Vater, deſſen einziger Sohn er iſt, erfreute dieſe ſeine Neigung, und er ſuchte fortdauernd ſie bey ihm zu erhalten. Allein, weit entfernt, ihn deswegen ſofort zum Künſtler zu beſtimmen, gab er ihm bis in ſein ſechszehntes Jahr, vorzüglich in der damals neu errichteten, mit trefflichen Lehrern verſehenen Cantonsſchule zu Aarau eine wiſſenſchaftliche Erziehung, und rieth ihm nebenbey, ſeinen väterlichen Beruf eines Zuckerbeckers zu ergreifen, was ihm noch den Anlaß geben würde, ſich mit Landſchaftsarbeiten in Hautrelief zu beſchäftigen, welche ſein Vater zu Tafelverzierungen fertigte *). Mit Luſt erlernte er im Laufe von zwey Jahren das erwähnte Handwerk **). Allein zu Anfang des Jahrs 1806. faßte er, mit Einſtimmung ſeines guten Vaters, den Entſchluß, ſich, ſo gut als ausſchließend, einem ernſten Studium der bildenden Kunſt zu wiedmen; deſſen ungeachtet ſchien dieſelbe ihm ſchon damals in unſerm Zeitalter mit ſo viel Schwierigkeiten verbunden, daß er (aus Furcht, ſich nicht über die ſo zahlreiche und doch ſo entbehrliche Klaſſe mittelmäßiger Künſtler erheben zu können) dieſe Wahl, ohne die väterliche Ermunterung, ſchwerlich aus ſich ſelbſt getroffen hätte. Mittlerweile zeichnete er, ohne weitere Anleitung, nach Abgüſſen von Antiken, welche damals einige Freunde der Kunſt zu öffentlichem Gebrauch aufgeſtellt hatten — ſtudirte, ſo wie ſich der Anlaß ergab, etwas Anatomie — eben ſo Perſpektiv — erlernte die Anfangsgründe im Oelmalen bey Conrad Geßner — zeichnete, zwar noch ohne beſtimmten Plan, Bildniſſe, Landſchaften, Thiere, was ihm vorkam; beſonders aber verſuchte er auf mehrern kleinen Reiſen in die Gebirgs-Cantone, Charaktere und ländliche Gruppen zu Berg und Thal nach der Natur aufzufaſſen. Sein erſtes Oelgemälde (1807.) nach eigener Compoſition war: Ein Gemsjäger; ſein Pfeifchen ſchmauchend raſtet derſelbe auf einem Felſen des Hochgebirgs; zu ſeinen Füßen liegt ein todtes Thier, und ſchon ſieht er wieder zu den Firnen empor, ob er kein neues Wild entdecke; im Hintergrund liegt ein Gletſcher. Der Kopf des Jägers hat den Ausdruck der gemüthlichſten Zufriedenheit. Sein zweytes Bild war eine Gruppe von ſechs Figuren; den Gedanken dazu gab ihm ein Greis mit grauem Bart, den er im Aargau, unter dem Strohdach ſeiner ärmlichen Hütte, freudig unter ſeinen Enkeln ſitzend, an Ort und Stelle gezeichnet hatte. Dieſe beyden Gemälde nähern ſich in etwas dem Niederländiſchen Styl, ohne daß er bisher jemals ein Bild aus dieſer Schule geſehen hatte. So zeigte ſich bey ihm, wie ſchon bey Mehrern, daß der junge Künſtler nicht ſelten durch Selbſtentwickelung, noch ſicherer als durch geregelte Studien, wenigſtens zu Einem wichtigen Kunſttheil, nämlich zu einem anſpruchloſen Ausdrucke der Wahrheit gelangt. Im April 1808. reiſte Vogel, mit guten Empfehlungen verſehen, nach Wien, und ſuchte dort Zutritt, auf der Akademie nach der Antike und nach Modellen zu zeichnen; allein die Profeſſoren wieſen ihn auf die Maurerſche Zeichnungsſchule, wo er erſt einige Jahre nach ſogenannten Originalien kopiren ſollte. Dieß machte ihn ein wenig muthlos; dennoch glaubte er, dem Anſinnen ſo ausgezeichneter Männer unbedingt entſprechen zu müßen. Mittlerweile gerieth er in vertrauten Umgang mit zwey trefflichen, jungen deutſchen Künſtlern, dem nunmehr rühmlichſt bekannten Friedrich Overbeck aus Lübeck, und dem ſeither zu früh für die Kunſt verſtorbenen Sohn des geſchickten Pferdmalers Pforr aus Frankfurt am Main. Dieſer Verbindung hat er es hauptſächlich zu danken, daß ſein Aufenthalt zu Wien nicht gänzlich für ihn verloren gieng; noch mehr aber, daß durch ſolchen Verein ſein Streben nach dem Weſentlichen der Kunſt eine beſtimmte Richtung erhielt. Ihnen allen fehlte zwar die Aufmunterung ihrer Lehrer; der akademiſche Gang ſollte nun einmal durch jahrelanges Nachzeichnen und Nachpinſeln von Altem und Neuem, und zwar nicht immer nach den beſten Muſtern, vorzüglich nach modernen Arbeiten der Profeſſoren, ohne Unterſchied individueller Gemüthsart und Anlagen durchgemacht werden; und erſt nach dieſem, wenn der Geiſt der jungen Künſtler nothwendig erſchlafft und ungenährt geblieben wäre, möchte ihnen das Wageſtuck vergönnt ſeyn, etwas zu erfinden, und das Erfundene auszuführen. Von Effekt, Farben, Weichheit, Toccirung u. ſ. f. wurde ein Vieles, von Wahl und Gehalt der Ideen hingegen, von Eigenthümlichkeit der Charaktere, von richtigem und lebendigem Ausdrucke, kurz von der Seele der Kunſt deſto weniger geſprochen. Jetzt ſchloſſen ſich an jene dreye noch einige andere an. Vereint entzogen ſie ſich, zwar nicht ohne Unannehmlichkeit zu erfahren (da ihnen z. B. das Zeichnen nach Modellen in der Akademie am End förmlich abgeſchlagen, und ſie genöthigt wurden, dergleichen beſonders für ſich zu halten) immer mehr dem akademiſchen Schlendrian, weil (ſo unbedingt ſie auch anfangs das eigne, aber noch dunkle Gefühl unter den Gehorſam gefangen nahmen) es ihnen immer klarer wurde, daß jener auf der Akademie gepredigte Glaube denn doch nicht ſelig mache; dagegen ſuchten ſie (zwar nicht, ohne das Mühevolle und Gewagte ihres Entſchluſſes zu fühlen) für ſich ſelbſt den Weg wieder aufzufinden, welchen einſt jene alten großen Meiſter eingeſchlagen, in deren Arbeiten die einfache Wahrheit, der ungeſchminkte

---

*) Dieſelben fanden in Deutſchland und Frankreich bedeutenden Abſatz. Meuſel erwähnt derſelben; und eine geſtochene Abbildung von Lips ſ. im Moden-Journal von 179 . .

**) Sein Vater, Großvater und Urgroßvater trieben dieſen Beruf, ſeit einem vollen Jahrhundert in dem gleichen Hauſe; jeder derſelben verband damit Handelsgeſchäfte, und alle ſtanden zugleich in öffentlichen Aemtern.

Ausdruck der Seele, der anſpruchloſe und liebevolle Fleiß ſie ſo ſehr angezogen hatte. Bey dem öftern und aufmerkſamen Beſchauen ihrer Werke in den Gallerien fanden ſie die auffallendſte Uebereinſtimmung derſelben mit den Schöpfungen der Natur. Gegenſeitig gaben ſie ſich nunmehr Aufgaben zur Selbſtcompoſition, und beurtheilten dieſe ſowohl als ihre Ausführung; andre Male erfand und fertigte wieder Jeder für ſich, wozu eigenes Gefühl ihn antrieb, und unterwarf auch dieſes dem prüfenden Aug ſeiner Freunde. Was die Mode oder der Geiſt der Zeit, nach ihren Anſichten unrichtig, als erſte und faſt einzig gefoderte Vollkommenheiten vorausſetzt, vernachläßigten ſie zwar ebenfalls nicht; aber ſie hielten dasjenige, was Seele und Herz erfreut, ihrerſeits für das Höchſte und Wichtigſte, ſtrebten vor Allem aus darnach, und was in einem Bilde bloß dem Auge ſchmeichelt, blieb einsweilen ihnen noch untergeordnet. — Um dieſe Zeit malte **Vogel** ein männliches Bildniß nach der Natur, und copirte auch einiges in Oel. Dann aber führte er ein Paar eigene Compoſitionen aus. Die erſte war ein Nachtſtück in Oel: Ein Schweizer-Soldat des XVI. Jahrhunderts kehrt in ſeine Heimath zurück; ein brennendes Kienholz über dem Herd beleuchtet das Innere ſeiner Alphütte; das liebende Weib führt ihn eilends zu dem neugebornen Kind in der Wiege, das ſeine Händchen nach dem Vater ausſtreckt. Das zweyte hat die Geßnerſche Idylle: Das hölzerne Bein, zum Gegenſtand: Vor dem ländlichen Haus, in einer Thalgegend des K. Glarus ſitzt der alte Vater mit dem hölzernen Bein, der, den Sohn ſeines Retters in der Schlacht bey Nafels (1388.) an der Hand, denſelben ſeiner Tochter vorſtellt, und zu ihr ſagt: Kannſt du dem Knaben gut ſeyn, ſo geb' ich dich ihm zum Weibe. Die nicht erloſchene Dankempfindung des Alten, das jungfräuliche Erröthen der Tochter, und die naive Unſchuld des armen Hirten, ſind ungemein wahr dargeſtellt; das Bild hat den warmen Ton des Sommerabends; die Beyſachen ſind fleißig ausgemalt, und das Ganze ſcheint etwas ſich der alt-deutſchen Schule zu nähern; wohl mochte darin, vielleicht aus zu großer Scheue vor der verblaſenen Weiſe der Wiener-Maniriſten, und durch Streben nach beſtimmten Umriſſen, einige Härte herrſchen. Dieſe beyden Bilder ſind noch gegenwärtig in dem väterlichen Hauſe erſichtlich. — Von dieſer Zeit an faßte **Vogel**, mit Einwilligung ſeiner Eltern, den Entſchluß, ſich ausſchließend der Kunſt zu wiedmen, und zeichnete bald nachher (1809.) den Carton zu ſeinem bisdahin bedeutendſten Bilde, welches er ſpäterhin in Rom untermalte, und erſt nach ſeiner Rückkunft aus Welſchland (1816.) bey Haus vollendete. Der Gegenſtand iſt die Rückkehr der Eydsgenoſſen nach dem Siege bey Morgarten (1315.). Daſſelbe hält 4' in die Br. und 3 ½' in die Höhe. Unten wird mehr davon die Rede ſeyn. In 1810. reiſte er mit ſeinen beyden durch Kunſt und Sinnesart innigſt verbundenen Freunden, Overbeck und Pforr, nach Rom. Der damalige Zeitpunkt war zwar in manchen Rückſichten eben nicht geeignet, nach Welſchland zielende Kunſtjünger zu begünſtigen; ſo viele der vorzüglichſten Kunſtwerke waren nach Paris geſchleppt worden, andere wurden aus Vorſicht verheimlicht. Indeſſen fanden ſie, daß in ganz Italien, und zumal in Rom, noch immer mehr Schätze (von denen, welche ſie ſuchten) vorhanden ſeyen, als irgend ein Künſtler zu ſeiner Bildung bedürfe, wenn er mit entſchloſſenem Ernſt ſtudiren wolle. Rom (und dies mochte ſogar ein beyläufiger Vortheil für Jünglinge wie die Unſrigen ſeyn) war damals einſam, ohne Hof, und eben, Kunſtjünger ausgenommen, faſt ohne Fremde. Sie lebten in einem verlaſſenen Kloſter, ohne ſich einigen Zerſtreungen preiszugeben; daher ſie im Schimpf und Ernſt Kloſterbrüder genannt wurden. Zu ihnen geſellten ſich noch anders junge Künſtler; darunter der jetzt, theils durch die nach nach ſeinen Zeichnungen gefertigten Blätter von Darſtellungen aus Goethes Fauſt und dem Nibelungen-Liede, theils durch bedeutende Frescomalereyen in Rom, bekannte Cornelius von Düſſeldorf *). — Ihr Aufenthalt zu Rom, ungeachtet er an die dritthalb Jahre dauerte, war zu kurz, als daß **Vogel** daſelbſt viele Bilder vollenden konnte. Anfangs betäubt von ſo vielen Herrlichkeiten, mochte er auch ſpäter ſo zu ſagen vor dem Studiren nicht zum eigentlichen Arbeiten gelangen. Seine Zeit benutzte er hauptſächlich, um durch fleißiges Betrachten der Werke der Antiken, und der größten Lichter unter den Neuern, ſeine Begriffe von dem Umfange der Kunſt zu berichtigen und zu erweitern. Vor Allem zogen ihn Raphaels Stanzen an. Aus dieſen zeichnete er Manches, einiges aus der Galathea malte er in Oel, und den Chriſtuskopf in der Diſputa führte er in Lebensgröße ſehr fleißig in Aquarell aus. Hierauf untermalte er jene ſchon genannte ſiegesfrohe Heimkehr der Eydsgenoſſen von dem Schlachtfeld bey Morgarten, und die bey der Ausführung dieſes reichhaltigen Bildes ihm aufgeſtoßenen Schwierigkeiten zu überwinden, war kein geringes Geſchäft für ihn. Noch componirte er mehr andere Gegenſtände aus der Schweizergeſchichte, und ſtudirte die Hauptfiguren derſelben nach Modellen, um ſolchen bey Hauſe, wo derley weſentliche Subſidien dem Geſchichtsmaler mangeln. ſpäterhin die Vollendung zu geben. So bearbeitete er z. B. die Geſchichte Tells, und jene des Niklaus von Flüe, als Verſöhners auf dem Tage zu Stanz (1481.) **). Dann eine Allegorie, welche in einer weiblichen Figur die Individualität dieſes höchſten Alpenlands anſchaulich zu machen ſucht. Als einzige Bedingung des Glücks ſeiner Einwohner weiſt ſie, umgeben von ihren Kindern, auf die beyden Haupttugenden: Die wachſame kriegeriſche Stärke (als Schutz gegen Außen) und auf die Religion (als Gewährleiſtung für das Innere) hin. Bis zum Februar 1813. lebte **Vogel** in dem innigſten Verein mit jenen Freunden, denen indeſſen Pforr i. J. 1812. zu Albano durch den Tod entriſſen wurde. Immer mehr überzeugten ſie ſich: „Daß Unſchuld „des Herzens und Reinheit der Sitten eines der „erſten Erforderniſſe des Künſtlers ſey, und nur „mit dieſen es ihm gelingen könne, Wahrheit und „ſchönen Ausdruck in ſeine Darſtellung zu bringen; daß hienächſt, neben dem Studium der „alten Meiſter, der Künſtler vornehmlich ſeinem „eignen Gefühle folgen, die Natur ſtudiren, und „Fleiß bis auf die kleinſten Beyſachen ſeines Ganzen verwenden müße; daß es ihm nur dann gelingen könne, ſich jenen großen Alten wieder zu „nähern, was hingegen durch eigentliche abſichtliche Nachahmung irgend Eines derſelben niemals erreichbar ſey. Feſt entſchloſſen ſie ſich, „dem geſuchten Effekt, dem theatraliſchen Prunk „und andern Blendwerken der neueſten Art und „Weiſe niemals, der Wahrheit hingegen aus allen „Kräften zu huldigen, und auch das Techniſche „der Kunſt immer ſorgfältiger zu beachten, und „dieſem ihrem Vorſatze, ohne Rückſicht auf Tadel „oder Spott, unabänderlich getreu zu bleiben." Nach einem ſchmerzlichen Losreißen von der wahren Vaterſtadt der Künſte und von ſeinen dortigen Freunden, genoß der Unſrige auf ſeiner Rückreiſe, mit vorzüglicher Bewunderung im Dome zu Orvieto des Anſchauens der Werke des dem großen Buonaroti ſo ähnlichen Luca Signorelli, und in Perugia, Aſſiſi, Arezzo und Cortona derjenigen anderer altitalieniſcher Meiſter. Zu Florenz brachte er vollends ein halbes Jahr damit zu, die Vorgänger Raphaels zu ſtudiren; und copirte und zeichnete ſich dort ſowohl als auch zu Siena und im Campo Santo zu Piſa, Mannigfaltiges nach dem Merkwürdigſten, von Giotto an bis zum Ghirlandajo, Maſaccio und Perugino. Im September 1815. kehrte er endlich in ſeine Heimath, in die Arme ſeiner liebenden Aeltern zurück. Dieſelben bewohnen in einer der Zürcherſchen Vorſtädte eine Anhöhe mit entzückender Ausſicht über die wunderſchöne Gegend in der Nähe, und die ſüdliche Alpenkette in der Ferne. In einem abgeſönderten Gartengebäude hatte ſein guter Vater noch vor ſeiner Ankunft ein Attelier mit kunſtgemäßer Einrichtung anlegen laſſen, und damit den Ankömmling, wie man denken kann, auf's Angenehmſte überraſcht. In der von keinerley Geräuſch unterbrochenen Stille dieſer Werkſtätte war nun ein Paar Jahre lang die Vollendung des mehrgedachten Hauptbildes ſein beynahe einziges, aber wahrhaft großes Geſchäft. Mit der beharrlichſten Ausdauer bemühte er ſich, den Erguß der religioſen und patriotiſchen Freude eines einfachen Volkes über den erſten für die Freyheit ſeines Landes erfochtenen Sieg darin auszudrücken, das charakteriſtiſche Körperliche und Geiſtige des Zeitalters in der Hauptdarſtellung ſowohl, als in den epiſodiſchen Beywerken, und die große Natur in der landſchaftlichen Staffirung, mit der gewiſſenhafteſten Treu, dem Alter und der Jugend, dem Kenner und Nichtkenner eindrücklich — wir möchten ſagen handgreiflich vor Augen zu malen, und ſomit einen Typus zu entwerfen, wie nach ſeinem ſchlichten Sinne Schweizeriſch-geſchichtliche Gegenſtände von der Kunſt behandelt werden ſollten, und ſolches doch ſo ſelten ſind. Jener, der Kenner dann wird vorzüglich an dieſem Bilde bewundern wie die mannigfaltigen Gruppen deſſelben ſich ohne Verwirrung zu einem großen Ganzen verbinden, von den Hauptfiguren im Vorgrunde jede ausdrückt was ſie ſoll, und von den faſt zahlloſen übrigen auch nicht Eine ein untheilnehmender Lückenbüßer zu nennen iſt. Mag immerhin der Schwäche unſers Zeitalters die Kraft der hier aufgeſtellten Vorwelt etwas zu derb erſcheinen, und es hie und da wirklich ſeyn — ſollte der Künſtler darum jener Blödigkeit lieber zu viel als zu wenig fröhnen? Oder ſollte es gar den feigen Sinn manches ſtaatsklugen Beſchauers ärgern, wenn er in einer der auffallendſten Gruppen den Siegeswagen, mit Oeſtreichiſchen Helmen und Pannern bis oben angefüllt, die Anhöhe von Steinen *) hinunterfahrend erblickt — man möchte ſagen hinabraſſeln hört? Oder ſoll es das aufgeklärte Aug verletzen, wenn der rückkehrende Krieger dem Kreuz am Wege ſeine dankbare Verehrung zollt — nun ſo wird er ſich doch, ob Gott will! an den ſchönen Hauptgruppen im Vorgrunde weiden, wo die Kraft der rückkehrenden Sieger ſich um die zarten Nacken ihrer ſie bang erwartenden Ehewirthinnen windet, oder an jener andern, wo einer der ſieggekrönten Anführer dem von Alter krumm gebeugten Rudolph Reding die Geſchichte des heißen Tags erzählt, und ſeinem vor der Schlacht ertheilten Rath die Ehre giebt, welche ihm gebührt; und vollends ſich durch jene — empfindſamen Paare in den Mittel- und Hintergründen ausſöhnen laſſen, wo die Gattin dem heimkehrenden Manne die ſchwere Hellparte abnimmt, und ihm dafür die ſüße Laſt ihres Jüngſtgebornen auf den Arm reicht, oder wo jene andere dem ihrigen die noch blutende Wunde verbindet, u. ſ. f. Auch hin und wieder eine etwelche Härte der Umriße, die von dem eifrigen Beſtreben nach durchaus richtiger Zeichnung herrühren mag, und hiernächſt grelle Farbengebung ſind von Einigen über Gebühr gerüget worden. Freylich iſt das letztere nicht das Colorit von Mieris oder Douw; aber, der vielen ganzen Farben an den Gewändern ungeachtet, fehlt es dem Geſammttone nichts minder als an Harmonie, und die derben Wangen unſerer Alpenſöhne und Töchter durften nicht die anziehende Bläſſe der Bildniſſe vieler hochberühmter Meiſter an ſich tragen. **) — Seit dieſem Hauptbilde fertigte unſer Künſtler noch mehrere, meiſt Aquarell-Zeichnungen, worunter die bedeutendſten folgende ſind: Struth Winkelrieds Kampf mit dem Drachen, und des (geſchichtlich bewährtern) Adam Näfs um das Zürcher-Banner in der Schlacht zu Cappel (1531.); ein Todtenacker mit Figuren im Luzerner-Coſtum, auf den Knieen, in Andacht am Grabe geliebter Verſtorbner; der Bundesſchwur der drey erſten Eydsgenoſſen; der Winterabend und der Kiltgang (zwey ländliche Darſtellungen aus dem Entlibuch); ein Berner-Oberländer-Mädchen, das unter ſeinem mit Weinranken umgebenen Fenſter, einen Blumentopf und eine Katze zur Seite, ihre blonden Haare zu flechten begriffen iſt; dieſes in Oel, und eben ſo eine Landſchaft, welche den Wohnort des Einſiedlers von Flüe, im Ranft, darſtellt. Die Copie nach einer Judith von Andrea del Sarto, in halblebensgroßen Figuren, beendigte er erſt ſeit wenigen Monaten.

---

*) Gegenwärtig nach ſeiner Vaterſtadt, als Direktor dortiger Akademie berufen, und zugleich beſtimmt, in München den neuen dortigen Kunſtſalon des H. Kronprinzen in Fresco zu zieren.

**) Dieſe letztere im J. 1817. ganz umgearbeitete und mit vielem Fleiß in Sepia ausgeführte Skizze wird jetzt von Eßlinger in Kupfer geſtochen.

Jedes Jahr iſt eine Reiſe in einen oder mehrere unſerer (hauptſächlich der im Gebirg gelegenen) Schweizerkantone, ſeine Erholung. Auf denſelben zeichnet er theils einzelne Figuren, theils ganze ländliche Szenen, Volksfeſte u. drgl., oder beſonders merkwürdige Landſchaftsgegenden, alles mit der individuellſten Eigenthümlichkeit ſeines Gegenſtands, und ſammelt ſich dergeſtalt unerſchöpflichen Stoff zu künftigen ausgeführtern Arbeiten. Da ſein wahrhaft ſchweizeriſcher Sinn ihm überall freyen Zutritt verſchafft, ſo gelingt es ihm, manches Charakteriſtiſche von Menſchen und Dingen an Ort und Stelle nachzubilden, was ſonſt mehrern ſeiner Kunſtgenoſſen verborgen bleibt. Die Frucht einer dieſer Wanderungen iſt, neben Anderm, die ausgeführte Scizze eines ſogenannten Schwingtags auf den Alpen, und eines Steinſtoſſens a. d. Rigiberg, was ihm, zumal das erſtere, ſpäterhin zu Oelbildern dienen ſoll. Ueberhaupt ſcheint er nun hauptſächlich in Darſtellungen aus der Schweizeriſchen Welt, alter und neuer Zeit, ſein Fach gewählt zu haben. Bey ſeinem noch nicht dreyßigjährigen Alter, ſeiner feſten Geſundheit, ſeiner günſtigen äußern Lage, ſeinem ausdauernden, keinerley Mühe — und eben ſo auch keinerley Kritik ſcheuenden Fleiße, mit dem liebenswürdigſten Perſonalcharakter vereint, iſt zu erwarten, daß unſer Künſtler, bey vollendeter Ausbildung ſeiner großen Talente, ſeinem Vaterland und der Kunſt mehr als gemeine Ehre bringen wird ***).

---

*) Dorf bey Schwyz.

**) Ein von ihm ſelbſt geätzter Umriß dieſes mit ſo viel Recht geprieſenen Bildes findet ſich in den Weimariſchen Zeitſchwingen vom J. 1817.

***) Wie wir dieſes ſchreiben, geht unſer, von allem wahrhaft Großen und Guten begeiſterte Künſtler damit um, aus Veranlaßung des bevorſtehenden Reformations-Jubelfeſtes, ein Bild zu entwerfen, daß den Abſchied Ulrich Zwingli's von Haus und Vaterſtadt zum Gegenſtand hat: Wie dieſer ächte Glaubensheld (1531.) mit der tiefen Empfindung ſeines ſchönen Wortes: „Den Leib können ſie zwar tödten, aber nicht die Seele"! ſeinem Tod auf dem Schlachtfelde vor Cappel entgegeneilt.

Vogel (Maria Eliſabeth), geb. von Boos (de Boos), Gattin eines Doktors der Rechte, geboren zu Hamburg, und noch dort lebend um 1809. malte in Oel und Miniatur. Von ihr bewunderte man, bey der von der dortigen patriotiſchen Geſellſchaft in 1803. veranſtalteten Ausſtellung von Kunſtwerken, Klopſtocks Bildniß, ein lebensgroßes Knieeſtück. (Wahrſcheinlich mit dem nach ihr von Brückner geſtochenen an der Spitze von Meyers Gedächtnißfeyer 1804. daſſelbe). Meuſel III. In dem Heſſenkaſſelſchen Staatskal. 1802. wird ſie als Ehrenmitglied der dortigen Kunſtakademie aufgeführt.

— — (Michael), hatte von 1625. bis 30. die Goldſchmiedskunſt bey Joachim Puttloß zu Dresden erlernt. Ein Weiteres über ihn iſt uns unbekannt; in Dresden ſuchte er übrigens um das Meiſterrecht nicht nach.

— — (Siegmund), ein von Warſchau gebürtiger Maler und Schüler der dort ehedem beſtehnden Kunſtakademie. Nachdem er das Ausland bereiſt hatte, kehrte er in ſeine Vaterſtadt zurück, wo er noch 1813. ungefähr 42 Jahr alt, als Profeſſor der Zeichenkunſt am Licäo lebte. Vorzüglich befliß er ſich der Landſchaft und der Architektur. Frey und J. Schumann haben nach ſeinen Zeichnungen, wie wir berichtet werden, eine Folge (über 30 Blatt) Pohlniſcher Gegenden (die anderwärts unter dem Titel einer maleriſchen Reiſe durch Pohlen vorkommen) in qu. kl. Fol. in Kupfer gebracht; er ſelbſt ſoll die Architektur in denſelben geſtochen haben *). Dann ſtach auch Carl Aug. Richter zu Dresden nach ihm die Triumphpforte (mit figurirter und landſchaftlicher Umgebung) in qu. Fol., unter der die Pohlniſchen Truppen aus dem letztern Oeſtreichiſch-Franzöſiſchen Kriege zu Warſchau einzogen. Die Pforte ſelbſt war nach den Riſſen von J. Kubiki errichtet worden.

— — ( ), ein königlicher Bauinſpektor zu Berlin in 1809.

— — ( ), ein Schreibemeiſter, Schüler des geſchickten Bauernfeind (deſſen wir künftig gedenken werden), von dem bey Schneider zu Nürnberg — in unſern Tagen — 25 Bl. Vorſchriften in Fol. und 4°. zu finden waren. Wir glauben, daß hierunter der Vater des obgedachten Kupferſtechers Georg zu verſtehen ſey.

— — ( ), Königlich-Sächſiſcher Zeichenmeiſter und Bildhauer, machte in den Dresdner-Beyträgen zur Belehrung und Unterhaltung, Jahrg. 1809. N°. 64. die Entdeckung bekannt, daß der verwitterte ſchwarze Kalkſtein, der ſich häufig in Geſtalt eines ziemlich klaren Pulvers in dem Sächſiſchen Kalkbruche zu Rabenſtein vorfinde, in Firniß eine dauerhafte gute ſchwarze Farbe gäbe, die andern vorzuziehen wäre, weil ſie aus Animalien und Vegetabilien beſtände. In Weineſſig abgerieben, diente ſie zu feiner Oelmalerey. Ohne etwas über den Aufenthaltsort dieſes Künſtlers beſtimmen zu können, wiſſen wir nur, daß er nicht zu Dresden lebte.

* — — ( ), ſ. oben Johann Gottfr. Ben. Theil, deſſen Schüler er war, und ebenfalls oben Carl Friedrich Vogel, mit dem er wahrſcheinlich Einer und derſelbe iſt.

* **Vogelaer** (Carl), ſ. unten und im Lex. Voglar.

— — (Pr.) In des Smallegange: Nieuwe Cronyk van Zeeland. Middelburg et Amsterd. 1696. Fol. iſt die Anſicht einer Kirche (ein aufgearbeitetes ſchlechtes Blatt in qu. Fol.) mit der Ueberſchrift: St. Lievens Monſter von ihm geſtochen. Da man auf andern Kupfern dieſes Buches die Jahrszahl 1685. findet, ſo können vielleicht erſtere und beſſere Drucke dieſes Kupfers in irgend einem Werke damaliger oder noch früherer Zeit zu treffen ſeyn; ſpäter wurde es nochmals benutzt zu: Historia episcopatuum foederati Belgii per H. F. V. H. Lugd. Batav. 1719. Fol.

Vogelarius (Levinus). „In einem Gemälde in Kenſington, das die Ermordung des Lord Darnley darſtellt, lieſet man den Namen des Urhebers, aber ſo undeutlich, daß Vertue, der es in Kupfer geſtochen hat, ihn nicht herausbringen konnte. Indeſſen glaubt er den Namen Levinus Vogelarius oder Venetianus zu finden, und hält den Maler für den Levino, einen Neffen des Pordenone, von dem König Karl I. ein Gemälde beſaß. Dieß iſt aber ein Irrthum, weil die Neffen des Pordenone Giulio und Bernardino Licinio, nicht Levino, hießen. Fiorillo V. 250—51.

Vogeler (J. C.), ein Dilettante vermuthlich, der ſich um 1780. mit Kupferezen abgab. Vergl. oben Chriſtian Lud. Reinhold.

Vogelgeſang (Georg), ein Steinmetzmeiſter in Churſachſen.

* **Vogelzang** od. **Vogelſang** (Johann). Derſelbe malte Landſchaften und Viehgruppen leicht und gefällig. Aus England reiſte er auch nach Schottland und Irland, kehrte aber, weil er dort wenige Aufträge erhielt, bald wieder nach London zurück. Fiorillo V. 553. Ein Künſtler, der ſich mit einem verſchlungenen G B. angiebt, hat nach ihm zwey Landſchaften (Morgen und Abend) in kl. Fol. mittelmäßig geſchabt.

Vogemonte oder a **Vogeſo Monte** (Lothar), ſo viel wir aus der Breslauer Samml. Jahrg. 1718. Mai S. 1118. und aus andern Quellen entnehmen, ein Ingenieur oder Baumeiſter aus Lothringen, der, vermittelſt Kanälen, die Donau mit der Oder, der Elbe und der Weichſel vereinigen wollte. Er gab darüber, Wien 1700. 8°.: Dissert. de utilitate, possibilitate et modo conjunctionis Danubii cum Odere, Vistula et Albi fluviis per canalem navigabilem. Obwohl ihm 1711. Kaiſer Joſeph ein beſonderes Privilegium (daſſelbe iſt in der Europäiſchen Fama Theil 115. S. 486. zu leſen) deswegen ertheilte, ſo blieb doch ſein wichtiges Unternehmen unausgeführt, da dieſer Kaiſer 1711. noch ſtarb. Der Kupferſtecher M. D. Pfeiffer hatte den Entwurf des Lorbar (ob zu obiger Diſſertation?) in Kupfer gebracht.

Vogias (Peter), ein Holländiſcher Kunſtverleger vermuthlich in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Aus ſeinem Verlage kennen wir Bildniſſe, z. B. R. Descartes von S. Boſch, Joh. Coccejus von A. Palamedes gemalt (ohne Stecher), F. Baſſecourt von P. de Zetter nach H. Meermans geſtochen u. ſ. f.

* **Voglar** oder **Vogel**, auch **Vogzelaer** (Carl von), Diſtelblum, auch del Fiore genannt. Derſelbe malte, nach Lanzi (Ed. terz.) II. 271. neben den Blumen auch todte Thiere vortrefflich. Von ihm beſitzt in Deutſchland die Gallerie zu Dresden: Die Staffirung des Bildniſſes einer jungen Dame, die mit der einen Hand einen Apfel hält, mit der andern ſich an einen Apfelbaum ſtützt, und ringsum von aller Gattung

---

*) Anderwärts finden wir über dieſes Werk folgende Notizen: „Das erſte Heft ſeiner maleriſchen Reiſe durch das ehemalige Pohlen war in 1806. bereits erſchienen und wurde ſehr gerühmt. Es enthielt 6 Blätter. Ein Jahrgang ſollte 3 Hefte, das Ganze 3 Jahrg. jeder Jahrgang zu 18 Thl. preuß. (u. 56 Thl. die Abdr. avant la lettre) enthalten. S. auch oben den Art. Frey, Kupferſtecher in Warſchau.

Früchten umgeben iſt (4' 8 ½'' hoch, 3' 5 ½'' br.). Das Bildniß ſelbſt iſt von Maratti. — Schleisheim zwey Blumen in ſteinernen, mit Basreliefs gezierten Gefäſſen (der ältere Catalog ſpricht von vieren). Die Gallerie Lichtenſtein zu Wien endlich vollends ſechs dergleichen Bilder. In einem ſitzt unten ein Kaninchen.

Vogler (Heinrich). Ein ſolcher ſoll verfaßt haben: Unterricht und Ordnung Teutſcher, Lateiniſcher und Romaniſcher, auch Textur-Schriften. Dresden 1666. Fol. Und: Vorſchriften vor die Jugend. Dresden 1667. Fol. Beyde dieſe ſeltnen Vorſchriftbücher wären von Nicl. Weiſhun nach ihm geſtochen.

— — ( ). Aus der Schweiz. Von einem ſolchen hieß es 1803. in der Allgem. Kunſtzeitung 8°. 198. er und Follenweider (Wollenweider) illuminiren zu Mannheim Naturproſpekte mit der den Schweizern eignen Reinlichkeit und Gewandtheit.

Vogondi (Robert de), ein Landkartenzeichner, ſ. oben Robert de Vogondy.

* **Vogt.** Der Bequemlichkeit des Nachſchlagens wegen ſind die Künſtler dieſes Namens ſowohl, als Vogd, Voght, Voit, Voigre, und Voogd, bald unten ſämtlich unter **Voigt** (doch jeder mit Beyſetzung ſeines üblichſten Geſchlechts) rubrizirt.

* **Vogtherr** (Heinrich). von Stetten S. 279. giebt ihn als von Augsburg gebürtig an, der ſich von dort nach Straßburg geſetzt habe. Daſelbſt gab er ein Thierbüchlein in Holz geſchnitten ans Licht. In demſelben findet man auf dem Titelblatt die beyden Bildniſſe von Heinrich Vogtherr dem ältern und Heinrich Vogtherr dem jüngern (alſo wohl dem Unſrigen, und ſeinem Bruder) in Medaillen-Format. Gleiche Taufnamen von zwey Brüdern waren damals nichts Seltenes. Als Heinrich den ältern betitelt Malpé wirklich den Unſrigen, bemerkt dann noch, neben jenem Zeichenbuche, mehrere (doch ungenannte) Holzſchnitte von ihm, mit 1525 — 45. datirt, und führt ſein Monogramm V. in einem H. an.

* **Vogzelaer** (Carl van), ſ. Voglar im Lex. und Oben.

Vohlſteen (A.) So nennt einer unſerer Freunde einen uns ſonſt ganz Unbekannten, welcher Landſchaften nach eigener Erfindung geetzt habe.

* **Vojer** auch **Voies**, vielleicht **Vouer** (Wilhelm). von Mannlich nennt ihn einen guten Seemaler, welcher aber unbekannt geblieben. Von ihm beſitzt in Deutſchland unſers Wiſſens einzig die Königl. Bayeriſche Gallerie zu Luſtheim s. v. Voies zwey kleine Seeſtürme. Geſtochen indeſſen hat nach ihm (s. v. Vojer) Faubonne einen Europenraub durch den in einen Stier verwandelten Jupiter. *Brandes.*

Voigt oder **Voit** (Andreas), Zeichner und Nachbildner der Natur in Papiermaché zu Rodach im Sachſen-Coburgiſchen, geboren daſelbſt. Irgendwo heißt er: Bildhauer aus Gera. Meuſel III. (1809.) führt ihn unter den Lebenden auf, und nennt von ihm: Büſten, Thiere u. a. Figuren, die er (beſonders die Thiere) äußerſt treu und täuſchend darzuſtellen wiſſe. In einem Schreiben vom 26. Jun. 1804. im Meuſelſchen Arch. I. (3.) 149. u. folgenden, wird er ein ſehr würdiger, talentvoller und unermüdet thätiger Mann genannt, der 14 arme Jungens in ſeiner Fabrike hielt, und unentgeldlich in ſeiner Kunſt unterrichtete. Von ſeinen Arbeiten werden l. c. die ungemein ähnlichen Büſten des Kaiſers Napoleon und des Herzogs von Sachſen-Meinungen genannt, wovon Exemplare an mehrere teutſche Höfe geſandt wurden (!). Dieſen ſollten andere berühmte Perſonen folgen: König Friedrich Wilhelm III., der Miniſter von Hardenberg, Herder, Wieland, Goethe, Chodowiecki. In 1808. wo er ſich zu Gera aufhielt, ſah' man von ihm eine ſolche Büſte Luthers (19'' hoch) nach dem Gemälde L. von Cranach, welche 1 Thlr. 18 Gr. koſtete. Seine Thiere dann werden hier beſonders gelobt, und hinzugefügt: „Er begnügt ſich nicht bloß damit, nach Zeichnungen zu bosſiren, ſondern er kopirt die Natur ſelbſt und beobachtet ſie in ihren intereſſanteſten Erſcheinungen. So begleitet er z. B. Jäger auf die Jagd, und zeichnet die Thiere ſogleich, nachdem ſie geſchoſſen ſind, um den Ausdruck des Schmerzens, den das ſterbende oder verwundete Thier äußert, treu aufzufaſſen; ſo ſah man bey ihm die Figur eines ſterbenden Hirſches, den er auf dieſe Art gezeichnet hatte, und wo die Natur ſehr gut kopirt war." Auch andere menſchliche Figuren hatte er ſchon geliefert; wie z. B. den ganzen Türkiſchen Hofſtaat (22 Figuren), Nonnen, Tyroler, nackende Kinder u. ſ. f. Dann verſchiedene Puppenköpfe und Arme, die ſich durch ihre gute Form, feine Malerey und ſchönen Lack, vor andern ähnlichen Arbeiten ſehr ausnahmen. Und eben beſchäftigte er ſich mit Gegenſtänden aus der Heidniſchen Mythologie. Am Ende wird er von dem Berichterſtatter ſehr zur Unterſtützung empfohlen, damit er in ſeinem Fleiß nicht ermatte, u. ſ. w. In Heinſe's Reiſen d. d. ſüdliche Deutſchland und die Schweiz (II. 225) heißt unſer Künſtler: Autodidaktos, und ſein Bildniß Buonaparte's beſſer getroffen, als alle bisher bekannten. (Pr. 1 Louisd'or.)

Voigt (A. S.) Nach der ſchlechten Zeichnung eines ſolchen hat M. Bodenehr eine Anſicht des Königl. Sächſiſchen Städtchens Frankenſteins, zu Bahn's Chronick dieſes Städtchens (1748.) eben ſo ſchlecht geetzt.

— — eigentlich **Vogt** (Carl Friedrich), ſtudirte 1802. auf der Kunſtakademie zu Kopenhagen, und erhielt damals eine Preißmedaille im Zeichnen nach dem Modelle. Weinwich's Kunſt-Hiſtorie i Danmark.

— — — — (Carl Ludwig), ein Landbaumeiſter zu Augsburg, wo er 1813. alt 37 J. lebte. Verzeichniß der zu der Mutter-Loge zu den drey Weltkugeln gehörigen Brüder Freymaurer für 1813. S. 174.

— — (Caſpar) oder Caſpar von Wierand ſonſt Voigt genannt, war Herzog Auguſts von Sachſen Oberfeldzeug- und Baumeiſter. Er legte unter andern die erſten Feſtungswerke von Neu- und Alt-Dresden 1545. und 1549. zu Dresden eine Waſſerleitung an, und ſcheint um 1555. geſtorben zu ſeyn. Michael. Frauenk. S. 91.

— — (Chriſtian), vielleicht ein Sohn des folgenden Wolfgang. Er erſcheint in des J. G. Olearii Coemiterium Saxo-Hallense. Wittenb. 1674. 4°. S. 132. als Maler zu Halle im Magdeburgiſchen, geboren 1612. und dort — mit Hinterlaſſung eines Sohnes — 1669. geſtorben.

— — eigentlich Vogt (Chriſtian Carl), ein junger Mauer- und Baumeiſter zu Wittenberg in Sachſen 1811. Er gab ſich auch mit dem Stukaturen ab, und iſt der Sohn eines daſigen Mauermeiſters.

— — (Chriſtian Matthäus), ſ. oben Siegmund Riedel, wo aber ſtatt J. C. J. zu leſen iſt J. C. F. Dauthe.

— — (Chriſtoph), ein Jubelier (und Goldſchmied) zu Naumburg 1620. S. die Leichenpredigt ſeiner Tochter Eliſab. verheirath. Krugelſtein von C. Bertram. Braunſchw. 1679. 4°. Auch von unſerm Chriſtoph ſoll man eine gedruckte

Leichenpredigt haben; ſein Vater Hans, war ebenfalls Jubelier zu Naumburg. Ohne Zweifel iſt es einer von dieſen, von dem ſich irgendwo ein Bildniß ohne weitere Anzeige findet, als daß er auf dem Blatte: Goldſchmied aus Sachſen heißt.

Voigt (Conrad), ein Steinmetz und beſtellter Werkmeiſter über den Münſter zu Straßburg 1618.

— — (C. C.) Konrektor am Gymnaſium zu Quedlinburg. Nach ihm (1782. gezeichnet) hat Liebe zu Halle einen Grundriß gedachter Stadt in gr. Fol. geſtochen; dann Geyſer das Bildniß der Aebtiſſin Maria Eliſabeth, dies zu G. C. Voigt's Geſchichte von Quedlinburg Thl. II. Leipzig 1787. 8°.

— — eigentlich **Voigts** (C. D.), ein Maler in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, nach dem H. Lips ein Bildniß des Gottesgelehrten Joh. Otto Thieß zu Kiel in gr. 8°. geſtochen hat. Anderwärts nennt man noch ein ſolches des Gottesgelehrten Joh. Friedr. Jacobi von J. C. G. Fritſch 1774. gr. 8°.

— — (Friedrich), Hofjubelier zu Dresden, wo er um 1628. lebte. S. die Perſonalien der Leichenpredigt ſeiner Tochter Anna Barb. Landsberger, von J. Seeblich. Dresden 1699. fol. Wir glauben jedoch, daß der Vorname Friedrich einen Druck- oder Schreibefehler unſrer Quelle ausmacht, indem das Archiv der Dresdner-Goldſchmiede zu damaliger Zeit nur einen Paul und einen Heinrich Voigt benennt. Paul erhielt 1615. das Meiſterrecht und ſtarb ſonder Zweifel 1633., als um welche Zeit er zum letzten Mal erſcheint. Heinrich, der zu Dresden bey Michael Ayrer, als Goldſchmied und Jubelirer gelernt, 1614. zum Geſellen, und 1623. zum Meiſter geſprochen wurde, heirathete die Tochter des Goldſchmieds Zach. Goppert's und ſtarb zu Dresden 1639. Sein (gleichnamiger) Sohn Heinrich wurde 1645. dem Dresdner-Goldſchmied Paul Zinkauff fünf Jahre in die Lehre gegeben; da ſich jedoch um dieſe Zeit eine Lücke in unſerm Archive findet, ſo wiſſen wir nichts mehr über ihn beyzubringen. Auch von einem von dieſen könnte das oben, unter Chriſtoph V. angeführte Bildniß eines Goldſchmiedes dieſes Geſchlechts aus Sachſen gelten.

— — (Fr.), zeichnete zu Lichtenberg's Magazin für Phyſik und Naturgeſchichte, fortgeſetzt von Joh. Heinrich Voigt Prof. der Mathematik zu Jena B. X. St. 3. 1796. und zwar zu einer von dem Herausgeber Voigt verfaßten Beſchreibung einer Maſchine, eine Kupfertafel, die Ronnenberg radirte. Vielleicht iſt derſelbe Eine Perſon mit dem Friedrich Wilhelm Voigt, der 1799. zu Jena phyſikaliſche, chemiſche und meteorologiſche Inſtrumente fertigte.

— — eigentlich **Voit** (Georg Friedrich), erſcheint i. d. Wirzburger Hof- u. Staatskal. auch 1781. als Bauverwalter am dortigen Domſtift.

— — (Georg Jakob), Kupferſchmid zu Berlin 1773.

— — (G.). Wir kennen von einem ſolchen eine kleine, nur aus zwey Bogen mit einem Kupfer beſtehende, Abhandlung in franzöſiſcher und teutſcher Sprache, betitelt: Nouvelle maniere de fortifier. Neue Art zu fortificiren par G. Voigt Jene (Jena) 1713. 4°.

— — (G. Ant. P.), ein Maler zu Altona, den das Addreßb. dieſer Stadt, 1805. anführt.

— — (Hans), Juwelier zu Naumburg, ſ. oben Chriſtoph Voigt.

— — (Heinrich), ein Goldarbeiter und Juwelier zu Dresden, wird in 1624. angeführt. Michael. Frauenk. S. 261.

Voigt (Heinrich), Goldſchmied zu Dresden, ſ. oben Friedrich Voigt, und ſcheint ſolcher eine von vorſtehendem verſchiedene Perſon zu ſeyn.

— — eigentlich **Voogd** (Heinrich), ein von Amſterdam gebürtiger niederländiſcher Künſtler, welcher ſeit dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts, und bis auf unſere neuern Tage in Rom lebte, und arbeitete. Dort ſah man von ihm ſchon 1794. Landſchäftgen, wo jedoch die Bäume nicht locker genug gehalten waren, und die noch einen Anfänger im Etzen verriethen. Dann aber ſpricht von ihm der Verfaſſer des Sitten- und Culturgemäldes von Rom (Fernow) 12° Gotha 1803. (S. 262.) und charakteriſirt ihn bereits rühmlich, wie folgt: „Voogd verbindet Talent der Erfindung mit einem ſehr gefälligen Vortrage des Pinſels, der noch immer ein Vorzug der Niederländer zu ſeyn ſcheint. Gefällig und heiter iſt auch der Charakter ſeiner Compoſition; und das Colorit ſeiner Gemälde, ohne in den Lokaltinten immer wahr zu ſeyn, iſt im Ganzen harmoniſch, und ſchmeichelt dem Auge durch ſeinen Reiz. Dieſer Künſtler hat, ſeit verſchiedenen Jahren, mehrere vortreffliche Zeichnungen, nach den beſten hier befindlichen Landſchaften von Claude Lorrain, Caſpar Pouſſin und Swanevelt für Kupferſtecher gemacht." Eben ſo nennt ihn die Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrhundert (1805.) S. 46. überhaupt „einen geſchickten Landſchaftsmaler." Drey von ihm nach Claude gezeichnete, und von Volpato geſtochene Landſchaften (darunter die berühmte Flucht in Egypten aus dem Pallaſte Doria), deren jede 6 fl. 36 kr. koſtete, werden in der Allgem. Kunſtz. 8°. 803. S. 169. angeführt. Im Tübing. Morgenbl. 1807. S. 198. erſcheint er unter den Landſchaftsmalern zu Rom in rühmlichem Verein neben Reinhard und Rhoden aus Caſſel, und in den Almanachen aus Rom 1810. und 11. als noch dort lebend. In dem letztern dieſer Almanache S. 311. wird von ihm ein großes Bild: Ausſicht auf das Tiber-Thal, „durch angenehmen Vortrag ausgezeichnet" genannt, und noch vier anderer ſeiner Landſchaften mittlerer Größe, alle in Oel, gedacht.

— — (Johann Andreas), ein Mauermeiſter zu Blankenburg. In 1744. verſchrieb ihn die Reichsſtadt Nordhauſen zu ſich; er muſte hier die alte St. Jakobskirche niederreiſſen und eine neue dafür erbauen. Er ſtarb aber noch vor Beendigung (die 1749. ſtatt fand) des letztern Baues. F. C. Leſſen Fortſetzung von der alten Kirche St. Jakobi 1744. 8°. S. 10. u. Deſſelben Nachrichten von der Einweihung der neuen Kirche 1749. S. 13.

— — (Johann Benedikt), eigentlich **Voit**, geboren in der ehemaligen freyen Reichsſtadt Schweinfurt, Sohn eines dortigen Schreinermeiſters Joh. Wolfg. Voit's. Nachdem der Unſere des Vaters Handwerk erlernt hatte und auf ſeiner Wanderſchaft die Städte Frankfurt, Mannheim, Stuttgard, Regensburg, Augsburg und Nürnberg beſuchte, ſo machte der Umgang mit verſchiedenen dortigen bildenden Künſtlern, daß in ihm eine beſondere Liebe zum Zeichnen, Malen und der Baukunſt erweckt wurde, welchem er auch in ſeinen Nebenſtunden mit allem Eifer oblag. Als ſich Voit in ſeiner Vaterſtadt niedergelaſſen und Meiſter geworden war, ſo gab ihm eine dort 1760. oder 61. veranſtaltete Illumination die erſte Gelegenheit, dem Publikum öffentlich ſeine Geſchicklichkeit in der Malerey und Architektur vorzuweiſen, mit der denn auch ſeine Mitbürger wohl zufrieden waren. Ein reiſender Maler aus München, Namens Schlayer, der nach Beendigung des ſiebenjährigen Krieges Schweinfurt beſuchte, ertheilte ihm jedoch zuerſt einen genüglichen Unterricht in der Miniatur- Oel-

und Freſcomalerey. Nachgehends fertigte er denn auch viele Bildniſſe in Oel und Miniatur; malte in ſeiner Geburtsſtadt, und zwar in der Johanniskirche, die Brüſtung am Chor in Oel, ſo wie ferner einen Thurm am Brückenthor und verſchiedene Privathäuſer und Gärten al Fresco; endlich auswärts auch die Kirchen zu Euerbach und Gochsheim mit bibliſchen Hiſtorien in Oel. Als Schreiner, welchen Beruf er bis an ſeinen Tod fortführte, lieferte er treffliche Mobilien aus Nußbaum- oder Eichenholz, mit ſchön gezeichneten Figuren, die zum Theil ausgeſchnitten und eingelegt, zum Theil nur ſchwarz ſchattirt, zum Theil mit lebendigen Farben gebeizt, und dabey trefflich lackirt oder polirt waren. Sie gingen bis nach Wien, Würzburg, Werthheim u. ſ. f. Neben Obigem war Voit, der 1795. zu Schweinfurt ſtarb, nicht minder geſchickt in der Verfertigung groſſer und kleiner Sonnenuhren.

Voigt oder **Foght** (Johann oder Hans Chriſt.) **Weinwich's** Kunſthiſtorie i Danmark benennt ihn auf letztere Art. Derſelbe erhielt 1808. auf der Akademie zu Kopenhagen eine Preißmedaille im Zeichnen.

— — oder **Vogt** (Johann Chriſtoph). So ſoll ein von Sagan in Schleſien gebürtiger Goldſchmied heiſſen, deſſen Bildniß Chriſtian Rugendas, nach der Zeichnung von Joh. Lor. Hayd, geſchabt habe.

— — (Joh. Gottlieb Lebrecht), Schreibemeiſter an der Churfürſtlichen Landſchule zu Meiſſen, zeigte 1782. in öffentlichen Blättern an, daß er eine **Gründliche Anweiſung zur Calligraphie** auf Pränumeration (20 Groſchen) herauszugeben gedächte. Sie ſollte aus drey Tabellen und einigen dreyßig geſtochenen Vorſchriften beſtehen; denen letztern wollte er zu jedem Exemplar, beſſerer Einſicht wegen, noch mehreres eigenhändig in Handſchrift hinzuſetzen. Ob übrigens dieſes Werk wirklich erſchien, iſt uns unbekannt. *Msc.*

— — (Joh. Heinrich), gab, zufolge **Beughem's** Bibliogr. Mathematica, heraus, ein: **Schreib-Formular.** Hamburg 1670. 8°. Vermuthlich war er ein Schreib- und Rechenmeiſter, indem hier noch mehrere mathematiſche, aſtronomiſche u. a. Abhandlungen von ihm rubricirt ſind, die meiſt in Hamburg, dann aber auch in Stade und in Lübeck von 1665—81. erſchienen.

— — (Johann Heinrich), ein Gothaiſcher Hofgärtner. S. oben **Wilh. Ludw. Steitz.**

— — eigentlich **Voigdt**, (J. C.), ſtach ſehr ſchlecht zu Hamburg nach der Zeichnung von Rond, einige allegoriſche Figuren und einen Proſpekt gedachter Stadt zu: Neu vermehrtes Hamburgiſches Geſangbuch 1716.

— — (J. C. W.) ſoll eine petrographiſche Karte vom Hochſtift Fulda (Preiß 16 Groſchen) entworfen, gezeichnet u. herausgegeben haben. Derſelbe war, ſo viel wir vernommen, ein Bergwerksverſtändiger aus dem Weimariſchen, den der Fürſtbiſchof von Fulda vor ungefähr dreyßig Jahren, auf eine Zeitlang zur Unterſuchung des mineralogiſchen Beſtandes ſeines Landes berufen hatte.

— — (Martin), ein Bauwerkmeiſter. S. oben **Martin Sora.**

— — oder **Vogt** (Moritz), ein Pater, der um 1720. bey Zieger zu Nürnberg eine ſchöne Karte des Königreichs Böhmen in zwey Bogen herausgab. **Hauber** Hiſtorie d. Landkarten S. 90. Irren wir nicht, ſo hat M. Kauffer dieſelbe geſtochen.

— — oder vielmehr **Vogt** (Nikol.), Geheimer Legationsrath, ehemals (oder jetzt noch) Profeſſor und Bibliothekar in Mainz, ein bekannter patriotiſcher Gelehrter, und zugleich geübter Zeichner, der ſich zu Anfang des laufenden Jahrhunderts namentlich auch mit der neuen Erfindung, auf Marmor Zeichnungen zum Abdrucken zu fertigen, beſchäftigt hatte. Dann erſchienen zu Frankfurt am Main bey Peroux: Pantomimiſche Stellungen von Henriette Hendel (26. Bl.) Fol. von ihm beſchrieben, und, wie wir glauben auch (freylich heißt es irgendwo: „mit unſicherer, incorrekter Hand") gezeichnet und in Umriſſen geezt. (Pr. 6 Thlr.) Eine ſehr unvortheilhafte (aber dabey wunderkrauſe) Beurtheilung derſelben ſ. in der **Jenaer** Litter. Zeitung 1810. (25. Aug.)

Voigt (Niclaus), Königl. Däniſcher Hofgärtner und Schloßverwalter zu Friedrichsberg 1756.

— — (Paul), Goldſchmied zu Dresden. S. oben **Friedrich Voigt.**

— — (Ulrich Adolph), Königl. Däniſcher Hofgärtner zu Freudenlund 1756.

— — eigentlich **Voit** (Wilhelm), ein Münzmeiſter des Pfalzgrafen von Veldenz um 1582. **Exters** Verſuch einer Sammlung Pfälziſcher Münzen II. 214.

* — — (Wilhelm), ein Bildformer in Erde. ſ. Vogt im Lex.

— — (Wolfgang), ein Maler zu Halle im Magdeburgiſchen, geboren 1584. geſtorben zu gedachtem Halle 1656. Er hatte fünf Söhne gezeugt. *J. Olearii Coemiterium Saxo-Hallense.* S. 131.

— — — — So hieß auch ein Goldſchmied zu Zug in der Schweiz, welcher in 1603 in das dortige **Buch der Bruderſchaft in die Ehre des H. Evangeliſten und — Erzkanzlers Chriſti, St. Lucas,** eingeſchrieben wurde.

— — (von), ein aus dem Heſſiſchen gebürtiger junger Edelmann, der in 179. . zu Göttingen ſtudirte, und hier bey Zimmer Unterricht im Zeichnen nahm, auch nach ſeiner Lehre einige Landſchaften ſehr mittelmäßig radirte. Er ſtarb einige Jahre hernach in ſeinem Vaterlande.

— — ( ). Irgendwo rubricirt man unter den 1792. in Dresden angekommenen Fremden einen Architekt Voigt aus Anſpach. Ob hierunter etwa der obige Carl Ludwig (V.) zu verſtehen wäre? Schwerlich.

— — eigentlich **Vogt** ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Goldſchmied aus Sachſen, welcher einzig durch ſein Bildniß bekannt ſey, und wohl kein Anderer, als der oben angeführte Joh. Chriſtoph V. ſeyn mag.

Voigtländer (Carl Johann Heinrich, oder Johann Heinrich). Ein Stempelſchneider, gebürtig von Bettmar an der langen Wieſe, eines dortigen Herzogl. Lüneburgiſchen Amtmanns Sohn. Er lernte die Kunſt bey Chriſtian Wermuth, der ſeine Schweſter zur Frau hatte, und kam nach Erfurth als Münz- Eiſen- (a. h. Stein-) Siegel- und Wappenſchneider. S. **Das jetzt lebende Erfurt** 1703. u. **Lochner's** Samml. merkwürdiger Medaillen, Th. VI. in der Vorrede.

Voigtlini (Chriſtian Conr.), Architekt, ſ. oben **Vögtlini.**

Voigtmann (Carl Gottlob), zu Berlin, wird in dem **Berliner-Adreßkal.** auf 1805, nebſt andern mehr, unter der Rubrik: Baubediente, Condukteurs und Feldmeſſer aufgeführt.

Voigts ſ. oben Voigt.

Voille ( ). Nach einem ſolchen hat le Beau das Bildniß des Rußiſchen Großfürſten Paul Petrowitſch geſtochen. S. auch oben Viol.

Voilta ( ), ein geſchickter (bey Fiorillo K. G. II. 58. heißt er „ausländiſcher") Bildnißmaler in Oel (1790.) zu St. Petersburg. Früher war er Schauſpieler. **Georgi** Beſchreibung von St. Petersburg S. 340.

Voinier ( ). Ein wenig bekannter franzöſiſcher Künſtler neuerer Zeit. Auf dem Pariſer-Salon 1806. ſah man in Aquarell die Perſpektiviſche Anſicht eines Triumphbogens, wovon es im Pauſanias Français S. 502—3. heißt: Die Compoſition habe im Ganzen ſowohl als im Detail gefallen; einzig hätte man die dabey angebrachten kleinen Galerien (wohl: Nebendurchgänge) zu kleinlicht und unbequem, und der Majeſtät eines ſolchen Denkmals unangemeſſen gefunden. Eine Nachbildung davon findet ſich im VII. Hefte von Detournelle's Grands prix d'Architecture, oder Recueil de divers projets nouveaux d'Architecture.

Voinoff (Michael), ein Maler aus Rußland, von dem wir nur wiſſen, daß er 1790. die Dresdner-Galerie beſah, und dort ſeinen Namen in das Fremdenbuch einzeichnete.

* **Voiriau** eigentlich **Voiriot** ( ). Nach ihm, dem man (er lebte noch 1766.) den Titel als Peintre ordin. du Roi à Paris beylegte (und der übrigens mit dem ſchon oben angeführten Wilhelm Voeiriot Einer und Derſelbe iſt) ſoll noch ferner geſtochen ſeyn; von J. Danzel: le Vieillard studieux, Halbfigur, kl. Fol.; von Daullé: l'Application à l'etude; von Duchène: Der Abt R. Chanlatte; von Miger: Herkules und Anteus, in gr. Fol.; von Moitte: François de Scepeaux de Vieilleville; von le Vaſſeur für Daullé's Verlag: Ein Mädchen mit einem Vogel, Halbfigur in 4°. betitelt: La Jeunesse volâtre.

Voirin (C. J.), ein Künſtler aus Lotharingen, der zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts in Rom arbeitete. Nach ſeiner Zeichnung hat R. Oddi den Frater Nicla Longobardis 1716. in 4°. geſtochen.

* **Voiſard**, ſ. Voyſard, unten und im Lex.

Voit, ſ. oben Voigt.

Vol: Abkürzung der unten folgenden Künſtler Volckamer.

* **Volaire** ( ). Irgendwo nennt man ihn den Chevalier Joh. Anton Volaire, und ſagt dabey, er habe ſich vorzüglich durch meiſterhafte Darſtellungen nächtlicher Ausbrüche des Veſuv berühmt gemacht. Nach dem Winklerſchen Gantkatalog war er Schüler von Vernet, wohnte um 1765. zu Rom, und fertigte dort ſchöne Marinen; ſpäterhin gieng er dann nach Neapel, wo er ſich um 1770. aufenthielt, und ſetzte ſich endlich zu Nantes. Einigen Nachrichten zufolge ſoll er urſprünglich ein Engländer geweſen ſeyn. In der Kaiſerl. Galerie zu St. Petersburg (N°. 1807. und 1808.) findet man zwey Seeſchlachten von ihm, deren eine die Zerſtörung der Ottomaniſchen Flotte (wann?) darſtellt. Glaublich lebte Volaire noch um 1788. Geſtochen nach ihm (wahrſcheinlich zu der Zeit, wo er noch zu Paris für die Buchhändler arbeitete) haben P. du Flos die Solvatarra, und C. Guttenberg den Ausbruch des Veſuvs (1771. gemalt), wie wir denken für das Werk von St. Non geſtochen. Dann kennt man ohne weitern Namen als mit ſeinem pinx. bezeichnet (verlegt zu Paris bey der Wittwe von F. Chereau): Galères de Malthe attaquantes une Soltane sur les côtes à leur isle, und: Combat entre de navires Français et Anglais. *Winkler.*

* **Volant** ( ), welcher im Lex. unter dem Art. von St. de la Riviere erſcheint. Nach Gandellini hätte derſelbe, neben Anderm, Reutergefechte in Holz geſchnitten.

Volanre (L.) Ein ſolcher ſoll ein Bildniß des Czaar Theodor, Sohns von Johann Baſilides, geſtochen haben. *Msc.*

* **Volaterano**, ſ. Volterra im Lex. und unten.

Volcart, ſ. unten Volckart.

Volckamer (Barbara), geborne Fierer oder Vierer von Nürnberg, war in verſchiedenen Künſten geſchickt. Die Familie ihres Ehemanns bewahrt noch von ihren Arbeiten auf. Sie heirathete 1643. den bekannten Arzt Joh. Georg Volckamer zu Nürnberg und ſtarb hier den Tag nach der Beerdigung ihres Ehemanns. **Will's** Nürnb. Gelehrtenlex. IV. 123.

— — (C. T.) inven. und H. Bölmann fecit; ſo bezeichnet rubricirt **Müller's** Verzeichn. Nürnbergiſcher Kupferſtiche I. 132. ein Blatt in gr Fol., welches die Ehrenpforte darſtellt, die 1712 zu Ehren Kaiſer Carl VI. in Nürnberg gerichtet wurde. Dann l. c. 131. 132. einen Ehrentempel auf Kaiſer Leopold, und einen Triumphbogen auf Kaiſer Joſeph I., beyde in Fol. und bezeichnet: G. Vol (ckamer), Inv.; J. G. Erasmus Delineavit; L. C. Glotſch sculp.

— — (G.) ſ. vorſtehenden C T Volckamer.

— — (Joh. Chriſtoph, ein Sohn der obigen Barbara, geboren zu Nürnberg 1644. und als ein angeſehener Kaufmann hier 1720. geſtorben. Die Blumen und Gartengewächſe (er hatte nicht allein große Kenntniſſe in der Gartenkunſt, ſondern beſaß auch ſelbſt einen ſehr ſchönen Garten) die man in ſeinem Buche, betitelt: Nürnbergiſche Heſperides II. Thl. Fol. 1708—14. findet, ſind (von verſchiedenen Kupferſtechern) meiſt nur nach ſeinen eigenhändig nach der Natur gefertigten Zeichnungen geſtochen worden. Von dieſem Werke, was unſern Volckamer zu damaliger Zeit berühmt machte, hat 1713. C. Reuſch den erſten Theil auch ins Lateiniſche gebracht. **Will's** Nürnberg. Gelehrtenlex. IV. 125. ff. Man hat auch nach ſeiner Zeichnung zwey Meilen-Säulen (von 1697. und 1702.) in Kupfer.

Volckart (F. T.), ein Kupferſtecher zu Nürnberg, von dem man einen Proſpekt des Ritterguts Veſtenbergsgreuth qu. Fol. kennt. **Müller's** Verzeichniß Nürnbergiſcher Kupferſtiche I. 96. S. auch unten Theodor Volkerts.

— — (Johann, oder Johann Friedrich), Kupferſtecher zu Nürnberg, geboren daſelbſt 1750. und noch lebend um 1809. Spuren von ſeiner Arbeit findet man ſchon um 1778. Von ihm kennt man z. B. Blätter zu den von Baumgärtner aus dem Engliſchen überſetzten Ruinen von Päſtum, zu Schrebers Säugethieren u. ſ. f. Obiges bereits um 1789. Von Neuerm dann zwey Blätter zu J. G. Steinbuch's Analekten für die Naturkunde. 8°. Frkf. 1802. nach des Verfaſſers Zeichnung. Noch werden irgendwo von ihm angeführt: Bildniß Siegm. Gabriel Holzſchuher's in Fol., und ein Proſpekt von Nürnberg aus dem XV. Jahrhundert in qu. Fol. Letztres Blatt iſt nach dem Originalgemälde des M. Wolgemuth gefertigt, was man zu Nürnberg in der Lorenzkirche findet.

— — (Reinier), ein Goldſchmied zu Nürnberg, wo er 1597. ſtarb. **Trexel's** erneuertes Gedächtniß des St. Johanniskirchhofs 1735. 4°. S. 197.

* — — ſ. unten und im Lex. Volkaert.

Volckmair (Heinrich). So ſoll ein Kupferſtecher heißen, der, nebſt Andern, an einer Folge von — Kirchthürmen mitgearbeitet habe.

Volckmann (Georg Anton), ſ. den gleich folgenden ſeinen Vater Iſrael.

— — (Iſrael), er und ſein Sohn Georg Anton, beydes berühmte Aerzte und Botaniker zu Liegnitz in Schleſien; werden in Wahrendorf's Liegnitziſchen Merkwürdigkeiten, Budiſſin 1724. 8°. als geſchickte Zeichner benennt. Von Georg Anton giebt man Zeichnungen ausgegrabener Alterthümer an, und dann vom Vater und Sohn gemeinſchaftlich die zierlich gezeichneten und ausgemalten Pflanzen und Inſekten zu ihrem Werke: Phytologia magna. Die Originale in 10 Folianten befinden ſich auf der Naturalienkammer in Dresden. Iſrael wurde zu Nicolſtadt in Schleſien 1636. geb. u. ſtarb zu Liegnitz 1706.

Volckmar (Georg), ein Goldſchmied von Lunden im Dittmarſchen, verheirathete ſich 1613. zu Wittenberg in Sachſen, und ſtarb dort als Rathskämmerer 1655.

Volderauer (Jakob), Königl. Bayerſcher Landbauinſpektor im Innkreiſe um 1808. Im Sammler für Geſchichte und Statiſtik von Tyrol (Innsbruck 808. und 9.) werden nämlich angeführt: „Beyträge zu einer cotirten Karte oder einem Planrelief des nördlichen Wippthals, von Jakob Volderauer" u. ſ. f.

* **Volders** (   ). Nach ihm hat M. Pool das Bildniß des Prinzen Joh. Wilhelm Friſo von Oranien ſchlecht radirt zu Histoire du Prince d'Orange et du Nassau Lewarde 1715. 8°. Anderwärts heißt es noch, daß auch P. v. Gunſt ſowohl das obige, als auch das einer Prinzeſſin Maria Ludovica van Oranien, Realfol. nach ihm in Kupfer gebracht habe.

* **Voligny** (   ). Wenige Künſtler haben die Reisfeder ſo zu führen gewußt. Seine Zeichnungen ahmen die mit dem Grabſtichel gefertigten Blätter von Poilly, Nanteuil, van Schuppen u. ſ. f. vollkommen nach. Eine ſchöne Zeichnung von ihm auf Pergament: Stehender Mönch mit einem Buch in der Hand (nach der Natur) beſaß (1810.) das Kabinet des Herrn J. A. Silveſtre zu Paris. Nach ihm, oder gar von ihm ſelbſt kennt man mehrere Bildniſſe von 1688—95. datirt, welche wahrſcheinlich zu irgend einem italieniſchen Werke dienten, da ſolche zum Theil mit Geſchichtlichem (etwa an Exergue) ſtaffirt ſind. So z. B. Ludwig XIV. (1693.) mit der Schlacht bey Nerwinde, und Philipp Herzog von Orleans mit der Schlacht von Mont-Caſſel; dann das Bildniß des Dauphins, der Karmeliterin Magdalena von St. Joſeph, Ludwigs Phelippeaux de Pontchartrain, mit: à Paris chez *Voligny* bezeichnet. *Msc.*

Volkaert, Volckard oder **Volckart** (Cornelius), ein Goldſchmied zu Brugge in Flandern, der hier 1559. als ein Märtyrer der Religion hingerichtet wurde. P. Crocius Groß. Märtyrbuch, Hanau 1617. Fol. S. 403.

* — — oder **Volkerz** (Theodor). Dieſer Kupferſtecher iſt niemand anders, als Theodor Volkarz Koornhert im Lex. und in dieſen Supplementen.

* — — (   ), genannt Claesz, wahrſcheinlich weil ſein Vater Niclaus hieß. *Msc.* Vergl. auch Klaaſen im Lex.

— — ſ. auch oben Volckart.

Volkamer, ſ. oben Volckamer.

Volkart, ſ. oben Volckart.

Volkers (Samuel). So hieß ein Maler zu Altona 1805. Altonaer-Adreßbuch.

Volkert (Daniel), ſ. unten Voelkert.

Volkerts (Theodor). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferſtecher; vielleicht mit dem obigen F. T. Volckart Derſelbe.

Volkmair, Volkmann u. **Volkmar**, ſ. oben Volckmair, Volckmann und Volckmar.

* **Vollenhoven** (Hermann van). Dieſes Namens müßen zwey Maler exiſtirt haben. Wir kennen nämlich ein Blatt von 1614., was das Abendeſſen zu Emaus darſtellt, und von Simon de Paas, nach einem Maler Herm. van Vollenhoven (der dieſen Stich ſeinem Freunde dem Kunſtliebhaber J. a Wolfswinckel zueignete) geſtochen wurde. Letztrer, der ſchon 1614. ein gemachter Maler war, kann mithin nicht den gleichnamigen des Lex. bedeuten, deſſen Lehrer Phil. de Koning erſt 1619. geboren war, und der dem in 1675. gebornen Theod. Valkenburg noch Unterricht in der Malerey ertheilte.

Vollenweider, ſ. oben Follenweider.

* **Vollerdt** (Johann Chriſtian, a. h. Joh. Chriſtoph), ſtarb zu Dresden. Von ihm beſaß in Deutſchland (und beſitzt vielleicht jetzt noch) die Gallerie zu Salzthalum vier kleine, verſchiedentlich ſtaffirte Landſchaften; in zweyen derſelben eine Frau, die um ein Allmoſen bittet. Dann das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmid zu Kiel (1809.) vollends fünf Bilder, darunter: Landſchaft mit der Geſchichte von Hagar und Ismael ſtaffirt; dann ein „Capitalbild" genannte Landſchaft, „die man für einen J. Both halten möchte." In dem Catalog dieſes Kabinets heißt der Unſrige „ein Nebenbuhler ſeines Mitſchülers Dietricі." Nach ihm hat G. M. Heilmann 1773. (aus der Hagedorn'ſchen Sammlung) eine Landſchaft in Querquarto geſtochen.

— — (Johann Chriſtian). Ein anderer Künſtler dieſes Namens war Zeichenmeiſter am Real-Gymnaſium und in der Jungfernſchule zu Breslau 1778. S. Schleſiſche Inſtanzien-Notiz. 8°. Breslau 778.

* **Vollevens** (Johann) der ältere. Wir halten es für irrig, daß C. Netſcher ſein erſter Meiſter war. Den Verdienſt ſeines eben nicht ſehr ämſigen nachherigen Lehrers de Baen, wußte der fleißige und geſchickte Schüler bald zu verdoppeln. Nachdem er für ſich ſelbſt zu malen anfing, war der Prinz von Curland (damals in Holländiſchen Dienſten) ſein erſtes Bildniß; dann eine Menge anderer von deſſen Offizieren (er hätte ein ganzes Regiment gemalt); hierauf der Prinz und die Prinzeſſin von Naſſau, u. ſ. f. Alle dieß von 1675—85. In 1686. malte er den Engliſchen Geſandten Schelton und ſeine Familie in ganzer Statur lebensgroß; ſo mehrere, neben andern Salomo's Parera Bild zu Pferde, das bey einem Brand zugrundgegangen iſt. So erwarb er ſich ein hübſches Vermögen, und die Hand einer Demoiſelle Gazelle, aus einer alten bürgerlichen Familie. Mit derſelben zeugte er zwey Söhne, von denen der ältere (welcher im Lex. unter dem Namen Joh. Vollevens des jüngern erſcheint) um 1760. noch lebte, und in der Kunſt ſeinem Vater beynahe gleich kam. Dieſer ſtarb an Steinſchmerzen. Alle ſeine Arbeiten zeigen, daß er in den Werken großer Meiſter die Grundſätze der Harmonie beſonders fleißig ſtudirt habe. *Descamps* III. 251—53. In dem zu Amſterdam bey Iſaak Tirion 1752—59. erſchienenen Werke: Vaderlandsche Historie 8°. finden ſich, von A. Schouman gezeichnet und J. Houbraken 8°. geſtochen zwey Bildniſſe nach ihm: Gerh. Kallew

berg, Lieutnant Admiral von Holland um 1704. (daſſelbe ſoll auch P. Tanjé geſtochen haben); und (dies pinx. 1726.) der Rathspenſionär Iſaak van Hoornbeek.

Vollevens (Johann), der Sohn. Das Bildniß des Gottesgelehrten Lud. Tim. Pielat hat D. Coſter nach ihm (*J. Vollevens* jun. p.) in Fol. geſtochen.

Vollimhaus (David Andreas), kömmt 1785. als Schreib-, Rechen- und Zeichenmeiſter bey der lateiniſchen Schule in der Altſtadt, zu Hannover vor. Und eben hier, in gleicher Eigenſchaft 1802. ein David Anton **Vollimhaus**, vielleicht ſein Sohn.

— — (David Anton), ſ. vorſtehnden **Dav. Andreas Vollimhaus.**

Vollmann (Johann Lorenz, gewöhnlich Lorenz), der Sohn eines Haarkräuslers, geboren zu Mühlhauſen in Thüringen 1767. Während der Zeit, daß er die Theologie zu Halle ſtudierte, erlernte er unter Prange die Zeichenkunſt, zu der er viel Neigung in ſich ſpührte, und der er ſich, nachdem er ausſtudirt und 1798. eine Hauslehrerſtelle zu Volkenrode erlangt hatte, immer mehr befliß. Ohne weitere Anleitung fieng er hier ſelbſt auch an, ſich mit dem Malen ſowohl in Aquarell als in Gouache und in Oel vertraut zu machen. Als er in ſeine Geburtsſtadt zurückkehrte, trug ihm der daſige Magiſtrat 1800. auf, eine Zeichenſchule einzurichten, der er 1816. auch noch vorſtand. Obwohl **Vollmann** eine Zeitlang dabey zugleich Prediger an einer dortigen Kirche war, ſo gab er jedoch, verſchiedener Verdrießlichkeiten wegen, dieſe Stelle 1811. wieder auf. Vorzüglich beſchäftigte er ſich mit Landſchaften, die er in Aberlis Manier mit Waſſerfarben ausfertigte. Einige der ſchönſten Gegenden Mühlhauſens, die er für den Preußiſchen General von Peſſet, nach der erſten Preußiſchen Beſitznahme dieſer Stadt, in Oel malte, wurden der hochſeligen Königin von Preußen geſchenkt.

Vollmar (Friedrich Wilhelm Heinrich), Herzoglicher Obergärtner zu Schwerin 1798. Vielleicht war er ein Anverwandter von **Johann Conrad Vollmar**, der in gleichem Lande, damals als Hofgarteninſpektor zu Güſtrow erſcheint.

— — (Johann Conrad), ſ. vorſtehenden **Friedrich Wilh. Heinrich Vollmar.**

— — wird 1271. und 1284. als Münzmeiſter zu Gotha genannt. Auch ein **Vollmar** der jüngere kommt hier 1285. als Münzmeiſter vor. **Beyträge zur Geſchichte der Stadt Gotha.** daſ. 1767. 4°. S. 90. 120.

— — ſ. auch bald nachſtehend **Volmar.**

Vollweiler ( ) aus Offenbach, begab ſich gegen 1808. (a. h. 1807.) nach London, wohin er die Kunſt brachte, Zeichnungen und Noten mit Steinplatten abzudrucken. Er ließ ſich dort ein Patent darüber geben und nannte ſeine Kunſt **Parent-Polyautography.** Andern Nachrichten zufolge, war es einer der Gebrüder André von Offenbach (dem der erſte Erfinder dieſer Kunſt, A. Sennefelder aus München, ſolche mitgetheilt hatte) der dieſelbe 1801. zuerſt in England bekannt machte, und das erwähnte Patent darüber auswirkte, welches dann von ſeinem Mitbürger **Vollweiler** benutzt wurde, als André ſpäterhin ſich nach St. Petersburg begab. Von dem Unſrigen erſchien zu London: Specimens of Polyautography. S. **Nicholson's Journal** Febr. 1807. **Tüb. Morgenbl.** 1807. S. 987—88.

Volmar oder **Vollmar** (Georg, oder Johann Georg), Geſchichts- und Landſchaftsmaler, wohnhaft in Bern, geboren den 23. Apr. 1770. zu Mengen in Schwaben. „Sein Vater ebenfalls Hiſtorienmaler wollte ihn nicht ſeiner Kunſt widmen, ſondern bemühte ſich bey ſeinem Sohn dieſe Neigung zu unterdrücken, der dadurch genöthigt wurde, im Geheimen zu zeichnen und zu malen; als derſelbe endlich ſeine ſchon gemachten Fortſchritte ſah, nahm er ihn mit, um ihn in Kirchen und Klöſtern beym Repariren und Malen der Heiligenbilder zu gebrauchen. Hier duldete der Vater nie unverdientes Lob, das bisweilen dem Sohn, wegen ſeinem zarten Alter, von Nichtkennern geſpendet wurde. Als endlich unter Joſeph II. (im Vorder-Oeſterreichiſchen) ſtarke Rekrutirungen begannen, wurde er genöthigt, das väterliche Haus zu verlaſſen. Ohne Empfehlung und Leitung wandte er ſich in die Schweiz. In Zürich wies ihn ein Unbekannter zum Pfarrer Lavater, der ihn als Illuminiſt anſtellte; allein das Aengſtliche und Sclaviſche dieſer Arbeit, wie auch der kaum zu ſeinem Unterhalt hinreichende Erwerb, verurſachte, daß er ſich nach zwey Monaten von dort weg nach Lauſanne begab. Mit Miniatur erwarb er nun ſein Brod. Er kam in Bekanntſchaft mit einigen jungen Künſtlern, durch deren Umgang mehr Licht in ſeine Studien gebracht wurde; zwey derſelben theilten die Wohnung mit ihm, um in ihren Uebungen ſich gegenſeitig zu unterſtützen. Wechſelsweiſe ſtand einer von ihnen Modell, indeß die beyden andern darnach zeichneten. Hier las er auch zum erſtenmal S. Geßners Brief an Füßli über die Landſchaft, der für ihn von großem Nutzen wurde. Aufgemuntert etwas zu gewinnen, verſuchte er die Umgebungen von Lauſanne zu zeichnen, über welche Stücke er ſich des Lächelns nicht enthalten konnte, als er ſie ſpäterhin ſah. Unermüdet zeichnete und ſtudirte er die Natur; in dieſer Abſicht durchreiſte er die Thäler des Wallis, um ſchöne Partien und Gegenden aufzuſuchen. Kein Spaziergang war für ihn ohne Nutzen. Beſonders ließ er keinen ſchönen Sommerabend unbenutzt, um das liebliche Farbenſpiel des Lichts im Großen ſowohl als in einzelnen Parthieen, bey nahen und fernen Gegenſtänden zu ſtudiren und zu vergleichen. Als er ſich in Bern häuslich niederließ, war er noch wenig gekannt. Seine lieblichen Landſchaften erregten die Aufmerkſamkeit und den Beyfall der Kenner; dies ſpornte ihn noch mehr an, ſeine Kräfte zu verdoppeln; er dachte bey ſeinen Arbeiten nur an den Ruhm den ein Künſtler erreichen kann, nie an den Gewinn den ſeine Arbeiten ihm verſchaffen ſollten. Bey den kleinen Bergreiſen, wo, wegen Anblick der großen Natur, die Seele zu erhabnen Empfindungen geſtimmt wird, entwarf er Skizzen; nur ſelten vollendete er an Ort und Stelle eine Zeichnung. So ward in ſeiner Seele das Gefühl fürs Schöne gebildet, das nicht an Lokalitäten hängt (?). Stießen ihm ſchöne Menſchen oder Gruppen von Thieren auf, ſo nahm er auch hier oder bey ſeiner Rückkehr in ſein Attelier flüchtige Skizzen. Auch bediente er ſich mehrmals des Mittels, Figuren in Thon zu modelliren und darnach zu zeichnen. Als er ſpäterhin anſehnliche Beſtellungen in Schweizertrachten erhielt, nahm er ſchöne Menſchen zum Modellſtehen. Seine glühende Begierde, Italien und deſſen ſeine Kunſtwerke zu ſehen, befriedigte er erſt, als ihm ſchon die Sorge für eine ſtarke Familie oblag. Er reiſte 1807. nach Rom, und Kenner bemerken den Nutzen dieſer kurzen Reiſe in ſeinen Werken. So arbeitet er noch jetzt ganz aus Liebe für die Kunſt" u. ſ. f. So lautet der uns mitgetheilte Artickel eines Kenners über ihn. Von ihm führt **Meuſel** III. vörderſt an: Gouachen-Zeichnungen; wie z. B. die Inſel Ufnau (von **Ebel** ſo todtenerweckend — Hutten's Grab genannt) im Zürichſee, im Mondlichte, und, als Pendant, das Schneegebürg im Abendroth. Dieſe, nebſt Anderm (namentlich, drey Blätter Schweizertrachten) waren auf dem erſten Schweizeriſchen

Kunſtſalon 1804. zu Bern aufgeſtellt. In 1805. erſchien dieſer Künſtler zum erſtenmal auch auf demjenigen zu Zürich mit einem höhern Gegenſtand, einer Madonna mit dem Kinde, die Muttertreue rubricirt, wovon es in dem Zürcheriſchen Journal für Litteratur und Kunſt S. 171. lautet: „Der Effekt und das Colorit des Ganzen waren ſehr lobenswerth, und der Kopf des ſchlafenden Kindes (ſeines eigenen) beſonders wohl gerathen. Dagegen wurden ziemlich viele Fehler in der Zeichnung bemerkt. Auch fand man den Preiß von fl. 500. den der junge Künſtler für ein 2' hohes und etwa 14'' breites Bild von drey Figuren foderte, ein wenig ſtark überſetzt." Dieſe letztere Rüge zumal erweckte empfindliche Gegenäußerungen im Meuſelſchen Archive II. (2.) 98—99. worin es, neben Anderm — etwas komiſch heißt: „Raphael ſtarb im 37. J. ſeines Alters"; ſo wie auch die (l. c. 100.) eingerückte höfliche Entſchuldigung des Salons gegen den Künſtler, warum man dieſe — Muttertreue nicht in Zürich behalten könne, luſtig genug zu leſen iſt. In eben dieſem Journalſtücke S. 133—34. *) wird noch von verſchiedenen andern, ungefähr um die nämliche Zeit gefertigten Arbeiten von Vollmar geſprochen, wie folgt: „Sein größtes zuſammenhängendes Werk ſind 20 Compoſitionsſtücke (jedes ungefähr 16'' hoch, und 10'' breit), wo eine Schweizer-Familie aus irgend einem Canton in einer landesüblichen Beſchäftigung ſo wie vier größere Schweizer-Landſchaften, in welchen verſchiedene Truppen Schweizeriſcher Landleute, jeder in ſeiner Nationaltracht und ſeiner ihm eigenen Beſchäftigung dargeſtellt iſt. Alle ſind in Gouache, in einem zierlich großen Cadre gemalt, vom H. Reichsgraf von Fries in Wien, dieſem Kenner und Beförderer der Künſte und Wiſſenſchaften beſtellt und reichlich bezahlt worden. Denn anders als auf poſitive Beſtellung werden ſie vom Künſtler nicht gemalt, und der Preiß eines jeden der gedachten 20 Blätter iſt 6 neue Louisd'or, von den 4 größern Landſchaften aber koſtet jede 20 neue Louisd'or **). Einige dieſer Coſtumes wurden auch auf dem Zürcher-Salon von 1807. ausgeſtellt, und darüber l. c. (3.) 164. geurtheilt: „Die Attidute (sc. Attitude) ſowohl als die Gruppirung der Figuren, und das ſchöne Colorit, beydes Beweiſe eines gebildeten Geſchmacks und einer ſeltenen Leichtigkeit in gefälliger Darſtellung, machen dieſe Stücke jedem Kenner ſchätzbar, und erheben dieſe Sammlung von Schweizertrachten über alle bisher erſchienene Sammlungen von Nationaltrachten." An zierlicher Gouache-Arbeit allerdings; ob aber auch an Wahrheit? Sein Meiſterwerk indeß iſt wohl ſein durch den ſchönen Stich von H. Lips vollends verewigtes 8' hohes, und 13' breites Bild des Abſchieds des Eremiten Niclaus von Flühe von ſeiner Familie, in 10. lebensgroßen Figuren, welches zuerſt auf dem Berneriſchen Kunſtſalon von 1810. erſchien, und dort den verdienten erſten Preiß erhielt; dann auch auf demjenigen des folgenden Jahrs zu Zürich, wo ſie den gedoppelt ſchönen Gedanken erweckte, vermittelſt einer durch die ganze Schweiz geſammelten Unterſchrift einerſeits die Künſtler Volmar und Lips würdig zu belohnen, und anderſeits dann das Urbild als Gemeineydsgenöſſiſches Geſchenk auf dem Rathhauſe zu Stanz, in Unterwalden, alſo auf dem eigentlichen Schauplatze den Tugenden des ſel. Einſiedlers von Flühe aufzuſtellen. Was dann über dieſen löblichen Entſchluß Alles gekrittelt und gefaſelt worden, wollen wir, um's Beſtenwiſſen, verſchweigen. Auf dem Zürcheriſchen Salon von 1811. ſah man wieder von dem Unſrigen ein kleines, aber anziehendes Bild in Oel: Den Beſuch des Schultheißen Nägeli von Bern, auf dem Schloßhofe ſeines Feindes, des Schultheißen Nägeli, deſſen Tochter er freyen wollte. Ausdrucksvoll und ſchön gemalt fand man die Köpfe der Hauptperſonen; Compoſition und Stellungen hingegen nicht ſo angemeſſen, wie in einem Neujahrsblatte (1806.) von Uſteri, welches die nämliche Scene zum Gegenſtand hatte. In gleichem Jahr wurde dieſer geſchickte Mann (Ehre dem großen Rath des Cantons Freyburg!) von demſelben als Bürger zu Ueberſtorf naturaliſirt, alſo zum Cantonsbürger angenommen, und erhielt dadurch das allgemeine Schweizeriſche Bürgerrecht. Auf dem Zürcher-Salon 1814. war die einzige hiſtoriſche Compoſition: Des Unſrigen Darſtellung der im Cappeler-Krieg von Freund und Feind gemeinſchaftlich genoſſenen Milchſuppe, welche aber nicht allgemeinen Beyfall abgewinnen konnte, weil der enge Raum keine gelungene Ausführung eines ſolchen Gegenſtands erlaubte. Tüb. Morgenbl. 1814. S. 684. In Geſellſchaft dann ſeines gleich nachfolgenden Bruders Xaver fertigte Volmar ſchon 1803. in dem Kunſtverlage von Albrecht Schmidts ſel. Erben zu Augsburg zwey kriegeriſche Scenen: Erzherzog Carl ſiegt über den General Jourdan bey Oſtrach; und: General Maſſena überwindet die Ruſſen bey Zürich. „Die Höhe dieſer Blätter beträgt 13'' und die Breite 16'', und dieſelben ſind auf Pränumeration, um einen Louisd'or das Blatt, zu haben. Die Compoſition iſt von dem ältern Volmar, einem geſchickten, fleißigen, und in Bern ſeinem dermaligen Wohnorte, allgemein geſchätzten Künſtler. Der Stich der Umriſſe aber, ſo wie die Colorirung, die beyde gleich vortrefflich ſind, rühret von dem jüngern her. Die Figuren des Erzherzogs und die ihn umgebenden Offiziere und Gemeinen machen ſich ausnehmend gut. In den Geſichtszügen des Huſaren-Obriſten iſt der Ausdruck des Unwillens über den herbeygekommenen Franzöſiſchen Adjutanten, der dem Erzherzoge eine Depeſche überreicht, wohl gelungen. Die weggeführten Kriegsgefangenen bilden auf dem zweyten Blatt eine ſehr intereſſante Gruppe. Die Beleuchtung und der Baumſchlag ſind vortrefflich. Ueberhaupt dürften dieſe beyden Stücke überall mit Beyfall aufgenommen werden." Irgendwo leſen wir auch: Er habe nach zwey ſeiner Gouachegemälden zwey Anſichten des Genferſees mit den Umgebungen der Stadt Lauſanne aus bisdahin unbekannten, glücklich gewählten Standpunkten in colorirten Blättern (28'' breit, 19'' hoch) gegeben, deren jedes einen Louisd'or koſtete.

Volmar (Xaver), Bruder des vorhergehenden, Kupferſtecher zu Augsburg, geboren daſelbſt. S. den obigen Art. Bey Meuſel III. (1809.) erſcheint er noch unter den Lebenden.

— — ſ. oben auch Vollmar.

Volmeiſter (Georg), Königl. Däniſcher Hofzimmermeiſter in 1789.

---

*) Aus der Bibl. d. K. u. B. Künſte I. (2.) 289—90. entlehnt. Man mußte um dieſe Zeit faſt alle Kunſtnachrichten aus der Schweiz in Deutſchland aufs Wenigſte doppelt leſen. Wer eigentlich großmüthig die Zeche bezalte, iſt uns unbekannt.

**) Denn aber heißt es von denſelben, auf dem Salon zu Bern 1805. aufgeſtellten Bildern (Zürcher-Journal für Litteratur und Kunſt S. 45. und zwar, wie wir glauben, aus der Feder des nämlichen Kunſtrichters): „In das Wohlgefallen an dem edeln Styl der Zeichnung, der kecken Manier und ſinnvollen Handlung ſtimmte Jedermann ein; nur hätte man hie und da etwas mehr Geſchmack im Einzelnen gewünſcht. Dann fand ich hier noch eine größere Arbeit von demſelben Verfaſſer, das Erntefeſt, die mir aber nicht ganz den Beyfall, den die kleinern Stücke fanden, zu verdienen ſchien. Die Urſache mag im Colorit liegen, das bey reichen Compoſitionen en Gouache, wo ſtarke Schatten vorkommen müßen, meiſt unedel und ſchmutzig wird, und kein reines Helldunkel, keine gefällige Wirkung des Lichts mehr geſtattet.

Volmoeller (Johann) ein Maler zu Fulda, der aus der Gegend von Landenhauſen gebürtig, und der Sohn eines Verwalters war. Er malte in Oel, Paſtell und Miniatur, ſowohl Hiſtorie als Bildniß, war in allem aber höchſt mittelmäßig, und mangelhaft in Zeichnung und Färbung. Einige ſeiner Miniaturbildniſſe ſind bisweilen jedoch in einem guten Style gefertigt. Theils eine zu groſe Einbildung von ſich, theils Eiferſucht auf ſeine Frau, waren Urſache, daß er in Wahnſinn verfiel, und in das Irrenhaus nach Hammelburg gebracht werden mußte, wo er, etwa ein Jahr darnach, 1813., ungefähr 63 J. alt, ſtarb. **Verhelſt** in Mannheim hat eine Anſicht des Bades Brückenau (von ihm 1790. in Cavalierperſpektive gezeichnet) in gr. qu. Fol. nach ihm geſtochen.

Volo, ſ. oben Folo.

* **Volpari** (Johann Baptiſt), ſ. gleich unten Volpato.

* **Volpato** (Johann), Zeichner und Kupferſtecher. Einige ſetzen ſeine Geburt in 1738. (a. h. 1735.) und auch **Gandellini** nennt ihn 1772. ſchon 36. J. alt. Er war ein Schüler Wagners und Bartolozzi's. In 1769. wurde er nach Parma berufen. Dann gieng er wieder nach Venedig, und ſpäterhin nach Rom, wo er ſich unter den Künſtlern, welche gemeinſchaftlich mit ihm nach Raphael arbeiteten, vorzüglich auszeichnete; nebendem daß er ſeinen Blättern, welche er, auf Verlangen, auch in Farben gab, eine noch getreuere Darſtellung der Urbilder zu verliehen wußte. Und eben er war es auch, der, in Verbindung mit dem Schweizer du Cros, die Gattung von colorirten Proſpekten, wo bloß die Umriſſe geetzt ſind, zu einer neuen Stuffe von Vollkommenheit erhob. In wie weit alle dieſe dem Auge des Nicht- oder Halbkenners äußerſt gefällige Künſteleyen dem Unſrigen und andern Seinesgleichen als wirkliches Verdienſt anzurechnen ſeyen, kömmt freylich noch kaum in die Frage. Immerhin aber gebührt ihm, als eigentlichem Stecher, das größere Verdienſt, und dürfen wir in dieſer Rückſicht ſeine Kunſt als die neue Morgenröthe der Gravur in Italien betrachten, aus deren Schooße bald nachher diejenige ſeines Schülers und Eidams, Raphael Morghens, als volle Sonne emporſtieg. Volpato ſtarb zu Rom im Auguſt 1803. (a. h. 1802.) bedauert von allen Freunden der Kunſt und des Verdienſtes; zumal desjenigen, eine bedeutende Zahl trefflicher Schüler gezogen, und dadurch, daß er ſie für ſeinen Verlag arbeiten ließ, der Kupferſtecherkunſt in Italien überhaupt, und in Rom beſonders, einen neuen Schwung gegeben zu haben. **Meuſels Arch.** II. (1.) 149. In gleichem Sinne hieß es noch in ſeinem Todesjahre von ihm in der **Allgemeinen Kunſtz.** (8°.) S. 168. „Volpato ſammelt ſich überhaupt um die Kunſt mannichfaltige Verdienſte. Nicht nur hat er in Rom eine Schule von Zeichnern und Kupferſtechern gegründet, wo die Werke der italiäniſchen Meiſter in einer groſen, ihrer würdigen Manier, treuer und geiſtvoller nachgebildet werden, als von den meiſten ultramontaniſchen Künſtlern, die ihren ganzen Vorzug in die mechaniſche Behandlung ſetzen; ſondern er hält auch, als ein wahrer Schüler der Kunſt, in und außer ſeinem Studium, immer eine Anzahl der vorzüglichſten Kupferſtecher beſchäftigt; er bezahlt gute Nachzeichnungen theuer, und läßt ſie von verdienſtvollen Kupferſtechern, die für ſich ſelbſt nicht vermögend ſeyn würden, groſe, Zeit fordernde Werke zu unternehmen, durch den Stich ausführen. So verwendet er auf eine liberale Art ein beträchtliches Vermögen, welches ihm ſein eigener Fleiß und ein ausgebreiteter Kunſthandel erwarben." Alsdann werden dort von ihm folgende Blätter angezeigt: Marter des St. Andreas, nach Guido (Pr. 14 fl. 24 kr.); Opfer Noah's, und der Kindermord, nach N. Pouſſin (jedes à 10 fl. 48 kr.); dieſe dreye nach Toſanelli's Zeichnung. Endlich drey Landſchaften nach Cl. Gelee und Boogds Zeichnung (darunter die berühmte Flucht in Egypten aus dem Pallaſte Doria, und die beyden andern wahrſcheinlich aus dem Pallaſte Colonna) jede à 6 fl. 36 kr. Die uns bekannte zahlreichſte, aber etwas lahm und locker abgefaßte Litteratur ſeiner übrigen Blätter giebt Roſt IV. 224–31. und eine noch vollſtändigere (die uns gegenwärtig nicht unter Augen liegt) ein Aufſatz im **Magazin der Roſtiſchen Kunſthandlung**. Von ſeinem früheſten, in ſeiner Jugend noch zu Venedig Gelieferten nennen wir hier: Vörderſt ein Paar Bildniſſe (des Doge Foſcarini und des Procurators Piſani) beydes Copieen nach Bartolozzi, ſeinem Vorbilde, und, wenn man will, ſeinem Lehrer (das erſtere heißt der **Winkleriſche** Gantkatalog „prächtig"). Dann von Geſchichtlichem, nach Amiconi, und nach Bartolozzi's Zeichnung: Moſes im Nil gefunden; Laban ſucht ſeine Götzen; Rebecca und Elieſer am Brunnen; Moſes errichtet einen Altar. Hiernächſt zwölf Converſationsſtücke, nach F. Maggiotto. Endlich Landſchaften, nach F. Zuccarelli und dem alten Brand; ein Paar der erſtern mit Mythologie u.ſ.f. ſtaffirt — lauter Blätter, die uns mehr und minder an das Mittelgut der unermüdlichen Wagneriſchen Kunſtfabrike erinnern. In Rom dann begann er bald Höheres, und lieferte vörderſt für die bekannte Hamiltonſche Schola Italica; nach Allegri: Chriſtus im Oelgarten, aus dem Königl. Cabinete in Madrid; nach P. Caldara: Perſeus befreyt die Andromeda; nach P. Caliari: Jeſus beym Phariſäer Simon, M. Magdalena zu ſeinen Füßen; nach M. A. Merigi: Die Spieler (Lusores); nach Roduſti: Die Hochzeit zu Kanaan; nach R. Sanzio: Die vier Sibyllen alla Pace, und Alexanders Hochzeit mit der Roxane; nach da Vinci endlich: Die Beſcheidenheit und Eitelkeit. Vollends wagte er ſich dann an das Höchſte: Die ſämmtlichen Raphaeliſchen Hauptbilder im Vatikan in acht ſehr groſen Blättern *), nach Zeichnungen von Cades, B. Nocchi und Toffanelli, zu liefern. Uebrigens ſind dies diejenigen, welche R. Mengs (wahrhaftig nichts minder als ohne Grund) ſchöne Ueberſetzungen der Werke des groſen Sanzio ins Venetianiſche nennt **).

---

*) Jedoch von ungleicher Größe:

1. Schule von Athen 1′ 9″ br. 2′ 4″ hoch.
2. Abendmalſtreit, gleicher Größe.
3. Heliodor 2′ 4″ 6‴ br. 1′ 10″ hoch.
4. Petrus vom Engel befreyt, gleicher Größe.
5. Burgbrand 2′ 4″ 6‴ br. 1′ 9″ 10‴ hoch.
6. Attila, faſt gleicher Größe.
7. Meßwunder zu Bolſena 2′ 4″ 10‴ br. 1′ 5″ 6‴ hoch. (Dieſes von R. Morghen, in welchem der junge Künſtler bereits ſeine groſen Kräfte verſuchte.
8. Parnaß 1′ 9″ 10‴ br. 2′ 4″ 6‴ hoch.

) Mit alle dem kann die Schrift: **Winkelmann u. ſ. Jahrhundert S. 348. auch Recht haben, wenn ſie bemerkt: Volpato habe, durch dieſe Blätter, zur Ausbreitung des beſſern Geſchmacks durch alle Reiche der geſitteten Welt nicht wenig mitgewirkt; und zumal hätten diejenigen nach den Verzierungen in den Vatikaniſchen Logen, auch ihrerſeits, die groſen, in den meiſten Stücken zu billigenden Umänderungen des Geſchmacks in Ornamenten (wie z. B. die Vertauſchung der Grotesken mit den Arabesken) vollenden geholfen.

Und eben ſo ſind es alle dieſe achte, ſo wie noch ein großer Theil der folgenden, welche eine koſtbare Folge von faſt in Miniatur ausgemalten Tafeln ausmachen, „welche“ (wie Roſt l. c. meint) „Alles enthalten, was neuere Kupferſtecherkunſt in Vereinigung mit der Malerey Großes und Reiches hervorgebracht habe.“ Gerne aber geben wir ihm zu: „Dieſe Stücke unter Glas thun die ſchönſte Wirkung, und ſind die edelſte“ (eine hübſche) „Zierde eines Zimmers. Ihr Preiß kann freylich minder begüterte Liebhaber ſchrecken; denn ein Blatt koſtet in Rom 35 Zechine“ — Hierauf nennt Roſt weiter noch folgende meiſt ebenfalls ſehr große Blätter, alle nach Bildern der vorzüglichſten Italieniſchen Kunſtlichter; nämlich: Nach Raphael die Kreuzabnahme aus Borgheſe, und die Madonna della Sedia aus Florenz; nach M. Angelo zwey Propheten und zwey Sibyllen aus der Sixiniſchen Kapelle *); nach Bartholomäo di St. Marco Maria auf der Tribune, aus der Gallerie Clive zu London **); nach Guido Chriſtus am Kreuze; nach Guercino die Vermählung Mariä, und eine Pieta; dann deſſen Tag (Morgenſtern) und Nacht, und ſeine Aurora aus Ludoviſi, nach Toſſanelli's Zeichnung ***). Nach P. Veroneſe ſeine Venus in der Gallerie Colonna; nach F. Mola zwey Bilder mit Kindern. Dann von Landſchaftlichem, nach Cl. Gelee, wieder zwey Bilder aus Colonna. — Zu dem minder Wichtigen dann zählen wir: Zwey Darſtellungen aus Geßners erſtem Schiffer, nach F. Gianni, und zwey andere aus den Geßneriſchen Idyllen (Daphne und Amor, und Amor und Phyllis) nach Ebendemſelben. — Ferner ſechs Bilder nach Hamilton: Tod der Lucretia, Juno, Hebe, Unſchuld, Melancholie und Heiterkeit †). Jetzt fährt Roſt fort von unſerm Künſtler zu nennen: Die Grundregeln der Zeichenkunſt (ſomit eine Art Lehrbuch) nach antiken Statüen, mit ihren richtigen Abmeſſungen, und nennt ſolches „ein wichtiges Werk“ (wir zweifeln daran) „für alle, ſo ſich den bildenden Künſten wiedmen.“ Daſſelbe enthält 36 Folioblätter, wovon das Blatt (für einen Künſtler freylich gewichtig genug) 2 Zechine koſtete ††). — Hiernächſt: Die Farneſiſche Gallerie nach H. Caracci, wieder in drey großen und drey kleinen, wie Miniatur ausgemalten Blättern (die Stuccaturarbeiten und Einfaſſungen nun vollends — in Gold aufgehöht); „das Ganze von der koſtbarſten Ausführung, und zu Rom für 36 Zechine zu finden.“ Die drey oben mit Preiſen angeſetzten colorirten Folgen allein würden alſo 388 Zechine (1940. Gulden) koſten †††). — Dann der Porticus der Villa Madama (4. Bl.) Dieſelben zeigen die ſchöne Architektur von Jul. Romano und die Verzierungen in Stucco aus Raphaels Schule; jedes Blatt zu 4 Zechinen. — Weiter das Muſeum Clementinum (14. Bl. theils in die Höhe theils in die Breite gefertigt), welche die verſchiedenen Säle u. ſ. f. dieſes Muſeums, mit den darin enthaltenen Antiken, dem Apollo, Laokoon u. ſ. w. darſtellen. — Die ſchon oben bemerkten, in Geſellſchaft von P. du Croc herausgegebenen, in Farben lavirten Proſpekte Roms, mit ſeinen alten Denkmälern. — Ferner 21 große Proſpekte alter und neuer Gebäude, Tempeln, Villen, Triumphbogen, Grabmäler, und 8 ähnliche von Tivoli. — Endlich noch 14 ähnliche colorirte Proſpekte mittlerer Größe, aus verſchiedenen Gegenden um Rom, die drey Tempel zu Päſtum, u. ſ. f. Noch nennt dann Gandellini Blätter für ein Werk: Antichita de Puzzuoli *), und für ein anderes über die Feſtine der Herzoge von Parma, eben ſo wie ein (vor uns liegendes) wirklich ſehr ſchön geſtochenes Blatt (17″ hoch, 24″ br.), nach der Zeichnung von C. Bianconi: Grabmal des Grafen Algarotti, welches Friedrich II. demſelben in 1769. zu Piſa errichten ließ. Endlich nennt noch ein Verzeichniß meines ſel. Vaters J. Ph. Hackert, A. R. Mengs, Piazetta, und A. Zucchi, als Künſtler, nach welchen der Unſrige geſtochen haben ſoll; namentlich nach Mengs eine Madonna (vielleicht Verwechslung mit einer von Cunego), und nach Hackert eine St. Peterskirche (dies von Dunker geätzt, und von dem Unſrigen mit dem Grabſtichel ausgeführt); ferner das Bildniß Morgagni's vor ſeiner Schrift: De sedibus et causis morborum (1762.); dann eine Statue Clemens XIV. zu Pferde (1773.), und ein Blatt allegoriſchen Inhalts, alle drey ohne weitern Namen als den ſeinigen. Von ihm iſt auch, nach L. Teſeos Zeichnung das Titelblatt zu dem Werke des Kammerherrn Schuhmachers von Luzern: Facciata del Ducal Palazzo di Modena 1794. Die Bemerkung, daß Volpato die Zeichnungen zu ſeinen bedeutendſten Blättern nicht ſelbſt gefertigt habe, wird dem Leſer nicht entgangen ſeyn. Noch leſen wir im Franzöſiſchen Moniteur (5. Apr. 1804.) in einem dortigen Nekrolog des Ritters d'Azara, daß der Unſrige ſich mit demſelben in Verfertigung des Porzellans und Vervollkommnung der Glaſur verſucht habe.

---

*) Die Propheten Zacharias und Joel, die Delphiſche und Cumäiſche Sibyllen 1′ 5″ hoch, 1′ 2″ br. (Pr. 12 fl.) nach St. Toſanelli's Zeichnung. „Der Kupferſtecher“ (heißt es im: Journal f. bildende Künste p. 111–112.) „hat hier in dem großen Geiſte des Schöpfers ſeiner Urbilder gearbeitet. Hierunter verſteht ſich beynahe ſtillſchweigend, daß die Zeichnung, wenigſtens der Hauptſache nach, correkt iſt; kleine Nachläſſigkeiten finden ſich dießfalls wohl darin. Dann ſind dieſe Blätter zwar ſehr ſchön geſtochen; indeſſen iſt es Schade, daß der Vortrag eine gewiſſe Kälte hat, da nämlich die Gewänder zwar meiſterhaft und in großem Geſchmacke, aber z. B. bey der Sibolla Cumäa, (zumal am rechten Knie und Fuß) beynahe eben ſo wie das Fleiſch behandelt ſind, was dann eine unangenehme Verwirrung hervorbringt. Beſonders ſchön und angenehm iſt der Kopf der Delphiſchen Sibylle.“ Daß Volpato (wie irgendwo behauptet wird) das ganze jüngſte Gericht von Michel Angelo, gemeinſchaftlich mit Cunego, nach Toſanelli's Zeichnung geliefert habe, iſt wohl irrig.

**) Dieß Blatt iſt bloß: ap. *Volpato* rubricirt.

***) Faſt denken wir (doch ohne es ſicher zu wiſſen) daß hier ein Irrthum vorwalte. Der Winkler'ſche Catalog nämlich nennt: Tag und Nacht (1781.) nach Panci's Zeichnung von Pozzi, und die Aurora in Ludoviſi (1780.) von Ebendemſelben geſtochen; um ſo viel mehr, da es irgendwo heißt, daß dieß Bild von ihm zum erſtenmal gegeben worden. Ob Pozzi vielleicht ein Schüler von Volpato ſeyn mochte?

†) Von den bisher erwähnten Blättern werden bey Füßli als ſchön genannt: Die Beſcheidenheit und Eitelkeit nach da Vinci (I. 16.); die Propheten und Sibyllen nach Buonarotti (I. 24.), die Stanzenbilder nach Raphael (I. 155—53.); Chriſtus im Oelgarten nach Correggio (II. 61.); die Nacht und der Morgenſtern, nach Guercino (II. 556. und 57.); die Hochzeit zu Cana, nach Tintorett (III. 98.). Und noch, neben den obgenannten: Die vier Sibyllen nach Raphael aus Madonna della Pace (I. 158.)

††) In der Frauenholziſchen Kunſthandlung zu Nürnberg erſchien 1798. wenigſtens das erſte Heft einer Nachbildung derſelben in 8 Blättern, welche 1. Thl. 16 Gr. koſteten, und den Franzöſiſchen Titel trugen: Principes du Dessein *d'après* les Gravures qui ont été publiées d'après les antiques Statues par *Jean Volpato* et *Raphael Morghen*, deren die Anzeigen in den Deutſchen Kunſtblättern auf das J. 1799. 4. p. 12. (wie man ſich einbilden kann!) mit großem Ruhm gedenken.

†††) Reiche Britten, arme Deutſche! Welche Kunſtprellerei für beyde!

*) Und von Murr Journal II. 254. die Ruinen von Tiber's Pallaſt für Giraldi's Prachtwerk von den Ruinen auf der Inſel Capri.

* **Volpato** od. **Volpati** (Joh. Baptiſta). „Nachdem" (heißt es bey Lanzi Ed. terz. III. 236—37.) „zu Baſſano die alte Malerſchule der Familie Ponte gänzlich ausgegangen, war es dieſem Künſtler ein Leichtes, dort den erſten Rang einzunehmen. In Styl und Einfällen hatte er einige Aehnlichkeit mit dem Carpioni; doch ſtand er in der Zeichnung, und in Bildniſſen in der Aehnlichkeit, unter ihnen. Zu ſeinen Schülern zählt man einen Tribellini und Bernardoni, welche noch ſchwächer als ihr Meiſter waren. In ſeiner handſchriftlichen: Verita pittoresca, welche noch gegenwärtig in der reichen Büchersammlung des Grafen Joſ. Remondini zu Venedig aufbewahrt wird *), behauptet er, von Niemand Unterricht erhalten zu haben. Dagegen nennen andere Novelli als ſeinen Lehrer. In jener Handſchrift ſollen Bemerkungen enthalten ſeyn, welche beweiſen, daß er wenigſtens ein guter Theoretiker war. Bey Fiorillo II. 117—18. dann heißt es von ihm: „Er machte ſeine erſten Studien nach guten Kupferſtichen; dabey las er fleißig die Schriften des Lomazzo, und übte die Anatomie nach dem Veſalius und Valverde, durch welches alles er beträchtliche Fortſchritte in der Kunſt machte. Als Marcus Sadeler, ein berühmter Kupferſtecher von Venedig, ſtarb, der eine Sammlung der ſchönſten Kupferſtiche beſeſſen hatte, ſo erſtand Volpato den größten Theil davon, woraus er, wie er ſelbſt beym Verci ſagt, großen Vortheil zog, um eine Geſchichte der Malerey des XV. XVI. und XVII. Jahrhunderts zu entwerfen. Er ſchrieb auch viel über Proportionen, über die Muskeln, und über andere Theile der Kunſt; dann verſchiedene Dialogen und andere Aufſätze."

Volpe (Joh. Baptiſt della), ein Kupferſtichverleger des XVIII Jahrhunderts, aus deſſen Verlage man, wie es irgendwo heißt, Blätter nach Dom. M. Fratta kennt.

— — (Lelius della), ein Buchhändler zu Bologna, der verſchiedene Bücher mit Kupferſtichen herausgegeben haben ſoll, und etwa ſich bisweilen auf denſelben als Verleger hat einſtechen laſſen.

* — — (Petronius della). Gandellini ſcheint dieſen Kupferſtecher (1771.) nicht mehr unter die Lebenden zu ſetzen.

Volpeliere (Madmoiſ. J.). Eine ſolche erſcheint, unſers Wiſſens, zuerſt auf dem Pariſer-Salon 1817. mit einem Männer- und einem Damen-Bildniſſe.

Volpi (Angelus della). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Künſtler, von dem ſich viele Bilder in Bologna finden ſollen.

* — — (Stephan), auch **Vulpes** genannt. Einige halten ihn für einen Schüler von Caſolani; wenigſtens führte er Cartons deſſelben in Fresco aus. Pacci in ſeinem Wegweiſer von Siena führt ihn zum Oeftern an. *Lanzi* Ed. terz. I. 350. Nach ihm ſoll Dom. Falcini eine H. Catharina, Halbfigur, geſtochen haben.

Volpini (Joſeph und Joh. Baptiſt), Vater und Sohn, beyde Hofbildhauer zu München. Von erſterm befinden ſich im Hofgarten zu Nymphenburg, über der Caſcade, die Statüen Aeolus, Flora, Herkules und Pallas; dann die Flüße Iſer und Donau, und bey den Springwaſſern am Baſſpiel Apoll zwiſchen zwey Faunen. † ſt. 1729. Joh. Baptiſt, ſein Sohn und Schüler, fertigte mit demſelben ähnliche Kunſtarbeiten und ſtarb 1780. Er iſt ſomit, mit dem hundert Jahre frühern Joh. Baptiſt Volpini, welcher im Lex. s. v. Maeſtri erſcheint, nicht zu verwechſeln.

Volpini (Paul Anton). Er, oder ein anderer Bildhauer dieſes Namens, arbeitete um 1780. an dem Hofe zu München. *Msc.*

* **Volt** (D. d.) inv. eine Abkürzung des Dan. de Volterra (d. i. Ricciarelli) auf Kupferſtichen.

Voltaire (M.), ein Medailleur um 1760. doch wohl in Frankreich. Man kennt von ihm eine Medaille auf Nicl. Ludw. Graf von Zinzendorf, den Stifter der Sekte der Herrenhuther. Otto's Lex. der Oberlauſitzer-Schriftſteller und Künſtler (B. III. Abthl. 2. S. 586.)

Volterra (Caſpar), ſ. unten Gaſpar di Giovanni di Volterra.

* — — (Daniel de), ſ. oben und im Lex. Ricciarelli, und oben den Art. Palmaroli, der deſſelben berühmte Kreuzesabnahme von der Mauer auf Leinwand übertrug; und die Manier, wie ſolches geſchehen, ausführlich beſchrieben im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 789—90.

* — — (Franz), Milizia (Ed. terz) II. 59. meint, dieſer Baumeiſter wäre füglicher beym Ebeniſten-Handwerke geblieben; dennoch ſollen die dort gerügten Fehler an der Kirche St. Giacomo degli Incurabili (ein Ungenannter hat ein Blatt nach derſelben geſtochen) weniger ihm als Maderno, zuzuſchreiben ſeyn, der die Façade davon aufgeführt. Unter die völlig eigenen Bauten von Volterra werden hingegen gezählt: Der Pallaſt Lanzellotti, das Schiff der Kirche delle Scale, welche viel Grandioſes, aber auch Fehlerhaftes habe, wie z. B. die gebogenen Pilaſter; dann die Kirche von St. Clara (dies Alles, wie wir's verſtehen, zu Rom); und endlich die wenigſtens nach ſeiner Zeichnung gefertigte Kirche von Monſerrato, mit vielen unnützen Riſaliten und unproportionirten Niſchen. Nach ſeinen Bauten finden ſich in dem von J. J. de Rubeis 1684. gr. Fol. zu Rom edirten Werke: Insignium Romæ Templorum Prospectus, einige Blätter (darunter drey N°. 58—60. von jenem St. Jakobs-Hoſpitale der Unheilbaren, wo er Franz Volaterano genannt wird); die Kirche St. Maria Montis ſerrati (N°. 68. bezeichnet: *Francisco Franco* Volaterano Architect — Ob dies nicht auch unſern Franz Volterra bedeuten mögte, und Franco ſein eigentlicher uns noch unbekannter Geſchlechtsname wäre? Dann auch die Kapelle und der Altar des Hauſes Gaetano in der Kirche di Santa Pudentiana (hier Franco da Volterra genannt) auf 2 Blätt. Letztere machen N°. 36. u. 37. der ebenfalls von Obgedachtem in gr. Fol. herausgegebenen Folge heraus, die betitelt iſt: Disegni di vari Altari e Capelle nelle Chiese di Roma.

— — (Gaspar di Giovanni da), auch Gaſpar da Volterra genannt. Ein von Volterra gebürtiger Prieſter und Bürger zu Siena, der in 1444. als Glasmaler — worin er ſich berühmt gemacht hatte — bey dem Dom zu Orvieto bedienſtet war. Er erfüllte jedoch die Erwartungen der Orvietaner ſo wenig, daß dieſelben ihn verurtheilten, die durch ihn verurſachten Unkoſten zu tragen; wogegen dann aber Gaſpar an eine Commiſſion appellirte, die den Werth der Glasmalereyen gehörig zu ſchätzen wußte, obwohl ihm nachher niemand der dazu vorgeſchlagenen Männer recht war. Um allen Streit zu vermeiden, ließ man es endlich dabey bewenden, und übertrug ihm obendrein noch das Malen der Fenſter der neuen Kapelle. In 1447. verließ

---

*) Eine Copie beſaß der Graf Algarotti.

Gaspar zwar heimlich Orvieto, kehrte im folgenden Jahr aber ſchon wieder zurück. Es ſcheint als ob er auch als Moſaiker gearbeitet habe. Die *Lettere Sanese* II. 50. ſprechen über ihn. *Storia del Duomo di Orvieto* p. 123. bis 126. 130. 302. 303. 305. 385.

Volterra (il Prete da). So wird der obige Gaspar da Volterra zuweilen genannt.

* **Volterrano**, ſ. Balthaſar Franceschini oben und im Lex.

* **Volrolino** (Andreas), geboren 1648. und lebte noch 1718. Lanzi (Ed. terz.) III. 244. nennt ihn einen fleißigen oder gar gelehrten (studiato) aber froſtigen Maler, der mehr für's Bildniß als für's Geſchichtliche (wir fürchten — auch für's erſtere nichts Beſonderes) taugte. Sein eigenes eigenhändig gemaltes Bildniß fand ſich um 1780. in der Sammlung der Malerbildniſſe des Grafen Firmian, die dieſer auf dem Schloſſe Leopoldskron bey Salzburg verwahren ließ.

* **Voltri** (Niclaus da), aus dem Genueſiſchen gebürtig. Soprani ſah noch Arbeiten von ihm, die er lobt, ohne beſtimmt ſeinen Geſchmack und ſeine Schule anzugeben. *Lanzi* Ed. terz. V. 285.

Volz, ſ. gleich unten Volz.

Volvino, ein italieniſcher Goldſchmied des X. Jahrhunderts. Von ihm ſoll das berühmte güldene Käſtchen (Palliotto?) in St. Ambroſio zu Mailand ſeyn, das ſich im Style mit den ſchönſten alten Dyptichen in Elfenbein meſſen darf. *Lanzi* Ed. terz. IV. 164.

Volz (Johann Chriſtian), Profeſſor der Geſchichte am Gymnaſium zu Stuttgard, Antiquarius bey dem daſigen Münz- und Medaillenkabinet, Mitglied mehrerer gelehrten Geſellſchaften, und Ehrenmitglied der Stuttgardter Kunſtakademie 1768. Ob ausübender Dilettante?

— — (J.), ein geiſtreicher und talentvoller Maler zu Nürnberg, der für den dortigen Kunſtverlag von Friedrich Campe ſehr fleißig mit Zeichnungen beſchäftigt wird. Dieſelben enthalten ſatyriſche Gegenſtände, Allegorien, Stellen aus teutſchen Dichtern, vorzüglich aber Tagesbegebenheiten und Kriegsvorfälle der vergangenen Jahre; letztere Darſtellungen, die meiſt Fleiſchmann (Mehreres aber auch Nußbiegel) nach ihm radirte, und größtentheils ohne alle Künſtlerbezeichnung. Campe verkauft dieſelben — die jeder Kenner mit Vergnügen ſieht — gefärbt in 4°. das Stück für wenig Groſchen, und findet ſtarken Abſatz damit. Auch zu einigen Büchern hat Volz gezeichnet; ſo z. B. zu J. P. Gerlach's Erzählungen für Kinder. Nürnberg 1812. dieſe von Fleiſchmann radirt; zu dem Rheiniſchen Taſchenbuch, was 1815. zu Darmſtadt erſchien, dieſe von Schwerdtgeburth. Er hat ſich auch ſelbſt mit der Nadel abgegeben, und wir kennen ein mittelmäßiges kolorirtes Blättchen von ihm, was Seume's Grab auf dem Kirchhofe zu Töplitz darſtellt; dann einen Ausbruch des Aetna nach G. Hamilton, in einer Art Tuſchmanier geätzt und gefärbt in qu. 4°., und bezeichnet: *Volz sc.*, chez V. Zanna et Comp.

Von (Michael), ein ſonſt unbekannter Maler, von dem ſich in der Kirche S. Maria in Vanzo zu Padua ein großes Gemälde mit der Kreuzigung Chriſti vorfindet, bezeichnet: Die XXVIII. Martii MCCCCCV. Op. *Michaelis Von*, und über dem letzten Buchſtaben ein Abkürzungszeichen. *Brandolese* Pitture di Padova p. 75. 306.

Vonc (Johann), ein Bildhauer zu Padua, ſ. oben Venci.

— — ſ. auch gleich unten Vonk.

* **Vondimans** (Joh. Cornelius), iſt im Lex. gleich nach Voltri zu ſetzen.

* **Vongeliſey** (de), Profeſſor der Kupferſtecherkunſt zu Mailand 179 . Seiner gedenkt Geißler's Beſchreibung der neueſten Inſtrumente und Kunſtwerke, Thl. IX. (in einem aus den Transaktionen der Mailänder-patriotiſchen Geſellſchaft, urſprünglich entlehnten Aufſatze) als des Examinators eines von Joſ. Longhi erfundenen beweglichen Tiſches für Kupferſtecher. (Sollte es etwa ein grober Druckfehler für Vangeliſti ſeyn?)

* **Vonk** oder **Vonck** (C. oder J.). Die Gallerie zu Dresden, wo er J. Vonk heißt, beſitzt von ihm ein von Hunden verfolgtes Reh, von Ruysdael mit einem dicken Geſträuche ſtaffirt, ein großes, 7′ 4″ breites, und 4′ 11″ hohes Bild; dann das kleine eines aufgehängten weißen Faſanen. Dann das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel: Todten Schwan nebſt anderm Geflügel; und: Todten Haas; Vögel, Spargel in einem Korbe. u. ſ. f. S. auch den Schluß des gleich folgenden Art.

— — — — (Elias). So nennt der einzige Catalog des Kabinets des H. Hof- und Landgerichts Advokaten Schmidt zu Kiel einen „fürtrefflichen" Maler todter vierfüßiger Thiere, den er von obigem C. oder J. Vonck ausdrücklich unterſcheidet. Ein dergleichen Bild beſaß er (1809.) ſelbſt von ihm, „ſo gut wie Snyders" taxiert. Indeſſen glauben wir, daß dieſer Elias mit dem vorhergehnden C. oder J. immer einer und derſelbe ſey.

* **Vonlyn** (Johann). Dergeſtalt findet man bisweilen den Namen des im Lex. befindlichen Steinmetzen Joh. Linz geſchrieben.

Voogd ſ. oben Voigt.

Voorde (Peter van de), ſtach für den Verlag von Jan Krolingen, eine Einfaſſung in gr. Fol. (mit Kindern und allerhand alten Kriegsarmaturen) in deren Mitte ein gutes Bildniß der Prinzeſſin Louiſe von Naſſau, Gemahlin des Markgrafen von Brandenburg (ohne Künſtlerbezeichnung) eingedruckt iſt. Peter ſoll auch ein Bildniß Pabſt Clemens X. geſtochen haben.

* **Voorhout** (Johann). Bisweilen malte er auch kleine Geſellſchaftsſtücke von nicht geringem Werthe. Seinen Tod ſetzen Einige, ſtatt 1749. glaubwürdiger in 1719. an. Sein erſter Lehrer, C. Verhout, war ein Converſationsmaler, bey welchem er, ſechs Jahre lang, wenigſtens Gelegenheit fand, Kleidung und Coſtume's zu ſtudieren. Fünf andere dann brachte er bey dem wackern Geſchichtsmaler, Joh. van Noort, zu. In 1670. vermählte er ſich mit einer Norwegerin von guter Familie, mit welcher er 1672. bey der Franzöſiſchen Einnahme von Holland, ſich nach Friedrichsſtadt flüchtete, wo er Vieles arbeitete, und durch ſeinen Ruf die Eiferſucht des dortigen Jurian Ovens rege machte, welcher nicht (wie das Lex. ſagt) ſein dritter Meiſter war, wohl aber ſich in der Arbeit ihm beygeſellen wollte, und, als Voorhout ſolches verweigerte, ihn zu bereden wußte, nach Hamburg zu gehen, wo er ein größeres Feld für ſeine Kunſt finden würde. Dieſes fand er wirklich, kehrte aber dennoch, auf Zureden ſeiner Holländiſchen Freunde, nach dreyjähriger Abweſenheit wieder ins Vaterland zurück, wo er mit unermüdlichem Fleiß eine ſo große Menge Bilder lieferte, daß ſolche allmälig zwar nicht an innerm Werthe verloren, aber dennoch um ſo viel minder geſchätzt und bezahlt

wurden. Nach ſeinem Tode hingegen ſtieg ihr Preiß wieder merklich höher. Einer ſterbenden Sophonisbe von ihm, wird von dem Holländiſchen Dichter Schmidt ein ganz beſonderes Lob ertheilt. In Holländiſchen Kabinetten findet ſich Mehreres von ihm. In Frankreich iſt uns nichts bekannt. *Descamps* III. 207—09. In Deutſchland beſitzt von ihm (oder beſaß wenigſtens vormals) unſers Wiſſens, die einzige Gallerie Salzthalum ſechs Bilder: Simſons Geburt, dem Manoah verkündigt; die aus dem Meere ſteigende Venus; den ſchlafenden Endymion, von Luna beobachtet; dann drey Geſellſchaftsſtücke, darunter Kinder, die mit dem Kräuſel ſpielen. Ferner das Kabinet des Hr. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel: Frau am Tiſche, die Feder in der Hand und die Köchin neben ihr. Sein Bildniß hat A. V. H. (d. i. van Halem) geſtochen. Nach ihm von J. Gole geſchabt, kennt man dasjenige des Gottesgelehrten Joh. Colerus in kl. Fol.

Voort (van der). So ſoll ein Bildhauer des Königs von Frankreich zu Bourdeaux geheißen haben.

Vopel (Friedrich), ein von Zittau gebürtiger Goldſchmied und Brudersſohn des folgenden Tobias. Er gieng 1695. nach Batavia und ſtarb dort zu Padang 1697. **Eckarth** Beſchreibung des Dorfes Herwigsdorf, Daſ. 1757. 4°. S. 81.

* — — (Tobias), war Bildhauer, Inſtrumenten- und Orgelmacher zu Zittau, wo er ſchon 1651. erſcheint. In 1671. fertigte er die große hölzerne Decke des Taufſteins der Kirche zu Herwigsdorf bey Zittau, mit der Taufe Chriſti am Jordan u. dergl. **F. Eckarth** Beſchreibung v. Herwigsdorf S. 80. 107. In Zittau ſelbſt fertigte er 1662. die zierliche Tafel an der Wand über dem Taufſtein in der St. Johanniskirche; in 1679. die Säule mit den vier ſpringenden Waſſern und dem Herkules für den ſteinernen Röhrkaſten bey nur gedachter Kirche. Letztre Arbeit nennt man eine Zierde der Stadt. **Carpzov's** Zittau S. 35. 60. u. ſ. w.

Vorherr (Guſtav), der Sohn eines Mäurermeiſters, geboren zu Freudenheim in Franken 1778. Anfangs ſtudirte er zu Erlangen, bildete ſich aber ſodann auf der Akademie in Berlin zum Architekten aus und erhielt eine Anwartſchaft auf eine dortige Anſtellung. Da indeſſen der Graf Görz, Innhaber der Herrſchaft Schlitz, ihn als Baumeiſter in ſeine Dienſte zu ziehen wünſchte, ſo wurde er demſelben überlaſſen. In 1802. befand er ſich noch zu Schlitz; nahm aber kurz darnach eine Anſtellung als Diſtriktsbaumeiſter bey dem Prinzen Wilhelm von Oranien zu Fulda an. Hier erbaute und beendete er 1805. die ſchönen Gebäude der neuangelegten Wilhelmsſtraße. Um 1810. erhielt er einen Urlaub um Paris beſuchen zu dürfen, wurde, nach einem viermonatlichen Aufenthalte daſelbſt, von dem Könige von Baiern nach München berufen, und dort als Bauinſpektor des Iſarkreiſes bedienſtet, auch 1814. zum Oberbaurath ernannt. Vorzüglich ſoll ſich dieſer geſchickte Künſtler, um die Vervollkommnung des landwirthſchaftlichen Bauweſens verdient gemacht haben. Zu Paris und München hat er mehrere architektoniſche Zeichnungen in Steindruck gefertigt; zu Paris, neben Anderm, einen Entwurf zur Vereinigung des Louvres mit den Thuillerien. Auch ſein Bildniß ſoll man in Steindruck beſitzen.

Vorla oder **Farffler** (Stephan), Büchſen- und Uhrenmacher in Altorf bey Nürnberg, ſtarb 1689. Er erfand einen Wagen mit drey Rädern. Man kennt von ihm zweyerley Bildniſſe von ungenannter Hand.

* **Vorlidge**, ſ. Worlidge im Lex. und unten.

Vormazia (Anton). So nennt der einzige Gandellini (wohl apokryphiſch) einen aus Köln gebürtigen Stecher, der um 1529. gearbeitet, und ſeine Blätter mit zwey verſchlungenen V. (einem ob- und einem nid ſich gekehrten) bezeichnet habe. Neben Andern werden dann von ihm die zwölf Apoſtel auf 6 Blättern angeführt.

Vornberger (Johann), erſcheint in dem Hof- und Staatskalender von Chur-Mainz auf 1759. als damaliger Hofbaumeiſter dieſes Churfürſten.

Vornkeller (Johann), Hofmäurer- und Steinhauermeiſter zu Würzburg, ſo wie auch dortiger Stadtbaugeſchworner Mäurermeiſter, kommt 1781. u. 1799. vor.

* **Vorſtermanns** (Lucas), der Vater, geboren zu Antwerpen um 1578. (o. h. 1580.) Um 1624. begab er ſich nach England. Als er zu London ankam, fand er daſelbſt in Robert van Voerſt einen Nebenbuhler, der ſich im Bildniſſe mit ihm meſſen konnte, den er aber im Uebrigen übertraf. Während eines Aufenthalts von faſt acht Jahren in dieſem Lande, arbeitete er für König Carl I. und für den Grafen Arundel. In dieſer Zeit ſtach er mehrere Bildniſſe beſonders nach Holbein, und verſchiedene hiſtoriſche Blätter. — „Dieſer Künſtler“ (heißt es bey Wateler) „arbeitete mit dem bloßen Grabſtichel, den er aber maleriſch zu führen, und mit demſelben alle Gegenſtände in ihrem wahren Charakter auszudrücken wußte. Wohl wünſchte man bisweilen, daß ſeine Umriſſe minder trocken, und mit den ſie umgebenden Maßen beſſer verſchmolzen ſeyn möchten, was ihm bisweilen wirklich, und unter den Niederländern zuerſt gelang. Ueberhaupt kann man die Feinheit ſeiner Arbeiten, das Gefühl welches er ſeinen Kopfen zu geben wußte, und den Geiſt ſeines Grabſtichels, der bisweilen die Freyheit der Etznadel erreichte, nicht genug bewundern. Bisweilen ſparte er ſich breite Lichter auf, und beſaß die Kunſt, die Farbe ſeines Urbilds nachzuahmen, indem er mit der Arbeit haushälteriſch umging (?); andere Male gab er ſeinem Stich alle Kraft, deſſen er empfänglich iſt.“ Was uns Alles etwas kauderwelſch ſcheinen will *). Auf ſeine Blätter ſetzte er bald ſein aus L. und V. zuſammengezogenes Monogramm, bald ſeinen ausgeſchriebenen Namen. Die beſte Litteratur derſelben findet ſich, unſers Wiſſens, bey Roſt V. 273-78. Dort vörderſt, 24 Bildniſſe nach van Dyck, darunter 15 ſeiner Kunſtgenoſſen, die ſich in der bekannten Sammlung Vandykſcher Künſt-

---

*) Und noch vielmehr, wenn es bey Gandellini heißt: Per lungo tempo, secondo i costumi di quei tempi, e con ottimo ordine condusse la disposizione de' suoi tagli con incrocicature diagonali, procurando unicamente, che le linee dell ombre con un lungo tratto e con una bella eleganza di bulino scambievolmente concordassero. Seguendo poi il consiglio nuovamente datoli del Rubens, cioè che sopratutto procurasse d'imitar la maniera della pittura, no più gli fu a cuore quel primo bello e fastoso operare; ma solamente considerando ciò, ch'era da rappresentarsi, con insieme la vera proporzione delle figure, inalzo prima di tutto i piani dei chiari, abbassando con armonia tanto i mezzi, che gli interi piani dell' ombre, e dei riflessi, ne qual genere di operare prevalse con maestria si maravigliosa, che il tutto condusse con masse tondeggianti, e dimostranti la differenza dei colori, onde fece risaltare i corpi con tal forza e rilievo, che meglio non si sarebbero potuti fare e far risaltar da un pittore, se gli avesse dipinti a chiaroscuro, che perciò per somma sua lode, essendo stato collocato tra i migliori artefici, fu denominato il *Pittor del Bulino*, mediante il quale il sommo merito del famoso Rubens per ogni dove si propalò, avendo intagliato moltissime delle di lui opere etc.

lerbildniſſe befinden. Neben dieſen diejenigen Carls I. und verſchiedener anderer angeſehener Perſonen des Zeitalters, wie z. B. des Herzog Gaſtons von Orleans, des Grafen von Oſſona, Franz de Moncada, und des Grafen von Arundel, Thomas Howard. Dann 14 nach verſchiedenen Meiſtern: Ph. de Champagne, H. Holbein, J. Livius, P. P. Rubens und Titian Vecelli; wie z. B. nach Holbein dasjenige von Thomas Morus, nach Titian Carls V. und des Connetable von Bourbon; nach Rubens das in den erſten Drücken (vor dem Aug der Vorſehung oben am Blatt) ſchöne und ſeltene Carls von Longueval, Grafen von Buquoi, und Rubens (vortreffliches) eigenes Bildniß. Endlich enthält Roſt (l. c.) 34. N°. von geſchichtlichen und andern Blättern dieſes geſchickten Stechers: Nach Raphael eine H. Familie, eine Grablegung und St. Georg zu Pferde, alle dreye nach Bildern, die in England (die Grablegung einſt in der Gallerie Arundel) ſich befinden; Loth und ſeine Töchter, nach H. Gentileſchi; Maria und das Kind, von Pilgern angebetet, nach M. A. Merigi; Chriſtus im Oelgarten, nach Carracci. Dann beſonders nach Rubens 20 Blätter, von welchen auch Füßli (IV. 142. 163. 203.) den Sturz der böſen Engel (nach dem berühmten Bilde aus der Düſſeldorfer-Gallerie), eine Anbetung der Könige *), und eine Abnehmung vom Kreuze (vor der Adreſſe C. van Merlen) als vorzüglich nennt; nach van Dyck den todten Heiland auf dem Schooße der Mutter, eine St. Thereſe, und einen ſterbenden St. Franciscus. Endlich: Die Fabel vom Satyr und dem Bauer, welcher (großen Herren gleich) Kalt und Warm bläst, nach J. Jordaens; die Bärenjagd nach F. Sneyder, und ein Conzert von fünf Perſonen nach A. Coſter. Mehrere dieſer Blätter ſind von 1620—25. datirt. Im Winklerſchen Gantkatalog finden wir noch bemerkenswerth: Ein Bildniß von Erasmus nach Holbein. Gandellini nennt noch, als Meiſter, nach welchen Vorſtermann der Vater gearbeitet hat: D. du Mouſtier, G. Reni, Ribera, Robuſti, A. del Sarto, C. Schut. D. Seghers und A. de Vries, wovon aber Einige zu dem nächſtfolgenden Art. Vorſtermann des Sohns gehören dürften. — Von unſerm Lucas, als Maler, beſitzt unſers Wiſſens, in Deutſchland die einzige Dresdner-Gallerie das Seltene eines kleinen, bloß 8'' br. und 6 ⅝'' hohen Bilds einer perſpektiviſchen Landſchaft mit einem Cavalier ſtaffirt, der eine Dame ſpazieren führt. Zwo Handzeichnungen von ihm, das Bruſtbild einer Magdalena und das Bildniß des Grafen von Arundel, jenes in ſchwarzer, dieſes in rother Kreide (die ihm, letztrer zumal, zum Stiche dienten) beſaß 1810. noch das Kabinet P. Dijonval zu Paris. S. auch den Catalog dieſes Kabinets von einigen Blättern, ohne andern Namen als den ſeinigen, darunter ein Bildniß des Cl. Salmaſius, und dasjenige des Quartius, ganze Figur (im Hintergrund Dädalus und Icarus in den Lüften); dieſes mit V. L. bezeichnet.

* **Vorſtermann** (Lucas), der junge, des obigen Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters und Lehrers erſcheint, Zeichner und Kupferſtecher, geboren zu Antwerpen, um 1600. Roſt V. 278. urtheilt, daß er durch ſeine Kunſt ſeinem Vater keine beſondere Ehre gemacht, doch aber einige geſchabte Blätter geliefert habe, von welchen er dort ſeines Vaters Bildniß nach van Dyck, dann Maria in den Wolken und eine Dornenkrönung nach Ebendemſelben — nach Rubens eine Dreyeinigkeit, und wieder den Satyr mit dem Bauer — ferner den größten Theil der Platten zu der Reitkunſt des Herzogs von Newcaſtle, Vieles für die Gallerie Teniers (ohne ſpezielle Benennung) und eben ſo einen Theil der Blätter nach den Zeichnungen des Kunſtdilettanten Nicl. Laniers, Tonkünſtlers in Dienſten Carl I. von England (eine ſeltene Sammlung) anführt. Dieſen fügt Gandellini hinzu eine St. Margaritha nach Raphaels Zeichnung von J. Piri ausgeführt, und die Namen der Künſtler, nach welchen der Unſrige Blätter für erwähntes Pfuſcherwerk von Teniers gefertigt hatte; wie Barbarella, J. Bellino, V. Catena, Palma der junge, da Ponte, Ribera, G. Reni und Tizian. Conf. den Catalog von Paignon-Dijonval. Noch leſen wir in Notizzen eines unſerer Kunſtfreunde: „Neben Anderm hat er auch eine ziemliche Anzahl Holländiſcher Anſichten (etwa von um 1640. bis um 1670.) etwas mittelmäßig radirt, die unter den Buchhändlern ſeines Vaterlandes von Hand zu Hand wanderten und oftmals abgedruckt wurden. So finden ſich derſelben z. B. in Anton Sander's Chorographia sacra Brabantiæ. Bruxellæ ap. Phil. Vleugartium 1659. Fol. Hier über 13 Proſpekte in qu. gr. Fol., dann auch mehrere kleinere derſelben. In Jac. le Roy Notitia marchionatus S. R. J. Amstelod. 1678. Fol. In Castella et prætoria nobilium Brabantiæ. Antw. ex typogr Henr. Thieullier 1694. Fol. — In einer andern unterſchiednen Auflage letztern Werks, was mit dem Namen des Herausgebers Jac. le Roy, bey eben dieſem Thieullier 1696. Fol. erſchien, aus einem hier befindlichen Proſpekte von dem „Monasterio Auerbodiensi" erfahren wir, daß Lucas auch Maler war. Man lieſt nämlich darauf: *Lucas Vorstermans* Junior pictor et sculptor Antv.(erpiens.) MDCXLVIII. — Sämmtlich obgedachte Proſpekte ſcheinen theils nach eigener Zeichnung geetzt zu ſeyn, theils ſind ſie nach Leo van Heil, Joh. Peters, und J. von Werden. Bey Heinecke (Idee p. 89.) wird bemerkt: Daß der Unſrige namentlich auch nach (ungenannten) Bildern aus der berühmten Sammlung des Grafen von Arundel geſtochen habe; was uns, neben Anderm ſchon Angeführten, ſeinen ziemlichen Aufenthalt in England vermuthen läßt. Dem Lex. zufolge wurden die ſämmtlichen von den beyden Lucas Vorſtermanns, geſtochene Blätter auf 144. geſchätzt. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters enthält derſelben noch merklich mehrere, nach folgenden bisher oben nicht genannten Meiſtern: Allegri, H. van Balen, J. Boel, P. du Bordieu, A. Both, P. Breughel, Bronzino, A. Brouwer, P. Callari, F. du Chatel, A. Coſter, J. Courtois, A. Diepenbeck, J. van der Does, A. Elzheimer, L. van Heil, J. van den Hoeck, N. van der Horſt, F. Mazzuoli, P. Meerta, Palma dem ältern, J. Peters, P. Thys, J. de Valdor, P. Vecchio, C. Vleus, O. Vorſtermann, A. Wuchters, und andern mehr. Eben dieſes Verzeichniß nennt noch, neben ſo viel Anderm, eine Reuterey Carl V. welche er, gemeinſchaftlich mit M. Greuter (ohne uns bekannten andern Namen als den ihrigen) geſtochen habe. Heinecke II. 457. giebt (wahrſcheinlich ihm, nicht dem Vater) eine St. Margaretha mit dem Drachen, und das Cruzifix in der Hand, aus der Wiener-(Brüßler)-Gallerie, das nämliche, was auch Troyen (wohl beyde gleich ſchlecht) geſtochen habe.

Vorſtermann (O.) So heißt irgendwo ein Zeichner, nach welchem einer der Lucas Vorſtermann, wie wir ſchon oben vernommen, etwas Unbenanntes geſtochen haben ſoll, und der wohl wahrſcheinlich zu ihrer Familie gehören mochte. *Msc.*

* — — ſ. auch im Lex. und unten Voſtermann.

* **Vort**, ſ. Voort im Lex. und oben.

---

*) Dieſes Blatt zumal wird allgemein zu dem Schönſten gezählt, was nach Rubens geſtochen worden.

Vorwerg (Michael), ein Steinmetzgeſelle, der 1671. zu Dresden arbeitete.

Vorzuge (Jacob). In dem uns zu Handen gekommenen Manuſcript eines Georg Brückner über die Kirche St. Peter und Paul zu Görlitz, leſen wir: „Vor des Raths Geſtühlen iſt ein Kruzifixbild in rechter Mannslänge aus Thone von einem Goldſchmied Jacob Vorzuge ſo formirt, daß es faſt einem Menſchen den gliedern, gräder Runzeln und geſtalt (sic!) gleich ſieht. Iſt A. 1581. den 12. Oktobris dahin geſetzt worden."

Vos (Alård Hinderich de), vermuthlich ein Holländiſcher Maler, der um die Mitte des XVII. Jahrhunderts zu Heidelberg arbeitete. In dem hier 1660. in kl. Fol. erſchienenen Buche: Parnassus Heidelbergens. omnium illustr. Professor. Icones finden ſich von Joh. Schweizer mittelmäßig geſtochen, ungefähr 6 der dortigen Profeſſoren; als Joh. Freinsheim, H. D. Chuno, P. Burchard, J. C. Fauſtus, u. a. dunkele Männer. S. auch unten J. de Vos.

— — (B.) Ein ſolcher malte, nach Descamps Bericht, für die Auguſtiner-Kirche zu Antwerpen eine Anbetung der Könige.

— — (Cornelia), die älteſte Tochter des berühmten Polyhiſtors Gerhard Vos (od. Voſſius) zu Leiden, lebte in der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Dieſelbe war nicht allein in ſechs Sprachen und in der Muſik bewandert, ſondern ſchrieb auch ſehr zierlich, und wußte den Malerpinſel wohl zu behandeln. Sie ſtarb zu Leiden vor Schrecken, als bey einer Schlittenfahrt das Eis gebrochen war; des Amoranthes Frauenzimmerlexikon ſagt 18, Jöcher aber 22 J. alt.

* — — (Cornelius de). In der Gallerie zu Berlin findet ſich von ihm ein mit 1629. datirtes Gemälde, was, bey einem Garten im blühenden Frühling, ein ſich bey den Händen haltendes, ſchwarz gekleidetes, trauliches Paar darſtellt. Puhlmann S. 124. ſagt davon: „Die Köpfe ſind voller Leben und Wahrheit, von größtem Effekt, fleißig und meiſterhaft gemalt, mit vieler Simplicität. Hätte Cornelius dies Stück nicht mit ſeinem Namen bezeichnet, ſo würde man es ſicher das ſchönſte Portrait von van Dyk genannt haben." In der zu Caſſel, ein vor einem Buche ſitzender Mann, der in der einen Hand ein Glas Wein und in der andern eine Tabackspfeife hält, auf Holz (10'' hoch, 8½'' br.) Hingegen dürfte das im Lex. bemerkte Bild in der Dresdner-Gallerie ein Mißverſtand ſeyn, und wird wenigſtens von Lehninger nicht angezeigt. Dann aber beſaß von ihm diejenige von Salzthalum noch: Vörderſt das Familienbild von Rubens, ſeiner Gattin, und zweyer Kinder, in ganzen lebensgroßen Figuren: Der Knabe, mit dem einen Fuß auf einem großen — Sack voll Geld ſtehend, macht Seifenblaſen aus einer Muſchel; die Frau, mit der einen Hand geſtützt, hält in der andern Perlen, und Schmuck auf dem Schooße; die ganze Staffirung zeigt ein prunkhaftes Haus an. Dann Mars, von der Viktoria gekrönt, ebenfalls Figuren in Lebensgröße. Auch das Franzöſiſche Muſeum zeigte von ihm (außer dem Bildniß eines Abwarters der Maler-Akademie zu Antwerpen) ein hiſtoriſches Bild, welches die Sektirer von Tangelin darſtellt, die, nach ihrer Bekehrung durch St. Norbert, dieſem Heiligen den 16. Jahre vorher verübten Kirchenraub zurückſtellen. Eine Nachbildung davon im Umriſſe ſiehe bey Landon XV. N°. 69. Anfangs wurde daſſelbe irrig für eine Arbeit von Martin de Vos gehalten, und eben ſo irrig zeigt Descamps (Voyage pittoresque de Flandre p. 171.) ſolches für das Werk von Simon de Vos an, und urtheilt übrigens davon, es gleiche einem ſehr guten van Dyck. S. über alle dies Quid pro Quo auch Landon l. c. XVII. p. 155—56. im Regiſter. Geſtochen nach Cornelius von P. Jode kennen wir das Bildniß der Herzogin von Orleans, Margaretha von Lothringen; dann einen St. Sebaſtian von N. Lauwers; die Verlobung von St. Catharina und die Marter St. Anton, von ungenannten Meiſtern; die Kartenſpieler, neben dem ſchon im Lex. bemerkten Stiche von Voet, noch einen von Eugenia de Beer (1637) und von demſelben Gegenſtand vier andere wieder von anonymen Meiſtern, im Verlage von G. Donck (1632), M. van Enden, P. de Jode, und F. Mazot. *Winkler. Msc.*

Vos (Johann de), ein aus Friesland gebürtiger Goldſchmied; lernte zu Augſpurg bey David Attemſtetter. Er arbeitete um 1610. in Dienſten Kaiſer Rudolph II. von Stetten S. 466.

* — — (J. de), lebte in der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Nach ihm nennt man von Sunderhoef die Bildniſſe des Theologen Joh. Coccejus, Rud. Heggerus und des Juriſten Adr. Beeckerts; andere noch dunklere Männer (darunter zwey Aerzte) von J. Schweizer. S. übrigens oben A. H. de Vos, mit dem er vielleicht hier verwechſelt wird.

* — — (Martin de). Einige ſetzen ſeine Geburt ſchon in 1520.. Seinen Tod Einige in 1603. Zu Venedig malte er viele landſchaftliche Gründe und Thiere in die Bilder von Tintoret; und dieſem Umſtande hatte er wohl vornämlich ſeinen Ruf in Italien zu danken. Von ſeinen dortigen Arbeiten nennt Lanzi (Ed. terz.) III. 156. in der Kirche St. Francesco a Ripa zu Rom eine Empfängniß Mariä als zu ſehr (höchſt unſchicklich!) mit Figuren angefüllt, aber ſonſt ſchön und von guter Färbung. Beſſer indeſſen ſeine vier Jahrszeiten in der Gallerie Colonna, angenehme Bilder, welche eine hübſche Miſchung verſchiedener Schulen darſtellen; ſchöne Fluren, gutes Relief, correkte und graziöſe Zeichnung. Auch in der Großherzoglichen Galerie zu Florenz ſoll ſich von ihm ein Paradies befinden, das für Landſchaft ſowohl als für Thiere gerühmt wird. Bey ſeiner Rückkehr ins Vaterland ſtiftete er zu Antwerpen eine gute Schule, worin ſich ſein Neffe Wilhelm, den auch das Lex. kennt, und W. Koeberger vorzüglich auszeichneten. Fiorillo's Deutſchland II. 479 Ebend. I. 388. zählt ihn, mit mehr andern Niederländern und Deutſchen, wohl mit Grund unter die verfehlten Nachahmer von M. Angelo. Bey Wateler heißt es: „Seine Köpfe glichen ſich zu ſehr, aber ſie waren graziöſe. Seine Compoſition war etwas kalt, aber natürlich. Seine Vorzüge waren überhaupt nicht vom erſten Range, aber ſeine Gebrechen deswegen nicht ſo anſtößig, daß ſie nicht die Nachſicht der Italiener, welche ſonſt gegen Ausländer eben nicht groß iſt, erhalten hätten." Noch Descamps I. 119—21. befände ſich denn doch ſein Beſtes zu Antwerpen; in der einzigen dortigen Cathedrale 14 Bilder, meiſtens Altarblätter: In der Pfiſter-Kapelle eines ſeiner ſchönſten, das — Brodtwunder; in der Weinſchenken-Kapelle — das Weinwunder zu Cana; in der Kürßner-Kapelle den ungläubigen Thomas; in einer andern die Verſuchung von St. Anton; in der Armbruſter-Kapelle Chriſtus mit St. Peter, St. Paul, St. Georg, und St. Margaretha; in der Weber-Kapelle eine Auferſtehung; in derjenigen des Namens Jeſus die Anbetung dieſes heiligen Namens. Dann in der Pfarrkirche St. Jakob ein Abendmal. In einem Kloſter zu Oudenarde, neben Anderm, eine Geburt und eine Anbetung der Weiſen. — Dann kannte Descamps von ihm (1753.) zu Paris in der Gallerie Orleans zwey große Bilder; das Eine: Die vornehmſten Flüſſe von Aſien und Africa, mit Najaden — Tygern und Krokodillen, Alles in Lebensgröße ſtaffirt; das Zweyte: Syrinx, welche den Pan hindert, die Tyger zu bekämpfen. Bey dem Mar-

quid von Laſſay: Eine Geburt. Im Kabinette Paignon-Dijonval zu Paris befanden ſich noch 1810. Handzeichnungen mit der Feder und ausgetuſcht; darunter eine Folge von acht Blättern (9" br. 7" hoch) aus der Geſchichte der erſten Welt: Die erſten Eltern, wie ſie im Schweiß ihr Brodt eſſen; wie ihre Nachkommen Städte bauen; wie ſie ſich nicht mehr vom Feldbau allein nähren können, und ſich auch auf Fiſcherey und Viehzucht legen; wie ſie ſich den Laſtern ergeben; wie Noah ſich von ihnen ſondert; wie Salomo die Tempel der falſchen Götter zerſtört, und die Götzendiener — verbrennt. Dann: Eine Marter St. Stephan mit 30. Figuren (18" br. 9" hoch), und ein Küchenſtück (13" br. 10" hoch) u. ſ. f. Weniger bedeutende dergleichen Zeichnungen von ihm befanden ſich um dieſelbe Zeit, ebenfalls zu Paris, in der Sammlung des Herrn J. A. Silveſtre. — In Deutſchland beſitzen von ihm die Gallerie zu Wien: Das Bruſtbild des Künſtlers im Alter, und einen Chriſtus am Kreuz, mit den HH. Frauen, klein auf Kupfer. München: Einen Mannskopf im Kragen. Schleisheim: Chriſtus zwiſchen den beyden Schächern (3' 7" hoch, 3' 4" br.) (der alte Catalog hat noch das Bildniß einer alten Frau *). Die Galerie Pommersfelden das (8' hohe, 10' breite) Bild einer Geburt (N°. 378.) Von den 600. Blättern nach unſerm wohl nur allzufruchtbaren Künſtler kennen wir keine andere als die reichhaltige Litteratur eines Verzeichniſſes meines ſel. Vaters. Dort werden gegen 30. (weit die mehrern Holländiſche) Stecher genannt., welche nach ihm gearbeitet haben; nämlich: J. B. Barbé, J. de Bie, N. de Bruyn, A. Caprioli, A. und J. Collaert, J. Dittmer, Earlom, P. Faber, C. Ferranti, G. Frenzel, C. Ph. und Th. Galle, Hildebrand, P. Jode, C. Mallery, C. M. und S. de Paas, Pazzi, Richter, die Sadeler (dieſe ganz beſonders) Ph. Thomaſſin, C. N. Varin, ein H. B. J. Weert und die Wierx, Ungenannte in le Clercs und van Merle's Verlage, nebſt ein Paar apokryphiſcher Namen nicht zu gedenken. — Hier nennen wir nur, um von der Mannigfaltigkeit des Genius unſers Künſtlers einen Begriff zu geben: Die Auferweckung Lazari, ein ausgezeichnetes Blatt von de Bie, die vier Jahrszeiten (ob die aus der Galerie Colonna?) von de Bruyn; die Folge von Einſiedlerinen, von den Collaerts; das Leben und Leiden Chriſti (50 Bl.) von C. Galle, gemeinſchaftlich mit Collaerts; die Dreyeinigkeit, das beſte Blatt von Ph. Galle; die Geſchichte des Tobias und die zwölf Monathe von Criſpin de Paas, dem Alten; das Hohe Lied von Sadeler. Bildliche Vorſtellungen aus dem I. Buch Moſe (16 Bl.); eine zahlreiche Folge aus dem Leben Chriſti, und eine andere von Einſiedlern **), alle dies von Joh. (a. h. und Raph.) Sadeler; Gott erſchrint dem Kain nach dem Brudermord; ſechs Embleme: Amor, Nuptiæ, Labor, Honor, Arma, Venatio (welches Millefleur!) und die vier Temperamente, vpn Raph. Sadeler; das Leben Joh. des Täufers (21. Bl.) von Weert; die Anbetung der Könige, und die Geſchichte des Propheten Jonas (4. Bl.) von Ant. Wierix; Enoch in den Himmel verſetzt, von Hier. Wierix; das Opfer Abrahams, von Joh. Wierix. S. Roſt unter den genannten Meiſtern. Noch nennen wir (ebenfalls, wie Kraut und Rüben, Alles durcheinander) nach dem Verzeichniß unſers ſel. Vaters: Die freyen Künſte, von Ph. Thomaſſin; die ſieben Weltwunder, von den de Paas; die fünf Sinnen, von den Collaerts; die vier Weltgegenden, von Joh. Sadeler; die neun Muſen, von Galle; Jupiter und Antiope, von Richter; das obengenannte Bild Pan und Syrinx aus der Galerie Orleans, nach Borel's Zeichnung, von Varin; ein Küchenſtück von Earlom, u. ſ. f. u. ſ. f. Alles mit weit Mehrerm.

* **Vos** (Paul de). von Mannlich ſagt von ihm: Seine Compoſition iſt reich, die Zeichnung oft richtig, die Färbung helle und wahr; die Behandlung leicht, keck und breit. Bilder von ihm beſitzen in Deutſchland, unſers Wiſſens, einzig die Galerien zu München und Schleisheim; die erſtere eine Bärenhetze (6' 4" hoch, 10' 6" br.) in lebensgroßen Figuren, und eben ſo Hunde, die ſich um einen Ochſenkopf zanken; die Zweyte: Das irdiſche Paradies (die Erſchaffung des Menſchen, in der Ferne): Raub- und andere Thiere leben untereinander (6' 9" hoch, 10' 9" br.), und von gleicher Größe, den von Hunden verfolgten Rehebock; dann zwey Hunde raufen ſich um Kälberfüße, und zwey andere zanken um eine Kalbslunge. Früher hatte Schleisheim noch: Den Tyger, von zehn, und das Wildſchwein von ſieben Hunden gehetzt; das geſattelte Pferd, von Wölfen zerriſſen (der Reuter flüchtet ſich); zween Bären kämpfen mit neun Hunden, und eine Wildſchweinshetze mit eilfen. Dann zwey Bilder, gemeinſchaftlich mit Rubens gemalt ***): Mars von der Fama mit Lorbeeren gekrönt, ein Genius löſcht die Kriegsfackel aus; und: Einen Held, den die Tugend (junge nackte Frau mit — Flügeln) krönt, mit einer Menge allerley Waffen ſtaffirt. Dieſe beyden Pendants 9' 9" br. 7' 8" hoch †). Auch Düſſeldorf beſaß einſt eine Hirſchjagd; und die Galerie zu Kopenhagen Hunde mit wilden Schweinen.

Vos (Peter de), ein Bruder von Martin, deſſen bey Descamps I. 121. am Schluſſe des Lebens dieſes letztern kürzlich Erwähnung geſchieht, ſoll ebenfalls ein geſchickter Künſtler geweſen ſeyn.

Vos (P. de). Irgend einer Anzeige zufolge, hat man ein Kupfer, was die Mutter Gottes in einer Niſche ſtehend vorſtellt; ſie hält in der Rechten einen Zepter und mit der Linken das Kind. Innerhalb des Stiches lieſt man: *P. de Vos* figuravit, Hoochtra' sculp.; und Firens ex. Die etwas undeutliche Unterſchrift heißt dagegen: AntVerpae popVLVM genItrIX VermanDat. Vere. Amplissimis Reip. Antverpiensis Sodalitatibus Presidiariis Adrianus de S. Huberto vel Huberti exc. cum pri. (hoch 9" 9"', br. 7"). Dann kenne man aber auch noch ein anderes, was, ohne Anzeige des Stechers, von eben dieſem Vos zu ſeyn ſcheine, bezeichnet: *P. de Vos* inue. und Auv quatre vents H. C.; dies H C. zeigt den Verleger an, der vermuthlich ein Antwerpner war. Auf letzterm Blatte (10" hoch, 7" 3"' br.) ſieht man die Wahrheit nebſt der Zeit, und in der Höhe den Neid. Da die in obgedachter Unterſchrift enthaltene Jahrszahl 1587., weder auf den Paul noch auf den Peter de Vos eigentlicher paſſen will, ſo mag unſer P. de Vos etwa einer der vielen noch unbekannten Künſtler dieſes Geſchlechtes ſeyn.

---

*) Wahrſcheinlich jetzt, wie ſo Vieles vom Mittelgut, in eine Provinzial-Galerie relegirt.

**) Dieſes Schreckenswerk enthält nicht minder als vier Abtheil. (108. Bl.) Auch Raph. Sadeler hatte Theil daran. Die Titel der Abtheilung finden wir irgendwo, wie folgt, rubrizirt:

Pars I. Solitudo s. vitæ Patrum Eremicolarum. 29. fol.
II. Trophæum vitæ solitariæ, dedic. Henr. Caetano Cardinali. *R. Sadeler* sc. Venet. 1598. 25. fol.
III. Oraculum Anachoreticum, dedic. Clementi VIII. P. M. *Joh. Sadeler* sc. Venet. 1600. 25. fol.
IV. Sylva sacra dedic. Gulielmo Com. Pal. Monachii 1594. fol. 29.

***) Was jeder daran für Antheil hatte, wird nicht geſagt.

†) S. oben die Bemerkung bey dem Art. Martin de Vos.

* **Vos** (Simon de). Derſelbe war ein Sohn des vorgenannten Peter des jüngern. In der Caſſeler-Gallerie ſteht von ihm ein an einem Schreibtiſche ſitzender Geiſtlicher, dem ein Junge einen Brief überbringt, auf Leinwand (4′ 6 ½″ hoch, 3′ 9″ br.). Nach ihm ſoll Pet. Clouvet eine Kreuztragung Chriſti in fol. geſtochen haben; und ſeine im Lex. bemerkte Hirſchjagd ſoll ſich in dem Mechel'ſchen Düſſeldorfer-Galeriewerk abgebildet finden.

*— — (Wilhelm de). Sein ſelbſtgemaltes Bildniß war um 1781. auf dem Schloße Leopoldskron zu ſehen, in der dortigen Sammlung von Malerbildniſſen des Grafen Firmian.

— — (de). In den Regiſtern der Akademie zu Antwerpen, findet man überhaupt 37 Maler mit dem Namen de Vos eingetragen.

— — oder **Fuchs** ( ), ein Medailleur oder Münzmeiſter in Holland. Man kennt einen ſehr ſeltenen holländiſchen Dukaten von 1730. worauf er als ſein redendes Zeichen — einen Fuchs zwiſchen den Füßen des geharniſchten Mannes angebracht hat; woher derſelbe gewöhnlich nur der Fuchsdukaten genannt wurde. Es heißt, man habe den unſern nachher dieſer Bezeichnung wegen zur Verantwortung gezogen!!

— — (de). So heißt auch ein Kunſtliebhaber und Sammler beſonders von Handzeichnungen zu Amſterdam um 1792. Oeffentl. Nachrichten.

— — ſ. auch gleich unten Voß.

* **Vosge** (de). So nennt der Catalog von Paignon-Dijonval einen Zeichner und Bildhauer von Dijon um 1770.; und als nach ihm, von Copia punktirt, eine vom Amor begeiſterte Sappho. Ohne Zweifel derjenige, welcher ſchon oben s. v. Devoges und Devosges der Vater, erſcheint.

* **Vosmeer** (Jakob Walther). Er ſtammte aus einer alten Familie.

Voß (Adolp), Königl. Däniſcher Hofgärtner und Schloßverwalter zu Jägersberg 1756.

— — (Auguſt Friedrich), Oberhofbauinſpektor zu Berlin; 1804. 33 J. alt. Taſchenbuch für Freymäurer auf 1805. Cöthen S. 450.

— — (Carl Albrecht), Königl. Däniſcher Hofgärtner zu Friedrichsberg in Seeland 1789. wohl ein Nachkömmling des obigen Adolph, oder des nachfolgenden David Chriſtian.

— — (David Chriſtian), Königl. Däniſcher Garteninſpektor in dem neuen Werke bey dem Gottorfer-Schloſſe 1756.

— — (Georg), ein Schüler der Akademie zu Leipzig, von dem man auf der Dresdner-Ausſtellung 1808. eine akademiſche Figur (auf braun Papier gezeichnet) ſah.

— — (J. F. B.), der dritte Sohn des Dichters J. H. Voß, ſtudirte die Baukunſt unter Weinbrenner, und zeichnete, neben Anderm, für die deutſche Odyſſee ſeines Vaters den Grundriß von des Odyſſeus Wohnung.

Voß ( ), wird in dem Hamburger-Adreßbuch auf 1806. als ein dortiger Malermeiſter benennt.

*— — S. auch oben und im Lex. die Art. Vos.

Voſſenick (J. P.) So heißt ein franzöſiſcher Kupferſtecher um oder nach der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, der das Bildniß einer Miß Ferard in Halbfigur auf einem kleinen ovalen Blatt in rother Kreidemanier; und Anderes dann, wie z. B. l'Arret du destin, nach Brion de la Tour; vornämlich aber nach Philipp Caresme: l'Aveugle trompé u. l'Aveugle detrompé, le Berger couronné u. la Bergère couronnée, Alles entweder in ſchon erwähnter Manier oder in Farben abgedruckt geliefert habe. *Msc.*

Voſter (A.) So heißt bey Haller ein Stempelſchneider von Dieſſenhofen im Schweizeriſchen Canton Thurgau, der ſeit 1773. viele Gepräge zu Zürcher-Münzen gefertigt habe.

* **Voſtermanns** (Johann). Von angeſehenem Geſchlecht, hatte er eine gute Erziehung erhalten; und eben ſo wenig mangelte es ihm an Geiſte, ſo daß er ſich bald bey noch Vornehmern beliebt machte. Allein, dieß war ſein Unglück. Mit dem Titel und Aufzuge eines Barons *) führte er ſich in Frankreich ein, und vergeudete dort in kurzer Zeit ſein väterliches Vermögen. Wie er auch bey ſeiner Rückkehr nach Holland ſein Glück überall von ſich ſtieß, erzählt ſchon das Lex. und noch ausführlicher Descamps I. 157. u. ſ. f. Auf eine Weile gieng er nach England, und malte dort, neben Anderm, über ein Kamin zu Withehall die Anſicht eines der Königlichen Luſtſchlöſſer; ein Bild, welches mit kleinen aber zierlichen Figürchen von Herren und Damen ſo angenehm ſtaffirt war, daß ſolches Jedermann — gefiel, was ihm dann die Vermeſſenheit gab, dafür 260 Pf. Sterling zu verlangen. Als ihn der König hierüber ohne Antwort ließ, war er thöricht genug zu erwarten, daß die Summe dennoch früher oder ſpäter fließen würde, mittlerweile aber ſich durch neue Ausſchweifungen in eine Schuldenlaſt von 900 fl. zu vertiefen, welche ihn zum Verhaft brachten, aus dem er, erſt nach langer Zeit, durch Zuſammenſchuß einiger ſeiner Kunſtgenoſſen befreyt wurde. Ein alter Gönner von ihm, der Marquis von Bethune, als er ſein Unglück erfuhr, lud ihn ſchriftlich nach Pohlen ein; ob er die Zuſchrift nicht erhalten, oder die im Lex. bemerkte Reiſe nach Conſtantinopel **) dieſer Einladung vorgezogen habe, iſt ungewiß, wohl aber bekannt, daß von da an keine Spur ſeines Daſeyns mehr gefunden wird. Walpole (S. 323.) indeß glaubt, er dürfte doch noch nach Pohlen gegangen ſeyn. Die wenigen in Holland übrigen Gemälde, welche ſeinen Namen tragen, ſind noch ungewiß; einige mögen vielmehr Arbeiten ſeines Meiſters Zaftlevens ſeyn, den er jedoch, nach dem Urtheile von Kennern (wie z. B. Hoet's) im Erfinden, in der Toccirung und im Colorite noch ſoll übertroffen haben. Er hinterließ einen einzigen unbedeutenden Schüler, J. Soukens, ebenfalls aus Bommeln (nicht Gammeln wie das Lex. ſchreibt) gebürtig. Descamps ſah von ihm eine Rheingegend im Kabinete des H. Biſchop's zu Rotterdam. Auch Fiorillo V. 468. nennt von ihm eine Anſicht von Sterling-Caſtle, mit Figuren von Wyck ſtaffirt, und ſchließt daraus, daß er auch eine Zeitlang in Schottland ſich aufgehalten. Geſtochen nach ihm (1763.) nennt der einzige Gantkatalog Brandes eine Landſchaft mit einer Meyerey von J. B. Godefroy.

*— — ſ. auch oben u. i. Lex. die Art. Vorſtermann.

---

*) Und wahrſcheinlich mit der ihm irgendwo angeeigneteten Titelszugabe de Bonneval.

**) Die Geſandtſchaft, welche er begleitete, war unter der Regierung Jakob II. (reg. 1685—88.) abgeſchickt worden.

Voréſky (Michael), zeichnete zu dem großen Wiener-Schrämbl'ſchen Atlas, nach Thom. Lopez, eine Karte von Portugal und Spanien, die K. Ponheimer geſtochen hat. Man trifft in dieſem Atlas noch mehrere andere Karten von ſeiner Zeichnung an. *Msc.*

Vovert, Vovertus, auch **Wowert** (Johann), Goldſchmied, Zeichner und Kupferſtecher im XVII. Jahrhundert. Seine Blätter, hauptſächlich zum Gebrauche für Goldſchmiede und Künſtler in eingelegter Arbeit (einige mit 1602. datirt), beſtanden in artigen Friſen und Zierathen, in Th. de Bry's Geſchmacke, ungemein fein und reinlich mit dem Grabſtichel gearbeitet. Einige ſind mit ſeinem Namen, andere mit einem verſchlungenen J. und W. und oben darauf ein F. bezeichnet, welches Monogramm eher auf die Ausſprache Wovert zu zielen ſcheint. *Malpé.*

* **Vouet** (Albin und Claudius), des nachfolgenden Simons Brüder, deren im Lex. im Art. dieſes letztern gedacht wird, wurden unter ſeiner Leitung gebildet, Fiorillo III. 130. nennt von dem erſtern (der, nach Felibien, 46 (a. h. 42) J. alt verſtorben ſeyn ſoll), neben der großen Maltafel für die Goldſchmiede in Notre-Dame von 1632. im Allgemeinen noch ein zweytes Bild mit 1639. datirt. Die Gegenſtände aller jener Votivbilder für die Goldſchmiede ſind in einem eigenen Catalog verzeichnet, und Tardieu, der Sohn, ſoll ſie ſämmtlich in kleinem Formate geſtochen haben. Nach **Gault de St. Germain** S. 44. fände ſich auch Arbeit von ihm in der Kapelle von St. Germain en Laye, und in dem Kloſter der alten Feuillanten in der St. Honoré-Straße zu Paris. Blätter nach ihm, uns unbekannten Inhaltes, fertigten J. Couvay, und M. Lasne einen David, der das Haupt Goliaths bey den Haaren hält. Dieſes letztere Blatt ſoll auch ein Unbekannter en Contrepartie, mit der Innſchrift: Door Mercurius u. ſ. f. copirt haben.

* — — (Lorenz), ſ. im Lex. den Art. ſeines folgenden Sohns.

— — (Simon), geb. zu Paris 1582. u. geſt. 1641. (nicht 1649. wie das Lex. ſagt), wohl aber, wie es dort heißt, 59 J. alt. Früher, als nach Conſtantinopel, ging er ſchon mit vielen Kenntniſſen ausgerüſtet nach England wo er Mancherley, vorzüglich Bildniſſe malte. Das kenntliche Achmet I. malte er erſt bey ſeiner Rückkehr nach Paris aus dem Gedächtniſſe, da er denſelben nur einmal, bey der erſten Audienz des Franzöſiſchen Geſandten, geſehen hatte. Ein Aufenthalt, wo die Geſetze die Ausübung der Kunſt erſchweren, konnte ihm nicht lange behagen; und ſo entſchloß er ſich, in ſein Vaterland über Venedig zurückzureiſen, wo Tizian, Tintorett und P. Veroneſe, auf ſeinen für das Große und Reine ſehr empfänglichen Geiſt den größten Eindruck machten, und er vorzüglich ſein Colorit durch das Studium des letztern verbeſſerte. „In 1614. (alſo bereits als ein Vier und Sechziger, ging er nach Rom und machte ſich hier mit der Antike, den Werken Raphaels und Michel Angelos innig vertraut; er malte jedoch immer Bildniſſe, die ſein Pinſel recht wahr und brav darzuſtellen wußte. Ein beſonders Schönes, das er um dieſe Zeit ausführte, iſt dasjenige der Prinzeſſin von Piombino, Donna Iſabella Appiana, welches für den Herzog von Bracciano, Don Paolo Orſini, beſtimmt war. Dieſer hatte unſern Künſtler nach Genua geſandt, um daſelbſt die Prinzeſſin, welche mit ihm verſprochen war, abzubilden. Während ſeines dortigen Aufenthaltes, der, wie man aus zwey Briefen ſieht, in das Jahr 1621. fällt *), malte er auch mancherley Bildniſſe für das Haus Doria, und nach ſeiner Zurückkunft in Rom ein Altarblatt, das ihm von einem Herren Giacomo Reggio zu Genua aufgetragen war. Es ſtellt Chriſtus, wie er am Kreuz mit dem Tode ringt, die Marien und den H. Johannes vor, und iſt ein vortreffliches Werk, das viele Wirkung thut. In einem andern für die Kirche St. Franzesco a Riva zu Rom gefertigten Gemälde näherte er ſich, durch ſeine dreiſte Behandlungsart und Dispoſition ſtarker Schatten- und Lichtmaſſen, etwas der damals herrſchenden Manier des Carravaggio. Seine großen Arbeiten, worunter wir beſonders die Capelle in der Vaticaniſchen Baſilike nicht übergehen dürfen, erwarben ihm auch immer mehr und mehr Anſehen, und verſchafften ihm zuletzt im J. 1624. das Direktorat der Akademie des H. Lucas in Rom **). Da er in Rom nicht allein von dem Pabſt Urban VIII., ſondern auch von dem ganzen Publikum geliebt war, und ſich daſelbſt mit einer geſchickten Künſtlerin Virginia de Vezzo ***) aus Rom vermählt hatte, ſo zweifelte er lange, ob er der Einladung Ludwigs XIII. folgen, und die ihm durch den Franzöſiſchen Geſandten angetragene Hofmalerſtelle mit einer Beſoldung von 400 Liv. annehmen ſollte †). Allein die Liebe zu ſeinem Vaterlande, und der Wunſch, in die Dienſte des Königs zu treten, bewogen ihn endlich, im J. 1627. nach Paris zu gehen, wo ihn auch der König auf das Liebevollſte empfing, und ihn als ſeinen Lehrer im Paſtellmalen annahm ††). Er gab ihm außerdem die verſprochene Stelle des erſten Hofmalers und eine Wohnung in der Gallerie des Louvre. In Paris bereicherte er den Königlichen Pallaſt auf Befehl des Kardinals Richelieu mit mehrern Stücken, und zierte vorzüglich eine Gallerie mit den Bildniſſen aller Perſonen, welche ſich in der Franzöſiſchen Geſchichte hervorgethan haben †††). Die Reihe derſelben fängt daher mit dem Abt Suger von St. Denis an, und geht bis auf Catharina von Medicis herab. Es führte uns zu weit, wenn wir die ſämmtlichen Gemälde Vouet's zu Paris hier durchgehen wollten. Die bedeutendſten ſind: Eine Verſuchung des H. Antonius für die Congregation der Philippiner (Prêtres de l'Oratoire); ein H. Franziscus, der ein todtes Kind ins Leben zurückbringt, in einer Kapelle der Minimen; und die Marter des H. Euſtachius in der ihm geweiheten Kirche. Andere köſtliche Werke wurden zu St. Merri, St. Nicolas des Champs, bey den ehemaligen Carmelitern und in vielen Palläſten, Klöſtern u. ſ. f. bewundert. Für den Großkanzler von Frankreich, Pierre Seguier, malte er eine Galerie in deſſen Pallaſt, und für die Kapelle ein großes Blatt über den Hauptaltar, das Chriſtus am Kreuze darſtellt, und von le Brun ſehr geſchätzt wurde. In dem Noviziate der Jeſuiten ſah' man von ſeiner Hand ein allegoriſches Bild, die Madonna, welche den Orden der Jeſuiten unter ihren Schutz nimmt; ein Werk das nicht ſowohl ſeiner Schönheit wegen, als vielmehr darum merkwürdig iſt, weil es die Anhänger von Simon dem St. Franziscus Xaverius von Pouſſin noch vorzuziehen wagten. Sein Anſehen, ſeine weitläuftige Schule, und beſonders die Achtung, worin er bey dem König und der Königin Mutter ſtand, waren die vorzüglichſten Urſachen, warum Frankreich ſeinen größten Meiſter, nämlich Pouſſin, verlor. Seine Herrſchſucht, die er unter dem Schein einer unermüdlichen Thätigkeit zu verbergen wußte, litt keinen Nebenbuhler in ſeiner Nähe; es gelang ihm daher auch, die ſchon erwähnte Galerie der berühmten Männer (des hommes illustres) zu erhalten, welche Philipp von Champagne zu malen angefangen hatte. Ein anderer Künſtler, der ihm ſeinen Ruhm hätte ſtreitig machen können, war Jacques Blanchart, der aber in der Blüthe ſeiner Jahre ſtarb. Die vielen Beſtellungen, welche Simon aufgetragen wurden, bewogen ihn, eine Einladung von dem Könige Carl in England auszuſchlagen. Er wollte in ſeinem Vaterlande glänzen, ſah ſich aber genöthigt, ſehr viele Schüler anzunehmen, welche ſeine Skizzen ausführen mußten. Er malte ſelbſt nur alla Prima, verfiel aber zuletzt ins Manierirte, indem er den Phyſiognomien Franzöſiſche Züge mit kleinen aufgeſtutzten Naſen ohne Ausdruck gab, und die Hände und Füße vernachläßigte." So lautet es von Vouet bey Fiorillo III. 127—30. Etwas genauer indeſſen geht Watelet ihm auf den Grund. In der Rubrik Ecole ſeines Dictionnärs ſchließt er ſein ausführliches Urtheil über Pouſſin, wie folgt: „Dieſer große Künſtler, entfernt von Frankreich, und dort mehr bewundert als nachgeahmt, hatte daher auch auf die Schöpfung einer Franzöſiſchen Schule keinerley Einfluß gewonnen; vielmehr iſt es einer ſeiner Feinde und Verfolger, den man, wenigſtens in ſo fern als den Stifter derſelben anſehen kann, weil es ſeine Schüler waren, welche in dem ſchönen Jahrhundert unſerer Kunſt den meiſten Schimmer auf ſie geworfen haben. Ich ſpreche von Simon Vouet, welcher allerdings ausgezeichnete Talente beſaß, aber darum nicht minder die von ihm geſchaffene Schule verdorben hätte, wenn ſeine Schüler anhaltend ſeiner Manier gefolgt wären. Dieſer Künſtler beſaß nämlich jene (zweydeutige) Gattung von Größe, welche die Frucht einer ungemeinen Leichtigkeit iſt; aber er war manierirt in der Zeichnung, hatte ein falſches Colorit, und keinen Begriff vom Ausdrucke. Das Imponirende in ſeinen Werken hatte er guten Theils der Täuſchung zu verdanken, die er ſich erlaubte, große Schatten- und Lichtmaſſen neben einander zu ſtellen, um ſo geſchwinder fertig zu werden. Mann ſollte denken, daß er nur den Pinſel ergreifen durfte, um mit Einem Streich ein Bild zu vollenden, das er entworfen hatte, und man wird verſucht, zufrieden zu ſeyn, weil man in Erſtaunen geräth. Immer aber gebührt ihm die Ehre, die ſeichte Manier, welche zu ſeiner Zeit in Frankreich herrſchte zerſtört, und die Morgenröthe des beſſern Geſchmackes heraufgeführt zu haben." Und in dem Art. Vouet deſſelben Werkes lieſt man: „Seine Manier hatte anfänglich Vieles von Valentin's, und in dieſem Geſchmacke lieferte er Bilder von großer Kraft. Nachdem er aber mit Beſtellungen überladen ward, bildete er ſich eine, welche geſchwinder zum Ziel führte, und durch den Charakter von Leichtigkeit und einer Art Grandioſität Gewicht bekam, wovon man aber bald merkte, daß ſolche nur auf Praktik und auf ein willkührliches Conventionelles hinauslief, das nicht mit der Natur übereinſtimmt. Seine Zeichnung, ohne eben ſehr fehlerhaft zu ſeyn, war dennoch wenig richtig *), und gränzte ans Manierirte. Seine Köpfe, die ſich häufig gleichen, ſetzte er meiſt ins Profil, und ſeine Finger ſind allzuſpitzig. Noch wirft man ihm vor, daß er wenig Genie für die Erfindung, wenig Wahl und Geſchmack in der Ausſpendung und Reihung **) ſeiner Figuren, und wenig Einſicht ins Helldunkel hatte ***). Einigermaaßen erſetzt wurden dann ſeine Fehler durch das Friſche ſeiner Tinten und ſeiner ſchönen Toccirung. Ueberhaupt aber erwarb er ſich mehr Ehre durch ſeine Schüler †) als durch ſeine Werke. Seinen (ſchon genannten) St. Franziſc de Paula hält Watelet für ſein beſtes Bild ††), und bemerkt, daß Michael Dorigny, ſein Tochtermann, beſonders Vieles nach ihm geſtochen habe, was noch häufig zu finden ſey. Ungefähr eben ſo (doch minder ins Detail gehend, als Watelet), ſpricht von Vouet in neuern Tagen Gault de St. Germain S. 22—23. und faßt ſeine Kunſtcharakteriſtik in folgende kurze Zeilen: „Glühendes Genie, Ueberfluß an Ideen, reiche Compoſition, große Gelehrſamkeit, gemäßigter, zweydeutiger Ausdruck; magere und abgeſtoßene Zeichnung (dessin heurté); erkünſteltes Colorit, keine Nachahmung (? ; breite Ausführung (execution large?)" „Wenige Künſtler" (lieſt man dann weiter) „haben ſo viel gearbeitet, als er. Man ſah von ihm eine Galerie, ein Plafond, ein ſogar bis auf die Lambris ausgemaltes Zimmer nach dem andern." „Für ſein Beſtes" (heißt es hier) „wird ſeine Himmelfahrt für die Kapelle des St. Peter-Kapitels zu Rom gehalten." Sein Colorit nennt St. Germain noch an einer andern Stelle: „Ein Compoſitum wilder und gemeiner Farben." Lanzi dann (Ed. terz.) II. 164. glaubt, daß er ſich in Rom, neben Valentin, auch nach Carravaggio gebildet habe, und nennt nun von ihm, als ſchöne Werke in Italien (und nicht ſo übereilt wie nachwerts Manches in Frankreich gemalt) was ſich in der Galerie Barberini zu Rom befinde; ferner das ſchon erwähnte Cruzifix (bey St. Ambroſio in Genua), wovon beſonders Soprani ſo viel Rühmens macht. Cochin hiernächſt (I. 98.) preiſt als ein treffliches Bild ſein Abendmal in der Kirche zu Loretto, beſonders für die ſchönen Köpfe und die gute Färbung; ferners im Pallaſte des Prinzen della Rocca zu Neapel zwölf Engel, Halbfiguren in natürlicher Größe, in großer, obgleich trockner Manier, ohne Rundung; (was in aller Welt heißt das?); und ebendaſelbſt eine H. Familie, und zwey Bilder, Chriſtus und Johannes als Kinder. — Landon in ſeinen Annalen giebt die Beſchreibung und Nachbildungen im Umriſſe von folgenden ſeiner Werke. Erſtlich im Franzöſiſchen Muſeum (V. Nº. 61.) von einer H. Familie (früher in der Sammlung von Penthievre) welche Viele für eine Jugendarbeit von le Sueur hielten, „die aber" (ſagt Landon) „bloß Vouet's Manier in ſeiner Vollkommenheit zeigt, außer daß die Mitteltinten im Madonnenkopfe braunblau ſeyen, und die kräftige Carnation des jungen Johannes etwas zu hart mit derjenigen der übrigen Figuren abſicht.“ Hiernächſt (XIII. Nº. 46.) eine Darſtellung im Tempel; des Künſtlers beſtes Gemäld im Muſeum: „Sehr anziehendes leuchtendes Colorit; mehr angenehme als gelehrte Zeichnung, doch ohne auffallende Fehler. Etwas Gezwungenes in den Mienen; wenig Relief für einen Bewunderer Paul Veroneſe (ein Gebrechen, das ſogar zum Theil auf ſeinen größern Schüler, le Sueur, übergieng).“ Dann (XIV. Nº. 14.) Chriſtus am Kreuze, unten ganz einzig die H. Frauen und Johannes, auf die er aber nicht, ſondern gen Himmel blickt *). Landon nennt dies Bild in Abſicht auf Ausdruck ein Nichts (nul), ſonſt ſey der Chriſtuskopf ſchön; die Köpfe der Magdalena und St. Johanns hingegen zu manierirt, und Mariens zu jung. Die Zeichnung am Chriſt ſey von gutem Geſchmack, aber ein wenig rund; das Nackte im Ganzen ſehr gut gemalt, und überhaupt dies Bild eines der beſorgteſten unſers Künſtlers; das Colorit etwas ſchwach, was dem Ganzen dann freylich eine gewiſſe Harmonie giebt, die man nur in der Drapperie vermiſſe, deren Falten zu wenig gebrochen ſeyen **). Endlich (XV. Nº. 70.) das Merkwürdige eines Künſtlersvereins von **Vouet's** Kunſtgenoſſen um einen Tiſch, darunter auch er ſelbſt an einer Staffeley ſitzend. „Die Figuren in natürlicher Größe und mit viel Freyheit gemalt; aber die Toccirung ein wenig trocken, und das Colorit ſchwach.“ In ſeinem allgemeinen Urtheil über den Unſrigen bemerkt übrigens Landon (eben auch wieder zu einer ſeltſamen Entſchuldigung) daß das Meiſte, was man von ihm in Frankreich beſitze, bloß von ſeinen Schülern, nach ſeiner Zeichnung gemalt, und dann von ihm ritocirt ſey ***). In Deutſchland zeigt man von ihm: In der Gaierie zu **München** oder Schleisheim das Römiſche Dianenfeſt am 13. Auguſt, wo man Jäger und Hunde raſten läßt, in ganzen lebensgroßen Figuren (10′ 6″ hoch, 8′ 8″ br.). Der alte Catalog nennt ein noch größeres, wo Diana ſich zur Jagd vorbereitet; dies vollends (19′ 9″ br., und 11′ 2″ hoch). — **Dresden**: Den H. Ludwig auf den Wolken getragen, und von Engeln gekrönt (9′ 5″ hoch, 5′ 2″ br.). — **Berlin** (da durfte der Stifter der Franzöſiſchen Schule nicht fehlen): St. Eliſabeth, die den Armen — Eyer austheilt, in nicht ganz lebensgroßen Figuren. — **Salzthalum** einſt: Madonna, das Kind im Arm, lebensgroße Halbfiguren, und eine zweyte H. Familie, eine Art Silentium, dem Joſeph, auf den Stack geſtützt, nach ſeiner Weiſe zuſieht. Auch der Catalog des Kabinets des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel nennt von dem Unſrigen, als (1809.) dort befindlich: Nebſt einer Madonna mit dem Kind, „in ſeiner beſten kräftigſten Manier“, einen todten Chriſt im Schooß ſeiner Mutter, von den H. Weibern umgeben, und zwar dasjenige Bild, welches ſowohl Dorigny als Daret in Kupfer geliefert haben. An die 25. ſeiner Handzeichnungen in ſchwarz u. weiſſer Kreide beſaß noch 1810. das Kabinet Paignon Dijonval zu Paris, darunter 18. Studien von Köpfen u. ſ. f. Dann aber eine 14″ hohe, und 11″ breite: Frauensperſon auf den Knieen, die der Wuth eines Drachen ausgeſetzt iſt; im Hintergrund zwey Engel mit der Märtyrer-Krone. Auch das Königl. Franzöſiſche Kabinet beſitzt deren viere; darunter zwey H. Familien und eine in den Armen von Engeln ſterbende H. Magdalena. Die reichſte Litteratur von dem nach **Vouet** geſtochenen Blättern liegt wohl in einem Verzeichniſſe meines ſel. Vaters, worin gegen 180 †) genannt werden, nämlich nach: M. l'Aſne (5.), C. Audran, K. Audran, A. Blooteling (2. exc.), J. Boulanger (4.), L. J. Cathelin, F. L. D. Ciatres (exc.), L. Coſſin, J. Couvay, P. Daret (16.), C. David (2.), **M. Dorigny** (57.), C. M. l'Epicié, G. Faithorne, P. Firens, J. F. Greuther (2.), Huart, G. Huret, J. Jode, Jode jünger, J. v. Kraus, M. Küſſel (7. zum Theil bloß verlegt), F. Langot, C. Loriot (exc.), P. Mariette, C. **Melan** (13.), F. Ragot, Regneſſon, S. M. a. b. J. G. Sandrart, P. van Schuppen, J. Smith, T. F. Torrebat (14.), J. Troſchel, Vienot, N. Viſſcher (exc.), J. G. Wolfgang. Alſo weit die meiſten von **Daret**, **M. Dorigny**, **Melan** und **Torrebat** ††). Die oben angegebenen Bilder unſers Künſtlers finden ſich wohl größtentheils geſtochen, ſind aber in den Kupferſtichverzeichniſſen nicht immer kennbar. Für ſicher ſind es: Die Darſtellung im Tempel, von Dorigny, und Chriſtus am Kreuz, von Daret; der St. Franz von Paula, von Boulanger und Melan (beydes ſchöne Blätter); Madonna, welche (unwiſſend was ſie thut) die Jeſuiten in Schutz nimmt, wieder von Dorigny; der St. Ludwig, von Engeln emporgehoben (doch ſchwerlich das, jetzt in Dresden), von Torrebat; die Gallerie in der Bibliothek des Kanzlers Seguier (10. Bl.) abermals von Dorigny. Madonnen finden ſich von ihm bey Dutzenden, und ſoll er dieſelben beſonders ſchön und friſch gemalt haben †††). **Melan** dürfte denn doch ſein beſter Stecher geweſen ſeyn. Von ihm nennen die Catalogen von **Winkler** und **Brandes**: Eine Madonna mit der Roſe, das Kind auf den Knieen; St. Lucas, der die H. Jungfrau malt; St. Catharina auf den Knieen, der ein Engel die Martyrerpalme reicht; dann ebenfalls die ächte (heidniſche) Martyrerin, Lucretia; das allegoriſche Bild: Intellectus, Memoria et Voluntas (viel, wann ſie beyſammen ſind) u. ſ. f. Von Mythologiſchem, giebt es wohl an die 50. Auch Bildniſſe mehrere, z. B. das ſchöne Urban VIII. von Melan, und in neuern Tagen (1802.) dasjenige der Jungfrau von Orleans (aus der Galerie berühmter Perſonen, welche **Vouet** für den Kardinal de Richelieu gemalt) von Cathelin. Conf. überhaupt über unſern Künſtler **d'Argenville** (Ed. 8º.) IV. 10 bis 18. Sein ſelbſtgemaltes Bildniß in der Gallerie zu Florenz hat Pazzi geſtochen. Noch bemerken wir, daß irgendwo eine H. Familie: Siede in braccio etc. genannt wird, welche **Vouet** ſelbſt, nach ſeiner eignen Erfindung, geſtochen oder geetzt habe. Eine H. Familie nach ihm, hat in neuern Tagen, für's LXXII. Heft des Muſ. Napol. nach Gianni's Zeichnung, Ponce geſtochen.

---

*) Nicht in das Jahr 1619. wie Soprani angiebt.

**) Dieſe Würde erhielt er mit der Bewilligung des Pabſtes, nachdem man ſeinen Vorgänger Antiveduto della Grammatica mehrerer Urſachen wegen abgeſetzt hatte.

***) Man ſehe ihr artiges Bildniß von Mellan.

†) In Italien ſoll er, im Ganzen, ſich 14. J. aufgehalten haben.

††) Was auch (ſagt **Watelet** irgendwo) dem Schüler leidentlich gelang. **Gault de St. Germain** S. 21. ſagt von ihm: Durch eine wohl verſtandene Politik habe er ſich die ganze Gunſt dieſes Monarchen zu erwerben gewußt.

†††) Nicht Vouet allein, ſondern neben ihm auch **Ph. Champagne, Jul. d'Egmond** und **Porrson**; und zwar machte er es nicht ſo gut, wie dieſe, welche ihre Bildniſſe nach den bewährteſten Urbildern malten, er hingegen die mehrern derſelben aus der bloßen Idee. S. **Tübing. Morgenbl.** 1810. S. 273—74.

---

*) Wer erklärt uns dieſes, ſo wie ſonſt ſo Manches in dem Franzöſiſchen Kunſt-Schibolet?

**) Disposition et Ordonnance?

***) Sein eigenes Urtheil hierüber bleibt uns nun freylich Watelet ſchuldig.

†) le Brun, le Sueur, Mignard u. ſ. f.

††) Andere, wie z. B. Landon (Nouvelles d. Arts II. 558.) ſeinen Sturz Satans durch den Erzengel Michael, welcher einſt in dem 1802. zerſtörten Feuillanten-Kloſter zu Paris ſtand.

---

*) Etwa aus Genua wegſtipizt?

**) Wer möchte wohl wünſchen, ſo gelobt zu ſeyn, wie Landon gegen den Unſrigen thut?

***) Und bey d'Argenville heißt es: „Sein Colorit fiel in ſpätern Zeiten gewöhnlich ins Graue, oder, wie man zu reden pflegt, in — den Mehlſack.“ Edle Kunſtſprache!

†) d'Argenville will von 200 wiſſen. Vielleicht deſto ſchlimmer!

††) Wie Dorigny, Vouets Eidam.

†††) Wie wir glauben die nämliche, welche (ſ. oben) Landon im Umriſſe giebt, findet ſich auch in dem Werke von Filhol Nro. 500. Von einer wunderſchönen, von Daret 1652. geſtochenen fand ſich das ehemals im Kabinet Julienne geſtandene Urbild (1810. noch) im Kabinet des Herrn J. A. Silveſtre zu Paris; und Ebendaſelbſt, nebſt einer Menge anderer Studien, der erſte Gedanke ſeines Apollo von den Jahrszeiten begleitet, und von der Morgenröthe angeführt, für den Plafond im Schloſſe Chilly, den man aus Dorigny's Stich von 1638. kennt.

*** Vouet**, ſ. auch **Voet** im Lex. und oben.

*** Vouez**, ſ. im Lex. und unten **Vuez**.

Vouges (de). Ein ſolcher erhielt 1755. eine Stelle unter den Franzöſiſchen Architectes Experts Bourgeois zweyter Ordnung; nämlich den Experts Entrepreneurs, und erſcheint noch als ſolcher in dem Almanach Royal von 1779.

*** Vouillemont** (Sebaſtian), Zeichner, Kupferſtecher und Kupferetzer, geboren um 1622. a. h. 23. (wohl früher *). Er hielt ſich lange zu Rom auf. Seine Blätter waren gewöhnlich mit einem verſchlungenen S. und V. bezeichnet. Roſt VII. 206. Die uns bekannten Meiſter, nach welchen er geſtochen hat, ſind: G. U. Abbatini, Fr. Albani, J. M. Colombi, D. Fiaſella, P. Gismondi, G. Graſſo, F. Mazzuoli, D. du Mouſtier, G. Pantou, P. Peregrini, J. de Ponte, N. Pouſſin, G. Rabel, G. Reni, J. Robuſti, Romanelli, R. Sanzio, A. del Sarto, G. Thomaſſin, R. Vanni, D. Zampieri. So z. B. nach Abbatini (1642. Urban VIII. der den Segen ertheilt; nach Albani die Vermählung von St. Catharina; nach Graſſo das Opfer des alten Geſetzes; nach Mazzuoli Maria und das Kind auf dem Kopfkiſſen; nach du Mouſtier das Bildniß von de Thou; nach N. Pouſſin **) den ſchreibenden Schriftſteller (Bildniß von Franz Barberini, zu deſſelben Documenti d'Amore); nach Reni St. Johann, der dem Kind die Füße küßt; nach Sanzio: Eine H. Familie, den Kindermord (in zwey Blättern, nach der Vatikans-Tapete, 1641.), die Jünger von Emaus (1642.) und den Parnaß; nach del Sarto eine H. Familie. Dann, ohne andern Namen als den ſeinigen, z. B. eine Zigeunerin, die einem jungen Manne wahrſagt, ein ſchönes Blatt. Und ebenſo das ſchöne Bildniß der Herzogin Victoria a Robore, dies ſchon 1637. zu Florenz gefertigt.

Voulleaume (Jacob), genannt **Vignerol**, aus Flandern gebürtig, ward in 1659. zum Chur-Brandenburgiſchen Bildgießer, für Statuen, Brunnen und Grottenwerk mit 400 Rchthlr. Gehalt angenommen. Neben Anderm goß er die — bleyernen Bildſäulen, welche ehemals im Luſtgarten zu Berlin ſtanden. Nicolai.

*** Vouvermann** (P.), irrige Benennung von **Wouwermans**.

Vouw (de). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Landſchaftsmaler.

Vox (Simon). So hieß ein Bau- und Mäurermeiſter zu Danzig in 1560. **Raniſch Beſchreibung der N. Kirchengebäude v. Leipzig.** Fol. ibid. 695. S. 20.

Voyer (Johann), ein Künſtler zu London, der auf der daſigen Ausſtellung der ſogenannten privilegirten Künſtler (1791.) das von gefärbtem Wachs modellirte Bildniß einer Dame zeigte.

— — (Robert le), Kapitain und Kriegsbaumeiſter in Dienſten des teutſchen Kaiſers. Wir wiſſen nur, daß er 1693. die franzöſiſche Ueberſetzung einer Genealogie des Hauſes Aspremont herausgab.

*— — (   ). Ein ſolcher erſcheint irgendwo, gemeinſchaftlich mit Ingouf, als Stecher von: le Flammand et la Flammande, nach Bildern von Rembrandt in der ehmaligen Galerie Orleans. Wahrſcheinlich aber iſt er mit einem der nachfolgenden Künſtler **Voyez** Eine Perſon.

Voyez (Ludwig). So hieß nach Einigen ein dritter Bruder der folgenden Beyden, ebenfalls Kupferſtecher zu Paris, und Schüler des Lorrain. Näheres von ihm iſt uns nichts bekannt.

* — — (   ). Im Lex. zwey Franzöſiſche Stecher um 1765. genannt. Der ältere, Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, hieß **Niclaus Joſeph**, geb. zu Abbeville 1742. Er kam jung nach Paris, lernte bey Beauvarlet, ſeinem Landsmann, und lebte noch, wie wir glauben, um 1804. Roſt VIII. 288. führt von ihm einige Bildniſſe, wie z. B. Ludwig XVI. der Königin Maria Antoinette, nach Boizot, und des Prinzen Heinrichs von Preußen ohne andern Namen als den ſeinigen, an. Dann von Mythologiſchem und Gattungsblättern Verſchiedenes nach Baudoin, Blanchard, Caresme, G. Douw, S. Freudenberger, Greuze und Lavreince; wie z. B. nach Blanchard, Angelika und Medor; nach Douw den Aſtrologen; nach Freudenberger den unerwarteten Beſuch; nach Greuze die verabſchiedete Magd und den Schornſteinfeger; nach eigener Zeichnung eine weibliche Büſte (das Erſtaunen). Von Voyez dem jüngern, Franz mit Namen, Bruder von **Niclaus Joſeph**, geboren zu Abbeville 1746. einen Schüler von Aliamet, kennen wir einzig für ſicher: Die Frucht geheimer Liebe, nach Baudoin; nach Greuze: Die (von der verabſchiedeten verſchiedene) beſcholtene Magd, und (ohne weitern Namen als den ſeinigen) das Bildniß des Präſidenten Hainault, und dasjenige eines Flammänders, aus der Gallerie Orleans, nach Rembrandt. Endlich ungewiß von welchem von Beyden: Mannigfaltiges nach Bertaux, (für die Tableaux pittoresques de la Suisse) Bildniſſe; dann nach R. Carriera, C. Eiſen, Krauſe, J. B. de Lorrain, C. P. Mariſſier, Monnet, J. M. Mattier, J. Parrocel (Joſua hält die Sonne auf) Schmidts, Touze, C. Vanloo, und P. A. Wille. Conf. über beyde **Voyez** den Catalog von **Paignon-Dijonval**.

*** Voys** oder **Vois** (Ary, d. i. Heinrich de). Seine geſchichtlichen und Landſchaftsbilder, letztre zumal, ſtaffirte er mit nackten Figuren, die ſich in den angenehmen Gründen ſehr gut ausnehmen. Dieſelben verkaufte er ſehr theuer; dennoch wurden ſie häufig geſucht. In Frankreich waren ſolche wenig bekannt. In Deutſchland beſitzen von ihm ebenfalls bloß die Gallerie zu **Dresden** eine kleine Landſchaft mit Geſträuch; unter einem Baum eine ſchlafende Schäferin, und bey ihr eine ſtehende, nackte, die man vom Rücken ſieht. Salzthalum einſt (vielleicht etwas Seltenes) einen Seeſturm, 3' br. 2' hoch, und (1809.) der Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu **Kiel** ein Mädchen das ſeinen Hund neckt. Nach ihm kennt der Katalog von **Winkler** einen Holländiſchen Soldat, aetzt von A. H. Riedel, und derjenige von **Brandes** eine weibliche Halbfigur, die in der Hand eine Roſe hält, geſchabt von W. Verſchuuringh. Andere nennen noch: Den trinkenden Bauer von Macret. In neuern Tagen gab nach ihm, nach Chaſſelats des Sohns Zeichnung, Abram zu Wien: Den Kaufmann in ſeinem Kabinette, für's LXX. Heft des Muſeum Napoleons.

— — — — (J. D.). Nach ihm hat J. v. Munnikhuyſe das Bildniß des Kunſtliebhabers Adr. Beverland in kl. Fol. zu deſſelben Buche: De peccato originali. Lugd. Batav. 1679. in 8°. geſtochen.

---

*) Wir hätten's ſchon längſt bemerken ſollen, daß auf ſolche Zahlen, von Geburts- und Todesjahren, welche bey den Stechern häufig nach dem pfuſcherhaften **Baſan** (Ed. sec.) angegeben, und von Andern befolgt ſind, wenig zu fußen ſey.

) Nicht **Niccolo Pucci, wie es auf dieſem Bildniſſe heißt.

* **Voyſard** oder **Voyzard** (E.), hieß Etienne (Stephan) Claudius, Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, auch Kunſtverleger, geboren zu Paris 1746. Schüler von Baron. Schon 1784. lieferte er Blätter zu Heritier's: Stirpes novæ aut minus cognitæ. Fol. Paris. Von ihm kennt man Mancherley, nach verſchiedenen Meiſtern. So z. B. nach Benard die Auſternneſſer; nach Borel (a. h. Morel): Das aufgemunterte Stillen der Kinder durch die Mutter; und: Den Hufſchmied. Ungenanntes nach Bley, J. E. de la Foße, Huet, Juillet, Marozzi, D. Teniers, B. Weſt; und eine gute Copie im Kleinen nach Woollet's ſchönem Blatte der Seeſchlacht de la Hogue. Roſt VIII. 310. s. v. Voiſard. In 1810. ſah man von ihm zwey Blätter zu des Architekten P. Girauds ſeltſamem Werke: les Tombeaux, ou Essai sur les sépultures. *Nouv. d. Arts* I. 186. Und 1804. arbeitete er noch, nebſt Andern, an den 600 Blättern, zu Baſſinet's Geſchichte des A. und N. Teſtamentes, nach großen Meiſtern.

Vozmediano (Diego de). So hieß ein Spaniſcher Goldarbeiter aus der zweyten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, der zu Sevilla arbeitete, und von dem man, neben andern Koſtbarkeiten, ein großes Kreuz aus Bergkryſtall kennt. Fiorillo IV. 154.

— — (Juan de), ein Sohn und Schüler des Obigen, der ebenfalls zu Sevilla lebte. l. c.

* **Upsdell** (   ), ein Künſtler zu London. Man ſah von ihm 1791. auf der dortigen Ausſtellung der privil. Geſellſchaft der Künſte eine Landſchaft.

* **Ur** (S.) Abkürzung des Namens des gleich folgenden Künſtlers F. de Saint Urbain.

* **Vranx** (Franz) der Aeltere und der Jüngere. Unter dieſem Namen (conf. den Art. Franz Frank des Lex.) beſaß (1809.) das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel, von dem erſtern eine Anbetung der Könige, von dem zweyten eine Hochzeit zu Cana; letztere (heißt es) „herrlich colorirt." Wobey noch zu bemerken, daß im Lex. Frank der jüngere ein Schlachtenmaler heißt, ſo daß wir eher denken, unſer Franz Vranx der jüngere ſey ein ganz anderes Ens, als jener Frank des Lexikons.

* — — (Sebaſtian), welcher im Lex. und in gegenwärtigen Zuſätzen s. v. Franck (wie wir ſelbſt zumal nach den eigentlichen Geſchichtſchreibern der Holländiſchen Schule glauben, richtiger) erſcheint. Descamps (I. 281.) ebenfalls s. v. Franck macht es noch ungewiß, von welchem der drey Brüder: Ambroſius, Hieronymus oder Franz dem Ältern, der Unſrige der Sohn war; doch (fügt auch Er hinzu), glaube man gewöhnlich von dem letztern. Ob er zu Antwerpen, wo er lange gewohnt hat, geſtorben ſey, iſt ungewiß. Nach Descamps befanden ſich einſt in der Gallerie zu Düſſeldorf zwey Bilder von ihm, deren eines (2' 8" hoch, 3' 9" br.) in vielen Figuren die Werke der Barmherzigkeit, das zweyte (2' 1" hoch, 3' 3" br.) eine Geſellſchaft von Herren und Damen darſtellt. Allein bey Karſch iſt das erſte unter Franck dem Ältern, das zweyte kurzweg unter Franck rubrizirt; bey Fredou de la Bretonniere erſcheint nur das erſte, s. v. Franz Franck, und wird davon geurtheilt: „Reiche, durch ſchöne Gruppen zuſammengekettete Compoſition, voll wahrer Charaktere, von geiſtreicher Toccirung, in mehrern Theilen verſtändig gezeichnet, ſchöne graue, von warmen Tönen unterſtützte Halbtinten, die durch ihre Durchſichtigkeit bezaubern." Ein ſchönes Lob, das Bild mag nun dem Unſrigen oder einem andern alten Künſtler dieſes Geſchlechts gehören. Hingegen als zuverläßig von dem Unſrigen nennt von Mecheln in der K. K. Gallerie zu Wien: Das Inwendige der ehemaligen Jeſuiterkirche zu Antwerpen mit vielen Figuren, und darin das berühmte Rubenſiſche Altarbild (Geiſterbeſchwörung St. Ignazens) erſichtlich (2' 3" br. 1' 8" hoch) und mit *S. Vrancx f.* bezeichnet. Dann eine wenig größere Landſchaft, mit einer Scene aus den Zeiten des Bauernkriegs ſtaffirt. Auch im Katalog des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel werden, als ausdrücklich von dem Unſrigen, angeführt: Die Juden leihen von den Egyptern die goldenen Gefäße, „ein" (heißt es dort) „ſehr reiches und lebhaftes Bild." Hiernächſt beſaß von ihm noch 1810. das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris zwey Landſchaften (12" br. 7" hoch), die eine getuſcht, die andere in Aquarell colorirt. Nach ihm geſtochen nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters: Den Stolz und die Demuth, v. Galle; eine Anſicht von Antwerpen, von W. Hollar; Variorum gentium Ornatus (10 Bl.) von P. Jode (a. h. L. D. sc.); etwas von Matham; die Jeſuiterkirche zu Antwerpen, nach dem Wienerbilde, von Prenner; einen Zweykampf des Kapitain de Breauté und Gerard Abrahams in 1600. (Mich. Snyders exc.); Verfolgung St. Pauls, von J. Turgiaus, und Reutergefechte von einem Ungenannten.

* **Urbain** (Claudius Auguſtin de Saint), Sohn des nachfolgenden Ferdinands, der im Lex. am Schluſſe des Art. ſeines Vaters erſcheint. Nach Abtrettung des Herzogthums Lothringen an den König Stanislaus, folgte er ſeinem Landsherrn, Franz II. (nochmaligen Kaiſer) nach Wien, bey dem er die Stelle eines Directeurs et Graveurs (sic!) en Chef des Medailles erhielt, und ſich durch verſchiedene ſchöne Schauſtücke, und zumal durch den großen Medaillon zu der Folge der Herzoge von Lothringen auszeichnete. Auch er war Ritter des Chriſtus-Ordens, und ſtarb, der letzte ſeines Mannsſtamms, ohne Kinder. S. Samml. berühmter Medailleurs u. ſ. f. S. 180—81.

* — — (Ferdinand de Saint), geboren zu Nanci 1654. ſtammte aus einer alten adelichen Lothringiſchen Familie ab. Von früher Jugend an äußerte er ſeinen entſchiedenen Hang für die bildende Kunſt. Bey der unglücklichen Lage ſeines durch langwierige Kriege verheerten Vaterlands gieng er 1671. nach Bayern zu einem dortigen Oheim, durchreiste dann weiter die vornehmſten Städte Deutſchlands und Italiens, ſtudirte auf den dortigen Akademien, und legte ſich, ohne den Unterricht eines Meiſters zu genießen, mit beſonderm Fleiß und ſolchem Erfolg auf das Stempelſchneiden, daß ihn der Rath zu Bologna zum erſten Münzgraveur, und zugleich zum erſten Baumeiſter dieſer Stadt ernannte. An dieſer Stelle blieb er an die zehn Jahre, bis Innocenz XI. ihn nach Rom berief, wo er von 1683 — 1703. ebenfalls das dreyfache Amt eines erſten Architekts, eines erſten Münzgraveurs, und Oberaufſehers über die dortige Münze bekleidete, und während dieſer Zeit viele der ſchönſten Stempel, ſowohl für Current-Gelder als für eigentliche Schaupfennige verfertigte; ſo daß ſchon die unter den vier Päpſten, Innocenz XI., Alexander VIII., Innocenz XII., und Clemens XI. geprägten Scudi's, in den Sammlungen der Liebhaber eine der erſten Stellen verdienen. Von den Kardinälen Albergati und Ottoboni erhielt er den Auftrag zu einer ganzen Folge von Päpſten in Schaumünzen, von welchen indeſſen nur 17 von ihm gefertigt wurden. Mittlerweile hatte er ſich in Rom verheurathet, und gedachte daſelbſt ſeinen beſtändigen Aufenthalt zu nehmen, als ſein Landesherr ihn nach Haus berief, und ihm ſofort, mit doppelter Beſoldung, die Stelle ſeines erſten Münzgraveurs

und erſten Architekten ertheilte, und das Münzhaus zu Nancy zu ſeiner Wohnung anwies. Jetzt diente er dem Hauſe Lothringen, unter den Herzogen Leopold I. und Franz III. (nachmaligen Römiſchen Kaiſer) noch volle 35 Jahre, während welcher Zeit er zu Rom, noch immerfort geſchätzt, von Clemens XII. (1735.) zum Ritter des Chriſtusorden ernannt wurde. Während jener letzten 35 Jahren ſeines Lebens (er ſtarb zu Nancy, nicht, wie de Fontenai meint, 1720., ſondern 1738.) fertigte er noch eine Menge ſchöner Schaumünzen, und daneben vortreffliche architektoniſche Zeichnungen für Kirchen und andere Gebäude, die nach ſeiner Angabe errichtet worden. Der von ihm gelieferten Schaupfennige und Münzen zählt man an die 110. Darunter, neben jenen 17 Päpſten, eine vollſtändige Folge der Herzoge von Lothringen; einige Schaumünzen für das Haus Orleans, für Spanien, für die Churpfalz, für einige italieniſche Fürſten, Kardinäle, u. ſ. f. Dann aber auch von Gelehrten u. a. ausgezeichneten Perſonen. Alle ſeine Stempel werden noch in dem Kaiſerl. Kabinet zu Wien aufbewahrt. Schüler hatte er keine, außer ſeine beyden vor und nachgenannten Kinder Claudius Auguſtin und Maria Anna. S. ein Mehreres von ihm in: Die vornehmſten Lebensumſtände des wegen ſeiner Kunſt im Graviren hochberühmten Ritters Ferdin. de St. Urbain, und das Weſentliche daraus in: Sammlung berühmt. Medailleurs u. ſ. f. (4°. Nürnb. 778) S. 56. und 177—80. wo noch mehrere Quellen zur Kunde ſeiner Arbeiten, ſeiner Monogramme u. ſ. f. nachgewieſen ſind. Conf. Moehſen Th. I. S. 294. S. auch unten Urbani.

° **Urbain** (Maria Anna), Tochter des vorſtehnden Ferdinands, deren im Lex. am Schluße ſeines Art. kurze Erwähnung geſchieht. Dieſelbe war ſehr geſchickt Bildniſſe in Wachs zu pouſſiren, glücklich im Treffen der Aehnlichkeit, und ſchnitt auch, theils in Geſellſchaft ihres Vaters, theils für ſich ſelbſt, ſchöne Schaupfenninge; ſo z. B. auf den Lothringiſchen Kanzler de la Galaiziere, auf den Maler Charles zu Nancy, auf den König Stanislaus (1755.) u. ſ. f. In 1757. gieng ſie zu ihrem Bruder nach Wien, wo ſie dem Kaiſer einen Medaillon von ihrer Hand mit ſeinem Bildniſſe überreichte, und, neben andern Geſchenken von ihm und der Kaiſerin, ein Jahrgeld, und Stellen in der Militairſchule für ihre beyden mit dem H. de Vaulrie (Capitaine Prevot Royal de l'Avantgarde Lorraine) erzeugten Söhne erhielt. Mit dieſem ihrem Gatten lebte ſie zu Nancy wenigſtens noch 1769. Auf ihren Schaumünzen führte ſie indeſſen bloß ihren Geburtsnamen. Samml. berühmter Medailleurs u. ſ. f. S. 181—82.

— — ( ). So heißt in Meuſel's Archiv I. (4.) 154. wie es ſcheint durch argen Druckfehler, da gleich darauf der Name Manard folgt, einer der Stecher von Filbol's: Cours historique et élémentaire etc. der wahrſcheinlich (verbunden mit dem Manard) kein Anderer, als Urbain Maſſard ſeyn wird.

Urban (Bernhard), Bambergiſcher Hofgärtner zu Geyerswerth 1764.

— — (Conrad), Hofgärtner des Churfürſten von Mainz 1791.

— — (Hans), genannt Wendel, von Wildsberg oder Wieberg, damals Bürger zu Suhl, und Sebaſtian Haberrebäuſer von Sichard's, hoben 1608. den Thurm der Pfarrkirche im Hennebergiſchen ab, und erhöhten ihn mit zwey ſteinernen Stockwerken.

— — (Johann Martin), wurde um 1753. als Hofglasſchneider zu Gotha angeſtellt und ſcheint 1795. geſtorben zu ſeyn; wenigſtens kommt er zu dieſer Zeit aus den Gothaer Hof- und Adreßkalendern abhanden. Vielleicht war er ein Anverwandter des obigen Johann Chriſtoph Orban zu Weimar.

Urban, ein Jeſuit und berühmter Baumeiſter, der die Hoſpithalkirche zu Düſſeldorf erbaute; welche Kirche Joh. Georg Bergmüller ſchön al Freſco ausmalte. Hirſching's Nachrichten v. Kunſtſamml. VI. 47.

* **Urbani** (Bartholomé). Seine Schrift, von welcher das Lex. ſpricht, führt zum Titel: Memorie de' risarcimenti fatte nelle stanze dipinte da Rafaelle d'Urbino nel Palazzo Vaticano dal Cavaliere *Carlo Maratti* etc. a quali fu dato principio nel mese di Marzo 1702. e furono terminati nel mese di Luglio 1703.

— — (G. A.), hieß, wie man irgendwo ſagt, Johann (Giovan) Anton.

— — (Hercules), war 1572., nebſt dem Gianni di Giulio von Siena, beſchäftigt, die ſchöne und mit den Statuen der vier Evangeliſten, nach der Zeichnung des Hipolitus Scalza, verzierte — Kanzel von Nußbaumholz in dem Dome zu Orvieto zu fertigen. *Storia d. Duomo di Orvieto* p. 153.

— — (Michael Angelus). Dieſer alte Glasmaler von Cortona ſcheint, ſo wie ſein Mitbürger Maſo Porro, und Battiſta Porro von Arezzo, aus der Schule Wilhelms von Arezzo gekommen zu ſeyn, und in Toscana ſowohl als auswerts, in der zuerſt von Flammändern nach Italien gebrachten beſſern Gattung dieſer Kunſt (nämlich die Farben auf das Glas einzubrennen) gearbeitet zu haben. *Lanzi* Ed. terz. I. 183.

* — — ( ). Den Namen eines ſolchen findet man auf einer Schaumünze König Philipp V. von Spanien, ohne Jahrszahl. S. Kleine Beyträge zur Aufnahme u. ſ. f. der Münzwiſſenſchaft. Noch ſcheint es uns ungewiß, ob er nicht mit Ferdinand von St. Urbain Einer und Derſelbe ſey?

Urbanis (Julius), ein Maler von St. Daniello, Schüler von Pomponius Amalteo. Von ihm ſieht man noch, in Freſco an der Mauer einer Locanda in der Vorſtadt ſeines Geburtsorts eine ſitzende Madonna mit dem Kinde, deren Thron der Apoſtel St. Thomas, St. Valentin u. a. Heilige umgeben, mit der Innſchrift: Opus *Julii Urbanis* 1574. ungefähr im Geſchmacke gedachten ſeines Lehrers, und Pordenone's. *Lanzi* Ed. terz. III. 98—99.

* **Urbano** od. **Urbino** (Peter) von Piſtoja, Bildhauer, Schüler von M. Angelo. *Lanzi* (Ed. terz.) II. 143. ſcheint ihn auch unter die Maler zu zählen, und nennt ihn ſinnreich, aber von unerträglich mühſamer Arbeit (intollerante di fatica?)

Urbansky (Johann Georg), ein Bildhauer zu Breslau um 1726. Unter der großen Menge Heiligen und andern Statuen die er fertigte, zeichnen ſich zu Breslau folgende aus: Das Bild der ſtreitenden Kirche auf der Domkanzel des H. Johann von Nepomuck vor der Kreuzkirche auf dem Dome, und der gleiche Heilige am Matthiaskirchhofe; ſ. Beſchreib. d. Stadt Breslau. Brieg 1794. 8°. S. 440.

* **Urbanus**. S. Felix den Freygelaſſenen. So verweis't uns einer unſerer Freunde aus uns unbekannter Urſache.

* **Urbin** (St.) Nach einem ſolchen ſoll S. Thomaſſin das Bildniß des Herzogs von Lothringen Leopold I. geſtochen haben. Sonder Zweifel iſt aber der oben ſowohl als im Lex. enthaltene Ferdinand Saint Urbain hierunter zu verſtehen.

Urbinas (Cajetanus), ein Kupferſtecher; ſ. oben Cajetanus.

Urbinelli (M.) So nennt Lanzi (Ed. terz.) II. 159. einen Maler des XVII. Jahrhunderts, gebürtig von Urbino, als einen kräftigen Künſtler (risoluto) und trefflichen Coloriſten, der ſich ganz an die Venetianiſche Schule hielt.

* **Urbino** (Carl da) von Crema. Sein Teſtament datirt ſich von 1585. Lanzi (Ed. terz.) III. 252. s. v. Urbini, nennt ihn (ſonderbar) einen beſchränkten (limitato), graziöſen, in Perſpektiven erfahrnen, und auch für's große Geſchichtliche geſchickten Maler. Proben ſeiner Talente gab er in dem Saale des Stadthauſes, wo er Gefechte und Siege ſeiner Mitbürger darſtellte; eben ſo in mehrern Kirchen. In St. Domenico wollte man ſeiner nichts, und zog ihm einen gewiſſen Uriel de' Gatti, ebenfalls aus Cremona, einen, in Vergleichung mit ihm, ſchwachen Künſtler vor, was ihn unwillig machte; ſo, daß er nach Mailand ging. Seine al Fresco's in St. Lorenzo (zu Crema oder Mailand?) enthalten mehr das Saamenkorn als die wirkliche Frucht eines guten Malers. In Oel gelang es ihm beſſer, wie z. B. in ſeinem Heiland, wie er vor dem Leiden von ſeiner Mutter Abſchied nimmt, in Maria di St. Celſo zu Mailand, wo er die Nachbarſchaft der beſſern Lombarden ſeiner Zeit nicht ſcheuen darf. Lomazzo thut ſeiner Meldung, wo er von Künſtlern ſpricht, welche ihre Arbeiten der Stelle, wofür ſie beſtimmt ſind, und den Koſten die man darauf wenden kann, anzupaſſen wiſſen; wie z. B. die Alten es nicht verſchmähten, ſogar auf Trinkgeſchirre u. dgl. etwas von Kunſt anzubringen. Noch an einer andern Stelle (l. c. IV. 227.) nennt Lanzi den Unſrigen einen zwar wenig geprieſenen, aber darum nicht minder einen der würdigſten Künſtler ſeiner Zeit. Nach Gandellini s. v. Urbini hätte Carl ſelbſt einige Blätter, Gegenſtände aus den freyen und mechaniſchen Künſten in Kupfer geätzt.

— — (Crocia di). Baldinucci zählt einen ſolchen unter die Schüler von Raphael, und führt von ihm ein Bild bey den Kapuzinern zu Urbino an, ohne deſſen Gegenſtand zu benennen. *Lanzi* Ed. terz. II. 95.

* — — (F.). Von einem ſolchen hat man, wie es irgendwo heißt, eine Medaille von 1757. auf eine Herzogin von Lothringen; ohne Zweifel iſt aber F. Sr. Urbain hierunter zu verſtehen.

* — — (Johann und Franciscus), von welchen nur der Zweyte im Lex. erſcheint, und nämlich der dortige Johann (Raphaels Vater) ein ganz anderer als der Unſrige iſt. Dieſe hingegen waren, der: Discrizione odeporica della Spagna (II. 150.) zufolge beyde Hofmaler in Spanien noch um 1575. und zierten das dortige Eskurial aus. Franz war jung nach Spanien gekommen; aber, mit viel Genie verſehen, ward er bald ein geſchickter Künſtler, von dem ſein Zeitgenoß P. Siguenza, u. a. welche in einem Kloſter des gedachten Eskurials ſein Urtheil Salomons geſehen haben, viel Gutes ſprechen. Er könnte ein Schüler von Barocci ſeyn. *Lanzi* (Ed. terz.) II. 154—55.

* — — (Prete da), ſ. im Lex. Ebendenſelben s. v. Prete da Urbino und oben Peter della Vite. Sein dortiger Art. ſollte eigentlich hieher oder unter Prete geſtellt ſeyn.

* — — (Raphael de), ſ. Sanzio.

* — — (Terenzio da), ſ. Terenzio oben u. im Lex.

* — — (da), ſ. auch Sanzio im Lex. und oben.

* **Vree** (Niklaus de). Johann Luyken war ſeine einzige Bekanntſchaft, weil derſelbe mit ihm der nämlichen religiöſen Sekte anhing. Seine Blumen ſind mit einer Friſchheit gemalt, die ſie um ſich her zu verbreiten ſcheinen. *Descamps* III. 270—71. Von ihm beſaß (1809.) der Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel ein „ungemein natürlich" genanntes Still-Leben (?), worauf Diſteln mit Schmetterlingen, Pilze, Raupen und eine Schlange.

* **Vreem** (Anton), Nothnagel (N°. 1053.) hält ihn für einen Schüler Wilh. van Mieris.

Uria (Peter de), ein Portugieſiſcher Baumeiſter. Derſelbe errichtete die Brücke zu Almaraz über den Tago, wenige Meilen von Plaſenzia; ein Werk, das mit den kühnſten dieſer Gattung zu vergleichen iſt. Zwey gothiſche Bogen bilden das Ganze 580' lange, 25' breite, und 134' hohe Werk. Die Oeffnung des einen Bogens iſt von 150½', das andere von 119'. Die Pfeiler gleichen hohen Thürmen, und der in der Mitte iſt auf einen Felſen gebaut. An einem dieſer Pfeiler iſt ringsum ein Spaziergang angebracht. Eine Inſchrift belehrt, daß das Werk in 1552. gebauet worden. *Milizia* Ed. terz. I. 315.

* **Vriende** (Franz de). Schon das Lex. weiſt über dieſen Künſtler auf den Art. ſeiner gewohntern Benennung, Franz Floris, zurück. Unter dieſer erſcheint er auch in den gegenwärtigen Zuſätzen. Zur Berichtigung der Genealogie der Künſtler de Vriendt, welche ſich im Lex. s. v. Floris befindet, dient noch Folgendes: Sein Großvater hieß Jan; ſein Vater, ein Steinmetz, Cornelis; ſein Oheim, ein Bildhauer, Claudius. Seine drey Brüder ſind im Lex. ganz richtig angegeben. Dann aber hatte der Unſrige, neben dem auch dort angemerkten Sohn Franz, noch einen zweyten, der die Kunſt übte, Johann Baptiſt, von dem uns aber nichts Weiteres bekannt iſt. Fiorillo's Deutſchl. II. 450. Not. a. Durch die dortigen Nachrichten von Franz dem ältern ſind die unſrigen, oben unter Floris enthaltenen, zu ergänzen.

* **Vries** (Adrian de), geboren um 1601. In Deutſchland beſitzt unſers Wiſſens, die einzige KK. Gallerie zu Wien die lebensgroße Halbfigur eines vornehmen Manns mit einem Stutzbart *), auf Holz gemalt. Der Winklerſche Gantkatalog nennt ſeine Bilder in Stein, Wachs und gebrannter Erde: de petits tableaux (alſo wohl Basreliefs). Nach ihm geſtochen haben: L. Kilian zwey von ihm zu Augsburg errichtete öffentliche Brunnen; J. Müller „zehn andere Brunnen" (heißt es irgendwo). Wahrſcheinlich meiſt dieſe, werden bey Winkler ausdrücklich genannt, und alſo rubrizirt: Folge von drey Blättern mit dem Sabinen-Raub, nach Wachsfiguren; Merkur und Pandora, in drey verſchiedenen Gruppen, nach de Vries Arbeit in Erzt zu Prag; Apollo mit Köcher und Bogen, zur Linken die Schlange Python auf einem Berge. — Dann beſonders: Fons ex marmore et aurichalco cum imaginibus Herculis et Charitum Aug. Vindel. in foro vinaria opus stupendum. *Adrianus de Vries*, Hagiensis sculptor hujus fontis, cum sculpturæ tum architecturæ inventor, in zwey Blättern; und Herkules, der den Drachen tödtet, was den obern Theil gedachten Brunnens ausmacht. Anderwärts wird noch, ebenfalls von Müller, nach de Vries genannt: Die Frau vom Rücken geſehn, die ſich im convexen Spiegel beſchaut. — Von Aeg. Sadeler endlich das Bildniß Kaiſer Rudolf II. zu Pferde, und von L. Vorſtermann etwas uns Unbekanntes; wahrſcheinlich Alles ſchöne Blätter. Noch heißt es irgendwo von dem Unſrigen: „In der Cathedrale St. Jo-

hann zu Breslau, findet ſich an einem Altar (ſtatt des Altargemäldes) bey dem Eingang ins Presbyterium, eine trefflich von ihm gegoſſene Platte, die den H. Vincenz auf dem Roſte darſtellt. Beſchreib. d. Stadt Breslau. Brieg 1794. S. 85. Garzoni ſagt, daß er für Kaiſer Rudolph II. ſowohl Bilder aus Wachs pouſſiren, als auch zu Prag 1593., 8 Fuß hohe Statuen habe gießen müßen.

---

*) Ob ſolches nicht ein Irrthum ſey? Als Maler wird er ſonſt nirgends genannt.

Vries (A. de). Einer dieſes Geſchlechts etzte in neuern Zeiten (1758.) eine unbedeutende Titelvignette zu den Oeuvres philosophiques de Leibnitz, publ. p. R. E. Raspe 4°. Amsterdam et Leips. 765.

* — — (Johann Fredemann de) auch Fredemann Friſius genannt. Man hat von ihm ein Buch mit Monumenten, unter dem Titel: Coenotaphiorum, tumulorum et mortuorum monumentorum. 1563. zu Antwerpen durch Hier. Cock edirt *). Die dazu gehörigen Stiche ſind geetzt, und mit vieler Einſicht mit dem Grabſtichel überarbeitet. S. Roſt V. 311. unter dem Art. von Simon Friſius. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters dann nennt von oder nach ihm: Hortorum, Viridariorumque elegantes et multiplices formæ ad Architectonicæ artis normam delineatæ 1615 *Joh. Bussemacher* exc. Colon. 13. F. (dieß, wir haben es vor uns, geſchmacklos). — Panophia, seu Armentarium ac Ornamenta cum artium ac opificiorum, tum etiam exuviarum martialium, qua spolia quoque aliis appellari consuevere. Antw. ap. *Theod. Gallaeum* 17. F. — Differens Pourtraits de menuiserie etc. *Ph. Galle* exc. — Variæ Architecturæ formæ. *Theod. Gallaeus* exc. 1601. 50. F. (dies und die folgenden wohl mit dem gleich anfangs Angeführten eine und dieſelbe Arbeit). — Cornotaphia etc. *Car. Mallery* exc. — Caryatides etc. *Ger. de Jode* exc. 16. F. — Brunnen 24. F. — Artis perspectivæ formulæ 18. F. — Descamps I. 135—37. erzählt, wie dieſer Künſtler Perſpektive zum Täuſchen gemalt. Viele Bilder und Zeichnungen von ihm ſollen ſich auch zu Augsburg, Prag und Parma befinden, was ſomit auch Reiſen deſſelben durch Deutſchland und Italien vorauszuſetzen ſcheint. Als in 1570. Carl V. Tochter nach Italien reiſte, errichtete er in Antwerpen, zu Ehren derſelben, einen Triumphbogen inner fünf Tagen, wofür ihm 60 Rchsthlr. bezahlt wurden. Neben den ſchon im Lex. und oben angeführten Werken von ihm, nennt Descamps auch Zeichnungen für Peter Balten's Architektur-Ordnungen, welche unter dem ſeltſamen Titel: Theatrum vitæ humanæ erſchienen waren, da ſolche nämlich unter den Bildern der Compoſiten bis zur Toſcaniſchen Säulenordnung die verſchiedenen Stuffen des Alters (de la vieillesse?) bis zum Tode darſtellten. Von deutſchen Gallerien beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, die einzige KK. zu Wien das kleine Bild des Inwendigen einer großen Gothiſchen Kirche, ohne Figuren. — Noch leſen wir in den Notizzen eines unſerer Freunde: „Sein Bildniß æt. 77. hat zu ſeiner Perſpektive in qu. Fol. Henr. Hondius 1604. in kl. 4°. geſtochen; dann ſollen ſich ſolche auch in der Suite des P. v. d. Aa, und in der neuen Aufl. des C. van Mander, (der die beßte Nachricht über ihn und ſeine Söhne giebt) — dies von l'Admiral geſtochen — vorfinden. Er hat zu Antwerpen, Mecheln, Braunſchweig, Hamburg, Danzig u. Prag gearbeitet. Die Litteratur ſeiner Schriften über die Baukunſt und Perſpektive iſt weitläufig und verwickelt; die öftern Auflagen, die bloßen Veränderungen der Titelblätter, die Ueberſetzungen in andere Sprachen und die Hinzuthaten anderer Schriftſteller ſind hieran ſchuld. Wir kennen ſonſt noch, von ihm gezeichnet, zwey nummerirte Suiten in qu. kl. Fol. mit, nach architektoniſchen Regeln entworfenen, Garten-Riſſen. Die eine von 20 Bl. und einem Titelkupfer erſchien bey Phil. Galle zu Antwerpen 1583., die andere von 8 Bl. trägt auf N°. 1. die Bezeichnung: *Joannes de Vries Vredma*, inventor, Philippus Galleus excudit; beyde ohne Namen der Stecher. Irgendwo rubricirt man auch: Varie ocelli e fiori novamente poste insieme par Gustus Sadeler et intagliate par *Jo. de Friess*, 14 Bl. in 4°. Ob dies ſich aber auf den unſern beziehen möchte?"

* **Vries** (Johann Regner de). „Seine Landſchaften" (ſagt der H. von Mannlich) „ſind gewöhnlich geſperrt; eine Mühle, ein Bauernhaus mit Bäumen umgeben, von der Sonne beleuchtet (?) ſind die gewöhnlichen Gegenſtände ſeiner Bilder." Von ihm beſitzen in Deutſchland die Gallerie zu München eine kleine Landſchaft in gemeldtem Geſchmacke; diejenige zu Salzthalum einſt ebenfalls eine ſolche, mit Figuren; diejenige im Soeder zwene; der H. Kaufmann Fiſcher in Potsdam eine, durch ihn mit Gebäuden ſtaffirte, von Ruysdael, und (1809.) das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel viere: Eine Dorfgegend mit Holzung und Reiſenden; den vor einer mit Blumen beſchatteten Hütte auf dem Dudelſack ſpielenden Hirt mit Frau, Kindern und Schaafen; endlich zwey Landſchaften mit Ruinen, wovon beſonders das zuerſt genannte Bild als „herrlich beleuchtet" und „Ruysdaels würdig" rubrizirt wird. Endlich nennt auch der von dem H. von Mecheln verfaßte Gantkatalog der Lausbergiſchen Gemäldeſammlung ſieben Bilder, keck und paſtos auf Holz und Leinwand gemalt, die mit R. v. Vries bezeichnet waren, und die hier unſerm Johann Regner zugeſchrieben werden. Sie zeigten theils mit alten Gebäuden verſehene, theils baumreiche Landſchaften; dann auch niedlich ausgefertigte Seeſtücke. A. Waterloo hat nach dem Unſrigen geetzt. Noch bemerken wir, daß Heinecke II. S. 48. Not. n. ihn „einen beßern Zeichner als Maler" heißt. Zeichnungen von ihm ſah' er zu Amſterdam, mit 1657. datirt.

* **Vries** (Paul Fredeman de), welcher im Lex. unter ſeinem Vater Johann Fredeman Vries erſcheint. Nach Fiorillo's Deutſchland II. 503. malte Er (nicht Johann, wie es im Lex. heißt) in ein großes Bild des Abendmals von Joseph von Wimphen das Architektoniſche. Derſelbe hatte auch einigen Antheil an den Schriften ſeines Vaters; ſo z. B. zeichnete er zu dem Werke: Architectura bestaende in vyf manieren van Edifitien, als Thuscana, Dorica, Jonica, Corinthica, ende Composita etc. ghéinventeert door *Joh. Vredem. Vriese* ende synen Sone *Paulo Vred. Vries* 1606. door Henr. Hondius., Eine franzöſiſche Auflage hiervon erſchien Amſterdam 1620. qu. Fol., mit eben ſolchen von Hondius geſtochenen Kupfern. Vergl. auch oben Peter Stephani.

* — — (Regnart de), ſ. oben Joh. Regner de Vries.

* — — (R. v.), ſ. oben den Schluß eben dieſes Art.

* — — (Simon), ſ. Friſius im Lex. und in gegenwärtigen Zuſätzen.

* **Vrints** (Joh. Baptiſt). Geſtochen von ihm nach O. Vaenius nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters das Bildniß Ludwigs von Orleans. Dagegen bemerkt einer unſerer Kunſtfreunde: „Daß derſelbe ſelbſt Kupferſtecher geweſen, davon hat ſich zum wenigſten nie eine klare Anzeige ge

---

*) Vasari nennt den Unſrigen, bey dieſer Gelegenheit, Vareſe.

troffen; wohl aber kenne ich ihn als Inhaber eines großen Verlages, für den die Kupferſtecher Peter Cool, Johann Garmont, die Familie Wierix u. ſ. w. Vieles arbeiteten; obwohl noch Mehreres, ohne Anzeige eines Stechers, bloß mit ſeinem excudit verſehen iſt. Letzterm mag etwa folgendes anzurechnen ſein: Nach van der Borcht Martha und Maria bey Chriſtus, dann Chriſtus und Maria bitten knieend Gott den Vater für die Seelen im Fegefeuer; dieſe zwey Blätter in Fol.; nach Floris, eine Muſik von Männern und Weibern an einem Tiſche, in Fol.; nach Ambroſius Frank Einiges; nach Strada ein großes lediges ſpringendes Roß, was Sattel und Fußeiſen von ſich geworfen hat, in Median; nach M. de Vos, das Abendmal in einer Einfaſſung von Blumenwerk, in Fol.; dann: Chriſtus am Kreuze, mit Blumen eingefaßt, in Fol.; der Leichnam Chriſti von der Jungfrau gehalten, dabey zwey Engel; die Geſchichte von einem franzöſiſchen Edelmann und einem Bauer in Fol. u. ſ. w.

° **Urlaub** (A.), ein Sohn des unten folgenden Georg Carl, der bey dieſem ſeinem Vater die Malerey erlernte. Er arbeitete darauf bey Preſtel zu Frankfurt a. M. für den er Vieles zeichnete und kolorirte, ſich aber auch zuweilen in der getuſchten Etzmanier verſuchte. In dieſer Art kennen wir von ihm eine Landſchaft mit Vieh in qu. 4°., nach einem Unbekannten. Von Frkft. aus wandte ſich Urlaub nach Darmſtadt, beſchäftigte ſich dort als Maler mit dem Copiren von Landſchaften und Figurenſtücken, und gieng dann nach Aſchaffenburg, wo er noch 1817. lebte, und ſich mit einer geſchickten Blumenmalerin (deren Name uns unbekannt geblieben iſt) verheirathet hat.

— — (Carl), wohl mit dem folgenden Georg Carl Eine Perſon. Bey Meuſel Arch. II. (1.) 161. heißt indeſſen dieſer Carl ausdrücklich Bruder des nachfolgenden Georg Antons, der ſich in 1779. zu Schweinfurt aufhielt, und damals das Bildniß des Probſtes zu Heidenfeld malte. „Derſelbe" (lieſt man dort) „hat eine paſtöſe, weiche und helle Manier, welche aber bisweilen ins Bunte, und in den Halbſchatten ins Gräuliche fiel, ein Farbenton, welchen Schlayer aus München gebracht (indem er de Marees ſeinen noch übertrieb) und dann vielen andern Künſtlern mittheilte, die zu ihren ſteif in Oel geriebenen Farben (?) wenig andere als Borſtenpinſel gebrauchten. Später ward Carl nach Wertheim berufen. Lange ſtand er in genauer Freundſchaft mit dem Schweinfurter-Maler Conrad Geiger. l. c.

— — (David), Sächſiſcher Kunſtkämmerer, machte ſich durch das ſchöne achteckige Luſthaus des Thiergartens zu Colditz (es ſteht in der Mitte eines Teiches, auf einem Roſte von Quadern) als Baumeiſter 1599. ſehr berühmt. Die Baukoſten betragen, mit Einſchluß der Thiergartenmauer, 132,000 fl. für die damaligen Zeiten ſehr viel. Magazin d. Sächſiſchen Geſchichte, Thl. II. S. 651. S. auch unten Urlaub.

— — (Georg Anton, gewöhnlich Anton), erſcheint ſchon 1778. bey Meuſel I. als Bildnißmaler zu Wirzburg (und heißt nach Einigen eines Malers Sohn daſelbſt); dann Ebend. II. 1780. als in 178. . zu Mainz geſtorben, mit dem Ruf eines geſchickten Künſtlers in Oel und Paſtell, der auch in München, Augsburg, Bamberg, Nürnberg, Hanau, Anſpach u. ſ. f. gearbeitet habe *). Nach ihm (oder nach ſeinem nachfol Bruder oder Sohne) hat E. W. Bock das Bildniß des Senators Jac. Gottl. Rud. Volkammers (vielleicht Volkmanns zu Hamburg) geſtochen. Dagegen nennt einer unſerer Kunſtfreunde, als ausdrücklich nach ihm geſtochen und geſchabt: Bildniſſe von E. W. Becke (z. B. G. W. Panzer); von J. Bock; von W. F. Gmelin (den M. J. Schmidt); von J. E. Hayd (Paul von Stetten, geſchabt); andre von J. H. Klinger, G. Lichtenſteger, F. L. Neubauer (nach der Zeichnung von Beer) den Churfürſt von Mainz, Friedrich Carl Joſeph.

Urlaub (Georg Carl), wohl des vorſtehnden Bruder oder Sohn, geboren zu Anſpach 1749. Oel- und Paſtellmaler in Geſchichte und Bildniſſen zu Marburg 180½. wo er das Unglück hatte, blind zu werden, da er ſich vorher meiſtens auf Reiſen aufgehalten. Meuſel III. (1809.) nennt ihn noch unter den Lebenden, und führt von ihm als vorzüglich im hiſtoriſchen Fache an, was hier buchſtäblich folgt: „Eine Kinderſtube, vorſtellend eine Frau mit einem ſäugenden Kind auf dem Schooß; zu ihren Füßen ein ſchlafendes Kind; im Vordergrund ein Mädchen, am Tiſche ſtehend; auf der Seite ein Vordergrund. Ein Korb mit Gemüſe und Fleiſch; dabey eine Katze, die nach dem Fleiſch langt. Auf Holz gemalt, 1' und 5" hoch und breit. 178½. — Venus und Cupido, auf Holz gemalt, 1 ½' hoch, 1' 4" breit. Zum Gegenſtück: Venus und Cupido, erſtere mit vier Tauben auf dem Schooß, von nämlicher Höhe und Breite. — Apollo, an einen Felſen gelehnt; in der Entfernung ein — Schaaf; auch auf Holz gemalt, ungefähr von nämlicher Höhe und Breite. Zum Gegenſtück: Herkules mit einer Keule, aus einer finſtern Höhle kommend; gegen den Hintergrund ein auf Raub ausgehender Löwe, dem Herkules — nachſchleicht. Von nämlicher Höhe und Breite. Cupido, zum — Vordergrund zwey Tauben, die ſich ſchnäbeln; in kleinerm Format, wie die folgenden: Cupido in einer lüſternen Stellung, auf Holz gemalt. Cupido vom Felſen — einer dunkeln Höhle herabſchleichend, oder um etwas zu belauſchen. Eine Frau, am Tiſch ſitzend und nähend; neben ihr ein Knabe, in einem Buche leſend. Gegenſtück: Eine Frau, in der Küche ſitzend, auf ihrem Schooß ein Hackbrett mit weiſſen Rüben, um ſie zu ſchälen. Gegenüber ein Mädchen, dem ſie Geld giebt. Auf der Seite des Hintergrundes ein Herd, wo das Feuer brennt und Töpfe dabey ſtehen. Zwey Bataillenſtücke, auf Holz gemalt, 1 ½' hoch. Das eine ſtellt vor, wie die Kavallerie in die im Quarré ſtehende Infanterie einhaut und eindringt. In der Ferne Ungewitter — in der Luft. Das andere, wie die Kavallerie geſchlagen wird, und das Quarré der Infanterie noch in ſeiner geſchloſſenen Stellung iſt. Die Kavallerie hat Oeſtreichiſche und die Infanterie Franzöſiſche Uniform. Mehrere Stücke dieſer Art, wie auch Converſationsſtücke." Hinwieder bemerkt uns einer unſerer Freunde: „Der Unſrige hat vorzüglich ſich mit Bildniſſen beſchäftigt, die er in einer geſchwinden aber eckigten (?) und markigten Manier zu malen wußte. Von Geſchichtlichem kennen wir noch ein Gemäld mit vielen Figuren von ihm, was den Hanauer-Paradeplaz mit der Wachtparade darſtellt. Dorthin kam er anfangs 178. . und lebte hier auch noch 179. . Obwohl man an der Geſchicklichkeit dieſes Künſtlers nichts ausſetzen kann, ſo wollte doch nie das Glück ſeinen Verdienſten huldigen; er lebte meiſt in traurigen Umſtänden. Nach ihm hat J. E. Hayd 1791. ein Bildniß des H. von Murr in Fol. geſchabt, und Schweizer einen Scharmützel (6 ¼" hoch, 10 ¾" breit) geetzt, der bey Höchſt vorfiel. (Pr. 15 kr.) Urlaub iſt vor einigen Jahren geſtorben.

— — (   ), ein Sohn von Georg Carl, ebenfalls Maler, hielt ſich in 1816. zu Aſchaffenburg auf. *Msc.*

---

*) Anderwärts, wie z. B. in Meuſel's Archiv II. (1.) 160. erſcheint er auch beyläufig als Frescomaler, und heißt es von ihm (l. c. 162.): „Er änderte ſeine Manier ſelten, bis er endlich die Natur mit Wahrheit nachahmte."

Urmeiſter (Wolf), ein Seidenſticker zu Wurmſen in Sachſen. Von ihm wiſſen wir einzig, daß ſeine nachgelaſſene Tochter in 1647. — heirathete.

* **Urna** (Niclaus dell'). So heißt bisweilen der Niclaus dell' Arca des Lex., welcher gemeinſchaftlich mit Johann Piſano an einem Grab-Altar der Kirche St. Dominicus zu Bologna arbeitete. Mit zwey Figuren (St. Petrons auf dem Gipfel dieſes Denkmals, und eines knieenden Engels mit der Fackel) wurde ſolches ſpäterhin von Mich. Angelo vervollſtändigt, der dabey eine der früheſten öffentlichen Proben ſeiner großen Kunſt ablegte. Histoire d. l. Peinture en Italie, p. *M. B. A. A(ubertin)* II. 232.

* **Vroem**, ſ. ſofort Vroom.

* **Vromans** (   ), genannt Schlangenmaler, ein ſeltſamer Kauz, der eine Maſchine zum Fliegen erfand, und bey dem erſten Verſuche, was ſie tauge, ſich den Hals brach.

* **Vroom** (Cornelius Henrichſen, Friedrich Henrichſen, und Heinrich), ſ. im Lex. den Art. Heinrich Cornelius Vroom, und, gleich im folgenden, eine etwelche Berichtigung in Rückſicht des Cornelius Henrichſen.

* — — (Heinrich Cornelius). Cornelius Henrichſen war nicht ſein Vater, ſondern ſein Stiefvater *) und Lehrer, der ihn hart hielt. Daher ſeine frühen Reiſen nach Spanien, wo er in die Hände elender Meiſter gerieth, welche die Spanier Pintamones (Affenmaler) nennen. Nachdem er aber ſpäterhin Italien beſucht hatte, betrat er eine edlere Bahn, wurde in Rom ein inniger Freund von Paul Brill, und arbeitete für den Kardinal von Medicis zwey Jahre lang. Wann er eigentlich nach England gekommen ſey, iſt aus den Nachrichten über ihn nicht deutlich zu entnehmen; glaublich indeſſen theils vor, theils nach ſeiner Reiſe in Spanien, auf welcher er bekanntlich Schiffbruch gelitten hatte. In England fertigte er, neben Anderm, für den Großadmiral Graf von Nottingham eine Zeichnung, welche die Niederlage der Spaniſchen Armada (1588.) darſtellte, die ihm mit 100 Goldgülden (!) bezahlt, und nachwerts von Franz Spiring in eine Tapete gebracht wurde, welche man noch gegenwärtig im Hauſe des Lords bewundert, und Pine in Kupfer geſtochen hat. Einiger anderer Bilder von ihm wird bey Descamps I. 254—55. oberflächlich Erwähnung gethan. Fiorillo V. 240—41. Lanzi endlich (Ed. terz.) II. 200—201. fällt, aus eigener Anſicht von ſechs Marinen, die ſich von Vroom in der Gallerie Colonna zu Rom befinden, über ihn das Urtheil daß er beſſer den Holländiſchen Schiffbau und Schiffbewaffnung als die Phänomene des Meers und der Luft verſtanden, und daß man viele ſeiner Bilder gekauft habe, nur um daraus über jene erſtgenannten Gegenſtände Unterricht zu ſchöpfen. Noch bemerkt Lanzi: Guarienti mache aus dieſem Künſtler drey verſchiedene, deren Einen er Heinrich Uron (Vrom) von Harlem, und den Andern (auf Palomino's Authorität hin) den Marinen-Heinrich nenne, der zu Cadix geboren worden, u. ſ. f. Nach ihm kennt einer unſerer Freunde einige geätzte Blätter, auf denen er ſich theils *Henr. Vroom* inv., theils *Henr. Vroem* inv. bezeichnet. Sie ſind: Eine ſehr breite Friſe, Cornelis Claeszoon exc., die viele Schiffe und Soldaten zeigt, mit der Ueberſchrift: Ectypoma classis bis mille octigentarum navium. Ductore Jll. Principe Mauritio Nassovio in Flandriam appulsæ 22. Junii M. VI.; ein bewegtes Meer an einem Felſengeſtade, vorn ein Wallfiſch, in der Mitte ein Kriegsſchiff, in qu. Fol. von Meynert Jeliſſen geſtochen (gedruckt t'Amsterdam by Kornelis Janssen Anno 1612. (eine frühere Verlagsadreſſe ſcheint ausgelöſcht zu ſeyn); und ein Seeſtück, Cornelius Nicolai exc., mit der Unterſchrift: Quisquis pontivagas trabibus, in qu. kl. Fol. Folgende drey ſeiner Seeſtücke in qu. Fol., ſind ohne alle Künſtler- und Verlagsbezeichnung nach ihm geſtochen: Eines wo in den Wolken Phaeton's Fall mit dem Sonnenwagen; zwey Schiffe die ſich mit einem Kanonenſchuße begrüßen; und ein Seeſtück, in deſſen Mitte ein großes Schiff befindlich iſt, an dem man Matroſen auf den Strickleitern klettern ſieht.

* **Vroom** (J.). Als ſo bezeichnet nennt (1809.) der Catalog des Kabinets von H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel eine gut ausgeführte waldigte Landſchaft mit Figuren, und den Meiſter (der übrigens ſchwerlich ein Anderer, als der gleich vorſtehende Heinrich Cornelius iſt) „einen angenehmen Landſchafter von gutem Baumſchlag und Färbung."

Urrea (Michael de), Spaniſcher Baumeiſter von Fuentes im Toledaniſchen, lebte zu Anfange des XVII. Jahrhunderts. Von ihm kennt man eine in Alkale gedruckte Spaniſche Ueberſetzung des Vitruv. *Msc.*

Urſel (van), ein neuerer berühmter Bildhauer zu Amſterdam. Dort ſieht man von ihm in der katholiſchen Kirche zur Barmherzigkeit (de Liefde) welche durch van der Hart 1784. erbaut wurde, die zwey großen Statuen der Mutter Gottes und des Johannes, ſo wie die Basreliefs des Communiontiſches und der Kanzel (über derſelben die allegoriſche Figur einer Charitas). Alles dies ſehr künſtlich ausgeführt. *Witsen-Geysbeek Tableau d'Amsterdam* Ed. II. 1809. p. 127.

* **Urſela** (   ). Im Deutſchen Merkur von 1780. S. 228. wird dieſer Künſtler Urſula genannt, und ſeine Manier mit Terburgh's verglichen. Von ſeiner Arbeit fand ſich in der Churfürſtl. Gallerie zu Heſſen-Caſſel. In 1754. ſah Heinecke (II. 63) noch von ihm im Kabinete Lormier im Haag (was ſeither 1763. dort verkauft wurde): Einen Junge, der Saifenblaſen macht, und eine Nätherin.

Urſenthaler (Ulrich), kommt im Jahre 1593. als kaiſerlicher Münzmeiſter in Tyrol vor. Hirſch teutſches Münzarchiv I. 294.

* **Urſinus** (Coelius), ſ. oben und im Lex. Orſi.

* **Urſula**, ſ. Urſela oben und im Lex.

* **Urſus**. Lateiniſcher Name des Arn. Beer des Lex.

Vrydag ( ). Ihn nennt des *Witsen-Geysbeek Tableau d'Amsterdam* 1809. p. 259. als einen damals dort lebenden Kupferſtecher.

* **Vrye** (Adrian de) In Fiorillo's Deutſchland II. 482. heißt er Adrian G. de Vrye.

* — — (Dirk, d. i. Theodor de). Descamps I. 147. nennt ihn ſchon um 1530. Das Datum ſeiner Bilder zu Gouda iſt im Lex. in 1581. zu berichtigen.

Uſiel ein Goldſchmied, und Malchius, eines Goldſchmieds Sohn, halfen das Haus Gottes in Jeruſalem zu des Nehemias Zeiten auferbauen. Nehemias III. v. 8. XXXI. v. 32.

Uſing (J.) Ein ſolcher ſoll 8 Blätter für eine Tragödie des Holländiſchen Dichters Jac. Cats geſtochen haben. Wir wiſſen nicht, ob unter ihm derjenige Uſing zu verſtehen ſeyn mag, deſſen die **Beſchreib. d. Stadt Breslau.** Brieg 1794. 8°. S. 440. auf eine mangelhafte Weiſe gedenkt, wie folgt: „Von ihm hat man einen großen in Kupfer geſtochenen Proſpekt der Stadt Breslau, unter ſeinem beygeſetzten Namen.“

---

*) Fiorillo's Deutſchland II. 553. vermuthet in dieſer Angabe irgend einen Irrthum.

Uſing (N. N.) So heißt bey Hüsgen (Erſte Ausgabe S. 134.) derjenige Künſtler, welcher oben, nach der zweyten Ausgabe, als Conrad Unſin wohl richtiger erſcheint. Mit dem gleich vorhergehenden J. Uſing mag er übrigens nichts gemein haben.

Uslaub (David). S. oben, aus Verſehen, Dav. Urlaub; denn Uslaub iſt ſein richtiger Name. Dort iſt das Citat des Magazins der ſächſiſchen Geſchichte wegzuſtreichen u. dafür die Urquelle zu ſetzen: Misc. Saxon. Jahrgang 1777. S. 186. Gedachtes Luſthaus, in dem man oben in der Kuppel ſeinen Namen mit 1599. lieſt, wird wegen der beſondern Verbindung des Sparrwerks als ein wahres architektoniſches Kunſtſtück betrachtet. Uslaub, den man bisweilen fälſchlich auch Uslau nennt, war noch 1614. zu Dresden am Leben, wie man aus **Wolfg. Ferber's Relation** e. Stahlſchießens 1614. Dresd. 1615. 4°. entnimmt.

Uslengi (   ). So heißt bey **Meuſel** II. (1789.) ein damals zu Creuznach in der Unter-Pfalz lebender Bildnißmaler aus dem Mailändiſchen gebürtig (irgendwo heißt es ausdrücklich, geboren 1759.), was uns vermuthen macht, daß derſelbe mit dem im Lex. enthaltenen Uslengi von Pavia in Verwandtſchaft geſtanden ſeyn, vielleicht gar des letztern Sohn ſeyn dürfte. Bey **Meuſel** III. (1809.) erſcheint indeſſen auch der Unſrige nicht mehr.

Uſtamber (Peter von), ein Spaniſcher Baumeiſter des XI. Jahrhunderts, der, auf Befehl des Königs Ferdinand von Caſtilien, die ärmliche Kirche von St. Johann Baptiſta zu Leon niederriß, und eine neue aus Stein erbaute, welche dem H. Iſidor geweihet ward, deſſen Gebeine man aus Seviglia hieher brachte. In dieſer Kirche findet ſich auch das Grabmal des Baumeiſters, an welchem eine Innſchrift von deſſen Enthaltſamkeit und Wunderkraft viel Aufſehens macht, und zugleich belehret, daß er noch eine Brücke, von Uſtamber genannt, errichtet habe. *Milizia Ed. terz. I. 118.*

Uſteri (Hans Rudolph). So hieß ein geſchickter Maler von Zürich in der Schweiz, der ſich an die 40 Jahr in fremden Landen aufhielt, dann aber nach Haus kehrte, und bald hernach (1690.) in ſeiner Vaterſtadt verſtorben war. Man kennt ſein Bildniß von einem C. S. geſtochen.

— — (Heinrich). Ein vor etlichen Jahren zu Zürich verſtorbener Kunſtdilettante, Oheim des nachfolgenden **Martins** Uſteri, zeichnete mit vielem Geſchicke Land- Au- und Ueberſichten. So z. B. Vue de Schindellegi près d'Einsiedeln, am Tage des Gefechts (2. Mai 1798.) nach der Natur. Dieſelbe erſchien geſtochen (10'' hoch, 13'' br.) bey Füßli und Compagnie in Zürich (braun à 4 Livr., colorirt 5 Livr. 12 Sols; mit einer hiſtoriſchen Beſchreibung.

— — (Martin), geb. zu Zürich 1763. aus einer Kunſt und Wiſſenſchaft liebenden Familie daſelbſt, Mitglied des täglichen Raths (ſeit 1815.), nicht bloß Kunſtdilettante, ſondern ſelbſt ausübender Künſtler von ausgezeichneten Talenten, beſonders für Darſtellungen des Mittelalters, ſo wie der auf daſſelbe nächſtfolgenden frühern Jahrhunderte, deren Geſchichte, Denkart, Sitten und Coſtumes er ſich zu ſeinem vorzüglichſten Studium gemacht. Dabey geht ſeine löbliche Tendenz dahin, die Tugenden der Vorzeit, und die Kraft, den Ernſt und die Einfachheit, womit ſolche von beyden Geſchlechtern in allen Ständen und Altern geübt wurden, durch ſeine Kunſt zu verſinnlichen, und ſeiner ganz anders denkenden Jetztwelt, wo möglich, aufs neue liebens- und empfehlenswürdig zu machen. Wer kennt nicht jenen aus 9 Blättern beſtehenden Cyclus von: Muttertreu wird täglich neu *), und das in edle Galle getauchte: Vater-Unſer eines Unterwaldners in 8 Blätt. beyde in Aquatinta (letzteres von M. Wocher) geetzt, und beyde ſowohl braun als in Farben ausgetuſcht; wovon (gefärbt) das erſtere 12, das zweyte (von Herrn Wocher ſelbſt illuminirt) 20 fl. koſtete. Eine ſtrenge, und, zumal was letzteres betrifft, freylich ganz unbegründete Critik dieſer beyden Folgen ſ. in **Meuſel's** Archiv I. (3.) 38—40. und, nebſt detaillirter Inhaltsanzeige, eine unbeſchränkte Belobung derſelben in der **Bibl. d. red. u. bild. Künſte** I. (2.) S. 309—16. wo auch noch einer ähnlichen dritten Folge, des Dankpſalms eines Unterwaldners, kurze Erwähnung geſchieht. Dieſen folgte der auf dem Zürcher-Salon 1805. aufgeſtellte Künſtler-Spiegel mit der beygefügten achtgelaunten Erklärung in Knittelreimen, von dem Künſtler ſelbſt verfaßt (l. c. II. (2.) 86—97.), ſo vieles andern Neuern und Aeltern nicht zu gedenken, womit dieſer unermüdete Liebhaber alles Schönen und Guten im Leben und in der Kunſt, während einer langen Reihe von Jahren, mehrere der Zürcherſchen ſogenannten Neujahrgeſchenke, dann die Helvetiſchen Almanache, und in neuern Tagen die Berneriſche Alpenroſe durch (bald von guten, bald von jämmerlichen Künſtlern geſtochene) Zeichnungen und Geſang ſo anziehend ausgeſtattet hat, daß, bey Erſcheinung dieſer periodiſchen Kunſtgaben, immer nach den Erzeugniſſen ſeines Geiſtes und ſeiner Hand vom ganzen Inn- und zum Theil auch im Auslande immer am Allererſten gefragt wird, ſo wie ſein ſchönes Lied: **Freut Euch des Lebens!** ſeit zwanzig Jahren noch immerfort in Deutſchland und der Schweiz, wirklich jedes unbefangene Herz erfreut. Iſt es (wir zweifeln kaum daran) wohl der Unſrige, welcher in öffentlichen Blättern (irrig), als: „Profeſſor und Hiſtorienmaler zu Baſel“, in der Liſte der im 1812. neu proklamirten Ehrenmitglieder der KK. Akademie der bildenden Künſte zu Wien erſcheint?

Uſteri (Rudolph), ſ. gleich oben Hans Rudolph.

Uſurier (C.), eine geſchickte Bildnißmalerin zu Paris; lernte bey dem jüngern Drouais. Sie ſtarb jung 1780. P. Savant hat nach ihr geſtochen.

Utecht (Johann). So hieß der Herzoglich-Mecklenburg-Strelitziſche Hofgärtner zu Canow 1806.

Utent (Carl). So bezeichnet kennt man ein Bild des Jul. Cäſar Scaliger. *Msc.*

Utersperger (   ). So heißt irgendwo ein „berühmter“ Künſtler in Ruſſiſch-Kaiſerlichen Dienſten, der um 1775. auf Befehl ſeines Monarchen die Raphaeliſchen Gemälde im Vatikan copirt habe, welche er dem Papſte zu zeigen, und deſſen Beyfall zu erhalten die Ehre hatte; alſo kurz und gut, kein anderer, als der oben an ſeiner Stelle angeführte Ignazius Unterberger.

Utika (Theodor von), ſ. oben in dieſen Zuſätzen, den Art. Sigmund, Biſchof von Halberſtadt.

---

*) Dieſen ſoll, auf dem Berner-Salon 1804. die Frau Landammann von Wattenwyl einer Pariſer-Dame ſehr angenehm commentirt haben.

Utkin ( ). So heißt irgendwo ein talentvoller Zögling der Akademie zu St. Petersburg um 1803. der beſtimmt war, nach Paris zu gehn, um ſich im Kupferſtechen zu vervollkommnen.

* **Utrecht**, auch **Utragt** (Adrian van). Der Zufall beſtimmte ihn für ſeine Gattung. Er hatte einige Vögel zu ſeinem Vergnügen gemalt; ſie gefielen, und es wurde Mode, mit dieſem belebten und — flüchtigen Gegenſtande die Zimmer zu zieren. Dann that er eben noch Blumen und Früchte hinzu, und, bald ſo vereinigt, bald einen dieſer Gegenſtände einzeln, konnte er dergleichen Arbeit nicht genug liefern. Indeſſen (wie ſchon das Lex. bemerkt) kaufte der König von Spanien bald Alles, was aus ſeiner emſigen Hand kam. *Descamps* II. 31 — 32. In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, die einzige Gallerie zu **München** ein 3' hohes, und 4' 5'' breites Bild auf Leinwand, welches allerley todte Thiere und Geflügel, nebſt Früchten, auf einem Tiſche darſtellt. In der Königl. Gallerie zu Kopenhagen findet ſich ein großes Fruchtſtück mit lebendigen Vögeln u. ſ. f. von ihm, was **Haubert's** Beſchreibung von Koppenhagen 1777. S. 99. unvergleichlich nennt. In der zu Caſſel dann, ein großes Küchenſtück (auf Leinwand, 6' 5'' hoch, 9' 15'' br.) wo drey Perſonen ſich mit einer Schwanenpaſtete, vielem todtem Wildpret und Gartengewächſen beſchäftigen.

Uttenhofer (Caſpar), ein ſowohl in den mathematiſchen Wiſſenſchaften als den mathematiſchen Künſten wohl erfahrner Mann, der auch einiges über ſolche Dinge geſchrieben hat. Er lebte um 1615.; nicht mehr aber 1627. In **Will's** Nürnberger-Gelehrtenlex. und deſſen Fortſetzung von **Nopitsch**, mag ſich ein Mehreres über ihn finden.

Vucht (J. V.) Nach ihm hat V. Nolpe den H. Petrus geſtochen, den ein Engel aus ſeinem Gefängniſſe befreyt, in qu. 4°. Dieſes Blatt erſchien bey C. J. Viſſcher zu Amſterdam. S. auch den gleich folgenden Art.

° **Vuech** (L. van). So heißt irgendwo ein Niederländiſcher Architekturmaler, der aber wohl kein Anderer, als der J. van der Ulft des Lex. iſt; vielleicht auch Ein und Derſelbe mit dem gleich vorſtehnden **Vucht**.

* **Vuez** (Arnold de). Sein Vater zu Verona geboren, war ein Kunſtdrechsler in Metallen, aber zugleich ein liederlicher Geſelle, der zuletzt das Soldatenhandwerk ergreifen mußte. Von zehn Kindern war Arnold das Aelteſte. Anfangs wollte der Vater ihn zu ſeinem Handwerk erziehen, fand aber nicht ohne Grund, daß auch hiefür ein ernſtes Zeichnungsſtudium nichts minder als unnütze ſey. Wie er dann zuerſt von einem Juden, dann von dem Recollet Luc zu Paris Unterricht erhielt, dort drey Jahre blieb, und ſchon damals zeigte, daß er für die Malerey geboren ſey, iſt bekannt. Mit einem Gezeugniſſe ſeines zweyten Lehrers verſehen ging er hierauf nach Venedig, wo ein Oheim von ihm, Canonicus an der dortigen Kathedrale, ihn ſehr wohl aufnahm, und mit weitern Empfehlungen, und einem Reiſegeld von 50 Zechinen nach Rom förderte, was denn (doch noch mehr ſein Genie und ſein Fleiß) ſeinen Ruf und ſein Glück gründete. In kurzer Zeit gewann er einen akademiſchen Preiß. Eine Copie der Raphaeliſchen Schule von Athen brachte er ſelbſt nach Venedig, als Geſchenk für den gütigen Oheim, der ihn dann dankbar mit einem Beutel von 100 Zechinen wieder nach Rom entließ. Seine Verdienſte erweckten ihm Feinde unter ſeinen Kunſtgenoſſen, welche mehrmals ſogar ſein Leben bedrohten. Ein Zweykampf, wobey er einen ſeiner Gegner tödtete, nöthigte ihn Rom und ſeine dortigen geliebteſten Studien zu verlaſſen, als er eben durch le Brun den Ruf nach Paris erhielt, der ihm ſofort ein Jahrgeld ausmittelte, und ihm eine ſeiner Verwandtinnen zur Frau geben wollte, als ein dem obigen ähnlicher unglücklicher Ehrenhandel ihn vermochte, einsweilen dem Franzöſiſchen Geſandten nach Conſtantinopel zu folgen, von wo er jedoch, gleich nach Jahrsfriſt wieder nach Paris zurückkehrte, wo er ſich eine neue Gönnerinn in der Mutter des Prinzen Eugens, und durch dieſelbe eine Gattin von vornehmer Geburt erwarb *), was ihm neues Anſehn, ſo wie ein Bild, welches er, aus Auftrag des Miniſters Louvois, für die Spitalskirche zu Lille malte, neuen Ruf erwarb. Von nun an nahm er in letzterer Stadt ſeinen beſtändigen Aufenthalt, weil er dort lieber der erſte, als in Paris ein Künſtler vom zweyten Range ſeyn wollte. Daſelbſt hielt er ſich ein von den Vornehmſten der Stadt beſuchtes Haus, arbeitete dabey unermüdet, wurde zum Schöppen und — Küſter ſeiner Pfarrgemeinde St. André **) erkieſt, wo er auch beerdigt liegt, und dort für ſich und ſeine Familie ein kleines Grabmal erbauen ließ. **Vuez** hinterließ eine einzige Tochter, die (1687.) in zweyter Ehe mit H. von **Neuville**, Poſtdirektor zu Bourdeaux vermält wurde. Seltſames immerhin (obgleich eben nicht beſonders Merkwürdiges) hat die Privatgeſchichte dieſes Künſtlers, die dann doch bey **Descamps** III. 125. u. ſ. f. mit all' ihrer Weitläufigkeit nachgeleſen zu werden verdient. Von ihm heißt es dort, neben Anderm: „Derſelbe hat der Kunſt eben ſo viel Ehre gemacht, als ſein Betragen ihm die Hochachtung aller derer erwarb, welche mit ihm zu leben Gelegenheit hatten. In Flandern genoß er ausgezeichneten Ruhms, wo ſeine Werke denjenigen der größten Meiſter dieſes Landes zur Seite geſtellt werden. Seine eigentliche Gattung war die Geſchichte im Großen; mit dem Bildniß beſchäftigte er ſich nur ſehr ſelten, um zu zeigen, daß er auch hiefür geſchickt ſey ***). Dann nach Einigen, was ſchon das Lex. von **Descamps** entlehnt hat: „Er malte nichts, ohne die Natur zu Rathe zu ziehn"; ſeinem falſchen „bloß Praktik verrathenden" Colorit indeſſen muß **D.** leider! ſein Recht widerfahren laſſen. Nicht nur Basreliefs, ſondern auch runde Bildhauer-Arbeiten wußte er trefflich nachzuahmen. Hierauf nennt er eine Menge ſeiner in Lille, Cambrai, Douay, u. ſ. f. noch vorhandenen Werke, alle, ohne Unterſchied, aus der geiſtlichen und Heiligen-Geſchichte, von welchen er namentlich eine Abnehmung vom Kreuze bey den Jacobinern (zu Lille?), dann das Manna. und Moſes, der den Felſen ſchlägt, in der Abtey de Marcienne bey gedachter Stadt, ſchöne Bilder, ſo wie den Berg Tabor bey den Carmelitern zu Douai ſinnreich nennt. Irgendwo leſen wir noch, **Vuez** habe um 1685. verſchiedene Bildniſſe in ganzen Figuren, nach der Mode gekleidet (in welchem Fache er ein beſonderer Meiſter war) geſtochen. Nach ihm dann

kennt man von Cl. du Flos das Bildniß des Franziſkaner-Generals P. Franziſc de Valenzia †).

---

*) Deren Vater die Ehre hatte, zum Geblüt erwähnter Prinzeſſin zu gehören. — Man denke!

) Place de Distinction dans ce Canton, belehrt uns **Descamps.

***) Und, ſonderbar! ein Bildniß des Franziſcaner-Generals Fr. de Volene, von Cl. du Flos, iſt denn doch das einzige nach ihm geſtochene Blatt. Es will uns daher immerhin bedünken, daß **Descamps** den Unſrigen, ein wenig über die Gebühr, zum Kunſthelden macht. Um indeſſen dem wackern Manne nicht Unrecht zu thun, müſſen wir hinwieder bemerken, daß wenn ſein Geſchichtliches, ſtatt in Flandern, zu Paris wäre aufgeſtellt worden — wo die Stecher, von je Welten her, wie die Pilze wachſen — er ſicher auch die ſeinigen gefunden hätte. . . . Und endlich muß ich (wie ſo oft) über mich ſelbſt lachen, daß H. **Descamps** mich zu ſo vielem — ſo wenig ächtem Geſchwätze verleitet hat. . . Die Gelegenheit macht Diebe.

* **Vuibert**, ſ. Wibert.

Vuille ( ). Einige Gebrüder dieſes Namens, waren in 1780. als geſchickte Kunſtdrechsler bekannt, die, mit Beyhülfe der Nähnadel, die ſubtilſten Dinge zu fertigen wußten. Sie lebten in dem Thale von Sagne, im Fürſtenthum Neufchatel-Vallengin.

Vuillierer (Peter), ſ. Willierer.

* **Vulpes**, ſ. Volpi im Lex. und oben.

Vunol ( ). Von oder nach einem Künſtler dieſes Namens kennt man ein Bildniß der Herzogin von Chevreuſe, Marie von Rohan. *Msc.*

Vurpyl ( ). Vergl. oben Verbil.

Vuys (Urban), ſ. künftig Wyß.

Uwins ( ), ein neuerer engliſcher Künſtler, gab in 1814. gemeinſchaftlich mit Mackenzie, Pugin und Pyne die Zeichnungen zu der bey Ackermann in London erſchienenen Geſchichte der Hohen Schule von Cambridge, welche 20 Hefte, jedes mit vier colorirten Blättern (das Heft zu 12 Schilling Subſcribtionspreiß) enthielt. Tüb. Morgenbl. 1814. S. 645..

* **Vyera**, ſ. Vieira im Lex. und oben.

* **Vyl** (Heinrich Osdan), oder (wie er im Lex. und oben in dieſen Zuſätzen erſcheint) eigentlich Heinrich van Bles. Heinecke II. 48. Anm. n. rühmt beſonders ſeine ſchönen Handzeichnungen, dergleichen er im Haag geſehen.

— — (Johann van den). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Landſchaftmaler, der aber wohl ſicher kein Anderer als der gleich folgende Kupferetzer dieſes Geſchlechts iſt. S. auch oben Vil.

— — (J. den). Von einem uns bisher ganz unbekannten Holländiſchen Kupferetzer dieſes Namens ſpricht nämlich Bartſch (IV. 185 u. ff.) Von ihm ſind drey einzige ſehr ſeltene Blätter bekannt: Der Ochſe und das Schaaf, der Stier, und die beyden Ochſen, letzteres allein mit: *J. den Vyl* fe. wirklich bezeichnet; alle drey etwas über 4″ br. und etwas über 3″ hoch. „Dieſe Thiere" (heißt es dort) „ſind ziemlich gut charakteriſirt, aber mit wenig Geſchmack gezeichnet; alle mit einer feinen und ſchüchternen Nadel geetzt, und die Schatten darin durch eine Miſchung kleiner Punkte, kurzer gekrümmter Striche, und andern Gekratzes angedeutet, und haben Aehnlichkeit mit einigen Blättern von Nicl. Moojaert, ohne inzwiſchen denſelben an Verdienſt gleich zu kommen."

* **Vytenbroeck** oder **Wtenbroeck** (Moſes van), Maler, Kupferſtecher und Kupferetzer, geboren im Haag um 1600. Wenn er auch nicht Poelenburgs Schüler war, ſo gelang es ihm doch, deſſen Manier zum öftern bis zur Täuſchung nachzuahmen. Nach Strutt wäre er in 1650. geſtorben. Seine Malerarbeiten ſind in Deutſchland ſehr ſelten. Jupiter und Merkur, bey Baucis und Philemon am Tiſche, beſaß die Gallerie zu Salzthalum. Dann eine meiſterhafte Landſchaft mit Ruinen (im Vorgrunde nackte Figuren und Kühe) (1809) das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel. Die Anzahl der von ihm ſelbſt gefertigten Blätter iſt nicht ganz ſicher zu beſtimmen; doch glaubt Bartſch, 58 derſelben machen ſein ganzes Werk aus, wovon fünfe mit 1620., zweye mit 1621., und eines mit 1626. datirt ſind **). Ihre Gegenſtände ſind theils bibliſche und mythologiſche Geſchichten, und zeugen alle von der großen Fruchtbarkeit der Ideen unſers Künſtlers, und von ſeinem Genie, dieſelben auf eine neue und originelle Weiſe vorzutragen. Dann aber ſind ſeine Figuren unedel, und die Zeichnung iſt ziemlich unrichtig. Sehr geſchickt hingegen war er, ſchöne Gruppen zu bilden, ſie gut zu ſtellen, und über ſeinen ganzen Gegenſtand eine immer glückliche und angenehme, oft ſehr pikante Wirkung von Helldunkel zu werfen. Seine Blätter waren von dreyerley Art. Die einen ſind mit der Etznadel faſt vollendet, und der Grabſtichel erſcheint wenig dabey. Dieß war ſeine erſte Manier. Bey andern, und zwar bey weit mehrern, verſchwindet die Etznadel unter dem Grabſtichel beynahe völlig. Bey einigen endlich iſt von der erſtern nur keine Spur zu finden. Bartſch V. 85—116. nennt vörderſt des Künſtlers Bildniß. Dann ſieben Blätter aus der Geſchichte der Agar; Abrahams Opfer; Samuel ſalbt Saul zum Könige; Bathſeba im Bad — eine alte Maquarelle bringt ihr einen Brief des Königlichen Dichters; vier Blätter aus der Geſchichte des Tobias; eine Rückkehr aus Egypten. Hiernächſt aus der Mythologie: Die Fabel des Argus in ſechs Blättern, wovon zwey, worin Merkur den Argus einſchläfert, als von beſonders ſchöner Wirkung genannt werden; Apoll der die Heerden des Admetus weidet; dreye mit der Geſchichte von Merkur und Battus; Bacchus und Adriadne; Diana mit ihren Nymphen (Entdeckung der Schwangerſchaft der Calliſto); Vertumnus und Pomona; Silen. — Ferner von verſchiedenen Gegenſtänden: Den Mann mit der Citrone; die ſitzende Frau mit dem Kinde; die knieende Frau bey dem Hirten; die Frau im Bade, die Frau welche aus dem Bade ſteigt, ſehr ſchön und von beſonders pikanter Wirkung; die im Bade überraſchte Frau. Von Thieren vier Blätter: Kühe, Pferde, Ziegen, Eſel. — Dann die arkadiſchen Hirten; die Frau und die drey Kinder, die junge Mutter auf den Knieen vor dem Greiſen (Einige meinen vor dem blinden Tobias; den Hirten und die Hirtin; den Sturm; die Indianer (zwey Blätter); die Landſchaft mit dem beladenen Eſel. Endlich eine Folge von ſechs Landſchaften, bey Bartſch rubrizirt: Der Thurm und die beyden Obelisken; der runde Thurm; die Reiſe; die Heerde auf der kleinen Brücke; Jakobs Reiſe nach Canaan (Kampf deſſelben mit dem Herrn); der Tempel. Ueberall ſind, wo der Fall es erheiſcht, frühere oder ſpätere Drücke, nebſt allfälligen Copieen, und durchweg das Maaß angegeben. Das obenerwähnte ſchöne Blatt: Merkur der den Argus einſchläfert (9″ 5‴ hoch, 6″ 7‴ br.); dann der Hirt und die Hirtin, und ſein Nebenſtück, der Sturm (9″ 6‴ br. 7″ 2‴ hoch) ſind die größten dieſer Blätter. (Conf. Roſt V. 393—97. wo aber die Notizzen von 34 Bl. weit minder genau als die obigen ſind, und, wo nicht neue Gegenſtände, doch neue Benennungen derſelben erſcheinen. — Als nach ihm geſtochen nennt eines unſerer Verzeichniſſe vier Blätter: Geſchichte des Tobias (wahrſcheinlich Copieen der eigenen des Vytenbroeck) von J. van der Velde, und einen Charletan (mundus vult decipi) von Ebendemſelben. Anderswo heißen dieſe vier Blätter eine nummerirte Folge: Tobias, Argus, Hagar und drey Reiſende. Ferner: L. Surugue den in die Ciſterne geworfenen Joſeph, welches Bild indeſſen Andere dem Molyn geben. Noch eben bemerkt über unſern Künſtler einer unſerer Freunde:

---

†) Sehr kurz fertigt, in neuern Tagen, Gault de St. Germain S. 179. dieſen Künſtler, wie folgt, ab: „Seine Kenntniſſe in den exakten Wiſſenſchaften machten ihm mehr Ehre als ſein Malerſtyl und ſein graues Colorit ohne Verſtändniß des Helldunkels."

**) Irgendwo wird, wohl ganz irrig, behauptet, es gebe deren bis an 95.

Roſt ſetze ſeine Geburt in 1610. an, und führe dann doch ſelbſt (V. 394. N°. 19—22.) von ihm ſchon 1610. geetzte Blätter auf *). Wahrſcheinlich von ſeinem oben genannten ſelbſtgeetzten Bildniſſe heißt es dann: Es trage in den erſten Drücken die Adreſſe: Joannes Day. exc. Später habe Peter Schenk dieſelbe ausgelöſcht, und ſeine dafür geſetzt. Um 1630. ſoll er noch im Haag gearbeitet haben. Wohl ſeyen ſeine Blätter artig, aber eben nicht, wie Roſt ſage, „reitzend" radirt. In guten Abdrücken ſeyen ſie ſelten, in ſchlechtern gemein. So werde auch irgendwo (wahrſcheinlich irrig) geſagt, er habe eine Folge von 66 Landſchaften, mit bibliſchen Figuren ſtaffirt, geetzt, welche ſein vorerwähntes Bildniß an der Spitze trage."

***Vytenwael** od. **Wtenwael** (Joachim). Fiorillo (Deutſchland II. 532.) ſetzt ſein Geburtsjahr in 1566., das Todesjahr aber, gleich dem Lex. in 1604. Derſelbe war mütterlicherſeits Sohnsſohn eines ziemlich guten Malers Joachims van Schuyck. Bey Beer, einem mittelmäßigen Künſtler, lernte er zwey Jahre lang das Oelmalen, und ging dann nach Italien. Seinen dortigen Aufenthalt und ſeine Rückkehr ins Vaterland erzählt das Lex. Das Lob ſowohl als den Tadel über ihn ſpricht ſchon das Lex. nach **Descamps** I. 252—53. aus. Dieſer fügt noch hinzu: „Seine ſich immer gleichen Köpfe ſind in Spranger's, bisweilen in Bloemaert's Geſchmacke, und die Finger in Geſtalt von Hacken gezwungen. Bey einem italieniſchen Liebhaber zu Antwerpen ſah man von ihm: Loth mit ſeinen Töchtern (10' br. 6' hoch), was für eines ſeiner beßten Bilder galt; das Nackte iſt darin gut gemalt, die Compoſition groß, und von beßerm, als ſeinem gewöhnlichen, Geſchmack in der Zeichnung. Van **Mander** führt von ihm ein kleines Götterfeſt auf Kupfer an, das der Churfürſt in der Pfalz beſitzen ſoll, und gedenkt noch mit Lob eines andern: Venus und Mars; ein Gegenſtand, den er mehrmals wiederholt haben ſoll. Jenes Götterfeſt (Hochzeit der Thetis), auf Kupfer gemalt (bloß 6" hoch und 8" br.) iſt wohl das nämliche, welches jetzt die Gallerie zu **München** beſitzt. Auch **Wien** hat zwey kleine Bilder von ihm: Eine Anbetung der Hirten, und ein — Dianenbad, mit Actäons Verwandlung. Unter den berühmten Glasfenſtern zu Gouda befinden ſich einige, nach der Zeichnung des Unſrigen von Adrian de Vrye zwiſchen 1591. u. 96. ausgeführt. Geſtochen nach ihm nennt der Catalog von **Brandes** eine Folge von 14 Bl. mit dem Titel: Thronus Justitiæ. Hoc est de optimo judice tractatus electissimus quibusque exemplis judiciariis æri incisis illustratus, von G. Swanenburch 1605—6. ſchön geſtochen und ſelten. Eines dieſer Blätter ſtellt, wie es ſich verſteht, das Urtheil Salomons, und das letzte Blatt (auch beſonders abgedruckt) das jüngſte Gericht (het laeste oordeel) vor, und der Catalog von **Winkler** nennt eine Kreuztragung von eben dieſem Meiſter.

Vytenwael (Paul). Wir kennen vier kleine länglichrunde radirte Blätter. Sie ſind: Apoll, der die Daphne verfolgt; Daphne, die ſich in einen Lorbeerbaum verwandelt; Apoll, der die Schlange tödtet; und ein in einer Landſchaft ſchlafendes Kind, neben ihm ein Todtenkopf und eine Sanduhr, in der Luft ein von einem Ungeheuer gehaltener Schild mit: Omnia Tempus habent suum. Letztres iſt bezeichnet: *Paulus Wten Wael* Ultrai(ect) fec. 1570., Joannes Liefrinck excu.

Vytboeck (Heinrich). Nach ihm hat P. Perret einige Blätter geſtochen, auf denen der Unſre geſchrieben iſt: *H. Wthouck* inv. Sie ſind: Eine Anbetung der H. drey Könige, 1591. in gr. 4°. und Chriſtus der im Tempel lehrt; dann eine allegoriſche Figur mit der Unterſchrift: Rex ego summa etc. 4°.; eine Flucht nach Egypten.

Uz (Georg), Ingenieur-Lieutenant und Bau-Inſpektor zu Nürnberg, geboren daſelbſt 1742. erſcheint zuerſt bey **Meuſel** I. (1778.), dann noch **Ebendaſ.** II. (1789.), hingegen **Ebendaſ.** III. (1809.) nicht mehr. Schon in 1778. kannte man von ihm, neben ſchönen Grund- und Aufriſſen, beſonders auch eine Landkarte von Pohlen, nach den (damals) neueſten Veränderungen, und (1789) auch Erd- und Himmelskugeln. Eine andere unſerer Notizen giebt ſeinen Tod ausdrücklich in 1786. zu Nürnberg an, und datirt ſeine Karte von Pohlen und Litthauen (auf 16 Bogen, und verkleinert auf 4 Bogen) von 1773. (Pr. 1 Thlr. 8 Gr.), und eine zweyte von Ungarn, Pohlen, Rußland und der Türkey, welche in 1789. erſchienen ſey. S. **Nopitſch** Fortſetzung von **Will's** Nürnberger-Lex. In 1792. als Kaiſer Franz II. zu Nürnberg anweſend war, gab wohl kein anderer G. F. Uz als Er, die Idee zu einer Beleuchtung dieſer Stadt, welche auch, nach ſeiner Zeichnung, von A. Annert in Regal-Querfol. geſtochen worden. — Aus den beyden letzterwähnten Daten von 1789. und 1791. erhellet nun, daß ſein oben angegebnes Todesjahr 1786. irrig ſeyn muß, und vielleicht 96. heißen ſoll.

Utzſchneider ( ). Im **Tüb. Morgenbl.** 1810. S. 476. lieſt man, unter dem Dat. Paris vom 9. Mai: „Die nach Wedgwood's Art colorirten irrdenen Geſchirre der HH. Fabry und Utzſchneider zu Sarguemines, haben wegen ihrer Feſtigkeit und Dauer (der Maſſe, oder des Colorits?) öffentliches Lob erhalten."

Vollendet, auf Redaktion, 12. Okt. 1816. Die Reviſion (doch noch nicht die letzte) vollendet, 22. Jul. 1817. Druckfertig im Januar 1818.

---

*) Solche Pfuſcherey verdiente immerhin dieſe Rüge; allein, wenn wir dem genauen Bartſch glauben ſollen, ſo wäre es vielmehr ein Irrthum, oder vielleicht gar ein Druckfehler bey Roſt, wie es dort ſo viele giebt, daß ſich Blätter von V. mit 1610. datirt, finden ſollten.

Allgemeines
Künſtlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer,
Baumeiſter, Kupferſtecher, Kunſtgießer, Stahlſchneider ꝛc. ꝛc.

Nebſt angehängten

Verzeichniſſen

der Lehrmeiſter und Schüler, auch der Bildniſſe, der in
dieſem Lexikon enthaltenen Künſtler.

Zweyter Theil,

welcher die Fortſetzung und Ergänzung des erſten enthält.

Eilfter Abſchnitt.

W.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCXX.

W.

W. So abgekürzt heißt ein Maler, nach welchem M. Aubert ein Bildniß des Geſchichtſchreibers Ph. von Commines, und Picquet dasjenige des Chirurgus Ambroſius Paré geſtochen hat. *Msc.*

W. (A.) Nach einem ſolchen hat Baſan das Bildniß Oliviers de la Marche geſtochen. *Msc.*

W. (B.) Von einem ſolchen Stecher kennt man das Bildniß Guſtav Horns zu Pferde, ohne Namen des Malers. *Msc.*

W. (C. D.) Von oder nach einem ſolchen ſind bey Heinecken die Geſchichten der Urſula in 20 Blättern angeführt.

W. (D.) Nach einem ſolchen kennt man, von einem Ungenannten geſtochen: Loth mit ſeinen Töchtern; und von einem andern, mit gleichem Monogramm (1567) nennt man — ohne Namen des Malers, etwas uns Unbekanntes. *Msc.*

W. (F.) Nach einem ſolchen hat R. Gaillard, ohne Namen des Malers, das Bildniß des Johannes von Orleans, Grafen von Dunois geſtochen. *Msc.*

W. (Georg P. A. E.) So bezeichnet fand ſich in der Gallerie zu Schleisheim (nach dem ältern Katalog derſelben) ein 4' 11" hohes, 3' 6" breites Bild, auf Holz, welches Scipio's des Afrikaners Sieg über Hannibal vor Nadagra bey Karthago darſtellte.

W. (H.) Ein ſolcher Rad., ohne Namen des Malers, einen von zwey Engeln gehaltenen Schild. *Msc.*

W. (H. von). So bezeichnet beſaß (1809) das Kabinet des Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel ein in dem diesfälligen Katalog „herrlich gemalt und beleuchtet" genanntes Bild: An einem Tiſche ſitzen eine Frau und ein Offizier; ein bey ihnen ſtehender Mann ſpricht mit ihnen.

W. (J. H. W.) Im Verlag eines ſolchen fand man, ohne andere Namen als den ſeinigen, die Bildniſſe der Maler P. Breughel, H. Fock, J. Cornel. von Meyen, und Q. Meſſis. *Msc.*

W. (M. de). Nach oder von einem ſolchen kennt man eine Kreuzigung. *Msc.*

W. (R.) Von einem ſolchen Formſchneider kennt man einen dem Herkules geweihten Triumphbogen, und ein anderes großes Gebäude. *Msc.*

Waag, ſ. ſofort Waage.

Waage (Gottl. Wilhelm), ein Dekorations- und Stubenmaler zu Dresden 1810. **Dresdner** Adreßkalend. auf 1810. Er erſcheint auch ſchon daſelbſt 1799 als Staffiermaler.

Waage (Hans), ein Drechslergeſelle von Kamenz in der Lauſitz, der 1805 zu Dresden arbeitete. *Msc.*

— — oder **Wage** (Johann Heinrich), einer der Beiſitzer der Malerzunft zu Bremen 1785. Heckerſcher **Bremiſcher** Staatskalender auf 1785.

— — oder **Waag** (Vincenz), ein Maler zu Hamburg 1806. **Hamburgiſches** Adreßbuch auf 1806.

— — (   ), aus Göttingen, Maler und Mitglied der Akademie zu Kaſſel, ſtudierte um 1780 zu Rom. Auf der Kaſſeler Ausſtellung 1781 ſah man von ihm: Noah, nach der Sündfluth opfernd, Copie nach Pouſſin, und: Agrippina mit ihren Kindern, die beym Aſchenkrug ihres Gemahles weint, eine Zeichnung. — Wohl offenbar der Nämliche mit dem gleich f. Friedrich Ludwig Heinrich Waagen.

— — ſ. auch ſofort Waagen, und unter Wach und Wag.

Waagen (Friedrich Ludwig Heinrich), ein geſchickter Bildniß-, Geſchichts- und Landſchaftsmaler zu Hamburg, gebürtig von Göttingen (wohl offenbar mit obigem Waage aus Göttingen derſelbe), bildete ſich unter Anleitung Ferdinand Kobell's und durch eine Reiſe nach Italien. Derſelbe lebte zu Hamburg 1794 und noch 1805, und hatte von den Gemälden, welche in den kurz vergangenen Jahren aus vielen Theilen Europa's dahin gereiſet worden, eine ſehr ausgezeichnete Sammlung zuſammengebracht: worunter ſich namentlich auch eine Veronica von Raphael und ein Chriſt am Kreuze von Mich. Angelo befunden haben ſoll), welche er an beſtimmten Tagen für ein gewiſſes Geld ausſtellte. (Meuſel III. In dem **Hamburger**-Adreßbuch von 1806 bemerkt man noch, daß er eine Zeichen- und Malerakademie gehalten, und in den: *Hamburg. Künſtlernachr.* S. 75 werden ſeine Landſchaften, im Geſchmacke ſeines Lehrmeiſters, meiſterhaft genannt.

— — oder **Wagen** (   ), wird in dem **Dresdner**-Anzeiger auf 1809, S. [illegible] unter den damals dort abgereiſten Fremden, als ein Maler von Waldenburg benannt.

Waarenberger (Simon), geb. zu Pullach, Landgerichts Wolfratshauſen im Iſarkreiſe, 1769, iſt ein Schüler des verſtorbenen churfürſtl. Hofkupferſtechers Mayer in München. Er wählte ſich in der Malerey und Kupferſtecherkunſt das Landſchaftsfach, und machte Reiſen nach Italien und Oeſterreich, worauf er ſich in München fixirte und von Zeit zu Zeit einige Excurſionen in ſeinem Vaterlande machte. Bey Artaria in Mannheim gab er vier kolorirte Kupferſtiche, Anſichten des engliſchen Gartens zu München, dann zwölf Gegenden von Bayern heraus, nämlich: Wolfratshauſen, Miesbach, Brannenberg, Starenberg, Seefeld, Hohenaſchau, Chiemſee, Tegernſee, Traunſtein, Reichenhall u. ſ. w., die von ſeinem Kunſttalente zeugen. Lipowsky.

* **Waarr**, ſ. Vaart oben und im Lex.

Wach (G. C.), erſcheint in dem Hamburger-Adreßbuch auf 1806, als ein damals dort lebender Maler.

— — (Hans), ein Werkmeiſter. S. oben den Hallenſer Rathsbaumeiſter... Ulrich.

— — ſ. auch Waage und Wag, oben und unten.

Wachler (Marie Juliane), geborne Wermuth, ſ. unten Wermuth.

* **Wachsländer**, ſo trifft man den Namen Waxſchlunger — im Lex. und hier — unterweilen an.

Wachsmann (Anton), wird 1789. irgendwo als ein hoffnungsvoller Zögling der Berliner-Kunſtakademie genannt. Wir denken jedoch daß er derjenige Wachsmann ſey, der ſpäter zu Berlin als ein ſehr mittelmäßiger Zeichner und Kupferſtecher erſcheint. Wir kennen von Letzterm zwey nach eigner Zeichnung radirte Blätter mit Pflanzen zu: Der Berliner naturforſchenden Geſellſchaft neuen Schriften Bd. II. Berl. 1799. 4°; das 1800. nach der Zeichnung von Joh. Böhm geſtochene Bildniß des Prof. Franz Carl Aiter, zu der N. allgemeinen deutſchen Bibliothek; und mehrere in 1808. zu Berlin erſchienene Sachen, als Blätter zum Nachzeichnen und Ausmalen, nach Röſel's Zeichnung (bey P. Girard), dann Stickmuſter ꝛc. Ohne Zweifel iſt endlich der Unſrige auch derſelbe, welcher Flaxmanns Homeriſche Vorſtellungen (ob für das Werk: Die Ilias und Odüssee etc. Fol. Göttingen bey Dietrich, oder für Wolfen's Homer bey Goeſchen?) nachgeſtochen hat.

— — (Martin). So hieß ein Steinmetzmeiſter in Sachſen 1665. *Msc.*

Wachsmuth (Andreas). Von Goßlar, ein Münzmeiſter, der, nachdem er bey verſchiedenen Herren bedienſtet war, in 1586. von Chur-Mainz angenommen wurde. Hirſch D. Münzarch. II. 358. Dann ferner 1591. von dem Grafen von Naſſau, l. c. VII. 285. In 1596. gerieth er ſeines Berufes wegen in Unterſuchung, wird aber zu gleicher Zeit wieder als (Chur-Mainziſcher) Münzmeiſter benannt l. c. 342. Im Verfolg dieſer Unterſuchungsgeſchichte heißt es 1607. daß er ſich zu Kircha hinter Mainz aufhalte und an mehrern Oertern des Rheinſtroms zu geringhaltig präge l. c. III. 358. Endlich wurde er 1609. von der ihn betreffenden Anklage losgeſprochen; wobey man bemerkt, daß er unter andern auch gute Zeugniſſe von dem Grafen von Solms, in deſſen Dienſten er ehedem geſtanden hätte, beſäße l. c. VII. 381.

*— — (Jeremias). „Hier iſt“ (ſagt einer unſerer Freunde) „das Lex. in ſo fern zu berichtigen, daß er nichts mehr als kaum ein mittelmäßiger Künſtler war, und übrigens für die Kunſthändler ſeiner Vaterſtadt fleißig handthiert hat. So z. B. etzte er (gemeinſchaftlich mit J. Wangner) viele Allegorien und Hiſtorien in 4. nach der Zeichnung von Gottfr. Eichler dem jüngern, zu einem Kunſtwerke, was bey Joh. Georg Hertel erſchien; dann eine Folge Vaſen in kl. Fol. nach J. S. Hildt; eine Folge „unterſchiedlicher Auszierungen“, nach eigner Erfindung; ungenießbares Schnörkel- und Muſchelwerk, für Mart. Engelbrechts Verlag, gr. 4°; eine Folge: Vases ou Burettes, zwar im gleichen Geſchmack von ihm gezeichnet, aber nicht ſchlecht in Fol. radirt für die Erben des Jer. Wolff u. ſ. f. Nach ihm hat A. Hofer zwey Folgen, jede von vier Blättern geſtochen (die eine mit Schäfern, die andre mit Jägern und Jägerinnen); W. C. Mayr eine Folge Kupfer zu einem Romane 8°; A. Reinhard 1752, Apoll und der Parnaß in 8° und mehrere Blätter mit Wappen.“ — Nach einer andern unſerer Quellen kennt man von ihm, nach eigener Erfindung, 4 Blätter: Die Gelegenheit, die Juſtitz nach der Mode, die Zeit, und die Einbildung (présomption); dann nicht minder als 12 Bl. nach Wouwermans (ſicher bloße Kopieen); dann (wohl eben ſo) etwas nach Vernet, und eine Bauerngeſellſchaft nach P. Tenier, und endlich ein 20 Bl. nach J. W. Baumgartner für die Encomia Cœlituum. Wachsmuth ſt. 1770.

— — (M.) Ein Kupferſtecher in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, der für die Phyſiognomik von Lavater einige ſehr mittelmäßige Blätter geliefert hat. S. auch den gleich ff. Art.

— — (M. B.) Ein ſolcher etzte in 1764. nach einer ſelbſt genommenen Zeichnung einen Proſpekt von Schaffhauſen (ſchlecht genug) in Querfol. ſo wie wir auch noch einige andere zu irgend einem Werke gehörige kleinere ſchlechte Schweizerproſpekte von ihm kennen. Derſelbe erſcheint noch 1769. Ob er nicht mit dem Vorſtehenden Einer und Derſelbe ſey?

— — ſ. auch unten Wasmuth.

Wachsſchlunger, ſ. unten Waxſchlunger.

Wachtel (Hermann), ein guter Landſchaftsmaler aus Mainz, der ſich 1704. zu Prag ſetzte. Später verlor er den Verſtand und zerſchnitt ſeine Malereyen, ſo viel er deren noch beſaß. N. Bibl. der ſchönen Künſte XX. 290.

— — (Johann Gottfried). Hofkunſtgärtner des Herzogs von Weimar; ſeit ungefähr 1765. an dem Garten zu Oßmanſtedt, ſpäter zu Jena, wo er um 1785. vorkömmt.

Wachter (   ), ein Bildhauer von Ellingen. Er hat das Monument des Fürſtbiſchofs Straſoldi gefertigt, was ſich in Eichſtädt in der Cathedralkirche vorfindet. Hirſching's Archiv für Völker- u. Länderkunde. 8°. Leipz. 1790. I. 112.

* **Wachters**, ein irriger Name für Wuchters im Lex. und unten.

Wacker (Georg). Ein Baumeiſter dieſes Namens zu Nürnberg 1592. wird in Trechſel's erneuert. Gedächtn. des Nürnb. Johannis-Kirchhofs S. 8. angeführt.

Wackerbarth (Auguſt Chriſtoph, Graf von) ein in dem Fürſtenthum Lauenburg 1662. geborner Edelmann, der in 1685. als Page an den Chur-Sächſiſchen Hof kam, und hier die ganz beſondere Gnade des Churfürſten Johann Georg III. erhielt, da er ſich in Erlernung der Mathematik, insonderheit der Architektur und der Ingenieurkunſt, vor andern hervorthat. Dieſer Herr ließ ihn auch auf ſeine Koſten reiſen und ſtellte ihn 1688. bey dem Ingenieurkorps an. Wackerbarth wohnte mehrern Feldzügen in Morea, Ungarn ꝛc. bey, wurde 1702. Generalmajor der Feldartillerie und General-Intendant aller Civil- und Militärgebäude; dann 1706. Haus- und Landzeugmeiſter; wurde in den Grafenſtand erhoben; dann Gouverneur und Oberkommandant zu Dresden; und ſtarb bier als Generalfeldmarſchall 1734. Man beerdigte ihn auf ſeinem Gute Zabeltitz bey Dresden. (Zirſchke's) Entwurf des Chur-Sächſiſchen Hofs-, Kriegs- und Civil-Etats. Th. II. Görlitz 1755. 8°. S. 106. Während der Zeit daß der Unſere ſich als Geſandter zu Wien befand, mußte er einſt auf Verlangen Kaiſer Joſeph I. und in deſſen Gegenwart einen Theil der Stadt Wien abzeichnen. Dieſe Zeichnung gerieth ſo wohl, daß ſie (heißt es 1745.) bis auf dieſe Stunde noch in der Kaiſerl. Favorite, als ein Meiſterſtück aufbewahrt wird. S. des Herrn von König's Gedichte. Dresden 1745. gr. 8°. S. 549. Von ſeinem Bruder iſt uns nicht mehr bekannt, als daß die Neuſtädter-Kirche zu Dresden, nach ſeinen und Pöpelmann's Riſſen ausgeführet wurde.

* Wackerdack, ſ. unten und im Lexik. Wakkerdak.

Wackerle (Maximilian). Kaiſerl. Münzmeiſter zu Breslau 1701. Jetzt lebendes Breslau 1701. 12°.

Wackolander, ſo wird der unten ff. Maler Waxſchlunger zuweilen geſchrieben.

Waczlaw (Panicz). Der Name eines ſolchen, der vermuthlich im XIV. Jahrhundert lebte, erſcheint in den Regiſtern der alten böhmiſchen Malerbruderſchaft. In dieſen wird auch zu Anfang des folgenden Jahrhunderts ein Maler Waczlawyk genannt. (Riegger's) Materialien zur Statiſtik von Böhmen. Heft VI. S. 134. 135.

Waczlawyk, ſ. vorſtehenden Art. Waczlaw.

* Wad (E. de). So verſchrieben heißt der Ludwig de Vadder des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze, auf zwey Blättern nach ihm von A. Vanne, welche oben unter dem Art. des letztern angeführt ſind.

* Wadder (L. de). So verſchrieben heißt abermals Ludwig de Vadder auf einer Handzeichnung des letztern, in ſchwarzer Kreide und ausgetuſcht, welche (1810. noch) das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris beſaß. S. den Katalog.

Wadel (Caspar), ein Zinngießer zu Nürnberg, deſſen Bildniß (æt. 75. 1658) ein Hans Wadel in 4° ſtach. Caspar's Bildniß, ohne ſeinen Namen, hat auch J. F. Leonart 1672. 4° geſchabt. Panzer's Nürnbergiſche Portraits I. 255.

— — (Hans), ſ. vorſtehenden Casp. Wadel.

Wadersgoat (Feld. von). So ſoll ein Maler heißen, deſſen eigenhändig gemaltes Bildniß um 1780. ſich in der Firmian'ſchen Sammlung von Malerbildniſſen auf dem Luſtſchloſſe Leopoldskron bey Salzburg befand. Msc.

Wadewitz (J. Ch. G.), wird um 1809 als Amtsmauer- und Baumeiſter zu Grimma in Churſachſen benannt. Msc.

Wadſtroem (C. B.), ein Schwede, der in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, aber im Jahre 1800 nicht mehr lebte, verſtand die zeichnenden Künſte. Er war einer von denen die mit an der Stürzung des Sclavenhandels arbeiteten, und unternahm dieſerwegen etwa um 1787, (von London aus) eine Unterſuchungsreiſe nach Afrika; welche Reiſe er auch (ſonder Zweifel mit Kupfern nach ſeiner Zeichnung verziert) im Druck herausgegeben hat. Im Zimmermann's Taſchenbuch der Reiſen für 1809, findet ſich ein von P. Beith nach ihm geſtochnes (oder wohl eher aus ſeiner Reiſebeſchreibung copirtes) Blättchen.

Wäber (Franz Joſeph). So hieß ein braver Bildhauer, gebürtig von Zug in der Schweiz, der neben Anderm zu Speyer gearbeitet hat, und 1729. geſtorben iſt. Leu.

* — — ſ. auch Webber und Weber im Lex. und unten.

* Wächter (C. C.), irrige Benennung für den gleichfolgenden

* — — (Georg Chriſtoph), welcher in den kurzen Zuſätzen zu meines ſel. Vaters Künſtlerlexik. erſcheint *), geb. zu Heidelberg 1729. Anfänglich erlernte derſelbe die Goldſchmiedkunſt. Da er ſich bey derſelben zugleich mit dem Graviren beſchäftigen mußte und einen beſondern Gefallen daran fand, ſo ließ er die Goldarbeit fahren, und wurde ein Schüler von Johann Daßler zu Genf. Unter Anleitung dieſes vortrefflichen Künſtlers nahm er auch ſo an Geſchicklichkeit zu, daß er 1770. als Hofmedailleur zu Mannheim angeſtellt wurde. Da Wächter inzwiſchen durch eine ſehr ſchöne Medaille von 1762. auf die Krönung der Kaiſerin Catharina II. (abgebildet in Joachim's neueröffnetem Münz-Cabinet IV. Tab. XXIX.) zu welcher er den Revers geſchnitten hatte, in St. Petersburg bekannt geworden war, ſo wurde er 1771. als Hofmedailleur dorthin berufen, welchem Rufe er auch folgte. In 1775. rechnete man unter ſeine vorzüglichſten Arbeiten eine Medaille auf Voltaire. Er mußte zu derſelben zwey Stempel (den erſten 1769, den andern 1770) ſchneiden, indem derjenige von 1769. „wegen der allzu pompöſen Umſchrift: Il ôte aux Nations le bandeau de l'erreur" nicht die Cenſur paſſiren wollte **), weswegen auch nur einige Exemplare davon ausgeprägt wurden. Erſter Verſuch einer Sammlung von Pfälziſchen Münzen II. 521. und 31. Sein Todesjahr iſt uns unbekannt. In 1789. lebte er nicht mehr. S. auch unten und im Lex. Wächter.

— — (Georg Friedrich Eberhard, gewöhnlich bloß Eberhard), Geſchichtsmaler, geb. zu Balingen im Würtembergiſchen, einer der ausgezeichnetſten Künſtler, den die Kunſtakademie zu Stuttgart hervorgebracht hat. Derſelbe hielt ſich eine Weile zu Paris und zu Rom auf. An letzterm Ort war es, wo er, in Geſellſchaft von Carſtens, durch das Studium der Meiſterwerke alter Kunſt hauptſächlich ſeine Ausbildung erhielt. Aus dieſem Zeitpunkte ſeines Lebens (1798.) heißt es von ihm bey Gerning III. 142. „Wächter zu Rom zeigt ſich in großen Kompoſitionen, wobey er oft Gegenſtände aus der bibliſchen Mythologie wählt. Sein Hiob in ſtiller Betrachtung mit zweyen ſeiner Freunde, iſt eines ſeiner beſten Bilder. Dann hat er einige Scenen aus Wieland's Oberon trefflich dargeſtellt." Und, um die nämliche Zeit, in der Schrift: Winkelmann und ſein Jahrhundert. S. 28. „Unter Carſtens Anhängern zeichnen ſich zwey Maler von Stuttgart, Wächter und Hartmann, als die beſten aus. Der erſte malte ſeine Bilder mit bibliſchen Gegenſtänden ſanfter Art, worin die Zeichnung zwar nicht untadelhaft iſt, aber zuweilen von der lobenswerthen Manier des Garofalo etwas durchblickt." Jene kriegeriſchen, der Kunſt ſo ungünſtigen Zeiten veranlaßten ihn, Italien zu verlaſſen; er wendete ſich mit ſeiner Frau, einer Römerin, nach Wien, wo er um 1805. (vielleicht ſchon früher) und ſpäter (nach 1806.) im Umgange mit wenigen Freunden, einzig der Kunſt und ſeiner Familie lebte. „Die Gallerien der dortigen Großen" (heißt es irgendwo) „beſitzen Zeichnungen von ***) ihm, welche allgemein bewundert werden, und Frauenholz zu Nürnberg ein vortrefflich es Oelgemälde, welches den begeiſterten Bacchus mit den Muſen darſtellt." „Seine geſchichtlichen Kompoſitionen" (ſagt Bertuch*) „athmen ein inniges Leben und tiefes Kunſtgefühl. Das Naive und Reinherzliche, ſo wie tiefeingreifende Momente der geiſtigen Natur, aus den Leiden der Seele entſproſſen, gehen aus dem dichteriſchen Gemüth unſers Künſtlers wunderbar hervor. ... Mit dem kindlichen Gemüthe der frühern italieniſchen Maler hat er ſeine Mutter Gottes entworfen, welche das Chriſtuskind auf einem Lamme ruhend, zur H. Anna führt. Eliſabeth mit dem Johannes, kommt auch aus der Ferne herzu; eine einfache Gegend mit einigen Palmbäumen, läßt des Beſchauers Aufmerkſamkeit ungetheilt auf der heiligen Gruppe ſelbſt ruhen. — Den Hiob halte ich für Wächters gelungenſte Compoſition. Hier ſchilderte der geiſtreiche Künſtler die Wirkung allzugroßer, auf einmal losſtürmender Leiden auf die Seele auch des kräftigſten, im vollen Selbſtgefühl daſtehenden Mannes. Ein ſolcher pſychologiſcher Sturm erregt Erſtarrung, wie das Haupt der Meduſa; nicht Klaggeſchrey, nicht das Weinen ſind Andeutungen des höchſten Seelenkummers eines ſtarken Gemüths; jener ſtumme fürchterliche Schmerz, wo kein Laut gehört wird, wo alle ſonſt nach außen gekehrte Thätigkeit des Geiſtes zermalmend in der Tiefe der Bruſt wühlet — das ſind Scenen, die uns im Ugolino von Reinolds, im Hiob von Wächter gleich tief erſchüttern. Folgendes iſt der Gegenſtand des Gemäldes nach dem Buch Hiob, Cap. 2. V. 13. „Da aber die drey Freunde Hiob's höreten alles das Unglück, das über ihn gekommen war, kamen ſie, und ſaßen mit ihm ſieben Tage und ſieben Nächte, und redeten nichts mit ihm; denn ſie ſahen, daß der Schmerz ſehr groß war." — Wächter führte dieſes folgendermaßen aus: Hiob ſitzt auf dem Boden mit geſenktem finſtern Blicke und ſtruppigem Haar, die Füße ausgeſtreckt, die Hände auf die Knie gelegt; ein Mantel umhüllt in einigen großen Faltenwürfen vom Halſe bis gegen die Knöchel den Körper, doch ſo, daß Hände und Füße frey bleiben. Die Augen ſcheinen ſchon ſeit Tagen nur auf einem Punkt geruht zu haben, und in den abwärts gezogenen Mundwinkeln drückt ſich düſterer Unmuth aus. Neben dem Hiob auf einer ſteinernen Bank ſitzen die drey Freunde; die Leiden des Erſteren machten auch ſie verſtummen. Doch wie beredt iſt ihr Schweigen! Den Jüngern, zunächſt ſitzenden bewegt wehmuthsvolle Theilnahme; dieſes zeigt der Blick, womit er den tief Gebeugten anſieht. Im männlichen Alter ſehen wir auf der andern Seite eine kräftige Figur, welche Theilnahme mit Mißbilligung vereinigt; mit vorwärts gebeugtem Körper ſcheint er im Begriff zu ſeyn, zu ſprechen, um über Manches mit dem Hiob zu rechten. Zwiſchen den Beyden ſitzt der Aelteſte von den Dreyen; vorwärts gebeugt ſtützt er den Kopf auf den linken Arm, und wiederholt gleichſam den Unmuth des Unglücklichen. Alle drey Freunde ſind jeder bloß mit einem Mantel bekleidet, und übrigens nackt. Das Ganze bildet ein höchſt intereſſantes Charakter-Gemälde; doch Gebilde dieſer Art ſind nicht für den Augenblick flüchtiger Betrachtung entworfen; ſie wollen mit ruhigem Ernſte, wie mit theilnehmender Wärme lange betrachtet werden, um ſo des Künſtlers tiefen, ſeelenvollen Ideengang ganz zu faſſen**). Des Erwerbs wegen ſah' ſich der Unſrige genöthigt, mitunter auch für deutſche — Taſchenbücher zu zeichnen***). Späterhin zog er ſich in ſein Geburtsland zurück, wo er des ihm gebührenden vorzüglichen Ruhms wenig genoß, und (o der Schande!) noch zur Stunde wo wir dieſes ſchreiben, faſt einzig als Aufſeher über die Königl. Kupferſtichſammlung bekannt iſt. Auch ſoll ſich jenes Kapitalbild von Hiob, in lebensgroßen Figuren, noch gegenwärtig in ſeiner Werkſtätte befinden, ein anderes kleineres (ſein Beliſar) hinwieder ſchon wenigſtens einmal die Hand geändert haben†). Neben dem ſchon Angeführten kennen wir noch, nach ſeiner Zeichnung geſtochen, zu einer bey Degen in Wien erſchienenen Prachtausgabe des Lucanus, drey Blätter: Nemeſis, Cornelia, und Cäſar dem man den Kopf des Pompejus bringt, dieſe von Fried. Leybold: dann zu demſelben Werke zwey andere von Rahl: Wie Pompejus in der Nacht auf Cäſar trifft, und wie Brutus, in ſich gekehrt, dem Untergange Cäſars nachſinnt; neben ihm die Roma, welche jenen zu ſeinem Entſchluſſe bringt; letzteres zumal von hoher Einfalt und Würde. Meuſel III. führt dieſen Künſtler gedoppelt, und zugleich irrig als Kupferſtecher auf.

---

*) Dort wird er vereinigt mit ſeinem nachfolgenden ältern Bruder Johann Georg genannt.

**) Goldenes Zeitalter für Deutſchland, nach der Meinung des Wallachen, H. von Stroudza!

***) So z. Beyſpiel die Fürſten von Lichtenſtein, Eſterhazy, u. a.

* **Wächter** (Joh. Georg), welcher in den kurzen Zuſätzen am Schluſſe zu meines ſel. Vaters Künſtlerlex. und bey Meuſel I. (1778) als Bruder des obigen Georg Chriſtoph erſcheint, ſoll, zu gleicher Zeit mit dieſem, zu St. Petersburg ſchöne Schaumünzen gefertigt haben. Bey Meuſel II. (1789.) erſcheinen ſie nicht mehr unter den Lebenden.

— — (J. C. oder J. K.), um 1800. zu Clausthal einheimiſch, zeichnete zu einer Abhandlung von ſich, die man in **Römers** Archiv für die Botanik B. II. Stück 2. antrifft, eine, von einem Unbekannten radirte Kupfertafel.

— — ( ), aus Schleßwig. Er erlernte die Oel- und Paſtellmalerey auf der Akademie zu Kopenhagen, kam dann zu Anfang der Jahre 176.. nach Hanau, ließ ſich dort nieder und wurde, da man daſelbſt eine Zeichenakademie errichtete, der erſte Zeichenmeiſter an derſelben. Dieſer geſchickte Mann, der nach Preißler's Grundſätzen lehrte, hatte einen vortheilhaften Einfluß auf gedachtes Inſtitut. Er ſt. zu Hanau um 1789. *Msc.*

* **Wächtler** (G. F.), der Medailleur des Lex. iſt mit einem der obigen G. C. oder J. G. Wächter Eine Perſon.

* **Waegener**, ſ. Wegener im Lexik. und unten.

Waeger (Carl Eduard), geb. zu Dresden 1790., der Sohn von einem dortigen Aktuar. Derſelbe lernte von 1801. bis 1808. in ſeiner Vaterſtadt bey (dem Unterlehrer der Akademie) Lindner die Zeichenkunſt zu ſeinem Vergnügen wie es ſcheint. Auf der Ausſtellung von 1808. ſah man von ihm eine mit Bleyſtift gezeichnete Landſchaft, ſo wie früher 1805. zwey nach Riedinger gezeichnete Hunde; 1806. eine Landſchaft in Waſſerfarbe; und 1807. eben ſo eine Landſchaft nach einem uns Unbekannten. *Msc.*

---

*) Bemerkungen auf einer Reiſe von Thüringen nach Wien I. 45. und ff.

**) Kunſtfreunde können ſich den Genuß dieſer beyden Compoſitionen durch trefflich radirte Blätter von Rahl verſchaffen; Hiob (ein großes Blatt) iſt im Kunſt- und Induſtrie-Comptoir in Wien, Chriſtus auf dem Lamme reitend, (ein gefälliges kleineres Blatt) bey H. Frauenholz in Nürnberg zu haben. Bloß im Umriſſe ebenfalls von Rahl finden ſich dieſe Blätter im Kleinen im Tübinger Morgenblatt 1807. No. 120 und 26.

***) So z. B. befinden ſich im Taſchenbuche für Damen auf 1815. vier Blättchen nach ihm mittelmäßig von Autenrieth geſtochen.

†) Auch dieſes letztre (als Blatt vollkommner Pendant des Hiobs) iſt von Rahl vortrefflich in der ächt hiſtoriſchen Manier der Audran's und Frey, oder wo möglich in noch ſchönerer geätzt.

Waeger (J. W.) So heißt im Hamburgiſchen Adreßbuch von 1806 ganz ohne Weiters ein damals ſich dort befindlicher Kunſt(?)maler.

— — ſ. auch unten **Weeger** und **Weger**.

Waegmann oder **Wegmann** (Hans), Stadtbau- und Maurermeiſter zu Memmingen, wo er 1627. durch einen Unglücksfall ums Leben kam. C. Schorer Memminger-Chronik. Ulm 1660. 4°. S. 132.

* **Waegmann** (Heinrich). Sein religiöſer Eifer muß groß geweſen ſeyn, da er, als Sohn einer angeſehenen Magiſtratsperſon von Zürich, ſein proteſtantiſches Glaubensbekenntniß, und zwar lange nach der bekannten Kirchentrennung in der Schweiz, zu ändern ſich bewogen fühlte. Conrad Meyer, ſein Anverwandter, der in Sandrart's Akademie ſein Bildniß, aber ſonſt keinerley Nachrichten von ihm giebt, ſagt von ihm einzig, daß er nicht nur ein berühmter Maler, ſondern auch ein guter Meßkünſtler geweſen ſey. Füßli, der Verfaſſer der Schweizeriſchen Kunſtgeſchichte, beſaß von ihm die Handzeichnung einer Grablegung auf zwey Bogen, die Figuren bis an die Kniee, mit der Feder herzhaft umzogen, braun getuſcht; die Erfindung fremd und trefflich geordnet, die Zeichnung ſtark und ſehr ſchön, das morgenländiſche Coſtüm genau beobachtet. Auf dem Umſchlage ſteht, von ſeiner eignen Hand (?): „Hans Heinrich Wägmann, Maler zu Lucern, jedoch gebürtig, oder (als ob er ſich des gebürtig ſchämte) Herkommens von Zürich." Füßli I. 51—53. Der Unſrige iſt übrigens wohl der nämliche mit

* — — (Johann Heinrich), nach welchem K. van Sichem die Maria mit dem Kinde in einer Glorie, für eignen Verlag in 4° geſtochen hat; und, wie wir irgendwo finden, Criſpin van Paas zu Cölln, einen heil. Michael, der die Eitelkeiten dieſer Welt, gegen und mit dem Seelenheil des Menſchen abwiegt, in Fol.

Waebner (Chriſtian), ſ. oben Joh. Georg Seitenmacher.

Waebnes, ſ. unten **Wahnes**.

* **Wael** (Cornelius de), Sohn des nachfolgenden Joh. Baptiſt des ältern, oder, wie ihn das Lex. kürzer bloß Johann nennt. Descamps I. 407. will von ſeinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte in den Niederlanden nichts wiſſen; doch ſcheint er auch noch in ſpätern Tagen einige Zeit dort zugebracht zu haben. Wohl iſt es hingegen zuverläſſig, daß er zu Genua 1662. geſtorben ſey*). Von ihm als Maler beſitzen in Deutſchland, unſers Wiſſens, einzig die Gallerie zu Wien: Den Durchgang der Iſraeliten durchs Rothe Meer, auf Holz gemalt (3' 9'' br. 2' 3'' hoch), und diejenige zu Luſtheim eine kleine Feldſchlacht. — Mit einer ſehr geiſtreichen Nadel dann hat derſelbe mehrere Blätter nach eigner Erfindung geätzt. Es ſind kleine Bambochaden und andere Gattungs-Blätter von 3'' hohen Figuren, welche (zum Theil) Adel und Ausdruck haben, und dabey richtig gezeichnet ſind. Von dieſen nennt Roſt V. 350—51. eine dem Rechtsgelehrten W. van der Stralen (a. h. Straten) zugeeignete Folge (mit dem Titelblatt 7 Bl.): Halte einer Jagd vor dem Wirthshauſe; Bauern welche einen Eſel mißhandeln; Charletan in ſeiner — Amtsverrichtung; Bauernſtreit; Mann, der auf einem Eſel herumgeführt wird; vornehme Geſellſchaft beyderley Geſchlechts. — Dann noch mehrere ähnliche Folgen: Eine von 15 kleinen Bl. welche den bedauernswerthen Zuſtand der Blinden darſtellt, H. Müßmann (pauperum sublevatori) 1629. (a. h. 1619.) zugeeignet; ſo wie eine andere von 16 Bl. allerley Handwerke darſtellend, einem Herrn P. H. Pallavicini. Auf dem Titelblatt ſpendet das Glück, wie es ſich gebühret mit — verbundenen Augen ſeine mannigfachen Gaben aus. Wieder eine von 12 Bl. einem J. B. Cachopin de Laredo zugeeignet, welche die verſchiedenen Sklavendienſte (wohl nicht alle!) zum Gegenſtand hat. Dann ebendieſelbe Folge mit einigen Veränderungen, einem H. d'Craſſo zugeeignet, und (wir wiſſen nicht warum?) mit: *M. Schaep fec. et exc. 1649.* figuirt**). Endlich vier Geſellſchaftsblätter, darunter ein zu Pferd ſteigender Kavalier und eine vom Pferd ſteigende Dame. Was Joh. Bapt. de Wael der jüngere nach dem Unſrigen geſtochen, ſ. unten den Art. des erſtern. Dann kennt man ferners nach Cornelius vier Blätter, mit ſeinem inv. und Alex. Voet exc. bezeichnet: Geſicht, Gehör, Geſchmack und Gefühl (der Geruch mangelt***); weiter zwey Landſchaften, mit: *Corn. de Wael et L. de Vael* inv. W. Hollar fec. 1650. figuirt. An die 25 Handzeichnungen von ihm (die mannigfaltigſten Gegenſtände) beſaß 1810. noch das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris; darunter mehrere große, wie z. B. ein Schiffsgefecht (20'' br. 14'' hoch) mit der Feder und ausgetuſcht.

Noch erhalten wir vor Kurzem von einem unſerer Kunſtfreunde über unſern Künſtler ff. Zuſätze.

„Nach Houbracken arbeitete er zu Rom um 1660. und nach Soprani ſoll er (ohne Angabe der Zeit) auch dort geſtorben ſeyn." Von ſeinen eignen Blättern kennt unſer Freund: Ein Bauernſtück (inv. et sc. Romæ); ein liederliches Haus mit ſich balgenden Leuten; 20 Bl. mit Carnevalsgeſellſchaften u. dgl.; dann eben auch die vier Jahrszeiten, und die (fünf) Sinne, nebſt Anderm ſchon angeführten. Das Leben der Blinden wird hier als die Arbeit eines Anonymus, nach dem Unſrigen, genannt. Eine Landſchaft endlich wäre, ohne Weiteres, mit: *C. de Wael* inventor. bezeichnet. — Hauptſächlich aber erhalten wir hier noch die dankenswerthe Kunde: „Der Churfürſt von Caſſel beſitzt zwey Gemälde von ihm; nämlich einen Marktſchreyer, der zu vielen Menſchen ſpricht (hoch 1 F. 7 Z., br. 2 F. 4½ Z.) und zwey mit Zuſchauern umgebene ſich raufende Kinder, hinten perſpektiviſche Architektur (hoch 2 F. 1⅝ Z., br. 1 F. 7 Z.), beyde auf Leinwand. Eben dieſer Fürſt beſitzt auch die Bildniſſe des Cornel. und ſeines Bruders Lucas, beyde zuſammen auf einer hölzernen Tafel (hoch 10¼ Z., br. 9 Z.) von Ant. v. Dyk gemalt. Dieſes letztre Gemälde iſt in 1646. von Wenz. Hollar geätzt, und dann eine Kopie dieſes Blattes von Gaywood gefertigt worden. In der Winklerſchen Sammlung in Leipzig fand ſich ein Gemälde von Cornelius (wo Fremde in einer Herberge anlangen) von ihm 1654. zu Rom gemalt.“

---

*) Soprani ſagt bloß, daß er mit ſeinem Bruder Lucas nach Genua gekommen ſey, ſich dort mehrere Jahre aufgehalten, und mit allgemeinem Beyfall gemalt habe. Conf. Fiorillo (Deutſchland) II. 507. wo hinzugefügt wird: „Er war mehrmals in Rom, konnte aber das dortige Clima nicht vertragen. Dieſer Künſtler war ſehr liebreich gegen alle diejenigen, welche ſich der Kunſt mit Ernſt wiedmeten, und hatte mehrere Schüler, unter welchen Johann Howard, ſein Mitbürger, ſich auszeichnete, und ihm bey ſeinen Arbeiten in Genua beholfen war." Von ſeinem dortigen Aufenthalt ſpricht auch Lanzi (Ed. tert. V. 313.) kurz, aber mit Ruhm.

**) Wohl eine Copie der Arbeit des Unſrigen mit eigenmächtigen Veränderungen dieſes uns übrigens ganz unbekannten M. Schaep; was denn wirklich einer unſerer Freunde behauptet, und dieſe 12 (kleinen) Blätter genauer: Das Leben der Gefangenen in der Barbarey rubrizirt.

***) Der Katalog Paignon-Dijonval nennt dafür: les quatre Saisons.

Wael (H. von), ſ. unten Wel.

* — — (Johann Baptiſta de), der ältere (Vater des vorſtehenden Cornelius) iſt, nach Bartſch, der nämliche, den das Lex. nach Descamps, bloß Johann nennt, geb. zu Antwerpen 1557 oder 58. Nach Houbracken reiſ'te er mit einem andern ſeiner Kunſtgenoſſen, Johann van Mayer, nach Paris, wo er ſein Glück machte, und ſt. 1633[*]. Van Dyk hat ſein Bildniß geätzt, und aus der Unterſchrift erfahren wir, daß er Figuren gemalt. Immerhin aber ſind ſeine Bilder ſehr ſelten, und eben ſo die von ihm gefertigten Blätter, wovon die gewohnten Kupferſtich-Kataloge wenige Notiz geben; vielleicht jedoch finden ſie ſich häufiger in Italien, wo ſie zu Rom bey Vincent Billy ans Licht gefördert wurden. Dieſelben verrathen viele Kunſt, durch ihre mit einer feſten geiſtreichen Nadel vereinte gelehrte Zeichnung. Der in ſolchen Seltenheiten hocherfahrene Bartſch (V. 5—9.) giebt davon ausführliche Kunde; ſie beſtehen aus einer Folge von 14 nummerirten Blättern (4" 9—11''' br. 3" 2—3''' hoch): Titel mit der Zueignung an einen Caspar de Roomer. Dann: Der Fiſcher, die Falkeniere, der Wagen, das Maulthier mit den zwey Gänſen, die Frau welche den Eſel beſteigt, die Spieler, die Pilgrimme, der Dudelſackpfeifer, die Balgir, die ausruhenden Reiſenden, die Mutter, und der Dorfſchärer. Dieſe Blätter finden ſich freylich zum Theil, aber mit minderer Genauheit, auch bey Winkler verzeichnet, der nur den folgenden jüngern Joh. Baptiſt kennt. Eine Handzeichnung von dem Unſrigen: Jeſus, an der Tafel mit ſeinen Schülern auf Betten gelagert (11" br. 8" hoch, mit der Feder ausgetuſcht) beſaß 1810. noch das Cabinet Paignon-Dijonval zu Paris.

* — — (Johann Baptiſt de), der jüngere, wahrſcheinlich Sohn oder Neffe, gewiß aber Zeitgenoſſe von Cornelius. Dieſer iſt nun wahrſcheinlich (das irrig angegebene Geburtsland und den Lehrmeiſter Franz Frank ausgenommen) Eine Perſon mit dem Johann bey Descamps I. 227., von dem es dort heißt, daß er Achtung in ſeiner Kunſt verdient habe, jung geſtorben, und ein Mitglied der Malergeſellſchaft zu Antwerpen geweſen ſey, auch derjenige, von dem es bey Bartſch (V. p. 3.) heißt, daß er von fünf Blättern nach Cornel. de Wael, welche die Geſchichte des verlorenen Sohns darſtellen, zweye geätzt habe, die mit ſeinem Namen und der Jahrzahl 1658[**] bezeichnet ſeyen. Von dieſem jüngern Joh. Bapt. ſpricht alſo wohl einer unſerer Freunde, der ſeine Blätter nach Cornel. de Wael mit einer leichten Nadel geätzt nennt, und ſeine Blüthezeit in die Mitte des XVII. Jahrhunderts ſetzt.

* — — oder **Vael** (Lucas de), Sohn Joh. Baptiſta's des ältern, welchen letztern das Lex. und Descamps I. 400. bloß Johann nennt. Sein Todesjahr iſt uns unbekannt. Von ſeinen und ſeines Bruders Cornelius Landſchaften, und ihren Bildniſſen zu Caſſel ſ. oben den Art. des letztern.

* — — ſ. auch Uytenwael im Lex. und in gegenwärtigen Supplementen.

Waenberghe (van), ſ. unten Waeyenberghe.

Waendig (Chriſtian Gottlieb), geb. zu Großſchönau bey Zittau 1779., erlernte die Malerkunſt bey ſeinem Landsmanne dem Profeſſor Schenau zu Dresden ſeit 1801. und wurde nachher als Muſtermaler bey einer Damaſtfabrik in ſeinem Geburtsorte bedienſtet. In letztrer Eigenſchaft erſcheint er ſchon 1804. *Msc.*

* **Waerd**, ſ. Weert, Werd, Werdt und Werth, im Lex. und unten.

Waerden (D.), ein Maler nach welchem C. Dankert, für eigenen Verlag, einige Blätter ſehr mittelmäßig in kl. 4° radirte, welche Halbfiguren darſtellen, jedoch, vorzüglich in den Händen, verzeichnet ſind. Nämlich: 1) Ein die Geige ſpielender Mann (Gehör); 2) ein ſolcher der auf ſeiner Hand eine Maus hält, und auf deſſen Halſe ſich eine Katze befindet (Geſicht); 3) ein ſolcher der, indem er ein gefülltes Glas erhebt, lächelnd auf einen umgeworfenen leeren Krug zeigt (Geſchmack); 4) der Schäfer: Celadon; 5) die Schäferin: Aſtrea; 6) ein Mann der einen Krug mit beyden Armen hält. Hiervon ſind N°. 1 und 4 ohne des Waerden Namen, und N°. 5 und 6 ohne jede Künſtler- und Verlagsbezeichnung.

* — — ſ. auch Werden unten und im Lex.

* **Waerdigh** oder **Wardig** (Cath. Eliſabé), welche im Lex. als Waerding ohne Taufnamen erſcheint, Gattin des nachfolgenden Dominicus Gottfried W. beſaß viel Kunſttalent, welches ſie in der Manier ihres Mannes fleißig übte. Ihre Gemälde ſtellen Geſellſchaftszirkel, oder Scenen aus der Geſchichte, nach der Art holländiſcher Meiſter vor; am häufigſten aber das Innere von Küchen, mit Gemüſe, Früchten und Blumen, welche letztere ſie vorzüglich der Natur getreu abbildete. Sie ſtarb ſehr frühe in Hamburg. Hamburgiſche Künſtler-Nachr. S. 47. In dem Kabinette des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel befand ſich von ihr ein Stillleben: Tiſch, mit Caffee- und Theegeſchirr, was in dem diesfälligen Katalog ein gutes Bild heißt.

— — (Dominicus Gottfried), den das Lex. nicht kennt, geb. zu Hamburg 1700. Schon in der früheſten Jugend widmete er ſich der Malerey, und erhielt den erſten Unterricht von Chriſtian Jacob Norwic. Darauf reiſete er nach Holland, und ſtudirte zugleich mit la Fargue unter Anweiſung des berühmten van der Heyde. Waerdigh wurde bald ein geſchickter Maler; er copirte die Werke der größten niederländiſchen Künſtler, und bildete ſich aus ihren und ſeines Lehrmeiſters Manieren eine eigne ſehr gefallende. Nach ſeiner Zurückkunft in die Vaterſtadt trieb er einen Gemäldehandel, der ihn veranlaßte, öftere Reiſen nach Holland zu machen, auf denen er die vorzüglichſten Werke der erſten Künſtler zu ſehen und zu ſtudiren Gelegenheit hatte. Er ahmte ſehr viele Meiſter nach, vorzüglich G. Douw, Mieris, Poelenburg, Berghem, Wouwermann, Griffier, H. Saghtleven, de Heem, van Huyſum in Blumen, und ſeinen Lehrer van der Heyde. Jeden dieſer Künſtler ergriff er in ſeinen Gemälden aufs täuſchendſte, nur daß er ihn durch zarte Behandlung und einen ſanften Pinſel faſt noch veredelte. Die meiſten Werke ſeiner beſten Zeit ſtellen Rheingegenden und dergleichen Landſchaften vor, die er beynahe ſo gut wie ein H. Saghtleven und Griffier auszuführen wußte. In ſpätern Zeiten malte er viele Proſpekte von Traventhal, Plön und Eutin, die wegen des Fleiſſes in der Ausführung, wegen der angenehmen Haltung und richtigen Luftperſpektive ſehr zu ſchätzen ſind. Seines Gemäldehandels wegen lernte er auch in Holland die Kunſt, Gemälde aufzufriſchen, worin er es ſo weit brachte, daß er ein altes ſehr beſchädigtes Stück, ohne es zu verkleinern, aufs beſte herſtellen konnte. **Waerdigh** malte bis gegen ſein neunzigſtes Jahr, obgleich er des Geſichts durch übergroße Anſtrengung faſt beraubt war. Indeſſen ſind dieſe ſeine ſpätern Arbeiten, in Vergleichung mit den frühern, ſehr mittelmäßig und oft ſchlecht zu nennen. Auch retouchirte er in den letzten Jahren manche der ſchönen Gemälde, die er in ſeiner beſten Lebenszeit ausgeführt hatte, wodurch er ſie oft ganz verdarb. Er legte ſeinen Kunſthandel nieder, und verlebte ſeine letzten Tage zu Plön, wo er erſt in 1790. geſtorben iſt. Hamburgiſche Künſtler-Nachr. S. 76—79. In dem Catalog des Kabinets von H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel heißt es von ihm, daß er ſich verſchiedene Jahre bey dem Hofmaler (?) zu Eutin, und ſieben Jahre zu Amſterdam aufgehalten, dann bis 1766 zu Hamburg lebte, und darauf ſich zu Plön ankaufte, wo er 1789. geſtorben ſey. In vorgedachtem Kabinette zu Kiel befanden ſich 1810. von ihm vier Bilder, theils Landſchaften, theils Fruchtſtücke; dann ein Mann, und wieder eine Frau bey Lichte, von vielem Effekt; hauptſächlich aber den Künſtler ſelbſt bey ſeiner Staffeley; ſeine hinter ihm ſtehende Frau lehnt ſich an ihn.

---

[*] Aber nun höchſt ſonderbar, daß Descamps I. 227. ſeinem Johann daſſelbe Geburtsjahr, wie alle übrigen Nachrichten, giebt, aber ihn jung ſterben läßt. Daß dann Baſan (Ed. sec.) dieſen Johann Baptiſt den ältern einen ziemlich mittelmäßigen Maler nennt, und ſagt, daß er Einiges nach ſeinen Söhnen geätzt habe, iſt — Alles aus der Luft gegriffen!

[**] Winkler hat 1652. Roſt V. 358. giebt dieſer Folge, wohl irrig, 8 Blätter. So auch Baſan (Ed. sec.) welcher ſie, wieder irrig, insgeſammt der Nadel des Cornelius zueignet. Nach Bartſch ſind dreye derſelben anonym, und könnten alſo freylich dieſe des Cornelius Arbeit ſeyn.

Waes (A. van). Von einem ſolchen geetzt, rubrizirt man irgendwo drey Blatt; nämlich eine Bauerngeſellſchaft, einen auf einem Korbe ſitzenden Bauer, und eine Bettlerin. Andern Orts benennt man als von einem A. von **Wais** geſtochen zwey Blatt: Einen ſtehenden Bauer mit einem Kinde, und einen ſitzenden der eine Pfeife hält. Vielleicht daß beyde dieſe **Waes** und **Wais** nur Eine Perſon ausmachen; vielleicht auch daß **Waes** nur eine Namensverkürzung des folgenden Abrah van **Waesberge** abgiebt. — Wir haben hier aus trüben Quellen ſchöpfen müſſen.

Waesberge (Abraham, auch Abraham van). Aus ſeinem Verlage kennen wir Blätter mit A. W. exc. bezeichnet, von **W. Bytenbroek**, **Criſp. van der Queboren**, **Wilh. J. Delft** u. ſ. f., die aber meiſt ſchon durch die Hände andrer Verleger, vorzüglich des **Broer Jans** oder **Janſſon** im Haag, gegangen waren. Er mag um 1639. etwa gelebt haben. Anderwärts, wo er ſowohl Kunſthändler als Kupferſtecher heißt, führt man, als von ihm nach Tenier geſtochen, ein Blatt mit zwey Bauern an, von welchen der eine ſchmaucht und der andre (Halbfigur) in der einen Hand ein Glas, in der andern einen Topf hält. Hierbey bemerkt man auch, daß mehrere Blätter einzig mit ſeinem ſchon erwähnten excud. bezeichnet ſind. S. auch den vorſtehenden A. van **Waes**.

— — (Johann Janſſon van), ein Buchhändler und Kupferſtichverleger, vorzüglich von Landkarten, zu Amſterdam, den wir ſeit um 1670. vorfinden. Er lebte dort noch 1688. und hatte einen Bruder **Aegidius Janſſon van Waesberge**, der damals Buchhändler zu Danzig war, wie wir aus der Dedikation entnehmen, die des **Beughem** Bibliographia Mathematica vorgeſetzt iſt. Vergleiche auch **Gerh. Valk** in unſern Supplementen. Ein Bildniß des Danziger-Arztes J. A. Kulmus, von **Weſſel** (1740.) zu Danzig gemalt und von **J. Houbraken** (1743.) zu Amſterdam geſtochen, iſt bezeichnet: IANSSONII à *Waesberge* Exc. Ob dies ſich auf die Obigen noch beziehen mag?

Waesberge (Iſ.) Vor uns liegt ein von einem ſolchen mittelmäßig geſtochenes Bildniß des Peter Teſta in 4° nach des Teſta eigenhändiger Zeichnung. Vielleicht iſt auch er derjenige Kupferſtecher van **Weſtbergen** (dann irrig alſo geſchrieben), dem ein Gantkatalog ein Bildniß von Phil. Arens Lauenſtein in 4° beylegt.

Waeſemann (   ), ein Architekt aus Berlin, der wie es ſcheint, ſeine Studien in Italien beendete; wenigſtens befand er ſich 1807. in der Schweiz und war damals auf ſeiner Heimreiſe nach Berlin begriffen.

Waethel (Johann Michael), ferner **Traugott Leberecht Franke**, **Johann Niclaus Gottlieb la Mar** (auch Hof- und Kommunwaſſerbauinſpektor) und **Gottfried Abraham Sievert** (auch Hauptzeughausſpritzenaufſeher), erſcheinen ſämmtlich als Gießer in 1799. zu Dresden. *Msc.*

Waeyenberghe, auch **Waenberghe** (Ignaz Joſeph van), Bildhauer, geb. zu Somerghem bey Gent 1756. Derſelbe zeigte frühe für die Sculptur große Anlagen, die ſich durch das Studium der Werke von **Franz du Quesnoy** vornehmlich entwickelten. Dieſen Meiſter nachzuahmen, gelang ihm bald ſo gut, daß auf einer Verſteigerung zu Paris eine ſeiner Arbeiten in Terra cotta für einen Flamingo verkauft wurde. Nach Paris ſelbſt kam er ſchon 1773 wo er nichts vernachläßigte, die zu ſeiner Kunſt erforderlichen Kenntniſſe zu äuffnen, dabey aber des Beſuchs der Akademie bald überdrüßig war, weil er behauptete, daß die verſchiedenen Syſteme der Lehrer ſeinen Fortſchritten nur hinderlich wären *). Von einem ſchüchternen, etwas wildſcheuen Charakter, befliß er ſich mittlerweile mehr, ſein Talent zu vervollkommnen, als ſolches gelten zu machen. Freylich ſchien ihm das ausſchließende Vorrecht der Akademiker, ihre Arbeiten im Salon auszuſtellen, ein — Unrecht, der ſeinen Eifer zu erkälten anfieng, als die Revolution dieſem Mißbrauch ein Ende machte, und dem Unſrigen neuen Muth einflößte, ſo daß nun in kurzer Zeit ſein Meißel eine Pſyche, eine Venus, einen Franzöſiſchen Genius und noch mehr Anderes ſchuf. Allein ſein anhaltender Fleiß erſchöpfte ſeine ohnehin zerrüttete Geſundheit ſo ſehr, daß er 1799. dahin ſtarb, noch ehe er ein wichtiges Werk in Marmor ausgeführt hatte. Frankreichs damalige traurige Umſtände hatten es behindert, dieſem hoffnungsvollen Künſtler alle die Beweiſe von Achtung zu geben, welche er verdiente. Um ſo viel mehr zu bedauern war er, daß er die ruhigern Zeiten nicht mehr erleben mochte, wo ſich ſo viel Gelegenheit darbot, ſeine ſeltenen Talente gelten zu machen. „Eine Reiſe in Welſchland war noch nöthig, ſeinen Geſchmack vollends zu reinigen, und ihm Liebe für den griechiſchen Styl einzuflößen, deſſen Schönheit er nicht genug fühlen mochte **).“ Bey **Landon** (Annal. IX. Tab. 37. und XVII. Tab. 99.) finden ſich die Beſchreibung und Nachbildung im Umriſſe zweyer ſeiner oben angeführten Arbeiten, ſeiner Pſyche nämlich, und des Genius der Künſte, wie er den Szepter der Unwiſſenheit zerbricht. Pſyche nackt auf einem Felſen ſitzend, die ſchickſalsvolle Lampe und den Dolch neben ihr, beweint — die Flucht des Amors; eine Figur von graziöſem Umriß und Wahrheit des Ausdrucks, kurz ſchöne Nachahmung einer freylich nicht veredelten Natur. Dieſe Pſyche, natürlicher Größe in Gyps, ward im Salon 1793. aufgeſtellt Jener Genius dann, ebenfalls ſchön und einfach, hat nur den Fehler ſo vieler allegoriſchen Bilder daß ſeine Deutung nicht klar iſt: Ein geflügelter nackter Jüngling, das Haupt mit einem Helm bedeckt, auf welchem ein Hahn — kräht; gelehnt iſt er an eine mit einer Wolfshaut bedeckte Säule, und zerbricht, wie ſchon erwähnt, einen Stab, mit einer Miene voll verächtlichen Unwillens.... Dies iſt Alles oder — Nichts!

---

*) Merkwürdiges Geſtändniß von — Landon (Annal. IX. 102.)

**) Hier ſpricht immer Landon.

Waffenberg (Matthias Mittermayer von), ein Kaiſerlicher Münzmeiſter zu Wien, von ungefähr 1685—98. *Msc.*

Wafflard (   ). So heißt im Almanach du Commerce de Paris von 1811. ganz ohne Weiteres, ein damals dort lebender Schriftenſchneider.

Wag (C. G. F.), eine vor uns liegende in 1775. mit der Feder mittelmäßig ſchraffirte Zeichnung, die Stadt Leipzig darſtellend, nennt ihn als ihren Verfertiger.

* — — (   ). So pflegte öfters der berühmte **Johann Georg Wagner**, auf ſeinen ſchönen Landſchaften in Waſſerfarben und Oel, in abgekürzter Namensſchreibart, ſich zu bezeichnen.

— — ſ. auch oben Waag und Wach.

Wagenbauer (Joſeph oder Maximilian Joſeph), Sohn eines Beamten in dem Bayerſchen Markte Gräfing, dort geb. 1774. In ſeinem achten Jahre kam er nach München, um dort für die Wiſſenſchaften erzogen zu werden; allein der beſchränkte Unterricht, welchen er dort im Zeichnen und in der Muſik erhielt, entwickelte zeitig ſeinen Hang und Fähigkeit für die ſchönen Künſte; ſowohl im Zeichnen als in der Muſik machte er große Fortſchritte. Er ſtudirte einige Zeit in der churfürſtlichen Gallerie, und wollte ſich ganz der Kunſt widmen. Da aber bald der Krieg ausbrach, ſo wollte er auch dem Vaterlande dienen; er trat als Volontair in das Cheveauxleger-Regiment, wo er mit Muth und Unverdroſſenheit bis zum Frieden diente. Seither widmete er ſich ganz der Kunſt, und iſt (1805.) zu erwarten, daß er nach erhaltener Unterſtützung, große Fortſchritte in der Landſchaft- und Thiermalerey machen wird. Mannlich I 452—53. In 1810. gab er in der Lithographiſchen Offizin zu München eine *Anleitung zur Landſchaftszeichnung in Handzeichnungs-Manier*, (18. Bl.) nebſt einem Titelblatt und einem Blatte zweckmäßiger Erklärungen. Davon heißt es bey Lipowsky: „Die Leichtigkeit mit welcher dieſer Künſtler das Ganze behandelte, und die Natur, die er vorzüglich in den verſchiedenen Baumarten anbrachte, wird von jedermann mit Vergnügen bewundert.“ In der Gallerie zu München ſieht man von ihm eine kleine Landſchaft auf Holz: Junger Wald, durch welchen ein Weg führt; in Schleisheim eine andre bey untergehender Sonne mit Vieh; ein Viehſtück (4′ 6″ 3‴ hoch, 5′ 4″ 8‴ br.); zu Luſtheim: Ausſicht auf das Brunnenthal bey München; weidende Kuh und ein Kalb; ein Waſſerfall. Bey Brulliot (ſeinem Kollegen an der Gallerie) heißt es von ihm: „Liebhaber ſuchen ſeine Gemälde eben ſo eifrig als ſeine Zeichnungen, welche meiſt in Landſchaften mit Thieren in Potter's und A. van der Velde's Geſchmacke beſtehn, und entweder mit ſeinem ganzen Namen, oder mit den Anfangsbuchſtaben deſſelben bezeichnet ſind.“ Am End wird bedauert, daß dieſer Künſtler, gegenwärtig (1817.) Gallerie-Inſpektor zu München, „ſeit etlichen Jahrhunderten einer der beſten ſeiner Gattung,“ nicht ſelbſt einige ſeiner Zeichnungen geetzt habe. Jetzt indeſſen findet ſich in der erſten Lieferung der Sammlung von Original-Handzeichnungen der vorzüglichſten Bayerſchen lebenden Künſtler (welche, Realfol. in Steindruck zu München 1817. oder 1818. erſchien) wirklich eine Landſchaft mit Vieh von ſeiner Hand. Zwey gemalte Viehſtücke von ihm beſitzt auch die Gallerie des ungenannten alten Schloſſes zu Nürnberg. N. Taſchenhandbuch von Nürnberg 1819. S. 172.

Wagenbauer (   ). Von einem ſolchen (wohl ſicher dem gleich vorhergehenden) mit Steinabdrücken beſchäftigten, und, nach Meuſel III. in 1809. noch lebenden Künſtler kannte man vorzüglich Abbildungen aus dem Thierreiche mit landſchaftlichen Gemälden, worin die Thiere nur als Staffirung erſcheinen.

* **Wagener**, ſ. Wagner im Lex. und unten.

Wagenfelde (Otto). „Dieſer Künſtler“ (heißt es in den Hamburg. Künſtlernachricht. S. 48—50.) „wäre gewiß, nach den Talenten zu ſchließen, welche er zeigte, einer der geiſtreichſten Maler des ſiebenzehnten Jahrhunderts, worin er lebte, geworden, wenn er in Hamburg, wo er geboren wurde, lebte und ſtarb, ſich früher und eigentlicher der Kunſt hätte hingeben können; denn er hat, allem Anſchein nach, nie den Unterricht eines Andern genoſſen. Seine Zeichnung und ganz eigne Behandlung des Pinſels geben hiezu die ſtärkſte Vermuthung. Dennoch wagte er große Scenen aus der Geſchichte, und Feldſchlachten mit einem eigenen Geiſte ausgeführt, in Lebensgröße darzuſtellen. Dieſe Gegenſtände, unter denen ſeine Einbildungskraft freyes Spiel fand, ſcheinen ihm auch die liebſten geweſen zu ſeyn. In mehreren Zimmern des Hamburgiſchen Rathhauſes ſieht man Bilder, die zu ſeinen größten Erfindungen gehören; auch einige unter den römiſchen Kaiſern an der Frieſe des großen Rathhauſes ſind nicht von ſeinen ſchlechteſten Arbeiten; ſo wie ſich in den meiſten hieſigen Kirchen von ihm gemalte Bilder finden. Die beſten ſeiner Werke ſind von guter Compoſition, ſtark und ganz in Rembrandts Geſchmacke beleuchtet, das Gold und Silber darauf ſehr glänzend und gefallend angebracht. Dieſes gilt aber eigentlich nur von ſeinen Kabinetſtücken. Einer ſeiner beſten Schüler war L. Parent.

Wagenführ (Auguſt), Oberfeuerwerker und Lehrer der Arithmetik, ſo wie auch der Pflanzenzeichnung bey dem Kadettenkorps zu Berlin 1795. *Msc.*

Wagem (   ), del. und: D. Berger sc. 1788. findet ſich auf einem Bildniß des preußiſchen Miniſters Leop. Otto von Gaudi in 8°. Es iſt dies aber ein verſtochener Name für Friedrich Erhard Wagner.

Wagenſchein, ein irriger Name für den gleich ff. Wagenſchön.

Wagenſchön (Franz Xaver), Geſchichtsmaler, und Mitglied der KK. Akademie der bildenden Künſte zu Wien, geb. zu Litiſch in Böhmen 1726. (a. h. 1729.) Bey Meuſel II. (1789.) wo er noch unter den Lebenden erſcheint, heißt es von ihm: „Sein Lehrer war Peter Brandel. Sein Aufnahmeſtück in die Akademie iſt eine Allegorie: Minerva, über welcher Fama ſchwebt, nimmt einen, von Grazien, dem Merkur, Herkules und Saturn umgebenen Jüngling in die Kunſtſchule auf.“ Dann werden dort noch von ihm angeführt: „Der hohe Altar in der Domkirche zu Erlau in Ungarn. Eine H. Anna und zwey kleine Bilder, für den Grafen von Balaſſa zu Presburg. Der H. Wendelin zu Temeswar. Der H. Anton, zu Eiſenſtadt in Ungarn bey den barmherzigen Brüdern. Der H. Johann von Nepomuk, wie er Almoſen austheilt, zu Tuln in Niederöſterreich bey den Kloſterfrauen. Das Hochaltarblatt zu Paysdorf bey den Kapuzinern, wie auch die Vermählung der H. Katharina. Ein Altarblatt bey den Franziskanern zu Wien, worauf der H. Joh. Capiſtranus vorgeſtellt iſt. Das Hochaltarblatt zu St Florian.“ Bey Meuſel III. (1809.) erſcheint er nicht mehr. Von ihm ſelbſt nach eigner Erfindung geetzt (1771.) kennt man eine Abnehmung vom Kreuze mit den H. Weibern.

N. S. So eben erhalten wir noch über unſern Künſtler von einem unſerer Freunde ff. dankenswerthe Berichtigung: Bey Meuſel I. wird er irrig Franz von Fahrenſchon (in einem Wiener Adreßkalender auch irrig Wagenſchein) genannt, geb. zu Commothau in Böhmen 1726; ohne daß die Fortſetzungen II. und III. eine Berichtigung hierüber beybringen; alſo fälſchlich iſt er auch in unſre Supplemente übergewandert. Bey Meuſel II. erſcheint er dann auch unter ſeinem obigen richtigen Namen, doch heißt es hier geb. zu Littiſch in Böhmen 1726.; Meuſel III. endlich zeigt ſeinen Tod, aber nicht ſein Todesjahr an. Ein Gantkatalog von 1793. giebt ſeine Geburt (ohne Ort) in 1729. und ſetzt ihn unter die Verſtorbenen. Des A. Bartſch Catalogue raisonné des dessins originaux du Cabinet de feu le Prince Charles de Ligne. Vienne 1794. 8°. p. 180. beſagt, daß er zu Prag 1726. geb. und zu Wien 1790. geſtorb. ſey. In dieſer Sammlung fand ſich von ihm eine leicht mit der Feder entworfene, getuſchte Zeichnung, die den Arlequin darſtellt wie er die Colombine abkonterfait, hinter der noch ein andrer Buffon ſich zeigt. Wagenſchön hat auch mehreres radirt. Irgendwo nennt man davon eine Kreuzabnahme, und den Leichnam Jeſu in Mariens Schooße ruhend, beyde von 1771. und in Fol.; Venus mit dem Neptun 1784. Fol.; vier Blätter mit Fabeln in kl. Fol.; alles dies nach eigner Erfindung — dann zehn Blätter verſchiedener Köpfe nach Rubens und van Dyk in 8°. Nach ihm ſelbſt, ſoll Fritzſch ein Bildniß des Erzherzogs Joſeph von Oeſtreich geſtochen haben.

Wagenſeil (Johann Chriſtoph). Dieſer Rechtsgelehrte und Orientaliſt — oder Polyhiſtor wenn man will — verſtand und übte die Zeichenkunſt. Er war der Sohn eines Handelsmanns zu Nürnberg, geb. 1633. und geſt. als Profeſſor zu Altdorf 1705. Man hat ſein Bildniß zweymal von Mich. Fennitzer in Fol. geſchabt, das einemal mit einer, das andremal ganz ohne Hand; dann von J. J. Haid exc. A. V. in 4° zu Bruckers Ehrentempel geſchabt; weiter von W. P. Kilian in 8°; und endlich von J. Sandrart 1680. in 4°.

Waggonor (   ). So heißt bey Fiorillo V. 458. ein Engliſcher Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, von geringer Bedeutung.

Wagler (Johann Georg). Nach ſeiner Zeichnung von 1778. hat C. G. Langwagen zwey Anſichten der Churſächſiſchen Stadt Mitweida ſchlecht genug radirt. Adelung's Verzeichniß der Landkarten und topographiſchen Blätter Sachſen's S. 195. benennt auch zwey Anſichten des Schloſſes Freudenſtein zu Freyberg in 4°, die Wagler ſelbſt, ohne ſich jedoch zu nennen, in Kupfer gebracht hätte.

Wagner. Unter den ff. Künſtlern dieſes Geſchlechts ſind auch alle Wagener enthalten.

Wagner (Abraham), Buchdrucker in Bern. Demſelben gebührt die Ehre, die Gattung der colorirten Blätter von charakteriſtiſchen Anſichten der Schweizeriſchen Gebirgsnatur, wo nicht erfunden, doch merklich gefördert zu haben. Es mochte gegen Ende des ſiebenten Dezenniums des XVII. Jahrhunderts ſeyn, wo eine von ihm angelegte Gallerie von Oelbildern des unten ff. Caſpar Wolfs von Muri *), welche lauter dergleichen zum Gegenſtand hatten, ihn auf den Gedanken eines ſolchen Unternehmens führte. Das Werk ſollte heftweiſe (jedes Heft zu 10 Bl.) in Groß- und Klein-Folio erſcheinen; jenes colorirt zu 12, dieſes ſchwarz zu 9 Franz. Livres das Heft, und mit einem Texte von dem gelehrten Berneriſchen Naturforſcher, Joh. Sam. Wyttenbach begleitet. Geetzt wurden dieſe Blätter einsweilen von Schellenberg und Eichler. Das erſte von 1776. erſchienene Heft enthielt: 1) Die Breislauwine gegen den Breithorngletſcher. 2) Das Lauterbrunnenthal mit dem Staubbach gegen die Gletſcher. 3) Schildwaldbach gegen dem Staubbach, ein Winterſtück. 4) Erſter und oberer Fall des Staubbachs. 5) Zweyter Fall des Staubbachs im Sommer von der linken Seite. 6) Eben derſelbe im Winter von der rechten Seite. 7) Der Breithorngletſcher gegen Abend. 8) Der Mürrenbach, im nämlichen Thale. 9) Ausſicht vom Breithorngletſcher gegen das Lauterbrunnenthal. 10) Das Herren-Bächlein im Lauterbrunnenthal, ein Winterſtück. Kenner wollten (ob mit Grund?) die ſchwarzen Drucke vorziehen, und fanden nämlich die gefärbten „zu unnatürlich und zu grell.“ Meuſel l. c. wo zugleich von den Wolfiſchen Urbildern (ſehr unbillig) allzu wegwerfend geſprochen wird. Immerhin mochte Wagner ſelbſt mit der Ausführung nicht ganz zufrieden ſeyn. Da ſeine ganze Sammlung der Wolfiſchen u. a. Originale, „die“ (heißt es jezt l. c. XX. 126.) „von den beſten Künſtlern (eine Arbeit zehnjähriger mühesamer Reiſen) an Ort und Stelle genau gezeichnet worden“, in 150 Bildern beſtand, von welchen er 56 zur Herausgabe beſtimmte, ſo gieng er eigens nach Paris, um, man weiß nicht recht, ob eine Umarbeitung auch jenes erſten Heftes, immerhin eine Fortſetzung deſſelben, nach einer neuen Manier zu beſorgen, und nämlich die Blätter „in natürlicher Oelfarbe“ (sic!) abdrucken zu laſſen. Dafür ſollte der in dieſer Kunſt „rühmlich bekannte“ Janinet (nicht Janinel l. c.), unter — Vernet's Aufſicht gebraucht werden. Jezt war von ſieben Heften (zu acht Blättern) die Rede, deren jedes den Subſcribenten 48, ſpätere Käufer 72 Livres koſten ſollte. Auch drey Hefte dieſer neuen Gattung (darunter wohl eben das umgearbeitete frühere) waren um 1782—84. mit franzöſiſcher und deutſcher Beſchreibung des ſchon erwähnten H. Wyttenbach, und einer Vorrede von Albrecht von Haller bereits erſchienen (l. c. und X. 237), als durch H. Wagners Tod das Unternehmen unterbrochen, und ſodann durch H. Rudolf Hentzi (ſ. oben deſſen Art.) fortgeſetzt wurde. Conf. über das frühere Werk von Haller's Bibl. der Schweizer-Geſchichte I. 41—42.

Wagner (Adam), eigentlich Wagener. Wir haben denſelben in einem alten Stammbuche vorgefunden, in welches er ſich als Goldſchmiedsgeſelle von Braunſchweig zu Riga 1642. eingeſchrieben, und zugleich eine ſchlecht gerathene Zeichnung mit der Feder dabey entworfen hatte, die einen Herrn und eine Dame in einer Landſchaft vorſtellt.

— — (Adrian Jacob), erſcheint in dem Churſächſiſchen Staatskalender von 1750 bis 53. als Hofgoldſchmied zu Dresden.

— — (Aſcanius Chriſtian), Baumeiſter; arbeitete bis 1706. an dem Schloßbaue zu Berlin unter Schlüter. Nicolai.

— — (Asmus). So nennt man irgendwo einen Münzmeiſter in Erfurt, der vermuthlich im Anfange des XVII. Jahrhunderts lebte.

— — (Bartholomäus). Nach einem ſolchen Maler der etwa zu Anfang des XVII. Jahrhunderts lebte, ſoll Luc. Kilian das Bildniß des Mathematikers Georg Galgenmair's geſtochen haben.

— — (Chriſtian Andreas), wird 1800. als Waradein bey der alten Münze zu Berlin genannt. S. auch unten den Münzwaradein Wagner zu Breslau ohne Taufnamen.

---

*) Nicht von Solothurn, wie es bey Meuſel (Miſcell. I. 27.) irrig heißt.

Wagner (Chriſtian Friedrich), wurde 1799. in Churſächſiſchen Dienſten, als Waſſerbaukommiſſair zu Torgau (an der Elbe) bedienſtet, ſo wie er ſpäter auch die Aufſicht über die Ueberſchwemmungen des Spreeſtroms erhielt. Er lebte noch 1811. zu Torgau. S. auch unten den Art. Polykarp Samuel Wagner's, ſ. Vaters.

— — (C.). Von einem ſolchen ſah man auf dem Dresdner-Salon von 1818. eine Sepia-Zeichnung nach Everdingen.

— — (C. A.), ein Maler oder Zeichner zu Hamburg. Er zeichnete Vignetten zu dem Werke: Sammlung neuer Oden und Lieder, dritte Aufl. Hamburg 1742. gr. 8. Sie ſind von M. Tyrof und G. D. Heumann geſtochen; dann eben ſolche zu des Dem. Kantemir's Geſchichte des Osmanniſchen Reichs. Hamburg 1745. 4°. Dieſe wieder von gedachtem Heumann. Auch J. Haas hat Vignetten nach ihm radirt. Anderwärts heißt es noch, daß Chriſtian Fritzſch 1738. ein Titelkupfer, und 1740. das Bildniß eines Jacob Langeron (ad. viv. del. Hamb. 1736.) nach ihm in Kupfer brachte. Ferner J. D. Heilmann, eine Allegorie (auf irgend eine Königin und deren Sohn) in Querquarto. S. auch unten den Zeichner Wagner zu Hamburg, ohne Namen, mit dem der Unſrige wohl ſicher Eine Perſon iſt.

— — (Franz). Ein ſolcher erſcheint als Bildhauer zu Dresden 1796. Dresden zur Kenntniß ſ. Häuſer 1797.

— — (Franz Julian). Nach einem ſolchen ſoll, einem Gantkatalog zufolge, E. C. Heiß ein Emblem mit der Innſchrift: Quinque omnia etc. geſtochen haben.

— — (Franz Siegmund), aus einer angeſehenen Familie zu Bern in der Schweiz, geb. daſelbſt 1759. und noch dort lebend 1819., von früher Jugend an ein Kunſtdilettante, von auserleſenem Geſchmacke, wie es ihrer Wenige giebt. Ihm hatte ſeine Vaterſtadt ſo manche Beförderung alles Schönen und Guten im Leben und in der Kunſt, und namentlich auch die erſte Eröffnung eines dortigen Kunſtſallons im J. 1804. (welchem ſeither mehrere folgten) ſo wie einheimiſche und auswärtige daſelbſt angeſeſſene Künſtler den ſicherſten und uneigennützigſten Rath und Leitung ihrer Bildung und ihres Fortkommens zu verdanken. Nach dem alten Vorgange mehrerer Geſellſchaftsvereine zu Zürich, verfaßte auch H. Wagner nunmehr ſeit etlichen Jahren geſchichtliche Neujahrsgeſchenke für die vaterländiſche Jugend, die mit angenehmen Kupferblättern nach ſeiner Angabe begleitet waren; und eben ſo glauben wir in mehrern anonymen Aufſätzen des Meuſel'ſchen Archives für die Kunſt, ſeine einſichtige, und immerhin eher zu nachſichtsvolle als zu ſtrenge Kritik der Arbeiten Schweizeriſcher Künſtler zu erkennen. Endlich ſind uns, in frühern und ſpätern Tagen mehrere Zeichnungen und Etzarbeiten voll Geiſt und Laune von ſeiner eigenen geſchickten Hand zu Geſicht gekommen. So z. B. beſitzt der Verf. gegenwärtiger Zuſätze von ihm einen aufwartenden – Pudel, der ſich um eine bürgerliche Bedienung bey ſeinem Stadtweſen zu bewerben ſcheint.

— — (Friedrich), ein Bildhauer zu Amberg im Nabkreiſe, geb. 1750. zu Kronach, lernte die Bildhauerkunſt daſelbſt bey Andreas Franz. Er fixirte ſich in Amberg um 1780. und verfertigte dort das in der Martinspfarrkirche errichtete Grabmal des Vizeſtatthalters Grafen Morawitzky, aus Marmor, was dieſem Künſtler alle Ehre macht. Auch arbeitet er ſonſt ſehr artig in Elfenbein, Stein, Alabaſter, Holz u. ſ. w. Seine Kupferſtichſammlung iſt beſonders in alten Blättern nicht ohne Verdienſt, und zeugt von einem denkenden Künſtler, dem nur Unterſtützung und Verdienſt fehlen mochte.

Wagner (Friedrich). So heißt auch bey Meuſel II. (1789.) ein Bildnißmaler in Paſtell zu Dresden, geb. 1759. Auch bey Meuſel III. (1809.) erſcheint er noch unter den Lebenden, aber nicht mehr zu Dresden, ſondern (Wo?), und heißt es dort, man kenne von ihm ſehr gute Bildniſſe nach dem Leben. Nach einem unſerer Freunde iſt derſelbe mit dem bald nachfolgenden Friedrich Ehrhard Eine Perſon.

— — — ſ. auch die gleich nachfolgenden Friedrich Chriſtian und Friedrich Ehrhard Wagner.

— — (Friedrich Chriſtian), ein ſchon 1788. zu Dresden lebender Maler, gebürtig von Heilbronn am Neckar, lernte die Anfangsgründe bey Schilling zu Oehringen, und bildete ſich dann weiter unter Guibal zu Stuttgart aus. Zwey Jahre hielt er ſich in Italien auf. Zu Dresden kopirte er viele Gemälde der Gallerie, beſonders Landſchaften. Keller. Meuſel II. und III. wo er (1809.) noch unter die Lebenden gezählt wird. Dagegen glaubt einer unſerer Freunde, daß er ſchon 1788. Dresden verlaſſen, in 1789. zu Breslau und 1791. zu Ingelfingen ſich aufgehalten habe (Alphab. Verzeichniß der Brüder Mitglieder bey der Loge der drey Granatäpfel in Dresden von d. J. 5785. 5789. 5791.) und wahrſcheinlich ſchon längſt geſtorben ſey, ſicher aber um 1809. zu Dresden wenigſtens nicht mehr gelebt habe.

— — oder Wagener (Friedrich Ehrhard), Bildnißmaler in Paſtell und Oel, zu Dresden, geb. zu Cöthen, ſtudirte die Zeichnungskunſt und Malerey in der Kunſtakademie zu Berlin, und kam 1788. nach Dresden, um vorzüglich die dortige Akademie zu benutzen. In gedachten beyden Städten kopirte er Werke der größten Meiſter. Paſtellmalerey war ſein Lieblingsfach; in Oel fertigte er nur wenige Bildniſſe, wovon dasjenige des Fürſten Radzivil eines ſeiner beſten iſt. Seine Zeichnungen in Crayon empfehlen ihn beſonders. So lautet es bey Meuſel III. (1809.) wo er noch unter den Lebenden erſcheint, wohl im Allgemeinen; dann aber im Beſondern ganz anders im Meuſel'ſchen N. Muſeum. S. 271—72. wo es von ſeinen auf dem Dresdner-Sallon 1794. ausgeſtellten Arbeiten heißt: „Bildniß einer jungen Dame in Paſtell, nach der Natur, nach einem ſehr intereſſanten Original, war angenehm und reinlich behandelt. Die Haare gefallen nicht, indem ſie zu ſteif und bandförmig waren. Die Draperie ſchien nicht nach der Natur gemalt zu ſeyn, und hätte beſſer ſeyn können. Ein männliches Portrait in Oel nach der Natur. Der große Abſtand, der zwiſchen dieſem und dem Paſtellgemälde iſt, läßt muthmaßen, daß es bloß Verſuch im Oelmalen iſt; als ſolcher war es aber auch nicht für die Ausſtellung.“ Dann war es einer unſerer Freunde, der uns zuerſt bemerkte, daß Meuſel III. 2., unſern Künſtler, bald nach einander unter dem gedoppelten Namen: Friedrich Ehrhard Wagener, und Friedrich Wagner aufführe, und ſpäterhin III. 3. S. 568. den neuen Irrthum begehe, daß er ihn mit dem Vorſtehenden Friedrich Chriſtian Wagner für Eine Perſon halte. Dann fährt unſer Freund alſo fort: „Der Zufall hat uns zwey Briefe von ihm in die Hände geführt; einen von 1785. worin er ſich F. E. Wagner, und einen weit ſpätern von 1809. wo er ſich Friedrich Wagener unterzeichnet. Derſelbe war der Sohn eines Schuhmachers, und hatte ſchon ſeines Vaters Beruf erlernt, als er nach Berlin in ein Gymnaſium kam. Dort beſuchte er zugleich die Akademie und legte ſich endlich ganz auf das Bildnißmalen in Paſtell und zwar mit ſolchem Glück, daß er zu Berlin in Ruf kam, und bey der Königl. Familie Unterricht im Zeichnen ertheilen mußte. Sein Landesherr, der Herzog von Cöthen, ertheilte ihm darauf eine Penſion, um in Dresden ſeine Studien weiter vollführen zu können. Hier übergab er ſich der Leitung von Caſanova, und blieb auch nach deſſen Tode noch bis um 1808. in Dresden, wo er nach Berlin zurückkehrte, dort aber 1815. am Nervenfieber ſtarb. Noch nach ſeinem Tode ſah man auf der Dresdner-Ausſtellung 1814. eine Magdalena in Paſtell von ihm. Es ſind mehrere Bildniſſe nach ihm geſtochen worden, auf denen er ſich (ohne Vornamen) bloß mit Wagner oder Wagener bezeichnet hat. So von D. Berger (zur Berliner Monatsſchrift) die beyden der preußiſchen Miniſter K. A. Freyherrn von Zedlitz, und Leop. Otto von Gaudi (hier iſt ſein Name in Wagenr verſtochen); dann von J. C. Krüger (zu Stark's Archiv für Geburtshülfe. Bd. V. Jena 1794. 8°.) der Arzt J. Ph. Hagen. Anderwerts citirt man noch, als von D. Berger geſtochen: Die Frau von Hoffmann, und den Tribunalrath J. C. Uhden. S. auch unt. den Art. Wagener (aus Meinungen) ohne Taufnamen, mit dem er wohl Eine Perſon iſt.

Wagner (Friedrich Wilhelm), zeichnete 1802. (damals Markſcheider, Oberſtollnfaktor und Viceoberbergeinfahrer? zu Freyberg in Sachſen) zu (des Herrn von Trebra) Merkwürdigkeiten der tiefen Hauptſtölln des Bergamtsreviers Freyberg. Dresden 1804. 8°, die Riſſe gedachter Hauptſtölln, die von G. A. Garbe, auf einem ſehr großen Blatte geſtochen ſind. In 1811. lebte er noch als Oberbergeinfahrer zu Freyberg.

— — — Profeſſor zu Berlin. S. unten Johann Friedrich Wilhelm Wagner.

— — (F. G.) Schüler der Akademie zu Leipzig, zeigte auf der Dresdner-Ausſtellung 1804. zwey Zeichnungen: Eine Vaſe, und eine getuſchte Landſchaft; dann 1805. eine Figur nach Pouſſin in Kreide.

— — (Gabriel), geb. 1762. zu Krainburg im Iſarkreiſe, wo ſein Vater Bildhauer war. Er ſelbſt, ebenfalls Bildhauer, befand ſich in 1810. zu Weilheim. Lipowsky.

— — (Georg), von Salfeld, wurde 1624. von den korreſpondirenden Fränkiſchen Fürſten zu Bamberg, Würzburg, Brandenburg-Culmbach und Brandenburg-Onolzbach zu einem gemeinſchaftlichen Münzwaradein bey der (Onolzbachiſchen) Münze zu Fürth angenommen. Hirſch deutſch. Münzarchiv IV. 261. In der Sammlung ber. Medailleurs S. 159. heißt der Unſrige Marggräflich Brandenb. Onolzbachiſcher Münzwaradein zu Fürth, und auch von Bayreuth, Bamberg und Würzburg in dergleichen Verrichtung eine Zeitlang bey daſig angerichteter Münzſtätte gebrauchet. S. Wills Nürnbergiſche Münzbel. P. IV. 32. Nach Spieſens Brandenburg. Münzbel. P. I. p. 369. 372. 374. 376. 379. 380. heißt er Wegner, war von Saalfeld gebürtig, und gab es wegen ſeiner und eines andern Münzmeiſters, Conrad Stutzens, große Streitigkeiten, indem ſie die übrigen Stände des Fränkiſchen Kreiſes in ſolcher Würde nicht annehmen wollten, endlich aber 1624. doch darein willigen mußten.

— — — ſ. unten den Joh. Georg Wagner von Meiſſen.

— — (Gottlieb), Hofgärtner des Herzogs von Weimar zu Jena 1812.

— — (Gottlieb Heinrich), geb. 1794. zu Backiſch in Sachſen, woſelbſt ſein Vater Amtsverwalter des churſächſiſchen Kammergutes war, ſtudirte ſeit 1810. die Architektur unter Hölzern zu Dresden. Auf der Dresdner-Ausſtellung, ſchon des folgenden Jahres, fand ſich von ihm der Entwurf zu einem herrſchaftlichen Gebäude, mit Unterſtock und zwey Stockwerken nebſt Fronton. In 1812. lernte er praktiſch als Mäurer, wollte dann aber ſpäter von neuem den akademiſchen Lehrſaal beſuchen. Man hegte damals gute Hoffnungen von dieſem Jünglinge. *Msc.*

Wagner (Hans), wird in der Curieuſen Kunſt- und Werkſchule von J. Z. Nürnberg 1705. 4°. I. 495. 630. (wo man ſeine Methoden beſchreibt in Metall und Gyps zu gießen, auch den letztern zu brennen) ohne Weiteres ein alter erfahrener und berühmter Künſtler genannt.

— — — ein Tiſchler, ſ. Joh. Parſch in unſern Supplementen.

— — oder **Wagener** (Hans Chriſtoph), Ingenieurkapitain und Lehrer der Civilarchitektur bey dem adelichen Kadettenkorps zu Dresden, gab eine Gründliche Anweiſung zu der Civilbaukunſt, Dresden 1754. Fol. in 2 Theilen mit Kupfern. Er ſtarb æt. 60 zu Dresden 1760. Dresdner politiſcher Anzeiger, Jahrg. 1760. N°. XXIII. Der flüchtige Harmann gedenkt des Unſern nicht.

— — (Hans Jacob), wurde 1680. zum Münzmeiſter des Herzogs von Würtemberg ernannt. Hirſch deutſches Münzarchiv. V. 160.

— — — ein berühmter Bildhauer, der das ſchöne Epitaphium von Marmor und Alabaſter eines ſchleſiſchen Edelmannes, Hans von Schweinichen, um 1677. verfertigte. Es befindet ſich ſolches neben dem Altare der Kirche zu Mertſch im Liegnitziſchen. J. P. Wahrendorff's Liegnitziſche Merkwürdigkeiten. Budiſſin 1724. 8°. S. 159.

* — — od. **Wangner** (Jakob oder Johann Jacob). Im Lex. erſcheint er unter beyden Namen. Er ſt. um 1771. Lipowsky. Von ihm führt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters über 60 Bl. meiſt geiſtlichen Inhalts (wahrſcheinlich für ein Bibelwerk) an, nach A. Baumgärtner, Bemmel, W. Carlois, S. Conca, A. Coppel, Graſſi, J. G. Herz, J. Jouvenet, A. Löſcher, A. Moß, J. E. Ridinger, P. P. Rubens, A. Sacchi, R. Savery, S. Sburlino, Scheffler, Werſchig; wahrſcheinlich, wie ſchon das Lex. bemerkt, meiſt Kopien nach franzöſiſchen u. a. Blättern; dann über ein Dutzend Heilige und Heiliggeſprochene, nach ſchon erwähntem Baumgärtner, für die bekannte Scharteke: Encomia Cœlituum. Ferner — zur Abänderung, auch Anderes; wie z. B. la Paix du Menage nach Greuze; und le Comedien content und l'Amant appetissant nach Wateau; und endlich Verſchiedenes, wieder geiſtlichen Inhalts, ohne weitern Namen als den ſeinigen. Von Bildniſſen ein einziges: M. Guſtav Adolph Jung.

— — — — ein Sohn des Vorhergehenden gleichen Namens, ebenfalls Kupferſtecher, von dem uns indeſſen nichts weiter bekannt iſt, als daß er ſeinem Vater an dem erwähnten Werke nach W. Baumgärtner mitgeholfen habe. Einer unſerer Freunde glaubt wohl ohne genugſamen Grund, er dürfte mit dem unten folgenden Wiener-Künſtler J. Wagner Eine Perſon ſeyn.

— — (Jakob), Hofgoldſchmied zu Eiſenach im Anfang des vorigen Jahrhunderts. *Msc.*

— — — ein Drechslergeſelle von Ulm, der 1670. zu Dresden arbeitete. *Msc.*

— — — S. unten auch den Art. Joh. Erhard Wagner.

— — (Johann), Kunſtmaler und Handelsmann zu Rittersgrün, in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts; der beyläufig in J. W. Biedermann's Alten und Neuen Nachrichten von Geyer (St. Annaberg. 4°.) erwähnt wird. Flader gedenkt in ſeinem Wieſenthäliſchem Ehrengedächtniß, Waldenburg 1719. 8°. S. 181. auch eines Johann Wagners als Kunſtmalers und Rathsmitglieds zu Wieſenthal um 1716. Vielleicht ſtellt beydes nur Eine Perſon vor. Rittersgrün und Wieſenthal liegen im Königl. Sächſiſchen Erzgebirge.

Wagner (Johann), geb. zu Grünhänichen in Sachſen 1634., lernte Anfangs den Beruf ſeines Vaters, der ein Handelsmann war, wandte ſich dann aber zur Goldſchmiedskunſt und begab ſich 1650. bey dem Goldſchmied und Juwelier Chriſtian Schubart zu Danzig in die Lehre. Nachdem er in der Fremde ſich wohl umgeſehen hatte, ließ er ſich 1663. zu Groſſenhayn, in Sachſen nieder und ſtarb hier 1679. S. ſeine Leichenpredigt von J. S. Gerlach. Meiſſen (1679.) 4°.

— — — ein Steinhauer und Mäurermeiſter zu Zwickau in Sachſen, wandte ſich 1715. zu den Steinmetzen und wurde von dieſen 1716 zum Meiſter geſprochen. Später zog er nach dem unfern gelegenen Orte Planitz, wo er noch 1722. lebte. *Msc.*

— — (Johann Auguſt). Maler an der Porzellainfabrik zu Meißen, gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. *Msc.*

— — (Johann Chriſtoph). Architekt. S. oben Hans Chriſtoph Wagner.

— — — geb. zu Creuzburg, befliß ſich zu Jena der Mathematik, und ſt. daſelbſt 1758. Spangenberg's Handbuch der zu Jena dahin Geſchiedenen. Jena 819. S. 141., radirte, nach der Zeichnung von Joh Heinr. Beſſer, eine Medaiſle zu C. Gottb. Müller's Erſtes Jubelfeſt der deutſchen Geſellſchaft zu Jena. Jena (1755.) 4°.

* — — (Johann Erhard). Zeichner und Kupferſtecher zu Straßburg, geb. um die Mitte des XVII. Jahrhunderts. Von ihm, als Stecher, kennt man, neben Anderm, verſchiedene Landſchaften mit Ruinen und Figuren; dann einige allegoriſche Wappenſchilde in chineſiſchem Geſchmacke. Gandellini nennt ihn irrig Jacob. Ein an einander hängendes JAEW. nach Malpé, oder, wohl richtiger, nach Brullior ein zuſammengezogenes JHEW. war ſein Monogramm.

— — (Johann Friedrich). Ein Johann Wilhelm unſers Geſchlechts erſcheint ſchon 1734. als Profeſſor der Civilbaukunſt an der Kunſtakademie zu Berlin; dann der Unſrige, Johann Friedrich, 1745 ebenfalls zu Berlin als Mitglied der Kunſtakademie, und Profeſſor der Mathematik an derſelben; weiter 1766, 73 und 80. ein Johann Friedrich Wilhelm, als Mathematiker und Profeſſor der Geometrie, Civil- und Kriegsbaukunſt, Mechanik, Optik und Perſpektive eben daſelbſt; und endlich ein Friedrich Wilhelm, ungefähr auf gleiche Weiſe betitelt, 1785. und 1805. In wie fern hierunter mehrere Perſonen zu verſtehen ſind, iſt uns unbekannt.

— — (Johann Gabriel), aus Gotha, war bey dem dortigen Hoftheater Theatermeiſter oder, wie es anderwärts heißt, Dekorateur und Maſchiniſt; nach Aufhebung deſſelben, ging er 1779. zur Mäſer'ſchen Truppe nach Breslau. Nachr. von dem eingegangenen Hoftheater zu Gotha. Daſ. 1780. S. 9.

* — — (Johann Georg), der Maler zu Nürnberg, der ſich auch in der Baukunſt übte. Nach ihm hat z. B. Martin Häller (?) das allegoriſche Titelkupfer zu: Philothei (Caroli El. Pal.) Symbola christiana. Kl. Fol. Francof. ad M. 677. Dann, neben vielen dunkeln Männern, B. Kilian das Bildniß des Landgrafen Ludwigs VII. von Heſſen im Sarge, und des Gottesgelehrten Jacob Spener; Ph. Kilian dasjenige (gute) der däniſchen Prinzeſſin Wilhelmine Erneſtine, des Marchgrafen Friedrich des Großen von Baden, und des Arztes Georg Franken; J. Sandrart des Nürnberger-Handelsmanns Paul Ferſch (p. 1664); J. Falk des Daniel Dilgerus. Ohne Zweifel iſt dieſer Wagner der nämliche, von dem es bey Marperger S. 435. heißt: „Wagner, ein Nürnberger und" (in der Baukunſt) „Diſcipul des berühmten Juvenelli" (wohl eines der Sohnsſöhne von Niclaus Juvenel) „war zwar ein Maler von Profeſſion, aber dabey auch ein guter Baumeiſter, welches ſonderlich der 80 Fuß hohe Triumphbogen, oder vielmehr die Ehren-Pforte, die unter ſeiner Direktion nach des Churfürſten von Heidelberg Invention, zu Heidelberg beym Einzug der Königl. Däniſchen Prinzeſſin aufgeführet worden, bezeuget."

Wagner (Johann Georg), geb. zu Breslau, ſtudirte zu Halle die Rechte, und fing darauf an, hier Kollegia zu leſen. Nachdem ihm aber 1728. ſeine Frau ſtarb, und er einen Ruf als Profeſſor der Mathematik an der Ritterakademie zu Liegnitz in Schleſien erhielt, ſo ging er dorthin. Er hat Mehreres geſchrieben. Dreyhaupt Beſchreibung des Saalkreiſes II. 745. Von ſeinen in Liegnitz verfaßten Schriften kennen wir: Probe der ſechsten Säulenordnung. Breslau und Leipzig 1728. 4°, mit Riſſen die C. Winkler nach ihm geſtochen hat.

* — — — der Landſchaftsmaler. Von ihm ertheilt uns einer unſerer Freunde aus handſchriftlichen Quellen ff. Nachrichten. „Derſelbe war der Sohn des unten ff. Joh. Jacob Wagners von Eiſenach, geb. zu Meiſſen (nicht zu Frankfurt, wie es irgendwo heißt) 1744., und kam frühzeitig zur Erlernung der Malerey, zu ſeiner Mutter Bruder, dem berühmten Chriſt. Wilh. Ernſt Dietrich in Dresden. Der letztere hatte die böſe Gewohnheit mancher Künſtler (auch noch unſrer Tage), ſeine Schüler gleich Dienſtbothen zu behandeln, und machte mit ſeinem Vetter hierin keine Ausnahme *). Wagners Eltern, die ſich darüber gekränkt fühlten, nahmen ihren Sohn nach Verlaufe einiger Jahre wieder von ihm, zum wahrhaften Leidweſen Georg's, der ſeinen großen Oheim nichtsdeſtominder ſtets über Alles ſchätzte und höchlich verehrte. Bey ſeinen Eltern in Meiſſen ſtudirte er hierauf emſig nach den Sammlungen ſeines Vaters, der ſchöne Zeichnungen und andre Kunſtſachen beſaß, ſo wie man auch überhaupt annimmt, daß er ſich mehr nach guten Meiſtern, als nach der Natur ſelbſt gebildet habe. Als Joſeph Roos (auch Roſa genannt) nach Dresden berufen worden, begab ſich auch Georg dorthin, um ſeine Studien unter ihm fortzuſetzen: Roos beſtellte ihn darauf an einem Nachmittage mit Farbenkaſten und Reißbret in ſein Attelier, um die Geſchicklichkeit des Unſern zu prüfen. Er erſchien, und da er mit flinker Hand malte, ſo beendete er noch an dieſem Nachmittage eine Landſchaft in Gouache, die dann am andern Morgen vorgewieſen werden mußte. Während dem daß Roos über ſeine Arbeit erſtaunte, ſtand der Unſere, ſich ſeines Werthes unbewußte Jüngling demüthig, ja faſt zitternd, vor ſeinem Richter, bis dieſer ihm endlich ſagte, er wiſſe einem ſolchen Künſtler wie ihm, nichts mehr zu lehren; es ſey unnöthig, daß er ſich ferner nach fremder Leitung umſehe, und — was noch mehr iſt — er bat Wagnern zugleich, von nun an blos für ihn zu arbeiten, indem er ihm den geringen Preis, den er bisher für ſeine Sachen erhalten hatte, gedoppelt zu bezahlen verſprach. Wagner hat auch viele Landſchaften für ihn gefertigt. Unterdeſſen trat nunmehr die Zeit ein, wo man aufmerkſam auf ihn wurde, und Hutin (der ein beſonderer

---

*) Auch hier heißt es, wie ſo täglich: Nichts iſt ſo klein geſponnen, u. ſ. f.

Gönner von ihm war) machte ſeine Gouachen in Paris bekannt, wo ſie den größten Beyfall erhielten. Es wurde bald, man möchte ſagen zur Modewuth, Bilder von ihm zu beſitzen. Wenn letztere auch mit der Zeit in etwas nachgelaſſen hat, ſo ſtehen ſeine Arbeiten doch immer noch in größter Achtung; und zwar ſind es vorzüglich Künſtler ſelbſt, die ſich aufs eifrigſte bemühen ſeine getuſchten Zeichnungen, ſeine Gouachen und Oelgemälde an ſich zu bringen. Gewöhnlich bezahlt man in Sachſen eine Gouache von ihm mit ein oder zwey Louisd'or, aber auch nach Maßgabe ihres Werthes weit höher. Wir wiſſen ein Beyſpiel aus unſern Tagen, wo jemand eine bloße Zeichnung von ihm für 11 Louisd'ors an ſich brachte *). Klengel, der ihn noch perſönlich kannte, iſt ein wahrer Enthuſiaſt für Wagner. Er pflegt ihn den Raphael der Landſchaftsmaler zu nennen und geſtand dem Referenten dieſer Zeilen, daß das Köſtlichſte für ihn, was er auf ſeiner Reiſe ins Ausland und nach Italien nur aufgefunden hätte, die Gouachen und Zeichnungen geweſen wären, die der nun verſtorbene Roos in Wien (wohin er von Dresden aus berufen wurde) immer noch von unſerm Georg aufbewahrte. (Dieſelben etwa gegen 30. verkaufte Roos ſpäter dem Kunſthändler F. X. Stöckle, von dem ſie, mit weniger Ausnahme an den Kunſthändler Frauenholz in Nürnberg kamen, der ſolche, obwohl er ſelbſt kein Künſtler iſt, doch ſo achtete, daß er ſie — ehedem wenigſtens — nicht veräußern mochte). Nach Klengels Meinung beſaß Dietrich in der Landſchaft zwar eine freyere und routinirtere Manier, dafür aber mangelte ihm das zarte und jungfräuliche Gefühl, was Wagner aus ſeinem Buſen, wie faſt kein andrer Künſtler, dem Pinſel zu übergeben wußte. In 1765 wurde er Penſionair der Akademie zu Dresden mit 200 Rthlr. Beſoldung, und noch in gleichem Jahre auch Unterlehrer an derſelben. In 1766. ſollte er auf landesherrliche Unkoſten eine Reiſe in die Fremde unternehmen. Er gieng nach Meißen, um ſeinen Eltern ein Lebewohl zu ſagen, ſetzte dort ſich der Zugluft aus, wurde vom Schlage gerührt, und ſtarb daſelbſt 1766., kaum 22 Jahre alt **). Als Menſch betrachtet war er ſehr beſcheiden und liebenswürdig; er fand viele Freunde die an ſeinem Grabe häufige Thränen ſinken ließen. Auch Hagedorn, der damals das Kunſtweſen in Sachſen dirigirte, war untröſtlich über ſeinen Verluſt; die ſchönen Sachen die er von ihm beſaß, kamen mit ſeiner Erbſchaft nach Dänemark. Andre ſolcher findet man noch bey mehrern Künſtlern in Dresden, die ſie ſorgfältig aufbewahren und ſammeln; vorzüglich gehören Klengel und Zingg hierher. In Oel malte er wenig, vielleicht auch nicht mit dem Glücke wie in Waſſer; dabey überſchreiten ſeine Malereien ſelten die Größe eines Schreibebogens, und ſind öfters mit dem verkürzten Namen: *Wag. pinx.* bezeichnet. Es iſt Schade, daß ſie ſämmtlich ins Blaue nachgedunkelt ſind. Die Figuren in ſeinen Staffirungen ſind mittelmäßig; das Vieh iſt ihm etwas beſſer gerathen. Wagner hat auch einige Blätter radirt, die aber ausnehmend ſelten und uns nie zu Geſichte gekommen ſind. Einer ſeiner großen Verehrer, der ſich lange zu Meißen aufhielt, ſagte uns, daß er ſich dunkel entſönne drey ſolcher Landſchaften geſehen zu haben, deren Werth jedoch nicht vorzüglich geweſen ſey, nämlich die eine mit einem Schatzgräber (blos dieſe haben wir einmal in einem Gantkatalog rubricirt gefunden, und zwar wie es ſcheint mit der irrigen Bemerkung als ob es das einzige von ihm Radirte ſey), die andere mit einem Waſſerfalle und die dritte mit einigen Bauernhütten ***). — Nach ihm dagegen ſollen folgende gearbeitet haben: Aliamet, (ſ. gleich unten Weisbrod) die maleriſche Quelle, und der maleriſche Felſen; Juliane Wilhelmine Bauſe, vermählte Löhr; Mich. Colibert: Hameau pres de Coblence (Wagner hat jedoch Sachſen nie verlaſſen) eine artige Landſchaft, quer Fol.; J. A. Darnſtedt, 6 Bl. Anſichten der Gegend von Meißen (zwey dieſer ſchönen Stiche ſind in gr. Fol. und vier in quer Fol.), und zwey Bl. andre Landſchaften; R. Daudet 2 Bl. ſächſiſche Anſichten und 2 Bl. Anſichten von Pirna (vergl. auch gleich unten Weisbrod); Carl Gottfr. T. Faber, einen Kirchhof und noch eine Landſchaft; beyde ſind nicht in den Handel gekommen; J. Mich. Frey, eine radirte Suite die bey Gottl. Heß in Augsburg erſchien u. a. m. Mich. Frey (wohl derſelbe) eine Suite Landſchaften nach ihm und Ferd. Kobel, für den Verlag von C. A. Großmann; J. C. J. Friedrich, eine radirte und kolorirte Suite von 7 Bl. ſächſiſcher Gegenden; Gabrieli: l'heureux Echange; Friedr. C. Geyſer, 2 Landſchaften in 4° jede mit einem Einſiedler und ſeiner Hütte; C. W. Griesmann, eine felſige Gegend mit einem Waſſerfalle und einer Eremitage in quer Fol.; Carl Aug. Großmann, 2 Landſchaften mit Vieh; Chr. Gotth. Großmann, eine Suite von 12 kleinen Landſchaften; H. Guttenberg (ſ. gleich unten Weisbrod); C. G. Hammer, einige Blätter mit Ruinen; J. S. Helman: les chaumieres en Saxe, kl. quer Fol.; T. Heß: la mort aux Rats, und Chanteur des cantiques, 2 Bl. in roth Kreidenmanier (ob aber wirklich nach dem unſern?); Carl F. Holzmann, 16 oder mehr Landſchaften; Klengel, einige Blätter; Lienard (ſ. gleich unten Weisbrod); Joh. Mathieu für Baſan, 6 Landſchaften, dann zwey Suiten ſächſiſcher Gegenden jede von 4 Bl., ein Blatt darunter jedoch nach Ruisdael; Pfenninger, etwas uns Unbekanntes; J. G. Preſtel, 2 Landſchaften mit Vieh nach Biſterzeichnungen (hiervon iſt doch wohl ein anderwärts rubricirtes Blatt, die Hirtinnen des Berges, Ida nämlich, zu unterſcheiden); die U. M. Preſtel 1794. eine Landſchaft nach der Natur; Primaveſi, eine Landſchaft in getuſchter Manier; Ragona oder Regona, eine Landſchaft: l'amour de l'Etude; Carl Aug. Richter, 6 Landſchaften; Eliſe Saugrin, 2 Bl. Anſichten von Dresden; C. B. Schallhas, 4 Bl. ſchöner bergiger Landſchaften mit Bauernhütten; C. G. Schule, Anſicht von Dobien (Döbeln); J. Schumann, Landſchaft mit einer alten Brücke quer Fol.; C. B. Schwarz, 2 Bl. felſiger Landſchaften mit Eremiten kl. Fol.; Wilhelmine Seyfried, eine Landſchaft; G. S. Stamm, Suite von 6 Bl., Gegenden bey Meißen, nach Dietrich (4 Bl.) und dem unſern (2 Bl.); Alexand. Thiele jun., 4 Landſchaften; M. Thoenert, 2 Landſchaften; C. J. Toerner (a. h. Thoenert), 2 Landſchaften; Friedr. von Tſchirſchky, einige Bl. die er zu ſeinem Vergnügen artig radirte, welche nicht in den Handel gekommen ſind; C. Weisbrod, 2 Anſichten bey Dresden und 2 Anſichten bey Deuben (Düben); er und H. Guttenberg, 4 Anſichten bey Döbeln in kl. quer Fol.; dann von beyden und mit dem Grabſtichel beendet von Daudet und Lienard, 4 Anſichten der Gegend bey Meißen; Aliamet und Weisbrod, eine Suite von 6 Bl., Anſichten bey Dresden nach Wagner und Huet?); C. F. Wiegand, 2 Bl. der Eremit und die Eremitage, in getuſchter Manier; A. Zingg, 2 Bl. (vielleicht noch mehr): Die Einſiedlerhütte und das Zauberſchloß. Endlich ein Ungenannter, die 4 Tageszeiten oval 4°. Anderwärts werden noch als Stecher nach dem Unſrigen genannt: Bortius, C. C. Heiß (vielleicht der ſchon genannte Heß), H. F. Laurie. Von dieſen Blättern führt der Winklerſche Gantkatalog an die 90 an, die meiſten, wie wir geſehen, landſchaftlichen Inhalts, und in den manigfaltigſten Manieren gefertigt. Eine Ruine bey Aleſſano von Aliamet, und die fünfte Anſicht der Gegenden um Meißen von Darnſtedt, werden bey **Brandes** beſonders ſchön genannt. Noch finden wir irgendwo von J. C. Heiß nach ihm: les nouveaux Mariés. S. auch Wagner in den gegenwärtigen Zuſätzen.

---

*) Man gehe in die Schweiz, und man wird aufhören ſich über ſolche Preiſe zu verwundern.

**) Von ihm heißt es bey Huber kurz: „Derſelbe hat bey ſeinen Lebzeiten nicht alle des Ruhms genoſſen, der ihm gebührte. Nach ſeinem Tode wurden ſeine Bilder ſehr geſchätzt, und ſind es noch."

***) Die beyden letztern (kleinern) ſind, ohne ſeinen Namen, mit 1765., die größern, der Schatzgräber, mit J. G. W. ſignirt. Alle drey werden auch anderswo „höchſt ſeltene, aber ſchwache Verſuche" genannt.

So eben finden wir noch über den Unſrigen: Wizani echte und kolorirte nach ihm 5 Blätter in 4° mit ſächſiſchen Gegenden. Die 17. Auktion der Kunſthandlung von Roſt zu Leipzig (März 1798.) verſteigerte drey Studienbücher deſſelben; das eine von 46, jedes der andern von 93 Blättern. Sie enthielten Landſchaften, Figuren und allerhand Gruppen geiſtreich mit Bleyſtift entworfen, zum Theil auch mit brauner Farbe ausgetuſcht.

Wagner (Johann Gottfried). Ein ſolcher wird im **Leipziger-Adreß-Kalender** von 1788. an, und noch 1801. als Bildhauer zu Leipzig, ohne Weiteres, angeführt. Spätern Nachrichten zufolge lebte er noch daſelbſt 1811. *Msr.*

— — oder **Wagener** (Johann Heinrich). Irgendwo zeigt man folgende Schriften von ihm an: **Unterricht von holzſparenden, bequemen und zierlichen Stubenöfen zu Putz- und Wohnzimmern. Künſtlern, Werkleuten, beſonders Töpfern, zur Anweiſung in 12 erläuternden Kupfertafeln erfunden, gezeichnet und ausgearbeitet von Joh. Heinr. Wagener, Töpfermeiſtern in Magdeburg** 1789. gr. 4°., mit 14 Kupf. Preis 20 Groſchen. Man bemerkt dabey, daß der Verfaſſer die alten und neuen Schriftſteller über ſein Fach wohl kenne und ein gutes Werk geliefert habe, für das er Dank und Achtung verdiene.

— — (Johann Jacob), der Sohn eines Malers, geb. zu Eiſenach 171.., kam frühzeitig als Miniaturmaler in Figuren zur Porzellainfabrik nach Meißen, wo er ſpäter auch einer der Vorſteher an derſelben wurde, und hier um 1780. ſtarb. So wie der berühmte **Dietrich** (mit dem Wagner in Holland geweſen war), eine Schweſter von ihm (erſter Ehe) zur Frau hatte, ſo heirathete Wagner, **Dietrichs** Schweſter **Maria Dorothea**. Die letztere hatte ſchon in ihrer Eltern Hauſe die Kunſt mit Glück getrieben; ſie malte ſchön und fleißig ausgeführte Landſchaften (zuweilen kleine Hiſtorien) in Oel, in ihres Bruders Manier, wiewohl nicht ganz mit ſeinem Geiſte. Auch nach ihrer Verehlichung gab ſie ſich eifrig mit dem Pinſel ab; und da ihr Mann in der Kunſt die Gränzen des Mittelmäßigen nicht überſchritten hatte, dafür aber ſich auf die — Kochkunſt trefflich verſtand, ſo mußte er an ihrer Statt ſich mit weiblichen Arbeiten abgeben, und dergeſtalt ſtand jeder an ſeinem rechten Poſten in dem Haushalt. Einige Jahre vor ihrem Tode fieng ſie an ſich viel mit der Malerey in Gouache zu beſchäftigen. Sie ſtarb, einige 60 Jahr alt, um 1788. zu Meißen, und war bis auf ihre letzte Stunde eine ſehr heitre und liebenswürdige Frau. Nach ihr hat J. M. Frey einige Landſchaften in kl. quer Fol. gut radirt. Von ihrem Sohne, Johann Georg, findet ſich im Lex. und oben ein beſonderer Artikel.

Wagner (Johann Jacob). Zeichner und Kupferätzer mit der Nadel und in Punktirmanier zu Leipzig, geb. um 1770. und noch lebend und arbeitend zu Leipzig 1818. Schüler von Oeſer und Bauſe. Im Ganzen kann man von ihm ſagen, daß er eher zu den beſſern, als zu den ſchlechtern Künſtlern zu zählen ſey; obwohl er vieles für Buchhändler gefertigt hat, was kaum des Anſehens würdig iſt. Wir zeigen hier folgendes von ihm an: **Der vollkommene Landſchaftszeichner, oder Darſtellungen, auf die leichteſte Art Landſchaften ohne Beyhülfe eines Lehrers vollkommen zeichnen zu lernen**, Fol. In 1806 waren bey dem Induſtriekomptoir zu Weimar (auch ins Franzöſiſche überſetzt) 2 Hefte (beyde à 1 Rthlr. 12 gr.) davon zu haben, wozu ſpäter noch ein drittes (Preis 1 Rthlr.) kam. Dagegen kündigte auch das Leipziger Induſtriekomptoir 1811. an, daß bey ihm das dritte Heft (Preis 1 Rthlr. 12 gr.) dieſes Werks, von Ch. Otto in Steindruck, quer Fol., fortgeſetzt, zu haben ſey; faſt ſcheint es alſo, als ob gedoppelte dritte Hefte exiſtirten. Dann bey Joachim zu Leipzig 1812: **Vorlegeblätter zum Blumen- und Landſchaftszeichnen für junge Zeichner und Liebhaber. Nebſt Uebungen im Tuſchen und Coloriren.** 4°. (Preis 1 Rthlr. 12 gr.) in braunen und ſchwarzen Abdrücken *). Endlich erſchienen, bey Baumgärtner zu Leipzig, 8 von ihm aufgenommene und geſtochene Blätter mit einer hiſtoriſchen Erläuterung von L. Huſſel: Die Siegesplätze der Völkerſchlacht oder Anſicht der Dörfer bey Leipzig (Preis 1 Rthlr. 16 gr.). Vermuthlich nach dieſem Werke hat J. Lorenz Rugendas ein kolorirtes Blatt in quer Fol. gegeben, was die Schlacht bey Leipzig (ſehr mittelmäßig) darſtellt, und auf dem man lieſt, die Gegend dieſer Stadt ſey von J. Wagner (er ſelbſt bezeichnet ſich übrigens gewöhnlich entweder mit ſeinen gedoppelten oder ganz ohne Vornamen) gezeichnet. Andre Stiche von ihm ſind: Der zerbrochene Krug nach Geßner's Idylle, von Mechau gezeichnet, und (1790.) von dem Unſrigen geſtochen, und ſeinem Lehrer Bauſe zugeeignet; dann Richters Kaffeehaus 1794. (ohne ſeinen Taufnamen); die Ruine im Garten des Prinzen Johann Georg von Deſſau 1799. (Preis 12 gr.); ein Jagdhaus in des Grafen von Schönfeld Garten zu Störmthal (letzteres ohne weitern Namen als des Stechers); den Abſchied des Müllers 1804, nach Carl Reinhart in quer Fol., eine Landſchaft mit Staffage, das Blätterwerk gut behandelt; eine Mühle bey Dresden nach A. Zingg quer Fol., ebenfalls ein gutes Blatt; einiges zu der Gallerie häuslicher Denkmale, die 1811. bey Voß zu Leipzig erſchienen waren. Auf der Dresdner Ausſtellung von 1806. fanden ſich einige Kupfer von ihm: Die Feſtung Srednn-Kolymsk in Sibirien, eine jakutiſche Kolonie im Thale Omekon, und ein Waſſerfall nach Zingg. Auf der von 1814. vier Landſchaften und eine Sommernacht nach einem Gedichte von Göthe (Zeichnungen, wenn wir nicht irren); ſodann Napoleon im Muſeum zu Paris, bunte Zeichnung in Aquarell. Endlich finden wir noch von ihm irgendwo angezeigt: Banyan Trée, nach W. Hodges.

— — (Johann Ludwig), erſcheint als Münzmedailleur, in dem **Würtemberger** Hof- und Staatshandbuch auf 1809. und 1810. Vermuthlich iſt er derjenige .... Wagner, der anderwerts ſchon 1799. als Münzmedailleur zu Stuttgart benannt wird.

— — (Johann Martin), ſ. unten Martin W.

---

*) Wahrſcheinlich daſſelbe, was anderswo unter dem ſüßen Titel: **Karls und Juliens Zeichenbuch, oder theoretiſche und praktiſche Anweiſung im Blumen- und Landſchaftszeichnen für junge Zeichner und Liebhaber, von J. J. Wagner.** 4°. Leipzig, in Joachims litterariſchem Archiv, mit 8 Kupf. in Kreidemanier (1 Th. 8 Gr.) rubrizirt wird. Die Kupfer ſollen nicht ſchlecht ſeyn; der Text aber möchte ungeleſen bleiben.

Wagner (Johann Peter), ſ. unten Peter Alexander W.

— — (Johann Wilhelm), Architekt, ſ. oben den Art. Johann Friedrich W.

* — — (Joſeph), Zeichner, Kupferſtecher und Kupferetzer. Zuerſt bey einem gemeinen Maler in die Lehre gethan, kam er, nach mehreren Herumirrungen, ſchon in ſeinem vierzehnten Jahre nach München, und wußte ſich die Gunſt von Amiconi zu erwerben, in deſſen Dienſte er kam, und der in Nebenſtunden ihm Unterricht ertheilte. Sein erſter Lehrer in ſeiner eigentlichen Kunſt war indeſſen der dortige Hofkupferſtecher Späth. Nach zwey Jahren nahm Amiconi ihn mit ſich nach Rom; dann ſetzte der Unſrige ſeine Studien zu Bologna fort. Nach vier Jahren ſuchte er Amiconi wieder in England auf, und arbeitete drey Jahre als Maler unter ihm, beſchäftigte aber ſich noch mehr mit ſeiner neuen Kunſtgattung, welcher ſich nun gänzlich zu wiedmen ſein Gönner ihm „ehrlicher Weiſe" anrieth. Dann ging er auf zwey Jahre nach Paris, „wo man es bisher noch am Weiteſten mit der Gravur gebracht hatte"; hierauf wieder nach London, wo er abermals 4½ Jahre bey Amiconi blieb, und endlich, ſo gut ihm auch England gefiel, in 1739. mit jenem ſich nach Venedig begab, wo er ſich verheirathete, haushablich feſtſetzte, und hier ſeine bekannte Kunſthandlung anhob. Heinecke I. 125—26. „Seine Manier" (heißt es bey Roſt I. 95.) „hiſtoriſche Blätter mit Nadel und Grabſtichel auszuführen, war verſtändig und angenehm." Und ausführlicher bey Watelet und l'Eveque: „Seine Blätter ſind wegen des ſchmeichelnden Korns merkwürdig, welches ſeine rautenförmig durchkreuzten Taillen bilden. Seine ſchöne, breite, markigte und leichte Manier, die er dem Frey nachgeahmt zu haben ſcheint, wurde nachwerts durch Bartolozzi vervollkommnet. Ob Wagner gleich mehrmals nach großen Koloriſten, und unter andern nach Paul Veroneſe gravirte, ſo erinnere ich mich nicht, eins von ſeinen Blättern geſehen zu haben, welches ſich durch eine kräftige Farbe auszeichnete." II. 555. Dies ſcheint uns nun wirklich das gerechte Maaß von Lob zu ſeyn, welches dieſem fruchtbaren Künſtler gebühret, ſo wie auch die Künſtler-Pflanzſchule ſeiner Verlagshandlung allerdings zu den wenigen gehört, aus welchen, freylich neben viel Mittelgut, einige wahrhaft preiswürdige Früchte erwachſen ſind. Man denke den einzigen Franz Bartolozzi! Wagner ſt. zu Venedig um (a. h. in) 1780. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt, theils von ihm, theils wohl vornehmlich unter ſeiner Leitung von ſeinen zahlreichen Schülern geſtochen, an die 170. Blätter an, nach: N. dell' Abbate, F. Albani, Amiconi*), Cl. Audran, J. F. Barbieri. J. W. Baumgärtner**), Beich, N. Berghem, P. Caliari, H. und L. Carraccio, R. Carriera, C. Cignani, J. B. Cignaroli, A. Commodi, F. Coſte, Courtois, A. Coypel, St. Dalton (20 von dieſem in Italien gezeichnete Statuen), F. Ferg, J. D. Ferretti, A. D. Gabbiani, L. Giordano, J. D. Herz, G. Lazarini, Luismon, B. Luti, D. Majotto, A. Marcheſini, P. Pellegrini, J. B. Piazetta, M. Ricci, S. Ricci, A. Sacchi, F. Sigriſt, F. Solimena, L. Spada, A. Tiarini, P. Tibaldi, J. G. Tiepolo, Treſchaak, C. Vanloo, A. Viſentino, Zocchi und F. Zuccarelli: Bildniſſe, geiſt- und weltliche Geſchichten, Gattungsblätter, Alterthümer, Landſchaften — kurz Alles, was Beſtellung, Zeitgeiſt, Zudringlichkeit u. ſ. f. bald fodern, bald erlauben mochten. Von Geſammtwerken, worein er gearbeitet hat, nennt Gandellini die Gallerie der Maler-Bildniſſe zu Florenz (z. B. dasjenige des A. Commodi); dann das Prachtwerk der Pitture di *P. Tibaldi e di N. Abbate*, Venez. 746. (Preis 12 Zech.), und D. Gabbiani's Raccolta di cento pensieri Firenz. 762. Heinecke dann die Dresdner-Gallerie, und die retouſchirte Ausgabe von le *Fevre's* Oper. select. von Titian und P. Veroneſe. Idee p. 59. 63 und 90. Zu Wagner's eigenen beſten Blättern zählt Roſt l. c. 95—96. neben andern: Die Bildniſſe Peter des Großen, an Minervens Seite, ganze Figur; die Kaiſerin Anna eben ſo, und die Kaiſerin Eliſabeth, Knieſtück; den Sänger C. Broschi (Farinelli) ſitzend, durch die Muſe der Harmonie gekrönt, alle viere nach Amiconi; dann nach Ebendemſelben: Die Erziehung der Maria, und das Kind Jeſus ſchlafend in einer Landſchaft (es liegt, äuſſerſt anmuthig! vor uns), und den Wahrſager Tireſias. Nach Caliari eine H. Familie auf einem Piedeſtal; zu ihren Füſſen Franz von Aſſiſi, dem St. Johann das Kreuz reicht, nebſt mehreren Heiligen (das Urbild in der Nonnenkirche St. Zacharias zu Venedig). Nach Aug. Carracci eine Himmelfahrt Mariä, welche Füßli II. 139. meiſterhaft nennt. Nach Giordano, Jakobs Unterredung mit Rebecca, und Rebecca empfängt die Geſchenke Eliezers (beyde aus der Dresdner-Gallerie). Nach Luti (nach Cipriani's Zeichnung) den Tod Abels, und Magdalena bey den Phariſäern (die Urbilder jetzt in England). Nach Solimena, ein Paar Madonnen mit dem Kinde; das eine, wo ein Knabe von ſeinem Schutzengel zur Anbetung geführt wird (Füßli III. 214 und 15. nennt beyde). Nach Piazetta, die Himmelfahrt Mariä, nach dem Bilde in einer Kirche zu Frankfurt (Eglise teutonique). Nach Carl Vanloo, Johannes in der Wüſte. Nach Zuccarelli, zwölf Landſchaften und Hirtenſtücke (im italieniſchen Geſchmacke verziert!), von dem Unſrigen und ſeinen Schülern, Bartolozzi u. a. Man kennt einen nummerirten Katalog ſeiner Arbeiten ſowohl als ſeiner Verlagsartikel. Conf. *Gandellini*, *Malpé.* Seine Blätter bezeichnete er bald mit ſeinem ganzen Namen, bald mit *J. W.* oder *J. Wa.* fec.

Wagner (Joſeph B. gewöhnlich Joſeph), geb. zu Dresden, der Sohn eines churfürſtlichen Hofportiers. Er befliß ſich unter Caſanova bis zu deſſen Tode, in ſeiner Geburtsſtadt, der Miniaturmalerey, verließ aber um 1803. Dresden und gieng nach Wien und den öſterreichiſchen Staaten. Auf der Dresdner-Ausſtellung 1791. ſah man von ihm einen alten Mannskopf, vermuthlich eine Anfangszeichnung; auf der von 1798. drey Bildniſſe (darunter der Maler Kreß mit dem Rothſtift in der Hand), die ihm, als einem noch jungen Künſtler, wohl gerathen waren. Von ſeinen ſpätern Arbeiten iſt uns nichts bekannt.

— — oder **Wangner** (J), ein geringer Kupferſtecher zu Wien. Er fertigte faſt 200 Blätter zu N. J. Jacquin's Selectorum stirpium Americanarum historia. Vindob. 1763. fol. nach des Verfaſſers Zeichnungen; dann ein Folioblatt nach A. Durmer zu: Berechnung der Luftmaſchine welche J. C. Höll erfunden und erbauet hat (von Nicl. Boda), Wien 1771. 8°; dann, von ihm 1774. radirt, die Kupfer zu Georg Prochaska de structura nervorum. Vindob. 1779. 8°, nach des Verfaſſers Zeichnungen ꝛc. Endlich hat er auch zu N. J. Jacquin's Observationes botanicæ, iconibus ab auctore delineatis illustratæ. Fol. Vindob. 764. die Stiche geliefert. Vergl. auch oben den Art. Jacob Wagner den jüngern.

— — (J. G.). Zögling der Akademie zu

---

*) Ueber 20. Dies war nun einmal „ſein Kunſtheld."

**) Auch Wagner gab für die Erbauung jenſeits der Berge, nach dieſem Künſtler, eine Arche ſeiner Heiligen.

Leipzig, von dem man auf der Dresdner-Ausſtellung von 1806. eine weibliche Figur ſah, und auf der von 1807. die Madonna della Sedia; beydes Kreidezeichnungen. *Msc.*

Wagner (Lorenz). Ein ſolcher war der Stadt Lübeck Münzmeiſter um 1670 und 73. Zu ſeinem Zeichen führte er drey Sternen in einem kleinen Schilde. **Madai Thalerkabinet.** N°. 6000 und 5002.

— — (Maria Dorothea). Schweſter des berühmten Dietrich *), Gattin des obigen Joh. Jacob Wagners von Eiſenach, und ſomit Mutter des geſchickten Landſchaftmalers Joh. Georg Wagners. Nach ihrer Zeichnung hat J. M. Frey vier nummerirte Landſchaften, mit Bauernhäuſern und Figuren ſtaffirt, geſtochen. *Winkler* s. v. ihres gedachten Bruders. S. auch Dietrich im Lex. und in unſern Supplementen, und oben den Art. ihres erwähnten Ehemanns.

— — (Martin), ein Steinmetz- und Mäuermeiſter zu Dresden, der 1578. den Kirchthurm zu Finſterwalde erbaute. Hierbey erſcheint ferner der Werkmeiſter Aug. Heyne von Hoye, mit welchem man aber keine Urſache hatte zufrieden zu ſeyn. In 1581. baute Wagner auch die dortige Kirche neu auf. S. ein handſchriftl. Werk über Finſterwalde.

— — — ein Maler, wenigſtens nicht der neueſten Zeiten, von dem ſich Handzeichnungen auf der fürſtlichen Bibliothek zu Bernburg finden. **Kuſt Anhaltiſche Schriftſteller.** I. 48.

— — — ein Tiſchler, ſ. oben Johann Patſch.

— — (Martin oder Johann Martin), von Würzburg, geb. im J. 1778, ein Sohn des unten ff. Peter Alexanders, dortigen Hofbildhauers. Sein Vater wiedmete ihn der bildenden Kunſt, wozu er ſchon frühe große Neigung blicken ließ. Man wollte ihn erſt durch die Schulen gehen laſſen, damit er ſich einige einleitende Kenntniß der alten Geſchichte u. ſ. f. erwürde; allein er fand dieſen Weg zu langſam, verließ, nach zurückgelegter vierter Klaſſe, das Gymnaſium, und ließ ſich (bis in ſein neunzehntes) unter Anführung ſeines Vaters das Zeichnen nach Gyps und Anatomie, ſo wie die Uebung in der Perſpektive und Optik, ernſtlich angelegen ſeyn, anfangs noch unentſchloſſen, ob er Maler oder Bildhauer werden wollte, bis er endlich die Malerey wählte. Der damalige Coadjutor von Würzburg, H. von Dalberg, empfahl ihn nach Wien, wo er, unter Fügers Leitung, fünf Jahre an der Akademie ſtudirte, und ſich zuletzt in eignen Compoſitionen verſuchte. Sein erſtes gemaltes Bild, nach eigner Erfindung, ſtellte die Rückkehr Mariens mit den Weibern und Johannes vom Grabe dar. Im J. 1803. erhielt er zu Wien den erſten Preis mit einem Gemälde: Aeneas, der die Venus um den Weg nach Carthago befrägt. Von Wien begab er ſich nach Salzburg. Von da bereiſ'te er die ganze Schweiz, und kam alsdann über Stuttgart nach Würzburg zurücke. Mittlerweile erſchien die, im Namen der vereinigten Kunſtfreunde zu Weimar, durch den Geheimen Rath von Göthe ausgeſetzte Preisaufgabe auf das J. 1803. (Ulyſſes, der den Cyklopen Polyphem hinterliſtig durch Wein beſänftigt). Wagner machte ſich an die Löſung dieſer Aufgabe, ſandte ſeine Zeichnung nach Weimar, reiſ'te unterdeß nach Paris, und erfuhr dort durch ſeinen Vater, daß ihm der Preis (von 50 Dukaten) zuerkannt worden (vergl. Jen. L. Z. 1803. vor dem Januar), wo ſich auch ein geätzter Umriß des Bildes befindet. W. verweilte ein halbes Jahr zu Paris, und ſetzte ſich theils noch mehr in der Kunſt feſt, theils beſichtigte er die daſelbſt — aufgehäuften Kunſtſchätze. Von da gieng er (1805.) über Mailand nach Rom, und bildete ſich dort durch ſorgfältiges Studium und Verbindung der Antike mit der Natur vollends zum Geſchichtsmaler aus. Hier ſah man von ihm in 1807. nach Ilias X. die Griechiſchen Helden vor Troja, wie ſie, außerhalb des Lagers, die auf Kundſchaft ausgeſandten Diomedes und Ulyſſes erwarten **), ein Oelgemälde in 9 lebensgroßen Figuren, (9' 3'' 6''' hoch, 13' 7'' 6''' br.) Eine vortreffliche Beſchreibung deſſelben findet ſich, in einem Briefe aus Rom in der Vorrede der Jen. L. Z. 1808. S. VII., wo Compoſition, Zeichnung, Ausdruck, Beleuchtung und Kolorit dieſes Bilds beynahe ein gleich unbeſchränktes Lob erhalten, und es davon, neben Anderm heißt: „Es möchten wenige Bilder neuerer Meiſter nachzuweiſen ſeyn, worin eine ſo zahlreiche Figurengruppe mit ſo vieler Leichtigkeit ſich da ſtellte, mit ſolcher Klarheit ſich ineinander und aneinander ſchöbe, ſo wenig eine künſtliche Anordnung, ſondern vielmehr eine leichte Darſtellung der Natur ſelbſt zu ſeyn ſchiene ***)." Wahrheit, Natürlichkeit und Einfachheit ſey aber die beſonders anziehende Eigenſchaft aller Compoſitionen dieſes Künſtlers, von welchem ſodann noch einige Zeichnungen erwähnt werden; wie z. B. Saturn, von den Horen umtanzt; der Leichnam Moſes, von den Engeln ins Paradies, und derjenige der H. Jungfrau, ebenfalls von den Engeln zu Grabe getragen, und von Apoſteln begleitet †), welche alle eben ſo trefflich in ihrer reinen und einfachen Ausführung, als original in der Idee genannt werden; und zumal von der letztern (wo die Seele, von Engeln emporgetragen, zugleich in den Wolken erſcheint, und von Chriſtus empfangen wird, der ihr einen Stuhl neben dem ſeinigen zur Herrſchaft der Welt bereitet hat), bemerkt wird: „Um Werke von ſolcher Innigkeit des Gefühls anzutreffen, müßte man bis zu den Zeiten des Giov. Angel. de Fieſole und des Maſaccio zurückgehen; dieſe Zeichnung aber verbinde mit eben ſo vieler Innigkeit und Einfalt auch noch diejenigen Vorzüge, welche (hört!) die neuere Zeit durch ein erleuchteres Studium ſich zugeeignet habe. Ebenfalls in Rom ſtellte er das von dem H. Kronprinzen von Bayern für die Gallerie zu München beſtellte, 10' hohe und 14' breite Bild aus, welches den Götterrath nach Homer, in 7' hohen Figuren zum Gegenſtand hatte. Dann zeichnete und ezte er ebendaſelbſt (1806.) die Ueberreſte der Mälereyen des Fra Angelico da Fieſole in der Vatikaniſchen Kapelle, welche das Leben von St. Lorenz und St. Stephan in 15 Feldern darſtellen. Conſ. Ital. Miſc. B. V. S. 69. und, nebſt Meuſel III. deſſelben Arch. für Künſtler B. II. St. 2. S. 186. — Späterhin befand ſich Wagner neuerdings in Rom, und gieng 1815. auf Koſten des H. Kronprinzen von Bayern zum zweytenmal nach Malta, Sizilien und Athen, um Kunſtwerke für dieſen Fürſten zu ſammeln. Schon bey ſeinem erſten Aufenthalte zu Athen hatte er für denſelben merkwürdige Statuen aus den erſten Zeiten der Kunſt erhandelt. In 1817. gab dieſer ſchätzbare Mann einen mit kunſtgeſchichtlichen Anmerkungen von F. W. J. Schelling begleiteten Bericht über die Aeginetiſchen Bildwerke im Beſitze des gedachten H. Kronprinzen (8vo. Tübingen bey Cotta), und zeigte ſich hier, durch eine vollkommen genaue, faßliche, vielſeitige Beſchreibung und Beurtheilung dieſer höchſt eigenthümlichen Kunſtwerke noch von einer Seite, von welcher Künſtler ſich nur ſelten auszuzeichnen pflegen. Auf dem Titel dieſer Schrift heißt er: Königl. Bayerſcher Profeſſor der Geſchichtsmalerey, und correſpondirendes Mitglied der Königl. Akademie der Künſte zu München.

---

*) Und nicht mit einer andern Schweſter von Dietrich, Rahel Roſina zu verwechſeln (welche ebenfalls Künſtlerin, und mit dem Maler C. W. Böhme vermählt war), deren im Lex unter dem Art. ihres Bruders Erwähnung geſchiehet.

**) Oder, wie ſolches irgendwo rubrizirt wird: „Agamemnon, der mit den Führern der Griechen Rath hält, als Ulyß und Diomed nach den Pferden des Rheſus — aus waren."

***) Dies Bild war auch zu München ausgeſtellt worden, und befand ſich (1810.) in der Gallerie zu Schleißheim. Bey Lipowski S. 153. wird es beſchrieben, wie folgt: „Eine Verſammlung von Griechiſchen Heerführern berathſchlagt nach der gegen den Hektor verlornen Schlacht über die Beendigung oder Fortſetzung des Krieges. Neſtor ſpricht, die beyden Ajax und andere fühlen ſich durch ſeine Worte beruhigt, Agamemnon denkt nach, und Merliones (eine der beſten Figuren) verzweifelt, und verſpricht ſich keinen glücklichen Erfolg mehr." Ein von dem ſel. G. Müller gefertigter Umriß deſſelben findet ſich im Januarheft des Journals des Luxus und der Moden von 1809, nebſt einer Beſchreibung aus Guattani's Memorie enciclopediche Romane sulle belle Arti. Andere Beſchreibungen ſ. auch anderwärts, wie z. B. im Intell. Bl. zu den Heidelberg. Jahrb. der Litterat. 1808. N°. 11.

†) Dieſe drey Zeichnungen gehören wahrſcheinlich zu den vier getuſchten Handzeichnungen, von denen es bey Meuſel III. heißt: Daß Wagner ſie aus Rom nach Weimar geſandt habe.

Wagner (Mi. Hard.) Nach ihm, der um 1775. ſonder Zweifel zu München lebte, hat F. X. Junwirth ein Titelkupfer geſtochen, was man auf einigen Gelegenheitsſchriften findet, die wegen des Namenstages der verwittweten Churfürſtin Antonia von Sachſen 1775, zu München gedruckt worden.

— — (Otto). Schüler der Kunſtſchule zu Dresden, zeigte 1818. auf der dortigen Ausſtellung drey Zeichnungen in Kreide, welche Akte und Figuren nach Caſanova und Matthäi enthielten.

— — (Peter Alexander), a. h. irrig Johann **Peter**, Hofbildhauer zu Würzburg, geb. zu Unter- oder Ober-Theres in Franken 1730. Derſelbe lernte die Bildhauerkunſt bey ſeinem Vater **Thomas**, bildete ſich in ſeinem Siebenzehnten auf der Akademie zu Wien weiter aus, durchreiſ'te hernach die Schweiz und die Niederlande, und hielt ſich eine Zeitlang zu Mannheim auf. In 1756. kam er nach Würzburg zu dem geſchickten Hofbildhauer Auwera (a. h. Aubera*), und erhielt nach deſſen Tode (1771.) ſeine Stelle, in welcher er noch 1799. im Würzburger-Hofkalender erſcheint. Er ſelbſt war ein geſchickter und fleißiger Arbeiter, ſt. 1809. und ſein Andenken lebt in ſeinem vortrefflichen Sohne, dem oben angeführten **Martin Wagner** rühmlich fort. Von ihm kannte man ſchon um 1778. die Leidensgeſchichte des Heilandes in 14 Gruppen oder Stazionen, in Lebensgröße, auf dem Nicolausberge außerhalb Würzburg. — Viele Statuen und Gruppen im fürſtl. Luſtgarten zu Veitshöchheim unweit Würzburg; beſonders das Dianenbad. — Die Statuen und Urnen auf der neuen Kolonnade, die den Reſidenzplatz zu Würzburg einſchließt. — Alle Statuen, Gruppen von Kindern, Vaſen und Urnen im Hofgarten daſelbſt. — Die Statuen und Vaſen aus weißem, etwas ins Graue fallenden, inländiſchen Marmor, auf der Haupttreppe im fürſtl. Pallaſt zu Würzburg. — Dann ſpäter die vier Figuren an den vier Röhrbrunnen auf der Domgaſſe zu Würzburg. — Die Figur, die Zeit und Wiſſenſchaft vorſtellend, auf dem Brunnen in der Hofgaſſe. — Ueber hundert Altäre und Kanzeln in Kirchen der Stadt Würzburg und auf dem Lande. Meuſel I. III.

Wagner (Policarp Samuel), geb. zu Wittenberg in Sachſen, wo ſein gleichnamiger Vater (ein bekannter Numismatiker) Burgermeiſter und Kreisſteuereinnehmer war. Der unſere wurde 1764. als churſächſiſcher Waſſerbauinſpektor beſtallt (**Dresdner** politiſcher Anzeiger Jahrg. 1766. N°. VIII.) hatte ſeinen Sitz zu Torgau und ſt. hier 1798 oder 1799. Er war in vielen Dingen ein geſchickter Mann; ſo z. B. ein guter Zeichner, Architekt, Mechaniker, Drechsler ꝛc. In des C. S. Georgi Wittenbergiſcher Jubelgeſchichte, Wittenberg 1756. 4°, finden ſich zwey Blatt nach ſeiner Zeichnung. Das eine in ſehr breitem Frießenformat, mit einer großen Menge Figuren angefüllt, ſtellt den wegen der Jubiläumsfeyer des Religionsfriedens 1755 zu Wittenberg gehaltenen feyerlichen Aufzug dar, und iſt von J. D. Schleuen radirt; das andere, was von Fritzſch ſchlecht in Fol. geetzt wurde, zeigt dagegen den Geſang der Studenten auf dem dortigen Marktplatze. Beyde dieſe Kupfer finden ſich auch in Georgi's Annales Vitembergenses. Vitemb. 1775. 4°. Der Nachfolger in ſeiner Stelle war der obgedachte Chriſtian Friedrich Wagner, ſein Sohn. Er ſoll dem Vater, in deſſen verſchiedenen Kunſtfertigkeiten faſt gleich kommen.

* — — (Salomon), ſ. im Lex. und unten Wegener.

— — (Simon), Bildhauer zu Würzburg, geb. zu Unter-Eßfeld in Franken 1742, zeigte ſchon in früher Jugend beſondere Neigung zur Erlernung der Bildhauerkunſt. Sein erſter Lehrer war der in ſeinem Geburtsort anſäßige Bildhauer, Joh. Reuß. Von ihm kam er 1756. nach Würzburg zu dem verſtorbenen Hofbildhauer Wolfgang Auwera, unter deſſen Anleitung er ein halbes Jahr arbeitete; und hierauf trat er eine Zeit lang bey dem vorerwähnten Hofbildhauer **Peter Wagner** in Arbeit. Unter ſeinen größern Werken verdienen die vier Apoſtel an dem ſchönen Portal der Pfarrkirche zu St. Peter in Würzburg genannt zu werden. Ferner: Eine liegende Figur in dem zum botaniſchen Garten hinter dem Juliusſpital gehörenden Baſſin. — Eine Menge Figuren, Vaſen und Urnen in Kirchen, ſowohl in der Stadt, als auf dem Lande. — Verſchiedene Monumente in Kirchen und auf Kirchhöfen. Meuſel III. (1809.) erſcheint er noch unter den Lebenden.

— — — So hieß auch ein Kupferdrucker zu Wien 1791. *Msc.*

— — (Thomas). Bildhauer zu Würzburg, Vater des oben angeführten **Peter Alexanders**. Ob es derſelbe Künſtler dieſes Namens ſey, nach welchem J. G. Preſtel alte in einem See liegende Gebäude, nebſt einigen Schiffen, in Kupfer gebracht, iſt uns unbekannt.

— — (Valentin). Bürger und Mäurermeiſter zu Dresden, erbaute 1567. das Rathhaus zu Torgau, wie eine geſchriebene Chronik dieſer Stadt beſagt.

— — — ein Maler, vermuthlich zu Dresden, in der Mitte des XVII. Jahrhunderts, vielleicht ein Nachkömmling des Vorbenannten. Es hat nach ihm geſtochen: J. C. Höckner, den Churfürſt von Sachſen Johann Georg I., den geh. Rath Chriſtian Reichbrod von Schrenkendorf, den Hofprediger Jac. Weller ꝛc.; Phil. Kilian, die Landgräfin von Heſſen, geb. Prinzeſſin von Sachſen, Eliſabeth Dorothea. Dann zeichnete er ein von einem Unbekannten in gr. quer Fol. (vielleicht zu dem Theatrum Europæum gehörig) geſtochenes, mit einer großen Menge Figuren ausſtaffirtes Blatt, was betitelt iſt: Eigentliche Delineatio des Dorffs Hornhauſen ſampt denen darin entſprungenen Heylbronnen im Jahr 1646.

---

*) Uns bisher ganz unbekannt.

Wagner (Zacharias), von Dresden. Auf dem dortigen Kupferſtichſallon findet ſich ein Manuſcript in quer Fol. von ihm, betitelt: Thierbuch, was er in Braſilien unter dem Gouverneur Grafen Johann Moritz von Naſſau zuſammengetragen hatte. Wagner hat in demſelben amerikaniſche Thiere aller Art, Pflanzen, Früchte, Völkerſchlachten, Trachten, Sitten und Anſichten, mittelſt ſchöner und fleißiger Waſſerfarben-Gemälde (und kurzen dazu gehörigen Beſchreibungen) dargeſtellt. Die Zuſchrift beſagt, daß er 1634. nach Braſilien gieng, dort eine (nicht genannte) Anſtellung erhielt, und zu ſeinem Vergnügen dieſes Werk abfaßte: „Damit ich meinen Landsleuten (im Fall ich durch des Allerhöchſten Gnade wieder zu den Meinen angelangte) auch etwas Neues und Verwunderliches aufzuweiſen hätte.“ Weiter heißt es, hochtönend genug: „So jemand an dieſem geringen Werke ſein hochfleigendes Gemüth erheben und ſeinen Kunſtgeiſt drüber ausſtürzen wollte, daß dies oder jenes zu groß oder zu klein, zu lang oder zu breit oder ſonſt nicht gut gemalt wäre; der möge wiſſen, daß ihm der Weg nach Braſilien offen ſtehe; dort möge er ſich eines Beſſern erlernen und Wagners Malerwerk durch ſeine hochverſtändige Klugheit verbeſſern.“ Wagner ſcheint um 1642. dieſes Manuſcript verfertigt zu haben, und ſpäter auch glücklich wieder in Dresden angelangt zu ſeyn. *Msc.*

* — — ( ). Baumeiſter. S. oben Joh. Georg Wagner der Ältere, mit dem er wohl ſicher Eine Perſon iſt.

— — ( ), geb. zu Nürnberg um das Jahr 1700. Er kam ſehr frühe nach Hamburg, und war ein ſehr geſchickter Künſtler im Zeichnen mit Bley- und Silberſtift auf Pergament, in welcher Manier er mit bewunderuswürdigem Fleiße hiſtoriſche Stücke, ſonderlich aber Portraits, die ihm ſehr gut bezahlt wurden, ausführte. Der damals lebende bekannte Kupferſtecher Chriſt. Friedrich Fritzſch brachte verſchiedene Bildniſſe nach ihm in Kupfer. Er ſtarb in Hamburg, des großen Erwerbes ungeachtet, in Armuth. Hamb. Künſtlernachr. S. 114—15. S. oben C. A. Wagner, mit welchem der Unſrige wohl ſicher Eine Perſon iſt.

— — ( ), ein Künſtler aus Königsberg, malte in der Mitte des XVIII. Jahrhund. Landſchaften mit Nymphen u. a. Figuren, ſehr angenehm und fleißig in J. Ferg's Manier. Er ſt. zu Hamburg. Hamb. Künſtlernachr. S. 79.

— — ( ), ein Maler der um 1750. zu Breslau lebte, und gemeiniglich der Maler in den VII. Churfürſten (alſo war der Name des Hauſes, das er bewohnte) genannt. Er fertigte ſehr ſchöne kleine Proſpekte voller Figuren. Der dortige Weinhändler Jänisch beſaß um 1790. ein ſehenswerthes Stammbuch, mit vielen Bildern auf Pergament von ſeiner Hand. Beſchreib. der Stadt Breslau. Brieg 1794. S. 441.

— — ( ). Münzwardein zu Breslau 1792. Ob etwa ſpäter nach Berlin verſetzt, und Eine Perſon mit obigem Chriſtian Andreas Wagner? *Msc.*

— — ( ). Bauzeichnungslehrer am Gymnaſio zu Baden 1799. Staats- und Adreßb. des Schwäbiſchen Kreiſes auf 1799. Ulm I. 327.

— — ( ). Schüler des Hofbaumeiſters Hölzers zu Dresden, zeigte auf der dortigen Ausſtellung 1802. ein Stadtthor in antikem Geſchmack, perſpektiviſch gezeichnet; und 1803. die Façade der Kirche St. Luca nach Palladio, nebſt einer Parallele in gothiſchem Geſchmack.

— — ( ). Von einem andern deutſchen Künſtler dieſes Namens ſah' man, ebenfalls auf dem Dresdner-Salon 1803. in Paſtell das idealiſirte Bildniß eines Mädchens, das einen Vogel liebkoſt. Kenner rühmten die Färbung.

Wagner oder Wagener ( ), aus Meinungen. Von einem ſolchen ſah' man auf dem Dresdner-Salon 1807. eine büßende Magdalena, nach Franceschini's Oelbild in der Gallerie, in halber Größe „treu und in angenehmem Farbenton in Paſtell copirt.“ Meuſel's Arch. II. (3.) 14. Ob dieſer Künſtler vielleicht ein Sohn des obſtehenden Fr. Ehrh. Wagener's, oder gar noch mit demſelben Eine Perſon ſeyn dürfte? Letzteres ſcheint uns noch um ſo viel wahrſcheinlicher zu ſeyn, da eben auch eine Magdalena in Paſtell, von dem letztern gemalt, noch, nach deſſen Tod (1814.) auf dem Dresdner-Salon ausgeſtellt wurde. Dann aber wiſſen wir nicht, warum er hier Wagner aus Meinungen heißen ſoll.

— — ( ). Sohn des Bildhauers Simon Wagner in Würzburg; widmete ſich ebenfalls der Sculptur, und wurde in ſolcher geſchickter als ſein Vater. Er hat zu Caſſel gelernt. *Msc.*

— — ( ). Schüler der Akademie zu Leipzig. Man ſah auf der Dresdner-Ausſtellung 1810. zwey Zeichnungen von ihm: Einen Brunnen in gothiſchem Geſchmack, und ein Badehaus.

* **Wahe** (M.), welcher im Lex. unter dem Art. von G. Hoehrmann erſcheint, ſ. den gleich ff. Georg Wilhelm Wahl.

* **Wahl** (G. W.), hieß Georg Wilhelm, Königl. Däniſcher Hofmedailleur und Stempelſchneider von 1733—61. und vermuthlich derjenige, den Köhler (Münzbeluſt. IX. 112.) unter dem Namen Wahe aufführt, den der König von Dänemark an Hedlinger nach Schweden geſandt, um deſſen Kunſt zu lernen. Ob er etwa Sohn oder Bruder des nachfolgenden R. Ph. Wahl geweſen, iſt uns unbekannt. S. Köhler l. c. XXI. 407. Numophyl. *Burckhard* II. N°. 255. Flad's berühmte Medailleurs S. 31. Madai Thalercab. N°. 2708. Er exprimirte ſich mit *W.* oder mit *G. W. Wahl.* Nach dem Barlemannſchen Münzkatalog von 1731—49. findet ſich ſchon eine Schaumünze von ihm, mit 1732. datirt, auf den Däniſchen Kronprinzen, nachherigen König Friedrich V., die mit W. Wahl bezeichnet wäre, ſonder Zweifel aber auch von dem Unſern (den Weinwich, welcher nichts Neues über ihn beybringt, G. Wahl nennt) gefertigt wurde. In dem Däniſchen Hofkalender von 1756. wird, bey dem Kopenhagner Münzweſen, ein: „Georg Wilhelm Wahl adjungirter und eventualiter ſuccedirender Münzmeiſter, Stempelſchneider und Hofmedailleur“ aufgeführt; worunter wohl der obige zu verſtehen iſt.

— — (H.) Ein Gankatalog legt einem ſolchen (undeutlich ob als Zeichner oder Kupferſtecher) vier Blätter in rund 8° zu, welche die vier Elemente darſtellen.

— — (Joh. Georg), der Sohn eines Bereuters, geb. zu Kopenhagen 1779. ſtudirte auf der Akademie ſeiner Vaterſtadt die Malerey unter Nicl. Abilgaard, und erhielt 1798. eine Preismedaille im Zeichnen, 1801. eine ſolche in der Malerey, und endlich 1803. die große goldne Preismedaille. Man ſandte ihn hierauf mit einer Penſion nach Rom, wo er nach einem vierjährigen Aufenthalte in Italien, 1810. ſtarb. Wahl beſaß nicht allein vieles Kunſttalent, ſondern hatte auch einen geraden vortrefflichen Charakter. Weinwich Kunſt-Hiſtorie i Danmark S. 196. und *Msc.*

— — (Joh. Heinrich), wurde um 1750. als Stempelſchneider bey dem Münzweſen zu Nürnberg angenommen. Hamburgiſches Münz- und Medaillen-Vergnügen. Hamburg 1753. gr. 4°. S. 299. Er fertigte eine Medaille auf das zweyte zu Hamburg gefeyerte Religionsfriedens-Jubelfeſt 1755.

Wahl (Johann Otto), vielleicht ein Sohn des Rudolph Philipp, verfertigte 1755. eine Medaille auf den Regierungsantritt des Fürſten von Anhalt-Cöthen, Carl Georg Lebrecht. In 1785. erſcheint er in dem Churhannöveriſchen Staatskalender, als Münzeiſenſchneider bey dem Communion-Bergamte des Oberharzes zu Zellerfeld. S. auch unten den Art. Rudolph Philipp W.

* — — (Johann Salomon, auch nur Salomon), war auch Hofmaler des Königs von Dänemark und lebte noch 1756. Er ſtarb zu Kopenhagen, wie Weinwich's Kunſt-Hiſtorie i Danmark ſagt, ohne daß jedoch dieſer Schriftſteller, der ſeine Sache etwas zu leicht behandelt hat, das Todesjahr deſſelben beybringt, welches 1763. iſt. In der dortigen königl. Sammlung findet man von ihm, außer den Bildniſſen der königl. Familie, das des Norweger's Drakenberg's — des älteſten Menſchen unſrer Zeiten (ſtarb 1779. æt. 146.) und das von Otto Kühl — Hofnarren Chriſtian IV., wie Hauber's Beſchreib. von Kopenhagen, der ſolche ſchöne Blätter nennt, beſagt. Nach ihm geſtochen kennt man z. B. von J. J. Haid das Bildniß des Tonkünſtlers J. Matheſon, und von J. M. Preißler diejenigen des Königes Chriſtian VI. von Dänemark, und der Königin Juliana Maria. War er etwa Vater des Vorſtehenden Däniſchen Medailleurs Georg Wilhelms W?

— — (Martin), Bürger zu Regensburg und Münzmeiſter des Biſchofs von Regensburg. In 1575. beklagte ſich ſein Herr bey dem deutſchen Reiche, daß er ihm eine Summe Geldes veruntreuet habe. Hirſch deutſches Münzarchiv. II. 208.

* — — (Rudolph Philipp, gewöhnlich Rudolph). Derſelbe, vielleicht Vater des oben angeführten Johann Otto, war Sachſen-Eiſenachiſcher Medailleur, und ſodann Münzeiſenſchneider zu Cellerfeld. Er exprimirte ſich mit *R. Wahl*, *R. P. Wahl*, auch *R. P. W.* Seinen Namen findet man auf Königl. Engl. Schaumünzen von 1729, auf Prinzl. Oraniſchen von 1734, und auf Herzogl. Braunſchw. von 1735. S. Flad's ber. Medaill. S. 30. Numophyl. *Burckh.* P. II. N°. 1762 2008. Vollſtänd. Braunſch. Lüneb. Münz- und Medaill. Cab. N°. 637 1140 1164 und Vorrede S. XLVI. Endlich Madai Thalercab. N°. 3647, wo aber die Buchſtaben *P. P. W.* entweder irrig für ihn, ſtatt für P. P. Werner angedeutet werden, oder ſein Zeichen *R. P. W.* geleſen werden muß. Ob oder in wie fern er mit obigem G. W. Wahl in Verwandſchafts-Verhältniſſen ſtuhnd, iſt uns unbekannt. Nach dem Churhannöver'ſchen Staatskal. von 1763. war derſelbe damals Münzeiſenſchneider bey dem Churhannöver'ſchen Bergamte des Oberharzes zu Zellerfeld, und wahrſcheinlich Vorgänger von Johann Otto in dieſer Stelle. In Daßdorf's numismatiſchem Leitfaden der Sächſiſchen Geſchichte, S. 299. wird eine mit 1713. datirte Medaille von einem Wahl ohne Taufnamen (ob ſchon von dem Unſrigen?) auf den Herzog Johann Wilhem von Sachſen angeführt.

* — — (W.), ſ. oben Georg Wilhelm W.

Wahlenberg (C.), ein noch lebender Schwede (wie es heißt) und Schriftſteller, der eigenhändige Zeichnungen zu ſeinen Werken fertigte. In der deutſchen Ueberſetzung eines ſolchen, von Hausmann, finden ſich Kupfer die C. L. Riepenhauſen nach ihm geſtochen (kopirt) hat.

Wahlenberg (Georg von), gebürtig aus Wörmland, Amanuenſis am Muſeum zu Upſal, 1803. etwa 22 Jahr alt, und bey aller ſeiner Jugend ſchon ein ausgezeichneter Botaniker. Dauben. (leſen wir in Weber und Mohr's naturhiſtoriſcher Reiſe durch Schweden, Göttingen 1804. 8°. S. 167. ff.) hatte er in der Zeichenkunſt ſo bedeutende Fortſchritte gemacht, daß es denen Werken (botaniſch- auch geographiſch-ökonomiſchen Inhalts) und dazu gehörigen Landkarten, mit deren Herausgabe er zur Zeit beſchäftigt iſt, zum großen Vortheil gereichen wird *).

Wahlſtab (Johanna). Von ihr ſah man auf der Ausſtellung zu Berlin 1789. einige gute Miniaturen.

Wahnes oder **Warhnes** (Caroline), ſ. gleich unten Joh. Heinrich W.

— — (Joh. Chriſtoph), ein Maler von Suhl, der 1700. die ganze Stadtkirche zu Königsberg, im Hildburghauſiſchen, ausmalte. J. W. Krauß Beyträge zur Hildburghauſer-Kirchen-, Schul- und Landeshiſtorie IV. 89.

— — (Johann Heinrich), ein Maler, der in Eiſenach zu Ende des XVII. und Anfangs des folgenden Jahrhunderts vorkömmt. Nach ihm hat geſtochen: J. A. Boener, den Superintendenten J. L. Gombracht (in 1691.) kl. Fol.; Krügner, den Hiſtoriographen Chriſtian Junker; J. G. Menzel, ein ſchlechtes Titelkupfer zum Eiſenacher Geſangbuch von 1712 8°. Letzteres zeigt die Bruſtbilder des damaligen dortigen Herzogs und der Herzogin, nebſt zugefügtem Proſpekt der Stadt. Vielleicht iſt derjenige Maler ... Wahnes der um 1760. etwa æt. 70 zu Eiſenach ſtarb, ein Sohn von ihm. Der letztere hatte eine Tochter Caroline, dort ungefähr gegen 1740. geb, die ſich von ihrem Vater im Malen unterweiſen ließ, darauf gute Bildniſſe fertigte, und es in der Kunſt weiter als ihr Lehrer brachte. Vielleicht 25 Jahr alt, verließ ſie Eiſenach, und reiſete nach Leipzig einer Heirath wegen, die ſie mit einem Offizier eingehen wollte. Seit dieſer Zeit hat man in ihrer Geburtsſtadt nichts mehr von ihr erfahren.

— — (Juſtus), vielleicht der Vater des obigen Joh. Heinrich, ein von Eiſenach gebürtiger Kunſtmaler zu Jena, wo er 1714. ſtarb. Spangenberg's Handbuch der in Jena Dahingeſchiedenen. Jena 1819. 8°. S. 179.

— — (   ), Maler zu Eiſenach; ſ. den obſtehenden Art. Joh. Heinrich Wahnes.

Wahrendorf (Franz Georg, Baron von), ſ. unten Warendorf.

Wahreſt (   ). So heißt bey Imhof VI. 410. ein Bildnißmaler, der in 1750. zu London gearbeitet hat.

Wahrlos (Johann Friederich), ein zu ſeiner Zeit berühmter Zeichenmeiſter zu Dresden, ſt. dort 65 Jahr alt 1751. Sächſ. Kur-Kab. 1751. S. 188.

* **Wahrmuth** (Chriſtian). Kurz vor ſeinem Tode fieng der Medailleur C. Wermuth an, ſeinen Namen alſo zu ſchreiben.

* **Waillant** (   ). So heißt bey Oeſterreich der Jacob Vaillant des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze. Der in letztern erwähnte

---

*) In 1812 und 1815. hielt ſich dieſer, als Menſch und als Gelehrter vortreffliche Mann in Zürich auf, und gab dort ſein Werk: De vegetatione et climate in Helvetia septentrionali etc., ſo wie ſeither (1815.) zu Göttingen ſeine Flora Carpatorum principalium ans Licht, worin ebenfalls die Blätter nach ſeinen Zeichnungen gefertigt ſind.

Triumph des Kurfürſten Friedrich Wilhelms zu Pferde, die Kurfürſtin neben ihm im Wagen, iſt eine Allegorie auf die Eroberung der Inſel Rügen. „In demſelben“ (ſagt O.) „ſind ſehr ſchöne Sachen, und die Natur iſt gut ausgedruckt.“ Dann rügt er, daß es irgendwo heiſſe, der Name des Künſtlers dieſer Bilder zu Potsdam ſey unbekannt. Auch zu Sansſoucy befindet ſich von ihm eine keuſche Suſanna in lebensgroßen Figuren, wovon O. urtheilt: „Das Colorit ſey zu zertheilt, und ohne Wirkung.“

* **Waillant** (   ), der gleich Vorgenannte. Das Weitere von ihm ſ. oben und in gegenwärtigen Zuſätzen s. v. Vaillant.

Wailly (de), wohl einer derer, welche im Lex. und oben bereits s. v. de Vailly erſcheinen. Der Unſrige, ein berühmter Baumeiſter zu Paris, der durch viele vortreffliche Werke ſo geprieſen wurde, daß er — bey ſeinen Mitfranzoſen den Beynamen des Palladio ſeines Jahrhunderts erlangte. Zu ſeinen vornehmſten Bauten zählt man: Das Hotel von Voyer in der Straße des bons Enfans, unweit dem Palais Royal; dann verſchiedene Hotels in der Straße Richelieu bey den Boulevards; das neue franzöſiſche Comödienhaus bey dem Luxenburgiſchen Pallaſte, welches er in Geſellſchaft mit dem ältern Peyre baute; er arbeitete auch an der Ausbeſſerung der Kirche St. Sulpice. Dieſer Künſtler ſollte am 8. Octob. 1767. auf Empfehlung des Marquis de Marigny als ein Mitglied der Baumeiſter-Akademie angenommen werden; aber auf Vorſtellung des erſten Königl. Baumeiſters Gabriel, daß ſolches ihren Geſetzen zuwider ſey, ward er abgewieſen; und da die Akademie ſich dem Königl. Befehl, ihn anzunehmen, widerſetzte, ward dieſe Geſellſchaft aufgehoben, durch Vermittlung aber, gleich am 21. deſſelben Monats wieder eingeſetzt, und de Wailly zum Mitgliede in der erſten Klaſſe angenommen. *Fastes de Louis* XV. 631.

— — (de), auch, nach der saubern Franzöſiſchen Namens-Verkürzung, Dewailly geſchrieben, ein neuerer Franzöſiſcher Künſtler, vielleicht ein Sohn des Obigen, deſſen ebenfalls bereits in gegenwärtigen Zuſätzen s. v. Vailly Erwähnung geſchieht. Unter dem Namen de Wailly erſcheint er zuerſt im Almanach des Beaux-Arts 1803. in der Rubrik der damals zu Paris lebenden Landſchafts-, Marinen- und Architekturmaler, und erhielt e. a. die Stelle eines Malers für das Muſeum der Naturgeſchichte zu Paris. Wohl iſt er demnach derſelbe, von dem es in einem Schreiben über den Pariſer-Salon 1806. (Meuſel's Archiv II. (4.) 32.) wunderlich genug heißt: „Wailly's Thiere ſind ſehr ſchön, und werden eine köſtliche Sammlung für naturhiſtoriſche Werke ausmachen.“ Eben ſo derjenige, welcher auf dem Salon 1808. wahrſcheinlich Aehnliches ausgeſtellt hatte, und endlich 1810. (neben de Maruell und Merimen) den Namen eines Zeichnungslehrers im Lycee Napoleon trägt, auch im Almanach du Commerce de Paris 1811. als Devailly noch unter den Lebenden aufgeführt wird.

* **Wairotter.** So ſchreibt ſich auch zuweilen F. L. Weirotter auf ſeinen radirten Blättern.

Wais (A. van), ſ. oben Waes.

* — — ſ. Weiß im Lex. und unten.

* **Waitſch**, ſ. Weitſch.

Waitz v. Eſchen (   ). Nach ſeinen Zeichnungen wurde um 1760. das Gradirwerk zu Schönebeck im Magdeburgiſchen, mit einem Koſtenaufwand von 354,000 Rthlr., durch Meſchker und Stegemann erbaut. Später ſchwang ſich Waitz bis zu dem Poſten eines königl. preußiſchen Staatsminiſters herauf. Schloenbach's kurze Beſchreibung des Schönebeckiſchen Gradierwerks. Magdeburg 1800. 8°. S. 4.

Waitz (W.), ein Kupferſtecher zu Weimar. Derſelbe ätzte zu Bertuchs Bilderbuch für Kinder 4°, Weimar 1792. u. ff. Mehreres mit 1792 und 1795. datirt; zu W. G. Herder's Dissert. de nativo prolapsu vesicae urinariae inversae puellae observato. Jenae 1796, gr. 4°, ein Kupfer nach Herder's Zeichnung ꝛc.

Waitzmann (Wenzel), Kunſtmaler, Dekorateur und Oekonom zu Brünn in Mähren 1792. Verzeichniß der Brüder der Johannis-Loge der wahren vereinigten Freunde im Orient von Brünn 5792.

Wackefield (Thomas), ein Engliſcher Maler des XVIII. Jahrhunderts, und Vicepräſident der im 1783. zu Liverpool, nach dem Beyſpiel der königlichen, geſtifteten Malerakademie. Fiorillo V. 871.

— — (   ), ein engliſcher Baumeiſter aus der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, der die Zeichnungen von dem Schloſſe Helmsley gefertigt hat, auf deren Werth Fiorillo V. 558. ein Geringes zu halten ſcheint.

* **Wakkerdak** (   ). Derſelbe ſoll D. A. geheißen, und folgendes in Kupfer gebracht haben: Eine Landſchaft mit Ruinen und einen Tiſch auf dem man Wildpret ſieht, 2 Bl. in Biſter; ein Mädchen in einer Niſche, einen Waſſertopf in der Linken haltend, in Biſter; einen Knaben mit einer Nachtmütze auf dem Kopf, ſowohl in Biſter, als auch in Schwarz; Kenon Simons Haſſelaer, in Biſter; todtes Federvieh, nach W. Ferguſon, 4°, geſchabt; das anonyme Bildniß eines Mannes, nach Stolker (unter deſſen Artikel es in unſern Supplementen heißt, derſelbe habe nach dem Unſrigen gearbeitet).

* **Walch** (Georg). Dieſer mittelmäßige Kupferſtecher, vielleicht ein Sohn des nachfolgenden Philipp, lebte und arbeitete zu Nürnberg 1632. und auch noch 1654. Wir kennen von ihm, auſſer mehreren Landcharten, eine Menge Bildniſſe. So z. B. diejenigen von Guſtav Adolph (16 2.) in der Rechten das Schwert (pro libertate), dann im Hintergrunde die Stadt Augsburg; des Herzogs Heinrich von Meklenburg, des Friedfertigen; Johannes IV. von Anhalt; J. M. Dilherr's, vor einem Crucifixe knieend; Nicl. Mansderſcheid's Orgelmachers; des Rechtsgelehrten L. Wurfbains; Simons Grynäus, u. ſ. f. Alle dieſe ohne andere Namen als den ſeinigen. Dann zwey Blätter im Verlage von P. Fürſt; das eine zeigt einen Maler mit ſeiner Familie in zerlumptem Anzuge und ſchlechter Stube, mit der auf den dreyßigjährigen Krieg ſich beziehenden Umſchrift:

Wo Kriegesunfall hat die Ueberhand genommen,
Da geht die Kunſt nach Brodt, wie hoch ſie nur gekommen.

Das andere zeigt ein nacktes, vor einer Staffeley Farben reibendes Mädchen, mit der kerndeutſchen Unterſchrift:

Von Jugend auf ein Maler ſey,
Für keinem Glied des Leibs dich ſchew;
Sey arbeitſam, acht Mißgunſt klein,
Willſt du ein rechter Maler ſeyn.

— — (Hans oder Johann Philipp), ein Kupferſtecher, und vielleicht Bruder des Vorſtehnden, deſſen Bildniß in Panzer's Nürnbergiſchen Bildniſſen I. 256. mit der Unterſchrift: *Johann Philipp Walch*, Calcographus Norimbergensis. 8° rubrizirt wird. Man kennt zwey Abdrücke davon; den einen mit L. K. (Lucas Kilian) Invent., den andern mit dem noch hinzugefügten P. W. bezeichnet. Philipp ſcheint ſich am meiſten mit dem Kupferſtichhandel beſchäftigt zu haben; Wolfg. und

Lucas Kilian, Peter Iſelburg ꝛc. arbeiteten für ſeinen Verlag. Von ihm ſelbſt (auf einem ſehr breiten Regalbogen geſtochen) kennen wir nur ein Blatt, betitelt: Nova Orbis terrarum Delineatio. Sumptus faciente Jo. Kepplero, sculpsit Norimbergæ *H. P. Walch* 1630. Dieſe ſonderbare Zeichnung eines Planiglobs, ſtellt den deutſchen Reichsadler dar; auf der Bruſt die eine halbe, und auf den beyden Flügelſeiten die Hälften der andern halben Erdfläche zeigend. Gedachtes Kupfer findet man in vollſtändigen Exemplaren der von Tycho de Brahe angefangenen und von Keppler beendeten Tabulæ Rudolphinæ. Ulm. 1627. gr. Fol. Ein in 1617. nicht ſchlecht geſtochenes Bildniß Dokt. Luthers iſt einzig mit ſeinem exc. bezeichnet. Anderwerts citirt man von unſerm **Hans Philipp**, der 1640. nicht mehr am Leben geweſen zu ſeyn ſcheint, noch folgendes: Die Stadt Weſel, mit dem Lager des Grafen Moritz 1620, Fol.; den Tod des Buquoy vor Neuhäuſel 1621; und das Wappen der Familie Scheurl zu Nürnberg. Dann, ungewiß ob von ihm oder von Georg W., den ſchwediſchen Triumph wegen der 1631. bey Leipzig gewonnenen Schlacht, auf zwey Regalbogen mit Beſchreibung. S. auch unten **Philipp W.**

* **Walch** (Jacob), geb. zu Nürnberg 1470, und geſt. daſelbſt. Heinecke (Idée p. 488.) nennt ihn einen Lehrer von M. Wohlgemuth. Derſelbe hatte die Ehre, das Bildniß Kaiſer Max. I. mehrmals zu fertigen. Ein ſolches, auf Holz gemalt, Halbfigur, findet ſich auf der Gallerie zu München, und ein etwas kleineres in derjenigen zu Wien, beyde in der Kaiſerkrone, den Szepter in der Rechten, und das Schwert in der Linken. In dem Wiener-Bilde wenigſtens iſt er jung dargeſtellt. „Seine ſeitwärts genommene Stellung ſowohl als ſein Blick iſt durch ein geöffnetes Fenſter auf eine Tyroliſche Felſengegend gerichtet, in welcher man Gemſen in den ſteilen Anhöhen, eine Reigerbeitze in der Luft, und im Thal eine Stadt an einem Fluß erblickt.“ Auch zählt man ihn (wie z. B. Doppelmayr) vielleicht irrig unter die Formſchneider. Malpé giebt zwar zu: Alles ſey ungewiß über dieſen Künſtler, giebt aber doch ſein Monogramm Tab. V. Nº. 39.*) Dann bemerkt er, die ihm zugeeigneten Blätter ſeyen äußerſt ſelten, und nennt hierauf ausdrücklich 15 derſelben. So z. B. einen Chriſt zwiſchen den beyden Mördern (6″ hoch, 4″ 11‴ br.); eine Madonna, Halbfigur, mit dem Kinde das einen Apfel hält; zwey Engel die eine Stola halten, auf welcher der Name Jeſus ſtehe (8″ 4‴ hoch, 5′ 6‴ br.); das Innere eines Gezeltes mit Soldaten, wovon Einer zu ſchlafen ſcheint; ein Meerſchiff, einen gothiſchen Kirchthurm, mehrere Kirchenſpaccaten, gothiſche Glocken, einen Tabernackel, einen gothiſchen Meßpokal.

— — (Johann), geb. zu Kempten 1757. Nachdem er ſich in ſeiner Jugend lange in Augsburg aufgehalten, und im Miniaturmalen den Grund gelegt hatte, ſtudirte er weiter die Kunſt bey Caſſia, Akademiedirektor zu Genf. Alsdann beſuchte er drey Jahre lang die Akademie zu Wien, durchreiſ'te Deutſchland, die Schweiz und Italien, brachte zwey Jahre in Rom zu, und ließ ſich endlich 1786. in Augsburg nieder. Als in 1799, während der Friedensunterhandlungen zu Raſtatt, das Oeſtreichiſche Hauptquartier zu Friedberg lag, hatte er viel Gewinnſt, indem er den Erzherzog Carl und viele Generale zu portraitiren bekam. Während eines nachherigen Aufenthaltes zu Wien geſchah dies in Anſehung des Erzherzoges zum zweyten Male; und, wie wir glauben das erſte dieſer Bildniſſe, wurde von ihm ſelbſt zu Augsburg in Kupfer geſtochen. Seine Bildniſſe in Waſſerfarbe behandelte er gleich der Oelmalerey, und wich dabey gänzlich von der gewohnten Punktirmanier ab. Das Bildniß des Geheimden Raths Paul von Stetten ſoll eines ſeiner beſten ſeyn. Meuſel III. Lipowsky. Walch ſt. 1813 oder 14. Er trieb auch einen ſtarken Landkartenhandel, der bis nach Amerika gieng, und den nun ſein Sohn, gleichen Namens, zu Augsburg fortführet, und dabey ſich, als Dilettante, ebenfalls mit der ausübenden Kunſt beſchäftigt. In **Haid's Beſchreibung von Ulm**, S. 54. heißt es: Daß er (wie wir unſre Quelle verſtehen) das ſchöne (nicht näher beſchriebne) Kraftiſche Monument 1778. gefertigt habe, was man an der vierten Säule im hohen Gewölbe des Münſters zu Ulm ſieht. Auch Reichard, der ihn einen vortrefflichen Miniaturmaler nennt, ſagt von ihm 1811, daß er einen Landkartenverlag hält, der, nebſt dem von Lotter, allen andern dergleichen in Augsburg vorgehe. Er iſt auch Zeichner von ſelbigen, und wir kennen nach ihm von F. T. Hutter geſtochen und von J. M. Will zu Augsburg 1805. verlegt, eine Generalkarte von Europa in 6 Bl. Anderwärts zeigt man noch eine Karte von Schwediſch-Pommern von einem ... Walch (wohl dem unſern) an, Preis 4 Gr.

Walch (Johann), des Vorſtehnden Sohn. S. gleich oben den Art. des Vaters.

— — (Johann Philipp), ſ. oben **Hans Philipp W.**

— — (Martin), des Markgrafen von Brandenburg Münzmeiſter zu Schwabach, der diesfalls 1567. vom Reiche verpflichtet wurde. **Hirſch deutſches Münzarchiv.** II. 31.

— — (Philipp). So nennt man irgendwo einen Maler und Zeichner zu Nürnberg um 1612. S. auch oben den Art. **Hans Philipp W.** mit welchem er wohl Einer und derſelbe iſt.

* — — (Sebaſtian). Baſan (Ed. sec.) giebt (wir glauben irrig) 1766. als das Datum an, wo er die Bildniſſe der Bürgermeiſter zu Zürich von 1336—1740. (nicht 1736—43.) nach der Zeichnung von J. C. Füßli, in Schwarzkunſt ans Licht gab. Die Zeichnungen derjenigen der frühern Jahrhunderte ſind, gleich ihren Urbildern, auf der Zürcher Stadtbibliothek, meiſt aus der Luft gegriffen. Noch werden irgendwo von ihm diejenigen des Malers J. E. Riedinger's und J. A. Keſel's angeführt.

Walckenborſt (Johann Hartwig Gottfried); eine Handſchrift nennt uns denſelben als Edelgeſteinſchneider zu Dresden um 1755.

Walcker, ſ. im Lex. und unten **Walker.**

Walcot (Johann), ſ. unten **Wolcott.**

Wald (Gallus). So heißt bey Fiorillo (Deutſchland I. 269.) ohne Weiteres, ein Nürnberger-Glasmaler gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts, der aber, nebſt ſo vielen andern, den frühern dortigen Kunſtgenoſſen in dieſer Gattung weit nachſtand. Bisher war er uns vollends bloß durch ſein Bildniß 4° ohne Schrift bekannt, welches in **Panzer's Nürnberg. Portraits** I. 256. angezeigt wird.

— — (Johann Friedrich), ein Zimmermeiſter zu Hamburg 1806. *Msc.*

Walda (Michael), Zimmermeiſter, ſ. oben **Valda.**

---

*) Auch Heinecke giebt daſſelbe (III. 148.) aber mit dem ausdrücklichen Beyfügen, daß Er ſolches auf keinen Holzſchnitten, ſondern bloß auf geſtochenen Blättern gefunden habe, welchem indeſſen auch Malpé nicht widerſpricht, und überhaupt den Unſrigen bloß als Graveur au burin aufführt. Beyde dann nennen ihn als Meiſter (nicht, wie das Lex. von Joh. Kulmbach, ſondern) von Mich. Wohlgemuth.

Waldau (Andreas Franz Xaver), Schüler der Kunſtſchule zu Dresden; vermuthlich ein Bruder des folgenden F. L. A. (W.) Er wies auf der Ausſtellung 1818. eine Kuh, Zeichnung nach Reinhart. *Msc.*

— — (Friedrich Ludwig Anton), geb. zu Dresden 1803, der Sohn eines Königlichen Zollbereiters, Schüler von Lindner ſeit 1812, und ſpäter bey Umformung der Akademie ſeiner Vaterſtadt (noch 1818.) Schüler der dortigen Kunſtſchule. Auf der Ausſtellung des letztern Jahres ſah' man von ihm eine Kreidezeichnung (weiblichen Kopf) nach Graßi. *Msc.*

— — (   ) und **Müller**, waren 1809, Aufſeher der bekannten Kunſteiſen-Gießerey des Grafen Einſiedel, auf dem Lauchhammer bey Mückenberg in Churſachſen. Beydes ſehr geſchickte Männer, die ſchöne Statuen, Abdrücke von Gemmen ꝛc. goſſen; jedoch verfertigten die Formen dazu gewöhnlich Künſtler in Dresden. In gedachtem Jahre goſſen ſie neben Anderm ein treffliches Basrelief mit übereinder ſtehenden Figuren für die Kirche zu Welckenburg. Waldau war aus Bockwitz und Müller aus Grünewalde gebürtig; beyde Oerter liegen in der Nähe von Mückenberg.

Waldberger (Wolfgang), Baumeiſter und Steinmetze von Nördlingen, deſſen Lebenszeit zwiſchen 1560 und 1629. fällt. Von ſeiner Geſchicklichkeit im Bauweſen findet man mehrere Beyſpiele an den in dieſem Zeitraum erbauten Thürmen, Baſteyen u. a. anſehnlichen Gebäuden gedachter Stadt, ſo wie von ſeinen Sculpturen Manches in den dortigen Kirchen. In dem ehemaligen Barfüßer-Kloſter daſelbſt ſtehen vollends er und ſein Gehülfe, Lazarus Straubinger, von ihm ſehr künſtlich in Stein gehauen. Meuſel Muſeum. X. 335.

* **Waldemann** (Joſeph). So heißt bey Lipowsky ein Maler von Innsbruck um 1686. Derſelbe war Lehrer des Johann Ferdinand Schor. S. im Lex. den Art. dieſes letztern, deſſen Geburtsjahr eben auch ſchon in 1686. fällt.

— — ſ. unten auch **Waldmann**.

Waldenmair (A.), zeichnete ein allegoriſches Titelkupfer zu des Phil. Picinelli Mundus symbolicus, welches Buch zu Cölln 1681. (eine ſpätere Aufl. daſelbſt 1694.) Fol., erſchien. Der Name des Unſern iſt aber dergeſtalt verſtochen, daß man ihn fälſchlich Awaldenmair leſen muß. Dieſes ſowohl als die mittelmäßigen Kupfer zum Werke (vermuthlich auch von Waldenmair gezeichnet) hat Löffler jun. geſtochen. Auch El. Hainzelmann ſoll nach ihm das Bildniß des Barons Dyonis von Rehling in Kupfer gebracht haben.

* **Walder** (Johann), ein berühmter Münz- und Stempelſchneider zu Lüttich, genoß die Gunſt des Kardinals Mazarin. Er war ein Freund von le Brün, und Frankreich hat ihm vielleicht dieſen Maler zu danken; er führte ihn beym Kardinal auf, der deſſen aufkeimende Talente ermunterte, und ihn dem König vorſtellte. Meuſel Misc. XV. 145. Ob derſelbe etwa Eine Perſon mit dem Kupferſtecher Johann Valdor des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze ſey, iſt uns unbekannt.

— — (   ). In dem zweyten Bande der Ueberſetzung von Mentelle's vergleichender Erdbeſchreibung, der 1785. zu Winterthur 8° erſchien, trifft man Landkarten an, die ohne weiteres mit Walder bezeichnet ſind. Wir denken, der Unſrige war der Stecher derſelben.

Walderire (   ). Nach ſeiner Zeichnung, und für den Verlag des Demouchy, hat G. Haas zu Paris ein Blatt: Récréation des Bacchantes, quer kl. Fol. geſtochen; welches Blatt Haas dem Erbprinzen von Dänemark zugeeignet hat.

Waldern (Georg). So hieß ein Maler, deſſen zu Innsbruck 1499. gefertigte Bilder ein uns bisher ebenfalls unbekannter Künſtler, Chriſtoph Dex, in 1604. erneuert hat. Fiorillo (Deutſchland I. 108.)

Waldmair (A.) Nach einem Bildnißmaler dieſes Namens hat E. Hainzelmann das Bildniß eines Abts von Wellenhauſen, Dionyſius Rehlinger, geſtochen. *Msc.*

Waldmann (Andreas), ein Goldſchmied zu Königsberg im Hildburghauſiſchen, deſſen dort 1606. gelegentlich gedacht wird. *Msc.*

— — (Caspar). Nach einem ſolchen ſoll B. Kilian den römiſchen König Joſeph I. und G. A. Wolfgang den ſelig geſprochenen Serviten Peregrinus, geſtochen haben. *Msc.*

— — (Johann Philipp), ein Kupferſtecher zu Frankfurt am Main 1629. S. Dan. Meißner's Thesaur. Philopol. L. II. P. 4. Zueign. Schrift. Hüsgen N. A. S. 149.

— — (Michael), ein Maler, deſſen ſelbſt gemaltes Bildniß, in der Sammlung von Malerbildniſſen ſich findet, die der Graf Firmian um 1780. auf dem Schloße Leopoldskron bey Salzburg aufbewahrte. Nach ihm ſoll L. Heckenauer ein Folioblatt für eine Brüderſchaft geſtochen haben, welches die Reinigung Mariä darſtellt, und G. A. Wolfgang theils Theſes, theils ein Blatt zu Ehren des Arztes Casp. Cammerländer.

— — (   ), oder, wie unſre Quelle ſchreibt, Walldmann; Stadtwerkmeiſter zu Frankfurt am Main. Johann Wilhelm rechnet ihn in der Vorrede zu ſeiner Architectura civilis, die zuerſt Fol. 1668. zu Nürnberg erſchien, unter diejenigen Baumeiſter, welche Bücher über ihre Kunſt ans Licht treten laſſen wollen, aber durch Tod und andere Hinderniſſe davon abgehalten worden. Conf. Hüsgen N. A. 149, s. v. des obigen Joh. Waldmann.

Waldneich, ſ. unten Waldreich.

Waldner (Hermann von), war 1778. Baudirektor zu Saarbrück im Naſſauiſchen. Europäiſches Staats- und Addreßbuch. Geißlingen 1778. 8°.

* **Waldor** (Johann). So ſchreibt ſich auch zuweilen Valdor im Lex. und in unſern Supplementen.

Waldorp (Johann Gerhard). Direkteur honoraire der Zeichenakademie zu Harlem um 1790, geb. zu Amſterdam 1740. Er lernte die Malerey bey Anton Elliger und darnach bey J. M. Quinckhard bis 1760. Bis 1770. hatte er dann eine geringe Anſtellung, die ihn nöthigte, ſich mehr mit der Theorie als der Praktik der Kunſt zu beſchäftigen; daher er dieſelbe auch endlich aufgab. Er malte hiſtoriſche Bildniſſe und Architektur, vorzüglich aber Basreliefs die den Stucc nachahmen. Nach ihm und Jurian Andrieſſen, nebſt Iſaac Schmidt, alles modernen Theatermalern, ſind einige Dekorationen des neuen Theaters zu Amſterdam geſtochen worden.

Waldow (Johann Jacob), ein Bildhauer bey dem Admiralitäts-Kammergericht zu Stockholm 1729. A. J. von Henel das 1729. florirende Schweden. Lübeck, 4°. S. 107.

— — (Rüdiger von), vielleicht ein Ahnherr des obſtehenden, ward 1630. zum Direktor des Feſtungsbaues zu Spandau und Küſtrin beſtellt. Nicolai.

Waldrach (   ), aus Bayern; arbeitete in dunkelm, gar nicht angenehmem Colorit, mit flüchtigem Pinſel, vortreffliche, meiſtens geiſtliche Hiſtorienbilder. Seine Zeichnung iſt ſehr richtig, und viel Feuer in Ausdruck ſeiner Gegenſtände. Er ſt. 1778. L. v. W.

Waldreich, eigentlich **Waldereich** (Joh. Georg). Einen guten und ausführlichen Art. über ihn giebt (wo man's nicht ſuchen ſollte) Gandellini, bey welchem er übrigens Waldneich heißt. Er war zu Augsburg geboren. Von ihm geſtochen befinden ſich in Sandrart's deutſcher Akademie vörderſt mehrere Künſtlerbildniſſe. Dann ebendaſelbſt die Statuen des geſchundenen Marſyas, des Gladiators im Pallaſte Giuſtiniani u. ſ. f. Endlich antike Vaſen, namentlich auch die berühmte im Hofe des Pallaſtes Medici zu Rom, welche die in Ohnmacht ſinkende Iphigenia am Altare der Diana, wo ſie geopfert werden ſollte, darſtellt. Noch werden anderswo von ihm genannt: Eine Statue des Merkur nach du Quesnoy; dann eine Anbetung der Hirten, nach M. Scheits, und eine Schlagung des Felſen, nach Weidner (1673.), wo der Unſrige ſomit noch lebte. Ferner zwey ziemlich gute Bildniſſe in gr. Fol., aus dem Verlage Johann Hofmann's: Die ſächſiſche Prinzeſſin Erdmuthe Sophia, nach Oelpke, und den Churfürſt von Sachſen, Johann Georg II. (1664). Er hat auch Kopien von A. Bloemart's Zeichenbuch geliefert u. a. m. *Gandellini. Msc.*

Walde (Ferdinand), ein (wie wir hoffen künſtlicher) Glaſer, geb. zu Wien 1624. und geſt. zu Nürnberg 1675, iſt uns bloß durch ſein Bildniß bekannt; vielleicht ein Nachkömmling des oben angeführten Glasmalers Wald.

— — ſ. auch oben Wald.

Walderreich, ſ. gleich oben **Waldreich**.

Waldvogel (Elias), ſ. den Art. Chriſtoph Abbe in den gegenwärtigen Zuſätzen.

* **Wale** (Samuel). Er ſoll auch ſelbſt in Kupfer nach Th. Bowles gearbeitet haben. Zu einigen engliſchen Büchern, die im Auslande überſetzt wurden, haben J. Punt, C. F. Fritzſch, A. L. Wirſing ꝛc. die Kupfer engliſcher Künſtler nach ihm, kopirt.

*— — (   ). Ein geſchickter engl. Landſchaftsmaler, hielt ſich ſeit 1799. in den weſtlichen Provinzen von Oſtindien auf, und kopirte die dortigen merkwürdigſten Sculpturen und Ruinen. „Sein Hauptwerk“ (heißt es bey Fiorillo V. 797—98.) „ſind die Abbildungen der Tempel zu Elephanta, und die Fac-ſimiles der alten Inſchriften daſelbſt, welche nach Benares geſchickt wurden, in der Hoffnung, ſie vielleicht mit Hülfe der Braminen entziffern zu können. Es wäre zu wünſchen, daß Wale's Gemälde ſo wie die Danielliſchen herausgegeben würden. Uns ſind nur zwey Blätter nach ihm bekannt, nämlich eine perſpektiviſche Anſicht des Innern des Haupttempels zu Elephanta, und ein Banianbaum, unter deſſen Schatten eine Geſellſchaft von Hindus und Engländern ausruht. S. auch gleich unten den Art. Jacob Wales, mit dem er wohl ſicher Eine Perſon iſt.

Waleau (   ). Nach einem Maler dieſes Namens hat Th. Chambers (blühte um 1750.) das Bildniß des General Montcalme geſtochen.

Wales (Jakob), ein engliſcher Künſtler (wohl ſicher mit dem oben angeführten Wale ohne Taufnamen Eine Perſon), nach deſſen Zeichnungen die 24 Blätter des im 1804. erſchienenen Werkes von Jones: Hindoo's Excavations in the mountain of Ellora etc., unter der Leitung von Th. Daniel, in Kupfer geſtochen worden.

Wales (   ), zu Hampſtead, zeigte auf der Londner-Ausſtellung der privilegirten Geſellſchaft der Künſte 1791, das Bildniß einer Dame. *Msc.*

Walescart (Johann), ein fruchtbarer Maler von Lüttich, Schüler des Guido Reni, arbeitete mit vieler Leichtigkeit und Zierlichkeit; ſeine Bilder ſind ſehr geſucht. **Meuſel** Misc. XV. 148.

Walgenſtein (Thomas), fertigte eine ſehr künſtliche Laterna magica, mittelſt welcher er vor dem Könige von Dänemark Friedrich III. (regierte von 1648 bis 1670.) allerhand Bilder darſtellte, wie Weinwich S. 107. ſagt, hierbey aber wohl irrig vermuthet, er ſey eine Perſon mit dem (oben unter A. Karlſteen erwähnten) Herrn von Falkenſtein.

Walgeſtern, ein Künſtler des XIV. Jahrhunderts, der in den Verzeichniſſen der böhmiſchen Malerbrüderſchaft erſcheint. (**Rieggers**) Materialien zur Stariſtik von Böhmen. Heft VI. 135.

* **Walker** (Anton). Engliſcher Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. um 1730. und blühend zu London 1760, wo er ſich nebſt ſeinem Bruder Wilhelm niedergelaſſen hatte. Baſan (Ed. sec.) nennt ihn, wohl irrig, einen Enkel von Wilhelm. Die Anfangsgründe der Stecherkunſt lernte er bey dem Schwarzkunſtſtecher J. Tinney. Er arbeitete lange Zeit für die Buchhändler, und man kennt von ihm eine Menge Titelblätter und Vignetten nach eigener Erfindung, deren einige ihr Verdienſt haben. So z. B. 5 Bl. welche Scenen aus Shakeſpeare's Romeo und Julie darſtellen (1754.) Dann aber hat er auch mehrere große Platten für die Sammlung von Boydell geſtochen. Roſt IX. 228—29. Dort werden von ihm genannt: Anſichten der Stadt Worceſter und des Parks von Lord Harrington, nach J. B. Chatelain; Curius Dentatus weiſ't die Geſchenke der Samniter zurück (Cab. Devonshire), nach P. von Cortona; zwey holländiſche Malzeiten (Cab. Bute) nach van der Herp, dies gemeinſchaftlich mit Taylor gefertigt; der Dorfrichter und ſeine Clienten (Cab. Bragg) nach H. Holbein; der Rechtsgelehrte und der Arzt (Dieſelben, welche engliſch Law und Physic genannt werden). Zwey anonyme Bildniſſe (Cab. Beckford) nach A. van Oſtade; der Engel verläßt den Tobias und ſeine Familie (Cab. Hone) nach Rembrandt [*]). Andere noch nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters. So z. B. eine Scene aus Taſſo's befreytem Jeruſalem: a Turcish mosque lighted after the mahometan manner where Aladine the emperor is seated on a throne surrounded by his Divan, nach J. Collins; vier Anſichten von Liſſabon, nach Lempriere und Paton; einen Gegenſtand aus Telemaque, nach Monnet.

*— — (Jacob). Engliſcher Zeichner und Stecher in Schwarzkunſt und in Punktirmanier, geb. um 1748. und blühend um 1777. Derſelbe gieng als Kaiſerlicher Hofkupferſtecher nach St. Petersburg, wo er ſich ſechszehn Jahre aufhielt. Seine wichtigſte Arbeit iſt eine bey Boydell 1804. erſchienene Sammlung von 104 ſauber colorirten Kupfertafeln, welche maleriſche Darſtellungen der Sitten, Gebräuche, Volksbeluſtigungen u. ſ. f. der Ruſſen enthalten [**]). Die Zeichnungen hat er an Ort und Stelle entworfen, und ſich dann

mit dem Kupferſtecher Atkinſon verbunden, der den Stich und die Färbung beſorgte. Fiorillo V. 737. Dann aber kennt man von ihm als Stecher mehrere, beſonders Damenbildniſſe, nach W. Lawranſon, W. Miller, P. Rembrandt*), G. Romney, Schebanoff (der Kaiſerin Catharina II.), F. Webſter und F. Wheatly, wie wir glauben meiſtens geſchabt**). Miſtriß Gibſon, und Clara, letzteres nach W. Pether (wovon ein Aufſatz bey **Meuſel** (Miſc. I. 10.) von dem Fantaſten Bereys wohl ein übergroßes Weſen macht, ſo wie l. c. IV. 46. noch von einem andern Blatte des Unſrigen, Sylvia rubricirt), alle drey roth punktirt. Dann von Geſchichtlichem und Anderm: Red Riding Hood, und die junge Perſerin, welche die Sonne anbetet, beyde nach M. Coſway; den Glauben, nach J. Gardner; den Tod des Kindes der Wittwe von Sarepta, und Alceſte, beyde nach P. Hoare; den Brand der ſpaniſchen ſchwimmenden Batterien, nach T. Luny; die Dorfdoctorin und den Magicus oder Bauer, nach T. J. Northcote; aus Shakeſpeare's Cymbelline, Akt III., Sc. 4, nach E. Penny; Herkules als Kind zerreißt die Schlangen, nach J. Reynolds (dies ein Hauptblatt von W.); den Tod der Gemahlin des Brutus, Portia, nach G. Schalken; Petrus verläugnet Jeſus, nach M. Valentin, aus der Gallerie zu St. Petersburg (alle dieſe Blätter in Schwarzkunſt, in 1782, 83 und 84 gefertigt, mit Ausnahme des letztern, deſſen Datum (1789.) anzuzeigen ſcheint, daß Walker erſt in oder nach 1784. nach Petersburg gegangen und bis zu Anfang des XIX. Jahrhunderts dort verblieben ſey). Roſt IX. 321—22. Irgendwo finden wir noch von ihm angezeigt: the young Maid and old Sailor, nach H. Walton, dies gemeinſchaftlich mit Bartolozzi; dann die Bildniſſe der Kaiſerin Catharina II. in Reiſekleidern (wohl das ſchon genannte); des Fürſten Potemkin, Generals Lanskoi, Admirals Greigh u. ſ. f. Anderes nach Abbolt und J. Rigaud. Georgi nennt ihn 1790. Hofkupferſtecher zu St. Petersburg. S. den gleich ff. Art. und unten einen Walcher, als Engliſchen Kupferſtecher in Rußland, mit welchem der Unſrige ſicher Einer und derſelbe iſt.

---

[*]) Von Füßli IV. 230—32. zu den vorzüglichſten Blättern gezählt, und (das Urbild) vortrefflich beſchrieben.

[**]) Pituresque representation of the manners etc. of the Russians: 5 vol. Fol., dem Ruſſiſchen Kaiſer zugeeignet, deſſen Bildniß, nach Kügelchen, von Scriver geſtochen, vorangeſetzt iſt.

* **Walker** (J.) Sollte wohl von einem Andern als dem obſtehenden Jakob Walker ein, wenigſtens dem Titel nach, ſehr merkwürdiges Werk ſeyn, welches bey **Meuſel** N. Miſc. II. 254. rubricirt wird, wie folgt: The new Copper-Plate Magazine; or monthly Cabinet of Picturesque Engravings. Intended to comprize all the most interesting, sublime and beautiful views in England, Scotland, Ireland and Wales, from original Paintings and Drawings, by the first Masters; with Letter-press Descriptions, by *J. Walker*; with 90 Copper-Plates. gr. 4°. London 1794 and 1795. N°. 1—45.

— — (J. G.) Von einem ſolchen kennt man für den Verlag von J. Ginger zu London (1805.) ein Bildniß des Schweizer-General-Kapitains Aloys Redings, nach Diogg, in Oktavformat für John Bull gefertigt.

*— — (Robert). „Derſelbe“ (ſagt Fiorillo V. 406—7. „iſt unſtreitig der berühmteſte Maler, der während des Protektorats blühte. Er verfertigte viele Bildniſſe von Ol. Cromwell, unter andern eins auf Befehl der Königin Chriſtina, das den Protektor mit einer goldnen Kette um den Hals darſtellt, an welcher eine Medaille mit drey Kronen, dem ſchwediſchen Wappen, und eine Perle hängen, und das die Königin ihm als ein Gegengeſchenk für ſein von Cooper gemaltes und vom Milton beſungenes Bildniß übermachte. Es befand ſich vor Zeiten in dem Beſitz des Lord Mountford zu Horſeth in Cambridgeſhire, und verdient mit einem andern, das der Graf von Eſſex zu Caſhiobury aufbewahrte, verglichen zu werden. Das im Lex. bemerkte Bild, auf dem man Cromwell und Lambert erblickt, hieng in dem Cabinet des Lord Bradford. Uebrigens malte Walker auch einige minder berühmte Perſonen, z. B. eine ganze Figur des Großſiegelbewahrers Keble, die man ehemals im Cabinet des Mr. Onslow bewunderte, und einige alte Philoſophen, deren Geſichtszüge er von unbekannten armen Männern entlehnte. Sein eignes Bildniß ſah man in Leiceſterhouſe und in der Gemäldegallerie zu Oxford.“ Eines ſeiner Bildniſſe von Cromwell hat er ſelbſt, doch ohne ſeinen Namen, in Schwarzkunſt geſchabt***). Sein ſelbſt gemaltes Bildniß ſollen Lombard, dann auch Chambers geſtochen haben. Geſchabt haben nach ihm das des Cromwell, Faber und Lombard (Pelham exc. 1723.), und Ebendaſſelbe geſtochen, B. Picart; W. Holborne, das des Thomas Fairfax; und J. Kutting das der Herzogin von Beaufort.

* **Walker** (Wilhelm), Kupferſtecher, welcher im Lex. nur ganz kurz, unter dem Art. von Anton erſcheint, geb. in England um 1730. (Baſan Ed. nov. h. 1795. zu Salisbury), und blühend 1760. zu London, wo er ſich mit ſeinem Bruder Anton niedergelaſſen hatte. Dieſer Künſtler hat für Boydell Blätter nach verſchiedenen Meiſtern geſtochen. Roſt IX. 230—31. führt ein Zehend dergleichen an: Nach Amoroſo, das kleine Fiſchmädchen und den Jungen mit dem Vogelneſte (Cab. Devonſhire); nach P. Berettini, Chriſtus erſcheint der Maria im Garten (Cab. Orford zu Houghton); den Ritter B. Gerbier und ſeine Familie, ſchön, nach van Dyk (Cab. der Erbprinzeſſin von Wales); die Flammändiſche Unterhaltung, nach van Herp (Pendant zum Flammändiſchen Eſſen, von J. Taylor); die Gewalt der Schönheit über einen Satyr, nach P. Lauri (Cab. Montaigu); Diana und Calliſto (Jupiter verführt, unter Geſtalt jener Göttin, dieſe Nymphe), nach F. le Moine (Cab. Webb); die kleinen Vogelfänger, nach Netſcher (Cab. Delme); die Löwin mit ihren Jungen ſpielend, ſchön, nach Rubens (Cab. Orford); Jakob tränkt Rahel's Heerde, und Iſaak ſegnet den Jakob, nach Treviſani (Cab. Devonſhire). Andre fügen noch hinzu: St. Martin dividing his cloak, nach Rubens, und einen Engel nach Th. Woorlidge; dann das Bildniß des General Fleetwood, nach J. Houbracken. Ohne Zweifel iſt der Unſrige derjenige William Walker, von dem es bey Fiorillo V. 800. heißt, daß er 1793. geſtorben, und ſeine Biographie in Gentlemans **Magazine** T. LXIII. P. I. p. 279. zu finden ſey.

— — — ein neuerer Engliſcher Künſtler gleichen Geſchlechts und Namens, und einer der berühmteſten von denen, welche Anſichten griechiſcher Gegenden dargeſtellt haben. Auf dem Salon von 1806. ſah man von ihm, neben andern, diejenige der Stadt oder vielmehr Dorfes Caſtri, an der Stelle, wo einſt Delphi ſtuhnd, ſo wie er ſolche (1803.) nach der Natur gezeichnet hatte. Es war zu bedauern, daß der Künſtler ſich auf den Ort einſchränkte, und die noch jetzt erhaltenen Umgebungen, den majeſtätiſchen Parnaß, das fruchtbare Thal u. ſ. f. nicht hinzunahm. Noch waren auf gleicher Ausſtellung von ihm vorhanden: Die Anſicht von Corfu, die Acropolis von Athen, und die Ruinen von Argos, Alles ſehr gut bearbeitet. Fiorillo V. 736.

---

*) Ein betagtes ſitzendes Frauenzimmer in Kloſtergewand, die ein Mädchen leſen lehrt, nach dieſem, von dem Unſrigen, zählt Füßli IV. 139. unter die vorzüglichen Blätter.

**) Namentlich auch mehrere von der Kaiſerl. Ruſſiſchen Familie (wie z. B. die Großfürſten Alexander und Conſtantin) nach der Zeichnung der Großfürſtin Maria Friederika. Fiorillo K. G. II. S. 100.

***) Beyläufig! Ein anderes meiſterhaftes Bildniß von Cromwell, im Kabinet Mortimer, hat Bartolozzi (1802.) vortrefflich geſtochen. In den Londner-Kupferladen ſah' man ſolches überall neben denen von Buonaparte hängen, zu welchem Zwecke es auch ausdrücklich gefertigt worden zu ſeyn ſcheint.

Walker (W.) So heißt irgendwo ein Maler zu London (wohl ſchwerlich einer der Vorgenannten Wilhelme), welcher auf dem Salon der Königl. Akademie 1791. ein Bildniß, in Geſtalt eines jungen Cherubs, ausgeſtellt hatte.

* **Walkert** (Warnart van), nach Gandellini, und

*— — (Wilhelm van), nach Baſan (Ed. sec.) ſind beyde wohl keine andern, als der Werner van den Valkaert des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze. Baſan's diesfällige grobe Irrthümer ſ. zum Theil an letzterm Orte. Dieſer Pfuſcher führt ihn früher als Valkaert, und dann wieder als Walkert auf, macht ihn dort zu einem 1690. gebornen Holländer, und hier zu einem Engländer, geb. zu Sommerſet 1572.... Man möchte grau werden!

Walkhof (Michael). So hieß ein Bürger, Seidenſticker, zu Dresden, geb. 1599. in der Grafſchaft Barbi, und geſt. zu Dresden 1673. Michael. Frauenkirche. S. 419.

Wall (Joſeph), ein Hiſtorienmaler, der ſich einige Zeit zu Dresden aufhielt, dann 1789. zu Warſchau und 1792. zu Rom war. Alphabetiſches Verzeichn. d. Brüder Mitglieder b. d. Loge z. d. drey Granatäpfeln in Dresden 6789. 5792.

* **Wallaert** (D.) Von dieſem Kupferſtecher kennt man z. B. die Anſicht einer Waſſerleitung nahe bey der Quelle von Vaukluſe, nach de la Croix, und zwey Anſichten von Rochefort, nach J. Vernet. S. auch den gleich ff. Art.

*— — ( ). Einen Franzöſiſchen Marinen-Maler dieſes Geſchlechts, aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhund. nennt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden, und eben ſo Fiorillo III. 537. welcher ihn zu den vorzüglichen Künſtlern dieſer Gattung zählt. Zuverläßig befand ſich derſelbe 1808. noch zu Paris (*Landon* Salon 1808.) Im Almanach du Commerce 1811. hingegen erſcheint er nicht mehr. Daß derſelbe mit dem vorſtehenden D. Wallaert Eine Perſon ſey, ſcheint uns wenigſtens zweifelhaft zu ſeyn.

Wallbaum ( ). So heißt bey Meuſel III. ein 1809. noch lebender Medailleur und Kupferſtecher zu Braunſchweig. Von ihm kannte man z. B. eine Schaumünze auf den ſel. Abt Jeruſalem; dann ein Blatt, welches Ludwig XVI. ſeine Gemahlin und ihren Sohn darſtellt.

Walldmann, ſ. oben Waldmann.

Wallee, ein Graveur, ſ. oben Valle.

Waller (Ignatius). So wird irgendwo Ign. Wallrer (unten erſcheint er als Walcher) irrig geſchrieben.

Wallers ( ). Ein Bildnißmaler dieſes Geſchlechts wird von Nothnagel N°. 679. angeführt.

Wallich (Aaron W.), ein von Kopenhagen gebürtiger Theatermaler, ſtudirte auf der dortigen Akademie, und erhielt 1801. die kleinere und 1802. die größere ſilberne Preismedaille im Zeichnen. Er gieng darauf ins Ausland, beſuchte Rom, und kehrte 1810. in ſeine Heimath zurück, war aber 1811. geſonnen von Neuem eine Wanderſchaft anzutreten. Weinwich Kunſt-Hiſtorie i Danmark S. XXI. und 205. ꝛc. Obwohl er in dieſem Werke bald Arnold oder Aron Wallich, und dann wieder Aron W. Wallich heißt, ſo halten wir, aus verſchiedenen Gründen, doch die letztere Benennung für die richtigere.

* **Wallint** (Franz), und ſein Sohn Heinrich, der erſte zumal Monſu Studio genannt. So verhunzt heißen bey Lanzi (Ed. terz.) II. 268. offenbar Franz van der Kappen und Heinrich van Linth des Lex. S. dort ihre Art. Sie waren demnach bloß Landleute, nicht Vater und Sohn, der erſte ein Geſchichts-, der zweyte ein Landſchaftsmaler, welche aber wahrſcheinlich den erwähnten Beynamen von dem ängſtlichen Fleiße trugen, womit ihre Werke ausgeführt waren. Von ſeinem Franz Wallint nun ſagt Lanzi: „Er malte kleine Landſchaften und Marinen mit ſehr genau ausgeführten Figuren; allein, ihm mangelte jenes Gefühl, das ein Geſchenk der Natur iſt, und jene Mürbigkeit, die in den Welſchen Schulen ſo wohl gefällt“; und von ſeinem ſo genannten Sohn (hier ohne Taufnamen): „Er habe die gleiche Manier, doch mit etwas geringerm Ruhm als der Vater, erreicht.“ So hätten wir abermals einen Augiasſtall von Irrthümern geräumt!

Wallis (Charlotte Auguſte, Prinzeſſin von), geb. 1796. in Carltonhouſe, im 1816. dem Prinz Leopold von Coburg vermählt, und 1817. verſtorben. Dieſe in England allgemein geſchätzte Prinzeſſin, verſtand nicht allein mehrere Sprachen und wußte mehrere Inſtrumente zu ſpielen, ſondern ſie ſoll auch geſchmackvolle Landſchaften nach der Natur gezeichnet haben.

— — (R.), ein von ihm verfaßtes Werk: The modern Joiner 4°, wurde 1746. von deutſchen Buchhandlungen für 3 Thlr feilgeboten. Anderwärts heißt der unſre ein Baumeiſter zu London, der, in engliſcher Sprache, einen Schatz der Zimmermannskunſt mit 16 Kupf. herausgegeben habe.

— — ( ). Dieſen Namen findet man (doch, wegen der kleinen Schrift, ſehr undeutlich) auf einer Siebenbürgiſchen Huldigungs-Schaumünze der Königin Maria Thereſia von 1741. Samml. ber. Medailleurs S. 85.

— — ( ), ein vorzüglicher Schottiſcher Landſchaftsmaler, befand ſich bereits 1802. in Rom (damals der einzige Brittiſche Künſtler daſelbſt), wo er ſich ſeither vollends niedergelaſſen hat. „In ſeinen Compoſitionen“ (heißt es von ihm in Fernow's Sitten- u. Kulturgemälde von Rom S. 261 *) „zeigt er ſich ſo ſehr als Nachahmer des Gaspard Pouſſin, daß er das Große meiſtens auf Koſten der Schönheit ſuchte, und, da es ihm an Studium des Details gebricht, jene Großheit gewöhnlich charakterlos und leer ward. Sein Colorit iſt weder wahr noch reitzend, und der Vortrag ſeines Pinſels roh, da er in dem Irrthum ſteht, daß der hohe Styl, den er ſucht, die charakteriſtiſche Wahrheit im Detail nicht vertragen möge. Mehrere ſeiner Themate hat er aus dem Oſſian gewählt; da er ſelbſt aber keine Figuren zeichnen kann, ſo läßt er ſich die Staffagen gewöhnlich von andern Künſtlern verfertigen.“ Günſtiger lautet über ihn das Urtheil bey Fiorillo V. 835. „Einige oſſianiſche Landſchaften von ihm in der Sammlung des Lord Briſtol ſollen vortreff lich ſeyn: der nordiſche Nebelhimmel und ein wildes Jägerland ſcheint darin treffend für den Dichter bezeichnet. In Gemälden ſüdlicher Natur hat Wallis Pinſel lachende Heiterkeit und ſorgfältige Ausführung, jedoch möchte es ihm zuweilen an Wärme fehlen. Eine weitläufige Compoſition, mit Ausſicht auf den Tiber und weite Fernen, worauf die Abholung des Cincinnatus vom Pfluge vorgeſtellt iſt, ſcheint bey vielen andern Schönheiten nicht ganz die Farbe dieſes Gegenſtandes zu tragen, ſondern zu geſchmückt und zu glänzend zu ſeyn; man denkt ſich bey ſolchem bäueriſchen Fleiß eine beſchränktere und rauhere Umgebung.“ Conf. A. W. **Schlegel's** artiſt. Nachr. aus Rom, im Intell. Bl. der Jen. L. Z. 1805. N°. 120. S. 1002.

---

*) Und von dort entlehnt in Wismayr's Ephemeriden d. ital. Litteratur, Jahrg. IV., Heft V., und im Meuſel'ſchen Archiv II. (1.) 137.

Wallmann (Clas). Markſcheider bey dem Königl. Berg-Kollegium in Schweden, ſ. oben Anton Swab (wo er aus Druckfehler Walman heißt).

Wallraff ( ), Profeſſor und Canonikus zu Cölln, und, neben den Herren Boiſerees, einer der vorzüglichſten Freunde, Kenner und Sammler der Werke alter deutſcher Kunſt. Ihre gemeinſchaftliche vortreffliche Arbeit über den Dom zu Cölln iſt bekannt. Des Unſrigen Privatſammlung von Gemälden der ältern Deutſchen Schule iſt von vorzüglicher Bedeutung, da derſelbe z. B. darauf ausgieng, eine vollſtändige Folge der Cöllniſchen Schule aufzuſtellen von den älteſten Zeiten an bis auf diejenige, wo dieſelbe ſich nach Rubens und van Dyk zu bilden anfieng. Fiorillo (Deutſchland I. 415). Auch bey **Göthe**: Ueber Kunſt und Alterthum in den Rhein- und Maingegenden I. 9—10. heißt es: „Forſchen wir nach dergleichen Schätzen gegenwärtig in Cölln, ſo werden wir zuerſt auf die Sammlung des Herrn Profeſſors und Canonicus Wallraff gewieſen, der, ſeiner Vaterſtadt leidenſchaftlich angeeignet, ſein ganzes Leben, Habe und Gut verwendete, ja die erſten Bedürfniſſe ſich öfters entzog, um alles ihm erreichbare Merkwürdige ſeinem Geburtsort zu erhalten. Vorzüglich aufmerkſam auf Römiſche Alterthümer, Bildwerke, Münzen, geſchnittene Steine und Inſchriften, hat er zugleich neuere Kunſtwerke aller Art, Gemälde, Handzeichnungen und Kupferſtiche, Bücher, Handſchriften, ſelbſt ſehr bedeutende Mineralien, an ſich gebracht. Dieſer, wegen Mannigfaltigkeit und Verwicklung, ſchwer zu überſehende Vorrath konnte weder zu eigenem Genuß, noch zum Unterricht anderer jemals geordnet werden, weil ſelbſt die dem Sammler ſpäterhin geſtattete freye Wohnung nicht Raum hat, ſo viel zu faſſen, geſchweige geſondert aufzuſtellen. Wünſchenswerth wär' es daher, wenn man baldmöglichſt dem gemeinen Weſen dieſen Schatz zueignete, damit die Jahre, welche dem würdigen Beſitzer gegönnt ſind, benutzt werden könnten, dieſe koſtbaren Gegenſtände mit Genauigkeit zu übernehmen, zu ordnen, genießbar und nutzbar zu machen.“

Wallrawe, ſ. gleich unten Walraven.

Wallſtein (Hans Georg), ein Steinmetzgeſelle der 1714. in Sachſen arbeitete. *Msc.*

* **Wallter**, ſ. Walther im Lex. und unten.

Walmesley oder **Walmsley** ( ), ein achtungswürdiger Engliſcher Landſchaftsmaler neuerer Zeit, lieferte 1801. ſchöne Anſichten von Oakhampton-Schloß in Devonſhire, Ivy-Bridge in derſelben Grafſchaft, von der Burg Berry Pomeroy, und eine Landſchaft unweit Oakhampton. Im Jahre 1802. verfertigte er vier Gemälde, welche reizende Gegenden in der Inſel Whigt vorſtellen und von Cartwright geſtochen wurden. Fiorillo V. 850. Nach einer andern unſerer Nachrichten hätte derſelbe ſchon für die Ausſtellung der Königl. Akademie 1791. mehrere Proſpekte, ſowohl in Oel als in Zeichnungen geliefert.

Walpole (Horaz). Das Bildniß dieſes Kunſtliebhabers, deſſen Biographie, ſo wie ſein geiſtreicher Briefwechſel mit der Marquiſe von Deſfand, in neuern Tagen Franzöſiſch erſchien, hat Pariſet, nach P. Falconet, geſtochen.

* **Walraven** oder **Walwaſen** (Iſaack). So ganz ungleich wird dieſes Malers und Kunſtliebhabers Name geſchrieben, wovon die Anfangsbuchſtaben theils auf Vignetten und Silhouetten, theils auf einigen Blättern nach Callot und della Bella gefunden werden. Bey Baſan (Ed. sec.) wird ſeine Geburt, ganz anders als im Lex. in 1720. und ſein Tod zu Amſterdam in 1765. geſetzt, in welchem Jahr auch ſein vortreffliches Kupferſtich-Kabinet daſelbſt verkauft wurde. Irgendwo werden noch von ihm 17 Bl., Entwürfe für Goldſchmieds-Arbeit genannt. Sein Bildniß ſoll J. Houbracken, nach Quinkhard, geſtochen haben.

— — oder **Wallrawe** ( ), ein Kriegsbaumeiſter der Anfangs in holländiſchen Dienſten ſtand, dann aber in die des Königs von Preußen übertrat, und darauf 1716. Memel, dann Weſel, Magdeburg (um 1725.) und Stettin befeſtigte, endlich auch den Bau der ſchleſiſchen Feſtungen leitete. Er brachte es bis zum General, und ſtand wegen ſeiner Geſchicklichkeit bey Friedrich dem Großen in hohem Anſehn. Unterdeſſen ließ ſich der Unſere ſo viel Betrügereyen zu Schulden kommen, daß König Friedrich ſich genöthigt fand, ihn 1748. nach Magdeburg in die Sternſchanze (deren Erbauer er geweſen war) zu lebenslänglichem Feſtungsarreſte abführen zu laſſen. **Tzſchucke** Geſchichte d. Mark Brandenb. Berl. 1804. 8°. S. 325. u. a. O. Er befand ſich noch 1756. in ſeiner Verhaftung.

* **Wals** (Gottfried). Fiorillo (Deutſchland III. 60.), zitiert über ihn Soprani S. 463, das Lex. hingegen 322.

Walſer ( ), ein Kaufmann und (aus Spekulation) Kunſtliebhaber, gebürtig von Herisau, C. Appenzell in der Schweiz. Sein langer Aufenthalt in Rußland gab ihm nämlich Veranlaſſung zu dem Unternehmen einer koſtbaren Sammlung von Ruſſiſchen Proſpekten, welche alle nach der Natur in Oel gemalt, ſodann in der Schweiz, in groß Folio-Format, von geſchickten Künſtlern (Eichler, Höferli u. a.) geſtochen, und theils ſchwarz, theils (von Lory, Vater und Sohn u. a.) vortrefflich kolorirt ans Licht geſtellt wurden. Das erſte Heft, welches die merkwürdigſten Plätze von St. Petersburg und Moskau in 12—14 Bl. enthielt, welche namentlich auch durch die Staffirung derſelben mit Figuren von höchſtem Intereſſe waren, erſchien im J. 1804. Indeſſen entſprach der Erfolg dieſes Unternehmens den Hoffnungen des H. Walſers, der ſich davon Millionen geträumt hatte, keineswegs, und wahrſcheinlich der Gram darüber beſchleunigte ſeinen in 1805. erfolgten Tod. Die Erben verſuchten (aber mit eben ſo wenig Erfolg) die Fortſetzung des Werkes; denn am End wurden Platten und noch vorhandene Abdrücke nach allen Winden zerſtreut. Einige davon befinden ſich noch gegenwärtig um ſehr billige Preiſe verkäuflich, im Beſitze des H. Kunſtmalers Wetzel zu Zürich. **Meuſel** Arch. I. (4.) 18. 69. II. (1.) 71. **Ebendeſ.** Lex. III. in den Zuſätzen. *Msc.*

Walſh (E.), gab: A Narrative of the expedition to Holland -- 1799. Illustr. by *E. Walsh*, M. D. — London 1800. gr. 4°. Hierzu hat Walſh eine Anzahl Kriegsvorfälle und Proſpekte (von Heath), dann auch eine Karte (von Neale geſtochen) ſelbſt gezeichnet.

* **Walter**, ſ. im Lex. und gleich unten Walther.

* **Waltersdorf** (Johann). Einer unſerer Freunde hält ihn für einen irrigen Namen des unten ſſ. Wolrersdorf. Nach ihm geſtochen hat B. Kilian das Bildniß des Rechtsgelehrten Joh. Zieglers.

Walther oder **Walter** (Carl Siegmund), wurde am End des ſiebenjährigen Krieges Zeichenmeiſter bey der Ingenieurs-Akademie zu Dresden, und trug um 1798. den Charakter eines Ingenieur-Hauptmanns. Er war ein Schüler des Bibiena, hatte bey dieſem das Theatermalen gelernt, und zeichnete auch Figuren vortrefflich. Er ſt. zu Dresden 1804.

— — — (Carl Siegmund, gewöhnlich bloß Carl), der Sohn eines Sailers, geb. zu Dresden 1783, ſtudirte in ſeiner Geburtsſtadt Geſchichte und Bildniß, unter dem Profeſſor Schubert ſeit 1802. Auf der dortigen Ausſtellung 1808. ſah man von ihm; Amor, der ſeinen Köcher mit Pfeilen füllt, in Miniatur; Danae im Goldregen, nach van Dyk, und den erſten Schiffer, nach Geßner, eigne Erfindung, beydes in Oel. In 1809. verließ er ſeinen Lehrer und Dresden, und gieng nach Eſthland in das Haus des bekannten Schriftſtellers Kotzebue. Daſelbſt (in der Gegend von Reval) übernahm er bey den Kindern des Gedachten, und an dem Erziehungs-Inſtitute eines benachbarten Landpredigers, die Stelle eines Zeichenmeiſters, wozu man ihn unter guten Bedingungen auf drey Jahre angenommen hatte. Walther malt Geſchichte ſowohl im Großen (in Oel und auf Kalk) als auch kleine Converſationen in der Manier der Niederländer; ſeine Bildniſſe ſind ſchön und wahr. Ueberhaupt genommen, iſt er ein Künſtler von Talent und Gefühl, von guter und richtiger Zeichnung, und von einem lebhaften, der Natur gemäßen Kolorit. Als Menſch betrachtet verdient er nicht minder alle Achtung. Noch fand ſich folgendes, Früheres, von ihm auf den Dresdner-Ausſtellungen: 1803. ein Akt nach der Natur, ein Bildniß nach van Dyk, und ein Chriſtus nach Guido, alles in Kreide; 1804. Achill nach einer Gypsbüſte in Oel; 1805. Cajus Marius der zu dem Soldaten, der ihn tödten ſoll, die Worte ſpricht: „Du wagſt es, den Marius zu ermorden“! dies nach eigner Erfindung; dann aber auch Venus und Amor, nach Guido gezeichnet. 1806. Pſyche am Lethe-Fluß, nach dem Gedichte Matthiſons gezeichnet, und das Bildniß Chodowiecki's, nach Graff in Oel; 1807. ein Bildniß nach der Natur in Oel.

— — — (Caspar). Werkmeiſter zu Augsburg, gab: Architectura civilis, oder Beſchreibung und Vorreiſſung vornehmer Dachwerke. Augsb. 1704. Fol. 3 Bogen Text und 40 Kupfertafeln. Man urtheilt davon, daß die Beſchreibung unvollſtändig, die Riſſe aber meiſt nach altdeutſcher Manier eingerichtet wären. Anderwärts führt man noch folgendes von einem Caspar Walter oder Walther an; ob ſolches aber der unſre ſey, wiſſen wir nicht zu beſtimmen: Beſchreib- und Auslegung der drey obern Haupt-Waſſer-Thurn-Brunnen-Häuſer u. ſ. der Stadt Augsburg. Daſ. 1754. 4°. Architectura hydraulica, oder Anleitung zu Brunnenkünſten. 2 Th. Fol. (3 Thlr.) Anweiſung zum Brückenbaue. 2 Th. Fol. ib. 1766. (2 Thlr.), und eine Zimmermannskunſt, ib. 1769. Fol. (3 Thlr.) Alles zu Augsburg, theils bey Lotter, theils bey Veith. Die Anweiſung zum Brückenbaue (von A. C. Mayer neu bearbeitet) mit 30 (a. h. 34) Kupfern. Fol. ward in 1816. zu Augsburg, bey Jeniſch u. Stage, wieder neu aufgelegt. (Pr. 3 Thlr.)

— — (Chriſtian), der Sohn von Johann Thomas (W.), einem Hofſteinſchneider zu Coburg, der ſich jedoch in ſeiner Kunſt nicht über das Mittelmäßige erhob, und dort um 1790 ſtarb. Chriſtian lernte in ſeiner Geburtsſtadt bey dem berühmten (im Lex. und Suppl. erwähnten) Juwelier Joh. Andr. Scharff, und brachte es auch dahin, daß er demſelben in allen ſeinen Kunſtfertigkeiten gleich kam, und daneben, ſo wie er, trefflich in der getriebenen Arbeit wurde. Da Scharff keine nahen Anverwandten beſaß, ſo hinterließ er Walthern, ſeinem geliebten Schüler, ſein Vermögen. Er lebte noch 1815, einige 40 Jahr alt, zu Coburg, und hatte eine Schweſter des Medailleurs Leonh. Stockmar's zur Frau. Eben hier auch lebte damals ſein um etliche Jahre älterer Bruder als Hofſteinſchneider; ein Künſtler von ſehr großer Geſchicklichkeit. Unterdeſſen iſt derſelbe nicht nach Verdienſt in Deutſchland bekannt und geſchätzt, woran vielleicht eines Theils Mangel an wiſſenſchaftlicher und anderer Bildung, ſo wie andern Theils die zu geringen Preiſe Schuld ſeyn mögen, die er auf ſeine Arbeiten ſetzt, und die ihn hindern, denſelben die nöthige Vollendung zu geben. Er hat viele erhabene Arbeit in zweyfarbigen Steinen geliefert; auch ſeit einigen Jahren eine Steindruckerey angelegt, der er rühmlichſt vorſteht. Ein dritter Bruder, ebenfalls Chriſtian, zeichnete ſich nicht minder in der Steinſchneide-Kunſt vorzüglich aus, und war ſchon vor Jahren nach Rußland gezogen. *Msc.*

Walther (Chriſtian), und ein Anderer ohne uns bekannten Taufnamen, Bruder des Obſtehnden, ſ. deſſen Art.

— — — ein Drechslergeſelle, der 1659. zu Dresden arbeitete. *Msc.*

— — (Chriſtian Gotthold), ſ. unten den Art. Johann Auguſt Walther.

— — (Chriſtian Heinrich), ein Bildhauer zu Freyberg in Sachſen, in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Eine gedruckte Stammtafel der Familie Schütz nennt ſeinen Namen.

— — (Chriſtoph), der Aeltere, Bürger und Bildhauer zu Dresden, vermuthlich Bruder des nachfolgenden Hans, machte ſich 1580. auf dem Frauenkirchhofe, wo er auch begraben liegt, ſein Epitaphium. Dann endete er 1584, den (aus Pirnaiſchem Sandſtein) 13 Ellen hohen Altar dieſer Kirche, mit dem Abendmahle, der Geburt Chriſti, der Auferſtehung ꝛc., und ſt. noch ſelbigen Jahres 1584, als Viertelsmeiſter der Stadt; er war 1534. zu Breslau geboren, wo aber jene genannten und andrer berühmter Meiſter Arbeiten in der Frauenkirche (nachdem dieſe um 1727. eingeriſſen und neu aufgebauet wurde) nach der Zeit hingekommen ſind, wiſſen wir nicht anzugeben. Michael. Frauenkirche (Vorrede S. 2.) u. 169 u. 171. Als im J. 1810. die Wälle zu Dresden demolirt wurden, fand man eine ſchöne, von ihm 1573. aus Pirnaiſchem Sandſtein gefertigte koloſſale Statue der Gerechtigkeit; ſie war jedoch etwas beſchädigt, und wurde auch bey ihrer Auffindung nicht zum Beſten behandelt. Wohin ſolche gerathen ſeyn mag, iſt unbekannt. Für die (nachher verbrannte) Kreuzkirche zu Dresden, verfertigte er nicht allein ſechs Figuren über die große Kirchthüre, und dann von 1574—76. vier Engel auf dem obern Gang, ſondern auch endlich noch 1579, den Teufel nebſt ſeiner — Großmutter, welche letztere Sippſchaft ihm mit 91 fl. 9 Gr. bezahlt wurde, excl. der aus vergoldeten Kupferblechen beſonders verfertigten Flügel und Hörner. Vergl. auch unten den Art. Hans W.

— — — der jüngere, vielleicht ein Sohn des Vorſtehenden. Referent dieſes fand auf der Dresdner-Bibliothek in einem Exemplare des Buches Schimpf und Ernſt, daß ſich der ehemalige Beſitzer deſſelben folgendermaßen in ſolchem eingeſchrieben hatte: Chriſtoff Walther Burger und Bildhauer zu Dreßden 1603.

— — (Chriſtoph Abraham), ein geborner

Dresdner, aber nicht ein Sohn des ältern Chriſtophs, wie man irgendwo fabelt, befand ſich um 1648. zu Ulm, wo er bey dem Bildhauer David Heſchler arbeitete. Nach ſeiner Zurückkunft ins Vaterland wurde er für den vornehmſten dortigen Bildhauer und Künſtler ſeiner Zeit (!) gehalten. Sächſiſch. Kur. Kab. 1748. S. 361. Auf dem alten (1732. caſſirten) Neuſtädter-Kirchhofe zu Dresden, fand ſich im vierzehnten Schwibbogen das Bildniß der 1677. verſtorbenen Kaufmannsfrau Dor. Stübing (in einer knieenden Stellung, mit aufgehabenen Händen) von dem „berühmten“ Bildhauer .... Walther (womit doch ſonder Zweifel der Unſre gemeint iſt) aus Alabaſter gehauen. Nachr. v. Neuſtadt bey Dresden. Dresden 1732. 8°. S. 14.

Walther (Conrad), ſ. unten die Note zu Hans W.

— — (Eliſäus), von Bern. S. unten den Art. ſeines Vaters Friedrich.

— — (Franz), Handelsmann, Kunſtdilettante und trefflicher Zeichner (irgendwo auch Königl. Franzöſ. Hiſtoriograph im Elſaß genannt), geb. zu Straßburg 1753. Von ihm fanden ſich Arbeiten in den Kabinetten des Herzogs Albert von Sachſen-Teſchen, des H. Ragneck zu Freyburg im Breisgau, des Herzogs von Praslin zu Paris und anderwärts. Den Vorzug verdienen zweye, welche er für ſeine Aufnahme in die Königl. Franzöſ. Akademie gefertigt hatte, beyde nach der Natur: Eine Anſicht aus Lothringen, und eine zerfallene Bauernhütte; dann eine Anſicht aus Italien, nach Harper. So heißt es bey Meuſel I. (1778). Späterhin kannte man von ihm: Vues pittoresques de l'Alsace dessinées, gravées et terminées en bistre par M. *Walter* etc. accompagnées d'un texte historique par M. l'Abbé Grandidier Historiographe du Roi en Alsace *). Bey Meuſel II. (1789.) wird ſeiner nicht mehr gedacht; zwiſchen den J. 1778 und 89. ſcheint er ſomit geſtorben zu ſeyn.

— — — So hieß auch ein Miniaturmaler aus der Schleſiſchen Grafſchaft Glatz, geb. 1734. welcher zu Wien gearbeitet hatte, und dort 1784. noch lebte. In der K. K. Gallerie befinden ſich von ihm zwey 1′ 4″ br. und 11″ hohe Bilder auf Pergament, deren eines die Königl. Neapolitaniſche, das andre die Herzogl. Parmeſaniſche Familie (1779.) darſtellt.

— — (Friedrich), ein Maler, gebürtig von Dünkelsbühl, ward Burger zu Nördlingen 1460. und fertigte dort, nebſt Hans Hürning, die in 1470. vollendete berühmte Biblia Pauperum. Fiorillo's Deutſchland I. 331—32. Nicht unwahrſcheinlich iſt er derſelbe mit dem nachfolgenden

— — — einem beſonders in der rothen Farbe geſchickten Glasmaler zu Bern, dort blühend um 1470. Seine Söhne Eliſaeus und Matthias, waren in gleicher Kunſt berühmt. Einer von ihnen malte das Leiden Chriſti und andere Hiſtorien in den Fenſtern des Chors der daſigen Münſterkirche. Thüring, des Matthias Sohn, übte gleiche Kunſt um 1570. Ein andrer Matthias auch ein Glasmaler, lebte um 1620. Leu.

— — (Friedrich August), der Sohn eines Müllers, geb. zu Dresden 1780; ſtudierte hier unter Hölzer ſeit 1794. die Architektur, ergriff aber ſpäter die Handthierung ſeines Vaters. *Msc.* S. auch den gleich ff. Art.

Walther (F. A.) Ein ſolcher (ob der Vorſtehende, iſt uns unbekannt) gab 1818. Die wiederhergestellte Malerkunst der Alten. gr. 8. Berlin bey Naucke (6 Gr.)

— — (F. X.), oder Walter. Mit *F. X. Walter* penna fecit A. 1754. giebt ſich der Verfertiger einer vor uns liegenden Zeichnung in kl. Fol. an, welche die H. Eliſabeth darſtellt. Sie iſt brav mit der Feder auf Kupferſtichart (und etwas untertuſcht) ausgefertigt; die Figuren ſind jedoch ſehr verzeichnet.

— — (Georg Julius), ſ. bald unten den Art. ſeines Vaters Joh. Thomas.

* — — (Gerhard), ſ. Walder im Lex.

— — (Hans), Bürgermeiſter, Bildhauer und Architekt zu Dresden, verfertigte 1582. das Modell zum Kreuzkirchthurm und leitete auch ſelbſt deſſen Bau; vermuthlich ſtarb er nicht lange darnach. Wecke in ſeiner Beſchreibung von Dresden gedenkt ſeiner mit vielem Ruhme; und der berühmte Medailleur Woſt hat eine ſchöne Medaille auf ihn geſchnitten. Vielleicht war er ein Bruder von Chriſtoph. Mag. d. Sächſiſch. Geſch. 1r Th. S. 81; und Wecke's, Dresden S. 216 und 233.

Zu dieſem Art. giebt uns ſo eben einer unſerer Freunde ff. bedeutenden Zuſatz: „Vörderſt iſt zu berichtigen, daß Hans das erwähnte Modell zum Kreuz-Kirchthurme früher als 1582. gefertigt haben muß, indem der Bau dieſes Thurmes 1579. dem Steinmetz Melchior Barthel übertragen und von ſolchem 1582. beendet wurde. Aus J. C. Kundmann's berühmte Schleſier in Münzen. Breslau und Leipzig 1738. 4°. S. 186. 190. entnehmen wir, daß er aus Breslau gebürtig war. Hierſelbſt trifft man auch eine Stammtafel dieſer Familie, die jedoch in Betreff derjenigen Glieder derſelben, die ſich nach Dresden wandten und die faſt ſämmtlich unter die beſten Bildhauer ihrer Zeit gehörten, ganz mangelhaft gerathen iſt; ſo wie auch Kundmann irrt, wenn er ſagt, daß Hans ſchon 1572. geſtorben ſey **). Folgende (einſeitige) Medaille von 1572, deren er auch gedenkt, hat ihn zu dieſer Angabe verleitet; dieſelbe (mit ſeinem Bruſtbild, in der Linken einen Zirkel haltend) trägt nämlich, wie wir angezeigt finden, die Umſchrift: IOHAN WALTER BILTHAVER V DES RATHS ZV DRESDEN, dann unten ÆTATIS 46. 1572. (alſo geb. 1526.) Anderwärts datirt man ſolche fälſchlich mit 1527; und wieder anderwärts, heißt es: Tob. Woſt habe auf den Bildhauer und Dresdner-Burgermeiſter Johann Walther nebſt Chriſtian Walther dem ältern, eine Medaille geſchnitten. Ob letztere nun die obige und zwar hier mit dem etwa dort mangelnden Revers oder eine ganz andre Schaumünze ſey, können wir nicht ſagen; wohl aber iſt der Name Chriſtian ſicher ein Irrthum für Chriſtoph den Ältern, deſſen wir in einem beſondern Artikel ſchon gedacht haben, und den wir geneigt ſind für einen Bruder des unſern zu halten. Hans (dem die Miscel. Saxon. Jahrg. 1780. S. 322. den Titel als churfürſtlichen Hofbildhauer geben) muß zwiſchen 1582 und 1591. geſtorben ſeyn. Schlegel's Lebensbeſchreibung des Superintendenten Dan. Greſer, Dresden 1698. 12°. S. 101. beſagt nämlich, daß der 1591. verſtorbne Greſer ihn überlebte.

— — (Hans Arnold), geb. zu Seifersdorf in Sachſen und Sohn des dortigen Pfarrers, erlernte die Goldſchmiedskunſt zu Dresden bey

---

*) In Meuſel's Miscellen XXIV. (1785.) S. 365. heißt es: „Man erhält, gegen 3 Livres, vierteljährig eine Lieferung von zwey Blättern, nebſt dem dazu gehörigen Texte.“

**) Die erwähnte Stammtafel nennt, als Hanſen's Vater, einen Conrad W. der um 1496. gelebt habe, ohne jedoch deſſen Stand oder Kunſt näher anzugeben.

Lorenz Müller und Jacob Schneeweiß von 1625—1631. Um 1636. ſcheint er ſich als Meiſter geſetzt zu haben, ohne daß wir angeben können woſelbſt; in Dresden jedoch nicht.

Walther (Hans Georg), ein Steinmetzgeſelle, der um 1730. zu Dresden arbeitete; ein andrer ſolcher älterer

— — (Heinrich), arbeitete 1693. dort ebenfalls als Geſelle.

— — (Hieronimus), Bildhauer zu Dresden; von ihm befand ſich um 1527. Emſers Statue zu ſeinem prächtigen Epitaphium in einem Schwibbogen der Frauenkirche (wovon man ein Kupfer in Emſers neuem Teſtamente, Leipzig 1529, ſieht) was aber ſchon 1714. ſich nicht mehr in gedachter Kirche befand. Michael. Frauenk. S. 217.

— — (Jacob), ein berühmter Maler zu Breslau, der zu dem Geſchlechte gehörte, aus dem die Dresdner-Bildhauerfamilie dieſes Namens herſtammte. Von ihm können wir nichts mehr ſagen, als daß ihm ſeine Frau 1633. abſtarb. Kundmann's berühmte Schleſier in Münzen. S. 186. Stammtafel.

— — eigentlich **Walter** (Ignatz). Wir kennen nach ſeiner Zeichnung ein Blatt auf die Vermählung des Erzherzogs Ferdinand von Oeſtreich 1771. Daſſelbe iſt unter der Leitung von Schmuzer geſtochen, und erſchien bey Artaria zu Wien. Irgendwo rubricirt man noch ein Blatt nach ihm, was die Bildniſſe der kaiſerlichen und königlichen Familie Franz I. und der Maria Thereſia in einem Medaillon darſtellt. Daſſelbe ſoll bezeichnet ſeyn: Joh. Joseph ab Hauern Dapifer inv. *Ignat. Walter* del. et ær. inc. sub dir. *Schmutzer.*

•— — (Johann). Wenn, dem Lex. zufolge, zwey Walther (dort ohne Taufnamen), Vater und Sohn, Maler zu Straßburg waren, ſo mögen beyde Johann geheißen haben. In einer Bibel mit vielen Holzſchnitten, die von Straßburg her in unſre Hände kam, hat ſich deren ehmaliger Beſitzer hineingeſchrieben: *Joannes Walter* Pictor 1637. Das von Peter Aubri geſtochne Titelkupfer zu Ludw. Caron's Unluſtvertreiber, Straßb. 1669. 8°, iſt bezeichnet *Joh. Walter* S. (enior?) del.; es iſt dasjenige uns vorgekommene Blatt, was auf einen Vater und Sohn ſolchen Namens hindeutet. Aubri ſtach auch, nach der Erfindung des Arztes Flor. Schilling und der Zeichnung eines der beyden Johann's, eine (mit Engeln, Heiligen und allerhand altbibliſchen Geſchichten verzierte) Genealogie Chriſti in kl. Fol. ohne Jahrszahl. Nach einem ſolchen von J. Boulanger 1671. (anderwärts heißt es 1672.) geſtochen, nennt das Lex. ein Bildniß Kaiſer Leopolds. Das handſchriftliche Verzeichniß der Brackenhofferſchen Kunſtkammer in Straßburg, nennt um 1672. einen Johann Walter, Maler und des Raths daſelbſt, und citirt von ihm ein Oelgemälde auf Holz (hoch 23 Z. br. 17 Z.) was einen Blumenſtrauß darſtellt. Endlich ſtach Matth. Küſel nach Johann Walter das ſchlechte allegoriſche Titelkupfer zu den von B. Scheid herausgegebenen: Herodiani Historiarum libri VIII. Argentorati 1694. 8°.

— — — ſ. oben Hans Walther, und unten den Art. Joh. Thomas W.

— — (Johann Auguſt), der Sohn eines Perückenmachers, geb. zu Dresden, ſtudierte die Geſchichtsmalerey unter Caſanova, gieng 1776. von Dresden nach Meißen, und verpflichtete ſich als Porzellainmaler an der daſigen Fabrik. Er hatte jedoch kaum einige Monate dort gearbeitet, als er in eine langwierige Krankheit fiel, und etliche Jahre ſpäter, einige 30 Jahr alt, ſtarb. Sein älterer Bruder (der anfangs den Beruf des Vaters trieb, dann bey Camerata die Miniatur erlernte) war mit Johann Auguſt 1776. in gleiche Dienſte getreten, und ſtarb etliche Jahre nach dieſem zu Meißen. Er, dem eine Flugſchrift die Vornamen Chriſtian Gotthold giebt, kam an Geſchicklichkeit dem erſtern lange nicht bey. Doch bewahrt der Dresdner-Kupferſtichſalon (in dem Volumen, was die Früchte der Dresdner-Akademie enthält) ein kleines gut radirtes Blatt von ihm auf; es zeigt einen antiken Kopf der eine Art Mütze trägt, und iſt bezeichnet: *C. G. Walther* sc. 1764.

Walther (Johann Chriſtian), zeichnete 1755. einen Proſpekt des Churſächſiſchen Städtchens Frankenberg, den ein Ungenannter in kl. qu. Fol. in Kupfer brachte, zu Bahn's hiſtoriſchen Nachrichten über daſſelbe, Schneeberg 1755. 4°.

— — (Johann Georg), ein Silhouetteur, deſſen zuerſt in: Dresden zur Kenntniß ſ. Häuſer 1798. Erwähnung geſchieht. Derſelbe befliß ſich ſpäter des Bildnißmalens in Miniatur, und lebte noch 1812. zu Dresden. Einige ſeiner Bildniſſe ſah man auf der dortigen Ausſtellung 1810.

— — — — *Kupferſtecher und Formſchneider*, von Geburt ein Nürnberger, der aber 1665. die Wittwe des Formſchneider Wilhelm Traugotts zu Frankfurt a. M. heurathete, und in erſmeldtem Jahr das dortige Bürgerrecht erhielt. In gleichem Jahr ſtellte er den erſten Rathskalender ans Licht, an deſſen Spitze ein noch von Traugott geſchnittener Proſpekt der Stadt, und, ſtatt der gewöhnlichen 14 Schöppenwappen — 15 derſelben „als was Außerordentliches" (!) ſich befinden. Hüsgen N. A. 194—95. S. auch den gleich ff. Art.

— — — — Ueber einen ſolchen, gleichen Namens (ob denſelben im Vorhergehnden Art. iſt uns unbekannt) entnehmen wir aus Gantkatalogen die unſichern Nachrichten, daß er in Geſellſchaft mit dem (jämmerlichen) Kupferſtecher J. Link 1670. eine Folge verſchiedener Coſtüme's, in Bl. 8°, geſtochen habe; nach ihm aber hätten G. Böhmer den Gottesgelehrten Tob. Ehrenfr. Gebauer, und J. Houbraken den General Fleetwood und den General Lambert in Kupfer gebracht.

— — — — ein Buchhändler zu Frankfurt am Main, der ſich im Landkartenſtechen verſuchte, aber ſchlechte Arbeit lieferte. Hauber's Hiſtorie der Landkarten, Ulm 1724. 8°. S. 95. Anderwärts nennt man ihn nur als einen Verleger von ſolchen, und führt eine Karte von Franken mit ſeinem Excud. an.

— — (Johann Georg und Johann Ludwig). S. unten den Art. ihres Vaters Joh. Thomas.

— — (Johann Martin), ein Ingenieur. S. unten den Art. Martin W.

— — (Joh. Thomas), ein ſehr guter Steinſchneider zu Koburg um 1780, Vater von fünf Söhnen. Der älteſte, Johann, arbeitete in dieſer Kunſt zu Petersburg. Der zweyte, Joh. Ludwig, übertraf ſeinen Vater und ſuchte ſich in Nachahmung der Antiken immer mehr zu bilden; dieſer arbeitete auch in Stahl. Er und ſein Vater verfertigten viele Arbeiten nach Berlin. Sie bedienten ſich hierzu des verſteinerten Holzes. Joh. Georg und Georg Julius, der dritte und vierte Sohn, waren Goldarbeiter. Nicolai l. Anmerkungen S. 63. Vergl. oben den Art. ſeines fünften Sohns, des Juweliers Chriſtian W.

— — (Lucas), wurde 1562. zum ſonderbaren Münzprobirer oder Münzwardein der Stadt

Nürnberg angenommen. **Hirſch** deutſch. **Münzarchiv.** II. 5.

Walther oder **Walter** (Martin). **Adelung's Verzeichniß d. Landkart. u. typogr. Blätter Sachſens**, S. 105, nennt ihn Hauptmann in Churſächſiſchen Dienſten, und ſagt daß J. Zucchi nach ihm einen Plan der Bataille von Keſſelsdorf (1745.) gr. Fol. geſtochen habe. Eine Kopie hiervon erſchien zu Paris bey le Rouge 1753. Vielleicht iſt derſelbe Eine Perſon mit dem **Johann Martin Walther**, der 1768. zu Dresden, als Oberſtlieutenant bey dem Ingenieurskorps, alt 56 J. ſtarb. Endlich erſcheint auch ein Conducteur **Martin Walther** um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zu Dresden. Dieſer nun mag derjenige **Philipp Martin Ferdinand** (W.) ſeyn, der als Kammer- oder Finanzconducteur in dem **Churſächſiſchen** Staatskal. um 1766. und noch 1810. rubricirt wird.

— — — ein Goldſchmied, der 1690. das Meiſterrecht in Dresden erhielt und hier 1730 oder 1731. ſtarb.

— — (Matthias), zwey Glasmaler dieſes Namens, ſ. oben den Art. des Glasmalers **Friedrich W.**

— — (Philipp Martin Ferdinand), ſ. oben den Art. des Hauptmanns **Martin W.**

— — (Sebaſtian), war churfürſtlich ſächſiſcher Baumeiſter und Bildhauer; er ſtarb 69 J. alt (vermuthlich um 1645.) zu Dresden, und liegt in der Frauenkirche begraben. **Michael. Frauenk.** S. 171. Sebaſtian ſchnitzte für die churfürſtliche Kunſtkammer die Geburt Chriſti ſehr ſchön in Alabaſter. **Mag. d. Sächſ. Geſch.** 1r Th. S. 81. Vermuthlich iſt von ihm oder **Michael** *), das 1616. gemeinſchaftlich mit **Hegenwald** in der Sophienkirche befindliche (auch im Lex. angegebene) Monument, was aus einem ſehr ſchönen alabaſternen Ecce homo, mit **Noſſeni's** knieender Statue, Lebensgröße u. ſ. f. beſteht, verfertigt worden. Das **Magazin d. Sächſ. Geſchichte** theilt zwar dieſe Arbeit **Chriſtoph Walthern** zu (1r Th. S. 82.), ſagt aber gleich auf der Seite vorher, daß **Chriſtoph** 1584. geſtorben ſey, und daß das Monument von 1616. datire. Eine alte Handſchrift belehrt uns endlich ebenfalls, daß unſer Sebaſtian derjenige war, der nebſt **Zacharias Hegenwald** (künftig einen Nachtrag zu deſſen Art.) das vortreffliche Monument des berühmten Baumeiſters Noſſeni in der Sophienkirche zu Dresden fertigte. Daſſelbe (über Mannsgröße) zeigt den Noſſeni knieend neben ſeinen drey Weibern, dann ein Ecce homo von Alabaſter, das jüngſte Gericht ꝛc. Gedachte Handſchrift beſagt ferner, daß Sebaſtian einen Taufſtein beendigte, den **Hegenwald** angefangen hatte, aber 1639. darüber verſtorben war. Derſelbe wurde mit 60 Thalern bezahlt und kam in die Dorfkirche nach Kötſchenbrode bey Dresden. Sebaſtian war ein ganz vortrefflicher Künſtler.

— — (Simon), ein Mäurer- und Baumeiſter von Freyberg in Sachſen; heirathete 1576. zu Wittenberg.

— — (Thüring), ſ. oben den Art. des Glasmalers **Friedrich W.**

— — (Veit), ein Steinmetzmeiſter zu Nürnberg, wo er 1599. ſtarb. **Noriſcher Chriſten Freydhöfe Gedächtniß.** S. 66.

— — (Wolfgang). Irgendwo heißt es, ein ſolcher habe den Apoll als Gott der Muſik in 4° zu der erſten Lieferung von **Walthers** Mythologie geſtochen. Ob der Autor und der Künſtler etwa aber nur Eine Perſon abgeben, ließ ſich aus unſerer Quelle nicht erſehen.

Walther ( ). So hieß ein Maler des XII. Jahrhund. im Kloſter St. Emmeran, deſſen bey **Pez** (Anecd. I. P. III. p. 145—46.) Erwähnung geſchieht. **Fiorillo's** Deutſchl. I. 202.

* — — ( ). So heißt bey **Fiorillo** K. G. II. 59. ein Engliſcher Kupferſtecher in Rußland, unter der Regierung Catharinae II., der die Bildniſſe dieſer Monarchin in Reiſekleidern, dann des Fürſten Potemkin, des Generals Lanskoi, des Admirals Greigh u. a. geliefert habe, und wahrſcheinlich mit dem, eben auch von **Fiorillo** (l. c. 99.) angeführten **Jakob Walker** des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze Eine Perſon iſt, und aber, hier irrig, **Walther** heißt.

— — ( ). Hofgärtner zu Ludwigsburg im Würtembergiſchen 1768, und auch noch um 1780, wo er den Titel als Garteninſpektor trug. Er machte ſich damals, als Schiller ſein Schauſpiel, die Räuber, geſchrieben hatte, auf eine unedle Weiſe durch hämiſche Verfolgung dieſes eben erſt auftretenden jungen Genies bekannt. *Msc.*

— — ( ). Anſchicker (d. h. Aufſeher) bey dem Bauweſen der Stadt Nürnberg, ſtarb im 176 . . *Msc.*

— — oder **Walter** ( ), Schulkollege in Berlin, gab 1737. einen Grundriß mit Proſpekt dieſer Stadt, in außerordentlicher Größe, ans Licht. Homann brachte nachgehends ſolchen ins Kleine. **Kurze Nachricht von dem Homänniſchen großen Landkarten-Atlas.** Nürnberg 1741. 8°. S. 61.

— — ( ), zwey treffliche Steinſchneider zu Coburg und in Rußland. S. oben **Chriſtian W.**

— — oder **Walter** ( ), ein junger deutſcher Kupferſtecher, lieferte für das Sachſen Coburg. Meining. gemeinnützige Taſchenbuch vom J. 1803. nach Thierry's Zeichnungen drey Anſichten, welche den Henneberg, die Ruinen des dortigen Schloſſes und das Schloß Maßfeld darſtellen.

— — ( ). Werkmeiſter bey dem herzoglichen Bauamte zu Stuttgart 1752. *Msc.*

— — oder **Walter** ( ). Zimmermeiſter; Spangenberg, Amtsmauermeiſter; Adam Moritz **Hauswald**, Landbauſchreiber und Feſtungsmauermeiſter (ſt. zu Dresden 1782. æt. 71.); Schob, Mauermeiſter; Chriſtian Schumann, Mauermeiſter, und Georg Greyßer, Jagdzimmermeiſter, beyde 1723. zu Dresden; Johann Tobias Lehmann, Mauermeiſter, arbeitete von 1739 bis 46. mit an der katholiſchen Kirche und ſt. 1764. 31 J. alt (wohl älter), zu Dresden; Daniel Ebhardt und **Holzmann**, Steinmetzmeiſter; Chriſtoph Schumann, Hofmaurer-, und Chriſtian Bertold, Hofzimmermeiſter baueten bürgerliche Häuſer, wurden aber **)

Walto. Dechant des Kloſters St. Gallen, zu der Zeit, wo dieſes Gotteshaus durch die Einfälle der Saracenen bedrohet wurde. Ratpert (bey Goldaſt) rühmt von ihm: Doctor fuit summe planus, pictor ita decorus, ut in laquearia exterioris S. Galli ecclesiæ circulo videre est (sic!) **Fiorillo's** Deutſchland I. 57.

* **Walton** ( ), hieß H. Nach ihm hat J. R. Smith (1778.) ſehr ſchön in Schwarzkunſt geſchabt: Das ſilberne Zeitalter (Pendant zu dem

goldenen von Weſt); the Tabacco Boy, und the Fruit-Barrow (in letzterm der Künſtler und ſeine Familie, Er unter Geſtalt eines Früchtehändlers). Das ſilberne Zeitalter dann hat auch Cha. Weſt in punktirter Manier geliefert. Dann: the young Maid and old Sailor J. Walker und und Bartolozzi gemeinſchaftlich in graubraun punktirter Manier, ſchön. *Winkler. Brandes.* S. auch den zweytfolgenden Art.

---

*) Wer dieſer **Michael** ſey, iſt uns unbekannt.

**) Hier ſind uns, durch Unfall, ein Paar Zeilen unſerer diesfälligen Quelle verloren gegangen.

Walton Darrey ( ), Fiorillo V. 452. nennt ihn einen Zögling von (wahrſcheinlich Robert) Walker. Derſelbe malte Stillleben ſehr gut; ſeine Arbeiten ſind aber wenig bekannt. Daneben brachte er es in der Kenntniß der Meiſter ſehr weit, und beſſerte, als Aufſeher der Königl. Sammlung, einige Bilder derſelben mit vieler Geſchicklichkeit aus. Er ſt. zu London 1699. a. h. 1700. Conf. Meuſel Miscell. IV. 16., wo ſein Tod in 1699. geſetzt wird.

— — — ( ), des Obigen Sohn, folgte ſeinem Vater in deſſen Bedienſtung; ob er ebenfalls ausübender Künſtler war, wird nicht geſagt. Daß er mit dem obigen Walton des Lex. (lebte noch 1770.) Eine Perſon ſey, iſt uns wahrſcheinlich.

Waltreck, ſ. unten Woltereck.

Waltres (A.) exc. ſteht, ohne Weiteres, auf der Cartouche zu irgend einem Kupferwerke.

Walwerth auch **Walwert** (Georg Chriſtoph, gewöhnlich Chriſtoph), Kupferſtecher zu Nürnberg, geb. daſelbſt 1748, lernte bey dem ältern Nußbiegel, und übte ſich zu Baſel (wohl bey von Mechel) in der Kunſt. Meuſel II. (1789.) Auch bey Meuſel III. (1809.) erſcheint er noch unter den Lebenden. Von ihm kennt man, neben Anderm, ſein eigenes Bildniß, zweymal nach eigener Zeichnung geſtochen, das eine ein ſehr ſeltenes Duodezblättchen; einer unſerer Freunde nennt noch mehrere Bildniſſe dunkeler Männer, nach eigener Zeichnung, von ihm; dann das eines J. A. Schmerler's, nach J. N. von Bemmel. Ferners Blätter, nach J. C. Schärer, zu des du Roi Harbkeſche wilde Baumzucht, 2 Th. 8°. Braunſchweig 1771, und zu Schreber's Säugthieren in Abbildungen. gr. 4° Erlangen 1775. u. ff., an welchen beyden Werken auch ſein nachfolgender Bruder Jac. Samuel gearbeitet hat.

— — (Jakob Samuel), des Obigen jüngerer Bruder, geb. zu Nürnberg 1750. Seine Liebe zur Zeichnungskunſt äußerte ſich ſchon in früher Jugend. Er hatte darin den berühmten Direktor Preisler zum Lehrer; und in der Kupferſtecherkunſt unterrichtete ihn nachher der rühmlich bekannte Schweickart. So bald er in beyden Künſten hinreichende Schritte zum weitern Fortkommen gemacht hatte, ſo genoß er das Glück, Anfangs nach Augsburg, alsdann nach Leipzig berufen zu werden. Während er in der letztern Stadt für den Buchhändler Cruſius arbeitete, beſuchte er, als der Mathematik Befliſſener, zugleich mehrere auf ſein Kunſtfach ſich beziehende Vorleſungen. Auch vervollkommnete er ſich durch den Umgang mit Bauſe und Geyſer. Von Leipzig aus erhielt er den Ruf zu dem Rath und Hofkupferſtecher von Mechel zu Baſel, bey dem er acht Jahre lang in Condition ſtand. Seit mehrern Jahren iſt er wieder in ſeiner Vaterſtadt Nürnberg. W. hat zwar Hiſtorien und Landſchaften bearbeitet; aber beſonders zeichnet er ſich aus im Stechen botaniſcher, anatomiſcher und architektoniſcher Zeichnungen. Unter andern bewies er dies in Deutſchlands Flora von J. Sturm, und in Langenbeck's anatomiſch-chirurgiſcher Abhandlung über den Steinſchnitt. Auch in B. von Siebold's Zeitſchrift, Chiron, und in deſſen Sammlung chirurgiſcher Fälle hat er mehrere von Laubreis zu Würzburg gezeichnete pathologiſche Präparate ſchön und kräftig geſtochen. Auch finden ſich von ihm in dem 1807. erſchienenen erſten Kupferband zu der Frankfurtiſchen Encyklopädie viele, die Baukunſt betreffende, rein und ſchön geſtochene Zeichnungen von ihm. Außerdem kennt man noch von ihm: Jeune Joueur d'Instrument, nach G. Schalken, und die Blätter zum zweyten Heft von Köppels Beſchreibung einer Reiſe durch die Fürſtenthümer Bayreuth und Ansbach (1795.) Meuſel II. und III. Noch nennt oberwähnter unſer Kunſtfreund von ihm mehrer Bildniſſe dunkeler Männer nach eigener Zeichnung; dann das der A. Maria Knopf, nach H. Heſſel. Ferner zu ff. Büchern, nach den Zeichnungen ihrer Verfaſſer: J. L. Chriſt Handb. der Obſtbaumzucht. Frankf. a. M. 1794. 8°; Joh. Conr. Eichhorn Beyträge zur Naturgeſchichte der kleinſten Waſſerthiere, Berlin und Stettin 1781. 4°; zu Joh. Conr. Gürle's Schriften, Joh. G. Köppel's Beſchreib. der Roſenmüllershöhle. Erlangen 1795. 4°, Carl A. Ramdohr Abbildungen zur Anatomie der Inſekten. Halle 1809. ff. 4°.

Walzer (Engelbrecht), erhielt auf der Kunſtakademie zu Kopenhagen eine Preismedaille im Zeichnen nach dem Modell, ſowohl im Jahr 1804 als 1806. Kunſt-Hiſtorie i Danmark of **Weinwich**.

Wammeſer (Chriſtoph), des Churfürſten von Cölln Werk- und Baumeiſter Des **Joh. Wilhelm** Architektur, die in der Mitte des XVII. Jahrhund. erſchien, ſagt von ihm, daß er über die Architektur hätte ſchreiben wollen, aber durch ſeinen Tod, oder ein anderes Hinderniß, davon abgehalten worden wäre.

* **Wanbrouck**. So findet ſich bey einigen Schriftſtellern der Name des Baumeiſters Joh. Verbrugh des Lex. und unſerer Supplemente geſchrieben.

Wancke (Chriſtian Dietrich), ein Metall- oder Stückverſchneider, der 1768. bey der Gießerey des Zeughauſes zu Dresden angeſtellt war.

Wanckmiller (Hieronymus), von Kempten, ein Maler des XVIII. Jahrhunderts. Nach ihm ſchabte J J. Haid ein Bildniß des Joh. Jac. Jeniſch.

Wandahl (Chriſtian), erhielt 1796. und auch das Jahr darauf, von der Kunſtakademie zu Kopenhagen, Preismedaillen im Zeichnen nach dem Modell. Kunſt-Hiſtorie i Danmark af **Weinwich**.

* **Wandelaer** (Johann), Zeichner, Kupferſtecher und Kupferetzer. Baſan (Ed. sec.) ſetzt ſein Geburtsort und Jahr irrig zu Harlem 1729. an, und dieſer Pfuſcher nennt ihn Hieronymus. Seine Blätter für naturhiſtoriſche Werke finden ſich am Richtigſten bey Gandellini angegeben. Vörderſt ſind es alle in S. Vaillant's Botanicon Parisiense (Leiden und Amſterdam 1727.) nach den Zeichnungen des Königl. Franz. Kabinetmalers C. Aubriet gefertigte; dann mehrere, nach der Natur entworfene, in den drey Theilen von F. Ruyſch's zu Amſterdam 1737. u. ff. Jahren erſchienenen ſammtlichen Oper. anatom. medic. chirurgicis; ferner die von ihm ſelbſt gezeichneten und vortrefflich geſtochenen (40?) Tafeln zu B. S. Albini's Tabul. Sceleti (gr. Fol. Leiden 1717), welche alle (vielleicht um ſolche den Augen minder ſchauerlich darzuſtellen) mit Laubwerk, Thieren und Landſchaften ſtaffirt ſind [*]. Endlich

gab er zu C. Linnäus Hortus Cliffortianus, neben dem Titelkupfer verſchiedene ſehr ſchöne von ihm gezeichnete und geſtochene Blätter. Von Einzelnem kennt man von ihm: Eine H. Familie nach J. C. Procaccini *); den Groß-Emir der Araber in der Wüſte und deſſen Gemahlin; 12 Quartblätter vom Leben und Tod Chriſti u. ſ. f. Dann nach ihm eine Menge Bildniſſe, beſonders von J. Houbraken, wie z. B. H. Boerhavens **); dieſes auch von F. Kauke, und ein drittes (wahrſcheinlich das unten in der Note genannte Urbild der beyden andern) ohne weitern Namen als den ſeinigen; ferner der Aerzte Arent Kant, ſeines Freundes ***), und F. Ruyſch u. ſ. f. Auf mehrern dieſer Bildniſſe findet ſich, als ſein Zeichen, das *J. W.* pinx. *Gandellini.* Roſt VI. 307. *Msc.* Wie eine unſerer Handſchriften beſagt, ſt. unſer Künſtler 1759. Eben dieſe Nachricht nennt noch von ihm: Die Blätter zu der Ausgabe zu den Werken des Veſalius, 2 Bd. gr. Fol. Leyden 1725, und zumal das herrliche Titelkupfer. Nach ihm dann, von J. Houbraken, die Bildniſſe der Kaiſerin Anna Jwanowna; Lord Anſon's viermal (einmal ohne des Unſrigen Namen); das (mit der Adreſſe von Ch. Weyers ſehr ſeltene) des Gottesgelehrten C. Honthorſt u. ſ. f. Ferner ein Titelkupfer nach N. Verkolje, mit der Inſchrift: Placaat Boek 'slands van Utrecht. (Utrecht 1729.)

---

[*] Struth bemerkt, daß dieſes geſchätzte Werk auch ins Engliſche überſetzt, und die Platten (wahrſcheinlich nach denen des Unſrigen; zu London von Grignon, Ravenet, Scotin u. a. geſtochen worden.

Wandeland (Adam), ein gelehrter und vortrefflicher Maler von Angers in Frankreich, blühete um 1574. Ebenderſelbe hat, nach Ausſage Jöcher's, einige Städte und Länder ſehr artig beſchrieben.

Wander ( ), Kreisamts-Kanzelliſt zu Jungbunzlau in Böhmen um 1790. Er zeichnete ein (geringes) Blatt mit Alterthümern, was ein Ungenannter zu (von Riegger's) Archiv der Geſch. u. Statiſtik von Böhmen, Dresden 1792. II. Th. gr. 8°, geetzt hat.

Wander-Buck ( ), ein guter Landſchaftsmaler und Zögling der 1781. zu Montpellier geſtifteten Kunſtakademie. *Millin* Voyage dans les Départemens du Midi. IV. 314.

* **Wanderverf.** So iſt auf mehrern Kupferſtichen der Name van der Werf verſtochen.

Wanductius, ſ. oben Vanducius.

* **Wang** (Jakob), Abkürzung des Namens Wangner des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze.

Wangel (Johann Auguſt), Hofſteinſchneider zu Schwerin 1798. *Msc.*

* **Wangenheim** (A. von). In (Hennert's) Beſchreibung des Luſtſchloſſes und Gartens zu Reinsberg. Berlin 1778. 8°. S. 7. heißt es, der Baumeiſter Kemmerer habe ſich 1734, behuflich des Baues des fürſtlichen Schloſſes zu Reinsberg, den von Wangenheim zum Beyſtand ausgebethen; er ſey ihm auch als Conducteur zugefügt worden, aber (zufolge des Kirchenbuches) ſchon am 26. Nov. 1734. zu Reinsberg geſtorben. Das Lex. will dagegen, daß er (falls ſich nicht zweye dieſes Zunamens mit der Baukunſt abgaben) zu Berlin 1740. dieſe Zeitlichkeit verlaſſen habe.

— — (Friedrich Adam Julius von), im Gothaiſchen 1747. geb., ſtand zuerſt in vaterländiſchen Dienſten, gieng dann zu dem heſſiſchen Jägerkorps, und wohnte mit dieſem dem Kriege in Amerika bey. Jn 1787. wurde er Forſtmeiſter in Preußiſch Litthauen, und ſtarb als Oberforſtmeiſter dieſer Provinz zu Gumbinnen 1800. Sein Bildniß ſteht vor dem 39. Bande der Encyklopädie von Krünitz. **Strieder's** Heſſiſche Gelehrtengeſchichte, XVI. 479. ff. Er zeichnete 31 Kupfertafeln (von einem Ungenannten radirt) zu ſeinem Buche: Beytrag zur Forſtwiſſenſchaft, die Anpflanzung Amerikaniſcher Holzarten betreffend. Göttingen 1787. Fol. Auch in den Schriften der Berliner-Geſellſchaft naturforſchender Freunde, B. VIII. Berlin 1788, trifft man zwey kolorirte Pflanzenabbildungen nach ihm.

Wangenſteen (O. A.), Kapitain bey dem Norwegiſchen Artilleriekorps; eine von ihm 1761. gezeichnete Karte von Norwegen u. a. m. hat man in Kupferſtich. *Msc.*

* **Wangner** (Jacob). Dieſer mittelmäßige Kupferſtecher arbeitete zu Scheuchzer's Kupferbibel. Augsb. u. Ulm 1731. Fol.; zu Sal. Kleiner's Gebäuden des Herzogs Eugen Franz von Savoyen. Augsb. 1731. ff. gr. quer Fol., nach Kleiner; einige große Blätter mit Feſtivitäten zu W. F. Schönhaar's ausführlicher Beſchreibung des zu Bayreuth 1748. ſtatt gefundenen Beylagers des Herzogs Carl von Würtemberg ꝛc. Stuttgart 1750; dann (er und Wachsmuth) viele Hiſtorien und Allegorien nach der Zeichnung Gottfr. Eichler's des jüngern, zu einem Kupferwerke was bey Joh. Georg Hertel in Augsburg, 4°, erſchien ꝛc. Ferner nach J. A. Stockmann verſchnörkelte Einfaſſungen; nach Abr. Moz, die Flucht nach Egypten, ein ſehr großes mittelmäßig radirtes Blatt (was demungeachtet zu ſeinen beſten Arbeiten gehören mag); nach Joh. C. Weyermann, 6 Blätter mit Vorſtellungen von Reiſenden, qu. Fol. Auch kopirte er mehrere franzöſiſche Stiche; ſo z. B. nach Tenier: Le Trictac, les Amusements des matelots; vue de Flandres, und les Misères de la guerre. Auf den beyden letztern Blättern bezeichnet er ſich *Jaques Wagner* sculpsit; wogegen er auf alle dem ſonſt hier Verzeichneten ſtets ſeinen Namen Wangner ſchreibt. Es iſt dieſe unterſchiedene Schreibart auch Urſache, daß er im Lex. in gedoppelter Perſon als Jac. Wagner und Wangner rubricirt iſt. Er ſoll auch eine Kompoſition mit dem Leichnam Jeſu, Fol., geſtochen haben; dann eine Anſicht der Stephanskirche zu Wien, Landſchaften nach E. Major, andres nach J. G. Bergmüller ꝛc. Vergl. auch oben Jac. Wagner den jüngern. Noch nennt Baſan (Ed. sec.) von ihm ein in 1742. zu Turin aufgeführtes Feuerwerk, und Gandellini zwey chineſiſche Schilde; über dem Einen eine krieger'ſche Pallas, über dem andern ein Frauensbild, das ein Tuch über den Kopf gezogen hat.

Waniek, ein Bildhauer oder Bildſchnitzler im XIV. Jahrhundert, der in den Verzeichniſſen der alten böhmiſchen Malerbrüderſchaft erſcheint. (**Riegger's**) Materialien zur Statiſtik von Böhmen. Heft VI. S. 135.

Wankenmüller (H.) Nach einem ſolchen kennt man das Bildniß des Kaufmanns J. J. Jeniſch, von J. J. Haid geſchabt. *Msc.*

* **Wannenmacher** (Joſeph). Wohl derſelbe, der in J. H. Haid's Buche: Ulm nebſt Gebiet, S. 681, als ein Maler von Tommertingen

---

*) Heinecke I. 211. zählt es zu denen, welche als Zugaben zu dem bekannten Dresdner-Galleriewerke zu betrachten ſeyen.

**) Welches er anfangs ſelbſt geſtochen, das dann aber durch J. Houbrake's ſpätere Ueberarbeitung viel ſanfter und ſchöner geworden — nur daß jetzt bey den letzten Abdrücken die vier Finger der linken, unter dem Gewand hervorkommenden Hand mangelten.

***) Dieſes ſoll W. auch ſelbſt geſtochen haben.

genannt wird, der um 1780. die Dorfkirche zu Scharenſtetten (was, ſo wie Tommertingen, unweit Ulm liegt) mit ſchönen Bildern ausmalte. Nach ihm hat J. G. Thelott das Wunderbild U. L. F. von Elchingen geſtochen.

Wannenwetſch (Hans Georg), ein Glasmaler zu Baſel, wo er 1631. æt. 66 ſtarb. Joh. Tonjola: Basilea sepulta. Bas. 1661. 4°. p. 413.

Wanner (A.), ein Kupferſtecher, und, dem Style ſeiner Arbeit nach zu urtheilen, vielleicht ein Schüler von Matth. Küſſel. Er fertigte die Kupfer zu einem Büchlein in 16°, was ohne Ort und Jahr (vielleicht in Böhmen) erſchien, und betitelt iſt: Andacht zu vier glorwürdigen Patronen S. Joanne von Nepomuk, S. Antonio, S. Juda Thadäo und S. Disma.

* **Wans** ( ). Derſelbe hieß J. B., wie der Katalog der Birkenſtockiſchen Sammlung beſagt. Dieſer rubricirt von ihm zwey Landſchaften, auf denen man Waſſer mit Schiffen, Gehölz, weidendes Vieh, Caravanen ꝛc. ſah. Die darauf befindlichen Figuren waren im Geſchmacke des van der Meer gemalt.

Want (Oſman), ſoll das Bildniß eines Carl's von Bourbon, Kardinals und Erzbiſchofs von Rouen, oval 8°, geſtochen haben.

* **Wanrol.** So iſt der Name des Dom. van Toll bisweilen verſchrieben.

Wappler (Franz), Bildnißmaler zu München. Laut einer Rechnung von 1695. wurden ihm für ein Bild 48 fl. bezahlt. Geſtochen nach ihm hat C. G. ab Amling das Bildniß des Churfürſten Max. Emanuel, und Ph. Kilian dasjenige des Kaiſer Joſeph I. in Ungarſchem Coſtüm. *Lipowsky* II. 274. *Msc.*

— — ( ). Ein Franziskaner Layenbruder zu München (bey Lipowsky ausdrücklich von dem Obigen verſchieden), malte 1707. das Bildniß des Bayerſchen Franziskaner-Provinzials B. Zeidlmairs, welches ſich gegenwärtig im Königl. Landesarchive zu München befindet.

Ward (Francis Swain), in Dienſten der Oſtindiſchen Compagnie, hat im Fache der Landſchaftsmalerey viel Lobenswürdiges geleiſtet. In 1787. legte er der antiquariſchen Geſellſchaft zu London zu ſeiner Zeichnungen vor. Die Darſtellung von Ruinen und alten indiſchen Pagoden gelang ihm vorzüglich wohl. *Fiorillo* V. 781. Conf. Gentleman's Magazine LIX. P. II. p. 708.

— — (Jakob), ein geſchickter Engliſcher Thiermaler. Nach ſeinen Bildern ſind die Kupfer in einem großen Prachtwerk verfertigt, welches ſeit 1806. bey Boydell über die brittiſchen Vieharten herausgekommen iſt. Lord Sommerville, einer der erſten Agrikulturiſten in England, hat die Aufſicht übernommen, und der bekannte Schriftſteller John Lawrence den Text dazu geliefert. Im J. 1805. ſchickte er zur Schauſtellung der Akademie ein großes Bild, das eine Schaafſchur in Wales vorſtellt. Es iſt zu ſehr überladen, und im Kolorit ſchmutzig, um Lob zu verdienen*); indeß iſt das Ganze mit außerordentlichem Fleiße ausgearbeitet, und gefällt, je genauer und ſpezieller man es unterſucht. Das Auge verliert ſich in ein weites Thal von Felſen eingeſchloſſen, welches die größte Mannigfaltigkeit der Gegenſtände darbietet. Aber ganz vortrefflich in ſeiner Art iſt ein andres kleines Bild von ihm, das ebenfalls 1805. erſchien. Es ſtellt einen Jäger dar, der, von ſeinen Hunden begleitet, einen Berg hinanklimmt, um das Aufſteigen des Berghuhns zum Schuſſe zu benutzen. So viel Erwartung und geſpannter Jagdeifer im Blicke, der Gang auf dem unebnen klippenreichen Boden, das zum Anſchlag bereit liegende Gewehr, die wahre Figur eines abgehärteten Förſters, die trefflich gezeichnete Berggegend, Alles dieß iſt ſo richtig und für den Jagdliebhaber ſo intereſſant, daß man das Auge nicht abziehen und immer den Aufflug des Berghuhns und den Schuß zu erwarten geneigt iſt. Es iſt ein Portrait des Baronets Wynne, wie er in ſchottiſchen Gebirgen mit ſeinen Hunden das Berghuhn verfolgt. *Fiorillo* V. 842–43. Geſtochen nach einem J. Ward (wahrſcheinlich nach dem Unſrigen) ſind auch von W. Ward zwey ſchöne farbigte Blätter, welche Sommer und Winter, unter Geſtalt junger Mädchen im landſchaftlichen Grund darſtellen. *Winkler* (Ec. Angl.) 234.

Ward (J.), ein Engliſcher Kupferſtecher, gab in 1805. eine Abnehmung vom Kreutze, in Schwarzkunſt, nach Dietrich, welches gerühmt wurde.

— — — ſ. auch den gleich ff. Art. von Wilhelm W.

— — (Wilhelm), Engliſcher Maler, Zeichner und Stecher in Schwarzkunſt und in Punktirmanier, geb. um 1750. und blühend zu London 1780. Die Schabkunſt lernte er bey J. R. Smith, von welchem er einer der vorzüglichſten Schüler war. Geliefert hat er, theils nach eigner Erfindung, theils nach G. Morland, J. Opie, W. Peters, nach ſeinem Meiſter Smith, R. M. Paye, J. Ward und Weatly, meiſt häusliche Coſtüme-Blätter in dem bekannten Engliſchen Geſchmacke; wovon beſonders: the Farmers Stable aus dem Kabinet Dudley, the Fruits of Early Industry et Oeconomy, und the effects of youth foul Extravagance, alle drey nach Morland in Schwarzkunſt geſchabt, vorzüglich das dritte, dann a Visit of the Grandfather nach Smith, bey Winkler gerühmt werden. Dann ein Paar Bildniſſe nach J. Hoppner. Von Geſchichtlichem kennen wir einzig: Den Tod des Oedipus, nach H. Füßli, und: Pilatus waſcht ſich die Hände, nach G. Honthorſt. Seine Blätter datiren ſich meiſt von 1784–92. Doch wird noch irgendwo von ihm ein Schwarzkunſtblatt von 1805. (der Strohdecker) wieder nach einem der ſchönſten Bilder von Morland angeführt. *Roſt* IX. 362–64. Geſtochen hinwieder nach ihm, finden wir einzig: Evening ov the Relapse (junge Dame, in einem Stuhle ſitzend) von J. Grozner, in brauner Punktirmanier. *Winkler. Msc.* S. auch den gleich ff. Art.

* — — ( ), der Bildnißmaler des Lex. ohne Taufnamen. Nach ihm hat Dixon ein Blatt: the Nabob of Arcot ſehr ſchön geſchabt. Ob er etwa mit obigem Wilhelm Eine Perſon ſeyn dürfte, iſt uns unbekannt.

Wardigh (D. G.), geb. zu Hamburg 1708, lernte dort die Malerkunſt bey dem ältern Norvic; hielt ſich verſchiedene Jahre als Hofmaler zu Eutin auf; ſtudirte nachgehends ſieben Jahre in Amſterdam nach den Werken des van Huyſum, v. d. Heyden und H. Zaftleeven; lebte darauf bis 1766. zu Hamburg, und kaufte ſich endlich in Ploen an, wo er 1789. ſtarb. Man hat von ihm gute Blumenſtücke und Landſchaften; letztre ſtellen Gegenden von Amſterdam und vom Rheinſtrome vor. Kunſt-Hiſtorie i Danmark af Weinwich, S. 213, woſelbſt, als Quelle, das Gemäldeverzeichniß des Advokaten Schmidt in Kiel, S. 145, citirt iſt. Groth's Verzeichniß der herzoglichen Gallerie zu Schwerin. Daſ. 1792. 8°. S. 70 und S. 19. des Regiſters, rubricirt eine von ihm 1749. gemalte

---

*) Andre rühmten gerade daran, die treue Darſtellung, gute Gruppirung, vortreffliches Waſſer und ſchönen Baumſchlag.

Winterlandſchaft (hoch 2 F. 2½ Z., br. 2 F. 9½ Z.) mit Gebirgen, Holz und Dörfern, nebſt vielen Perſonen auf dem Eiſe, zu Lande, zu Fuß und im Wagen; und fügt hinzu, der unſre habe um 1739. in Hamburg gewohnt, ſey von dort in ſeinem Alter nach Plön gezogen, und hier 1788. geſtorben.

* **Wardigh** ( ), ein Hamburger-Frauenzimmer, das Küchenſtücke malte. S. Waerdigh oben, und Waerding im Lex.

* **Warege**, ſ. Varege im Lex. und oben.

Warenberg, ſ. unten Warnberger.

Warenberger ( ). Von einem und ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens finden ſich in der Gallerie zu Schleisheim: Eine Landſchaft nach der Natur in Italien, und eine zweyte mit hohen Bäumen; und in derjenigen zu Luſtheim dreye, darunter ein Waſſerfall; lauter kleine Bilder.

— — ſ. auch unten Warnberger.

Warendorff (Franz Georg Baron von), geb. im Reiche 1773, trat in Königl. Preußiſche Dienſte, nahm aber ſpäter als Hauptmann ſeinen Abſchied. Er hatte viel Neigung zu den Künſten, und ſtudirte auch zu ſeinem Vergnügen die Hiſtorienmalerey unter dem Profeſſor Friedrich Matthäi, von 1810. an zu Dresden. Hier ſt. er noch in ermeldtem Jahre. *Msc.*

Warerinus (Petrus W. Duc.). Mit dieſer Unterſchrift findet man das 1579. radirte Bildniß Herzog Alberts von Bayern auf dem Paradebett liegend. *Msc.*

Warin ( ), Kupferſtecher von Sedan. Von ihm kennt man ein 1591. datirtes Bildniß der Herzogin von Bouillon, Charlotte de la Mark.

*— — ſ. auch Varin oben und im Lex.

Warley (J.) So hieß ein Engliſcher, nicht unbedeutender Maler, welcher zu der ziemlichen Zahl derjenigen aus der Königl. Societät gehörte, die ſich in 1805. von dieſer letztern trennten, ihre Produkte, in einem Privathauſe für einen Schilling zur Schau ausſtellten, ſich Societät der Maler in Waſſerfarben nannten, und z. B. in 1806. manches preiswürdige Bild geliefert hatten. Fiorillo V. 87.

Warmeyer (Johann Friedrich), der Sohn eines Acciseinnehmers, geb. zu Deſſau 1778, ſtudirte ſeit 1795. die Baukunſt unter Hölzer zu Dresden. *Msc.*

Warmholz ( ), ein um 1809. noch lebender vorzüglicher Inſtrumentenmacher zu Eisleben, geſchickter Mechanikus, und zugleich geübter Zeichner von Geſchichten in eingelegter Arbeit, mit denen er öfters ſeine Fortepiano's zu verzieren pflegte. Derſelbe war, wie es irgendwo heißt, geb. um 1780. zu Emslo, einem Dorf in der Nähe von gedachtem Eisleben.

Warnberger (Hans), ſ. den gleich folgenden Art.

— — (Johann Philipp). Wir wiſſen nur von einem ſolchen, daß er den Titel als Kaiſerl. Juwelier führete (vielleicht zu Augsburg lebte) und ſich 1637. verheirathete. Eben dieſen Titel trug ein Hans (W.), etwa ſein Vater, der um den Anfang des XVII. Jahrhund. erſcheint. Seifert's Stammtafeln gelehrter Leute. I. Stammtafel der Familie Schröck. Litt. B. gen. 4. Eine Tochter dieſes Künſtlers, Roſina, ſoll der Kupferſtecher, Barthol. Kilian, geheirathet haben.

Warner (T.), hatte auf der Ausſtellung der Königl. Akademie zu London 1791. eine Zeichnung, welche Paris und Helena darſtellte. *Msc.*

Warnhoefer (Michael), ein Bildhauer zu Fürth 1807. Adreßbuch der Königl. Bayerſchen Stadt Fürth 1807. S. 28.

Warnik ( ), ein talentvoller Zögling der Akademie der Künſte zu St. Petersburg. Er war im J. 1803. beſtimmt, nach Italien zu gehen, um ſeine Kenntniſſe und Fortſchritte in der Kunſt (er hatte ſich bisher hauptſächlich dem Bildnißmalen gewidmet) zu erweitern und zu vervollkommnen. *Msc.*

Warnitz (Andreas), ein Kunſtmaler zu Freyberg, erneuerte mit Malerey und Vergoldung 1690. die ſogenannte ſchöne Thüre der St. Annenkirche zu Annaberg. Annab. Chron. Th. I. S. 62; und Grübler's Freyb. Begräbn. Th. II. S. 237. Vergl. auch in künftigen Nachträgen den Art. Balth. Müller.

* **Warnon**, **Waron**, **Warou** oder **Waroy** (Daniel), Medailleur, eines Münzſchmied's Sohn zu Stockholm, lernte ſeine Kunſt bey Karlſteen. In Schweden hat er nicht viel gearbeitet, wohl aber in Wien. Die Samml. ber. Medailleurs, S. 7, nennt ihn bloß: „keinen ungeſchickten Mann", der um 1730. zu Wien geſtorben ſey, und citirt dann über ihn: Köhler's Münzbel. IX. III. u. XIII. 89. — Vollſtänd. Braunſchw. Lüneb. M. und M. Cab. N°. 653. 657. — Flads ber. Medaill. S. 31. — Lochner II. 391. III. Vorrede. Madai Thlr. Cab. 4116. 5841. „Die Vermuthung des Lexikons" (ſagt einer unſerer Freunde) „iſt ganz richtig. Warnon iſt eine verdorbene Schreibart für Warou (anderwärts heißt er dann Waron)". Derſelbe war Kammermedailleur zu Wien. Mehreres hat er gemeinſchaftlich mit Benedikt Richter geſchnitten, welcher letztre 1715. als Obermedailleur in Kaiſerl. Dienſte gezogen wurde, um, neben dem Unſrigen, Stempel zu einer Medaillenhiſtorie des Kaiſers zu fertigen. Europäiſche Fama Th. 181 Jahrg. 1716. S. 32. u. ſ. f. Anderwärts ſagt man, er ſey 1683. nach dem Türkenkriege mit der Suite des Churfürſten Joh. Georg III. von Wien nach Dresden gekommen, habe dort eine große ſehr ſeltene 16 Loth ſchwere Medaille zu Ehren dieſes Churfürſten gefertigt, und ſey dann nach Wien zurückgekehrt.

* **Waron**, **Warou** und **Waroy**, ſ. im Lex. und oben Warnon.

Warren (C.), ein Kupferſtecher zu London um 1795. Er arbeitete kleine Blätter, zu einer Ausgabe der brittiſchen Dichter (die bey C. Cooke in London 12° erſchien) nach E. F. Burney, R. Corbould, u. ſ. f.

Wart (de), war um 1776. als Profeſſor „Figurarum" an der Univerſität zu Loewen beſtallt. Ekkard's Handbuch d. höhern Lehranſtalten II. 205. In des *Witsen-Geysbeek* Tableau d'Amsterdam. Ed. II. 1809. 12°. pag. 258. wird ein van de Wart unter den damaligen beſſten Zeichnern Amſterdam's aufgezählt. Vermuthlich iſt der letztere ein jüngerer Künſtler dieſes Namens.

Wartel ( ), ein neuerer Künſtler dieſes Namens, erſchien auf den Sallons 1808 u. 10. zu Paris unter den Landſchaftsmalern, doch, wie wir glauben, nicht unter den erſten dieſer Gattung.

— — ſ. auch unten Waſtel.

Wartenberg (Matz), ein Bau- und Mäurermeiſter zu Danzig 1505. B Ranisch Beſchreib. der Kirchengebäude Danzig's. Daſelbſt 1695. Fol. S. 37.

Wartenberg ( ), ein (vielleicht Studens) Maler zu Berlin, wo er 1809. ſtarb. *Msc.*

Wartenhof (A.) So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Geſchichtsmaler. *Msc.*

Warth (Abraham von), ein Maler zu Bern, lernte bey Jacob Weber. Füßli II. 162. (Dieſe Citation in der Handſchrift meines ſel. Vaters muß unrichtig ſeyn).

Wartmüller ( ), ein vermuthlich aus der Fremde nach Dresden (wo er ſich längſt nicht mehr befindet) eingewanderter Künſtler. Ob etwa ein Werdtmüller von Zürich? Auf der dortigen Ausſtellung 1798. ſah man von ihm drey Landſchaften nach Ruisdael und eine nach Klengel; man nannte ſie außerordentlich gut gemalt. *Msc.*

Warzberg (Baſtian von), ein Steinmetzmeiſter, arbeitete um 1512. an der St. Annenkirche zu Annaberg. Annab. Chronik. Th. I. S. 193.

Wasbergen, ſ. oben Waesberge.

Waſchinger (Stephan), ein Maler der 1634. in Bayern blühte. Gelegentlich gedenkt ſeiner Hübner's Beſchreibung von Salzburg I. 538.

Waſiansky ( ). Nach einem ſolchen ſoll Friedr. John ein großes hiſtoriſches Blatt aus der polniſchen Geſchichte in Kupfer gebracht haben. Man vermuthet, daß der unſre gegen dem Ende des vorigen Jahrhunderts in Warſchau gelebt habe. *Msc.*

Waſig (J.) So heißt bey dem einzigen Brulliot ein Kupferſtecher, deſſen ganzer Namen, oder auch das bloße *J. W.* fec. auf Landſchaften nach Boudouin u. ſ. f. ſich befinden.

Waſilewsky (Waſili), ſ. oben den Artikel Merkurieff.

Waſilief oder **Waſilieff** (Jacob), ein Ruſſiſcher Kupferſtecher aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. zu St. Petersburg. Von ihm kennt man, neben Anderm, ein Bildniß des H. Metropolitan Dmitri Roſtovski, nach Rotari, und dasjenige des Beichtvaters der Kaiſerin, Ivan Pamphilov Duchovnik Protoicrei, nach eigener Zeichnung. Fiorillo K. G. II. 100. Ob er etwa mit dem ff. Medailleur Waſiliew, oder dem Kupferſtecher Waſilioff Eine Perſon ſeyn dürfte? S. auch den gleich ff. Art.

Waſiliew oder **Waſſiliew** (Jemen oder Semen), ein Ruſſiſcher Medailleur, bildete ſich in Paris, und erhielt bey ſeiner Zurückkunft eine Stelle bey der Academie: Er zeichnete ſich beſonders durch einige Schaumünzen aus der Ruſſiſchen Geſchichte aus. An Samoilo Alexejew zog er einen ſehr verdienten Schüler. Er ſt. 1798. Hall. A. L. Z. 1805. Int. Bl. Nº. 44. S. auch oben den Art. Joh. Waſilief.

— — ( ). Profeſſor der Baukunſt, entwarf im J. 1806. einen vortrefflichen Plan zu einem Gebäude für die Univerſität Charkow, welches einſt unſtreitig das einzige in ſeiner Art werden muß. So wird z. B. für einen jeden Profeſſor ein beſonderes, maſſives, mit Ställen, Hof und Garten verſehenes Haus gebaut. *Msc.*

Waſilioff, ſ. oben den Art. Emukoff. Ob er etwa mit dem obigen Kupferſtecher Joh. Waſilief Eine Perſon ſeyn dürfte.

Wasmuth (Chriſtian Leonhard), war 1789. Univerſitätszeichenmeiſter zu Kiel. S. Däniſcher Staatskal. auf 1789. Nach ſeiner Zeichnung hat C. Fritzſch ein Bildniß von ... Kannegießer ſchlecht in 4° geſtochen, bezeichnet *C. L. Wasmuth* del. Anderwärts heißt es, gedachter Fritzſch habe nach *J. C. Wasmuth* del. ein Bildniß von G. H. Kannegießer 4° zu deſſen Institutiones medicinæ legalis. Halæ 1768. in Kupfer gebracht. Vielleicht iſt hier von zwey unterſchiedenen Zeichnern, ſo wie von zwey unterſchiedenen Bildniſſen des Kannegießers die Rede.

Wasmuth (Johann Dietrich), war 1765. Hofgärtner zu Sanspareil im Culmbachiſchen. *Msc.*

— — (J. C.), ſ. oben Chriſtian Leonhard (W.)

* — — ſ. auch Wachsmuth im Lex. und oben.

Wasner (Johann Paul), Baukommiſſär und Waldmeiſter des Erzbiſchofs von Salzburg um die Mitte des XVII. Jahrhunderts. Hübner's Beſchreib. v. Salzburg I. 549.

Waßallis (A.), radirte nach eigner Erfindung, leicht und gut auf Art der Maler, ein Blatt in kl. 4°, was einen Mann (Diogenes?) in Halbfigur zeigt, der in der Rechten eine Laterne hält.

* **Waßeburg**, ſ. Waſſenberg im Lex. und unten.

Waßenaer (N. A.), ſoll nach Joh. Saenredam eine H. Martha in kl. Fol. geſtochen haben. *Msc.*

* **Waßenberg** (Johann Abel). Bernoulli ſagt, er habe um 1770. von einer ſeiner im Lex. erwähnten Töchter „prächtige, fein gearbeitete“ Miniaturbilder geſehen. B. nennt ſie Waßeburg. Nach ihm ſoll J. Houbraken zwey Bildniſſe geſtochen haben; den Gottesgelehrten zu Arnheim Wilh. Themmen, und einen Corn. van Velzen. *Msc.*

— — ( ). Irgendwo führt man eine Demoiſelle Waſſeburg an, welche 1771. zu Gröningen hiſtoriſche Miniaturgemälde fertigte, die prächtig, fein ausgearbeitet und einzig in ihrer Art genannt werden. Dieſelbe iſt wohl offenbar keine andere, als die gleich vorerwähnte Tochter von Joh. Abel W. *Msc.*

Waßerreis (Peter), ein Maler zu Wittenberg in Sachſen, wo er, zufolge der dortigen Kirchenbücher, 1625. heirathete und 1637. an der Peſt ſtarb. *Msc.*

Waßhuber ( ), ein „trefflicher“ Maler zu Wieneriſch-Neuſtadt, zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts, der die Gänge des Benediktiner-Kloſters der Schwarz-Spanier, St. Maria von Monſerrat zu Wien, mit der Lebensgeſchichte des H. Benedikt bemalte. Vielleicht ſind auch die Bildniſſe auf der Stiege daſelbſt von ſeiner Hand. Fuhrmann's Beſchreib. von Wien. Th. II. Band 2. S. 505. Nicolai.

Waſſilewsky, **Waſſilief**, **Waſſiliew** und **Waſſilioff**, ſ. oben Waſilewsky, Waſilief, Waſiliew und Waſilioff.

Waßmann (Friedrich Carl Franz), Maler zu Hamburg 1806. Hamburgiſches Adreßbuch auf 1806.

Waßmuth, ſ. oben Wasmuth.

Waſtel oder **Warrel** (P.) So hieß ein Künſtler aus Bethüne in den Niederlanden, von dem uns aber nichts anders bekannt iſt, als daß derſelbe (1492.) großen Antheil an der Verſchwörung gegen Frankreich hatte, um die Stadt Arras den Oeſtreichern zu übergeben. *Hardouin* Memoir. p. servir à l'histoire de la Province d'Artois etc. 8°. 763. p. 210.

Waſtenwich (Johann de), ein Glockengießer zu Kopenhagen, wo er 1511. zwey Glocken für eine Kirche goß. Für dieſelbe Kirche goß dann 1520. eine ſolche Joh. Facrenome (ob der obige in andrer Namensſchreibart?) *Resenius* Inscriptiones Hafnienses. Hafn. 1668. 4°. p. 182.

Waſtiou (   ), ein Perſpektiv- und Landſchaftenmaler, wird von Corn. le Bruyn in ſeinen Levantiſchen Reiſen angeführt.

Waſts (   ). So nennt der leidige Baſan (Ed. sec.) einen Engliſchen Kupferſtecher, der in 1770. mehrere Verſuche in punktirter Manier, und in derſelben z. B. die Frau von Rubens, ganzer Statur, geliefert habe. Welcher andere Künſtler etwa unter dieſem apokryphiſchen Namen verborgen ſeyn mag, iſt uns unbekannt.

* **Wateau** oder **Watteau** (Anton). Von niedriger Herkunft, wurde er zuerſt einem mittelmäßigen Maler ſeines Vaterorts übergeben; alsdann einem Theatermaler, mit dem er (1702.) nach Paris gieng, und dort, bis in ſein Achtzehntes, ſeinem Meiſter in dieſer Gattung arbeiten half. Nachdem dann jener ſich wieder aus der Hauptſtadt wegbegab, ſah Anton ſich genöthigt, für die Bude eines Gemäldetrödlers kleine Bilder bey Dutzenden zu fertigen, was ihm aber nicht lange behagte, da er mittlerweile in die Bekanntſchaft von Claudius Gillot gerieth. Die Aehnlichkeit des Geiſtes, der Ideen und des Geſchmacks knüpfte bald ein unzertrennliches Band zwiſchen beyden Künſtlern. Auch weihte Gillot ſeinen Zögling ohne Anſtand in alle Geheimniſſe ſeiner Kunſt ein, und dieſer brachte es bald dahin, daß man ſeine Werke nicht mehr von denen des Lehrers unterſcheiden konnte *). Da aber der Schüler mehr Talente und einen lebhaftern Geiſt beſaß, ſo legte er ſich mit beſonderm Fleiß auf die Nachahmung von Rubens, wodurch er beſonders ſein Colorit veredelte, und nun in kurzer Zeit den Meiſter weit hinter ſich ließ. — „Die vorzüglichſten Bilder von Wateau ſtellen luſtige und ſcherzhafte Gegenſtände des gemeinen Lebens, und Poſſen in tauſendfachen Formen dar, welche mit einem leichten Pinſelſtrich ſo graziös behandelt ſind, daß ſie überall gefielen. Er wußte ſie zugleich mit irgend einer Landſchaft aufzuheitern, die ungeachtet einer manierirten Farbengebung und Baumſchlages dennoch anzieht. Dieſe Malereyen, deren Umfang gemeiniglich klein iſt, fanden einen ſo lauten Beyfall, daß es ſich ſogar die Akademie zur Ehre rechnete, Wateau als Mitglied, unter dem Titel eines Malers der Königl. Luſtpartien (Peintre de fêtes galantes du Roi), aufzunehmen, da man ihm in der Claſſe der Hiſtorien und Portraite keinen Platz einräumen konnte. Eine ähnliche Ausnahme hatte man bereits mit Henri Gaſſey gemacht, der den Titel eines Zeichners der Königl. Ballette (Dessinateur ordinaire des ballets du Roi), erhielt; und mit Mondu, dem die Würde eines Malers der Königl. Hofplaiſire (Dessinateur des menus plaisirs du Roi), zu Theil wurde! Gillot, der ſich von ſeinem Zögling übertroffen fühlte, gab nun die Malerey auf, und widmete ſich der Kupferſtecherkunſt. Wateau behauptete hierauf allein das Feld und bezeichnete durch den Beyfall, womit er gekrönt wurde, mehr als Alles, den tief geſunkenen Geſchmack ſeines Zeitalters. Was er lieferte, trug den Preis davon und wurde überall bewundert. Wer ſeine Cabinette, Camine, Windſchirme, Spaniſche Wände oder die Räume über den Thüren, auf irgend eine Weiſe verzieren wollte, eilte zu Wateau, deſſen Urtheil ſogar die Kleidermoden beſtimmte, da jede Dame, welche auf Bildung Anſpruch machte, a la Wateau geſchmückt ſeyn wollte. Aber zur Ehre der franzöſiſchen Nation müſſen wir geſtehen, daß ſich dieſer Geſchmack nach der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts verlor, und daß die noch ſchlechtern Nachahmer, welche Wateau in der Perſon von Paters und Lancret hinterließ, bald in ihr Nichts zurückſanken. Die Spuren ihrer verderblichen Manier blieben jedoch noch eine Zeitlang in den ſpätern Werken der franzöſiſchen Schule, worin wir ſelbſt die Leichtigkeit und Originalität, welche man Wateau nicht abſprechen kann, immer mehr und mehr vermiſſen. Die Blätter, welche nach ſeinen Bildern geſtochen ſind, betragen über 563 Stücke, und machen, ohne der kleinern Werke zu gedenken, eine Sammlung von drey Folio-Bänden aus **).“ Fiorillo III. 299—301. Wateler dann charakteriſirt Wateau's Genie, wie folgt: „Er beſtimmte ſich für die Geſchichtsmalerey, und würde wahrſcheinlich hierin nur das gemeine Verdienſt, ein leidentlicher Künſtler zu ſeyn, erlangt haben. Er öffnete ſich aber eine neue Laufbahn; behandelte galante Gegenſtände in einem Geſchmacke, der nur ihm eigen war, erwarb ſich Nachahmer, hatte aber keinen Nebenbuhler. Seine mit Feinheit gezeichneten Figuren haben Handlung, Biegſamkeit, und die Naivität der Natur. Sein friſches Kolorit drückt die Weichheit des Fleiſches, den Glanz der Zeuge und das Grüne der Landſchaft ſehr gut aus. In ſeinen Kompoſitionen iſt viel Kunſt; aber dieſe Kunſt iſt allezeit verſteckt, und ſcheint nur getreuer Ausdruck der Natur zu ſeyn. Seine Bäume ſind leicht und gut beblättert; ſeine Lüfte angenehm und mit Leichtigkeit behandelt. Die Architektur, womit er oft ſeine Gemälde verzierte, iſt wohl erdacht und von gutem Geſchmacke. Seine gewöhnlichſten Vorſtellungen ſind ländliche Feſte oder theatraliſche Scenen; ſeine Kleidungen, der Putz, die Kopfzeuge ſind immer maleriſch. Er ſtudirte überall, auf dem Lande, im Schauſpiele, auf den Spaziergängen; er zeichnete Alles was ihm reizend vorkam, und dieſe Studien nützten ihm, in ſeine Werke dieſe Wahrheit zu legen welche ihren Werth ausmacht. Wateau hat einige Zeit, aber ſehr unſchuldig (?) der Geſchichtsmalerey geſchadet; denn die Liebhaber, ſelbſt die außer Frankreich, wollten nichts anderes mehr haben, als Bilder im Geſchmacke von Wateau.“ Auch Baſan ſagt von ihm nicht übel: „Er war im Graziöſen“ (verſteht ſich im Franzöſiſchen Sinn) „was Teniers im Grotesken.“ Auch der neuere Verfaſſer der: Trois Siecles de la Peinture en France (Gault de Saint-Germain, S. 161. u. ff) läßt ſeiner geringen Würdigkeit alles Recht wiederfahren, und ſpricht von ihm, neben Anderm, wie folgt: „Was ſehr ſonderbar ſcheinen muß, iſt daß W., als er aus einer ſo grotesken Schule trat, wie Gillots war, ſich um den großen Preis in der Malerey bewarb, und ſolchen einmüthig erhielt. Und als ihm nachher das Brevet eines Penſionärs abgeſchlagen wurde, warf ſich la Foſſe zu ſeinem Rächer auf, ſtellte ihn ſeiner Kompagnie als ein ihrer

würdiges Mitglied dar, und wurde er dann wirklich, auf das Bild eines galanten Feſtes hin (Einſchiffung auf die Inſel Cythere) 1717. (nachwerts von Tardieu geſtochen) (33 J. alt) zum Akademiker gewählt." „Sein Verdienſt" (heißt es dann weiter) „iſt übrigens für uns faſt ſo gut als verloren. Man ſieht ihn gegenwärtig für nichts weiter, als für einen Maler der Kleinmeiſter und der Merveilleuſen ſeiner Zeit an, und findet ihn ſo lächerlich, als die Zukunft die heutige ſogenannte gute Gattung finden wird. Mit alle dem hat er ſeine lobwürdige Seite; und dies iſt ſeine Sittenſchilderung. In komiſcher und aufgeweckter Geſtalt, mitten unter jugendlichem Lachen und verliebten Schwänken, giebt er Lehren für Geſchmack, Zartſinn und Wohlanſtand. Nur bedauert man die Beymiſchung von Ziererey, welche ſeine ſonſt ſo lebhafte und geiſtreiche Toccirung begleitet, und ſeine ſinnreichſten Erfindungen verdirbt, welche voll glücklicher Contraſte, ſo maleriſch im Ganzen und in den Maſſen, und immer mit ſchöner Landſchaft ſtaffirt ſind. Sein ihn auszeichnender Kunſtcharakter dann iſt: Seine getreue Darſtellung des weiblichen Coſtums im Jahrhundert Ludwig XIV., und der launigſten, theatraliſchen Kleidung der Männer eben dieſes Zeitpunkts; ſeine ländlichen Feſtine, ſo wie ſeine Schauſpielſcenen; geſchlankes Ebenmaß ſeiner Figuren, lebhafter, geiſtvoller Ausdruck; manierirte Zeichnung, leichter Pinſel, und eine auf das Tuch nur wie hingehauchte oder hingetuſchte Farbe. Aus ſeiner Schule kamen Pater und Lancret, und folgten ihm in der Akademie nach." Dann weiter: „**Wateau's** meiſte Gemälde kamen ins Ausland, und" (ſonderbar!) „viele giengen bey der Waſſerüberfahrt zu Grunde. Liebhaber im vorigen Jahrhundert kauften ſolche ſehr begierig auf. Bey Verſteigerungen anſehnlicher Kabinette wurden die vorzüglichſten und beſterhaltenſten von 4–9000 Livr. getrieben. So z. B. die Elyſäiſchen Felder (12" hoch, 15" br.) bey der Verſteigerung vom Gagny auf 6505 Livr., und Ebendaſſelbe bey derjenigen von Dazincourt auf 8000. Dann aber der Ball (1' 10" hoch, 2' 1" br.) bey der erſten dieſer Verſteigerungen bloß auf 2000 Livr., und bey derjenigen von de Nogaret bloß auf 1500. Von ſeinem Aufenthalt in England heißt es bey Fiorillo V. 554: „Er kam nur nach London, um den Königl. Leibarzt de Mead wegen ſeiner Geſundheit Rath zu fragen, und führte für denſelben zwey Bilder aus." In deutſchen Königl. Gallerien kennt man von ihm zu **München**: Eine Gartengeſellſchaft 4' hoch, 5' 1' 6''' br. Zu **Dresden** ebenfalls zwey ländliche Luſtparthieen von Herren und Damen, Pendants, 2' 2" hoch, 2' 8" br. Hauptſächlich aber zu **Berlin**, wo — die Politik ausgenommen — Alles was Franzöſiſch war, und ſomit auch **Wateau**, den großen Geiſt Friedrichs des Einzigen behexen konnte, fanden ſich von dem Unſrigen über 20 Bilder zu Sanſoucy, Potsdam und Charlottenburg, wovon beſonders die Abreiſe nach der Inſel Cythere, und die Liebe (ſo wie ſie auf der Franzöſiſchen Bühne, und hinwieder auf der Italieniſchen erſcheint) von Oeſterreich, ſchon aus Amtspflicht hochgeprieſen werden, noch mehr aber durch Cochin's ſchöne Stiche allgemeinen Ruf durch ganz Europa erhielten. In Privatcabinetten fanden ſich z. B. von ihm (1809.) in demjenigen des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel: Ein Spanier tanzt, und eine Spanierin ſpielt auf der Laute: „Ganz fürtreffliche kleine Bilder" (heißt es im diesfälligen Katalog), „von richtiger Zeichnung, brennendem Colorit, und die Hände der Spanierin ſo ſchön, wie Franz Mieris." Dann noch ein drittes: Schauſpielergeſellſchaft. Die beſte Litteratur der nach unſerm Künſtler geſtochenen Blätter giebt wohl der Gantkatalog von **Brandes** (der ſolcher Herrlichkeiten großer Liebhaber ſeyn mochte) in an die 320 N°. Dann ein Verzeichniß meines ſel. Vaters in 232, und der **Winkler**ſche Gantkatalog in 140. — Von ihm ſelbſt gezeichnet und geäzt, und von Thomaſſin, dem Sohn, Cochin, Desplaces und Jeurat mit dem Grabſtichel vollendet, nennt **Roſt** VIII. 47. einzig 12 Bl. mordiſche (ſoll vielleicht modiſche heißen) Figuren, welche ſehr ſelten ſind; (a. h. 20 kleine Bl. eben modiſcher Figuren). Dann ein Blatt: Marſch von Rekruten, die zur Armee abgehn *). Die zum Theil ſehr berühmten Meiſter hiernächſt, welche nach dem unſrigen gearbeitet, und den durch ihn ſo mächtig genährten Kunſt-Kleinigkeitsgeiſt durch alle Welt verbreitet haben, ſind: F. Aliamet, d'Argensville, N. de l'Armeſſin, J. und M. (a. h. B.) Aubert, B. J. und L. Audran, F. und P. Aveline — Bailleul der ältere, C. Basquoi, B. Baron, J. P. le Bas, Ch. Beurlier, W. Blake, J. B. du Bos, C. du Boſc (a. h. du Boſt), F. Boucher, Briſſon, Brion — A. Cardon, L. Cars, C. (Caylus), P. Chedel, C. N. Cochin, L. Crespy (a. h. Crepy, Sohn) — Demarteau der ältere, L. Desplaces, M. J. N. Dubos, Duflos, P. Dupin, C. und N. Dupuis — B. l'Epicier — J. de Favannes, M. und St. Feſſard, G. Filloeuil — Guyot — le Hardi de Famart, Hequet, Huquier — L. Jacob, S. Janinet, E. Jeurat, F. Joullain, J. de Julienne, M. Keill (a.h. Keyl), Kirkal, G. Kondet — Lindemann, J. E. und J. M. Liotard, ein F. C. L. — J. Moyreau, van der Myn, ein P. M. — Petit, A. Pond, J. Pye — N. Ranſonette, Ravenet, M. J. Renard du Bos, Johanna J. F. Richter, de Rochefort, T. Ryley — G. Scotin, B. S. Setlezky, Simonneau älter, L. Surugue — N. Tardieu, H. S. Thomaſſin, P. C. Tremouille, — N. Verkolje, F. Vivares, der Ritter von Valori — J. Wagner, C. L. Wüſt (S. 70 Stecher). Unter ihren Blättern finden ſich von Bildniſſen nur 6. Des Künſtlers eigenes von Crepy (noch jung, faſt Kind), dann ein älteres von Boucher; dann Ebenderſelbe in einer Landſchaft, mit der Palette in der Hand, neben ihm ſein Freund Tardieu ſitzend, und auf dem Violoncell ſpielend, von Tardieu; des Künſtlers Vater, mit Hoſen — auf dem Kopf (?), wir glauben wieder von Boucher; der dreyßigjährige Rubens, in Zeichnungsmanier von Demarteau (ſchön); der Ludwigskreuzter Anton de la Roque, von Lepicié; Rebel, Compoſiteur der Königl. Kammer, von Moyreau, und (auch hieher gehörig), Ludwig XIV., der dem Herzog von Burgund, als Kind, den Kordon bleu umlegt (ein angenehmes Blatt) von Larmeſſin. Dann von Geſchichtlichem einzig eine H. Familie (aus dem Kabinet des — Grafen von Brühl!), von du Bos und von Wüſt (dieſes wohl Copie), eine Diana im Bad und ein Europenraub, beyde von B. Audran. Alle übrigen — meiſt galante — Coſtümeſtücke, mit der originellen Beſonderheit, daß ſolche häufig, wahrſcheinlich um auch bey den Gelehrten (in Klöſtern!) Eingang zu finden, neben den Franzöſiſchen, noch — lateiniſche Aufſchriften tragen; wie z. B. la Surprise. *Occupat amplexu*; Harlequin jaloux. *Mimus zelotes*; Leçon d'amour. *Amoris documentum*, u. ſ. f. Alle dieſe Unſauberkeiten im Detail aufzuzählen, wäre wohl unverzeihlich. Als ſchöne Blätter bezeichnet der nüchterne Katalog von **Winkler**: Die tanzenden Harlekin, Pierrot und Scapin von Surugue; the Bathers und Bathing

---

*) Etwas anders leſen wir anderwärts: Gillot, als er bemerkt, daß der Schüler in Darſtellung ländlicher Feſte ihn übertreffe, habe ihn zu Cl. Audran, einem berühmten Ornamentsmaler gethan, dem er dann die Figuren in ſeine Bilder gefertigt; und da er öfters in der Nähe der Rubenſiſchen Gallerie gearbeitet, habe dieſes ihn veranlaßt, den großen Niederländer zu ſtudiren.

) Der erſte Band hat den Titel: Figures de differens caracteres de Paysages et d'Etudes dessinées d'après Nature par *Wateau*, gravées à l'eau forte par les plus habiles peintres et graveurs du tems etc. Eine vollſtändige Sammlung von Wateau's Blättern war in dem Beſitze des H. Sillem zu Hamburg. S. Verzeichniß einer Sammlung von Kupferſtichen aus allen Schulen und verſchiedenen gebundenen Kupferwerken, geſammelt von H. Sillem, Kaufmann in Hamburg 1783. 4°. Vergl. Figures et modes dessinees et gravées a l'eau forte par *Wateau*, et terminees au burin par *Thomassin* le fils. *Paris*, 8°. Suite de figures inventées par *Wateau*, gravées par son ami C*. (*Cochin*). 8°. 70 Stück. Figures Françoises et comiques nouvellement inventées par *Mr. Wateau*. 8°.

---

*) Andre reden von 3 Oktavblättern (mit dem Titel): Figures de Modes, von **Wateau** gezeichnet und geäzt, und von Thomaſſin, dem Sohne, vollendet. Eben ſo bezeichnet mein ſel. Vater den oben genannten Rekrutenmarſch, und der Katalog von **Brandes** ſpricht von einem Blatte: Troupe Italienne, von dem Unſrigen geäzt, und von Simoneau vollendet. **Gandellini** endlich ſpricht überhaupt von Allerley durch ihn Geäztem, das ihm nachwärts als Studium bey ſeinen Gemälden dienen konnte, und worin man, ob es gleich nicht vollendet ſey, immerhin Geiſt erblicke.

von Aliamet, und die vier Jahreszeiten, wie man ſich denken kann, unter Götterfiguren, von J. Audran, Desplaces, Dubos und Feſſard; weit mehrere dann der mit belle ſo freygäbige Katalog von Brandes. Watelet zeichnet unter der großen Menge aus: Die bezauberte Inſel von le Bas, die Dorfhochzeit von Cochin, und die Einſchiffung nach Cythere von Tardieu. Wir nennen hier noch: Die Kranke ungebehrdige Katze, ihre noch ungebehrdigere Meiſterin, und den für beyde beſorgten Arzt, ungemein geiſtreich geetzt von J. E. Liotard, und ſchließen hier mit der Bemerkung, daß dieſer Kram immerhin das große Intereſſe hat, den franzöſiſchen Geiſt des Jahrhunderts Ludwig XV. jämmerlichen Andenkens, ſchädeltreffend zu bezeichnen. Merkwürdig genug iſt es, daß ſich von ſeinen Werken, unſers Wiſſens kein einziges, weder in der alten königlichen Gallerie, noch viel weniger im Muſeum Napoleon befand. Auch dem klaſſiſch-liederlichen Herzoge von Orleans mochte der kleinlich-liederliche Geſchmack von **Watteau** nicht zuſagen. Im Verzeichniße der Galerie im Palais Royal finden wir daher von ihm einzig ein ganz kleines 2'' 10''' hoh. und 3'' 8''' br. Bildchen auf Kupfer: les Singes peintres, noch dazu mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß ſolches einer Katzenmuſik von Breughel zum Pendant dienen ſollte. In den beygefügten kurzen Notizen über den Unſrigen werden namentlich auch ſeine tanzenden Figuren wegen ihrer ſchönen Stellung, leichten und richtigen Bewegungen, und dann überhaupt die wunderbare Grazie (?) ſeiner Köpfe höchlich bewundert.

Wateau (L.) Noch einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens nennt der Katalog von Brandes: Einzug Blanchard's und des Chevalier Chapinard's zu Lille, drey Tage nach ihrer Luftſchiffahrt. S. auch den gleich ff. Art.

— — (   ). So heißt irgendwo ein Enkel von Anton (ob mit dem vorſtehenden L. Wateau Eine Perſon iſt uns unbekannt), nach welchem Th. Chambars den Tod des General Montclam geſtochen habe.

* — — (der holländiſche). So nennt man etwa den Cornel. Trooſt des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze.

Watele, Watelé, Wateler, Wattelé, und Vattelé. Derſelbe arbeitete um 1686., mit welcher Jahreszahl das von G. Edelink geſtochene Bildniß des Arztes M. Graaf bezeichnet iſt, und ſcheint ein Künſtler von Verdienſt geweſen zu ſeyn. Sein Werk iſt auch weder unintereſſant, noch unbedeutend. Es beſteht aus Geſchichte, einer ziemlichen Anzahl H. Familien, Allegorien, Bildniſſen, nebſt einer Menge Titelkupfern und Vignetten; alles zuſammengenommen etwa gegen 100 Blatt. Vorzüglich ließ P. Landry zu Paris vieles nach ihm ſtechen. So z. B. erſchien aus ſeinem Verlage eine H. Familie, wo zwey Engel einen Korb mit Blumen darbringen, gr. fol., die Hochzeit zu Canaan qu. fol. (dies ein großes ſchönes Blatt), beide von Nicl. le Clerc geſtochen (das letzte Blatt wurde nochmals blos mit dem Nahmen des Mahlers und dem exc. des Landry in ſehr großem Format geliefert); dann die Bruſtbilder (Blätter in ſehr gr. fol.) der H. H. Petrus, Markus, Andreas, Simon, Thomas (dieſes von F. Langot geſtochen), Jacob, Philipp (von vorigem Langot), Thaddeus (von G. Altzenbach); Matthäus, Barnabas, und Margaritha. Ueberdies von Jo. Ant. Boſius 1717 zu Venedig für den Verlag des Joh. B. Finazzi ein Biſchof der eine Monſtranze hält gr. 4. Von G. Edelink ein allegoriſches Titelkupfer zu: la Vision parfaite du P. Cherubin; es zeigt Ludwig XIV. in ganzer Statur gr. 4°.; ein anders ſolches wo Ludwig XIV. von zwey Löwen gefahren wird, die ein Engel zügelt 8o. Dann den ſchon genannten Arzt Regn. de Graaf 8o. N. Poilly eine H. Familie, wo wieder ein Engel einen Korb mit Weintrauben und Früchten herbeygebracht hat; Unterſchrift: Gloria ejus etc. fol. — Eine H. Familie wo das Chriſtuskind auf einem Steine ſtehend eben von der Maria auf den Schooß gehoben werden will, gr. 4°. (auf unſerm beſchnittenen Exemplar fehlt der Name des Stechers). Anderwärts heißt es noch, daß der Name des G. Edelink auf einem von ihm geſtochenen Titelkupfer (die Religion die das H. Sakrament hält) nachgehends weggenommen und dafür Sauvé aufgeſetzt worden ſey. Wieder andre unſerer Quellen nennen noch nach ihm: Von J. Edelink ebenfalls ein Bildniß Ludwig XIV.; dann eine H. Familie, und eine Himmelfahrt der H. Jungfrau; von G. Scotin drey andre H. Familien; von einem Ungenannten in Landry's Verlage: St. Johann predigt in der Wüſte; endlich wieder von G. Edelink: Einen Cherubin *) in der Glorie, von mehrern — Affen angefallen, mit der Inſchrift: Futus ab istis(?); Ein allegoriſches Titelblatt: Zwey Genien übergeben Ludwig XIV. des P. Cherubims von Orleans: Vision parfaite, und ein anderes für die: Carmina J. Commirii, S. J. Dieſe drey von G. Edelink, und zwar die beyden letztern ſchöne und ſeltene Blätter. *Winkler. Brandes. Msc.*

Watelet (Claudius Heinrich), Generalfinanz-Einnehmer, Zeichner, Kupferetzer und Stecher in verſchiedenen Manieren, geb. zu Paris 1718. Der Sohn ebenfalls eines Generalfinanzeinnehmers. Derſelbe bildete ſich auf dem Collegium zu Harcourt. Frühzeitig bemerkte man an ihm einen ſehr lebhaften Geſchmack für Zeichnung und Muſik, und ſeine Eltern legten der Entwickelung dieſer natürlichen Anlagen um ſo weniger Hinderniſſe in den Weg, da, bey ſeiner ſchwächlichen Geſundheit, eine ſanfte, ſchonende Erziehung für ihn Bedürfniß ward. Sein einſichtiger Vater ließ ihn, in Begleitung des aufgeklärten Arztes Leroi von St Ageant, ſchon in ſeinem neunzehnten Jahr eine Reiſe nach Deutſchland und Italien thun. In Rom ſtiftete er mit Pierre eine enge Freundſchaft, und dort entwarf er gleichſam den Plan ſeines ganz dem Studium der Wiſſenſchaften und Schönen Künſte gewiedmeten Lebens. Bey ſeiner Rückkehr nach Paris zeichnete er ſich bald als Maler und Dichter aus; die glänzendſte Geſellſchaft drängte ſich um den eben ſo liebenswürdigen als talentvollen jungen Mann, und mehr als einmal ſtand er in Gefahr, daß ein ſo raſcher Fortſchritt in der großen Welt der Reife ſeiner Ausbildung ſchaden möchte. Das Studium der Künſte war indeßen diejenige Beſchäftigung zu welcher er immer von jeder andern, ſo wie von — jeder Zerſtreuung zurückkam, und ſich, ſo oft es ihm möglich war, auf ſeiner Freundin, Madame le Comte, ſchönes Landgut Moulin-joli zurückzog, als jetzt (1761.) ſein Gedicht Art de peindre erſchien, welches jederman in Erſtaunen ſetzte, und ihm den gedoppelten Lorbeer des Dichters und des Kunſtlehrers erwarb **). In einem andern unvollendet gebliebenen Werke von ihm: Ueber den Urſprung und die Beſtimmung der Freyen Künſte zeigte er vielleicht noch mehrere Gründlichkeit. Seiner Ueberſetzungen oder vielmehr Nachbildungen von Arioſt und Taſſo, ſeines Verſuchs über die Gärten, und am allerwenigſten ſeiner theatraliſchen Arbeiten erwähnen wir hier nicht, da ſolches nicht zu unſerm gegenwärtigen Zwecke gehören kann. Mittlerweile hatte Watelet theils zur Erholung von ſo viel Arbeiten, theils mit dem ausdrücklichen Zwecke die Werke der Schule von Rubens und van Dyck zu ſtudieren, eine Tour nach Holland und den öſtreichiſchen Niederlanden, und bald hernach (1763.) in Geſellſchaft ſeiner Freundin und Schülerin, Madame le Comte, Gattin eines Gerichtsprokurators, und ſeines vormaligen Lehrers des Abbé Copette eine zweyte Reiſe nach Italien gemacht, von welcher er abermals mit neuen Kenntniſſen bereichert nach Haus kam *). Seit 1760 hatte er die Stelle Mirabeau's des Vaters in der franzöſiſchen Akademie eingenommen. Alle die vorzüglichſten Mitglieder derſelben waren ſeine Freunde; und ſeine literariſche Laufbahn war friedlich bis an ſeinen Tod. Dagegen wurde ſeine Ruhe gegen das End ſeiner Tage durch ein unvorgeſehenes Ereigniß unterbrochen, welches ihn eines großen Theils ſeiner Güter beraubte **); ein Verluſt, der ihn hauptſächlich deswegen kränken durfte, weil er davon einen ſo guten Gebrauch gemacht hatte. Von da an wiedmete er indeſſen ſeine Muße mehr als jemals den bildenden Künſten. Bald zeichnete er, bald ezte er in Rembrandts Manier, nicht ſelten mit Glücke. Bey allmäliger Abnahme ſeiner körperlichen Kräfte vergnügte er ſich noch im Wachs zu modelliren, ſeine Portefeuilles zu durchgehen, und ſich mit jungen Künſtlern lehrreich zu unterhalten. Dieſes leztere Vergnügen genoß er bis auf den Augenblick, wo ſeine Sinne aufhorten, ihm zu Gebothe zu ſtehen. Er entſchlummerte ohne Schmerz am 12. Jan. 1786. ***). Seine Mäßigung in allen Dingen, ſelbſt im Vergnügen, das er liebte, war weniger ein Geſchenk der Natur, welche ihm vielmehr eine feurige thätige Seele gab, als das Werk der ernſten Vernunft, welche ihn die Regungen ſeiner Hitze beherrſchen lehrte. Er that auf jeden Plan des Glücks, der Ehrſucht und des Ruhms Verzicht. Seine Selbſtliebe beleidigte die ſeiner Nebenmenſchen nie, und nie ſtörte er durch unfriedliche Geſinnungen den freundſchaftlichen Umgang. Man unterhielt ſich gerne mit ihm, weil er nicht nur reden, ſondern auch hören konnte. Seine Bemerkungen erregten kein Mißfallen, denn er war nicht bloß gerecht, ſondern auch nachgebend:

---

*) Wohl den gleich folgenden P. Cherubin. Aus Verſehn iſt dies Blatt oben zweymal angeführt.

**) In demſelben ſind die erſten Grundlagen ſeines Dictionaire des beaux Arts enthalten, deſſen Ausarbeitung ihn ſein ganzes Leben durch beſchäftigte. Uebrigens zählt die Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrh. S. 292. dies Gedicht mit Recht zu den äſthetiſchen Werken dieſes Zeitraums, welche auf den Gang der Kunſt keinen bedeutenden Einfluß gehabt.

Etre cheri vaut mieux qu'etre vanté,

ſagt er in ſeinem Verſuch über die Gärten, und gab damit ſeinen Wahlſpruch.

„Will man" (ſagt Vicqe d'Azyr in ſeiner Lobrede auf ihn) „ſich einen richtigen Begrif von Watelet bilden, ſo ſtelle man ſich einen Mann vor, der in allen Theilen der Wiſſenſchaft und Litteratur, welche Beziehung auf die ſchönen Künſte haben, gleich bewandert war — mit gleichem Glücke die Feder, den Grabſtichel und den Pinſel führte, die Reichthümer der Dichter, der Philoſophen und der Artiſten in ſich verband und gemeinnützig machte — oft zu Rathe gezogen ward, weil er mit einem durchdringenden Verſtand und dem geſchmeidigſten Gefühl eine gefällige Freundlichkeit verband, aber noch öfterer ſelbſt um Rath fragte, weil er nach Unterricht und Aufklärung redlich ſtrebte; einen Mann, welcher dem Talente mit Entzücken Beyfall zollte, und geſunkenen Muth wieder zu beleben wußte — junger Zöglinge ſich annahm, beſonders wenn ſie mehr ſeiner Hülfe als ſeiner Anweiſung bedürftig waren — der ſie in ſein Haus zog, und, weit entfernt die Rolle eines Beſchützers zu ſpielen, ſie als Vater und Freund behandelte — mit Einem Wort, einen Mann welcher die Künſte ohne Prunk liebte, die Künſtler ihrer ſelbſt wegen achtete, und keinen innigern Wunſch kannte, als den für ihre Fortſchritte und ihren Ruhm. So erſchien Watelet vor den Augen ſeiner Zeitgenoſſen; und in dieſem Lichte muß ihn einſt auch die Nachwelt ſehn †)." Sein mit Leveſque gemeinſchaftlich gefertigtes: Dictionnaire de Beaux-Arts, das erſt nach ſeinem Tode (V. Tom. gr. 8°. Paris 1792.) erſchien, iſt immerhin das Beſte, was in Frankreich über Kunſt-Theorie ſowohl als über Kunſtgeſchichte geſchrieben, und ſpäterhin in einem ähnlichen Werke von Millin, vielleicht wohl an Gelehrſamkeit iſt übertroffen, aber in Geſchmacksurtheilen lange nicht erreicht worden; und beſonders preiswürdig iſt die Unbefangenheit, womit er Lob und Tadel den Kunſtſchulen aller Nationen gleich unpartheyiſch ausſpendete, und den Gebrechen der Schule ſeiner Nation am allerwenigſten ſchonte ††). Die beſte Literatur von Watelet's Ezarbeiten findet ſich bey Roſt VIII. 171—75. Vörderſt 27 ſeiner Bildniſſe nach Cochin, welche meiſt ſeine Freunde darſtellen. Hier nennen wir nur: d'Alembert, Clairaut, Marguerithe le Comte (Maitresse du Moulin joli), P. F. Abbé Copette, P. Joliot de Crebillon, die Maler J. B. M. Pierre und L. de Silveſtre, A. R. J. Turgot, Poiſſon de Vandieres, nachherigen Marquis de Marigny; endlich auch ihn (W.) ſelbſt. — Dann 14 Blätter in Rembrandts Ma-

---

*) In Italien ward er überall mit Ehren aufgenommen; ſo von dem Könige von Sardinien, von dem Pabſte Rezzonico, von dem Kardinal Alex. Albani, von Joh. Winkelmann, u. ſ. f. Indeſſen hatte der Verfaſſer gegenwärtiger Zuſätze, welchem in Rom die Bekanntſchaft dieſes geſchickten Mannes zu Theil ward, mehr als einmal Gelegenheit an demſelben ſowohl, als hinwieder an ſeinem eigenen Freund und Lehrer, Winkelmann, die traurige Bemerkung zu machen, wie eine allzugroße Einſeitigkeit des Geſchmacks zwiſchen noch ſo verdienten, und in allen andern Dingen gleich Wahrheitsliebenden Männern eine unüberſteigliche Scheidewand ſetzen kann. Auch ſagt Winkelmann ſelber in einem Briefe an Berendis vom 15. Mai 1764. ſehr naiv: „Schwerlich wird ein Menſch eine ſo verſchiedene von der alten Geſtalt angenommen haben, als in mir, ohne Künſteley, nach und nach, durch Umgang mit großen Leuten und vornehmen Perſonen geſchehen iſt, und der Ton, mit welchem ich rede, zeiget ſich daher, wider meinen Willen, mit einiger Härte in meinen Schriften. Man muß es mir aber ſo genau nicht nehmen, da ich ſo viele Jahre von deſpotiſchen Ländern entfernt bin, und den franzöſiſchen Hof-Stil nicht gelernet habe. Ich werde aber künftig aufmerkſamer auf Deine behutſame Erinnerung ſeyn, und ich würde vieles gemindert haben, wenn ich hier einen Richter in deutſcher Schreibart gefunden hätte. Ich würde dem Watelet eine hofmäßigere Critik gemacht haben, wenn ich ihn vorher perſönlich gekannt hätte, wie ich ihn izo kenne; ich habe es aber ſuchen gut zu machen durch unendliche Höflichkeiten, welche ihm durch mich von meinem Herrn (Al. Albani) erwieſen ſind." Winkelm. u. ſ. Jahrh. S. 147—48. In Rom erſchien damals ein kleines Werk, das ſich auf dieſe Reiſe bezog: Voyage de Mr. *Watelet*, l'Abbé *Copette* et Mad. *le Comte* en Italie 30. f. 8°. darunter 12 Bl. von Weirotter geezt, nach den Zeichnungen von la Vallee-Pouſſin, und 12 Cartouchen, als Einfaſſungen italieniſcher Sonette u. ſ. f. nebſt einem Franzöſiſchen Text an der Spitze.

**) Dieſes unvorgeſehene Ereigniß war kurz und gut eine Gewaltſache des Abbé Terrai. Aber auch in dieſer Sache verließen ihn die öffentliche Achtung und ſeine mächtigen Freunde nicht.

***) Baſan (Ed. sec.) h. irrig 1785.

†) Großentheils andere Stellen dieſer Lobrede finden ſich in Meuſel's Muſ. VII. 28—33.

††) Nur muß man es freylich nicht aus der unter Heydenreichs Namen gefertigten Ueberſetzung kennen, die auf allen Seiten von ſchädeltreffenden, und oft an wahren Unſinn grenzenden Fehlern wimmelt.

nier *); darunter Watelets eignes Bildniß im Schlafrocke, am Fenſter ſitzend, eine Nachahmung des Bürgermeiſters Siz; eine Flucht in Egypten, Nachtſtück, wo St. Joſeph eine Fackel hält, und ein andres wo ein Engel eine Fackel trägt, beyde nach Dietrich, voll Wärme (kleine, aber wahre Kunſtjuwele); endlich ein junges Mädchen nackend auf dem Bette, vor welchem ein ſitzendes Frauenzimmer zeichnet, eine unausgearbeitete Platte von Rembrandt ſelber, welche W. vollendet hat. — Ferner an die 20 Bl. in verſchiedenen Manieren. Wie z. B.: Der Koch der Maler-Akademie zu Rom, nach Saly (ſchon 1733.), zum Speyen kenntlich; Venus fängt die Liebesgötter, nach Rubens; eine Wachtſtube von Affen, nach Teniers; Landſchaften nach J. Both, K. du Jardin, Pannini und Wateau; den kleinen Kuchenhändler nach Boucher; die Rückkehr der Amme mit ihrem Säugling nach Greuze; verſchiedenes nach J. M. Pierre, zum Theil in Schwarzkunſt geſchabt. Dann Mehreres, ohne andern Namen als den ſeinigen; wie z. B. ein Denkmal dem H. Salvalette de Buchelai zu Rom errichtet (1764.). Endlich drey Sammlungen von Vaſen nach Lorrain, Pierre und Vien; Allerley aus dem Cabinet ſeiner ſchönen Müllerin; ihr Haus mit der ſchönen Innſchrift: Cur valle permutem Sabina divitias operosiores? Damals hatte freylich der Ehrenmann ſeine Reichthümer — noch nicht verloren! (ſelten). — Die mehrern dieſer Blätter, freylich meiſt geiſtreiche, liebenswürdige Kleinigkeiten, datiren ſich zwiſchen 1749—73. Nach ihm geſtochen kennen wir einzig das Bildniß ſeiner Einzigen von L. l'Empereur. Conf. *Winkler et Brandes*. Winkler nennt unter den Blättern in Rembrandt's Manier ebenfalls ein Bildniß der Madame le Comte, die in der Hand eine Birne hält; und unter eben dieſer Rubrick drey Landſchaften mit italieniſchen Ruinen, nach Weirotter. Unter den Variis führt eben dieſer Katalog an: la Stregua, Paysage avec des Monuments antiques. W* in. F* May (ſchon 1785). Dann eine Allegorie auf die Hochzeit der Madame le Comte (1759. **)); eine Landſchaft mit vier chineſiſchen Kindern, mit der Unterſchrift: Grave en un jour 1768. Im Katalog von Brandes finden wir nichts Eigenthümliches, mit Ausnahme eines Bildniſſes von J. J. Rouſſeau, nach Taraval (ſelten). In einem Verzeichniß meines ſel. Vaters endlich zwey Blätter (1760.) bey Gelegenheit mehrer Pamphlets eines gewiſſen la Font de S. Yennes (Zeichners der Manufakturen von Tours und Lyon) worinn von den Gemählden des Salons übel geſprochen wird. Baſan (Ed. sec.) giebt W. Werk zu 300 Bl. an ***), und nennt, neben Andern, Venus welche die Amorine ſäugt, nach Rubens, das nämliche, was auch C. Galle und ſpäter Surugue bereits geſtochen hatten; und Gandellini 14 Vignetten zu einer Louvre-Ausgabe der Geßnerſchen Idyllen von 1762. — Watelet's ganzes nicht in den Kupferhandel gekommenes, und ſomit höchſt ſeltenes Werk von 189 Bl. verkaufte Heinecke (1786.) um hundert Thaler.

Watelet (   ). Einen jüngern, wenig bekannten Künſtler dieſes Namens führt der Almanach des Beaux-Arts von 1803., dann ein Verzeichniß Landons von 1808. und eben ſo der Almanach du Commerce de Paris von 1811. noch unter den damals dort lebenden Landſchaftsmalern, ohne weitere Bemerkung an.

Water (Peter van der), ein Kupferſtecher und Kunſthändler (zu welcher Zeit?) in Amſterdam. Schad's Pinacothek S. 214.

__Waterloo__ (Anton). Maler, Zeichner, Kupferätzer und Kupferſtecher. Lange Jahre wohnte er, nach Bartſch (Peintre Graveur) II. 3. namentlich an einem Ort zwiſchen Maarſen und Breukelen bey Utrecht, und ſt. nach von Mannlich 1662. †). Die gedachte enge beſchränkte Gegend war das hauptſächliche Studium ſeiner Kunſt; daher findet ſich in dem Locale ſeiner Bilder wenig Abwechslung; aber ſie ſind darum nicht minder geſucht wegen der Leichtigkeit ſeiner Lüfte, der guten Färbung und dem geiſtreichen Blätterwerk. Da er in Darſtellung der Figuren und Thiere nicht glücklich war, ſo ließ er mit dergleichen ſeine Gemälde durch Andre ſtaffiren. Alle Kunſtgeſchichtſchreiber ſtimmen übrigens darin überein, daß er ſeinen verdienten großen Ruf weniger ſeinen (ſeltnen) gemalten Bildern, als der großen Menge ſeiner unvergleichlichen Etzarbeiten zu verdanken hatte. Immerhin aber ſcheint es uns, daß Watelet von den erſtern allzuwegwerfend alſo ſpricht: „Wir haben nichts von ihnen zu ſagen, als daß ſie zu wenig abwechſelnd ſind; dennoch werden ſie wegen den leichten Himmeln, der guten Färbung und dem geiſtreichen Laubwerke geſucht." Von ſolchen finden ſich übrigens in deutſchen Gallerien, unſers Wiſſens, einzig eine zu München: (jetzt zu Schleisheim) Das Innere eines Waldes, wo Reiſende von einer Bande Räubern angefallen werden (2' 8'' hoch, 2' 4'' br.) auf Holz, und zu Dresden zwey gebirgigte die eine (5' ½'' br. 4' ½'' hoch) auf Leinwand, die andere (2' 3'' br. 1' 7'' hoch) auf Holz; jene mit einem Fluß und Ziegen mit ihrem Hirten; dieſe mit einem ſtürzenden Waldwaſſer und ein Paar Figuren. Dagegen lautet die Charakterik ſeiner Arbeiten dann, ſo wie ſolche freylich hauptſächlich aus ſeinen Etzarbeiten erhellet, bey Roſt VI. 99—100. (weſentlich nach Bartſch) wie folgt: „Seine Landſchaften ſind ganz ländlich, und haben den Charakter der größten Simplicität. Ein Gehölz, eine Waldſpitze, ein krummer Weg, ein einſames Dörfchen, eine entlegene Eremitage, eine Mühle über einem Waſſerfalle ſind gemeiniglich die Gegenſtände, die er vorſtellt. Da er die Figuren nicht gut machte, gieng er deswegen in ſeinen Stichen ſehr ſparſam damit um. Die wenigen, die man darinnen findet, beweiſen ſeine Schwäche in dieſem Theile. Seine große Stärke beſteht in der Ausführung, darinnen er Meiſter iſt. Waterloo, als Stecher betrachtet, befolgte eine Verfahrungsart die ihm eigen iſt. Er ätzte ſeine Platten ſchwach, ohne ſie jemals zum zweitenmale zu übergehen, wie hingegen Herman Saftleeven und einige andere Künſtler verfuhren. An deſſen ſtatt bedeckte er manchmal ſeine hintern Gründe, um ſie vor der großen Wirkung des Aetzwaſſers zu ſchützen, und dadurch das Zurückweichen vom zweyten und erſten Grunde zu erlangen. Am öfterſten ätzte er ſeine Platten in einem ganz gleichen Grade von Stärke; alsdann brachte er durch den bloßen Grabſtichel die Uebereinſtimmung der Töne, und die Verſtärkung der Schatten hervor, wie man davon unter ſeinen Stichen viele Beyſpiele findet. Ueberhaupt brauchte dieſer Künſtler den Grabſtichel häufig, nicht allein zu ſeiner Blätterung, ſondern auch vorzüglich zu ſeinen Baumſtämmen. Die kleinen Aeſte ſetzte er oft allein mit dieſem Lieblingsinſtrumente hinzu. Da aber die Platten unſers Künſtlers leicht geätzt, und ſtark mit dem Grabſtichel überarbeitet ſind, ſo wurden freylich die Abdrücke, immer ſchwächer und bläſſer, ſo wie die geäzten Striche ſtumpfer wurden, indes die dunkeln Parthien die mit dem Grabſtichel gemacht ſind, ihres tiefern Einſchnitts wegen, wenig oder gar nicht gemildert erſcheinen. Es entſtanden daher Abdrücke, wo die Uebereinſtimmung der Töne zerſtört, und die Harmonie des Ganzen auf eine unangenehme Art unterbrochen iſt. Man nennt dieſe ſchlechten Abdrücke, faſt allgemein, aufgearbeitet, in der falſchen Vorausſetzung, daß die Platten, welche Abdrücke in dem jetzigen Zuſtande liefern, nicht ſo von Waterloo ſelbſt kommen, und bildet ſich ein, daß, nach einem wiederholten Abzuge der Platte, ſie durch eine fremde Hand überarbeitet ſeyen. Aber nichts beweist beſſer, wie ſehr man irre als die Vergleichung eines guten Abdrucks mit einem, dem Anſcheine nach, aufgearbeiteten. Man wird da weder verſtärkte Striche, noch irgend einen Zuſatz neuer Striche finden. Nur eine kleine Anzahl Platten ſind in der Folge von anderer Hand überarbeitet worden, und auch dies nur in den dunkeln Theilen des Vordergrundes. Die reizenden Blätter von Waterloo, die faſt einzig in ihrer Art ſind, haben immer den Künſtler unterrichtet, und den Liebhaber ergötzt; deswegen ſind ſie von jeher ſehr geſucht geweſen. Da aber dieſe Stücke nur Landſchaften ſind, Gegenſtände die ſich nicht anders auszeichnen, als durch die Lagen und Modificationen, ſo geſchah es daß Käufer und Verkäufer in Verlegenheit waren, wenn ſie entfernt von einander, ſich mittheilen wollten, um Aufträge entweder zu geben, oder zu erhalten. Seit langer Zeit wünſchte das Liebhaber-Publikum ein raiſonnirendes Verzeichniß, darauf man ſich bey den Blättern von Waterloo beziehen könnte; dieſer Wunſch iſt zur großen Zufriedenheit deſſelben erfüllt worden, durch Adam Bartſch, einen Künſtler, der in alle Geheimniſſe der Stecherkunſt eingeweiht iſt, und ſich in dieſer Art von Arbeit ſelbſt ſo vorzüglich verſucht hat. Der Zweck ſeines Verzeichniſſes iſt alſo, den Liebhabern die Kenntnis der verſchiedenen Blätter dieſes Meiſters zu erleichtern. Es iſt nach dem Muſter des Catalogs von Rembrandt, durch Gerſaint und ſeine Fortſetzer, gemacht, und dabey das vortrefliche Werk von Waterloo, welches ſich in der Kupferſtichſammlung der kaiſerlichen Bibliothek befindet, und aus 136 Blättern beſteht, zum Grunde gelegt worden. Der Verfaſſer, da er die Originale vor Augen hatte, hat ſich bemüht, jedes Stück mit der größten Genauigkeit zu beſchreiben, um den Leſer in den Stand zu ſetzen, es nach ſeiner Beſchreibung zu erkennen. Ueberdies hat er noch die Stücke nummerirt, und jedem eine beſondere Benennung gegeben. Dieſes Verzeichniß v. Bartſch) findet ſich l. c. p. 11—136. und enthält, nebſt den ſchon erwähnten 136 N°. **) noch ein unſicheres Blatt, und dann das Verzeichniß von 11. jener Blätter, welche theils als Probdrucke, theils als von ihm ſelbſt ritoccirte zu betrachten ſeyen; mit der beygefügten Bemerkung, ſolche wären ſo höchſt ſelten, daß ihm von keinem derſelben mehr als Ein Abdruck jemals zu Geſicht gekommen ſey. Von den 136 N°. ſind 119 alle in die Breite, und nur 18 in die Höhe. Von letztern halten die größten 10″ 9—10‴ in die Höhe, und 9″ 1—8‴ in die Breite; von den erſtern 10″ 2—8‴ in die Breite, 8″ 3—5‴ in die Höhe. Jahrzahlen tragen alle dieſe Blätter, unſers Wiſſens, keine; viele ſind mit ſeinem ausgeſchriebenen Namen, andre bloß mit A. W., nur wenige gar nicht, mehrere hingegen, neben dem fec. zugleich mit dem exc. und, ſo viel wir uns erinnern, keines mit einem andern Verleger bezeichnet. Uns hier in eine detaillirte Beſchreibung und Beurtheilung derſelben einzulaſſen, wird, nachdem was Bartſch, und nach ihm in verkürztem Maaßſtabe) Andre, wie z. B. Roſt und der Winklerſche Gantkatalog geleiſtet haben, niemand von uns erwarten ***). Letzterer nennt, als Waterloo's Hauptblatt: Die wilde Landſchaft, wo der Engel dem Tobias den Weg zeigt; auch Bartſch hält es für eines von den ſchönſten †). Von Blättern nach dem Unſrigen geſtochen, nennt der einzige oberwähnte Gantkatalog: the Morning von W. Auſtin, wahrſcheinlich nach einem in England befindlichen Bilde. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters hat vollends alle vier Jahrezeiten nach W. von dieſem Stecher; und eine andere unſrer Quellen nennt eine Folge von Landſchaften von J. Errard, von J. G. Thelot ſechſe dergleiche, und eben ſo viele mit Figuren, von Vivares.

---

*) „Er legte ſich" (ſagt ſein Freund l'Evesque, oder vielleicht er ſelbſt von ſich) „in den letztern Jahren ſeines Lebens darauf, Rembrandts Manier zu ſuchen und nachzuahmen; er fand den Handgriff derſelben, und iſt vielleicht zu entſchuldigen, wenn er die Kunſt ſelbſt nicht fand, ‚die nur durch einen Künſtler von der tiefſten Wiſſenſchaft wieder hervorgebracht werden kann."

**) In 1762. (!) reiſ'te Watelet mit ihr nach Italien.

***) Wohl zu hoch! Ein anderes Verzeichniß von Grillo in Meuſels Muſeum XV. 155—61. führt ihrer an die 130. namentlich an.

†) Watelet ſagt, wahrſcheinlich am richtigſten: 42 J. alt 1660.

Waterloo's (J.), von einem ſolchen Kupferſtecher ſoll man eine H. Familie, eine Geſellſchaft von vier Perſonen, und dann noch zwey andre Blätter haben, die Blumen auf einem Tiſche zeigen. Alles dies ohne den Namen eines Malers. *Msc.*

Watermil (   ) von Antwerpen. Ein ſolcher ezte ein, wahrſcheinlich ſatiriſches Blatt, mit der Aufſchrift: l'Ombre inique, condamné par Minos, Eaque et Rhadamante, ou descente aux enfers de M. d'*Argens*on, mort en 1721. *Msc.*

Watin (   ), der Sohn. Ein ſolcher wird im Almanach du Commerce de Paris 1811, unter den damals dort lebenden — Bauten- und Kutſchenmalern genannt. Ob es dann ſchon der nämliche, oder vielleicht ſein Vater ſey, den bereits der Almanach des Beaux-Arts 180 . S. 216. als Verfaſſer eines: Art du Peintre, Doreur, Vernisseur. 8°. (Pr. 5. Fr.) anführt, iſt uns unbekannt.

* **Watmann** (Heinrich), Brulliot nennt ihn auch Maler. H. W. war das Zeichen auf den von ihm geezten Blättern.

Watois (C.). Von ihm ſah man auf der Ausſtellung der Kön. Akademie zu London 1791, eine Anſicht der St. Georgs Kirche (Zeichnung) *Msc.*

Watſon (Caroline), Stecherin in Punktirmanier, geb. zu London um 1760. (Baſan Ed. sec. ſagt friſch weg 1759.), wahrſcheinlich eine Verwandtin der nachfolgenden Künſtler dieſer Familie, und die immerhin ihrem Geſchlecht und ihrem Geſchmack durch ihre Kunſt Ehre macht. Von ihr kennt man, zwiſchen 1783—86 datirt, Bildniſſe; wie z. B. nach R. E. Pine: Garrik, der die Apotheoſe Shakeſpears darſtellt, und Miß Siddons in der Rolle der Euphroſine; nach J. Reynolds den Königl. Prinzen Wilhelm Friedrich, als Knabe; nach S. Shelley Miß Drummond mit ihren Kindern; nach G. Stuart den Maler Weſt und den Stecher Woollet (klein und kleinlich); dann Viola, und Ophelia und Miranda, nach Shakeſpeare, die beyden letztern wieder nach Pine, und die erſtere nach Shelley; das Nachdenken, nach Reynolds; den Knaben mit dem Hund, und den Knaben mit dem Vogelneſte, beyde nach B. Murillo. Roſt IX. 335—36. Noch nennt ein anderes unſrer Verzeichniſſe von ihr Bildniſſe nach J. Hoppner und J. Smart; dann drey Amorine, die mit Vogelneſtern ſpielen, nach Ph. Lauri.

---

*) Dieſer gab ſchon 1798. ein deutſches Verzeichniß der Blätter von Waterloo, welches ſpäterhin wieder dem Peintre Graveur einverleibt wurde.

**) Woher das Lex. 155 Bl. kennt, iſt uns unbewußt.

***) „Der einzige Fehler" (ſagt Bartſch l. c. p. 4.) „den man in einigen Blättern von W. findet, iſt, daß er das Helldunkel nicht ſorgfältig genug beobachtet hat, und nämlich ſeine Lichter oft zu zahlreich und zu zerſtreut ſind."

†) Mit Ausnahme dieſes einzigen Blattes werden, für ihren übrigen höhern oder geringern Werth, von Bartſch keine taxirt, und nur von einem derſelben (die Mühle) bemerkt er, es gehöre zu den ſeltenſten. Was dann Andere, wie Baſan, Gandellini, Malpè u. ſ. f. über Waterloo beybringen, iſt keiner Rede werth.

* **Watſon** (Jacob), Stecher in Schwarzkunſt, geb. zu London um 1750. einer der vorzüglichſten Engliſchen Künſtler dieſer Gattung, und wahrſcheinlich der jüngere Bruder des nachfolgenden Thomas, dem er in keinem Theil ihrer Kunſt nachſtand. Sein Werk iſt ungemein anziehend, zumal durch die Menge von, an die 50 reichenden, großen Bildniſſen nach Reynolds, welche meiſt hiſtoriſch, und in maleriſchem Geſchmacke (?) gearbeitet ſind. Roſt IX. 331. Dort werden ungefähr die Hälfte derſelben, im Katalog Winkler noch etliche mehr angeführt; größtentheils Frauenbildniſſe, eben ſo wie ein Dutzend andre dergleichen nach F. Boucher *), F. Cotes, P. Falconet, H. D. Hamilton, T. Kettle, P. Lion, R. E. Pine, A. Ramſay, C. Read. Zu den ſchönſten zählt der vorerwähnte Katalog die Geſellſchaftsbilder der Herzogin Eliſabeth von Buccleugh mit der Lady Mary Scott in einem Landſchaftsgrund, und der Lady Sara Bunbury, die durch ein Fenſter zwey ihrer Freundinnen mit C. J. Fox luſtwandeln ſieht (ſelten), beyde nach Reynolds, und Roſt die Miß Lascelles mit ihrem ſchönen Jagdhunde, nach Cotes. Wir nennen noch, in anderer Rückſicht, die unglückliche Königin Caroline Mathildis, wieder nach Cotes, und Miß Elliot, als Juno **), nach Kettle. Dann Männerbildniſſe nach A. van Dyck, T. Gainsborough, Ch. Grignion, T. Hickey, D. Martin, C. W. Pele, R. E. Pine, C. Read, J. Reynolds, J. Riley, A. Romney, P. P. Rubens, C. Vanloo und B. Weſt. Unter dieſen bezeichnet der Katalog von Winkler beſonders als ſehr ſchön: Den Erzbiſchof Laud, nach van Dyck, und den Weſtminſter-Schulmeiſter, P. Burby, nach Riley ***). Wir nennen noch: Den General Monckton, neben ſeiner Kanone, nach Weſt; den Edward Payne mit der (Und) entzückenden Unterſchrift: In cause of Liberty and my Country, nach Pele; dann nach Reynolds: Den Admiral Rodney, den General Granby vor ſeinem ſchönen Pferde, den angenehmen Marquis von Taviſtock; die — Geiſter Johnſon, Burke, Beattie, den Architekt James Payne und James Payne den jüngern beyſammen in ihrer angenehmen traulichen Einfalt; den ſchönen P. Pontius, nach van Dyk; Rubens u. ſ. Familie nach J. Jordaens; den Dr. R. Mead, ohne Namen des Malers. Ferner von Mannigfaltigem: Eine Madonna, und die Kinder im Walde, nach Reynolds; die ſitzende Frau, die ſich aufs Küſſen lehnt, und, als Pendant, eine andere, die ihren todten Vogel beweint, nach Ebendemſelben; die muſikaliſche Dame, die Holländiſche Köchin, und den weiblichen Korreſpondent, alle dreye nach G. Metzu; die leſende junge Frau beym Lampenſchein, nach G. Schalken; den Spanier auf der Entenjagd und den Hund des Lord Bentink, beyde nach G. Barret. Endlich zwey Seeſtürme, den einen nach J. van der Hagen (aus dem Kab. Cotes) ſehr ſchön, den andern wohl eben ſo, nach W. van de Velde. Alle dieſe Blätter ſind von 1762—87. datirt, wovon das Bildniß des Admiral Rodney das älteſte, und der Sturm (!) nach van der Hagen das jüngſte iſt. Noch nennt Füßli II. 68. von ihm, als ſehr geſchmackvoll geſchabt, den Kopf einer ſchönen jungen Frau in griechiſchem Putze, mit einer beſonders reitzend angebrachten Hauptbinde, nach A. Allegri.

* — — (Riley). Ein Gantkatalog rubrizirt von einem ſolchen (wie einer unſres Freunde meint, als Kupferſtecher) das Bildniß eines Dr. Richard Burby, Maſter of Weſtminſter-School; worunter aber kein anderes als jenes von Jacob Watſon nach Riley geſtochenes gemeint ſeyn kann.

Watſon (Thomas), Stecher in Schwarzkunſt und in Punktirmanier, geb. zu London 1748. und geſt. daſelbſt 1781. Dieſer einſichtsvolle Künſtler gab von ſeiner früheſten Jugend an Proben von ſeiner Fähigkeit, und, obgleich er ſchon in ſeinen beſten Jahren ſtarb, ſo hat er doch eine Menge Blätter, in Bildniſſen und Geſchichte mit gleich gutem Erfolge bearbeitet. Die Künſtler, nach welchen er Bildniſſe geliefert hat, ſind folgende: N. Dance, Drouais, D. J. Gardner, Lely, A. Poggi, Prud'homme, Rembrandt, J. Reynolds (nach dieſem am Meiſten), B. Weſt, G. Williſon. Von dieſen werden die Bildniſſe des Schauſpielers Garrick, des Biſchofes von Briſtol, Th. Newton, und Heinrich Friedrichs Herzogs von Cumberland, alle dreye nach Reynolds, und John Sawbridge's, Aldermanns von London (ſtehnde Figur, als Brutus) nach Weſt für beſonders ſchön, und Lady Townſed mit ihren beyden Schweſtern, welche dem Hymen opfern, wieder nach Reynolds, vollends für ein Capitalblatt gehalten. Wir nennen noch, in allerlei Rückſichten, die ſogenannten ſechs Schönheiten von Windſor, nach Lely; Rembrandts Vater und das Bruſtbild eines Rabbiners (ſchön) beyde nach Rembrandt; dann den berüchtigten Warren Haſtings, Miß Crew als H. Genoveva leſend unter einer Heerde Schaafe, und Miß Sheridan als St. Caecilia auf dem Klaviere ſpielend, alle wieder nach Reynolds, und endlich Mad. de Barré †), nach Drouais. Dann von Geſchichtlichern und Mythologiſchem: Maria hält das Jeſuskind, dem der kleine St. Johann ein Lamm bringt, nach A. Allegri, aus dem Kabinet R. Smith. Füßli II. 65. nennt es, und beſchreibt das Urbild. Den Tod des Marc Anton nach Dance ††), Diana nach Nixon. Philemon und Baucis bewirthen Jupiter und Merkur, nach Rembrandt (Kapitalblatt). Ferner: Den Sturm mit Blitzen, nach H. Kobell (Brandes nennt es „ſehr ſchön“). Endlich allerley Romantiſches und Koſtüme-Blätter, nach H. W. Bunbury, Gardner, F. Weatly und Reynolds: z. B. die Gänſe des Bruders Philipp, den Beſuch auf dem Lande, und die Abreiſe von la Fleur, aus Yorick, alle dreye nach Bunbury; Heloiſe, und als Gegenſtück Abälard, beyde nach Gardner; die ſchöne Straßburgerin, nach Reynolds; Sigismunda, mit dem Herzen ihres Geliebten im Becher, nach Weatly. Alle dieſe Blätter datiren ſich von 1770—82. Das älteſte iſt der Sturm nach Kobell; das jüngſte — die Gänſe des Bruders Philipp. Roſt IX. 328—31. *Winkler. Brandes.*

Andre nennen noch, als Maler, nach welchen (ungewiß, ob Jacob oder Thomas) Bildniſſe geliefert haben: F. Fry, G. Hoare, A. Kaufmann, Metſcher, W. Thompſon, Tocqué, Torelli, S. Webſter und J. Wright. — Ferner (eben ſo) Gegenſtände von Mancherlei Gattung, nach: R. Carriera, F. Hals, Heilmann, N Hone, A. Kaufmann, Ph. Mercier, Moreland und Oſtade.

— — (B.). So nennt Fiorillo V. 477. einen Engliſchen Bildhauer aus der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, Schüler von Gibbons, der demſelben bey ſeinen Arbeiten zu Chatsworth behülflich war, und die Knaben (?) u. a. Ornamente in der dortigen Kapelle ausführte.

---

*) Die — Pompadour! Welcher Fleck mitten unter der hehren Schaar dieſer Britinnen!

**) Daß alſo dieſer jämmerliche Geſchmack vom Hofe Ludwig XIV. auch nach dem freyen Britannien überging.

***) S. unten den letzten Art. Riley Watſon.

†) Sollte es etwa gar die Franzöſiſche du Bary ſeyn?

††) Ein vortrefliches 2' langes und 1' 4'' breites Blatt, welches in Deutſchland 3 Th. 12 Gr. koſtete. Eine ausführliche Beſchreibung deſſelben ſ. in Meuſel's Miscell. IV. 46—47.

Watt oder **Watts** (Johann), Zeichner und Schwarzkunſtſtecher, geb. zu London, und dort blühend um 1770. Roſt IX. ſcheint ihn nicht zu kennen. Dagegen nennen theils die Kataloge von **Winkler** und **Brandes**, theils ein Verzeichniß meines ſel. Vaters von ihm: Die Bildniſſe Nathan. Lee's (the Mad-Poet) nach Dobſom, Vandyck's (als Icarus, dem Dedalus die Flügel anbindet) nach Vandyck, und Joſeph Baretti's *), nach Reynold's; dann zwey Blätter Jagden nach A. Houdius, und die Muſick, nach A. Kaufmann. S. auch den ff. Art. W. Watt.

— — (S.). Von einem ſolchen heißt es bey Baſan Ed. sec. (wie richtig, müſſen wir dahin geſtellt ſeyn laſſen), daß derſelbe eine ſehr intereſſante Folge von 84 Engliſchen Landhäuſern geſtochen habe. Anderwerts werden von einem ſolchen Blätter nach A. Kaufmann angeführt. S. auch den vorſtehenden Art. Johann W. am Schluße.

— — (W. oder J.). Von einem ſolchen heißt es bey Fiorillo V. 734. „Zu den Anſichten von Indien durch Daniell, von China, Aegypten u. ſ. w., geſellen ſich nun auch W. Watt's Proſpecte aus der Türkey, Paläſtina und Syrien, die ſeit 1804. herausgekommen ſind **). Der vormalige Engliſche Geſandte in Conſtantinopel, Sir Robert Ainſli, einer der gelehrteſten Alterthumsforſcher, Münzſammler ꝛc ließ durch den italieniſchen Zeichner Luigi Mayer die merkwürdigſten und mahleriſchſten Anſichten aus den europäiſchen und aſiatiſchen Provinzen des türkiſchen Reichs zeichnen, und nach dieſer köſtlichen Sammlung gab nun Watts dieſe Sammlung heraus. Er iſt mit dem Buch- und Kunſthändler Bowyer in Streit gerathen, welcher gleichfalls Proſpecte in Paläſtina, angeblich aus derſelben Sammlung, herauszugeben angefangen hat. Allein Watts bewies ſein unbeſtrittenes Eigenthumsrecht daran, und wurde nach der Verfaſſung des engliſchen Buch- und Kunſthandels auch in ſeinen Anſprüchen geſchützt". S. auch den gleich ff. Art. Anderwerts werden einem ſolchen W. Watt Blätter nach Vandyck, Dopſom, Reynolds und P. Sandby zugeſchrieben; wohl meiſt durch Verwechſelung mit Arbeiten von Johann W.

— — (   ), ein Engliſcher Landſchaftsmaler neuerer Zeit, und vielleicht mit dem Vorſtehenden Derſelbe, bereiſ'te die Schottiſchen Hochlande, und ſeine Bilder ſollen, vornehmlich in den pittoresken Effekten der Lichter und Schatten in jenen Nebelgebirgen, die Gilpinſchen Blätter noch übertreffen. Fiorillo V. 830—31.

Dann gab wohl einer der beiden letztgedachten Watt's (1806.) ein Devotionsblatt(?) nach Pocock, von welchem es hieß: Die Figur ſey ſehr gut angelegt (?) und der Stich fleißig, aber das (ungenante) Ganze mache keinen angenehmen Eindruck. Oeffentl. Nachr.

* **Wattele**, ſ. oben und im Lex. Watele.

* **Watterlo**, ſ. oben und im Lex. Waterloo.

* **Watterſchoot** oder **Watterſchott** (Heinrich). Von ihm beſitzt die Gallerie zu Schleisheim eine Landſchaft mit einer Leinwandbleiche. von Mannlich.

* **Watts**, ſ. gleich oben Watt.

Watzdorf, ſ. die gleich ff. Art. Watzdorff.

Watzdorff, (Chriſtian Heinrich Graf von) Herr auf Pförten, Forſte, Kroſtau und Roderwitz, des Königs von Pohlen und Churfürſten von Sachſen Kammerherr, Hof- und Juſtitienrath, Domprobſt zu Bautzen und Domherr der beiden Stifter Naumburg und Merſeburg — Titels genug! Er war der Sohn von Chriſtoph Heinrich, einem (in den Grafenſtand erhobenen) churſächſiſchen Kabinetsminiſter, und wurde auf deſſen Gute Kroſtau 1698. gebohren. Der unſere war ein Liebhaber der Mathematik und überhaupt der Wiſſenſchaften; kam aber wegen eines Duells mit dem zu ſeiner Zeit in Sachſen allmächtigen Grafen Brühl 1735. als Staatsgefangener auf die Feſtung Königſtein, wo er 1744. ſtarb. Seine Güter (die Brühl erhielt) wurden konfiscirt und ſeine ganz herrliche Bibliothek, die er zu Kroſtau geſammelt hatte, der Bibliothek zu Dresden einverleibt. Otto's Lexik. der Oberlauſitzer Schriftſteller B. III. Abth. 2. S. 466. Andre ſetzen ſeinen Tod in 1749. Er hat zwey bärtige Mannsköpfe geetzt; den einen in qu. kl. 4°. mit einem Lorbeerkranze, den andern qu. 8°. in bloßem Kopfe. Man findet ſie auf dem Dresdner Kupferſtichſalon in dem Volumen der Kunſtliebhaber. Ein, mit L. A. de Watzdorf bezeichnetes, von M B. (Bernigeroth) geſtochenes kleines Bildniß ſtellt nicht den Unſrigen, ſondern ſeinen Vater dar.

Watzdorff, (Heinrich Auguſt von). Maler, und ſeit 1796. penſionirter Königl. Sächſiſcher Lieutenant zu Dresden, geb. zu Greiß 1760. Derſelbe genoß in dem väterlichen Hauſe den erſten Unterricht in den Wiſſenſchaften durch einige Hofmeiſter. Schon in der früheſten Jugend empfand er Freude an Malerey. Dieſes Talent blieb aber, wegen Mangel an Unterricht, unentwickelt, bis ungefähr in ſeinem eilften Jahr ein benachbarter Maler auf dem Rittergute ſeines Vaters, Hohenölſſen, Namens Weber, ihm zuweilen Anleitung gab. Nach zwey Jahren bekam er einen Hofmeiſter, mit Namen Tornberg, eines Bildhauers Sohn aus Arnſtadt, der ihm einigen Unterricht im Zeichnen ertheilte Im J. 1778. gieng er nach Leipzig auf die Univerſität, wo er zwey Jahre ſtudirte, und ebenfalls einigen Unterricht im Zeichnen empfieng. Im Herbſt 1780. wählte er den Soldatenſtand und gieng unter das Infanterieregiment von Lindt. Ohne weitere Anweiſung ſetzte er für ſich allein das Zeichnen zu ſeinem Vergnügen fort, fieng auch an, in Waſſerfarben zu malen, bis er 1788. mit dem Regiment nach Dresden in Garniſon kam. Dort wählte er ſich den Hofmaler Klengel zum Lehrer, deſſen Unterricht er eilf Monate genoß, und dem er alle ſeine, in der Kunſt gemachten Fortſchritte verdankt. Landſchaft und Vieh war ſein vorzügliches Studium. Als er wieder in ſein Standquartier nach Zwickau zurück gieng, fieng er das Oelmalen an, und kam auch nach und nach zu einer Sammlung von Gemälden und Kupferſtichen alter und neuer Meiſter, die er immer noch zu vermehren ſucht. Zu Anfang des J. 1793. kam er wieder auf einige Monate nach Dresden, und benutzte auch da im Oelmalen den fernern Unterricht von Klengel. Er that ſo Fortſchritte, daß er im Stande war, in Dresden und Berlin einigemal Gemälde auszuſtellen (z. B. eine Kopie nach Wouwerman und zweye nach Wagner, beyde in Oel), welche Beyfall erhielten. Im 1794. gieng er mit dem erſten Bataillon des Regiments an den Rhein und machte den Feldzug mit, zeichnete aber auch dabey Gegenden am Rhein, in der Pfalz und auf dem Hundsrück, nach der Natur. Mit Anfang des März 1795 kam er in ſein Standquartier, und im folgenden Jahr nahm er ſeinen Abſchied. Bey der Kunſtausſtellung zu Dresden 1795. ſah man von ihm ein Paar gute Kopieen nach A. Oſtade und Lingelbach. Bey dieſer Gelegenheit heißt es von ihm (Meuſels N. Muſ. 260.)

---

*) Eines uns zu Venedig wohlbekannten geſcheuten Grobians, Verfaſſers von Briefen über Spanien.

**) Views in Syria, Palestina etc. X. Cahiers. fol. mit einem erklärenden engliſch-franzöſiſchen Texte.

„Er hat ein ſehr richtiges Aug für den Ton und die Farbengebung der Alten (?), und hatte in dieſer Hinſicht ein Paar gute Copieen nach Oſtade und Lingelbach geliefert.“ Auf dem nämlichen Salon 1803. fand ſich von ihm eine ſehr gelungene Wildſchweins-Jagd in Oel. *Msc.* Und auf derjenigen von 1807. ebenfalls in Oel: Polniſche Juden mit ihrem gewöhnlichen Fuhrwerke, welche Waaren zur Stadt fahren: „Ein niedliches Kabinetsſtück“ (lieſt man in Meuſel's Archiv II. (3.) 9.), „getreu nach der Natur copirt.“ „In neuern Tagen“ (heißt es in ſo eben erhaltenen Notizzen von einem unſerer Freunde) „wandte ſich unſer Künſtler von Dresden nach Meißen, verheirathete ſich dort, und wohnte theils hier, theils auf einem in der Nähe liegenden Weinberge. Der Eifer, mit dem er Kunſtſachen aller Art zuſammenzubringen ſuchte, hatte einen verderblichen Einfluß auf ſeine Vermögensumſtände. Um 1808. ſah er ſich daher genöthigt, Meißen und Sachſen zu verlaſſen; man weiß ſeit dieſer Zeit dort nichts beſtimmtes von ihm, vermuthet aber, daß er ſich nach Wien gewandt habe. Auf der Dresdner-Ausſtellung 1805. ſah' man von ihm eine Landſchaft in Potters Manier, und auf der von 1806. eine freye Nachahmung des berühmten Potterſchen Gemäldes, was man ehedem zu Caſſel fand. Er war ein trefflicher Maler ſowohl in eignen Erfindungen (Landſchaften, die er gewöhnlich mit abgetriebenen Pferden, Poſtillionen ꝛc. meiſterhaft ſtaffirte) als in Kopieen nach andern Meiſtern. Rosmäßler radirte nach dem unſern einige kleine, nummerirte, artig gezeichnete Blätter, mit Pferden, Poſtreutern ꝛc. (Meuſel III. nennt in ſeinem Artikel ſeinen Lehrer Klengel irrig als Hofmaler; es muß heißen Profeſſor. Auch hieß des Bildhauers Sohn Dörnberg, nicht Törnberg).“

Watzki (Jakob), ein Goldſchmied, der 1641. Meiſter zu Dresden wurde, und hier 1679. oder 1680. ſtarb. **Wenzel Watzki**, vielleicht ſein Bruder, erhielt dort 1647. das Meiſterrecht als Goldſchmied. In 1676. war dieſer nicht mehr am Leben.

— — (Wenzel), ſ. vorſtehenden Jacob Watzki.

* **Wauermann**, ſ. Wouwermans im Lex. und in dieſen Zuſätzen.

Waultier, vielleicht **Vaultier** (   ), von Meulan (fors. Melan), ein Baumeiſter des XIII. Jahrh. der die von Ingelram angefangene Kirche U. L. Frauen zu Rouen ausgebaut haben ſoll. Marperger S. 247.

* **Waumans** (Conrad), Zeichner und Kupferſtecher, geb. zu Antwerpen um 1650. (Wohl früher*)). Derſelbe ahmte die Manier ſeines Lehrers Ballin mit Erfolg nach. Beyde waren gute Stecher mit dem Grabſtichel, aber nicht immer richtige Zeichner. Von Wauman's kennt man eine ziemliche Anzahl Bildniſſe, und einige hiſtoriſche Blätter. Von letztern nennen wir, nach Rubens eine Abnehmung vom Kreutze und eine Himmelfahrt der H. Jungfrau; nach van Dyck ein Paar Madonnen mit dem Kinde, und Mars und Venus. Von Bildniſſen: Ueber ein Dutzend von Künſtlern, für das ſogenannte Cabinet von J. Meyſſens (1649.); andre, in Geſellſchaft von C. Meyſſens und Jode für die: Effigies des Souverains etc. de Brabant; dann einzelne nach van Dyck, A. van Hulle, J. M. Morandi (Clemens IX.), und Titian (Carl V.). Roſt VI. 229—30. *Msc.*

* — — (Cornelius). So nennt Gandellini (wohl durch Verwechſelung mit obigem Conrad dieſes Geſchlechts, den er ebenfalls kennt) einen Kupferſtecher, von welchem er eine St. Anna nach Rubens, und Bildniſſe des Malers Johann Both, und des Kupferſtechers Johann Sadeler anführt. Jener St. Anna von einem Waumans wird in den Katalogen der Blätter nach Rubens nirgends gedacht; und bey de Bie finden ſich etliche Künſtlerbildniſſe, welche mit Coen Woumans sc. ſo undeutlich bezeichnet ſind, daß das Coen wirklich eher für Corn. als für Conr. zu leſen iſt. Mikrologie! wir wiſſen es wohl, aber nur wieder Einer von den vielen Beweiſen, was in der Kunſtgeſchichte Alles — irre führen kann.

Waur (J.), ein ſogenannter, uns ſonſt ganz unbekannter Künſtler, malte um 1663. Landſchaften, Ruinen, Viehſtücke, u. ſ. f. *Msc.*

Wauters (Franz), erſcheint in dem Churbaierſchen Hofkalender auf 1780, als Hofbaumeiſter im Jülich-Bergiſchen.

— — (Johann Ludwig). Einen ſolchen, geb. zu Gent 1731. der einige artige Landſchaften geſtochen habe, nennt, wohl apokryphiſch, Baſan Ed. sec. Ob es etwa ein Wouters (freylich keiner des Lex.) ſeyn könnte?

* **Wautier** (Carl). Nach ihm geſtochen hat J. B. C. Jode das Bildniß von C. A. de Longueval, und P. Pontius dasjenige von Andreas Cantelmus.

* **Waxmuth**, ſ. Wachsmuth im Lex. und oben.

Waxſchlunger (J. G.). Wir kennen eine Folge 4 in qu. fol. charakteriſtiſch ſchön radirter und nummerirter Blätter mit Jagdhunden, todtem Wilde, Vögeln ꝛc. die, neben der Verlagsadreſſe von Chriſtoph Weigels Wittwe, nur bezeichnet ſind: *J. G. Wachsschlunger* del. Anderwärts will man noch vier ſolcher Blätter von ihm kennen, indem man zugleich beifügt, Wachsſchlunger habe ſie ſämmtlich eigenhändig geetzt. *Msc.* Ob dieſer Künſtler etwa der Vater des nachfolgenden ſeyn dürfte?

* — — (Paul). In der Gallerie zu München findet ſich von ihm ein von Hunden zu Boden geworfener Hirſch (2′ hoch, 2′ 6″ 3‴ br.), und in derjenigen zu Schleisheim: Ein Feldhuhn, ein Rothſpecht, u. a. todte Vögel auf einem Steine liegend; zu Luſtheim ein todter Fuchs nebſt einem Hund, und ein Blumenſtück. Mehr andere Blumen- und Fruchtſtücke nennt der alte Katalog von Schleisheim. Wo ſolche ſich gegenwärtig befinden, iſt uns unbekannt.

* **Wayer**, ſ. im Lex. und unten Weyer.

Waynner (Blaſius), und **Wolf Barthel**, beide Werkmeiſter, die in einer Urkunde von 1539. erſcheinen. Damals wurde ihnen der Bau der Stadtkirche zu Mügeln in Churſachſen verdungen. Joh. Gottl. Sinz, Hiſtorie des Kloſters zu Sornzigk.

Wayth, ſ. unten Weith.

Webb (Heinrich). In der Gottesacker-Kirche zu Tonna im Gothaiſchen, findet ſich eine Inſchrift, welche beſagt, daß der unſere 1470. angefangen habe, den Chor derſelben zu erbauen. Galletti Geſchichte der Herrſchaft Tonna. Daſ. 1777. 8°. S. 101.

— — (Johann), ein Engliſcher Baumeiſter, Schwiegerſohn und Schüler von Inigo Jones; baute, neben Anderm, den Landſitz des Lord Mountford zu Horſeheath in Cambridgeſhire, und Ambresbury zu Wiltſhire, nach den Zeichnungen ſeines Lehrers; dann zu Gunnersbury in edelm

---

*) Der leidige Baſan (Ed. sec.) hat dafür ſpäther 1642.

Styl einen Pallaſt, den um 1770. noch die Königliche Prinzeſſin Amalia bewohnte. Nach Walpole ſt. Johann 61 J. alt 1672. Fiorillo V. 477. Die letztere der erwähnten Bauten erhält auch von Milizia (Ed. terz.) II. 17. das gebührende Lob. Nach ihm, oder einem andern Engliſchen Künſtler gleichen Namens, etzte W. Hollar ein allegoriſches Titelkupfer zu des Brianus Waltaus Biblia Polyglotta. Fol. London. 657. *Msc.*

Webb (Joſeph). Nach einem ſolchen hat W. Harriſon ein gutes Vorſchriften-Buch geſtochen; betitelt: Useful Penmansci. London printed for Robert Sayer, Map et Printseller 1790. qu. fol.

Webber, oder **Weber**, auch **Wäber** (Heinrich, a. h. wohl irrig Johann), ein Schweitzer aus Bern von Geburt, befand ſich ſchon um 1770. in England, und erhielt bereits im Jahr 1774. einen Preis der königlichen Akademie für eine ſchöne akadem. Figur. Er war noch ein junger Mann, als ihn die Regierung mit Cook auf die letzte Reiſe ſchickte. Nach Forſter's Urtheil *) hat er die merkwürdigſten Gegenſtände auf den Südſee-Inſeln, den Küſten von Amerika und Aſien zur Täuſchung wahr gezeichnet. Die Phyſiognomieen ſind herrlich getroffen, und man kann ſich dadurch einen Begriff von Otaheitiſchen und andern Südſee-Scenen machen. Auch die Landſchaften ſind ſo treu, und meiſtens von Sherwin ſo meiſterhaft geſtochen, daß Forſter gleich drei erkannte, ohne daß etwas darunter geſchrieben war. Der Beifall, den Webber ſich durch dieſe Arbeit erwarb, ermunterte ihn unter dem Schutze der Admiralität eine andre Sammlung von Proſpecten und Landſchaftsanſichten in den Südſee-Inſeln herauszugeben **), die eine angenehme Zugabe zu Cook's Reiſe machen, auf welche ſich auch die Unterſchriften beziehen. Nach dem Tode des Künſtlers, der wahrſcheinlich 1797. erfolgte, hat Boydell die Fortſetzung unternommen. Unter Webber's größern Werken iſt die Vorſtellung der Ermordung des Capitain Cook das wichtigſte, und vermuthlich auch die treueſte Schilderung dieſer unglücklichen Begebenheit. Man hat einen Kupferſtich darnach, worin die Landſchaft von W. Byrne, die Figuren aber von Bartolozzi herrühren. Zur Ausſtellung der Akademie lieferte er im Jahr 1788. verſchiedne Gegenden der Südſee-Inſeln, von Kamtſchatka u. ſ. w., und im Jahr 1789. reizende Landſchaften aus der Schweiz und Frankreich, die leicht und geſchmackvoll ausgeführt ſeyn ſollen. Fiorillo V. 718. 19. Den Gegenſtand von Cook's Tode hat auch Feſſard nach ihm (ſchön, doch wahrſcheinlich bloße Copie des ſchon vorgenannten Blattes) geſtochen. Ein großes Lob erhielten beſonders zwey, wie wir's verſtehen, von Webber ſelbſt in ganz neuer Zeichnungsmanier (1788.) geetzte Blätter, welche Gegenden aus Neuſeeland darſtellten, und nicht mehr als eine Guinee koſteten, jetzt aber äußerſt ſelten ſeyn ſollen. Meuſel's Miſc. XIV. 46—47. Dann hat J. Th. Preſtel's Ehefrau, während ihrem Aufenthalt in England, Verſchiedenes nach dem Unſrigen in Kupfer gebracht. Eine leicht und geiſtreich von ihm in Oel gemalte Landſchaft ſah' man noch, nach ſeinem Tode, auf dem Berner-Salon 1804. Dort heißt er (damit es ihm an keiner Ehre fehle) Von Weber. Meuſel's Arch. I. (4.) 49. 50. Noch bemerkt einer unſerer Freunde: „Als Mitglied der Akademie zu London erſcheint der Unſrige 1791. Auf dem Salon deſſelben Jahrs ſtanden von ihm mehrere Engliſche und Italieniſche Landſchaften in Oel."

Webber (H.). Ein ſolcher zeichnete das Titelkupfer zu Regn. de Graaf's: De mulierum organis generationi inservientibus. Lugd. Bat. 1672. kl. 8°. Daſſelbe iſt von H. Bary geetzt.

Webber oder **Webbers** (S.). Ein ſolcher etzte einige Anſichten zu Filips von Zeſen Beſchreibung der Stadt Amſterdam daſ. 1664. 16. und dann zu der Beschryving van Amsterdam. t'Amsterd. 1665. 4°.

— — (Zacharias), ein Maler zu Amſterdam, der einige theologiſche Schriften herausgab und 1697. ſtarb. Jöcher. In der neuen Königl. Bildergallerie zu Kopenhagen findet ſich von ihm ein Opfer des Apollo. Ramdohr Studien a. e. Reiſe nach Dänemark I. 115. Nach ihm haben geſtochen G. Appelmans zwei Titelkupfer zu: Alexandri ab Alexandro Genialium Dierum Lugd. Batav. 1673. 8°.; P. v. Gunſt das Bildniß des Gottesgelehrten Balth. Bekker (Daniel van den Dalen exc.) gr. 4°.; J. v. Munnikhuyſe ein Titelkupfer in fol. zu einem Engliſchen Atlas. Uebrigens muß er auch ſelbſt einen Kunſtverlag gehalten haben, da das von Sunderhoef ſchön geſtochne Bildnis des Adolph Viſſcher bezeichnet iſt: *Zacharias Webber* exc.

* — — ſ. auch Weber im Lex. und gleich unten.

Webbers, ſ. Webber gleich vorſtehnd und Veenhuyſen oben in dieſen Zuſätzen.

Webel (Wilhelm), Rathsmaurermeiſter zu Erfurt 1703.

Weber (Abraham), ein Mahler zu Dresden um 1680. Eine alte handſchriftliche Berechnung der Churfürſtlichen Bauten beſagt: „9 Groſchen an Abraham Webern bezahlt, einen großen Hirſchkopf uff der Fürſten-Gallerie auff dem Stall mit Oehlfarben, undt das Schild desgleichen zu mahlen, undt umb undt umb mit Golde zu vergülden ꝛc." Was alles dies für einen ſolchen Preiß kaum möglich ſcheint.

— — (Adam), Steinmetz zu Schweinfurt. Auf einer alten Handzeichnung, die ſich unter dem Nachlaß von Dietrich auf dem Kupferſtich-Salon zu Dresden findet, und einen mit roth und ſchwarzer Kreide gezeichneten Kopf enthält, lieſt man kurzweg obigen Namen; es mag mithin ſein eigenes Bildniß darſtellen. Adam lebte etwa zu Anfang oder in der erſten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. *Msc.*

— — — — Zimmermeiſter zu Necken, bauete 1690. die Kirche zu Großgören, unweit Merſeburg, neu auf. Vulpius Merſeburg S. 240.

— — (Carl Maria von), geb. zu Eutin 1786. und 1818. als Kön. Sächſiſcher Kapellmeiſter und Muſikdirektor der teutſchen Oper zu Dresden lebend. Dieſer in ſeiner Kunſt bereits in ganz Teutſchland hoch angeſehene Meiſter, verſuchte ſich in ſeinen frühern Jahren auch, mit Glück, im Gebrauch der Nadel und im Malen in Oel, Miniatur und Paſtell. Als Sennefelder in München den Steindruck erfunden hatte, wurde ſein reger Geiſt ſogar von der Idee ergriffen, dieſem den Rang abzulaufen; und es glückte ihm auch wirklich wie er glaubte, dieſelbe noch geheim gehaltene Erfindung ebenfalls, und zwar mittelſt einer noch zweckmäßigern Maſchinerie, geübt zu haben. Da Weber nunmehr dieſe Sache ins Große zu treiben gedachte, ſo zog ſein Vater mit ihm nach Freiberg in Sachſen, wo alles Material am beſten ſchien bey Handen zu liegen. Dies geſchah in oder gleich vor dem Jahre 1800. Allein das

---

*) S. deſſen Schreiben an Lichtenberg im Göttingiſchen Magazin. 1782. St. VI. S. 922.

**) Views of the South-Sea-Islands etc. by *H. Webber*. fol. XV Hefte ſeit 1789.

Mechaniſche dieſes Geſchäftes wurde dem geiſtreichen **Weber** bald zuwider; er gab ſeine Unternehmung auf, und warf ſich von Neuem in die Arme der Tonkunſt und der Compoſition. Converſations-Lexikon.

Weber (Demoiſelle Caroline), zeigte auf der Ausſtellung zu Dresden 1810, ein Blumenkörbchen in Stickerei. *Msc.*

— — (Caspar). So hieß ein Steinmetzgeſelle von Zürich, der 1692. zu Dresden arbeitete. *Msc.*

— — (Franz oder Johann Thomas), geb. zu Augsburg 1763. „Zeichner, Maler und Kupferſtecher, in charakteriſtiſch- hiſtoriſch- allegoriſch- und bibliſchem Fache, Thiere, Landſchaften u. ſ. w. wie auch in Blumen für Kotton- und Seidenmanufakturen, Hausgeräthe, Antiken und andern Gefäßen der in Silber und Gold arbeitenden Künſtler in Augsburg“; ſo heißt es buchſtäblich bey **Meuſel** III. (1809.), wo er noch unter den Lebenden erſcheint, und von ihm weiters bemerkt wird: „Er arbeitete vorzüglich in Chodowieckyſcher Manier (!), und hat in derſelben Mehreres, z. B. für den Rellwagiſchen Taſchenkalender, dann getuſchte Blätter zur neuern Augsburgiſchen Geſchichte geliefert“. Bey **Lipowski**, wo er als **Johann Thomas** und (1810.) ebenfalls noch als lebend erſcheint, heißt er ein Modellſchneider zu Augsburg, der aber das Kupferſtechen bey Söckler in München erlernt habe, dann glückliche Verſuche in Chodowiecky's Gattung machte, und hierin auch Vieles für London arbeitete; mit dem weitern Beyfügen: „In 1801. erhielt er eine Stelle beim Stadt Augsburgiſchen Rechnungsweſen, die ihm wenige Tage in der Woche benimmt, und er alſo noch immer im Stande iſt, ſeiner Kunſt, worin er ſich ſo gut auszeichnet, obzuliegen. Unter ſeinen kolorirten Kupferſtichen ſind das ruſſiſche, franzöſiſche, öſterreichiſche, baieriſche, ſpaniſche ꝛc. Militär in mehreren Blättern bekannt“. Noch bemerkt einer unſerer Freunde (vollends 1819.): „Er führt zu Augsburg auch einen Kunſthandel. Mit ſeinem delin. et sculp. haben wir eine Anzahl radirter und kolorirter Stick- und Strickmuſter geſehen; dagegen nur mit ſeinem excud. radirte und kolorirte Landſchäftchen“. Nach ihm haben Ang. Dalbon, P. J. Laminit, v. Poll ꝛc. ſchlechte Titelkupfer für Buchhändler geätzt.

— — (Friedrich), erſcheint in dem Berliner-Adreßkalender auf 1800, als ein dortiger Wachspouſſirer, „der Bildniſſe fertigte, ſowohl en Buſte als en Miniature, für deren genaueſte Aehnlichkeit ſeine vieljährigen bekannten Arbeiten ſprechen; dann alle Arten von Früchten und was man ſonſt verlangte. Er verkaufte auch die feinſten Näh- und Strickkörbchen, und ließ ſein neuarrangirtes Wachsfiguren-Kabinet gegen Einlaßgeld beſichtigen“. In 1809. war er nicht mehr am Leben, wohl aber ſeine Wittwe die auch die Kunſt ihres Mannes zu Berlin betrieb.

— — — — Zeichner und Kupferſtecher, geb. im Wirtembergiſchen, lebte noch zu Augsburg um 1809. Als Sohn eines Webers lernte er in frühern Zeiten das Gewerbe ſeines Vaters; doch, ein natürlicher Trieb zu der Kunſt bewog ihn, daſſelbe zu verlaſſen. Zuerſt zeichnete er Deſſins für Zitzmanufakturen; bald aber gieng er zu größern Gegenſtänden über. Vorzüglich widmete er ſich der Landſchaftzeichnerey. Seine von ihm ſelbſt in Kupfer geſtochene Arbeiten druckt er mit Farben ab. Im Nachſtiche gab er in mehrern Lieferungen die vorzüglichſten Blätter von W. Hamilton's Prachtwerke über den Veſuv. **Meuſel** III. Eine nähere Nachricht über dieſe Blätter (12 an der Zahl) von 15½'' Länge u. 10'' Höhe, welche zuſammen für 20 fl. Pränumerations-, oder 24 fl. Subſcriptionspreiß verkauft wurden, ſ. in **Ebendeſ.** Arch. I. (4.) 148—49., wo ein Reichsfreyherr von S—a davon bezeuget: „Die vor mir liegenden drey erſten Blätter rechtfertigen den großen Beyfall, den ſich der Künſtler durch ihre fleißige, nette Ausarbeitung und ſchöne Illumination hier“ (Augsburg 1805.) „überall erworben hat.“

Weber (Friedrich Hermann), Candidat der Gottesgelahrtheit aus Curland. Das **Verzeichnis der Hendelſchen Gemähldeſammlung zu Halle** im Magdeburgiſchen (1805.) S. 75. nennt von ihm das Bruſtbild eines jungen Capuziners in Paſtell auf Pergament. Dieſes Stück, das er 1780, während ſeiner Studentenjahre zu Halle unter Prangen's Aufſicht fertigte, ſoll ſeiner Zeichnung und ſeines Colorites wegen unſerm jungen Künſtler (Dilettanten?) Ehre machen.

— — (Fr.), ein Kondukteur zu Berlin, um das Ende des vorigen Jahrhunderts. *Msc.*

— — (F. S.), ein Kupferſtecher von dem wir ein ſchlechtes Blatt (vermuthlich Kopie) nach der Angel. Kaufmann kennen, das in der Engliſchen punktirten Manier gefertigt iſt.

— — (F. H.) ſ. unten Joh. Heinrich Weber.

— — (Georg), ein Zimmermeiſter und geſchickter Mechaniker von Dünkelsbühl gebürtig. Da er den aufrühreriſchen Bauern hölzerne Kanonen gefertigt hatte, ſo würde er 1525. in große Strafe verfallen ſeyn, hätte man ihn nicht „ſeiner Künſtlichkeit wegen“ losgebeten. Vorzüglich ſchätzte man ihn der großen Kenntniſſe wegen, die er in allen Dingen beſaß, die ſich auf das Bauweſen beziehen. Um 1530. ließ er ſich in Nürnberg nieder und ſt. 1567. Doppelmayr. Danzer führt ſein Bildnis 8°. in Kupferſtich an, mit der Innſchrift: *Georg Weber*, Zimerman, starb in Nurnb. A°. 1567. (ohne Künſtlerbezeichnung).

— — (Gottfried), ſ. oben Joh. Eleaz. Schoenau.

— — (Gottfried Amandus), ein Maler in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Eisleben im Mannsfeldiſchen. **J. C. Erdmann's** *Hiſt. Nachr. von der Feyer des andern Evangeliſch-Lutheriſchen Jubelfeſtes zu Eisleben.* Daſ. 4°. S. 63.

— — (Hans) von Schwabach, ſuchte 1580. Münzwardein der Stadt Regensburg zu werden. **Hirſch** teutſches Münzarch. II. 279. Ein **Johann Weber**, Bürger und Goldarbeiter zu Schwabach, wurde von dem Markgrafen von Brandenburg Onolzbach 1623. als Münzmeiſter zu Roth angeſtellt; l. c. IV., 192. In 1625. hob man dieſe Münzſtätte jedoch auf. Ein **Hans Weber** endlich war Münzwardein zu Erfurt und erſcheint 1597. und 1602. l. c. III. 110. 209. Ob dieſer Artikel ſich auf drey, oder zwey, oder nur Eine Perſon bezieht, vermögen wir nicht zu beſtimmen; und eben ſo wenig ob derjenige **Hans Weber**, der 1604. als ein Goldſchmied zu Nürnberg (**Trechſel's** Nürnberger Johannis-Kirchhof. 1735. 4°. S. 252.) erſcheint, mit ihnen in Bezug zu ſetzen wäre? Der letztre mag derjenige ſeyn, deſſen Bildnis (ohne Kunſtbezeichnung 12°. geſtochen) Danzer angiebt, mit der Innſchrift: *Johann Weber*, Goldschmid in Nürnb. starb 1634.

— — — — vergleiche auch unten Johann Weber.

— — oder **Wäber** (H.). Ein Gantkatalog rubricirt von einem ſolchen eine Folge, welche die Nationen der vier Welttheile darſtellt; ohne jedoch zu bemerken ob als Zeichner, oder als Stecher.

Weber (Jacob), ein Steinmetzgeſelle der 1674. und 1681. zu Dresden arbeitete. Er war von Zürich gebürtig. *Msc.*

— — (Johann), Baumeiſter des Herzogs Johann Ernſt zu Sachſen-Eiſenach. Man nennt ihn um 1627. gelegentlich der Renovation der Kirche auf der Wartburg. **J. M. K(och). Hiſtoriſche Erzählung von der Wartburg.** Leipzig und Eiſenach 1710. 8°. S. 183. Ein Gleichnamiger, gebürtig von Koren (?), arbeitete 1665. als Steinmetz in Churſachſen; und ein Desgl. Drechslergeſelle von Leipzig, 1672. zu Dresden; und ein Desgl., Schüler des 1563. zu Nürnberg verſtor- Johann Neudörffer, war ein vortreflicher Schönſchreiber. Der letztere lebte zu Erfurt. *Msc.*

*— — — — So heißt bey **Meuſel** II. (1789.) ein Medailleur deutſcher Geburt, zu Florenz, von welchem dort zwey in 1785. gefertigte *) Schaumünzen zum Andenken des — Aufenthalts des Königes und der Königin beyder Sicilien zu gedachtem Florenz angeführt werden. Auch bey **Meuſel** III. (1809.) erſcheint er wieder, hier aber mit der beygefügten Frage: „Ob er wohl noch zu F. iſt? Vielleicht im Reiche der Todten"? Wir hinwieder fragen, ob er mit dem Medailleur **Johann Chriſtian Weber** (Schüler von Wermuth) des Lex. noch derſelbe, oder etwa deſſen Sohn ſeyn dürfte?

— — — — vergl. auch oben **Hans Weber.**

— — (Johann Caspar), kommt, als des Markgrafen von Brandenburg-Culmbach Kammerdiener und Hofgoldſchmied, 1746. vor. **Culmbacher Adreßkal.**

— — (Johann Chriſtian und Johann Matthias). So heißen in **Sicul's** Annalen zwey Sticker und Inventionszeichner ihres Faches in Leipzig, zu Anfange des XVII. Jahrhunderts.

— — (Johann Georg), Kupferſtecher zu Augsburg. Er arbeitete mit an den Proſpekten und Riſſen die, nach den Zeichnungen des Sam. Kleiner, von dem bambergiſchen Jagdſchloſſe Marquardsberg, in dem Verlage der Erben des Jer. Wolff auf 6 Bl. in qu. fol. 1731. erſchienen. Ein Gantkatalog ſagt, ein **J. C. Wäber** habe das Bildnis des Malers **Joh.** Ulrich Heideggers von Zürich geſtochen; wir vermuthen jedoch, daß dies nur ein irriger Name des Unſrigen ſei.

— — (Johann Heinrich), Kapitain und Ingenieur des Landgrafen von Heſſen-Caſſel, zeichnete 1710. (an Ort und Stelle) die durch den Prinz von Anhalt Deſſau vollführte Belagerung von Air, welches Blatt J. G. Hecrewyn der junge in qu. fol. geetzt hatte. Wir kennen auch noch einen Plan dieſer Stadt und des Forts St. François, nebſt dem Angriff deſſelben, den gedachter Prinz in gleichem Jahre unternahm. Dieſes Blatt (was, von P. Devel mittelmäßig in qu. fol. geſtochen, zu Brüſſel bey Eug. H. Fritz 1711. erſchien) iſt zufolge der Bezeichnung von einem **F. H. Weber**, Kapitain und Ingenieur des Landgrafen von Heſſen-Caſſel nach dem Leben gezeichnet worden. Faſt glauben wir aber eher, daß Devel ein F. für ein J. geſtochen habe, als daß Obige zwey von einander zu unterſcheidende Perſonen abgäben.

— — (Joh. Ludwig), erſcheint in dem **Herzogl. Mecklenburg-Strelitziſchen Staatskalender** auf 1806. als dortiger Hofmaler, jedoch mit dem Beiſatze: abweſend.

— — (Johann Siegmund), ein Maler zu Eisleben im Mannsfeldiſchen 1717. vielleicht der Vater des obigen **Gottfried Amandus** (W.). **Hiſtor. Nachr. welcher Geſtalt das andere Evangeliſch-Lutheriſche Jubelfeſt 1717. in Eisleben celebriret worden.** Daſ. 4°.

Weber (Johann Thomas), ſ. oben **Franz** oder **Johann Thomas W.**

— — oder **Waeber** (J. C.), vergl. oben **Johann Georg W.**

— — (Matthias), ſtach zu des Herrn P. Uſteri von Zürch, in 1790. 8°. zu Straßburg erſchienenem: Delectus opusculorum botanicorum.

— — (Otto). Von einem ſolchen ſah' man 1818. auf der Kunſtausſtellung zu Dresden zwey antike, in einem großen Maßſtab gezeichnete Säulenfüße. Er war zu dieſer Zeit Schüler des Baumeiſters Siegel in Leipzig. *Msc.*

*— — (Sophia Eliſabeth). Das Lexic. zeigt an, daß die Tochter des Malers **Dav. Kloeckner, Sophia Eliſabeth**, die ſich ſelbſt mit der Kunſt abgegeben habe, den Künſtler **Elias Brenner** heirathete. Unterdeſſen finden wir in der Beſchreibung des Königreichs Schweden 8°. Regensburg 1707. I. 584. wo **Brenners** Ehefrau **Sophia Eliſabeth** wegen ihrer Sprachkunde und Dichtertalent erwähnt wird, wohl daß ſie dem Maler **Kloeckner**, wegen Abfaſſung eines Buches über die dem König von Schweden zuſtehenden Malereien, um 1700. in netten Verſen gratulirte; aber, anſtatt daß ſie hierbey als die Tochter deſſelben benannt wurde, ſcheint, dem Sinne der Anführung nach, vielmehr gar keine Anverwandſchaft zwiſchen ihnen ſtatt gefunden zu haben. **Jöcher** nennt dieſe **Sophia Eliſabeth**, unter dem Art. ihres Mannes, ausdrücklich eine geborne **Weber** und die letzte (gelehrte) Ehefrau des **Brenner.**

— — (Thomas), ein Bau- und Mauermeiſter zu Wittenberg in Sachſen, wo er 1615. ſtarb. *Msc.*

— — — — ſo nennt ſich gewöhnlich der obigt **Franz Thomas (W.).**

— — ( ), Schüler der Zeichenſchule zu Meißen, von dem man auf der Dresdner-Ausſtellung 1803. drei Blumenſtücke nach Arnhold in Waſſerfarben ſah. *Msc.*

— — ( ). Ueber der erſten Seite in: **Allgemeines juriſtiſches** Oraculum fol. Leipz. 1746. Erſter Theil, findet ſich eine von einem ſolchen zu Wien ſchlecht gezeichnete und von J. G. Krügner jünger 1743. zu Leipzig jämmerlich radirte Vignette in qu. 4°.

— — ( ), ein Künſtler in Holland, welcher Figuren in Glas einſchnitt, und wegen ſeiner Geſchicklichkeit berühmt war. **Nemnich's Original-Beiträge zur Kenntniß von Holland** 8°. Tübingen 1809. I. 254. wo übrigens ſeiner, als eines bereits Verſtorbenen, gedacht wird.

— — ( ), ein guter Bildhauer von und zu Fulda, wo er um 1775. etwa 70 Jahr alt ſtarb. In der Pfarrkirche daſelbſt, trift man ein Cruzifix von ſeiner Hand an. Der Sohn des unſern, ebenfalls Bildhauer, kam dem Vater an Geſchicklichkeit nicht gleich, und ſtarb zu Fulda um 1805, ungefähr in einem Alter von 50 Jahren. *Msc.*

— — ( ), Verwittwete; eine Wachspouſſirerin zu Berlin, ſ. oben **Friedrich Weber.**

*Webſter (Joſeph). So heißt bei **Fiorillo** V. 791. ganz ohne Weiteres, ein 1796. verſtorbener Engliſcher Maler **); wohl derſelbe mit dem ſchon im Lex. enthaltenen gleich nachfolgenden

---

*) Ausführlich beſchrieben ſind ſie in **Meuſel's Miſc.** XXV. 58—59.

**) S. ſeine Biographie in Gentlem. Magaz. T. LVI. P. II. p. 1145.

* **Webſter** (S.). Nach ihm kennt man einige ſchön geſchabte Bildniſſe, wie z. B. das ſchon im Lex. angeführte des Erzbiſchofs zu Canterbury, Th. Harringby, von J. M. Ardell; dann von Ebendemſelben Thom. Newmann's, und des Londner-Lordmajors, Friedrich Bull's (1773.), von James Watſon. *Brandes.*

Wechinger (Jeremias). So heißt ein alter deutſcher geſchickter Künſtler, der in 1594. die Vorderſeite des Rathhauſes zu Nördlingen, mit der Schlacht der — Amalekiter bemalte, und auch die Hinterſeite eben dieſes Gebäudes, gemeinſchaftlich mit Jeſſe Herlein, durch ſeinen Pinſel verzierte. Fiorillo's D. I. 334.

Wechsler ( ), erſcheint unter mehrern andern Künſtlern, die in des Fabricii Hiſtorie der Gelehrſamkeit III. 969. aufgezählt werden. Vielleicht war er ein Bildhauer zu Anfang des vorigen Jahrhunderts.

Weckenmann, ſ. unten Weckmann.

Wecker (Allardus), ein Kupferſtichverleger zu Amſterdam 1677. S. oben D. Stierhort.

— — (Chriſtian), ein Goldſchmied zu Bautzen. Nachdem er 1634. abgebrannt war, ſo wandte er ſich nach Dresden, wo er 1635. auf churfürſtlichen Befehl, und ohne von neuem ein Meiſterſtück machen zu dürfen, von der daſigen Goldſchmiedsinnung aufgenommen werden mußte, obwohl ihm die letztre, wegen Nichtfertigung des Meiſterſtücks, weniger Geſellen und Lehrjungen zu halten erlaubte, als es ſonſt gebräuchlich war. In 1634. heißt es, er habe ſich, heimlich und feindſchaftlicher Abſichten wegen, die Artickel ſeiner Innung abſchreiben laſſen, daher ihn dieſelbe nöthigte, ſolche Kopie wieder herauszugeben. Er muß 1644. oder das Jahr darauf zu Dresden geſtorben ſeyn. Was aus ſeinem Sohne Hans Chriſtian wurde, der von 1638. bis 1644. bei ihm lernte, iſt uns unbekannt. Ein Gabriel Wecker lernte bey dem berühmten Hofjuwelier Joh. Moritz Döring zu Dresden von 1709. bis 1715. und ein Joh. Michael Wecker, von Dresden gebürtig, bei dem dortigen Goldſchmied Georg Neumann von 1701. bis 1707. Der letztere wurde 1716. in ſeiner Geburtsſtadt zum Meiſter geſprochen. *Msc.*

— — (Eſther) So ſoll eine Malerin heißen, nach der C. Romſtedt das Bildniß des Gottesgelehrten Joh. Kemmelius in 4°. geſtochen habe. *Msc.*

— — (Gabriel), ſ. oben Chriſtian Wecker.

— — (Georg), ein Kunſtdrexler, arbeitete um 1650. in Churfürſtlichen Dienſten zu Berlin in Elfenbein, u. ſ. f. Nicolai.

— — (Hans Chriſtian), ſ. oben Chriſtian Wecker.

— — (Johann Jacob), verfertigte Abdrücke von Pflanzen. S. Wilh. Scherard in unſern Supplementen.

— — (Johann Michael), ſ. oben Chriſtian Wecker.

Weckerlé (Anton), ein Holzſchneider und geſchickter Mechanikus aus freier Hand, von Rettenbach, bekannt unter den Namen des Bergbauers, im ſogenannten Pirkenlande ehemaligen Langerichts Raubenlechsberg. nunmehr Schongau. Er verfertigte unter anderm Tiſche, Bänke, Stühle aus Einem Stücke, Luſt- und Jagdwägen, bewegliche kunſtreiche Bettladen u. dgl. Er brachte auch 1785. eine Schneide- und Sägemühle, die dem ungleichen Lechſtrome überall entſpricht, zu Stande, und arbeitete überhaupt das im Großen, was die Berchtolsgadner- und Geißlinger-Waaren im Kleinen ſind. „Man glaubt wird dann hinzugeſetzt, daß wegen dieſes Holzſchneiders um ſo mehr in dieſem Lexikon Erwähnung geſchehen dürfe, als ſich wenigſtens ein Kunſtſinn in ſeinen gelieferten Arbeiten ausſpricht, und ſelbſt — der große Homer einer Bettlade des Ulyſſes erwähnt! Odyss. XXIII. v. 178.“ Lipowsky.

Weckerlin (Jakob Friedrich). So heißt bey Meuſel III. (1809.) ganz ohne Weiteres, ein Bildnißmaler, geb. zu Urach 1761. Zögling der Karlsſchule zu Stuttgart.

— — oder Weckherlin (Sebaſtian), „Ein Goldſchmiedsgeſelle von Augsburg, der 1636. zu Prag konditionirte. Wir entnehmen dies aus einem alten Stammbuche, in welches er damals ſich nicht allein eingeſchrieben, ſondern auch zugleich eine mittelmäßige Bleiſtift-Zeichnung dazu entworfen hatte, die einen Merkur darſtellt.“ *Msc.*

Weckh (Joſeph), ein Schriftſchneider zu München. Man hat von ihm: „Abdruck ſämmtlicher deutſch, lateiniſch, franzöſiſch, italieniſch, griechiſch- und hebräiſcher, dann algebraiſcher Schriften, ſo in der Kurfürſtl. Pfalzbaieriſchen Hof- und Akademie Schriftſchneid- und Gießerey des Joſeph Weckh dermalen wirklich vorhanden und zu jedermans Einſicht und Dienſten dargelegt werden.“ München 1780. 4°. Dieſer mittelmäßige Künſtler wandte ſich ſpäter nach Wien. *Msc.*

Weckherlin, ſ. gleich oben Weckerlin.

Weckmann (Carl Guſtav), Maler zu Altona 1805. Altonaer-Adreßbuch.

— — (David), ein Steinmetzgeſelle der 1708. zu Dresden arbeitete. *Msc.*

— — oder **Weckenmann** (Johann), Baumeiſter des Fürſten von Pfalz-Zweibrücken, lebte zu Strasburg. Des Joh. Wilhelm Architectura civilis, welche (zuerſt) in der Mitte des XVII. Jahrh. erſchien, führt ihn unter denen Baumeiſtern auf, welche über ihre Kunſt zwar Bücher hätten ſchreiben wollen, aber durch Tod oder andre Hinderniſſe davon abgehalten worden.

Weckſchernick oder **Weckzernick**, auch **Wegernick** ( ), erſcheint unter den Pränumeranten zu G. Hiller's Gedichten und Selbſtbiographie, als Bildhauer zu Berlin 1806. Um 1803. wo er dort zum akademiſchen Künſtler ernannt wurde, heißt er Wegernick. In obgedachtem Buche des Hiller S. 104. wird auch eines Medailleurs Werſchernick (etwa ein Bruder oder ſonſtiger Anverwandter des unſern in andrer Namensſchreibart?) gedacht, der daneben in Wachs pouſſirte und um damalige Zeit zu Berlin lebte. Der Berliner Adreßkalender auf 1785 führt auch einen Weczernick an, als damaligen dortigen Hof-Edelgeſtein-Schneider. Etwa der Vater des Obigen?

Wedekind (Arnold), ein Tiſchlermeiſter, welcher in 1442. an der innern Auszierung der Marienkirche zu Frankfurt an der Oder arbeitete. Jobſt Frankf. a. d. O. 1706. S. 56.

— — (Conrad Friedrich), Landbauverwalter vom Kurfürſtenthum Hannover, zu Nordheim um 1800. und noch 1806. In dieſem letztern Jahre gab er die Zeichnungen zu den Blättern bei einer Preißſchrift des Conſiſtorialraths Kauffman: Ueber die lokalzweckmäßige Anlegung eines Aufbewahrungsgefängniſſes für Inquiſiten In dem Hof- und Staatshandbuch des Königr. Weſtphalen 1811. erſcheint er neuerdings als Diſtriktsbaumeiſter zu Hannover.

— — (Daniel), ein Rothgießer zu Dresden, welcher nicht allein viele Epitaphien-Tafeln für dieſe Stadt, ſondern auch für Wittenberg u. a. Orte Sachſens gegoßen hat. Dergleichen Arbeiten von ihm mit ſauber geſchnittenen Wappen in Meſſing fand man in den Kirchen zu Dresden ſchon um 1687. und wohl noch weit früher. Denn 1721. ſt. er daſelbſt als ein betagter Mann. **Kern Dresdniſcher Merkwürdigkeiten**, Jahrg. 1732. S. 85. In gleicher Gattung arbeiteten in ältern Tagen: Seb. Zwietzer 1631. und 32.; Gottfried Strengel zu Pirna; Georg Biener 1605; Martin Weinmann, Goldſchmied aus Zwickau 1695 – 1702. u. ſ. f. Zu Leipzig Ulrich Gredel 1552; Hans Arnold 1630. Zu Bautzen Chriſtoph Berger 1609; Wolf Goler Schupuſen 1581. u. ſ. f. **Michaelis Dresdn. Frauenkirche.** *Stepner* Inscript. Lipsiens. **Wagners** Budiſſiniſche Grabmäler u. ſ. f.

Wedekind (Hans Paul), lernte als Goldſchmied und Juwelier bei Johann F. Neumann und dem berühmten Dinglinger zu Dresden von 1706 bis 1712. Heinr. Gottfried Wedekind aus Reichenbach im Voigtlande gebürtig, lernte ebenfalls dort die gleiche Kunſt bei dem geſchickten Rachel von 1708 bis 1713. Vielleicht waren beide Gebrüder; ihr weiteres Schickſal iſt uns unbekannt.

— — (Heinrich Gottfried), ſ. vorſtehenden Hans Paul (W.)

— — (W. C.), ein Maler nach welchem A. Reinhardt das Bildnis von Herm. F. Kabrel (zu deſſelben Recht der Natur Frankf. a. M. 1746. 8°.) ſehr mittelmäßig geſtochen hat.

Wedel (Friedrich Ernſt), ein geringer Kupferſtecher zu Kopenhagen. In Tänzer's Jagdbuche, was dort 1682 – 89. erſchien, trift man Vieles von ſeiner Hand an. **Kunſthiſtorie i Danmark af Weinwich.** S. 105.

— — (Jeremias), Wahrſcheinlich ein Bildnißmaler zu Wien. Auf einem mittelmäßig geſtochenen Bildniße Kaiſer Joſephs I. leſen wir nämlich: *Jer. de Wedel* S. E. B. A. C. C. inv. del. et aere incidi fecit; und dann *Joan Ulrich Kraus* sculp. *).

— — (Johann Michael), Mitälteſter der Roth- und Glockengießer zu Dresden 1810. Er ſcheint das Jahr darauf verſtorben zu ſeyn.

Wedeman (Chriſtian), erhielt 1777. auf der Kunſtakademie zu Kopenhagen eine Preismedaille im Zeichnen nach dem Modelle. **Kunſt-Hiſtorie i Danmark af Weinwich.**

Weder (   ). Der Gantkatalog der **Brückmanniſchen Gemmen und Paſten**, Braunſchw. 1813, rubricirt einen Jupiterskopf mit dem Diademe, meiſterhaft in einen ſchönen Sardonyx erhaben geſchnitten und bezeichnet W. F.; was hier auf Weder Fecit ausgedeutet iſt.

Wedgwood (Joſiah), ein großer engliſcher Fabrikant in Töpfergeſchirren. Seine neuen und vielen Entdeckungen zur Verfeinerung irdener Gefäße und Porzellane; die reine antike Kunſtform, die er ihnen zu geben wußte; die Genauigkeit, mit der in ſeiner zu einer kleinen Stadt angewachſenen, und von ihm Etruria genannten Fabrik, Alles unter ſeiner Aufſicht gemacht wurde, und die große Zahl junger Künſtler, die aus ſeiner Schule hervorgegangen ſind, und ſich nun über ganz England verbreitetet haben, erwarben ihm im In- und Auslande allgemeine Hochachtung. Und alles, was er war, ward er durch ſich ſelbſt; ſein Vater war ein gemeiner Töpfer. Vor ihm wurden die ſteinernen irrdenen Gefäße nach England eingeführt; aber ſeit mehr als 20 Jahren hat ſich's umgekehrt, und der Vertrieb der Wedgwoodiſchen Waaren iſt ein ergiebiger Handelszweig für Großbritannien geworden. Mit raſtloſem Eifer ſuchte er Alles auf, was zur Veredlung des Geſchmacks, den er überall auf die Antike zurückführte, und zur Vervollkommnung ſeiner Kunſt abzwecken konnte. Beweiſe davon ſind ſeine Erfindung eines Thermometers, um den Grad von Hitze zu meſſen, welche irrdene Gefäße bis zur Verglaſung ertragen können; ſeine antiquariſchen Bemerkungen über die Barberini- oder Portland-Vaſe, und ſeine Abhandlung über die Ochra friabilis nigro-fusca, und das Neu-Süd-Wäliſche Mineral, in den Philosophical Transactions von 1784. u. 1790. — Um ſich eine Vorſtellung von dem Umfange ſeiner weitläuftigen Fabrike in Staffordſhire zu machen, darf man nur den, zuerſt 1773. herausgegebenen, und 1790. zum drittenmal gedruckten Catalogue of Camées (ſ. davon eine ausführliche Anzeige in der A. L. Zeit. 1790. N°. 292.) aufmerkſam durchſehen. Zur Einſicht dann in die innere Organiſation ſeiner Fabrike dient ein von ihm entworfenes Reglement für ſeine Arbeiter: Adreſs to the woemen in the pottery 1783. — Außer dieſen artiſtiſchen und literariſchen Verdienſten war Wedgwood auch ein Wohlthäter ſeines Vaterlands durch Straßen- und Canalbau, worauf er freylich zuvörderſt durch eigenen Vortheil gebracht wurde. Da nämlich in der Gegend von Staffordſhire, wo ſein Etruria lag, weder Canäle noch erträgliche Landſtraßen den Transport ſeiner Fabrikwaaren erleichterten, ſo ſcheute er weder Aufwand noch Verdruß, um auch diesfalls näher zu ſeinem Zwecke zu kommen. So hat z. B. der Grand-Trunk-Canal, welcher die Flüße Trent und Merſey vereinigt, ſeinen raſtloſen Vermittlungen beym Parlement ſeinen Urſprung zu danken. Auf eigene Koſten bauete er durch die Gegend von Staffordſhire eine Landſtraße von 10 Meilen, und erleichterte dadurch in einer ſonſt ſehr unwegſamen Gegend den Transport auf der Axe. Uebrigens war er ein gefälliger und wohlthätiger Mann, der einen Theil ſeiner großen Reichthümer immer zur Unterſtützung der Nothleidenden und zur Eröffnung neuer Quellen der Nationalinduſtrie anzuwenden wußte. Er ſtarb in dem von ihm erbauten Etruria in Staffordſhire 1795. in einem Alter von 64 Jahren. Baur. In **Reuſſen's** jetzlebenden gelehrten England findet man ein Verzeichniß ſeiner Schriften. — Noch ſchrieb uns einer unſerer Freunde jüngſthin: „Ueber die Geſchichte der unter W. Namen ſo berühmt gewordenen Compoſition oder irrdenen Maſſe, erzählte man mir folgendes zu Meißen: Ein Geiſtlicher in Churſachſen, Namens Chryſelius, der ſich häufig mit chemiſchen Verſuchen abgab, erfand zufällig gedachte Compoſition und zeigte ſolche dem Grafen Brühl (damaligen dortigen Premier-Miniſter) vor, um eine Stelle bei der Meißner Porzellainfabrik zu erhalten, die ihm erlaubte ungeſtört ſeiner Lieblingsneigung zur Chemie nachhängen zu dürfen. In Dresden hielt man aber dafür, daß ſeine Erfindung der Meißner Fabrik Nachtheil bringen würde; ſo daß er Urſache hatte, Verfolgungen dieſerhalb befürchten zu müſſen. Chryſelius verließ daher Sachſen, ging nach London und machte dort mit Wedgwood, der einen Handel mit ſelbſt verfertigten irrdenen Geſchirren trieb, Bekanntſchaft, wurde ſogleich von dieſem nach Verdienſt gewürdigt und von ihm als Compagnon angenommen. Ein Weiteres über ihn wußte man nicht; doch glaubte man, er habe darauf ſeinen Zunamen aufgegeben und ſich Bentley (nicht Benthey, wie der Druckfehler des Lex. ſagt) genannt. In des J. C. Fabricii: Briefe aus London. Deſſau u. Leipz. 1784. 8°. S. 225. heißt es auch, daß (Thomas) Bentley der Erfinder unſerer Maſſe geweſen ſey. Der letztere ſtarb 1780. In öffentlichen Blättern (auch Teutſchland's) von 1781. erſchien darauf ein Avertiſſement des Joſiah Wedgwood, daß, nach dem Verlangen der Wittwe ſeines ſeligen Freundes und Theilnehmers Thomas Bentley's, das ganze vorhandene Waarenlager ihrer Erd- und Steinmanufactur zu London, öffentlich verſteigert werden ſollte, und auch gedruckte Cataloge deſſelben ausgegeben wurden. Uebrigens ſetze er dieſe Manufactur nach allen ihren Fächern künftig allein fort, unter der Firma: **Joſiah Wedgwood** Potter to het Mayesty the Queen of Great Britain at London. **Joſiah**, der ſich auch um die Gelehrſamkeit verdient gemacht hat, wie verſchiedene Abhandlungen beweiſen, die er der königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften mittheilte (ſ. **Lichtenberg's Magazin für Phyſik u. Naturgeſch.** B. X. St. 2. S. 160.), ſtarb 1795 wie wir ſchon oben vernommen. **Voigt** in ſ. **Magazin für Naturkunde** B. V. St. 6. 1803. S. 534—540. beſchreibt (aus dem Journal of the Royal Institution I. 170.) eine ſeiner Erfindungen, Gemählde auf Glas zu kopiren und Schattenriſſe mittelſt der Einwirkung des Lichtes auf ſalpeterſaures Silber zu verfertigen, mit Bemerkungen darüber von Davy.

---

*) Hier hat ſich eine Stelle aus unſern Quellen verirrt.

Weeger (Franz Andreas, gewöhnlich Franz), nicht **Wäger** und auch nicht aus Salmansweiler gebürtig, wie **Haymann** u. A. ſagen, ſondern aus Obereſchenbach bei Anſpach in 1768, der Sohn eines Land- und Gaſtwirthes. Er hatte ſchon die Bildhauerei erlernt, als er 1793. nach Dresden kam und in dem Attelier des Hofbildhauers **Pettrich** Arbeit nahm, zugleich aber auch den Unterricht **Caſanova's** benutzte. Dieſer geſchickte Künſtler ging 1802. von Dresden nach Meißen, als Pouſſirer an der dortigen Porzellainfabrik, wo er auch 1812. noch lebte. Auf der Dresdner Ausſtellung 1802. zeigte er eine Gruppe von Thon: Pſyche wie ſie zu den Hirten kommt; 1805. ein Opfer, Basrelief in Thon nach eigener Erfindung; und 1804. Der Athlet Milo von Crotona, deſſen altersſchwache Hände in den Spalten eines Baumes eingeklemmt ſind, wird von einem Löwen angefallen.

— — ſ. auch oben **Wäger**.

Weely (Johann van). So ſoll ſich der Verleger auf einem von **Wierix** nach **Mich. Angelo** geſtochenen jüngſten Gerichte benennen.

* **Ween**, ſ. **Veen** im Lex. und oben.

* **Weenix** oder **Wenings** (G. B.). In einem Amſterdamer Gantkatalog von 1735. finden wir ein Fascikel Handzeichnungen verſchiedener holländiſcher Meiſter rubricirt, und darunter auch ſolche von einem **G. B. Wenings**. Ob es wohl nicht den gleich unten ff. **Johann (Giovan) Bapt. Weenix** des Lex. bedeuten könnte?

— — (Johann). „In Holland finden ſich“ (ſagt **Descamps**) „ganze Gallerien von ſeiner Hand“ (ſoll dies heißen „ausgemalt,“ oder „von ſeinen Bildern angefüllt“?). **Ebenderſelbe** rühmt ſeinen guten ſittlichen Wandel, den ein langes Leben ohne Gebrechen lohnte. Das Chur-Pfälziſche Schloß, wo er drey Zimmer mit ſeiner Arbeit zierte, heißt nicht Rensberg, ſondern Bensberg. In deutſchen Gallerien befinden ſich von ihm: In der Kaiſerl. zu **Wien**: Seehaven mit einem Caſtell; im Vorgrunde mehrere, meiſt orientaliſch gekleidete Figuren (3′ br. 2′ 2″ hoch) mit des Künſtlers Namen bezeichnet. — In der Gallerie **Lichtenſtein** Ebendaſelbſt ein „ſehr ſchöner“ — todter Haaſe. In derjenigen zu **München** viere, todtes Gewild und Vögel; zu **Schleisheim** vollends an die fünfzehn Bilder, meiſt Thierſtücke von der mannigfaltigſten Art, in lebensgroßen Figuren, von 10′ Höhe und bis 17′ Breite, wovon wir das Detail uns hier erſparen müßen. (S. bey von **Mannlich** N°. 1096. 1112. 1201. 1210. und im neuen Catalog von Schleisheim S. 132. 136—39. 212. und 236.) — Der Catalog von **Lehninger** giebt ſechs Bilder in der Gallerie zu **Dresden** dem nachfolgenden **Joh. Baptiſt W.** was hingegen ſpätere dem Unſrigen ertheilen. — Die Gallerie von Salzthalum beſaß ehemals von ihm zweye; **Pommersfelden** fünfe (doch meiſt ungewiß ob von ihm oder dem Vater); der Hof- und Landgerichts-Advokat Schmid in **Kiel** eines; die Gallerie in Söder eine kleine Landſchaft allerliebſt componirt, hinten Ausſicht aufs Meer und aufs Caſtel St. Angelo (War er etwa auch in Italien?). Der Ton iſt angenehm und hell; mit der von **Ramdohr** beygefügten Bemerkung: „Man muß dieſen **Weenix** nicht mit ſeinem Vater verwechſeln, der übertrieben grau malte“. Nach ihm geſtochen nennt ausdrücklich einzig der Catalog von **Brandes** einen ſchmauchenden Land-Keſſelflicker im Freyen ſitzend, von J. Finlayſon in Schwarzkunſt geſchabt, und eine Luſtparthie von einem Unbekannten, beyde ſchön. Als Stecher des letztern Blattes nennt hingegen eine andre unſrer Notizzen N. de Launay; und noch eine andre, als Stecher zweyer ſeiner Landſchaften, A. van der Haer oder Haes. Entweder ſchon Genanntes oder Anderes nach ihm findet ſich auch in Mechelns Gallериewerk von Düſſeldorf.

* **Weenix** (Johann Baptiſt), des Obigen Vater. Seinen eigenen Vater verlor er zu frühe, um von deſſen Unterricht Nutzen zu ziehen. Seine Leidenſchaft für die Lectur beſtimmten ſeine Mutter und ſeine Vormünder, ihn bey einem Buchhändler unterzubringen; allein, ſtatt ſeinem Geſchäfte obzuliegen, zeichnete er Figuren und Thiere. Eben ſo ſpäterhin bey einem Tuchhändler. Endlich ließ man ihn ſeinem Hang für die Kunſt folgen. Seine Meiſter nennt ſchon das Lexikon. Unter Bloemaert ſtudirte er hauptſächlich nach der Natur. Schon in ſeinem Achtzehnten verheirathete er ſich, und vier Jahre nachher verließ er ſeine Frau und einen erſt vierzehn Monate alten Sohn, und ging nach Italien. Aus vier Monaten Abweſenheit, welche ihm ſeine Frau für dieſe Reiſe bewilligt hatte, wurden vier Jahre. Von der Schilderbent zu Rom erhielt er, ſeiner herben Stimme wegen, den Zunamen **Kinderklapper**. Seine Zeit wandte er dort aufs Beßte an. Von einem Kardinal Pamphili wurden ihm nicht nur ſeine Bilder gut bezahlt, ſondern ihm auch ein Jahrgehalt ausgemacht. Man ſuchte ihn zu bereden, Frau und Sohn ebenfalls nach Rom zu bringen, und verhieß dem letztern eine kirchliche Verſorgung. Die Reiſe war ſchon feſtgeſetzt, als religiöſe Bedenklichkeiten Alles rückgängig machten, und **Johann Baptiſt** endlich, durch die zärtlichen Einladungen ſeiner Gattin gerührt, ſich eben ſo verſtohlen von Rom, wie ehemals von Haus wegmachte, nach Amſterdam zurückkehrte, auch ſpäterhin weitere Einladungen nach Italien keinerlei Gehör gab, und ſich endlich, um ganz der Kunſt zu leben, auf dem Schloſſe Huys-Termeyen haushablich niederließ, wo er aber nur noch drey Jahre dieſer ſchönen Ruhe genoß, und dann in die ewige einging. „Es iſt ſchwer“, ſagt **Descamps**, „theils von der Gattung, theils von der Manier dieſes Künſtlers einen richtigen Begriff zu geben. Er malte Geſchichte, Landſchaft, Marinen, Bildniſſe, Thiere, faſt gleich gut. Bald wetteiferte er mit van Aalſt in Darſtellung todter Thiere, ein andermal mit Emanuel de Witte in perſpektiviſcher Architektur, und erhielt in den Augen der Kenner über beyde den Vorzug. Weder in Theorie noch in Praktik war ihm nichts fremde. Einſt ſah man von ihm ein kenntlich, blühendes und kräftiges Bildniß, das er mit den bloßen Fingern gemalt. Der Holländiſche Liebhaber, David Amori, beſaß von ihm das Cabinetſtück eines verlorenen Sohns, welcher ganz einem Douw oder Mieris glich. Indeſſen malte er weit mehr größere Bilder, die daher auch weniger ſelten ſind [*]). Wenn man ſeine Talente

---

[*]) Auch **Puhlmann** (Beſchr. d. Berl. Gall. S. 165. 367.), wo ſich von ihm, nach dem Taſſo die bewaffnete Herminia bey der Hirtenfamilie befindet, ſagt, er ſey in großen Gemälden glücklicher geweſen, als in kleinen.

lobte, pflegte er zu ſagen: Es fehle viel, daß er das aufs Tuch gebracht, was in ſeiner Idee lag“. Hierauf erwähnt **Descamps**, was zu ſeiner Zeit (1754.) in verſchiedenen Franzöſiſchen und Holländiſchen Kabinetten vorzüglich zu finden war. So z. B. bey den HH. de la Bouriere, Blondel de Gagny und de Julienne zu Paris; bey H. Lormier im Haag; bey H. van der Linden, van Slingelandt in Dort (hier das Kapitalbild eines Italieniſchen Seehavens mit Architektur); zu Amſterdam bey den HH. Braamkamp, Leender und Lubbeling; zu Rotterdam bey H. Leers; zu Middelburg bey H. Cauwerven. In Deutſchland beſitzen von ihm: Die Gallerie Lichtenſtein zu Wien zwey Bilder todter Thiere, von mittlerer Größe; diejenige zu **München** zwey kleine Bilder; die zu **Schleißheim** viere, verſchiedentlichen Innhalts. (S. den neueſten Catalog S. 140. 47. 93. und 227). — Von **Dresden** haben wir ſchon oben die Ungewißheit bemerkt, von welchem der beyden **Weenixe** die dortige Gallerie ſechs Bilder beſitze. — **Berlin** beſitzt die ſchon genannte Herminia. Der Catalog des alten Karſch von der ehemaligen Gallerie zu **Düſſeldorf** nennt von den **Weenix** fünf Bilder, aber nur eines ausdrücklich von Joh. Baptiſt. — Die Gallerie v. Salzthalum beſaß einſt fünfe, darunter eine Muſikgeſellſchaft und eine Landſchaft mit einer Ruhe auf der Flucht nach Egypten ſtaffirt, (das einzige uns bekannte, religiöſen Gegenſtands *) beydes kleine Bilder. — Von **Pommersfelden** ſ. oben den Art. des Sohns; nur eins der dortigen fünfe trägt ausdrücklich den Namen eben dieſes letztern, keines hingegen denjenigen des Unſrigen. — Die Gallerie des Herrn Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu **Kiel** beſaß (1809.) von ihm einen Seehaven mit Schiffen, („herrlich beleuchtet“). — Die Gallerie im **Söder** zweye: Geyer, der eine Taube frißt: „Man könne“ (ſagt der H. von Ramdohr) „die Wahrheit nicht weiter treiben“; und die perſpektiviſche Vorſtellung einer bey Nachtzeit von Kronleuchtern erhellten Kirche (2' 10½" hoch, 3' 11" br.) „von großer Wirkung **)“. Geſtochen ſicher nach dem Unſrigen kennen wir einzig: Die Mahlzeit von luſtigen Leuten beyderlei Geſchlechts in einem Garten, wo ein Knabe einem bellenden Hund in die Naſe pißt, ein ſchönes Schwarzkunſtblatt, unter dem Namen: le Pisseur bekannt, von N. Verkolje, und den Neapolitaniſchen Schäfer, von le Beau. — Noch nennt einer unſerer Freunde: la Gaité baccique von J. C. Delignon, und die Luſtparthie von Delignon (wohl beydes die ſchon erwähnte Mahlzeit), und endlich, ohne Angabe des Stechers: Zwey Jagden, und die eingeſchlafene Muſikantin. Selbſt geetzt hat dieſer Künſtler zwey äußerſt ſeltene Blätter, und ſo verſchieden für Zeichnung und Nadel, daß man ſie faſt nicht für Arbeit deſſelben Künſtlers anſehen kann, und ſie ſich wohl aus zwey ganz verſchiedenen Epochen ſeiner Kunſt her datiren müßen: Den Ochſen und zwey Kühe, incorrekt gezeichnet, und mager und ſchüchtern geetzt; wohl aus ſeiner erſten Jugend, mit ſeinem Namen bezeichnet: Batta Weenix. Dann den ſitzenden Mann in rundem Hute, einen Hund zur Seite, der den Kopf auf das rechte Bein ſeines Herrn legt. Dies (unvollendete) Blatt im ſehr gutem Geſchmacke gezeichnet, und mit einer geiſtreichen Nadel geetzt, die den Meiſter verrieth (6" 5''' hoch, 4" 9''' br.), *Bartsch* I. 391—94.

Weer (Johann), ein Maler zu Mainz, wo er 1680. geboren wurde und 1738. ſtarb. Von ihm ſah man in der Dominikaner-Kirche ſeiner Vaterſtadt ein Altarblatt. Er war ein eben ſo guter Hiſtorien- als Landſchaftsmaler. *Msc.*

Weer (P. G.). So ſoll ein Maler von Landau heißen, nach dem man das Bildnis Lothar Friedrich's Churfürſten von Mainz kenne, durch Phil. Kilian oval in fol. geſtochen. *Msc.*

* **Weerden**, ſ. **Werden** und **Wärden** im Lex. und unten.

* **Weerdt** (Adrian de). Als er aus Queborns Unterricht zu Antwerpen, nach Brüſſel zurückkam, ſchloß er ſich, ſtatt den Zeitvertrieben der Jugend zu folgen, meiſt in ſeine kleine Kammer ein, und, indem er die Manieren verſchiedener Meiſter zu ergründen ſuchte, wurde er ſelbſt einer nach ſeiner Weiſe. Dann aber ja in Italien ward er ein Nachahmer von Parmeſan bis zur Täuſchung. Nach ſeiner Rückkehr 156.. geſchah' es, um den Kriegsunruhen auszuweichen, daß er mit ſeiner Mutter nach Cölln ging, wo er viele öffentliche Werke lieferte, und dort verſtarb ***). In den Catalogen deutſcher Gallerien finden wir nirgend etwas von ſeiner Arbeit verzeichnet. Geſtochen nach ihm haben Iſaak Duchemius ein großes ſeltenes Blatt: Den Heiland, der den Gichtbrüchigen heilt; Koornhert, neben dem ſchon im Lex. bemerkten Leben der H. Jungfrau, eine Folge von 12 Blättern, welche die vornehmſten Tugenden und Laſter darſtellen (darunter ein allegoriſches Titelblatt); Peter Overardt, in einer Folge von 4 Bl. die Anbetung der Könige, die Darſtellung im Tempel, Chriſtus unter den Lehrern, und Ebendenſelben, wie er in der Synagoge den Jeſajas erklärt; ferner, ein einzelnes Blatt: Jeſus in ſeiner Unterhaltung mit der Samaritanerin; endlich A. Wierix die vier Evangeliſten mit ihren Attributen. *Winkler.* **Descamps** ſpricht noch von Lazarus, und von Boas und Ruth mit artigen Hintergründen, welche einer der geſchickteſten dort ungenannten Stecher (die Auferweckung Lazari wenigſtens, wie wir ſchon oben geſehen, Duchemius) nach ihm geliefert; endlich von vier geiſtlichen — Jagden, wir denken wieder von Koornhert; nämlich, heißt es irgendwo: Die Jagden des Geitzes, der Ehrſucht, der Wolluſt, und der — Andacht. Noch nennen Andere: Eine Geburt (Nachtſtück) und die Kinderliebe, beyde ohne Namen des Stechers †). — Seit Abfaſſung obigen Artikels ſchreibt uns noch ein Freund: „Theils aus unterſchiedenen Gantcatalogen, theils aus eigener Anſicht kann ich über dieſen Künſtler noch folgendes beybringen ††). — Zuvörderſt ſoll er ſelbſt und zwar in dem Geſchmacke Parmeſan's geetzt haben; wie z. B. Mercur mit der Minerva, ein großes Blatt; das Bildnis des Dichters Joſt Vondel, nach J. Livens. Dann, habe er (wie unſre Quelle undeutlich ſagt) Anderes, ohne Namen des Stechers herausgegeben. Anderwärts nennt man unter ſeinem Werke (aus dem Verlage des H. Wierix) vier ſchön in Parmeſan's Manier ausgefertigte Fo-

lioblätter, welche die vier Evangeliſten in hiſtoriſchen Compoſitionen darſtellen und Adrians eigener Nadel wohl würdig wären. Nach ihm aber: Iſaak Duchemius, die Auferweckung Lazari qu. fol. Pet. Overradt exc. 1590. und eine Nymphe die jemanden weckt und ihm die Sonne zeigt. — Phil. Galle, die Hiſtorie der Ruth 4 Bl. — G. de Jode, die chriſtliche Liebe. Theod. Koornhert, den Geiz, die Ehrbegierde, die Wolluſt und die Gottesfurcht 4 Bl. u. ſ. f. — Joh. Phil. Lembke, eine Verkündigung der Hirten — Pet. Overradt exc. eine Folge, mit dem Leben der Maria und Jeſus gr. 4°. (ob diejenige die das Lex. nennt und die Koornhert geſtochen hat?); das Blatt N°. 7. wo das Chriſtuskind im Tempel lehrt, iſt bezeichnet: Adrian de Weert bruxll. inve. 1575; eine Verkündigung Mariä kl. fol. — Joh. Sadeler fec. et exc. und A. de Weert I. 1577. Chriſtus als Ueberwinder, vom Tod und Teufel; Unterſchrift: Wy wären Kinderen. — C. Viſſcher exc. Die Heimſuchung Eliſabeths mit der Inſchrift: Post salutationem — Hier. Wierix exc. Die Darſtellung im Tempel: Et postquam, u. ſ. w. Endlich Mehreres ohne Namen der Stecher.

---

*) Ueberhaupt aber bemerken wir, daß alle unſere Notizen von den Werken des Unſrigen (jene Herminia ausgenommen) durchaus nichts darbieten, was ihm den Namen eines Geſchichtmalers verliehen könnte.

**) Eine Landſchaft mit Figuren und Thieren von ihm, ward vor 30 Jahren auf einer Verſteigerung für 2001 Fr. Livr. erſtanden. *Msc.*

***) Wahrſcheinlich ſpäther als um 1570. wie das Lex. ſagt; wie aus der unten ſ. Litteratur der nach ihm geſtochenen Blätter zu erhellen ſcheint.

†) Sonderbar! Gandellini ſpricht von den meiſten der obigen Blätter (wenigſtens unbeſtimmt) als ob ſie von dem Unſrigen (s. v. de Weerdt) ſelbſt, mit dem Grabſtichel gefertigt wären.

††) Was theils unſer Obiges beſtätigt, theils daſſelbe berichtigt und ergänzt.

* **Weert** (Jacob de). So eben liegt von ihm, neben dem im Lex. Erwähnten, vor uns: Ein Bildniß des Herzogs von Alba, in Halbfigur 4°. Es erſchien im Verlage des Paul de la Houve und iſt fein und gut, faſt in der Manier des Wierix geſtochen. Die Blätter dieſes Meiſters, der vermuthlich ein Niederländer war, aber um 1600 zu Paris gearbeitet haben mag, erſcheinen wenig im Kunſthandel. Wir können deren aus verſchiedenen Quellen nur folgende nahmhaft machen: Das Bildnis des Ludwig de Budos, von Houve verlegt; Maria mit dem Kinde in der Wüſte; Johannes der auf einem Lamme reiten will in fol.; Die Anbetung der H. Dreikönige; Chriſtus unter den Schriftgelehrten im Tempel in fol.; Der Gichtbrüchige, der durch das Dach zu Chriſto gelaſſen wird in fol.; Chriſtus nackt als Ecce Homo ſtehend, dabei die Paſſionsinſtrumente, hoch 4°. von Than. de Leu verlegt; Chriſtus hält zwei Menſchen und den Tod angebunden in fol.

Weeo ( ), ein wahrſcheinlich Niederländiſcher Kunſtverleger. Bey ihm fand man, neben Anderm, das Bildnis von Juſtus Vondel, nach J. Livens, und von ihm ſelbſt geetzt, ein ſchönes Blatt.

Weeſen ( ). Ein ſolcher etzte, nach eigner Zeichnung, ein ganz elendes Titelkupfer zu des J. M. Schneid: Abhandlungen vom teutſchen und franzöſiſchem Kalenderweſen. Würzburg 1796. 8°.

Weeſop (Johann), ein Engliſcher Maler, vielleicht Sohn des Nachfolgenden, von dem uns aber nach Walpole S. 244. und Fiorillo V. 379. nichts Anderes bekannt iſt, als daß derſelbe 1652. — geſtorben ſey.

— — ( ), wahrſcheinlich ein Niederländer von Geburt, reiſ'te in 1641. nach England, und kam kurz vor dem Tode des A. van Dyk daſelbſt an. Er gehört zu den treueſten Nachahmern dieſes Meiſters, und wußte ſich deſſen Styl ſo anzueignen, daß ihre Werke oft verwechſelt worden ſind. Auch Ihn erbitterte, ſo wie Lely, der Tod des Königs ſo ſehr, daß er im Jahr 1649. England verließ. Fiorillo V. 378.

* **Weer** (Johann de). Der Brand von Troja, von dieſem Künſtler in der Gallerie von Salzthalum auf Holz gemalt, hält 4' 5'' in die Breite, und 3' 5'' in die Höhe. Den gleichen Gegenſtand von ihm beſitzt auch das Cabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel, auf Leinwand, in dem diesfälligen Katalog mit dem Hinzuthun bezeichnet: „Brav ausgeführt und natürlich beleuchtet; die Funken kniſtern in der Luft." Es iſt mit J. de Weer bezeichnet, und aber dieſer Name im Regiſter mit Jan de Weer (wahrſcheinlich durch Verwechſelung mit dem unten folgenden Jan de Weer) rubrizirt. Zu Caſſel findet ſich von ihm: Der Abſchied des jungen Tobias auf Holz (hoch 1 F. 6 Z. br. 2 F.) und Chriſtus der dem Volke predigt, auf Leinwand (hoch 1 F. 11 Z. br. 2 F. 7 Z.) Auch der Lausbergiſche Gantkatalog führt ein Gemälde auf Holz von ihm an, was mit vielem Ausdruck und trefflicher Haltung gefertigt und: J. de Wet bezeichnet war. Es enthielt die Scene aus dem Homer, wo die Polixene ſich zur Verſöhnung der Manen des Achill zum Opfer darbietet. Ein ſeltenes Blatt, mit der Verkündigung der Hirten, ſoll Lembke 1651. in Rembrandt's Geſchmack kl. qu. 4°. nach ihm geetzt haben.

Weffinger (Hans), Stadtzimmermeiſter zu Annaberg, arbeitete um 1516. Verſchiedenes beym Aufbaue der St. Annakirche daſelbſt, und hatte auch ſonſt dort ſchöne Gebäude aufgeführt. Annaberg. Chronik Th. I. S. 205.

Wege (J. A.). Nach einem ſolchen kennt man das Bildnis eines dunkelen Friedrich Ludwigs von Schierſtedt, von Bernigeroth.

Wegelin (Alexius), ein Münzmeiſter des Fürſten von Anhalt 1756. Lüdike von den Fürſtl. Anhaltiſchen Medaillen 4°. Cöthen 768. S. 85.

Wegenbauer (M. J.), Landſchaftsmaler in München, gab 1816. im Verlage der dortigen Lithographiſchen Kunſtanſtalt eine: Anleitung zur Landſchafts-Zeichnung in Handzeichnungs-Manier, Querfol. mit einem Vorbericht und 18 Steindrucken, was unter der Anzahl von dergleichen Anweiſungen ſich ungemein auszeichnen ſoll. Jede Zeichnung erſcheint gedoppelt; einmal in Umrißen, das andremal ſchattirt und vortrefflich ausgeführt. Sehr wird darauf gedrungen, daß, wer ſich in dieſer Kunſtgattung üben will, ſich zuvor mit der Figurenzeichnung fleißig beſchäftigen ſoll. Gött. Anz. 1818. S. 376.

Wegener ( ), Hanauiſcher Regierungsrath. Von demſelben wird 1785. in Meuſel's Miſc XXIV. 366. gerühmt: Er nehme ſich der Spezialleitung der dortigen Zeichnungs-Akademie, ſo wie aller ſeiner übrigen Beſorgungen (ein ſchönes Lob!) mit ungemeinem Eifer an.

— — ( ). So hieß auch ein Buchdrucker zu Berlin, den (um welche Zeit?) die dortige Königl. Akademie der bildenden Künſte, wegen ſeiner Erfindung, Landkarten mit mobilen Typen, ohne Stempel, weit wohlfeiler als bisher zu drucken, und die hiefür nöthigen Inſtrumente zu erfinden, zu ihrem akademiſchen Künſtler aufnahm. *Msc.*

* **Weger** (Matthäus). Ein falſcher Name für Mathäus Weyer des Lex. den wir ſo in einem Gantkatalog irrig geſchrieben finden.

— — ſ. auch Wäger und Weeger in der gegenwärten Zuſätzen.

Wegernick, ſ. oben Weckſchernick.

Weggers (A.), ſoll nach Daniel Creſpi eine Anbetung des erſtgebohrnen Chriſtuskindes (Halbfiguren) geſtochen haben. *Msc.*

Wegbaude (Wilhelm Friedrich), Sekretair bey der geheimen Canzley zu Carlsruh um 1760. verfaßte nebſt dem dortigen Stadtorganiſten G. N. Fiſcher einen kurzen Unterricht zur teutſch- und lateiniſchen Calligraphie zum Gebrauche der Schulen in den markgräfl. Baden-Durlachiſchen Landen. Heinrich Contgen hat dazu 15 Bl. in qu. 4°.

geſtochen; die lateiniſche Schrift iſt aber nicht ſo ſchön als die Deutſche. *Msc.*

* **Wegmann**, ſ. im Lex. u. oben Wägmann.

Wegner (Georg), wurde von dem Markgrafen von Brandenburg Onolzbach, 1622. als Münzwardein zu Fürth angeſtellt. Spies Brandenburgiſche Münzbeluſtigung I. 369.

— — (Salomon), lebte in der erſten Hälfte des XVII. Jahrh. in Danzig. Das Lex. vermuthet daher wohl irrig, daß er mit dem Salomon von Danzig, der ſpäterb lühte, Eine Perſon ausmache. Nach dem unſern (S. Wägener p.) hat J. Falck 1648. das Bildnis des Danziger Gottesgelehrten Dan. Dilger's kl. fol. geſtochen. *Msc.*

— — (Wilhelm Theodor), Generalmajor und Chef des Kön. Däniſchen Landkadettenkorps, erſcheint 1788. unter den Ehrenmitgliedern der Kopenhagner Kunſtakademie. *Msc.*

Wehe (Paul Lorenz von), ſ. oben in dieſen Zuſätzen Andreas Müller.

Wehle (Heinrich Theodor), ein aus der Oberlauſitz gebürtiger Landſchaftsmaler an der Kunſtſchule zu Dresden, der ſich Anfangs unter Zingg und Klengel gebildet, nachher aber eben ſo ſehr von der übertriebenen Aengſtlichkeit des erſtern, als von der reinen Natürlichkeit des letztern ſich entfernt hatte. Alsdann ging er nach St. Petersburg, und trat dort 1802. mit dem Grafen Muſchin-Puſchkin eine Reiſe in die Caucaſiſchen und Caſpiſchen Provinzen an, wo er für ſein Portefeuille eine trefliche Ausbeute fand, deren Ausführung mannigfaltige Schönheit mit dem Reiz der Neuheit verband. Allein Geſundheitswegen mußte er in ſein Vaterland zurückkehren, und ſt. 1805. zu Bauzen in der Oberlauſitz an einer langwierigen Bruſtkrankheit. Dieſe hatte ſchon in 1804. ihn behindert, an der Bekanntmachung ſeiner Kunſtſchätze ſelbſt zu arbeiten. Indeſſen kennt man den Geiſt ſeines Vortrags durch die Haldenwangiſchen Stiche, wovon einige der vorzüglichſten im Wiener Kunſt- und Induſtrie-Comptoir erſchienen ſind. Seine ſämtlichen Handzeichnungen erſtand nach ſeinem Tode der H. von Schemberg auf Rothkretſchen in der Ober-Lauſitz für 800 Thlr. Freymüth. 1805. N°. 24. u. a. öffentl. Nachr. — Seit der Redaktion dieſes Art. bemerkt uns noch einer unſerer Freunde über den Unſrigen, was folgt:

„Derſelbe war der Sohn eines Pfarrherrn, und geb. zu Förſtchen in der Oberlauſitz 1778. Die erſten Anfangsgründe des Landſchaftzeichnens lernte er auf dem Gymnaſium zu Görlitz, unter Nathe. Seine Neigung, fremde Länder und Menſchen kennen zu lernen, vermochten ihn, mit Choiſeull Gouffier nach Rußland zu gehen, und ſodann weiter mit dem ſchon genannten dortigen Grafen Muſſin Puſchkin, auf Kaiſerliche Unkoſten, die Caucaſiſchen Gebirge und Perſien zu bereiſen. Hierauf kehrte er *) in ſein Vaterland zurück, ſandte aus dem Pourtefeuille ſeiner letztern Reiſe viele Zeichnungen an den Ruſſiſchen Hof, und ſtarb gleich darnach (an der Auszehrung) 1805. æt. 26. bei ſeiner Mutter zu Kreba bei Görlitz. Man kann dem Unſern, der von einem ſanften trefflichen Charakter war, eine Stelle unter den größten Künſtlern ſeiner Art und ſeiner Zeit anweiſen; das hohe dichteriſche Gefühl, was in ihm lag, ähnelte faſt dem des Caſp. Pouſſin. In Oel hat er nicht gemalt; wenigſtens ſind einige unbedeutende Verſuche hierin kaum zu rechnen; dagegen hat er drey Landſchaften in einem großen Style fol. geetzt. Dieſelben ſtellen Waldpartheien dar und ſind von Carl Tauchnitz zu Leipzig (Preiß 1 Thaler) verlegt. Nach ihm ſoll man folgendes kennen: Von F. C. Geyſer eine baumreiche Landſchaft fol. — C. Haldenwang 6 Blätter zu: Ideen aus dem Gebiethe der ſchönen Künſte von dem Verfaſſer des Tempels der Natur und Kunſt (d. i. Carl Lange, der ſich auch Hirſchmann ſchreibt); ſonder Zweifel ſind diejenigen 6 Bl. landſchaftlicher Ideen, die nach Wehle von Haldenwang in Aq. Tint. 4°. geetzt im Verlag von Tauchnitz zu 3 Thaler verkauft wurden, dieſelben. Dann Einiges in Aq. Tint. zu der Sammlung intereſſanter Anſichten von Deſſau und Wörlitz; nämlich zu Heft II. das Luiſium in Wörlitz, zu H. III. den Stelitzer Berg am Elbufer, zu H. IV. das chineſiſche Haus zu Oranienbaum und dann den neuen Begräbnißplatz zu Deſſau (dieſes Blatt iſt jedoch von Schlotterbeck in Kupfer gebracht). Noch finden wir in dem Verlagskatalog des mehrgedachten Tauchnitz von 1807: Uebungs-Blätter im Landschafts-Zeichnen, mit Darstellungen von Haldenwang, *Wehle*, Dietrich, Schweyer, nebst kurzen praktischen Anmerkungen über die leichteste Art sich in Landschaften zu üben. Gr. fol. Pr. 3 Thaler.

Wehme (Zacharias), war Churfürſtl. Sächſiſcher Hofmaler zu Dresden. Seine Wittwe heirathete 1615. den bekannten Hofbuchdrucker Gimmel Bergen daſelbſt. C. A. Freyberg von den allererſten und älteſten Buchdruckern zu Dresden. 4°. Dresd. 740. S. 15.

Wehmeyer (Chriſtian Heinrich), Herzoglicher Obergärtner zu Gotha 1813. damals 8½ J. alt. Von ihm ſ. auch oben Joh. Ludwig Streitz.

Wehner (Carl), geb. zu Södrichen bey Pillnitz, der Sohn eines daſigen Mäurermeiſters und Churſächſiſchen Hofmäurerpoliers, hatte unter Klinsky und dann unter Thüme zu Dresden, ſich zu einem geſchickten Architekten gebildet. Im 1813, damals ungefähr 23 Jahr alt, befand er ſich aber wieder bei ſeinem Vater, um, ſo wie er, einen Mäurermeiſter abzugeben. Auf der Dresdner Ausſtellung 1810 fanden ſich Zeichnungen von ihm, die einige Säulen-Kapitäle antiker Gebäude darſtellen. *Msc.*

Wehr, ſ. oben Weer.

* **Wehrbrunn** (Emanuel). Sollte im Lex. erſt nach Wegner folgen. Von ihm iſt das mit vielen religiöſen Vorſtellungen verzierte fein geſtochene Titelkupfer zu des Gelenius Werk: De Magnitudine Coloniae Agripp. — Col. Agripp. 1645. 4°. Es iſt bezeichnet *Emanuel à Wehrbrun fec.*

Wehrd (Lukas a Lhiebenau von) ein Kupferſtecher, ſ. oben Lhiebenau.

Wehrfeld (Heinrich Conrad), ein Churpfälziſcher Conducteur und Feldmeſſer, ſ. oben Hans Siegm. Ulrici.

Wehrlin oder **Werlin** (Joh. Matthias), ein deutſcher Kupferſtecher, arbeitete um 1750. Vieles in das Machwerk: Encomia Coelituum, nach J. W. Baumgärtner und F. Sigriſt. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt 36 dergleichen Blätter von ihm an.

— — (Wenzel), ein vermuthlich deutſcher Maler, deſſen ſelbſt gefertigtes Bildniß in der bekannten Sammlung zu Florenz befindlich iſt. Er hält des Großherzog Peter Leopolds ſehr gut getroffenes Porträt in der Hand. Bernoulli I. 206.

Wehrs (J. F. H.). Nach einem ſolchen Maler ſollen C. und J. C. G. Fritzſch geſtochen haben. *Msc.*

---

*) Ohne daß hier bemerkt wird, daß ſolches ſeiner Geſundheit wegen geſchehen ſey; was indeſſen aus dem gleich Folgenden ebenfalls zu erhellen ſcheint.

Wehle (Johann). Auf der königlichen Bibliothek zu Dresden, findet ſich ein Manuſcript betitelt: Das Unſchuldig Leiden, Blutvergieſſen vund heilwürdiger Todt Jeſu Chriſti unſerß Erlöſers und Seligmachers. Mit andächtigen Geberen und gemahlten Figuren gezieret, auff Pergament geſchrieben: Durch Johann Wehſen, Churf. Sächſ. Cantzleyverwandten. 1653. kl. 4°. Des Wehſe Dedikation geht an den Churfürſt Johann Georg, und iſt mit Dresden 1654. datirt. Die hier befindlichen Miniaturen aus der Paſſion ſind ſchön gemalt; der Titel läßt uns vermuthen, daß Johann ſolche ſelbſt ausgefertigt habe. *Msc.*

Wehſe (   ), ein Maler zu Glatz in Schleſien um 1775. Er war der erſte Lehrer von A. L. Höcker. (Von dieſem in künftigen Nachträgen). Schummel's Bresl. Alman. I. 254.

Weibel (S.), gebürtig von Bern in der Schweitz, und noch dort lebend in 1819. Schon in 1805. gab derſelbe: Nouveaux Principes de Dessin d'aprés Nature pour le Paysage, d'une manière *sure* et *facile* (was doch, ohne Genie eben ſo ſchwer als unſicher iſt), dessinés et gravés par lui 6 Pl. Dieſem erſten Hefte ſollten noch zwey andere folgen. Anderwerts heißen dieſe bey Levrault und Schoell zu Paris erſchienene Blätter (beſſer Franzöſiſch): Principes d'aprés nature, pour apprendre etc. 24 Pl. fol. obl. In 1810. wurden ſolche aufs Neue (diesmal ohne Anzeige des Verlegers, wahrſcheinlich bey dem Künſtler ſelbſt) um den Preiß von 4 Thlr. feilgeboten. Es waren (heißt es irgendwo) Blätter aus ſeinem Tagebuch; und wurde davon geurtheilt, ſie ſeyen zweckmäßig, und ſomit empfehlenswerth. Seit der Zeit fertigte W. mit raſtloſem Fleiß colorirte Schweitzer-Proſpekte, welche meiſt mehr und minder berühmte Anſichten des Berner ſchen Oberlandes, der KK. Waat und Wallis, Savoyens u. ſ. f. zum — faſt ausgenutzten Gegenſtand hatten, und, wenn wir die Wahrheit geſtehen ſollen, höchſtens zum Mittelgut dieſer Gattung zu zählen ſind. Dahin gehören 16 Bl. (zu 21″ Br. 14 ⅞″ Höhe Bern. Maaß) das Blatt zu 14 L. de S. Dann eine Sammlung von 14 Bl. (zu 12 ⅞″ Br. 8″ Höhe) zu 4 L. de S. das Blatt; und endlich eine Folge von 20 Bl. (Berneriſches Oberland) von 10″ Br. zu 7″ Höhe, das Blatt zu 3 L. und die ganze Sammlung, braun abgedruckt, zu 16 L.

* **Weich** (Thomas). Von einem ſolchen, der aber wohl ſicher kein Andrer, als der Th. Wyck des Lex. (ſ. deſſen Art.) ſeyn wird, hat die Galerie zu Pommersfelden das kleine 1′ hohe 11″ br. Bild eines Chemiſten in ſeiner Werkſtätte.

Weichardt, ſ. unten Weickardt.

* **Weichenmayer**, ein irriger Name für Weyhenmeyer.

Weichbold (Andreas Gabriel), Sohn eines Hautboiſten, geb. zu Zwickau 1785. arbeitete als Stückgießergeſelle zu Dresden 1810. und beſuchte zugleich die dortige Kunſtakademie. *Msc.*

Weichinger (Johann), anfangs (um 1765.) Münzgraveur in Dienſten des Herzogs von Pfalz-Zweibrücken, ſpäter um 1770. zugleich auch als Münzmeiſter genannt. Mehrerer ſeiner Arbeiten, gedenkt Exter's Verſuch von Pfälziſchen Münzen. S. auch Samml. ber. Medailleurs. N°. 455.

* **Weichmann** (   ), welcher im Lex. ohne Taufnamen erſcheint, heißt, bey Malpé: Martin, Kupferſtecher des XV. Jahrh. deſſen Blätter bloß um ihres Alters willen zu ſuchen ſeyen. Von denſelben führt er zweye, eine H. Familie, und einen Beſuch der H. Jungfrau bey Eliſabeth, jedes mit einem Monogram an, deren eines demjenigen bey Chriſt völlig gleich iſt.

Weichmuth (David), ein Münzmeiſter, ſ. oben Georg Rieſſe.

Weichner (   ), ein Künſtler vermuthlich zu Augsburg um 1670. Zu dem dort, 1673. 4°. erſchienenem Werke des L. Schröck Pharmacopoeia Augustana restituta hat Waldtreich ein Titelkupfer nach ihm geſtochen. Sollte etwa Joſ. Weidner unter ihm zu verſtehen ſein?

Weichſelbaum (Michael). Ein ſolcher gehörte um 1806. zu den geſchickteſten Figuren-Malern (?) an der KK. Porzellan-Fabrike zu Wien. Bertuch I. 119.

Weickart, Weickert oder **Weikert** (Andreas), ein Goldſchmied des XVII. Jahrh. zu Augsburg. Seine Kunſt beſtand in großer geſchlagner Arbeit von Bildern, Vaſen und mancherlei Geräthe.

— — (Johann Georg), Maler zu Wien, geb. daſelbſt 1745. Unter Meytens legte er den Grund zu ſeiner Kunſt in der KK. Maler- und Bildhauer-Akademie. Von ihm kannte man ſchon 1789. zahlreiche Bildniſſe, wie z. B. den Graf von Herberſtein; Biſchof zu Laybach; Königin von Neapel; Profeſſor Fiſcher; Gräfin von Wallenſtein; Fräulein Wagner; Grosherzog von Toscana; Erzherzogin Chriſtine; Feldmarſchall und Graf von Haddik; Milico, den berühmten Sänger. Meuſel II. s. v. Weikert. Ebenderſelbe III. (1809.) s. v. Weickardt, zählt ihn (mit Weglaſſung obiger Notizen) ohne weiteres Hinzuthun noch unter die Lebenden. Dagegen ſetzt Baur ſeinen Tod ſchon in 1799. (s. h. 1798.) an. Im Familienſaale des Schloßes Salzdahlum ſieht man ein Bildniß der Kaiſerin Maria Thereſia von ſeiner Hand. Nach ihm ſoll J. E. Mansfeld die Bildniſſe des Generals Haddik und des Barons Friedrich von Bieder, ſo wie John das des Prinzen Carl von Lichtenſtein in fol. geſtochen haben.

— — (Matthias), Hofpapierausſchläger zu Dresden um 1757. Man gedenkt ſeiner als eines geſchickten Künſtlers in Figuren und Zierrathen aus Papier, deren man ſich zur Ausſchmückung der Tafelaufſätze bediente.

*— — (Michel), Bildhauer und Baumeiſter, ſ. Weikhard im Lex.

Weickmann (Chriſtoph), ein in der Kunſt nicht unerfahrener Dilettant, und Innhaber einer berühmten Kunſtkammer, die noch 1798. in Ulm zu ſehen war. Letztere iſt beſchrieben in Th. II. von Zeiler's Handbuch allerlei Natur- und Kunſtſachen. 4°. Ulm 1655., und dann in beſondern Schriften die 1659. und 1741. gedruckt wurden. In derſelben finden ſich Architektoniſche Modelle von Chriſtophs eigner Hand. Der Unſere wurde zu Ulm 1667, aus der Zunft der Kaufleute, zum Rathsglied erwählt, ſtarb hier als Hoſpitalherr 1681 und gab ein Buch heraus, betitelt: Neuerfundenes Königsſpiel mit Kupf. Ulm 1664. fol.

— — (G.). Maler zu München um 1557. Derſelbe — colorirte Applans Karte für den Herzog von Bayern! Lipowsky. S. unten, dieſe Karte angehend, auch den Art. Weinhör.

— — oder **Weickhman** (J. A.), ein Kupferſtecher zu Wien, radirte das ſehr ſchlechte Titelkupfer zu des *H. S. de Londres:* Regle artificielle du Tems. Vienne 1714. 8°.

Weidemann (C. F.), ein Bildnißmaler und Zeichenmeiſter zu Hamburg 1806. Eben dort erſcheint zu gleicher Zeit eine Maria C. Weidemann als Goldſtickerin in aller Art, vorzüglich für Kirchenſtücke. Hamburgiſch. Adreßbuch.

*__Weidemann__, auch **Wiedemann** (Friedrich Wilhelm). Bey dem Könige Friedrich I. ward er von der Gräfin von Wartenberg, — alſo von — ſehr guter Hand, eingeführt. Director der Akademie ward er an Gerike's Stelle. Von ihm iſt das Bildniß des gedachten Monarchen in Lebensgröße, auf dem Thron; von demſelben hat man mehrere Kopieen. Auch unter des Nachfolgers Regierung hatte er anfänglich Pesne ſogar ausgeſtochen; endlich aber behielt dieſer doch die Oberhand. Bildniſſe nach ihm haben geſtochen und geſchabt: G. B. Buſch, J. W. Heckenauer, J. J. Haid, König und J. Smith; die meiſten des Königes Friedrich Wilhelms von Preußen, und der Königinnen Sophie Charlotte und Sophie Dorothea; dann des Theologen Jablonsky von Haid, und der Madame d'Auverkerk von Smith. Heinecke I. 87.

*— — (Carl Emil), welcher im Lex. unter dem Art. ſeines nachfolgenden Anverwandten erſcheint, war der Sohn eines Schönfärbers zu Berlin. Sein erſter Lehrer im Bildnißmalen war gedachter ſein Vetter. Wann es im Lex. heißt, daß er Pesne's Bildniſſe kopirt habe, ſo iſt dies ſo zu verſtehen, daß jener dergleichen Kopieen ſelbſt von ihm fertigen ließ. Heinecke I. 87—88. Nach ihm hat Buſch das Bildniß des berühmten Grammaire-Schreibers, Hilmar Curas, zu Berlin, Andere ſagen auch das des Jakob Baumgartens, in Kupfer gebracht.

— — (Johann Auguſt), ein Maler zu Naumburg in Thüringen 1755. Das itzt lebende Naumburg. Daſ. 1756. 8°. S. 25.

— — (Maria C.), ſ. oben C. F. Weidemann.

— — ( ), ein Maler zu Berlin um 1807 deſſen man gelegentlich gedenkt. *Msc.*

Weidenhaupt (Andreas), geb. zu Kopenhagen 1738, ſtudirte auf der dortigen Akademie unter Petzold und Saly die Zeichen- und Bildhauerkunſt, und trug verſchiedene Preißmedaillen davon; nämlich 1757 eine ſolche im Modelliren und 1759 und 1760. dergleichen in der Bildhauerei. In 1762. ging er ins Ausland, wo er ſich vorzüglich des anatomiſchen Studiums befliß. Zu Paris (auch hier erhielt er mehrere Preiße) blieb er drey Jahre und eben ſo lange zu Rom; zu Florenz ernannte man ihn zum Mitglied der Akademie. Endlich kehrte er 1769. nach Kopenhagen zurück. Er ſtarb dort 1805. als Königl. Hofbildhauer, Profeſſor und Kaſſirer der Kunſtakademie, auch Lehrer der Anatomie bei derſelben, Mitglied der Akademie zu Florenz und bey der zu Stockholm, ſo wie des Inſtituts zu Bologna. Kunſt-Hiſtorie i Danmark af Weinwich 216 u. a. O. Lichtenberg's Magazin für Phyſik und Naturgeſchichte B. IV. St. 2. Jahrg. 1787. S. 180. beſchreibt dasjenige Grabmal, welches er um 1784 dem Naturforſcher O. F. Müller fertigte, und das ſeine Stelle auf dem St. Peterskirchhof zu Kopenhagen erhielt. Es iſt eine Pyramide von gelblichem norwegiſchem Marmor. Vorn befindet ſich ein Sarkophag von bläulichem norwegiſchem Marmor, in deſſen Mitte ein Basrelief von weißem italiäniſchem Marmor (ein ſitzender Genius der in der Linken eine umgekehrte Fackel hält und mit der Rechten einen Vorhang zur Seite zieht, hinter dem ein Tempel mit dem Bilde der Natur zu ſehen iſt), und in der Niſche über dem Sarkophag eine Urne von demſelben Marmor ſteht „auf deren Decke ein Schmetterling, das Bild der Seele, und darunter ein Wurm, das Bild des Körpers angebracht iſt." Ueber dieſer Niſche ſieht man eine Tafel von ſchwarzem Brabanter-Marmor, mit einer von Suhm verfaßten Inſchrift. An den Seiten der Pyramide iſt eine Mauer von Ruſtique angebracht, worauf zwei Sepulkral-Lampen von weißen italiäniſchem Marmor mit Flammen von vergoldeter Bronze ſtehen. Allem dieſen nach, muß gedachtes Trauerdenkmal buntfarbig genug ausgefallen ſeyn. Von ihm iſt auch die Bildſäule des Ackerbaues in weißem Marmor, eine von den vieren, welche den Obelisk umgeben, der i. J. 1788. zwiſchen Kopenhagen und Friedrichsberg, zum Andenken der Bauernbefreyung von der Leibeigenſchaft, errichtet wurde. Oeffentl. Nachr.

Weidenhaupt (Niclaus Chriſt.). Ein ſolcher erhielt 1781. auf der Kunſtakademie zu Kopenhagen eine Preißmedaille im Zeichnen nach dem Modell; wie ohne weiteres, in Weinwich's Kunſt-Hiſtorie i Danmark, geſagt wird.

Weidlich (Ignaz), Geſchichts- und Bildnißmaler zu Brünn, geb. zu Groß-Merſeritſch in Mähren 1753. Derſelbe kam in ſeinem Siebenzehnten nach Rom, um ſich dort in der Mahlerkunſt zu bilden. Er blieb 16 Jahre daſelbſt. Während vieren derſelben ertheilte ihm die Fürſtin Eleonore von Lichtenſtein, geborne Fürſtin von Oettingen-Spielberg, Frau auf Groß-Meſeritſch, eine jährliche Penſion von hundert Dukaten. Von Rom gieng er mit einigen Naturforſchern, die die Kaiſerin Marie Thereſie auf Reiſen ſchickte, bis Rhodus, dann nach Sicilien, von dort wieder nach Rom, nach einiger Zeit nach Wien, darauf in ſeine Vaterſtadt zurück, und endlich nach Brünn. Von ihm kennt man, neben verſchiedenen Altarblättern in Mähren, einige Bildniſſe dortiger Herren und Damen von Stande. Er lebte noch um 1809. Meuſel III.

Weidmüller (Johanna Eliſabeth), ſ. unten Weydmüller.

Weidner (Chriſtian), war um 1747. des Churſächſiſchen Amtes Lauchſtädt in Thüringen Amtsmäurer- und Baumeiſter. Er wohnte zu Delitz am Berge.

— — (Chriſtoph), ein Bildhauer und Gaſtwirth zu Tennſtädt in Thüringen, wo er 1653, 60 Jahr alt, ſtarb. Er war zugleich Bauherr beym dortigen Rathe. J. G. Gregorius Hiſt. Nachricht von Tännſtädt. Erfurt 1711. 8°. S. 77.

— — (Friedrich David), vielleicht Sohn des nachfolgenden Joh. David. Derſelbe wurde 1783 als Baucondukteur, und 1800 als Herzoglicher Landbaumeiſter zu Gotha angeſtellt, und lebte noch zu Gotha 1814, damals ungefähr 50 Jahr alt. Hofkal.

— — (Georg), ein Baumeiſter zu Salzburg in 1813. Wilmeyer's Salzburg. Daſ. 1813. 12°. S. 84.

— — — ein Mäurermeiſter zu Berlin 1785. *Msc.*

— — — wurde 1614. dem Goldſchmied Paul Zinck zu Dresden auf ſechs Jahr in die Lehre gegeben; Alles was wir von ihm wiſſen. *Msc.*

— — (Johann Adolph), geb. zu Augsburg 1736. malte in Miniatur, beſonders Vögel und lebloſe Gegenſtände. Von Stetten S. 357.

— — (Johann David). Dieſer (vielleicht Vater des obigen Friedrich David) wurde 1752. zum Bauinſpektor und 1754. als Herzogl. Gothaiſcher Baumeiſter beſtellt, und ſcheint 1784. zu Gotha geſtorben zu ſeyn Hofkal.

*— — (J.), hieß Johann, und lebte noch 1698. zu Augsburg. Handzeichnungen von ihm trift man auf der fürſtlichen Bibliothek zu Bern-

burg. Ruſt izzlebende Anhaltiſche Schriftſteller I. 48. Nach Johann haben folgende Kupferſtecher gearbeitet: J. G. Baumgärtner, den Baron J. E. C. von Weſternach; Gabriel Ehinger, zu den Funeralien des Herzogs Friedrich von Würtemberg (1682.) das ſchlechte allegoriſche Titelkupfer fol. und die Leichenabdankung in der Kirche qu. fol.; zu den Funeralien Johann Chriſtoph's Biſchofs von Augsburg (1690.); zu dem hochbeehrtem Augsburg. Daſ. 1690. 4°. die Krönung Joſeph I. zum römiſchen König kl. fol.; J. Franck, zu letzt gedachtem Buche, den Kaiſerlichen Einzug in Augsburg qu. fol.; Philip Kilian, die Bildniſſe des Georg Laub und des Arztes Luc. Schröck; (dann den Grafen Zyhl, wie das Lex. ſagt); J. G. Waldreich die von dem Unſrigen 1673. gezeichnete Schlagung des Felſen. Auf einem Dankopfer des Noah in qu. fol. findet ſich einzig ſein del.; anderwärts führt man noch die Prozeſſion zu Augsburg 1644. gelegentlich der Transportation des Körpers eines Heiligen gehalten, nach ihm an, ohne den Kupferſtecher dieſes Blattes zu nennen.

Weidner (J. G. L.), zeichnete, auf der Sternwarte Seeberg bey Gotha, eine Karte von Großbritannien, die 1804. das Geographiſche Inſtitut zu Weimar herausgab.

— — (Philipp), Schüler der Kunſtſchule zu Dresden 1818. wo er auf der Ausſtellung eine nach Richter copirte Zeichnung wies. *Msc.*

— — oder **Weidener**, malte und vergoldete um 1769 Vieles in den Zimmern des fürſtlichen Schloſſes zu Reinsberg. (Hennert) Beſchreibung des Luſtſchloſſes zu Reinsberg. Berlin 1778. 8°.

— — ( ). In dem Buche: Merkwürdigkeiten bey der römiſchen Kaiſerwahl und Kaiſerkrönung. Gotha 1791. 8°. (Neue Aufl.) findet ſich ein von Riepenhauſen geſtochener kleiner Grundriß der St. Bartholomäuskirche zu Frankfurt a. M. bezeichnet: Weidner junior del.

* **Weier**, ſ. unten u. I. Lex. Weyer.

* **Weiermann**, ſ. unten u. I. Lex. Weyermann.

Weigand, ſ. unten Weygandt.

* **Weigel** (Chriſtoph) Derſelbe war geb. zu Redwitz bei Eger, der Sohn eines Apothekers. Anfangs (1666.) lernte er zu Hof bey einem Anverwandten die Goldſchmiedekunſt, dann bey Erhard Weigel zu Jena, mathematiſche Inſtrumente zu fertigen, und endlich das Kupferſtechen 1673. bey Wolfgang, und 1678. bey Küßel zu Augsburg. Nach dieſes letztern Tod (1682.) ging er nach Wien, wo er mit vielem Beyfall arbeitete, dieſe Stadt aber (1683.) bey der Belagerung durch die Türken verließ, und ſich nach Frankfurt a. M. begab, wo er bis 1688 verblieb, dann neuerdings nach Wien gieng, und von da (1691.) wieder nach Augsburg zurückkehrte, und daſelbſt gemeinſchaftlich mit G. C. Eimmert und J. J. Sandrart eine Bilderbibel ans Licht ſtellte. Endlich begab er ſich nach Nürnberg, wo er (1698.) das Bürgerrecht erhielt, daſelbſt noch 27 Jahre lebte, und dort auch Todes verblich. Dlabacz führt die Anzahl ſeiner Werke (wohl auch zum Theil bloß ſeines Verlags) an, wovon wir hier nur: Die merkwürdigſten Geſchichten des alten und neuen Bundes in 261 Bl. in Regalfol. und die: Biblia ectypa, vollends in 840 Bl. in Fol. 4°. u. 8°. bemerken. Dann von Weltlichem z. B. die: Denkwürdige Kriegs- und Friedensbegebenheiten des XVIII. Jahrh. in jährlichen Kupferbl. von 1701 — 1725, 4°. Zu P. Bononi's Verzeichniß der geiſtlicher Orden 477 Bl. in Quarto. Zu A. von St. Clara Weltgallerie 100 Bl. Abbildung aller Künſtler und Handwerker 212 Bl. Quarto. Neueſte Abbildung des Türkiſchen Hofes 260 Bl. Quarto, u. ſ. f. u. ſ. Endlich eine Menge Bildniſſe und Landkarten. (Conf. Will und Nopitſch). Einer unſerer Freunde bemerkt: „Dieſer Weigel war der erſte Kupferſtecher, der, um das ſo mühſame Auftragen des Grundes zu erleichtern, eine Maſchine erdachte, wodurch ſolches leichter und mit ungleich weniger Zeitverluſt zu bewerkſtelligen iſt; übrigens war der unſere ein ſehr geringer Künſtler, dabei aber Innhaber eines großen Kunſtverlags“. Zufolge Will's hinterließ Chriſtoph einen Sohn Johann Chriſtoph, der auch Kupferſtecher und Kunſthändler war; Nopiſch verbeſſert dies jedoch dahin, daß er nie einen Sohn erzeugte und der Johann Chriſtoph (wie aus unſrer Quelle hervorzugehen ſcheint) ein Bruder von ihm war. Dagegen heirathete eine Tochter des Unſern den Maler und Kupferſtecher Johann Kenkel, und eine Tochter des letztern den Kupferſtecher Martin Tyroff, der 1758. auch im Beſitze von Chriſtophs Kunſthandlung war. Unterdeſſen kennen wir ein von B. D. Preisler nach Kupetzki geſchabtes Bildniß mit der Inſchrift: Magdalena Esther *Weiglin*, *Christ. Weigelii* Sen. Vidua. ejusque Nepos *Johann David Tyroff*; wonach alſo Martin Tyroff nicht eine Enkelin, ſondern eine Tochter Chriſtoph's geheirathet, Johann David ein Sohn Martin's geweſen ſeyn, und Will nochmals geirrt haben muß (Vergleiche und berichtige hiermit den Artikel Johann David Tyroffs in unſern Supplementen). Gegenwärtig (1819) beſitzt Adam Gottlieb Schneider die Kunſt- und Buchhandlung Chriſtophs zu Nürnberg. „Nebſt Andern“ (heißt es bey Lipowsky nach Doppelmeyer S. 277.) „gab er auch eine Abbildung des türkiſchen Hofes, nach den Gemälden des Königl. franzöſiſchen Geſandten de Ferriol zu Nürnberg 1719. heraus, die 64 von ihm radirte Kupfertafeln in Quart enthält, worunter mehrere gut gezeichnet ſind.“

Weigel (Chriſtoph), der jüngere. Vor uns liegen eine Folge Kupferſtiche betitelt: Gefaesse vor Goldschmidt verfertigt und gezeichnet von Caspar Gottlieb Eysler, zu finden bey *Christoph Weigel* J. (was wir auf Junior auslegen) in Nürnberg. Dieſer Weigel, der in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte, vermuthlich auch ſelbſt Kupferſtecher war, iſt uns weiter nicht vorgekommen, es müßte denn der folgende Johann Chriſtoph (W.) ſich zuweilen alſo geſchrieben haben und ſonach hierunter zu verſtehen ſeyn. S. daher ſowohl Text als Noten des unten ff. Art. Johann Chriſtoph W.

— — — ein Drechslergeſelle von Nürnberg, der 1770. zu Dresden arbeitete. *Msc.*

— — (C.). Einen ſolchen führt Dlabacz an, den er von den beyden Obigen unterſcheidet, und ihn einen guten Kupferſtecher in Prag (ohne Beſtimmung ſeiner Lebenszeit) nennt, welcher, neben Anderm, einen Erzengel Michael, und einen St. Dominik (letztern nach P. Deckers Zeichnung) in zwei Oktavbl. ſehr ſauber geſtochen habe.

— — (C. L.), ein Kupferſtecher in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, von dem wir einige, vermuthlich zu einem Buche gehörige, ſehr mittelmäßig radirte Blätter in 4°. kennen, die naturhiſtoriſche Gegenſtände enthalten. *Msc.*

— — oder **Weigelt** (Elias), erſcheint als Stadtwerkmeiſter zu Freiberg in Sachſen 1599. Kurtze Chronica der Bergſtadt Freyberg. Daſ. 1602. kl. 8°.

— — (Erhard). Dieſer, zu ſeiner Zeit faſt weltberühmte Mann, wurde in Baiern zu Weida an der Nabe wo ſein Vater Kircheninſpector war, 1625 geboren. Ein mehreres über ihn, findet ſich beim Jöcher. Man kennt von ihm viele Erfindungen, und wir werden einige derſelben, aus W. E. Wagner's ſeltener Schrift: „Die Angabe des Collegii Artis-Consultorum. d. i. Verzeichniß verſchiedener Muſter nützlicher Kunſt-Erfindungen *Erhardi Weigelii.* Regensburg 1698. 4°., wo ſie in 38 Nummern beſchrieben ſind, hier nicht übergehen: Nämlich N°. X. die Verkehr-Brücke; eine Treppe ohne Abſatz-Stufen, worauf man im ſtäten Niederſchreiten, doch in die Höhe hinauf, zum zweiten Stocke kömmt. N°. XX. Die vielhändige Schreib-Regel (Polygrammum), „womit ein Director ihrer vielen mit einander, die da leſen, ſchreiben, reiſſen, rechnen lernen wollen, auf einmal die Hände führen kann, daß alle wie er (einer wie der andere) ſobalden ſchreibt, reißt" (d. i. zeichnet) „rechnet. Wann ſie koſtbar wird elaborirt, kann einer wenigſtens vier Briefe ſchon allein auf einmal ſchreiben, oder eines Riſſes ſo viel Exemplare abzeichnen". N°. XXII. Das Maler-Spiel (Lusus opticus), ein expedirtes und verſtecktes Mittel, durch ein Beyſpiel der gemeinen Art, daran nichts Künſtliches zu ſehen, alles Sichtbare von ferne, z. B. eine Feſtung abzureiſſen. N°. XXV. Ein wohlriechender im Sommer kühler Hauswind in Gemächern. Iſt ein doppelter Luftſchöpfer, „der durch Canäle den Gemächern, wenn der Hahn nur aufgedreht wird, die kühle Luft ſammt dem Geruch communicirt". N°. XXXVIII. Ein Kreuz-Dach (Tectum decussatum), das dreifache Erker übereinander hat auf allen Seiten und doch keine Kehl- noch Winkel-Rinne, ſo daß alle Ziegel unverhauen ganz das Haus bedecken; unter welchem viel bequeme Wohnungen und mitten durch und durch von oben an bis unten aus, auch in den unterſten Keller hinein eine Oefnung als ein tiefer Brunnen iſt, daraus man über ſich des Tages die Stern am Himmel ſehen kann; um welche Oefnung eine bequeme Vierecks-Wendel-Treppe durch und durch von unten an bis oben ausgeführet, auf welcher man nicht über fünf zum Auftritt in bequemſter Proportion der Höhe und Breite, als ſieben gegen zwölf, ſanft angelegte Stufen — fallen kann. Darunter ein Verpa-Mechanicus, ein Haus-Kranich angeordnet iſt, durch deſſen Hülf ein Mann gar ſchwere Fäſſer in den Keller und große Laſten in die Höhe leichtlich bringen kann; wie das Modell zu Jena in der Johannis-Gaſſe ausweiſt. „Wenn ſolches Kreuz-Dach über einen ins Gevierte um und um mit Wohnungen verbauten Platz und Hof erhaben und die Erker mit correſpectiven Fenſterladen, die ſich ſelber ſchlieſſen und aufmachen, überbauet wird, daran die Asterismi oder ſonderbar namhaften Sternhaufen, nach der Ordnung und Proportion durchbrochen, künſtlich vorgeſtellt, und die Laden alleſammt geſchloſſen werden, präſentirt ſich in der Finſtere der geſtirnte Himmel, wie im Winter auf dem Feld, wenns hell geſtirnt iſt. Bald macht man alle oder einige wieder auf, ſo wird es Morgen, Mittag, Abend, und kann alſo Alles, was, im Finſtern beſſer als bei Tage zu ſehen, vorgeſtellet werden ſoll, bei Tage geſchehen, alſo die Spectatores die unbequeme Finſterniß der Nacht verhüten können", u. a. m. In einem Büchelchen: **Weigel's: Neuerfundener Hauß-Rath.** Jena. s. a. 4°. nennt er noch andre Erfindungen; ſo z. B. „Fornax praegnans, ein trächtiger Ofen, d. i. ein gemeiner Ofen mit einem jungen zur Erſparung vieles Raumes und Holzes; Pancosmus, die groß verjüngte Welt, in welche man aus- und einreiten kann, unbeſchadet derſelben Bewegung etc." Noch führt er an, daß er nicht zweifle, eine ihn ſo eben beſchäftigende Erfindung bald zu vollenden, nämlich ein „mechaniſches Mittel zur Rettung der Chriſtenheit in allgemeiner Türkengefahr". „Er wollte damit zu ſtande ſeyn, ehe noch, bei dem damals zu erwartenden Türkenkriege, die erſte Attaque geſchähe", u. ſ. f. Das Haus was Weigel zu Jena ſich erbaut hatte, war wegen ſeiner eignen Bauart und vielen angebrachten Künſteleien ſo berühmt, als ehedem das des Jeſuiten Kircher, und iſt es zum Theil noch heut zu Tage. Man hat davon ein durch G. Georgi radirtes Blättchen, was ſich aber ſehr ſelten gemacht hat. Seine ſehr vielen Schriften ſind in des: *Zeumeri* vitae Professor. Jenae 1711. angezeigt. „Erhard" (heißt es in einer andern unſerer Quellen) „bekleidete zu Jena eine Profeſſorſtelle, ſo wie zu Jena diejenige eines Hofmathematikers und Ober-Baudirectors, und trug daneben den Titel eines Kaiſerl. und Hochfürſtl. Sulzbachiſchen Rathes. Dann gab derſelbe, neben Anderm, Vorſchläge zur Verbeſſerung des Kalenders, welche von dem Reichstage genehmiget wurden. Auch kennt man von ihm ein Buch Fantaſien, in (wohl nicht zu viel!) 60 Blättern. Viele andere ſeiner Schriften haben" (wie haben's ſchon oben vernommen) „eben ſo ſeltene Titel." — Endlich leſen wir bey **Marperger** S. 465—66. daß er auch als Baumeiſter des Vordertheils des ſchönen Jenaiſchen Collegiums (1657) ſo wie des dortigen Obſervatoriums, und dann (jenes) ſeines eignen (1667.) ſo künſtlich eingerichteten Hauſes bekannt ſey, ſo daß dieſes letztere „wegen ſeiner ſchönen Ordonnanz und Commodität, wie auch der trefflichen darinn befindlichen Maſchinen halber" unter die VII. (sc. Jenaiſche) — Wunderwerke gezählt worden.

Weigel (Hieronymus), Stückgießer an der Hofgießerei zu Wien; in 1785 erſcheint er mit Titel eines Unterlieutenants und 1795 mit dem eines Hauptmanns. Hof- und Staats-Schematismus von Wien.

— — (Jacob), hat ein Bildniß des Chriſtian Ernſt, Markgrafen von Brandenburg (welcher 1712 als kaiſerlicher General-Feldmarſchall ſtarb) ſehr ſchön auf einem halben Bogen geſchabt. **Schad's** Pinacothek S. 35. Da dieſer Künſtler ſonſt ganz unbekannt iſt, ſo vermuthen wir faſt, daß der Vorname Jacob ein Druck- oder Schreibfehler iſt.

*— — (Johann), der Formſchneider des Lex: Von dieſem Künſtler ſind zwey Holzſchnitte bekannt: Ein ſchlafendes nacktes Weib nach Joh. Sebald Behem, und die von Weibern bethörten Simſon, Salomon und David, beide in Folio; dann hat er auch das Porträt des Zaars Iwan Waſilewitſch in Kupfer geſtochen. Ferner hat er 1555 eine Landcharte des Herzogthums Würtemberg geſchnitten *). Lipowsky.

— — (Johann Chriſtoph), des obigen Chriſtophs Bruder; ein Kupferſtecher und Kunſthändler zu Nürnberg im Anfang des vorigen Jahrhunderts. Wir kennen aus ſeinem Verlage mehrere Folgen von Kupferſtichen, die Gefäße, Verzierungen, Grotesken etc. für Goldſchmiede, Schloſſer und andre Profeſſioniſten enthalten und in dem ſchlechten Geſchmacke ihrer Zeit von Wolf Hier. von Bemmel, P. Decker, Heinr. G. Förſter, Georg Heumann, Johann Friedr. Sauch etc. gezeichnet waren. Meiſt ſind dieſelben ohne Namen des Kupferſtechers. Vieles hat jedoch Lorenz Beger gefertigt. **Schad's** Pinacothek S. 215 beſagt, daß 1793 der Buchhändler, Profeſſor und Prediger Degen zu Nürnberg, der Inhaber ſeiner Kunſthandlung

---

*) Viele leſen das Monogramm dieſes Künſtlers I. W. für **Jakob Waich**, der bei **Joh. von Kulmbach** Lehrmeiſter geweſen.

war. Vergleiche auch oben den ältern Chriſtoph Weigel *).

Weigel (Martin), ein Glockengießer zu Görlitz wo er 1598 vorkommt. *Msc.*

— — — ein Drechsler zu Kobelin in Pohlen. Sein Sohn Melchior, der auch dieſe Kunſt erlernt hatte, befand ſich 1659 zu Breslau. *Msc.*

— — (Melchior), ſ. den vorſtehenden Martin Weigel.

— — ſ. auch gleich unten Weigl.

Weigert (Johann Friedrich), ein Kupferdrucker zu Altona 1805. *Msc.*

Weighrmann (   ), ein von Walpole (Addend. p. 497.) angeführter Engliſcher Bildnißmaler, wie es ſcheint in Miniatur, von welchem aber auch Fiorillo V. 579. nichts Anderes bekannt iſt, als daß er in 1781 geſtorben ſey.

Weigkink auch **Wiegkink** (Johann), Hofſchreiner zu Münſter 1784. Zu 1790 gedenkt man ſeiner Wittwe. *Msc.*

Weigl (Matthäus). So heißt, nach Fiorillo's (Deutſchl. I. 222. Anm. c.) einer, der unter der Regierung Herzog Albrecht V. von Bayern, gegen End des XVI. Jahrh. in desſelben Kunſtkammer gearbeitet habe, und dafür beſoldet wurde.

Weib (Peter), ein Maler zu Kemnath, einer Stadt im Nabkreiſe, lebte dort zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts und war der Lehrer des Joh. Philipp Bayer, eines Hiſtorienmalers zu Nürnberg. *Lipowsky.*

Weibinger, irrige Benennung des oben angeführten Medailleurs Weichinger.

* **Weibmeyer**, ſ. im Lex. und unten **Weybenmeyer**.

Weibner, ſ. unten Weinböz.

Weikert, ſ. oben Weickardt.

Weil (Jacob). Der **Reber'ſche** Gemäldekatalog. (Basle 1809. 8°. p. 50.) benennt von ihm einen Kavallerie-Scharmützel auf Holz gemalt (hoch 18½ Z. br. 25½ Z.)

Weiland oder **Weyland** (Carl Friedrich), Rathsmäurermeiſter zu Berlin 1803. Almanach für Freymäurer auf 5803. Berlin 1803. kl. 8°. S. 108.

— — (Hans Georg) ein Steinmetzgeſelle, der 1693 in Churſachſen arbeitete. *Msc.*

— — (   ), Lieutenant unter der königl. Preußiſchen Artillerie, der aber nach 1806 dieſe Dienſte, wie es ſcheint, verließ, und ſich um 1810 zu Gotha (damals etwa 28 Jahr alt) aufhielt. Man ſoll artige Malereien von ihm haben. *Msc.*

Weiland (   ), ezte um 1808, vermuthlich in den Sächſiſchen Landen, allerhand ſchlechte Blätter, als Soldatenkoſtüms ꝛc. *Msc.*

Weilep (J. J.). Nach der Zeichnung eines ſolchen hat J. D. de Montalegre eine Anſicht des H. Grabes zu Görlitz geſtochen. Unſer Mann lebte in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, ſonder Zweifel zu Görlitz. *Msc.*

Weiler (Ernſt), ein berühmter Ingenieur in Dienſten Friedrich Wilhelm des Großen, Churfürſten von Brandenburg, in 1678. G. D. **Seyler Leben Friedr. Wilh. des Großen aus Münzen** Fol. S. 164.

— — (Fr.), vermuthlich zu Jena. In J. C. **Stark's** Archiv für Geburtshülfe. Band III. Jena 1791. 8°. finden ſich Abbildungen chirurgiſcher Inſtrumente, von C. Müller nach des Unſern Zeichnung geſtochen.

— — oder **Weyler** (Johann), Maler, ſchon um 1780 Mitglied der Königl. Kunſtakademie zu Paris, geb. zu Straßburg 1747, arbeitete in Schmelz, Miniatur und Paſtell, und lebte um 1778 noch zu Paris. Meuſel I. Wahrſcheinlich iſt dieſer Künſtler derſelbe Weiler, welcher, nach Fiorillo III. 523 ſeit 1785 für die Franzöſiſche Regierung die Bildniſſe der angeſehenſten Männer in Email malen mußte. Der Gemälde-Katalog von **Reber** (Basle 1809. p. 92.) führt von ihm die Bildniſſe Ludwigs XVI. und Fränklins an, (beyde hoch 3½'' br. 2½''), mit einer bewundernswürdigen Zartheit und Vollendung in Email gemalt. Er war Gatte der gleich ff.

— — (Madame), geb. **Kugler**, ebenfalls Künſtlerin. Bey der Ausſtellung im Jahr 1789 zeigte ſie einige von jenen Emaillemalereyen, wie auch verſchiedne Stücke in Paſtell, die ebenfalls in Email gemahlt werden ſollten. Da ſie von der Regierung aufgemuntert und unterſtützt wurde, ſo arbeitete ſie nach dem Plan ihres Mannes weiter fort, und legte ſchon bey der Ausſtellung im J. XII. der Republik die ſchönſten Beweiſe ihres Künſtlertalents ab. Sie iſt im Beſitz des Nachlaſſes ihres Mannes und aller der von ihm entworfenen Paſtellmahlereyen, die in Email übertragen werden ſollen; es läßt ſich alſo (heißt es 1805 bey Fiorillo III. 523.) in der Folge noch viel von ihr erwarten. S. l. c. in der Note.

— — (Nicolaus), ein Goldſchmied zu Nürnberg. **Panzer's** Nürnbergiſche Portrait's I. 260. nennen ſein Bildniß von ihm ſelbſt, wie folgt: *Nicolaus Weiler* suae Aetatis 52. Anno 1576. 4°.

Weili (   ), vielleicht Meili, ein Maler, nach dem Bollinger das Bildniß des Gottesgelehrten Johann Georg Schulthes geſtochen hat. Dieſes Kupfer findet ſich vor der N. Allgem. Deutſch. Biblioth. Band XLI. 1798. Weili lebte in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

---

*) Nun, entweder von dieſem **Johann Chriſtoph**, oder dann von dem oben angeführten **Chriſtoph W.** dem jüngern, nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters (s. v. **Johann W.**) eine Menge Bildniſſe heller und dunkeler Männer, nach J. L. Hirſchmann, D. C. von Lauch, F. de Troy, u. ſ. w. mehrere aber ohne weitere Namen als den ſeinigen. Dann eine Madonna mit dem Kinde, nach G. Obenſ. Dann wieder, s. v. **Johann Chriſtoph** (als bloßen Verleger), nebſt mehreren Bildniſſen nach Hirſchmann, J. Kenkel, und Ungenannten, allerlei Mannigfaltiges; wie z. B. nach Eiſler's Zeichnung: Laub- und Bändelwerke, 10 Th. — Anleitung zur Zeichenkunſt, 12 Bl. — Dessins de differentes postures, nach S. le Clerc 18 Bl. — Historiae celebriores V. et N. Testamenti, Icon. 251. repraesentatae — Passio D. N. J. C. Aug. Vind. 695. — Altaria 6 Bl. — Gedächtnißhülfliche Bilderluſt (vielleicht bemerkenswerth), durch J. D. Köhlern P. P. Nürnberg 736. — Figures et habilemens Chinois. Dann noch ein ungenanntes Blatt nach C. Maratti. Wieder führt **Murr** von **Chriſtoph** an: Ethica naturalis seu documenta moralia e variis rerum naturalium proprietatibus, virtutum vitiorumque symbolicis imaginibus collecta a *Christoph. Weigelio* Noribergae 4. 100 Bl. (mit deutſcher Auslegung 4. ib. 766.) Dann von **Johann Chriſtoph** (etc.) **Etliche curieuſe neu inventirte Schild**, 21 Bl. — Und handſchriftliche Zuſätze meines ſel. Vaters zu **Murr's** Bibl. ebenfalls von **Joh. Chriſtoph**: Anweiſung zur Zeichenkunſt (wohl die ſchon oben, als von **Chriſtoph** angeführten 12 Bl.) Und endlich von **C. Weigel** Histoire de Donquichotte 17 Bl.

* **Weillemſen** (Peter), eine verdorbne Schreibart für Willemſen, im Lex. und unten.

Weimar (Johann Math.), ein Amtsmaler (?) zu Hamburg 1806. Hamburgiſches Adreßbuch.

— — (Herzog von Sachſen), ſ. oben Sachſen.

* **Weimeyer**, ſ. im Lex. und unten Weyhenmeyer.

Weinart (Heinrich), ein Bildhauer und Steinmetz zu Pirna in Sachſen. Da ſein Lehrjunge Martin Pabſt in 1668 ſich bey der Lade zu Dresden beſchwerte, daß ihm Heinrich nicht genugſam zu eſſen gäbe, ſo mußte er auf ihren Befehl ihm ordentliches Koſtgeld reichen. *Msc.*

Weinberger (E.). Von einem ſolchen ſah man 1818 auf der Ausſtellung zu Dresden, zwei Landſchaften. Die eine in Sepia war nach Dietrich, die andere en Gouache nach Klengel. *Msc.*

— — (Sebaſtian), Gußdirektor bei der Wiener Stückgießerei. In 1785 trug er den Titel als Hauptmann und 1793 den als Major. Hof- und Staats-Schematismus von Wien.

Weinborner (Franz), der Sohn des folgenden Ludwig Franz, zeigte frühzeitig gute Anlagen zur Malerkunſt, worin er ſein eigner Lehrer war. Er malte Bildniß, Landſchaft, Jägerſtücke ꝛc. in Miniatur und Oel. Ein zu hitziger Trunk brachte ihm den Tod; er ſtarb zu Fulda 1798 kaum 18 Jahr alt. *Msc.*

— — (Ludwig Franz), geb. zu Fulda, der Sohn eines Schreiners, ein Mechanikus und Künſtler in tauſend andern Dingen, die er ſämmtlich aus ſich ſelbſt erlernt hatte. So fertigte er künſtliche Schlaguhren mit Automaten, und war im Stein- und Petſchierſchneiden, ſo wie in der Goldſchmiedskunſt wohl bewandert ꝛc. Obwohl er ſich auch mit dem Oelmalen und Kupferſtechen befaßte, ſo ſcheint er doch in beiden nicht gleiche Fertigkeit beſeſſen zu haben. Wir kennen ſchlecht von ihm geſtochen den Fürſtbiſchof von Fulda Heinrich von Bibra, todt auf dem Paradebette liegend, qu. fol. Anderes zu den ehemaligen Fuldaer Staatskalendern ꝛc. Zum Gebrauch der Schulen dieſes Landes, ſtach er ein Vorſchriftenwerk von vielen Platten; da man ſpäter jedoch, obwohl man an dieſer ſeiner Arbeit nichts auszuſetzen fand, ihm Abzüge von dem akkordirten Preiſe machen wollte, ſo behielt er die Platten, die ſeine Erben noch beſitzen, ohne daß ſie abgedruckt wurden. Vielfacher Kummer über fehlgeſchlagene Hoffnungen, erlittenen Betrug und andern Unglücks genug, waren Urſache daß ſiebenmal ihn der Schlag rührte; Fulda war der Ort nicht, wohin er paßte. Er ſt. dort in größter Armuth 1806, 65 Jahr alt, *Msc.*

— — (Peter), Sohn von Ludwig Franz, und älterer Bruder des oben angeführten Franz W. geb. zu Fulda um 1770, und hier 1816 noch am Leben. Obwohl er Manches von dem Talent ſeines Vaters beſitzt, und ebenfalls einen geſchickten Mechanikus, Silberarbeiter, Petſchafſtecher, Uhrmacher ꝛc. abgiebt, ſo hat doch ſeine Neigung zum Trunk ihm die praktiſche Brauchbarkeit in ſolchen Dingen größtentheils benommen. *Msc.*

— — (   ), Bruder von Ludwig Franz, und 12 Jahre jünger als dieſer. Er hatte ſchon den Ruf eines guten Schreiners und trefflichen Einlegers, als er, 17 Jahre alt, Fulda verließ. Seit dieſer Zeit hat er nichts mehr von ſich hören laſſen. *Msc.*

Weinbrenner (Friedrich), Großherzogl. Badiſcher Baudirektor zu Carlsruhe, geb. daſelbſt 1766. Sein Vater, ein Zimmermeiſter, hatte den Vorſatz, ihn unter eigener Aufſicht zu dem Baufache zu erziehen, aber der Tod hinderte die Ausführung. Indeß war die Begierde des Sohns zu Erlernung eines Baumetiers ſo groß, daß er in ſeinem 15ten Jahre, wo er die Schule verließ, aus eigenem Antriebe, ſich einige Jahre lang der Profeſſion ſeines Vaters widmete. Da dieſe ſehr bald ſeiner Wißbegierde nicht volle Befriedigung gewährte, ſo ſtudirte er in ſeiner Vaterſtadt neben der Baukunſt, worinn er auch frühzeitig Andere unterrichtete, zugleich die phyſikaliſchen und mathematiſchen Wiſſenſchaften bis in ſein 21ſtes Jahr. Dann begab er ſich auf Empfehlung in die Schweitz, zur Aufſicht über Baugeſchäfte. Nach einem dreyjährigen Aufenthalt in der Teutſchen und Franzöſiſchen Schweitz, und nach einem kurzen Zwiſchenaufenthalt in Carlsruhe, ſtudirte er ein Jahr lang auf der Bauakademie zu Wien, reiſete auch nach Ungarn. Im Herbſt 1790 begab er ſich durch Böhmen und Dresden nach Berlin, von da im Frühjahr 1791 durch Teutſchland und die Schweitz über Mayland, Genua, Livorno und Florenz nach Rom. Hier, dann auf ſeinen Reiſen in Ober- und Unteritalien bis Peſtum, widmete er ſich 6 Jahre lang der Kunſt; vorzüglich beſuchte er die Ueberbleibſel der alten Römiſchen Baukunſt, in deren Geiſt einzudringen ſein eifrigſtes Beſtreben war. Wie ſehr ihm dieſes gelungen iſt, beweiſen mehrere ſeiner Arbeiten, z. B. die Reſtaurationen des Bades von Hippias, des Theaters von Curius (in Wieland's Teut. Merkur 1797. St. 5.), des Vogelhauſes von Varus, der Landhäuſer des jüngern Plinius, und anderer von alten Klaſſikern beſchriebener Gebäude. Auch gab er zu Rom Unterricht in der Baukunſt, und lieferte mehrere architektoniſch-perſpektiviſche Kompoſitionen und Bilder. Die revolutionären Bewegungen zu Rom veranlaßten ihn, im Sommer 1797 dieſen ſeinen Lieblingsort zu verlaſſen. Er kehrte durch das nördliche Italien und Graubündten zurück nach Carlsruhe. Hier ward er noch in demſelben Jahre zuerſt als Bauinſpektor, bald nachher als Baudirektor angeſtellt. Seitdem widmete er ſich ganz dem fortgeſetzten theoretiſchen Studium, der Ausübung und dem Lehramte ſeiner Kunſt, machte auch in dieſer Hinſicht ſeitdem Reiſen in das nördliche Teutſchland und nach Paris. Mehrere öffentliche und anſehnliche Privatgebäude im In- und Auslande, ſeine Bauakademie, worin ſich angehende Baukünſtler aus der Nähe und Ferne fortwährend bilden, ſeine Entwürfe zu öffentlichen Monumenten in und außerhalb Teutſchland (z. B. zu des Generals Deſaix Monument bey Strasburg, zu des Generals Beaupuy's Monument bey Neubreiſach, zu dem vom Franzöſiſchen Direktorium projektirten großen Nationalmonument der Franz. Revolution auf dem Platze des Chateau de Trompettes in Bourdeaux (wovon Wiebeking in dem 5ten Theil der Waſſerbaukunſt), zu einem in Strasburg 1801 projektirten großen Friedensdenkmahl), ſein Antheil an mehrern Kompoſitionen der Hiſtorienmahlerey, beurkunden ſeinen Eifer eben ſo ſehr, als ſeinen Ruf und ſeine Geſchicklichkeit. Meuſel III. Dieſer geſchickte Mann lebte noch zu Carlsruhe 1819. Um 1811 gab Weinbrenner ein: Architektoniſches Lehrbuch. Geometriſche Zeichnungs- Licht und Schattenlehre, m. K. (Pr. 1 Thlr. 12 Gr.). „Was" (ſchreibt uns ſo eben einer unſerer Freunde) „ſeine Entwürfe zu öffentlichen Denkmälern auf merkwürdige Menſchen und Begebenheiten anbelangt, ſo hat er in der letztern Zeit durch den auf die Schlacht bei Leipzig, und durch den Entwurf auf die Schlacht bei Waterloo bewieſen, wie ſehr ſein Geiſt mit den Ideen erfüllt war, welche die Ueberreſte des Alterthums in ihm erweckt hatten. Sein Denkmal auf die Schlacht von Leipzig gerieth ihm vorzüglich wohl, es iſt ein coloſſales Werk und von origineller Erfindung. Ueberhaupt zeichnen ſich ſeine Produkte ſtets durch einen großartigen Styl aus. Eine beſondere Aufmerkſamkeit wandte er auf die Theorie des Theaterbaues. Er hatte die alten Theater geſehen und überzeugte ſich, daß die Form derſelben, auch itzt noch, die beſte ſey, ſowohl in optiſcher als in akuſtiſcher Hinſicht. Weinbrenner hat daher nach dieſen Grundſätzen das neue Theater in Carlsruh und das Innere des neuen Stadttheaters zu Leipzig erbaut. Bey Gelegenheit des letztern Baues erklärte er ſich ausführlich über Bau und Form unſerer heutigen Theater, in der Abendzeitung (Jahrg. 1817. N°. 144.) nachdem er ſchon früher bey Herſtellung des neuen Hoftheaters zu Carlsruh: Ueber Theater in architektoniſcher Hinſicht geſchrieben hatte. Mehrere ſeiner klar und lichtvoll abgefaßten Schriften ſind in **Meuſels** gelehrtem Deutſchland angezeigt. Conversations-Lexikon.

Weinbrenner (Hans), ſ. unten Wynbrenner.

Weindl (Paul), ein Kupferſtecher zu Wien um 1800. Derſelbe ezte mehrere Blätter zu Spalart's Verſuch über das Koſtüm.

Weineck (Georg), Stiftsbaumeiſter und Granarius zu Naumburg 1803. In 1810 ſcheint er nicht mehr am Leben geweſen zu ſeyn, da eine andre Perſon in ſeiner Stelle genannt wird. Wir ſind unterdeſſen nicht gewiß, ob er auch ſelbſt Künſtler war, und ob der Titel Baumeiſter hier ſeiner gewöhnlichen Bedeutung nach zu verſtehen ſey. *Msc.*

— — (Johann Jacob). Ein ſolcher erhielt 1786 auf der Kunſtakademie zu Kopenhagen eine Preißmedaille im Zeichnen nach dem Modelle. Kunſt-Hiſtorie i Danmark, af **Weinwich**.

Weiner (Blaſius), ein Werkmeiſter ſ. oben Waynner.

*— — auch **Weyners** (J.), hieß Johann. Bey Lipowsky wird er Kupferſtecher und Maler zu München genannt; und Ebendaſ. im Anhange S. 274—75. heißt es: „Von dieſem Künſtler iſt noch zu bemerken, daß er bei der damaligen Herzogin von Baiern, Maximiliana, als Kammerdiener angeſtellt, und ein Schüler des Friedrich Süſtris geweſen. Er machte 1610 den 1ten Jänner ſein Probeſtück zu München, und ſtudirte nach Chriſtoph Schwarz. Was er nach dieſes Künſtlers Werken in Kupfer geſtochen hat, dann daß ſein Monogramm in HW. (Hanns Weiner) und einer Weintraube beſtanden, wurde bereits angeführt *)". **Malpé**, der ihn Weyners ſchreibt, will (aus welcher Quelle?) wiſſen, daß er um 1590 zu Coburg geboren ſey. Dann rühmt er ihn (wir erfahren ebenfalls nicht nach welcher Kunde) als Landſchaftsmaler für ſeine feine ſammtartige Toccirung und für ſein kräftiges Colorit, ſo wie als Kupferetzer für ſeine leichte, flüchtige Nadel, und will in dieſer Gattung eine Folge kleiner Landſchaften von ihm kennen, welche Marc Sadeler 1625 ans Licht geſtellt; dann einige Blätter nach Chriſtoph Schwarz, die mit 1611 datirt ſeyen".

— — ſ. unten auch Weinhör.

Weinert (Carl Friedrich), General-Accis-Baudirector in Dresden, geb. zu Hayn 1750 lernte die Architektur unter dem General-Accis-Bau-Direktor Locke. Nach Beendigung ſeines Curſes gieng er 1773, auf Veranlaſſung ſeines Lehrers, nach Warſchau. Dort blieb er bis zum J. 1785, wo er wieder zurückkam und die Anwartſchaft auf ſeines Lehrers Stelle erhielt, welche er denn auch ſeit dem September 1794 bekleidet. In Warſchau ſowohl, als auch auf verſchiedenen adelichen Polniſchen Landgütern hat er anſehnliche Gebäude aufgeführt. Er lebte noch um 1809. **Meuſel** III.

*__Weinert__ ( ) hieß C. G. Er ezte nicht 1760, ſondern 1771 einen Blumenſtrauß nach J. Pillement in 4°. Uebrigens war er, auch unſerer Meinung nach, kein Kupferſtecher von Metier, dagegen etwa ein Maler (allenfalls Architekt) der (dies ſicher) um 1771 ſeine Studien auf der Dresdner-Akademie machte. Vermuthlich ſtarb er frühzeitig, oder kam auf andre Weiſe abhanden, indem er weiterhin nicht mehr unter den Dresdner-Künſtlern genannt wird. *Msc.*

Weingärtner (Bernhard), ein Zimmermeiſter zu Rieth, und Albrecht Tag, ein italiäniſcher Steinmetz und Maurermeiſter, bauten die Stadtkirche zu Ummerſtadt im Hildburghäuſiſchen, 1565 von neuem auf. **J. W. Krauß** Beitr. zur Sachs-Hilburghäuſiſchen Kirchen-Schul- und Landeshiſtorie I. 383.

— — (Joachim von), geb. zu Sulzbach im Nabkreiſe. Von ihm iſt das Choraltarblatt in der Kirche auf dem Annaberge bei dieſer Stadt, mit künſtlichem Pinſel gemalt. Dieſes Gemälde ſtellt die H. Anna ſitzend vor, wie ſie ihrer Tochter ein Buch vorhält; Joachim ſteht ihr zur Seite. Lipowsky.

Weingaeren (v. J.). Ein Bildniß in Miniatur, ſah man von einem ſolchen auf der Ausſtellung zu Dresden 1805. *Msc.*

Weinhart (Andreas). So hieß, nach dem Stadtzunftbuche zu München, ein dortiger Bildhauer um 1600. Lipowsky S. 275.

Weinher, ſ. gleichfolgend Weinhör.

Weinhör, auch **Weihner**, **Weiner** und **Weinher** (Peter), um 1580 Herzogl. Baieriſcher Münzwardein zu München, erhielt 20 Gulden für drei das Leichenbegängniß H. Albert V. betreffende Blätter. Er hat auch die Appianiſche Landcharte von Baiern auf 22 Platten geſtochen 1576 herausgegeben, und dem erwähnten H. Albert V. gewidmet. Von ihm ſind ferner bekannt: Bavariae Ducum tunc viventium, Alberti Ducis, Ernesti Episcopi Frisingensis, Guilielmi et Ferdinandi etc. vivae imagines cum eorum insignibus. Auch hält man ihn für den Kupferſtecher eines Blattes in kleinem Folioformate, das die Michaelis-Hofkirche zu München in dem Momente vorſtellt, wie der oberſte Theil des Kirchenthurmes, der noch nicht ausgebaut iſt, einſtürzt. Die Unterſchrift dieſes Blattes heißt ſo: „Anno 1590 den 10. May des newen Calenders um 8 Uhr Vormittag iſt dieſer herrliche und hohe Thurm an der Jeſuiterkirche zu München vmbgefallen, vnd ein Theil der Kirchen mit eingeſchlagen worden, welches Anno 1583 mit ſehr groſſen Unkoſten zu bawen angefangen vnd bis daher vollführet war". Dieſes Blatt hat weder den Namen des Künſtlers noch deſſen Monogramm. Aus den vielen kleinen Figuren, die theils jammern, theils davon laufen, und die gar zu flüchtig und maleriſch (?) radirt ſind, läßt ſich ſchließen, daß der Kupferſtecher auch ein Maler geweſen. Lipowsky. Bartſch dann, s. v. Weinher (IX. 551—57.) nennt zwölf Blätter von ihm, die mit 1573—81 datirt ſind, darunter ſechs Bildniſſe, deren oben ſchon Lipowsky gedenkt; ferner ein Mauſoläum des Herzoges Albrecht, und ein Bayerſches Wappen. Dann von Geſchichtlichem: Chriſtus vor Pilato (20'' hoch, 14'' 8''' br.); endlich drey allegoriſche, auf die Leidensgeſchichte zielende ſeltſame Triumphbogen, einen davon nach Chr. Schwarzen Erfindung (C. S. inv. 1581.). Alles Uebrige ohne andere Namen als des Unſrigen, oder mit deſſen Monogrammen bezeichnet, die bey Bartſch zu finden ſind, der dagegen der Appianiſchen Landkarte, und des Blattes vom Einſturze des St. Michael-Thurms keine Erwähnung thut. Drey der Bildniſſe ſind bey ihm ausdrücklich mit *Weiner* inven. et fec. verſehn. S. oben, jene Karte betreffend, auch den Art. G. Weickmann.

---

*) Wo?

Weinhold (Auguſt Siegmund), ſonder Zweifel der Sohn des folgenden Johann Gottfrieds, Hofſtückgießer zu Dresden, wo er, 58 Jahr alt, 1796 ſtarb. Dresdner-Anzeiger Jahrg. 1796. N°. 26. Er war als ein geſchickter Künſtler ſeines Fachs bekannt.

— — (Carl Auguſt). Der Sohn eines Rathsboten, geboren zu Dresden 1786, ſtudierte auf der dortigen Akademie ſeit 1804 die Architektur. *Msc.*

— — (— — gewöhnlich Auguſt), geb. zu Meißen, woſelbſt ſein Vater Güterbeſchauer war, 1784; erlernte die Architektur unter dem Hofbaumeiſter Hölzer zu Dresden ſeit 1800, und ſetzte ſich, nach rühmlichſter Beendigung ſeiner Studien, als Maurermeiſter in ſeiner Vaterſtadt, wo er noch 1813 lebte. Er beſchäftigte ſich zu ſeinem Vergnügen damit, gleich Pfeifer, Exchaquet ꝛc. Gegenden nach der Natur in erhobener Arbeit abzubilden. Ohne eine Anleitung dazu erhalten zu haben, ſah er doch ſeine Bemühungen bald durch den glücklichſten Erfolg gekrönt. Seine beſondern Erfindungen in dieſer Gattung ſind ungefähr folgende: Eine für dieſen Zweck berechnete abgekürzte Aufnahmsmanier; eine Modellier-Maſchine, mittelſt welcher das Original-Modell ſchneller und richtiger gebildet wird, als es bloß aus freyer Hand möglich wäre, und die jede ſelbſt ſich ins Unbedeutende verlierende Erhöhung oder Vertiefung einer Fläche, ſo wie auch alle Vertical-Entfernungen mit der größten Genauigkeit angiebt (ſelbſt ein geübter Künſtler würde Monate, ja Jahre nöthig haben, um das, was dieſe Maſchine innerhalb einiger Tagen bewerkſtelligt, auszuführen); die Möglichkeit, das Original-Modell zu vervielfältigen (ein gleiches wollte der Franzoſe Alleaume verſtehen, (ſ. oben Franz Verzy, und dann der Schweizer Rudolph Meyer). Daneben hat ſeine Verfahrungsart noch die Vortheile, daß er große Reliefs nach der Natur (die man ſonſt nur, wie z. B. in der Schweiz innerhalb mehrerer Jahre und mit einem Koſtenbedarf von Tauſenden zu bewerkſtelligen weiß) in Monaten und mit wenigem Geldaufwand vollendet *). Nicht minder, daß, ſo wie die Reliefe andrer Meiſter gut und vorſichtig gepackt werden müſſen, die des Unſern ſolches nicht bedürfen **). Abſichtlich ließ man eines ſeiner Reliefe ohne Emballage, und mit Büchern belaſtet, eine Reiſe von 60 Meilen machen, ohne daß es im mindeſten beſchädigt wurde. Es hielt dabei eine ſchnelle Erwärmung von 20° nach Reaumür und eine Einwirkung von 5° Kälte unter Null aus, und wich nicht um den zwölften Theil einer Pariſer-Linie aus ſeinen Dimmenſionen ***). So feſt und dauerhaft aber dieſe Maſſe iſt, die weder Zeit noch Gewürm zu zerſtöhren vermag, eben ſo leicht iſt ſie dabei an Gewichte. Bey der Gelegenheit, daß Weinhold die Ehre hatte, Sr. Majeſtät dem Könige von Bayern, dem Miniſter Graf Montgelas u. ſ. f. zu München 1810 eine Probe ſeiner Kunſt vorzeigen zu dürfen, hielt ſein Bruder der Arzt Carl Weinhold eine Vorleſung über dieſe Kunſt, die nachher unter dem Titel: Ueber die geometriſche Bildung merkwürdiger Gebirgsparthien und ihre Vervielfältigung in erhobener Arbeit. Dresden 1811. 8°. 22 Seiten gedruckt wurde. Sehr iſt es zu bedauern, daß unſer talentvolle und in ſo vielen Dingen geſchickte Architekt und Künſtler, noch keine für ſein Verdienſt würdige Anſtellung erhalten hat; und eben ſo, daß ſeine treffliche Erfindung (die er als ein Geheimniß noch für ſich bewahret), ſchon bey ihrem Entſtehen, aus Mangel an Theilnahme und Unterſtützung, dem Untergange und der Vergeſſenheit entgegen eilt. *Msc.*

Weinhold (David), lernte zu Dresden bei Martin Alnpeck von 1576 bis 1580 die Goldſchmiedskunſt. Sein weiteres Schickſal iſt uns unbekannt. *Msc.*

— — (Friedrich Gottlob), ein Conducteur, ſ. oben Pitſch.

— — (Heinrich Auguſt), Hofſtückgießer zu Dresden, vermuthlich ein Sohn des obigen Auguſt Siegmund (W.); ſt. dort 1808 æt. 33. Dresdner-Anzeiger Jahrg. 1808. S. 133. Ueber hundert Jahre hatten ſeine Vorfahren und er gedachtes Amt mit Ruhm verwaltet; ſein Nachfolger aber war nicht aus dieſer Familie, und hieß Friedrich Auguſt Otto. *Msc.*

*— — (Johann Gottfried), der Sohn des nachfolgenden Michael's, geb. zu Dresden 1706. Er folgte dem Vater in deſſen Bedienung und ſt. als churfürſtlicher Gießerei-Inſpector und Stückgießer zu Dresden 1776. Dresdner-Anzeiger Jahrg. 1776. N°. IX.

*— — (Michael). Dieſer geſchickte von Danzig gebürtige Künſtler, war Hofſtück- und Glockengießer zu Dresden. Er ſt. dort, nachdem er dieſem Poſten einige 30 Jahr vorgeſtanden hatte, 1738 æt. 70. Kern Dresdniſcher Merkwürdigkeiten Jahrg. 1732. S 99.

— — (Michael Gottlieb), vielleicht ein Sohn des vorſtehnden, ein nicht ungeſchickter von Dresden gebürtiger Goldſchmied. Er lernte dort bei Böhme von 1716—21, erhielt das Meiſterrecht 1734, und ſt. daſelbſt 1739 æt. 60.

— — (Tobias), geb. zu Dresden, erlernte dort die Goldſchmiedskunſt bey Jacob Linck bis 1614, und wurde ſpäter zu Klagenfurt Meiſter, woſelbſt er ſich auch verheirathete. Der evangeliſchen Religion wegen mußte er von dort flüchtig werden, weswegen er 1628 nach Dresden zurückkehrte. Die Dresdner-Innung der Goldſchmiede nahm ihn 1629 zum Meiſter auf, ohne daß ſie ihn von neuem ein Meiſterſtück machen ließ, da er ſich mit Armuth und Hauskreuz entſchuldigte; obwohl er nichts deſto weniger das herkömmliche Geld fürs Meiſterrecht (21 meißniſche Gülden 11 Groſchen) entrichten mußte †), und auch (des nicht gemachten Meiſterſtücks wegen) nicht ſo viel Geſellen und Lehrjungen als ein andrer Meiſter halten durfte. Er lebte noch zu Dresden 1648, nicht mehr aber 1676.

Weinkopf (Anton). Ein ſolcher erſcheint um 1784, 88. u. 91 als adjungirter Sekretär der Akademie der bildenden Künſte zu Wien, wo er Preiſe vertheilte und an die Kunſtjugend Reden hielt. Meuſel's Miſc. XXI. 186. 361. Ebendeſſ. Muſ. III. 75. und XVI. 283. Ob er ſelbſt ausübender Künſtler war, iſt uns unbekannt.

Weinlig (Chriſtian Traugott), Kurfürſtlich Sächſiſcher Hofbaumeiſter, und Mitglied der Kaiſ.

---

*) Ob aber auch mit gleicher Richtigkeit, iſt wohl eine — ganz andere Frage.

) Das wäre! *)!! †) Bravo!

Akademie zu Wien; geb. zu Dresden 1739 genoß in ſeiner Jugend einen gründlichen Unterricht in der lateiniſchen, griechiſchen und franzöſiſchen Sprache, in der Erdkunde, Weltgeſchichte, Mathematik und Muſik, bis 1755 wo er die Baukunſt bey dem Rathsmäurermeiſter Mader (Keller h. Mauer) erlernte. Seit 1756 fing er an den praktiſchen Theil dieſer Kunſt zu üben, und hörte dabey einen mathematiſchen Curſus bey M. Jacken, nachherigen Rector zu Pirna, mit dem er auch verſchiedene lateiniſche Autoren wieder las. Unter der Leitung des Oberlandbaumeiſters Schwarz bildete er ſich weiter aus, und half demſelben bey mehreren wichtigen Arbeiten. In 1760 ward er zuerſt als Hofconducteur angeſtellt, und 1766 trat er eine architektoniſche Reiſe nach Frankreich und Italien an. In Paris ſtudirte er mit neuem Eifer die Baukunſt unter le Roi, Chalgrin und Blondel, übte ſich in Abendſtunden in der Steinſchneiderkunſt und freyen Handzeichnung, und beſah an Sonn- und Feſttagen die um Paris liegenden Luſtſchlöſſer. Bey ſeiner Ankunft in Rom 1767 hatte er noch das Glück, Winkelmann kennen zu lernen, der ihn mit dem Rath Reifſtein, mit Maron, Cavaceppi und andern würdigen Männern bekannt machte, deren guter Rath ihm ſehr vortheilhaft war. In 1768 that er eine Reiſe nach Neapel, die er in ſeinen Briefen über Rom beſchrieben. In 1770 kam er nach Dresden zurück. In 1771 erhielt er das Diplom als Mitglied der K. K. Kupferſtecherakademie in Wien. In 1773 wurde er Oberbauamts-Zahlmeiſter. „Seine jetzige wenige Muſſe" (heißt es ſchon bey Meuſel II. (1789.) wendet er auf die Geſchichte der Baukunſt und des Geſchmackes. Für meheere große Herren hat er auf ihr Verlangen architektoniſche Zeichnungen verfertigt". In 1793 erhielt er, mit Beybehaltung ſeiner bisherigen Funktionen, die Stelle eines Hofbaumeiſters. Dieſer geſchickte Mann ſt. 1799. Seine Briefe über Rom (nach Anleitung der vorhandenen Proſpecte von Piraneſi, Pannini, u. a. berühmten Meiſtern), von welchen neun Hefte in drey gr. Quartbänden, mit Kupf. (Dresden 781—87.) erſchienen ſind (Pr. 9 Th.) haben ihn als Schriftſteller rühmlichſt bekannt gemacht. Von ſeinen architektoniſchen Werken, welche die innere Auszierung der Zimmer betreffen, ſind 4 Hefte, ſo wohl illuminirt als ſchwarz, in Folio erſchienen. Auch (wahrſcheinlich die nämlichen) Franzöſiſch, unter dem Titel: Oeuvres d'Architecture Cah. 1—5. Dresd. 784—85. Dadurch hat er gleichſam das erſte Signal gegeben, die Arabesken und andere architektoniſche Verzierungen auf innere Zimmerdekoration anzuwenden, und ſelbſt den Laien in der Baukunſt durch niedlich kolorierte Muſter Luſt an dergleichen Sachen beyzubringen. **Weinlig** war aber nicht blos Erfinder und Zuſammenſetzer auf dem Papier; er wußte ſeine Ideen auch im Großen auszuführen. An jeder zweckmäßigen Unternehmung zur Erweiterung der Kunſt und Verbreitung des Geſchmacks nahm er mit Vergnügen Theil, und unterſtützte daher auch den Hausmarſchall Baron zu Racknitz für ſeine Geſchmacksdarſtellungen durch einige ſehr leſenswürdige und mit Beyfall aufgenommene Beyträge. Eine ſchöne architektoniſche Beſchreibung des Meißner-Doms von ihm findet ſich in **Schlenkert's** maleriſchen Sciʒʒen II. 23. 24. **Meuſel** II. **Baur. N. Deutſch. Merk.** 1799. XII. S. 359—66. *Msc.* Noch bemerkt uns ein Freund über den Unſrigen: „In 1794 wurde er auch zum Aſſeſſor bei der Militair- und Civil-Oberbaucommiſſion ernannt. Damals erbaute er den vierten Flügel (und im Mittel deſſelben das Reithaus) der churfürſtlichen Stallgebäude unweit Friedrichsſtadt-Dresden. **Kläbe.** Nachdem er 1799 Oberlandbaumeiſter geworden war, ſt. er, wie ſchon geſagt, noch in demſelbem Jahre zu Dresden. **Weinlig**, der eine ſchöne Bibliothek in ſeinem Fache beſaß, hat auch einiges radirt.

Weinlig (Thereſe), die Tochter eines Pfarrers, geb. zu Zähren bei Meißen um 1775 und als Gattin des H. **Limberg**, Inſpectoren des großen Opernhauſes zu Dresden, dort um 1806 geſtorben. Dieſelbe (deren wir ſchon oben unter **Limberg** gedachten) befaßte ſich damit, Blumen aus allerhand Stoffen zu verfertigen (auf den Dresdner Ausſtellungen ſah man meheere dergl. ſchöne von ihr; ſo z. B. auf denen von 1802 und 1805) und erlangte einen großen Ruhm durch ihre Kunſtfertigkeit ſowohl hierin, als in Verfertigung von allerhand Früchten in Wachs. Auch ihre Schweſter, die verheirathete Küchenſchreiber **Klingsohr** zu Dresden, iſt in eben dieſen Künſten wohl erfahren. Beide waren Schülerinnen der **Johanna Eleonora Conradi**, welche vortreffliche Künſtlerin in unſern Supplementen als **Baiſſe** erſcheint, und von der wir in künftigen Nachträgen ein Mehreres ſagen werden.

— — ( ), verheirathete **Klingsohr**, ſ. vorſtehende **Thereſe Weinlig**.

Weinmann (Jacob), ein Künſtler zu Nürnberg um 1622; man kennt gegoſſene Epitaphien von ihm. **Trechſel's Nürnberger-Johannis-Kirchhof.** S. 127. 52. 8°.

— — (Johann Chriſtoph), ein Rothgießer zu Nürnberg. Sein Bildnis in 4°. ohne Inſchrift geſchabt, rubricirt **Panzer** I. 261.

— — (J.), ein Kupferſtecher zu Preßburg, vielleicht ein Sohn des nachfolgenden **Marc. (W.)**, der das Bildnis des Prälaten Bened. Strauch (zu deſſen: Betrachtungen und Gebete. Preßburg 1788. 8°.) nach J. de Fernſtein in Kupfer brachte.

— — (Marcus), ein geringer von Klagenfurt gebürtiger Kupferſtecher, der bey Franz Leop. Schmitner zu Wien lernte, und dort, ſo wie zu Grätz und zu Preßburg arbeitete. Er ſtach Vieles für Klöſter und beſchäftigte ſich häufig mit Devotionen. Wir kennen ſonſt noch von ihm (zu Grätz ausgefertigt) Blätter zu Selectæ Dissertationes ex amoenit. academ. C. Linné. Graecii 1764—66. 2 Theile 4°; (zu Wien?); das Titelkupfer zu Colas, toujours Colas, Comédie. Dresde 1766. 8°. Anderwärts heißt es: Auch ein Blatt auf die Buchdruckerkunſt kl. fol.; (zu Preßburg) naturhiſtoriſche Kupfer zu irgend einem Buche.

— — (Martin), ein Goldſchmiedsmeiſter zu Zwickau, und von da gebürtig. Er wandte ſich ſpäter nach Dresden und wurde von der dortigen Goldſchmieds-Innung 1685 auf Churfürſtlichen Befehl aufgenommen ohne deswegen wieder ein Meiſterſtück (was er vordem ſchon in Zwickau gefertigt hatte) machen zu dürfen; jedoch pouſſirte er an deſſen ſtatt etwas in Wachs. Obwohl **Martin** ein geſchickter Künſtler war, ſo ſtarb er doch 1704 in tiefer Armuth zu Dresden. Vergl. auch oben **Daniel Wedekind**.

— — (Ulrich), ein Goldſchmied zu Annaberg in Churſachſen, wo er 1630 durch einen Unglücksfall ſein Leben einbüßte, wie eine handſchriftliche Chronik dieſer Stadt erzählt. *Msc.*

— — ( ), ein Maler zu Augsburg. Von ihm hiengen im Speiſeſaal der ehemaligen Abtei Dieſſen drei Bilder: Chriſtus am Kreuze, die heilige Magdalena, wie ſie Jeſus Füße wäſcht, und der heilige Auguſtin. **Lipowsky.**

Weinmüller (Joſeph), Bildhauer von Augsburg, geb. zu Aitring im Allgau, lernte vier Jahre bey dem Kurbayriſchen Hofbildhauer Straub in München. Zu Ludwigsburg in der Porzellanfabrik verfertigte er, neben dem geſchickten

Künſtler Bauer, Modiſte, und gieng hernach mit dieſem Bauer nach Wien. Dort arbeitete er für die Kaiſerin Königin Marie Thereſie viele Kunſtſtücke in Marmor und Alabaſter. In verſchiedenen Schwäbiſchen und Bayriſchen Klöſtern, beſonders zu Mönchsroth, Ottobeuren u. a. ſieht man Arbeiten von ihm. So hieß es ſchon um 1789 bey Meuſel II. der ihn auch III. (1809.), doch ohne weiteres Hinzuthun, noch unter die Lebenden ſetzt. Namentlich zu Ottobeuern ſah' man von ihm, bey dem dortigen Prälaten, eine Statue des Mutius Scaevola 1½' hoch, meiſterhaft aus röthlichem Marmor gearbeitet. Eine Zeitlang hatte er ſich zu Augsburg niedergelaſſen. Lipowsky.

Weinrauch ( ). So nennt Meuſel III. (1809.) einen Kupferſtecher zu Wien, von dem man ein Blatt kenne, welches die Rückkehr des Kaiſers und der Kaiſerin zu Wien am 18. Jän. 1806 darſtellt. In **Ebendeſſ.** Archiv II. (3.) 101. heißt es „eine der neueſten und gelungenſten Arbeiten dieſes Künſtlers, welche, als intereſſant für Gegenſtand und Ausführung, mit beſonderm Wohlgefallen aufgenommen und beträchtlich belohnt wurde“. Dann findet man von ſeiner Arbeit in den Wieneriſchen Taſchenkalendern und Muſen-Almanachen, die bey Pichler 1801—6, erſchienen waren, und wurde er überhaupt für einen der geſchickten jungen Künſtler ſeiner Gattung geachtet. — Einer unſerer Freunde ſetzt die Geburt unſers Künſtlers um 1763 im Würtembergiſchen, und den Anfang ſeines Aufenthalts zu Wien um 1790 an. Dann aber folgt von ihm ein von dem obigen etwas verſchiedenes Urtheil: „Wir haben von ſeiner Hand eine Menge kleiner Titelkupfer und dergl. geſehen, die er für Wiener und andre Buchhändler meiſt nach eignen Zeichnungen, dann aber auch nach Ramberg rc. fertigte. Obwohl nun dieſe Blätter, im Ganzen genommen, ſteif und kalt genug ausgefallen und dabey auch verzeichnet ſind — die Figuren zu lang und zu dünn, die Köpfe zu klein, ſo kann man öfters doch nicht umhin, die Feinheit und Zärtlichkeit der Ausarbeitung ſeiner Platten zu bewundern“. Irgendwo führt man von ihm, nach eigner Zeichnung den Empfang Kaiſer Joſeph II. in den eliſäiſchen Feldern Fol. an.

— — ſ. auch unten Weirauch.

Weinrebe (Melchior), ein Goldſchmied zu Wolfenbüttel um 1600. **C. Woltereck's** Chronick von Wolfenbüttel. Helmſtädt 1747. S. 350.

Weinrich (Hieronymus), ein Goldſchmied, der Sohn eines Rektors der Schule zu Eiſenach, hier geb. 1602 und hier geſtorben 1651 oder 52. *Wetzel:* Singularia Weinrichiana. Nürnb. 1728. 8°. Die Stammtafel.

Weinegens,
Weinzen, } ſ. unten Wynegis.

Weinzyrel (Michael), Münzmeiſter der Herren von Königſtein, den dieſe 1506 von Oettingen nach Nördlingen ſchickten, wo ſie die daſige Guldenmünze pfandweiſe inne hatten. Michael verſah ſolche bis 1508. **D. E. Beyſchlag** Beyträge zur Kunſtgeſchichte von Nördlingen. Stück VII. S. 5.

Weirauch (Hans). In einem handſchriftlichen Werke von **Chriſtian Juncker** verfaßt, und betitelt: **Ehre der gefürſteten Grafſchaft** Henneberg, leſen wir (im zweiten Buche) daß es faſt ſcheine als ob ein ſolcher zwiſchen 1571 und 1579 Fürſtlich Hennebergiſcher Münzmeiſter zu Ilmenau geweſen ſey.

Weirauch (Matthäus), Mäurermeiſter zu Johann-Georgenſtadt in Churſachſen, fertigte 1691 zwey Riſſe wegen Erbauung eines neuen Kirchthurms zu Soſa; allein derjenige ſeines Mitkonkurrenten J. G. Pauli gefiel beſſer, und wurde vorgezogen. **C. H. Hecht** Geſchichte des Churſächſ. Bergfleckens Soſa. Hof u. Leipz. 1778. 8°. S. 49.

Weirengue ( ). Ein ſolcher erſcheint im Almanach des Beaux-Arts 1803 unter der Rubrick der damals zu Paris lebenden Zeichner in allerlei Kunſtgattungen. Im Almanach du Commerce de Paris 1811 hingegegen finden wir ihn nicht mehr.

* **Weirmann,** ſ. unten und im Lex. Weyermann.

* **Weirotter** (Darius), ſieh Varotari im Lex. und oben.

* — — (Franz Edmund), Maler und Kupferätzer, geb. in Innsbruck 1730. Derſelbe hatte von Jugend an Neigung für die Kunſt. Die Anfangsgründe des Zeichnens lernte er zu Wien; dann gieng er nach Mainz, in Frankreich und Italien (woher er mit einer großen Anzahl Studien nach der Natur zurückkam, welche ſo viele Gegenſtände ſeiner geiſtreichen Eynadel wurden), hierauf wieder nach Paris, und ward endlich 1767 als Profeſſor nach Wien berufen, was alles ſchon das Lex. erzählt. Dort lebte er um 1771 und ſt. das ſelbſt, den meiſten Nachrichten zufolge 1772. In Italien beſonders hatte er ſeine Manier verbeſſert und veredelt. Dort kannten wir ihn 1763. Er war ein kleines, artiges, (man ſehe ſein Bildniß!) à la Françaiſe aufgeſtutztes Männchen, das nicht eigentlich wußte, ob er Johann Winkelmann, oder den damals zu Rom anweſenden Waitlet, und beſonders die den letztern begleitende Madame le Comte mehr vergöttern ſollte. Um 1771 befand er ſich zu Wien. *Heinecke Idée* 171. Handzeichnungen dieſes geiſtvollen Künſtlers im Rothſchen bemerkte Bertuch (II. 161) 1808. in den Zimmern der Kupferſtecherſchule zu Wien. „Sein Vortrag als Etzer“ (heißt es bey Roſt II. 197—198.) „iſt leicht, ſein Licht iſt wohl vertheilt, und in ſeiner Zuſammenſetzung herrſcht gute Harmonie; er gefällt vorzüglich durch ſeine ſchönen Figuren und Gebäude. Seine Handzeichnungen ſind gewöhnlich in Biſtre, und verdienen den namlichen Beyfall; auch werden ſeine Blätter noch ſehr von Kennern geſucht und geſchätzt. Sein ganzes Werk beſaß der ſel. Winkler in 173 Bl. in Quart- und Oktavform.*). Bey Roſt (l. c.) werden die vier erſten Nummern einer vierten aus 12 Bl. beſtehenden Folge**) italieniſcher Gegenden für vorzüglich in Abſicht auf die ſchöne Wirkung des Helldunkels, und bey Winkler zwey gebirgigte Gegenden bey Vernonnet in der Normandie als ſein Vollendetſtes genannt. Neben ſo Vielem nach eigner Erfindung kennt man von ihm Verſchiedenes nach Andern, wie z. B. nach Dietrici, van Goyen, Baſſet-Pouſſin, Ignaz Vernet, und J. G. Wille. Hinwieder haben nach ihm geſtochen und geetzt: N. du Four, F. Gaver, Germain, H. Guttenberg, C. A. Lirtel, C. Mechel, Pariſet, Schlatter, le Brun und Weisbrodt, wovon bey Winkler beſonders eine Folge von 12 Bl. von

le Beau ſchön; und anderwerts eine ſolche von 63 Landſchaften nach ihm, Molitor u. a. von Gabet intereſſant genannt wird. Auch der H. von Wateler erwies dem jungen Mann die Ehre, das Innere einer Katakombe und dasjenige einer Kirche, nach ihm, auf zwey Oktavblättchen — in Schwarzkunſt zu ſchaben, welche bey **Brandes** ſchön und ſelten heißen. S. auch den gleich ff. Art.

---

*) Es dürfte alſo ſehr irrig ſeyn, wenn ſolches anderwerts auf 400 Bl. angegeben wird. Sein erſter Verſuch im Ätzen waren 12 kleine Landſchaften mit Figuren, Hütten und Waſſerfällen. Indeſſen behauptet doch einer unſerer Freunde: Baſan habe ehemals das Werk von W. zu Paris in 200 Bl. verkauft.

**) Andre nennen noch eine fünfte ſolcher Folgen.

* **Weirotter** (Stephan). Ein ſolcher wird irgendwo Landſchaftsmaler genannt, der aber wahrſcheinlich kein Anderer, als obiger **Franz Edmund** iſt.

Weis (A.). So nennt Dlabacz einen ſehr geſchickten Böhmiſchen Zeichenmeiſter, nach deſſen Zeichnung F. Gitſch einen St. Wenzel mit den Böhmiſchen Landespatronen und mit einer Abbildung der Stadt Prag 1713 in Holz geſchnitzt habe.

— — (Johan Marin), ſ. im Lex. und unten **Joh. Martin Weiß**, und bald nachfolgend den erſten Weis ohne Taufnamen.

— — (Nicolaus). Von Brixen, ein vortreffliches Künſtler, deſſen Viehſtücke von Einigen noch denen von Heinrich Roos vorgezogen werden. Von ihm kennt man nämlich ſchöne, vielleicht etwas düſtere Landſchaften mit Kühen, Ochſen und Schaafen (nur die letztern taugen nichts), ſtaffirt. Dann malte er auch Küchenſtücke, todte Vögel und Fiſche mit ungemeiner Kunſt, und einem natürlichen, doch etwas blaſſen Colorite. Seine Bilder ſind von 1658 — 1681 datirt. L. D. W.

— — (J. J.), Kupferſtecher zu Straßburg, gab 16 Plane zu **Silberman's** Lokalgeſchichte von Straßburg 1775 und 20 Bl. zu Ebendeſſelben **Beſchreibung von Hohenburg oder dem St. Odilienberge ſamt umliegender Gegend**. G. Straßb. 781. Derſelbe erſcheint bey **Meuſel** I. II. alſo um 1778 und 1789. Bey Ebendemſ. III. (1809.) hingegen nicht mehr. S. auch unten **Joh. Mart. Weiß**, mit dem er wahrſcheinlich Eine Perſon iſt.

* — — ſ. auch oben **Joh. Ehrenfr. Theil**; dann theils im Lex. theils ſofort unten die Art. **Weiſe**, **Weiß** und **Weiße**.

* **Weisbrod** oder **Weisbrodt**, ſ. im Lex. und unten **Weißbrodt**.

Weiſe etwa auch irrig **Weiß** (Adam), der Sohn eines Strumpfwirkers, geb. zu Weimar 1776. Häusliche Verhältniſſe bewogen ſeinen Vater, ihn einem Handwerke zu beſtimmen, obwohl er von Jugend auf Neigung und Talent zu den zeichnenden Künſten blicken ließ. Erſt in einem Alter von 26 Jahren gelang es ihm, von dem Rath Kraus, Direktor der Kunſtakademie zu Weimar, förmlich als Schüler angenommen zu werden; auch theilte er nun in Kurzem (nächſt Jagemann) das Wohlwollen ſeines Lehrers. Des Unterhaltes wegen, kolorirte er die Kupfer, welche der letztere herausgab, und erlernte ſelbſt das Kupferſtechen bey Conr. Weſtermayr, ungeachtet ihm der ewige Mechanismus dieſer Dinge höchſt zuwider war. Als Loder ſeine anatomiſchen Tafeln herausgab, ging er 1800 nach Jena, wo er auf der Anatomie viele zum Theil von ihm ſelbſt geſtochenen Zeichnungen zu dieſem Werke fertigte. Die Bekanntſchaft mit dem dortigen Profeſſor Batſch war, ſo wie die mit der Herderſchen Familie in Weimar, für ſeine Bildung von entſchiedenem Einfluß. Herder's Beihülfe ſetzte ihn auch endlich in den Stand, ſich ordentlich der Malerkunſt widmen zu können; doch ehte er vorher, auf Anrathen Fernow's, noch 8 Blätter nach dem Werke des la Fage, welche 1808 zu Heidelberg bey Mohr und Zimmer erſchienen waren, und 5 Thlr. koſteten. In Folge der unglücklichen Kriegsperiode von 1806, verließ Weiſe ſeine Heimath und lebte als Bildnißmaler zu Heidelberg und zu Heilbronn bis 1811, wo er nach Dresden reiſ'te, um unter dem Profeſſor Matthäi die Geſchichtsmalerey gründlicher zu ſtudieren. Die dortige Bildergallerie ſuchte er bey dieſer Gelegenheit nach Möglichkeit zu benutzen; vorzüglich beſtrebte er ſich, Rubens ſein Colorit — abzuſehen! Das erſte bedeutende Gemälde, was er in Dresden nach eigner Erfindung ausführte, war Johannes der Täufer in Lebensgröße; gegenwärtig im Beſitze der Freymäurer-Loge zu Halle im Magdeburgiſchen. Nachdem er als Freywilliger den Krieg von 1813 mitgemacht hatte, wurde er Zeichenlehrer an dem Königl. Pädagogium in gedachtem Halle. Später trat er daneben als Privatlehrer an der daſigen Univerſität auf (von der zu Jena erhielt er das Diplom als Doktor der Philoſophie), und gab Vorleſungen über die Geſchichte der Kunſt; welche, ſo wie die der Technik derſelben, auch von ihm für die allgemeine **Encyclopädie** von **Erſch** und **Gruber** (Leipz. bey Gleditſch 4°.) bearbeitet wird. Weiſe lebte noch 1819 zu Halle, und ſein neueſtes und zugleich vorzüglichſtes Gemälde war damals: Abbadona, aus Klopſtocks Meſſiade, die Hauptfigur in Lebensgröße. Als Kupferſtecher hatte er ehedem Vieles (vorzüglich für die Verlagsartikel des Weimariſchen Induſtriekomptoirs) nach fremden und nach eignen Zeichnungen gefertigt; ſo z. B. zu **Bertuch's Bilderbuch für Kinder**, **Voigt's Magaz. für Naturkunde**, **Poſſelt's Beiträgen zur Anatomie der Inſekten**. Tübingen 1804. 4°. u. ſ. f. Man giebt ihm das Lob eines geſchickten und wiſſenſchaftlich gebildeten Künſtlers. *Msc.*

* **Weiſe** (Carl Ehrenfried), Kupferſtecher und Zeichenmeiſter zu Leipzig, geb. zu Königſtein 1752. Meuſel II. (1789.), wo gefragt wird: „Ob es wohl derſelbe ſey, der ehedem in Dresden gelebt, und dort Landſchaften nach Dieterici, Everdingen, Pynaker u. a. geſtochen habe“? Oder iſt es der unten folgende **Gotthelf Wilhelm Weiße** des Lexikons? Wir denken es kaum.

— — (C. G.), ein Kupferſtecher zu Caſſel. Von ihm kennt man (1781.) das Bildniß der Dichterin M. Philipp. Engelhard, geb. Gatterer, ohne uns bewußten andern Namen als den ſeinigen. *Msc.*

— — ( ), ein junger Bildnißmaler, der das Talent hatte, ſehr gut zu treffen. Derſelbe hielt ſich 1807 zu Berlin auf, und ſah man von ihm z. B. carrikaturirte Bildniſſe von Iffland, Labes, Hardt und Unzelmann, in komiſchen Rollen, welche, wie es hieß, geätzt werden ſollten. Oeffentl. Nachr.

— — (D.). Ein ſolcher heißt in den Götting. Anzeigen 1819. S. 1591. ein gemüthlicher Künſtler, nach deſſen Zeichnung zu Niemeyer's Grundſätzen der Erziehung (ſiebente Auflage) drey ſehr gelungene Titelvignetten geſtochen wurden.

* — — ſ. auch theils im Lex. theils oben und unten in dieſen Zuſätzen, die Art. **Weis**, **Weiß** und **Weiſſe**.

Weiſer, ſ. unten **Weiſſer** und **Weyſſer**.

Weishaupt, wohl eher **Weißhaupt** (Bartholomé), ein geſchickter Schreiner zu Augsburg, fertigte um 1565 ſehr künſtliche Schränke für König Philipp II. die nach Spanien kamen (etwa Ketzer darein einzuſchließen?) Von Stetten. S. 115.

Weishoff, ſ. unten **Weißhoff**.

* **Weishun**, ſ. unten und im Lex. **Weißhuhn**.

Weiskirchner oder **Weiſſenkirchner** (Johann Adam), ein Maler zu Wien in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Nach ihm ſollen geſtochen haben: C. Heinzelmann eine aus 8 gr. Fol. Blättern zuſammengeſetzte Theſis in größtem Realfol. betitelt: Universa Aristotelis philosophia, und eine ſchöne Allegorie auf die durch Kaiſer Leopold I. (an den auch die Dedikation gerichtet iſt) geführten Kriege enthaltend; eine andere Allegorie mit der Inſchrift: Majestas et Amor; ein Bildniß Kaiſer Leopold I., dann Johann von Kauperz, eine ſchlafende Venus von einem Satyr belauſcht, gr. qu. fol. (das Gegenſtück dazu, aus der Wiener-Gallerie, iſt die Artemiſia, was Kauperz nach der A. D. Therbuſchen ſtach ꝛc.). Barth. Kilian ein Blatt zu Ehren eines Prälaten, dem (das wäre!) Minerva die Schlüſſel und Merkur die Stola bringt, gr. qu. fol. Unter den Malerbildniſſen, die der Graf Firmian um 1780 auf dem Luſtſchloſſe Leopoldskron bei Salzburg aufbewahrte, fand ſich auch das eines … Weißkirchners, vermuthlich des unſern; ſo wie er auch derjenige ſeyn mag, der unter Kemb im Lex. aufgezählt wird *).

Weiskirchner oder **Weiſſenkirchner** (Wilhelm). In **Hübner's** Beſchreibung von Salzburg I. 94, heißt es, daß ein ſolcher die Frescomalereyen (Allegorien und Hiſtorie) erfunden (gemalt?) habe, mit denen 1616 das dortige Rathhaus verziert wurde.

• — — (   ), der Sohn, Bildhauer zu Salzburg, lebte hier noch 1725. *Msc.*

Weismantel, ſ. unten Weißmantel.

Weisner (J.), ſieh unten Weißner.

Weiß oder **Weiße** (Adolph Wilhelm), geb. zu Dresden 1792, der Sohn eines Schneiders. In 1810 wurde er ein Schüler des Hofbaumeiſters Hölzer; und zeigte dann auf der Dresdner-Ausſtellung 1811 ein Gartenhaus in Anſicht und Grundriß. *Msc.*

— — (Andreas). In der Bibliothek der ehemaligen Univerſität Wittenberg, und zwar in dem Pankauiſchen Vermächtniſſe (was ſonder Zweifel ſich itzt in Halle befindet), trifft man einen Proſpekt von dem Churſächſiſchen Luſtſchloß Auguſtusburg und ſeiner Gegend, der mit der Feder, bunten Farben und Gold, nach altem Geſchmacke ſchön gezeichnet und mit folgender Innſchrift verſehen iſt: „Dem Durchlauchtigſten — Chriſtiano dem II. Hertzog zu Sachſen — vnd Churfürſten — ſeinem gnädigſten — Herrn ꝛc. hat diß Andres Weiß Bürger zu Eisleben, der ſein lebtag von niemands vnderwieſen worden, aus freyer Fauſt geriſſenn vnd illuminirt, in Unterthänigkeit präſentirt den 31. Augusti A°. 1602“; und dann auf einem Täfelchen: „den 3. Auguſti zur Auguſtusburg entworfen“.

— — (Balthaſar), Kaiſerlicher Hofbauinſpektor zu Wien 1785. **Hof- und Staats-Schematismus von Wien** 1785.

— — (Baptiſt), ein Kunſthändler, ſ. unten Gaspar Weiß.

— — (Bartholomé), ein würdiger Sohn des nachfolgenden Joſeph, geb. 1732, zeichnet ſich durch hiſtoriſche Gemälde und Porträte vorzüglich aus. **Weſtenrieder** S. 411. Er beſitzt von dem berühmten Maler Andreas Wolf die ſchönſten Original-Zeichnungen, die zugleich darthun, wie ſchön und ausführlich Wolf arbeitete. Er hat auch Vieles nach eigner Erfindung in Kupfer radirt. **Lipowsky**. Um 1770 wird er irgendwo Mitglied der Akademie zu München genannt. In der Gallerie zu Schleisheim befindet ſich von ihm (Halbfigur, lebensgroß) ein alter in Pelz gekleideter Mann, der vor einem Buche ſitzt, in Oel. Von ihm, nach eigner Erfindung geetzt, nennt der Katalog von **Winkler** z. B. einen St. Hieronymus und eine büſſende Magdalena; dann den (rühmlichſt bekannten) Bund von Ceres, Bacchus und Amor. Ferner nach ſeinem unten ff. Vater Joſeph, eine Madonna mit dem ſchlafenden Kinde, und zwey alte Mannsköpfe. Einer unſrer Kunſtfreunde läßt ihn um 1768 blühen, nennt ihn Maler und Kupferſtecher, und führt dann über ihn alſo fort: „Ein Gantkatalog führt 32 Blätter, verſchiedenen Inhalts und verſchiedenen Formates an, die er in Kupfer brachte. Vermuthlich iſt er derſelbe mit **Bartholomäus Ignaz Weis**, den man anderwärts als einen Maler, Zeichner und Radirer benennt, welcher“ (hier 1743) „zu München geboren wurde. Von dem letztern, der bey ſeinem Vater, dem Hofmaler Joſeph (wie wir denken Eine Perſon mit dem nachfolgenden Franz Joſeph, oder mit dem Joſeph Carl) das Oel- und Miniaturmalen lernte, führt man eine Leda in Kl. Querfol. radirt an, die eben bezeichnet wäre: *Barthol. Weis. inv. et sc.*; dann einen über ein Buch nachdenkenden Eremit 8°. bezeichnet *B. J. Weis* inv. et fec.

Weiß (Bartholomäus Ignaz), Maler und Radirer ſ. vorſtehnden Bartholomäus Weiß.

— — (Caspar), ein Kunſthändler ſ. unten Gaspar Weiß.

— — — und Comp. S. Ebendaſ.

— — (Chriſtian), ein Maler zu Döbeln in Sachſen, wo er um 1685 die getäfelte Decke der Nieder-Gottesacker-Kirche mit bibliſchen Hiſtorien und Blumenwerk verzierte. Für jede der Tafeln, die er malte, gab man ihm 3 Thaler. **C. Nörbitz** Chronick von Döbeln. Leisnig 1727. 8°. S. 87.

— — (David), ein Kupferſtecher zu Wien um 1805 der für die dortigen Kunſt- und Buchhändler arbeitete. So z. B. die Madonna col Bambino nach Ludwig Carracci (Pr. 2 fl.); den Erzherzog Carl von Oeſtreich nach Kreutzinger kl. fol. oval (2 fl. bunt 4 fl.); den Erzherzog Ferdinand von Oeſtreich nach Lazzardelli; den Großherzog Ferdinand von Würzburg; Joſeph Haydn nach Ihrwachs; Peter Anich den Zeichner der großen Karte von Tyrol; einen Knaben und dann ein Mädchen die mit Hunden ſpielen, beyde Blätter (Pr. 3 Rthlr.) nach Kininger; Maria die das Jeſuskind, was auf einem Tiſche geht, mit beyden Händen hält, nach Raphael (das Original bey dem K. K. Rathe von Kleinſchmidt ꝛc.). *Msc.*

— — — ein Goldſchmiedsgeſelle von Königsgrätz in Böhmen, der ſich einem vor uns liegenden Stammbuche 1637 mit den gründlichen Verſen einſchrieb:

Jungfrauen Lieb' und Vogelſang,
Saitenſpiel und Glockenklang,
Es klinget ſchön und währt nit lang.

Daneben hatte er mit der Feder, ein unter einem Baume ſitzendes, die Laute ſpielendes Frauenzimmer recht artig gezeichnet. *Msc.*

— — (Franz Joſeph), Hofmaler des aus dem Churbaierſchen Hauſe entſproſſenen Kaiſer Carl VII. S. oben **Gottfried de Steinberg** und dann **Barthelom. Weiß**, und unten **Joſeph**

---

*) Uebrigens iſt dieſer Künſtler offenbar derſelbe, welchen der Katalog von **Winkler** einen Bildhauer und Zeichner nennt, und dann nach ihm ebenfalls ein Blatt von Barthol. Kilian anführt, das einen von zwey — Engeln umgebenen, ſitzenden Prälaten darſtellt, der die Huldigung von drey ſchönen allegoriſchen Figuren erhält. Aus der Ferne fliegt die Zeit heran, welche ihm den Kardinalshut bringt.

Google

und Joſeph Carl dieſes Geſchlechts. Mit einem oder beyden der zwey letztgenannten dürfte er Eine und Dieſelbe Perſon ſeyn. *Msc.*

Weiß (Friedrich), der Sohn eines Kammerdieners bey einer Churfürſtlichen Prinzeß zu Dresden, hier geboren 1794, beſuchte anfangs von 1806 bis 1808 die Akademie ſeiner Vaterſtadt, wo er einen Schüler des Unterlehrers Toscani abgab, und erlernte darauf die Graveur-Kunſt. *Msc.*

— — (Friedrich Wilhelm), Doktor der Arzneikunde zu Göttingen, wo er 1744 geb. wurde. Er, der ein Liebhaber aller ſchönen Künſte war, hatte ſich eine Sammlung von Pflanzen eigenhändig in Oel abgemalt. In 1786 erhielt er die Anſtellung als Hofrath und Leibarzt des Landgrafen von Heſſen-Rothenburg. *Msc.*

— — oder **Weiſe** (Fr.). Ein Gantkatalog rubricirt von einem ſolchen, kurz weg, einen mit 1796 datirten Proſpect der Stadt Helmſtädt. Wir können auch nicht beſtimmen, ob hier von einem Kupferſtich die Rede ſey?

— — (Gabriel), ein Maler, ſ. unten ſeinen Sohn Joſeph Carl (W.).

— — (Gaspar). Zu Ende des vorigen und in unſern Jahrhundert erſcheint zu Berlin eine Familie **Weiß**, die ſich mit dem Kunſt- und Kupferſtichverlag beſchäftigte. Wir finden auf allerhand Kupfern, welche Meyer, Jügel u. a. geſtochen haben, folgende ihrer Adreſſen: Gaspar *Weiſs* et Comp.; Gasp. *Weiſs* et Baptist *Weiſs* exc. Berol. 1813; Gasp. *Weiſs* et Johann Baptist *Weiſs* exc. Berol. 1815; Baptist *Weiſs* exc. Berol.; Joh. Bapt. *Weiſs* exc. Berol. Dann treffen wir ein Kupfer, 1799 in qu. gr. 4°. punktirt und kolorirt (vermuthlich Kopie eines engliſchen Blattes) was ein Pferd, benannt Mambrino, in einer Landſchaft zeigt, von Iſidor **Weiß** nach Georg Stubbs in Kupfer gebracht wurde und adreſſirt iſt: Published 20. Jul. 1799 by Mess.rs Gaspar and Isidor *Weise*, Berlin. Mit gleicher Adreſſe erſchien 1800 ein anderes ſolches Pferd (Anvil) von C. W. Hoffer geetzt nach Stubbs. In 1808 finden wir ſie wieder, als **Caspar Weiß und Komp.** Kunſthändler zu Berlin angeführt. Dann bemerkt uns einer unſerer Freunde: **Baptiſt, Gaspar** und **Iſidor** ſollen Gebrüder und zu Stringa im italiäniſchen Tyrol 177.. geboren ſeyn. **Baptiſt** und **Gaspar** verlegten noch 1818 zu Berlin; **Iſidor**, ſagt man, habe ſich dagegen in Warſchau etablirt.

*— — eigentlich **Weiſe** (Gotthelf Wilhelm), ſ. unten und im Lex. **Weiſſe.**

— — (G. H.), Hofgoldſchmied des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin, zu Grabow in 1785 und noch 1798. *Msc.*

— — oder Weiſe (H.), ſoll 1771 eine Landſchaft in lavirter Manier geetzt haben. *Msc.*

— — (Ignatz), Bürger und Bildhauer von Prag, ſt. daſelbſt 1756. Beyſitzer der Fortifikationskommiſſion ſeit 1748 und Mitglied der — Maria-Reinigungs-Brüderſchaft bey St. Klemens in der Altſtadt Prag. Von ſeiner Arbeit kannte Dlabacz einen ſchönen Altar in der Auguſtiner-Kirche zu Roczow in Böhmen.

— — oder **Weiſe, (Johann) Kupferdrucker zu Berlin** 1724. *Msc.*

— — **(Johann Baptiſt), ein Kunſthändler, ſ. oben Gaspar Weiß.**

— — oder **Weiſe (Johann Chriſtian). Stadtbaugeſchworner Mäurermeiſter zu Leipzig 1811.** *Msc.*

Weiß oder Weiſe (Johann Chriſtoph), Ingenieur-Geograph des Herzogs von Weimar und Conduktеur an dem Parke zu Weimar 1811. *Msc.*

— — (Johann Conrad). Von einem ſolchen (ob als Kupferſtecher oder als Verleger wiſſen wir nicht) rubricirt ein Gantkatalog: „Türkiſche Ambaſſade am Wiener-Hofe (zur gegenſeitigen Auswechslung ihrer Großbotſchafter in 1719). Belgr. 1720. 17 illum. Kupfer in qu. fol.“

Weiß (Johann Friedrich), ein Buchdrucker und Kupferſtichverleger zu Frankfurt am Main. Aus ſeinem Verlag kennen wir ein Bruſtbild des Königs Guſtav Adolph (ohne Künſtlerbezeichnung, ſicher aber von S. Furck geſtochen) in kl. 4°, was die gedruckte Ueberſchrift führt: „Grabſchrifft, Deß onwiderbekomlichen (!) Königs, Guſtavi Adolphi, Deß-Siegsfürſten u. ſ. f.“. Zu den Seiten iſt ein am Guſtav Horn gerichtetes Trauergedicht abgedruckt; und unter dem Kupfer ſteht: Frankfurt am Mayn, bey Johann Friedrich Weiſſen, im Jahr Chriſti 1633.

— — (Johann Georg), kommt 1766 als des Fürſten von Brandenburg-Culmbach Hof- und Landbauinſpektor vor. Zu gleicher Zeit war **Georg Chriſtoph Mader** dort Hofbaumeiſter und **Chriſtoph Adam Keſſel** Hofbauverwalter. *Msc.*

*— — oder **Weis (Johann Martin), Kupferſtecher zu Strasburg, vielleicht Vater des obſtehnden erſten Weis ohne Taufnamen, oder gar mit demſelben noch Eine Perſon. Baſan (Ed. sec.) nennt ihn irrig Johann Marin, und ſetzt ſeine Geburt weitſchichtig — ins Elſaß. Von ihm kennt man, neben dem im Lex. von ihm angeführten, ſchon früher: Ein Feuerwerk zu Solothurn, wegen Geburt des Dauphins, nach Erfindung von Blümler 1729. Dann Bildniſſe von 1757 u. 59. Späther wieder ein Feuerwerk zu Strasburg 1749 und: Plans et Journaux des Sièges de la guerre de Flandre qu. f. 1750. Ferner: Tod des Socrates, nach dem Abbé Gengenbach (wir glauben ganz unbedeutend) Conf. oben den erſten Weis ohne Taufnamen.**

Dann aber erhielten wir, ſeit Redaction des Obigen, über unſern Künſtler folgendes Nähere:

„Dieſer Zeichner und Kupferſtecher wurde, wie wir irgendwo finden, 1711 zu Strasburg geb. lernte bey Luter und bey N. D. Poilly in Paris, und ſt. zu Strasburg 1751. Er ſtach 1739 zu des *M. Mappi* Histor. plantar. Alsaticar. posthuma opera et studio Joh. Chr. Ehrmanni, Argentor. et Amstelod. 1742. 4°; dann ſoll er auch 1743, nach Hauwiller, das Bildnis eines Grafen Joh. Phil. von Solms oder Salm in Fol. geliefert haben. — Sein gleichnamiger Sohn, der 1738 zu Strasburg geboren wurde, und unter Wille zu Paris ſtudierte, hat in ſeiner Vaterſtadt fleißig für Buchhändler geſtochen“. — Ferner: „Zu den letzten Arbeiten Johann Martin des Vaters, mag die Abbildung des Trauergerüſtes gehören, was man 1751 zu Strasburg wegen des Ablebens des Grafen Moritz von Sachſen errichtete; Dieſes in Fol. gut geetzte Blatt iſt bezeichnet: à Strasbourg chez *Weis*, Graveur de la Ville etc. Irgendwo heißt es, daß ein Medailleur Weis zu Strasburg, 1781 eine Jubelmedaille auf dieſe Stadt verfertigte, die damals gerade 100 Jahr unter franzöſiſcher Botmäßigkeit ſich befand. In **Bleſſig's** kleiner Strasburger Chronick 1781. (Strasburg) gr. 8°. wäre dieſelbe abgebildet. Eine Madam Weis aus Strasburg hielt ſich 1771 auf ihrer Reiſe einige Zeit zu Dresden auf, und pouſſirte aus Wachs Bildniſſe nach dem Leben. Sie bediente ſich dabey zur Erleichterung und zur Beſchleunigung ihrer Arbeit einer von ihr ſelbſt gemachten Erfindung; die Form wurde nämlich von ihr mit einem kleinen Pinſel (?) gemacht, in welchem Verfahren ſie auch an Künſtler Unterricht ertheilen wollte. In wie fern letztere beyde obiger Familie angehörten, iſt uns nicht näher bekannt.

Weiß (Johann Michael). So heißt ein Bildhauer zu Hamburg, ganz ohne Weiteres, in dem Hamburgiſcher Adreß-Handbuch deſſelben Jahrs.

— — oder **Weis** (Joſeph), geb. 1699 zu Berggereide in Schwaben und ſtand bey Des Marees viele Jahre in Arbeit, wornach er ſich zu München ſetzte. Er verfertigte viele Altarblätter, als a) Nach Burgkirchen, unweit Altenoetting, das Choraltarblatt: Mariens Himmelfahrt, und im Aufzuge: Die Vorſicht Gottes. b) Nach Schwaben: Einen ſterbenden Joſeph und einen Johann von Nepomuck. c) Nach Kuttenplan in Böhmen drei Altarblätter: 1. Das Choraltarblatt: Die Taufe Chriſti; 2. Den H. Anton von Padua, und 3. Den H. Johann von Nepomuck. d) Für die Michaelishofkirche zu München: Den H. Alois Gonzaga, und e) Für die Kirche der ehemaligen Abtei Benediktbaiern am Schutzengelsaltare im obern Aufzuge den H. Benno. **Weiß** malte auch in der Porzellainfabrik zu Nimphenburg mit Schmelzfarben, und führte eine Zeitlang die Aufſicht über die Maler. Er ſt. 1770. **Lipowsky.** Irgendwo wird er Miniaturmaler genannt. Von ihm, oder von ſeinem obſtehenden Sohne Bartholomé geetzt, und einzig mit: *Weis* sc. bezeichnet, nennt der Katalog von **Winkler**, als zwey kleine, aber geſchätzte Blätter: Eine H. Familie, und eine ſterbende Lucretia. Auf einem derjenigen, welche ſein Sohn nach ihm geſtochen, wird der Unſrige Pict. Aulicus genannt. S. auch oben den Franz Joſeph, und bald unten den Joſeph Carl Weiß. Mit dem Einen, oder mit Beyden könnte der Unſrige wohl Derſelbe ſeyn.

— — — **Hofmauerpolirer zu Wien 1785.** *Msc.*

— — — **Hofmaler des Fürſten von Fürſtenberg-Mößkirch 1778. Europäiſches Staats- und Adreß-Buch.** Geißlingen 1778. 8°.

— — oder **Weis** (Joſeph Carl), geb. zu Wurzag bei Memmingen 1701, lernte die Malerei bei ſeinem Vater Gabriel und ging darauf nach München, wo er ſeine Studien vollendete, auch noch nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts arbeitete. Man kennt ein Kupfer von ihm (wie es irgendwo heißt) was bezeichnet iſt: *J. Weis* inventé et sc. und den Apelles und Alexander 4°. darſtellt. S. auch oben Joſeph und Franz Joſeph aus dieſem Geſchlechte. Mit dem Einen oder Andern, oder auch mit Beyden könnte der Unſrige Eine und dieſelbe Perſon ſeyn. Doch bemerke man den Unterſchied der Geburtsorte und Jahre. *Msc.*

— — (Iſidor), **Kupferſtecher und Kunſthändler, ſ. oben Gaspar Weiß.**

— — (J. H.) von Straßburg, ob etwa ein Sohn oder Sohnesſohn des theils im Lex. theils oben angeführten **Joh. Martin Weiß.** Was derſelbe um 1800 bei Fertigung des Meyerſchen Reliefs und Atlaßes der Schweitz weſentlich mitgewirkt hat, ſ. etwas breit erzählt in **Meuſel's** N. Miſc. V. 620—32. Spätherhin ſcheint er ſich mit H. Meyer überworfen zu haben, und gab alsdann für ſich ſelbſt eine Generalkarte der Schweitz in Einem Blatte, welche, bis auf die Kellerſche, zumal für die Reiſenden, mit zu den beſten gehörte. Irren wir uns nicht, ſo wurde ſpätherhin Weiß auch von der Franzöſiſchen Regierung zu wichtigen topographiſchen Arbeiten gebraucht, und ſteht vielleicht noch auf dem heutigen Tag in derſelben Dienſten. *Msc.*

Weiß (Maria Eliſabeth), die Tochter eines Archidiakonus, geb. zu Zeitz 1642. Kaum vier Jahr alt, kam ſie nach Leipzig zu ihrer Mutter Schweſter, der Frau des Weinhändler's Johann Brockoff, einer gebornen Anna Maria Deuerlein, welche letztere 1665 dort noch als Wittwe lebte. Dieſe „eine berühmte Künſtlerin“ im Nähen, Sticken und Würken, bildete auch die Unſere in genannten Künſten aufs Beſte aus; dergeſtalt daß ſolche, wie unſere Quelle ſagt, kaum hierin von einem Frauenzimmer übertroffen werden konnte. In 1660 heirathete ſie den Paſtor zu Meder (was unweit Koburg liegen mag) Magiſtern Caſp. Friedr. Nachrenhöfer, ſtarb jedoch ſchon 1665. S. ihre Leichenpredigt von **J. C. Seldius.** Coburg 4°.

— — (Matth. Anton). Wir kennen ein Blatt in qu. Fol., was (ohne den Namen des Stechers) etwa zu Augsburg erſchienen ſeyn und zu einer ganzen Folge gehören mag. Daſſelbe enthält zwey Darſtellungen; die obere davon ſtellt die Ruinen des großen Amphitheaters zu Terragona dar: dessiné sur le lieu sous les auspices de sa Maj. Imp. et Cath. l'an 1711 par son prem. Ingenieur *Matth. Antoine Weiss*; die untere, nach derſelben, zeigt das Grabmal der Scipione.

— — (Nicolaus) wurde 1622, während der Kipper- und Wipperzeit, als außerordentlicher Münzmeiſter der Stadt Nürnberg (wegen der Kupfermünze) angenommen. **Will's Nürnberger Münzbeluſt.** I. 166. Vermuthlich iſt er Eine Perſon mit dem 1654 gebornen, und 1651 verſtorbenen Nürnberger Goldſchmied gleichen Namens, deſſen Bildniß in 4°. von M. F. (ennitzer) geſchabt, **Panzer's Verzeichniß Nürnberger. Portrait's** I. 261. aufzählt.

— — oder **Weiſe** (Paul), ein Kannengießer zu Zittau, ſ. oben Joh. Georg Schütz.

— — — erlernte, unter Joachim Pittloff zu Dresden, die Goldſchmiedskunſt und wurde 1623 zum Geſellen geſprochen. Sein weiteres Schickſal iſt uns unbekannt; zu Dresden ſelbſt ließ er ſich nicht nieder. *Msc.*

— — oder **Weiſe** (Peter), erbaute von 1567 bis 1675 die Hoſpitalkirche zu Schneeberg. **C. Meltzer's Erneuerte Chronick von Schneeberg.** Daſ. 1716. 4°. S. 109. ꝛc.

— — (Robert), ein Kupferſtichverleger der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, den man auch hier und da ſelbſt als Kupferſtecher benennen will. Wir kennen vier Bildniſſe (Maximil. von Baiern, Chriſtian II. von Anhalt, Heinrich von Naſſau-Oranien, und Ernſt Graf von Mansfeld, jeder zu Pferde dargeſtellt) etwas mittelmäßig in Fol. und gr. 4° geetzt, die theils mit *Robert Weiſs* Excud. theils kurzweg *Robert Weiſs* bezeichnet ſind. Ein Bildniß des Gabr. Bethlem zu Pferde von 1619 gr. 4°, und aus dem Verlage des Jac. Granthome, iſt von gleicher Hand geetzt; und da auch andere Drücke dieſes Kupfers die Adreſſe des Weiß tragen ſollen, ſo mag Weiß den Verlag des Granthome, wenigſtens zum Theil an ſich gebracht haben. Ob aber Granthome (von dem wir nur Blätter mit dem Grabſtichel kennen) oder ein anderer Künſtler, dieſe Bildniſſe fertigte, wiſſen wir nicht zu beſtimmen. Die Blätter mit der Adreſſe des Weiß ſind übrigens ſelten, und haben ſich im Laufe der Zeit vergriffen. Man ſoll deren nachfolgende kennen: Georg Friedrich von Baden, Heinrich Friedrich von Naſſau, Joach. Ernſt von Brandenburg, Kaiſer Ferdinand, Friedrich von der Pfalz König von Böhmen, Erzherzog Leopold, Churf. Joh. Georg von Sachſen, Joh.

Friedr. von Wirtemberg, Moritz von Oranien und Naſſau, Jacob von England, Ludwig XIII. von Frankreich, Philipp IV. von Spanien, Chriſtian Adminiſtrator zu Halberſtadt, Ambr. Spinola, Bonav. Graf Buquoy, Joh. Mich. von Obentraut, und der bekannte Tilly. Alle dieſe Perſonen zu Pferde, in gr. 4°. oder in Fol. geätzt.

Weiß eigentlich **Weiſe** (N. F.). Ein Kupferſtecher um 1800 vielleicht in Churheſſen, von dem wir ein Certificat der Freimaurer-Loge zu Eſchwege geſehen haben, was er nach B. F. le Buult de Mans mittelmäßig ätzte. Ob etwa ein Sohn des obigen Gotthelf Wilh. Weiſe? *Msc.*

— — (Seraphin), Hoftapezier des Biſchofs von Augsburg 1800. *Msc.*

— — (Urban), ein Stückgießer zu Wien um 1552. Jn 1558 goß er u. a. eine Glocke, die Pummerin genannt, für die dortige St. Stephanskirche; dieſe Glocke iſt mit mehrern Heiligenbildern, Cruzifixen u. verziert. **Fuhrmann's** Beſchreib. von Wien III. 418. 425.

— — — ein berühmter Schreibemeiſter, ſ. unten Wyß.

— — (Wilhelm Gotthelf). Unter ihm iſt der obige Kupferſtecher Gotthelf Wilhelm Weiß (Weiſe) zu verſtehen.

— — (Wolf), ein Maler zu Schneeberg, von dem wir nichts mehr wiſſen, als daß er 1610 ſtarb; ſ. C. **Melzer's** erneuerte Chronick von Schneeberg. Daſ. 1716. 4°. S. 659.

Weiß (W.), ſoll eine Landſchaft in fol. nach van Goyen geſtochen haben, mit der Unterſchrift: „Hier merk ich, daß die Ruh' in ſchlechten Hütten wohnet". *Msc.*

— — oder vielmehr **Weiſe** ( ), ein falſcher Name, den Bläbe dem Maler Wieſe, Schüler des Hoftheatermalers Theil, giebt.

— — eigentlich **Weiſe** ( ), ein Maler zu Berlin um 1808. Er gab ſich auch mit der Nadel ab, und wir kennen ein von ihm im Umriß geätztes und kolorirtes Blatt: Ambroſius Geburt, erſte Scene. *Msc.*

— — oder **Weiſe** ( ), Baumeiſter aus Hirſchberg, wird in dem **Dresdner** politiſchem Anzeiger Jahrg. 1752. N°. XV. unter den damals dort einpaſſirten Fremden genannt.

— — ( ) von Bern. Ein zu Baſel 1809 gedruckter Gantkatalog führt von ihm verſchiedene nach der Natur gezeichnete Landſchaften an, dann auch einen kolorirten Plan der zu Badenweiler entdeckten römiſchen Bäder. Ob etwa Eine Perſon mit obigem J. H. Weiß, oder Weyß?

— — eigentlich **Weyſe** ( ), ein Miniaturmaler in Dänemark, ſ. oben Twede.

— — eigentlich **Weis** ( ), ein Medailleur. *Msc.*

— — (Madame), eine Wachspouſſirerin von Straßburg, ſ. oben Joh. Mart. Weiß.

— — ( ), ein vorzüglicher Maler in Oel, und Wiederherſteller alter Gemälde, im Gräfl. Friedr. Noſtitzſchen Pallaſte zu Prag, um 1802. *Msc.*

* — — ſ. auch Weis und Weiſe oben, und Weiße unten und im Lex.

***Weißbrod** oder **Weißbrode** (Carl, oder Carl Wilhelm, auch C., a. h. G. n. A. W. C.). Jm Lex. iſt er verſetzt vor Weiskirchner und Weiß. Bey **Meuſel** III. (1809.) heißt er Zeichner und Kupferätzer zu Hamburg, geb. zu Ludwigsburg 1765 (a. h. 1764). Roſt II. 356. giebt wohl irrig Hamburg als ſein Geburtsort an. Einer unſerer Freunde hält alle vorerzählten Angaben für irrig, und, als zuverläßig, für ſein Geburtsort Greifshauſen in Oſtfriesland; und für das Geburtsjahr 1746, welches letztere uns auch darum das Wahrſcheinlichſte zu ſeyn bedünkt, da er bey **Meuſel** I. alſo ſchon um 1777 zwar noch ohne Taufnamen erſcheint. Derſelbe war Schüler von J. G. Wille zu Paris. Während ſeines dortigen Aufenthalts radirte er verſchiedene Landſchaften nach Niederländern, und arbeitete vorzüglich für die Kabinette de Paulmy, Choiſeul und Praslin. Jn der Folge begab er ſich nach Hamburg, und lebte in dem Hauſe der nun verſtorbenen Gräfin von Bentink, nicht als Künſtler, ſondern als geſchäftsloſer Hausgenoſſe. Ob und unter welchen Umſtänden er noch in Hamburg lebe, weiß man nicht. **Meuſel** III. Von ihm kennt man eine bedeutende Zahl landſchaftlicher Blätter in Berghem's und Breemberg's Manier geätzt, nach Aſſelyns, N. Berghem, Pet. Bout, Joh. Breughel, Paul Brill, J. B. Greuze, Joh. v. d. Heyden, Hilaire, Hobbema, W. Kalf, Alex. Kierings, J. Miel, Marillo, le Nain, P. Potter, Pynaker, H. Robert, J. van Ruysdael, D. Teniers, G. Terburg, Tit. Vecelli, A. van de Velde, Vernet, J. G. Wagner, Weirotter, Wille, P. Wouwermans und Wynants, auch ohne andern Namen, als den ſeinigen; was Alles er theils allein, theils gemeinſchaftlich mit Aliamet, le Bas, Daudet, Dequevauviller, Ghendt, Guttenberg, le Beau u. a. gefertigt habe, welche wahrſcheinlich ſeine Ätzarbeiten mit dem Grabſtichel vollendeten. Nach Hamburg ſcheint er um 1780 gekommen zu ſeyn. Von dort datiren ſich z. B. Landleute die ihre Heerde nach der Weide treiben, und eine Frau die ihr Kind unter der Heerde ſäugt, beyde bloß mit ſeinem Namen bezeichnet. Von ihm ſind auch (1781.) die geätzten Münzen in dem Franzöſiſchen Verzeichniß der berühmten Münzſammlung im Kabinet der erwähnten Gräfin von Bentink, welches ſpäterhin, zu Amſterdam 1787 in zwey Quartbänden, und im Supplementband 1785 daſelbſt im Druck erſchien. Uebrigens heißt es bey Winkler: Seit ſeiner Rückkehr ins Vaterland kenne man nur wenige Arbeiten von ihm. Jn den *Hamburg.* Künſtlernachr. (1794.) wird er **Weißbrodt** geſchrieben, und lautet es dort von ihm: „Dieſer vortreffliche Kupferätzer kam von Paris nach Hamburg. Hier lebt er ſeit einiger Zeit, und ätzt die Zeichnungen der Münzen aus dem Cabinette der Gräfin von Bentink in Kupfer. Er zeichnet auch mit der Feder in einer eignen und ſchönen Manier treffliche Landſchaften u. dgl." l. c. S. 115—16. Bey **Malpé** wird beſonders ſeine zarte und einſichtige Nadel nach den ſchönen Gouachen von Wagner gerühmt, und nur bedauert, daß er nicht mehrere gefertigt habe. Seine Blätter bezeichnete er gewöhnlich mit: C. W. f. oder W. sc.

Weißbrod oder **Weißbrodt** (Friedrich). Nach **Meuſel** III. ein Bruder des Obigen, Miniatur-, Email- und Oelmaler zu Mannheim, geb. zu Ludwigsburg, lernte das Bildnißmalen bey ſeinem (uns unbekannten) Vater in Stuttgart, und befand ſich einige Zeit in England. **Meuſel** (l. c.) 1789 ſetzt ihn noch unter die Lebenden, und nennt von ihm (wie ſchon 1789.), nebſt ſeinem eignen Bildniß, einen ſchlafenden Endymion, als ſein Aufnahmsſtück in die Akademie zu Stuttgart.

— — ( ). Vater von Carl und Friedrich, ſ. gleich oben den Art. des letztern.

***Weiße** oder **Weiſe**, auch **Weiß** (Gotthelf Wilhelm), geb. zu Dresden 1750 a. h. 1744 Schüler von Canale. Um 1796 (a. h. ſchon um

1770*)) erſcheint er als Hofkupferſtecher zu Caſſel; hatte aber ſchon Proben ſeiner Geſchicklichkeit abgelegt, eh' er an dieſe Stelle kam. Von ihm kennt man Bildniſſe nach Böttner, Graff, J. C. Steinberger und Tiſchbein; dann Landſchaften nach Dietrici, A. van Everdingen, A. Pynaker, A. Querfurt, Schenau, Tiebel, Weirotter und P. J. F. Weitſch. — Was er vor 1780 gefertigt hatte, ſ. bey **Meuſel** II. und **Roſt** II. 322. Theils Nachgeholtes, theils wohl Neueres bey **Meuſel** III. (1809.), wo er noch unter den Lebenden erſcheint. Wir nennen hier von Bildniſſen dasjenige des noch lebenden Großherzogs nach Böttner, Gleim's nach Tiſchbein, und Voltaire's an einem Tiſche ſitzend und leſend (ohne andere Namen als des Stechers); von Landſchaften eine bergigte Gegend mit einem Waſſerfall nach Everdingen, den Zigeunerraub und den Zigeunerzug nach Querfurt; von Mythologiſchem das einzige: Apollo mit der Leyer, nach Tiſchbein. — Seit der Redaction dieſes Art. bemerkt uns noch ein Freund, als richtig: Die Geburt dieſes Künſtlers ſey in 1751 zu ſetzen. Schon in 1770 habe er eine landesherrliche Gratification erhalten, und 1773 ſey er Penſionnair der Akademie ſeiner Vaterſtadt geworden, und ſolches bis 1780 geblieben. Hierauf habe er ſich als Hofkupferſtecher nach Caſſel gewandt, wo er (als ordentliches Mitglied der dortigen Akademie ſowohl als der Zeichenakademie zu Hanau) um 1809 geſtorben ſey. Seine Blätter bezeichnete er meiſt mit *W. G. W. Weise*, dann aber auch bisweilen mit *W. G. Weise sc.*

Weiße (Valentin Chriſtoph). Ein ſolcher ward 1749 zum Herzogl. Gothaiſchen Hofkupferſtecher erklärt, und ſcheint 1773 geſtorben zu ſeyn. *Msc.*

* **Weiſſe**, ſ. auch, theils oben, theils im Lex. **Weis**, **Weiſe** und **Weiß**.

Weiſſenbach (Caſpar) und ſeine Nachkommen waren Münzmeiſter des C. Zug in der Schweiz von 1590—1718. Sie verfertigten gutes Geld, welches in Deutſchland und anderwerts angenommen wurde. Haller.

* **Weiſſenbamm** oder **Weiſſenbahn** auch **Weißenban** (Georg Michael). Weiſſenbamm iſt ſein richtigſter Name. Derſelbe war Bayerſcher Hofkupferſtecher, geb. zu Hohenlohe 1741, lernte bey Georg Sigmund Reſch in München, arbeitete drey Jahre an dem Werke der Couvilliers, dann 55 Kupferplatten zu einem aus dem Engliſchen überſetzten ökonomiſchen Buche u. ſ. w. Weſtenrieder S. 411. Er war um 1770 Mitglied der Künſtlerakademie zu München. Lipowsky. Er ſt. 1796 mit Hinterlaſſung einer Wittwe und ſechs unverſorgter Kinder. Ebendorſ. Als Hofkupferſtecher erſcheint er im Hofkalender ſchon 1760. Von ihm kennt man, neben Anderm, auch zwey Blättchen zum Hirſchfeldiſchen Gartenkalender von 1789.

— — (Johann Michael), des Vorſtehenden älteſter Sohn, widmete ſich anfangs den Wiſſenſchaften, nach ſeines Vaters Tode aber der Kupferſtecherkunſt, weßwegen er beim Hofmaler Bartholomé Weiß im Zeichnen Unterricht nahm. Aus Mangel an hinreichendem Verdienſte ernährt er ſich gegenwärtig in München mit Kupferplatten abdrucken. Lipowsky. S. 275.

Weiſſenrieder oder **Weyſſenrieder** (Valentin), war 1766 Unterbaumeiſter der Reichsſtadt Ueberlingen. Adreßkal. des **Schwäbiſch.** Kreiſes auf 1766.

Weiſſer (Carl Gottlob), ein Bildhauer, der 1802 mit dem Bildhauer Tieck von Berlin nach Weimar kam und bey dem Schloßbaue Beſchäftigung erhielt. Nachdem Tieck, der die Ausarbeitung der einzelnen Theile ſeiner Bildhauereien oft dem Unſern überließ, ſein Talent zu einem geſchickten Künſtler ausgebildet hatte, wurde er in Weimar zum Hofbildhauer ernannt. Er verfertigte dort die beiden großen Löwen vor dem Schloſſe; das Monument des 1806 an ſeinen Wunden verſtorbenen preußiſchen Generals von Schmettau, auf dem Kirchhofe, u. a. m. Beſchwerden des Unterleibes machten ihn endlich ſo melancholiſch, daß er in einem Alter von einigen 30 Jahren ſein Leben mittelſt einiger Meſſerſtiche in den Unterleib, 1814 oder 15 zu Weimar endete. Das Weimarſche Induſtriekomptoir erkaufte ſeinen Nachlaß, und hier ſind noch itzt Ausgüſſe von ſeinen Formen zu haben. *Msc.* (**Meuſel** III. u. S. 528 gedenkt ſeiner kürzlich). Anderwerts dann leſen wir noch: „Eine weibliche Büſte von ihm befand ſich ſchon auf der Weimariſchen Kunſtausſtellung 1805. Um 1806 fertigte er die Büſten des dort verſtorbenen Herzog Friedrichs von Braunſchweig-Oels für die Herzogliche Bibliothek, in Marmor; dann diejenige des Dichters Schiller. Dem letztern, ob er ſolches gleich bloß aus dem Gedächtniſſe bildete, fehlte es nicht an Kenntlichkeit; die Freunde des Verſtorbenen fanden, daß ſein Charakter, ſein gerades Tragen, das Hochgerichtete und gleichſam Weitumherforſchende ſeines Blickes, in keinem andern Bilde ſo richtig bedeutet ſey. Das erſtere dann wurde nicht minder, eben ſo wohl wegen vollends ſprechender Kenntlichkeit, als wegen der ſchönen und in jeder Rückſicht geſchmackvollen Ausführung ſehr gerühmt. Jen. L. Z. 1807. Einl. Im **Meuſelſchen** Archive I. (3) 185. heißt es auch von dieſem letztern, es ſollte in der Herzoglichen Bibliothek aufgeſtellt werden. (Ob ſolches geſchehen ſey?). Abgüſſe in Gyps waren bey dem Künſtler ſelbſt zu bekommen.

Weißbaar (Johann Ludwig). So hieß ein Hofzimmermeiſter zu Hannover in 1806. *Msc.*

Weißhaupt, ſ. oben **Weishaupt**.

Weißhoff eigentlich **Weishoff** (Jacob), ein Kupferſtecher zu Augsburg in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Wir kennen von dieſem ſehr mittelmäßigen Künſtler (aus dem Verlage des Jer. Wolff) Kopien franzöſiſcher Blätter, die Verzierungen nach Berain's Zeichnungen enthalten, in Fol. *Msc.*

Weißhuhn (Chriſtian), hielt bey der Innung der Goldſchmiede zu Dresden 1633 darum an, daß man ihn zum Meiſterſtücke laſſen möchte, ohne daß er zuvor das gewöhnliche Muthjahr (Vorbereitungsjahr) ausgehalten hätte. Man ſchlug es ihm aber aus dem Grunde ab, weil er ſeine Lehrzeit nicht völlig ausgehalten, und dasjenige überhaupt nicht erfüllt hatte, was die andern Innungsglieder gethan; er möge mithin wieder nach Pirna gehen, wo er hergekommen ſey. Chriſtian wandte ſich darauf an den Churfürſten, der denn auch, ungeachtet des heftigſten Widerſtrebens der Innung, befahl, daß ſie ihn 1635 aufnehmen und ſein Meiſterſtück machen

---

*) Wohl in der Mitte. Eine Notiz meines ſel. Vaters ſagt ausdrücklich 1779 mit einem Gehalt von 400 Thlr. Auch lieſt man in **Meuſel's Miſc.** XXIV. 348. damit übereinſtimmend, eben auch von 1779 „Zum erſtenmal legte auch der von Dresden berufene Hofkupferſtecher **Weiſſe** ſchöne Arbeiten vor." Früher nennt ihn **Meuſel** l. c. X. 230. **Weiſſe** und l. c. XVII. 298 wieder **Weiſe**, und zwar dort nicht mit Lob, in Proſpekten aus dem Harz, nach J. F. Weitſch, in ſo großem Format, und zugleich ſo flach, daß man ſie für Landkarten gebrauchen könnte".

laſſen müſſen. Rückſichtlich des letztern, fällten aber die Dresdner-Meiſter das Urtheil: „Das Vorwerk an ſolchen Stücken iſt in der Hohlkehle gelöthet geweſen, hat auch ſonſt viel Mängel gehabt, und hat er damit nicht beſtehen können". Chriſtian mußte daher auch mehrgedachter Innung einen Schein einreichen, des Inhalts: Daß er nur aus Reſpekt gegen den landesherrlichen Befehl und nicht ſeiner geflickten Meiſterſtücke wegen in Dresden das Meiſterrecht erlangt habe *). Es ſcheint als habe er noch 1656 gelebt; in 1676 gedenkt man gelegentlich ſeiner als eines Verſtorbenen. In der Dresdner-Kunſtkammer findet ſich eine von ihm mittelmäßig in gr. 4°. geſtochene Platte. Dieſelbe ſtellt ein Ecce Homo in einer Einfaſſung von Zugwerk dar, und hat die (verkehrt aufgeſtochene) Unterſchrift: Egredimini et videte etc. *Msc.*

Weißhuhn (Chriſtian), der Sohn eines Dresdner Goldſchmieds (vielleicht des Vorſtehenden); erhielt unter den dortigen Goldſchmieden 1680 das Meiſterrecht, ſt. aber ſchon 1683 oder 1684. Ein gleichnamiger lebte 1720 als Kannengießer zu Chemnitz. *Msc.*

— — (Johann), ein Goldſchmied zu Chemnitz in Sachſen um 1790. *Msc.*

— — (Johann Georg), ein Sohn des folgenden Nicolaus, und Goldſchmied wie dieſer. Er wollte 1681 zwar zu Dresden Meiſter werden, verliert ſich aber ſodann, ohne ſolches je geworden zu ſeyn. In 1696 kömmt er jedoch wieder zum Vorſchein, indem ihm damals die Dresdner-Goldſchmiedsinnung 20 Thaler für ein Cruzifix von Meſſing zahlte; dann auch ihm 1698, als er erkrankte, auf ſein Bitten 2 Thaler Almoſen reichte. *Msc.*

Weißhuhn (Nicolaus), geb. vermuthlich zu Pirna 1607 und geſt. 1687 zu Dresden, wo er in der dortigen Frauenkirche begraben liegt. Derſelbe war anfangs als Goldſchmieds-Meiſter zu gemeldetem Pirna ſeßhaft, wandte ſich aber ſodann nach Dresden, wo er mit ſeinen dortigen Kunſtverwandten, die ihn nicht aufnehmen wollten, von 1641 an in Streit lag, ſo lange bis endlich der Wille des Churfürſten 1643 zu ſeinen Gunſten entſchied **). Dann ward er 1651 zum Hofgoldarbeiter, und ſpäterhin auch zum Hofjuwelier erkieſt. Nebenbey trieb er auch das Kupferſtechen. Von ihm kennt einer unſerer Freund Verſchiedenes, meiſt, wie es ſcheint, nach eigner Zeichnung. So z.B. Einiges zu den Funeralien dreier 1663 zu Halle beigeſetzter ſächſiſcher Prinzeſſinnen, nach Benj. Block und Chriſtoph Steger; die Agneſe von Grünrod todt auf dem Paradebette; die Hedwig Eliſab. von Gersdorf eben ſo; den König von Schweden Guſtav Adolph nebſt ſeiner Gemahlin Maria Eleonora (umgeben mit Allegorie) auf Einem Blatte in qu. fol. Anderwärts heißt es, er habe herausgegeben: Vollkommenes Fractur-Alphabet. Dresden 1667. Fol. (Eine ſpätere Auflage hiervon mag ſeyn: Fractur-Alphabet zu Geburts- Lehn- und Kundſchafts-Briefen. Dresd. 1690. Fol.) Auch habe er die beyden Vorſchriftsbücher des Heinrich Vogler, die 1666 und 1667 zu Dresden erſchienen, in Kupfer gebracht. Als ſein beſtes und als ein gut geſtochenes Blatt dieſes ſonſt mittelmäßigen Kupferſtechers, betrachten wir jedoch Johann Georg I. Churfürſten von Sachſen, nebſt ſeinen vier Söhnen zu Pferde, was 1652 bey Andr. Gentzſch zu Dresden in gr. qu. Fol. erſchien; anmerkungswerth ſind auch die beiden mit 1667 datirten Bildniſſe in kl. Fol.: Johann Georg II. Churfürſt von Sachſen und ſeine Gemahlin Magdalena Sibylla; eines von Joh. Georg III. u.ſ.f. Alles dies ohne Angabe eines Zeichners. Michael Frauenkirche S. 235. n. 496. Magazin der Sächſ. Geſchichte. Th. V. S. 50.

* **Weißhuhn** (Samuel), des obigen Nicolaus Bruder, geb. vermuthlich zu Pirna 160.. Malpé giebt, aus welcher Quelle iſt uns unbekannt, beſtimmt (wie glauben zu ſpäthe) das Jahr 1610 an; wenigſtens arbeitete er bereits 1635 zu gedachtem Pirna als Goldſchmied und Kupferſtecher, und 1640 zu Prag. Späterhin wandte er ſich nach Dresden, wo er ſich 1650 haushablich niederließ, dort bloß dem Graviren und einem Kunſthandel oblag, und den Eintritt in die dortige Goldſchmieds-Innung nicht einmal ſuchte. Da er das mittelmäßige Titelblatt zu des F. F. von Troilo (ſeltener) Orientaliſcher Reiſebeſchreibung (Dresden 1676, 4°.) nach C. C. Hofman's Zeichnung ſtach, ſo muß er zu dieſer Zeit noch gelebt haben. Er hat Vieles geſtochen, wie z.B. die von Churfürſt Friedrich I. abſtammenden Sächſiſchen Fürſten auf Einem Blatte in qu. Fol.; ferner die Bildniſſe Churfürſt Georg I. und ſeiner Gemahlin Sibylle; dann: Das Leichenbegängniß Guſtav Adolphs in Fol.; einen Abriß der Belagerung von Leipzig 1642 qu. kl. Fol. ꝛc. Zu ſeinen beſſern Arbeiten rechnen wir: Herzog Moritz, Sohn Churfürſt Johann Georg I. von Sachſen nach C. Streta, J. Schmit exc. Fol.; Churfürſt Johann Georg III. (1665.) Bruſtbild; Derſelbe in ganzer Figur und geharniſcht; der ſächſiſche General Johann Georg von Arnimb, Fol. ꝛc. Auf der Görlitzer-Bibliothek wird noch eine nach M. Schlomach von ihm geſtochene Platte in gr. Querfol. aufbewahrt, wovon ſich ein Abdruck in J. G. Geißlers anonymem Werke: „Nachricht von der die Stadt Görlitz — 1641 betroffenen Belagerung", zur Erläuterung gedachter Platte befindet. 4°. Görlitz 777. Anderes von ihm meiſt nach C. Screta führt Dlabacz an; wie z.B. die Weisheit Gottes, Chriſtus am Kreutze, Triumph der Weisheit., Erſchaffung des Menſchen u.ſ.f. Dann einen St. Johann von Nepomuk, nach G. F. Maſſanecz (1664.), und nach J. F. Heß ein Marienbild, nebſt der Vorſtellung der bey Dobranicz 1671 vorgefallenen Schlacht zwiſchen den Türken und Oeſterreichern. Schließlich bemerken wir noch, daß dieſe Familie ſich faſt immer **Weishun** ſchrieb. Magazin der Sächſiſchen Geſchichte Th. IV. S. 50. und Weiz gelehrt. Sachſen. Sein Monogramm beſtand in einem verſchlungenen *W.* u. *S.* *Malpé.*

* **Weißkirchner**, ſ. im Lex. und oben Weiskirchner.

Weißkopf (Wolfgang), Schreiner und Stadtmeiſter zu Nürnberg, um das erſte Viertheil des XVI. Jahrhunderts. Derſelbe ſtand bey ſeinen Zeitgenoſſen in großem Anſehn, indem man ihn in ſeiner Kunſt den berühmteſten Meiſtern, und ſelbſt dem Johann Strengel vorzog. Will's Nürnbergiſche Münzbeluſt. IV. 368.

Weißmann (Georg). Ein ſolcher wurde 1756 Königl. Sächſiſcher Hofmaler Auguſt II. Hofkal. Bevor er nach Dresden kam, war er (um 1736) Hofmaler zu Schwerin. In der dortigen Gemäldeſammlung findet ſich von ihm das Bildniß eines jungen Prinzen Ludwigs von Mecklenburg zu Pferde (breit 4 Fuß 2 Zoll, hoch 5 F. 6 Z.) Groth Verzeichn. der Herzogl. Gemälde.

---

*) „Mikrologiſch" wird mehr als Einer unſerer Leſer — wir aber denken „Aufbehaltenswerth genug!"

**) Alſo, dieſer Aehnlichkeit ſeiner anfänglichen Schickſale wegen, dennoch mit obigem Chriſtian ſeines Geſchlechts nicht zu verwechſeln.

gallerie zu Schwerin. Daſ. 1792. 8°. S. 104 u. S. 19. des Regiſters. Derſelbe ſtarb zu Dresden 1760 æt. 55 J. Dresdner politiſch. Anzeiger Jahrg. 1760. N°. VIII.

Weißmann (Nicolaus). In der Kaiſerl. Gallerie zu St. Petersburg finden ſich (N°. 1647 u. 48.) zwey gemalte alte Weiberköpfe von der Hand eines ſolchen.

Weißmantel (Andreas), ſ. oben Chriſtian Schmidt.

— — (Johann), ein Münzmeiſter zu Erfurt. Eine Abbildung von zwey ſeiner Schaumünzen (die Bezug auf den König Guſtav Adolph haben und mit 1632 u. 1633 datirt ſind) giebt Chriſtian Junckers güldenes und ſilbernes Ehrengedächtniß Dr. Mart. Luthers. Frankf. u. Leipz. 1706. 8°. S. 453. 458.

— — (N.), Ingenieur bey dem Hofbauperſonal zu Wien 1785. Hof- und Staatsſchematismus von Wien.

Weißmeyer (Johann Gottfried), Röhrmeiſter, Tiſchler und Bauvoigt an dem berühmten Waiſenhauſe zu Halle im Magdeburgiſchen 1803. Halliſches Adreß-Verzeichniß auf 1804. S. 45.

Weißner (J.). Der Gantkatalog der Rebers'ſchen Sammlung (Basle 1809. Pag. 7.) nennt von einem ſolchen Maler zwey Bildniſſe auf Kupfer (hoch 8 Zoll, br. 5½ Z.)

Weißteiner (Adam), ein Steinmetz in Prag auf dem Pohorzelecz, wo er 1680 an der Peſt ſtarb. [illegible]

* **Weiszbrodt**, ſ. im Lex. und oben Weißbrodt.

Weith (Johann), war 1711 mit dem Hofſtaate des Churfürſten von Mainz bey der Krönung Kaiſer Karl VI. zu Frankfurt a. M. In dem davon gedruckten Diarium, S. 10. der angehängten Fourierliſten, wird er als churfürſtlicher Werkmeiſter zu Mainz benennt.

— — (Wenzel), ein Künſtler irgend einer Art (vielleicht Goldſchmied oder Maler) der 1636 zu Jablings in Mähren erſcheint. *Msc.*

Weitmil oder **Weitmühl** (Beneſius oder Benedikt von). So heißt ein geſchickter alter Baukünſtler, der in der Mitte des XV. Jahrh. neben dem eigentlichen Baumeiſter der St. Veitskirche zu Prag (Peter von Arles) über den Bau derſelben die Aufſicht trug. Fiorillo's Deutſchl. I. S. 165. Anm. b. Dlabacz nennt ihn: Benedikt Weitmühl von Krabicze, Domherr von Prag, unter deſſen Aufſicht der Bau der dortigen Metropolitankirche fortgeſetzt wurde; mit dem Hinzuthun: „Zu ſeiner Verewigung hat man ihm eine Büste an der Gallerie derſelben Kirche, mit der Aufſchrift errichtet: *Benesius dictus Krabicze*, Canonicus Pragensis, tertius Magister Fabricæ 1375" (alſo ein Jahrhundert früher als Fiorillo meint), und führt dabey Schaller's Beſchreibung der Stadt Prag B. I. S. 74 u. 186. an.

Weitſch (G. F.). So finden wir einmal den unten folgenden Joh. Friedrich Weitſch, den jüngern (anderwerts auch, vielleicht richtiger, Friedrich Georg genannt), kurz den Sohn des Joh. Friedrich Weitſch, Paſcha, verſchrieben.

* — — (Johann Friedrich), der Vater, mit dem Zunamen Paſcha *), geb. 1725 (a. b. 24.) nach Meuſel l. zu Helſendam (beſſer Heſſendam), einem Wolfenbüttelſchen Dorfe, wo ſein Vater Dachdecker oder Mäurer war, ſeit 1779 Herzogl. Braunſchweigiſcher Galerie-Inſpektor zu Salzthalum. Die einzigen biographiſchen Nachrichten über ihn von einigem Belange finden ſich bey Heinecke II. S. 17. Not. i.) vom J. 1769 wo es heißt: „Seine Neigung zur Malerey zeigte ſich von der erſten Jugend an; da er nichts anders vor ſich hatte, ſo zeichnete er wenigſtens die Stempel ab, welche auf dem Brief-Tabak, ſo der Vater nach Hauſe brachte, ſtanden. Obwohl die Eltern nach ihrem Vermögen ihn unterrichten ließen, auch nach Oeſterwyk in die Schule ſchickten, ſo konnten ſie doch an einen Unterricht im Malen deſto weniger denken, da der Name Maler in dortiger Gegend in ſehr ſchlechtem Rufe ſtand. Nachdem Weitſch verſchiedene Fatalitäten ausgeſtanden, und endlich Sergeant worden war, jedoch bey aller Gelegenheit, was ihm vorgekommen, gezeichnet hatte, fügte es ſich, daß ſein Oberſter von Imberfeld ihn ſo zu ſagen zwang, zwey in Oel gemalte Landſchaften zu copiren, wiewohl er weder Pinſel noch Farben kannte. Da man nun dieſe Copien lobte, ſo gieng er immer weiter, doch immer ohne Lehrmeiſter, ſtudierte bloß die Natur, zeichnete alle Vorwürfe, die ihm dienen konnten, ſuchte, wo möglich, mit Künſtlern in Bekanntſchaft zu gerathen und mit ihnen ſich zu unterreden. Da man nun in der neuangelegten Porcelainfabrique Maler brauchte, ſo ward auch Weitſch ausgeſucht und angeſtellt, alſo vom Soldatenſtande frey gemacht. Hierüber aber wäre er faſt von der Oelmalerey abgekommen; allein, er hat ſolche 1767, wieder zur Hand genommen, und übet ſie jetzo mit allem Fleiß. Beſonders iſt, daß er 1768 noch keinen Potter jemals geſehen hatte, und doch vollkommen in deſſen Manier malte. Er iſt aber noch in dieſem Jahre nach Caſſel gereiſet, damit er dort einen Potter copiren und darnach ſtudiren könnte. Allein, neidiſche Menſchen haben ihm, wie er ſchreibt, auch dieſe unſchuldige Freyheit verwehrt. Sollte man dieſem Künſtler unter die Arme greifen, wir würden gewiß den zweyten Potter bekommen". Und Ebendaſ. S. 18. „Er hat anbey eine feine Kenntniß von Schildereyen; deswegen er auch mit Bildern und Kupferſtichen handelt. Weil er neben dem alles, was in Braunſchweig und der Gegend herum Sehenswürdig, kennet, ſo hat er uns, als ein Cicerone, gute Dienſte gethan, zumahl, da er ein höflicher und williger Mann iſt". Und noch an einer andern Stelle l. c. II. lieſt man, er habe ein Mittel erfunden, dem namentlich in Braunſchweig (?) ſich ſehr gerne von den Mauern trennenden Mörtel mehrere Dauer zu geben, und ſeine Gedanken hierüber zu Papier gebracht **).

---

*) Den Urſprung dieſes ſeltſamen Beynamens haben wir bisher noch nirgends gefunden. Einzig wiſſen wir, daß er in ſeiner Jugend eine Unteroffizierſtelle bekleidete, was freylich (auch in der Türkey) von der Paſchawürde noch ferne wäre. Oder müſſen wir auf ſein ſelbſtgewähltes Koſtum rathen (man ſ. ſein trefflich geätztes Bildniß von Chodowiecki), das ihm vielleicht Gelegenheit gab, jenen Namen (ſo wie J. Steph. Liotard ſein Turban, denjenigen eines Türken) ſich beyzulegen.

**) So eben finden wir noch über ihn im Freymüthigen 1805. S. 171. ff. leſenswerthe Notizen: „Bis in ſein vierzigſtes war Weitſch ein gemeiner Soldat, und in ſ. ſechs und dreyßigſten hat er zum erſten Mal in ſeinem Leben ein Bild gemalt. Die Veranlaſſung war ſ. In einem Lager hatte er aus langer

Meuſel (1789.) nennt ein von ihm 1787 vollendetes groſſes allegoriſches Gemälde auf den Tod Friedrich II. das ſich in einem Saale der Akademie zu Berlin befinden ſoll *); dann, ſchon um 1782 eine Menge Landſchaften, beſonders Anſichten vom Harzgebürge. Eine ſolche befindet ſich in der erwähnten Galerie, deren Aufſeher er war, wo der Künſtler ſelbſt im Vorgrunde ſitzt, und die Gegend zeichnet. Zwey andere (darunter eine groſſe, 7′ 10″ hohe und 7′ breite „mit Wildpret“) beſaß die Galerie im Söder, deren Anzeige der Hr. von Ramdohr S. 77. mit der Bemerkung begleitet: „Obgleich ich mir vorgenommen habe, von den werken noch lebender künſtler mein urtheil nicht zu ſagen, ſo darf ich doch anführen, daß der künſtler ein braver lieber mann iſt, den ich ſowohl ſeines herzens als ſeiner talente wegen ungemein ſchätze“. Eine Biographie von ihm kündigte 1809 der Hofrath Pockels an, die aber, unſers Wiſſens, niemals erſchien. Er ſt. 1803. In **Meuſel's** Arch. I. (2.) 170—71 findet ſich von ihm ff. Nekrolog: „Am 6. Aug. dieſes Jahrs ſt. der berühmte Landſchaftmaler, Paſcha Johann Friedrich Weitſch, Inſpektor der Herzogl. Braunſchweigiſchen Gallerie zu Salzdahlum, Profeſſor der Kurpfälziſchen Akademie zu Düſſeldorf, und Ehrenmitglied der Akademie der Künſte zu Berlin, im achtzigſten Jahre ſeines Lebens. Er hat 13 Jahr als Krieger gedient und 46 Jahr für die Kunſt gelebt. Unter den jetztlebenden Landſchaft- und Viehmalern war er einer der vorzüglichſten, und, was er war, ward er ganz durch ſich ſelbſt, ohne andere Leitung, als die der Natur. Die mehreſten und beſten ſeiner Gemälde ſind Waldſtücke, und nicht leicht wird man etwas mehr Wahres ſehen, als die Stämme ſeiner Eichen. Seine Landſchaften ſind freylich nicht Werke der erſten Klaſſe, wie die eines Claude de Lorraine (sic!), Both u. ſ. w. aber ſie haben als Waldſtücke einen eigenen Reiz, und geben denſelben frohen Anblick, den ein Eichenhayn in der Natur gewährt. Noch kein Maler vor ihm hat dieſen Theil der Natur ſo ausſchließlich bearbeitet; ſeine Landſchaften ſind daher einzig in ihrer Art, und unterſcheiden ſich ganz vorzüglich als vaterländiſche Stücke, da ſie ganz die Natur, beſonders von Nord-Teutſchland, darſtellen; viele derſelben ſind wirkliche Gegenden des Braunſchweigiſchen Landes. Er war ein ſehr thätiger Mann und fleißiger Künſtler, und vollendete, noch faſt wenig Tage vor ſeinem Tode, eine ſchöne nach Rußland beſtimmte Landſchaft. Unter ſeinen Schülern zeichnet ſich einer, Hialtalin, ein geborner Isländer, vorzüglich aus. Auf der Berliner-Ausſtellung deſſelben Jahrs ſah man noch (wir glauben von ihm, nicht von ſeinem nachfolgenden Sohne) vortreffliche Viehſtücke. Irgendwo führt man 11 ſeltene kleine Blätter in Oktav- und Duodezformat mit Ziegen, Kühen und Schaafen an, die er ſelbſt geiſtreich geätzt habe; ſo wie nach ihm von D. Chodowiecki eine kleine Landſchaft, und von G. W. Weiſe die Roßtrape am Unterharze.

Weitſch oder **Waitſch** (Johann Friedrich), der Sohn. Bey **Meuſel** N. Miſc. IX. 102. heißt er Friedrich Georg, Bildniß-, Geſchichts- und Landſchaftsmaler, geb. zu Braunſchweig, lernte bey ſeinem Vater, und hernach bey dem Rath Tiſchbein in Caſſel, und iſt ſeit 1798 Königl. Preußiſcher Hofmaler, und zugleich Rector der Akademie der Bildenden Künſte und mechaniſchen Wiſſenſchaften zu Berlin. Derſelbe hielt ſich eine Zeitlang in Italien auf; von dort kehrten er und ein anderer ſeiner Brüder **) in 1788 mit großen Erwartungen von ihnen, zurücke. Schon Meuſel II. (1789.) nennt von ihm eine Kopie von Raphael's Madonna della Sedia; dann Ebenderſ. III. (1809.) das Opferfeſt des Krodo auf der Harzburg, ein großes hiſtoriſches Bild aus der alten Vaterlandsgeſchichte. Eine Bandwurmlange Beſchreibung, und („kurz“ genannte) Erläuterung deſſelben findet ſich in den **Meuſel'ſchen** N. Miſcellen XI. S. 319-335. nebſt dem (wie wir nicht zweifeln) verdienten Preiß davon. Eine Copie des Unſrigen von Backer's ſchlafenden Venus mit dem Satyr, aus der Galerie Salzthalum (3′ 4½″ hoch, 1′ 4⅔ br.) beſitzt diejenige im Söder. Auf dem Berliner-Salon 1804 ſah man von ihm: Den Tod Boisma's, der Tochter Fingal's, nach Oſſian, in Oel. Der Vater erſchlägt den Räuber des Mädchens und ihrer Ehre; aber, indem er ſich triumphirend zurückzieht, findet er die geliebte Tochter, um die er kämpfte, ermordet. Kenner fanden es, in mehrere Rückſichten, ſehr ſchön; doch wollte man darin einige Verzeichnungen, und allzuzerſtreute, blendende Lichter bemerken, wodurch gerade der Charakter einer Schilderung aus dem Oſſian verfehlt ſey. Auch ein anderes Urtheil über dieſes Bild nennt ſolches zwar mit markigtem Pinſel gemalt, aber ſonſt ſehr fehlerhaft. Dann auf derſelben Ausſtellung eine ſchöne Landſchaft, die viel Talent, aber zu große Flüchtigkeit verrieth. In 1805 malte er die Abſchiedsſcene des Ruſſiſchen und Preußiſchen Monarchen am Grabe Friedrich II. welches, wie wir glauben, ſpäterhin von D. Berger geſtochen wurde. Dann nennt Meuſel III. von ſeinen Bildniſſen (1809.) diejenigen der noch lebenden verwittibten Herzogin von Braunſchweig, und des Königl. Preußiſchen Miniſters von Heinitz, (beſondern Gönners des Künſtlers) beyde in ganzer Statur, und wenigſtens letzteres lebensgroß; ferner des H. Alex. von Humboldt, mit ſeinem Arbeitskleid angethan, in einer Amerikaniſchen Landſchaft, unter Palmbäumen und einem Piſang ſitzend, (vor ihm ſein Herbarium), von ſprechender Aehn-

---

Weiſe den Namenszug ſeines Compagniechefs, in ſehr großem Format, mit ausgeſtochenen Raſenſtücken vor den Zelten ſeiner Compagnie auf der Erde zuſammengeſetzt. Dieſes Kunſtwerk machte Aufſehn, ſo daß bald nachher ein Offizier ihm den Antrag that, ein Paar kleine Landſchaften in Oel zu copiren. Anfänglich erſchrack er ſelber vor dieſem Zutrauen; allein das bewundernswürdige Gelingen war der Funke, der in ſeine Seele fiel, um ſie auf immer für die Kunſt zu entflammen. Alsdann ward er in die Herzogl. Porzellanfabrik angeſtellt, und ſpäterhin ging er auf kurze Zeit nach Düſſeldorf, um in der dortigen Gallerie die niederländiſche Schule zu ſtudiren. Und ſo ward der Mann, der keinen andern Führer als die Natur und ſein Genie hatte, allmälig einer der größten Landſchaftsmaler. Anfangs hatte er gerne freye, offene Gegenden gemalt; nachher fertigte er lieber mehr oder weniger ſchauerliche Waldparthien mit täuſchender Wahrheit. Vorzüglich alte, kräftige Eichen ſind der Triumph ſeiner Kunſt. J. J. 1798 (ae. 78.) war ſeine Laune noch vom Alter ungetrübt, ſeine Geiſteskraft ungeſchwächt, und an Wärme der Phantaſie und des Gefühls übertraf er tauſend junge Künſtler. Sein Lieblingsvergnügen war ſelbſt damals noch die Jagd; und dieſe Zeitverkürzung, in Geſellſchaft naher Verwandten u. ſ. f. verſchmähte er ſelten. Dabey war in ſeinem ganzen Weſen ſo viel Einfachheit, Biederſinn und Gutmüthigkeit, daß ihn jedermann lieben mußte, wer nur je für ſolche Tugenden Sinn hatte. Sein Kopf iſt wahrhaft patriarchaliſch ſchön!“

*) Mit vielen überflüſſigen Worten beſchrieben iſt ſolches in **Meuſel's** Muſ. VIII. 167—74.

**) Dieſes letztern, des jüngern, wird von nun an, in den uns bekannten Quellen nirgends mehr gedacht. (So eben vernehmen wir jedoch von einem Freunde, daß derſelbe noch (1812.) als Miniaturmaler zu Braunſchweig leben ſoll).

lichkeit." Meuſel's Arch. I. (3.) 167. wo es heißt: Freydof ſey (1808.) beſchäftigt, ſolches in punktirter Manier (18" hoch, 12" br.) in Kupfer zu bringen. Um dieſelbe Zeit ging er nach Stettin, um das Bildniß des Franzöſ. Reichsmarſchalls Soult zu fertigen, welches (hieß es damals) im Napoleons-Saale (?) zu Paris aufgeſtellt werden ſollte. — Noch leſen wir aus frühern Tagen von dem Unſrigen in Meuſel's N. Miscell. I. 112—13. „Jenes patriotiſche Erbieten hat den Erfolg nicht gehabt, den man ſich davon hätte verſprechen ſollen, auch wenn man einige Kälte gegen die Kunſt bey dem hieſigen Publikum vorausſetzte. Nur Einer iſt gekommen, um von dem Antrage Gebrauch zu machen. — Ein Gaſtgebot oder eine Einladung zum Tanz würde unſtreitig beſſere Aufnahme gefunden haben. Dieſer verdienſtvolle Künſtler befindet ſich ſeit einiger Zeit in Berlin, wo er alle die Achtung genießt, die ſeine Kunſtgeſchicklichkeit ihm bey jedem Kunſtfreunde und Kenner erwerben muß. Man ſpricht ſchon davon, daß er uns werde entriſſen werden, da ihm der Antrag gemacht worden, eine Stelle bey der Akademie in Berlin anzunehmen. Er hat das Bild des Miniſters von Heinitz in ganzer Figur und Lebensgröße gemalt, das ihm ganz vorzüglich gelungen ſeyn ſoll, und welches der Herr Miniſter an die Kunſtakademie in Berlin geſchenkt hat. Jezt arbeitet er an dem Bildniſſe der Kronprinzeſſin und ihrer Schweſter, und man glaubt, daß auch der König ſich von ihm werde malen laſſen". Von ihm ſelbſt geezt kennt man ein Paar Viehſtücke; dann zwey Folgen, jede von vier artigen kleinen Landſchaften in Oktavform., ebenfalls mit Vieh ſtaffirt, die eine beſonders äußerſt zart und geiſtreich; und endlich nach ihm von C. G. Geyſer ein Heft von acht Blättern in verſchiedener Größe, zur Verzierung und Erläuterung von Marcuard's Beſchreibung der Bäder von Pyrmont (1784.) *Winkler*. Irgendwo leſen wir noch: „Dieſer Künſtler ſoll ſich in jüngern Jahren hauptſächlich der Landſchaft, und erſt ſpäther des Geſchichte- und Bildnißmalens befliſſen haben". Ferner um 1815. „Daß er und Kretſchmar damals ſo gut als die einzigen Bildniſſemaler zu Berlin geweſen; und daß Weitſch ſeine Köpfe ſchöner, aber weniger ähnlich, Kretſchmar hingegen die ſeinigen ähnlicher, aber minder ſchön geliefert habe". Wieder nach einer andern Notiz ſollen nach ihm gearbeitet haben: D. Berger Preußens glorreiches erſtes Jahrhundert mit den Bildniſſen ſeiner gehabten Könige 1800. Aq. tint. Fol.; Friedrich der Große und Paul Petrowitſch bey ihrer Zuſammenkunft 1776 in Berlin, Aq. tint. qu. Fol.; Alexander, Friedrich Wilhelm und deſſen Gemahlin Louiſe am Sarge Friedrich des Großen 1805 gr. Fol. Dann J. J. Freidhof die kleine Menette gr. Fol. geſchabt; Friedrich Wilhelm der große Churfürſt mit ſeiner Gemahlin, in einer Batterie vor Anklam qu. real Fol. geſchabt. Und endlich H. Sinzenich das Bildniß des Freyherrn C. A. von Hardenberg, ſehr gr. Folio, geſchabt *).

Weitz oder **Wetz** (Anna Roſina), ſ. unten J. H. Wicker.

— — ( ), des Landgrafen von Heſſen-Caſſel Hofgärtner und Burggraf zum Weißenſtein in 1764. *Msc.*

— — ( ) von Menge, ein Maler. S. Menge in künftigen Nachträgen.

— — ſ. auch oben Waitz.

Weitzenfeld (Johann Nepomuck von), Direktor der Kurfürſtl. Bayerſchen Galerie zu Schleißheim, des H. R. R. Ritter, Kurfürſtl. wirklicher Hofrath (Punktum.). So heißt es 1789 bey Meuſel II. Derſelbe gab 1775 eine Beſchreibung gedachter Galerie ans Licht, die aber ſeither bekanntlich ſo viele Veränderungen erlitt. Bey Meuſel III. (1809.) erſcheint er nicht mehr unter den Lebenden. Ob er jemals ſelbſt ausübender Künſtler war, iſt uns unbekannt.

Weixlbaumer (Math.), zeichnete nach der Natur ein von F. X. Jungwirth geſtochenes Kupfer zu Leveling's Observationes anatomicae rariores. Norimb. 1787. 4°. *Msc.*

Wekker, ſ. oben Wecker.

Wel (H. van), ſ. unten Welle.

Welbore (Peter), ein Maler zu Altona 1805. Altonaer-Adreßbuch.

Welcher (Sebaſtian), ein Goldſchmied zu Nürnberg 1609. Noriſcher Chriſten Freydhöfe Gedächtnis. Nürnb. 1682. 4°. S. 50.

Welcke und **Welcker**, ſ. unten Welke und Welker.

Welde oder **Welte** (Andreas). Mit *Andreas Welte 1771* iſt eine vor uns liegende, aus Mainz herſtammmende Zeichnung in Rothel bezeichnet. Sie enthält ein Bruſtbild, und mag etwa die Arbeit eines angehenden Kunſtjüngers ſeyn. (So eben erfahren wir, daß er ein Bildnißmaler zu Mainz und ein Sohn des folgenden Anton war. Er ſtarb in die Blüthe ſeiner Jugend). *Msc.*

— — — (Anton), ein von Mainz gebürtiger und dort verſtorbener Maler. Er malte Vögel und Thiere, und war ein Schüler von Job Guſtav Hoch (im Lex. falſch als Johann Guſt. Hoch; künftig ein mehreres über dieſen). *Msc.*

— — — (Franz Xaver), geb. zu Graben in Schwaben 1739 (a. h. 1740.), wo ſeine Eltern ein Bauerngut beſaßen. Er lernte zuerſt bey Joſeph Lang im Kloſter Roggenburg, ſpätherhin bey Desmarees in München. In 1760 erſcheint er bereits als Hofmaler des Kurfürſten von Bayern. Meuſel I. (1777.) nennt zuerſt ſeine Bildniſſe. Bey Ebendemſ. III. (1809) erſcheint er, ohne neuere Notizen von ihm, noch unter den Lebenden. Lipowsky nennt von ihm beſonders die Bildniſſe der Kurfürſten Maximilian III. und Carl Theodor's.

— — — (Gottfried), ein Sohn von Anton, der zu Mainz in ſeiner Jugend ſtarb, und Bildniſſe in Miniatur verfertigte. *Msc.*

— — — (Gottlieb). Einer uns mitgetheilten Nachricht gemäß, in Mainz 174.. geb. und Sohn des obigen Anton. Dieſer treffliche Maler hielt ſich in ſeinen frühern Jahren zu Frankfurt a. M. auf, wo er häufig die Landſchaften des berühmten Schütz mit Figuren ſtaffirte. Endlich ging er nach Rußland; wo er, in der Gegend von Reval, auf dem Lande wohnend, um 1790 ſtarb. In dem Schloſſe Oberpehlen bey Dorpat trift man u.a. ein von ihm ausgemaltes Zimmer. Liebe zur Zurückgezogenheit, in der er ganz der Kunſt und ſeinen Launen nachhängen konnte, vermochte ihn, ein ſtarkes Gehalt des Fürſten Potemkin auszuſchlagen, der ihn in Petersburg bey ſich zu haben wünſchte. Vorzüglich zeichnete ſich dieſer ganz geniale Künſtler in Bambochaden, Geſellſchaftsſtücken und Carricaturen aus. Welte hat mehreres über 20 Blätter mit einer geiſtreichen Nadel nach eigner Erfindung radirt. Man nennt davon: Eine luſtige Geſellſchaft, wo ein junger Mann ein Mädchen zu ſich zieht kl. qu. 4°.; eine andere verliebte Converſation 4°.; die Ruhe und das Spiel, zwey Landſchaften mit vielen ländlichen Figuren kl. Fol.; den jungen Bauer in Gedanken auf ein Poſtament gelehnt 8°; ein Mädchen in einer Landſchaft, welches aus dem Waſſer geht, dieß nach Tiſchbein, 8°. (ob der J. Welte, den das Suppl. unter Joh. Mich. Frey nennt, nicht eine irrige Schreibart für den unſern wäre?) Anderwerts wird dieſer Künſtler kurz ein um 1774 zu Augsburg blühender Zeichner und Kupferetzer, auch in Aquatinta genannt. Von ihm führt Winkler, s. v. Welte, allerlei kleine ländliche Gattungsblättchen, Kinderſpiele und kindiſche Nachahmungen älterer Perſonen, u. d. gl., dann zwey größere Blätter: Das Spiel und die Ruhe, in Bouchers Geſchmacke, zuſammen 27 St. an.

---

*) Ein, dieſen Augenblick erhaltener äußerſt anziehender Aufſatz über die beyden merkwürdigen Künſtler Weitſch, Vater und Sohn, wird dem gegenwärtigen Hefte angehängt werden.

Weleba (Wenzel), ein geſchickter Zeichner, geb. zu Prag 1777 Schüler von Kohl; ſtudierte zuerſt in Kuttenberg die Humaniora, dann in ſeiner Vaterſtadt die philoſophiſchen und mathematiſchen Wiſſenſchaften mit Auszeichnung, und wiedmete ſich endlich ganz der Zeichenkunſt. Um 1815 gab er guten Unterricht im Zeichnen, und zeigte ſeine Stärke in Darſtellung ſchöner Landſchaften. Dlabacz.

Weleken (Jacob), ein Münzmeiſter zu Prag um 1637. **A. Voigt's Beſchreibung Böhmiſcher Münzen** IV. 90.

Weleny (Veit), ein Böhmiſcher Goldarbeiter, ſt. 1515 zu Prag. Dlabacz.

Weler (Peter), erlernte die Goldſchmiedskunſt zu Dresden bey Wolf Paller und deſſen Wittwe von 1579 bis 1584. Sein weiteres Schickſal iſt unbekannt; in Dresden ließ er ſich jedoch nicht nieder. *Msc.*

— — ſ. auch unten Weller.

Welke (Chriſtian), ein Bildhauer der 1710 zu Naumburg vorkommt. **A. Gſchwend Naumburgiſche Merkwürdigkeiten.** Andere Aufl. Leipz. s. a. 8°. S. 160.

— — ( ), ein Bildnißmaler, welcher 1739 zu Dresden, in dem **Lebend Königl. Dresden** erſcheint.

Welker (D.), ſ. gleich unten **J. D. Welker.**

— — (Ernſt), der Sohn eines Aktuars, geb. zu Gotha um 1786 lernte das Zeichnen auf der dortigen Zeichenſchule, und das Radiren bey C. Müller in Weimar. Hierauf ging er nach Wien um ſich zum Maler zu bilden, blieb dort ungefähr 4 Jahre, ſtudirte Hiſtorie und Dekoration, und zog dann als Freywilliger mit dem Lützow'ſchen Corps gegen die Franzoſen. In 1814 kehrte er als Lieutenant wieder nach Weimar zurück. Da er ein Augenzeuge von dem Tode des trefflichen Körner's war, ſo etzte er daſelbſt, nach eigner Zeichnung, eine Platte von dieſem Trauerereigniß. Nach Vollendung derſelben, gedachte er Wien von Neuem zu beſuchen, woſelbſt wir ihn im Jahre 1817 auch wirklich wiederum finden.

— — (J. D.), ein geſchickter Maler um 1700. Nach ihm hat J. A. Boener ein Bildniß des Hanauer Apothekers J. C. Sommerhoff geſtochen. Ein Gantkatalog führt von einem **D. Welcker** gemalt und von Phil. Kilian in gr. Fol. geſtochen, das Bildniß des Grafen Friedr. Caſimirs von Hanau an. Dieſer Maler müßte in der letzten Hälfte des XVII. Jahrh. gearbeitet haben, falls der Gantkatalog den J. D. nicht in einem **D. Welcker** verkürzte, und beyde mithin nur Eine Perſon abgäben.

Wellagitſch (Johann Jacob), ein geborner Türke, war 1748 churfürſtl. Kammerdiener und Hofminiaturmaler zu München. F. J. Spätt hat 1710 das Porträt des Philipp Joſeph Grafen von Törring-Seefeld nach ſeinem Gemälde in Kupfer geſtochen. Lipowsky.

Welle (H. van). In dem Werke: Le grand Théatre sacré de Brabant. A la Haye 1734 fol. trift man einen nach dem unſern (*H. van Wel* del.) von Berterham zu Brüſſel gr. qu. fol. geſtochenen Proſpekt der Abtei Villers. Conf. auch über dieſen Maler den Art. **Menſaert** im Lex.

Wellenkampe ( ). Ein ſolcher erſcheint in dem **Hof- und Staats-Handbuch des Königreichs Weſtphalen** auf 1811, als Diſtriktsbaumeiſter und Sekretair beym Generalkonſeil der Wege, Brücken und öffentlichen Gebäude.

Weller von Malsdorf (Alexander). Eine ſehr alte vor uns liegende Handſchrift, welche die Geſchichte ſeines Geſchlechts enthält, ſpricht über ihn wie folgt: „Alexander iſt in dem 1505 Jahr (zu Freyberg in Sachſen, wo ſein Vater Burgemeiſter war) jung (Malerjunge) worden, hat ſich auch, wie ſeine andern Brüder, nicht daheim verlegen, ſondern iſt ausgewandert und hat etwas gelernet. Iſt mehr denn einmal in Welſchland und Venedig, auch zu Antorf, Lübeck, Danzig und andern Orten mehr geweſen und gar ein künſtlicher Meiſter worden, Wappen und Bilder in Edelgeſtein zu ſchneiden. Um welcher Kunſt willen er auch bey dem großmächtigſten Kaiſer Carl dem fünften im großen Anſehn und Lieb gehalten worden; und haben deſſen Kaiſ. Majeſtät ihm auch ſein Wappen mit einer güldenen Krone auf dem Lorbeerkranze gebeſſert und geziert, Anno 1547. Er hat ſich zu Nürnberg, als der erſte dieſes Geſchlechtes, niedergelaſſen; da er auch Bürger und des Größern Rathes einer worden. = = = Es iſt dieſer Alexander als er eine gute Zeitlang die Seeſtädte (bereiſ't und), ſonderlich gen (zu) Hamburg, Lübeck, Lüneburg und andern Orten in Teutſchland aufrichtige und redliche Handthierung getrieben, daß jederman mit ihm gerne contrahiret und er zu guter Nahrung und ſtatlichem Vermögen kommen und darbey ein ehrlich, eingezogens Leben geführt — endlich ſeiner andern Leuthen erzeigten Gut- und Wohlthaten übel belohnt und ihm alſo der Welt Dank worden *); welches ihn alſo betrübet und er ſich darüber dermaßen gehärmet, daß er Anno 1559 zu Nürnberg geſtorben, ſeines Alters im 53 Jahr“.

Weller (David Friedrich, gewöhnlich David), geb. zu Kirchberg 1759. Derſelbe erhielt ſeine Bildung auf der Zeichenſchule zu Meißen; wurde dann Maler an der daſigen Porzellanfabrik und kopirte für dieſelbe Hiſtorien und Bildniß ſchön auf Porzellan. Eingetretene Augenſchwäche nöthigte ihn aber, dieſe Kunſtgattung fahren zu laſſen und ſich dafür auf das Blumenmalen zu legen, worin er bald ganz treflich wurde, wiewohl man nicht ſagen kann, daß er ſolche mit dem hohen dichteriſchem Geiſte komponirte, den man bey den größern Meiſtern dieſes Faches trift. Seine Lage in Meißen gefiel ihm nicht; er dankte ab und ging nach Dresden, wo er ſich mit Blumenſtücken in Gouache (weniger in Oel) und dann auch mit dem Bildnißmalen in Paſtell befaßte. So allgemein das Lob war, was man ſeinen Blumen-Arbeiten (nach Verdienſte) ſpendete, ſo dürftig honorirte man ihm dieſelben. Er machte Reiſen durch Sachſen als Portraitmaler; allein vergebens — er konnte ſeine Umſtände durch nichts verbeſſern, und wußte öfters nicht, wo er zu Mittag oder wo er zu Abend eſſen ſollte. Weder die Akademie oder ſonſt jemand unterſtützte ihn, obſchon er, neben ſeinem Werthe als Künſtler, ein ſehr liebenswürdiger und äußerſt moraliſcher Menſch war. Ein Fehler des Unterleibes, der ihm die ganze Traurigkeit ſeiner Lage noch fühlbarer machte, brachte nicht allein einigemal eine Art von Geiſteszerrüttung bey ihm hervor, ſondern führte auch ſeinen Tod herbey. Er ſtarb am Brande 1789 zu Dresden; und zwar, wie der **Dresdner-Anzeiger** Jahrg. 1789. N°. 18. beſagt, 29 Jahr alt. Während er auf ſeinem Todtenbette lag, wurde das Patent als Churfürſtlicher Hofmaler für ihn ausgefertigt — zu ſpät für dieſe Welt, doch vollkommen früh genug für die künftige. Viele ſeiner koſtbaren Arbeiten (die itzt eifrig aufgeſucht und theuer bezahlt werden) brachte der Preußiſche Miniſter von Heinitz an ſich. Auch der Garniſonkantor Pfeilſchmidt zu Dresden, Inhaber einer beträchtlichen Aurikelflora, beſitzt eine ſehr intereſſante Sammlung bunter Abzeichnungen dieſer Flora, von **Wellers** Hand. Nach ihm hat C. A. Brummer 1790 das Bildniß des Burgemeiſters D. G. Hartmann zu Görlitz, in 4°. punktirt.

---

*) Wer ſagt uns, worinn dieſer ſchöne Dank beſtanden ſey?

Weller von Molsdorf (Hans) auch bloß **Molsdorf** genannt, wurde 1531 Churfürſtlicher Münzmeiſter zu Freyberg in Sachſen und ſt. als ſolcher 1545. **A. Moller's Chronick** v. Freyberg I. 489.

— — — (Heinrich), ein Goldſchmied zu Halle im Magdeburgiſchen, wo er ſich 1678 verheirathete. **Dreyhaupt's Beſchreib. des Saal-Kreiſes** II. Beylage S. 194.

— — — (R.). Dergeſtalt nennt man irgendwo einen Engliſchen Kupferſtecher, ohne weitere Hinzufügung.

Wellerſe (Judith). Ein Frauenzimmer zu Goßlar, die in der lateiniſchen Sprache, der Arithmetik, der Aſtronomie und der Inſtrumental-Muſik, ſo wie nicht minder in der Malerkunſt ſehr wohl erfahren war. **Amaranthes Frauenzimmer-Lexicon.** Leipz. 1715, gr. 8°. S. 2118.

Wellhauſen (Johann Heinrich), ein Baumeiſter zu Hamburg 1804. **Hamburgiſches Adreßbuch.**

Welling (Ludwig), Landſchafts- auch Bildnißmaler in Miniatur, lebte mehrere Jahre in Paris, und bildete ſich dort unter den beſten Meiſtern. Um 1805 befand er ſich zu Ulm. Bey **Meuſel** III. (1809) erſcheint er noch unter den Lebenden.

Wells (J.), ein Engliſcher Landſchaftsmaler. Einen außerordentlichen Beyfall erwarb ſich derſelbe 1806 durch ſeine Gegenden von Norwegen und Schweden. Die wichtigſten ſind eine Anſicht des Schloſſes Friedrichshall, wo Carl XII. ſein Leben verlor, und des Schloſſes Behuus (Bahus) bey Gothenburg. In 1805 befand er ſich unter denjenigen Brittiſchen Malern, die ſich von der Königl. Societät trennten, und ihre Produkte, für einen Schill. Eintrittsgeld, in einem Privathauſe aufſtellten. Fiorillo V. 835—36. u. 870. und: **Kunſt-Hiſtorie i Danmark, af Weinwich.** S. 213. S. auch den gleich ff. Art.

— — (J.), ein Engliſcher Kupferſtecher; ob Derſelbe mit dem vorſtehnden Maler, iſt uns unbekannt. Der Unſrige gab nach A. Grand zwey ſchöne Blätter: The Abby of Pluscardene und Elgin Cathedral; nach S. Ireland Anſichten der Städte Oxford und Cambridge; dann andere aus Hertfordſhire und Worceſterſhire; und nach R. Spyres eine Folge von 6. Bl. Landhäuſer zu Twickenham, Richmond und Isleworth, Alles in Aquatinta-Manier. *Brandes.* Diejenigen nach Spyres werden dort ſchön genannt.

Wells (T.). Ein ſolcher zeigte auf der Ausſtellung der Königl. Akademie zu London 1791, das Bildniß einer Dame in Wachs pouſſirt. *Msc.*

— — ( ). Mündlicher Ueberlieferung zufolge, ein Engländer der ſich 1795 bey einem ſeiner Anverwandten in dem Hauſe des Engliſchen Geſandten zu Liſſabon aufhielt; damals in einem Alter von etwa 30 Jahren. Er ezte zu dieſer Zeit, doch wie man ſagt nicht nach eigner Zeichnung, Proſpecte der Gegenden von Liſſabon, dortige Coſtümes u. ſ. f. in einer flüchtigen und freyen Manier. Seine gewandte Behandlung der Nadel und die feſte Dreiſtigkeit ſeiner Hand war zu bewundern; obwohl **Wells** eigentlich nur den Beruf eines Mechanikus trieb. Gewöhnlich bedurfte es bloß eines Nachmittags, und ſeine Platte war fertig bis zum Abdrucke.

Welmann ( ), wird in dem **Berliner Adreßkalender** auf 1766 S. 82. gelegentlich als ein damaliger dortiger Emailleur genannt.

Wels (Franz), ſ. unten **Wols**.

— — ſ. oben **Wells**.

Welſch (Daniel), ein Steinmetzgeſelle von Rochlitz, der 1797 zu Dresden arbeitete. *Msc.*

* — — (Georg Ulrich), geb. und geſt. zu Leipzig als ein angeſehener Kaufmann. Zur berichtigenden Erklärung des Lex. müſſen wir bemerken, daß er nach und nach mehrere Stellen im Rathe ſeiner Vaterſtadt erhielt, und hierunter auch die Würde als Baumeiſter oder Aedilis, andern Orts Bauherr genannt. Obwohl er ſonach die Mitaufſicht über das Bauweſen der Stadt führte, ſo war er doch kein Architekt in dem gewöhnlichen Umfange dieſes Worts, noch hatte er nöthig ein ſolches zu ſeyn. Unterdeſſen rühmt ſeine vor uns liegende Leichenpredigt (von **J. B. Carpzow** Leipz. 1631. Fol.) wirklich die guten Kenntniſſe, welche er in der Baukunſt beſaß. Sein Bildniß hat Phil. Kilian in Fol. geſtochen; er wird darauf irrig **Gottfried Ulrich Welſch** genannt.

* — — (Gottfried Ulrich), ſ. den Schluß des gleich vorſtehnden Art.

— — (Hans), irgend ein Künſtler, vermuthlich aber Goldſchmied, der 1632 zu Riga erſcheint. Doch kann es leicht auch ſeyn, daß derſelbe damals dort nur als Geſelle konditionirte.

— — (Jo. Melchior). Nach ſeiner 1700 gefertigten Zeichnung, hat G. A. Wolfgang ein Bildniß des Ulmer-Arztes E. Gockel in Fol. geſtochen. **Weyerman's Nachr. von Gelehrten und Künſtlern aus Ulm** S. 265.

— — (Peter). So hieß ein wenig bekannter guter und kräftiger Landſchaftsmaler, der uns einzig aus dem Katalog der Gallerie des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel bekannt iſt, wo ſich von ihm (1804.) eine waldigte Gegend mit Waſſer, mit drey Soldaten ſtaffirt, befand.

Welſchke oder **Wolſchke** ( ). So nennt eine Handſchrift einen Bildſchnitzler und Tiſchler zu Calau in der Lauſitz, der 1753 das Schnitzwerk an der Orgel zu Finſterwalde fertigte. *Msc.*

Welſer von Neunhof (Carl Wilhelm), ein Rathsherr zu Nürnberg, hier geb. 1663 und hier geſt. 1711; beſaß gute architektoniſche Kenntniſſe. Sein Bildniß in Folie: Joh. Daniel Preisler pinx Norib. — Bernardus Vogel sculps. Aug. Vind.

Welſer von Neunhof (C. C.). Müllers Verzeichniß Nürnbergiſcher Kupferſtiche I. S. 134. rubricirt: Porta honoris in spem adventus Caesaris Augusti Francisci Romanorum Imperatoris a S. P. Q. N. erecta. M. Octob. MDIIXXXXV. *C. C. Welser* a N. et R. Aedil. Invenit — I. M. Seligmann sculpsit. Ein Imper. Bogen.

— — (Johann Chriſtian). So hieß, nach dem **Münchner**=Stadtzunftbuche ein in 1681 dort verſtorbener Maler. Lipowsky S. 275.

Welte, ſ. oben Welde.

Welz (Johann Gottlob), erſcheint als königl. Hofmauermeiſter zu Berlin 1771; und eben ſo ein gleichnamiger, vielleicht ſein Sohn, 1813 damals 53 Jahr alt. **Verzeichniß der zu den drey Weltkugeln gehörigen Brüder Freimäurer** für 1813. Berlin gr. 8°. S. 46. Der letztre lebte noch 1818.

Wemer (J). Nach einem ſolchen ſoll, wie ein Gantkatalog angiebt, G. A. Wolfgang die Marter des H. Laurentius auf einem runden Quartblatte geſtochen haben. Ob aber Wemer nicht ein Druckfehler für **Joſeph Werner** wäre?

Wemme (J. C.), ein uns übrigens unbekannter Künſtler, der 1775 zu Dresden, eine Folge 4°. artig von F. C. Klaß radirter Landſchaften verlegte.

Wemuger (Chriſtoph), Hofſeidenſticker der teutſchen Kaiſerin 1566. **Kvrtze vñ eigentliche Verzeychnus der Römiſchen Kayſerlichen Mayeſtat vnd jhrer Mayeſtat Gemahels Hofſtats / auff dem Reichßtag zu Augſpurg** im Jar 1566. Augſpurg 4°.

Wenberg, ſ. unten Wennberg.

Wenceslaus, Magiſter von Klattau, ein Böhmiſcher Glockengießer, der mit dem Magiſter **Matthäus Prazieck** zu Königgrätz in Böhmen gearbeitet, und ſich in ſeiner Kunſt hervorgethan hat. Glocken von ihm zu ermeldtem Königsgrätz tragen das Datum von 1480—96. und ein zinnerner Taufbrunn in der Stadtkirche zu Laun dasjenige von 1518. Dlabacz.

— — **von Neuhaus** (de nova domo), ein andrer Böhmiſcher Glockengießer, Zeitgenoſſe des Obigen, von dem eine Glocke zu Pluhowy Zdiar bey Neuhaus mit 1496 bezeichnet iſt. Ebend.

Wenceslas von Olmütz, ein gegen End des XV. Jahrhunderts blühender deutſcher Kupferſtecher, von Olmütz gebürtig *), den H. Bartſch durch ſeinen gewohnten Forſcherfleiß zuerſt entdeckt hat, da nämlich das Wenige, was **Heinecke** III. 393. u. 435. über das Blatt eines ſolchen dahlt, einzig auf einer unrichtigen Leſeart beruhet. Ueberhaupt aber wurde das in einem einfachen W. beſtehnde Monogramm des Unſrigen bisher auf **Mich. Wohlgemuth** gedeutet. Allein Bartſch (VI. 317. u. ff.) zeigt nicht nur mit faſt unumſtößlichen Gründen, obwohl ganz gegen die allgemeine Meinung, daß **Wohlgemuth** niemals Stecher war **), ſondern fand dann im Kabinet des H. Herzogs Albert von Sachſen=Teſchen ein mit: Der Mann der Schmerzen rubrizirtes und mit dem Monogramm W. bezeichnetes Blatt (Copie nach Schongauer), und dabey von gleichzeitiger Hand geſchrieben: „Dieſer Stecher hat Wenczel geheißen, iſt ein goltſchmit geweſen“, und dann vollends auf einem andern (Tod der H. Jungfrau) wirklich geſtochen: 1481. Wenceslaus de Olomucz ibidem ***). Hierauf führt Bartſch l. c. (neben den beyden obigen) nicht minder als 55—56 Blätter an, welche faſt ſämtlich mit jenem W. ſignirt ſind, die er nun alle (wohl durch Vergleichung des Styls in der Ausführung) dem Unſrigen zuſchreibt, dann aber in dem Werth derſelben den groſſen Unterſchied findet, daß diejenigen, welche Copien nach Schöngauer und Dürer ſind, in Abſicht auf Compoſition und Zeichnung weit den Vorzug vor denjenigen verdienen, welche nach ſeiner eignen, oder nach Erfindung anderer Künſtler, die kein höheres Talent als er ſelbſt beſaßen, gefertigt worden. Folgendes iſt die kurze Nomenclatur von Allen:

1. Loth und ſeine Töchter.
2. Die Verkündigung.
3. Die Geburt.
4-15. Die Leidensgeſchichte.
16. Das Abendmal.
17. Der Mann des Schmerzen.
18. Die Kreuztragung.
19. Chriſtus am Kreuz.
20. Die Madonna vom Papagai.
21. — — — mit dem Affen.
22. Der Tod der H. Jungfrau 1481.
23. Marter von St. Andreas.
24. St. Auguſtin.
25. St. Bartholomäus.
26. St. Chriſtoph.
27. St. Georg.
28. St. Paul.
29. St. Sebaſtian.
30. Ebenderſ.
31-42. Die zwölf Apoſtel.
43. Der Wilde mit den Wappenſchilden.
44. Die Frau mit dem Wappenſchilde.
45. Der Engel mit dem Wappenſchilde.
46. Der Bauer u. ſ. Frau.
47. Die Dame zu Pferd.
48. Die zwey Liebenden †).
49. Der Müßiggang.
50. Der Herr und die Dame.
51. Die vier Frauen 1497.
52. Tritons Raub von Amymone.
53. Die Wirkung der Eiferſucht.
54. H. Sakrament.
55. Aehnliches Blatt.
56. Aehnliches Blatt.
57. Aehnliches Blatt.

Von dieſen ſollen N°. 1. 16 23. 46. 54—57. des Stechers ganz eigene Arbeit; N°. 21. 47. 49—53.

---

*) Ob derſelbe vielleicht mit dem Bildhauer Hans Olmützer der gegenwärtigen Zuſätze in einigem Verhältniſſe ſtehen mochte? Wohl in keinem andern als der Gleichzeitigkeit, da letzterer aus Görlitz gebürtig war.

**) Es müßte dann von Blättern ſeyn, deren Stecher ſonſt ganz unbekannt ſind.

***) Dies iſt nun eben das Blatt, das auch Heinecke kannte, auf demſelben das Wenceslaus de — nicht fand, und die Worte Olomucz ibidem. — *Olomucz i biosh.* las.

†) Iſrael van Mecken hat daſſelbe geſtochen. Ungewiß iſt's, welches das Original ſey.

Copien nach Dürer, alle übrigen nach Schöngauer ſeyn. Noch ſpricht Bartſch (als von zwey zweifelhaften Blättern) von einer Frau, welche die Laute ſpielt, in ganz andern Geſchmacke gefertigt als die übrigen, aber mit dem W. bezeichnet, und hinwieder einem St. Wilhelm, mit dem eigenthümlichen Monogramm eines O. über einem W. Bloß die N°. 22. u. 48. tragen ein Datum. Die größten dieſer Blätter ſind N°. 55. u. 57. Dann N°. 53. Dieſes 11″ 10‴ hoch, 8″ 3‴ br. N°. 55—57. allein mangelt das Monogramm, und Bartſch ſcheint ſolche einzig aus der Arbeit für Wenceslas Arbeit erkannt zu haben.

Wenceslaus. Noch bemerkt uns einer unſrer Freunde: „Unter den Mitgliedern der alten Böhmiſchen Malerbrüderſchaft, erſcheint in der Mitte des XIV. Jahrhunderts ein *Wenceslaus* sculp. Dann zu Anfang des XV. Jahrh. ein *Wenceslaus de Castro* und ein Wenzeslaus der ein Glaſer war. (Riegger's) Materialien zur Statiſtik von Böhmen. Heft VI. S. 134.

Wenck oder **Weng** (Johann Georg), Hoftapezier des Biſchofs von Augsburg 1766. *Msc.*

— — ( ), ein Kupferſtecher, von dem Adelung's Verzeichniß der Landkarten und topographiſchen Blätter Sachſen's S. 246. eine kolorirte Anſicht der Rudelsburg unweit Köſen anführt. Vermuthlich lebte er in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Wenckebach (Heinrich Julius), ein Steinmetzgeſelle von Wermsdorf in Sachſen, der 1679 zu Dresden arbeitete. *Msc.*

Wenckel (Johann Chriſtoph), Cantor und Collaborator der Stadtſchule zu Beeskow. Er gab ans Licht: Beſchreibung eines (von ihm) neu erfundenen Copir-Cirkels. Berlin (Realſchulbuchh.) 1775, mit einem dazu gehörigen Kupfer, nach ſeiner eignen Zeichnung (4 Gr.). Dieſer Zirkel iſt eigentlich eine Zuſammenſetzung mehrerer Zirkel, hat 7 Füße und kann mithin die Lage von ſieben Punkten zugleich beſtimmen. Sein Erfinder ſagt, er ſey brauchbar zu allerhand Karten und Riſſen, ganz beſonders jedoch für freie Handzeichnungen der Maler, Sticker und Poſamentirer.

Wenckheim oder **Winckheim** (David), erlernte zu Dresden bey Hans Schwedler von 1615 bis 1621 die Goldſchmiedskunſt. Da er 1628 ſeinen Lehrbrief abfoderte, ſo mag er ſich damals irgendwo (nur nicht zu Dresden) als Meiſter geſetzt haben.

Wend, ſieh unten Wendt.

Wendel (Hans Urban genannt), ſ. oben Urban.

Wendel (Johann Georg), Kupferſtecher zu Leipzig, geb. zu Egſtädt bey Erfurt 1754. Bis um 1789 kannte man von ihm: Die Kreutz- und Frauenkirche zu Dresden. Henriette von Roſenwald, vor Groſſings Damenjournal. Die Kupfer zu Breitkopfs Verſuch über die Spielkarten. Viele Vignetten, architektoniſche Zeichnungen und Anderes mehr. Meuſel II. Bey Ebendemſ. III. (1809.) erſcheint er, ohne neueres Hinzuthun von Arbeiten oder Schickſalen, noch unter den Lebenden. Dann aber bemerkt uns einer unſerer Freunde: „In 1785 ging Wendel nach Frankfurt am Main, und der Coadjutor von Dalberg ſtellte ihn, mit dem Titel Profeſſor, bey der dortigen öffentlichen Zeichenſchule (d. h. bey der Univerſität) an. Nach der Preußiſchen Occupirung überſchickte er ſeinem neuen Landesherrn etliche Frankfurtergegenden in Deckfarben, worauf er ein gnädiges Antwortſchreiben, nebſt einem beträchtlichen Geſchenk erhielt. Uebrigens ſind ſeine große Waſſerfarbengemälde in Landſchaften mittelmäßig; Figuren verſteht er nicht zu zeichnen, und ſeine radirten Blätter bedeuten auch nicht viel. In 1808 lebte er noch". Irgendwo heißt es noch: „Er gab eine kurze Nachricht von Schnepfenthal und daſiger Gegend heraus, wozu er zwey Proſpekte und eine Landkarte ezte (Preiß 2 Thlr 6 Groſch. Colorirt 3 Th. 6 Gr.).

Wendel ( ), ein Goldſchmied, der vielleicht im XVII. Jahrh. zu Nürnberg lebte. Des J. K. Curieuſe Kunſt- und Werk-Schule. Nürnb. 1705. 4°. I. S. 246. giebt von ihm, ein zu den Goldſchmiedskünſten gehöriges Recept ohne Weiteres.

Wendelius (Jacob), war als Zeichner bey dem Antiquitäts-Archiv zu Stockholm 1729 angeſtellt. A. J. von Henel das Anno 1729 florirende Schweden. Lubeck 4°. S. 116.

Wendelmuth (Jacob), vielleicht der Vater oder ein andrer Anverwandter der im Lex. genannten Margaretha (W.). Wir finden ſeinen Namen Jacob Wendelmut auf hiſtoriſchen und bibliſchen Handzeichnungen, die ziemlich flüchtig mit leichter Hand und feinen Federumriſſen entworfen, bisweilen auch leicht angetuſcht ſind. Man kann immer dieſelben intereſſant, oft auch ſehr geiſtreich nennen. In Dresden ſieht man bisweilen dergleichen; ſo z. B. — wenn wir nicht ganz irren — unter dem Nachlaſſe des berühmten Dietrich auf dem Kupferſtichſalon, wo aber, als Referent ſolche 1812 beſichtigte, ſein Name noch unbekannt war. Gewöhnlich legt man auch ſolche andern guten Meiſtern bey, da er äußerſt ſelten ſich zu benennen pflegte, und die Kunſtgeſchichte ſeiner leider nicht gedenkt. Er mag im XVII. Jahrhunderte (vielleicht der letztern Hälfte deſſelben) geblüht haben. *Msc.*

Wendelſtaedt ( ). Der Sohn eines Arztes, geb. zu Wetzlar um 1790. Da er frühzeitig eine Waiſe wurde, ſo nahm der Doktor Grambs in Frankfurt am Main (ein bekannter Kunſtliebhaber) ſich ſeiner an und ließ ihm die Malerei erlernen. Das Talent das er blicken ließ, bewog nachgehends den ehemaligen Großherzog von Frankfurt, ihn zur weiteren Ausbildung nach Paris zu ſenden. Dieſer geſchickte Künſtler lebte noch 1816 zu Frankfurt. Dort, in der Weißfrauenkirche, trift man ein gutes Altarblatt von ihm, was unſern Heiland am Kreuz nebſt andern Figuren darſtellt. *Msc.*

Wenderoth (Auguſt Friedrich), wird in dem Brandenburg-Culmbachiſchen Adreßkalender auf 1763, als fürſtlicher Cabinetsſchreiner zu Baireuth genannt.

— — (Carl), ein von Caſſel gebürtiger Maler, der von 1803 bis 1810 ſeine Kunſt in Dresden ſtudirte und dann nach Warſchau ging. Auf der Dresdner-Ausſtellung 1805 fand ſich von ihm eine Leda; 1808 Johannes der Täufer und ein weibliches Bildniß; 1810 Amor und Pſyche — alſo recht mancherlei. *Msc.*

— — (J. Georg), Hoftapezier zu Caſſel 1785. *Msc.*

Wendiſch ( ), ein Zögling der Zeichenſchule zu Meißen. Er fertigte Blumen und Fruchtſtücke in Gouache, meiſt Kopien nach Rachel Rutſch, Hinz, Arnold Lindner; einiges jedoch nach eigner Erfindung. Man ſah dieſe Malereien auf den Dresdner-Ausſtellungen von 1806 bis 1811. Vermuthlich iſt er izt Maler an der Porzellainfabrike zu Meiſſen. *Msc.*

Wendland (Johann Chriſtoph), Churfürſtlicher Gartenmeiſter zu Herrnhauſen bey Hannover, pflegte zu ſeinen botaniſchen Werken die Kupfer, nach eigner Zeichnung, zu ezen, zum Theil auch auszumalen. Er radirte ferner zu H. A. Schrader's Sertum Hannoveranum. Goettingae 1795 ff. gr. Fol.; zu Römer's Archiv für die Botanik I. Leipzig 1796. 4°, hier einiges, nach Franz W. Schmidt u. ſ. f. Nach den Daten ſeiner Botaniſchen Werke zu urtheilen, lebte er wenigſtens noch 1810. Das wichtigſte derſelben iſt wohl: Ericarum icones et descriptio, welches bey Hahn zu Hannover in 24 Heften erſchienen war, und 54 Thlr. koſtete.

Wendler (Georg), verordneter Schreib- und Rechenmeiſter in Regensburg, ſonder Zweifel aus Nürnberg gebürtig. Sein Bildniß hat M. v. Sommeren, nach eigner Zeichnung, 1667 zweymal 4°. geſtochen; das einemal mit Aetatis XLVII., das andremal mit Aetatis XLVIII.

Wends (J. F.), zu Leipzig, zeigte auf der Ausſtellung zu Dresden 1800 eine Scene aus Wielands Oberon, in getuſchter Manier. Alſo Kupferſtich? *Msc.*

— — ſ. unten **Wentz**.

Wendt (Benjamin), Stadtbauſchreiber zu Greifswalde 1729. *Msc.*

— — (Chriſtian), ein Goldſchmied zu Dresden, wo er 1692 Meiſter wurde, aber ſchon 1697 geſtorben ſeyn muß. *Msc.*

— — (Franz Anton), Maler und Bürger der Stadt Hradſchin in Prag, wird noch, nebſt ſeiner Gemahlin Klara, in einer Taufmatrikel von 1738 angeführt. Dlabacz.

— — (Georg), ein Rathsmäurermeiſter zu Berlin; in 1811 war derſelbe 49 Jahre alt. *Msc.*

— — (Georg Wilhelm), Rathsmäurermeiſter zu Schweidnitz 1804. *Msc.*

— — ( ), Königlicher Hof-Glasſchneider zu Berlin um 1808. *Msc.*

— — ( ), ein geſchickter Diſchler zu Ebersbach unweit Görlitz, fertigte 1788 den Altar (und eben ſo auch die Kanzel) der Kirche zu Cunersdorf. **Lauſitziſches Magazin** Jahrg. 1789. S. 363.

*— — (van der), ein verdorbner Name für v. d. **Venne**.

Wener (N. N.). Ein ſolcher hat um 1714 die Blätter zu Müller's Evangeliſchem Herzensſpiegel geſtochen. **Meuſel's Misc.** XVII. 259.

Weneſch (Franz), ein Bildhauer von Wykeltz in Böhmen gebürtig, lebte in 1692 zu Prag, und wurde dort — mit einer Böhmin getrauet. Dlabacz.

Weng, ſ. oben **Wengk**.

Wengersky, ſ. unten **Wingersky**.

Wengler (H. S. de). So ſoll der Name eines Malers ſeyn, der zu Anfang des XVIII. Jahrh. gearbeitet habe. *Msc.*

Wenig (J. G.), ein um 1635 blühender Bayerſcher Zeichner, Kupferſtecher und Etzer. Von ihm führt der einzige Gantkatalog von **Winkler** ein mit obiger Jahrszahl und ſeinem inv. et f. bezeichnetes ſchönes Blatt an, welches die neun Muſen auf dem Parnaße darſtellt, mit Minerva, die (es mag nichts ſchaden!) über ihnen in den Wolken ſchwebt.

Wenigekind (Lorenz) u. Wendel Kloepper, geben ſich, erſterer als Maler, letzterer als Bildhauer, auf dem Epitaphium des Burgemeiſter Schroeters in der St. Stephanskirche zu Langenſalz in Thüringen an. Sie verfertigten dies 1605.

Wenigel (Chriſtian Friedrich), wurde, zur Zeit des ſiebenjährigen Krieges, Stiftsbaumeiſter zu Zeitz. **Churſ. Hofkal.**

— — (Johann Samuel), Maler zu Leipzig, trat 1718 in die daſelbſt beſtehnde Malerinnung, wurde in dieſer, Ende der 1730 Jahre, Oberälteſter und ſtarb vermuthlich zwiſchen 1756 und 63. **Siculs Annalen**; **Flor. Leipzig**; u. **Leipz. Adreßb.** Ein Gemälde von ihm findet ſich auf der Univerſitätsbibliothek zu Leipzig. Man erblickt darauf unter andern einen liegenden Satyr, der einem alten zerſtümmelten Götzen Opfer und Rauchwerk bringt. *Msc.*

Wenigens, ſ. unten **Wyntgis**.

Weniger, ſ. unten **Winger**.

Wening oder **Wenning** (Georg), ein Glockengießer zu Wien um 1719. **Fuhrmann's Beſchreibung von Wien** III. 422.

*— — (Michael und Johann Balthaſar), Vater und Sohn. Der erſte, Churbayerſcher Kammerportier und Kupferſtecher zu München, „ſcheint" (meldet uns einer unſerer Freunde) „aus Nürnberg gebürtig geweſen zu ſeyn, aber ſchon um 1659 in München gearbeitet, und dort noch 1688 gelebt zu haben *) Wir kennen von dieſem mittelmäßigen Künſtler eine ziemliche Anzahl Bildniſſe unbedeutender Perſonen (wie z. B. eines Rind- und eines Schweine-Metzgers aus Nürnberg (1666 u. 67.). Dann Titelblätter; einen figurirten Plan der Schlacht von Mohatz 1687 in ſehr gr. Fol. nach L. N. d'Hallart und von dieſem dem Churfürſten von Baiern dedicirt. Anderwärts nennt man den churbaieriſchen Rath F. J. Thiermair kl. Fol. nach P. Mignard, das Schloß zu München ꝛc.". Dann leſen wir bey Lipowsky: „In 1701 gab **Wening** eine ausführliche Beſchreibung des ganzen Churfürſtenthums Baiern unter dem Titel: Historica Topographica descriptio etc. deutſch heraus. Dieſes Werk enthält in vier Theilen nach den damals beſtandenen Rentämtern: München, Burghauſen, Landshut und Straubing, alle Städte, Märkte, Klöſter und Schlöſſer Baierns, nach der Natur gezeichnet und ſchön in Kupfer geſtochen, und fand ſolchen Beyfall, daß es dreymal aufgelegt wurde. Eben dieſer **Wening** ſtach auch die Schlachten des Churfürſten Maximilian Emanuel von Baiern gegen die Türken, in Kupfer. Die Dekorationen des Hofarchitekts Kaſpar Mauro von der 1685 zu München gegebenen italieniſchen Oper: Servius Tullius, hat **Wening** ebenfalls in Kupfer geſtochen. Von ihm wurde auch das Bildniß des churb. Protomedikus Jakob de Maſſais nach Brug's Gemälde geliefert. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters endlich nennt noch von ihm ein Altarblatt zu Prag nach Deggeler. — Johann Balthaſar, Michaels Sohn, ſt heißt es, zu München 1720. Von dieſem geſtochen kennt man z. B. das Bildniß des Gottesgelehrten P. L. Ledron. *Msc.*

— — (M. L.). So ſoll auch ein Kupferſtecher heißen, der zu Danzig gearbeitet habe.

*Wenings }
*Weninx } ſ. **Weenix** im Lex. und oben.
*Wenix }

***Wenkel**, ſ. oben **Wenckel**.

Wennberg (Thure Guſtav), Königlicher Hofarchitekt zu Stockholm, Mitglied der dorti

---

*) Noch namhaft ſpäther. S. bald unten.

Google

ſchen Kunſtakademie und Sekretair bey der Oberintendantur 1797. Sveriges *Krigs-och Civil-Calender* 1797. Stockholm 16°.

* **Wenne**, ſ. oben und im Lex. Venne.

Wennemuth (Johann Friedrich), ein Formſtecher zu Waldenburg im Schaumburgiſchen. Da er ſich gelüſten ließ ſächſiſche Kaſſenbillets nachzukünſteln, ſo wurde er, nebſt den andern Theilnehmern davon, 1810 an den Feſtungsbau nach Dresden für lebenslänglich abgeführt. *Msc.*

* **Wenning**, ſ. im Lex. u. oben Wening.

Wenſingen ( ). In Schröter's Journal fürs Steinreich und der Konchyliologie VI. Weimar 1780. S. 407. heißt es kurzweg, daß von demſelben ſchöne Arbeiten in der (ſpäter abgebrannten) Kunſtkammer zu Weimar aufbewahrt wurden. Wir müſſen jedoch anzeigen, daß unſere Quelle mehrere falſch geſchriebene Künſtler-Namen rubricirt. *Msc.*

* **Wenrly**, irrige Schreibart für Wheatly im Lex. und unten.

Wenz (Johann David), Zeichenmeiſter an der Zeichenakademie zu Hanau, wo er 1806 ſtarb. Da er dieſe Stelle mehr aus Barmherzigkeit als ſeiner äußerſt geringen Kunſtkenntniſſe wegen erhalten hatte, überdies auch in die Narrheit verfallen war, Gold machen zu wollen, ſo war er gedachtem Inſtitute mehr ſchädlich als nützlich. Dieſer Wenz wird wohl derſelbe ſeyn, von dem es in Meuſel's Miscell. XXIV. 366. ohne ſeinen Taufnamen heißt, daß er 1785 (an Wachters (?) ſtatt) eine Lehrerſtelle an der Kunſtakademie zu Hanau erhalten habe.

— — (Leonhard), ein Maler aus Baſel, deſſen Frau eine künſtliche Glasmalerin war; kam 1700 nach Berlin, wo ihm eine Beſoldung bey der Academie verſprochen wurde. Er befand ſich noch zu Berlin 1712. Nicolai.

— — ſ. oben auch Wends.

Wenzel (Adam), Hofgärtner des Grafen von Waldſtein in Böhmen 1675. Seiner Gemahlin Anna wird in dem Leben der frommen Karmeliterin Maria Electa S. 100. u. 101. gedacht. Dlabacz.

* — — (Chriſtian Friedrich), verſtand gar nichts von den bildenden Künſten; unterdeſſen gab er ſich mit der Kunſtgeſchichte ab, und unterſtützte Heinecken bey ſeinen Werken. Er iſt längſt zu Dresden verſtorben. *Msc.*

— — (Daniel), ein Bouſſirer und Zeichner zu Magdeburg um 1811. *Msc.*

— — (Fabian), Bildhauer, Sohn eines Rektors zu Altenburg im Sächſiſchen. Er lebte um 1700. *Msc.*

— — (Friedrich), war um 1407 des Biſchofs von Würzburg Münzmeiſter zu Haſſfurt, wie ein Manuſcript des Chriſtian Juncker (Collect. Henneberg. Th. XIII.) beſagt.

— — (Gottlob Michael, gewöhnlich Michael), Sohn eines Damaſtfabrikanten, geb. zu Großſchönau bey Zittau 1792. Er ſtudierte unter der Demoiſelle Friedrich und Lacius zu Dresden die Frucht- und Blumenmalerei von 1808 bis 1812, wo er nach Wien ging. Auf der Dresdner-Ausſtellung 1810 fand ſich von ihm ein Fruchtſtück und 1811 ein Stillleben nach der Natur, beides in Gouache. *Msc.*

Wenzel (Jacob), ein geſchickter Glockengießer zu Magdeburg, der vielfältig in ſeiner Gegend gebraucht wurde, und ſchon 1652 erſcheint. In 1674 goß er die Vesper-Glocke für den blauen Thurm der Marienkirche zu Halle. Auf derſelben „iſt ein künſtlich Blumengehenk, zwiſchen deſſen Abſätzen gleichfalls etliche Bilder zum Zierrath eingebracht ſind; als des Mannes Gottes Moſis, St. Johannis des Täufers mit dem Lämmlein und der Gottes-Gebärerin mit dem Jeſulein; ingleichem 6 Stücke des Leidens Chriſti (von uralter künſtlicher Arbeit) nämlich des H. Abendmals Einſetzung, der Todeskampf am Oelberge, die Geißlung, die Ausführung, die Kreuzigung und die Auferſtehung“. Auf einer andern Glocke von ihm ebendaſelbſt ſiehet man die H. Dreifaltigkeit, den H. Salvator, die Jungfrau Maria, Münzen, Schaupfennige ꝛc. Johann Gottfr. Oleari Halygraphia aucta et continuata. Halle 1679. 4°. S. 111. 113. Dreyhaupts Beſchreibung des Saalkreiſes II. S. 953. nennt ihn fälſchlich Jacob Menzel. In 1675 goß er eine Glocke für die Frauenkirche zu Weißenfels. J. D. Schieferdecker Beſchreibung dieſer Kirche 1703. Weißenf. 4°. S 82. Und 1690 eine ſolche (figurirte) für die Domkirche zu Magdeburg. (Vielhelm's) Antiquarius des Elbſtroms. Frankfurt a. M. 1741. 8°. S. 583.

* — — (Johann Friedrich), der Vater. Ein ellenlanger Art. über dieſen Künſtler findet ſich in Heinecke's Kunſtnachr. I. S. 88.—92. Hier nur noch Einiges zu Ergänzung deſſen, was ſchon das Lex. von ihm beſagt. Er verlor ſeinen Vater, einen Webermeiſter, ſchon in der Wiege. Seine Neigung für die Kunſt wurde früh entdeckt. Bey Harms lernte er die Waſſerfarben recht traktiren, wofür er beſondere Luſt bezeigte, und ſich dabey in der Architekturmalerei und Perſpektiv übte. Ein Plafond, den er im Hauſe eines Miniſters zu malen erhielt, machte ſein Glück. Er gefiel dem Churfürſt, nachherigen König Friedrich I. der ihm, bey Gelegenheit eines Feſtins, ein ganzes Zimmer im Schloß zu malen gab, und von ihm (da er einſt während der Arbeit ihn fragte): Da nur noch wenige Tage übrig ſeyen, ob er auch fertig würde? Die wahrhaft (?) künſtleriſche Antwort erhielt: Daß vor große Herren Alles *) möglich gemacht werden müßte; was denn dem Churfürſten ſo wohl gefiel, daß er ihn — nach Italien ſandte. Dahin ging er 1698 und ſtudirte in Venedig, Rom und Florenz nach den beſten Meiſtern. Gegen End 1700 wurde er zurückberufen. Bey der Krönung zu Königsberg wollte der neue König alle Ceremonien von W. zeichnen, und hernach in Kupfer ſtechen laſſen (ob ſolches geſchehen ſey, wird nicht geſagt). Er hatte die Ehre das erſte Bildniß des Churfürſten, als König, im königlichen Mantel, und ſo auch dasjenige der Königin zu malen. Dann machte er die Cartons zu vier Tapeten, welche die Geburt, die Krönung, die Salbung der Königin, und die Stiftung des Schwarzadler-Ordens allegoriſch darſtellten; auch gaben ihm die vorfallenden Feſtine, Opern, Beleuchtungen u. d. gl. viel zu thun. Manches arbeitete er in dem von Schlütern fortgeſetzten Schloßbau, in Oel und Fresco. Von ihm iſt auch der Plafond in Oranienburg (Apotheoſe des Hauſes Oranien, die vom H. von Beßer weitläuftig beſchrieben worden). Dann anderes zu Charlottenburg, Montbijou u. ſ. f. und darunter beſonders die Kapelle in der St. Nicolaus-Kirche zu bemerken. Die nach dem Tode des Königs (es war hohe Zeit!) nöthig gewordene Sparſamkeit, gereichte den Künſtlern zu großem Nachtheil. Mehrere, und ſo auch der Unſrige, wurden verabſchiedet. Er ging nach Dresden,

---

*) Neben Anderm auch ſchlechte Arbeit.

wo er anfangs ſehr wohl aufgenommen ward, und einen Platfond im Flemmingiſchen Pallaſte malte, dann aber, durch die Ungunſt des Grafen von Wackerbarth, und die (wie wir glauben wirklich vorzüglichern) Verdienſte von Silveſtre, und beſonders von Pellegrini ausgeſtochen wurde. Auch ſoll er aus Verdruß hierüber ſein frühes Ziel erreicht haben. Verſchiedenes hat W. ſelbſt in Kupfer geezt. Nach ſeiner Zeichnung dann ſind die mehrern Titelblätter des Teatrum Europäum geſtochen. Von Bildniſſen kennt man nach ihm, z. B. von Desrochers das Bildniß Friedrich I. von Preuſſen, und von Tſcherning dasjenige des Grafen Caſimir von Wartenberg. — Noch bemerkt uns ſo eben einer unſrer Kunſtfreunde über ihn: „Bey Anzeige ſeines 1729 zu Dresden erfolgten Abſterbens giebt man ihm den Titel als Hofmaler von Heſſen-Caſſel. **Kern Dresdniſcher Merkwürdigkeiten**, Jahrg. 1729. Januar. Wir kennen ein von ihm artig in gr. Fol. radirtes Blatt auf die Zuſammenkunft der drei Friedriche, Könige von Pohlen, Dänemark und Preuſſen zu Berlin 1709, mit der Unterſchrift: Augustissimo Regum Fridericorum Ternario. Anderwärts nennt man auch noch ein ſolches Blatt in 8°. radirt: Die Maria welche das Jeſuskind betrachtet, über ihnen der H. Geiſt und Gott der Vater. Nach ihm ſollen gearbeitet haben: J. C. Boecklin, Desrochers, J. Tſcherning (den ſchon genannten Grafen von Wartenberg 4°.), J. G. Wolfgang (z. B. den Kunſtgießer Joh. Jacobi, gr. Fol., einen Comtoir-Calender auf 1708 ꝛc.).

* **Wenzel** (Johann Friedrich), der Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. ſeines vorſtehnden Vaters erſcheint. Derſelbe ward geb. zu Berlin 1709 und ſt. 1782. **Meuſel** I. II.

— — (Johann Georg). Ein ſolcher wird bey **Meuſel** II. ſehr wahrſcheinlich mit dem vorſtehnden Joh. Fried. Wenzel dem Sohne verwechſelt, und dort lediglich ſein erwähntes Todesjahr 1782 angegeben.

— — — — wurde um 1760 Hofmäurermeiſter des Herzogs von Weimar zu Jena. Sein gleichnamiger Sohn, geb. zu Jena 1774, ſtudirte von 1795 an die Architektur bey dem Hofbaumeiſter Hölzer zu Dresden, und ging dann in ſeine Vaterſtadt zurück. *Msc.*

— — — — Univerſitätsmaler zu Göttingen 1739. **Das itzt lebende Göttingen** 1739. Daſ. 8°. S. 24.

— — — — aus Görlitz in der Lauſitz gebürtig, war Fürſtl. Eiſenachiſcher Hofmaler. In 1721 bemalte er die Kirche in der Ruhl im Herzogthum Gotha für 450 Thlr. **Gothaiſcher Kirchen- und Schulſtaat.** Th. II. St. 7. S. 16.

— — (Johann Gottfried), lebte noch 1818 als Notenſtecher und Kupferdrucker zu Dresden, gab ſich aber auch mit dem Schrift- und Kupferſtechen in Zinn, Kupfer und andern Metallen ab. So ezte er z. B. Riſſe zu Friedr. Ludw. Aſter's Unterricht in der Kriegsbaukunſt. Dresden 1787 ff. 4°. nach des Verfaſſers Zeichnungen; in 1796 gab er den Grundriß von Dresden zu Klåbens Dresdner-Wegweiſer; dann allerhand jämmerliche Dinge zu dem Pirnaer-Kalender auf 1812. *Msc.*

— — (Matthäus), ſ. oben den Art. Paul, Stadtbaumeiſter zu Brandenburg.

— — (Maximilian), ein angehnder Lehrling der Akademie zu Dresden 1814, wo er noch bey dem Unterlehrer Toscani zeichnete. Auf der dortigen Ausſtellung gedachten Jahres fanden ſich zwey Kopien in ſchwarze Kreide von ihm; nämlich ein Prometheus nach Hutin, und eine Taufe Chriſti nach Bergler. *Mss.*

Wenzel (Moritz Ludwig). Der Sohn eines Hofraths, geb. zu Dresden 1785. Studierte die Malerey bey Schönau von 1802 bis 1803, dann die Architektur bey dem Hofbaumeiſter Hölzer, fing 1811 an ſich praktiſch als Mäurer zu üben, und wollte ſpäter ſich weiter auf der Akademie ſeiner Vaterſtadt zum Architekten ausbilden. Auf der Ausſtellung 1802 zeigte er einen Kopf Jupiters nach der Antike; 1803 Zeichnungen in Kreide und Sepie nach G. Carracci; 1804 ein herrſchaftliches Gartenwohngebäude; 1806 ein herrſchaftliches großes Gartengebäude; 1807 ein großes herrſchaftliches Luſtgebäude; 1808 ein fürſtliches Landſchloß mit einer großen Vorlage joniſcher Säulen, im Grund- und Aufriß; 1810 ein großes Belvedere mit joniſchen Säulen. *Msc.*

— — (Thereſi). Von einer ſolchen ſah man auf der Ausſtellung zu Dresden 1810 Obſtfrüchte aus Wachs gefertigt. *Msc.*

— — (Wilhelm), zu Dresden 1811, wo er ſich mit dem Unterricht im Militair- und Bergbau, ſo wie im Zeichnen und der Mathematik abgab. Daneben beſchäftigte er ſich mit dem Zeichnen von Strick- und Stickmuſtern; er gab auch dergleichen bey der Berger'ſchen Buch- und Kunſthandlung zu Dresden in Kupferſtich heraus. Auf der Dresdner-Ausſtellung 1810 ſah man von ihm eine Anſicht der auf dem Gräflich Einſiedel'ſchen Eiſenwerke zu Mückenberg befindlichen Dampfmaſchine. *Msc.*

— — ( ), ein aus Großſchönau bey Zittau gebürtiger Damaſtweber, der um 1772 bey Schönau zu Dresden die Malerei ſtudierte, um ſich zum Muſterzeichner für die Damaſtfabriken ſeines Geburtsorts zu bilden, und dieſerwegen auch eine landesherrliche Unterſtützung erhielt. Um damalige Zeit radirte er flüchtig auf Maler-Art ein Blatt in 4°, was drei Köpfe (eines Knaben, eines Mannes und eines Mädchens) zeigt. Vermuthlich ging er (der etwa der Vater des obigen Gottlob **Michael W.** war) ſodann nach Großſchönau zurück.

— — Magiſter, Steinmetz zu Prag, führte 1475 den hohen Thurm beym Königshofe, der jetzt unter dem Namen Pulverthurm bekannt iſt, bis an die Fenſter auf. **Dlabacz.** Mehreres von ihm findet ſich in **Weleslawina's** (böhmiſch geſchriebenem) hiſtoriſchen Kalender.

— — So heißt bey **Dlabacz**, ganz ohne Weiteres, ein Böhmiſcher Maler, von deſſen Hand ein ſchönes Veſperbild zu Töplitz anzutreffen ſey. Conf. **Scheller's Topographie des Leitmeritzer-Kreiſes** S. 106.

— — ( ). In **Fuhrmann's Beſchreibung von Wien** III. 118. heißt es, daß ſich in der Kunſtkammer zu Wien eine Violine von Schildkröt befindet, die der „böhmiſche Wenzel“ verfertigte und 1749 für 300 Dukaten hierher verkaufte.

Wenzelin ( ), die Gattin eines Becker's zu Caſſel. Von ihr heißt es in **Meuſel's Miscell.** XXIX. S. 301. um 1786. „Herr Schröder, Hofmaler in Braunſchweig, lernte bey ſeiner Reiſe durch Kaſſel die Frau kennen, die blos durch ihr angebornes feines Gefühl eine ächte antike Statue von einer modernen unterſcheidet, und dem Kolorit eines Gemäldes anſieht, ob es natürlich oder manierirt ſey“?!

Wenzely (A. von), Hofbuchhalterei-Raitsofficier in Baudepartement (zu Wien?) 1790, zeichnete eine Karte von Tyrol u. a. dergl. zu dem großen von Schrämbl in Wien herausgegebenen Atlas.

Wenzeslaus, alte Böhmiſche Künſtler, ſ. oben Wenceslaus.

*Wenzinger ( ). Maler und Bildhauer zu Freyburg in Breisgau, geb. zu Ehrenſtätter in der vormaligen St. Blaſiſchen Herrſchaft Staufen 171.. Meuſel I. (1778.). Bey Meuſel II. (1789.) wird, ohne neues Hinzuthun, lediglich gefragt: Lebt er noch? Derſelbe malte die Kupole in der damals neuerbauten prächtigen Abteikirche zu St. Blaſien, und ebendaſelbſt ein Bild über dem Eingang des Chors. Nach Einigen arbeitete er auch, wie ſchon geſagt, als Bildhauer. *Msc.*

Weppel (Franz), ein K. K. Hofgärtner in Prag. Von ihm ſind 1791 der dortige K. Hofgarten, und 1794 der Joſeph-Veithiſche in der Carlshöfer-Gaſſe der Neuſtadt Prag, ſo wie auch der Ballabeniſche, u. m. a. außer der Stadt angelegt worden; und alle beweiſen den richtigen Geſchmack dieſes geſchickten Mannes, und ſeines Gefühls für das wahre Schöne. Dlabacz.

— — oder Weppels ( ), ein Maler zu Amſterdam um 1780. Derſelbe hatte dort die Aufſicht über das ſchöne Hopiſche Cabinet. „Er bearbeitet“ (ſagt ein Reiſender in Meuſel's Miſc. X. 244.) „keine eigene Ideen, ſondern beſſert nur alte beſchädigte Gemälde aus. So hat er z. B. den Marktſchreyer von G. Douw zu Düſſeldorf hergeſtellt“.

Wer, ſ. oben Wehe.

Werbert ( ). Zweye dieſes Namens, der eine mit *Werbert*, fils, rubrizirt, erſcheinen im Almanach du Commerce de Paris 1811 unter den damals dort wohnenden Bautenmalern (Peintres en batiments).

Werckmeiſter, ſ. unten Werkmeiſter.

Werckner, ſ. unten Werkner.

Werckſtätter, ſ. unten Werkſtätter.

Werd (Hans), Goldſchmied zu Nördlingen, und beſtellter Geldwechsler dieſer Stadt, oder (deutlicher) derjenige, der den Gehalt der verſchiedenen Münzſorten zu beſtimmen hatte. In 1413 war er nicht mehr am Leben. Beyſchlag Beiträge zur Kunſtgeſchichte der Reichsſtadt Nördlingen. Heft IV. u. V. S. 59.

— — (N. van), ein Holländiſcher Kupferſtecher. S. oben Deſider. Geierhort, nach welchem er das Bildniß von Jakob Böhm, mit dem Epithet geſtochen: Philosophus Teutonicus. Wär' er nur der Aergſte dieſes Namens!

— — ( ), ein Rathsmäurermeiſter zu Berlin 1805.

*— — ſieh auch Weert und Werth im Lex. und hier.

*Werden (Jacob van). Sein Epitaphium in der Marienkirche zu Danzig (deren ſchönes Gewölb er gebauet) unfern der Kanzel, enthält Alles, was wir von ſeinem Leben und Schickſalen wiſſen. Daſſelbe lautet bey Marperger S. 328.

Frigidus a Werden tegit hic lapis oſſa Jacobi,
Cui vitæ lucem terra Boruſſa dedit,
In patria meruit victura nomina famæ,
Quæ Gedani claret nobilitate ſoli.
Huic eſt cura viro templi commiſſa tuendi,
Quod promptus magno pectore geſſit onus,
Nobile conſpicuo ſubſtravit fornice Templum,
A Chriſti Nomen quod Genetrice tenet,
Pulchrius ex omni quod & illud parte refulget,
Acceptum tanto debet & eſſe viro.
Bis denis moritur luſtris ætate peractis,
Ad Cœlum tendens jam novus hoſpes iter
Annos e numero dicto ſi demſeris uno
Emeritæ vitæ tum tibi ſumma patet.

Woraus man ſchließt, daß er zu Danzig 1600 æt. 92. geſtorben ſey. Joh. a von Brand Reiſen, herausgegeben von H. L. von Henning 8°. Weſel 702. S. 14. 313. Uebrigens iſt er wohl derſelbe, nach welchem W. Hollar einen Plan von Landrecy geſtochen hat.

Werden (Jacob van), lebte in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts und benennt ſich: Archer et Garde de Corps de Sa Maj. Nach ſeinen Zeichnungen haben J. Harrewyn, A. D. Perelle, vorzüglich aber Luc. Vorſtermann der jüngere eine ziemliche Anzahl Proſpecte in Fol. geetzt zu folgenden Werken: Castella et praetoria nobilium Brabantiae. Antwerp. 1694. fol. (Daſſelbe von Jac. le Roy herausgegeben. Antwerpen 1696. Fol.); Jac. le Roy le grand Theatre profane de Braband. A la Haye 1730. fol. Andernorts nennt man noch das Bildniß des Barons Joh. von Lamnay, von J. Troyen geſtochen.

— — oder Werder ( ). Von einem ſolchen uns ſonſt ganzen unbekannten Bildhauer befindet ſich die Büſte König Friedrich Wilhelm II. im Saale der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin.

— — ſ. auch oben Waerden, und gleichfolgend Werder.

Werder (Johann Heinrich), wird in dem Berliner-Adreßkal. auf 1771 als Landbaumeiſter des Prinz Ferdinand zu Berlin genannt.

— — (Lorenz), ein Goldſchmied zu Torgau in Sachſen um 1529. Da er mit Luthern in religiöſe Streitigkeiten verfiel, ſo wurde ihm auferlegt, entweder ſeine Irrthümer fahren zu laſſen, oder das Churfürſtenthum zu meiden. J. C. Lingke Dr. Mart. Luthers Geſchäfte und Andenken in Torgau. Leipz. 1764. 4°. S. 16.

Werdmüller oder Wertmüller (Adolph Ulrich), erſter Königlicher Hofmaler zu Stockholm 1797. Soeriges *Krigs- ock Civil-Calender* 1797. Stockholm 16°.

*— — (Conrad, Heinrich und Jacob), Söhne des nachfolgenden Georgs, welche im Lex. am Schluß des Art. ihres unten ff. Bruders Johann Rudolfs erſcheinen, übten ſich, neben andern Studien, auch in der Bau- und Malerkunſt. In dem Bürgerkrieg 1712 hatte Conrad ſich, als Commendant in der Schanze auf Hütten, einen beſondern Ruhm erworben. Nach Heinrich (blühete um 1680) hat J. Meyer ſechs Scharmützel in van der Meulen's Geſchmack geſtochen. Marperger S. 433. ſagt von ihnen: „Dieſelben und ihr nachfolgender Bruder haben in der Bau- Maler- und Bildhauerkunſt „herrliche Specimina“ hinterlaſſen, von welchen noch „die gemalten Sachen“ (wohl von Johann Rudolf verſteht ſich) „in unterſchiedlichen Kunſtkammern zu finden ſind“. — Jacob (a. h. Johann Jacob) gab mehrere Schriften über die Kriegsbaukunſt zu Frankfurt a. M. 1685—1689 heraus. Es befindet ſich darunter ein itzt ſeltenes Werk, betitelt: Probirſtein der Ingenieure. *Msc.*

— — (Georg oder Johann Georg), Vater der drey Vorbenannten, Conrad u. ſ. f. u. des nachfolgenden Rudolfs, geb. zu Zürch in der Schweiz. „Seine Verdienſte brachten ihn zu der Würde eines Rathsherrn von der Freyen-Wahl und oberſten Feldhauptmanns zur Beſchützung des Vaterlands. — Der Ruhm ſeiner großen Eigenſchaften bewogen Carl Ludwig, Churfürſten von der Pfalz, der beſſer als irgend ein Prinz die Vorzüge dieſes Mannes zu ſchätzen wußte, daß er ihn im Jahr 1648 zu ſeinem oberſten Ingenieur ernannte. — Ao. 1665 ward er Oberſt in Venetianiſchen Dienſten. Allein die Liebe zum Vaterland überwog bey ihm, daß er ſich demſelben gänzlich wiedmete.

Die Befeſtigungswerke der Stadt Zürich, und die daſelbſt aus dem Limat-Fluß auf den ſogenannten Lindenhof 115 Schuh hoch getriebene Waſſerleitung, ſind ſeine Arbeit, und würdige Denkmale ſeines Ruhms. Er war ein großer Liebhaber und Kenner der Malerey; und ſeine eigene Verſuche waren nicht ſchlecht. — Sein errichteter Kunſtſaal, den er, vermittelſt großer Unkoſten, mit Arbeiten der beßten alten und neuen Meiſter anfüllte, und der feine Geſchmack, den die dabey beobachtete Auswahl verräth, rechtfertigen das, was ich ſage. Er war ein Beſchützer und Vater würdiger Künſtler; ihm haben wir die ſchönen Gemälde und Zeichnungen von dem alten Hakert zu verdanken, worauf Zürch itzt noch ſtolz iſt. Dieſer große Landſchaftmaler war geſinnet, die Gebirge des Schweizerlands zu zeichnen, ohne ſich aufzuhalten; allein Werdmüller wußte ihn durch ſeine Gaſtfreyheit und höfliches Bezeigen gleichſam zu zwingen, eine geraume Zeit in Zürich zu bleiben". — Füßli II. 90—91. Dieſer würdige Mann ſt. 1678. Der Mathematiker Matthias Hirzgartner zu Zürich hat eine Schrift: Detectio dioptrica corporum planetarum verorum, d.i. ꝛc. (Frankf. a. M. 1643. 4°.) ihm zugeeignet, und nennt ihn: „Des Großen-Raths, und der Beveſtigung der Stadt Zürich verordneten Ingenieur".

Werdmüller (Heinrich). S. oben den Art. Conrad, u.ſ.f.

— — (Heinrich), Bildnißmaler in Oel und Paſtell, in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrh. geb. zu Zürch 17.. und geſt. 1800 nicht ohne Talente, welche aber ein etwas verſchrobener Kopf, Eigendünkel, und dürftige Lage, beſſer auszubilden ihn behinderten. Nach eigener Zeichnung, ſelbſt geezt (1764), kennt man von ihm das Bildniß des in den Tockenburgiſchen Landshändeln und dem darauf folgenden Bürgerkrieg berühmt gewordenen Obmann Joh. Ulrich Nabholzen von Zürch. Wenige Jahre vor ſeinem Tod erſchien von ihm (denn er hatte der Halbkenntniſſe viele) eine kleine — Wenig bedeutende Schrift über die für den Künſtler — Viel bedeutende Wiſſenſchaft der Perſpektive.

— — (Jacob oder Johann Jacob), ſ. oben den Art. Conrad u.ſ.f.

* — — (Johann Rudolf), des Vorſtehnden Georgs zweyter Sohn, anfangs zu andern Studien angehalten, wofür er aber (unter Entſchuldigung ſchwachen Gedächtniſſes) wenig Luſt bezeigte, beſchäftigte er ſich unaufhörlich mit Zeichnen und Entwürfen nach eigner Erfindung. Drey Jahre lang nahm nun ſein Vater ſelbſt die angenehme Mühe auf ſich, ſein Lehrmeiſter zu ſeyn. Nach Abgüßen von Antiken und nach dem Leben zu zeichnen, war der Weg, auf dem er ihn führte. Da der Fleiß bey dem Lernenden ſich mit jedem Tag vermehrte, mehr als ſeiner Geſundheit zuträglich war, ſo iſt kein Wunder, daß man unter dieſen frühern Zeichnungen bereits viele findet, die allen Glauben überſteigen, und die würdig ſind, in den beßten Sammlungen aufbehalten zu werden. Füßli II. 92. Hauptſächlich um ſich in den Regeln des Colorits unterrichten zu laſſen, genoß er nun drey andre Jahre der Anleitung Conrad Meyers, und hatte in der Galerie ſeines Vaters die ſchönſte Gelegenheit, ſich auch in dieſer Rückſicht nach den beßten Meiſtern zu üben. Dort zog ihn Paul Veroneſe beſonders an; nach ihm copirte er drey Bilder: Suſanna im Garten, mit trefflicher Architektur, Merkur und Herſe, und eine große Landſchaft, welche nur geübte Kenner von den Urbildern unterſcheiden konnten. Werdmüller hatte nicht nöthig, ſeinen Unterhalt in ſeiner Arbeit zu ſuchen. Er hatte das Glück, ſeiner Neigung zu folgen; daher arbeitete er in allen Theilen der Kunſt mit gleicher Luſt und Fleiß, und erwarb ſich in Allem gleiche Stärke. Geſchichte, Bildniſſe, Landſchaften, Frucht- und Blumenſtücke, waren ihm gleich geläufig. — Er machte Verſuche in der Befeſtigungs-Kunſt; und nach dem Zeugniß ſeines Vaters, der hierin ein Meiſter war, brachte er es ſehr weit. Nun regte ſich die Luſt zum Reiſen bey ihm; er wollte zuerſt die Niederlande beſuchen, um (wie er ſagte) mit Leuten von Stand und Vorzügen bekannt zu werden, die ſchönen Kunſtſammlungen zu betrachten, und überhaupt alle die Eigenſchaften ſich zu erwerben, die ſeinem Alter und ſeiner Geburt anſtändig wären. Sein Vater willigte mit Widerwillen in dieſe Reiſe. Endlich ließ er es geſchehen. Der Urſachen ſeiner frühen Rückkehr gedenkt ſchon das Lex. Aufs Neue beſchäftigte er ſich nun mit Malen in Oel- und Waſſerfarbe, mit Zeichnen und Pouſſiren, mit Erfindung ſeltſamer Feuer- und Waſſerwerke. Zwey große Landſchaften, die er um dieſe Zeit nach Cl. Geire copirt, waren abermals Meiſterſtücke. Dann aber erwachte die für ihn ſo unglücklich gewordene Neigung, zu reiſen, wieder auf. Er wünſchte Frankreich zu ſehen, und einen ſeiner Vetter, Hauptmann in franzöſiſchen Dienſten und ebenfalls großen Liebhaber der Malerey, dahin zu begleiten; allein ſein Vater wollte keineswegs einwilligen, und jener, der ihn ohne deſſelben Erlaubniß nicht mitnehmen wollte, reiſete allein ab. Rudolf, der ſeinem Verhängniß nicht entgehen konnte, ſezte ſich in den Kopf, ſich heimlich davonzumachen, und ſeinen Vetter einzuholen. Er ſetzte ſich des Abends mit ſeinem Bedienten zu Pferde, ritt die ganze Nacht und den folgenden Tag ſeinem Vetter nach, konnte ihn aber nicht erreichen. Mißvergnügt über ſeine fehlgeſchlagene Hoffnung, wankelmüthig in ſeinen Maaßnahmen, betrat er den Rückweg, mit dem Entſchluß, eine beſſere Gelegenheit abzuwarten. Er kam bey Nachtzeit bey der Stadt an; müde von der Reiſe, ſtieg er von ſeinem Ungariſchen weiſſen Pferde, und gab es ſeinem Bedienten, welcher vorausreiten mußte. Ungefähr um halb eilf Uhr kamen ſie an den Sil-Fluß, auf welchem Holz in die Stadt geflößt wird. Dieſer hat eine Brücke, und der Bediente war allbereits hierübergekommen. Allein Werdmüller, vom Verdruß und Schlaf eingenommen, ſah nur ſeinem weiſſen Pferde nach; er glaubte demſelben zu folgen, verfehlte aber die Brücke, fiel in den dortigen Canal, und mußte da, alles Rufens ungeachtet, hülflos ſein junges und ruhmvolles Leben, 29 J. alt auf eine elende Weiſe beſchließen. Mit wie viel Schmerz dieſer Trauerfall jenes Haus erfüllte, kann man ſich denken. Die ganze Stadt beweinte dieſen Jüngling wegen ſeiner Kunſt, Tugend und Frömmigkeit; eine ungewöhnliche Menge Volks von allen Ständen, folgte ſeiner Leiche nach. Am End ſeiner Biographie ſtellt Füßli die in W. Fall — gewohnten Betrachtungen an: „Wenn er in Italien geweſen u.ſ.f. ſo wäre er ein Maler von erſter Größe geworden". Wir hinwieder begnügen uns, zu bemerken, daß einige von ihm übrig gebliebene Werke beweiſen, daß er wirklich ein ausgezeichnetes Genie war, der die Hülfsmittel zu ſeiner vollzähligen Ausbildung ſelber am Allerbeßten verſtanden hätte. So kennen wir z. B. zwey Bilder von ihm in Oel, welche beyde Adam und Eva im Paradieſe (vor und nach dem Falle) zum Gegenſtand haben, in 1' hohen Figuren von Pouſſinſcher Reinheit; und hinwieder etliche Köpfe von Unterbeamten in der Zürcheriſchen Landvogtey Wadenſchweil (welche ſein Vater bekleidet hatte) nach der Natur mit einer Wahrheit gezeichnet und colorirt, die des größten Meiſters in dieſer Gattung würdig wären, jene und dieſe in der Sammlung des H. Amtmann Kellers zu Zürch; und endlich erinnern wir uns, mehrere landſchaftliche Zeichnung in Biſtre von ihm geſehen zu haben, ohne Flüchtigkeit, mit einem

Geiſt und einer Leichtigkeit toccirt, welche abermals nur dem ächten Kunſttalente eigen iſt. Wo ſolches, und ſo viel Anderes, von der Sorgloſigkeit und Unwiſſenheit unbeachtet, mit Verlauf der ſo viel — Göttliches und Menſchliches zerſtörenden Zeit, hingerathen ſey — wer ſagt uns das?

„Mir liegt“ (ſagt einer unſerer Kunſtfreunde in Deutſchland) „eine kleine geetzte Landſchaft vor Augen, auf der ſich, neben Anderm, ein Stück von einer Feſtung zeigt. Obwohl dieſelbe nicht bezeichnet iſt, ſo hat doch eine alte Hand mit Dinte darauf geſchrieben: General *Wertmüller* *) fecit Zürig, *Conrad Meyer* exc. Ob dieſelbe einem der obigen zuzutheilen wäre?

Werdmüller ( ). Von einem jungen Künſtler (wahrſcheinlich Dilettanten) zu Zürch, den wir nicht kennen, ſpricht **Meuſel's** Arch. II. (2.) 11. daß ſich von ihm auf dem erſten dortigen Kunſtſallon 1799 drey Kopieen nach Ruysdael befunden haben, welche ins Graue und Olivenfarbne fielen; und fährt dann alſo fort: „Wer die Schwierigkeiten bedenkt, welche ſich der Darſtellung groſſer ſehr fruchtbarer und cultivirter aber eben dadurch unmaleriſch gewordener Gegenden entgegen ſtellen, der wird zwey Ausſichten von Aarau, die vermuthlich beym Künſtler beſtellt wurden, alles Lob widerfahren laſſen, und ihren Reichthum bewundern, ungeachtet man die Verlegenheiten, in die derſelbe in Abſicht auf Beleuchtung und Gegeneinanderſtellung der Maſſen gerathen iſt, ſehr wohl bemerkt“.

Weren (Johann) von Duderſtadt auf dem Eichsfelde, illuminirte 1477 eine von Koburger 1475 zu Nürnberg gedruckte Bibel, wie des: *Clement* Biblioth. curieuse T. IV. p. 9. (der ihn aber irrig **Weven** nennt) beſagt **Fiorillo** Deutſchl. II. 39. Not. a. **Wolf's** Geſchichte von Duderſtadt. Göttingen 1803. 8°. S. 120. bemerkt, daß unſer Johann 1445 als Student zu Erfurt vorkommt.

Werenberg (Ulrich von), Bürger zu Cölln, wurde 1600 zu des Churfürſten von Cölln ſonderbaren Münzwardein ernannt. **Hirſch** teutſches Münzarchiv III. 152.

* **Werenfels** (Rudolf), ein Bruder des berühmten (aufgeklärten) Theologen **Peter Werenfels**. Er ſelbſt wiedmete ſich Anfangs gelehrten Studien; aber ein ſtärkerer Hang zog ihn zur bildenden Kunſt. Seinen, wenn ſchon unbekannten, Lehrer zu Amſterdam nennt Füßli einen vorzüglichen Meiſter. Bey demſelben brachte er drey Jahre zu. Dann kam er (1657.) auf einige Zeit nach Baſel zurück, und trat hierauf ſeine, ſchon im Lex. erwähnte ſechszehnjährige Reiſe an, welche bis 1663 dauerte. Noch in demſelben Jahr ernannte ihn die Baslerſche Malerzunft zu einem Mitgliede des Großen-Raths aus ihrem Mittel, und e. a. vermählte er ſich. In 1673 ward er in den Kleinen-Rath erwählt, ſt. aber wenige Monate nachher. Sein Gemüth wird als aufgeweckt und liebenswürdig, und ſein Verſtand als durchdringend ſcharf beſchrieben. Seinen Kunſtcharakter giebt ſchon das Lex. In Baſel befinden ſich noch eine Menge Bildniſſe von ihm. Geſtochen nach ihm haben J. B. P. Aubry dasjenige des Kräuterkundigen P. Verzaſcha, J. Sandrart des Herzogen Erneſt von Sachſen, und des Apo-

thekers M. Keller, Thurneiſſer des C. Gerlers, u. ſ. f. Füßli I. 232—35.

Wereſch (Ezechiel), ein Goldſchmiedsgeſelle von Kuttenberg in Böhmen. Wir finden ſeinen Namen in einem Stammbuche, in welches er ſich auf ſeiner Wanderſchaft zu Wilna 1638 eingeſchrieben und dazu ein Blatt des Callot flüchtig mit der Feder kopirt hatte. *Msc.*

* **Werf** (Adrian van der). Sein Vater, von guter alter Familie, aber ohne Glücksgüter, beſaß eine Bannmühle ſeines Geburtsort zu Cochen, und der Sohn war, von Geburt an, für den gleichen Beruf beſtimmt. Allein ſchon als neunjähriger Knabe zeichnete er in der Schule, anſtatt zu ſchreiben. Ein Emailmaler, Freund des Vaters, rieth ihm, dem jugendlichen Hange nicht zu widerſtreben; man that Adrian einsweilen zu dem Bildnißmaler Picolet in die Lehre. Bald aber gereute es den Vater, der ihn immer lieber zum Müller, und die Mutter vollends zum Pfarrer hätte machen wollen. Allein gerade der verſtändige Pfarrer des Orts ſelber, und der ſchon erwähnte Freund des Vaters, mit den unabläſſigen Bitten des Sohns vereint, vermochten endlich die Eltern, ihm ſeinen Willen zu laſſen; und nun wurde van der Neer zu ſeinem Meiſter erkieſt. An eine Copie nach Mieris, welche ſich ein älterer Schüler nicht zu übernehmen getraute, wagte ſich hingegen der Unſrige, und dieſelbe gerieth ſo wohl, daß ſie noch in ſpäthern Tagen Kenner-Augen zu täuſchen vermochte. Von da an brauchte ihn van der Neer, die Drapperien in ſeine Bilder zu fertigen, und nahm ihn dann mit ſich nach Leyden und Amſterdam, wo er die dortigen Kabinete, wie man ſich denken kann, zu ſeiner Ausbildung unabläſſig benutzte. In ſeinem Siebenzehnten verließ er ſeinen Meiſter, und malte noch kurz vorher ein kleines Bild, das er ſeinem Vater ſchenkte, um daraus die Koſten eines halbjährigen Tiſchgeldes für ihn zu erlöſen, und welches ſpäterhin für 800 fl. verkauft wurde. Ein anderes kleines Bildniß eines Knaben nach dem Leben gemalt, zahlte ihm van der Neer mit 9 Dukaten, was ſeinem Vater ein ſo ungeheurer Preis ſchien, daß er dem Jüngling befahl, am nächſten Sonntag 1 Dukaten in den Armenbeutel zu legen, übrigens aber, was er künftig male, ihm zu überlaſſen, ſo werde er für alle ſeine Bedürfniſſe ſchon ſorgen **). Ein gewiſſer vorzüglicher Dilettante, Cornelius Brouwer ***). Schüler von Rembrandt, ſtiftete Freundſchaft mit Adrian, und vermochte ihn, zu Rotterdam ſeinen feſten Aufenthalt zu nehmen. Dort malte er für einen H. Paats ein kleines Bild, welches ein Grupp Genies darſtellte, was er dem Künſtler mit 300 fl. bezahlte, und womit Adrian, als es ſpäterhin von dem Kurfürſten von der Pfalz gekauft wurde, bey dieſem Fürſten ſein bekanntes Glück machte. In 1687 vermählte er ſich mit einer vornehmen Verwandtin von Govert Flink; und ein Cabinet des Sohns dieſes letztern, welches namentlich auch viele italieniſche Bilder und Zeichnungen in ſich faßte, ward für ihn eine Fundgrube neuer Kenntniſſe †); und eben ſo dasjenige von Abgüſſen nach Antiken, beym Bürgermeiſter Six zu Amſterdam; die Anſicht der Plafonds von Laireſſe u. ſ. f. u ſ. Faſt noch mehr benutzte er den Rath und die Critiken einſichtiger Kunſtfreunde, und ſeine Beſcheidenheit verſchaffte ihm eben ſo

---

*) Wahrſcheinlich iſt hier von dem Kaiſerlich General-Feldmarſchall-Lieutnant H. Rudolf Werdmüller († zu Villingen 1677) die Rede.

**) Seltſame Miſchung ſchöner Einfalt und holländiſcher Pfiffigkeit!

***) Uns ſonſt ganz unbekannt.

†) Doch geſtand er noch lange nachher, daß z. B. Raphael auf ihn keinerlei Eindruck gemacht.

ſehr, als ſeine Talente, immer neue Gunſt. Jtzt wagte er ſich mit einem Plafond für ſeinen Freund Flink an Größeres; es war der mit den Genien von mancherlei Künſten u. ſ. f. umzingelte Ruhm. Jn 1696 kam der Churfürſt von der Pfalz mit ſeiner Familie nach Holland; und bey **Descamps** muß man nachleſen, wie derſelbe ſich immer mehr an unſern Künſtler, und dieſer ſich an den Fürſten feſſelte, und häufig zwiſchen Rotterdam und Düſſeldorf hin und wieder ging; wie er in 1710 dem Könige Auguſt von Polen erklärte, ſeine Zeit gehöre ganz dem Kurfürſten zu, und wie der letztere ſtatt, auf Anſuchen des Königes, den Künſtler auf eine Weile zu entlaſſen, ihm lieber zwey Bilder von van der **Werf** — ſchenkte; wie Adrian eine nicht mehr als 18'' hohe Diana und Caliſto (8 weibliche Figuren), für ſeine Gattin malte, und dieſe daſſelbe um keinen Preis, ſelbſt dem verehrten Kurfürſten nicht verkaufen wollte, endlich aber mit ihrem Mann nach Düſſeldorf ging, und ihrem Gönner damit ein Geſchenk machte, der dann dafür dem Künſtler 6000 fl. und ſeiner Frau eine Toilette mit 30 Stück Silbergeſchirrs kaum aufzudringen vermochte. Etwas Aehnliches begegnete ihm (1709) ſchon früher mit dem Herzoge von Wolfenbüttel. Wie theuer ſeine Arbeiten ſchon bey ſeinen Lebzeiten bezahlt wurden, erzählt **Descamps**, neben den ſchon im Lex. angeführten Beyſpielen mehrere. Jn 1716 verlor er ſeinen geliebten Kurfürſten, und die Geſchichte darf verſichern, daß er den Tod deſſelben mehr als die Einbuße ſeines Jahrgeldes von 6000 fl. bedauerte, deſſen er aber auch in der That, zur Mehrung ſeiner Glücksumſtände nicht mehr vonnöthen hatte; neben dem daß in ſeinem Hausweſen viel Ordnung mit Ehren, aber keinerlei Verſchwendung herrſchte. Daß er, ſein ganzes Leben durch, Düſſeldorf ausgenommen, keinen Fuß außer Lands geſetzt, iſt bekannt, und beweiſt — nicht mehr und nicht minder, als es beweiſen ſoll! — Gegen ſeine Schüler bezeigte er ſich ungemein ſanft und gefällig; aber er nahm deren nur Wenige an, unter welchen ſich ſein Bruder **Peter**, **Heinrich van Limborch**, und der nachherige Hofmaler des Marchgrafen von Anſpach, **J. C. Sperling** einzig auszeichnen *). Seine Charakteriſtik als Künſtler giebt das Lex. gut genug an. Am Kürzeſten iſt's, wenn wir bemerken: Er war in einem der untergeordneten Kunſttheile, der köſtlichſten Vollendung nämlich, wir glauben unſtreitig der erſte, und die fürdauernde hohe Wärthung ſeiner Bilder zeugt wenigſtens weit Beſſeres für ihn, als für den Geſchmack der Liebhaber **). Sein elfenbeinernes Fleiſch ***) zieht das Aug des Kenners alle Augenblicke auf die anliegende Draperie und die übrigen außerweſentlichen, wunderſchönen Umgebungen ab. Große Bildniſſe (obſchon ſie ihm ebenfalls gelungen wären) malte er ungern, und ließ viele unvollendet. Die Architektur ſtudirte er eigentlich nur der Malerei wegen; ſchlechte Formen in Gebäuden waren ihm unerträglich. Nur mit Mühe ließ er ſich bereden, eine Zeichnung für die neue Baute einer Börſe von Rotterdam zu geben, weil er den dortigen Stadtbaumeiſter nicht beleidigen wollte. Endlich that er's doch; ſein Entwurf, mit den nach ſeinem Tode beygefügten Veränderungen, iſt noch vorhanden; und dieſe letztern ſind — lauter Fehler. (Wir berühren aus Adrian's Kunſtcharakter hier nur, wovon das Lex. mehr und minder ſchweigt, und was zu etwelcher Ergänzung deſſelben dienen kann). Am Schluſſe der Biographie des Unſrigen giebt **Descamps** ein Verzeichniß des Bedeutendſten, was ihm (1754.) von ſeinen Arbeiten in Franzöſiſchen, Deutſchen und Niederländiſchen Kabinetten bekannt war; und wir vervollſtändigen ſolches aus andern vor uns liegenden Notizzen.

Jn Frankreich beſaß der Herzog von Orleans: Das Urtheil des Paris, eine Seefiſch-Verkäuferin, und einen Eyer-Verkäufer. — Der Marquis von **Voyer** den verlorenen Sohn (ſieben Figuren). — H. von **Julienne** einen St. Hieronymus — H. **Blondel de Gagny** eine St. Margaretha mit dem Drachen — Die alte Königl. Galerie hatte unſers Wiſſens nichts von ihm; das Muſeum Napoleon hingegen nicht minder als ſechſe, wahrſcheinlich alle als Kunſteroberung: Adam und Eva beweinen Abels Tod †). Die Keuſchheit Josephs ††). Eine Verkündigung †††). Eine Flucht nach Egypten *). Magdalena in der Wüſte **). Venus und

---

*) **Heinecke** I. 253 bemerkt: Daß denn doch nicht **Sperling**, wie öfters behauptet wird, ſondern van **Limborch**, der beſte unter **Adrians** Schülern, und zwar in ſolchem Maaße war, „daß mehr als Eine Galerie mit van der **Werffs** prange, welche von **Limborch** gemalt ſeyen“.

) „Der bey dem gemeinen Haufen derſelben“ (heißt es bey **Watelet) „ſo beliebte Glanz ſtört die Wahrheit; die außerordentliche Vollendung vernichtet den Geiſt, und ſchließt allen Schein der Leichtigkeit aus.

***) „Er kannte“ (ſagt **Descamps**) „nicht genug, was unter der Oberhaut liegt, um die Muskelbewegungen mit Sicherheit auszudrücken. Er verhüllte (enveloppoit) Alles gleich, und über der langen Arbeit verlor ſich ſeine ſonſt gewöhnliche Lebhaftigkeit“.

†) Aus **Düſſeldorf**. Zu **Paris** ſtand es in dem Zimmer des Kaiſers. **Landon** XII. T. 20. giebt davon den Umriß und beſchreibt es, als, gegen des Künſtlers Gewohnheit ſchön gezeichnet, und voll Gefühl und Ausdruck; nur meint er, ſeltſam genug: Die Mutter ſollte, ſtatt gen Himmel, auf den Leichnam blicken, und erſteres hingegen der — ſtärkere Vater thun!?

††) **Landon**, der es VIII. T. 70. giebt, ſagt nicht woher. Auch in dieſem Bilde iſt des Künſtlers reine Zeichnung erſichtlich, wozu die Anlage, wie es ſcheint, in ſeinem Gemüthe lag, da er ſolche ſicher in Holland weder in der Natur noch an der Kunſt ſtudiren konnte. Einzig wird, wohl irrig gerügt, daß der Künſtler an Joſephs verhülltem Geſicht die Schaam des Jünglings nicht ſichtbar werden laſſe.

†††) Aus **Düſſeldorf**. Bey **Landon** XV. T. 6. nachgebildet und beſchrieben. „Wie“ (ſagt er) „überhaupt Alles von dieſem Künſtler, ziemlich correkt und rein gezeichnet, etwas Edles in den Charaktern, aber wenig Energie; ſorgfältiger Pinſelſtrich, deſſen äußerſte Vollendung aber in Kälte ausartet; ein kräftiger, aber allzugegoſſner, oder vielmehr verſchwemmter Lokalton; keine Friſchheit in den Halbtinten, die mit den Schattenfarben nicht genug im Gegenſatz ſtehen; die letztern zu wenig reflektirt, was beſonders in dieſem Bilde der Fall ſey“. Die Figuren unter 1' Höhe.

*) **Landon** giebt es im Umriße V. T. 7. und ſagt viel Gutes davon; doch rügt er mit Fuge das weiß atlaßne Kleid der H. Jungfrau, und das allzuſehr wie Miniatur Ausgepinſelte des Ganzen. Er ſchweigt, woher es gekommen ſey.

) **Landon Eben ſo (doch wohl aus **Düſſeldorf**) und giebt es XVII. T. 30. Dieſem übrigens ſchönen Bilde mangelt es an einer gewiſſen Leichtigkeit in den Halbtinten und an Durchſichtigkeit der Schatten. „Dieſe Weichheit und Plumpheit“ (ſagt er) „faſt immer beyſammen, ſind das erwehnte Reſultat einer allzupeinlich gegoſſenen Toccirung, als **Adrians** größter und vielleicht einziger Fehler“.

Paris *). Aus **Düſſeldorf** nennt **Descamps** aus dem Alten Teſtamente: Adam und Eva aus dem Paradies gejagt, den ſchon genannten Tod Abels, Sara ſtellt Abraham die Hagar vor, Sara wird verjagt; aus dem Neuen Teſtamente: Eine (wohl die ſchon genannte) Verkündigung, eine Geburt, eine Heimſuchung, eine Darſtellung im Tempel, Chriſtus unter den Lehrern; dann Chriſtus im Oelgarten, eine Geißelung, eine Dornenkrönung, ein Ecce Homo, eine Kreuztragung, eine Kreuzigung, eine Abnahme vom Kreuz, eine Grablegung, eine Auferſtehung, eine Himmelfahrt, eine Ausgießung des Geiſtes **); die Himmelfahrt der H. Jungfrau; eine Magdalena (in der Wüſte) lebensgroß, eine andere Magdalena (wahrſcheinlich die obgenannte); vom Weltlichem: Jenes Dianenbad mit Caliſto; ein Mädchen das einen Vogelbauer hält, und einen Vogel den andre Kinder fangen wollen; ein Kinderſpiel bey einer alten lachenden Frau (dies von Kerzenlicht beleuchtet); endlich von Bildniſſen diejenigen des Kurfürſten Joſeph Wilhelm und der Kurfürſtin Anna Marie Louiſe, und das allegoriſche Bild, worauf dies Fürſtenpaar und van der Werff ſelber erſcheinen. Ein und zwanzig von den obgenannten Bildern nennt noch die Specification des ehrlichen Karſch, und giebt übrigens jenen aus dem Leben Chriſti 3' Höhe und 2' Breite; der lebensgroßen Magdalena (einer Seltenheit von dem Unſrigen) 6' 7'' Höhe, 9' 6'' Br. und nennt noch überdies zwey andre Bilder: St. Anna, welche die H. Jungfrau leſen lehrt 4' 7'' hoch, 4' br. und eine Krönung Mariä mit dem Bildniß des Großfürſten Don Gaſton von Toſcana ***). — Die Galerie zu **Wien**, welche auf Kunſtjuwelen ſolcher Art immerhin eben wenig zu halten ſchien, beſitzt von dem Unſrigen auch nicht Eines. **München** hat ihrer neune, aber (mit Ausnahme der Diana und Caliſto, welche der Künſtler einſt für ſeiner Frau gemalt) nicht etwa, wie man denken möchte, jene, oder von jenen, die einſt zu Düſſeldorf ſtanden †), ſondern ganz andere; nämlich folgende: Zwey H. Familien; die eine, wo Maria ein Buch in der Hand hält, Johannes dem Kind ein Vogelneſt bringt, und St. Joſeph im Schatten ſchläft; die andere, wo das Kind auf der Mutter Mantel liegt, und der Vater ihm einen Zweig mit Kirſchen reicht. Dann eine büßende Magdalena, in ihrer Höhle auf der Erde liegend, berührt nachdenkend einen Todtenkopf. Hiernächſt, neben dem ſchon genannten Bilde der Caliſto, eben dieſen Gegenſtand noch einmal, Grau in Grau; den Tempel der Schönen Künſte, eben ſo. Jünglinge und Mädchen beluſtigen ſich an einem Vogel in einem Körbchen, einer hält eine Katze im Arm; andre zeichnen und beobachten Kunſtwerke; auf einem Fußgeſtell ſteht ein marmorner Herkules, der das Laſter niederſchlägt (Wie das Alles im Kopfe des Künſtlers zuſammenfliegen mochte!). Knaben-Serenade vor dem Fenſter einer alten Frau, welche die Scene mit einem Licht in der Hand beleuchtet, und der das Ständchen nicht zu mißfallen ſcheint. Endlich: Bildniß eines Malers, von zwey Genien an einem Obeliske beveſtigt. — **Dresden** hat nur zweye: Eine Verkündigung des Engels an die H. Jungfrau (2' 7'' hoch, 1' 11'' br.), und Venus und Amor, der ſich mit einer Taube unterhält (noch kleiner) ††). **Sansſoucy** will (wir fürchten mit Unrecht) nicht minder als 10 von **Adrians** Bildern beſitzen, „wovon" (heißt es bey Oeſterreich) „die ſchönſten, ob ſie gleichwohl alle ſchön ſind: Simſon und Delila; eine H. Familie, ſehr koſtbar wegen der Größe; Maria, Jeſus und Johannes; eine Magdalena, ganze Figur, und eine andere, Halbfigur (dieſe aus dem Cabinet Winkler zu Leipzig); Cimon und Pera, und eine Diana (dieſe aus der Sammlung des Herrn C. Ph. Cäſar in Berlin †††). **Salzthalum** wollte einſt ebenfalls nicht minder als 7. Bilder von dem Unſrigen haben: Adam und Eva; er ſitzt auf einem Stein, ſie ſteht vor ihm, die Hände auf die Bruſt gelegt; er umfaßt ſie; im Hintergrund ein Fruchtbaum, der Adams halben Leib beſchattet. — Die reuende Magdalena. Dido auf einem ſeidenen Bette, mit über den Kopf zuſammengeſchlagenen Händen, Schild, Helm und Degen (des geflüchteten Eneas!) neben ihr; durch die Thüre erblickt man ein Schiff im See. — Bacchus als ſchlafendes Kind, und Herkules, der in der Wiege die Schlange drückt *). — Dann des Künſtlers eigenes Bildniß in großer Perucke, der an einem marmornen Tiſche mit einem Mann im Federhut Schach ſpielt **); und dasjenige eines Obriſten von Hacken, im Harniſch. — **Dommersfelden** wollte dreye haben: Knieende Magdalena in der Wüſte, drey ſpielende Knaben, und: Verliebter Scherz (?), mit vier kleinen Figuren von Nymphen, in der Ferne Vertumnus und Flora. —

---

*) Landon eben ſo, und giebt es V. T. 16. Die Benennung des Gegenſtands ſey willkührlich. An demſelben (das uns übrigens eines der geringern im Muſeum zu ſeyn ſcheint) rühmt er hingegen die geheimnißvolle Beleuchtung; die Landſchaft ganz im Schatten, und die Figuren ſelbſt meiſt im Halbſchatten. Den ſchönen Paris (wird gerügt) ſehe man faſt nur vom Rücken. Mit beſſerm Geſchmack ſey Oenone gezeichnet; doch könne van der Werf ſich nicht zum Ideal, „noch" (heißt es an einem andern Ort) „überhaupt zu der Reinheit der Zeichnung der Italieniſchen und — Franzöſiſchen Schule erheben".

**) Sind dies etwa die 15. Bilder aus dem Leben Jeſu, welche der Churfürſt eines Tags bey ihm beſtellt hatte, wovon jedes 2 1/2' Höhe, und 21'' Breite hielt; einer Madonna und St. Joſeph, die dem Kinde Kirſchen darbieten, und einer andern H. Familie nicht zu gedenken.

***) Noch verdient, Spaßes wegen, der kauderwelſche **Fredou de la Bretonniere** 1776 nachgeleſen zu werden, der unter Adrians Bildern zu Düſſeldorf der Verkündigung, der Heimſuchung (worinn der Kopfputz der H. Jungfrau ein wenig Schweitzeriſch ſey), dann dem Ecce Homo, der Grablegung, und der lebensgroßen Magdalena den Vorzug giebt, die er, auf ausdrückliches Erſuchen des Kurfürſten, in dieſem ihm ſonſt ungewohnten Maaße gemalt, und ſich dadurch den Tadel ſeiner Neider zugezogen habe.

†) Wo nun dieſe hingekommen, und wohin die, welche eine Weile in Paris ſtanden, zurückgekehrt ſeyen, wer ſagt uns das?

††) So Lehninger. Ein neueres Verzeichniß von 1801 nennt noch ein Urtheil des Paris, und das Bildniß des Künſtlers mit ſeinen Söhnen.

†††) Sonderbar! Eine frühere, franzöſiſche, Beſchreibung von Sansſoucy, ebenfalls von **Oeſterreich**, nennt nur viere von dieſen Bildern: Samſon u. Delila, die H. Familie (2' 7'' hoch, 1' 10'' br.) eine der Magdalenen, Cimon und Pera; und dann ein fünftes, das oben nicht erſcheint: Frau mit einem Buch in der Hand, welche lächelnd auf zwey ſpielende Kinder ſieht.

*) Von dieſem letztern heißt es doch denn, ganz aufrichtig bloß: nach van der Werf.

**) 2' 5'' br. 1' 11'' hoch, auf Leinwand.

Die Galerie zu Schwerin: Des Künſtlers Bildniß vor einem Tiſche ſitzend, auf dem die Palette und der Pinſel liegt; in der Hand hält er und betrachtet mit fröhlichem Antlitz das Bildniß ſeiner Frau (8″ br. 8⅝″ hoch auf Holz). Als Pendant das Bildniß dieſer letztern, welche ſitzend ein Notenbuch durchblättert; vor ihr die Laute. — H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt in Kiel 5. Vörderſt ein Bildniß der jungen Herzogin von Choiſeul (wie ſolches hinten an dem Bilde bemerkt ſey) mit Blumen in den Händen; dann Loth mit ſeinen Töchtern, ein Capitalbild *); Sophonisbe im Begriffe den Giftbecher zu leeren, hört (nicht) auf die Reden eines Alten, hinter ihr zwey klagende Weiber, aus des Künſtlers erſter Zeit; büßende Magdalena, Capitalbild in einem Käſtchen **). Endlich ein Adam, Grau in Grau, herrliche Studie. — Dann der ſonſt an Niederländern ſo reiche, aber in ſeinem Reichthum beſcheidene Göder nennt keinen van der Werf. — Endlich das Firmianiſche Schloß Leopoldskron bey Salzburg des Künſtlers ſelbſtgemaltes Bildniß. In den Niederlanden beſaß zu Descamps Zeit, im Haag: H. Fagel einen Triumph von Bacchus und Ariadne; H. Lormier, Samſon bey Delila, die Samaritanerin, wieder eine (ächte) Magdalena, und die Frau mit dem Buch, die oben auch Oeſterreich in Sansſoucy nennt, endlich eine H. Familie und eine Grablegung, beyde gemeinſchaftlich mit ſeinem nachfolgenden Bruder Peter gefertigt; der H. van Heteren eine junge Frau an der Toilette, flötender Hirt und tanzende Nymphe, und (wieder gemeinſchaftlich mit Petern) St. Hieronymus, leſend, in der Wüſte; H. van Bremen einen Knaben der — die Handſchuhe anzieht. Zu Dort H. van Slingelandt: Die Tochter des Jephta, die vor ihrem Vater tanzt, eine ſchöne Skizze ***); dann ein Mondlicht, wo ein junger Menſch ein Mädchen liebkoſt. — Zu Rotterdam H. Leers ein ſchönes Frauenbildniß; H. Biſſchop, Loth mit ſeinen Töchtern (dies von beyden Brüdern), und Chriſtus und Thomas; H. Schippe Severs, welcher van der Werfs Neſſin heurathete, Mehreres aus ſeiner Verlaſſenſchaft. — Zu Greenwich in England auf dem Landhauſe des Ritters Page jene 10. Bilder, von welchen im Allgemeinen das Lex. ſpricht: Moſes im Nil gefunden; die Keuſchheit Joſephs †); eine Geburt Chriſti; eine Pietas. Dann Seleucus, der die Stratonice ſeinem Sohn überläßt; eine Römiſche Caritas; Venus und Amor, und ein Schäfer mit zwey Schäferinnen. Auch ſollen ſich zu London von der Hand des Unſrigen diejenige Bildniſſe befinden, welche zu den Stichen für Larrey's Geſchichte von Großbritannien ††) dienen mußten. Ein Urtheil Salomo's, und das Bildniß des Kurfürſten, welche beyde dieſer letztre dem damaligen Großherzoge von Toscana ſchenkte, dürften ſich in der Galerie zu Florenz befinden †††). *Descamps* III. 383—96. — Von des Künſtlers Handzeichnungen haben wir nirgend keine Spur gefunden. Geſtochen nach ihm, haben Bildniſſe: B. Audran, Baſan, Desrochers, Gole, van Gunſt, Houbraken, Matthey, Picart, Piaſſis, G. M. Preisler, Simonneau, Balk und Vermeulen; mehrere derſelben für das Werk von Larrey. Dann theils Dieſelben, theils Andre Verſchiedenes. So z. B. Preisler Adrians eigenes in der Galerie zu Florenz, van Gunſt dasjenige von Franc. Junius; das Geſellſchaftsbild des Kurfürſten und der Kurfürſtin von der Pfalz, vereinigt mit des Künſtlers ſeinem, D. J. C. Haid, ſchön geſchabt. Dann von Geſchichtlichem: Den Tod Abels aus Düſſeldorf, mit der ſinnigen Unterſchrift: Prima mors, primi parentes, primi luctus, Porporati, ſehr ſchön; Loth und ſeine Töchter (jetzt zu Kiel) N. de Launay; Bathſeba, welche die Abiſag dem David bringt, R. Earlom vortreflich geſchabt, und eine Ruhe in Egypten, von P. V. B. (van Bleck), ebenfalls ſchön in Schwarzkunſt (die Urbilder wohl ſicher in England); dann die Verkündigung, Heimſuchung und Geburt (wohl nach den Bildern aus Düſſeldorf), alle drey wackre Schwarzkunſt-, Blätter von J. E. Haid; zwey H. Familien von van Bleck und Verkolje (die Urbilder wahrſcheinlich in England); die reuende Magdalena aus Salzthalum, C. Schroeder. — Eine Römiſche Caritas (die zu Greenwich?) von V. Green. — Von Allegoriſchem das Titelblatt zu Larrey, wo England, auf dem Thron am Meere ſitzend, die von dem Stier — Jupiter geraubte Europa in ſeinen Schutz nimmt, von C. Vermeulen, ſchön. — Von Mythologiſchem: Oenone und Paris (wahrſcheinlich aus Düſſeldorf), von Porporati geſchabt. Zwey Nymphen, die bey der Flöte eines jungen Faunes tanzen, (wahrſcheinlich aus England) ſchönes Schwarzkunſtblatt von E. Fiſcher, und Pan der eine Nymphe floten lehrt, ebenfalls geſchabt von V. D. Preisler. — Ferner allerlei Gattungsblätter: Sentiment contraire à la Pensée, von Ingouf jünger, und: la jolie Penitente, dédiée aux — Magdeleines *), ſchön von A. le Grand. Frömmigkeit u. Vorſehung, von B. Picart. Zwey Kinder, deren eins dem andern ein Vogelneſt zeigt, die Mutter auf dem Boden, mit einem offnen Buch in der Hand, ſieht ſie an; der Vater ſchläft auf einer Bank (aus Sansſoucy?) von F. Schöpfer, braun punktirt. Die Badenden, von P. Chenu. Drey ſpielende Mädchen, von J. Maſſard, ſchön. Der Eyerverkäufer, von N. de Launay (aus dem Cabinet Orleans), wahrſcheinlich das, welches Wareler ein vorzügliches Blatt nach dem Unſrigen nennt. Noch kennt einer unſerer Freunde: Zwey Anbetungen der Hirten, die eine von P. Bettelini, die andere von Thouvenin; die letztere beſonders nach einem wahrſcheinlich ſehr ſchönen Originale; dann Jo und Jupiter, von F. von Durmer punktirt.

Werf (Jacob van der). So ſoll ein Goldſchmied heißen, der einige ſelbſt erfundene Goldſchmieds-Arbeit in Kupferſtich gefertigt habe. *Msc.*

---

*) Beyde a. d. Kabinet Choiſeul erſtanden.

**) Ohne der Ehre, namentlich dieſer Magdalene zu nahe zu treten, fürchten wir, daß von den ſieben bisher genannten des Unſrigen, wohl mehr als Eine bloß mit van der Werf getauft ſey, wegen der elfenbeinernen Carnation.

***) Die der Künſtler hoch ſchätzte, und hinten ſein Petſchaft aufdrückte.

†) Conf. oben das Bild im Muſeum Napoleon.

††) Nicht von Frankreich, wie es bey Descamps heißt.

†††) Wirklich nennt ſie Cochin; das letztre (vielleicht nicht unrichtig) eine Allegorie zu Ehren des Kurfürſten. Dann, neben den zwey erwähnten, noch van der Werfſs eigenes Bildniß in der Galerie; dann eine Eſther vor Ahaſuerus und eine Anbetung der Hirten, Alles mit, wohl ziemlich angemeſſenen Urtheilen begleitet. S. *Cochin* Voyage d'Italie T. II. p. 13. 19. 22.

*) Artige Spitze auf van der Werfs ewige Magdalenen.

* **Werf** (Peter van der). Adrians jüngerer Bruder, deſſen im Lex. am Schluße des Art. dieſes letztern Erwähnung geſchieht. Derſelbe hatte eine Schülerin von Adrian geheurathet, welche ſelbſt viele Talente verrieth, die ſie aber ſpätherhin vernachläßigte; und dieſe Heurath war es wahrſcheinlich, welche Petern bewog, auf eigene Rechnung zu arbeiten, da er ſich vorher begnügte, ſeinem Bruder mit Untermalen u. ſ. f. beholfen zu ſeyn. Seine Gattung war das Bildniß, und Gegenſtände aus dem täglichen Leben; und noch hätte er ſich eine ſeinen nicht unfeinen Talenten angemeſſene Achtung erwerben können, wenn er in ſeiner Lebensweiſe die gleichen ehrenvollen Wege, wie ſein Bruder, eingeſchlagen, und ſich nicht beſſer im Schenkhauſe als in guter Geſellſchaft gefallen hätte. Er verſank in Hypochonder, glaubte immer vergiftet zu werden, und ſtarb bekanntlich, erſt 53 J. alt. Mehreres über ihn und ſeine Arbeiten findet ſich bey van Gool I. 235—41. In Deutſchland beſitzen, als ſicher von ihm dargegeben, unſers Wiſſens einzig, die Galerie zu Sansſoucy ein mit Daphnis und Chloe rubrizirtes Galanterieſtück: Schäfer, der eine Schäferin überraſcht, von correcter Zeichnung, ſchöner Harmonie, und dabey kräftigerm Colorit als ſonſt dem Unſrigen eigen war. Dieſes Bild (ſagt Oeſterreich) habe ſehr viel von der Manier des Ritter von Moor; dann ein ſitzendes Mädchen (anderwerts: Ein Frauenzimmer, das ſich baden will). Dieſes letztere Bild kam aus der Sammlung des H. Winklers zu Leipzig *). Wieder an einem andern Ort werden von dem Confuſionsrathe von Oeſterreich: Loth mit ſeinen Töchtern, und eine H. Familie, als zwey ſichere Bilder von Peter zu Sanſoucy angegeben, und noch an einer dritten Stelle nennt er dieſe letztre und eine Grablegung ſchöne Bilder, an welchen aber auch Adrian Theil gehabt. Dann nennt der Katalog des Kabinetes Schmidt zu Kiel von dem Unſrigen: Adam ſitzt im Schatten eines Fruchtbaums, auf dem ein Papagay huckt; Eva ſteht neben ihm mit Früchten in den Händen, zu ihren Füßen eine Eidechſe, ein Kaninchen und zwo Tauben; neben und zwiſchen ihnen Blumen. „Sehr ſchön“, heißt es, „aber nicht völlig conſervirt“. Geſtochen nach ihm nennt einzig der Katalog von Winkler ein ſitzendes Mädchen das auf der Laute ſpielt, von E. H. van Meurs für eine kleine Sammlung von 19. Bl. nach Niederländiſchen Gattungsmalern, wie Mieris, Douw, Slingelandt, Netſcher, und dann eben nach dem Unſrigen. *Heineke* Idee p. 100. Anderwerts heißt es noch: Daß J. Gole das Bildniß des Gottesgelehrten A. Hellenbrock nach ihm geſchabt, und P. Philippe des Künſtlers ſelbſt gemaltes (wo er Peter Adrian heißt) geſtochen habe.

Werf ( ). Des J. Grabner Buch: Ueber die vereinigten Niederlande, Gotha 1792. 8°. S. 119. erzählt, daß ein ſolcher ganzer 18 Jahre an einem Schachſpiele ſchnitzelte, was um 1790 noch bey ſeinem Enkel, dem H. H. Severs in Rotterdam, zu ſehen war.

Wergmann (Niels H.), erhielt 1797 eine Preismedaille im Zeichnen nach dem Modell, auf der Kunſtakademie zu Kopenhagen. Kunſt-Hiſtorie i Danmark af Weinwich.

Werkmeiſter (Rudolph Heinrich Jacob), Direktor einer Leſebibliothek und eines muſikaliſchen Inſtituts zu Oranienburg im Brandenburgiſchen um 1800. Man findet Bildniſſe u. ſ. f. die aus ſeinem Verlage erſchienen. *Msc.*

Werkner (Thomas), ein alter erfahrener Kriegsbaumeiſter und Ingenieur in Churſächſiſchen Dienſten. Er gab heraus: Fundamenta der Krieges-Baukunſt ;; durch ihrer churfürſtlichen Durchl. zu Sachſen in Feld- und Bau-Actionibus, anjetzo bei der Chur-Veſtung Wittenberg Diener, Thoma Wercknern Ingenieur herausgegeben. Wittenberg 1697. 4°. In der Dedikation ſagt der Verfaſſer, er habe ſich ſowohl in Feldzügen, als in Belagerungen in ſeiner Kunſt perfectionirt; dann daß er geſonnen ſey, falls dieſes Werk Beyfall fände, noch anderes mehr über die Kriegsbaukunſt herauszugeben; was jedoch, unſers Wiſſens, nach unterblieben iſt. Er ſtarb zu Wittenberg (wo er den Feſtungsbau leitete) 1702, wie die dortigen Kirchenbücher beſagen.

Werkſtätter (Benedikt), ein Maler zu Salzburg, der 1768 einen Proſpekt dieſer Stadt zierlich und mit vielem Fleiß auf einer langen hohen Tafel malte, oder vielmehr nach einem ältern Bilde kopirte. Solche Kopie fand ſich 1793 in dem Erzbiſchöflichen Sommerpallaſte Mirabelle zu Salzburg. Hübner's Beſchreib. v. Salzburg I. 391.

Werle ( ), ein geſchickter Architecturmaler zu Wien um 1720. Der berühmte Daniel Gran heurathete ſeine Tochter. *Msc.*

Werlin (Abraham), Meßner (?) und Maler zu Memmingen. Man gedenkt ſeiner 1592, wo er eine — Mißgeburt abmalte. C. Schorer Memminger-Chronik. Ulm 1660. 4°. S. 113.

— — (Matth.), ein Kupferſtecher, der, nebſt andern ſolchen, zu Sal. Kleiner's Abbildungen der Gebäude des Herzogs Eugen Franz von Savoyen, (Augsburg bey Jer. Wolff's Erben 1731 ff. gr. qu. Fol.) radirte Blätter nach Kleiner fertigte.

— — oder **Wörlin** (Zacharias). Ein Kupferſtecher zu Nürnberg, deſſen Bildniß in Fol. (ohne eine Künſtlerbezeichnung) Panzer I. S. 270 anzeigt.

* **Werm**, auf Schaumünzen, eine Verkürzung des Namens Wermuth.

Werme (J. H.), ein irriger Name, für (den unten folgenden) Joh. Heinr. Werner.

* **Wermoth**, ſ. Wermuth im Lex. und gleich nachſtehnd.

* **Wermuth** (Chriſtian), fälſchlich ſetzen einige ſeine Geburt in 1666. Sein Großvater Matthäus war Bürgermeiſter und Gürtler zu Glaucha im Schönburgiſchen; ſein Vater Chriſtian aber Fürſtlicher Hofgürtler zu Altenburg bis 1664, wo er in eben dieſer Eigenſchaft nach Dresden berufen wurde, und hier 1680 æt. 43 Jahr, 7 Monat ſtarb. In 1681 wurde der Unſere dem Churſächſiſchen Münzeiſenſchneider E. C. Dürr in die Lehre gegeben, und da dieſer von Dresden nach Leipzig, Jena, Zerbſt, Magdeburg, Berlin und Sondershauſen verſchrieben wurde, ſo zog er mit ſeinem Lehrer umher und ſchnitt Münzen und Petſchiere. Von dieſem ſeinem Lehrer erlernte er den Gebrauch des damals noch ungewöhnlichen Keilwerks, obwohl Wermuth ſpäter ſich des vortheilhafteren Stoß- oder Preßwerks bediente. In 1686 nahm der letztere Dienſte zu Sondershauſen als Münzeiſenſchneider, und befliß ſich ſodann innerhalb vier Jahren, die Kenntniſſe eines Münzmeiſters und Wardeins bey dem Gothaer-Münzmeiſter Thun zu erlangen; wurde auch ſelbſt zu Gotha (1688) als Münzeiſenſchneider beſtallt, und verſah dabey jedoch noch mehrere andere Höfe mit Münzrüſtungen. Kurz vor ſeinem Abſterben, faßte er die Idee auf, einem jeden nur die

---

*) S. den Katal. d. Kabinets No 526.

Wahrheit trocken weg zu ſagen und fing auch noch in ſeinem Todesjahre 1739 deswegen an, ſeinen Namen — Warmuth zu ſchreiben. Unſere Quelle giebt viele ſeiner Schaumünzen an, die in Kupfer geſtochen worden; dann die Schriften die durch ſeine Sorge ans Licht traten, und andere ſich auf ihn beziehende Abhandlungen. **Hamburgiſches Magazin** XIII. 175. S. 633-650. Wermuth hat über 1300 Medaillen gefertigt; man weiß inzwiſchen, daß ſeine Schüler, ſeinen Namen auch auf die von ihnen geſchnittene Arbeiten ſetzen mußten. So z. B. ſind ſeine ſchönſten aus den Jahren 1700 bis 1708, nicht von ihm, ſondern von **Koch**. In **Beckmann's** Hiſtorie des Fürſtenthums Anhalt iſt eine Vormundſchafts- und Huldigungsmedaille (von 1696) der Henr. Catharina, Fürſtin von Anhalt, abgebildet, die dort einem G. Wermorh beygelegt wird, erſichtlich, die aber dem Unſrigen zugehört. Er war auch in andern Theilen des Münzweſens, der Chemie u. ſ. f. ſehr erfahren. Seine ſatyriſche Schaumünzen wurden ihm viele Jahre zu Leipzig, wo er die Meſſen zu beſuchen pflegte, mit Arreſt belegt. Er hatte neun Kinder, und darunter 5 Söhne *).

---

*) Da wir oben und ſonſt noch mehrmals der Münzmaſchinen in unſerm Werke gedachten, ſo wollen wir dieſem Artikel kürzlich dasjenige anfügen, was einer unſerer Freunde in Rückſicht der Erfindung und der Einführung derſelben (worüber ſich die Teutſchen und Franzoſen die Palme ſtreitig machen) geſammelt hat. Es mag zur Ergänzung verſchiedener Art. des Lex. und dieſes Supplem. dienen; wie z. B. des Art. des Stahlſchneiders Aub. **Olivier** (oder des Stahlſchneiders Ant. **Brulier** oder **Brucher**) der die Mühle zum Münzprägen oder das Streckwerk erfunden haben ſoll, welches um 1550 in Frankreich eingeführt wurde; des Stahlſchneiders Nicol. **Briot**, der um 1617 den Balancier oder Anwurf (eine Maſchine, wo die Münzen, die früher mit einem Hammer geſchlagen wurden, nun vermittelſt einer Mühle oder Schraube ſich ſchöner und beſſer prägen ließen), die Preſſe, die Scheere und die Plattenwalze erfand, welche Erfindung Frankreich nicht, wohl aber 1645 England annahm; und noch anderer Künſtler mehr. — Bey **Lengnich** lieſt man B. I. Th. 2. in ſeinen **Neuen Nachrichten zur Bücher- und Münzkunde**. Danzig und Deſſau 1782. 8º S. 104. ff. was folgt: „Le Blanc behauptet, der Anwurf ſey ſchon unter Heinrich II. (regierte 1547—59, alſo zur Zeit des **Olivier**) in Frankreich erfunden und gebraucht worden; und **Joachim** beruft ſich auf den **Miege** und **Leake**, wenn er in ſeinem Unterrichte von Münzweſen S. 252, ſo wie **Graumann** in ſeinen Briefen vom Gelde S. 101. verſichert, man habe in England nicht früher als unter Carl II. (regierte 1660—88) den Anfang gemacht, mit dem Anwurf zu prägen, bis dahin aber die Gewohnheit gehabt, das Geld mit dem Hammer zu ſchlagen. Das letztere widerlegen jedoch des Cromwels Münzen (die ſicher nicht mit dem Hammer geprägt wurden) augenſcheinlich; doch wiſſen wir die Zeit nicht näher zu beſtimmen, wo das Stoßwerk erfunden und wo es in Frankreich und England eingeführt worden iſt. **Möhſen's** Berliner-Medaillenſammlung I. 296. erwähnt beyläufig, daß die Salzburger in ihrer Münze einige alte Anwürfe zeigten, deren ſie ſich bereits früher bedient hätten, als ſolche aus gedachten beyden Reichen zu uns nach Teutſchland gekommen ſeyen. — **Joh. Beckman's** Literatur der älteren Reiſebeſchreibungen B. I. St. 1. 8º Göttingen 1807. S. 45. bemerkt aus der Reiſebeſchreibung des 1621 enthaupteten Chriſtoph **Harant**: „Zu Halle in Tyrol ließ er ſich die Münzen zeigen, wo ſchon damals grobe Münzen unter dem vom Waſſer getriebenen Walzwerke und die kleinen unter der Preſſe oder dem Druckwerke geprägt und die Platten, mit dem Durchſchnitte, aus den geprägten Zainen geſchnitten wurden“. „Dieſe Nachricht“, fährt **Beckmann** fort, „welche durch die von mir in der Anleitung zur Technologie S. 645. 649. angeführten Zeugniſſe des **Pighius**, **Montagne** und **Hentzner's** beſtätigt wird, beweist das Alter dieſer Erfindungen, welche teutſchen Urſprungs und aus dem Anfange des XVI. Jahrh. zu ſeyn ſcheinen. Mit Unrecht behaupten die Franzoſen, daß das Druckwerk erſt am Ende des XVII. Jahrh. in Frankreich erfunden ſey; ſchon 100 Jahre früher iſt es in Teutſchland gebräuchlich geweſen“.

Das erſte der von uns ſelbſt geſammelten Citate findet ſich in **Dom Speckle's Architectura von Feſtungen**. Straßburg 1598 Fol., worin der kunſterfahrene Speckel bey Anführung der Erfindungen, die den Teutſchen angehören, beſagt, daß die neuere Art zu prägen von den Teutſchen am ſchärfſten erfunden und ausgedacht worden ſey. Vielleicht drückt Speckel ſich noch deutlicher aus; allein der wörtliche Auszug aus deſſen Werke, iſt uns ſo eben unter den Händen verſchwunden. In dem **Bedenken über das Münzweſen**, was **Zach. Geizkofler** dem Kaiſer überreichte, heißt es, daß vor etlichen Jahren die Münzverſtändigen uneinig geweſen wären, ob Münz-Druckereien zuzulaſſen ſeyen, „mit Anziehung vieler Urſachen, warumb die gedruckte Münz nicht ſo juſt vnnd gerecht, als die vom Hammer geſchlagen, ſeyn könnte“, weswegen denn auch an Sr. Majeſtät Vater weiland Maximilian II. (regierte von 1564—76.) als er eine ſolche in Böhmen anrichten wollte, ein Bedenken deshalb eingegeben worden ſey, und weswegen auch die Münzer mit dem Hammer, diejenigen, welche druckten, nicht für ehrlich anerkennen und halten wollten. Daß aber die letztern im teutſchen Reiche wirklich vorhanden waren, geht aus einer andern Stelle hervor, in welcher angerathen wird, die Hammermünzer, die Präger und die Drucker, zu beſſerer Haltung der Münzordnung, ſämmtlich in eine Bruderſchaft zu vereinigen. Der Baumeiſter **Schickhart** in ſeiner **Reiſebeſchreibung Herzog Friedrichs von Würtenberg nach Italien**. 4º Tübingen 1603. S. 93. b. zeigt als eine Merkwürdigkeit an, daß man zu Halle im Innthale die Münzen mit Schraubenwerken prägte, und daß dies auch im Oberelſaß zu Enſisheim und Gebweiler ſtatt fände. Das **teutſche Münzarchiv von Hirſch** VIII. 81. ꝛc. bemerkt, daß Lag. Gottlieb Lauffer der ältere zu Nürnberg, der erſte geweſen ſey, der das Glück gehabt hätte, den heimlich gehaltenen Anwurf 1676 (mit vielen Unkoſten) aus Frankreich nach Teutſchland zu bringen. Dieſemnach mußte es alſo den Hammermünzern früherhin wirklich gelungen ſeyn, die Druckmünzer aus Teutſchland zu vertreiben, da ein ſolches in Teutſchland wiederum als eine neue Erfindung auftreten konnte. Man bediente von nun an ſich dieſer Maſchine bey den Reichsmünzen, und ihr Beſitz und Gebrauch wurde jedem Privatmanne verbothen; doch gab man unſerm Lauffer und dem Drechsler Friedrich Kleiner die Erlaubnis, ſich derſelben auf 2 Lebenszeit bedienen zu dürfen. Sie mußten dieſerhalb einen beſondern Eid ablegen, ſo wie auch Lauffers Sohn Caspar Gottlieb (dem gleiche Vergünſtigung wurde), obwohl er bereits als General-Münzwardein eine vereydete Perſon abgab. In 1714 erhielt der letztere wegen der von ihm und ſeinen Vater, in Hinſicht des Anwurfs aufgewandten Unkoſten und erworbenen Verdienſte, ein Kaiſerliches Privilegium, was den Beſitz dieſer Maſchine auch auf ſeine Kinder ausdehnte. Dem Stahlſchneider **Oeſtner** ſchlug dagegen der fränkiſche Münz-Kreiskonvent 1730 die Benutzung derſelben ab. — Aus **Tenzel's ſächſiſchem Medaillen-Kabinet** II. erfahren wir, daß der Hofmedailleur **E. C. Dürr** zu Dresden, 1679 eine große Medaille auf einem Keilwerke ausprägte, was damals noch niemand in Sachſen beſaß und weshalb auch niemand dort gleich große Schauſtücke zu liefern vermochte. Einige Jahre darnach bediente ſich **Sorberger** (vergl. oben deſſen Art.) des Keilwerks, und dann unſer **Wermuth**, wie bereits gedacht worden iſt, der ſich durch ſeine Kaiſer-Suite 1699 das Privilegium erwarb, ſelbſt prägen und in ſeinem Hauſe eine Preſſe halten zu dürfen. In 1711 war, nach **Tenzel's** Ausdrucke, das Stoß- und Preßwerk allenthalben bekannt. Hammermünzen beſtanden um 1705 in Teutſchland nur noch zu Dresden, Zellerfelde, auf dem Harze, und zu Stollberg. Tenzel l. c. I. 921. — **Keller** zeigt in ſeinen **Nachrichten von Dresdner Künſtlern** S. 202. in der Biographie des Stahlſchneiders **Chriſtian Siegm. Wermuth** an, daß derſelbe die Münzmaſchine, die

* **Wermuth** (Chriſtian Siegmund), welcher im Lex. am Schluſſe des Art. ſeines berühmten Vaters Chriſtian erſcheint, Kurfürſtl. Sächſiſcher Medailleur und erſter Münzeiſenſchneider zu Dreßden, geb. zu Gotha, lernte bey ſeinem Vater. In 1735 kam er nach Dreßden, wo er ſich neun Jahre lang bey ſeinem dort als Münzmedailleur und Münzeiſenſchneider angeſtellt geweſenen Bruder aufhielt, und von ihm noch viel in Anſehung des Boſſirens und Buchſtabenmachens lernte. In der Folge ward er ihm adjungirt, und nach deſſen Ableben an ſeine Stelle geſetzt. Das Münzweſen in Dreßden hat durch ihn viele Vervollkommnung erhalten. In der Stahlgieſſerey wird ihn in Deutſchland ſchwerlich jemand übertreffen. Auſſer vielen andern Schaumünzen, kennt man von ihm die Vermählungs-Medaille des Dauphins Ludwig XV.; des Kurfürſten Friedrich Chriſtian von Sachſen; des Kurfürſten Friedrich Auguſt von Sachſen; die Vicariats- und Polniſchen Ordensmedaillons von 1745 bis 1763. — Meuſel II. Er ſt. 81 J. alt 1791 zu Dreßden, und hinterließ ein ſchönes Steinkabinet, nebſt andern Naturſeltenheiten. Bey dieſer Angabe im Magazin für Sächſ. Geſchichte VIII. 596. wird er irrig Chriſtian Siegfried genannt.

* — — (F. W.) Ein ſolcher wird unter die Stempelſchneider des XVIII. Jahrhunderts gezählt. Von ihm kennt man, neben Anderm, eine Schaumünze auf S. Madai von 1773. Abgebildet iſt dieſelbe in G. A. Niemeyer's Standrede auf Madai, Halle 780 gr. 8°. Vielleicht iſt unſer F. W. mit dem bald nachfolgenden M. F. Wermuth des Lex. Eine Perſon. *Msc.*

— — (Heinrich Friedrich), ein Sohn Chriſtians, den das Lex. nicht kennt. Derſelbe ward 1734 Königl. Medailleur und Münzeiſenſchneider zu Dreßden, und ſtarb daſelbſt 42 J. alt 1744. Sächſ. Kur. Kal. 1745 S. 6. und Hofkalender. Irgendwo rühmt man vorzüglich ſeine Geſchicklichkeit im Pouſſiren. Auch des J. C. Fabrici Briefe aus London. Deſſau und Leipzig 1784 8°. S. 5 gedenken gelegentlich eines von ihm ungemein ähnlich in Wachs pouſſirten Bildniſſes von Klopſtock, was (1782) der Münzmeiſter Knorr in Hamburg beſaß. Die Medaille auf Klopſtock, die deſſen Freunde auf ihn ſchlagen ließen, wurde darnach gefertigt.

— — (Maria Juliana), Tochter von Chriſtian, geb. zu Gotha 1692; dieſelbe beſaß „feine Wiſſenſchaften", und war im Emailliren ſehr geſchickt (anderwerts heißt es, auch im Stempelſchneiden). Sie heirathete den Secretair Wachler zu Gotha, wo ſie noch 1754 lebte. ſ. Hamburgiſches Magaz. Bd. XIII.

— — (Matthäus), Hofgürtler zu Dreßden. S. oben den Art. ſeines Sohns Chriſtian.

— — (M. F.) Dieſer, der im Lex. am Schluſſe des Art. von Chriſtian erſcheint, wird irgendwo ebenfalls als vermuthlicher zweyter Sohn deſſelben genannt, ſoll aber mit obigem Heinrich Friedrich Einer und derſelbe ſeyn. *Msc.*

— — (Madmoiſ.), eine von Chriſtians Töchtern, verfertigte ebenfalls Schaumünzen, und übte daneben die Schmelzmalerey. *Msc.*

Werner (Adam Rudolph), der ältere Sohn und Schüler von Peter Paul (W.) Man kennt von dieſem geſchickten Medailleur ſeine ſchon mit 1742 datierte Medaille auf den Kunſtdilettanten Joh. Geo. F. von Hagen (über dieſen künftig); ſo wie noch andre mehr aus dieſem Jahrzehend, davon die Reverſe aber meiſt durch ſeinen Vater oder auch durch Oexlein geſchnitten wurden. Später kam er als Hofmedailleur und Münzeiſenſchneider nach Stuttgard, wo er in dieſer Eigenſchaft in 1765 und 1768 noch lebte.

* — — (Anna Maria), geb. Hayd, welche im Lex. unter letzterm Geſchlecht erſcheint, Gattin des nachfolgenden Chriſtoph Joſeph des ältern *). Hier bemerken wir nur, Nicolai zweifle, daß ſie, wie das Lex. ſagt, zu Danzig geboren ſey. Zu Berlin malte ſie verſchiedene Bildniſſe in Miniatur, welche Buſch, Göbel u. a. nach ihr geſtochen haben. Nebſt mehrern andern Künſtlern zeichnete ſie auch für den in 1733 zu Dreßden erſchienenen: Recueil des Marbres antiques, qui se trouvent dans la Gallerie du Roi de Pologne à Dresde, von le Plat.

— — (Carl Gottlob), kommt 1740 bey der Porzellainfabrik zu Meiſſen (doch wohl als Maler) vor. *Msc.*

— — (Carl Silvius), ein Porzellainmaler (vermuthlich an der Fabrike zu Meiſſen) der in Dreßden 1758 alt 40 J. ſtarb. Dreßdn. polit. Anzeiger Jahrg. 1758 N°. LI.

— — (Caſpar), ein ſehr geſchickter Schloſſer zu Nürnberg, welcher um 1635 ſtarb. Unter andern fertigte er ein Schiff von drey viertheil Ellen Länge, was mittelſt angebrachter Räder auf einem Tiſche herumlief. In ſelbem ſaß ein Frauenzimmer, was mit beyden Händen ein Cymbal nach dem Takte ſchlug; vorn fand ſich ein mit beyden Armen und Bewegung des Kopfes ruderndes Kind; hinten Amor, der ſich mit ſeinem geſpannten Bogen gegen jede Perſon am Tiſche, wohin man wollte, wenden, und den Pfeil abſchießen konnte. Doppelmayer S. 287.

— — — ein geſchickter Zinngieſſer zu Weimar, fertigte um 1736 einen ſchönen zinnernen Sarg mit Allegorien für die verſtorbene Eleonore Wilhelmine, Herzogin v. Weimar. Wetten's Weimar Thl. I. S. 171.

— — (Chriſtian Gottlieb), Kupferſtecher zu Dreßden, geboren zu Zwickau 1732. König Auguſt III. ließ ihn auf eigene Koſten bey dem Hofkupferſtecher Boetius ſtudiren. Er excellirte im Schriftſtechen; man kennt aber auch einige von ihm radirte Proſpekte in Thielens Sammlung der Meißniſchen Gegenden. Meuſel II. (1769.) ſetzt ihn noch unter die Lebenden. Bey Ebend. III. (1809) hingegen erſcheint er nicht mehr **). Von ihm nennt namentlich der Winklerſche Gantkatalog 8 Bl. der maleriſchſten Gegenden um Dreßden, Meiſſen u. ſ. f. und 4 andere aus gleichen Revieren, alle zwölfe nach der Zeichnung von Probſtheyn, mit einer ſehr feinen Nadel, die letztern in 1768 geetzt. „Aus frühern Zeiten" (bemerkt uns einer unſerer Freunde) „kennt man eine Nähterin von ihm, welches Blatt in kl. 4°.

---

in Frankreich erfunden, von dem Berliner Fals (d. h. dem Medailleur Falz; aber irrig, weil dies dem L. G. Lauffer gebührt) nach Teutſchland gebracht und 1706 zuerſt auf dem Harze gegoſſen worden ſey, in der Münze zu Dreßden ſtatt des Hammers einführte. — Schlüßlich däucht es uns, als ob die Geſchichte der Münzmaſchinen dadurch verwirrt gemacht wäre, daß man Maſchinen unterſchiedener Art nur als Eine Maſchine angeſehen oder ſie ſonſt unter einander verwechſelt, und auch wohl bloße Verbeſſerungen, als eine beſondere Gattung für ſich betrachtet habe.

*) Irgendwo werden irrig zwey, eine Anna und eine Maria aus ihr gemacht.

**) Und nach Ebendemſ. III. (3) p. 181. ſtarb er wirklich bereits in dem erſtgemeldten Jahre 1789.

er 1758 nach einem Kupfer des E. Jeaurat von 1710 kopirte. Unter andern hat er ſpäter die Vorſchriften des Hoche (Dresden 1780 a Thlr.) gut geſtochen. Er ſt. 1789 zu Dresden.

Werner (Chriſtian Gottlob), ein falſcher Name des Vorſtehnden.

• — — (Chriſtoph), ein Miniaturmaler von und zu Dresden, wo er ſich beſtändig aufenthielt, und daſelbſt 49 J. alt 1786 ſtarb. Er war eines Goldſchmieds Sohn, und Schüler des Joh. Eman. Göbel. Magaz. d. Sächſ. Geſchichte Th. III. S. 737. *Msc.*

— — (Chriſtoph Albert), ein zweyter Sohn des Peter Paul im Lex. Derſelbe war um 1765 verpflichteter Münzeiſen- u. Wappenſchneider. *Msc.*

— — (Chriſtoph Gottlieb), ein falſcher Name für obigen Chriſtian Gottlieb.

— — — — „Bildboſſirer" in der Porzellainfabrik zu Berlin, zeigte auf dortiger Ausſtellung 1786 einen Medaillon in Gyps mit dem Bildniß des Kronprinzen von Preußen. Vielleicht iſt er derjenige Modelleur . . . Werner, welcher 1805 als akademiſcher Künſtler in gedachter Stadt erſcheint. *Msc.*

• — — (Chriſtoph Joſeph der ältere, und Franz Paul), zwey Söhne des nachfolgenden berühmten Joſeph W. welche im Lex. am Schluße des Art. ihres Vaters erſcheinen, wo aus dem letztern zwey Entia gemacht ſind, und der eine kurzweg Paul heißt, der andere aber (der beſonders ſchönes Geflügel malte, und nach welchem M. Küſſel geſtochen hat) als Franz (aber nicht als Sohn von Joſeph) genannt iſt. Chriſtoph Joſeph dann genoß, nach ſeines Vaters Rückkehr aus Berlin in die Schweiz, von 1708 bis 1711 noch ein Königliches Gehalt von 400 Thl. In 1712 ward er, nebſt ſeiner Ehefrau, Anna Maria Hayd, an den Churſächſiſchen Hof, beyde als Hofmaler, berufen. Dort ſtarb er 80 J. alt 1750. Nicolai. Noch heißt es anderwärts: „In 1796 kam er mit ſeinem Vater nach Berlin, und machte ſich ſowohl dort als in Schleſien (wo er nach der Verheirathung mit der A. M. Hayd, und entfernt von ihr, der Kunſt oblag) einen guten Namen durch ſeine Geſchicklichkeit. Da gedachte ſeine Frau (die unterdeſſen in einem größern Rufe ſtand als er ſelbſt) in 1791 von Berlin nach Dresden verſchrieben wurde, ſo folgte er ihr dorthin und wurde (nicht 1712 wie es oben heißt, ſondern 1728) als Hofmaler angenommen. ſ. Das Neueſte aus d. anmuthigen Gelehrſamkeit. Aerntemonat 1754 Leipz. 8° S. 605 ff. Wir kennen zwey Bildniſſe (Graf Caſimir von Wartenberg und der preußiſche Miniſter Georg von Berchem) die J. Tſcherning nach ihm geſtochen hat.

• — — — — der jüngere, gewöhnlich bloß Joſeph genannt, des Vorſtehnden Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. Joſeph Werner's erſcheint. Derſelbe war ein Schüler ſeiner Mutter, A. M. Hayd, und befand ſich 1754 ſchon geraume Zeit als königlicher Hofmaler zu Warſchau, wohin er von Dresden aus verpflanzt worden. Dort ſtarb dieſer mittelmäßige Künſtler 176 . . einige 60 J. alt. Eine anderweitige Nachricht, als ob er, nach ſeines Vaters Tode, deſſelben Stelle am Churfürſtlichen Hofe erlangt, iſt ſomit wohl unbegründet. *Msc.*

— — (Fabian), ein Zimmermeiſter, der unter der Leitung des Hier. Lotter das churſächſiſche Luſtſchloß Auguſtusburg (von 1567 bis 1572) aufführen half. J. E. von Schütz Beſchreib. vom Schloß und Amt Auguſtusburg, Leipz. 1770 4°. S. .

Werner (Franz), Geſchichtsmaler zu Brünn, geboren zu Briſau in Mähren 1770. Derſelbe bildete ſich in der Kunſtakademie zu Wien. Von ihm kennt man Altarblätter und Bildniſſe. Meuſel III. wo er um 1809 noch unter den Lebenden erſcheint.

• — — (Friedrich Bernard, und Georg Heinrich), welche im Lex. am Schluße des Art. von Joſeph W. erſcheinen. Den erſtern betreffend liefert uns einer unſerer deutſchen Kunſtfreunde ff. Artickel:

„In der Beſchreibung der Stadt Breslau (Brieg 1794 8°. S. 441.) heißt es von ihm ungefähr: Er iſt in hohem Alter zu Breslau geſtorben. Nach ſeinen Zeichnungen hat man 12 Proſpekte von Regensburg und 40 deren aus Schleſien (die dort einzeln aufgezählt ſind). Die Verzierungen einiger dieſer Blätter, die meiſt zu Augſpurg erſchienen, ſind von C. T. Schaeffler gezeichnet; die Kupferſtecher waren: Chr. Fr. Hörmann, J. G. Pinz, Carl Remshard, J. G. Ringle, J. D. Schleuen, Steidlin, J. B. Strahowsky. Auch trifft man noch 80 Proſpekte Schleſiſcher Städte in Kupfer ohne Benennung eines Künſtlers; ſie ſind aber von ihm gezeichnet. In ſeinem „höhern Alter" gab er von allen Schleſiſchen lutheriſchen „Gnaden- Friedenskirchen und damals Bethäuſern" eine von ihm auch eigenhändig radirte Sammlung heraus, deren man aber nur das Verdienſt der Wahrheit der Darſtellung beylegen kann. Endlich „im höchſten Alter" wieder ſeine Topographie Schleſiens in 5 Folianten — zweymal; davon das eine Exemplar die Kriegs- und Domainenkammer zu Breslau, das andere die dortige Eliſabeth-Bibliothek beſitzt. — Der patriotiſchen Geſellſchaft in Schleſien neue ökonomiſche Nachrichten auf 1783 IV. S. 188 seq. beſagen ferner, daß er aus Oberſchleſien gebürtig war, einen großen Theil Europens durchreiſte, dabey ausnehmend viele Proſpekte für Augsburger Kunſthändler (Probſt, Engelbrecht ꝛc.) zeichnete, den Titel als Königl. Preußiſcher Scenographus und Redakteur trug, und vor einigen Jahren (ſchreibt man 1783) geſtorben ſey. Hier, wo man ein kleines Verzeichniß ſeines Werkes giebt, nenne man als von ihm ſelbſt radirt: Perſpectiviſche Vorſtellung der vom Könige von Preußen dem Lande Schleſien verliehenen Bethäuſer ꝛc. nebſt beygedruckter Geſchichte, was in 4 Theilen und einem Supplemente von 1748—1752 erſchien. Dieſes Werk (worunter ſonder Zweifel obige Gnaden-Friedenskirchen zu verſtehen ſeyn mögen), enthält 164 Kupfer, die ſich einzig aber wegen ihrer Treue, weniger durch ihre Nadel, und am wenigſten durch die hier und da (im Texte?) angebrachten witzig ſeyn ſollenden Einfälle empfiehlt; dann: Plantaria S. Bernardi oder Abbildungen derer in Böhmen, Mähren, Schleſien gelegenen Klöſtern, Probſteyen ꝛc. Heil. Ordens von Ciſterz 16 Bl. (wie z. B. aus Schleſien, Laubus, Camenz und Heinrichau) u. ſ. f. Wir ſelbſt kennen von ihm in ſehr gr. qu. Fol. äuſſerſt mittelmäßig radirt, eine Anſicht von Leipzig die J. F. Probſt verlegte, und davon ſich auch illuminirte Exemplare finden. Auſſer den obgedachten Meiſtern, arbeiteten noch nach ihm: A. Glaeſer, Phil. Andr. Kilian, J. C. Leopold excud. C. F. Lottes, Nicl. Mettel, C. M. Trapp."

Von Georg Heinrich (gewöhnlich bloß Georg) Werner dann holen wir, theils aus den vorerwähnten Notizen eines Kunſtfreundes, theils aus andern Quellen, Folgendes nach: Derſelbe war vermuthlich Sohn des unten folgenden Johann Heinrich, Zeichner, Kupferſtecher und Medailleur zu Erfurt. Vorzüglich bekannt machte er ſich in ſeiner Gegend durch eine Menge Bücher über die Kunſt, die er mit Kupfern zu Erfurt in 8°. herausgab. Obwohl dieſe Schriften größtentheils nur aus andern Werken zuſammengetragen ſind, ſo war doch ſein Eifer zu loben; auch enthalten ſie manches Gute und ſind vollſtändig ſehr ſelten zu finden, da er nur wenige Exemplare davon drucken ließ. Die beyden erſten Theile enthalten die Decimalrechnung, Geometrie und einige Sätze der Perſpektive; der dritte Theil (1764) die Zeichenkunſt der Blumen; der vierte Theil (1766) die der vierfüßigen Thiere; der fünfte (1768) die des Menſchen; die folgenden die Zeichenkunſt der Proſpekte (1781); der Vertikal- und Horizontalgemälde nach den Regeln der fünf Säulenordnungen, um ſolche an die ſchicklichſten Orte der Gebäude anzuordnen (1782); der Anatomie u. ſ. f. zuſammen 9 Theile. Dieſes Werk welches den allgemeinen Titel trug: Erlernung d. Zeichenkunſt durch gründliche Anweiſung, u. ſ. f. 8°. Erfurt 796. und (ungeachtet bloß die 7 erſten Theile 185 Kupfertafeln enthielten) nicht mehr als 3 Thl. 10 Gr. koſtet, wurde dem damaligen Statthalter zu Erfurt, H. von Dalberg, zugeeignet. Eine ausführliche Anzeige und — ſchüchterne Empfehlung davon, wahrſcheinlich aus der Feder des Verlegers (Kayſers aus Erfurt) findet ſich in Meuſel's Miſc. X. Heft. S. 244 bis 245. — Zugegeben wird: „Die Kupfer ſeyen nicht zum Beſten ausgefallen, und Kenner und Liebhaber möchten Vieles daran auszuſetzen finden"; mit der beygefügten Selbſttröſtung: „Allein bey dem wohlfeilen Preiſe des Werkes ſind ſie nicht beſſer zu verlangen." In 1761 ſchnitt W. eine Schaumünze auf das zweyte Jubiläum des Gymnaſiums zu Erfurt. Von ihm geſtochen kennt man mehrere Bildniſſe dunkeler Männer, ohne uns bewußten weitern Namen als den ſeinigen; dann Mannigfaltiges für Druckſchriften aus der Mitte des Jahrhunderts. Seine künſtleriſche Laufbahn aber ſcheint er mit obigen Zeichnungsbüchern vollendet zu haben, und ſtarb dann zu Erfurt 1788 66 J. alt mit dem — ellenlangen Titel eines „Kurfürſtl. Mainziſchen — Hofgeometers, Fürſtl. Schwarzenburg-Sondershäuſiſchen — Hofmedailleurs, der Kaiſ. Königl. — Hofzeichnungs-Akademie zu Wien, der Mainzer-Akademie der freyen Künſte und nützlicher Wiſſenſchaften, und der Kaiſerl. Franciscischen der Künſte zu Augsburg Mitglieds", mit dem kurzen, aber immerhin rühmlichen Nekrolog: „Er war nicht ſowohl ein berühmter, als ein nützlicher Künſtler." S. auch unten den Art. Johann Heinrich W.

Werner (Georg) von Freyberg, ein Münzmeiſter, der in 1596 zu Wittenberg in Sachſen — heirathete! *Msc.*

— — (Gottfried Franz Ludwig), erſcheint 1727 neben andern ſeiner Kunſtgenoſſen, als Königlicher Seidenſticker zu Dresden. Hofkal.

— — (Hans), Bürger zu Nürnberg, erhielt 1563 die Anſtellung als Münzwardein des fränkiſchen Kreiſes und 1565 ſeinen Abſchied. Hirſch teutſches Münzarchiv II. 6. 23.

— — (Hans) der jüngere, Maler zu Dresden 1600. Wir kennen ihn einzig aus einem Stammbuch, in welches er ſich eingeſchrieben hatte. *Msc.*

— — (Heinrich), ſ. unten Joh. Heinrich.

* — — (Jeremias Paul), Medailleur zu Nürnberg; ob etwa ein dritter Sohn des unten folgenden Peter Pauls, welcher im Lex. unter Joſeph Werner erſcheint, iſt uns unbekannt. Meuſel III. (1809.) ſetzt ihn unter die Lebenden, und nennt von ihm den Sedis-Vacanz-Thaler von Fulda, und eine Nürnbergiſche Krönungs-Medaille auf Kaiſer Leopold II. *Msc.*

Werner (Joh. Friedrich), ein Kammerkonducteur zu Berlin, der ſich aber 1785 abweſend zu Lychen in der Uckermark befand. Berliner Adreßkal. auf 1785.

— — (Joh. Friedrich Ferdinand), erſcheint, nebſt andern Künſtlern, unter der Rubrik der Maler und Zeichenmeiſter, in dem Dresdner Adreßkal. auf 1810.

— — (Joh. Heinrich, irgendwo auch Georg Heinrich, gewöhnlich bloß Heinrich), vermuthlich Vater, nicht (wie es etwa heißt) Bruder des oben (s. v. Friedrich Bernard u. Georg Heinrich) angeführten Künſtlers dieſes letztern Namens, war, wie dieſer, zu Erfurt, Zeichner, Kupferſtecher und Medailleur, dabey ebenfalls gar dürftig in ſeiner Kunſt. Von ſeinen Medaillen iſt nicht vieles in Umlauf gekommen, da die Stempel baldigſt ſprangen; zum Glück hat man nicht nöthig, ſolches zu bedauern. In dieſer letztern Kunſtgattung arbeitete er ſchon 1719 eine Schaumünze auf J. J. Hahn; eine andere uns unbekannte 1730; eine dritte auf das Buchdrucker-Jubiläum 1740 findet ſich abgebildet in Geßners Buchdruckerkunſt III. Tab. IV. No. IV.; und wieder andere von 1748 und 62 in Moehſen's Medaillen-Samml. I. S. 241 und 249, wenn dort nicht eine Verwechslung mit Georg Heinrich Werners Arbeiten ſtatt findet. Immerhin ſind dieſelben ſelten, da ſolche, wie wir ſchon erwähnt, nicht viel aushielten. Als Kupferſtecher dann kennen wir von ihm Grundriſſe, Proſpekte, Bildniſſe dunkeler Männer, (wie z. B. des Profeſſor J. D. Treibers, nach Nikkelen); Blätter zu Druckſchriften, u. ſ. f.

* — — (Johann Peter), ſchnitt 1783 eine Schaumünze auf den Medailleur Per. Paul Werner; ſo wie er auch auf denſelben eine einſeitige u. a. fertigte. C. A. Imhof Nürnbergiſches Münzkabinet I. 2te Abthl. S. 917. „Faſt möchten wir denſelben" (ſagt einer unſrer Freunde) „für Eine Perſon mit obigem Jeremias Paul W. halten, hier oder dort mit falſchem Vornamen."

* — — (Joſeph). Derſelbe erhielt von ſeinem Vater eine verſtändige Erziehung. Noch ſehr jung ſchickte er ihn nach Baſel, um ſich in Sprachen und Wiſſenſchaften, beſonders in der Mathematik zu üben. Schon in ſeinem Dreyzehnten kam er bey Merian in die Lehre, und in ſeinem Siebenzehnten nach Rom, wo er bey Beretini, Sacchi, und, durch Merians Empfehlung, beſonders bey Carlo Maratti ſehr gute Aufnahme fand. Warum er gerade mitten in Rom ſich vorzüglich die Miniatur zu ſeiner Gattung gewählt, haben wir uns bisher nie genugthuend erklären können; vielleicht daß gerade die Neuheit dieſer Gattung, zumal auf hiſtoriſche und mythologiſche Gegenſtände angewandt, ihm einen Ruf erwarb, den er auf gewohntern Bahnen, und bey ſo vielen Mitwerbern, kaum erhalten hätte. Wie dem immer ſeyn mag, Kardinäle, Fürſten und Geſandte in Rom eiferten um die Wette, Bilder von ihm zu beſitzen, und durch dieſelben wurde er auch am franzöſiſchen Hofe bekannt, wohin er einen förmlichen Ruf erhielt und annahm. Damals hatte die unbegränzte Ruhmſucht und Eitelkeit des Königs auf der einen, und die übertriebene Schmeicheley der Redner, Dichter und Künſtler auf der andern Seite, das abgeſchmackte Spiel mit Allegorien und Emblemen zur Verherrlichung des Monarchen ſo ſehr zur Mode gemacht, daß auch Werner neben den Porträts nichts als mythologiſche Stücke malte. So nennt Füßli namentlich dergleichen, die er für einen angeſehenen Freund, H. Quinaut, gefertigt hatte; wie z. B. einen Parnaß mit den Muſen, die Ungeheuer des

Cadmus, den Tod der Dido, eine Pallas, Juno, Diana und Flora, das Coliſäum zu Rom u.ſ.f. *) Auch ſcheint der ungemeine Beyfall, den er erhielt, und die damalige Prachtliebe des Hofes, ihn ſelbſt zu allerley Eitelkeiten verleitet zu haben. So erzählt uns z. B. ſein Schüler, Wilhelm Stettler von Bern, der ſich damals bey ihm aufhielt: „Seine Pinſelſtiele waren von Silber, wie ich meinte nur zur Pracht; darum fragte ich ihn, ob die hölzernen nicht eben ſo gut wären? Er ſprach nein; denn ſo kleine hölzerne Stiele waren ihm zu leicht.“ Und bey Gelegenheit einer Reiſe, die Werner nach Deutſchland machte, erzählt ebenderſelbe: „Als nun Herr Werner in Geſellſchaft ein Paar guter Freunde verreiſet und zu Schaffhauſen angekommen, ſtuhnden die Thorwächter zur Wehr, ſahen Herr Wernern köſtlich gekleidet vorherreiten, als ob die andern ſeine Diener wären. Die Wächter fragten ihn alſobald: Wer er wäre? Herr Werner aber wollte ſie keiner Antwort würdigen, oder vielmehr, er ſchämte ſich ſeines Herkommens und Handthierung; alſo daß die Wächter noch einmal fragten: Ob er vielleicht ein welſcher Edelmann ſey? Als aber Herr Werner ſahe, daß er gezwungen ſey, ſich zu offenbaren, ſagte er, daß er ein Maler und Bürger von Bern ſey; da ließen die Wächter alsbald ihre Hellepart ſinken, und dieſen welſchen Edelmann fahren!“ So ſehr indeß Werner zum Hofmann gemacht ſchien, und ſo gut er ſelbſt bey dem Könige angeſchrieben war, ſo wußte doch der Neid des erſten Hofmalers Lebrun, der ſchon Leſueur unterdrückt, und Pouſſin vertrieben hatte, auch Wernern zu entfernen. „Er brauchte“ (ſagt Füßli) „alle Liſt, die Mignatur-Arbeiten zu verkleinern, ohne es wagen zu dürfen, etwas an der Kunſt oder dem Charakter des Künſtlers auszuſetzen. Er wollte ſicher gehen, und überzog eines dieſer zarten Gemälde mit einem Firniß, von welchem er wußte, daß er daſſelbe aller Schönheiten berauben würde. Nun zeigte er es dem König, welcher, fern von allem Verdacht, ſeinem Maler glaubte, daß es mit den übrigen Arbeiten die gleiche Beſchaffenheit habe; und ſogleich änderte er ſeine Meynung, und wurde kaltſinniger gegen Werner. Dieſes veranlaßte ihn, Paris zu verlaſſen, und nach Teutſchland zu gehen. Er kam nach Augsburg, wo er ſich verheirathete, und erhielt bald einen Beruf nach München, um für die Churfürſtin von Bayern, die eine große Liebhaberin der Malerkunſt war, die ſieben Geheimniſſe Unſerer Lieben Frauen (!) in ſo vielen Mignaturſtücken zu malen. Werner ſuchte ſich in denſelben ſelbſt zu übertreffen. Entzückt über ſeine Arbeit, zahlte ihm die Churfürſtin jedes dieſer Gemälde mit 100 Dukaten, und beſchenkte ihn königlich. Der Churfürſt verlangte ein großes Gemälde in Oelfarbe von ihm zu ſehen. Werner malte in dem Geſchmack des Guido eine (ſeltſam genug!) durch die Luft fahrende Thetis, mit vielen Liebesgöttern umgeben, die von ihrem Wagen vielerley ſeltene Seemuſcheln herabſchütten; der leichte und fließende Pinſel, die fehlerfreye Zeichnung, die geiſtreiche und poetiſche Erfindung, nebſt einer lieblichen und hellen Färbung, gaben dieſem Gemälde alle mögliche Vollkommenheit. Werner war im Begriff, dieſem Bilde noch eines beyzufügen, als er eilends nach Innsbruck reiſen mußte, um das Bildniß der Erzherzoglichen Prinzeſſin in Mignatur zu malen, welches dem Kaiſer vor der Vermählung überſandt werden mußte Goldene Ketten, koſtbare Schaupfenninge, die er von den Höfen zu Wien und Inſpruck erhalten, ſind Zeugen der Zufriedenheit über dieſe Arbeit. In ganz Deutſchland redete man von ihm; die Wiernerſchen, Baierſchen und Pfälziſchen Höfe theilten ſich wechſelsweiſe in ſeine Kunſt. Er hatte wenig Zeit übrig, die häufigen Liebhaber unter den Privatperſonen zu befriedigen; und man muß ſich wundern, daß noch ſo viele Stücke von ſeiner Arbeit in Kabinetten und bey einzelnen Liebhabern zu finden ſind. Seine kleinern hiſtoriſchen Stücke an den Höfen zu Stuttgardt und Durlach, in den Städten Nürnberg, Augsburg u. ſ. f. ſind Beweiſe von dem Fleiß und dem auſſerordentlichen Genie dieſes Künſtlers. Des beſtändigen Herumreiſens und der großen Welt müde geworden, wünſchte er bey dem Anwachs ſeiner Familie die Ruhe und die Annehmlichkeiten des häuslichen Lebens zu genießen und in dem Schooſe ſeiner Mitbürger ſich ſeiner Kunſt zu wiedmen. Er gieng in dieſer Entſchließung mit ſeiner Familie nach der Schweiz zurück, und kam im Jahr 1682 glücklich zu Bern an. Werner, der ſo jung aus ſeinem Vaterlande gekommen, und daſſelbe nur dem Namen nach kannte, wußte nicht, daß die Rückkehr eines Künſtlers eine ſehr gefährliche Unternehmung ſey. Er hoffte, ſeine Kunſt und Tugend würde ihm die Achtung ſeiner Mitbürger erwerben; allein anſtatt derſelben traf er nichts als Neid und Verachtung an. Unempfindlich für die Schönheit ſeiner Arbeiten, verkannten ſie ſeine Verdienſte; und ohne ſeine glühende Liebe für die Kunſt würde ſein Trieb aus Mangel der Aufmunterung gänzlich erſtorben ſeyn. Allein ein Mann, wie Werner, erlieget nicht; er wandelt auf ſeinem Wege fort, und ſucht in der Kunſt in ſich ſelbſt, und in ſeiner Familie ſein Glück und ſein Vergnügen. Er errichtete eine kleine Hausakademie, die er mit Gyps nach den beſten Modellen des Alterthums, mit Zeichnungen von ſich und andern großen Meiſtern, mit den ſchönſten Kupferſtichen auszierte, und machte ſich das größte Vergnügen, ſeinen jungen Mitbürgern die wahren Regeln der Kunſt beyzubringen. Er malte in Mignatur viele kleine hiſtoriſche Stücke, die er mit mechaniſchen und perſpektiviſchen Beywerken, mit Landſchaften, Thieren, Blumen auf das herrlichſte auszierte; ſie kamen aber meiſtens auſſer Landes und wurden theuer bezalt. In Oelfarben fertigte er ein großes Bild, die Gerechtigkeit u. Fürſichtigkeit, auf das Rathhaus zu Bern. Für die Familie von Grafenried etliche vortreffliche hiſtoriſche Stücke. Doch das Vorzüglichſte, das er ſelbſt für ſein Meiſterſtück in Oelfarben hielt, war Adam und Eva im Paradies, von einer ganz beſondern und fremden Erfindung in Licht und Schatten, von einer Römiſchen Zeichnung, angenehmer und ſchmelzender Farbe. Das Geſicht der Eva hatte Werner nach ſeiner älteſten Tochter gemalt. Dieſes vortreffliche Bild malte er für ſeinen Freund, den berühmten Chirurgus Baurenkönig, den er in Italien und Frankreich kennen gelernt **). Werner hatte in Bern einen Freund an dem berühmten Alterthumsforſcher Andreas Morell, der zugleich ſelbſt ein geſchmackvoller und ſehr fertiger Zeichner war. Dieſer ſah bald ein, daß ein Mann von Werners Kunſtvermögen in ſeiner Vaterſtadt keinen ſeinen Talenten und Einſichten ganz angemeſſenen Wirkungskreis finden könne, und ſuchte ihn durch die Empfehlung des berühmten Spanheim an den Hof Friedrich III, Churfürſten von Brandenburg und erſten Königs von Preußen zu bringen, der beſchloſſen hatte, in ſeiner Reſidenz zu Berlin eine Akademie der Künſte zu errichten. Es gelang ihm, dieſe Anſtellung für Werner zu bewirken, und auch dieſen ſelbſt, der nicht ganz gerne daran

---

*) Eine Beſchreibung davon enthält die Schrift: Peintures poetiques des excellens tableaux de mignature faits par l'illustre et incomparable *Joseph de Werner* pour Mr. Quinault. Troyes 686. (s. b. 1668.) p. 31. 4to.

**) Daſſelbe kam ſpäterhin um einen ſehr hohen Preiß nach England.

wollte, dahin zu bringen, daß er den Ruf annahm. Die Bedingungen, die Werner ſelbſt vorgeſchrieben hatte, waren vortheilhaft, und man ſieht aus denſelben, daß er in Berlin die nämliche Rolle zu ſpielen dachte, die Lebrun in Paris geſpielt hatte *). Er kam nach Berlin 1796. Anfangs gieng die Sache nach Wunſch, da der Miniſter von Dankelmann ihn kräftig unterſtützte. Allein da dieſer, der eigentlich durch ſein Anſehn Werners Anſtellung durchgeſetzt hatte, in Ungnade fiel, ſo machte ſich ſein Nachfolger, wie gewöhnlich, ein Vergnügen daraus, alles niederzureißen, was ſein Vorgänger aufgebaut hatte, und wurde dadurch von den andern Künſtlern, die auf Werners Anſehn neidiſch waren, beſtens unterſtützt. Dieß bewog Wernern nach einigen Jahren ſich nach ſeiner Vaterſtadt zurückzuziehen, wo er 1710 im 73. J. ſeines Alters ſtarb **).

Werner war in mehr als einem Sinne zum Künſtler geboren. Seine großen natürlichen Talente bildete er durch unermüdeten Fleiß und durch gewiſſenhafte Benutzung alles deſſen aus, was zu ſeiner Zeit für das Höchſte und Beſte galt. In der Schule des Carl Maratti und des Pietro Berettino, die man als Zweige der alten vortrefflichen Schule der Caracci anſehen konnte, wurde er ein kunſtgelehrter und ſchulgerechter Maler, der von allen Theilen ſeiner Kunſt Rechenſchaft zu geben wußte. Er ſagte von ſich ſelbſt in einem Brief an einen Freund: „Meine Unterweiſungsart iſt keine wie bisher gebräuchliche Phantaſterey; man findet bey mir Richtſchnuren, gründliche Lehrſätze, Maß und Ordnung zu Allem und in Allem, nach den Regeln der freyen Künſte, nicht aus Einbildungen und Muthmaßungen.“ Daß dieſe Kunſtgelehrſamkeit keineswegs in kalte Pedanterey ausartete, zeigt der mannigfaltige Reichthum, die Grazie und Lieblichkeit aller ſeiner Erfindungen. Leid thut es uns, daß wir von Werners übrig gebliebenen Werken, außer denen ſchon früher bemerkten, und zumal von den gegenwärtigen Beſitzern, ſo Weniges anzuzeigen vermögen. In Holland muß ſich noch irgendwo von ihm ein Rinaldo und Armida befinden, deren van Gool II. 559. vorübergehende Erwähnung thut. — In Deutſchland beſitzen von ihm die Gallerie zu Wien: Den alten Tobias, der mit den Seinigen, während der Babyloniſchen Gefangenſchaft, die erſchlagenen Iſraeliten im Geheim begräbt und betrauert, ein kleines 2' 2" br. u. 18" hohes Bild auf Holz. — München, auf Leinwand (3' 5" hoch, 4' br.) ein uns (der ausführlichen Beſchreibung im Gallerie-Katalog II. 151—56. ungeachtet) unverſtändliches allegoriſches Bild, das, dem H. von Mannlich zufolge, die Geſchichte des Künſtlers, und wie er ſich im Leben hätte benehmen ſollen (post festum) ſehr ſinnreich darſtellen ſoll. — Salzthalum einſt: Den Heiland, der dem Judas den Biſſen reicht, ein Nachtſtück (1' 8" br. 2' 1" hoch) auf Leinwand. — In Zürch kannte Füßli noch 1769 bey dem dortigen Rathsherrn Werdmüller eine Flora in einem prächtigen Garten, mit ſchönen Gebäuden, Blumen u. ſ. f. verziert, ein großes Miniaturbild, das W. in den beſten Jahren ſeines Lebens zu Paris gemalt haben ſoll. Ebenfalls in Zürch, bey den Erben des ſel. kunſtverſtändigen Canonikus Rüſcheler ſieht man noch gegenwärtig von ihm eine auf blau Papier getuſchte, und mit Weiß aufgehöhte Handzeichnung, die uns von dem wahrhaft poetiſchen Geiſte des Künſtlers einen Begriff giebt. „Es iſt eine Diana, die während des heißen Mittags im dichten Walde bey einem ſchönen Brunnen ausruht. Das Jagdgeräthe liegt und ſteht um ſie herum. Der eine ihrer Hunde hat auf dem ganz nahen Baum ein Eichhörnchen ausgeſpürt, auf welches ſie ruhig lächelnd ihre Blicke heftet; der andere ſitzt aufhorchend neben ihr. Die ſchöne, man möchte ſagen, erquickende Anordnung des Ganzen, die wohlgewählte Vertheilung von Licht und Schatten, die richtige Perſpektive, ja ſelbſt der Wiederſchein der Bäume in dem Brunnen zeigen den aufmerkſamen, verſtändigen und geſchmackvollen Künſtler, ſo wie die große Leichtigkeit und Sicherheit, womit das Ganze mehr hingeworfen, als ausgeführt iſt, den vollendeten Praktiker. Bey einer ſorgfältigern Ausführung in einem Gemälde wäre wohl ohne Zweifel die, zwar den Ruhenden bequeme, aber ungraziöſe Stellung des rechten Beins abgeändert worden.“ So beurtheilt ſolche der ſpäte, aber mit ungemeiner Einſicht verfaßte Nekrolog unſers Künſtlers in dem Neujahrsblatt der Künſtlergeſellſchaft in Zürch vom J. 1805, dem eine ungemein richtige Nachbildung dieſer Zeichnung in Aquatinta-Manier, ſo wie Werners Bildniß in Vignette, beyde von H. Lips, zur angemeſſenen Verzierung dienen. „Werners Miniaturgemälde“ (ſo ſchließt ſich der obenerwähnte Nekrolog) „müßen ehemals Kunſtwerke von hoher Vollendung geweſen ſeyn. Dieſes kann man mit vollem Rechte auch jetzt noch daraus ſchließen, da Luft und Licht die bald abſterbenden

---

*) Er war Ihro Churfürſtlichen Durchlaucht erſter und vornehmſter Hofmaler, Aufſeher auf Dero Häuſer, Malerey, Tapeziererey, des Cabinets und aller Curioſitäten, und beſtändiger Direktor der neuangelegten Churfürſtlichen Kunſtakademie, mit einem Gehalt von 1400 Reichsthalern.

**) Füßli, nach ſeiner Gewohnheit, ſeine Kunſthelden mit ſchrankenloſer Glorie zu umzingeln, ſucht alle Schuld der Unannehmlichkeiten, welche Werner in Berlin erfuhr, gänzlich von ihm ab, und vornämlich auf Auguſtin Terweſten (ſeit 1690 Profeſſor zu Berlin) zu wälzen, der, wie Descamps meldet, verlangte und erhielt, daß das Direktorat zwiſchen Wernern und ihm alljährlich abwechſeln ſollte; und wenn er uns dieſes auch nicht ſonnenklar zu erweiſen weiß, ſo verdienen dennoch etliche in dieſen Zeitraum von Werners Leben einſchlagende Urkunden (l. c. I. 265—75.) nachgeleſen zu werden. Hier z. B. nur Eine (Brief eines H. Bizin's von Bern an einen Freund in Zürich vom 16. Jen. 1699, worin es heißt: „Herrn Werner's Schreiben melden einhellig, daß ſeine Sachen nicht nach Wunſch von ſtatten gehen, obgleich er auf ſeiner Seite in der Akademie alles auf das Beſte eingerichtet, und unterſchiedliche Reglements aufgeſetzt; aber bis dato ſey noch nichts aus der Sache worden, und wiſſe niemand nichts, woran es hange; und, ſagt er, er ſey Akademiedirektor, wie der Herzog von Savoyen König in Cypern, außer daß er gleich etwas von ſeiner Beſoldung beziehe, welches er für ein großes Glück halte, denn ſonſt allhier weder der Maler, noch andere Künſtler das geringſte nicht zu verdienen wüßten; bezeugt auch daß er in währender Zeit nicht ein einziges Stück gemacht, ohne ein einziges für die Tapezirer; ſagt aber, je beſſer man ein Ding mache, je unangenehmer es ſey; meldet auch, es wiſſe der Churfürſt noch dieſe Stunde nicht, wer er ſey; ſo weit habe Herr von Dankelman (ſein Hauptgönner) ſeinen großen Gewalt mißbraucht, daß er gemacht, was er gewollt, und dem Churfürſten nicht das geringſte zu wiſſen gethan. Aus allen dieſen Umſtänden kann man leichtlich trachten, daß ihm alldort kein Glückſtern aufgehen wird, ſondern er ſich zur Abreiſe wird fertig machen müßen, wie denn Herr Joseph ſein Sohn ſchon vor einem halben Jahre von dorten verreiſet iſt, und dürfte Herr Werner auch bald folgen u. ſ. f. Hier iſt ein rechtes Muſter, was auf Glück und großer Herren Gunſt zu halten iſt.“ In 1706 kam er wieder nach Bern zurück.

Waſſerfarben theils ganz zerſtört, theils ihrer Kraft und Harmonie beraubt haben. Schöne und richtige Zeichnung, geſchmackvolle Wahl der Umgebungen, und vor allem eine liebevolle, höchſtfleißige, reinliche, und dennoch meiſterhafte Ausführung ſind jetzt noch an ihnen ſichtbar. Kläglich hat er für den beſchränkten Raum meiſtens nur einzelne Figuren gewählt. Hätte er, ſtatt der leichtverwelkenden und für hiſtoriſche und mythologiſche Gegenſtände immer kleinlichen Mignatur, mehr in Oel oder auch in Fresko gearbeitet, ſo würde er von Jedermann unter den erſten Künſtlern genannt, ſtatt, daß er jetzt, vielleicht nicht ganz ohne ſeine Schuld, als ein bloßer Modekünſtler erſcheint." — Von **Werners** eigner Hand kennt man ein auf die Krönung Friedrich I. zum Könige von Preußen in 1701 gefertigtes Blatt: Einen von Pallas und Herkules (mit faſt widerſprechender Ehre!) gekrönten Fürſten, das von ſeiner großen Fertigkeit in Führung der Etznadel zeuget, und ſehr ſelten ſeyn ſoll. Die beyden Göttinnen ſetzen, jede einen Lorbeerkranz auf die große — Perüke des neuen Monarchen *). Dann haben nach ihm geſtochen, vörderſt Bildniſſe: E. Hainzelmann Kaiſer Leopolds I.; M. Küſſel und Ph. Kilian ein Paar dunkele Männer, Küſſel ein bey Brandes ſchön genanntes des Augsburger-Schultheiſſen Leonhard Weiſſen. Von Geſchichtlichem und Mythologiſchem: F. Ertinger 12 Bl. Ovidiſcher Verwandlungen; P. A. Kilian Saul, der in der Höhle der Pythoniſſe (Hexe) von Endor den Schatten Samuels um Rath fragt; (Ebendaſſelbe auch G. A. Wolfgang, ein ſehr großes Blatt); Küſſel die HH. Joſeph, Conrad, Pelagius und Gebhard, ein Titelblatt; B. Lens eine Verkündigung und eine Geburt; R. Pithan eine reuende Magdalena; J. J. Thourneiſer das Titelblatt zu einer in Bern gedruckten Bibel. — Ueber **W.** Perſonale, als Menſch, leſen wir bey Füßli: „Edel war er, ſo wie in Abſicht auf die Kunſt, auch auf ſeine Geſinnungen und Sitten. Er war mit einem feurigen Temperament geboren, in ſeinen jüngern Jahren auffahrend und hitzig; er mußte auf ſeiner Hut ſeyn, um von dieſer Leidenſchaft nicht überraſcht zu werden; daneben hatte er einen ſchönen und anſehnlichen Körper, und ſein Aeuſſerliches ſtimmte mit ſeinem Herzen überein; dieſes überfloß von Menſchenliebe. Er liebte den Pracht in ſeiner Aufführung, und war in allen ſeinen Handlungen großmüthig; alles was er that, war mit einem edeln Anſtand begleitet; und bey allen dieſen Vorzügen war er ein großer Kenner und Liebhaber aller ſchönen Wiſſenſchaften." — „Sehr charakteriſtiſch von ihm iſt ſeine Antwort an einen gewiſſen (ruſtigen) Theologen, Bartholomé Anhorn, Pfarrherrn zu Elſau im C. Zürch, der ihm, als er noch in Bern war, einen jungen Anverwandten (Mörikofer) als Lernjünger empfahl: „Zweifle nicht" (heißt es darin neben Anderm, das bey Füßli l. c. S. 276. und folgende nachgeleſen zu werden verdient), „wenn ſich bey dem Jüngling, neben beſchriebenen Wandelstugenden, auch die Aufmerkſamkeit und ein fähiger Geiſt befindet, derſelbe die Zeit und Gelegenheit mit nicht geringem Wucher anlegen werde; woran ſein Hinken ihm nichts ſchaden wird, indem zur Malerey mehr ein richtiges Augenmaß, als gerade Füße vonnöthen, zumalen weilen bey dieſer Kunſt wenig zu tanzen noch zu laufen iſt. Zu dem vorhabenden Lehrzweck ſey mein hochgeehrter Herr verſichert, daß der Knabe in Europa (zumalen dieſer Zeit) keine vortheilhaftere Gelegenheit antreffen könnte, indem er bey keinem Maler in der Welt den erforderlichen Unterricht, neben allerhand dazu benöthigten Kunſtſachen, Gemälden, Bildereyen, Kupferſtichen, Büchern beyſammen finden wird, als bey mir; welches er ohne dieſe Gelegenheit zerſtreuet, entfernet, in Italien, Frankreich, Deutſchland und Holland, mit Gefahr, großen Köſten, vieler Mühe und langer Zeit, und ohne richtige Anleitung zuſammenklauben müßte, als mir ſelbſten auch geſchehen."

Noch müßen wir, zur Steuer der Wahrheit, erwähnen, wie **Nicolai** **), Füßli entgegen, **Werners** Schickſal zu Berlin erzählt, wie folgt: „Der Staatsminiſter E. Freyherr von Dankelmann, der mit Terweſten unzufrieden war, ließ mit ihm Unterhandlung pflegen, nach Berlin zu kommen, und ließ ihn 1695 ohne des Churfürſten Wiſſen ***) als Direktor †) der neuanzulegenden Akademie der Künſte, desgleichen aller Kunſtarbeit und Zierrathen an Churfürſtlichen Gebäuden, Tapezereyen, Bildhauereyen, Goldſchmiedereyen, Schreinwerkereyen und andern dergleichen Sachen, nach Berlin berufen. Zugleich ward ihm die Aufſicht über alle Churfürſtlichen Gemälde, ſowohl in berliniſchen als in andern Schlöſſern, deren Säuberung, beſſere Stellung und Rangirung u. ſ. w. aufgetragen. Er verſprach auch bey dem Einkauf der Malereyen ſein Gutachten zu geben und ſein angefangenes Werk von der Malerey ††), welches bey dergleichen anzurichtenden Akademien höchſt nothwendig iſt,

---

*) Von dieſem Blatte mit der Unterſchrift: His tribus ornari studet, giebt einer unſerer deutſchen Kunſtfreunde eine von der eben erwähnten namhaft abweichende Kunde: „Daſſelbe" (ſagt er) „dem man es anſieht, daß es von eines Malers Hand gefertigt wurde, findet ſich vor den zu Durlach gedruckten Funeralien des 1677 in ſeiner Reſidenz Carlsruhe verſtorbenen Markgrafen Friedrich von Baden. Es zeigt dieſen Markgrafen, den die Minerva mit einem Lorber- Herkules mit einem Eichen- und eine Viktorie mit einem Palmenkranze krönen will. Ein Gantkatalog ſchreibt ſolches fälſchlich (indem er die verzogenen Anfangsbuchſtaben irrig betrachtete) einem J. G. **Werner** zu, und nimmt es eben ſo unrichtig (da es ohne Perſonalbezeichnung iſt) für das Bildniß Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen.

**) Beſchreibung der Königl. Reſidenzſtadt Berlin u. ſ. f. Neue Ausgabe (Berlin 779.) Bd. II. Anhang 4. S. 84. u. ff.

***) Nach **Werners** eigenem Geſtändniſſe. S. auf der gleich vorhergehenden Seite die Note **, nach Füßli l. S. 271.

†) „Füßli im Leben **Werners** l. c. berichtet, er ſey zum erſten Hofmaler und beſtändigen Direktor der Kunſtakademie berufen worden. Hievon findet ſich aber in ſeiner Beſtallung vom 4. Jul. 1695 gar keine Spur, wo bloß die obenangeführten Worte ſtehen. Direktor hieß im Grunde nicht mehr als hernach Rektor. Schlütter bekam auch 1695 das Prädikat als Direktor. **Werner** bildete ſich freylich ein, er wäre der erſte unter allen; aber Recht hatte er auf keine Weiſe dazu. **Nicolai.**

††) Von einem ſolchen Werke iſt niemals etwas zum Vorſchein gekommen. Selbſt Füßli, **Werners** Lobredner, erwähnt nichts davon. Es war alſo eine bloße Vorſpiegelung, um ſich wichtig zu machen. Ueberhaupt iſt es ausgemacht, daß **Werner** Dinge unternahm, wozu er nicht fähig war. Er hatte von Direktion von Gebäuden und andern großen Werken gewiß keine Wiſſenſchaft, und es waren dazu in Ber-

zu kontinuiren und auszuführen. Für alles dieſes wurden ihm 1000 Rthlr. zugeſagt, daneben ward ihm freygeſtellt, Privatinformation zu halten, und ſich dafür bezahlen zu laſſen *). Auch ward er in ſeiner Beſtallung, nebſt dem Churfürſten, an den Freyherrn von Dankelmann, (ſeinen eigentlichen Patron) verwieſen. Nachher wurden ihm 400 Rthlr. zugelegt, die nach ſeiner Abreiſe ſeinem Sohne Chriſtoph Joſeph gegeben wurden. In 1704 hatte er viel Streit über eine Anzahl Königl. Malereyen, die durch ihn und ſeine Leute reparirt, und mit einem Firniſſe überzogen worden, der von Kennern den Gemälden für ſchädlich gehalten ward. Um 1706 gieng er nach ſeinem Vaterlande zurück, wo er 1710 ſtarb. Er genoß aber ſeinen ganzen Gehalt bis an ſeinen Tod **), und ſeine Wittwe genoß noch das damals gewöhnliche Gnadenvierteljahr bis Reminiſcere 1711“. — Noch heißt es bey Heinecke I. 93. „Daß W. erſt nach Schlüter's Abreiſe aus Berlin, der dortigen Akademie Director geworden, und die Statuten und gänzliche Einrichtung derſelben in beſſere Ordnung zu bringen ſich bemühet hat. Dieſe Akademie war 1695 errichtet, und die allererſte in Deutſchland“. Ferner: „Werner hatte viele ſchöne Handzeichnungen und Kunſtſachen mit nach Berlin gebracht, welche er aber der betrübten Umſtände halber, worein er gerieth, theils verſetzen, theils verkaufen mußte, und die noch hin und wieder in Berlin zerſtreut gefunden werden“. Auf dem Bernerſchen erſten Kunſtſalon 1804 hatte man das Andenken an dieſen berühmten Mitbürger dadurch ſehr lebhaft erneuert, da von ihm verſchiedene Bilder aus dortigen Privatgalerien aufgeſtellt wurden. So z. B. ein allegoriſches Oelgemäld: Die Gerechtigkeit 6' 8'' br. 4' 6'' hoch. Dann Phaeton's Fall; die beſchützte Unſchuld; die von den Meergöttern beſchenkte Venus; und endlich ein Todtgewild-Stück. Eine nähere Beſchreibung und faſt durchaus belobende Beurtheilung derſelben ſ. in Meuſel's Arch. I. (4.) 40—42. Dixi. Füßli I. 250—80. Neujahrsſtück der Künſtlergeſellſchaft in Zürch. 4°. 805. — Nicolai. *Msc.*

***Werner* (Joſeph), ſ. auch oben Chriſtoph Joſeph Werner.**

*— — (J. B.). So findet man auf Kupfern den Namen Friedrich Bernhard Werner's verſtochen; wie z. B. auf einem Proſpekte von Halle im Magdeburgiſchen. *Msc.*

*— — (J. G.), ein irriger Name für den ältern Joſeph Werner; vergl. oben deſſen Artickel.

— — (Lorenz) von Jena, erlernte die Goldſchmiedskunſt zu Leipzig. Er erhielt ſeiner Armuth wegen, als er 1641 als Geſelle nach Dresden einwanderte, von der dortigen Goldſchmiedsinnung ein Almoſen von 6 Groſchen. *Msc.*

***Werner* (Maria), ſ. oben Anna Werner.**

— — (Matthias), von Freiberg in Sachſen; erſcheint 1581 als Mäurermeiſter zu Wittenberg. *Msc.*

*— — (Paul), unter Joſeph Werner im Lex. Zu des Joh. Harduin's Opera selecta, Amstelod. 1709. fol. hat J. Tſcherning einige Köpfe reinlich nach ihm geſtochen, davon aber nur ein einziger die Namen der beyden Künſtler an ſich trägt. Aus dem obigen Verlagsort, Amſterdam, muß man aber nicht folgern, als ob er ſich damals in dortiger Gegend aufgehalten habe, da noch andre Berliner-Künſtler zu gedachtem Buche arbeiteten. Auch Oldenburg gab nach ſeiner Zeichnung Stücke zu Beger's Thesaurus Brandenburgicus. III. Th. Fol. Cölln an der Spree 1696.

*— — (Peter Paul, gewöhnlich Paul), unter Joſeph Werner im Lex. Geb. zu Nürnberg 1689 und hier geſt. 1771. Er, der den Titel als Hofmedailleur des Markgrafen von Brandenburg-Anſpach trug, war nicht allein ein ſehr fleißiger Mann, ſondern auch ein guter Künſtler, ſelbſt noch in ſeinem ſpäteſten Alter. Indeſſen finden wir von ihm ſchon Schaumünzen mit 1712 datirt. Paul beſaß ein artiges Kunſt- und Naturalien Kabinet. Schad's Pinacothek S. 86. 215. Will's Nürnbergiſche Münzbeluſtigungen II. 143. Auf ihn hat J. P. Werner 1783 eine Medaille geſchnitten, und dann eine andre (dieſe einſeitig) ohne Jahrszahl; ſo wie man auch eine ſehr große von einem Unbekannten pouſſirte einſeitige Medaille, u. a. auf ihn hat. Imhof Nürnbergiſches Münzkabin. I. Abth. 2. S. 916. 917. Des Danzer Nürnbergiſche Portraite I. 205. II. 51. rubriciren drey Bildniſſe von ihm, nämlich von: *N. C. Makthes* del. et faciebat in fol. *Gabriel Müller* pinx. *G. P. Nusbiegel* sculp. (es giebt auch Drücke davon mit sc. et ex.) in fol. von einem Unbekannten in 4°. geſchabt.

— — (Roleſtuk). Ein ſolcher, wahrſcheinlich ein Künſtler, wird bey Heinecke II. im Regiſter auf S. 9. nachgewieſen, wo wir ihn aber nicht auffinden konnten.

— — (Stephan), ein Bildhauer zu Nürnberg, im Anfang des vorigen Jahrhunderts, von dem man ſchöne Epitaphien kennt. Trechſel's Nürnberger Johannis-Kirchhof 1735. S. 733. 875. 883.

— — ( ), ein Steinmetz, dem 1453 der Rath der ehmaligen freyen Reichsſtadt Nordhauſen in Thüringen ein ſteinernes Thor zu verfertigen auftrug, an dem er zugleich „die Marter unſers lieben Heilands, mit einem Bilde unſerer lieben

---

lin ganz andere Leute vorhanden. Aber Werners Eitelkeit gieng bis ins kindiſche. Um ſich ein Anſehen zu geben, gab er ſich, wie aus ſeiner Beſtallung erhellet, für einen Maler und Bildhauer aus, und ließ ſich, in einem von ihm erbetenen Schreiben des Churfürſten an die Stadt Bern, vom 14. Jul. 1695, ausdrücklich einen Maler und Bildhauer nennen, ob es gleich unſtreitig iſt, daß er nie einen Meißel in die Hand genommen hat. N.

*) Dieſe Bedingung, die er gewiß ſelbſt angegeben hat, ſtimmt ſchlecht zu den hohen Charaktern und Titeln, die er annehmen wollte, und zeigt ſeine Denkungsart. Doch vielleicht dachte er auch, als er noch in der Schweiz war, es wäre niemand in Berlin, der Unterweiſung geben konnte. War nicht noch 1741 ein Buchdrucker Simon in Paris, der dem jetztregierenden Könige vorſchlug, gegen die geringe Summe von 120,000 Livres, in Berlin eine Buchdruckerey anzulegen, und in einem beſondern an den König gerichteten Traktat den großen Nutzen bewies, den Berlin von Anlegung einer Buchdruckerey haben würde. N.

**) Dieſes verdient, aus den im K. Archive befindlichen Akten, angeführt zu werden, weil Füßli, der Lebensbeſchreiber und Lobredner Werners, immer zu verſtehen giebt, als ob Wernern in Berlin das höchſte Unrecht geſchehen ſey, da ihm doch auf alle Weiſe mehr zugeſtanden worden, als er, beſonders in Vergleichung gegen andere treſliche in Berlin befindliche Künſtler, verdiente. N.

Frauen auf einer; und St. Johannis Bild auf der andern Seite; und an einem Ende daſelbſt den Schildhelm und Zeichen des H. Reichs und an dem andern Ende Gifft (?) und Datum des Thores“ aushauen ſollte. Hiſtoriſche Nachrichten von Nordhauſen 1740. S. 146.

Werner. So hieß auch ein Schmelzmaler, von welchem man auf einer Monſtranz in der Churfürſtlichen Hofkapelle zu München die Geburt und die Grablegung ſehr ſauber, mit der Jahrzahl 1592 und einem Monogramm emaillirt findet. Chriſt indeſſen deutet dieſes Zeichen (?), das, wie es ſcheint, ein N. W. H. u. F. in ſich ſchloß, auf Nic. Hirſchvogel.

— — (Madame). Eine ſolche nennt man um 1779 als eine junge Wittwe von Cotbus, welche, ohne Anleitung, ſehr gute Handzeichnungen verfertigte, und ſich um 1781 zu Berlin aufhielt, um ſich daſelbſt mit noch mehrerem Erfolg in der Kunſt zu üben. Bernoulli kurze Reiſebeſchreibungen Th. I. S. 250.

— — ( ), Bauinſpektor zu Straßburg im XVIII. Jahrhundert. Er ordnete die Verzierung und Schaugerüſte an, die dort bey der Durchreiſe der Gemahlin des Dauphin's, einer Prinzeß von Sachſen, errichtet wurden. Dieſelben ſind von Heinrich Haldenwanger und von Johan Striedbeck in Kupfer gebracht worden. *Msc.*

— — ( ), Abbé, und Meiſter in der Schönſchreiberey zu Augsburg, lebte daſelbſt ſchon um 1804 und noch 1809. Von ihm heißt es bey Meuſel III. und in Ebendeſſelben Archive I. (3.) 147—49. „Durch funfzehnjährigen Fleiß hat derſelbe eine Galerie zu Stande gebracht, die eine erſtaunenswerthe Probe deſſen iſt, was ſich mit der Feder Schönes ausführen läßt. Man darf ſie ohne Scheu einzig in ihrer Art nennen. Sie beſteht aus beynahe 200 Stücken, wo man auf einzelnen Bogen des beſten Velinpapiers nicht nur die eigentlichen Schriftzüge der bekannteſten ältern und neuern Sprachen in ihren verſchiedenen Abſtuffungen nach Größe und Form ſo getreu und ſchön als möglich nachgebildet findet, ſondern auch von einer kalligraphiſchen Darſtellung eines oder mehrerer der ſchönſten Stücke, oder wenigſtens eines Abſchnitts eines Hauptwerkes von den vorzüglichſten Schriftſtellern der Griechen, Römer, Teutſchen, Franzoſen, Engländer und Italiäner überraſcht wird, die dadurch einen um ſo größern Werth erhält, als der Künſtler, Abt Werner, ſie bald mit dem Bildniſſe, bald mit dem Grabmahle, bald mit einzelnen Scenen aus dem Leben des Schriftſtellers, bald mit einer angemeſſenen Vignette geſchmückt und mit einer geſchmackvollen Einfaſſung umgeben hat. Da auſſer dieſen meiſterhaften Federzeichnungen noch einzelne ſchöne Gedanken, ſo wie das Leben eines Schriftſtellers auf Obelisken, Altären, Vaſen und Steinen, oder ſonſt auf eine ſchickliche Weiſe angebracht ſind, ſo erhält man auf einem oder zwey Blättern, ſo zu ſagen, eine gedrängte Ueberſicht von allem, was auf die Einbildungskraft, den Witz, Scharfſinn und Verſtand eines lebenden oder verſtorbenen Schriftſtellers Bezug hat. Dieſes Meiſterſtück iſt indeſſen nicht blos für einige wenige Liebhaber intereſſant, ſondern auf die Befriedigung aller Klaſſen von gebildeten Menſchen berechnet. Der Kalligraph findet hier eine Reihe von mehr als hundert verſchiedenen Schriftzügen; der Mann von Geſchmack die auserleſenſten Stücke der beſten in- und ausländiſchen Schriftſteller; der Philoſoph die ſchönſten und herrlichſten Gedanken; der Gelehrte kurze Lebensbeſchreibungen mit den Bildniſſen ſeiner Lieblingsſchriftſteller; der Künſtler und Liebhaber von Zeichnungen, eine zahlreiche Mannigfaltigkeit von neuen Original-Ideen, die bey ihm wieder andere Ideen erwecken, oder wenigſtens zur glücklichen Anwendung jener Veranlaſſung geben können. Das Anziehende, das dieſe Gallerie der Kalligraphie für einem jeden haben muß, der nur einigen Antheil an ſeltenen Kunſtwerken nimmt, gewinnt noch dadurch an Reitz, daß der Künſtler auch auf ſolche Männer Rückſicht genommen und ihre Portraite dargeſtellt hat, die ſich zwar nicht als Gelehrte, aber doch auf andere Weiſe berühmt und um die Menſchheit verdient gemacht haben. Es iſt ſchwer zu entſcheiden, ob man mehr dem Fleiße und der Geduld, oder der unerſchöpflichen Erfindungsgabe des Herrn Werner huldigen ſoll. Nach den Verſicherungen der Kenner und Dilettanten, die dieſe ſchöne Gallerie ſahen, eignet ſie ſich ganz dazu, von irgend einem Regenten oder reichen Privatmann, der mit freygebigem Enthuſiasmus Genies und Künſte aufzumuntern und zu belohnen gewohnt iſt, angekauft, und öffentlich aufgeſtellt zu werden, da ihr Anblick und Studium nicht anders als die größte Belehrung und Unterhaltung gewähren kann“; und im Frühjahre 1808 las man in öffentlichen Blättern: Derſelbe habe ſeine Gallerie (damals) von 300, bloß mit der Feder bearbeiteten Tafeln nunmehr vollendet, und biete ſie mittelſt einer gedruckten Nachricht allen Monarchen oder andern Kunſtfreunden zum Verkauf an. Dieſe Gallerie, auf welche der ausharrende Mann den größten Theil ſeiner Lebenszeit verwendet, ſey keiner Beſchreibung fähig; ſie müſſe geſehen werden, um das ſeltene Kunſttalent, die ausgedehnte Gelehrſamkeit und die Geduld des Verfaſſers, ſo wie die lehrreiche Unterhaltung, welche ſolche gewähre, bewundern zu können.

Werner, ſ. auch ſofort die Art. **Wernher**.

Wernewins (J.). Nach einem ſolchen, uns ſonſt ganz unbekannten, um 1737 lebenden Maler (vielleicht zu Wien) hat Ravenet ein Bildniß Kaiſer Carl VI. geſtochen.

Wernher, ein Mönch von Tegernſee in Bayern, in der zweyten Hälfte des XI. Jahrhunderts (1068—1091.). Dort befand ſich eine ſogenannte Biblia Pauperum, nach damaliger Zeit vortreflich mit der Hand gezeichnet, wahrſcheinlich von ihm, da ſolche mit jener völlig einerley zu ſeyn ſcheint, welche das Loblied auf die H. Jungfrau enthält, die *) der Superintendent Oeder in der Ausgabe dieſes Gedichts hat ſtechen laſſen, das, wie man glaubt, ſelbſt ein Geiſtesprodukt dieſes Wernhers ſeyn ſoll. Die Bilder in dieſem letztern nehmen ſich durch die ſchönen Farben, beſonders durch das Rothe, ganz vorzüglich aus. Eben dieſer Mönch beſaß eine vorzügliche Kunſt, die Bücher mit goldenen und ſilbernen Zierrathen zu belegen; und endlich verdient er auch als Künſtler, der mit Glasarbeiten umzugehen wußte, bemerkt zu werden **). Fiorillo's Deutſchl. I. 193. 195. 200.

---

*) Nämlich von 34 nur 6.

**) *Pez* Anecd. T. III. P. III. p. 515. „*Wernherus* artificiosus anaglypha in scripturis et in picturis industria sui laboris, suffragioque praedicti abbatis Eberhardi tabulam in superiore parte triangulatam de auro et argento et electro et gemmis et lapidibus ornatam, et quinque vitreas fenestras, et quoddam fusile opus de aere factum et lavacro aptum huic contulit ecclesiae, in quo Werinherus, et in tabula Wessil intitulatum invenitur“.

Noch finden wir bey Lipowsky: Man halte auch jene Gemälde für ſeine Arbeit, welche eine Handſchrift, im Beſitze der Benediktiner-Abtei Weihenſtephan bey Freiſing enthält, worin der Abt Alcuin vorgeſtellt wird, wie er die Werke des Horaz und Virgils (der Armen!) dem H. Stephan opfert.

Wernher, ein anderer Mönch aus dem nämlichen Kloſter, verdient ebenfalls bemerkt zu werden, der die Kirche deſſelbe mit Kunſtprodukten ausſchmückte, und aber um ein ganzes Jahrhundert ſpäther als der obige lebte l. c. 206.

— — Abt des Kloſter Weingarten, wahrſcheinlicher Verfaſſer des berühmten Chronici de Guelfis, und vielleicht Urheber der Miniaturen, mit welchen dieſe Handſchrift ausgeſchmückt iſt. Ein Bild am Anfange derſelben iſt unſtreitig zwiſchen den J. 1169—1184 vollendet, und gar nicht verwerflich. Man ſieht den Kaiſer Friedrich I. auf dem Throne; ihm zur Seite ſtehen ſeine Söhne, Heinrich mit der Königskrone auf dem Haupt, und Friedrich mit dem Herzoglichen Hute. Bey Heß (Monumenta Guelfica T. II. im Anhange) findet man einen ſchönen und getreuen Stich nach dieſem Bilde, l. c. 290—91.

Wernher de Foerdelingen. So hieß der erſte Maler von Augsburg, der unterm J. 1321 in dem dortigen Bürgerbuche erſcheint. Vor dem XIV. Jahrh. hat ſelbſt der fleißige Sammler, Paul von Stetten, nichts von den dortigen Malern auffinden können, und in den ältern Baurechnungen dieſer Stadt findet ſich ſogar noch um 1350 weder ein Namen von ſolcher, noch eine Spur ihrer Arbeit; und erſt nach der Mitte dieſes XIV. Jahrh. ſcheinen ſie ſich mit den dortigen Bildhauern, Glaſern (Glasmalern) und Goldſchlägern, in eine Art Innung (doch ohne Zunftrecht) vereinigt zu haben, früher hingegen eine ganz freye Zunft geweſen zu ſeyn, l. c. 321—22.

Wernherus a. h. **Werwerius**, ein Steinmetz in Prag 1142 der das Jungfrauenſtift bey St. Georg auf dem dortigen Schloße, welches ſammt der Metropolitankirche in gedachtem Jahr ein Raub der Flamme geworden, wieder aufbaute, und dabey — ſo glücklich war, die irrdiſchen Ueberbliebſel der H. Ludmilla unter dem Schutte wieder aufzufinden. Dlabacz.

Wernicke (Christian), ein Baumeiſter zu Poſen im 1815, damals 34 Jahr alt. Hier erſcheinen noch zu gleicher Zeit, Christian Elias Wernicke Oberbauinſpektor, 42 Jahr alt; und Friedrich Wernicke Conducteur, 32 Jahr alt. Namentliches Verzeichniß ſämmtlicher z. d. großen National-Mutter-Loge z. d. drey Weltkugeln gehörigen Brüder Freimaurer für 1815. Berlin 8°. S. 137. 141.

— — (Christian Elias), ſieh vorſtehnden Christian (W.).

— — (E. G. B.), ein Bildhauer zu Lodersleben bey Querfurth, welcher 1810 in öffentlichen Blättern bekannt machte, daß er Trauermonumente aus Lodersleber-Steinen fertigte. *Msc.*

— — (Friedrich), ſ. oben Christian Wernicke.

Wernigen (Johann von), ein Münzwardein, ſ. unten Wornigen.

Wernitz (Johann Friedrich), ein Bildnißmaler, der in dem Adreßkalender der Stadt Berlin 1766, nicht mehr, aber in dem von 1771 wieder angeführt wird.

* **Werotter**, ſ. Weirotter oben und im Lex.

* **Werschi** (Peter van). In der Sammlung des Barons Oldershauſen zu Gebeſen in Thüringen, findet ſich ein breites gutes Gemälde auf Holz, was Seehummer, Trauben, Porzellain, Gläſer ꝛc. darſtellt, vielleicht in der erſten Hälfte des XVII. Jahrh. gefertigt wurde, und deſſen Meiſter ſich darauf mit: *Peter van Werschi* angegeben hat. Wir müſſen jedoch bemerken, wie das *W*, in einer alten undeutlichen Schrift, ſo geſchrieben iſt, daß man den Namen leichtlich Overſchi leſen könnte. Im Lexikon erſcheint dieſer Maler bereits als P. van Overſ. und Peter van Overſchee; wir wollen es jedoch unentſchieden laſſen, ob unſere Lesart die beßere ſey?

Werſchich (Jacob), ein guter Oelmaler in Bayern. Er wurde in München anſäßig und malte mit ſeinen zwey Geſellen, Ignatz Schilling und Johann Liſenz, einem Niederländer, die Freskogemälde am Deckengewölbe in der Kloſterkirche zu Beyharting. Lipowsky. Er ſt. zu München 1767. *Msc.*

* **Werſching** (D. J.). Nach ihm hat E. Kolb eine H. Familie, und J. Wagner eine Enthauptung St. Pauls geſtochen. *Msc.*

* **Werrangen** (Daniel), ein irriger Name für Verrangben.

Werrer, ſ. unten Werther.

Werth (Johann de), ein Ingenieur in ſchwediſchen Dienſten, der, während des dreyßigjährigen Krieges, zu Leipzig 1645 ſtarb, und nicht mit dem bayeriſchen Feldherr dieſes Namens zu verwechſeln iſt. Stepner's Inscript. Lips. N°. 576.

— — (Reinhard von), ein Bildhauer in 1664. Derſelbe fertigte die Zierrathen an dem großen — Faſſe, was der Churfürſt von der Pfalz zu Heidelberg erbauen ließ. J. P. Kayſer Hiſtor. Schauplatz der Stadt Heydelberg. Frankf. a. M. 1733. 8°. S. 27.

* — — ſ. auch Weert u. Werd im Lex. u. oben.

Wertheim (J.). So heißt bey Füßli I. wahrſcheinlich durch groben Druckfehler, ein uns ſonſt ganz unbekannter Künſtler, der ein Gemäld aus der K. K. Galerie zu Wien: Moſes im brennenden Buſche nach D. Fett, wie es ſcheint ziemlich dürftig geſtochen. Bey Winkler wird ein ſolches Blatt, wohl richtig, von Prenner angezeigt.

Werther (Gräfin von), eine ſächſiſche von Dresden gebürtige Edeldame, aus der Familie derer von Globig, welche den Grafen Werther auf Beichlingen heirathete und noch 1819 (58 J. alt) als deſſen Wittwe, abwechſelnd theils zu Weimar, theils zu Neunheilingen, einem unfern Langenſalze gelegenem Gute, ſich aufhielt. Sie ſtickt ſehr ſchön, malt in Oel, und ſoll auch einiges geetzt haben. Nach ihrer Zeichnung hat ihr Bruder, A. F. G. von Globig, einige Anſichten des Schloſſes zu Beichlingen geetzt.

— — (Georg), ein Gießer. S. oben Reiffstock.

* **Wertinger** (Johann). Nur der ältere Katalog von Schleisheim nennt die, wahrſcheinlich unbedeutenden, Bilder dieſes Künſtlers, von welchen das Lex. ſpricht. In jenem Katalog ſind ſie, eilfe an der Zahl, mit N°. 524—27. 531—37. bezeichnet, lauter Bildniſſe geiſt- und weltlicher Bayerſcher Fürſten, Pfalzgrafen am Rheine, u. ſ. f. Darunter das einzige weibliche der Erzherzogin Anna von Oeſterreich, Gemalin Herzog Albrecht V. Außer dieſen eines des Herzogen Caſimir's von

Brandenburg. Wo mögen wohl dieſe Herrlichkeiten hingerathen ſeyn? Lipowsky thut unſers Künſtlers keinerlei Erwähnung.

Wertmorland ( ), vielleicht richtiger Weſtmorland. So nennt Milizia (Ed. terz.) II. 305. einen Engliſchen Lord, der bey Tunbridge eine Rotonde (del Capra?) erbauet habe, welcher nichts als eine höhere Lage und ſchöne Ausſicht mangle, um derjenigen von Vicenza zu gleichen.

Wesbergen (von). Von einem ſolchen uns ſonſt ganz unbekannten Stecher findet ſich ein Bildniß des Rechtsgelehrten Ph. Streuff Leuenſtein. *Msc.*

Weſchler. So findet ſich irgendwo der Name des Bildhauers D. Heſchler ganz verſchrieben. *Msc.*

Weſely (Adalbert), ein geſchickter Schnitzer, der ſich in Croatien und Dalmatien ſcheint aufgehalten zu haben, da ein Croatiſches Titelblatt in Fol. mit verſchiedenen Verzierungen und Figuren, worauf man: Exc. Adalb. Wessely lieſt, in der Stiftsſtrahöwer-Bibliothek aufbewahret wird. Ob er aber von Geburt ein Böhme geweſen, und jenes Blatt in Prag oder in Croatien gefertigt habe, kann nicht beſtimmt werden. Dlabacz.

— — (Wenzel), ein Bildhauer zu Prag, von dem wir aber nichts Anderes wiſſen, als daß er (freylich für ihn vielleicht wichtig) in 1802 ſeine Gemahlin Roſalie durch den Tod verloren habe. Dlabacz.

Weſenig (Maria Thereſia von), geborne Caſanova. S. Caſanova in künftigen Nachträgen.

Weſer (Ernſt Chriſt. gewöhnlich Ernſt), ein Dilettante zu Dresden, wo er noch 1810 als überzähliger Kreis-Steuer-Kopiſt lebte. Auf den dortigen Ausſtellungen 1801, 1805, 1806, 1807 ſah' man von ihm Bildniſſe in Miniatur; auf der von 1808 aber in gleicher Manier einen ſchreibenden Knaben nach der Natur, und auf der von 1818 wiederum zwey Bildniſſe in Miniatur, das eine nach der Natur, das andre nach van Dyck. *Msc.*

Weſſel (Bernhard), ſ. gleich unten ſeinen Vater G. Georg Weſſel.

— — (Carl Ehrenfried), ein Maler an der Porzellainfabrik zu Meißen 1781. *Msc.*

— — (G. Georg), ein von Osnabrück gebürtiger und dort ſeßhafter Bildhauer, der ſeine Studien zu London beendet hatte, wo er auch bey der dortigen Akademie einen Preiß im Pouſſiren davon trug. Zu Steinfurt u. a. ſieht man Altäre und dergl. Arbeiten von ſeiner geſchickten Hand; ſo wie ſich auch in den von F. Nicolai herausgegebnen vermiſchten Schriften des Juſtus Möſer Th. 1. Berlin und Stettin 1797. 8°. S. 109. ein von einem Unbekannten in Umriſſen radirtes Bildniß des Möſer findet, was (wie es S. 103. heißt) nach einem von Weſſel in gleicher Größe pouſſirtem Bildniſſe in Wachs gefertigt wurde. Er ſtarb etwa 60 Jahr alt, zu Osnabrück um 1812. Sein Sohn Bernhard, geb. um 1793, ſtudirte 1815 die Kunſt des Vaters auf der Akademie zu Caſſel. *Msc.*

Weſſel (Heinrich Friedrich Wilhelm), der Sohn eines Töpfers, geb. zu Altona 1794, vielleicht Nachkömmling eines der gleich ff Künſtler dieſes Geſchlechts. Er machte ſeine erſten Studien auf der Zeichenſchule zu Hamburg, wo er auch 1810, von der dortigen Geſellſchaft zur Beförderung der Künſte und nützlichen Gewerbe die ſilberne Preißmedaille erhielt. Von hier ging er nach Dresden, wo er ſich ſeit 1811 der Malerkunſt befliß. *Msc.*

* — — (Jacob), ſt. beynahe (a. h. über) 70 J. alt, 1780 wahrſcheinlich zu Danzig. Er malte ſowohl in Oel als Paſtell. Ausführlichere Nachrichten von ihm findet man in Bernoulli's Reiſen durch Brandenburg I. 259—63. und i. d. Gothaiſch Gel. Zeitung 1781. S. 272. Dann in Meuſel's Miscell. VIII. 111. den wunderkrauſen Streit zwiſchen Bernoulli und einem Reiſenden, ob dieſer Weßel bey der Graf Dohna'ſchen Familie in Dienſten geſtanden, was aber offenbar den nachfolgenden Künſtler gleichen Namens angeht. Nach ihm haben M. Bernigeroth, M. Deiſch, J. J. Hayd, J. Houbracken, W. F. (a. h. F. W.) Kraft, Bildniſſe, meiſt dunkeler Männer geſtochen. Meuſel II. *Msc.*

— — — ein geſchickter Bildnißmaler gleichen Namens, geb. zu Kopenhagen, arbeitete um 1780 zu Schlodien, und wohnte nachher zu Carwieden in Oſt-Preußen in dem Gräfl. Dohna'ſchen Hauſe, dann um 1781 zu Quitteinen beym Grafen Doenhof. Dort ſah der im vorigen Art. erwähnte Reiſende von ihm (sc. von dem Unſrigen) ein meiſterhaftes, ſeelenvolles Bild der Frau Gräfin, „mit“ (wie ſich's etwa Reiſende vorzuſtellen pflegen) „tief ins Herz ſehenden Augen, und durchaus ganz Natur“. „Nach des erſtern Weßel's Tode“ (heißt es in einer Notiz meines ſel. Vaters) „kam er an deſſelben Stelle“ (wahrſcheinlich, eines Lehrers ihrer Kunſt) „nach Danzig“. Was denn obigen Federſtreit genugthuend beylegt. War vielleicht der Unſrige vollends ein Sohn des erſtern? Meuſel II. *Msc.*

— — ( ). Vor uns liegen einige Pferdeſtücke, die in Aquatinta gr. qu. Fol. gefertigt und etwas undeutlich bezeichnet ſind: Sartorous p., *Wessel* exc., London published 1799 by John Harris. Hat Weſſel dieſe Blätter auch geetzt?

Weßling ( ), ein Steinmetzmeiſter zu Potsdam 1800. *Msc.*

Weſſon ( ), ein Engliſcher Kupferſtecher, von welchem wir einzig, ohne andern Namen als den ſeinigen, ein Blatt zu nennen wiſſen, das einen Conſtabler darſtellt, der ein liederliches Haus unterſucht. *Msc.*

* **Weſt** (Benjamin) *). Fiorillo V. 749—61 giebt den Art. dieſes großen Künſtlers, wie folgt **):

---

*) Einige Nachrichten von ihm, und ein vollſtändiges Verzeichniß ſeiner Arbeiten bis zum Jahr 1794 findet man im *Massachusets Magazine* for December 1795. T. VII. p. 515. *Boston* 1795. 8. Vergl. *European Magazine*, 1784. Forſter. S. 40. ff. Göde. B. 5. S. 117. ff. *Dallaway*. p. 524. u. ſ. w. Einzelne Critiken über Weſt's Werke findet man im *Gentleman's Magazine*. T. LXVIII. P. I. p. 129. LXVIII. P. II. p. 550. 1053. Man wird es uns nicht verargen daß wir einiges, was zur Beurtheilung von Weſt's Arbeiten gehört, aus Forſter's Schrift (am a. O. S. 40. ff.) faſt wörtlich mitgetheilt haben, da uns ſeine Critik ſo unverdächtig zu ſeyn ſcheint.

**) Auch alle Bemerkungen unter dem Texte gehören Fiorillo zu. Eine kurze Nachleſe folgt unten.

„Weſt, der berühmteſte, jetzt (1808.) lebende engliſche Maler, auf den jeder ſeine Blicke richtet, ein Liebling des Königs und eine Zeitlang Präſident der Akademie, iſt von Geburt ein Nord-Amerikaner von Springfield in Cheſter-Country in Penſilvanien, und ein Mitglied der ernſthaften, ſtillen, ſteifen, aber ehrwürdigen Gemeine der Quäker. Von den Verhältniſſen, die unmittelbar zur Bildung dieſes Mannes, und zur Entwickelung des in ſeiner Naturanlage unverkennbaren Genies mitwirken, können wir, unſerer Bemühungen ungeachtet, keine Nachrichten mittheilen. Wir wiſſen nur, daß er in ſeiner Jugend nach London kam, reißende Fortſchritte machte und eine Zeitlang hindurch das Glück hatte, in Italien die Meiſterwerke ſeiner Kunſt zu ſtudieren. In welchem Jahre er zurückkehrte, wiſſen wir nicht; allein bereits 1765 erſchienen von ihm Angelika und Medoro, und ſeit dieſer Zeit eine ungeheuere Anzahl Arbeiten, von denen die beſten durch die vielen Kupferſtiche, die darnach verfertigt wurden, unter uns rühmlich bekannt geworden ſind. Seine ältern Arbeiten, der Abſchied des Regulus, Scipio's Enthaltſamkeit, der Eid des Römerfeindes Hannibal, die trauernde Agrippina, der betroffene Aegiſtheus, der heilige Stephanus, der Erzengel Michael, haben in der That bey aller Kälte, allen Mängeln der Zeichnung, allen Fehlern des Colorits, allem Flickwerk der dem Pouſſin und andern großen Malern knechtiſch nachgemachten Draperien, die man einigen dieſer Stücke vorwerfen kann, unverkennbare Züge einer edlen, keuſchen, für das Große und Reine ſehr empfänglichen Einbildungskraft. Seine Gegenſtände ſind gemeiniglich gut gewählt, und haben jene Würde, die ſie der Kunſt empfiehlt; ſeine Anordnung iſt überdacht; ſeine Compoſition zuweilen reich; ſeine Figuren zeichnen ſich durch Anſtand aus, und es herrſcht in ſeinen Gemälden die Einheit des Gedankens, die ſie zu einem Ganzen ſchafft. Allein zur Wahrheit der heroiſchen Empfindung hat er ſich nur ſelten heraufzuſchwingen gewußt; ſeine Geſichter ſind oft nur allzuleer an Ausdruck, und verrathen, wie die kalten Stellungen, den mißlungenen Verſuch, durch Uebertragung des griechiſchen Marmors auf ſeine Leinewand, griechiſche Erhabenheit und Ruhe der zur Göttlichkeit erhöheten Lebenskraft zu erzwingen. Wir könnten die Characteriſtik dieſes Künſtlers noch kürzer faſſen und ſagen: Daß ſeine Darſtellung des heroiſchen Schönen zwar niemals unedel iſt, aber es auch nie erſchöpft. Das erhabenſte Werk ſeiner Phantaſie iſt der Ugolino, den er wahrſcheinlich noch in Italien dichtete; man empfindet mit der Wonne der Wiedererkennung, daß der Künſtler hier Reminiſcenzen aus dem Studium der Antike mit Genie benutzt, und Züge vom Jupiter und vom Laokoon entlehnt hat, ohne der Originalität ſeines eignen Gedankens zu nahe zu treten. Weſt's neuere Werke haben einen ganz verſchiednen Character. Gegenſtände, die aus unſern Zeiten und Sitten entnommen waren, hatte er bereits mit großem Glücke behandelt. Sie waren ſeinen Talenten angemeſſen, ſein Gefühl konnte ſich leichter hinein verſetzen, und ſein Publikum ihn beſſer verſtehen. Ein undankbares, an maleriſcher Grazie verarmtes, ganz außer dem Bezirk des Edlen liegendes Sujet, die erſte Zuſammenkunft William Penn's mit den Wilden in Nord-Amerika, hatte wenigſtens denjenigen Werth, den die getreue Darſtellung des Coſtume und einer übrigens moraliſch guten Handlung geben kann. Die Glaubensverwandten des Künſtlers fanden ſich in dieſem Gemälde ſehr geſchmeichelt, und mit ihrem Beyfalle hatte er vielleicht für dieſesmal ſeine Abſicht erreicht. Gegen dieſes kalte Bild machte die herrliche Scene, wo der General Woulfe, ein junger brittiſcher Held, als Sieger vor Quebeck den Tod fürs Vaterland ſtirbt, den auffallendſten Contraſt. Dieſes Meiſterwerk in ſeiner Art, deſſen ſchöne Compoſition und rührender Ausdruck allgemein bekannt ſind, kann gewiſſermaßen die Höhe beſtimmen, die der brittiſchen Schule in hiſtoriſchen Gemälden erreichbar iſt. Ganz bekleidete Figuren, Sitten und Gewänder unſerer Zeit, und wahre ſittliche Empfindung des wirklichen Lebens, die einer gewiſſen Zartheit und eines gewiſſen Schwunges bey ihrer Lauterkeit und naiven Unbefangenheit wohl fähig iſt, ſetzten das brittiſche Künſtlergenie in das vortheilhafteſte Licht. Mit der Vorſtellung der beyden Schlachten bey la Hogue und an dem Boyne *) eröffnete ſich Weſt um 1780 eine neue Laufbahn. Vielleicht konnte der Vorwurf, daß in ſeinen bisherigen Arbeiten zu viel Kälte und Monotonie geherrſcht, daß es manchen an Ausdruck und kräftiger Farbenmiſchung gefehlt habe, zugleich aber auch der ausdrückliche Wunſch des Königs, von ſeinem Hofmaler die vorzüglichſten Scenen der brittiſchen Geſchichte dargeſtellt zu ſehen, dieſe Veränderung bewirken. Beyde Schlachten kennt man aus den ſchönen Kupferſtichen, die darnach verfertigt ſind. Es fehlt ihnen nicht an Handlung und Ausdruck; jene fällt ſogar ins theatraliſche, und dieſe hat ſchon die Verzerrungen einer falſchen Characteriſtik. Die Wirkung der Farben dieſer Stücke iſt auffallender, als ſie es in Weſt's frühern Arbeiten war; doch ſcheint er im Kolorit keine beſondre Stärke erreichen zu können. Die wichtigſten Unternehmungen der brittiſchen Truppen während des letzten Kriegs in Amerika hat dieſer geſchickte Maler auf ſechs Gemälden vorgeſtellt, oder vielmehr von ſeinem Schüler Trumbull, ebenfalls einem gebornen Nord-Amerikaner, der ſich auch durch ſeinen Ausfall der Garniſon von Gibraltar gut angekündigt hat, in einer ſehr belebten Manier ausführen laſſen. Uebrigens gehört Weſt unter die wenigen Künſtler, deren Talent nicht nur anerkannt und belohnt, ſondern deren Character auch geehrt, und deren Umgang ſelbſt von den Großen der Erde geſucht wird. Der König, der ihn vorzüglich ſchätzt, hat ihm die Verzierung der neuen Zimmer im Schloſſe zu Windſor aufgetragen, und bezahlt ihm jedes Stück beſonders, ungeachtet ein Jahrgehalt von 1000 Pf. St., wie man ſagt, mit dem Titel eines königlichen Hiſtorienmalers verbunden iſt. Von den zahlloſen Malereyen von Weſt, deren Inhalt aus den H. Schriften entnommen iſt, können wir nur einige der wichtigſten anführen. Dieſe ſind: Paulus auf der Inſel Malta; Moſes und Aaron vor dem Könige Pharao, in der königlichen Capelle zu Windſor; Chriſtus am Ufer des Jordan, ebendaſelbſt; die H. Maria Magdalena am Grabe Chriſti; die großen Altarblätter in der Capelle zu Greenwich und in St. Stephan's Walbrook **); die Himmelfahrt in der Hofcapelle zu Windſor, ein Bild, das die Gebrüder Facius (Deutſche, aus dem Herzogthum Weimar) herrlich in Kupfer geſtochen haben; die Erſäufung Pharao's und ſeines Gefolges im rothen Meer, ebendaſelbſt; der Heiland und die Apoſtel, über dem Hauptaltar im Jahr 1787 aufgeſtellt; die Bekehrung des H. Paulus, ein Bild, nach welchem eine Glasmalerey für ein Fenſter der St. Paulskirche zu Birmingham ausgeführt iſt, u. ſ. w. Weſt ſelbſt hält eine Scene aus dem Leben Alexander's III., Königs von Schottland, wie er nämlich durch Colin Fitz Gerald von

---

*) Sie befinden ſich gegenwärtig im Cabinet des Lord Grosvenor, *Dallaway*, p. 524.

**) S. Göde, S. 117. ff.

einem wilden Hirſch befreit wird, für ſeine beſte Arbeit. Er malte ſie für den Lord Perth. Eine große Arbeit, die Se. Majeſtät unſerm Künſtler auftrug, war die Verzierung der Audienzzimmer im Pallaſt zu Windſor. Weſt verfertigte ſechs Gemälde, die ſich ſämmtlich auf die Geſchichte des großen Königs Edward III. beziehen. Die Scene des erſten iſt bey Creſſy, wo Edward nach der Schlacht ſeinen ſiegreichen Prinzen umarmt, der dem König von Böhmen das Leben und ſeinen Federbuſch mit dem Wahlſpruch: *Ich dien* (ſeither an dem Wapen des engliſchen Thronfolgers) genommen hatte. Die Schlacht bey Nevil's Croß macht den Gegenſtand des zweyten Stücks. Während daß Edward Calais belagerte, ſiegte ſeine Gemahlin Philippa über den König David von Schottland, der eine Diverſion hatte machen wollen, und nahm ihn ſelbſt gefangen. Man ſieht die Königin auf einem Zelter, umringt von Baronen und Biſchöfen, die man an ihren Fahnen und Helmen erkennt; und in der Ferne den ſchottiſchen König, der ſich an Sir John Copeland ergiebt. Im dritten Bilde legt Philippa für den Euſtache de St. Pierre und die ſechs beherzten Bürger von Calais nach der Uebergabe des Orts bey ihrem Gemahl eine Fürbitte ein. Das vierte Stück verewigt die Einſetzung des Ordens vom Hoſenbande. Edward mit ſeinen Rittern kniet am Altar, wo der Biſchof von Wincheſter das Hochamt hält. Seitwärts ruht das Auge auf der knienden Königin und einer Gruppe von jungen Damen aus den edelſten Geſchlechtern. Unter den Zuſchauern erblickt man den ſchottiſchen König David, einen Marſchall von Frankreich nebſt andern vornehmen franzöſiſchen Gefangenen, und Edward's jüngere Kinder. Den glorreichen Augenblick, wo nach der Schlacht bey Poitiers der König Johann von Frankreich mit ſeinem Sohne gefangen in das Zelt des ſchwarzen Prinzen geführt wird, hat Weſt in ſeinem fünften Gemälde geſchildert. Das ſechste, in der Mitte des Ordenszimmers, iſt der Sieg des Schutzheiligen von England, St. Georg, über den Drachen; eine Scene, die hier ein neues Intereſſe gewinnt, indem eine ſchöne weibliche Figur im Vorgrunde durch die Dazwiſchenkunft des Helden von dem Ungeheuer errettet wird. Außer dieſen Arbeiten ſprach man noch von einem Vorhaben des Königs, das Grabmahl des Kardinals Wolſey von demſelben Meiſter verzieren zu laſſen *). Im Jahr 1799 lieferte Weſt zur Schauſtellung der Akademie mehrere Cartons für Glasſcheibengemälde zu der Collegiat-Kirche in Windſor, zu der prächtigen gothiſchen Abtei, die der reiche Beckford in Fonthill mit ungeheuern Koſten erbauen ließ, und zu einem Fenſter in der St. Paulskirche zu Birmingham, deſſen wir bereits gedacht haben. Jarvis oder ſeine Schüler, die überhaupt die bedeutendſten Kirchen in England mit ihren Producten ſchmücken, haben es ausgeführt. Auch iſt darüber ein intereſſantes Werk erſchienen, welches, nebſt dem von le Vieil, eine bedeutende Lücke in der Geſchichte der Kunſt ausfüllt, und die Glasmalerey artiſtiſch und chemiſch aus den beſten Quellen erläutert. Der Verfaſſer heißt John Aſhley; und wenn er auch fälſchlich das Jahr 1500 als die Epoche annimmt, worin jene Kunſt auf den Gipfel der Vollkommenheit gebracht worden iſt, indem den Deutſchen das Verdienſt gebühret, ſie weit früher meiſterhaft ausgeübt zu haben, ſo giebt er dafür Rezepte über die beſten und dauerhafteſten Farben und das Einbrennen derſelben, und iſt in Allem ſehr gründlich **). Wir zweifeln, daß ein Mann von Weſt's Geiſt und Talent ſich, wie man ſagt, der geheimen Vorſchriften der venezianiſchen Schule oder des Tizianiſchen Colorits (*Tician Quackery*) bedient. Es iſt wahrſcheinlich boshafte Spötterey ſeiner Feinde, deren er viele hat, und die auf ihn Jagd machen. Zu leugnen iſt es übrigens nicht, daß viele Künſtler der neuen Schule, welche im Beſitz der Tizianiſchen Farben zu ſeyn wähnen, rechte buntſcheckige Dinge hervorbringen, die Augen durch lauter Farbenpracht und Herrlichkeit verblenden, und den Spöttern reichen Stoff darbieten. Zu dieſen gehört vorzüglich der, jede Modethorheit kräftig geißelnde John Williams, deſſen zwey witzige Pamphlets geleſen zu werden verdienen ***). Eben ſo ungegründet halten wir den Vorwurf, daß Weſt, während er Präſident war, nur ſeine Anhänger bey der Königlichen Akademie befördert, und alle Aufſeherſtellen und Comiteen nur mit ſeinen Freunden, ohne auf ihr wahres Verdienſt zu ſehen, beſetzt habe. Freylich war er kein Freund des rauhen Barry; auch fügte ihm die Oppoſition durch die ewige Kritteley ſeiner Gemälde ſo viel Herzeleid zu, daß er ſich 1805 von der Königlichen Akademie gänzlich zurückzog, ſeine Präſidentenſtelle am 2ten December deſſelben Jahres niederlegte, und ſeit 1806 eine Privatausſtellung ſeiner Gemälde veranſtaltete, bey welcher ſeine Eitelkeit und ſein Beutel ſich recht wohl befinden. Unter ſeinen letzten Arbeiten, die er zur Schauſtellung der Akademie lieferte, war eine Vorſtellung der Sündfluth ein wahres Meiſterſtück. Die ganze Natur iſt hier durch eine graue Nebelwolke umkleidet. Im Hintergrunde ſcheint die unförmliche Arche dunkel hervor. Alles iſt Waſſerfläche. Eine ertrunkene Familie, die ſich bey der allgemeinen Fluth auf einen ſtarken Baum zu retten ſuchte, treibt verſchlungen in die Zweige deſſelben auf der Oberfläche, und drey furchtbar große Schlangen, welche auf dieſem Baume gleichfalls Schutz ſuchten, hangen in einander und in die Zweige und menſchlichen Glieder verſchlungen von den hervorragenden Aeſten herab. Die Leichname der Menſchen ſind ſchon ſchwarzgrau gefärbt, und das Waſſer hat die Haut gänzlich ausgefüllt, wie dies bey Ertrunkenen der Fall iſt. Zur Seite flattert die weiße Taube, und tiefer hinten ſieht man den Raben in ſchnellem Fluge. Die übrigen Darſtellungen der bibliſchen Geſchichten, eine Auferſtehung Chriſti, die Verjagung Adams aus dem Paradieſe u. ſ. w. ſollen gänzlich verfehlt ſeyn. Im Jahr 1802 verfertigte Weſt mehrere Scenen aus dem Metamorphoſen des Ovid, einen Beliſarius mit dem Knaben, und eine Vorſtellung der Paddingtoner Reiſebarken, die aus Uxbridge wieder in London ankommen und mit luſtigen Paſſagieren angefüllt ſind. Zur Ausſtellung im Jahr 1803 lieferte er aber nur ein einziges Bild, einen Liebesgott, der auf einem Roſenbette ſchläft. Dieß Cabinetſtückchen war üppig kolorirt, und fand vielen Beyfall †). Es übertraf bey weitem ſein

---

*) S. Forſter, am a. O. S. 48—50.

**) S. The art of painting on and annealing in Glaſs; with the true receipts of the colours, the ordering of the furnace and the secrets thereunto belonging. *London*, 1801. 4. mit zwey Kupfertafeln.

***) S. A touch-stone to the present Exhibition, by *Anthony Pasquin*, 1797, und A critical Guide to the present Exhibition, by John Williams, vulgo *Anthony Pasquin*, 1797. Vergl. *Monthly Magazine*, T. III. p. 147.

†) „Dieſe Ausſtellung hatte übrigens den Unſrigen in einen ſehr unangenehmen Handel verwickelt. Man beſchuldigte ihn nämlich eines eigenmächtigen Eingriffs durch Ueberſendung eines (eignen oder fremden?)

Bad der Venus, das er 1799 vollendet hatte. Im Jahr 1804 erſchien von ihm das letzte Abendmahl, eine Skizze, nach welcher das Altarblatt in der Collegiaten-Kirche zu Windſor ausgeführt iſt. Ein Stück, das ſchon ſo oft und ſo glücklich von den erſten Künſtlern bearbeitet worden, konnte nicht aufs neue behandelt werden, ohne manchen bittern Tadel zu erfahren. Allein vorurtheilsfreie Kenner geſtehen, daß das Gemälde recht gut, und beſonders der Heiland eine ſehr gelungene Figur ſey. Nur mit dem Colorit war Niemand zufrieden. Weit vorzüglicher iſt in dieſer letztern Rückſicht ein Gemälde nach der Offenbarung (XIX., 11 und 20.). Einen großen Beyfall fand ſein Cicero, der in Geſellſchaft der Magiſtratsperſonen in Syracus das Grabmal des Archimed von Büſchen reinigen läßt, hinter denen es vergeſſen und verborgen ſtand. Die Figur des Conſuls hat ungemeine Würde. Im Hintergrunde ſtaunt das Gefolge und das zuſammengelaufene Volk über das allmählig hervortretende Denkmal. Eben ſo viel Lob gebührt der Geſchichte Phaeton's nach Ovid. Auch ſeine zahlreichen Gegner geſtehen, daß er hier nichts gemeines aufgeſtellt hat. Das feurige Erwarten Phaeton's, des Vaters Aengſtlichkeit, die wilden Roſſe, die ſchönen Horen ꝛc. beweiſen den geübten Künſtler. Noch vor ſeinem Austritt aus der Akademie hat Weſt 1805 nicht weniger als ſieben hiſtoriſche Stücke und eine Landſchaft zur Ausſtellung geliefert; und das war wohl zu viel für einige Monate Arbeit. Mit der Idee in dieſen Werken iſt faſt jeder Kenner zufrieden, denn ſie zeugt immer von einer reifen Beurtheilungskraft und einem guten Geſchmack; allein die Ausführung iſt nicht durchaus fleißig, und dem Colorit fehlt es an Harmonie. Auch haben die Umriſſe der Figuren ſtets eine gewiſſe unangenehme Härte. Unter den Gemälden in der Shakſpeares Gallerie findet man zwey Stücke von Weſt, die aber nicht zu ſeinen beſten gehören. Es ſind Scenen aus dem König Lear (*Act.* III. *Sc.* 4.) und dem Hamlet (*Act.* IV. *Sc.* 5.) *). Seine letzte, berühmteſte Arbeit iſt ein Gemälde von Nelſon's Tode, das er 1806 vollendete, und worüber die Stimmen ſehr getheilt ſind. **Weſt** läßt Nelſon auf dem großen Verdeck (quarter-dek) und nicht in der großen Cajüte (cock-pit) ſterben, um die Anſicht der gewonnenen Schlacht ſelbſt im Hintergrund, ſo wie den Tod von Adair und Scott als Nebengruppen mit aufzuſtellen. Es iſt der Moment gewählt, wo Nelſon vom Capitain Hardy die Nachricht von dem entſchiedenen Sieg vernimmt, und mit einem Ausruf des Danks zu Gott ſtirbt. Die Stellung des Sterbenden iſt gerade, nur in entgegengeſetzter Richtung, die des Generals Woulfe; und hier vermiſſen die Tadler allerdings die Neuheit und Originalität, die man bey der Begeiſterung für einen ſolchen Gegenſtand wohl zu erwarten berechtigt wäre. In den Figuren herrſcht eine unangenehme Kälte. Vergebens bemüht man ſich, den Character und die Empfindungen zu errathen, welche durch die Geſichtszüge ausgedrückt werden ſollten: Die bekannte Liebe und Anhänglichkeit an den großen Admiral, und die Tiefe Trauer und Angſt über ſeine Verwundung. Indeſſen war **Weſt** und iſt bis auf dieſen Augenblick der einzige brittiſche Geſchichts-Gegenſtändemaler, der ſolche leidlich ausführen kann, und er legt deswegen auf ſeine Gemälde einen großen Werth. Nicht weniger als 2000 Pf. St. werden für dieſes Bild gefordert. Man hat geſagt, daß der König, der es geſehen und, wie es heißt, auch — gelobt hat, es kaufen werde. Heath, der größte jetzt lebende Kupferſtecher in England, wird es in Kupfer ſtechen **). Als Schriftſteller hat ſich **Weſt** nur durch eine Rede bekannt gemacht, mit welcher er als Präſident 1793 die Preisvertheilung eröffnete ***). Sie enthält eine kurze hiſtoriſche Darſtellung des Fortgangs der ſchönen Künſte von den früheſten bis zu den gegenwärtigen Zeiten, vornehmlich in der Abſicht, darzuthun, daß dieſe Fortſchritte nie ſo ſchnell waren, als die neuern der engliſchen Schule. Als die beyden Haupturſachen davon giebt er theils die für zweckmäßigen Unterricht getroffene Fürſorge an, theils den Umſtand, daß man dem jungen Künſtler völlig freie Wahl derjenigen Kunſtgattung läßt, wozu ſein Genie aufgelegt iſt. Bey dem vielen Guten und Belehrenden, welches dieſe Rede enthält, vermißt man doch in ihr den leichten, einnehmenden und geſchmackvollen Styl von Reynolds".

Zu dieſen ausführlichen Notizzen von H. Fiorillo haben wir nur Weniges nachzuholen. Auf der Ausſtellung von 1805 ſah man noch von ihm, neben der ſchon erwähnten Sündfluth, und den beyden Marien am Grabe: Eine Vertreibung der erſten Menſchen aus dem Paradieſe; Beliſar, von dem Knaben geführt, und beſonders Thetis, die ihrem Sohne Achill die von Vulkan geſchmiedete Waffen bringt; in welch letzterm Bilde die Zeichnung durchaus genau, die Figur der Göttin hinreißend, und die Farbengebung weit ſorgfältiger ſeyn ſoll, als man ſie ſonſt an dieſem großen Künſtler zu ſehen gewohnt war. Noch einige andere bisher nicht genannte Arbeiten werden wir bald unten durch das Verzeichniß der nach ihm gelieferten Blätter kennen lernen.

Ueber ſeinen im Frühjahr 1806 ausgeſtellten Tod Nelſon's wurde in einem der Zeitung f. d. elegante Welt N°. 79. d. J. beygerückten Londoner Briefe, faſt ungebührlich ſtrenge geurtheilt, wie folgt: Man bemerkte nämlich darin, trotz mehrerer Hundert auf dieſem 4' hohen und 4' breiten Bilde zuſammengeſtellter Figuren die größte Armuth der Gedanken, und lediglich ein verworrenes Gedränge rings um einen auf dem Boden liegenden todten Menſchen; kurz nichts minder als den würdigen Pendant zu dem berühmten Tode des General Woulfe, von dem einſt Nelſon zu Weſt geſagt haben ſoll: Daß wenn er einſt den Tod

---

Gemäldes, bey welchem die gehörigen Formalitäten nicht beobachtet worden, und worüber er allerlei Vorwürfe erdulden mußte, zumal da er ſchon vorher bey gewiſſen Gelegenheiten (als Präſident) ſich zu viel herausgenommen haben ſollte. Es wurde daher eine allgemeine Verſammlung der Mitglieder gehalten, durch deren Beſchluß er von aller Abſicht, die Regeln und Gebräuche der Akademie zu beeinträchtigen, losgeſprochen wurde". So wird dieſer Vorfall in dem **Meuſel'ſchen Archive** I. (2.). S. 159—60. nach einem Schreiben aus London im Okt. 1801 freylich leider genug erzählt.

*) Vergl. Forſter, am a. O. S. 58. u. 179.

**) Wir bemerken bey dieſer Gelegenheit, daß man einige ſchöne Kupferſtiche, die ſich auf Nelſon's thatenreiches Leben beziehen, in deſſen eigenhändiger Biographie findet, die auf 17 Platten in Kupfer geſtochen und von Mac Arthur und Clarke herausgegeben iſt. Exemplare auf Velinpapier mit Kupfern auf Atlas koſten 100 Guineen.

***) S. A Discourse delivered to the students of the Royal Academy on the distribution of the prizes. (by *Benj. West.*) 1795. 4.

für's Vaterland ſterben ſollte, er nichts Beſſeres wünſche als ſich von einem ſolchen Künſtler vorgeſtellt zu ſehen. Nebendem wurde behauptet, die Abſicht dieſer Ausſtellung ſey vorzüglich dahin gegangen „eine Subſcription für ein Blatt nach dieſem Gemälde an den Mann zu bringen und mit eckelhafter Charlatanerie anzubieten“. Hinwieder wird anderwerts an dieſem Bilde, freylich eine Nebenſache, nämlich die Menge wohlgetroffener Bildniſſe der vorzüglichſten der bey jener Trauerſcene anweſenden Perſonen ganz beſonders gerühmt; mit der weitere Bemerkung: Ein Seitenſtück dazu ſollte den gleichzeitigen Auftritt im Untertheil des Schiffes darſtellen (was wir nur halb verſtehen); und beyde gedachte der Künſtler (wie wir ſchon erwähnt) durch Heath ſtechen zu laſſen.

Von dem ſchönen Gemälde der Steinigung Stephani in der Kirche dieſes Namens zu London, erzählt Forſter, in ſeinen Beyträgen zur Kenntniß Großbritanniens Th. I. S. 295. ein Anecdoton, welches nachgeleſen zu werden verdient.

Endlich bemerken wir noch: Daß, ungeachtet die General-Verſammlung der Königl Akademie ihn 1804 u. 5. neuerdings zu ihrem Vorſteher gewählt, er ſich von dem ſchon länger gehegten Vorſatz nicht abhalten ließ, am 2. Dezemb. des letztgenannten Jahrs, dieſe Stelle wirklich aufzugeben. Seit R. Daltons Tode (1792.) war er Aufſeher der Gemälde des Königes mit einem Gehalte von 300 Pf. St. Geſtochen nach Weſt haben: F. Bartolozzi, J. Baſire, P. C. Canot, Th. Cook, G. S. und J. G. Facius, J. Fittler, J. C. G. Fritſch, C. Grignion, J. Hall, M. Liart, H. Lips, C. Malvieux, J. B. Michel, D. P. Pariſet, S. F. Ravenet, P. Sandby, G. Scorodoomoff, W. Sharp, R. Strange, W. Woollet. — Geſchabt: W. Dickinſon, R. Dunkarton, R. Earlom, E. Fiſher, V. Green, J. E. Hayd, C. H. Hodges, J. R. Smith, C., J. u. Th. Watſon. — Einige von ihnen auch in Eß-, Punktir- und Tuſchmanier.

Von Bildniſſen nach ihm kennen wir:

1. Ihn ſelbſt *) mit ſeinem jungen Sohn (Robert). Green.
2. Seine Gattin (als Madonna) mit ihrem Kind im Arm. Green.
3. Er und ſeine Familie. Die Mutter hält ihr todtes Kind auf dem Arm; der Vater betet. G. S. et J. G. Facius **). — Copieen Pariset. Bower. L. Rugendas.
4. Georg III. König. Fischer.
5. Charlotte, die Königin, die Hände über einander geſchlagen. Green.
6. Ebendieſelbe mit der Königlichen Prinzeſſin. Green 1778 ***).
7. Die Prinzen Erneſt Auguſt, Auguſt Friedrich, Adolph Friedrich, und die Prinzeſſinen Auguſte Sophie, Eliſabeth und Maria. Green 1778.
8. Der Prinz von Wales und ſein Bruder, der Biſchof von Oſnabrück, ganzer Statur. Green 1779.
9. Der Prinz von Wales und der Herzog von York, ganze Figuren, ſtützen ſich auf einander. Colorirt ohne Namen des Stechers.
10. Prinz Wilhelm Heinrich. Green 1780.
11. Ebenderſelbe als Matroſe. Bartolozzi et Sandby †). 1782.
12. Ein Engel in den Wolken hebt ein Kind zum Himmel empor, dem noch ein kleineres den Arm reicht. Anſpielung a. d. frühen Tod zweyer jungen engliſchen Prinzen. Strange 1786.
13. Octavius, Prinz ††), eine jugendliche Figur. Facii 1785.
14. Lord Georg Lyttleton. Dunkarton. Sehr ſchön.
15. John Satwbridge (als Brutus!) ganze Statur. Th. Watson. Sehr ſchön und ſelten.
16. Robert und Thomas Drummond, Söhne des Erzbiſchofs von York, ganze Statur. Green.
17. Lord Groſvenor, ganze Statur. Dickinson.
18. Generalmajor Robert Monkton. J. Watson.
19. Thomas Newton, Lord-Biſchof von Briſtol. Earlom.
20. Sir Edward Aſtley †††), Baronet. Id.
21. Sir Joſeph Banks. J. R. Smith.
22. W. H. Cavendiſh Bentingk, Herzog von Portland, und Lord E. Bentingk, beyde ſtehend. Id.
23. Lady Beauchamp (Proctor) J. Watson.

---

*) Andre Bildniſſe des Unſrigen, nach Andern, giebt es die Menge. Die vorzüglichſten ſind:

1. G. Stuard p. Car. Watson sc. m. a.
2. W. Lawranson p. W. Pether sc. m. n.
3. G. H. Harlow p. J. Fittler sc. Wunderſchön, im Alter, mit der Brille in der Hand, von welcher er, wegen einer gewiſſen Vorrichtung in zwey Hälften getheilter Gläſer ſagte, daß ſie ſein Glück ausmachen.
4. W. J. Newton p. C. Heath sc. Ebenfalls im Alter.

Noch nennt einer unſerer Freunde eins von Lips (1779.) wohl aus der Lavaterſchen Phyſiognomik, und ein anderes in dem European Magazine 1794 von C. Joſi gezeichnet und geſtochen.

**) In Punktirmanier für ſehr vorzüglich und das Meiſterſtück dieſer Stecher gehalten; uns wollte es nie beſonders gefallen: Eine Quäkerfamilie, die den Tod eines neugebornen Kinds in der Stille bedauert, und in ſo weit ruhig und ſchön. Aber, zumal des Künſtlers eigene Figur, lang und ſteif, fällt wie ins Zimmer hinein, oder aus dem Blatte heraus.

***) Der Katalog von Paignon-Dijonval enthält ein ſolches Blatt, mit dem Hinzuthun: „Sie beſchauen ein Stück Stoffe, das ſie in der Hand halten!“ Colorirt, ohne Namen des Stechers. Eine Copie davon gab J. C. G. Fritzſch.

†) Wunderliebliches Blatt, vom erſtern geetzt, vom zweyten in Aquatinta überarbeitet.

††) Wer iſt dieſer?

†††) Das Bild gehört der Gregorianiſchen Societät zu Norwich.

A. Von Geiſtlicher Geſchichte.

1. Jakob ſegnet ſeine Enkel, Ephraim u. Manaſſe. Cabinet Großvenor.

2.3. Eliſa erweckt den Sohn der Sunamitin, zweymal (1768 u. 1784.) Im Kab. Großvenor. Das von 1784 beſonders ſchön.

4. Nathans berühmtes Wort an David: Du biſt der Mann.

5. Jonas dankt dem Herrn für ſeine Rettung *). Bartolozzi.

6. Die Hexe von Endor. E. Malvieux.

7. Die Auferweckung Lazari. Aus der Kathedralkirche zu Windſor.

8. Chriſtus ruft die Kinder zu ſich. Aus dem Saale der Akademie.

9. Der Heiland hat ein kleines Kind auf den Knien **). H. Lips sc. für die Phyſiognomick.

10. Die Verläugnung Petri. Sehr ſchön.

11. Die drey Marien am Grabe.

12. St. Peter und Johann gehen zum Grabe. Aus der Kapelle zu Windſor.

13. Steinigung Stephani, bey ſeiner Marter unterſtützt. Aus der St. Stephanskirche zu Walbroock ***).

14. St. Paul auf Maltha ſchüttelt die Otter von der Hand ins Feuer. Aus der Spitalkirche zu Greenwich. Bartolozzi.

15. Daniel erklärt dem Könige Balthazar die Schrift auf der Mauer.

16. Die Himmelfahrt. Die Gebr. Facius.

Von dieſen Blättern ſind, mit Ausnahme von N°. 5.6.9.14. u. 16. alle eilf übrigen von Green, und N°. 2.3.7. und 13. beſonders ſchön.

Noch gehören hieher:

17. St. Johann der Täufer, der ſein Lamm liebkoſt. Green. H. Lips.

18. St. Cäcilia. Bartolozzi.

19. Ein Kinderkopf, mit der Unterſchrift: Horum est Regnum, wahrſcheinlich aus dem Blatt 8. oder 9. J. E. Hayd.

B. Von vaterländiſcher Geſchichte.

20. Alfred der Große, der ſein leztes Brodt mit einem Pilger theilt †). Sharp.

21. Alfred III. König von Mercia, beſucht Wilhelm von Albanac, der ihm ſeine drey Töchter nackend vorführt. J. B. Michel ††).

22. W. Penn unterhandelt mit den Indianern für die Provinz Penſylvanien, aus dem Kabinet von Th. Penn. J. Hall.

23. Oliwer Cromwell löſt das lange Parlament auf. Id.

24. Carl II. landet zu Dower. Sharp.

25. Tod des General Woulfe.
26. Seeſchlacht von la Hogue.
} Woollet †††).

27. Seeſchlacht von Boyne und Tod des Herzogs von Schomberg. J. Hall.

Dieſen lauter vorzüglichen Blättern fügen wir noch bey:

28. Tod des Ritters Bayard. Green.

C. Von alter Geſchichte.

29. Chryſes bittet den Apollo, daß er ihn an Agamemnon räche. J. R. Smith. Sehr ſelten.

30. Pylades u. Oreſtes, von Iphigenien zum Opfer geführt. Große Compoſition aus dem Kabinet Geddes. J. Bazire.

31. Egiſthus deckt, auf Befehl des Oreſtes, den Leichnam der Clytemneſtra auf. Green.

32. Alexander nimmt den Trank von Philippus, ſeinem Arzte, an, mittlerweile dieſer den anklagenden Brief des Parmenio lieſt. Aus dem Kabinet Stippert. Green.

33. Der Arzt Eraſiſtratus entdeckt die Liebe des Antiochus gegen ſeine Stiefmutter Stratonice. Aus dem Kabinet Großvenor. Green.

34. Pyrrhus wird als Kind dem Schutze des Glaucias übergeben. J. Hall.

35. Tod des Epaminondas, aus dem Kabinet des Königes. Green.

36. Hannibal, als Knabe, ſchwört d. Römern ewige Feindſchaft.
37. Regulus geht von Rom nach Carthago zum Tod zurück.
} Beyde a. d. Kabinet d. Königes. Green.

38. Cornelia, die Mutter der Gracchen, zeigt ihre Kinder als ihren einzigen Schmuck. Bartolozzi.

39. Marc Anton redet, nach Caeſars Ermordung, das Volk an. Green.

40. Agrippina landet mit der Aſche des Germanikus bey Brunduſium. Aus dem Kabinet des Erzbiſchofs zu York. Earlom (a. h. auch) Ravenet.

41. Ebendieſelbe, von ihren Kindern umgeben, weint über der Urne des Germanicus. Aus dem Kabinet von A. Veſey. Green.

42. Paetus und Arria, Halbfiguren. Dunkarton.

D. Mythologiſche, Romantiſche und Allegoriſche Blätter.

43. Jupiter und Semele. Aus dem Kabinet Bradeford. Coock.

---

*) An Oratorio, disposed for a voice et harpsicord, composed by *S. Felsted*, Organiste of St. Andrew's Jamaica.

**) Dies Bild wurde Lavatern von dem Künſtler geſchenkt. Das Kind war wunderſchön, der Chriſtus ſteif. Das Ganze war früh nachgedunkelt, und befindet ſich gegenwärtig bey . . . . . .

***) Roſt heißt es des Malers und des Schabers V. Green Meiſterſtück, und überhaupt das ſchönſte und ſeltenſte Blatt des leztern.

†) Ein Kapitalblatt des Stechers.

††) Eben ſo dieſes Stechers Hauptblatt.

†††) Beyde die Hauptblätter des Stechers, und, ſo wie das folgende, nach Bildern a. d. Kabinet Groſvenor.

44. Venus erzählt dem Adonis die Geſchichte von Hyppolithus und Atalanta. J. Hall.

45. Ebendieſelbe beweint den von einem Eber verwundeten Adonis. Liart.

46. Venus und Europa (?) Sharp.

47. Amor, von einer Biene geſtochen, wird von ſeiner Mutter geliebkoſt. Aus dem Kabinet Weſey. Green. Michel.

48. Cephalus zieht der Procris den Pfeil aus der Bruſt. Id.

49. Das güldene Alter. Green (a. b. auch) Facius.

50. Bruſtbild einer Veſtalin. Bartolozzi.

51. Angelika und Medor. A. d. XIX. Geſange des Orlando. Earlom. Facius. Nach ungleicher Behandlung des Malers.

52. Die Höhle der Verzweiflung, oder der Ritter vom rothen Kreuze. Green.

53. Treue und Hoffnung. Id.

54. Una mit ihrem Löwen. Earlom.

Alle drey aus Spencer.

55. Romeo und Juliet (III. Aufz. VII. Auftr.) Sharp.

56. Trennung von Romeo u. Juliet (dedié aux Amans malheureux!) Scorodoomoff.

57. Tugend und Unſchuld. H. Lips (a. b. auch) Green.

58. Cirkaſſiſche Dame. Scorodoomoff.

59. Daſſelbe, auch von einem Unbekannten.

60. Dame, die ihr Kind leſen lehrt. Ohne Namen des Malers und Stechers, in Roth Kreidenmanier.

Nachleſe.

61. Leonidas, König von Sparta. Hodges.

62. Die Traurigkeit des Tigranes, als er ſeine Familie als Gefangene vor Cyrus findet. Fittler. Ein vorzügliches Blatt.

63. Die Indianer, welche die Engliſchen Gefangenen dem General Bouquet zurückſtellen. Zwey Vignetten. Canot et Grignon.

Winkler. *Brandes*. Catal. de *Paignon-Dijonval*. *Msc*. *).

Weſt (B.) der jüngere, hatte auf der Ausſtellung der Königl. Akademie zu London 1791 eine Zeichnung (wie es kurzweg heißt) Dann eben hier ein R. L. **Weſt** den Satanas nach ſeinem Falle, wie ihn Milton beſchreibt, und eine Zeichnung von einem — alten Baume. Vermuthlich ſind beyde dieſe Künſtler aus der Familie des **Benjamin Weſt**, da ſie in ſeiner Behauſung wohnten. *Msc*.

— — (Carl), Stecher mit der Nadel, dem Grabſtichel und in Punktirmanier, geboren in England um 1750, und blühend zu London um 1780. Von ihm kennt man z. B. Diana, einem Hunde ſchmeichelnd, Halbfigur nach Roſalba Carriera, aus der Gallerie Houston; dann die ſilberne Zeit nach H. Walton (1787), und die Chaldäiſche und Circaſſiſche Frau, ohne Namen des Malers; dieſe dreye wenigſtens in Punktirmanier. Roſt IX. 375. Noch nennt Baſan (Ed. sec.) von ihm, ohne andern Namen als den ſeinigen, Anſicht der eiſernen Brücke, in der Nähe von London (1782.)

— — (Raphael). Fiorillo V. 799. meint: Vielleicht ein Sohn von Benjamin, mit dem Hinzuthun: Derſelbe iſt uns nur durch ein Blatt (wahrſcheinlich Bild) in der Shakeſpeare-Gallerie bekannt. Der Inhalt deſſelben iſt aus dem Stücke: At you like it (Act. IV. Sc. 3.) entnommen. Die Hauptfigur däucht uns ganz nach Salvator Roſa kopirt zu ſeyn.

— — (R. L.), ſ. obigen **B. Weſt** den jüngern. Dieſer **R. L.** iſt wohl offenbar mit dem obigen Raphael **W.** Eine Perſon.

— — ( ), Engliſcher Conſul in Dänemark, gab in 1807 einen räſonnirenden **Katalog** ſeiner

---

*) Wie wir dieſen Art. vollenden, zeigen uns die **Götting.** gelehrt. Anz. 1818. Nro. 125. S. 1244—46. eine Schrift von **J. Galt** über das Leben und die Studien des Unſrigen 8vo London 1816 160. S. an, das beſonders über deſſen Jugendjahre manches Intereſſante enthalten ſoll. (Sein mütterlicher Großvater, **Thomas Pearſon**, war ein vertrauter Freund **William Penn's**). Es werden darin eine Menge Anekdoten über die frühe Kunſtliebe und die erſten Kunſtverſuche von **Benjamin** erzählt. Auf ſeiner Reiſe nach Philadelphia machte er die Bekanntſchaft des Malers William, der ihm die Schriften von Richardſon und Freſnoy über die Malerey mittheilte. Unter dem Verſchiedenen, was er damals fertigte, war ein St. Ignaz nach einem Bild aus der Schule des Murillo. Seine Reiſe nach Rom unternahm er 1760. Er war dem Kard. Alex. Albani empfohlen, der ſich nicht genug verwundern konnte, daß ein Amerikaner ſich auf das Studium der ſchönen Künſte legen wollte, und vor der Präſentation fragte: Is he black or white: **Iſt er Schwarz oder Weiß?** (was den Schreiber dies erinnert, daß eben dieſe Eminenz erſt durch **Winkelmann** erfahren mußte, zu welcher Confeſſion ſich die verſchiedenen Schweizer-Cantone bekennen). Von den Herrlichkeiten Roms wurde **Weſt** ganz bezaubert. Dort ward er mit dem engliſchen Maler Gavin Hamilton bekannt, der ihn einmal in ein Caffeehaus führte, wo ſich ein berühmter Improviſator hören ließ. Kaum hatte dieſer erfahren, daß der junge Künſtler ein Amerikaner ſey, der die weite Reiſe nach Rom nur der Kunſt wegen unternommen hatte, als er wie begeiſtert in die Saiten ſeiner Guitarre ſchlug, in einer herrlichen Ode die Entdeckung Amerika's, Columbus, die Ausbreitung des Chriſtenthums u. ſ. f. beſang, und zuletzt mit einer Anſpielung auf **Weſt** ſein Lied beſchloß. Hierauf folgt ſeine Bekanntſchaft mit Mengs; ein Rath den ihm dieſer ertheilte; Reiſen die er von Rom aus unternahm; ſeine Rückkehr über Florenz, Bologna, Parma (wo er eine treffliche Copie des H. Hieronymus nach Correggio fertigte), und von dort über Genua und Turin nach Frankreich. Mehrere italieniſche Akademien hatten ihn damals ſchon zu ihrem Mitglied ernannt,

Eine (man möchte ſagen, hirnloſe) Kritik über unſern Künſtler, aus einer Schrift: The picture of London For 1805 London 12mo p. 269. theilt uns ſo eben noch ein Freund, wie folgt mit: „Obwohl Zeichnung und Gruppirung meiſt genau und korrekt bey ihm zu nennen ſind, ſo ſind doch die Figuren ſonſt unerträglich hart umriſſen, und ſein Colorit iſt eben ſo unnatürlich, als es dem Auge mißfällig erſcheint. Seine Miniaturen erhalten mehr Beyfall, als ſeine großen Bilder. In Skizzen und Entwürfen jeder Art iſt er trefflich und voller Leben; ja man möchte ſolche ſeinen vollendeten Gemälden vorziehen, da er dieſe mit dem ängſtlichen Fleiße auszumalen pflegt, der ſonſt nur dem geiſtloſen Copiſten eigen iſt. Als Hiſtorienmaler ſollte er dann billig auch ſeine Bildniſſe dergeſtalt zu behandeln verſtehen, daß ſie der Kritik nicht zum Spotte dienten. Man möchte wünſchen, er entſagte denſelben ganz, indem er vielleicht ſonſt des großen Ruhms noch verluſtig werden möchte, den er faſt nur guten Kupferſtichen, nach denjenigen ſeiner Gemälde verdankt, die der Ehre der brittiſchen Nation ſchmeicheln."

Gemälde, Zeichnungen, Kupferſtiche und Kunſtbücher ans Licht; immerhin bemerkenswerth als Beyträge zum artiſtiſchen Theile der Däniſchen Litteratur. *Msc.*

Weſtall (R.). Von dieſem Engliſchen Mahler neueſter Zeit heißt es bey *Fiorillo* V. 805—7. „Weſtall gehört zu den Artiſten, die durch Anmuth und Reiz zu gefallen ſuchen. Seine graziöſe Manier iſt in Deutſchland nicht unbekannt geblieben. Sie iſt auf allen unſern Jahrmärkten zu ſehen. Jene bunten engliſchen Kupferſtiche, niedliche engliſche Mädchengeſichter, Kindergruppen, Nymphen u. a. m. vorſtellend, ſind größtentheils nach Weſtalls Bildern. Dieſe Bildchen mit den engliſchen National-Phyſiognomieen, welche der Phantaſie jedes Beſchauers gerade ſo viel Raum geſtatten, daß jeder die noch fehlenden Züge ſeiner liebſten Bekannten hineinmalen kann, gefallen den Engländern ungemein. Sie verdanken Weſtall die Freude, hier eine Schweſter als Venus, dort ihre Ehehälfte als Diana zu ſehen, in jenen Nymphen viele hübſche Mädchen ihrer Sippſchaft zu erkennen, und in dieſen Amoretten den freundlichen Blicken ihrer Kinder zu begegnen. Man begreift leicht, daß dieſer Künſtler einen hohen Grad der Popularität erreicht hat, und Göde weiß keinen populärern engliſchen Hiſtorienmaler zu nennen. Für die Kunſt iſt unter dieſen Umſtänden von Weſtall wenig zu hoffen; denn es darf jetzt wohl kaum erwartet werden, daß er, wenn ihn auch Apoll in eigner Perſon zur Wahrheit und Natur zurückzurufen ſuchte, dieſem zu Gefallen ſeine bunte Manier, und mit ihr ſeine — Popularität aufgeben würde *). Von ſeinen Werken nennen wir nur die beliebteſten. Es ſind folgende: Die Verſöhnung des Paris und der Helena; Venus und Bacchus; ein Erndteſturm; eine H. Familie; die Anbetung der Hirten, und zwey Bauernkinder im Beſitz des Lord Berwick. Nicht minder gefällig ſind ſeine Sappho, die dem Amor einen Hymnus ſingt; Heſiodus, der die Griechen in den Künſten des Friedens unterrichtet, und die Zeichnungen zu einer Prachtausgabe von Thomſons Jahrszeiten. Unter ſeinen neueſten Erzeugniſſen ſollen Hanibal im Elende, eine Bacchantin und die Heloiſe, welche der Graf von Carliſle mit 150 Guineen bezahlte, die vorzüglichſten ſeyn. In der Shakeſpeare-Gallerie werden von Weſtall mehrere Stücke gewieſen. Sie ſind aus den Schauſpielen Macbeth (Act. I. Sc. 5.); Heinrich IV. (Act. III. St. 1.; Heinrich VIII. (Act. IV. Sc. 2.) Julius Cäſar (Act. IV. Sc. 3.); (Cäſar's Geiſt erſcheint dem Brutus); und Cymbeline (Act. III. Sc. 6. a. h. Sc. 4.) entnommen. Die Figur der Lady Macbeth iſt wirklich ſchön; auch haben die andern Bilder, ihrer Härten und ihrer manierirten Zeichnung ungeachtet, manche Vorzüge, beſonders von Seite der Beleuchtung. Noch bemerken wir, daß ein Bruder von Weſtall als Zeichenmeiſter mit dem Lieutenant Flinders auf dem Inveſtigator auf eine Entdeckungsreiſe nach Neuholland gegangen iſt, und daß man ſich von ſeinen Arbeiten viel verſpricht." Von dem letztgenannten Bilde aus Shakeſpeares Cymbeline kennt man ein Blatt (wahrſcheinlich in Punktirmanier) von Th. Gaugain 1805 gefertigt, für den zweyten Band von Boydell's Prachtwerk über erwähnten Dichter. Irgendwo leſen wir noch: „Auf dem Londner-Salon 1805 lieferte er eines der anziehendſten Bilder deſſelben: Eine arme Fiſchersfrau, die, während eines gräßlichen Sturms, mit angſtzerriſſenem Herzen auf die Wiederkehr ihres Mannes wartet." Von ihm eigenhändig radirt kennt man eine Landſchaft mit entblätterten Bäumen. Auch *Foſter* (in Archenholz. Annal. XIX. 145.) ſagt von dem Unſrigen: „An klaſſiſcher Correktheit des Geſchmacks und harmoniſcher Wirkung iſt Weſtall der Einzige in ſeiner Art. Jene Bauernkinder, die er für Lord Berwick gezeichnet, und hernach in Oel gemalt hatte, gefielen ungemein durch einfachen Reiz, der das Auge bezauberte, und in dem Herzen des Beobachters das ſanfteſte Mitgefühl regemachte. Nicht minder ſchön waren ſeine (ſchon genannten) Zeichnungen einer Sappho, die dem Amor einen Hymnus ſingt, des Heſiodus, der die Griechen in den Künſten des Friedens unterrichtet, und eines Herbſtſturms der von großem Ausdrucke war."

Weſtberger (van), ein Kupferſtecher, ſ. oben Jo. Waesbergen.

* **Weſtein** ſ. Wetſtein im Lex. und unten.

* **Weſten** (A. Lex.) So rubrizirt Gandellini den ältern Auguſtin Terweſten.

— — (Leopold), Kurpfalzbayerſcher Ingenieur-Major bey dem Bambergiſchen, ehemals Fürſtbiſchöflichen, Artillerie-Corps, und Profeſſor (a. h. Direktor) der von ihm geſtifteten Ingenieur- und Zeichnungs-Akademie zu Bamberg, geboren daſelbſt 1750 und ebendaſelbſt geſt. 1804, ſchätzenswerth auch als ſelbſtausübender Künſtler. Mit einem freyen Geſchmacke zeichnete er gothiſche Ruinen, und malte auch in Oel Naturereigniſſe, Schneeſtücke, Stürme, Ungewitter, u. ſ. f. Ein etwas ſeltſam verfaßter Nekrolog von ihm (Meuſel's Arch. I. (4.) 203—4.) lautet, wie folgt: „Enthuſiasmus für die Kunſt durchglühte ihn, und ein raſtloſer Eifer feſſelte ihn an Arbeiten mancher Art. So außerordentlich ſein Fleiß war, ſo fruchtbar war er an Erfindungen. Die Erzeugniſſe des erſtern ſind zwey Kabinette, die auch der kälteſte Beobachter mit Vergnügen betrachtet. Das erſte beſteht aus Zeichnungen, und enthält hundert Stücke. Sie alle ſind eigene Erfindungen, mit der Feder gezeichnet, und ſtellen gothiſche Ruinen vor. Faſt unnachahmlich iſt der Laubſchlag, und die Luft täuſchend ausgedrückt. Das Ganze iſt mit maleriſcher Haltung ausgerüſtet, und thut ſehr ſtarke Wirkung. Die Feinheit der Züge wechſelt mit der Stärke eines franzöſiſchen Stückes ab. Vorzüglich romantiſch ſind die angebrachten Ausſichten, und die Vorgründe nehmen ſich frappant aus. Sie beſtehen meiſtens aus Pflanzen. Zum Vortheil des Ganzen gereicht, daß die inländiſchen nach der Natur, und die ausländiſchen nach den beſten Abbildungen in botaniſchen Werken, gezeichnet ſind. Das andere Kabinet beſteht aus einer Reihe von Oelgemälden, einzig in ihrer Art. Sie ſtellen die Natur in ihren verſchiedenen Situationen und Perioden vor, z. B. bey einem nächtlichen Brande, nach nur kärglich gefallenem Schnee; im Sturme, nach einem ſchwülen Sommertag; im Spätherbſt, wenn die Sonne Waſſer zieht; wenn ſich von fern ein Gewitter zuſammenzieht; wenn der Blitz Gebäude zerſchmettert; wenn der Vollmond aufgeht u. ſ. f. Die verſchiedenen Ereigniſſe und Erſcheinungen der Natur treu durch den Pinſel darzuſtellen, war der Gegenſtand, den Weſten in ſeinen Gemälden bearbeitete, die er deswegen Meteore nannte. Da er die Landſchaftsmalerey in ſeiner Jugend regel-

---

**) S. Göde, am a. O. S. 119—120. Lady Macbeth, nach erhaltenem Briefe, daß ihr Gemahl zum Thron von Cawdor ernannt ſey, und was die Hexen geweiſſaget haben. Sie ſteht, theatermäßig, voll hohen Sinns, und ergrimmt über die ſchwächere Ehrſucht des Gemahls.

mäßig erlernt, und die Natur genau ſtudirt hatte, ſo ſtehen ſeine Landſchaften auf einer vorzüglichen Stufe. Um die Wirkung einer ſolchen Naturereigniß anſchaulicher zu machen, verband er das Ganze mit den Reſten der römiſchen Alterthümer, die er nach Sandrart bearbeitete. Charakteriſtiſch iſt hier wieder der Laubſchlag. Die Manier iſt vortrefflich, das Kolorit ſanft, hin und wieder ſtark dunkel, mit ſchmelzenden Lichtern verwebt. Unverkennbar trägt jedes Gemälde den Beweis an der Stirne, daß deſſen Urheber nur für die Kunſt arbeitete, ſo fleißig iſt alles ausgemalt. Er bereitete ſeine Farben ſelbſt, und untermalte alles wohl mit Erdkoloriten, die er beym Arbeiten mit Lazurfarbe ſchmolz. Die Gemälde haben ein ſo friſches Anſehen, als wenn ſie erſt geſtern von der Staffeley genommen wären, und die Farben ſind ſo dauerhaft aufgetragen, daß ſie nur mühſam mit Bimsſtein abgerieben werden können. Er brachte es dahin, ſeinen eigenen Pinſel zu haben, den keines ſeiner Gemälde verläugnet. Von ſeinen Zeichnungen ſind nur wenige in Kupfer geſtochen, und von ſeinen Gemälden nur in einem einzigen öffentlichen Blatt (im Fränkiſchen Merkur 1794, 41ſtes St.) Erwähnung geſchehen. Vergl. **Schneidawind's Verſuch einer ſtatiſt. Beſchreibung d. Kaiſerl. Hochſtifts Bamberg**, 1ſte Abthl. S. 215—218. v. **Murr's Merkwürdigkeiten Bambergs**, S. 177 und 185. **Meuſel's gelehrt. Teutſchl.** nach der 5ten Ausgabe."

Weſtenberger (Johann) Doktor, gab eine Karte von der Grafſchaft Bentheim und Steinfurt **Hauber's Hiſtor. der Landkarten.** Ulm 1724. S. 85.

— — (Paul), kommt um 1617 als Subſtitut des Münzmeiſters der Aebtiſſin von Thoren, Heinrich Winckens (unten als **Wyntgis**) vor. **Hirſch teutſches Münzarch.** VII. 444.

Weſtenrieder (Matthias), Stadtzimmerpolier zu Wien 1785. **Hof- u. Staats-Schematismus von Wien** 1785.

Weſtenſee (J. Danckwart de), ſoll 1679 und 1680 einen Traktat über die neuere Kriegsbaukunſt gefertigt haben, der zu Hamburg 1691 erſchienen ſey. *Msc.*

Weſterbaen (Johann). Nach ihm (*J. Westerbaen* p.) hat H. Bary die Bildniſſe der Gottesgelehrten Arn. Geeſteranus und Jac. Batelier, beyde in gr. 4°. geſtochen. *Msc.*

* **Weſterhout** (Arnold van), Zeichner und Kupferſtecher, geboren zu Amſterdam 1666. Nachdem er in ſeinem Lande die Anfangsgründe ſeiner Kunſt erlernt hatte, hielt er ſich anfangs mit ſeinem nachfolgenden Bruder Balthaſar zu Prag in Böhmen auf, und gieng dann nach Italien. Um 1700 (a. h. 1690) kam er nach Rom, wo er ſich niederließ, und mit R. van Audenaerde, ſeinem Landsmanne, wetteifernd arbeitete. Seinen angenehmen Stichen wäre jedoch mehr Kraft und Wirkung zu wünſchen. Von ihm nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters an die 80 Bl. nach folgenden (an die 50) Meiſtern: J. Bailly, J. F. Barbieri, J. A. Barigioni, L. Bernini, J. B. Carziani, einem der Carracci, J. Chiaviſtelli, A. und L. David, C. Fancetti, H. Ferrata, C. Ferri, F. Fontana, J. B. Gauli, P. L. Ghezzi, A. Giorgetti, D. Godin, D. Guidi, L. de St. Joſeph, J. B. Lenardi, A. Lasma, P. Lucatelli, H. Lucini, J. B. Manelli, C. Maratti, F. Mola, D. Montorſelli, L. Morelli, D. Muratori, P. Naldini, J. D. Naſini (a. h. J. N. Roſſini), A. Odati, M. Oddi, A. Raggi, L. Reti, D. Ricciarelli, A. Sacchi, R. Sanzio, A. Scilla, A. Specchi, P. Teſta, F. Treviſani, T. Vecelli, D. Zampieri, Zobeli; wohl wagte er ſich noch an mehr andere, aber, man ſieht bald, ſelten an die großen. Uebrigens war ihm nichts fremde: Bildniß, Geſchichte, Sculptur, ganz beſonders Architektur u. ſ. f. wie es ihm angeboten wurde, ſogar Blumen; nur, ſo viel wir wiſſen, keine Landſchaft; Mehreres auch ohne weitern Namen als den ſeinigen, wie z. B. einen St. Peter Nolascus, von den Engeln zum Himmel getragen; von Bildniſſen Großherzog Ferdinand und ſeine Gemahlin Violanta Beatrix nach St. Joſeph (in Lebensgröße), den Jeſuiten-General A. Tamburinus nach Odati, und Bernini nach Gauli; von Geſchichtlichem: Die berühmte Abnehmung vom Kreuze, nach Ricciarelli, welche freylich jenem andern Blatte von Dorigny nach dem gleichen Bilde weichen muß, eben ſo, wie ſeine Verklärung nach Raphael eben nicht ſehr bedeutend iſt; eine Madonna mit dem Kinde, nach Maratti, das in Moſaik gebracht, und dann nach dieſem von dem Unſrigen geſtochen wurde, was auch Füßli nennt, und ſagt: Ein ſchöneres Kind und von beſſerm Ebenmaaß ſey nicht zu finden. Von Sculpturen die 10. Engel mit den Paſſionsinſignien, nach Bernini, Ferrata und acht andern Meiſtern, ſo wie mehrere Grabmäler und Basreliefs für Bonanni's Templum Vaticanum; für Ebendeſſelben Descrizione degl' istromenti armonici (wovon 1774 4°. Rom. eine zweyte Auflage erſchien) nicht minder als 150 Bl.; nach Chiviſelli perſpektiviſche Scenen, u. ſ. f. u. ſ. f. Roſt VI. 280—81. Conf. *Gandellini*, wo ſich, nach Gewohnheit, Detail findet, den man anderwärts vergebens ſuchen würde. Daß er Lehrer unſers berühmten Landmanns Jac. Frey war, aber von demſelben in maleriſcher Darſtellung übertroffen wurde, iſt bekannt. Nach ihm geſtochen nennt einer unſrer Freunde von C. van Merlen: Einen Kaiſer, der ein Kreuz umarmt, und einen andern auf dem Throne, dem ein Türke einen Brief überbringt, von P. van Sickeleers: Kaiſer Rudolph auf dem Throne (These), und eine emblematiſche Darſtellung, welche zwey Kaiſer, auf Einem Throne ſitzend, zeigt. — Ein Zehend ſeiner Blätter *) nennt auch Dlabacz, von dem wir allein die Kunde haben, daß er ſich eine Weile zu Prag aufgehalten.

Weſterhout (Balthaſar von), ein Kupferſtecher, der in der letztern Hälfte des XVII. Jahrhunderts zu Prag nach Heinſch, Hiebel und Ongers arbeitete. Ehre machen ihm „die Familienſtücke des Grafen Woraczizky von Pabienicz." **Neuere Abhandl. d. Königl. Böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſch.** B III. Prag 1798 4°. S. 130. Nach Dlabacz war der Unſrige Bruder von Arnold, der ſich zu Prag von 1683 bis 1724 aufhielt. Gedachter Schriftſteller nennt ihn einen „guten" Stecher; ein fruchtbarer weſtens, denn er führt von ihm nicht minder als 72 Bl. an, wovon man wohl anderwerts vergebens die Anzeige finden würde. Seinen Tod ſetzt er nach einem Verzeichniß der verſtorbenen Mitglieder der Brüderſchaft von Mariä Reinigung bey St. Clemens in der Altſtadt Prag, daſelbſt in 1798 an. Von Meiſtern, nach denen er geſtochen hat, werden, neben ſchon gemeldten: Marchetti, A. J. Offer, J. F. Schor, J. C. Liſca, P. Brandl; hauptſächlich aber viele nach dem obenerwähnten G. Onghers genannt; alſo alle nach dunkeln Männern; und eben ſo faſt lauter Gegenſtände von der dunkelſten Art. Sehr rühmt Dlabacz ein „prachtvolles" Titelblatt in gr. Fol. welches die Gerechtigkeit auf dem Throne vorſtellt, wie ihr Graf Wenzel von Noſtitz ſein — Buch überreicht; dieſes nach Schor. Dixi et salvavi etc.

---

*) Z. B. den Traum Joſephs, wo ihm ein Engel und Maria mit dem Kinde erſcheint, nach Sacchi; einen ſchönen Magdalenen-Kopf, nach Veſelli; und Judith, die dem Volke das Haupt des Holofernes zeigt, nach Zampieri.

Weſterini ( ), ein Pouſſirer, ſ. oben Peſterini. Zu St. Petersburg wurde er hauptſächlich in der Kaiſerl. Baukanzley gebraucht, und gieng von dort ab 1758. Meuſel's Miſcel. Heft XI. S. 276.

Weſterling (Guſtav Erich), ein Architekt, der 1787 als Conducteur bey der Oberintendentur zu Stockholm erſcheint. *Sveriges Krigs och Civil-Calender* 1797. Stockholm 16°.

Weſtermann (Joh. Chriſtian) von Dresden, erlernte dort die Goldſchmiedskunſt bey Johann C. Günther und Tutzſchki von 1685—1691. *Msc.*

* **Weſtermayr** oder **Weſtermeyer** (Andreas). Derſelbe hielt ſich eine zeitlang zu Prag und Wien auf, und ließ ſich dann zu Eger haushäblich nieder. Er arbeitete in Miniatur ſowohl, als Landſchaften in Waſſerfarben. Meuſel I. (1778). Ebenderſ. II. (1789) nennt ihn nicht mehr. Wie erſcheint er denn bey Ebend. IV. (1809) noch unter den Lebenden? Lipowsky.

— — — — Sohn des folgenden Joh. Andreas W. ein geſchickter Gold- und Silberarbeiter zu Augsburg wo er 178 . . ſtarb. Er fertigte auch optiſche Maſchinen, Camera's obſcura's u. ſ. f. *Msc.*

— — (Chriſtiane Henr. Dorothee, gewöhnlich Henriette), die Tochter des Stadtſyndikus Stötzer zu Weimar, dort 1772 geboren; widmete ſich auf der Zeichenakademie ihrer Vaterſtadt (von der ſie auch einen Preiß erhielt) den Künſten, und wurde hierin ſpäter (ſeit 1792) von ihrem nachmaligen Gatten unterſtützt. Sie malte, radirte artig, vornehmlich aber zeichnete ſie ſich im Sticken aus, worin ſie auch der Prinzeſſin Caroline von Weimar Unterricht ertheilen mußte. Der Kopf eines Ritters den ſie 1796 (nach eigener Erfindung) nähte, wurde mit vielem Beyfall aufgenommen. Der Oelmalerey ergab ſie ſich erſt 1800 unter der Anleitung des Rath Kraus, des Malers Jagermann und ihres (in 1800 erheiratheten) Gatten, des Kupferſtechers und Malers Conr. Weſtermayr. Da der letztere 1806 als Profeſſor nach Hanau berufen wurde, ſo folgte ſie ihm 1807 dorthin, und half ihm bey ſeinen vielen Arbeiten. In 1810 ſtickte ſie in Seide nach eigener Erfindung und Zeichnung eine größe Compoſition, die wegen der Künſtlichkeit der Arbeit allgemeines Aufſehn erregte; dergeſtalt daß der Großherzog von Frankfurt, ihr damaliger Landesherr, ſie — mit der goldenen Huldigungsmedaille beehrte. Dieſes Stück zeigte eine Ruine, an der man die Büſte ihres verſtorbenen Vaters und dabey einen großen Eichbaum ſah; im Vordergrunde paſſende Embleme, im Hintergrund eine ſchöne Landſchaft mit einem Waſſerfall und Gebirgen. Auch von der regierenden Herzogin von Weimar erhielt ſie eine goldene Medaille (auf ihr das Bildniß Wieland's) für eine allegoriſche Zeichnung in Sepia, auf das Abſterben des nun gedachten Schriftſtellers. Die unſere lebte noch 1815 (in welchem Jahre ſie zum Ehrenmitglied der Hanauer-Zeichenakademie ernannt wurde) an ihres Gatten Seite, kinderlos zu Hanau. Von den Arbeiten dieſes geſchickten Frauenzimmers bemerken wir noch: a.) Bildniſſe in Oel nach der Natur: Sie ſelbſt, wie ſie in einer Landſchaft zeichnet; den Leibmedikus Schwabe zu Weimar, ſich mit der Botanik in ſeinem Zimmer beſchäftigend; den Kupferſtecher Heinrich Schmidt aus Dresden; die Wittwe des bekannten Muſikus (?) u. ſ. f. b.) Eigene Erfindungen: Eine Zeichnung in Sepia, welche ein Mauſoläum in einer romantiſchen Gegend darſtellt (auf den Tod des Pfarrers Girard zu Hanau gefertigt); der Sohn des Ulyſſes zieht aus, um ſeinen Vater zu ſuchen, in Aquarell; eine Charitas, eben ſo, u. ſ. f. Dann viele Landſchaften, (aus den Umgebungen von Weimar und Hanau genommen), in Oel, Gouache, Aquarell und Sepia. c.) Kopien nach alten Meiſtern: Zwey Madonnen mit dem Kinde, beyde in Oel nach Raphael; eine ſolche nebſt der H. Eliſabeth, nach Leonhard da Vinci, in Aquarell; Beſcheidenheit und Eitelkeit nach demſelben, in Sepia; Wallenſtein nach van Dyck; eine vor dem ſchlafenden Kinde knieende Madonna nach Guido, in Oel; Simeon, der im Tempel das Jeſuskind nimmt, nach F. Bartolomäo, in Sepia; eine H. Catharina, nach Carl Maratti in Oel u. ſ. f. d.) Kupferſtiche und radirte Blätter: Ein Blatt mit zwey Köpfen nach Boſſi geetzt; zwey Anſichten von Schnepfenthal nach Budeus in Aq. tinta; acht kleine Kalenderkupfer nach Chodowiecki radirt (kopirt?); den Federviehverkäufer nach Dietrich; die Felſen bey Sorento nach P. Hackert in Aquatinta, gr. 4°.; ſechs Bl. radirte kleinere und größere Landſchaften nach Kobel, Kolbe und Schrödter; verſchiedene Bl. mit alten und neuen Coſtümes in Aq. tinta; ſechszehn radirte und geſtochene Blätter zu Bertuchs Bilderbuch für Kinder. Weimar 1792. ff. 4°.

Weſtermayr (Conrad), der Sohn des folgenden Gold- und Silberſchmieds Dan. Jacob W. geboren zu Hanau 1765, beſuchte die dortige Zeichenakademie ſeit ihrer Stiftung (1772), gewann ſchon einen Preiß bey derſelben, als er noch nicht 9 Jahre alt war, und ſpäter nach und nach alle Preiße der verſchiedenen Claſſen. Da die Preißarbeiten für 1782 gefertigt werden ſollten, ſo wollten die andern Zöglinge dieſer Akademie ſich mit ihm (der nun 10 Jahre faſt täglich auf derſelben gezeichnet hatte) nicht gerne meſſen. Als Conrad ſolches erfuhr, trat er freywillig ab, um ſeinen Mitkonkurrenten den Preiß zu laſſen. Dieſer edle Zug war Urſache, daß der Landgraf von Heſſen befahl, ihm für zwey Jahre jährlich 80 fl. aus der akademiſchen Kaſſe zu reichen; wobey auch ſein Fleiß und ſeine Geſchicklichkeit ihm Aufmunterung von allen Seiten her verſchaffte. Unterdeſſen wollte es der Genius der Zeit und der des Orts, daß es mit dem Metier ſeines Vaters (was Conrad anfänglich auch erlernt hatte) nicht mehr recht nach Wunſche gieng, und Mangel in dem väterlichen Hauſe eintrat. Auf einer kleinen Reiſe, die der Sohn nach Frankfurt a. Main gemacht hatte, ſah er auf Pergament crayonirte Bildniſſe (eine Modeſache damals); er verſuchte ſich darin ſo wie auch nachgehends in der Miniature (worin ihm der Farbenauftrag jedoch ſchwer fiel, da er ſolches ohne Anweiſung erlernte); man fand ſeine Bildniſſe ähnlich, war mit ihrer Ausarbeitung zufrieden, und bald gelang es dem Jüngling, ſeine Eltern freudig unterſtützen zu können. Ein Bekannter nahm ihn 1783 auf einem Durchfluge durch Holland mit ſich; die vielen Kunſtwerke, die er hier traf, begeiſterten zwar ſeine Seele, ſchlugen ihn aber auch nieder, bey dem demüthigen Gefühle ſeiner ſelbſt. Nach Ende dieſes Jahres rief ihn ein Freund nach Marburg, wo er vieles in Crayon und Miniatur portraitirte und die Gunſt und den belehrenden Umgang des Hofrath Jung, genannt Stilling (der auch nach ſeiner Zeichnung in Kupfer geſtochen wurde), und des Arztes Baldinger, der ihm viele Empfehlungen gab, ſich erwarb. Das dortige anatomiſche Theater benutzte er, um ſich in der Zeichenkunſt feſt zu ſetzen. Er gieng zu dem Grafen von Wittgenſtein, nach Berleburg u. a. Orte mehr, arbeitete fleißig, und befand ſich endlich in der glücklichen Lage, daß er ſeinem Vater ein Capital von 1000 fl. überreichen konnte. In 1784 machte er ſich von Neuem auf den Weg, und blieb nun 16 Jahre von dem väterlichen Hauſe getrennt. Er gieng nach Caſſel, Göttingen, Hannover, Hamburg, Lübeck, Bremen, Braunſchweig, Salzthalum, Süder, dann nach Holland, den Niederlanden, u. ſ. f. Conrad fieng unterdeſſen jetzt immer mehr an, ſich mit dem eigentlichen Studium der Kunſt, als mit dem bloßen Bildnißzeichnen abzugeben; auf der Düſſeldorfer-Gallerie ſtudirte er ſo z. B. ſechs Monate aufs emſigſte. Da er 1788 Caſſel beſuchte, ſo traf es ſich von ungefähr, daß der Landgraf (der den Unſern ſchon als Erbprinz zu Hanau ſeiner Aufmerkſamkeit gewürdigt hatte) ihn erkannte, ein Geſpräch mit ihm anknüpfte, und ihm eine Penſion jährlich von 200 Thlr. auf drey Jahre bewilligte. Er ſollte damit noch ein Jahr auf der Akademie zu Caſſel ſtudieren, und dann zu dem damals in Weimar anweſenden Kupferſtecher Lips ſich in die Lehre begeben. In Caſſel gefiel ſich der junge Mann ſehr; den regen Trieb der hier für die Kunſt herrſchte, das liberale Verhältniß was zwiſchen den Lehrern und den Schülern ſtatt fand, traf er, weder früher noch ſpäter, bey ſonſt keiner Kunſtakademie. Schade daß zu dieſer Zeit eine falſche Studienweiſe an der Tagesordnung war; man ſetzte nämlich die Oelmalerey ſelbſt faſt hintan, um dafür kleine geleckte Kabinetsſtücke der Holländer in Gouache, Sepie oder ſchwarzer Kreide zu kopiren. Unterdeſſen kopirte er zum wenigſten hier in Oel, nach Gerb. Douw, Rembrandt, H. Tiſchbein u. ſ. w. Als er 1791 nach Weimar kam, fand er an Lips zu ſeiner Freude einen Künſtler, in dem ſich Kunſtfertigkeit und Humanität auf das Schönſte vereinten. Conrad arbeitete nun Tag und Nacht, zeichnete nach dem Gyps auf der Zeichenakademie (von der er auch einen Preiß gewann) und faßte nach einem halbjährigen Studium ſchon den kühnen Entſchluß, eine große Platte (2 ¼ Schuh br. 1 ¾ Schuh hoch) nach einem Gemälde des Wilh. Tiſchbein (im Beſitze des Geh. Raths Göthe) zu liefern. Es zeigte den gefangenen Weißlingen, wie er zu Götz von Berlichingen gebracht wird. Ende 1790 zog er den erſten Aetzdruck von der Platte; und beendete dann, von ſeinem Lehrer mit Rath und That unterſtützt, ſolche durch den Grabſtichel, der ihm (als einem ehmaligen Goldſchmied) ungleich geläufiger war als die Nadel. In Caſſel war man mit dieſem ſeinem erſten Verſuche ſo zufrieden, daß ihm die Adjunktur auf die Profeſſorſtelle der Zeichenakademie in Hanau zugeſichert wurde. Hierauf fertigte er eine andere große Platte in Linienmanier nach Guido, radirte nach Schalken, Rembrandt u. ſ. w. und wurde ſpäter von Bertuchs Induſtriekomptoir viel mit Buchhändlerarbeit beſchäftigt. Dabey ertheilte er zuweilen auch Unterricht in der Weimar'ſchen Zeichenakademie, um ſich zu ſeinem künftigen Lehramte vorzubereiten; ſtudirte die Landſchaft, ein bisher von ihm unbeachtet gebliebenes Fach, und ſuchte ſich den Umgang mit den dortigen berühmten Schriftſtellern und Gelehrten aufs Beſte zu Nutze zu machen. In 1795 gieng er über Leipzig nach Dresden, kopirte Landſchaften nach Berghem und Both in Oel, zeichnete nach den Antiken und war bemüht, ſich (in Geſellſchaft ſeines Freundes, des jetzigen Hofkupferſtechers Suſemihl zu Darmſtadt) Kenntniſſe in der Aquatinta zu erwerben. Dresden war der Ort nicht, wo es ihm gefiel; dort herrſchte Partheygeiſt und Mißgunſt unter den Künſtlern. Er machte daher mit einem jungen Ruſſen eine kurze Reiſe nach Prag, Wien, Brescia und Mailand, kehrte 1797 nach Weimar zurück, und wandte ſich von da 1799 nach Deſſau, wo die Calcographiſche Geſellſchaft eine Menge Künſtler vereinigt hatte. Hier gab er ſich vornämlich damit ab, das Mechaniſche der Kupferſtecherkunſt, insbeſondere der Aquatinta näher zu unterſuchen; die Kupferdruckerey des berühmten Senn leiſtete ihm dabey treffliche Dienſte. Allein ſchon 1800 wandte er ſich wieder nach dem geliebten Weimar. Bey der Plünderung dieſer Stadt durch die Franzoſen 1806 betraf ihn das Unglück, daß er nicht allein zwey Drittheile ſeines Vermögens einbüßte, ſondern auch mehrere Portefeuilles mit Handzeichnungen berühmter Männer, dann verſchiedene Oelgemälde und andere Sachen mehr, welche ihm lieb und theuer waren. Gerade in dieſer bedrängnißvollen Periode erhielt er den ihm ſchon früher zugedachten Ruf nach Hanau, demzufolge er ſich noch deſſelben Jahres dorthin begab. In 1807 nahm ihn die Wetterauer-Geſellſchaft zum Ehrenmitglied auf. In 1808 veranlaßte er zum erſtenmal eine öffentliche Ausſtellung der Zöglinge der Zeichenakademie, die ihm viel Ehre brachte. In 1809 wurde er zum Professor ordinarius ernannt; erhielt von dem Herzog von Weimar den Titel als Hofrath, und von Frankfurt a. Main das Diplom als Mitglied des dortigen Muſeums. Endlich in 1813 wurde er Mitdirektor der Akademie, welcher er auch noch 1817 vorſtand. Von ſeiner Gattin Chriſtiane Henr. **Dorothee**, haben wir einige Zeilen höher ſchon in einem beſondern Art. geſprochen. Conrad war derjenige Künſtler, der in der Hanauer Zeichenakademie mit umſichtigem Auge eine verbeſſerte Unterrichtsmethode einführte, und ihr einen Werth gab, den ſie vordem nie beſaß. Früher befliß man ſich dort einzig der Zeichnung in Rothſtein; ſein Betrieb aber brachte es dahin, daß die Akademie nicht allein ſich zu einer guten Bildungsſchule für Handwerker u. dergl. (vorzüglich werden gute Goldſchmiede hier gezogen), umwandelte, ſondern auch mehrere angehende Kupferſtecher und Maler (deren wir an ihrem Orte noch gedenken werden) hier einen ſolchen tüchtigen Unterricht erhielten, daß man alle gute Hoffnung von dem Gange ihrer weitern Ausbildung hegen darf. Entfernt von jeder Eigennützigkeit ſucht er talentvolle junge Menſchen hervorzuziehen, reicht ſolchen in den ihm freyen Stunden mit einem liebenswürdigen Eifer einen umfaſſendern unentgeldlichen Unterricht, und ſucht ſie, ſelbſt ohne pecuniare Aufopferungen zu ſcheuen, in ihrer angehenden Laufbahn zur Meiſterſchaft zu unterſtützen. So kam es auch, daß die Anzahl der Zöglinge, die ſich früher höchſtens an die 70 erſtreckte, unter ihm bis auf 200 zunahm; ſo wie daß überhaupt ein reger Sinn zur Kunſt in ſeiner Gegend erweckt wurde, und ein Kunſtliebhaber und eine Kunſtſammlung nach der andern in Hanau entſtand, wozu denn allerdings ſeine eigne Geſchicklichkeit in den verſchiedenen Zweigen der Kunſt, ſein trefflicher Charakter und ſeine liebenswürdigen Eigenſchaften als Menſch nicht minder das ihre beytrugen. Unter Conrads Schüler ſind zu rechnen, während ſeines Aufenthalts in Weimar: Carl **Budeus**, Ferdin. **Jagemann**, **Koenig**, Adam **Weiſe**. Während dem zu Hanau: Friedrich **Cornicelius**, Friedr **Deickert**, Nicl. Guſtine, Catharina **Luza** und Reichard **Strengel**.

Der Arbeiten des Unſern (mehrere ſeiner beſten Gemälde, Zeichnungen und Kupferplatten raubte ihm die obgedachte Kriegsfährlichkeit von 1806) ſind viele; wie es ſich nicht anders von ſolch einem thätigen und kunſtfertigen Manne erwarten läßt. Wir beſchränken uns auf die Anzeige folgender, die alle entweder nach der Natur oder nach eigner Erfindung gefertigt ſind. In Oel: Der Brand der Vorſtadt von Hanau (in der Nacht am 30. Oktober 1813.) nebſt der Flucht der Franzoſen (enthält auf 500 Figuren; ungefähr 3′ br. 2′ hoch). Der Pendant dazu: Der Brand von Hanau, im Vordergrunde franzöſiſche Batterien und das franzöſiſche Lager. — Zwey kleine Stücke mit partiellen Gefechten bey dieſer Gelegenheit. — Napoleon läßt den Präfekt und die Räthe der Stadt zu ſich in das Lager kommen. — Skizze, Schiller kurz vor ſeinem Tode; dies in Paſtell und ſchwarzer Kreide. In Miniatur: Eine ſchlafende Nymphe; ein Johannes in der Wüſte, dies nach Raphael u. ſ. f. In Aquarell: Die Einweihung des Schießhauſes zu Weimar, mit dem Aufzuge des Rathes, der Bürger, Schützen und Gilden (über 300 Figuren); Zeichnungen aus Wielands Oberon; die große Eiche im Wilhelmsbad, dies mit Kreide ausgeführt u. ſ. f. In Tuſche: Pſyche, die den ſchlafenden Amor betrachtet; mehrere Landſchaften; die Aufgabe der Weimar'ſchen Kunſtfreunde, von 1803, die durch das Waſſer geängſtigte Menſchheit (blauer Tuſch, der Vorgrund Sepie); einige Landſchaften mit Tuſch und ſchwarzer Kreide. In Sepie: Götz von Berlichingen, von der Gattin aufgefordert ſeine Lebensbeſchreibung zu beenden, nach Göthe's Schauſpiel; mehrere große Landſchaften nach der Natur. Mit der Feder (Contour) eine Aufgabe der Weimar'ſchen Kunſtfreunde: Ulyſſes in der Höhle des Polyphem u. ſ. f. In Kreide: Der Traum, oder die Erſcheinung aus Göthe's Egmond, ein ſehr großes Blatt; eine ſchlafende Nymphe mit Amoretten leicht kolorirt. Ueberdies eine große Anzahl Copien in Oel, Waſſer, Sepie u. ſ. f. nach den Meiſterſtücken verſchiedener Gallerien, und vieles andre mehr; darunter: Elemente der Zeichenkunſt, zum Gebrauch der Zeichenſchule in Hanau, von den erſten Linien an, bis zur Eintheilung der Verhältniſſe des ganzen menſchlichen Körpers, in 15. Blättern. Letzteres war Conrad geneigt in Kupfer zu ſtechen, und mit dazu gehörigen Erklärungen herauszugeben.

Was ſeine geſtochenen und radirten Blätter (im 1815, alles zuſammen gerechnet, etwa gegen 600 an der Zahl) anbelangt, ſo ſind ſehr viele derſelben nach ſeiner eignen Zeichnung. Dann Bildniſſe nach: Boettner (Landgraf Wilhelm IV. von Heſſen, 1794 gr. 4°.); Garteret (des ehmaligen Großherzogs von Frankfurt, gr. 4°.); Guthbier; Franz Hals (deſſen Bildniß radirt); Jagemann; Lips (Wieland kl. 8°.); Lotter; C. Specht (Käſtner); Friedr. Tiſchbein (Herder, den Hofr. Bötticher) u. ſ. f. In den geographiſchen Ephemeriden von Zach und Bertuch finden ſich noch über 60 kleine zart und fein punktirte Bildniſſe, die er meiſt nach andern Blättern kopirt hatte. Dann Hiſtorie, Landſchaft und anderes nach: della Bella; Auguſt Engel; dem Engländer Gore; J. P. Hackert (eine neapolitaniſche Landſchaft in Aquatinta, Pr. 16 Gr.); Franz Hals (der Lautenſchläger, radirt); Ang. Kaufmann; Hofbildhauer Klauer (Rode's Grabmal zu Weimar, Aquatinta); F. Kobel (Sommernacht mit Mondſchein, Aquat. Pr. 2 Thlr.); Lips (19 Bl. 8°. zu Guthsmuths Gymnaſtik); Mettenleiter (20 Bl. 8° zu der Geſchichte der Teutſchen für die Jugend. Leipz. Cruſius); Mieris (Junge, der Seifenblaſen macht, punktirt); Raphael (das artige Titelkupfer zu Bertuchs Naturgeſchichte, gr. 4°., Adam und Eva, die Figuren punktirt, die Landſchaft Aquatinta); Rembrand (6 Bl. Köpfe in 4°. radiert); G. Reni (eine Madonna, Linienmanier); P. Roos; Roux; Schalk (der Eierkuchen); Schenau (Amor, oval 1 ¼ Schuh hoch, ¾ Schuh br.); dieſe Platte war noch nicht durchaus beendet, als ſie ihm 1806 entriſſen wurde; Wilhelm Tiſchbein u. ſ. f. — — Ohne Namen der Zeichner: Das Grabmal der Familie Plautia und das der Cäcilia Metella (beyde Aquatinta und jedes Pr. 1 Rthlr. 8 Gr.) und das des Kön. Theodorich bey Ravenna (Aquatinta Pr. 16 Gr.) — Dann nach eigner Zeichnung: Der Waſſerfall bey Salurn, Aquatinta, 1814 beendigt. Viele Blätter zu verſchiedenen Werken, als 40—50 zu Loders anatomiſchen Tafeln; einige hundert zu dem bey dem Weimar'ſchen Induſtrie-Comptoir erſchienenen Bilderbuche aus der Naturgeſchichte, ſowohl nach eignen als fremden Zeichnungen u. ſ. f. — Endlich iſt auch mehreres nach Conrad geſtochen worden. — So 300 Zeichnungen zu Leonhard's und Kopps Einleitung zur Mineralogie, Frankfurt a. M. 1812—1815. Der Sturm der Bayern auf Hanau (ein Contour mit der Feder), den J. Lorenz Rugendas in qu. Fol. ätzte und kolorirte, durch eigenmächtige Wegnahme und Hinzuthat aber dem hiſtoriſchen Werthe ſchadete; Bildniſſe u. ſ. f. *).

Weſtermayr (Daniel Jakob), Sohn des nachfolgenden **Joh. Andreas**, geboren zu Augsburg 1734, wurde frühzeitig von ſeinem Vater als Gold- und Silberſchmied in die Lehre genommen, legte ſich dabey auf das Zeichnen (wozu er ſtets eine beſondere Neigung hatte, auch ſchon als Knabe ziemlich korrekt darin zu nennen war) und ſpäter in der Akademie ſeiner Vaterſtadt auf das Pouſſiren (vorzüglich in Wachs, worin er ganz herrlich arbeitete); Uebungen, die ihm zur Vervollkommnung in ſeiner Kunſt eben ſo nöthig als nützlich waren. Nach ausgeſtandener Lehrzeit begab er ſich in Condition bey Gulmann, der in Augsburg zu den beſten Gold- und Silberarbeitern gehörte, und wo er ſich zu einem der geſchickteſten Künſtler im Treiben und Ciſeliren ausbildete. Eines der Hauptwerke, die er damals fertigte, war ein von ihm gezeichneter (zum Theil auch erfundener) getriebener und ciſelirter Weihkeſſel, von ſolch einer Größe, daß einige Menſchen bequem darin zu arbeiten vermochten. Dieſes treffliche Werk, was er ſchön mit bibliſchen Hiſtorien und Figuren verzierte, kam nach Rom in eine Kirche. In 1756 gieng der Unſere nach Straßburg, wo er geraume Zeit in dem Buttner'ſchen Silberladen als Ciſeleur bedienſtet war, und unternahm darauf einen Durchflug durch Oberitalien. Immer aber blieb ſein Augenmerk auf das Zeichnen und Pouſſiren gerichtet; ſo wie er auch allerhand Patronen in Bley verfertigte, von welchen letztern ſein Sohn der Kupferſtecher und Maler Conrad W. noch Verſchiedenes aus den Metamorphoſen Ovids (dann ein Modell in Bley zu obgedachtem Weihkeſſel u. a. m.) beſitzt. In 1759 oder 1760 verſchrieben ihn die Goldſchmiede zu Hanau dorthin, um für ſie das Treiben und Ciſeliren zu beſorgen. Hanau war damals der Ort, wo man ſich vorzugsweiſe mit der Verfertigung goldener Doſen befaßte; und Weſtermayr'n vertraute man die ſchwerſten und wichtigſten ſolcher Arbeiten nunmehr an, um ſo mehr da er ſich in kurzer Zeit eine ausnehmende Fertigkeit im Graviren erwarb. Nachdem er 1762 ſich verheirathet hatte, hielt er ſelbſt einen Laden als Goldſchmied. Sehr thätig bewies er ſich bey Errichtung d. Hanauer-Zeichenakademie 1772. Doch, ſo ein wackerer, ausgezeichneter Künſtler ſeines Faches der Unſere auch war, ſo wenig hatte er Sinn für den Handel; und da ſeit 1782 überhaupt der Vertrieb der Goldſchmiedarbeit ſank, ſo wurde er Brodt- und Ar-

---

*) Kaum dürfen wir abermals über die Weitſchichtigkeit dieſes Art. unſere Leſer um Verzeihung bitten, da ſolcher denn doch ſo viel Anziehendes hat, was ſie anderwärts vergebens ſuchen würden.

Google

beitslos. Nachdem er noch einige Proben ſeiner Geſchicklichkeit gegeben und auf Meſſing getrieben und ciſelirt hatte, wie z. B. eine Kreuzigung Chriſti und eine — Hirſchjagd, ſo verſank er in Schwermuth und ſtarb aus Gram zu Hanau 1788. Von 12 Kindern, die er zeugte, blieb ihm nur der zweytgeborne obgedachte Conrad, von deſſen Unterſtützung er in den letztern Zeiten lebte. *Msc.*

Weſtmayr (Henriette), ſ. oben Chriſtiane Henriette Dorothee Weſtermayr.

— — (Johann Andreas), ein geſchickter Gold- und Silberſchmied zu Augsburg, hier 1700 geboren. *Msc.*

— — (L.) ein falſcher Name, unter dem irgendwo Conrad Weſtermayr erſcheint. *Msc.*

*— — (Marx Chriſtoph), Miniaturmaler, Vater des Andreas des Lex. von Augsburg gebürtig, aber zu Eger wohnhaft, ſtarb daſelbſt um 1746. Dlabacz.

— — oder Weſtermeyer (P.), ein Kupferſtecher, vielleicht zu Wien. Wir kennen von ihm ein Bildniß des Franz Ragozzi, nach Kupetzky, kl. Fol. und einige radirte Proſpekte, nach J. Majer, zu des H. von Windiſch Geographie von Ungarn. Preßburg 1780 8°.

*— — (Thomas), Maler, Sohn des Marx Chriſtoph, Bruder und Lehrmeiſter des Andreas des Lexikons.

Weſterode (Hunold von), Münzmeiſter des Herzogs von Braunſchweig zu Duderſtadt auf dem Eichsfelde 1.21. Joh. Wolfs Geſchichte von Duderſtadt Göttingen 1803. 8°. S. 86. Unſrer Vermuthung nach, bedeutet hier das Wort Münzmeiſter ſo viel als Münzpachter.

Weſterreich ( ) ein Schweizer von Geburt, lebte 1710 als Schlöſſer zu London. Er arbeitete ſo zierlich und ſchön, daß man ihn für den beſten Schlöſſer in ganz England hielt. Uffenbachs Reiſen d. Niederſachſen u. ſ. f. II. 529.

* **Weſtfalen**, ſ. unten Weſtphalen, und im Lex. und oben Aldegraf.

Weſtborn (L. S.) oder auch Beſteborn, wie er von mehrern geſchrieben wird. Ein Hauptmann in Königl. Preußiſchen Dienſten, welcher, auf Unkoſten des Grafen von Wernigerode, die Grafſchaft Wernigerode aufnahm, und bey dieſer Gelegenheit 1732 einen Proſpekt des bekannten Blocksbergs zeichnete, den Homann's Erben 1749 herausgaben, wir wiſſen nicht von wem geſtochen. Der unſere ſtarb 1744. Adelungs Verzeichniß der Landkarten und topograph. Blätter Sachſens S. 279.

Weſtiner (Stephan), Maler von Landshut, lernte zu Wien, und machte 1595 zu München ſein Probeſtück. Lipowsky S. 175. nach dem Münchner-Stadtzunftbuch.

Weſtmacott ( ), ein engliſcher Bildhauer neueſter Zeit. Derſelbe wurde, nebſt andern Künſtlern, von der Miſtris Montague zur Anlage ihres berühmten Hauſes in Portman-Square (für ſein Inneres des zierlichſten und geſchmackvollſten im ganzen Königreiche) in Dienſte genommen. Fiorillo V. 679. Von ihm kannte man weiter die Bildſäule des General Abercrombie zu Pferde, in dem Augenblicke dargeſtellt, da er die tödeliche Wunde erhielt. Modelle von ihm und ausgeführte Arbeiten ſah' man auf der Londner-Ausſtellung 1805. In 1810 befand er ſich auf der Inſel Barbados, und fertigte dort eine Statue zum Andenken des Lord Nelſon's. Oeffentl. Nachr.

* **Weſtmann** (Benedikt). Niklaus Keder ließ in Schweden, nach ihm ſelbſt, eine Schaumünze auf dieſen Künſtler prägen, welche ſelten iſt. *Msc.*

— — (Benjamin) ein Architekt zu Stockholm, wo er Conducteur bey der Oberintendantur 1797 war. *Sveriges Krigs- och Civil-Calender* 1797 Stockholm 16°.

*— — (R.), ſo nennt der Balemannſche Münzgankatalog I. 254. den Verfertiger einer vortrefflichen Schaumünze von 1708 auf den König von Schweden Carl XII. mit der Umſchrift: Gloria Suecorum. Es mag aber ſonder Zweifel der Vorname R. ein Druckfehler für B. (enedikt) ſeyn, deſſen das Lex. ſchon gedenkt.

Weſtmorland, ſ. oben Wermorland.

Weſtmüller ( ), ein ſchwediſcher Bildniß- und Geſchichtsmaler, Mitglied der Maler- und Bildhauer-Akademie zu Stockholm, lebte dort um 1800. Auf der Kunſtausſtellung von 1799 hatte ſeine Ariadne, wohl durch das Nackte der Figur, das Aug der meiſten Zuſchauer auf ſich gezogen, deſto weniger aber durch anderweitigen Werth ſich den Beyfall wahrer Kenner erworben. Auch in ſeinen Bildniſſen bemerkte man zwar viel Leben und Ausdruck in den Geſichtern, meiſterhaft gemalte Hände, und ſchöne Drapperien, dabey aber eine unangenehme Steifigkeit in den Stellungen. Acerbi S. 118—19.

Weſtpfehl (P.), ein Maler, nach dem J. Falck ein Bildniß des Philoſophen Hartwich Wichelmann aus Lüneburg, ær. 35. in kl. 4°. geſtochen hat. *Msc.*

*— — ſ. auch im Lex. und ſofort unten Weſtphalen.

Weſtphal (Philipp). Ein berühmter Maler zu Königsberg in Preußen um 1657. Von ihm ſieht man in der dortigen Pfarrkirche St. Barbara eine Altartafel, welche die vier großen Propheten darſtellt. In derſelben ſolle der (denkwürdigen!) Sage nach, Daniel, nach dem Bildniß des damaligen Organiſten, nicht mit dem Pinſel, ſondern mit dem Finger gemalt ſeyn. Bernoulli III. 82.

* **Weſtphalen** (Albert van), welcher im Lex. und in den gegenwärtigen Zuſätzen s. v. Albert Aldegraf erſcheint. Hier fügen wir hinzu: Von ihm, als Maler, beſitzt die Gallerie zu Wien: Eine Beſchneidung. Dann eine Erſcheinung der Madonna an St. Lucas; er zeichnet dieſelbe, vor einem Pulte knieend, und ein Engel führet ihm die Hand. Beyde dieſe Bilder (3' 7'' hoch, 2' 7'' br.) ſind auf Holz gemalt, ganze Figuren, in dem erſtern ein Viertel-, in dem zweyten Halblebensgröße. Dann ein kleineres: Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradieſe; die Landſchaft und die darauf wandelnde Menge von einheimiſchen und fremden Thieren und Inſekten iſt in dieſem Bilde mit bewunderenswürdigem Fleiß ausgeführt. Die Gallerie zu München bewahrt von ihm s. v. Aldegraf vollends vier Bilder: Zwey Knieſtücke eines Mannes der Geld zählt, und eines Greiſen in weißem Kopftuch; dann den barmherzigen Samariter, wie er dem Verwundeten am Wege Oel in die Wunde gießt, und wieder, wie er ihn auf ſeinem Eſel ins Wirthshaus bringt, und voraus die Zeche für ihn bezahlt (jedes 3'' 6''' hoch, 5' 1''' breit). von Mannlich nennt die ſeltenen Gemälde dieſes

Künſtlers hart und trocken; dagegen ſpricht Fiorillo (Deutſchland I. 405.) wenigſtens von dieſen, als von Meiſterſtücken *). — Auch die Galerie des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel beſaß von ihm (1809) die drey Grazien, und zwey geharniſchte Krieger, was der Katalog dieſer Galerie als „ſehr ſchön" benennt. Die Litteratur ſeiner Blätter, s. v. Aldegrever findet ſich am ausführlichſten bey Bartſch VIII. 362 bis 449. wo deren 289 aufgezählt werden, darunter 61 bibliſche, 12 aus der Profanhiſtorie, 29 mythologiſche, 78 Allegorie- und Phantaſie-Gegenſtände, 9 Bildniſſe, und 100 Vignetten, Verzierungen von Goldſchmiedsarbeiten u. dergl. Eine Auswahl derſelben führt Roſt I. 178—82. auf. Darunter bemerkt man die Bildniſſe des Königes der Wiedertäufer, Johanns von Leiden, und des Schwärmers Bernhard Knipperdollings; dann die Enthauptung des Sohns von Titus Manlius, unter einer Art Guillotine, und des noch ſonderbareren Beyſpiels väterlicher Juſtiz, des kranken Grafen von Archambeau, der einen ſeiner Enkel erwürgt, damit er nicht — ausarte **). Nach Bartſch wäre denn doch ſein jüngſtes datirtes Blatt von 1555. nicht 58. oder gar 62 wie es auch oben in dieſen Zuſätzen heißt. Mariette beſaß ſein ganzes Werk mit allen Copien (380 Bl.) welche nach ſeinem Tode um den Spottpreis von 179 Livr. verkauft wurden. Conf. *Heinecke* Dict. s. v. *Aldegrever* ***).

Weſtphalen (Andreas Chriſtoph), ein Mäurermeiſter zu Hamburg 1806. *Msc.*

— — (Arnold von, oder aus), ein vortrefflicher Baukünſtler, der das berühmte ſteinerne Schloß zu Meiſſen erbaute, welcher Bau von 1470 bis 1483 anhielt. Sächſiſches Curioſitäten-Cabinet. Jahrg. 1738. S. 186. Vor uns liegende handſchriftliche Annal. d. Städtchens Frauenſtein, ſagen dagegen, daß gedachter Bau 1471 beendet worden ſey. Aus Michael Böhm's Geſchichte Herzogs Albert von Sachſen erfahren wir ferner, daß er auch die Brücke zu Meiſſen erbaute, welche Brücke in allen alten Schriften als ein Meiſterſtück in ihrer Art genannt wird. Dieſelbe wurde jedoch nachgehends im Kriege zerſtört, und beſteht längſt nicht mehr. Unter dem verderbten Namen Ornald erſcheint er ferner in einem Briefe von 1471, den des Churfürſt Ernſt von Sachſen Obermarſchall, Hugold von Schleinitz, aus ſeinem Schloße Kriebenſtein an den Rath der Stadt Mitweida im Meißniſchen erließ, und worin es heißt: „Ihm ſey angelangt, daß die Kirchväter zu Mitweida vorhätten und wohlgemeint wären, den Chor in der Pfarrkirche wölben zu laſſen, ſo ſie einen füglichen Mann dazu haben könnten, der ſolch Gewölbe ohne Pfeiler verfertigen, und das Gotteshaus damit bewähren könnte. Nun hätte er jetzo den Meiſter Ornald, ſeines gnädigen Herrn (d. h. gedachten Churfürſten) Werkmeiſter zum Kriebenſteine bey ſich, der der tauglichſte und behendſte Werkmeiſter auf Steinwerk und Mauern zu machen ſey, den er je erkannt habe, ſo daß er nicht allein in der Kunſt und Arbeit, ſondern auch in dem Rathe tauglich ſey. Demnach wäre ſein Rath" u. ſ. f. Hermann Mitweidiſches Denkmal. Chemnitz 1698. 8°. S. 39.

Weſtphalen oder **Weſtphal** (Carl Daniel), ein Maler zu Altona 1805. Er wird der jüngere genannt, im Gegenſatze mit dem (aber damals ſchon verſtorbenen) dortigen Maler Joh. Georg Weſtphal. Altonaer-Adreßbuch auf 1805.

— — (Daniel Heinrich), ein Maler zu Hamburg 1808. Hamburgiſches Adreßbuch auf 1806.

— — eigentlich **Weſtphal** (Friedrich), ein Notenſtecher zu Berlin, wo er 1809 eine Notendruckerey anlegte. *Msc.*

— — (Gregor), war 1595 Münzmeiſter des Fürſten von Pommern. Hirſch deutſch. Münzarchiv III. 48.

— — (H.), ein geringer Kupferſtecher zu Hamburg, der von den Buchhändlern beſchäftigt wurde. Arbeit von ihm findet ſich in: Gründliche Vorſtellung der vorzeiten aus dem Heidenthum in die Kirche eingeführten Gebräuche und Ceremonien. Aus dem Franz. des Muſſard. Leipzig und Zell 1695 8°; E. G. Happelius Relationes curiosæ u. ſ. f. Hamburg 1707 — 1709 4°; Kurzer und gründlicher Entwurf der fünfzehnjährigen Campagnen Carl XII. Lunden in Schonen 1716 8°.; (das jämmerliche Bildniß Carl XII); G. Menzer's neu verbeſſerte Antlia Pneumatica. Hamb. 1709 4°. u. ſ. f. Dann das Bildniß des Pet. Lambeccius, Fol.; Karten u. ſ. f. S. auch den gleich folg. Art.

— — — Nach einem, gleichen Namens, hat J. Falk das Bildniß eines Profeſſors Hartung Wichelmanns geſtochen. S. auch den vorhergehenden Art. Ob jener Stecher und dieſer Maler oder Zeichner wohl Einer und Derſelbe ſeyn dürfte? Und iſt zu bemerken, daß erwähntes Bildniß des Prof. Hartungs, gleich oben, einem D. Weſtpfehl zugeſchrieben wird.

— — oder **Weſtpfal** (Joh. Georg), ein Maler, ſ. oben Carl Daniel Weſtphalen.

— — — — (Michael), wird in des G. Thiele: Der Domkirche in Guſtrow 500jähriges Alter. Roſtock 1726 4°. S. 152. als ein Glockengieſſer 1617 genannt.

— — — — (Michael Friedrich), ein Bernſteinarbeiter zu Danzig um 1809. Er pflegte mit ſeinen Arbeiten die Märkte Teuſchlands zu beziehen. *Msc.*

— — — — (P.). Nach einem ſolchen Maler (vielleicht mit dem obigen D. Weſtpfehl Eine Perſon) hat J. C. G. Fritſch ein Bildniß Kaiſer Joſeph II. geliefert.

— — — eigentlich **Weſtphal** ( ), erſcheint um 1771 als Münzmeiſter zu Schwabach. *Msc.*

— — — — ſ. auch oben Weſtpfehl und Weſtphahl.

---

*) Auch Bartſch ſpricht mit großer Achtung von dem Unſrigen, von dem Glanze der Farben ſeiner Bilder, und von der Genauheit und Zartheit ſeines Grabſtichels; einzig dürften die allzuvielen gebrochenen Falten ſeiner Gewänder zu rügen ſeyn.

**) So lautet wirklich die Innſchrift. Natürlicher meldet indeſſen die Geſchichte: Zur Strafe wegen unkeuſcher Angriffe auf mehrere Frauensperſonen.

***) Ausführlicher über dieſen Künſtler werden unſre künftigen Zuſätze handeln.

Weſtreenen (van). Ein ſolcher, ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt, gab 1804 im Haag bey P. van Dalen-Wetters, in mehreren Blättern einen Plan von dieſer Stadt nach einer Zeichnung aus dem XI. Jahrh. wo dieſe alte Reſidenz der Grafen von Holland bereits ſoll beſtanden haben. *Msc.*

Weſtröm ( ), vermuthlich ein Schwediſcher Maler; er blühte zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Nach ihm hat Lips das Bildniß des Schriftſtellers Koſegarten, und das der Alwina Koſegarten, beyde in gr. 8°. geſtochen; dann C. F. Stölzel in Med. kl. 4°.; den König von Schweden, Guſtav III. *Msc.*

Weſtrup (Andreas), erhielt auf der Kunſtakademie zu Kopenhagen eine Preißmedaille im Zeichnen nach dem Modell 1806. Kunſthiſtorie i Danmark af **Weinwich**.

* **Wet** (de) oder Dewet, ein Geſchichtsmaler, wird von Nothnagel N°. 87. und 307. angeführt. Ob derſelbe mit dem Joh. de Weet des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze, oder mit einem der nachkommenden Wett Eine Perſon ſey, iſt uns unbekannt.

* **Wete** (Franz de). Das Lex. weiſt auf ſeinen Art. Ampringer, wo ein ſolcher unter den Malern erſcheint, die an der Brüßler-Galerie gearbeitet haben, bemerkt aber dabey, daß Teniers in ſeinem Theatro Pictor. viele Namen falſch geſchrieben, und glaubt, es dürfte unter dem Unſrigen der Geſchichtsmaler Franz de Wit zu verſtehen ſeyn. Dagegen macht auch Mannlich I. 461. ein eigenes Ens aus ihm „Von den Lebensumſtänden dieſes Künſtlers“ (ſagt er) „iſt uns zwar nichts bekannt. Wir haben aber verſchiedene Gemälde dieſes Meiſters geſehen, die mit Rembrandts Namen gezeichnet waren, welches ein bekannter Betrug gewinnſüchtiger Gemäldehändler iſt, wodurch ſie die Liebhaber irre führen. de Wette malte kleine hiſtoriſche Bilder in Rembrandts Manier; er war ein Nachahmer dieſes großen Malers, und blieb folglich unter ſeinem Urbilde zurück. Seine Färbung iſt nicht ſo glühend, ſo kräftig wahr, und ſeine Compoſition nicht ſo geiſtreich und groß, als die des letztern. Von ihm beſitzt die Gallerie zu München: Die drey Männer im Feuerofen, von dem Engel gerettet, und ein Opfer Abrahams, jenes ein kleines Bild auf Holz, dieſes hingegen 6′ 2″ hoch, 4′ 3″ br. auf Leinwand *). Dann hat die Gallerie zu Schleisheim noch von ihm eine Aufweckung Lazari, wieder klein auf Holz. S. auch den gleich vorhergehenden Art.

* **Weth** (Monſu), ſ. Vouet im Lex. und oben, und Owet oben.

Wetſchernick ( ) Medailleur zu Berlin, ſ. oben Weckſchernick.

* **Wetſtein**, ſ. Wetſtein im Lex. und unten.

Wett (Emanuel de) oder Düwett, wahrſcheinlich des Nachfolgenden Bruder. Er malte ſchöne hiſtoriſche, oft ſehr große Bilder mit einer Menge Figuren, die aber ſelten mehr als 8″ Höhe hatten. Er folgte Rembrandt nach, noch mehr aber Gerbrand van den Ekhout, und Moſes van Wtenbroeck. Seine Bilder unterſcheiden ſich von denen ſeines Bruders dadurch, daß er faſt allenthalben ſeine Compoſition in Landſchaften anzubringen ſuchte, die im Geſchmacke Wtenbroecks, aber heller gemalt ſind, und womit er den Hintergrund ſehr gut ausfüllte. Seine Zuſammenſetzungen ſind nicht immer ſchön, und ſein Colorit iſt farbiger als es Johann auftrug. Auch führte er nicht ſo fleißig aus. Matthias Oeſterreich hat ihn bey Beſchreibung des Stengliſchen Kabinets ſehr irrig mit dem anfangs hiſtoriſchen, hernach aber als Perſpektivmaler bekannt gewordenen Emanuel de Witte unter N°. XXX. verwechſelt. Das dort aufgeführte Bild ſtellt die Erſaufung Pharaos im rothen Meere vor, ein Sujet das unſer Emanuel ſehr oft behandelt hat, von dem dieſes Bild auch gewiß iſt. *Hamburg. Künstler-Nachricht.* 13—14. Von ihm beſaß das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel (1809) eine Landſchaft mit Gezelten, vor denen ſich mehrere Familien beſchäftigen.

Wett (Johann de) oder Düwert. Auf erſtere Art ſchrieb er ſich, nachdem er eine Zeitlang in Holland ſich aufgehalten. Zu Hamburg 1630 geboren, kam er nämlich in Rembrandts Schule. Dort wurde er in kurzer Zeit ein ſehr ſchätzbarer Maler. Er vereinigte in manchem ſeiner vortrefflichen Gemälde die Manieren Gerard Douws und ſeines Lehrmeiſters, in einem Grade, daß, wenn man den eigenthümlichen Geiſt Rembrandts nicht richtig gefaßt hat, ſie faſt für die ausgeführteſten Werke deſſelben genommen werden könnten. Seine Bilder ſtellen gemeiniglich Opferungen im Innern der Göttertempel, oder bibliſche Vorgänge dar. Die Wahl ſeiner Ideen iſt oft edel, und ſeine Compoſition reizend. Die Zeichnung ſeiner Figuren iſt weit idealiſcher und richtiger, und die Beleuchtung der Gruppen eben ſo meiſterhaft, als bey Rembrandt; alles aber mehr ausgeführt. Er wußte ſeinen Gemälden ſo viel Großes und Gefälliges zu geben, daß man ſie zu den Werken der beſten Meiſter geſellen darf. In Sünden wider das Coſtume giebt er ſeinem Meiſter nichts nach. Nach Rembrandts Tode gieng Düwert wieder nach Hamburg, und malte viele ſchätzbare Stücke, wovon man noch manche findet; die vorzüglichſten aber ſind von Kunſthändlern ins Ausland geführt; man hat auf manchen derſelben den Namen ausgelöſcht, und ſie für Werke Rembrandts verkauft, weil dieſe zu ſehr hohen Preiſen bezahlt werden. Düwert malte zwar manches große Bild, aber ſeine Figuren hatten niemals auch nur halbe Lebensgröße; ſie haben, gleich denen Emanuels, ſelten über 8″ Höhe. *Hamburg. Künstler-Nachr.* 11—12. Von ihm beſaß das gleich vorbenannte Kabinet Schmidt zu Kiel vier Bilder: Elieſer hält bey Rebecca an; Joſeph mit ſeinen Brüdern, wie der Becher aus Benjamins Sack genommen wird; Salomo auf dem Thron empfängt die Königin von Saba. In einem vierten Bilde geht rechts das iſraelitiſche Volk bergauf; im Vorgrunde ſtehn Moſes und Aaron auf einem Felſen; links erſauft Pharao mit ſeinem Heer im Rothen Meere. Alle dieſe Bilder werden im Katalog ſehr geprieſen, und zumal das letztere „kunſtreich gemalt“ genannt. Nach ihm hat Lemke (1651) ein kleines aber ſeltenes Blatt in Rembrandts Geſchmacke geätzt: Die Verkündigung an die erſchrockenen Hirten.

— — — (Gebrüder de), Söhne des obigen Johann, welche die Bilder ihres Vaters ſowohl, als des obigen Emanuel de Wett ſehr oft copirten, und auch einige eigne, in deren Ma nier mittelmäſſig componirten, ſchlecht colorirten und gemalte Erfindungen für die Arbeiten dieſer Männer ausgaben. *Hamburg. Künstler-Nachr.* 14. NB. Die Vorbenannten de Wett oder Düwett ſind alle in Hamburg geboren, und ihr Geſchlecht iſt ausgeſtorben. Auffallend iſt es, daß kein holländiſcher Schriftſteller von den beyden ſo ſehr geſchickten Künſtlern Johann u. Emanuel Düwett, die ſich doch in Amſterdam unter Rembrandt ſo ſehr vervollkommneten, Erwähnung thut. l. c. 14—15.

---

*) Letzteres erſcheint auch in dem neuern Katalog von Schleisheim (als 1810 dort befindlich), hier mit dem Maaße 4′ 8″ hoch, 4′ 5″ br. nebſt beygefügter Bemerkung, daß daſſelbe mit V. Uber Wett bezeichnet, ein ſolcher Künſtler aber in der Geſchichte ſonſt nicht bekannt ſey.

Wett (   ). Von einem ſolchen (ob vielleicht von einem der obbenannten Söhne von Johann) beſaß das oft erwähnte Kabinet Schmidt zu Kiel (1809.) ein ſchönes, ganz im Geſchmacke von Arnold Houbraken gemaltes Bild: Das Innere eines Bauernhauſes, wo getrunken, geſpielt und getanzt wird.

* — — ſ. auch gleich oben Wet, und oben und im Lex. Wete.

Wetter (Hans), ein Glockengießer. S. unten Sim. Wild.

* **Wettſtein** (Friedrich). Nach ihm geſtochen haben z. B. E. Schalch das Bildniß des Theologen J. R. Zwinger, P. Schenk (wahrſcheinlich geſchabt) dasjenige von A. Grapheus, und J. J. Thourneiſer die des Theologen Peter Werenfels, und des Arztes Emanuel König. *Msc.*

Wettſtein (G.) } S. den gleich ff. Art.
— — (Jacob.) }

— — (R.). Auf mehrern von P. von Gunſt geſtochenen Bildniſſen, z. B. des Rechtsgelehrten Gerl. Sulker, des Prinzen von Wales Georg Auguſt ꝛc. findet ſich die Adreſſe: *R. et G. Wetstenii* Excuderunt. Beyde waren zu Ende des XVII. Jahrh. Buchhändler zu Amſterdam, die den Kupfern zu Büchern ihres Verlages ihre Adreſſe anſtechen ließen. J. Wettſtein, Buchhändler zu Amſterdam um 1730, verfuhr eben ſo, z. B. auf Bildniſſen von Houbraken. *Msc.*

Wetzel (Andreas), fertigte 1626 die Decke und das Geſtühle der Kirche zu Krumbhennersdorf bey Freyberg in Sachſen. **Wiliſch Freiberger Kirchenhiſtorie** II. 599.

— — (Anton). So heißt irgendwo ein um 1700 lebender Kupferſtecher, der allerhand kleine Blätter, und dann Bildniſſe dunkeler Männer mit lauten Namen, wie z. B. des Johanns von Veltheim, Erbſchenken von Hildesheim, und Erbküchenmeiſters von Braunſchweig (dies nach eigener Zeichnung), dann des Gottesgelehrten E. Prätorius u. ſ. f. gekratzt habe.

— — (Franz), Hofgärtner von Chur-Cölln, zu Auguſtusburg. 1765. *Msc.*

— — (Johann Adam Ludwig, gewöhnlich Johann Ludwig), der Sohn eines Geiſtlichen, geb. zu Mönchberg 1736. Er ſtudirte, bereiſ'te verſchiedene Länder, wurde 1774 Pagenhofmeiſter zu Anſpach, erhielt den Titel als Kön. Preußiſcher geheimer Hofrath, und lebte noch 1805 in gedachter Stadt. Er war ein großer Kunſtfreund, der eine artige Kupferſtichſammlung beſaß, in Paſtell malte, und gut zeichnete. Unter andern tuſchte er auf ſeinen Reiſen die ſchönſten Gegenden in Biſter. **Fikenſcher gelehrtes Fürſtenth. Baireut.**

— — (Johann Baptiſt), war des Fürſten von Fürſtenberg Hofgärtner zu Donaueſchingen 1799, und Joſeph Wetzel, in gleichen Dienſten, damals ſolches zu Hüfingen. In 1766 war ein Thomas Wetzel, Hofgärtner zu Donaueſchingen; ſo wie gedachter Joſeph (W.) Untergärtner daſelbſt. *Msc.*

Wetzel (Johann Ludwig), ſ. obigen Johann Adam Ludwig Wetzel.

— — (Joſeph), ſ. obigen Joh. Bapt. Wetzel.

— — (Sebaſtian), ein Architekt der in 175.. als Conducteur in churſächſiſche Dienſte trat. *Msc.*

— — (Thomas), ſ. oben Johann B. Wetzel.

— — (   ). Eine Leipziger Buchhandlung bot in 1799 aus: **Wetzel's** in Kupfer geſtochene Vorſchriften, zu Erlangung einer guten kaufmänniſchen Hand. Preiß 20 Groſchen.

— — (   ). In **Meuſel's Miscell.** XXIX. 260—61. lieſt man in: Artiſtiſch. Bemerkungen a. e. Reiſe d. einige Gegenden d. fränkiſchen Kreiſes, was folgt: „Noch muß ich Sie mit einem Manne bekannt machen, den Sie ſchon als Schriftſteller durch ſeine deutſche Ausgabe von Hollands philoſophiſchen Anmerkungen über das Systeme de la nature u. ſ. w. kennen werden, welcher aber auch als Künſtler und Kunſtkenner, hauptſächlich der Antike, von Ihnen näher gekannt zu ſeyn verdient. Es iſt der Markgräflich-Ansbachiſche Hr. Hofkammerath und Bibliothekar Wetzel, ein Mann, der in den mehreſten Fächern der Kunſt ſich viele Kenntniſſe geſammlet, ſchöne Reiſen durch die Schweiz, Frankreich, England und Italien gemacht hat, bey dem Sie nicht nur eine ſchätzbare Bibliothek, beſonders, was die engliſche und franzöſiſche Litteratur, Naturgeſchichte und Mathematik betrift, ſondern auch eine auserleſene Sammlung von franzöſiſchen, engliſchen und andern Kupferſtichen unſerer neuen Meiſter antreffen werden. Er beſitzt ohne Zweifel auch eine der vollſtändigſten Sammlungen von Paſten und Schwefelabgüſſen, und wohnt im Reſidenzſchloſſe, wo er vortreflich eingerichtet iſt. Er ſelbſt iſt ein guter Zeichner und malt in Paſtell. Ich ſah von ſeiner Hand unter andern ein großes, richtig und lebhaft gezeichnetes Blatt, welches den Ulyſſes in dem Momente vorſtellt, wo ihm Tireſias und die übrigen Schatten erſcheinen; dann verſchiedene mit Biſter lavirte Zeichnungen von Ruinen und Landſchaften, welche er zum Theil auf ſeinen Reiſen verfertiget hat, und keinen gemeinen Dilettanten verrathen.“

Weven (Johann), ein irriger Name für obigen Weren.

* **Weuer**, ein irriger Name für Weyer im Lex. und unten.

Wey (F.). Alſo (vielleicht abgekürzt in dem Geſchlechtsnamen) bezeichnet ſich der Radirer eines unbedeutenden Blattes, zu des M. Wasmuth: Annales coeli et temporum restituti, welches Werk zu Kiel 1684 Fol. erſchien.

* — — (Gabriel), eine Kürzung des im Lex. und unten erſcheinenden Namens Gabriel Weyer auf Kupferſtichen. *Msc.*

* **Weyande** (   ), hieß Ludwig. Dieſer Schwede hatte in Italien ſtudirt, und hielt ſich dann an dem Holſtein-Gottorpiſchen Hofe auf.

Er war ein guter Hiſtorien- und Bildnißmaler und beſaß ein ſchönes der Natur gemäßes Colorit. Kunſt-Hiſtorie i Danmark af Weinwich S. 92. Ludwig blühte in dem letzten Viertheil des XVII. Jahrhunderts. In den Funeralien des Herzogs von Holſtein-Schleswig, Chriſtian Albrechts (die gr. Fol. 1695 zu Schleswig und Kiel gedruckt wurden) findet ſich, nach ihm, das Bildniß dieſes Fürſten, das allegoriſche Titelkupfer (beydes in Fol.), und ein kleineres eingedrucktes Kupfer mit drey Bruſtbildern aus dieſer fürſtlichen Familie, die ſämmtlich Joh. Friedlein zu Kiel 1695 und 1696 (obwohl der Druck nur mit 1695 datirt) in Kupfer brachte. Auch J. Gole und J. Munikhuyſe ſollen Bildniſſe nach ihm geſtochen haben.

*Weyck (Thomas), ſ. im Lex. und unten Wyck.

*Weyde (Roger van der), ſ. im Lex. und unten Wyde.

*Weydmüller ( ). Sie hieß Johanne Eliſabeth, geb. Krüger aus Sorau, und (ſeit 1771.) Mitglied (a. h. Penſionnaire) der Künſtler-Akademie zu Dresden. Dieſelbe legte den erſten Grund der Malerey auf Glas bey ihrem Vater, und ſetzte alsdann dieſe Kunſt durch fleißiges Studiren nach der Natur weiter fort. Ihre vorzüglichſten auf Glas gemalten Sachen ſind Blumen und Fruchtſtücke. Ehedem malte ſie auch Portraite auf Glas. Ihre Werke befinden ſich in verſchiedenen Gallerien, als zu Mannheim und München. So hieß es ſchon 1789 bey Meuſel II. Dann aber Ebendaſ. III. (Th. 3. S. 181.) weit ausführlicher: „Ward geb. zu Sorau 1725, wo ihr Vater, Krüger, Hofmaler des Grafen von Promnitz war. Nach dem ſiebenjährigen Krieg verheurathete ſie ſich mit dem Kurſächſiſchen Lieutenant Friedr. Aug. Weydmüller. In Dresden malte ſie verſchiedene Stücke für den Hof, z. B. eine Kreuzigung Chriſti, Salomons erſtes Gericht, Ahasverus, wie er die Eſther begnadigt. Sie gab der ganzen Familie des Kurfürſten Unterricht im Zeichnen und Malen, und machte mit dem Hofe verſchiedene Reiſen, beſonders nach München, wo ſie auch einen großen Ruf in ihrer Kunſt erhielt, und wo ihre Arbeiten, ſo wie in Mannheim, in den Gallerien aufgeſtellt wurden. Sie malte nicht nur Blumen, Früchte, Thierſtücke, Porträte und hiſtoriſche Stücke auf Glas, ſondern trieb auch auf nicht gemeine Art die Seidenmalerey. Sie malte alles mit petrificirten Farben, die ſie meiſtens aus Rom erhielt. In der kurfürſtl. jetzt königl. Gallerie findet man eine große Menge von ihren Gemälden; unter andern ein ſehr großes Blumenſtück, 1 Elle lang und ½ Elle hoch; ein wahres Meiſterſtück, von Kennern bewundert!“ Sie ſt. zu Dresden, als 82 J. alte Wittwe 1807. Im: Verzeich. d. Gemälde i. d. Kurfürstl. Gallerie z. Dresden 8°. 801. S. 183. werden von ihr, als im dortigen Kabinet der Paſtellmalereyen befindlich, „viele Blumenſtücke, nebſt einigen Figuren als Nachtſtücke, auf Glas gemalt,“ genannt Anderwärts heißt ſie Blumenmalerin „hinter Glas,“ was freylich etwas ganz Anderes wäre.

*Weydner, ſ. Weidner im Lex. u. oben.

Weyen (Hermann van). So wird irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Landſchaftsmaler genannt. Er oder dann ein anderer

— — — gleichen Namens führte einen Kupferſtichhandel. Bey ihm fanden ſich z. B. neben Apoſtel- und Heiligenbildern: Figuren zu Sonntagstexten; eine Paſſion nach J. Callot, ein Catafalk des Jeſuiten P. Cotton auf zwey Blättern, mit 1626 datirt, was ungefehr die Lebenszeit des Unſrigen anzuzeigen ſcheint. Auch der Katalog von Winkler führt, bloß mit ſeinem excud. bezeichnet, an: Eine H. Familie, wo der kleine St. Johann, auf einem Lamme reitend, dem Kind ein Kreuz darbietet; dann eine Beſchneidung, und ein Bildniß des St. Dionyſius, Apoſtels in Gallien. Ein Bildniß des Jeſuiten St. Binet, hätte nach ihm (heißt es irgendwo) C. Chervignon (lebte in der Mitte des XVII. Jahrh.) geſtochen. „Wir kennen“ (ſagt einer unſrer Freunde) „ein ſehr artig in Queroct. geetztes Blatt: Chriſti Taufe durch Johannes, mit der Unterſchrift: Baptismo habeo &c. bezeichnet, ohne Weiteres, mit: *Herman Weyen* exc. cum Privilegio. In Gantkatalogen und andern dergleichen geringern Quellen der Kunſtgeſchichte, wird er dann ausdrücklich als Kupferſtecher und Kunſtverleger genannt, und als von ihm geſtochen folgendes rubricirt: Eine H. Familie 4°.; 42 Blatt mit Geſchichten aus den Evangelien; weiter nach Callot ein Ecce Homo (oben die Paſſion Chriſti genannt. *Herm. v. Weyer* exc. 12 Bl.); nach Lorenz de la Hire, ein Titelkupfer: Porticus &c.; nach Jac. Jordaens: Chriſtus vor dem Hohenprieſter Caiphas (bloß mit ſeinem exc. und Kopie eines von Marinus geſtochenen Blattes); und a. m. nach Guido Reni, P. P. Rubens ꝛc. Wieder anderwerts wird dieſer Weyen kurz ein Kupferſtichverleger und Kupferdrucker zu Paris um 1630 genannt, und hingegen bezweifelt, daß er ſelbſt Stecher geweſen, da ſeine meiſten Blätter einzig mit ſeinem excud. bezeichnet ſind. Für ſeinen Verlag dann arbeiteten z. B. C. Chervignon, J. Falk, L. de la Hire und Poilly.

Weyer (D. G.) inv. So iſt eine nummerirte Folge zwölf kleiner viereckiger Blätter (mit allerhand Vorſtellungen en Medaillon) bezeichnet, die Heinr. Ulrich zu Nürnberg 1601, für eignen Verlag, in Kupfer brachte.

*— — (Gabriel). Er ſt. um (a. h. nach) 1640. Sein Werk wird auf 186. Bl. geſchätzt (?). Von ihm ſind die Sinnbilder im Großen Rathsſaale zu Nürnberg gemalt worden, welche P. Iſelburg (1617.) auf 32. Bl. geſtochen. Von Ebendemſelben kennt man nach ihm vier Blätter aus der Geſchichte des verlornen Sohns; dann auch die Bildniſſe des Kaiſers Matthias, und der Kaiſerin Anna. Von D. Krüger eine Pieta, und in B. Caymox Verlage (1617.) die Auferweckung Lazari, ein großes Blatt. S. auch den gleich ff. Art. Lipowsky. Einer unſerer Kunſtfreunde giebt uns für dieſen Art. ff. Zuſatz: „Wir kennen ſchöne, getuſchte, und mit der Feder umriſſene hiſtoriſche Zeichnungen, die er ſchon 1605 zu Nürnberg fertigte. Sebaſtian Heußler ſagt in der mit 1615 datirten Vorrede zu ſeinem: New künſtlich Fechtbuch. Nürnberg bey Balthaſar Caymox 1615. qu. 4°. (andre Auflagen ib. 1616, 1617 &c.) von den Kupfern dieſes Werkes: „Daß er den unſern kunſtreichen Maler zu ſeinen Stellungen bekommen, der ihm ſolche auf ſein Angeben in Kupfer gebracht habe, wie augenſcheinlich zu ſehen ſey.“ Dieſe Figuren ſind aber eben ſo mittelmäßig gezeichnet, als radirt. Noch kennen wir ein: New Künſtlich Fahnenbüchlein Durch Johann Renner, und Sebaſt Heußler, Kriegsmann. Nürnb. 1616. qu. kl. 4°. Die Kupfer dazu ſind betitelt: New künſtlich Fahnenbüchlein Anno 1616. inven. *Gab. Weyer*. Auch dieſe in einem kleinen Format radirten Stücke ſind ſchlecht gerathen, mit Ausnahme des zweyten Blattes (ein ſtehender Kriegsmann mit einem Spieße, vor ihm ein ſitzender Hund), was artig zu nennen iſt. Nach ihm kennen wir: *B. Caymox* exc. 12 nummer. Blätter mit Meerwundern in qu gr. 8°. (Chriſt. Weigel ſetzte ſpäter ſeine Verlagsadreſſe darauf, und löſchte die alte aus); die Auferſtehung Lazari ꝛc. Fol.;

von Peter Iſelburg: Kaiſer Matthias nebſt ſeiner Gemahlin Anna, beyde auf Einem Blatt in qu. Fol. (*G. Wyer*, figurav., Balth. Caymox exc.); der Gottesgelehrte Joh. Schröter 1613. Fol.; die Geſchichte des verlohrnen Sohnes auf 4 Bl. qu. Fol., ſehr artig (*B. Caymox* exc.); von Balthaſ. Schwan: Die Auferſtehung Chriſti Fol. (*Caymox* exc.); von Heinr. Ulrich: Eine Madonna mit dem Kinde, ein kleines niedliches Blatt". Ferner: „Eine Handſchrift nennt noch, als von ihm ſelbſt für den Verlag des B. Caymox radirt: Die Sinne 5 Bl. in Fol., und ein Ecce Homo in Fol. Dann nach ihm von Hans Georg (Georgi?): Die Verklärung Chriſti Fol.; von P. Iſelburg: Die Auferweckung Lazari 1617. Fol.; von Dietr. Krüger: Eine Charitas in Fol., Naturæ varii luſus, Satyre und nackende Kinder 12 Blatt; von Heinrich Ulrich: Ein Zeichenbuch für die Jugend 1612 in qu. 8°. 19 Bl., und 12 Landſchaften rund in Oktavformat.

Weyer (Hieronymus). So wird anderwerts der Künſtler genannt, nach welchem obige Blätter a. d. Geſchichte des verlorenen Sohnes wären geſtochen worden. *Msc.*

*— — (Jacob), ein Maler, von dem ſich in der Gallerie zu Kopenhagen einige Schlachtenſtücke finden. Hauber's Beſchreib. von Kopenhagen 2te Aufl. Daſelbſt 1777. 8°. S. 95. Das Lex. welches ihn als J. Weyer kennt, und ihn unter Johann Weyer rubricirt, hält unſern Jacob daher irrig für Eine Perſon mit gedachtem Johann.

*— — (Johann). Nach einem, von einem ſolchen um 1663 (das Lex. ſetzt ſeine Blüthezeit ſchon um 1610) gefertigten Gemälde, hat Joh. Dürr das Bildniß von Joh. Reichard, Landrentmeiſter zu Altenburg im Sächſiſchen, kl. Fol. geſtochen *). Vergl. auch oben Jacob Weyer. *Msc.*

— — oder **Weuer** (Johann Friedrich), ein von Markhennersdorf gebürtiger Maler, der ſich 1813 (damals æt. 30.) zu Deubitz im Königreich Sachſen aufhielt. *Msc.*

— — oder **Weyrer** (Stephan), Kirchenmeiſter zu Nördlingen, ein geſchickter Baumeiſter, nach deſſen Entwürfen die koſtbaren Gewölbe der dortigen St. Georgenkirche von 1495—1505 vollendet wurden. Derſelbe ſt. 1528. Die ausführliche Beſchreibung dieſes merkwürdigen Gebäudes ſ. aus Beyſchlag's Nördling. Geſchlechtshiſt. H. I. S. 70. u. ff. Fiorillo's Deutſchl. I. 336—38.

— — — — des Obigen Sohn, gleichen Namens, ebenfalls Baumeiſter, ſt. 1532 l. c. 338.

Weyermann (Albrecht). Von einem ſolchen erſchien 1806 bey Becker in Ulm der erſte Band Hiſtoriſch-Litterariſch-Artiſtiſcher-Nachrichten von merkwürdigen Gelehrten und Künſtlern der ehemaligen Reichsſtadt Ulm. Ob der Verfaſſer ſelbſt Künſtler war, iſt uns unbekannt.

*— — (Jacob). Sein Bentname zu Rom war Compaviva. Er ſoll ſieben Sprachen ſehr gut verſtanden haben. Descamps III. 41.

*— — (Jakob Campo). Einige ſetzen ſeine Geburt in 1677. Ein vierter Theil ſeiner Malergeſchichte erſchien, nach ſeinem Tode, zu Dordrecht 1769. Von ſeiner eignen (ſchmutzigen) Lebensbeſchreibung eine deutſche Ueberſetzung 8°. Frankf. und Leipz. 1764. Dies ſicher. Andre nennen ſchon eine ſolche Verdeutſchung dieſer Selbſtbiographie von 1756, wovon ſich die Urſchrift auch in erwähntem vierten Theil ſeiner Malergeſchichte finden ſoll. Zu dieſer letztern zeichnete er ſelbſt einige Bildniſſe, die von Dirk Jongemann geſtochen ſind.

*__Weyermann__ oder **Weybermann** (Jacob Chriſtoph). Auf Kupfern nach ihm (z. B. von Setletzki geſtochen) wird ſein Taufname Johann Chriſtoph ꝛc. geſchrieben. Wir kennen derſelben aber folgende: Von D. Neſſenthaler (*Mart. Engelbrecht* exc. A. V.), 12 Blatt qu. kl. Fol. mit bibliſchen Hiſtorien; von J. G. Ringlin, eine Folge Landſchaften; von B. G. Setletzki (*Joh. G. Merz* exc. A. V.), zwey Folgen in qu. Fol. jede von 6 nummerirten Bl. mit Huſaren in verſchiedenen Kriegsvorfällen — und eine num. Folge von 4 Bl. in qu. Fol., mit Bauernluſtbarkeiten und Zänkereien; von Jac. G. Thelot (*Joh. Friedr. Probst* exc. A. V.), die Hirſchjagd und die Reigerbeitze 2 Bl. in gr. qu. Fol.; von Jac. Wangner (*J. G. Merz* exc. A. V.), verſchiedene Darſtellungen von reiſenden Perſonen auf 6 Bl. in qu. Fol.

*— — (Johann Chriſtoph), ſ. vorſtehnden Jacob Chriſtoph (W.).

Weyers, ſ. unten Wyers.

Weyersdorf (Johann Ludwig von), trat 1593 als Münzmeiſter in Pfalzgräfliche Dienſte. Hirſch teutſch. Münzarch. VII. 305.

Weyerziks (   ), ein gemeiner Landmann aus dem Fürſtenthum Berchtesgaden, von der Natur mit großem Genie für bildende Kunſt ausgeſtattet, der ſein Geburtsland niemals verließ, und von dem doch ſeine Landsleute nichts anders zu erzählen wiſſen, als: Wo er gewohnt habe; daß er ein Miſantrope war, und mit Trotz das Almoſen ausgeſchlagen, welches gutmüthige Menſchen ihm oft anboten. Von ihm ſah man, neben Anderm, eine Büſte von weißem Marmor, welche einen ehrwürdigen Greis vorſtellte, deſſen Augen und Lippen ſo viel Sanftes, und deſſen ganzes Geſicht ſo viel Ausdruck gegeben war, daß man ſie nicht ohne Rührung betrachten konnte. Gegenwärtig iſt dies ſeltene Kunſtwerk nach Wien gebracht, und mit der Unterſchrift: Opus monticulæ Berchtesgadensis, *Weyerziks* dicti aufgeſtellt worden. Wenn er eigentlich gelebt habe, iſt uns unbekannt. A. e. Aufſatze von M. Vierthaler in den Vaterländiſchen Blättern für den öſtreich. Kaiſerſtaat (1808.).

Weygand oder **Weygandt** (Georg Friedrich, a. h. J. F.). Ein in Fol. ſchlecht geätztes Bildniß des Kaufmanns J. J. Wochler (zu deſſen Leichenpredigt durch W. C. Fürſt 1711. Schweinfurth Fol. gehörig) iſt bezeichnet: *Georg. Fried. Weigant* sculp. Ebrac. (1711.). (Ebrach liegt im Bambergiſchen). Anderwärts ſagt man, er habe auch zu Bamberg das Bildniß des Rechtsgelehrten G. Adam Willins ohne andern Namen als den ſeinigen gefertigt. Noch kennen wir von ihm eine in kl. 8°. ſchlecht punktirte Abbildung des wunderthätigen Marienbildes bey den Jeſuiten zu Bamberg.

— — — — (Sebaſtian). So heißt bey Meuſel III. (1809.), ein damals zu Breslau lebender Hofmaler des Fürſten von Hohenlohe-Oehringen, geb. zu Bruchſal 1764. Doch wohl der nämliche, von welchem es im Meuſel'ſchen Arch. II (4.) 58 – 59. um 1808 heißt: „Der Fürſtlich Hohenlohe-Ingelfingiſche Hofmaler Weygand, der ſich am Hofe des Fürſten in Breslau aufhält, würde ſich einen guten Namen als Künſtler zu erwerben wiſſen, wenn er Beſtellungen auf hiſtoriſche Sachen bekäme. Er iſt ein Mann von Talent und bedarf nur Aufmunterung. Er malt auch Porträte und hat ſich darin durch das Bruſtbild des damaligen Prinzen Hieronymus Bonaparte, jetzigen Königs von Weſtphalen, vortheilhaft ausgezeichnet“.

---

*) Wäre der Unſrige nicht etwa eher der Sohn des Johannes im Lexikon?

Ueber dieſen Künſtler erhalten wir ſo eben von einem unſerer deutſchen Kunſtfreunde ff. ausführlichen Aufſatz:

„Derſelbe war geb. zu Bruchſal (nicht 1764, ſondern) 1760. In ſeinem vierzehnten Jahre erhielt er den erſten Unterricht im Zeichnen durch Carl Engelhard, der ihn, als er ein Jahr ſpäter ſeine Reiſe nach Rom antrat, dem berühmten Hofbildhauer Günther empfahl, bey dem er aber wieder nur ein Jahr zeichnen konnte, weil Günther dem Rufe der Kaiſerin Maria Thereſia folgte, die damals ihr Luſtſchloß Schönbrunn durch die beßten Bildhauer Teutſchlands ausſchmücken laſſen wollte. Hierauf übernahm ihn der Hofmaler Schweickart, der zugleich die Stelle eines Kammerdieners bey dem Fürſtbiſchofe bekleidete, und damals noch der einzige war, der ſich in Bruchſal mit der Kunſt beſchäftigte. Erſt nachdem Weygandt vier Jahre bey dieſem gezeichnet hatte, wurde ihm geſtattet den Pinſel zur Hand zu nehmen; doch raubte ihm ein Schlagfluß auch bald den letzten ſeiner Lehrer. Sebaſtians Vater, der kein Künſtler war und nicht wünſchte, daß ſein Sohn ein ſolcher werden möchte, erlaubte ihm etwa ein Jahr nach dieſem Ereigniſſe zwar nach Manheim und Düſſeldorf zu reiſen, doch berief er ihn bald wieder zurück, zu größtem Leidweſen unſeres jungen Mannes, der einen unbeſiegbaren Hang zur Kunſt in ſich fühlte. Dieſer vermochte ihn auch kurz darauf, heimlich (wenn auch mit Vorwiſſen ſeiner Mutter) Bruchſal zu verlaſſen und nach München auszuwandern. Da endlich nach 18 Monaten ſein Vater von ſeinem Aufenthalte in Kenntniß geſetzt wurde und nunmehr Anordnungen traf, daß die bisher ſtatt gefundene mütterliche Unterſtützung weiter nicht erfolgen konnte, ſo wurde Weygandts Lage ſo bedenklich, daß er ſich genöthigt ſah, die Hiſtorie zu verlaſſen, und ſich der Bildnißmalerey zu widmen. Es geſchah um dieſe Zeit, daß zu Augsburg die Akademie der bildenden Künſte wieder auflebte, und man das Möglichſte that um dort die Künſte in ihren alten Flor zu bringen, und auch auswärtige Künſtler durch Einladungen herbeyzuziehen ſuchte. Weygandt folgte einer ſolchen, und es glückte ihm zu Augsburg mit dem Bildnißmalen über Erwarten wohl. Der bekannte Kunſtliebhaber Paul von Stetten und der berühmte Mechanikus Brander ſchenkten ihm ihre Freundſchaft. In der nächſten Preisaustheilung (1781.) erhielt er in der Zeichnung nach dem Leben den erſten, und in der Malerey (durch ein niedliches Familiengemälde mit vier Kindern) den zweyten Preiß. Unterdeſſen gab ſolches Veranlaſſung, daß der Neid, der (ſich ſo nennenden) Kunſtgenoſſen erweckt wurde. Alle und jede, die nämlich bey ihren verſchiedenen Berufsarbeiten ſich der Farben und des Pinſels bedienten, waren damals zu Augsburg in einer Zunft vereinigt, und dieſe Zunft klagte nun bey dem Handwerksgerichte, daß Weygandt ihrer Nahrung Abbruch thue. Da unſer Künſtler jedoch auch den diesfalſigen Beweis verlangte und die Verantwortung der drey Kläger nicht genüglich ausfiel, weil der eine als Wagenlackirer und die beyden andern als Stubenmaler handthierten, ſo wurden dieſelben abgewieſen. Nachdem eine zweyte an den innern Rath gerichtete Anklage ebenfalls von keinem beſſern Erfolge für ſie geweſen war, griffen ſie die Sache auf anderen Wegen an. Man beſchuldigte Weygandten bey dem geheimen Gerichte des verdächtigen Umganges mit einer jungen ſchönen Frau, die ihm von Perſon ſogar noch unbekannt geblieben war. Weil verſchiedene Männer von Einfluß ſich in dieſe hämiſche Geſchichte verwickelt hatten, ſo wurde ihm nunmehro ſein Aufenthalt zu Augsburg, wenn gleich der wackere Stetten zu ſeinen Gunſten focht, durch viele Kabalen und Nachſtellungen dergeſtalt verbittert, daß nur ſein Ehrgefühl ihn bewog, bis nach endlich erfolgter (wenn auch nur zum Theil erlangter) Genugthuung in dieſer Stadt noch zu verweilen — Nun ging es nach Wallenſtein und Oettingen. In beyden Orten malte er die fürſtlichen Familien, und in Wallenſtein auch zwey Altarblätter. Eins ſeiner Bildniſſe war unterdeſſen der bekannten Lady Craven zu Geſichte gekommen und hatte derſelben ſo wohl gefallen, daß ſie ihn nach Driesdorf berief, wo er ſie und den Markgrafen von Anſpach abſchildern mußte. Weygandt kam auf dieſe Weiſe an den Anſpacherhof, wo er zwey Jahre blieb, freyen Tiſch und Wohnung erhielt, und auch zum Hofmaler ernannt worden war. Unglücklicherweiſe hatte man aber die Ausfertigung ſeines Hofmaler-Patentes vernachläſſigt; und als der Markgraf ganz unvermuthet ſein Land an Preußen abtrat, befand ſich daſſelbe noch ununterſchrieben bey dem Kabinetsſekretair. Er verlor dergeſtalt eine Penſion, auf die er außerdem bey dem hier eintretenden Falle Anſpruch zu machen hatte. Der Zufall gab es, daß indem er bey dem Geh. Rathe, Freiherrn von Seckendorf zu Erkenbrechtshauſen (wo er früher mit dem Markgrafen einige Zeit geweſen war) Abſchied nehmen wollte um nach Berlin zu gehen, er an den unſern gelegenen Hohenlohiſchen Höfen Kirchberg-Langenburg und Ingelfingen bekannt wurde, Arbeit erhielt, und den Fürſtlichen Familien ſelbſt Unterricht ertheilen mußte. Nachdem der in Preußiſchen Dienſten ſtehnde Erbprinz von Hohenlohe nach Ingelfingen zum Beſuche gekommen war, deſſen talentvolle Gemahlin die Malerey zu ihrer Lieblingsbeſchäftigung auserkohren hatte, ſo wurde die Kunſt noch weit eifriger dort betrieben und Weygandt durchlebte hier einige Jahre in den angenehmſten Verhältniſſen. Der Erbprinz nahm ihn auch mit ſich nach Berlin, und unterſtützte ihn dort vier Jahre. Unſer Künſtler dachte nun daran Italien zu ſehen, und wandte ſich aus dieſer Urſache an ſeinen ehmaligen Lehrer Engelhard, der Rom noch immer nicht verlaſſen hatte. Allein derſelbe widerrieth ihm dieſen Plan mit ſo triftigen Gründen, und rieth ihm dagegen die Benutzung vaterländiſcher Akademien ſo an, daß jener Vorſatz nicht in Ausführung geſetzt wurde; wohl aber nahm er einen Ruf ſeines Gönners des Erbprinzen an, der ihn als Hofmaler nach Breslau verlangte. Als dieſe Stadt in dem unglücklichen Kriege 1806 eingenommen worden, gaben ihm die franzöſiſchen Officiere viel zu thun; und Hieronymus Bonaparte, den er ebenfalls gemalt hatte, nahm ihn in Dienſte und ſandte ihn, nachdem er zum König von Weſtphalen ernannt worden, 1807 als Hofmaler nach Caſſel. Nachdem ſpäterhin ſein nunmehriger Herr, zum Beſten ſeiner Unterthanen, eine Kunſtakademie in Rom begründen wollte, ſo wurde Weygandt zum Direktor derſelben beſtimmt. Ehe er aber an ſeine neue Beſtimmung abgehen konnte, ergaben ſich andere Verhältniſſe; Hieronymus mußte entfliehen, das Königreich Weſtphalen wurde aufgelöſt und Weygandt büßte ſeine Stelle als Hofmaler ein. Er lebte noch 1818 zu Caſſel, wo er ſowohl wegen ſeiner Kunſt in Bildnißmalen, als wegen ſeines biedern Charakters in vorzüglicher Achtung ſtand. Nach ihm hat J. E. Haid den obbemerkten Mechanikus G. F. Brander geſchabt, und D. Berger den geh. Kriegsrath und Stadtpräſidenten F. P. Eiſenberg zu Berlin (pinx. 1795.) in 8°. geetzt. Das artig geetzte Bildniß eines unſerer Kunſtfreunde (des Freyherrn von Berlepſch), der uns ſo vielfältig mit ſeinen Beyträgen beehret, liegt vor uns *).

Weygand oder **Weygande** ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferſtecher, der um 1730 ſchlechte Titelblätter, u. a. geliefert habe, und aber vielleicht kein Anderer, als der oben angeführte Georg Friedrich W. iſt.

Weygande ( ), ein Baudirektor, von dem wir einzig wiſſen, daß er ſich, gelegentlich der Kaiſerkrönung zu Frankfurt a. M. 1790, dort anweſend fand. *Msc.*

* **Weygel**, ſ. im Lex. und oben Weigel.

Weyhe (Joſeph), des Churfürſten von Cölln Hofluſtgärtner zu Auguſtusburg 1788. *Msc.*

* **Weyhenmeyer** (Georg Gottfried), der Sohn eines Pfarrherrn zu Ulm; kam 1690 nach Berlin, wurde dort 1708 Hofbildhauer und ſpäter zugleich Direktor der Königl. Akademie der mechaniſchen Künſte. Man hat eine auf ihn gedruckte Standrede, die nach ſeinem Abſterben 1715 gehalten wurde. *Msc.* Marperger S. 451. ſchreibt dieſen Künſtler Weyhmeyer, und Heinecke (Nachr. I. 22.) Weimeyer.

— — (Hans), ein Goldſchmied zu Augsburg 1616. *Dom. Prasch* Epitaphia Augustana, II. 62.

— — (Johann Heinrich), geb. zu Ulm 1702, ſtudirte hier von 1719 bis 1722, kam ſodann nach Berlin und arbeitete dort als Bildhauer viele Jahre lang. Weyermann's Nachr. v. Gelehrten u. Künſtlern aus Ulm. S. 531. Wir bemerken noch, daß ihn unſere Quelle als einen Bruder des Georg Gottfr. (W.) benennt; was aber nicht ſeyn kann, da ihre Blüthezeit zu entfernt von einander liegt.

* **Weyher**, ſ. oben und im Lex. Weyer.

Weyhing (Johann Friedrich), Bauinſpektor zu Stuttgard 1752. J. F. Scholl Adreßkal. des Schwäbiſchen Kreiſſes 1752. 8°.

Weyland, ſ. oben Weiland.

Weyler, ſ. oben Weiler.

* **Weyner** oder **Weyners** (Hans oder Johann), ſ. oben und im Lexikon J. Weiner.

Weyngand. So trifft man auch den obigen Sebaſt. Weygand in falſcher Schreibart.

Weyrauch, ſ. oben Weirauch.

* **Weyrer**, ſ. oben und im Lex. Weyer.

* **Weyrotter**, ſ. im Lex. u. oben Weirotter.

* **Weyſe**, ſ. oben und im Lex. Weiß und Weiße.

Weyſer (Anton D., gewöhnlich Anton), geb. zu Dresden, der Sohn eines Kammerdieners bey einem Sächſiſchen Prinzen. Er lernte als Graveur bey Carl Aug. Behr, und etablirte ſich ſodann in ſeiner Geburtsſtadt. Auf der dortigen Ausſtellung 1810 zeigte er das Bildniß eines Mannes nach der Natur in Wachs pouſſiet. Damals hieß es von dieſem jungen Manne, er wolle das Graviren fahren laſſen und ſich auf die Bildhauerey legen. In dem Dresdner-Adreßkalender auf 1810, erſcheint er noch unter den Graveurs, fehlt dagegen ganz in dem auf 1812. Das ſchlechte Titelkupfer, was zu mehrern Jahrgängen des Dresdner-Reſidenzkalenders 12°., z. B. 1807. 1808 ff. gebraucht wurde, iſt von ihm geſtochen. *Msc.*

— — (Carl Gottlob),' Bildhauer zu Weimar, ſ. oben Weiſſer.

— — (Franz), war um der Mitte des vorigen Jahrhunderts Hofgoldſchmied zu Dresden; ſo wie ferner: Carl Friedrich Ficker, war aus Bockau im ſächſiſchen Erzgebirge gebürtig (Körner's Bockauiſche Chronick. Schneeberg 1763. 8°. S. 377.); trat 1731 in die Dresdner-Goldſchmiedsinnung und war eigentlich Hofjubelier; Jonas Hibel; Chriſtian Heinrich Ingermann; Emanuel Laurenz Koch; Andreas Koberwein (kommt 1756 abhanden); Franz Anton Weyſer (Hofgoldſchmied der Königin-Churfürſtin); und Simon Carl Witzenhäuſer. *Msc.*

— — (Franz Anton), Hofgoldſchmied zu Dresden, ſ. vorſtehnden Artickel.

* **Weyß**, ſ. im Lex. und oben Weiß.

Weyſſenrieder, ſ. oben Weiſſenrieder.

Weyſung ( ). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Stecher dieſes Namens wird irgendwo, ohne andere Namen als den ſeinigen, ein Bildniß des Präſidenten J. A. de Thou angeführt.

* **Whately** ( ). Dieſer Kunſtgärtner hieß Thomas.

Wheatcroſt ( ). Nach einem ſolchen Schönſchreiber zu London hat Avignon zu Paris (1809.) Engliſche Schriften geſtochen. *Msc.*

* **Wheatly** (Franz). Maler und Zeichner, Mitglied der Königl. Akademie zu London, blühete dort um 1770 und lebte und arbeitete noch daſelbſt 1791. „Nach den vor uns liegenden Blättern zu urtheilen" (heißt es bey Fiorillo V. 797.) „befleißigt er ſich einer edeln Einfalt; doch ſind ſeine Figuren etwas mager und theatraliſch **). Seine Thais mit der Fackel, und das Nebenſtück: Sigismunda, die das Herz ihres Liebhabers in einer Schaale trägt, beyde nach ihm von Th. Watſon ſchön geſchabt, und eben ſo ſeine badenden Nymphen, von R. Pol. Pollard, gleichfalls ſchön in Aquatinta-Manier punktirt, erinnern alle drey an Angelika Kaufmann." Nach ſeinen neueſten Werken kennen wir eine ländliche Ruhe von Schiavonetti (1804.). Für die Shakeſpeares Gallerie malte er: Aus Tempest (Act. V. Sc. 1.); aus Thaming of the shreen (Act. II. Sc. 2.);

---

*) In obigem Art. abermals ein Beyſpiel, mit wie viel ſaurer Arbeit die Kunſt in dem vielköpfigſten Reiche Deutſcher Nation nach Brodt gehen muß!

**) Was freylich einer edeln Einfalt widerſpricht.

aus All's well that ends well (Act. V. Sc. 3.); aus dem Wintermährchen (Act. IV. Sc. 13.); aus twelfth Night (Act. IV. Sc. 13.) Dieſe letzte hat J. R. Smith ſchön in Schwarzkunſt geſchabt. Ferner finden ſich nach ihm: Die Bildniſſe von H. Grattam Eſq. durch V. Green, und vom Aldermann B. Turner durch J. Walker, letzteres beſonders ſehr ſchön geſchabt; Howard der die Kranken beſucht *), ein prächtiges Blatt, von J. Hogg; die Waffenübung der Freywilligen von Dublin, ebenfalls ſehr ſchön, von J. Collyer; the Riot in Broad-Street on the sevent of June 1780 von J. Heath, und the Return of Schooting, die Figuren von Bartolozzi, die Landſchaft von S. Alken, wieder zwey herrliche Blätter; Henry and Jeasy, in Aquatinta von F. Jukes, und Ebendaſſelbe geſtochen von Heath. Dann nach ſeinen Gattungsbildern; the Lovers Anger (Mädchen mit entblößter Bruſt, vor einem Jüngling am Pult) von P. Simon dem jüngern; die Ueberraſchung von R. S. Marcuard, braun punktirt; die Unbeſcheidenheit von J. M. Delatre, in gleicher Manier; eben ſo der verliebte Bauer, und die Bäuerin die ihr Geld auf der Straße zählt, beyde von C. Knight; der wohlthätige Bauer, von Nutter, u. ſ. f. u. ſ. Einer unſrer Freunde nennt noch, als Stecher nach dem Unſrigen: A. Freschi, J. Geremia, J. Godbey, C. H. Hodges, R. Stanier, Vanzo und W. Ward **), und ſetzt dann hinzu: „Er ſelbſt ſoll Mehreres geiſtreich geetzt haben; als, nach van der Myn, die Tabaksraucher (Halbfiguren); nach eigner Zeichnung, dann: Den Gemüſehändler am Ufer eines ſchiffbaren Fluſſes (eine männliche und zwey weibliche Figuren), und eine ähnliche Vorſtellung (zwey männliche und eine weibliche Figur), letztre beyde in Fol.“ *Winkler. Brandes. Msc.*

Wheatly (Miß). So heißt bey Fiorillo V. 823. eine Engliſche Dilettantin, deren Arbeiten auf der Londner-Ausſtellung von 1804 ſich, nebſt andern, ausgezeichnet hatten.

Whem (Zacharias), ein Maler, wird von einer unſerer Quellen unrichtig auf Wehme verwieſen.

Whiſſel (J.). So ſoll ein engliſcher Kupferſtecher heißen, der nach J. Edmanſon eine Allegorie auf die Glückſeligkeit Englands in qu. real Fol. punktirt habe. *Msc.*

Whitaker ( ), ein mittelmäßiger Kupferſtecher, welcher zu Cooks Reiſen, der Auflage in 8°., arbeitete. *Msc.*

Whitby (Wilhelm), zu London, zeigte auf der dortigen Ausſtellung der privilegirten Geſellſchaft der Künſte 1791, Venus mit Cupido und drey männliche und zwey weibliche Bildniſſe. *Msc.*

Whitcombe (T.), ein Maler zu London, von dem man auf der Ausſtellung der Königl. Akademie 1791 einige Figurenſtücke ſah. *Msc.*

— — ( ), ein Engliſcher Maler neueſter Zeit. Von ihm lieſt man bey Fiorillo V. 743. „Derſelbe lieferte zur Schauſtellung der Akademie im Jahr 1805 ein geprieſenes Seeſtück, wo etliche engliſche Fregatten in der Jagd des Feindes begriffen ſind. Allein um die Schönheiten eines ſolchen Gemäldes ausfindig zu machen, muß man einige Zeit zur See geweſen ſeyn; dem Landmanne iſt das meiſte unverſtändlich. Wenn wir nicht irren, ſo iſt Whitcombe auch der Urheber eines Blatts in Aquatinta, worauf man die Verbrennung des großen Linienſchiffs, der Königin Charlotte, an der italiäniſchen Küſte, im fürchterlichſten Moment der Exploſion erblickt.“

White (B.). So ſoll ein Engliſcher Kupferſtecher heißen, der nach Peters gearbeitet habe. *Msc.*

— — (Carl). So hieß ein zu Chelſea 1780 verſtorbener Blumenmaler. Fiorillo V. 609.

— — — Und eben ſo, um 1775 und ff. Jahren ein Engliſcher Stecher in ſchwarzer und rother Punktiemanier, von welchem man, in letzterer ein Blatt: Junge Dame in Federhut, Halbfigur, rund Quarto, ohne weitern Namen als den ſeinigen, mit *Boydell* exc. 1781 und der Unterſchrift: Lowe (a. h. Louwe), dann Anderes nach R. Adam, Bildniſſe der Lady Lincoln, Th. Stothard, u. ſ. f. kenne. S. auch den gleich ff. Art.

— — (Carl W.). Von einem ſolchen (ob von dem gleich vorſtehnden verſchieden?) nennt der Catalog von Brandes, als zwey ſchöne Blätter, ohne Namen des Malers: Das Bildniß der Herzogin Mari Iſabella von Rutland, (a. h. von Ratlau) nach W. Pethers (kl. Oval), und Palemon und Lavinia, nach Thomſons Herbſte, letztres wenigſtens in Punktier-Manier, die Geſichter roth aufgehöht (und doch ſchön?) Irgendwo wird ſeine Manier ausdrücklich als „ſonderbar,“ nämlich die Geſichter eben roth, und das übrige ſchwarz, genannt, und, nach dieſer letztern Kunde, noch von ihm angeführt, nach Bunbury: Charlotte und Werther (welche die Engländer ſo ſehr ergriffen hatten) und Patty (junges Bauermädchen); und nach Joh. Ruſſel: Cottage Childern. Noch ein anderes Blatt von einem Carl White: Kindheit und Treue (Lond. 1786.) nennt Baſan Ed. sc. S. auch oben Joh. Philipp Thelot, und unten den Schluß des Art. von Robert White. *Msc.*

*— — (Georg), welcher im Lex. unter dem Art. ſeines nachfolgenden Vaters Robert erſcheint, Zeichner und Stecher mit dem Grabſtichel und in Schwarzkunſt, geb. zu London um 1670 und geſt. daſelbſt um 1734. „Die Anfangsgründe der Zeichenkunſt, ſo wie das Bildnißſtechen mit dem Grabſtichel“ (heißt es bey Roſt IX. 73–74.) „lernte er bey ſeinem Vater. Man ſagt auch, daß er in Oel und Miniatur gemalt habe. Nach dem Tode des Vaters beendigte er die Platten, die dieſer unvollendet gelaſſen hatte, und ſtach auch für ſich verſchiedene Köpfe in dem nämlichen Geſchmacke, aber von beſſerer Ausführung als die des erſtern. Doch beſchäftigte er ſich am meiſten mit der Schwarzkunſt, in der er ſo im Rufe ſtand, daß eine Platte von mittelmäßiger Größe ihm mit 20 Pfund Sterlings bezahlt ward. Bey der Ausführung ſeiner Blätter bediente er ſich eines neuen Verfahrens, indem er oft mit der Schwarzkunſt die Radiernadel verband, mit der er die Umriſſe andeutete. Das beſtimmte Jahr ſeines Todes iſt uns unbekannt. Sein letztes Bildniß, mit der Jahrszahl 1731, iſt das des Biſchofs Weſton. Roſt nennt ſeine beſten Blätter in Schwarzkunſt, nach

---

*) Mit patriotiſchem Hochgefühl hatte der Künſtler ſolches für die Akademiſche Schauausſtellung gemalt; Forſter in Archenholz Ann. III. 158.

**) Einige der in dieſem Art. genannten Engliſchen Stecher beweiſen die Unvollſtändigkeit der diesfälligen Notizen bey Huber, wo z. B. die ſchönen Blätter von Alken, Heath und Hogg mangeln.

W. Dopſon, T. Gibſon, T. Hill, Kneller, J. Thornhill, und J. van der Bank; nach Kneller, z. B. die Bildniſſe von Dryden und Pope; dann mit dem Grabſtichel: Carl III. von Spanien, den Herzog von Ormand, Lord Clarendon, und den Biſchof von Lincoln, J. Gardiner, welche ſein Vater angefangen, und er gut ausgeführt, alle viere ohne weitere Namen als dieſer Stecher. Baſan (Ed. sec.) heißt überhaupt die Bildniſſe des Unſrigen ſehr ſchön. Gandellini ſetzt die Blüthezeit dieſes Künſtlers, den er Johann oder Georg nennt, ganz irrig, ungefähr in 1760. Noch werden irgendwo von ihm ein ungenanntes Bildniß nach F. Scheffer, und ein Violinſpieler nach Franz Hals angeführt. S. auch unten den Schluß des Art. von Robert W.

* **White** (Johann), ſ. den gleich vorhergehnden Art. nahe am Schluße.

— — (J.). So heißt irgendwo ein Kupferſtecher, welcher: Die Ruhe der Bauersfrau, nach N. Berghem, gefertigt, und

— — (L.), ein Anderer ſolcher, der, nach Bunbury und Jac. Wickſtead, uns Unbekanntes gefertigt habe.

* — — (Robert), Vater von obigem Georg, Zeichner und Stecher mit dem Grabſtichel und in Schwarzkunſt, geb. zu London 1645 und geſt. daſelbſt 1704. Von ihm leſen wir bey Koſt IX. 72—73. Er war ein Schüler von David Loggan, für den er einige mit Architectur gezierte Anſichten zeichnete und ſtach. Von ihm lernte er Bildniſſe mit Bleymine auf Pergament zeichnen; und da er ſehr glücklich im Treffen war, ſo ſtand er lange im Rufe. In der That werden auch ſeine Zeichnungen mehr geſchätzt als ſeine Kupferſtiche, welche meiſtens von trockner und wenig angenehmer Behandlung ſind. Er war ſehr arbeitſam und brachte in einem Zeitraume von vierzig Jahren ein Vermögen von 4—6000 Pfund Sterling zuſammen; aber durch Unglücksfälle und Thorheiten ward dieſes Vermögen zerſtreut, und er ſtarb in Armuth. Außer ſeinen Bildniſſen mit dem Grabſtichel hat er noch eine große Menge Titelblätter und Bücherverzierungen, auch einige Bildniſſe in Schwarzkunſt geſtochen; dieſe ſind aber ſchlechter als ſeine übrigen Arbeiten. Ueberhaupt aber ſind ſeine Bildniſſe unter ſeinen zahlreichen Werken das Beſte.

Außer ſeinen Arbeiten für die Buchhändler, belaufen ſich allein ſeine Bildniſſe, nach dem Catalog von Walpole auf 250. Koſt nennt deren an die 20. nach Cloſtermann, Holbein (Thom. Morus), C. Johnſon, Kneller, Lely, Riley, und Wißing; dann andere ohne weitere Namen als den ſeinigen, eines (des Biſchofes von Ely, Simon Patrick) ausdrücklich mit: *R. de White* del. et sc. 1680 bezeichnet. Noch weit mehrere, und viel Anderes von ihm und ſeinem Sohn, und, vermiſcht damit, Manches von dem obigen (neuern) Carl W. White (an die 100. N°.) nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters, was aber anzuführen, eben wegen jener Vermiſchung, nur zu Irrthümern leiten könnte. Als nach ihm, von ſeinem Sohn Georg geſtochen, führt einer unſerer Freunde das Bildniß des Johann Harris, von Joh. Simon dasjenige Miltons, und von C. Grignion das von J. Blowin an.

* — — (Robert). Von einem andern Robert White (oder dann müßte ſich Koſt in der Angabe vom Todesjahre des obigen irren) nennt Gandellini ein Bildniß von Robert Morriſon, an der Spitze ſeiner in 1715 zu Oxford erſchienenen Pflanzengeſchichte.

White (Thomas), wohl der Sohn des obſtehnden Kupferſtechers Carls oder Carls W. White. Von ihm nach eigner Zeichnung in 8°. ſchlecht punktirt, kennen wir eine Mißgeburt von zwey zuſammengewachſenen Kindern. Man lieſt auf dieſem Stiche: This plate is drawn and engraved by *Thomas White* M. D. from a preparation now in his Anatomical Collection an inscrib ed with all filial affection to *Charles White* Esq^{r}. F. R. S. Aug^{t}. 1790 — In: The Works in Architecture of Robert and James Adam, was in ſehr gr. Fol. zu London 1773 bis 1778 erſchien, und vortreffliche Kupfer meiſt nach R. Adams Zeichnung enthält, finden ſich unter den Kupferſtechern ein C.(arl) White, und ein T. (ob unſer Thomas?) White.

— — (Miß). In Bernoulli's Arch. VII. 1787. S. 119. heißt es, daß 1753 White, Gouverneur im Findling-Hoſpital zu London, eine große Sammlung überaus ſchön nach dem Leben gemalter Vögel und Pflanzen beſeſſen habe; und daß ſich unter den letztern mehrere ſehr gut gemalte Blätter von Miß White, einer Schülerin des berühmten Ehret, fänden.

Whitehand (Robert), ein Kupferſtecher um 1696, etzte mehrere ſehr mittelmäßige Proſpecte theils nach eigner Zeichnung, theils nach J. van Croes, theils ohne Angabe eines Zeichners zu des Jac. le Roy: Castella et prätoria nobilium Brabantiae. Antwerp. 1696 fol. Später zog man ſolche Platten (mit einiger Zuthat) in des le Roy Werke: Le grand Theatre profane de Brabant. A la Haye 1730 fol. von Neuem ab. *Msc.*

* **Whood** (Iſaac). Derſelbe war ein geſchickter Bildnißmaler, der aber vorzüglich Profile mit ſchwarzer Kreide zu zeichnen liebte. Seine beſten Arbeiten findet man auf dem Landſitze ſeines Gönners, des Herzogs von Bedford, in Woburns Abtey. Er ſt. 65 J. alt 1752. Fiorillo V. 557. Geſtochen nach ihm haben Baron, J. Faber, (Homer), A. Haaken u. ſ. f. Daß er auch Stecher geweſen, iſt ein Irrthum des Lex. der ihn diesfalls mit dem unten ſſ. Johann Wood verwechſelte.

— — ſ. unten Wood.

* **Wiard**, ſ. oben und im Lex. Weyand, den es vorſtellen ſoll.

Wibber oder **Wittwer** (Johann Georg), Maler in Oel und Fresco zu Imſt im Oberinnthal, geb. daſelbſt. Derſelbe erſcheint zuerſt in **Meuſel's** N. Miscell. St. II. S. 231—32. (1796). Dort heißt es von ihm: „Der Sohn eines Vogelhändlers, Namens Jeremias; daher er in ſeinem Orte nur der Mieß oder Maler-Mieß genannt wurde. Ob er nun gleich ſeine Lehrzeit unter einem geringen Lehrer, und hernach in Unterbayern, vornämlich in Straubingen mit Conditioniren, als auch nach ſeiner Rückkehr daheim eben ſo zubrachte, gelang es ihm doch zuletzt, daß er ein guter Maler in Oel- und Freskofarben wurde. Größtentheils ſich ſelbſt überlaſſen, war er ſein eigner Lehrer und Anführer in der Kunſt. Zwar, welches unmöglich ſeyn kann, nicht in allen Theilen gründlich, beſonders in Abſicht auf die Zeichnung, weil er nie in der Anatomie unterrichtet worden, noch einige Gelegenheit auf einer Akademie zu ſtudiren gehabt, da ihm ſeine Eltern nicht nur nicht aufhalfen, ſondern er noch genöthigt war, dieſelben zu unterſtützen; welche kindliche Pflicht er lange Jahre werkthätig erfüllte, und man ihm alſo den Mangel an Vollkommenheit der Kunſt wohl überſehen kann, da er es durch Fleiß und Betrachtung andrer Kunſtwerke auf einen Grad gebracht, daß ſeine Zeichnung überhaupt vollſtändig genug iſt, beſonders in der Proportion: und wenn etwa in dem Muskelſyſtem ſich etwas irriges findet, ſo iſt die Frage, ob er nicht durch das Original ſelbſt verleitet worden? Doch dieſes bey Seite geſetzt, ſo hat er eine bemerkenswürdige Gabe, vorzüglich in dem Kolorit und der Praktik des Malers. Sein Pinſelſtrich iſt markicht und mittelmäßig kühn; die Farbe dick und fett aufgetragen; ſeine Behandlung fleißig und vollkommen rein; die Farbe iſt kräftig, ſaftig, lauter und durchſcheinend. In einigen ſeiner Stücke hat er die Schattenfarbe des Fleiſches zu gräulich angebracht, und in den Lichtern deſſelben ein etwas zu lackichtes Roth; welches zu viel gemalte Manier(sic!) und, auf einen etwas entfernten Abſtand, eine etwas melancholiſche Schwärze oder gewiſſe Unfreundlichkeit verurſacht, das von dem wahrhaften oder natürlichen Kolorit entfernt iſt. Dies mag wohl von ſeinem eigenen Temperament herrühren, da dieſer Künſtler bisweilen niedergeſchlagen oder melancholiſch, zu andern Zeiten aber ganz aufgeräumt und heiter ſich zeigt. Seine Arbeiten ſind größtentheils in den Kirchen ſeines Landes zerſtreut; auch in Privathäuſern, weil er für das Nothwendige arbeiten muß, wobey eben oft die Arbeit dem Lohne gleich wird. In der Pfarrkirche zu Lermoos an der Landſtraße nahe am Fähren zwiſchen Reite und Imſt finden ſich zwey Altarblätter von ſeiner Hand, Katharina und der H. Aloyſe aus dem Orden der Societät Jeſu; welches letztere weit beſſer als das erſtere iſt, und nach allem für ein gutes Stück paſſiren mag. Auch hat er in dem Benediktinerkloſter Marienberg Vieles gearbeitet. Gegenwärtig iſt er in ſeinen beſten Jahren, und war jederzeit ein tugendhafter und rechtſchaffener Mann, eines ſtillen Weſens, beſcheiden und höflich gegen jedermann; dabey wohlgewachſen und ſchön. Von ſich ſelbſt oder ſeiner Arbeit hält er weniger, als er wirklich iſt, und iſt ganz beſcheiden darinn. Kurz, wenn er weniger Schwierigkeiten zu überwinden, und beſſere Gelegenheit, ſich in der Kunſt, zu bilden, gehabt hätte, ſo würde er ſicher ein größrer Künſtler ſeyn. In ſeinen jüngern Jahren hat er eine reiche Heyrath mit einer ſchönen Perſon außer ſeinem Vaterland ausgeſchlagen, nur um ſeine Eltern nicht zu verlaſſen, und der Kunſt obzuliegen. Nach ihrem Abſterben verheyrathete er ſich vor ungefähr drey Jahren. Er bildete auch mehrere Schüler in ſeinem Orte; unter welchen einer der beſten ſeyn mag Johann Kappeller von Imſt, welcher in Paſſau etablirt iſt." Und gerade ſo (etwas wunderlich, doch ungeſchminkt) lautet es noch ſubſtanzlich von ihm (1809.) bey Meuſel III. wo er, ohne weitern Zuſatz, unter den Lebenden erſcheint.

***Wibcke** (Berchtold), ſ. im Lex. und unten Wiebke.

***Wibe** (Adam), ſ. im Lex. und unten Wybe.

***Wibert** oder **Duibert** (Remigius), wie man glaubt, geb. zu Paris um 1607. Roſt VII. 134. Nach ihm hätte er immer zu Rom *) gearbeitet, und anderswo werden von ihm genannt, vörderſt nach eigner Erfindung geſtochen: Die Darſtellung im Tempel, die Heilung des Beſeſſenen, und eine Landſchaft, wo Nymphen mit einem neugebornen Kinde (dem jungen Bacchus?) ſich beſchäftigen. Dann nach N. Pouſſin: Abnehmung vom Kreuze (die nämliche, welche auch St. Gantrel geſtochen hat); nach R. Sanzio: Adam und Eva, die von der verbotenen Frucht eſſen; das Urtheil Salomo's; die Vorſehung, welche die Welt regiert (femme placée sur un globe); Marſyas, von Apollo überwunden; Hieroglyphen (dieſelben, welche auch Audran geliefert) 13 Bl. Alle dies von 1635 — 40. datirt. Baſan (Ed. sec.) und Gandellini nennen von ihm im Allgemeinen noch Anderes, nach Guido und Zampieri. Hinwieder ſoll, nach ihm, E. Rouſſelet einen St. Franciscus geſtochen haben.

Wibert (Robert). So ſoll ein Maler aus Champagne heiſſen, nach welchen Chauveau eine Anbetung der Hirten geſtochen habe.

Wibicki (Joſeph Graf von). Der Sohn eines Staatsraths zu Warſchau, geb. zu Manicki bey Poſen in Pohlen 1789, und ſein Bruder Lucas eben dort 1787 geb., lernten in Dresden von 1804 bis 1807 (wo ſie nach Warſchau zurückgingen) ſowohl die Architektur bey dem Hofbaumeiſter Hölzer, als die freye Handzeichnung anfänglich bey Toscani, dann bey Schubert, und endlich auch die Planzeichnung bey Andern. Auf der Dresdner-Ausſtellung 1805 ſah man von Lucas: Anſicht und Grundriß eines runden Tempels mit korinthiſchen Säulen; 1806 ein fürſtliches Luſtgebäude für einen engliſchen Garten. Dann von Joſeph 1805 Grund- und Aufriß einer Villa; 1806 ein Gartenwohngebäude. Das, was man noch von ihnen an hiſtoriſchen Zeichnungen (Kopien) und Situationskarten hier fand, übergehen wir. *Msc.*

— — (Lucas Graf von), ſ. den vorſtehnden Artickel.

Wic (F.). Nach einem ſolchen hat Charpentier ein Bacchanal und eine Ruhe von der Jagd, in Form von Kinderſpielen geſtochen. *Msc.*

Wicar ( ), ein franzöſiſcher Künſtler, zeichnete die Blätter zu dem Werke: Tableaux, Statues etc. de la Galerie de Florence etc. welche unter Masqueliers Leitung geſtochen, und mit einer Auslegung von Mongez ſeit 18.., Heftweiſe in Paris erſchienen war. In 1803 ſah man davon ſchon 26 Hefte, wovon jedes zu vier Blättern, 24 Fr. koſtete **). Im Almanach des Beaux-Arts deſſelben Jahrs wird dieſer Künſtler: *Wicar à Florence* genannt, wahrſcheinlich weil er ſich damals, des erwähnten Geſchäftes wegen, daſelbſt aufhielt. In 1803 ſtach auch nach ihm Contardi das Bildniß Pabſt Pius VII. *Msc.*

Wich (Johann Georg). So hieß um 1762 ein Hofjuwelier zu Baireuth. *Msc.*

Wichelhauſen (Engelbert), Doctor und Profeſſor der Arzneykunde, gab 1798 zu Frankf. a. M. (bey Zeßler) kl. Oct. 9 Bogen: Ideen über die beſte Anwendung der Wachsbildnerey, nebſt Nachrichten von den anatomiſchen Wachspräparaten in Florenz und deren Verfertigung, für Künſtler, Kunſtliebhaber und Anthropologen. Ueberhaupt iſt dieſe Schrift ganz gegen die erwähnte Kunſtgattung gerichtet, und glaubt, daß dieſelbe uns (nebſt ſo viel Anderm) der Barbarei in der Kunſt zuführe. Ein Recenſent in **Meuſel's** N. Misc. IX. 70-80. möchte jene Gattung (vielleicht billiger?) auf ſeelenloſe organiſche Naturobjecte wie Pflanzen und

---

*) Nach Andern hingegen um 1639 wieder zu Paris. Bey Roſt.

**) Wir glauben, nunmehr (1810.) ſey daſſelbe vollendet. Ein ſchön geſtochenes Machwerk kleiner, oft ſchlecht gezeichneter Nachbildungen von Bildern großer Meiſter.

Früchte (doch wohl jene anatomiſchen Präparate nicht ausgenommen) beſchränkten.

Wichmann (Carl), Königlich-Preußiſcher penſionirter Bildhauer zu Berlin, geb. zu Potsdam, Schüler von Schadow. Auf der Berliner-Kunſtausſtellung von 1804 ſah man von ihm: Eine Lebensgroße Statue in Gyps; eine Gewandfigur; die Venus Urania, an welcher Kenner (beſonders an der Verwirrung widerſprechender Symbole der Göttin) manches auszuſetzen gefunden; eine Allegorie auf die Königin, mit ihrem Portraitkopf; eine Arbeit, von welcher man nicht viel rühmen wollte. In gleichem Jahr vollendete er die Büſten des bey Salfeld gebliebenen Prinzen Ferdinands von Preußen, und des Kapellmeiſters Himmel, von welchen es in Meuſel's Arch. I. (3.) 181. heißt: „Ueber alle Beſchreibung iſt die Aehnlichkeit derſelben; man glaubt, ſie leben zu ſehr; jedermann bewundert ſie." Auf dem Salon von 1806 hatte er wieder neun Büſten ausgeſtellt, welche ebenfalls — etwa Einen ausgenommen — allgemeinen Beyfall erhielten. Dann, noch außerdem, eine Gruppe in Lebensgröße: Die Gemahlin des Prinzen Wilhelms von Preußen mit ihrer Tochter Amalie. Meuſel III. In 1809 erſcheint er als ordentliches Mitglied der Akademie, und zeigte, u. a. in der Berliner-Zeitung an, daß man bey ihm Büſten von der verſtorbenen Kammerſängerin Schick haben könne. Seinen Ruf begründete er indeſſen vornehmlich ſeit 1814 (damals ungefehr 36 J. alt) durch eine Gruppe in Marmor, welche die Hochſelige Königin Louiſe mit ihrer Schweſter, der Fürſtin von Solms, darſtellt, die von dem Könige gekauft wurde, und jetzt in Charlottenburg ſteht. Nach der Rückkehr des Königes u. a. fertigte er auch die Büſte deſſelben, die man in jeder Rückſicht vortrefflich nannte. *Msc.*

— — (Chriſtian Auguſt), etzte ziemlich leidentlich ein ſatyriſches Blatt kl. qu. 4°. auf dem man an einer Fahne lieſt: Fraternitas *Wichmanniana* anticritica. Vermuthlich lebte er gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Teutſchland. *Msc.*

— — (Ernſt), geb. um 1788; zeichnete 1803, als ein Zögling des Salzmann'ſchen Erziehungsinſtituts zu Schnepfenthal, eine kleine Karte von Europa, die J. C. Ausfeld in gedachtem Jahre gut in Kupfer ſtach. Der Unſere erlernte darauf die Handlung zu Mühlhauſen in Thüringen, konditionirte dann in Leipzig und ſoll itzt (1816.) in Wien angeſtellt ſeyn. *Msc.*

— — (Friedrich), Bildhauer und Innhaber eines Magazins aller Art von Kunſtmeubles zu Berlin 1801. In Levezow's Leben u. Kunſt der Königl. Preuß. Kammerſängerin M. L. Schick. Berlin 1809. gr. 8°. findet ſich das Bildniß derſelben nach einer Büſte von ihm. Auch obiger Carl Wichmann fertigte ſolche von derſelben, wie wir ſchon bemerkten. Unter der Reihe der Berliner akademiſchen Künſtler (von 1805) findet ſich ein Johann Fr. Wichmann als Bildhauer und Innhaber eines Kunſtmeuble-Magazins; ob ſolches der unſere ſey? *Msc.*

— — (Johann Fr.), ein Bildhauer, ſ. vorſtehenden Friedrich (W.).

— — (J.). So hieß ein Kupferſtecher zu Hamburg gegen End des XVII. Jahrhunders; ohne Zweifel derſelbe, welcher in Arnkiels Cimbriſches Heidenthum (Hamburg 1703) gearbeitet hat. *Msc.*

Wichmann (Ludwig), jüngerer Bruder von Carl, ebenfalls Bildhauer in Gypsarbeit zu Berlin, geb. zu Potsdam. Auf dem Berliner-Salon 1804 ſah man von ihm, neben Anderm, das Bild eines niedlichen, ſchalkhaften (?) deutſchen Mädchens, welches Kenner für die beſte (!) Büſte auf der damaligen Ausſtellung erklärten *). Auf derjenigen von 1806 exponirte er ein Relief von eigener Erfindung: Hektor im Frauengemach der Helena. Meuſel III. (1809.), der ihn dort unter die Lebenden zählt. Um 1808 muß einer der beyden Brüder ſich in Paris befunden haben. S. das Verzeichniß der damals dort lebenden Künſtler, am Schluße von Landon's Beſchreibung des Salons deſſelben Jahrs; doch ſcheint es nicht, daß er etwas dort aufgeſtellt hatte.

— — (Niclaus), ein Maler in Dänemark, deſſen Herkommen im Dunkel liegt. Daß er ein geſchickter Künſtler war, beweiſt ſein Bildniß König Friedrich IV. in Lebensgröße, zu welchem Krock die Beywerke malte. Niclaus blühte im Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Den Däniſchen Prediger zu London, Iwer Brinch, hat Andr. Reinhard 1726 nach ihm geſtochen. Kunſt-Hiſtorie i Danmark af Weinwich S. 114. Vielleicht war er aus Hamburg gebürtig.

— — (P.), ein Maler, nach welchem O. H. de Lode das Bildniß des Däniſchen Hofpredigers J. A. Seidlitz 8°. geſtochen hat. Anderwerts wird noch nach ihm das Bildniß Chriſtian VII. von Dänemark, von C. Fritſch genannt. *Msc.* S. unten P. Wickart.

— — (   ), ein Baumeiſter zu Hannover, wo er im 1819 erſcheint. *Msc.*

* **Wickam** (Wilhelm). Seine majeſtätiſche Figur war es vielleicht eben ſo ſehr, als ſeine Talente und Gelehrſamkeit, welche ihm die Gunſt König Eduard III. zugezogen. Eine Zeitlang bekleidete er ſogar die Stellen eines Staatsſekretairs und Siegelverwahrers. Eine zweydeutige Innſchrift im Pallaſte zu Windſor hatte ihn dann auf kurze Zeit um die Königliche Gunſt gebracht. Auch ſpäterhin fielen ihm allerlei ſchwere Schulden zu Laſt, von denen er aber ebenfalls durch einen Parlamentsſchluß losgeſprochen wurde. Dann begab er ſich in den geiſtlichen Stand, und war, als Biſchof von Wincheſter, ein Beyſpiel chriſtlicher Tugenden — nur eben der Duldung nicht, da er z. B. Wiclef's Verbannung hauptſächlich beförderte. Von ſeinen architektoniſchen Kenntniſſen zeugt beſonders die Kathedralkirche zu Wincheſter, welche, freylich zum Theil noch in barbariſchem Geſchmacke, in anderer Rückſicht der St. Pauls-Kirche zu London wenig nachgiebt. *Milizia* (Ed. terz.) I. 154—55.

Wickard, ſ. gleich unten Wickart.

Wickart (Matth.). Von einem Stecher dieſes Namens (wohl von Zug in der Schweiz gebürtig) kennt man ein Blatt, welches das Kloſter Muri in Aargau darſtellt. *Msc.*

— — (P.). Nach einem dieſes Namens hat C. Fritſch das Bildniß Chriſtian IV. von Dänemark geſtochen. *Msc.* Wohl daſſelbe, welches oben einem P. Wichmann zugeſchrieben iſt.

— — oder **Wickhard** (   ). So ſoll ein Goldſchmied von Augsburg heißen, der um die Mitte des XVII. Jahrh. lebte, und deſſen Bildniß ſowohl ein Unbekannter, als Phil. Kilian 1655 gr. 4°. (dieſer nach J. de Bey) in Kupfer gebracht habe. *Msc.*

---

*) Wohl dieſelbe, welche anderwerts kurz „eine allgemein bewunderte weibliche Büſte" heißt.

Wicker (Anna Roſina), geb. Weitz, Gattin des Folgenden, Zeichnerin und Kupferſtecherin zu Frankfurt am Mayn, geb. daſelbſt. „Von ihr" (heißt es bey Hüsgen N. A. S. 369—70.) „kannte man, ungeätzt (?) unterſchiedliche Platten (Blätter) mit Blumen, Inſekten, Hiſtorien, Portraits ꝛc. Sie brachte ſich dadurch männliche Ehre und vielen Beyfall zuwege, wovon die Vignette auf dem Titelblatt meiner Nachrichten von Frankfurter Künſtlern und Kunſtſachen zeugen kann, daß ihr ein ſolches Lob gebühret. Nur Schade, ewig Schade, daß dieſe rechtſchaffene und geſchickte Frau das große Unglück betroffen hat, vor einigen Jahren ſtock blind zu werden." Sie lebte noch 1790. Bey Meuſel III. (1809.) findet ſie ſich indeſſen nicht mehr. Und Ebend. (2. S. 181. alſo in 1814) heißt es: „Lebt vermuthlich nicht mehr, wenigſtens kann ſie nicht mehr arbeiten, indem ſie ſchon längſt ſtockblind iſt."

— — (Johann Heinrich), Kupferſtecher zu Frankfurt a. M., geb. daſelbſt 1723. „Derſelbe wurde anfänglich von ſeinem Vater Georg Daniel W. zur Klein-Uhrmacher-Kunſt angehalten; da er aber natürliche Neigung zum Zeichnen und Kupferſtechen in ſich fühlte, und ſchon als ein Knab von 9 Jahren nach Kupferſtichen, ſo wie ſie ihm vor die Hand kamen, ohne Lehrmeiſter zeichnete, und in ſeinem vierzehnten Jahre Hiſtorien, Köpfe, theils mit Röthel, theils mit Tuſch, beſonders aber eine große Feld-Schlacht mit vielen hundert Figuren, mit der Feder und gemeiner Dinte verfertigt hatte, ſo fienge er 1739 an zu ſtechen: Dabey mußte er aber, nach dem Willen ſeines Vaters, das Klein-Uhrmachen fortſetzen, bis endlich, nach deſſen erfolgten frühzeitigen Tod, der Trieb zum Stechen freyen Lauf bekam, das Uhrmachen völlig abgeſchaft, hingegen erſteres einzig erwählt und ſofort mit größtem Eifer betrieben wurde. Die Anfangs von Wicker verfertigte Arbeiten beſtanden in allen Arten geſtochenen, durchbrochenen und erhaben geſchnittenen Verzierungen in Gold, Silber, Stahl, Kupfer und Meſſing. Nach Verlauf verſchiedener Jahren machte er auch Petſchafte in allen Arten Metall, die meiſten aber in Stahl, die bisher mit vielem Beyfall ihrer Schönheit wegen ſind aufgenommen worden: In Stein hat er aber niemals geſchnitten. Seine Kupferſtiche hat er nicht auf gewöhnliche Art, mit Etzgrund und Scheidwaſſer radirt und gebeitzt, ſondern er hat alle Arbeiten mit einer ſtählern Zeichen-Nadel auf die zuvor polirte Kupferplatte gezeichnet, und alles, ſowohlen die allerfeinſte als auch gröbſte Striche, von freyer Hand, mit dem Grabſtichel geſtochen und bearbeitet. Wicker hat zu vielen Werken Wappen und Vignetten mit großem Fleiß geliefert. In den verſchiedenen Arten Schriften that er es an meiſterhafter Stärke den beſten Engländern gleich, und ſeine letzte Manier, Portraite zu ſtechen, hätte ihn einſtens bis zur Höhe eines Bauſe geſchwungen. Seine darinnen bewieſene Arbeiten ſind die ſehr gleiche Bildniſſe des bekannten großen Schmetterling- und Inſekten-Sammlers Joh. Chriſt. Gerning, und eines hieſigen franzöſiſchen Sprachmeiſters Joh. Jacob Collomb. Hält man dagegen das Portrait des Pfarrer Franz Nic. Weitz, ſo er einige Jahre vorher nach F. L. Hanck geſtochen hat, ſo legt ſich ſeine zugenommene Geſchicklichkeit klar zu Tag. Wicker hat auch in ein Buch, meiſtens ausländiſche Blumen nach der Natur mit Waſſerfarb ſehr fleißig und wahr gemalt, und dadurch manches feine Kenner-Aug ſchon öfters mit Vergnügen unterhalten. Aus welchem allen erſehen werden kann, wie weit ein fähiger Kopf, ohne Lehrmeiſter, ohne Leitung, ohne Unterſtützung, einzig durch ſich ſelbſten es zu bringen vermag, und ohne wie der niederträchtige Schmeichler zu kriechen, ſeinem Leben hernach mehr Eigenthum, und ſeinem Namen mehr edlern Stolz angemeſſen ſtehet." So kauderwelſch über den Unſrigen lautet es bey dem ehrlichen Hüsgen N. A. (S. 367—69.) Joh. Heinrich ſt. 1786.

Wicker (Rupert). Ein von Mainz gebürtiger Baumeiſter, und Niclaus Selbherr ein Wagner, bauten 1482 die beyden Thurmſpitzen des Kloſters zu Saalfeld im Sächſiſchen von Neuem auf. Rupert erhielt dafür 100 Gulden und 10 Scheffel Korn; Niclaus 100 Gulden und 30 Scheffel Korn. S. eine handſchriftliche Chronick von Saalfeld.

* **Wickgram** (Jacob oder Georg). „Wie es mir ſcheint" (bemerkt einer unſerer Freunde) „gab es zwey Maler dieſes Namens, beyde von Speyer gebürtig. Der eine Georg mag ſich um 1545 in der Türkey aufgehalten haben. Wir kennen vier in 4°. etwas mittelmäßig radirte Bildniſſe, die bey Dominik. Cuſtos 1595 und 1596 erſchienen und bezeichnet ſind: *Georg Wickgram* Spirensis invent. (auch ſtatt des invent. bisweilen pinx). Nämlich Sultan Mehemet (erſchien 1595; Muhamed III. aber regierte von 1595—1603); Ferat Baſſa, Sinam Baſſa, und Zigala Baſſa. Er iſt nicht zu verwechſeln mit einem Georg Wickgram (der ſich auch Wickram ſchreibt) von Colmar, welcher ſchon 1557 (wo er Stadtſchreiber zu Colmar, ſo wie er 1555 ſolches zu Burkhain war) als Schriftſteller ſich bekannt machte, aber, ſo weit unſre Unterſuchung geht, ſich mit den bildenden Künſten nicht befaßte. — Der andre Jacob (W.) ſoll, zufolge des Carl v. Mander, ein Schüler des Hans Bocksberger geweſen ſeyn, und ſpäterhin zu Antwerpen, als ein Freund des Spranger, der Malerkunſt obgelegen haben. Da ſich unter dem Bildniß des Baſſa Sinam eine gedruckte lateiniſche Unterſchrift in Verſen (Ora tibi quondam &c.) ſo wie die Buchdrucker Signatur Pp. findet, ſo mögen dieſe Blätter zu irgend einem Buche gehören." — Auch bey Descamps III. 185. wird er (hier als J. Wickram), wie ſchon erwähnt, ein Schüler und Freund von B. Spranger genannt, der dieſen letztern zuerſt aufmunterte, Figuren zu zeichnen. Dann gingen ſie mit einander 1565 nach Paris. *Msc.*

Wickberodt oder **Wickerodt** (Thielmann), General-Münzwardein des Niederrheiniſchen-Kreiſes, vermuthlich zu Cölln. Er ſt. 1595. Hirſch teutſch. Münzarchiv VII. 332. 340. 344.

Wickmann oder **Wyckmann** (Andreas), wird in des A. J. von Henel: Das Anno 1729 florirende Schweden. Lübeck S. 150. unter der Rubrik: Das Königl. Bruck Aweſta, da das von Fahlun kommende Kupfer geſchmiedet und die Münzplatten geſtempelt werden, als Königlicher Eiſenſchneider genannt.

— — (Carl J.), ſo wie (vielleicht ſein Sohn) Johann Gabriel Wickmann, lebten beyde zu Stockholm 1797 als Hofmedailleur's und wirkliche Mitglieder der dortigen Kunſtakademie. *Sveriges Krigs- och Civil-Calender* 1797. Stockholm 16°. Ein C. J., wahrſcheinlich unſer Carl J. fertigte (wie es irgendwo heißt), ſchon in 1765 eine prächtige Schaumünze auf den Präſidenten des Schwediſchen Ober-Hofgerichts, Sam. Ackerhielm. Dann nennt der Lengnich'ſche Münzgantekatalog ebenfalls von einem C. J. (W.) einen Jetton auf Olaus Rudbeck den Vater, Profeſſor zu Upſal (S. 44.); einen desgleichen auf den Freyherrn Carl Harlemann (S. 177.); einen desgleichen (dieſer ſchön) ſchon von 1751 auf den Graf Iwanowitſch Panin (S. 168.)ꝛc. Hier findet man auch (S. 311.) eine ſchöne Schaumünze angezeigt, welche die Brandaſſekuranz-Societät in Stockholm zu Ehren des Ritters Toltje ſchlagen ließ und, vielleicht durch Druckfehler, anſtatt dem vorigen, einem C. G. Wickmann beygelegt iſt. S. auch unten den Wickmann ohne Taufnamen.

Wickmann (C. G.), ſ. vorſtehnden Carl J. Wickmann.

— — oder **Wieckmann** (Henning), ein Jubelier zu Wolfenbüttel um 1620. **Wolrereck** Chronik von Wolfenbüttel S. 316.

— — (Johann Gabriel), Hofmedailleur zu Stockholm, ſ. oben Carl J. Wickmann.

— — (Peter) von Magdeburg. In der alten, einſt ſo mächtigen Hanſe-Stadt Nowogorod befindet ſich eine, vor 800 J. erbaute Kirche, und in derſelben ein Paar Thürflügel von Bronze, mit erhobenen Figuren (Basreliefs), der Innſchrift zufolge von einem Künſtler dieſes Namens verfertigt. **Fiorillo's Deutſchland** I. 166.

— — ( ). So nennt **Bernoulli** II. 69. einen Schwediſchen Medailleur und Wappenſchneider, der um 1775 zu Berlin gearbeitet habe, und wohl einer der oben angeführter Carl J. oder Johann Gabriel Wickmann ſeyn wird.

* **Wickran** oder **Wickram**, ſ. oben und im Lex. Wickgram.

Wickſtead (Jacob). Von einem Stecher dieſes Namens (und ohne andern als den ſeinigen) kannte man ungefähr um 1780 in punktirter Tuſchmanier, und mit Roth aufgehöht, vier Blätter, mit den ſonderbaren Aufſchriften: Miß-Fortune, Miß-Stacke (a. h. Take), Miß-Conduct, und Miß-Change (a. h. Chance). C. (a. h. C.) White war der Verleger dieſer Blätter, nicht (wie es irgendwo heißt) der Stecher derſelben.

— — ſ. unten auch Wigſtead.

Widder (David), Zierrathſchneider und Controlleur der Spiegel- und Glasſcheiben-Faktorey zu Caſſel 1764. **Heſſen-Caſſelſcher Staats-Kalender.**

* **Wide** (A.) auf Schaumünzen, iſt eine Abkürzung des unten folgenden Anton Widemann. *Msc.*

Widebrodt (Thielmann). So findet man auch den obigen General-Münzwardein Wickherodt geſchrieben. *Msc.*

Widemann, eigentlich **Widtmann** (Andreas), der Sohn eines Handelsmannes, geb. zu Kiesleck bey Wangen in Schwaben 1751. Derſelbe lernte als Stuckaturer und Marmorirer anfänglich drey Jahre lang bey Schwarzmann, (während derſelbe im Kloſter Weingarten und in Warthauſen bey Bibrach arbeitete), ſpäter aber bey Andreas Henckel. Da der letztere von Mainz nach Fulda verſchrieben wurde, ſo begleitete ihn der Unſere um 1772 dorthin, und ließ auch dort ſich förmlich nieder. Dieſer in Zierrathen (die Figur verſteht er nicht) geſchickte Mann, lebte noch 1815 in gedachter Stadt. Arbeiten von ihm trift man in der Pfarrkirche daſelbſt und an vielen auswärtigen Orten (z. B. in dem Schloſſe zu Heiligenſtadt) wohin er verſchrieben worden. Vorzüglich zu Caſſel hat er Vieles auf dem Schloſſe, in der Bibliothek, auf der Wilhelmshöhe ꝛc. gefertigt.

Widemann oder **Widtmann** (Andreas), Hofzimmermeiſter des Biſchofs von Augsburg 1800. *Msc.*

* — — **Widenmann** und **Widmann** (A.). Derſelbe hieß Anton. Geb. 1724 zu Duchs, einer Gräflich-Wallenſteiniſchen Herrſchaft, lernte anfangs die Büchſenmacherey, die er einige Zeit trieb, und kam dann 1749 nach Wien, wo er das Siegelſchneiden bey Barth. Schega (nicht Tſega, wie es bey der unten angeführten Quelle heißt) ſtudirte, und es darin ſo weit brachte, daß er 1758 zum Kaiſ. Königl. Hofmedaillen-Stockſchneider (?) angenommen wurde. **Samml. der Medailleurs** N°. 275. Von ihm kennt man z. B. die Schaumünzen des Leibarztes Baron van Swieten (1756), der K. K. Maria Thereſia (1767), und des Herzogen Carl von Lothringen (1778).

— — (Anton), Hofgoldſticker des Kurfürſten von Mainz 1711. *Msc.*

— — oder vielmehr **Widmann** (A. L.), ein Maler der 1807 zu Hamburg lebte. Nach ihm hat F. Stadler zu Dresden, Proſpekte der Gegend von Hamburg in qu. Fol. radirt und kolorirt. Schlechte Arbeit! *Msc.*

* — — (Carl Aemil), verdorbner Name für Weidemann im Lex. und hier.

— — (Chriſtian Friedrich). Ein ſolcher wurde 1753 Königlicher Hofſeidenſticker zu Dresden. **Hof-Kalender.**

— — oder **Widmann** (Chriſtoph). Ein Goldſchmied zu Nürnberg 1622. **Noriſcher Chriſten Freydhöfe-Gedächtnis.** S. 98.

* — — eigentlich **Widmann** (Daniel), radirte zu Chriſtoph Scheiner's Rosa-Ursina. Bracciani 1629 fol. Mehreres, aus dem man erſieht, daß er zwar die Nadel ziemlich gut (ungefähr in Hollar's Manier) zu behandeln verſtand, dagegen in der Zeichenkunſt nicht wohl beſchlagen war. Ob der David (W.) im Lex. etwa der unſere wäre? Nämlich, daß der Name David der falſche ſey.

* — — (David), vergleiche vorſtehnden Daniel (W.).

— — (Edmund). So ſoll ein Hofmaler des Abts von Elwangen heißen, nach dem Klauber das Bildniß eines dortigen Abtes Anton Ignatz in 4°. geſtochen habe. *Msc.*

* — — (Elias). Dlabacz nennt ihn einen Kupferſtecher zu Olmütz in Mähren, der dort um 1641 lebte und arbeitete. Am ſicherſten iſt, daß er ein ſehr mittelmäßiger Künſtler war, der ſich vorzüglich auf das Bildniß legte. Wir rechnen z. B. dahin den Grafen Joh. Draskovith Fol. 1647; den Grafen Joh. Chriſtoph von Puchaim Fol. 1648 (ein anderes Bildniß deſſelben Grafen Fol. 1647 gerieth ihm beſſer) ꝛc.; an dieſen Blättern ſind die figurirten Beywerke gut und ungleich artiger gerathen, als die Bildniſſe ſelbſt. Dann gab er zwey (mittelmäßige) Bildnißſammlungen in kl. Fol. zu Wien heraus, davon jede 100 Blatt enthält und die dem Grafen Joh. Chriſt. von Puchaim zugeeignet ſind. Die erſtere, von 1649, zeigt gleichzeitig lebende vom öſtreichiſchen Hofe bedienſtete Perſonen. Es arbeiteten daran: F. Henricus, S. Jenet, Barth. Kilian, Mer. Lang, D. Manaſſer, und Elias ſelbſt. Das Titelkupfer

hat Henricus nach C. Screta geſtochen; und den Oberſten J. H. Garnier, M. Lang nach unſerm Elias, der auch Mehreres nach eigener Zeichnung dazu fertigte; andere Zeichner erſcheinen hier nicht. Die zweyte jener Bildniſſeſammlungen von 1652 zeigt gleichzeitig lebende Ungarn, und iſt von Elias ſelbſt (auch hier kommt er nur als Zeichner vor) geſtochen. Der unſre, ein fleißiger Mann, hat ſehr wenig nach andern Künſtlern gearbeitet. Doch kennen wir von ihm 1647 in Fol. das Bildniß des Biſchofs Otto Friedr. Grafen von Puchaim, nach Franz Leyx; anderwärts nennt man noch Cimon und Pera nach G. Bachmann in gr. quer Fol. In 1647 hielt er ſich zu Preßburg auf. *Msc.*

Widemann (Elias) aus Hohkirchen, baute 1775 zu Kieslingswalde in der Lauſitz einen neuen Kirchthurm. Lauſitziſches Magaz. Jahrg. 1775. S. 176.

— — eigentlich **Widmann** (Georg), ob der Sohn des obigen Daniel? Dieſer Kupferſtecher ſtach zu des A. Oldoini: Vitae et res gestae pontificum romanorum. Romae ap. Phil. et Ant. de Rubeis 1677 Fol. 4 Thl. Dann ſoll er das Monument des Pabſten Innocenz IV. nach der Zeichnung des Abtes Elpid. von Benediktis, und weiter die Schrift zu einer von Joh. Bapt. Falda (Joh. Jac. Rossi exc. Rom. 1678) geſtochenen Karte des Schwäbiſchen Kreiſes nebſt dem Elſaß (nach W. Samſons Entwurf) geliefert haben. *Msc.*

— — — — (Johann), der ältere, Stadtbaumeiſter zu Annaberg in Sachſen, wo er (zufolge einer handſchriftlichen Chronik) 1535 das Rathhaus erbaute. *Msc.*

— — — — — — wird als „Gießlieutenant" bey dem Königlichen Gießhauſe zu Berlin 1773 genannt. In 1785 erſcheint er nicht mehr. *Msc.*

— — oder **Wiedemann** (Joh. Caſpar), ſ. oben Pitſch. Wir fügen noch hinzu, daß er ſodann Lieutenant, Capitain, und endlich 1770 Major bey dem Ingenieur-Corps wurde, und zu Dresden 1778 alt 61 J. ſtarb. Dresdner polit. Anzeiger Jahrg. 1770 N°. XLIII. Jahrg. 1778 N°. L. Er war nicht ungeſchickt in den zeichnenden Künſten.

— — — — Nach ihm ſoll Phil. Kilian ſowohl das Bildniß des Markgrafen Friedrich von Baden in gr. Fol., als das der Herzogin von Würtemberg, Maria Dorothea Sophia, in Oval geſtochen haben.

— — (Joh. Chriſtian). Ein ſolcher wurde 1735 Königlicher Hofſticker zu Dresden, wobey er zugleich Impoſteinnehmer war, und 1749 daſelbſt, 53 J. alt, ſtarb.

— — oder vielmehr **Widmann** (Joſeph), erſcheint in dem Europäiſchen Staats- und Adreßbuch, Geißlingen 1778 8°. als Hoffaßmaler (?) des Fürſten von Fürſtenberg-Möskirch. In dem Staats- und Adreßbuch d. Schwäbiſchen Kreiſes auf 1794 Th. I. Ulm 8°. S. 574 kommt ein Franz Anton Widmer ebenfalls als Hoffaßmaler des Fürſten von Fürſtenberg vor. Ob vielleicht beyde zu Einer Familie gehörten, und das Geſchlecht hier oder dort verdruckt wäre?

— — — — **Widenmann** und **Widmann** (J. Jacob Adam), Nagion einer Kunſthandlung zu Nürnberg, bey welcher ſich die berühmten Dietichſchen, Ledermüllerſchen u. a. ähnliche Werke fanden. Dieſe Handlung wurde 1808 durch Subhaſtation zum Verkauf ausgeboten.

Widemann, auch **Witmann** und **Wiedmann** (Lorenz), ein Maler zu Nürnberg in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. In Panzer's Nürnbergiſchen Portraits, findet man zwey Bildniſſe nach ihm rubrizirt. Das eine: Der Kaufmann Georg Waldtmann bezeichnet *L. Witman* p. 1679, A. A. Boener sc. 1682 in Fol; das andere der 1697 verſtorbene Antiſtes Andr. Unglenck, bezeichnet: *Laurent. Wiedmann* pinx. Norimb., Andr. Matthaeus Wolffgang sculps. Aug. Vind. in Fol.

— — oder **Wiedemann** (Ludwig), ein Kupferſchmied, der zu Dresden 1733 die koſtbare und ſchöne Ritterſtatue des Churfürſten v. Sachſen und Königs von Polen Auguſt II. aus getriebenem Kupfer mit ſtarker Feuervergoldung fertigte, welche ſich dort auf dem Markte der Neuſtadt (nicht der Friedrichsſtadt, wie Weinwich glaubt) findet. Sein dazu ausgearbeitetes Modell ſieht man in dem Königl. Antiken-Kabinet zu Dresden. Daſſelbe iſt jedoch etwas abweichend; ſo z. B. finden ſich hier am Poſtamente verfallne Tafeln, auf denen Schlachtenſtücke eingegraben ſind u. ſ. f. — Weinwich's Kunſthiſtorie i Dannmark S. 159. wo er als K. K. Oberſt der Artillerie genannt wird, beſagt, daß er zu Nördlingen (irrig heißt es anderwärts zu Augsburg) 1694 geboren wurde, und zu Kopenhagen 1754 geſtorben ſey. Andre machen urſprünglich einen Schweden aus ihm: „In ſeinen frühern Jahren" heißt es dann anderwerts) „lebte er zu Nördlingen, wo er ſich 1717 verheyrathete. Da es ihm dort mit ſeinem eigentlichen Handwerk nicht gelingen wollte, kaufte er eine Wirthſchaft, und fing nebenher an, einige Windbüchſen zu verfertigen. Mit dieſen gieng er 1732, nebſt ſeiner Familie, nach Sachſen, kam nach Dresden in die Stückgießerey, und verfertigte dort einige Kanonen, hauptſächlich aber die ſchon erwähnte ſchöne Ritterſtatue Auguſt II. Er war deswegen zum Kapitain, und ſpäterhin zum Oberſtlieutenant ernannt. Als er mit dieſer Statue fertig war, kam Graf Brühl in die Gießerey und beſah ſie. Er fand Vergnügen daran, und ſagte zu Wiedemann: Dieſer Statue fehlt nichts als ein — Zopf oder Haarbeutel." Der Künſtler antwortete: „Was würden die Leute ſagen, wenn ich einer antiken Statue einen Zopf oder Haarbeutel anhienge? Das hat gewiß ein dummer Schwabe gemacht"! Wegen dieſer Antwort wurde ihm der Graf abgeneigt. Als er noch mit der Statue beſchäftigt war, ſtarb Auguſt, der ihn ehrte und hochſchätzte. Nach deſſen Tod wurde er durch den Neid einiger Großen verfolgt, und reiſte 1748 wieder nach Nördlingen und von da nach London, wo er, von dem Herzog von Cumberland unterſtützt, in die Stückgießerey kam, und die Erfindung der Windbüchſen verbeſſerte. In London gieng es ihm wieder fatal; er gieng deswegen im J. 1750 von dort weg nach Wien, und ward daſelbſt zum K. K. Obriſten der Artillerie ernannt. Von Wien kam er bereichert nach Nördlingen zurück, und verfolgte alsdann ſeine Reiſe weiter über Berlin nach Kopenhagen, wo er die Statue des Königs von Dännemark verfertigen wollte; aber über der Arbeit ſtarb er 1754 64 J. alt. Meuſel's Muſ. X. 337–38. Conf. Haſche u. ſ. f. Der Johann Melchior Wiedemann aus Nördlingen in Schwaben, der dem Goldſchmied Schüller zu Dresden 1735 auf fünf Jahre in die Lehre gegeben wurde, war vielleicht ein Sohn von ihm. *Msc.*

— — — (Paul), ein Steinhauer von Leipzig, der bey der Erbauung des Churſächſiſchen Luſtſchloſſes Auguſtusburg (von 1567 bis 1572) unter der Leitung des Hier. Lotter bedienſtet war. J. E. von Schütz Beſchreibung von Auguſtusburg. Leipzig 1770 4°. S. 12.

Widemann oder **Wiedtmann** (Valentin), ein Steinmetz (vermuthlich noch Geſelle) von Wien, der 1671 zu Dresden arbeitete. *Msc.*

— — ( ), Kunſtgärtner zu Dux in Böhmen, geb. 1750, legte den Duxer- und Töplitzer-Garten (deutſcher Weiſe!) theils nach Engliſchem, theils nach Franzöſiſchem Geſchmacke an. Meuſel I. (1778.) Bey Ebendemſ. II. (1788) erſcheint er nicht mehr. Bey Ebendemſ. III. (s. S. 182.) alſo in 1811 wird er erſt ausdrücklich unter die Todten gezählt.

— — ſ. auch unten Wiedmann.

Widenbauer, wohl eher **Weidenbauer** ( ). So heißt bey dem einzelnen Winkler, ohne Weiteres, ein deutſcher Künſtler, der in Italien wohnte, und mit Erfolg Landſchaft gemalt haben ſoll. Dort werden nach ihm: Eine Gegend um Rom, und eine andere um Florenz, beyde von Mad. N. F. (a. h. F. N.) Launay in qu. Fol. geſtochen, angeführt.

Widenhofer (Anton), des Biſchofs von Augsburg Bauaufſeher daſelbſt in 1800. *Msc.*

* **Widenmann** ſ. im Lex. und oben Widemann.

Widerkehr (Hans Felix), ein Steinmetz von Zürich, der zu Dresden 1665 (vermuthlich als Geſelle) erſcheint *).

Widerorth (Thielmann), ſ. oben Wickherodt.

* **Widewelt**, ſ. im Lex. und unten Wiedewelt.

Widimon, ſ. gleich folgend Widmann.

Widmann (Lazarus), ein ſehr geſchickter Böhmiſcher Bildhauer von Pilſen gebürtig, ſtarb um 1756 zu Beneſchau. In 1745 hatte er für die Porzlezer Pfarrkirche im Braunauer-Kreiſe beynahe alle Altäre, ſo wie in 1747 diejenigen für die Schloßkapelle zu Konopiſſt gefertigt. Auch die Kirche zu St. Adelbert in Weipernitz, einem dem Grafen von Wrtby gehörigen Orte, beſitzt Altäre und Statuen aus Stein und Holz von ſeiner Hand. Viele feine und ungemein ſchöne Stücke aus Elfenbein und Alabaſter wurden in dem von Wrtbyſchen Hauſe ſtets mit beſonderer Sorgfalt aufbewahrt. Dlabacz.

— — ( ), ein ebenfalls ſehr geſchickter Bildhauer zu Taus (Böhm. Domazlicz), der in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts lebte, und für ſeine Geburtsſtadt eine Bildſäule des St. Johanns von Nepomuck fertigte. Dlabacz. Schaller in ſeiner Topographie des Klattauer-Kreiſes nennt ihn irrig Widimon.

— — ( ), Kupferſtecher zu Stuttgart, ein Bayer von Geburt, geſtorben in Wiesbad 1800. Neben ſeinem Talent zur Kupferſtecherey beſaß er auch viel Anlage, Landſchaften aus dem Kopf zu zeichnen. Kurz vor ſeinem Tode hatte er das Porträt eines franzöſiſchen Biſchofs nach Edelink kopirt, und das berühmte Blatt, die Cäcilia von Sharp, zu kopiren angefangen, das hernach von einem andern Künſtler vollendet wurde. Meuſel III. (2) 286.

* **Widmann**, ſ. im Lex. und oben Widemann.

Widmer (Franz Anton), Hoffaßmaler, ſ. oben Joſeph Widemann.

* **Widt**, ſ. im Lex. und unten Wie, Witt, und Witte.

Widtholm (Paul), ein vortrefflicher Staffirer, gebürtig aus Wien. In Prag lebte er verehlicht, arbeitete dort mit vielem Beyfall, und ſtarb daſelbſt 50 J. alt 1811. Von ihm ſind die Engel am Grabe St. Norberts im Stifte Strahow ſtaffirt worden. Dlabacz.

* **Widtmann**, ſ. Widemann im Lex. und oben.

* **Wie**, auf Kupfern, eine Kürzung des Namens Wierix.

Wiebarg (Abraham Valentin) ein Maler zu Altona 1805. Altonaer-Adreßbuch.

* **Wiebe** (Adam), ſ. Wybe im Lex. und unten.

Wiebeking (Carl Friedrich von), ehemals Ingenieur-Offizier in Churpfalzbairiſchen Kriegsdienſten, wo er ſich durch Herausgabe einer Karte der Niederlande bekannt machte, trat in Dienſte des Kaiſers von Oeſterreich, wo er Hofrath wurde, und auch die Leitung des Waſſerbauweſens übernahm. Im J. 1805 verließ er aber dieſe Dienſte und begab ſich wieder nach Baiern, wo er anfangs als Geh. Rath u. Generaldirektor des Straßen- und Waſſerbaues, in der Folge aber als Chef der Miniſterial-Sektion in Straßen- und Waſſerbau-Gegenſtänden angeſtellt wurde. Er führte unter andern die Brücken über den Lech bey Augsburg, über den Inn bey Mühldorf, und über die Iſar bey Freyſing (welche letztern im Kriege 1809 abgebrannt wurden), die von ſeinen Kenntniſſen und ſeiner Kunſt zeugen; daher er zum Ritter des Ordens der Baierſchen Krone erhoben wurde. Seine Werke: **Ueber allgemeine Waſſerbaukunſt**, ſeine **Beyträge zur Brückenbaukunde** ꝛc., ein eigentliches Baierſches Nationalwerk, weil darin die ſeit drittehalb Jahren in Baiern ausgeführten Bogenbrücken beſchrieben ſind; ſeine **Beyträge zur Hafen- Seeufer- und Flußbaukunde** u. ſ. w. ſind zu bekannt und zu geſchätzt, als daß es hier eines Nachhalles von Lobeserhebung **) bedürfte. Der Geh. Rath v. Wiebeking iſt übrigens korreſpondirendes Mitglied des Kaiſerlich-Franz. Inſtituts zu Paris, Mitglied der Akademien der Wiſſenſchaften zu München, Göttingen, Harlem, Rotterdam und Heidelberg. Lipowsky. Am 28. März 1818 las H. v. Wiebeking, als frequentirendes Mitglied der Königl. Baierſchen Akademie der Wiſſenſchaften, bey der Feyer des Stiftungstages dieſer Anſtalt eine Rede, worin er den Einfluß der Bauwiſſenſchaften auf das öffentliche Wohl und die Civiliſation, insbeſondere in Griechenland und in Klein-Aſien, entwarf. Ein ausführlicher Auszug derſelben findet ſich in der Beyl. zur Allgem. Zeit. 1818. N°. 42. Irgendwo wird dieſer geſchickte Mann angeführt, wie folgt: „Ein vortrefflicher Architekt im Waſſer- und Brückenbaue, der anfänglich in Dienſten des Großherzogs von Darmſtadt ſtand, und dann in die des Königs von Baiern trat, wo er jetzt die oberſte Leitung aller Waſſer- und Brückenbaue beſorgt. Vorzüglich erregte er die Aufmerkſamkeit des Publikums, durch ſeine Brücken, die er ohne Pfeiler, mittelſt eines Bogens über bedeutende Breiten zu ſpannen verſteht. Er hat einige brauchbare Schriften *) über Dinge herausgegeben, die in ſeine Fächer ſchlagen. Sein Herr dekorirte ihn mit dem Orden der Baierſchen Krone.“ Dann wird Ebend. von ihm genannt: In 4 Blatt, eine topographiſche Karte vom Herzogthum Berg (Pr. 7 Thl. 12 Gr.); und in 10 Blatt eine hydrographiſch und militäriſche Karte vom Niederrhein 1796 (Pr. 6 Thl. 8 Gr.) *Msc.*

---

*) Eines ſolchen thun übrigens einländiſche (Schweizer-) Nachrichten keinerley Erwähnung.

**) Daß dergleichen übrigens über manchen wackern deutſchen Mann, zwar gerecht, aber nur zu laut und zu oft ertönt, iſt nicht zu läugnen.

Wiebel (Centurio), geb. 1616 zu Joachimsthal, und geſt. 1684 zu Dresden, wo er in der Frauenkirche begraben liegt, auf welchem Kirchhofe ihm auch G. Bottſchild ein ſchönes allegoriſches Monument machte. Um 1658 wurde er Churfürſtl. Sächſiſcher Hofmaler; nach ſeinen Bildniſſen von 1662 hat Höckner diejenigen von J. G. von Oppeln und Max Herrn von Hohenegg geſtochen. Michaelis-Frauenkirche S. 215; u. Magd. ſächſiſche Geſchichte Th IV. S. 108. Noch haben Joh. Dürr und J. C. Höckner gemeinſchaftlich ein Bildniß des Herzogs Moritz von Sachſen in Fol. nach ihm geſtochen.

Wiebelitz (Georg Heinrich), Königl. Preuſſiſcher Landbaumeiſter zu Belgard, in 1813 alt 56 Jahr. Namentliches Verzeichniß der zu der National-Mutter-Loge zu den drey Weltkugeln gehörigen Brüder Freymäurer für 1813. Berlin gr. 8°. S. 60.

Wiebick (   ), Bildhauer zu Berlin um 1805, erſcheint unter den Pränumeranten zu G. Hiller's Gedichten und Selbſtbiographie.

* **Wiebke** (Berchtold). Das Bild in der Gallerie zu Dresden, welches die Jahrzahl 1674 trägt, iſt auf Holz (1' 4'' hoch, 1' 2'' br.) gemalt, und ſtellt Pfirſiche, eine Weintraube und Johannis-Beeren vor.

Wiebold (Iſak Auguſt), ein Maler zu Dresden, der daſelbſt 1747, 64 J. alt, als Königlicher Kammereymaler geſtorben iſt. Sächſ. Kur. Kal. 1747. S. 288.

Wieckmann ſ. oben Wickmann.

Wied (Anton). Eine von einem ſolchen gezeichnete Karte von Moscau erſchien zu Antwerpen; wie wir in dem Theatrum orbis terrarum 1579 des Ortelius angezeigt finden.

Wiedebuſch (Heinrich Ernſt), Zeichenmeiſter an der Armen- und Waiſenſchule zu Altona 1805. Altonaer-Adreßbuch.

* **Wiedemann**, ſ. Weidemann und Widemann im Lex. und oben, und Wiedmann unten.

Wiederhold (Adam). So hieß ein Hof-Gold- und Seidenſticker zu Caſſel 1802. *Msc.*

Wiedevelt (Hans), ein Baumeiſter, geboren zu Meißen (der Stadt oder dem Lande?) 1636, kam 1670 nach Kopenhagen, und half, nach Pelli's Riſſen, bey der Aufführung des Gebäudes der Landkarten-Akademie. Sodann erbaute er dortſelbſt das Thottiſche Palais, die reformirte Kirche, und arbeitete auch an dem Friedrichsberger-Schloßbaue. Hans ſt. 1730 (zu Kopenhagen?) Kunſthiſtorie i Danmark af Weinwich S. 121.

* — — oder vielmehr **Wiedewelt** (Johann), wie dieſe Familie ſich eigentlich ſchreibt, Bildhauer und Zeichner, welcher im Lex. ohne Taufnamen erſcheint, geboren zu Kopenhagen 1731 und hier geſtorben 1802 als Direktor der Kunſtakademie, Profeſſor der Modellſchule, erſter Königlicher Bildhauer und Juſtizrath **). Den erſten Grund zur Kunſt legte er bey ſeinem Vater Juſt, deſſen wir unten gedenken, ſtudirte darauf die Malerey unter Miani, widmete ſich aber, als dieſer Dänemark verließ, mit erneutem Eifer der Bildhauerey unter Pezolt In 1750 gieng er nach Paris, arbeitete unter Couſtoux, und modellirte auf der Akademie, wo er auch den groſſen Preiß im Modelliren gewann. Dieß war Urſache, daß König Friedrich V. ihm ein Jahrgehalt zu ſeinen Reiſen ausſetzte. Von Paris, nach einem dortigen vierjährigen Aufenthalte, wandte er ſich nach Rom, wo er mit Winkelmann zuſammenwohnte, und ſich deſſen Umgang wohl zu Nutze machte. In 1758 kam er wieder nach Kopenhagen, wurde 1761 Profeſſor, unternahm 1768 eine neue Reiſe durch Frankreich, Holland und England, und erhielt 1772 die Beſtallung als Direktor der Kopenhagener-Akademie ***), welcher Stelle er auch 16 Jahre vorſtand. Von ſeiner Hand ſind die ſchönen Statuen im Garten des Friedensburger-Schloſſes bey Kopenhagen, dann eben ſolche in dem großen Saale des Schloſſes in der Hauptſtadt, wieder an dem zu Jägerspreis, mehrere Grabmonumente Königlicher †) und anderer Perſonen u. ſ. f. Samling af fortiente Danſke Maends Portraiter, med Biographier. Kiobenhaven 1799 Band II. Heft 4. Alle ſeine Arbeiten zeugen von einem fleißigen Studium der Antike. Kunſthiſtorie i Danmark af Weinwich S. 128. 214. In Hirſchfelds Theorie der Gartenkunſt III. 174. ff. 194. heißt es, daß ſeine trefflichen Statuen zu Friedensburg größtentheils abgebildet ſind, in dem Werke: Monumenta Fredensburgica jussu Friederici V. erecta. Ferner nennt man hier ſein für die Kirche zu Rothſchild beſtimmtes Trauermonument Friedrich V. was er damals (um 1780) noch unter Händen hatte, als das herrlichſte Produkt dieſes Künſtlers, und der nordiſchen Kunſt überhaupt. Andern Orts ſagt man, dieß letztere ſey von J. F. Clemens geſtochen, der auch noch 28 Kupfer für die Reiſe des Pet. Paar nach ihm geliefert habe; ſo wie Terkel Kleve die neun Muſen; Chri-

ſtian Schule das Monument König Chriſtian VI. und J. G. Brandt die Beleuchtung der Facade an der Kopenhagner-Börſe (1766) nach ſeiner Angabe.

---

*) Mehrere vortreffliche; darunter beſonders ſeine ſchon genannte: Auf Geſchichte u. Erfahrung gegründete, theoret. u. praktiſche Waſſerbaukunſt. 5 Bde. mit 101 Kupf. gr. 4to München 798—807. beym Verf. (Pr. 130 Th.), und eine neue Auflage derſelben ſeit 1810.

**) In einem Anfall von Hypochonder fand er ſeinen Tod in den Wellen.

***) Anderwärts heißt es: „Er ward 1772 und 1780 Direktor der Akademie, und erhielt den Rang als wirklicher Juſtizrath.“

†) Namentlich diejenigen der Könige Chriſtian VI, Friedrich IV. und Friedrich V.

Von dem Unſrigen hat man auch einen Aufſatz über den Geſchmack, welcher 1762 im Druck erſchien. S. **Winkelmann's Briefe**, von Daßdorf herausgegeben, II. 248. Noch leſen wir anderswo: „Von ihm iſt auch die Bildſäule der Treue in weißem Marmor; eine von den vieren, welche den Obelisk umgeben, der im J. 1788 zwiſchen Kopenhagen und Friedrichsberg zum Andenken der Bauernbefreyung von der Leibeigenſchaft errichtet wurde. In J G. **Ecks Nordiſchen Blättern** (Heft 1. und 2.) 8°. Leipzig 804. findet ſich eine Skizze ſeines Lebens, und das Verzeichniß ſeiner Werke. *Msc.*

Wiedevelt (Juſt), Königl. Bildhauer am alten und neuen Holm zu Kopenhagen, hier geboren 1677, und geſtorben 1757. Juſt hatte ganzer 19 Jahre das Ausland bereiſ't. Sein obgedachter Sohn Johann fertigte ihm zu Ehren ein Monument, was ſich in der Petrikirche zu Kopenhagen findet. **Kunſthiſtorie i Danmark af Weinwich** S. 157. Wir denken, daß ſein Vater der vorſtehende Baumeiſter **Hans** (**W.**) war.

Wiedmann (Georg). So heißt bey **Fiorillo** (**Deutſchland** I. 269.) ganz ohne Weiteres, ein um 1589 zu Nürnberg blühender Glasmaler. Anderwerts leſen wir noch: Derſelbe verbeſſerte das Glasblaſen, Glasbrennen und Glasſchleifen.

— — ( ), von Sonderkdorf, im Altmühlkreiſe gebürtig, wo ſein Vater ein Müller war, lernte anfangs die Malerkunſt beym Hofkammerrath und Galerie-Direktor Jak. Dorner in München. Seine guten Anlagen zur Kunſt bewogen den damaligen Churfürſten Carl Theodor, ihn auf ſeine Koſten nach Düſſeldorf zu ſchicken, wo er ſich der Kupferſtecherkunſt wiedmete, und hierin große Fortſchritte machte; allein zu früh übereilte ihn der Tod, denn er ſtarb zu Düſſeldorf 25 J. alt. **Lipowsky.**

* — — und **Wiedtmann**, ſ. **Weidemann** und **Widemann** im Lex. und oben.

* **Wiegand** ( ), hieß **Chriſtian Friedrich**, Kupferſtecher und Bildnißmaler zu Leipzig, geboren daſelbſt 1752. Oeſer war ſein vorzüglichſter Lehrer. Derſelbe kopirte mehrere Oelgemälde beſonders aus der Galerie zu Dresden und dem ehemaligen Winkleriſchen Kabinet. Auch lieferte er Kupfer und Vignetten zu Büchern. In frühern Zeiten verfertigte er Bildniſſe in Miniatur; und jetzt (1809.) beſchäftigt er ſich vorzüglich mit der hiſtoriſchen Oelmalerey. **Meuſel** III. Einer unſerer Freunde nennt dieſen **Wiegand** bloß als Maler, findet von ihm ſchon von Anfang der 180 . . Jahre zu Leipzig keine Spur mehr, und führt über ihn **Schulz Leipzig** S. 322. an. Dann aber nennt er einen andern

— — ( ), Kupferſtecher, der in 1797 zu Leipzig 6 Bl. Mulden-Gegenden in getuſchter Manier, eben ſo 1798 den Einſiedler und die Einſiedlerin, und 1799 nach A. Brouwer ein Blatt Qui plaisir fait, plaisir attend gegeben habe. **Leipz. gel. Tagebuch** *).

Wiegkink (Johann), ſ. oben **Weigkink**.

Wiegleb (Johann Heinrich), geboren zu Gotha, Zeichenmeiſter und Maler an dem Königlichen Pädagogium zu Jlefeld im Hannöveriſchen ſeit 1796, ſtarb 65–70 J. alt 1817 in ſeiner Geburtsſtadt, wohin er ſich während ſeiner letzten Krankheit hatte bringen laſſen. *Msc.*

— — (Johann Jacob), wurde um 1772 zum Hofſchreiner des Herzogs von Gotha ernannt, und lebte dort noch als ſolcher 1801. *Msc.*

— — ( ), der einzige Sohn des bekannten Chemikers zu Langenſalza in Thüringen, lernte die Malerey bey einem Hofmaler zu Gotha, und wurde darin ziemlich geſchickt. Nachgehends legte er ſich in ſeiner Geburtsſtadt auf das Seidenwirken, und arbeitete zugleich mit Beyfall als Tapezierer. Er (der ein Taubſtummer war) ſtarb in ſeiner Jugend, und blühte zu Langenſalza 1797. **Beuſt Sächſiſche Provinzialblätter**, Jahrg. 1797 I. 462. ff.

* **Wiebl** (Peter), ein irriger Name für **Viehl**, oder **Vieil**.

Wieilh (N. A. N.) So heißt bey dem leidigen **Baſan** (Ed. sec.) um 1789 ein junger Künſtler, der allerley kleine Landſchaften mit einem angenehmen Gekritzel (grignotés) nach verſchiedenen Meiſtern (wie z. B. nach J. Miel und Loutherburg) geetzt habe, die ſich in einem Bande der Sammlung von Choiſeuil befinden. der aber wieder kein Anderer, als der an ſeinem Ort angeführte **Peter Viehl** iſt.

Wieland (J. Jacob), ſ. **Wilant** im Lex. und unten.

— — (Johann Wolfgang), ein Kaiſerl. Jngenieurlieutenant in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Die von ihm 1726 ins Kleine gezeichnete, durch Joh. Chriſtoph Müller vordem entworfene große Karte von Böhmen, ließ Wieland durch Mich. Kauffer in Augsburg ſtechen. (**Riegger's**) **Materialien zur Statiſtik von Böhmen** Heft I. S. 69. ff. Er wurde darauf Hauptmann, und mußte auf Befehl Kaiſer Carl VI. und auf Koſten der ſchleſiſchen Stände, gemeinſchaftlich mit Schubart (vergl. auch oben deſſen Art.) Schleſien aufnehmen. Der Geographe Franz ſtellte ihre Arbeiten 1751 auf 20 Blatt in der Hermanniſchen Offizin ans Licht. **Hamburgiſches Magazin** IX. 1752. 8°. S. 200. ff. Vergl. noch oben **Jerem. Niering**.

— — (Meiſter), führte, laut Urkunde 1333 gegen eine Bezahlung von 150 Mark die St. Peter- und Paulskirche zu Liegnitz, nebſt Thurm, bis ans Dach auf. Meiſter Conrad der Maurer, ſcheint ſie geendet zu haben. **Thebe's Liegnitziſche Jahrbücher**, Th. I. S. 18.

— — (Wilhelm) aus Stralſund, Schüler der bey der Akademie zu Dresden befindlichen

---

*) Seither glaubt unſer Kunſtfreund, daß dieſe beyden **Wiegand** zuſammt demjenigen im Lex. Eine Perſon ſeyen, und nennt ihn als Kupferſtecher einen emſigen, aber ſehr mittelmäßigen Künſtler, von dem er noch, neben dem Obigen anführt: Einen bärtigen Kopf, mittelmäßig geetzt, und weiß gehöht (1770.), wahrſcheinlich zu ſeinen Erſtlingen gehörig; dann drey Bildniſſe nach eigner Zeichnung, in einer Art punktirter Manier; eine W. W. geb. B. R.; Zemire; Mariane von Schleife; das Portal des Gottesackers in Deſſau, in kl. qu. Fol. geſtochen. Noch wird bey Anlaß dieſer neuern Notizen ein Druckfehler bey **Meuſel** (Wenkleriſchen für Winkleriſchen Cabinet) bemerkt.

Kunſtſchule, zeigte 1819 auf der dortigen Ausſtellung einen Akt nach Caſanova. *Msc.*

Wielch (Georg), ein Glockengießer zu Zittau 1596. *Msc.*

* **Wieling** (Niklaus), wird bisweilen auch Willing und Willich genannt. Nach Nicolai ward er ſchon 1667 *) nach Berlin berufen, und bekam anfangs 1000, und bald hernach 1200 Rthlr. Gehalt. Er ſt. 1681 und hinterließ einen Sohn gleichen Namens, der auch Maler war, und 1711 ſich um einen Platz in der Akademie zu Berlin bewarb. Sandrart führt den Vater als Churbrandenburg. Maler und geſchickten Schreibmeiſter 1670 unter dem (vollends irrigen) Namen Willinger an. Im Kirchenbuche zu Weiſſenſee endlich wird eines Hofmalers Willich beym J. 1674 gedacht, welcher ebenfalls kein Anderer, als unſer Wieling iſt. Derſelbe arbeitete in der Manier des Mieris. Von ihm beſaß (1809) die Gallerie des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel: Eine Köchin am Küchentiſche, mit einem Häring in der Hand. In der Galerie zu Berlin findet ſich von ihm: Dädalus, der ſeinem Sohne die Flügel anbindet, und ihn väterlich (wie gewöhnlich vergebens!) warnt nicht zu hoch zu fliegen. Der ungeduldig zuhörende Sohn iſt ein ſchöner wackrer Jüngling, dem ſich ein blauſeidenes Gewand in trefflichen Falten um Leib und Arme ſchlingt. Dädalus iſt ſtark kolorirt, und ſteht in einem Contraſte mit der zarten Färbung des Sohnes. Man nennt dieß fleißig ſtudirte Gemälde (4′ hoch, 3′ 6″ br. auf Leinwand) als des Unſern Meiſterſtück. Puhlmann's Beſchreibung d. Berliner-Galerie S. 171. ff. Nach ihm ſoll aus eben dieſer Galerie Joh. Gottfried Bartſch ein kleines Blatt geſtochen haben: Venus und Adonis (Conf. Heinecke I. 11.), ſo wie ſich ferner in dem Zeichenbuche des Joh. Biſchop einiges nach ihm fände. Schließlich bemerken wir noch, daß er Eine Perſon mit dem ... Willinger des Lex. ausmacht.

— — (Niclaus), ein Sohn des Vorſtehnden, ſ. den gleich obſtehnden Art. *Msc.*

* **Wiele** ſ. Wile im Lex. und unten.

Wiemann (   ). In Voigt's Magaz. der Naturkunde. Weimar VIII. Jahrg. 1806. Monat Auguſt, findet ſich nach ihm, von L. Heß geſtochen, der foſſile Schädel eines Höhlenbären.

* **Wien** (Norbert von), ein Kapuziner, ſ. Norbert im Lex.

Wienhöber (   ), Buchbindergeſelle, der zu Berlin bey Thieme um 1800 das Stempelſchneiden erlernte. Er ſetzte darauf ſeine Wanderſchaft als Buchbinder fort, und ſchnitt für ſeine Handwerksgenoſſen Stempel und Filete — mittelmäßig genug. *Msc.*

Wieolaten (Maria), ein weiblicher oder männlicher Verleger zu Augsburg um 1700. Wir kennen aus dieſem Verlage drey Blätter; nämlich: Chriſtus in einer Stellung, als wenn er gegeiſſelt werden ſollte, ein kleines artig radirtes Blatt, bezeichnet: Maria *Wiolaten* ex. Aug.; dann eine Maria mit dem Kinde, ſchlecht in 12°, bezeichnet: Maria *Wieolaten*; und endlich ein im Geſchmacke des le Pautre (nachdem es vielleicht auch kopirt wurde) architektoniſch verziertes Blatt, in deſſen Mitte, unter dem H. Geiſte, Maria nebſt dem Kinde von Wolken umgeben ſitzt, bezeichnet: Maria *Wieolaten* ex. Aug., dieß in 4°. Oben haben wir bereits die- oder denſelben, nach der Angabe eines Gantkatalogs (gewiß aber irrig in der Namensſchreibart) als M. Violatin aufgeführt, und dann angezeigt, daß unſere Perſon auch ſelbſt, für den Verlag des G. A. Wolfgang, nach Guido Geſtochen hat. *Msc.*

* **Wier** auf Kupferſtichen, iſt eine Kürzung von Wierix.

Wierand (Caſpar von) genannt Voge, ein Baumeiſter, ſ. oben Voigt.

* **Wiericx**,
Wierinc, und
Wierinx
} ſ. im Lex. und gleich nachfolgend unter Wieriz.

* **Wieringen** (Cornelius). Nach Roſt geboren zu Harlem um 1600 (wohl früher), alſo nicht 1624 wie Baſan (Ed. sec.) ſagt, der ihn Cornelius Claas nennt. Derſelbe, anfangs Seemann, und fähig, ſelbſt ein Schiff zu bezeichnen, auch im Nothfall ein ſolches zu bauen" (heißt es bey Descamps II. 45.) „verließ dann dieſen Beruf, um uns die Gefahren und Schauer deſſelben als Künſtler zu ſchildern." Seine ſelbſt geetzten Blätter ſtellen Werfte, Dörfer und Flecken mit einer Menge Figuren dar. Roſt V. 287. Claas Jan Viſſcher hat nach ihm eine zahlreiche Folge kleiner Landſchaften und Marinen geſtochen. l. c. Anderwärts werden bloß: Amoeniores Regiunculæ 14 Bl. N. J. Piscator exc. Amstel. 1613 nach ihm genannt. Gandellini heißt ſeine Landſchäftgen (wahrſcheinlich die eben erwähnten) grazióſe, was Malpé noch umſtändlicher beſagt, und ein Paar Monogrammen von ihm anführt. — Einer unſerer Freunde dann will ausdrücklich wiſſen, daß er eigentlich Cornelius Claeſſon (mit und auch ohne von Wieringen) geheißen, und rügt hiernächſt die auch von Malpé vollends zu ſpät in 1604 geſetzte Geburt, und die vom Lex. nicht minder zu ſpät mit 1630 angegebene Blüthezeit. Denn (heißt es hier) ſchon 1613 etzte Claus Janſen Viſſcher eine artige Folge von Landſchaften (14 nummerirte Bl. in 4°.) betitelt: Amoeniores aliquot regiunculae a *Cornelio Nicolai a Wieringen* delineatae. Er ſtarb zu Harlem 1635, wie Carl v. Mander beybringt. Außer obgedachtem kennen wir von ihm noch eine Folge von 4 Bl. in ſchmal 4°. mit Waſſergegenden, die, ohne den Namen des nicht ungeſchickten Etzers, bey Roguié erſchienen iſt. Nach dieſen letztern Angaben wären ſomit die obigen, theils zu ergänzen, theils zu berichtigen.

* **Wieriz**, **Wierix** oder **Wieerx**, auch **Wirix** (Anton, Hieronymus und Johann), Gebrüder. Wir ſondern ſie:

* — — — — (Anton), Zeichner und Kupferſtecher, wie man glaubt der jüngſte dieſer Brüder, geboren zu Amſterdam um 1552. Er arbeitete in derſelben Manier, wie die beyden nachfolgenden ältern, doch noch, wie Malpé meint, mit mehrerer Feinheit (d. h. Trockenheit). Roſt V. 153—55. nennt von ihm theils kleine Bildniſſe (wie z. B. Iſabella von Oeſterreich, Tochter Philipp II., Pabſt Clemens VII., und den Cardinal Bellarmin), theils kleine Andachtsbilder, ohne andern Namen als den ſeinigen, und darunter, als eines der beßten: St. Hieronymus betend, nebſt zwey Engeln (1584). Dann mit ſeinen Brüdern gemeinſchaftlich: Das Leben Chriſti,

nebſt Tod und Himmelfahrt Mariä (69 Bl.) *). Endlich nach Andern, wie z. B. nach J. de Backer, C. Procaccini und M. de Vos; nach Procaccini eine Ruhe in Egypten, wo St. Joſeph eine Weintraube hält, und einen Tod von St. Franziscus (dieſe beyden von guter Ausführung, und breiterm, als ſeinem gewöhnlichen, Stiche). Andre nennen noch als Meiſter, nach denen er geſtochen habe: F. Floris, eine H. Familie mit St. Anna, wo der kleine St. Johann, auf einem Tiſch ausgeſtreckt, den Finger in den Mund ſteckt, (von ungemeiner Zartheit); dann Ph. Galle, L. von Leyden und J. Stradanus. Gandellini endlich führt von ihm 14 Blatt zu der Schrift: Amori sacri e divini ne'cuori, an.

---

*) In der neuen Ausgabe des Künſtlerlex. Thl. I. heißt es, durch Druckfehler: 1577.

Den Notizzen eines unſerer Freunde zufolge, lebte Anton noch 1594 zu Antwerpen, und arbeitet für den Verlag von W. van Hächt; Eduard ab Hoenvinkel (für dieſen z. B. ein Blatt in quer Fol., wo Chriſtus im Vordergrunde mit der Dornenkrone, im Mittelgrunde das Kreuz tragend, und im Hintergrunde am Kreuze ſelbſt); Gerhard de Jode (für dieſen z. B. ein großes Blatt auf zwey Platten, welches die Würdenträger des deutſchen Reichs darſtellt); Joh. Baptiſt Vrinks, Hieron. Wierx u. ſ. f. Er ſtach theils nach eigener Zeichnung, theils ſoll er dieß, nebſt den ſchon genannten, nach folgenden gethan haben: Lucas Cambiaſi, M. v. Cleef, Cornel Ingherams, Quint. Meſſis, Primaticcio, Rubens, Spranger, Titian, Hier. Wierx. Nach Anton ſelbſt heißt es, daß Johann v. Methelen den 1617 verſtorbenen Alphons Rodriquez in Kupfer brachte. Dann fährt gedachter unſer Freund alſo fort: „Die beſten Arbeiten der Gebrüder Wierx (die ſich unterſchiedlich Wierickx, Wierinc, Wierinx, Wierix, Wierx, Wirickx und Wirix ſchreiben) zeichnen ſich durch ihr nettes Weſen, und durch eine außerordentliche Feinheit der Striche aus. Daher gehören auch zu ihren Meiſterſtücken (die in Hauptdrücken ſelten zu finden ſind) einestheils kleine Blätter, höchſtens bis ins Quartformat, (denn obwohl ſie auch gute Arbeit in größerm Formate lieferten, ſo ſind dieſelben doch nicht ſo fleißig ausgeführt, und immer etwas kalt und nicht markig genug gerathen), und anderntheils Bildniſſe, weil dieſelben weniger eine Abwechſelung des Stichels verlangen, als andere Blätter. Anton kam an Geiſt und verſtändiger Ausarbeitung ſeinem Bruder Hieronymus nicht gleich; übrigens hat er, wie dieſer, manches ſchöne und gute, und manches ſehr mittelmäßige gefertigt. Folgende ſeiner Bruſtbilder geben ganz beſondere Muſter von Zart- und Feinheit ab; das mit der Unterſchrift: Par different accord etc. (es iſt der Prinz Philipp von Oranien) in 12°; das Heinrich IV. von Frankreich (wo er mit entblößtem Haupte dargeſtellt iſt), das ſeiner Gemahlin Maria Medicis, und das Phil. Eman. von Lothringen, dieſe drey in 16°; das des Erzherzog Ernſt von Oeſtreich, Gouverneurs der Niederlande, von 1594 in 4°. iſt nicht minder ſehr artig. Letztere vier Bildniſſe erſchienen in ſeinem eigenen Verlage."

Wierix (Hieronymus), der zweyte von den drey Brüdern, geboren zu Amſterdam um 1551. Zeichner und Kupferſtecher, wie ſie, und ungefähr in dem nämlichen reinlichen aber trockenen Geſchmacke. Er war der fleißigſte von ihnen, und zeichnete ſeine Blätter, wie ſie, mit dem Anfangsbuchſtaben ſeines Namens. Roſt V. 150 — 52. nennt von ihm theils Bildniſſe und Anderes von eigener Erfindung, theils dann (Alles religiöſen Inhalts) nach Andern; als z. B. nach H. P. Aquilanus, H. van Balen, M. L. Bonzanus, C. van den Broeck, M. A. Buonaroti, D. Calvart, A. Frank, van Haecht, H. Hondius, J. Mabuſe, G. Moſtaert, R. Sanzio, J. Stradan, O. Veenius, und M. de Vos. Als ſein ſchönſtes Blatt für Reinheit des Grabſtichels wird dort genannt: Chriſtus am Kreuze, nach Aquilanus; nach dieſem die Taufe Chriſti nach Hondius **), und die Auferſtehung nach Bonzanus ***). Noch nennt einer unſerer Freunde, als von ausgezeichneter Feinheit des Stiches, eine Geiſelung Chriſti nach Stradanus. Gegenſtände, wie z. B. die folgenden: Tod und Teufel wollen einen Baum umſchlagen, um deſſen Erhaltung ein Heiliger und Maria Jeſum bitten; oder: Die Erdkugel, indem ſie umſtürzen will, von Jeſus und Maria gehalten (beyde nach van Balen) waren die Lieblingsvorwürfe der Kunſt dieſer Brüder. Dann vergaßen ſie ſich etwa wieder, und gab z. B. unſer Hieronymus: Danae und Jupiter im Goldregen nach van Haecht; oder — etwas ſittlicher: Ein liebendes Paar, das ſich in einem von Saturn ihnen vorgehaltenen Spiegel beſchaut. Hinter ihnen der leidige — Tod. Conf. Malpé, der des Unſrigen Monogramm giebt, und Heinecke I. u. II. (S. die Regiſter), der allerley Schwankendes über ſeine Blätter nach Buonarotti und Raphael erzählt, und z. B. behauptet, er habe Marc Antons Blatt des Tanzes der neun Kinder nach Raphael in ſeinem eilften Jahre copirt, und dann doch das Datum von 1565 angiebt †).

Auch zu dieſem Art. fügt unſer Kunſtfreund ff. Notizzen hinzu:

„Hieronymus, oder Jeronimus, wie er ſich öfters ſchreibt, arbeitete noch um 1608, und war Zeichner, Kupferſtecher (daß er Formſchneider geweſen ſey, bezweifelt man mit Recht) und Verleger für die Blätter von J. Baptiſt Barbe, Joh. van de Sande (von dieſem z. B. ein Tod der H. Jungfrau, was — für uns undeutlich — die Adreſſe tragen ſoll: *Hieronym. Wierx* exc. cum privilegio Piermans) u. a. Hinwieder hat er Mehreres für andere Kunſthändler gefertigt; als für J. Kirens, Wilhelm und Gottfried van Haecht, Hans van Luyck, u. ſ. f. und zwar namentlich (neben den ſchon Vorgenannten) nach J. de Backer von Harlingen, F. Barozio, L. van Leyden, L. Penni, A. de Weerdt (die vier Evangeliſten, ſind nur mit ſeinem exc. bezeichnet, und vielleicht von Weerdt ſelbſt geetzt), endlich nach einem P. B. Dagegen ſoll ſein Bruder Anton einen St. Sebaſtian nach ihm geſtochen haben. — Noch an einer andern Stelle ſagt unſer Freund: „Hieronymus ſcheint ſeine Brüder nicht allein an Arbeitſamkeit, ſondern auch in der Feinheit der Striche, in der Rundung der Körper und in der Verſchmelzung der Tinten übertroffen zu haben. Der geſtrichte und punktirte Kopf in dem Bruſtbilde des Gouverneurs der Niederlande Albert v.

*) Iſt dies das Werk, was anderwerts: Betrachtungen über die Evangelien, von Natalis heißt?

**) Watelet rühmt es: Landſchaft und Gebäude ſeyen von ſehr gutem Geſchmack, und man bemerke darin, daß er ſich, gegen den Gebrauch des Zeitalters, auch des Scheidewaſſers bedient; ſeine Töne in der Carnation ſeyen oft von der angenehmſten Sanftheit. Nicht ſelten dann habe er in einer Manier gearbeitet, welche ſich derjenigen von C. Cort nähere.

***) Malpé hat: Lucas Romanus. Wir kennen unter dieſen Masken weder den einen noch den andern.

†) Freylich könnte auch das oben angezeigte Geburtsjahr zu ſpät angegeben ſeyn.

Oeſtreich (Unterſchrift: Austria quem ; ; motus) in 12°. überſteigt alle, man möchte ſagen, unendlich denkbare Begriffe von Feinheit. Auch in dem Bruſtbilde Philipp Eman. von Lothringen gr. 4°., iſt Kopf und Bart vortrefflich zart behandelt; wogegen die beyden Bruſtbilder in gr. Fol. Heinrich III. von Frankreich (Unterſchrift: Peintre afin etc.) und Philipp II. von Spanien (dies 1586, für Hans van Linck's Verlag) zwar mit feinen, aber nicht gehörig unter einander verarbeiteten Strichen behandelt, und daher ins Monotone gefallen ſind. *Msc.*

* **Wieriz** (Johann), wie man glaubt, der älteſte der drey Brüder; ſo meynt's wenigſtens Baſan (Ed. sec.) Auch von ihm nennt Roſt V. 148—49. theils Bildniſſe u. a. ohne weitern Namen, als den ſeinigen, und rühmt, neben Andern, als von zartem Stiche, eine Magdalena, Halbfigur, am Eingang einer Höhle ſitzend, und vor einem Cruzifixe leſend. Dann: Die Jeſuiten-Märtyrer (das wäre!). Die vier Elemente von ihm tragen den (ſtolzen) Titel: Quidquid immenso voluit Natura — clausit in cere *Wierix* 1601. — Dann nach Andern; z. B. nach A. Dürer: Den kleinen Satyr, ſchon in ſeinem Zwölften; den (bereits im Lex. genannten) St. Hieronymus, im Dreyzehnten; Adam, der von Eva die verbotene Frucht empfängt, im Sechszehnten, und vollends den St. Hubertus auf der Jagd, ſchön (mit Dürer's Zeichen) nach deſſen bekanntem Blatte copirt. Eben ſo M. Angelo's jüngſtes Gericht, nach M. Rota's Blatte. Dann Anderes nach D. Calvart, F. Floris, L. van Leyden, B. Paſſeri, O. Veenius und M. de Vos.

Marolles beſaß, wie ſchon das Lex. bemerkt, 1170, **Mariette** 800, und **Brandes** 549 Bl. von dieſen drey Meiſtern, welche letztern in dem Huberſchen Catalog genau verzeichnet ſind. Conf. *Winkler.* Dort werden, neben Andern, zwey Blätter mit *J. H. W. f.* ſignirt genannt. (Gehören ſie dem *Hieronymus* oder dem *Johann* zu?); das eine: Lucretia's Tod (1578), das andere: Typus Naturæ (fünf Figuren): Ein Chymiſte, ein Fiſcher, ein Ackersmann, ein Falkenier und eine ganz nackte Frau. Roſt l. c. bemerkt: „Die Fleiſchtinten in den Blättern dieſer drey Brüder haben oft die lieblichſte Zartheit.“ Unter ſeinen Bildniſſen wird dasjenige der Gräfin von Verceil als Pendant von Goltzius Heinrich IV. bemerkt. S. auch unten Joh. Baptiſta W.

Auch Johann betreffend, haben wir unſerm Kunſtfreunde noch folgende Notizzen zu verdanken: „Derſelbe, ebenfalls auch Kupferſtich-Verleger, ſoll noch in 1609 zu Delft gearbeitet haben; auf jeden Fall iſt es aber irrig, wenn das Lex. beybringt, daß einige glaubten, der erſt 1639 geborne Claude Audran II. habe bey dem Unſern gelernt. Wir denken, daß er, und nicht *Hieronymus*, derjenige *J. Wiricx* del. iſt, nach welchem J. Houbraken das Bildniß des Franz Maalzon, Syndikus von Weſtfriesland, zu Th. VIII. des Buches: Vaderlandsche Historie te Amsterd. 1752 ff. ſchön in 8° ſtach. Unter ſeine beſten Arbeiten ſind zu rechnen: Das Bildniß des Lamoral Taxis von 1592, in Med. 12°; die des Albert von Oeſtreich und ſeiner Gemahlin Iſabelle, beyde von 1600 in kl. 4°. Folgende ſehr feine Blätter ſind etwas kälter ausgefallen: Kniestück des Prinzen Wilh. von Oranien (eine Copie davon erſchien bey P. de la Houve), und als Gegenſtück: Eleonora von Bourbon, in der Linken ihr Schnupftuch haltend, beyde kl. 4°; die Maria (nicht Catharina, wie Roſt will) von Medicis, Gemahlin Heinrich IV., (Unterſchrift: An quid etc.) mit ſeinem Excud. 1601 in 4°; dieſelbe in Fol. (Unterſchrift: Princesse dont etc.) 1600 für den Verlag des P. de la Houve u. ſ. w. Johann arbeitete (oftmals unter dem Privilegium der Herren van Buſche) ſowohl für eigne Rechnung, als für die des P. de la Houve zu Paris, des A. Huberti zu Antwerpen u. ſ. w.

Wieriz (Johann Baptiſta). Von einem ſolchen (ob verſchieden von dem obenangeführten älteſten der drey Brüder, Johann, iſt uns unbekannt) nennt der einzige Gandellini ein geſtochenes Blatt: Darſtellung der ſchönen Stadt Antwerpen.

— — (J. od. F.) Noch ein anderer dieſes Geſchlechts. Von dieſem nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters, ohne weitern Namen als den ſeinigen, die Bildniſſe von 5 franzöſiſchen Kardinälen: Chevriers, d'Escars de Givry, Eſtouteville, de Joyeuſe und de Tournon.

Wieſe (C. F.), Schüler der Akademie zu Leipzig, zeigte auf der Dresdner-Ausſtellung 1803 eine Landſchaft; und 1804 eine kolorirte Zeichnung: Das erſte Menſchenpaar macht die Entdeckung, daß lebende Weſen auch ſterben, indem es einige todte Vögel findet *).

— — (Johann Heinrich), Unterlehrer im Zeichnen und Malen auf der Akademie zu Leipzig, geboren daſelbſt 1748, lernte unter Oeſers Anweiſung, und malte in Oel und Paſtell. Nebendem war er Kupferetzer und Stecher in Tuſchmanier. In dieſer letztern Manier nennt von ihm der Katalog von **Winkler** drey Apoſtelköpfe mit den Werkzeugen ihrer Marter, und eine gebirgigte Landſchaft, beyde nach Zeichnungen aus gedachtem Cabinete, und zwey junge Wäſcherinnen, in Rothkreiden-Manier, Alles ohne weitern Namen als den ſeinigen. **Meuſel** II. (1789). *Msc.* Irgendwo wird noch von ihm ein Blatt: Loth mit ſeinen Töchtern, nach Oeſer genannt. Seine Stelle zu Leipzig bekleidete er noch 1805. Bey **Meuſel** III. (1809.) hingegen erſcheint er nicht mehr. Eine Erweiterung, und zum Theil Berichtigung vorſtehnder Notizzen erhalten wir von einem unſrer Freunde, wie folgt:

„Wirklicher Unterlehrer bey der Leipziger-Akademie wurde Wieſe in 1787, nachdem Oeſers Sohn geſtorben war, für den er dieſe Stelle bereits 19 Jahre verwaltet hatte. Von ihm auf Pergament mit Bleyſtift ſchön gezeichnet, ſahen wir einſt ein Bildniß ſeines Schwagers, des geſchickten Baumeiſters Joh. Wilh. Chriſelius. Wieſe ſtarb (dieſen Nachrichten zufolge) zu Leipzig ſchon 1803; Schnorr folgte ihm als Unterlehrer. Der Unſere hat Mehreres zu ſeinem Vergnügen in Kupfer gebracht. So z. B. ohne Namen eines Zeichners, und vermuthlich nach ſich ſelbſt, jene halb liegende entblößte Frauensperſon, vor der eine mit einem Schreckensruf in die Hohe blickende Frau kniet, welche ein Tuch hält, qu. 4°. (1769 leicht geätzt; den Kopf eines Römers, geetzt und weiß gehöht 4°.; zwey Bauernmädchen bey einer Art Gemäuer an einem Weidenbaume beſchäftigt, Röthelmanier kl. Fol. ſchlecht in franzöſiſchem Geſchmacke. Dann nach Fery die Schlittſchuhfahrt bey Mondenſchein qu. 4°. nach einer Skizze (von 1760) des H. von Hagedorn, 1777 zu Leipzig in einer Art Tuſchmanier geetzt; Chriſtus, der beſchnitten werden ſoll; 31 radirte und lavirte Landſchaften und Figurenſtücke, ſowohl in 8° als Vignetten nach Oeſer u.ſ.f. Anderwerts ſagt man, er habe auch nach Boucher und nach Stichen von Bauſe und Wille in Kupfer gearbeitet.

---

*) Wir glauben, daß ſich der Schluß dieſes Art. irgendwo verirrt habe.

Wieſe (Peter). Ein ſolcher baute ums Jahr 1171 die ſchöne Kirche zu Dobberan im Meklenburgiſchen. Man zeigt darin zwey Pfeiler, die er ohne Loth und Winkelmaaß ſoll aufgeführt haben. Ebendaſelbſt iſt auch ſein Bildniß vorhanden. Fiorillo's Deutſchl. II. S. 148.

— — ( ) der jüngere, vielleicht ein Sohn des Joh. Heinrich W. zu Leipzig. Er hat die Kupfer zu T. Bergmanns Opuscula physica et chemica. Lipsiae 1788 8°. und dann nach Schubert eine Titelvignette zu Reichard's Handbuch für Reiſende. Leipzig 1793 8°. beydes ſchlecht geezt. *Msc.*

— — ( ), der Sohn eines Fleiſchers, geboren zu Meiſſen, lernte um 1797 die Theatermalerey unter Theil zu Dresden. Man berichtet uns, daß er noch 1813 als Maler bey der Porzellainfabrik ſeiner Geburtsſtadt bedienſtet war. Kläbe nennt ihn gelegentlich, aber irrig, als Weiſe. *Msc.*

— — oder **Wiſe** ( ), ein Engliſcher Gartenkünſtler, der ungefähr zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts lebte, die unnatürliche, doch regelmäßige Manier des le Notre noch übertrieb, und die Gärten mit Rieſen-Ungeheuern, Wappen und Motto's — aus Taxus und Buxbaum geſchnitten — anfüllte. Bridgmann, der auf ihn folgende Modegärtner, war vernünftiger, und war der Vorgänger des allbekannten Kent, der endlich das rechte Gleiß beſchritt. Hirſchfeld's Theorie der Gartenkunſt IV. S. 4.

Wieſen (Franz), Miniaturmaler, Kupferſtecher und Holzſchneider, wie auch Kanzliſt bey der Großherzogl. Landesdirektion zu Wirzburg, geb. daſelbſt 1777. Derſelbe lernte unter Feſel dem ältern die Zeichnungskunſt drey Jahre lang, und ſuchte ſich die Kunſt, in Miniatur zu malen, und den Grabſtichel zu führen, durch ſich ſelbſt eigen zu machen. Von ihm nennt Meuſel III. (1809) mehrere Handzeichnungen. Dann Verſuche in der Kupferſtecherkunſt, wohin verſchiedene Bildniſſe gehören; nämlich ſeines Lehrers Feſel, der Profeſſoren Quiſtorp und Schneid, des Fürſtbiſchofs von Wirzburg Georg Karl, des Staatsrath Seuffert, des Erzherzogs Großherzogs Ferdinand u. a. m. — Plan der neuen Anlage zu Bocklet. — Die Ruinen des alten Bergſchloſſes Bodenlauben. (Beyde zu D. Goldwiz'ens Schrift über die Mineralquellen zu Kiſſingen und Bocklet 1795.) Meuſel III. Anderwärts leſen wir: „Derſelbe giebt auch Unterricht im Zeichnen und Schönſchreiben, und beſitzt eine Kupferdruckerpreſſe;“ daß er daneben auch Formſchneider ſey, wie Meuſel beybringt, beſagt wenigſtens die von dieſem Schriftſteller citirte Quelle keineswegs.

Wieſend (Conrad), ein Baumeiſter zu Berlin, lernte bey Dietrich. Er war anfangs Conducteur, hernach Bauinſpector bey der Kammer. Wieſend baute das ehemals Gräfl. Schweriniſche Haus in der Wilhelmsſtraße, nebſt andern Häuſern zu Berlin. Nicolai.

Wieſenhahn ( ), Kupferſtecher zu München, arbeitete um 1770 an dem Vitruve Bavarois. *Msc.*

Wieſer (Johann Wilhelm), der Sohn eines Pfarrers zu Mark-Lenkersheim, ſetzte ſich als Goldſchmied zu Rothenburg an der Tauber, verheirathete ſich 1668, und lebte dort noch 1673. S. die Leichenpredigt ſeiner Frau, durch Joh. Ludovicus 1673. 4°.

Wieshaupt ( ), erſcheint in dem Hof- und Staatshandbuch d. Königreichs Weſtphalen 1811, als Diſtriktsbaumeiſter zu Neuhaldensleben.

Wiesner (Chriſtian), ein Goldſchmied zu Karitz (zwiſchen Frankfurt an der Oder und Stettin) welcher, als Banner dieſe Stadt verwüſten ließ, in 1640 ſich mit Weib und Kind zu ſeinen Anverwandten in der Lauſitz wandte; wie wir irgendwo leſen. *Msc.*

— — (Chriſtoph), ordinairer Bauaufſeher bey dem Kaiſerl. Hofbauamte zu Wien 1795: Hof- und Staats-Schematismus von Wien.

— — (Levin), ein Kunſtmaler zu Wittenberg in Sachſen, wo er 1687 heirathete, und 1694 ſt. Eben hier verheirathete ſich 1579 ein Martin W. Goldſchmied von Leywis (Lebus?) an der Oder. *Msc.*

— — (Martin), ſ. vorſtehnden L. Wiesner.

* **Wieſtner** (Lucas). Nach ihm hat V. Kilian (1686) das Bildniß des Abtes zu Maria Einſiedeln, Auguſtin II. geſtochen. *Msc.*

* **Wiet** (Thomas van der), ein verdorbener Name für Thomas van der Wilt. *Msc.*

* **Wierſch**. So findet man den Namen Weirſch z. B. auf einem von Laurin gefertigten Blättchen verſtochen. *Msc.*

Wiezell (Gabriel). Derſelbe ward 1640 zu Königsberg von Churfürſt Georg Wilhelm zum Malergeſellen, und dahin beſtallt: „Daß er Alles, was ihm Matthias Czwiezeck an allerhand Kunſtſtücken, Hiſtorien, Contrafaiten, Perſpektiven, Landſchaften u. ſ. f. aufgeben würde, dann auch das Staffiren und Vergolden verrichten ſollte.“ Ein ſäuberlicher Auftrag! Alsdann ward er 1641 vollends zum Hofmaler erkieſt, dieß nun mit dem Gedinge: „Sich ſtets weſentlich bey unſerer Hofhaltung, Wir führeten dieſelbe in Preußen, oder in der Churmark Brandenburg, aufzuhalten.“ — Desgleichen „auch die Arbeit, die er neben ſeinen Geſellen vor ſich auf den Kauf verfertigen und machen wird, jedesmal zuerſt Uns, ob Wir dazu Belieben trügen, unterthänigſt zu präſentiren, und um billige Zahlung zu überlaſſen.“ Er arbeitete alsdann neben Czwiezeck, nebſt verſchiedenen Gehülfen. Nicolai IV. Anh. S. 25.

* **Wif** oder **Wir** ( ), hieß richtiger Oluf Wiff, und war Münzeiſenſchneider zu Dresden. J. C. C. des neuerſcheinenden Poſtillions erſte Station. Dresden 8°. Viertes Felleiſen 1721. S. 57. und ſechzehntes Felleiſen S. 256. Seine bey Köhler abgebildeten ſieben Planeten-Medaillen von 1719 ſind ſelten. Daß er ſchon um 1720 Dresden verlaſſen habe, wie einige glauben, ſcheint mir nicht wahrſcheinlich, da ich in den Büchern der Dresdner-Goldſchmiedsinnung finde, daß ſein ihm zu Dresden geborner Sohn Carl Gotthelf W. dem dortigen Goldſchmied Gottfr. Winkler erſt 17[illegible] auf ſechs Jahr in die Lehre gegeben wurde, bey dieſem aber nicht auslernte, ſondern (doch wohl nur mit ſeinem Vater) nach Norwegen ging. *Msc.*

* **Wigand**, ſ. im Lex. und oben Wiegand.

Wiggan (Eleazar), ein berühmter Schreibmeiſter in England, in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. *Shelley: The second Part of Natural Writing.* London (1714) qu. gr. Fol.

Wiggins (   ), zu London, zeigte auf der dortigen Ausſtellung der Königl. privilegirten Geſellſchaft der Künſte 1791, ein männliches Bildniß in Miniatur.

Wighſtead, ſ. unten Wigſtead.

* **Wigmana** oder **Wigmanna** (Gerard). Sein ſelbſt gemaltes Bildniß hat B. Picard geſtochen. *Msc.* Sein Bild in Potsdam (ſagt Oeſterreich) ſey in van der Werff's Manier gemalt.

— — (J.). Nach der Zeichnung eines ſolchen fertigte M. Pool den Kupfertitel zu dem Buche: Histoire du Prince d'Orange et de Nassau. A Lewarde 1715. 8°. In wie fern er mit dem G. Wigmana des Lex. etwa in Verwandſchaft ſtuhnd, iſt uns unbekannt.

Wigſtead (A.). Ein ſolcher ſoll nach eigner Zeichnung eine Carrikatur 4°. in Kupfer gebracht haben.

— — (H.). So ſoll ein engliſcher Maler heißen, der ein geiſtreiches Blatt in gr. qu. Fol. geezt habe, was ein Frauenzimmer an einem Seeufer, an dem ein todter Körper anſchwimmt, in Verzweiflung darſtellt. Dann noch zwey andre Blätter qu. Fol. Aquatint, nämlich eine baumreiche Landſchaft, in der Zigeuner kochen, und eine Landſchaft mit Bauernhütten und einer Bäuerin mit zwey Waſſereimern. Anderwerts wird von ihm ein ebenfalls geiſtreich geeztes Blatt angeführt: Junges Mädchen, das von einem alten Mann angehalten wird; und bey Winkler nach ihm, ein Converſations-Bild: The Country Vicars fire side, ſchön in punktirter Manier von E. Williams (1788.) gefertigt.

— — (Jacob), ſ. oben Wickſtead.

Wibrska auch **Witbmska** (Johann Georg), ein falſcher Name, den man etwa dem unten folgenden J. G Wisger giebt. *Msc.*

Wiie (Johann van), ein Maler. S. unten Joh. Wickersloot.

Wikmann, ſ. oben Wickmann.

Wiland (Magiſter). Im J. 1325 ſchloß der Magiſtrat der Stadt Liegnitz mit einem geſchickten Baumeiſter dieſes Namens einen Vertrag, durch welchen derſelbe ſich anheiſchig machte, die dortige ſchöne Kirche von St. Peter und Paul zu errichten. Dieſer Kontrakt hat ſich (ſ. **Thebeſii** Liegnitzer Chron. II. S. 18.) noch erhalten, und iſt kein unwichtiger Beytrag zur Geſchichte der deutſchen Baukunſt. Die Roſe zwiſchen den beyden Thürmen iſt meiſterhaft mit Strahlen und Gitterwerk verziert. An dieſem Gebäude haben ſpäterhin (1348.) Mr. Conrad und (1386.) Mr. Claus Parlierer, Heinrich Berynger und Niclas Becker, Beweiſe ihrer Talente hinterlaſſen. **Fiorillo** Deutſchl. I. 160.

*— — ſ. auch gleich nachſtehnd Wilant, und oben Wieland.

* **Wilant** (J. J.), hieß J. Jacob Vielant. Wir kennen von ihm das ſchöne Bildniß des Gottesgelehrten zu Duisburg Joh. Clauberg's 4°, nach J. C. Pfeffer (vermuthlich eine Kopie des Blattes von Sunderhoef). Anderwerts heißt er ein Stecher zu Amſterdam, von dem man auch die Bildniſſe des Heinr. Voß und des Joh. Colerus, beyde nach J. Bodecker kenne.

Wilant, ſ. oben auch Wieland u. Wiland.

Wilbant a. h. **Willbaut** (   ). So ſoll ein Maler heißen, der um 1760 zu Rheims gearbeitet habe, und nach welchem ein Bildniß des Alex. Angel. de Talleyrand Perigord, Erzbiſchofs zu Trajanopel und Coadjutors von Rheims, im Verlage von Varin (a. h. auch von demſelben geſtochen) erſchienen ſey. *Msc.*

* **Wilborn** (Nicolaus), ein Kupferſtecher, ſ. Weilbronner im Lex.

* **Wilboertus** (Thomas). So findet ſich zuweilen der Maler Willebort des Lex., auf Kupfern nach ihm, geſchrieben.

Wilcke (Carl Chriſtian), vielleicht der Sohn des unten ff. Johann Gottlob's, wurde 1746 Herzogl. Gothaiſcher Hofmaler zu Altenburg; um 1761 ſcheint er geſtorben zu ſeyn. **Gothaiſcher Hofkal.**

— — (Caroline), ſ. oben Caroline Tiſchbein.

— — (C. B.), ein Maler zu Hamburg 1808. **Hamburger-Adreß-Buch.**

— — (Hans), ein Maler zu Dresden, von dem wir einzig wiſſen, daß ſeine nachgelaſſene Tochter 1681 zu Wittenberg ſtarb. *Msc.*

— — (Hermann), ein Roth- und Glockengießer zu Wolfenbüttel, wo er 1626 ſtarb. **Woltereck's Chronick** von Wolfenbüttel, herausgegeben von Nolte. Helmſtädt 1747. S. 352.

— — oder **Willig** (Hermann), ein Tiſchler, ſ. unten Niclaus Wilcke.

— — (Joachim), ein Goldſchmied des XVI. Jahrh. an dem Hofe Kurfürſt Joachim II. der i. J. 1535 zur Regierung kam. *Msc.*

— — oder **Wilken** (Johann), erſcheint in dem **Mecklenburg-Strelitziſchen** Staats-Kalender auf 1806 als Hoftiſchler zu Neu-Brandenburg.

— — eigentlich **Wilck** (Johann C., gewöhnlich Johann), Maler aus Schwerin im Mecklenburgiſchen, der ſich 1793 nach Dresden wandte, um unter Caſanova ſich auszubilden. Dieſer ſein Lehrer ſtarb ihm zwey Jahre ſpäter ab; dennoch hielt ſich Johann noch 1799 als Geſchichts- und Bildnißmaler zu Dresden auf *). In 1810 befand er ſich zu Frankfurt a. M., wo er ebenfalls mit Beyfall arbeitete. *Msc.*

— — oder **Wülcke** (Johann Gottlob), war Herzoglich Gothaiſcher Hofmaler zu Altenburg, und kommt 1742 ab Handen. Hofkalend.

— — (Johann Niclaus), vielleicht der Vater von obigem Johann Gottlob (W). Man nennt ihn 1712 als Herzogl. Sächſiſchen Hofmaler zu

---

*) Schon im 1794 ſah' man von ihm auf dem Dresdner-Salon dieſes Jahres ſein eignes Bildniß in Oel, nebſt zwey artigen Copien nach Seemann und Denner, „welche" (heißt es in **Meuſel's N. Muſ.** 268.) zeigten, daß er ſich Mühe giebt."

Altenburg. Das izt lebende Schloß, Stadt und Amt Altenburg. Leipzig 1712. 8°. S. 7.

Wilcke (J. F.), ein Maler vermuthlich zu Straßburg um 1740. Nach ihm hat Joh. Striedbeck ein Bildniß des Arztes Geo. Heinr. Behr, ſchlecht in 4°. geſtochen. *Msc.*

— — (Michael), Bürger und Schmiede zu Wohlau in Schleſien, hatte die dortige Münze über ſich um 1621. *G. Dewerdeck* Silesia Numismatica. 1711. 4°. S. 715.

— — oder **Willig** (Niclaus), ein Tiſchler und Bildſchnitzler zu Wittenberg in Sachſen, wo er 1616 heirathete und 1618 ſtarb. Eben hier lebte auch ein andrer geſchickter Tiſchler, Hermann Wilck oder Willig von Münſter. Der letztere heirathete 1590 des Tiſchlers Chriſtoph Fiſcher's Wittwe und ſt. ebenfalls 1618 daſelbſt.

— — oder **Wilcken** (von). Eine Dame dieſes Namens, die an den geheimen Finanzrath Graf von Hagen verheirathet war, erſcheint 1803 unter den Ehrenmitgliedern der Berliner-Kunſtakademie. *Msc.*

— — ſ. auch unten Willis.

Wilckens eigentlich **Wilkens** (Ch. Fr.), benennt ſich 1802, als ein der Architektur befliſſener aus Wilsrode in der Priegnitz. Jahrbücher der Baumannshöhle. Quedlinburg 1809. S. 53.

— — eigentlich **Wilkens** (C.), Chur-Hannöveriſcher Ingenieur-Lieutnant entwarf 1796 eine geographiſche Karte von dem Niederſtifte Münſter, welche Salzenberg zu Hannover (wie es ſcheint nicht zum beſten) in Kupfer brachte. Allgem. geographiſche Ephemeriden I. 668.

* — — ſ. auch Wilkens im Lex.

Wild (David), Münzwardein zu Prag um 1637. A. Voigt's Beſchreib. böhmiſcher Münzen IV. 90.

— — (Georg), ein Glockengießer, ſ. Hans Zinck in künftigen Nachträgen.

* — — (Hans), welcher auch im Lex. s. v. David Haeſchler's erſcheint. Es war zu Ulm, wo er 1480 gemeinſchaftlich mit Hans Crämer die Fenſter der Dohmkirche und des Rathhauſes malte. Fiorillo Deutſchland I. 212.

— — (Johann), ein Glockengießer. S. unten Hans Zinck.

— — (Joh. Jac. Hermann), Weinwirth zum Römiſchen Kaiſer unter den Hutern zu Nürnberg, ein Kunſtliebhaber um 1788, legte dort ein Kabinet von Gemälden, Zeichnungen, u. a. Kunſt- und Natur-Seltenheiten an, welches zu jeder Stunde — für einen Conventionsgulden beſichtigt werden konnte. Meuſel's Muſ. VI. 92. S. auch unten den Art. Wild ohne Taufnamen.

— — (Michael), geb. zu Auerbach im Nabkreiſe 1718, lernte die Kunſt bey ſeinem Vater, der daſelbſt Maler geweſen. Nach verſchiedenen gemachten Reiſen fixirte er ſich in der Hauptſtadt Amberg, wo er 1783 geſtorben iſt. Auf dem dortigen Mariahülfsberge ſind in der Kirche zwey Seitenaltarblätter: St. Anton von Padua und St. Johann von Nepomuck, und in der Wallfahrtskirche zu Velburg (im Regenkreiſe) das Choraltarblatt: Das Herz Jeſu, von ihm gemalt. Im Bildnißmalen wußte er eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Originale zu erreichen. Lipowsky. Wahrſcheinlich iſt er derjenige Wild ohne Taufnamen, der 1759 zu Regensburg das Bildniß des dortigen Preußiſchen Geſandten E. C. Barons von Plotho malte, welches J. E. Nilſon geſtochen hat.

Wild (Simon), ein Glockengießer zu Halle im Magdeburgiſchen, welcher 1652 und 1677 erſcheint. In dieſer Gegend arbeiteten noch folgende dergleichen Künſtler: Friedrich Auguſt Becker 1747; Peter Becker 1713 (auch 1729); Heinrich Borſtelmann zu Magdeburg 1590 (auch 1617); Georg Dors 1624; Johann Jacob Hoſtmann 1649 und 1678 (auch noch 1706); Stephan Martin 1568. Dieſer war ein Kannengießer, der den großen zinnernen 97 Pfd. ſchweren Knopf des Rathhausthurmes zu Halle fertigte; Hans Werter 1624. Dreyhaupt's Beſchreib. des Saalkreiſes II. 359. 869. 883. 887. 894. 900. 912. 934. 953. u. a. O.

— — ( ). In einem Schreiben aus Nürnberg von 1784 lieſt man: „Ich muß Ihnen noch einen feinen, Ihnen unbekannten hieſigen Künſtler und Kunſtkenner verrathen. Es iſt Herr Goldarbeiter Wild, der ſich auf ſeinen weitläuftigen Reiſen eine ungemeine Kenntniß in Malereyen und Antiken, womit er einen beträchtlichen Handel treibt, erworben hat, auch eine ſehr koſtbare Naturalienſammlung beſitzt. So wie faſt durchgängig in Nürnberg alle öffentliche Sehenswürdigkeiten um eine gewiſſe Taxe gezeigt werden, eben ſo kann man auch bey Herrn Wild dieſe Seltenheiten gegen Erlegung 1 fl. beſehen." Meuſel's Miſc XXIII. 305. Faſt ſollte man denken, es wäre auch hier von dem vorſtehnden J. J. H. Wild die Rede, ob es gleich mit dem Gulden auch Einer dem Andern nachthun konnte.

* — — ſ. auch unten u. i. Lex. Wilde und Wile.

Wildbrecht ( ), Aſtronom und Geograph bey dem Bergkadettenkorps zu St. Petersburg 1770 und von dort gebürtig. Von ihm ſind die Karten des neuen ruſſiſchen Atlaſſes ausgefertigt. Georgi Beſchreib. v. St. Petersburg S. 340.

Wilde (Franz de), Zeichner und Kupferetzer, geb. in Holland um 1680. Man weiß nichts von ihm, als daß er mit einer geiſtreichen Nadel mehrere artige kleine Blätter geliefert hat, die zu Anfang des XVIII. Jahrh. zu Amſterdam erſchienen waren. Roſt VI. 303. Dort werden von ihm, ohne weitern Namen als den ſeinigen, genannt: Ein Engel erſcheint dem Abraham; Venus auf dem Waſſer; die Fabel vom Wolf und Hund (1704); Anſicht der Stadt Chalons; Anſicht eines Seehafens; die Erndte.

— — (J. de), hieß Jacob. Es heißt nämlich bey Gurlitt: Ueber die Gemmenkunde. 4°. Magdeburg 1798. S. 34. „Zu der Reihe von Sammlungen geſchnittener Steine gehört auch diejenige des Frieſländers Jacob de Wilde, eines geſchickten Malers, die deſſen Tochter Maria de Wilde auf 50 Blättern radirte (Amſterdam 1703. 4°.), welche jetzt ſelten ſind. Eine frühere Ausgabe dieſes oder eines ähnlichen Werks führt zum Titel: *Jacob de Wilde* gemmae antiquae. Amstelod. 1692. Und eben ſo rubrizirt der Catalog der 1758 verſteigerten Bibliothek des J. F. Chriſt II. 466: Signa antiqua e museo *Jacobi de Wilde*, veterum Poetarum carminibus illustrata, et per *Mariam* Filiam aeri inscripta.

Amst. 1700. 4°. Dies Werk wurde damals mit 8½ Groſchen bezahlt. Roſt VI. 303. hält dieſe Maria irrig für die Tochter des Franz de Wilde. *Msc.*

Wilde (Johann Wolder Wilhelm), ein Zimmermeiſter zu Hamburg, den das Adreßbuch dieſer Stadt von 1806 (in dem von 1804 erſcheint er noch nicht) anführt.

* — — (Maria de). Auch wir wußten ihren im Lex. ungenannten Vater nicht zu nennen, bis wir ſolchen durch den gleich vorſtehnden Art. erfuhren. Bey Roſt VI. 303. ſind ihre Blätter unrichtig (ſtatt 1703) mit 1763 datirt.

— — (Michael), ein Glockengießer zu Breslau, der 1586 die große Glocke von 115 Ctnr. des daſigen Maria Magdalenen-Thurms verfertigte. Beſchreib. der Stadt **Breslau**. Brieg 1794. 8°. S. 442.

— — (de), ein Maler unſerer Tage in England, nach dem Freemann (1809.) ein Bildniß des Schauſpieler's Phillips ſchön in Med. 8°. punktirte.

* — — ſ. auch oben u. i. Lex. Wild und Wille.

Wildener, ſ. unten Wilener.

Wildenhayn (Carl Friedrich Wilhelm), vielleicht des Nachfolgenden Sohn, Schüler der bey der Akademie zu Dresden neuerdings eingerichteten Kunſtſchule. Auf der dortigen Ausſtellung 1819 ſah man von ihm einen Proſpekt in Sepia, nach dem Prof. Richter copirt. *Msc.*

— — (Johann Andreas), wird in dem **Dresdner** politiſchen Anzeiger Jahrg. 1770. N°. XXIX. gelegentlich, als „Hochgräfl. Solmsſiſcher Amts-Baumeiſter zweyten Antheils," zu Baruth iſt 1770 aufgeführt.

Wildenow, ſ. unten Willdenow.

* **Wildens** (Johann). d'Argenville ſetzt ſeine Geburt in 1600 an. In ſeinen Werken finden ſich die kleinſten Naturdetails ausgedrückt. Bekanntlich bediente ſich Rubens ſeiner und Udens zur landſchaftlichen Staffirung; aber die Arbeit des Unſrigen zeigte mehr Freyheit im Großen; und Rubens ſagte oft, daß kein Anderer es ſo wohl verſtühnde, die Hintergründe mit dem Hauptgegenſtand zu vereinigen. Daher iſt die Anekdote, daß jener eines Tags ſeinen Stolz gedemüthigt habe, indem er ihm zeigte, daß Er ſelbſt auch Landſchaft malen könne, völlig aus der Luft gegriffen, und eine Verwechſelung mit dem, was Janſſens und Rombouts mit ihm wiederfuhr. Wildens malte auch Bildniſſe. Seine beyden vom Lex. angeführten Arbeiten in der St. Joſephs-Kapelle der Fackes-Nonnenkirche zu Antwerpen ſtellen ein Flucht und eine Ruhe in Egypten dar, wo Engel die H. Familie mit Erfriſchungen bedienen Die Landſchaft übertrift alles Schöne dieſer Art, und die Figurenſtaffirung von Langens Jan darinn ſcheint von van Dyck zu ſeyn. *Descamps* I. 336—38. In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, einzig die Galerie zu **Dresden** eine (10′ 4″ br. 6′ 11″ hohe) Winterlandſchaft, mit einem rückkehrenden Jäger ſtaffirt, der einen Haaſen trägt. Als geſtochen nach ihm nennt der Katalog von Winkler eine ſchöne Landſchaft, mit einem Poſtillon im Vorgrunde, von W. Hollar (1650.) *). Dann eine Folge von 12 ſchönen Bl. (die zwölf Monate) von H. Hondius, J. Matham und A. Stockius (1614.); eine andere von ſechs (genannten) Holländiſchen Anſichten, mit *J. W.* fec. bezeichnet (alſo von ihm ſelbſt) in N. de Boudu's Verlage (1616.), und noch eine von ſechs allegoriſchen Blättern, auf Ereigniſſe Großbritanniens und Oraniens zielend (eine mit der ſchönen Innſchrift: Pulchræ pro libertatis amore) von P. Nolpe.

Wilderer (Johann Chriſtoph Jakob). So heißt bey Meuſel III. ein 1809 noch lebender Candidat des Predigtamts und nicht gemeiner Dilettante der Kupferſtecherkunſt zu Nürnberg. Dort wird von ihm mancherley Landſchaftliches, und darunter ein Stammbuch von 66. geetzten Blättern in Queroctavformat, „mit vergoldetem Schnitt, in einem doppelten niedlichen Futteral" (?) angeführt: Gegenden, wahrſcheinlich meiſt um Nürnberg; mit dem ſonderbaren Beyſatze: „Jede Vorſtellung iſt — achtmal vorhanden; und ob jedem Blatt iſt ein lärer Raum, welchen Freunde zum Einzeichnen ihrer Namen gebrauchen können." (Pr. 1 fl. 45 Kr.). Einiges hat er auch nach Geißler, F. Kobell und Molitor geetzt; nach letzterm z. B. das Titelblatt des erwähnten Stammbuches Conf. **Meuſel's** Arch. II. (2.) 156. u. 164. u. ff.

Wildfang (Lorenz Henning), Hofbauſchreiber zu Ludwigsluſt in Mecklenburg Schwerin 1785. *Msc.*

Wildner, ſ. unten Wilener.

* **Wildniß** (Johann), ein Maler, von dem ſich in der Firmian'ſchen Sammlung, auf dem Schloſſe Leopoldskron bey Salzburg, eine Feuersbrunſt befindet. **Hübner's** Beſchr. von Salzburg I. 429. Da jedoch unſere Quelle nicht allezeit die Namen richtig ſchreibt, ſo könnte etwa auch Johann Wildens darunter gemeint ſeyn.

Wildt (Johann), ein Glockengießer in Böhmen. Im 1586 goß er eine Glocke für die Kirche zu Weina, an welcher: Hans Wildt, und erwähnte Jahrszahl geſchrieben ſteht. Dlabacz.

Wildungen (Ludwig Carl Eberhard Heinrich Friedrich, gewöhnlich Ludwig von), der bekannte, und, wie wir hoffen, noch lebende Jagdliebhaber, und — warum nicht? — auch Kunſtdilettante, lebte 1802 zu Marburg als Oberforſtmeiſter, Regierungsrath, und Ehrenmitglied der Caſſeler Kunſtakademie. In den von ihm herausgegebnen Taſchenbüchern für Forſt- und Jagdfreunde, finden ſich nach ſeiner Zeichnung gefärbte, von G. Böttiger ꝛc. radirte Blätter, welche Vögel und Thiere in landſchaftlichen Umgebungen darſtellen. Auch zu: Museum N. G. Leskeanum. Pars entomologica. Lips. 1788. 8. zeichnete er eine Menge Inſekten, die Hoppe auf drey gefärbten Tafeln darſtellte. Noch an einem andern Ort heißt es: „Schöne, in Waſſerfarbe gemalte Vögel von ihm kannte man ſchon um 1785." **Meuſel's** Miſc. XXIV. 352. Seine mancherley weidmänniſche Schriften in Proſe und Verſen von 1788—1817 ſind allen Liebhabern bekannt.

Wilhelm der Eroberer, und ſein Sohn **Wilhelm Rufus**. Was dieſe beyden Engliſchen Könige im XI. Jahrh. für die Schönen Künſte gethan, ſ. bey Fiorillo V. 40—41. u. 46.

---

*) Nach einer andern Notiz kennt man nach ihm von Hollar noch eine zweyte Landſchaft, worinn ein Jäger mit ſeinem Hund erſcheint.

Wilhelm Florentinus, auch **Maſter William**, und **William Mönch von Weſtminſter** genannt, ein italieniſcher Maler des XIII. Jahrhunderts, in Dienſten König Heinrich III. von England. Ueber ihn führt **Fiorillo** V. 101 — 2. Not. f. aus **Walpole** ff. Stellen an:

„Claus. A°. 35. Hen. III. m. 5. Mandatum est Simoni Capellano et aliis custodibus operationum Windesor, quod claustrum regis in castro Windesor. paviri et lambruscari, et Apostolos depingi faciant, sicut rex ei et *magistro Willielmo pictori suo* ibidem injunxit. Teste rege apud Havering. XX. die Augusti." *Walpole*, p. 20. „Claus. 36. Hen. III. m. 22. Mandatum est Radulpho de Dungun, custodi librorum regis, quod *magistro Willielmo pictori regis* habere faciat colores ad depingendum parvam garderobam reginae, et emendandum picturam magnae camerae regis et camerae reginae. Teste rege apud Westm. XXV. die Febr. per regem." — „Claus. A°. 44. Hen. III. m. 6. Mandatum est Edwardo de Westm. quod colores et alia ad picturam necessaria sine dilatione faciat habere *fatri Willielmo Monacho Westm. pictori regis*, ad picturas regis apud Windsor. inde renovandas, prout idem *frater Willielmus* predicto Edwardo dicet ex parte regis. Et hoc sicut regem diligit, non omittat; et cum rex sciverit custum quod ad hoc posuerit, rex breve suum de libertate sibi habere faciet. Teste rege apud Windsor XIII. die Augusti." *Walpole*, p. 22. Aus dieſer Stelle ergiebt es ſich, daß Windſor ſchon ein bedeutender Ort vor den Zeiten Heinrich's III. geweſen iſt, ſelbſt lange bevor er von Edward III. verſchönert wurde. Endlich: „Liberate A°. 44. Hen. III. m. 11. Rex vicecom. Surr. salutem. Precipimus tibi quod de exitibus comitatus tui picturas magnae aulae nostrae de Guldeford, prout necesse fuerit, sine dilatione emendari, et in magna camera nostra ibidem ad caput lecti nostri super album murum quoddam palium depingi, et tabulas et fruntellum altaris magnae capellae nostrae ibidem sine dilatione fieri facias, prout injunximus *Willielmo Florentino pictori*; et custum quod ad hoc posueris per visum et testimonium proborum et legalium hominum conf. &c. Teste meipso apud Westm. XXX. die Octobr." Ein andres intereſſantes Actenſtück enthält die Aufträge, die **Wilhelm von Florenz** vom König erhielt, um für den Prinz Edward und ſeine Gemahlin Eleanor einige Kunſtſachen zu verfertigen. Auch erfährt man hieraus, daß **Wilhelm** eine Zulage bekam, nämlich 6 Pence täglich, weil er die Aufſicht über die Arbeiten zu Guilfort führte. „Liberate 52. Hen. III. m. 11. Rex vicecom. Surr. et Suss. salutem. Precipimus tibi quod de exitibus com. praedictorum infra curiam nostram manerii nostri de Guldeford quandam cameram cum stadio et camino, garderoba, et camera forinseca, et quandam capellam ad caput ejusdem camerae, cum stadio et fenestris vitreis, easdem cameram et capellam decentibus, ad opus Rarissimae filiae nostrae Alianorae consortis Edwardi primogeniti nostri, et unam cameram cum stadio et camino camera forinseca, et fenestris vitreis eandem cameram decentibus, ad opus militum Rarissimae consortis nostrae Alianorae reginae Angliae, et quoddam appenticm. (*sic originale*) ibidem de novo sine dilatione fieri, et herbarium ejusdem reginae nostrae reparari et emendari facias, secundum quod *Willielmo Florentino* pictori nostro injunximus, et idem *Willielmus* plenius tibi scire faciet ex parte nostra; et custum, &c. per visum, &c. computabitur."

„Rex eidem vicecom. salutem. Precipimus tibi quod de exitibus com. praedictorum facias habere *Willielmo Florentino* custodi operationum nostrarum manerii nostri de Guldeford singulis diebus sex denarios pro stipendiis suis, quam diu fueris vicecomes noster eorundem comitat. et praedictus *Willielmus* custos fuerit operationum praedictarum, sicut eos temporibus retro actis ante turbationem habitam in regno ibidem percipere consuevit: et custum, &c. Teste Rege apud Westm. XXIX. die Jan." *Walpole*, p. 24.

Wilhelm, ein Franzöſiſcher Architekt des XIV. Jahrh. Bey **Fiorillo** Deutſchl. I. 121. lieſt man: „Ein Mann, der von dem Könige Johann von Böhmen, und ſeinem Sohne, dem Markgrafen Carl ſehr geſchätzt wurde, war der ehrwürdige Johann von Drazicz, der im Jahr 1343 ſtarb, nachdem er der Prager Kirche 13 Jahre als Biſchof vorgeſtanden hatte. Dieſer Geiſtliche hinterließ verſchiedene Denkmähler, welche ſeine Liebe zur Kunſt beurkunden. Zu Raudnitz, welches damahls zum Biſthum gehörte, ſtiftete er im Jahr 1333 ein prächtiges Auguſtinerkloſter; und wie er wahrnahm, daß die Fahrt über die Elbe dort unſicher ſey, ſo bauete er eine ſteinerne Brücke mit vielen Koſten über den Fluß. Weil er weder in Böhmen noch in den angrenzenden Ländern zu einem ſolchen Werke geſchickte Meiſter fand, ſo ließ er einen berühmten Architekt, Namens **Wilhelm**, nebſt noch drey andern von Avignon nach Böhmen kommen. Dieſe legten nun den Grund zur Brücke; ſie verfertigten nur einen Bogen, und unterrichteten zugleich einige Böhmen in der Kunſt, die das Werk nach ihrer Abreiſe vollendeten *)."

— — **Peter Harp**, in ſeiner Frankfurter Dominikaner-Chronick S. 15. bemerkt: „Im Jahr 1380 war zu Cölln ein fürtreflicher Maler, der in der Kunſt nicht ſeinesgleichen hatte, Namens **Wilhelm**. Derſelbe malte die Leute, als wenn ſie athmeten **)." Hüsgen N. A. S. 6. Not. k. Auch **Fiorillo** Deutſchland I. 418. gedenkt deſſelben, und vermuthet, daß er der

---

*) *Franciscus Pragensis* ap. *Pelzel et Dobrowsky*, SS. RR. Bohem. T. II. p. 108: „Johannes . . reverendus Pragensis episcopus . . in Rudnitz pontem fieri disposuit ultra flumen. Et quia magistros ad tale opus peritos in regno Bohemiae, nec in vicinis provinciis potuit reperire, unde misit ad curiam Romanam Avenionens, pro Magistro *Ouielhelmo*, optime in huiusmodi arte perito (1333.). — Praefatus quoque magister cum suis complicibus duos pilares pontis, et testudinem perfecerunt. Et anno sequenti una cum suis copiose a Duo Episcopo remuneratus et honoratus ad propriam patriam reversus est. Dominus vero Episcopus per alios artifices gentis nostrae, qui ab aliis advenis complete fuerunt informati, de lapidibus solidis et dolatis, ipsum pontem cum maximis sumptibus et expensis excellenter et laudabiliter complevit."

) Faſt völlig mit denſelben Worten ſpricht von ihm J. F. Fauſt in Fasti Limburgenses, d. i. Chronick von Limpurg 80 617. S. 81. „In dieſer Zeit (1380.) war ein Maler zu Cölln, der hieß **Wilhelm. Der war der beſte Maler in allen deutſchen Landen, als er ward geachtet von den Meiſtern. Er malte einen jeglichen Menſchen von aller Geſtalt, als hätte er gelebet."

Künſtler eines der berühmteſten Bilder in der Wallraffſchen Sammlung zu Cölln ſeyn könnte, welches die Anbetung der Könige darſtellt, und dort S. 415—17. ausführlich beſchrieben wird.

Wilhelm (III.), König von Großbritannien. Ueber den Einfluß ſeines Charakters auf die bildende Künſte ſeines Reichs, heißt es bey **Fiorillo** V. 491—92. „So wohlthätig auch Wilhelm's III. Regierung für England war, indem das Reich in ſeiner religiöſen und politiſchen Verfaſſung Conſiſtenz erhielt und die engliſche Nationalfreyheit wahrhaftig gegründet wurde, ſo unergiebig iſt ſie an berühmten Männern in allen Gattungen der bildenden Künſte. Wilhelm hatte keinen Sinn für Literatur und Kunſt; finſter und verſchloſſen, dachte er nur an die Ausführung ſeiner Ideen und Plane, die ihm zwar nicht Liebe und Zutrauen, aber allgemeinen Reſpect und Ruhm erwarben. Sein Rittergeiſt ſpornte ihn zu einem thatenreichen Leben; allein die Muſen flohen einen Hof, an dem nur der Krieger etwas galt. Wilhelm hat kein Denkmahl hinterlaſſen, wenn wir den Pallaſt von Hamptoncourt ausnehmen, der aber nur verſchönert zu ſeyn ſcheint, um mit dem täuſchenden Glanz des franzöſiſchen Hofes zu wetteifern."

— — (Herzog von Sachſen), ſ. oben Sachſen. Wobey wir bemerken, daß die dort rubricirten Wilhelm IV. Herzog von Sachſen, und Wilhelm Herzog von Sachſen-Weimar, beyde nur Eine und dieſelbe Perſon abgeben. *Msc.*

— — (Prinz von Heſſen). So bezeichnet, und meiſt von 1758 datirt (eines indeſſen auch: Hafniæ 1787.) führt der Winklerſche Gantkatalog mehrere landſchaftliche Blätter an.

* — — Bey **Fiorillo** Deutſchl. II. 270. in der Anmerk. heißt es: „Wenn man es einem Vaſari, der die Raphaeliſchen Arabesken kannte, nicht verargen wird, daß er von den deutſchen Zierrathen mit einer gewiſſen Geringſchätzung redet, ſo muß man auf der andern Seite ſeine Wahrheitsliebe rühmen, wenn er in der Biographie des Arnolfo di Lapo geſteht, daß die Kunſt ums Jahr 1173 durch die Bemühungen eines deutſchen Meiſters, Namens Wilhelm, große Vorſchritte gemacht habe."

— — (Abraham Chriſtian), erhielt von der Akademie zu Augsburg 1781, einen Preiß für eine Zeichnung nach einem hiſtoriſchen Gemählde. Kinderzeitung Jahrg. 1781. 8°. S. 152.

* — — (Anton), ſ. **Guillielmi** in den gegenwärtigen Zuſätzen. Es war im J. 1575, daß derſelbe, nachdem man das alte Fürſtliche Schloß zu Stettin, nebſt der St. Ottenskirche niedergeriſſen hatte, ein neues Schloß und Schloßkirche erbaute, und alles zierlich durchwölbte. J. S. Hering's Nachricht von der Stiftung der zwey Collegiatkirchen in Alten-Stettin. Daſ. 1725. 4°. S. 40.

— — (Carl Gottl.), ein Maler, den der **Dresdner** Adreßkalender auf 1812 benennt.

* — — (Chriſtian), Kupferſtecher, und Mitglied der Franciſciſchen-Akademie zu Augsburg. Sein erſter Lehrer war Joh. Georg Ringli. Da er den Engelbrechtiſchen Verlag unter dieſer Firma fortſetzte, ſo ſind ſeine meiſten Arbeiten nicht unter ſeinem Namen bekannt. So heißt es von ihm (1778.) bey Meuſel I. Ebendaſelbſt II. (1789.) wird ſeiner nicht gedacht. Hingegen Ebendaſelbſt III. (1809.) erſcheint er wieder, doch ohne neues Hinzuthun, noch unter den Lebenden.

Wilhelm (Chriſtian Abraham), Kupferſtecher, und ſeit 1782 Inſtructor an der Zeichnungsſchule bey St. Anna zu Augsburg, geb. daſelbſt, und noch lebend 1809. Sowohl im Zeichnen als Kupferſtechen war er Schüler von Eichler, „und in der guten Methode bey dieſem Geſchäft!" So geziert lautete es von ihm bey Meuſel III. mit dem dann wieder (ſo wie es ſeyn ſoll) ganz proſaiſchen Hinzuthun: „Bey allen Ausſtellungen der Kunſtakademie zu Augsburg hat er ſich durch Zeichnungen hervorgethan."

— — (David), Stadtzimmermeiſter zu Lauban in der Lauſitz um 1700, baute einen Kirchthurm zu Holzkirch. J. F. **Gregorius** Etwas von Holzkirch. Lauban 1756.

— — eigentlich **Wilhelms** (Georg Friedrich Chriſtian), der Sohn eines Spediteurs, geb. zu Lüneburg 1785. Derſelbe erlernte die Hiſtorien-Malerei auf der Akademie zu Dresden von 1803 bis 1808, wo er Krankheitshalber in ſeine Vaterſtadt zurückreiſ'te. *Msc.*

— — (Heinrich). So hieß ein in der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts lebender guter Bildhauer zu Regensburg. **Sächſ.** Kur-Kab. 1748. S. 361.

— — (Jakob), ein Glockengießer zu Pilnitz in Böhmen. Derſelbe goß in 1718 für die Kirche zu Loſa auf der Plaſter-Herrſchaft eine kleine Glocke, die hernach nach Konzoged kam. Auf derſelben las man: S. S. S. Trinitas, miserere nobis 1718. Dlabacz.

— — (Johann). Derſelbe war Stadtwerkmeiſter (d. h. Baumeiſter) zu Frankfurt am Main, um die Mitte des XVII. Jahrhunderts, der ſich aber meiſt mit Zimmermannsarbeit beſchäftigte. Von ſeinem zu Nürnberg erſchienenen Buche: Architectura civilis oder Beſchreibung und Vorreiſſung vornehmer Dachwerke Fol. kennen wir theils eine Ausgabe ohne Jahrszahl (die bey Paul Fürſt's Erben verlegt, und wohl die erſte iſt), theils ſolche von den Jahren 1654, 1661, 1668, 1688 u. 1705. Kenner ſagen von der letztern Ausgabe (in 2 Theilen; 5 Bogen Text, 74 Kupferblätter enthaltend), die Beſchreibung ſey unvollſtändig, und die Riſſe wären meiſt nach altdeutſcher Manier eingerichtet. *Msc.*

— — (Johann Friedrich), ein Stubenmaler zu **Dresden**, den der dortige Adreß-Kalender von 1819 aufführt.

— — (Johann Heinrich), der Sohn eines Schuſters, geb. zu Dresden 1787. Er lernte als Maurergeſelle, und, um ſich zum Meiſter zu bilden, die Architektur bey dem Hofbaumeiſter Hölzer in ſeiner Geburtsſtadt, von 1806 an. Auf dortiger Ausſtellung von 1807 fand ſich von ihm ein Gartengebäude in Anſicht und Grundriß; 1808 ein fürſtliches Landſchloß, mit römiſch gekuppelten Säulen in der Vorlage, auch in Anſicht und Grundriß; 1810 ein herrſchaftliches Wohngebäude; 1811 ein herrſchaftliches Palais, benebſt Grundriß deſſelben. *Msc.*

— — (Johann Stephan), ein Bürger und Bildhauer der Altſtadt Prag, ſt. lt. Bruderſchaftsbuch der Marianiſchen Congregation bey St. Clemens 1732. Dlabacz.

Wilhelm (Lorenz), geb. zu Wittigendorf in der Schönburgiſchen Herrſchaft Rochsburg; wurde 1622 als Kantor zu Zwickau angenommen, und ſt. dort an der Peſt 1633. T. Schmidt Chronick v. Zwickau I. 424. Wir kennen von ihm einen ſelbſt entworfenen und ohne viele Kunſt gezeichneten ſeltenen Stammbaum des Freyherrn (itzt Fürſten) von Schönburg, welcher von J. Herremann in 4°. geſtochen, mit einem um den Rand gedruckten lateiniſchen Gedichte, zu Altenburg 1628 erſchien. *Msc.*

— — eigentlich **Wilhelms** (Matthias), Hoftiſchler zu Stockholm 1729. *Msc.*

— — (Michael Ludolf), Hofmaler des poſtulirten Adminiſtrators von Magdeburg, Herzog Auguſt's von Sachſen, in ſeiner Reſidenz Halle. Wir kennen ihn aus den Funeralien gedachten 1680 zu Halle verſtorbenen Herzogs, wo es heißt, daß er denſelben nach ſeinem Ableben malen mußte. *Msc.*

— — ( ). Wird in der Wahl und Krönungshandlung (des Kaiſers Mathias) zu Frankfurt a. M. 1612. 4°. als Hofgoldſchmied des Churfürſten von Cölln genannt, der ſich 1612 mit ſeinem Herrn in obgedachter Stadt befand. *Msc.*

— — ( ), ein alter Formſchneider um 1519, der nebſt andern Künſtlern, nach der Zeichnung von Hans Burgmair, den Triumph Kaiſer Maximilians I. in Holz ſchnitt. Neue Abdrücke dieſer treflichen auf der kaiſerlichen Bibliothek zu Wien verwahrten Stöcke, erſchienen in einem großen qu. Fol. (135 Blatt): Vienne et Londres 1796. Man vermuthet, daß Er eine Perſon mit dem Formſchneider Wilhelm Liefrink ſey, der eben auch an dieſem Werke arbeitete. *Msc.*

— — ( ), ein Schloſſergeſelle zu Dresden 1777, zeigte damals auf der dortigen Ausſtellung einige kleine Bruſtbilder, umgeben mit den Inſignien des Ruhms, in getriebener Arbeit. Man bemerkte darüber, daß ſein hierbey bewieſenes trefliches Genie alle Aufmunterung verdiene. *Miscel. Saxon.* Jahrg. 1777. S. 103.

— — eigentlich **Wilhelms** ( ), ein Conducteur im Hannöverſchen, der in 1800 genannt wird. *Msc.*

*— — ſ. auch Guglielmi, Guglielmo, Guillielmi, Wilhelmi und Willems, theils im Lex. theils in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Wilhelmi (A. A. H.), ein geſchickter Goldarbeiter zu Hamburg überreichte 1809 der dortigen Geſellſchaft zur Beförderung der Künſte, deren Mitglied er iſt, das in Silber getrieben, vortreflich gearbeitete Bildniß des verſtorbenen Senator Günther. *Msc.*

*— — (Hieronymus, oder Jeremias Balthaſar). Letzterer ſcheint ſein richtigerer Taufname zu ſeyn. Derſelbe war von Gotha gebürtig, arbeitete zu Ilmenau, und war theils Medailleur, theils Gold- und Silberarbeiter, ſpäterhin Münzmeiſter und Münzeiſenſchneider in der damaligen, jetzt eingegangenen Sächſiſchen Münzſtätte zu Ilmenau. *Msc.*

*— — (Hieronymus Balthaſar), hieß genauer Jeremias Balthaſar. Derſelbe war ſpäter ebenfalls Münzmeiſter und Münzeiſenſchneider zu Ilmenau im Sächſiſchen. Letztre Münzſtädte iſt eingegangen. *Msc.*

Wilhelmi (Johann Caſpar), Hofgoldſchmied zu Gotha um 1740, ſcheint um 1765 geſtorben zu ſeyn. *Msc.*

— — (Johann Conrad), erſcheint 1785 (und noch 1802) als Hofjubelier zu Hannover. Dort war zu dieſer Zeit Franz Peter Bundſen Hofgoldſchmied, und Johann Heinrich Kerſting Hofmeublen-Tiſchler. Der letztere war vielleicht ein Sohn Georg Gottfried Kerſting's, der 1765 in gleicher Beſtallung genannt wird. *Msc.*

— — (Johann Heinrich). „Die Frankfurter-Spengler" (ſagt der ehrliche Hüsgen N. A. S. 364. Not. o) „fangen an, und werden in unſern Tagen den Bildhauern gefährlich. Ein gewiſſer Johann Heinrich Wilhelmi weis unter andern, ſehr künſtlich, aus weißem Blech nicht allein alle mögliche Verzierungen mit vielem Anſtand zu machen, ſondern ſogar auch die größten freyſtehende Figuren, bis zu Colloſaliſcher Größe, mit einer genauen Nachahmung der ſchwerſten Stellungen ſchön zu verfertigen; wobey der Vortheil zugleich obwaltet, daß deren Gewicht nicht ſo ungeheuer, als wie diejenigen von Stein beſchweret, und durch einige ſtarke Anſtriche mit Oel-Farb gegen Wind und Wetter ſehr dauerhaft gemacht werden können: Nur wünſchte, daß ihre Arbeiten mehr proportionirliche Größe für ihre Beſtimmungen hätten." Hüsgen ſpricht, wie obſteht, von ihm (1790.) als von einem damals noch Lebenden.

— — ( ), ein Maler zu Zittau um 1722. Nach ihm ſtach J. G. Wolfgang den Gottesgelehrten G. G. Martini. *Msc.*

— — eigentlich **Willhelmi** (Wilhelm). So hieß ein Silhouetteur, der ſich, auf ſeinen Reiſen 1819 in Bamberg befand. *Msc.*

*— — ſ. auch oben und im Lex. Guglielmi, Guglielmo, Guillielmi und Wilhelm.

* **Wilhelms**, ſ. im Lex. und oben Wilhelm.

Wilke ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferſtecher zu Bayreuth um 1805. *Msc.*

— — ſ. oben auch Wilcke.

Wilkens, ſ. oben Wilckens.

Wilkes (Johann Carl). In den Abhandl. d. ſchwed Akad. d. Wiſſenſch. auf 1772 findet ſich ein von ihm erfundenes Perſpectivmikrometer beſchrieben, mittelſt welchem die Gegenſtände, die man durch ein Fernrohr oder Vergrößerungsglas ſieht, können abgezeichnet werden.

Wilkie, ſ. die gleich ff. Art. Wilkin und Wilkins.

Wilkin oder **Wilkie** (E.), ein Maler zu London, von dem man auf dortiger Ausſtellung der Königl. Akademie 1791 ein männliches Bildniß ſah. Ob derſelbe Eine Perſon ſey, mit dem Kupferſtecher E. Wilkin, der das Bildniß eines H. Hoare nach J. Reynolds ſchön in Fol. punktirt haben ſoll, können wir nicht beſtimmen. Wohl aber iſt er vielleicht der nämliche, der bey Fiorillo V. 820. ein in neuern Tagen viel Aufſehn machender Künſtler genannt wird, der zu den größten Hoffnungen berechtige, und von dem es dann dort weiter heißt: „Dieſes aufblühende Genie, ein junger Schotte, erwarb ſich 1806 durch ſeinen

Google

erſten Verſuch einen Namen, den Andre gewöhnlich erſt durch lange, fortgeſetzte Bemühungen erhalten können. Er ſtellt kannengießernde Bauern dar. Die Bauern leſen die alten Zeitungen in der Schenke und ſcheinen ſehr weiſe Bemerkungen über das Wohl des Staats und die Fehler der verlierenden Generale zu machen. Man tadelt nur im Hintergrund einen Verſtoß wider den Farbenton und andre Kleinigkeiten, aber ſonſt wird allgemein der Werth dieſes Bildes zugegeben. Es befindet ſich gegenwärtig im Beſitze des Lord Stafford. Im Jahr 1807 verfertigte Wilkin einen blinden Dorfmuſikanten, der würdig iſt, den beßten Gemälden der niederländiſche Schule an die Seite geſtellt zu werden. Das Gemälde wurde ſchon für 30 Guineen verkauft, ehe es der Maler noch angefangen hatte, und der Käufer ſtellte es in des Malers Willkühr, welchen Gegenſtand und welche Größe er wählen wollte.“ Eben ſo glauben wir noch ſicherer, daß dieſer letztgedachte Wilkin derſelbe mit dem David Wilkie ſey, nach welchem 1817 Abr. Raimbach, aus dem Kabinet Carls Mulgrave, das für Gegenſtand und Stich unübertrefflich ſchöne Blatt: Der Zinstag, geſtochen hat, das aber auch dießſeits des Kanals 72 Fr. Livr. koſtete. Wilkin heißt der Künſtler der Kannengießer und des Dorfmuſikanten im Meuſel'ſchen Archive II. (3.) 156. wo die Notiz aber offenbar aus Fiorillo entlehnt iſt. Faſſen wir nun das oben Enthaltene ins Kurze zuſammen, ſo denken wir denn doch eher: Daß der Bildnißmaler C. Wilkin, und der Gattungsmaler bey Fiorillo ſowohl als der David Wilkie nach welchem Raimbach geſtochen hat, zwey verſchiene Entia ſeyen?

Wilkins (Robert), ein Engliſcher Marinenmaler neuerer Zeit, der ſich der Manier des Francis Swaine näherte, und beſonders die Effekte des Mondlichts auf Waſſerflächen mit täuſchender Wahrheit darzuſtellen wußte. *Msc.*

— — ( ), ein Engliſcher Baumeiſter, der 1807 den Auftrag erhielt, das neue Collegium an der Akademie zu Cambridge zu bauen, welches, unter dem Namen Downing-College, vornehmlich der Arztneykunde gewidmet ſeyn ſollte. „Derſelbe gab die Früchte ſeiner Reiſe nach Neapel und Sizilien unter dem Titel *Antiquities of magna Graecia* ſeit 1804 in Folio mit prächtigen Kupfern heraus. Es umfaßt die Alterthümer der griechiſchen Baukunſt in Syrakus, Girgenti, Selinus, Segeſta und den Tempel von Päſtum oder Poſidonia mit den Ueberreſten zweyer Tempel auf Malta, die faſt noch gar nicht beſchrieben ſind.“ Fiorillo V. 864.

— — ( ), ein Goldſchmied zu Oxford, den Jöcher bey Aufführung ſeines Sohnes, des Biſchofs Johann Wilkins, nennt. Der letztere, der zu Foumsley bey Daventry 1614 geb. wurde und zu London 1672 ſt., hatte es in der Mathematik und Mechanik ſehr weit gebracht, gab mehrere mathematiſche Schriften ꝛc. heraus, und war ein beſonderer Gönner der Gelehrten.

Wilkinſon (J.), ſoll das Bildniß des Amerikaniſchen Generals Iſrael Putmann in Fol. geſchabt haben. *Msc.*

— — (R.). Es heißt irgendwo, wir glauben apokryphiſch, ein Engliſcher Stecher, welcher, neben Anderm, nach A. Kaufmann gearbeitet habe.

* **Will**, ſ. Wille im Lex. und unten.

Willading (Rudolph), Münzmeiſter zu Bern. Man findet ſein Zeichen auf vielen Münzen dieſer Stadt, zwiſchen 1670 und 1690. Haller.

Willaeding (Johann). Nach der Zeichnung eines ſolchen ſoll Matthias von Sommer den Grundriß des Kloſters St. Gotthard, nebſt dem hier 1674 vorgefallenem Treffen und dem Bildniß des Grafen Julius Wolfg. von Hohenlohe, auf 8 Platten in real Fol. geſtochen haben.

* **Willaerts** (Abraham). Von ihm beſitzen, unſers Wiſſens, in Deutſchland einzig: Die Gallerie zu München den Mann, der einem Kind auf dem Schooß einer Weibsperſon die Himmelskugel erklärt, lebensgroße Halbfiguren; diejenige zu Salzthalum einſt, wahrſcheinlich aber in Verwechſelung mit dem nachfolgenden Adam, zwey Seeſtrände. Geſtochen nach ihm iſt uns nichts bekannt.

* — — oder **Willeres** (Adam). Erſteres iſt wohl ſein richtigerer Name. Wahrſcheinlich in Verwechſelung mit ſeinem Sohne glaubt von Mechel, daß er noch 1660 gelebt habe. Die bildende Kunſt war denn doch ſein herrſchendes Talent, die Poeſie bloß ſeine Zeitverkürzung. Das an landſchaftlichen Bildern ſo reiche Deutſchland beſitzt daher auch von ihm weit mehr, als von ſeinem Sohne. Wien hat von ihm 1. Bild; München ein kleines; Dresden 1. Salzthalum die zwey oben unter dem Sohne genannten; der Söder 1. das der H. von Ramdohr ſchön nennt; Schmidt in Kiel 2. darunter eine Winterlandſchaft. Das Kabinet Vence zu Paris (1754 noch) 2. Bis auf das gleich vorgenannte zu Kiel, lauter Marinen. Auch in der neuen Königl. Bildergallerie zu Kopenhagen nennt Ramdohr I. 111. von ihm eine Landung mit einem Seetreffen. Geſtochen nach ihm ſind von Chedel die beyden aus dem Kabinet Vence, unter dem Namen les Pêcheurs bekannt; dann zwey Marinen, die eine mit Elias ſtaffirt, wie er vom Berge Carmel zu ſeinem Diener Eliſaeus ſpricht, die andre, wie er aus ſeiner Höhle die Macht Gottes an einem Sturm und Schiffbruch bewundert, und noch ein drittes ſchönes (Hirtenſtück) mit einer Windmühle, alle dreye von Magd. van de Paas. Noch nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters nach ihm (ob etwa durch Verwechſelung mit dem Sohne?) drey Bildniſſe: Sein eigenes von F. van Steen, Roland Savary's von Meyſſens und Johann Both's von C. Waumann. Wirklich ſchreibt einer unſerer Freunde das letztgenannte den Adam zu.

— — (Cornel), ein Maler der um die Mitte des XVII Jahrhunderts zu Utrecht lebte. Eine vor uns liegende handſchriftliche alte Reiſebeſchreibung eines Kunſtliebhabers ſagt uns, daß dieſer in gedachter Stadt 1633, ſowohl von ihm als von Abraham und Adam Willaerts trefliche Schildereien ſah.

* **Willandino**, ſ. unten Michael Wilmann.

Willars (Otto). Von einem ſolchen ſagt Weinwich's Kunſt-Hiſtorie i Danmark S. 119 einzig, er ſey, in einem ihm 1702 gegebnen lateiniſchen Reiſepaſſe, als Hofmaler des Königs von Dänemark benannt.

— — ( ), Kapitain in Däniſchen Dienſten, vermuthlich zur See. Er hatte bey dem 1763 verſtorbenen Maler und Zeichenlehrer des Kopenhagener Seekadettenkorps Jacob Foſſe gelernt, und ſich zu einem guten Zeichner gebildet. Kunſt-Hiſtorie i Danmark af Weinwich S. 133.

Willck, ſ. oben Wilcke.

Willdenow (Carl Ludwig). Dieſer bekannte Botaniker zu Berlin, dort geb. 1765, giebt ſich auch mit den zeichnenden Künſten ab. So z. B. hat, zu ſeiner Ueberſetzung von Jac. Bolton's Geſchichte der Pilze Th. I. Berlin 1795. 8°. Ludwig Schmidt eine Einfaſſung nach ihm geetzt, ſo wie L. Jordan Pflanzen zu Gmelin's Göttingiſchem Journal der Naturwiſſenſchaften Band I. Sein Bildniß, punktirt ohne Künſtlerbezeichnung, findet ſich vor Schrader's Neuem Journal für die Botanik Band III. Erfurt 1809. 8°; auch Krethlow hat ein ſolches in Med. 12°. punktirt.

Wille (F. de). ein Künſtler zu Antwerpen nach der Mitte des XVII. Jahrhunderts. In des *Jac. le Roy:* Notitia Marchionatus S. R. J. Amstelodami 1678 fol. findet ſich bey p. 263. die Abbildung eines Grabmals, von Richard Collin nach ſeiner Zeichnung geſtochen. *Msc.*

— — (Johann Georg), geb. zu Königsberg bey Gießen in der Wetterau 1717 (a. h. 1715 *)). Nach Paris kam er mit Schmidt 1736. Hier arbeiteten anfänglich beyde kleine Bildniſſe für das Werk berühmter Männer, welches Odieuvre herausgab, der ihnen anfänglich 6, dann 12. und endlich 20 Livres für die Platte bezahlte. Hyacinth Rigaud war der erſte, der die vorzüglichen Fähigkeiten von beyden entdeckte. Unter ſeinen ſpäthern Bildniſſen werden Maſſé, der Marquis von Marigny **) und der Graf St. Florentin alle dreye nach Tocqué, für ſeine Meiſterſtücke gehalten, welche aber dennoch den beſten von Schmidt nicht beykommen, den er hingegen in hiſtoriſchen Blättern nach berühmten Niederländern: Douw, Mieris, Schalken, Metzu, Netſcher, Oſtade, Terburg, u. ſ. f. übertraf. Ueberall iſt an ſeinen Arbeiten die Ausführung und die glänzende Reinheit ſeines Grabſtichels zum Bewundern ſchön; dennoch bemerken ächte Kenner, daß dieſer Glanz in den Fleiſchparthien zumal, bisweilen an Härte gränzt ***). Die Abſtufungen und Wirkungen des Helldunkels ſeiner Originale, dann aber beſonders die verſchiedenen Arten Zeuge an den Gewändern, wußte er auf das Vollkommenſte vorzutragen. „Als Menſch" (heißt es bey Koſt II. 135.) „beſaß dieſer Künſtler den vortreflichſten Moralcharakter, den gemeinnützigſten Sinn, und ein Herz ganz für das Gefühl der Freundſchaft geſchaffen. Ueberall ſuchte er jungen Künſtlern, nicht bloß unter ſeinen deutſchen Mitbürgern, ſondern jedem talentreichen Jüngling von verſchiedenen Nationen nützlich zu ſeyn, gab ihm guten Rath, und zeigte ihm ohne alle Zurückhaltung die Vortheile ſeiner Kunſt. „Neben den ſchon im Lex. von ihm angeführten Schülern nennen wir hier noch: Berwick, Gregori, Halm, Mechel, Preißler, Rode, Romanet, Schmutzer und Zingg. Er war (ſeit 1761.) Mitglied der Franzöſiſchen und bald aller auswärtigen Kunſt-Akademien." **Wille** ſtarb am 7. April 1808, in den letzten Jahren ſeines Lebens, durch alle die mannigfaltigen Folgen der Staatsumwälzung, wie Einige behaupten, in ſehr dürftige Umſtände gebracht †), und von dem Rufe neuerer Franzöſiſcher

---

*) **Meuſel** III. (2.) 182. ſetzt ſeine Geburt in 1814 und bringt, als Varianten über ſeinen Geburtsort: „Naunheim, ein Dorf, eine Meile von Wetzlar entlegen, und: Die ſogenannte Obermühle, am Fuße des Dünsbergs, im Großherzogthum Heſſen, zwey Stunden von Gießen, und eine halbe von dem Städtchen Königsberg.

**) Dies ſein Receptionsblatt in die Akademie.

***) „Er ſtudirte" (heißt es in ſeinem Nekrolog in Landon's Salon von 1808. S. 26—27.) „beſonders die Manier von Golzius und Sadeler, und ſchien die Kühnheit des Grabſtichels der Correktheit der Formen, und dem Adel im Ausdrucke vorzuziehn. Hätte er die mechaniſche Vollkommenheit, welche ihn ſo berühmt gemacht, auf höhere und energiſchere Gegenſtände angewandt, ſo würde er auch dieſen den Stempel übertriebener Reinheit aufgedrückt haben, welche große Compoſitionen froſtig macht. Allein er zeigte ſeinen richtigen Verſtand dadurch, daß er ſich auf häusliche Scenen, und anderes Einfaches beſchränkte; und hier beſaß er die Kunſt, die ganze Feinheit und ſammtartige Toccirung der Urbilder auf ſeine Blätter überzutragen. So hätte z. B. ſein Stich der wandernden Muſikanten nach Dietrich ſchon allein hingereicht, ihn zum Rang der erſten Stecher ſeines Jahrhunderts zu erheben. Dann iſt es einer ſeiner ſchönſten Titel zum Ruhme, Berwic gebildet, und ihm nicht allein den kühnen glänzenden Grabſtichel, den man nicht genug bewundern kann, ſondern auch die Kunſt, ſeine Töne abzuwechſeln, und ſie durch die Kenntniß eines harmonievollen Helldunkels zu verbinden, zum Erbtheil hinterlaſſen zu haben; wo dann der Schüler dieſen ſeltenen Eigenſchaften des Lehrers noch eine gelehrtere Zeichnung, feinere Toccirung, und überhaupt noch beſſern Styl beyzugeſellen wußte." Und in einem andern (faſt ärgerlich ſpäten) Nekrolog in einem öffentlichen Blatte, lieſt man: „Seine erſten Verſuche ließen befürchten, er möchte ſich irgend einer Uebertreibung" (wie denen der Golziſchen) „überlaſſen; aber förderhin gelangte er dazu, der Kühnheit ſeines Grabſtichels Meiſter zu werden, demſelben Geſchmeidigkeit, Harmonie, und zugleich eine Reinheit und einen Glanz zu geben, der, ſelbſt nach den Drevets, Schmidt's und Balechou's, noch die Bewunderung der Kenner ausmachte." Endlich ſagt ſchon 1765 Diderot von ihm: „Er iſt der Einzige, der die Feſtigkeit und das Markige des Grabſtichels zu vereinigen weiß, und von kleinen Köpfen taugen nur die ſeinigen etwas." Dann erhalten auch hier ſeine wandernden Muſikanten das gebührende Lob. Indeſſen ſoll (ſt. Meuſel III. (2.) 182. **Chodowiecki** über ihn das Urtheil gefällt haben: „**Wille** iſt zwar einer der größten Kupferſtecher, aber weder Originalgenie noch Erfinder."

†) In **Meuſel's N. Muſ.** S. 378. wird dies widerſprochen, und heißt es dort von ihm 1794: „Gewiß werden Sie auch gern hören, daß **Wille**, der ſchon ſo oft todt geſagt wurde — noch lebt, und immer noch arbeitet, ob er gleich ſchon 82 J. alt iſt (das war er freylich damals nicht, ſondern 77.). Er genießt 2000 Livres Gehalt; und damit er für nichts zu ſorgen brauche, wenn Mangel entſteht, ſo bringt ihm ein Conventscommiſſär täglich Brodt und Fleiſch. Er lebt und webt ganz in ſeiner Kunſt, ohne ſich in die Revolution zu miſchen. Kommt jemand zu ihm, der von Revolutionsangelegenheit mit ihm ſprechen will, ſo hat er keine Zeit; wenn man aber den Künſtler beſuchen will, ſo iſt er der gefälligſte Mann von der Welt. Er hat indeß verſchiedene neue Bilder geſtochen, die ganz in republicaniſchem Geiſt und Styl gemalt ſind, welche aber vorerſt noch vor unſern Augen verborgen bleiben werden. Doch vielleicht wird die Ausfuhr von Kunſtſachen auch bald wieder frey gegeben, da der Handel jetzt vom Convent begünſtigt und befördert zu werden ſcheint." Eben ſo heißt es, in Notizen eines unſerer Freunde, von dem Unſrigen: „Er iſt einer der wenigen Kupferſtecher, dem ſchon bey Lebzeiten ſein Zeitalter völlige Gerechtigkeit widerfahren ließ. Ein 1778 gedrucktes Blatt, bemerkt z. B. unter andern, daß **Wille** das von ihm geſtochene Bildniß des Grafen St. Florentin (welches er vordem zu 12 Livres verkaufte) damals, wo er keine Abdrücke mehr davon beſaß, und doch die Liebhaber ſeines Werkes zu befriedigen wünſchte, ſelbſt mit 100 Livres und mehr bezahlte."

Kunſtlichter ſeines Faches (wir wollen gern glauben, ganz ohne ihre Schuld) von ſeinem vorzüglichen Rang (den er vorhin unter den Franzoſen ſelbſt behauptet hatte) in der öffentlichen Meinung verdrängt. „Er hinterließ“ (heißt es in dem oben angeführten zweyten Nekrolog) „einen einzigen Sohn, ein Muſter kindlicher Liebe. Derſelbe hat ſich niemals von ſeinem Vater getrennt. Von ihm und Greuze wurde er in der Malerey unterrichtet, und machte darin ſo ſchnelle Fortſchritte, daß er in einem Alter, wo man ſonſt noch die Kunſtſchulen beſucht, bereits in die Akademie aufgenommen wurde. Der Vater hat nach ihm geſtochen, und ihre Talente waren immer vereinigt.“ „Zu ſagen“ (ſchließt dann jener nothgedrungene Franzöſiſche Ehrenſchuß kahl genug) „daß der“ (bald eben ſo vergeſſene) „Sohn des ihm von ſeinem Vater hinterlaſſenen Namens würdig ſey, heißt Beyde“ (wohlfeil genug!) „ehren.“ Die Meiſter, nach welchen Wille vörderſt Bildniſſe geſtochen hat, ſind: Aved, P. Battoni, A. Boizot, A. Graf von Chabannes, Ph. de Champagne, E. S. Cheron, J. Chevalier, A. D., G. Douw *), Guillebaud, J. E. Heilmann, Klein, N. de Largillière, J. de Lyens, P. Lombard, J. B. le Moine, N., St Parrocel, Pesne, J. G. R., H. Rigaud, Ruska, P. le Sueur, Thomierk, J. E. Tocque, M. A. de la Tour, C. Vanloo, L. Vigee, P. A. Wille ſein Sohn, und J. G. Ziesenis. Mehrere finden ſich auch, ohne andere Namen als den ſeinigen, wie z. B. das (ſchöne) des Baumeiſters E. E. Verſeux. Selten ſollen ſeyn diejenigen: Benedikt Heinrichs, zweyten Sohns des Prätendenten, und des Biſchofs von Baſel, beyde wieder bloß mit des Stechers Namen, und eben ſo auch Friedrich II. (in ſeiner ſchönen Jugend) nach Pesne **). *Winkler. Basan.* Roſt II. 136—37. *Msc.* Wir dann bemerken noch, daß Wille's zahlreiche Bildniſſe von Deutſchen und andern, auch außer Frankreich (welches der Künſtler nie mehr verließ) lebenden, und im Ausland gemalten Großen beweiſt, wie allgemein und ausgebreitet ſein Ruf geweſen ſey. — Geſchichtliches kennen wir von ihm einzig: Den Tod von Marc Anton, nach Battoni, wovon das Urbild dem Künſtler ſelbſt zugehörte; Agar, dem Abraham durch Sara vorgeſtellt, nach Dietrich; den Tod der Cleopatra, aus dem Cabinet Nenne, nach Netſcher, welches letztere wir überhaupt zu dem Gelungenſten aller ſeiner Arbeiten zählen, und deſſen Urbild wir, ohne das Atlasgewand der Königin, kaum für einen Niederländer erkennen würden. Deſto mehr liegen vor uns von ſeinen ſogenannten Gattungsblättern nach den ſchon vorhin angeführten Meiſtern, und nach ſeinem eigenen Sohne. An jenen fleißigen und reinlichen Niederländiſchen Kunſtlichtern konnte er die Sorgfalt ſo wie den Glanz ſeines wunderſchönen Grabſtichels ganz beſonders zeigen. Ueberflüſſig wäre es, der Reihe nach, alle dieſe überall bekannten Kunſtjuweelen zu nennen, welche, nicht bloß aus Franzöſiſchen, ſondern auch aus Holländiſchen und Deutſchen Kabinetten ihm anvertraut, oder vielmehr der Stich derſelben ihm aufgetragen wurde, und die er faſt immer mit Zueignungen — nicht an die Beſitzer der Urbilder, ſondern an ſeine — Freunde in Deutſchland, Holland, Dänemark und der Schweiz zu richten pflegte ***). Nach ſeinem eigenen Sohne gab er nicht minder als vier Blätter, und darunter das vortrefliche: le Marechal de Logis (der muthige Ludwig Gillet, der eine junge Tochter aus der Hand von zwey Räubern rettet). Noch nennen wir endlich eine Folge von 12 geetzten Blättern Reuter und Landsknechte [erſonnen †), heißt es auf dem Titel, von C. Parrocel]. Bey Roſt l. c. 135. leſen wir: „Baſan zu Paris beſitzt das vollſtändige Werk dieſes Künſtlers, den größten Theil in Abdrücken vor der Schrift.“ Ferner: „Der Verfaſſer des Verzeichniſſes der Werke von G. F. Schmidt hat bereits ein eben ſo vollſtändiges über Wille's Werk in Handſchrift, welches er dem Künſtler ſelbſt zur Durchſicht überſendet hat, und, nach deſſen Genehmigung, in Druck geben wird.“ Dies (ſchon 1790 angekündigt) iſt, unſers Wiſſens, noch nicht erfolgt. Eine vollſtändige Sammlung ſeiner Blätter, meiſt avant la lettre, beſaß Baſan, und rühmt ſich deſſen (Ed. sec.) mit dem Beyſatze: „Dieſelbe war ein Tribut unſrer vieljährigen ſteten Freundſchaft, die ſich nur mit dem Tod endigen wird.“ Conf. Meuſel I. u. II. wo ſeine vornehmſten Arbeiten bis und mit dem J. 1785 verzeichnet ſind. Nach Heinecke (Idée p. 52) arbeitete er auch an der in 1752 erſchienenen Gallerie de Verſailles, nach le Brun. Sein eigenes Bildniß haben geſtochen: G. F. Schmidt nach eigner Zeichnung, und nach demſelben J. H. Rode in Paris ([illegible]) ††) und J. F. Kauke zu Berlin ([illegible]); dann J. G. Müller nach Greuze, J. F. Bauſe nach Haim, des Künſtlers Sohn nach Jugeat ([illegible]), und der Abbé St. Non, der ihn in der [illegible] und in der Geſellſchaft eines jungen Schülers darſtellt, dem er ein Bild zeigt.

Wille, eigentlich **Will** (Johann Martin). Ein ſchlechter Kupferſtecher und Kunſtverleger zu Augsburg. Theils mit ſeinem sculp. theils mit dem bloßen exc. kennen wir von ihm eine ziemliche Anzahl Blätter (meiſt Kopien). So den General Elliot, den König Friedrich Wilhelm von Preußen, Friedrich den Großen zu Pferde nach D. Chodowiecki 4°.; eine Anzahl Carrikaturen in qu. Fol.; eine Folge Architektoniſcher Zierrathen nach J. F. Forty (Kopie); eine ſchlecht radirte Landſchaft in qu. Fol. dieſe mit inv. et sculp. &c. Anderwerts heißt es auch: Die Funeralien (mit dem 1769 errichteten Catafalk) des Biſchofs Joſeph von Augsburg. Eine von F. X. Hutter nach Joh. Walch geſtochene Generalkarte von Europa auf 6 Blatt, erſchien noch 1805 in ſeinem Verlage. Ob er aber damals noch am Leben war?

— — (J. H.) Ein Gantkatalog ſagt, daß ein ſolcher das Bildniß des Markgrafen Carl Friedrich von Baden geſtochen habe. Vielleicht iſt es ein Druckfehler für Johann Georg (W.).

— — oder **Will** (M.). *M. Will fec. A. 1670.* So bezeichnet ſich der Kupferſtecher des

---

*) Neben Andern Douws Tante, nach einem Bilde, des Wille ſelbſt beſaß.

**) Zu den ſchönſten zählen jene vorangeführten Nekrologe eines ſeiner erſten, des Marſchalls von Sachſen, und ebenfalls des Grafen von St. Florentin, letzteres beſonders des ſchönen — Gewands wegen.

***) Zu den vorzüglichſten zählen obige Nekrologe: Die Garnwinderin nach Douw (ſchon oben als Douw's Tante genannt), den jungen [illegible] Seifenbläſer, nach Netſcher, das Familienconzert nach Schalken, und den väterlichen Unterricht nach Terburg.

†) Inventé! Auch der gute Wille hatte in der ſogenannten Hauptſtadt der Welt ſein ehrliches Deutſch vergeſſen.

††) Selten; doch noch ſeltener das geiſtige Urbildchen von Schmidt.

Bildniſſes eines Abtes Arnold in kl. 8°. Auf dem Dresdner-Kupferſtichſalon hat man obiges als einen abgekürzten Namen betrachtet, und gedachtes Bildniß unter das Werk des Mich. Willmann geordnet. In einigen Kupferſtichverzeichniſſen, wo dies Bild unter dem Namen des Abts Arnold von Leubus geht, finden wir es ebenfalls Willmann beygelegt.

* **Wille** (Peter Alexander), des obigen Joh. Georg Wille's einziger Sohn, welcher im Lex. am Schluße des Art. ſeines Vaters erſcheint, geb. zu Paris 1748, Maler und Kupferetzer (doch vorzüglich erſteres), und Mitglied der alten Akademie der Malerey und Bildhauerkunſt, durch ſeine Talente ganz ſeines berühmten Vaters würdig. „Im väterlichen Hauſe lernte er die Anfangsgründe des Zeichnens, beſuchte dann die Akademie, und lernte das Oelmalen bey Greuze und Vien. Schon in ſeiner Jugend hatte er das Vergnügen, ſeine Werke von Kunſtliebhabern geſchätzt zu ſehen. Unter ſeinen Geſellſchaftsſtücken ſind einige ſehr intereſſante; unter welche der vorerwähnte Marechal des Logis, vorzüglich gehört. Ob er ſich ſeit der Revolution noch mit der Kunſt beſchäftigt, iſt unbekannt; ſeit langer Zeit hat man nichts von ihm gehört. So viel weiß man, daß er eine Offizierſtelle unter der Nationalgarde bekleidet." Roſt II. 139. Eine Menge Stecher haben nach ihm gearbeitet, wie: Aveline, J. J. Avril, Cathelin, Chevillet, Courteille, A. F. Dennel, J. E. Eberts (ein deutſcher Dilettante), L. l'Empereur, Gaillard, le Grand jünger, G. Guttenberg, L. Halbou, Halm, F. Janinet, P. C. (a. h. F. N.) Ingouf, Longueil, P. W. van Magen, C. von Mecheln, Meſſage, J. G. Müller, N. del Pater, L. Romanet, Schleuter, V. Vangeliſti, Voyez der ältere; dann ſein Vater J. G. Wille, wie wir ſchon vernommen. Darunter eine Folge von 6 Bl. Kinderſpiele, und eine andere, wieder von 6 Bl. kleine Moden, beyde in Rothkreidenmanier von Chevillet. Als ein ſehr ſchönes Blatt nennt der Katalog von **Brandes**: la double Récompense du mérite; und, als ſchön und köſtlich: Das Gaſtmal der Schnitter, und die Dorfhochzeit, beyde in Zeichnungsmanier von Janinet. Auch alles Uebrige gehört zu den vor 30 J. ſo allbeliebten Gattungsblättern. Noch nennen wir des Künſtlers Bildniß, nach ihm ſelbſt in Rothkreidenmanier von Evangeliſti. Hinwieder hat er ſelbſt geſtochen oder geetzt: Den glücklichen Fiſchfang, und die arbeitſamen Bäuerinnen, beyde nach G. Schalken; dann nach eigener Zeichnung („zu ſeinem Vergnügen," heißt es bey Roſt) eine ländliche Scene, wo eine arme Familie von einem Herrn und einer Dame um Almoſen bittet, (des Künſtlers erſter Verſuch, wovon nur wenige Abdrücke gemacht wurden); und: Petit Vauxhal, eine große Compoſition mit Carrikaturen (gr. qu. Fol. 1780.) und, irren wir uns nicht, in Farben abgedruckt, welches (17" hoch und 22" br.) in Deutſchland 1 Rthlr. 8 Gr. koſtete. Im Almanach du Commerce de Paris 1811 (und wir glauben auch noch heute) findet ſich Wille unter den Lebenden.

— — Ein anderer älterer Künſtler dieſes Geſchlechts, auch bisweilen Willius geſchrieben, und, wie es ſcheint, von Bündnerſchem Herkommen zeichnete mehrere von J. U. Kraus geetzte Blätter zu des Happelius Ungariſchem Kriegsroman. (Ulm 1685). Sie ſind bezeichnet: *P. Willius* C. Rhaetus. deline. Derſelbe ſoll auch eine gute, oft nachgeſtochene Karte des Schwäbiſchen Kreiſes 1689 bey Math. Wagner zu Ulm herausgegeben haben; dann ebendaſelbſt 1686 eine ſolche vom Donauſtrom. *Msc.*

Wille, ein Mönch, der dabey ein geſchickter Goldarbeiter war. Da derſelbe Heinrich III. (der von 1039—56. regierte) kupferne Becher und zinnerne Schalen, die dieſer Kaiſer ſeinen Hofleuten ſchenken wollte, vergoldet hatte, ſo ernannte der Fürſt ihn aus Dankbarkeit zum — Abte von Ebersmünſter bey Schlettſtadt im Elſaß. Nachdem hierauf die angeſehenſten und gelehrteſten Männer dieſes Kloſters, von dem unwürdigen Hergang dieſer Sache unterrichtet, ſich heftig gegen ihren neuen Abt zu äußern wagten, ſtieß ſie Heinrich aus dem Kloſter, und beſetzte daſſelbe mit jungen bereitwilligen Perſonen aus dem niedrigſten Kloſtergeſinde. Hüllmann Geſch. des Urſprungs der Stände in Teutſchland II. 20. aus Historia Novientensis Monasterii, ap. *Mart.* et *Durand.* T. III. p. 1142. 1143.

* **Willeborts** (Thomas). In der Karmeliter-Kirche zu Antwerpen, und, eine Viertelſtunde von dort, in der Pfarrkirche St. Willebord, finden ſich H. Familien von ihm; und die letztern wurden immer, obgleich unrichtig, für Rubenſe gehalten. Dann in der Annunciata, ebenfalls zu Antwerpen, zwey Engel die den Schleyer von St. Veronica tragen, und in der Kapelle St. Barbara von U. L. F. Kirche eine wunderſchöne Copie nach van Dyck: Chriſtus am Kreutz, unten St. Franciſc. In der kleinen Stadt Düffel, zwiſchen Mecheln und Liere, eine Himmelfahrt der H. Jungfrau. In der Abteikirche zu Tongerlo ein Engel, der die H. Magdalena Chriſto vorſtellt, und den verlornen Sohn, ein ſehr geſchätztes Bild. Bey den Kapuzinern zu Brüſſel ein Heiliger, der die Märtyrerkrone empfängt. Im Saale der Malibruderſchaft zu Antwerpen bedauert man den Verluſt einer Venus, welche der Wuth des Mars Einhalt thut; dieſes ſchöne Bild ging nämlich am Tage nach einem Gaſtmal, das man dem Engliſchen Geſandten gab, im Rauch auf. *Descamps* II. 202. In Deutſchland haben von ihm: Die Kaiſ. Gallerie zu Wien den Engel, der dem Elias Brodt und Waſſer in die Wüſte bringt, ganze lebensgroße Figuren, und eben ſo eine Ruhe Dianens von der Jagd, dies gemeinſchaftlich mit J. Fyt (1650), der dazu das Geflügel, das Wildpret und die Hunde gemalt. — München Maria mit dem Kinde, St. Cajetan vor ihr auf den Knieen, hinter ihm ein Engel (7' 11" hoch, 4' 6" br.) — Schleisheim einen Leichnam Chriſti, mit Johannes, den beyden Marien, und einem Engel (kleines Bild) *) — Salzthalum einſt ein Bacchanal (7' 5" br. 4' 5" hoch) — Der Söder: Venus und Mars (2' 1" hoch, 2' 6¾" br.). „Es ſcheint" (ſagt der H. von **Ramdohr** S. 48—49.) „ein hiſtoriſirtes bildniß zu ſeyn. Venus bewafnet den helden, der hier unter der figur des Mars vorgeſtellet wird, in der werkſtatt des Vulkans. Dieſer ſitzt mit ſeinen Cyklopen in der einen ecke und ſchmiedet noch an einigen waffenſtücken, während daß Amor andere ſeiner mutter zuſchleppt. Rechts ſieht man eine öfnung aufs feld, und da ragt eine kanone hervor — ein kleiner Anachronismus! Die köpfe der Venus und des Mars ſind eben nicht lieblich. Dafür iſt der kopf des Amors deſto ſchöner. Die extremitäten ſind an allen figuren zu lang und verzeichnet. Farbe und kompoſition haben viel von des künſtlers lehrer, dem Vandyk. Inzwiſchen fällt der ton zu ſehr ins

---

*) Der alte Katalog von Schleisheim nennt dort noch zwey andere: Madonna mit dem Kinde vor St. Franz Xaver knieend (wohl nur eine andere Copie des Bildes zu München), und den verkleideten Achill, der ſich durch Ergreifung der Waffen verräth (4' 4" br. 3' 8" hoch).

violette. Ungeachtet das bild nicht fehlerfrei iſt, ſo hat es doch viel anziehendes.“ — Auch die Gallerie d'Orleans beſaß einſt von ihm einen Tod des Adonis, in natürlicher Gröſſe, wo ſich zwey Nymphen die Haare ausraufen. Nach ihm geſtochen kennen wir, von Bildniſſen: Sein eigenes von G. Waumann, P. Jode's von dieſem, und des Grafen Erneſts von Iſenburg von Ebendemſelben; obgenannte Venus und Mars in Söder, von Gebhardt in punktirter Manier (Pr. 2⅓ Thlr.); dann eine H. Familie mit Johannes und ſeinem Lamme, von V. Green geſchabt, u. St. Gregor, der in einem Buche lieſt, von Th. van Keſſel; endlich für Lauch's ſeltenes Gallerienwerk von Wien, in Schwarzkunſt geſchabt von J. Maenal, die obengenannte Dianen's Ruhe nach Willeborts und Fyt. *Winkler. Msc.*

Willemain oder **Willemin** (N. K. oder N. X.). Derſelbe erſcheint, unſeres Wiſſens zuerſt, im Almanach des Beaux-Arts von 1803, wo von ihm angeführt werden: Choix des Costumes militaires et civils des peuples de l'antiquité (kl. Fol. 10 Hefte zu 6 Bl.), Paris 1798, wovon das Heft 9 Fr. koſtete. In den Annales de la Calcographie générale, Année 1806. 8°. Paris, nennt man unter den Neuigkeiten: Monumens français inédits, pour servir à l'histoire des Arts, et où sont représentés les costumes civils et militaires, les instrumens de musique, les meubles de toutes espèces, et les décorations interieures des maisons; dessinés, coloriés, gravés et redigés par N. X. *Willemin.* Von dieſem Werke, was zu Paris in 2 Bänden kl. Fol. erſcheinen und dem eine Abhandlung über die zeichnenden Künſte in Frankreich als Einleitung dienen ſollte, wollte man alle 6 Wochen ein Heft mit 6 Kupfern und angefügten erläuternden hiſtoriſchen Bemerkungen, herausgeben. Der Preis jeden Heftes war zu 12 Fr. (von den 15 Exemplaren auf Velin aber jedes Heft zu 72 Fr.) angeſetzt. In 1808 befand ſich der Unſrige noch unter den damals zu Paris lebenden Kupferſtechern. Im Almanach du Commerce de Paris 1811 treffen wir ihn nicht mehr. Irgendwo wird noch von ihm eine ebenfalls heftweiſe herausgegebene Sammlung der ſchönſten Gruppen, Statuen, Büſten u. ſ. f. der Etrusker, Griechen und Römer angeführt, was mit obigem Choix des Costumes &c. nicht daſſelbe ſeyn kann. *Msc.*

Willemart oder **Willmart** (A. P. a. d. N.). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens nennt der einzige Winklerſche Gantkatalog eine, nach eigener Erfindung, geezte Landſchaft mit einer Hirſchenjagd.

Willemin, ſ. gleich oben Willemain.

* **Willems** (Marc.). Walpole meint, wahrſcheinlich irrig, er ſey zu Antwerpen geboren. Bey dem dortigen Einzuge König Philipps (1549.) zu Mecheln erhielt er den Auftrag, einen Triumphsbogen zu malen, auf welchem er die Geſchichte der Dido vorſtellte, eine Arbeit die ihm viel Ehre machte. Er war ungemein gefällig, und componirte bald für alle Künſtler ſeiner Zeit, auch im Auslande (wie z. B. in England), daher auch ſein früher Tod ſehr bedauert wurde. *Descamps* I. 138—39. Nach Walpole's Angabe (S. 103.) befand ſich unter den alten Gemälden zu Somerſetshouſe in England ein Bildniß von Eduard VI. mit der Inſchrift: *Gulielmus* p. das vielleicht ſeine Arbeit ſeyn könnte, und das Sonderbare hat, daß es bloß Wirkung thut, wenn man es durch ein cylinderförmiges Glas betrachtet. Fiorillo V. 227. 288. Vertue ſagt ebenfalls, daß dieſer Künſtler auch in England gearbeitet habe. Wir ſelbſt vermuthen vollends, daß er aus England gebürtig war. Irgendwo will man von ihm auch eine von ihm ſelbſt zu London geezte Verſuchung des H. Antonius (Baſan Ed. sec. h. nach Teniers) kennen. *Msc.* S. auch den gleich ff. Art.

* **Willemſen, Willemſene,** auch **Williamſon** ( ), der Kupferſtecher, welcher im Lex unter dem Art. von Ludwig Willemſen erſcheint, hieß Peter. Derſelbe war ein Schüler von David Loggan, und blühete um 1680 in England. Verſchiedene Kupferſtichverzeichniſſe nennen von ihm: König Carl II. oval mit 6 engliſchen Verſen, bezeichnet: *Willemsen* f.; die Königin Catharina von England, Tochter Johann IV. von Portugal, bezeichnet: *Williamson* fec.; den General Monk zu Pferde ꝛc. Da man von ihm auch eine Verſuchung des H. Antons nach D. Teniers aufführt *), ſo könnte es ſeyn, daß hierunter das oben unter Marc Willems gedachte Blatt zu verſtehen, und hier oder dort ein Irrthum ſey **). Irgendwo nennt man noch von ihm das Bildniß eines (dunkeln) Baronet's, J. F. Frieſendorfs, ohne andere Namen, als den ſeinigen.

* — — ( ), der Baumeiſter, welcher im Lex. unter dem Art. von Ludwig Willemſen erſcheint, hieß J. H. G. und ſollte es dort richtiger heiſſen, daß derſelbe in 1770 zu Dresden die Baukunſt erſt ſtudirt habe. Damals radirte er dort nach eigner Erfindung ein ſchmales breites Blatt, was die Gartenſeite eines prächtigen Schloſſes darſtellt. Weinwich, in ſeiner Däniſchen Kunſthiſtorie, führt ihn blos unter dem irrigen ***) Namen Willemſen im Regiſter an, ohne im Werke ſelbſt von ihm etwas beibringen zu können. Auch wir wiſſen nicht, wohin er, von Dresden aus, ſeinen Stab weiter ſetzte. *Msc.*

Willenberger (Johann), ein ſehr geſchickter Formſchneider und Holzſchnitzer zu Prag, aus Schleſien gebürtig. In 1601 hat er die Stadt Prag u. a. Städte Böhmens für Paprocky's Werk in Holz geſchnitten. In 1670 hat er eben ſo für Harant's Reiſe nach Jeruſalem die Karten-Abbildungen Türkiſcher Städte und Anderes, beydes mit ſeinem Monogramm J. W. gefertigt. Auf gleiche Art ſind alle Städte in dem Spiegel des Markgrafthum **Mährens** von ihm geſchnitten. Wann und wo er geſtorben, iſt unbekannt. Dlabacz.

Willenbruch (Georg), Stadtzimmermeiſter zu Breslau 1701. Jtzt lebendes Breslau 1701. 12°. S. 44.

---

*) So z. B. Baſan Ed. sec. und zwar eben unmittelbar, nachdem er daſſelbe Blatt dem oben angeführten Willems zugeeignet hat.

**) Wir, unſers Orts, glauben, daß ſolches unſerm Willemſen zugehöre, und Willems überall nicht unter die Kupferſtecher zu ſetzen ſey.

***) Warum irrigen?

* **Willenheig** (Jo.), ein Formſchneider, der unter andern zu Barth. Paprocky de Glogol: Diadoctrum oder Stemmatographia Bohemiæ Prag. 1602 Fol. nebſt Virgil. Solis (wenigſtens tragen die Blätter ſein Zeichen, denn Virgil ſtarb bekanntlich eine gute Zeit eher) Formen ſchnitt. Seine Arbeit iſt bald mit JW. oder Jw. 1601, bald mit ſeinem Namen bezeichnet. Chriſt vermuthet dies Zeichen auf Joach. Wtenwael.

* **Willeport**, ſ. oben u. i. Lex. Willeborr.

Willer (Peter). In Curickens hiſtoriſcher Beſchreibung von Danzig 1687 Fol. trifft man ein in gr. Fol. radirtes Blatt, was einen Proſpekt nebſt Grundriß von Danzig enthält, und die Aufſchrift trägt: Dantzig in Plano. Anno 1687. *Peter Wiler* Archit. civ. del.

* **Willeres** (Adam). So iſt des Willaerts Name, auf Blättern von der Magdal. de Paas nach ihm geſtochen, geſchrieben.

Willere (Ludwig), ein Staffirmaler zu Dresden, der daſelbſt 1798 erſcheint. Dresden z. Kenntniß ſeiner Häuſer.

Willerup (Friedrich Chriſtian), Schüler von Wiedewelt, geboren zu Kopenhagen 17.2, und hier noch am Leben 1811 als Königlicher Bildhauer (und Stuckaturer) bey der Flotte. Auf der Akademie ſeiner Vaterſtadt erhielt er Preißmedaillen 1761 und 1762 im Zeichnen nach dem Modell, 1763 im Modelliren; dann 1766 die kleinere und 1767 die große goldene Preißmedaille in der Bildhauerey Kunſthiſtorie i Danmark af Weinwich S. 217 u. f. f. Eben dieſer Schriftſteller ſagt auch ganz kürzlich, daß ein Friedrich Wilhelm Willerup (ob ein Bruder des Unſern?) von gedachter Akademie 1765 einen Preiß im Bildhauen gewann.

— — (Friedrich Wilhelm), ſ. vorſtehnden Friedrich Chriſtian Willerup.

* **Willes** oder **Willis**. Außer dem im Lex. bemerkten Bildniß des Biſchofs Seker, hat Ardell nach den Großkanzler Lord Hardwicke nach ihm geſchabt (nicht radirt).

* **Willhelm** ſ. im Lex. und oben Wilhelm.

William (P.), ſoll zufolge eines Gantkatalogs, nach van Dyck, den König von England Carl I. geſtochen haben; ein anderer ſolcher theilt aber dieſes Blatt dem folgenden René W. zu.

— — (René), ein Stecher in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, der einen Paris Montmartel, nach der Zeichnung des J. Pelletier geſtochen haben ſoll. Vrgl. auch oben P. William.

— — ( ). Nach ihm ſoll R. Pence, die Einnahme von Tabago, und dann die von Senegal geſtochen haben. *Msc.*

Williams (E.). Von dieſem uns ſonſt ganz unbekannten engliſchen Stecher nennt einzig der Catalog von Winkler ein ſchönes Converſations-Blatt: the Country Vicars fire side, nach H. Wigſtead; und Baſan (Ed. sec.) ſagt überhaupt von ihm: Daß er um 1780 nach verſchiedenen Meiſtern in punktirter Manier geſtochen habe.

* — — (Johann). Dieſen Maler hinwieder (es ſey denn, daß er mit dem Joh. Michael oder J. Wilhelm des Lex. derſelbe iſt), kennt nur der Catalog von Brandes, und führt nach ihm zwey ſchön genannte Schwarzkunſt-Bildniſſe: Des Baumeiſters Jacob Gibbs, von J. M. Ardell, und des John Rhodde (M. A. Minister of the Gospel) von Dickinſon an.

* **Williams** (Joh. Michael). Nach ihm ſollen geliefert haben: Ardell, den Architekt Jac. Gibbs (*J. Williams* pinx.); den Componiſten und Organiſten Romley (*J. Williams* pinx.); u. d. Jahreszeiten in weiblichen Bildniſſen, Halbfiguren. Dann C. Corbutt den Jac. Herwey, welches Bildniß auch J. Faber 1751 in Kupfer gebracht hatte. Dieſer Faber hat überhaupt mehrere Blätter nach ihm geſchabt.

* — — (J. Wilhelm). Anderwärts datirt man ſeine Oxforter-Ausſichten mit 1737. Man nennt als nach ihm, von W. Dickinſon, den Gottesgelehrten John Rhodde, Fol.; dann von Val. Green und Juckes zwey Landſchaften: Trinculo und Caliban aus dem Shakeſpeare, und Celadon und Amelia aus Thomſon. S. auch unten Wilhelm W.

— — oder **William** (Renat). Ein ſolcher ſoll, uns unbekannte, Bildniſſe nach Pelletier u. ſ. f. geſtochen haben.

* — — (Richard, Robert oder Roger), Zeichner und Schwarzkunſtſtecher, geboren in Wales um 1700, und wohnhaft in London um 1730. Man kennt von ihm eine beträchtliche Zahl gut geſchabter Bildniſſe, worunter das von Richard (a. b. Carl) Blackmore (nach wem?) beſonders geſchätzt wird. Eine unglückliche Verletzung machte, daß ihm der Fuß abgelöſt werden mußte, welchen Unfall er nur wenige Jahre überlebte. Roſt IX. 139 Die Meiſter, nach welchen er gearbeitet hat, ſind: S. de Bois, M. Dahl, Droſt, A van Dyck, G. Kneller, P. Lely, E. Lutterel, T. Murrey, Williams und W. Wiſſing. Roſt nennt ein Zehnd ſeiner beſten Blätter; ein Verzeichniß meines ſel. Vaters an die 30. Eines (des Herzogs und der Herzogin von Lauderdale) nach Lely ſoll ſelten ſeyn. Die meiſten übrigen ſtellen dunkle Engliſche Große beyderley Geſchlechts vor; etwa den König Carl II. nach Kneller, Jakob II. und die Königin, Herzogin von York (letztere nach Wiſſing) ausgenommen. Irgendwo wird auch von ihm das Bildniß eines liegenden — Wachtelhunds, nach Lely genannt. — Noch bemerkt uns einer unſerer Freunde: „Dieſer Art. (ſo wie er im Lex. enthalten iſt) ſcheint noch einiger Berichtigung zu bedürfen; die ich aber nicht zu geben im Stande bin. Doch fand ich irgendwo einen Richard W. Schüler von Smith, gleichlautend mit dem Lex. angegeben, und dann einen Maler zu London Robert W. als einen Schüler des 1680 verſtorbenen P. Lely rubricirt, der auch in Kupfer gearbeitet habe. Mit: *Robert Williams* fecit bezeichnet kenne ich die Halbfigur eines lächelnden Jünglings, nach Droſt in 4°. geſchabt."

— — (S.), ein Künſtler zu London, der auf dortiger Ausſtellung der Akademie 1791 ein männliches und ein weibliches Bildniß zeigte. *Msc.*

— — (Thomas), ein Prieſter a. d. Geſellſchaft Jeſu, von Geburt ein Engländer. Er lebte in dem Collegium zu Ollmütz, wo er, auf Befehl des dortigen Rektors, bey der Ankunft K. Rudolf II. eine prächtige Triumphporte bey dem neuen Thurm nahe am beſagten Collegium errichtet hat, womit er ſich, ſo wie überhaupt mit ſeiner Erfahrung in der Baukunſt vielen Ruhm erworben. Dlabacz.

* — — (Wilhelm). Einen ſolchen (ob den J. Wilhelm W. des Lex. iſt noch ungewiß) nennt der Catalog von Brandes als Maler, nach welchem B. Green und Jukes gemeinſchaftlich zwey

ſchöne Aquatinta-Blätter: Celadon und Amelia; nach Thomſon's Sommer, und den Trinkulo und Caliban, nach Shakeſpeare's Sturm geſtochen habe. S. oben J. Wilhelm (W.)

* **Williams** (W.) Nach einem ſolchen, wahrſcheinlich denn doch wieder von dem Obigen ſowohl als dem J. Wilhelm des Lex. Verſchiedenen, nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters: Die Uebergabe der Armeen des Lord Cornwallis und des Generals Bourgoyne, ſo wie noch mehr andere Scenen aus dem amerikaniſchen Freyheitskriege, von Ponce und Geoffroy gemeinſchaftlich geſtochen.

— — ( ) zu London. Von einem ſolchen ſah man auf der dortigen Ausſtellung der Großbritanniſchen privilegirten Geſellſchaft der Künſte 1791 eine Sappho, als Intaglio nach der Antike. *Msc.*

Williamſon ( ). So heißt bey Fiorillo V. 872. ganz ohne Weiteres, ein engliſcher Maler, Ehrenmitglied der in 1783 nach dem Muſter der Königlichen, geſtifteten Malerakademie zu Liverpool.

* — — ſ. auch Willemſen oben und im Lexikon.

Willcke, ſ. oben Wilke.

Williaret (Anton), Name eines um 1638 lebenden Goldſchmieds, der uns indeſſen nur durch ſein von einem Anonymus, in gedachtem Jahr geſtochenes Bildniß bekannt iſt.

* — — (Peter). Die Geſchichten des Kloſters St. Gallen, welche W. Kilian (Leu zufolge) nach ihm geſtochen hat, ſcheinen in Bildniſſen der alten Aebte, mit beygedruckten Erzählungen zu beſtehen. *Msc.*

* **Willibert** ( ), vermuthlich ein verderbter Name des Thom. Willebort des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze.

Willich oder **Willig** (Georg), wurde um 1605 als Churfürſtlicher Münzmeiſter zu Trier angeſtellt. Hirſch teutſches Münzarchiv III. 252. 280.

* — — ſ. auch **Wilcke** und **Wieling**, beyde in den gegenwärtigen Zuſätzen, letztrer auch im Lex.

Williemburg ( ), ein uns ſonſt ganz unbekannter Landſchaftsmaler erſcheint in Nothnagels Verzeichniß unter N°. 898.

Willigen, ſ. Willingen im Lex. u. unten.

Willigis, Erzbiſchof zu Mainz im X. Jahrhundert, Lehrer Kaiſer Otto III. Was derſelbe (nach deſſen Vorſchriften z. B. der Dom zu Mainz erbaut, und für daſſelbe die erſten metallenen Thüren gefertigt worden) überhaupt für die Aufnahme der bildenden Künſte gethan, ſ. bey Fiorillo Deutſchl. I. 81—82.

* **Willing** (Niclaus). Derſelbe iſt Eine Perſon mit dem Niclaus Wieling im Lex. und oben.

* **Willingen** (Peter van der). Sein Lehrer iſt unbekannt. Seine lebloſen Gegenſtände, deren ſchon das Lex. gedenkt, malte er mit guter Färbung, reicher Compoſition und leichtem Pinſel, ſo daß er durch ſeine, obwohl theils unbedeutende, theils Schrecken erregende Gegenſtände dennoch Schönheitsgefühle und Wohlgefallen zu erregen wußte. v. Mannlich. In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, die einzige Gallerie zu Schleisheim folgendes Bild: Durch einen mit Stroh gekrönten Todtenkopf, muſikaliſche Inſtrumente, eine Schale mit Seifenwaſſer und den dazu gehörigen Strohhalm hat nämlich der Künſtler die Vergänglichkeit irdiſcher Dinge darzuſtellen geſucht.

Willinx ( ). Ein ſolcher, uns ſonſt ganz unbekannter Künſtler, malte — Weiber mit Marktfeilſchaften. L. v. W.

* **Willis** (Johann). In holländiſchen Kabinettern findet man landſchaftliche Zeichnungen von einem Jan Wils, den wir für Eine Perſon mit dem Unſern halten.

* — — (T.) ſ. im Lex. und oben Willes.

* **Williſon**, ſ. Williſſon gleich nachſtehnd, und Wilſon im Lex. und unten.

* **Williſſon** oder **Williſon** (G.), hieß Georg. Williſon iſt wohl die gehörige Rechtſchreibung. Winkler nennt ihn einen ſehr geſchickten Bildnißmaler, deſſen Lebensumſtände aber unbekannt ſeyen, und führt dann von ihm ein durch V. Green ſehr ſchön geſchabtes Blatt: la Femme bridée rubrizirt, an. Weit mehrere aber, theils Bildniſſe, meiſt unbekannter vornehmer engliſcher Damen, von beſagtem Green und Th. Watſon, nennt der Catalog von Brandes; von Green namentlich dann ein allegoriſches Blatt auf Archib. Douglas über ſeinen Rechtshandel mit dem Herzog von Hamilton; von Watſon eine junge ſitzende und leſende Dame. Dann auch etwas Mythologiſches: Jupiter und Leda, wieder von Green; was jener freygebige Catalog Alles „ſchön" heißt. Anderwärts wird, nach ihm, noch: Die Veſtalin Virginie, von Humphry, genannt.

Willius, ſ. oben P. Wille.

* **Willman** u. **Willmans**, ſ. unten und im Lex. Wilmann.

Willmart (Franz Jakob), des Churfürſten von Trier Hofgärtner zu Cärlich 1769. — Im 1784 war Johann Niclaus Willmart in dieſer Stelle.

— — (Johann Niclaus), ſ. vorſtehnden Artickel.

— — ſ. auch oben Willemart.

Willmer (Madm.). Eine Buchhändleranzeige beſagt, daß das zweyte Bändchen des: Neuen engliſchen Modell- und Muſterbuchs, was 1796 zu Leipzig erſcheinen ſollte, 32 Kupfer enthielt, die nach den ſchönen Zeichnungen der Demoiſelle Willmer zu London geſtochen waren.

— — ſ. bald unten Wilmar.

* **Wills** (J.) hieß Jacob. Von ihm findet ſich in dem Verſammlungsſaale des Findlings-Hoſpitals zu London ein großes 1746 ſchön gefertigtes Bild: Wie Chriſtus die Kinder ſegnete. Nach ihm kennt man die geſchabten Bildniſſe des Lord Philipp Hardwicke von J. M. Ardell, des Thomas Birch, A. M. (1741) und des General Lee, beyde von J. Faber, und Jacob Foſters von van Bleeck; letzteres auch in Copie von J. M. Bernigeroth (1750), wahrſcheinlich als

Titelblatt zu der Ueberſetzung von Foſters Predigtſammlung geſtochen.

* **Wills** eigentlich **Wils** (Johann), ſ. oben und im Lex. Willis.

— — — — (Peter), ein Feldmeſſer, nach welchem J. v. Velde, einen Grundriß der großen Kirche zu Harlem in qu. kl. Fol. geetzt hat. Man ſieht dieſes Blatt in Sam. Ampzing's Beschrybinge ende lof der Stad Harlem. Te Harlem 1628 4°.

* — — (T.), ſ. oben und im Lex. Willes.

— — (   ). So ſoll auch ein engliſcher Kupferſtecher heißen, der zu zwey artigen von R. Pollard 1787 radirten Blättern in Fol. die Aquatinta hinzufügte. Sie enthalten die alte Ballade: Der Blinde von Bendwall-Green. S. auch den gleich ff. Art.

— — (   ). So nennt Baſan (Ed. sec.) auch um 1789 einen jungen Künſtler, der in 1782 zu Paris zwey kleine Gegenſtände in Oval, in engliſcher Punktirmanier, nach Stephanoff geſtochen, welche die Wahrheit und den Ruf — zwey ſehr verſchiedene Weſen — darſtellte. Höchſt wahrſcheinlich iſt dieſer Stecher mit dem gleich Vorſtehnden Eine und dieſelbe Perſon.

Willsdorf (   ), Maler, Schüler von Schenau. Das einzige, was wir von ihm wiſſen, iſt, daß ſich einige ſeiner Arbeiten auf dem Dresdner-Salon 1794 befanden, von denen es leider! in Meuſel's N. Muſ. S. 263 heißt: „Die Nacht des Correggio, und eine Madonna mit dem Kinde, beydes Kopien nach Kopien; letztre hat, den Ton belangend noch am Beſten gefallen; dann ein weiblicher Kopf nach Schenau, und der Kopf eines Veſtalin nach Vogel. Dieſer war nun wirklich das Beſte von ſeinen Produkten. An der hiſtoriſchen Invention: Perſeus befreyt die Andromeda, hätte H. W. wohl noch bis zur nächſten Ausſtellung feilen können, um nicht ſo offenbaren Unſinn zu zeigen."

Willwerth (Hubert), wird in dem Churbaierſchen Hofkalender auf 1780, als Hoffigurenmaler aufgeführt.

Wilmann eigentlich **Wilmans** (Chriſtian Wilhelm), ein Glasſchneider, Glasfaktor und Glashändler zu Berlin 1805. *Msc.*

— — oder **Willmann** (Hans Martin), ein Steinmetzgeſelle von Luzern, der 1678 zu Dresden arbeitete. *Msc.*

— — — — (Joſeph), ein vorzüglich geſchickter Schloſſer zu Luzern 1811. ſ. (Buſinger) die Stadt Luzern S. 104.

— — — — (Michel). Aus ſeinem Vaterlande ging er nach Holland, und kam dann nach Berlin, wo er um 1660 arbeitete. In Kabinettern findet man noch zuweilen Staffeleyſtücke von ihm. In Charlottenburg waren verſchiedene vorhanden, die aber bey der Plünderung 1760 verloren gingen. Von Berlin gerieth er nach Polen, und endlich nach Schleſien, wo er ſeine Tochter Anna Eliſabeth, ſelbſt gute Malerin, an einen ſeiner Schüler, den tüchtigen Geſchichtsmaler, Chriſtoph Liszka, verheirathete *); er ſelbſt aber ließ ſich in dem Kloſter Laubus als Mönch einkleiden, und ſtarb daſelbſt gegen End des XVII. Jahrhunderts **). Dort und anderwärts ſieht man eine Menge trefflicher Bilder von ihm. Nicolai. So z. B. in der Kirche des reichen Ciſterzienſerkloſters Grüſſau in Schleſien ſehr große Gemälde, die Kindheit Chriſti vorſtellend, welche die beyden Seiten zieren, und eine wirkliche Bildergalerie ausmachen. Sie ſind mit eben ſo vieler Erfindungskunſt als Schönheit des Ausdrucks und Kolorits vorgeſtellt. In deutſchen Galerien finden wir einzig von ihm zu Dresden das Bildniß eines Knaben in kurzen Haaren, der ſein Haupt bückt; und einen St. Sebaſtian beſaß 1794 noch der H. Kaufmann Fiſcher zu Potsdam. Meuſel's N. Muſeum S. 101. Im Deutſchen Merkur 1780 S. 228. wird er Wyland genannt. Die Italiäner nennen ihn Wilandino. Er ſelbſt war Stecher mit der Etznadel und dem Grabſtichel, und zeichnete viel für andere Stecher. Seine eigenen Blätter ſind ſehr geſucht. Der Katalog von Winkler nennt zwey Bruſtbilder: Eines Prälaten in der Mütze und im Profil, leicht geetzt; das zweyte eines Manns mit der Brille der ſchreibt ***), mehr ausgearbeitet, im Geſchmacke von Rembrandt (1670); dann Chriſtus am Tiſch mit ſeinen Schülern, und, im Gange nach dem Calvarienberg das Kreuz tragend, ſpricht mit den H. Weibern; St. Anton von Padua auf den Knieen vor dem Chriſtuskinde, und St. Franciſc in der Wüſte, mit dem Kruzifix, und ein Lamm zu ſeinen Füßen. (Auf dieſen beyden Blättern ſteht W. Name verkehrt); einen Römiſchen Kaiſer zu Pferde, der einen Heiligen enthaupten läßt (zweymal, das einemal geetzt, das andremal mit der kalten Nadel ausgearbeitet, beyde ſelten); Gott den Vater in der Glorie, ſegnet die H. Jungfrau, auf ihren Knieen das Kind, welches der Schlange den Kopf zertritt (auf gleiche Art, wie das vorige, gedoppelt) 1651. Endlich: Die Himmelfahrt der H. Jungfrau, in Gegenwart der entzückten Apoſtel (1683), ſchön und ſelten. Hinwieder haben nach ihm geſtochen: J. J. Sandrart eine Abnehmung vom Kreuze; Magdalena, die den Leichnam ſalbt, noch eine Grablegung, und eine Ausgießung des Geiſtes; zwölf Einſiedler mit ihren Viſionen, dieſe ohne Wilmanns Namen; vierzehn Ordensheilige, ebenſo, ohne Namen des Malers und Stechers; zwey gleich den obigen, kleine, aber (dieſe) köſtliche Blätter, das eine Legendenheilige mit der Ueberſchrift: Jesus Maria Joseph, das andere St. Urſula, die mit ihren Geſpielinnen zu Cölln landet. Dann einen St. Juſtin, die Königin St. Thereſia, und den Ciſtercienſer-Abt von Grüſſau, wie er St. Joſeph in den Wolken ein Buch übergiebt; das erſte Blatt mit W. Kilian bezeichnet. Dann die H. Jungfrau in den Wolken, vom Kind geliebkoſt; ihr zur Seite St. Jacob und St. Sebaſtian, unten eine große Abtey; Jeſus erweckt den Sohn einer Wittwe, und Chriſtus, der aus den Wolken der ſterbenden Magdalena die Hand reicht (dieſe drey in 4°. ohne Namen der Künſtler); endlich das Leben St. Joſephs (14 nummerirte Blätter) ſchöne Folge in Tuſchmanier ausgeführt, ohne Namen des Stechers in 4°. Noch nennt der Catalog von Brandes nach ihm ein männliches Bruſtbild von A. Ries bei, und ein Verzeichniß meines ſel. Vaters des Künſtlers eigenes Bildniß, und einen Stammbaum Chriſti (1675), beyde von ihm ſelbſt geetzt *).

---

*) Dieſe Tochter wird unten bey Dlabacz nicht erwähnt; und der hier genannte Liſchka war des Unſrigen Stiefſohn.

**) S. überhaupt manch Irriges des kurz Vorſtehnden unten.

***) Wohl ſein eigenes, auch unten erwähntes.

Wie wir dieſen letzten Art. enden, finden wir noch weitläufige Notizzen über den Unſrigen bey Dlabacz.

Vörderſt im Allgemeinen: „Er habe ſich den Namen eines zweyten Apelles ſowohl in Preußiſchen als Oeſtreichiſchen Staaten durch ſeine Meiſterſtücke erworben." Dann im Beſondern manches, das Vorerzählte ſowohl, als das im Lex. enthaltene berichtigend: „Um ſich zu vervollkommnen, gieng er zuerſt nach Amſterdam, und kam in die Schule von J. Backer. Dort arbeitete er nach ſeinem Meiſter und nach Rembrandt, bereicherte mit ſeiner Kunſt den erſtern, und verſchaffte ſich einen Vorrath von eignen Copieen nach berühmten Originalgemälden, deren er ſich im Verfolge bedienen konnte. Dann durchreiſ'te er ganz Deutſchland und Polen, und vermehrte auch hier in den vornehmſten Galerien ſeine Schätze. Die beſte Gelegenheit fand er hiefür zu Prag in der damals dort noch vorhandenen Sammlung K. Rudolph II. Die Kriege in Böhmen beſchleunigten ſeine Rückreiſe nach ſeiner Vaterſtadt, wo er bald darauf zum Churfürſtlichen Hofmaler ernannt wurde. Bald darauf ſchickte K. Leopold den gelehrten Jeſuiten Wolf zu dem damaligen Churfürſten von Brandenburg nach Königsberg, mit welchem unſer **Wilmann** eine ſo vertraute Freundſchaft ſchloß, daß er die katholiſche Religion angenommen, und ſich ſogleich nach Laubus begeben hat. Der damalige Abt Arnold Freyberger, für den **Wilmann** verſchiedene Gemälde verfertigen mußte, nahm ihn als ſeinen Freund auf, und räumte ihm in ſeinem Stifte eine Wohnung ein, damit er daſelbſt in voller Zufriedenheit leben, und ſeine Kunſt ausüben könnte. **Wilmann** aber veränderte nach wenigen Jahren ſeine Geſinnungen, und vermählte ſich mit einer jungen Wittfrau, die zuvor an dem K. K. Hofagenten zu Breslau, Namens **Liſchka** verheirathet war, mit welcher er auch den berühmten **Johann Chriſtoph Liſchka** als einen Stiefſohn ererbt hat. Mit dieſer ſeiner Gattin lebte er auf dem Landgute, welches hernach unſer **Liſchka** beſaß, ganze vierzig Jahre, und ſtarb im J. 1706, im Rufe eines berühmten Künſtlers und eines ſehr frommen Chriſten, zu Laubus. Seiner großen Verdienſte wegen wurde er in der Grabſtätte der Ciſterzienſer zu Laubus beygeſetzt, und noch im J. 1794 faſt ganz, beſonders aber die rechte Hand, unverweſen gefunden, wie es ein gelehrter Ciſterzienſer von Laubus, **P. Gabriel Peſchel**, in ſeinen hinterlaſſenen Jahrbüchern beym J. 1754 beſtätigt. **Wilmann** war ein zärtlicher und tugendhafter Vater von einem Sohne und fünf Töchtern. Jener war **Michael**, den er zu einem ſehr guten Maler gebildet hat, der aber nach ſeiner Rückkehr aus Italien plötzlich in Schleſien geſtorben iſt. Man will behaupten, daß ihm Gift beygebracht worden. Seine Töchter waren:

Benedikta, Kloſterjungfrau in dem Orden des H. Dominikus zu Breslau. Sie war eine vortreffliche Malerin.

Bernarda, Urſelinerin zu Breslau.

Maria Magdalena, Gattin des braven Malers **Neunherz** zu Breslau, und Mutter des Prager Malers, **Wilhelm Neunherz**.

Sophia, nachmals Großmutter des P. Leopolds, Ciſterzienſers in Laubus.

Die letzte Tochter, deren Name uns unbekannt blieb, wurde an einen Kaufmann zu Glogau verheirathet. Ein klarer Beweis, daß unſer **Wilmann** kein Laybruder im Stifte Laubus geweſen, ſondern nur dort als ein verheiratheter Mann gelebt. Der hochwürdigſte Hr. Abt von Laubus, **Gabriel Otto**, dem ich dieſe Nachricht von unſerm **Wilmann** öffentlich verdanke, drückt ſich in ei-

---

*) Roſt nennt dieſen Künſtler nicht unter den deutſchen Stechern. Von ihm als Maler finden wir ſo eben noch in **Meuſel's** Arch. II. (4) S. 54—56 in einem Aufſatze: „Schleſien, und beſonders Breslau in Betreff der zeichnenden Künſte," folgende bemerkenswerthe Stelle: „Dieſer Künſtler gehört wahrlich mit zu den beſten Malern, die je (ich getraue mich Italien nicht auszunehmen) gelebt haben. Er iſt im Auslande wenig bekannt, weil er in ſeiner beſſern Zeit nur für Schleſiens Kirchen und Klöſter malte, und da man ſeine Gemälde ſchon bey ſeinen Lebzeiten überaus hochſchätzte, ſelten eines dem ausländiſchen Kunſtfreunde überließ. Wir können wirklich ſtolz ſeyn auf die Menge vortrefflicher Gemälde, die wir von dieſem großem Maler beſitzen, an denen beſonders die beyden Klöſter Laubus und Griſſau überaus reich ſind. Gleich groß in Fresco ſowohl als in Oel, läßt er dem Kunſtkenner nichts zu wünſchen übrig, indem er ihn durch große Compoſition, edle korrekte Zeichnung, und ein vortrefflich markigtes Colorit durchaus befriedigt. Bey jedesmaligem Anſchauen dieſer Meiſterwerke wurde ich vom Aerger ergriffen, daß dieſes außerordentlich fruchtbare Genie ſo wenig bekannt worden, während anderer, weniger bedeutender Künſtler, ſo oft noch mit Ruhm gedacht wird. Mit Wehmuth erinnert ſich der vaterländiſche Kunſtfreund der 14 Gemälde von ihm, die während der Belagerung von Breslau im December 1806 beym Abbrennen der Nicolai-Kirche in der Vorſtadt, mit in Flammen aufgingen, ohne daß etwas zu ihrer Rettung in dieſem Augenblicke geſchehen konnte. Hätten doch früher diejenigen, denen die Kirchenſchätze anvertraut waren, für die Erhaltung dieſer koſtbaren Gemälde Sorge tragen wollen! Zwey Bilder waren dabey, ein Chriſtus am Oelberge, und Chriſtus unter der Laſt des Kreuzes, für die kein Preis zu hoch wäre, wenn ſie aus der Aſche wieder hervorgehen könnten. Möge der Genius der Kunſt die noch übrigen Arbeiten dieſes braven Künſtlers doch für ähnlichen Zerſtörungen behüten, damit ſein Andenken noch lange durchs Anſchauen ſeiner himmliſchen Werke bleiben möge! Dieſer Künſtler ſtarb in dem Kloſter Laubus, und hinterließ an ſeiner Tochter und einem ſeiner Schüler, Namens Eibelwieſer, Schleſien zwey nicht unbedeutende Künſtler, die aber ihrem Lehrmeiſter bey weitem nicht gleich kamen. **Wilmann** hat einige Blätter mit eben dem Geiſt in Kupfer geetzt, der ſeinen Gemälden eigen iſt, unter welchen ſein eigenes Portrait zu zählen, welches, da es ſehr ſelten, von dem königlichen Münz-Medailleur König in Breslau, jetzt in Berlin, täuſchend kopirt wurde." Und ebenfalls in **Meuſel's N. Miscel.** IV. 509 heißt es von dem Unſrigen: „Derſelbe wollte ſich dem Zunftzwange nicht unterwerfen, noch ſich zur Aufnahme in die Zunft bequemen, erwarb ſich aber Schutz und Freyheit dadurch, daß er zur katholiſchen Kirche überging, und viel für Stifter und Kapellen malte. Seine beſten Arbeiten ſind in den Klöſtern Laubus und Griſſau. Man ſieht auch einige Gemälde von ihm in dem Dom und in der Nicolaikirche zu Breslau. Obgleich aus ſeinen Anlagen Genie und Kunſt hervorleuchtet, ſo haben doch viele ſeiner Gemälde das Anſehen von unvollendeten Anlagen. Dieſes mag wohl daher rühren, weil er ſich oft vorausbezahlen ließ, und dafür hernach gezwungen und eingeſperrt malen mußte. Die Mönche zu Laubus finden in einem ſeiner daſigen Gemälde beſonders die Figur merkwürdig, welche den H. Bartholomäus ſchindet; ſie erzählen dabey unter der Hand die Anekdote: Daß **Wilmann** dazu das Geſicht und die Geſtalt des damaligen Kellermeiſters genommen habe, weil er ihm nicht genug zu trinken habe geben wollen. Jedermann erkannte in dem Carnifex ſogleich den Pater Kellermeiſter."

nem mir 1794 den 22 Auguſt zugeſchickten Briefe folgendermaßen aus: „Ich muß aber Euer Hochwürden zuförderſt die Vorerinnerung machen, daß Wilmann, ohnerachtet ſelbiger in Laubus gelebt, und hier Orts ſeinen ordinarien Aufenthalt gehabt, kein geiſtlicher Profes unſers Stiftes geweſen, ſondern er ſein eigenes domicilium in hieſigem Kloſterdorfe gehabt, und nur ein Laye, der verheurathet, und Kinder gehabt, geweſen iſt. Sein Haus, das er bewohnt, und ihm eigenthümlich zugehört hat, beſteht noch heute. Wohl aber war Wilmann in Betracht ſeiner vorzüglichen Dienſte, die er durch ſeine Malerkunſt dem Stifte faſt im höchſten Grade geleiſtet, in die geiſtliche Confraternität aufgenommen, und einverleibet." Unter ſeine Schüler, deren er mehrere erzogen hat, zählt er vorzüglich unſern berühmten Joh. Chriſtoph Liſchka ſeinen Stiefſohn, den Michael Wilmann ſeinen Sohn, und die Kloſterfrau Benedikta ſeine Tochter."

Hierauf führt Dlabacz über 80 Bilder von ihm an. Hier bemerken wir nur folgende: Vulkan mit ſeinen Cyclopen, für den Churfürſten von Brandenburg — die Gerichte Salomos und des Cambyſes, beyde in der Rathsſtube zu Breslau — die Arche Noä, für den Grafen von Noſtitz — die ſechs Schöpfungstage für das Stift Laubus — Auf- und Niedergang der Sonne, und der Schutzengel, nebſt viel Anderm in dem Speiſeſaal des erwähnten Stiftes — Einiges in des Künſtlers noch vorhandenem Hauſe — St. Catharina, wie ſie mit den — Philoſophen disputirt (und ohne Zweifel den Sieg davon trägt) in der Herzoglichen Kapelle, und ſo viel Anderes in der Stiftskirche zu Laubus, wie z. B. der gekreuzigte Heiland, wozu er, nach ſeinem eigenen Geſtändniß, im Traum aufgefordert wurde — der gegeiſſelte Chriſtus, wofür er nichts anders begehrte, als: „Daß täglich vor dieſem Bilde ein Gebet für ihn verrichtet würde, und er dadurch Gnade vor Gott fände, weil er wegen einer nackenden Venus *), die er noch vor ſeiner Bekehrung malte, und vielleicht damit manche Unſchuld beleidigte, im andern Leben leiden zu müßen fürchtet" — das H. Grab, auf Holz, in Waſſerfarbe — die Hauskapelle und die Decke des äbtiſchen Speiſeſaals zu Loberis, ein prächtiges Fresko — Ein anderes ſolches im Luſthauſe zu Motſchelnitz, mit mythologiſchen Figuren. Für das „ſeltſamſte" ſeiner geätzten Blätter hält Dlabacz den „ſogenannten" Stammbaum (wohl den ſchon erwähnten Stammbaum Chriſti). S. darüber Annalen d. Liter. u. Kunſt v. J. 1810. S. 542.

Endlich erhalten wir ſo eben von einem unſerer Kunſtfreunde noch folgende Notizzen über den Unſrigen, worin ſich zwar einiges ſchon Erwähntes, dann aber noch verſchiedenes Beſonderes befindet: „Nachdem Wilmann in Holland, Berlin (1660) und Pohlen geweſen, begab er ſich nach Breslau, mochte aber nicht in die dortige Malerzunft eintreten. Unterdeſſen verſchaffte er ſich dadurch einen Schutz, daß er die katholiſche Religion annahm, ja endlich ſelbſt einen Ciſterzienſermönch abgab **). Die beſte Arbeit von ihm ſieht man in den Klöſtern Laubus, Greiſſau und den übrigen Schleſiſchen Klöſtern ſeines Ordens. Anderes trifft man in Breslau; ſo in der Domkirche, Vicenzkirche (ſämmtliche Altarblätter), Nicolaikirche, Minoritenkirche (der H. Wenzel), Eliſabethkirche (das Altarblatt), bey den Urſelinernonnen (der H. Franz Xaver und die H. Urſula.) Anmerkungswerth ſind auch die 20 Gemälde mit dem Leben der H. Hedwig, in der Kloſterkirche zu Trebnitz; ſie ſind zu Prag von J. Balzer, und zwar nach den davon durch Bartſch entnommenen Copien, in Kupfer gebracht worden. Bisweilen ſcheinen die Malereyen dieſes trefflichen Künſtlers unbeendet; man glaubt dieß rühre daher, weil er es zwar gern ſah, wenn man ihn im Voraus bezahlte, dann aber ungern an die beſtellte Arbeit gieng, daß man ſogar durch Einſperrung ihn dazu nöthigen mußte. Beſchreib. d. Stadt Breslau Brieg 1794. 8° S. 442 ff. Puhlmann's Beſchreibung d. Berliner-Galerie S. 126. 254. 370., wo er Peter Michael (W) heißt, ſagt, daß Rembrandt's Manier ihn in Holland alſo rührte, daß er ſich in deſſen Schule begab; hierauf jedoch, um ſich in der Zeichnung geſchickter zu machen, nach Rom gieng ***), wo er zwar unter Cortona ſtudirte, aber den Effekt der Rembrandtiſchen Art und Weiſe in ſeinen Gemälden immer beybehielt. Ferner: „Dieſer geſchickte und nicht nach Verdienſt bekannte Künſtler komponirte mit Feuer und Leichtigkeit, war in der Zeichnung feſt und im Colorite kräftig. Die Gemälde, welche er anfänglich bey ſeiner Zurückkunft nach Teutſchland fertigte, ſind fleißig; ſpäter arbeitete er flüchtiger, obwohl ſeine Gedanken immer dichteriſch und wohlgeordnet blieben. In Pohlen u. Schleſien findet man Vieles von ihm; ſeine ſchönſten Sachen aber trifft man im Ciſtercienſerkloſter zu Laubus, wo er auch in hohem Alter ſtarb." Gedachte Galerie beſitzt von ihm: Venus und Kupido bey dem Vulkan (ſehr fleißig ausgeführt †); und eine 1682 gemalte Allegorie zu Ehren Churfürſt Friedrich Wilhelm des Großen. — Folgendes ſoll er eigenhändig radirt haben: Sein Bildniß mit der Brille, ein kleines Blatt; eine H. Familie; die Enthauptung des H. Johann Baptiſta kl. Fol.; die Dornenkrönung 8°; die Kreuztragung 8°; Chriſtus todt am Kreuze 8°; das Bruſtbild eines Prälaten mit einer Mütze auf dem Kopfe. Wir ſelbſt kennen eine Himmelfahrt Mariä, flüchtig (faſt in Rembrandt's Manier) und ungemein geiſtreich radirt, bezeichnet: *M. Willmann fec. 1683.* — Nach ihm ſollen dagegen gearbeitet haben: J. Balzer, wie oben bemerkt; B. Kilian eine H. Familie kl. Fol., und die Genealogie Chriſti; Melch. Küſſel die Austheilung des Abendmals (ſchlecht) 8°. A. H. Riedel (1782) die Halbfigur eines Mannes der zu beten ſcheint, aus der Dresdner-Galerie 12°); J. A. Riedel daſſelbe Stück; Tſcherning das Bildniß eines Prälaten in Fol.; und ein Unbekannter das Leben des H. Joſephs 8°. Vergl. auch oben M. Wille (Will). Wir nennen noch ein kleines Blättchen ohne Bezeichnung, was die Herodias darſtellt, wie ſie den Kopf in den Sack ſteckt. Ob ſolches aber von oder nach ihm geätzt ſeyn ſoll? Dixi! muß ich wieder einmal hinzufügen.

---

*) S. die unten ff. Note †).

**) Das — zum Theil Irrige dieſer Notiz, haben wir ſchon vernommen.

***) Daß Willmann Italien beſucht habe, finden wir ſonſt nirgends als bey Puhlmann erwähnt, und dürfte, wie ſo tauſendviel in der Kunſtgeſchichte, noch zweifelhaft ſeyn.

†) Hier hätten wir alſo vielleicht jene berühmte Venus ertappt, die wahrſcheinlich bey der oben erwähnten Plünderung von Charlottenburg (1760), zu etwelcher Verſöhnung von Willmann's Manen, für ſein Vaterland verloren gieng.

Wilmann oder **Willmann** (Peter Michael). So wird zuweilen auch der vorſtehnde Michel (W.) genannt. *Msc.*

— — — — ( ) Lieutenant in Bremen, wird 1809 unter den Ehrenmitgliedern der Caſſeler Kunſtakademie rubricirt. *Msc.*

— — — — ( ) aus Berlin, machte 1789 in den **Dresdner** politiſchen Anzeiger bekannt, daß er ſich einige Wochen zu Dresden aufhalten, und Silhouetten auf Glas, in einer ganz neuen Art, nach Engliſcher Manier, fertigen würde. Mittelſt beſonderer Kunſtgriffe wollte er auf ſolchen Stellung, Affekt und Kleidung (dieſe mit und ohne Stickerey) auf das feinſte und unterſchiedendſte darſtellen." Das Gott ſich deutſcher Kunſt erbarme!

* **Wilmanns**, ſ. oben und im Lex. Wilmann.

Wilmar oder **Willmer** (Franz). Erſteres iſt wohl ſein richtiger Name. Mit ſieben andern (wie z. B. Joh. Melch. **Benkert**, *Heinrich Funk* und Simon *Häuslin*) malte er in der St. Catharinen-Kirche zu Frankfurt am Mayn um 1680. *Hüsgen* N. A. 234.

Wilmot (Miſtriß). Eine ſolche Engliſche Künſtlerin beſchäftigte ſich zu Anfang des XIX. Jahrhunderts, nebſt mehr andern Britinnen, mit der Bildhauerkunſt, und führte den Meiſſel mit vielem Glücke. *Fiorillo* V. 851.

* **Wilmſen** (J. H. G.). S. oben und im Lex. Willemſen. Bey *Prange* heißt er Baumeiſter, und zugleich Kupferetzer zu Dresden, um 1775, und wären ſomit die beyden Willemſen am Schluſſe des Art. **Ludwig Willemſen** im Lex. Eine Perſon.

* **Wils**, ſ. oben und im Lex. Wills.

Wilsdorf (Chriſtian Friedrich). Derſelbe zeigte auf der Dresdner-Ausſtellung 1787 einen ſchlafenden Knaben in Oel. S. auch oben S. 1484 den Art. ſeines Lehrmeiſters J. E. Schenau.

Wilsdruf, eine irrige Benennung des Obigen.

Wilſe (Jacob Niclaus), Mitglied mehrerer gelehrter Geſellſchaften, ſeit ungefähr 1771 Pfarrer zu Spydeberg in Norwegen, dann, von 1786 an, ſolcher in dem unfern gelegenen Orte Edsberg. Dieſer thätige Mann verſtand die Zeichenkunſt, fertigte Modelle ꝛc. Zu verſchiedenen von ihm herausgegebenen topographiſch-geographiſchen Werken entwarf er auch eigenhändig die dazu gehörigen Proſpekte (dieſe meiſt mit Beyhülfe der Camera obſcura) und Landkarten, ſo wie man ferner in: **Bernoullis** Samml. kurzer Reiſebeſchreibungen einiges nach ihm in Kupfer ſieht.

Wilſon (Benjamin), Geſchicht- und Bildnißmaler, auch Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geboren in England um 1730, und geſtorben zu London um 1788. Wilſon gehört unter die Künſtler, welche, im Geſchmacke von Rembrandt geetzt, ſich ihrem Muſter am meiſten genähert haben. Die beyden folgenden Stücke, davon er einige Abdrücke ohne alle Schrift in das Publikum brachte, täuſchten die Liebhaber, und wurden als Originale bezahlt. Es iſt das Bruſtbild eines Mannes, der einen Hut mit breitem Rande und mit Federn trägt, nebſt Collet und Kragen. *Rembrandt* pinx. 1638 8°. Dann eine Landſchaft mit zwey Bauernhäuſern, vor denen ein Weg vorbeygeht, der aufs Feld führt; in der Ferne ſieht man eine Kirche, von der man nur den Thurm unterſcheidet. *Rembrandt* del. *Wilson* fec. aqua forti. in qu. 8°. Roſt IX. 239—40. Seine hiſtoriſchen Bilder und Bildniſſe hinwieder hatten geſchickte Künſtler ſowohl in Schwarzkunſt als mit dem Grabſtichel geliefert, wie J. M. Ardell, Baſire, B. Green, R. Houſton, W. Humphrey, Ravenet, u. a. So z. von Bildniſſen Ardell diejenigen von Franklin, von Garrik als Hamlet (Act. I. Sc. 4.) und als König Lear (Act. III. Sc. 1.) aus dem Kabinet von H. Hoare, auch in der Begräbnißſcene von Romeo und Juliet; Baſire dasjenige der Lady Stanhope, als ſchöne Reuige (wirklich ſehr ſchön); Ravenet wieder Garriks und der Miß Bellamy, als Romeo und Juliet. — Von Geſchichtlichem Green, ſehr ſchön: Die Erweckung der Tochter des Jairus; Houſton: Romeo und Juliet (Act. V. Sc. 4. a. h. 6); Humphrey: Die Veſtaliſche Jungfrau. *Winkler. Brandes.* Roſt s. v. der Stecher.

„Wilſons Geburt" (ſagt einer unſerer Freunde) „iſt bey Roſt um 1730, wohl etwas zu ſpät angeſetzt, da er ſchon 1750 in gutem Anſehn durch ein Blatt nach Rembrandt ſtand, wovon die erſten Drücke, als von Rembrandt ſelbſt geetzt, von einem Kenner (?) um 2 Guineen erſtanden wurden *). Nach eigener Zeichnung ſoll er geetzt haben: Den Arzt Bryam Robinſon 1750 in gr. Fol.; einen in einem Lehnſtuhl ſitzenden Mann 1751 (mit der kalten Nadel); die Büſte von William Tempeſt F. R. S. æt. 70. Zu den Stechern nach ihm ſoll auch ein Andreas van der Myn und Tyroff gehören."

Wilſon oder **Williſon** (G.). So ſoll ein Maler und Kupferſtecher der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in England heißen. Von ihm wäre geſchabt eine Lady Newbourg; dann Landſchaften nach C. Lorrain, Georg Lambert und J. Pillement; dann Figurenſtücke nach Thom. Murrey (eine H. Catharina) und Schalken (eine Magdalena). Nach ihm ſelbſt aber hätten Bildniſſe geliefert C. Corbutt, Val. Green, und Thom. Watſon (eine Demoiſelle Fordyce.)

— — (Jacob), Zeichner und Schwarzkunſtſtecher, blühete zu London um 1770 — 73. Von ſeiner Arbeit nennt der Catalog von **Winkler**: Leonora und Leander, auf einem ſchönen landſchaftlichen Grund, ohne andern Namen als den ſeinigen; dann: the Angel Gabriel directs Tobias to anoint his fathers eyes with the gall of a fish, nach einem alten (1630 gemalten) Bilde von Iſſendu (a. h. wohl richtiger J. Hendu); Andere ein Bildniß von Abingdon, nach Reynolds. *Msc.*

* — — (Richard). Derſelbe war der Sohn Joh. **Wilſons**, Predigers zu Pianges in Montgomeryshire in Nord-Wales, geboren 1714. Sein Vater gab ihm eine vortreffliche und gelehrte Erziehung, wobey er unaufhörlich Proben ſeiner Vorliebe zu den zeichnenden Künſten äußerte. Dieſe Neigung zu befriedigen, ward er 1729 unter dem Schutze des Sir George Wynne, Baronet, nach London geſchickt, und von dieſem zu T. Wright gethan; einem Manne, der weder viel Geſchicklichkeit noch großen Ruf für ſich hatte, bey dem er inzwiſchen ſechs Jahre lang blieb, und ſich hierauf nicht ohne Beyfall auf die Bildnißmalerey legte. Voller Begierde, in ſeiner Kunſt weitere Fortſchritte zu machen, beſchloß er Italien

---

*) Weil oben darauf: Rembrandt f. 1638. ſtand.

zu beſuchen, und begab ſich demzufolge 1749 nach Venedig, wo er ein Jahr blieb. Hier hatte er das Glück, mit William Lock, einem bemittelten Engländer, bekannt zu werden, den er dann auf ſeiner Reiſe nach Rom und einen großen Theil von Italien begleitete. Für dieſen verfertigte er viele Skizzen von den Gegenden, die ſie durchwanderten, ſo wie auch verſchiedene Landſchaften. Lock wußte ſeine Verdienſte zu ſchätzen, und belohnte dem Künſtler ſeine Arbeiten großmüthig. Bis an deſſen Ende unterhielt er mit ihm auch die vertrauteſte Freundſchaft. In Rom errichtete er eine vortheilhafte Bekanntſchaft mit dem berühmten Vernet, der, ſobald er einige Werke von Wilſon's Pinſel geſehen, ihn ermunterte, ja bey der Landſchaftmalerey zu bleiben. Er folgte dieſem Rathe, und legte ſich während ſeines Aufenthalts daſelbſt mit der größten Anſtrengung und Eifer auf dieſe Kunſtgattung, wie man aus den vielen Gemälden und unzähligen Zeichnungen geſehen, die er in dieſem Sitz der Künſte und in deſſen Gegend verfertigt hat. Der Graf von Dartmouth befand ſich, während Wilſon's Aufenthalt zu Rom, ebendaſelbſt, und bat unſern Künſtler, als Freund und Kenner der Kunſt, ihn nach Neapel zu begleiten, welches ihm ſehr willkommen war, und wo er verſchiedene Zeichnungen ausführte, von denen auch einige, nebſt zwey Hauptgemälden, in dieſes Herrn Händen ſich befinden. Im J. 1755 kehrte Wilſon nach England zurück, wo er durch die geiſtreichen Gedanken und die kühne, große Ausführung ſeiner Landſchaften, wozu noch die klaſſiſchen Figuren kamen, mit denen er ſie ausſtaffirte, ſich bald den Beyfall aller Kenner und ſelbſt der Gelehrten erwarb. Bald nach ſeiner Zurückkunft kam Zuccarelli nach London, und als Wilſon ſah, daß deſſen leichte Manier ſo ſehr gefiel, änderte er die ſeinige. Doch, da er dieß bald wieder für Frivolität anſah, kehrte er zu ſeinem alten Styl, wozu er ſich in der römiſchen Schule gebildet, zurück, und brachte es darin zur größten Vollkommenheit. Es werfen ihm zwar einige vor, daß ſeine Malereyen in Vorgründen nicht genug ausgeführt ſind, und es iſt nicht zu läugnen, daß, wenn man ſie in der Nähe betrachtet, ſie nicht die ſorgfältige Bearbeitung haben, die wir an vielen Niederländern bemerken; indeſſen ſtimmen ſie doch zum Ganzen überein, und thun die große Wirkung, die er immer zur Abſicht hatte; und wenn er dieſe erreicht zu haben glaubte, verließ er ſein Gemälde, da er nicht genug Geduld beſaß, um ſie bis zur Diſtel herab auszupinſeln. Wilſons Gemälde ſind unzählig. Die vornehmſten darunter ſind: Ein Sturm mit der Geſchichte der Niobe, ehemals im Beſitz des Herzogs von Glouceſter, und durch Woollet's Grabſtichel hinlänglich bekannt; eine Anſicht von Rom, von der Villa Madama her, in der Sammlung des Herzogs von Bedford; eine Darſtellung von des Mäcenas Villa zu Tivoli, im Beſitze des Grafen von Thanet, mit zwey kleinern landſchaftlichen Gegenden aus Italien; ein Sturm, ebenfalls mit der Geſchichte der Niobe, bey Sir George Beaumont; die Scene aber iſt von der beym Herzog von Glouceſter verſchieden. Ferner: Zwey große Stücke, dem H. Purling von Portlands Place gehörig; die Vereinigung zweyer Ströme, mit Cicero und ſeinen Freunden auf Tuſculanum, und zwey große Landſchaften in Wales, in der Sammlung des Sir William Wynne; eine Anſicht des bekannten Waſſerfalls Niagara in Nordamerika, mit umliegender Gegend, eine prächtige Scene von William Byrne wohl geſtochen; zwey Landſchaften mit der Geſchichte Meleager's und einem Chor Nymphen; eine Landſchaft mit einer Anſicht des Meers und der Geſchichte des Ceyx und der Alcyone; Celadon und Amelia, ein herrliches Blatt; Garrick und Miß Bellamy in der Rolle des Romeo und der Juliet, u. ſ. w. Thomas Booth, ein bekannter Kunſtliebhaber, beſitzt nicht weniger als achtzehn Gemälde von Wilſon, die gewiſſermaßen die Geſchichte ſeiner Studien ausmachen; eines iſt in Italien gemalt, andere im Anfange und Fortgange ſeiner zunehmenden Vortrefflichkeit, und eins des zwey gegen das Ende ſeines Lebens. Bey der Einrichtung der Akademie ward er zum Mitgliede, und 1779, nach Hayman's Tode, zum Bibliothekar ernannt, welche Stelle er bis zu ſeinem Tode behielt, der im J. 1782 erfolgte. Was den Styl ſeiner Landſchaften betrifft, ſo ſah er am meiſtens auf den Effect, wußte Lichter und Schatten glücklich zu vertheilen und ſeine Farbentöne, ungeachtet ihrer Lebhaftigkeit, harmoniſch zu verſchmelzen. Reynolds machte ihm den Vorwurf, daß er in ſeinen nach der Natur kopirten Landſchaften mythologiſche Perſonen angebracht habe. Wilſon war nicht allein ſelbſt ein großer Maler, ſondern hat auch mehrere Schüler gezogen, wie z. B. Farrington und Hodges. Fiorillo V. 703—6. — S. auch Nachrichten von ihm in der **N. Biblioth. d. Sch. Wiſſenſchaften** B. XLII. S. 264—71. Geſtochen und geſchabt haben nach ihm die vorzüglichſten Künſtler ſeines Landes und ſeiner Zeit; wie J. Browne, W. Byrne, R. Earlom, G. Ellis, J. Faber, R. Houſton, T. Morris, J. H. Mortimer, B. J. Pouncy, S. F. Ravenet, J. Roberts, J. Wood, W. Woollet. Neben dem ſchon angezeigten Sturm von dieſem letztern, und dem Waſſerfall Niagara von Byrne, nennen wir hier noch die beyden großen von Earlom geſchabten Landſchaften, die eine mit der Fabel von Meleager und Atalanta, die andere mit Apollo und den tanzenden Nymphen ſtaffirt, deren wir ebenfalls ſchon oben gedacht; eine dritte, den See von Nemi (Speculum Dianæ) darſtellend, von Wood; dann vier andere italieniſche (darunter die ebenfalls ſchon erwähnte Villa Madama) von Roberts; noch eine ſehr ſchöne, von Morris; eine junge verſchleyerte Frau, an einer Tafel mit Büchern, von Faber. *Winkler et Brandes.* Mehr andere (oben bey den Urbildern ſchon genannte) von Woollet *) geſtochen, finden wir in dem Art. dieſes letztern bey Roſt IX. 252—53 als: Celadon und Amelia, Ceyx und Alcyone, Cicero luſtwandelt in ſeiner Villa mit ſeinem Bruder Quintus und ſeinem Freund Atticus; ferner (wieder von Woollet) Apollo und die Jahrszeiten; Phaeton bittet den Vater um den Sonnenwagen; Snodenhill mit der Umgegend, in der Provinz Wales; eine reiche geſperrte Landſchaft (solitude). Wohl irrig glaubt mein ſel. Vater, daß unſer Richard Wilſon auch geſtochen habe, und verwechſelt ihn nämlich mit dem oben angeführten Jacob dieſes Geſchlechts **).

Wilſon (Wilhelm). So hieß ein Engliſcher Architekt unter der Regierung König Wilhelm III. der ſich aber nicht ſonderlich ausgezeichnet hat. Fiorillo V. 518.

— — — — Capitain, zeichnete nach Cook u. ſ. w. eine Karte der Inſel Otahaiti, die in 1800 zu Weimar erſchien. *Msc.*

---

*) Bisweilen vereint mit Andern, wie Browne, Ellis, Mortimer und Pouncy.

**) Indeſſen will auch ſeither einer unſerer Freunde behaupten, daß Richard eigenhändig zwey Landſchaften in quer Fol. in Aquatinta geliefert habe; die eine mit italieniſchen Ruinen, die andere mit vielen Bäumen, im Vordergrunde zwey weibliche Figuren.

Wilſon (   ), ein mittelmäßiger Maler zu London, der ſich nachgehends (wie es 1777 heißt), auf die Phyſik legte und Mitglied der Königl. Londner-Geſellſchaft wurde. In Bernoulli's Sammlung kurzer Reiſebeſchreibungen X. 176 ff. erzählt man einen unedlen Kunſtgriff, deſſen er ſich in obgedachtem Jahre bediente, um zu beweiſen, daß die Frankliſchen Wetterableiter mit ſpitzer Stange ſchädlich wären. Ob einer der obigen Wilſon's unter ihm zu verſtehen ſey, iſt uns unbekannt.

Wilſter (Franz Conrad. Des Weinwich Däniſche Kunſthiſtorie beſagt, daß 1774 und 1779 ein Franz C. Wilſter eine Preißmedaille im Modelliren, und 1776 ein F. Conrad Wilſter eine ſolche im Zeichnen nach dem Modelle, von der Kopenhagner-Akademie erhalten habe. Wir denken doch, daß beyde nur Eine Perſon ausmachen.

* **Wilt** (F. van der). Baſan (Ed. sec.) nennt ihn (wir wetten, irrig) Ferdinand. Von ihm will man z. B. nach A. Brouwer: Vertumnus und Pomona kennen. (S. den nachfolgenden Art. Thomas van der Wilt.) Dann nach ſeiner Zeichnung, und vielleicht auch von ihm geſchabt, das Bildniß des Leydner-Pfarrherrn Joſ. van de Kapelle.

— — (Hieronymus). Von einem ſolchen und von mehrern andern Künſtlern trifft man Zeichnungen auf der Fürſtlichen Bibliothek zu Bernburg. Kuſt jetzt lebende Anhaltiſche Schriftſteller I. S. 48.

— — oder **Wielt** (J. L.) P. Philippe hat, zufolge eines Gantkatalogs, zwey Blätter mit Rathsverſammlungen nach ihm geſtochen. *Msc.*

— — (Thomas van der). Derſelbe war auch Schwarzkunſtſtecher, und blühete um 1680. Von ihm kennt man das Bildniß einer jungen nackten Dame, die ſich das Haar kräuſelt (fec. et exc. 1687.) und das Bildniß der Organiſten Dirk Scholl (pinx et fec. 1699.) gr. 4°. Dieſe Blätter ſollen auch von J. van der Bruggen in Copie vorhanden ſeyn. Außer dieſem ſoll man nach ihm haben, von Phil. Bouttats den Chirurg Heinr. a Deventer 4°; J. van der Bruggen den Joſias van der Kapelle; J. Houbracken den H. C. Pott. Noch nennt der Winklerſche Catalog, nach ihm von J. Brouwer geſchabt, Vertumnus und Pomona, glaubwürdiger, als daß ſolches von dem vorſtehnden F. van der Wilt nach A. Brouwer ſey gefertigt worden.

* — — ſ. auch Wild und Wilde im Lex. und oben.

Wiltner (Georg Chriſtoph). Ein ſolcher wurde 1696 Steinmetzmeiſter zu Plauen in Sachſen, und ſtarb dort 1720. Sein Sohn Johann Chriſtoph lernte ſowohl bey ihm, als bey dem Steinmetz J. Joach. Kändler v. 1718 b. 1725. *Msc.*

— — oder **Wildener** (Hs. Jacob), wurde 1641 dem Goldſchmiede Lorenz Büttner zu Dresden auf fünf Jahre in die Lehre gegeben. *Msc.*

— — (Johann Chriſtoph), ſ. oben ſeinen Vater Georg Chriſtoph W.

* **Wilton** (Joſeph). Von dieſem Engliſchen Bildhauer heißt es irgendwo: „Derſelbe ſtrebte in allen ſeinen Werken nach Reiz und Schönheit, hingegen findet man in ſehr wenigen männliche und kühne Ausdrücke. Sein Genie iſt mehr zum Schönen als zum Erhabenen geſchickt. Seine Copien der Medicäiſchen Venus und des Apollo im Belvedre übertreffen alle ſeine Werke." Wilton war Mitglied der Königl. Kunſt-Akademie zu London, und ſtarb daſelbſt 1803. *Msc.*

Wilwerth ſ. oben Willwerth.

Wimmer (Joachim), Hofgoldſchmied zu Dresden in 1579, 62 J. alt. Seiner gedenkt des G. Bartiſch Augendienſt. Dresden 1583 fol. welcher Bartiſch ihn von einer fünfjährigen Blindheit wieder herſtellte. Es dünkt uns übrigens ſonderbar, daß ſein Name in den Zunftregiſtern der Goldſchmiede gedachter Stadt nicht erſcheint. *Msc.*

— — (Lebrecht Benjamin), der Sohn eines Pfarrers, geboren zu Flemming bey Penig in Sachſen 1757. Während ſeines Aufenthalts zu Dresden in jüngern Jahren, beſchäftigte er ſich zum Vergnügen mit dem Silhouettiren; und C. F. Stölzel hat die Silhouette des Churfürſten von Sachſen, und dann die ſeiner Gemalin, beyde in 8°. nach ihm geetzt. Wimmer radirte auch eigenhändig einige Blätter mit Figuren; dieſe Kleinigkeiten ſind nicht in Umlauf gekommen. Nachdem derſelbe zu Dresden, Weißenfels und Dobrilug in landesherrlichen Dienſten geſtanden hatte, wurde er 1814 als Forſtrath nach Dresden befördert. *Msc.*

Wimp (Johann) ein Maler, deſſen eigenhändig gemaltes Bildniß, ſich in der Sammlung ſolcher auf dem Firmianſchen Schloße Leopoldskron bey Salzburg um 1780 befand. *Msc.*

Wimpfen (Claudius). Ein ſolcher uns bisher ganz unbekannter Maler fertigte (dem Catalog der Galerie des H. Schmidt in Kiel zufolge) Stilleben „ganz Natur" und ſchön colorirt, dergleichen eines mit Nelken — Tobackspfeifen, einem Topf mit Torfskohlen (was ſomit auf den Niederländer deutet) Kringeln u. ſ. f. „die Natur ſelbſt" wird nochmals hinzugefügt.

Winagradoſt, ſ. oben den Art. Emukoff.

* **Wincbooms**, ſ. im Lex. und oben Vinckenbooms.

* **Winck, Winckeborn, Winckel, Winckelmann, Winckler** u. ſ. f. (kurz alle Namen, in welchen das ck nach einem Conſonanten erſcheint, auch wenn ſie im Lex. wie vorſteht geſchrieben wären) ſ. unten bloß mit k., alſo Wink u. ſ. f.

Wincq (   ) war 1789, als Profeſſor der Architektur, bey dem hidrauliſchen Korps und der Schule zu Brüſſel angeſtellt. *Msc.*

Winde (Wilhelm), ein Engliſcher Baumeiſter des XVII. Jahrhunderts, geboren zu Berg-op-Zoom in Holland, Schüler von Gerbier, errichtete viele Luſtſchlöſſer für den Engliſchen Adel. Fiorillo V. 477.

Winden (H. van der). So ſoll ein holländiſcher Kupferſtecher heißen, der nach J. de Beyer Proſpekte von Oberyſſel, Emmerick ꝛc. geſtochen habe. *Msc.*

Windenthal (J.), ein Maler, nach dem J. Bensheimer die Gottesgelehrten M. Magius und Andreas Hartung geſtochen haben ſoll. *Msc.*

* **Winder** ſ. Winter im Lex. und unten.

Windgens ſ. unten Wynegis.

• **Windinger** (Peter). Die beyden im Lex. erwähnten Blumenſtücke von ihm, werden im neuen Katalog von Schleisheim nicht mehr genannt. Ob ſie zu unbedeutend erfunden worden, oder in eine der bayerſchen Kunſt-Kolonien wanderten, iſt uns unbekannt. *Msc.*

Windiſch (G.) Königlicher Condukteur und Landmeſſer zu Kreutzburg in Schleſien 1778 und noch 1792. **Schleſiſche Inſtantien-Notiz.**

— — (Chriſtian)	Drechsler. S. den folgenden Joh. Georg Windiſch.
— — (Friedrich)	
— — (Joh. Chriſt. Gottlieb)	

— — (Johann Georg). In des **F. Friſius Ceremoniel d. Drechsler.** Leipzig 1705 8° S. 235 heißt es, „daß (damals 1705) zu Altenburg im Sächſiſchen die Familie Windiſch in allerhand artigen Inventiones von Pappen-Werken und künſtlichen Drehwerken es ſo hoch gebracht, daß nicht allein der älteſte Bruder Johann Georg (W.) aus einem Pfefferkorn 200 Becher, ſondern auch allerhand Münzen und erhobene Bilder ſo groß als ein Thaler oder auch in kleinerer Form gedreht." Sein jüngerer Bruder gab ihm an Geſchicklichkeit nichts nach, und beyde unterrichteten viel vornehme Kunſtliebhaber im Drechseln, und wurden wohl belohnt von denſelben. Der ältere hatte einen ebenfalls in Altenburg-ſeßhaften Sohn, der auch ſchon in des Vaters Kunſt ſich berühmt gemacht hatte. — In dem: Jetzt lebenden **Altenburg** 1703 Jena 1704 12°. S. 40, nennt man unſern Johann Georg als Hofdrechsler, dann einen Johann Georg den jüngern (wohl der Sohn) und einen Friedrich (wohl der Bruder) als Kunſtdrechsler. Beyde erſtere lebten noch 1712, wo Friedrich aber ſchon verſtorben geweſen ſcheint. — Aus den Innungsregiſtern der Drechsler zu **Dresden**, erſehen wir, daß dort als Geſellen in Arbeit ſtanden: Ein Chriſtian (W.) von Altenburg 1677; dieſer iſt uns weiter nicht vorgekommen. Johann Georg (W.) von Pirna (Altenburg?) 1688. Friedrich (W.) von Altenburg 1686. — Weiter erſcheint ein Johann Gottfried (W.) als Hofdrechsler zu Altenburg 1740; und ein Johann Chriſtian Gottlieb (W.), vielleicht des vorigen Sohn, wurde dort um 1787 zum Hofdrechsler ernannt, und war noch 1801 am Leben.

— — (Johann Gottfried), ein Drechsler, ſ. vorſtehnden Johann Georg Windiſch.

— — (Leopold), Bauinſpektor zu Poſen 1813, damals 31 J. alt. **Verzeichniß der zu den drey Weltkugeln gehörigen Brüder-Freymäurer für 1813.** Berlin gr. 8°. S. 139.

— — (Madame). So erſcheint bey **Meuſel** III. zum erſtenmal, eine reiſende deutſche Malerin, deren damaliger Aufenthalt (1809.) ſo wie ihre Herkunft ihm unbekannt waren. Nach **Storch** Rußland unter Alexander dem I. (Lief. XV. S. 182.) ſah man 1804 bey ihrem Aufenthalt zu St. Petersburg, auf der damaligen Ausſtellung, neben Miniaturbildniſſen, auch ein großes Gemälde: Liegendes Frauenzimmer in einer Höhle (wohl irgend eine Magdalena?) nach Füger; was uns auf einen frühern Aufenthalt dieſer Künſtlerin zu Wien ſchließen läßt.

ſ — — — — kaum die Vorſtehnde, erſcheint ſchon im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Sculpteurs en Camées et en ornemens, und ebenſo noch 1808 kurz unter der Rubrike der Bildhauer; im Almanach du Commerce de Paris 1801 hingegen nicht mehr.

• **Windler** (Johann Wilhelm). Von ihm nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters an die vierzig Bildniſſe wackerer, aber immerhin dunkler Herren und Damen (wahrſcheinlich meiſt von Nürnberg) nach P. Decker, G. Müller u. ſ. f. Einer unſerer Freunde hält dieſen Windler, der im Lex. bloß mit den Anfangsbuchſtaben ſeines Taufnamens (J. W. Windler) erſcheint, für eine irrige Benennung des unten folgenden Johann Wilhelm Winter.

• — — ſ. auch im Lex. und unten Winter.

Winetti, ſ. oben Vinetti.

Wing (Carl), So nennt der einzige Winklerſche Catalog einen Geſchichtsmaler des Churfürſten von Bayern, auch Kupferetzer, und führt von ihm ein Blatt: Himmelfahrt der H. Jungfrau (ſchöne und reiche Compoſition) einzig mit C. W. bezeichnet, an; unten aber ſey von Hand geſchrieben: *Carolus Wing f.* Pictor aulicus Monachii.

• **Wingard**, ſ. Wyngaerde im Lex. und unten.

• **Winge** ſ. Winghen im Lex. und unten.

• **Wingendorp** (J.). Wir kennen von ihm zu dem Werke: Musei Wormiani Historia. Lugd. Batav. ex Officina Elseviriana. Fol. ein ſehr mittelmäßig radirtes Titelkupfer, was gedachtes Muſeum darſtellt; dann nach C. van Mander, das in Med. Fol. gut geſtochene Bildniß des Arztes Olaus Worm 1654 æt. 66. Und ferner wieder ein mittelmäßiges Titelkupfer zu: Ges. Hornii Dissertationes historicæ et politicæ. Lugd. Batav. et Rotterd. 1668. 12°.

Wingens ſ. unten Wynegys.

Winger, bisweilen auch **Weniger** (G.) ſ. unten Paul Winger.

— — (Carl), wird in einer Flugſchrift von 1769 als Verſchneider bey der Hofſtückgießerey zu Dresden angeführt. S. auch unten Joh. Carl W.

— — (Carl David) Zeichen- und Schreibmeiſter der Landſchule Pforte, wohnhaft zu Naumburg, wo er auch — Stadtwachtmeiſter iſt Derſelbe wurde um 1750 geboren, ſtand anfänglich bey dem churſächſiſchen Militär und lebte noch 1809. *Msc.*

— — (Chriſtian Friedrich) geboren zu Dresden, der älteſte Sohn des folgenden Paul's, bey dem er als Silberſchmied von 1712 bis 1717 lernte, ſich 1725 als Meiſter dort niederließ, und noch 1762 lebte. *Msc.*

— — (Georg), lebte zu Dresden in der Mitte des XVI. Jahrhunderts, als Hofgärtner bey dem Garten im Feſtungszwinger, und Inſpektor noch andrer churfürſtlicher Luſt- und Landgärten. Churfürſt Auguſt von Sachſen hatte eigenhändig dieſen geſchickten Mann von Amberg aus der Pfalz zu ſich verſchrieben. S die **Leichenpredigt d. Burgermeiſters Georg Wiegners** von S B. **Carpzov** 1689. Dresden Fol. Ohne Zweifel war er der Stammvater der hier aufgezählten Familie, die ſich als Metallverſchneider, Gold- und Silberſchmiede zu Dresden in guten Ruf gebracht hatte. *Msc.*

Google

Winger (Jacob), lernte als Goldſchmied bey Jakob Watzki zu Dresden 1671 bis 1677. Vielleicht iſt er Eine Perſon mit dem folgenden Johann Jacob (W.). *Msc.*

Winger (Johann Carl), wohl ſicher mit obigem Carl (W.) Eine Perſon, wurde 1769 Stückverſchneider am Hauptzeughauſe zu Dresden, und ſtarb vermuthlich 1771 daſelbſt. Hof-Kalender.

— — (Johann Jacob), Goldſchmied, der ſich 1691 als Meiſter zu Dresden niederließ. Er hatte das Unglück, von einer Augenſchwäche befallen zu werden; weswegen ihm ſeine Innung ſeit 1731 monatlich einen Thaler Unterſtützung reichte. *Msc.*

— — (Johann Siegmund). Dieſer Goldſchmied wurde 1726 Meiſter zu Dresden, erhielt 1734 die Stelle als Stückverſchneider bey der dortigen Churfürſtlichen Gießerei, und ſt. zu Dresden 1782, in einem Alter von 84 Jahren. *Msc.*

— — (Paul), lernte als Goldſchmied zu Dresden bey Jacob Lincke und Paul Voigt von 1624 bis 1630, wollte dann 1636 dort Meiſter werden, konnte aber nicht dazu gelangen. Alles was wir von ihm wiſſen. Ein andrer Goldſchmied Paul (W.), erhielt 1678 das Meiſterrecht zu Dresden, wurde dann auch Stückverſchneider an der Hofſtückgießerei und ſt. zu Dresden 1732. In des Dresdner-Philoſophen, Arztes, Chemikers und Mathematikers Michael Crügener's ſehr ſeltenem Traktate von einigen Blättern: Emblema physicum spagiricum 4°. s. a. findet ſich das mit 1675 datirte Bildniß des Verfaſſers, ohne deſſen Perſonalbezeichnung mit der Unterſchrift: Quod est superius &c. Dann auf der Kehrſeite ſolchen Blattes eine Sphynx, welche beyde dieſe ſchlechte Stiche von dem erſten oder andern dieſer Paul's gefertigt wurden. Der undeutlichen Bezeichnung wegen, könnte man ſolche aber leicht irrig *B. Winger* scul. leſen.

— — (Valentin) von Saarbrück, war 1607 Münzmeiſter des Biſchofs von Straßburg. Hirſch teutſch. Münzarchiv VII. 370.

— — (   ), ein geſchickter Dekorations- u. Stubenmaler der um 1800 zu Magdeburg lebte. *Msc.*

Wingersky (Joſeph Graf von), Commendator des Malteſer-Ordens, erſcheint 1805 unter den Ehrenmitgliedern der Kunſtakademie zu Berlin, ſeinem Aufenthaltsorte. *Msc.*

Wingfield (J.) zu London. Von einem ſolchen ſah man daſelbſt 1791 auf der Ausſtellung der Königl. Akademie ein Gemälde, was Vögel (Lerchen) darſtellte. *Msc.*

* **Wingben** (Jeremias), geb. zu Frankfurt am Main 1587 ein Sohn des nachfolgenden Joas. „Derſelbe" (heißt es bey Hüsgen N. A. 131.) „erhielt in Italien vielen Beyfall, und verfertigte bey ſeiner Zurückkunft verſchiedene ſchöne Portrait, die ihm wegen natürlicher Gleichheit und des meiſterhaften Colorits großes Anſehen erwarben. Sein höfliches und artiges Betragen machte ihn nicht allein bey Standesperſonen beliebt, ſondern gewann ihm auch (mehr werth) die Gunſt und Neigung einer reichen Jungfer, Anna Maria Martens, mit welcher er lange Jahre in vergnügter Ehe gelebet und viele Kinder erzeuget hat, wodurch er aber zugleich die Kunſt vernachläßigte, mit Pferden und ſonſtigen übel angewandten koſtſpielenden Dingen ſein Leben und ſein Vermögen durchbrachte, ſo daß er im Alter gezwungen war, den Pinſel wieder zu ergreifen, und damit ſich bis an ſeinen Tod zu nähren, der Ao. 1658 im 71ten Jahr erfolget iſt." Dieſem Allem fügt der ehrliche Hüsgen noch die richtige Anmerkung bey: „Es iſt ſonderbar, wie viel ganz falſche Nachrichten in den meiſten Werken vorkommen. Ich fande neulich in Harms Tabellen einen Jerome von Wingben als Sohn des Joas angegeben, der 1578 hier geboren und 1648 geſtorben wäre, mit Beziehung auf Sandrart. Als ich nun dieſen Schriftſteller darüber nachſchlug, ſo fand ſich der Irrthum, daß niemalen ein Jerome dieſes Namens ſondern Jeremias von Wingben, als der einzige Sohn des Joas, als Maler hier gelebt habe, bey welchem ſich unſer Sandrart aber auch um 10 Jahr geſtoßen hat, indeme er ſolchen ſchon 1648 ſterben läßt, da ſolches doch erſt 1658 erfolgt iſt."

* **Wingben** (Joas, Jodocus oder Joſeph), geb. zu Brüſſel 1544 und geſt. zu Frankfurt a. M. 1603 (alſo nur 59 J. alt, nicht 63, wie das Lex. beſagt). Hüsgen (N. A. 129.) tadelt ihn, daß er „aus allzugroßer Liebe zum Reiſen" den Hof des Herzogs von Parma in den Niederlanden verlaſſen, und dafür Frankfurt zu ſeinem Aufenthalt gewählt habe. An ſeine Stelle zu Brüſſel kam O. Venius. Unter ſeine vorzüglichſten Werke zählt Descamps I. 177. nach Van Manders Zeugniß ein Abendmal zu St. Goelen in der dortigen Kirche der Fratrum Caritatis, worein Paul von Vries die Architektur des Hintergrunds gemalt. Von ſeinem allegoriſchen Bilde zu Frankfurt, deſſen auch das Lex. gedenkt, kann er nicht genug Rühmens machen. Dann nennt er weiter von ihm: Apelles, der die Campaspe malt, in der Kaiſ. Galerie zu Wien *), und Samſon, in den Armen der Delila gefangen, in derjenigen des Kurfürſten von der Pfalz **); zu Frankfurt, bey einem Arzte, eine Andromeda, und einige Bildniſſe; bey einem Herrn C. van der Voort zu Amſterdam eine Juſtiz, welche die unterdrückte Unſchuld ſchützt. Viele von ſeinen Werken ſeyen verloren gegangen ***). Geſtochen nach ihm haben: Th. de Bry, E. Saeſ, J. Grandhomme, C. und J. de Paas und J. u. R. Sadeler. Flor. le Comte (III. 267.) giebt 28 Bl. nach ihm an; darunter von de Bry: Adam und Eva, ein ſchönes Blatt, in dem Werke des gedachten Meiſters über Virginien; dann ein allegoriſches über Krieg und Frieden, wahrſcheinlich das Bild zu Frankfurt (wo mag es ſich jetzt befinden?) von Saeſ; der Prinz Zamri

und die Prinzeſſin Cosbi, mit einer Lanze durchbohrt, während dem ſie ſich liebkoſen (etwa der obgenannte Samſon und Delila?), von Grandhomme; Chriſtus am Kreuz zwiſchen den Schächern von de Vaas *). Von J. Sadeler: Loth mit ſeinen Töchtern; David mit ſeiner Harfe; Laſſet die Kinder zu mir kommen; St. Paul zu Corinth bey dem Gezeltemacher Aquila; den Himmel mit allen Heiligen; Vinum et Mulieres Apostat. faciunt Sapientes; Musica, Bacchus et Amor. Von R. Sadeler wieder: Die Macht der weiblichen Liebe (der Unſrige mag ſie gefühlt haben) in der Geſchichte Samſons, Salomo's, Sardanapals und Eliogabel's; und Stultitiam patiuntur opes. Meiſt Alles Folioblätter. Noch bemerkt einer unſerer Freunde: „Sein Taufname war weder Jacob noch Joſeph; auf einem ſeiner Gemälde ſchreibt er ſich: *Jodocus a Winghe*, und auf den nach ihm geſtochenen Blättern wird er theils eben alſo, theils *Jod. a Winghaeus* genannt. Jodocus iſt aber im Teutſchen der gleiche Name mit Jobſt oder Joſt. Nach ihm ſoll auch Audran den König David mit der Harfe 8°. geſtochen haben, und J. Granthomme den Pinchas, wie er den Iſraeliten bey der Hure tödtet (oben Zamori und Cosbi genannt), in Regalfol. Uebrigens iſt der unſere, wie wir ſo eben bemerken, oben nach Paignon-Dijonval irrig auch als ein Jodocus A. Vinck gegeben, und wegen dieſer Unrechtſchreibung dasjenige, was Winghen angehört, zugleich mit dem Artickel eines A. Vinck fälſchlich vermengt worden, nach welchem letztern W. J. van Delft ein Bildniß geſtochen haben ſoll." Nach dem Unſrigen endlich lieferte auch Egbert Janß (in Th. und Joh. Iſr. de Bry's Verlage) ein Blatt in Groſſfol., wo die Gerechtigkeit und der Friede auf einem Throne ſitzen, von vielen allegoriſchen Figuren umgeben (wohl wieder das Bild zu Frankfurt).

---

*) Hüsgen ſah' in erwähnter Galerie zwey Darſtellungen des nämlichen Gegenſtandes von ihm, „die er öfters zu bewundern die Gelegenheit gehabt." „Nur mußt' ich mich" (ſagt er) „in ihr Zeitalter zurückdenken, um ohne Vorurtheil darüber zu richten." Auch von Mechel nennt ſie; beyde ſind 7' hoch, und 5—6' br. In dem einen überreicht eine Victorie dem Alexander eine Lorbeer-Krone und einen Palmzweig für ſeinen ſchönen — Sieg des Edelmuths über die Sinnlichkeit.

**) Auch Karſch nennt das Bild zu Düſſeldorf (7' 4" hoch, 8' 4" br.)

***) Das Lex. citirt noch über ihn den Art. Joh. Vredemann van Vries, wo wir aber nichts ihn Betreffendes finden konnten.

Wiegrich (Chriſtian Gottfried). So heißt im Leipziger-Adreßkal. ein Bildhauer, der von 1788 an, und noch 1801 daſelbſt angeführt wird. Neuern Berichten nach lebte er noch dort 1821. *Msc.*

— — (Johann Chriſtoph), ebenfalls Bildhauer zu Leipzig (etwa des Obigen Sohn) lebte daſelbſt 1813. *Msc.*

Winhardt, ein Mönch des Kloſters St. Gallen im Mittelalter, wahrſcheinlich ein Baumeiſter oder Bildhauer, den Ermenrich in ſeiner Schilderung dieſes Gotteshauſes (*Mabill.* Annal. IV. 333.) einen „wahren Daedalus" heißt. Fiorillo's Deutſchland I. 283.

Winheim (Johann Philipp). In einem alten Stammbuche treffen wir eine artige mit Kreide und Bleiſtift gefertigte Zeichnung, welche einen alten Mann darſtellt, der einen Todtenkopf betrachtet. Ihr Verfertiger, der ſich daneben eingeſchrieben hatte, benennt ſich: Johann Philipp Winheim F. S. G. Poſtmeiſter v. K. R. P. Adjunct. Coburg 1716. *Msc.*

Winius (Andreas), ein getaufter Moskowiter, von dem man auf dem Dresdner-Kupferſtichſalon zwey 1668 auf einem kleinen Täfelchen ſchlecht in Oel gemalte Bildniſſe ſieht. Das eine zeigt den Patriarch zu Alexandrien, das andere den zu Antiochien. *Msc.*

Wink (Amand, auch Johann Amand), ein Vetter des Chriſtian Wink im Lex. Derſelbe war ein ſehr geſchickter Früchte- und Blumenmaler, zu München. Lipowsky, nach Weſtenrieder S. 413. Um 1780 arbeitete er viel auswerts. N. Bibl. der Sch. Wiſſ. XXIX. 308. Meuſel III. (1809.) nennt ihn, doch ohne Weiteres, noch unter den Lebenden. S. auch unten Johann Wink, mit dem er vielleicht derſelbe iſt.

Wink (A.). Nach einem ſolchen ſoll Delff das Bildniß eines Johann Holdaeus geſtochen haben. *Msc.* Vielleicht Derſelbe mit obigem Amand (W.).

— — (Chriſoſtomus), älterer Bruder des nachfolgenden Chriſtian. Hofmaler zu Eichſtädt. Von ihm ſind zu Neuburg an der Donau bey den barmherzig n Brüdern das Choralaltarblatt: Der Heil. Wolfgang, und in der untern Stadtpfarrkirche das Seitenblatt: Die Heilige Anna, gemalt; in der Franziskanerkirche aber: Die Abnehmung Jeſus vom Kreuze, und die unbefleckte Empfängniß. Lipowsky, der ihn (1810.) noch unter die Lebenden zu ſetzen ſcheint.

***— —** (Chriſtian, auch Thomas Chriſtian), jüngerer Bruder des obigen Chriſoſtomus. Derſelbe gieng vom Schuhſterhandwerk zur Malerey über. Sein erſter Lehrer war gedachter ſein Bruder, der zweyte A. Scheidler von Eggenfelder bey dem er fünf Jahre blieb, der dritte Jak. Feichtmayr zu Eichſtädt, wo er ſich ein Jahr lang aufhielt. Alsdann ging er nach Augsburg, Freyſing, und endlich nach München, wo er bey dem herzoglichen Hofmaler, J. M. Kaufmann, in Dienſte trat. Lipowsky. Dort machte er ſich bald durch eigene Erfindungen bekannt, welche den Umfang ſeiner Fähigkeiten wahrnehmen ließen. Er malte alljährlich Dekorationen für das dortige Hoftheater, und nun fieng er auch an auf friſchen Kalk zu malen. Die Pfarrkirche zu Starenberg, die Pfarrkirche zu Haag, im Salzachkreiſe, die Schloßkapelle zu Neuberghauſen bey München, die Pfarrkirche zu Inning, die Wallfahrtskirche des ehemaligen Kloſters Metten zu Lohe; die Pfarrkirchen zu Egling, zu Raiſting ꝛc. ſind von ihm mit herrlichen Frescogemälden geziert. Für den Churfürſten Maximilian III. malte er die vier Jahrszeiten in Oel, womit er ſich großen Beyfall erwarb, und deßwegen 1769 zum Hofmaler ernannt wurde. Auch malte er ſchöne Altarblätter. Weſtenrieder S. 413. Kunſtzeitung 1770. S. 227. Er ſtarb in dürftigen Umſtänden den 3. Hornung 1797. In den Königl. baierſch. Gallerien befinden ſich von ihm: Chriſtus treibt die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel, und Chriſtus am Oelberge, beyde auf Leinwand. Für die Kirche der ehemaligen Benediktiner-Abtei Schlehdorf malte er 1781 das Altarblatt: Der H. Auguſtin; für die ehemalige Kapuzinerkirche zu München das Altarblatt: Den Heil. Felix, und für die Pfarrkirche zu Aldersbach 1782: Den H. Niklas. In der obern Stadtpfarrkirche zu Ingolſtadt iſt das Altarblatt: Der ſterbende Joſeph in Gegenwart Jeſus und Maria, und in der ehemaligen Kloſterkirche zu Scheiern das Choraltarblatt: Mariens Himmelfahrt, von ſeinem Pinſel. Für die Pfarrkirche zu Orth bey St. Martin (im Innviertel) hat er ein ſogenanntes Heil. Grab gemalt, das ſich durch ſeine ſchöne Architektur vorzüglich auszeichnet. Meuſel I. (1778.) nennt noch von ihm Altarblätter in den Pfarrkirchen zu Vierkirchen und Geltoſing; und Ebenderſ. II. (1789.) die Enthaltſamkeit des Scipio, Cicero der den Syrakuſanern das Grabmal des Archimedes entdeckt, und die Dreyeinigkeit mit St. Auguſtin und dem Irrglauben (wahrſcheinlich das ſchon genannte Altarblatt zu Schlehdorf, a. h. Schlechdorf). Ebenderſ. III. der ihn

---

*) Von dieſen kennt man auch nach dem Unſrigen das Bildniß von Fr. Hottmann.

(1809.) irrig noch unter die Lebenden zählt, thut noch hinzu: Einen Engelſturz und den ſterbenden Joſeph, für die Stiftskirche zu Weiſenſteig; ein Veſperbild zu Seebach in Bayern; die Erſchaffung des Menſchen, für das Gotteshaus Münchroth in Schwaben, und ein Abendmal für die Kapuziner zu München. In Meuſel's Miſc. X. 370. heißt er ein im Feuer der Erfindung ganz außerordentliches Genie, und wird dort beſonders ſein letzterwähntes Abendmal, welches die Frohnleichnams-Oktav hindurch auf dem Choraltar ausgeſetzt war, für die vortreffliche Beleuchtung geprieſen *). Einem unſerer Kunſtfreunde zufolge hat er auch Einiges geetzt; wie z. B. die H. Jungfrau wird in den Himmel aufgenommen, unten die zuſchauenden Apoſtel großer, reicher Entwurf zu einem Altarblatt, verkehrt mit W. (bezeichnet); die vier Stuffen des menſchlichen Alters ſinnreich geordnet, mit C. W. ſignirt, und, als Pendant: Die ſieben Planeten, als Götter und Göttinnen vorgeſtellt (dieſe beyden Blätter in kl. quer Fol.) und mit 1770 datirt. Auch der Katalog von Winkler nennt dieſe zwey letztern, und noch daneben: Apollo auf dem Parnaß mit den Muſen, und die Wiſſenſchaften und Künſte unter dem Schutze der Pallas (1768.) alle viere, als von Kennern ſehr geſchätzt. Wieder anderswo wird von ihm ein gut geetztes Quartblatt genannt, in deſſen Mitte ſich die Muſe der Malerei an einer Staffelei zeigt. — Von Mannlich bemerkt noch (1805.), daß ſeine Familie, ungeachtet des Verdienſtes ihres Vaters und Gatten, in dürftigen Umſtänden lebe. Seine beyden genannten Bilder in der Galerie zu München ſind von ganz kleinem Maaße (vielleicht Skizzen zu größern). Dagegen befinden ſich von ihm in der Bayerſchen Galerie zu Luſtheim die vier Jahrszeiten (10′ 1″ hoch, 9′ 8″ br.) in ſchwach lebensgroßen Figuren. Noch an einem Orte leſen wir: „Man hat auf dieſen Künſtler eine Medaille von 1794, deren Avers (mit ſeinem Bruſtbilde) von F. A. Schega, und der Revers (ein Lorbeerkranz, darin die Innſchrift: Vivitur Ingenio) von J. M. Bückle geſchnitten iſt. Nach ihm hat M. Hartwagner eine Allegorie zu Ehren des Churfürſten Maximilian III. von Baiern geetzt.

Wink (Johann). Von einem ſolchen (wahrſcheinlich mit obigem Amand oder Johann Amand derſelbe) beſitzt die Baierſche Gallerie zu Luſtheim ein 9′ hohes und 2′ 2″ 6‴ br. Bild: Todter Faſan, der an einem Baume hängt.

— — (Johann Amand), ſ. oben Amand und Johann W.

* — — (Joſeph Gregor). Von ihm kennt Meuſel I. (1778.), wo er noch lebte: Die Facade des Opernhauſes zu Braunſchweig; den Saal in dem Gartenhauſe des Erbprinzen allda; einen andern in dem Schlieſtädtiſchen Hauſe, ebendaſelbſt; die Kirche des ehemaligen Jeſuiterordens zu Büren im Paderborniſchen, die Kupel des Ritterſaals zu Hildesheim, die Decke der Kapelle des Fürſtl. Hildesheimiſchen Luſtſchloſſes Ruthe; die Decke der Kirche zu Liebenburg; die Kirche zu Aldum; den Saal in dem Kloſter Riechenberg; den Saal im Kloſter Dorſtadt, den Saal in dem Grabeckiſchen Hauſe zu Soeder. Bey Meuſel II. (1789.) findet er ſich nicht mehr. Und Ebenderſ. III. (2.) S. 183. ſagt in 1814 kurz: Er ſey geſtorben.

Wink (B.). Ein ſolcher ſteht, als Erfinder, auf einem Gedächtnißthaler wegen Befreyung der Stadt Wien 1683. Samml. der Medailleurs N°. 157.

* — — ſ. auch die beyden obigen Chriſtian und Joſeph Gregor (W.) im Lex. s. v. Winck.

Winkel (Thereſia, Fräulein von), Malerin und Virtuoſin auf der Harfe, zu Leipzig; geb. in Sachſen **). Schon auf der Kunſtausſtellung zu Dresden ſah man von ihr Kopieen in Oel: Einer H. Familie nach A. Carracci, und eines Apoſtelkopfes nach J. Pipi, in denen eine freye, ſeelenvolle Fantaſie nicht zu verkennen war. Im Frühjahr 1809 dann veranſtaltete ſie eine eigene Ausſtellung von 35 ihrer Arbeiten, und unter denſelben von 13, die ſie während ihres nicht viel mehr als zweyjährigen Aufenthalts zu Paris gemalt hatte, und freylich aus bloßen, aber wackern Kopieen nach den Werken alter und neuer berühmter Künſtler beſtanden; nämlich: Des Tags, nach Correggio; des Bildniſſes Raphaels in ſeiner Jugend; Johanns des Evangeliſten und einer St. Catharina, nach Ebendemſelben; der Predigt Johannis in der Wüſte, nach Zampieri; dreyer Silentien, nach M. Angelo, Raphael u. H. Carracci; einer H. Familie, nach da Vinci; der Heiland nimmt ſeine Mutter in der ewigen Glorie auf, nach J. Stella. Dann nach Neuern: Die Kopieen eines Bildniſſes des K. Napoleon, nach R. le Fevre, und der Hälfte des berühmten Brutus, nach David; was denn Alles in dem Blatte des Freymüthigen 1809. N°. 22. ſehr gerühmt, und bloß an Einigen etwas Flüchtigkeit bemerkt wurde, was aber bey ſolcher Eile leicht zu entſchuldigen ſey; wo er hingegen, z. B. von der H. Familie nach da Vinci, bey welcher die Künſtlerin mit beſonderer Liebe verweilt zu haben ſcheint, ausdrücklich bemerkt, daß ſolche mit der größten Sorgfalt, und faſt miguaturähnlich gemalt ſey ***).

Winkelhofer (   ), ein Landkartenzeichner zu Anfang dieſes Jahrhunderts. Bey Schneider zu Nürnberg, erſchien von ihm das Fürſtenthum Salzburg und Berchtosgaden, nebſt dem Innviertel, auf Einem Blatte.

Winkelmann (Gotthelf Friedrich, gewöhnlich Friedrich). Sohn des folgenden Kaufmann's Johann Friedrich (W.), geb. zu Hannover um

---

*) Note bey Meuſel (über W. Erſchaffung des Menſchen zu Münchroth): „Das erſtemal, daß ich ſo einen lehrreichen Gedanken zu einem Altar malen ſah; ſo ganz außer dem Gebiete des allgemeinen Kloſter-Geſchmacks, welcher die groteskeſten Bilder verfertigen läßt, wohin man auch eine Menge Pfarrherren rechnen darf, und andere Kirchenvorſteher, welche mit ihren Kaprizen die Künſte nothzüchtigen.“

**) Einer unſerer Freunde nennt dieſe Künſtlerin (als richtiger: aus dem Winkel, Tochter eines Churſächſiſchen Offiziers, geb. zu Dresden um 1780 und nicht, wie es bey Meuſel heißt, zu Leipzig wohnhaft.

***) Oben erwähnter unſer Freund nennt unſre Künſtlerin theils überhaupt „ein ſehr gebildetes und intreſſantes Frauenzimmer,“ und rühmt dann noch beſonders, neben ihrem ſchönen Harfenſpiel, ihre gute Deklamation und Sprachenkunde. Von ihren Kopieen nach großen Meiſtern ſagt er: Daß diejenigen nach Correggio vorzüglich gelungen ſeyen. Hiernächſt, daß ſie, nach ihrer Rückkehr ins Vaterland, wo ſie 1808 noch lebte, ſich hauptſächlich Gerhard von Kügelchen zu ihrem Vorbilde gewählt, und deſſen Werke vielmals kopirt habe. Endlich, daß ſich im Converſations-Lexikon mehrere Aufſätze von ihr über die bildende Kunſt befänden.

1750. Obwohl auch er ſich als Kaufmann in ſeiner Geburtsſtadt niederlies, ſo erlernte er doch zu ſeinen Vergnügen das Oel- und Miniaturmalen bey Querfurt und dem Rathe Tiſchbein in Caſſel. Sowohl in der Landſchaft, als in Figurenſtücken war er geſchickt; vorzüglich aber verdienen ſeine Kopien nach großen Meiſtern alles Lob. Er trug den Titel als Hofagent, war Ehrenmitglied der Caſſeler-Kunſtakademie und ſt. zu Hannover um 1797.

Winkelmann (Johann). Ein ausführlicher Aufſatz über dieſen klaſſiſchen Kunſt-Geſchichtsſchreiber folgt im Anhange zu dem gegenwärtigen Hefte.

— — (Johann Friedrich), Kaufmann zu Hannover, gebürtig von Hamburg, und Sohn eines dortigen Materialiſten. Ein Dilettante, der anfänglich ſelbſt Maler werden wollte und bey Denner gelernt hatte. Der Unſere legte ſich eine ſchöne Gemäldeſammlung an, die nach ſeinem Abſterben (zu Hannover um 1775, etwa gegen 80 Jahr alt) die Gallerie zu Caſſel bereicherte.

— — (Johann Friedrich), (wird von Keller S. 215. erwähnt), der Enkel des vorſtehnden, und Gotthelf Friedrich (W.) Brudersſohn *); wurde ſeinem Vater, einem Kaufmann, 1772 zu Hannover geboren. Von früher Jugend an, zeigte er viel Talent zur Kunſt und war ſchon in ſeinem zwölften Jahre in Hannover berühmt, wegen der Aehnlichkeit, mit der er Perſonen zu zeichnen verſtand. Dies verurſachte auch, daß er den Herzog von York, der ſich dort um dieſelbe Zeit aufhielt, in Kreide abzeichnen mußte. Der Herzog ſchickte ſeine Arbeit an den König nach England; und die Folge davon war, daß ihm Königliche Unterſtützung zugeſichert wurde, falls er ſich ganz der Kunſt weihen wollte. Obwohl ihn ſeine Eltern zur Baukunſt beſtimmt hatten, ſo war dies Anerbieten doch zu vortheilhaft, als daß ſie es hätten ausſchlagen ſollen. Er wurde daher drey Jahre nach Leipzig zu Oeſern, und ſodann vier Jahre nach Dresden zu Graff geſchickt. Beyde dieſe berühmten Meiſter beſaßen jedoch nicht ganz das Talent, ihre Schüler wohl und gründlich zu unterrichten, woher denn auch der Unſere faſt ganz ſeinem Selbſtſtudium überlaſſen blieb. Unterdeſſen hatte er bey Graff das Oelmalen angefangen, und lieferte darin ſchon zu Dresden große Bilder; wie z. B. eine Hebe. Ehrenvoll gedenkt man auch ſeiner bey der dortigen Ausſtellung 1790, wo ſich von ihm das Bildniß einer Dame in Lebensgröße und das eines Bereiters mit einem Pferde befand. Er vertauſchte darauf Dresden mit Hannover (wo ſeine Arbeiten vielen Beyfall fanden), und ſollte nunmehr nach Italien geſandt werden. Die eingetretene Krankheit des Königs von England brachte jedoch eine ſolche Verzögerung in dieſe Sache, daß der junge feurige Mann endlich beſchloß, lieber die Königliche Unterſtützung aufzugeben und ſich durch ſeiner eignen Hände Arbeit zu nähren, als länger in Unthätigkeit zu raſten. Er beſuchte daher Preußen, Böhmen, Prag, Wien, einen Theil von Italien und Pohlen; die ihm eigne vorzügliche Gabe im Treffen machte denn auch, daß ſeine Miniatur-Bildniſſe ſehr ſtark geſucht und ihm wohl bezahlt wurden. Zu Warſchau ſtieg plötzlich der Gedanke in ihm auf, daß er in ſeiner Bildung als Künſtler noch unvollendet ſey. Er faßte daher den Entſchluß, von Neuem die Kunſt- und die Oelmalerei zu ſtudiren; ging wieder nach Dresden, genoß dort Graff's Unterricht und Freundſchaft, und wurde von dieſem, nach Verlaufe eines Jahres, für mündig erklärt. Winckelmann reiſ'te hierauf nach Paris, lag ferner dem Studium ein Jahr lang ob und hielt gute Bekanntſchaft mit David, Gerard ꝛc. Mit Erlaubniß der Regierung kopirte er hier neben Andern auf eine treffliche Weiſe David's Bild: Bonaparte's Zug über den St. Bernhard darſtellend, in ſeiner ganzen Größe. Von da wandte er ſich nach Hannover, Bremen, Hamburg (wo er ſich faſt fünf Jahre aufhielt, auch Kopenhagen für einige Zeit beſuchte) und endlich 1813 wieder nach Hannover, wo er ſich denn häuslich niederließ, noch 1815 lebte, aber dann und wann Ausflüge in umliegende Städte machte. Man rechnet, daß er über 1000 Bildniſſe gemalt hat. Begreiflich wird dieſe große Anzahl, wenn man bedenkt, daß unſer ſehr fleißige Künſtler immer mit Bildnißmalen überhäuft iſt, daß ihm jede Perſon nur zwey Stunden zu ſitzen braucht, um die ganze charakteriſtiſche Lebendigkeit derſelben aufzufaſſen und daß er in meiſterhafter ſchneller Praktik und in der routinirten Behandlung des Pinſels vielleicht von keinem Maler unſerer Tage übertroffen werden mag. Dabey nimmt er auch ſeine gewöhnlichen Arbeiten aus dem Geſichtspunkte, wie der gewöhnliche Theil des Publikums ſolche ſelbſt betrachtet; daſſelbe fordert nur Aehnlichkeit der Perſon, und will dem Künſtler weiter keine Kunſt vergüten **). Aber auch die kleinere Zahl der Kenner hat er zu befriedigen gewußt, durch herrliche große Familien- und kleinere Bildniſſe, die öfters ſich dem Style Graffi's nähern. Er malt dabey ſchöne Hiſtorien, Mythologien und Landſchaften. Man muß wahrhaft bedauern, daß er nicht auf einem ſeinen Naturgaben anpaſſenden Wege zur ausübenden Kunſt geleitet wurde, und zu früh auf Broderwerb zu denken hatte; er wäre eine Zierde Teutſchlands in der Geſchichtsmalerey geworden. Sein hoher Eifer für den Werth der Kunſt, vermag ihn alle Jahre, zu ſeiner fortſchreitenden Vervollkommnung für ſich ſelbſt con Amore einiges Geſchichtliches zu malen. Nie pflegt er aber ſeine Gemälde zu bezeichnen. Winkelmann iſt übrigens ein intereſſanter genialer Menſch, der das Weſen der Welt von einer jovialen und nichts deſto minder richtigen Seite aufgefaßt, eine feine Bildung beſitzt, und einen offenen und ſehr rechtlichen Charakter hat. Wir fügen ſchließlich noch an, daß er ſich dabey nicht allein als Clavierſpieler auszeichnet, ſondern auch das Violoncell ſo gut zu behandeln verſteht, daß er ſich mehrmals darauf (mit Beyfall) hören laſſen konnte. *Msc.*

Winkelmann (Johann Juſt), ſtach, wie ein Gantkatalog beſagt, das Bildniß des Jülico (Vico?) Ummius in 4°; doch zweifeln wir faſt, ob dieſer Angabe zu trauen ſey, und der unſere nicht etwa nur die Unterſchrift gedachten Blattes lieferte (?). Johann Juſt, der Sohn eines Gottesgelehrten, wurde 1620 geboren, lebte noch 1671, war Rath und Hiſtoriograph des Grafen von Oldenburg, und machte ſich ſo als Dichter, noch mehr aber als hiſtoriſcher Schriftſteller bekannt.

— — (Johann Leonhard), ein Maler aus Weſtphalen gebürtig, lebte in 1779 zu Prag, und wurde in demſelben Jahre dort — mit einer Böhmin getraut. Dlabacz.

---

*) Keller l. c. nennt ihn, wohl irrig, „einen Anverwandten des berühmten Winkelmanns."

**) Was freylich beyden Ehrentheilen eben nicht zum Ruhm geſagt ſeyn ſoll.

Winkelmann (Johann Ludwig von), ſ. bald unten Ludwig W.

— — (Johann Michael), ein Goldſchmied zu Dresden, wo er 1690 Meiſter wurde, und 1730 oder 1733 ſtarb. *Msc.*

— — (J. J.). Nach einem ſolchen hat J. P. Ganz das Bildniß des Oberhof-Roßarztes (!) Kerſting zu Hannover 1784. 4°. geſtochen, wie es irgendwo heißt. Wir vermuthen jedoch, daß die Vornamen J. J. unſrer Quelle einen Druckfehler ausmachen und vielleicht der obige Gotthelf Friedrich (W.) darunter zu verſtehen wäre.

— — (Ludw., oder Joh. Ludw. von), Maler und Kunſthändler zu Dresden, und ſpäterhin Deputirter der ehemaligen Reichsſtädte Köln, Aachen und Rothweil, bey dem Reichstage zu Regenſpurg, Verfaſſer mehrerer artiſtiſcher Schriften, und zumal eines kurzgefaßten (dürftigen) Maler-Lexikons, welches zuerſt 1779 zu Regensburg, und denn (wahrſcheinlich eben ſeiner Dürftigkeit wegen) zum zweytenmal erſchienen war. Dort ſt. er, 68 J. alt, 1804. Ob derſelbe Eine Perſon mit dem Hofagent Winkelmann in Hannover ſey, welcher in 1780 oder 81 von der Maler- und Bildhauer-Akademie zu Caſſel zum Ehrenmitglied angenommen worden (ſ. Meuſel's Miſc. VII. 61.) iſt uns unbekannt. Doch zweifeln wir daran.

— — (Paul Chriſtian), ein Churſächſiſcher Conducteur, ſ. oben Hans G. Ulrici.

Winkelmeyer (Michael), Hoftapezier-Gehülfe zu Wien 1793. *Msc.*

Winken (Heinrich und Johann), Münzmeiſter, ſ. unten Wyntgio.

Winkheim (David), ein Goldſchmied, ſ. oben Wenckheim.

Winkler (Adam), ein Mäurermeiſter zu Wittenberg in Sachſen um 1575. Er ſt. etwa 1587. *Msc.*

— — (Andreas). Ein ſolcher erſcheint 1785 als Hof-Bauamts-Uebergeher (?) zu Wien. *Msc.*

— — (Auguſt F. gewöhnlich Auguſt), geb. 1770, Faktor auf dem Königl. Sächſiſchen Blaufarbenwerke Zſchopenthal im Erzgebirge, woſelbſt er um 1810 (a. h. genau 1807) auch geſtorben iſt. Winkler beſchäftigte ſich zu ſeinem Vergnügen mit der Kunſt, und war ein meiſterhafter Zeichner von Pferden und Batailleu. Einige geiſtreich von ihm radirte Blätter *), verkauft die Roſt'iſche Kunſthandlung zu Leipzig. Nach ihm kennen wir zwey Blätter, welche Rosmaesler in qu. 4°. radirt hat. Das eine (oben mit Taf. 15. nummerirt) trägt die Unterſchrift: Darſtellung eines ſchlechten Reiters, und ſtellt einen Dorfpaſtor vor, der nach ſeinem Filiale zielt; das andere (von Winkler 1799 gezeichnet und von Rosmaesler 1801 radirt) (oben mit Taf. 16.) ſtellt einen mit einem Holſteiner Pferde berittenen Churſächſiſchen Küraſſier vom Leibregimente dar. Beyde dieſe artige Blätter gehören, wenn wir nicht irren, zu einem von Tennecker herausgegebenen Werke über die Pferde oder über das Reiten. *Msc.*

Winkler (Baſtian) von Noſſen, ein Mäurermeiſter zu Wittenberg, wo er 1571 und 1584 erſcheint. In 1596 trat ſeine Wittwe wiederum in den Eheſtand. Ein Caſpar (W.) kommt 1610 als Mäurermeiſter zu Wittenberg vor. *Msc.*

* — — (Benedict). Dieſer mittelmäßige Kupferſtecher hat nicht ein, ſondern vier Blätter nach Pouſſin (auf dreyen derſelben *Bussin* geſchrieben) gefertigt: Ein betendes Frauenzimmer, eine betende Mannsperſon, einen Däniſchen Kriegsmann mit einem Oelzweig, und einen Chriſtus. Irgendwo werden auch von ihm die vier Tageszeiten nach Teniers genannt.

— — (Carl Georg). So nennt Baſan (Ed. sec.) wohl apokryphiſch einen Kupferſtecher, geb. zu Dublin 1737, welcher verſchiedene Gegenſtände aus der heiligen Naturgeſchichte (?), und dann das Bildniß des Kunſtdilettanten Brancamp von Amſterdam geliefert habe.

— — (Caſpar), ein Mäurermeiſter, ſ. oben Baſtian Winkler.

* — — (Chriſtian). So hieß der im Lex. unter Georg Gottfr. Winkler erwähnte geringe Kupferſtecher C. Winkler. Aus einem ſeiner ſchlechten Bildniſſe, (des Herzogs Carl Friedrich von Würtenberg-Oels 8°.) erſehen wir, daß er von Oels in Schleſien gebürtig war; ſo wie auch eine Karte dieſes Fürſtenthums (von den Pfarrern D. Sinapius und L. D. Hermann entworfen) bezeichnet ſeyn ſoll: Wratislaviae impensis *Christiani Winckleri* Ols. Siles. Sculptoris 1712. Zu Breslau arbeitete er von Anfang des vorigen Jahrhunderts bis um 1730, wo er geſtorben zu ſeyn ſcheint. Er radirte die Münzen zu G. Dewerdeck's Silesia numismatica. 1711. 4°; die Riſſe zu Joh. Geo. Wagner's Probe der ſechsten Säulenordnung. Breslau und Leipzig 1728. 4°. Dann, nach J. H. Henze, die Wappen der verſchiedenen Biſchöfe von Breslau in einen Stammbaum gebracht Fol.; nach Chriſtian G. Hertel, die Ritterakademie zu Liegnitz qu. Fol.; nach J. H. Lindemann, den ſich für einen amerikaniſchen Prinzen ausgebenden Betrüger Melech Aug. Hultazob 4°. Uebrigens kennt man noch viele andre Bildniſſe, Converſationen, Proſpekte und Kupfer zu Büchern von ſeiner Hand. Von Bildniſſen z. B. diejenigen zweyer Aerzte, J. C. a Kraftheim und L. Heiſter's, ohne weitern Namen als den ſeinigen, und Fabeln, vollends mit ſeinem: inv. et sc. bezeichnet. S. auch den ff. Art.

— — (C. W.). Mit dem Namen eines ſolchen, vielleicht des Obigen bezeichnet kennen wir ebenfalls die Bildniſſe eines J. C. Welſer's nach Hirſchmann, und eines Arztes G. Wirth's, ohne andern Namen als den ſeinigen. Dieſes letztere nennt Moehſen; allein einer unſrer Freunde behauptet, daß ſolches dem obigen Chriſtian gehöre. *Msc.*

— — (David), lernte die Goldſchmiedskunſt bey Zacharias Schloſſer zu Dresden von 1635 bis 1640 und ſetzte ſich ſpäter als Meiſter zu Freiberg in Sachſen, ſeiner Geburtsſtadt. Ein gleichnamiger lernte eben dort dieſe Kunſt bey Chriſtian Reinhard von 1669 bis 1676. *Msc.*

— — (Ferdinand). So heißt ein Maler zu Dresden 1819 in dem dortigen Adreßkalender dieſes Jahrs.

---

*) Conf. Journal d. Lux. u. d. Mode 1808. V. 549. das deren eilfe zählt.

Winkler (F. G.), ſoll ein Blatt in Fol. geſtochen haben, was die Grauſamkeit der Koſaken in dem Kriege mit Preußen 1759, darſtelle. *Msc.*

— — oder **Wincler** (Franz Joſeph): So nennt der einzige Gantkatalog von Winkler, einen Geſchichts- und Bildnißmaler, auch Kupferetzer in maleriſchem Geſchmacke, zu Augsburg, und führt von ihm einen Pilger von St. Jakob, zu den Füßen von St. Joſeph an, der ihm St. Anna und die H. Jungfrau in den — Lüften zeigt. Dies Blatt, in Kl. Fol. iſt mit *F. J. Wincler* f. 1712 bezeichnet.

— — (Georg), ein Goldſchmied und des kleineren Rathes zu Nürnberg. Panzer führt ſein in 8°. geſtochenes Bildniß an; daſſelbe iſt ohne Künſtlerbezeichnung und mit 1529 datirt.

*— — — — der Baumeiſter. Mit ſeinem ganzen Titel: Erb- Lehn- und Gerichtsherr auf Dölitz, Stintz und Staarſiedel, Comes palat. caſ., des Schöppenſtuhls zu Leipzig Aſſeſſor und Burgemeiſter, wie auch Vorſteher der neuen (nach ſeinen Riſſen erbauten) Kirche daſelbſt, Königl. Pohlniſcher und Churſächſiſcher Rath *), geb. zu Leipzig 1650 Er ſtudirte die Rechte in ſeiner Vaterſtadt und in Harlem, erlangte dabey ſchöne Kenntniß in der Literatur und der Baukunſt, lernte darauf die Handlung zu Augsburg und bereiſ'te endlich Italien, die Schweiz und einen großen Theil Teutſchlands. Nach ſeiner Zurückkunft etablirte er ſich als Kaufmann zu Leipzig, und erhielt nach einander obgedachte Ehrenſtellen, in denen er ſich mit Klugheit und Treue benahm, bis er dort in 1712 ſtarb. Der Rath zu Leipzig machte häufigen Gebrauch von ſeiner Geſchicklichkeit in der Baukunſt, welche er übrigens nur zu ſeinen Vergnügen und als Dilettante betrieb. *Msc.*

— — (Georg Friedrich), der Ältere, ſ. oben den Art. Neiße.

— — — — der jüngere, Kön. Sächſiſcher Hofmaſchinen- Theater- und Hofzimmermeiſter zu Dresden, geb. daſelbſt 1736. Sein gleich vorhin erwähnter Vater war Rathszimmermeiſter. Der Unſrige bildete ſich vorzüglich zu Kopenhagen in der dortigen Akademie, und kam hierauf nach Dresden zurück. Im J. 1792 erhielt er die erwähnten Stellen, und ſeit dieſer Zeit Gelegenheit, ſeine praktiſchen Kenntniſſe zu zeigen, und das zu leiſten, was man von ihm erwartete. Meuſel III. (1809), wo er noch unter den Lebenden erſcheint. Nach ſpätere Berichten ſt. er, als Oberälteſter der Zimmermeiſter zu Dresden, 1814.

— — — — ein Sohn des vorſtehnden, geb. zu Dresden 1772. Er lernte in ſeiner Vaterſtadt, bey dem Hoftheatermaler Theil, die Theater- und Frescomalerey, beſuchte darauf Wien und wurde 1800, zugleich mit Joh. Gottfr. Jentzſch, als Hoftheatermaler in Dresden (wo er noch 1815 lebte) angeſtellt. Sein Fach iſt die architecktoniſche Malerey; auch fertigt er ſchöne mit Figuren verzierte Zeichnungen ſolcher Art. In 1814 wurde er nach Berlin berufen um die Dekorationen fürs Theater und ſonſtigen Feyerlichkeiten, die bey Zurückkunft des Königs ſtatt finden ſollten, fertigen zu helfen. In Oel arbeitete er nicht. Nach neuern Berichten lebte er wieder zu Dresden, noch 1819. *Msc.*

*— — (Georg Gottfried). Derſelbe war ein Augsburger und blühete um 1775, oder lebte wenigſtens zu Augsburg, und arbeitete für die dortigen Kunſthändler J. G. Hertel, J. D. Herz, J. G. Merz, Probſt u. ſ. f. in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrh. und noch 1775 allerlei ſchlechtes Zeug. So z. B. für März ein Heft neu inventirter Springbrunnen, nach F. Boucher, für Hertel einen St. Sebaſtian nach M. Gienter, kl. Fol.; für Probſt geringe Proſpekte. Auch führt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters von ihm über 60 Bl. an (wie wir vermuthen meiſt Kopien), nach A. Baleſtra, J. W. Baumgartner, Boucher, C. le Brun, A. de Dieu, C. Ferri, J. D. Herz, J. Jouvenet, Lionardi, Merian und Perelle (nach dieſem gemeinſchaftlich mit J. P. Thelot), R. Sanzio, F. Sigriſt, J. Spilberger, E. van de Velde, Vernet, Waterloo und D. Zampieri, meiſt Geiſtliches, wahrſcheinlich für ein zuſammengeſtoppeltes Bibelwerk; nach Baumgartner und Siegriſt für die Encomia Cœlituum, was wir Alles im Detail nicht nacherzählen wollen.

Winkler (Gottfried), der durch ſeine koſtbare Gemälde- und Kupferſtichſammlung überall bekannte Kaufmann und Baumeiſter zu Leipzig, ſt. daſelbſt 65 J. alt 1797. Seine Gemälde-Gallerie hat Kreuchauf (8°. Leipz. 1768), die Kupferſtichſammlung M. Huber vortreflich beſchrieben. Der diesfällige Gantkatalog (V. Tom. 8. Vol. 802 – 10.) wohl eine der reichſten, und ſicher eine der reinſten Quellen dieſes Zweiges der Kunſtgeſchichte. Bey ihm ſah' Heinecke (Idée 137.) mit von den ſchönſten Drucken der Blätter von M. A. Raimondi; dann (l. c. 397.) ein Exemplar von der zweyten Ausgabe der ſeltenen: Ars memorandi, notabilis per figuras Evangelistarum, auch Memoriale quatuor Evangelistarum genannt, da ſolches die brodloſe Kunſt lehren ſollte, die vier Evangeliſten auswendig zu lernen.

— — (Hans), ein Gießer zu Meiningen, wo er 1580, unnatürlicher Verbrechen wegen, hingerichtet wurde. J. S. Güthe Beſchreib. der Stadt Meiningen. Gotha 1676. 4°. S. 177.

— — (Jeremias). Von ihm kennen wir ein ſchlecht in Fol. geſtochenes Bildniß des Königs von Pohlen Johann III.; anderwerts heißt es noch, eine Himmelfahrt Mariä in Gegenwart der Apoſtel, nach Zimbal in gr. Fol.

— — (Johann), war 1752 des Grafen von Montfort Münzmeiſter zu Tettnang. J. F. Scholl Adreßkal. des Schwäbiſchen-Kreiſes auf 1752. 8°. Ein gleichnamiger (ſein Sohn?) wurde 1760 als Special-Münzwardein des gedachten Grafen verpflichtet. Hirſch teutſches Münzarchiv VIII. 307.

— — (Johann Anton), ein Maler zu Züllichau, einer Stadt in der Neumark, um 1752. J. C. Wilcke's Chronick v. Züllichau. Daſ. 1753. 4°. S. 250.

— — (Johann Benedict), ſtach zu J. A. Geßner's Materia medica, die 1771 zu Stuttgart in Fol. erſchien, nach der Zeichnung von Guntrum eine ſchlechte Vignette; dann Kopien franzöſiſcher Blätter (die er vielleicht ein 15 Jahre früher fertigte) z. B. nach D. Tenier: Le Ballet rustique Armand qu. Fol. Sonder Zweifel lebte er zu Augsburg. *Msc.*

— — (Johann Chriſtoph), ein Kupferſtecher, der, einer uns zugekommenen Nachricht zufolge, in Regensburg 1701 geb. wurde, bey Joſeph Spaet zu München lernte und dann ſich zu Wien ſetzte. Hier erhielt er das Privilegium, die Theſen für alle Oeſtreichiſchen Lande zu ſtechen. In München gab er ein architektoniſches Blatt für eignen Verlag. Dann in Wien anderes nach Vinc. Fiſcher, Matthias Gerl, Balthaſar und Anton van Mol. Auch lieferte er 1762 gute Arbeit zu: Monnoies en or et en argent du Cabin. Imperial à Vienne. Wir ſelbſt kennen eine Folge der Apoſtel, die er und Hier. Zeittinger, in Fol. nach Piazzetta brav und ſchön in Kupfer geſtochen. *Msc.*

---

*) Claudite nunc rivos.

Winkler (Johann Chr.), Obermeiſter der Maurer zu Leipzig 1811. *Msc.*

— — **von Mohrenfels** (Johann Jacob), ein Rechtsgelehrter, geb. zu Nürnberg 1733 und noch 1808 zu Wien am Leben. Er iſt der Innhaber einer ſchönen Kupferſtichſammlung, und überhaupt Dilettant in der Zeichenkunſt. *Msc.*

— — (Johann Michael), KK. Hofmaler zu Wien, von dem wir bey Leibesleben nicht das Geringſte vernommen haben, ſt. daſelbſt, 66 J. alt, am 28. Jan. 1796. Meuſel's N. Miſc. III. 387.

— — (Johann Sebaſtian), ein Kupferſtecher zu Breslau um 1733. Beſchreib. der Stadt Breslau. Brieg 1794. 8°. S. 444 Von ſeiner Hand iſt uns nie etwas vorgekommen.

— — oder **Winklern** (J. B. von). Ein ſolcher gab (8°. Grätz 810 bey Ferſtl) Biographiſche und litterariſche Nachrichten von den Schriftſtellern u. Künſtlern, die im Herzogthum Steyermark geboren ſind.

— — (J. C. A.), Schüler von Zingg zu Dresden 1810. Damals ſah man von ihm auf dortiger Ausſtellung, eine nach Täubert kopirte Zeichnung von dem Tollenſtein in Böhmen. *Msc.*

— — (J. G.), ein Kupferſtecher zu Augsburg um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, von dem wir einige Blätter, aus dem Verlage des Probſt, kennen. *Msc.*

* — — (L.), der unter Ger. Gottfried Winkler im Lex. erſcheint. Möhſen hat dieſen Künſtler irrig geſchaffen, indem er ſagt, derſelbe habe nach einem I. S. H. L. (wie hier das Monogr. des H. S. Lautenſack's geleſen wird), das Bildniß des Wolfg. Lazius geſtochen. Bey genauerer Betrachtung dieſes vor uns liegenden Blattes, zeigt es ſich aber, daß daſſelbe, von dem unten ff. X. Winkler gefertigt wurde, obwohl das X. etwas undeutlich zu leſen iſt. *Msc.*

— — (Michael). So ſoll ein jüngerer Bruder des obigen Kupferſtechers Joh. Chriſtoph (W.) heißen, der zu Schleisheim 1729 geboren wäre und ſich als Miniaturmaler zu Wien geſetzt habe. *Msc.*

— — (Philipp Ernſt). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Siegelſchneider, der zu Augsburg gearbeitet habe. *Msc.*

— — (Simon) von Freiberg, ein Maurermeiſter, der ſich 1580 zu Wittenberg verheirathete. *Msc.*

— — (Stephan), ein Goldſchmied zu Nürnberg 1658. Trechſel's erneuertes Gedächtniß des Nürnbergiſchen Johannis-Kirchhofs. S. 429.

— — (T.). So heißt ein Kupferſtecher, der ſich (Wann?), neben Anderm, in Prag aufgehalten hat. Von ihm kennt man z. B. ein Marienbild vom H. Berg im Böhmen, worauf auch Arneſt, der erſte Biſchof von Prag angebracht iſt. Dlabacz.

Winkler (X.), ein Kupferſtecher, der um 1750 zu Wien lebte. Wir kennen von ihm nach H. S. Lautenſack ein Bildniß des Wolfg. Lazius (1554. æt. 40.) in 8°, was zu des Khauz Verſuch einer Geſchichte der öſtreichiſchen Gelehrten (Wien 1755. 8°.) gehört. Er ſoll auch nach Martin Schmidt gearbeitet haben. *Msc.*

— — ( ), ein Kupferſtecher in Dänemark, der ſich zu Friedrichswerk aufhielt, für Buchhändler arbeitete und 1811 nicht mehr am Leben war. Kunſt-Hiſtorie i Danmark af Weinwich. S. 232.

— — ( ), ein geſchickter Blumenmaler an der Porzellainfabrike zu Meißen. Dort ſt. er um 1786 etwa 46 Jahr alt. *Msc.*

— — ( ), ein Maler, der zu Dresden 1791 unter Caſanova ſtudirte. Damals ſah man von ihm auf der dortigen Ausſtellung eine Hebe. *Msc.*

— — ( ), aus Delitzſch in Sachſen. Auf der Dresdner-Ausſtellung 1799 ſah man etwas, uns unbekanntes, von ſeiner Hand. *Msc.*

— — ( ). In dem Werke: Bergmänniſche Gegenſtände nach der Natur, Heft I. mit 5 Kupfern (Schneeberg 1792. qu. 4°.), finden ſich nach der Zeichnung eines ſolchen, von Arnold geſtochen, äußerſt mittelmäßige gefärbte Kupfer. Ob hierunter etwa der obige Auguſt Winkler zu verſtehen ſey?

— — ( ), kommt um 1738 als Hofſchildkrötarbeiter (?) zu Dresden vor. *Msc.*

Winkopp (Chryſoſtomus). Der Sohn eines Syndikus, geb. zu Erfurt 1760. Er trat zu Fulda in den Benediktiner-Orden, und wurde dann, nach Aufhebung ſeines Kloſters, Kaplan auf dem dortigen Michaelsberge. Da Winkopp leidlich Figuren zeichnet und gut ſchreibt, ſo nahm man ihn auch zum Schreibmeiſter des Gymnaſiums an. Man hat von ihm, der noch 1815 zu Fulda lebte, ein Werk betitelt: Vorſchriften zur gründlichen Erlernung der Schönſchreibkunſt für Schulen Heft I. Fulda (1805.); Heft II. Daſ. (1806.) qu. 4°. Sämmtliche Blätter, mit Ausnahme eines, was Neubauer zu Frankfurt 1805 ſtach, ſind von Carl Martin zu Leipzig in Kupfer gebracht worden.

Winneche, auch **Winnecke** (Chriſtian), wird unter den Stempelſchneidern u. Münzmeiſtern aufgeführt, die unter der Regierung Chriſtian V. (regierte von 1670 bis 1699.) in den Däniſchen Reichen lebten. Kunſt-Hiſtorie i Danmark af Weinwich. S. 107.

Wins (Georg), ſ. unten Wyns.

Winslov (Peter Chriſtian), Hofmedailleur zu Kopenhagen von 1746—1756. Wir kennen von ihm Schaumünzen auf König Friedrich V. mit 1747 bis 1752 datirt. Bey Weinwich ſucht man vergeblich eine nähere Auskunft über ihn. *Msc.*

* **Winſtanley** (Hamlet). Baſan (Ed. sec.) heißt ihn irrig Georg. Derſelbe war Maler, Kupferetzer und Stecher, geb. in England um

1700 und blühend um 1725. Sein Vater, der nachfolgende Heinrich W. der wahrſcheinlich einen Bildnißmaler aus ihm bilden wollte, that ihn zu G. Kneller in die Lehre, wo er die Anfangsgründe der Zeichenkunſt erlernte. Als Kneller einſt von einer langen Reiſe in Italien nach England zurückkam, fand er, daß ſein Schüler ſich ganz aufs Kupferſtechen gelegt habe. Die 20. Bl. von ihm, nach Gemälden im Kabinet Derby zu Knowsley in der Grafſchaft Lancaſter, deren das Lex. gedenkt, datiren ſich von d. J. 1721 u. 1730, und ſind leicht geetzt, aber immerhin ſehr ſchätzbar, da ſie nicht bloß die Compoſition ſondern auch den Geſchmack der Zeichnung mehrerer italieniſcher und niederländiſcher Meiſter vom erſten — und zweyten Range gut ausdrücken. Es ſind:

1. Nach J. Arpinas der Sabiner-Raub.
2. „ P. Caliari die Gemahlin des Pilatus, welche für Chriſtum bittet *).
3. „ Caſtiglione Jakobs Reiſe nach Egypten.
4. „ Ebendemſ. Zwey Schaafe.
5. „ P. von Cortona ein Bacchanal.
6. „ van Dyck. Chriſtus giebt Petern die Schlüſſel **).
7. „ Ebendemſ. Die Liebe zu den Wiſſenſchaften.
8. „ L. Giordano Flucht nach Egypten.
9. „ C. Maratti Anbetung der Hirten.
10. „ J. da Ponte Abreiſe Jacobs.
11. „ P. Rembrandt Sitzender Alter die Hand auf einem Todtenkopf.
12. „ G. Reni Adam und Eva aus dem Paradies vertrieben.
13. „ J. Ribera Marter von St. Bartholomä.
14. „ Ebendemſ. Der Philoſoph im Nachdenken.
15. „ S. Roſa Agar und Jsmael.
16. „ Ebendemſ. Glaucus und Scylla.
17. „ Ebendemſ. Die Räuber.
18. „ Rubens Jagd der jungen wilden Schweine (von ihm der Jäger, das Gewild von Snyders, und die Landſchaft von dritter Hand).
19. „ Tintorett Chriſti Beſuch bey Nicodemus.
20. „ Titian H. Familie.

Dann überdieß: Eine Folge nach J. Tornhill's Kupole in der St. Pauls-Kirche. Endlich von Bildniſſen: J. Ribera's, nach demſelben. Nach dem Unſrigen hingegen (als Maler) kennen wir nur ſein eigenes und ſeiner Gattin Bildniſſe, beyde von J. Faber geſchabt.

Seit der Redaktion dieſes Art. nennt noch einer unſerer Freunde nach dem Unſrigen ff. Bildniſſe. Ebenfalls von J. Faber den Biſchof von Cheſter, Sam. Peploe; dann Edm. Waddington, und endlich eine Dame, die in der Linken ein Zeichenbuch hält (vielleicht eben des Künſtlers ſchon genannte Gattin); von A. van Haaken den Architeckt Franz Smith; und von A. Bannermann Hamlet's eigenes (hiſtorirtes) Bildniß, wie er den Kupferſtecher N. Dorigny malt.

Winſtanley (Heinrich), ſeßhaft zu Littlebury in der Grafſchaft Eſſex, bezeigte frühzeitig große Liebe zu den mathematiſchen Wiſſenſchaften, und die mancherlei Verſuche, die er in ſeinem Hauſe machte, zogen bald das Aug der Nachbarn, und endlich das der ganzen Nation auf ſich; denn es fanden ſich dort Wunder in Menge. Trat man auf eine gewiſſe Stelle, ſo ſprang ein Geſpenſt aus der Erde hervor; ſetzte man ſich auf einen gewiſſen Stuhl ſo zeigten ſich von allen Seiten Waffen, die dem Sitzenden, bey dem erſten Verſuche zu entſchlüpfen, den Tod droheten; nahm man Platz in einem hohlen Baum am Kanal im Garten, ſo fand man ſich von einer geheimen Kraft flugs ins Waſſer geworfen ꝛc. Mehr aber noch als dieſe Spielereien erregten die Waſſerwerke, die er zu London um Geld ſehen ließ, die Aufmerkſamkeit der Zeitgenoſſen. In 1696 wagte der kühne Mann, ſeinem Vaterlande das Anerbieten zu machen, einen Leuchtthurm zu Edyſtone bey Plymouth zu erbauen; ein Unternehmen, was man bis dahin auf dieſer harten Maſſe von Granitfelſen für unmöglich gehalten hatte. Kämpfend mit allen möglichen Hinderniſſen, war er doch in vier Jahren damit zu Stande. Dicke eiſerne Stangen, die in dem Felſen eingelaſſen waren, machten das Fundament dieſes hölzernen Gebäudes von 120' Höhe; was auch den gewöhlichen Stürmen Widerſtand leiſtete. Ueberzeugt von der Ausdauer ſeines Werkes wünſchte und ſuchte W. oft, bey größern Stürmen, ſelbſt auf dem Leuchtthurme gegenwärtig zu ſeyn, um ihn unter ſeinen Augen die Feuerprobe beſtehen zu laſſen. Sein Wunſch wurde ihm erfüllt; der fürchterliche Orkan der 1703 wüthete, vernichtete den Thurm, und begrub ihn und alle ſonſt darauf befindliche Perſonen in den Wellen. Die Königin Anna befahl 1706, die Wiedererbauung dieſes Leuchtthurms. In 1708 hatte ſolchen (wiederum von Holz) der Baumeiſter Johann Rudyerd vollendet. Er war einfach und ſchmucklos, jedoch ganz ſeinem Zwecke entſprechend; wurde aber 1755 von Feuer verzehrt. Den dritten und letzten (von Stein) errichtete endlich Johann Smeaton in den Jahren 1756 bis 1759. Mit der ausdauerndſten Anſtrengung, ließ er ſowohl den Felſen ſelbſt höchſt künſtlich bearbeiten, als jeden einzelnen Stein, der zum Baue nöthig war, von allen Seiten her, in den andern einfugen. Dieſer ungeheure Gegendruck, machte denn auch, daß ſelbſt die heftigſten Orkane nichts gegen das Gebäude vermochten. S. C. A. Hirſchmann (d. i. Carl Lang) Tempel der Natur und Kunſt B. I. zweyte Auflage. 8°. S. 82. ff. Gründlicher und weitläuftiger lieſt man das Obige in dem Prachtwerke: A narrattive of the building of the Edystone Ligthouse Withstone. By *John Smeaton*, Civil Engineer F. R. S. The second edition corrected. London 1793 gr. fol., wo ſich auch viele Kupfer nebſt Abbildungen der verſchiedenen Thürme vorfinden. Beſonders reizend iſt hier das von M. Dixon gezeichnete und von A. Birrel 1780 geſtochene kleine Titelkupfer. Es zeigt das Gebäude des Smeaton, wo heftige Orkane bey der Nacht eine ungeheure Welle emporſpritzen, die, nachdem ſie den ganzen ſchlanken Thurm (hoch über ihn zuſammenkreiſend) in ihre Mitte gefaßt hat, dann erſt ihre tauſend Strahlen wieder ſinken läßt, während dem die Laterne des Thurms von innen heraus den ganzen Waſſerbüſchel durchleuchtet. Dieſes und eine Anſicht ſolchen Thurmes bey ruhigem Stande der See, hat Lang in ſeinem Buche eigenhändig ziemlich ſchlecht mit der Nadel kopiert. — Doch wir kehren zu unſerm Winſtanley zurück. Uffenbach (ſ. deſſen Reiſen II. 482. 602.) ſah 1710 noch das von ihm gefertigte artige Theater zu London, auf dem allerhand Waſſerkunſtſtücke dargeſtellt wurden; ſo wie dann auch ſein Haus zu Littlebury, was, wie Uffenbach ſagt, meiſt mit ſchlechten Gemälden von Winſtanley's eigner Hand behangen wäre. Dieſer Schriftſteller will auch die dortigen mechaniſchen Kunſtwerke und Künſteleien nicht beſonders loben. — Der Unſere hat auch ferner mehrere Platten gut radirt, obwohl in einer etwas rohen Manier; ſpätre Abdrücke davon trifft man in: Supplement du nouveau Theatre de la Grande Bretagne à Londres 1728 gr. fol. Es ſind ſolches Proſpekte (und Grundriſſe) von Wimbledon; Tothrop mit 1680 datirt (hier hat er ſich ſelbſt ins Kleine, den Garten abzeichnend, vorgeſtellt); das alte dem Herzog von Suffolk zuſtehnde Schloß Audleyend in einigen 20 mit 1676 datirten Blättern, auf denen er ſich benennt: Clarke of his Majesties workes there; ſein eignes Landhaus zu Littlebury; endlich ſein obgedachter Leuchtthurm, ein vorzüglich bemerkungswerthes ſehr großes Blatt von 1699, dem man eine Erzählung der Geſchichte und des Untergangs desſelben aufgeſtochen hat.

---

*) Wohl ſchöner gekleidet, aber nicht in ſolcher Würde, wie die Portia unſers Klopſtocks dargeſtellt.

**) Roſt IX. 128. behauptet, dies Blatt ſey vielmehr nach Rubens.

* Winter (Adrian de), ein Kupferſtecher, Kunſtverleger, vermuthlich auch Zeichner, der zu Amſterdam in der letzten Hälfte und zu Ende des XVII. Jahrhunderts lebte, und fleiſſig für Buch- und Kunſthändler arbeitete. Wir kennen von ihm Landkarten, Titel- und andre Kupfer (dieſe faſt immer ohne den Namen eines Zeichners. De nieuwe Hollandsche Scheepsbouw. t'Amsterd. by Joh. van Keulen 1680. 4°; Les Delices de la Hollande. Amsterd. 1685. 12°; Greg. Leti Theatro Belgico. Amsterd. 1690 fol.). Dann zu der ſpäteren Auflage der Reiſebeſchreibungen des A. Olearius mit dazu gehörigen Anhängen, Hamburg 1696. Fol. (hier 5 Karten und 2 geſchichtliche nach Rumbt radirte Blätter). Beſſer aber geriethen ihm 6 nummerirte, leicht radirte Bl. mit verſchiedenen Vorſtellungen von Narren, im Verlage des C. Danckerts. Auf allem dieſem bezeichnet er ſich theils *A. Winter*; theils *A. de Winter*. Anderwerts, wo er ausdrücklich Adrian heißt, legt man ihm ferner bey: Das Bildniß des Gottesgelehrten Friedr. Swetgius; eine Folge von 6 Landſchaften nach Saftleeven, qu. 4°. *C. Danckerts* exc. *). Menschlyke Beezigheeden bestaande in Regeering, Konsten en Ambachten na orde van het A, B, C, in hondert figuren &c. door A. l. 1695. Amsterdam by *A. de Winter* 4°; Gefloroneerde en door-eengeflogte Nam-letteren of Sieffers 13 Bl. kl. qu. Fol.; Verscheyde Italiaense en Fransse Lofwerken 11 Bl. ꝛc.

* — — (Aegidius), ſ. gleich nachſtehnd Egidius (W.).

* — — (Egidius de). Daß er die Natur ſelten zu Rathe zog, bemerkt man denn doch in ſeinen artigſten Gemälden, welche zwar mit Geiſte tocciert, aber durchaus manierirt ſind. Er war ſehr gefreundt mit Greffier Vater und Sohn, und wohnte bey dieſem letztern. Zu Amſterdam findet man beſonders viele von ſeinen Werken. *Descamps* III. 293—94.

— — (Franz Anton), ſ. oben Winder.

* — — oder Winder (Franz Joſeph, oder Franz), Maler zu München und Schüler des Kaſpar Sing, deſſen Baſe Benigna er in der Folge geheurathet hatte. Von ihm ſind in der ehemaligen Klariſſinen-Nonnenkirche daſelbſt die Altarblätter: Die unbefleckte Empfängniß, der Heil. Jakob und der Heil. Franz Seraph, gemalt. Er war auch ein vortrefflicher Bildnißmaler, und der ehemalige Landſchafts-Verordnete Benno v. Barth, ſo wie auch die Seemüllerſche Familie in München beſitzt meherere Bildniſſe von ihm. Auch ſind noch folgende Altarblätter von ihm: Zu Landshut in der Martinspfarrkirche: Joh. v. Nepomuck; zu Regensburg in der ehemaligen Jeſuitenkirche: Der am Kreuze ſterbende Chriſtus; zu Andechs: Der Heil. Euſtach; zu Polling in der ehemaligen Kloſterkirche: Chriſtus am Oelberge; und zu Ettal: Die Familie Chriſti. *Lipowsky*. Ebenderſ. S. 275. ſetzt noch, als Nachtrag, hinzu: Man habe ihn (wahrſcheinlich zum Unterſchied von den noch mit ihm zu München lebenden Johann Georg und Joſeph Georg ſeines Geſchlechts) den alten Winter geheißen. Von 1742—45. habe er zu Augsburg gearbeitet, ſey alsdann als Hofmaler in Churbayerſche Dienſte gekommen, und habe um 1758 noch geblühet. Das ihm, im alten Katalog von Schleisheim zugeſchriebene Bild der Gemahlin K. Carl VII. im Jagdkleide (5' 6'' hoch, 4' 5'' br.) findet ſich in dem neuen Katalog wie wir glauben nicht mehr, und gehört übrigens nicht ihm, ſondern dem nachfolgenden Joh. Georg zu. „Er hat auch" (meldet uns ſo eben einer unſerer Kunſtfreunde) „ein mit: *F. J. Winder* fec. 1712 bezeichnetes Blatt in 4°. zwar mit leichter Nadel, aber ohne Annehmlichkeit radirt. Es enthält den H. Jacob, der einem Pilgrim (den H. Rochus) die H. Familie zeigt. Nach ihm ſollen Bildniſſe geſtochen haben: J. J. Haid; G. Kilian; J. Mibel (das Kaiſer Carl VII. Fol.); J. G. Rugendas (Maximil. Joſeph Churfürſt von Baiern); J. Wangner." *Msc.*

Winter (Heinrich von). Ein ſolcher, wahrſcheinlich Kunſtdilettante, gab 1767 (8°. Amſterdam) einen Holländiſch geſchriebenen Katalog aller von N. Berghem ſelbſt geſtochenen Blätter, ſo wie ſolche ſich in der Sammlung des H. van Leyden vollſtändig befanden. Heinecke Idee p. 189.

— — (Heinrich), zweyter Sohn des unten ff. Joſeph Georgs, geb. zu München 1788, lernte bey M. Mettenleiter, und in der Galerie zu München. In 1806 wurde er als Profeſſor der Zeichnungskunſt zu Sarguenes in Frankreich angeſtellt, und befand ſich (1810) wahrſcheinlich noch unter den Lebenden.

— — (Johann). Von einem ſolchen nennt der neue Katalog von Schleisheim einen todten Hahn, ein Feldhuhn und Jagdgeräthe (6' 3'' hoch, 2' 6'' 6''' br.), und glauben wir kaum, daß dieſer Künſtler mit dem nachfolgenden Joh. Georg (eher noch mit dem Joſeph Georg) Eine Perſon ſeyn dürfte.

— — (Johann Georg), geb. zu Gröningen in Brabant 1707, wohin ſein Vater, ein churb. Feldwebel vom Leibregimente, dem Churfürſten gefolgt war. Er lernte die Anfangsgründe der Malerei zu Donauwörth bey einem dortigen Maler. Müller und Engelhard waren ſeine Lehrer in München. Winter arbeitete einige Zeit zu Augsburg, wo er ſchöne Bildniſſe verfertigte, und ward hernach 1744 von dem Kaiſer Karl VII. als Hofmaler zu München ernannt. Der Churfürſt von Cölln berief ihn nach Bonn, wo er in einem Luſtſchloſſe, unweit dieſer Stadt, die Treppe verzierte und verſchiedene Deckenſtücke verfertigte. Er ſtarb zu München 1770. In den Königl. baieriſch. Gallerien iſt das Bildniß der Kaiſerin Maria Amalia Gemahlin Karls VII., in einer Jagdkleidung, von ihm gemalt zu ſehen. In der Pfarrkirche der nunmehrigen St. Anna Vorſtadt zu München ſind: Die armen Seelen am Kreuzaltare, und in der Peterspfarrkirche zu München — wieder die armen Seelen, dann im obern Aufzuge die Heil. Ulrich und Martin von ihm gemalt. Lipowsky. Ebenderſelbe S. 275. ſchreibt, wohl offenbar irrig, dieſem Künſtler geätzte Blätter zu, welche ſeinem gleich ff. Sohne Joſeph Georg zugehören.

---

*) Dieſe Folge nennt auch Roſt VI. S. 54. unter dem Art. von Corn. Saft-leeven, ſo nämlich, daß fünfe derſelben von dem letztern ſelbſt, und nur eines von einem Ang Winter geetzt wären, welcher ſomit mit unſerm hier genannten Adrian W. Eine Perſon ſeyn müßte. Das Nämliche denken wir von dem gleich folgenden Aegidius oder Egidius W. des Lex. nach Descamps. Und ſo würde lediglich noch die Frage übrig bleiben: Ob Adrian oder Aegid. der rechte Taufname des Unſrigen wäre?

Winter (Joh. Martin), wird in des Fabrici Hiſtorie der Gelehrſamkeit III. 972. als ein Kupferſtecher zu Augsburg (vielleicht anfangs des vorigen Jahrhunderts) genannt. Wir kennen nichts von ihm.

* — — eigentlich **Windrer** (Joh. Wilhelm). Zeichner und Kupferſtecher zu Nürnberg, welcher ſich vorzüglich mit Bildniſſen beſchäftigte, deren wir ſchon von 1724 kennen. Windrer ſtarb zu Nürnberg 1765. Will's Nürnbergiſche Münzbeluſtigungen II. 186. Er iſt einer von denjenigen Künſtlern, die nicht nach Verdienſt weder bekannt noch geſchätzt ſind, obwohl er den Grabſtichel wohl zu führen wußte, und man ſeine Bildniſſe in guten Drücken nicht ohne Vergnügen anſehen kann; wie z. B. das der Gräfin Sophia Eliſ. von Reuß-Plauen in gr. Fol. 1734 nach Gabr. Müller geſtochen, was eben vor uns liegt *). Nach einer Zeichnung von ihm hat hinwieder J. P. Funk den Uhrmacher C. H. Hähnel in 4°. geſtochen.

* — — (Joſeph), des Lex. wird in dem Churbaierſchen Hofkalender 1760 als Geſelle bey der Churfürſtl. Hautlice-Tapeten-Manufaktur genannt. Ob er etwa Vater des Nachfolgenden ſeyn könnte?

— — — — der jüngere, malte Thierſtücke und Feldſchlachten an der Galerie-Mauer des Hofgartens zu München, und zeigte dabey ein glückliches Talent für dieſe Kunſtgattung. Derſelbe blühete um 1780. N. Bibl. d. Sch. Wiſſenſch. XXIX. 312. Wohl aber iſt dieſer Künſtler ſicher kein Anderer, als der nachfolgende

— — (Joſeph Georg), Johann Georgs Sohn. Derſelbe wurde in ſeiner Jugend zur Hautelice-Arbeit angeführt, wobey er ſich fleißig im Zeichnen, beſonders aber im Jagdfache übte. Im J. 1783 verließ er dieſe Kunſt, fieng anfangs zu malen, endlich aber in Kupfer zu ſtechen an. Hiedurch erwarb er ſich Ruhm, und wurde 1784 zum Hof- und Jagdkupferſtecher ernannt. Seine ſchönſten Blätter ſind: Das Aufſetzen und das Wachsthum der Hirſchgeweihe, eine Sammlung von 12 Tafeln; 6 große Hirſche mit ſeltenen Geweihen, und eine Hirſch-Sulze. Er ſtarb zu München 1789. Seine hinterlaſſene Wittwe heurathete der Hofkupferſtecher Mich. Mettenleiter. Lipowsky. Einer unſerer Kunſtfreunde bedauert ſehr den frühen Tod desſelben, und fährt dann alſo fort: „Nebendem, daß er ſich nach Ridingern, und, um das ſchöne Pelzwerk bey den Thieren nachzuahmen, nach W. Hollar zu bilden bemühet war, ſtudirte und zeichnete er auch unausgeſetzt nach der Natur ſelbſt. Von ſeinen ſehr ſchön geetzten und fleißig ausgeführten Blättern werden beſonders dreye in gr. Querfol. nach eigener Zeichnung (1784.) erſchienene, von Kennern vorzüglich geſucht: Hirſchgarten; Schleisheimer Hirſchplan, und Höchenkircher Sauſchit. Bey Meuſel II. (1789) heißt dieſer Künſtler auch wirklicher Hofkammerrath zu München, und Mitglied der Churfürſtl. Akademie zu Düſſeldorf. Nach Roſt II. 380. hätte er, gemeinſchaftlich mit Mettenleiter, der nachwerts ſeine Wittwe heurathete, und ſeine Stelle als — Hofjagdkupferſtecher erhielt, vieles für Buchhändler gearbeitet. Dort wird ſein Todesjahr, wohl irrig, in 1791 geſetzt **). Noch heißt es anderswo: „Man kennt von ihm ein in 1788 zu München mittelmäßig geetztes Blatt: Eine Diane, bezeichnet: J. G. *Wintter* fec. Andern Orts nennt man, als von ihm nach eigener Zeichnung radirt und herausgegeben, verſchiedene Blätter und Folgen mit Thieren.

— — (J.). Ein ſolcher ſoll in Kupfer gebracht haben: Die Kinder Iſraels, welche vom Samuel einen König verlangen, kl. Fol.; die Himmelsleiter des Jacob, und die Auferweckung Lazari. *Msc.*

— — (Raphael), älterer Sohn des vorſtehenden Joſeph Georgs, geboren zu München 1785, lernte die Kunſt, gleich ſeinem Bruder Heinrich, bey ihrem Stiefvater, M. Mettenleiter, bildete ſich dann in der Akademie zu München weiter aus, und unternahm hierauf eine Reiſe nach Rom. Dort richtete er bey dall' Armi eine lithographiſche Anſtalt ein. Lipowsky. Von ihm erſchien 1817 u. 1818 zu München: Anleileitung z. Thierzeichnen, als bildliche Darſtellungen klaſſiſ. Dichter (?) vier Lieferungen in gr. 4°. jede zu 6 Bl. Steindruck, und 6 Bl. Text. Preiß 6 Gl.

— — Vergl. auch Wynder und Wynter.

Winterbach, ſ. unten Wynterbach.

Winterer (Leonhard, oder J. Leonhard). Nach einem ſolchen kennt man das Bildniß eines M. Guſt. Adolph Jung, von J. J. Kleinſchmidt geſtochen. *Msc.*

Wintergerſt (   ), geboren zu Elwangen, eine zeitlang Zeichnungslehrer an der Cantonsſchule zu Aarau in der Schweiz, gegenwärtig Profeſſor eben dieſer Kunſt in ſeiner Vaterſtadt. Zu Aarau komponirte und ſkizzirte er, in einem vortrefflichen Carton, die Geſchichte der edeln Ausſöhnung Kaiſer Ludwig des Bayers mit Herzog Ludwig dem Schönen von Oeſtreich, welche er ſpäterhin zu Haus, in einem großen Oelgemälde ausführte, das der neuern deutſchen Kunſt wahrhaft Ehre macht. Eine Beſchreibung deſſelben, nebſt einer (dürftigen) Nachbildung im Umriſſe, von A. Brückner geetzt, findet ſich in den Weimariſchen Zeitſchwingen 1818. S. 91-92. Dort heißt es davon, neben Anderm: „Die einzelnen Gruppen dieſes weitſchichtigen Bildes verbinden ſich leicht und zwanglos zu einer herrlichen Pyramide, durch zwey Gruppen, zu beyden Seiten, tiefer in den Chorſtühlen, noch erweitert und berichtigt. Das Altar und die Kirche iſt mit bewundernswürdigem Fleiß in ächtgothiſchem Geſchmack ausgeführt. Treu dem Charakter der Zeit ſehen wir hier nichts von franzöſiſcher Präſentationsſucht; Alles iſt einfach und gemüthlich, und daher auch ſo rührend und anziehend.“ Dieſer wackere Künſtler verdient weit mehrere Achtung ſeines deutſchen Vaterlandes, als ſolcher (wir können's mit Beweiſen belegen) bisher noch nicht zu genießen ſcheint. Welche Schande! Conf. oben den Art. Wächter.

---

*) Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt von ihm an die 30 Bildniſſe, freylich (etwa mit Ausnahme des rüſtigen Kartenſtechers Joh. Bapt. Homanns nach Kleukel) meiſt dunkeler Herren und Damen von und zu an. Alle ſind von 1735 — 63 datirt. Irgendwo werden ihm auch irrig jene 6 Landſchaften nach Corn. Saft-leeven zugeſchrieben, welche, wie wir geſehen, theils Saft-leeven ſelbſt, theils dem obigen Adrian oder Aegid. Winter zugehören.

**) Meuſel III. (a.) 183. giebt ſolches in 1789 oder 90 an.

Winterhalder oder **Winterhalter** (Johann oder Joſeph), geboren 1743 zu Förenbach im Schwarzwalde. Sein Vater **Michael Winterhalder** war Bildhauer zu Förenbach, und ſtarb im 44. Jahre ſeines Alters daſelbſt. Nach deſſen Tode wurde er von ſeinem Oheim **Joſeph Winterhalder**, einem geſchickten Maler zu Olmütz in Mähren, an Kindesſtatt angenommen, und kam zu ihm als ein Knabe von neun Jahren. Der Oheim erzog ihn ſehr ſtreng, lehrte ihn den wahren Grund im richtigen Zeichnen mit Schatten- Licht- und Reflexionswendungen, Skizzirungen aller Art nach dem Runden, mit Schraffirung, Tuſch, Röthel und Paſtellfarben, nach den Antiken und nach der Natur, und theilte ihm ſogar die erſten Gründe im Malen nach Paul Troger's Manier mit, wodurch er ihn zur Malerey leitete. Die weitere Grundlage erhielt er aber von **Joſeph Steen**, Geſchichtsmaler in Brünn. Späterhin bekam er Gelegenheit zum Umgang mit vorzüglichen Künſtlern, als Troger, Kraker, Schweigl, Fiſcher, Palko, Muhldorfer, Maulpertſch. Die Art des letztern gefiel ihm am beſten; er ahmte ſie nach, übte ſich bey ihm darin fünf Jahre lang, und erreichte ihn durch ſeine anhaltende Uebung ſo weit, daß ſeine Werke von jenes ſeinen beynahe nicht zu unterſcheiden ſind. Der ihm eigene Arbeitseifer machte, daß er ſich auch auf die Fresco- Oel- und Secco-, dann auf die Miniaturmalerey, in letzterer nach eigener Art, legte, und ſich auch fähig machte, Architektur und Verzierungen beſonders aber Statuen in Niſchen grau in grau vortrefflich zu bearbeiten, und ſie bis zum Täuſchen aufzuſtellen. Ihm fehlte es nur an mehr Zutrauen zu ſich ſelbſt, an mehr Welt, welches letztere, vermuthlich der zu ſtrengen Erziehung wegen, verloren gieng, und ein weiterer Wirkungskreis; der Mangel an größern Gegenſtänden führte ihn auch zu kleinern Arbeiten, als Altarblättern, Zimmermalereyen u. dgl. Sein Fleiß war unermüdet, ſeine Erfindung im Hiſtoriſchen kühn und feurig; er achtete aber oft zu wenig in ſeinen Zeichnungen auf ſanfte natürliche Gelaſſenheit. Sein einziger Wunſch, den er ſtets hegte, war, immer mit vielen Arbeiten beſchäftigt ſeyn zu können. Er ſtarb zu Znaim in Mähren 1807. **Meuſel's** Arch. II. (4.) 70—72. Dort findet ſich auch das, wahrſcheinlich vollſtändige, Verzeichniß der von ihm gefertigten Fresco-Arbeiten ſowohl, als — nicht minder als 29 Altarblätter in Mähren, Oeſterreich u. ſ. f. Dlabacz nennt ihn Johann, und führt noch, neben ſeinen bey **Meuſel** erwähnten *) Fresco-Arbeiten, diejenigen in der Pfarrey Taswitz in Mähren, unweit Znaim — in der Bibliothek des Prämonſtratenſer-Stiftes Geras in Oeſterreich, und in den Zimmern der Jeſuiter-Reſidenz zu Gamny an.

— — (Joſeph), des obigen Oheim, Bildhauer, geboren 1708 zu Järmbach im Schwarzwalde. Derſelbe hielt ſich zu München und Wien auf, wo ihn die vornehmſten Künſtler ſchätzten. Durch das trefflich in Alabaſter gearbeitete Porträt des Prinzen Eugenius, welches ein Bildhauer aus Dresden nach Wien brachte, wurde er ſo ſehr angeeifert, daß er nach Dresden reiſte, um dort mehrere Werke dieſes berühmten Meiſters (?) zu ſehen. Hierauf kam er durch die Grafen von Oſtein und Queſtenberg nach Mähren, und that ſich durch ſeine Meiſterſtücke hervor. Und weil ihm Mähren gefiel, ſo machte er ſich zu Znaim anſäßig, und nahm die Kinder ſeines Bruders zu ſich. Hier blieb er eine geraume Zeit, bis er abermal nach Wien gezogen. Er ſtarb ehelos im J. 176.., im 64 J. ſeines Alters. **Winterhalter** ſtudierte ſeine Kunſt gründlich, und arbeitete nach Antiken. Seine Statuen verrathen viel Geiſt, ſie ſind gut charakteriſirt und ſehr fleißig gearbeitet. Das ehemalige Prämonſtratenſer-Stift Hradiſch bey Ollmütz prangt bisher mit den koſtbaren Denkmälern ſeiner Kunſt. Folgende von ihm ſind da zu ſehen: 1) Die Statue des H. Johann von Nepomuck vor dem Eingange in die Abtey. 2) Die Statuen am Springbrunnen in der Mitte des Vorhofes. 3) Die in Gips mit Farben eingelaſſenen Schildereyen in den Fenſterſpaletten und Seitenwänden des Refektoriums; dann zu Namieſt bey Brünn einige ſchöne Statuen auf der Brücke. Mehrere dergleichen Arbeiten von ihm ſind hie und da in Mähren noch heute anzutreffen. Nach ſeiner Zeichnung wurde das Marienbild auf dem H. Berge bey Ollmütz von den zwey berühmten Kupferſtechern Joſeph und Andreas Schmutzer in Wien, ſammt dem Proſpekte von der dortigen Kirche und dem Stifte ſehr ſauber 1733 in Kupfer geſtochen. Dlabacz.

Winterhalder (Michael), Johann's Vater, ſ. oben den Art. des letztern, wo ihr Heimathsort, nach **Meuſel**, wohl irrig Förenbach, ſtatt Järmbach, heißt.

Winterlein oder **Wunderlein** (Hieronymus), lernte als Goldſchmied zu Dresden bey Abraham Schwedler von 1619 bis 1624. Ein Joachim (W.) wurde eben dieſem Abraham 1631 auf fünf Jahre in die Lehre gegeben. *Msc.*

— — (Joachim), ſ. vorſtehenden Art.

Winterſchmidt (Adam Wolfgang), Kupferſtecher und Kunſthändler zu Nürnberg, geboren daſelbſt 1733, der Sohn eines Tanzmeiſters und ſelbſt als Tanzmeiſter bey der Univerſität Altorf angeſtellt, obwohl er dabey das Kupferſtechen trieb. Er wandte ſich darauf wieder in ſeine Geburtsſtadt Nürnberg, ergab ſich ganz der Kunſt, vermehrte den an ſich gekauften Harnerſchen Kunſthandel, und hielt auch einen Muſikalienverlag. Der unſere ſtarb hier 1796. **Will** u **Nopitſch**. In folgenden drey bey ihm erſchienenen Ueberſetzungen finden wir Kupfer von ſeiner Hand: Du Hamel du Monceau, Abhandlung von den Obſtbäumen. Nürnb. 1775—1783 3 Thle. 4°; deſſelben ausführliche Beſchreibung der Erdbeerpflanzen. Nürnb. 1775 4°; Phil. Millers Abbildung der Pflanzen, welche in ſeinem Gärtnerlexikon vorkommen. Nürnb. 1768 ff. Fol. Zu letzterm arbeitete auch Chriſtian Gottlob **Winterſchmidt**; ſo wie ferner die zu dieſem mit Abbildungen reichlich ausſtaffirten Werke gehörige (in Nürnberg 1781 blühende) Pflanze Yucca, auf einem Blatte in gr. Fol. bezeichnet iſt: *J. S. Winterschmidt* del. et p. *C. G. Winterschmidt* sc. et exc. Norimb. Lipowsky nennt von Adam Wilhelm noch die Platten zu J. Mayer's Pomona Franconica, welche hingegen anderwerts dem gleich folgenden Joh. Samuel dieſes Geſchlechts zugeſchrieben werden.

---

*) Die dort genannte Decke an der Prämonſtratenſer-Stiftskirche zu Obrowitz nächſt Brünn ſah Dlabacz in 1804 mit großer Bewunderung.

Winterſchmidt (Chriſtian Gottlob, Joh. Jacob und Joh. Samuel, drey Brüder, Söhne des obſtehnden Adam Wilhelms, alle geboren zu Nürnberg, der erſte 1755, der zweyte 1758, der dritte 1760, alle drey Kupferſtecher und Kunſthändler; doch die beyden ältern das letztere mehr als das erſtere. Dagegen iſt der jüngſte mehr Künſtler wie ſie, und beſchäftigt ſich hauptſächlich mit Abbildung ökonomiſch-botaniſcher Gegenſtände u. dergl. „Seine bisher gelieferten Arbeiten" heißt es bey Meuſel III. (1809, wo alle drey Brüder noch lebten) „ſind die Originalzeichnungen zu v. Oelhafens wilden Bäumen, Stauden und Buſchgewächſen, Teutſchlands Gemüſen, Forſtholzarten im Winterzuſtand (welche letztere künftig erſcheinen werden), Mayer's Pomona Franconica u. ſ. w. Landwirthſchaftliche Naturprodukte u. ſ. w." In 1803 arbeitete er an Blättern zu Wolfs deutſchen Gemüßarten, in getuſchter Manier, und mit natürlichen Farben ausgemalt. Oeffentl. Nachr. Nach Notizzen eines unſerer Freunde war Chriſtian Gottlob auch Schriftſtecher, als Kupferſtecher aber ſeine erſte Arbeit das nach J. E. Ihle gefertigte Bildniß des Diakonus Martin Reinhard's. Von Joh. Jakob ſind vermuthlich die 12 kolorirten Kupfertafeln der bey ihm verlegten botaniſchen Abhandlungen und Beobachtungen. 4° Nürnberg 1787. Joh. Samuel endlich hätte die Blätter zu Oelhafen's Werk, und der Fortſetzung deſſelben von Joh. Wolf (4°. Nürnb. 799. ff.) nicht bloß gezeichnet, ſondern auch geetzt.

Winterſtein (F. N. oder T. N.) pinxit 1735. Dergeſtalt bezeichnet ſahen wir ein braves Gemälde auf Leinwand, was einen Todtenkopf bey einem Lichte und einer Sanduhr darſtellt. *Msc.*

* — — (Hans Martin), ſ. im Lex. und unten Joh. Martin Winterſtein.

— — (Joh. Gottfried) Rathszimmermeiſter zu Madeburg 1803. *Msc.*

* — — (Johann Martin), gewöhnlicher Hans Martin (W.) Kupferſtecher und Zeichner zu Hamburg, wo dieſer geringe Künſtler mehreres (meiſt nach eigener Zeichnung) für Buchhändler arbeitete. So fertigte er z. B. (1660) das Bildniß des Grafen Chriſtian Ranzow 8°; dann des Gottesgelehrten Georg Haccius. 4°. u. dergl. andere ſchlechte Sachen mehr. Nach ſeiner Zeichnung von 1665 dann haben G. Gerardi und Stoopendaal zwey Proſpekte von Hamburg und daſiger Gegend (mit der Vorſtellung eines nächtlichen Himmelsphänomens) in Fol. zu dem Werke des Stanislaus de Lubinietski: Theatrum Cometicum. Lugd. Bat. 1681. Fol. in Kupfer gebracht. Wohl iſt der Unſrige Eine Perſon mit einem Kupferſtecher J. M. Winterſtein, der 1698 zu Gothenburg in Schweden lebte. Dieſer hat zu (Joh. Jacob Döbel's) wahrhafter Bericht vom Geburtsgliede, welches vom freſſenden Krebs inficirt u. ſ. f. ins Deutſche überſetzt. Leipzig 1699 12°. ein ſchlechtes Kupfer radirt, das vermuthlich auch in dem Originale zu dieſer Ueberſetzung getroffen wird.

Wintgens, Wintgies und **Wintgir**, ſ. unten Wintgys.

* **Winterer**, ſ. im Lex. und oben Winter.

Winzer (Martin), ein Bau- und Mäurermeiſter zu Straupitz in der Nieder-Lauſitz 1797. *Msc.*

Wiolaren und **Wiolarin** (Maria), iſt dieſelbe Perſon, ſowohl mit Violarin als mit Wiolaren in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Wirch (Johann), Baumeiſter zu Prag, erſcheint noch bey Meuſel I. (1778), Ebend. II. (1789) hingegen nicht mehr. Ebenderſelbe III. (2.) S. 183. ſagt 1814 kurz, er ſey geſtorben.

Wirdig (Sebaſtian), ein Arzt der um 1670 lebte. Wir finden daß E. N. Schurz zu ſeinen Schriften einige Allegorien ſtach, die mit: *S Wirdig invenit* bezeichnet ſind; unterdeſſen hat er dieſe Blätter keineswegs ſelbſt gezeichnet, ſondern nur die Idee der Darſtellung erfunden.

* **Wiricx** u. **Wirix**, ſ. Wierix l. Lex. u. oben.

Wiring (Heinrich), Sculps. So bezeichnet, und ohne andern Namen als dieſes ſonſt unbekannten, vermuthlich niederländiſchen Kupferſtechers findet man ein Blatt, worauf Chriſtus am Kreuz, und daneben Maria und Johannes abgebildet iſt. Dieſe Vorſtellung iſt mit einer 1" breiten Einfaſſung, worin einige Leidens-Inſtrumente angebracht ſind, umgeben, und unterhalb der Rahme lieſt man: *Cernite mortales horrentia vulnera Christi* etc. Ganz zu unterſt ſtehet: *Peter Overrart excudit.* Das ganze Blatt mit der Rahme und den Verſen hat die Größe von Großquart.

Wirns (Salman, Salomo), ein Mönch des Mittelalters, erſcheint, als Goldarbeiter (Aurifex) gemeinſchaftlich mit den Gebrüdern Hermann und Heinrich Sach im Kloſter Weltenburg, und mit Haimo u. Lintwin, ſeinem Sohn, lauter Kunſtgenoſſen deſſelben, zu St. Emeran. *Monum. Boica* XIII. 342. 345. und *Petz* Anecd. T. I. P. III. p. 180. sq. C. 196. **Fiorillo** Deutſchl. I. 205. Not. c.

Wirſching (Georg), ein künſtlicher Schreiner aus Neumarkt; verfertigte 1653 den Hauptaltar der St. Sebaldskirche zu Nürnberg, wofür ihm 1200 Gulden bezahlt wurden. v. Murr.

Wirſing (Adam) geboren zu Nürnberg der Sohn des folgenden Adam Ludwig (W.) Er ſtudirte die Gottesgelahrtheit, wurde 1790 Pfarrer des Grafen Pückler zu Brunn und Hochholz, gab, verſchiedener Verdrießlichkeiten wegen, dieſe Stelle auf, und privatiſirt ſeit 1806 in ſeiner Geburtsſtadt. **Stopitſch** Fortſetz. v. **Will.** In den von ihm herausgegebenen Schriften, trift man, von ſeiner Hand radirt, ein Bildniß Luther's nach Luc. Cranach. *Msc.*

* — — (Adam Ludwig), geboren zu Dresden 1733. Nach Nürnberg ging er 1760. Von ihm nennt Meuſel I. (1778.) Blumen, Vögel, Thiere, Küchenſtücke nach Originalmalereyen, beſonders nach Dietſchiſchen, auf braunen und ſchwarzen Grund, die durch verſtändige Illuminirung den Originalien nahe kommen. Bildniß des Kaſtellans Pfinzing von Henfenfeld 1769. Ebenderſ. II. (1789.) nennt ihn nicht mehr. Dennoch ſtarb er erſt 1797. Ein ſchön geſtochenes Bildniß von ihm iſt auch dasjenige des ſel. Pfarrherrn Lavaters in ganzer Statur, nach Lips (1787 [*]). Anderwerts werden noch von ihm an-

geführt: Chriſtus, wie er das Kreuz trägt (1783) und das — frohlockende Mädchen. Mag. Sächſ. Geſchichte V. 149. Baur. Meuſel's N. Miſc. (1798.) VIII. 1087. Lipowsky. *Msc.* Einer unſerer Kunſtfreunde nennt ihn auch Zeichner, und Schüler von L. Zucchi, und fährt dann alſo fort: „Das Gegenſtück zu dem frohlockenden macht das weinende Mädchen von Dresden, letzteres nach Rotari; beyde ſind gut mit dem Grabſtichel in 4°. gefertigt. In ſeinem Kunſtverlage *) erſchien, mit Kupfern von ſeiner eignen Hand, Sammlung meiſtens deutſcher Vögel, gemalt von der Jungfer Barb. Reg. Dietſch'in, geſtochen und herausgegeben von A. L. (W.), beſchrieben und mit einer Vorrede von D. B. C. Vogel, 2 Hefte Nürnb. 1772 bis 1777 Fol. Plantæ rariores, quarum primam decadem accuravit D. Ch. Jac. Trew, posteriorum curam et illustrationem suscepit D. B. Ch. Vogel, auxiliante arte sua et toleratis sumtibus *A. L. (W.)* gr. Fol. Dann ſtach er nach eigener Zeichnung (z. B. 1766 das ſchon genannte Bildniß des Pfinzing Fol.) und nach der von J. E. Ihle (z. B. den Kupferſtecher Geo. D. Heumann Fol. u. a. m.); dann das ſchlechte Titelkupfer zu der Ueberſetzung von Phl. Millers allgemeinem Gärtnerlexikon. Nürnb. 1769 ff gr. 4°. nach S. Wale; anderes zu Schäffer's Abbildungen von Schwämmen. Regensburg 1762 ff. 4°. u. ſ. f. Wirſing lieferte auch Proſpekte; ſo z. B. die Ober- und die Unter-Burg bey Nürnberg, beydes in qu. 4°. Meuſel III. (2) 183. führt noch von ihm die Bildniſſe des Fürſten Carl Albrechts von Hohenloe-Schillingsfürſt, des Rathsherrn Walthers von Rothenburg und des Schaffner Zobel zu St. Sebald in Nürnberg an.

---

[*] „Ob es" (wie es in Meuſel's Muſ. IX 257. heißt)" wegen der frappanten Aehnlichkeit eine lebende Augenweide" ſey, iſt uns unbekannt; und hinzugefügt wird dort: „Schade, daß dieſer wackere Künſtler mit dergleichen Stücken nicht häufiger vor dem Publikum erſcheint!"

Wirſing (Caſpar), von Schackendorf, erbaute 1596 den ſteinernen Glockenthurm zu Ereck im Hildburghäuſiſchen. J. W. Krauß Hildburghäuſer. Kirchen-Schul- und Landeshiſtorie III. 324.

— — (Ch. J. C.), ein Kupferſtecher, der zu Hübner's Beſchreibung von Salzburg. Daſ. 2 Thle. 1792—93. 8° einen Proſpekt und (dies nach A. F. H. von Naumann) einen Grundriß (auf dem ſein Name in Wirsnig verſtochen iſt) gedachter Stadt, beydes ſchlecht in Fol. radirte; ſo wie anderes zu A. W. Roth's Catalecta botanica fascic. II. Lips. 1800. 8°. Des Schad Dinacothek. S. 216. nennt ihn J. C. Wirſing, Sohn von Adam Ludw. (W.), geb. zu Nürnberg (wo er noch 1793 lebte) Er lernte das Zeichnen bey Ihle, und wurde ein guter Miniaturmaler und Kupferſtecher. *Msc.*

— — (J. C.), ſ. vorſtehenden Ch. J. C. Wirſing.

— — ( ), ein Juwelier und ausgezeichneter Künſtler ſeines Faches, deſſen Arbeiten weit verſendet wurden; lebte um 1810 zu Frankfurt a. Main, und war ein Schüler von Mack zu Wien. *Msc.*

Wirsnig (Ch. J. C.), ein falſcher Name für obigen Ch. J. C. Wirſing.

Wirt eigentlich **Wirth** (Franz Joſeph), geboren zu Wirzburg 1749 und hier als Schreibemeiſter an der Univerſität und dem Gymnaſium bedienſtet. Dieſer geſchickte Schönſchreiber hat einiges über ſeine Kunſt herausgegeben. Wir nennen davon: Anweiſung zur Schönſchreibekunſt nach Grundſätzen, auf 14 Blättern geſtochen und verlegt von C. J. Stumpf in Würzburg 1798. qu. Fol. ſ. Siebold in der Fränk. Chronik Jahrg. 1807. S. 809. Er lebte noch 1810 in ſeiner Geburtsſtadt. *Msc.*

Wirt (Franz Xavier), Kaiſ. Königl. Hofmedailleur zu Wien 1793. Hof- und Staats-Schematismus von Wien. Anderwärts, wo er Mitglied der Wiener-Akademie genannt wird, heißt es, er habe auch eine Sammlung von 44 Bildniſſen der berühmteſten Männer des Alterthums in Kupferſtichen herausgegeben und gefertigt. Ueberhaupt bemerken wir von dieſer Wienergraveurs-Familie, daß ſie ſich auf ihren Medaillen bald Wirt (andern Orts ſagt man auch Wirth) und bald Würth ſchreibt. *Msc.*

— — (Fr. S.), ſoll, zufolge eines Gantkatalogs, nach eigener Erfindung einen ſchönen Kelch zum Andenken Kaiſer Franz II. gr. Fol. in Kupfer geſtochen haben. *Msc.*

— — (Heinrich), wird 1791 als geſchworner Zimmermeiſter bey dem Stadtoberbauamte zu Mainz genannt. *Msc.*

— — (Ignaz), Hofkammer-Silberarbeiter zu Wien 1793; ein in ſeiner Kunſt berühmter Mann. Das Leipziger Intelligenzblatt, Jahrgang 1794. S. 412. ſagt von ihm: „Er beſitzt eine Walz- und Cylindermaſchine, durch welche er alle Arten Muſirung, Arabesken, Muſchen u. drgl., die bey feinen Arbeiten vorkommen, mit einem einzigen Durchzug verrichtet. Er erſpart hierdurch das koſtſpielige Graviren und Aufarbeiten, das noch dazu nie ſo gleich und einförmig geſchehen konnte, ſobald es aus freyer Hand gearbeitet werden mußte. Wann aber eine Walze dieſer Maſchine vom beſten Stahl, die einmal geſtochenen Zeichnungen an ſich hat, ſo kann man tauſende von Ellen in Einem Tage zu Stande bringen, und dadurch wird alles rein und ſcharf ausgedrückt.“

— — (Johann Baptiſt) Münzgraveur-Scholar an der Münze zu Wien 1763. Kaiſerl. und Königl. Staats- und Standeskalender auf 1763.

— — (Jo. Chr.), war 1778 als Stadtwerkmeiſter zu Ulm bedienſtet. *Msc.*

— — (Joh. Ludwig), der Glogauer-Königl. Kammerbaninſpektor zu Lüben in Schleſien 1778. In 1792 erſcheint er dort als Emeritus. Schleſiſche Inſtantien-Notiz. Breslau 8°.

— — oder **Wirth**, auch **Würt** oder **Würth** (Johann Nepomuck), Kaiſ. Königlicher Akademienrath, Kammermedailleur und Obermünzgraveur zu Wien, ein geſchickter Mann in ſeiner Kunſt, geboren zu Wien 1753. Schon in 1780 kannte man von ihm zwey Schaumünzen in Thalersgröße auf die erneuerten Univerſitäts-Anſtalten zu Ofen. Realzeitung 1780. S. 632. Dann nennt Meuſel II. (1789.) von ihm: Denkmünze auf die Errichtung der Landſtände in Galizien und Lodomerien; eine andere für die Zöglinge der Kunſtakademie zu Wien, und eine dritte auf die neue K.K. Joſephiniſche Akademie der Medicin und Chirurgie. Näher beſchrieben ſind dieſe drey letztern in Meuſels Miscel XVI. 230. XXII. 248. und XXX. 364. Nach Meuſel III. (2.) 183. ſtarb er am 27. Nov. 1810. Nicolai (Reiſen IV. 519.) der ihn dann auch um 1780 einen der vorzüglichſten Künſtler ſeiner Gattung nennt, führt von ihm als ſehr ſchöne Denkmünzen diejenige auf den Teſchner-Frieden, und eine andere auf den Tod der K. Königin Maria Thereſia an. Um 1785 gab er ein Werk, das den Titel führt: Cabinet consistant en une collection de 44 Portraits, représentant les plus fameux hommes de l'Antiquité. Anderwerts heißt es noch von ihm: „In den verſchiedenen Jahrgängen des Hof- und Staats-Schematismus von Wien, nennt man ihn (nachläßig genug) theils mit obigen beyden Taufnamen, theils mit dem einzelnen Johann, und wieder mit dem einzelnen Nepomuck. Er iſt wohl derjenige treffliche Graveur Wirt, von dem Schlichtegroll's numismatiſche Annalen Bd I. Leipzig 1804. 4°. ſagen, er habe, auf Kaiſerlichen Befehl, die Kaiſerliche Ehrenmedaille für militäriſches Verdienſt ſchneiden müſſen. Dieſelbe gehört unter das Vollkommenſte, was die neuere Numismatik nur aufzuweiſen hat; der Avers zeigt Franz II. (ein ungemein liebliches Bildniß) — der Revers trägt die Inſchrift: „Der Tapferkeit." Ferner: „Auf einer Schaumünze von 1780 (auf die Uebertragung der Univerſität von Tyrnau nach Ofen; und auf einer ſolchen von 1790 (welche die Ungariſchen Stände, zu Ehren der Anweſenheit ihres Königs, zu Preßburg prägen ließen) ſchreibt er ſich: *J. N. Wirt f.*

---

*) Er hatte denjenigen von Geo. Dan. Heumann an ſich gebracht.

Wirt (Michael), wird in dem Churtrierſchen Staatskal. auf 1791 als churfürſtl. Hofbaumeiſter rubricirt.

— — oder **Würth** (Valentin), Zimmer- u. Baumeiſter zu Nürnberg 1617. Trechſel's Nürnberger Johannis-Kirchhof.

— — ( ). So heißt im Almanach du Commerce de Paris 1811, ein damals dort lebender Graveur in Metallen.

Wirth ſ. oben Wirt.

Wirthgen (Demoiſelle F.) ſ. unten Henr. Wirthgen.

— — (F.), zeigte auf der Dresdner-Ausſtellung 1811 eine radirte Landſchaft; ſo wie eben dort J. Wirthgen eine gezeichnete kolorirte Landſchaft. Beyde waren damals Zöglinge des in der Friedrichſtadt-Dresden beſtehenden Erziehungs-Inſtitutes. *Msc.*

— — (Demoiſ. Henriette), eine geſchickte Malerin von Blumen- und Fruchtſtücken zu Dresden. Auf den daſigen Ausſtellungen von 1805 bis 1814, ſah man dergleichen Arbeiten von ihr nach der Natur in Oel gemalt; doch auch 1806 einen Blumenſtrauß in Waſſer und 1810 ein Blumenſtück in Stickerey. Der Catalog der Ausſtellung von 1810 nennt eine Demoiſelle F. Wirthgen mit einem Blumenſtücke nach Huyſum, und einer Weintraube nach der Natur, beydes in Oel; ſollte dies aber nicht ein Druckfehler und auch hier die Rede von unſerer Henriette ſeyn, von welcher auf dem Salon von 1816 wieder ein nach der Natur gemaltes Blumen- und Fruchtſtück erſchien. *Msc.*

Wirz (Hans Jakob), ein Zürcherſcher Landgeiſtlicher, geboren 1694 und geſt. 1775, zeichnete, mit einer Sauberkeit und ängſtlichem Fleiß ohne gleichen, Miniaturbildniſſe mit der Feder und ausgetuſcht. Leu. *Msc.*

* **Wirz** (Johann), der jüngſte Sohn eines Profeſſors der Theologie zu Zürich. Durch einen unglücklichen Zufall verlor er in ſeiner Jugend ein Aug. Sein Kunſt- und Gemüthscharakter *) äußerte ſich vornehmlich in ſeinem ſchon im Lex. angezogenen Werkgen über die Apocalypſe, das er ſelbſt mit Kupfern geziert **). Die Erfindungen ſind gut, wenn ſchon ſeltſam, lauter Geiſt und Verſtand, und mit einer maleriſchen Nadel geetzt. Noch kennt man einzelne Blätter von ihm, wie z. B. eine Madonna nach la Hire; Holbeins Frau und Kinder, nach Holbein (*Conr. Meyer* exc.); verſchiedene andere Bildniſſe, Zürcherſcher und anderer geiſt- und weltlicher ſogenannter Großer und Kleiner. Dergleichen haben hinwieder J. Bodmer und J. Meyer, ſeine Mitbürger, nach ihm in Kupfer gebracht. Füßli I. 248—49. *Msc.*

— — (J.) ſ. oben F. Wirthgen.

— — ( ), ein vor uns liegendes mit der Feder umriſſenes Blatt, was die (gothiſche) Façade der Frauenkirche in Trier darſtellt, iſt bezeichnet: Prof- (essor?) *Wirz* del. Daſſelbe mag, zufolge einer beygeſetzten Anmerkung, zu Wyttenbach's Trierſcher Geſchichte gefertigt worden ſeyn.

— — oder **Würz** ( ), Unterlehrer an der unter Prangen's Direktion ſtehenden Königl. Provinzial-Kunſtſchule zu Halle im Magdeburgiſchen; vermuthlich ſeit ihrer Errichtung, d. h. ſeit 1791. Er gab hier noch 1804 Unterricht in der freyen Handzeichnung, und dann im Modelliren und Pouſſiren aus weichen Maſſen. Halliſches Adreßverzeichniß auf 1804. Daſ. 8° S. 145.

— — ( ) ein Schönſchreiber, gebürtig aus Zürich in der Schweiz, nach welchem Lochmann den Titel (mit Schrift) in Kupfer brachte, zu: Alphabeti ex diplomatibus et codicibus Thuricensibus specimen publicat. a JJ.Scheuchzer et Joh. Lochmann, Chalcographo Tig. — Tiguri 1730 Fol.

* **Wis** (A. de). So verſchrieben leſen wir den Namen A. de Vries auf einem von G. Huret geſtochenen Bildniß des Kunſtgärtners J. Boiſſeau (a. h. Bouceau), H. de la Barandie (a. h. Barodiere ***) u. ſ. f.

— — ſ. unten Wiß.

Wiſchke (Chriſtian Gottlob), ein Klempnermeiſter zu Dresden, fertigte (nach eigner Erfindung) einen runden Tempel mit achteckigem Stufenunterbaue, an dem ſich oben ein Springbrunnen befand, aus welchem das Waſſer durch den Druck der Luft zum Springen kam. Man ſah dieſe ſeine Klempner Arbeit auf der Dresdner-Ausſtellung 1811. *Msc.*

Wiskemann (Alexander), ein Maler um 1604, nach welchem Wolfgang Kilian den Abt Balthaſar von Fulda, für den Verlag des D. Cuſtos geſtochen haben ſoll. *Msc.*

---

*) In 1700 gab er eine kleine Schrift: Effigies Justitiae et Fortunae ans Licht, die dem Stand Appenzell mißfällig war, ſo daß ſolche eingezogen, und Verfaſſer und Verleger geſtraft wurden.

**) Daſſelbe führt zum Titel: Romae animale exemplum u. ſ. f. von Zürich 697.

***) Tantae molis erat (müſſen wir bey ſolchen Angaben alle Augenblicke ausrufen) — condere gentem!

Wiſe, ſ. oben Wieſe.

Wiſenberger (Vitus). So heißt in von **Murrs** Beſchreibung der Marienkirche zu Nürnberg S. 15. ganz ohne Weiteres, ein dortiger Baumeiſter um 1499.

Wiſer (F. T.). Nach einem ſolchen ſoll Preſtel eine Frau in einem Walde oder vielmehr die H. Thereſia, Fol. in getuſchter Manier gefertigt haben. *Msc.*

Wisger auch (irrig) **Whitska, Wibroka** u. **Wirbmska** (Joh. Georg), geb. zu Mannheim 1722. Derſelbe war um 1780 als Prägſchneider bey der Kurfürſtl. Bayerſchen Münzſtätte Amberg, und, als dieſe eingieng, bey derjenigen zu München, wie auch als Lehrer der Zeichnungskunſt am dortigen Schulhauſe (zu Amberg oder München?) angeſtellt. Auch finden wir ihn irgendwo als auswärtiges Ehrenmitglied der Berliner-Geſellſchaft naturforſchender Freunde verzeichnet. Neben ſeinem Hauptberufe kennen wir von ihm einige Verſuche in geätzten und geſtochenen Blättern. — Namentlich gab er eine Folge von 13 dergleichen, welche Fürſtliche Perſonen beyderley Geſchlechts, meiſt aus dem Kurpfälziſchen Hauſe, bisweilen 2, 3—5 auf Einem Blatt darſtellen; alles frieſenähnliche, vielleicht aus alten Basreliefs [*]) entlehnte Knieeſtücke auf klein Querfolio, und unten mit gereimten Erklärungen verſehen. Eilfe davon ſind von ihm ſelbſt geſtochen. Das Zwölfte dann (des Herzogen Caſimir's Pfalzgrafen bey Rhein) iſt bezeichnet: *M. Johanna Wisgerin* (vielleicht des Unſrigen Gattin oder Schweſter) pinx. Ambergæ. G. M. Weissenhahn sc. Mon. Und das Dreyzehnte (Friedrich V. Pfalzgrafen und Kurfürſten 1616.) mit der weitern Unterſchrift: Copie nach dem in Amberg vorhandenen Original, und wieder von Weiſſenhahn geſtochen. Noch kennt einer unſerer Kunſtfreunde von dem Unſrigen ein Oktavblättchen in Aquatinta: Männliches Profil mit bedecktem Haupt und einem in Arm gelehnten Stock, ohne Namen des Malers und Stechers; dann andere mittelmäßig geätzte Sächelgen. Wisger ſtarb ungefähr zwiſchen den J. 1786 und 1790 [**]). Das Pränumerantenverzeichniß von Leveling's anatomiſcher Erklärung der Originalfiguren von Andr. Veſel. Ingolſtadt 1783 Fol. nennt ihn irrig **Chiogger**, und eben ſo irrig erſcheint er bey **Lipowsky** und bey **Meuſel** l. c. als **Joh. Geo. Whitska**.

— — (Jo.), ein geringer Kupferſtecher zu Mainz, von dem uns ſchlecht radirte kleine Heiligenbilder vorgekommen ſind; er arbeitete auch zu dem von Joh. Wilhelm Jäger mit Anmerkungen überſetztem Buche des le Blond: Ausführlich abgehandelte Artillerie-Wiſſenſchaft. Frankfurt u. Leipzig s. a. 8°. nach Jägers Zeichnung. Wisger lebte um oder nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts. *Msc.*

Wiskemann ſ. oben Wieckemann.

Wiskotſchill (Thaddäus), Bildhauer zu Dresden, geboren zu Prag 1753, lernte bey ſeinem Vater, nach deſſen Ableben er verſchiedene Reiſen unternahm. Ju 1772 kam er nach Dresden, und arbeitete bey dem Hofbildhauer Langbein. Ju 1775 ſtellte ihn der Graf von Einſiedel bey ſeiner Eiſengießerey in Mückenberg an, da er dann Gelegenheit fand, ſeine Kunſt auch in dieſem Fache anzuwenden. Seit 1789 befand er ſich in den beſondern Dienſten des Grafen Marcolini. Seit dieſer Zeit hat er verſchiedene Werke in Metall, Holz, Stein, Marmor und Elfenbein geliefert. Seine vorzüglichſten Werke waren um 1789: Germanicus und Caracalla, zwey koloſſaliſche in Eiſen hohl gegoſſene Büſten, in dem Gräflichen Marcoliniſchen Garten. Vier Satyren, in dem Zwinger unter dem Kunſtkabinette. Eine Vaſe im etruſtiſchen Geſchmack, in Pillnitz. Das Porträt des verſtorbenen Generalpoſtmeiſters, Grafen von Schönberg in Lebensgröße, in Metall gegoſſen, auf einem Monument, das zum Andenken des Grafen auf einem ſeiner Güter errichtet wurde. Eine Gruppe in Stein über dem Portal des Gräfl. Marcoliniſchen Hauſes in der Wilsdrufer Gaſſe, Apollo und die Muſen, nach der Länge des Steines Hautrelief gearbeitet; nebſt zwey andern allegoriſchen Seitengruppen, deren eine auf die Bildhauer- und die andere auf die Malerkunſt ſich bezieht. **Meuſel** II. Ebend. III. (1809) erſcheint er nicht mehr. Neuern Nachrichten zufolge ſtarb er um 1794 zu Dresden als Hofbildhauer. Nach ihm hat Capieux das neu errichtete Monument in der katholiſchen Schule zu (Friedrichſtadt) Dresden in Fol. geſtochen. *Msc.*

Wiß (Caſpar). So heißt ein uns ſonſt ganz unbekannter Künſtler in Nachrichten a. d. Schweiz (**Meuſ. Muſ.** XIV. 40.) der um 1795 eine Vue de l'Abbaye et des Glaciers gezeichnet, geätzt und illuminirt habe; „die Figuren ſeyen ſchlecht, die Berge hingegen und ihre Illuminirung ziemlich wahr und gut.“

* **Wiſſcher.** So, orthographiſch unrichtig erſcheinen bey Gandellini die Künſtler Viſſcher des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze.

— — (Johann Heinrich), Sattler genannt, ſ. oben und in künftigen Nachträgen Sattler.

Wiſſenburg auch **Wyſſenburg** (Wolfgang), ein Gottesgelehrter und Mathematiker; geboren zu Baſel 1496 und hier geſtorben 1575. Von ſeiner Zeichnung kennt man eine Karte vom Paläſtina, die zu Straßburg bey Richel erſchien. *Msc.*

Wißback (Georg) Bildhauer von Ulm, lebte im J. 1697 in Mögeldorf bey Nürnberg, und war der Lehrer des ruſſiſchen Hofbildhauers J. C. Oßners. Von ihm ſieht man das marmorne Monument eines H. v. Welkner auf dem Rittergute dieſer Familie zu Neuhof. **Meuſel N. Miſc.** XIV. p. 711.

* **Wiſſing** (Wilhelm). Nach Walpole geboren zu Amſterdam. „Derſelbe“ (heißt es bey **Fiorillo** V. 428) „war vielleicht der geſchickteſte Nachahmer von Lely. Er wiedmete ſich unter der Leitung des Dodarus [***]), eines Hiſtorienmalers, der Zeichenkunſt, reiste nach Frankreich und von da nach England, wo er Lelys Schule beſuchte. Anfänglich arbeitete er für Lely, nach deſſen Tode aber ſchwang er ſich zu dem Range eines Hofmalers Carls II. empor. Er malte die ganze königliche Familie und den Herzog von Monmouth mehrere Male, wodurch er ſich die Gunſt des Königs und der Hofdamen erwarb.

---

[*]) Bey **Meuſel** III. (3.) 287 heißt es ausdrücklich: „Nach den im Kollegiengebäude zu Amberg hängenden Portraits.“

[**]) **Meuſel** l. c. ſagt hingegen beſtimmt: 1797.

[***]) Descamps T. III. p. 357. nennt ihn Doubans.

Sir Gottfried Kneller hätte ſeinem Ruhm gefährlich werden können; allein Wiſſing kürzte ſein Leben durch Ausſchweifungen und ſtarb in ſeinem 31 Jahre 1687 auf dem Landſitze des Lord Exeter zu Burleigh *). Nach Descamps lebte er noch unter Jacob II., und wurde von ihm nach dem Haag geſandt, um dort das Bildniß des Prinzen Wilhelm III. und ſeiner Braut, der Prinzeßin Maria von England zu verfertigen, da man ihn allgemein für den erſten Portraitmaler dieſes Zeitraums hielt. Daß er aber, wie einige engliſche Schriftſteller behaupten, von ſeinen Feinden vergiftet worden ſey, ſcheint unwahr zu ſeyn." Geſtochen und geſchabt haben nach ihm Bildniſſe meiſt von Perſonen des verdorbenen Hofes Carls II., und dieſes Königes an ihrer Spitze **): J. Beckett, P. van Gunſt, J. Smith, J. van der Voort, J. Verkolie, und R. Williams; letztrer und Smith die meiſten. Sein eigenes Bildniß hat auch Walker geſtochen.

Wißmar (Johann) und **Blaſius Berwart** erbauten von 1584 bis 1594 die Abendſeite des Schloſſes zu Königsberg in Preußen. **Baczko Verſuch einer Geſchichte und Beſchreibung Königsbergs.** 2te Aufl. daſ. 1804. 8°. S. 105.

— — (   ) wird in dem Handbuche über den **Königl. Preußiſchen Hof** u. Staat, Jahrg. 1796 als Kriegs- Domainen- und Baurath, bey der Königlichen Kammer zu Petrikau genannt.

Wiſſowecz (Wenzel), ein Baumeiſter zu Prag, wird in der Taufmatrickel der Pfarrkirche zu St. Valentin daſelbſt beym J. 1724. (23 Aug.) als Tauffzeuge angeführt. **Dlabacz.**

Wiſthofer, auch **Wiſthof, Wüſthöf** und **Wüſthoffer** (Johann), wie er ſich verſchiedentlich ſchreibt; ein geringer Kupferſtecher (etwa auch Goldſchmied) zu Halle im Magdeburgiſchen. Er arbeitete zu des G. Oleari Halographia. Leipz. 1667 4°. eine Anſicht von Halle in Fol., nach F. D. Bretſchneider, davon die Platte auch nachgehends Dreyhaupt in ſeiner Beſchreibung des Saalkreiſes, 1r Thl. Halle 1755 Fol. abdrucken ließ; ferner Titelkupfer zu Jacob Ritter's Lucubrationes feudales. Halæ Sax. 1667 12°; zu: Segensſchatz, welchen dem Herrn Joh. Adolphen Herzogen zu Sachſen, an Ihr Fürſtl. Durchl. Geburtstage, 2 Novembr. 1671 - - gezeiget Joh. Olearius s. a. et l. Fol. (Halle 1672); zu des Joh. Sinapius Churſächſiſche Güldene Glaubens-Kette, 8° (1677); zu G. Schimmel's **Geiſtliche Erquickſtunden, 8°, u. ſ. f.** *Msc.*

Wiszani (C.) So findet man auf Kupfern auch den Namen **Wizzani** (ſ. unten) geſchrieben.

Wit (Andreas). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, welcher vornämlich nach Zeichnungen von G. Hoet gearbeitet habe. *Msc.*

— — (B.). Nach einem ſolchen ſoll J. Watſon das Bildniß des Rob. Monkton, Gouverneurs von Bengalen in Kupfer gebracht haben. *Msc.*

* — — (Jacob de). Bey **Wareler** heißt er irrig Johann. Dort wird von ihm bemerkt: „Um ſich für die Hinderniſſe ſchadlos zu halten, welche ihm nicht erlaubten, Italien zu beſuchen, brachte er eine reiche Sammlung von Zeichnungen und Kupferſtichen der beſten italieniſchen Meiſter, ſo wie auch Basreliefs und Figuren in rund gehobener Arbeit zuſammen, und zog dabey immer die Natur zu Rathe. Sein Pinſelſtrich war leicht, die Toccirung glänzend, die Zuſammenſetzung reich, aber die Zeichnung ſchwach. Man ſagt, ſeine Nebenbuhler hätten ihn gefürchtet, ſich aber doch nicht enthalten können, ſeine Perſon zu lieben." **Fiorillo's Deutſchland** II. 278. nennt ihn als einen der wenigen Holländer, welche ins Große gemalt. Zuſammen macht der von ihm angefangene, und nachwerts von J. Punt, nach den Zeichnungen des Unſrigen, vollendete Rubens'ſche Plafond der Jeſuitenkirche zu Antwerpen 36 Blätter aus; zehne derſelben ſind de Wit's Arbeit. Dann kennt man von ihm, ohne andern Namen als den ſeinigen, eine Madonna mit dem Kinde; Genien mit den Attributen der Künſte und Wiſſenſchaften; die vier Jahrszeiten. Roſt VI. 310. *Msc.* Hinwieder hat A. Martinet nach ihm geſtochen: Die Eitelkeit der Welt, durch zwey Kinder dargeſtellt, wovon das Eine Seifenblaſen macht, und das andere ſich daran beluſtigt.

Obigen Notizen fügt einer unſerer Freunde noch bey: „Seine in dem Lex. erwähnten Zeichnungen nach den Kirchengemälden des Rubens, von Jacob ſehr ſchön in Waſſerfarben ausgeführt, fanden ſich 1777 in der Sammlung des Grafen Moltke zu Kopenhagen. **Haubers Beſchreibung v. Kopenhagen,** 2te Aufl. daſelbſt 1777 8° S. 127. Der Unſere beſchäftigte ſich auch mit Unterſuchungen des menſchlichen Körpers; folgendes Werk in franzöſiſcher und holländiſcher Sprache war die Frucht davon: Proportions du corps humain inventées et dessinées p. *Jacques de Wit*, gravées p. Jean Punt. Amsterd. 1747 gr. Fol. Nach ihm ſollen gearbeitet haben: *Basan* exc. zwey Blätter mit Genien; Braſſer Kinder die ſich mit Guirlanden amüſieren, nach einer lavirten Zeichnung (anonym) 4°; P. F. Charpentier die Ruhe auf der Jagd und ein Bacchanal, zwey kleine lavirte Blätter; J. Cotwyck drey Kinder mit der Deviſe: Felicitas publica in Rothkreidemanier; A. Delfo's zwey Kinder eben auch mit voriger Deviſe in Med.; Ploos van Amſtel in Zeichnungsmanier drey Kinderbachanale, ſchwarze Tuſchmanier (eines auch weiß gehöht) in kl. Fol. gr. 4° u. 4°; ein Deckenſtück mit Kindern, gleiche Manier kl. qu. Fol.; ein Kinderkopf in ſchwarzer Kreide 8°; Punt, von dem theils oben, theils im Lex. ſchon geſprochen iſt.

Wit (Jacob de). Ein neuerer Geſchichtsmaler gleichen Namens zu Amſterdam, von dem es irgendwo heißt, daß Herr B. de Boſch in der dortigen Staats-Zeichnungs-Akademie eine Gedächtnißrede auf ihn gehalten habe.

* — — ſ. auch unten und im Lex. die Art. **Witt** und **Witte.**

Witcock (Damian) ein Goldſchmied zu Bergen in Hennegau, wo er 1555 der Religion wegen hingerichtet wurde. **Paul Crozius Groß Martyrbuch,** neue Auflage. Hanau 1617. Fol. S. 602.

---

*) Ein ſchönes Bildniß von ihm in ſchwarzer Kunſt von J. Smidt hat folgende Unterſchrift: *Gulielmus Wissingus inter pictores sui saeculi celeberrimos, nulli secundus, artis suae non exiguum decus et ornamentum. — Immodicis brevis est aetas.* Prior ſchrieb ein Gedicht auf ſeine letzte Malerey. Unter ſeinen Bildern, die in Kupfer geſtochen ſind, zeichnet ſich ein Portrait der Königin Catharina mit einem Hunde aus. *Walpole* p. 323.

**) Daher hielten auch die Engliſchen Großen dieſer ſchändlichen Zeit ſehr Vieles auf dem Luſtigen, und verdarben ihn vollends an Leib und Seele.

* **Witdock**, **Witdouck** und **Withouck** ſ. unten und im Lex. **Wittowek**.

* **Witdreck**. Auch ſo findet man bisweilen den Namen Wittowek verſchrieben.

* **Witel** (van), ſ. oben und im Lex. Caſpar van Vitelli.

* **Witenbrock**, ſ. oben und im Lex. Vytenbroeck.

With (Johann), ein engliſcher Maler, der dem Richard Greenville beygegeben wurde, als dieſer 1585, auf Koſten Walther Raleighs, eine Reiſe nach Virginien unternahm. Theod. de Bry brachte darauf ſeine Zeichnungen von den Sitten, Gebräuchen ꝛc. der dortigen Wilden, zu London an ſich und benutzte ſolche zu ſeinem Buche: Erklärung von der Gelegenheit und Sitten der Wilden in Virginia. Frankf. a. M. 1590 Fol. Die Kupfer dieſes Werkes (ſo wie zu deſſen Anhange, welcher Abbildungen der alten Picten in England, eben auch nach unſerm Maler enthält) ſind von Theodor, ſeinen Söhnen und dem G. Veen gefertigt. In Bern. Picart's Coutumes et Cérémonies de tous les peuples du monde. Amsterd. 1723 Fol. und andern Orts mehr, trifft man Nachſtiche der gedachten Kupfer. *Msc.*

Withe (Jacob). In dem Annuaire de l'industrie Française p. A. Thiébaut de Berneaud Année 1812 Paris 8° p. 339. ſagt man, derſelbe habe eine treffliche (hier näher beſchriebene) Preſſe erfunden, die zugleich für Kupfer- und Buchdrucker dienlich ſey, ſeinem Genie viel Ehre mache, und ganz des ihm ſchon gewordenen Rufes würdig wäre. S. auch den gleich ff. Art.

— — (J.). Ein ſolcher (ob mit Obigem Eine Perſon?) etzte le Repos de la Villageoise nach Berghem. *Msc.*

* — — ſ. im Lex. und oben White.

Witheska (Johann Georg), ſ. oben Wisger.

* **Withoos** (Franz). Derſelbe war der jüngſte von des nachfolgenden Matthias Söhnen. „Ob er" (heißt es bey Descamps III. 375—76.) „ſo wie er's beabſichtigte, in Indien ſein Glück gemacht, weiß man nicht, wohl aber, daß er dort in der Kunſt abgenommen habe;" was ſich indeſſen — ganz gut mit einander vertragen mag.

* — — (Johann), ein älterer Sohn des Matthias. „Seine Bilder" (ſagt Descamps III. 303.) „ſind alle entweder wirkliche Anſichten aus Italien, oder Zuſammenſetzungen, welche das Gepräge ſeines dortigen Aufenthalts tragen." Von ihm nennt der Catalog der Schmidtiſchen Galerie zu Kiel eine meiſterhafte gebirgigte Landſchaft bey Aufgang der Sonne.

* — — (Matthias). Derſelbe war zum Maler geboren, und noch ohne Meiſter ſah man ihn ſehr verſtändig zeichnen. Von ſeiner Geſchichte und ſeinem Kunſtcharakter erzählt ſchon das Lex. nach Descamps alles Erforderliche; noch rühmt dann letzterer (II. 389.) ihn als trefflichen Haushalter, der große Geſellſchaften vermied und am Liebſten im engern Kreiſe der Seinigen und bewährter Freunde lebte. In den letzten Jahren ſeines Lebens litt er ſo peinlich an der Gicht, daß er oft Monathe lang nicht arbeiten konnte, und zuletzt vollends den Gebrauch der Hände verlor. Von ſeinen beſten Arbeiten ſah man in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts bey den Erben des Bürgermeiſters von Moor zu Hoorn. Von Blättern nach ihm und ſeinen Söhnen haben wir keine Spur gefunden. Es war der neuern Stecherkunſt (ſollen wir ſagen, das große oder kleine Verdienſt?) aufbehalten, ſelbſt Blumen, Früchten und aller Gattung Stillleben den Glanz der Natur zu geben. — In ſeinem Art. im Lex. Z. 6. l. Grauw für Graau.

* **Withouck**, ſ. oben und im Lex. Vythoeck.

Witiez (Johann) Biſchof von Waradein und Adminiſtrator des Biſthums Ollmütz, nachdem er die Biſchöfliche Würde abgelegt, und den Franziscaner-Orden angenommen. Er war ein vortreflicher Schönſchreiber; wie z. B. aus den für ſeine Ordensbrüder zu Bechyn in Böhmen ſehr ſauber und mit Verzierungen geſchriebenen Ordensregeln, und den letzten Ermahnungen von St. Franziscus erhellet, die das Datum 1492 tragen. Dlabacz.

Witig ſ. unten Wittig.

Witſen (Cornelius), ſ. ſeinen folgenden Sohn Niclaus.

— — (Niclaus), ein Rechtsgelehrter und Senator (ſpäter auch Bürgermeiſter) zu Amſterdam 1671. Dieſer gelehrte Mann gab, mit Kupfern, nach ſeiner eignen Zeichnung, in Druck: Aeloude en Hedendaegsche Scheeps-bouwen bestier. t'Amsterd. 1671. Fol. In der Vorrede ſagt er, daß die vornehmſten Grundlagen ſolchen Buches die Papiere und die Zeichnungen ſeines ſel. Vaters Cornelis Witſen geweſen wären. Kenner nennen daſſelbe ein vorzügliches Werk, in Betreff des Holländiſchen Schiffsbaues, des Galeerenbaues, und (vorzüglich) des Schiffsbaues der Alten. *Msc.*

* **Witmann**, ſ. oben und im Lex. Widemann.

Witmeier (   ). So hießen zwey Baumeiſter, welche 1347 mit dem Bau der Pfarrkirche St. Aegidius zu Hannover den Anfang gemacht hatten. **Fiorillo's** Deutſchland II. 69. und Note e.

Witt (Cornelius) ein Holländiſcher Ingenieur oder Baumeiſter, mit dem man 1657 zu Rom wegen der Austrocknung der Pontiniſchen Sümpfe akkordirte. Cornelius ſtarb jedoch, bevor er ans Werk gieng. **Lobenſteiner**-Intelligenzbl. Jahrg. 1786. S. 135.

— — auch **Widt** und **Wit** (Friedrich de), Landkartenzeichner, Kunſt- und Landkartenverleger, und auch, wie unſre Quellen beſagen, Kupferſtecher zu Amſterdam, drey an der Zahl gleichen Namens, Vater, Sohn und Enkel. Des **Gregorius** Curieuſe Gedanken v. Landkarten. Frankf. und Leipz. 1713 8° S. 75—81. thut ihrer, dem hier beachteten ſpeziellen Zwecke gemäß, Erwähnung wie folgt: „Der Vater hielt ſeit 1638 eine eigene Officin zu Amſterdam, kam aber erſt um 1657 in Ruf und Aufnahme. Damals fieng er an, die Landkarten auf eine ganz beſondere Art nach den Regeln der Geographie ordentlich und reinlich (meiſt mit Beyfügung der heraldiſch entworfenen Wappen der Länder) zu zeichnen, und die Kupferplatten auf ſchön Papier abdrucken zu laſſen; ſeine Karten waren auch ungleich beſſer, als die ſo in dem Verlage der Dankerts erſchienen. Er ſtand ſeiner Officin bis 1698 vor, wo er (Alters halber) Alles ſeinem geſchickten gleichnamigen Sohne übergab. Der letztere, der in der Mathematik wohl bewandert war, fertigte darauf auch ſeine genauen und fleißig ausgearbeiteten Karten mit ſo vielem Beyfall, daß er ſie (wie unſere Quelle ſagt) des Abſatzes wegen unbeſorgt, ziemlich theuer zu verkaufen wußte, „indem man die beſten und neuſten Editiones unter 5 Groſchen das Stück nicht haben kann.“ Einen Catalog dieſer ſeiner Arbeiten gab er 1706 heraus; unſre Quelle hat ihn von neuem abdrucken laſſen; er enthält 130 Nummern. Ueberhaupt aber waren in ſolcher Officin von 1648 bis 1712 über 380 Land- und 30 Seekarten erſchienen. Friedrich der Sohn lebte noch 1712 zu Amſterdam; und zwar half ihm damals in ſeinen Geſchäften, wieder ſein gleichnamiger Sohn, Friedrich der Enkel, deſſen man ebenfalls mit allem Lobe gedenkt. — — Anderwärts heißt es, daß Peter Mortier ſpäter den Verlag dieſer de Witt's an ſich brachte, welcher nach ſeinem Tode dann an C. Mortier und J. Covens kam. Neben den Karten beſaßen aber die de Witt's einen treflichen Verlag ſchöner Kupferſtiche und Kupferbücher (wenn auch nicht immer von den erſten Drucken), mit welchem vorzüglich Friedrich der Vater ſich beſchäftigt zu haben ſcheint. Verſchiedene Gantkataloge rubriciren als von einem der unſeren (ſonder Zweifel von dem Vater) geſtochen oder radirt, folgendes, was theils ausdrücklich mit dem fecit, theils mit dem excud. (ohne den Namen eines andern Stechers) bezeichnet wäre. So z. B. das Seetreffen zwiſchen den Holländern und Engländern (1653.) mit dem Bildniſſe des Admirals Tromp. Philipp IV. König von Spanien zu Pferde, im Hintergrunde Madrid gr. Fol.; eine H. Familie; eine Folge von 20 Blatt: Animalium quadrupedum venat. &c. *F. de Wit* fec. 1651. Wieder Jagden und Feldlager 12°. Theatrum florum 15 Bl. Forum Amstelodamense, vulgo de Dam; Anſicht von Haus und Garten zu Loo gr. Fol.; eine Folge Landſchaften nach Berghem; eine Folge von 20 Bl. in 1583 von Marc Gerard gezeichneter vierfüßiger Thiere qu. ſchmal 4°. Vielleicht gehört der gleichfolgende Heinrich F. de Witt zu eben dieſer Familie. S. auch unten den de Witt ohne Taufnamen. *Msc.*

Witt (Heinrich Friedr. de). Wir kennen Blätter, von Peter H. Schut radirt, die in ſeinem Verlage erſchienen. Er ſoll auch ſelbſt Kupferſtecher geweſen ſeyn und zu Amſterdam gelebt haben. *Msc.*

— — (H. de). Von dieſem Ruſſiſchen Kupferſtecher, welcher vermuthlich im XVIII. Jahrhundert lebte, nennt Möbſen das Bildniß des Pohlniſchen Leibarztes J. M. Gluſing, zu Moskau gearbeitet, und ohne einen andern Namen als den ſeinigen.

— — Janßzoon (J. de), ein Kupferſtecher von Amſterdam, in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts oder vielleicht um der Mitte deſſelben geboren; er lernte bey P. Louw, ſuchte dann ſeine weitere Ausbildung in Paris, und ſetzte ſich darauf in ſeiner Vaterſtadt. Von ihm kennt man zwey Vorſtellungen von der Ueberrumpelung der Inſel St. Euſtach durch den Admiral Rodney, herausgegeben von G. T. van Poddenburg; nach G. Laireſſe lavirt eine Frauensperſon mit Helm und Schild; nach P. Louw die Halbfigur eines Knaben, der einen Vogel auf der Hand hält 4°. in roth Kreidemanier (dies anonym), und dann ein Bildniß von Eſſer; nach Spranger: Pallas, Venus und Juno auf drey Blättern. Noch ſoll er auch holländiſche Proſpecte nach la Fargue, Gatz, Groenewegen und Hendriks in kl. qu. Fol. geliefert haben; und nach letzterm (um 1794.) auch die Bildniſſe von Paul Vincent und ſeiner Frau, Barb. Janſſen, auf Einem Blatte in qu. Fol.

Witt (de). So nennt Dlabacz einen Kupferſtecher, der zwar kein Böhme war, aber doch um dieſes Land, durch eine ſehr ſaubere Karte von Böhmen, Mähren, Schleſien und der Lauſitz, ſich verdient machte. S. Catalogue nouveau des Cartes géographiques à Amsterdam chez *J. Covens*, et *C. Mortier* 8°. p. 11. N°. 271. Wohl iſt der Unſrige kein Anderer, als einer der oberwähnten Friedriche dieſes Geſchlechts.

*** — —** ſ. auch Wit und Witte im Lex. und oben und unten in den gegenwärtigen Zuſätzen.

*** Witte (Caſpar de).** Zwey Landſchaften von ihm 2′ 7″ hoch, und 2′ 10″ 5‴ br. befinden ſich in der Königl. Bayerſchen Gallerie zu Luſtheim.

*** — — [Emanuel de *)].** Sein Vater hielt eine Penſions-Anſtalt, und war ein guter Humaniſte und Mathematiker. Der Sohn ſollte ſich gleichen Studien wiedmen, und machte wirklich gute Fortſchritte in denſelben. Deſſen ungeachtet zog er die bildende Kunſt vor. Die Gattung, worinn er beſonders vortrefflich war, nennt ſchon das Lex. nach Descamps. Noch rühmt letzterer die geiſtvolle Tockirung ſeiner Figuren, und fährt dann alſo fort: „Man bedauert eines ſeiner ſchönſten Bilder, welches das Chor der neuen Kirche zu Amſterdam vorſtellte, worinn ſich das Grabmal des Admirals Ruiters befindet. Er hatte daſſelbe für den Ritter Angel. Ruiter gemalt, der ſtarb, ehe ſolches vollendet war. Ein Tochtermann des Admirals (der Pfarrherr Bernard Soomer) bot ihm dafür 2, dann 500 fl., kurz eine geringere als die mit dem Ritter verkommene Summe an; der Künſtler zerriß es in Stücke; und dem Däniſchen Conſul, der ihn höflich bat, ein Paar von ſeinem Hofe beſtellte Arbeiten zu beſchleunigen, antwortete er: Wenn Ihr Ochſenkönig ſie nicht haben will, werd' ich ſchon Liebhaber genug für ſie finden.“ Wie er eines Tags in einer Schenke durch das Impromptu einer unflätigen Karrikatur G. Laireſſe ſeine durch Ausſchweifungen eingebüßte Naſe vorwarf, und darüber beynahe um die ſeinige kam **), dann die Zänkerey mit dem Schenkwirth, welche den Selbſtmord dieſes 85 J. alten liederlichen veranlaßte, erzählt ebenfalls Descamps II. 107. Zu ſeiner Zeit (1754.) beſaßen noch der Rath am Hof zu Holland van Slingelande, der Burgermeiſter Heinrich van Slingelande im Haag, und der H. van Bremen im Haag Bilder des Unſrigen. Ein anderes ſchönes mit einem Sonnenblicke befand ſich im Muſeum zu Paris, und dann als Kunſtbeute, aus dem Kabinet des Prinz Statthalters, das Innere der neuen Kirche zu Delft, mit dem Grabmal des Prinzen Wilhelm von Naſſau; ein Bild welches lange für die Arbeit von G. Hoofgeet(?) gehalten, und auch wirklich mit G. H. A°. 1621 bezeichnet iſt, ſo daß ſelbſt dieſe Jahrszahl mit des Unſrigen Geburtsjahr 1607 ſich nicht reimen will. Eine Nachbildung davon im Umriſſe befindet ſich bey Landon Tabl. de Genre T. II. Pl. 20., wo einige Fehler in der Linearperſpective dieſes übrigen trefflichen Gemäldes bemerkt werden, das 2′ in die Höhe und 2½′ in die Länge hält. In Deutſchland beſitzt unſers Wiſſens einzig das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel von ihm eine herrlich gemalte perſpectiviſche Kirche mit Monumenten und Figuren.

---

*) Nicht etwa mit Emanuel de Witt in gegenwärtigen Zuſätzen zu verwechſeln.

**) Einen der ihn Tags darauf fragte: Wer ihn ſo mißhandelt habe? antwortete er: „Laireſſe hat mich geſtern beym Licht ſkizzirt; jetzt ſuch' ich ihn, daß er's vollende.“

Witte (Johann de). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Maler dieſes Namens nennt der Katalog der Schmidtiſchen Gallerie zu Kiel, als ein „ſchönes und ſeltenes“ Bild eine ſehr anmuthige und warme holzreiche Landſchaft, mit einem Fluß, aus welchem der von dem Engel begleitete junge Tobias den Fiſch abholen will. In der Entfernung ein Maulthiertreiber. Die Bäume „verſchiedener Art“ ſind, wie alles Uebrige, mit außerordentlicher Kunſt und Fleiß behandelt.

— — (J. G.), der Königl. Kammer zu Glogau Conducteur und Landmeſſer in Liegnitz 1778. Schleſiſche Inſtanzien-Notiz. Er ſcheint 1792 nicht mehr am Leben geweſen zu ſeyn.

*— — (Peter de), in Italien Candito genannt. Bey Lipowsky s. v. Candito leſen wir von ihm: „Unter dem Namen Candito (dieſes iſt die italieniſche Ueberſetzung ſeines Familiennamens) ſind ſeine Zeichnungen in Kupfer geſtochen. Der Churf. von Baiern berief ihn endlich nach München, wo er mit einem jährlichen Gehalte von 500 Gulden angeſtellt wurde und für die dortige Reſidenz mehrere Gemälde und Plafonds verfertigte. Ein ſchönes Gemälde in Oel von ſeinem Pinſel war bey den Kapuzinern in München aufgeſtellt. Daſſelbe ſtellt die Familie Chriſti vor, und wird nun in der Königl. Gallerie verwahrt. Die 1500 Schuh lange Gallerie zu München im Hofgarten, die durch 85 offene Bögen beleuchtet iſt, war mit Freskogemälden dieſes Künſtlers herrlich geziert; nun ſind ſie vertilget, weil man es für beſſer fand, ſie durch einen Tüncher weiß herabputzen zu laſſen. Der Springbrunnen in der Reſidenz, aus Erz mit ſeinen Figuren gegoſſen, der Engel im Chore der Michaels Hofkirche, das Grabmal Kaiſer Ludwigs in U. L. Fr. Pfarrkirche zu München (dies von J. Krumpter) ſ. a. ſind nach Canditos Zeichnungen und Formen verfertiget. Der Styl dieſes Künſtlers hat Aehnlichkeit mit dem florentiniſchen Geſchmacke. Zu Brescia iſt von ſeinem Pinſel Mariens Verkündigung im Chore der Karmeliten zu ſehen. Die Königl. Gallerieen beſitzen von ihm, außer oben angeführter Heil. Familie, in Lebensgröße auf Leinwand: a) Saila, Tochter des Jephta, wie ſie ihrem Vater als Sieger über die Ammoniter entgegen gehet; b) Joh. Sobieski König von Pohlen, zu Pferde; c) Das Gaſtmal der Vaſthi, Gemahlin des Königs Ahasverus; d) Maria die Schweſter Aarons mit einer Trommel, halbe Figur; e) Magdalena, H. Wilhelm des V. Tochter und Gemahlin des H. Wolfg. Wilhelm von Pfalz-Neuburg; und f) Eſther, den Ahasverus um Gnade für ihr Volk flehend; alle auf Leinwand. Die Gemälde auf dem 1605 von Gips gegoſſenen, und in der Pfarrkirche zu U. L. Frau zu München zu ſehendem Gewölbe, ſind von ſeinem Pinſel; eben ſo das Choraltarblatt daſelbſt, Mariens Himmelfahrt vorſtellend. In der Hofkirche zum H. Michael, ſind die Altarblätter: Der engliſche Gruß, und die H. Urſula (beyde von Raph. Sadeler in Kupfer geſtochen) von ihm gemalt. In der ehemaligen Franziskanerkirche zu München war das Altarblatt, Agnes, Cäcilia u. ſ. w. von ihm. In der dortigen ehemaligen Auguſtinerkirche hatte er zwey Altarblätter, die H. Anna, und die H. Urſula verfertiget. Die ehemal. Kapuzinerkirche zu München beſaß von ſeiner Kunſt das Choraltarblatt, den H. Franz von Aſſis vorſtellend. Auch das Choraltarblatt, das den H. Karolus Borromäus vorſtellte, in der ehemalig. Paulanerkirche in der Vorſtadt Au, war von ihm gemalt. Der prächtige Kaiſerſaal in der Königl. Reſidenz zu München, der 118 Schuh lang, und 52 breit war, hatte ein Deckengemälde, das Candito verfertigt hatte. Im Königl. Luſtſchloſſe zu Schleisheim malte er drey Deckenſtücke in den an den Saal anſtoßenden Zimmern. Das erſte ſtellt die Beſänftigung des Gemüthes, das zweyte die Mäſſigkeit, und das dritte — den Morgenthau vor. Daſelbſt befinden ſich noch mehrere Deckenſtücke von ſeinem Pinſel, welche die Lieblichkeit (?), das Waſſer, die fruchtbringende Natur, die ruhige Gelaſſenheit, die Tonkunſt u. ſ. w. vorſtellen. An Altarblättern, welche er für verſchiedene Kirchen malte, werden hier noch folgende angeführt: Mariae Heimſuchung in der Domkirche zu Freiſing. In der Michaelis Hofkirche zu München, das von Chriſtoph Schwarz angefangene, von Peter de Witte aber vollendete Altarblatt: St. Andreas, weil Schwarz unter der Arbeit dieſes Gemäldes geſtorben iſt. Zu Augsburg in der Fuggeriſchen Kapelle: Eine Muttergottes mit dem Kinde Jeſus in Wolken; vor ihr knieen Benedikt und Franziskus.“ Weit kürzer iſt der H. von Mannlich über den Unſrigen. Bey ihm heißt es lediglich: „Sein Lehrer iſt unbekannt. Er malte Geſchichte, und muß ſehr jung nach Italien gekommen ſeyn; denn ſein Styl hat nur hie und da Spuren von dem Vaterländiſchen Geſchmacke *).“ Dann von ſeinem Aufenthalt in Bayern: „Der Churfürſt gab ihm die Oberaufſicht über Alles, was damals in ſeinem Pallaſte von Kunſtwerken gemacht wurde. Die Deckenſtücke, Springbrunnen, Gypsarbeiten, Tapeten u. ſ. f. ſind größtentheils von ſeiner Erfindung.“ Das Uebertünchen ſeiner Frescoarbeiten in der Gallerie des Hofgartens wird auch hier bedauert. Dieſelben ſtellten die Heldenthaten des großen Otto von Wittelsbach, und die Abreiſe Kaiſer Ludwig IV. (als er nach Rom zog, um dort die Kaiſerkrone zu empfangen), u. a. vor. Uebrigens wird dann hinzugefügt: „Die Tapeten, welche durch aus Holland verſchriebene Arbeiter nach dieſen Gemälden gefertigt, und nachher durch C. G. Ambling geſtochen worden, haben jedoch das große Werk von gänzlicher Vergeſſenheit gerettet. Die oben bemerkte oder eine andere H. Familie und das Bild der Tochter des Jephta ausgenommen, welche ſich in der Königl. Gallerie zu München befinden, ſollten die übrigen bey Lipowsky angeführten, nach dem alten Katalog von Schleisheim, hier zu ſuchen ſeyn. Indeſſen enthält der neuere dieſelben, mit Ausnahme des Bildniſſes der Herzogin Maria Anna, nicht, ſondern wieder ganz andere; nämlich: Eine H. Familie mit St. Anna, St. Eliſabeth der jüngern, und mehrern Engeln, welche von einer Wolke herab Blumen ſtreuen, ein 12′ hohes und 7′ br. Bild von lebensgroßen Figuren **); dann St. Urſula und St. Kordula, im Hintergrund den Tod der 10,000

---

*) Zum Theil umgewandt ſagt Milizia (Ed. terz.) II. 52. „In Toscana befand er ſich in der Schule des Vaſari, und übertraf ſeinen Meiſter in der Zeichnung und im Colorit; nur daß er immer etwas von der Trockenheit der Florentiniſchen Schule beybehielt.“

**) Was uns vermuthen läßt, daß eher dieſe, als jene andere in der Galerie zu München befindliche H. Familie von weit geringerm Maaße, die aus der dortigen Kapuziner-Kirche gezogene ſey.

Jungfrauen; der Genius des Kriegs; St. Karl Borromäus im Gebet vor dem Altar; eine auf einem Rad, und eine andere auf einem Globus ſtehnde Figur, jene mit der Aufſchrift: Servio, dieſe mit der Aufſchrift: Faveo. Wo nun das Gaſtmal der Veſthi, Eſther bittet den Ahasverus um Gnade, und Aarons Schweſter, welche die Trommel rührt, welche oben Lipowsky und der alte Katalog von Schleisheim nennt, hingerathen ſeyen, iſt uns unbekannt. Ferner weiſen noch von ihm auf: Die Gallerie zu Wien: St. Stephanus vor der H. Jungfrau knieend, eine H. Familie mit St. Anna und dem kleinen Johannes der ſein Lamm trägt, und den Martertod der St. Urſula und ihrer Geſpielen (vielleicht Skizze deſſen zu Schleisheim), lauter ganz kleine Bilder. Ebenfalls zwey kleine: Die Königin von Saba bringt Salomo Geſchenke, und Chriſtus mit der öffentlichen Sünderin, nennt der Katalog von Pommersfelden, als von einem de Wit, welche aber wahrſcheinlich dem Unſrigen gehören. Geſtochen nach ihm, neben dem ſchon oben Angeführten, werden noch genannt: Die 12 Monate des Jahrs, und Tag und Nacht, von Ambling; etwas uns Unbekanntes, von H. David und E. Sadeler; eine Geburt, von L. Kilian; eine H. Familie, ein Abendmal, die Jünger von Emaus, die drey Marien am Grabe, Madonna mit St. Stephan und St. Lorenz, Santa Maria Aegyptiaca, und die ſieben Sakramente, alle von J. Sadeler; die Bayerſchen Eremiten von R. Sadeler; die Monate Mai und Julius von J. A. Zimmermann. Eine St. Urſula und ihre Geſpielen, wieder von J. Sadeler, nennt der Katalog von Brandes ein ſchönes Blatt, und daneben alles Obige ſelten, weil die Platten (es lohnte ſich doch kaum der Mühe!) im Kurfürſtl. Schatze zu München aufbewahrt, und Abdrucke davon nur ausgezeichneten (?) Perſonen verabfolget wurden. — Eine unſerer Quellen ſcheint dafür zu halten, daß ein Folioblatt, welches die HH. Franz und Leo zeigt, von ihm ſelbſt geetzt worden ſey.

Von unſerm Peter als Bildhauer und Baumeiſter heißt es bey Milizia l. c. „Herzog Albert von Bayern berief ihn nach München, und deſſen Enkel, Herzog Maximilian, der erſte Churfürſt, bediente ſich ſeiner Kunſt bey dem großen Churfürſtlichen Pallaſte. Dieſes unermeßliche Gebäude wurde zu Anfang des XVII. Jahrh. aufgerichtet, und der Churfürſt wollte dabey ſelbſt der vornehmſte Baumeiſter ſeyn. Doch glaubt man, wie geſagt, daß der Unſrige viel Hand dabey gehabt; wenigſtens wurden ihm alle innere Verzierungen anvertraut. Die Stiege iſt ein Meiſterſtück, die man heut zu Tag aber ſuchen muß, da der Eingang verändert worden. Ein andres ſchönes Werk von Candido iſt das Grabmal Kaiſer Ludwig des Bayers in der Frauenkirche zu München, was ſelbſt St. Peter zu Rom zieren würde, an den vier Ecken mit vier gigantiſchen Bildern von Soldaten mit Lanzen, als ob ſie den Kaiſerlichen Leichnam hüten müßten *).“

* **Witte** (Peter de), der jüngere. Eine mit P. W. bezeichnete ſehr ſchöne Landſchaft, mit einer Tanzgeſellſchaft ſtaffirt, in der Gemälde-Sammlung des H. Schmidt zu Kiel, wird für die Arbeit eines Künſtlers dieſes Namens gehalten.

Witte (W.), Erbherr auf Falkenwalde und Gräfendorf, bey Bärwalde und Gräfendorf, kündigte in 1809 an: Ein Werk über Deutſchlands Rindviehracen, von ihm ſelbſt gezeichnet und geſtochen. Ein Heft (3 Bl.) ſoll, nebſt dem Texte in gr. qu. Fol. koſten 1 Spez. Duk. illumin. unter ſ. Aufſicht (ſchwarz 12 Gr. wohlfeiler).

— — (de) ein Holländer, der um 1790 Ingenieur-Oberſtlieutenant in Ruſſiſchen Dienſten und zugleich Kaiſerlicher Waſſerbaudirektor an der Düna war. **Georgi** Beſchr. v. St. Petersburg 1790. 8°. S. 340. In dem Nordiſchen Archive wird er um 1800 als Ingenieur-General genannt; damals fertigte er Entwürfe und Pläne zu einer Vereinigung des Niemens mit der Düna.

* — — ſ. auch Wit und Witt oben u. i. Lexikon.

* **Wittel** (Caspar van), iſt der Caspar Vanvitelli, des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze.

— — (Johann Georg Gottlieb), wird in dem Würtembergiſchen Adreß-Handbuch auf 1768 unter den Dienern des Kloſters Adelberg rubricirt als: „Kloſtersgüter- und Baumeiſter.“

Wittemann (Hans), Zimmermeiſter, dann Velten Fiſcher von Gotha, Maurermeiſter, und Hans Frieſe nebſt Jeronymus Hochheim beydes Steinmetze von Langenſalza, erbauten von 1593 bis 1594 die Kirche zu Haßleben in der Grafſchaft Schwarzburg. **Friedr. Rhote** Einweihung der neuen Kirche zu Haßleben. Erfurt 1595. 4°.

Wittenbecher (Georg Niclaus und Joachim Martin), zwey Zimmermeiſter zu Hamburg 1806. *Msc.*

Wittenberg (Ludolf von), und Wenzeslaus von Schwer; zwey Münzmeiſter, denen 1364 zu Cothen die fürſtliche Münze auf drey Jahre verliehen wurde. **Beckmann's** Hiſtorie des Fürſtenthums Anhalt IV. 554.

Wittge ( ). Gemälde von einem ſolchen, uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler beſaß 1809 die Volkmar-Forſteriſche Galerie zu Nürnberg. **Nürnberger**-Alman.

* **Wittich**, ſ. im Lex. und gleich nachfolgend Wittig.

Wittgref (Peter Joachim), ein Steinmetzmeiſter zu Hamburg 1806. *Msc.*

Witthauer (J. C.), ein Maler, nach dem Leonh. Heckenauer den Prinzen Carl Friedrich von Anhalt in gr. Fol. geſtochen hat. *Msc.*

* **Wittig** (Bartholomé). Nach Dlabacz ward derſelbe geb. 1630 und ſt. zu Nürnberg. Sein 1649 gemaltes und im Lex. erwähntes Bild des Weſtphäliſchen-Friedens befindet ſich auf dem

dortigen Rathhauſe. **Lipowsky** (Nach dem **Nürnberger-Almanach** 1819. S. 173. gegenwärtig in der Galerie des ſogenannten alten Schloſſes daſelbſt). Auch die Galerie zu **Wien** beſitzt von ihm ein Nachtſtück, welches ein großes Banquet (wahrſcheinlich bey Anlaß eines hohen Brautlagers) in einem mit Tapeten behängten langen Saale darſtellt. Unten in der Ecke eine galante Deviſe, mit der Jahrzahl 1640 (3′ 8″ br. 2′ hoch), kleine Figuren auf Kupfer. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig jenen Friedensſchluß, von J. W. Stör, nach der Zeichnung von G. W. Heumann zu: Von Meyern's Nürnbergiſchen Friedens-Exekutions-Handlung. Querfol. 1736 *); dann von einem Ungenannten das Bildniß des Nürnbergers Hier. Widmann in Quarto.

---

*) Beyläufig bemerkt hier Milizia, mit gewohntem Scharfſinn: „Erwähnte Madonnenkirche zu München iſt eine jener Gothiſchen Bauten des XV. Jahrhunderts, welche offenbar beweiſen, daß es nur die Geräumigkeit und Weitſchichtigkeit derſelben iſt, welche ihnen Pracht verliehe, und daß Verzierung ſie bloß verſchönern kann. Gedachter Tempel iſt, ohne einige Zierde, grandios, und flößt Ehrfurcht ein. In der Mitte des weiß marmornen Fußbodens befindet ſich eine kleine Vertiefung in Form eines Menſchenfußes. Nimmt man darauf ſeinen Standpunkt, ſo bemerkt man im Gebäude kein Fenſter, obgleich deren viele, und zwar ſo hoch als das Kirchenſchiff ſind. Denn das nämliche Jahrhundert, das den menſchlichen Geiſt auf Anagrammen, Allegorien und ähnliche Poſſen verleitete, brachte auch dieſe architektoniſche Thorheiten hervor.“

Wittig, eigentlich **Wittich**, (Carl Friedrich Albert), ein Conducteur zu Berlin, welcher 1813. 30 Jahr alt war, wie wir irgendwo leſen. *Msc.*

— — (Johann Gottfried), dann ein Johann **Gotthelf** Wittig, erſcheinen gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, als Maler an der Porzellainfabrike zu Meißen. *Msc.*

— — (Johann Gotthelf), ſ. vorſtehnden Artickel.

— — ein Münzmeiſter zu Lößnitz in Churſachſen, deſſen eine Urkunde von 1286 gedenkt. ſ. (Klotzſch) Verſuch einer Churſächſiſchen Münzgeſchichte I. 22.

— — eigentlich **Wittich** ( ), ſtach 1809 zu Band XXXV. der Sammlung der Reiſebeſchreibungen, die Mylius in Berlin verlegte, zwey Blätter. Die Figuren ſind ſchlecht gerathen, das Beywerk an Landſchaft dagegen beſſer. Ob etwa der obige Carl F. A. (W.) darunter zu verſtehen wäre? *Msc.*

— — ( ), Scholar der Zeichenſchule zu Meißen, von dem man auf der Dresdner-Ausſtellung 1818, einen nach Caſanova gezeichneten Kopf des Antinous in Kreide ſah. Dann auf derjenigen von 1819 drey Zeichnungen in Kreide; zwey Akte nach Schenau, und einen Jupiter. *Msc.*

Wittiger (R. N.). Dieſer Name ſteht auf einem kleinen Gemälde, das dieſer Meiſter nach einem Holzſchnitt Alb. Dürers, mit einem ſo guten Verhältniß des Licht und Schattens gemalt hat, daß es, ehe man den kaum kenntlich geweſenen Namen entdeckte, für eine Arbeit des **Gobert Flink** gehalten wurde. Meuſel Miſc. XVII. 260.

Wittigis (Ivo), ein Bürger von Mainz, ließ in 1508 in ſeinem, vormals von Johann Guttenberg bewohnten, Hauſe daſelbſt, zu Ehren dieſes berühmten Buchdruckers, ein ſteinernes Denkmal errichten, das aber im dreyßigjährigen Kriege zugrundging. Heinecke Nachr. III. 242.

Witting (Chriſtian Ludwig), Hofbauverwalter zu Hannover 1802, wird in dem Staatskalender von dort genannt.

Wittkamp (J. A. M.), ein Mäurermeiſter zu Hamburg 1806. *Msc.*

Wittke (Gottfried), Kriegs- und Domainenrath, ſo wie auch Baudirektor in der Churmark, zu Berlin 1800. In 1795 erſcheint er noch als bloßer Baurath zu Berlin, und 1771 eben dort, als Kammerkondukteur. *Msc.*

Wittmann ( ), zu Dresden, empfiehlt ſich durch den dortigen Anzeiger von 1802, als Stubenmaler „wie auch mit Glasmalerei auf Schilder in Claviere und Pianofort's, und zu Verzierungen der Möbeln nach eines Jeden Geſchmacke." Deſto ſchlimmer!

Wittowek, auch **Witdok**, **Witdoek**, **Witdouck**, **Witdovek**, **Witdrek**, **Withoek** u. **Withouc** (Hieronymus oder Johann), Kupferſtecher, geb. zu Antwerpen um 1604. Er gehört noch unter die Stecher, die der beſondern Leitung von Rubens genoſſen. Dieſer Künſtler ſcheint ſich einzig befleißigt zu haben, die großen Wirkungen der Gemälde die er ſtach auszudrücken; er hat es aber oft auf Koſten der richtigen Zeichnung gethan. Dieſes Fehlers ungeachtet ſind ſeine Stiche ſehr geſchätzt, vorzüglich die, welche er in Helldunkel, unter der Aufſicht von Rubens ausgeführt hat, und die von bewundernswürdiger Wirkung ſind. Liebhaber können Baſan's Catalog von Rubens, über die Verſchiedenheit der Abdrücke und über die Veränderungen, die mit verſchiedenen Werken dieſes Stechers vorgenommen worden ſind, zu Rathe ziehen. Roſt V. 425 — 26. Auch hier ſind ſeine Blätter nach Rubens und C. Schut mit vielem Detail angeführt, und namentlich die Kreuzaufrichtung, und Jeſus am Tiſche mit den Jüngern zu Emaus **), dann St. Ildephons, der ein Meßgewand von der H. Jungfrau empfängt, und die Enthauptung St. Juſtus, alle nach Rubens, zu ſeinem theils Schönſten, theils Seltenſten gezählt ***). Nach Schut nennen wir hier bloß: St. Niclaus erſcheint dem Kaiſer Conſtantin, und befreyt zwey — durch wen anders als durch Hofleute — verleumdete Tribunen aus dem Gefängniſſe (das Urbild befindet ſich in der Kirche zu Willebroeck). Die meiſten Blätter des Unſrigen ſind von 1633—39. datirt. **Gandellini** macht aus dieſem Künſtler irrig zweye: Hieronymus und Johann. Noch bemerkt uns einer unſerer Freunde: „Irgendwo leſen wir, daß er ein Schüler des Cornel Schut war, bisweilen irrig Hieronymus Wittowek genannt werde; eigenhändig aber ſeinen Taufnamen theils Hans, theils Johann ſchrieb, und ſein Geſchlecht theils Witdrek, theils Withouc und Witdouc.

Wittſtein (J. D.), ein geſchickter Steinmetz zu Münden, einer Stadt in der Gegend von Göttingen, wo er noch 1815 etwa 50 J. alt lebte. Nach ſeiner Aufnahme und Zeichnung hat Grape einen Plan von Münden in qu. Fol. geſtochen.

---

*) Sollte dieſes ſchon 1640 gefertigte Bild einer ſo wichtigen diplomatiſchen Handlung nicht auch ſchon früher durch den Stich vervielfältigt worden ſeyn?

**) Von dieſem Blatte wird bemerkt, es gebe Abdrücke davon in Helldunkel, welche unter Rubens Anleitung gemacht worden, und äußerſt ſelten ſeyn ſollen.

***) Bey Füßli IV. 153. 172. u. 205. finden ſich, nach Rubens, von dem Unſrigen vorzüglich ausgezeichnet: Melchiſedeck, der den wandernden Abraham mit Brodt und Wein beſchenkt; die Kreuzigung (ſchon erwähnte Kreuzaufrichtung), und eine Himmelfahrt Mariae. Alle drey Urbilder ſind dort, nach Gewohnheit umſtändlich und vortrefflich beurtheilt.

Wirtſtein dedicirte ſolchen, ſeiner Zeit, dem (itzigen Ex-) König Hieronymus von Weſtphalen. *Mscr.*

* **Wirtſtein**, ſ. auch Werrſtein im Lex. und oben.

Wirtwer (   ) und **Piſarev**, dirigirten den Bau des Ladogaiſchen-Kanals in Rußland, mit welchem großen Werke man 1718 den Anfang machte, und an dem gegen 12,000 Mann mit dem Grabſcheite arbeiten mußten. Allein da gedachte beyde die Arbeit nicht förderten, ſolche ſchlecht machten und ebenfalls noch Geldunterſchleife ſich zu Schulden kommen ließen, ſo wurden ſie 1723 ihrer Dienſte entlaſſen. Der Graf Münnich vollendete darauf ſolchen Bau um 1730. (**Reimers**) **St. Petersburg** II. 428.

— — ſ. oben auch Widder.

Wirwel (Carl). So ſoll ein Kupferſtecher in England heißen, der zu Anfang des XVII. Jahrhunderts blühte. *Mscr.*

Wiʒ (Emanuel), geb. zu Biel in der Schweiz 1717, eines Apothekers Sohn, der ſeinen Vater frühe verlor, daher von einem ſeiner ältern Brüder, der ſich ein wenig in der Bildhauerkunſt übte, erzogen wurde, und von demſelben die Anfangsgründe der Zeichnung erlernte. Indeſſen wurde er einſtweilen zu Kanzleygeſchäften beſtimmt, dann aber, als die bildende Kunſt bey ihm alle andere Neigungen verdrängte, ihm vergönnt, ein Maler zu werden. Hierauf kam er in die Schule des (Baſeler) Rudolf Hubers, der ſich damals zu Bern aufhielt, wurde aber von dieſem ſo ſehr vernachläſſigt, daß Emanuel ihn nach wenig Monaten verließ, und, ohne einige Unterſtützung von den Seinigen zu erhalten, (1738.) nach Paris gieng, und in der dortigen Akademie, hauptſächlich unter Halloche, ſeine Studien fortſetzte, und ſich zugleich die Zuneigung von Bouchardon, Boucher, Cazes, Natoire und Carl Vanloo (alle der vornehmſten Künſtlere nach dem damaligen Schlendrian) erwarb. Von da begab er ſich, als Geſellſchafter des Mylord Keith *), in die Heilbäder von Bagneres und Barrege, und alsdann (1750.) weiter nach Madrid, wo er allerley angenehme und widrige Schickſale erlebte **), eine Menge Bildniſſe angeſehener Perſonen ***) fertigte, einmal ſein Glück in Liſſabon verſuchen wollte †), und es aber nirgends finden mochte, weil ſeine große Schüchternheit ſein Geringes bezeug ††). Was ihm in Spanien am meiſten behagte, war der freye Zutritt, den er, durch die Vermittelung ſeiner Gönner, überall zu den Kunſtſchätzen in den Königlichen Häuſern und Schlöſſern, ſo wie in Kirchen und Klöſtern erhielt †††). Endlich, nach einer Abweſenheit von 23 J. kehrte er in ſein Vaterland zurück, und hinterließ in Spanien (wo er auch zum Mitglied der Akademie aufgenommen wurde) nebſt dem Ruf eines ehrlichen Mannes und geſchickten Künſtlers, Anſpruch auf eine ſtarke Summe Geldes. „Allein" (fährt nun Füßli fort) „bekanntlich ſind in dieſem Lande die ſchlechten Zahler, beſonders unter den Großen, häufig anzutreffen! Die vergebliche Hofnung, ſeine Gelder einzuziehen, hatte ihn, Spanien zu verlaſſen, lange hinterhalten. Er befindet ſich in ſeinem Vaterland vergnügt, geht bald hier bald dorthin, und malt Bildniſſe und Hiſtorien mit vieler Kunſt — Er verachtet hohe Ehrenſtellen, und iſt für den Reichthum gleichgültig. Ein redliches Herz, Leutſeligkeit und Klugheit, mit Kunſt und Geſchicklichkeit verbunden, ſind die Züge ſeines Characters." Füßli V. 66—95. Er lebte noch 1796. (Meuſel III. (a.) 187 ſagt (1814.) zwar, er ſey geſtorben; wahrſcheinlich jedoch bedeutend früher.

Wiʒani auch **Wieʒani**, **Wiʒan**, **Wiʒan**, **Wiʒau**, **Wiʒanie** und **Wiʒen** (Carl August, auch Carl Benjamin, gewöhnlicher bloß Carl), der Sohn eines Gärtners, geb. zu Dresden 1767 *), wurde in der dortigen Armenſchule erzogen und 1776 aus ihr entlaſſen, um ſich der Kunſt zu widmen. (Bey dieſer Gelegenheit nennt ihn der **Dresdner**-Anzeiger Jahrg. 1781. S. 63. Carl Benjamin Wiʒan). Er zeichnete anfänglich auf der Akademie bey dem Unterlehrer Wiehſich, wurde ſodann ein Schüler von Canale und bildete ſich zum Landſchaftsmaler und Kupferſtecher. Im 1787 nahm er Dienſte bey dem Churſächſiſchen Artilleriecorps **), bey dem er bis 1797 blieb ***), dann wieder die Akademie beſuchte und noch 1815 zu Dresden lebte und arbeitete, auch Unterricht im Zeichnen ertheilte. Auf dem Dresdner-Salon 1791 ſchon (ſomit hätte er ſeine Kunſt, auch unter dem Militär, fortgeſetzt) ſah man von ihm verſchiedene Proſpekte aus der Lauſitz, in Aberliſcher Manier. In **Meuſel's**

---

*) Damaligen Gouverneurs von Neufchatel, Mylord Mareſchal genannt.

**) Zum Theil wenigſtens angeworben in den Häuſern des Grafen Rhode, dann des Sächſiſchen Miniſters, Grafen von [illegible], und des Holländiſchen, Barons von Waſſenaer; wiewohl z. B. als er, einer falſchen Anklage wegen, in die Inquiſition gerieth, ein andermal vom Hofe die Beſtellung eines wichtigen Werks erhielt, dann aber, vor Vollendung deſſelben, der König (Ferdinand VI.) und die Königin (Maria Barbara) mit Tod abgiengen.

***) Des Kaiſerlichen Botſchafters, Kardinals Migazzi, der Herzogin von Parma, Louiſe Eliſabeth (Tochter Ludwig XV.) u. ſ. f.

†) Die Portugieſiſche Nation fand er unausſtehlich.

††) Drollige Züge hierüber, erzählt Füßli.

†††) Seine, Füßli mitgetheilten Nachrichten über dieſe Kunſtſchätze, über die ſchmerzliche Weiſe, wie einige derſelben beſorgt wurden, ſo wie über die dortigen akademiſchen Intriguen, ſind wirklich ſehr leſenswerth.

*) Und nicht, wie es irgendwo heißt, jüngerer, ſondern älterer Bruder des nachfolgenden Johann Friedrich W.

**) War alſo nicht (wie es irgendwo heißt) in 1796 noch Schüler der Akademie.

***) Vielleicht nur bis 1796. Im 1799 erſcheint er vollends als akademiſcher Zeichenmeiſter.

N. Muſ. 262. wo er Wizanie heiſst, wird davon geurtheilt: „Die Gegenſtände waren noch ziemlich gut gewählt; doch macht ſie das übertriebene buntharte Colorit zur Fabrickwaare." In 1801 gab er: **Der Landſchaftsmaler mit 14, theils colorirten, theils ſchwarzen Blättern**; bald hernach, auf gleiche Manier 8 Bl. in Quarto: **Maleriſche Gegenden in Sachſen**, von ihm gezeichnet und geſtochen, und 1803 **Gegenden um Gamig und Dohna**. Was es nun mit aller dieſer Kunſtwaare für eine Bewandtniß hatte, iſt uns unbekannt; und eben ſo, wo ſich die 10 Gemälde in Oel befinden, die er (nach Meuſel III.) theils nach der Natur, theils als Kopieen nach Moucheron, Joſ. Roſa, Ruysdael und Klengel gefertigt haben ſoll. Für ſein Bedeutendſtes hält der Gantkatalog von Winkler zwey ſehr große Blätter: Schloß Stolpen, nach ſeinem nachfolgenden Bruder, J. F. Wizani, und das Städtchen Herrnhut, nach J. V. Veith, mit (trêve de complimens!) Deutſch- und Franzöſiſchen Erklärungen auf zwey eben ſo großen Blättern. Er lebte noch zu Dresden 1813, wo er in Dienſte eines Schleſiſchen Herrn trat, und ſich dort vor einigen Jahren — erſchoß!

Seit der Redaktion dieſes Art. vermehrt denſelben noch einer unſrer Freunde, theils im Allgemeinen, theils im Beſondern, wie folgt:

Auf den Dresdner-Ausſtellungen verſchiedener Jahre, ſah man Kupferſtiche, noch mehr aber Landſchaften und Viehſtücke in Oel (bisweilen auch in Kreide) von ihm. So z. B. in Oel, Proſpekte Sächſiſcher Gegenden nach der Natur: Kopieen nach Joſ. Roſa, Moncheron, Klengel, Ruisdael, van de Velde, Everdingen und Pynaker (nach dieſem ein Seegefecht bey Algier). Was ſeine Arbeiten mit der Nadel (dieſe meiſt kolorirt) und in Aquatinta anbelangt, ſo ſind ſolche ſowohl nach eigner Zeichnung, als nach andern Meiſtern. Zu den erſtern gehören die 1789 und 1790 radirten und kolorirten Blätter in: **Bilderbuch oder Erzählungen zur Unterhaltung für Kinder.** Dresden bey Hilſcher s. a. kl. 4°., wo die Landſchaft ungleich beſſer als die Figur ausgefallen iſt; mehrere Sächſiſche Gegenden 1791 in 4°. radirt und kolorirt; ſechs kleine Sächſiſche Landſchaftspartien aus dem Grunde bey Gamig und eine Landſchaft, die man auf der Ausſtellung 1803 in Aquatinta von ihm fand ꝛc. Dann nach Klengel eine Hirtenſcene in Aquatinta; nach Oſtade, die Dorfkirmeß kl. 4°. radirt und kolorirt; nach J. A. Thiele, Gegend von Rabenau Fol. kolorirt (1791. Preiß 10 Groſchen); nach Torenvliet einen Bauer in Aquatinta; nach J. G. Wagner, drey 1791 in 4°. radirte und kolorirte Blätter: Rauenſtein, Aurna, und eine Gegend bey Meißen; nach Wouwermann ein Blatt in Aquatinta, u. ſ. f. Außerdem haben er und ſein nachfolgender Bruder eine Menge Sächſiſcher Proſpekte, ſowohl gezeichnet als in Kupfer gebracht, für den Verlag des Kunſthändlers Rittner zu Dresden, davon ſolcher das Stück für 4 bis 6 Thaler verkauft. In dem Putzen und Reſtauriren alter Gemälde ſoll Carl nicht ungeſchickt ſeyn.

Wizani (Johann), Kupferetzer und Miniaturmaler zu Dresden, geb. daſelbſt, von dem wir indeſſen nichts Anders wiſſen, als daß er, in obiger Kathegorie, in: **Dresden zur Kenntniß ſeiner Häuſer 1798** erſcheint, und, (nach Meuſel III.) ein Schüler von A. Zingg war. S. auch den gleich ff. Art. von **Johann Friedrich**, mit welchem wohl der Unſrige Eine und dieſelbe Perſon iſt.

Wizani [Johann Friedrich, gewöhnlich Friedrich *)], der jüngere Bruder des vorſtehenden, geb. zu Dresden 1775, lernte als Landſchaftszeichner und Kupferſtecher bey Zingg von 1787 bis 1791, ging ungefähr 1803 als Landſchaftsmaler zur Porzellainfabrik nach Meißen, kehrte zwey Jahre ſpäter nach Dresden zurück und lebte hier noch 1815 als Kupferſtecher und Maler in Waſſerfarben und Miniatur. In 1809 zeigte er dem Dresdner-Publico ſechs große Transparents (zur Abendzeit) für Geld. Es war eine italiäniſche Gegend; der Veſuv; Adelſtan und Röschen aus Hölty's Gedichten; das Gewitter; eine Bataille; und ein Sturm. Auf den Ausſtellungen ſeiner Geburtsſtadt ſah man mehrere gezeichnete und kolorirte Proſpecte von ihm; unter andern 1811 den Brand zu Königſtein. Friedrich hat ziemlich viel Landſchaften geſtochen; ſo z. B. den Veſuv nach einem Italiäner (1801. Preiß [illegible] Gr.); den Brand der Vorſtadt zu Görlitz nach Oldensdorp; das Städtchen Roßwein kolorirt in 4°. nach Carl Wizani ꝛc. Er arbeitete aber auch nach eigner Zeichnung und gab ein Werk in Druck heraus, betitelt: Der Landſchaftsmaler mit 14 kolorirten und ſchwarzen Kupfern. Dresden bey Gerlach 1801. 4°. Preiß 1 Rthlr. 8 Gr **). Keller S. 211. nennt ihn irrig Wizau, und der Dresdner Adreßkalender auf 1810 giebt ihm eben ſo falſch die Taufnamen **Johann Wilhelm**. Vergl. auch oben den Schluß des Artickels ſeines Bruders. Er lebte noch 1818 (nachdem er einige Jahre früher Penſionair der Akademie geworden war) zu Dresden und zeigte damals auf der Ausſtellung einen nach eigenem Entwurf geſtochenen und kolorirten Proſpekt von Pillnitz; auf derjenigen von 1819 dagegen eine in Aquarell gefertigte Zeichnung des Fiſchhauſes bey Dresden. *Msc.*

Wizanie, ſ. gleich vorſtehnd Wizani.

Wizen, einer der vielen verderbten Namen der oberwähnten Künſtler Wizani.

Wizigmann (Johann), wurde in 1709, als des Grafen von Montford Special-Münzwardein, an der Münze zu Langenargen ernannt. Da er jedoch Geld auf eine ungeſetzmäßige Weiſe ausprägte, ſo wurde er 1725 vom teutſchen Reiche zur Verantwortung aufgefordert. Hirſch teutſches Münzarch. VI. 18. 48. 62.

Witzleben (Ernſt Wilhelm Ludwig Georg, gewöhnlich Wilhelm von), wurde zu Gräfentonna im Gothaiſchen 1770 geboren, trat 1785 bey dem Churſächſiſchem Infanterieregimente Prinz Clemens zu Langenſalza in Militair-Dienſte, nahm 1810 ſeinen Abſchied als Hauptmann und privatiſirte ſeit dieſer Zeit zu Dresden. Früher war er, nebſt andern Perſonen mehr, dazu gebraucht worden, die Herzoglich Sächſiſchen Lande aufzunehmen. In 1790 ließ er ſich einigen Unterricht im Landſchaftszeichnen von Zingg in Dresden ertheilen, und ſetzte ſolches Studium — ziemlich ſpät — 1812 bey Klengel und darauf bey Faber (deſſen Schüler) fort. Nach ihm haben geſtochen: C. C. M. Keyl einen Grundriß der Stadt Töplitz und des Dorfes Schönau (in Commiſſion bey Rittner. Pr. 16 Gr.); Franz Länbert zwey Anſichten aus Ungarn (während eines Feldzuges ſcizzirt), nämlich der Palfyſtein bey Stampfen und das Felſenſchloß Theben an der Donau, beyde in qu. Fol. radirt und kolockt; Einen eine Anſicht in Vogelperſpective der ſogenannten güldenen Aue in Thüringen, zu: Der Traum der Winternacht von C. F. von Kamiensky, herausgegeben von C. A. Braun. 8°. Leipz. 808. Der Verlage E. zu Dresden 1818.

---

*) Und irrig Johann Wilhelm.

**) Was oben dem ältern Bruder zugeſchrieben wird.. Es gehört aber zuverläſſig dem Unſern.

Wizani, ſ. oben Wizani.

Wiztonelli (   ). Ein ſolcher (Wann? Wo?) malte Geſchichte mit Architectur und Ruinen. K. v. W.

Wlach (Bernhard), ein Böhmiſcher Baumeiſter, von dem die Piſurdiner 1541 ihre Kirche zu Brandeis erbauen ließen, welche er binnen Jahresfriſt vollendete. Dlabacz.

Wlochowic (Sebaſtian), ein Maler und Rathsherr zu Przemyſl in Pohlen, wo er 1630 ſtarb, alt 59 Jahr. *Sim. Starowolski: Monumenta Sarmatarum. Cracoviae 1655. fol. p. 592.*

Wlomerg (Alexander), ein Ingenieur zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts. Eine Aufnahme von ihm, hat J. G. Krügner zu des Sam. Lenz: Haus Anhalt. Köthen und Deſſau 1757 Fol. geſtochen.

Wocher (Marquard), ein Sohn des nachfolgenden Theodors, geb. zu Seckingen in Schwaben 1758. Zuerſt Schüler ſeines Vaters, nachher L. Aberli's zu Bern, wo er es durch Talent und anhaltenden Fleiß ſo weit brachte, daß er bald für einen der glücklichſten Nachahmer deſſelben im Zeichnen, Etzen und Coloriren merkwürdiger Schweizerproſpekte, Coſtume's u. ſ. f. geſchätzt wurde. Als zu Bern wohnhaft nennt ihn Meuſel II, noch 1789 und Roſt II. ebenſo noch 1796; ſpäterhin (und wohl ſchon früher) ließ er ſich zu Baſel haushäblich nieder *). Schon um 1779 kannte man von ihm in gedachter Manier:

Anſicht vom Gurnigel-Bad, nach der Natur 1779.

Die Schwinger am Oſter-Montag zu Bern **), von Janinet vollendet.

Zwanzig colorirte Blätter, Bauern und Bäuerinnen, in den Trachten verſchiedener Schweizer Kantone, nach G. Lory u. a. ***).

Das Lauterbrunner-Thal mit dem Staubbache. Dies gemeinſchaftlich mit Lory.

Das Gotteshaus Einſiedeln, nach Aſchmann.

Das Hinauf- und Hinabſteigen des H. von Sauſſure aus Genf, auf den Montblanc (12" hoch, 17" br.) 1787. Späterhin (1796) bewog ihn der Wunſch vieler die Schweiz bereiſenden Fremden, auf Einem Blatt, und in einem mäßigen Raum, die abſtechendſten weiblichen Trachten mehrerer Schweizer-Kantone beyſammen zu haben, zu dem Entſchluſſe, 18 derſelben, in Miniatur und in Gouache gemalt, in Form — großer Rockknöpfe, auf das Treuſte darzuſtellen †).

Als unſicher ††) wird ihm auch zugeſchrieben:

Das Blatt, worauf Ludwig XVI. mit ſeiner Familie im Temple, nebſt den wachthabenden Commiſſairs, dargeſtellt wird, welches im März 1793 auf Unterſchrift eines Reichsthalers erſchien.

Zuverläſſig hingegen von ihm waren, zu Anfang des XIX. Jahrh.

Das Vater-Unſer eines Unterwaldners, nach der Zeichnung von M. Uſteri in Aqua-Tinta geätzt und, auf Verlangen, auch von dem Urheber ausgemalt. (Mit dem Titelbl. 8 Blätter in Quarto). Pr. der braunen, 2 Ld'or; der gemalten 6 Ld'or †††).

Aber wichtiger als dieſes Alles, und was von den großen Talenten unſers Künſtlers allen Kennern die unzweydeutigſte Ueberzeugung gab, war die auf dem erſten Berner-Kunſtſalon (1804.) ausgeſtellte wunderſchöne Miniatur ſeiner Kopie nach Raphaels Bildniß der Johanna von Arragon; und auf eben demſelben eine Landſchaft von ihm: St. Jakob bey Baſel, von der feinſten Zeichnung, und wie aus der Camera obſcura ins Leben gezaubert.

In unſern neueſten Tagen gerieth H. Wocher auf den ſchönen Gedanken das erſte Panorama von unſerer Schweizer-Gebirgsnatur zu liefern, und wählte zu ſeinem Standpunkte Thun, als Vorſtadt des Berneriſchen Oberlands. Wie vortrefflich ihm ſolches gelungen ſey, bezeugen ebenmäßig alle Kenner dieſer Kunſtgattung. Daſſelbe ſteht zu Baſel in einer von dem Künſtler dazu eigens errichteten Baute aufgeſtellt, und wird dort Fremden und Einheimiſchen gegen eine ſehr unbedeutende Remuneration, wenn ſeine ſeltene Muße es vergönnt, mit der liebenswürdigſten Gefälligkeit von ihm ſelbſt vorgewieſen.

Eine colorirte Anſicht der Stadt Aarau von ihm nennt noch der Winkler'ſche Gantkatalog. Dann einer unſerer Freunde, als nach ihm, von F. W. Schwarz: Den alten Bauer, der Holz unterm Arme trägt, in Tuſchmanier; Haltenmang (1798 in Aquatinta): Anſicht des Jungfrauhorns, den Waſſerfall nebſt der Mühle bey Ragaz, und (dies Kopie nach Claude Lorrain): Die heimkehrende Heerde: letztes Blatt mit dem Grabſtichel.

Wocher (Theodor), des obigen Marquards Vater, gebürtig von Seckingen, ein geſchickter Bildniß- und Gattungsmaler, der ſich um 1779 (damals ſchon ſeit ungefähr 12 J.) in Bern aufhielt. Meuſel II. (1778.) nennt ihn Zeichner und Kupferſtecher, und führt von ihm an: Figuren in orientaliſcher Kleidung, alle ſelbſt herausgepuzte Weiber mit langen Bärten (?), Perſer, Tataren u. ſ. f. in Biſtermanier. Bey Winkler heißt er ebenfalls Zeichner und Kupferäzer mit feſter Nadel, ein wenig in Rembrandts Geſchmacke. Dort werden von ihm ebenfalls Blätter von verſchiedenem Inhalte, nach ſeiner eignen Erfindung, mit 1773 und 76 datirt angeführt; daß ſolche in Biſtermanier gearbeitet ſeyen, wird hier nicht erwähnt. Noch nennt einer unſerer Freunde von ihm artige und ſehr beendigte Figurenſtücke, mit der Feder gezeichnet, und mit Biſter aufgetuſcht. Weiteres von ihm, und namentlich auch ſein Todesjahr, iſt uns unbekannt. Bey Meuſel III. (1809.) erſcheint er nicht mehr.

---

*) Schon in Meuſel's N. Miſc. (1796.) S. 465. heißt es, daß ihn der Architekt Büchel zu Baſel ſchon vor mehrern Jahren zu ſeinem Gehülfen gewählt habe.

**) Nicht nach der Natur, iſt wohl ein Druckfehler bey Meuſel II. u. III. Der Winkler heißt ſolches ſtellenweiſe ausdrücklich: *Peint d'après nature, [illegible] composition; terminé au lavis par F. Janinet.*

***) Das detaillirte Verzeichniß derſelben ſ. bey Meuſel II. u. III.

†) S. das Verzeichniß derſelben bey Meuſel III. und im N. Muſeum S. 465—66. Pr. 36 Liv. de France.

††) Denn eben auch unſicher war damals desgleichen eben auch für einen — Schweizer-Künſtler.

†††) Ziemlich wegwerfend ſpricht davon das Meuſel'ſche Archiv B. I. (St.) 39—40.

*Wochrer( ). So wird bisweilen Wuchrer des Lex. und unten in dieſen Zuſäzen geſchrieben.

Wodiczka (Heinrich von), Ingenieur zu Salzburg und Oberinſpektor des Waſſer-Brücken- u. Straßenbaues 1813. **Weilmeyer's** Salzburg. Daſ. 1813. S. 89.

Wodinka ( ). So heißt ein um 1802 und wenigſtens noch um 1809 zu Prag lebender vorzüglicher Zimmermaler (?). *Mcr.* Nach Meuſel III. excellirt er in Fresco-Arbeiten. Conf. Neuere Abhandlungen d. Böhm. Geſellſch. d. Wiſſenſch. III. 157.

Ob die beyden verſchiedene Künſtler nicht, mit ungleicher Rechtſchreibung, von gleichem Geſchlechte, und der erſte vielleicht ein Sohn des zweyten ſey, iſt noch die Frage?

Wodniansky (J. C.). So nennt Dlabacz einen Maler zu Prag, nach deſſen Zeichnung A. Wanner [*] einen Johann von Gott, und die vier zu Ehren Johannes von Nepomuck errichteten Triumphpforten, auf vier Tafeln geſtochen hat.

Woebken (Traugott Hermann), ein Conducteur zu Berlin 1795. *Mcr.*

Woebner (Paul Heinrich Ludwig), wird in den **Berliner**-Adreßkalendern 1801 zu Berlin und 1805 zu Oranienburg als Baucondukteur genannt.

Woehrer (Ludwig), ordinairer Bauaufſeher bey dem Hofbauamte zu Wien 1798. Hof- und Staats-Schematismus von Wien.

Woehrmann (Matthias), ehemals Maler zu Eichſtädt, dann Hofmaler zu München, wo er 1796, 56 J. alt verſtorben iſt. Lipowsky.

Woelfel (Johann), Hofzimmer- u. Brunnenmeiſter zu Bayreuth 1765. *Mcr.*

Woelker ( ). Ein ſolcher gab in 1805 zu Berlin, gemeinſchaftlich mit Jügel, ſchön illuminirte Blätter zu Müchlers zwey Liedern: Die Blumen, und der Schmetterling, welche der Königin an ihrem Geburtstag überreicht wurden. *Mcr.*

Woellner (Georg), wurde dem Goldſchmiede Hans Dürr dem Ältern zu Dresden, 1588 auf vier Jahre in die Lehre gegeben. *Mcr.*

Wördenhof (Nicolaus Friedrich), ein Mauermeiſter zu Hamburg 1806. *Mcr.*

Woerrenhoffer oder **Woeriehoffer** ( ), Inſpektor, doch wohl des Bauweſens, zu Greifswalde in Schwediſch-Pommern. Er zeichnete 1811 zu des Biederſtedt: Denkwürdige Zeiten aus der Geſchichte der Nikolaikirche und Gemeinde zu Greifswald. Daſ. 1811. Fol. die innere Anſicht dieſer Kirche, welche von Menohaus geſtochen iſt; ein artiges Blatt. In der Vorerinnerung obigen Traktats, iſt er Woerrenhoffer; auf dem Kupfer dagegen Woerriehoffer geſchrieben. Auch in Biederſtedt's Geſchichte der Nikolaikirche. Greifswald 1806. 8°. finden ſich nach dem Umriß von Joh. Schmitz geſtochen, zwey Blätter in 4°, die äußere Anſicht ſolcher Kirche von 1515 und von 1806 darſtellend. Sein Name iſt hierauf einmal als Woerriehöfer und das andremal als Woriehöfer irrig verſtochen.

*Woeriot, ſ. oben und im Lex. Voeriot.

Woerle (Peter Georg). In Möhſens Sammlung von Aerzte-Bildniſſen S. 99. wird ein in Fol. geſchabtes Bildniß des H. Pantaleon angeführt, welches bezeichnet wäre: *Peter Georg Wörle excud. Aug.* (Luſche) del.

Woerlin (Zacharias), ſ. oben Werlin. Hier bemerken wir noch, daß ſich auch ſein Bildniß in ganzer Statur von Joh. Chriſt. Dietſch geſtochen findet. *Mcr.*

Woernigen oder **Woeringen** (Johann von), kommt um 1594 als Münzwardein der Stadt Cölln und des Weſtphäliſchen-Kreiſes vor. Er ſt. 1612. **Hirſch** teutſches Münzarch. III. Bar. 409.

Woerneeler (Carl), der beſte Schüler des Portraitmalers Chriſtian Ben. Müller zu Dresden, den dieſer um oder nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts gehabt haben muß. Keller S. 190.

Woerſchi (Jakob), ein Maler ſ. oben Ignaz Schilling.

Woerſchler (Johann Georg), wurde 1760 als des Fürſten von Baden (-Durlach) Münzmeiſter verpflichtet. **Hirſch** teutſch. Münz-Archiv VIII. Bay. ꝛc.

***Wog** oder **Woge** (Daniel). Die nach ſeiner Zeichnung gefertigten Blätter zu Maſche's gottesdienſtlichen Alterthümern der Obotriten u. ſ. f. erſchienen zu Berlin 4°. 771. In **Sprengel's** Handwerke u. Künſte fortgeſezt v. **Hartwig** Samml. X. Berlin 1773. 8°. S. 96. ſagt man, er halte ſich itzt (1773.) in Strelitz auf, ſey von Berlin gebürtig, und wäre im Bildnißmalen ein Schüler von Peſne. — In 1780 ſandte er von Strelitz, zur Ausſtellung in Berlin, ein Bruſtbild und eine Landſchaft mit Mondſchein. Meuſel III. (1789.) u. v. **Woge**, zählt ihn noch unter die Lebenden.

Wogak (Johann). So nennt Dlabacz einen Maler in der kleinern Reſidenzſtadt Prag, wo er 1615 mit einer — Böhmin getraut wurde.

***Wogrer** (Abraham), iſt Eine Perſon mit Abraham Wuchrern, von dem wir unten ein Mehreres, als das Lex. beſagt, noch beybringen werden.

---

[*] Oben a. a. Wanner verſäumten wir zu bemerken, daß bey Dlabacz 15 Bl. von demſelben angeführt ſind, wovon 14 (darunter auch jener Johann von Gott) zu einem Bruder-Büchlein: Marianiſche Zuflucht, gefertigt worden, welches zu Prag 1704 erſchienen war, woraus denn die angegebene Gleichzeitigkeit dieſer beyden Künſtler erhellet.

Wohl ( ). Eine Namensverkürzung, deren ſich der unten ſ. Kupferſtecher A. Wohlgemuth bediente.

Wohler (Friedrich Heinrich), erhielt auf der Kopenhagner Akademie 1781 eine Preißmedaille im Zeichnen nach dem Modelle. **Weinwich's** Kunſt-Hiſtorie i Danmark.

— — (Johann Chriſtoph), der Ältere, geb. zu Magdeburg 1758. „Derſelbe lernte die Bildhauerkunſt von ſeinem Vater, kam mit ihm 1769 nach Potsdam, und ſtudirte nachher unter den Brüdern Ränz. Von ihm ſieht man Kindergruppen und Vaſen von carrariſchem Marmor in Sansſouci, nach Meils Zeichnung, die er theils mit Schenck, theils mit Schnock und Ränz gemeinſchaftlich, verfertigt hat. Dann Bilder zu den neuen Gebäuden in Potsdam, und für den Fürſten von Sachſen." **Meuſel** II. (1778.). Bey Ebendemſelben III. (1809.) erſcheint er nicht mehr.

— — (Michael Chriſtoph), der jüngere, des vorigen Bruder, ebenfalls Bildhauer zu Potsdam, geb. zu Magdeburg 1756. „Im 1770 ging er mit den Brüdern Ränz nach Rom, und ſtudirte in ihrer Geſellſchaft nach den Antiken. In der Folge beſuchte er St. Petersburg, Stockholm, und die Kunſtakademie zu Kopenhagen. Nachdem er dort alle Preißmedaillen erhalten, kam er 1780 wieder nach Potsdam." **Meuſel** II. (1778.). Auch dieſer erſcheint bey Ebendemſ. III. (1809.) nicht mehr.

— — ( ), der beyden Obigen Vater, Bildhauer von Magdeburg, arbeitete zu Potsdam Figuren und Gruppen für die Königl. Schlöſſer, und ſt. daſelbſt nach 1770. **Nicolai.**

Wohlers ( ), ſoll 1781 eine große Karte von der Lübecker Rhede geliefert haben. Msc.

Wohlert (Hans Friedrich), trug 1766 im Zeichnen nach dem Modelle eine Preißmedaille bey der Akademie zu Kopenhagen davon. **Weinwich** Kunſt-Hiſtorie.

Wohlfarth, ſ. unten Wolfarth.

Wohlgemuth (A.), ein mittelmäßiger Kupferſtecher zu Berlin, der für Buchhändler arbeitete. Blätter von ihm finden ſich in den Schriften der Berliner-Geſellſchaft naturforſchender Freunde, Berlin 8°, nämlich im VII. Band 1787 und im VIII. B. 1789 (hier nach der Zeichnung von C. F. Hennſtedt und J. C. Rebrich); in der Sammlung der Reiſebeſchreibungen. Berlin b. Myliuſ, Band XXXII. 1799. (die Bildniſſe zweyer Wilden); in Swangel's verbeſſertem Geheimniß der Natur. Berlin 1795. 4°. nach des Verfaſſers Zeichnung.

Wohlgemuth (Joh. Caspar), Bauconducteur bey dem Königl. Kammercollegio zu Anſpach 1796. *Fränkiſches Adreßbuch* für 1796.

— — (Johann Heinrich), Schreib- und Rechenmeiſter an einer Schule zu Hamburg, wo er 1719 ſtarb. Man hat von ihm: Handgriffe der edlen Schreib-Kunſt, beſtehend in allerhand curieuſen Schriften und Alphabeten; ſamt dem zweyten Theile, von großen und kleinen Teutſchen Buchſtaben, Zügen und Fractur-Schriften, „in vielerley Inventionen." Hamburg 1708. Fol. Joh. Molleri Cimbria litterata II. p. 1008.

* — — oder **Wolgemuth** (Michael). Derſelbe ſtammte aus einer Nürnbergiſchen Familie *), von der bereits mehrere Glieder als Künſtler ſich ausgezeichnet hatten, und malte und ſchnitt in Holz mit gleicher Meiſterſchaft. Allein die meiſten ſeiner gemalten Arbeiten ſind durch die Unbill der Zeit zugrundegegangen, ſo daß die wenigen übrig gebliebenen zu den größten und bewundernswürdigſten Seltenheiten der alten deutſchen Kunſt gehören. Unter denſelben ſteht das Altarblatt in der Stadtkirche zu Schwabach (eine Kreuzigung) oben an **); es wurde i. J. 1508 vollendet, und dem Künſtler mit 600 fl. (nebſt 10 fl. ſeiner Frauen zum „Leihkauf") bezahlt, eine Summe, die heut zu Tage eine Summe von ungefähr 6650 fl. ausmachen würde ***). Dann ſind zu Nürnberg von ihm noch vorhanden: In der Rathsſtube des Stadthauſes ein jüngſtes Gericht; in der Auguſtiner-Kirche zwey ſchöne Altarflügel (die Kreuzabnehmung, und St. Lucas der die H. Jungfrau malt); und in der Kapelle der Mutter Gottes und der 14 Nothhelfer, noch ein anderes 1498 gefertigtes Bild †); endlich in der Frohnwage daſelbſt auf zwey Thüren, welche ein Bild von Veit Stoß verſchloſſen, die HH. Sebald und Lorenz ††). Von deutſchen Gallerien beſitzen von ihm, unſers Wiſſens einzig die KK. zu Wien ein mit 1511 datirtes Altargemäld mit doppelten Flügeln (6' hoch, 4' br.) in ganzen Figuren von Viertheil Lebens-

---

*) Er ſelbſt erſcheint zuerſt in dem Bürgerverzeichniſſe des Sebalder-Stadttheils 1475. **Fiorillo's** Deutſchl. I. 367.

**) Verſchiedentlich wird dieſes Bild nicht bloß die Zierde, ſondern auch eine Nahrungsquelle des kleinen Städtchens genannt.

***) Den intereſſanten Accord hierüber, ſo wie eine ausführliche Beſchreibung des Bildes ſ. in **Meuſel's** N. Miſc. IV. 473—81. auch findet ſich eine Beſchreibung in Falckenſtein's Chronicon Svabacenſe (17 Schwab. 1756.) S. 99. In neuern Tagen (1795.) ließ ein ungenannter Gönner von den verwaſchenen Parthien deſſelben durch den Profeſſor Neumann zu Anſbach Copie nehmen.

†) Die Beſchreib. ſ. in **Fiorillo's** Deutſchland II. 315—16.

††) L. c. I. 259. Noch nennt der Nürnberger-Almanach von 1819 als dort noch befindlich von Wohlgemuth: In der Galerie des alten Schloſſes (wird doch nicht die vorerwähnte Frohnwage ſeyn?) ein großes Altargemälde; die vier zu beyden Seiten bemalten Altarflügel ſtellen Heilige in Lebensgröße auf [illegible] der mit Heiligenmalereien auf blauem Grund und ſchwarzer Schattirung; im Innern ſind ſtehende Vorſtellungen aus der Geſchichte St. Sebaldus. Dann beſitzen von Privatleuten: H. Frauenholz, aus der Hauptmanne von Derſchau zwey Altarflügel; letztere die Ausführung zur Kreuzigung; der Buch- und Kunſthändler Campe mehrere, darunter ein Ecce Homo neben einer Kreuzigung von Dürer, von 1495, woraus ſich zeigt, wie weit dieſer vorgeſchritten war; die Formen ſind auch Dürers noch, aber in den letztern mehr Geiſt. Die drey Marien, und Joſeph von Arimathia, gehören zu W. [illegible] und [illegible] l. c.

größe, welche Mannigfaltiges aus der Geſchichte des H. Hieronymus darſtellen *); dann diejenige zu München ebenfalls den Flügel eines Altarblattes in zwey Abtheilungen, welche die Kreuztragung und die Auferſtehung darſtellen [2' 10'' hoch, 1' 8'' br.] **); und endlich diejenige zu Schleiſheim eine Geburt und eine Auferſtehung, jedes 5' 11'' hoch, 3' 6'' br. ganze Figuren auf Golgrund gemalt; im Vorgrunde des erſtern der männliche Donator, im andern die weibliche Schenkerin, mit dem ſonderbaren Umſtande, daß dieſe beyden Figuren um zwey Drittheile kleiner als die übrigen ſind; dann noch ein Bruſtbild von St. Hieronymus, der ſein Crucifix küßt, und in der Hand einen Stein hält. Noch eine koſtbare Notiz haben wir einem unſerer bewährteſten Kunſtfreunde zu danken — um ſo viel koſtbarer, da ſolche von der älteſten uns bekannten Erbeit von Wohlgemuth Kunde giebt. Dieſelbe iſt aus einem wohl Wenigen bekannten Buche, Schmidt's Zwickauer-Chronick 1656. Th. I. S. 53. entlehnt. Dieſer zufolge befinden ſich nämlich von ihm in dem Chore der Kirche U. L. Frauen zu Zwickau Gemälde auf Thüren, die dreymal können gewechſelt und auf und zugemacht werden. Erſtens findet man die Paſſion in verſchiedenen Akten: „iſt gar ſchön perſpectiviſch gemalt." Zweytens die Verkündigung Mariä, die Geburt, die Anbetung der H. drey Könige, und drey Marienbilder; der dritte und inwendigſte Theil, welcher nur an Feſttagen aufgemacht wird, iſt der ſchönſte und enthält neun vortreflich ausgehauene weibliche Heilige. Unter dieſen Bildern findet man auch noch, in einer kleinen Tafel, Chriſtus mit den zwölf Apoſteln, eben ſo, nur nicht ſo groß, geſchnitzt und mit Golde verziert. Hinter dem Altare hängt eine Tafel mit einer Inſchrift. — Eine eigentliche Kunſtcharakteriſtik von ihm haben wir faſt nirgends gefunden. Einzig ſagt der H. von Mannlich: „In Wohlgemuths Gemälden findet der Kenner Einfalt, Größe, Ausdruck, Wahrheit und Fleiß. Die Trockenheit aller Erſtgebohrnen der Malerey war auch ihm eigen; ſie war eine natürliche Folge der Aengſtlichkeit, mit welcher er die Natur in ihrer Feinheit nachzuahmen ſuchte. Er pflegte ſeine Umriſſe (wie nach ihm Raphael that) mit einer braunen Farbe zu zeichnen, von welchen er nicht mehr abgieng, und welche hin und wieder in ſeinen Gemälden durchſcheinen." Beſchreibung der Churpfalz-Bayerſchen Gemäldeſamml. I. 470. Fiorillo Deutſchland II. 324. dann glaubt, es dürfte doch zu wenig geſagt ſeyn, Wohlgemuths höchſten Preis in die Ehre zu ſetzen, A. Dürers Lehrer geweſen zu ſeyn; und in der That ſcheint aus der oben citirten Beſchreibung des Bildes zu Schwabach (in den Meuſel'ſchen Miscellen) zu erhellen, daß der Unſrige an und für ſich, in den wichtigſten Kunſttheilen, Zeichnung, Ausdruck und Colorit, vortreflich war, und z. B. in dem Faltenwurf, und beſonders in der Weichheit ſeiner Gewänder ſelbſt Dürern übertroffen habe: „Es iſt" (heißt es dort) „zum Bewundern, wie künſtlich er das weiße Linnen in verſchiedenen Graden auseinander ſetzen konnte."

Für ſeinen Lehrer als Stecher ***) halten Einige den freylich ſchon an und für ſich etwas zweifelhaften Jakob Walch, der ſeine Blätter, gleich dem Unſrigen, mit einem W. und bisweilen mit einem Schlüßel ähnlichen Monogramm bezeichnet habe †). Bey Roſt I. 108. heißt es von ihm: „Wohlgemuth arbeitete für den berühmten Hermann Schedel; dieſer war Arzt, Geſchichtſchreiber, und Herausgeber der großen Chronik, welche Ao. 1493 zu Nürnberg gedruckt ward. Man glaubt, daß er die Zeichnungen zu den Kupferſtichen dieſes Werks gemacht, und daß Wilhelm Pleydenwurff, mit einigen ſeiner Zeitgenoſſen, ſie in Holz geſchnitten. Ob man gleich von Wolgemut verſchiedene Holzſchnitte hat, ſo arbeitete er doch lieber in Kupfer, welches ihm mehr Ehre erwarb." Die wenigen von dieſem alten Meiſter bekannten Blätter ſind ff.

1. Chriſtus hält das Oſterlamm mit ſeinen Jüngern, ein ſchönes Blatt in gelb Helldunkel 4°.
2. Ein Ecce Homo mit Maria und Johannes, Halbfiguren; darüber ein ſchwebendes Engelchor. 4°.
3. Chriſtus am Kreuz; unten die HH. Weiber und St. Johannes. 4°.

4-6. Chriſti Grablegung, Höllenfahrt und Auferſtehung. 4°.

Dieſe drey, in guten Drücken ſchöne Blätter.

7. Marter St. Sebaſtians. Ohne Zeichen. 4°.

   Nach einigen würde die Erfindung dieſes Blattes dem M. Schön zugehören.
8. Chriſtoph, der das Jeſus-Kind durch den Fluß trägt. 4°. Sehr ſelten.
9. Stehnder Biſchof, hält in der einen Hand ein mit einem Pfeil durchſchoßenes Herz, mit der andern ſeinen Stab. 12°.
10. Dame mit einem Cavalier im Garten, hinter ihnen der Tod. Ohne Zeichen. 4°.
11. Ein warm gekleideter Mann, vor einem Ofen auf einem Kopfkißen eingeſchlummert; hinter ihm bläst ihm der Teufel mit einem Blasbalg ins Ohr, zu ſeiner Rechten überreicht ihm die nackte Venus einen Brief; unten geht ein Cupido auf Stelzen. 4°.
12. Vier nackte Hexen in einer Kammer; über ihnen eine Kugel mit den Buchſtaben O. G. H. und der Jahrszahl 1497. 4°.

Dieſe drey Blätter 10-12. kennt man auch von Dürer, N°. 10. mit einiger Veränderung; und N°. 12. beſſer geſtochen, mit Scheufelins Zeichen ††).

---

*) Eine ausführliche Beſchreibung davon ſ. bey von Mechel S. 244—47. und etwas abgekürzt bey Fiorillo Deutſchl. II. 526—27.

**) Eine andere wahre Kunſtjuweele beſitzt der H. Kronprinz von Bayern in dem Bildniſſe unſers Künſtlers, von ſeinem Schüler A. Dürer gemalt, mit der angenehmen Inſchrift: „Dieſes hat Albrecht Dürer abcontrefät nach ſeinem Leermeiſter Michael Wohlgemut in 1516; undt er was 82 Jar, undt hat gelept pis man zelt 1519 Jar; do is er ferſchiden an St. Endres Dag frü ee die Sun uffging!" Früher ſtand dieſes Bildniß in dem Prauniſchen Cabinet zu Nürnberg. Iſt wohl nach demſelben (faſt zweifeln wir daran!) das Bildniß von Wohlgemuth in Steindruck gefertigt, welches ſich an der Spitze von Mor. Franks deutſcher Künſtlergallerie befindet?

***) S. vor Allem aus die Endnote dieſes Art.

†) Noch andre Monogrammate von dem Unſrigen giebt der Winklerſche Gantkatalog.

††) Der Winklerſche Gantkatalog glaubt: Eines ältern Scheuffelins, als des bekannten Schülers von Dürer.

13. Das Innere eines gothiſchen Gebäudes mit drey Gewölbern. 4°.
14. Drey Bauern in Unterredung, wahrſcheinlich zur Zeit des Bauernkriegs. Dies mit Wohlgemuths und Dürers Zeichen. 8°.
15. Noch nennt endlich Malpé (wir wiſſen nicht mit welchem Grund) von dem Unſrigen eine Folge Franzöſiſcher Könige in Holzſchnitte, für ein in 1560 gedrucktes Geſchichtsbuch. Und eben ſo unſicher noch eine unſrer Notizen: Pilatus, der die Hände waſcht; einen St. Auguſtin, und die Bildniſſe ſieben alter Rechtsgelehrten: J. Andreae, A. de Butria, W. Durandi's, Gratians, Odofredo's, A. Roſelli's und J. Setzer's *).

Die zu Anfang dieſes Art. erwähnte Inſchrift hinten an dem Altarblatte zu Zwickau lautet, wie folgt:

„Nach Chriſti Geburt vier hundert und im neun und ſiebenzigſten Jahr, am Sontag Laetare, ſind übereinkommen, der geſtrenge Merten Römer, die Zeit Hauptmann zu Zwickau, und der erbare Rath allhier, Paul Strödel, die Zeit Burgemeiſter, Caſpar Sangner, und Thomas Wilberer, Alters-Leute, mit Meiſter Michel Wolgemut, Maler zu Nürnberg, umb dieſes gegenwertige Werk, das da allenthalben geſtehet vierzehen hundert Reiniſche Gulden." — Noch bemerkt uns einer unſerer Freunde über den Unſrigen: „Auch das (ſchon genannte) ſchöne Gemälde am Hauptaltare der Pfarrkirche zu Schwabach iſt, wie Reichard's Paſſagier beſagt, von ſeiner Hand; dann, wie es anderwärts heißt, ein Proſpekt von Nürnberg, der ſich in der dortigen Lorenzkirche befindet. Letzteres Gemälde hat J. F. Volkart (1789.) in qu. Fol. geſtochen. Sein Bildniß hat auch V. S. F. (Virgil Solis) in 4°. radirt; das einſeitige Medaillon mit ſeinem Bildniſſe ohne Namen, was A. Dürer 1508 auf ihn fertigte, hat ſowohl Doppelmayr, als auch Will in ſeinen Nürnb. Münzbeluſtig. IV. 139. abgebildet. Imhof's Sammlung eines Nürnbergiſchen Münz-Cabinets Th. I. Abth. 2. S. 938. nennt ebenfalls ein von Dürer auf ihn pouſſirtes einſeitiges Medaillon, aber ohne Jahrszahl (und Umſchrift).

Wohlhaubter (Emanuel C., gewöhnlich Emanuel), ein von Salzburg aus einer guten Familie gebürtiger Maler, der ſich weit und breit in der Fremde umſah. Während der Zeit, daß er bey Colomba in München konditionirte, erhielt dieſer, von Fulda aus, den Auftrag, einen guten Künſtler dorthin zu ſenden. Er ſchickte unſern Emanuel, der dann auch ſogleich als Hofmaler dort inſtallirt wurde. Von dieſem ſehr geſchickten, obwohl (bisweilen faſt auf die Weiſe des Piazzetta) etwas manirirten Künſtler, der außerhalb Fulda (wo man ihn meiſt nur mit ſeinem Vornamen Emanuel nennt) faſt gar nicht bekannt iſt, findet ſich in gedachter Stadt noch Verſchiedenes vor. So z. B. in der Sodalitätskirche die Frescomalerey in Oel, und Alles andere; in dem Orangeriehauſe die Frescomalerey; auf dem Frauenberge in der Kirche neben der Orgel ein Cruzifix, Staffeleigemälde ꝛc. In Privathäuſern dann Hiſtorien- und Heiligengemälde auf Holz, Leinwand und hinter Glasſcheiben in Oel gemalt; öfters mit artigen Landſchaften und fleißig ausgearbeiteten Thieren und Gewürme ausſtaffirt. Er bezeichnet ſich zuweilen *Emanuel Wohlhaubter* p., zuweilen *E. C. Wolhaupter* pinx. 1725, am öfterſten aber gar nicht. Emanuel ſt. zu Fulda um 1758 etwa 70 Jahr alt; ſeine Tochter heirathete 1747 den nicht minder geſchickten Maler Joh. Andr. Herrlein, deſſen wir in künftigen Nachträgen gedenken werden.

Wohlhaubter (Franz), ein Maler und Bürger zu Brünn in Mähren, wo er 1698 noch lebte, vielleicht der Vater des Vorſtehnden. Dlabacz.

Wohlmuth (Bonifaz), ein Böhmiſcher K. K. Architekt, der das in 1541 abgebrannte Königliche Schloß zu Prag wieder auferbaut hat. Dlabacz.

Wohmann ( ). Nach einem dieſes Namens hat A. Reinhard das Bildniß eines Norwegiſchen Geiſtlichen, Juarius Brink, geſtochen. *Msc.*

Woidsko ( ), Baumeiſter des Königs von Pohlen, Mincislaus I. mit dem er zugleich den chriſtlichen Glauben annahm und ſich i. J. 965 taufen ließ. Sein Herr ſchickte ihn darauf nach Rom, damit er die Kunſt noch beſſer ſtudiren möchte. Bey ſeiner Rückkehr von dort brachte er noch mehrere andre Bau- und Maurermeiſter mit ſich, die ihm bey dem Aufbaue der Kirchen ꝛc. an die Hand gehen ſollten. Köllner's Beſchreib. der Stadt Wolau. Zweyte Aufl. Budiſſin 1728. 8°. S. 25. 481.

Wokurka (Dominik), ein Mechaniker und Müller von Lowoſitz in Böhmen. Derſelbe war in der Waſſerbaukunſt ſehr erfahren, und baute, neben Anderm, mit vieler Geſchicklichkeit eine Mühle zu Wrſſowicz, wo er in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrh. in hohem Alter ſtarb. Dlabacz.

— — (Prokop), des obigen Sohn, zu Wrſſowicz 1750 geb. ebenfalls ein trefflicher Mechaniker. Um ſeine diesfälligen Kenntniſſe zu vermehren, ging er auf vier Jahre in's Ausland. Nach ſeiner Rückkehr erhielt er 1775 die Mühle zu Patek, zu welcher er alle mechaniſchen Apparate bewundernswürdig künſtlich verfertigte, und daneben ſeines edeln, ſanften Charakters wegen allgemein geehrt wurde. Dlabacz ſetzt ihn 1815 noch unter die Lebenden.

* **Wolaſton** ( ). Nach einem dieſes Namens (der aber nicht unwahrſcheinlich mit dem J Woolaſton des Lex. Derſelbe iſt) hat G. Vertue das Bildniß des Theologen Spieker (etwa Spinkes?) geſtochen. *Msc.*

Wolawka (Paul), von Zdraſkowicz in Böhmen gebürtig, hielt ſich zu Prag 1598 als Maler auf. Seine eigene Abbildung hat er in der Wohnung eines Johann Aleſch, Raths der Neuſtadt Prag abgezeichnet, und dieſelbe dieſem letztgenannten geſchenkt. Dlabacz.

Wolberger (Anton), K. K. Münzſchmiedten-Meiſter zu Prag, um 1743. Dlabacz.

Wolches (Math.). Ein Gantkatalog nennt denſelben mit allerhand Handzeichnungen von Plafondſtücken, religiöſen Allegorien ꝛc. *Msc.*

Wolcke, eigentlich **Wolke** (Chriſtian Heinrich), Ruſſiſch-Kaiſerlicher Hofrath und Profeſſor, Gelehrter, Kunſtliebhaber und Selbſtkünſtler, geb.

---

*) S. übrigens über Wohlgemuth als Stecher die faſt ſiegreichen Zweifel von A. Bartſch, oben s. v. Wenceslas von Olmutz. Doch wollten wir das, was Andere darüber beygebracht haben, unſern Leſern nicht verhehlen.

zu Jever 1741 (a. h. 42.). Auf dem Dresdner-Salon 1807, ſah' man von ihm ein Oelgemälde: Die Erweckung der Tochter Jairi, nach Rembrandt, mit abſichtlicher Veränderung. Im Meuſelſchen Archive II. (3.) 15. heißt es von dieſem Bilde: „Es enthält als erſter Verſuch, den der (65 J. alte) verdienſtvolle Künſtler hiermit in der Oelmalerey machte, viel hiſtoriſche Wahrheit. Was die Farbenbehandlung betrift, welche längere Uebung erfordert, ſo verweiſ't der Künſtler in einer unter dem Gemälde befindlichen erklärenden Unterſchrift, auf die Art und Weiſe, wie er ſich bey ſeinem hohen Alter beurtheilt wiſſen will. In jeder Rückſicht aber zeugt Plan und Ausführung des Bildes ſelbſt von dem reiflichſten Nachdenken, und der Liebe zur Kunſt, die den allgemein geſchätzten Mann bey ſeiner Muſe beſeelten." In 1814 verließ er nach einem mehrjährigem Aufenthalte Dresden, und wandte ſich nach Berlin. Unſer Dilettante hat auch Einiges zu dem Baſedow'ſchen Elementarwerke gezeichnet. Dieſer merkwürdige Mann, der ſich ehedem durch mehrere pädagogiſche Schriften und in der neuern Zeit vorzüglich durch ſeine Forſchungen in der teutſchen Sprache bekannt gemacht, war früherhin Direktor an dem durch Baſedow berühmt gewordenem Erziehungsinſtitute zu Deſſau, und lebte dann als Privatgelehrter an mehrern Orten. Von ihm als Schriftſteller ſ. das Gelehrte Deutſchland. Meuſel III. (1809.) ſetzt ihn noch unter die Lebenden. *Msc.*

Wolckenhauer (Georg), von Stockau bey Hannover, wurde als Wild- und Rheingräflicher Münzwardein 1609 beſtallt. Hirſch teutſch. Münzarch. VII. 396.

Wolckenſtein, eigentlich **Wolkenſtein** (Hans u. Michael von), arbeiteten beyde um 1512, der erſte als Zimmer-, der andre als Mäurermeiſter an der St. Anna-Kirche zu Annaberg. Annab. Chronick Th. I. S. 193. Beyde kommen auch zu Halle im Magdeburgiſchen vor. Hans, den man Bürger ſelbiger Stadt nennt, endete 1506 den Bau des daſigen ſchönen rothen Thurms. (Eine Abbildung davon liefert Dreyhaupts Beſchreibung des Saalkreiſſes I. S. 1015.). Auf dem öffentlichen Begräbnißplatze zu Halle, findet ſich ſein Leichenſtein, worauf Hans ſelbſt (nebſt einigen hinzugefügten Werkzeugen) abgehauen iſt. — Michael endete dort 1513 den ſogenannten vordern blauen Thurm (gegen Mittag) der Marktkirche. G. Oleari Halygraphia. Leipz. 1667. 4°. S. 222. 228. und *J. G. Oleari* Halygraphia aucta & contin. Halle 1679. 4°. S. 108.

— — (Niclaus von), ein Goldſchmied (vermuthlich aus dem Königreich Sachſen, da man hier das Städtchen Wolckenſtein findet), der vielleicht zu Nürnberg in der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts gelebt haben mag. Einige von ihm herrührende zur Goldſchmiedsarbeit gehörige Recepte findet man, ohne weitere Nachricht, in der Curieuſen Kunſt- und Werkſchule von J. K. Nürnberg 1705. 4°. I. 244.

* **Wolckher**, ſ. im Lex. und unten Wolker.

Wolcott (Johann), Doktor, bekannter unter dem als Schriftſteller angenommenen Namen Peter Pindar, mit welchem er auch oben bereits rubricirt wurde. Er wurde zu Dodbrock in Devonſhire geboren, zu Kingsbridge erzogen, kam dann zu ſeinem Onkel einem Wundarzte und Apotheker zu Fowey in Cornwall und erlernte deſſen Wiſſenſchaft, legte ſich aber daneben auf Poeſie und Zeichenkunſt. In 1768 ging er nach Jamaika als Wundarzt und wäre faſt für immer dort geblieben. Denn da er einige Zeit das Amt eines Pfarrers mit Beyfall verwaltete, ſo wünſchten die Pflanzer ihn in dieſer Stelle bey ſich zu behalten; allein der Biſchof von London verweigerte die Erlaubniß; auch ſtarb ſein Gönner, der Gouverneur der Inſel, und Wolcott kehrte nach England zurück, wo er ſich als Arzt zu Truro niederließ. Da ihm eine anſehnliche Erbſchaft zufiel, ſo überließ er ſich ganz ſeiner Neigung zur Dichtkunſt und Malerey und verließ ſeine Brodtwiſſenſchaft, indem der Hang zur Satyre ihn ohnehin nicht beliebt machen konnte. Er nahm ſich zu dieſer Zeit des nachher rühmlichſt bekannt gewordenen Johann Opie an, den ſein Unterricht bald in den Stand ſetzte, als Bildnißmaler reiſen zu können. In 1778 begab Wolcott ſich nach London, wo ſeine ſatyriſchen Schriften begierig geleſen und reichlich honorirt wurden. Unterdeſſen wirft man ihm vor, daß er nicht ſelten den ſittlichen Anſtand verletzte, und verdiente Perſonen oftmals zur Zielſcheibe ſeines Witzes machte. Bey alle dem iſt es zu bedauern, daß dieſer talentvolle Mann in ſeinem hohen Alter (wie es 1813 heißt) den Verluſt des Geſichtes erfahren mußte. S. das Brockhaus'ſche Converſations-Lexikon. Das Taſchenbuch: The Picture of London for 1805, p. 270. rühmt ſeine Genialität ſowohl als Maler, als auch als Dichter; und ſagt, daß ſeine Landſchaften in Kreide (auf denen er zuweilen ſein eignes Bildniß anzubringen pflegte) kühn erfunden und von Effekt für das Auge ſind.

Woldemar, Graf, Sohn Königs Chriſtian IV. von Dänemark, gab ſich mit der Malerkunſt ab. Er lebte in der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Kunſt-Hiſtorie i Danmark af Weinwich S. 57.

Wolf (Aaron), Kunſt- und Kleinſchreiber. Ein Gantkatalog führt von ihm verſchiedene, aus ſehr feinen und kleinen Buchſtaben gebildete Zeichnungen mit 1739 datirt an. Ob er etwa mit dem gleich folgenden Abraham dieſes Geſchlechts Eine Perſon ſeyn dürfte? Wir denken es.

— — **Wolfe, Wolff** (Abraham), ein Jude, geweſener Sekretair der K. K. Bibliotheck zu Wien, und wahrſcheinlich mit dem vorſtehnden Aaron W. Eine Perſon. Von demſelben befindet ſich in der Kunſtkammer zu Dresden die — Nichtswürdigkeit einer von ihm 1747 gefertigten Schrift auf Pergament, welche das Unſer Vater, in der Größe eines — Dreyers, lateiniſch, franzöſiſch und deutſch enthält. Haſche Dresden S. 280. — Klüben's Dresdn. Wegweiſer S. 138.

— — (Andreas), ein von Dresden gebürtiger Steinmetz, wo er 1673 und 1682 noch arbeitete. *Msc.*

— — — — ein Andrer dieſes Namens ward, zufolge Gothaiſchen Staatskalenders, in 1742 zum Herzogl. Hof- und Kabinetsmaler zu Gotha ernannt, erſcheint aber bereits 1745, dort nicht mehr.

— — — — ſ. unten Johan Andreas W.

— — (Anton), zu Prag 1798. Die Neuern Abhandlungen der Böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften III. S. 105. gedenken gelegentlich von ihm gefertigter Abzeichnungen von Münzen.

— — (A.), Schüler der Akademie zu Leipzig, zeigte auf der Dresdner-Ausſtellung 1805, eine Figur nach Pouſſin in Kreide. *Msc.*

Wolf (Carl Auguſt), ſ. unten: **Wolf** (C. A. oder K. A.)

— — (Carl Gottlieb), ein Pouſſirer an der Porzellainfabrik zu Meißen, gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. *Msc.*

— — (Carl Siegmund), der jüngere (im Gegenſatze mit dem folgenden Friedrich Wolf), ein Bildhauer zu Dresden 1810. Dresdner-Adreßkalender. Derjenige von 1819 gedenkt ſeiner nicht mehr.

— — (Caſpar), geb. zu Muri, einem Dorfe im gegenwärtigen Schweizerſchen Kanton Aargau, 1735. Derſelbe brachte die Neigung zur Kunſt mit auf die Welt. Lebhaft und ungeſtümm begierig etwas zu lernen, ging er anfangs auf Conſtanz, in die Lehre des dortigen Maler Lenzer; alsdann auf Augsburg, München und Paßau, wo ſein forſchendes Aug' überall etwas entdeckte, was ihm ſpäterhin nützlich ſeyn konnte, aber nichts, das ihm einsweilen Brodt gab, um ſo viel minder. da er kurz darauf wieder nach ſeiner Heimath kehrte, und ſich verheurathete, was er bald bereute, Haus und Hof verließ, und, durch eine zu Baſel erhaltene Empfehlung aufgemuntert, den Muth faßte, nach Paris zu gehn, wo er an dem geſchickten Landſchafter Loutherbourg, welcher bald ſeine Talente erkannte, einen ungemein menſchenfreundlichen Gönner und Lehrer fand, bey dem er mehrere Jahre ungemeine Fortſchritte machte. Allein auch dieſer Glücksſtern gieng ihm noch viel zu früh unter. Loutherbourg folgte einem Rufe nach London, und Wolf glaubte ſich wieder einmal ſeiner verlaſſenen Familie ſchuldig zu ſeyn. Aber mit aller ſeiner Geſchicklichkeit hatte er es weder in ſeiner Macht, dem reichen Gotteshaus Muri, unter deſſen Gerichtsſtab und Seelenleitung ſein Vaterdorf ſtand, Begriffe des Schönen ſeiner Kunſt, oder ſonſt einige Luſt beyzubringen, zu ſeiner Unterſtützung etwas beyzutragen, noch öffneten ſich weiter um ihn her einigerlei tröſtliche Ausſichten, und er hätte aufs Neue zum Wanderſtab greifen müßen, als ein Kunſt u. Wiſſenſchaft liebender Berner, Wagner, (zuerſt in unſerer an ſeltenen Naturſchönheiten ſo reichen Schweiz) auf den Einfall gerieth, das In- und Ausland mit denſelben, durch eine Sammlung colorirter Blätter näher bekannt zu machen. Zu dem End ſah' er ſich lange vergebens nach einem fähigen Gehülfen um, und fand endlich, faſt durch Zufall, an unſerm Wolf ganz ſeinen Mann. Sie vereinigten ſich alſo, das ſchöne Werk gemeinſchaftlich zu unternehmen, machten zu dem End mehrere Reiſen durch die ganze gebirgigte Schweiz, und ſcheueten weder Koſten noch Gefahr, Alles aufzuſuchen, was die Natur in dieſen Revieren Wunderbares, und zumal — Schreckliches hat; allein der Geſchmack der damaligen Zeit war zu einem herrſchenden Gefallen am Excentriſchen noch nicht reif genug, und der Abſatz ihrer Blätter deckte die darauf verwendete Summen und Zeit bey Weitem nicht. Das Werk gerieth in Kurzem ins Stecken; wurde dann, wieder durch einen Berner (den Holländiſchen Pagen-Hofmeiſter Henzy) neuerdings, aber nochmals vergebens aufgefriſcht, und auch dafür unſer Wolf gebraucht, der ſchon 1780 für Wagnern, und wir glauben nunmehr auch für Henzy — vergebens nach Paris ging, den Verſuch zu machen, ob dieſe Schauſtücke dort, wenn auch nicht durch ihren wahren Werth, wenigſtens durch ihre — Neuheit die Palme erringen möchten. Des armen Wolfs weitere Schickſale ſind uns, aller Nachforſchungen ungeachtet, ſo gut als unbekannt geblieben. So viel wiſſen wir, daß wahrſcheinlich Noth und Kummer ihn verleiteten, das Vergeſſen derſelben in den Weinkellern zu ſuchen, daß er ſich in der Nähe und Ferne überall herumtrieb, und endlich, wie es heißt, gegen End des abgelaufenen Jahrhunderts zu Mannheim verſtorben ſeyn ſoll. Bey Meuſel III. erſcheint er nicht mehr. Schon Wagner hatte 150. ſolcher Schweizerproſpecte, von dem Unſrigen in Oel gemalt, zuſammengebracht. Von denſelben wird in den Meuſel'ſchen ältern Miſcellen (1779.) I. S. 97. eben nicht mit großem Lob geſprochen. Wie dem immer ſeyn mag, 56. derſelben waren für die öffentliche Bekanntmachung beſtimmt. Je achte davon ſollten ein Heft bilden, mit einer Beſchreibung des Profeſſor Wittenbachs zu Bern begleitet werden, und das Heft 48 Fr. Livr. koſten. Das erſte Heft war wirklich erſchienen, und in der That aller Ehren, und ihres Preiſes ſo ziemlich werth. Das Mißlingen indeſſen haben wir ſchon bemerkt, und auf die eigentliche Urſache deſſelben, vielleicht nicht unrichtig gedeutet. Bey Henzy's Wiederaufnahme dieſer Unternehmung wurde eine — fabrikmäßige Veränderung vorgenommen, und die Blätter, unter Janinet's und Descourti's Leitung zu Paris *), nicht mehr von Hand colorirt, ſondern (nach einer uns unbekannten Vorrichtung) in — Oelfarbe abgedruckt, was dann denſelben nicht eben ein ſchmutziges, aber doch trübes Ausſehen gab, und wohl ſicher nun vollends ihren Sturz beförderte. Ein Verzeichniß von ungefehr 40. derſelben, ſo wohl der frühern als dieſer ſpätern, findet ſich in dem Winklerſchen Gantkatalog (Deutſche Schule) s. v. C. Wolf. Wo ſolche gegenwärtig zu finden ſind? … Wir fürchten unter der verſchollenen Waare bald aller Kunſthandlungen. Erneuert wurde das Andenken des unglücklichen Künſtlers (zum letztenmal) bey Anlaß des erſten Kunſtſallons zu Bern 1804, wo drey in Oel gemalte Bilder von ihm ausgeſtellt waren; unter denſelben namentlich ein Sturm in einem Meerport, der etwa zum Maaßſtab ſeiner vormals zu Paris gemachten Fortſchritte dienen konnte, und wovon es im Meuſel'ſchen Archive I. (4) 50. heißt: „Fürchterlich zerreißt darin ein feuriger Blitzſtrahl den ſchwarzen Wolkenhimmel, und läßt auf einem Fels einen erhabenen Leuchtthurm ſehen; am Strande des Meers kämpfen Schiffe und einzelne Menſchen mit wüthenden Wellen. Ein kühner, wilder Pinſel herrſcht in dem effektvollen Ganzen"; und von den beyden andern, welche wilde Parthien ſchweizeriſcher Gletſchergebirge darſtellen: „Hierin war Wolf beſonders glücklich, ſeine Wahl allzeit trefflich in dieſen ſchrecklichen Wildniſſen, und ſein freyer Pinſel wie dazu geſchaffen, dieſe Ruinen der Welt darzuſtellen." — Geſtochen nach ihm kennen wir einzig eine artige Vignette von Grießmann, zu F. L. zu Stolberg Reiſen. 8°. Leipz. 1794, welche das Lauterbrunner-Thal mit dem Staubbach, wahrſcheinlich nach Wolfiſchen Blätter ſelbſt copirt, darſtellt. Füßli V. 110. *Winkler.* Die ältern Meuſelſchen Miſcellen. ſpars. *Msc.*

Wolf (Chriſtian), ein Goldſchmied, der zu Dresden bey Joh. Siegm. Boriſch konditionirte, nach deſſen Tode deſſen Wittwe heirathete, und 1687 Meiſter zu Dresden wurde, wo er auch 1710 oder ein Jahr ſpäter ſtarb. *Msc.*

— — (Chriſtian Friedrich, Franz, und Johann Chriſtoph), drey Bildhauer in Zierathen zu Dresden, arbeiteten mit Andern an der neuen Kreuzkirche daſelbſt, deren Bau in 1792 vollendet wurde. Johann Chriſtoph ſcheint damals ſchon geſtorben zu ſeyn. Merkw. d. Dresdn. Kreuzkirche.

---

*) Selbſt Vernet ſoll ſich mit dieſer Leitung abgegeben haben.

Wolf (Chriſtian Jacob), ein Bildhauer zu Hamburg 1806. Hamburgiſches Adreßbuch.

— — (Chriſtian Philipp), erſcheint in dem Staatskalender von Mecklenburg-Strelitz auf 1808, als Baucondukteur.

— — (Conrad). So wird der folgende Stadtmaler Johann Conr. Wolf zuweilen geſchrieben. *Msc.*

— — — — Biſchöflicher Münzmeiſter zu Würzburg 1607. Christ. Juncker's Collect. *Henneberg.* XIII. Th. eine Handſchrift.

— — (E.), ein Zögling der Leipziger-Akademie, von dem man auf der Ausſtellung zu Dresden 1803 (getuſcht) ein Gefäß mit Blumen ſah. *Msc.*

— — [C. A. oder K. A. *)]. Schüler der Akademie zu Dresden, von dem man auf der daſigen Ausſtellung 1816 Façade und Grundriß eines für zwey Familien berechneten Sommerſitzes, 1817 Façade und Grundriß eines Gartengebäudes, 1818 fünf nach eigner Erfindung gezeichnete architektoniſche Riſſe (nämlich ein kleines ländliches Wohngebäude nebſt Grundriß, und eine Hauptwache, nebſt Grundriß und Profil derſelben), und 1819 Zeichnungen ähnlichen Inhaltes ſah. *Msc.*

— — (C. F.). Die 1811 verſteigerte Meißneriſche Sammlung von Handzeichnungen, zählte von ihm zwey in qu. Fol. nach der Natur in Waſſer gemalte böhmiſche Landſchaften auf. Vergl. unten Franz Wolf.

— — (Elias), ein Goldſchmied, der 1683 zu Dresden Meiſter wurde. Das Archiv dieſer Innung ſagt in 1687, daß man unſern Elias, des Geldes wegen, was die Lade an ihn zu fordern habe, nicht mehr zu den Quartalverſammlungen der Innung laſſen wolle; unterdeſſen erſcheint er noch in ihren Regiſtern bis 1697. Damals muß er geſtorben ſeyn, da die durch M. Chriſt. Bartſch gehaltene Leichenpredigt des Pfarrers Joh. Memorius (Pirna 1700.) Bel. S. 43. ihn 1698 unter die Todten zählt. Elias war zugleich Churfürſtlicher Hofedelgeſteinſchneider, in welcher Eigenſchaft er ſchon 1681 erſcheint. *Msc.*

— — — — Churfürſtlicher Ziergärtner (?) zu Dresden, woſelbſt er, 68 Jahr alt, 1788 ſtarb. *Msc.*

— — (Erdmann) von Brandenburg, ein Silberſchmied, der 1726 Meiſter zu Dresden wurde. Obwohl derſelbe ein geſchickter Künſtler war, ſo nahm ihn doch die dortige Innung nur ungern auf, da er ſich zu Augsburg, wo er lange Zeit als Geſelle kondicionirte, ſchlecht betragen hatte. *Msc.*

— — (Franz), der Vater; ſo heißt in (Riegger's) Archiv der Geſchichte u. Statiſtik von Böhmen I. Dresd. 1792. gr. 8°. S. 11.) ein Kunſtliebhaber zu Prag um 1790. Er beſaß eine beträchtliche Sammlung von Kupferſtichen und malte auch ſelbſt niedlich in Oel. Einen Proſpekt des böhmiſchen Schloſſes Carlſtein, hat nach ihm Joh. Berka in qu. 4°. geſt. Man findet ſolchen ſowohl in obgedachtem Werke, als in (Riegger's) Materialien zur Statiſtik von Böhmen. Prag u. Leipz. 8°. Heft III. 1787.

Wolf (Franz Carl oder Franz Heinrich), des vorſtehenden Franz W. Sohn, Profeſſor an der Theiner-Hauptſchule und Zeichenmeiſter zu Prag, lebte dort um 1803 und wird irgendwo ein vorzüglicher Geſchichts- und Landſchaftsmaler genannt, der auch ein ſchönes Handzeichnungs- u. Kupferſtich-Kabinet beſeſſen habe. Näheres wiſſen wir nichts von ihm, als daß er Anſichten der merkwürdigſten Gegenden von Böhmen gezeichnet, und ſolche 1803 mit Beyſtand H. Herzingers in Kupfer ſtechen zu laſſen gedachte.

So eben erfahren wir über den Unſrigen noch das Nähere aus Dlabacz. Dort heißt er ausdrücklich Franz Carl, ein vortrefflicher Zeichenmeiſter, Kupferſtecher, Kunſthändler, und Director an der Hauptſchule am Thein zu Prag, ſeiner Geburtsſtadt. Sein würdiger Vater, der ein Rathsherr in der Neuſtadt Prag, und zugleich ein vorzüglicher Zeichenmeiſter und Kenner der Malerkunſt geweſen, hielt ſeinen Sohn ſowohl zu den Studien als zu ſeiner Lieblingskunſt ſo fleißig an, daß er noch an ihm einen trefflichen Künſtler erlebte, und ihn unter die beſten Scholaren (die er unentgeldlich gebildet hatte) zählte. Dermalen (1815.) machte nun auch Er ſich um die Kunſt und das Vaterland verdient. In den J. 1803—6. gab er: Abbildungen alter und neuer Schlöſſer in Böhmen (mit einer hiſtoriſchen Beſchreibung des Prof. Meißner's) Erſte Abtheilung, in Kupfern. Dlabacz nennt deren 18. alle von ihm zwiſchen 1781—1803 gezeichnet und geſtochen (nur Eine nach der Zeichnung von Alex. Parzizek). Dann den Fürſt Auersbergiſchen Garten zu Weſſim in Böhmen, in einigen Realfolioblättern, u. a. mehr. Irgendwo werden einige ſeiner obenerwähnten Schlöſſer „gezeichnet und geſtochen" genannt, und der Stecher eines derſelben (Carlſtein) heißt dort A. Pucherna.

— — (Friedrich), der Ältere, ein Bildhauer zu Dresden den der dortige Adreßkalender auf 1810 benennt. Derjenige von 1819 nennt ihn ebenfalls noch, doch ohne das Epitheton: der Ältere. S. auch oben Carl Siegm. Wolf.

— — eigentlich **Wolff** (F.), ein Königl. Preußiſcher Ingenieurlieutenant, wohl gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts. Nach ſeiner Aufnahme und Zeichnung auf einen Foliobogen geſtz., erſchien, bey F. Nicolai zu Berlin, der Plan von dem Revue-Platze vor dem dortigen Halle'ſchen Thore. *Msc.*

— — (F.), ein Kupferſtecher, ſ. unten F. H. Wolf.

— — (F. C. oder F. K.), ſ. oben Franz Carl, mit welchem er Einer und Derſelbe iſt. *Msc.*

— — (F. F.), Conſiſtorial-Sekretair zu Hannover. In Lichtenberg's Magaz. f. Phyſik und Naturgeſchichte B. I. St. 3. 1782. findet ſich von ihm eine in das Maſchinenweſen einſchlagende Abhandlung, zu der er auch eine, von Dornheim geſtochene, Kupfertafel gezeichnet hat.

— — (F. H., gewöhnlich F.), ein geſchickter Kupferſtecher in Schrift, Grundriſſen u. ſ. f. zu Mannheim. Er hat die 1798 und 1806 erſchienenen

---

*) So eben erfahren wir, daß er Carl Auguſt hieß.

Vorſchriftenbücher des J. A. Mathey geſtochen; die Titelblätter des Buches: Blüthen und Früchte. Darmſtadt 1808. 8°.; einen Plan der Stadt Mannheim nach W. von Walther 1808 gr. Fol. (Preiß 1 fl. 24 Kreuzer; kolorirt gedoppelt) u. ſ. f. *Msc.*

Wolf (F. J.). Von ihm in einer Art Tuſchmanier mittelmäßig gezogen, vermuthlich zu Paris in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, kennen wir zwey Blätter in Med. 8. Fol., beyde nach Gemälden von J. B. Huet: Die Treue beſiegt die Liebe; und die Unſchuld empfängt von der Liebe zwey Tauben, als Zeichen der Sanftmuth und der Treue. *Msc.*

— — (Georg), anfänglich Baireuthiſcher Hofgärtner, weiter dort Garteninſpektor, und darauf des Probſtes zu Bamberg und des Kaiſerlichen Nebenſtifts zu St. Stephan Zehend-Factor; blühte zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Er muß daher zu unterſcheiden ſeyn, von einem gleichnamigen Baireuthiſchen Hofgärtner zu Erlangen, der in 1765 vorkömmt. *Msc.*

— — — — ein Werkmeiſter zu Görlitz 1476, zu welcher Zeit er Verſchiedenes für das dortige Franciſkaner-Kloſter bauen ſollte. *Msc.*

— — eigentlich **Wolff** (Gottfried Wilhelm), ohne Zweifel mit dem Vorſtehenden der nämliche, Kupferſtecher, geb. zu Danzig 1735. Ohne einen Meiſter im Zeichnen und Aetzen zu haben, übte er dieſe Kunſt zu Berlin, arbeitete meiſt für die Buchhändler, und ſt. zu Altona um 1781. Anderswo, wo er als „geringer" Künſtler genannt wird, heißt es dann weiter von ihm: „Er radirte nach Carl W. Hennert, und zwar zu deſſen Beſchreibung des Luſtſchloſſes und Gartens zu Reinsberg. Berlin 1778. 8°. ein Blatt in qu. Fol. mit Grund- und Aufriſſen; nach Krüger und andern, zu den Beſchäftigungen der Berliner Geſellſchaft naturforſchender Freunde. B. II. Berlin 1776. 8°.; nach C. L. Oesfeld 1778, Grundriſſe von Potsdam und der Gegend zwiſchen Berlin und Potsdam, beydes in qu. Fol. ꝛc. Dann anderes zu Martini's Ueberſetzung der Büffonſchen Naturgeſchichte der Vögel; Linné's Philosophia botanica. Berol. 1780. 8°. Gerhard's Geſchichte des Mineralreichs. Berlin 1781. 8°. Daß der Unſere ſich noch um 1781 von Berlin entfernte, und bald darauf zu Hamburg ſtarb, ſagt J. E. **Bode** 1783 in ſeiner Beſchreibung und Gebrauch einer auf den Horizont von Berlin entworfenen Weltkarte. 8°. Vorrede S. V.

— — (G.). Ein Kunſtkatalog zeigt eine Folge von 47 Kupfer in qu. Fol., unter dem Titel an: Neuerfundene Gartenparterres von Georg Häbel, Hofgärtner zu Schönbrunn, für den Verlag des J. Wolf von G. Wolf gezeichnet. Ob hierunter etwa einer der oben rubricirten beyden Hofgärtner Georg Wolf zu verſtehen ſey?

— — eigentlich **Wolff** (G. H.), Geheime Canzeliſt zu Dresden, und als Schönſchreiber Schüler von C. G. Roßberg. Er hat zu dem 1806 in Fol. erſchienenem Theil II. des Roßbergiſchem Vorſchriftenwerkes, eine ſchöne (dann geſtochene) Vorſchrift geſchrieben. *Msc.*

— — (Hans). In dem Stammbuche eines zu Gera wohnhaften Malers Caspar Löſt, treffe ich mehrere Künſtler, die in dem Jahrzehnd 159.. ſich einſchreiben. Doch erſcheint hier auch ein Hans Wolf von Oberveiß (ſo leſen wir dieſes letztere undeutlich geſchriebene Wort) ohne Metiers; vielleicht gehört er auch den Künſtlern zu. *Msc.*

Wolf (Hans), ein Steinmetzmeiſter zu Freiberg in Sachſen 1601. *Msc.*

— — (Heinrich Abraham), Hofmechaniker zu Caſſel 1800. *Msc.*

— — (Henriette Louiſe), ſ. oben Tiſchbein.

— — (H.). Das Bildniß von Johann Schoenfeld, ſoll, wie eine unſerer unzuverläßigern Quellen beſagt, durch einen H. Wolfius in 12°. geſtochen ſeyn. *Msc.*

*— — (Jacob). Descamps III. 271. bemerkt noch das Sonderbare von dieſem wenig bekannten niederländiſchen Künſtler, daß derſelbe mit einem andern ſeiner Kunſtgenoſſen, ebenfalls von Gröningen, Johann Starrenberg, aufs engſte verbunden war, der den affreſten, luſtigſten Charakter beſaß, und ſich und ſeine Talente ſehr gut geltend zu machen wußte — Alles in dem vollkommenſten Gegenſatze mit dem Unſrigen.

*— — (Jeremias). Die im Lex. ganz unrichtige Angabe der Lebenszeit dieſes Augsburgiſchen Kupferſtechers *) und Kunſthändlers iſt dahin zu verbeſſern, daß derſelbe 1724 50 J. alt verſtorben ſey **). Faſt unverſtändlich heißt es irgendwo: „Seine eigentliche Arbeit waren Bilder, die ſich durch Räder u. Federn bewegten." (Automate?) In ſeinem Verlage fanden ſich, neben einer Menge Bildniſſe der damals curſirenden Potentaten u. a. Standesperſonen, z. B. auch 8 Bl. Schweizerproſpekte nach J. M. Füßli. — Unterschiedliche angenehme Prospecte v. Schloessern, Kirchen u. Kloestern, so von Augsburg bis Wien an der Donau liegen, 60. Bl. — Das Rathhaus zu Augsburg in 18. Bl. — Dann Conquetes de Louis XIV. (welche Deutſchland ohnehin ſo theuer zu ſtehen kamen), nach Leclerc in 13. Bl. — Verſchiedene Gattungen Hunde, nach G. P. Rugendas, von G. H. Schifflin geſtochen. — Studien nach R. la Fage — Embleme nach Sperling — 4. Landſchaften nach Millet — Die Ueberrumpelung der Stadt Ulm, von Rugendas, u. ſ. f. u. ſ. f. Was etwa von ſeinem eignen Grabſtichel ſeyn dürfte, iſt uns unbekannt. Auf vor uns liegenden Blättern nennt ſich Chriſtian Friedrich Rudolph als Erbe ſeines Verlags; und andre Quellen ſagen, daß auch (ſpäter?) Johann G. Hertel und J. B. Probſt Theile deſſelben an ſich gebracht haben.

— — — — ein Baumeiſter, der von 1654—57 die Saalbrücke bey Weißenfels wieder aufbaute, nachdem ſie von den Schweden abgebrannt worden. G. E. **Otto** Geſchichte u. Topogr. von Weißenfels. (Daſ. 1796. S. 98.).

— — (Johann). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Goldſchmied zu Nürnberg, geb. 1591. *Msc.*

— — — — Ein ſolcher erſcheint als Glasmaler zu Frankfurt am Main, in einer Zinsrechnung des dortigen Bartholomäi-Stifts von 1561, an welches er für ein halbes Jahr 1 fl. 12 Schill.

---

*) Anderwärts heißt es: „Daß er ſelbſt nicht Kupferſtecher geweſen, wohl aber ſich viele junge Leute gehalten, die für ſeinen (ſehr beträchtlichen) Kunſtverlag gearbeitet haben."

**) Jedoch ſtimmt auch Lipowsky mit dem Lex. überein, da derſelbe des Jeremias Geburt zu Augsburg in 1674 ſetzt.

Kram- (Mieth-) Zins auf dem ſogenannten Pfarr-Eiſen bezahlte: „Woſelbſt er" (ſagt der ehrliche Hüsgen N. A. S. 158.) „vermuthlich mit gemalten Trinkgläſern, Flaſchen und Fenſter-Scheiben gehandelt hat, welche um jene Zeit noch ſtark im Brauch waren, und ſich manch geſchickter Mann darinnen befliſſen hatte, ohne weitere Zuſetzung ſeines Namens auf ihre öfters ſehr mühſame Arbeiten: Woher zu glauben iſt, daß noch manch ſchätzbare Ueberreſte dieſes Manns jetzo übrig ſind, die man aber eben deswegen nicht anzugeben vermag."

Wolf (Johann), Doktor der Philoſophie; ein Pädagoge zu Nürnberg, hier einem Gärtner 1765 geboren. In 1792 wurde er Lehrer der Naturkunde und Kunſtgeſchichte an der Buchnerſchen Erziehungsanſtalt und 1803 erſter Lehrer an der Knabeninduſtrieſchule. Er gab u. a. heraus: Neue methodiſche Vorſchriften, geſtochen von C. F. Lochner. Nürnb. 1793. 4°. Nopitſch Fortſetzung v. Will's Nürnb. Gelehrtenlexic. — Wahrſcheinlich iſt er derſelbe, welcher anderwerts Fürſtl. Iſenburgiſcher Rath und erſter Lehrer an der Knaben-Induſtrieſchule zu Nürnberg heißt, der in 1808 bey Lechner daſelbſt in einer kleinen Schrift eine Methode ſeines Unterrichts im Zeichnen angekündigt hatte, die in den Götting. Anzeiger 1809. S. 160. Beyfall erhielt.

— — — — ein ſehr geſchickter Glasbläſer, oder, ſeinem eigenen Ausdrucke nach, Glasſpinner, da er das Glas nicht, wie die Italiäner, in hohle längliche Formen bläst, ſondern die zylindriſchen Parthien zu ſeinen Figuren gleich dem Geſpinnſte aus der flüßigen Glasmaſſe zieht. Er fertigte in dieſer Art, aus Böhmiſchem Criſtallglaſe, nicht allein Bäume, Blumen, Thiere, Bildniſſe ꝛc. ſondern auch große Landſchaften und Gärten mit Gebäuden; Seeſtücke mit Schiffen, Felſen ꝛc. nach Zeichnungen, Kupferſtichen und Modellen. Dieſer Künſtler, der nie das Zeichnen erlernt, und ſeine Kunſt, die er als ein Geheimniß aufbewahrt, von ſelbſt erfunden hatte, wurde zu Glatz um 1733 geboren, lernte das Buchbinder-Handwerk, und war dann 18 Jahre lang Soldat. Er ließ 1787 (zu welcher Zeit ſein gewöhnlicher Aufenthaltsort das böhmiſche Dorf Langenau im Leutmeritzer-Kreiſe war) Glasmoſaiken gedachter Arbeit, zu Prag öffentlich für Geld ſehen. Man hatte dergleichen auch ſchon ins Ausland nach Dänemark, Spanien ꝛc. verführt. (Riegger's) Materialien zur Statiſtik von Böhmen Stück II. S. 417. ff. S. unten Joſeph Wolf, mit welchem der Unſrige Eine Perſon iſt.

— — — — ſ. unten den Goldſchmied Thomas Wolf.

— — (Johann Andreas, auch bloß Andreas), geb. zu München 1652, wo ſein Vater Jonas ein mittelmäßiger Maler war. In ſeiner Jugend ſollte er ſich den Wiſſenſchaften widmen; allein ein unwiderſtehlicher Hang zog ihn zur bildenden Kunſt. Sein Vater war ſein erſter Lehrer, den er bald übertraf. Mehreres trug zu ſeiner Ausbildung, zumal in der Zeichnung und in der Anatomie, der Churfürſtliche Hofbildhauer B. Ableitner bey, und ſchon in ſeinem Fünfzehnten gab er Beweiſe von einem ungewöhnlichen Genie. Anfangs nahm er die Schönfeldiſche, dann die Carl Lothſche Manier an; aber auf einmal ging er aus ſich ſelbſt hervor, ward ſelbſtſtändig, und arbeitete nach ſeiner eignen, ſehr angenehmen Weiſe; einige ihm geliehene Raphaeliſche Handzeichnungen veredelten ſeinen Geſchmack, und vergrößerten ſeinen Styl, und er wurde einer der vorzüglichſten Künſtler ſeines Vaterlands, ſo daß vielleicht das Urtheil nicht unbegründet ſeyn mag: daß die Deutſche Schule, neben Chriſtoph Schwarz, hauptſächlich auch durch den Unſrigen neuen Glanz erhalten habe. Bewundernswürdig iſt der Reichthum ſeiner Erfindung: Wenn er ein Altarblatt zu malen hatte, zeichnete er daſſelbe zwey bis dreymal, beobachtete jedesmal die Wirkung ſeiner Zuſammenſetzung und des Ausdrucks, und ſchritt dann erſt zur eigentlichen Ausführung. Sein Colorit iſt je nach Erforderniß weich und hell, oder kraftvoll und feſt; die Zeichnung groß und entſchloſſen, ohne ganz rein zu ſeyn; die Compoſition reich. In ſeinen ältern Jahren bekam er Neigung zur Baukunſt; nach ſeinen Planen und unter ſeiner Leitung wurden z. B. die Prämonſtratenſer-Abtey und die Kirche zu Schöftlarn, unweit München erbaut. Sein Leben war ganz der Kunſt und ſolchen Wiſſenſchaften gewiedmet, welche Einfluß auf jene hatten. Niemals beſuchte er die Schenken, und nur ſelten einen Spatziergang; ſein Geld verwendete er lieber für gute Kupferſtiche, Gipsabgüſſe und Bücher. In ſeinem Umgange war er freundlich und dienſtfertig, und ſprach wenig, außer eben, wenn von der Kunſt die Rede war. Alle vornehmſten Kunſtwerke Roms und des übrigen Italiens wußte er zu benennen, ungeachtet ſeine weiteſten Reiſen Salzburg, Augsburg und Paſſau geweſen. Als er 36 J. alt war, nahm er ſich die Tochter des Bildhauers Neu von Landshut zur Gattin; ſeine mit ihr erzeugten zwey Söhne ſtarben in früher Jugend, zwey Töchter blieben am Leben. Er heurathete nicht wieder, ſt. zu München 1716 und wurde auf dem äußern Gottesacker beerdigt, wo ſein Grab, bis 1786 durch einen Grabſtein ausgezeichnet, für alle Verehrer der Kunſt ein ſinniger Gegenſtand war; um dieſe Zeit aber wurde derſelbe — an einen Einwohner verkauft, der davon — o der Schande! einen — Austritt in ſeinem Hauſe machen ließ. Von deutſchen Gallerien beſitzen von ihm, unſers Wiſſens, einzig diejenige zu München eine Vermählung der H. Jungfrau in ganzen lebensgroßen Figuren (10′ 10″ hoch, 6′ 7″ br.) Schleisheim dann: Maria, von Engeln umgeben, knie't auf der Weltkugel, auf welcher der Sündenfall abgebildet iſt; ſie tritt der Schlange auf den Kopf; über ihr Gott Vater in der Herrlichkeit, der ihr den Scepter der Welt überreicht (7′ 7″ hoch, 6′ br.); St. Johann, von Engeln umgeben, der der Madonna die Communion reicht (6′ 5″ hoch, 3′ 7″ br.), und endlich eine H. Familie (2′ 8″ hoch, 1′ 10″ br.). Nebendem ſind eine Menge Deckenſtücke und Gemälde in Münchner-Kirchen ſowohl, als noch mehr außer ſeiner Vaterſtadt (wie zu Landshut, Straubing, Freyſing, Erding, Paſſau, Regenſpurg, Kempten, Augsburg, Linz, Insbruck, Freyburg in Brisgau u. ſ. f.), welche Lipowsky Bild für Bild anführt, hinlängliche Beweiſe ſeines großen Verdienſtes. Von Mannlich. — Von ihm iſt auch das ſehr ſchöne Hauptaltarblatt in der Abtey Kremsmünſter, welches die Verklärung Chriſti darſtellt. Nach ihm ſollen gearbeitet haben: C. G. Ambling 12 Bl. allegoriſche und religiöſe Stücke; Heilige und Bildniſſe; eine Allegorie auf den Entſatz von Wien in kl. Fol.; C. Hainzelmann St. Martin, der ſeine Kleider verſchenkt, 8°. C. C Heiß ein Heiligenbild, wo man auf einem Buche lieſt: Esa. VII. in 4°. geſchabt; Barth. Kilian, Bildniſſe Bayerſcher Fürſten in 8°; Georg Kilian; M. Küſſel; F. J. Spaett; J. G. Wolfgang, eine Allegorie.

Wolf (Johann Chriſtoph), Würtembergiſcher Hofgärtner zu Ludwigsburg 1760. *Msc.*

— — (Johann Chriſtoph), kommt ſchon 1756 als Bildhauer zu Dresden vor *). *Msc.*

---

*) Wir glauben, es ſey uns von dieſem eingeſandten Art. etwas verloren gegangen.

Wolf (Johann Conrad), Hofſtuccaturer zu Caſſel, geb. daſelbſt 1768. „Derſelbe lernte zu Caſſel die Anfangsgründe der Bildhauerey bey den Brüdern Heyde aus Hildburghauſen. Im J. 1790 gieng er nach Dresden, und ſtudierte unter der Leitung des Direktors Caſanova. Das Jahr darauf reiſete er nach Rom und wurde Schüler des berühmten Bildhauers Trippel, und machte zwey Marmorbüſten, die zu Caſſel im Muſeum ſtehen. Im J. 1795 wurde ihm nach Rom die Anwartſchaft auf die Hofſtuccaturſtelle an dem Caſſeliſchen Hof zugeſendet, mit dem Befehl, ſich dort als brauchbaren Decorateur auszubilden. Im 1796 kam er über Mayland, wo er ſich noch eine Zeit lang aufhielt, nach Deutſchland zurück. Außer mehreren Decorationen im Schloße Wilhelmshöhe und anderwärts, modellirte er zu Hamburg an dem, dem verſtorbenen Profeſſor Büſch errichteten Denkmal ein Basrelief. Auch goß er deſſen Bruſtbild in Bronze und arbeitete es aus. Eine Beſchreibung des Basreliefs, unter der Aufſchrift: Die Ehrenthoren auf Büſchen's Ehrendenkmahl, findet man in der Allgem. Lit. Zeit. 1801 zu Anfang des Jenners. (Vergl. Juſti in den Heſſiſchen Denkwürdigkeiten Th. 3. Abtheil. 1. S. 470.) Nachher verfertigte er in dem neuen Schloß zu Weimar die Dekorationen; und in der Folge ſetzte er zwey Zimmer in dem Reſidenzſchloſſe zu Caſſel und einige zu Hanau. — Auch ein Denkmal für den Club zu Offenbach. Meuſel III.

— — eigentlich **Wolffs** (Johann Gerhard), Lehrer in der Zeichenſchule zu Münſter 1793. Münſterſcher Hof- und Adreßkal.

— — (Johann Gottfried), lernte in ſeiner Geburtsſtadt Dresden, bey Joh. Chriſtoph Schulz als Goldſchmied, wurde hier 1697 Meiſter, und ſt. 1714. *Mſc.*

— — (Johann Gottlieb), gebürtig von Dresden, ein Schüler des berühmten Goldſchmieds und Juweliers Joh. M. Dinglinger, bey dem er von 1711—1717 lernte. *Mſc.*

— — (Johann Heinrich), ein Maler zu Gotha, deſſen man 1716 gedenkt, wo er der unfern gelegenen Dorfkirche zu Siebleben ein vergoldetes Crucifix, nebſt zwey — Würzgärten ſchenkte. S. D. von Gleichenſtein kurze Beſchreib. der Abtey Burgelin. Jena 1729. 8°. S. 115. der Dokumente. Vielleicht iſt er Eine Perſon mit demjenigen Hofmaler Wolf zu Gotha, der 1719 vorkommt.

— — — — Königl. Medailleur zu Kopenhagen, geboren daſelbſt, ſtudierte zu Paris und zu Rom. Im 1765 ward er Mitglied der Däniſchen Künſtler-Akademie, und arbeitete ſeither bey der Münze zu Altona. Bernoulli's Samml. IV. 364. Von ihm kennen wir eine Medaille auf das Ableben des Däniſchen Königs Friedrich V. mit 1766 datirt, ſo wie er auch ſchon 1765 u. 1766 zwey zur engliſchen Hiſtorie gehörigen Medaillen geſchnitten haben ſoll. Weinwich S. 176.

— — (Johann Joachim) und ſein Bruder Johann Jonas Wolf, beyde Kupferſtecher und Kunſthändler zu Nürnberg. Der letztere lebte noch 1717, um welche Zeit dagegen Johann Joachim ſtarb. Wir wiſſen weiter nichts von ihnen, als daß der Kupferſtecher Georg Lichtenſteger ein Schüler dieſer Gebrüder war. *Mſc.*

— — (Johann Jonas) ſ. vorſtehenden Joh. Joachim Wolf.

— — (Johann Lorenz), Churſächſiſcher Conducteur bey dem Feſtungsbaue zu Wittenberg 1668. *Mſc.*

Wolf (Johann Peter). Eine mittelmäßig radirte vor uns liegende Landſchaft iſt ohne Meiſters bezeichnet: Zu finden bey Joh. Pet. Wolff in Nürnberg. Schad's Pinacothek S. 216. ſagt 1793, daß die Nürnberger Buch- und Kunſthandlung von J. P. Wolff's Erben jetzt Martin Pech ganz allein beſitze, nachdem Wolff fallirt habe; Pech ließ ſolche von ſeinem ältern Sohn, unter ſeiner eigenen Firma fortführen.

— — (Johann Siegmund), Bildhauer zu Dresden, arbeitete (gleich den obigen Chriſtian Friedrich u. ſ. f.) bey dem Baue der 1792 vollendeten Kreuzkirche daſelbſt, und namentlich, neben Friedrich Wilhelm Müller, die Verzierungen in Holz, an der Orgel, Kanzel u. ſ. f. Derſelbe lebte noch 1798. Merkw. d. Dresdner Kreuzkirche.

— — (Jonas). Vater des oben angeführten Andreas, und Sohn des nachſtehenden Matthias, ſtarb zu München 1680. Von ihm kennt man ein Altarblatt in der Kloſterkirche zu Tegernſee, welches den H. Vitus darſtellt. *Lipowsky* II. S. 175 u. 176.

— — (Joſeph), vermuthlich ein Künſtler zu Wien um 1800. Nach ihm ſoll Pfeiffer das Bildniß des Schauſpielers Joſeph Lange, als Albrecht in der Agn. Bernauerin, hoch Fol. punktirt haben. *Mſc.*

— — — — ein Glasſpinner, um das J. 1755 zu Glatz geboren. Im J. 1788 hielt er ſich zu Langenau, einem auf der Gräfl. Philipp Kinskyſchen Herrſchaft Bürgſtein im Leitmeritzer Kreiſe liegenden Dorfe, auf, wo er in einem Zimmer, von niemandem beobachtet, ſeine Kunſtſtücke verfertigt hat. Die Werkzeuge, deren er ſich dazu bediente, waren, ſeinem Vorgeben nach, ganz einfach, und nur dreyerley; nämlich eine längliche Nadel, in der Dicke einer ſtarken Friſirnadel; eine ähnliche, aber flach am Ende auslaufende Nadel, und eine kleine Zange. Mit dieſen bildete er nach der Natur nicht nur einzelne Stücke, als: Obſtbäume, Blumen, Thiere u. ſ. f., ſondern ahmte ihr auch im Großen nach. Er machte eine Vorſtellung des Venezianiſchen Luſtgartens, und des Meers, die er im April des J. 1787 in Prag gezeichnet hat. Ob er ſeine Arbeiten aus eben den rohen Stoffen, aus welchen man das gemeine Glas fabrizirt, zuſammengießt, oder, ob er gemeines Glas wieder einſchmelzte, um die Maſſe daraus reiner zu bekommen, welcher Vermiſchung er ſich bediente, und woher er dieſelbe nahm, waren Geheimniſſe des Künſtlers. S. von Rieggers Statiſtik von Böhmen. Heft II. S. 417—419. wo die Ankündigung ganz abgedruckt zu leſen iſt. Dlabacz. S. auch oben Johann Wolf, mit welchem der Unſrige indeſſen Eine Perſon iſt.

— — (Jo.) Es ſoll ein Kupferſtecher heißen, der nach M. Angelo, N. Pouſſin und Rubens gearbeitet habe. *Mſc.*

— — (J. C. F.) wird, unter der Rubrick: Baubediente, Conducteurs und Feldmeſſer, in dem Berliner-Adreßkalender auf 1800, als zu Rheinsberg aufgeführt.

— — (Louis). Des Reichard's Paſſagier, 4te Aufl. Berlin 1811 S. 1054 ſagt, man habe von ihm einen trefflich in Landkartenformat ausgeführten Grundriß Hamburg's mit ſeinen Umgebungen 1811.

Wolf (Löſer Leo), Kupferſtecher zu Hamburg, geboren zu Altſtrelitz 1781, Schüler von Wolfgang Schwarz in Nürnberg, arbeitete eine Zeit lang für die dortige Frauenholziſche Kunſthandlung, hernach in Altona. Von ihm kennt man verſchiedene Bildniſſe, z. B. Napoleons, des Großherzogs von Berg, der Schauſpielerin Karoline Lippert u. ſ. w. Dann Hamburgiſche Anſichten, zu den dortigen Unterhaltungsblättern 1806 u. 1807. Dieſer Künſtler lebte noch zu Hamburg um 1809. Meuſel III. Irgendwo leſen wir noch über ihn: „Er hat, wie es heißt, nach einem Gemälde von Huck (was ſich auf der Hamburger-Stadtbibliothek befindet) ein ähnliches Bildniß Klopſtocks geſtochen, was, nebſt einer kleinen dazu gehörigen Denkſchrift, bey Campe zu Hamburg erſchien." — Wir haben Mehreres von ihm geſehen; ſo z. B. in dem Moraliſchen Taſchenbuche von Hezel. Hamburg 1809 die beyden Titelkupfer nach Michelis zu den in Quedlinburg verlegten Taſchenbüchern: Unglücksgeſchichten bey ſchändlichen und wilden Kinderſpielen, von M. F. L. Jacobi, und: Neues moraliſches Erzählungsbuch u. ſ. f. Leider müßen wir dieſe feinen Arbeiten unter die jämmerlichſten (ſogenannten) Kunſtprodukte rechnen."

— — (Ludwig), vielleicht der Vater des folgenden gleichnamigen Berliner-Zeichners, wird in dem **Berliner-Adreßkal.** auf 1785 als dortiger Bildhauer und Vergolder genannt.

— — — — Geſchichtszeichner zu Berlin, geboren daſelbſt 1776, und dort noch lebend um 1809. Derſelbe wollte Anfangs Bildhauer werden, zeichnete und modellirte zu dem Ende, noch ſehr jung, bey dem Königl. Hofbildhauer Taſſaert, der aber nicht lange hernach ſtarb. Nun zeichnete und modellirte W. zwar immer noch nach guten Modellen; aber ſeine Neigung zum Zeichnen hiſtoriſcher Kompoſitionen gewann bald die Oberhand, ſo, daß er den Vorſatz, Bildhauer zu werden, gänzlich aufgab, und ſich der Zeichnungskunſt wiedmete. Indeß thut ihm die durch das Modelliren erlangte Kenntniß des Runden noch jetzt ſehr wohl, und er räth jedem angehenden Maler oder Zeichner an, das Modelliren einige Zeit zu üben. Nunmehr wurde, neben dem allgemeinen akademiſchen Unterricht, der Direktor Wilhelm Meil ſein Lehrer. Dieſem großen Theoretiker und gelehrten Künſtler verdankt W. viel. Zugleich zeichnete er unabläſſig auf der Akademie nach den ſchönen Abgüſſen der beſten Antiken, unter der Leitung des verdienſtvollen, für den wahren antiken Styl viel zu früh verſtorbenen Carſtens. (Wir laſſen den Künſtler hier ſelbſt reden.) „Dieſer, als liebenswürdiger Menſch und als geiſtreicher Künſtler gleich unvergeßliche Mann nahm ſich beſonders Wolf's mit wahrer Freundſchaft an, und lehrte ihn nicht bloß mechaniſch zeichnen, ſondern entwickelte auch in ihm zuerſt das Gefühl fürs wahre Schöne und die Poeſie der Kunſt, ohne welche Eigenſchaften des Geiſtes der Künſtler ſich nie über das Mechaniſche erheben kann. Nachdem Carſtens nach Rom abgegangen war, ſtudirte W. unabläſſig die Antiken, ſo viel dieß in Berlin möglich iſt, und die Natur nach lebenden Modellen, ſowohl auf der Akademie, als in ſeiner Wohnung, und übte ſich in der Compoſition. Weiterhin wurde ihm von Seiten der Königlich Preußiſchen Thierarzneyſchule aufgetragen, die ſchönſten Hengſte und Stuten auf dem Friedrich-Wilhelms-Geſtüt bey Neuſtadt an der Doſſe, zum Behuf eines Werks, welches in Querfolio erſchien, nach der Natur zu zeichnen. Dies war für ihn eine treffliche Gelegenheit, den Bau des Pferdes nach den ſchönſten Muſtern kennen zu lernen; auch ſtudirte er zu gleicher Zeit die Anatomie des Pferdes unter Anleitung des Profeſſors der Thierarzneyſchule, Naumann. Jetzt (1809) beſchäftigt er ſich hauptſächlich mit Gegenſtänden die zur Zeitgeſchichte gehören. Hierauf werden bey Meuſel III. 567 — 68. von ihm angeführt:

Originalzeichnungen in Crayon.

Phaeton ſtürzt, von Jupiters Blitz getroffen, in den Eridanus. Mit mehrern Crayons gezeichnet, vier Fuß hoch, und viertehalb breit.

Prometheus, mit mehrern Crayons, zwey Fuß hoch und anderthalb breit.

Androkles ſchlummernd, neben ihm ſein wachender Löwe, anderthalb Fuß hoch, zwey breit.

Karthon's Tod, ſehr reiche Compoſition, nach dem Oſſianiſchen Gedicht gleichen Namens. Couleurte Crayons. Fünftehalb Fuß lang und drey hoch.

Macbeth hört ſein Schickſal; Hexenſcene aus Shakeſpeare's Macbeth. Auch eine reiche Compoſition; drey Fuß lang, drittehalb hoch.

Schluß-Scene aus Macbeth. Ebenfalls auch eine reiche Compoſition, drey Fuß lang, drittehalb hoch.

Gebt dem armen Tom etwas Almoſen! Scene aus Shakeſpear's König Lear, getuſcht. Anderthalb Fuß hoch, und einen breit.

Schluß-Scene aus Schiller's Räubern, getuſcht. Zwey Fuß ſechs Zoll hoch, anderthalb Fuß breit.

Scene aus Schiller's Don Carlos, Akt 5, Auftritt 4, getuſcht. Zwölf Zoll breit, acht hoch.

Albrecht Achilles, Markgraf zu Brandenburg, erobert mit eigener Hand eine Standarte von den Nürnbergern; in couleurten Crayons. Drey Fuß lang, drittehalb breit. (Dieſe Zeichnung hat der Künſtler ſelbſt in Kupfer geſtochen.)

Friedrich II. in der Bataille bey Kunersdorf; couleurte Crayons. Ein Fuß ſechs Zoll lang, achtzehn Zoll hoch. (Von Daniel Berger in Kupfer geſtochen.)

Friedrich II. betrachtet, nebſt dem vornehmſten Theil ſeiner Suite, in dem Dom zu Berlin den Leichnam des großen Churfürſten von Brandenbrug. Getuſcht, ſo wie das folgende. (Von F. Bolt in Kupfer geſtochen). Pendant dazu:

Abſchied Alexander I., Kaiſers von Rußland, von Friedrich Wilhelm dem III., König von Preußen, und deſſen Gemalin Louiſe, Königin von Preuſſen, bey dem Sarge Friedrich II. (Von Bolt geſtochen.)

Friedrich II. auf ſeinem Leibpferd Condé, reitet im Garten ſeines Luſtſchloſſes Sans-Souci bey Potsdam ſpazieren; in der Ferne ſieht man das Schloß. Crayon. Ungefähr zwey Fuß hoch und 16 Zoll breit. (Von Meno Haas in Kupfer geſtochen.)

Der Tod des Adonis, nach der Idylle Bions von Smyrna.

Einer Menge ausgeführter Zeichnungen nach Antiken und nach der Natur, glaubt der Künſtler nicht erwähnen zu dürfen, weil ſie nur als Studien zu betrachten ſeyen; Skizen eben ſo wenig, weil die gelungenſten mit der Zeit ausgeführt ins Publikum kommen ſollen.

Einige von ihm in Kupfer geetzte Originalzeichnungen; wie z. B.

Das Leibpferd Friedrich II., Condé genannt; für die Königl. Thierarzneyſchule. Achtzehn Zoll lang und zehn breit.

Ein Paar große Hunde, welche an einen Eichenſtamm gebunden ſind.

Zwey Bacchantinnen.
Einige nach der Natur gezeichnete Akte.
Mehrere Vignetten und Titelkupfer zu Büchern.
Einige Porträte.

Von dem oben erwähnten Blatte von Meno Haas, welches 1806 zu 1. Friedrichd'or Subſcription angekündigt wurde, heißt es irgendwo: „Daß ſolches in der wahren Manier in Strichen (?) ausgeführt ſey, und daß Friedrich der Große darin eine ſprechende Aehnlichkeit habe." Außer dem oben nach Meuſel III. Angeführten kennen wir noch von ihm ſelbſt, aber mittelmäßig radirt, ein Blättchen zu dem Almanach Hortenſia, von A. Kuhn. Berlin 1812; dann ein ſolches zu dem Almanach Vergiß mein nicht, von H. Clauren. Leipzig 1818; und zu (nun wirklich Claurens) Almanach gleichen Namens für 1819 ein artiges Blättchen; auch ſoll er zwey allegoriſche Titelkupfer zu C. Schöne's: Guſtav Adolphs Tod, und zu deſſelben: Macht der Leidenſchaft, die beyde kl. 8°. zu Berlin 1818 erſchienen, geliefert haben. Nach ihm dann ſollen aber noch folgende Blätter vorhanden ſeyn: Von D. Berger, das erſte Jahrhundert der Ruſſiſchen Monarchie, mit den Bildniſſen der Ruſſiſchen Monarchen in Aquatinta ſehr gr. Fol.; von F. W. Bollinger, die Königin Louiſa von Preußen und der bekannte Major Schill 1809; von F. Jugel, der Einzug Napoleons in Berlin (die Bildniſſe auch beſonders auf einem Blatt in Umriſſen); der Einzug der Verbündeten in Paris 1814 gr. qu. Fol.; Friedrich der Große, ganze Figur; der Abſchied des Freywilligen von ſeinem Vater; Friedrich Wilhelm beſucht das Lazareth in Bautzen; von Krethlow, ein Blatt auf den Tod der Königin Louiſe (Pränumerationspreis 6 Rchsth.); von G. A Lehmann, das Bildniß des Grafen F. A. von Kalkreuth. Auſſerdem haben Bollinger, F. Bolt, C. Büſcher, M. Haas, Meyer, J. Stöber ꝛc. viele kleine Blätter für Bücher und Almanache nach ihm gefertigt.

Wolf (Ludwig), ein Chriſtallſchneider zu Wien deſſen Wittwe noch 1785 ſeine Geſchäfte fortführte. Hof- und Staats-Schematismus v. Wien 1785.

— — (Matthäus), Vater des obigen Jonas, war Baumeiſter des Herzog Albrechts von Bayern, und ſtarb zu München 1665. Lipowsky.

— — (Michael), Baumeiſter zu Weimar, in 1625. dort zum Burgermeiſter erkieſt, ſtarb 1635. Wetten's Weimar.

— — — — Bürger und Goldſchmied zu Freyberg in Sachſen. Von ihm findet man in der Kirche zu St. Nicolai daſelbſt ein Kruzifix, was mit ſeinem Namen und dem Verfertigungsjahr 1650 bezeichnet iſt. Grübler Freyberg. Begräbn. Thl. I. S. 363.

— — (Niclaus), Geſchichtsmaler zu Dresden, geboren zu Kopenhagen 1762 und noch zu Dresden lebend um 1809. Derſelbe ſtudirte in der Akademie ſeiner Vaterſtadt, beſonders unter dem Profeſſor Mantelberg, (richtiger Mandelberg). Um 1793 kam er nach Dresden, um die dortige Akademie zu benutzen, und alsdann nach Italien zu gehen (ob er dahin gegangen ſey, wird nicht geſagt). Von ihm kennt man, neben mehreren Bildniſſen, ein Altarblatt für eine Dorfkirche bey Kopenhagen, die Grablegung Chriſti, beynahe Lebensgröße. Meuſel III. Ueber dieſen Künſtler meldet uns noch einer unſrer Kunſtfreunde:

„Auf der Akademie ſeiner Geburtsſtadt erhielt er Preißmedaillen im Zeichnen nach dem Modelle 1779 und 1781, und in der Malerkunſt 1781 und 1785. Obwohl dieſer nicht ungeſchickte Künſtler von Dresden aus, auf Koſten der Däniſchen Regierung nach Italien reiſen ſollte, ſo blieb er doch in dieſer Stadt ſeit ſeiner Dahinkunft 1793. Er hatte ſich dort ſo der Lüderlichkeit und dem Trunke ergeben, daß alles das Viele, was man von Kopenhagen her für ihn that, nicht vermögend war, ihn aus ſeinem Schmutze zu ziehen. Auf der Dresdner-Ausſtellung 1811, ſah man von ihm vier Oelgemälde aus Wieland's Schriften: Eine glückliche Familie (nach dem goldenen Spiegel), eine Scene aus dem VII. Geſang des Oberon, und zwey Scenen aus dem Agathon. Niclaus erſchoß ſich endlich 1813 zu Dresden. Dieſer Stadt hat er, neben ſeinem Leichnam, ein Andenken hinterlaſſen, indem nach ſeiner Zeichnung der dortige geſchmackvolle — Leichenwagen erbaut wurde."

Wolf (Peter), ward 1583 zum Hofgoldſchmied, Eiſenſchneider und Wardein zu Berlin auf 15 Jahre angenommen. Von ihm ſind vermuthlich die um dieſe Zeit geſchlagene Münzen geſchnitten. In ſeiner Beſtallung ward auch vorgeſchrieben, wie er das, was ihm der Churfürſtl. Metalliſt (?) Leonhart Thurneiſer in bewußten Goldſchmelz- und Gießungsſachen auftragen würde, ausrichten ſollte. *Msc.*

— — (Sebaſtian), ein Maler, der von 1586 bis 1589 zu Frankfurt am Main wohnte. „Ob derſelbe" (ſagt der tauſendluſtige Hüsgen N. A. 121.) „nach ſeinem Namen Wolf (ſo wie Zeemann Seeſtücke) oder was er ſonſt für Geſtalten durch ſeine Kunſt in die Welt geſetzt hat, konnte mir, aller Anfragen ungeachtet, niemand verrathen."

— — (Thomas, oder auch Johann); ein Goldſchmied zu Nürnberg, deſſen Bildniß ein Unbekannter in 8° geſtochen hat. Dieſem Bildniß zufolge war er 1624, 33 J. alt; es exiſtiren davon aber (wenn wir anders Panzern recht verſtehen) zweyerley Abdrücke, mit obgedachtem unterſchiedenen Vornamen.

— — — — ein Juwelier zu Leipzig, welcher die Tochter des dortigen Goldſchmieds Simon Kitzinger's 1597 ehlichte. Kritzingers Leipzig S. 140.

— — (Urban) ein verarmter Goldſchmied von Augsburg, der 1636 durch Dresden ging, wo ihm ſeine Innung ein Almoſen von 1 fl. 3 Gr. gab. *Msc.*

— — (Wenzel). In des C. G M. geſchichtlichem Verzeichniß aller öffentlichen Lebensbeſtrafungen, welche in Zittau ſind vollzogen worden 1774 4°. S. 28 heißt es: „Im J. 1702 wurde „Wenzel Wolf, ein Maler, welcher vor einigen „Jahren ſchon in Zittau und Oſtritz, u. a. Orten „mehr, den Staubbeſen bekommen hatte, mit dem „Rade vom Leben zum Tode gebracht, weil er, „nebſt mehreren Diebſtählen, ſieben Kirchen erbro„chen und beraubt hatte."

* — — ( ). Ein ſolcher (vielleicht der Aaron Wolf des Lex.) wird 1728 als Edelſteinſchneider zu Dresden angeführt im Lebenden Königl. Dresden.

— — oder Wolff. Dieſen Namen findet man auf Königl. Engliſchen Schaumünzen, von 1745 und 46. S. Vollſtänd. Braunſchw. Küneb. Münz- und Medaillen-Cabinet, N°. 1175 und 1178.

— — ( ). Ein ſolcher war Münzmeiſter

bey dem Deſpoten in der Moldau um 1527. **Köhler's Münzbeluſt.** P. XVII. 382.

Wolf ( ). Nach einem ſolchen hat G. A. Wolfgang das Bildniß des Jeſuiten G. A. Wolfgang geſtochen. *Msc.*

— — ( ). Ein (in 1803 junger) deutſcher Künſtler arbeitete damals mit Andern an den Zeichnungen zu dem Werke über die Coſtume's auf dem Königl. National-Theater zu Berlin. Wahrſcheinlich iſt es derſelbe, von welchem auf dem Berliner-Salon 1804 eine große Zeichnung (Karthon und Kleßamor, nach Oſſian) erſichtlich war, welche in manchen Stücken (in der Zeichnung z. B. weit mehr als in der Compoſition) ſehr gerühmt wurde. *Msc.*

— — ( ), Kupferſtecher in Mannheim, gab in 1807 die Karte zu G. F. Ruf's Elementar-Abriß der Weltgeſchichte. *Msc.*

— — oder **Wolff** ( ). Einer der vielen Kupferſtecher zu Berlin (1809.) für die Buchhändler. *Msc.*

— — ( ). Ein Kupferſtecher, gab theils nach ſeinem Bruder (den wir übrigens eben ſo wenig näher kennen als ihn), theils ohne weitere Namen als den ſeinigen, vier Gattungsblätter, welche im Gantkataloge von **Brandes** (deutſche Schule) unter den Rubricken: l'Amitiè, la Douceur, la douce Minette, und les Pommes de terre erſcheinen.

— — ( ). Ein Bildhauer zu Berlin 1802 und 1809. In letzterm Jahre nennt man ihn — unter denen Bezirksvorſtehern dieſer Stadt. *Msc.*

— — ( ). Ein ſolcher zu Eiſenach 1810, der von keiner Bedeutung zu ſeyn ſcheint. *Msc.*

— — ( ), Hofſteinmetzmeiſter zu Caſſel 1785. **Heſſen-Caſſelſchen Staatskal.**

— — ( ), Hofmaler zu Gotha 1719, ſ. oben den Maler Joh. Heinr. Wolf.

— — ( ). Ein Schüler Fügers, der zu Wien 1792, 25 Jahr alt, ſtarb. In der durch Bartſch beſchriebenen Sammlung von Handzeichnungen des Prinzen Carl von Ligne befanden ſich von ihm zwey getuſchte und weiß gehöhte Blätter. Sie enthielten: Venus aus dem Bade ſteigend, und drey Kinder in einem Garten bey einer Fontaine (Entwurf zu einem Familiengemälde). *Msc.*

— — ( ), Profeſſor und Zeichenmeiſter an der Theiner-Hauptſchule in Prag, zu Anfang dieſes Jahrhunderts. Vermuthlich ein Sohn von Franz (W.). *Msc.*

— — ( ). Ein geſchickter Zimmermaler al Fresco zu Prag um 1798. *Msc.*

— — ( ), vermuthlich Ingenieur. Ein vor uns liegender Proſpekt von Oſtende, wie ſolche Stadt im Anfange des Jahres 1604, im July und Auguſt deſſelben ausſah, Alles dies auf einem Blatte in gr. Fol. ſchlecht radirt 1604, iſt bezeichnet: *Wolff* invent. Flor. Balt. sculp. et impres. Vermuthlich gehört dies Kupfer zu Meteran's holländiſcher Geſchichte. *Msc.*

— — ( ). In **Nemnich's** Original-Beyträgen zur **Kenntniß von Holland.** B. I. Tübingen 1809. S. 254. leſen wir: „Vor mehrern Jahren excellirte ein armer Jude im Haag, Namens Wolf, in der Kunſt Figuren auf Glas in punktirter Manier hervorzubringen, und hat bewundernswürdige Stücke geliefert. Da ſie immer ſeltener werden (er iſt verſtorben), ſo giebt man itzt für ein einziges Weinglas von ihm in Auktionen 5 bis 15 Dukaten."

Wolf ( ). Unter den in Dresden 1810 einpaſſirten Fremden, erſcheint ein Baumeiſter Wolf aus Böhmen. *Msc.*

Wolfaert oder **Wolfaerts** (Arthus). Die Geſchichten der Apoſtel waren der Lieblingsſtoff ſeiner geſchichtlichen Gemälde, und er erhob ſich zu der Würde ſeines Gegenſtands wenigſtens weit mehr als Andre ſeiner Kunſtgenoſſen, und zumal ſeiner Schule. *Descamps* II. 369. Sein ſelbſt gemaltes Bildniß befand ſich um 1782 in der Sammlung von Malerbildniſſen des Grafen Firmian auf dem Schloße Leopoldskron bey Salzburg. Daß irgend etwas nach ihm geſtochen worden, iſt uns unbekannt. Wohl kennen wir ſein Bildniß von van Dyck gemalt, und von C. Galle (a. h. auch von S. a Bolswert) geſtochen.

Wolfarth (Anton). Ein geſchickter Schüler des Malers Chriſtian Brand zu Wien, wo er ſich 1794 noch aufgehalten zu haben ſcheint. Seiner gedenkt das **Franzöſiſche Verzeichniß der Handzeichnungen des Prinzen Carl v. Ligne, durch Bartſch** S. 177.

— — (Tobias). Ein Kupferſtecher zu Hof, von dem ſich Arbeit findet, in dem ſeltenen Buche: M. *Jac. Ellrodii* Calendarium, praeter Julianum et Gregorianum, tertium sive intermedium. Das iſt: Mittelcalender ꝛc. Hof 1659. 4°. **Schad's Pynacothek** S. 241. 248. 264. Wir kennen von ihm (den wir für einen Goldſchmied halten) ein in qu. kl. Fol. ſchlecht geſtochenes Blatt, was einen Wolf Chriſtoph von Reitzenſtein, todt auf dem Paradebette zeigt.

— — ( ). Ein erfahrener Mäurermeiſter, der das Rathhaus der Stadt Borna in Sachſen (ſeit 1540) erbaute. Später brannte jedoch daſſelbe ab. **Seb. Kühn's Borniſche Chronick** Chemnitz 1688. 4°.

Wolfersdorf (Julius von). Ein Sächſiſcher Edelmann, der vermuthlich auch in Militair-Dienſten von Churſachſen ſtand. Nach ihm radirte Joh. Jac. Gabler in ſehr gr. Fol. einen Plan von der Belagerung Leipzigs 1637. *Msc.*

* **Wolff**, ſ. Wolf im Lex. und oben.

Wolffermann (Martin). Ein Maler und Lackirer, den das **Hamburger-Adreßbuch** 1806 (das von 1804 noch nicht) benennt.

Wolffs, ſ. Wolf im Lex. und oben.

Wolfgang (Andreas), ein Maler von Chemnitz, den das Lex. nicht kennt, war der Vater **Georg Andreas** des ältern, und ſomit, ſoweit es uns bekannt iſt, der Stammvater dieſes Künſtlergeſchlechts. Näheres wiſſen wir nichts von ihm. **Reiſen u. wunderbare Schickſale der beyden Brüder A. M. und J. G. Wolfgang** u. ſ. f. S. 31.

* — — (Andreas Matthäus, gewöhnlich Andreas), älterer Sohn des nachfolgenden **Georg Andreas** des ältern, welcher im Lexikon unter dem Art. ſeines Vaters erſcheint, nach **Roſt** geb. zu Augsburg 1662 und geſt. daſelbſt 1736. Die äußerſt naive Beſchreibung von ſeinen und ſeines Bruders Schickſalen zu Algier (8°. s. l. 1767.). Von dem Sohn eines derſelben verfaßt, verdient

geleſen zu werden. In die dortige Gefangenſchaft geriethen ſie 1684. Wie lange ſolche dauerte, wird nicht bemerkt. In 1691 finden wir ihn wenigſtens bereits bey Hauſe verheirathet. „Er war" (ſagt eine jener Beſchreibung angehängte biographiſche Notitz der Künſtler-Familie Wolfgang) „von beſonders luſtig- und aufgewecktem Naturel, welches er auch bis in ſein Alter behielt, ungeachtet es eben nicht das glücklichſte war, da er einige Jahre vor ſeinem Tod erblindete." Seine, ſo wie ſeines Bruders, Johann Georgs, und ſeines Sohnes, Guſtav Andreas, gefertigte Bildniſſe (ein Verzeichniß meines ſel. Vaters giebt ihrer an die 150. an) hatten größtentheils dunkele deutſche Männer und Frauen zum Gegenſtand. Zu den beſten des Unſrigen zählen Roſt u. a. dasjenige ſeines Vaters Georg Andreas, nach J. M. Roos, des Marchgrafen von Anſpach, Carl Wilhelms, nach A. Pesne, des Juweliers und Rathsherrn Chriſtoph Rads zu Augsburg, nach J. Faeſcher, u. e. andre. Namentlich bemerkt einer unſerer Freunde dasjenige einer Magdal. Barbara Avemann nach Feuerlein, welches ſehr „fein und brav" behandelt ſey. Roſt nennt auch von ihm ein geſchabtes Bildniß von Kaiſer Carl VI., und jenes Pamphlet ſo wie das Lex. (als ein Curioſum): Den Algieriſchen Hofſtaat, und ſich, nebſt ſeinem Bruder im Sclavendienſt und Habit. Roſt I. 315—16. *Winkler. Brandes. Msc.*

* **Wolfgang** (Chriſtian), des vorſtehnden Andreas Matthäus jüngerer Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. ſeines nachſtehnden Großvaters, Georg Andreas, erſcheint; geb. zu Augsburg 1719 u. geſt. zu Berlin 1750 (alſo bloß 31, nicht 41 J. alt, wie das Lex. irrig beſagt). Da ſeines Vaters Umſtände eben nicht die beſten waren, ſo nahm ihn ſein älterer Bruder, der nachfolgende Guſtav Andreas, zu ſich nach Berlin. Hier machte er zuſehends Fortſchritte, „wies" (heißt es in dem vorgenannten Pamphlet S. 45—46.) „ein gut Genie, im — Kleinen zu inventiren, und zeigte ſolches beſonders in einem ſchönen Blatt, die Königlich Preußiſche Revue vorſtellend. In dieſem Blatt präſentiren ſich nicht nur viel hundert Figuren, ſondern das Perſpectiv iſt auch gar ſchön in acht genommen; das hinter Weſen zeichnete er mit der Nadel auf das Kupfer, ohne ſich an ſeine gemachte Sätze zu binden." Das Miniaturmalen hatte er bey Johann Harper, einem Tochtermann ſeines Oheims, des unten ff. Johann Georgs *), gelernt. Er war verheirathet, und hinterließ zwey Söhne, als die letzten Zweige dieſes Künſtlerſtamms. Ob ſie ſelbſt Künſtler waren, und noch leben, iſt uns unbekannt. Von dem Unſrigen kennen wir ein, nach eigener Zeichnung, zu Berlin zwiſchen 1739 u. 1743 artig geetztes Blatt: Die Revue der preußiſchen Gens d'Armes. Man ſieht auf dieſem Blatte, in deſſen Behandlung der Miniaturmaler nicht zu verkennen iſt, viele kleine Figuren. Ein Mehreres ſcheint er nicht in Kupfer geliefert zu haben. Nach ihm ſchabte J. A. Pfeffel ein Bildniß Friedrich des Großen in gr. Fol. *Msc.*

* — — (Georg Andreas), der Aeltere, Sohn des Stammvaters der Künſtler dieſes Geſchlechts. In ſeinem Alter legte er ſich auf den Gemälde-Handel, womit es ihm an einigen deutſchen Höfen ziemlich glückte. Nebſt einer Menge Bildniſſen [worunter wir, Seltenheits wegen, bloß des — übergroßen des Kaiſer Leopolds (zu ſeinen Füßen gefangene Türken) gedenken **)], nennen wir hier von Geſchichtlichen: Saul unterredet ſich mit dem Geiſte Samuels, nach Joſeph Werner; zehn Blätter aus dem A. u. N. Teſtamente, nach J. Umbach; dann ein großes Dianenopfer, nach J. H. Schönfeldt (1661.); die 24 Buchſtaben des Alphabets, in ſchönen Cartouchen ***). Roſt I. 314—15. *Winkler.* Reiſen u. ſ. f. S. 32—35. In J. C. Schumann's Sions- und Heliconiſchen Schriften I. 623. u. II. 290. finden ſich zwey Gedichte auf den Unſrigen.

* **Wolfgang** (Georg Andreas), der Jüngere, des nachfolgenden Johann Georgs W. Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. ſeines vorſtehnden Großvaters, Georg Andreas des Aeltern erſcheint, ſtudirte einige Jahre in Italien, und durchreiste Deutſchland, Frankreich, Holland und England. Derſelbe ſt. zu Gotha unverheurathet. Er malte Geſchichte und Bildniſſe. Auch zu Augsburg findet ſich gute Arbeit von ihm. Reiſen u. ſ. f. S. 41. Er ſelbſt ſoll nach einem (uns unbekannten) Matthias Echter und nach P. Teſta geetzt haben; ſo wie hinwieder der unten ff. Joh. Georg Wolfgang nach ihm das Bildniß des Tonſetzers Handel geſtochen habe.

— — (Gottlieb), ein ſehr mittelmäßiger Kupferſtecher um 1700. Wir kennen von ihm nach J. Aſam eine Allegorie in 8°., die Chriſtus in einem Schiffe, mit der Deviſe: Plus cursa in violenta iuvant (?) darſtellt; dann nach F. B. Hermann ein allegoriſches Titelkupfer mit der Innſchrift Fides und Ratio, zu: Chriſtliche Sittenlehre. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt. Kempten 1707. 4°. *Msc.*

* — — (Guſtav Andreas), des oben genannten Andreas Matthäus W. älterer Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. ſeines vorſtehnden Vaters, Georg Andreas des ältern, erſcheint. Zu Berlin war er ſeinem nachſtehnden Oheim, Joh. Georg, in ſeinen Arbeiten beholfen, und viele der ſeinigen gingen unter dem Namen des erſtern. Mit der Miniatur beſchäftigte er ſich bloß zu ſeinem Vergnügen, und dieſe Kunſtgattung ſcheint ihn verleitet zu haben, in ſeinen geſtochenen Bildniſſen die Fleiſchpartheien punktirt auszuführen. In 1738 kehrte er von Berlin, nach dortigem zwanzigjährigen Aufenthalt, zurück, und ſt. zu Augsburg 1775 †). Beyſpiele ſeiner überzarten Arbeiten ſind zumal diejenigen Bildniſſe dreyer Augsburgiſchen Stadtpfleger, Imhof, Koch und Sulzer, alle nach Eichler; und vollends das ſeltene von C. von Münch, nach J. J. Haid, in welchem die feinſten Punkten — Gott ſey bey uns! nicht ohne Vergrößerungsglas wahrgenommen werden: „Iſt ſich alſo" (heißt es in jenen Familiennotizen S. 44.) „nicht zu wundern, daß er in ſeinem 74ſten Jahrs-Alter ſolche beſondere ſubtile Arbeit nicht mehr fortſetzen kann. Die Hochachtung ſeines erſtaunlichen Fleißes ſtreitet aber doch

noch bey denen, die ihn kennen, und Umgang mit ihm haben, um den Vorzug, wegen ſeiner Ehr- und Redlichkeit, als überhaupt gutem Lebens-Wandel, und iſt zu bedauren, daß er in ſo hohem Alter nicht nur einſam, (da er vor drey Jahren ſeine Frau verlohren) ſondern auch bey Abnahm der äußerlichen Sinnen und Leibes-Kräften zubringen muß; doch ſein Geiſt zeiget ſich noch allezeit gegenwärtig und kräftig jezt" (1767.). „Der Höchſte ſeye ferner ſeine Hülfe und Stütze."

---

*) Ein Sohn dieſes Harper's war 1767 Würtembergiſcher Hofmaler.

**) Daſſelbe war eben bey ihm beſtellt, „um Theſes darunter zu defendiren" (wer verſteht das?) l. c. S. 24. als ſeine zwey Söhne aus Algier zurück kamen, und ihm bey dieſer ebentheuerlichen Arbeit beholfen waren.

***) Dies wird irgendwo: Un A. B. C. en perspective genannt.

†) a. h. 1774. Nicolai hingegen ſetzt ihn vollends noch 1779 unter die Lebenden.

* **Wolfgang** (Johann Georg), des Georg Andreas des ältern jüngerer Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters erſcheint, geb. zu Augsburg 1664 (a. h. 65.) und geſt. 1744 (wonach das Lex. zu verbeſſern iſt). Das mit ſeinem Bruder redlich getheilte Schickſal in Algier kennen wir ſchon. Nach ſeiner Rückkehr verheirathete er ſich. Seine Copie der berühmten Stiche von Edelink, nach le Brun's Crucifix und den weinenden Engeln (welches 1699 in dem Augsburger-Lycaeum der Geſellſchaft Jeſu, als ein Theſenbild (?) bey einer Disputation aufgeſtellt wurde) und ſeine Magdalena, ebenfalls nach Edelink, erwarben ihm (1704.), neben Heiß, den Ruf nach Berlin. Zu ſeinen dortigen vorzüglichlichſten Arbeiten gehört ſein Stich nach Schlüter's von Jacobi gegoßenen Ritterſtatüe des Churfürſten Friedrich Wilhelms (3' 5'' hoch, 2' 6'' br.). Unter allen Künſtlern ſeiner Familie wird er für den beßten gehalten. Man ſehe z. B. das ſchöne Bildniß des künſtlichen Goldarbeiters Dinglinger, nach Pesne, und ein anderes, B. R. de Köller, nach J. Harper. Noch nennt das oft angeführte Pamphlet: Reiſen u. ſ. f. S. 40. neben Anderm von ihm: Das große Dresdner-Carrouſſel in 30 Bl. nach der Zeichnung von A. M. Werner, geb. Haid; und Lipowsky das Leichenbegängniß Friedrich I. in 211 (?) Blättern. Roſt I. 317—18. *Winkler. Brandes.* Nicolai. Dann beſonders das oft erwähnte Pamphlet, ohne welches wir in der Genealogie der Künſtler dieſes Geſchlechts zum Oeftern irregegangen wären.

— — (Samuel). Ein ſolcher lernte die Schmelzmalerei bey J. C. Schnell, und malte auch ſehr geſchickt in Gouache. Derſelbe heirathete eine Tochter des Matthaeus Küßel. In wie fern er zu den Uebrigen dieſes Künſtlergeſchlechts gehörte, iſt uns unbekannt. Immerhin aber wird er irgendwo irrig ein Sohn des (ehelos verſtorbnen) jüngern Georg Andreas genannt. Ob er vielleicht ein dritter Sohn des Andreas Matthaeus ſeyn dürfte? deſſen jedoch jene Familiennachrichten keine Erwähnung thun — Wir zweifeln daran. Einer der oberwähnten Söhne van Chriſtian Wolfgang kann er nicht ſeyn, da ſeine vorgenannte Gattin auf weit ältere Zeiten deutet. *Msc.*

Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt von den vier dieſer Wolfgange (Georg Andreas, Andreas Matthaeus, Joh. Georg und Guſtav Andreas) 141 Bildniſſe an, welche dieſelben nach folgenden 42 Meiſtern geſtochen haben: J. C. Beyſchlag, B. Block, Böhm du Buiſſon, Cronbuſch, Denner, G. Eichler, M. Engelbrecht, J. Fiſcher, Franke, J. P. Gerike, A. Graf, A. M. Haid, J. J. Haid, M. Haid, J. Heiß, J. B. Hofmann, G. Th. Hopfer, D. Hoyer, Th. Kayſer, G. Kilian, D. Klein, J. J. Kleinſchmidt, C. Labert, T. Laub, F. Lippold, A. Loeicher, J. B. Mayr, A. Pesne, J. J. Preisler, Ramond, Sandrart, D. Savoye, C. Schaeffer, Scherer, G. H. Schifflin, Schwarz, J. Seuter, G. Spitzel, Tachmann, J. Umbach, Wolf. — Dann von Geſchichtlichem nach ff. 17 Meiſtern: J. van Aachen, Baumgartner, C. le Brun, G. Eichler, J. S. König, M. Oddi, J. le Pautre, F. Perret, R Rottenhammer, Sarburg, J. H. Schönfeld, J. Steger, J. C. Storer, J. A. Thelot, J. Umbach, M. Waldmann, J. Werner. Wir bemerken hier, mit Vorbeylaſſung des unter den vier Wolfgang ſchon genanntem: Der Gerechtigkeit und Wahrheit Triumph über das Unrecht, nach van Aachen, die Taufe eines heidniſchen Königes nach Oddi, Ovidiſche Verwandlungen (19 Bl.) nach le Pautre, ein Götterbanket und ein Viehſtück nach Schönfeld, die von einem Engel geführte Frau, Krieg und Hunger, und etliche Landſchaften, Alles nach Umbach. Endlich erſcheint in jenem Verzeichniſſe noch Verſchiedenes ohne Anzeige des Malers, wie z. B. Kaiſer Leopold und ſeine Gemahlin auf den Knieen vor dem H. Sakrament, die Beleuchtung zu Botzen bey der Vermählung des Erzherzog Joſephs u. d. Prinzeſſin von Parma 1760, dann mehrere H. Familien, Heiligenbilder, u. ſ. f.

Wolfgang, ein Goldſchmied und Kupferſtecher des XV. Jahrhunderts, von dem man ein Blatt kennt, was die Maria mit dem Kinde darſtellt, welches von einem knieenden Abt oder Biſchof angebetet wird. Oben lieſt man: Ludwicus abbas anno domini 1477. und unten: *Wolfgangus* aurifaber; alles dies verkehrt aufgeſtochen. Die Original-Platte wurde zu Ende des XVIII. Jahrhunderts in Augsburg aufgefunden. *Bartsch* X. 16.

— — Dieſen Namen findet man endlich auch auf einem alten, mit dem Wappen der Stadt Nürnberg gezierten Holzſchnitte. *Msc.*

Wolfgraeber (Joh. Georg), aus dem Cleviſchen gebürtig; hatte von Natur eine gute Anlage zur Malerey und Baukunſt. Der Churfürſt von Brandenburg ließ ihn 1661 auf ſeine Koſten drey Jahre lang in Holland unterhalten und von den beßten Meiſtern unterweiſen. Er reiſ'te 1664 auf gleiche Koſten zu Theodor van Thulden nach Herzogenbuſch, und darauf nach Antwerpen. Nicolai.

Wolfram (C. F.), vielleicht von Monheim gebürtig, befand ſich um 1783, (damals etwa 16 Jahr alt) als Theatermaler bey der (herumwandernden) Schauſpielertruppe eines gewiſſen Abt. Zu gedachter Zeit, wo dieſe Truppe in Göttingen ſich aufhielt, machte Wolfram einige geringe Verſuche im Radieren. *Msc.*

* **Wolfs**, ſ. oben u. im Lex. Wolf.

Wolfsheimer ( ). So ſoll, dem Nürnberger-Taſchenbuch zufolge ein (1819.) noch lebender guter Miniaturmaler zu Nürnberg heißen.

Wolfswinckel (Jo. a). Ein Kunſtliebhaber namentlich der Malerey um 1615; der Maler Herm. van Bollenhoven, der ſein Freund war, widmete ihm auch ein von S. de Paas nach ihm geſtochnes Blatt. *Msc.*

Wolgaſt (Georg), ein Glockengießer zu Halle im Magdeburgiſchen. Dort goß er 1548 die Stundenglocke des Galgenthores mit zierlichem Blumenwerke; dann 1600 eine Glocke für die Ulrichskirche, an der man die 12 Apoſtel, andere Heilige mehr, Wappen ꝛc. ſieht. G. **Olearii** Halygraphia. Leipz. 1667. 4°. S. 358. 362. Unter den Gießern für dieſe obgedachte Stadt erſcheint auch Joachim Jancken und Johann Koch, die gemeinſchaftlich 1662 eine Glocke goſſen, welche aber bald ſo ſchadhaft wurde, daß ſie 1695 durch den Hall'ſchen Gießer Johann Jacob Hofmann umgegoſſen werden mußte. **Dreyhaupt** Beſchreib. des Saalkreiſes I. 1083.

Wolhaupter (Emanuel C.), ein Maler zu Fulda, ſ. oben Wohlhaubter.

Wolke, ſ. oben Wolcke.

Wolkenſtein, ſ. oben Wolckenſtein.

* **Wolker** (Johann Georg). Von ihm ſteht man in der ehemaligen Jeſuiten- jetzt St. Georgenkirche zu Amberg zwey Altarblätter: Den H. Schutzengel, und Aloys von Gonzaga, in 1754 gemalt; und in der Kirche der Engliſchen Fräulein zu Bamberg — wieder den H. Schutzengel. Lipowsky. Nach ihm kennen wir ein Blatt mit Heiligen, von Georg Kilian, und in Schwarzkunſt geſchabt von J. G. Rugendas eine Madonna mit dem Kinde, St. Ignaz. St. Franz Xavier, St. Aloys und Conſorten. *Msc.*

Wolkow (Feodor oder Friedrich), ein Ruſſiſcher Baumeiſter, wurde von Jugend an in der Akademie unterrichtet, und zeichnete ſich früh durch ſeine großen Fortſchritte aus. In Paris arbeitete er mit ſo vielem Beyfall, daß der dortige Architekt Duval ſich ſeiner zur Erbauung des Theaters der franzöſ. Comödie bediente. Eine feurige Einbildungskraft, und die Schnelligkeit der glücklichſten Ideen, hinderten dieſen vorzüglichen Künſtler oft, ſich bey den einzelnen Theilen aufzuhalten, und über ihre Vervollkommnung nachzudenken. Er verſchönerte Petersburg vorzüglich durch die Branntwein- und Salzmagazine, die Stadt-Bierbrauereyen auf d. Wiburgiſchen Seite, die Orangerie, das Gärtnerhaus und einige Flügel des tauriſchen Pallaſtes. Für den Fürſten Potemkin, deſſen Einbildungskraft gleich lebhaft und umfaſſend war, verfertigte er viele Zeichnungen, die aber nicht ausgeführt wurden. Späterhin verfiel er in eine Art von Tiefſinn, der ihn zwar nicht ganz am Arbeiten hinderte, nach und nach aber ſeine Sinne ſehr ſchwächte, bis er endlich i. J. 1803 an der Waſſerſucht ſtarb. Hall. A. L. Z. 1805. Intell. Bl. N°. 44. Anderwerts lautet es von ihm, zwar nicht im Weſentlichen, aber doch in den Umſtänden verſchieden, wie folgt: Ein Mann von vielem Talent, und Enthuſiaſt fürs Theater. Er errichtete eine Ruſſiſche Bühne zu Jaroslaw, bey der er anfangs Schauſpieler, Theaterdichter, Dekorationsmaler, Maſchinenmeiſter ꝛc. kurz Alles in Allem war. Nachdem die Kaiſerin Eliſabeth davon gehört hatte, ſo berief ſie 1752 ihn und ſeine Truppe als Hofſchauſpieler nach St. Petersburg. Richter's Ruſſiſche Miszellen III. 172. Er, den man einen vortreflichen Schauſpieler (und guten Künſtler?) nennt, ſt. (hier heißt es 1763) zu St. Petersburg. Nordiſches Archiv auf 1803. S. 83. Sein Bildniß ſoll Tchemiſow geſtochen haben. Ohne Zweifel iſt es immer der nämliche, der wieder anderwerts kurz Ruſſiſcher Maler und Akademiker genannt wird, von dem man auf der Kunſtausſtellung zu St. Petersburg einen Ganymed ſah, der dem Adler Ambroſia reicht; ein Bild, das ſehr gerühmt wurde.

— — (de) sc. und de Janow del. So iſt ohne Weiteres ein im Geſchmacke Geyſer's (dem Anſehen nach um 1780) radirtes Bildniß eines jungen Mannes (in Profil in Med.) bezeichnet. Vermuthlich iſt es das Bildniß des Stechers ſelbſt, da in unſerm Exemplar mit Dinte bemerkt iſt: *de Wolkow*, Chargé d'Affaires de Russie à Dresde. Anderwerts heißt es, dieſer Kunſtliebhaber hätte auch eine Landſchaft radirt, welche einen Marktflecken an einem Fluſſe zeigt. In 1778 erſcheint als wirklicher Kaiſerlicher Geh. Rath zu St. Petersburg ein Dimetri Waſſijew Wolkow; wir zweifeln aber ob dieſer der Unſere (vielleicht deſſen Vater) ſey?

Wollaib (Johann). Der Sohn eines Pfarrers, geb. zu Hervelſingen 1684, lernte die Malerkunſt anfangs zu Heidenheim bey Leonhard Enslen, und dann zu Ulm bey Chriſtoph Reſch. In 1708 ging er nach Wien, wo er ſich einige Zeit aufhielt, dann nach Olmütz, Breslau, Dresden, Berlin, Leipzig u. a. w. wanderte, und hierauf 1721 ſich zu Ulm niederließ, wo er auch 1726 ſtarb. Man kennt dort von ihm keine Malereien mehr. Seine Leichenpredigt gab J. F. Hertenſtein. Ulm 1726. 4°. Weyermann Nachr. v. Gelehrten u. Künſtlern aus Ulm. S. 553.

* **Wollaſton**, ſ. im Lex. u. unten Woolaſton.

Wollenſchlaeger, ſ. unten Wollſchläger.

° **Woller** oder **Wooler**, richtiger aber **Wooller** (Wilhelm), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. zu Maidſtone in der Provinz Kent 1735 und geſt. zu London 1785. Sein Lehrer in der Stecherkunſt war John Tynney, von dem wir verſchiedene Blätter nach Hogarth haben; aber die Vollkommenheit in ſeiner Kunſt verdankt er allein ſeinem Genie. Von ihm heißt es bey Wateler und l'Eveſque: „Er wiedmete ſich vorzüglich dem Landſchaftſtechen, und vereinigte einen vortreflichen Geſchmack, und eine beſondere Kraft des Tons mit einer großen Nettigkeit. Seine geetzten Blätter ſind in der Manier, zu der Balechou das Muſter gegeben hatte. welches Wooller vervollkommnete: Seine Felſen können nicht beſſer behandelt werden; ſein Blätterwerk, ſeine Baumſtämme ſind ſehr maleriſch. Er bediente ſich eines ſtarken Griffels, um die Bäume, die Terraſſen, und alles was eine rauhe Arbeit erfordert, zu ſtechen. Viele finden, daß in dieſen Gegenſtänden die Striche zu breit und kräftig ſind, um ſich mit der Bearbeitung der Figuren ſeiner Landſchaften zu vertragen; und dieſer Fehler ward durch ſeine Nachahmer noch übertrieben. Beſonders in ſeinen letzten Lebensjahren legte er ſich auf den hiſtoriſchen Stich, und hatte in ſeiner Behandlung immer einen ihm eignen Character, deſſen Verdienſt man fühlen muß, den man aber nicht ohne Beurtheilung annehmen darf." Roſt IX. 249—50. Dort finden ſich von ihm verzeichnet: Vörderſt zwey Folgen von 6 Bl. Engliſcher Proſpekte von Villen, Garten, Brücken, Kanälen u. ſ. f. Dann folgen über 50 Bl. nach verſchiedenen Meiſtern; darunter zwey Bildniſſe: König Georg III. nach A. Ramſay, und Rubens nach van Dyck. Von Geſchichtlichem: Die beyden mit Recht hoch berühmten Blätter: Tod des General Wolfe und Schiffſchlacht von la Hogue, beyde nach B. Weſt. Alles Uebrige iſt landſchaftlich (vieles davon mit hiſtorirten oder mythologiſchen Staffagen) meiſt nach den größten, theils Italieniſchen, theils Engliſchen Meiſtern, als: H. Carracci, C. Gelee, Th. Hearne, Th. Jones, Ph. Lauri, Mortimer, W. Parrs, Pillement, C. Pouſſin, J. Richards, C. du Gart, H Swanefeldt, G. Smith von Chicheſter, G Stubbs, R. Wilſon, R. Wright, u. F. Zuccarelli. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters fügt noch hinzu: Brinkmann. Ph. Roos, J. Smith, und Sullivan; Andre noch mehrere. Geholfen waren ihm bisweilen bey ſeinen Arbeiten: Browne, B. F. Pouncy, Eliſab. Ellis, E. Rooker, W. Thomas, des Unſrigen Schüler, und Vivares. Die ſchönſten ſeiner Blätter hier zu nennen, wäre ein Ueberfluß: ſie ſind, den oft überſchwenglichen Glanz ausgenommen, beynahe alle wunderſchön *), und datiren ſich von 1760—87. da einige erſt nach des Künſtlers Tod, von deſſen Wittwe herausgegeben wurden. Roſt l. c. S. 250—55. Conf. Cat. *de Brandes*

---

*) Doch, wenn wir einige wählen ſollten, ſo wären es ein Paar nach Cl. Gelee; wie z. B. die heroiſche Landſchaft im Pallaſt Altieri zu Rom, mit dem Apollo-Tempel und einem antiken Opfer, und jene andere

& *Winkler*, letztere jedoch unter den Art. der Maler. Einzig bemerken wir hier, als Schweizer, von W. Pars, um 1774 in Gouache (wie wir hoffen nach der Natur) gemalte Schweizer-Landſchaften: Grindelwald, Lauterbrunn, die Teufelsbrücke, und zwey Gegenden in Chamouny, da ſolche zu den erſten (früheſten) dieſer Gattung von Ausländern gehören, und uns übrigens nie zu Geſicht gekommen ſind. Vier davon ſollen von dem Unſrigen, und Eines von C. Rooker geſtochen ſeyn *).

Wollmann (Chriſtian), ein Figuren- und Bildnißmaler an der Porzellainfabrik zu Meiſſen 1800. Auf der Dresdner-Ausſtellung ſah man von ihm 1803 ein Kind nach Albano in Paſtell; 1804 ein Bildniß (Kopie) in Paſtell; und 1806 eine Venus nach Titian in Miniatur. Dieſer Künſtler lebte noch 1817 und ſandte damals auf den Dresdner-Salon: Amor und Venus nach G. Reni, in Aquarelle; dann auf Porzellain gemalt: Einen Chriſtus, und — Amor und Pſyche. *Msc.*

— — (W.), Senator zu Bunzlau in Schleſien, wo er um 1780 und 1793 als ein Kunſtdilettant erſcheint, der zugleich im Malen und Zeichnen Unterricht ertheilte. **Schummel's** Breslauer-Almanach I. Breslau 1801. 8°. S. 5. 29. Ein von ihm 1812 gezeichnetes und von G. Boettger sen. mittelmäßig radiertes Titelkupfer (die Figur der Religion auf einem Poſtemente, neben welcher ein knieendes Frauenzimmer die Harfe ſchlägt) findet ſich in (Scheerer's) Sammlung chriſtlicher Lieder. Breslau und Jauer. 8°.

Wollſchlaeger (Martin), ſ. nachfolgenden Paul (W.).

— — (Paul), lernte als Steinmetz bey ſeinem Bruder Peter von 1714 bis 1719 und wurde darauf 1729 Meiſter zu Torgau. Peter hatte bey Mich. Neumann zu Torgau bis 1710 gelernt; erſcheint ſchon 1714 als Meiſter zu Wittenberg in Sachſen und ſt. hier 1745. Ein Martin Wollſchläger lernte bey obigem Paul ſeit 1731. *Msc.*

— — (Peter), ſ. vorſtehenden Paul (W.).

* **Wolmans** ( ), welcher im alten Anhange des Künſtler-Lex. u. v. Spenningen erſcheint. Dieſer letztere gab nämlich nach dem Unſrigen 5 Bl. Pferdeköpfe. *Msc.*

Wolpert (Georg Peter), Bauſchreiber zu Heilbronn 1799. *Msc.*

* **Wolrab** (Johann Jacob). Er bekleidete auch die Stelle eines Münzeiſenſchneiders zu Nürnberg, woſelbſt er 1690 ſtarb. Anderwerts ſagt man, er habe zu Nürnberg 6 Blätter mit verſchiedenen Vögeln in Kupfer geſtochen; und wieder anderwerts citirt man von einem Hans Jacob Wolrab eine Medaille auf die vier vornehmſten Banquiers in Europa, welche aber ſchon 1624 gefertigt wäre. *Msc.* Nach Lipowsky hätte unſer Johann Jacob die im Lex. bemerkten 100 Soldatenfiguren, nicht bloß nach der Zeichnung von Boudon, ſondern für denſelben gefertigt.

Wols (Franz). So hieß ein junger Künſtler aus Ober-Ungarn, der auf der K. K. Akademie zu Wien ſeine Studien machte, und dort 1784 einen Preis erhielt, von dem wir aber ſeither nichts weiter vernommen haben. *Msc.*

Wolſchke, ſ. oben Welſchke.

Woltemar ( ), vielleicht ein Ingenieur. Er ſoll zu Arnal 1680 etwas über die Kriegsbaukunſt in 12°. haben drucken laſſen. *Msc.*

Wolter (Heinrich). Der Sohn eines Tagelöhners, geb. zu Güſtrow; ein nicht ungeſchickter Maler. Er hatte dieſe Kunſt, ſowohl Landſchaft als Bildniß, zu Berlin gelernt, und ſt. dort 1802, etwa 40 Jahr alt. — Von ihm ſah' man auf dem Berliner-Salon 1804 ein Gemälde, das den Kurprinz Friedrich Wilhelm von Brandenburg, und ſeinen Vetter, Prinz Heinrich von Oranien, im Lager darſtellt. (Ein ſogenanntes geſundenes Urtheil über dieſes Bild hat ſich durch Zufall verirrt).

— — (Johann Hermann), Stadtzimmermeiſter und Adjunkt des Brückenmeiſters Sengelaub zu Rinteln 1784. In 1785 erſcheint er als wirklicher Brückenmeiſter. *Msc.*

Woltereck (Andreas). Der Sohn des folgenden Chriſtoph, geb. 1685 und, ohne Erben, als Münzmeiſter des Biſchofs von Eutin, zu Kiel 1735 geſtorben. C. **Woltereck's** Chronick von Wolfenbüttel, herausgegeben von **Nolte**. Helmſtädt 1747. Fol.

— — (Chriſtoph). Der Sohn eines Brauers, geb. zu Goslar 1656; war Königl. Däniſcher Münzmeiſter und Bürgermeiſter zu Glückſtadt. Er heirathete etwa um 1680 die Witwe von Andreas Hille, Münzmeiſters zu Stade. **Woltereck** l. c.

— — (Johann), erſcheint unter der Reihe der Däniſchen Stempelſchneider und Münzmeiſter, in 1686 und ſpäter. Kunſt-Hiſtorie i Danmark af **Weinwich**. S. 82. 207.

* **Wolters** (Henriette), geb. Pee, welche im Lex. unter dieſem letztern Namen erſcheint. Ihre Biographie bey **Descamps** (IV. 274—77. s. v. Wolters), und zumal ihre barſchen Ablehnungen der perſönlichen Einladungen Peter des Großen und Friedrich Wilhelms, an die Höfe derſelben, verdienen geleſen zu werden. Durch correcte Zeichnung, und eine Kraft die der Oelmalerei gleichkam, zeichneten ſich ihre Mignaturen vor ſo vielen andern dieſer Gattung aus, und wurden bis auf 400 Holl. Gulden bezahlt. In kinderloſer Ehe hatte ſie ſich mit ihrem Manne zu Harlem ſchon einige Jahre vor ihrem Tode zur Ruhe geſetzt.

— — (Stephan). So ſoll ein Kunſtliebhaber heißen, deſſen Bildniß, nach Kneller, man von Verkolje in Kupfer habe. *Msc.*

---

aus dem Kabinet Egremont, mit dem Zuſammentreffen von Jacob und Laban ferner. Denn diejenigen nach Wilſon, nach ihrer Staffirung mit Celadon und Amelie; Ceyx und Alcyone, Apollo und die Jahreszeiten, Cicero in ſeiner Villa, Phaeton und Niobe radirt; endlich den — Spaniſchen Hund aus dem Kabinet Bradford.

*) In der Kupferſtichſammlung des Grafen von Fries zu Wien ſieht man von mehrern ſeiner Hauptblätter die Epreuves, welche von den dem Landſchaftsfache ſich widmenden Künſtlern mit Recht fleißig ſtudiert werden. Bertuch I. 169.

Woltersdorf (Johann). Ein Maler zu Leipzig, um die Mitte und letzte Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Nach ihm haben geſtochen Joh. Dürr (den Gottesgelehrten B. Leſſer); Barth. Kilian (den Cand. Ziegler); J. F. Bernigeroth (den Kaufmann Franz Gey); C. Romſtet (den Gottesgelehrten Sam. Lange, den Iſaac Oelhafen) u. *Mſc.*

Woltmann (Reinhard), wird 1793 als der Stadt Hamburg Direktor der Ufer- und Waſſerbauwerke im Amte Ritzebüttel, an der Mündung der Elbe, genannt. In 1806 ſetzt man ſeinen Aufenthalt nach Cuxhafen. *Mſc.*

Wolmar ( ). So nennt der **Brunn-Neergard**: Dolomieu's letzte Reiſe durch die Schweiz 1801. Hamburg und Mainz 1802. 8°. S. 92. einen damaligen geſchickten Landſchaftsmaler in Gouache zu Bern. Sonder Zweifel (gewiß) iſt hierunter aber der oben an ſeinem Ort angeführte G. Volmar zu verſtehen. *Mſc.*

Woltreck, ſ. oben Woltereck.

Wolvinio. So hieß ein Bildhauer, der um das J. C. 830 zu Mailand arbeitete. *Latuada* IV. 283.

Wolzegen (von). So heißt der Meuſel III (1809), ein Architekt, Würtembergiſcher Lieutenant, und Aſſeſſor der Reſidenz-Baudeputation zu Stuttgart, welcher in der dortigen Hohen Carlsſchule gebildet wurde, und ſich eine geraume Zeit in Paris aufgehalten hatte.

Won. Glockengießer. ſ. Gerard Won de Kempis im Supplem. u. in künftigen Nachträgen.

Wonne (Franz), war 1796 als Tapezierer bey der Baumeiſterey zu Königsberg in Preuſſen angeſtellt. *Mſc.*

Wood (Jacob). Einen ſolchen nennt Fiorillo V. 869 ganz kurz einen 1763 verſtorbenen mittelmäſſigen Maler (ohne zu bemerken in welcher Gattung), der zugleich Kupferſtecher geweſen ſey, und vermiſcht ihn, in dieſer letztern Beziehung, wie wir denken, mit dem nachfolgenden.

— — (Johann), Kupferſtecher und Etzer, geb. zu London um 1720 und blühend daſelbſt um 1756. Er bearbeitete die Landſchaft in dem groſſen Style der geſchickten Meiſter ſeiner Zeit. Derſelbe hat für Boydell gearbeitet, und man findet mehrere Stücke von ihm in der Sammlung der 44. Landſchaften, die dieſer Verleger 1757 zu London herausgegeben. Roſt IX. 157—158. Dort werden namentlich von ihm angeführt: Bergigte Landſchaften nach S. Roſa, G. Pouſſin und Cl. Gelee 1761; dann nach dieſem letztern ein Sturm; nach Rembrandt eine Landſchaft mit einer Hirten-Familie, die ſich zu Nacht um ein Feuer gelagert hat, von ſchöner Wirkung 1774; nach R. Wilſon den See von Nemi (Speculum Dianae); nach Tillemans eine Anſicht von London, auf einer Anhöhe im Park von Greenwich aufgenommen; eine Anſicht der Gegend von Utrecht nach A. van der Neer. Anderwerts werden noch, ohne Zweifel von keinem andern als von dem Unſrigen, doch unter dem irrigen Namen von Iſaak Whood (welcher oben und im Lexikon *) als Bildnißmaler erſcheint), Blätter zu Taſſo's befreytem Jeruſalem nach Collins, und 40 Bl. zu dem Werke: Ruines of Balbec angeführt. (Dieſe letztern gehören wahrſcheinlich dem nachfolgenden Baumeiſter Wood zu). Einer unſerer Freunde nennt unſern Johann auch Zeichner, und führt dann von ihm, als nach eigner Zeichnung geſtochen, die Köpfe von Homer und Julius Caeſar, in zwey groſſen Medaillons an. Nach dem Datum des oben erwähnten Blattes nach Rembrandt muß Johann noch 1774 gelebt haben.

Wood (T.). Wir kennen ein von M. Burghers zu Oxford nach eigner Zeichnung und für eignen Verlag gut geſtochenes Blatt in gr. Fol., was das Frontiſpice eines Prachtgebäudes zeigt, mit der Ueberſchrift: Musaei Ashmoleani pars orientalis. Da man auf dieſem Kupfer noch die Bezeichnung *Wood Archit.* findet, ſo muß er der Erbauer obigen Gebäudes geweſen ſeyn. *Mſc.*

— — (W.). Von ihm fanden ſich 1791, auf der Ausſtellung der Königl. Akademie zu London, einige Bildniſſe in Miniatur. *Mſc.*

— — ( ). Ein ſolcher heißt irgendwo einer der vorzüglichſten Engliſchen Baumeiſter des XVIII. Jahrhunderts, der die Stadt Bath mit ſeiner Kunſt verſchönerte. Dieſer war es ohne Zweifel, der die Ruinen von Balbec auf 40 Bl. ans Licht ſtellte; und iſt übrigens wahrſcheinlich kein Anderer, als der ſchon oben angeführte T. Wood.

— — ſ. auch oben Whood.

Woodburne (W. S.). Ein Künſtler dieſes Namens war in 1807 beſchäftigt, 200 Anſichten der in der Nähe von London befindlichen Kirchen ans Licht zu ſtellen. *Mſc.*

Woodcock oder **Woodkook** (Robert). Dieſer wackere Künſtler ſtammte aus einer edlen Familie und hatte eine Stelle bey der Regierung, legte ſie aber nieder, um ſich ganz der Malerey widmen zu können. Er wußte Seegegenden treflich zu behandeln und malte herrliche Wellen und Schiffe; er ſtudierte ſogar die Schiffbaukunſt und kannte alle Theile des Holz- und Tauwerks ſo genau, daß er mit Leichtigkeit ſelbſt ein Schiff hätte erbauen können. Im Jahr 1723 fieng er an ſich in der Oelmalerey zu üben, und kopierte innerhalb zwey Jahren vierzig Stücke von van de Velde, die ihm ſo gut gelangen, daß er ſelbſt Seeſtücke erfand, von denen ihm eines der Herzog von Chandos mit 30 Guineen bezahlte. Er hatte auch ein groſſes Talent für Muſik, und ſpielte die Hoboe meiſterhaft, ſtarb aber in ſeiner Blüthe, 37 Jahre alt, 1728. Fiorillo V. 557. Ein Bild von ihm führt Nochnagel Nº. 405. an.

Woodfielde (Carl), ein geſchickter Zögling von Iſaak Fuller, deſſen Unterricht er zu Oxford ſieben Jahre lang genoß. Derſelbe malte Landſchaften, Anſichten, Gebäude und Antiquitäten, war aber ſo ausſchweifend wie der jüngere Fuller, und befand ſich oft in der äuſſerſten Dürftigkeit. Er ſtarb 75 Jahre alt 1724. Fiorillo V. 420.

Woodforde (Samuel), geb. 1763 auf Caſtle Cary in der Engliſchen Grafſchaft Somerſet, von achtbarer Familie, genoß einer guten Erziehung, und zeigte früh einen leidenſchaftlichen Hang zum Zeichnen. Ein angeſehener Dilettante, Henry Hoare, zu Stourhead, und der Künſtler Hampſtide und W. Hoare erſtaunten über ſeine erſten glücklichen Verſuche. Ohne einen ſichtbarn förmlichen Unterricht begab er ſich nunmehr nach London, als Schüler der Akademie, in welcher Eigenſchaft er, auf Probezeichnungen nach Gypsabgüſſen hin, in

---

*) Hier freylich irrig auch als Stecher.

1782 aufgenommen wurde. Mit ausdauerndem Fleiß verband er einen milden und anſpruchloſen Charakter, viel Nachdenken, und Liebe zur Lektur, welche ihn vorzüglich aufs hiſtoriſche Fach leitete; und er hatte, vieler der gewohnten Verführungen ungeachtet, Feſtigkeit genug, dieſer ſeiner erſten Wahl getreu zu bleiben. Ehe er ſich wagte, in Oel zu malen, befeſtigte er ſich immer mehr in der Zeichnung, und ſtudirte fleißig Anatomie und das Nackte. Seine akademiſchen Figuren mit Kreide auf gefärbten Papier beweiſen, wie weit er in kurzer Zeit, doch ohne Sprünge, in den weſentlichſten Theilen der Kunſt vorrückte. Akademiſche Preiſe — wir wiſſen nicht warum — hatte er nie gewonnen. Nach einigen Jahren (1784 oder 85.) ging er nach Italien, wofür ſeine beyden Gönner Hoare ihm ein Jahrgehalt ausſetzten. Zu Rom, wo er nun ämſig nach den größten alten und neuen Kunſtlichtern ſtudirte, hielt er ſich übrigens im Umgange meiſt an ſeine Landleute, Howard, und die zu früh verſtorbnen Deare den Bildhauer, und Robinſon den Bildnißmaler. Dann ging er ſpäterhin nach Venedig; aber da ſeine Neigung ihn mehr zur Römiſchen und Florentiniſchen, als zu allen übrigen Italieniſchen Schulen hinzogen [wie z.B. ſeine Copieen nach Raphael's Parnaß und der Schule von Athen beweiſen *)] ſo mochte er die großen Venetianiſchen Coloriſten zwar bewundern, aber ihnen in ihrem eigenthümlichen Verdienſte Vieles abzugewinnen, war nun einmal ſeinem Genius nicht vergönnt; wie z.B. ſeine Copie des berühmten Gemäldes von Caliari (Familie des Darius vor Alexander) im Pallaſte Piſani beweiſen mag, welche in Zeichnung und Ausdruck eben ſo getreu, als im Farbenzauber dürftig iſt. In 1791 kehrte er mit Richard Colt Hoare, der ſich um dieſe Zeit ebenfalls in Welſchland befand, und für welchen er jene Copieen nach Raphael gefertigt hatte, nach England zurück. In Bildniſſen, Landſchaften und Scenen aus dem häuslichen Leben fanden damals Maler von Verdienſt (auch viele mit ſehr geringem) wohlhabende und freygebige Beſchützer noch genug; aber ſelbſt ein Reynolds, Romney und Opie mußten, trotz ihrem ernſten Streben in hiſtoriſcher Malerei, dennoch dies Feld verlaſſen, und dem unaufhaltbaren Strome folgen; und würde Weſt nicht der König verſorgt haben, ſo hätte auch er entweder ſein Fach oder ſein Vaterland verlaſſen müſſen. Der Unſrige hatte das Glück, zu Stourhead ſeine mehr benannten, ſtets fort treu gebliebenen Gönner zu finden. Unter den Aufträgen, die er bald nach ſeiner Rückkehr erhielt, war auch einer von Boydell (Waldſcene aus Shakeſpeare's Titus Andronicus) durch den Stich von Anker Smith bekannt. Späterhin bewährten die jährlichen Ausſtellungen in Sommerſethouſe ſeinen Genius ſowohl als ſeinen ausharrenden Muth. Seine Compoſitionen beſchränkten ſich gemeiniglich auf wenig Figuren. Dichtung, Allegorie, Balladen, (und allmälig ebenfalls nur ſelten eigentliche Geſchichte) lieferten den Stoff. Seine Zeichnung war correct, ſein Ausdruck oft geiſtreich belebt, immer richtig, ſeine Figuren mit einer leichten und natürlichen Zierlichkeit ausgeſtattet; ſeine Ideen offenbarten viel warmes Gefühl und liebliche Phantaſie. Nur ſeiner Farbengebung fehlte es noch immer (wo nicht an Wahrheit, doch) an ſchmelzendem Tone. Wiewohl er aber gewöhnlich Käufer, und zuweilen auch Aufträge bekam, blieben doch viele ſeiner Phantaſiebilder unverkauft, und er mußte ſich endlich, gleich Andern, bequemen Bildniſſe zu malen; ein Feld, für welches er eben wenig geeignet war. In 1800 ward er in die Akademie aufgenommen, doch erſt 1807 zum eigentlichen Akademiker gewählt. Sein Aufnahmsbild (Dorinde, von Sylvio verwundet, nach Guarini) war ein anmuthiges Cabinetsſtück, die Hauptfigur in etwas von Treſham's Styl. Höchlich bewundert dann ſind unter ſeinen übrigen Arbeiten: Calypſo nach der Abreiſe des Ulyſſes, und Diana unter ihren Nymphen; die liebliche Anordnung und das Dichteriſche Feuer derſelben bewährten ſeinen klaſſiſchen Geſchmack. Ein nach Walter Scott's Miſtral bearbeiteter Gegenſtand (jetzt Eigenthum des Herzog Acland von Kellerton in der Grafſchaft Devon) fand ebenfalls verdienten Beyfall. Eins ſeiner letzten Gemälde (Carls I. Abſchied von ſeiner Familie) wurde vom Kupferſtecher Scharg (Scharp?) gekauft. Unter ſeine gelungenſten Bildniſſe rechnet man das des Earl von Winchelſee. Durch treffende Wahrheit zeichnete ſich der Spaniſche Hirt und ſein gefeyerter Hund aus. Ueberhaupt aber findet ſich in allen Gattungen ſein Beſtes auf dem Landſitze ſeiner erſten großmüthigen Gönner zu Stourhead. In 1816, nachdem er ſich durch Fleiß und Sparſamkeit eine gemächliche; unabhängige Lage zubereitet hatte, verheirathete er ſich, und ging nach Italien, wahrſcheinlich um ſeine noch übrigen Tage auf dieſem klaſſiſchen Boden zu verleben. Dort gedachte er, neben Anderm, eine Reihe von Sommerausflügen zu machen, wo er die mancherlei Trachten, Bräuche und Eigenheiten der welſchen Provinzen ſchildern, und dann im Winter in kleinen Bildern ausmalen wollte. Aber die Vorſehung beſchloß es anders. Am 22. Jul. (1816 oder 17?) ward er zu Ferrara, auf ſeiner Rückreiſe von Ferrara auf Bologna, von einem Entzündungsfieber ergriffen, und konnte kaum noch nach letzterer Stadt gebracht werden, wo er am 27. ſtarb. Seinen Perſonalcharakter betreffend, bemerken wir bloß, daß derſelbe etwas in ſich gekehrt, aber dabey ſehr anmuthig war. Sein unwandelbar ſittliches Betragen und ſein Anſtand gewannen ihm überall achtungswerthe Freunde und Gönner, unter welche namentlich auch der Earl von Aylesbury gehörte, der ihn als Künſtler und Freund oft und gerne in ſein Haus aufnahm. **W. C.** im **Leipziger-Kunſtblatt** 1817. S. 113. 117. 122. 127. Ob der gleich nachſtehnde **Woodfort** ohne Taufnamen, oder auch der bey Fiorillo V. 872. nur ganz kurz (unter den Künſtlern, welche in 1787 zu Liverpool eine Akademie nach dem Muſter der Königlichen ſtifteten) aufgeführte **Woodworth** mit unſerm **Woodforde** etwa Eine Perſon ſeyn dürften? Wir zweifeln daran.

Woodfort (   ). Nach einem ſolchen Maler, ſoll J. R. Smith zwey Blätter (ein Schäferſtück, und die Waldnymphe) in Kupfer gebracht haben. Ob er etwa mit dem gleich vorſtehnden Eine Perſon ſey?

Woodges (T.), wird als ein Kupferſtecher der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in England angeführt, der ſowohl nach P. Sandby als zu dem Virtuos-Muſeum gearbeitet hätte. *Msc.*

Woodſtreet (B. und Godfrey). Zwey Engliſche Goldſchmiede unter der Regierung Richard II. welche die Statuen des Königs und der Königin Anne ausführten, und dafür 400 Pf. Sterl. erhielten **). Fiorillo V. 153.

---

*) Nach letzterer verfertigte Egginton von Handsworth ſein prächtiges Glasgemälde für das Bibliothekfenſter Richard Colt Hoare's zu Stourhead.

**) Eine Abbildung dieſes Denkmals findet man bey: *Gough* T. I. p. 165. Tab. LXI. u. LXII. und im Londinium redivivum by *J. P. Malcolm* 4° 802. T. I.

Woodthorpe ( ), ein engliſcher Kupferſtecher, der die Figuren von einem 1803 angefangenen Modejournal der Madame Lanchester mit entzückenden Draperien geſtochen hat. *Meu.*

Woodward (G. M.), einer der Engliſchen Caricatur-Zeichner, deſſen excentriſche Ausflüge in den Händen jedes Liebhabers treffender Charactersbildung zu ſeyn verdienen. Die hundert Blätter zu denſelben enthalten lauter dergleichen, die er bey einer Reiſe durch die vorzüglichſten Grafſchaften in Süd-Wales nach dem Leben aufgegriffen und ſogleich gezeichnet zu haben verſichert *). Ferner hat man von ihm eine gutmüthige Satyre in einer Reihe verliebter Abentheuer, Cupido's Zauberlaterne genannt **), und ſechs witzige Caricaturen auf die berühmte Sängerinn Mrs. Billington mit burlesken Verſen ***). Auch hat er die Liebeshändel des Admiral Nelſon mit der Lady Hamilton und ihre bekannten Tänze verſpottet, und ſeit 1807 ein eignes Magazin für Caricaturen herausgegeben †). *Fiorillo* V. 602.

Woodworth ( ). So heißt bey Fiorillo V. 570. ganz ohne Weiteres ein Ehrenmitglied derjenigen Maleracademie, welche i. J. 1785 nach dem Muſter der Königlichen geſtiftet wurde, und in 1787 eine glänzende Ausſtellung ihrer Arbeiten veranſtaltet hatten. S. auch oben Woodforde am Schluſſe.

* **Wooge**, ſ. oben u. i. Lex. Wog.

Woolaſton oder **Woollaſton** (Johann), der jüngere. So ſoll ein Maler heißen, nach deſſen Bildern von 1742. Faber den Gottesgelehrten Georg Whitefield, und G. Vertue 1750 einen Heinr. Greve geſtochen hätten. *Meu.*

* — — (J.). Bey Phillipp Overton ſoll nach ihm das Bildniß eines Thom. Britton erſchienen ſeyn, welches dann auch von J. Simon in gr. Fol. und von C. Grignion in kl. 4°. zu finden wäre. *Meu.*

— — ( ), ein geſchickter Tiſchler zu London, deſſen Namen die Annalen des Luxus aufbewahrt haben. Der Arzt Gibbons erhielt von ſeinem Bruder, einem Seemanne, einige als Ballaſt mitgebrachte Bretter des noch unbekannten Mahagoni-Holzes, um ſie bey einem Baue zu gebrauchen. Seiner Härte wegen legten es die Zimmerleute als unnütz bey Seite; worauf der Doktor (mit Beyhülfe beſonderer Inſtrumente) ein Käſtchen und gleich nachher ein Schreibepult daraus verfertigen machte. Das letztere fand ſolchen Beyfall, daß die Herzogin von Buckingham ſich von dieſem Holze ausbat und Meiſter Woollaſton ihr ein Büreau davon lieferte. In Kurzem ward nun das Holz und unſer Tiſchler durch ganz England berühmt. *Meu.*

Woolley (S.), zu London, hatte 1791 auf der Ausſtellung der dortigen Königl. Akademie zwey Zeichnungen, die eine zu einem Mauſoleum, die andere zu einem Tempel. *Meu.*

— — ( ), zu Chelſea. Von ihm zeigte die Ausſtellung der Großbritanniſchen privilegirten Geſellſchaft der Künſte 1791 zu London, ein männliches Bildniß. *Meu.*

* **Woolton** auch **Wootton** oder **Wotton** (Johann). Wootton ſcheint ſein richtiger Name zu ſeyn. Im Lex. heißt er Feldſchlachten-Maler. Dagegen leſen wir von ihm bey Fiorillo V. 566. „Derſelbe beſuchte fleißig die Pferderennen in Newmarket und wußte die Lieblingsrenner und Hunde auf das ſprechendſte abzubilden. Die Kupferſtiche nach ſeinen Jagdſtücken werden in den Sammlungen der Liebhaber aufbewahrt. Er legte ſich ſpäterhin auf die Landſchaftsmalerey und näherte ſich dem G. Pouſſin und C. Lorrain, deſſen warmen Ton und ſanft behandelte Töne er glücklich nachahmte. Indeſſen iſt ſein Baumſchlag etwas hart, was man ſeiner Kurzſichtigkeit zuſchreiben muß. Er ließ ſich ſeine Werke theuer bezahlen, indem ein Renner von ihm 40 Guineen, und 20 unter Lebensgröße koſtete. Er ſtarb im Jan. 1765. Die ſchönſten Arbeiten von ihm beſaß Sir Edward Walpole (l. c. 569.). Geſtochen nach ihm kennen wir ein Jagdſtück von D. Lerpiniere, das ſchon im Lex. genannte Pferde-Rennen zu New-Market von Sympſon, und eine Landſchaft von Vivares. Andere nennen noch drey große Jagden von le Baron, eine Hundehetze von W. Baume, die Geſchichte eines Fuchſes (7 Bl.) von P. C. Canot in gr. Querfol. Von R. Parr eine Folge von 25 Bl. Wettrennern, nach ihm und Tillemans; von L. Truchy, u. wieder Canot 15 Jagdblätter. Dann von B. Baron das Bildniß des Herzogs von Cumberland (daben die Schlacht von Culloden). Bey dieſen letzten Anzeigen wird er bald Wootton, bald Wotton genannt.

Wootton, ſ. oben **Woolton**.

* **Worlidge** (Thomas). An die Stelle dieſes Art. im Lex. ſetze, was folgt:

Dieſer Künſtler ††) (geb. 1700), welcher oft der engliſche Rembrandt genannt wird, war der Sohn eines angeſehenen Anwaldes gleiches Namens, der ſich zu Peterborough in Northamptonſhire aufhielt, wo auch dieſer geſchickte Maler geboren wurde. Sein Vater, der ein anſehnliches Vermögen erworben hatte, ſtarb, als er noch ſehr jung war. Seine Mutter, die eine frühzeitige Neigung in ihm entdeckte, Gemälde zu kopieren, ließ ihn in der Zeichenkunſt unterrichten, und that ihn, als er das 15te Jahr erreicht hatte, bey einem italiäniſchen Maler, Grimaldi, in die Lehre †††).

---

*) Eccentric excursions, or literary and picturesque Sketches of Countenance, Character and Country in different parts of England and South-Wales. By *G. M. Woodward*. London, 1796. 4°

**) Cupid's magic lantern, designed by *G. M. Woodward*, etched by T. Rowlandson. 1797.

***) The musical mania for 1802. delineated in six characteristical plates, with musical illustrations and a bravura, *dedicated* to Mrs. Billington by *G. M. Woodward*, with coloured plates 4°

†) The Caricature Magazine, or Hudibrastic mirror, being a collection of original Caricature Drawings by *G. M. Woodward*. Esq. 1807. 4°

††) Man hat drey Biographien dieſes Künſtlers, die ſich aber ſelbſt im Weſentlichen widerſprechen. Nämlich bey Walpole, S. 131. fg., in der neuen Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften, B. VII. S. 361. (mit dem engliſchen Text) und im Monthly Magazine, Bd. I. S. 116—118. (1796.)

†††) S. die neue Bibliothek der ſchönen Wiſſenſch. a. a. O. Nach den Biographen im Monthly Magazine, a. a. O., war Grimaldi ſein Schüler.

den ihn nach einiger Zeit dem Unterricht des Louis Goupy, eines Schülers des bekannten la Fage, übergab. Unter dieſem Lehrer copirte er mit großem Fleiße; auch begleitete er ihn nach Holland und Flandern. Die erſten Verſuche, die er mit Farben wagte, erſchienen 1753 in einer Gemählde-Ausſtellung in Covent-Garden. Sie fanden Beyfall und ermunterten ihn, ein Bildniß Carls XII. von Schweden nach einer Skizze zu verfertigen. Hierauf malte er eine heil. Cecilia und die Porträte ſeiner Frau, und ſeines Wohlthäters Mr. John Ashley *). Dieſer beſaß auch die größte Anzahl ſeiner Arbeiten. Außerdem lieferte er die Bildniſſe mancher berühmter Perſonen, der Mary [illegible], Elisabeth Canning, Kitty Fisher, und eine Anſicht des Theaters zu Oxford mit vielen Figuren und dem Grafen von Westmoreland, der zum Kanzler der Univerſität ernannt wird. Von ſeinen ſchönſten Darſtellungen nennen wir ein Bild, das einen Mann vorſtellt, der geiſtige Getränke deſtillirt, und im Beſitz eines gewiſſen Crisby war. Sein Hamet, der Geſchichte Mahomet's, iſt auch von ihm geäzt worden. Worlidge's Porträte mit Bleyſtift und Tuſche ausgeführt wurden zwar ſehr geſchätzt, noch mehr aber ſeine radirten Blätter in Rembrandt's Manier. Ueberdieß hat er eine Menge hinterlaſſen, indem er wenige Jahre vor ſeinem Tode 180 Platten verglichen und die Abdrücke der ſchönſten Gemmen geäzt hat, die ſich in den Sammlungen der brittiſchen Kunſtliebhaber befinden. Nachdem er ſich viele Jahre lang zu Bath aufgehalten hatte, ſtarb er am 23. Sept. 1766 zu Hammersmith, oder nach Andern 1767 **). Seine Gemahlin war ebenfalls eine lobenswerthe Künſtlerin, und hat mit der Nadel herrliche Sachen hervorgebracht. Fiorillo V. 621—7). Dieſe Nachrichten ſind aus Walpole genommen. Aus einer andern der oben [illegible] angeführten Quellen dann ließt man bey Roſt IX. 131—132. Erſt nachdem er lange Zeit Bildniſſe, akademiſche Figuren und hiſtoriſche Stücke, ſowohl in Kreide und Bleyſtift, als mit chineſiſcher Tuſche gezeichnet hatte, fieng er an mit Farben umzugehen. Das erſte Bild, das er in Oel malte, war ſein eigenes Bildniß, welches er zur [illegible] nahm. Man kann von Worlidge eben das ſagen, was von Rembrandt, ſeinem einzigen Muſter: Daß er der Wirkung ſeiner Farbe ſo gewiß war, daß er ſeine Tinten anlegte, ohne ſie zu verſchmelzen. Dieſe Art zu arbeiten war nicht nach dem Sinne der damaligen Liebhaber, und brachte ihm den Ruf eines rohen Künſtlers. Mit alle dem malte er einige ſeiner Bilder in einem lieblichen Tone, beſonders weiblicher; doch beweiſt das Bildniß ſeiner Frau, das er kurze Zeit vor ſeinem Tode verfertigte. Mit der nämlichen Freyheit hat er eine h. Cäcilia für die Ausſtellung im Saale zu Spring-Garden gemalt; ein Gemählde, welches der Aufſeher, entweder aus Unwiſſenheit oder andern Urſachen, unter dem Vorwande, daß Kopien keinen Platz fänden, nicht annehmen wollte. Ein Kenner ſagte bey dieſer Gelegenheit: Wenn es eine Kopie wäre, ſo ſey er neugierig das Original zu ſehen. Herr Price, ein Freund des Malers, machte ſich erſt den Spaß, die ſogenannten Kenner zu prüfen. Nachdem er ſie über den Namen des Meiſters und die Originalität des Bildes entſcheiden ließ, zeigte er ihnen den auf die Rückſeite geklebten Kupferſtich von Worlidge und ſagte: Sehet, das iſt ein Gemählde des engliſchen Rembrandts". Worlidge hat viele Proben ſeiner Geſchicklichkeit hinterlaſſen. Er radirte 180 Blätter, (verſchiedene Gegenſtände im Geſchmacke von Rembrandt); außerdem hinterließ er 180 Zeichnungen" (heißt es hier) „nach geſchnittenen Steinen die ſich in den Kabinetten engliſcher Sammler befinden. Worlidge war von ſtarkem Körper und geſundem Urtheile. Doch war ſein Geiſt eben nicht in dem Grade geſchäftig, als ſeine Beſchäftigung zu erfordern ſchien. Es fehlten ihm jene feinen Sitten, jene Höflichkeit, die den Künſtler ſonſt ſo gerne gelten macht, und welche oft das Genie erſetzt. Wenn indeß ſein rauheres Betragen ihm weniger Freunde unter geſchmackvollen Liebhabern erwarb, ſo ward er durch den Beyfall der wahren Kunſtkenner entſchädigt." An der Kirchenmauer zu Hammersmith ſiehet man noch ſein Denkmal. „Man kann" ſagt das Exp. „keine beſſere Köpfe malen, als Er." Von ſeinen geätzten Blättern in Rembrandts Geſchmacke führt Roſt l. c. an ein Dutzend an. Wir nennen hier nur ſein eigenes Bildniß, an einem Tiſche ſitzend, mit der Reißfeder in der Hand, und das ſeines (ſchönen) Ol. Cromwell's, mit Stahlhut und bloſſem Kopfe; das ſchon erwähnte, eben ſo ſeltene von Hamet; eine Skizze von Crispe nach einem Mahler zu Oxford, und die Inſtallation des damaligen Univerſität-Kanzlers, Grafen von Westmoreland (groß und ſelten). Anderwärts findet man noch von ihm angezeigt: Copie des bekannten Hundert Gulden-Blatts von Rembrandt; [illegible] nach ihm: Bildniß König Georg II. von Houſton (ein ſchwarzes Blatt) und eines Mr. Barret (ein Caricature de Dominique?); eine Mary Smith von Mac Ardell; endlich einen Engel von G. Walker.

Worm (N. van der), ſoll, nach der Demoiſelle Ch. Thaler, ein Bauernhaus gemalt haben, in dem ſich unterſchiedliche Perſonen vergnügen. Ms.

Wormer (Peter G.), erhielt von der Kunſtakademie zu Kopenhagen eine Preiſsmedaille im Zeichnen nach dem Modelle 1809. Kunſt-Hiſtorie i Danmark af Weinwich.

Worms (Anton von). Papillon nennt dieſen Holzſchneider: Antonius de Wormacia Pictorem, wohl weil er auf einem ſeiner Blätter — Pictorem dergeſtalt bezeichnet hat. Die gründlichſte Nachricht von ihm, nebſt ſeinem Monogramm, giebt wohl Bartſch VII. 488—91. Er weiß ſonſt Geſchichtliches nichts von ihm, als was aus einem Theil ſeiner Blätter erhellt, daß er ſich nämlich 1529 zu Cöln aufgehalten, und nennt dann 17, darunter: Adam und Eva; Delila und Samſon; David und Goliath; Anbetung der Weiſen, Flucht in Egypten, Taufe der Kinder u. ſ. f. 7 ganze Figuren aus einer Paſſion von Dürer. St. Johann der Evangeliſt und St. Jakob, St. Bartholomäus, Chriſtus am Kreuz (unten die Opferung Iſaaks und St. Johannes Predigt in der Wüſte); und endlich zwey ſpielende Soldaten. Sein größtes Blatt hält 6 Z. [illegible] in die Höhe, und 8 Z. [illegible] in die Breite. Nach führt ein Verzeichniß unſerer [illegible] das Bildniß des Herzogs [illegible], und 6 Apoſtel-Köpfe von ihm an, deren Daſeyn Bartſch ſo wenig als deſſen, was das Exp. beſagt, nicht erwähnt.

— — (Joſt von), ein Baumeiſter, der in 1435 (in Zeit von fünf Jahren) im Münſter zu Straßburg die neuen hölzernen Chor aufrichtete. Straßburg. Münſterb. S. 120.

* — — (Wilhelm von), ein Plattner oder Harniſchmacher. Vergl. oben Siebenbürger. Wir bemerken hier, daß Wilhelm 1535 ſtarb, und daß vorzüglich der älteſte ſeiner Söhne ſehr geſchickt war. Carl V. ernannte den letzten zu ſeinem Plattner. Doppelmayr.

---

*) So nennt ihn Walpole S. 431. Im Monthly Magazine, a. a. O. S. 417, heißt er Ashley.

**) S. Walpole, S. 431. Monthly Magaz. a. a. O. S. 519.

Woronichin (   ), ein Architekt der den Titel als Kaiſerl. Ruſſiſcher Hofrath trug, und ein Zögling der Petersburger-Akademie war. Er erbaute dort, nach eignen Entwürfen, die prachtvolle neue Cathedralkirche zur Kaſaniſchen Mutter Gottes; in 1801 wurde der Grund gelegt, und in 7 Jahren ſollte ſie beendet ſeyn. Eine Beſchreibung dieſes großen Werkes, was man als ein gemiſchtes oder eine Zuſammenſetzung des Pantheons und der Kolonnade bey der Peterskirche betrachtete, ſo wie die mit Basreliefs reich verzierten aus Bronze gegoſſenen Kirchthüren eine Kopie des berühmten Thüren (des Ghiberti) zu Florenz ſeyn ſollen, giebt (Reimer's) St. Petersburg II. 247. ff.; dann: Rußland unter Alexander I. Lieferung 9. S. 368—390. Hier findet ſich auch zu Ende der Liefer. 8. eine Anſicht dieſer Kirche. Andre uns ſo eben gewordene Nachrichten nennen ihn einen in Kleinrußland gebohrnen Leibeigenen des Grafen Stroganow, und ſagen, er ſey der trefflichſte eingebohrne Architekt geweſen, den die Ruſſen je gehabt hätten. Er ſtarb 1814, etwa einige 40 Jahr alt, als Staatsrath zu St. Petersburg.

Worowetz (Stephan) von Altſattel, einem auf der Herrſchaft Bernaticz befindlichen Dorfe. J. J 1693 kam er zu dem braven Johann Brokof (Prokoff) nach Prag in die Lehre, wo er fünf Jahre die Bildhauerkunſt erlernte, und 1699 von gedachtem ſeinem Lehrherrn rühmlich losgeſprochen wurde. Die diesfällige Urkunde leſe — wer Luſt hat, bey Dlabacz.

Worſchler (Johann Georg), ein Münzmeiſter, ſ. oben Woerſchler.

Worsdale (Jakob). So heißt bey Fiorillo V. 567. ohne Weiteres ein in 1767 verſtorbener Engliſcher Bildnißmaler, der dort unter die mehr und minder ſklaviſchen Nachahmer von Kneller und Richardſon gezählt wird. Grohmann Biogr. Lex. führt denſelben zugleich als dramatiſchen Schriftſteller an. Nach ihm ſollen Bildniſſe geſtochen haben: D. Broocks des W. Cavendiſh; Faber (1730.) des T. Pengelly; G. van der Gunſt des R. Warren, und C. Grignion des H. Carey.

— — (Johann). Ein ſolcher gab ein geſtochenes Blatt zu einem in 1807 erſchienenen Pamphlet: the Nativity of Napoleon Bonaparte Emperor &c. (Pr. 6 Sch.). *Msc.*

Worsley (Richard), ein Engliſcher Kunſtliebhaber, der ſeit 1790 ein Prachtwerk über die Ruinen von Griechenland, die er auf ſeiner Reiſe in Augenſchein genommen, veranſtaltete, und auch die geſchnittnen Steine des Ritter Hamilton für 2500 Pf St. gekauft hatte. Derſelbe ſt. auf der Inſel Wight 1805. Fiorillo V. 864.

* **Worſt** (Hans). Ungeachtet dieſer Künſtler ſehr viel, zumal in Landſchaftszeichnungen gearbeitet hatte, ſind ſolche dennoch ſelten, und werden theuer bezahlt. *Descamps* II. 376.

* **Wortmann** (C. A.), hieß Chriſtian Albert oder Albrecht, Kupferſtecher, geb. in Pommern um 1680 a. h. wohl irrig um 1698. Er gieng in ſeiner Jugend nach Berlin, wo er unter Wolfgang ſeine Kunſt lernte; dann ward er, 25 J. alt, als Hofkupferſtecher zu Caſſel angeſtellt, wo er verſchiedene Bildniſſe fertigte. Um 1717 arbeitete er zu Berlin, und war dort zehn Jahre ſpäter (1727.) von Czaar Peter I. mit einem Jahrsgehalt von 1000 Rubeln nach Petersburg berufen *). Geſtochen hat derſelbe faſt lauter Bildniſſe, theils gekrönter, theils dunkeler Männer nach C. Caravaque **), Jannauer, J. Landden, D. Luders, J. D. Quitter und J. A. Rüdiger ***). Nach Caravaque z. B. die Kaiſerin Anna, ein großes (elendes) Blatt 1731 (a. h. 1740), und ein anderes der Benigna Gottlieb (wahrſcheinlich einer Maitreſſe) ohne Namen der Künſtler; aber mit der beygefügten ſchriftlichen Notizz: Trés rare. Il n'en existent que deux exemplaires; la planche, pas encore finie, fut aneantie lorsque la Duc Biron fut culbuté au mois de Novembre 1741 †). Nach Jannauer Peter I. Nach Luders Peter II. und Alexis Petrowitz, Sohn Peter I. Nach Quitter König Friedrich von Schweden, und Landgraf Carl von Heſſen. Der Prediger H. J. Hahn zu Dresden (dort ermordet 1726.) ohne Namen des Malers, u. ſ. f. Roſt II. 42—45. *Msc.* Ueberhaupt nennt einer unſerer Kunſtfreunde alle ſeine Bildniſſe theils ſchlecht, theils mittelmäßig; nur wenige erträglich. Noch zu ſeinem Beſſern gehöre das des Königes von Pohlen, Friedrich Auguſts, nach Silveſtre. Irgendwo heißt er, daß er von St. Petersburg neuerdings als Hofkupferſtecher nach Caſſel zurückkehrte, und einige Zeit auch zu Dresden gearbeitet hatte, wie ſolches das dort geſtochene Bildniß des Theologen H. J. Hahn ausweiſe.

— — (F. G.), ein Maler zu Moscau, zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts. Den Coſaken-Feldherrn Daniel Apoſtel hat G. P. Buſch zu Berlin 4°. nach ihm geſtochen. *Msc.*

Worziſſack (Matthäus), ein Glockengießer, und nachher auch Rath in der Stadt Raudnitz an der Elbe in Böhmen. Im J. 1619 ließ er auf ſeine und ſeiner Gemahlin Koſten eine kleinere Glocke für den Stadtthurm von Thomas Frytcz (Fritſch) daſelbſt gießen. Dlabacz. Und die Böhmiſche Aufſchrift derſelben ib. s. v. Fritſch.

Woſſinick, ſ. oben Voſſenick.

Woſt (Tobias). Dieſer treffliche Künſtler, hat faſt auf alle in Sachſen zu ſeiner Zeit (d. h. um 1575) in Anſehn ſtehnde Staatsmänner, Gelehrte, Künſtler ꝛc. Schaumünzen mit deren Bildniſſen gefertigt. Auch auf ſich ſelbſt ſchnitt er eine ſolche (æt. 29.).

* **Wotſon**, ſ. Watſon im Lex. und oben.

Wott (D.). Von dieſem trefflichen, obwohl unbekannten Maler beſitzt der Fürſt von Rudolſtadt ein kleines Bild auf Holz. Es zeigt einen alten Mann vor einem geöffneten Buche, einen Juden der mit einem Käſtchen, und einen Knaben der mit einer [illegible] zur Stube hereintritt ꝛc. N. Teutſch. Merkur, Jahrg. 1791. April S. 301.

---

*) Ganz verfehlt heißt es bey Roſt, daß er ſich bey C. F. Boetius (gerade ſeinem Schüler) ganz ausgebildet habe.

**) A. h. Caravacca. Irrig im Lex. Caravage und bey Roſt Caravac genannt.

***) Andre nennen nach J. G. Auerbach, L. H. Dernick, G. Liſſenwski, J. P. Lüdden, (wohl der, welcher im Texte J. Landden heißt) Lauterſchloß, ein Titelkupfer, Manocki, J. P. Müller, L. Silveſtre, Tannauer (Dennauer. Ueberhaupt muß er um dieſe Zeit noch zu St. Petersburg gearbeitet haben, da einige Blätter von ihm in dem dort 1741 erſchienenen Werke: Gebäude d. Kaiſerl. Akademie d. Wiſſenſchaften, ſich befinden.

†) Fiorillo K. G. II. 101.

Wotton (Heinrich) von Kent gebürtig, ein großer Staatsmann unter König Jacob I. † 1639. Man hat von ihm ein Werk von der Baukunſt, welches unter dem Titel: *Reliquiae Wottonianae &c.* (d. h. *Elementa Architecturae*) mit des [illegible] Architectur zu Amſterdam 1649 bey J. Kent gedruckt iſt. Volkmann Th. I. S. 979.

* — — ſ. im Lex. und oben auch Woolton.

Wou (J. C.), eine Kürzung des folgenden Woudanus.

— — ein Glockengießer, ſ. Gerhard Yvo de Kempis im Suppl. und künftigen Nachträgen.

Woudanus (J. C.). Nach ſeiner Zeichnung von W. Swanenburg 1610 in gr. Fol. geſtochen, kennen wir vier Blätter: Die Bibliothek, das anatomiſche Theater, den Fechtboden und den botaniſchen Garten zu Leiden. Dieſe Blätter ſind bisweilen in einem Supplemente betitelt: Nomina et Elogia D. Professorum, quorum effigies in hoc opere non continentur &c. der erſten Auflage von 1613 des: *Meursius Athenae Batavae* beygefügt. In dem Buche: Hiſtoriſche Beſchreibung und Abbildungen der fürnemſten Haupt-Ketzer, durch C.(hriſtoph) V.(an) Sichem der vor uns liegenden Auflage, die zu Amſterdam 1608 Fol. erſchien, findet ſich ein Bildniß des Malers Dav. Joris, aet. 51. 1551. von Sichem ſ. P. radirt, was nach dem Unſern ſeyn muß, da es die verkürzte Bezeichnung: J. C. Wou. an ſich trägt. Anderwärts ſagt man, er ſelbſt habe das Bild des Joſ. Juſt Scaliger 1607 geätzt; und wieder anderwärts nennt man ſeine Taufnamen Johann Cornel, ſeinen Geſchlechtsnamen aber fälſchlich Woudemans.

Woudemans, ein falſcher Name für vorſtehenden Woudanus.

Wovert (Johann), Goldſchmied und Kupferſtecher, ſ. oben Johann Vovertus.

* **Wowmans** (Conrad), ein Kupferſtecher, ſ. oben und im Lex. Waumans.

* **Wouters** (Franz). Nach Dlabacz hielt er ſich einige Zeit mit Kaiſer Ferdinand II. zu Prag auf. Sein Mörder ſoll einer ſeiner vermeinten Freunde geweſen ſeyn. Der Prinz von Wallis, welcher ihn zu ſeinem Hofmaler ernannte, war der nachherige König Carl II. Von ſeinem Aufenthalt in England heißt es bey Fiorillo V. 378—79. „In einem handſchriftlichen Verzeichniſſe der Malereyen Carl's II. wird von ihm ein Deckenſtück mit einer Vorſtellung des Herkules und anderer Götter angeführt; in dem Katalog Jacob's II. aber kommen drey Landſchaften und eine Geſchichte des H. Sebaſtian von ihm vor. Sir Peter Lely hatte eine ſeiner ſchönſten Landſchaften. Das Unglück der königlichen Familie ſchmerzte ihn, ſo wie Lely, ſo ſehr, daß er England verließ und nach Antwerpen ging, wo er durch einen unvorſichtigen Schuß im Jahre 1659 ſein Leben verlor. Ein gewiſſer Wooſop, wahrſcheinlich ein Landsmann des Vorigen, reiſte im Jahre 1641 nach England, und kam kurz vor dem Tode des A. van Dyck daſelbſt an. Er gehört zu den treueſten Nachahmern dieſes Meiſters, und wußte ſich deſſen Styl ſo anzueignen, daß ihre Werke oft verwechſelt worden ſind. Es war im Jahr 1643, daß er England verließ. Ein großes Bild von ihm, den Tod des Adonis (1650 gemalt) beſaß 1757 noch der Graf von Vence zu Paris. Descamps II. 182. Sein Bildniß (nach ihm ſelbſt) haben P. Bannermann und W. Hollar geſtochen. In Deutſchland beſitzen von ihm die Gallerie zu Wien die Bruſtbilder von St. Joachim und St. Joſeph; dann das Kabinet des D. Schmidt's zu Kiel eine angenehme Landſchaft mit einem Bacchanal. Nach ihm geſtochen kennen wir einzig das ſehr ſeltene Blatt einer Madonna, die das ſchlafende Kind in der Schooß hält, von einem Ungenannten, in F. van dem Wyngaerde's Verlage. Die Gallerie Lichtenſtein zu Wien zwey.

* **Wouters** (Gomar). Neben dem im Lex. Genannten kennen wir mehrere von ihm geätzte Blätter. So z. B. zu Cornel Meyer's: l'Arte di restituire à Roma la tralasciata Navigatione del suo Tevere. Roma 1685. fol. Dann zu deſſelben Nuovi Ritrovamenti. Roma 1696. fol., mehrere mit einer leichten, nicht unangenehmen Nadel — die Figuren jedoch mittelmäßig, und die Landſchaft noch etwas zu roh — radirte Blätter. Dann, für den Verlag Arn. van Weſterhout's zu Rom, den dortigen feyerlichen Einzug des Kardinal Radzivil 1687, eine ſehr große Folge. Endlich für den Römiſchen Verlag des Dom. de Roſſi drey Blätter in gr. qu. Fol., die beyden erſtern von 1692, das letzte von 1693; nämlich den Platz del Popolo zu Rom mit vielen Figuren, Carroſſen u. ſ. f. Den im Lex. bemerkten Einzug des Fürſten Lichtenſtein: Prospetto del Palazzo Quirinale detto Monte Cavallo, con la comparsa del S. gr. Princip. A. F. de Lichtenstein, ein großes Blatt. — Den Proſpekt einer Römiſchen Straße, wohl ausſtaffirt mit Figuren, Bänkelſängern ꝛc. und der Unterſchrift Piazza Navona, antico circo agonale dall' imperadore Severo Alessandro edificato &c. (bezeichnet: G. Wouters Cavaliere del. et sc.). Irgendwo nennt man Antwerpen als ſeinen Geburtsort. *Msc.*

Woutier (Carl). Wir kennen vier Bildniſſe in kl. 4°. die Corn. Meyſſens, für den Verlag des Joh. Meyſſens, nach einem ſolchen geſtochen hat. Die Erzh. Ferd. Joſeph von Oeſtr., Herz. Carl Marquis von Gonzaga, Phil. Graf von Horn, und Joh. Karl von [illegible]. Ein Handkatalog nennt ihn Carl und führt nach ihm noch an, von gedachten C. Meyſſens einen Franz von Velasco, und von P. de Jode einen C. B. von Longueval. *Msc.*

* — — (Michelina). Paul. Pontius ſoll nach ihr den [illegible] des Silenus, [illegible], geſtochen haben. Ob dieſe Malerin nicht leicht mit der Magdalena Woutiers im Lex. eine Perſon wäre? Wohl ſicher.

* **Woutiers** (Magdalena), ſ. vorſtehenden Artikel.

Woutly, ſ. unter Wutky.

* **Woutres.** So ſchrieb Gomar Wouters bisweilen ſeinen Namen. *Msc.*

Wouw (H. J. a.). Ein ſehr großer ſtammirter Plan der Belagerung von Herzogenbuſch 1629, nach T. Wels und A. a. Deane, von C. [illegible] und ſ. F. a [illegible] geätzt, iſt bezeichnet: Excud. vidua H. J. a Wouw. Cum privilegio Ordinum foederatorum Provinciarum. *Msc.*

* **Wouwermans** (Johann), der im Lex. am Schluß des Art. ſeines Bruders Philips erſcheint. Man hat nur wenige, aber geſchätzte Bilder von ſeiner Hand. Eine kleine, ſehr angenehme u. warm colorirte Landſchaft von ihm beſaß noch 1793. H. van der Vinne zu Harlem. *Descamps* II. 290. Und in Deutſchland ebenfalls zwey kleine Landſchaften die Gallerie Lichtenſtein zu Wien, und (1809.) H. Schmidt zu Kiel ein Pferd mit einem Trompeter u. a. Reutern; vorne Hirten in einer Landſchaft, „breit“ gemalt.

* — — (Peter). Von ihm beſitzen in Deutſchland die Gallerie zu München eine Landſchaft am Meerufer, mit menſchlichen Figuren und Thieren; Schleißheim Pferde, die zur Tränke geritten werden; Dresden eine Kutſche, die vor einem Wirthshauſe hält; Salzdahlum einſt: Einen Reuter auf weißem Pferde, der von einer Frau um Almoſen angeſprochen wird, und einen Jagdgegenſtand; Pommersfelden 4 Jagden; [illegible] einer Geſellſchaft von der Jagd; Reuter nebſt einigen Bettlern; Falkeniere zu Pferde. Die Berliner-Gallerie ein auf Holz gemaltes Feldlager (1′ 5″ hoch, 2′ 11″ br.), von ſchöner Wirkung; ehemals zu Kopenhagen ein [illegible] auf Holz, welches Ramdohr (Studium, 189.) reich componirt, voll Feuer und Leben nennt; H. Schmidt zu Kiel (1809.) Pferde mit einer Tränke, und ein Reuterlager in der Abenddämmerung; beſonders ſchätzbar wegen der ſchönen Beleuchtung.

* — — (Philipp). „Wenig nachtheiliges Gerüchte über dieſen großen Künſtler ausgebreitet“ (ſagt Descamps II. 255.) „iſt es zuverläßig, daß derſelbe, als wenig gekannt, ſchlecht bezahlt, und mit einer ſtarken Haushaltung beladen, unermüdet arbeiten mußte, daß er aber, bey ſeinem ruhigen Gemüth und guten Denkensart darum keines ſeiner Bilder vernachläßigt habe.“ Eine lächerliche Fabel dann ſey es, daß er vor ſeinem Tod alle ſeine Zeichnungen zu nichte gemacht *), damit — ſagen die Einen — niemand erfahre, wie viel er aus Skizzen von Bamboche, die er zu ſtudiren den Anlaß hatte, geſchöpft habe; oder — ſagen die Andern — um ſeinen Sohn (er hatte nur einen, der Carthäuſer wurde!) zu zwingen eigene Studien zu machen, oder — wollen die dritten — weil er ſeinem Bruder Peter, den er nicht liebte, ein ſolches Hülfsmittel nicht gönnen mochte“. „Wouwermans“ (heißt es bey Taillaſſon X. p. 257—61.) „indem er, gleich vielen Andern, Landſchaft mit Figuren und Thieren [illegible] fertigte, traf eine ſolche Auswahl von Lagen und Gegenſtänden, die ihm ganz eigen waren, und eben das Vorzügliche ſeines Talents ausmachten. Da er beſonders gern Pferde malte, ſo wählte er Orte und Gegenſtände, wo dieſe intereſſanten Geſchöpfe die erſten Rollen ſpielen. Es giebt wenige ſeiner Bilder, wo man nur Ein Pferd, und noch wenigere, wo man keines findet. Seine gewöhnlichen Darſtellungen ſind Tränken, Ställe, Reitſchulen, Pferdemärkte, Schlachten, beſonders aber Jagden, und vor allem auf Vogeljagden. Sehr oft bringt er Galanterie ins Spiel. Damen nämlich nehmen an den Partheyen Theil, geben den Jägern Beyfall, oder begnügen ſich, gleich dieſen, mit ihren einfachen Jägermahlzeiten, denen der Appetit die köſtlichſte Würze giebt; andermal machen ſie ſich ſelbſt, ſo gut als ihre Männer, mit der Jagd, und ſogar mit ihren Gefahren ab, und laſſen ihren zierlichen Putz mitten unter den Männern und Pferden wogen. Ein Colorit, gut wie es die Holländer überhaupt haben, hat Wouwermans noch ſeinen ganz eigenen Ton, und zwar von gewöhnlicher völlig verſchiedener Art; bald bläulich und faſt zu braun, andermals ſanft, duftig, faſt zu weich; bald zieht ſeine Farbe ins Röthliche, bald ins Graue. In der Zuſammenſetzung zeigt er ſehr viel Geſchmack, in der Ausführung eben ſo viel Geiſt als Sorgfalt. Seine Zeichnung iſt feſt und leicht, ganz natürlich und ohne Anmaßung. Alle ſeine Bilder ſind angenehm, und ſeine Darſtellungen haben immer etwas Edles und Liebenswürdiges. Die Landſchaft iſt eben nicht das Beſte in ſeinen Werken, und auch meiſt nur Nebenſache. Seine Himmel ſind ein wenig trüb, was vielleicht von den vielen Nebeln ſeines Geburtslandes herrührt, die den entfernten Gegenſtänden immer eine gewiſſe Unverſtändlichkeit geben. Auch ſeine Bäume könnten beſſer geformt und gefärbt ſeyn. Deſto geſchätzter, und mit Recht, ſind ſeine Figuren, zumal ſeine Pferde. Meiſt haben ſie eine ganz beſondere Phyſiognomie, wahrſcheinlich ebenfalls nach Landesart, und ſind mit größtem Fleiß ausgemalt, gewöhnlich angenehme Läufer, von edler und graziöſer Form, die das Vergnügen der Jagd mit ihren vornehmen Reutern zu theilen ſcheinen. Die Schlachtenſtücke ausgenommen wecken alle ſeine übrigen Bilder ſanfte und ruhige Empfindung. Er malt nicht eben den glänzenden Prunk des Reichthums, wohl aber die ihm anſtändigſten Ergötzungen. Wenn ſeine Arbeiten uns nicht an die naiven Freuden des Landvolks erinnern, ſo ſtellen ſie hingegen jene mit wunderbarer Wahrheit dar, womit der Vornehme ſich für die läſtigen Angelegenheiten des Stadtlebens entſchädigt, und ſelbſt damit beweiſt, daß, ſo entartet auch der Menſch dort ſeyn mag, er den Bedürfniſſen und Genüſſen ſeines erſten Urſprungs immer wieder gerne entgegen geht. Von ſeinen Schlachtenſtücken ſteht (ſtund) eines der ſchönſten im Muſeum Napoleon, vormals (und wieder) im Beſitze des Prinzen Statthalters von Holland; es iſt in des Künſtlers ſtärkſter Manier **). Von den, wie wir ſchon vernommen, eben nicht glänzenden Umſtänden des Unſrigen, in Vergleichung mit ſeinen großen Verdienſten und ſeiner unermüdeten Arbeitſamkeit, ſpricht Taillaſſon mit edler Rührung, und ſchließt ſeine vortreffliche, wie folgt: „Ach! aber alle Künſte können nur — der Nachwelt gefallen“!) Im **Meuſel'ſchen** Archive I. (X.) 41 u. ff. findet ſich über den Künſtler ein Aufſatz, von deſſen eigenthümlichem Verdienſt wir ſpäterhin ſprechen werden, und welchem wir einſtweilen nur F. entlehnen: „Sehr zu beklagen iſt es, daß Wouwermans ſein Vaterland nie verließ, um ſeinen Geſchmack auf Reiſen noch mehr auszubilden. Ihm mangelt es daher ſein ganzes Leben hindurch an Gelegenheit andere, als niederländiſche, Pferde zu ſehen; und dieſe gehören doch in Wahrheit nicht unter die ſchönſten Racen! Daher findet man auf ſeinen Gemälden viele dicke, fette und größtentheils etwas ſchwerfällige Flammländer, worunter jedoch auch viele ſind, welche ſehr klar beweiſen, daß Wouwermans ein zartes Gefühl für ſchöne Formen hatte, und daß er ſich ſichtlich bemüht hat, dieſe — gegen den Charakter der niederländiſchen Natur — zu veredeln. Es iſt daher kein Wunder, wenn Pferdekenner, die [illegible], nur gut zu ſehen, zugleich auch Kunſtken-

ſtändige ſind, behaupten, daß es den Pferden dieſes Meiſters an einer ſchönen Proportion und Ausbildung fehle. Aber ſolche Urtheile können auch nicht viel gelten; denn ich habe große Reiter und Pferdekenner gekannt, die es z. B. häßlich fanden, daß dies oder jenes Pferd, das in einer etwas gewandten Anſicht von hinten nach vorne geſehen wurde, ihrer Meynung nach, viel zu kurze Vorderfüße hatte!!! Wouwermans Pferde ſind nach der Verſchiedenheit ihrer Temperamente vortreflich charakteriſirt und mit einer außerordentlichen Sorgfalt ausgeführt. Er hatte dieſes ſchöne Thier nach allen ſeinen Anſichten und Bewegungen aufs gründlichſte ſtudirt, und ſich hierbey eine eben ſo genaue Kenntniß in der Anatomie, als eine unglaubliche Fertigkeit in der Verſchiedenheit der Stellungen erworben. Nur das einzige bleibt uns noch, wie ſchon geſagt worden iſt, zu wünſchen übrig, daß ſein Studium ſich auch auf andere als blos niederländiſche Pferderacen erſtreckt haben möchte.“ — Ferner: „Die Wouwermanſchen Gemälde haben ſich von jeher in einem außerordentlichen und ihrer Vortrefflichkeit angemeſſenen Werth erhalten. Sie ſind eben ſo theuer als ſelten, und ſo viel dieſer Künſtler auch gearbeitet haben mag, — muß dennoch manches wichtige Kabinet auf jene Ausſchmückung Verzicht leiſten. Ein Bild für 100 Louisd'or iſt noch immer keines ſeiner Hauptbilder, wobey zu merken iſt, daß er nur ſelten die Größe von 2¼ Zollen überſtieg; ja! man muß erſtaunen, wenn im Jahr 1793 zu Paris, mitten im Laufe der unabſehlichſten Revolutionsverwirrungen, bey Verſteigerung des Kabinets, welches dem ehemaligen Duc de Praslin zugehört hatte, ein Wouwermans mit 12,000, und ein zweyter mit 37,000 Livres bezahlt wurde.“ Bey Descamps (l. c. p. 291—95.) findet ſich ein Verzeichniß der vorzüglichſten Werke, welche noch zu ſeiner Zeit (1753.) in den Franzöſiſchen und Holländiſchen Kabinetten vorhanden waren. Nach ſeiner Angabe beſaß damals das Königl. Franzöſiſche Kabinet 5. Der Herzog von Orleans 4. Zu Paris die Kabinette de Boyer, de Vence, de Laſſey, d'Iſſenghien, de Gagny, de la Bouexiere, Aved, Pasquier, d'Argensville, Gaignat, de Vaux, bald jeder mehrere (wahrſcheinlich jetzt in alle Winde zerſtreut'); zu Rouen ein H. Pigou 2. Dann die Galerie zu Düſſeldorf 4. und diejenige zu Kaſſel 6 (darunter eine vom Kriegsvolk geplünderte Kirche). Der Prinz Carl zu Brüſſel ein ſehr großes Bild; zu Gent die HH. du Bois und Baut; im Haag der Graf von Waſſenaer, die HH. van Slingelandt, Fagel, Lormier (dieſer allein — 22, darunter zwey mit beſondern Staffirungen: Der Verkündigung der Geburt, und — Pyramus und Thiſbe), van Heteren, Half-Waſſenaer, Verſchuuring (ſchöner Meerport), van Bremen (eine Winterlandſchaft); zu Amſterdam die HH. Braamkamp und Lubbeling (erſterer z. B. ein von der Soldateske angezündetes Dorf, und eine wahrſagende Zigeunerin; zu Rotterdam die HH. Leers und Biſſchop; zu Middelburg H. Cauwerven. Von dieſen Holländiſchen Kunſtſchätzen des Unſrigen dürften vielleicht noch mehrere im Beſitze ihrer haushälteriſchen Nachkommen befindlich ſeyn. Und nun in unſerm Deutſchland, beſitzen die Kaiſ. K. Gallerie zu Wien 4. darunter eine Reitſchule das vorzüglichſte ſeyn dürfte, mit W. Monogramm. Die Gallerie Lichtenſtein 2. Der Graf von Frieß ein Gefecht zwiſchen Infanterie und Kavalerie, von großer Wahrheit. Diejenige zu München den — Schatz von 13. darunter eine Schlittſchuhfahrt, ein geplündertes Dorf, worinn das Elend des Kriegs vortrefflich dargeſtellt ſeyn ſoll, und eine Landſchaft mit einer Zigeuner-Bande. Kurz, aber treffend, wird der Unſrige vom H. von Mannlich charakteriſirt, wie folgt: „Die Natur, die er in ihrer Schönheit und Harmonie zu ſehen gelernt hatte, und deren Feinheiten ſein Geiſt zu faſſen wußte, war der einzige Gegenſtand ſeiner Nachahmung; keiner unter allen Malern ſeiner Art kam ihr näher. Er verließ niemals ſein Vaterland, und ohngeachtet dieſes Umſtandes hat keiner ſo viel Reinheit und Zierlichkeit, ſo vielen Reichthum und Geſchmack mit Wahrheit, Anmuth, Kraft und der reizendſten Einfalt zu verbinden gewußt. Seine Färbung iſt vortreflich; ſie läßt (heißt es hier) nichts zu wünſchen übrig. Seine Zeichnung iſt richtig, rein und natürlich; ſeine Kompoſition groß, reich, einfach und angenehm, und der Zauber ſeiner Behandlung ſcheint ganz ohne Mühe und Anſtrengung, nur der bloße Hauch eines maleriſchen Geiſtes zu ſeyn.“ I. 473. u. 74. Auch Schleißheim hat 9. *). Dresden hat wieder vollends — 15; Landſchaftliches, Jagden, Schlachten. Die Galerie zu Potsdam 1. H. Kaufmann Fiſcher, der jüngere, allda 1. Salzthalum 1. mit einer Verkündigung der Geburt ſtaffirt. Düſſeldorf (nach Karſt) einſt: Eine Parforce-Jagd, dabey eine — Karoſſe, und Kavaliers und Damen, welche im Grünen — tanzen. Die Galerie im Söder kein Sicheres. H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt in Kiel will 6. haben, worunter ein Kriegselend (N°. 128.) beſonders ein Kapitalbild genennt wird, und es auch ſeyn muß, wenn es der ſehr lebendigen Beſchreibung entſpricht; dann ein Mönchskloſter, vor welchem Speiſen geſpendet werden (von Moyreau geſtochen); eine Schmiede, mit dem Monogramm; eben ſo ein Pferdeſtall; endlich eine Landſchaft in des Künſtlers ſchöner, hellen Manier [wieder ein Capitalbild genannt **)]. Die ſchon oben von Descamps gezählten 5 Bilder des Unſrigen im alten Franzöſiſchen Kabinette waren: Eine Rückkehr von der Jagd; Reuter am Eingang eines Wirthshauſes, ein Stall, eine Vogeljagd im Fluge ***) und ein Ausruhen von der Jagd, alle auf Leinwand. *Watelet.* Dazu kamen, (wahrſcheinlich alle als Kunſtbeuten aus Holland): Eine Reitſchule, eine Hirſchjagd, eine Landſchaft, und der ſchon von Taillaſſon erwähnte Kavalerie-Scharmützel. Landon (Paysages et Tabl. de Genre T. I. p. 25. et 78. T. II. p. 34. et 62.) giebt davon die Beſchreibung und eine Nachbildung im Kleinen. Die 4. des Herzogs von Orleans (und jetzt?) waren: Eine Dame zu Pferd, den Falk auf der Hand, einen Hund neben ihr, und einen andern auf dem Boden, mit dem ſie ſpricht; eine Abreiſe zur Jagd; das Hirſchjagdrecht (la Curée †)), und die Jägerin. Dieſe alle auf Holz gemalt ††).

---

*) Im Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris z. B. befanden ſich noch 1810 viele derſelben, darunter eine 12″ br. u. 9″ hohe, von mehrern Figuren, in ſchwarzer Kreide und ausgetuſcht.

**) Iſt es wohl das, von dem es irgendwo heißt: „Eine große Feldſchlacht von ihm, die mit 14,000 fl. bezahlt wurde, wird in der Gallerie des Prinzenhofes im Haag gezeigt.“

---

*) Der ältere Katalog nennt 9. darunter mehrere von jenen, welche jetzt zu München ſtehn.

**) Wer ſich die Mühe nehmen wollte, den Innhalt dieſer Bilder, nach den Angaben derſelben in den Gallerie- und Kupferſtichkatalogen, ſorgfältig zu vergleichen, würde über den Reichthum der darin enthaltenen Ideen, bey aller ihrer anſcheinenden Einförmigkeit, erſtaunen. Sie bilden aber auch die Univerſalgeſchichte des edelſten aller Thiere — nicht ſelten ſelbſt ſeinen — Reuter nicht ausgenommen.

***) Chasse au vol, was Heydenreich mit — Räuber-Jagd giebt.

†) Was die Hunde freſſen dürfen, eh der Jäger kömmt — Alles wie bey der Menſchenjagd.

††) Moreau hat dieſe viere geſtochen, unter Nº 1. 50. 51. u. 52. ſeiner pfuſcherhaften Ueberſetzung des Unſrigen.

Manches von dem Vielen, was ſich in den Engliſchen Kunſtbüchern von Wouwermans befindet, wird zum Theil unten, bey der Kunſtliteratur der Blätter nach ihm aufgeführt *). Dieſe Literatur findet ſich wohl (wenigſtens von dem Bedeutendern) am vollſtändigſten in dem ſchon oben angeführten Aufſatze im Meuſel'ſchen Archive I. 1. S. 53—57. Ueberall ſind die Maaße der Blätter genau angegeben, warum nicht auch (was ſo belehrend wäre) die, freylich wandelnden, Eigenthümer der Urbilder. Dem Wichtigſten indeſſen, den Urtheilen über ihren Werth, könnten wir aber doch bey Weitem nicht immer beypflichten. Der Winklerſche Kunſtkatalog theilt (wie mehrere Andere) das Wouwermanſche Werk in zwey Haupttheile, wovon der erſte bekanntlich die Oeuvres de Ph. Wouwermans, gravées par Jean Moyreau 1737. u. ff. enthält **). Der erwähnte Aufſatz bey Meuſel nennt ſie alle vortrefflich. Ganz anders beurtheilt ſolche hingegen Winckler, und glaubt, (wir auch mit): „Es ſey zu bedauern, daß Bilder von ſo feſtem und geiſtreichem Pinſel unter die weichliche und geiſtloſe Nadel von Moyreau gerathen ſey. Einige Ausnahme indeſſen (und vielleicht nicht unbillig) macht der ſonſt mit ihm nicht ſonderlich einige Winklerſche Kunſtkatalog, und nennt von M. als ſchön: No. 13. l'Ecurie. No. 76. la Fontaine de Dauphin. No. 80. Depart pour la chasse à l'oiseau. Die übrigen Stecher, welche nach W. gearbeitet haben, und deren Blätter die zweyte Hauptabtheilung ſeines Werks ausmachen, ſind: A. Aliamet, J. Aliamet (2.), J. Audran, Baquoy, J. P. le Bas (11.), J. Baſan, P. J. Beaumont (2.), A. Blooteling, C. J. Boetius (4.), C. Boulard, A. Cardon, Chedel (2.), C. N. Cochin (3.), C. C. Couchet (2.), D. Dankerts (2.), J. Dankerts, C. A. Dunker, P. Duret, J. Elliot, C. G. Geyſer (2.), Glauber, Gerber, J. Laurent (2.), Th. Major (2.), Malbeſte, P. Martinaſie, Martini, J. Matthieu, W. C. Mayr, J. L. Moitte (3.), M. Ouvrier (2.), Patas, Pelletier und ſeine Gattin (2.), Pignonet (2.), A. Pirot van Amſtel, R. J. Bremner, J. Th. Preſtel, A. Rancurt, ein Ungenannter in C. Ruyters Verlage, R. Strange, J. J. Stroht, J. Tiſchler (2.), ein Ungenannter in G. Valk's Verlage, Paris, le Veau, R. Verkolje, J. Viſſcher (2.), J. Wachsmuth (2.), C. N. Wigand (2.) ***). Zu den beſten zählt der Aufſatz bey Meuſel mit Recht diejenigen von Dankerts und J. Viſſcher, und ſagt namentlich von den letztern, daß man darin nicht Copien ſondern Originale zu erblicken glaube †). Diejenigen von Beaumont, bis etwa auf zwey, ſollen ganz ohne Werth ſeyn. Schön hingegen diejenigen von Aliamet und Patas. Eines von Baquoy ſehr mittelmäßig. Die von Chedel wieder gut. Cochin's ungleich. Le Bas ſeine gehören wieder zu den beſten. Moitte's ſeine, und eines von Laurent zu den beſſern. Elliots Eines wird kräftig genannt. Majors trefflich, und zumal die Reitſchule eines der prachtvollſten Hauptblätter des Werkes. Strange's und Voetius gut. Tiſchlers unbedeutend. Eines von J. Baſan gut. Eines von Dunker ſchl. Pelletiers ungleich. Wigand's zwey Aquatinta-Blätter; ohne Urtheil. Preſtel's und J. Gerler's, angeordnet in gleicher Manier. Als ſehr ſelten nennt der Winklerſche Kunſtkatalog das Marquetenter-Zelt von Boulard, und ſodann eine Landſchaft von dem deutſchen Blooteling. Ein unſers Philipp's eigener Arbeit zugeſchriebenes Blatt wird hier nicht anerkannt. Roſt VI. 109. umſtändlicher beſchreibt: „Landſchaft, in deren Mitte ein geſatteltes Pferd" ꝛc. und nennt es „von ſehr reizender Wirkung, mit ſo viel Einſicht verfertigt, daß man nur bedauern muß, daß er nicht mehrere gemacht." Auch Bartſch I. 399. kennt es, nimmt für gewiß an, daß es Wouwerman's Arbeit, ein trefflich gezeichnetes, dann aber im Ätzen ſehr verdorbenes, und mit verkehrtem Pw. und fe. 1645. bezeichnetes (6" 8''' hoch, 4" 5''' br.) Blatt von äußerſter Seltenheit ſey, das auf Ploos van Amſtel Verſteigerung (1800.) mit 30 fl. bezahlt worden. Baſan, Strutt (und nach ihnen Roſt) müſſen es übrigens nicht geſehen haben: Das Pferd ſey ungeſattelt, und das Blatt in die Höhe, nicht in die Breite, wie Baſan will. Auch legt ihm ein Kunſtkatalog (wir wiſſen nicht, mit wie viel Grund) ein anderes, gleichfalls geätztes, ſeltenes Hochblatt bey, das einen von Räubern in bergigter Gegend angehaltenen Wagen zeige.

Woynakowski ( ) von Cracau gebürtig, wurde, unter der Anleitung des Bacciarelli zu Warſchau, ein geſchickter Bildnißmaler. Später aber ergab er ſich dem Trunke, welcher auch ſeinen Tod herbeyführte. Er ſt. etwa 43 Jahr alt, zu Warſchau 1801. *Mſt.*

Woyt ( ). In den **Dresdner Beyträgen zur Belehrung und Unterhaltung** Jahrg. 1809. No. 41., leſen wir, daß als Kaiſer Carl V. 1547 von Eger nach Mühlberg zog und in der Pfarre zu Jonsdorf (bey Glauchau an der Mulde) übernachtete, er dem Pfarrer ſein Bildniß geſchenkt habe, was nachgehends in der dortigen Kirche aufgehängt wurde. Gedachte Blätter vermuthen (woher?), daß ſolches von dem Engländer Woyt gefertigt ſey, welcher Hofmaler Kaiſer Carl's geweſen wäre.

Wrabecz (Franz), der Sohn eines Böhmiſchen Organiſten, ſehr guter Maler, und K. K. Landmeſſer, von Böhmiſch-Brod gebürtig. Er brachte ſeine Jugend bis in das fünfzehnte Jahr im väterlichen Hauſe zu, und ſchien damals gar keinen Hang gehabt zu haben, etwas Nützliches zu erlernen. Da hierin weder Liebe noch Strenge ſeines Vaters auf ihn wirkte, wurde er nur zum Hüthen der väterlichen Gärten und Felder gebraucht. Aber die ſchöne Natur, die er bey dieſer Beſchäftigung, die man beynahe Müſſiggang nennen könnte, täglich vor ſich ſah, wirkte auf ihn, und weckte das in ihm ſchlafende Künſtler talent. Er nahm die Gegend ſeiner Geburtsſtadt auf, und überraſchte mit ſeinem ohne alle Leitung ſelbſt gewagten Verſuch auf einem Regalfolium ſeinen Vater, der ihn ſogleich zu einem Maler in die Lehre gab. Bald darauf kam er in die Schule Neureiters nach Prag, wo er einige Jahre verblieb, und dann nach Wien gieng, um die Kunſt an der K. K. Akademie zu ſtudieren. Seine beſondere Geſchicklichkeit, ſein Eifer, und ſeine gebildetere Lebensart, verſchafften ihm Freunde, die ihn ſowohl während des Studiums, als auch fernerhin unterſtützt haben. Nach einigen Jahren wurde er nach Preßburg berufen, wo er in Fresko und in Oel malte, bis er als K. K. Landmeſſer daſelbſt angeſtellt worden. Bey der Gelegenheit erwarb er ſich vielen Ruhm, und ein anſehnliches Vermögen. Er wurde allgemein ſowohl von dem hohen Adel als dem Bürgerſtande geſchätzt und geliebt. Er vermählte ſich mit einer Malerstochter, die ſelbſt eine gute Malerin war. Er genoß häusliche Zufriedenheit im hohen Grade, und ein Beweis ſeines Wohlſtandes iſt mit ein ſchönes Haus, das er für ſeine Familie gebauet hat, und in welchem er auch im Jahre 1799 geſtorben iſt. Seine Gemälde, und geometriſche Pläne und Zeichnungen ſind größten Theils in Ungarn. In Böhmen ſind wenige derſelben anzutreffen. Unter dieſe gehören: Ein hohes Altarblatt für die ehemalige Kapuzinerkirche zu St Maria Magdalena in Böhmiſch-Brod, wo er es im Jahre 1766, als er ſein Vaterland beſucht hat, malte. Auch die Seitenaltäre derſelben Kirche wurden mit ſeinen Bildern geſchmückt. Dann der Heil. Gotthard, mit der Abbildung der zwey vormaligen Kirchenthürme am Hauſe zum grünen Baum, zu ſelber Zeit in Fresko gemalt. Franz Oppel, ſein Neffe, war einer der beſten Schüler von ihm. Dlabacz.

---

*) Wohl mögen ſich unter dieſen mit Wouwermans getauften Bildern auch ſolche von Wyckerſloot und von Palamedes befinden, welche oft nur ſehr geübte Kenner von den dießfälligen ſeinen zu unterſcheiden vermögen.

**) A. a. 54. u. 99. Eine zu Leipzig 1796 gehaltene Verſteigerung, wo dieſes Werk (nämlich wie wir vermuthen, eben nur der von Moyreau gefertigte Theil) mit 16 Thlr. 16 Gr. bezahlt wurde, enthielt die genannte Bilderreihe; und ein Verlagskatalog unſerer Zeiten, der von Treuttel und Würz zu Paris (die wie es ſcheint im Beſitze der Platten ſind) enthält es: *Oeuvre de Ph. Wouwermans, gravé d'après ses meilleurs tableaux par J. Moyreau.* Collection de 100 planches, gr. fol. Preiß 200 Franken.

***) Einige, doch nur wenige Irrthümer dürften ſich in dieſem Verzeichniſſe befinden. Von denjenigen Künſtlern, welchen keine Ziffern beygeſetzt ſind, iſt, unſers Wiſſens, von jedem nur 1 Blatt geliefert worden. Immer wird das Ganze ein Werk von 190—30 Bl. ausmachen.

†) Dieſes ſind beſonders die vier unter dem Namen der Marquetenter-Zelten, bekannten; dann eine Kavallerie-Halte, eine Reitbahn, u. ſ. f.

Wrany ( ). So ſoll ein Baumeiſter zu Prag um 1800 heißen. *Msc.*

Wratislaw (Franz Adam, Graf von Mitrowicz), oberſter Erbküchenmeiſter im Königreich Böhmen, Herr zu Dirna und Zalſchy, ein ſehr geſchickter Hiſtorien-, Landſchafts- und Portraitmaler, geboren in Böhmen. In ſeinen frühern Jahren diente er bey der K. K. öſterreichiſchen Armee als Offizier; gab aber nach der Zeit den Dienſt auf, und reiſ'te hierauf beynahe ganz Deutſchland und Frankreich durch, und kam bis nach London, wo er ſich eine Zeit lang aufgehalten, und die mehreſten europäiſchen Sprachen erlernt hat. Ueberall auf ſeinen Reiſen beſuchte er die Kunſtakademien, und ſuchte ſich in ſeiner Lieblingskunſt zu vervollkommnen. Er kam aber wieder nach Böhmen zurück, und hielt ſich in ſpätern Jahren zu Stalecz auf, wo er auch den 23. Februar 1813 im 55ſten Jahre ſeines Alters am Nervenſchlage ſtarb, und auf der Herrſchaft Dirna begraben wurde. Im Taborer-Kreiſe ſind mehrere Portraite, Landſchaften, und hiſtoriſche Stücke, die dieſer gräfliche Künſtler während ſeines Aufenthalts zu Stalecz verfertigte, anzutreffen. Dlabacz.

Wrede (Andreas), erſcheint als Hofgoldſchmied von Churköln 1763. **Churköln. Hofkalender.**

— — (Charlotte Freifrau von), wird in dem Sveriges *Krigs- och Civil-Calender* 1797 als damaliges inländiſches Ehrenmitglied der Stockholmer Kunſtakademie genannt.

Wrede (Otto), zeichnete und radirte (vermuthlich zu Upſal um 1770 oder 1780) in C. P. Thunberg's Flora Japonica. Lipsiæ 1784. 8°. *Msc.*

— — (von), ein guter **Kriegsbaumeiſter**, und **Ingenieur-Obriſtlieutenant** in Königl. Preußiſchen Dienſten. Er führte in der Stadt Glatz von 1749 bis 51 einen wichtigen Schleußenbau aus, verſtärkte die alte dortige Feſtung und erbaute eine neue, ſo wie ferner Kaſematten, das ſchöne Zeughaus, das Kommendantenhaus, Pulvermagazin ꝛc. alles bombenfeſt. **J. G. Kahlo Denkwürdigkeiten der Grafſchaft Glatz.** Berlin und Leipz. 1757. 4°. S. 189. ff.

* **Wreen** (Chriſtoph). Sein Vater war Dekan zu Windſor. Von früher Jugend an zeigte er entſchiedenen Hang für Mathematik, und wurde als adlicher Penſionnair ins Wadham-Collegium zu Oxford aufgenommen. In ſeinem dreyzehnten hatte er bereits beſſere Eintheilungen und bequemere Aufſtellung verſchiedener aſtronomiſcher Inſtrumente, und einen Scenograph erfunden *). In 1653 ward er zum Mitglied des Allerſeelen-Collegiums zu Oxford erkieſt, bald hernach (1657) zum Profeſſor der Aſtronomie im Collegium von Gresham, in 1660 in demjenigen zu Oxford, und 1661 ebendaſelbſt zum — Doktor der Rechte. Nach Frankreich ging er 1665. Daß er ſeine Reiſe nicht weiter nach Italien fortſetzte, wurde ſehr bedauert, da der damals in Frankreich herrſchende Geſchmack auch auf ſeine Grundſätze Einfluß hatte, und ſich in ſeinen frühern Arbeiten, bey näherer Prüfung, leicht erkennen läßt. Im folgenden Jahr entwarf er den Plan der Erbauung einer neuen Stadt London, nach dem bekannten großen Brande, der von dem Parlement erwogen, aber nur ſtückweiſe angenommen wurde **). Es war nach Denhams Tode (1668.), wo er an deſſen Stelle zum Königl. Baumeiſter erwählt ward, und dadurch die Leitung ſo vieler öffentlicher Gebäude erhielt, die ihm einen unſterblichen Namen gemacht. Von der Kirche St. Stephan, die man für ſein Meiſterſtück hält, iſt es Schade, daß ſolche unter einem Haufen Häuſer verſteckt liegt. Zu ſeinem großen Werke der St. Pauls-Kirche wurde 1672 (a. h. 75.) der erſte Stein gelegt, von ſeinem Sohne 1710 der letzte. Für ihn ſelbſt war dieſe Baute, bey aller übrigen Unbefangenheit ſeines Charakters, ein ſo hoher lebenslänglicher Genuß, daß er ſich in ſeinem höchſten Alter alljährlich einmal dahin tragen ließ, und (1723.) bekanntlich auch darin begraben wurde. Nur wenige durch ihre Einfalt erhabene Worte bezeichnen dort ſeine Ruheſtätte:

Subtùs conditur
Hujus ecclesiæ *et urbis* ***) conditor
CHRISTOPHORUS WREEN,
Qui vixit annos ultra nonaginta
Non sibi, sed bono publico.
Lector, *si monumentum requiris,*
Circumspice.
Obiit 25. Febr. anno 1723. æt. 91. †).

---

*) S. die von ſeinem Sohn geſammelten, und von ſeinem Sohnsſohn herausgegebenen Werke. Fol. London 750, wo dies Inſtrument abgebildet und beſchrieben iſt.

**) Hulsberg gab ihn geſtochen 1724, und zwey ähnliche Plane G. Vertue.

***) Bey Gelegenheit des Brands von London, der auf einen Schaden von über 40 Mill. Thalern geſchätzt wurde, macht der kecke — Italiener **Militzia** die Bemerkung, welche ſich kaum ein Britte erlaubt hätte, daß dieſer Schade denn doch denjenigen eines gewöhnlichen — Kriegs noch bey Weitem nicht erreicht habe!

†) Auch ſeiner Familie wurde die Begünſtigung ertheilt, in dieſer Kirche begraben zu werden.

„Wenn man (heißt es bey Fiorillo V. 481-85.)" ſein erſtes Modell ausgeführt hätte, ſo würde es die Werke Athens und Roms verdunkelt haben; allein die ſtrenge Anhänglichkeit an die Formen der Cathedralen zwang ihn, die edle Architektur der gothiſchen unterzuordnen. Er mußte alſo ein griechiſches Kreuz zum Grunde legen, und durfte nur in einigen Theilen eine Abänderung wagen *). Er hatte ſelbſt den Verdruß, zu ſehen, daß man allen innern Schmuck verwarf, und ſich ſogar gegen die Statuen auflehnte **). Indeſſen wurde der vieljährige Wunſch der aufgeklärteſten Engländer endlich im Jahr 1791 erfüllt, indem dieß prachtvolle Denkmahl endlich die ſo nöthige innere Verzierung erhielt, die eine lächerliche, leider noch im letzten Decennio des achtzehnten Jahrhunderts in England herrſchende Bigotterie bisher verhindert hatte. Die engliſchen Biſchöfe, die in Pracht und Schwelgerey leben, und ſich dadurch ſehr von der Einfalt der evangeliſchen Sitten entfernen, wollten jedoch dieſe Einfalt in den Kirchen beobachtet ſehen; daher in den neuern Zeiten die große Widerſetzung der Biſchöfe von London, Gemälde und Bildſäulen in der St. Paulskirche aufzunehmen. Vergebens erboten ſich die beſten britiſchen Maler und Bildhauer, ihre vorzüglichſten Arbeiten dieſer Kirche zu weihen; man wollte davon nichts hören: und die von Wren zu Statuen beſtimmten Niſchen blieben unausgefüllt. Jetzt wurde dieß Vorurtheil bey Seite gelegt, und die beſten Künſtler in London arbeiten gegenwärtig, die St. Paulskirche zu verzieren ***). Eine genaue Beſchreibung und Beurtheilung dieſer Kirche gehört nicht hieher; wir bemerken alſo nur, daß Mr. Elmes ſeit 1807 an einem architektoniſchen Prachtwerke über dieß Denkmahl arbeitet, welches mit einer Abhandlung über das Leben und die Schriften Wren's anheben ſoll †). Außer der St. Paulskirche verfertigte Wren den Plan zu dem Monument, oder zu der Säule, welche zum Andenken des großen Brandes an dem Orte, wo er zuerſt ausgebrochen ſeyn ſoll, errichtet wurde. Sie gehört zur Toscaniſchen Ordnung, iſt mit weiſſen Portlandſteinen wie die St. Paulskirche zuſammengeſetzt, 202 Fuß hoch, und hält 15 Fuß im Durchſchnitt. Sie ruht auf einem 40 Fuß hohen Baſament, das 21 Fuß im Quadrat beträgt ††). Im Innern führt eine ſchöne Wendeltreppe von ſchwarzem Marmor zu einem Platz, von welchem man die Metropole überſehen kann. Seine Abſicht war anfänglich, eine coloſſaliſche Statue Carl's II. auf die Spitze zu ſtellen; allein er mußte einigen einfältigen Menſchen willfahren, und einen — Topf mit Flammen anbringen. Von Wren's übrigen architektoniſchen Arbeiten nennen wir der Kürze wegen nur folgende: Die Bibliothek von Trinity-college zu Cambridge, die Capelle zu Pembroke-hall, das Theater zu Oxford, den Thurm von St. Dunſtanschurch im gothiſchen Styl, die Kirche der heil. Jungfrau zu Warwick, den großen Glockenthurm von Chriſtchurch in Oxford, Chriſtchurch-Hoſpital zu London, St. Mary le bow, ebendaſelbſt; St. Stephan Walbrook, das überaus prächtige Hoſpital zu Greenwich und Chelſea, den Pallaſt von Winchester, und den von Hamptoncourt, das Theater von Drurylane u. ſ. w. Wren beſaß außer ſeinen architektoniſchen Kenntniſſen eine, von Wenigen erreichte Fertigkeit, die ſchwierigſten Probleme der Mechanik zu löſen. Seine Entwürfe waren edel, groß, durchdacht; ſein Genie bürgte für die Ausführung. Ungeachtet er allgemein geſchätzt und ſelbſt von dem Könige zum Ritter geſchlagen wurde, ſo blieb dennoch Beſcheidenheit, man möchte ſagen Schüchternheit, ein herrſchender Zug ſeiner Seele. Sein edles Gefühl für den Nachruhm verſchmähte die Be-

---

*) Sir Christopher Wren, ſein Sohn, hat im Jahr 1749 neun verſchiedene Pläne herausgegeben, welche die Grundriſſe der St. Paulskirche darſtellen. Sie haben den Titel: *Synopsis aedificiorum publicorum Dom. C. Wren*, gehören aber jetzt ſelbſt in England zu den größten literariſchen Seltenheiten. Wren bemühte ſich, ſeinen erſten Plan auszuführen und ließ mit großen Koſten ein Modell verfertigen, um die Schönheiten deſſelben recht anſchaulich zu machen; allein es wurde verworfen! Das Modell wurde in einem Winkel der St. Paulskirche aufbewahrt, hat aber ſo ſehr gelitten, daß man nur mit Mühe die urſprüngliche Vollkommenheit entdecken kann. Glücklicherweiſe hat es ein Architekt copirt und zugleich mit dem erſten Grundriß im Gentleman's Magazine T. LIII. P. II. (1783.) p. 743. in Kupfer ſtechen laſſen.

**) Ungeachtet Wren's Beſcheidenheit ſehr groß war und an Furchtſamkeit gränzte, ſo konnte er dennoch ſeinen Unwillen über die Zumuthung der damahligen Machthaber nicht verbergen und drückte ſich in einem Schreiben etwas derb aus. Dieß Schreiben iſt erſt im Jahr 1798 unter Familienpapieren entdeckt und gedruckt worden. S. *Memorial of Sir Christopher Wren relating to the adorning St. Paul's Cathedral. Dated. an 21., 1717.* im *Gentleman's Magazine* T. LXVIII. P. I. (1798.) p. 366. Die Commiſſaire hatten ihm anbefohlen, die Kuppel mit einer Bruſtwehr zu umringen, die Wren in ſeinem Plan nicht geduldet hatte. „I never designed" ſagt er „a balustrade. *Persons of little skill in Architecture did expect, I believe, to see something they had been used to in Gothic structures; and ladies think nothing well without an edging.* I should gladly have complied with the vulgar taste, but etc." Er ſuchte den Commiſſairen alles ſo deutlich zu machen wie möglich, und ſchließt mit folgenden Worten: „*My opinion, therefore, is, to have statues erected on the four pediments only, which will be a more proper, noble, and sufficient ornament to the whole fabrick, and was never omitted in the best ancient Greek and Roman Architecture; the principles of which, throughout all my schemes of this Colossal structure, I have religiously endeavoured to follow; and if I glory, it is in the singular mercy of God, who has enabled me to begin and finish my great work so conformable to the ancient model. The pedestals for the statues I have already laid in the building, which now stand naked for want of their ornaments.*"

***) Vergl. Archenholz Annalen. B. XIII. S. 145. Walpole tadelt ebenfalls die lächerliche Bigotterie der Biſchöfe von London. Er ſagt: „*Sir Joshua Reynolds, Mr. West, and others of our principal painters, offered to adorn St. Paul's with pictures by their own hand, and at their own expense; but the generous design was quashed by a late prelate, a memorable absurdity, that at an aera in which the Romish faith received toleration from the government, its more harmless decorations should be proscribed!*"

†) In Dallaway's Compilation S. 141. findet man eine kritiſche Beurtheilung des Gebäudes, und die Maaße zugleich mit denen der Peterskirche in Rom, die der Architekt Bonomi in Sommerſethauſe, 1796 in Zeichnungen darſtellte. Vergl. *Dallaway*, p. 138—145.

††) Nach *Dallaway*, p. 144., iſt das Monument 202 Fuß hoch, und enthält 28,196 Fuß Portlandſtein.

gierde nach Wohlſtand, und er ſtarb in tiefer Armuth. **Wreen** hat nie etwas ſelbſt herausgegeben; ſeine Zeichnungen und Papiere wurden erſt nach ſeinem Tode von einem ſeiner Nachkommen ans Licht geſtellt. Von ſeinen Zeichnungen, die in Kupfer geſtochen ſind, ſind uns nur folgende bekannt: Eine Anſicht von Windſor, radirt von Hollar; acht bis zehn Tafeln zu Dr. Willis's Werk über das Gehirn *), und ein Mohrenkopf, der zu den ſeltenſten Blättern gehört.

Wreen hatte ſich 1673 mit einer Tochter des Ritters Thomas Coghill von Bleckington in der Grafſchaft Oxford verheirathet, und bey ihr einen Sohn erzeugt, der ſeinen Namen trug. Da er in kurzer Zeit Wittwer ward, vermählte er ſich in zweyter Ehe mit Johanna, Tochter von Mylord Fitz-Williams. In 1680 wurde er zum Präſidenten der Königlichen Societät erwählt. Auch bekleidete er die Stellen eines Architekten und Kommiſſairs des Invaliden-Spitthals von Chelſea, und ſpäterhin eines Controlleurs des Schloſſes Windſor. Dreymale wurde er zum Parlement deputirt. „Warum in 1718 (damals 86 J. alt) die Stelle eines General-Directors der Bauten ihm abgenommen wurde" (ſagt d'Argensville), „iſt unbekannt," und mußte freylich einem — Franzoſen unter der Regierung Ludwig XV. unbegreiflich fallen! Dafür ertheilt er dann freylich dem Unſrigen das Lob eines Stoikers, ſo wie Seneka ſeinen Weiſen malt. Ungerecht war daher wohl ſicher der Vorwurf, den man ihm machte, daß er die Vollendung der St. Pauls-Kirche ſo lange verzögert habe, um die ihm dafür ausgeworfene jährliche Beſoldung von 200 Pf. Sterl. deſto länger zu genießen Bey d'Argensville I. 285—93. und eben ſo bey **Milizia** (Ed. terz.) II. 295—98. (bey dem erſtern am Ausführlichſten) befinden ſich dann, theils allgemeine Bemerkungen über ſeine architektoniſchen Verdienſte **), theils umſtändliche Beſchreibungen ſowohl der St. Pauls-Kirche ***), als mehrerer der übrigen von ihm oben nur kürzlich erwähnten und anderer ſeiner Bauten, welche nachgeleſen zu werden verdienen. Ein für die Königin Maria II. zu Weſtminſter errichtetes Mauſoleum war ebenfalls nach ſeiner Zeichnung gefertigt. „**Wreen**" (ſagt d'Argensville), „wurde und zwar zu einer Zeit, wo die Newton, Leibnitz und Huyghens blühten, unter die erſten Geometer gezählt, und in 1675. als es um die Errichtung einer Sternwarte zu thun war, benutzte der damit beauftragte Ritter Jonas Moore, vornehmlich auch ſeine Einſchläge. Von ihm ſelbſt wurde nichts zum Druck gefördert; wohl finden ſich von ihm einige Aufſätze in den Memoires der Königl. Societät, und — ſonderbar! in einer zu Oxford erſchienenen Sammlung von Gedichten lieſt man auch eines von dem Unſrigen: Auf die Wiedergeneſung der Anna Green. Ihm hat man auch den Vorſchlag einer geſchwindern Weiſe in Kupfer zu etzen †), und die Erfindung einer, beſonders für Bildnißmaler vortheilhaften Brille ††) zu danken. Was **Dallaway** Alles über unſern Künſtler (neben dem etwa ſchon oben von Fiorillo Bemerkten) noch weiter gedahlt hat, findet ſich in den beyden Theilen der Franzöſiſchen Ueberſetzung ſeiner: Beauxarts en Angleterre, wie Kraut und Rüben ſo durch einander geworfen, und, nach ſeiner Weiſe, mit allerlei Fremdartigem vermiſcht, daß daraus unmöglich ein deutliches Reſultat zu entheben, und ſelbſt das Regiſter der gedachten Ueberſetzung im Art. **Wreen** höchſt unvollſtändig iſt. Der Engliſche **Dallaway** aber iſt uns nie zu Geſicht gekommen. — Wie wir ſchließen, leſen wir noch in einer unſrer handſchriftlichen Notizzen, was folgt: „**Wreen** war um 1685 Großmeiſter der Freymäurer-Geſellſchaft in London." Ferner: „Die Engländer glauben, daß ganz Italien kein Gebäud aufzuweiſen habe, das ſeiner St. Stephanskirche an Geſchmack, Ebenmaaß und Schönheit gleich käme. Man erzählt: Ein vornehmer Engländer, der in Italien reiſete um die merkwürdigſten Werke der Baukunſt zu unterſuchen, als man ihm den Plan dieſer Kirche, ohne zu erwähnen, wo ſie anzutreffen, vorgelegt, ſey von dieſem Riſſe ſo eingenommen worden, daß, wie er endlich hörte, dieſe Kirche ſey wirklich in London vorhanden, er für einmal ſeine fernere Reiſe aufgegeben, um vorerſt dieſes Meiſterſtück — in ſeinem Vaterlande zu beſuchen"! — Zwiſchen 1668 und 1718 hatte er in (und um?) London 50 Kirchen gebaut. Von Blättern nach ihm nennt noch einer unſerer Freunde: Die innere Anſicht der St. Stephanskirche von G. Marſhal, und diejenige der St. Marienkirche von J. Collins und Neiſeater (?).

Wrenk (Franz), Kupferſtecher in Schwarzkunſt, geb. zu Strahain in Böhmen 1766, lernte zu Wien unter Johann Jacobé, fieng um 1791 dort an, dieſe Kunſt zu üben, und lebte noch daſelbſt 1809. Von ihm kennen wir Bildniſſe: Rembrandts, nach Ferdin. Bol (Pr. 2 Thlr.); des Dr. Gall und des Kapellmeiſters Himmel, nach dem Fräulein C. von Eſcheriſch (Pr. 1 Thlr. 8 Gr. jedes); des Pfarrers Füger von Heilbronn, und M. Hunczovsky's, beyde nach H. Füger; der Gräfin Wilhorsky, nach H. Graßi; des Kronprinzen Ferdinand von Oeſterreich, ohne uns bekannten Namen des Malers (Pr. 2 Thlr.). Dann von Geſchichtlichem, Mythologiſchem, u. a. die Zärtlichkeit der Mutter, nach Franceschini (6 Th.); Jupiter und Merkur bey Philemon und Baucis, nach H. van den Hoeck †††) (a. h. wohl richtiger, nach A. van den Eckhout) aus der Gräflich-Frieſiſchen Galerie zu Wien (keine edle Figuren, aber gut componirt); die H. Magdalena aus der Wiener-Galerie, nach Gentileschi [23⅝'' hoch, 27⅞'' br. *)];

---

*) Anatomie of the brain. 1664.

) „Keiner" (ſagt **Milizia) „kannte ſo genau das rechte Ebenmaaß zwiſchen dem Körper eines Gebäudes, und ſeinen Stützen. Seine Ideen waren groß und einfach; ſeine Verzierungen edel und geſchmackvoll."

***) Auch die Gebrechen derſelben werden nicht verhehlt.

†) Wohl das, was im Lex. „Erfindung der Schwarzkunſt" genannt wird.

††) Wohl derjenigen, die noch in neuern Tagen der alte **Benjamin West** ſo unendlich hoch ſchätzte, die er, in ſeinem erſt kürzlich erſchienenen wunderſchönen Bildniſſe, als ſeine unzertrennliche Gefährtin in der Hand führt.

†††) Den wir nicht kennen.

*) Dies letztere Blatt, welches um 1804 erſchien, und 15 fl. 30 Kr. und vor der Schrift 27 fl. koſtete, erhält im **Meuſel'ſchen Archiv** I. (2.) 109. kurz und gut das begründete Urtheil: Daß man bey der Menge der ſchönſten Darſtellungen dieſer — klaſſiſchen Sünderin, die wir von den erſten Malern auf die verſchiedenſte Art ausgeführt beſitzen, mit einer ſo häßlichen Dirne uns hätte verſchonen ſollen. Was von dieſer Sentenz dem Stecher oder dem Urbilde gehört, iſt uns unbekannt.

Amor und Pſyche, nach Hub. Maurer; Hagar in der Wüſte, nach Rembrandt; die Höhle, eine ſchöne Landſchaft, nach C. Vernet; Orpheus, der vor dem Throne des Pluto um ſeine Gattin bittet (ein kleines Bild aus der Gräflich-Frieſiſchen Sammlung), von ausnehmender Wirkung, ohne uns bekannten Namen des Malers. Koſt II. 383—84. *Msc.*

Wright (Andrew). So hieß ein Engliſcher Hofmaler (Serjant-painter) unter Heinrich VIII. deſſen Arbeiten ſehr mittelmäßig waren. Von ihm ſcheint indeſſen, außer dieſem unzweydeutigen Rufe, nichts bis auf unſere Zeiten gekommen zu ſeyn. Fiorillo V. 203.

— — (C.). So heißt irgendwo ein Engliſcher Künſtler, nach welchem G. Vertue das Bildniß eines George Browne gefertigt habe. *Msc.*

— — (Inigo), ein Engliſcher Stecher in Schwarzkunſt, geb. zu London um 1740 und blühend um 1770. Von ihm kennt man ein wunderſchönes Blatt: Die Familie des Künſtlers J. van Goyen, nach F. Hals (nicht nach van Goyen ſelber, wie es bey Koſt IX. 204. heißt), und St. Johannes predigt in der Wüſte, nach Ph. Lauri, welches letztre ſehr ſelten ſeyn ſoll. *Brandes.*

•— — (Joſuah oder Joſeph), ſt. zu Derby 63 J. alt 1797. Von ihm heißt es bey Fiorillo V. 745-46. „Seine frühern hiſtoriſchen Stücke können als die erſten guten Arbeiten der engliſchen Schule angeſehen werden. Nachher legte er ſich auf die Bildnißmalerey, und würde darin den erſten Rang erhalten haben, wenn er ſie nicht wieder aufgegeben hätte. Eine Reiſe nach Italien ſtimmte ihn ganz um. Er wurde ein enthuſiaſtiſcher Verehrer Mich. Angelo's, von deſſen Gemälden er ſchöne Zeichnungen zurückbrachte. Die zufällige Gelegenheit, einen Ausbruch des Veſuvs zu ſehen, erweckte bey ihm die Neigung, außerordentliche Wirkungen des Lichts zu malen, die er bis zur Täuſchung nachzuahmen verſtand. Die Girandole auf der Engelsburg zu Rom, der Ausbruch des Veſuvs, Feuersbrünſte, Gewitterſcenen, Nachtſtücke aller Art und von bewundernswürdigem Effect, erhoben ihn zu einem Liebling der engliſchen Kenner. Seine letzten Gemälde beſtanden vorzüglich in Landſchaften, die außerordentlich geſucht werden. Vieler ſchmeichelhafter Einladungen ungeachtet, zog er doch immer ſeine Vaterſtadt Derby der Hauptſtadt London vor. Zu ſeinen allerbeſten Malereyen gehören folgende: Ein Eremit in einer Felſenhöhle, die von einer brennenden Lampe erleuchtet iſt; die Werkſtätte eines Hufſchmiedes, wo alles Licht nur von dem Schmiedefeuer ausgeht; Mirwan, eine orientaliſche Geſchichte, wo dieſer Prinz das Grabmal eines ſeiner Vorfahren eröffnen läßt ꝛc.; zwey junge Mädchen, die vor einem Lichte mit einer Katze ſpielen und ſolche ankleiden; die Familie des Mr. Walter Synnot; die Wittwe eines indiſchen Heerführers, die bey den Waffen ihres Mannes wacht und von einem Hügel hinab traurig auf die ſtürmiſche See blickt, und das Mädchen im Mondſchein nach Milton's Comus. Zur Gemälde-Ausſtellung im Jahr 1789 lieferte Wright einige köſtliche Gemälde: Einen Mondſchein, Cicero's Villa, einen Abend, ein Gefängniß am Capitol, die Ruinen des Colliſeums bey Rom, einen Banditenhaufen, einen Knaben und ein Mädchen, mit einer Seifen-Blaſe, worin man die höchſte Wahrheit bewunderte; ein Mädchen, das in eine Kohle bläſt, und einen erſchlagenen Soldaten, neben welchem ſein Weib mit einem kleinen Kinde den äußerſten Schmerz durch ihre Stellung und den Ausdruck ihrer Bewegung verräth, und durch einen kleinen Theil ihres Geſichts, das ſie verbirgt, vollkommen errathen läßt. Cicero's Villa und Mäcenas Villa bey Tivoli gehören zu den ſchönſten Landſchaften von Wright, und verdienen wegen des reizenden Colorits, der fleißigen und kräftigen Ausführung die größte Bewunderung. Eben ſo viel Lob gebührt drey andern Bildern von ihm, nämlich einer Ausſicht am Mare Chiare auf dem Ufer des Pauſilippo, dem Kloſter St. Coſimato bey Vicobaro, nebſt den Reſten der claudianiſchen Waſſerleitung am Anio, und einer Alpen-Anſicht im Mailändiſchen." Von der Plumpheit der Figuren dieſes Künſtlers, deren das Lex. erwähnt, iſt ſomit bey Fiorillo nicht die mindeſte Rede. Auch nimmt ein ſpäterer handſchriftlicher Zuſatz meines ſel. Vaters jenes Urtheil völlig zurück. Die nach ihm von W. Derby, R. Earlom, V. Green, G. Pether, Ryder, J. R. Smith, C. Watſon, und W. Woolet geſchabten u. geſtochenen Blätter gehören zugleich zu dem Schönſten, was jemal die engliſche Schwarzkunſt, beſonders in Abſicht auf Schatten- und Lichteffekte je hervorgebracht hat. So von Earlom: Die Eiſenſchmiede, und der Schmied und die Zeitungskrämer *). Von Green: Miravan **), zwey Schweſtern und ihr Bruder, die mit einem Lamme ſpielen, und der Philoſoph, der die Luftpumpe erklärt. Von Pether (als Nebenſtück): Der Philoſoph, der dem Grafen Orrery eine Maſchine über das Sonnen-Syſtem auslegt; dann von Ebendemſelben der Bildhauer, die Akademie [junge Scholaren zeichnen nach einer Venus (d. h. nach einem — Fechter!)]; der Eremit ***) und der Alchymiſt; der Philoſoph, der ein Skelett bey der Lampe betrachtet; wieder eine Schmiede (a Farrier's Shop); endlich Maſter Aſhton Kind, das einem Hund liebkoſt). Von Ryder (wahrſcheinlich punktirt) der Gefangene. Von Smith: Edwin (junger Menſch in Betrachtung), nach Beatties Minſtrel I. B. 16. William und Margreth; die Familie von Synnot, die indiſche Wittwe und das Mädchen im Mondſchein †). Von Watſon Miß Kitty, ein Nachtſtück. Endlich von Landſchaftlichem: Von Derby den Veſuv, vom Pauſilipp hergenommen, und die Fiſcherey von Woolet. Die Urbilder dieſer beyden letztern Blätter ſowohl, als etlicher der obigen werden in einem Verzeichniß meines ſel. Vaters dem unten folgenden Richard W. wahrſcheinlich irrig, zugeeignet. Noch leſen wir irgendwo, daß der Unſrige auch für die Shakeſpear-Galerie ein Bild: Fernando und Miranda (Sturm I. Akt. Sc. 1.) geliefert habe. *Brandes.* Cat. de *Paignon-Dijonval.* S. noch über den Unſrigen ſeine Biographie im Monthly-Magazine T. IV. p. 289 (1797.) und Intell. Bl. der A. L. Zeitung 1800. No. 178. S. 647. Hayley in ſeinem Gedicht über die Malerey rühmt eben ſo ſehr ſeine Beſcheidenheit als ſeine Kunſt. S. auch den gleich ff. Art.

---

*) Eines davon bey Fiorillo genannt.

**) Ebenſo.

***) Ebenſo.

†) Die drey letztern wieder bey Fiorillo; nach Brandes in Schwarzkunſt, nach Paignon-Dijonval in Farben abgedruckt.

Wrigth (J.). Wohl kein Anderer, als der Vorſtehnde Joſuah oder Joſeph W. heißt anderwerts kurz ein Maler zu London, von dem man auf der dortigen akademiſchen Ausſtellung 1791 einige Bilder mit Schiffen ſah; mit der beygefügten Bemerkung: „Vielleicht iſt es derſelbe J. (W.), nach welchem Freemann das Bildniß des bekannten Panorama-Malers Sir Robert Ker Porter, ſchön in Med. 8°. punktirte; dies Blatt erſchien 1809 zu London.“ *Msc.*

— — (Michael) der ältere. „Unter den Schotten“ (heißt es bey Fiorillo V. 446—48.) „hat ſich in geſchichtlichen Darſtellungen und Bildniſſen“ (ſeit G. Jameſon) „keiner ſo ſehr hervorgethan, als dieſer, der bereits als ein ſechszehnjähriger Jüngling nach London kam, und hierauf nach Rom ging, wo er ſeiner Fortſchritte wegen im Jahr 1648 unter die Mitglieder der Akademie des Heiligen Lukas aufgenommen wurde *). Nach ſeiner Rückkehr trat er in London als Bildnißmaler auf, und malte im Jahr 1672 für Sir Robert Vyner den Prinzen Rupert in Lebensgröße, bewaffnet, mit einer gewaltigen Perucke und in der ungraziöſen Kleidung des franzöſiſchen Hofes **). Die Arbeit, die ihm den größten Ruhm brachte, waren die Bildniſſe der Richter in Guildhall. Dieſe Männer wollten ſich anfänglich von Sir Peter Lely malen laſſen; da dieſer aber zu ſtolz war, als daß er ſelbſt zu ihnen gegangen wäre, ſo erſuchten ſie Wright um ihre Bildniſſe, und bezahlten jedes Stück mit 60 Pf. St. Jedoch hält Walpole für ſeine beſten Arbeiten die Bildniſſe eines ſchottiſchen Lords und eines iriſchen Tory oder Royaliſten, zwey ganze Figuren in ihrer Nationaltracht, von denen viele Copien exiſtiren. Zu Windſor bewundert man von ihm ein großes Bildniß des Schauſpielers John Lacy in drey verſchiednen Rollen, mit der Jahrszahl 1672. Außerdem malte er den Herzog von Cambridge, einen Sohn Jacob's II. und ein Deckenſtück im Schlafzimmer des Königs zu Whitehall. In 1686 begleitete Wright als Haushofmeiſter den brittiſchen Geſandten, Roger Palmer, Grafen von Caſtlemaine, wieder nach Rom. Es iſt bekannt, daß dieſe Bothſchaft von Innocenz X. gleichgültig aufgenommen wurde und ohne Folgen blieb; demungeachtet lieferte Wright eine pomphafte Beſchreibung derſelben, die italiäniſch und hierauf engliſch erſchien. Nach ſeiner Rückkehr mußte es ihn ſehr ſchmerzen, daß Sir Gottfried Kneller den erſten Rang unter den Porträtmalern eingenommen hatte; er bewarb ſich daher ums Jahr 1700 um die Stelle eines Hofmalers des Königs in Schottland, wurde aber, weil es ihm wahrſcheinlich an Verbindungen fehlte, einem Ladenhöcker nachgeſetzt! Wright ſtarb im gleichen Jahr 1700 und hinterließ ein ſchönes Cabinet von Gemmen, Münzen und andern Seltenheiten, die mit der Sammlung des Sir Hans Sloane vereinigt wurden. Sein Sohn, Michael Wright, blieb in Rom und lebte daſelbſt als Sprachlehrer; ſein Neffe aber, der die Malerey gelernt hatte und von dem Glücke außerordentlich begünſtigt wurde, ging nach Irland, wo er mit Pooley und Smith wetteiferte.“ Geſtochen nach ihm kennt einer unſrer Freunde die ſchon oben erwähnten Bildniſſe der Richter in Guildhall, und dasjenige des Math. Hale; letzteres von G. Vertue 1735.

Wrigth (Michael) der jüngere. S. den Schluß des gleich vorſtehnden Art.

— — (Richard), ein Engliſcher Landſchaftsmaler aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. der zu denen gezählt wird, welche die Wirkungen des Mondlichts auf Waſſerflächen vorzüglich mit täuſchender Wahrheit darzuſtellen wußten. Fiorillo V. 742. Nach ihm hätte, Brandes zufolge, Th. Watſon zwey junge Töchter, welche eine Katze beym Kerzenlicht bekleiden, in Schwarzkunſt geſchabt.

— — (Thomas). Zu London ſollte um 1749 unter dem Titel Louthiana ein Werk in Quarto erſcheinen, worein man, neben Anderm, die Seltenheiten, Ruinen alter Schlöſſer, u. ſ. f. Irrlands, in 80 Blättern, nach Zeichnungen des Unſrigen nach der Natur gefertigt, bringen wollte. Neue Verſ. nützlicher Samml. B. I. S. 793.

— — oder **Wrigler** ( ). Ein engliſcher Baumeiſter, den der König zum Baronet erhub, erhielt i. J. 1806 das Patent für den Mechanism einer neuen Vorrichtung, um in den Marmor- und Steinbrüchen von Portland Säulen, Kamine, u. ſ. f. auf der Stelle auszubrechen; ſo, daß die in gemeinem Stein nicht höher als Holz zu ſtehen kommen.

— — — — — ſ. den gleich vorhergehenden Art.

— — ( ). Ein Engländer, der um 1800 zu Dresden ſtudierte; damals fand man von ihm auf der dortigen Ausſtellung zwey hiſtorirte Landſchaften in Oel. Man warf dieſen Gemälden ein geſpaltenes Intereſſe vor, indem weder die Landſchaft noch die Hiſtorie einander untergeordnet wären. *Msc.*

Wrn (Claux de), Kammerdiener und Bildhauer Herzog Philipp des Kühnen von Burgund. Mit demſelben, und ſeinem Oheim Claux Sluter, ſchloßen die Rechnungsbeamten des gedachten Fürſten zu Anfang des XV. Jahrh. einen Contract, vermöge deſſen man denſelben für ihre Arbeit an dem Grabmale des Herzogs 3612 Livr. bezahlte. An dieſem Grabmale (welches in der Histoire de Bourgogne T. III. p. 204. abgebildet iſt und vielleicht jetzt noch in der Carthauſe zu Dijon ſteht) findet man, außer dem Bilde des Herzogs, der mit gefalteten Händen liegt, und zum Kopfe zwey kleine Engel, und zu den Füßen einen Löwen hat, rings umher in erhabener Arbeit eine Art Portikus von deutſcher Architektur, unter welchem 14 Cartheuſer in Prozeſſion ſtehen, viele in trauernder Stellung, den Kopf mit der Mönchskutte verhüllt. Der Anführer der Prozeſſion hat den Veſpermantel um, und ein Gebetbuch in der Hand. Auch das Grabmal des nachfolgenden Herzogs Johann und ſeiner Gemahlin, in der nämlichen Carthauſe, dürfte ebenfalls von des Unſrigen Hand ſeyn ***). Auch iſt er ſicher derſelbe, welcher anderwerts (Mémoires pour servir à l'histoire de Bourgogne, 4°. Paris 729. p. 172.) Clauz de Vermeis, und noch an andern Stellen Clauz de Verne, und wieder Herzoglicher Kammerdiener und Bildhauer heißt, und von welchem eben auch ausdrücklich geſagt wird, daß er an dem Grabmal Philipps des Kühnen gearbeitet habe. Er lebte auch hienach noch unter Philipps Sohn und Nachfolger, Herzog Johann dem Unerſchrockenen. Fiorillo Deutſchl. III. Vorrede S. XLVI.

---

*) Orlandi nennt ihn Michele Rita, pittore Inglese notato nel catalogo degli Academici di Roma nell' anno 1648. Nach Walpole (p. 510.) ward er im 1688 (alſo erſt nach einer unten folgenden zweyten Reiſe nach Rom) aufgenommen, was wahrſcheinlich ein Druckfehler iſt?

**) Dies Bild hat folgende Unterſchrift: *Jo. Michael Wright. Lond. pictor regius pinxit 1672.* S. *Walpole*, p. 509. Andre Bilder von ihm führen die Unterſchrift: *Jos. Michael Wright Anglus* oder *Scotus.*

***) S. die Abbildung deſſelben l. c. p. 526.

Weits (M.), ſ. den gleich f. Art.

— — (M.). In dem Werke: Nederlandsche Jaarboeken. Amſterdam 8°. Michell II. des Jahrs 1760 findet ſich eine zu Kampen 1760 gehaltene … (?) von S. Fokke in qu. 4°. radirt, bezeichnet: M. Weits ad viv. del. Von zwey Amſterdamer-Anſichten, die J. A. [illegible] in qu. Fol. geſtochen ([illegible]?) hat, iſt die, welche eine Anſicht des h. Kreuzthurms giebt, wie oben bezeichnet; die andere: Vue de la Tour de Jean Roon bezeichnet M. Weits del. à Amſterd. (wir vermuthen jedoch, daß der Vorname M. verſtochen N. für W.). Anderwärts nennt man einen W. Weits einen Kupferſtecher und giebt folgende kleine Werke an: 6 Anſichten von Dörfern, als Monnickendam, Durgerdam u.; zwey Anſichten von Haarlem, die eine vor, die ander nach dem Brande 1760; die Zeichenakademie in Amſterdam, davon es zwey unterſchiedne Drucke giebt; eine Folge von 6 Anſichten der Ufer des Vechtſtroms nach Jan de Beyer.

Wſſerud (Jakob), Bergſchneider und Münzpräger, nach der Zeit auch Münzmeiſter. [illegible] wurde er von dem Lithauiſchen Fürſten Sigismund Korybut in der nämlichen Eigenſchaft angenommen. Dlabacz.

Wſſereczke (Georg), ein Böhmiſcher Baumeiſter, der i. J. 1569 zu Saaz das Rathhaus erbauet hat. Dlabacz.

— — (Wenzel), ebenfalls Böhmiſcher Baumeiſter zu Pardubitz, der i. J. 1515 die Pfarrkirche zu [illegible] aufführte. Dlabacz.

*__Wtenbroeck__, ſ. oben u. i. Sup. Uytenbroeck.

*__Wtenbrouck__, ſ. oben und im Sup. gleichfalls Uytenbroeck.

*__Wtenwael__, ſ. oben u. i. Sup. Uytenwael.

Wtermer (Jo. Corn.), M. D. [illegible] lieſt man auf einem trefflich radirten Bildniß des Ulyſſes Aldrovandi (aet. [illegible]) in qu. 4°. Unſerer Meinung nach war aber Wtermer nur ein Arzt, der die lateiniſche Unterſchrift fertigte, ſo wie das Blatt ſelbſt dasjenige ſeyn mag, was Aug. Carracci (ſo viel wir wiſſen eben anonym) von dem Aldrovandi fertigte. Mſc.

*__Wtbouck__, ſ. oben und im Sup. Uytboeck.

*__Wubbels oder Dubbels__ (J. oder Heinrich). Der Name Wubbels iſt der falſche; den richtigen, Dubbels, lieſt man an einer Tonne auf einem ſchönen Seeſtück von ihm, was ſich in der Kopenhagner-Galerie findet. Ramdohr's Studien I. 126. Auch iſt ſein Taufname wahrſcheinlich richtiger Heinrich. Seine nicht minder ſchönen Handzeichnungen, werden theuer bezahlt. Nach ihm (Dubbels pinx.) hat 1755 P. C. Canot eine holländiſche Winterlandſchaft (ein Schlittſchuhlaufen) in Fol. geſtochen. Mſc.

Wucherer (Franz), Stadtbaugeſchworner Maurermeiſter zu Würzburg 1799. Mſc.

*__Wuchters, auch Wochter, Wogter, und Wugters__ ( ), ſtatt Abraham. Wie Weinwich's Kunſt-Hiſtorie i Dänmark S. 85. meldet, war er ein Holländer, der vermuthlich mit Carl van Mander, deſſen Schwiegerſohn er war, 1638 oder 39 nach Kopenhagen kam. Sind gleich ſeine Bildniſſe nicht ſo feurig und markig als die des Carl v. Mander, ſo bleiben ſie immer doch ſchön und natürlich ausgeführet, in niederländiſchem Geſchmacke. Hiſtorien gelangen ihm nicht minder wohl. In einem Altarblatte von ihm, in der Kirche zu Soroe, ſind alle Perſonen „mit Ausnahme Chriſti (!)" nach der Natur gemalt; es ſaßen ihm dazu — Bauern dortiger Gegend und zu den angebrachten Engeln die Kinder des — Oberhofmarſchalls Roſenkranz. Da der König von Dänmark Friedrich III. den Mich. van Haven zu ſeinem Hofmaler ernannte, ſo ſchmerzte ſolches den andern, der nun an 26 Jahre dieſe Stelle allein verſehen hatte, dergeſtalt, daß er ſich mit Erlaubniß des Königs 1664 nach Soroe begab, wo er theils malte, theils die Jugend in der Zeichenkunſt unterrichtete. Er gab 1675 die [illegible] des Kaiſers Carl mit Kupferſtichen (eigenhändig, oder nach ihm geſtochen?) und von Gerards Lexikon das Däniſche Adelsbuch heraus. Das vorgedachte Privilegium Chriſtian V. nennt ihn: „Unſern Contrefaiter und geliebten Abraham Wugters". Wann er ſtarb, iſt unbekannt. — Zufolge **Hauber's** Beſchreibung von Kopenhagen, zweyte Aufl. 1777. S. 97. 99. 118. finden ſich von dieſem zu ſeiner Zeit berühmten Manne, in d. r Kopenhagner-Galerie, eine Flucht nach Egypten; dann im letzten Zimmer der Kunſtkammer drey Bildniſſe, und andere dergleichen in dem Münzkabinette. Auch das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel beſaß von ihm ein meiſterhaft gemaltes Bildniß Chriſtian IV. unter deſſen Regierung er bereits am Däniſchen Hofe gearbeitet hatte. Nach ihm ſtachen der A. Haelwegh 17. (a. b. ao.) Bildniſſe Schwediſcher Könige und Perſonen, wie z. B. der Königin Chriſtine, Carl Guſtavs und Carl XI. Carl Guſtav Wrangels u. ſ. f. und H. Schwans der Könige Chriſtian V. u. VI. — Andere nennen noch von Philipp Kilian (pinx. 1667.) die Heſſiſche Landgräfin Hedwig Sophia; von Theod. Matham König Chriſtian IV. (davon es auch Drucke ohne Matham's Namen giebt); von Hub. Schalten, Wilhelm III. Prinz von Oranien; von F. Verkerman, Sophia Amalia, Königin von Dänmark. S. auch den gleich f. Art.

— — (Albrecht). Ein ſolcher Maler ſcheint zu gleicher Zeit mit Abraham, in Dänmark oder Schweden gelebt zu haben; wenigſtens exiſtiren zwey Kupferſtichporträte, als nach ihm von Alb. Haelwegh geſtochen: Das Bildniß des Dänen Peter Reedtz, und das der Königin Chriſtina von Schweden. Roſt unter dem Artikel des Haelwegh VI. 305. nennt noch mehrere ſolcher, iſt aber in dieſen ſeinen Angaben ungenau, da z. B. das von ihm angezeigte eben vor uns liegende Bildniß des Joach. Gersdorff Herrn von Tyngſtholm (nicht Tyngsholm) bezeichnet iſt: Abr. Wuchters pin. Alles Obiges macht uns indeſſen eher glauben, daß Abraham und Albrecht eine und dieſelbe (hier oder dort mit unrichtigem Taufnamen bezeichnete) Perſon ſeyn dürfte.

— — (J.). Ein Gantkatalog giebt mit ſeinem ſec. und excud. ein in gr. Fol. geſtochenes Bildniß des Grafen Johann Schack an. Mſc.

Wuenſch (Chriſtian Ernſt), Arzt in Leipzig, zeichnete zu dem dritten Bande ſeiner kosmologiſchen Unterhaltungen für die Jugend. Leipzig 1780. 8°. eigenhändig die anatomiſchen Kupfer. Mſc.

by Google

Wuenſch (Chriſtian Gottlieb). Der Sohn eines Leinwebers, gebürtig von Hohenſtein im Schönburgiſchen. Dieſer Maler ſtudirte das Bildniß auf der Dresdner-Akademie, ließ dann ſich in ſeiner Vaterſtadt nieder, und ſt. hier 1785 oder ein Jahr ſpäter. Mar.

— — (C. F.). So heißt bey Meuſel III. ein um 1809 noch lebender Kupferſtecher, von welchem dort 6. große und colorirte Proſpekte von Gegenden um Carlsbad angeführt werden.

— — ſ. auch unten Wunſch.

Wuelke, ſ. oben Wilke.

Wuendringer (Joſeph). So heißt bey Lipowsky II. 176. ganz ohne Weiteres, ein um 1781 blühender Maler zu München.

Wuermſer (Nikolaus), ſ. unten Wurmſer.

Wuerſch (Johann Melchior, oder Johann Melchior Joſeph), geb. zu Buochs im Schweizer-Canton Unterwalden 1732 eines dortigen Rathsglieds Sohn; widmete ſich, gegen alles Zureden der Seinigen, der bildenden Kunſt. Schon in ſeinem Dreyzehnten ging er zu einem gemeinen Maler Johann Suter zu Luzern in die Lehre. Nach drey Jahren führte ihn das Glück in die Bekanntſchaft des geſchickten Franz Anton Kraus, der damals im Gotteshaus Einſiedeln arbeitete, und dieſer ſcheint ihn zu einer Reiſe nach Italien ermuntert zu haben. In Rom ſtudierte er, theils unter Anleitung des Malers Cajetan Lapi, theils in der Franzöſiſchen Akademie, und beſuchte auch Neapel. Allein, nach nicht viel mehr als Jahresfriſt wurde er nach Hauſe berufen. Nachdem er einige häusliche Angelegenheiten in Ordnung gebracht, und wohl einſah, daß in ſeinem eigenen Geburtsland weder Beſchäftigung noch Aufmunterung für ihn zu hoffen wäre, faßte er den Entſchluß, ſein Glück in andern Gegenden der Schweiz mit Bildnißmalen, wozu er eine vorzügliche Neigung hatte, zu verſuchen; und es gelang ihm. Er arbeitete mit ungemeiner Leichtigkeit; ſein Bildniß ſtand fertig da, wenn Andere kaum den Umriß vollendet hatten. Meiſt waren alle gut gemalt, und bis zum Reden kenntlich. In Zürch, wo er ſich um 1754—55. zwey volle Jahre aufhielt, zählt man deren bey Dutzenden, von ungleich mehrerm Werthe, als ſo viele andere von Meiſtern weit klingendern Rufes *). Andere ſeiner beſten Arbeiten befinden ſich zu Solothurn. Von da ging er 1768. (a. h. 1773.) nach Beſançon, wo er ſich durch ſeine Kunſt und moraliſchen Charakter ſo viel Liebe und Achtung erwarb, und ſeine Arbeit von den Einwohnern ſo begierig geſucht wurde, daß er gleichſam genöthigt ward dieſe Stadt als ſeinen beſtändigen Wohnſitz anzuſehen. Was ihn völlig zu dieſem Entſchluß brachte, war folgender Umſtand. Im Jahr 1773 im Monat May, hatte der Intendant der Frey-Grafſchaft Burgund, Mr. de la Coré, ein Herr von ſeltenen Verdienſten, mit Zuzug des Magiſtrats von Beſançon eine Akademie für die Maler- und Bildhauerkunſt errichtet, und von dem Hof zu Verſailles die nöthige Unterhaltung und Begnadigung ausgewirkt. Zu Profeſſoren dieſer Akademie wurden beſtellt, unſer Wuerſch als Maler, und Lucas Breton von Beſançon als Bildhauer, ein ſehr geſchickter Mann der die Kunſt in Italien erlernt und getrieben. Dieſe beyde Männer waren Freunde; von gleichem Feuer und Eifer beſeelt, eiferten ſie unverändert, dieſe Akademie als eine Pflanzſchule für junge Künſtler in Aufnahme zu bringen, und dem Zutrauen zu entſprechen das die Stifter in ſie geſetzt hatten, aber auch zugleich zu ihrem eigenen Vortheil, um, durch Zeichnen nach den Alten und der Natur, in ihrer Kunſt immer höher zu kommen. Wuerſch hatte von Zeit zu Zeit Verſuche im Hiſtorienmalen gemacht, die aber durch die Menge Bildniſſe, die bey ihm beſtellt wurden, auch nur Verſuche blieben. Aber ſeit Errichtung der Akademie und viele Uebung im Zeichnen, entſtand manches hiſtoriſche Bildniß; und da es ihm hierin gelang, ging er weiter, und wagte ſich vollends an eigentliche hiſtoriſche Gemälde. Es kamen nach und nach große Stücke für Kirchen ſeines Vaterlands von ſeinem Pinſel nach Hauſe, wovon die vorzüglichſten, zu Stans in der Pfarrkirche, fünf Altarblätter ſind: 1. Ein ſterbender Chriſtus am Kreuz. 2. Die Heil. Anna. 3. Die Ausſtellung des Roſenkranzes und Scapuliers. 4. Die Taufe Chriſti im Jordan. 5. Der ſterbende St. Joſeph. — Ferner befinden ſich zu Sachſeln in der Pfarrkirche von ihm: 1. Der Leichnam Chriſti in der Schooß Mariae. 2. Die Opferung Mariae von Joachim und Anna im Tempel. Auf dem Rathhauſe zu Sarnen endlich ſieht das hiſtoriſche Bildniß des ſeligen Bruder Klauſen, in Lebensgröße, von ſeiner geſchickten Hand meiſterhaft gearbeitet, deſſen ſchon das Lex. erwähnt. Füßli V. 201—9. Nach einem mehr als zwanzigjährigen Aufenthalte zu Beſançon, wo er ſich mit einer ſehr klugen Frau verheirathet hatte, erhielt er (unſers Wiſſens erſt ſpäth in den Neunziger-Jahren **)) einen Ruf als Lehrer bey der damals neu errichteten Zeichnungsſchule zu Luzern, und folgte demſelben. Auch hier lebte er unermüdet der Kunſt und ſeiner Pflicht, bis er unglücklicher Weiſe erblindete, aber auch dieſes ſein Schickſal mit heiterer Ergebung ertrug. Doch der ihm beſchiedene Kelch war noch nicht ausgeleert. Als i. J. 1798 der Krieg ſein Vaterland verheerte, mußte er ſein Schickſal mit demjenigen ſeiner Mitbürger theilen, und ſtarb in ſeinem Geburtsort Buochs eines ſchmählichen Todes in den Flammen! Bey der Kunſtausſtellung zu Bern 1804 ſah man noch von ihm ein Bildniß des Zeichnungsmeiſters Gehrmann, welches Beyfall fand. Meuſel III. Anderwerts werden weiter von ihm genannt: Zwey ſchöne Kirchengemälde im Kloſter Engelberg, und im Stadthauſe zu Luzern die Geſetzgebung Moſis. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig das Bildniß des Antiſtes J. C. Ulrich zu Zürch, von P. A. Kilian, als Titelkupfer zu Predigten des erſtern, und dasjenige meines ſel. Vaters bey Füßli III. 179. von uns unbekannter Hand geſt.

Wuerrh, (J. M.), ſ. oben Wirt.

***Wuerz**, ſ. oben u. i. Sp. Wirz.

***Wueſt** (Carl Ludwig). Das Lex. nennt ihn bereits in Nürnberg geſtorben. Meuſel I. (1778.) hingegen will wiſſen, daß er damals noch in Dresden gelebt habe. Nach Meuſel II. (1789.) ſcheint es, war er um dieſe Zeit wirklich nicht mehr am Leben. Für das Dresdner-Galeriewerk gab er I. N°. 33. die Marter von St. Bartholomä nach M. Preti; überdieß nach G. Reni einen Bacchus; nach C. Vanloo eine Anbetung der Hirten, was bey Winkler ſein Kapitalblatt heißt, und nach A. Wateau, aus der Galerie – Brühl eine H. Familie. Er ſoll auch (wahrſcheinlich in ſeiner Jugend) in Kopenhagen gearbeitet haben, wo er vielleicht eben der Schüler eines der Preißler war.

---

*) In dem Augenblick, wo ich dieſes ſchreibe, ſteht eines meiner ſel. Mutter vor mir, das mich durch die wunderbare Wahrheit der Darſtellung ihrer edeln Einfalt und ſeltenen Güte bis zu Thränen rührt.

**) Die Zuſätze zu dem Leuiſchen Lex. (1795.) wenigſtens thun dieſes Rufs noch nicht Erwähnung.

Wueſt (Caſpar), Landſchafts- und Blumenmaler zu Frankfurt am Mayn, geb. daſelbſt 175.. ein Schüler von Nothnagel, malte ſeine Blumenſtücke nach der Natur, in Waſſerfarben nach Dietſch'iſcher Manier. Meuſel III. (1809.) zählt ihn noch unter die Lebenden. Nach Hüsgen (N. A. 453.) dürfte ſeine Geburt ungefehr in 1760 zu ſetzen ſeyn, und wird ihm dort das naive Zeugniß ertheilt: „Er führt ſeinen Pinſel leicht, ordinirt ſeine Gegenſtände gut, und erweckt Heiterkeit des Gemüths, wenn man ſolche, beym Eintritt in ein Zimmer an deſſen Wänden ſo wohl behandelt ſieht."

— — (Franz). Ein geborner Petersburger; lernte die Baukunſt in Italien, und ward hernach Senats-Baumeiſter. Er baute um 1780 die groſe Iſak-Kirche nach Rinaldi Riß und Modell. Meuſel Miſc. Heft X. S. 274. S. auch unten den Art. Wueſt oder Wühſt.

— — (Heinrich und Hans Ulrich), Gebrüder, beyde ſtumm und gehörlos, von Zürich in der Schweiz gebürtig, lebten nach der Mitte des XVII. Jahrhunderts. Der erſte war ein kunſtreicher Maler, der andere ein guter Zimmermann, auch in dem Drechſeln, Bildſchnitzen und Schiffmachen wohl erfahren. Leu.

*— — (Johann Heinrich). Dieſer Veteran der Schweizeriſchen Landſchaftsmaler lebte noch in ſeiner Vaterſtadt Zürch in edler Muße 1820. Noch bey der Kunſtausſtellung zu Bern 1804 ſah man von ihm zwey Anſichten von Zürch, wovon es in Meuſel's Archive I. (4.) 50. heißt: „Das wahrſte und anmuthigſte Detail charakteriſirt auch hier, wie immer, die Vorgründe ſeiner Gemälde." Von ihm ſelbſt geetzt kennt der Winklerſche Gantkatalog eine artige Landſchaft mit Figuren im Vorgrund, die das Datum von 1768 trägt.

— — (Johann Leonhard). Ein ſehr mittelmäßiger Kupferſtecher und Zeichner zu Augsburg in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Aus dem Verlage des Jer. Wolf kennen wir von ihm einige Folgen architektoniſcher Sachen, Trinkgeſchirre ꝛc. in dem veraltetem Geſchmacke ſeiner Zeit gezeichnet. *Msc.*

— — oder **Wühſt** ( ). Wohl der obige Franz W. An dem wichtigen Baue der marmornen Iſaacs-Kirche zu Petersburg, arbeiteten ſeit 1768 (wo der Grund gelegt wurde) nach und nach die Baumeiſter Rinaldi (ein Italiäner) Wühſt u. Strengel (zwey Teutſche) und ſeit 1799 der Hofarchitekt Brenna, der ſie auch mit vieler Geſchwindigkeit beendete. (Reimers) St. Petersburg I. 295.

Wueſthoffer, ſ. oben Wiſthofer.

Wueſtling (Johann Friedrich). Der Sohn eines Schuſters, geb. zu Meißen 1782; lernte die Zeichenkunſt auf der Dresdner-Akademie bey dem Unterlehrer Lindner von 1800 an; ging ein Paar Jahre ſpäter nach Meißen zurück, wo er ſich auf der dortigen Zeichenſchule der Porzellainfabrike weiter vervollkommnete und dann auf den Dresdner-Ausſtellungen von 1806 bis 1811 Kopien (Blumenſtücke) in Gouache zeigte, nach Arnhold und Weller. Vermuthlich iſt er itzt als Maler an gedachter Fabrike bedienſtet. *Msc.*

Wuertenberger ( ), ein Maler zu Straubing. In der dortigen Pfarrkirche befindet ſich von ihm ein Altarblatt: Mariens Opferung. Das Innere der Nonnenkirche von St. Klara zu Regensburg hat er mit ſeinen Freskoarbeiten geziert, auch das Choraltarblatt (St. Magdalena) und das Seitenaltarblatt (St. Klara) in eben dieſer Kirche gemalt. Lipowsky (1810.) ſcheint ihn noch unter die Lebenden zu zählen.

* **Wugters**, ſ. oben u. im Lex. Wuchters.

Wuhrer (Johann Chryſoſtomus), Bildhauer in Holz und Stein zu Ulm, wo er um 1809 noch lebte. Ehe er ſich (1804.) dort niederließ, trieb er ſeine Kunſt in Figuren und Verzierungen mit dem glücklichſten Erfolge, 26 J. lang, in mehrern Städten Deutſchlands und Frankreichs. Meuſel III.

Wulckenſtein, ſ. oben Wolckenſtein.

Wulf oder **Wulff** ( ), vermuthlich zu Kopenhagen, ein Medailleur den die daſige Akademie 1760 mit einem Gehalte von 400 Thalern, zu ſeiner fernern Ausbildung auf Reiſen ſchickte. Neue Verſ. nützl. Sammlung Band IV. S. 974. Weinwich gedenkt ſeiner nicht.

— — ( ), däniſcher Hofgärtner zu Walloe 1756. *Msc.*

Wulff (Auguſt Gottfried), Zeichenmeiſter an der Königl. Armen- und Waiſenſchule zu Altona 1789. Däniſcher Staatskal.

— — (Jacob), Conducteur bey der Königlichen Intendantur und Lehrer in den Ornamenten an der Kunſtakademie zu Stockholm 1797. Sveriges *Krigs- och Civil-Calender* 1797.

* **Wulfraat** (Matthias). Er war der Sohn eines Arztes, und anfänglich für dieſen Beruf beſtimmt, als der Maler Dieprem ſeine Talente entdeckte, und ihn von ſeinem Vater zum Schüler ſich ausbat. Sein Lieblingsgegenſtand waren vornehme Geſellſchaften. Er ſelbſt war in ſolchen, wegen ſeines untadelichen Wandels und der Anmuth ſeines Witzes, ſehr wohl gelitten. *Descamps* III. 218—20. Ein Bildniß des Laurenz Backe, von J. C. Philips 1736 geſtochen, iſt bezeichnet: *M. Wulfraet* p. und kann alſo die Arbeit des Unſrigen, oder auch ſeine Tochter Margaretha ſeyn.

Wundel (Albrecht Friedrich), ein geſchickter Kunſtgärtner am Trieriſchen Garten zu Leipzig. Um 1784 wird von ihm geſagt, daß er ſehr ſchön zeichne und radire. Schulz Leipz. S. 440; und Leipz. Adreßk.

Wunder (F. W.), Kammerregiſtrator zu Baireuth, malte und zeichnete die von einem Ungenannten radirten gefärbten Blätter zu Schöpf's Naturgeſchichte der Schildkröten, Erlangen 1792. Heft I. II. kl Fol. Des Schröter Journal fürs Steinreich und der Konchyliologie VI. Weimar 1780. S. 550. beſagt ferner, daß er während der Zeit, wo er ſich zu Erfurt aufhielt, für den Profeſſor Kniphof 553 Folio-Blätter mit Konchylien nach der Natur ausnehmend ſchön malte, welche auch von Martini in Berlin zu deſſen naturhiſtoriſchen Schriften benutzt wurden. Dieſes Werk kam in die Bibliothek der Kaiſerlichen Akademie der Naturforſcher (dermalen zu Erlangen). Ein zweytes ſolches Werk, was Wunder zu ſeinem eigenen Gebrauche malte, erhielt nachgehends der bekannte Madai in Halle für den Spottpreis von 6 Carolin. Meuſel nennt den unſern noch 1814 als zu Baireuth lebend.

Wunder (Wilhelm Erneſt), Brandenburgiſcher Hofkomiſſar und Hofmaler zu Bayreuth. Meuſel ſetzt ſeine Geburt in 1713. Derſelbe ſtudirte erſt Theologie in Jena: in Weimar aber widmete er ſich der Malerey unter Anführung ſeines Vetters, des Hofmalers Rentſch Nach Erwerbung der nothwendigſten Kenntniſſe gieng er nach Erfurt, und erwarb ſich durch kleine Bildniſſe und Köpfe der Heiligen in den dortigen Klöſtern ſchon viel Beyfall. Um ſich aber zu vervollkommnen, begab er ſich nach Bayreuth in die damals dort blühende Kunſtakademie, und wurde in Ausbildung ſeines Talents von dem Markgrafen Friedrich nachdrücklich unterſtützt. In ſeinen jungen Jahren malte er Thier- und Jagdſtücke, und einige Bildniſſe; alsdann Perſpektive fürs Theater, Decken in Kirchen und Sälen. Nachher aber that er ſich in Blumen- Frucht- Thier- und Küchenſtücken hervor. In ſeinen letzten Jahren beſchäftigte er ſich am liebſten mit Verfertigung kleiner Bauerngeſellſchaften und Schlachten. Er ſt. zu Bayreuth 1787. Meuſel II.

— — ( ). Ein Künſtler unſrer Tage, zu Nürnberg. Das Titelkupfer von L. T. Becker's Moosroſen. Nürnberg s. a. 8°. iſt von ihm, nach eigner Zeichnung, ſehr mittelmäßig radirt; ſo wie auch mehrere (für das gemeine Volk) ſelbſt gezeichnete, radirte und kolorirte ſchlechte Bataillenſtücke in F. Campe's Verlag. *Msc.*

Wunderer (Franz Xaver), ein Maler von Landshut. In der Kirche zu Oberaltaich iſt das Altarblatt: Joh. von Nepomuck, von ihm gemalt. In der nunmehrigen Univerſitäts-Kirche zu Landshut: Die Heil Anna. Zu Freiſing zierte er das Innere der ehemaligen Stiftskirche zum H. Andreas mit Frescogemälden. Lipowsky. Derſelbe ſcheint ihn (1810.) noch unter die Lebenden zu ſetzen. S. auch Sinch in gegenwärtigen Zuſätzen.

— — (Wilibald), ein geſchickter Maler und Mitglied des innern Raths zu . . . . . errichtete 1784 eine enge Geſellſchaft von Menſchenfreunden zu Unterſtützung wahrer Armen, die ſich Bündniß der Menſchenliebe nannte. Journal von Deutſchland Th. II. S. 214.

Wunderl (Corbinian), erſcheint 1785 als Bauübergeher in Dienſten der Stadt Wien. *Msc.*

Wunderlein, ſ. oben Winterlein.

Wunderlich (Carl), Doktor, ein Kunſtdilettante, um 1795 Pfandamts-Actuar zu Erfurt, lebte noch daſelbſt 1818. Derſelbe malte ſehr ſchöne Mignatur, dann auch in Paſtell, ließ aber, zumal erſteres, ſeiner Augen wegen liegen. Dabey war er auch ein guter Virtuoſe auf der Violoncelle. Stingban neuer Taſchenkalender für Erfurt 12°. 795. S. 73. 150. *Msc.*

— — (Chriſtian Gebhard), Johann Chriſt. und J. H. (W.) der jüngere (dieſer wohl ein Sohn von Chriſt. Gebhard); alle drey Mäurermeiſter zu Hamburg 1806. *Msc.*

— — (Georg). Der Sohn eines Chirurgen, Bürger, Glaſer und Glasmaler zu Görlitz, wo er in Armuth 1675 (etwas über 48 Jahr alt, wie eine Reiſebeſchreibung ſagt) ſtarb. S. Lebensbeſchreibung des Karbes Joh. Wunderlich's von J. N. Lochner 1738. (Dresden) 4°. S. 4. 5.

Wunderlich (Gottfried). Ein Kunſtmaler zu Ohrdruf in Thüringen, ſchenkte 1730 ein von ihm gemaltes Nachtſtück, was Luthern bey einem Lichte ſchreibend darſtellt, in das dortige Fürſtlich-Hohenloeſche Schloß. J. B. Heller zehn Sammlungen ſonderbarer Merkwürdigkeiten Thüringens. Jena und Leipzig 1731. 4°. S. 671.

— — (Johann Chriſt.), ſ. oben Chriſtian Gebhard W.

— — (J. H.), ſ. oben ebenfalls Chriſtian Gebh. Wunderlich.

— — (Michael und Joſeph Marquard), beyde von Plauen, erhöhten und erneuerten den Thurm der großen Stadtkirche zu Schneeberg von 1673 bis 76, nach den Riſſen Joh. Heinr. Böhm's des ältern. Die dazu gehörige Steinmetzarbeit fertigte Joachim Kändler von Zwickau. Mit Michael ſcheint man unzufrieden geweſen zu ſeyn; er erhielt bald ſeinen Abſchied. C. Melzer's erneuerte Chronick von Schneberg S. 104.

— — ( ), ein Maler aus Arnſtadt malte um 1798 die Dorfkirche zu Gräfenheim, im Herz. Gotha, aus; jedoch ſind Kanzel u. Orgel vom Gothaiſchen Hofmaler Doerffling. (Gothaiſch. Kirch u. Schulſtaat Th. I. St. V. S. 18.).

— — ( ) zu Sondershauſen malte in Miniatur und lebte in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Gerber's Lex. der Tonkünſtler. II. Anh. S. 63.

— — ( ). Von ihm ſah man Bildniſſe auf der Dresdner-Ausſtellung 1797 u. 1798; man nannte ſie mittelmäßig gemalt. *Msc.*

— — ( ). Ein Zimmermeiſter zu Braunſchweig, wo er mehrere große Häuſer erbaute. Er lebte noch 1789. Ribbentrop's Beſchr. von Braunſchweig I. 8.

— — ( ), wird in der Schleſiſchen Inſtantien-Notitz auf 1792, als damaliger Conducteur bey der Breslauer-Kammer angeführt.

Wundſch, ſ. gleich unten Wunſch.

Wunhardt (Andreas), Bildhauer zu München, wo er um 1417 noch in hohem Alter arbeitete und bald darauf ſtarb. Er beſaß eine vorzügliche Geſchicklichkeit, den Köpfen ſeiner geſchnitzten Figuren natürliche Haare ſo täuſchend einzuſetzen, daß es ſchien, ſie wären aus dem Kopfe gewachſen. Auf ſolche Art verfertigte er ein Kruzifix anderthalb Spannen lang, einen leidenden Chriſtus in ſitzender Stellung (Chriſtus in der Raſt, auch Herrgottsruh gewöhnlich genannt), und ein Ecce homo. Dieſe drey Stücke hatte er für ſeine Tochter, die ſich in dem Kloſter, der Ridler, oder auf der Stiegen genannt, in München als Nonne einkleiden laſſen wollte, welche aber wenige Tage vor dem Eintritt in daſſelbe ſtarb, beſtimmt; daher der Vater nach ihrem Tode dieſe drey Stücke dem genannten Nonnenkloſter zum Angedenken gab. Lob- Dank- und ehrenreiche Gedächtniß von dem Jungfraukloſter auf der Stiegen (deren Riedler benamſet) zu München ꝛc. (München 1695.) S. 14—17. und S. 91. Lipowsky II. 276.

Wuniansky ( ), ein Maler zu Prag, nach deſſen Zeichnung Anton Birckhardt (v. 1730.) geſtochen hat. Dlabacz.

Wunſch (Johann Georg), Münzmeiſter in

Dienſten von Chemnitz 1711. Michael (vielleicht ſein Bruder) erſcheint eben auch in ſolcher Beſtallung 1719; und Johann Michael (vielleicht der Vater) desgleichen 1693 und 1706. S. Exter's Pfälziſche Münzen I. 330. 348. 408. 419.

Wunſch (Johann Melchior) wurde 1693 als des Biſchofs von Würzburg Münzmeiſter angeſtellt. Hirſch teutſch. Münzarch. V. 374.

— — (Johann Michael), Münzmeiſter, ſ. oben Joh. Georg Wunſch; und

— — (Michael), eben ſo.

— — eigentlich **Wundſch** (Sophie Eleonore von). In Schummel's Breslauer Almanach I. Breßl. 1801. 8°. S. 337. findet ſich ein Nachtrag wegen eines Aufſatzes über ſie in dem Allgem. Litter. Anzeiger 1798. S. 607, wo es heißt, ſie ſey von Groß-Jänowitz gebürtig. Dies ziehe man jedoch in Zweifel, obwohl ſie ſicher in Schleſien geboren wurde. Sie iſt eine Dilettantin in der Malerey, die ſie ſpäter bey dem verſtorbenen Zeller und noch (alſo 1801.) bey Bergaſen (beyde Künſtler zu Breslau) hauptſächlich das Oelmalen erlernte und weiter fortſetzte. Eine [illegible] nach der [illegible], rechnet man zu ihren beſten Arbeiten. Dieſe Dame, die ſich auch als Dichterin dem Publikum bekannt gemacht hat, iſt an einen Herrn von [illegible] verheirathet. *Mſc.*

— — (Tobias), ein Kunſt- und Ziergärtner zu Landau um 1760. *Mſc.*

— — ſ. oben Wuenſch.

Wunſchein (Niklas), ein Böhmiſcher Künſtler, nach deſſen Zeichnung von 1602 W. Berger 1806 das Schloß Tilingen geſtochen hat. Dlabacz.

Wurfbain (Johann Paul). Der Sohn eines Kaufmanns, geb. zu Nürnberg 1655 und hier geſt. 1711. Dieſer Arzt war in der Muſik und Malerkunſt bewandert; ſein Bildniß hat J. G. Puſchner in 8°. geſtochen. *Mſc.*

Wurky, ſ. unten Wurky.

Wurm, eigentlich **Wurmb** (A. L.), ein Edelmann in Thüringen um 1717. Wir kennen von ſeiner Hand Gemählde in Tuſche, Saft- und Deckfarben, als: Gewürme, Thiere, Vögel, Pferde die ſchulmäßig zugeritten werden ꝛc. Dieſe zu Wendeleben, Großfurra und Gehofen (Güter ſeiner Familie, wenigſtens ehedem) aufgefertigten Zeichnungen waren gut und charakteriſtiſch entworfen, wenn man auch deren Entwurf und Ausführung ſteif und ängſtlich nennen mußte. Ein nachgetragener Art. über den Urheber lautet: „Derſelbe hieß Anton Ludwig, war Königl. Polniſch- und Churfürſtlich-Sächſiſcher Kammerjunker, wurde 1685 geb. u. ſt. 1769 zu Großenfurra bey Nordhauſen in Thüringen. Dieſer eifrige und geſchickte Dilettante malte noch im 63. Jahr artige Miniaturen nach der Natur. Eine ſolche aber von 1717 die eben vor uns liegt und wilde Enten darſtellt, iſt von einer kühnen und wunderſamen Ausführung. *Mſc.*

Wurm (Joachim), ein Goldſchmid zu Nürnberg, in der letzten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. *Mſc.*

— — oder **Wurmb** (Wilhelm), ein Decorations- und Theatermaler zu Hamburg 1806. Hamburgiſch. Adreßbuch.

Wurmb, ſ. gleich oben Wurm.

Wurmſer (Nikolaus), der ſchon oben in dieſen Zuſätzen s. v. Nikolaus erſcheint, gebürtig von Straßburg, ein Hofmaler Kaiſer Carl IV. Eine Art Beſtallung oder Privilegium, welche derſelbe von gedachtem Fürſten (Dat. Prag 1359.) erhielt, lautete wie folgt: Dominus Imperator fecit graciam Magistro Nicolao dicto *Wurmser* de Argentina, pictori suo propter hoc, ut diligentiori studio pingat intus et extra, ad que deputatus fuerit, quod ipse possit disponere, legare &c. [welches ſich über ſein eigen Gut[*])]. Auf dem Schloße Carlſtein in Böhmen (Andre ſagen auch, in der Wenzelslaus-Kapelle der dortigen Domkirche) finden ſich Arbeiten von ihm, an welchen der Faltenwurf vor demjenigen anderer ſeiner Kunſtgenoſſen vorzüglich gerühmt wird. Er hatte einen markigten, feinen Pinſel; die Farbe der höchſten Lichter ſteht noch heut zu Tage leicht ſaftig aufgetragen; ſeine Carnation iſt friſch. Fiorillo's Deutſchland I. 118 – ſu. ſpäter. In der N. Bibl. d. Schön. W. XXV. 130. heißt es: „Jene Bilder zu Carlſtein ſollen in Oel gemalt ſeyn, und nebſt vielen andern zum Beweiſe dienen, daß dieſe Art Malerey lange vor Johann van Eyck erfunden worden." In Deutſchen Gallerien kennen wir von ihm einzig in derjenigen zu Wien: Den Heiland am Kreuze, unter welchem Maria und Johannes ſtehn, in ganzen lebensgroßen Figuren (6' 7'' hoch, 4' 9'' br.) mit der Jahrzahl 1357. Oberning nennt es ſchön. Des Uebrigen iſt auch Oben, im Art. Theodorich, Hofmaler Carls IV. gedacht worden.

Wurſchbauer (Johann Baptiſt), Kaiſerlich Oeſterreichiſcher Münzgraveur zu Günzburg 1799. Staats- und Adreßhandbuch des Schwäbiſchen Kreiſes auf 1799. B. II. Ulm. 8°. S. 105.

* **Wurzelbauer** (Benedikt), ſ. zu Nürnberg. Der ſchöne Brunn, der vor der St. Lorenzkirche daſelbſt ſteht, und 80 Ctn. wiegt, iſt (1589.) von ihm verfertigt und gegoſſen worden. Aus einem Steinbaſſin erhebt ſich die runde Säule, um welche in zwey Reihen 19 metallene Figuren ſtehn; ſechs nackte Kinder, das Stadt-Wappen haltend, und ſechs Frauenbilder (ſo viele Tugenden, mit paſſenden Emblemen); zu oberſt die Gerechtigkeit mit der Wage, einen Kranich zur Seite: Alles im herrſchenden Geſchmacke des Holbein gezeichnet; der Guß ganz vorzüglich. Nürnberger-Almanach von 1819. S. 85–88. S. dieſes Kunſtwerk abgebildet auf der Pl. 12. der Doppelmayerſchen hiſtor. Nachrichten; dann in G. A. Böckler's Architectura curiosa nova, und endlich auch auf einem beſondern Octavblatte, mit der Inſchrift: Hujus fontis [illegible] aedificio P. V. Loeffelholz. Nach Prag wurde Benedikt 1600 berufen, und der dortige ſehr geprieſene Springbrunn (mit Venus, Cupido und einem Delphin), welcher 30 Ctn. wog, wurde von ihm eben ſo ſchön gefertigt, als glücklich gegoſſen.

---

[*] Auch in einer zweyten ſolchen Urkunde (Dat. Nürnb. 1360.) befreyt der Kaiſer ein Grundſtück des Nikolaus zu Morſe (Morzin a. d. Karlſteiner-Herrſchaft) für ſein Leben von allen Abgaben [ab omni onere [illegible]]. Die Quellen der Nachrichten über ihn nennt Dlabacz a. a.

Dlabacz. Des Künſtlers Bildniß kennt man zweymal; das einemal mit 1583 datirt, in Octavo; das andremal mit der Inſchrift: „Benedikt Wurzelbauer, verſchied A°. 1620. ſeines Alters 72 J." (Von dieſem hat man auch Drucke ohne die Alters-Angabe, in Fol.). *Msc.* S. auch den nachfolgenden Art.

* **Wurzelbauer** (Johann) des obigen Sohn, welcher im Lex. am Schluße des Art. ſeines Vaters erſcheint. In der Dominikanerkirche zu Nürnberg iſt das Monument von Metall, das in erhabener Arbeit in Lebensgröße den ſchwediſchen General Haſtver, der 1634 erſchoſſen worden, vorſtellt, ſeine vortreffliche Arbeit. Die ſchöne metallene Säule nebſt dem Delphin und dem Kinde auf der Fontaine im Rathhauſe zu Nürnberg, wurde von ihm 1618 gegoſſen. Lipowsky. Dieſes letztere Werk, zierlich gezeichnet, und meiſterhaft ausgeführt, nennt der Nürnberg. Alman. von 1819. S. 58. als das gemeinſchaftliche Werk von Johann und Benedikt. Auch Dlabacz heißt den Unſrigen „einen vortrefflichen Künſtler."

— — (Johann Philipp von). So nennt vorgedachter Almanach S. 181. einen berühmten Mathematiker und Aſtronom, der alle Zeichnungen der von ihm herausgegebenen Schriften ſelbſt gefertigt habe, und wahrſcheinlich ein ſpäterer Sproße der beyden vorgenannten Künſtler ſeines Geſchlechtes war.

Wurzer (Johann Wilhelm), ein Bildhauer zu Bamberg, lernte bey ſeinem Vater, und die Lehrſtunden des dortigen Genie-Majors Weſten entwickelten ſein Talent vollends zur Reife. Er arbeitete in Holz, Stein und Alabaſter. Lipowsky. Meuſel III. (1809.) ſetzt ihn noch unter die Lebenden.

* **Wuſſim**, auch **Wuſimi**, vielleicht beſſer **Wuſyn** (Caſpar), Bürger zu Prag, ſoll auch 1661 eine Karte nebſt zugefügtem Meilenmeſſer des Königreichs Böhmen geſtochen haben; und dann (dieſes zu Wien) Kaiſer Rudolph I. knieend vor dem H. Sacrament 4°. Dlabacz nennt noch von ihm (1695.) den Einzug des Prager-Erzbiſchofs, Grafen J. J. von Breuner, auf zwey Blättern, und eine Mater doloroſa, beydes ohne andern Namen, als den ſeinigen.

— — (Daniel), welcher im Lex. unter dem Art. des obigen Caſpar's Wuſſim erſcheint, war Bürger in der Neuſtadt Prag, wo er, nach Dlabacz von 1661—94. gearbeitet haben ſoll. Dort werden von ihm über 20 Bl. theils ohne andern Namen als den ſeinigen, theils nach F. Heß, und C. Screta angeführt; darunter Bildniſſe, Heiligenbilder, Theſen, Wappen, hauptſächlich aber eben auch der Einzug eines Prager-Erzbiſchofs M. F. Bileck von Bilenberg (1669.), und endlich, für eignen Verlag, eine Karte von Böhmen, oder vielmehr, nach einer früher von Paul Aretin gezeichneten, ſo genau kopirt, daß man ſie vor dem Original kaum unterſcheiden kann; ferner die Statuen der Prager-Brücke auf 25 Blättern ꝛc. Einige von Aegid. Sadeler geſtochene Bildniſſe tragen, in ſpäteren Drucken, ſeine Verlagsadreſſe. Dlabacz. *Msc.*

*— — (Johann). Eine mit Vieh und Figuren ſtaffirte, ſehr mittelmäßig (vermuthlich nach Berghem) radirte Landſchaft in qu. gr. 4°. iſt ohne weiteres bezeichnet: *Joan. Wussim.* Derſelbe iſt mit dem Nachfolgenden wohl Eine Perſon.

*— — oder **Wuſſing** (J. Fr.), welcher im Lex. ebenfalls unter dem Art. des obigen Caſpar Wuſſim erſcheint, ein Kupferſtecher, der zu München ungefähr in den Jahren 1680 bis 1700 gearbeitet hat. Unter andern hat er zu einem Werke, das mit Einſchluß eines allegoriſchen Dedikations-Blattes aus 19 Blättern beſtehet, die erſten 16 Stücke in Quer-Quartformat in Kupfer geetzt und mit ſeinem Namen bezeichnet. Das 17te Blatt iſt von Wening und das 18te und 19te ohne alle Bezeichnung. Auf 18 von dieſen Blättern ſind eben ſo viele feſtliche Luſtfeuerwerke vorgeſtellt, welche unter der Regierung der beyden Churfürſten von Bayern Ferdinand Maria und Max. Emanuel 1662—67, 1670—74, 1680, 82, 85 und 1701 gegeben, und von dem Oberfeuerwerks-Meiſter Chriſtoph Hälle verfertiget wurden, wie dieſes von ihm eigenhändig auf einem Exemplar bemerkt iſt, das der Königlich-Bayeriſche Hof-Kammerrath Benno von Kretz auf Räzenhofen beſitzt. Lipowsky. Irgendwo werden von ihm auch Blätter mit Thieren angeführt. Dann giebt uns einer unſerer Kunſtfreunde zu dieſem Art. ff. Zuſatz: „Sein Bildniß Kaiſer Joſeph I. was er (etwa um 1693) zu Wien in Fol. fertigte, iſt ihm noch ſo leidlich gerathen; im Ganzen war er ein ſehr mittelmäßiger Kupferſtecher; einige ſeiner Arbeiten hat er von München datirt (wie z. B. mehrere Feuerwerke zu einer Schrift in qu. 4°. von Chriſto. Hälle, Oberfeuerwerkmeiſter des Churfürſten Max. Emanuel von Bayern); er mag ſich aber auch zu Regensburg aufgehalten haben, da einige dort 1680 erſchienene Bücher Kupfer von ihm enthalten. Dlabacz nennt den Unſrigen Kupferſtecher zu Prag, wo er zugleich mit Daniel Wuſſim lebte. Dort wird von ihm das Blatt einer St. Anna, ohne andern Namen als den ſeinigen, und eben bey Daniel Wuſſim verlegt, angeführt.

Wuſt (Samuel), ein Goldſchmied zu Jüterbock in Churſachſen in 1638. *Msc.*

Wuſtig (Gottfried), ein von Leipzig gebürtiger Steinmetz, der bey Nicl. Sauter zu Dresden bis 1674 gelernt hatte und ſich dann 1677 als Meiſter zu Freyberg in Sachſen ſetzte. *Msc.*

Wuſtlich (Georg Heinrich), ein Maler, der als Churfürſtlicher Penſionair zu Dresden 1794, 92 J. alt, ſtarb. Dresdner-Anzeiger, Jahrg. 1794. N°. 40. Weitre Nachrichten mangeln uns über dieſen Künſtler. Vielleicht hatte er ehedem an der Meißner-Porzellainfabrik geſtanden. *Msc.*

Wuſtling (Ernſt), ein Maler zu Dresden, den der dortige Adreßkalender von 1819 benennt.

* **Wuſyn**, ſ. oben und im Lex. Wuſſim.

Wutky oder **Woutky** (Michael), irgendwo irrig Wurky genannt, Landſchaftsmaler in Wien (vormals in Rom), geb. zu Stein (a. h. zu Crems) in Oeſtreich 1738. (a. h. 39.). Zu Wien in der K. K. Maler- und Bildhauerakademie legte er den Grund zur Malerey, und zwar mit ſolchem Erfolg, daß er einmal den erſten Preiß, und dreymale den zweyten erhielt. Nach zurückgelegten akademiſchen Jahren gieng er nach Rom, hielt ſich dort ſechs Jahre auf, ſtudirte die Werke des Alterthums, und wählte ſich zu Muſtern Pouſſin und Claude Lorrain. Er kam nach Wien zurück, begab ſich aber — man weiß nicht wann — wieder nach Rom. So hieß es ſchon bey Meuſel II. (1789.). Ebenderſelbe III. (1809.) ſetzt noch hinzu: „Und lebt jetzt, ſo viel man weiß, abermals in Wien." Bertuch II. 51. (1806.) nennt ihn Profeſſor, und ſagt von ihm, daß ſeine Gemälde von ſtarkem Lichteffekt ſehr geſchätzt werden. Neben Anderm kennt man von ihm höchſt ziehende Darſtellungen des brennenden Veſuvs, wie er ihn nach der Natur gemalt hat. Irgendwo heißt es indeſſen von ihm: „Er iſt manierirt, hält ſich nicht an die Natur, und ſchweift ſich ab." Auch in der Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrh. S. 380. lieſt man von ihm (der ſich in 1805 zum zweytenmal wieder in Rom aufhielt): „Wutky bedienet ſich, nach Weiſe der Wiener-Schule, einer etwas flüchtigen Behandlung, die nahe ans Manierirte gränzt, aber viele Wirkung thut. Er erdichtete zwar ſelten, ſondern nahm, ſo zu ſagen, den Umriß ſeiner Gemählde aus der Wirklichkeit; das Zufällige aber, die Phänomene der Natur, wußte er neben her, frey und geſchickt, zum Behuf des Effects zu benutzen. Stürme, Wolken mit durchbrechenden Sonnenſtrahlen und dergleichen findet man daher oft von ihm dargeſtellt. Eruptionen des Veſuvs waren ebenfalls Gegenſtände, die ſeiner Neigung entſprachen und ihm auch in Betracht der Wirkung recht gut gelungen ſind." — (In Wien, in ſeiner Jugend, ſoll er ſich vornehmlich unter Meytens gebildet haben. Dort war er ſchon um 1770 Mitglied der Akademie, und arbeitete daſelbſt um 1780. Um welche Zeit er das erſtemal nach Rom ging, iſt uns unbekannt; dort befand er ſich wenigſtens ſchon um 1785). Von Deutſchen Galerien beſitzt, unſers Wiſſens, von ihm einzig die K. K. zu Wien zwey Römiſche Proſpekte (8' br. 5' 3'' hoch), wovon das Eine St. Peters-Kirche und Platz ſamt der Colonnade, vom Land hergenommen, das andere aber die Gegend außer der Porta di Paolo, die Pyramide des C. Ceſtius, und im Hintergrund die Ueberreſte des Tempels von Jupiter Tonans darſtellt. Wutky's Bildniß, nach ſeiner eigenen Zeichnung findet ſich geſtochen von C. v. Mechel, und geſchabt nach Lütke von Pichler; letzteres für das Wiener-Induſtrie-Comptoir (Pr. 1 Thlr. 8 Gr.).

Wurrich (Johann Georg), Fürſtlicher Geheimer-Kanzliſt zu Anſpach um 1778, ſpeculirte im Schön- und Zierſchreiben. Meuſel I. Ebenderſ. II. (1789) nennt ihn nicht mehr.

Wuyer (J. M.). Von einem ſolchen, und ſonſt ganz unbekannten Künſtler nennt der neue Katalog von Schleißheim zwey Landſchaften mit Vieh und Figuren, auf Leinwand (2' 11'' hoch, 3' 9'' 6''' br.). S. auch den gleich f. Art.

— — ( ). Von einem, gleichen Geſchlechts, und wahrſcheinlich von keinem Andern als dem Obigen, nennt Ramdohr's Studien I. 178. ebenfalls eine Landſchaft in der Sammlung des Kunſtkammer-Verwalters Spengler zu Kopenhagen.

Wyatt (Thom.), ein Engliſcher Bildhauer des XVII. Jahrhunderts wird bey Fiorillo V. 391. ganz ohne Weiteres angeführt.

— — (Jacob), ein Engliſcher Baumeiſter neuſter Zeit. „Derſelbe hat viele große Gebäude aufgeführt, von denen das Pantheon das wichtigſte iſt. Im Jahr 1796 entwarf er zu Caſſel eine Bibliothek für den Lord Buckingham, die vom Feuer gar nicht angegriffen werden kann. Für den Grafen von Bridgewater entwarf er die Zeichnungen zu einem Landſitz in Hertfordſhire, wovon der Koſtenanſchlag über 80,000 Pf. St. betragen ſoll. Ein anderes noch prächtigeres Werk der Architektur entſteht (heißt es bey Fiorillo) unter Wyatt's Aufſicht auf dem Landſitz des Hrn. Bedingfeld zu Doddington. Man baut ſchon neun Jahre daran, und es wird erſt 1805 fertig werden. Das Gebäude iſt ganz im griechiſchen Styl, und wird nach ſeiner Vollendung eins der ſchönſten im Königreiche. Die Koſten ſollen den Anſchlag, der zu 100,000 Pf. St. gemacht iſt, weit überſteigen. Wyatt iſt einer der erſten Architekten, die den Geſchmack an der gothiſchen Bauart wieder auf die Bahn gebracht haben. Die phantaſtiſchen Wunder dieſer Bauart, die Wyatt zu Windſor und Kew erſchaffen hat, haben ihm die Gunſt des Königs und des vornehmen Publikums in einem hohen Grad erworben. Im Jahr 1801 wurde er in die Geſellſchaft der Antiquarier aufgenommen, da er die ehrwürdige Kathedrale von Salisbury, die den völligen Einſturz drohte, durch vollſtändige Reparaturen vom Untergange gerettet hat, und gegenwärtig iſt er Präſident der königlichen Akademie. Im Jahr 1800 erhielt Wyatt ein Patent für die Erfindung, ein ganzes Haus oder Gewölbe ohne alles Holz durch bloßes gegoſſenes Eiſen zu erbauen, und Fußböden und Decken ohne Klammern und Schrauben zu verbinden. Von dieſer Erfindung machte er beym neuen Pallaſte zu Kew Gebrauch. Man erblickt hier acht Thürme, und in jedem ein Zimmer oder Obſervatorium, wie man es nennt, von 20 Fuß ins Gevierte. Alles iſt im eleganteſten gothiſchen Styl aufs koſtbarſte ausgeführt. Das merkwürdigſte aber iſt, daß alle Querbalken in den Zimmerboden von gegoſſenem Eiſen ſind. Dadurch gewinnt jedes Zimmer über einen Fuß Raum mehr ins Gevierte. Ueber die eiſernen Querbalken wird mit kupfernen Platten der Boden gelegt, auf welchen dann erſt die Holztäfelei kommt. Dadurch wird es unmöglich, daß ein Feuer, welches in dem einen Zimmer entſtünde, durchbrennen könnte. Gegenwärtig beſchäftigt ſich Wyatt mit dem Bau eines Landwohnhauſes auf der großen Heide von Bagſhot, deſſen Ausführung 100,000 Pf. St. koſten wird. Als Präſident der Malerakademie führt er bey der Entſcheidung über den Werth der Gemälde und die ihnen zukommenden Stellen das Hauptwort. Er verſteht zwar nichts von Gemälden, aber er iſt ein Mann von guten politiſchen Grundſätzen, und ein Liebling der Königlichen Familie." Fiorillo V. 804–5. Präſident der Brittiſchen Maler-Akademie war Wyatt i. J. 1806. In Bezug hierauf, und zumal ohne Zweifel im Rückblick auf jene ſeltſame Bauten, heißt es in Londner-Briefen, die ſich in der Zeitung für die Elegante Welt des gedachten Jahres Nr. 44. befinden, ſpöttiſch genug: „Wyatt verſteht zwar nichts von Gemälden; aber er iſt ein Mann von guten politiſchen Grundſätzen, und überdem der rechte Mann, um den beträchtlichen Raum für 958. ſogenannter Kunſtprodukte *) auszumeſſen, und ſolche in ein Paar kleine Zimmer und einen mittelmäßigen Saal zuſammenzupacken." Hingegen kann auch Dallaway des Lobes dieſes Künſtlers nicht ſatt werden: Die Reinheit und Schönheit ſeines Styls übertreffe die Arbeit aller andern Engliſchen Baumeiſter; auch H. Walpole ſey dieſes Sinnes, daß es unmöglich ſey, das Gefühl ſeiner Kunſt weiter zu treiben, als H. Wyatt; ſein Pantheon in der Oxforder-Straße zu Londen ſey das Non plus ultra des Talentes u. ſ. f. Das Detail der Nachrichten über ſeinen übrigen zahlloſen Bauten müſſen wir den Leſer bitten, ſelbſt bey Dallaway (I. 41. 63. 78—80. 92. 125—27. 129. 172.) nachzuſchlagen, und ſolche zu — entwirren, was uns unmöglich fällt. Noch andernorts wird von ihm vornehmlich der dem Lord Temple zuſtändige Landpallaſt Stowe angeführt. Und einer unſerer Freunde nennt von ihm die Zeichnung zu einem Theater, die ſich ſchon auf dem Salon der Londner Akademie 1791 aufgeſtellt fand.

---

*) Es ſcheint, es war um einen unbedeutenden Ausſchuß zu thun.

Wyatt (Jeffrey), des Obigen Bruder, ebenfalls Baumeiſter. Derſelbe baute, neben Anderm, das neue Haus der Trinitaet, ob Tower-Hill, „welches" (heißt es bey Dallaway I. 173.) „noch zierlicher wäre, wenn man es nicht mit Medaillons und Basreliefs überladen hätte. Auch Herbſtmonceaux ſoll er aus dem mächtigen Ziegelſteinen des ehemaligen uralten Gebäudes neu aufgebaut haben". S. l. c. 70. Not. *.

— — (M. C.), ein Maler eben dieſes Geſchlechts. Von ihm ſah' man auf dem Londner Salon 1806 ein Bildniß des Tippoo-Saib. Fiorillo V. 860.

— — (   ), ein vorzüglicher Engliſcher Mechaniker in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts. Man nennt ihn als den Erfinder der Kopirmaſchinen, und der Albions-Mühle (?). Um 1788 ließ die Brittiſche Regierung (um die häufige Mortalitaet der Soldaten in Indien durch eine beſſere Verpflegung der Kranken zu verringern) bewegliche Hoſpitäler in London erbauen. Der Unſrige erfand auch dieſe Barraken, die eben ſo künſtlich erſonnen, als einfach ausgeführt waren *). Das Gebäude, 84 Fuß lang und 22 breit, beſtand aus 300 zuſammengeſetzten Stücken Holz, die vermöge 690 Schrauben an einander befeſtigt waren. Das Dach war mit Heſpen zuſammengefügt, und mit Kupferplatten belegt. Die Hauptbalken gingen auf Angeln. Jede Seite dieſes Gebäudes hatte zwanzig Fenſter, aus einer einzigen dicken Glasſcheibe beſtehend, und außerdem neun Oeffnungen, drey und einen halben Fuß lang und zwey Fuß breit, die zum ſchließen gemacht waren. Dieſe ganze Maſchine konnte in vierzig Minuten aufgerichtet, in vierzehn auseinander genommen, und auf zwey Wagen fortgeſchaft werden. Es fanden ſich jedoch viele, die den Nutzen dieſer Maſchine bezweifelten, wegen des heißen Clima in jenen Weltgegenden, das auf das Holz wirken, es krümmen, und ſo zuſammenziehen dürfte, daß die jetzige ſo genaue Aneinanderfügung aufhören müßte. Archenholz Britt. Annal. I. 134—35.

— — (   ). Eine Demoiſelle zu London, welche hier auf der Ausſtellung der privilegirten Großbrittaniſchen Geſellſchaft der Künſte 1791. ein kleines Mädchen und dann Blumen, beydes in Stickereien ſehen ließ. *Msc.*

Wybaut (B.). So rubricirt man irgendwo, unter der franzöſiſchen Schule, einen Künſtler, von dem man die Hiſtorie, wie Abraham die Hagar mit ihrem Sohne verſtößt, auf vier Folioblättern von 1580 (a. h. ſchon 1563.) geetzt kenne. *Msc.*

* **Wybe** (Adam). Seiner gedenkt auch Curickens Beſchreibung von Danzig. Amſterd. u. Danzig 1687. Fol. S. 348. Er wußte nämlich 1644 mittelſt einer artigen l. c. (ohne den Namen des Stechers) abgebildeten Erfindung, Erde von dem bey Danzig liegenden Biſchofsberge, über Land und über den Stadtgraben weg, einer den Sadtfeſtungswerken (deren Bau er damals geleitet haben mag) angehörigen Baſtei zuzuführen. Dieſe Baſtei erhielt auch den Namen: Wybens Runderl. Adam war übrigens ein holländiſcher aus Harlingen gebürtiger Ingenieur. — Gedachten Erd-Transport radirte Steph. de Praet, nach des Wilh. Hondius Zeichnung, in qu. Fol.; man findet auf ſolchem Blatte auch das Bruſtbild des Unſern in Med. mit der unrichtig geſtellten Umſchrift: „*Wybe Adam* von Harlingen." (Hiernach ſind zwey mangelhafte Stellen, in den Artickeln Wilhelm Hondius und Steph. de Praet unſerer Supplemente zu verbeſſern) Eine Schrift von J. M. Heinze: Zum Geburtstage Carl Auguſts Herzogs zu Sachſen-Weimar 1781. Weimar 4°. theilt einen um 1653 von dem bekannten Mathematiker Harsdörfer zu Nürnberg an den Herrn von Schwechhauſen geſchriebenen Brief mit, worin es heißt: „Daß Adam Wybe ein andrer Archimedes in Mechanicis ſey, ſo wie Wieſel zu Augsburg in Opticis." Wybe habe den Berg vor Danzig, mit geringer Mühe in kurzer Zeit abgetragen und dabey dem Rathe in Danzig ſo viel neue Erfindungen verſprochen, als Tage im Jahre ſind **). Er (d. h. Harsdörfer) trachte darnach und hoffe ſie, wiewohl mit Unkoſten zu erlangen und ſie in ſeinem Buche mathematiſcher Erquickſtunden mitzutheilen. Es muß ihm hiermit jedoch nicht geglückt ſeyn, indem man ſolche dort vergeblich ſucht. *Msc.*

Wyberg (Abraham Valentin), ein Zimmer-Dekorationsmaler zu Altona 1805. Altonaer Adreßbuch.

Wybicki, ſ. oben Wibicki.

Wyck (Guſtav C.), gewann auf der Akademie zu Kopenhagen 1796, eine Preißmedaille im Zeichnen nach dem Modelle. Kunſt-Hiſtorie i Danmark af Weinwich.

*— — (Johann oder Hans), des nachfolgenden Thomas Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters erſcheint. Von ſeinem Aufenthalt in England heißt es bey Fiorillo V. 450—51. „Seine Schlachten und Jagden, in kleinen Figuren dargeſtellt, ſind voll Leben und Bewegung, und ſtehen den Werken von Wouwermans nicht nach; ſeine Landſchaften ſind maleriſch ſchön, mit anmuthigen Parthien und lichten Hintergründen. Zuweilen malte Wyk große Stücke, wie die Schlacht an dem Boyne, die Belagerung von Namur u. ſ. w.; allein je kleiner ſeine Bilder ſind, deſto höher iſt ihr Werth. Die Pferde und Hunde, die er in den lebhafteſten Stellungen malte, verdienen die größte Bewunderung. Das Pferd, das der Herzog von Schomberg auf dem Bilde von Kneller reitet, ein edles Thier, iſt von ihm; der Kopf eines Bullenbeißers zu Houghton iſt ebenfalls außerordentlich ſchön. Jacob II. beſaß von ihm eine Schlacht; andre, weniger bekannte Sachen ſind in den brittiſchen Cabinetten ***) zerſtreut. Wyck hielt ſich eine Zeitlang in Schottland und auf der Inſel Jerſey auf, und kopierte die reizendſten Anſichten nach der

---

*) Wozu indeſſen die in Oeſterreich zu Anfang des Türkenkrieges gewöhnliche Erfindung ähnlicher Art Gelegenheit gab.

**) Das wäre!

***) *Walpole*, p. 380. In dem Cabinet des Lord Ilcheſter bewunderte man von Wyck eine Vorſtellung der Belagerung von Narden unter dem Befehl des Prinzen von Oranien, in der Folge Königs Wilhelm. Lord Finlater hatte die Belagerung von Namur. Seine Sachen in Schottland werden von Walpole nicht genau beſchrieben.

Natur. Außerdem hat man von ihm ein Werk über die Jagd und Falknerey. Er ſtarb zu Mortlake im Jahr 1702. Seine beſten Zöglinge waren Wootton und Sir Martin Beckmann, der Landſchaften und Seeſtücke verfertigte, und als Ingenieur in die Dienſte Carl's II. trat." Sein Bildniß mit dem des Thomas, auf Einer Platte (ob nach ſeiner eignen Zeichnung?) kennt man von A. Bannermann. Das Blatt: The battle of the Boyne iſt von einem Wyke geſchabt; ob aber von dem unſern, iſt zweifelhaft. Nach ihm arbeiteten: W. Baillie den Herzog von Monmuth zu Pferde (das Bildniß von Netſcher, das Pferd von Wyck); F. P. Charpentier eine Ruhe von der Jagd, und als Pendant ein Bacchanal, beyde in Zeichnungs-Tuſchmanier; Joh. Faber (1745) geſchabt, König Wilhelm III. zu Pferde; B. Lens daſſelbe Bildniß, dann eine Falkenjagd; J. Smith die Abreiſe zur Jagd, eine Hirſchjagd, und den Herzog von Schomberg zu Pferde (das Bildniß von Kneller, das Pferd von Wyck). *Winkler. Msc.*

Wyck (Thomas). Sein Lehrer iſt unbekannt. Nach Walpole geb. zu Harlem 1616 und geſt. zu London 1682 (nach Roſt an der Peſt). Seine Arbeiten (zumal ſeine Gattungsſtücke) beſitzen bis ins kleinſte Datail eine außerordentliche Wahrheit des Ausdrucks. Ebenfalls nach Walpole ſoll er wirklich einige Jahre in Italien geweſen ſeyn, und ſich auf die Nachahmung der Bambocciaden des Peter Laar gelegt haben. Von ſeinem Aufenthalt in England heißt es bey Fiorillo V. 449—50. „In der Sammlung des Lord Burlington wurde eine Anſicht von London aufbewahrt, die Wyck kurz vor dem großen Brande gemalt hatte; auch ſah man daſelbſt von ihm eine Maskerade mit den Figuren Carl's II., ſeiner Hofleute und Damen. Den großen Brand in London hat er oft dargeſtellt. Mr. Halſted beſaß von ihm eine türkiſche Prozeſſion mit Figuren in Lebensgroße, und Lord Ilcheſter ein türkiſches Lager. Allein ſeine Meiſterſtücke ſind Alchemiſten und ihre Laboratorien, die er, wie Vertue, mehr witzig als wahrſcheinlich, vermuthet, um Carl II. und den Prinz Rupert zu verſpotten, gemalt hat, da beyde ihre Laboratorien hatten und den Stein der Weiſen ſuchten." In Holland beſaßen von ihm (1753.) H. Fagel einen Seehaven, H. Verſchuuring eine Alchymiſten-Werkſtätte, und eine ähnliche H. van Bremen. In Deutſchland die K. K. Galerie zu **Wien**: Das Innere eines alten Gebäudes mit einem Ziehbrunn und Figuren. **München**: Alchymiſten-Laboratorium. **Schleisheim**: zwey Marinen, darunter eine (Stadtmauern und Thürme am Meerufer) von ihm ungewöhnlicher Große (3′ 11″ 6‴ hoch, 5′ 10″ br.); dann eine Barbierſtube, und einen Gelehrten am Büchertiſche *). **Dresden** hat von ihm ein ähnliches Bild wie Wien; und Lehninger nennt ihn (ganz eigen) geſchickter Thier-, Jagden-, Pferd- und Landſchaftsmaler, und rühmt ſeine leichten Lüfte, die ſchönen Formen ſeiner Bäume, und ſeine friſche Färbung. **Salzthalum** beſaß einſt von ihm fünf Bilder; drey Gattungsſtücke (darunter zwey Chemicker), eine Landſchaft und eine Marine; der **Söder** zweye: Den Arzt der einer Alten den Puls fühlt Von demſelben ſagt der H. von Ramdohr (S. 51.): „Der pickante effekt von ſchatten und licht, der gute ausdruck, der kraftvolle auftrag der farben und die natürliche darſtellung der beywerke machen das ſtück ungemein ſchätzbar. Inzwiſchen ſind die lichter zu ſchneidend, und die karnazion beſteht blos aus gelben, grauen und ſchwarzen tinten." Endlich der H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel viere; darunter eine Landſchaft mit einer Hirſchjagd, zwey Marinen, und wieder ein dem Wiener- und Dresdner-Bild ähnliches, woraus wir bald den Schluß ziehen möchten, daß zweye der dreyen Copien ſeyn dürften, oder der unbedeutende Gegenſtand dem Künſtler beſonders angelegen ſeyn mußte. Alle vorgenannte Bilder, das Eine zu Schleisheim und eines zu Salzthalum ausgenommen, ſind von ſehr kleinem Maaße. Von ihm als Etzer heißt es bey Roſt VI. 267. „Er hat mit einer feinen und leichten Nadel verſchiedene kleine Stücke radiert, die nicht weniger als ſeine Gemälde geſucht werden. In der Sammlung von Mariette befanden ſich 14 radierte Blätter von dieſem Meiſter, die bey dem Verkaufe dieſes Kupferſtichkabinets mit 300 Livres 6 Sols bezahlt wurden **)." Von dieſen ſeinen ſelbſt geetzten Blättern nennt (der unvollſtändigern Verzeichniſſe bey Roſt, Winkler, Brandes u. ſ. f. nicht zu gedenken) Bartſch (I. 151—54.) 14 Bl. ***). Geſtochen dann nach ihm haben: G. Baillé das

---

*) Auch der H. von Mannlich glaubt, Wyck habe einige Jahre in Italien zugebracht; ſein Styl, ſeine feſte, breite, dick aufgetragene Behandlung gebe dieſer Muthmaßung viele Wahrſcheinlichkeit. Seine Zeichnung nennt er richtig, die Kompoſition maleriſch und reich. Dann aber ſetzt nun Er hinzu: „Demohngeachtet fehlt ſeinen Bildern eine gewiſſe Wahrheit und Feinheit in der Nachahmung der Natur, welche die breite Manier und der kecke Pinſel nicht erſetzt."

**) Bey Bartſch weit genauer, wie folgt: „Dieſelben ſind im Geſchmacke von P. van Laar, den er glücklich nachahmte, mit einer eben ſo leichten als geiſtreichen Nadel ausgeführt, und thun, wenn ſchon ohne Miſchung des Grabſtichels oder der kalten Nadel, im Helldunkel gute Wirkung. Seine Manier erkennt man an den kleinen unterbrochenen Strichen, welche ſehr geſchickt den Formen folgen, die ſie bezeichnen ſollen; dieſe Striche ſind mehr und minder geſchloſſen, aber ſelten mit Gegenſchnitten bedeckt."

***) Dieſe nennen wir:

1. Sitzende Frau die ſpinnt; ein ſitzender Mann neben ihr auf dem Boden.
2. Vier Bauern, wovon dreye ſpielen.
3. Die Näheterinn.
4. Mann der ſich die Schuhe anzieht, mit vier andern Figuren, wovon dreye ſpielen.
5. Der Kaſtanien-Verkäufer.
6. Die Spinnerin und der Hufſchmiedt. Eine Copie davon wird (unwahrſcheinlich) P. van Laar zugeeignet.

7–10. Vier Landſchaften.
11. Der runde Thurm.
12. Die Colonnade.
13. Die Schmiedte.
14. Der Ziehbrunn.

Pferd zu Antichrist Bildniß des Herzogs von Monmouth; Nesten die Behandlung eines Chemisten, C. P. Bartholt den Fiſchermann, der dem ein Reiſender vom Ziel zeigt; D. Thens den [illegible] Chemiker, oder das Kind in der Wiege; Gerhard einen kleinen afrikaniſchen Geſellen; A. Haarlem (Wyk p. Jac. Faringtone del.) Köpfe von Windhunden; Welle und Cantlara gemeinſchaftlich, den Chemiſten in ſeiner Werkſtätte (das ſie fälſchlich G. Eckhout zuſchreiben †)]; J. Bucke und J. C. Leichtening, beyde den Philoſoph in ſeinem Kabinette (aus der Sammlung des H. von Hagedorn); Verning den holländiſchen Philoſoph; endlich Blood von Amſtel (ſiehe ſolchen im Zeichnungs-Manier) Paris und einen Theil der Mauern von Rom; J. G. Preſtel ein Bergſchloß und eine Landſchaft. *Msc.*

* **Wyckeham**, ſ. Wickam im Lex.

Wyckersloot (Johann). In: Historia episcopatuum foederati Belgii per H. F. V. H. Lugd. Bat. 1719 fol. findet ſich u. a. zwey Bildniſſe von Utrechter-Gottesgelehrten; [illegible] Abock van Geleen (1683 aet. 76.), bezeichnet iſt: *Gis. Wyckersloot pinxit, van Dyck sc. Arnold van der Eynden* (sic Ultraject) — des Autors, Joh. Wachtelaer (geboren 1653 aet. 74.), bezeugt: *Jean a Wie pinx. Fred. Bloem* [illegible] sc. et exc. Das letzte Wie halten wir für eine fehlerhaft aufgeſuchte Verkürzung des erſtern Namens. *Msc.*

* **Wyde oder Weyde** (Roger van der) Nach van Mandern gehört er zu den erſten, welche einen reinern und edlern Geſchmack in den Niederlanden einzuführen ſuchten. Eine treffliche Abnehmung vom Kreutze ſtand einſt in der Kirche der H. Jungfrau zu Löwen. Auf Königl. Befehl wurde dies Bild nach Spanien geſchickt und glücklich geliefert, ungeachtet das Schiff zu Grunde ging. An die Stelle des Urbildes wurde eine von M. Coxie verfertigte Kopie deſſelben aufgeſtellt. In der K. K. Gallerie zu Wien ſieht man von ihm ein auf Holz gemaltes 1' hohes und 8'' br. Bildchen, welches die Mutter Gottes mit St. Anna im Garten an einem Roſengeländer Hand darſtellt. Jene hält das Kind ſtehend auf dem Knieen; St. Anna faßt es zärtlich beym Aermchen, und zeigt ihm eine Birne vor. In der Ferne eine bergigte Landſchaft. Oben erſcheint durch eine Wolkenöffnung der ewige Vater, und der H. Geiſt in Geſtalt einer Taube. Noch iſt es H. **Fiorillo** (Deutſchl. II. 456.) ungewiß gemacht, ob noch ein anderes in der nämlichen Gallerie befindliches Gemälde, welches eine Anbetung der Könige darſtellt, nicht ebenfalls dem Unſrigen zugehöre. Daſſelbe iſt auf Holz gemalt (2' 1'' hoch, 1' 8'' br.), Kniestück von [illegible] lebensgroßen Figuren. Der H. von Mechel ſcheint ſolches vielmehr dem (ältern) Roger von Bruggen zuzueignen, mit welchem der Unſere (ſ. auch Lex. s. v. Brugge) bisweilen verwechſelt wird. Unſer Roger ſtarb an einer Krankheit, die man das engliſche Uebel nennt. In des Petri Scriverii Principes Hollandiae, Zelandiae et Frisiae. Harlemi 1650. gr. fol. welches Werk iſt von P. Soutmann, jedoch ohne deſſen Namen, in Fol. ganz vortrefflich geſtochene Bruſtbilder enthält, iſt dasjenige der 1482 verſtorbenen Maria, Tochter Carl I., bezeichnet: *Roger van Brugghe pinx.*, denn daſſelbe Bildniß zu irgend einer andern Sammlung gehörig, mit der Inſchrift: Marie de Bourgoigne. Electrix paruat l'an 1480, entende à Bruges. *R. V. Brugge* p., Pet. de Jode sc. in 8°. Man hat ein Buch, betitelt: Basilica Bruxellensis. Amstelod. 1677. 8°. wo ſich p. 57 die Grabſchrift eines berühmten zu Brüſſel verſtorbenen Mahlers, Roger (wohl des Unſern) findet. In derſelben heißt es unter anderm: Mortem van Bruxella dolet, quod in arte peritum — artificem similem non reperire timet. Hiſtoriſche Nachrichten ſind dagegen ganz nicht in ihr enthalten. *Msc.*

Wybom (L.) Einige von ihm um 1750 ſchlecht radirte Blätter, ſind oben unter Gottfr. Gelle angezeigt. *Msc.*

Wyenberg (J.) ein Maler, den uns eine trübe Quelle ohne Weiteres nennt. *Msc.*

* **Wyer** (Gabriel), ſ. Weyer oben u. i. Lex. Als Wyer wird er etwa in Blättern nach ihm verſchrieben. *Msc.*

Wyers (Chriſtian) In ſeinem Verlage fand man zu Amſterdam um 1769 Blätter von Phil. Endlich, Jac. Houbraken ꝛc. *Msc.*

* **Wygarde**, ſ. im Lex. und bald unten Wyngaerde.

* **Wyk** ſ. oben und im Lex. Wyck.

* **Wykeham** ſ. **Wickam** im Lex.

Wyl (Jacob van) ein Patrizier und ſehr gewandter Maler zu Luzern, der im Geſchmacke

---

15. Der tanzende Bettler.
16. Der Bettler, der Trauben ißt.
17. Die Köchinnen beym Brunnen.
18. Die Frau, die zwey Körbe trägt.
19. Der aſiatiſche Kaufmann.
20. Das [illegible].
21. Die [illegible] am Geſtade.
22. Die Spinnerin und der Fiſcher.
23. Die Bäcker.
24. Die Waſſermühle.
25. Die Frau bey dem rauchenden Mann.

Anderwärts werden theils eben dieſe Blätter etwas verſchieden rubricirt, theils noch andere genannt; wie z. B. bey Roſt: Der [illegible] Bauer, und zwey Bauern die mit Piſtolen ſchießen. Das größte bey Heinecke: Die Waſſermühle, iſt 6'' 4''' br. 5'' 4''' hoch. Außer Ny 1. ſind alle mit dem Namen oder den Anfangsbuchſtaben des Künſtlers bezeichnet; und ebenfalls alle, beſonders Ny 4. und 5. ſehr ſelten.

†) Einer unſerer Freunde behauptet gerade umgekehrt, daß [illegible] irrig des Letztern Namen auf das Blatt geſetzt habe.

Holbein's arbeitete. Viele ſeiner beſſern Gemälde giengen bey dem Brande der dortigen Stiftskirche zu Grunde. Nach ſeinem frühzeitigen Tode, der 1631 erfolgte, heirathete Jacob's Wittwe ſeinen Schüler Caſpar Meglinger. (**Büſinger.**) Die Stadt Luzern. S. 167.

* **Wyland**, ſ. Wilant oben und im Lex.

* **Wyllich** (Von) drey Töchter eines K. Großbritanniſchen und Kurfürſtl. Braunſchweig-Lüneburgiſchen Ober-Appellationsraths zu Celle. Dieſelben fiengen (wir dankens ihnen kaum!) um 1780 an, mit — Haaren, ſtatt mit Seide zu ſticken, und fertigten in dieſer Art Landſchaften, Gebäude, Menſchen und Thiere. **Meuſel** Misc. XXII. 210.

* **Wyn** (Franc. v.) eine Namenskürzung, deren ſich Wyngaerde zuweilen bediente. *Msc.*

* **Wynants** (Johann). Seine Arbeiten werden bisweilen für Wouwermans, ſeines Schülers, gehalten, und ſehr hoch geſchätzt. Eine Landſchaft von ihm, mit Figuren von van der Velde ſtaffirt, ward (1777) bey einer Verſteigerung, für 9999 Livr. — 19 Sous verkauft. d'Argensville erzählt die luſtige Anekdote, wie er ſeine Untauglichkeit, die Figuren in ſeinen Bildern ſelbſt zu malen, eines Tages dadurch verrieth, daß er einem Liebhaber eine ihm mißfällige Figur verändern ſollte, und aber ſolches zu thun nicht vermochte. Dann meint d'Argensville, Wynant's Tadeln fremder Arbeit dürfte die Schuld ſeyn, daß die holländiſche Kunſtgeſchichte ganz von ihm ſchweige. Daneben ſoll er ein Spieler und überhaupt liederlicher, aber tauſendluſtiger Geſelle geweſen ſeyn. Sein Todesjahr, ob er verheurathet geweſen, Nachkommen hinterlaſſen, u. ſ. f. iſt Alles unbekannt. *d'Argensville* III. 105 — 8. In Deutſchland beſitzen von ihm die Galerie zu München 3 und diejenige zu Schleisheim 5 Landſchaften meiſt von mittlerer Größe, mit Figuren und Vieh *). Salzthalum beſaß einſt 2 kleine. Der Söder eine Landſchaft mit einer Schweinsjagd (5' 8" hoch, 3' 6" br.). Dieſes „Bild" (ſagt H. von Ramdohr S. 60.) „iſt ſehr ſchön gedacht, und der ſchmelz der farben unvergleichlich. Es gehört unter die hauptſtücke von dieſem meiſter. Man erkennt den wynants an folgenden kennzeichen. Er wählte gern gegenden mit ſandbergen. Seine vorgründe ſind mit fein ausgearbeiteten pflanzen geziert. Die borken und ſtämme ſeiner bäume ſind fleißig ausgemalt. Die blätter aber ſind manierirt und gleichen kleinen ſternchen. Er brachte gern trockene ſtämme in ſeinen gemälden an, die er mit großer wahrheit darſtellte. Seine farben ſind ſehr harmoniſch gewählt und vortrefflich in einander verſchmolzen. Das ganze gleicht einem guß von email. Inzwiſchen prädominirt in ſeinen erdgründen, fernen und wolken ein violetbrauner ton, der nicht völlig wahr iſt." Noch eine zweyte kleinere Landſchaft beſitzt der Söder von dem Unſeigen (im Vorgrund ebenfalls eine Jagd) die Hr v. R. wieder ſehr ſchön und in emaillemäßigem Tone nennt. Beyde ſind mit Figuren von van der **Velde** ſtaffirt. Die **Berliner**-Galerie eine (1614) auf Holz gemalte Landſchaft, mit zwey badenden Mädchen, von **Theodor van Thulden** ausſtaffirt; und die zu **Kopenhagen** eine ſolche mit einer Falkenjagd von 1660. Endlich beſaß von ihm (1809.) H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel 3, davon ein von Wouwermann ſtaffirt. — Geſtochen nach Wynants kennen wir: Plünderung eines Dorfs von F. C. Canot: eine Landſchaft für das Muſee Napoleon, von Darnſtedt; eine andere in dem Zeichenbuche für Landſchafter, von A. H. Kohler; die zitternde Brücke, von J. Mathieu; zwey Anſichten von der Gegend bey Haarlem, von C. W. Muſculus; eine ſehr ſchöne mit Gebäuden, mit einer Heerde und zwey Reutern in vollen Laufe ſtaffirte Landſchaft, von Weisbrod geetzt, und von le Bas vollendet; endlich eine, mit ſchönen Brunnen, von Deſriches gezeichnet, ohne Namen des Stechers.

Wynblad (Adolph Friedrich), erſter Königlicher Architekt zu Stockholm 1797. **Sveriges** *Krigs- och Civil-Calender 1797.*

Wynbrenner (Hans), ein Steinmetzgeſelle von Eßlingen. Die alte 1459 zu Straßburg entworfene Ordnung der Steinmetze, welche dort im Münſterarchive aufbewahrt wird, und die nicht allein von denjenigen Meiſtern und Geſellen unterſchrieben wurde, die bey ihrer Abfaſſung zugegen waren, ſondern auch von denen, die in ſpätern Jahren dieſer Ordnung beytraten (oder nach dem alten Ausdrucke: in die Ordnung empfangen wurden), nennt unter dem Jahre 1468 den obigen, der nach heutiger Schreibart, Weinbrenner heißen würde. **Brockhaus'iſches** Converſations-Lex. am Schluß des Art. Friedrich Weinbrenner.

— — ſ. oben Weinbrenner.

Wynder (Johann van), ſ. den ff. Theodor van Wynder.

— — (Theodor van), erſcheint in dem **Churbayerſchen** Hofkalender auf 1760, als Oberhofgärtner zu Schwetzingen, ſo wie ferner als Hofgarten- und Plantage-Inſpektor. Noch kommt hier ein Johann van Wynder, als Unterhofgärtner vor.

— — ſ. auch Wynter.

* **Wynen** (Dominicus van), Aſcanius genannt. Die von ihm im Lex. erwähnten Orgien der Holländiſchen Schilderbent zu Rom ſind voll Kraft und Leben, und von M. Pool ſehr ſchön geſtochen. Noch nennt der Katalog von **Brandes** ebenfalls als ein ſchönes Blatt nach ihm: Medea, die den Aeſon zum Leben zurückruft, von J. V. Kauperz.

— — (Oswald), Zeichner und Maler in Waſſerfarben von Blumen und Früchten; geb. 1759 in der kleinen holländiſchen Stadt Husden. Er ſetzte ſich zu Amſterdam und arbeitete fleißig für die Kunſtliebhaber ſeines Vaterlandes. *Msc.*

* **Wyng** (F. van den), eine Kürzung des ff. Namens Wyngaerde. *Msc.*

Wyngaerde oder **Wygarde** (Franz van den), Zeichner Kupferätzer und Kupferſtichhändler, geb. zu Antwerpen um 1612, und wohnhaft daſelbſt. Die Werke dieſes Künſtlers beweiſen, daß er in ſeinem Fache geſchickt war. Seine geetzten Blätter von einer leichten und geiſtreichen

---

*) „Wynants" (ſagt der H. von Mannlich) „wählte gewöhnlich öde, ſandige Gegenden zu Gegenſtänden ſeiner Gemälde; ſeine Bäume ſind von ſchöner Form und trefflicher Behandlung, die Färbung hell, wahr und angenehm, und ſein Pinſel keck, leicht und geiſtreich."

Rudſikdersitz werden von Rohmann gelicht, obgleich die Zeichnung derſelben nicht immer ganz richtig iſt. Heft VI. 34—36. Dort werden von ihm genannt: Zwey Weiber, die ein ſchlafendes Kind beym Licht betrachten (Schwarz Bartholdt), und, als Gegenſtück, die Frau auf einem Todtenkopf geſtützt, vor einem Spiegel (Cereus mundi), das erſte gemeinſam nach Calot. Der Heiland auf dem Grabe, von den beyden Marien gehalten und von Engeln umgeben; dann Rahel, wie ſie [illegible] unter den Mädchen am Hofe des [illegible] verbannt. Beyde nach von Dyck. Nach Rubens: Simſon, der den Löwen tödtet; Chriſtus erſcheint der Magdalena; Hochzeit von Thetis und Peleus; Bacchanal, ſchön und ſelten; Soldaten in [illegible] Beyde. Eine Verſuchung vom St. Anton, und Bauern beym Schmauchen und Trinken, beyde nach Teniers. Die Abſchiede aus Egypten, wo Maria einen Strohhut trägt, nach J. Thomas ſchön graviert; eine St. Catharina, ohne Namen des Zeichners; endlich ein Bildniß des ältern Herrn Vorſtermann im Alter, nach Porcel (dieß wunderſchön). Aus ſeinem Verlage, welcher die Blätter der beſten Meiſter ſeiner Zeit und ſeines Landes enthielt, führt dann ein Verzeichniß meines [illegible] ſehr Blätter an; darunter eine Folge Bildniſſe von an die 30 Kardinälen.

Wyngaerde (J.), fertigte das Titelkupfer zu Gherhart's Buche: De quatuor monarchiis. Lugd. Bat. ap. Felicem Lopez de Haro 1669. 12°.; dann das (vermuthlich ſchon früher gebrauchte) zu der Ueberſetzung von Mr. Roſſens unterſchiedlichen Gottesdienſte in der ganzen Welt. Heidelberg, verlegt W. M. und J. G. Oerhards Erben 1679. 8°., ein ziemlich ſchlechtes Blatt.

* — — (auch Anton) Wingard im Sup.

Wyns (Georg). Mit ſeinem excud. ohne den Namen eines Stechers, ſollen folgende drey Blätter bezeichnet ſeyn: Chriſtus vom Kreuz genommen und auf der Erde liegend, wird von der Maria, den Weibern, Johannes u. ſ. f. beweint; ein Marienbild ſchläft zwiſchen zwey Engeln in Fol.; Maria, auf deren Bruſt das Kind: Immaculata parens &c. in Fol., dieß nach Mabuſe. Msc.

Wyntec (H.). Irgendwo führt man von einem ſolchen (wie denken doch als Kupferſtecher) zwey Soldatenfiguren in Fol. an. Msc.

Wynterbach (Hans von der) und Jacob Drögkin von Pforzheim; zwey Münzmeiſter (oder wie wir denken Münzpächter) denen Kaiſer Sigismund 1418 die zu Frankfurt a. M. und zu Nördlingen neu zu errichtende Gulden-Münze, auf fünf Jahre verlieh. Beyde ſcheint bis 1431 die Nördlinger-Münze verſehen zu haben. **Beyſchlag's** Beyträge zur Kunſtgeſchichte von Nördlingen. St. IV. und V. S. 44. 51. 52.

Wyntgis (Balthaſar) war 1583 der Städte Campen, Deventer und Zwoll Münzmeiſter, und hielt ſich auch noch 1589, wo er nicht mehr in ſolcher Beſtallung war, in dieſen Städten auf. Der Abt zu Werden wollte ihn 1615 als Münzmeiſter nach Mühlheim ſetzen. Ein Heinrich (W.) war vorher zu Overijßel, dann ſeit 1611 zu Cleve (hier in fürſtlich Jülichſchen Dienſten) Münzmeiſter. S. Herſch Teutſchen Münzarch. VII. 25. 457. 470. 500. 503. 511.) Bey unſerer Quelle herrſcht in Betreff der übrigen eine beſondere Verwirrung, indem bald der eine, bald der andere als der Vater angegeben wird, und daher ihr Zuname hier und dort auf die verſchiedenartigſte Weiſe geſchrieben ſind; nämlich: Weingens, Wyngers, Wentgens, Wincken, Winden, Windgens, Wingens, Wingers, Wintgens; den Wahren darunter herauszufinden iſt eine pure Unmöglichkeit, doch möchten wir faſt glauben, daß Wyntgis (welchen Namen unſer Quelle nun grade nicht angiebt) richtig ſeyn. — So eben finden wir noch, l. c. 433. daß Heinrich auch Münzmeiſter den Rebellen von Thorn war, jedoch aus ihren Dienſten und aus dem deutſchen Reiche entwich. Zu dieſer Familie mag ferner ein Bernhard Wyntgens gehören, den die Stadt Campen 1615 zu ihrem Münzwardein begehrte (ſ. l. c. 405.), und ein Johann Wincken, der ſich 1618 als Münzmeiſter der Stadt Campen, in einer Unterſuchung befand. (ſ. l. c. 444.)

Wyntgis (Bernhard)
— — (Heinrich)
— — (Johann)
Münzmeiſter und Wardeine, ſ. gleich oben Balthaſar Wyntgis.

— — (Melchior), ſonſt unbek. So ſoll ein allegoriſcher (oder ſatyriſcher) Kupferſtich in qu. Fol. nach Carl van Mander bezeichnet ſeyn, auf dem man zwey lahme verſtümmelte Kriegsmänner wahrnimmt, die ſich um den Beſitz der Erde ſtreiten: Kar. van. [illegible] &c. Melchior mag etwa bloß Verleger dieſes Blattes geweſen ſeyn. Msc.

Wyon (Joach.), Münzgraveur des Churfürſten von Cölln, zu Cölln. In dem Büchelchen: Kurze Beſchreibung des Lebens der H. Adelheidis, Aebtiſſin zu Vilich. Bonn 1764. 12°, findet ſich auch das Titelkupfer, mit dem Bilde dieſer Heiligen, von ihm (der ſonſt zu damaliger Zeit lebte) ſchlecht geſtochen.

— — (B.). So ſoll ein geringer Kupferſtecher heißen, der das Bildniß von Johann Berger geſtochen habe; dann ein anderes Blatt in 4°., wo ein Herr der, auf einem Throne ſitzenden, Wahrheit etwas darreicht. Msc.

Wyrauch (Johann), ein alter deutſcher Baumeiſter, vollendete 1557 das Gewölbe an der ſchon bereits 1333 durch Johann Thene und Peter Armknecht erneuerten Stiftskirche zu Heiligenſtadt auf dem Eichsfelde, wie eine dort befindliche Inſchrift beſagt. **Joh. Wolf's** Geſchichte von Heiligenſtadt. 8°. Götting. 1800. S. 129. **Fiorillo** (Deutſchland) II. 43.

Wyß (Emanuel). In **Blumenbach's** Abbildungen naturhiſtoriſcher Gegenſtände Heft IX. Götting. 1809 ſieht man den Kopf und die Kralle eines Lämmergeiers, nach der Zeichnung „des vorzüglichen Ornithologen und unverdroſſenen Zeichners Em. Wyß in Bern."

Wyſſenburg, ſ. oben Wiſſenburg.

Zuſätze.

I. Vörderſt an die Stelle der oben S. 1029 — 31. enthaltenen Art. der Künſtler Weitſch, l. man nunmehr, als Berichtigung und Ergänzung derſelben, was folgt:

W.

Weitſch (Paſcha Johann Friedrich, gewöhnlich Friedrich und auch Johann Friedrich) geboren 1723 den 16. Oktober zu Heſſen-Damm, einem kleinen Flecken zwiſchen Wolfenbüttel und Halberſtadt im Braunſchweigiſchen; der Sohn eines Dach- und Schieferdeckers. Der letztere, ein biederer Mann aber auch ein ſtrenger Vater, beſtimmte unſern Friedrich, da er Geiſt und Wißbegierde zeigte, den Wiſſenſchaften und ſandte ihn, nachdem er confirmirt worden war und das 15te Jahr zurückgelegt hatte, auf die Schule der benachbarten preußiſchen Stadt Oſterwiek; wogegen es Friedrich lieber geſehen haben würde, wenn man ihn zur Jägerei oder zur Malerkunſt beſtimmt hätte. Er lernte auch das Schreiben ſehr wohl; allein eben ſein Schreibmeiſter war ein leidenſchaftlicher Jagdfreund, und Friedrich, der ſich beſonders am Schießen ergötzte, gab bald einen muntern Flintenträger von ihm ab. Der Vater erfuhr, daß er der Jagd wegen die Schule verabſäumte, holte ihn daher nach dreiviertel Jahren zurück, und behandelte ihn auf dem Heimwege ſo hart, daß er ſich eiligſt auf die Flucht begab und früher als der Vater nach Hauſe kam. Am folgenden Tage, der ein Sonntag war, befahl ihm der Vater, ſich bereit zu halten um mit ihm am Montage ausgehen zu können. Um 4 Uhr des Morgens wurde er auch geweckt; der Vater ließ ihm die Haare kräuſeln und pudern, reine Wäſche mit Manſchetten und den guten Rock anziehen, verſah ihn ſodann mit einer großen Harke und zog in dieſem Aufzuge mit ihm durch das Dorf auf das Feld, brachte ihn zu 12 Morgen gemäheter Gerſte und vermahnte ihn ernſtlich dieſelben aufzuharken, aufzubinden und aufzuſtiegen; mit der angehängten Warnung daß er anders zu ihm ſprechen würde, wenn er bis zu künftigem Sonnabend (wo der auswärts beſchäftigte Vater in ſeine Behauſung erſt wieder zurückkehrte) mit dieſer Arbeit nicht fertig wäre. Er verließ ihn endlich voller Unmuths und mit den Worten: Ich wollte aus dir einen großen Profeſſor ziehen, nun aber kannſt du dem Trommelſchlage folgen. Später fand auch beides ſtatt, denn Weitſch wurde ſowohl Soldat, als auch Profeſſor.

Dieſe Feldarbeit war kränkend genug für den Jüngling, indem er von den Dorfjungen und von den Vorüberziehenden in ſeiner Tracht belacht wurde. Der edle Prediger des Dorfes bemitleidete die harte Behandlung, die er auszuſtehen hatte. Er ließ ihn am Abende zu ſich rufen und ſagte zu ihm: Fritz ich kann das länger nicht mehr anſehen; hier haſt du einen Brief an einen Kriegsrath in Halberſtadt, der einen Schreiber braucht. Die Halberſtädter-Reiſe war jedoch umſonſt, da die Stelle zwey Tage früher beſetzt worden war. Nun ging es wieder auf die 12 Morgen Gerſte, womit er jedoch in Kurzem fertig wurde, da der Prediger den größten Theil derſelben bereits hatte aufharken laſſen. Der Prediger, der ihn liebte, rieth ihm hierauf an, am Freitage nach Wolfenbüttel auszuwandern, und die dortigen Kanzelei-Bothen anzuſprechen, deren Wache er ihm beſchrieb. In Wolfenbüttel ſetzte ſich nun Friedrich auf einen Eckſtein neben der Kanzelei und wartete ſein Schickſal ab. Endlich kam ein Kanzelei-Bothe, der ſeine Bitte anhörte und ihn frug, ob er ſeine Hand bei ſich hätte? Ja, war die Antwort, und er zeigte ſeine beiden Hände vor. Mein liebes Kind, erwiederte der Kanzelei-Bothe, ich meine eine Handſchrift. Da nun Friedrich eine ſolche nicht bei ſich hatte, ſo nahm er ihn mit ſich zu Hauſe, und dort ſchrieb er den Wahlſpruch ſeiner Mutter, dem er ihr auf ihrem Sterbebette noch angelobt hatte treu zu bleiben, und welcher hieß: Dein lebelang hab Gott für Augen ꝛc. mit ſchöner Schrift auf ein Papier. Der Kanzelei-Bothe, der ein Pietiſt war, wurde dadurch gerührt; er verſprach für ihn zu ſorgen und ermahnte ihn dabei, dieſem Spruch ſtets anzuhängen und ihn nie und nimmer zu vergeſſen. Wirklich lief ſchon am folgenden Morgen ein Schreiben bei dem Pfarrer ein, daß Friedrich gleich kommen möchte, weil eine Stelle für ihn bei einem Kreisamtmann zu Wolfenbüttel ausgemacht worden ſei. Nun, ſagte der Pfarrer, kann er wohl noch einmal Schulmeiſter werden! Der Vater war mit dem Handel ganz zufrieden; er gab ihm einige gute Lebensregeln, und, da er wieder über Feld mußte, ſo ſagte er zu ſeiner älteſten Tochter die den Haushalt führte: Gieb dem Jungen auch etwas Geld, es könnte ſeyn, daß er nicht immer volle Schüſſeln hätte. Wie es nun zum Abmarſch kam, ſo überlieferte ihm ſeine Schweſter, die eben nicht ſchweſterlich dachte, als Zehrgeld für den drey Meilen langen Weg nach Wolfenbüttel, vier Pfennige, welche Liebloſigkeit unſerm Jüngling ſchmerzlich zu Herzen ging. Er erhielt auch nie etwas mehr von zu Hauſe und es blieb ſeine einzige Ausſteuer, da dieſe Schweſter durch Verheirathung ſpäter den ganzen väterlichen Hof an ſich zu bringen wußte.

Friedrich bekam zwar eine gute Herrſchaft, die ſtets mit wachſamem Auge über ſein Betragen wachte; doch konnte er ſich nicht immer ſatt eſſen, erhielt auch in den 3 ½ Jahren, wo er hier diente, keinen Lohn und erlebte viele harte kummervolle Tage. Sein einziger Erwerb war Mäuſefangen und die Mäuſelöcher zu verſtopfen, wo ihm ſeine Herrſchaft denn doch von Zeit zu Zeit einen Groſchen ſchenkte. Nichts deſto minder pflegte Weitſch oftmals zu ſagen: Geſegnet ſei die Aſche dieſer Herrſchaft, ſie hielt mich zur Tugend und zur Gottesfurcht an. — Weitſch war ein Mann der ſchön und edel dachte. Liebhaberei zu einer Nelkenflor brachte ihn in die Bekanntſchaft des ſehr braven, chriſtlichen Kapitains von Blum. Dieſer nahm ihn zu ſich, und verſchaffte ihm die Stelle als Muſterſchreiber bei einem Regimente, was zu Braunſchweig ſtand. Nach Verfluß dreier Jahre verurſachte ſein aufgewecktes Temperament, dem der Schall der Trommel und der Flöte gefiel, daß er ſich als Soldat förmlich einrolliren ließ, wo man ihn auch gleich zum Karporal beförderte. Auf den öfteren Reiſen, die er mit dem Kapitain von Blum zu deſſelben Fräulein Schweſter machte, die im Kloſter Wienhauſen bey Celle lebte, lernte er Anna Maria Magdalena Stoppen kennen, die im Dienſte dieſer Fräulein war und heirathete dieſelbe kurz vor dem Ausmarſche 1748. Leider ſtarb aber der Kapitain von Blum ſchon 1747, und von nun an bis zu 1757 hatte Weitſch gar vieles Ungemach und Bedrückungen zu erdulden.

Jetzt treten wir dem Zeitpunkte näher, wo Weitſch ſein Künſtlertalent zu zeigen und zu entwickeln begann; dieſer Zeitpunkt fällt innerhalb der Jahre 1754 — 1757. Die Vorläufer dieſer Periode waren ein angemahlter — Rüſtwagen, und eine Verzierung des Erdreichs. Der Oberſt des Regiments, der nachmalige Generalmajor von Tunderfeld, ein warmer Verehrer der Kunſt, war ihm wohl gewogen; dagegen hatte ſein neuer Kompagniechef einen böſen Haß auf ihn geworfen, wenn gleich er ihn keines Dienſtfehlers beſchuldigen konnte. Tunderfeld trug ihm im Felde auf, einen Rüſtwagen anzumahlen, und Weitſch ſetzte dies kleine Geſchäft zwar, aber wegen Mangel hierher gehöriger Kenntniſſe nur mit vielen Schwierigkeiten durch. Doch gerieth es beſſer als das ihm gegebne Modell; jedermann war damit zufrieden, und dieſer geringfügige Umſtand gab den Hauptanlaß, daß er zur Malerkunſt ſpäterhin gezogen wurde. Da ferner 1748 die Armee in Schlachtordnung aufgeſtellt war, ſo brachte er in dem Platze ſeines Regiments das braunſchweigiſche Wappen, des Herzogs Nahmen und die Nahmen der einzelnen Kompagniechefs auf der Erde mit Raſen und verſchiedenfarbigem Sande an. Tunderfeld empfand darüber ſo viel Vergnügen, daß er ihm einen Dukaten ſchenkte; und da des andern Tages der kommandirende General-Feldmarſchall Moritz von Naſſau die Regimenter beſuchte, ſo gefiel es demſelben nicht minder; ja das Regiment mußte hinter ſeine Linie rücken, damit der Augenſchein davon ganz frei wurde. Der Feldmarſchall gab darauf dem Korporal Weitſch ſeinen beſondern Dank wegen der Verzierung zu erkennen; und da zu eben dieſer Zeit der Prinz Friedrich Wilhelm von Oranien mit dem ganzen Generalſtaabe herbeigeritten kam, ſo fand ſich auch dieſer ſo überraſcht, daß er unſern Korporal nochmals vortreten ließ, damit dieſer auch aus ſeinem Munde eine Beifallsbezeugung erhielt. Der Feldmarſchall befahl hierauf allen Regimentern der aus 80,000 Mann beſtehenden Armee, eben dergleichen vor ihren Linien anzubringen und da nunmehro die Chefs aller Regimenter den Weitſch zur Direktion der Arbeit verlangten, ſo würde er noch manchen Dukaten verdient haben, hätte ſein ihm mißgünſtiger Kapitain (der wegen dieſer Erfindung in ſeiner Ungnade gegen ihn nur noch mehr verſtärkt worden war) ſolches zugeben wollen.

Der Oberſt von Tunderfeld war des Glaubens geworden, daß der Korporal Weitſch, der zu allem Fähigkeit und zu allem Luſt beſaß, namentlich auch in der Mahlerei ohne Weiteres ausübend müßte ſeyn können. Nach dem Rückmarſche in die Garniſon Braunſchweig, erhielt dieſer Oberſt zwei Landſchäftchen des Dubois zu Berlin gelehnt, die ihm ſo wohl gefielen, daß er ſich Kopien davon wünſchte. Auf der Parade ſagte er daher zu ihm: Sergeant, gehe er mit mir, ich will ihm etwas zeigen. In ſeiner Behauſung brachte er dieſe beiden Bilder herbei, mit den Worten: Hier dieſe Bilder muß er mir kopieren. Vergeblich erwiederte der unſere, er verſtände gar nichts davon, kenne weder die Farben, noch wüßte er den Pinſel zu regieren; der Oberſt blieb dabei: Er kann ſie machen und ſoll ſie machen, entſchuldige er ſich nicht weiter. Doch ſchrieb ihm der letztere die dazu nöthigen Farben auf, (die wenigſten waren die rechten, wie Weitſch ſpäter fand), erklärte ihm die Behandlung der ausübenden Malerei, ſo gut er wußte, und entließ ihn mit dem Diktum: Stelle er ſich nicht ſo dumm und gehe er nun hin und mahle er mir die Landſchaften ab — bringt er mir keine Kopien, ſo hole ihn der T.... Dieſer kräftige Befehl legte alle weitere Einredung und Zweifel des Sergeanten; demnach faßte er feſten Muth und feſten Willen, kaufte ſich auf ſeinem Heimwege zwey Bretter, und in einer Trödelbude einen Reibeſtein. Zu Hauſe traf er ſchon des Dubois Malereien, und ſeine Frau empfing ihn neugierig mit der Frage, was aus dieſen Bildern werden ſolle. Nachdem ſie gehört hatte, daß er ſie für den Oberſten kopiren würde, ſo fuhr ſie in ihrem Eifer heraus: „Willſt du dich denn zum Narrn machen laſſen? Was du nicht kannſt, da laß deinen Vorwitz. Was koſten die Bretter?“ Neun Groſchen. „Neun Groſchen, davon hätten wir einen ganzen Tag verleben können; die Bretter ſind ganz unnütz.“ Habe Geduld liebes Weib, ich verſuche mein Heil; geräth es nicht, ſo erhält der Oberſt nichts.

Jetzt ging es mit Eifer ans Werk; Weitſch kochte Firniß (was er ſeinem Vater abgeſehen hatte, welcher Tiſche, Stühle und Schränke anmahlte), rieb die Farben damit ab, und die Luft benebſt dem Firniß brachte alles baldigſt zum Trockenen. Schon 4 Uhr Morgens war er an der Arbeit, und gegen 9 Uhr zeigte ſich ſchon Aehnlichkeit mit dem Originale. Seine Freude war groß; mit dem Brette in der Hand lief er zu ſeinem Weibe und that an ihr die Jubelfrage: Soll ich denn noch zum Narrn werden? Sein Eifer erhob ſich von Stunde zu Stunde, und ſchon in einigen Tagen rapportirte er auf der Parade dem Oberſten, daß beide Stücke fertig wären. Derſelbe war höchſt verwundert über ſein ſchnelles Arbeiten; zweifelte aber, als er ſeine Stücke herbeibrachte, ob ſie auch von ihm gefertigt wären, um ſo mehr da ſeine Couſine, eine ältliche Dame, meinte, daß ſie früher ſich auch mit der Malerei abgegeben habe, es ſo weit aber nie gebracht habe. Eben zu dieſer Minute trat ein Gemäldehändler ein, dem nun der Oberſt ſogleich die Kopieen zeigte, ihm ſagte, der Sergeant habe noch niemals gemalt, dies wären ſeine erſten Bilder, und mit der Frage ſchloß, was er für einen Glauben davon habe? Und da auch dieſer ſteif behauptete, daß der Verfertiger der Kopieen 6 Jahre ſchon die Malerei müſſe getrieben haben, ſo wollte dem Sergeanten das Säbelkuppel ſpringen, denn der Stolz über all das Erſtaunen der Kunſtkenner blähte ihn gewaltig auf. Der Gemäldehändler frug was die Stücke koſten ſollten und nachdem er von dem Oberſten erfahren hatte, daß er ſie für ſich habe machen laſſen, ſo unterbrach Weitſch ihr Geſpräch mit den Worten: ſind ſie denn auch etwas werth? es iſt die erſte Arbeit, und ich verſteh davon noch nichts. Statt der Antwort, entließ ihn der Oberſt; doch nur um gleich darauf ihn wieder rufen zu laſſen; hier ſagte er, liegen 4 Thaler auf dem Tiſche, der Kunſthändler hat ſeine Arbeiten gekauft, doch konnte er nicht viel dafür bezahlen, weil er ſelbſt daran verdienen wollte. Nehm ers hin, ſei er fleißig, aus ihm kann noch ein großer Mahler werden, und mache er mir ein paar andre Stücke. Das gab ein Erſtaunen für den Sergeanten; er flog nach Hauſe, zählte die 4 Thaler ſeiner Frau in die Hand und ſprach: Das hab ich für die Landſchaften erhalten. Als dieſe endlich von der ihr unglaublichen Sache überzeugt wurde, rollten ihr die Thränen über die Backen, denn ihre ganze monatliche Einnahmen betrugen nur 5 Thaler. Dieſer rührende Augenblick und die Aufmunterung, die er in des Oberſten Hauſe erfahren hatte, würkte beſtimmend auf Weitſch, und von hier an datiet ſich ſeine Laufbahn als Künſtler.

Unterdeſſen hatte ſich Weitſch einen vorzüglichen Gönner erworben an dem Finanzminiſter von Schlieſtedt, deſſen Behauſung auf dem Guthe Schlieſtedt von ihm angemahlt worden war, und der auch einige Staffelei-Gemälde von ihm beſaß. Da nun die braunſchweigiſchen Truppen im Frühjahr 1758 wiederum als Contingent ausmarſchiren ſollten und zu gleicher Zeit in Fürſtenberg an der Weſer eine Porzellainfabrik angelegt wurde, ſo zeigte Schlieſtedt dem Herzoge die Gemälde, ſo er von Weitſch beſaß und bath darum, daß derſelbe dort als Porzellainmaler angeſtellt würde. Der Herzog, ein beſonderer Liebhaber der Kunſt, ließ auf der Parade des andern Tages den Sergeanten Weitſch zu ſich rufen, bezeugte ihm ſein Wohlgefallen über ſein Kunſttalent und frug ihn ob er lieber Soldat bleiben, oder ob er lieber Maler werden wolle? So unerwartet auch dieſe Anrede kam, ſo antwortete doch Weitſch auf der Stelle, daß das Brod ſeines Fürſten ihm ſtets ſchätzbar geweſen wäre; da jedoch Se. Durchl. ihm die freie Wahl verſtatteten, ſo zöge er die Malerkunſt allerdings dem Soldatenſtande vor. Der Herzog wünſchte ihm Glück zu ſeinem Unternehmen, und Weitſch küßte ihm den Rock, nach damaliger Sitte. Dies geſchah drey Tage bevor die Truppen ausmarſchirten, weil der ſiebenjährige Krieg begann. Obiger Auftritt ereignete ſich vor den Augen der ſämmtlichen Parade; niemand wußte ſolchen auszudeuten. Kaum trat er alſo wieder zu ſeinen Kameraden, ſo erſchien ſogleich ein junger Fähndrich, der ſich durch ſeine Neugierde vor allen andern auszeichnete, um zu erfahren, was der Herzog mit ihm geſprochen habe. Weitſch immer aufgeweckten Geiſtes, entdeckte ihm darauf, daß der Herzog, weil es ſo kurz vor dem Ausmarſche ſei, noch den Schluß gefaßt, ihn vom Sergeanten zum Oberſten zu erheben. Dies lief wie ein Heckfeuer durch den Mund aller Anweſenden, und als er in ſeine Behauſung kam, fand er wirklich ſeine Frau voller Thränen; denn ſchon war das Gerücht von der Erhebung zum Oberſten ihr zu Ohren gekommen, und ſchon befürchtete ſie hierdurch ihre Stelle zu verlieren, die ſie als — Leibwäſcherin zweier Prinzeſſinen des fürſtlichen Hauſes hatte. Erſt nachdem er ihr den wahren Hergang der Sache auseinander geſetzt hatte, wurde ſie wieder froh, indem ſie nun wieder an den Verdienſt denken durfte, den ſie aus ihrer Wäſcherei zog. Den folgenden Morgen wurde der bürgerliche Rock beſtellt, und der Soldatenſtand nach zwölfjähriger Dienſtzeit verlaſſen.

Sein anhaltender Fleiß und das ſtäte Sitzen bei dem Malen, machte ihn allmählig zum Hypochonder — er wußte ſelbſt nicht was ihm fehlte. Der Leibmedikus Brückmann, ein Kunſtliebhaber, ſtellte jedoch ſeinen geſchwächten Freund, der aus Kraftloſigkeit nicht mehr im Stande war allein zu gehen, und der ſich führen laſſen mußte, endlich wieder her. Weitſch erlebte auch keine ſchwere Krankheit mehr, obwohl er bis wenig Tage vor ſeinem Tode unabläſſig fleißig arbeitete; ſtrenge Ordnungsliebe im Eſſen und Trinken war ſein Schutzgeiſt.

Faſt hätten wir eine Anekdote vergeſſen, die die ſcharfe Einbildungskraft und das gute Gedächtniß unſers Künſtlers charakteriſirt und der Anführung bedarf. Ein Jahr ſpäter als die beyden Gemälde von Dubois kopirt worden waren, fand ſich auf der Braunſchweiger-Meſſe ein Gemäldehändler ein, der ein kleines Bild von Moucheron beſaß, was dem Sergeanten Weitſch gefiel. Auf die Frage nach deſſen Preiß, erhielt er mit einem Hohnlächeln die Antwort, er würde es doch nicht kaufen. Weitſch frug nicht weiter, betrachtete das Gemälde aber ſo oft als er konnte und malte es zu Hauſe aus dem Kopfe nach. Einige Tage ſpäter nahm er die Malerei mit ſich, um ihre Richtigkeit zu prüfen. Der Gemäldehändler trat herbei und zu ſeiner größten Verwunderung fand er eine treue Kopie des Moucheron und wurde nun ſein Freund. Da der Vorige mehrern Liebhabern und Künſtlern, unter denen ſich auch der Maler und Gallerieinſpektor W. Buſch befand, dieſe beſondre Sache mittheilte, ohne daß ſie Glauben fand, ſo gab dies Anlaß zu einer beſondern Wette, und ein anderer Gemäldehändler, der bei dieſer Wette intereſſirt war, gab Weitſchen nun eines ſeiner Bilder nach Gefallen oft zu ſehen, um daſſelbe aus dem Gedächtniſſe zu kopiren. Zu aller Erſtaunen vollendete unſer Künſtler aber dieſes ſein Werk eben ſowohl, als das erſte ihm wohl gelungen war. Der Preiß der Wette wurde zu einem gemeinſchaftlichen frohen Mahle verwandt, dem denn auch der Kopiſte beiwohnte. So entſtand die Bekanntſchaft mit dem Inſpektor W. Buſch, die aus dem Grunde für Weitſch von großem Nutzen war, weil ihm nunmehro die Schätze der Gallerie zu Salzdahlum zu freier Benutzung geöffnet wurden.

Während des ſiebenjährigen Krieges ließ ſich bei der Porzellainfabrik nicht viel verdienen, daher Weitſch ſeines Unterhaltes wegen die Oehlmalerei trieb. Wie ihn in dieſer Zeit die Hypochonderie peinigte, haben mir bereits erwähnt. Nach beendigtem Kriege beſtellte der Herzog ein Tafel-Service bei der Fabrik, und bei dieſer Gelegenheit mußten die Künſtler Probeteller malen. Der Teller des Weitſch, der eine Gegend bei Braunſchweig dargeſtellt hatte, gefiel dem Herzoge dergeſtalt, daß derſelbe beauftragt wurde das ganze Service allein und mit den Städten, Flecken und Dörfern der braunſchweigiſchen Lande auszumalen. Hierdurch wurde der letzte Reſt ſeiner Hypochondrie gehoben, indem er nun mit einem Bothen, der ſeine Sachen trug, eine Fußreiſe an der Weſer machte, um die Gegenden nach der Natur zu zeichnen. Das Service wurde in der Folge ſehr intereſſant, der Zahl nach ſehr weitläuftig, und mit Beifall aufgenommen.

Die Begierde immer etwas neues zu ſehen, verurſachte daß er mit guten Kupferſtichen einen Handel begann, die ihm Wille (mit dem er einen Briefwechſel angeknüpft hatte) aus Paris zuſchickte. Er überließ jedoch dieſe Sache bald einem Papierhändler, da ihm zu vieles liegen blieb. Deſto eifriger betrieb er den zugleich begonnenen Handel mit Gemälden, wozu ihn die guten Kenntniſſe veranlaßten, die er auf der Gallerie zu Salzdahlum und durch den Umgang mit Buſch, von Malereien und von Malerhänden ſich zu eigen machte. Oftmals hatte er die Freude gute Sachen einzuhandeln und mit Vortheil wieder zu-verkaufen. Als ihn einſt ſein täglicher Hausfreund und Verehrer ſeiner Talente, der bereits erwähnte Leibmedikus Brückmann beſuchte, ſo äußerte Weitſch ſein Bedauern, daß er nicht reich genug ſei, um an einer Verſteigerung ſchöner Gemälde Theil nehmen zu können, welche in Hamburg ſtatt fand. Brückmann redete ihm jedoch zu, dieſe Reiſe zu unternehmen, ja er brachte ihm des andern Tages eine in Hamburg zahlbare Anweiſung von 1000 Rthlr. mit den Worten: Nun reiſen Sie gleich; was Sie kaufen werden, iſt ſicherlich gut. Weitſch wollte keinen Gebrauch von der Anweiſung und dieſem Vorſchuſſe machen, denn dieſelbe überſtieg ſeine Vermögensumſtände; allein Brückmann verbath ſich alle Einwendungen und nahm nicht einmal eine Schuldverſchreibung des dargeliehenen Geldes an. Dergleichen Freunde ſind ſelten! Die Reiſe wurde übrigens angetreten und ein bedeutender Einlauf gemacht.

Seine ſchleunigen Fortſchritte in der Malerkunſt wurden immer merklicher und ſein Trieb immer mehrere Sachen angeſehener Meiſter, vorzüglich aber gute Bilder Alb. Dürers zu ſehen und zu ſtudiren, vermochte ihn zu einer Reiſe nach Nürnberg und Anſpach über Kaſſel. Da er von dem Herzoge Carl von Braunſchweig dem Landgrafen Friedrich zu Kaſſel empfohlen worden war, ſo erhielt er von ſelchem die Erlaubniß, die berühmte piſſende Kuh des P. Potter auf daſiger Gallerie zu kopieren. Allein der Neid des damaligen Gallerieinſpektors van Freeſe hintertrieb daſſelbe, denn dieſer berichtete dem Landgrafen, daß eine gute Kopie leichtlich die Aechtheit des wahren Originals ſtreitig und zweifelhaft machen könne. — Man urtheilte damals von ſeiner Arbeit, daß ſeine Kühe große Aehnlichkeit mit denen des Potter hätten; nur waren einige der Meinung daß er nicht im Stande ſei, dieſelben ins Große ſo wohl als dieſer darzuſtellen. Kaum ſah er jedoch den Stier, den Potter in ganzer Lebensgröße gemahlt hatte, ſo wurde von ſelbſt ſein Ehrgeiß rege, ſich auch im Großen zu verſuchen. Daher ſpannte er, gleich als er in ſeine Behauſung trat, ein Tuch von 10 Fuß Höhe und 14 Fuß Breite auf, und bemahlte daſſelbe mit zwei frieſiſchen Kühen (eine ſtehende Blauſchecke und eine liegende mit gelben Flecken), einem Schaafe, einem ſehr großen ſchwarzen Ziegenbocke benebſt einem Ziegenlamm und einem Hirten, der an einem Baume ſtehe, von dem er ſich einen Zweig abſchneidet. Im Hintergrunde ſah man mehreres Vieh auf der Wieſe und noch weiter hinten das ſchöne Elmgebürge. Das Vieh war ganz in Lebensgröße und ſo trefflich ausgearbeitet, daß jeder fernere Tadel verſtummen mußte. Dies geſchah 1769.

Im Jahr 1770 unternahm er abermals, in Geſellſchaft ſeines Schülers Aug. Hartmann (die Lebensbeſchreibung dieſes großen Landſchaftsmalers wird künftig folgen) eine Kunſtreiſe, die über Elberfeld und Brüſſel nach Holland und Braband ging. In Düſſeldorf, wo er ſieben Wochen verweilte, fertigte er mehrere Kopien; als: Von dem berühmten Gemälde Berghem's mit dem weißen Pferde und dem ſchönen Vieh (es iſt wohl nicht leicht eine vollkommenere Kopie nach dieſem Bilde gemacht worden, als Weitſch hier in der kurzeſten Zeit zu liefern wußte); von einer Landſchaft des Aſſelyn, und von einem Viehſtück des W. Romeyn. Auch vermochten ihn die Wünſche des Herrn van Douvens und des Direktors Krahe, ein Gemälde von Meliu (Joſeph Melling?) mit Vieh zu ſtaffiren. Da Weitſch wegen ſeiner Geſchicklichkeit, wegen ſeiner Kenntniſſe in allen zur Kunſt gehörigen Dingen, und wegen ſeines fröhlichen und biedern Charakters überall ſich Freunde erwarb, ſo wollte die Düſſeldorfer-Akademie ihn engagieren; ſie wandte ſich deshalb an den Churfürſten von Baiern nach Mannheim, und die Genehmigung erfolgte. Allein wie ehrenwerth auch das Anerbieten war, was man ihm machte (ein Gehalt von 1200 fl., freie Wohnung und noch viel andre Emolumente mehr), ſo reiſte er dennoch weiter, weil er ſeinem Herzoge, der wohl wußte was er an ihm beſaß, das ausdrückliche Verſprechen hatte ablegen müſſen, in ſeine Heimath zurückzukehren. Die Kenntniſſe, die er von den Manieren der vorzüglichern Meiſter beſaß, erwarb ihm in Holland viele Freunde. Obwohl er zu Amſterdam eine Menge Sammlungen durchmuſtert hatte, ſo war es ihm doch noch nicht möglich geweſen die vorzüglichſte derſelben, nämlich das berühmte Kabinet des Herrn Braamcamp zu Geſichte zu bekommen. Er wurde immer wieder beſtellt, und jedesmal verwies ihn doch die Eigenheit und das Phlegma des Beſitzers wiederum auf einen andern Tag und eine andre Stunde. Endlich nahm Weitſch ein beſtimmtes Betragen an und ließ eines Morgens dem Herrn Braamcamp ſagen, er würde nunmehro ſein Haus nicht eher wieder verlaſſen, als bis er ſeine Sammlung geſehen habe. Dieſe Aeußerung erſchien dem Holländer zu auffallend, als daß er nicht ſelbſt Verlangen getragen hätte, den Mann kennen zu lernen, der nun einmal platterdings ſich nicht abweiſen laſſen wollte. Weitſch wurde mit ſeinem Schüler in das Zimmer geführt, wo ihn denn der ſtolze Beſitzer, der in einem großen Seſſel ſaß, mit den Worten bewillkommte: Myn Heer daa syn Schyllderey di kent he ankeyken. Weitſch hatte die Methode, bei Beſichtigung von Kunſtwerken, zuerſt ſeinen Schüler den Namen des Meiſters nennen zu laſſen, und traf dieſer nicht den rechten, ſo belehrte ihn ſein Meiſter des Beſſern. Dies Verfahren erregte den Beifall des Herrn Braamcamp; und da Weitſch die Verfertiger einiger Malereien nannte, welche dem Beſitzer noch unbekannt geblieben waren, weil ſie der teutſchen Nation angehörten, ſo erhob derſelbe ſich ſchlüßlich von ſeinem großen Seſſel, trat neben Weitſch und frug ihn nach den Verfertigern einiger höher hängenden teutſchen Schildereien. Weitſch entdeckte ihm dieſelben, und Braamcamp ſchrieb ſie ſogleich ſorgfältig auf. Unterdeſſen hatte der Unſrige nur eine Viertelſtunde zur Beſichtigung ſich ausgebeten; er ſah nach der Uhr, die Zeit war längſt vorüber, er dankte daher und wollte gehen. Allein der Holländer ſagte er ſolle bleiben, er habe ihm noch nicht angedeutet, daß er gehen möchte; und hiermit öffnete er ihm die Thüre eines andern Zimmers. Weitſch wurde voller Erſtaunen; denn jetzt erſt ſah er die herrlichſten und prächtigſten Gemälde vor ſeinen Augen Wie er darauf wieder anfing die Namen der Meiſter zu nennen, ſo ſchlug ihn Herr Braamcamp auf die Schulter und ſprach: Well myn Heer; und dies that er ſo oft, als er ein Bild benannte. Nun kam auch ein ausgeſuchtes Frühſtück herbei, und Braamcamp wandte ſich zu Weitſchen mit der Frage, wo er die Kenntniſſe erhalten habe, ſo richtig die Namen der Meiſter beſtimmen zu können. Weitſch antwortete, daß ſolches in einem Kabinette wie das ſeine, in dem lauter vorzügliche Gemälde zu ſehen wären, etwas leichtes ſei; allein mittelmäßige Bilder und Bilder aus frühern Zeiten ließen ſich ſchwer auslegen. Er ſah noch mehrere Zimmer und Braamcamp wurde ganz für ihn eingenommen. Leider konnte er dieß herrliche Kabinet, was nunmehro zu jeder Stunde für ihn offen ſtand, nicht mehr nach Wunſch benutzen, da die Zeit ſeiner Abreiſe bereits beſtimmt war. Weitſch pflegte nachgehends ſehr oft von Braacam'ps ganz vortrefflicher Sammlung zu ſprechen. — Er war ſo glücklich auf dieſer Reiſe mehrere Meiſterſtücke an ſich zu bringen. Unter andern hatte ihm der Prinz Heinrich von Preußen, Bruder Friedrich des Großen, den Auftrag gegeben irgend ein Gemälde des van der Werf einzuhandeln, als womit er wünſchte der Kaiſerin Catharina von Rußland ein Geſchenk zu machen. Gemälde dieſes Meiſters ſind aber ſelten zu erhalten, und kommen kaum im Handel vor. In einer ausgezeichneten Sammlung zu Brüſſel traf er deren mehrere, und da er auch hier durch ſeine Kenntniß der Malerhände überraſchte, ſo wurde der Inhaber derſelben, ein alter reicher Kaufmann der keines ſeiner Bilder verkaufte, ihm ſo zugethan und freute ſich ſo über ſeine Bekanntſchaft, daß er erklärte, er wolle ihm einen der van der Werf verkaufen. Ungeachtet ihm die freie Auswahl überlaſſen blieb, ſo griff Weitſch doch keinesweges nach einem der vorzüglichern; allein der Kaufmann fühlte die zarte Beſcheidenheit des Künſtlers und vertauſchte daſſelbe ſogleich mit einem koſtbaren Meiſterſtücke. Hier, ſagte der letztere, dies Gemälde ſoll für Sie ſeyn; ſein Preis iſt 1000 Thaler; ich nehme nur 400 Thaler, das Andre ſoll Ihnen bleiben; denn mein Wille iſt, daß dieſes Bild Ihnen die Koſten ihrer Reiſe erſetze. Der Herzog Carl von Braunſchweig hörte von dem van der Werf, verlangte ihn zu ſehen und er gefiel. Weitſch ſollte den Einkaufspreis angeben, und er beſtimmte ihn ſeinem Landesherrn zu 400 Thaler. Der Herzog bezahlte ihm das Geld, und Weitſch verlohr ſeine 600 Rthl. Die ſo eben beſprochene vortreffliche Malerei wurde eine Zierde der Gallerie zu Salzdahlum. Sie enthält das Bildnis des van der Werf und ſeines Freundes Terburg in einem ſchönen Schlafrock von Atlas, großer Perücke und Pantoffeln; er ſelbſt zeigt dem Terburg ſeine von ihm eigenhändig in Elfenbein geſchnittenen Schachfiguren (die dermalen im Muſeum zu München ſich befinden ſollen. Ob damit das oben unter Werf gedachte Schachſpiel gemeint wird ?); im Vordergrunde liegt ein ſchöner Hund der auf eine große Fliege lauſcht, die ihm entgegen fliegt; alle übrigen Nebenſachen, als Tiſche, Decke, Vorhang ꝛc. ſind überaus ſchön behandelt und ausgeführt.

Auch die Liebe zur Plaſtik erwachte in ihm, nachdem er einem Italiener das Abformen und Gießen antiker Köpfe und Figuren abgeſehen hatte. Der General Graf Wallmoden erkaufte in Italien eine Sammlung antiker Figuren und ließ ſie nach Hannover bringen. Weitſch wußte den Gärtner zu gewinnen, der die Aufſicht hatte über ſein Schloß, und formte bei Nacht die vorzüglichſten Köpfe ab. Nicht minder verſchrieb er ſich die Masken der vorzüglichſten Köpfe aus Italien, und modellirte ſodann die Hinterköpfe daran. Er malte auch dergleichen Köpfe auf Bronze-Art, erhöhte ſie mit Gold, und wußte auf dieſe Art die antike Bronze mit einer täuſchenden Wahrhaftigkeit durch den Pinſel nachzuahmen. Benebſt dieſer Erfindung erfand er auch während ſeines Soldatenlebens von ſelbſt die Camera Obscura, worüber er ſich ſehr erfreute, bis ihm jemand ſagte, daſſelbe ſei bereits ſeit langen Zeiten erfunden und bekannt.

Im Jahre 1778 machte er einen Eichenwald mit ſehr ſchönem Vieh ganz in der Manier von van der Veldt; etwa 2 Fuß hoch und 3 Fuß breit. Dies Gemälde gefiel dem Direktor Krahe von Düſſeldorf, der ihn beſucht hatte, ſo gut, daß er ihm anrieth, größere Waldſtücke zu fertigen. Er that ſolches, und eines der erſteren Stücke dieſer Art, was er zur Ausſtellung nach Düſſeldorf ſandte, erhielt großen Beifall und brachte ihm ſpäter das Ehren-Diplom als Profeſſor und Mitglied der dortigen Akademie.

Im Jahre 1785 ſtarb ihm ſeine treue Gattin, mit der er 36 Jahre glücklich verlebt hatte. Sie hinterließ ihm 4 Kinder, davon das zweite und dritte Söhne waren. Der älteſte derſelben Friedrich Georg reiſte einige Wochen ſpäter zur Fortſetzung ſeines Künſtler-Studiums nach Düſſeldorf ab. Im folgenden Jahre beſuchte Weitſch mit ſeinem andern Sohne und einigen Freunden Holland, beſchied den älteſten Sohn nach Amſterdam, um der Kunſtreiſe beizuwohnen und ließ hernach den jüngern Bruder bei ihm in Düſſeldorf. Hier lebte der alte Weitſch im Kreiſe ſeiner Bekannten mehrere vergnügte Tage. In 1787 verheirathete er ſich wieder mit Sophie Helmkampf, wurde 1788 Galerie-Inſpektor zu Salzdahlum und blieb hier bis zu ſeinem Ableben, welches 1803 den 6. Auguſt erfolgte. Er war nur wenige Tage bettlägerig, und einige Stunden vor ſeinem Tode verließ ihn die Sprache; ſeine Krankheit waren hämorrhoidaliſche Schmerzen aus der Urinblaſe.

Er war ein ſchöner Mann, von Geſtalt groß und wohl geformt; ſeine Geſichtsbildung war edel, und es zierte ihn eine hohe offene Stirn, ſchöne Naſe, ſtark und ſchön gewölbte Augenbraunen, blaue Augen mit einem muntern Feuer, ein männlich breites Kinn mit einem Grübchen und blauen Bart, ein voller angenehmer Mund und ſchwarzes Haar. Sein Körper war von feſter Geſundheit und ſein Gang gerade und leicht. Einſt, noch als Sergeant, wurde er nach Holzminden beordert, während dem ſeine Frau und ſein älteſtes Kind an einer ſchweren Krankheit niederlagen. Er ging des Abends 10 Uhr ab und war 11 Uhr des andern Abends bereits wieder vor ſeiner Wohnung, wo man ihn nicht einlaſſen wollte, weil man ihn für einen Geiſt anſah. Weitſch hatte nämlich in Zeit von 25 Stunden, ohne etwas anderes als Schwarzbrod und etwas Bier zu genießen und ohne ſich niedergeſetzt zu haben, getrieben von der Angſt um ſeine Familie, nicht weniger als 22 Meilen zurückgelegt. Noch in ſeinem ſpäteſten Alter war er ſo rüſtig, daß ihn der Herzog Carl Wilhelm Ferdinand, der ihm auf dem Wege von Salzdahlum bis zur Stadt (Braunſchweig) begegnete, verwundert eines Tages fragte, wie es käme daß er nicht älter würde. Er antwortete: Ich war nie auf — Univerſitäten, Ihro Durchlaucht; ich habe mich jung verheiratet, liebte niemals hitzige Getränke, beſaß ſtets ein frohes Herz, beſchäftigte mich unaufhörlich mit der Kunſt und machte mir fleißig Bewegung.

Sein Geiſt war immer thätig; beſonders liebte er die Naturgeſchichte. Er verfaßte auch verſchiedene Abhandlungen; als: Ueber die Zubereitung des Kalkes beim Mauern und Ziegeldecken, über den Nutzen und die Schädlichkeit der Krähen, über das Kommen und Gehen der Schwalben, und über die Art und Weiſe wie [illegible] von Obſtbäumen [illegible] zu machen wären.

Die Güte ſeines Herzens war ſo ausgezeichnet, daß ſelten Menſchen gefunden werden, die ihm darin gleich zu ſetzen wären. Nothleidende zu unterſtützen war für ihn eine angenehme Pflicht; und konnte er dieß nicht aus eignen Mitteln, ſo ſcheute er keine Mühe um andere dafür zu gewinnen. Ja! er ertrug dann ſelbſt Beleidigungen, wenn nur dadurch ſein Zweck in Erfüllung ging. Man könnte hier viele Belege dazu beibringen, läge dieß nicht außerhalb unſerer Gränzen.

In der Kunſt ſelbſt arbeitete Weitſch ſehr ruhig, mit großer Beſonnenheit und ausdauernder Mühe. Er malte und zeichnete vieles nach der Natur und hatte eine beſondere Einrichtung getroffen um auch bequem im Freien malen zu können. In der Nähe von Braunſchweig und Salzdahlum iſt ein großer Eichenwald, dieß war der Lieblingsaufenthalt des Künſtlers, wo er viele Skizzen abbildete, vorzüglich aber die Gruppirung der Bäume und die Wirkung, die das Vieh unter den Bäumen macht, ſtudirte. Seine [illegible] waren [illegible], [illegible], [illegible], und vorzüglich liebte er den [illegible]. In ſeinen Werken findet er die [illegible] Natur und zugleich das [illegible] Gefühl. Seinen Schülern pflegte er zu ſagen, der Landſchaftsmaler muß ſehr wenig Blau gebrauchen, aber auch für das Blau in Schatten muß er ſich hüten; ja er muß es ganz entbehren lernen. Er ſelbſt gebrauchte [illegible] oder [illegible] und die [illegible] ſehr häufig; auch [illegible] grüne Erde und Beinſchwarz zum [illegible], doch geſchah dieß gar ſelten.

Des Weitſch Arbeiten zerfallen in zwei Perioden; davon die eine von 1756 bis zu Ende des Jahrzehends 1760 läuft, und die andere von 1770 bis zu ſeinem Abſterben.

In der erſten Periode lieferte er kleine Bilder von einigen Zollen bis etwas über eine Elle. Die Ausführung derſelben war fleißig, ihr Ton warm und durchſichtig, und das Staffirwerk in den Manieren von Both und Berchem angetragen. Gewöhnlich enthalten ſie Anſichten von Städten, Kirchen und Dörfern.

In der zweiten Periode wurde das Format ſeiner Gemälde größer und der Ton männlicher und kräftiger. Auch wurden ſie [illegible] mehr mit Bäumen bereichert, mit ſorgfältig ausgeführtem Vieh, Hirten, Wäldern und Gebirgen mit Ruinen. Dieſer letztern Zeit gehören ſeine Wälder an, in deren Darſtellung er ſich ſo auszeichnete, daß weder früher noch ſpäter ein Künſtler darin ihn übertroffen hat und er in dieſem Betracht den größten Landſchaftsmalern beigerechnet werden muß. Bei aller der Kraft, die er in dieſe Waldgründen legte, iſt doch alles klar bis in den Hintergrund; denn er malte ſogar die hintern Parthien aus, ohne darauf zu achten, daß manche ſchöne Parthie wieder von den vordern Bäumen oder [illegible] bedeckt wurden, und dadurch erhielt ein ſolches Gemälde etwas ganz eigenthümliches, durchſichtiges und leichtes. In einem Kabinette der Galerie in Salzdahlum, was mit auserleſenen Meiſterwerken des [illegible], [illegible], Ruisdael, Everdingen und Wynants behängt war, fand ſich ein ſolches Bild von Weitſchens Hand; allein entfernt davon, daß dieſe Nachbarſchaft und dieſe Feuerprobe demſelben gefährlich worden ſei, ſo wurden Kenner und Nichtkenner eben am meiſten von dem Waldſtück angezogen und verweilten am liebſten unter der Pracht der deutſchen Eichen.

Seine Luftperſpektive war richtig, ſeine Compoſition groß, die ganze Anlage voller Deutlichkeit und ſo wahr ausgeprägt, daß man zu dem Glauben verſucht werden muß, Weitſch habe nur [illegible] geliefert. Doch war dieß nicht der Fall; dagegen war er, wie erwähnt, oft und viel im Walde, ſelbſt die Jagd noch in ſpätern Jahren, und hielt ſich einen [illegible] den er täglich beſuchte und von dem er [illegible], ohne einen Vortheil von ſeinem Baume geholt zu haben, lag dieſer auch nicht immer in der [illegible], ſo lag er doch in ſeinem Kopfe. Die Hauptſache ſeiner Bilder bleibt gewöhnlich der Baum, der Regent der Heerde, als er jetzt ſich hervordrängte, ſchön geführt und in einer charakteriſtiſchen Stellung. Oder auch eine Kuh mit weiß und ſchwarzen Flecken, die das Hauptlicht empfängt. War es eine Waldgegend; ſo war die Haupt-Eiche gemeiniglich nach der Natur und die Behandlung völlig gleich mit der des [illegible] und Ruisdael; doch mit dem Unterſchiede, daß Weitſch die Maſſen von unten ſo gradirt nach oben, und mit ausgezeichneten Blättern charakteriſirte, wodurch mehr [illegible] hervorgebracht wurde. — Auch bemerken wir, daß die Ausführung ſeiner Gemälde leicht und keinesweges ängſtlich oder peinlich genannt werden darf; er verſtand das Geheimniß der größten Künſtler, den Kunſtfleiß zu verbergen.

Wenn Weitſch auch ſpät als Maler auftrat, ſo können wir doch eine ſehr große Menge ſeiner Bilder rühmen; allein wir wollen nur einige derſelben aufführen mit Anzeige des Orts wo ſie hier noch ſind oder doch ſeyn dürften. Braunſchweig im Muſeum, welchem in letzten Jahren ein Theil der ehemaligen Galerie zu Salzdahlum einverleibt wurde, der obenerwähnte [illegible] zu Salzdahlum [illegible] Wald. Bei dem [illegible] von [illegible], eine ſchöne Ruhe mit Vieh, in einer Landſchaft, als Gegenſtück zu einer [illegible] Landſchaft von Both. Bei dem [illegible] Conrad [illegible] das obenerwähnte Stück von 1779 mit den [illegible] in Lebensgröße, zwei Waldſtücke (davon eines dem ehemaligen Salzdahlumer Gemälde ganz gleich) und noch mehrere Bilder kleinern Formats zum Theil aus den frühern Zeiten. Bei Herrn [illegible] dem ältern, ein ſchönes großes Bild. Coppenhagen bei dem Schiffskapitain [illegible], ein Eichenwald mit Vieh. Haag in dem Kabinette des verſtorbenen Erbſtatthalters von Holland, zwei Waldſtücke (das eine mit [illegible]). Er war dieß ein Geſchenk ſeines [illegible] Herrn, des verewigten Herzogs von Braunſchweig [illegible]. Die Franzoſen führten das Kabinet nach Paris. [illegible] bei Kiel: Mehrere Gemälde, ſowohl Waldung mit Vieh, aber auch ein Gemälde mit einer Viehtrift, bei dem Kreismarſchall von [illegible]. London bei Herrn [illegible] oder [illegible] ein Waldſtück. Mainz bei dem Domherrn von Hutten ein Eichenwald mit Vieh. München, ein Wald für die Düſſeldorfer Galerie, die jetzt in München iſt. St. Petersburg bei dem Grafen [illegible], ein Wald mit Vieh. [illegible] bei dem Grafen von [illegible], zwei ſehr große Waldſtücke, ausſtaffirt mit dem damals auf dem Guthe [illegible] lebenden Vieh. Speier bei dem Domdechanten Grafen von [illegible] ein Wald mit Vieh. Wien bei dem Grafen [illegible], ein Wald mit ſchönem Vieh. Unter andern erhielt auch der Bildhauer Cavaceppi aus Rom, bei ſeiner Reiſe durch Braunſchweig um 1768 zwei Gemälde von ihm, die er ſo hoch ſchätzte, daß er den Herzog um die Erlaubniß bath, den Künſtler mit ſich nach Rom nehmen zu dürfen. Allein Weitſch war ein zu guter Gatte, als daß er ſeine Familie lange verlaſſen wollte — und damals herrſchte faſt der Glaube, als ob Rom außerhalb der Welt ſtände.

Der zärtliche Vater mahlte in den letztern Jahren auch noch jedem Gliede ſeiner Familie (nämlich ſeiner Frau, der älteſten Tochter und den beiden Söhnen; die jüngſte Tochter ſtarb 1793) einen Wald, zu ſeinem Angedenken. Seine letzte Arbeit beſtand eben ſo aus einem großen ſchönen Walde, der für den ruſſiſchen Kaiſer beſtimmt war; daſſelbe wurde erſt in 1813 und 14 von ſeinem Sohne Friedrich Georg beendet und befindet ſich dermalen, nebſt noch andern ſeiner Stücke, bei der hinterlaſſenen Familie.

Was ſeine größtentheils noch bei ſeinen Söhnen befindlichen Handzeichnungen anbelangt, ſo ſind dieſelben meiſtens auf halben Bogen Papier, was der Länge nach gebrochen iſt; ſie ſind mit der Bleifeder gezeichnet, zu Zeiten des Effektes wegen flach mit etwas Tuſche angelegt und enthalten Anſichten von Städten oder Dörfern oder Wieſen mit Vieh. Viehſtücke, die er mit viel Wahrheit und Sachkenntniß aufzufaſſen wußte, pflegte er mit rother oder ſchwarzer Kreide im Geſchmack des van der Velde und P. Potter, Schaafe aber in dem des H. Roos zu entwerfen, d. h. jedoch nur im Contour; und obwohl er tauſende von Zeichnungen nach der Natur verfertigte, ſo iſt doch keine von ihm ausführlich behandelt worden. Sprach man mit ihm darüber, ſo ſagte er: Die Zeit, die dazu gehört, bringe ich lieber an der Staffelei zu; dann erhalte ich doch wirklich ein Bild.

Ohne Kenntniß vom Radieren zu beſitzen, fertigte er in dieſer Manier, nach einer ihm gemachten nackten Beſchreibung des Verfahrens eine ſehr ſeltene nummerirte Folge von 12 Bl. mit Schaafen, Kühen ꝛc., welche aber wegen ſeiner Unkenntniß der Sache, beim Aetzen theils zu ſchwach, theils aber auch zu ſtark geriethen. Sie ſind bezeichnet F. Weitsch inv. et fecit, und N°. 1 trägt die Jahrzahl 1766.

Der Hofrath Pockels in Braunſchweig hat eine Biographie unſeres Künſtlers geſchrieben, die aber noch nicht durch den Druck bekannt geworden iſt. Einige Perſonen die ſolche geſehen, und unſern Weitſch ſehr genau gekannt hatten, wollten an dieſem Aufſatze ausſetzen, daß in demſelben des Künſtlers Charakteriſtik verſtellt ſei, und Weitſch darin mehr nach der Individualität des Verfaſſers denke und ſpreche.

Weitſch (Friedrich Georg, gewöhnlich Friedrich) der älteſte Sohn von Paſcha Johann Friedrich Weitſch; gebohren zu Braunſchweig 1758. Sein Vater ließ ihn bis 1774, wo er confirmirt wurde, die Schule beſuchen und Friedrich hatte ſo viel mit den Wiſſenſchaften zu thun, daß er nur des Abends bei Lichte in der Kunſt ſich verſuchen konnte. Erlaubte es dann ſeine Zeit, ſo kopirte er Zeichnungen; noch mehr aber benutzte er die von ſeinem Vater nach der Natur geformten und in Gips ausgegoſſenen Köpfe, Beine und Füße von allerhand Thieren, als Schaafen, Kälbern, Ziegen, Rehböcken, die er, in alle mögliche Lagen und Stellungen gedreht, abzeichnete. Nach ſeiner Confirmation entſchloß er ſich zur Thier- und Landſchaftsmalerei, obwohl er auch nicht übel Luſt zum Bildhauen und zum Jagdweſen hatte. Als ein Jahr darauf Wilhelm Tiſchbein ſeinen Vater beſuchte, ſo beſchäftigte er ſich zu ſeinem Vergnügen an Sonntagen bereits mit der Malerei. Tiſchbein war Urſache, daß Friedrich, freilich erſt 1776 nach Kaſſel geſchickt wurde. Dort fand er hinlängliche Nahrung für ſein Fach; und wenn gleich ein kaltes Fieber, was den ganzen Sommer hindurch anhielt, ihm viele Zeit wegnahm, ſo konnte er doch immerhin einige Bilder ſeiner Lieblingsmaler, nämlich des P. Potter und des Roſa da Tivoli kopieren, und eben ſo kam er auch weiter in der Bilderkenntniß, auf die er ſich gleich wie ſein Vater legte. Nach erfolgter Zurückkunft beſchäftigte er ſich mit Landſchaften, und die damals erſt einige Jahre beſtehende und berühmt gewordene Stobwaſſer'ſche Lackierfabrik, für die er Teller und Tiſchplatten mahlte, verſchaffte ihm hinlängliche Gelegenheit zu ſeiner Uebung.

Im Jahre 1780 begab es ſich jedoch, daß er ganz ſeinem Willen entgegen zum Bildnißmaler wurde. Der braunſchweigiſche Stadt-Major Curdis wünſchte ſein Bildniß zu beſitzen und verfiel auf den Gedanken, daß Weitſch, weil er ſo artig mit dem Pinſel umgehen konnte, auch im Stande wäre, ihn abzumalen. Alle guten und alle böſen Gegenvorſtellungen waren vergeblich, und voller Aerger über den hartnäckigen Quälgeiſt ergriff er endlich ein Stück rother Kreide um ſeinen Kopf zu zeichnen. Der Entwurf gerieth; allein wie die Palette zur Hand genommen wurde, ſo fiel dem jungen Mann aller Muth. Es wollte durchaus kein Leben in die Farben fließen, ſie blieben und waren platt und grau — ein Glück, daß die Kreide noch durchſchimmerte. Nach Verlauf zweier Stunden, war die erſte Sitzung beendet und nunmehro nahm Weitſch ſeine Zuflucht zu einem von Miereveld gemachten Kopf, kopierte deſſen Farbentöne ohne die Umriſſe zu verletzen und das traurige Anſehen ſeines Bildes ging ſo ziemlich verlohren. Als die zweite Sitzung herbeikam, hatte er ſchon zuvor, und um recht ſicher zu gehen, die ihm nöthigen Tinten auf der Pallette gemiſcht; aber vergebens, in kurzem ſah die Malerei wieder eben ſo ſchlecht aus als vorher. Er holte alſo, ſobald er allein war, den Miereveld von neuem herbei und ſiehe da! die Herſtellung gerieth nach Wunſch; denn früher hatte er zu zaghaft und mit zu kleinen Pinſeln gearbeitet, itzt aber fand ſich bereits hinlängliche Farbe auf dem Tuche. Die dritte Uebermahlung, bei der er noch einen Kenner zu Rathe zog, brachte endlich das Werk zu Stande. Die beſondre Aehnlichkeit deſſelben vermochte mehrere Perſonen Bildniſſe von ihm fertigen zu laſſen; er bediente ſich ſeiner ſtummen Lehrer wie vorher, und reuſſirte auf dieſe Weiſe nicht ohne Beifall. Namentlich wollen wir ſeines zweiten Bildniſſes gedenken, das des würdigen Pfarrers Berkſom, weil daſſelbe in der Kirche der Andreas-Gemeinde aufgeſtellt worden iſt.

Den folgenden Sommer beſuchte er Salzdahlum und kopirte dort die ſchönſten Köpfe aus einem großen Familiengemälde von Raveſtein. Dieſe waren von einer unübertrefflichen Wahrheit, rein in der Zeichnung beynah ganz ohne Schatten und ohne irgend einen geſuchten Effekt; und doch waren ſie rund und von einem herrlichen Kolorit. Ihnen verdankte er ſein ſtets beybehaltenes Syſtem im Koloriren, in der Harmonie und in der flachen Behandlung Noch kopirte er ein ſehr brillant ausgeführtes Bildniß des Spinola im Küraß, von Rubens; und eine ſchlafende Bachantin, deren Fleiſch beſonders warm gehalten war, von Jacob Backer.

Seine Lebensweiſe zu Braunſchweig wurde nun dergeſtalt eingerichtet, daß er die Arbeiten für die Stobwaſſerſche Fabrik (meiſtens Tiſchplätter mit Idyllen nach S. Geßner, die einen reißenden Abgang fanden) von früh 5 bis 8 Uhr beſorgte. Sie hatten ihren Nutzen für den Künſtler, der dadurch immer mehr den nothwendigen flachen Auftrag der Farben gewann.

Als der alte Profeſſor Oeding, der als Zeichenlehrer bey dem Collegium Carolinum angeſtellt

Google

und ein Schüler und Schwiegerſohn des bekannten Denner war, einſt den Vater unſeres jungen Künſtlers beſuchte, und den letztern vor der Staffelei mit einem Bildniß beſchäftigt ſah, ſo betrachtete er ſeine Arbeit und ſagte dann zu ihm: Hör einmal Fritz! ich zweifle gar nicht, daß du dereinſt ein geſchickter Mann werden kannſt; doch will ich dir rathen gieb den Leuten Farbe genug fürs Geld. Sein Vater legte ihm dieſe Worte alſo aus: Es iſt eben das darunter zu verſtehen, was ich dir ſchon oft bemerkt habe; du ſollſt mit keinem kleinen Pinſel große Theile machen, weil dieſe keine Farbe halten. Weitſch befolgte nachher treulich ſowohl dieſen als noch andere gute Rathſchläge des alten würdigen Oeding's.

Wär gleich unſer Künſtler ſeiner Neigung zuwider zum Bildnißmaler geworden, ſo ſah er doch ein, daß dieſe eine gute Quelle für ſeinen künftigen Lebensunterhalt abgeben müßte. Er ſtudierte daher recht gefliſſentlich alle die guten Bildnißmaler, unterſuchte die Grundſätze nach denen ſie ihre Bildniſſe vortragen, und nach denen ſie ſolche ausführen, und malte ſelbſt bald in der Manier dieſes, und bald in der Manier eines andern Meiſters, um das Beſte heraus zu behalten und in ſeiner Ausbildung tüchtige Fortſchritte zu machen. Im 1783 mußte er auf Befehl des Herzogs einige von Graff gefertigte Bildniſſe hoher Perſonen kopiren. Die elegante Führung dieſes Meiſters gefiel damals durch ganz Deutſchland und Weitſch beſchloß daher, ebenfalls mehr Eleganz in ſeine Fleiſchfarben zu legen, ohne jedoch deswegen ins Manierirte zu verfallen. Der Gedanke war ganz gut, allein die Ausführung war ſchwer; immer fühlte er ſich wieder zu dem van Dyk oder zu ſeinem Liebling Rembrandt zurückgezogen. Er hatte auch die Angewohnheit, daß er, jedesmal, wenn er ein Bildniß anfangen wollte, daſſelbe ſich in der Idee ſo zu verſinnlichen ſuchte, als es in der Ausführung werden ſollte, um hiernach bey der Arbeit zu verfahren. Aber oft und häufig zeigte es ſich, daß die Anlage grade das Gegentheil gab. Sollte das Bild warm im Tone ſeyn, ſo wurde es kalt, und umgekehrt. Dieß brachte ihn auch ſo, daß er zuweilen Thränen des Unmuthes über ſich ſelbſt vergoß.

In 1783 bezog er die Akademie zu Düſſeldorf, wo die Freunde und Verehrer ſeines Vaters (der Direktor Krahe, der Galerieinſpektor Brulliot u. a. m.) mit offenen Armen ihn empfingen. Hier kopierte er nach guten Meiſtern, jedoch nicht ganze Bilder, ſondern nur einzelne Theile derſelben, an denen er lernen wollte; blos das Ecce homo von Correggio und der ſchöne Kopf des hl. Arſenius von Tizian wurden gänzlich nachgemalt. Der letztere Kopf gelang ſelbſt in allen Anſehen ſo gut, daß der Direktor Krahe ihn deshalb nicht genugſam loben konnte. Da er aber gewohnt war, das Gelernte auch gleich mittelſt der Anwendung ſich näher zu eigen zu machen, ſo fertigte er aus dieſem Grunde unentgeldlich viele Bildniſſe ſeiner Bekannten. So z. B. that er dies auch u. a. mit ſeinem Wirthe, dem Poſtmeiſter Herrn von Gehnen, deſſen Geſicht von warmer Olivenfarbe war und den er in einem großen Bruſtſtücke darſtellte, mit einem weißen Wamſel, einer Hand und dem Huth auf dem Kopfe. Nach der Sitzung nahm Weitſch, zufolge der einmal angefangenen Studien-Methode, die Kopie des Tizian neben ſich und benutzte daraus das für ihn brauchbare. Es wurde ein meiſterhaftes Bild. — Während des Winters beſuchte Friedrich die Akademie um nach dem Leben zu zeichnen. In 1784 hatte Krahe für den Grafen Truchſeß einen betenden Petrus von Spagnoletto aus Brüſſel verſchrieben, welches Gemälde, des Poſtenlaufes halber, zwei und einen halben Tag in Düſſeldorf liegen bleiben mußte. Weitſch wurde deshalb früh Morgens zu Krahen beordert, woſelbſt er bereits den Kurfürſtlichen Profeſſor Schenk und andere Kunſtverſtändige, in voller Bewunderung über den herrlichen Petrus, traf. Derſelbe war kräftig und in großen Formen gezeichnet, ſeine Haltung ſchön gehalten, die Farbe wie die des van Dyk und Rubens zuſammen verſchmolzen, und der Effekt war dem gleich, den die beſten Werke Rembrandt's machen. Man forderte unſern jungen Künſtler auf, das Bild zu kopiren, wozu er ſich aber durchaus nicht verſtehen wollte, da die Zeit zu knapp gegeben werden konnte und da er darüber wirklich ſich ſcheute, an ſolch einen gefährlichen Klippe Schiffbruch zu leiden. Weitſch hatte nie mit der Farbe ſo zu fegen gewußt, und in dem Originale war der Auftrag der Farben „keckmuthig kühn" und dick wie ein Meiſterſtücke, jedoch ſo, daß die Contoure nicht verletzt wurden, welche vielmehr ſchmelzend und mit größter Genauigkeit gemacht waren. — Indeſſen blieb alles vergeblich. Krahe ſandte ihm den Spagnoletto ins Quartier und zugleich ein altes Tuch (auf dem früher ein Schüler Krahe's den h. Johannes nach Raphael angelegt hatte) damit die Zubereitung der Leinwand keinen Zeitverluſt herbeiführe. Um 10 Uhr gings ans Aufzeichnen und Malen, und am Abende war der Kopf, eine Hand mit dem Gewande, und der Hintergrund beinah ſchon fertig. Um 11 Uhr des dritten Tages, wo man das Bild wiederum abholte, wurden eben die letzten Pinſelſtriche gemacht. Krahe war außer ſich vor Freude, daß er verſtanden hatte, die Fähigkeit des jungen Künſtlers ſo richtig zu beurtheilen. Eine Woche ſpäter begab ſich Weitſch nach Amſterdam, wo er ſeinen Vater und ſeinen Bruder erwartete, die von Braunſchweig aus eine Kunſtreiſe machten. Unter den Künſtlern, die er dort kennen lernte, gefiel ihm beſonders der Stadtbildhauer Zieſenis, der ein ſehr geſchickter und ein ſehr origineller Mann war, der in allen den Häuſern Zutritt hatte, wo ſich Kunſtſachen vorfanden und Weitſchen daher von vielem Vortheil wurde. Dem Zieſenis fiel es auf, daß der kaum 26jährige Künſtler überall eine Bilderkenntniß an den Tag legte, die man ſeines Bedünkens nach in Deutſchland ſchwerlich ſich erwerben konnte; auch freueten ihn ſeine Urtheile über die Kunſt, ſo daß er auf einem Spaziergange dem jungen Manne offenherzig entdeckte: Mein guter Freund! ihr ſcheint mir vielen Kenntniß über die Kunſt; aber ich fürchte ſehr, daß es mit der Ausübung am vollen Zeichnen fehlen wird, wie ich das bei den Deutſchen oft erlebt habe. Ihr könnt nicht recht haben, erwiederte Weitſch, denn mit ein wenig Geduld und Luſt zur Sache und dabei ein richtig fühlendes Auge, deſſen Empfindung ſich nicht in Leere und Flecken verlieren kann, ſo kommt man leichtlich mit wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen der Praktik um 10 Jahre zum voraus. Weitſch hatte eine junge ſchöne Braut zu malen, und da Zieſenis auch andere Künſtlerfamilie zu einem Mittagseſſen holen wollte, ſo betrachtete er auch dies Bild, was bereits angelegt war. Er ſagte darauf: „O mein Gott! das habe ich ſchon in den paar Stunden gemacht und dat is wunderbaarlig [illegible]!" hierbei fiel er ihm um den Hals und küßte ihn mit den Worten: Ihr ſeid ein Mann, und kein windiger Kerl. Zieſenis war ſeelenvergnügt und ſchien alles hervorzuſuchen, um ſeinem jungen Freunde die ehemalige frühere Kränkung zu vergüten. Er führte ihn bei der Hand in ſeine Behauſung, wo um ſeine Knaben die etwa 10 bis 12 Jahr alt waren, und ſprach: Jungens, ſeht hierin nach jungen Mann, der kann zeichnen und malen! Verſprecht mir auch ſo zu werden; wo nicht, Gott verdamme mich, ich ſchlage euch die Hälſe. Nachdem Weitſch noch einige kleine Porträtgemälde in ſeinem Wirthshauſe gefertigt hatte, ſo ſollte er auch den alten Burgemeiſter de Witt in einem großen Bilde abſchildern. Allein derſelbe wurde unpäßlich und die Familie Weitſch begab ſich weiter nach Düſſeldorf. Hier hatte unterdeſſen ſein Freund und nachheriger Schwager Carl Schröder, der unter Schmitz als Kupferſtecher lernte, die beſprochene Kopie nach Spagnoletto mit etwas Laqueritzen-Saft überzogen, ſie in einen alten vergoldeten Rahmen geſetzt und das Bild ſodann dem Inſpektor Brulliot überliefert, der es auf der Galerie als ein Original den Liebhabern vorwies. Auch mit Weitſch dem Vater, wollte er ſich dieſen Scherz erlauben. Er zeigte ihm das Bild, was er für das Produkt eines alten unbekannten Meiſters ausgab, und frug ihn ob er es kaufen möchte, da es für den Spottpreis von 12 Carolin zu haben ſei. Vater Weitſch betrachtete es näher und ſagte: „Das Bild iſt von Spagnoletto, ganz ſein Auftrag; aber nur zu neu. Unterdeſſen iſt es aber auch nicht von dem Luc. Giordano ſeinem Schüler, und Kopie iſt es noch weniger. Ich will es nachgehends nochmals unterſuchen.“ Nachdem die Galerie durchwandert war, ſo wurde die Malerei von neuem gemuſtert und Weitſch ſprach endlich dahin ſich aus: „wäre es nicht zu neu, ſo wäre es von Spagnoletto. Genug! der der es machte, der war ein Huſar im Malen: Ich habe in Münſter noch eine Zahlung für Gemälde zu leiſten; komme ich aber nach Braunſchweig zurück, ſo werde ich Ihnen ſchreiben, ob Sie mir daſſelbe ſchicken ſollen.“ Als Brulliot nun ſah, daß er die 12 Carolins, mit denen er eine Luſtbarkeit ausrichten wollte, dermalen nicht erhalten konnte, ſo antwortete er: „Der Huſar, der die Malerei gefertigt hat, ſtehe neben Ihnen.“ Dies gab für den alten Mann eine große Freude, obwohl er nur die Worte ſprach: Was vexirt ihr mich ſo lange, ihr Schäker?

Unſer Friedrich behielt ſeinen jüngern Bruder bei ſich, ging aber im Herbſte deſſelben Jahres mit dieſem nach Italien ab, nachdem er vorher, da die Düſſeldorfer Akademie ihn zum Mitglied aufnahm, ſein Rezeptionsſtück (das Grabmal des Raphael Mengs in einem alten germaniſchen Eichenhain) gefertigt hatte. Sie reiſ'ten über Frankfurt, Mannheim, Speier, Augsburg, München und Inſpruck, nahmen ſich aber ſo viel Zeit, daß ſie die Merkwürdigkeiten aller Orte unterſuchen konnten. Zu Speier wäre Friedrich vom Mahler bald zur — Gottesgelahrtheit übergetreten. In einer Geſellſchaft bei der liebenswürdigen Sophie La Roche, deren Bildniß er auch fertigte, gab einſt jeder der Anweſenden ſeine Meinung über den Stand zu erkennen, den er für den glücklichſten hielt. Als die Reihe unſern Künſtler traf, ſo ſchilderte er den Stand des Landpredigers mit einem ſo gefühlten ſchönen Enthuſiasmus, daß der verewigte Domherr von Beroldingen, der Kammerpräſident von Speier war, entgegnete: Ob er Luſt habe 3 Jahre Theologie zu ſtudieren Wäre dies, ſo wolle er ihm nicht allein 350 Rthl. Stipendiengelder ausantworten, ſondern er wolle ihm auch in Elze bei Hildesheim eine ſehr gute Pfarre (nur ihr baares Einkommen betrug jährlich 1100 Rthl.) zuſichern, deren Präbende er zu vergeben habe. Weitſch willigte ein. Des andern Tages gelang es jedoch der Sophie La Roche, ihn durch triftige Einwürfe von ſeinem Vorhaben abwendig zu machen.

Am 15. Dec. 1784 Mittags geſchah ihr Einzug zu Rom, durch das Thor: Porta di Popolo. Da eben ein heftiges Gewitter die Umſicht beſchränkte, ſo rief Friedrich ſchmerzlich aus: Ach! wie ſehr log Piraneſi! Und das Durchſuchen des Koffers auf dem Zollamte, ſo wie die beiden alten bucklichen Jungfern (die Wirthstöchter), die ihm nebſt ſeinem Bruder in dem neuen Logis (was ſie bei dem eben ausgegangenen Sohne des Direktors Krahe hatten) mit gellenden Stimmen und der möglichſten und unverſchämteſten Zungengeläufigkeit unabläſſig entgegen ſchrieen, konnten ſeinen Unmuth wohl nicht ſtillen. Nachdem er aber Wilhelm Tiſchbeinen auf Trinita di Monte aufgeſucht hatte, bei ihm den jungen Krahe kennen lernte und nun in Geſellſchaft mehrerer Teutſchen, unter denen ſein alter Bekannter Kniep aus Hildesheim auch war, zu Mittage ſpeiſ'te, ſo fand auch der gute Humor ſich wieder ein. Der Architekt Krahe eilte mit ihm zur Peterskirche, weil er neugierig war, welchen Eindruck dieſelbe auf ihn machen würde; allein es ging den Gebrüdern wie den meiſten Ankömmlingen, die ſich von dieſem Gebäude beim erſten Anblicke nicht imponirt fühlen. Dagegen überraſchte ſie das Pantheon der Rotonde, ſowohl durch die prachtvolle Wölbung, als durch den majeſtätiſchen Effekt des von oben herabfallenden Lichtes — und nie ging Friedrich bei dem Pantheon vorüber, ohne einige Augenblicke in demſelben zu verweilen. Der moderne Geſchmack an dem Lateran ließ ihn ohne Eindruck, deſto mehr überraſchte ihn jedoch ein Blitzſtrahl, der mit einem betäubenden Krachen und Donnerſchlag plötzlich herabfuhr und von dem Geſimſe der äußern Facade einen 14 füßigen Stein darnieder ſchmetterte. Nach und nach wurde zwar ganz Rom durchgangen; als aber nach drey Wochen der Graf Brabeck von Söder eintraf, den unſer Friedrich bei ſeinen Kunſtwanderungen drei Monate hindurch täglich von früh 9 bis Nachmittags 3 Uhr begleiten mußte, ſo ſah er noch gar vieles, was andre ſelten zu Geſicht erhalten. Der immer neue Reitz und die ſtete beſtändige Beſchäftigung ſeiner Einbildungskraft hierbei, bekam dem Künſtler nicht wohl, und verſetzte ſein Nervenſyſtem gleichſam in einen fieberhaften Zuſtand.

Als er zu Ruhe gekommen war, wählte er ſich diejenigen Kunſtwerke und die Meiſter aus, die er benutzen wollte. Dabei ſtudierte er das hiſtoriſche Fach; jedoch faſt ausſchließlich mehr theoretiſch, als daß er die Zeit mit der Malerei ſelbſt zubrachte, obgleich er vieles aus den Stanzen Raphaels und aus dem Muſeo Clementino kopierte und auch des Winters bei regnigten Tagen einige Bildniſſe fertigte. Seine Lieblingsſtatuen waren der Torſo im Muſeum, die große Muſe Melpomene, eine Ceres, eine Luna, einige kleinere Muſen und der Diſcuswerfer, vorzüglich und vor allen andern Dingen aber der Koloß auf Monte Cavallo. Beide Brüder hatten durch Geſchenke an die Aufſeher den beſtändigen Eintritt in drey Gemäldegalerien (nämlich Borgheſe, Doria und Colonna), in denen Friedrich nicht allein ſeine Gemäldekenntniß erweiterte, ſondern auch verſuchte, alle Gemälde und Maler, ſowohl in Hiſtorien als in Landſchaften, in drey Hauptabtheilungen zu klaſſificiren, die er den Hiſtoriſchen-, den Idyllen- und den Natur-Styl nannte. In 1786 beſuchte er die Stadt Neapel, derſelben Umgebungen bis Päſtum und den Veſuv (dieſen zweimal), wo er viele Gegenden abzeichnete. Er wollte dann nach Sicilien reiſen; allein eine eingetretene Windſtille, die dazu angewandt wurde um Evoli und Päſtum zu ſehen, verurſachte daß ſie ſich zu ſehr verweilten, und das Schiff fuhr ab, ohne die Gebrüder Weitſch zu erwarten. Dieſe, welche die Ueberfahrt bereits bezahlt hatten, verlohren dadurch 18 Unzen Goldes. Zwei Monate ſpäter wandten ſie ſich von Neapel wieder nach Rom und von da im Frühjahr 1787 nach Florenz, woſelbſt ſie 9 Monate zubrachten. Hier ſtudierten ſie von den Antiken vorzüglich die Niobe mit ihren Töchtern; auch beſuchten ſie täglich die ſchönen Galerien, welche in den Palläſten Pitti und Vechio aufbewahrt werden. Friedrich kopierte mehrere Bildniſſe aus der dortigen Sammlung von Malerbildniſſen und beſah Nachmittags Handzeichnungen, oder geſchnittene Steine, wenn der Direktor Pitti (dem er, ſo wie früher dem Bildhauer Trippel in Rom, viele Belehrungen zu danken hat) eben Zeit dazu fand. In dem Pallaſte Pitti kopierte er die Madonna della Sedia von Raphael. Der Großherzog, nachheriger Kaiſer Leopold, ſah ihn oftmals im Vorbeigehen bei dieſer Arbeit, ohne ihn je zu ſtören. War aber Weitſch nicht zugegen, ſo betrachtete er die Kopie ſehr aufmerkſam; auch ließ er ihm durch den Grafen Dury ſagen, daß er ihm die Kopie zeigen ſolle, wenn ſie fertig ſei, und ertheilte ihm dabei den Auftrag eine Skizze zu entwerfen zu ſeinem lebensgroßen Bildniß, was er für den Audienzſaal in Piſa beſtimmt hatte. Als beides vollbracht war, nahm ihn der Großherzog ſehr gnädig auf und er mußte die Kopie auf einen Stuhl ſtellen, während er ſich ſelbſt einen andern Stuhl davor rückte, ſeine Brille abrieb und dieſelbe bedächtig aufſetzte. Nun durchging er das Bild allen ſeinen Theilen nach und betrachtete es in der Nähe und in der Ferne, ohne deswegen ein Wort zu verlieren. Weitſch trat bald auf das eine, bald auf das andere Bein; denn die Unterſuchung dauerte lange. Er war ein Viertheil auf 11 eingetreten und erſt wie die Glocke 11 Uhr ſchlug, wandte ſich der Herzog zu ihm. Es iſt wahr, ſprach er, Ihre Kopie Herr Weitſch, iſt die ſchönſte die ſeit den langen Jahren, die ich hier zubrachte, gefertigt worden iſt. Ich mache Ihnen mein Kompliment darüber, Sie haben con amore gemalt. Mengs und Zoffani haben auch als große Maler die Madonna kopiert, aber nicht con amore wie Sie, ſondern um Geld und in ihrer Manier. Das eine war ein Mengs und das andere ein Zoffani. An Ihrer Kopie habe ich gelernt, wie man ein Bild betrachten und wie man es bearbeiten muß; ich habe täglich Ihre Arbeit beſehen. Nun frage ich Sie, wollen Sie mir die Kopie überlaſſen, ich wünſchte ſie meiner Schweſter nach Spanien zu überſchicken? Weitſch, dem dies Lob unendlich ſchmeichelte, bath nur um die Erlaubniß die Madonna nochmals für ſich kopieren zu dürfen. Allerdings, ſagte der Großherzog, und zwar recht bequem. Sie ſollen nicht wieder durch das Spiegelglas malen, ſondern es ſoll Ihnen der Schlüſſel dazu verabfolgt werden; auch laſſen Sie ſich daſſelbe von der Wand herabnehmen u. ſ. f. Die Skizze gefiel ihrer Anordnung wegen nicht minder. Sie zeigte den Großherzog ſtehend, an einen Sphinx von ſchwarzem Baſalt gelehnt. Im Hintergrunde ſah man das Innere eines Saales, in dem hinten eine große Decke von Goldſtoff mit den darein geſtickten kaiſerlichen Adlern angebracht war. Daneben befanden ſich einige Säulen die auf einen Altan führten, von welchem herab man unten den Pallaſt Pitti im Garten ſehen konnte und über demſelben die ſchöne Anſicht von Florenz und ihren Bergen. Links im Vordergrunde lag über einem Globus, neben welchem man allerhand Attribute auf Kunſt und Wiſſenſchaft erblickte, der Fürſtenmantel ausgebreitet. — Der Großherzog beſtimmte ſeine Sitzungen nach der etwa in vier Monaten zu erwartenden Rückkehr von einer Reiſe, ſo er itzt durch Toscana zu machen habe, und ſo lange ſollte er auch die ſchöne Kopie für ihn aufbewahren. Indeſſen erfuhr Weitſch, daß Petrini, damals Direktor und Maestro del Colorito bei der Akademie, ein Freund des Grafen Dury, ſich ebenfalls mit Entwürfen zu dem großen Bilde beſchäftige, was dem Unſern bereits aufgetragen worden war. Er ſah Kabalen heran wachſen und ihm fiel der alte Oeding bei, der ihn ſtets vor Hofchikanen gewarnt und auf manche Belehrungen verwieſen hatte, die die Künſtlergeſchichte in dieſer Rückſicht giebt. Daher verließ er Florenz während der Abweſenheit des Großherzogs und ging über München, Wien, Prag und Dresden in ſein Vaterland zurück.

Zu Braunſchweig beſchäftigte er ſich größtentheils mit dem Bildniß. So fertigte er z. B. unter andern das des würdigen Abts Jeruſalem, und dann 1790 das ſeines eigenen Vaters. Derſelbe war in einem braunen Schlafrock dargeſtellt und ſeitwärts über die rechte Schulter ſehend; in der linken hielt er die Palette und die Rechte legte er auf einen weißen Pudel, den Georg Friedrich ſeinem Vater aus Rom mitbrachte und der hier ſeitwärts im Vordergrunde angebracht war, unter der Pfote einen kleinen Eichenzweig mit Früchten haltend; daneben lag eine Reißfeder mit Kreide und eine Brille, und im Hintergrunde ſtand eine Staffelei mit einem Tuche, auf der man einen Wald gezeichnet ſah; die Beleuchtung war von oben her genommen, das Kolorit kräftig, die Färbung warm, und die edle Haltung der Figur glich dem würdevollen Anſtand, der dem alten Weitſch zu eigen war. Der letztere ſchien gleichſam als ein Muſterbild für den Bildnißmaler gebohren zu ſeyn, und Georg Friedrich geſtand, daß er außer ihm nur noch zwey Perſonen abgemalt hat, die ebenfalls unter dieſe Categorien gehörten. Die eine war der ruſſiſche General von Meyerndorf; dieſem gab er ganze Figur in einer Batterie von 90 Kanonen, die er während der Belagerung von Otſchakow kommandirte, bei Winterzeit in einem Pelzrocke vor dem Zelte ſtehend; die andere der Marſchall Soult (zu Stettin 1808). Noch in 1790 reiſte Weitſch nach Hamburg, wo er innerhalb neun Monaten mehrere Bildniſſe lieferte, jedoch im Jahr 1791 nach Braunſchweig zurückkehrte, da ihn der Herzog beſchäftigen wollte. Er ſollte nämlich in dem neuen Corps de Logis ein Zimmer mit italieniſchen Anſichten mahlen. Weitſch entwarf bei dieſer Gelegenheit Ideen zu einer beſonders geſchmackvollen Zimmerverzierung; ſie kamen nicht zur Ausführung, da man glaubte, daß ſie zu koſtbar ausfallen dürften. Damals ſchilderte er die zu Braunſchweig anweſenden beiden Prinzen von Oranien ab; den Erbprinzen an eine Kanone gelehnt und den Prinzen Friedrich in der preußiſchen Kavalerie-Uniform. Dann auch den Erbprinzen von Braunſchweig auf einem braunen Engländer ſitzend; und denſelben nochmals nebſt ſeiner Gemahlin, und zwar wie letztere an der Staffelei ſitzt und das Bildniß ihrer Frau Mutter der Erbſtatthalterin von Holland in Paſtell malt. Alles lebensgroße Bilder. Obwohl ihm keine Zeit zur Landſchaft übrig blieb, ſo kitzelten ihn ſeine Finger doch ſo hiernach, daß er eine ſolche mahlte, auf welcher man einen Waſſerfall und eine Mühle ſah. Der Abbé Denis fand viel Vergnügen an dieſem Stücke und machte gleich einige artige Verſe zu deſſen Lobe, und ſagte davon: „Dieſe Bild iſt ganz in meine Genro ermahl“!

Sein zu Berlin befindlicher Bruder ſchrieb 1793 dem Bruder und dem Vater, wie der Miniſter von Heynitz, Curator der Kunſtakademie, wünſchte, von ihren Arbeiten auf der Berliner-Ausſtellung zu ſehen. Und dies geſchah auch in dem nämlichen Jahre; der Vater ſandte einen großen ſchönen Wald und der Sohn das Bildniß des Vaters mit dem Pudel, benebſt der Kopie der Madonna della Sedia. Ihre Stücke erwarben ſich allgemeinen Beifall und die Akademie nahm ſie zu wirklichen mit Sitz und Stimme begabten Mitgliedern auf. Auch wurde Friedrich Georg von dem Miniſter von Heynitz aufgefordert, Berlin zu beſuchen. In 1791 heirathete er Chriſtiane Eliſabeth Schröder, Tochter des braunſchweigiſchen Schloßverwalters. Sie war die jüngſte von drei Schweſtern; die älteſte Caroline heirathete den Maler Schwarz, der viel in Paſtell arbeitete, und die zweite Louiſe den Landſchaftsmaler Daniel du Pree zu Amſterdam. Weitſch lebte mit ihr, in einer zwar kinderloſen, ſonſt aber ſehr glücklichen Ehe, da ſie eine allgemein geachtete Frau von dem liebenswürdigſten Charakter iſt, mancherlei Talente beſitzt, und noch itzt für eine junge und ſchöne Frau angeſehen werden kann, obgleich ſie ihr 53ſtes Jahr zurückgelegt hat. Friedrich gebrauchte ſich oft ihrer Hände zu Modellen, und hat ſie ſelbſt mehreremale abgemalt. Jn 1795 reiste er nach Berlin, wo er ſich eines ehrenvollen Empfanges zu erfreuen hatte; ſowohl von dem Miniſter von Heynitz, als von den Künſtlern der Akademie, unter denen er mehrere alte Bekannte aus Jtalien traf, als Schadow, Lütke und Gräfiſch. Er mußte gleich einige Bildniſſe fertigen und wurde dann von dem Herrn von Heynitz dem damaligen Kronprinzen (jetzigem Könige) und der Kronprinzeſſin vorgeſtellt. Des Kronprinzen Königl. Hoheit frug den Miniſter: Wir behalten den Herrn Weitſch doch bei uns in Berlin? und er antwortete: Jch habe bereits daran gedacht und ich hoffe daß es Herrn Weitſch bei uns gefallen ſoll. Er erhielt nun den Auftrag die Kronprinzeſſin, ihre Fräulein Schweſter die Prinzeß Louiſe, und die Miniſter von Heynitz und von Hardenberg in Lebensgröße zu malen; welche Bilder auch bis zur Ausſtellung beendet waren. Doch gieng er wieder nach Braunſchweig zurück, weil ein ziemlich mittelmäßiger Künſtler, der Profeſſor D., ihm mancherlei Kabalen ſpielte. Bei ihrem erſten Zuſammentreffen ſagte derſelbe unverholen und gleichſam als ein Kompliment in einem ſcherzhaften Tone zu ihm: Sind Sie der Mann, der ſeines Vaters Bild mit dem Pudel ſo ſchön gemalt hat, ſo mache ich Jhnen mein Kompliment. Sie werden hier bleiben? Nur einige Zeit, erwiederte Weitſch. Nein mein Herr, entgegnete der Profeſſor, ich weiß es, man läßt Sie nicht fort. Aber verzeihen Sie mir, wenn das iſt, ſo ſind wir alle verlohren; denn Sie malen nicht allein Portraits, ſondern auch Hiſtorien, Landſchaft, Vieh, ja! alles was Sie wollen. Verübeln Sie es uns demnach nicht, wenn wir ſuchen müſſen Jhnen den Rang abzulaufen. Dieſer Profeſſor und ſeine Bekanntſchaft wußten es bei Friedrich Wilhelm II. auch ſo einzuleiten, daß Heynitz nicht durchdringen konnte; doch nahm derſelbe Weitſchen ein Verſprechen ab, daß er wieder nach Berlin kommen wolle — was denn auch 1797 erfolgte, da unſer Künſtler in ſeiner Geburtsſtadt glaubte gekränkt zu ſeyn. Jtzt waren aber 14 Tage kaum verfloſſen als Heynitz ganz unvermuthet ihm das Diplom einhändigte, was ihn zum Königlichen Hofmaler und Direktor der Berliner-Akademie ernannte; zwar nur mit einem Gehalte von 400 Rthlr. nebſt freier Wohnung, doch mit der Zuſicherung noch anderer 600 Rthlr. die er von den Ausſtellungsgeldern zu beziehen und dafür er jährlich ein Gemälde zu fertigen hatte. Es kann keineswegs geleugnet werden, daß dieſer neue Wirkungskreis ganz für Weitſchens Fähigkeiten paßte. Chodowiecki, Meil, Fritſch und Schadow ſchenkten ihm ihre Freundſchaft, und er war der Mann, der auch ſolche zu würdigen und mit Achtung und Liebe zu erwiedern vermochte. Doch konnte er bei alle dem, dem Neide nicht entgehen und der obgedachte Profeſſor D. ſtand an der Spitze einer Geſellſchaft — Nachtvögel, die ſeine Gemälde auf eine kränkende Weiſe recenſirten, bevor ſie noch zur Ausſtellung kamen, aber an ſelbem Tage, wo dies geſchah, ſolche Recenſionen auch bereits gedruckt erſcheinen ließen. Der Künſtler wußte dieſe Dinge zu verſchmerzen, ohne deshalb auf Antikritiken zu denken, was er dem Publikum und dem Augenſchein ſeiner Malereien überantwortete. Als ihn die Regierung 1803 in das neu acquirirte Hildesheimiſche beorderte, um in den dortigen Klöſtern nach Kunſtſchätzen zu ſuchen, ſo fand er (außer zu Neuhaus bei Paderborn) zwar wenig was ſich der Mühe verlohnte, doch ſprach er bei dieſer Gelegenheit zum letztenmale ſeinen Vater, der drey Wochen ſpäter ſtarb. Jn 1804 fertigte er ein großes Gemälde nach Oſſian: den Tod der Vorminna. Die Malerei deſſelben brachte er in ſieben Wochen zu Stande; das Studium dazu koſtete ihn dagegen zwei Jahre Zeit. Die Folgen dieſer Anſtrengung, vielleicht auch das ungewohnte viele Sitzen (in Berlin verlohr ſich ſeine Neigung zur Jagd, weil dort kein Wild gefunden wird, deſſen Beobachtung ſeine Liebhaberei eigentlich abgab) führte eine Nervenſchwäche herbei, an der er lange litt. Weitſch unternahm daher mit ſeiner Frau 1805 eine Reiſe nach Dresden, wo er ſo ſchwach wurde, daß er nunmehro den Stock ſeinen dritten Fuß benannte. Nachdem er 4½ Monat daſelbſt verweilt und ſeiner Frau zu Gefallen die H. Cäcilia nach Carlo Dolce in kürzeſter Zeit, zur Verwunderung der Dresdner Künſtler, kopiert hatte, ſo kehrte er nach Berlin zurück. Jn dem kriegeriſchen traurigen Winter von 1806, mahlte er zu ſeiner Aufheiterung einige Jdyllen und komponirte auch mehreres für die Tonkunſt, in der ſowohl er als ſeine Frau bewandert ſind. Weitſch glaubte daß die Muſik von Nutzen für den Künſtler ſei, weil ſolche manche unklare Dinge wenigſtens auf eine analoge Weiſe verdeutlichen könne. Jn 1808 wurde er nach Stettin berufen um den Marſchall Soult für den Marſchalls-Saal in Paris zu malen; ſein früher dort hängendes Bild glich ihm ſo wenig, daß es Napoleon hatte abnehmen laſſen. Er beendete die Arbeit zu höchſter Zufriedenheit, und malte dann auch die Generale Compans, Condras und Ferion, ſo wie mehrere Oberſten Noch ſollte er den Marſchall in einer großen Parforçe-Jagd (breit 16 Fuß, hoch 12 Fuß) malen. Die Skizze war angefertigt und der Menſchen, Pferde und Hunde — Bildniſſe beſonders entworfen. Allein man ſprach in Paris darüber, daß der Marſchall in einer Parforçe-Jagd wolle gemalt ſeyn, da er doch kein ſouverainer — Fürſt ſei. — Napoleon ſollte ſich geäußert haben, er ſelbſt gedächte ſich noch einmal auf gleiche Weiſe darſtellen zu laſſen; und daher geſchah es, daß die Sache lau betrieben und nachher, als Soult nach Spanien gieng, gänzlich aufgeſchoben und aufgehoben wurde. — Die Kriegstroubeln hatten zwar unſerm Künſtler über 10,000 Rthlr. gekoſtet; doch freute er ſich bei alle dem, daß nur ſeine ſchöne Sammlung von Malereien und Handzeichnungen alter Meiſter und von Kupferſtichen glücklich erhalten worden war Gemälde beſitzt er von Cimabue, Maſaccio, Joh. Bellino, Titian, da Vinci, Raphael, del Sarto, Fra Bartholomeo di St. Marco, Mantegna, Garofalo, Rubens, C. Crayer, Potter, Rubens, van Dyk, Berghem, Ruisdael, Pynaker, Everdingen, Carlo Dolce, N. Pouſſin, Dürer, Mieris, G. Dow, J. Steen u. ſ. f. und noch reicher iſt er an vortrefflichen Handzeichnungen. — Jn 1811 beſuchte er in Geſellſchaft ſeiner Frau ſeinen Schwager, den Maler du Pree zu Amſterdam, bereiste ganz Holland und bereicherte ſeine Sammlung durch den Ankauf einiger ſchönen Gemälde. Weitſch lebte noch 1819 zu Berlin und war noch in ſeinem 62ſten Lebensjahre mit einem raſtloſen Eifer und Fleiß zur Kunſt beſeelt.

Betrachtet man die Werke unſers Malers, ſo findet man, daß ſeine Färbung treu der Natur und abwechſelnd wie dieſe erſcheint. Sie iſt kräftig, doch ſo wenig dunkel als ſchmutzig. Sein Auftrag iſt flach, paſtös in den Lichtparthien und durchſichtig klar in den Schatten. Da er auf Art der Niederländer malt, ſich jederzeit für harte und bunte Farben hüthet und ſeine Bilder ſo behandelt, daß ſchon in ihrer Anlage eine völlige Harmonie herrſcht, die bey andern Malern gewöhnlich erſt ſpäter zum Vorſchein kommt, ſo bleiben dieſelben auch ſtehen und pflegen ſich nicht zu verändern. Die Arbeit geht ihm ſchnell von der Hand, ſei es mit dem Pinſel, dem Stifte oder der Feder; und er pflegt zu ſagen: Arbeitete ich wie die meiſten Maler, ſo hätte ich längſt den Bettelſtab ergreifen müſſen; vermöchte ich aber ſo anhaltend zu arbeiten wie Schwager du Pree, ſo wäre ich ein reicher Mann. Er malt und zeichnet alles was er ſieht, auch Früchte, Blumen, Geflügel, Thiere ꝛc.; denn er geht von dem Grundſatze aus, daß alles in ſeiner Art ſchön und nutzbar für den Maler ſeyn könnte, gleichviel ob die Linien ſo oder anders gezogen werden müſſen, oder ob es die Formen eines ſchönen Menſchen oder eines Pferdes ſind; beyde haben gleiche Schwierigkeiten und gleiche Schönheiten, und man lernt, wie er ſagt, aus den Formen des Menſchen eben ſo gut die eines ſchönen Thieres kennen und beurtheilen, als aus den eines ſchönen Thieres die des Menſchen Dabey liebt er auch alle Zweige der Kunſt, wenn nur in ihnen ein wahrer und guter Vortrag herrſche.

Seine Werke ſind überall zerſtreut. Unter die vorzüglichſten gehören, an

Hiſtorien. 1. Das Opfer des Crodo, dem man auf der Harzeburg die Erſtgeburten opferte; mit vielen Figuren. In der Akademie zu Berlin befindlich. 2. Die Schule des Plato, wie Diogenes den gerupften Hahn laufen läßt, in ¾ Lebensgröße. Ebendaſelbſt 3. Der Tod der Komala, wie die Barden bey Fackel-Beleuchtung ihr Lob beſingen, nach Oſſian; lebensgroß. In den Zimmer der Königin zu Potsdam 4. Gegenſtück: Der Tod der Morminna, nach Oſſian. Im Beſitz des Künſtlers. 5. Die drey Stände, welche am Altar des Vaterlandes, mit Gott, für König und Vaterland ſchwören. 6. Chriſtus als Salvator Mundi; ein großes Kniestück. 7. Ein ſchlafender Amor, unter einem Roſenbuſche, auf welchem eine Nachtigal ſchlägt. Im Beſitz des Künſtlers. 8. Maria; vor ihr das Chriſtuskind, was ſo eben vom Schlafe erwacht iſt und den Johannes, dem es von überirdiſchen Dingen erzählt, mit der Hand an ſich zieht; ein kleines Bild in alt italiäniſcher Manier. Bey dem Prinzen Friedrich von Preußen. 9. Anbetung der Hirten; Nachtſtück, die Beleuchtung geht vom Kinde aus; in der Garniſonkirche zu Potsdam. Lebensgroß mit 15 Figuren. 10. Die Dorotheens-Poſt; eine Batterie vor Anklam, in der der große Churfürſt Friedrich Wilhelm, mit ſeiner Gemalin Dorothea ſich befinden; mit vielen Figuren. Im Königlichen Palais zu Berlin. An Landſchaften: 1. Der ſeiner Höhe wegen bekannte Berg Chimboraſſo in Südamerika, nach dem Contour den Alex. von Humbold (den man auch, mit ſeinem Freunde Bonplant und mit Indianern im Vordergrund ſieht) von ihm entworfen hat. 2. Gegenſtück: Die Einſicht in den Hafen St. Peter und Paul auf Kamſchatka, wo ein großer Eisberg die Landſchaft ſchließt. Am Eingang des Hafens liegt das Schiff, mit dem Kruſenſtern die Welt umſegelte, und in einem Bothe ſieht man denſelben, den Botaniker Thileſius und den Aſtronom Horner fahren Im Königlichen Schloſſe zu Berlin. 3. Eine Landſchaft in Idyllenſtyl bey Sonnenuntergang. Vorn erblickt man neben hohen Bäumen den in einen Fels verwandelten Battus, und den Apoll der die Rinder auf dem Berge hüthet. Die Ausſicht über das Meer nach der Stadt iſt herzig. Bey dem Kreismarſchall von Sievers zu Heimthal bey Riga. 4. Eine bergige Waldgegend mit großen Eichen. In der Tiefe liegt an einem ſich herabſchlängelden Bach eine Mühle, in einem angenehmen Thale. Mit Vieh ſtaffirt; hoch 4 Fuß, breit 5⅚ Fuß. In den Zimmern der Königin zu Potsdam. 5. Eine große, ſehr reich komponirte Landſchaft. Vorn eine gebirgigte Gegend mit Thal und Fluß; auf der Seite im Mittelgrunde eine verfallene Burg; im Hintergrunde die Meereslinie; die im Untergehen begriffene Sonne, ſteht in Gewitterwolken. Dieſes in 1800 gefertigte Gemälde befindet ſich bey dem Künſtler. 6. Eine ſehr reich komponirte Landſchaft von 4 Fuß Länge. In der Mitte eine ſchöne in Weſtphalen nach der Natur gezeichnete Eiche, neben welcher eine Heerde Kühe vorbey getrieben werden, und hinter welcher rechts ſich ein Wald hindurchzieht in dem man einige Hütten ſieht. Links fließt ein breiter Fluß an einem Landſtädtchen mit einem gothiſchen Thurme vorbey und hart am Fluſſe an der Ecke des Städtchens liegt ein Zwinger, der ſich nach einer großen Stadt hinzieht. Flache Gebürge ſchließen den Grund. Im Vordergrunde ſitzt ein hübſches Landmädchen an einem Steine, zwey Lämmer unter den Armen haltend, neben ihr ein Jäger mit ſeinem Schweißhunde. Einige Kühe ſind ans Waſſer gegangen um zu ſaufen. Ein Mann ſtößt einen Kahn vom Ufer ab, in welchem ein Knabe ein Kalb hält, während dem ſeine dabeyſtehnde Mutter die weißgelb gefleckte Kuh an einem Stricke nachſchwimmen läßt. Unter der großen Eiche ſitzt ein alter Bauer der mit ſeiner Tochter ſpricht, der er vertraulich die Hand auf ihre Schultern legt. Auf dem Fluſſe ſieht man einen Oderkahn mit Heu beladen und neben der kleinen Landſtadt zwey Kähne mit Fiſchern die ihr großes Netz ans Ufer bringen wollen. Die Beleuchtung iſt gegen Abend und ein Gewitter iſt vorüber gezogen; noch zeigt ſich ein Stück des Regenbogens. — Noch hat man mehrere kleinere Landſchaften mit und ohne Vieh von unſerm Künſtler; meiſt in dem gefälligen Idyllenſtyl, den er beſonders liebt. An Bildniſſen: Eine ſehr große Anzahl, die wir nicht weiter rubriciren können, ſo wie ſeine Handzeichnungen, deren er ſehr viele lieferte. Sie ſind theils auf weißem, theils auf gefärbtem Papier mit rother und ſchwarzer Kreide (aufgehöht), oder mit der Feder und brauner Tuſche gefertigt. Mehrere ſeiner Arbeiten ſind in Kupfer gebracht worden. Die ſo artig mit Figuren ſtaffirte Proſpecte von Pyrmont ſind nicht, wie es oben S. 5031. heißt, nach ihm, ſondern nach ſeinem Vater von Geyſer geetzt.

Weitſch (Johann Anton Auguſt, gewöhnlich Anton), Bruder des vorſtehnden Friedrich Georg's, geboren zu Braunſchweig 1762. Sein Vater unterwies ihn in der Kunſt, machte dann — nachdem er mehreres auf der Galerie zu Salzdahlum gezeichnet und kopiert hatte — in 1784 mit ihm eine Kunſtreiſe durch Holland und ließ ihn bey der Rückkehr zu Düſſeldorf, woſelbſt ſein Bruder bereits als Maler ſtudierte. Mit dieſem gieng er, dem Willen ſeines Vaters gemäß, auch nach Italien. Als ſie drey Jahre ſpäter ſich wieder nach ihrem Vaterlande begaben, ſo trennten ſie ſich jedoch, da unſer Weitſch noch einige Zeit in Wien verweilte, woſelbſt er auf der Galerie mehrere van Dyck's abmalte. Noch beſſer gelang ihm aber eine Kopie nach Rubens (die eigne Frau deſſelben, die aus dem Bade kommend, auf ein rothſammtnes Küſſen tritt), in der man das Original ſelbſt zu ſehen glaubt. Einige Monate ſpäter langte er in Braunſchweig an, wo der Wunſch des Herzogs Urſache war, daß Weitſch ſich ganz der Miniature ergab, die damals vorzüglich beliebt war. Er hat mehrere Reiſen als Miniatur-Maler unternommen und wurde, ſeiner treuen und brav ausgemalten Bildniſſe wegen, überall gelobt. Nachdem ſein Vater geſtorben war, wurde er 1803 als Galerie-Inſpektor zu Salzdahlum eingewieſen, welche Stelle er bis 1806 in aller Ruhe verwaltete.

Im Herbſte dieſes unglücklichen Kriegs-Jahres langte der Direktor Denon an und nahm 268 Gemälde aus der Galerie, die für das Muſeum Napoleon nach Paris abgeſandt wurden. Seine ohnehin ſchwächliche Geſundheit — er litt an der Kopfgicht — erhielt daneben durch noch manche andere ärgerliche Dinge, die bey der Weſtphäliſchen Occupation ſtatt fanden, ſo wie durch den Verdruß, daß der Anhang der itzt dominirenden Franzoſen viele Bilder faſt gerade zu entwandten — einen ſtarken Stoß. Es grämte ihn ungemein als er ſeine Galerie verſtümmelt ſah. Nach Caſſel kamen 200 Gemälde, davon ſehr viele verlohren gegangen ſind; mit 200 andern wurde er nach Braunſchweig verſetzt, woſelbſt man ſie dem Naturalien-Kabinette, nun von den Franzoſen Muſeum benannt, einverleibte; der Reſt der Malereien wurde zu Braunſchweig verſteigert; und die ſchöne Galerie die über 1300 Gemälde zählte, war aufgelößt. Da die Franzoſen Teutſchland verließen, ſo nahm er 1814 zu Caſſel die Salzdahlumer Gemälde wieder in Empfang, ſo viel deren in den Churfürſtlichen Schlöſſern noch vorhanden waren. Auch wurde er 1815 mit dem Hofrathe Emperius, dem Direktor des Braunſchweiger Muſeums, nach Paris geſchickt, um die geraubten Kunſtſachen zu reklamiren. Dieſe waren bereits abgeliefert, als es ihm noch gelang einige dazu gehörige Stücke im Pariſer Muſeum zu entdecken und ſich einhändigen zu laſſen. Letzteres gab eine große Freude für ihn; denn er lebt gleichſam nur in der ihm anvertrauten Galerie. Uebrigens verheimlichte man doch noch einige 40 Bilder, die nachgeſandt werden ſollten, leider aber nicht eingetroffen ſind. Weitſch war ſeit dieſer Zeit nach Möglichkeit befliſſen geweſen, die Malereien wieder zu putzen und auszubeſſern; allein der bey weitem größere Theil bedarf der noch ferneren Beyhülfe ſeiner geſchickten Hand. Auch muß wohl jeder eingeſtehen, daß die Verbindung einer Gemälde-Sammlung und eines Naturalien-Kabinettes ſehr unpaſſend ſey und ſonſt an keinem Orte ſtatt finde. Möchte daher bald der Wunſch der Künſtler und Kunſtkenner erfüllt werden, und der bereits bis auf 800 Stück herangewachſenen Sammlung ein eigenes Lokale angewieſen werden. Dermalen (d. h. 1819.) ſind nur einige Zimmer, die an das Muſeum ſtoßen, mit einem Theile der Gemälde behängt, die andern haben noch keinen paſſenden Platz zu ihrer Aufſtellung gefunden. Dieſer Künſtler hat einige Söhne, die ſich jedoch der Kunſt nicht wiedmen.

Zu Berichtigung mancherlei Mißverſtands bemerke man noch:

Weitſch (Anton). So wird gewöhnlich der vorſtehnde Johann Anton Auguſt, des Paſcha's jüngerer Sohn genannt.

— — (Friedrich). Unter dieſen Namen wird bisweilen ſowohl der Paſcha Johann Friedrich, als ſein älterer Sohn *Friedrich Georg* aufgeführt.

— — (Georg Friedrich). So ungenau ſchreibt man bisweilen den Namen des eben erwähnten *Friedrich Georgs*.

— — (Johann Friedrich), wieder falſcher Name des *Friedrich Georg*, ſowohl bey Meuſel III. als oben bey uns S. 5030.

Somit ſind von Künſtlern dieſes Geſchlechts, im Grund keine andere, als der Paſcha und ſeine beyden Söhne bekannt.

II. Nachſtehnder Art. iſt oben S. 5071. an ſeiner Stelle einzuſchalten, aus Verſehen unterlaſſen worden.

Wetzel (Johann Jacob), geb. 1781 im Dorfe Hirslanden bey Zürch, Sohn eines Drexlers. In ſeinen Kinderjahren zeigte er großen Hang zum Zeichnen von Zierathen, die er mit bunten Farben ausmalte. In ſeinem Zehnten mußte er, um Brodt zu verdienen, in einer Seidenfabrike kleine Handdienſte leiſten, zeichnete aber in den Nebenſtunden Häuſer, Bäume, Brunnen u. ſ. w. Im Vierzehnten, als jetzt der Knabe ſich zu irgend einem Berufe entſchließen ſollte, entſchied er ſich für die Landſchaftsmalerei, und kam (1794.) nach Feuerthalen in die Lehre bey Heinrich Bleuler, der mit ſeinen colorirten Schweizer-Landſchaften damals ſchon einen einträglichen Handel trieb. Dieſe Arbeiten wurden ganz fabrickartig ausgeführt, ſo daß Wetzel, anſtatt zum Bleyſtift, ſofort zum Pinſel greifen, und die in Aquatinta geätzten, grau gedruckten Blätter mit Farben anlegen, alsdann die fertigeren ſeiner Mitſchüler dieſelben ausführen mußten, und der Meiſter ſolche beendigte; bey welchem Geſchäfte alſo die Zeichnung durchaus beyſeitegeſetzt wurde, das Coloriren aber ziemlich erlernt werden konnte. Was aber während dieſer Zeit den ächten Keim zu ſeinen weitern Fortſchritten legte, war das Kopiren mehrerer Landſchaften von Ludwig Heße, deren geiſtreiche Behandlung ihn erſt den richtigen Standpunkt ahnden ließen, von welchem er ausgehen mußte, um ein ſelbſtſtändiger Künſtler zu werden. Da ſein Meiſter eine weitere Ausbildung ſeiner Zöglinge zu ſeinen Zwecken wenig vonnöthen hatte, der Unſrige aber gerne mehr erlernt hätte, hielt er die bedungenen ſechs Lehrjahre nicht aus, ſondern kehrte nach vier Jahren einsweilen nach Hauſe. Glücklicher Weiſe zeigte ſich bald eine neue, ihrer Beſtimmung nach der Bleulerſ-den ähnliche, aber auf höherer Stufe ſtehende Anſtalt bey Johann Walſer zu Heriſau im C. Appenzell, in welche er ſofort als ein bereits fertiger Coloriſte gerne aufgenommen wurde. Hier fand er einen Verein mehrerer achtungswürdiger Künſtler, wie Lory den Vater, Catel und Eichler, welche für Walſers Rechnung die bekannten ſchönen St. Petersburger- und Moskauer-Anſichten fertigten. Das Beyſammenleben mit dieſen geſchickten Männern, welche Wetzeln mit gutem Rath redlich an die Hand, und mit ihrem Beyſpiel vorangingen, hatten nun auf ſeine weitere Kunſtausbildung bedeutenden Einfluß. Vollends verwandte er nunmehr einen Theil ſeiner Freyſtunden, unter Lory's Anleitung, auf ſeine erſten Verſuche im Zeichnen nach Studien und nach der Natur, und malte von Zeit zu Zeit kleine Bilder in

Gouache. Unter dieſen mannigfaltigen Beſchäftigungen, ſtets im Kreiſe der gedachten wackern Männer, die zuſammen das angenehmſte, heiterſte Kunſtleben führten, verfloßen ihm eilf Jahre ſehr kurz, als die Anſtalt zu Heriſau in 1809 ſich auflöste. Lory, mit ſeinem bereits zum wackern Künſtler herangewachſenen Sohne, war ſchon eilf Jahre früher, nebſt ſeinem geſchickten Neffen, Moriz, nach Neuſchatel gezogen, wohin der mit reichem Kunſtſinn begabte H. Oſterwald ihn berief, unter deſſen Leitung das mit Recht berühmte Werk der Voyage pittoresque de Geneve à Milan par le Simplon (35 Bl.), von Lory Vater und Sohn gezeichnet, herausgegeben wurde. Dahin ging nun auch der Unſrige, arbeitete zu eben demſelben Werke, copirte der Lory's Original-Zeichnungen, und kehrte dann ein Jahr ſpäther nach ſeinem Vaterlande zurück. Von dieſer Zeit an datirt ſich ſein ſelbſtſtändiges Künſtlerleben; ſeine Arbeiten wurden bekannt, und erwarben ihm viele Beſtellungen. So malte er z. B. in Aquarell vier Bilder von Gegenden am Seeufer für den regierenden Fürſten von Dietrichſtein, der ſich damals in der Schweiz aufenthielt; ſo einen Transparent von ungewöhnlicher Größe, der den Rheinfall in ſeiner ganzen Fülle darſtellte, den des Kaiſers von Oeſtreich Maj. während ſeines Aufenthalts in Zürch an ſich brachte, nebſt einer Menge kleinerer, gefälliger Bilder, alle nach der Natur. Mittlerweile hatte ſich Wetzel mit einer vortrefflichen Frau verheirathet, welche — aber, ach! nur auf kurze Zeit das eigentliche Glück ſeines Lebens gründen ſollte, als ein unglückliches erſtes Wochenbett ſie ihm bald durch den Tod entriß. In neuern Tagen zeigte beſonders die Kunſtausſtellung zu Zürch von 1819 von ihm ein großes Bild: Den Flecken Art im C. Schwyz mit der Umgegend und Ausſicht auf den Zuger-See, in einer herrlichen Abendbeleuchtung, gegenwärtig im Beſitze des H. Pourtales zu Neuenburg; dann diejenige im gegenwärtigen Jahr (1820.) zwey wunderſchöne kleinere Bilder von Montreux am Genfer-See, und vom naher gegen Wallis ſo reizend gelegenen Flecken Bex. Nach ſeinen Meiſter-Zeichnungen in Sepia, die er in den drey bis vier jüngſten Jahren alle nach der Natur an Ort und Stelle aufgenommen, hat F. Hegi 10 Anſichten vom Vierwaldſtätter, 10 andere vom Zürch-, Zuger-, Wallenſtätter- und Egeriſee, und endlich, ſo eben wieder 10. vom Genferſee (letztre gemeinſchaftlich mit Hürlimann), in Aquatinta geetzt, welche bey Orell, Füßli u. Comp. in Zürch, in drey Lieferungen (deren jede ein abgeſöndertes Ganzes ausmacht) colorirt, und mit Franzöſiſchem Text begleitet, in Royalfolio erſchienen ſind, und in den nächſten Jahren noch mit ähnlichen Anſichten der Italieniſchen Seen, ſo wie des Neuenburger- und Conſtanzer-Sees, zu einem Ganzen über alle bedeutenden Schweizerſchen Waſſerſpiegel ſollen vervollſtändigt werden. Die Original-Zeichnungen zum erſten und zweyten Hefte hat eine geiſtreiche Brittiſche Dilettantin, Madm. Compton in London erſtanden, und zum voraus auf alle ſpäthern Beſchlag gelegt *).

So ſteht, unter den Schweizerſchen Landſchaftern in der ſchönen Gattung der Aquarelle, nunmehr der Unſrige mit und neben den beyden Lory's, wohl unbeſtritten, oben an. Gleich ihnen hat er ſich die Schweiz zu Berg und Thal zum faſt ausſchließenden Gegenſtand ſeiner Kunſt gewählt. Eine beſonders glückliche Auswahl ſeiner Standpunkte, die wahre Darſtellung der charackteriſtiſchen Natur dieſes Landes, ohne Uebertreibung ſeiner oft höchſt ſonderbaren Gebirgsformen, welche, vor den Zeiten des klaſſiſchen Ludwig Heße, alle ältern, und ſeither ſo viele neuere Künſtler ſich zu Schuld kommen ließen, ein wunderſchönes Baumſchlag, reiche, doch nie überreiche Vorgründe, die anmuthigſten Mittelgründen, klare Waſſer, die reinſten Lüfte, der Silberduft ſeiner Fernen, die ſichere Bezeichnung der Tagszeiten, der Zauber ſeines Licht- und Schattenſpiels, und zwar — alle dieſes ohne eitelen Prunk, und, dem Anſchein nach, faſt ohne Mühe, bezeichnen alle ſeine größten und kleinſten Bilder, die er, einmal reiflich überdacht, und auf der Stelle ſelbſt entworfen, mit einer ſeltenen Fertigkeit auszuführen das Geſchicke hat, ſobald ſein auch für alle übrigen edlern Freunden des Lebens reger Geiſt ihn, mit ſtets erneuerter Luſt, an ſeine Arbeit führt, welche Ehre, und allgemeiner Beyfall immer reichlicher lohnt.

---

*) Kleinere Blätter von Schweizergegenden endlich, hat nach unſerm Künſtler ebenfalls Hegi für die Helvetiſchen Almanache geetzt.

III. Auf dieſen Art. wird oben S. 6018. gewieſen.

Winkelmann (Johann) *), geb. 1717 zu Stendal in der Altmark, der einzige Sohn eines dortigen armen Schuſters. Unter ſolchen Umſtänden mußte er, deſſen Neigung zum Studiren früh erwachte, ſeine Jugend in äußerſter Dürftigkeit zubringen, und ſich mühſam durch Noth und Hinderniſſe durcharbeiten, um endlich in der zweyten Hälfte ſeines Lebens das Ziel ſeiner Beſtrebungen zu erreichen. Den erſten Grund ſeiner Geiſtesbildung legte er in der Schule ſeiner Vaterſtadt, wo er ſich durch ſeinen Fleiß bald zu den obern Klaſſen hinaufſchwang, und die Liebe des Rektors Tappert ſo ſehr gewann, daß dieſer ihn zu ſich ins Haus nahm. Als ſpätherhin Blindeheit den alten Lehrer befiel, war der Jüngling sein Führer und Vorleſer, dem zugleich die Aufſicht über die kleine Schulbibliothek anvertraut wurde; durch dieſe ſeinen Fleiß begünſtigende Vortheile machte er beſonders in der lateiniſchen und griechiſchen Sprache ungemeine Fortſchritte. Aus einer in gedachter Bibliothek befindlichen Scharteke, dem Neueröffneten Adelichen Ritterplatz, lernte er zuerſt (denn Alles muß doch ſeinen Anfang nehmen) etwas von Kunſtgeſchichte kennen. In ſeinem Achtzehnten (1735 u. h. 1737) ging er nach Berlin *) auf das Köllniſche Gymnaſium, wo er ein Jahr blieb, und während der Zeit eine Fußreiſe nach Hamburg machte, um auf einer Verſteigerung einige der beſten Ausgaben alter Klaſſiker zu kaufen, wozu er ſich unterwegs bey Adelichen, Beamten und Pfarrern eine Beyſteuer erbat **). In 1737 kehrte er auf eine Weile nach ſeinem Geburtsort zurück, wo er ſich als Präfekt eines Corps von Chorſängern durch die Stadt einigen Unterhalt verſchaffte, und mit dieſem kleinen Verdienſt noch ſeine armen Eltern unterſtützen konnte. In 1738 begab er ſich nach der Univerſität Halle, wo er, neben dem Genuß eines kleinen Stipendiums, von Unterſtützungen ſeiner Landsleute lebte. Das Studium der Gottesgelehrtheit, dem er ſich widmen ſollte, gefiel ihm nicht; deſto mehr dasjenige der alten Literatur und der ſchönen Wiſſenſchaften. Durch dieſes vornehmlich nährte er ſeinen Geiſt, und beſuchte zu dem End noch fleißiger die Bücher- als die Hörſäle. Nach zwey Jahren dortigen Aufenthalts bekam er daſelbſt die Bibliothek des Kanzlers von Ludewig zu ordnen, dem er ſich auch dadurch gefällig machte, daß er aus deſſen Umgang die Anfangsgründe des Feudalrechts erlernte. Jetzt erwachte bey ihm aufs neue eine ſchon frühe genährte Begierde, fremde Länder zu ſehen, und er entſchloß ſich 1740 zu einer Wanderung nach Paris ***) und Rom. Die Mittel zu dieſer Reiſe hoffte er, ſobald er in katholiſchen Ländern anlangen würde, allenfalls in den Klöſtern zu finden, unter der Verſicherung, daß er die — Religion ändern, und in Rom ſein katholiſches Glaubensbekenntniß ablegen wolle. Aber er kam für diesmal nur bis nach — Gelnhauſen in der Gegend von Frankfurt, wo er wegen des ausbrechenden Kriegs, der die Straßen unſicher machte, wieder umkehrte und nach Halle zurückging †). Nachdem er ſich einigemal vergebens an Geſner in Göttingen gewandt hatte, um dort durch deſſen Fürſprache zu einem Amte zu gelangen, bekleidete er in den J. 1741—43. zwey Hauslehrerſtellen zu Oſterburg ††) und Heimersleben bey Halberſtadt †††). Zwiſchen dieſen beyden Anſtellungen ging er auf kurze Zeit nach Jena, wo er anfangs Medizin und Mathematik ſtudieren wollte, dann aber, weil er, um zu leben, Privatunterricht ertheilen mußte, dieſen Vorſatz aufgab, und dafür in freyen Stunden Engliſch und Italiäniſch lernte. Zu Heimersleben gab die Benutzung der Bücherſammlung eines ehemaligen Geſandtſchafts-Sekretairs am Franzöſiſchen Hof *) ihm die Veranlaſſung ſich auf das Studium der Geſchichte zu werfen; und eben daſelbſt war es, wo er zweymal Bayle's Wörterbuch las und excerpirte. — In 1743 erhielt er, durch ſeines Vorgängers, Boyſens, Vermittelung das Conrectorat an der Schule zu Seehauſen in der Altmark. Dieſe Lehrſtelle war aber ſo karg an Einkünften, daß er genöthigt war **), bey den Einwohnern ſich Freytiſche auszumitteln, und dabey ſo niederſchlagend ſein Pflichtgeſchäft, rohe ſchmutzige Buben in den Rudimenten des Leſens und Schreibens zu unterrichten ***). Dennoch verlor er den Muth nicht, und ſetzte ſeine Privatſtudien (welche damals, neben den griechiſchen Claſſikern und Geſchichte, noch die vorzüglichſten Dichter und Proſaiſten der Franzoſen, Britten und Italiäner waren) mit ſolchem Eifer fort, daß er ſelbſt in kalten Winternächten nicht zu Bette ging, ſondern von Mitternacht an, in ſeinen Pelz gehüllt †), auf einem Lehnſtuhle nicht über vier Stunden ſchlief, dann wieder erwachte, ſeine Lampe anzündete, und bis 6 Uhr fort ſtudirte, wo die Stunden des Unterrichts wieder anfingen. In dieſer äußerſt beſchränkten Lage, und ohne Ausſicht je einen größern Wirkungskreis zu erlangen, blieb er fünf Jahre lang *) bis 1748, als er nach dem Tode ſeines Vaters aus eigener Bewegung den Muth faßte, an den Miniſter Grafen von Bünau nach Nöthenitz bey Dresden zu ſchreiben, und denſelben um ein Geſchäft in ſeiner Bibliothek bat, wo indeſſen die eigentliche Aufſeherſtelle bereits durch Franke beſetzt war **). Dennoch wurde ſein Geſuch günſtig aufgenommen, und ihm die Stelle eines Sekretärs bey dieſem unermeßlichen Bücherſchatze, mit — 80 Thalern Gehalt angeboten. Mit großen Freuden folgte er dem Rufe, und erwarb ſich durch Fleiß und geſchickte Ausführung der ihm aufgetragenen Arbeiten bald die Gunſt und das volle Zutrauen des Grafen. Sein Hauptgeſchäft war, zum Behufe der Reichsgeſchichte deſſelben Auszüge aus den deutſchen Zeitbüchern zu fertigen. Mit ſeinem Amtsgehülfe Franke lebte er lange in einiger Zurückhaltung; erſt nach etlichen Jahren näherten ſie ſich einander, und ſchloßen dann eine innige Freundſchaft, die ſich erſt mit dem Tode des Unſrigen endigte. Mittlerweile ſtudirte W. auch zu Nöthenitz fleißig für ſich, fuhr fort Altes und Neues (hier namentlich auch die Kirchenväter) zu leſen, und ſich, nach ſeiner Gewohnheit, von allem Wiſſenswürdigen Auszüge zu machen, die ihm ſpäterhin, bey ſeinen eigenen Arbeiten, von unerwartetem Nutzen waren. Die Nähe Dresdens dann, und der herrlichen Kunſtſchätze, deren Genuß ihn öfter nach der Reſidenz zog, weckten aufs Neue ſeine Liebe für die bildenden Künſte, welche aus Mangel an Nahrung ſo lange in ihm geſchlummert hatte, ſtärker als je. Er machte mit einigen auf der Galerie arbeitenden Künſtlern Bekanntſchaft, und faßte den Vorſatz, ſich noch praktiſch in der Kunſt zu üben; aber er ward bald inne, daß er bereits zu alt ſey, um darin noch etwas zu leiſten, und daß er ſeine Neigung auf das theoretiſche und geſchichtliche derſelben beſchränken müſſen, zu welchem Ende Lipperts, L. von Hagedorn ***), und des Malers Oeſer, Umgang, Arbeiten und Kunſtſammlungen ſehr lehrreich für ihn waren. Beſonders wichtig war für ihn die freundſchaftliche Verbindung mit dem letztern. Dieſer geniale, feurige Künſtler †) führte ihn eigentlich in das Heiligthum der Kunſt ein, öffnete ſeinem Aug eine fruchtbare Anſicht ihrer Werke, und entzündete in ihm den Enthuſiasmus für das Ideal des Schönen, welches zwar durch das Studium der alten Klaſſiker bey ihm bereits geweckt, aber noch zu keiner beſtimmten Anſchauung entwickelt war. Unter ſolcher Anleitung fing er an, die verſchiedene Schulen der Kunſt und den eigenthümlichen Charakter ihrer Werke zu ſtudiren, und die theoretiſchen und praktiſchen Reſultate, welche Oeſer ihm mittheilte, gaben ſeinen Anſichten und Urtheilen die erſte Richtung. Der trübe Geſichtskreis, in welchem bisher die Zukunft nur noch dunkel vor ihm lag, heiterte ſich auf, und er ſah nun das Ziel ſeines Strebens und Wirkens entſchieden vor ſich. Von nun an war Italien der einzige Gegenſtand ſeiner Wünſche, und bald zeigte ſich ein Schimmer von Möglichkeit zu Erfüllung derſelben. Unter den vornehmen Fremden, welche von Dresden aus Nöthenitz beſuchten, kam auch der Päpſtliche Nuntius Archinto öfters dahin, um ſich in des Grafen Bibliotheck umzuſehn; in ſeiner dadurch veranlaßten Bekanntſchaft mit Winkelmann fand er oft die Veranlaſſung, die vielſeitige Gelehrſamkeit deſſelben zu bewundern, that ihm den Vorſchlag nach Rom zu gehen, um dort auf einem größern Schauplatze mit ſeinem Kenntniſſen zu wuchern, und zeigte ihm zugleich die lockende Ausſicht auf eine Stelle in der Vatikaniſchen Bibliotheck, wozu denn freylich erfoderlich ſey, daß er vorher zur katholiſchen Religion übergehe ††). In der Stimmung, worin der Anſtalt ſich damals befand, war ein ſolcher Antrag nicht wenig anlockend, wenn gleich die dreyfache Bedingung anfangs noch mehr ſeinem Ehrgefühl als ſeiner Denkweiſe entgegenſtand. Da er nämlich in der poſitiven Religion überhaupt ſehr indolent war, und die Verſchiedenheiten des Kultus nur für eine äußere Einkleidung der innern Geſinnung anſah, ſo machte der endliche Entſchluß ihm keinen [illegible] Kampf gekoſtet haben; es iſt wahrſcheinlich, daß der Gedanke daran von ſelbſt ſchon früher durch ſeine Seele ging. Deſto mehr ängſtigte es ihn, dieſen Schritt zu thun, wenn er mit ſeinen Freunden, und beſonders mit ſeinem Herrn und Beſchützer, dem Grafen von Bünau, darüber ſprechen ſollte. Dieß allein hielt ihn lange in der Unſchlüſſigkeit, während in ſeiner eignen Ueberzeugung die Sache ſchon längſt entſchieden war. Der Nuntius hatte dem P. Rauch, Beichtvater des Königes von Polen, die nähern Unterhandlungen mit W. aufgetragen, welche anfangs ſehr geheim betrieben wurden, und durch mancherley Umſtände verzögert, über zwey Jahre lang (1752—54) fortdauerten. So ſehr es dem Nuntius um die Ehre zu thun war, ſich in Rom des Verdienſtes zu berühmen, einen neuen Bekenner für die Kirche gewonnen zu haben, ſo wollte er ihr doch dieſen Proſelyten ſo wohlfeil als möglich erwerben; ſeine Unterhandlungen waren daher immer aufs Ungewiſſe geſtellt. Anfangs ſollte W. bloß als Bibliothekar des Kardinals Paſſionei nach Rom gehen; aber P. Rauch, der es denn doch redlicher mit ihm meinte, leitete in der Folge die Sache ſo ein, daß der Antrag mit einem kleinen Jahrgeld in Rom leben könnte, ohne ſich an einen dortigen Großen zu verdingen *). Winkelmann trat endlich im Sommer 1754 förmlich zur Römiſchen Kirche über, und legte ſein Glaubensbekenntniß in die Hände des Nuntius nieder. Mit [illegible] meldete er ſodann den gethanen Schritt dem Grafen Bünau **), der aber die Sache als erfahrner Weltmann nahm, und ihm ſeine Gunſt nicht entzog. Um Michaelis des gedachten Jahrs verließ er den Grafen Bünau, und ging nach Dresden, um ſich bis zu ſeiner Abreiſe ganz dem Studium der Kunſt zu widmen, und bezog daſelbſt ein Zimmer bey Oeſern. Nach [illegible] ihm die Bekanntſchaft mit Bianconi, dem Leibarzt des Churprinzen, der ihn aus [illegible] egoiſtiſchen Abſichten länger in Dresden zurückhalten wollte, in mancherley Unannehmlichkeiten, denen aber der biedere Deutſche geſchickt auszuweichen wußte. Immerhin aber verzögerten dieſe und andere neue Schwierigkeiten ſeine Reiſe nach Italien noch für ein ganzes Jahr. In dieſer Zwiſchenzeit gab er ſeine: Gedanken über die Nachahmung der Griechiſchen Werke ***). Seine vornehmſte Abſicht mit dieſer Schrift war, ſich im Gebiete der Kunſt durch etwas Originelles anzukündigen, und ein ihm günſtiges Aufſehen zu erregen. Dieſer Zweck gelang ihm über Erwarten. Auf ausdrücklichen Rath des Miniſters Grafen von Brühl wurde ſolche dem Könige präſentirt, der aber davon [illegible] ſo gut als keine Kenntniß nahm †); und damit ſie Leſer fände, hatte W. davon nur 50 Drucke geben laſſen, welche verſchenkt wurden. Eine Dame aus [illegible] erbot ſich zur Translation derſelben und

---

*) Wir ſcheuen uns nicht, durch Selbſtgeſtändniß unſern Leſern die leichte Mühe zu erſparen, erſten Anblicks zu finden, daß wir die einfachſte und prunkloſeſte aller Winkelmanniſchen Biographien ſo wie ſich dieſelbe an der Spitze der Geſamtausgabe ſeiner Werke findet, faſt buchſtäblich (mit wenigen Auslaſſungen, und mit der einzigen weſentlichen Veränderung in Erzählung der Umſtände ſeines Todes) bey Entwerfung dieſes Artickels zum Grund gelegt, dann aber denſelben durch mannigfaltige, theils eigene, theils aus ſeinen Briefen u. ſ. f. gezogene Anmerkungen und einige litterariſche Anhänge, wie wir hoffen nicht bloß erweitert, ſondern auch erläutert haben.

---

*) Ob W. noch früher, oder dann etwas ſpäter (über einmal) eine Zeitlang auch auf der Schule zu Salzwedel frequentirt habe, läßt Gurlitt (Notiz S. 3.) unbeſtimmt.

**) Dreyßig Jahre ſpäter ließ er aus Rom, durch einen ſeiner Freunde in der Schweiz, Sulzern in Berlin bitten, ihm den dortigen Paſtor Rolle und Rector Damm zu grüßen, mit dem Anhange: Nur die Furcht ungünſtiger Aufnahme, wegen ſeiner Religionsänderung, hindere ihn, dem erſteren ſelbſt zu ſchreiben, und für den ihm empfangenen Gaſtherrn zu danken. Br. a. d. Schweizer S. 90.

***) Seinen Entſchluß nach Frankreich zu gehen, ſollen Cäſars Commentarii zuerſt in ihm erweckt haben.

†) Was ihm auf der Straße zu Fulda begegnete, war luſtig genug, wo er ſich den Bart machte, und einige vorübergehende Damen ein großes Gelächter erhoben, weil ſie glaubten, daß er ſich die Gurgel abzuſchneiden im Begriffe ſtände.

††) Bey dem Amtmeiſter von Grollmann.

†††) Bey dem Oberamtmann Lamprecht, für deſſen Sohn er die zärtlichſte Liebe fühlte, die aber dieſer mit Undank lohnte, worüber W. ſich bis an ſeinen Tod beſchwerte, ohne jedoch über die Natur dieſes Undanks ſich vollſtändig auszudrücken!

*) H. von Hanſen.

**) Nach Gurlitt S. 8. hätte er denn doch ſein geringes Einkommen dadurch verbeſſert, daß er einige junge Edelleute, wie z. B. ſeinen geliebten Lamprecht und den Sohn des H. von Hanſen in Penſion nahm, und dadurch in Stand geſetzt wurde, ſich ſogar große hiſtoriſche Werke, wie Daniel und R. Thoyras anzuſchaffen. Höchſt ſonderbar iſt, was ebendaſelbſt l. c. erzählt wird, daß er, um dieſe Herren neuere Geſchichte zu lehren, alle Tage 5 Jahre vornahm, und ſo drey Jahrhunderte in einem jährlichen Curſus mit ihnen durchging.

***) Aus einem Schreiben von Berlin an Oelrichs erhellet, daß er zu Seehauſen anfänglich eben nicht in glücklichem Ruf ſtand, theils weil es ihm an der äußern Gabe des Vortrags gebrach, theils weil er nicht predigen konnte. Dennoch ging er ſpäterhin von Seehauſen mit gutem Andenken des dortigen Magiſtrats. Br. an Bünau vom 28. Jul. 1748.

†) Dieſer diente ihm auch in Rom, immer noch als Mittel, ohne Feuer, ſich vor Froſt zu verwahren. Denn auch ſeine Heizung hatte er von dem Cardinal Albani nicht erhalten.

---

*) Mit welcher Philoſophie ſ. noch einen Brief an den Verfaſſer der gegenwärtigen Zuſätze aus Rom vom 15. Jul. 1764 worinn es heißt: „Wir ſollen wie Kinder an der Tafel ſeyn, und zufrieden nehmen was uns vorgeleget wird, nicht ſelbſt zulangen oder murren, und unſere Perſon die uns gegeben iſt, ſie mag ſeyn wie ſie will, gut ſpielen. Ich habe den Schulmeiſter mit großer Treue gemacht, und ließ Kinder mit grindigten Köpfen das A B C leſen, wenn ich während dieſes Zeitvertreibs ſehnlich wünſchte zur Kenntniß des Schönen zu gelangen, und Gleichniſſe aus dem Homerus betete. In Sachſen ſchrieb ich den ganzen Tag alte Urkunden und Chronicken aus, und las Leben der Heiligen, und des Nachts den Sophocles und deſſen Geſellen. Ich rief mir aber beſtändig zu, wie noch jetzo:

τέτλαθι δὴ κραδίη, καὶ κύντερον ἄλλο ποτ᾽ ἔτλης *).

*) Stille mein Herz, Geduld! du ertrugſt wohl ſchwerere Uebel.

Briefe a. ſ. Freunde i. d. Schweiz S. 136.

**) Die mehrere Daten zu der oberzählten Geſchichte von W. frühern Schickſalen finden ſich hauptſächlich in dem bey Daßdorf I. S. 7—12. enthaltenen lateiniſchen Briefe an den Grafen von Bünau (Dat. Seehauſen, 10. Jul. 1748) der ſich, charakteriſch genug, ſchließt wie folgt:

> Trigesimum annum nunc primum complevi. Mundus corporis, quantum fieri potuit, genio seculi accomodatus est, non equidem vita praesenti inter βαρβάρων ingenia, qui cum ulterius spectarem, Lipsiae, quo iter facere fere quotannis consuevi, consarcinare curavi vestimenta modeste tincta, ut non pudeat elegantium hominum ora subire. Quod meminisse duxi, ne frontem scholasticam nigris pannis obvolutam, ut fieri solet a mei ordinis hominibus, ad Te admittere haesitares.

***) Den er für einen gelehrten und Kunſtkundigen, doch etwas geſchwätzigen Dilettanten hielt.

†) Von dem er in ſeinem gewohnten — ſchönen Unmaaße von Freundſchaft urtheilte: Er male wie Ariſtides — die Seele. Erläut. d. Gedanken über d. Nachahm. S. 172.

††) Wie der liſtige Welſche ihn nach und nach hineinlockte ſ. in dem Brief an Bünau vom 17. Sept. 1754. „Ich ging einige Zeit nach den neuen Anfällen, die meine Geſundheit" (durch angeſtrengte Arbeit) erlitten, zu dem geweſenen Nuntio, H. Archinto, den ich Jahr und Tag nicht geſprochen, bloß in der Abſicht, mich über meinen Rücktritt" (wie es ſcheint, hatte W. es ſchon einmal näher gegeben) „zu entſchuldigen, und" (da Archinto eben abreiſen wollte) „von ihm Abſchied zu nehmen, ja, wenn es, ohne weiter zu gehen, möglich ſeyn könnte, mir den Weg nach Rom offen zu erhalten. Sein Bezeigen gegen mich war gütiger als es mir ſelbſt lieb war; er ſuchte mich durch Bitten und Verſprechen zu bewegen, ihm zu fol-

---

gen. Er habe [illegible] Körper und mache mit ſolcher Hoffnung zur Geneſung, als durch eine Veränderung des Aufenthalts und eine Erholung von der Arbeit." [illegible] W. [illegible] in den J. 1752—54. in den [illegible] im Anhange Nr. 1—10.

*) Seine Denkweiſe gegen dieſe letztern war ungewöhnlich; und beſonders ſpricht ſie ſich [illegible] am Schluſſe der Vorrede zu den Anmerkungen über die Baukunſt der Alten aus.

**) Datirt 17. Sept. 1754. S. den ſchon oben angeführten, von W. in [illegible] Briefwechſel [illegible] I. S. 17—25. [illegible]

***) 4 Bog. 4. [illegible] 1755. bey Walthern.

†) [illegible] „Dieſer Fiſch ſoll in ſein eignes Waſſer" (nach Rom) „ſchwimmen!"

Italiäniſche; bald hieß es, ſie ſollte gar (man denke!) ins Franzöſiſche überſetzt werden *). Um aber die Wirkung in Deutſchland noch vollſtändiger zu machen, beſchloß W. ſie in einer andern Schrift ſelbſt anzugreifen, und dann in einer dritten ſie wieder zu vertheidigen. Dies geſchah auch, und die drey Schriften erſchienen zuſammen verbunden (172 S.) wieder bey Walther im f. Jahre (1756.) als der Verfaſſer bereits in Rom war. Denn nach Beſeitigung aller Hinderniſſe ging er endlich mit einem Jahrgehalte von 200 Rthlr., die der König ihm durch ſeinen Beichtvater, als eine Privatunterſtützung von dieſem auszahlen, und noch auf ein folgendes Jahr zuſichern ließ, im Herbſt 1755 nach Italien ab, und langte, nach einer Reiſe von acht Wochen über Tyrol, Venedig, Bologna u. ſ. f. zu Rom an **). Jetzt war er am Ziel ſeiner Wünſche. Mit guten Empfehlungen verſehen, fand er bald Freunde und Beſchützer. Sein Gönner Archinto war der erſte wieder von ſeiner Nunziatur zurückgekehrt; Dietrich hatte ihn an den damals ſchon berühmten R. Mengs empfohlen, der ihn mit Freundſchaft aufnahm, und es entſpann ſich zwiſchen ihnen bald ein Verhältniß, das beyden zu großem Nutzen gereichte. Mengs war dem mit Kenntniſſen des klaſſiſchen Alterthums ausgerüſteten Gelehrten ein erfahrner Leiter im Gebiete der Kunſt, und dieſer hinwieder für den denkenden Künſtler eine reiche Fundgrube von Kenntniſſen des Alterthums. Winkelmann war täglich in ſeinem Hauſe, ſtudirte und ſchrieb bey ihm, und ſchon in den erſten Monaten ihres Zuſammenlebens beſchloſſen ſie, gemeinſchaftlich ein Werk über die Kunſt zu ſchreiben ***). Damals ſaß der gelehrte Benedikt XIV. auf dem Päpſtlichen Stuhl. Seine erſten Vertrauten waren die Kardinäle Paſſionei und Alex. Albani, jener durch Gelehrſamkeit, dieſer durch Kunſtliebe, beyde durch Geiſt ausgezeichnete, aufgeklärte und freydenkende Männer, welche bald an dem Sächſiſchen Gelehrten, der ihnen ſchon durch vorläufigen Ruf ſeiner großen Kenntniſſe empfohlen war, Geſchmack fanden, und ſich für ſein Beſtes verwandten. Archinto, der indeß Kardinal u. Staatsſekretär geworden war, bekümmerte ſich, aller ehemaligen Verſprechungen ungeachtet, anfangs gerade am wenigſten für ihn; und, auf Giacomelli's Empfehlung geſchah es, daß, durch Vermittelung des Päpſtlichen [illegible], Winkelmann ſchon im Anfange des J. 1756 eine Audienz bey dem Papſt erhielt, der ihn leutſelig aufnahm und ſeines Schutzes verſicherte. In der erſten Zeit lebte er auf ſeine kleine Penſion beſchränkt, ziemlich kärglich, aber zufrieden, und entſchloſſen, keinem Großen ſeine Freyheit zu verkaufen, ſo lang er ſie zu behaupten vermochte. Daher ſchlug er z. B. die Bibliothekarſtelle bey dem Kardinal Paſſionei aus, der ihm darum nicht minder den freyen Gebrauch derſelben erlaubte, und ihn oft in ſeine Geſellſchaft und an ſeine Tafel zog. Erſt ſpäter folgte auch Archinto dieſem Beyſpiel, als er ſah, daß W. von jenem, und überhaupt von den Großen des Päpſtlichen Hofes mit ſolcher Auszeichnung empfangen wurde. Das erſte Jahr ſeines Aufenthalts in Rom brachte er größtentheils mit der Betrachtung der ältern und neuern Kunſtwerke zu, um ſeinen Sinn zu üben, und durch Vergleichung das Beſſere vom Schlechtern und das Neue vom Alten mit ſicherem Blick unterſcheiden zu lernen. Unter dieſen Bemühungen hätte er einſt in der Villa Ludoviſi beynahe das Unglück gehabt, von einer Statue erſchlagen zu werden, auf deren Fußgeſtell er geſtiegen war, um ihren Kopf näher zu betrachten, und die mit ihm umſchlug. Seine erſte ſchriftſtelleriſche Arbeit in Rom ſollte ein Werk ſeyn, unter dem Titel: Ueber den Geſchmack der Griechiſchen Künſtler, wozu er die Beſchreibungen der vorzüglichſten alten Bildſäulen verfertigte, von denen er ſpäterhin die wichtigſten ſeiner Geſchichte der Kunſt einverleibt hat. In ihrer erſten Geſtalt blieb jene Schrift unvollendet, und eben ſo eine zweyte, die von Ergänzung der alten Statuen handeln ſollte. Es gohr noch zu ſehr in ſeinem Kopfe, und ſein Gemüth war von Eindrücken aller Art noch zu ſtark bewegt, als daß er ſogleich einen beſtimmten Plan für ſeine künftigen größern Ausarbeitungen hätte faſſen können. Im folgenden Jahre, als W. bey der ungewiſſen Ausſicht, ob ſeine Unterſtützung aus Dresden während des Krieges länger fortdauern würde, ſeine ſo lange bezeigte Sorgloſigkeit milderte, und dem Kardinal Archinto ſeine Dienſte anbot, ließ ihm derſelbe in dem Pallaſte der Cancelleria, wo ſeine Bibliothek ſtand, einige Zimmer zur Wohnung anweiſen, um die Aufſicht über dieſen Bücherſchatz zu führen, und denſelben zu ordnen. Mittlerweile war nicht nur ſeine Penſion aus Sachſen, ſondern auch die Zuſicherung ihrer fernern Fortdauer eingelaufen; und nun begnügte ſich W. von dem Kardinale, ohne einige weitere Belohnung bloß die freie Wohnung anzunehmen, und ſetzte ſein aufgetragenes Geſchäft mit Eifer fort. Gelegentlich machte er um dieſe Zeit auch die Bekanntſchaft der ausgezeichnetſten Gelehrten in Rom, unter welchen er den Kanonikus Giacomelli beſonders ſchätzte, der damals für den beſten dortigen Griechen galt. Früher noch war er mit dem Baron von Stoſch in Florenz, welcher eine der reichſten Sammlungen geſchnittener Steine und anderer Kunſtſchätze beſaß, in einen Briefwechſel gerathen, und erſterer, der mit dem Kardinal Alex. Albani in freundſchaftlichen Verhältniſſen ſtand, empfahl demſelben ſeinen deutſchen Landsmann ſo nachdrücklich, daß W. vornehmlich dieſer Empfehlung das Vertrauen des Kardinals und ſeine nachherige Aufnahme in deſſen Dienſte verdankte. Der Baron ſtarb 1757 und hinterließ ſeine Kunſtſchätze einem Sohne ſeiner Schweſter, Muzel-Stoſch, mit dem Wunſche, daß W. das Kabinet der geſchnittenen Steine ordnen möchte. — Schon ſeit Jahr und Tage war eine Reiſe nach Neapel, hauptſächlich der herculaniſchen Alterthümer wegen, ſein Wunſch und Vor-

---

*) Was, nach Daßdorf I. S. 45. Note *) wirklich geſchah. Hubers Biographie von W. hingegen behauptet das Gegentheil; wohl ſey von einem H. Wächter ein ausführlicher Extrakt dem [illegible] des Journal étranger von 1756 beygefügt worden. Ins Engliſche überſetzt (8. London 1765.) wurde ſolche durch den Maler H. Füßli.

**) Nachrichten von ſeiner Reiſe ſehe m. vorzüglich in einem Briefe an Franke vom 7. Dez. und in einem andern an Berendis vom 20. Dez. 1755 beyde von Rom datirt. Ueber den Eindruck, welchen Land und Leute in Tyrol auf ihn gemacht, ſpricht er mit beſonderm Enthuſiasmus.

***) Die erſten Nachrichten W. von ſeinem Befinden in Rom ſind in zweyen Briefen, an den Grafen von Bünau, und ſeinen Bibliothekar Franke (beyde vom 29. Jan. 1756.) enthalten. Den erſtern achtete er bis an deſſen Tod, neben dem P. Rauch, für ſeinen größten Wohlthäter, und ſchrieb noch zuletzt 26. Jan. 1762 als er des Grafen Bildniß erhielt, an Franke: „Ich ſinne auf Gelegenheit, demſelben ein öffentliches Denkmal meiner ewigen Dankbarkeit zu hinterlaſſen; aber es wird Zeit werden, und vielleicht wird meine Seele mit deſſen edeln Seele vereinigt, ehe es geſchieht."

ſatz; erſt im Frühjahre 1758 konnte er denſelben in Erfüllung ſetzen. Mit guten Empfehlungen verſehen, machte er dort die Bekanntſchaft des Miniſters Tanucci, des damaligen Kaiſerlichen Geſandten Grafen von Firmian, des (ältern) Grafen Galiani, Ueberſetzers des Vitruv, u. a. ausgezeichneter Männer. Deſſen ungeachtet hatte er mit vielen Hinderniſſen zu kämpfen, um jene Alterthümer gehörig betrachten zu können. In Portici brachte er fünf Wochen zu, beſuchte alle Gegenden um Neapel und die altgriechiſchen Tempel von Päſtum, welche damals noch Wenigen bekannt waren, und kehrte dann mit einer reichen Ausbeute neuer Kenntniſſe nach Rom zurück, wo inzwiſchen Benedikt XIV. geſtorben war. Während ſeines Aufenthaltes in Neapel erhielt der Unſrige von zweyen Freunden, die ihn nicht perſönlich kannten, dem Kupferſtecher Wille in Paris und dem H. Caſpar Füßli in Zürch *) eine geringfügige Unterſtützung **). Seine erſte gelehrte Arbeit nach ſeiner Rückkehr gen Rom waren Berichte über die Herkulaniſchen Alterthümer, welche er hauptſächlich für den Churprinzen von Sachſen, von Zeit zu Zeit in Briefen nach Dresden überſandte, und die, unter oft langen Unterbrechungen, bis 1763 fortdauerten. Da der Aufſeher des Churprinzlichen Antiken- und Münzkabinets geſtorben war, ſo ward ihm die Hoffnung gemacht, daß er nach ſeiner Rückkunft dieſe Stelle erhalten werde. — Im September (1758.) reiſ'te er, auf öftere Einladung von H. Muzel-Stoſch nach Florenz, um das oben erwähnte Kabinet zu ordnen, welches dieſer verkaufen wollte, und ließ ſich von demſelben bereden, ein beſchreibendes Verzeichniß davon in Franzöſiſcher Sprache zu fertigen. Gegen neun Monate hielt ihn dieſe Arbeit zu Florenz auf, die er nachher in Rom vollendete ***). — Gegen End des Jahres ſt. Archinto; und nun ließ ihm der Kardinal Alex Albani, durch den Canonikus Giacomelli die Stelle eines Bibliothekars und Aufſehers über ſeine Alterthümer mit freyer — Wohnung und — 10 Scudi monatlichen Gehaltes antragen. W. fühlte ſich um ſo viel geneigter, dieſen Antrag anzunehmen, da er früher ſchon für den Kardinal eine beſondere Achtung genährt, und daneben mehr als je Urſache hatte zu fürchten, daß während des Kriegs irgend ein weiterer Zufluß von Dresden ausbleiben dürfte. Im Julius zog er zu ſeinem neuen Herrn und Beſchützer in die Wohnung, welche derſelbe ihm in einem Theil ſeines Pallaſtes eingeräumt hatte. Unter mancherlei Entwürfen von Schriften, welche unausgeführt geblieben ſind, arbeitete W. immerfort an ſeiner Geſchichte der Kunſt, die er anfangs einem Buchhändler in Zürch in Verlag geben wollte, um ſich für das oben erwähnte Geſchenk dankbar zu erweiſen †); aber durch ſeine Reiſen nach Neapel und Florenz und durch fortwährendes Studium erweiterten ſeine Kenntniſſe ſich ſo ſehr, daß er, von der Dürftigkeit des erſten Entwurfes überzeugt, dieſes Werk aufs neue völlig umzuarbeiten beſchloß; und da ſeine Unterſtützung aus Dresden fortdauerte, auch ſeine Lage in Rom ſich indeſſen verbeſſert hatte, ſo nöthigte ihn nichts, ſich mit der Ausführung zu übereilen. Im Sommer 1760 endigte er ſeine **Anmerkungen über die Baukunſt der Alten**, welche jedoch erſt zwey Jahre ſpäter ans Licht traten. — Während des Sommers 1761 erlitt W. zwey Verluſte. Es ſtarb nämlich der Cardinal Paſſionei, der bis an ſein End ſein Gönner geblieben war; und ſein beſter Freund Mengs ging um dieſelbe Zeit, als erſter Maler des Königs von Spanien, mit 8000 Scudi Gehalt nach Madrid ††). Dann entſpannen ſich zwiſchen dem Unſrigen und dem Landgrafen von Heſſen-Kaſſel, der ihn an ſeinen Hof zu ziehen wünſchte, Unterhandlungen, die ſich aber bald wieder zerſchlugen. Noch während deſſelben ward W. von dem Churprinzen zu Sachſen zum Aufſeher ſeines Muſeums ernannt; da aber die Stelle erſt drey Jahre nach dem Frieden beſetzt werden ſollte, ſo durfte er ſich mit der Annahme nicht übereilen; auch gefiel ihm in ſeinen neuen Verhältniſſen mit Albani der Aufenthalt in Rom immer mehr, ſo daß er bereits Plane machte, für immer dort leben zu können. Ein ihm angetragenes Canonicat an der Rotunda ſchlug er indeſſen aus, um die Tonſur nicht nehmen zu dürfen, und frey zu bleiben. Nachdem der Kardinal Albani an des verſtorbenen Paſſionei's Stelle Bibliothekar der Vaticana geworden, hatte er die Hoffnung, die erſte erledigte Stelle an derſelben zu erhalten; erfolgte dieſes, ſo war er hinlänglich verſorgt, und an eine Rückkehr nach Deutſchland ſchwerlich mehr zu denken. In gleichen Jahr hatten die Akademien von St. Luca zu Rom, diejenige der Alterthümer zu Cortona, und die Societät der Wiſſenſchaften zu London ihn zu ihrem Mitglied ernannt †††). — Zu Anfang des ff. Jahres (1762.) machte W. in Geſellſchaft des Sächſiſchen

---

*) Verfaſſer der Geſchichte der Schweizer-Künſtler.

**) Wir ſchämen uns faſt es zu ſagen: Es beſtand in — 15 Zechini; aber dennoch war es ein verdienſtliches Schärfchen von Seite zweyer eben nichts minder als begüterter Künſtler.

***) Dieſelbe erſchien (4. Florence) 1760 und enthielt die Beſchreibung von nicht minder als 3444 Steinen, wobey ihm (ſ. Préface p. 28—29) ein gewiſſer Joannon St. Laurent theils als Ueberſetzer, theils als wirklicher Mitarbeiter für diejenigen Steine behülflich war, welche Vaſen, Schiffe und überhaupt die Marine der Alten zum Gegenſtand hatten. Allein in beyder Rückſicht wußte W. (wir glauben nicht ohne Grund) ihm ſehr wenig Dank dafür. S. die Briefe an Stoſch spars. Eine gerechte Würdigung des Ganzen ſ. in **Heyne's** Lobſchrift S. 12—15.

†) Warum W. ſpäterhin ſeinen Sinn änderte, leſen wir in einem Schreiben an Geßner vom 17. Jenner 1761 worin es heißt: „Man ließ mir wiſſen, daß es dem Hofe mißfallen würde, wenn ich, zumal in jetzigen Zeitläuften, dieſe Arbeit in der Schweiz drucken ließe, und daß ich allen Verdacht eines Preußiſchen Herzens, welches man mir mit Unrecht Schuld giebt, vermeiden müſſe." Schw. Br. S. 15.

††) Kurz vorher kam in Rom das angeblich alte Gemälde, Jupiter und Ganymed, zum Vorſchein, von welchem W. in ſeinen Briefen öfter, als von einem der ſchönſten Werke des Alterthums, mit hoher Bewunderung ſpricht, welches aber von Vielen (wir glauben nicht mit Unrecht) für die Arbeit von Mengs gehalten wurde.

†††) Um dieſelbe Zeit erſchienen wieder zwey angeblich alte Gemälde zu Rom, deren Abbildung und Beſchreibung W. allzuübereilt in ſeine Geſchichte der Kunſt aufnahm, die aber, wie er einige Jahre ſpäther entdeckte — diesmal von einem Schüler des Mengs, Johann Caſanova, den er für ſeinen Freund hielt, eigens deswegen gefertigt waren, um ſeiner Kennerſchaft einen demüthigenden Streich zu ſpielen. — Dieſer Caſanova, wie wir aus Erfahrung wiſſen, gehörte überhaupt zu der Gattung Menſchen, von denen J. J. Rouſſeau ſagt: Daß ſie einen Klumpen Hirn an der Stelle des Herzens tragen.

Grafen von Brühl ſeine zweyte Reiſe nach Neapel, beſuchte aufs neue die dortige Umgegend und Alterthümer, und brachte wieder eine Menge Entdeckungen und Bemerkungen zurück, die er bald hernach in einem an gemeldten Grafen gerichteten **Sendſchreiben über die Herkulaniſchen Entdeckungen** zu Dresden drucken ließ *). Noch etwas früher waren auch ebendaſelbſt ſeine **Anmerkungen über die Baukunſt der Alten** erſchienen **). Schon ſeit einiger Zeit hatte er hiernächſt den Vorſatz zu der Ausarbeitung einer Schrift gefaßt, welche die Aufſchrift führen ſollte: **Erläuterung ſchwerer Punkte in der Mythologie und den Alterthümern**; als er aber Hand an die Ausarbeitung legte, erweiterte er ſeinen Plan zu einem größern Werke mit vielen Kupfern, welches, ihm unter den Händen immer mehr anwachſend, etwa fünf Jahre ſpäther, in italiäniſcher Sprache, unter dem Titel: Monumenti antichi inediti ans Licht trat. Noch ein anderes Werk in lateiniſcher Sprache, woran er zu gleicher Zeit arbeitete, welches eine **Erklärung noch nicht bekannter Griechiſcher Münzen** enthalten ſollte, und der Societät der Wiſſenſchaften in London zugedacht war, iſt vollends unausgeführt geblieben. Auch legte er nun, nachdem die **Geſchichte der Kunſt** in der Handſchrift vollendet war, ernſtlich Hand an ſeine Schrift: Ueber die Allegorie, zu welcher er ſchon in Dresden den erſten Gedanken gefaßt, und ſeit mehrern Jahren in Italien die Materialien geſammelt hatte. Während ſeines diesjährigen Sommeraufenthalts in Caſtel-Gandolfo befiel ihn ein bösartiges Fieber, das ſeinem Leben Gefahr drohte, und von dem er erſt im Herbſte wieder genas. — Um dem erſten Bedürfniſſe ſeines Herzens, dem Triebe zur Freundſchaft, ein Genüge zu leiſten, wollte er **Römiſche Briefe** über Gegenſtände der Kunſt ſchreiben, u. ſeinen Freunden dieſelben zueignen. Aber, wie ſo viele andere, blieb auch dieſer Vorſatz ſeines immer mit neuen Entwürfen beſchäftigten Geiſtes unausgeführt ***). Nur die kleine Schrift **über die Empfindung des Schönen**, welche er im Herbſte 1763 ſchrieb, und dem **H. von Berg** aus Liefland zugeeignete, iſt als ein ſolches Denkmal der Freundſchaft zu betrachten †); und die geiſtigen und körperlichen Schönheiten dieſes liebenswürdigen Edelmanns konnte er ſeinen ſpäthern Freunden nie genug rühmen. — In demſelben Jahr erhielt W. einen Antrag des Kardinal Migazzi in Wien, als Geſellſchafter, mit 600 fl. Gehalt und freyem Hausſtand, in deſſen Dienſte zu treten; aber eine angemeßenere Beförderung ward ihm zur ſelbigen Zeit in Rom zu Theil, als er die durch den Tod des Abbate Venuti erledigte Stelle eines Oberaufſehers aller Alterthümer in und um Rom ††), mit einem monatlichen Einkommen von 12 — 15 Scudi erhielt, und ihm noch überdies ein Jahrgehalt von 50 Scudi von der Vatikaniſchen Bibliothek als Wartgeld ausgeſetzt ward, bis ein Scrittorat an derſelben ledig wurde. Dieſe Verbeſſerung ſeiner Lage beſtärkte ſeinen Vorſatz, für immer in Rom zu bleiben, und ſelbſt ſeine Ausſichten auf Sachſen fahren zu laſſen. Auch beſchloß er nunmehr, keine Fremden weiter in Rom zu führen, um die Würde ſeines Amtes, die Venuti dadurch herabgeſetzt hatte, gebührend zu behaupten; doch machte er mit Fürſtlichen Perſonen eine Ausnahme †††). — Die erſte Durchſicht des ſchon oben erwähnten Werkes der: Monumenti inediti, deſſen Text W. in demſelben Jahre vollendete, übernahm ſein gelehrter Freund Baldani; eine zweyte Correctur des Styl's der ſeiner Sprache klaſſiſch kundige — Baumeiſter von Caſerta, Vanvitelli. Indeſſen verzögerte die Menge der dazu erfoderlichen Kupfertafeln die Erſcheinung deſſelben noch lange, beſonders nachdem Caſanova, der das Geſchäft der Zeichnungen übernommen hatte, und auch die Koſten dazu größtentheils vorſchoß, im Sommer 1764 einem Rufe nach Dresden folgte, wo dann die ganze Laſt und Beſorgung des Unternehmens auf den Unſrigen allein zurückfiel. — Mit dem Anfange des vorerwähnten Jahrs trat endlich die **Geſchichte der Kunſt** zu Dresden ans Licht. Aus der Zueignung derſelben an den H. Churfürſt konnte er keinerlei Vortheil ziehen, da dieſer letztere, ohne ſolche geſehen zu haben, mittlerweile Todes verblich *). — Im Frühlinge deſſelben Jahres unternahm er, in Geſellſchaft des nachherigen Rathsherrn Volkmanns aus Hamburg, dann des Verfaſſers der gegenwärtigen Zuſätze, und der Künſtlerin Angelika Kaufmann, nebſt ihrem Vater, ſeine dritte Reiſe nach Neapel, wo er drey Wochen **) lang blieb, und, nebſt mehrern neuen Entdeckungen zu Portici u. ſ. f. intereſſante Bemerkungen über die alten Theater ſammelte, die er anfangs zu einer vermehrten Ausgabe des erſten Sendſchreibens an Brühl beſtimmte, nachher aber in einer beſondern Schrift, unter dem Titel: **Nachrichten von den neueſten Herkulaniſchen Entdeckungen**, dem Schreiber bloß zugeeignet, ans Licht gab *). Als jenes erſte Sendſchreiben durch die Franzöſiſche Ueberſetzung, welche Huber, auf Verlangen des Grafen von Caylus davon gefertigt hatte, in Neapel bekannt ward, erhoben die dortigen Gelehrten ächt — Neapolitaniſchen Lerm darüber, ſo daß W. mancher darin vorkommenden freyen Urtheile wegen, es für gewagt hielt, künftig wieder nach Neapel zu gehn **), und ſelbſt ſein Freund Galiani eine heftige Schrift gegen ihn drucken ließ. In dem nämlichen Jahre erhielt er durch ein Päpſtliches Breve vorläufig die förmliche Anwartſchaft auf die Scrittorſtelle an der Vaticana für die nächſte Erledigung, und die Königl. Societät zu Göttingen ernannte ihn zu ihrem Mitgliede, wodurch eine erneuerte Bekanntſchaft mit Heyne und mit dem Miniſter von Münchhauſen veranlaßt ward. Wegen einer in Deutſchland erſchienenen ungereimten Lebensbeſchreibung des Unſrigen, welche ſeinen ehemaligen Amtsgenoſſen zu Seehauſen ***) zum Urheber hatte, faßte er den Vorſatz, eine Selbſtbiographie zu ſchreiben, die aber eben ſo wenig ausgeführt wurde, als eine entworfene Abhandlung: Vom verderbten Geſchmacke in Künſten und Wiſſenſchaften. Dagegen vollendete er in dieſem Jahre ſeinen Verſuch über die Allegorie, der aber erſt 1766 mit einer Zueignung an die Societät zu Göttingen im Druck erſchien †). — Im 1765 erhielt er von Berlin durch den Obriſt Guichard (d. h. durch den Buchhändler Nicolai) den Antrag der durch la Croze's Tod erledigten Stelle eines Aufſehers der Bibliothek und des Münz- und Antikenkabinets; da aber W. ††), ein Jahrgehalt von 2000 Thlr. verlangte, und der König nur 1000 Thlr geben wollte †††), ſo zerſchlug ſich die Unterhandlung, und jener ward dadurch aufs Neue in ſeinem Entſchluſſe beſtärkt, auf immer in Rom zu bleiben. — Um dieſe Zeit ungefähr entdeckte er den Betrug, welchen Caſanova ihm (vielleicht nicht ohne Vorwiſſen von Mengs) mit den zwey angeblich alten Gemälden geſpielt hatte; und von da an erkalteten ſeine freundſchaftlichen Geſinnungen auch für dieſen. Anzeigen über jene Täuſchung ſandte er nach Deutſchland und Frankreich, in letzteres Land, um zu bewirken, daß die Beſchreibung dieſer Pſeudo-Antiken, wenigſtens in einer Franzöſiſchen Ueberſetzung, unterdrückt würde. — Zu Anfange 1766 kam der Fürſt von Anhalt-Deſſau, nebſt deſſen Bruder und dem H. von Erdmannsdorf nach Rom, wo W. ihr Führer war; und nie wurde er müde, ſeinen Freunden das Lob dieſes Fürſten zu wiederholen, der ihm vor Allen ſeines Standes, die er zu ſehen Gelegenheit gehabt, ſeiner hohen Beſtimmung am würdigſten zu entſprechen ſchien *). Den größten Theil dieſes Jahres brachte er dann mit der Ausarbeitung eines vortrefflichen Discorso preliminare ſeiner Monumenti inediti, einer neuen Reviſion des Ganzen und der Beſorgung des Abdrucks zu, wo ihm der Unfall begegnete, daß die bereits vollendeten erſten zehn Bogen (wegen eingeſchlichener Fehler) umgedruckt werden mußten, was ihn dann nöthigte, die anfänglich auf 1000 Abdrücke beſtimmte Auflage auf 600 herabzuſetzen **). Ebenfalls zu Anfange 1767 erſchienen in Dresden die Anmerkungen zur Geſchichte der Kunſt mit einer Zueignung an [illegible]; dieſelben ſollten die Mängel der erſten Ausgabe erſetzen, bis eine zweyte vollſtändigere ans Licht treten könnte, an deren Ausarbeitung er um ſo viel fleißiger Hand anlegte, damit ſie einer Engliſchen Ueberſetzung, welche der Maler Füßli in London beſorgen wollte, zur Grundlage dienen könnte. Sein Vorſatz im künftigen Jahre eine Reiſe nach Deutſchland zu machen, ward nun auch entſchiedener, da Touſſaint ***) in Berlin ſich zu einer beſſern Ueberſetzung der Geſchichte der Kunſt bereits ſo gut wie verſtanden hatte. Auch die alte Luſt, eine Reiſe nach Griechenland zu machen, erwachte durch die Aufforderung des von ihm ungemein hochgeſchätzten Barons Riedeſel's †), wieder lebhaft in ihm, und er ſchwankte eine Zeitlang zwiſchen Deutſchland und Griechenland; doch entſchied er ſich zuletzt für jenes, ohne dieſes ganz aufzugeben; im Gegentheil hoffte er, durch unterſtützende Beyträge aus Deutſchland, künftig einen Plan auszuführen, den er lange gehegt hatte, nämlich in Elis Grabungen anſtellen zu laſſen, wo er Schätze der alten Kunſt zu finden hoffte *). — Im September des nämlichen Jahrs wagte W. ſeine vierte Reiſe nach Neapel, nachdem nämlich der dortige Miniſter Tanucci ihn ſeiner freundſchaftlichen Geſinnungen verſichert, und er auch mit ſeinen gelehrten Gegnern daſelbſt ſich ausgeſöhnt hatte. Wirklich wurde ihm wie ehemals vergönnt, die Alterthümer von Portici, und die Grabungen zu Herkulanum und Pompeji, ſo oft er wollte, zu beſuchen. Er blieb zwey Monate dort, und erlebte in dieſer Zeit das Schauſpiel eines Ausbruchs des Veſuv, deſſen Gipfel er, in Geſellſchaft des erwähnten Baron von Riedeſel, und des bekannten Alterthumforſchers Hancarville, während der Eruption beſtieg **). Damals hatte er bereits mehrere Materialien zum dritten Theile ſeines Monumenti inediti geſammelt, Manches ausgearbeitet, und Anſtalt getroffen, daß die dazu erforderliche Kupfer nach ſeiner Rückkehr aus Deutſchland zur Herausgabe bereit liegen würden. Als nun alle Schwierigkeiten beſeitigt waren, trat W. in Geſellſchaft des Bildhauers Cavaceppi (10. Apr. 1768.) ſeine Reiſe nach Deutſchland an, die er allen ſeinen Freunden diesſeits der Alpen ſchon mehrmals mit den Ausdrücken des lebhafteſten Verlangens angekündigt hatte ***). Ihr Weg ging über Loretto, Bologna, Venedig, Verona, durch Tyrol. Hier zwiſchen den hohen Gebürgen, die ihn vor 13. Jahren ſo ſehr entzückt hatten, veränderte ſich zuerſt ſeine bisher heitere Stimmung auffallend. Er konnte die ſchroffen Felſenwände, und weiterhin in Deutſchland die — ſpitzen Dächer nicht ertragen; ihr Anblick verſenkte ihn in eine düſtere Schwermuth, und Cavaceppi, dem dieſer plötzliche Unmuth ganz unerwartet war, ſuchte vergebens ihn zu beruhigen und aufzuheitern. W. behauptete, er könne nicht weiter reiſen, und müſſe nach Italien zurück. Sie kamen indeſſen nach Augsburg und München, und ſein Gemüths-Zuſtand verſchlimmerte ſich immer mehr. In München wurde er mit vieler Auszeichnung empfangen, und erhielt dort einen ſchön geſchnittenen Stein zum Geſchenk, der ihm eine vorübergehende große Freude machte. Als ſie nach Regensburg kamen, äußerte er den feſten Entſchluß ſeinen Gefährten zu verlaſſen, und allein zurückzukehren, und meldete von dort dem Kard. Albani und dem Kupferſtecher Mogalli ſeine nahe Wiederkunft. Alle Verſuche ſeines Freunds, in Güte und Ernſt und Unwillen, ihn zur Fortſetzung der Reiſe zu vermögen, waren vergebens; er geſtand ſein Unrecht, aber auch die Unmöglichkeit, davon abzuſtehn. Alles, was jener noch von ihm erhalten konnte, war, daß er noch bis Wien mitgehen wollte. Dort langten ſie den 12. Mai an, und dort meldete W. unterm 14. dem Fürſten von Deſſau †) und ſeinem Freunde Muzel-Stoſch in Berlin die Urſache, welche ihm eine weitere Fortſetzung ſeiner Reiſe unmöglich mache. In Wien ward er von dem Fürſten von Kaunitz u. a. Großen mit ausgezeichneter Hochachtung aufgenommen,

---

*) 4° Dresd. 762. bey Walther 96 S. Ins Franzöſiſche überſetzt von Huber erſchien es (4° Paris) 764. bey Tillard.

**) 4° Leipz. 761. (a. d. 62.) bey Dyck.

***) Einzig heißt es in W. Biographie von Huber, es ſeyen aus einer Umarbeitung der Gedanken über die Nachahmung dergleichen Briefe entſtanden, welche W. in Italien edirt, und Suard ſieben derſelben ins Franzöſiſche überſetzt habe. Zum Gewährsmann wird die Gazette litteraire de l'Europe T. V. Paris 765. angeführt.

†) 4° Dresd. 763. (nicht 771. wie es bey Gurlitt heißt) bey Walther.

††) Antiquario della Camera Apostolica.

†††) Und, ewig ſey's ihm dafür gedankt! auch mit etlichen Schweizern, und wenigen Deutſchen.

*) Beurtheilungen der Geſch. d. Kunſt, worin dem Verf. allerlei Gebrechen wollten nachgewieſen werden, fanden ſich z. B. in Leſſing's Laocoon S. 261—98., von Heyne i. d. Schriften d. Götting. deutſchen Geſellſch. B. I. S. 204. in Klotzens Actis litter. u. ſ. f. Auf Leſſing's Einwürfe antwortete W. ſpäther i. d. Vorrede zu den Monum. ined. Die erſte Franzöſiſche Ueberſetzung dieſes Werkes von Sellius und Robinet, welche W. verdienten Unwillen erweckte, erſchien in zwey Oktavbänden, 766. Paris chez Saillant et Amsterdam chez Harevelt. Von den ſpäthern eben ſo wie von den italieniſchen, welche alle erſt nach ſeinem Tod erſchienen, wird unten die Rede ſeyn.

**) Die ich (nur wenige meiner ſpäthern Jahre ausgenommen) zu den ſeligſten meiner Tage zähle.

---

*) 4° Dresd. 764. bey Walther 33 S.

**) Wie ſelbſt ſeine Frage, wie ſorgfältig er ſchon bey ſeiner dritten Reiſe im Verzeichnen ſeiner Bemerkungen zu Werke ging.

***) Paalzow. Ueber dieſelbe ſchrieb er an Uſteri, unterm 1. Dec. 1764:

„Es gehet ein beſonders gedrucktes Leben von mir in Deutſchland umher, welches ein mittelmäßiger Schulmann aufgeſetzt, der mich nur bis an die Schulgrenzen verfolgen können. Er hat nicht die mindeſte Nachricht nach meinem Abzug aus dem bescheidnen Lande gehabt, auch nicht geſucht; und was er hätte wiſſen können, hat er ausgelaſſen und verwechſelt. Mich wundert, daß man die Erlaubniß zum Drucke ſolcher abgeſchmackten Wiſche gebe. Die Deutſchen haben nicht Geduld, Dinge noch einige Jahre zu warten, bis ich zu meinen Vätern gehen werde, um die Wahrheit zu erfahren, die ich ihnen gewiß in aller Aufrichtigkeit nach mir laſſen will. Mein Bildniß ſoll ſie nicht in demſelben erſcheinen, als ich habe zu brechen wünſchen." Geſch. Br. S. 141. Und auch in einem zweyten an [illegible] (20 Jan. 1765.) Manches über die in dieſer Schmiererey enthaltenen ſchamloſe Lügen.

†) Ueber dieſe Zuſchrift findet ſich, in einem Briefe an L. Uſteri vom 30. Aug. 1766 die ſonderbare Stelle: „Mit meiner Zuſchrift an die Göttingiſche Societät iſt es mir wiederum mißlungen; denn ich habe über dieſelbe nicht die geringſte Antwort erhalten; ſie werden, es iſt ihnen nicht von mir bekannt werden. Ich habe es verdienet, weil ich wider meinen Vorſatz gehandelt, welcher war, niemanden ferner etwas zuzuſchreiben." Geſch. Br. S. 134. Gegründete und ungegründete Erinnerungen gegen dieſe Schrift (zu welcher W. ganz beſondere Liebe trug) ließ man bald nach ihrer Erſcheinung in den Gött. gel. Anzeigen, in der Gatterſchen Bibliothek, in der Bibliothek der Schön. W. u. K., in Klotzen's Deutſch. Bibl. B. IV. St. 16. S. 759. Conf. die Gött. Anz. 1792. St. 179. und Gurlitt S. 24—25.

††) Von Guichard ſelbſt dazu aufgemuntert.

†††) Mit der Bemerkung, welche den Antrag beſonders erbitterte: „Für einen Deutſchen ſeyen 1000 Thlr. genug!"

*) In einem ſeiner Briefe an ... nennt er ihn einen „Gottmenſchen."

**) Dieſelben erſchienen (2 Vol. Rom. fol.) 1767 u. 68. Von den deutſchen Ueberſetzungen der Monumenti ſ. die Notiz unten.

***) Verfaſſer der Schrift: les Moeurs.

†) Verfaſſers der Reiſe durch Sicilien und Großgriechenland, 4° Zürch 1771.

---

*) Schon früher hatten ihm ein junger Marſeillaner, beſonders aber die Engländerin, Mylady Orford, ähnliche Anerbietungen gemacht, die aber in Rauch verſchwanden. Dieſe letztere betreffend, ſchrieb er eines Tags (17. Aug. 1767.) an Riedeſel, der ſich damals, ſo wie erwähnte Milady, zu Neapel befand: „Als wir einſt zu Florenz beym (Miniſter) Man aßen, bezeugte ſie ein großes Verlangen, mit mir weiter zu reden, und ich machte, wie mich deucht, den Tag beſtimmt, ſie zu beſuchen. Ich kam zu einer ſehr bequemen Stunde für eine Dame, und wurde nicht angenommen. Sie ſtellet ſich fremde, als wenn ſie mich allererſt itzo kennete, und gleichwohl war ich derjenige, der ihre Reiſe nach Griechenland regieren ſollte, zu welcher bereits das Schiff fertig lag. Dieſes war nach dem Tode des ſchönen Verſchnittenen **Belly**, um welchen ſie mehr Thränen, als in ihrem übrigen Leben, vergoſſen hat." **Daßd.** I. S. 285. Darum aber gab er ſeine Lieblingsgedanken nicht auf, und nährte namentlich die Hoffnung, bey ſeiner Reiſe durch Deutſchland Actien zu ſammeln, und einſt, vermittelſt derſelben „eine Unternehmung auf Elis zu bewirken, und daſelbſt, nach erhaltenem Firman von der Pforte, mit hundert Arbeitern das Stadium umgraben zu können." S. den Brief an Heyne vom 15. Jenner 1768. „Dieſe Sache" (fügt er hinzu) „liegt mir nicht weniger am Herzen, als meine Kunſtgeſchichte, und wird nicht leicht in einer andern Perſon die gleichen Triebfedern finden."

**) Wo ſie an der glühenden Lava Tauben brieten, und auf dem Schloßplatze zu Portici ihre Flaſchen leerten, weil ſie ſich in den rings umher ſchwankenden und krachenden Häuſern nicht für ſicher hielten. S. überhaupt über dieſe vierte Reiſe nach Neapel vornehmlich den Brief an Franke vom 5. Dez. 1767.

***) Eine ſeltſame Stelle indeſſen befindet ſich in einem Brief an Franke vom 6. Febr. 1768 alſo etwa vier Monate vor W. Ende geſchrieben. Sie lautet, wie folgt: „Endlich wird die Ruhe kommen an dem Orte, wo wir uns zu ſehen und zu genießen hoffen! woran ich ohne die innigſte Bewegung und ohne Freudenthränen nicht denken kann. Dahin will ich, wie ein leichter Fußgänger, ſo wie ich gekommen bin, aus der Welt gehen. Ich weyhe dieſe Thränen, die ich hier vergieße, der hehen Freundſchaft, die aus dem Schooße der ewigen Liebe kömmt, die ich errungen und in Ihnen gefunden habe." Auch heißt es bey **Daßdorf** I. 259. Not. **: „Der ſel. Franke hatte am Rand dazu geſchrieben: Daß er dieſe rührende Stelle nicht nur in ihrem ganzen Umfange gefühlt, ſondern auch, ſo oft er ſie geleſen (und dieſes habe er mit unerklärbarer Wehmuth ſehr oft gethan) mit vielen Thränen benetzt habe. Indeſſen kündigte W. eben dieſem Freunde ſpäter unterm 3. März ſeine nahe Ankunft bey ihm mit vieler Fröhlichkeit, und dem klaſſiſchen Ausrufe an:

O! qui amplexus! et gaudia quanta fuerunt!

†) Der ganz kurze Brief an den Fürſten von Deſſau (Wien 14. Mai) hebt alſo an: „Nach fünf ganzer Wochen einer beſchwerlichen Reiſe ſind wir endlich in Wien angelangt, und ich mit einer großen Schwermuth befallen, die mehr als einen Grund hat; und ſo viele Gewalt ich mir auch von Augsburg an angethan, dieſelbe zu unterdrücken, ſo ſeh' ich kein ander Mittel zu meiner Beruhigung, als nach Rom zurückzugehen." In dem etwas ausführlichern an Muzel-Stoſch von gleichem Datum drückt er ſich alſo aus: „Dieſe Reiſe, anſtatt daß ſie mich hätte beluſtigen ſollen, hat mich außerordentlich ſchwermüthig gemacht; und da es nicht möglich iſt, dieſelbe mit der benöthigten Bequemlichkeit fortzuſetzen, folglich kein Genuß iſt, ſo ſeh' ich kein ander Mittel" (wie oben). Und noch an einer andern Stelle heißt es: „Ich bin überzeugt, daß für mich außer Rom kein wahres Vergnügen zu hoffen iſt." (Man muß Italien kennen, um es ganz zu begreifen, wie nicht bloß das dolce far niente ſondern hinwieder auch das „ſüße Vielthun, was man will", beydes nur dort in ſolchem Maaße zu finden iſt). In beyden dieſer Briefe empfahl er den nun die Reiſe allein fortſetzenden Bildhauer Cavaceppi zu geneigter Aufnahme.

und letzterer zumal ſuchte ihn mit den eindringendſten Gründen von der Ausführung ſeines Entſchlußes abzuhalten. Allein er beharrte feſt auf demſelben; ſein ganzes Weſen gerieth in die heftigſte Bewegung; er ſtand todtenblaß, mit erſtorbenem Auge, ſtumm und zitternd da, ſo daß niemand weiter in ihn zu dringen wagte; auch wurde er unmittelbar nach dieſem Auftritte von einem heftigen Fieber befallen, und mußte einige Tage lang das Bette hüten *). Er war noch kaum wieder hergeſtellt, als Cavaceppi ihn verließ, um allein ſeine Reiſe fortzuſetzen. Winkelmann blieb noch bis zu Anfange des Junius zu Wien, beſah die dortigen Bibliotheken, Kirchen, Galerien und Kabinette mit ſeiner gewohnten Aufmerkſamkeit; die Sicherheit, daß hinfüro ihn niemand an ſeiner Rückreiſe behindern würde, mochte ihm noch hinzu die nöthige Kraft geben. Der Baron von Sperges, der ihm bereits vor einigen Jahren die Stelle eines Sekretärs bey der Akademie der Künſte angetragen hatte, ſtellte ihn zu Wien der Kaiſerin Maria Thereſia und der Kaiſerl. Familie vor, welche ihn mit beſonderer Huld empfingen, und reichlich beſchenkt entließen. W. meldete dem Kardinal Albani dieſe ehrenvolle Aufnahme, nebſt den vortheilhaften Anträgen die man ihm in Wien gemacht, die er aber aus Liebe für Rom ausgeſchlagen habe. Hierauf reiſ'te er in den erſten Tagen des Junius vergnügt von Wien ab nach Trieſt, um ſich dort nach Ankona einzuſchiffen. Nach der bisherigen, faſt durchgängig für richtig angenommenen Meinung, war es ſchon unweit Trieſte, daß ein Italiäner ſich zu ihm geſellte, und mit ihm die Reiſe bis dorthin zurücklegte. Nach neuern, bewährtern aktenmäßigen Nachrichten hingegen **) machte er die Bekanntſchaft mit demſelben erſt in Trieſte ſelber, wo ſie am 1. Jun. zufällig in dem nämlichen Wirthshauſe zuſammentrafen. Jener Fremdling hieß Francesco Archangeli; war aus Piſtoja gebürtig, hatte bey dem Grafen Cataldi in Wien als Koch gedient, und war ſchon 1764 eines bey ſeinem Herrn begangenen Diebſtahles wegen zu vierjähriger öffentlicher Arbeit verurtheilt, dann aber 1767 mit Erlaſſung eines Theils ſeiner Strafzeit begnadigt und des Landes verwieſen worden. Dieſer abgefeimte Böſewicht entdeckte, bey des Unſrigen natürlicher Offenheit, bald deſſen ſchwache Seite; er heuchelte Wohlgefallen an der Kunſt ***), zeigte eine beſondere Anhänglichkeit an ſeine Perſon, und erwarb ſo in kurzer Zeit deſſen Vertrauen. Winkelmann erzählte ihm von ſeinen Umſtänden, zeigte ihm die Koſtbarkeiten, die er am Wienerhof erhalten hatte, und vermied nicht, ihn ſeinen mit Geld wohlgefüllten Beutel ſehen zu laſſen †). Nach ſeiner Ankunft in Trieſt ſah' er ſich nämlich genöthigt, einige Tage auf ein nach Ankona gehendes Schiff zu warten. Da er hier keine Bekanntſchaft machen wollte, ſo blieb er meiſtens im Wirthshaus allein, während Archangeli es übernahm, die Angelegenheiten der Reiſe für ihn beſorgen, und ſich nach der erſehnten Abfahrt zu erkundigen. Einen Theil ſeiner müßigen Zeit vertrieb er mit Leſung des Homers, des einzigen Buches das er mitgenommen, machte einige Notaten, entwarf zum Voraus verſchiedene Dankſagungsſchreiben, die er von Rom aus nach Wien ſenden wollte, und vertändelte zuweilen eine Stunde mit dem Kinde des Gaſtwirths, das er liebgewonnen hatte ††). Am 7. Jun. hatte ſich Archangeli durch Ankauf eines ſpannelangen Mordmeſſers und einer Rolle Bindfaden, den er zu einem Stricke flocht, zur Verübung ſeines Verbrechens gerüſtet, und wollte ſchon an dieſem Tag daſſelbe vollziehen; allein noch ſiegte auf kurze Zeit das Gewiſſen über ihn †††).

---

*) Beſonders naiv, und wohl gewiß nach der Wahrheit, erzählt Cavaceppi ſelber in der Vorrede zum zweyten Theil ſeiner: Raccolta d'antiche statue etc. fol. Rom 1769. alles Vorerwähnte, von der erſten Anwandlung des Unmuthes an, welche W. beym Eintritt in die Tyrolergebürge befiel: Wie ſich plötzlich ſein Geſicht veränderte; ſeine pathetiſchen Ausrufungen über den Schauer der Gegend, und die abgeſchmackte Bauart der Wohnungen; ſeine Zumuthungen an Cavaceppi, wieder mit ihm umzukehren, und des letztern ſowohl als Anderer Vorſtellungen dagegen, bis auf die Scene im Zimmer von Kaunitz; die eigenſten Ausdrücke dieſes Fürſten: „Wie können Sie das Herz haben, Ihren Freund zu verlaſſen, der mehr um Sie als um ſich ſelbſt in Unruhe iſt? Bedenken Sie, daß er nun allein weitläuftige Länder durchreiſen ſoll, deren Sitten und Sprache ihm unbekannt ſind. Ich bitte Sie, ſo viel ich bitten kann, Ihren Vorſatz zu ändern"; den fürchterlichen Eindruck, welchen dieſe letzte Inſtanz auf W. machte, und Cavaceppi's Erzählung: „Ich nahm ihn hierauf bey der Hand, und ſagte mit gerührter Stimme zu ihm: „Lieber Freund! Sie thun übel; aber weil es Ihnen ſo gefällt, ſo tragen Sie nur Sorge für ſich ſelbſt; ich empfehle Sie Gott!" Wie er dann W. als ihn das Fieber befiel, in dem Hauſe des H. Schmidtmeyer's ließ, um ihm nicht länger mit ſeiner Gegenwart beſchwerlich zu fallen." S. dieſe Stelle in der Verdeutſchung bey Daßdorf II. S. 561—69.

**) In D. von Roſetti's letzter Lebenswoche J. Winkelmanns 8° Dresd. 818. und, doch etwas minder genau, im: Almanach aus Rom 1810.

***) So heißt es in der Biographie vor der neuen Ausgabe von W. Werken, welche bisher zum Text unſers Art. diente; wir wiſſen nicht, aus welcher Quelle dieſer Zug geſchöpft iſt. Wir unſers Orts, glauben aus der nähern perſönlichen Kenntniß von W. ſein Dahingeben an Archangeli uns hauptſächlich aus ſeinem Hang zur Geſellſchaftlichkeit erklären zu müſſen, welche ſich, ohne langes Ueberlegen, auf den erſten ihm begegnenden Gegenſtand warf, wenn er nicht gerade zur Seite einen beſſern fand.

†) Alle dies — wir dürften darauf ſchwören! nicht aus Prahlerei, ſondern aus — Langerweile, die ihn ſogar verführte, dem Unholden allerlei vorzufabeln; wie z. B. daß er nach Wien geſchickt worden, um der Kaiſerin eine — Kabale zu entdecken, u. d. gl. So erzählt es Archangeli in ſeinen Verhören, was aber kaum glaublich iſt; und eben ſo wenig, daß Winkelmann ſich eines Tags gegen ihn geäußert, er wolle nächſtens alle dieſe Schaumünzen der ganze Wirthstafel zeigen. Der Zug indeſſen, daß W. dem Piſtojeſer vollends ſeinen Geldbeutel zeigte, erhellet nicht aus den Akten, ſondern eher das Gegentheil.

††) Aus welcher Quelle dieſe Umſtände geſchöpft ſeyen, iſt uns unbekannt. Nach den Akten ſollte man vielmehr vermuthen, daß W. den größten Theil ſeiner Zeit mit Archangeli entweder auf dem Kaffeehaus, oder auf dem Zimmer, im Gedahle mit dieſem Nichtswürdigen zugebracht.

†††) So wurde es nicht nur, nach einem Briefe des H. von Redmannsdorf an Michael Huber (ſ. deſſen Vorrede zur Franz. Ueberſetzung der Kunſtgeſchichte S. CXLII.) dem erſtern (wir wiſſen nicht aus welcher Quelle) erzählt: Winkelmann habe den Archangeli ſo freundlich zum Dejeuné eingeladen, daß letzterer darüber für den Augenblick allen Muth verloren, ſondern auch die Akten melden dies mit etwas verſchiedenen außerweſentlichen Umſtänden, nach Archangeli's eigener Ausſage. S. Roſetti S. 23—24. der überhaupt über das Detail dieſer ſchrecklichen Stunden (S. 27—39.) nachzuleſen iſt.

Am 8. gegen zehn Uhr, als Winkelmann eben an ſeinem Tiſch ſaß, trat der Italiäner in ſein Zimmer. Dieſen Augenblick benutzt der Böſewicht *), ſtellt ſich ſchnell hinter ſeinen Rücken, wirft ihm den Strick um den Hals, und beginnt aus allen Kräften ihn zuſammenzuziehen. W. greift mit der Hand in die Schlinge, ſie von ſich abzudrängen, während der Mörder immer feſter zieht. W. ſpringt vom Stuhle. Beyde ringen ſtehend mit einander. Jener ergreift ſein Mordmeſſer; ſie fallen kämpfend zu Boden, aber unglücklicher Weiſe ſo, daß jener auf ſein Opfer zu liegen kömmt, und ihm fünf Stiche in den Unterleib giebt — als durch das Geräuſch des Falls, und das Röcheln des tödtlich Verwundeten herbeygerufen der Kammeriere des Gaſthofs ins Zimmer tritt, und noch eine Minute lang vor Schrecken unthätiger Zeuge des Kampfes war. So auf der That überraſcht **), läßt der Mörder ſein Meſſer fallen, und begiebt ſich, bloß im Unterkleid, mit blutbeflecktem Hemde ohne Hut auf die Flucht: Noch den Strick um den Hals, mit zerrißnem Hemde, bluttriefend, rafft ſich Winkelmann auf, ſteigt vom obern Boden auf den untern, und ruft um Hülfe. Bald waren eine Menge von Zimmernachbarn um ihn her; man trägt ihn aufs Zimmer in ſein Bett; ein Wundarzt wird ſchleunig herbeygeholt, und dieſer erklärt die Wunden für tödtlich. Nun macht W. ſein Teſtament, läßt ſich mit den Sakramenten verſehen, verzeiht ſeinem Mörder ***), und ſtirbt endlich, um vier Uhr Nachmittags, bey voller Gegenwart des Geiſtes. In ſeinem letzten Willen ſetzte er ſeinen Herrn und Gönner, den Kardinal Albani, zu ſeinem Univerſalerben ein, legirt ſeinem Kupferſtecher der Monumenti, Mogalli, 350 Zecchini, dem Abbé Pirami (d. h. Piremai) 100, 2 Zecchini dem Kammeriere des Gaſthofes, und 20 zur Austheilung an die Armen in Trieſte. Dem verruchten Archangeli war es indeſſen gelungen, die Venezianiſche Gränze zu erreichen. Allein da er hier bemerkte, daß die Polizei ſchon Anſtalten zu ſeinem Verhafte getroffen hatte, ſo wendete er ſich wieder rückwerts gegen Fiume, wurde aber zu Planina angehalten, und nach Adelsberg geführt, wo er auf das erſte ſummariſche Verhör ſofort ſein Verbrechen bekannte. Alsdann ward er geſchloßen auf einem Karren zu Trieſt eingebracht. Hier machte man ihm den Prozeß, indem er noch vollends den ganzen Hergang ſeiner Miſſethat geſtand, und ſeine äußerſte Noth als Beweggrund dazu angab †). Am 20. Jul. wurde das Urtheil, welches ihn zum Rad verdammte, auf dem großen Platze vor dem Gaſthof, in welchem er das Verbrechen beging, wirklich vollzogen.

Die von W. zu der zweyten vermehrten Ausgabe ſeiner **Geſchichte der Kunſt** theils ausgearbeitete, theils entworfene Handſchrift, welche er auf ſeiner Reiſe mit ſich führte, gelangte nach ſeinem Tode in Beſitz der K. K. Akademie der bildenden Künſte zu Wien, welche 1776 durch einige ihrer Mitglieder nach dieſer Handſchrift eine Ausgabe beſorgen ließ, die aber, durch Nachläßigkeiten und Fehler aller Art entſtellt, der Erwartung der Kenner keineswegs entſprach ††). Seine übrigen in Rom zurückgelaſſenen Papiere kamen in die Bibliotheck des Hauſes Albani, und von dort 1799 nach Paris in 21. gebundenen Heften, deren innere Gehalt ungleich beurtheilt wird †††).

Winkelmann war, von Perſon, mittlerer Größe, ohne ſich durch Wohlgeſtalt beſonders auszuzeichnen. Er hatte eine niedrige Stirne, eine etwas gebogene ſpitze Naſe, und kleine ſchwarze tiefliegende Augen, die ihm auf erſten Anblick etwas Düſteres gaben; aber um ſeinen Mund, obgleich er etwas ſtarke Lippen hatte, ſchwebte ein anmuthiger Zug Wann ſein Geſicht durch ein anziehendes Geſpräch oder durch frohe Laune belebt war, ſo war der Ausdruck deſſelben angenehm und harmoniſch. Es ſind verſchiedene Bildniſſe von ihm vorhanden. Noch einer (nicht übeln) Profilzeichnung von Caſanova iſt ſolches vor dem III. Bande der N. Bibl. der S. W. u. F. K. geſtochen. Ein Däniſcher Maler Hals, dann Angelika Kaufmann und Maron, haben dergleichen in Oel gemalt. Von dem erſten iſt weiter nichts bekannt; das zweyte *) beſitzt der Verfaſſer der gegenwärtigen Zuſätze, mit zwey Händen, die Feder in der einen, vor ſeinen Papieren, in nachdenkender Stellung, ſo wie er ſich von Eintretenden auf ſeinem Studierzimmer — eben nicht gern überraſchen ließ. Angelika ſelbſt hat ſolches im Kleinen flüchtig geetzt, und von Mecheln in Baſel ſoll es in Foliogröße geſtochen haben **). Marons ſeines, welches derſelbe, ein Jahr vor W. Tode, für ſeinen Freund Muzel-Stoſch gemalt, und jetzt in der Herzogl. Bibliotheck zu Weimar aufbewahrt wird, findet ſich, nach Meyers Zeichnung, von H. Lips geſtochen, vor dem erſten Bande der neuen Ausgabe der Winkelmanniſchen Werke. Ein Stich von Bauſe (nach welchem vor Fea's italiäniſcher Ausgabe der Geſchichte der Kunſt eine matte Kopie ſteht) iſt gleichfalls nach dieſem Bilde gefertigt ***). Winkelmanns, im Pantheon zu Rom als Denkmal aufgeſtellte Marmorbüſte endlich hat der Hofbildhauer Döll von Gotha, während ſeines Aufenthalts in Italien, eben auch nach Maron's Gemälde — doch, unter Mengſen's Anleitung, wie wir hoffen kenntlicher †) — gefertigt.

---

*) Was er noch vorher mit W. für Geſpräche geführt, um ſein Schlachtopfer ſicher zu machen, wird ſehr ungleich erzählt. Die gemeine Sage war lange, daß W., um dem Italiäner noch einmal (?) ſeine Koſtbarkeiten zu zeigen, ſeinen Koffer öffnen wollte, und in dieſer Stellung von dem Mörder überfallen worden. Allein die Akten beſtätigen vielmehr die Erzählung unſers Textes.

**) Nicht, wie gewöhnlich erzählt wird, von dem Kind erſchreckt, mit welchem Winkelmann öfter zu ſpielen pflegte, und das jetzt an die Thüre klopfte.

***) An dem diesfälligen chriſtlichen Sinn unſers großherzigen Freundes zweifeln wir ſicher am Allerwenigſten. Indeſſen ſind wir es doch der geſchichtlichen Wahrheit ſchuldig, zu bemerken, daß es zwar freylich in der Vertheidigungsſchrift für den Mörder heißt: „Es ſey allbekannt, daß W., mitten unter ſeinen Todesqualen den Archangeli bedauert, und das Gericht ſelbſt um Milderung ſeiner Strafe öffentlich gebeten habe", ſo wie es auch in dem ſogenannten: Actenmäßigen Berichte, welcher der Erzählung im: Almanach aus Rom 1810. S. 222. u. f. zum Grund liegt, noch ausführlicher ſteht: „Mit heldenmüthiger Standhaftigkeit und wahrer chriſtlicher Frömmigkeit, ohne ſich je wider ſeinen Mörder beklagt zu haben, ſondern ihm vielmehr als ſeinem Mitmenſchen von Herzen verzeihend, und mit dem Wunſche, ihn, wenn es ohne deſſen Gefahr geſchehen könnte, nahe zu haben, um ihm noch einmal zum Zeichen der Ausſöhnung die Hand zu drucken, ſtarb er"; daß hingegen in den Prozeßprotokollen ſelber alle deſſen nicht die geringſte Erwähnung geſchieht.

†) Nicht einmal eine ſolche Entſchuldigung erhellet aus den Akten, ſondern vielmehr ein Gewebe von Lügen und der ruchloſeſten Unverſchämtheit in ſeinen Ausſagen, wovon wir nur dieſe zum Beyſpiel geben: Daß er W. die Schaumünzen habe rauben wollen, um ſie — aus Liebhaberey aufzubehalten.

††) In der neuen Ausgabe von W. Werken (III. xi—xii. Anm. zur Vorrede der Kunſtgeſchichte) heißt es: „Winkelmanns letzter Wille in Rückſicht einer ſolchen Herausgabe, den er, ſeinen nahen Tod vielleicht auf eine wunderbare Weiſe ahndend, gerade ſchrieb, als ſein Mörder ins Zimmer trat, lauteten alſo. (Hier folgen viere ſeiner Vorſchriften; die fünfte iſt nur angefangen: 5.) Es ſoll" — !!

†††) S. Böttiger's Vorrede zu J. Winkelmann's letzter Lebenswoche von Roſetti S. XVIII. Immerhin wurde am Schluße der Biographie des Unſrigen, an der Spitze ſeiner Werke S. XLII. verſprochen, im Anhange des letzten Bandes derſelben, den ausführlichen Innhalt gedachter Hefte zu liefern, was aber (wir wiſſ'n nicht aus welchen Gründen) unterlaſſen worden; vielleicht daß auch die würdigen Herausgeber, ſo wie Böttiger l. c. davon urtheilten: „Daß der Gewinn davon nicht ſehr beträchtlich ſeyn würde." Einzelne Excerpte, welche Hartmann davon in Paris ſelbſt gemacht, finden ſich in den Heidelberg. Jahrbüchern (Jahrg. I.). Conf. die intereſſanteſten Mittheilungen in Daub's und Creuzer's Studien V. B. St. 2. S. 263. u. f. und VI. B. S. 206. u. f.

Von Winkelmanns Hauptwerke ſeiner Geſchichte der Kunſt erſchien nun acht Jahre nach ſeinem Tode (1776) jene zweyte ſchon oben berührte Wiener-Ausgabe, von F. J. Riedel beſorgt, worinn, neben des Verfaſſers eigenen ſchon 1767 gedruckten Anmerkungen zu dem gedachten Hauptwerke, auch diejenigen oft ungeſchickt genug verſchmolzen waren, welche er noch auf ſeiner letzten Reiſe, meiſt auf einzelne Zeddel mit Bleyſtift geſchrieben eingeſchaltet hatte. In ſo weit hatte dieſelbe einen entſchiedenen, aber auch bloß dieſen Vorzug, vor der Dresdner-Ausgabe. Aber die Flüchtigkeit, womit ſolche ausgeführt wurde, verbunden mit der eben ſo ſeltſamen Gewiſſenhaftigkeit, ſelbſt die auffallendſten hiſtoriſchen Fehler, in Namen und Sachen beyzubehalten, benahm ihr allen Werth in den Augen der ächten Kenner; und die beygefügte Biographie war von ſehr geringer Bedeutung.

Von Franzöſiſchen Ueberſetzungen hatte nun, nach dem unglücklichen Tod des Unſrigen, diejenige von Touſſaint zu Berlin keinen Fortgang gewonnen. Dagegen erſchien in 1781 zu Leipzig in drey Quartbänden eine ſolche, welche den wackern Michael Huber zum Urheber hatte, der, nichts minder als begütert, aus eifriger Liebe zur Kunſt, und tiefer Hochachtung für Winkelmann, in Ermanglung eines Verlegers, mit nicht geringer ökonomiſcher Gefahr, auf eigene Koſten die Herausgabe unternahm, manche der Gebrechen der Wiener-Ausgabe vermied ††), und zumal ſeiner ausführlichen Biographie, theils durch die beygefügten Extrakte aus dem Briefwechſel des Verſtorbenen, theils durch gute Analyſen ſeiner Schriften, ein beſonderes Intereſſe zu geben wußte. — Die reinſte, und ohne Zweifel vorzüglichſte Franzöſiſche Ueberſetzung iſt indeſſen diejenige, welche 1794—803. bey Janſen und Gide zu Paris erſchienen, und mit allerlei Beygaben, theils von ein Paar der kleinern Schriften von W., theils von ähnlichen von Engliſchen, Italieniſchen und (beſonders) deutſchen Verfaſſern (wie Heyne, Mengs, Leſſing, Rode und Riem) begleitet war. Die Kupfer bey dieſer Ausgabe waren diejenigen, welche Fea in ſeiner unten ff. frühern italieniſchen Ueberſetzung gegeben, und die Biographie die nämliche dürftige der Wiener-Ausgabe der Urſchrift. — Das Ganze dieſes Unternehmens ſollte alle Werke W. in acht Bänden umfaſſen; allein bis jetzt ſind, unſers Wiſſens, nur jene beyden erſchienen †††).

Ins Italieniſche iſt die Kunſtgeſchichte zweymal überſetzt. Zuerſt vom Abbate Amoretti zu Mailand, und herausgegeben von den dortigen Ciſtercienſer-Mönchen im Kloſter St. Ambrogio maggiore *). Dieſe Arbeit verſpricht mehr als ſie leiſtet, indem ſie, genau beſichtigt, ganz nach der Wiener-Ausgabe verfertigt iſt, und, außer den zahlloſen von daher aufgenommenen Fehlern, noch eine Menge neuer Unrichtigkeiten in Text und Anmerkungen enthält *). Auch die Biographie iſt aus jener entlehnt. Einzig haben die H. H. Mailänder Ciſtercienſer des Unſrigen Uebergang zu ihrer Kirche mit keinem Worte berührt, es müßte denn die Zeile dafür gelten: Ivi (in Roma) si per economia che per decenza maggiore si vesti da abate!! Eine neue berichtigte Ueberſetzung dann beſorgte der Abbate Carlo Fea mit einem großen Aufwande von Mühe, Zeit und Gelehrſamkeit. Dieſelbe erſchien in den J. 1783 u. 84. zu Rom in drey Quartbänden, und macht auch in Anſehung des Aeuſſern **) ihrem Verfaſſer Ehre. Die beyden erſten Bände enthalten die ganze Kunſtgeſchichte, wo Fea, durch Reifenſtein unterſtützt, **Winkelmanns** Sinn faſt überall richtig wiedergegeben, aber das Eigenthümliche in der Schreibart gänzlich vernichtet hat. — Die Beweisſtellen ſind mit ſeltener Genauigkeit angegeben; Fea's Anmerkungen enthalten zwar manche Berichtigung **Winkelmanns** und viele ſchätzbare Beyträge zur Kunſtgeſchichte, aber faſt in allen zeigt ſich ein unglückliches Streben nach einem Anhäufen von gelehrten Citaten, die oft nicht zur Sache gehören, und nicht ſelten ſind die Stellen, wo **Winkelmann** berichtigt wird, in einem Tone abgefaſſet, der perſönliche Ungunſt gegen denſelben zu verrathen ſcheint. Der dritte Band enthält **Winkelmanns** Anmerkungen über die Baukunſt der Alten und über die Tempel zu Girgenti, den an Fea gerichteten Brief des Paters Paolo über den Urſprung und das Alter der Baukunſt, ſechszehn Briefe **Winkelmanns** an Bianconi, Fea's Abhandlung über die Rovini di Roma, eine genaue weitläuftige Erklärung aller in den drey Bänden gegebenen Kupfer und Vignetten, und dreyfache Regiſter. — Eine, von **W.** erwartete Engliſche Ueberſetzung von **Füßli** iſt, unſers Wiſſens, nie erſchienen.

---

*) Von Angelika, in ihrer ſchönſten Zeit, kurz von unſerer Abreiſe nach Neapel, nach dem Leben mit unübertrefflicher Kenntlichkeit gemalt, ſo daß es W. eignen größten Beyfall erhielt.

**) Dieſes iſt uns nie zu Geſicht gekommen; wohl aber ein ſehr dürftiges in Schwarzkunſt von J. E. Haid geſchabtes nach einer der vielen Kopieen in Oel und Paſtell, welche nach dem von mir beſitzenden Urbilde gefertigt worden. Vor einigen Jahren anerbot ich der Frauenholziſchen Kunſthandlung, daſſelbe zum Behufe eines würdigen Stiches zeichnen zu laſſen; allein bey den damaligen ungünſtigen Zeitumſtänden wurde ſolches abgelehnt.

***) Das die Weimariſchen HH. Herausgeber „das ähnlichſte und beſte" nennen, was der ſicher hierin unbefangene Schreiber dies unmöglich zugeben kann. Drey Jahre nach dem meinigen gemalt, ſtellt es einen — zwanzig Jahre jüngern Mann dar; und ſolche Mähne eines Waſcherweibs dürfte der Maler ſchwerlich auf W. ehrwürdiger Scheitel getroffen haben.

†) Dafür prüfte es der blinde Kardinal Albani durch das Gefühl ſeiner Hände. Gurlitt S. 22.

††) Der in dieſer häufig entſtellte und verſtümmelte Text iſt mit lobenswerther Sorgfalt aus der Dresdner-Ausgabe und den Anmerkungen verbeſſert, und im Franzöſiſchen meiſt ſo wieder gegeben, daß man nicht ſelten die eigenthümliche Schreibart W. auch in dieſer fremden Sprache mit Freude wieder erkennt." **Winkelmanns Werke** III. LVI—LVII. Eine ausführliche Beurtheilung derſelben ſ. in der Bibl. d. ſch. Wiſſ. u. Künſte B. XXVI. St. 2. S. 279—96.

†††) Ob diejenigen Franzöſiſchen Ueberſetzungen, welche wir im Heinſius'ſchen Katalog (als zu Bern 1805 in der Typogr. Geſellſchaft, und in gleichem Jahre zu Paris u. Leipzig bey Sommer erſchienen) angezeigt finden, Nachdrucke der Janſen'ſchen Ausgabe waren, deren erſter auf — 40 Thaler, der zweyte auf 19 Thlr. zu ſtehen kam, iſt uns unbekannt. Daſſelbe vermuthen wir noch viel mehr von einer andern uns ſo eben zu Geſicht gekommenen (Paris 1802 —) mit der Ragion Boſſange, Maſſon und Beſſon verſehen, und mit allen denjenigen Anhängen ausgeſtattet, deren wir oben im Texte von der Janſenſchen erwähnt haben. Auch hat ſich der Herausgeber derſelben in einer Anmerkung zur Vorrede wirklich mit J. bezeichnet. An der Spitze dieſer Ausgabe befindet ſich ein Bildniß von Winkelmann, nach R. Mengs, wovon das Urbild der Ritter Azarra beſaß. Nach dem Stiche zu urtheilen, kann es unmöglich kenntlich ſeyn, da es einen kaum dreyßigjährigen Mann vorſtellt, in welchem Alter er mit Mengs noch lange nicht bekannt war.

*) 2 Bände, gr. 4° Milano 779. mit 52 Kupf. u. Vign.

Was die Monumenti betrift, ſo fing der Buchhändler Stahlbaum in Berlin 1780 an, das Werk nachzuſtechen, und wollte es in ſechs Heften liefern, wozu der Herr Bibliothekar D. Bieſter den italieniſchen Text ins Deutſche überſetzen ſollte. Es erſchien aber nur ein Heft. **Gurl.** S. 27. Nachher iſt das ganze Werk, von F. L. Brunn überſetzt, neuerdings in zwey Bänden gr. Fol. mit nachgeſtochnen Kupfern wieder zu Berlin bey Schöne 1780—92. vollſtändig, und ein vierfaches Hauptregiſter dazu erſt noch 1800 erſchienen, was aber das Originalwerk keineswegs entbehrlich macht, und denn doch 22 Thlr. koſtete.

Zu dem **Winkelmanniſchen** gelehrten Nachlaſſe gehören dann weſentlich noch, die von ſeinen Freunden aufbewahrten Briefe, die nach ſeinem Tode in ff. Ordnung erſchienen waren:

1. Die erſten waren diejenigen welche Daßdorf zu Dresden in zwey Bänden 8°. Dresden 777—80. ans Licht ſtellte ***). Ihre reich-

---

*) So beurtheilen ſolche die neuen Herausgeber der **W.** Werke l. c. LVIII. **Gurlitt** S. 27. etwas gelinder, und zum Theil mit Lob, alſo: „Hier iſt eine beſſere Abtheilung des Werks gewählt, als in der Wiener Ausgabe. Die Kupfer ſind in ganzen Tafeln beygefügt und nach Zeichnungen geſtochen, welche **Winkelmann** verfertigen laſſen, und welche er theils für die neue Ausgabe der Kunſtgeſchichte, theils für den dritten Band der Monumenti inediti beſtimmt hatte. Die Zeichnungen, um welche man ſich von Wien aus bey Veranſtaltung der neuen Ausgabe vergeblich bemüht hatte, hat der Cardinal Albani den Mailändiſchen Herausgebern mitgetheilt. Die Anmerkungen berichtigen theils Fehler, aber bey weitem nicht alle; ſelbſt die falſchgeſchriebenen Namen ſind geblieben; theils enthalten ſie beyläufige antiquariſche und naturhiſtoriſche Erläuterungen. Auch iſt das in **Winkelmann** zu kurz gerathene Capitel über die Malerei hier ergänzt. Dieſe Zuſätze findet man ausgezogen in **Jagemanns** **Magazin** der Italiäniſchen Litteratur. S. **Bibliothek der ſchönen Wiſſ. und Künſte** Band XXVI. Stück 1. S. 54—100. **Göttingiſche gelehrte Anzeigen** 1781, Zugabe 21tes Stück.

) S. **Gött. Anzeig. 1784. St. 203. und 1785. St. 154. Dort iſt der dritte Theil erſt angekündigt. Ob die Biographie hier ebenfalls aus der Wieneriſchen entlehnt ſey, erinnern wir uns nicht, da ſie uns gegenwärtig nicht unter Augen liegt.

***) Im erſten Bande:

An den Grafen von Bünau	1748—57.	12.
„ „ Bibliothecar Franke	1755—58.	34.
„ „ Hofrath Heyne	1764—68.	21.
„ „ Baron Riedeſel	1763—67.	39.

Im zweyten Bande:

An den Hofrath und Churf. Sächſiſchen Leibarzt Bianconi, aus dem Ital. überſetzt. Dieſelben ſind meiſt ohne Datum, und enthalten mannigfaltige Aufſätze, welche beſonders die Reſultate von **W.** Reiſen nach Neapel betrafen, und zu unterhaltender Vorleſung für den H. Churprinzen von Sachſen und deſſen Gemahlin beſtimmt waren		16.
An den Probſt Genzmer	1756—66.	4.
„ „ Kriegsrath Marpurg	1765.	1.
„ H. Friedrich Nicolai	1765.	2.
„ den Dokt. Volkmann	1758—64.	5.
„ „ Rathsherrn Volkmann	1764—66.	5.
„ „ Kreisſteuer-Einnehm. Weiße	1759—64.	6.
„ „ Profeſſor Wiedewelt	1759—67.	11.
„ „ Buchhändler Walther	1756—66.	11.
„ H. Stoſch	1757—68.	6.

Dieſe erſchienen in der nachfolgenden Berliner-Sammlung neuerdings:

An den Fürſt von Anhalt-Deſſau	1768.	1.

Winkelmann's Reiſe nach Wien, aus Cavaceppi's Vorrede zum B. II. ſeiner Raccolta.

haltige Mannigfaltigkeit läßt ſich ſchon aus den Namen der vierzehn Perſonen entnehmen, an welche ſolche gerichtet waren; und nicht ohne Intereſſe lieſt man die beygefügten hiſtoriſchen Notizen über dieſe letztern. Dagegen rügen Morgenſtern und Andere nicht ohne Grund die Schüchternheit, womit Daßdorf mehrere dieſer Briefe, ſtark verſtümmelt zu geben den Muth hatte. Zwiſchen den beyden Bänden erſchienen mittlerweile

2. Die Briefe an ſeine Freunde in der Schweiz, Caſpar und Heinrich Füßli, Salomo Geßner, Leonhard und Paul Uſteri und Chriſt. von Mecheln, 181 an der Zahl, von 1758—68.) 8°. Zürich 778. Dieſen folgten *)

3. In zwey Bänden (8°. Berl. 781 bey Nicolai) Briefe an einen ſeiner vertrauteſten Freunde (H. Muzel-Stoſch), 70 an der Zahl von dem J. 1758—68, nebſt einem Anhange von noch 9 an Verſchiedene. Hierauf

4. Briefe an einen Freund in Liefland (den Herrn F. R. von Berg, 7 an der Zahl **), von 1762—68.), herausgegeben von J. F. Voigt. 8°. Coburg 784. Endlich

5. Die Briefe an einen Landsmann, Schulfreund und Hausgenoſſen (H. D. Berendis) von 1752—67. (17 an der Zahl), an der Spitze der Schrift: Winkelmann und ſein Jahrhundert, herausgeg. von Goethe. 8°. Tübing. 805. ***).

Von dieſen fünf Sammlungen ſind wohl unſtreitig an wiſſenſchaftlichen Notizen diejenigen an Muzel-Stoſch die reichhaltigſten †), ſo wie diejenigen an Berendis (anfänglich freylich voll ungenießbaren Details), dann an Franke, an Berg, an Riedeſel und an die Schweizerfreunde die gemüthlichſten.

Von Biographiſchen Denkmalen des Unſrigen nennen wir, neben den ſchon erwähnten, die ſich an der Spitze der nach ſeinem Tod erſchienenen Wiener-Ausgabe der Geſchichte der Kunſt ſowohl als der verſchiedenen Ueberſetzungen dieſes Werkes befinden, als bemerkenswerth:

1. Heyne's Lobſchrift auf Winkelmann, welche bey der Heſſen-Caſſelſchen Geſellſchaft der Alterthümer den ausgeſetzten Preis erhielt, 8°. 36 S. Leipz. 778. bey Weygand. Dieſelbe enthält in bündiger Kürze die Anſichten dieſes kenntnißreichen Gelehrten: Auf welcher Stufe W. das Studium der Alterthumskunde fand, auf welche Höhere er daſſelbe gebracht, und auf welcher er es verlaſſen hat, d. h. was noch beſonders darinn zu thun übrig ſey.

Aus dieſer Schrift (S. 8—11.) entlehnen wir nur folgende Stelle: „Von allen Vorzügen, welche Natur, Fleiß und Glück einem der Alterthumskunde Befliſſenen geben können, beſaß Winkelmann ein größeres Maaß, als vielleicht ſonſt keiner. Die alte römiſche und griechiſche Litteratur hatte er mit den Schulſtudien und als Schulmann in einem größern Umfang und mit mehr kritiſcher Sprachkunde getrieben, als ſonſt Antiquarien zu betreiben pflegen. Griechiſche Litteratur, die Seele und das Leben der ganzen Alterthumskunde, findet man ſelten unter ihnen. Schon durch dieſe konnte W. in unzähligen Fällen ſich über die Antiquarier Italiens hinausſchwingen. Er hatte die beſten Schriftſteller des Alterthums geleſen, hatte ſeinen Geſchmack nach jenen großen Muſtern Griechenlands gebildet, ſeine Einbildungskraft mit Bildern aus Homer und Plato genährt, und ſonſt aus einen Reichthum mythologiſcher, hiſtoriſcher und dichteriſcher Kenntniſſe eingeſammlet, ehe er noch an den Gebrauch dachte, den er für die alten Kunſtwerke davon zu machen beſtimmt war. Die Muße, die er nachher mitten in einer großen und ausgewählten Bibliothek genoß, verſchaffte ihm eine ausgebreitete Beleſenheit auch in Schriften verſchiedener neuern Sprachen, und die Einſamkeit, die ſchöne Natur der Gegend, wo er lebte, die Platoniſche Schwärmerey, mit der er ſich nährte — alles dieſes ſtimmte ſeine Seele zu der Begeiſterung vorzubereiten, welche ſich nachher bey dem Anblicke der ſchönen Kunſtwerke ſeiner bemächtigte, und welche er in das Studium der Kunſt mit hinein brachte. Seine erſten Schritte in dieſer Laufbahn kündigten den Mann von Genie an; aber den Keim, der in ihm lag, zu entwickeln, wie Vieles mußte da zuſammen kommen! Die herrliche Bildergalerie in Dresden, die dortige Antikenſammlung, der Umgang mit Künſtlern und Kunſtverſtändigen — und nun die Reiſe nach Rom, der dortige Aufenthalt, die Freundſchaft eines Mengs, der Aufenthalt im Hauſe und auf der Villa eines Kardinals Albani, ſelbſt die Stelle eines Scrittore in der Vaticana, und nachher eines Prefetto d'Antichita — Alles verſchafte oder erleichterte ihm den Gebrauch der Materialien und der Gegenſtände ſelbſt, auf deren Betrachtung und Erläuterung er nunmehr die ganze Wirkſamkeit ſeines Geiſtes einſchränkte. Er war völlig Herr über ſeine Zeit, lebte in der Unabhängigkeit, welche die beſte Pflegerin des Genies iſt, begnügte ſich an einer einfachen, mäſſigen Koſt und Lebensart, kannte keine Leidenſchaften als ſolche, welche den ſich aufſchwingenden Geiſt noch mehr beflügelten. Eine brennende Ehrbegierde beſeelte ihn, ſo ſehr er auch zuweilen das Gewand eines Stoiſchen Weiſen über dieſelbe zu werfen glaubte.“ Dieſer Skizze gegen über ſehr angemeſſen fügt Mich. Huber ein Schreiben des H. von Erdmannsdorf an, welcher ihm die Mittheilung der Handſchrift ſeiner Ueberſetzung der Kunſtgeſchichte verdankt, und alsdann auf ſeine Römiſche Reiſe (1766.) mit dem Fürſten von Anhalt-Deſſau (hauptſächlich in Bezug ihrer Bekanntſchaft mit Winkelmann) ausführlich zu ſprechen kommt, wie folgt: „Während der ſechs Monate unſers dortigen Aufenthalts ſahen wir Winkelmann täglich. Alle Morgen 9 Uhr kam er zu uns, um den Prinzen auf ſeinen Gängen durch Rom zu begleiten. Sie begreifen, welcher Vortheil es war, einen ſolchen Führer zu haben. Derſelbe war in dieſem Geſchäft unermüdlich, und genoß damals einer weit beſſern Geſundheit, als während der erſten Jahre ſeines Aufenthalts in Italien. Immer ſprach er mit uns mit dem nämlichen Feuer über alle Gegenſtände, die unſerer Aufmerkſamkeit würdig waren. Gewöhnlich dauerten unſere Gänge bis drey oder vier Uhr Nachmittags; alsdann blieb W. bey uns, oder wir aßen alle ſonſt bey dem Prinzen von Mecklenburg; und ſehr oft war unſer Geſpräch bey dem Eſſen eine Wiederholung ſeines Unterrichts vom Morgen. In meinem, wenn ſchon nur flüchtig geſchriebenen Tagebuch find' ich noch tauſend Intereſſantes aus ſeinem Munde. In Geſellſchaft unſers Fürſten, dem, wie Sie wiſſen, ihm innig ergeben war, fand er ſich in voller Freyheit, nach Herzensluſt zu ſprechen, war daher immer vom beſten Humor, und beluſtigte uns mit ſeinem lebhaften Witze eben ſo ſehr, als er uns durch ſeine wiſſenſchaftliche Bemerkungen belehrte. Hinwieder fand er auch unſern Umgang ſo angemeſſen für ihn, daß er von allen Landpartheien ſeyn mußte, die wir in der reizenden Umgegend von Rom, nach Tivoli, Frascati, Paläſtrina u. ſ. f. oder nach den Villen des Kardinals Albani zu Caſtel Gandolfo und Nettuno machten, wo dieſer Prälat die Höflichkeit hatte, dem Fürſten nicht bloß zu beherbergen, ſondern auch mit aller Nothdurft zu verſehen; hier war es immer W. der die Honneurs machte, und kein größeres Vergnügen kannte, als uns gefällig zu ſeyn. Sie fühlen, wie alle dieß ihn uns theuer und werth machen, wie ſein gutes Herz und ſeine einfache biedere Denkart unſer Intereſſe an ihm immer ſteigern mußte. Bey Offenheit, wo er nicht auffallende Urſache zum Mißtrauen hatte, gab er ſich ſeinen Freunden ganz hin, und hätte ſich aufgeopfert, um ihnen zu dienen. Erſt nach ſeinem Tode vernahm man von verſchiedenen Vortheilen des Guts, welches er [illegible] nach ſeinem Vermögen erwieſen hatte. Seine Einkünfte beſtanden in einem kleinen Jahrgelde des Kardinals Albani, in einem andern des Kardinals Stoppani, und in demjenigen, welches er von ſeiner Stelle eines Präſidents der Alterthümer des Kapitols bezog. Dieß Alles zuſammengenommen machte ihn nichts minder als reich; da er ſich aber frühe an wenige Bedürfniſſe gewöhnt hatte, machte er ſich nichts aus Allem was Glücksgüter hieß. Eben ſo wenig kannte er, außer dem Ruhme der Gelehrſamkeit, irgend einen andern Ehrgeiz. Von mächtigen Beſchützern begünſtigt, hätte es bloß an ihm geſtanden irgend eine einträgliche Pfründe zu erhalten, ſobald er ſich dazu bequemen wollte, das Brevier zu beten; aber ſeine Freyheit war ihm zu theuer, und er ſchätzte ſich vollkommen glücklich in ſeiner Lage. In Rom wohnte er im Pallaſte Albani auf dem oberſten Stockwerke; Homer, Euripides, und noch etliche andere griechiſche Klaſſiker machten ſeinen ganzen Bücherſchatz aus; auch bedurfte er keines mehrern für eigen, da er ſich beſtändig im Hauſe Albani mit voller Freyheit bedienen konnte, nach welchem ſonſt eben Niemand lüſtern war. In ſeinem Kleiderſchrank fanden ſich zwey ſchwarze Röcke, und ein großer Pelz, den er aus Deutſchland mitgebracht hatte, und deſſen er ſich im Winter bediente, da er ſich gewöhnt hatte, in ſeinem Zimmer nie kein Feuer zu machen, ausgenommen zur Zubereitung des Chokolads. Sein Kunſtvorrath entſprach allem Uebrigen; Koſtbares beſaß er nichts, als einen ſchönen antiken Daumring, der in den Monumenti abgebildet iſt, und den ich bey meiner neuen Reiſe nach Italien im Schlafzimmer des Kardinals in der Villa Albani, als einen köſtlichen Schatz aufbewahrt, wieder gefunden habe. Noch einen Umſtand darf ich nicht vergeſſen. Mehrmals ſagte er mir, daß er als ein guter Sohn der Kirche gewohnt ſey alle Morgen, während dem er ſein Schokolade kochte (Gott und alle Heiligen verzeihen es ihm!) einige unſerer ſchönen lutheriſche Lieder zu ſingen *). Alle dieſes beweiſt Ihnen, wie glücklich er war, und wie ſehr er es verdiente, ſolches zu ſeyn. Rom liebte er neben Anderm auch der dort herrſchenden allgemeinen Freyheit wegen, beſonders für die welche kein Amt und keine Intrigue ſuchen. Freylich war dieß der Ort, wo er leben und ſterben mochte, wenn er, ſo wie er es that, auf der Bahn fortgehen wollte, die er, allerley Ränken ungeachtet, welche ſeine Gegner gegen ihn ſchmiedeten, ſich nun einmal gebahnt hatte. Uebrigens nahm er von den italieniſchen Sitten wenig an, ſondern lebte lieber nach ſeiner ſchlichten deutſchen Weiſe. Seinem urſprünglichen Vaterland war er von Herzen zugethan, und machte ſich eine Pflicht daraus, ſeinen Landsleuten angenehme Dienſte zu erweiſen **)." (Hier folgt die ſchon oben angeführte Stelle, wie W. eines Tags über ſeine Religionsveränderung gegen den H. von Erdmannsdorf ſich äußerte.) „Der Kardinal Albani liebte ihn wie ſeinen Sohn; und, obwohl dieſe Eminenz eben nicht ein ſehr weiches Herz hatte, konnte er (bey meiner zweyten Reiſe) mir ohne Thränen im Aug nie von dem Verſtorbenen ſprechen ***)."

---

*) Angehängt ſind einige italieniſche Notizen für die Wanderungen der HH. Paul Uſteri und Chriſtian von Mecheln durch Rom 1766.

**) Angehängt iſt ein Brief des Rath Reifenſtein an den H. von Berg, die Nachricht von W. Tod betreffend, vom 20. Jul. 1768. Dann Italieniſch: Annotazioni sopra le Antichità di Roma, für den geſchätzten Freyherrn.

***) Angehängt dieſem Werke iſt ein (ſehr verdienſtliches) chronologiſches Verzeichniß ſämtlicher in obigen fünf Sammlungen enthaltenen 445 Briefe (das Verzeichniß nennt nur 405.).

†) Im erſten Bande freylich bloß mittheilungswerth, und für die Nachwelt faſt unleſerlich. Aber die Unternehmung und Ausführung des Werkes! Description des pierres gravées etc.

a. J. Gurlitt's Biographiſche u. literariſche Notiz von Joh. Winkelmann (4½ B.) 8. Magdeb. 1797. bey Panſa. Eine, durch genaue Benutzung der vorhandenen Quellen leſenswerthe Schulſchrift, aus welcher wir oben, in mehrere Anmerkungen Verſchiedenes entlehnt haben; eben ſo aus:

---

*) Auch als eigentliche Andacht: „Wenn Ihr" (ſchreibt er an Uſteri 17. Sept. 1763.) „mein Leben vom Morgen bis in die Nacht ſehen ſolltet. Ihr würdet euch wundern, wie ein Menſch allein alles machen kann: ich bin mir ſelbſt Magd, Diener, Schreiber und Koche. Vor dem allen bringe ich eine halbe Stunde zu, ehe ich arbeite, und dieſes iſt des Morgens, wo ich meinem Glücke nachdenke; bey dieſen Betrachtungen ſinge ich Lieder aus dem lutheriſchen Geſangbuche, wie mir dieſelben einfallen, und bin in dieſen Augenblicken vergnügter als der große Mogul." Schw. Br. S. 136. Auch wir haben ihn oft ſein Leiblied unter den erwähnten Liedern [illegible] herſingen: „Warum ſollt' ich mich denn grämen", beym Eintritte auf ſein Zimmer aus vollem Halſe ſingen hören.

**) Mit welchen Beſchränkungen, und aus was für leicht verzeihlichen Gründen, werden wir noch unten ſehen.

***) Oft haben wir uns verwundert, daß in A. Rode's Leben des H. von Erdmannsdorf (8. Deſſau 1801.) ſchon auf des Fürſten von Deſſau Verhältniſſe mit dem Verſtorbenen ein einziges Wort (S. 10.) Erwähnung geſchieht, wie folgt: „Winckelmann zu Rom, ſich unter ſo gebildeten Kennern bekannt, wünſcht einmal zwey eben ſo wißbegierige als fähige Männer zu haben, welche er mit Entzücken in die Geheimniſſe der Kunſt ein. Er begleitete ſie überall zu Rom. Seine Anhänglichkeit an den Fürſten ward Enthuſiasmus. Ihn wollte er auch auf ſeiner unglücklichen Reiſe nach Deutſchland beſuchen, wo er den Tod fand."

3. *Johann Winkelmann.* Eine (akademiſche) Rede von *C. Morgenſtern* 4°. 108 S. Leipzig 805. bey Goeschen, welche vollends mit einer Begeiſterung geſprochen iſt, die nicht ermangeln konnte in das Gemüth der Hörer mit dauerndem Eindrucke überzugehn. Gleich meiſterhaft betrachtet er den Unſrigen in Bezug auf Wiſſenſchaft (Gelehrſamkeit), Kunſt und Leben; freylich (und wie es bis auf ihn Keiner gethan) am Allgemüthlichſten in Abſicht auf das Leben. Einzig ſeine Rügen einiger Heyne'ſchen Aeußerungen über den Unſrigen ſcheinen uns übertrieben, und die Erklärung ſeines unwiderſtehlichen Abſcheues, die Reiſe nach Deutſchland fortzuſetzen, gezwungen zu ſeyn.

4. Noch weit umfaſſender indeſſen, als alles Uebrige, was in Betreff des Unſrigen ſeit ſeinem Tode geſchrieben worden, iſt die Scizze zu ſeiner Schilderung, in dreyerley Aufſätzen von Seite der drey bekannten Weimariſchen Kunſtfreunde. Wahr iſt's, dieſelben gehen, unter mannigfaltigen (oft ſeltſamen) Rubriken, gewöhnlich von allgemeinen Betrachtungen aus, zu welchen die Künſtler und Dilettanten unter unſern Leſern ſich nicht immer zu erheben geneigt ſeyn dürften, und ſteigen dann freylich wieder von ſpekulativen Höhen ſolcher Art (vor denen bekanntlich Winkelmann ſelber ſo ſchwindlicht wurde) mit ungemein fruchtbarer Anwendung wieder auf das Individuum Winkelmann nieder. Nur von dieſer Anwendung hier, aus jedem der drey Aufſätze, einige der vorzüglichſten Stellen.

Aus dem erſten (l. c.) S. 389—440.

„Winkelmann war dreyßig Jahr alt geworden, ohne irgend eine Gunſt des Schickſals genoſſen zu haben; aber in ihm ſelbſt lagen die Keime eines wünſchenswerthen und möglichen Glückes. — Er träumte ſich eine Reiſe nach Aegypten; er begab ſich auf den Weg nach Frankreich; unvorgeſehene Hinderniſſe wieſen ihn zurück. Beſſer geleitet von ſeinem Genius ergriff er endlich die Idee, ſich nach Rom durchzudrängen."

Dann von der Natur der Alten im Gegenſatze der Neuern: „Eine ſolche antike Natur war, inſofern man es nur von einem unſrer Zeitgenoſſen behaupten kann, in Winkelmann wieder erſchienen, die gleich anfangs ihr ungeheures Probeſtück ablegte, daß ſie durch dreyßig Jahre Niedrigkeit, Unbehagen und Kummer nicht gebändigt, nicht aus dem Wege gerückt, nicht abgeſtumpft werden konnte Sobald er nur zu einer ihm gemäßen Freyheit gelangte, erſcheint er ganz und abgeſchloſſen, völlig im antiken Sinne. Angewieſen auf Thätigkeit, Genuß und Entbehrung, Freude und Leid, Beſitz und Verluſt, Erhebung und Erniedrigung, und in ſolchem ſeltſamen Wechſel immer mit dem ſchönen Boden zufrieden, auf dem uns ein ſo veränderliches Schickſal heimſucht. Hatte er nun im Leben einen wirklich alterthümlichen Geiſt, ſo blieb ihm derſelbe auch in ſeinen Studien getreu." So vielfach er auch in dem Wißbaren und Wiſſenswerthen herumſchweifte, theils durch Luſt und Liebe, theils durch Nothwendigkeit geleitet, ſo kam er doch früher oder ſpäter immer zum Alterthum, beſonders zum griechiſchen, zurück, mit dem er ſich ſo nahe verwandt fühlte, und mit dem er ſich in ſeinen beſten Tagen ſo glücklich vereinigen ſollte."

Hiernächſt, unter der Rubrick: *Heidniſches.*

„Jenes Vertrauen (der Alten) auf ſich ſelbſt, jenes Wirken in der Gegenwart, ihre Ergebenheit in ein übermächtiges Schickſal, und eine in dem hohen Werthe des Nachruhms ſelbſt wieder auf dieſe Welt angewieſene Zukunft, machen ſolch ein unzertrennliches Ganzes, daß wir bey ihnen, in dem höchſten Augenblicke des Genuſſes, wie in dem tiefſten der Aufopferung, ja des Untergangs, eine unverwüſtliche Geſundheit wahrnehmen. Dieſer heidniſche Sinn nun leuchtet auch aus W. Handlungen und Schriften hervor, und ſpricht ſich beſonders in ſeinen frühern Briefen aus, wo er ſich noch im Conflict mit neuern Religionsgeſinnungen abarbeitet. Dieſe ſeine Denkweiſe, dieſe Entfernung von aller chriſtlichen Sinnesart, ja ſeinen Widerwillen dagegen muß man im Auge haben, wenn man ſeine ſogenannte Religionsveränderung beurtheilen will Diejenigen Partheyen, in welche ſich die chriſtliche Religion theilt, waren ihm völlig gleichgültig, indem er, ſeiner Natur nach, niemals zu einer der Kirchen gehörte, welche ſich ihr ſubordiniren."

Weiter: Freundſchaft.

„Auch hier zeigt ſich ein merkwürdiger Unterſchied alter und neuer Zeit. Das Verhältniß zu den Frauen, das bey uns ſo zart und geiſtig geworden, erhob ſich bey den Alten kaum über die Gränze des gemeinſten Bedürfniſſes. Das Verhältniß der Aeltern zu den Kindern ſcheint einigermaßen zarter geweſen zu ſeyn. Statt aller Empfindungen aber galt ihnen die Freundſchaft unter Perſonen männlichen Geſchlechts. Die leidenſchaftliche Erfüllung liebevoller Pflichten, die Wonne der Unzertrennlichkeit, die Hingebung eines für den andern, die ausgeſprochene Beſtimmung für das ganze Leben, ſetzen uns bey ſolchen Verbindungen unter den Alten in Erſtaunen. Zu einer Freundſchaft ſolcher Art fühlte W. ſich nicht allein fähig, ſondern ihrer auch im höchſten Grade bedürftig; er empfand ſein eigenes Selbſt nur unter der Form der Freundſchaft, und erkannte ſich bloß unter dem Bilde des durch einen Dritten zu vollendenden Ganzen Frühe ſchon legte er dieſer Idee einen vielleicht unwürdigen Gegenſtand unter *). . . . Hinwieder aber bildet er auch alles Würdige, was ſich ihm naht, nach der Urform ſeiner Idee eines Freundes, zu einem ſolchen um; und wenn ihm gleich manches von dieſen Gebilden leicht und bald vorüberſchwindet, ſo erwirbt ihm doch dieſe ſchöne Geſinnung das Herz manches Trefflichen, und er hat das Glück, mit den Beſten ſeines Zeitalters und Kreiſes in dem ſchönſten Verhältniſſe zu ſtehn" — „Für die Schönheit der Formen im Leben und in der Kunſt (wieder gleich einem Griechen) enthuſiaſtiſch eingenommen finden wir ihn daher oft im Verhältniß mit ſchönen Jünglingen; und niemals erſcheint er ſelbſt liebenswürdiger als in ſolchen, oft nur flüchtigen Augenblicken **)."

Dann: Katholicismus ***). Aus dieſer Rubrick Folgendes:

„Der Dresdner-Hof, woher allenfalls hinlängliche Unterſtützung zu einer Reiſe nach Rom allein zu hoffen war, bekannte ſich zur Römiſchen Kirche, und kaum war ein anderer Weg zu Gunſt und Gnade zu gelangen, als durch Beichtväter u. a. geiſtliche Perſonen. Dabey mußte W. fühlen, daß man, um in Rom ein Römer zu ſeyn, um ſich innig mit dem dortigen Daſeyn zu verweben, und eines zutraulichen Umgangs zu genießen, nothwendig zu jener Gemeine ſich bekennen, ihren Glauben zugeben, ſich nach ihren Gebräuchen bequemen müſſe. Ein ſolcher Entſchluß aber kann mit der allgemeinen Denkweiſe und der Ueberzeugung vieler Menſchen im Widerſpruch ſtehen; alsdann beginnt ein Streit, der zwar bey uns keine Ungewißheit, aber eine Unbehaglichkeit erregt, einen ungeduldigen Verdruß, daß wir nach außen hie und da Brüche finden, wo wir nach innen eine ganze Zahl zu ſehen glauben. Und ſo erſcheint auch W. bey ſeinem vorgehabten Schritt, beſorgt, ängſtlich, kummervoll und in leidenſchaftlicher Bewegung, wenn er ſich die Wirkung dieſes Unternehmens, beſonders auf ſeinen erſten Gönner, den Grafen, bedenkt. Wie ſchön, tief und rechtlich ſind ſeine vertraulichen Aeußerungen über dieſen Punkt"! Denn ſeinen (einzigen) Kunſtzweck ausgenommen, hatte die katholiſche Religion für ihn ſicher nichts anzügliches. Er ſah in ihr bloß das Maskenkleid, das er umnahm, und drückt ſich darüber hart genug aus. Auch ſpäter ſcheint er an ihren Gebräuchen nicht genugſam feſtgehalten, ja vielleicht gar durch loſe Reden ſich bey eifrigen Bekennern verdächtig gemacht zu haben; wenigſtens iſt hie und da eine kleine Furcht vor der Inquiſition ſichtbar."

---

*) Wir glauben, daß hier von dem jungen Lamprecht die Rede ſey. S. oben.

**) Ein ſolches Gebilde zum nähern feſten Anſchau'n, auch nur auf ein Paar Minuten zu erhaſchen, mußten wir oft mit ihm durch mehrere Straßen von Rom laufen.

***) Beſſer, und minder geſucht, als oben die Rubrick: Heidniſches!

Gewahrwerden Griechiſcher Kunſt.

Ueber W. erſte noch in Dresden herausgegebene Schriften: **Ueber die Nachahmung** u. ſ. f. wird hier geurtheilt, wie folgt: „So ſehr auch W. ſchon hier auf dem rechten Wege erſcheint, ſo köſtliche Grundſtellen dieſe Schriften auch enthalten, ſo richtig das letzte Ziel der Kunſt darin ſchon aufgeſteckt iſt; ſo ſind ſie doch, ſowohl dem Stoff als der Form nach, dergeſtalt barock und wunderlich, daß man ihnen wohl vergebens durchaus einen Sinn abzugewinnen ſuchen möchte, wenn man nicht von der Perſönlichkeit der damals in Sachſen verſammelten Kenner und Kunſtrichter, von ihren Fähigkeiten, Meynungen, Neigungen und Grillen näher unterrichtet iſt; Lippert, Hagedorn, Oeſer, Dietrich, Heinecke, Oeſterreich liebten, beförderten die Kunſt, jeder auf ſeine Weiſe. Ihre Zwecke waren beſchränkt, ihre Maximen einſeitig."

Rom.

„Mittlerweile trat er endlich, wo nicht genugſam vorbereitet, doch einigermaßen vorgeübt, ſeinen Weg an — war nun in Rom, ſah ſeine Wünſche erfüllt, das, was er für ſein höchſtes Glück hielt begründet, ſeine Hoffnungen überbefriedigt." — Und nun die küſſenswerthe Stelle: „Verkörpert ſtehn ſeine Ideen um ihn her; mit Staunen wandert er durch die Reſte eines Rieſenzeitalters; das Herrlichſte, was die Kunſt hervorgebracht hat, ſteht unter freyem Himmel; ohnentgeldlich, wie zu den Sternen des Firmaments, wendet er ſeine Augen zu ſolchen Wunderwerken empor, und jeder verſchloſſene Schatz öffnet ſich für eine kleine Gabe. Der Ankömmling ſchleicht wie ein Pilgrim unbemerkt umher, dem Herrlichſten und Heiligſten naht er ſich in unſcheinbarem Gewand; noch läßt er nichts Einzelnes auf ſich eindringen, das Ganze wirkt auf ihn unendlich mannigfaltig, und ſchon fühlt er die Harmonie voraus, die aus dieſen vielen, oft feindſelig ſcheinenden Elementen zuletzt für ihn entſtehen muß. Er beſchaut, er betrachtet alles, und wird, auf daß ja ſein Behagen vollkommener werde, für einen Künſtler gehalten, für den man denn doch am Ende ſo gerne gelten mag."

Mengs.

„Aber W. hätte lange Zeit in den weiten Kreiſen alterthümlicher Ueberbleibſel nach den wertheſten, ſeiner Betrachtung würdigſten Gegenſtänden umhergetaſtet, hätte das Glück ihn nicht ſogleich mit Mengs zuſammengebracht. Dieſer, deſſen eigenes großes Talent auf die alten und beſonders die ſchönen Kunſtwerke gerichtet war, machte ſeinen Freund ſogleich mit dem Vorzüglichſten bekannt, was unſerer Aufmerkſamkeit werth iſt. Hier lernte dieſer die Schönheit der Formen und ihrer Behandlung kennen, und ſah ſich ſogleich aufgeregt, eine Schrift **vom Geſchmack der griechiſchen Künſtler** zu unternehmen. Er hielt ſich zuerſt an das Höchſte, das er in einer Abhandlung **von dem Stile der Bildhauerey in den Zeiten des Phidias** darzuſtellen gedachte. Doch bald erhob er ſich über die Einzelnheiten zu der Idee einer Geſchichte der Kunſt, und entdeckte, als ein neuer Kolumbus, ein lange geahndetes, gedeutetes und beſprochenes, ja man kann ſagen, ein früher ſchon[*]) gekanntes und wieder verlorenes Land."

Litterariſches Metier!?

„Nicht leicht iſt ein Menſch glücklich genug, für ſeine höhere Ausbildung von ganz uneigennützigen Gönnern die Hülfsmittel zu erlangen. Selbſt wer das Beſte zu wollen glaubt, kann nur das befördern, was er liebt und kennt, oder noch eher, was ihm nutzt. Und ſo war auch die litterariſch-bibliographiſche Bildung dasjenige Verdienſt, das W. früher dem Grafen Bünau und ſpäter dem Cardinal Paſſionei empfahl. Der Bibliothekar eines deutſchen Grafen war für einen Cardinal ein erwünſchter Hausgenoſſe, der ſich auch da gleich wieder als zu Hauſe finden konnte. Aber nur kurze Zeit, und nur ſo lange als es nöthig war, um ſich einen mäßigen Lebensunterhalt zu verſchaffen, blieb W. ſeiner litterariſchen Beſchäftigung getreu, ſo wie er auch bald das Intereſſe an dem, was ſich auf kritiſche Unterſuchungen bezog, verlor, und weder Handſchriften vergleichen noch deutſchen Gelehrten, die ihn über Manches befragten, zur Rede ſtehen wollte."

Kardinal Albani.

„Mittlerweile föderte über Alles ihn das Glück, ein Hausgenoſſe des Cardinal Albani geworden zu ſeyn. Dieſer, der, bey einem großen Vermögen und bedeutenden Einfluß, von Jugend auf eine entſchiedene Kunſtliebhaberey, die beſte Gelegenheit ſie zu befriedigen, und ein bis ans Wunderbare glänzendes Sammlerglück gehabt hatte, fand in ſpäteren Jahren in dem Geſchäft dieſe Sammlung würdig aufzuſtellen, und ſo mit jenen römiſchen Familien zu wetteifern, die früher auf den Werth ſolcher Schätze aufmerkſam geweſen, ſein höchſtes Vergnügen; ja den dazu beſtimmten

---

[*]) Beſonders aus einer freylich ſehr ſchönen Stelle des Quintilians wird hier zur Behauptung der Theſis im Texte, aller mögliche Vortheil gezogen. S. l. c. 413—16.

Allgemeines Künſtlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer,
Baumeiſter, Kupferſtecher, Kunſtgießer, Stahlſchneider ꝛc. ꝛc.

Nebſt angehängten

Verzeichniſſen

der Lehrmeiſter und Schüler, auch der Bildniſſe, der in
dieſem Lexikon enthaltenen Künſtler.

Zweyter Theil,

welcher die Fortſetzung und Ergänzung des erſten enthält.

Zwölfter Abſchnitt.

X. Y. Z.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCXXI.

Google

Als ich vor ungefehr zwanzig Jahren meine zum Theil ſchon früher geſammelten Zuſätze zu dem Allgemeinen Künſtlerlexikon meines ſel. Vaters niederzuſchreiben anfing, dacht' ich wohl nicht daran, daß dieſe Arbeit zu ſolcher Weitläuftigkeit gediehen ſollte, und noch viel minder, daß ich bey meinem ſchon damals nahe an die Sechzige geſtiegenen Alter ſolche beendigen würde. Allein darum beeilte ich mich im Geringſten nicht; in der Ueberzeugung, daß ein Wörterbuch deswegen noch nicht ein Ganzes bildet, weil es alle Buchſtaben des Alphabets in ſich faßt, ſondern nur, wenn, und in wie weit es, ſeinem Zwecke nach, vollendet, zum Ziel geführt iſt. Iſt dieſes dem Verfaſſer zu thun nicht mehr vergönnt, nun ſo wird ſein Werk, ſo wie noch ſo manches Andere weit Wichtigere unter der Sonne, ſchon ſeinen Fortſetzer finden. Indeſſen wurde meinem ſel. Vater in ſeinem Siebenzigſten, und mir in meinem Sechs und Siebenzigſten das Glück, oder — menſchlicher zu reden, die Freude einer ſolchen Vollendung wirklich zu Theil. Wie weit aber dieſe **Vollendung** von der **Vollkommenheit** entfernt ſey, iſt ſicher niemanden beſſer als mir ſelbſt bekannt.

Vörderſt wird aufmerkſamen Beſitzern der gegenwärtigen Zuſätze das große Unebenmaaß der Theile zum Ganzen, und zumal der frühern Hefte des Werkes zu den ſpätern, nicht entgangen ſeyn. Die ungleich mehrere Vollſtändigkeit dieſer letztern rührte natürlich daher, weil, der unzähligen ältern Hilfsquellen nicht zu gedenken (mit deren Herzählung, und ſorgfältiger Benutzung ich ſicher nicht prangen will, da letztere nicht zu meinen Verdienſten, ſondern zu meinen Pflichten zu zählen iſt), weil, ſage ich, während dem Laufe meiner Arbeit, eine nicht kleine Zahl vollſtändiger Werke über die Kunſtgeſchichte aller Nationen und Zungen erſchienen waren, die mir erſt bey der Ausfertigung der ſpätern Buchſtaben zu Geboth ſtehen konnten, oder wenigſtens, alles Aufwandes von Mühe und Koſten ungeachtet, nicht früher zu Geſicht kamen, von welchen ich hingegen, ſpäterhin, meiner Arbeit den Kern, mit den kürzeſten Worten, aber doch im Weſentlichen ſo vollſtändig einzuverleiben verſuchte, daß vielleicht dadurch den Beſitzern dieſer Zuſätze der Ankauf von mehr als einem der genannten, noch ſo verdienſtlichen Kunſtgeſchichtswerke ſo gut als entbehrlich wird.

Hiernächſt ſtand ich, in Anſehung der Werke der Gravur Anfangs in dem Wahn, daß es, mit wenigen Ausnahmen (was aber wieder ſehr ſchwer unter eine gemeinſame Regel zu bringen war) ſo wohl in den Artickeln der Maler, Bildhauer u. ſ. f. über die nach ihren Bildern gefertigten Blätter, als in den Artickeln der Kupferſtecher über die Arbeiten ihres Grabſtichels, ihrer Etznadel, ihres Schabeiſens u. ſ. f. hinreichend ſey, den Leſer lediglich auf die Schriften von **Heinecke**, **Bartſch**, **Füßli**, **Gandellini**, **Baſan**, **Malpe**, **Walpole**, und auf einige vorzügliche Gant- und Kabinetskatalogen, wie z. B. diejenigen von **Huber**, **Benard**, u. ſ. f. zu verweiſen. Allein bald bemerkt' ich denn doch, daß ſolche allgemeine Verweiſungen für die Beſitzer meiner Zuſätze von wenig Freude und Nutzen ſeyn könnten. Aber, nunmehr das rechte Maaß zu beobachten, war, wie in ſoviel andern Dingen, eben das Schwierigſte. Hier nun meine Regel: Von den Blättern nannt' ich einerſeits diejenigen nach vorzüglichen Urbildern, und anderſeits, ohne Rückſicht auf einen beſondern Werth dieſer letztern, die ſchönſten Arbeiten von aller Gattungen Stecherkunſt. Endlich, wo nur einzelne oder nur wenige Blätter nach oder von den Werken eines Künſtlers anzuführen waren, führt' ich alle mir bekannten an, um von dem Kunſt-Charakter ihrer Urheber doch irgend einen Begriff zu geben. Wie viele hundertmale ich z. B. Bildniſſe eben ſo vieler Tauſend dunkeler Männer, oder ſogenannter (Gott ſey bey uns!) Galanterie- und Tabatieren-Stücke der Franzoſen und Venetianer bloß per Bauſch und Bogen genannt, wird mir, wie ich beſorge, von einigen Leſern eher zur Schuld als zum Verdienſt gerechnet worden ſeyn, wenn ſie zumal irgend einen Faſanenfürſt oder Poſtillenreuter unter den namentlich angeführten Bildniſſen vergebens geſucht haben. Ueberhaupt dürfte mir vielmehr eine namhafte Mikrologie in Anführungen einer Menge Perſonen, zumal deutſcher Nation und Zunge, welche wohl den ſchönen Namen von Künſtlern wenig verdienen, nicht ohne Grund vorzuwerfen ſeyn. Allein nicht zu gedenken, wie verſchiedentlich auch hierüber das Urtheil ſelbſt bewährter Kenner ſeyn mag, ſo erwäge man noch beſonders: Wie bisweilen, ein in Jahrhunderte langem Vergeſſen begrabener Künſtler, Gelehrte, Weiſe, u. ſ. f. durch Anregung ſeines bloßen Namens dieſem Vergeſſen zuerſt entriſſen, alsdann mehrere Notizzen über ihn geſucht und nicht ſelten gefunden werden, und ihm ſodann auch noch ſo ſpät eine Ehre bey der Nachwelt zu Theil wird, welche gewöhnlich weit mehr als der Beyfall der Mitwelt werth iſt. Dagegen glaub' ich, mir ſelbſt das Zeugniß geben zu dürfen, daß ich, auch bey der Aufführung der wichtigſten Perſonen in die gegenwärtige allgemeine Künſtlergalerie, mich einer nicht unlöblichen Gedrängtheit und Kürze des Ausdrucks befliſſen, und in meine eigene, ſo wie in die Seele meiner Leſer hinein es nie vergeſſen habe, daß unſer Leben für langes Geſchwätz über göttliche und menſchliche Dinge viel zu kurz iſt.

Sollte es mir ferner zum Vorwurf gereichen: Daß ich einerſeits bey großen Kunſtlichtern die Urtheile mannigfaltiger Kunſtrichter verſchiedener Sprachen und Zungen, zu oft ſehr belehrender Vergleichung, und anderſeits, neben Kunſt-Charakteriſtik des Künſtlers, auch Mancherlei Ermunterndes und Wärnendes aus der häuslichen und öffentlichen Geſchichte ſeines Lebens angeführt, und endlich ſogar lebende Künſtler mit Anderer und meinem eigenen — Lob und Tadel nicht verſchont habe — nun, ſo ſey es, und denk' ich, wenn ich früher oder ſpäter über dieſes ungewöhnliche Benehmen öffentliche Rüge erfahren ſollte, ich mich darüber noch mit beſſern Gründen, als bloß mit meiner Wohlmeinung würde zu ſchützen wiſſen.

Zur Vervollſtändigung der gegenwärtigen Zuſätze, würden eigentlich noch, theils die Ergänzung des nichts minder als ſinnlären Verzeichniſſes der Lehrer und Schüler, hauptſächlich aber die Anzeige der reichhaltigen Quellen gehören, aus welchen meine Arbeit geſchöpft worden. Indeſſen glaube ich, Beydes füglicher bis zur Vollendung der neuen Zuſätze verſparen zu können, mit deren Abfaſſung ich mich von nun an zu beſchäftigen geſinnet bin, und damit ſo lange unermüdet fortfahren werde, als die gütige Vorſehung mir hiefür noch die nöthigen Kräfte verliehen wird. Eine Zeitlang ſtand ich bey mir an, ob ich dieſe letztern nicht vielmehr zum Beginnen einer neuen Auflage des Geſammtwerkes meines ſel. Vaters und des meinigen benutzen ſollte? — Ich ſage zum **Beginnen**, d. h. um einem Nachfolger wenigſtens ein Beyſpiel zu geben, wie, nach meinem Sinne, eine ſolche Zuſammenſchmelzung des Ganzen, wenn man ſie je für nöthig erachten ſollte, zu bewerkſtelligen ſeyn dürfte. Allein, die Gründe, welche mich ſchon im Jahr 1806 bewogen, einen ſolchen Verein zu unterlaſſen, um nämlich ein Paar Tauſend alte Beſitzer des Allgemeinen Künſtlerlexikons nicht zu ſchädigen *), bleiben noch immer dieſelben, und werden, wie ich hoffe, weder mir ſelbſt, und noch viel weniger der Uneigennützigkeit meiner Verlagshandlung zur Unehre gereichen.

Zürch, am 31. Dez. 1820. **H. H. Füßli.**

---

*) Man ſehe die Vorrede zum erſten Hefte dieſer Zuſätze.

Raum nach Art der Alten zu überfüllen, war ſein Geſchmack und ſeine Luſt. Gebäude drängten ſich an Gebäude, Saal an Saal, Halle zu Halle. Brunnen und Obelisken, Caryatiden und Basreliefs, Statuen und Gefäße fehlten weder im Hof- noch Gartenraum, indeß große und kleinere Zimmer, Galerien und Kabinette die merkwürdigſten Monumente aller Zeiten enthielten."

Glücksfälle.

„Aber auch manch anderes äußeres Glück begegnete ihm auf ſeinem Wege. Nicht allein, daß in Rom das Ausgraben der Alterthümer lebhaft und glücklich von Statten ging, ſondern es waren auch die Herculaniſchen und Pompejiſchen Entdeckungen theils neu, theils durch Neid, Verheimlichung und Langſamkeit unbekannt geblieben, und ſo kam er in eine Erndte, die ſeinem Geiſte und ſeiner Thätigkeit genugſam zu ſchaffen gab." „Ein anderer nicht geringer Vortheil für ihn war ſein Verhältniß zu dem Erben der großen Stoſchiſchen Beſitzungen. Erſt nach dem Tode des Sammlers lernte er dieſe kleine Kunſtwelt kennen, und herrſchte darinn nach ſeiner Einſicht und Ueberzeugung. Freylich ging man nicht mit allen Theilen dieſer äußerſt ſchätzbaren Sammlung gleich vorſichtig um, wiewohl das Ganze einen Katalog, zur Freude und zum Nutzen nachfolgender Liebhaber und Sammler, verdient hätte. Manches ward verſchleudert; doch um die treffliche Gemmenſammlung bekannter und verkäuflicher zu machen, unternahm W. mit dem Erben Stoſch die Fertigung eines Katalogs, von welchem Geſchäft und deſſen übereilter und doch immer geiſtreicher Behandlung uns die überbliebene Correſpondenz ein merkwürdiges Zeugniß ablegt."

Unternommene Schriften.

„Wie manchen Titel von Schriften hat er uns in ſeinen Briefen hinterlaſſen, welche allernächſt erſcheinen ſollten, und nie erſchienen ſind; und auch von den erſchienenen, ob ſie in ihrer urſprünglichen, oder in einer veränderten Geſtalt erſcheinen ſollten, hing von unendlich mannigfaltigen, kleinen Umſtänden ab. Nur einen Monat ſpäter, ſo hätten wir ein anderes Werk, richtiger an Gehalt, beſtimmter in der Form, vielleicht etwas ganz Anderes. Und eben darum bedauern wir höchlich ſeinen frühzeitigen Tod, weil er ſich immer wieder umgeſchrieben, und immer ſein Neueres und neueſtes Leben in ſeine Schriften eingearbeitet hätte. So ſind ſeine Werke, verbunden mit ſeinen Briefen, eine vollkommene Lebensdarſtellung des Unſrigen, ſind ſein Leben ſelbſt. Sie ſehen, wie das Leben der meiſten Menſchen, nur einer Vorbereitung, nicht einem Werke gleich. Sie veranlaſſen zu Hoffnungen, zu Wünſchen zu Ahndungen; wie man daran beſſern will, ſo ſieht man, daß man ſich ſelbſt zu beſſern hätte; wie man ſie tadeln will, ſo ſieht man, daß man denſelbigen Tadel, vielleicht auf einer höhern Stufe der Erkenntniß, ſelbſt ausgeſetzt ſeyn möchte: Denn Beſchränkung iſt überall unſer Loos."

Philoſophie.

„Winkelmann beklagt ſich bitter über die Philoſophen ſeiner Zeit, und ihren ausgebreiteten Einfluß." (Ob, nach dem Sinne des Verfaſſers dieſes Aufſatzes, mit Recht oder mit Unrecht, iſt uns nicht klar geworden). Hier nur die ſonderbare Bemerkung: „Daß kein Gelehrter ungeſtraft jene große philoſophiſche Bewegung, die durch Kant begonnen, von ſich abgewieſen, ſich ihr widerſetzt, ſie verachtet habe, außer etwa die echten Alterthumsforſcher, welche durch die Eigenheit ihres Studiums vor allen andern Menſchen vorzüglich begünſtigt zu ſeyn ſcheinen. Denn indem ſie ſich nur mit dem Beſten, was die Welt hervorgebracht hat, beſchäftigen, und das Geringe, ja das Schlechtere nur im Bezug zu jenem Vortrefflichen betrachten, ſo erlangen ihre Kenntniſſe eine ſolche Fülle, ihre Urtheile eine ſolche Sicherheit, ihr Geſchmack eine ſolche [illegible], daß ſie innerhalb ihres eigenen Kreiſes bis zur Verwunderung, ja bis zum Erſtaunen ausgebildet erſcheinen."

Poeſie.

„Bey genauer Betrachtung von W. Studien- und Lebensgange finden wir bey ihm keine eigentliche Neigung zur Poeſie, ja man könnte eher ſagen, daß hie und da eine Abneigung hervorblicke; wie denn ſeine Vorliebe für alte gewohnte lutheriſche Kirchenlieder, und ſein Verlangen ein ſolches unverfälſchtes Geſangbuch ſelbſt in Rom zu beſitzen, wohl von einem tüchtigen, wackern Deutſchen, aber nicht eben von einem Freunde der Dichtkunſt zeugt" — am meiſten (wir ſetzen hinzu) von Allem, was — das Leben erfreut. „Deſto wunderbarer und erfreulicher iſt es, wenn er ſelbſt als Poet auftritt, und zwar als ein tüchtiger, unverkennbarer in ſeinen Beſchreibungen der Statuen, ja beynahe durchaus in ſeinen ſpätern Schriften. Er ſieht mit Augen, er faßt mit dem Sinn unausſprechliche Werke, und doch fühlt er den unwiderſtehlichen Drang mit Worten und Buchſtaben ihnen beyzukommen. Das vollendete Herrliche, die Idee, woraus dieſe Geſtalt entſprang, das Gefühl, das in ihm beym Schauen erregt ward, ſoll dem Hörer, dem Leſer mitgetheilt werden, und indem er nun die ganze Rüſtkammer ſeiner Fähigkeiten muſtert, ſieht er ſich genöthigt, nach dem Kräftigſten und Würdigſten zu greifen, was ihm zu Gebote ſteht. Er muß Poet ſeyn, er mag daran denken, er mag wollen oder nicht."

Erlangte Einſicht.

„So ſehr W. überhaupt auf ein gewiſſes Anſehn vor der Welt achtete, ſo ſehr er ſich einen literariſchen Ruhm wünſchte, ſo gut er ſeine Werke auszuſtatten und ſie durch einen gewiſſen feyerlichen Styl zu erheben ſuchte, ſo war er doch keineswegs blind gegen ihre Mängel, die er vielmehr auf das ſchnellſte bemerkte, wie ſich's bey ſeiner fortſchreitenden, immer neue Gegenſtände faſſenden und bearbeitenden Natur nothwendig ereignen mußte. Hatte er das Mſpt. noch in der Hand, ſo ward es umgeſchrieben; war es zum Druck abgeſendet, ſo wurden Verbeſſerungen und Nachträge hinterdrein geſchickt, und von allen dieſen Neuerungen machte er ſeinen Freunden kein Geheimniß: Denn auf Wahrheit, Geradheit, Derbheit und Redlichkeit ſtand ſein ganzes Weſen gegründet."

Spätere Werke (Oder vielmehr eins über die Monumenti inediti).

„Man ſieht wohl, daß jene Luſt neue Gegenſtände bekannt zu machen, ſie auf eine [illegible] Weiſe zu erklären, die Alterthumskunde in großem Maße zu erweitern, ihn zuerſt hiezu angetrieben habe; dann tritt das Intereſſe hinzu, die von ihm in der Kunſtgeſchichte einmal aufgeſtellte Methode auch hier an Gegenſtänden, die er [illegible] zu prüfen, da denn [illegible] der glückliche Vorſatz ſich entwickelte, in der verausgeſchickten Abhandlung das Werk über die Kunſtgeſchichte, das ihm ſchon im Rücken lag, ſtillſchweigend zu verbeſſern, zu reinigen, zuſammenzudrängen und vielleicht ſogar theilweiſe aufzuheben. Im Bewußtſeyn früherer Mißgriffe, über die ihn der Nicht-Römer kaum zu recht weiſen durfte, ſchrieb er ein Werk in italiäniſcher Sprache, das auch in Rom gelten ſollte. Nicht allein befleißigt er ſich dabey der größten Aufmerkſamkeit, ſondern wählt ſich auch freundſchaftliche Kenner, mit denen er die Arbeit genau durchgeht, ſich ihrer Einſicht, ihres Urtheils auf das klügſte bedient und ſo ein Werk zu Stande bringt, das als Vermächtniß auf alle Zeiten übergeben wird. Und er ſchreibt es nicht allein, er beſorgt es, unternimmt es und leiſtet als ein armer Privatmann das, was einem wohlgegründeten Verleger, was akademiſchen Kräften Ehre machen würde."

Papſt.

„Winkelmanns Aufenthalt in Rom fiel zum größten Theil unter die Regierung Benedict des XIV. Lambertini, der als ein heiterer, behaglicher Mann lieber regieren ließ, als regierte; und ſo mögen auch die verſchiedenen Stellen, welche W. bekleidete, ihm durch die Gunſt ſeiner hohen Freunde mehr, als durch die Einſicht des Papſtes in ſeine Verdienſte geworden ſeyn."

Charakter.

„Wenn bey ſehr vielen Menſchen, beſonders aber bey Gelehrten, dasjenige was ſie leiſten als die Hauptſache erſcheint, und der Charakter ſich dabey wenig äußert; ſo tritt im Gegentheil bey W. der Fall ein, daß alles dasjenige, was er hervorbringt, hauptſächlich deßwegen merkwürdig und ſchätzenswerth iſt, weil ſein Charakter ſich immer dabey offenbart. W. war durchaus eine Natur, die es redlich mit ſich ſelbſt und mit andern meinte; ſeine angeborne Wahrheitsliebe entfaltete ſich immer mehr und mehr, je ſelbſtſtändiger und unabhängiger er ſich fühlte, ſo daß er ſich zuletzt die höfliche Nachſicht gegen Irrthümer, die im Leben und in der Litteratur ſo ſehr hergebracht iſt, zum Verbrechen machte. Eine ſolche Natur konnte wohl mit Behaglichkeit in ſich ſelbſt zurückkehren, doch finden wir auch hier jene alterthümliche Eigenheit, daß er ſich immer mit ſich ſelbſt beſchäftigte, ohne ſich eigentlich zu beobachten. Wir finden daher in ſeinen Briefen, vom höchſten moraliſchen bis zum gemeinſten phyſiſchen Bedürfniß, alles erwähnt; ja er ſpricht es aus, daß er ſich von perſönlichen Kleinigkeiten lieber, als von wichtigen Dingen unterhalte. Dabey bleibt er ſich durchaus ein Räthſel, und erſtaunt manchmal über ſeine eigene Erſcheinung, beſonders in Betrachtung deſſen, was er war und was er geworden iſt. Auch finden wir bey ihm keine ausgeſprochenen Grundſätze; ſein richtiges Gefühl, ſein gebildeter Geiſt dienen ihm im Sittlichen, wie im Aeſthetiſchen, zum Leitfaden. Ihm ſchwebt eine Art natürlicher Religion vor, wobey jedoch Gott als Urquell des Schönen und kaum als ein auf den Menſchen ſonſt bezügliches Weſen erſcheint. Sehr ſchön beträgt ſich W. innerhalb der Gränzen der Pflicht und Dankbarkeit. Seine Vorſorge für ſich ſelbſt iſt mäßig, ja nicht durch alle Zeiten gleich. Indeſſen arbeitet er aufs fleißigſte, ſich eine Exiſtenz aufs Alter zu ſichern. Seine Mittel ſind edel; er zeigt ſich ſelbſt auf dem Wege zu jedem Zweck redlich, gerade, ſogar trotzig und dabey klug und beharrlich. Seine Freude an jedem Gefundenen iſt heftig, daher Irrthümer unvermeidlich, die er jedoch bey lebhaftem Vorſchreiten eben ſo geſchwind zurücknimmt, als einſieht. Auch hier bewährt ſich durchaus jene antike Anlage, die Sicherheit des Punktes von dem man ausgeht, die Unſicherheit des Zieles wohin man gelangen will, ſo wie die Unvollſtändigkeit und Unvollkommenheit der Behandlung, ſobald ſie eine anſehnliche Breite gewinnt."

Geſellſchaft.

„Wenn er ſich, durch ſeine frühere Lebensart wenig vorbereitet, in der Geſellſchaft anfangs nicht ganz bequem befand; ſo trat ein Gefühl von Würde bald an die Stelle der Erziehung und Gewohnheit, und er lernte ſehr ſchnell ſich den Umſtänden gemäß betragen. Die Luſt am Umgang mit vornehmen, reichen und berühmten Leuten, die Freude von ihnen geſchätzt zu werden dringt überall durch, und in Abſicht auf die Leichtigkeit des Umgangs hätte er ſich in keinem beſſern Elemente als in dem römiſchen befinden können."

Fremde.

„Wenn W. durch den Umgang mit Einheimiſchen ſehr glücklich ward, ſo erlebte er deſto mehr Pein und Noth von Fremden. Es iſt wahr, nichts kann ſchrecklicher ſeyn, als der gewöhnliche Fremde in Rom. An jedem andern Orte kann ſich der Reiſende eher ſelbſt ſuchen und auch etwas ihm Gemäßes finden; wer ſich aber nicht nach Rom bequemt, iſt den wahrhaft römiſch Geſinnten ein Gräuel. Solche nach ihrem engen Maaßſtab urtheilende, nicht um ſich her ſehende, vorübereilende, anmaaßliche Fremde verwünſcht W. mehr als einmal, verſchwört ſie nicht mehr herumzuführen, und läßt ſich zuletzt doch wieder bewegen. Er ſcherzt über ſeine Neigung zum Schulmeiſtern, zu unterrichten, zu überzeugen, da ihm denn auch wieder in der Gegenwart durch Stand und Verdienſte bedeutender Perſonen gar manches Gute zuwächſt."

Welt.

„Wir finden bey W. das unnachlaſſende Streben nach Aeſtimation und Conſideration; aber er wünſcht ſie durch etwas Reelles zu erlangen. Durchaus dringt er auf das Reale der Gegenſtände, der Mittel und der Behandlung; daher hat er eine ſo große Feindſchaft gegen den franzöſiſchen Schein. So wie er in Rom Gelegenheit gefunden hatte mit Fremden aller Nationen umzugehen, ſo erhielt er auch ſolche Connexionen auf eine geſchickte und thätige Weiſe. Die Ehrenbezeigungen von Akademien und gelehrten Geſellſchaften waren ihm angenehm, ja er bemühte ſich darum. Am meiſten aber förderte ihn das im Stillen mit großem Fleiß ausgearbeitete Document ſeines Verdienſtes, ich meine die Geſchichte der Kunſt. Sie ward ſogleich ins Franzöſiſche überſetzt, und er dadurch weit und breit bekannt. Das, was ein ſolches Werk leiſtet, wird vielleicht am beſten in den erſten Augenblicken anerkannt, das Wirkſame deſſelben wird empfunden, das Neue lebhaft aufgenommen, die Menſchen erſtaunen, wie ſie auf einmal gefördert werden; dahingegen eine kältere Nachkommenſchaft mit ekelm Zahn an den Werken ihrer Meiſter und Lehrer herumkoſtet und Forderungen aufſtellt, die ihr gar nicht eingefallen wären, hätten jene nicht ſo viel geleiſtet, von denen man nun noch mehr fordert."

Unruhe.

„Ungeachtet jener anerkannten und von ihm ſelbſt öfters gerühmten Glückſeeligkeit, war er doch immer von einer Unruhe gequält, die, indem ſie tief in ſeinem Charakter lag, gar mancherlei Geſtalten annahm. Er hatte ſich früher kümmerlich beholfen, ſpäter von der Gnade des Hofs, von der Gunſt manches Wohlwollenden gelebt, wobey er ſich immer auf das geringſte Bedürfniß einſchränkte, um nicht abhängig, oder abhängiger zu werden. Indeſſen war er auch auf das ſorgfältigſte bemüht, ſich für die Gegenwart, für die Zukunft aus eigenen Kräften einen Unterhalt zu verſchaffen, wozu ihm endlich die gelungene Ausgabe ſeines Kupferwerks die ſchönſte Hoffnung gab. Allein jener ungewiſſe Zuſtand hatte ihn gewöhnt, wegen ſeiner Subſiſtenz bald hierhin bald dorthin zu ſehen, bald ſich mit geringem Vortheile im Hauſe eines Cardinals, in der Vaticana und ſonſt unterzubringen, bald aber, wenn er wieder eine andere Ausſicht vor ſich ſah, großmüthig ſeinen Platz aufzugeben, indeſſen ſich doch wieder nach andern Seiten umzuſehen, und manchen Anträgen ein Gehör zu leihen. Sodann iſt einer, der in Rom wohnt, der Reiſeluſt nach allen Weltgegenden ausgeſetzt. Er ſieht ſich im Mittelpunkt der alten Welt, und die für den Alterthumsforſcher intereſſanteſten Länder noch um ſich her; Groß-Griechenland und Sicilien, Dalmatien, der Peloponnes, Ionien und Aegypten, alles wird dem Bewohner Roms gleichſam angeboten. Er will denn unſer W. auch überall hin, theils aus eigenen Kräften, theils in Geſellſchaft ſolcher wohlhabenden Reiſenden, die den Werth eines unterrichteten, talentvollen Gefährten mehr oder weniger zu ſchätzen wiſſen. — Noch eine Urſache dieſer innern Unruhe und Unbehaglichkeit macht ſeinem Herzen Ehre, es iſt das unwiderſtehliche Verlangen nach abweſenden Freunden. Hier ſcheint ſich die Sehnſucht des Mannes, der ſonſt ſo ſehr von der Gegenwart lebte, ganz eigentlich concentrirt zu haben. Er ſieht ſie vor ſich, er unterhält ſich mit ihnen durch Briefe, er ſehnt ſich nach ihrer Umarmung und wünſcht die frühern zuſammenverlebten Tage zu wiederholen. Dieſe beſonders nach Norden gerichteten Wünſche hatte der Friede aufs Neue belebt. Sich dem großen König darzuſtellen, der ihn ſchon früher eines Antrags ſeiner Dienſte gewürdigt, war ſein Stolz; den Fürſten von Deſſau wiederzuſehen, deſſen hohe ruhige Natur er als von Gott auf die Erde geſandt betrachtete; den Herzog von Braunſchweig, deſſen große Eigenſchaften er zu würdigen wußte, zu verehren; den Miniſter von Münchhauſen, der ſo viel für die Wiſſenſchaften that, perſönlich zu preiſen, deſſen unſterbliche Schöpfung in Göttingen zu bewundern; ſich mit ſeinen Schweizer Freunden wieder einmal lebhaft und vertraulich zu freuen — ſolche Lockungen waren in ſeinem Herzen, in ſeiner Einbildungskraft wieder, mit ſolchen Bildern hatte er ſich lange beſchäftigt, lange geſpielt, bis er zuletzt unglücklicherweiſe dieſem Trieb gelegentlich folgt und ſo in ſeinen Tod geht."

Hingang.

„So war er denn auf der höchſten Stufe des Glücks, das er ſich nur hätte wünſchen dürfen, der Welt verſchwunden. Ihn erwartete ſein Vaterland, ihm ſtreckten ſeine Freunde die Arme entgegen, alle Aeußerungen der Liebe, deren er ſo ſehr bedurfte, alle Zeugniſſe der öffentlichen Achtung, auf die er ſo viel Werth legte, warteten ſeiner Erſcheinung, um ihn zu überhäufen. Und in dieſem Sinne dürfen wir ihn wohl glücklich preiſen, daß er von dem Gipfel des menſchlichen Daſeyns zu den Seligen emporgeſtiegen, daß ein kurzer Schrecken, ein ſchneller Schmerz ihn von den Lebendigen hinweggenommen. Die Gebrechen des Alters, die Abnahme der Geiſteskräfte hat er nicht empfunden; die Zerſtreu[illegible] der Kunſtſchätze, die er, obgleich in einem [illegible] dern Sinne vorausgeſagt, iſt nicht vor ſei[illegible] Augen geſchehen; er hat als Mann gelebt, [illegible] iſt als ein vollſtändiger Mann von hinnen geg[illegible] gen. Nun genießt er im Andenken der Nachw[illegible] den Vortheil, als ein ewig Tüchtiger und Kr[illegible] tiger zu erſcheinen: Denn in der Geſtalt, [illegible] der Menſch die Erde verläßt, wandelt er un[illegible] den Schatten, und ſo bleibt uns Achill als [illegible] ſtrebender Jüngling gegenwärtig. Daß W. fr[illegible] hinwegſchied, kommt auch uns zu Gute. V[illegible] ſeinem Grabe her ſtärkt uns der Anhauch ſei[illegible] Kraft, und erregt in uns den lebhafteſten Dra[illegible] das, was er begonnen, mit Eifer und Liebe f[illegible] und immer fortzuſetzen."

Aus dem zweyten Aufſatze S. 441 – 5[illegible].

Dieſer zweyte Aufſatz geht ungefehr den [illegible] der Heyne'ſchen Lobrede, und unterſucht [illegible] welche Meinungen und Begriffe über die [illegible] denen Monumente der alten Kunſt im Gang [illegible] ehe W. in dieſer Sache auftrat, und [illegible] zu zeigen, in welchen [illegible] lichen Punkten ſein Bemühen beſſere Erke[illegible] aufgebracht und eingeleitet habe.

„In Italien galten um die Mitte des ver[illegible] ten Jahrhunderts Graf Paſſeri, wie auch [illegible] für die trefflichſten Alterthumsforſcher, beſo[illegible] war der zuletztgenannte rühmlich bekannt. [illegible] drey waren Männer von gründlicher Gelehr[illegible] aber nicht eben ſo vorzüglich in [illegible] auf Kunſtkenntniſſe und Geſchmacksbildung, [illegible] im Urtheil über die Monumente, welche [illegible] erklären gedachten, in der Vergleichung [illegible] den mit Andern, und in den daraus gez[illegible] Schlüſſen der manchen Fehlgriffen ausg[illegible]. Die in früherer Zeit ſchon aufgebrachte, [illegible] von den erwähnten Gelehrten ebenfalls ang[illegible] mene und fortgepflanzte viel zu gute Meinung vom Kunſtvermögen der alten Etrurier, vo[illegible] Angabe ſo wie vom Gehalt der ihnen zugere[illegible] den Monumente war ein äußerſt ſchädliches [illegible] theil, welches den Fortſchritten der Alterth[illegible] kunde auf mancherley Weiſe Hinderniſſe in den Weg legte. Vielleicht beſaß der franzöſiſche [illegible] Caylus weniger gelehrte Kenntniſſe, als [illegible] der genannten Italiäner, er verräth aber [illegible] ches durch lebhaftere Neigung für Kunſtwerke, [illegible] durch ein mehr heiteres gewandtes Denk[illegible] Urtheilsvermögen; auch iſt ſeine Schreibart [illegible] fälliger, unterhaltender, welches nebſt ſeine[illegible] Vermögen, Stand, Einfluß, Bekanntſchaften [illegible] ſeine Schriften zu den geſchätzteſten jener Zeit mac[illegible] Nun ſchrieb auch Caylus den alten Etruriern [illegible] Menge Denkmale zu, welche ganz andern Völ[illegible] zugehörten. In noch größerer Achtung aber [illegible] den bey ihm die alten Aegypter, denen er n[illegible] nur die anfängliche Erfindung der ſchönen Kü[illegible] zum hohen Verdienſt anrechnete, ſondern a[illegible] vermeinte, daß Etrurier und Griechen dieſe [illegible] von ihnen erhalten hätten. Ueberhaupt walte[illegible] damals über das Eigenthümliche des Geſchma[illegible] der Kunſtwerke verſchiedener Völker, und [illegible] die in Styl und Behandlung verſchiedenen E[illegible] chen der Kunſt noch ſehr unſichere Begriffe. Da[illegible] finden ſich von Caylus wahrſcheinlich Etruri[illegible] Denkmale unter den Egyptiſchen aufgeführt, [illegible] eben ſo Altgriechiſche den Römiſchen beygemiſ[illegible] In ſolchem Zuſtande befand ſich derjenige [illegible] der Alterthumskunde, der ſich über Denkmale [illegible] bildenden Kunſt erſtreckt. Man glaubte meiſt, [illegible] z. B. bey den obengenannten drey italiäniſ[illegible] Gelehrten der Fall war, mit oberflächigem Gleich[illegible] einzel[illegible] und noch ärmer an Kunſtkenntniſſen, vom Studium alter Sprachen, Geſchichte und Fabel aus. Durch Caylus geſchahen zwar, wie geſagt, einige Vorſchritte, doch war der Ort ſeines Aufenthalts, Paris, damals noch weniger als jetzt für den Alterthumsforſcher der günſtigſte. Zudem wirkten die Vorurtheile einer manierirten Malerſchule nachtheilig auf ſeinen Geſchmack und Kunſtſinn; es mußte ihm alſo wohl unmöglich fallen, ſich über alle alten, feſtgewurzelten Irrthümer zur freyen und klaren Erkenntniß zu erheben. Jetzt erſchien Winkelmann zu Rom als ein mit Kenntniß alter Sprachen wohl ausgerüſteter Gelehrter. Unter den Kunſtſchätzen zu Dresden hatte er ſich vorher einige Zeit umgeſehen, und ohne Zweifel durch dieſelben ſeine natürlichen Anlagen geweckt. Die Gunſt des Cardinals Alexander Albani, die ihm in Rom bald zu Theil wurde, nebſt den freundſchaftlichen Verhältniſſen mit Mengs, müſſen der Entwickelung und Ausbildung des Kunſtſinnes in ihm ſehr vortheilhaft geweſen ſeyn. Unterdeſſen iſt es wahrſcheinlich, die Neigung zu ſchönen Formen, wodurch Mengs als Künſtler ſich auszeichnete, habe überwiegenden Einfluß auf Winkelmann gewonnen, und ihn vermocht, die Schönheit der Formen unbedingt als das Hauptprinzip der alten Kunſt aufzuſtellen. Der irrigen Meinung, Etrurier ſowohl als Griechen hätten die bildenden Künſte von den Aegyptern erhalten, widerſprach Winkelmann mit überzeugenden Gründen, und zeigte dagegen, daß ſolche aus dem allen Menſchen inwohnenden Bildungs- und Nachahmungstrieb überall entſprungen ſind. Die Monumente von ägyptiſchen Geſchmack, über welche, wie oben angemerkt worden, bloß allgemeine und dazu unbeſtimmte Begriffe herrſchten, ordnete er in drey Klaſſen, nämlich in ächtägyptiſche Arbeiten, in griechiſche und in römiſche Nachahmungen derſelben, nach Kennzeichen, die von jedem kunſtgeübten Auge unfehlbar erkannt werden können. Iſt man ihm dafür ſchon Dank ſchuldig, ſo erwarb er ſich doch bey weitem noch größere Verdienſte durch ſeine Aufklärungen über die Monumente der etruriſchen Kunſt. Dieſes Fach diente im Bezirk der antiquariſchen Wiſſenſchaften gleichſam zur Polterkammer, wohin alles, was ſchwer zu deuten oder ſonſt nicht gut zu gebrauchen war, bey Seite geſchafft wurde. Die altgriechiſchen Werke von Erz und Marmor wurden ſämmtlich dahin verwieſen; ein Gleiches geſchahe auch mit den Vaſen von gebrannter Erde, ohne Ausnahme; ja man findet bey Caylus ſogar ägyptiſche Arbeiten für etruriſche ausgegeben, und eben dieſer ſonſt verdiente Alterthumsforſcher tadelt einen Pater Pankratius, der von ſizilianiſchen Alterthümern ſchrieb, und ein bey Girgenti ausgegrabenes Gefäß von gebrannter Erde für griechiſch und nicht für etruriſch hielt. Dieſe alten, ſchädlichen Vorurtheile, die immer neue Irrthümer hervortrieben, beſchnitt Winkelmann ſo zu ſagen an ihren Lebenswurzeln dadurch, daß er nachwies, die mehrerwähnten, bis dahin für etruriſch gehaltenen, bemalten Gefäße in gebrannter Erde ſeyen nicht zu bezweifelnde Arbeiten der in Italien angeſiedelten Griechen. Ebenfalls muthmaßte er, daß auch die plaſtiſchen Werke vom ſogenannten etruriſchen Geſchmack, oder wenigſtens einige derſelben, altgriechiſche Monumente ſeyn könnten. Erſt ſpäterhin iſt man hierüber zu einer vollkommneren Kenntniß gelangt, der alte Wahn von einſtmaliger Blüthe der etruriſchen Kunſt und ihrer weiten Ausbreitung immer mehr eingeſchränkt, hingegen den Griechen ihre frühern Denkmale wieder zugeeignet worden. Aber man muß ebenfalls geſtehen, dieſer Gewinn ſey bloß mit dem uns von Winkelmannn nachgelaſſenen Capital erworben; denn was thaten ſeine Nachfolger anders, als in ſeine Fußtapfen treten, und, was er begonnen, etwas vorwärts rücken? Die ſchönen in Griechenland und ſpäter zu Rom entſtandenen Monumente betrachtete Winkelmann zuerſt unter kunſthiſtoriſchen Beziehungen, nach Kennzeichen des verſchiedenen Geſchmacks und Arbeit der verſchiedenen Zeiten. Wir behaupten zwar keinesweges, daß ſolches jedesmal mit unverbeſſerlichem Erfolge geſchehen; doch zeigte er, und zeigte zuerſt, wie die Antiken, nach offenbaren Merkmalen, in einer ſteigenden und ſinkenden, von dem Geſchmack, dem Styl und der Arbeit geregelten Folge, zu ordnen ſind; auf welchem Wege allein die in ſchriftlichen Nachrichten ſo mangelhaft auf uns gekommene Geſchichte der alten Kunſt nicht nur vollſtändiger, ſondern auch — und dieſes dürfte der weſentlichſte Nutzen und Vorzug derſelben ſeyn — gleichſam lebendig in den Monumenten ſelbſt dargeſtellt werden kann. Solche unſchätzbare Erweiterungen erhielt die Kunde der alten Denkmale durch unſers Winkelmanns Bemühungen. Lieſ't man indeſſen ſeine Schriften mit prüfender Aufmerkſamkeit, ſo mag ohne Zweifel jede derſelben, auch die letzten ſogar, in manchen einzelnen Punkten zu Erinnerungen Gelegenheit geben, und zwar von Seiten des artiſtiſchen weder minder noch weniger gegründete, als von Seiten des litterariſchen Theils gegen dieſelben gemacht worden ſind. Allein es wäre unbillige Strenge, ſie auf dieſe Weiſe richten zu wollen. Ernſte, auf's Allgemeine gehende Betrachtungen über Winkelmanns Hauptwerk, die Geſchichte der Kunſt des Alterthums, müſſen vielmehr jeden Gerechtdenkenden von der Unmöglichkeit überzeugen, daß ein Menſch allein eine ſolche große, nicht vorbereitete Unternehmung, in wenigen Jahren, für den Gelehrten ſowohl als für den Kunſtkenner durchaus fleckenlos ſollte vollenden können. Wäre demnach jemand, der, was Winkelmann gethan, nur für Anfänge halten wollte, ſo widerſprechen wir demſelben nicht geradezu; aber wir ſagen, es ſind große Grundlagen, welche unbeweglich feſte ſtehen, und behaupten überdem laut, in den größten wichtigſten Punkten, welche die Kunde der ſchönen alten Denkmale fördern können, mag man Winkelmann keck vertrauen; denn er hat, mehr als kein anderer im Geiſt mit den Alten verwandt, immer das Rechte geahndet, wenn auch nicht allemal deutlich ausgeſprochen, und obwohl Widerſacher gegen ihn aufgetreten ſind, hat man ſich dennoch genöthigt geſehen, ſeinen Lehren zu folgen." Zum Beſchluß dieſes Abſchnittes wirft deſſen Verfaſſer noch einige Blicke auf den Zuſtand der Alterthumskunde in artiſtiſchem Sinne, ſeit Winkelmanns Zeiten, und glaubt wohl mit allen Einſichtigen), daß darin keine bedeutende Vorſchritte gethan worden. „Der große Vorzug demnach, den Winkelmann als Alterthumsforſcher über ſeine Vorgänger, Zeitgenoſſen und berühmteſten Nachfolger behauptet, die Urſache warum, ungeachtet einſeitiger Anfechtungen, ſeine Schriften ernſt meinenden Freunden des Alterthums immer noch vor Andern nutzbar und werth geblieben ſind, beſteht in dem Zuſammenwirken gelehrter Kenntniſſe mit lauterm Kunſtſinn; Eigenſchaften, die ſich in ſolchem Maaße ſonſt nie vereint gefunden, und zugleich Eigenſchaften, die keinem Alterthumsforſcher zu erlaſſen ſeyn dürften, welcher mit glücklichem Erfolg auf der von Winkelmann gebrochenen Bahn fortzuſchreiten gedenkt. Ein geübter Geſchmack allein wird, ohne hinlängliche Bekanntſchaft mit der alten Litteratur, nicht überall ausreichen; noch weniger ſind bloß gelehrte Kenntniſſe zulänglich, wenn ſie nicht durch richtigen Geſchmack unterſtützt und von der Fähigkeit begleitet ſind, den Geiſt der Alten, den höhern poetiſchen Gehalt ihrer vorzüglichſten Kunſtgebilde aufzufaſſen."

Aus dem dritten Aufſatze S. 453—70.

Dieſer letzte Aufſatz handelt vornehmlich von den Vortheilen, welche aus den Winkelmanniſchen Briefen zur Entwerfung eines richtigen Bildes von dem großen und liebenswürdigen Manne zu ziehen ſind. „Zu bedauern iſt es, daß wir nur allzuwenige Data zur Kenntniß ſeiner erſten Bildung, und zumal nicht etwas der Art von ihm ſelbſt geſchriebenes haben. Seine Kindheit fiel in den Zeitpunkt, wo, bey noch ſo mangelhafter Einrichtung der Schulanſtalten in Deutſchland, dafür — zumal in den Häuſern des Mittel- und gemeinen Standes, noch alle die Tugenden in Ehren waren, woraus ächte kräftige Charackter erwachſen; wo das Geſchäft, Menſchen zu bilden, von manchem gewöhnlichen Handwerksmanne, neben ſeiner täglichen Arbeit, faſt ohne die dunkelſte Idee von Wiſſenſchaft und Kunſt trefflich ausgeübt wurde. Mag demnach die erſte Bildung, welche W. erhielt, mehr darauf gegangen ſeyn, in ſeiner herrlichen Bildung nur nichts zu verderben — vielleicht nur deſto glücklicher für ihn. An ſeinen gelehrten Kenntniſſen ſcheint fremde Pflege den geringſten Antheil genommen zu haben. Der blind gewordene Rector, deſſen Führer er wurde, ließ ihn für dieſen Dienſt in ſeiner kleinen Bibliothek ſchalten, woraus er nach dem Antriebe ſeiner gutartigen Laune las, am meiſten alte Sprachen. Er vernachläſſigte darüber, faſt alle Uebungen in der Mutterſprache, d. i. in dem modiſchen Deutſch oder Undeutſch vor A. 1740, ſo daß Einige zu Stendal, vermuthlich die Gelehrten des Orts, die Abneigung des jungen Menſchen dafür ſtrafbar fanden. Kurz, bey ihm ſelbſt leſen wir die Aeußerung, „daß er beynahe in Allem ſein eigener Meiſter war." Die allgemeinern Vorkenntniſſe in Geſchichte und alten Sprachen mag er bald durch Unterweiſung jüngerer Schüler erweitert und lebendiger gemacht haben; zu welchem vorzüglichen Hülfsmittel der Selbſtbildung ihn glücklicherweiſe ſeine Umſtände nöthigten. Eine kurze Zeit vor den akademiſchen Jahren ging er noch auf eines der Berliniſchen Gymnaſien, und ſetzte dabey jenen Unterricht fort; doch erwähnt Niemand, ob er zu Berlin Lehrer gefunden, die ihn mit den klaſſiſchen Sprachen und mit alter Litteratur vertrauter gemacht. Eben ſo unbedeutend und von ſchwachem Einfluß auf ſeine Entwickelung muß ſein Halliſches Leben geweſen ſeyn, beſonders in Anſehung der Kenntniſſe, auf denen die Unſterblichkeit ſeines Namens beruht. Es muß ein ſeltſam planloſes und zerſtücktes Studieren geweſen ſeyn, das er hier ins dritte Jahr fortſetzte. In Fridericiana, ſchreibt er dem Grafen Bünau, parum suppetiarum fuit ad manum, Graeca auro cariora. Eigentlich bekannte er ſich, nach dem Wunſche ſeiner Eltern zum Theologen; allein ſo wenig er ſich den der Armuth behülflichen Anſtalten des Waiſenhauſes näherte, eben ſo ſelten ſcheint er die theologiſchen Hörſale beſucht zu haben. Kaum erwähnt er einen einzigen Gelehrten unter den damaligen dortigen Lehrern, als den ſeinigen *); und noch weniger, was er von ihm gelernt habe. Eben ſo ſeltſam verſichert er von ſeinem folgenden Aufenthalte zu Jena, daß er ſich dort den mathematiſchen und — mediciniſchen Studien ergeben (zu den letztern hatte er gleich anfangs die meiſte Neigung), und dem Jenaiſchen Hamberger (der damals als Profeſſor der Phyſick und Medicin eben in ſeiner Blüthe ſtand), vieles verdanke. Noch verdient von Halle nicht vergeſſen zu werden, daß hier die Ludwigſche Bibliothek, die mehrmals, wie es bey fleißigen Gelehrten geht, in Unordnung gerieth, W. ein ganzes halbes Jahr hindurch die erſte Gelegenheit gab, ſich im Ordnen von Büchern zu üben, wobey er das Vergnügen hatte, aus dem Munde des berühmten Beſitzers einige Brocken (principia) von Feudal- und deutſchem Staatsrecht zu empfangen. Reif war alſo Winkelmann wohl noch nicht zu ſeinem landüblichen Berufe, am Wenigſten zu dem ſeinigen, der noch ſelbſt vor ihm verborgen lag. Wahrſcheinlich aber würde er auf keiner andern hohen Schule von Deutſchland für die Elemente ſeiner nachmaligen Lieblingskenntniſſe viel mehr gewonnen haben, außer etwa zu Leipzig, wo Gelehrſamkeit und Gründlichkeit im Studieren Ton war, und noch damals, neben andern Lehrern der klaſſiſchen Litteratur, Chriſt eine kleine Anzahl von Zuhörern auch mit den Ueberbleibſeln alter Kunſt bekannt machte, und durch Vortrag beſſer als durch ſeine helldunkeln Schriften wirkte. Seiner eigentlichen Beſtimmung ſcheint W. erſt in den acht Jahren, die er theils als Hofmeiſter, theils als Conrector der Schule zu Seehauſen verlebte, um etwas näher getreten zu ſeyn. In der letztern Stelle fing er zuerſt ein eifrigeres Studium der Griechen an; ſo daß er dem Gr. Bünau rühmen konnte, er lege den Sophokles nicht aus der Hand, und habe ſein Exemplar mit vielen Bemerkungen und Vorſchlägen zur Verbeſſerung des Textes beſchrieben. Hierbey mußten gleichwohl der Lernbegierde des gedrückten Schulmanns alle jene Hülfsmittel abgehen, die damals von den Gelehrten in England und Holland für griechiſche Litteratur erſchienen, und er ſah ſich ohne Zweifel auf die Heroen dieſer Wiſſenſchaften aus dem XV. Jahrhundert eingeſchränkt. Dann aber waren die Jahre, welche er ſeit ſeinem Dreyßigſten in der Nöthenitzer Bibliotheck des Grafen von Bünau, theils unter gewiſſenhafter Erfüllung ſeiner Berufsgeſchäfte, theils im gelehrter Muße (die er hier zum erſtenmal im Leben genoß) eine höchſt wichtige Zeit für ihn. Hier erſt lernte er ohne Zweifel die beſſere Subſidien in Ausgaben und Commentaren kennen, und legte den Grund zu der weitläuftigen Litteraturkunde, die man überall bey ihm antrifft. Was ihn aber als Bibliothekar am meiſten auszeichnet, iſt die nüchterne Selbſtſtändigkeit, womit er ſich den Verführungen entzog, denen der Ueberfluß gelehrter Hülfsmittel den gewöhnlichen Kopf ausſetzt. Pflichtliebe und Dankbarkeit gegen den Mann, der ihn aus dem Schulſtaube gezogen, machte ihm dabey auch ſolche Arbeiten erträglich, wie Excerpten für deſſen Reichsgeſchichte, für deutſches Staatsrecht rc. aus Büchern, deren Titel ihm kaum des Behaltens werth ſeyn konnten. Aber in den Stunden, die ihm die Geſchäfte, wofür er beſoldet war, übrig ließen, muß er ſich nicht bloß vielerlei Auszüge zu eigenem künftigen Gebrauch gemacht, ſondern auch einige der großen Schriftſteller Griechenlands im Zuſammenhange geleſen haben. Zu dem erſten Zweck mußten ihm vornehmlich die Schriften der Akademie der Inſchriften nützlich ſeyn, in deren Mitte auch Caylus ſeine antiquariſche Laufbahn begann. Ueberhaupt zeigte ſich ſeine wohlgeordnete Lecture gleich in den erſten Schriften, mit welchen er bald nachher auftrat. Mit welcher ausgewählten litterariſchen Kunde ſieht man ihn hervortreten, und ſi[illegible]vörderſt in Deutſchland allgemeinen Beyfall, wie ſpäterhin bey den gelehrten Antiquaren Italiens Achtung und Neid verdienen. Wenn die meiſten derſelben, wie auch der Graf von Caylus, mühſam zuſammentrugen, was zur Erläuterung eines Gegenſtandes diente, fließt W. aus den öfter beſuchten Quellen alles zu, was zur Sache

---

*) Einen gewiſſen Gottfried Sellius, Profeſſor der juriſtiſchen und philoſophiſchen Fakultät, der nachwer[illegible] in Holland eine Experimentalphyſick ans Licht gab.

gehört; ſelten entgieng ihm auf lange Zeit etwas des wirklich Beachtbaren, das Ueberflüſſige hingegen verſchmähte er und allen Citaten-Prunk, den der Unbeleſene ſo leicht aus den rückwärts durchwanderten Büchern (wie Cacus die geſtohlenen Rinder in ſeine Höhle ſchleppte) zur Blendung blöder Augen zuſammenſchichtet. Seine Maxime, nicht zwey Worte zu gebrauchen, wo ſich mit Einem ausreichen ließe, diente ihm auch in dieſer Hinſicht zur Richtſchnur, und giebt allen ſeinen Schriften ein ſchönes Maaß und eine würdige Einfalt, die wenige Arbeiten der Neuern haben. Allerdings fodern die Geſetze geſchichtlicher Unterſuchungen, ſo wie die philoſophiſche Kritik, die Baſis derſelben, eine ſeltene Miſchung von Geiſtes-Kälte und ämſiger unermüdeter Sorge um hundert an ſich geringfügige Dinge, mit einem alles beſeelenden, das Einzelne verſchlingenden Feuer und einer Gabe der Divination, die dem Ungeweihten ein Aergerniß iſt. Unſerm W., man muß es geſtehen, fehlte jenes gewichtige Talent, oder es kam vielmehr bey dem Mangel vollſtändiger Vorbereitung zu ſeiner Kunſtgeſchichte nicht recht zur Thätigkeit, indem er bald nach ſeinem Eintritt in Italien ſich in dem Meere von Schönheit verlor, das den verwandten Sinn, ohne irgend einen Blick auf die Geſchichte, ganz hinzunehmen vermag. Jetzt fing er an, den Gelehrten, deſſen Kenntniſſe bloße Notizen ſind, als Schriftgelehrten zu verachten, und ſich nicht einmal um die hiſtoriſchen Hülfsmittel zu bekümmern, die das Ausland darbot. Man hat hierin einen undeutſchen Stolz erkannt, und man kann ihn deshalb nicht eben loben. Aber ſehr verzeihlich erſcheint dieſe Denkart bey einem Manne, der viele mit Hülfsmitteln beſſer ausgerüſtete Gelehrten, theils unter Kleinigkeiten und Schutt, in Trümmern und Sandſteinen wühlen ſah, theils ſolche, die ſich gern zu Forſchungen über die edlern Denkmäler erhoben hätten, von dem Anſchauen derſelben ausgeſchloſſen, ihren Zweck verfehlen, und ſich in das Philoſophiren über Gegenſtände, die man nicht genau kannte, zurückziehen. Indem W. daher ſich nur ſelten zu Schulden kommen ließ, und dafür, durch das unausgeſetzte Studium aller großen Schriftſteller unter den Alten, auch den vollen Geiſt derſelben in ſein eigenes Weſen aufnahm, gelang es ihm, ſich zu dem zu erheben, was die Blume aller geſchichtlichen Forſchung iſt, zu den großen und allgemeinen Anſichten des Ganzen und zu der ſinnvoll aufgefaßten Unterſcheidung der Fortgänge in der Kunſt und der verſchiedenen Style, worüber ihm nur dürftige Wahrnehmungen anderer Beobachter vorgegangen waren. Auch iſt es der Erwähnung werth, daß er niemals den auf alte Sprachen verwandten Fleiß ſelbſt aufgab, während er fremde Beyträge gleichgültig verachtete; daß er noch in Rom, wo kaum der Ort dazu war, vollſtändige Wortregiſter über die griechiſchen Tragiker anlegte; daß er ausdrücklich einer Sammlung Conjecturarum in Graecorum script. et monumenta, als von ihm angefangen, gedenkt. Allein dann verkannte er offenbar ſeinen Beruf, wenn er von Zeit zu Zeit den Vorſatz faßte, an die philologiſch-kritiſche Bearbeitung eines Griechen zu gehen. Einmal hatte er dazu den Platon im Sinn. Gewiß möchte er den Weltweiſen, der ihn früher zu dem Idealiſchen in allen ſeinen Studien begeiſtert hatte, anders leſen, als ſo viele Magiſter, die — das Kritiſche und gemeine Gerede bey ihm zu unterſcheiden wiſſen. Gleichwohl ſcheint es nicht, als ob ein Commentar von W. über denſelben, in philologiſcher Hinſicht [illegible] man würdig genug hätte aufſtellen können. Glücklicher Weiſe hatte der Umfang denn doch, je länger er die Alten genauer ergründete, ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf dasjenige gerichtet, was auf Kunſt und Künſtler mehr oder weniger bezüglich iſt; er hatte ſelbſt [illegible] nicht alles erſchöpft, wozu ein weit gemächlicheres Sammeln und Suchen nöthig war; aber er hatte etwas aus den Alten gewonnen, was die Philologen von der Gilde gewöhnlich zuletzt oder gar nicht lernen, weil es ſich nicht aus, ſondern an ihnen lernen läßt — ihre Seele. Mit dieſer ſchrieb er Werke, vornehmlich die Geſchichte der Kunſt, und dieſer Geiſt zeigt ſich auch in den Unvollkommenheiten des Werks; die meiſten Fehler ſind, möchte man ſagen, von der Art, wie ſie gerade ein Grieche vor der alexandriniſchen Periode, d. i. vor der Ausartung des griechiſchen Genius hätte begehen können, und an deren Verbeſſerung ſich die nachherigen Grammatiker in den Schulen müßig üben mochten. Indeſſen wer ſollte nicht wünſchen, daß den W. Schriften ein Schickſal von Sprachgelehrten und Geſchichtsforſchern widerführe, daß ſich ſogar mehrere verbänden, jede Abweichung von der ſtrengſten Wahrheit ohne Leidenſchaft anzuzeigen, wenn W. bald etwas anderes aus Stellen der Alten entwickelt, als ſie enthalten, bald ſonſt den Sachen etwas zu viel oder zu wenig zu thun ſcheint. Auch verdiente hervorgetragen zu werden, was ſich aus den Gegenſtänden, denen er den wenigſten Fleiß widmete, zuweilen zur Widerlegung, öfter vielleicht zur Beſtätigung ſeiner Ideen ergiebt."

Da aus einem Verſehen des Setzers, und Ueberſehen des Correktors, in dem gegenwärtigen Hefte nach S. 4099. bis und mit S. 6099. eine höchſt ſeltſame fehlerhafte Paginirung entſtanden iſt, ſo bemerken wir, daß ſolche übrigens die Herren Buchbinder keineswegs irre führen kann, da nämlich die 32 Bogen dieſes Heftes, alſo vom R. des dreyzehnten Alphabetes an bis S. des vierzehnten (mit Ausnahme Z. 15., welcher Z. 13. ſignirt ſeyn ſollte) ganz richtig auf einander folgen.

X.

Xakaka (Thomas). Ein Künſtler dieſes Namens, aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. in Italien, malte das Bildniß Pabſt Clemens XIV. welches Joſeph (s. d. P. J.) Garnfole in Kupfer gebracht. *Mcr.*

Xaquez ( ). So heißt bey Fiorillo IV. 62. Not. 1. ein Spaniſcher Kunſtſticker, der in 1514 nebſt andern ſeiner Kunſtgenoſſen an dem berühmten Kirchenornat für den Kardinal Ximenes gearbeitet hat.

* **Xavery** (G. J.), hieß Gerhard Joſeph. Dieſer Maler und Radirer, welcher zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts zu Amſterdam blühte, war aus der Gegend von Antwerpen gebürtig. Wir kennen von ihm ein gut radirtes Bild in 4°. mit der Unterſchrift: De Stat van Weesw &c.; dann bey den Peter Schenk zu Amſterdam erſchienene Folgen, als: Het italiaansch Toneel ontdekt (mit dem Titel) 17 Bl. verſchiedene Vorſtellungen in qu. 4°. mit holländiſchen und franzöſiſchen Verſen von van Halen — Dann eine gleich ſtarke Folge mit Hauſſiren: Het nieuw geopend Italiaansch Toneel in qu. 4°. — Endlich 10 numm. Bl. mit allerhand Kunſtſpringern, Seiltänzern und Gauklern: Aardige Verzameling van Koorde-Dansers in qu. gr. 4°. Nach ihm hat P. Tanjé den C. von Bynkershoek, und den Groſſier Nagel K. Fol. (1747.) gut geſtochen. Bisweilen zeichnete er auch dem Peter Schenk Cartouchen zu den bey dieſem letztern erſchienenen Landſchaften; und eine große dergleichen, von A. M. le Cadé geſtochen, auf eine Karte des Amtes Weiſſenfels. *Mcr.*

* — — (Jacob), der Maler. Nach ihm ſoll J. Houbraken eine Madame Veerl, und Reinier Vinkeles den bekannten Kunſtliebhaber Gerh. Braamcamp gefertigt haben. *Mcr.*

— — (Johann Baptiſt), ein geſchickter Bildhauer zu Harlem um 1738. Von ſeiner Hand ſieht man ſchöne Arbeit an der Orgel der dortigen großen Haupt-Kirche auf dem Markte. S. die zweyte Auflage von: *Tegenwoordige Staat der vereenigde Nederlanden. Te Amsterd.* 1739. 8. 8°. IV. 34. Dieſe Orgel ruhet auf vier ſchwarzen Marmorſäulen, zwiſchen denen die von ihm aus weiſſem Marmor gefertigte herrliche Gruppe von Figuren mit den Attributen der Tonkunſt ſich befindet. *Mcr.*

* **Xavin** (Hubert und Paul), welche im Lexikon in dem Art. Nic. Caron erſcheinen, waren (nach Papillon) Gebrüder, beyde gothiſche [illegible] Formſchneider, und lebten zu Paris.

Xaveregni (Johann de), Spaniſcher Maler und Dichter, gebürtig von Sevillen, ſt. zu Madrid 1660. Derſelbe ſchrieb in Spaniſcher Sprache: Liber apologeticus pro arte pictoria &c. Jöcher.

Xsell, eigentlich Gſell (Peter), ein Schweizeriſcher Künſtler aus St. Gallen gebürtig, ward 1717 zu Amſterdam von Peter dem Großen in Dienſte genommen. Derſelbe excellirte im Stillleben. Indeſſen kennt man von ihm auch 4 Bildniſſe der Evangeliſten und Apoſtel in der Evangeliſchen St. Peters-Kirche zu Petersburg. Dort ward er bey Errichtung der Malerakademie 1726 zum Mitglied derſelben erkieſet, und ſt. daſelbſt 1743. Eine Tochter von ihm heyrathete 1733 den berühmten Mathematiker, Leonhard Euler. Meuſel Misc. XI. 261. Leu Suppl. s. v.

— — (Maria), des Obigen Gattin, zweyter Ehe, Tochter des Frankfurter-Malers J. A. Graf und der berühmten Maria Sybilla Merian. Gleich dieſer malte ſie Blumen, Inſekten u. a. Naturalien vortrefflich in Aquarell auf Papier und Pergament. Sie ſtand in Dienſten der Petersburger-Akademie der Wiſſenſchaften, und ſt. daſelbſt 1743. Dort wird ein Schatz von ihren und ihrer Mutter Arbeiten aufbewahrt. Zu dem Surinamiſchen Inſektenwerke dieſer letztern gab die Auflage ein Supplement, und begleitete ſolches mit einer Diſſertation de generatione et metamorphosibus insectorum Surinamensium. Meuſel a. Leu l. c.

* — — ſ. Geſell im Lex. und in dieſen Zuſätzen.

* **Xenodilus**. Die Lebenszeit dieſes griechiſchen Bildhauers, der im Lex. s. v. ſeiner [illegible] gemeſſen Senatum erſcheint, iſt unbekannt. [illegible] viel wiſſen wir, daß ſeine Statue des Herkulans [illegible] Argos, zu den Zeiten des Pauſanias, die ſchönſte der bekannten Bildſäulen dieſes Gottes war.

Xerres ( ). Innhaber einer Ofenfabrik zu Cölln 1814, damals einige 60 Jahr alt. Ein nicht ungeſchickter Künſtler ſeines Faches vorzüglich in Blumen, Verzierungen u. ſ. f. obwohl ſolche in einem veralteten (?) Geſchmack ausgeführt ſind. *Msc.*

Ximenes oder **Ximenez** (Alexo). So heißt bey *Fiorillo* IV. 99. ohne Weiteres ein Spaniſcher Glasmaler des XVI. Jahrhunderts.

*— — (Franz). Derſelbe beſaß viel Leichtigkeit in der Führung des Pinſels, und ein brillantes Colorit, wodurch er ſich nach ſeiner Rückkunft aus Rom, wo er mehrere Jahre zubrachte, Beyfall erwarb. Man ſieht von ihm unter andern zwey Gemälde in der Kathedrale von Seu, und eine Anbetung der Könige in Tervel, die nach dem berühmten Bilde von Rubens im neuen Pallaſte zu Madrid, oder, was wahrſcheinlicher iſt, nach einem Kupferſtich kopiert wurde, weil man hie und da einige Abweichungen vom Original wahrnimmt. Er ſtarb zu Saragoſſa. *Fiorillo* IV. 282.

— — (Miguel). So hieß ein Spaniſcher Maler des XVII. Jahrhunderts, Zeitgenoſſe von Alonſo Cano. *Fiorillo* IV. 268.

— — (Peter Ayber), Anverwandter und Zögling des obigen Franz X. Von ihm kennt man einzig drey Gemälde in der Kirche der H. Jungfrau zu Calatayud, nämlich eine H. Familie, die Geburt Chriſti, und eine Anbetung der Könige. Sie haben ein ſchönes Colorit und eine richtige Zeichnung. *Fiorillo* IV. 307.

*— — (Raphael). *Fiorillo* I. 410. nennt dieſen vornehmen Dilettanten einen der ausgezeichnetesten Schüler von Empoli.

— — oder **Ximeno** ( ), Director der Malerakademie in Mexiko. Nach ſeiner Zeichnung geſtochen iſt das Blatt in Humbold's und Bonpland's Reiſen (dem Theile der die: Monumens des peuples de l'Amerique enthält), welches die Ritterſtatüe Carls IV. von Tolſa, auf dem großen Platze zu Mexico darſtellt, wo vormals die Pyramide des Mexitli, Schutzgottes von Mexico ſtand. *Msc.* S. auch unten Ximeno (J. und R.), und iſt wohl der Unſrige mit einem oder beyden derſelben Eine Perſon.

Ximeno (J.), ſ. den nachfolgenden R. Ximeno.

— — (Matthias). Ein ſolcher wird bey *Fiorillo* IV. im Regiſter, mit Verweiſung auf S. 222. angeführt, den wir dort und dort herum nicht auffinden konnten.

— — (R.). Zu dem Werke: Retratos de Espannoles illustres con un epitome de sus vidas. Madrid 1791 fol., hat ein ſolcher mehrere Bildniſſe in klein Fol. gezeichnet, die von J. A. Carmona und von F. Selma in Kupfer gebracht ſind. Einzig auf dem Bildniſſe des Herzogs von Alba, von B. Vazquez geſtochen, nennt ſich derjenige, der daſſelbe nach einem Gemälde Titians zeichnete, J. Ximeno.

Y.

Yaire ( ). Nach einem ſolchen ſoll C. G. Schultze eine Landſchaft mit Ruinen in getuſchter Manier 12°. geetzt haben. *Msc.*

***Yannes** (Ferdinand oder Hernand). „Palomino" (heißt es bey *Fiorillo* IV. 73.) „iſt der einzige Schriftſteller, der berichtet, daß ſich dieſer Künſtler unter Raphael zu Rom gebildet hat. So viel iſt gewiß, daß er eilf Jahre nach dem Tode dieſes großen Künſtlers, nämlich im Jahre 1531, in Spanien zu dem ausgebreitetſten Ruhm gelangte, wie man aus einer Schrift ſehen kann, die in dieſem Jahre über eine Arbeit von ihm in der Kirche von Cuenca aufgeſetzt wurde, die ihm der große Kenner der zeichnenden Künſte, der Schatzmeiſter und Canonicus von Cuenca, Don Gomez Carrillo de Albórnoz aufgetragen hatte. Das berühmteſte ſeiner Werke in Cuenca iſt eine Pietas und eine Anbetung der morgenländiſchen Könige. In beyden herrſcht eine vortreffliche Zeichnung und eine harmoniſche Compoſition, zugleich auch viel von dem Kunſtgeſchmack des Leonardo da Vinci, deſſen Unterricht er vielleicht genoſſen hat. Palomino begeht den Fehler, daß er ihn in einem Alter von funfzig Jahren, im Jahr 1600, ſterben läßt, ohne zu bedenken, daß er nach dieſer Angabe im Jahr 1550, alſo dreyßig Jahre nach Raphaels Tode, hätte müſſen gebohren ſeyn."

Yates (T.), ein engliſcher Lieutenant, von dem man auf der Ausſtellung der Königl. Akademie zu London 1791, eine Marine und einen Proſpekt ſah; ob in Oel oder gezeichnet, finden wir nicht. *Msc.*

Yavarri (Hieronymus). So nennt *Fiorillo* IV. 172. ganz ohne Weiteres einen Spaniſchen Maler aus der erſte Hälfte des XVII. Jahrhunderts, Zeitgenoſſe von Bartholomè Carducho.

Yck (Cornelius). Ein ſolcher ſoll geſchrieben haben: De nederlandsche Scheeps-Bouwkonst (Schiffsbaukunſt). Amsterd. 1667. Fol. mit Kupfern. *Msc.*

Yden (Dietrich), Münzmeiſter des Grafen von Oſtfriesland, in deſſen Dienſten er 1581 oder 1582 ſtarb. *Hirſch* teutſch. Münzarch. VII. 205.

Year (J.). Nach einem ſolchen hat P. A. le Beau das Bildniß des Hyder Aly oval 4°. geſtochen, und das der Tonkünſtlerin du Gazon in gr. 8°. *Msc.*

Yeates (Niclaus), ein engliſcher Kupferſtecher des letzten Viertheils des XVII. Jahrhunderts. Arbeit von ihm trifft man in L. Plukenety's Phytographia. London 1691. 4°. Außerdem ſoll er die Geſandten von Bantam (1682.) nach H. Peart und das Bildniß Wilh. Waller's 8°. geſtochen haben. *Msc.*

Yelin (Julius Conrad). In dem von einem ſolchen verfaßten Lehrbuch der Experimental-Naturlehre (Anſpach 1796 bey Haueiſen 8°.) findet ſich eine radirte Kupfertafel mit mathematiſchen Figuren, bezeichnet: *Yelin* exc.; was, wie wir denken, ſo viel beſagt, daß der Verfaſſer eigenhändig das Blatt geetzt habe. Vergl. auch den folgenden:

— — oder **Yelime** (J. G.), zeichnete einige Proſpekte von Cadolsburg, die C. D. Henning auf einem Quartblatte ſtach, zu *Oetters* Beſchreibung gedachten im Anſpachiſchen liegenden Schloſſes. Erlangen 1785. 4°. *Schad's* Pinacothek S. 129. 260. Unſre Quelle hat jedoch viele Druckfehler; vielleicht konnte daher auch obiger Jul. Conr. Yelin dieſe Zeichnungen gefertigt haben. *Msc.*

Yenn (Johann), Architekt zu London und Mitglied der Königl Akademie, ließ auf der Ausſtellung derſelben 1791, einige architektoniſche Zeichnungen ſehen. *Msc.*

* **Yeo** oder **Veo** (Richard). Unter dem Namen Veo kennt man von ihm eine Königl. Engliſche Schaumünze von 1746. S. Vollſt. Braunſchw. Lüneb. Münz- und Med. Kab. N°. 1181.[1]. Derſelbe lebte noch um 1770. *Msc.*

Yeou-Tſao, ein Chineſer, der in den fabelhaften Zeiten des grauen Alterthums lebte. Er ſoll zuerſt Häuſer aus Holz, in Geſtalt der Vogelneſter, zu bauen gelehrt haben. Buſch Handb. der Erfindungen.

Yepes (Thomas de), ein Spaniſcher Maler von Valenzia, ſt. 1674. Von ihm ſieht man in Valenzia, Madrid und Sevilla viele Vorſtellungen von Fiſchen, Blumen und Früchten, welche ſehr geſchätzt werden. *Fiorillo* IV. 300.

Yevele (Henry), ein Mäurermeiſter und Bildhauer zu London, unter der Regierung König Richard II. Durch ihn und einen andern ſeiner Kunſtgenoſſen, Stephen Lote, ließ gedachter Monarch noch bey Leibesleben, doch nach dem Tode ſeiner Gemahlin, ſich ſelbſt ein Grabmal bauen. Laut einem diesfälligen leſenswerthen Contract, der ſich bey Rymer (Foedera VII. 795.) findet, verpflichteten ſie ſich, die Arbeit für 400 Pf. zu liefern. *Fiorillo* V. 152.

* **Ygonet**, ſ. im Lex. und oben Igonet.

Yolarde, ſ. gleich unten Yoleſte.

* **Yole** oder **Yoli** (Don Anton). Seine ſchönen Anſichten von Landſchaften, Ruinen u. ſ. f. verſchafften ihm die vielen Aufträge für das Theater von Buenretiro ſowohl als für Staffeleigemälde in die Zimmer des Pallaſtes Aranjuez. Fiorillo V. 392.

Yoleſte oder **Yolarde** ( ), nach Papillon ein alter Formſchneider, der zu Rouen gearbeitet hat.

Yong-Juene, ein Chineſer, welcher auf des Hoangti Befehl 12 Glocken aus Kupfer goß. Buſch Handb. d. Erfindungen.

Young (F.). So nennt Baſan (Ed. III.) einen Engliſchen Schwarzkunſtſtecher, der in 1786 zu London nach Buchi (?), Smith u. a. gearbeitet habe, und aber wohl ſicher kein Anderer als der nachfolgende Jacob Y. ſeyn wird.

— — (Jacob), Stecher in Schwarzkunſt, geb. in England um 1755, und blühend zu London um 1786. Man hält ihn für einen Schüler von J. R. Smith. Von ihm kennen wir, neben einem Bildniß des Lord Biſchof John von Peterborough, nach M. Peters, eine Menge Gattungsblätter, meiſt von der beliebten empfindſamen Art nach W. Beachy, Pr. Hoare, J. (a. h. P.) Hoppiner oder Hoppner, Morland, R. M. Paye, R. Schubin und J. Zoffani. Dann Ernſteres nach B. Weſt: Der junge Tobias macht ſeinen Vater ſehend, und: Rückkehr des verlornen Sohnes. Roſt IX. 381. *Msc.* Ohne Zweifel iſt es der nämliche Kupferſtecher Young, der um 1802 ein Bildniß von J. Deliſle nach Monnier gab (Allg. Kunſtz III. 210) und noch 1805 zu London anfing eine Kupferſtecherſchule zu errichten, welche ſehr beſucht wurde. *Msc.*

Young ( ), ein vortrefflicher Bildhauer [illegible] Holz zu Stockholm um 1792. Er verſtand nicht allein auf das Vollkommenſte, was die innere [illegible] Verzierung der Gemächer erfodert, ſondern führte [illegible] auch ſeine Arbeiten mit einer bewundernswürdigen Sorgfalt und mit vielem Geſchmack aus. Young [illegible] zog viele Schüler ſowohl in der Bildſchnitzerey (worinn überhaupt die Schweden ſich auszeichnen) als in der Kunſt das Holz zu vergolden. *Voyage de deux François* T. II. Paris 1796. 8. p. 127.

— — ( ), Lake und deſſen Sohn [illegible], Glasſchneider zu London 1776, deren Firma ſich in *Kent's* Directory for the Year 1775. London. 8°. p. 143. angeführt findet.

Ypey (R.), ein Ingenieur um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Holland. Die Theile III. IV. u. V. der Abhandlungen der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Harlem, enthalten von ihm Aufſätze über die Kriegsbaukunſt. *Msc.*

* **Ypres** oder **Ypes** (Carl von). Sein Familienname iſt unbekannt, in dem er den [illegible] ſeines Geburtsortes führte; eben ſo wenig bekannt ſind ſein Geburtsjahr und ſein Lehrer. In Tintoret's Manier ſchätzte man von ihm beſonders eine Auferſtehung, die ſich irgendwo zu Tournay findet, und ein Jüngſtes Gericht für die Kirche zu Dogblede zwiſchen Brügge und Ypres. Mehr Andres von ihm findet man in der Gegend dieſes letztern Orts. Van Mander ſah noch ausgetuſchte Feder-Zeichnungen von ihm in den Händen ſeiner Wittwe, die er für Compoſition und Correktheit ſehr rühmt[2]. „Sehr feit" (ſagt Descamps I. 93.) „genoß er dennoch (?) nur einer ſchwachen Geſundheit," und zweifelt daran, ob ſein Selbſtmord einem ſchwachen Geiſt oder ſeiner Eiferſucht zuzuſchreiben ſey; ſo wie noch Andre behaupten, daß er ſchon früher in Italien geheirathet, dann ſeine Frau verlaſſen, und nun ſeine zweyte kinderloſe Ehe für eine Strafe deſſen angeſehen, und ſich aus Verzweiflung das Leben genommen habe.

Yrala (Frater Mathias), ein Ordensmann, Zeichner und Kupferſtecher zu Madrid, der ſich theils wie oben, dann aber auch Irala und de Irala ſchreibt. Wir kennen von ihm, nach eigener Zeichnung ſchlecht geſtochen, acht Marien- und Heiligenbilder in gr. Fol. und 4°. Das jüngſte davon iſt bezeichnet: *F. Mathias Irala* Matriti. Minimus del. et sc. Matriti Anno 1746. und das älteſte iſt mit 1741 datirt. *Msc.*

Yriarte (Don Valerio), ein ſpaniſcher Maler aus der erſten Hälfte des XVIII. Jahrh. der 1725 nebſt ſieben andern geſchickten Künſtlern zu Taxatoren der Malereyen ernannt wurde. Fiorillo IV. 360. Anm. z. Nach dem Unſrigen hat Iſ. Palomo (a. h. Palomino) das Bildniß des Arztes [illegible] Joſ. Carvi (a. h. Certi) geſtochen. Anderwärts [illegible] nennt man noch (vom gleichem Stecher) nach ihm die Bildniſſe Philipp V., des Barthol. Murillo [illegible] viele Heiligenbilder ꝛc. Ob der Unſere etwa [illegible] der Familie des Ignaz de Iriate (im Lex. Suppl.) gehörte?

* **Yriate** (Ignaz), ſ. Iriate im Lex. und [illegible] dieſen Zuſätzen.

---

[1] Ohne Zweifel richtiger nennt der Balemannſche Münzcatalog dieſe Medaille (auf die Beſiegung der Rebellen bey Culloden) eben auch von 1746; und zwar wirklich mit: *R. Yeo f.* bezeichnet.

[2] Namentlich auch eine von gedachtem Jüngſten Gerichte.

Yrupslips (J.). Irgendwo finden wir die Anzeige, daß ein ſolcher zu London 179.. herausgegeben habe ein Buch über das Aetzen in Aquatinta ꝛc. betitelt: The Art of Etching and Aqua tinting strictly laid Jown by the most approved Masters, with a specimen of Landscape and Profils. Es iſt aber erſichtlich, daß unter Yrupslips der (rückwärts geſchriebene) Name Spilsbury verborgen liegt. *Msc.*

* **Ysbrandtſen** (Cornelius), genannt Küſſens oder Küſtens; wäre, zufolge der neuen Auflage des Carl van Mander (wo auch ſein von Ladmiral geſtochenes Bildniß zu finden iſt) in ſeiner Geburtsſtadt Harlem 1618 geſtorben. Nach ihm ſoll G. van Breen ein Blatt geſtochen haben, worauf man einen Mann und eine Frau ſieht, die Muſik machen. *Msc.*

Ysbrandt Ides (Eberhard), ſ. Ides in künftigen Nachträgen.

Yſenius (M. C.), zeichnete mehrere von G. Gerardi, C. Stoopendaal ꝛc. radirte Sternbilder zu dem zweyten Theile von des Staniſl. de Lubinietski: Theatrum Cometicum. Lugd. Bat. 1681 fol. *Msc.*

Yſſelſtein (A.), ein Niederländiſcher Maler, deſſen Geſchichte, Blüthezeit u.ſ.f. uns ganz unbekannt iſt, deſſen Geflügel, Vögel und Thiere, mit Wahrheit und zartem Pinſel ausgeführt (dem H. von Mannlich zufolge) ihren Platz in Kunſtſammlungen verdienen ſollen. Von ihm befindet ſich indeſſen in deutſchen Galerien, unſers Wiſſens, einzig in derjenigen zu Schleisheim (2′ 2″ hoch, 2′ 7″ br.) ein Bild, welches einen todten Hahn, nebſt einigen Vögeln und Auſtern auf einem Tiſche darſtellen.

* **Ytrecht**, ſ. im Lex. und oben Utrecht.

* **Yvelin**, ein verderbter Name von Evelyn im Lex. und oben.

Yver (Peter). Bey alle dem, daß er ſich mit dem Kunſthandel befaßte, hat er doch fleißig als Kupferſtecher für die Buchhändler gearbeitet, obwohl er hierin kaum die Gränzen des Mittelmäßigen erreichte. Wir kennen von ihm ein Bildniß: Viglius ab Agytta Zuichemus 4°. 1742; das des J. Racine zu einer Ausgabe ſeiner Werke (Amsterd. et Leipzig. 1763. 8°.) ſchlecht in 8°.; das Titelkupfer zu dem Nouveau Theatre François in 8°. 1734; die meiſten Kupfer (nebſt dem Titelkupfer nach P. P. Robert) zu: Schouwtoneel der Natur. Uit het Fransch vertaald door P. le Clerq. s'Gravenhage 1737. 8°.; viele Riſſe zu: Memoire pour servir d'instruction dans la conduite des Siéges et dans la Défense des Places p. Vauban. A Leide 1740. gr. 4°. &c. Anderwerts heißt es, er habe auch die Kupfer zu dem Buche: l'Illustre Françoise, zu der Pamela ꝛc. geſtochen nach L. F. Dubourg. *Msc.*

Yvert ( ). So heißt ſchon im Almanach de Beaux-arts 1803 und noch im Almanach du Commerce de Paris 1811 ohne Weiteres ein damals dort lebender Baumeiſter.

Yves (Carl Leoffroy de Saint-), einer der ausgezeichnetſten Kunſtliebhaber des XVIII. Jahrh.; geſt. zu Paris 1717. Er war der Sohn eines Augenarztes S. Leoffroy, der von dem Augenarzte Saint-Yves adoptirt wurde. Carl, der, gleich dem Vater, zu Paris als Augenarzt practicirte, war von einem brennenden Enthuſiasmus zur Kunſt beſeelt, und ſein Reichthum erlaubte ihm auch demſelben folgen zu dürfen. Er brachte daher aus dem berühmten Kabinetten des de l'Orangere, Quarré de Quinten, d'Argendville, de Julienne, Cayeux, Boucher, Huquier, L. Mich. Vanloo, Brochant, Gouvernet, Lempereur dem Vater, Mariette, Reymann, Conti und Nourri die herrlichſten Gemälde, Emaillen, Bronzen, Zeichnungen und Arbeiten aus Elfenbein und gebrannter Erde zuſammen. Vielleicht noch merkwürdiger war ſeine Sammlung von Kupferſtichen; nicht allein weil ſie die Werke der beſten Künſtler in ſich begriff, ſondern weil auch die ſeltenſten Blätter hier in den herrlichſten Drücken zu finden waren. Beſonders zeichneten ſich die Werke des Alb. Dürers, des Lucas von Leyden, der beyden Behaim's, des Aldegrever und das der Familie Sadeler aus (alle dieſe waren aus der Verſteigerung des Mariette und früher im Beſitze des bekannten Amſterdamer-Bürgermeiſters Six); ſo wie ferner die des Nanteuil, des Rubens ꝛc. Saint-Yves, ein Mann von dem liebenswürdigſten Charakter, der ſeine Kunſt nur zum Beſten der leidenden Menſchheit trieb und nie ein Honorar annahm, zog ſich endlich in die Normandie zurück, und ſt. dort 1804. Seine Sammlung, von welcher der Maler und Kupferſtecher Raynault den Katalog fertigte, wurde nachgehends öffentlich zu Paris verauktionirt. *Annales de Calcographie générale.* Paris 1806. 8°. p. 8.

Yvo de Kempis, Glockengießer, ſ. Kempis oben und in künftigen Nachträgen.

Yvonnet ( ). Der *Almanach national de France* l'an sixième. Paris 8°. nennt ihn damals als Profeſſor der Zeichenkunſt bey der Centralſchule zu Poitiers.

Yvoy ( ), General-Quartiermeiſter bey der Armee des Herzogs von Marlborough. Nach ſeiner Zeichnung hat man einen geſtochenen Plan der 1704 gelieferten Schlacht von Höchſtädt. *Msc.*

* **Yvri**, ein Beyname des Baumeiſters Contant des Lex.

Yuſo (Fra Matthias Anton Irala), ein Spaniſcher Franciscaner-Mönch, geb. 1680, und geſt. 1753. Von ihm ſollen hie und da Malereyen und Kupferſtiche vorhanden ſeyn. *Msc.*

Z.

Z. (C. P. J.) C. P. J. Z. fec. So iſt eine Folge von 30 kleinen, mit einer zarten Nadel geetzten und mit viel Geſchmack ausgeführten Landſchaften eines uns ganz unbekannten Niederländiſchen Stechers bezeichnet, die zum Titel führen: Landschapies Ruwientjes, und wovon eine (ſie ſind von ganz verſchiedentlichem Maaße, von 1–6″ und faſt alle in Querformat) mit 1765 datirt iſt. Am Schluße findet ſich (gedoppelt) das Bildniß von Peter van Laer (alias *Bamboots*). *Winkler.*

— (P. D.). Und ſo, ganz ohne Weiteres, das Bildniß des Gottesgelehrten Dan. Toſſanus. *Msc.*

* **Zaal** (J.). Derſelbe ſoll auch, nach A. van Dyck, den König Carl I. (mit 6 holländiſchen Verſen) geſtochen haben.

Zaan ( ), vielleicht ein Dilettante, und zu ſeiner Zeit etwa Student zu Leipzig. Nach ſeiner Zeichnung hat J. F. Schröter 1795 ein Bildniß des Arztes Fiſcher mittelmäßig punktirt. Man findet daſſelbe auf dem Titel einer Flugſchrift, betitelt: Die Natur; dem Herrn D. Fiſcher bey ſeinem Abgange von Leipzig nach Kiel gewidmet. Im Dezember 1793. Leipzig 4°.

* **Zabaglia** (Niclaus). Dieſes ſonderbare Genie hatte Alles von ſich ohne Lehrmeiſter, ja ſelbſt ohne leſen zu können, erlernt. Eine Vorleſung, die der Geh. Rath Langhans in der Akademie der Künſte zu Berlin 1793 hielt, beſchreibt kürzlich die kunſtreiche Weiſe wie Niclaus, der die Maſchinen zum Baue der Peterskirche fertigte, eine alte Kapelle unverſehrt 70 Palmen weit von ihrem Orte transportirte, und dann 10 Fuß tief in die Erde, unter den Altar einer andern Kirche, verſenkte. Das in ſeiner Art einzige und ſehr prächtige Werk, was er in italiäniſcher und lateiniſcher Sprache zu Rom 1743 (irrig ſagt das Lex. wohl 1745) in gr. Fol. heraus gab: Castelli é Ponti, enthält 53 Kupfertafeln und 25 Bogen Text. Milizia (Ed. Terz. T. II. 351—52.) bemerkt: Daß der berühmte Baumeiſter van Vitelli eine Vorrichtung zur Sicherſtellung der ſchadhaft gewordenen Kupole der St. Peterskirche zu Rom ſich zugeeignet habe, ungeachtet ſolche dem Unſrigen gebührte, ſo wie letzterer hingegen eine ſchon 1708 von Carl Fontana erfundene Brücke, um das Kreuz auf die Julia (den Obelisc vor St. Peter) aufzuſtellen, wovon er die Idee bloß bey einer neuen Gelegenheit benutzt, für ſeine eigene Erfindung ausgegeben.

Zabala (Don Hieronymus). „Unter den Adelichen und andern angeſehenen Männern" (heißt es bey Fiorillo IV. 340.) „die ſich während der Regierung Carls II. nicht bloß als Dilettanten, ſondern ernſtlich mit der Kunſt beſchäftigen, behauptet derſelbe den erſten Rang. Er wird von den Spaniſchen Malerbiographen mit großer Hochachtung erwähnt."

* **Zaballi** oder **Zabelli** (Anton), Kupferſtecher und Etzer, geb. zu Florenz um 1740, und blühend zu Neapel 1780. Neben den ſchon im Lex. bemerkten Bildniſſen, hauptſächlich von der Familie Medicis, nach V. C. Cambiagi's G. Panzi's, J. Zocchis, u. a. Zeichnung, kennt man von ihm Stiche nach einigen der beßten Gemälde, die ſich damals zu Neapel befanden. So z. B. die drey Marien am Grabe ſprechen mit dem Engel, aus der Galerie della Torre (das nämliche, was ſchon früher Roullet ſo ſchön geſtochen hat), nach H. Caracci; Jeſus und Johannes begegnen ſich, nach dem berühmten Gemälde in der Sakriſtey der Hieronymiten-Väter, von Guido; eine Flucht in Egypten, nach Ebendemſelben, und eine Maria Magdalena nach Guercino, dieſe beyden aus der Galerie Cariati. Roſt IV. 235—36. *Brandes. Msc.*

Zabalza (Don Michael de), Ritter von St. Jago. So hieß ein Spaniſcher Kunſtdilettante, den man 1756 mit dem Diplom der Maler-Akademie beehrte. Fiorillo IV. 399.

* **Zabboli** (Jacob), ſ. Zoboli im Lex. und unten.

Zabel (Georg), ein Goldſchmiedsgeſelle, der, während er bey Johann G. Binnius zu Wolfenbüttel konditionirte, dort in bejahrtem Alter 1668 ſtarb. *Msc.*

Zacheriae und **Zacharias**, ſ. unten Zachariae und Zacharias.

* **Zachetti** (Bernardin), ein Maler vo [illegible] Reggio, lebte um 1515. Einige halten ihn, do [illegible] ohne genugſamen Grund, für einen Schüler vo [illegible] Raphael. Dazu mochte eines ſeiner Bilder [illegible] St. Proſpero Anlaß geben, das im Geſchmac [illegible] des Garofalo gezeichnet und colorirt iſt, ne [illegible] etlichen andern, welche wirklich in etwas Rapha [illegible] liſch erſcheinen. Andre¹) wollen von dem Unſ [illegible] gen auch Arbeiten in Rom finden, und behau [illegible] ten gar, er habe Michael Angelo in der Sixti [illegible] Beyſtand geleiſtet. *Lanzi* (Ed. terz.) IV. [illegible] Dieſer Künſtler iſt wohl nicht mit dem Piemonte [illegible] Sacchetti des Lex. zu verwechſeln, nach welche [illegible] C. Alet einen St. Andronicus und Athanaſia [illegible] ſtochen hat.

* **Zacchia** (Lorenz). Von einem ſolchen ſe [illegible] einer unſerer Kunſtfreunde ein, etwa le Com [illegible] de quatre cavaliers rubrizirtes ſeltenes Blat [illegible] Querfol., nach dem bekannten Preiscarton [illegible] von da Vinci, mit der Aufſchrift: Opus sum [illegible] ex tabella Leonardi Vincii propria manu p [illegible] à *Laurentio Zacchia*, Lucensi, ab eode [illegible] que nunc excusum 1558. Daſſelbe iſt mit des [illegible] gen Monogramm (einem verſchlungenen *L.* [illegible] *Z.*) bezeichnet. Unſer Freund glaubt, unſer L. Zacchia dürfte mit dem Zacchia des Lex., wel [illegible] Paul der Alte heißt, Eine Perſon ſeyn. Wir zweifeln daran; eher möchten wir ihn, au [illegible] den Daten zu ſchließen, etwa für einen Sohn [illegible] ſohn deſſelben halten.

— — (Paul), von Rom, Leibarzt Papſt Innocenz X. Derſelbe war neben mehrern Wiſſenſchaften, auch in den ſchönen Künſten, der Malerey, Dichtkunſt und Muſik bewandert, ſchrieb verſchiedene Werke, und ſt. 75 J. alt 1659. Jöcher.

* — — ( ), von Lucca, hieß Paul, und trug den Beynamen des Alten, um ihn von dem Folgenden zu unterſcheiden. Wohl mag er ſeinen Unterricht zu Florenz erhalten haben, obwohl ſein Styl dem Geſchmacke der alten Toscaniſchen Schule nicht immer gleichet; ſeine Stärke beſtuhnd in der Zeichnung, ſeine Schwäche hingegen in den allzuharten Umriſſen. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 82. S. auch oben den Art. Lorenz Zacchia, und dann den Schluß des gleich ff. Art.

— — ( ), der Jüngere genannt, ganz das Gegentheil von Obigem, hatte ſanfte Umriſſe, war ſtärker im Kolorit, dann aber in der Zeichnung und allem Uebrigen ſchwächer. Von ihm ſieht man einzig ein Bild in der Sta [illegible] kapelle zu Lucca; von Zacchia dem Alten hingegen kennt man Verſchiedenes in andern dortigen Kirchen, wie z. B. eine Himmelfahrt der H. Jungfrau in St. Auguſtin, eine ſchöne und wohlgedachte Arbeit, wahrſcheinlich eine von ſeiner letzte [illegible] welche das Datum von 1527 trägt. Andre rühmen noch mehr ſeine Himmelfahrt bey St. Salvator [illegible] zumal wegen der daraus erſcheinenden, damals [illegible] ſeltenen Kunſt im Perſpektiv und in den Verkürzungen. Eine Madonna mit mehrern Heiligen, welche einſt in der Landkirche von St. Steffano [illegible] ſtuhnd, fand ſich (1809 noch) in der ſchönen Sammlung des H. Marcheſe Jac. Sardini zu ge [illegible] meldtem Lucca. Auch die Blüthezeit des jüngern Zacchia fällt wahrſcheinlich in die Mitte des XVI. Jahrhunderts. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 82.

* **Zacchio** (Zacharias). Er war der erſt [illegible]

---

1) So z. B. Azzari Istor. eccles. di Mantova II. 512. Sein Bild bey St. Proſpero (St. Paul) nennt [illegible] von großer Wärme und wunderwürdiger Kraft. Dann befinde ſich von ihm in der Sakriſtey St. Peter von [illegible] Vinculis zu Rom ein Fries in Moſaik, und in der Kapelle St. Helena das Gewölb, eben ſo [illegible] ſehr kunſtreich ausgeführt. Fiorillo II. 532.

der von Statüen, antiken Schaumünzen u. ſ. w. Nachrichten ſchrieb; dieſes Werk aber blieb nach ſeinem Tode liegen, und würde ganz in Vergeſſen gekommen ſeyn, wenn nicht Alberti Leander in ſeiner Beſchreibung von Italien Auszüge davon geliefert hätte. *Msc.*

* **Zacholino** oder **Zacholini** (Matthäus). Derſelbe machte durch ſeine theoretiſchen Kenntniſſe der Perſpective ſowohl, als durch die eigene Ausübung derſelben, zu Anfang des XVII. Jahrh. Epoche. Domenichino und Pouſſin erhielten darin von ihm Unterricht. Sein eigenes Schönſtes in dieſer Kunſtgattung bemerkt ſchon das Lex. Die Originalhandſchriften deſſen, was er darüber in Schrift verfaßt, liegen in der Barberiniſchen Bibliothek. Pouſſin ließ eine Kopie davon nehmen; ſie handelten hauptſächlich von der Lineal-Perſpektiv, von den Schatten die durch rechtslinichte dunkle Körper erzeugt werden, von Erzeugung und Wirkung der Farben, von der Farben-Perſpektiv u. ſ. f. Ob je etwas davon in Druck erſchienen ſey, iſt uns unbekannt, und eben ſo, was El. Goyrand nach ihm ſoll geſtochen haben. *Lanzi* (Ed. terz.) II. 210. Fiorillo III. 134. Anm. v. *Msc.*

* **Zach**, ſ. im Lex. und unten **Zaech**.

Zachariae (Bernhard). So wird irgendwo ein Kupferſtecher genannt, der die vier Tugenden auf 4 Blättern gefertigt habe. Es iſt dies aber eine falſche Angabe; indem ſolche Blätter von Bernhard Zaech (unten als Zech) geſtochen wurden.

Zacharias (Daniel), erlernte die Goldſchmiedskunſt bey Niclaus Bülle zu Dresden, und erſcheint als Geſelle 1676. In gedachter Stadt ließ er ſich jedoch nicht nieder. *Msc.*

— — (Ferdinand Ludwig). In 1756 zu Dresden, wo ſein Vater eine Anſtellung bey Hofe hatte, geb. und hier noch 1814 als geh. Finanzregiſtrator bedienſtet. Er wiedmete ſich von Jugend auf den ökonomiſchen, und den ſchönen Wiſſenſchaften; ſein Bruder Friedrich Adolph ertheilte ihm dabey auch einigen Unterricht im Landſchaftszeichnen. Zacharias begleitete 1802 einen Graf Nettelhorſt nach Curland, kehrte ſchon in demſelbem Jahre wieder zurück; mußte ſpäter aber auf Churfürſtliche Unkoſten eine wiſſenſchaftliche Reiſe nach Schleſien (1806.) unternehmen. In den Anzeigen der Leipziger ökonomiſchen Geſellſchaft (deren Ehrenmitglied er iſt) findet man einige Riſſe, die Sprink u. a. nach ihm radirt haben. Der Unſre beſitzt eine Sammlung von Gemälden (er hat davon einen kleinen Catalog drucken laſſen), Mineralien ꝛc. Sein Bruder Friedrich Adolph, geb. 1745 zu Dresden, trat 1760 in das dortige Ingenieurkorps, wurde 1767 als Inſtruktions-Officier zu dem Infanterieregimente Prinz Anton verſetzt, nahm 1776 ſeinen Abſchied und ſt. 1777 zu Dresden. Dieſer zeichnete artige Landſchaften mit der Feder. *Msc.*

— — (Friedrich Adolph), ſ. ſeinen gleich vorſtehnden Bruder Ferdin. Ludw. (Z.).

— — (Johann Daniel), ein geſchickter Zuckerbäcker, der zu Dresden um 1747 in Dienſten des Grafen Gersdorf ſtand. Gelegenheitsſchriften rühmten damals ſeine Geſchicklichkeit in figurirten, aus — Zucker gefertigten Tafelaufſätzen. *Msc.*

Zacharoff ( ). Rußiſcher Etatsrath und Prof. der Baukunſt, Zögling der Akademie, erhielt in 1805 den Auftrag, ein Gebäud für die Bronzegießerey zu errichten, welches ſehr wohl gelang, ſo daß bis jetzt über 65 Statüen, die Büſten, Vaſen u. ſ. f. ungerechnet, darin gegoßen worden. *Msc.*

Zachau (Dietrich Philipp), Münzmeiſter der Stadt Lübeck. Seinen Namen, mit der Chiffer D. P. Z. findet man auf Thalern gedachter Stadt vom J. 1758. Madai Thaler-Cabinet N°. 5015. und die Zuſätze zur zweyt. Fortſ. deſſelben.

Zachenberger (Anton), geb. zu Ingolſtadt, und wurde zu München als Bildhauer anſäßig. Dies iſt Alles, was uns Lipowsky (1810.) nach Weſtenrieder von ihm zu berichten weiß.

— — (Joſ.), geb. zu München 1732, lernte bey ſeinem Vater (etwa dem Obigen) und bey Joſeph Ruffin. Alsdann arbeitete er in der Porzellanfabrike zu Nymphenburg, und malte auch auf Taft und beguinartig (?) an dem ſchönen Kabinet des Grafen von Tattenbach zu München acht ganzer Jahre lang. In der Pfarrkirche des Marktes Au, Landgerichts Moosburg, findet ſich von ihm ein Chriſtus am Kreuze, nach van Dyck. Lipowsky.

Zacher (Jeremias Victorin), war 1702 als Bauſchreiber zu Görlitz bedienſtet. *Msc.*

Zachmann (Hans), von Zittau, erbaute in dem unfern gelegenen Herwigsdorf 1596 die Emporkirche. Eckarth's Beſchr. von Herwigsdorf 1737. 4°. S. 110.

Zachner (Andreas). So ſoll ein Bildhauer heißen, nach dem die Gebrüder Andr. und Joſ. Schmutzer zu Wien eine Statue des H. Liberius in Fol. geſtochen hätten. *Msc.*

* **Zachtleeven, Sacht-Leeven,** auch **Saft-Leeven** u. **Zaftleeven** (Cornelius). Einige halten ihn für den ältern Bruder von dem nachfolgenden Hermann, aus dem unzulänglichen Grunde, daß nicht des letztern, ſondern ſein Bildniß in der Sammlung von van Dycks Malerbildniſſen ſich befinde. Vorzüglich ſchätzt man ſeine Corps de Garde, wo Offiziere und Soldaten ſpielen und zechen, und zumal ſeine mit Waffen, Fahnen, Trommeln u. ſ. f. verzierten Hintergründe, Alles, mit größter Wahrheit und Genauheit, unmittelbar der Natur nachgebildet. Seine Bauerngeſellſchaften in Teniers Geſchmacke haben ihr Verdienſt. Ein ſchönes Bild von dieſer Art ſah' Descamps noch (1753.) in der Galerie des Prinzen Carl zu Brüſſel; und überhaupt Manches, theils Gemaltes, theils Gezeichnetes (er zeichnete ſehr viel) in den vornehmſten Holländiſchen Kabinetten. *Descamps* II. 195—96. Daß er ſich auch — und wie? an Geiſtliches gewagt, werden wir bald unten vernehmen. In Deutſchland beſitzen von ihm: Die Galerie zu Wien eine 5' 8'' br. und 3' 11'' hohe Landſchaft, mit Figuren, wo Reiſende im Schatten hoher Bäume liegen, mit 1635 datirt. Diejenige zu München oder Schleisheim eine Verkündigung des Engels an die Hirten, die ſich, nach eingenommenem Abendbrodt, mit ihren Weibern beluſtigen, und eine Anbetung der Hirten, wo ein Mönch neben der Krippe mit einem Roſenkranz liegt, im Hintergrund eine Gruppe von — tanzenden Bauern und Bäuerinnen, jedes 2' 1'' hoch, und 3' 1'' 6''' breit, alſo (in jeder Rückſicht) wahre Pendants. Salzthalum einſt eine kleine Landſchaft, mit einer Flucht nach Egypten ſtaffirt. Der Södder (von ihm, oder von Hermann?) ein ganz kleines Bild: Alter Bauer, der ſein Weib umarmt. H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel (1809.) das Innere eines Bauernhauſes und Stalls. Von ihm ſelbſt mit vielem Geiſte geetzt kennt man:

Die fünf Sinnen in grotesken Figürchen, mit dem Titel: De vyf Sinnen afgebeelt door *Corn. Sachtleeven*, mit leichter Nadel. Dann eine Folge von 18 Bl. Hunde, Katzen, Ziegen, Pferde, mit dem Titel: Animalia quadrupedia, ohne Namen oder Zeichen des Künſtlers; 12. andere: Hunde, Ziegen, Katzen und Geflügel mit dem verſchlungenen Zeichen C. S. und L. Noch 12. mit Holländiſchen Bauern und Bäuerinnen 1) in verſchiedenen Stellungen; auf dem Titelblatt ein Bauer, der einen Zettel mit der Inſchrift hält: *C. Sachtleeven* fec. *J. C. Beerendrecht* exc. 2). Endlich noch eine Landſchaft mit Ziegen und ihrem Hirten, in einer breiten maleriſchen Manier, in Querquarto. Hinwieder kennt man nach dem Unſrigen: Eine Bauernſchenke, wo ein trunkener Bauer in eine Scheinswanne rülpſt, ſchön und ſehr ſelten; eine Gruppe Bauernkinder, die ſpielen und ſingen, ohne Namen, mit 1633 datirt; zwey Damenſpieler, hinter ihnen ein Tabakſchmaucher, eine Lautenſpielerin und ein Greis, ebenfalls ſchön, aber ohne Zeichen, und zweifelhaft ob nach ihm; die zwey erſtern ſicher von Marinus geſtochen. Die fünf Sinnen, glauben wir, habe auch C. J. Viſſcher nach den vorgenannten Blättern des Unſrigen copirt. Andre nennen noch das Bildniß des Heinr. Corn. Agrippa von R. a Perſyn.

* **Zachtleeven, Sachtleeven, auch Saft-Leeven u. Zafteleeven** (Hermann). Nach Descamps wäre ſein Meiſter unbekannt; und daß er in Italien geweſen, was Einige wiſſen wollen, melden nicht nur die Holländiſchen Nachrichten von ihm keineswegs, ſondern verſichern vielmehr, daß er ſein Geburtsland niemals verlaſſen habe. Auch ſein Todesjahr wird bloß von d'Argenoville, ohne Gewährsmann in 1685 gezählt. Mit ſchwarzer Kreide zeichnete er ſehr verſtändig, Alles nach der Natur, und ſelbſt das Unintereſſanteſte gewinnt bey ihm Anmuth durch die große Wahrheit 3) Seine Landſchaften ſind faſt alle aus der Gegend von Utrecht 4) genommen, wo er lange Zeit gelebt, und wahrſcheinlich auch geſtorben iſt. Descamps nennt die vielen Bilder, die ſich zu ſeiner Zeit (1753.) noch in Holländiſchen u. a. Europäiſchen Kabinetten von dem Unſrigen befanden, und die dort (II. 147—49.) nachzuſuchen ſind. In Deutſchland beſitzen von ihm die Galerie zu Wien 3 Rheingegenden mit ſeinem Namen oder Chiffer und den Jahrszahlen 1663 und 66. bezeichnet; diejenigen zu München und Schleisheim ebenfalls 3. 5). Dresden wieder 3. Salzdahlum einſt eben ſo, darunter eine gemeinſchaftlich mit C. Poelemburg, mit mythologiſchen Figuren. Pommersfelden, beſonders reich mit 11. Der H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel (1809.) [illegible] darunter eine mit 1652 und eine andere mit 16[illegible] datirt, die letztre einer etwas colorirten Zeichnu[illegible] gleich, und beyde (als Juwelen) in Käſtchen v[illegible] wahrt. Wirkliche Handzeichnungen von ihm ſoll [illegible] von trefflichem Geſchmack und ſehr ſelten ſey[illegible]. Eine ſolche von einer Gegend am Rheinufer be[illegible] (1808.) H. Conſtantin zu Paris, die bey Land[illegible] (Paysages &c. T. IV. Pl. 63.) in Kleinen na[illegible] gebildet iſt. Von ſeinen ſelbſtgeetzten Blättern [illegible] halten wir weit die reichhaltigſte und genaue[illegible] Notiz von Bartſch I. 237—65., welcher 36. d[illegible] ſelben anführt und umſtändlich beſchreibt. Die [illegible] ben ſind alle zwiſchen den J. 1640 u. 69 geferti[illegible], woraus erhelle, daß er erſt in ſeinem Ein [illegible] dreyßigſten zu etzen angefangen, daher auch [illegible] nes ſeiner Blätter weder die geringe Erfahr[illegible] eines jungen Künſtlers, noch die Schwach[illegible] eines Greiſen verrathe. Als die vorzügl[illegible] nennt er (No. 18. u. 19.): Die Landſchaft [illegible] dem großen Fluße, und den Ackersmann, [illegible] des 4" 6''' br. 3" 6''' hoch; es ſeyen wahre M[illegible] ſtücke, zumal das letztre, beyde mit der Etz[illegible]adel entworfen und mit der kalten Nadel ausge[illegible]hrt, mit einem Geſchmack, einer Wahrheit, [illegible] einer Harmonie im Helldunkel, und zugleich einer [illegible] heit des Details, daß freylich gute [illegible] Abdrücke derſelben nur noch ſelten gefunden [illegible] den. Dann (No. 20. u. 21.) die zwey Sch[illegible]iffe, [illegible] 28.) und das Haus unten am Felſen, und (No. 27. [illegible] das Holz und den Großen Baum. Ein et[illegible] 32.) ſchwaches (vielleicht ſein erſtes) Blatt ſey (N[illegible] von die Straße über den Berg. Zwey Anſichte[illegible] Utrecht, das eine in drey Blättern (zu[illegible] 4' 2" 2''' br. und 10" 8''' hoch), das [illegible] br. (geringere) in vier Blättern (zuſammen 5' 1[illegible] der und 13" hoch). Als allgemeine Charakteriſti[illegible] es ausnehmenden Etzkunſt des Unſrigen, h[illegible] ſeine dann: „Dieſer Künſtler begnügte ſich nicht, [illegible] des Blätter ſo zu liefern, wie die erſte W[illegible] über Etzwaſſers ſie geben konnte; faſt immer [illegible] arbeitete er dieſelben ſo, daß er eine ſehr [illegible] ſchöne Wirkung des Helldunkels darüber verbreitete, [illegible] und, ſo weit auch ſeine prächtigen Fernen ſind, [illegible] ſo beobachtete er die Stuffenfolge der Gründe [illegible] mit größter Genauheit. Da wo das Detail ihm [illegible] erlaubte, der hellen Stellen zu ſchonen, und [illegible] gegen das Scheidewaſſer mit Firniß zu verw[illegible]ren, ließ er die ganze Platte ſchwach freſſen, und unterwarf ſie dann zum zweytenmal dem [illegible] waſſer erſt, nachdem er die ſtarken Schatten, und das was man Hiebe nennt, mit ſeiner Nadel überarbeitet hatte. Uebrigens wäre es ſchwer, den Marſch ſeines Verfahrens genau zu beſtimmen, da er keine fixe eigentliche ſogenannte Manier hatte, ſondern in dieſer Abſicht als ächter Maler arbeitete. Unſchwierig iſt der Wahl ſei[illegible]

---

1) Dahin gehören wohl die anderwerts rubrizirten: Der König trinkt (1633.); Das Leben der Bau[illegible] (1645.); vielleicht auch die Frau, die ihrem Kinde die Bruſt reicht. *Msc.*

2) Sonderbar! Andre nennen (wohl irrig) eben dieſe Folge, als von Beerendreck, im Verlage von M. P[illegible] geſtochen.

3) Und ſetzt Descamps ſehr bezeichnend hinzu: Malgré tout ce qu'il y ajoutoit, on reconnoissoit t[illegible] jours les lieux qu'il avoit voulu representer.

4) Baſan (Ed. sec.) ſagt: Von den mannigfaltigen angenehmen Ufern des Rheins und der Moſel.

5) „In ſeinen Werken" (ſagt der H. von Mannlich) „erkennt man, weder die Art und Methode ſeine[illegible] (vermeinten) Lehrers, noch irgend eines andern Meiſters; er iſt ganz Natur. Seine Färbung iſt [illegible] wahr und angenehm; ſein Waſſer iſt durchſichtig, es fließt; ein leichter Dunſt ſchwebt darüber [illegible] welcher nur in der Ferne, die er mehr oder weniger einhüllt, ſichtbar wird. Die Schiffe, Boote, [illegible] guren, die Gebäude an den Ufern, alles iſt mit größtem Fleiße, mit unnachahmlicher Wahrheit und Le[illegible] tigkeit vorgeſtellt; wenige ſeiner ſchönen Werke ſind den (unheiligen) Händen unſerer Geheimnißbe[illegible] entgangen. ſie ſind größtentheils mehr oder weniger verwaſchen, ihrer Luftperſpektive und ihrer Vort[illegible] lichkeit beraubt."

Mittel, ergriff er ohne Unterſchied die, welche ihn zu dem erwünſchten Zwecke führen konnten. Er ſuchte einzig die Wahrheit, verfehlte ſolche ſelten, und gab ſolche mit Geſchmack. Das, was einige ſeiner Blätter noch ganz beſonders haben, ſind ſeine ſchönen Himmel, die man ſonſt in Ezarbeiten, und zumal eben in denen von Malern gefertigten, ſelten findet, da es ihnen an Geduld und Kunſt hiefür gebricht." Noch bemerken wir Hermanns von ihm ſelbſt geätztes Bildniß, in 1660, von einem (uns unbekannten) D. Saftleven gemalt. Endlich, daß ein 10'' 2''' br. und 8'' hohes ſehr hart und roh bearbeitetes Blatt: Die Schnitter rubrizirt, ihm fälſchlich zugeſchrieben werde. Nach dem Unſrigen geſtochen kennt man vier ſchöne und ſeltene Rheingegenden von J. van Aken; vier andre (Seegegenden) von J. Almeloveen; vier andre (Gegenden um Utrecht) mit V. D. H. fec. bezeichnet; zwey Blätter von C. Ploos, und wieder zwey (in Zeichnungsmanier) von H. Spilmann; eine Landſchaft von A. Winter, u. ſ. f. Auf den Stichen nach dem Unſrigen wird er gewöhnlich nur mit ſeinem Taufnamen Hermann genannt. *Winkler. Brandes. Msc.*

Zader (Hans Chriſtoph von), Schwediſcher Ingenieur-Capitain zu Stockholm 1691. Unter Mehrerm, was er über die Kriegsbaukunſt ſchrieb, iſt beſonders ſein Buch: Die verſtärkte Veſtung (Stockholm) 1691. kl. 8°. Theil I. (ein weiteres erſchien nicht davon) ſo wichtig, daß es A. Böhm in dem Magazine für Ingenieure und Artilleriſten I. Gießen 1777. gr. 8°. von Neuem abdrucken ließ.

Zaech (Andreas), eigentlich Zach. Ein Baumeiſter zu Wien 1791. Wieneriſches Kommerzial-Schema auf 1791.

* — — (Chriſtian), Maler zu Salzburg. Die von ihm 1657 gefertigte Kopie eines wunderthätigen Marienbildes findet ſich unter dem Altarblatte, was die Himmelfahrt Mariä zeigt, in der Kirche auf dem Plainberge bey Salzburg. Die Sakriſtey dieſer Kirche bewahrt das Original. Hübner's Beſchr. v. Salzburg I. 519.

* — — ſ. auch auch im Lex. und unten Zech.

Zächerl (Franz), gebürtig von Hall in Tyrol, ein geſchickter Bildhauer, arbeitete zu Wien zwiſchen den J. 1756, und 1780, und war Mitglied der dortigen Kunſt-Akademie noch 1785. Füßli's Annal. II. 30. — Hof- und Staatsſchematismus von Wien.

Zaen, auch **Saen** (Gilles oder Egidius). Nach ihm ſoll Heinr. Hondius 1600 eine Folge von 14 Blättern geſtochen haben, betitelt: Plaisante Landschafften. Sodann F. Baſtekers einen Kampf zwiſchen Soldaten und Bauern. Anderwerts citirt man noch einen in der Wüſte predigenden Johannes, von H. Hondius nach ihm. *Msc.*

Zaengerle (Caſpar), Baudirektor im Vorder-Oeſterreichiſchen 1799. Staats- und Adreß-Handbuch des Schwäbiſchen Kreiſes auf 1799. Ulm. 8°. II. S. 224.

* **Zaenredam** (Peter), ſ. Saenredam im Lex., oben, und in künftigen Nachträgen. Nach ihm führt der Winklerſche Gantkatalog s. v. Zaenredam einen großen Markt vor dem Rathhauſe zu Amſterdam, mit einer Proceſſion, und das Innere einer großen Kirche, wieder mit einer ſolchen, beyde von J. van Velde geſtochen an.

Zafari (Niclaus). Mit dem p. eines ſolchen bezeichnet, findet man eine Madonna in griechiſchem Styl, bey dem H. Biſchofe zu Padua, Dondi dal Orologio. *Msc.*

* **Zaffani**, eine verdorbene Schreibart von Zoffani im Lex. u. unten.

Zaffonaro (A.). Ein Kupferſtecher, der nach einer Zeichnung von Caſanova den Tod des Chevalier d'Aſſas (1760.), in engliſcher Manier qu. Fol. punktirte. Sonder Zweifel iſt er Eine Perſon mit dem Zafonaro, von dem (nach andern Stichen kopirt) 1796 in A. Suntach's Verlag, vier ſchlecht punktirte Blätter erſchienen, deren wir oben ſchon unter Luc. Sicard gedachten. *Msc.*

* **Zaftleeven**, ſ. oben und im Lex. Zachtleeven.

Zag (J.). Eine Medaille auf den Nürnberger S. Pfinzing von 1554, trägt auf dem Avers die Umſchrift: Sigfrido Pfintzingo — *J. Zag.* amic. fec. Im Hof Nürnberger-Münz-Cabinet I. 2te Abth. S. 627. Sollte Zag wohl der verkürzte Name eines Künſtlers ſeyn? Etwa des folgenden

* **Zaganelli**, ein Beyname des Franz Cotignola des Lex.[1]), und der gegenwärtigen Zuſätze.

Zagar (J), von dem man ein ſeltene Contrafaitmedaille in Bronze von 1574 kennt, auf Fredericus (anderwerts heißts Franz) Perrenot M. F. Der Lengnich'ſche Münzgantkatalog führt ſolchen S. 116. an.

* **Zagel, Zanziger, Zaſinger, Zazinger**, auch (doch irrig) **Zink** (Martin oder Matthäus, und Theodor). Der Unſere war Goldſchmied u. Kupferſtecher (nach dem Lex. auch Formſchneider), geb. um 1430 zu Nürnberg, und, den Jahrszahlen ſeiner Blätter zu Folge, noch lebend um 1503 zu München. Aus ſeinen Arbeiten iſt wohl ſicher zu erkennen, daß er ein Goldſchmied war. Gandellini (s. v. Zagel ſowohl als Zanziger) ſagt, daß man verſchiedene geſtochene groteske Verzierungen von ihm kenne, die, bald mit Z. A. bald mit mit M. Z. bezeichnet ſeyen. Baſan Ed. sec. dann führt ihn, ſeltſam zuſammengezogen, als Martinzagel an. Man verwechſelt ihn oft mit dem (weit jüngern) Matthäus Zink (geb. 1498, geſt. 1586.). Das Prauniſche Kabinet beſaß von ihm eine gezeichnete Kreuzigung. Lipowsky s. v. Zaſinger. Ob der Unſrige auch Formſchneider geweſen, iſt noch ungewiß. Sein Vortrag als Stecher iſt äußerſt trocken, aber mit feinem Grabſtichel ausgeführt. Wenn nicht die Daten ſeiner Blätter es widerſprächen, ſollte man aus ſeiner altgothiſchen Manier ſchließen, daß er vor Martin Schön gearbeitet hätte. Roſt I. 104 – 5. Dort, und bey Winkler und Brandes s. v. Zagel, werden ff. Blätter von ihm angeführt:

1. Salomo, auf Anreitzung eines ſeiner Weiber, betet den Götzen Milcon an. 1501. 8°.
2. Maria mit dem Kinde bey einem Springbrunn, läßt Waſſer in ein Gefäß laufen. 1501. 8°.
3. Die Sibylle von Cuma zeigt dem Kaiſer Auguſt das Bild der H. Jungfrau mit dem Kind in einer umſtralten Wolke.

---

[1] *Lanzi* (Ed. terz.) V. 29. ſagt, daß Cotignola auch den Beynamen Marcheſi trug; das Lex. hingegen ganz anders: Daß Cotignola ein Beyname des Hier. Marcheſi war.

4. St. Urſula in einer Landſchaft, liest ſitzend in einem Buche, und hält in der Rechten einen Wurfſpieß. 4°.

5. St. Catharina, in einer Landſchaft ſtehend, hält einen Stock, oben mit einem Kreuze, womit ſie den Satan zu ihren Füßen durchſticht 4°. Anderwerts heißt es, wohl minder richtig: St. Catherinens Enthauptung.

6. Große Landſchaft mit einer Heiligen auf den Knieen, welche die Marter erhalten ſoll, zerſtreute Compoſition in drey Gruppen. Hauptblatt, unter dem Namen der Enthauptung von St. Catharina bekannt. Gr. Fol.

7. St. Chriſtoph, der das Kind Jeſus über einen Arm des Meers trägt, und unter der Laſt zu erliegen ſcheint. 4°.

8. Marter von St. Sebaſtian, mit einer Gruppe von neun Figuren, deren eine auf den Knieen bey einem Mann zu Pferde für den Heiligen Fürbitte einzulegen ſcheint. Sehr ſchönes Blatt in qu. Fol.

9. St. Barbara, zu den Füßen ihres Vaters, der mit erhobenem Schwerdt ſie tödten will; vor ihr ein Pokal mit einer Hoſtie. 4°.

10. Nackte Frau in einer Landſchaft, ſteht auf einem Todtenkopf, und hält in der Rechten eine kleine Kugel mit einer Sonnenuhr darüber. Gr. 4°.

11. Frau in einer Landſchaft, breitet den Saum ihres Kleids über eine Eule, und blickt auf eine blitzſtrahlende Wolke, wo die Worte zu leſen ſind: Duck dich. 1500. 4°.

12. Der Philoſoph Ariſtoteles, geht auf allen Vieren, um der Buhlerin Phryne zu gefallen, die mit gehobner Geiſſel ihm auf den Schultern ſitzt, mittlerweile Alexander, von einer jungen Schönen geführt, in den Garten tritt, wo dieſes vorgeht. 4°. Höchſt ſelten. Dieſes Blatt iſt auch unter dem Namen Sokrates und Xantippe zum öftern behandelt worden. (Bey Lipowsky wird auch genannt: Dame reitend auf einem — Großvezier).

13. Reuter in einer gebirgigten Landſchaft, rennt im Galopp, mit einer Dame hinten auf. 4°.

14. Junge Dame umarmt in einem Gartenhauſe einen jungen Kavalier, den man vom Rücken ſieht. 4°. 1500. Sehr fein geſtochen.

15. Ein Kavalier und eine Dame ſitzen im Geſpräch in einer Landſchaft. 4°.

16. Marſch einiger Kriegsleute, von einem Fähndrich, einem Tambour und einem Pfeifer angeführt. Qu. 4°.

17. Große Galla zu München. Der Herzog [illegible] einer Tafel ſpielt Karten mit einer Dame, mitten unter ſeinen Höflingen, von welchen drey im Tanz und zwey im Geſpräche begriffen ſind. Ein ſehr ſeltenes Blatt in gr. Fol. [illegible] der Große Ball genannt. 1500.

18. Tournois zu München in Gegenwart des Hofes 1500. Das Große Tournois genannt. Gr. Fol. Pendant des vorigen, und eben ſo ſelten.

19. Lipowsky nennt noch: Den Bauer, der mit einer Bäurin tanzt.

20. Eine unſrer Handſchriften (wohl in Verwechslung mit N°. 18.) die Krönung eines Königs.

Malpé, der die Geburt unſers Künſtlers in 1550 ſetzt, ſagt daß der Abbé Marolles 22. ſeiner Blätter beſeſſen habe, welche ins Kaiſerl. Kabinet gekommen ſeyen, deren Alter übrigens ihren einzigen Werth ausmache. Sein Monogramm beſtand in einem M. Z. bisweilen verkehrt. Von Theodor Zagel, den Malpé, auf gut Glück hin, einen Anverwandten von Mar[illegible] nennt, führt unſers Wiſſens einzig Fl. le Comte (und wohl nach ihm Gandellini u. V. Zagel) ein kleines Blatt an: Eine Frau, die man vom Rücken ſieht. Seine Ciffer beſtand in einem verſchlungenen T. und Z. ¹).

Zagelmann (Johann), ein Geflügelmaler, geb. zu Teſchen 1720. Er arbeitete zu Wien, und ſt. dort 1758. Msc. In der K. K. Bildergalerie befinden ſich von ihm zwey Bilder (2′ 4″ br. 1′ 10″ hoch), worinne die Landſchaft von Brand gemalt iſt. Der Berkenſtockiſche Gemälde-Catalog rubrizirt von ihm, auf Leinwand gemalt (3′ br. 2′ 4½″ hoch) ein Bild mit Früchten.

---

¹) Noch erhielten wir, durch die Güte eines unſerer Kunſtfreunde, über Martin oder Matthäus Zagel ff. Notiz:

„Da man von dieſem Künſtler bisher überhaupt nicht mehr als 22 Bl. kannte, welche noch höchſt ſelten vorgefunden werden, ſo dürfte es Kunſtſamlern nicht unangenehm ſeyn, dieſelben mit einem Buch bekannt zu machen, welches, in Kl. Oktav oder Duodez gedruckt, außer der Vorrede 211 S. ſtark iſt, und zum Titel führt: Letzter Kampf des Menſchen, das iſt: Ein kurzer Begriff der fürnembſten Verſuchung, mit welchen der laydige Sathan den ſterbenden Menſchen gemainiglich anfächten thut, ihn damit in die ewige Verdambnuß zu ſtürzen, rc. mit anmuthigen Kupferſtichen geziert, und allen Menſchen, bevor aber den Kranken zu Nutz und Troſt [illegible] hero geſetzt. Superiorum permissu. München bey Peter König. Auf dem letzten Blatt des Buches iſt die Adreſſe: Gedruckt zu München bey Anna Bergin, Wittib. M.DC.XXIII. In Verlegung Peter Königs Kunſtführer. Die vorkommende Kupferſtiche, welche hie und da zwiſchen dem Text eingedruckt ſind, ſtellen vor: A.) Erſte Verſuchung des Teufels wegen Sicherheit und Hoffnung [illegible] längern Lebens. B.) Zurechtweiſung des guten Engels wider dieſe Verſuchung. C.) Zwote Verſuchung [illegible] wider den Glauben. D.) Zurechtweiſung dagegen. E.) Dritte Verſuchung den Menſchen zur Verzweiflung zu bringen. F.) Zurechtweiſung dagegen. G.) Vierte Verſuchung um Ungeduld zu erregen. H.) [illegible] terricht dagegen. I.) Fünfte Verſuchung über die eitle Ehre, geiſtl. [illegible], dann eignes Lob und Ruhm[illegible]. K.) Unterricht dagegen. L.) Sechſte Verſuchung zum Geiz und übrigen Sorgen für zeitliche Dinge. M.) Unterricht dagegen. Endlich N.) Der Sieg des kämpfenden Menſchen durch ſein ſeliges Dahinſcheiden. Dieſe 15 Blätter haben beynahe alle einerley Größe, nämlich 3″ 4‴ in die Höhe, und 2″ [illegible] in die Breite. Alle bis auf die zwey erſten ſind von unſerm Zagel, und mit ſeinem Monogramm M. [illegible] ſignirt. Die Ideen dazu ſind übrigens ganz aus jenem berühmten Incunabel: Ars moriendi: entlehnt, nur daß hier die in jenen Holzſchnitten den Figuren aus dem Mund gehenden Zettul wegfallen. Jene zwey erſten aber ſcheinen von einem ſpätern Künſtler hinzugearbeitet zu ſeyn; eben ſo das Titelblatt, welches ein Epitaphium darſtellt, auf welchem man in einem offenen Grab einen halb verweſenen Leichnam erblickt.“

Noch bemerkt gedachter unſer Freund, daß von Murr (Beſchreib. von Nürnberg) den Unſrigen Matthäus Zaſinger nennt, und ſein Bildniß in 12° anführt, welches bezeichnet ſey: *Matthes Zasinger [illegible]* sculp. Noriumb.

* **Zagnani** (Anton Franz), *Lanzi* (Ed. terz.) V. 157. nennt ihn Anton Maria, und ſagt, daß er auch für fremde Fürſten (worunter er aber vielleicht eben gleich dem Lex. bloß die Fürſten von Eſte u. d. gl. verſteht) gearbeitet habe, übrigens aber in ſeiner Kunſtgattung (Blumen und Früchte) dem Paul Anton Barbieri (Bruder des Guercino) z. B. nicht erreicht habe.

Zago (Lorenzino), wie Fiorillo II. 109. durch Interpunktations-Fehler einen Nachahmer von Tizian zu nennen ſcheint, iſt ein Noneus, und darunter Lorenzino da Venetia zu verſtehen. S. oben in dieſen Zuſätzen ſeinen Art. nach *Lanzi*.

* — — (Santo). *Lanzi* (Ed. terz.) III. 121. nennt ihn kurz einen guten Frescanten, von deſſen Arbeiten ſich (doch nicht viele) in Venedig befinden. Das im Lex. bemerkte Blatt von V. le Fevre iſt nach ihm (nicht nach Tizian, wie es dort irrig heißt) gefertigt.

Zahlhauſer (Johann), erſcheint 1785 als Kaiſerl. Hofbrückenpolir zu Wien. In 1795 ſcheint er nicht mehr am Leben, oder doch nicht mehr an dieſer Stelle geweſen zu ſeyn. *Msc.*

Zahn (Hans), ein Tiſchler, ſ. oben den Maler Hans Richter.

— — (Joh. Philipp), geſchickter Maler (1815 zu Braunſchweig) geb. zu Eiſenach 1756 beſchäftigte ſich anfangs mit Abbildungen von Inſekten und Miniaturmalen. In 1776 ging er nach Caſſel, und kam 1785 durch Zufall nach Braunſchweig, wo ihn der ältere Weitſch unterſtützte und belehrte. Ein geſchickter Mann, der ohne ſeine Augenkrankheit gewiß noch größere Fortſchritte gemacht hätte. Seine gelungenſten Arbeiten ſind eine Madonna nach van Dyck, Hektors Abſchied, Auferſtehung des Erlöſers, in anſehnlicher Größe, und die Hexe von Endor, nach eine Aufgabe der K. Akademie zu Mailand. *Msc.*

Zainer oder **Zeiner** (Johann u. Günther), zwey Buchdrucker, die man als Formſchneider vermuthet, ſ. oben Anton Sorg. Beyde, vermuthlich Gebrüder, waren aus Reutlingen gebürtig und lebten in der letzten Hälfte des XV Jahrhunderts; Johann arbeitete zu Ulm, Bologna und in ſeiner Geburtsſtadt, Günther auch in der leztern und zu Augsburg. *Msc.* Bey ihm erſchien 1472. Fol. Das guldin Spil, worin es heißt, daß die Karten, „das Spil voll Untrew", zuerſt in 1300 in Deutſchland erſchienen ſey. *Heinecke* Idee p. 241. Not. r.

Zais (Joſeph), ein Venetianiſcher Landſchaftsmaler, der in ſeiner Jugend häufig von dem Engliſchen Conſul Schmidt, dem Mäcenas aller angehnden Künſtler zu Venedig, gebraucht wurde. Derſelbe war ein Schüler von Franz Zuccharelli, den er in Erfindung, Großheit und Mannigfaltigkeit übertraf, in der Anmuth ſeiner Tinten aber ihn nicht erreichen mochte. Auch Schlachtenſtücke malte er eben ſo gut, was er bey Franz Simonini gelernt hatte. Später ergab er ſich der Liederlichkeit, und ſt. ſehr alt als Bettler im Spithale zu Trevigo um 1785. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 287–88. Nach ihm geſtochen haben: P. Monaco: Judas Vermählung mit einer Cananäerin, und Rachel, die auf ihren Götzen brütet; Sandi zwey Landſchaften, P. Scataglia eine Folge dergleichen, und Marinen in qu. Fol.; Volpato die vier Jahrszeiten, durch Figuren in Landſchaften ausgedrückt; J. Wagner eine Folge von Landſchaften. *Msc.*

* **Zaiſt** (Johann Baptiſt), geb. 1700 und geſt. 1757. *Lanzi* IV. 161. nennt ihn einen guten Schüler von Joſeph Natali. Von ſeiner Geſchichte der Cremoneſiſchen Künſtler (2 Th. 4°. Cremona 1774.), welche ſein Schüler A. M. Panni herausgegeben, ſagt er, daß ſolche zwar viel brauchbare Notizzen enthalten, aber, ihrer Weitſchweifigkeit und vielen Wiederholungen wegen, denjenigen nicht leiten dürfen, der Vieles aus Wenigem vernehmen möchte. Geſtochen nach ihm haben Wagner und Berardi 12. ſchöne italieniſche Landſchaften, dann eine große zerfallene Colonnade, welche bey Winkler ausführlich beſchrieben ſind.

* **Zal** (J.), ſ. im Lex. und oben Zaal.

Zaldas (Anton), ein Spaniſcher Künſtler, wir wiſſen nicht in welcher Kunſtgattung, welcher, mit mehrern Andern, in 1661 die Freyheit der Malerey vertheidigte, und es dahin brachte, daß die Spaniſchen Künſtler (wohl auch Stümper?) von Abgaben, Zöllen, Kriegsdienſten u. ſ. f. freygeſprochen wurden. Fiorillo IV. 271.

Zalescius (Martius). Rosansenis pingebat Maccà St. del. Jer. Vic. TIV. 273. So ſeltſam bezeichnet findet ſich ein Gemälde in der Kirche zu Lumignano. *Msc.*

* **Zalterius**, Bologninus, hat zu Venedig eine Karte von Böhmen geſtochen. S. *Draudii* Bibl. classica p. 1172. u. Univerſ. Lex. B. LX. S. 1451. Nicht unwahrſcheinlich iſt ſolcher mit dem gleich folgenden Bolognino Zaltieri des Lex. Eine Perſon.

* **Zaltieri** (Bolognino). Daß er Formſchneider geweſen und zu des Cartari Werk geſchnitten habe, iſt irrig; dagegen war er ein Kupferetzer und Kunſtverleger. Vor uns liegt folgende Ausgabe (davon die erſte bey Franz Marcolini 1556 zu Venedig erſchienen ſeyn ſoll) des Vinc. Cartari: Le imagini de i dei de gli antichi. In Venezia appresso Vinc. Valgrisi 1571. 4°. In der mit Venedig 1569 datirten Vorrede des Verfaſſers, ſagt derſelbe, daß er ſein Buch von neuem herausgebe, und daß ein geſchickter Künſtler, Bolognino Zaltieri, die Kupfer dazu gefertigt habe. Dieſe Kupfer, 88. an der Zahl, verrathen die Hand eines Malers, ſind aber in dem monotonen Geſchmacke ihrer Zeit radirt. Eine mit dieſer gleiche Auflage, erſchien 1580. 4°. bey Franz Ziletti in Venedig. In ſpätern Auflagen, die Pignoria heraus gab, findet man zwar Holzſchnitte; Bolognino hat aber keinen Theil an denſelben, indem ſie nach der Zeichnung des Phil. Ferroverde geſchnitten wurden. Noch kennen wir aus ſeinem Verlage: Imagines quorundam principum et illustrium virorum. *Bolognini Zalterij* formis. Venetijs M.D.LXVIIII. 4°; dieſe Blätter ſind von Dom. Zenoi radirt. *Msc.* S. auch den gleich vorſtehnden Art.

Zaluski ( ), ein Maler, von dem der Gantkatalog des J. W. Meil ein architektoniſches mit Figuren ſtaffirtes Gemälde aufzählt. *Msc.*

Zamaraew, ſ. Tapilew in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Zambelli (Joſeph), geb. in der Gegend von Bologna. Er lernte die Zeichenkunſt bey Hercules Lelli, und widmete ſich nachher dem Kupferſtechen. Man kennt verſchiedene Vignetten von ihm. Meuſel Miscell. XIII. 59.

Zambellini (Jakob). Ein Maler dieſes Namens ſt. 80 J. alt zu Venedig 1639. *Msc.*

Zamberlan (Franz), ſ. Wielmo de Grande in dieſen Zuſätzen.

* **Zamboni** (Matthäus). In einigen Privathäuſern zu Bologna findet man von ihm Einiges (doch nicht Vieles) ſo Eigenmächtiges, wie ſonſt bey keinem Schüler ſeines Meiſters. Fürs Publikum ſcheint er dort nichts gearbeitet zu haben. Seine beyden Bilder im St. Vitale zu Rimini ſtellen, das eine St. Benedikt, das andere St. Peter Cöleſtin dar. *Lanzi* (*Ed. terz.*) V. 196. Nach ihm hat F. M. Francia 17[illegible], den St. Philipp Neri in Fol. mittelmäßig geſtochen. *Mer.*

* **Zambono** (Michael), blühete um [illegible]. Seine Moſaiken in der Kapelle de Mascoli der St. Markuskirche zu Venedig ſind mit dem auſſerordentlichen Fleiß ausgeführt und im beſſern Geſchmacke der Vivarini gezeichnet. *Lanzi.* (*Ed. terz.*) V. 189.

Zambrano (Alonzo de Tirre). So heißt bey Fiorillo IV. 221. ganz ohne Weiteres ein Spaniſcher Maler um die Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

* — — (Johann Ludwig), unſtreitig der geſchickteſte Nachahmer ſeines Lehrers Cespedes. Nach dem Tode deſſelben (1608) ließ er ſich zu Sevilla nieder und ſt. 1639, aber gewiß nicht, wie das Lex. ſagt, vor ſeinem vierzigſten Jahre, weil er ſonſt nicht ein Schüler des Cespedes hätte ſeyn können. Sehr ſtrenge hielt er ſich an den Styl deſſelben, hatte eine großartige Zeichnung, ein brillantes Colorit und eine ungemeine Fertigkeit in der Führung des Pinſels; pflegte aber, nach dem Beyſpiel einiger Italiener, den Hintergrund ſeiner Bilder oft mit halben Figuren in einem größern Verhältniſſe zu füllen, was wir durchaus nicht billigen können. Die meiſten ſeiner Staffeleygemälde befinden ſich in den Sammlungen angeſehener Perſonen in Andaluſien; von öffentlichen Malereyen aber ſind folgende die bekannteſten: Die Marter des Heil. Stephanus, in der Kathedrale von Cordova; die Marter der Heil. Acisclo und Victoria, ebendaſelbſt, in der Kirche der Heil. Märtyrer; die Heil. Märtyrerinnen, Flora und Maria, am Hauptaltar in der Kirche des Heil. Auguſtinus, ebendaſelbſt; zwey Bilder in dem aufgehobenen Collegium der Jeſuiten, nämlich ein Schutzengel und der Heil. Chriſtoph; drey Gemälde in der Kirche des Heil. Baſilius zu Sevilla, die ſich auf die Legende dieſes Heiligen beziehen und meiſterhaft componirt ſind r), und zuletzt ebendaſelbſt ein Heil. Bartholomäus und eine Geſchichte aus dem alten Teſtament, die vortrefflich angeordnet iſt. *Fiorillo* IV. 161—63.

* **Zamki**, ſ. Zarncko im Lex. und unten.

Zamora (Diego de), ein Spaniſcher Maler von Sevilla, der ſich um 1527 nebſt vielen Andern beſchäftigte, die Kunſtwerke an der dortigen Kathedrale auszubeſſern. *Fiorillo* IV. 158.

— — (Juan de), ein Spaniſcher Maler zu Sevilla aus der Blüte des XVII. Jahrhunderts. Derſelbe arbeitete im Flämmiſchen Geſchmacke. Seine Landſchaften mit kleinen, netten Figuren werden ſehr geſchätzt. Im biſchöflichen Pallaſte zu Sevilla befinden ſich einige Bilder von ihm, deren Inhalt aus der Schöpfungsgeſchichte entnommen iſt, nämlich Adam und Eva im Garten, u. ſ. w. Obwohl aber die Figuren darin richtig gezeichnet ſind, ſo werden ſie doch von der Landſchaft und den Bäumen übertroffen. Zamora war ein Mitglied der Akademie zu Sevilla, die ſich damals in dem blühendſten Zuſtand befand, weil ſie unter den geſchickteſten Künſtlern einen rühmlichen Wetteifer erregte. *Fiorillo* IV. 295—96. Mit dem Zamora ohne Taufnamen des Lex. dürften dieſer und der vorhergehende Diego kaum in einigem Verhältniſſe ſtehen.

* **Zampezzo** (Johann Baptiſt), von Cittadella im Paduaniſchen, blühete um 1680 und ſt. [illegible] J. alt in 1700. Derſelbe wurde von Franz [illegible] zur Kunſt angeleitet, ſtudirte auch zu [illegible] nachher unter dem Cav. Liberi, und übte ſich beſonders, den Jacob da Ponte zu copiren, ſo daß er z. B. deſſen Taufe von St. Lucilla [illegible] St. Valentin, in der Kirche alle Grazie, ſo nachahmte, daß Barth. Scaliger ſagt, das [illegible] ſey dem Urbilde zu vergleichen. Nach Mar. Boschini's s) Zeugniß copirte er auch Giorgione's Bilder zu Caſtelfranco vortrefflich, und ſetzte noch Manches von eigner Erfindung in ſeinen Bäumen und der Umgegend. Noch kennt man Aquarell-Copien einer Menge Gemälde von Titian und Zelotti aus den vornehmern Venetianiſchen Gallerien von ſeiner Hand. Zu dieſer letztern Gattung leitete ihn Liberi an, welcher hiefür ein beſonderes Talent an ihm entdeckte. *Lanzi* (*Ed. terz.*) III. 159.

* **Zampieri** (Dominicus), Domenichino t) genannt. Anfänglich von ſeinem Vater, einem wackern Schuſter, zum geiſtlichen oder ſonſt einem andern gelehrten Standesberufe beſtimmt, zeigte er bald ſeinen entſchiedenen Hang für die bildende Kunſt, und erhielt nur mit Mühe die Erlaubniß, demſelben zu folgen. Man wählte für ihn den Unterricht des geſchickten Niederländiſchen Manieriſten Dionyſius Calvart, bey dem er bereits Guido Reni und Franceſco Albani als Mitſchüler fand, welche aber bald dieſe Schule verließen, und in diejenige der Carracci zu einer reinern Quelle übergingen. Ihnen folgte in kurzer Zeit auch der Jüngſte, als Calvart ihn eines Tags beym Zeichnen nach Kupferſtichen des Auguſtin Carracci traf, und, darüber wüthend, ihn mit Streichen mißhandelte, ſo daß der arme Knabe mit blutendem Kopf entfloh, und eine Weile aus Furcht neuer Beſtrafung, in einem Winkel des väterlichen Hauſes ſich verbergen mußte. Ludwig, das Haupt der Carracciſchen Schule, nahm ihn dafür mit ungemeiner Liebe auf, und Auguſtin, für den Menichino ſo viel gelitten hatte, führte ihn ſelbſt an der Hand dem andern zu, und weiſſagte dem Knaben eine glänzende Zukunft; dagegen ſetzten ſeine Mitſchüler damals noch ein geringes Vertrauen auf ſeine Geſchicklichkeit, was vornehmlich von ſeiner ungemeinen Schüchternheit herrühren mochte u)); denn je weitere Fortſchritte er in der Kunſt machte, deſto bedachtſamer ging er zu Werke, da jene hingegen Leichtigkeit und

---

r) Ponz hält dieſe Gemälde ſämmtlich für eine Arbeit des Luis Fernandez.

s) In ſeinen handſchriftlichen Notizen von venetianiſchen Malern, wovon die HH. [illegible] zu Treviſo das Autographum, und der Cavalier [illegible] eine Copie beſitzen.

t) Von ſeinen Mitſchülern, nach Andern, Menichino, weil er der Jüngſte unter ihnen war.

u) [illegible] (heißt es bey Malvaſia II. 311.) così piccolo, d'ingegno basso, di [illegible] [illegible] di [illegible] etc. [illegible] noch in Rom nannten auch Hannibals Schüler [illegible]

Keckheit über alles ſchätzten; Eigenſchaften, welche freylich die Werke Ludvic's ihres Lehrers bezeichneten, bey dieſem aber das Reſultat anhaltender Studien, und ununterbrochener Uebung des Geiſtes ſo gut wie der Hände war. Mittlerweile fand man den Unſrigen beſtändig um ſeinen Meiſter mit größter Aufmerkſamkeit bemüht, ihm alle Regeln der Kunſt bey der wirklichen Ausübung abzulauſchen. So langſam Domenichino, zumal in ſeiner Studienzeit, im überlegen und entwerfen ſeiner Arbeiten war, ſo ununterbrochen und unermüdet ging es dann fort bis zur Vollendung, ſo daß man ihn oft mit Gewalt an Eſſen und Schlaf erinnern mußte. Um ſich ganz der Kunſt zu widmen, entzog er ſich aller (ſogenannten) Geſellſchaft, und beſuchte dafür fleißig, in einen Mantel gehüllt, unter welchem er ſein Memorandenbuch trug 1), die Märkte und Schauſpiele, um dort zu bemerken, wie die Natur auf den Volksgeſichtern Freude, Zorn, Schmerz, Furcht 2) und alle andern Affekten malt, um dergeſtalt, wie Bellori ſagt, das Gemüth zu zeichnen, das Leben zu färben, und in den Zuſchauern denjenigen Eindruck zu wecken, den jedes ſeiner Bilder bezielen ſollte, ſo wie es ein Arioſt oder Taſſo mit dem Zauber ihrer Dichtungen thun. Das Beobachtete zeichnete er auf der Stelle flüchtig in das Büchelgen, prägte das Mehrere ſeinem glücklichen Gedächtniſſe ein, und entwarf, ſobald er nach Hauſe kam, ſeine Scizzen — alle dies von ſeinen Mitſchülern beynahe unbemerkt, die ihn, als den jüngſten, noch immer in wenig Betrachtung zogen 3). Ludwig Carracci hatte die Gewohnheit, je zu zwey Monaten um, ſeinen Untergebenen einen Gegenſtand aus der Geſchichte oder der Mythologie zu einem Preisbild aufzugeben; dreymal wurden dergleichen Zeichnungen gekrönt 4), deren Urheber unbekannt blieb. Des Lehrers Bruder, Auguſtin, welcher bald auf dieſen, bald auf jenen der Schüler rieth, fiel endlich auch auf Dominichino, der zuletzt mit beſcheidenem Errothen geſtand, daß er der Glückliche ſey. Von der Zeit an erwarb er ſich die Hochachtung aller ſeiner Nebenbuhler, und die beſondere Freundſchaft des edeln Francesco Albani, mit dem er ſich von da an aufs innigſte verband. Nach mehrjährigen Studien zu Bologna beſuchten ſie mit einander Parma, Piacenza, Reggio und Modena, und richteten zumal ihr Aug vorzüglich auf die Werke des Correggio. Bald darauf ging Albani nach Rom. Länger als ſechs Monate vermochte nun der Unſrige dieſen Verluſt nicht auszuhalten, und zog ſeinem Francesco nach 5). Dort beherbergte und verköſtigte derſelbe ihn zwey volle Jahre. Ein guter Ruf war ihm vorausgegangen; daher empfing ihn auch Annibal Carracci mit größter Theilnahme, und bediente ſich nicht nur des talentvollen Jünglings bey ſeinen Werken im Pallaſte Farneſe, ſondern unterſtützte ihn überhaupt aufs Nachdrücklichſte — vielleicht auch deswegen, um Guido Reni ein Gleichgewicht zu ſetzen 6), der ſich damals mit den jüngern Adlersflügeln zu dem fünfzehn Jahre ältern Annibal empor ſchwang. Alſo nicht nur ließ dieſer den Unſrigen in der Galerie Farneſe nach ſeinen Kartons, ſondern in der anliegenden Gartenloge auch nach eigener Erfindung arbeiten. Dort malte er (als ſein erſtes Bild zu Rom) den Schmerz der Venus über den Tod des Adonis, zur größten Zufriedenheit ſeines Meiſters 7). Aber eben Annibals Gunſt erweckte ihm eine Menge Neider und wirkliche Feinde, als ihn jetzt dieſer, durch den päpſtlichen Cäremonienmeiſter Franz Paolo, mit dem Prälaten J. G. Aguchi, einem Bruder des Kardinals dieſes Namens, in Bekanntſchaft brachte 8). Nur mit Mühe konnte erſterer das ungünſtige Vorurtheil beſiegen, wodurch der letztere bereits gegen den Künſtler eingenommen war. Dieſes geſchah vermittelſt eines Staffeley-Bildes, welches den von dem Engel aus dem Gefängniß befreyten Petrus zum Gegenſtand hatte 9); das denn doch dem Kardinal ſo wohl gefiel, daß er ihm ſofort den Auftrag gab, im Porticus der Kirche St. Onofrio drey Auftritte aus dem Leben von St. Hieronymus in Fresco zu malen: Deſſen Taufe; wie er vom Engel wegen dem Leſen von Cicero's Werken mit denſelben zu Boden geſchlagen wird; und endlich des Teufels Verſuchung dieſes

---

ſich Auguſtin's übermüthiger Sohn Anton) den Unſrigen il bove della pittura; aber Hannibal bemerkte ihnen: „Daß dieſer Stier ein Feld bearbeite, welches einſt reichliche Früchte bringen werde". Jedoch auch Unbefangene bemerkten: „Bey Anbeginn ſeiner Studien ſchien ſein Geiſt etwas träge zu ſeyn, weil er tief und genau war; und Paſſeri ſchreibt überhaupt ſeine Fortſchritte mehr ſeinem Fleiß als ſeinem Genie zu". *Lanzi.*

1) Man ſehe ſein ſelbſtgemaltes Bildniß in der Galerie zu Florenz.

2) Oder, wie die auspinſelnden Ultramontaner ſich ausdrücken: „Hier beobachtete er die Unſchuld der Kinder, die Schwachheit der Greiſe, die heftige Thätigkeit der Männer, die zärtere Theilnahme der Frauen", u. ſ. f.

3 Anfangs that er in dieſer Akademie noch eigentliche Jungensdienſte: serviva a preparare i lumi e a fare l'altre bisogne, senza contribuire a opera, heißt es bey Bellori (S. 172).

4) Dieſer Preis beſtand darin, daß der gekrönte den Namen eines Akademie-Prinzen erhielt.

5) Neben ſeiner Begierde, ſich wieder mit Albani zu vereinigen, waren einige Zeichnungen von Hannibal, die er in Ludwigs Schule zu Geſicht bekam, ein neuer Antrieb für ihn, jenem zu folgen.

6) So wie Ludwig zu Bologna ihn dem Guercino entgegengeſtellt hatte!

7) Wir kennen keinen Stich davon.

8) Bey Philipp Bonamici in: de claris epistolarum scriptoribus p. 285. heißt derſelbe artis pictoriae intelligens, Ann. Caracci amicus, ejusque ad Historias Fabulasque pingendas auctor et dux.

9) Noch jetzt Altarblatt in der Kirche St. Peter in Vincolis (Figuren von 4' Höhe). Geſtochen von P. Daret, beſonders aber prächtig von J. Mariette, und für Helldunkel noch beſſer (1779) von D. Cunego, aber mit Weglaſſung des Vorhofs, wo die Wächter ſchlafen. Mit den Wächtern auch bey Landon im Umriſſe. O. № 87.

Heiligen durch Fallſucht [1]). Dieß waren die erſten Arbeiten, welche dem Künſtler einen glänzenden Ruf erwarben. Bey dem bald hernach erfolgten Tode des Kardinals Agucchi gab Domenichino den Entwurf für das Grabmal deſſelben, und einige Sculpturverzierungen an dieſem Monumente, nebſt dem gemalten Bildniſſe des Verſtorbenen, ſollen wirklich das Werk ſeiner Hand ſeyn [2]). Dann erhielt er durch des letztern Bruder eine Wohnung nebſt einem Jahrgehalt, und eine edle Muße, die aber ſeinen Fleiß nur zu ſteigern vermochte; denn in dieſer Zeit ſieht man die mehreren Staffeleibilder, die ſich in den Europäiſchen Kabinetten [3]) von ihm vorfinden. Dann empfahl ihn Agucchi, als nunmehriger Majordomus des Kardinals Aldobrandini [4]), demſelben, um ſein neues Palaſt in Fraſcati zu zieren. Hier malte er [5]) zehn Bilder in Fresko aus der Fabel des Apollo; dann, nach Annibals Karton, über eine der Thüren der Galerie Farneſe, das Mädchen mit dem Einhorn [6]); ſpäter auf, durch Ebendeſſelben Vermittelung, für den Kardinal Odoardo Farneſe, in einer Kapelle zu Grotta Ferrata, die Geſchichte von St. Nil und St. Bartholomä, nebſt andern Andachtsbildern. In einem der erſteren, wo St. Nil den Beſuch des Kaiſers Otto empfängt, ſtellte er, unter der Figur eines Jünglings, der ein einem wilden Pferde zurückhält, das Bildniß eines Mädchens von Fraſcati dar, welches er liebte, und das ihm von ihren Eltern verweigert wurde [7]). Die Entdeckung dieſes letztern hierüber nöthigte den ſchüchternen Jüngling, alsbald nach Rom zurückzukehren. Dort fand er an Franz Albani wieder, wie immer, den zuvorkommenden Freund, der die ihm aufgetragenen Arbeiten im Schloſſe des Marcheſe Giuſtiniani zu Baſſano mit ihm theilte. Der [illegible] nämlich daſelbſt ſieben in Fresco's aus der Fabel der Diana [8]). Hauptſächlich aber erhielt er, ebenfalls auf Annibals Empfehlung, von dem Kardinal Scipio Borgheſe den Auftrag, die St. Andreas-Kapelle der Kirche St. Gregorio architektoniſch zu verzieren (denn auch dieſes Talent kannte man ſchon an ihm), und ebendaſelbſt die Geißelung des St. Andreas zu malen, was für ihn, wie wir auch bald hören werden, zur Quelle mannichfachen Mißvergnügens ward. Seine Arbeit wurde [illegible] Guido's gegenüberſtehendes Bild [illegible] Die weit mehreren Stimmen gaben Guido die Palme; Annibal aber, und [illegible] alten Weibchen dem Übrigen [10]). Eines Tages, da Domenichino an dieſem Bild arbeitete, [illegible] Annibal, wie er eben an der Darſtellung eines Henkersknechtes begriffen war, [illegible] unter drohenden Geberden, [illegible] Schimpfworte gegen den Heiligen ausſtieß. [illegible] dieſer ſonderbaren Erſcheinung überwältigt, [illegible] Carracci dem Jüngling mit den Worten um den Hals: „Domenichino! heute lern ich von dir" [illegible] Aber, wie dem immer ſeyn mag, als jene [illegible] erzählte Arbeiten des Unſrigen kommen in keine Vergleichung mit dem unſterblichen Bilde, welches er nun für die Kirche St. Hieronymus alla Carita in Rom malte. Wie er ſelbſt dem Paſſeri erzählte, fertigte er es für den nichtigen Preis von — 50 Scudi — was Guido zum öftern für ſeine Halbfiguren erhielt; er vollendete daſſelbe 1614; damals dreyßig Jahre alt. Dieſes bewunderungswürdige Gemälde ſtellt den Kirchenlehrer Hieronymus am Ende ſeiner Tage in einem Alter von 91 Jahren dar, wie er ſeinen Tod erwartet, und noch vorher das Sakrament des Abendmals nehmen will. Verſchiedene Schriftſteller, welche das Leben dieſes Heiligen beſchrieben haben, erzählen, daß er ſich zu dem Ende, ganz ſchwach, noch in die Kirche tragen ließ; andere hingegen wollen, daß er dieſe letzte Hoſtie auf ſeinem Lager genommen. Domenichino zog, wie Auguſtin Carracci in ſeinem ähnlichen Bilde in der Certoſa zu Bologna, den zuerſtgenannten Moment vor, gab, da Hieronymus zu Bethlehem ſtarb, dem ihn bedienenden Prieſter das Gewand des Griechiſchen Clerus, und ſtellte überhaupt die ganze Handlung nach dem Ritual dieſer Kirche dar. Dieſes Werk wird gewöhnlich noch auf den heutigen Tag, nach der Verklärung von Raphael und der Abnehmung vom Kreutze des Ricciarelli, für das vorzüglichſte Altarblatt in Rom gehalten; und ſo wurde daſſelbe ſchon von unbefangenen Zeitgenoſſen beurtheilt [1]. Bloß einige Feinde des Unſrigen die ſeinen Ruhm beneideten, oder ſonſt Anhänger der entgegengeſetzten Parthey waren, welche den Lanfranco an ihrer Spitze hatte, bezüchtigten ihn des Plagiats von dem ſchon genannten Bilde des Carracci, der übrigens die ganze Handlung ſich nach dem Gebrauche der Römiſchen Kirche gedacht, und alle Figuren, die theils den Heiligen unterſtützen, theils neben dem Altare ſtehn, in Mönchskleidern abgebildet hatte. Auch ging der Eifer des Lanfranco ſo weit, daß er das Gemäld des Agoſtino (nach ſeiner eigenen Zeichnung, heißt es irgendwo) durch F. Perrier in Kupfer ſtechen, und in ganz Italien verbreiten ließ [2]. Dem entgegen geſchah daſſelbe denn freylich auch dem Bilde von Domenichino durch Giov. Ceſare Teſta, der ſein ſchön geätztes Blatt mit einer Innſchrift begleitete, welche die abgedrungene Veranlaſſung nicht verhehlte [3]. Im Ganzen vermehrte ſich demnach durch dieſes klaſſiſche Werk der Ruf unſers Künſtlers in und außer Rom ungemein. Jetzt gab ihm der Marcheſe Coſtaguti vor Lanfranco, Guercino und Joſepin den Vorzug, und ließ durch ihn den berühmten Plafond malen, wo Apollo die von der Zeit unterſtützte Wahrheit aufhellt [4], und der Marcheſe Mattei, an der Decke eines kleinen Zimmers, das Idyllion von Jacob und Rahel [5]. Dann folgten die fünf Alfresco's aus dem Leben von St. Cäcilien, in der dieſer — entzückenden Heiligen geweihten Kapelle der Kirche St. Luigi degli Franceſi, welche beſonders Bellori und Paſſeri, die in jenem Zeitalter blüheten, umſtändlich beſchrieben haben [6].

---

[1] In halb lebensgroßen Figuren. Alle drey ſind geſtochen von St. Baudet, und das dritte auch ſchön [illegible] G. Audran. Alle drey O. Nº 50. 51. 52.

[2] Geſtochen haben wir es nirgends.

[3] „In den franzöſiſchen beſonders", ſagt Landon — aus welcher Quelle?

[4] Neffen Clemens VIII.

[5] Anderwärts heißt es: Nach unſers Domenichino's Entwürfe habe ſolche Alexander Fortuna, und [illegible] das Landſchaftliche darin gemalt, und zwar wird letzteres ſo bemerkt, als ob das Geſchichtliche [illegible] Erfindung angeſehen ſey, was ſich auch allerdings ſo beurtheilen läßt. D. Barriere hat ſie geſtochen [illegible] (1647), in ungleicher Größe, und dazu ſieben Anſichten von gedachter Villa (1649). O. Nº. 49 — 58. [illegible] die Anſichten von der Villa).

[6] Dieß haben wir einzig im Umriſſe von Eliſ. Cooper, bey Landon O. Nº. 148.

[7] St. Nil ſteht in eben dieſem Bilde den damaligen Kreiswächtern des Kloſters, Philipp Moret, und [illegible] zeigt, welcher vom Pferde ſteigt, ſeinen Gönner Agucchi vor. Das ganze Werk ließ Xaver Camale [illegible] des Päbſtlichen Schatzes (1762) zu Rom, durch Fr. Bartoluzzi, A. Capellan, C. Gregori und P. [illegible] Pazzi in 19 (o. d. 25) Blättern ſtechen, welche zum Titel führen: *Pictura Dom. Zampierii* [illegible] *cum aedi Cryptaeferratae adjunctae*. Eines der Bilder (das gleich erwähnte) hat Carl du [illegible] noch beſonders geſtochen. Alle 13 haben ſich bey Landon O. Nº 5 — 17.

[8] S. Fregoſo und ein Kupferwerk (wir glauben Fr. Langlois, Chereau genannt) haben ſie geſtochen. O. Nº. 76 — 82.

[9] Welches des Heiligen Hingang zum Kreuze darſtellt.

[10] E' coſa comune, che una vecchierella si trattenne gran tempo innanzi la storia del *Domenichino*, [illegible] da parte a parte ad esporvendola a un fanciullo che seco avea; e che valessi poi alla [illegible] la miseria di paesaggio e persone (*Lanzi* Ed. terz. V. 87.), was freilich wenig beweiſen darf; [illegible] auch eben ſo wenig glauben: che *Annibale*, informato del fatto da aver pure prese argomento [illegible] anteporre la prima opera alla seconda.

[11] *Lanzi* l. c. Ob übrigens das nicht abermals zu den Anekdoten der Kunſtgeſchichte gehören mag? [illegible] Fiorillo II. 579. nennt jenes Bild nur „als die der Bild des Heiligen", und [illegible] [illegible] ſelbſt, auf ſich ziehende ſchöne Figur des ganzen Werks"; und fügt hinzu: „Dieſe [illegible] Geſtalt dient als ein Vorbild für die Kunſtjugend, vorzüglich wegen des [illegible] [illegible] ſie, und iſt ſchon allein in die Kupferwerke eingerückt worden". So z. B. in *J. Episcopii* [illegible] *Graphices* Tab. IV. [illegible] ſeyn? ... Nach zufolge [illegible] des Publikums, wie wir ſchon vernommen, [illegible] beiden Altarbilder ſich allgemein zu [illegible] den hatte denn doch noch den Sieg, zu dem ſie begleitenden [illegible] *Vedi il Zanetti* [illegible] *Bellori* p. 180. — Carlo Maratti [illegible] des Domenichino's Bild, in einem [illegible] [illegible] Tobias und Tobiachiens [illegible] Zeichnung von G. Zola geſtochen worden, und eben ſo [illegible] [illegible] Aniello 14 ſ 24 kr. ſchätzt. O. Nº 7"

---

[1] Dann ſpäter wieder von **Pouſſin** und **Sacchi**. Woher aber der Franzoſe **le Mierre**, in den Anmerk. zu ſeinem Gedicht über die Malerey (Paris 1769.) S. 99. die ff. Anekdote genommen hat, iſt uns unbekannt. C'est (heißt es dort) un usage établi à Rome de faire mettre en Mosaique dans l'Eglise de Saint Pierre, tous les tableaux estimés. Le *Dominiquin* ayant peint la Communion de Saint Jerôme désira cette distinction, et fit exposer son tableau dans cette église pour être jugé par le public. Mais, soit ignorance, soit jalousie, son ouvrage fut méconnu, et relegué comme par mépris dans un lieu, où il seroit peut-être encore ignoré sans la franchise du *Poussin*. Ce peintre apprend où est le tableau et demande à le copier. Comme il travailloit, le *Dominiquin* entre pour observer l'impression de son ouvrage sur un artiste habile, se tient derrière lui, lie conversation et developpe sur l'art la théorie la plus lumineuse. Le *Poussin* étonné, se retourne, le voit les yeux mouillés de larmes; *Le Dominiquin* se nomme, le *Poussin* jette les pinceaux, se léve et lui baise la main avec transport; il ne se borne pas à cet hommage, il employe tout son credit pour rehabiliter le tableau, qui a été copié en Mosaique dans l'Eglise de Saint - Pierre".

[2] Sonderbar! Bey Gandellini findet ſich neben dieſer, auch die ganz entgegengeſetzte, aber, wir geſtehen es, für Lanfranco allzurühmliche Meinung, daß er wirklich durch dieſen Stich ſeinen — Feind von der Anlage des Plagiats habe befreyen wollen.

[3] Opera in Roma del gran *Domenichino*, che per la forza di tutti i numeri dell'arte, per l'ammirabile espressione degli affetti, con dono specialissimo della natura si rende immortale, e sforza non che altri l'invidia a maravigliarsi e a tacere. Späterhin (1702) iſt dieſes Bild auch von B. Farjat ſchön, aber charakterlos geſtochen, und noch ſpäter (1729) vortrefflich von dem Luzerner Jacob Frey, durch den angenehmſten Verein des Grabſtichels mit der Etznadel geliefert worden. O. № 53.

Unter neuern Kunſtrichtern bemerken wir den einzigen **Fiorillo**, welcher, mit aller ſeiner gerechten Bewunderung dieſes Bildes, demjenigen von Auguſtin (ohne jedoch ſeine Gründe dafür anzuführen) den Vorzug giebt, und eben ſo andere, unten folgende Bilder des Unſrigen (hauptſächlich ſeine St. Agneſe) höher als den St. Hieronymus zu ſchätzen ſcheint. Im Gegentheil thut weder das Eine noch das Andere **Landon**, welcher zu Paris alle dieſe drey Bilder, als Franzöſiſche Kunſtbeute, neben einander ſah. S. deſſen Annalen (T. I. Pl. 57. T. II. Pl. 24. u. T. VI. Pl. 25.)

[4] Von D. Cunego in 7 Blättern geſtochen, wovon eines den ganzen Plafond, die übrigen die einzelnen Theile enthalten. O. № 97 — 101.

[5] Daſſelbe iſt uns durch keinerlei Stich bekannt.

[6] *Bellori* p. 187 — 89. *Passeri* p. 17 — 20. Auch **Fiorillo** III. 584. ſagt vorzüglich von dieſen Bildern: „Daß Zampieri darin, durch die Vollkommenheit der Zeichnung, des Colorits und des Ausdrucks, ſich ſelbſt übertroffen, daher ſie auch ſtets als die beſten Muſter der Jugend" (wohl auch dem Alter?) „gedient hätten. Zwey davon ſind in lebensgroßen Figuren: Cäcilia bereitet ſich zur Marter, indem ſie ihr Gut unter die Armen theilt. Geſtochen hat dieſes R. A. Perſon (1646). Ebendaſſelbe, nach N. de Poilly's Zeichnung Fr. de Poilly (Romæ), ſchön. Dann ihr Tod; in der Luft ein Engel, der ihr die Krone der Ueberwindung bringt, von J. B. Pasqualini, ſchon 1622. Ebendaſſelbe J. B. de Poilly, nach N. de Poilly's Zeichnung; dann Langlois, ſchön geätzt, ohne ſeinen Namen (Ciatres exc.), und endlich (1772) ebenfalls ſchön geſtochen D. Cunego. Ueber dieſen beyden befinden ſich in Griſaillen mit halb lebensgroßen Figuren: Cäcilia weigert ſich den Götzen zu opfern, von Fr. Roſa (Romæ) geätzt. Dann eben ſo: Sie und ihr Gatte St. Valerian empfangen die Martyrer-Krone auf den Knieen von einem Engel, von D. Cunego geſtochen. Endlich ihre Vergötterung im Plafond erwähnter Kapelle (dies wieder in lebensgroßen Figuren) geſtochen von F. Spierre. **Watelet** (wir denken irrig) meint, daß auch einer der Aquila's alle dieſe Bil-

Dieſem folgen die ſechſten Bilder: Geſchichte der Heil. Jungfrau in der Hauptkirche zu Fano (Kapelle der Familie Nolfi) ¹). Bald darauf ging unſer Künſtler nach Bologna, und heurathete eine junge, ſo hübſche Frau, daß ſie ihm bey mehr als einer ſeiner ſpätern Arbeiten zum Modell dienen mußte ²). Während ſeines dortigen Aufenthalts malte er neben einem Familien-Stücke, wovon wir nicht wiſſen, wo ſolches hingerathen iſt ³), die beyden berühmten Bilder der H. Jungfrau vom Roſenkranz, und der Marter von Agneſe; letzteres für die Kirche der Heiligen dieſes Namens, erſteres für St. Johann di Monte. Beyde kamen, als Franzöſiſche Kunſtbeute (die Maria vom Roſenkranz, durch Italieniſche Reſtaurirung ziemlich verdorben) nach Paris, und ſollen itzt wieder an ihrer alten Stätte ruhen. In Paris wurde letzteres durch — Abkratzen jener Reſtaurirung wieder ein wenig hergeſtellt; und auch die St. Agneſe ſoll eine Reſtauration — überſtanden haben. Die Bewunderung dieſes letztern Bildes, zumal in ſeinen erſten Blicke, war ſo gut wie ungetheilt. Cochin allein fand, bey aller ſeiner übrigen Vortreflichkeit, den Ton zu gräulich und in den Schatten nachgedunkelt. Die Maria vom Roſenkranz hinwieder wurde ſchon damals von den Einen für den Triumph von frommer Künſtler-Begeiſterung geprieſen, von Andern als Inbegriff unverſtändlicher myſtiſcher Anſpielungen verſchrien ⁴); Cochin beurtheilt es, als wunderſchön in den Details, aber das Ganze, wegen Mangel großer Licht- und Schattenmaſſen, verworren. J. J. aber beſtieg Gregor XV. aus dem Hauſe Ludoviſi den Päpſtlichen Stuhl; derſelbe war des Künſtlers Landsmann, und, noch mehr, ſein Vater; von ihm wurde Domenichino außerordentlich geachtet, überall hervorgezogen, und zum Baumeiſter des Apoſtoliſchen Pallaſtes im Vatican ernannt. Allein manche ſeiner ſchönen Hoffnungen verſchwanden, als dieſer Pabſt nach einer kurzen Regierung von zwey Jahren und fünf Monaten dahinſtarb, und der Künſtler unter dem neuen Pontifikat Urban VIII. ſeine Stelle verlor. Glücklicher Weiſe ließ eben damals der Kardinal Alexander Montalto die Kirche Andrea della Valle erbauen. Wie ſich aber dem Vorhaben an dem Werke beider [illegible] zwiſchen ihm und Lanfranco eine unauslöſchliche Feindſchaft entſpann, iſt bey Paſſeri ⁵), Fiorillo ⁶) u. a. nachzuleſen. Ihm ſollen einzumalen die vier Angeli der Kuppel und die Tribune des Hauptaltars zu. In die erſtern malte er die vier wunderſchönen ſitzenden Evangeliſten; den Johannes vornehmlich mit einer Begeiſterung, welche keine Beſchreibung erreichen kann. Als ſich die dortigen Theatiner eines Tages über des Künſtlers Langſamkeit beſchwerten, erhielten ſie von ihm zum Beſcheid: „Ich habe in dieſer Zeit mehr für Euch gearbeitet, als wenn Ihr meine Hand hätet pinſeln ſehen ⁷)". In der Tribune und zwiſchen die Fenſter fertigte er: St. Johann Baptiſta zeigt zweyen Apoſteln Chriſtum in der Ferne im Gebirge, des St. Andreas (und St. Peters) Berufung zum Apoſtelamte, den Gang des erſten zur Marter, ſeine Geiſſelung und ſeine Apotheoſe ⁸); die Geiſſelung, nach einer ſehr verſchiedenen Darſtellung von derjenigen bey St. Gregor ¹⁰). Dann zwiſchen die Fenſter ſechs chriſtliche Tugenden: Erſcheinung, Liebe, Stärke, Glauben, Religion und freywillige

---

der geliefert habe. Bey Paſſeri (S. 460.) wird bemerkt, daß einige dieſe Darſtellungen durch — [illegible] welchen verdorben worden; daher auch der Kupferſt. Frey dieſelben niemals hat ſtechen wollen. Q. N° 4. 5. 6. 7. 8. 29.

1) Alle ſind in 19" hohen und 14" br. Bl. ſchön geſtochen von D. Cunego 1772—79. Q. N° 121—56.

2) Von dem einzigen Paſſeri, unſers Wiſſens, vernimmt man ſolches (denn, ſiehe Fiorillo! Auch von [illegible] iſt nichts ſo ſicher geſchrieben, es kommt endlich an die Sonnen), daß er mit dieſer Gattin (Marſibilia Barbetti) einige minder als glücklich war, und zumal von ihrer Herrſchſucht und Eigenſinn unendlich [illegible] leiden hatte. In den erſten Jahren ihrer Ehe hatte er mit ihr zwey Knaben erzeugt, die ſie, um [illegible] ſelben in ſeinem Kämmerchen zu erhalten — verhungern ließ. Als ſie ihm dann ſelbſt ein Mädchen gebar, ſo [illegible] er, aller Freude der Natur ungeachtet, [illegible] [illegible], [illegible] gebührig zu [illegible], [illegible] zur geſendet, und mit den ſchönſten Eigenſchaften geziertes Kleinod erwuchs, die er bis aus ſeinen [illegible] auch zärtlichſt liebte. Passeri p. 63.

3) Noch geſtochen findet ſich ſolches unſers Wiſſens nirgends.

4) Geſtochen iſt die Maria vom Roſenkranz von G. Audran 27" hoch, 19" br. in einem ſehr ſchönen, ſeltenen Blatte; dann von J. G. Frey wahrſcheinlich eine dürftige Copie nach dem obigen. Q. 8. — Die Marter von St. Agnes hat J. G. Wille in ſeiner gewohnten leichten Manier eher [illegible]. G. Audran [illegible] vortrefflich (aber ſelten mehr zu finden) (27" hoch, 19" br.) geliefert. Q. N. 48.

5) Nicht der St. Petersfirche, wie es an mehrern Orten irrig heißt.

6) S. 156.

7) II. 546.

8) Schön geätzt ſind dieſe vier Winkel von L. Giamberlano (Rome 1627.), und vortrefflich geſtochen (1762.) von G. Dorigny. Q. N° 64. 65. 66. 67.

9) Alle ſechs von G. Audran geiſtreich geätzt. Das erſte auch von N. Bartolozzi; der Gang zur Marter auch von einem Ungenannten in J. B. Giamberlano's Verlage. Alle ſechs im Ganzen Q. N° [illegible] 65. 71. 75.

10) „Ich geſtehe" (ſagt Fiorillo II. 555—56.) „daß dieſes Werk nicht nach meinem Geſchmacke iſt, [illegible] Er hat nämlich einen Henker abgebildet, welcher ſich wegen eines Schwunges den er darauf angebracht hat, [illegible] mit einem Seil einen Fuß des Heiligen binden will, aber durch ſeine Anſtrengung dabey zerreißt, und dadurch auf die Erde fällt. Dieſes giebt einem andern Henker Stoff zum Lachen, u. ſ. w. Außer daß die Idee gemein iſt, wird auch das Bild des Beſchauers unwillkührlich von dem Hauptmoment auf dieſe Nebenſcene hingezogen."

Armuth, ſchöne ſitzende Figuren von 7′ Höhe [1]). Auch für den Plafond der Kuppole hatte er die Zeichnungen, nach dreyerlei Kompoſitionen bereits vollendet, als der Kardinal Montalto Todes verblich, und Lanfranco unter der loſen Vorſtellung, daß D. ſo vielerlei bis zum Anbeginn des bevorſtehnden Jubeljahrs nicht ausführen könnte) ihm dieſen wichtigſten Theil des Werkes zu entreißen wußte. Wohl nur wenig entſchädigte ihn der Kardinal Ottavio Bandini dafür, als er in ſeiner Kapelle der Kirche St. Sylveſter auf Monte Cavallo denſelben die bekannten vier Ovale fertigen ließ [2]), und er ungefehr um gleiche Zeit den Auftrag erhielt, für die Kirche St. Maria della Vittoria die H. Jungfrau mit dem Kinde und St. Franzisc, und auf zwey Seitenbildern eben dieſen Heiligen, wie er die Stigmate erhält, und, beym Ton einer Muſick aus den Höhen, in Entzücken geräth, zu malen [3]). Eben ſo fertigte er für die damals neu erbaute Kirche St. Carlo de Catenari in die Winkel der Kuppole die vier Kardinaltugenden der Gerechtigkeit, Klugheit, Stärke und Mäßigung in vier koloßalen Bildern. Da ſolche (Dank ſey's abermals der Cabale!) wenig Beyfall erhielten, ſo ließ er die Figur der — Mäſſigung unvollendet [4]), und wagte ſich nicht an den Hauptplafond, der ſonſt ebenfalls für ihn beſtimmt war. Mehreres Gefallen fand man an ſeiner Marter von St. Sebaſtian für die St. Peters-Kirche, welche ſpäterhin in Moſaik geſetzt, und das in Fresco gemalte Urbild (merkwürdig genug) in die Karthauſe hinübergebracht wurde [5]); dann an einem andern für die Kirche St. Johann der Bologneſer: Madonna und das Kind auf einem Throne; unten zur Rechten St. Johann der Evangeliſte, zur Linken St. Petron, mit muſicirenden Engeln, überlebensgroße Figuren [6]). Aber mit alle dieſem Gefallen, wurden dieſe Bilder, nach Gewohnheit, mittelmäßig genug bezahlt. — Deſto eher nahm er einen Ruf nach Neapel an, um daſelbſt die ſogenannte Kapelle del Teſoro auszumalen. Kaum aber war er dort angelangt, als die ganze Rotte der Neapolitaniſchen Maler, an ihrer Spitze den nichtswürdigen Beliſario Corentio, ſich gegen ihn empörte. Dieſe fanden ſich beleidigt, daß man einem Fremdling eine ſo ehrenvolle Arbeit übertragen, und ſie nachſetzen wollte. Einige Tage nach ſeiner Ankunft fand er im Schlüſſelloch ſeines Zimmers ein Schreiben, worin ihm drohend befohlen wurde, ſeine Rückkehr nach Rom zu beſchleunigen. Beſtürzt hierüber und in Erinnerung, wie es dem Guido, Ceſari, Geſſi und mehr andern ergangen war, hatte er ſchon den Entſchluß gefaßt, wieder nach Rom zurück zu wandern, als ihn der Vice-König, Graf Monterei, ſeines Beiſtandes verſicherte, und einſtweilen von ſeiner Furcht befreyte. Dominichino unternahm alſo die Arbeit, blieb aber dennoch ſo ſchüchtern, daß er es nie wagte, anders wohin als zu ſeiner Arbeit zu gehen. Die Geſchichten, die er daſelbſt abbildete, ſind alle aus dem Lebenslaufe des Heil. Januarius genommen, und auf das meiſterhafteſte ausgeführt. Die Ecken der Kuppel hatten aber mit dem übrigen nicht gleiches Verdienſt, indem ſie in einem kleinlichern und etwas verwirrten Charakter gemalt ſind [7]). Auf Monterei folgte als Vicekönig der Herzog von Medina,

---

1) J. Margottini hat ſolche in ſechs (ſeltenen) Blättern geätzt. O. Nº 68. 69. 70.

2) David tanzt vor der Arche; Salomo, mit ſeiner Mutter Berſabé (d. h. mit der Königin von Saba); Judith zeigt dem Volke den Kopf des Holofernes; und Eſther, von Ahasverus zu Gnaden angenommen. Alle viere ſind von G. Audran, J. Frey und R. Audenaerde (meiſt ſchön), David noch beſonders von M. G. Grophius und G. A. Kilian, Judith von J. Baron, C. Eichel und wieder Kilian, Eſther endlich von T. Lobeck und abermals von Kilian geſtochen worden. Dieſe Blätter von Grophius, Kilian und Lobeck ſind bloße Kopien nach Audran, Frey und Audenaerde. O. Nº 41. 42. 43. 44.

3) Wir kennen keinen Stich von dieſen Bildern.

4) P. del Po hat ſolche in ältern Tagen in großem Geſchmacke meiſterhaft geätzt, dann (1675.) G. Audran, und eben ſo J. Frey (1726.) in einer mit der Nadel und dem Grabſtichel vermiſchten Manier ſchön geſtochen. Andre nennen noch Stiche von C. Ceſio und L. Chatillon, nach eben dieſen Bildern. Wohl gehören eben dahin: Force et Patience. G. G. Winkler sc. — Justice. M. Steidlin sc. — Prudence. J. G. Rugendas sc. — Dann ſicher: Valeur et Justice. St. Non sc. O. Nº 34. 35. 36. 37.

5) Durch welche Vorrichtung, ſ. Körenon Th. II. „Obgleich“ (heißt es bey Fiorillo l. c.) „die Kompoſition dieſes Gemäldes zu ſehr überladen und verwirrt iſt, ſo beſitzt es dennoch unglaubliche Schönheiten, vorzüglich was den Ausdruck der Geſichter, und die vortreffliche Zeichnung anbelangt. Es iſt ein Meiſterwerk, das in einzelnen Theilen, aber nicht im Ganzen ſtudiert zu werden verdient.“ Eben ſo ſtrenge beurtheilt ſolches Ramdohr III. 298—99. wie folgt: „Weder die poetiſche Erfindung noch die maleriſche Anordnung verdienen ein beſonderes Lob. Die Menge der hier vorgeſtellten Figuren iſt dergeſtalt auf einander gehäuft, daß das Auge Mühe hat, ſie aus einander zu ſondern. Die Epiſode des Soldaten zu Pferde, der das Volk aus einander treibt, ſchadet der Einheit der Handlung, weil ſie die Aufmerkſamkeit zu ſehr an ſich zieht, und den Eindruck, den die Lage der Hauptfigur auf uns machen ſollte, auf keine Weiſe unterſtützt. Man muß die Figuren einzeln ſehen, um ſich von ihrer Schönheit zu überzeugen: Jede ſagt, was ſie ſagen ſoll. Man ſieht vortreffliche Köpfe; bey dem des Heiligen ſcheint der Maler den Laocoon vor Augen gehabt zu haben. Der Körper iſt nicht ſo edel. Die Figur Chriſti in der Glorie iſt ſchlecht. In der Zeichnung, vorzüglich der Hände, trift man mehrere Incorrektionen an. Die Farbe iſt gut aufgetragen, und kräftig. Ueber Luftperſpektiv, Haltung und Harmonie kann man nicht mehr urtheilen. Das Bild hat ſehr gelitten; indeſſen ſcheinen dieſe Theile niemals vorzüglich geweſen zu ſeyn.“ Geſtochen iſt dieſes Bild von V. Pettini, J. Thelott, und ſpäter vortrefflich, in ihrer bekannten, wahrhaft hiſtoriſchen Manier (1699.) von N. Dorigny, und (1737.) von J. Frey. Dann noch, wieder, von Thelott, zwey einzelne Gruppen aus demſelben: Die Frau, welche ein erſchrockenes Kind hält, und: Die zwey Männer, welche den Bogen ſpannen O. Nº 2.

6) J. del Po hat ſolches in einem ſchönen und ſeltenen Blatte (19″ hoch, 12″ br.) nach der Zeichnung von Franz Raſpantino, einem Dilettanten, Schüler von Zampieri, geätzt. O. Nº 38.

7) Eine dieſer Ecken findet ſich in St. Non's Voyage pittoresque de Naples et de Sicile abgebildet; und alle viere bey Landon (Oeuvre de Dominique) In meinem Exempl. mangeln ſie). Von allem übrigen wirklich Ausgeführten iſt uns keinerlei Stich bekannt, außer einer Erſcheinung St. Januar's beym Ausbruche des Veſuv's, welche nach Bellori S. 206—7. über der Porte der Kapelle del Teſoro ſtehen ſoll.

welcher vom Domenichino verschiedene Gemälde für die Gallerie des Königes von Spanien verlangte *). Dieser fertigte sie auch, wodurch er sich aber von den Cavalieren, welche die Aufsicht über die Capelle des Letzteren führten, viele Verdrießlichkeiten zuzog, indem er die Arbeiten in derselben nicht fortsetzte. Alles dieses bewog ihn, da er seine Furcht nicht länger bemeistern konnte, heimlich von Neapel zu entfliehen. Seine Flucht setzte die Aufseher des Baues in die größte Verlegenheit, woraus sie erst im Frühjahr 1636 gerissen wurden, in welchem Domenichino nach vielem Zweifeln und Ueberlegen wieder nach Neapel kam. Dort starb er im Jahre 1641, nicht ohne Verdacht von Vergiftung, und ließ die Kuppel unvollendet, die dann vollends von Lanfranco gefertigt, und die Arbeiten seines großen Vorgängers mit wenig Schonung behandelt worden **), so daß nichts mehr als die vier Winkel, und weniges daneben Beträchtliches davon übrig blieb. Noch mußten Mutter und Tochter den größten Theil des von der Regierung dem Verstorbenen Vorgeschossenen wieder herausgeben. Sein Leichnam wurde einstweilen zu Neapel in der erzbischöflichen Kirche begraben, dann aber kurze Zeit hernach in der Akademie St. Luc zu Rom eine seiner würdige Todtenfeier für ihn veranstaltet, bey welcher J. B. Passeri die Gedächtnißrede hielt. Bey einem sparsamen, und dabey sehr einbringenden Leben bestand (außer vielen Zeichnungen und Skizzen) seine ganze Verlassenschaft in ungefähr 20,000 Scudi ***). Um seine einzige junge, schöne, reizende Tochter wurde vielfältig geworben. Ein Edelmann von Pesaro erhielt sie. — Domenichino's Gestalt war von mittlerer Größe, etwas beleibt, von blasser Farbe, doch mit röthlichen Wangen, blauen Augen und einem sehr angenehmen Wesen. In den letzteren Jahren seines Lebens gaben seine weißen Haare und seine Art sich einfach und mit Geschmack zu kleiden ihm ein Ehrfurcht gebietendes Ansehen ****). Im Umgang war er verständig, doch immer ernsthaft und lehrreich, und zog überhaupt die Einsamkeit der Gesellschaft vor. In seinen Mußestunden las er, außer den h. Schriften, Geschichte und Mythologie, und modellirte bisweilen kleine Figuren. Bey der Composition seiner Werke zog er häufig den oft erwähnten Monsignor Agucchi zu Rath; und Albani meinte, die oft allzu gelehrten Ideen, welche man in einigen seiner Darstellungen der St. Andrea della Valle und St. Carlo de Catinari rügt, habe er eben diesem Geistlichen zu verdanken, der Spitzfindigkeit gerne für Tiefe hielt. In den Studien seiner Werke findet sich eine Ueberlegung ohne gleichen. Man kennt einige Zeichnungen von ihm, wo Köpfe, Hände u. s. f. in Stellung und Bewegung sieben und achtmal wieder abgeändert sind, [illegible] mehr als einmal begegnete es, daß er [illegible] Skizzen von einer Figur machte. Diese [illegible] Gründlichkeit im Arbeiten, der [illegible] kein Fleiß genug zu thun, mußte seinen Vortrag etwas Schwerfälliges und [illegible] geben; wenn indessen seine Freunde ihn [illegible] etwas Anderem bewegen, und auf die [illegible] Weise seiner Zeitgenossen [illegible], war seine stete Antwort: „Ich arbeite für mich selbst, und für die Vervollkommnung meiner

---

und überdieß den London-C. N° 96. im Umrisse, [illegible] Donat [illegible] zu sehen ist, und zwar [illegible] Zeichnung des Heiligen in schwarzer Kreide, in Figuren von [illegible] Höhe. [illegible] London [illegible] Zampieri [illegible] [illegible] Tod [illegible] an seine Stelle gesetzt.

*) Diese Bestellung ward überdieß [illegible] von seinen Feinden eingeleitet.

**) S. Fiorillo II. [illegible] Neapel [illegible] Domenichino [illegible] Melzo [illegible] Neapel [illegible] [illegible] Guido [illegible] seine Seele [illegible] [illegible] schändliche Seele ruhe im Frieden!

***) „So viel" (heißt es irgendwo) „als Guido oft an einer einzigen Nacht im Spiel — verlor."

****) Ebenfalls über Domenichino's Aeußeres lesen wir bey Bellori S. [illegible] was folgt: „Sein Aeußeres [illegible] nur richtiger, die Augen [illegible] [illegible] Wangen, die sich bey der [illegible] ein wenig [illegible] was ihm zwar kein [illegible] doch aber" (wie wir schon vernommen) „wegen der frühen grauen Haare [illegible] ein ehrwürdiges Aussehen gab. Seinem angebornen Fehler, daß er die Füße einwärts [illegible] er durch [illegible] Angewöhnung [illegible], und es gelang ihm."

Kunſt." Seine Ueberzeugung ging nämlich dahin: Daß die Hand des Malers nichts ausführen ſoll, was er ſich nicht vorerſt im Geiſt gebildet habe; wenn er daher, nach langer Ueberlegung, mit Erfindung und Anordnung im Reinen war, wünſchte er ſich darüber Glück, als wenn er alles Schwierige ſeiner Arbeit überſtanden hätte. Mit alle dem aber war auch in der Ausführung ſein feſter Grundſatz, daß ein Bild in allen ſeinen Theilen gleich vollendet ſeyn ſoll. Erfuhr er von Zeit zu Zeit die bittern Urtheile ſeiner Freunde, dann ſagte er etwa: „Ich muß alſo wohl glauben, daß ich meine Sache recht gut gemacht"; und wenn es gar hieß, daß dieſelben Perſonen etwas an ihm gelobt: „Ich fürchte, ich fürchte, daß ich da etwas Schlechtes gefertigt habe". Haß war ferne von ſeinem Herzen, und wenn es ihn bisweilen verdroß, daß Guido ihm mehrmals vorgezogen wurde, ſo war er dennoch der erſte, ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. Als er auf ihn ſtieß, begegnete er ihm freundlich, und ſpäterhin leiſteten ſich dieſe zwey Künſtler, ſo [illegible] ſich gegenſeitig zu ſchätzen, einander wirkliche Dienſte. Mit gleicher Unparteylichkeit beurtheilte er alte und neue Meiſter, und glaubte bisweilen, auch bey denen von mittlerm Range, allerley Gutes zu finden. Seine Stelle eines Architekten des Päpſtlichen Pallaſtes hatte er nicht bloßer Gunſt zu verdanken; ſeine vielfältigen Kenntniſſe waren allgemein geſchätzt; dennoch kennt man keine nach ſeiner Anleitung aufgeführte bedeutende Baute. Von dem Theatiner Matteo Zaccolini hatte er Unterricht in der Optik und Perſpektive erhalten, und legte ſich auch auf die Meßkunſt. — Statuen hat er zwar keine aufgeführt; doch zeigt man zu Rom mehrere, wozu er Zeichnungen oder Modelle gab. Von früher Jugend an zeigte er einen entſchiedenen Geſchmack für die Muſik, und geſchickte Compoſitoren hörten ihn gern darüber ſprechen, und holten ſogar ſeinen Rath ein [1]. Seine Bilder [illegible] keinerlei Unſittlichkeit, und tragen alle das Gepräge ſeines durchaus reinen Perſonalcharakters, ſeines guten Gemüths, und der ſchönen Einfachheit ſeines ganzen Weſens. ... Wie hat denn aber dieſer Künſtler, der ſich einzig mit ſeiner Kunſt beſchäftigte, in der Einſamkeit lebte, und Anderer Werke nicht tadelte, ſich ſo viele Feinde einzig durch ſeine Verdienſte zugezogen? In der That können wir uns keine andere Vorſtellung machen, als daß ſeine vielen erlittenen Verfolgungen, theils von dem Neid ſeiner Nebenbuhler, dann aber auch von der Unwiſſenheit und dem Vorurtheil ſo vieler Halbkenner herrühren mochten. Denn freylich dieſe jenigen Schönheiten, welche ſeine Werke charakteriſtiſch bezeichnen, ſind nicht von der Art, daß Liebhaber ſolchen Geſchmacks, oder Künſtler, welche die Kunſt in Syſteme zwängen wollen, Gefallen daran finden konnten. Wer z. B. in einem Bilde geräuſchvolle Compoſitionen, erkünſtelte Effekte, und caricaturirten Ausdruck ſucht, wird ſolche bey Zampieri nicht finden, deſſen Gedanken ſo nüchtern, die Zeichnung ſo correkt, die Färbung ſo einfach, der Ausdruck ſo natürlich, die Stellungen ſo überlegt ſind, daß er in allen dieſen Beziehungen ſelbſt Raphael kaum weichen darf. Findet ſich bey ihm bisweilen etwas Trockenes, oder eine ſchwere Hand in der Zeichnung, geſchnittene Lichter, vernachläſſigte Draperie, ſo iſt ſolches nur in ſeinen Oelgemälden; ſeine häufigen Fresko's ſind meiſt von allen dieſen Gebrechen frey, mit großer Keckheit und Leichtigkeit gemalt, und die Wahrheit und Friſche ſeiner Carnation darf den größten Coloriſten den Handſchuh hinwerfen [2].

Alles, was wir bisher von Zampieri's Leben und Arbeiten erzählt haben, iſt ein gedrängter Auszug deſſen, was Fiorillo und Landon, an den angeführten Stellen darüber beygebracht haben, hie und dort mit Zuſätzen und Berichtigungen aus den gleichzeitigen Nachrichten von Bellori, Malvaſia, [illegible], Paſſeri und Baglioni, nebſt der Nachweiſung der nach ſeinen vorzüglichſten Werken vorhandenen Kupferſtiche. Hören wir nun die (freylich zum Theil ſehr widerſprechenden) eigentlichen Kunſturtheile, theils der ſchon genannten, theils anderer berühmter Kunſtrichter über den künſtleriſchen Werth des Unſrigen an; und zwar vörderſt unſeres Deutſchen.

In einem Aufſatze von Mengs: Ueber die verſchiedenen Schulen der Malerey [3] heißt es von ihm: „Man beſchuldigt ihn der Langſamkeit, allein dieſes iſt nicht wahr, denn er hat eine erſtaunliche Menge von Arbeiten geliefert, und faſt allezeit ganz allein. Es finden ſich von ihm keine gemalte Skizzen, ſondern Cartons von der Größe, in welcher er das Werk fertigen wollte, und nach dieſen malte er beynahe alle ſeine Erfindungen, indem er ſie änderte und wieder veränderte. Seine Compoſitionen ſind voller Ausdruck, indeſſen etwas zerſtreut; alle Figuren derſelben ſind ſchön, allein in Abſicht des Charakters nicht abwechſelnd genug. Die Kinder behandelte er ganz vortrefflich, und keiner zeichnete die Jünglinge beſſer als er. Seine Frauenzimmer ſind ſchön, ſie haben aber alle ein trauriges Anſehen, und ſind ſich unter einander ähnlich. Seine Ideen waren keineswegs edel, aber wahr. Die Gewänder ſind durchgängig ſchlecht; ſein Colorit iſt von gutem Geſchmacke; ſein Helldunkel iſt ſich zu ſehr gleich, denn er breitete die Lichter zu ſehr aus. In Freſko malte er beſſer als in Oel." In einem andern Aufſatze: Ueber den Urſprung, Fortgang und Verfall der Künſte [4], wird von ihm kurz, unter den Schülern der Carracci bemerkt, daß er ſich, mehr als andere derſelben, an die antiken Formen gewöhnt, und beſonders den Laokoon und den Fechter müſſe ſtudiert haben. In den Betrachtungen über die drey großen Maler, Raphael, Correggio, Tizian u. d. Alten [5] lieſt man, in dem Abſchnitte von Raphaels Kunſt in der Compoſition, etwas wegwerfend: „Domenichino hatte viel Ausdruck und Zeichnung, und dieſes war ſein ganzes Hauptſtück (tutto il suo capitale). Allein von welcher Art der Ausdruck ſey, den er allen ſeinen Köpfen gab, kann man kaum errathen, wenn es anders nicht ein Anſtrich von Schüchternheit war, den er überall anbrachte, es mochte ſich reimen oder nicht. So war es mehr eine Manier bey ihm als ein Ausdruck, und zwar eine ſolche, die ſich bloß für Kinder ſchickte, bey welchen man wenig Kraft und Mannigfaltigkeit antrift; und in ſolchen Figuren hat Dominichino Verdienſte, in den übrigen herrſcht Kälte und Monotonie. Dabey ſind viele ſeiner Ideen niedrig und gemein. Noch hatte er Lieblingsgegenſtände, die er beſtändig wiederholte. . . . Um eine völlig ausdrucksvolle Compoſition zu erhalten, könnte man ſagen, daß Raphael dazu die Figuren, Pouſſin den Hintergrund und die Nebenwerke, und Dominichino die Kinder hergeben müſſe. Somit muß jeder dem Raphael den vortrefflichſten Theil der Compoſition zuſtehn." In ſeinem Schreiben an Pons ¹) rügt er an Zampieri, daß er in ſeinem berühmten St. Gregor (in St. Gregorio) den Henkersknecht, der den Heiligen geiſſelt, ſo ſchön gemacht, daß alle (?) Zuſchauer ſeine Figur mehr bewundern, als diejenige des Heiligen ſelbſt. Und endlich noch in einem fünften Aufſatze: Praktiſcher Unterricht der Malerei ²) (Abſchn. Von der Grazie im Umriſſe) heißt es ³): „Hätte Domenichino dieſen Theil der Kunſt in ſeiner Gewalt gehabt, ſo wurde er ganz vortreflich ſeyn; allein ſein Mangel an Eleganz gereichte ihm zu großem Nachtheil." — Bey Füßli (II. 581—83.) leſen wir, nach ſeiner gewohnten ſchlichten Weiſe (und zumal beſonders in Paralelle mit deſſen berühmtem Zeitgenoſſen, Guido Reni): „Domenichino hatte keine ſo heitere und muntere Gemüthsanlage als Guido, und daher auch keine ſo ſchnelle Empfänglichkeit für das Anmuthige in der Natur wie dieſer; aber dieſe Gemüthsanlage, die gemeiniglich bey Leuten von großen Talenten, anfänglich eine beſondre Behutſamkeit in der Wahl ihrer Ideen, und ein gewiſſes Mißtrauen in ihre eigene Fähigkeiten mit ſich führt, wird gewöhnlich die Urſache eines ernſten, ſoliden und anhaltenden Studiums, wodurch dieſe weniger ſchnelle Empfänglichkeit oft reichlich erſetzt wird. Wenn wir einerſeits in den Werken des Guido die holden und anmuthigen Ideen, die anziehend ſchönen und zarten Formen, und das Geiſtige und Leichte ſeiner Pinſelzüge bewundern, ſo finden wir anderſeits in den vorzüglichſten Werken Dominichino zwar weniger anmuthige, aber meiſtens mit mehr Tiefſinn und gründlicher Ueberlegung gewählte Ideen; weniger Grazie und Leichtigkeit, aber mehr Wahrheit und Naivetät in den Formen, beſonders bey Jünglingen und Kindern; eine weniger gefällige Behandlung des Pinſels, aber mehr Genauigkeit in der Ausführung, weniger Feines und Zartes, aber mehr Beſtimmtes und Feſtes in den Geſichtern, nebſt einem höchſt wahren und eindringenden Ausdrucke der Gemüthsbewegungen, wozu ihn ſeine ernſthafte Gemüthsſtimmung vorzüglich geleitet zu haben ſcheint. Im Ganzen betrachtet iſt Domenichino, nach meinem Gefühle, der erſte Maler nach Raphael in dem Ausdrucke der Gemüthsbewegungen. Seine Erfindungen ſind mit tiefſinniger und trefflicher Wahl immer nach dieſem Zweck angeordnet; ſeine Figuren ſind ſchön und gelehrt gezeichnet, nur bisweilen etwas zu einförmig in Rückſicht auf den Ausdruck; ſeine Köpfe, beſonders die weiblichen, ſind immer ſchön von Form, geiſtvoll im Ausdruck, aber ſelten von heiterer und freyer Miene. Seine Drapperien haben weniger Geſchmack, als jene des Guido und der Carracci. Er pflegte ſeine Lichter zu ſehr zu zerſtreuen, daher ſein Helldunkel auch wenig Wirkung machte; und endlich iſt ſeine Färbung weder wahr noch angenehm, ſtärker und gefälliger jedoch in ſeinen Freſko-Werken, als in ſeinen Oelmalereyen." — Fiorillo dann ſchließt ſeine oben angeführten Notizen über den Unſrigen, mit einer allgemeinen Kunſtkarakteriſtik von ihm, wie folgt: „Ohnſtreitig gehört dieſer Künſtler unter die gründlichſten Maler, welche aus der Schule der Carracci hervorgegangen ſind. Denn außerdem, daß er die Natur in ihren Werken ſtudierte, bildete er ſich nach den vollkommenen Muſtern der größten Künſtler, und wußte ſeine Formen von den Statuen des Laocoon, des Fechters und anderer antiken Meiſterwerke geſchickt zu entlehnen. Es glückte ihm, den Ausdruck in einem ſo hohen Grade zu erreichen, daß er in dieſem Theil der Kunſt den erſten Platz nach Raphael einnimmt. Bereichert mit dieſen außerordentlichen Kenntniſſen gelang es ihm, ebenfalls ſeine Werke durch ein ſchönes, kraftvolles und natürliches Kolorit zu beleben. Er pflegte, bevor er arbeitete, ſeinen Gegenſtand genau durchzudenken, und wenn ich gleich einräume, daß dadurch ein gewiſſes Feuer verloren ging, das man größtentheils bey denjenigen Künſtlern die mit vieler Leichtigkeit die Bilder ihrer Phantaſie entwerfen, als bey Lanfranco und verſchiedenen Andern wahrnimmt, ſo zweifele ich dennoch, ob die Werke dieſer Künſtler nach einer ſtrengen Unterſuchung die Probe ſo gut aushalten können, wie die des Dominichino. Ich wundre mich, daß Mengs von ihm nicht mit der Hochachtung ſpricht, die er doch in der That verdient; er urtheilt nämlich, daß ſeine Köpfe gemeiniglich einen Anſtrich von Furchtſamkeit hätten, und daß es ihnen an Zierlichkeit mangle. Wenn ſich dieſes Urtheil auf die Arbeiten in Neapel gründet, ſo kann man ihn entſchuldigen; aber Mengs hatte doch ſehr lange in Rom Gelegenheit, die Meiſterwerke ſeines Pinſels, wozu ich auch die Marter der Heil. Agneſe, ehemals in Bologna, rechne, genau zu unterſuchen. Daß ſeine traurige Lage, indem er durch ſeine Frau und einige Verwandten gedrückt wurde, in den letzten Jahren einen gewiſſen Einfluß auf die Richtung ſeines Geiſtes und alſo auch auf ſeine Arbeiten geäußert haben mag, will ich gern einräumen; aber wie viele Arbeiten hat er nicht hinterlaſſen, worin man eine Fülle von Grazie, verwebt mit der anmuthigſten Zeichnung und der vollkommenſten Farbengebung wahrnehmen kann. Der Ausdruck ſcheint ſtets ſein vorzüglichſtes feſtgeſetztes Ziel geweſen zu ſeyn u. ſ. f. — l. c. 588—89. — Aus der Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrhundert ſind ff. Stellen über den Unſrigen zu bemerken, denen wir am liebſten beypflichten möchten: „Das allgemeine Kunſtverdienſt der Carracci, möchte man ſagen, haben ihre großen Schüler gleichſam unter ſich getheilt, theilweiſe gepflegt u. veredelt".... „Domenichino, dem man jederzeit ſeiner Wahrheit und Natürlichkeit wegen ſtudierte, zeigte ſich vorzüglich in der Oekonomie tiefgedachter Compoſitionen, und ahmte mit glücklichem Erfolg ſchöne ſowohl als große Formen der Natur nach, und den Antiken".... „Ausführlicher, bey zarten Denk- und Empfindungskräften, ſchöner und feiner ſogar in den Formen, als die Carracci, war er der edelſte Sprößling ihrer Schule; und dennoch erhielten ſeine Werke (gewiß eine üble Vorbedeutung für

---

[1] Doni, in ſeiner Abhandlung über die theatraliſche Muſik, nennt ihn unter den aufgeklärten Liebhabern dieſer Kunſt.

[2] *Landon Vie et Oeuvres de Dominique Zampieri T. I. p. 33—41.*

[3] Schrift von Mengs I. Th. S. 164—65. In d'Azara's italiäniſcher Ausgabe der Mengſiſchen Schriften findet ſich dieſer Aufſatz nicht.

[4] l. c. S. 298.

[5] l. c. Th. II. S. 189—90. (nach dem Ital. berichtigt).

---

1) l. c. Th. III. S. 66.

2) l. c. S. 179.

3) [illegible] mit einigen der vorſtehnden noch ganz andern Rügen.

die Kunſt) im Anfange nur ſehr mäßigen Beyfall vom Publikum, wiewohl der neuere (den Manieriſten entgegengeſetzte) Geſchmack von ſeinen Lehrern ſchon begründet, und, was er leiſtete, nur als weitere Ausbildung und Vervollkommnung ihres Styles anzuſehen war." ... Ferner: „Eine hohe Idee des Großen, Edeln, Kraftvollen, Ausdrucks lag ſchon der Kunſt der Carracci zu Grunde; ſie bedienten ſich der Natur wirklich, um ihren Darſtellungen das Wahrſcheinliche, und den Formen die Mannigfaltigkeit zu geben. Domenichino und Guido giengen auf dieſem Wege fort, und veredelten und verſchönerten noch merklich die Formen und Charaktere in ihren Bildern. Domenichino zumal hatte überhaupt den höchſten Zweck der Kunſt vor Augen; Guido ſtrebte nach der Schönheit", u.ſ.f. Dann aber auch an einer andern Stelle: „Die von den Carracci angenommenen akademiſchen Maximen wurden gar bald übertrieben; ſchon Guido zuweilen, und ſogar Domenichino brachten an den Seiten ihrer Bilder, im Vordergrunde, Figuren und Gruppen an, welche für ſich zwar allemal intereſſant ſind, aber doch nicht [illegible] in der Geſchichte nothwendig, daß ſie und nicht des Malers Behufs kräftiger Maſſen verrichten, um ſeine übrigen Figuren beſſer zurück zu werfen. In der Folge wurde dieſer Behelf, durch die Autorität ſo großer Künſtler unterſtützt, faſt zur Gewohnheit, beſonders als man anfing an dergleichen Figuren, mit akademiſchen Studien, Pomp zu machen"; und: „Anſpielungen auf Namen und Wappen waren damals ſtark im Gebrauch, und ſelbſt Domenichino, in den Kirchen St. Andrea della Valle und St. Carlo a Catenari hat davon Gebrauch gemacht." ... Ferner: „In der Behandlung und Ausführung weichen ſchon die Carracci von der vollendeten Weiſe, deren ſich die großen alten Meiſter bedienten, etwas ab; zwar druckten ſie ſich überhaupt ſtreng und deutlich genug aus, doch geſchieht nicht mehr als das Nothwendige, mit freyer Hand und wenigen Strichen. Domenichino iſt, mit [illegible] größerer Mühe, gewöhnlich etwas ausführlicher als ſeine Meiſter, und liebt hellere Farben." In des [illegible] Preiß, heißt es dann weiter: „Nicht minder hoch als Hannibals Landſchaften, werden auch Domenichino's gehalten, die daher faſt in jeder großen Sammlung anzutreffen ſind. Hier ſpricht ſich dieſes Meiſters Zartgefühl gewöhnlich in ſtillen, vertrauten Gegenden, lieblichen Einſamkeiten und kleinen idylliſchen Zügen anmuthiger Naivetät aus." ... Endlich wird hier bemerkt: „In einer Schrift des Monſignor Agucchi über die Kunſt, welcher Aufſätze des Annibal zum Grunde liegen, ſcheint auch Domenichino Beyträge geliefert zu haben, wie aus einem Briefe deſſelben an Fr. Angeloni zu vermuthen iſt [1]." Und nun hören wir die Franzoſen an.

Bey Felibien [2]) (man traut ſeinen Augen kaum) heißt es von Dominiquin: „Ich weiß nicht, was ich von ſeinem Genie ſagen ſoll — nicht einmal, ob etwas in der Seele dieſes Künſtlers war, das dieſen Namen verdiente; oder ob etwa ſein guter Verſtand und ſeine richtige Urtheilskraft die Stelle des Genie [3]) bey ihm erſetzen mußte, und ihn Werke hervorbringen ließ, die des Andenkens der Nachwelt würdig waren. Gut iſt wohl die Wahl ſeiner Stellungen; aber ſehr ſchlecht verſtand er, wohin er ſeine Figuren ſetzen ſollte, und die Anlegung des Ganzen. Seine Draperien ſind ſehr ſchlecht geworfen, und von äußerſter Härte. Sein Colorit zieht ins Graue, und iſt wenig wahr; und noch ſchlimmer iſt ſein Helldunkel; ſein Pinſel iſt ſchwerfällig, und die ganze Arbeit trocken. ... So läßt ſich nicht ohne Grund ſagen, daß diejenigen Theile der Kunſt, welche Dominiquin inne hatte, mehr die Belohnung ſeines mühſamen Fleißes, als die Frucht ſeines Genie's war; aber — [illegible] oder Fleiß, das was er gutes hervorgebracht, iſt" (welche ſeltſame Schlußfolge!) „von ſolcher Natur, daß es Künſtlern, die ihm nachfolgen, zum [illegible] dienen kann!" — Auch bey d'Argenville (Ed. in 8°. T. II. p. 136) vermiſſen wir (und wiſſen eigentlich nicht weßwegen?) das Wenige: „Zampieri's Modelle, Cartons und Studien koſteten ihn ſo viel Geld und Zeit, daß ihm faſt nichts von dem, was er für ſeine Bilder erhielt, übrig blieb"; und: „Er war gewohnt, bey ſeiner Arbeit ſich einzuſchließen; ſelten ließ man ihn an ſeiner Staffeley; ſeine Zeichnungen zeigte er niemand", u.d.gl. — Ganz anders in unſern neuern Tagen Watelet und l'Evesque. „Domenichino [4]) durchdrang ſich lebhaft mit denjenigen Empfindungen, die er darſtellen wollte. In ſeiner Werkſtätte hörte man ihn oft lachen, weinen, ſich erzürnen. Wohl hatte Pouſſin recht, der ihn nach Raphael für den größten Meiſter im Ausdrucke hielt, und Algarotti unrecht, wenn er bey ihm keinen andern Ausdruck als den einer naiven Schüchternheit fand, und ihn bloß für ein Muſter von Kinderfiguren will gelten laſſen. Streng wie Raphael, iſt die Richtigkeit ſeiner Zeichnung bewunderungswerth. Seine Köpfe ſind ſchön, und ſtets zugleich geiſtig. So in den berühmten Bildern der H. Cäcilia und der H. Agnes. „Von ſeinen Evangeliſten in St. Andrea della Valle heißt es hier: Daß ſelbſt mittelmäßige Kopiſten ihre Schönheit nicht ganz erſticken konnten, und ſelbſt" magere „Kupferblätter nach denſelben das Genie guter Meiſter anfeuern." Den Arbeiten der St. Sylveſter wird auch hier ein vorzüglicher Preiß ertheilt. Dann weiter: „Er hatte die Natur wohl ſtudiert, ſich aber daneben ſehr an die Formen der Alten gehalten; die Gruppe des Laocoon konnte er (was man auch von Carracci ſagt) aus dem Gedächtniſſe zeichnen. Einige ſeiner Bilder thun wenig Wirkung, und ſind trocken ausgeführt; aber das Zeichnen nach denſelben wird nichts deſto minder ein höchſt nützliches Studium ſeyn. Und dann war jene Trockenheit nicht immer ſein Fehler. Seine Communion von St. Hieronymus [5]) iſt bewunderungswürdig markigt gemalt, die Köpfe in einer großen Manier, und dennoch vollendet, als wenn es Bildniſſe wären. Seine Compoſition iſt meiſt ſehr verſtändig geordnet, die Zeichnung einfach und wahr, die Bekleidung kunſtreich, der Ausdruck von angenehmer Wahl, der Faltenwurf bald trefflich, bald mittelmäßig. Es mangelt ihm oft an Rundung, doch dieß nur in ſeinen Oelgemälden, und auch hier mit Ausnahme, wie z.B. in ſeiner St. Agnes, wo ſein

---

[1] S. l. c. 171. 180. 200. 214. 217. 220. 24. 26.

[2] Reflexions sur les Ouvrages des principaux peintres.

[3] Was wohl de Piles unter Genie verſtehen mochte?

[4] Nicht — der Dominikaner, wie es die Heydenreichſche Verdeutſchung heißt.

[5] Heydenreich's Ueberſetzung heißt dieſes weltbekannte Bild: Das Abendmal des H. Jeremias!

Pinſel von groſſer Reinlichkeit (netteté), und das Kolorit von gröſter Wahrheit iſt [1])." Auch von ſeinen erlittenen Verfolgungen zu Neapel [2]) wird hier mit vieler Rührung geſprochen, und unter ſeinen dortigen Feinden Spagnoletto, nicht eben als der gefährlichſte, aber als der unvernünftigſte genannt, da er behauptete, daß Zampieri nicht einmal der Name eines Malers gebühre. Von ſeinem zweyten dortigen Aufenthalt heiſt es: Daß er, immer von Furcht und Mißtrauen geplagt, doch vielleicht nicht ohne Grund, ſeine Häſſer für niederträchtig genug hielt, um Dolch und Gift von ihnen zu beſorgen, und er dergeſtalt alle die Unruhen erlitt, welche ſonſt nur Böſe zu empfinden pflegen: „Und dieſer ſo gewaltthätig verfolgte arme unſchuldige Mann war doch ſo ſanft, ſo freundlich, ſo beſcheiden, ſo immer in ſeine Werkſtätte eingeſchloſſen, unfähig irgend jemand zu beleidigen — ein wahres, liebenswürdiges Kind ohne Falſch und Tücke." — Der ſonſt ſo geiſtvolle Verfaſſer des Manuel du Musée Français (N°. 2.) 1802. ſpricht über die allgemeine Charakteriſtik der Kunſt des Unſrigen, auch nicht Ein bedeutendes Wort. Von einigen ſeiner Urtheile über 20. von ihm angeführte Bilder ſprechen wir bald unten [3]). Auch bey Landon in ſeinen Vie et Ouvrages de Dominiquin ſowohl als in ſeinen Annalen findet ſich wenig Allgemeines über den Unſrigen. Einzig drückt er ſich irgendwo über ſeine Schulzeit bey den Carracci (etwas ſeltſam, aber doch nicht unrichtig) ſo aus: „Je mehrere Fortſchritte er in ſeinen Kenntniſſen machte, deſto weniger arbeitete er." Und in den Annalen (XI. S. 10) heiſt es bey Gelegenheit: „Dominiquin's Ausführung iſt bisweilen ein wenig furchtſam. Auch kann man ihm vorwerfen, daß er den allgemeinen Effekt ſeiner Bilder nicht gut ſtudiert habe, und das allzugleich ausgeſpendete Licht dem Aug keinen Ruhepunkt gewähre, auf dem es verweilen kann. Aber, wie viel Schönheiten erſetzen nicht dieſe Gebrechen! Seine Zeichnung iſt immer edel und gelehrt, jede Form ſo gebildet, wie Charakter und Alter der Perſon es erheiſchen; keine Bewegung, die der gute Geſchmack mißbilligen könnte." — Endlich ſpricht der neueſte und einer der ſcharfſinnigſten der Franzöſiſchen Kunſtrichter, Taillaſſon (1807.), von Zampieri ausführlich alſo: „Derſelbe gehört zu der (kleinen) Zahl jener eben ſo anziehenden als berühmten Perſonen, deren Werke unſer Bedauern erwecken, daß wir ihre Verfaſſer nicht gekannt haben. Rührende Einfalt, Biederkeit und Tugend ſind das Gepräge von Allem, was er gemacht hat; und, was ihn noch mehr unterſcheidet, iſt, daß in ſeinem hiſtoriſchen Styl mehr Wahrheit, als bey allen andern Künſtlern herrſcht. Man möchte ſagen, daß er ſich einzig mit gewiſſenhafter Nachahmung der Natur beſchäftigte, und das, was er gemalt, bloß diejenige Schönheit habe, die ſich für ſeinen Gegenſtand ſchicket. Er iſt einer von denen die am Richtigſten gezeichnet haben, und wenn er nicht der erſte unter den berühmteſten Geſchichtsmalern heiſſen kann, ſo iſt er dafür der wahreſte. Er ſetzt nicht in Erſtaunen; aber er feſſelt, er rührt, und greift bisweilen ſchmerzhaft das Herz an. Man liebt ihn mehr, je mehr man ihn ſieht und ergründet; die Charaktere ſeiner Köpfe haben eine ihnen ganz eigene Naivetät, die denſelben einen intereſſanten Ausdruck giebt, ſelbſt wenn er nicht allemal der richtigſte iſt. Pouſſin hat ihn überhaupt: Den erſten Maler für den Ausdruck genannt." Taillaſſon glaubt indeſſen, daß ſolches vornehmlich wahr ſey, da wo er den Ausdruck zarter Frauen und Töchter, und jenes Schwanken — einen der ſchönſten Reize der Schwachheit und der Kindheit ſchildere. Daher haben ſeine Frauensperſonen ſo oft jene jüdiſche Grazie, der die Athalien und die Eſther ziert; kein Künſtler hätte daher jene rührenden Geſpielinen der Gemahlin des Ahasverus, und jene Töchter von Sion, welche ferne von den Ufern des Jordans in der Gefangenſchaft ſeufzten, beſſer dargeſtellt, wie er — oder jene Anmuth, welche Ergebung und vollkommner Glaube den ſchön einfältigen Seelen in den erſten Tagen des Chriſtenthums ertheilte". Nun folgen mancherlei Bemerkungen über einige ſeiner uns ſchon bekannten Gemälde, wovon wir unten noch einigen Gebrauch machen werden. Hierauf fährt er alſo fort: „Dominiquin hatte in ſeiner Weiſe, die Natur zu ſchildern, jene Gutmüthigkeit und originelle, rührende Einfalt, die uns in den Werken von la Fontaine ſo lieblich auffällt; ihre angenehmen Nachläſſigkeiten — oder Fehler, wenn man will, ſind ungefehr dieſelben; und Annibal Carracci hätte zu ſeinen Brüdern, und zu den Schülern von Zampieri ſagen können, was einſt Moliere von la Fontaine zu Chapelle und Boileau ſagte: „Dieſer Menſch iſt einfältig genug zu glauben, daß wir geſcheuter, als Er, ſind!" ... „Eingeſtehen muß man, daß dieſer Künſtler in ſeinen Compoſitionen ſich nicht immer zu der erfoderlichen Höhe geſchwungen, und daß man bisweilen gemeine Gedanken bey ihm gewahr wird; aber jene ſeiner Zuſammenſetzungen, denen man gedachten Fehler vorwerfen kann, haben dafür eine Einfalt, welche angenehm auffällt, und gleichen den Nachläſſigkeiten junger in den Grundſätzen ihrer Kunſt noch wenig erfahrener Leuthchen, welche, einzig von einem glücklichen Inſtinkt geleitet, allerlei Linkiſchem oft richtigere und anziehendere Ideen beygeſellen, als ausgemachte Künſtler es nicht vermögend ſind. Hat demnach Dominichino nicht allemal Größe in ſeiner Anordnung des Ganzen, ſo hat er ſolche doch immer in den Details; und eben auch in dieſen — nicht im Ganzen, iſt er oft ein ſehr wahrer und ſehr kräftiger Coloriſte. ... Jene Art Poeſie beſaß er nicht, die ſich für Gegenſtände der Mythologie und der griechiſchen Heldenzeit ſchicket; ſein Opfer der Iphigenia gleicht dem Märtyrthum einer chriſtlichen Jungfrau. ... Dann beſaß er nicht jenes allgemeine Verſtändniß (entente générale), das dem Aug auf erſten Anblick gefällt, jenen Zauber, den die Harmonie der Compoſitions-Linien, ſowohl als diejenige der Farbe und des Lichts erzeugen; aber, wenn es ihm hieran gebricht, ſo entſchädigt er uns reichlich dafür, da er unter allen großen Malern derjenige iſt, welcher am meiſten zum Herzen ſpricht, und deſſen Ruf daher immer zugenommen hat. Sein Jahrhundert hatte ſeinen Verdienſten nicht genug Recht widerfahren laſſen, und ihm oft Nebenbuhler vorgezogen, welche weit unter ihm ſtanden. Aber durch das Unrecht, das er von ihnen erdulden mußte, haben ſie" (hört, hört!) „reichlich für ſeinen Ruhm geſorgt, da ſie ſeinem Gemüth eine Empfindſamkeit ertheilten, womit er alle ſeine Werke zu beſeelen

---

1) Mehrere Urtheile dieſer beyden Kunſtrichter über Zampieri's Bilder im alten Franzöſ. Muſeum folgen unten an ihrer Stelle.

2) Woron ſchon oben allerlei Detail.

3) So wie von denjenigen des l'Epicié, der in ſeinem Catalogue raisonné des tableaux du Roi (1752.) ſich ebenfalls jedes allgemeinen Urtheils über Zampieri enthält.

wußte. So rächet ihn noch heute jeder neue Tag, und giebt ihm ſpäthe aber unverwelkliche Kronen, mittlerweile er ſeine ſtolzen Nebenbuhler" (wo nicht ins Vergeſſen doch) „in den gehörigen Schatten ſtellt." Das heißt nun — freylich in vielen Worten, aber doch für aufmerkſame Leſer viel geſagt.

Die Urtheile älterer italieniſcher Kunſtrichter führen wir nicht an, da ſolche immer entweder in lären Poſaunenton ausſchweifen, oder die knechtiſche Livrey irgend einer Partey tragen. Dafür wollen wir einzig den geiſtreichen Lanzi hören:

„Da Domenichino ſtets an ſich ſelbſt vieles auszuſetzen wußte, ſo war er unter allen Schülern der Carracci der ſorgfältigſte und zugleich ausdruckvollſte Zeichner, der wahrſte Koloriſte, deſſen Farbenverarbeitung nicht beſſer ſeyn konnte (di meglior impasto), der allgemeinſte Kenner von allem Theoretiſchen der Kunſt, kurz der ächteſte Maler in jeder Beziehung (il pittore di tutti i numeri), an dem ſelbſt Mengo nur etwas mehr Zierlichkeit zu miſſen wußte [1]". Dann an einer andern Stelle: „Domenichino's Darſtellung iſt gewiſſermaaßen theatraliſch; faſt immer macht eine ſchöne Architektur das Beywerk ſeines Schauplatzes aus, und giebt ſeiner Compoſition, nach Caliari's Weiſe eine neue, grandioſe Wichtigkeit. Seine handelnden Perſonen wählt er aus der ſchönſten Natur, und die Kunſt ſetzt ſie in die auserleſenſte Bewegung; gute Menſchen erſcheinen bey ihm ſo mild, ſo bieder, ſo anziehend (amorose), daß ſie Liebe zur Tugend erwecken müſſen; ſo wie hinwieder die Böſen, mit dem Gepräg der Schuld auf ihrer Stirne, tödtlichen Abſcheu vor ihren Verbrechen. Hiernächſt würde man einen ſchönern und mannigfaltigern Faltenwurf, prächtigere Frauenmäntel und anmuthigern Kopfputz, als in ſeinen Bildern, vergebens ſuchen. Alle ſeine Figuren ſtehen an dem Ort, und in ſolchen Stellungen, wo es für die Geſammtdarſtellung am Angemeſſenſten iſt. Durch das Ganze ſtrömt ein Licht, das die Seele erfreut, aber immer lebendiger auf denjenigen Köpfen erſcheint, welche Aug' und Herz vorzüglich an ſich ziehen ſollen. Angenehm iſt es, ſeine Scenen von einem End zu dem andern zu durchlaufen, wie da jede Figur ihre gehörige Rolle ſpielt; da bedarf es keiner Auslegung, um zu erkennen, was jede fühlt und ſpricht; es ſteht auf ihrem Geſicht und an ihren Gebehrden geſchrieben; könnten ſie reden, ſie würden nicht vernehmlicher zum Ohr, als ſo zu den Augen ſprechen. ... In ſeinen Kirchengemälden ſind zumal ſeine Glorien von Engelchen, für Antlitze, Bewegungen und Gebehrden zum Küſſen ſchön; wie da jedes ſein heiliges Geſchäft mit höchſter Grazie verrichtet, die Märtyrer krönt, ihnen Palmen reicht, auf ihre Leidensbahn Roſen ſtreut, oder ſie mit melodiſcher Muſick erquickt. Nicht ſelten trift man den Unſrigen auf Correggio's Bahn, in Formen zwar verſchieden, die Köpfe häufig mit einer Art anmuthiger Stumpfnäschen (simo), die man nur bey ihm ſo anziehend findet. ... So ſehr er übrigens in ſeinen Oelgemälden gefällt, ſo viel mürber und harmoniſcher noch iſt er in ſeinen Alfresco's. ... Es iſt demnach faſt unbegreiflich, daß Werke, welche heut zu Tage die Bewunderung aller Meiſter und Kenner der Kunſt ausmachen, einmal ſo geringe geſchätzt wurden, daß der Künſtler eine geraume Zeit ohne Beſtellungen blieb, und auf dem Punkte ſtand, den Pinſel mit dem Meiſſel zu vertauſchen, was übrigens bekanntlich größtentheils von dem Unverſtand (soverchieria) ſeiner Nebenbuhler herrührte, welche ſogar ſeine Tugenden in Fehler zu verunſtalten wußten, dann aber auch von einem wirklichen ihm anhangenden Gebrechen. Domenichino war nämlich in jedem andern Kunſttheile größer als in der Erfindung. So ſehe man z. B. ſein ſogenanntes Bild des Roſenkranzes, welches noch heut zu Tage nicht völlig verſtändlich iſt, ſo wie es zu ſeiner Zeit auch ſeinen Freunden nicht gefallen wollte, und endlich gar von ihm ſelbſt bereuet wurde. Weil er ſich nun in dieſem Kunſttheil ſelbſt mißtraute, ſo ahmte er bisweilen darin andere nach; ſo den Auguſtin in ſeinem Hieronymus, und Hannibal's St. Rocc in ſeiner Almoſen ſpendenden Cäcilia, bey andern Gelegenheiten auch andere minder berühmte Künſtler, und pflegte zu ſagen, daß man bey jedem denn doch etwas Gutes finde. Wie Viele, oft auch ganz ungegründete Vorwürfe ihm das zugezogen, iſt bekannt; dazu kam, daß ſein vorzüglichſter Gegner, Lanfranco, immer mit neuen Erfindungen auftrat, und Domenichino's Langſamkeit und Unentſchloſſenheit ſeine große Fertigkeit entgegenſetzte. Hätte übrigens der Unſrige zu Bologna eine ſo ſtarke Partey, wie jener gehabt, ſo würde er leicht über ſeine Feinde geſiegt, und ihnen gezeigt haben, daß er wenigſtens kein knechtiſcher Nachahmer war, und wie viel Wahrheit denn doch in ſeinem Worte lag: Ein Maler dürfe keinen Strich wagen, der nicht früher im Kopf als mit der Hand gethan worden; daß demnach, wenn ſeine Werke ſpäter als die ſeiner Gegner geboren wurden, ſie dafür auch ein längeres Leben verdienten. Aber bey jenem ſogenannten billigen Publikum reicht es nicht hin eine gute Sache zu haben, wenn es ihr an der gehörigen Anzahl Stimmen gebricht. Einſam, ſchüchtern, und bloß Lehrer weniger Schüler [2] mangelte er dieſer nöthigen Stimmenzahl; die Menge der entgegengeſetzten erdrückte ihn; aber das Wort des Prälaten Agucchi blieb darum nicht minder wahr: Sein Werth würde erſt nach ſeinem Tode erkannt werden. Denn wirklich ließ die unpartheyiſche Nachwelt ihm ſein volles Recht wiederfahren [3]. Es gab keine Königliche Galerie, die ſich's nicht zur Ehre zählte, etwas von ihm zu beſitzen; ſeine Staffeleygemälde wurden daher zu ungeheuern Preiſen verkauft, und werden, außer an großen Orten, ſelten gefunden. Sein David im Collegio zu Fano iſt ein Gegenſtand der Neugierde für alle kunſtverſtändige Reiſende. Dieſe über lebensgroße Figur würde allein hinreichen, den Namen eines Künſtlers zu verewigen [4]. Ein kleines, aber faſt unſchätzbares Bild von ihm beſaß der Graf Jacob Zambeccari zu Bologna: St. Franciſc im Gebet, dem das jammernde Herz durch die von Thränen rothen und erhitzten Augen ausgehen will [1]. Dann ſah' ich zwey beſonders ſchön componirte Bilder von ihm zu Genua: In der Galerie Durazzo nämlich den von Venus beweinten Tod des Adonis, und in derjenigen von Brignole einen St. Rocco, der um das Nachlaſſen einer Seuche zum Himmel fleht [2]. In dieſem letztern ſind die Gebehrdung, die Eile womit einige zu ihm ihre Zuflucht nehmen, der ſchauerliche Anblick der über den Boden verſpreiteten Leichname; derjenige eines Kindern, der zu Grab getragen wird, und einer ſchon verſtorbenen Mutter, der noch ihr Säugling nach der Bruſt langt, ſo erſchütternd für das Gemüth, als ob man auf dem Jammerplatz ſelber ſtühnde. Unter ſeinen weltlichen Gemälden iſt ſeine Dianenjagd im Pallaſte Borgheſe (a. h. Roſpiglioſi) mit den hurtigen Geſpielinnen, und den anmuthigen Beywerken, eines der berühmteſten [3]. In eben dieſer Galerie, und in derjenigen zu Florenz findet man auch einige Landſchaften von ihm [4], und in mehreren ſein Bildniß [5]. Auch in dieſen Gattungen war er vortreflich, und ſind dergleichen Arbeiten von ihm leichter zu erſtehen. Zu ſeinem mannigfachen irrdiſchen Ungemach zählen wir wohl nicht ohne Grund den Undank eines ſonſt geſchickten von ihm gebildeten Schülers J. B. Ruggieri [6].

---

[1] Wir haben denn doch oben vernommen, wie?

[2] Andreas Camaſſei von Bevagna, Anton Barbalunga von Meſſina, Joh. Agnolo Canino, ein Römer, der Sizilianer Franz Cozza, und der Bologneſiſche Schurke Joh. Bapt. Ruggieri.

[3] Auch ſchon die frühern Kunſtrichter: Creſpi in ſeiner Certosa di Bologna; Bellori; Paſſeri (S. 4.), wo er ihn wegen einiger Figuren vertheidigt, die er aus der Galerie Farneſe für ſeinen St. Hieronymus im Porticus von St. Onofrio ſoll entlehnt haben, ſo wie gegen den Vorwurf, daß ſeine Drapperie zu wenige und zugleich zu harte Falten habe (was ſich ſonſt ſelten zuſammen findet).

[4] Ob dieſer David jemals geſtochen worden, iſt uns unbekannt.

In dem Königl. Franzöſ. Kabinette befanden ſich von Alters her 16 Bilder, nämlich: Gott nach Adam und Eva ihren Ungehorſam vor (1' 10½" hoch, 1' 4½" br.) auf Kupfer[1]). „Die Scene iſt eine anmuthige Landſchaft, in welcher ſich mancherley Arten von Thieren in ruhigen Stellungen befinden. Von dem Horizonte nähert ſich die vorwurfsvolle Gottheit, von Engeln getragen, abwärts, in einer ſprechenden Wendung, gegen dieſe erſten Menſchen, die ſich aus Furcht ſchämend bis nahe unter einen Baum gewagt zu haben ſcheinen. Adam ſteht in einer niedergeſchlagenen, reuevollen Stellung, und ſcheint die Frage der Gottheit mit Zittern zu beantworten. Er deutet mit beyden Händen auf ſein Weib[2]), die [illegible] mit einer [illegible] Miene, womit ſie ihre Verlegenheit und Beſchämung ausdrückt, auf die von ihr wegkriechende Schlange hinweiſet; und ſo hat der Maler mit ungemeinem Scharfſinn in einem ungekünſtelten Zuſammenhange die Bedeutung der ganzen Vorſtellung ſo ſchnell einleuchtend dargeſtellt, daß der Beſchauer gleich bey der erſten Betrachtung von der ganzen Begebenheit verſtändigt iſt. Die [illegible] Geſtalt iſt, ſo weit ſich eine ſolche [illegible] ſchicklich verſtehen läßt, wie man des Raphaels würdigen Hoheit und Majeſtät aufgefaßt. In der Figur Adams iſt innigſte und ſchmerzliche Reue, bange Erwartung und demüthige Unterwerfung mit rührender Wahrheit ausgedrückt; weniger ſchön, aber nicht minder wahr iſt der Ausdruck des Weibes. Er zeigt mehr Beſchämung und Demuth als Reue. Selbſt die Bewegung der von der Gottheit fliehenden Schlange hat einen deutlichen Ausdruck von Beſtürzung und Furcht, da andere unſchuldige Thiere ruhig in der Nähe herumliegen. Erfindung, Anordnung, Zeichnung und Ausdruck, ſind im gleichen Grade in dieſem Stücke zu bewundern." Füßli II. 286—87. — Das Manuel du Muſeum François ſagt: Dieß Bild ſey, wie von dem am geſchaffenen Licht beleuchtet; und bemerkt: Moſes ſage nur, Adam und Eva hätten die Stimme des Herrn gehört; daß nur [illegible] ſey auch hier, wie faſt bey allen Künſtlern, [illegible]. Die beyden erſten Eltern ſeyen ſo ſchön, wie es etwa Abel und ſeine Schweſtern ſeyn könnten; der zur Weide liegende Löwe ſey [illegible], das ſanfte Lamm nicht. — David, der auf der Harfe ſpielt, und ſein Saitenſpiel mit Geſang begleitet, lebensgroß auf Tuch. „Er iſt [illegible] als König bekleidet, in eifriger Bewegung, und mit hohem Geiſtesſchwunge aufwärts ſchauend vorgeſtellt. Zur Seite iſt ein Engel der ihm ein offenes Buch vorhält, und hinter ihm ein anderer, der die linke Hand auf dem Schwerdte Goliaths hält, mit der rechten aber ſeinen Geſang mit Vergnügen einzuzeichnen ſcheint. Die Erfindung und Anordnung dieſes Stückes iſt mit dichteriſchem Geiſte behandelt. Der Gedanke, daß der eine der Engel die eine Hand auf dem Schwerdte Goliaths hält, und mit der andern den Geſang niederſchreibt, giebt dem Ganzen eine ausgedehntere Bedeutung, indem dadurch der Stoff des Geſanges gleichſam anſchaulich wird. So ſinnreich die Erfindung und Anordnung dieſes Stückes im Ganzen iſt, ſo ſchön, ſo groß und edel iſt auch die Ausführung aller Theile. Die Figur Davids iſt vorzüglich ſchön und [illegible] gezeichnet, und hat einen ungemein [illegible] Ausdruck." Füßli I. c. 284. — Auch bemerkt Landon (Ann. III. 96) an dieſem Bilde die Leichtigkeit und Anmuth der lieben Engel. Im Man. d. Muſ. François heißt es (doch auch als ein Lob): Der Ton (des Colorits) ſey um eine — Octave höher, als in der Communion von St. Hieronymus. Auch ſonſt wird es für den Ausdruck ſehr geprieſen: Davids Geſicht ſey ächt [illegible]; in den Augen leſe man den begeiſterten Dichter; im anmuthigen Mund ein leicht zu rührendes Herz, das nach — von [illegible] voll ſey. [illegible] das — eingehender Buch des einen Engels, und die — Feder des andern[3]). — H. Familie in einer Landſchaft, wo die H. Jungfrau in eine Muſchel Waſſer ſchöpft (Madonna mit der Waſſermuſchel genannt) 23" hoch, 19" br. Fig. 8—9" Höhe auf Tuch. l'Eſpicié rühmt den Adel des Ausdrucks von Mutter und Kind, und den guten Ton der Landſchaft[4]). Das Manuel, ebenfalls dieß Bild geneigt zu ſchätzen, glaubt, daß es nicht eben die [illegible] eines Geſchichtsmalers ſey, da die Hauptgruppe nur zur Staffirung einer Landſchaft dienen muß. — Madonna, das Kind und St. Anton von Padua. Die H. Jungfrau ſitzt den Fuß auf einen Cherubim; in der linken hält ſie ein [illegible], das Kind [illegible], das St. Anton [illegible] auf den Knieen in ſeinen Armen hält, den es beſucht. Glorie von anbetenden und bewundernden Engelchen. Im Hintergrund eine Landſchaft. Schöne Köpfe des Kindes und des Heiligen. Dieß Bild (1' 8½" hoch, 13" br.) iſt auf Kupfer gemalt[5]). Landon nennt es ſchön behandelt, und von gefälligem Ausdruck. Dagegen findet eben ſo beſtimmt ſolches das Manuel, und findet beſonders den Heiligen wunderlich (Pâle, veillant, priant, se consumant pour Dieu). — Maria Magdalena, in einer Gemüthsfaſſung, wo ſie ihre Sünden bereuet, ohne an der Barmherzigkeit Gottes zu verzweifeln. Sie hat den linken Arm an einen Felſen gelehnt, und faltet die Hände; die Haare fallen ihr nachläſſig auf die Bruſt; die Draperie iſt blau. Halbfigur natürlicher Größe (3' 3" hoch, 2' 8" br.) auf Tuch. —

---

[1] Dieſen Gegenſtand wenigſtens hat Stephan Cellenſchlag zu Rom nach eigner Zeichnung geetzt, und [illegible] Hainzelmann ſchön geſtochen.

[2] Geſtochen finden wir beyde nirgends. Doch ſ. von einem St. Roch unten ein Blatt von J. D. Herz.

[3] Eine ausführlichere Beſchreibung und Beurtheilung deſſelben giebt Ramdohr I. 286—89. wie folget: „Das Süjet iſt gut gewählt. Es bietet dem Künſtler ein weites Feld dar, den Ausdruck der Geſchicklichkeit, der Aufmerkſamkeit, des Frohſinns bey einem unterhaltenden Spiele, und ſchöne weibliche Körper in reitzenden Stellungen zu zeigen. Wir wiſſen aber ſchon, daß die Wahl des Vorwurfs der geringſte Theil bey der dichteriſchen Erfindung des Malers iſt; es kömmt bey ihm hauptſächlich auf die Erfindung der einzelnen Theile an, wodurch er den Vorwurf ſinnlich macht; und hier wollen wir unſern Künſtler zuerſt verfolgen. Er wollte uns auf Dianen, als Göttin, als diejenige, welche die Preiſe austheilt, auf die Hauptperſon in dem Bilde vorzüglich aufmerkſam machen. Er hatte den Gedanken des Dichters vor Augen: Hoch ragt Diana über ihre Nymphen empor. Und wie drückte er ihn aus? Er ſtellte die Göttin auf den dritten Plan ſeines Gemäldes, und gab ihr eine Höhe, mit der ſie die Bäume ausgleicht, und die Nymphen, die ſie umgeben, zu Zwerginnen verkleinert. Unſtreitig überſchritt hier Domenichino die Gränzen ſeiner Kunſt. Denn eine Figur, die an dem Orte, wo ſie ſteht, nach den Regeln der Perſpektiv ungeheuer wird, zerſtört den Sinnenbetrug, und die Würkung, die wir von einer wohlgeordneten Gruppe erwarten. Mehr Adel, mehr Würde in Mine und Bildung würde die Göttin hinreichend von den umſtehenden Nymphen unterſchieden haben. Allein gerade daran fehlt es unſerer Diana. Ihr Kopf iſt ohne Ausdruck, die Figur wird vorzüglich durch das ſonderbar geworfene Gewand ſchwerfällig; die Stellung iſt gezwungen, und die Hände ſind incorrekt gezeichnet. Unter den umſtehenden Nymphen gibt es herrliche Köpfe, und der Ausdruck des freudigen Erſtaunens, mit welchem die eine die Geſchicklichkeit ihrer Geſpielin bewundert, iſt unvergleichlich. Etwas weiter zur Linken auf dem zweiten Plane ſieht man die Gruppe der Nymphen, die wirklich mit Schießen beſchäftigt ſind, oder doch näheren Antheil daran nehmen. Sie hat ganz meinen Beyfall. Es herrſcht in Minen und Stellungen die größte Wahrheit und Mannichfaltigkeit des Ausdrucks. Die eine Nymphe hat gerade den Pfeil abgedrückt, der den aufgeſteckten Vogel getroffen hat: Ihr Arm liegt noch in der Stellung des Abſchnellens. Eine andere macht ihr freudig den glücklichen Schuß bemerklich. Eine dritte, die mit ihr geſchoſſen hat, ſcheint ihr das Verdienſt des Treffens abzuſtreiten. Eine vierte zieht einen Pfeil aus dem Köcher, und eine fünfte betrachtet mit beſorglichem Intereſſe den Flug des Pfeils. Vielleicht rückte der Maler bey der Darſtellung dieſer letzten Figur die Handlung um einige Augenblicke zurück, und vergaß, daß die Malerei ſich mit Darſtellung einer ſichtbar ſtehenden Handlung begnügen muß. Die Nymphe ſieht, daß der Vogel getroffen iſt; wie kann ſie noch beſorgen, daß er nicht getroffen werden möge? Hinter dieſer Gruppe zwei Figuren, die beyfällig zuſehen. Auf dem Vordergrund eine dritte Gruppe. Von zwei Nymphen, die ſich baden, ſucht die eine die andere auf den glücklichen Schuß aufmerkſam zu machen. Dieſe beyden Figuren ſcheinen mir vorzüglich ſchön. Der Schlagſchatten, der von den Bäumen auf ſie fällt, thut eine ſehr gute Würkung. Vielleicht aber ſind die Köpfe zu groß. Eine dritte Nymphe, die den Schuh anlegt, und die man von hinten zu ſieht, iſt im Halbſchatten gehalten, und zeigt bey den reitzendſten Formen eine Menge der zarteſten Tinten. Zwei Schäfer, die im Buſchwerke verſteckt ſind, belauſchen die Badenden, und die Färbung ihrer Köpfe iſt äuſſerſt kräftig. Ein Hund, der auf ſie zuſpringen will, wird mit aller Stärke von einer Nymphe aufgehalten. Form und Ausdruck dieſer Figur ſind vortreflich. So viel von der poetiſchen Erfindung dieſes Bildes, wobey ich beyläufig ſchon einige Fehler gegen andere Theile der Kunſt gerügt, und einige Vorzüge in Anſehung eben dieſer Theile herausgehoben habe. Die maleriſche Anordnung iſt im Ganzen keineswegs zu billigen. Die Gruppen haben nicht die Verbindung mit einander, die das Gemälde als ein Ganzes beym erſten Anblicke darſtellen ſollte. Auch ſind zu viel Figuren auf dem Bilde; im Hintergrund iſt Gewühl. Aber einzelne Gruppen ſind vortrefflich componirt. Von dem Ausdruck habe ich bereits geredet; er iſt vortreflich. Man findet Köpfe von großer Schönheit. Die Zeichnung iſt fein, aber nicht ganz ohne Incorrektionen. Die Gewänder ſind ſchlecht. Das Colorit iſt angenehm, aber nicht immer wahr; die Beleuchtung hin und wieder glücklich geleitet: Allein im Ganzen mangelt es doch an Harmonie, und eben dies kann man noch dem Colorit verwerfen. Auch die Luftperſpektiv iſt vernachläßigt." Geſtochen iſt dieſes ſchöne Bild von P. Scalberge, J. F. Venturini (15" hoch, 17" br.), ſehr fein geetzt, aber in guten Drücken ſelten, und ſchön von R. Morghen. O. № 60.

[4] Dergleichen kennen wir keine geſtochen, auſſer im Kleinen bey Landon Tabl. de genre I. № 16. u. II. № 58. u. 59.

[5] Das zu Florenz (einen wunderſchönen Kopf, der allen alten Weibern gefällt) hat P. A. Pazzi für das Galeriewerk geſtochen, und C. Townley wunderlieblich in Schwarzkunſt geſchabt. Noch findet es ſich, von Langlois, in dem Werke: Tableaux, Statues etc. de la Galerie de Florence, und an der Spitze von Landons Oeuvre de Dominiquin von Devilliers.

[6] *Lanzi* III. 314. V. 101.

---

[1]) Nach Landon mit 15"; l'Eſpicié mit 12—14" hohen Figuren. Geſt. haben dieß Bild (vortrefflich) Gr. Audran 1697 und auch J. Thomas ſchön [illegible]. Nach dem Winklerſchen Gemähldeverzeichniß hätte der Herzog von Devonſhire in England ein Bild von Domenichino vollkommen gleichen Inhalts beſeſſen, welches R. Earlom, in der Größe des Urbilds (16" hoch, 13" br. alſo weit kleiner als das Franzöſiſche) ebenfalls ſchön geſtochen habe. Fueßli bemerkt: Dieß Blatt ſey mit ungleich mehr Fleiſſe (nach einem ganz verſchiedenen Urbilde?) gefertigt, als das von Audran. Hinwieder ſagt Landon, ein kleineres Bild als das Königliche ſey eins in der Gallerie Orleans geweſen, und alsdann nach England gekommen. Doch wohl kein [illegible]? Auch dieß Schema giebt er O. N° 25. In der Compoſition unterſcheidet es ſich bloß darin von dem Königl., daß zwar die Gruppe der [illegible] Gottheit darin erſcheint, nicht aber die noch höher ſtehende Engelsglorie erſcheint. Von einem dieſer Bilder ſagt der Künſtler ſelber, nach ſeiner gewohnten Beſcheidenheit: Es würde vollkommen ſeyn, wenn Adam von Michael Angelo und die Eva von Raphael gezeichnet, und jener von Titian, dieſe von Correggio gemalt wäre.

[2]) l'Eſpicié bemerkt, ſie ſehe und dürfe vor Furcht nicht aufſehen.

[3]) [illegible] ſchön von Eg. [illegible], dann auch von J. Thomas, einem Ungenannten unter B. Picarts Leitung, und von einem der Thomaſſin's. O. N° 24.

[4]) Geſt. findet ſich dasſelbe einzig im Umriſſe von Ch. [illegible] bey Landon O. N° 142. und in [illegible] Paysages et Tableaux de Genre II. Nr 38.

[5]) Auch dieß Bild findet ſich einzig im Umriſſe geſtochen von [illegible], bey Landon O. N° 94.

Verzückung von St. Paul; er wird von drey Engeln zum Himmel gehoben; ſeine Drapperie, von der Luft bewegt, deckt das Haupt einer dieſer Engel. Schöner Ausdruck und Kraft des Kolorits vereinigt ſich in dieſem Bilde. Es iſt nicht viel über 18'' hoch, 14'' br. (die Figuren von 14—15'') auf Kupfer gemalt ¹). Das Manuel bewundert die reine empyreiſche Luft, worein die Scene geſetzt iſt, in welcher die drey Engel den Heiligen gleichſam ruhen und genießen laſſen; die wunderſchöne Gelenkung ſeiner Figur; die ſichere Toccirung in der Ausführung; es ſey kein Pinſelſtrich darin, der nicht den Meiſter verrathe. — S. Auguſtin wäſcht Chriſtus, der als Einſiedler gekleidet iſt, die Füße. Oben eine Glorie, l'Epicié nennt es ſehr ſchwach; vielleicht eine von D. erſten Arbeiten, oder gar nicht ſein Werk. Es iſt auf Kupfer gemalt 2' 1'' hoch, 21½'' br. (die Figuren 8—10'' hoch ²). — St. Cäcilie ſpielt auf der Baßviole; ein Engel hält ihr das Notenbuch, in welchem das: Fiat cor meum immaculatum Ps. CXVIII. geſchrieben ſteht; ſie ſcheint mit heiligem Entzücken dieſe Worte zu ſingen und zu ſpielen; auf ihrem Geſichte ruht eine Sittſamkeit und Weisheit, welche Ehrfurcht und Anbetung einflößen. Große Zeichnung und Stärke des Ausdrucks herrſchen in dieſem vortrefflichen Gemälde 6' 1'' Höhe, 3' 10'' Br. auf Tuch gemalt, die Figur lebensgroß ³) — Aeneas trägt ſeinen Vater aus dem Brand von Troja: „Aeneas" (heißt es bey Füßli II. 288—90.) „in ſeiner Kriegsrüſtung iſt im Begriffe, ſeinen Vater, der bereits auf ſeinen Schultern ſitzt, wegzutragen; dieſer empfängt noch von der herbeyeilenden Kreuſa zwey in ein Tuch gewickelte Hausgötter, die ſie ihm mit Zeichen einer beſondern Sorgfalt übergiebt. Aeneas, der die Lage ſeines Vaters mit beyden Händen zu befeſtigen bemühet iſt, ſchaut aufwärts gegen ihn, und ſcheint ihm nöthige Eile anzudeuten. Der junge Askan deutet mit der Hand vorwärts, und zeigt wahrſcheinlich den Weg zur Flucht. Die Szene iſt eine Art von Treppe, wo Aeneas am tiefſten ſteht; daher er auch nur bis an die Kniee, die übrigen Figuren aber ganz erſcheinen. Bey genauerer Betrachtung dieſes Blattes muß man den Tiefſinn, und das feine äſthetiſche Gefühl Domenichins in allen Theilen der Kunſt bewundern. Hätte er, wie Baroccio und andere geſchickte Maler, bey dieſer Vorſtellung den Zeitpunkt gewählt, wo Aeneas mit ſeinem Vater ſchon auf der Flucht begriffen iſt, und ſein Weib mit dem Sohn nachfolgen, ſo würde er weniger Stoff gehabt haben, uns das Charakteriſtiſche ſeiner Perſonen in einer ſo zuſammenhängenden und ſo angenehm beyſammen kontraſtirten Gruppe vorzuſtellen; denn dieſe Gruppe iſt in Rückſicht des wohl verbundenen gefälligen Contraſtes in der Richtung und Stellung aller Figuren, ihrer naiven und wahren Bewegungen, in Rückſicht des Gegenſatzes der bekleideten und nackten Körper, und wegen der neben einander erſcheinenden Verſchiedenheiten des Alters und Geſchlechtes, meines Erachtens einzig in ihrer Art, und wäre nur ſchon dieſertwegen allein ein Meiſterſtück der Kunſt zu nennen. Betrachtet man aber ferner den charakteriſtiſchen Ausdruck von Geiſtesſtärke bey tiefem Schmerz im Geſichte des Anchiſes, den mit Sorgfalt und Zärtlichkeit vermiſchten Heldenblick des Aeneas, den bangen und traurigen Blick der Kreuſa, und den furchtſamen Anſtand des Knaben; unterſucht man die Formen der Figuren in Rückſicht auf ihren ſinnreichen Charakter und auf die Eleganz, Gelehrtheit und Wahrheit der Zeichnung, und bemerkt man endlich die weiſe und großwirkende Anordnung des Lichtes und Helldunkels, ſo wird man finden, daß im Ganzen und theilweiſe dem Kenner nichts zu wünſchen übrig bleibe". Die Franzöſiſchen Kunſtrichter, welche ſich alle über den hohen Werth dieſes Bildes vereinigen, glauben, es ſey in des Künſtlers erſter Manier (?), alſo im Style von Ludwig Carracci; Einige halten es ſogar, obwohl irrig, für das Werk dieſes letztern. l'Epicié rühmt daran, neben der überlegten Zuſammenſetzung, dem charakteriſtiſchen Ausdruck in den Köpfen und dem Gebehrdenſpiel jeder Figur, auch das kräftige Kolorit. Das Manuel kann beſonders über den Kopf der Kreuſa ſeines Preiſes nicht ſatt werden ⁴). Nur der Knabe Ascan würde, nach ihm, über den Brand von Troja allzu unempfindlich erſcheinen. Dann ſey die Nachtzeit nicht genug angegeben, und man ſehe nicht, durch was für Gattung Licht die Scene beleuchtet ſey. Dieſes auf Tuch gemalte Bild hält, in lebensgroßen (eben ungemein künſtlich zuſammengepackten) Figuren 5' 2'' in die Höhe, und 3' 9'' in die Breite ⁵). — Timoclea vor Alexander, der die von ihr an einem ſeiner Krieger verübte Rache billigt, der ihre Ehre verletzt hatte. l'Epicié nennt es trefflich für Zeichnung und Ausdruck, aber weit minder für das Helldunkel. Watelet glaubt, es hätte der griechiſchen Kunſt in ihrer ſchönſten Zeit Ehre gemacht. Das Manuel hält die Figur von Alexander für ſchlecht, Timocleens hingegen für ſchön, da es hier um eine tapfre Frau zu thun war; das Uebrige für mittelmäßig, und hält ſich beſonders über eine Tochter der Heldin auf, die — ihren Kopfputz zurechtmacht. Das Ganze ſehe einem gemalten Camee gleich. Dieſes Bild auf Holz (Figuren von 15—16'') hält 3½'' in die Höhe, und 4' 7'' in die Breite, in länglicht ovaler Form ⁶). — Rinald und Armida. Die Scene ein wolluſt-

---

1) Kräftig und ſchön geſtochen von E. Rouſſelet, ungefehr in der Größe des Urbilds. O. N° 88.

2) Wir kennen durchaus keinen Stich davon. Auch bey Landon nicht einmal den Umriß.

3) Füßli II. 284. ſagt nicht ganz richtig, die Heilige ſey nur bis an die Kniee vorgeſtellt. St. Picart hat es geſtochen. Nach Landon ſoll Zampieri dies Bild zum zweytenmal (für den Kardinal Senſi) gemalt haben; wo dieſes letztere hingekommen, ſey unbekannt. Zwey andere Bilder von St. Cäcilien, mit verſchiedener Vorſtellung, folgen ſpäterhin. O. N° 5.

4) Recht Franzöſiſch dann will er an Aeneas zugleich erblicken les traits d'un homme de bien, qui croit aux dieux, qui fait en conscience — des enfans à sa femme, et qui se bat bien pour son pays.

5) Geſtochen iſt daſſelbe vorzüglich gut von G. Audran. In neuern Tagen (1812.) für's XXII. Heft des Muſee Napoleon, nach H. Laurent's Zeichnung, von Dalſine (?). Endlich im Umriſſe bey Landon O. N° 45.

6) Einzig geſtochen nach Molinchon's Zeichnung, von Delignon, für's XXIII. Heft des Muſee Napoleon. Dann im Umriſſe von Devilliers dem ältern, bey Landon O. N° 111. und (elend) im Manuel N° 10.

athmender Garten, durch den ſich ein Bach ſchlängelt, deſſen Ufer mit Roſen und Jasmin bekränzt ſind. Trauben hängen an den Bäumen. Rinald ſitzt bey Armida auf dem Raſen, das matte Haupt an ihren Buſen gelehnt, und ſieht in einem Spiegel, den er ihr vorhält, wie ſie ſeine Locken ordnet und mit Blumen miſcht. Süße Luſt ſcheint die Vernunft des Helden zu feſſeln, und den Sieg der Zauberin gewiß zu machen. Neben und über ihnen mag der Künſtler durch Turteltauben die ſich ſchnäbeln, durch Amorine die ſich liegend umhalſen, und durch einen andern der entſchlafen iſt, alle Geheimniße der Liebe, ihr Entſtehen, Fortgang und das End durch die Sättigung dargeſtellt haben. Noch ein dritter Amor ſchnitzt einen Pfeil, und ein vierter ſchießt den ſeinigen auf das verliebte Paar ab. Im Hintergrunde lauſchen im Gebüſche Ubald und der bekannte Däniſche Ritter, um den Augenblick zu erhaſchen, Rinaldo ſeiner Schlingen zu entledigen **Mareler** bemerkt: Das Bild verſpreche im Anfange wenig; aber je näher man es unterſuche, deſto mehr finde man es ſeines großen Meiſters würdig. Das **Manuel** findet darin eher Angelika und Medor; auch ſonſt allerlei Coſtumewidriges; in den Köpfen aber vortrefflichen Ausdruck. Auf Tuch gemalt hat es 4′ 1″ in die Höhe, 5′ 4″ in die Breite [1]. — Das Conzert (4′ 11″ hoch, 5′ 4″ br.) auf Tuch, Halbfiguren natürlicher Größe. **l'Epicié** macht die gute Bemerkung: Zampieri habe durch daſſelbe eine indirekte Critick von M. A. de Caravaggio's ähnlichem unedeln Bilde gemacht. Das gegenwärtige, vorzüglich ſchön colorirte, ſtellt drey ſpaniſch coſtumirte Jünglinge von 20, 18 und 12 Jahren, und einen Knaben vor, der ſich über die andern luſtig macht [2]. Das **Manuel** rühmt namentlich auch die Hände [3]. — Der Sieg der Liebe (6″ hoch, 1′ 5″ br.) auf Kupfer gemalt. Amor in einem von Tauben gezogenen Wagen; über ihm zwey andern Amorine, von denen einer Blumen auf ihn ſtreut, und der andre dergleichen von dem Kranze pflücken will, womit dieſes Bild, von D. Segher's Hand, eingeſchloſſen iſt. Reinheit der Umriſſe, Feinheit des Ausdrucks und ſchönes Colorit bezeichnen daſſelbe: „Der kleine Liebesgott" (heißt es bey **Füßli** II. 301.) „ſitzt mit dem ganzen Anſtand eines Triumphirenden, und in ſeinem vorwärts ſchauenden Geſicht iſt etwas ſo Kühnes und Anmaaßendes, zugleich aber auch ſo Zartes und Naives, daß man bey genauer Betrachtung die tiefe Wiſſenſchaft des Malers bewundern muß, der einer ſo vollen und rundlichten Kindesform einen ſo ſtolzen Anſtand, und dem Geſicht einen ſo hohen und beſtimmten Ausdruck zu geben wußte, ohne dem Naiven und eigentlich Kindliſchen das Charakteriſtiſche im mindeſten zu benehmen." Auch das **Manuel** bemerkt: „Die beßten Flammänder haben nichts Köſtlicheres noch Vollendeteres gemalt. Dies kleine Bild iſt ganz Geiſt (esprit) und überläßt Größeres dem Genie. Die friſche Farbe des Liebesgottes dämmt ſogar das glänzende Kolorit des ihn umgebenden Blumenkranzes [4]. — Zwey Landſchaften, wovon eine mit Cacus, den Herkules aus ſeiner Höhle zieht, die andere mit dem Kampfe dieſes letztern gegen Achelous ſtaffirt iſt; dieſelben ſind mittlerer Größe auf Tuch, die Figuren von 5—6″. Von der letztern ſagt **l'Epicié**: Der Geſchmack des Carracci ſey in derſelben nicht zu verkennen, doch ſey die Ausführung weniger leicht und frey. **Landon** hingegen rühmt an beyden, nebſt der heroiſchen Compoſition, feſtes Colorit und — eben leichte Toccirung. Auch das **Manuel** kann Landſchaft und Figuren nicht genug loben, und meint, daß Poußin den Ton der erſtern für ſeinem Diogenes entlehnt habe [5]. — Noch eine Landſchaft, 5′ hoch, 6½′ br. auf Tuch, wo ein Schiffer eine Bande mit Muſikanten führt, nennt **l'Epicié** von anziehndem Geſchmack, reinem Himmel und angenehmen Fernen; nur wünſchte er darin mehr Freyheit in der Ausführung, und zumal im Blätterwerk. Es iſt dieſelbe, welche **Landon**, wohl offenbar richtig, im Vorgrunde (zur Rechten des Beſchauers) mit einer Flucht nach Egypten ſtaffirt glaubt. Das **Manuel** (N°. 13.) ohne Ebenbeſagtes zu bemerken, hält dies Bild für ein wenig nachgedunkelt; doch erkenne man noch darin die ſchöne Wahrheit im Colorite [6].

Unter den Franzöſiſchen Kunſteroberungen befanden ſich nur drey, aber allerdings von den vorzüglichſten Staffeleibildern des Unſrigen, welche in unſerm neueſten Tagen an ihre alte Stelle zurückgekehrt ſind. Wir haben ihrer ſchon oben mehr und minder ausführlich Erwähnung gethan. Hier indeſſen noch einige Urtheile über jedes derſelben.

Erſtlich: Die Maria vom Roſenkranz (15′ 2″ hoch, 8′ 11″ br. Figuren natürlicher Größe, auf Tuch). Vorzüglich gut beſchrieben iſt daſſelbe bey **Füßli** II. 306—8. wie folgt: „Im Vorgrunde iſt ein Pabſt oder Biſchof knieend neben einem alten krank liegenden Manne, beyde betend und mit aufwärts gerichteten Geſichtern; nahe bey dieſen, und zum Theil ſchon im Mittelgrunde werden Chriſten beyderley Geſchlechts von bewaffneten Männern verfolgt, und zum Theil auch ſchon umgebracht, unter welchen zwo Jungfrauen, die ſich an einander feſthalten, und die ein Reuter eben zu morden im Begriffe ſteht, eine ſehr rührende Gruppe ausmachen. Alle dieſe Verfolgten haben ihre Geſichter aufwärts gerichtet, wo Maria mit Jeſus auf Wolken in einer großen Glorie erſcheint. Jeſus in der Geſtalt eines ſchönen jungen Knaben ſteht vor der Mutter, und iſt mit holdem Anſtande beſchäftigt Roſen auszuſtreuen, deren ihm ein knieender Engel einen Korb voll darreicht; zur rechten Seite dieſer Gruppe iſt St. Domenic

---

1) Geſtochen iſt daſſelbe nach Maignon's Zeichnung, von L. Croutel oder Croutelle für's XXVII. Heft des **Muſee Napoleon**. O. N° 142.

2) Nach la Fontaine's Ausdruck: Cet âge est sans pitié.

3) Von C. Duflos und St. Picart geſtochen. Die Zeichnung davon in rother Kreide, eben auch von St. Picart, beſaß 1810 noch das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris. O. N° 46.

4) Geſtochen iſt es von C. Randon (Rom.) O. N° 59.

5) Geſtochen ſind beyde einzig vielleicht von Fillipart (ſ. unten). Denn im Umriße von Devilliers dem jüngern, bey **Landon** O. N° 113. u. 114. und bey **Ebendemſelben** Paysag. et Tabl. de Genre I. Tab. 16. II. Tab. 59.

6) Geſtochen iſt es einzig im Umriße, von Devilliers dem jüngern, bey **Landon** O. N° 119. und eben ſo (elend) im **Manuel**.

in ſeinem Ordenskleide, in einer zwar knieenden aber mehr eifrigen als demüthigen Stellung, ſieht auf die unten Leidenden herab, und deutet mit der einen Hand auf Maria, mit der andern hält er einen großen Roſenkranz. Theils auf der andern Seite, theils in der Höhe ſind verſchiedene Gruppen auf Wolken ſtehender und ſchwebender Engel, deren einige die unterſchiedlichen Merkzeichen des Leidens Chriſti tragen, andre lange aufgerollte mit Stellen aus der Litaney des Roſenkranzes überſchriebene Papiere zeigen, noch andere endlich Kränze von Roſenbinden." „Wie ſehr" (wird dann hinzugefügt) „ſich Domenichino bey dieſer Vorſtellung (die ihm, wie leicht zu vermuthen iſt, pünktlich vorgeſchrieben worden) in Verlegenheit, in Rückſicht auf die Kunſt müſſe befunden haben, kann man aus der ſehr geſuchten und zum Theil gezwungenen Anordnung des Ganzen, und hauptſächlich des untern Theils der Compoſition deutlich bemerken. Sonſt befinden ſich in dieſem Stücke mannigfaltige einzelne Schönheiten. Die Figur der Mutter Gottes iſt voll Würde, und hat einen erhabenen Anſtand; jene des Kindes Jeſu iſt ſchön und voll Anmuth im ganzen Ausdrucke; beſonders ſtark und vortrefflich iſt auch St. Dominic charakteriſirt, deſſen Bewegung und Geſicht den höchſten Grad von heftigem Eifer und Enthuſiasmus ausdrückt." — Das Manuel hiernächſt nennt dieſes Bild eine Pindariſche Ode, zu welcher dem Künſtler die Geſchichte nichts, ſondern einzig ſein Genie Alles leihen konnte. Unter dem Emblem von Roſen ſtreut das göttliche Kind ſeine Gnaden über den Erdball aus. Die H. Jungfrau ſcheint ihm mehr artig als eigentlich ſchön, und zumal für eine Himmelskönigin nicht majeſtätiſch genug zu ſeyn. Das Grupp der fünf Engel mit den Leidensſinnbildern, jeder mit dem ihm angemeſſenen Ausdrucke, kann der Verfaſſer nicht genug bewundern; eben ſo zwey andere Engelsgruppen, nur daß die Deutung ihrer Attribute minder verſtändlich iſt; endlich den über jene Alle ſchwebenden Siegesengel mit der Glaubensfahne. Ueber den vor der H. Mutter und Kinde knieenden St. Dominic, der mit der auffallenden Anmaaßung eines Stifters des Roſenkranzes dieſe Himmelsgabe allen Völkern anzupreiſen ſcheint, möchte man den Verdacht hegen, daß **Zampieri** ſelbſt des Gedankens: Ecco il vero policinello! ſich kaum habe erwehren können. So viel von der obern ätheriſchen Scene. In der untern irrdiſchen bemerkt man erſtlich einen knieenden Prälaten in ſolcher blödſinnigen Ekſtaſe über das, was oben vorgeht, daß (meint das Manuel, wieder arg genug) der Künſtler unter dieſer Figur wahrſcheinlich eine der ſieben Seligkeiten — die Armuth des Geiſtes nämlich habe darſtellen wollen. Die Mordgruppen dann in dieſer untern Scene findet der Verfaſſer wieder jede insbeſonders wunderſchön, und in ſoweit auch insgeſammt bedeutungsvoll, daß ſie Alle auf die myſtiſche Kraft des Roſenkranzes, ſelbſt unter Marter und Tod, hinweiſen ſollen [1]. Wenn hienächſt die untere Scene durch ihren ernſten Farbenton in Schauer und Erſtaunen ſetzt, ſo wird das Aug um ſo viel mehr durch den Lichtſchimmer der obern geblendet. Noch eine Vollkommenheit dieſes Kunſtwerkes ſey die Zuſammenſetzung des Ganzen von ſieben verſchiedenen Gruppen, ohne Lücke, und eben ſo ohne Verwirrung. Wenn etwas an dem Werke zu rügen ſeyn möchte, ſo wären es einzelne allzuplumpe und ſteife Faltenwürfe und das allzuhelle Blau an dem Harniſch des Mörders der beyden ſich umarmenden Jungfrauen [2]. — Landon dann, indem er den einzelnen Schönheiten dieſes Bildes, beſonders aber der Mannigfaltigkeit des Ausdruckes und des Farbentons volles Recht wiederfahren läßt, bemerkt denn doch — immerhin proſaiſch, aber richtig, daß der Künſtler die Unfruchtbarkeit ſeines Hauptgegenſtands mit der großen Anzahl ſeines Epiſoden habe verbergen müſſen, und daß ſich dadurch ein Dunkel über das Ganze verbreite, welches auch die genaueſte ſtückweiſe Unterſuchung nicht zerſtreuen könne. — Endlich heißt es bey Taillaſſon (wie es uns ſcheint, weſentlich verſchieden von obſtehnden Urtheilen) ganz kurz: Es finde ſich in dieſem Bilde kein Ganzes, weder in der Zuſammenſetzung, noch in der Beleuchtung und Färbung; aber auch Er urtheilt, bald alles Detail ſey über allen Ausdruck ſchön.

Das zweyte Bild: Marter der St. Agnes (14⅝' hoch, 10⅝' br., Figuren über lebensgroß). Füßli II. 297—99. beſchreibt es, wie folgt: „Die Handlung geſchieht auf einem großen mit Säulengängen umgebenen Platze. Nahe am Vorgrund iſt die Märtyrerin in halbſtehender Stellung, und wird von einem Kriegs- oder Gerichtsknechte bey den Haaren gewaltſam rückwärts auf einen zum Verbrennen aufgerichteten Scheiterhaufen gezogen, indem er ihr zugleich einen Dolch in den Hals ſtößt. Sie hebt ſterbend die Augen aufwärts gegen eine Erſcheinung der dreyfaltigen perſonifizierten Gottheit, die mit einer Glorie von mannigfaltigen Engeln umgeben iſt; und ein Engel empfängt für ſie aus den Händen Chriſti die Marterkrone und den Palmzweig. Im Vorgrunde neben dem Scheiterhaufen ſind zu Boden geſtürzte Kriegsknechte, die ganz betäubt da liegen, deren der eine eine halberloſchene Fackel, der andre aber einen Blaſebalg neben ſich liegen hat; nahe dabey iſt eine vortreffliche Gruppe von drey Weibern und einem Kinde, die auf eine rührende Art ihre Betrübniß über das Leiden der Märtyrerin zeigen; und weiterhin ſind mannigfaltige Zuſchauer. Da ſich, nach der Legende, die Chriſtenverfolger vergeblich bemühet hatten, dieſe Märtyrerin zu verbrennen, indem das Feuer durch ein Wunderwerk wiederholt ausgelöſcht, und die Gerichtsknechte ſinnlos niedergeſtürzt wurden, und ſie endlich nur durch den Dolch umgebracht werden konnte, ſo hat der Maler dieſen letztern Augenblick zu ſeiner Vorſtellung gewählt, und zugleich durch die neben dem Scheiterhaufen liegenden Knechte das Vorhergegangene merkbar machen wollen. Die Figur der Heiligen hat eine edle Form, und einen ungemein rührenden Ausdruck im Geſichte. Der heftige Schmerz, den das in den zarten Hals eindringende Eiſen verurſacht, iſt mit einleuchtender Wahrheit, doch ſo ausgedrückt, daß man dabey gleichwohl das Geduldige, und mit Hoffnung und williger Ergebung Leidende nicht verkennen kann. Rache und Erbitterung ſind in dem Geſicht und in der ganzen Bewegung des mordenden Kriegsknechtes trefflich dargeſtellt; nur wünſcht' ich nach meinem Gefühl, daß der Maler, in Anſehung des Zeitpunktes, nicht den Moment gewählt hätte, wo das Eiſen des Mörders eben in den Hals einbringt, sondern daß er den Arm desselben zu Begriffe zu stehen vergessen haben möchte, weil die Bedeutung des Ganzen dabey nichts verloren hätte, dem Zuschauer aber das Unangenehme, welches die Betrachtung einer so sehr genau ausgedrückten blutigen Handlung mit sich führt, erspart worden wäre. Anordnung des Ganzen, Zeichnung und Ausdruck, sind bewunderungswürdig ausgeführt." Das Manuel dann bemerkt: Die Hauptfigur sey ein schönes dreyzehnjähriges, noch nicht ausgewachsenes Mädchen; der Ausdruck ihrer Gesichtsbildung deute mehr physischen als geistigen Schmerz an; ein zwanzigjähriges würde schon mehr von letzterem verrathen. Viele [illegible] Schicklichkeit und Anstand habe der Künstler in ihrer Kleidung, Stellung, ihrem Dahinsinken auf den Scheiterhaufen und dem Benehmen des Henkers beobachtet, der sein [illegible] Schlachtopfer nur bey den Haaren fasse, und ihren Leib nur mit dem Messer berühre. So wie auch sein Kopf mehr ein abgehärtetes als ein grausames Bild seines Handwerks bezeichne. Die übrige Darstellung der Scene dann sey nicht vom gleichem Werth mit der Hauptgruppe; zwey von den umstehenden Frauenspersonen nehmen nicht genug Antheil an der Handlung, und die beyden [illegible] männlichen Figuren seyen unverständlich *). Die entfernte Person des Richters auf seinem Stuhle sey unbedeutend. So viel von der untern Scene. Die obere im Himmel dann theile die Aufmerksamkeit zu sehr zwischen sich und der untern, und das dortige Gruppen mit Kränzen und Palmen sey gar zu modern. Das Colorit, obgleich noch schön, stehe dennoch merklich unter demjenigen der beyden andern französischen Kunstbeuten **). — Landon hingegen scheint bedeutend mehr als das Manuel von diesem Bilde zu halten: „Die imposante Zusammensetzung" (sagt er) „bietet" (gleich den meisten Werken des Genies!) „wohl einige Gebrechen dar, die aber von Schönheiten des ersten Ranges reichlich ersetzt sind. Der Ausdruck der Heiligen ist erhaben; mit der Reinheit der Formen, die ihre noch große Jugend bezeichnen, vereinigt sie ein Gefühl, welches sich schwerlich nachbilden oder beschreiben läßt. Ergebung und himmlische Freude glänzt in den Augen der jungen Märtyrerin, mittlerweile die Blässe ihres Antlitzes, und die zuckende Bewegung ihrer Arme zeigt, daß sie den Todesstoß bereits empfangen habe. So wie hier wieder die Figur des Henkers ein Beyspiel giebt, daß man auch gemeine Formen erhöhen kann, ohne sie unnatürlich zu verziehn. Die erste Idee der Hauptgruppe mag der Künstler aus Allegri's Marter von St. Placidus und St. Flavia geschöpft haben; aber wenn schon Domenichino in mancher Beziehung unter Correggio stand, so ist hier wenigstens der Ausdruck weit stärker und pathetischer. Dieser ist durch das Ganze äußerst wahr, und die Zeichnung groß und correct. Die Anordnung des Hintergrundes bringt zwar in diesem Bilde keine große Wirkung hervor; aber das Colorit ist darum nicht minder kräftig, und in einigen Theilen ebenfalls sehr wahr. Wenn in der Gruppe des Richters, und in der obern Scene man etwas weniger richtige Zeichnung, und eine braun-röthliche Farbung bemerkt, so vergesse man nicht, daß dieses Bild schon in Italien durch Restauriren viel gelitten habe." Ganz anders als das Manuel hält Landon jene weibliche Gruppen für sehr theilnehmend, und auf dem Antlitze des Richters findet er den Ausdruck gemischter Bewunderung und Erstaunens. Dann preiset Landon, wohl nicht ohne Grund, in der obern Scene, das wunderschöne Gruppe, wo aus Christi Hand, ein Engel in seiner Linken den Siegeskranz für fromme Märtyrerinnen erhält, und mit der Palme in der Rechten, schon begierig, zu Erfüllung seines schönen Auftrags herunter zu schweben beginnt. — Der Taillasson endlich drückt es so aus: „Domenichino's Marter von St. Agnes ist vielleicht dasjenige Werk, wo derselbe sein großes Talent (des Ausdruckes) und seine Originalität am meisten entwickeln konnte. Dasselbe macht sich [illegible] über alle gewöhnlichen Kunstregeln hin. Nach allgemein angenommenen Begriffen ist es schlecht componirt. Denn [illegible] mit seiner Haltung, [illegible] Engel gerade über den Hauptgegenstand erscheint, müssen Augen und Geist eine getheilte Richtung geben, und jene Weiber von schwachem Ausdrucke, die, man weiß nicht warum, dem Scheiterhaufen zur Seite stehen, das Interesse schwächen, das man sonst an einem solchen Ereignisse nimmt; und dennoch ist dieses Bild eines von denen, welche auf die Seele den tiefsten Eindruck machen. Die Gruppe der h. Märtyrerin ist so schön, so erhaben, daß sie sofort uns ganz einnimmt, und verhindert, auf alles Übrige acht zu geben; der bewegte hingerissene Zuschauer gewahrt nur den zerreißenden Contrast zwischen dem jungen Opfer und seinem Mörder, der mit dem einzigen Ausdrucke seines grausen Handwerks eiskalt den Dolch in den Busen einer reinen Jungfrau stößt; wir sehen nur die Schönheit dieser Heiligen, deren [illegible] und den Sieg über ihren Schmerz fühlen läßt; werden nur von dem Wirklich ergreifenden Ausdruck ihres Hauptes gerühret, auf welchem Todesblässe und Ermattung sich mit dem heiligen Feuer eines himmlischen Entzückens paart."

---

[1] Füßli (ſ. oben) hat diejenige des auf der Streue liegenden Mannes nicht richtig verſtanden. Auch Er ſoll von einem hinter ihm ſtehnden Wüthrich mit gehobenem Dolche gemordet werden; und nicht jener Prälat vor ihm über betet für ihn, ſondern ſeine Tochter erhebt ihre Hände zur H. Jungfrau und dem H. Kinde, daß ſie den Sterbenden aufnehmen in ihren Frieden!

[2] Es lohnt ſich der Mühe, die ganze Beſchreibung im Manuel nachzuleſen; dieſelbe iſt eben ſo begeiſtert, aber auch eben ſo helldunkel, als das Bild ſelber.

Und nun endlich die berühmteste jener Kunstbeuten: Die letzte Communion des St. Hieronymus. Diese beschreibt, was Composition, Zeichnung und Ausdruck betrifft, so weit solches das [illegible] Blatt von Frey [illegible] kann, Füßli (II. [illegible]), mit seiner gewohnten deutlichen Darstellungsgabe, wie folgt: „Die Scene ist eine offene Kapelle, in welcher zur Seite ein erhöhter Altar angebracht ist, auf dem ein Crucifix und brennende Kerzen stehen; die zwey Stufen am Altare reichen bis an die Mitte der Scene; gegen diesen Altar wird Hieronymus, fast gänzlich entblößt, an den untern Staffel in solcher Richtung hergebracht, daß sein Oberleib ganz von einem jungen Manne, der ihn unter den Achseln faßt, emporgehalten wird, die gebogenen Kniee aber auf diesen Staffel zu liegen kommen. Auf der einen Seite hält ihm einer die sinkende Hände; auf der andern kniet ein anderer der sein Wärter zu seyn scheint, weil er weinend eine besondere Theilnahme an seiner Hinfälligkeit zeigt, und neben diesem liegt der dem Hieronymus gewöhnlich zugegebene Löwe in einer unscheinbaren Wendung. Diese, nebst ein Paar hinter ihnen stehenden männlichen Figuren, machen die eine Hauptgruppe des Stückes aus. Auf der andern Seite erscheint der communicirende Priester; er steht auf dem obern Staffel am Altare, hält mit der einen Hand einen Teller auf dem sich die Hostie befindet, und macht mit der andern eine Bewegung, solche zu fassen, um sie dem Hieronymus, gegen den er sich hinneigt, darzureichen;

---

*) Nach Bellori wären es zwey andere Büttel, die den Scheiterhaufen zubereitet, die Heilige anfänglich verbrennen wollten, und doch (wie es scheint) durch plötzlichen Tod bestraft wurden. Überhaupt aber bemerken wir, daß, nach der gewöhnlichen Legende, St. Agnes — enthauptet wurde.

**) Von einer [illegible] Restauration haben wir schon oben vernommen.

neben dem Prieſter ſteht ein Diacon, der den Kelch hält, und nahe bey dieſem kniet ein Kirchendiener mit einem geſchloſſenen Buch in der Hand. Dieſe drey Figuren ſind ſämmtlich gegen den Communicanten gewandt, jede nach ihrem Stand in kirchlichem Ornat gekleidet, und machen die zweyte Hauptgruppe des Ganzen aus. Zwiſchen dieſen zwey Hauptgruppen iſt eine knieende und ſich tief bückende alte weibliche Figur angebracht, die mit ehrfurchtsvoller Gebehrde die ſinkenden Hände des Heiligen küßt, und die Verbindung aller Figuren auf die einfachſte und ungekünſteltſte Art vollendet. In der Höhe bereichern noch vier ſchwebende Engel in ſchönen Kinderformen dieſe Compoſition, die mit einer edeln Simplicität geordnet iſt, und, mittelſt einer weiſen Behandlung des Helldunkels, eine harmoniöſe und höchſt gefällige Wirkung auf das Auge macht. Noch wichtiger für den Beobachter iſt das Charakteriſtiſche in dieſer Vorſtellung, und das Sinnreiche, Feine und Wahre im Ausdrucke der Gemüthsbewegungen. In der Hauptfigur (nämlich in der des Hieronymus) iſt die Kunſt gleichſam erſchöpft; und man muß die Einbildungskraft und den Tiefſinn des Malers bewundern, wenn man die Schwierigkeiten erwieget, die er überwinden mußte, einer verwelkten und faſt ganz unbehülflichen Menſchenform das dieſem Zuſtand eigene Unangenehme zu benehmen, ohne die Wahrſcheinlichkeit dabey aus dem Geſichte zu verlieren, und in dieſer ausgedorrten Maſſe das letzte Emporſtreben der in ihr wirkenden Geiſteskräfte deutlich und einleuchtend auszudrücken. Dieſen Endzweck hat er auch nach meinem Erachten in dieſer Figur ganz erreicht; man findet im Ganzen und in den einzelnen Theilen derſelben die Merkzeichen eines ſchönen Baues, der durch Zeit und Erſchütterungen hinfällig geworden, aber auch in dieſem verfallenen Stande noch etwas Edles und Anziehendes an ſich trägt. Der obere Theil des Leibes wird von dem ihn unter den Achſeln faſſenden jungen Manne ganz empor gehalten; wodurch das Beugen der Kniee ungezwungener, und die völlige Kraftloſigkeit der untern Theile des Körpers ſichtbar wird, in denen auch wirklich das Unthätige der Nerven und Sehnen, ſo wie das Unbiegſame der Gelenke, mit auſſerordentlicher Wahrheit ausgedrückt iſt; das matte Haupt erhält durch das Aufwärtsziehen der Achſeln eine behülflichere Lage empor zu ſehen, und die durch den Zug an der Seite geſpannte Haut benimmt dem Leibe das dem hohen Alter eigene, dem Auge aber nicht angenehme ſchrumpfe und faltige Weſen, und verurſachet zugleich ein kontraſtvolles Muskelſpiel, bey dem der Künſtler, auf eine ganz ungeſucht ſcheinende Art, ſeine tiefe Einſicht in die maleriſche Anatomie gezeigt hat. In dem Geſichte hat Domenichin vorzüglich ſeinen Tiefſinn und ſein feines Gefühl erwieſen; denn bey allen Kennzeichen der äußerſten Mattigkeit und Steifheit der ſonſt beweglichen Theile, wußte er dennoch in den ſchon mühſam empor blickenden Augen, und in dem ſich gleichſam ächzend öffnenden Mund, eine ſo liebreich ſchmachtende Sehnſucht, und ein nach dem Genuſſe der Hoſtie emporſtrebendes geiſtvolles Beginnen auszudrücken, auch dem ganzen Geſichte ein ſo holdes, edles und ehrwürdiges Anſehen zu geben, daß man bey genauer Betrachtung tief dafür eingenommen wird. Die Figur des pontifizierenden Prieſters iſt in ihrer Art eben ſo vortrefflich ausgeführt; hohe Würde mit edler Einfalt, feyerlicher und doch ungezierter Anſtand, iſt darin mit einem eindringenden Ausdrucke von innigſter Herzlichkeit gegen den Communicanten, zu dem er ſich neigt, vereinigt. Die übrigen Figuren ſind verhältnißmäßig ſehr ſinnreich, und auf eine ungemein wahrſcheinliche Art charakteriſiert. Vorzüglich kontraſtierend in Anſtand und Ausdruck ſind die zwey zudienenden kirchlichen Figuren gegen die in der entgegengeſetzten Gruppe um dem Hieronymus befindlichen; jene haben bey einer angewöhnt ſcheinenden Demuth und Andacht etwas Zuverſichtliches und an Anmaaſſung gränzendes in Geſichtern und Gebehrden, da die letztern hingegen tiefſte Rührung, und Einfalt mit ehrfurchtsvoller Unterwürfigkeit, auf die herzlichſte und natürlichſte Weiſe bemerken laſſen. Die übrigen Theile dieſes Bildes, nämlich die Zeichnung der Formen, die Behandlung der Drapperien, und die Beleuchtung, entſprechen vollkommen der Vortrefflichkeit der Erfindung, Anordnung und des Ausdruckes, und machen ſo ein harmoniöſes Ganzes aus, daß der Verſtand ſowohl als die Sinne bey der Betrachtung deſſelben gerührt werden müſſen; und wenn man zwar dieſes Meiſterſtück der Kunſt meines Erachtens nicht unbedingt, wie Pouſſin, in eine Paralelle mit der Verklärung Chriſti von Rafael ſetzen kann, weil ein weit erhabneres Genie, und ein ungleich höherer Geiſtesſchwung erfordert wird, die verklärte Menſchheit in Verbindung mit der Gottheit, als die gemeine Menſchheit in ihrem Verfall und Dürftigkeit zu ſchildern, ſo kann man dennoch ſagen, daß Domenichin in dieſer Vorſtellung, dem Gegenſtande gemäß, Alles geleiſtet habe, was die Kunſt darin zu leiſten fähig ſeyn konnte." „Alles" (ſagt hiernächſt das Manuel) „in dieſem Bild iſt wahr, ſchicklich, edel, weiſe, überlegt; Ort, Zeit, Charakter der Perſonen, Coſtüm — kurz Alles iſt, was es ſeyn ſoll; und nichts Poeſie darin, als was die geſchichtliche Wahrheit zuläßt. Die Ordnung der Compoſition iſt ungemein einfach, alle Räume ſind ausgefüllt, und Alles ſteht an ſeiner gehörigen Stelle; keine unnütze Perſon, ſondern jede trägt weſentlich das Ihrige zur Darſtellung des Gegenſtands bey. Die Hauptperſon zieht, wie es ſich gebührt, das Aug vor allen Andern auf ſich; das Colorit ihres hinfälligen und vor Alter verwelkten Fleiſches fällt mehr auf, als alle die reichen Drapperien der Umſtehenden, die es umzingeln; das Faſten, das Wachen, und beſonders jene glühende Einbildungskraft, welche noch aus dieſen hohlen Augen blickt, die nur erlöſchen können, wenn ſie dem Lichte ſich völlig verſchließen — Alles verräth einen Geiſt, deſſen Leben von den geſchwächten Organen unabhängig iſt, die es noch zurückhalten. Dieſes hundertjährige Haupt iſt noch edel in ſeinem Zerfalle; dieſe Arme können dem Wunſche nicht mehr gehorchen, der ſie noch einmal zum Himmel erheben will; Arbeit und Buße haben dieſen Körper ausgemergelt; dieſe abgeſpannten und ausgetrockneten Muskeln, dieſes Beingerüſte, das durch ſeine Hülle ſticht, dieſes gänzliche Verſinken aller Theile, die, ohne gegenſeitiges Wirken und Zurückwirken auf einander laſten — Alles, Alles kündigt die Ruinen eines großen Denkmales an. Man glaubt gemeiniglich, dieſe Figur ſey einer ähnlichen von Auguſtin Carracci nachgeahmt, und bey Vergleichung läßt ſich kaum daran zweifeln; aber auch dieſes iſt hier ein ſeltenes (einziges) Verdienſt, da das Urbild ſich ſeines Nachbildes rühmen darf. . . . Nichts von den Beywerken in dieſem Bilde iſt dem Hauptgegenſtand aufgeopfert: Das Alter des zudienenden Prälaten iſt friſch und kräftig; ſeine Gebehrdung hat die Würde ſeines Amtes, und ſpricht ſeine Verehrung für den Heiligen aus; ſein Coſtüm iſt pomphaft, und dem griechiſchen Ritus angemeſſen. Doch hier hat der Künſtler die edle Natur erſchöpft; der beyſtändige Diakonus bietet einen auffallenden Contraſt dar; ſein gemeines Profil, ſeine ſchwarzen, groben und flachen Haare, ſeine Geſichtszüge, welche bloß durch Amtseifer belebt ſind, ſein linkiſch gewundener Arm und Hand, Alles bezeichnet einen Mann, den Natur und Hierarchie an dieſen untergeordneten Platz geſtellt hat; wieder ein anderes iſt der neben knieende junge Kirchenbediente, mit der ſanften ruhigen Miene, erſtaunt ohne bewegt zu ſeyn;

eingründig ſtill, ohne weiteres Intereſſe zu erwecken, bewundert er den großen Mann, der einſt ſo viel von ſich reden gemacht, den er aber nicht gekannt hat, und darum auch ihn izt minder bedauert. Raphael hat nichts ſchöneres gezeichnet, als dieſe Figur; ſelbſt ſeine Füße haben eine unanmaaßliche Anmuth. Alle übrigen anweſenden Figuren thun, kurz was ſie ſollen: Der aufrecht Stehende unterſtützt den Heiligen; ſeine Geſichtsfarbe und ſchwarzen glatten Haare bezeichnen einen Syrer; jener Andre auf den Knieen beugt ſich hervor, um die letzten Augenblicke des Heiligen zu beobachten; ſein ungemein ſtudirter Kopf, der aus der Natur geſchöpft ſeyn muß, iſt von großer Wahrheit im Colorit und Ausdrucke; er iſt ein Gefährte der Wachen, Faſten und Abmergelung des Einſiedlers, den er ſchon lange als einen halb Todten beweint; St. Paulina dann, zu Boden geſtreckt, berührt mit ihren Lippen die Hand des Sterbenden, und dieſe verkürzte Figur im Halbſchatten verdient beſonders bemerkt zu werden. Ueberhaupt iſt dieſes Bild ein Muſter für Erfindung, Zeichnung und Farbe; Raphaels Verklärung iſt freylich eine ſchönere Poeſie, dieſes Werk aber hat ſchönere hiſtoriſche Wahrheit. In der Höhe befinden ſich drey (vier) Engel; der eine ruht auf einer Wolke, und gleicht allzuſehr Einem, der ſich auf die Lehnen eines Balkons ſtützt. Der Gedanke des neben dem Heiligen betrübt und niedergeſchlagen ruhenden Löwen, iſt wahre maleriſche Poeſie." Landon begnügt ſich faſt einzig mit einem allgemeinen unbeſchränkten Preis dieſes berühmten Werkes; doch bemerkt auch er vom Beſondern vornehmlich die unbeweglichen Arme und die ſchwanken Kniee des Heiligen, der unter ſeiner eignen Laſt erliegt, und einzig mit heiligem Verlangen nach der ihm dargebotenen Hoſtie begierdet. Das Maaß dieſes Bildes von ein wenig über lebensgroßen Figuren wird hier zu mehr als 4 Metres in die Höhe, und zu 2⅔ in die Breite angegeben. — Taillaſſon endlich weiß vollends (außer dem auch ſonſt von ſo Vielen gefällten Urtheil: Dies Bild ſey nicht nur des Künſtlers, ſondern überhaupt ein Meiſterſtück der Malerei, und Carracci's ſeinem, wovon es eine Nachahmung ſeyn ſoll, dennoch weit vorzuziehen) durchaus nichts Eigenthümliches zu bemerken, als etwa: Die Effekte darin ſeyen wahr und breit (?), und die Linien glücklich und ohne Anmaaßung contraſtirt".

Dann beſaß ſeiner Zeit in Frankreich die Galerie des Palais Royal von dem Unſrigen nicht minder als acht, aber faſt lauter ganz kleine Bilder. Vörderſt eine Aufopferung Iſacks, als Staffirung einer Landſchaft, welche einen Frühlings-Morgen darſtellt [1]. Eine Kreuztragung auf Kupfer, in einer Landſchaft. Simon von Cyrene unterſtützt den Leidenden; zwey Büttel auf jeder Seite; hinten Einer, der einen Turban trägt, ſo wie ein Andrer eine Leiter, durch die er den Kopf ſtreckt, u. ſ. f. [2]. Nach Landon izt in England. Dann zwey Halbfiguren auf Tuch: Eine Sybille in ſeltſamem Kopfputz (Turban), die Rechte auf einem Buch haltend, und St. Johann, der eine Rolle Papier hält [3]. Zwey andre 1' hohe Figuren auf Kupfer: St. Franziſc auf den Knieen vor einem Kreutze; ſein Gefährte erblickt ihn durch die Bäume; oben eine Glorie; und: St. Hieronymus, halb nackt am Eingang einer Höhle, hält ein Kruzifix das auf einem Steine ruht, worauf ein Buch und ein Todtenkopf. Zur Linken der Löwe; und oben zur Rechten eine Glorie [4]. — Wieder ein St. Hieronymus, auf Holz, (17" hoch, 22' breit) in einer Landſchaft, in der Ferne das Meer. Der Heilige, am Eingang einer Höhle den Himmel betrachtend, ſitzt auf einem Stein, den Arm auf einen andern gelehnt, der ihm zum Tiſche dient, auf dem ein offenes Buch, ein Todtenkopf, ein Dintenfaß, und ein Papier liegt, auf das er zu ſchreiben ſcheint; gegen über ein in den Boden gepflanztes Rohrkreuz; neben ihm der liegende Löwe [5]. — Endlich eine Landſchaft mit Gebäuden und einem Fluſſe. Auf dem Vorgrund eine Frau mit einer Laute, und Fiſcher, die ihre Waare erleſen [6].

Auch der Senator Luzian Buonaparte beſaß von Dominichino drey bedeutende Bilder. Vörderſt eine Dornenkrönung von vorzüglicher Compoſition und Ausdruck, in 9—10" hohen Figuren [7]. Das zweyte iſt die einzelne, ſehr ſchöne lebensgroße Figur eines Narciß, auf Tuch gemalt [1]; das beſte eine Landſchaft, wo ein Mann den andern durch den Fluß trägt [2].

---

[1] Wir nennen hier den Hauptgegenſtand darum bloß Staffirung, weil, neben jenem z. B. auch eine Frau erſcheint, die ſich bey einem Brunnen die Füße waſcht; auf einer andern Seite ein Mann zu Fuß, ein Eſel bey der Tränkung und ein Kameel. Geſtochen iſt dieſes auf Kupfer gemalte Bild (deſſen gegenwärtigen Aufenthalt wir nicht kennen) von Michel nach Mancet's (?) Zeichnung, im X. Hefte des Orleanſchen Galeriewerks.

[2] Henriquez hat dieſes Bild für's Heft III. des O. Galeriewerks geſtochen. O. № 109.

[3] Beyde (ſagt Landon) gegenwärtig in England, und vormals geſtochen von Berſeneff und Haſſoiaux. L. ſelbſt giebt davon Nachbildungen im Umriſſe. O. № 85. Indeſſen iſt der St. Johann offenbar daſſelbe Bild, welches gegenwärtig auch H. Regierungsrath Frommann in Stuttgart beſitzen will, und das (1812) ſo vortrefflich von Fr. Müller geliefert wurde.

[4] Wo befinden ſich izt dieſe beyden Bilder? Den St. Franciſc. hat St. Colbenſchlag zu Rom, dann Delignon, und (zwar nach einer andern Darſtellung) C. Halnzelmann ſchön O. № 95, den St. Hieronymus F. del Po, de Poilly und Berſeneff (dieſer für's VII. Heft des O. Galeriewerks) geſtochen. St. Hieronymus befindet ſich auch im Umriſſe bey Landon. O. № 92.

[5] Geſtochen iſt dieſes Bild von Matthieu und Dequevauvillers, für das VIII. Heft der O. Galerie. Wo es ſich gegenwärtig befinde, iſt uns ebenfalls unbekannt. O. № 118.

[6] Geſtochen iſt dieſe Landſchaft einzig im Umriſſe bey Landon (O. № 150), von Devilliers dem Jüngern. Auch von dieſem Bilde iſt uns der gegenwärtige Beſitzer unbekannt.

[7] Geſtochen kennen wir daſſelbe einzig im Umriſſe von Eliſ. Lingee, bey Landon O. № 108. Schwerlich könnte es daſſelbe ſeyn, welches früherhin Audriot geſtochen hat, und das bey Winkler: Un Christ couronné d'epines entre deux soldats dont l'un lui presente un roseau, fig. à mi-corps rubrizirt iſt. Denn das bey Luzian iſt in ganzen Figuren, und der Chriſt findet ſich zwiſchen vier Soldaten, von denen freylich ebenfalls einer ihm den Rohrſtab vorhält.

Endlich ſoll vor einigen Jahren von H. le Brun zu Paris eine Steinigung Stephans in kleinen Figuren verkauft worden ſeyn, welches Einige zwar für bloße Kopie in der Ausführung, die Compoſition aber allerdings für den Gedanken des Zampieri hielten. Neun Figuren, ohne Gott Vater und Sohn die auf den Wolken [illegible] [3]. Indeſſen werden aus dieſem Cabinet in [illegible] Oeuvres zwar nicht, aber dafür gar fünf andere Bilder von Zampieri angeführt; nämlich:

1. Ein unſchuldiger Kindermord (40" hoch 31 L. breit) mit dem beygefügten Urtheil: „von erſtaunlicher Wärme".
2. Die Verkäufer aus dem Tempel vertrieben ([illegible]); [illegible] nur richtiger gemalt (execution plus caduc). „Die Natur ſelbſt, ganz das jüdiſche Blut".
3. Madonna und das Kind (ſollen des Künſtlers Frau und Kind ſeyn), 47" hoch 34" br., mit dem Beyſatze: „Seltenes Meiſterſtück, das von Rom kömmt."
4. u. 5. Zwey ungemein reiche, und ſehr gut gemalte Landſchaften; die eine 22" hoch, 28" br., die andere 29" hoch, 34" br.

Alle dieſe Bilder auf Tuch gemalt; aber, wie fürchten ſehr, lauter Apokryphe.

In Deutſchland beſitzen von Domenichino die KK. Gallerie zu Wien: Lucretia, die ſich den Dolch durch die Bruſt ſtößt; Ebendieſelbe Halbfigur auf Leinwand, welche von Mechel nicht nennt, ſondern einzig die Schrift: Gemälde der KK. Gallerie (S. Wien 1796. S. 155.) mit dem beygefügten Urtheil: „Wenn man von D. aus dieſem Gemälde urtheilen wollte, ſo dürfte die Vortrag nicht günſtig ausfallen. In Deutſchland könne man ihn einzig zu München und Düſſeldorf finden. Auch Dresden beſitze nichts; denn eine weibliche Figur, die ein Graf [illegible] dort abgegeben, ſey ſchwerlich ächt [4]. — Die Gallerie Lichtenſtein wollte, nach Fanti, „drey ſehr ſchöne und anmuthige Figuren" (Malerey, Poeſie und Muſik), als eine Supporte, haben [5]. — München hat zwey, wahrſcheinlich vorzügliche Bilder: Den ſitzenden und den ruhenden Hercules, Pendants (5' 1" 6‴ hoch, 7' 5" 6‴ br.) in nicht ganz lebensgroßen Figuren, auf Leinwand [6]. — Schleißheim hatte 1775 noch: Iſrael flieht vor [illegible], ganze Figuren auf Leinwand (5' 6" hoch, 4' 10" br.), wovon izt in den Katalogen von München ſowohl als von Schleißheim keine Rede mehr iſt [7]. Hingegen nennt der neue Katalog von Schleißheim als gegenwärtig dort befindlich: Eine Kreuztragung, zwey lebensgroße Halbfiguren (3' 7" 6‴ hoch, 4' 9" br.); dann das lebensgroße Bruſtbild eines Greiſen, und endlich eine Landſchaft, mittlerer Größe, mit einer Meeresküſte und der Entführung der Europa darauf [8]. — Düſſeldorf beſaß einſt, nach Karſch: St. Ambroſius mit zwey andern Figuren (5' 4" hoch, 3' 6" br.); eine Judith, mit dem Kopfe des Holofernes zur Seite (3' 3" hoch, 2' 5" br.) und eine keuſche Suſanna „ſehr künſtlich gemalt" (9' 1" hoch, 11' 3" br.). La Bremontiere nennt dieſes letztere Bild allein, und beſchreibt es nach Gewohnheit deutlich genug [9]. — Die Galerie zu Sanſſouci will einen St. Peter im Gefängniſſe, vom Engel geweckt, haben; die Wächter ſchlafen (5' 11" hoch, 4' 8" br.) auf Tuch. Oeſterreich nennt es von trefflicher Compoſition und Zeichnung, und prächtigem Clair-Obſcur. Ferner eine Artemiſia auf dem Ruhebett, von ihren Mädchen geweckt, daß ſie einen Becher voll Aſche von den Gebeinen ihres Gatten reiche; in der Ferne das Mauſoleum des letztern (5' 3" hoch, 4' 9" br.) auf Tuch. Nach Oeſterreich wieder: „Vollkommen correcte Zeichnung, und herrlich ausgedrückter Geſichter", mit dem weitern Beyſatze (ob zum Preis?): „B. N. le Sueur ſoll es ſehr lobend ganz übermalt haben [10]. Dann ein Bildniß von St. Hieronymus, von „vortrefflich ſchöner Zeichnung, harmoniſchem Colorit, und herrlich vollendet" ([illegible] Oeſterreich [11]). Dann hauptſächlich ein großes [illegible] auf Leinwand,

---

[1] Vielleicht einzig im Umriß geſtochen von [illegible] dem Aeltern, bey Landon Nº 11.

[2] Eben ſo, von Gil. Ziegler, bey Landon O. Nº 117., wo zwar nicht ausdrücklich geſagt iſt, ob ſolches (was wir doch vermuthen) ein gemaltes Bild, oder bloße Zeichnung ſey.

[3] Im Umriß von Gil. Ziegler, bey Landon Nº. 137.

[4] S. auch unten München und Düſſeldorf. — Die Lucretia zu Wien haben wir nirgends geſtochen. Eine ſolche in England ſ. unten.

[5] Geſtochen haben wir dergleichen nirgends. Es möchte denn, was die Muſik betrifft (was ſehr leicht ſeyn kann) ſeyn, was unter dieſem Namen von J. Pichler, eben zu Wien, 1788 in Schwarzkunſt geſchabt worden.

[6] J. Pichler hat ſie in Schwarzkunſt geſchabt, und G. Biſſinger geſtochen, aber, ſonderbar! Landon ſagt: Die Originale befinden ſich in England. Unter Nº. 139 und 140. giebt er ſie im Umriß, wo ſie dann mit Pichlers Blättern zu vergleichen wären.

[7] Einen Stich davon haben wir nirgends verzeichnet.

[8] Keine Spur von Blättern nach dieſen drey Bildern. Die Kreuztragung ſ. d. Galerie Orleans. [illegible] England, ſ. oben.

[9] Dieſes letztere (gegenwärtig in München) hat V. Green in Schwarzkunſt geſchabt. O. Nº 75. Landon ſagt von dem Bilde: Es ſey richtig gezeichnet, von ſchönem Ausdruck und angenehmem Colorit. Eine Suſanna im Bade hat auch St. [illegible] geſtochen, welche aber irrig als nach dem [illegible], [illegible] ſeyn ſoll. Eine Judith kennen wir keine geſtochen, als diejenige von St. Sylveſter zu Rom; einen St. Ambroſius überall nicht.

[10] Die nämliche Darſtellung von St. Peter, zu Rom bey St. Peter in Vincoli ſ. oben. Ob das zu Sanſſouci geſtochen ſey, iſt uns unbekannt. Eine Artemiſia kennen wir von Chev. del Po.

[11] Ob es geſtochen ſey, iſt uns unbekannt.

Wieder: „Reiche Compoſition und ſchöne Zeichnug. Das Colorit hat ein wenig gelitten [1])". Endlich: Die drey Grazien [2]). — Auch Salzthalum will von D. einſt ein lebensgroßes ſchlafendes Kind auf einem weißen Tuch, mit einem Todtenkopf beſeſſen haben [3]). — Ferner die Galerie im Söder: Johann der Täufer, als Kind, der ein Schaaf liebkoſt (11'' hoch, 9 ⅔'' br.). „Dies lieblich gedachte Bild" (heißt es bey Ramdohr S. 46.) „ſcheint aus des meiſters erſter zeit zu ſeyn. Der knabe ſchmiegt ſich an ein ſchaaf, bei dem er ſich auf die erde gelagert hat. Das ſchaaf ſcheint ſeine liebkoſungen zu verſtehen. Der reiz der gruppe, der naive ausdruck und eine gewiſſe eigenthümliche geſichtsbildung in dem knaben zeugen für den meiſter, der in dem pallaſt Farneſe das liebliche mädchen, das ein einhorn liebkoſet, gemalt hat. Die färbung hat viel vom Albano; ſie hat aber gelitten, und dadurch ſind einige mitteltinten verſchwunden. In der zeichnung trift man inkorrekzionen an, welche aber dem Domenichino vorzüglich in der früheren zeit nicht ungewöhnlich waren." Noch nennt der Galerie-Katalog des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel (1809.), nicht minder als drey Bilder von Zampieri, in ſeinem Beſitze, wie folgt: „Maria auf dem Thron, von Engeln umgeben, das Kind ſtehend auf ihrem Schooß; linker Hand ein Mönch, rechter Hand eine Nonne, die der H. Mutter und dem Kinde eine im Vorgrund knieende zahlreiche Familie beyderley Geſchlechts empfehlen. Auf Leinwand, Capitalbild." — Dann: „Maria, das Kind auf dem Schooße knieend, Johannes ſtehend neben ihm. Auf Leinwand. Liebliches und ſeltenes Bild." — Endlich: „Landſchaft, mit herrlichen Figuren (Geburt des Bacchus) ſtaffirt. Seltenes Capitalbild in einem Käſtgen [4])". Ferner das Journal des Luxus und der Mode (1812 Jun. S. 36)—72. beſchreibt ſehr gut die Badende, als ein treffliches Bild im Beſitze des Grafen Elz zu Wirzburg [5]) Auch H. Frauenholz zu Nürnberg beſitzt eine Suſanna im Bade von dem Unſrigen [6]).

Wie wir dieſen Art. bald enden wollen, ſteht vor unſerm entzückten Blick, in der auserleſenen Galerie des H. Grafen von Benzel-Sternau, zu Marienhalden bey Erlenbach am Zürcherſee, von dem Unſrigen ein lebensgroßes Kniebild: Chriſtus zwiſchen zwey ſich an ihm mit der Fauſt vergreifenden, und ihn aushöhnenden Kriegsknechten; ein, wir dürfen es kecklich ſagen, in allen Theilen der Kunſt vollendetes, durch keinerley Ritoccirung beflecktes, und in ſeiner urſprünglichen Schöne ſo vollkommen erhaltenes Kunſtwerk, als ob es erſt geſtern aus der ſchöpferiſchen Hand des Künſtlers gelangt wäre; die Hauptfigur in ihrer ganzen göttlichen Würde, ohne darum den Ausdruck des ſtillen Leidens der Unſchuld (höherer Menſchheit edelſte Zierde) abzulegen; die beyden Büttel — niedrige Nachäffer der höhern, von denen ſie den Auftrag erhielten, und welche darum, gleich dieſen, nur mit noch pöbelhafterm Witze — den Gerechten belehren wollen, daß (was er am Beſten wußte) ſein Schickſal nichts als die gewöhnliche Strafe einer höhern Tugend ſey.

In England haben wir, aus Kupferſtichen zu ſchließen, bisher 14 Bilder von dem Unſrigen gefunden. Adam und Eva im Paradieſe, von Gott beſcholten, im Cabinet Devonshire, und von N. Tardieu geſtochen, haben wir ſchon oben, bey dem ähnlichen größern Bilde in der alten Franzöſiſchen Galerie — einer Kreuztragung (ohne Benennung des jzigen Engliſchen Beſitzers) von Henriquez geſtochen, bey der Galerie des Palais Royal — einer Sibylle und St. Johanns des Evangeliſten (wieder ohne Benennung des Engliſchen Beſitzers) von Berſoneff und Foſſoyeux ebenfalls bey Orleans, und eines gleichen St. Johanns bey Hrn. Fromann zu Stuttgart, von Fr. Müller geſtochen — endlich des ſpinnenden und des wüthenden Hercules (abermals ohne Anzeige des Engliſchen Beſitzers) bey der Galerie von München, welche ſolche Bilder, von Pichler geſtochen, ebenfalls (und wahrſcheinlich mit beſſerer Fuge) haben will, bereits Erwähnung gethan. Neben dieſen aber befänden ſich noch in England: Loth, von ſeinen Töchtern berauſcht, im Cabinet von Th. Cocke. Man kann ſich für Compoſition nichts Kunſtreicheres, und, den Ausdruck betreffend, für einen ſo empörenden Gegenſtand nichts Lieblicheres denken [7]). Das ſchlafende Jeſuskind in der Krippe, mit der Unterſchrift: Deliciæ meæ esse cum filiis hominum, im Cabinet von Darkin Will. Winn [8]) — Madonna und das Kind, aus der Galerie Hugthon [9]) — Flucht in Egypten, in einer ſchönen Landſchaft, im Cabinet des Grafen von Conventry [10]). — St.

---

[1]) Die Stiche nach einem ähnlichen, wahrſcheinlich weit ächtern, Bilde in der Galerie Borgheſe zu Rom ſ. oben. Ob ſich auch ein Stich von dem Unſrigen vorfinde, iſt uns unbekannt.

[2]) Wohl dasjenige, welches C. L. Krüger geſtochen hat. Ueberhaupt aber dürften des Unſrigen Bilder zu Sansſouci apokryphiſch genug ſeyn.

[3]) Wir kennen keinen Stich davon.

[4]) Von dem Daſeyn dieſer drey Bilder, ſo wie von dem jungen Johannes im Söder, haben wir nirgends ältere Spuren, weder in Schriften noch in Stichen gefunden.

[5]) Einen Stich davon erwartete man von Bitthäuſer, damals daſelbſt, welches vorläufig zu 6 Thlr. mit ausgefüllter, zu 9 Thlr. mit unausgefüllter Schrift, und zu 15 Thlr. auf Seidenpap. zum Kauf ausgeboten ward.

[6]) Clarot hat ſolches 18'' hoch, 13½'' br. in Schwarzkunſt geſchabt. Pr. 5 fl. 36 kr.

[7]) Nach einer Zeichnung von W. Kent, ſehr angenehm geſtochen von J. Frey, ohne deſſen Namen, den er ſich wahrſcheinlich, in Rom, beyzuſetzen Scheue trug. Auch Cl. Duflos hat daſſelbe nach dieſem oder einem ähnlichen Urbilde geſtochen, dann P. A. Kilian (wahrſcheinlich nach Frey) für ſeine Bibel. O. N° 40.

[8]) In Schwarzkunſt geſchabt von R. Earlom 1772. O. N° 46.

[9]) Nach der Zeichnung von G. Farington, in Schwarzkunſt von V. Green 1774.

[10]) Geſt. von W. Byrne 1767. 18'' hoch, 2' br. O. N° 155.

Cäcilie mit Roſen bekränzt, eine Orgel neben ihr; den Palmzweig in der Rechten, ein Notenbuch in der Linken; zwey Engelchen ihr zur Seite, aus dem Cabinet von Robert Udney, Esq. [1]. — St. Agneſe, ganze Figur kniend, und bereit von einem Engel die Märtyrerkrone zu empfangen; neben ihr ein Lamm, von einem Engel geliebkoſet, im Cabinet zu Kenſington [2]. — Lucretia, im Begriff ſich mit dem Dolch zu ermorden, dabey aber, wie zu einem Ball geſchmückt; Halbfigur (3' 2" hoch, 2' 11" br.) aus dem Cabinet von Welbore Ellis [3], und Circe mit der Schale in der Hand, und mit allerley Zauberzeichen umgeben (1' 10" hoch, 1' 9" br.), aus dem Cabinet Moreland [4].

Von Domenichino's Werken in Italien, deren wir oben noch keine Erwähnung gethan, holen wir hier noch folgende nach:

In Rom an der Kuppel der Kirche St. Maria Traſtevere die Himmelfahrt der H. Jungfrau. Der Ausdruck des Kopfs der Himmelfigur, und die Formen derſelben ſowohl, als der ſie auf Wolken tragenden Engel ſind ſehr ſchön; das Colorit kräftig [5]. In einer Kapelle der nämlichen Kirche, deren Stuccs ebenfalls nach Zeichnungen des [illegible] gefertigt worden, ſieht man noch von ihm gemalt ein wunderſchönes Kind, welches Blumen ausſtreut, und das man aus Achtung für ſeine Kunſt ſtehen ließ, da ſonſt die ganze übrige Kapelle übertüncht worden [6]. Im Pallaſte Giuſtiniani (im ſogenannten Zimmer mit der Büſte) ſah Ramdohr noch vor dreyßig Jahren von D. einen, ſonſt nirgends angezeigten St. Johannes unſers Meiſters. Zwey Engel halten ihm ſeine Schriften. „Die Zuſammenſetzung iſt gut" (heißt es dort III. 50 — 51), „aber ſchwach noch der Ausdruck. Der Kopf des Johannes zeigt den lauterſten und gefühlvollſten der Menſchen. Süßigkeit ſchwebt auf ſeinem Munde, und ſeine Augen heben das Anſchauen der Gottheit, die alle niedern Regungen aus ſeinem Herzen entfernt. Raphaels Heil. Johannes iſt ein Gott; der Heil. Johannes des Domenichino der erſte ſeiner Diener, ein Engel. Die Zeichnung iſt ſehr correkt, aber das Gewand etwas zu trocken. Der Färbung, die ein wenig kalt iſt, und dem Clair-obſcür, fehlt es wohl überhaupt an Harmonie. Die Landſchaft iſt ſehr ſchön [7]". — In der Villa Belvedere ſah ebenfalls Ramdohr [8] mehrere Plafonds von Domenichino und ſeinen Schülern; von ihm ſelbſt namentlich eine Himmelfahrt des Elias [9]. — Auch im Pallaſte Roſpiglioſi traf Ramdohr eine Heil. Cäcilia. Sie ſingt aus einem Notenbuche bey einem Tiſche. Drey Engelchen auf demſelben theils ſtehend, theils knieend, nehmen an der Muſik thätigen Antheil. Figuren mittlerer Größe, in Oel gemalt [10]. Ein anderes Bild von eben dieſer Heiligen, Halbfigur, ſah nämlicher Ramdohr [11], im Pallaſte Borgheſe, und nennt es eines der berühmteſten Bilder dieſer Gallerie. Findet aber allerley daran auszuſetzen: „Der Maler" (ſagt er) „hatte die Idee, dem Bilde den Ausdruck eines ſchüchternen Aufhorchens auf den Klang der himmliſchen Harmonie hervorzubringen. Ich fürchte, er hat den Ausdruck des dummen Staunens ein wenig geſtreift. Dieſer Vorwurf macht mich nicht blind gegen die regelmäßigen und doch angenehmen Züge dieſes ſchönen Kopfes. Daran muß man ſich aber auch allein halten. Die Hand, die das Papier mit Noten hält, iſt vielleicht ein wenig verzeichnet, der Kopfputz zu unbehülflich, und der Faltenſchlag zu unbeſtimmt. Die Färbung iſt zu kreidenweiß im Lichte, und zu grau in den Schatten. Ueberhaupt fehlt es dieſem Bilde an Wärme und Harmonie [12]". Ebendaſelbſt befindet ſich eine Sibylle, mit orientaliſchem Kopfputz, ein Notenpapier in der Hand [13]. — Im Pallaſte Ludoviſi ſah Richardſon (vor hundert Jahren) noch von dem Pinſel des Geſellſchafters bildniß Papſt Gregor's XV. und ſeines Neffen des Kardinals Ludoviſio, das er vortrefflich in Abſicht auf den Ausdruck, und ſehr vollendet, aber ein wenig hart auf dem Hintergrund ſtehend, nennt [14]. Die Familie Spada beſaß (nach Ramdorf; in einem ſehr zuſtändigen Hauſe in Breſcia: Apollo tödt den ſterbenden Hyacinth (in einer Landſchaft). Figuren von 2" Höhe [1]). Zu Bologna unter Zeichnungen (vor ſechzig Jahren), außer den uns ſchon bekannten, im Pallaſte Zambeccari, das Bildniß eines jungen Kardinals „ein wenig trocken, aber für Wahrheit und Richtigkeit der Zeichnung wunderſchön"; dann einen Kopf des St. Franciſc, ebenfalls „ein wenig trocken, aber trefflich gezeichnet". Im Pallaſte Marsa ebendenſelbe eine Madonna, Halbfigur, trefflich für Zeichnung und ſchönen Charakter, die Draperie einfach und wahr, die Farbe ſchwach, etwas trocken, und ziemlich nachgedunkelt [2]). — In Forli beſaß das Kabinet des Grafen Pieſe (nach Guarbellini): Herkul, der an der Kunkel der Omphale ſpinnt, ſie in der Löwenhaut [3]).

---

[1] Geſt. von W. Sharp 1790. [illegible] des Staatsſchatzes. O. N° 91.

[2] Von R. Strange zierlich, aber etwas hart geſtochen. O. N° 47.

[3] Von Sharp ſchön geſtochen 1784. für Boydell. O. N° 144.

[4] Geſt. von [illegible] für Boydell. O. ib.

[5] Richardſon hält dieſes Bild für D. ſchönſtes in Rom, und behauptet, ſein Vater habe davon den Originalcarton beſeſſen. Karl Maratti hat daſſelbe geſtochen. O. N° 39.

[6] Landon N° 39. verſprach davon einen Umriß zu geben, hat aber nicht Wort gehalten.

[7] Wohl ſicher iſt dieſes das Bild, welches in neuern Tagen (1818) L. Bettolini zu Mailand für [illegible] ſehr ſchön geſtochen, und der Königin von Baiern Maj. zugeeignet hat; [illegible] mit der Bemerkung, daß dies Blatt auf den Kunſthandlungen zu Paris und Mailand deponirt worden? (Pr. in Deutſchland 10 fl.)

[8] III. 570.

[9] Findet ſich ebenfalls (ſelbſt bey Landon nicht im Umriß) nirgends geſtochen.

[10] Einzig im Umriß geſtochen von Ch. Heger, bey Landon O. N° 90.

[11] I. 290.

[12] Sie findet ſich nirgends geſtochen. Doch denk' ich, dieſe und die Cäcilie, welche Landon (wohl aber irrig) in den Pallaſt Roſpiglioſi ſetzen, ſeyen dieſelbe, vielleicht auch diejenigen, welche ſich um 1790 im Cabinet Morey zu London befand, mit der einen oder der andern identiſch.

[13] Geſtochen iſt dieſes Bild von L. Commerau und G. Zucchi.

[14] Von dieſem Bildniß kennen wir keinen Stich.

Theils in Landon's Werke von dem Uebrigen, theils anderwärts, werden noch ff. Bilder von Dom. ohne Anzeige, wo ſie ſich befinden, genannt.

Eine Suſanna mit den Alten, ſoll für den Prälaten Agucchi gemalt, und etwas verſchieden von dem Bilde zu Düſſeldorf [4]).

Eine Verkündigung [5]) und eine Anbetung der Hirten [6]), von den Darſtellungen in dem Cyclus zu Fano verſchieden.

H. Familie, wo Joſeph ein Buch und eine Brille in der Hand hält [7]).

Ebendieſelbe Darſtellung mit zwey Engeln zur Seite [8]).

Madonna und das Kind, das eine Roſe hält [9]).

Madonna mit dem Kinde [10]).

Chriſtus bey Martha und Maria [11]).

Chriſtus im Oehlgarten [12]).

Ecce Homo, in einer Landſchaft [13]).

St. Peter, zerknirſcht [14]).

Grablegung mit zwey Marien und drey Jüngern [15]).

Himmelfahrt der H. Jungfrau; die Hauptfigur mehr in Verkürzung, als in derjenigen zu Rom in Maria Transtevere [16]).

Maria Magdalena, in Betrachtung [17]).

Ebendieſelbe erhält die Communion von einem Engel, in Beyſtand von zwey andern, in einer Landſchaft [18]).

Marter von St. Agnes [19]).

Tod der H. Cäcilia [20]).

St. Catherine [21]).

St. Chriſtoph mit dem Chriſtus-Kinde [22]).

St. Dominic in der Glorie [23]).

Marter von St. Erasmus [24]).

---

[1] Geſtochen iſt dieſes Bild von D. Cunego für die Schola italica. Roſt IV. 179. ſetzt es (wahrſcheinlich richtiger als Landon) in den Pallaſt Farneſe. S. es auch im Umriſſe bey Landon O. № 113.

[2] Von dieſen drey Bildern zu Bologna kennen wir keine Stiche.

[3] F. Traballeſi del. C. Faucci sc. Flor. 1763.

[4] Coltermerling sc. a. f. Romae. — O. № 75.

[5] Dudin sc. ſchön, aber mühſam. — O. № 160.

[6] Coltermerling sc. a. f. Romae. Schlecht geſt. O. № 105.

[7] Anon. sc. s. l. Aug. Quesnel. O. № 103.

[8] Boons sc. Ein großes Blatt in qu. Fol.

[9] St. Picart sc.

[10] L. Baillar sc. Nach dem Roſt (s. v. Baillar) ohne nähere Bezeichnung der Darſtellung.

[11] C. Simonneau sc. ſchön. O. № 106.

[12] I. (a. h. G.) Audran sc. meiſterhaft. O. № 107.

[13] O. № 134. mangelt in einigen Exemplaren.

[14] G. Vallet sc.

[15] O. № 145.

[16] Anon. sc. Poilly exc. — Fr. Brunl sc. — O. № 110.

[17] D. Cunego sc. Romae, 1780. Ob vielleicht dasjenige im alten königlichen Kabinette, von welchem wir oben vermutheten, daß es nirgends geſtochen ſey.

[18] C. Benoit sc. und Nachbildung bey Landon in O. № 96. D'Argenville nennt es, als in dem Kabinette des Königes. Allein Landon bemerkt, daß es entweder ſich nie darin befunden, oder daß man nicht wiſſe, wo es hingekommen ſey. Immerhin muß es ein wunderſchönes Bild geweſen ſeyn.

[19] I. [illegible] sc.

[20] I. F. Greuther sc. — Anon. sc. G. Hamilton exc. — R. Strange sc. (Die beyden letztern vielleicht irrig.) Ueberhaupt aber wohl keine andere Darſtellung, als diejenige der St. Luigi degli Franceſi.

[21] An. sc. C. Boyer exc. G. nennt auch eine Federzeichnung, welche dieſe Heilige darſtellt. Vielleicht iſt auch unſer Blatt nach eben dieſer Zeichnung.

[22] H. Borgiani sc. Von dieſem Heiligen kennen wir keine andere Darſtellung von D. Nach Roſt III. 301. hat indeß Borgiani zwey Blätter mit St. Chriſtoph geſtochen; das eine, wo er die Hand nach dem Kind ausſtreckt, das andere, wo er es durch den Fluß trägt; aber beyde ohne Namen des Malers.

[23] I. Thelott sc. Eine beſondere Darſtellung auch dieſes Heiligen von dem Künſtler haben wir ſonſt nirgends gefunden, und vermuthen daher, es möchte unter dieſem Blatte Thelott's ſchon oben angeführte Copie nach Madonna Maria vom Roſenkranze zu verſtehen ſeyn, wo St. Dominic eben auch in der Glorie erſcheint.

[24] E. Wilbers sc. Ein anderes Bild dieſes Heiligen von D. haben wir ſonſt nirgends gefunden.

St. Franciſc im Sterben, von einem Engel unterſtützt [1].

St. Franciſc von Aſſiſi, ohne nähere Beſtimmung der Darſtellung [2].

St. Hieronymus auf den Knieen, hält einen Stein [3].

Ebenderſelbe, vom Teufel durch Weiber verſucht [4].

Eben dieſer Heilige [5].

St. Paul in Entzückung [6].

Marter von St. Peter [7].

St. Roch in der Wüſte, in einem Blumenkranz gemalt [8].

Marter eines ungenannten Heiligen [9].

Der Schutzengel [10].

Mann mit einer Tafel in der Hand, aus einem Gemälde des D. in St. Andrea della Valle, und ein Engel mit einem Blumenkranz und einer Palme, aus einem andern in St. Luigi degli Franceſi zu Rom [11].

Aeneas und Anchiſes [12].

Fabel der Myrrha. Sonderbare Vermiſchung der Gegenſtände: Myrrha's Verwandlung in den Baum, woraus der Saft fließt, der ihren Namen (Myrrhe) trägt. Dann, wie ſie, unter der Baumrinde verborgen, den Adonis gebiehrt. Endlich der durch einen Wurfſpieß durchbohrte Eber, nebſt Bogen und Pfeil, welche auf den nachher erfolgten unglücklichen Tod des Adonis deuten [13].

Caliſto's Schwangerſchaft, von Diana entdeckt [14]

Herkules und Achelous
und Herkules, der die Hyder tödtet. } [15]

Herkules auf dem Scheiterhaufen [16].

Neſſus und Dejanira [17].

Eine Zuſammenſetzung mehrerer Frauen und Kinder, mit der Aufſchrift: Anxions mother and sick child [18].

Eine Landſchaft, ohne weitere Beſchreibung [19].

Eine ganz unbedeutende Landſchaft, wo zwey Männer über eine Mauer hinausſchauen [20].

Noch führt der **Winklerſche** Gantkatalog an: Sechs Blätter Köpfe von verſchiedenem Alter und beyderley Geſchlecht [21]; und zwey Blätter verſchiedener Köpfe [22].

Dann **Gandellini** ein Titelkupfer zu: *De Spiritus sancti adventu Oratio habita apud S. D. N. Urbanus VIII. Pont. Max.* mit dem Bildniſſe des Jeruſalem-Ritters A. **Barberini**, und zwey Tugenden zur Seite [23].

Endlich **Bertuch** (Reiſe a. Thüring. n. Wien II. 83.) ſechs Köpfe nach dem Unſrigen, nach Fügers Zeichnung [24].

---

[1] Anon. sc. s. f.

[2] Fr. Rosaspina sc. meiſterhaft in punktirter Manier. Pr. in Deutſchl. 5 L. de Fr. A. B. F. 8° G. = 24.

[3] P. del. Po. sc.

[4] Steph. Magiore Spa° fec. s. f.

[5] B. Audran sc. Ob und in wie weit dieſe und die beyden vorſtehenden Darſtellungen dieſes Heiligen von den früher angeführten verſchieden ſey, iſt uns unbekannt. Seine Verſuchung durch Weiber iſt ohne Zweifel die nämliche, wie in St. Onofrio zu Rom.

[6] J. L. Roullet sc. und mit dem ſchon oben angeführten von E. Rouſſelet nicht zu verwechſeln; doch vermuthen wir, auch dies Blatt ſey nach dem im alten franzöſiſchen Muſeum befindlichen Bilde geſtochen.

[7] J. Audran sc. iſt aber irrig nach **Domenichino**, ſtatt nach **Guido** bezeichnet.

[8] J. D. Herz sc. Doch ſchwerlich das oben angeführte Bild dieſes Heiligen, im Hauſe Brignole zu Genua?

[9] H. Frezza sc.

[10] Duflos sc. Irgendwo wird, wahrſcheinlich kein anderes Blatt, als das unſrige: *les saints Anges gardiens* rubrizirt.

[11] Beydes ſomit einzelne Figuren, vielleicht nach Zeichnungen; letztere wohl ſicher aus der Martergeſchichte von St. Cäcilia. St. Non. sc.

[12] L. Jacob. sc. Ob ein anderes Bild, als das im alten franz. Muſeum, iſt uns unbekannt.

[13] C. Bloemaert. sc. Für Ferraris Flora (Heſperiden). — O. N° 158.

[14] Agricola sc. s. f. (7½" hoch, 10" br.) 2 fl. 48 kr.

[15] J. Flipart sc. Den Herkules, der die Hyder tödtet, haben wir ſonſt nirgends gefunden, und iſt vielleicht hier mit Herkules und Cacus verwechſelt, beyde Blätter aber wohl ſicher nach den beyden Bildern im alten franz. Muſeum geſtochen, deren wir an ihrem Orte Erwähnung gethan.

[16] W. Chateau sc. Dieſer Gegenſtand erſcheint hier von **Domenichino** zum erſtenmal.

[17] Eben ſo auch dieſer. Surugue sc.

[18] W. Bailly sc. in roth Kreidenmanier 1773.

[19] M. Corneille sc.

[20] Caylus sc. s. f. — O. N° 151. **Landon** ſagt, das Bild (oder Zeichnung) habe ſich in dem Cabinet des Grafen von Caylus befunden.

[21] J. G. Schulze sc. 8°

[22] J. J. Preissler sc. Fol.

[23] Cl. Melan. sc.

[24] J. Egger. sc. Vienn.

Handzeichnungen

nach

Domenichino.

I. Im Muſeum Napoleon befanden ſich, wahrſcheinlich ſchon von Alters her:

Marter von zwey (ungenannten) Heiligen, Feder-Zeichnung von unbeſtimmter Toccirung und leichten Schatten; was wahrſcheinlich nie gemalt worden. Zwey Figürchen in der Luft, von Engeln getragen (welche Landon ſich nicht erklären kann), ſind doch wohl offenbar die emporſchwebenden Seelen der beyden Märtyrer, vielleicht der — auch im Tode nicht geſchiednen St. Valerian's und Cäcilien's [1]).

Marter von St. Andreas. Ausgetuſchte Federzeichnung [2]).

Erſcheinung St. Januars bey einem Ausbruche des Veſuvs (Fig. von 7″ Höhe), in ſchwarzer Kreide mit Weiß gehöht. Erſter Gedanke zu einem Gemälde des D. für die Kapelle del Teſoro zu Neapel [3]).

II. Einſt im Cabinete des Grafen von Caylus:

Landſchaft, ſtaffirt mit: Chriſtus von Teufel verſucht. Federzeichnung [4]).

Landſchaft; im Vorgrunde hucken zwey junge Hirten. Federzeichnung [5]).

III. Im Cabinete Paignon-Dijonval zu Paris ſah man 1810 noch:

Gott der Vater und der Sohn in der Glorie, die Hände auf einer Weltkugel, auf welcher der H. Geiſt ruht; etwas niedriger Madonna und Joh. Bapt. auf Wolken; unter ihnen Apoſtel und Märtyrer, die das Lob Gottes ſingen. Sehr ſchön getuſcht und mit Weiß gehöhte Zeichnung. 18″ hoch, 11″ br.

Studium einer bekleideten Mannsperſon auf einer Steinbank. Roth. Kreide. 15″ hoch, 10″ br.

— — von zwey alten Mannsköpfen, gleiche Manier. 9″ hoch, 6″ br.

— — eines alten Mannskopf, ſchwarze Kreide mit Weiß.

— — eines alten Mannskopfs. Eben ſo. 15″ hoch, 10″ br. Auf der Kehrſeite eine ſtehende weibliche Figur.

— — eines Beins in natürlicher Größe, rothe, ſchwarze und weiße Kreide. 17″ hoch, 10″ br.

Nach ihm: Concert von zwey Männern und zwey Kindern. In rother Kreide von St. Picart, nach welcher letzterer ſein Blatt geſtochen hat.

IV. Im Cabinette Silveſtre um dieſelbe Zeit:

Erſter Gedanke der Communion von St. Hieronymus. Ausgetuſchte Federzeichnung. 9″ 9‴ hoch, 6″ 2‴ br.

Ebendieſelbe, verſchieden; und zugleich

Erſter Gedanke der Marter von St. Agnes.

Madonna und das Kind im Himmel, von HH. beyderley Geſchlechts umgeben.
Nero und Agrippina.
Rinald und Armida.
} ausgetuſchte Federzeichn.

Ob bisher etwas nach den vorgenannten Zeichnungen a. d. Cabinetten von Paignon-Dijonval und Silveſtre geſtochen worden, iſt uns unbekannt.

V. Nach Landon beſaß (1805) ein H. Robert Lagoy zu Paris:

St. Catherine, und: Die HH. Frauen am Grabe, zwey ganz kleine Zeichnungen, leicht ausgetuſcht [6]).

Landſchaft; im Vorgrund Geſellſchaft in einer Barke. Federzeichnung [7]).

VI. Wahrſcheinlich in Holland:

Flucht in Egypten, in einer Landſchaft, wo das Jeſuskind — einem zwölfjährigen Knaben gleicht. Federzeichnung [8]).

Diana, aus dem Bade ſteigend, wird von zwey Nymphen angekleidet. Zeichnung einſt im Beſitze eines Holländiſchen Dilettanten (Uilenbroeck [9]).

VII. Ohne Zweifel in München:

Marter eines Heiligen.

Kopf der keuſchen Suſanna.

Frau, die ein Kind hält [10]).

VIII. Ohne Anzeige des Beſitzers.

Landſchaft aus der Gegend von Rom, mit ſpielenden Kindern, und Schweinen im Vorgrund [11]).

Noch haben nach dem Unſrigen, uns bisher Unbekanntes geſtochen: J. B. Beinaschi [12]). J. D. Cerrini. L. Ciamberlano. P. F. Mola. P. Scalberge. F. Spierre [13]). N. Vallet. Vouillemont.

---

1) O. № 95.

2) O. № 141.

3) O. № 96.

4) Caylus sc. a. f. — O. № 148.

5) Caylus sc. a. f. — O. № 147.

6) O. № 145.

7) O. № 152.

8) L. Garreau sc. in Holland. — O. № 149.

9) B. Picart sc. in den: Impost. innoc. № 55. Dort heißt es das Nymphenbad.

10) Alle drey in Steindruck; das erſte von Strixner, die beyden andern von Piloty. Pr. 1 fl. 30 kr. von jedem.

11) Caylus sc. a. f. — O. № 120.

12) Eine H. Familie, ſagt das Lex. a. v. Beinaſchi.

13) Eine H. Familie, ſagt Gandellini.

*Daß ſich in obiger unſerer Nachleſe von Gemälden und Zeichnungen von Domenichino, und von Blättern nach demſelben, allerley mehr und minder Unrichtiges befinden mag, verſteht ſich — leider! von ſelbſt. Doch, hoffen wir, ſoll unſere Bemühung, die vielfältigen Notizen ſo vollſtändig, als es bisher nirgends geſchehen, und ſo zuverläſſig wie möglich zu liefern, nicht ganz vergeblich ſeyn. Das traurige Schickſal dieſes großen Künſtlers, bey Lebzeiten merklich verkannt zu ſeyn, war für uns kein geringer Sporn, ihm, nach unſerm ſchwachen Vermögen, auch alle dieſe noch ſo ſpäte Ehre zu geben, welche ſolchen Verdienſten gebühret.

Endlich bleibt uns noch übrig (nach Milizia, Ed. terz. T. II. 165 — 71.) hinlänglich zu erwähnen, was der Unſrige nach gemeiner Meinung in der Baukunſt geleiſtet hat. Vorderſt ſoll derſelbe zwey Zeichnungen für die Baute der Kirche St. Ignatius gefertigt haben, von welchen es heißt: Wenn ſie wären ausgeführt worden, ſo hätte Rom einen Tempel erhalten, den alle künftigen Jahrhunderte bewundert hätten. Allein, nachdem der durch ſeine Controverſen mit Galiläi bekannte Jeſuite Graſſi aus dieſen beyden Zeichnungen eine dritte gemacht, habe Domenichino mit noch einer ſolchen für die Jeſuiten ſich nicht weiter beladen wollen, und ſey hierauf die gänzliche Vollendung Algardi übertragen worden *). Eine Kritik der jetzt beſtehenden Baute, ihrer Vorzüge und Gebrechen ſ. l. c. Eine wirkliche Arbeit des Unſrigen dann war das reiche und künſtliche Gewölb der Kirche St. Maria in Traſtevere, und in derſelben die Kapelle della Madonna di Strada Cupa. Zeichnungen gab er ferner für das Portal des Palaſtes Lancellotti, welches Milizia eben auch nicht beſonders rühmen will; dieſe machte ſeinen Antheil an der reizenden Villa Belvedere zu Frascati, und an der Gartenanlage der Villa Ludoviſi, wo auch die maleriſche kleine Boſcage völlig ſein Werk iſt. Beyläufig bemerkt M. noch, was er überhaupt von den Kunſtverdienſten des Domenichino ſpricht, daß: „Sey ſparſam im Lob, und noch ſparſamer im Tadel": ſein edler Wahlſpruch war.

Zweyte Nachleſe.

Von Zampieri's Werken zu Bologna befinden ſich Blätter **) in dem: Bononienſium Pictorum celebriorum gloriæ quædam ſacræ Icones delineatæ et nunc artis amatoribus dicatæ a Joſepho Maria Mitelli, Pictore Bononienſi. Gr. Fol. 1678 ***).

Der Titel der Stiche nach den von Albani und Domenichino ſ. oben S. [illegible] zu Baſſano gefertigten Arbeiten lautet: Franciſci *Albani* et Dom. *Zampieri* picturæ, opere albatico expreſſæ in ædibus Juſtinianeis. Fol. Romæ, 1759.

Einer unſerer Kunſtfreunde ſagt, daß (nach Mariette) Zampieri 1650 geſtorben ſey †).

Ebenderſelbe ſpricht von ſ. eigenhändigen Bildniß in der bekannten (apoſtrophiſchen) Sammlung von dergleichen, auf dem Geiſtlich-Firmianiſchen Schloſſe Leopoldskron bey Salzburg.

Das zweyte Heft vom Musée françois (Paris chez Treuttel et Würz) enthält, mit trefflichen Beſchreibungen, aber kleinen Darſtellungen im Umriſſe, als ob ſie von einem halb blinden, halb zitternden Manne gemacht worden, ſo gut als Alles, was ſich von dem Unſrigen im Muſeum Napoleon, theils als eher Beſitz der Königl. Gallerie, theils als Kunſtbeute befand, und iſt auch oben an mehrern Stellen benutzt worden.

***Zampin** oder **Zampini**, ſ. Zompini im Lex. und unten.

— — oder **Zampini** (Andrea Neſſi) di S. Miniato del Tedeſco; ſo nennt die Storia del Duomo di Orvieto einen Moſaiker, der 1368 an dem Orvietaniſchen Dombaue beſchäftiget war.

***Zamponi**, ſ. im Lex. und oben Zamboni.

***Zan Bologna.** So heißt (wir wiſſen durchaus nicht nach welcher Angabe) im Regiſter von Fanti's Beſchreibung der Gallerie Lichtenſtein zu Wien der berühmte Bildhauer Johannes von Bologna, von welchem dort S. 67. eine kleine Gruppe in Erzt, den Sabiner-Raub darſtellend, und ebenfalls ein 2' 2 Zoll hohes ehernes Bildniß des Großherzog Coſmus I. zu Pferd angeführet werden.

*— — ſ. auch San und Zuan.

***Zanara** (Joſeph). Nach Lanzi (Ed. terz.) blühete dieſer Künſtler um 1718. Dort (IV. 165.) wird er kurzweg (nach Orlandi) ein geſchickter Maler genannt.

***Zancara** ( ), ſoll nach eigner Zeichnung, 12 Blätter 4°. in Friesformat, für Goldarbeiter geſtochen haben. Iſt es doch nicht etwa Zancarli?

***Zancarli, Ziancarli,** auch **Giancarli** (Polyphylus oder Philipp). Von Giancarli im Kunſtkatalog von Brandes u. ſ. w. werden auch, als von C. Fialetti nach ihm geſtochen, 4 Blätter Frieſen oder Architektur genannt.

***Zanchi** (Anton) von Eſte. Lanzi (Ed. terz.) ſetzt ſeinen Tod in 1722, und heißt es dort von ihm: „In Venedig iſt er mehr durch viele, als durch ſchöne Werke bekannt. Sein Styl war demjenigen ſeiner Zeitgenoſſen, Celeſti, ganz entgegengeſetzt, und ähnelte der Manier ſeines eigenen Lehrers Ruſchi, oder irgend eines andern damaligen Naturaliſten; gemein in den Formen, finſter im Colorite, und einzig erpicht, mit einem vollen Pinſel, in einer Art Kraft des Helldunkels ſtark und groß zu ſcheinen, ohne es zu ſeyn, war ſeine Zeichnung nicht ſelten unrichtig, und in den Umriſſen aufs Gerathewohl unbeſtimmt, wie ſolches von allen ſchwachen oder wenigſtens eilfertigen Künſtlern der Fall iſt. Wohl ſcheint er ſich bisweilen den Tintoret zum Vorbild genommen zu haben, und hin und wieder blickt bey ihm ein Nachſchein dieſes großen Kunſtlichtes durch. So in der Schule von St. Roch, wo dieſer letztere ſich unſterblich gemacht. Dort ſieht man auch Zanchi's belobteſtes Werk, da ſein Gegenſtand, die Venezianiſche Peſt von 1630, ganz ſeinem Genie angemeſſen war, wo er einen Haufen Kranker und zum Grab getragener Sterbender darſtellen konnte 1). Dieſem weitſchichtigen Bild gegen über malte ſein Schüler oder doch ſein Nebenbuhler die Befreyung Venedigs von jener Seuche, zwar in dem Geiſte des Unſrigen, aber denn doch in einer beſſern und veredelten Manier. Ein anderer ſeiner Schüler war der wackere Franz Trevisani", u. ſ. f. In Deutſchland beſitzen von ihm einzig die Galerie zu München: Die Scizze zu dem Gemälde auf dem Hochaltar der Theatiner (?) worauf der Churfürſt Ferdinand mit ſeiner Gemahlin vorgeſtellt iſt, wie er für den erlangten Segen dem Heilande dankt (3′ 5″ hoch, 2′ 1″ br.) auf Leinwand. Der H. von Mannlich ſagt von ihm: „Er malte Geſchichte in einer großen, breiten maleriſchen Manier, die zwar den Liebhaber anzieht, aber nicht feſthält". Dresden dann, die Geſchenke, welche Rebecca von Elieſer erhält, ein 7′ 8″ br., 5′ 2″ hohes Knieeſtück auf Leinwand. Lehninger in ſeinem Verzeichniſſe nennt die Erfindung dieſes Künſtlers fruchtbar, und ſein Colorit friſch und grazióſe". Sein eigenhändig gemaltes Bildniß befand ſich (1780) in der dem Grafen von Firmian zuſtändigen Sammlung von dergleichen, auf deſſen Schloſſe Leopoldskron bey Salzburg. Ebenfalls ſein Bildniß geſtochen hat ein Ungenannter mit der Aufſchrift: Estense pittor celebre (Ovalquart). Vermuthlich iſt auch der Unſrige derjenige, von dem man in dem Buche: La Galleria di Minerva. Venezia Tom. II. 1697. Fol. einen Aufſatz über die Malerei trifft. Nach ihm von B. Thibouſt geſtochen, nennt ein Gantkatalog den H. Hieronymus, den die Engel gen Himmel tragen in Fol. *Msc.* Die Handzeichnung (oder Gemälde) eines Kopfes von ihm beſaß der Graf Algarotti. Meuſel Misc. II. 49.

---

*) Sonderbar! Daß Paſſeri alles eben Geſagten mit keinem Worte Erwähnung thut.

**) Wahrſcheinlich von dem Unſrigen nichts als die Martern von St. Agneſe. Dieſes Blatt haben wir ſchon oben S. 6097. gehabt.

***) *Heineke Idee* p. 30. bemerkt, daß dies wahrſcheinlich das ſtärkſte Kupferwerk ſey, welches eine Sammlung italieniſcher Bilder in ſich faſſe. Daſſelbe enthält indeſſen nicht mehr als 12 große Blätter, und, wie der Titel beſagt, alle nach Künſtlern der Bologneſiſchen Schule.

†) Wie dies Mariette ſagt, haben wir bisher nicht ausfindig gemacht, und iſt aber auf alle Fälle irrig.

***Zanchi** (Anton), Schüler von dal Sole, welcher im Lex. unter dem Artikel des obigen Künſtlers gleichen Namens erſcheint. Ein von ihm in der Theatiner-Kirche zu München befindliches Gemälde, der Schutzengel, ſoll M. Hartwagner nach ihm geetzt haben. *Msc.*

— — (Franz und Philipp). So nennt Lanzi (Ed. terz.) III. 137. zwey Bergamaſchiſche Künſtler, die um 1544—67. blüheten. Dieſelben ſind wenig bekannt. Philipp ſoll irgendwo ein Gehülfe ſeines Mitbürgers, Hieron. Colleoni, geweſen ſeyn.

— — oder **Zanco** (Hieronymus), ſ. den ff. Art. Joh. Bapt. Zanchi.

— — (Johann Baptiſt), ſchrieb ein Buch über die Kriegsbaukunſt: Del modo di fortificar le Città. Trattato di M. *Giovan Battista di Zanchi*, da Pesaro. In Venezia 1556. 4°. Der Titel zeigt das Bruſtbild des Unſern in Holzſchnitt mit der Umſchrift: *Giovanni Batista Bonadio di Zanchi* da Pesaro. Eine frühere Auflage ſoll 1554 zu Venedig 4°. erſchienen ſeyn. Vielleicht war er verwandt mit dem Ingenieur Hieronymus Zanco von Peſaro, der (wie wir irgendwo leſen) ebenfalls über die Kriegsbaukunſt ſchrieb, was mit den Schriften des Jac. Lanteri und Ant. Lucini zuſammengedruckt 1601. 4°. zu Venedig ans Licht trat.

***Zanchi** (Joſeph), welcher im Lex. unter ſeinem Vater Anton von Eſte erſcheint. Sein Bildniß ſoll nach des Unſern eigner Zeichnung Gregori in 8°. geſtochen haben. *Msc.*

Zanck (Johann Chriſtian). Von ihm 1624 auf Leinwand (hoch 26 Zoll, br. 20 Z.) gemalt, nennt der Katalog einer Privatſammlung zu Dresden die beyden Bildniſſe der Sächſiſchen Prinzen Chriſtian und Georg. Zufolge dieſes Kataloges (deſſen Angaben jedoch häufig aus der Luft gegriffen zu ſeyn ſcheinen) wurde der Unſere 1590 zu Schwarzenburg in Sachſen geb. und ſt. zu Ofen 1655.

— — ſ. auch unten Zange.

***Zanco**, ſ. im Lex. und oben Zanchi.

Zancon (Cajetan), ein Kupferſtecher unſerer Tage, von dem wir zwey große ſchön geſtochene Anſichten der Bergveſtung Kufſtein im Tyrol kennen, welche, nach den Zeichnungen Pet. Marchioretto's und des Kapitäns de Troux, zu Brixen bey Bildomini 1802 erſchienen; die Madonna della Sedia in Fol. rund, ein punktirtes Blatt, gerieth ihm dagegen ſehr mittelmäßig. *Msc.*

— — (Peter). Von einem ſolchen zu London in engliſcher punktirter Manier gefertigt kennen wir einen in einem Walde angelnden Knaben in queer klein Fol. Dieſes Blatt erſchien 1802 in dem Verlage der Boydel's. *Msc.*

Zanella (Dominicus), ein geſchickter Maler von Padua und Sohn des folgenden Franz. Mehrere ſeiner Gemälde, die man in den Kirchen ſeines Vaterortes trifft, und Gegenſtände aus der Bibel und der Heiligengeſchichte enthalten, nennen des Brandoleſe: Pitture di Padova. p. 62. 85. 185. 213.; ſo wie derſelbe Schriftſteller auch p. 307. ſeinen Tod in den Anfang des XVIII. Jahrhunderts ſetzt.

*— — (Franz). Derſelbe lebte in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts (namentlich 1687 zu Padua), und arbeitete noch 1717. Lanzi (Ed. terz.) III. 231. nennt ihn mehr einen geiſtreichen als fleiſſigen und ſtudirten Maler, den man, der Menge Werke wegen, die er in kurzer Zeit geliefert habe, den Giordano ſeiner Vaterſtadt (Padua), und den letzten (etwas bedeutenden) Maler ſeiner Schule heißen konnte. Brandoleſe (S. 307. u. a. O.) ertheilt Nachricht von den vielen Gemälden, die er dort fertigte, nennt ſeine Zeichnung verſtändig, und ſetzt ihn, rückſichtlich des Colorits, den beſten Meiſtern ſeiner Zeit zur Seite.

***Zanetti** (Anton Maria, Graf), Eraſmus, (auch etwa der Ältere) genannt, eines Hieronymus Sohn, Kunſtliebhaber und Stecher mit der Nadel und in Helldunkel. Roſt IV. 114. ſetzt ſeine Geburt zu Venedig in 1680 und ſeinen Tod daſelbſt (wir glauben zu frühe) in 1757, Lanzi ſeine Blüthenzeit wohl richtig um 1728 an. Roſt l. c. führt von ſeinen Arbeiten, die er während eines kurzen Aufenthalts in London gezeichnet, und mit einer ſehr geiſtreichen Nadel geetzt hat, ff. an:

---

1) Neben dieſem, führt Cochin (Voy. III. 33. 40. 45. 75. 110. 125. 168.) noch mehr andre Kirchengemälde von dem Unſrigen an, und ſcheint ihn (was uns nicht Wunder nimmt) noch etwas höher als Lanzi zu ſchätzen.

Eine Folge von Studien (Köpfe, Figuren) 12 Bl. Dieſe ſind diejenigen, welche er dem Arzte Mead zugeeignet hatte.

- andere Folge von 12 Bl. Figuren und Thiere, nach Zeichnungen von B. Caſtiglione, die er ſelbſt beſaß. Gandellini nennt ſolche mit jugendlichem Feuer und auserleſenem Geſchmacke gearbeitet.
- Sammlung von antiken geſchnittenen Steinen, mit Anmerkungen von Gori, 80 Bl. (Fol. Venez. 1750), der Königin von Schweden, Ludovica Ulrica, einer Preuſſiſchen Prinzeſſin, zugeeignet.
- Folge von 99 (a. d. 100.) Bl. in Holz geſchnitten, und in Helldunkel abgedruckt, nach Zeichnungen von Parmeſan und Raphael [1]. Auch Strutt behauptet, daß die Stücke von ihm verfertiget worden. Baſan hingegen, daß ſolche nach London gekommen.
- Folge von Statüen in dem Saale, welcher zur Bibliothek im St. Markus-Palaſte führt, 100 Bl. (2. Vol. Fol. Venez. 1740 u. 1743). Irgendwo werden auch Bartolozzi an einer dieſer Stücke genannt, welche von dem Unſrigen gezeichnet, und von J. Camerata geſtochen ſeyn.

Seiner im zweyten Theil der Lettere pittoriche enthaltenen (alle an den Florentiniſchen Cavalier Franz Gaburri gerichteten) Briefe ſind 15 vom 1723—32. datirt [2].

* Zanetti (Anton Maria, Graf), der jüngere, Neffe des Obigen, und Sohn eines Alex. Zanetti, welcher im Lex. am Schluſſe des Art. ſeines Oheims erſcheint, nach Lanzi (Ediz. terz. VI. 163.), geb. zu Venedig 1716. und geſt. 1778. Derſelbe war ebenfalls Kunſtliebhaber und Kupferſtecher, und beſaß allen Geſchmack und alle Kenntniſſe des Aeltern. Sein Werk, von welchem das Lex. ſpricht, enthält weſentlich die Ueberreſte derjenigen al Fresco, die ſich zu ſeiner Zeit noch an den Mauern Venezianiſcher Häuſer, von Barbarella, Caliari, Robuſti, Vecelli, Zelotti und andern befanden. Gandellini nennt es: „Mit gröſter Genauigkeit und bezaubernder Bravour gefertigt", und urtheilt überhaupt, daß weder Galleſtruzzi noch P. S. Bartoli ihren Blättern ſo viel Zierlichkeit, Reinheit, und denjenigen nach alten Meiſtern ſo gut den Character derſelben zu verleihen gewußt hätten, wie der Unſrige. Nach von Murr S. 743. iſt der Titel dieſes Werkes: *Varie pitture a fresco de' principali maestri Veneziani, ora la prima volta con le stampe pubblicate. In Venezia fol. 1760.* Conf. Bibl. d. Sch. W. u. fr. Künſte VII. p. 379. et segq. [3]. Für das Dresdner-Galleriewerk lieferte er das Opfer der Veſta, nach S. Ricci. Dann gab er ſchon in ſeinem Siebenzehnten (1733): Descrizione delle pubbliche Pitture della città

di Venezia e delle isole circonvicine, o sia rinovazione delle: Riche miniere di *Marco Boscini*, ein treffliches Werk, deſſen ſich Lanzi bey ſeinen Notizzen von der Venezianiſchen Schule vornehmlich bediente, und nur bedauerte, daß der Verfaſſer ſich einzig auf die an öffentlichen Orten befindlichen Kunſtwerke beſchränkt habe.

---

[1] Dieſe (wenigſtens die von Parmeſan) hatte er zu London, aus der Verlaſſenſchaft des Grafen von Arundel gekauft. Die erwähnte Folge erſchien zu Venedig 1743 in gr. Fol., und war dem Prinzen von Lichtenſtein zugeeignet. Sie trug zum Titel: Diversarum iconum, quae olim [illegible] Arundeliano collectarum, [illegible] Francisci Mazzuoli Parmensis pictoris [illegible] Antonio Maria Zanetti. Series prima [illegible]. Damit, wie es ſcheint, nicht zu Ende gebracht. [illegible] der jüngere Zanetti, und J. F. [illegible]. Einige Blätter ſind nicht in Helldunkel, ſondern mit dem Grabſtichel oder der Radirnadel [illegible] an ſeine gelehrten Freunde; [illegible] Parmeſan. [illegible] im Winklerſchen Catalog, [illegible] nach Raphael, [illegible] Heinecke (Th. II.) [illegible] Catalog [illegible] Zanetti [illegible] St. Johann [illegible] Heinecke (Th. I.) [illegible] Gandellini eine Caricatur des [illegible]; endlich Malpe, [illegible] St. Peter, der ein von Engeln in die Luft gehobenes Kreuz betrachtet, nach Tintoretto, welches [illegible] indeſſen auch dem nachfolgenden jüngern Zanetti zugeſchrieben würde.

[2] Wir hatten dieſen Artikel mit ſchwankenden Notizen über den Unſrigen ſchon lange beendet, als wir, [illegible] ſein berühmtes Werk von Blättern in Helldunkel, bey Bartſch XII. [illegible] das einzige Zuverläſſige fanden. [illegible] Zanetti's [illegible] Ende des XVI. Jahrh. faſt ganz in Verluſt gerathenen Kunſt [illegible] Carpi [illegible] XVIII. Jahrh. [illegible] Dieſe Sammlung erſchien 1749 zu Venedig [illegible] welche zum Titel führte: *Raccolta di varie stampe a Chiaroscuro, tratte dai disegni originali di Francesco Mazzuola, detto il Parmigianino e d'altri insigni autori.* Dieſelbe enthält 72 Bl. in Helldunkel, [illegible] Zanetti nicht mehr als 30 Exemplare [illegible] Bartſch [illegible] Parmigianino [illegible] Raphael, [illegible] Zanetti's [illegible] Herzogs W. von Devonſhire, [illegible] dem H. von Mariette, [illegible] Smith, dem erwähnten Herzoge von Devonſhire, [illegible] Hugo Howard, dem H. Rich. Mead, der Künſtlerin R. Carriera, [illegible] Das größte dieſer Blätter: [illegible] nach Raphael, [illegible] (1749). Malpe führt auch von ihm [illegible] Tintoretto, einen St. Peter an, der das von Engeln getragene Kreuz betrachtet, und giebt des Künſtlers [illegible] gramm.

Noch leſen wir irgendwo, daß B. Picart nach dem Unſrigen eine Anſicht von Venedig, mit der Figur der Klugheit [illegible] geſtochen hat.

[3] Vier Blätter aus dieſem Werke nach Barbarella führt Füßli [illegible] namentlich an.

* **Zanetti** (Dominicus). An dem Hofe zu Düſſeldorf arbeitete er unter der Regierung des Herzogs Johann Wilhelm. Dort und in dem Schloſſe Bensberg wurden ſeine beſten Werke aufbewahrt, die in hiſtoriſchen Vorſtellungen beſtehen. Von Mannlich. In der Galerie zu München ſieht man von ihm ein Ecce Homo, lebensgroße Halbfigur, und einen Johannes den Täufer, ganz lebensgroß (6' hoch, 4' 3''' br.). In Schleisheim dann weit Mehrers. Vorderſt ebenfalls einen Johann Baptiſta, hier bloß halbe Figur; dann einen von Johannes und den H. Frauen beweinten Leichnam (6' 7'' hoch, 7' 4'' br.); eine Maria mit dem Kinde, lebensgroßes Bruſtbild; einen Chriſtus am Kreutze, ganze, ſtark lebensgroße Figuren (nun vollends 12' 3'' 9''' hoch, 6' 11'' 6''' br.); die verſäumte Gelegenheit, ganze lebensgroße Figuren (4' 5'' hoch, 3' 6'' br.); und endlich einen St. Hieronymus, lebensgroßes Knieſtück. Endlich nennt Fredou de la Bretonniere 1776 (der ältere Karg ſchweigt davon) einen Gott den Vater, und ſagt davon in ſeinem ſinnloſen Kauderwelſch und orthographiſch, was folgt: C'est une belle figure en demie teinte largement drappée et supérieurement transmise dans les nüées elle refflétte avec succes des passages qui l'entourent ses echappès de grands clairs portés avec árt sur le somêt de cette superbe tête et sur les extremitès, sont appliques d'une maniere sçavante et prouvent a qui les vois la route sûre de la *grande manoeuvre* 1)). Irgendwo wurden, als nach ihm geſtochen (von Wem?) genannt: Ein Bildniß des Herzogs Leopold's, Markgrafen von Oeſterreich, und einige Blätter in von Mechel's Galeriewerke von Düſſeldorf.

Zang, ſ. die folgenden:

Zange (A. G.), ein falſcher Name des unten ff. J. G. Zange.

— — (Heinrich Maximilian). Der Sohn eines Finanzkommiſſairs zu Dresden, hier geb. 1798; ſtudirte die Architektur unter dem Hofbaumeiſter Hölzer von 1810 an; zeigte auf der Dresdner-Ausſtellung 1811 die Zeichnung zu einer auf einem mit Stufen verſehenen Poſtamente ſtehende Vaſe; gab aber gleich darnach gedachtes Studium wieder auf. *Msc.*

— — eigentlich **Zang** (Johann Heinrich). Das was ich hier ſupplire, iſt aus der bey Meuſel ſelbſt citirten Originalquelle entnommen. „Der Sohn eines ehemaligen ungariſchen Oberlieutenants, geb. in der Gothaiſchen Stadt Zella St Blaſii. Was ſein bey Meuſel S. 576. zu Ende angeführtes Werk betrift, ſo enthält es allerhand ſich auf Handwerk und Kunſt beziehnde receptartige Anweiſungen.“ Der erſte Theil davon (der 1808 ſchon dreymal aufgelegt war) erſchien 1790 bey Schneider und Weigel zu Nürnberg, und wurde in der Oberteutſchen Allgem. Litteraturzeitung und anderwerts ſehr gelobt; er iſt den Weinhändlern, Küffnern, Brantweinbrennern gewidmet. Der zweyte Theil iſt für Muſikliebhaber und Inſtrumentenmacher. Der dritte Theil enthält 5 Abſchnitte. Der erſte giebt an, wie Tinten von allerhand Farben zu fertigen ſind; wie man mit und auf alle Metalle und Glas ſchreiben kann; dann, Bücher in Geſchwindigkeit abzudrucken ꝛc. Der zweyte beſchäftigt ſich mit den Künſten der Schönſchreiber, um großes Zugwerk, Kapitalbuchſtaben u. ſ. f. zu entwerfen. Der dritte befaßt ſich mit der Arbeit in Metall; den Damasc zu machen, Metalle zu parfümiren und ohne Feuer zu löthen, Glocken in den beſtimmten Ton zu gießen ꝛc. Der vierte beſchreibt die Erfindung einer außergewöhnlichen hölzernen Thüre, eine Sägemühle, eine Maſchine zum Ausroden der Bäume, ein Inſtrument mittelſt welchem man von einem Originale vier und mehrere Abriſſe zugleich nehmen kann ꝛc. Der fünfte giebt Kunſtſtücke der Gerber, handelt von der Baumzucht ꝛc. Der vierte Theil welcher (ſo wie vielleicht auch der dritte) 1808 noch nicht erſchienen war, ſollte eine vollſtändige Beſchreibung der von ihm ſelbſt getriebenen Kunſt enthalten, Moſaiken aus Naturalien zuſammen zu ſetzen und zu fertigen, ſammt der Lehre der dazu erfoderlichen Kenntniſſe aus der Geometrie, Architektur und Perſpective. — Schad's Pinacothek S. 115. 156. 216. nennt den Unſern einen mittelmäßigen Kupferſtecher und führt von ihm einen Proſpekt der Stadt Kitzingen, nach Lor. Schmidt, in qu. Fol. und einen Proſpekt des alten Schloſſes Dachsbach in Fol. an. *Msc.*

Zange (J. G.), vermuthlich ein Künſtler oder Kunſtliebhaber zu Rudolſtadt im Schwarzburgiſchen. Nach ſeiner Zeichnung hat G. C. Schmidt zu Jena 1775 einen Proſpekt von dem unfern gelegenen Lichſtedt ſchlecht radirt, zu: Lichſtedt, das Ketelhodtiſche Tusculan, beſungen von J. L. H.** Frankenhauſen 1773. 4°. Eine andere Auflage dieſer Schrift erſchien zu Rudolſtadt s. a. in Fol. mit obigem Kupfer. Adelung's topographiſche Blätter Sachſen's S. 271. nennt ihn irrig A. G. Zange *Msc.*

— — ſ. auch oben **Zanck**.

Zangrius (J. B.), ſoll das Bildniß des Juſtus Lipſius geſtochen haben. *Msc.*

* **Zani** oder **Zanni** (Johann Baptiſt). Irgendwo finden wir ein 9'' 4''' hohes, 4'' 1''' breites Blatt: Gott der Vater mit St. Georg u. ſ. f. angezeigt, das dieſer Zani entweder nach L. Carracci geſtochen, oder welches (ſo ſeltſam iſt die Notiz geſtellt), von Carracci geſtochen, ſich etwa in Zani's Verlag befunden hätte. Aus ſeinem Art. im Lex. ſollte man auf ein Mittleres ſchließen, daß er nämlich Zeichner dieſes Blattes und mehrerer ähnlicher war a)). *Msc.*

Zanichelli (Bartholomäus), ein Maler zu Bologna, wo er noch um 1700 als ein bejahrter Künſtler lebte. Damals hielt man ihn dort noch für den einzigen, der den ſogenannten Bologneſer-Stein zuzurichten verſtand. Beckman's Litterat. der Reiſebeſchreibungen B. I. St. 2. Götting. 1808. S. 360.

— — oder **Zannichelli** (Proſper),

---

1) Und wo iſt nun dieſe Juweele wohl hingerathen?

a) So eben finden wir nunmehr bey Bartſch XIX. 258—59. daß Zani dies Blatt, aber wahrſcheinlich auch dies einzige, mit einer leichten, maleriſchen Nadel, und wenig correkten Zeichnung nach einem Gemälde von L. Carracci in St Gregorio zu Bologna geetzt habe. Hier heißt es: Gott der Vater, in einer Glorie von Engeln, deren einige ihm die Weltkugel halten — heiſſen. Hier iſt das Maaß des Blattes auf 9'' 1''' Höhe, und 3'' 4''' Br. beſtimmt; und das Monogramm G. B. Z. Es ſoll ſelten ſeyn.

Maler von Reggio, geb. 1698, und geſt. 1772. Lanzi (Ed. terz.) IV. 56. ſcheint ihn unter die guten Theatermaler zu zählen, an welchen (nach Tiraboſchi) namentlich Reggio einen Ueberfluß hatte.

* **Zanimberti** oder **Zaniberti** (Philipp), ein Maler von gutem Charakter, ſehr wahrem Kolorite, und ſchöner Miſchung ſeiner Farben, der aber in ſeinem Geburtsorte Brescia nicht genugſam bekannt iſt. Zu Venedig, wo er mehrere Jahre lebte, ſchätzt man ihn ungemein. Dort malte er meiſterhaft und mit ächtem Genie für verſchiedene Kirchen. So z. B. für St. Maria nuova das Manna, ein großes Bild, welches Ridolfi, Boschini und Zanetti nicht genug rühmen können; noch mehr dann für die Galerien. Ein beſonderes Talent beſaß er für die Compoſition von Fabeln und Geſchichten in kleinen Figuren, von welchen Zanetti ſagt, ſie ſeyen ſo viel als baares Geld werth. Lanzi (Ed. terz.) III. 245.

* **Zanini** (Joſeph, auch Joſeph Viola di), ſ. Viola-Zanini im Lex. wo derſelbe aber irrig erſt nach F. Violanti geſtellt iſt.

* — — ſ. auch Zanoni im Lex. und unten.

Zanna (Joſeph), ein Kupferſtichverleger zu Brüſſel. Wir kennen zwei Blätter, von S. le Febre gezeichnet und von W. Byrne geſtochen, die den Tempel im Parke zu Scoonenbergh und dann die Orangerie und Pagode daſelbſt vorſtellen. Beyde erſchienen 1792 im Verlage des Obgedachten (der auch die darauf befindlichen Dedicationen an den General-Gouverneur der öſtreichiſchen Niederlande unterzeichnete), dann bey S. Teſſari zu Augsburg und bey Colnaghi zu London. *Msc.*

— — (B.), hielt anfangs einen Kunſtverlag mit Klauber zu Augsburg; ſcheint dann ſich aber allein etablirt zu haben unter der Firma B. Zanna & Comp. zu Augsburg. Für dieſen Verlag unſerer Tage haben F. Frich, G. Eichler, Laminit, A. Manz ꝛc. Tyroler Proſpekte und Coſtümes geſtochen. *Msc.*

Zannichelli, ſ. oben Zanichelli.

Zannoni (Andreas). Die Galerie zu Caſſel will ſechs Gemälde von einem ſolchen beſitzen. Sie ſind: Alexanders Beſuch bey dem Diogenes; Seneca, dem die Adern geöffnet ſind; Nero, der ſich an dem Tode ſeiner Mutter — erluſtigt; Hiob; Iſaac, der den Jacob ſegnet; David, welcher des Goliaths Kopf an Saul überbringt. *Msc.*

— — oder **Zanini** (Anton), genannt Mangranda, ein Bildhauer zu Padua. Unter der Thüre der Facade der dem H. Bonaventura geweihten Franciskaner-Eremitenkirche zu Padua, findet ſich von ihm die Statue des gedachten Heiligen, bezeichnet: Antonio Zanini detto *Mangranda* fece d'anni 18. 1693. Brandoleſe *Pitture di Padova* pag. 109. 307.

* — — (Franz). Des Brandoleſe *Pitture di Padova* p. 307. zeigen einige Gemälde von ſeiner eignen Erfindung an, die man in den Kirchen zu Padua ſieht, legen ſolchen aber einen geringen Werth bey. Dagegen ſpricht er mit Bewunderung von der Geſchicklichkeit des Unſern, im Ausbeſſern und Uebermalen der Werke alter Meiſter. Franz ſt. nach einem vieljährigen Aufenthalte zu Padua, dort 1782. æt. 72.

* — — (Johann), welcher im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters Anton Zannoni's des Malers erſcheint. Derſelbe zeichnete, neben Andern, die Blätter zu dem erſten Hefte des ſogenannten Teatro di Venezia von Loviſa, welches die Geſchichte Papſt Alexander III. im großen Rathsſaale zu Venedig, nach Tintorett u. ſ. f. von D. Roſſetti geſtochen enthielt. Heinecke *Idée* 93.

Zannoni (Rizzi), ſ. Rizzi in unſern Supplem. und künftigen Nachträgen.

Zannuſi oder **Zanuſi** (Jakob), ein wenig bekannter Maler aus Salzburg, in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. In der Galerie zu Schleisheim (nach dem neuen Katalog derſelben) befindet ſich jedoch von ihm ein großes (6' 7'' 6''' hoch und 4' 1'' br.) Bild in ganzen Figuren, welches die H. Jungfrau darſtellt, wie ſie den Kopf des Drachen auf der Weltkugel zertritt; und in der Stiftskirche zu Altenötting, auf einem Altarblatte die Dreyeinigkeit. Lipowsky. Nach ihm geſtochen hat J. B. Probſt (ſt. 1748. 75 J. alt) ein Bildniß des Kardin. Ph. Ludw. von Sinzendorf, was uns auf die Lebensepoche des Unſrigen einigermaaßen deuten kann. Einer unſerer Freunde nennt noch von ihm s. v. Zanuſi, das Altarblatt in der Kapelle des Schloſſes Mirabelle (St. Nepomuck zu den Füßen der H. Jungfrau); dann auf dem unfern von dort liegenden Schloſſe Leopoldskron mehrere Bildniſſe der Familie Firmian, ſo wie auch des Künſtlers eignes. Hübner's Beſchreib. von Salzburg I. 391—432. ff. u. a. w. In Meuſel's N. Miſc. III. 233—34. heißt der Unſrige ein geborner Tyroler, und beſonders guter Freund von Paul Troger. Dann weiter: „Er war zu Salzburg verheirathet und ſtarb daſelbſt. Nach dem Berichte vieler Maler ſollen ſeine Werke beſonders ſchön und gut ſeyn. Ich ſah nur zwey von ſeiner Hand. mit ſeinen Namen bezeichnet. Das eine davon aber war fehlerhaft in der Zeichnung, das andere beſſer; der Styl und die Anordnung haben etwas Großes; das Kolorit iſt kühn und meiſterhaft. Schatten und Licht ſind von breiter und nicht ausgemeißelter (?) Maſſe. Allein, wer wollte einen Maler aus einem Paar Bilder beurtheilen, die von „ſeinem unbedeutendeſten und ſchlechteſten Werken ſeyn können"? Ebendaſ. XIII. 574 — 75 findet ſich die ausführliche (ſehr leſenswerthe) Beſchreibung zweyer ſeiner Altarblätter zu St. Martin bey Loser in Salzburg, worin es neben Anderm heißt: „Alles Grelle und Unnatürliche iſt vermieden. Das Kolorit iſt durchgehends gut gewählt. Ernſte, fröhliche Farbe iſt immer am rechten Orte angebracht. Die Farben ſind ſanft, ein Silberglanz macht ſie ſo fein. Brillantne Farben ſind es aber nicht. Sie würden das Gemälde verunſtalten, ſo wie es ungereimt wäre, etwas Ernſthaftes, z. B. eine Elegie oder ein Heldengedicht im ſcherzenden Tone des Anakreon abfaſſen zu wollen. Eben ſo unverträglich iſt es, mit dem Ernſte und der Erhabenheit der Geſchichte etwas Ernſtes mit bacchantiſchen Farben oder Worten zu ſchildern!" Das erſte dieſer Bilder, welches Maria, das Kind, St. Barbara und Catharina, Joſeph und Joachim darſtellt, wird irgendwo: Die Freundſchaft Jeſu rubrizirt.

* **Zanobrio** oder **Zenobrio**, auch **Zenobio** (di oder da Ca), ſ. Lucas Carlevariis im Lex und oben in dieſen Zuſätzen. Eigentlich wurde er Caſanobrio von der adelichen Familie genannt, deren Schützling er war. Einige ſetzen ſein Todesjahr in 1731 an. Zu Venedig ſieht man von ihm Weniges an öffentlichen Orten, Mehreres in vornehmen Häuſern, und beſonders eben bey den ſchon erwähnten Herren Zenobri. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 287.

Zanoja, Prof. der Baukunſt, wird laut Dekret des Kaiſ. Napoleon vom 13. Oct. 1809 zum Ritter des Ordens der eiſernen Krone ernannt. *Msc.*

Zanollus (Octav). Irgendwo führt man unter dieſem Namen einen alten Kupferſtich auf, der die mit den Türken vor Siſſeck 1593 gehaltene Schlacht in Regalfol. darſtelle. Vielleicht war aber dieſer ſonſt unbekannte Mann nur ein Verleger dieſes in Italien erſchienenen Blattes. *Msc.*

Zanotti (Anton), ein neuerer Venetianiſcher Maler. Nach ihm geſtochen iſt das Bildniß des Abbate Laſteſio, vor den 1805 zu Baſſano erſchienenen Lettere famigliari deſſelben. *Msc.*

— — (Euſtach), ſoll herausgegeben haben: Trattato teoretico prattico de Prospettiva. Bologna 1766. 4°. mit Kupfern.

* — — (Johann Peter Cavazzoni). „Wenige" (ſagt Lanzi Ed. terz. V. 181.) „haben Pinſel und Feder zugleich ſo gut zu führen gewußt, wie dieſer Künſtler. Seine Avvertimenti per l'incamminamento di un giovane alla Pittura (8°. Bologn. 756.) enthalten Lehren eines Meiſters, der den Verfall der Kunſt kennt, und ihr aufhelfen will, indem er ſie von niedriger Praktik zu ihren Grundſätzen zurückführt. Nach gleichen Maximen verfaßte er ſchon ſeine Storia dell' Academia Clementina (2.Vol. 4°. Bologn. 739.), ob er gleich dabey nicht ganz freye Hände hatte, da er viel von kürzlich verſtorbnen, oder gar noch lebenden Akademikern zu ſprechen hatte. Dieſes mit bisher in Welſchland ungewohnter Pracht gedruckte Werk erweckte bey den beſſern Künſtlern ziemlichen Unwillen, weil ſie darin Leben und Bildniſſe mittelmäßiger Namen neben den übrigen geſetzt und geehrt fanden; wie z. B. Joſeph Creſpi (Spagnuolo) ſich dadurch beleidigt glaubte, findet man in Ludw. Creſpi's Felſina S. 227. u. ff. Andre von den Schwächern, vielleicht über Gebühr erhobenen, waren vollends unzufrieden, daß ſie nicht noch mehr gelobt wurden. Dieſem Werke fügte Zanotti, als vornehmſtes Mitglied und lange Zeit Sekretär der gedachten Akademie, ſeine eigene Biographie bey 1). Häusliche und gelehrte Geſchäfte entzogen ihn bey reifern Jahren der ausübenden Kunſt, und von da an ſah' man nur noch matte Bilder von ihm, die uns von ſeinem Genie eben keinen hohen Begriff geben. Zu dem (frühern) Beſſern, und was ihn denn doch von der gemeinen Künſtlerſchaar unterſcheidet, gehört ſeine weitſchichtige Darſtellung einer Geſandſchaft aus dem Kirchenſtaate (de' Romanuogli) an die Bologneſer, die ſich auf dem Stadthauſe zu Bologna findet. Auch in Privathäuſern dann ſieht man von ſeiner Hand anderes Geſchichtliches und Mythologiſches von ſehr feinem Geſchmacke; neben Anderm ein Bild bey den H. H. Biancani Terzi, wovon Algarotti ungemein viel Rühmens macht; dann bey H. Volpi einen Amor unter den Nymphen, ein ungemein graziöſes Kind einer poetiſchen Fantaſie, welche bis ins höchſte Alter ſich in Verſen ergoß, die denn doch ganz Anderlei als der Lomazzo und Boſchini ihre ſind. Ein eigenhändig gemaltes Bildniß deſſelben ſah' man (1780.) in der oft erwähnten Sammlung des Grafen Firmian in dem Schloſſe Leopoldskron bey Salzburg. — Seine, neben den ſchon genannten, übrigen ſchriftſtelleriſchen Arbeiten, welche nämlich die Kunſt betreffen, führt Fiorillo II. S. 672. not. d. nach Fantuzzi, wie folgt, an:

I. Dialogo in materia di Pitture di Giov. Pietro Cavazzoni Zanotti; eingerückt in die *Osservazioni critiche in difesa del Marchese Giov. Giuseppe Orsi. etc.* Venezia, 1710. 8.

II. Lettere familiari scritte ad un Amico in difesa del Conte Carlo Cesare Malvasia, autore della Felsina Pittrice. Bologna, 1705. 8.

III. Lettere a Giov. Battista Costa, pittore in Rimini, intorno all' opere, verò nome e cognome, e patria di Guido Cagnacci, pittore.

IV. Nuovo fregio di gloria a Felsina sempre pittrice nella vita di Lorenzo Pasinelli pittore Bolognese. Bologna, 1708. 4.

V. Agiunte alle Pitture di Bologna, dell' Ascoso Academico, etc.

VI. Descrizione ed Illustrazione delle Pitture di Pellegrino Tibaldi e Nicolò Abbati, esistenti nell' Instituto delle Scienze. Venezia, 1756. fol. max. Dieſes Werk enthält:

1. *Vita di Nicolò Abbati celebre pittore.*
2. *Vita di Pellegrino Tibaldi, etc.*
3. *Dissertazione sopra la maniera di Pellegrino Tibaldi.*

Von dem Unſrigen nach L. Paſinelli geſtochen kennt man einen ſel. Johann vom Kreuze, und die Halbfigur einer St. Catherina, und nach ihm, von L. Mattioli, das Titelblatt des Abecedario pittorico, Ausgabe von 1704.

* **Zanpiccoli**, ſ. Giampicoli im Lex. und unten.

* **Zantagoſtino**, ſ. Santagoſtini im Lex. und oben.

Zanth (Johann Jacob), ein Goldſchmied, der ſich 1691 als Meiſter zu Dresden ſetzte, und dort 1721 verſtorben iſt. *Msc.*

Zanti (Franz), ein geborner Venetianer (welcher oben in dieſen Zuſätzen unter A. Margioli erſcheint), war am Hofe zu München als Schiff- und Brückenbaumeiſter angeſtellt. Von ihm, gemeinſchaftlich mit Santurini und Mauro, ward 1662 das prächtige Schiff am Starenberger-See, von ſeinem Venetianiſchen Retter — Buccentaur genannt, erbaut. Lipowsky.

Zanuſi, ſ. oben Zannuſi.

* **Zanziger**, ſ. Zagel im Lex. und oben.

Zapata (Don Anton). So heißt bey Fiorillo IV. 386. ganz ohne Weiteres, ein Spaniſcher Maler, Schüler des Palomino.

— — ſ. auch oben in dieſen Zuſätzen Villafuerte.

Zappe (Joſeph), ein ſehr geſchickter Glasmaler, geb. zu Steinſchönau in Böhmen 1758, wo er ſich 1795 noch aufhielt. Dlabacz.

* **Zappi** (Lavinia), geb. Fontana, ſ. Fontana im Lex. und in gegenwärtigen Zuſätzen.

Zappone oder **Zapponi** (Dominicus). In einem ſeltenen Büchelchen des Dresdner Baumeiſters Noſſeni: Sonetti di Johan Maria *Nosseni*. Dresd. Anno M. DC. II. 4°. und zwar in der zweyten Hälfte dieſes Werkes, findet ſich

---

1) S. noch mehr über dieſes Werk l. c. 167—68.

ein Gedicht an Johann Baptiſt Zappone, über die Rückkehr ſeines Sohnes, eines Malers, von den Ufern der Etſch nach Dresden. Dann wiederum ein ſolches zum Troſte dieſes Sohnes, hier der Maler Dominicus Zappone genannt, wegen des Abſterbens ſeines obgedachten Vaters. Ob der letztere etwa auch (zu Ende des XVI. Jahrhunderts) einen Maler zu Dresden abgab? Nach unſern Dominicus ſoll, wie ein Gantkatalog beſagt, J. Bara vier Landſchaften mit der Geſchichte des jungen Tobias in qu. Fol. geſtochen haben, während dem ein anderer ſolcher Katalog zwey von J. Bara geſtochene Landſchaften nach einem Johann Dominicus Zapponi aufzählt. Wenn auch beyde dieſe Blätter wohl nur der gedachten Folge zugehören mögen, ſo bringt doch die vermehrte Anzahl der Vornamen eine Ungewißheit in die Litteratur dieſes Artikels.

Zappone (Johann Baptiſt), ſ. ſeinen vorſtehnden Sohn Dominicus.

— — (Johann Dominicus), ſ. gleich vorſtehnd Dominicus Zappone.

Zaragoza (Joſeph), ein Jeſuit, geb. 1627 zu Alcala, lehrte anfangs zu Barcellona die Gottesgelahrtheit, wurde dann an der Akademie zu Madrid Profeſſor der Mathematik und lebte noch 1676. Er gab u. a. ein Buch über die Kriegsbaukunſt. *Msc.*

*Zarato, ſ. oben in dieſen Zuſätzen Luzzo, und dort ſowohl als im Lex. Morto. Einige halten ihn mit Morto da Feltro, welcher ebenfalls den Beynamen Zarato oder (beſſer) Zarotto trug, für Eine Perſon. In ſolchem Fall kann er nicht wohl des (jüngern) Giorgione Schüler geweſen ſeyn, wohl aber, wie Vaſari ſagt, (1505.) ſein Mitgehülfe bey deſſen Arbeiten nell Fondaco de' Tedeschi zu Venedig. Wie dem übrigens immer ſeyn mag, war er ein einſichtiger Künſtler. Von ihm ſah' man z. B. eine Madonna zwiſchen St. Franciſk und St. Anton in der Kirche St. Spirto (?), eine andere zu Villabruna (?), und an einem Hauß alle Teggie (?) einen Curtius zu Pferde; auch (wenn er anders mit Peter Luzzo Eine Perſon iſt) in der Loge St. Stephan zu Feltro ein Bild mit 1519 datirt. Späterhin ſoll ſich Morto in Kriegsdienſte begeben, und, als Hauptmann in einem Treffen zu Zara, 45 J. alt, Todes verblichen ſeyn. Lanzi (Ediz. terz.) III. 77—78. s. v. *Luzzo* und VI. (Indice) 84. Ob er dem Tintorett ſeine Beyſchläferin entführt, und letztrer an dieſem Raub geſtorben ſey, müſſen wir — wie ſo Vieles zum Entſcheid weiter Gott und der Zeit überlaſſen.

Zarda (Adalbert Vincenz), ſeinem eigenen Ausdrucke nach, der Arzenei Doktor, auſſerordentlicher Profeſſor der medizinischen Polizei und der Rettungsmittel für Todtſcheinende auf der K. K. Carl-Ferdinandiſchen Univerſität zu Prag und Mitglied der Königl. Humane Society zu London, zeichnete eigenhändig drey von J. Berka radirte Blätter zu ſeinem Buche: Patriotiſcher Wunſch für die Wiederbelebung der todtſcheinenden Menſchen. Prag 1797. 8°. *Msc.*

*Zarinena oder Zarinenna (Chriſtobal oder Chriſtoph, und Juan oder Johann) Gebrüder, Söhne des nachfolgenden Francesco Z. Der erſte, den auch das Lex. kennt, ſt. nach Fiorillo IV. 195. in 1622, der zweyte 1635. Beyde wiedmeten ſich der Malerei, und zwar bildete ſich der erſtere, wie man gewöhnlich glaubt, unter Tizian in Italien, wahrſcheinlicher aber bloß nach deſſen Werken zu Madrid, und erwarb ſich dadurch ein reitzendes Kolorit. Valenzia und die benachbarten Städte ſind im Beſitze der beſten Werke dieſer beyden Brüder.

Zarinena (Francesco), geb. zu Valenzia und geſt. 1624. Vater der beyden vorgenannten Künſtler, war Schüler des Francesco Ribalta. Von ihm ſieht man theils an ſeinem Geburtsorte, theils in der Nachbarſchaft, einige ſchätzbare Werke. Nach Bermudez wollte er auch das H. Bild der Mutter Gottes del Puig copiren, wurde aber durch einige — Wunder, die daſſelbe that, davon abgehalten; was uns faſt mehr von ſeiner als von der Frömmigkeit der H. Jungfrau del Puig zu zeugen ſcheint. Fiorillo IV. 194.

*Zarlatti (Joſeph), Maler und Kupferſtecher, geb. zu Modena um 1635. Roſt IV. 59—60. Seine Blätter finden wir weder dort noch ſonſt irgendwo benannt.

— — (Venanzio), ein neuerer Kupferſtecher dieſes Geſchlechts: Von ihm kennt man eine Maria Magdalena nach F. Albano aus der Galerie des Kapitols. *Msc.*

*Zarncko (Jacob). Von dieſem Stecher kennt man, neben dem im Lex. angeführten, ebenfalls ohne andern Namen als den ſeinigen, allerlei aus der Franzöſiſchen Geſchichte; wie z. B. Histoire d'une — Rave, donnée à Louis XI. (J. Lagniet exc.) — Caroussel à la place Royale à Paris 1612. — ordre et Séance des Etats géneraux tenus à Paris en 1614. — Lit de Parade de la Reine Marguerite de Valois en 1615. — Plan de l'Assemblée des Notables à Rouen en 1617. *Msc.* Einer unſerer Kunſtfreunde glaubt wohl nicht ohne Grund, dieſer Künſtler dürfte Eine Perſon mit dem auch unten folgenden Johann Ziarncko des Lex. ſeyn.

Zarza (Carl und Johann Mattheus), Gebrüder, zwey ſpaniſche wackere (wir glauben faſt Blumen- und Früchte-) Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts werden bey Fiorillo IV. 275. vorübergehend genannt.

Zarzoſa (Anton Ximenez de), Spaniſcher Maler des XVII. Jahrh. und Akademiker von Sevilla, wird ebenfalls ganz kürzlich bey Fiorillo l. c. 297. angeführt.

*Zaſinger (Matthäus), ſ. oben und im Lex. Zagel. Nach G Primiſſer S. 56. findet ſich in der Ambraſer-Sammlung ein Harniſch Otto Heinrichs Pfalzgrafen am Rhein, und an demſelben (wenn wir's recht verſtehen) Gravuren, die mit dem Monogramm des Unſrigen bezeichnet wären.

Zatta (Anton), ein Buchhändler und Buchdrucker zu Venedig um 1760 und noch 1785, welcher bisweilen auf den Kupfern ſeiner Verlagsbücher ſeine Verlagsadreſſe ſtechen ließ. *Msc.*

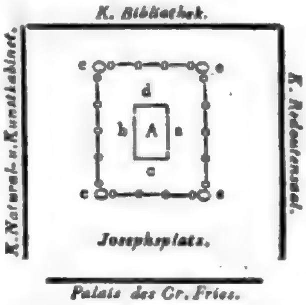
Zauberer (Hans), wurde um 1605 zum Münzwardein der Stadt Hagenau ernannt. Hirſch teutſches Münzarch. VII. 359.

Zaulich (Heinrich Wilhelm). Ein ſolcher wurde um 1764 Churfürſtlicher Stukaturer zu Dresden. Hofkal.

Zaun (Johann Chriſtoph), Hofbauſchreiber bey dem Bauamte zu Caſſel 1764. *Msc.*

— — (Franz), Kanzelliſt in der geheimen Kanzlei zu Salzburg 1793, „ſucht ſeines gleichen nicht nur im Schönſchreiben, ſondern auch in der Nachahmung alter und neuer Schriften." Hübner's Beſchreib. v. Salzburg II. 612.

Zauner (Franz), Hofbildhauer [ſeit 1796 [1]], Profeſſor u. Rath der Kaiſ. Akademie der bildenden Künſte zu Wien, und (ſeit 1806 oder 7) an Füger's Stelle der damals die Direction der KK. Galerie erhielt: Director der dortigen Maler- u. Bildhauerklaſſe, geb zu Kreuzberg (a. h. Konutzberg, a. Kauns) im deutſchen Tyrol 1746 oder 48. Früh zeigte ſich bey ihm Luſt zur Bildhauerey, die er bey einem Vetter, der Bildhauer war, ausbildete. Der Trieb, ſich zu vervollkommnen, brachte ihn nach Wien. Er kam dort 1766 an, mit wenigem Geld, aber mit dem Enthuſiasmus, ſich bald zu vervollkommnen. Er kam zu dem geſchickten Profeſſor Schletterer, bey dem er fünf Jahre arbeitete. Jede Nebenſtunde benutzte er, theils nach der Natur, theils nach den wenigen vorhandenen Abgüſſen der Antiken ſich zu bilden; und ſo bahnte er ſich, wie jedes Genie, frey von dem Zwang der Schule, ſeinen eigenen Weg. Die Verzierung des Gartens zu Schönbrunn führte ihn zum Hofbildhauer Bayer, für den er arbeitete. Raſtloſes, ſelbſt des Nachts fortgeſetztes Studium brachte ihn ſo weit, daß er nunmehr wünſchte, unter eigenem Namen etwas Schönes auszuführen. Die Gelegenheit fand ſich bald. Es ſollten Statuen zu einigen Brunnen in Schönbrunn verfertigt werden. Z. meldete ſich deswegen bey dem Kunſtliebenden Fürſten Kaunitz, der ihm auftrug, binnen 15 Tagen ein Modell zu einem der Brunnen zu bearbeiten. Es ſollte die drey vornehmſten Oeſtreichiſchen Flüſſe mit ihren Attributen vorſtellen. Das Modell wurde zur beſtimmten Zeit fertig, erhielt allgemeinen Beyfall, und Z. führte es unter ſeinem Namen im Großen aus. Er erwarb ſich dadurch die Gunſt der Kaiſerin Königin Marie Thereſie, ſo wie des Fürſten Kaunitz, und wurde 1776 als Penſionär des Hofes nach Rom geſchickt, wo er ſich vier Jahre hindurch theoretiſch und praktiſch ausbildete. Eben wollte er nach Neapel reiſen, als er 1781 nach Wien zu der erledigten Profeſſur der Bildhauerkunſt berufen wurde. Dort führte er das in unbeſtimmter Manier ausgeartete Studium der Bildhauerey auf richtigere Grundſätze zurück, die ihm die Natur, in Verbindung mit der Antike, darbot. Von eigenen Werken führte er folgende aus: Klio, die Muſe der Geſchichte, ſitzend vorgeſtellt, in Carrariſchen Marmor, beſaß der Fürſt Kaunitz. Das Denkmahl Kaiſers Leopold II. in der Auguſtiner-Hofkirche zu Wien. Denkmahl der gräflich Frieſiſchen Familie zu Veßlau. Vier koloſſale weibliche Karyatiden, am Portal des Palais des Grafen von Fries am Joſephsplatz zu Wien. Zwey Bruſtbilder Kaiſers Franz II. Hymen, im Muſeum des Grafen von Fries. Die in Bronze gegoſſene koloſſaliſche Bildſäule, die Kaiſer Franz II. ſeinem Oheim Kaiſer Joſeph II. zu Ehren auf dem Joſephsplatz bey der Kaiſerlichen Burg in Wien errichten ließ 1807. **Meuſel** III. In **Ebendeſſelben Archiv** B. I. St. 4. S. 195. u. ff. wird dieſes letztgenannte Kunſtwerk (alſo ſchon 1805.) näher beſchrieben. Eine andere (vorzüglich leſenswerthe) Beſchreibung und kleine Abbildung dieſer Bildſäule ſ. in **K. Bertuch's** Bemerkungen auf einer Reiſe aus Thüringen nach Wien (Heft I. S. 87—101. 189—96.). Eine dritte gab der Archivar und Cuſtos der Akademiſchen Bibliotheck und Kupferſtichſammlung, **Joſeph Ellmauer**, in einer beſondern Schrift [Kl. Fol. Wien 1807 [2]] und legte nun vollends eine von dem Schweitzer Jacob Merz geiſtreich geetzte größere Abbildung bey. Aus **Bertuch's** Beſchreibung entlehnen wir hier, was folgt: „Zauner fertigte mehrere Modelle, wovon das eine den größten Beyfall fand. Um aber ſowohl von der angemeſſenen Größe, als auch von der Lokalität ſich vollkommen zu überzeugen, ſo wurde die Statue ſammt dem Poſtamente, in koloſſaler Größe auf ein Tableau gezeichnet, auf dem hierzu beſtimmten Joſephs-Platz errichtet, und dem Publikum, vorzüglich aber den Kunſtverſtändigen, zu einer freymüthigen Beurtheilung überlaſſen. Es beſtand die Prüfung, wie man erwarten konnte, vollkommen. — Profeſſor Zauner folgte bey der Ausführung des Ganzen, ſo wie man es jetzt bey der fertigen Statue und dem Pferde im Kaiſerlichen Gußhauſe, ſo wie am Piedeſtale auf dem Joſephs-Platz bewundern kann, ſeinen eigenen Anſichten, die in der Kunſt des Metall-Guſſes Epoche machen werden. Ich will ſie weiter unten anführen. Jetzt gebe ich Ihnen zuerſt eine kurze Beſchreibung des Monumentes, wie es aufgerichtet erſcheinen wird, und lege zur beſſeren Verſinnlichung eine treue Abbildung bey. — Das ganze Monument mit dem Piedeſtal, hat eine Höhe von 36 Fuß, iſt 46 Fuß lang und 37 Fuß breit. Das Pferd mißt vom Hufe bis an die Ohren vierzehnthalb Fuß, die Figur des Kaiſers hat in ſitzender Stellung gerade 11 Fuß. Der Monarch iſt im Römiſchen Coſtume dargeſtellt, wie er als Imperator mit dem Lorbeer bekränzt unter ſeinem Volk umher reitet, und mit der ausgeſtreckten Rechten Aufklärung und nützliche Kenntniſſe zu verbreiten ſucht. Die Linke faßt den Zügel des herrlichen Pferdes, welches im kraftigen Schritt einherſchreitet, mit gehobenem rechten Vorder- und linken Hinterfuß. Wenn auch dieſe ganze Stellung an bekannte, alte equeſtre Statuen erinnert, ſo muß man doch dem Künſtler das Verdienſt laſſen, daß er ſie ſeinem Gegenſtande glücklich anpaßte, und mit einer Vollkommenheit ausführte, die mit den ſchönſten Arbeiten des Alterthums wetteifern kann. In den großen Formen des Ganzen iſt nichts Gezwungenes, Steifes, was den Schein zu imponiren hätte; ſondern mächtig ergreift den Beſchauer die ruhige Würde, die aus der Statue ſpricht. — Dieſe equeſtre Statue ſteht auf einem Piedeſtal von grauem, ſehr gleich gemiſchtem Granit, bey Matthauſen einige Stunden von Linz gebrochen. Der ſanfte, graue Ton des Granits, der vortrefflich geſchliffen iſt, harmonirt zu der Bronze ſehr gut, ſo daß auch der Eindruck des Ganzen Ruhe und Würde athmet. Die Statue iſt ſo auf das Piedeſtal geſtellt, daß ſie gegen das Palais des Grafen von Fries, dieſes Freundes und eifrigen Beförderers der Künſte, blickt. Ich gebe hier zur beſſern Verſtändigung nur mit einigen Linien den Grundriß an.



---

[1] Wo er, nach W. Beyer's Tode, dieſe Stelle mit dem auslebenden Gehalte, neben Beybehaltung ſeiner Profeſſur erhielt. **Meuſel's N. Miſc.** III. 571.

[2] Dieſe Beſchreibung wurde des Kaiſers Maj. bey der feyerlichen Aufdeckung und Einweihung übergeben. S. auch den Aufſatz: Inauguration der Bildsäule Kaiser Joseph II. in Wien in **Meuſel's Archive** II. (4.) 79—87.

Das Piedeſtal hat durch drey Abſätze, und durch die weit vorſpringende Sockel, eine große breite Baſis. Auf den beyden langen Seiten des Piedeſtals (a und b) ſind zwey Bronzetafeln eingelaſſen, mit Allegorien auf die Verdienſte Joſephs um ſein Reich. Dieſe aus dem Ganzen gegoſſenen Reliefs, ſind jedes 12 Fuß lang und 7 Fuß breit, folglich wohl die größten Bronze-Tafeln, die je gegoſſen wurden. — Das Basrelief, rechts vom Beſchauer (a) bezieht ſich auf Joſephs Reiſen, auf denen er Kenntniſſe zur Verbreitung wahrer Cultur und Beförderung für ſeine Länder ſammelte. Joſeph in der Mitte ſtehend, wird von einem Genius gegen die ſpröde Europa geführt. Rechts unterrichtet ein Landmann ſeinen Sohn in dem Ackerbau, als Zeichen des Friedens. Hinter ihm der Eichbaum, das ſchöne Sinnbild deutſcher Redlichkeit und Treue. — Das Basrelief links (b), welches Sie auf der Abbildung ſehen, deutet auf die Freymachung des Handels von Trieſt. Merkur entfeſſelt die Handlung, welche als weibliche Figur auf einem Waarenballen ruht; Joſeph in der Mitte, ſtreckt als Protektor die Hand gegen ſie aus. Ihm zur Rechten ſteht ein Kaufmann, der nachdenkend die für ihn daraus entſpringende Speculationen zu berechnen ſcheint. Neben ihm Fama, die es mit weitſchallender Tuba verkündigt. Im Hintergrunde ein Leuchtthurm und einige Schiffe, um das Ganze zu detailliren. — In die ſchmale vordere und hintere Seite des Piedeſtals (c und d) ſind Schrifttafeln eingelaſſen, die gleichfalls ſammt der Schrift im Ganzen gegoſſen ſind. Die Buchſtaben ſtehen erhaben, und werden vergoldet, welches ſich gegen den tiefer liegenden, matten Bronzegrund gut ſchattiren wird. — Die Inſchriften entwarf zuerſt Denis, dann wurden ſie vom Abbé Neumann, dem würdigen Numismatiker, etwas abgeändert. —

Auf der vorderen Schrifttafel (c) ließt man:

JOSEPHO. II.
QUI.
SALUTI. PUBLICAE. VIXIT.
NON. DIU. SED. TOTUS.

Auf der hintern Schrifttafel (d) ließt man:

FRANCISCUS.
ROM. ET. AUST. IMP.
EX. FRATRE. NEPOS.
ALTERI. PARENTI.
POSUIT.
MDCCCVII.

Im Herbſt 1807 ſoll nämlich das Ganze geendigt ſeyn, und eingeweiht werden. — Um das Monument ſtehen vier große Pfeiler von Granit (e) über Mannshöhe, die gleichfalls als Denkſäulen dienen ſollen, die, nach den unter Joſeph II. geprägten Schaumünzen, die merkwürdigſten Epochen ſeiner Regierung bezeichnen. Dieſe 16 Denkmünzen ſind mit matt gearbeiteten Lorbeerkränzen umgeben. — Zwiſchen dieſen vier Denkſäulen tragen kleinere Granitpfeiler die Ketten. — Noch ehe Herr Zauner den Guß der koloſſalen Statue unternahm, goß er 1797 die Gruppe im Kleinen, die vortrefflich ausfiel, und jetzt, mit dem Piedeſtal zwölf Fuß hoch, im Kaiſerl. Garten zu Laxenburg aufgeſtellt iſt. — Der Künſtler war bey der Veranſtaltung des Guſſes ſeinen eigenen Weg gegangen, und ob ihm gleich ſchon Mariette's verdienſtvolles Werk über den Guß der Statue Ludwigs XV. bekannt wurde, mit dem ſeine Verrichtung in vielen Stücken verſchieden war, ſo blieb er doch ſeinem Verfahren getreu, die vollkommen gelangen. Er wendete daher dieſelben Erfahrungen auch im Großen an, und hatte das Vergnügen, daß der gewagte Guß der Statue am 13. September 1800, und der des Pferdes am 16. Februar 1803, alle Foderungen der Kunſt erfüllte. — Ich ſetze jetzt, da Sie das Ganze kennen, zu einer kurzen techniſchen Ueberſicht der Arbeiten bey der Modellirung und bey dem Guſſe fort. — Als Hr. Zauner die Statue, wie ich oben erwähnte, im Kleinen gegoſſen hatte, ſo ſchritt er zu dem großen Modelle ſelbſt. Nachdem man in ſeinem Laboratorium eine angemeſſene Grundfläche gemacht hatte, ſo ließ er ein Gerüſt, welches ohngefähr die rohe Configuration von dem künftigen Pferde hatte, von ſtarken eiſernen Stangen verfertigen. Dieſes wurde nach und nach mit einem aus Gips und Sand gemachten Mörtel ganz roh ausgefüllt. Um aber wegen der großen Laſt das Sinken zu verhindern, und die nach und nach entſtehende Schwere zu mindern, ſo wurden große Stücken Holz-Kohle zugleich mit eingemauert, und auf dieſe Weiſe entſtand nach und nach der rohe Koloß des Pferdes, dem man das volle artiſtiſche und anatomiſche Ebenmaaß gab. Jetzt war es nothwendig, das Ganze abzuformen. Das Pferd wurde gut getrocknet, dann ein Theil nach dem andern mit einer aus Oel und Seife gemachten Salbe überſtrichen, und ſo in größern, mehr oder weniger priſmatiſchen oder ungleichen Gips-Stücken überformt. Dieſe einzelnen Stücke bezeichnete man mit Buchſtaben und Zahlen, um jeder Verwirrung vorzubeugen, und verſah ſie mit eiſernen Oehren, um ſie behülflicher zu machen. — Eben ſo wurde die Statue abgeformt. Dieſes alles geſchah im Laboratorio des Profeſſors Zauner, bey St. Anna. Alle übrigen Arbeiten, die Bereitung des Kerns, der Form darüber, der Guß, ſo wie das Ausarbeiten, wurden im Kaiſerl. Gießhauſe auf der Wiedner Vorſtadt beendigt. — Um den Kern zu bilden, legte man in Frankreich, bey dem Guſſe der Statue Ludwigs XV., die Gips-Formen mit Wachstafeln, nach der Metalldicke aus, fügte die Formen dann genau zuſammen, und goß die Kernmaſſe hinein. So war der Kern ſchon zum Guſſe mit Wachs überzogen, ohne daß man ihn vorher unterſuchen und ausbeſſern konnte. Dieſe und noch andere Betrachtungen bewogen unſern Künſtler, einen andern Weg zu verſuchen. — Die Arbeit im Gießhauſe fing mit der Zurichtung der Dammgrube an. Man gab ihr nebſt den gehörigen Dimenſionen auch eine Baſis von Quaderſteinen, und längſt des Platzes, worauf die Form ſtehen ſollte, wurde ein mit einem eiſernen Roſt verſehener Ofenherd erbauet, der in der Folge zur Ausdörrung der Form unmittelbar nothwendig war. Da Zauner zuerſt den Kern der Statue des Kaiſers machen wollte, ſo wurden in die Baſis ſtarke eiſerne Stangen, theils eingemauert, theils aber, mittelſt Schrauben, ſtark zuſammengeſchraubt. Um dieſes Gerippe wurde nun die oben beſchriebene Gipsform gelegt, mit der Salbe gehörig überzogen, und die ſämmtlichen Fugen mit Poſſierlehm oder Gips verſtrichen. Mittlerweile wurde eine angemeſſene Menge Gips, feines Ziegelmehl und Bier bis zur Syrupsdicke angemacht, und dann mittelſt hölzerner Canäle, durch eine am Kopfe der Statue angebrachte Oeffnung, ſehr langſam hineingegoſſen, bis die Form voll war. Nachdem die Maſſe bald erhärtet war, ſo wurden die einzelnen Gipsſtücke wieder nach der alphabetiſchen und Zahlen-Ordnung abgenommen, und der Kern ſtand da. Von der Oberfläche dieſes halbgetrockneten Kerns ſchnitt man nun ſo viel weg, als die Metalldicke betragen ſollte, trocknete durch Kohlenfeuer die Statue aus, und fügte von unten herauf die Formen reihen- oder etagenweiſe an. Der zwiſchen der Form und dem Kern befindliche freie Raum wurde nun mit Wachs, mit etwas Terpentin vermiſcht, ausgegoſſen. So fuhr man etagenweiſe fort, bis die ganze Statue um den Kern herum ausgegoſſen war. Jetzt wurde die Form wieder abgenommen, die wächſerne Statue mit Griffeln ausgebeſſert, und mit Guß- und Luftableitungs-Röhren verſehen. Hier iſt beſonders bey den Röhren die Rückſicht genommen worden, daß man ſie dergeſtalt angebracht hat, daß das fließende Metall niemals die Oberfläche des Kerns berühren konnte, ſondern mittelſt der Röhren ſich unterhalb der Statue hat ſammeln müſſen, wodurch die Form von unten auf ausgefüllt wurde. — Nachdem nun die wächſerne Statue mit den Luft-, Guß- und endlich auch mit den unterhalb der Statue angebrachten kupfernen Röhren, welche zum Auslaufen des Wachſes dienten, verſehen war, ſo wurde in gehöriger Stärke die eigentliche Gußform aus Thon aufgetragen, mit eiſernen Schienen gittermäßig umſtrickt, und nun das Wachs, welches zwiſchen der Gußform und dem Kern eigentlich die Statue bildete, ausgeſchmolzen. Dieſes geſchah, indem man anfangs 2 bis 3 Tage langſam feuerte, bis das meiſte Wachs durch die kupfernen Röhren abgelaufen war. Dann fieng man an ſtärker zu feuern, bis die Gußform vollkommen ausgebrennt war; war die Ausbrennung beendigt, ſo ließ man die Gußform einige Tage ſtehen, und verhütete die Wirkung der äußeren Luft durch Sperrung der Fenſter und Thüren des Gußhauſes, bis ſie ganz ausgekühlt war. Hierauf wurde ſie mit guter, etwas feuchter Erde verdämmt. Mittlerweile war der Gußofen eingerichtet, gefüllt und angezündet, und der Guß wurde glücklich vollendet, nachdem zwey Nächte und ein Tag gefeuert worden war. Außer dem übrigen Perſonale waren bey dem Guſſe der Profeſſor Zauner, der Major Weigl, der Hauptmann von Lethengey und Ober-Lieutenant Kohout, ſämmtlich Offiziere, die bey dem Kaiſerlichen Gußhauſe angeſtellt ſind. Auf eben die Art wie die Statue, wurde der Guß des Pferdes, der Basreliefs und der zwey Schrifttafeln beendigt." „Zum Beweiſe der ausgezeichneten Zufriedenheit über die glückliche Ausführung dieſes Denkmals hatte der Kaiſer den Künſtler mit taxfreyer Erhebung in den Adelſtand, einer mit Brillanten reich beſetzten Doſe, in welcher 10,000 fl. lagen, und einem lebenslänglichen Jahrgelde von 3000 fl. belohnt. Eine andere ſchöne Huldigung iſt Zauners Talent auch dadurch widerfahren, daß Canova die Arbeiter des Wiener-Künſtlers zum Guße ſeiner Coloßalſtatue des Kaiſers Napoleon nach Rom kommen ließ. Um ſich endlich auch von dem Gewicht der Zaunerſchen Bildſäule, und von dem Umfange der Vorrichtungen zum Guße derſelben einen genauern Begriff zu geben, ſo müſſen wir noch bemerken, daß Folgendes dazu gebraucht wurde: Zur Figur des Kaiſers 314 Ctn. Metall; zur Figur des Pferdes 374; zum Ofen und Gewölbe 15,000 Ziegel, u. ſ. f. In dem Bauche des Pferdes hatten 23 ſtarke Männer Platz, ohne gedrängt zu werden 1). Das oben erwähnte Monument Kaiſer Leopold II. dann, bey den Auguſtinern, ſtellt dieſen Monarchen auf einem Sarcophage liegend vor, im geharniſchten Anzuge mit Römiſchen Mantel. Ueber ihm gebeugt ſteht die weinende Germania 2), in langem Trauertalar, auf der oberſten der aufſteigenden Stufen." **Meuſel** Archiv l. c. 198. — Von dem ſchon oben erwähnten, an einem Altare ſtehenden 2′ 6′ hohen Hymen aus Carrariſchem Marmor bey dem Grafen von Fries ſagt Bertuch (l. c. 144), es ſey „zwar zierlich ausgeführt, aber etwas hart und ſteif." Von ſeinem Denkmal der Gräflich Frieſiſchen Familie zu Veßlau findet ſich eine kleine Abbildung auf der Titelvignette des Taſchenb. f. Freunde ſchöner vaterländiſcher Gegenden. Erſter Jahrg. Wien 805 bey Doll 3). Dieſer geſchickte Mann lebte und arbeitete noch 1814. Damals zeichnete Fuger, unter ſeiner Leitung, das dem Dichter Collin, auf Betrieb ſeines Freunds, des Grafen Moriz von Dietrichſtein, in der Kirche St. Carlo Borromäo errichtete Denkmal, welches dann in Granit und Bronze ausgeführt wurde, und, nebſt dem mit einem Eichenkranz umgebenen Bildniß des Dichters die einfache Innſchrift enthielt: „Dem vaterländiſchen Dichter, Heinrich Collin 1813." Von des Unſrigen Bildſäule Joſeph II. urtheilte Canova, daß ſie Alles übertreffe, was bis jetzt von der Art neuerer Kunſt in Europa vorhanden ſey.

Zaunuſy (Jakob), ſ. oben Zannuſi.

Zauper (Joſeph), ein Maler und Staffierer, zu Dux in Böhmen 1743 geb. In 1761 kam er zu dem Königl. Pohlniſchen und Churfürſtlich-Sächſiſchen Hofmaler Anton Kern, der während des ſiebenjährigen Kriegs in ſeinem eigenen Hauſe zu Graupen in Böhmen lebte, in die Lehre; und nach dem im Jahre 1763 geendigten Kriege ging er mit ihm nach Dresden, wo er ganze fünf Jahre zugebracht hat. Kaum befand ſich Kern mit ſeinem Zögling in Dresden, ſo bekam er vom Miniſter Brühl den Auftrag, die Galerie, welche man während des Kriegs in der Feſtung Königsſtein aufbewahrt hatte, wieder in Dresden einzurichten, und das Beſchädigte auszubeſſern. An dieſer wichtigen Arbeit nahm auch unſer Zauper ſehr großen Antheil da er unter der Leitung dieſes berühmten Malers viel ausbeſſern mußte. Nach Verlauf der fünf Jahre, die er mit ſeinem Meiſter theils zu Dresden, theils zu Tetſchen zubrachte, kam er zum Vergolder Purſch, die Vergoldung zu lernen, und

---

1) Ueber die beyden Tafeln auf zwey Seiten des Piedeſtals bemerkt **Füßli** (Annal. II. 56.): „Dieſe Tafeln ſind wahrſcheinlich bisher die größten, die aus Bronze gegoſſen worden, indem jede derſelben ſieben Schuh Höhe und zwölf Schuh Breite hat, ſo, daß die Figuren beynahe in Lebensgröße erſcheinen".

2) Füßli (l. c. 59.) ſagt wohl richtiger: Die Religion, „mit ihren gewöhnlichen Attributen", und ſetzt hinzu: „Der Kupferſtecher Hr. .... (?) hat dieſe Vorſtellung in geſchabener Manier herausgegeben, aber die Figur der Religion zu ſehr ins Lange gezogen", wie es — noch ſo viele thun.

3) Füßli l. c. II. 59—60. beſchreibt dieſes Denkmal, welches der H. Graf von Fries ſeinem Vater und Bruder errichten ließ, wie folgt: „Es ſtellt die Zuſammenkunft des Vaters mit dem Sohne vor, den er mit offenen Armen, und bewegter Geberde empfangt, und der ſich ihm wieder mit einem Ausdrucke von innigſter Rührung und kindlicher Liebe nähert. Dieſe geiſtvolle, und in aller Rückſicht vortrefflich ausgeführte Gruppe, iſt über 7′ hoch, und aus einem einzigen Stücke carrariſchem Marmor gearbeitet." Dann Ebendaſ. die vier coloßaliſchen weiblichen Caryatiden am Portale des Gräfl. Frieſiſchen Gebäudes am Joſephs-Platze: „Wenn man weiß, daß dieſe vier außerordentlich großen Figuren in einer Zeit von weniger als zwey Monaten ganz ausgearbeitet und aufgeſtellt werden mußten, ſo verwundert man ſich billiger Maßen über die Leichtigkeit und genaue Beſtimmtheit, mit der ſie vollendet ſind; noch mehr aber gefällt der elegante Schwung, der ſinnreiche Contraſt, nebſt einem gewiſſen anmuthigen Weſen, das durchaus in dieſen zwey Gruppen herrſchet. Noch nennt er endlich (l. c.) „zwey trefflich charakteriſirte Bruſtbilder des regierenden Kaiſers", eines für das phyſikaliſche Cabinet, das andere für das K. K. Münzamt; und iſt überhaupt (l. c. S. 50—61.) über den Unſrigen nachzuleſen.

blieb bey ihm, bis die Arbeit beym Churfürſten, indem damals die Vermählung vor ſich ging, im Schloſſe zu Stande war. Von da ging er nach Wien, wo er ſich beynahe ein Jahr aufhielt, bis ihn Burſch wieder nach Dresden berief. Hier arbeitete er mehrere Jahre mit vielem Beyfall, kehrte dann nach Dux, ſeiner Vaterſtadt zurück, wo er ſich im J. 1776 vermählte. Seine Arbeiten ſind meiſtens in Sachſen und den nächſten Gränzörtern in Böhmen anzutreffen. Im J. 1809 lebte er noch. Dlabacz.

Zaurmann, Böhmiſcher Münzmeiſter, ſ. oben Sauermann.

Zawnback (Conrad), alter Maler und Büchſenmacher zu München. Derſelbe hatte i. J. 1499 die Madonna mit dem Kinde, nach einem ſogenannten Bilde des H. Lucas (oder vielmehr des bekannten Luca Santo) in Rom copirt, daſſelbe mit ſich nach Jeruſalem genommen, und dort am H. Grabe und auf dem Kalvarienberge verſchiedene heilige Gegenſtände damit berührt, und es ſodann mit ſich nach München gebracht. Noch gegenwärtig ſoll es ſich dort im Beſitze des Kön. Geh. Rathes Max. Grafen von Preyſing befinden. Lipowsky.

Zazschki (A.), ein Kupferſtecher zu Anfange unſers Jahrhunderts. Wir kennen von ihm eine ſehr mittelmäßig in qu. Fol. gefertigte Kopie des Blattes, was Stölzel und Senf nach C. A. H. Heß ätzten, und den Zug der Uraliſchen Coſacken darſtellt. *Msc.*

Zdenicz (Johann), von und auf dem Prachtshofe, ein Großmeiſter des Kreuzherrn-Ordens mit dem rothen Stern in Böhmen von 1407 — 26. Er war ein trefflicher Kenner der Künſte, und verbreitete dieſen Geſchmack unter ſeinen Brüdern ſehr eifrig aus. Dlabacz.

* **Ze** (Dominicus), eine Kürzung von Zenoni (oder beſſer Zenoi) auf Kupferſtichen. *Msc.*

Zeccus (Ferdinand Alvares), ein Landkartenzeichner, ſ. oben Seccus.

* **Zech**, auch **Zaech** und **Zach** (Bernhard), Kupferſtecher und Kunſtverleger (vermuthlich auch Zeichner oder Maler) zu Augsburg; der Stiefvater von Matth. Küſſel. Er ſoll gearbeitet haben, nach Jac. Umbach einige 20 in gr. 4°. radirte Blätter mit Landſchaften, Ruinen und Höhlen; nach S. Vouet die vier Tugenden: Prudentia, Forritudo, Justitia und Temperentia in 4°.; dann ohne Namen eines Zeichners eine Folge von Allegorien und ein Blatt mit Vieh und Ruinen; dann wiederum nach S. Vouet die Geſchichte Pſalm 72. v. 10. 11. auf vier aneinander geleimten Bogen. *Msc.*

— — (Chriſtoph), Bildhauer von Iſni im Algau; arbeitete um 1745 in Nürnberg, allwo man in der St. Jobſtkirche ein Grabmal von ihm ſiehet. Seither wohnte er zu Fürth. Von Murr. Ob er etwa ein Sohn des obigen Bernard Zech ſeyn dürfte?

— — (Daniel), ein Künſtler zu Augsburg, wo er 1615 eine nummerirte Folge von einigen 20 Blättern in 12°. fertigte, die mancherlei etwas ſchwerfällig gezeichnete Zierrathen u. dergl. für Goldſchmiede darſtellen. Vermuthlich iſt dieſer derſelbe Daniel Zech, der ein Maler zu Augsburg benannt wird, obwohl wir ihn keineswegs für einen Maler, ſondern nur für einen Goldſchmied halten; und dies um ſo mehr, da er die gedachten Blätter mit den Punzen ausgeführt hat. *Msc.*

Zech (Niclaus), ein Architekt, ſ. oben Pet. Sengelaub.

*— — ſ. auch oben und im Lex. Zaech.

Zechermair (Thomas), der ältere, Maler zu München, lernte daſelbſt bey Hans Mielich; zeigte ſein Probeſtück 1572 bey der Zunft vor, und ſt. 1613. *Msc.*

— — — — der jüngere, Schüler des Obigen, machte ſein Probeſtück 1613 und ſt. 1634. *Msc.*

Zechmayr (Hans), ein Steinmetzgeſelle von Salzburg, der 1676 zu Dresden arbeitete. *Msc.*

Zechmeiſter (Georg), vielleicht der Bruder des ſſ. Elias, lernte ebenfalls als Goldſchmied unter Chriſtian Reinhardt zu Dresden und wurde 1680 zum Geſellen geſprochen. *Msc.*

— — (Elias), lernte als Goldſchmied bey Paul Lembke zu Dresden von 1672 bis 1678. *Msc.*

Zeda (Johann), ein Böhmiſcher Glockengießer, goß eine Glocke zu Woniſlaw in Böhmen 1743. Dlabacz.

Zedlitz (Carl Abraham, Freyherr von), geb. zu Schwarzwalde bey Landshut in Schleſien 1731, ein Liebling des großen Friedrichs, der 20 Jahre dem Preußiſchen Staate als Miniſter diente, ſeine Entlaſſung 1789 nahm, ſich auf ſeine Schleſiſchen Güter begab, hier zu Kapsdorf bey Schweidnitz 1793 ſtarb und zu Wüſte-Waltersdorf begraben wurde. Derſelbe liebte und übte zu ſeinem Vergnügen die ſchönen Wiſſenſchaften und Künſte, namentlich das Zeichnen und die ſpäterhin von ihm erlernte Landſchaftsmalerey. Mehr über ihn ſagt **Bieſter's** Berliniſche Monatsſchrift Jahrg. 1793. Band XXI. 8°. S. 537 bis 561. Ein nicht ganz ähnliches Bildniß (*Wagner del.*, *D. Berger sc.* 1782.) findet ſich vor Band I. gedachter Monatsſchrift Jahrg. 1783.

Zedritz (Eſajas), ſ. den folgenden

— — (Georg) und (vielleicht ſein Sohn) Eſajas Zedritz (dieſer interimniſtiſch ſeit 1723.) erſcheinen 1729 als Münzmeiſter der Münze zu Stockholm. Henel das 1729 florirende Schweden S. 129.

Zedtwitz (Amalia Philippina Albertina von), die Tochter des erſten Amtshauptmanns in Thüringen, geb. zu Auerſtädt 1779 und hier noch 1805 am Leben. Eine geſchickte Dilettantin im Zeichnen und Malen. C. F. Möller Verzeichn. der Künſtler, Gelehrten und Schriftſteller von Zeitz und Naumburg S. 21.

* **Zeelander** (Peter de). Ein Bild von ihm ſoll ſich in der Galerie zu Schleisheim befinden, ſagt der H. von Mannlich, ohne deſſen Innhalt zu benennen.

Zeemann (A.), radirte mittelmäßig, nach eigner Erfindung, eine Vignette, welche ein Liebespaar darſtellt, was ſich einem Altare nähert, auf dem Amor Feuer anzündet. *Msc.*

* — — (Regner oder Remigius Nooms genannt), Maler und Kupferetzer, nach Roſt VI. 85. (s. v. Nooms), geb. zu Amſterdam um 1612, nach Nicolai aber dort blühend um 1650, (nach von Mechel erſt um 1670.). Ob er etwa ein Vorfahr

der Seemann (von Danzig) daß Hr. und gegenwärtige Zuſätze ſeyn dürfte. Iſt uns unbekannt. Seinen Beynamen erhielt er von ſeinem urſprünglichen Beruf eines Matroſen. In Deutſchland beſitzen von ihm die Galerie zu Wien: Ein großes Seeſtück mit vielen Schiffen (1' 3'' br. 1' hoch); die der Krone eine belagerte Stadt; München oder Luſtheim: Ein vom Sturm bewegtes Schiff auf hoher See, kleines Bild auf Holz; dann Luſtheim ſicher, noch zwey kleine Seeſtücke; Salzthalum eins: Eine Seelandſchaft, wo auf dem Vorgrund allerley Waaren von Perſonen in türkiſcher Tracht aufgeladen werden; dann ein anderes Seeſtück, wo vornen auf dem Land einige Figuren ſich unterreden; ein drittes, wo am Ufer ausgeſchiffte Fäſſer ſtehen, und ein viertes, wo ein Fahrzeug am Ufer liegt; alle eines kleine Bilder auf Leinwand. Heinecke I. 91. giebt den Königl. Preußiſchen Luſtſchlöſſern viele Bilder von ihm; Nicolai ſpricht bloß vom Einem in der Königl. Galerie zu Berlin. Wieder nach Heinecke (l. c.) ſoll der Mal. Saunders von ihm eine ſchöne Zeichnung von einer Berliniſchen Gegend (Oberbaum) beſeſſen haben; der (genaue) Nicolai vermuthet hier die Verwechſelung einer ſolchen Zeichnung von P. de Gepie. Naſt l. c. läßt ihn von Berlin wieder in ſein Vaterland zurückkehren¹), rühmt ſeine beſondere Stärke, Schiffe von aller Art und Größe zu zeichnen, und fährt hierauf alſo fort: „Dann haben wir von ſeiner Hand, und nach ſeiner eigenen Zeichnung eine beträchtliche Zahl ſehr geätzter Blätter, welche verſchiedene Fahrzeuge, Seeſtücke und ländliche Anſichten, mit artigen Figuren und ſchönen Fernen geziert, darſtellen²)". Naſt (l. c. 86—87.) führt von ihm, theils in ganzen Folgen, theils in einzelnen Blättern nicht viel über 50., der Winklerſche Katalog dann (weit genauer und zahlreicher) über 100., am Genaueſten und Zahlreichſten aber Bartſch 154 derſelben an; glaubt, daß ihrer kaum mehrere ſeyn dürften, und bemerkt, daß ob ſolche gleich nicht zu den ſeltenen gehören, ſie dennoch, als geſucht, von einem Verleger zum andern gingen (vielleicht mehrmals überarbeitet, daher), in guten Drucken ſchwer zu finden ſeyen, und einige derſelben ſehr theuer bezahlt werden. Hierauf folgt bey ihm (l. c. 227—45.) ihre genaue Beſchreibung nach ſeiner löblichen Weiſe; hier nur ſummariſch, wie folgt:

1. Marine, bey Danker Danckerts verlegt.
2. Der Matroſen-Aufruhr. Aeußerſt ſelten.
3. Die zwey Blockhäuſer am Kanal. Sehr ſelten, und wahrſcheinlich nach 1654 gefertigt.
4. Das Peſtſpital außer Amſterdam. Aeußerſt ſelten.
5. Der Brand des Rathhauſes zu Amſterdam. Eben ſo, ſonſt keins von den beſten.

6-18. Recueil de plusieurs navires et paysages (hollandois) faits après le naturel (1650.) mit Angabe eines Verlegers zu Paris und eines andern zu Antwerpen.

19-22. Die vier Elemente.

23-38. Marinen, zwey Folgen, jede von 8 Bl. mit dem Titel: Quelque part de mer (NB.) *faits* par Rn. Zeemann à Amsterdam 1656.

39-46. Folge von acht Schiffen 1652.

47-54. Folge von acht Anſichten im Innern von Amſterdam.

55-62. Folge von acht Anſichten von Paris und der Umgegend. Ohne Datum.

63-98. Drey Folgen von Amſterdamer Schiffen, jede von zwölf Blättern. Ohne Datum.

99-106. Folge von acht Seeſchlachten: Nieuwe Scheeps Batillen in 't licht gebracht door etc. und dann (auf einer Tromme (Fahne) ſeltſam genug übeſetzt): Nouvelles inventions de combats etc.

107-18. Folge von zwölf Marinen. NB. Einige Abdrücke von dieſer ſind mit: At. Jonker exc. Londini, doch ohne Jahrzahl, bezeichnet.

119-26. Folge von acht Thoren von Amſterdam, etliche mit 1657. 56. u. 58. (vielleicht das Datum ihrer Erbauung?) bezeichnet.

127-39. Allerley Einſchiffungen u. ſ. f. Folge von dreyzehn Blättern, die aber Bartſch nur aus einem Handkatalog von Marcus (S. 453.) kennt.

140-51. Folge von zwölf Marinen, Bartſch nur der Note aus den Handkatalogen der van der Duſſen (S. 155.) und von Ploos van Amſtel (S. 160.) bekannt.

152. Seegefecht zwiſchen den Franzoſen, Engländern und Holländern (7. Jun. 1673.).

153-54. Zwey andere Seegefechte vom 14. Jun. u. 21. Aug. 1673. Dieſe, ſo wie No. 152, äußerſt ſelten, und Bartſch wieder nur aus dem Katalog von Marcus (S. 453.) bekannt. — Der Winklerſche Handkatalog ſpricht von einem Blatte mit Schiffen, wo ſich auf der Seite ein Medaillon mit dem Bildniß des Künſtlers befinden ſoll; wohl das obige No. 2. (Matroſenaufruhr), wo der Katalog von van Duſſen ein ſolches mit [illegible] gekröntes Medaillon auf das Bildniß des Schiffskapitains (Schipper Kees de Jonge) deutet. — Dann nennt ebenfalls Winkler, als nach dem Anzeigen von R. W. (u. d. C. Z.) [illegible] geätzt (Brandes hat *P. Duret* sc.) zwey Blätter: de Haring-Pakkers Toren und de Mont-Albans Toren, und eine Engliſche Seeſchlacht von J. R. Derrag (u. fügen bey: Beauvarlet exc.) geſtochen. Der Katalog von Paignon-Dijonval

---

¹) Bartſch (Peintre Graveur) V. 125. Dagegen glaubt, daß überhaupt von der Geſchichte unſers Künſtlers ſo gut als Nichts, ſelbſt ſein Geburtsort unbekannt, und einzig wohl angedeutet, daß er urſprünglich ein Holländer ſey; ferner daß aus einem ſeiner Blätter ſich ſicher erhelle, daß er 1658 zu Amſterdam gelebt, ſo wie einige andere zu beweiſen ſcheinen, daß er auch in Frankreich und England ſich aufgehalten.

²) Weit genauer lautet indeſſen die Charakteriſtik ſeiner Blätter bey Bartſch l. c. 126. wie folgt: „In Marinen kennt man nichts Gerechters, was Zeemanns Arbeit übertrifft; die Verzierungen drückte er aus Wahrheit und Natürlichkeit aus. Eben ſo brachte er die Gruppen der verſchiedenen Gattungen Schiffe mit ungemeiner Einſicht und der größten Genauigkeit bey." Dagegen tadelt man ſeine Lüfte, und die Waſſerwellen, womit er den Landſtrich mit einer magerer Nadel umhüllt ([illegible] de vapeurs, ce qu'il a executé d'une pointe trop maigre). Im Ganzen aber bedienet er ſich einer ſehr feinen Nadel und geſchickter Schraffirung, welche gewöhnlich mit der kalten Nadel nur ein wenig Deutlichkeit gemiſcht iſt.

hat noch: Marine (le Bland exc.); Schlittſchuhgänger, auf einer mit Eis bedeckten — Wieſe (Drevet exc.); ein Stromufer mit einer Mauer eingedämmt (Avon sc.); ein Holländiſches Schiffs-Convoy, und eine Türken-Niederlage (Beauvarlet exc.)[1] Dann nennt eben dieſer Katalog fünf in dortigem Kabinet befindliche Handzeichnungen von Zeemann, theils in Aquarell, theils mit der Feder und ausgetuſcht; Alles Marinen, darunter die in Aquarell: Auf- und Niedergang der Sonne (11″ br. 7″ hoch). Noch bemerken wir, daß die meiſten von Bartſch angeführten Blätter 9′ Breite und verhältnißmäßige Höhe haben. Das größte (Brand des A. Rathhauſes) hat 18″ 8‴ Br. 12″ 1‴ Höhe; ein Paar andere (die Blockhäuſer an der Amſtel, und das Peſthaus bey Amſterdam) 12″ Br. 7″ Höhe. Dix.

* **Zeemann**, ſ. auch Seemann im Lex. und oben.

Zeermayer oder **Zebermeyer** (Johann). Maler und Bürger der kleinern Reſidenzſtadt Prag, wo er 1681 und 1687 noch lebte. Dlabacz.

* **Zegers** (Daniel und Gerard), ſ. oben und im Lex. s. v. Segers.

* — — (Herkules), Landſchaftsmaler und Kupferetzer, geb. zu Utrecht um 1625 und daſelbſt ſehr jung geſtorben. Dieſes ſagt uns Roſt VI. 150. Hingegen meint Descamps II. 357. (nach Samuel Hoogſtraeten, der des Unſrigen Leben, oder vielmehr ſein Unglück beſchrieben), ſogar ſein Geburtsort ſey nicht mit Gewißheit bekannt. Dafür rühmt er den überfließenden Reichthum ſeines Genie's, das ſich von ganzen Provinzen zu entbinden ſchien (?). Daß er, wie Descamps ſagt, Landſchaften auf Tuch in Farben zu drucken gewußt, hält Heinecke (Idee 260.) für eine Fabel; ſolches ſey nur auf Papier geſchehen. Seine Stiche ſolcher Art ſind äußerſt ſelten. Das Königl. Kabinet zu Dresden beſitzt 15. derſelben[2] Der unverſchämte Pfuſcher Baſan (Ed. sec.), der ſein Geburtsjahr nur um 70 J. zu ſpät in 1695 und ſein Todesjahr in 1741 ſetzt, behauptet, daß man nur eine einzige, ziemlich ſeltene geätzte Landſchaft von ihm kenne.

Zebelein (Juſt Friedrich, gewöhnlich Friedrich), geb 1760 zu Baireuth, wo ſein Vater Geh. Hofkammerrath war. Er bezog die Univerſität, wurde 1785 Landſchafts-Regiſtrator in ſeiner Vaterſtadt und dann 1791 Amts-Caſtner zu Neuſtadt am Culm, wo er auch 1802 als erſter Juſtiz-Amtmann ſtarb. Zebelein war ein großer Kunſtfreund und trefflicher Zeichner, der auch einige Blätter gut radirt hat[3]. Fikenſcher, gelehrtes Baireuth. Zwey ſeiner Blätter, nach eigner Zeichnung, benennt Schad's Pinacothek S. 141; nämlich das Bildniß des Landſchafts-Secretair Joh. Gottl. Richter zu Baireuth 1780. und einen Proſpekt von Sanspareil in ſchmal qu. Fol. Anderwerts nennt man von ihm gezeichnet und geätzt das Bildniß von H. F. Zebelin (6″ hoch, 35¼ br.) Pr. 12 Kr. Nach ihm dann ſtach (zu irgend einem Buche) J. A. Darnſtedt einen Proſpekt von Neuſtadt am Culm in qu. 8°.; und A. W. Küffner, die von ihm 1788 gezeichnete Gegend von Berneck zu des J. G. Henze: Berneck, ein hiſtoriſcher Verſuch. Baireuth 1790. gr. 4°.

Zehender oder **Zehnter**, (Carl Ludwig), Bürger von Bern, geb. 1751 zu Gerzenſee (a. b. zu Nyon in der Waat), Sohn des deutſchen Pfarherrn an letzterm Ort, ging, nach verſchiedenen beſiegten Schwierigkeiten, ſeinem [illegible] Hange für die Kunſt zu folgen, um 1769 (a. 1775.) nach Paris, wo er es meiſt durch eig[illegible] anhaltenden Fleiß dahin brachte, daß er ſi[illegible] die Gunſt des damaligen Herzogs von Chartres [illegible] und den Titul ſeines Zeichners erwarb. Ba[illegible] hernach ſandte er eine Zeichnung: Winkelried[illegible] Tod, an ſeine vaterländiſche Regierung, und [illegible] im ff. Jahr eine zweyte: Wilhelm Tells Be[illegible]urtheilung, wofür er anſehnlich belohnt und [illegible] die letztgenannte in dem Bilderſaal der öffentlichen Bibliotheck aufbewahrt wurde[4] Späte[illegible]hin arbeitete er an den bekannten Wagnerſchen [illegible] mit Farben gedruckten Schweizerproſpekten, und [illegible] lebte noch zu Paris um 1779. Nachher kehrte [illegible] wieder in ſein Vaterland zurück. Von ihm kennt man neben Anderm ein angenehmes colorirte[illegible] Blatt, worauf das, im Berneriſchen Gebirg[illegible]land gelegene, einem ſeiner würdigen Anverwandten zuſtändige Gurnigel-Bad, und die dortigen Sonntagsvergnügungen des umliegenden Landvolks ſehr lebhaft dargeſtellt ſind. Dann ein anderes von ihm ſowohl gezeichnetes als geätztes Blatt hat das Innere einer Sennhütte im Simmenthale zum Gegenſtand (8″ hoch, 13″ [illegible] Pr. 30 Fr. Livr.). Hauptſächlich aber ein großes [illegible] hiſtoriſches Blatt, mit den Begebenheiten [illegible] 17. Sept. 1802, wo ein Inſurgentenhaufe [illegible] Garniſon der Helvetiſchen Regierung zu Bern [illegible] Kapitulation zwang. Der Hauptgegenſtand [illegible] ein H. von Werdt, der bey dieſer Gelegenheit [illegible] ſeinen frühzeitigen Tod fand. Aeußerſt zufrieden [illegible] mit dieſem Bilde, vermochten die Freunde [illegible] Jünglings, die Zeichnung in ihrer ganzen Gr[illegible] von 27″ 6‴ zu 18″ Pariſ. Maaß kolorirt he[illegible] ausgegeben. So erſchien ſolche wirklich 18[illegible] (Pr. 4 Louisd'or). In den eigentlichen Kupf[illegible] handel kam ſolche niemals. Auf dem Kunſtſalon zu Bern ſah' man von eben dieſem Künſtler zwey Schlachtenſtücke, die von einem ſo leichten und geiſtreichen Pinſel zeugten, daß Kenner nur bedauerten, daß H. Zehnder ſeither dieſe genialiſche Manier gegen einen faſt ungemeſſenen Fleiß vertauſcht hatte. Füßli V. 231. Meuſel III. (1809.) nennt ihn noch unter den Lebenden. Conf. Ebendeſſelb. Archiv I. (4.) 60. 79—81. — II. (2.) 109. 115.

---

[1] Dieſen fügt einer unſrer Freunde noch bey: Zwey Anſichten von Montalban (Basan exc.); das Pa[illegible]boot und die Holländiſche Convoi (dies nach dem Unſern, gemeinſchaftlich mit Backhuyſen) wieder [illegible] Beauvarlet; von J. B. Derrey die Engliſche Küſte; von Drevet zwölf kleine Blätter mit Seehäfen [illegible] von C. Ploos van Amſtel ein Seeſtück mit Schiffen, in Tuſchmanier.

[2] Houbracken verkaufte ſolche dahin.

[3] Von ihm ſagt ein Ungenannter 1788 in Meuſel's Muſ. III. 58. „H. Zebelein hat ungemeine An[illegible]gen zu verſchiedenen Kunſtkenntniſſen. Er iſt nicht nur ein guter Violoncellſpieler, ſondern hat beſond[illegible] außerordentliche Talente als Maler. Unter hundert Liebhabern findet man nicht einen, der eine ſo ſelt[illegible] Gabe zu treffen hat, wie er. Jeder Blick, den er auf einen Gegenſtand, welchen er zeichnen will, wir[illegible] fliegt mit aufgehaſchten Zügen der frappanteſten Aehnlichkeit zurück. Daher iſt es ihm geſpielt, [illegible] Geſichter nur im Vorbeygehen ſogleich mit aller Wahrheit auf das Papier hinzuzeichnen. Seitdem hat [illegible] malen [illegible] auch die angenehmſten Phantaſien zu Landſchaften, die er ſowohl mit Waſſer- als Oelfarben [illegible] Endlich iſt er ein herzlicher Mann, ein ſüßer, liebenswürdiger Schwärmer, in deſſen Geſellſchaft ich eine angenehme Stunde zugebracht habe."

[4] Die erſte wurde von dem Rathe zu Bern ſeinem Gönner, dem Bauherrn Hackbrett, geſchenkt.

Zehender oder **Zehntner** (Hans und Andreas oder Endres), zwey Gebrüder. Erſterer, nachdem er bereits Münzmeiſter in Nördlingen geweſen, trat 1538 zu Erlangen in Brandenburg-Bayreuthiſche Dienſte, dem der andere ebenfalls bald nachfolgte, die dortige Münze zu verſehen; jedoch ging letztrer gleich das ff Jahr wieder davon ab, unterm Vorwand eines Kaiſerlichen Rufes nach Prag. Hans wollte hierauf 1550 als die Münze zu Erlangen einging, ebenfalls ſeinen Abſchied haben, den ihm aber der Markgraf verweigerte, und ihn zu Neuſtadt — gefangen hielt. Spieſen's Brandenb. Münzbeluſt. P. III. 154. ꝛc. 160. Beyſchlags Beytr. z. Kunſtgeſch. von Nördlingen St. VI. u. VII. S. 45. u. 64. erzählen die Schickſale dieſer beyden Brüder, mit geringer Verſchiedenheit der Daten, eben ſo. Nach ihm verſah Hans die Münze zu Nördlingen von 1546—51.

— — — auch **Zentner**, **Zeutner** (Hans). Zehntner iſt wohl ſein richtiger Geſchlechts-Name. Bey Baſan (Ed. sec.) wird ſein Taufname irrig mit J. L., anderswo gar mit J. L. L. bezeichnet. Geb. zu Darmſtadt, Kupferſtecher zu Braunſchweig, hielt er ſich eine Zeitlang (ſchon um 1784.) zu Paris auf, von wo er um 1787 nach Haus kehrte. Von ihm kannte man um 1789 Blätter von Pfälziſchen Ruinen nach Goudt (a. h. Guth). Nach Meuſel III. welcher (1809.) den Unſrigen noch unter die Lebenden zählt, wären es die Trümmer der ehemaligen Hauptkirche zu Speyer, die Begräbnißſtätte der deutſchen Kaiſer aus dem Hauſe Habsburg ebendaſelbſt, die Ruinen eines Carmeliter- und eines Dominikanerkloſters, Alles zu Speyer, welche er nach Guth gefertigt hätte. — Dann Anderes nach J. P. Loutherbourgh (vielleicht ſchon zu Paris), wie z. B. die vorſichtige Hirtin, und das Gewett des Eſels; dieſe (nach Baſan) für das Kabinet le Brün. Endlich nennt Meuſel Misc. XXX. 365. mit großen Lob ein von ihm gefertigtes allegoriſches Blatt auf den Tod des 1) allgemein bedauerten Paſtors an der Magnus-Kirche zu Braunſchweig, J. C. A. Henke. Meuſel rubrizirt ihn gedoppelt, als Zehntner und Zentner, und s. h. v. als zu Frankfurt a. M. ſeßhaft. Irgendwo (1820.) heißt es: „Dieſer" (hier J. L. L. getaufte) „von Darmſtadt gebürtige Künſtler, der nicht allein mit der Nadel umzugehen verſtand, ſondern auch geſchickter Landſchaftsmaler war, iſt vor mehrern Jahren verſtorben. Von ihm hat man, neben Anderm: Ruinen des Carmeliter-Kloſters zu Mainz (nicht Speyer, wie Meuſel ſagt) (?). Noch anderwerts leſen wir, „daß ein Zehntner" (wohl wieder der Unſrige) „vier Ausſichten von Caſſel, nach S. L. Dury und dem Rath Tiſchbein, in Querfol. geſtochen habe."

— — (J. C.), ein Maler zu Frankfurt a. M. 1783. Wir haben von ihm ein ſchlechtes Oelgemälde geſehen, was nach der Natur gemalte Bettelleute nebſt einem Proſpekte gedachter Stadt zeigte. *Msc.*

Zehender (Matthias). In der Sammlung des Prinzen Carl von Ligne (ſ. deren Verzeichniß von Bartſch S. 150, wo er irrig Zebender genannt wird) befand ſich von ihm (1671 mit der Feder gezeichnet, mit Biſter getuſcht und weiß gehöht) ein Blatt, was zwey Märtyrer darſtellt, die ſich vor ihrem Todesgange noch umarmen. — Nach ihm ſollen geſtochen haben Phil. Kilian den Abt von Elwangen Heinrich Chriſtoph, und B. Kilian, nach des Matthias Zeichnung von 1672, den H. Geraldus in einer Einöde knieend und von Engeln bedient. *Msc.*

— — (V.), ein Schweizer von Geburt, der zu Oldenburg (heißt es 1816.) als dortiger Legationsrath lebt, ſich gern mit der Kunſt beſchäftigt und gute hiſtoriſche Zeichnungen zu ſeinem Vergnügen fertigt. Ob das V. den Taufnamen dieſes Dilettanten, oder das adeliche von bedeuten ſoll, iſt uns unbekannt. *Msc.*

— — ( ). In der zweyten zu Amſterdam erſchienenen Auflage des Werkes: Tegenwoordige Staat der vereenigde Nederlanden 1739 ff. 8°. findet ſich ein Grundriß von Middelburg 1751, den Dr. Rettis gezeichnet hatte, nach dem Plane eines Ingenieurs ... Zebender, von einem Ungenannten in qu. 4°. radirt.

Zehl (Carl Guſtav, gewöhnlich Guſtav). Der Sohn eines Sächſiſchen Artillerie-Unterofficiers, befliß ſich in Dresden, ſeiner Vaterſtadt, der Kunſt, radirte einige kleine Landſchaften nach eigner Zeichnung, ſtach Schrift ꝛc. Im 1803 vertauſchte er Dresden mit Leipzig, wo er die Kunſt aufgab um ſich dem Kunſthandel zu widmen, und verſchiedene Künſtler beſchäftigte (öfters ſind ihre Blätter einzig nur mit Zehls Verlagsadreſſe bezeichnet), mehr aber noch früher geſtochene, ſchon etwas abgenutzte Platten an ſich kaufte. Bey alle dem war in ſeinem Verlage doch noch allerhand Gutes und Leidliches; ſo z. B. von Bollinger, J. G. Geisler, C. G. Geyſer, C. W. Kolbe, J. J. von Mecheln, J. J. Wagner ꝛc. Er ſt. zu Leipzig 1813, 36 J. alt.

Zehr ( ). Von einem ſolchen, uns ſonſt ganz unbekannten Stecher wird irgendwo ohne andern Namen als den ſeinigen, das Bildniß eines Gabr. Joh. Helmburg angeführt. *Msc.*

Zehrlein, ein falſcher Name von obigem Zebelein.

Zei (N.). So nennt *Lanzi* (Ed. terz.) I. 285. einen Maler aus Citta di St. Sepolcro, den man für einen Schüler des Cortona hielt. Von ihm ſieht man im Dome ſeiner Vaterſtadt: Die Seelen im Fegfeuer, ein wohl colorirtes, und nach den Maximen ſeines Meiſters componirtes Bild, nur mit gemeinen Köpfen und von wenig Ausdruck — etwa den befreyenden Engel ausgenommen.

Zeibig (Georg), ein Bildhauer zu Heidenau (unweit Dresden), wo er 1689 46 J. alt ſtarb. Georg Spieß: Dohniſches kurzes Chronicon 1710. Fol. eine Handſchr.

Zeibold (Georg), erſcheint ſchon 1700 als Special-Münzwardein des Markgrafen von Brandenburg-Onolzbach für die Münze zu Schwabach; wurde aber dieſerwegen erſt 1705 vom teutſchen Reiche in Pflicht genommen. Hirſch teutſches Münzarch. VI. 6. 17.

---

1) Neben Anderm wegen ſeiner Toleranz, die ſich ſeither in ſeiner würdigen Familie fortpflanzt.

Zeichhorn (Johann Wenzel), erſcheint 1763 als Hofelfenbeinſchneider zu Hannover. Mſc.

Zeidler, auch Zeitler (Chriſtoph Ruprecht). Ein zu Halle im Magdeburgiſchen erſchienenes Bildniß des Gottesgelehrten J. J. Breithaupt, von M. Bernigeroth nach Chriſtoph Schön zu [illegible], iſt mit ſeiner Verlagsadreſſe bezeichnet. Aus dem Geſſner'ſchen Buche über die Buchdruckerkunſt entnehmen wir, daß er der Sohn eines Buchdruckers zu Frankfurt a. d. Oder war, wo auch er eine kurze Zeit als Buchdrucker handthierte, dann 1693 nach Halle zog und hier noch um 1720 als Buchdrucker und Diſputationshändler lebte.

— — (Jacob), lernte von 1681 bis 1687 die Goldſchmiedkunſt bey Chriſtian Funk zu Dresden, wurde hier 1695 Meiſter und ſtarb 1699 in dieſer Stadt. Mſc.

— — (Joh.). So nennt Dlabacz einen „ſehr geſchickten“ Kupferſtecher zu Neuſtadt in Mähren, der dort um 1750 und 53 gearbeitet habe, und führt dann als Proben ſeiner Kunſt eine Anzahl Heiligenbilder an, von denen eines z. B. die Verſchreibung der Krönung des Gnadenbildes der St. Thomas zu Brünn [illegible], ein anderes die Beſchneidung des H. Bergers [illegible] darſtellte, u. ſ. f. Alle dieſe Blätter, ſagt D., werden in der Stifts Strahöwer-Bibliothek — aufbewahrt.

— — (J. G.). Von einem ſolchen uns ſonſt ganz unbekannten Stecher wird irgendwo, ohne andern Namen als den ſeinigen, das Bildniß eines Rechtsgelehrten, J. Friedr. Schurf, angeführt. Mſc.

— — (Martin), ein Maler zu Jena, welcher hier 1669 ſtarb. **Spangenberg** Handbuch der in Jena dahingeſchiedenen Gelehrten ꝛc. Jena 1819. 8°. S. 191.

— — (Paul), ein geſchickter Tiſchler und dabey auch Büchſenmeiſter aus Weida im Voigtlande, der ſich um 1655 zu Wittenberg in Sachſen niederließ und 1669 zu Lauterbach ſtarb. Mſc.

— — oder **Zeideler** (Wenzel), geb. 1589 zu Kahla in Thüringen, wo ſein gleichnamiger Vater Stadtrichter war; erlernte die Goldſchmiede- und Juwelierkunſt von 1603 bis 1606 bey dem Goldſchmied und Oberſtirmeiſter (?) Heinrich Hellwig zu Erfurt. Nachdem er darauf die bedeutendſten Städte in Deutſchland, Frankreich, Italien und Pohlen durchwandert hatte, kam er nach Leipzig, wo er anfänglich bey dem Goldſchmied Johann Peiſſker kondicionirte, ſodann ſich ſelbſt als Meiſter niederließ, und 1619 eine Tochter des Goldſchmieds und Steinſchneiders Johann Reinhard's heirathete. Er ſt. zu Leipzig 1642. S. ſeine Leichenpredigt durch **C. Lange** Leipz. 1642. 4°.

Zeigermann (M.), ein Maler, von dem man in der lutheriſchen Kirche zu Inſterburg im Königreich Preußen viele zum Theil wohl und richtig erfundene gut ausgeführte Gemälde findet. An der rechten Seite der Kirche ſieht man u. a. die 12 Söhne Jacob's und 4 ihrer Nachkommen; worunter die Perſon Simeon's ſein eigenes Bildniß abgiebt. Auf dem in den Händen haltenden Weinſtock lieſt man: *M. Zeigermann* [illegible]. Ein anderes Gemälde über der Orgel, iſt von ihm mit 1672 datirt, woraus man ſein ungefähres Alter entnehmen kann. Weitläuftiger ſind dieſe Kunſtwerke beſchrieben in **Bernoulli's** Sammlung kurz. Reiſebeſchreib. XVI. B. 139. ff.

Zeil (J. M.). So ſoll ein Kupferſtecher heiſſen, von dem man das Bildniß eines Jo. Jac. Romanus kenne. Mſc.

Zeiller (Franz Anton), geb. im Marktflecken Reit, Gerichts Ehrenberg im Tyrol, von armen Eltern die er frühzeitig verlor, lernte er die Anfänge im Zeichnen und Malen von ſeinem [illegible], dem nachfolgenden Paul Z. Von dieſem kam er auf zwey Jahre zu dem geſchickten Johann Holzer nach Augsburg, und nach deſſen Tod zu Bernard Göz, bey welchem er ein Jahr zubrachte, und ſich [illegible] hundert Gulden erſparte. Wie genau iſt der Bericht, ob er dieſe Summe zum Behuf der höhern Kunſt [illegible] loſſenſchaft, oder zu einer Reiſe nach Italien verwenden ſollte; und weil ſein Sinn, der ihn [illegible] entſchied. In Rom ſtudierte er zwey Jahre den Correggio, dann ſpäter in Venedig, wo ihn unter den alten Kunſtwerken Titian, unter den neuern S. Ricci (?), durch das ſchöne Colorit der dortigen Schule beſonders anzog. Allein bald [illegible] er wieder nach Hauſe, nachdem er nicht nur ſein erworbenes Geld, ſondern auch obendrein [illegible] „verlohren“ hatte. Jetzt nahm ihn ſein Vetter, der ſchon geb. Jakob Z. bey ſeinen Arbeiten in der Benediktiner-Abtey Ottobeuern zum Gehülfen an. Hier malte er, nach eigener Erfindung, den ſchönen Plafond der H. Felicitas mit [illegible], und gemeinſchaftlich mit Jakob den Plafond (Sendung des H. Geiſtes), u. a., was Alles, des trefflichen Beyfalls wegen, ſo wohl gerieth, daß er bald darauf ins Kloſter [illegible] berufen wurde, wo er die Marter St. Johann des Täufers in einem Plafond der Kirche dieſes Namens ſchilderte, ſo wie in zwey Altarblättern die Taufe Chriſti im Jordan, und St. Bernhard, wie ihm die H. Jungfrau erſcheint; mehr Anderer in tyroliſchen, deutſchen und italieniſchen Kirchen nicht zu gedenken. „Dieſer Künſtler“ (ſagen Nachrichten von ihm 1795 in Meuſel's N. Miſc. S. 141. u. ff.) iſt in weiblichen, mythiſchen und Kinder-Figuren äußerſt angenehm und lieblich. Nicht nur das Angenehme des Colorits, welches ſanft, ſaftig, markig, [illegible] aufgetragen, [illegible], ſondern auch das Edle, Weiche und Schlanke ſeiner Umriſſe in geſuchten Figuren tragen viel dazu bey. Ob aber allezeit Richtigkeit und Wahrheit darin herrſche, laß ich einem [illegible] unterſuchen. Genug, ich behaupte, daß Franz Anton Zeiller unter den größten Malern jederzeit ohne Schamröthe erſcheinen darf; ſelbſt in ſeinen Zuſammenſetzungen und Compoſitionen, wenn auch gleich die eine oder die andere Kritiker etwas daran auszuſetzen haben ſollte. Freilich verlieren ſeine Schönheiten im Alter vieles, da ſein Geſicht [illegible] und abnahm. Durch ſeine Kunſt erwarb er ſich indeß ein Vermögen, das man für mit Recht reich nennen mag, wobey er doch [illegible] ſparſam lebte. Er iſt ledigen Standes und [illegible] 70 Jahre, tugendhaft und rechtſchaffen, [illegible] Amtsverwaltung, munter, fröhlich, [illegible] gefällig und dienſtfertig, beſonders gegen die [illegible] begierige und kunſtliebende Jugend. Er hat darum einige von ſeinen Vettern, Jakob [illegible], laſſen Schülern unentgeldlich in ſeine Unterweiſung und Lehre aufgenommen, worunter ſich auch mein Bruder befand“ (?). Unter [illegible] Schülern nennt der Verfaſſer dieſes Aufſatzes [illegible] als einen ſehr wackern Künſtler, den [illegible] Hilan, ebenfalls von Reit gebürtig. [illegible] das Weitere in künftigen Nachrichten [illegible] I. 1. 321 – 26. Lipowsky nennt [illegible] ganz kurz als Hofmaler zu Brixen, [illegible] er, gemeinſchaftlich mit ſeinem Vetter Paul Zeiller *), zwey Kirchen ausgemalt.

---

*) Zeiller woll Joh. Jakob heiſſen.

Zeiller (Johann Jakob, auch Jakob), geb. zu Reitl 1706, Sohn des gleich folgenden Pauls und einer ſehr tugendhaften Mutter. Von ſieben Söhnen hielt der Vater dieſen allein für tauglich, ein Maler zu werden; alle übrigen widmeten ſich dem geiſtlichen Stande! Schon in ſeinem Dreyzehnten ſah' man von ihm ungemein fleiſſige Zeichnungen mit Rothſtein, mit der Feder und ausgetuſcht, nach Salv. Roſa, Joh. Sadeler u. a. Wie ſein Vater ſeine jugendliche Flüchtigkeit bezähmte, wird von ſeinem Biographen luſtig genug erzählt. In ſeinem Sechszehnten ging er, mit Empfehlungen an Seb. Conca und den Schweizeriſchen Kupferſtecher J. Frey zu Rom 1), und an Solimena zu Neapel, nach Italien. In Conca's Schule, deſſen väterliches Bezeigen gegen ihn er noch im Alter rühmte, blieb er fünf Jahre, und zweye in Solimena's 2). Alsdann kehrte er nach Deutſchland zurück, und brachte nun in Wien 22 Jahre, unter unabläſſigen Studien zu. Dort war Paul Troger ſein vertrauteſter Freund, dem er für richtige Zeichnung viel zu verdanken hatte 3). In Wien und Ungarn hatte er ſich eine ſchöne Summe Geldes verdient, und erhielt mehrere Beſtellungen als er befriedigen konnte. Da das Haus, in welches er ſich eingemiethet hatte, aus fremder Verwahrloſung in Brand gerieth, wobey alle ſeine Habſeligkeiten und Kunſtſachen zu Grunde gingen, kaufte er ſich ein eigenes. „Einige Jahre nachher wurde in Wien eine neue Straße gemacht oder die alte verbeſſert; und da ſein Haus ein Eckhaus war, wurde es, um die Straße gerade zu machen, abgebrochen, mit dem Verſprechen, daß es ihm bezahlt werden ſollte; allein, es erfolgte nie. Er ward jedoch zum Kaiſerlichen Hofmaler erwählt, legte aber dieſe Ehre bald nieder, weil er ſeine Zeit nicht mit leeren Komplimenten und vergebenem hin und her Berufen verlieren wollte, wenns dem Frauenzimmer an Farbe oder eingebildeten Geſundheitsumſtänden fehlte. Doch blieb er ein Mitglied der KK. Akademie der bildenden Künſte." Aus Verdruß über das erzählte Ereigniß ging er in ſeine alte Heimath zurück 4), und arbeitete weiter unermüdet für nahe und ferne Klöſter. Aber nicht nur für ſeine Kunſt, ſondern auch ſeines biedern, „honetten und geſetzten" Betragens wegen ward der Unſrige allgemein geſchätzt. „Denn bey ihm hieß es mit Recht: Ein Mann, ein Wort. Hatte er einmal ſein Jawort gegeben, ſo hielt er heilig, was er verſprochen, es mochte ihm vortheilhaft oder nachtheilig werden. Dann aber brauchte es auch Anhalten und ſchmeichelndes Bitten, wenn er ſah, daß die Arbeit nur mittelmäßig bezahlt wurde 5). Er arbeitete nicht nur in der Jugend, ſondern auch im hohen Alter, Tag für Tag, vom Morgen frühe bis in die ſpäte Nacht; und wenn man ihm ſagte: Warum er ſich ſo plagen und arbeiten möge, er habe ja ſonſt zu leben? antwortete er: Die Leute laſſen mir keine Ruhe, wenn ich ſie gleich haben wollte; und lieber will ich mich zu Tode arbeiten als zu Tode feyern; in der Jugend hab ich mir nicht ſo viel Mühe mit Lernen gegeben, um im Alter nichts zu thun." Uebrigens war er im Arbeiten weder beſonders geſchwind noch fertig, wenigſtens im Alter nicht mehr. Dennoch hatte er eine erſtaunliche Menge großer Bilder gefertigt; beynahe lauter Kirchengemälde, meiſt Deckenſtücke und Kuppeln in Fresko. Dergleichen befinden ſich wenigſtens ſechs große in der einzigen Kloſterkirche Ottobayern, und unter dieſen beſonders ſein Antheil an der ſchon genannten Felicitas mit ihren Söhnen, welchen der Verfaſſer des Aufſatzes, woraus wir gegenwärtige Erzählung entnommen, dem Antheil von Franz Anton merklich vorzog. Sonſt iſt freilich der Pinſel dieſes letztern in weiblichen und jugendlichen Figuren angenehmer, ſaftiger und markigter. In gleicher Kirche befinden ſich von Johann Jakob ſechs bis ſieben Altarblätter. Am Hochaltar die Dreyeinigkeit, mit vielen Engeln umgeben, 30' hoch; dann die Enthauptung St. Alexanders, 36' hoch; die Bruderſchaft des H. Roſenkranzes, gleicher Größe; etwas kleiner St. Niclaus, wie er die drey adelichen Jungfrauen durch zugeworfenes Gold von der — Unehrbarkeit rettet. In der Benediktiner-Abtey Ettal die große Kuppel, mit ſo viel Figuren, daß es unmöglich ſey ſie zu zählen, ungeachtet die größern Figuren 8' und darüber zählen, und überhaupt, nach dem Willen der Vorſteher, ein ſeltſames Ungeheuer 6), da z. B. die eine Gruppe ganz in Schwarz, die andre ganz in Roth gekleidet ſeyn mußte; ebendaſelbſt ein Altarblatt: St. Corbinian. Dann das Deckenſtück einer zweyten Kuppel, von welcher wenig Rühmliches zu melden ſey, da er ſolche — bey Kerzenlicht fertigen mußte. — In dem Kloſter Benedikt-Bayern iſt die Anaſtaſia-Kirche (1752), dann die Kloſterkirche Son in Nieder-Bayern, und das Kloſter Fürſtenzell von ſeiner Hand. — Die Benediktiner-Abtey Fiſchingen hat von ihm ein Chordeckenſtück: Wie alle vier Welttheile den H. Benedikt verehren (etwas matt); die Pfarrkirche Elbigenalp im Lechthal iſt ganz von ihm ausgemalt; Holzgau hat die Brüder des H. Roſenkranzes als Altarbild; eine Stunde von da Stockach eben ſo die Flucht nach Egypten (fünf bis ſechs Jahre vor ſeinem Tod) vortrefflich gemalt, in einem erhabenen Styl, groß angeordnet, und ungewöhnlich ſchön beleuch-

---

1) Dieſer letztere war zufälliger Weiſe auf der Straße ſein Reiſegefährte geworden, ohne daß er ſich ihm einsweilen zu erkennen gab.

2) Dieſer ſchenkte ihm beym Abſchied ein Bild, welches ſich noch gegenwärtig in der Benedictiner-Abtey Ottobayern befindet, und den Elieſer darſtellt, wie er die Rebecca von Laban abholt.

3) Und ihm mit der Frömmigkeit eines Tyrolers lohnte. Zeiller nämlich, der ein abgeſagter Feind von unehrbaren, ärgerlichen Zeichnungen und Gemälden war, hielt jenen, der hingegen Neigung dafür hatte, unabläſſig davon ab, und bracht' ihn in ſtärkere Uebung in H. Hiſtorienmalereyen, weil er ſonſt angefangen hätte, gefährliche Bilder zu zeichnen, und darin ſo erfinderiſch war, daß Zeiller oft gedacht, der hölliſche Geiſt führe ihm die Hand dabey. Nach und nach aber wußte er ihn zu beſſern und nach ſeiner Denkungsart zu bilden.

4) Wohin er ſonſt ſeit ſeiner erſten Abreiſe von Haus ein einziges Mal bey Nacht und Nebel wieder gekommen war, um ſeine alte Mutter gegen das üble Benehmen eines Schwagers von ihm, ebenfalls als ein ächter Tyroler zu rächen. **Meuſel's N. Muſ.** 298. Aus einem dortigen Aufſatze S. 291 — 315 iſt all' Obiges und noch Folgendes über den Unſrigen entlehnt, verdient aber, der ungemeinen Naivetät wegen, ganz nachgeleſen zu werden.

5) So artig bettelt eben auch nur — ein Tyroler.

6) Daſſelbe ſtellte die — Herrlichkeit der Benedictiner im — Himmel dar. Lipowsky.

tet, und dennoch, ſo viel man weiß, ein Geſchenk für dieſe nicht reiche Kirche); ein ähnliches Geſchenk von ihm hat die nach einem Brand neu erbaute Kirche zu Stanzach: Der Erzengel Michael, wie er die abtrünnigen Engel verſtößt (dabey viele akademiſche Figuren!). — Ober-Ammergau in Oberbayern hat ein Seitenaltarblatt von ihm: St. Anton von Padua; die Pfarrkirche zu Reiti, (Breitenwang) den Chor: Wie Chriſtus St. Petern die Schlüſſel anvertraut (ebenfalls ein Geſchenk); dies im Winter gemalt, da er die ſeltene Kunſt verſtand zu verhüten, daß ſeine Frescoarbeiten vom Froſt keinen Schaden nahmen. Von ſeiner Hand iſt auch das Schiff der Pfarrkirche zu Reiti an der Landſtraße (Geſchichte des Märtyrers St. Laurenz) in ſeinem Drey und Siebzigſten gemalt, und daher eine ſeiner geringſten Arbeiten. Dann die ganze Kirche zu Feldkirch in Vorarlenberg, mit der Geſchichte von St. Johann Baptiſt übermalt, beſſer als die Vorbenannte, und in ſeinem Fünf und Siebzigſten gefertigt. Die Feuchtigkeit des Orts zog ihm eine Krankheit zu, welche auch zehn Aerzte nicht zu heilen vermochten. Nach 26 monatlichen Leiden ſt. er am 8 Jul. 1783. Nach ſeinem allgemein bedauerten Hinſchied ergriff neben Andern eine anweſende vornehme Perſon ſeine Rechte, und ſagte: „Dies iſt die erblaßte Hand des ruhmvollen Künſtlers, die in ihrem Leben nie etwas Unehrbares oder der Unſchuld Anſtößiges verfertigte!" Dem war wirklich ſo, und er würde es ſelbſt von keinem ſeiner Schüler geduldet haben. Man fand auch unter ſeinen Kupferſtichen keinen, er mochte ſo gut ſeyn als er wollte, wenn etwas dergleichen darin befindlich, welches nicht mit Dinte oder Farbe zuradiert oder mit der Scheere weggeſchnitten geweſen wäre." — Seine Gottergebene Geduld in ſeiner langen ſchmerzhaften Krankheit war unermüdlich. — Geſellſchaften liebte er nicht ſehr; deſto mehr jeden rechtſchaffenen Menſchen ohne Ausnahme. Wenn er von jemand erzürnt oder beleidigt worden, redete er nicht übel von ihm, und, wenn andere davon anfingen, that er, als ob er nichts darum wüßte. Nur als einſt einer ſeiner Schüler, dem er ſechs Jahre lang Unterricht, Nahrung, Kleidung, nebſt einigen hundert Gulden zum Geſchenk gegeben, ihm, unter allerley lügenhaftem Vorgeben, eine bereits veraccordirte Arbeit, für ſich zu entziehen wußte, konnte er einen ſo ſchwarzen Undank nach langen Jahren nicht vergeſſen. Er ſtarb unverheurathet, und hatte auch in der Jugend nie Umgang mit dem andern Geſchlecht gehabt. Einige wollten ihn als karg und geizig tadeln; aber mit Unrecht. Wohl war er ſparſam, und gar nicht eitel, äußerſt mäßig in Speis, Trank und Kleidung, und ſagte oft mit Lachen: Er habe nie einen „goldenen" (galonirten) Bauch gehabt. Daß er aber nicht geizig geweſen, beweiſt der Umſtand, daß er immer eine bedeutende Anzahl Schüler gehabt, von denen keiner jemals Farben reiben, Pallette aufſetzen oder Pinſel putzen durfte; dergleichen Dienſte, ſagte er, wolle er keinem zumuthen; junge Leute brauchen ihre Zeit zum Nachdenken im Lernen und iſt koſtbar für ſie zum Arbeiten; ich verſäume nichts, ich bin betagt: Wenn ich es nöthig finde, kann ich eigene Leute hiezu beſtellen. Er verlangte von keinen unentgeldliche Arbeit. Geſchah es zuweilen aus Mangel der Zeit, ſo belohnte er ihn gut dafür, und ſicher mehr, als er verdient hatte. Es konnte ein jeder für ſich zeichnen und malen, was er wollte und wozu er Luſt hatte; jedem gab und verlieh er Zeichnungen und Gemälde nach Verlangen; jedoch war ihm das Liebſte, wenn man nach Gipsfiguren und eigener Erfindung zeichnete. In frühern Jahren hatte er dies gegen manchen Schüler ohne Bezahlung gethan, und Schlafzimmer, Nahrung und Kleidung umſonſt gegeben; doch in ſpäterm Alter nicht mehr, ſo daß er während zehn Jahren keinen weiter annahm. Von jenen ſeinen Schülern ertrug er auch Tadel ſeiner eigenen Arbeit, wenn er ſie bisweilen darum fragte, und antwortete dann etwa, ſich entſchuldigend: „Mit dem Alter wird man auch müde in der Kunſt." Unverſchämte Arme klagten bisweilen über ſeine Kargheit; allein nach ſeinem Tode erfuhr man, wie viel Gutes ſie in Geheim von ihm empfangen. Nach ſeinem letzten Willen erhielt jeder Dürftige zu Reiti ein kleines Angedenken; ein mit Kindern beladner armer Mann für ſich allein 80 fl. Ein ſo zahlreiches Leichenbegängniß, wie das ſeine, von Vornehmen und Gemeinen, hatten die älteſten Männer nicht geſehen. — In Anſehung ſeiner Kunſt kann Z. unter die Zahl der erſten deutſchen Meiſter ſeiner Zeit geſetzt werden. Man bemerkte in ſeinen Arbeiten drey Epochen. Die beſte war die ſeines mittlern Alters. In derſelben herrſchte ſehr viel ſchöner Ausdruck des Geiſtes und Erhabenheit; überhaupt eine richtige gute Proportion in der Zeichnung, ein kräftiger, mannhafter Pinſelſtrich, keck und dick aufgetragene Farbe und ein gutes Colorit, nur öfters in Schatten und Licht zerſtreut; beſonders in gar großen Compoſitionen, die viele Figuren erforderten. In Reiti ſieht man ein Gemälde, den Leichnam Chriſti im Grabe vorſtellend, mit Engeln umgeben, an einem Altarfuße einer Seitenkapelle der Pfarrkirche Breitenwang. Dieſes iſt in Anſehung des Colorits und Pinſels eines der beſten Stücke ſeiner guten Zeit und in allem Betracht ſehr koſtbar, wenn gleich etwas daran mangeln ſollte. Seine Arbeiten im höhern Alter fallen meiſtens in den Fehler, daß das Colorit im Ganzen genommen ziegelfarbig, zu rothbräunlich oder gelbroth ſcheint; doch niemals kalt, nur gerne trocken und nicht ſaftig genug in Farben, welches wohl von dem vielen Frescomahlen herrühren muß, weil bey dieſer Art zu malen bey weitem nicht alle Farben tauglich ſind.

Alles, was Z malte, zeichnete er vorher nach der Natur; jede Hand, Arm, Schenkel, Fuß und andre Theile des Leibes; die Köpfe viel nach Gips, die Kleidung nach der Gliederdocke; Anderes, ſo viel möglich, nach der Natur auf Papier mit Rothſtein oder ſchwarzer Kreide; ſelten mit dem Pinſel oder Tuſche. Wenn man ihm hiebey zuſah, meinte man, er arbeite ganz langſam, indem er oft feſt betrachtete und die Reißfeder ganz bedächtlich führte: Allein, nichts weniger als dieſes, denn in fünf Minuten zeichnete er einen großen Kopf, ein paar Hände oder Füße meiſterhaft. Er war darin erſtaunend geübt, und machte mit wenigen bedächtlichen Strichen in größter Wirkung, was er nur wollte, ohne daß er etwas wieder hätte auslöſchen müſſen. Nur ewig Schade, daß ſo viel Hunderte von ſeinen Handzeichnungen wenige Wochen nach ſeinem Tode von einem ſeiner jüngſten Schüler, den er in ſeiner Krankheit wegen ſeiner Leibesſtärke zum Heben, Tragen und Bewegen zu ſich genommen, vernichtet wurden! Dieſer junge Menſch war ſo keck, daß er ſeinem Meiſter die Arzneyen mit den Worten einzwang: Du mußt ſie nehmen, der Doktor hats befohlen. Fremd und unerfahren in Kunſtſachen, verſchenkte dieſer eine Menge derſelben an Kinder oder Leute, die gleich unverſtändig darin waren; größtentheils aber warf er ſie in den Ofen zum Verbrennen. Es befanden ſich darunter beynahe alle Zeichnungen, welche Zeiller auf der Akademie nach dem Leben, in Gips oder endlich nach der Gliederdocke oder ſonſt nach der Natur gezeichnet hatte, in ganzen und zerſtückten Figuren. So gieng es auch einer Anzahl entworfener Skizzen, die etwa nicht ganz nach des Künſtlers Sinn, jedoch ſeine ſchätzbarſten Arbeiten waren, wie auch andern Werken von alten und großen Meiſtern, die dieſer unerfahrne Jüngling zum Lohne bekam. Alles gieng ſo ohne Vorwiſſen eines Aufſehers oder Kenners zu, da auch F. A. Zeiller abweſend war. Doch blieb noch ein kleiner Theil derſelben übrig, die er hin und wieder um einen andern Werth verkaufte. Mehrere ſind in die Benediktinerabtey Heil. Kreuz, aber nach Ottobeuern und Ettal gekommen; und ſo viel man in Erfahrung bringen können, verkaufte er ungefähr für 2000 fl. — Es fand ſich unter andern ein recht prächtiges Gemälde dabey, daß er um 7 Gulden hingeben wollte; niemand begehrte es darum. Endlich erbot er daſſelbe, ſo viel mir bekannt, von dem Prälaten auf Heil. Kreuz in [illegible]. Doch, für dieſen Preis war es eben ſowohl zu wohlfeil als für den erſten. Zeiller war zwar in der Kunſt mehr praktiſch, als theoretiſch, und ſagte und wußte ſo wenig darüber zu reden, daß er ſeinen Schülern die Grundſätze der Malerey nicht wohl erklären konnte. Wie denn einige Kunſtrichter anmerken, er hätte die Anatomie zu wenig verſtanden. Er hinterließ ſeinen [illegible] armen Erben ein anſehnliches Vermögen, daß ſich in manche Theile theilte. Von Perſon war er etwas mehr als mittelmäßig groß, von einem gravitätiſchen Gang und Anſehen, und von etwas finſterer, dennoch bedächtiger Miene. Von ſeinen ſieben Schülern, deren zwölf waren, verdienen wegen ihres Fleißes und ausgezeichneten Talentes beſonders angemerkt zu werden: Joſeph Rauenmayer, Georg David und Joſeph Anton Zoller, allerſeits aus Tyrol. Ohne Zweifel iſt auch der Unſrige derjenige Zeiller, von dem ſich (s. v. Zeiler) eine Himmelfahrt Mariä, Skizze auf Leinwand 1' 8'' 6''' hoch, 1' 3'' br.) in der Galerie zu Schleißheim befindet. S. auch oben bey Art. des Baumeiſters Jakob Schmutzers.

Zeiller (Paulus), der Vater des Obigen. Sein Geburtsjahr iſt uns unbekannt. Seine Eltern gehörten zu den reichſten und angeſehenſten Einwohnern zu Reutte; er hatte noch zwey ältere Brüder, und einige Schweſtern. In ſeiner Jugend widmete er ſich der Theologie; nach Vollendung ſeiner Studien aber hatte er keine Luſt, ein Geiſtlicher zu werden. Er kam dann an den Florentiniſchen Hof, als Präceptor oder Hofmeiſter, wo er ſich mehrere Jahre aufhielt. Bis dahin war ihm die Malerey etwas Unbekanntes. Da aber an dem Hofe ein großer italieniſcher Meiſter Hofmaler war, kam Zeiller bey ſeinen müſſigen Stunden in Bekanntſchaft mit ihm, und ſah ihm öfter bey der Arbeit zu. Dieß erweckte bey ihm eine ſtarke Neigung zu der Kunſt; und der Künſtler beredete ihn, einige Verſuche in der Zeichnung zu unternehmen. Er wagte es, und ſein Unternehmen gelang ihm in kurzem glücklich. Die Neigung vermehrte ſich je mehr und mehr. Er verſuchte den Pinſel in Oelfarbe, und machte bald gute Fortſchritte darin. Dieß bewog ihn, ſeinen Dienſt am Hofe zu quittiren, und ſich gänzlich der Malerkunſt zu widmen. Er blieb noch einige Zeit bey ſeinem geſchätzten Hofmaler, und unternahm alsdann eine Reiſe nach Rom. Hier kam er, ſo viel wir wiſſen, auf einige Zeit zu Marius [illegible], genannt Cavalier [illegible], und blieb drey bis [illegible] Jahre. Welche Meiſter er aber eigentlich ſtudiert hatte, haben wir nie in Erfahrung bringen können. Seine Frau Mutter, damals in ſehr hohem Alter, ließ durch vielfältiges Schreiben und Bitten nicht nach, ihn zu vermögen, daß er ſie in ihrem Leben noch einmal ſehen möchte, weil er ihr beſonderer Liebling war. Er ließ ſich bereden, und verließ Rom, mit dem Vorſatz wieder dahin zurück zu kehren, und hernach ſeine Lebenszeit dort zuzubringen. In dieſer Geſinnung ließ er ſeine [illegible] daſelbſt, und reiſte ganz einfach in ſein Vaterland. Nachdem er ſeinem Vorſatz gemäß zwey bis drey Wochen bey den Seinigen zugebracht, und ſich wieder von ihnen trennen wollte, wußte die Mutter dergeſtalt in ihn zu dringen und zu bitten, daß er bis an ihr Lebensende bey ihr bleiben möchte. Der Sohn ließ ſich bereden, und die Mutter ſtarb in wenigen Wochen. Bald hernach wollte er ſein Vaterland auf immer verlaſſen. Allein ſeine Schweſtern liebten ihn ſo innigſt, daß ſie mit Bitten und Flehen nicht nachließen, bis er einwilligte, längere Zeit bey ihnen zu bleiben. Während dieſer Zeit nun fügte es ſich, daß er mit Jungfer Maria Kurz in Bekanntſchaft kam, die ihm ihrer tugendſamen Aufführung wegen gefiel, wie er ſich es merken ließ, und es ſeine Geſchwiſter wußten. Sie riethen ihm alſo, ſie zu heurathen, ob ſie ihm gleich an Vermögen nicht beykam. Die Heurath wurde vollzogen, und ſie lebten lebenslang vergnügt und glücklich. Da er, wie gedacht, vom vermöglichen Hauſe war, wollten ihm ſeine Geſchwiſter ſeinen gehörigen Antheil voraus geben; allein, ungeachtet alles Zuredens wollte er nichts von dem Capitalien, [illegible] nicht das größere prächtige Haus ſeines Vaters, welches man noch heut zu Tage ſieht, ſondern bat ſich einzig ein kleines nahe dabey ſtehendes Häuschen aus, daß ihm ebenfalls zugehörte. In dieſes zog er mit ſeiner Frau. Nicht lange hernach ward er zu des Kaiſers Hofmaler ernannt, welches durch ſeinen ältern Bruder, der in Wien, ſo viel wir wiſſen, eine Miniſterſtelle bekleidete, ein Stück von ſeiner Arbeit zu ſehen, bekam, und nun den Maler perſönlich kennen wollte. P. Zeiller blieb an ſeinem Orte. Er war ein kluger, und dabey gefälliger Mann, der in vielen [illegible] Punkten und Fällen um Rath und Beyſtand gebeten wurde. Seine Mitbürger wollten ihn deswegen beehren, und ernannten ihn zum Bürgermeiſter, wiewohl wider ſeinem Willen; indem er ihnen voraus ſagte, daß er nicht ein einziges Mal auf dem Rathhauſe erſcheinen würde, und es auch hielt. Wenn man etwann einen [illegible] Prozeß [illegible], und man dann in ſein Haus ſchickte, um ſeine Geſinnung und Beurtheilung zu vernehmen, war dieß ſeine Antwort: Ich verſtehe nichts von Rechtshändeln, ich bin ein Maler, und verſtehe nur meinen Pinſel. Auf dieſe Weiſe ward die Bürgerſchaft genöthigt, mitten in der Jahrszeit einen neuen Bürgermeiſter zu wählen, und Zeiller erlegte willig die geſetzte Strafe. Hernach ließ er ſich nicht weiter zum Rathgeber gebrauchen. Er erreichte, ſo wie ſeine Frau, ein hohes Alter, und hinterließ acht Kinder, ſechs Söhne und zwey Töchter, von denen die jüngere einen künſtlichen Maler heurathete, ohne Kinder mit ihm zu zeugen. Paul arbeitete emſig, ſelbſt noch in ſeinem 77ſten Jahre, ohne Brille, ſehr fertig, groß, rein und ſauber, wie man es in ſeiner Pfarrkirche an einem Gemälde, welches das jüngſte Gericht vorſtellt, ſehen kann, auf welches er ſein Alter mit der Jahrzahl 1730 oder 1736 geſchrieben. Unter den Verworfenen ſtreckt ein Spieler mit einem gräßlichen Geſichte ein Kartenblatt in die Höhe; ſo wie ein anderer, Geitzes oder Ungerechtigkeit wegen, ſeinen Geldbeutel zur Erde fallen läßt. Dieſes Stück iſt gut ausgeſonnen, wohl gezeichnet und meiſterlich colorirt, alles wie zuſammen geſchmolzen und gefloſſen, ohne das mindeſte [illegible], auch unter den Seligen herrliche Geſichter in ihrem Ausdruck, und enthält viele Figuren beynahe in Lebensgröße. Unter den andern Altarblättern mag das vorzüglichſte ſeyn der H. Sebaſtian, an den Baum gebunden. In der neuen Pfarrkirche daſelbſt befinden ſich von ihm ebenfalls drey Altarblätter: Der H. [illegible] von Padua, wie er auf den Armen der H. Jungfrau das Jeſukind empfängt, mit mehrern Engeln; der H. Franz Seraph, wie er die Wundmale erhält, und die Verkündigung Mariä. Die berühmte Malerin A. Kaufmann, die ihre Reiſe durch Tyrol nach Rom ungefähr im Jahr 1778 machte, hat dieſe drey Stücke wohl eine Stunde lang ihrer genauen Betrachtung und Aufmerkſamkeit gewürdigt. Die zwey beſſern

Stücke aber von ſeiner Hand ſind: Das erſte in der Pfarrkirche zu Holzgau im Lechthal, ein großes Bild aus der bibliſchen Geſchichte; trefflich gemalt. Das zweyte iſt in der Curatzienkirche zu Torenz, eine halbe Stunde von Imſt; es ſtellt die Erfindung des Kreutzes C. durch die Kaiſerin Helena vor, wie die drey Kreutzſtämme an kranken oder preſthaften Perſonen unterſucht werden mit Auflegung darüber. Es hat Figuren in Lebensgröße, alles vortrefflich ausgeführt. Der Styl ſcheint von einem großen italieniſchen Meiſter zu ſeyn, wegen der Schönheit und Richtigkeit der Zeichnungen und des Colorits, welches hauptſächlich ſchön und harmoniſch, fett, keck, geſchmolzen, lieblich, ſtark und ſaftig, und Schatten und Licht gut ſind, ohne zerſtreut zu ſeyn; mit ſeinem Namen und der Jahrzahl 1698 oder 1699. Dieſe beyden Stücke in zwey Kirchen muß er bald nach ſeiner Rückkunft von Rom verfertigt haben. In der Franziskanerkirche zu Reitt ſieht man auch ein extra gutes Bild von ihm an der Seitenmauer, das die H. Margaretha von Cortona beynahe in — bloßer Natur (!) vorſtellt. Ferner, ein Seitenaltarblatt, eines ſeiner guten Stücke; den H. Antonius von Padua, wie er das Jeſuskind empfängt, in dem Franziskanerkloſter zu Füßen; ſo wie mehrere in der Benedictinerabtey daſelbſt; keines in der Kirche. Man muß ſich aber bey ſeinen Malereien wohl in Acht nehmen, indem oft ſchlechte von ſeiner Hand vorgezeigt werden, die von ſeinen Schülern herkommen, oder die er in hohem Alter gemacht hat. Er hat viele und einige gute Schüler erzogen, und kann für den Vater der Tyroliſchen Malerey gehalten werden; denn vor ihm war dieſe Kunſt in ſeinem Vaterlande beynahe unbekannt Er arbeitete nur in Oelfarben, meiſtens für Kirchen und Klöſter, und war übrigens ein Mann von Tugend und Rechtſchaffenheit. Sein Sterbejahr iſt unbekannt; allein, er erreichte ein hohes Alter, und ſeine Frau überlebte ihn. Dieß mag genug ſeyn, um ihn der Vergeſſenheit zu entreiſſen. Seine Gemälde alle ſind ſeine eigene Erfindung, ohne die mindeſte Figur, oder ſonſt etwas von einem andern geborgt zu haben. Er hatte ein vortreffliches Genie in der Erfindung, und hierin einen ſchönen Vorzug vor ſeinem obgenannten Sohn Jakob und ſeinem Vetter Franz Anton, welche ſich fremder Werke oder Kupferſtiche zum öftern bedienten [1].

Zeiller auch **Zeller** (Sebaſtian), ein guter Maler in Prag, geb. 1683. Nach ſeiner Rückreiſe von Rom, wo er in der Schule des Karls Maratti die Kunſt ſtudierte, ließ er ſich im Jahr 1712 in Prag häuslich nieder. Hier arbeitete er fleißig, und, wie ſeine Gemälde zeigen, hätte er ſeine Kunſt noch weiter gebracht, wenn ihn die in Böhmen im Jahr 1713 wüthende Peſt nicht weggerafft hätte. Er wurde auf dem Neuſtädter Gottesacker zu Wolſchau begraben, und, mit einem von Sandſtein aufgeſetzten Monumente verewiget, deſſen Aufſchrift lautet: „Sebaſtian Zeiller, ein Maler war er, und wußte das Licht von den Schatten zu unterſcheiden. Anjetzo iſt er ſelbſt ein Schatten worden. Hier rufet er, Ach! ſiehe, und thue einen andächtigen Seufzer vor ſeine arme Seele; im 30 Jahre ſeines Alters geſtorben des 1713 Jahrs." Dlabacz. Dort werden von ihm angeführt: St. Anton von Padua, ein Altarblatt in Loretto zu Prag; das hohe Altar bey St. Jakob daſelbſt (dieſes in Fresco). Nach dem Zeugniſſe Hammerſchmieds erhielt der Künſtler 320 fl. für ſeine Arbeit; und er ſetzt noch in ſeinem Prodromus gloriæ Pragensis. S. 191. zu: „Altare majus est in pariete depictum, cujus summitas fornicem tangit, in honorem S. Jacobi Apostoli (1713) Cum vero in suam perfectionem a. D. *Sebastiano Zeller* sua arte pictoria pervenisset, idem prænominatus pictor intra duos dies peste obiit." Ein Bildniß des Grafen Franz Helfrieds Woraczizky hat Sartorius nach ihm geſtochen, und A. Birkhard die Statue eines Heiligen, und neben derſelben ein von Engeln gehaltenes Marienbild und eine Monſtranze. „Der Unſrige" (heißt es in der N. Bibl. d. Sch. B. u. W. B XX. (1776) St. 1. S. 147) „würde einer der beſten Künſtler geworden ſeyn, wenn ihn der Tod nicht in ſeinen beſten Jahren weggerafft hätte!"

Zeimer ( ). Nach einem ſolchen, ſoll ein unter der Leitung von le Bas geſtochenes Kupfer vorhanden ſeyn, was Cephalus und Procris darſtellt. *Msc.*

Zeiner (Hans), Fürſtlicher Hofgärtner zu Wolfenbüttel, wo er 1659 ſtarb. Woltereck'ſche Chron. von Wolfenbüttel. S. 386.

— — ſ. auch oben Zainer.

*Zeisnecker (Jakob), ſ. Zeyßnecker im Lex.

Zeiß, eigentlich **Zeis** (Chriſtian Heinrich Immanuel), der Sohn eines Oberkonſiſtorial-Regiſtrators, geboren zu Dresden 1764. — Er ſtudierte die Rechte zu Wittenberg, wurde darauf Conſiſtorial-Advokat zu Leipzig und reſignirte ſodann. Seine Anverwandten ſicherten ihm endlich eine Exiſtenz in dem Verſorgungshauſe zu Waldheim, wo er noch 1814 lebte. Zeis beſchäftigte ſich zu ſeinem Vergnügen mit der Kunſt; einen von ihm 1787 während ſeines Aufenthalts zu Wittenberg gezeichneten Proſpekt der dortigen damals neu erbauten Elbbrücke, hat L. A. Günther, zu des Titius Nachrichten von dieſer Brücke, in Kupfer gebracht. *Msc.*

*— — (Johann Baptiſt Florian, gewöhnlich Florian), wird anderwerts auch Zeiß geſchrieben. Ein Zeichner, Pouſſirer und Goldſchmied, der (wie wir irgendwo leſen) zu Liſchau in Böhmen 1712 geboren wurde, zu Paris bey Thomas Germain lernte und zugleich auch die dortige Akademie beſuchte. Nachdem er zu Paris acht Jahre lang ſtudiert hatte, ſo ſetzte er ſich in Wien, woſelbſt er ſeiner ſehr künſtlich pouſſirten Wachsbildniſſe wegen bald berühmt wurde und auch eine Zeichenſchule anlegte. Um 1770 nennt man ihn gelegentlich als Direktor der öffentlichen — beſonders für Profeſſioniſten und Handwerker beſtimmten, Zeichnungs-Akademie zu Wien. Das im Lex. bemerkte Bildniß des Erzherzogs Joſeph ſoll auch von J. von Schley in 8°. geſtochen worden ſeyn, ſo wie das des François in 4°. *Msc.*

Zeiß (Joſeph) zu Bamberg. Ein ſolcher unterzeichnet ſich bey einer gleichgültigen öffentlichen Anzeige 1818 als „Malerey-Kandidat". *Msc.*

Zeißner (Johann Heinrich), ein Steinſchneider, der um 1763 zu Dresden genannt wird. Sächſ. Kur-Kal. 1763. S. 45.

---

[1] Nur die ungemeine Naivetät obiger Notizen von den drey Künſtlern Zeiller hat uns bewogen, ſolche in dieſer Ausführlichkeit darzuſtellen. Immerhin ſind dieſelben hier aus 36 Oktavſeiten in 4 Folioſeiten gebracht. Auch ſind wir nicht von denen, welche glauben, daß Leben und Kunſt nicht zuſammengehören!

Zeitinger, ſ. unten Zeittinger.

Zeitler, ſ. oben Zeidler.

Zeitlon (Bartholomäus), fertigte 1507 den Hochaltar der Kirche zu Süſſen bey Ulm. Dieſer Altar iſt merkwürdig, ſeiner künſtlichen Schnitzarbeiten und Malereien wegen. S. Haid Beſchreibung von Ulm. S. 621.

Zeitreg (Adam Caſpar). Von einem ſolchen ſagt der Maler Johann Müller (Nachrichten von Nördlingiſchen Künſtlern) 1790 in Meuſel's Muſ. X. 340. „Derſelbe, ein Wollweber von Profeſſion, der ſich in der Kunſt ſelbſt gebildet, verfertigte aus Holz geſchnitzte Thiere; beſonders iſt er im Gewild ſehr ſtark; ſeine Gruppen von Hirſchen und wilden Schweinen ſind ganz in Riedingers Geſchmack. Er braucht, da er in dürftigen Umſtänden lebt, nichts mehr zu ſeiner Ausbildung als Unterſtützung und Abgang der Früchte ſeines Fleißes. Dann würde er bald Meiſterſtücke liefern."

Zeittinger (Hieronymus), ein guter Kupferſtecher zu Wien um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, welcher bey J. M. Pitteri gelernt hatte. Wir kennen eine ſchöne Folge von Apoſteln in Fol., die er und Joh. Chriſtoph Winkler nach Piazzetta geſtochen haben; vorzüglich zeichnet ſich hierunter der Apoſtel Andreas aus, welchen Hieronymus auf eine vortreffliche Weiſe gefertigt hat. Anderwärts nennt man noch von ihm den Erzherzog Maximilian nach Manzador und eine Maria mit dem Kinde in Geſellſchaft mehrerer Heiligen, nach Piazzetta. *Msc.*

Zeitz (Moritz), ein Graveur, der Sohn eines Gold- und Silberarbeiters zu Dresden 1795 geb. und hier noch 1819 befindlich. Die Elemente der Zeichenkunſt hatte er unter Lindner auf der Akademie erlernt. *Msc.*

Zelenka (Franz). So heißt bey Dlabacz ein Baumeiſter und Bürger zu Prag, der in 1787 auf dem Roßmarkte daſelbſt ein Gaſthaus übernommen hatte.

Zelinka (Johann). So hieß ein Baumeiſter zu Prag um 1802. *Msc.*

Zell (Chriſtian Friedrich), Hofjouwelier zu Hannover in 1785. *Msc.*

— — (Chriſtoph). So hieß ein um 1590 verſtorbener Formſchneider, welcher Landkarten fertigte. *Msc.*

— — (Gottfried), Maler aus Sachſen, kam um 1788 nach Hamburg, wo er nicht lange nach ſeiner Ankunft ſtarb. Von ihm ſah man, theils Geſchichtliches, theils Bildniſſe in Oel und Miniatur; auch Zeichnungen in Crayon. *Hamburg. Künstl. Nachr. S.* 50.

— — (Johann Georg), Maler, geb. zu Stuttgart. Von ihm zeugt Meuſel III. (1809) der ihn noch unter die Lebenden zählt: „Derſelbe hat keinen ſtäten Aufenthalte. In 1788 war er in Nürnberg, vorher (ſeit 1783) in Augsburg, und noch früher (wir glauben ſchon um 1765) in der Schweiz. Er malte Geſchichte und Portraits, beſonders alte idealiſche (?) Köpfe. Dann auch Miniatur-Bildniſſe mit der linken Hand". (Bildniſſe in Oel haben wir ſelbſt von ihm geſehen; ob mit der linken Hand gemalt, wiſſen wir nicht, wohl aber, daß ſie ſchlecht waren!). Wohl heißt es dann anderwerts: „Er malte Köpfe in Denner's Manier. Geſtochen nach ihm hat G. Eichler das Bildniß des Rechtsgelehrten Ph. Ed. Ecker's (1769).

Zell (Johann Michael), Kupferſtecher, gebürtig von Nürnberg, lebte und arbeitete um 1790 zu Frankfurt am Main. „Nach ſeinen mit Waſſerfarb angelegten ſchönen Gemälden aus der Gerningſchen großen Schmetterling-Sammlung werden im fünften und den folgenden Heften des neuen Pariſer Schmetterling-Werks die ſeltenſten Stücke mit vorkommen. Auch findet ſich das Bildniß des Fürſtl. Heſſen-Kaſſelſchen Kreis-Geſandten Fried. Samuel Schmidt, Herr v. Roſſau, von ſeiner Hand geſtochen". Hüsgen N. Ausgabe 444. Von ihm, ſchlecht geſtochen, kennt man das Bildniß des Kardinal Jacob Sadoletes. *Msc.*

— — (J. P.), Maler, Silhouetteur auf Glas, und Glanzvergolder zu Hamburg 1806. S. Hamburgiſches Adreßbuch.

— — ( ) Von einem ſolchen Künſtler in Augsburg (wohl von keinem andern, als von obigem Joh Georg) ſagt Junker 1787 in Meuſel's Muſ. I. 126. „Er malt in der feinen Manier Denners, und mit Glück. Da iſt beynahe jedes Schweißlöchelchen, jedes Haar am Hinterkopf und Bart beſonders bezeichnet; ſo undankbar dieſe Manier iſt, ſo natürlich iſt ſie auf der andern Seite, gewiſſermaßen".

Zeller (Anton), von Scherzingen im Breisgau, malte um 1780 Bildniſſe und Geſellſchaftsſtücke. *Msc.*

— — — ein ſehr geſchickter Hiſtorien- und Bildnißmaler aus Breisgau, der zu Dresden von 1801 bis 1803 ſtudierte und dann in die Schweiz ging. Auf der Dresdner Ausſtellung 1803 ſah man von ihm einige ſelbſt erfundene Oelgemälde; nämlich eine H. Familie, welche von Kennern, des allgemeinen Tons des Ganzen wegen ſehr gerühmt, und nur das Allzujungfräuliche (?) in der Miene der Mutter mißbilligt wurde. Freymüthige 1803. №. 51. Die Macht der Liebe; die Zärtlichkeit derſelben; dann die Bildniſſe des Herzogs von Meklenburg-Schwerin, und des Prinzen Ernſt von Meklenburg-Strelitz. Da nun auch in dem Staatskalender von Schwerin auf 1806, ſich ein Franz Anton Zeller als dortiger Hofmaler verzeichnet findet, ſo vermuthen wir, daß ſolches Eine Perſon mit dem Unſrigen ſey. Auch behauptet einer unſrer Kunſtfreunde, daß dieſer Künſtler früher die Stelle eines Hofmalers von Heſſen-Darmſtadt bekleidet habe.

— — (Conrad), ein Baumeiſter, ſ. ſeinen folgenden Sohn Johann.

— — (E). Ein ſolcher etzte ein (verzeichnetes) allegoriſches Titelkupfer zu dem Buche: Lilium Convallium Steph. Prætorii. Tubingæ 1676. 12°.

— — (Ferdinand), Kurfürſtl. Kabinetstiſchler und Ebeniſte wie auch Zeichner und Theater-Architekt zu Mannheim, geb. daſelbſt 1738, lernte zu Mainz, und reiſ'te dann um ſich auszubilden in die vornehmſten Städte Deutſchlands, Frankreichs und Italiens. „Die Churfürſtl. Pfälziſchen Kabinete, und die Operntheater zu Mannheim und München ſind Zeugen ſeiner Kunſt". So hieß es ſchon bey Meuſel II. (1789). Ebenderſ. III. (1809), ohne neuern Zuſatz zählt ihn noch unter die Lebenden.

Zeller (Franz Anton), ſ. den obigen Anton (Z.)

— — (Hans David), geb. zu Ulm 1690, wollte anfänglich ſtudieren, legte ſich aber ſodann ſeit 1713 auf die Malerkunſt. Er hat ſich viel im Würtembergiſchen aufgehalten, und arbeitete meiſtens für Kirchen. In 1729 fand er ſeinen Tod, als er im Begriffe ſtand ſeinen Geſchäften in Sonderbuch und Aſch nachzugehen; er erfror auf dem Wege dahin unfern Wippingen. Weyermann Nachrichten v. Gelehrten und Künſtlern aus Ulm. S. 562.

— — (Jakob), ein Kurfürſtl. Kunſtdrechsler zu Dresden, wo er auch 1620 in ſeinem 39 Jahre ſtarb. Er liegt in der Frauenkirche begraben, wo ſeine Grabſchrift von ihm rühmt, daß ſich viele künſtliche Sachen ſeiner Hand in der Kunſtkammer befänden. Michael. Frauenkirch. Appendix. p. 12.

— — (Johann), ein Baumeiſter, der, nebſt ſeinem Vater Conrad, unter dem Herzog Ulrich von Würtemberg, die Feſtung Hohentwiel meiſt neu erbaute. Sie lebten um den Anfang des XVI. Jahrhunderts. M. L. Neuffer's Stammtafel dieſes Geſchlechts. Ludwigsburg. 1735. 4°.

— — (Johann Ehregott), ein Graveur zu Dresden 1819, den der dortige Adreßkalender nennt.

— — oder **Zöller** (Johann Georg), ein Graveur zu Dresden, welcher von den Gold- und Silberſchmieden fleiſſig gebraucht wurde. Er ſt. in gedachter Stadt 1811 aet. 73. Der Dresdner Anzeiger Jahrg. 1812. S. 47. nennt ihn Joh. Georg Ziller.

— — (Melchior), Bildhauer und Bürger der Neuſtadt Prag. In 1690 überbaute und verbeſſerte er das Marien-Altar in der Franziskaner-Kirche im Wadel oder Hagel. Dlabacz.

— — (Sebaſtian), ſ. oben Zeiller.

— — (Se.), ein ſchlechter Kupferſtecher; arbeitete in der Mitte des XVIII. Jahrh zu Preßburg. Von ihm kennt man eine Anſicht der Stadt von zwey Seiten her, auf einem breiten Blatte; dann mehrere jämmerliche Blätter zu einer Ausgabe von Kempis Nachfolge Chriſti. 8°. Preßb. 1772. und endlich die Bildniſſe der Grafen von Palfy und Erödi zu einem Pohlniſchen (?) Werke. *Msc.*

— — (   ) ein Maler zu Salzburg, ſonder Zweifel in der erſten Hälfte des vorigen Jahrh. Einige Bildniſſe und Coſtümes von ſeiner Hand ſieht man in der Sammlung des Grafen von Firmian, auf dem Luſtſchloſſe Leopoldskron bey Salzburg. Hübner's Beſchreib. v. Salzburg. I. 432.

— — (   ). So heißt bey Lipowsky ein Maler aus Fürth bey Cham im Regenkreiſe, von welchem im großen Kongregationsſaale zu Amberg Arbeit zu ſehen ſey. Seine Lebenszeit wird nicht beſtimmt [1].

— — ſ. auch unten Zöller.

Zellmann (Johann), erſcheint 1702 zu Dresden als Hofmarmor-Inſpektor (?), der zugleich über die geſammten Churſächſiſchen Marmor-Serpentin- und Edelgeſteinbrüche geſetzt war. Wir halten ihn für einen Bildhauer. *Msc.*

Zelma, ſo nennt man zuweilen den Spaniſchen oben angeführten Kupferſtecher F. Selma.

***Zelotti** (Joh. Baptiſta). Lanzi ſetzt ſein Todesjahr um 1592 an, und ſpricht von ihm (Ed. terz. III. 180—81.) alſo: „Unter allen Veroneſern kam derſelbe da, wo er es ſeyn wollte, dem Paul Caliari am nächſten; war ſein Nebenbuhler und dennoch ſein Freund, in gleicher Schule erzogen; bald ein Mitgenoſſe ſeiner Arbeiten, bald hingegen arbeitete und unterrichtete der Unſrige für ſich ſelbſt, aber ſtets nach gleichen Grundſätzen wie jener. Vaſari im Leben von Sanmicheli lobt ihn ſehr, und hält ihn bekanntlich für einen Schüler von Titian. In deſſen Styl ſah ich von ihm eine H. Familie in der Galerie Carrara, und von Vecelli ſcheint er jene Wärme der Färbung entlehnt zu haben, worin er den Paolo wirklich übertraf, und eben ſo auch jene meiſterhafte Zeichnung, in welcher nach Einiger, doch nicht nach Aller Meinung, der letztere ihm ebenfalls weichen mußte; auch im Grandioſen, und zumal in Fresco, was doch Caliari ſo gut kannte, und ihn darum zum Mitarbeiter in ſolcher Art Werken haben wollte. Eben ſo war er auch fruchtbar an Ideen, ſein Pinſelſtrich ſchlank (svelto il penello [2]), ſeine Compoſition gelehrt und überlegt; kurz ein zweyter Paolo, wenn er ihm in der Schönheit der Köpfe, an Mannigfaltigkeit und Grazie gleichgekommen wäre. Wirklich wurden ſeine Werke bisweilen für Caliari's ſeine genommen, und z. B. die im Rathsſaale der Zehn, als ſolche von V. le Fevre geſtochen. Somit war er allerdings einer der erſten Maler ſeiner Zeit, aber minder, als er es verdiente, bekannt, weil er meiſt in Fresco, und entfernt von großen Städten arbeitete, öfters in bloßen Dörfern, Caſino's und Landhäuſern". Als ſein vornehmſtes Werk preiſ't auch Lanzi das ſchon im Lex. genannte, in 1570 gefertigte zu Catajo, in der Villa Obizzi, die noch itzt, eben vornehmlich ſeiner al Fresco's daſelbſt, ſo wie wegen des Muſeums der Alterthümer, die ihr Beſitzer dort aufgeſtellt hat, von Fremden häufig beſucht wird. „Jene waren eine Arbeit weniger Jahre, und dennoch von einem Geſchmack, einer Weitſchichtigkeit und Seltenheit des Inhaltes, die dem ganzen Venezianiſchen Staat Ehre macht, da die Familie Obizzi, deren Geſchichte ihr Gegenſtand iſt, ſich im Krieg und Frieden ſo ſehr hervorgethan hat. In Bildern in Oel dann kam der Unſrige freylich Paolo nicht gleich; doch immer ſo nahe, daß z. B. ſein Sturz von St. Paul und ſeine Berufung der Apoſtel (Pesca degli Apoſtoli) für Werke des letztern gehalten wurden". Froſrillo II. 140—41. der Zelotti's Geburt im 1535 und ſeinen Tod in 1595 ſetzt, beurtheilt den Unſrigen ungefehr auf gleiche Weiſe, doch mit etwas verſchiedener Nüancirung, und einem eigenen, von des Künſtlers perſönlichem Charakter hergenommenem Rückblicke, wie folgt: „Hätte er nur die Geſchicklichkeit gehabt, ſeine Talente in ihr wahres Licht zu ſtellen, und ſich der öffentlichen Aufmerkſamkeit darzubieten, ſo würde er unſtreitig zu dem glänzendſten Ruhme gelangt ſeyn; aber ſeine Schüchternheit verhinderte ihn daran, und ſo blieb er ſein ganzes Lebelang in einer unverdienten Dunkelheit. Erſt nach ſeinem Tode wurde ſeine Vortrefflichkeit anerkannt, gefeyert und geachtet; eine Belohnung die ihm nun freylich nichts mehr helfen konnte". Dann nennt er, neben einem Paar der ſchon oben angeführten Werke diejenigen in der von Palladio erbauten Villa Foſcarini delle Gambarere, und fährt hierauf alſo fort: „Der Adel der Phyſiognomien, der Reichthum der Drapperien, und die graziöſen Stellungen ſind Gaben, welche die Natur dem Paul und Zelotti in gleichem Grade zugetheilt hat; aber im Charakter der Zeichnung und in der Führung des Pinſels iſt einiger Unterſchied. Die Behandlung des Paul iſt gefälliger und glänzender, die des Zelotti ausgeſuchter. Paul hatte einen weit feurigern Geiſt und eine glücklichere Hand, aber Zelotti übertraf ihn in den Formen des Nackten und einer gewiſſen Größe des Styls". In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, die einzige Galerie Lichtenſtein zu Wien eine Venus, die Cupido ſeinen Bogen raubt (4′ 11″ hoch, 4′ 4″ br.). Fanti im Katalog dieſer Galerie macht die Bemerkung: Zelotti habe in jenem Werke zu Catajo vornehmlich, durch Darſtellung der berühmten Thaten der Familie Obizzi den Geiſt der demokratiſchen, ariſtokratiſchen und monarchiſchen Regierung zu ſchildern geſucht. Geſtochen nach ihm hat L. Verkruys einen St. Franciſc, der die Stigmate empfängt, mittelmäßig, nach C. Sacconi's Zeichnung; C. Mogalli aus der Galerie zu Florenz) eine Allegorie, wo eine Frau in der einen Hand einen Schild und mit der andern den Amor hält (hinter ihr eine Andere, die einen Oelzweig, den Cupido in der Hand hat [1]), an ſich zieht); dann ein Ungenannter (St. Scolari form. [2]) ein großes, ſchön geätztes Blatt, das ein antikes Opfer darſtellt Zwey andere: Venedig auf einer Weltkugel ſitzend, zu ihren Füßen einen Löwen, und ein Greis mit einem Mädchen, das einen Scepter hält, beide von V. le Febre, werden wohl diejenigen ſeyn, von welchen es oben heißt, daß die Urbilder Caliari zugehören. *Winkler. Brandes.* Noch werden irgendwo Blätter nach in Fresco's des Unſrigen in den Paläſten Capello und Foſcarini (in letzterem ein Jüngling, der die Guitarre ſpielt), ohne Namen des Stechers genannt [3]).

---

[1] Ein häufiges, unangenehmes Gebrechen des Lex. von Lipowsky.

[2] Was in aller Welt heißt das? Vielleicht am Ende nichts anders als: Zart.

*— — ſ. auch im Lex. und unten Zilotti.

***Zelß.** S. im Lex. und oben Joh. Bapt. Florian Zeiß.

***Zelt** (A.), ein Kupferſtecher ſ. Joh. Ulrich Frank im Lex.

***Zelter.** So iſt auf Kupferſtichen der Name Paul's von Zetter bisweilen verſchrieben.

Zeltner (David), ein Kunſtgießer zu Nürnberg geb. 1636, geſt. 1713. Dieſer geſchickte Mann erfand eine beſondre Waſſermaſchine, die Doppelmayr Tab. XIII. hat abbilden laſſen.

Zelzlin (David), ein Landkartenzeichner ſ. oben Selzlin.

***Zenale** (Bernard oder Bernhardin), mit dem Beynamen da Trevilio, von ſeinem Geburtsort im Mailändiſchen her, ſt. nach Lanzi 1526. Von ihm heißt es dort (Ed. terz. IV. 176–77.) s. v. Trevilio: „Vaſari nennt, unter dem verſtümmelten Namen Trevio, einen ſolchen, der zu Bramante's Zeiten Ingenieur zu Mailand", „und" (fährt er fort) „ein ſehr großer Zeichner war, den da Vinci für einen ſeltenen Meiſter hielt, ungeachtet ſeine Manier roh, und in Gemälden ziemlich trocken war". Dann führt er, neben andern Werken von ihm, eine Auferſtehung im Kloſter alle Grazie zu Mailand mit den ſchönſten Verkürzungen an. Man erſtaunt übrigens, wie Bottari den Geburtsort des Künſtlers (Trevilio) vollends in Trevigi verändern, und wie Orlandi den Vaſari ſo habe auslegen können, als ob es ſich, wo er von dem Unſrigen ſpricht, von Bernardin Buttinone handle [4]). Der Unſrige war zu ſeiner Zeit ein berühmter Mann, vertrauter Freund von da Vinci [5]), der in ſeinem Werk über die Malerey denſelben mit Mantegna verglich, und ihn beſtändig anführt, wo er von Perſpektive ſpricht, über welche Zenale bekanntlich noch im Alter (1524) ein Buch ſchrieb. In demſelben wird, neben Anderm, die damals oft ventilirte Frage behandelt: Ob kleine und entfernte Gegenſtände, um der Natur getreu zu bleiben, gedämmter ſollen vorgetragen werden (deggiano abbagliarsi), als die großen und nahen, was er verneinend entſcheidet, und will, daß auch die entfernten ſo vollendet und proporzionirt (?) ſeyn ſollen, wie die im Vorgrunde [6]). Neben jener Auferſtehung nennt dann Lanzi von dem Unſrigen noch eine Verkündigung zu St. Sempliciano, ebenfalls in Mailand mit einer zum Täuſchen künſtlichen architektoniſchen Verzierung; was aber das Beßte dieſes Bildes ſey, denn die Figuren an ſich ſowohl als in ihrer Drappirung wären meſquin. Was dann den Bernardin Buttinone betrift der, nach Lanzi (l. c.) ſchon um 1484 erſcheint und um 1520 verſtorben ſeyn ſoll, ſo heißt es (ibid.) von ihm: „Derſelbe war Zenale's Landsmann und Mitarbeiter zu St Peter in Geſſato, auch, nach Lomazzo's Urtheil, ebenfalls in der

---

[1] Anderwerts (verſtändlicher) Amor zwiſchen zwey Mädchen, von denen er der einen den Arm bindet (mittelmäßig); dann von ebendemſelben: Die Einigung des Friedens und des Ueberfluſſes, wieder aus der Galerie.

[2] Man kennt es auch ohne alle Bezeichnung, und unterſchieden in der Form.

[3] Noch anderwerts heißt es überhaupt: Fünf Blätter, in der von dem jüngern Zanetti gegebenen Sammlung nach verſchiedenen al Frescos.

[4] Auch das Lex. s. v. Buttinone wirft beyde durcheinander.

[5] Und derjenige, der, nachdem er Lionardo's beyde St. Jacob im Abendmal geſehen, demſelben rieth, den Kopf des Chriſtus unvollendet zu laſſen, da er ihn neben jenen Apoſteln unmöglich ſchöner malen könnte.

[6] Che le cose lontane fossero così finite e proporzionate, quanto quelle d'innanzi. Der Ausſpruch ſcheint uns ganz richtig, aber auch ſehr gemein, und beſonders keine Antwort auf die Frage zu ſeyn, die wir, unſers Orts, bejahend entſcheiden müßten. Oder, ob vielleicht das abbagliarsi in der Frage einen ganz andern als den von uns gegebenen Sinn hat?

Perſpektiv ſehr erfahren. Seine übrigen Arbeiten ſind zu Grund gegangen, etwa einige beſſer gezeichnete als colorirte Staffeleybilder ausgenommen, wie z. B. eine Madonna mit etlichen Heiligen im Cabinete des H. Raths Pagave zu Mailand."

Zencke (Hans), von Salze und Georg Schreiber aus Magdeburg, goſſen 1681 eine Glocke für eine Kirche der Stadt Acken an der Elbe. Da der Guß ihnen jedoch nicht gerieth, ſo ließ man ſolche durch JJ. Hoffmann aus Halle 1691 nochmals fertigen. S. *M. Lauda Deus Valerian Bruno* Beſchreib. der Stadt Acken. Zerbſt. 1712. 4°. S. 43.

Zencker (Johann Daniel), Name eines Malers der zu Dresden 1739 angegeben wird. Lebend. Königl. Dresden.

— — ſ. auch ſofort unten Zengker.

*__Zenger__ (Auguſtin). Derſelbe ſtach den ſchlechten Titel der Kupfer, welche zu der von J. H. Chemnitz neu herausgegebenen Amboiniſchen Raritätenkammer des G. E. Rumph. Wien 1766. Fol. gehören; dann ein ſolches zu: Bibliſches Gebetbuch. Wien. 1774. 12°. ꝛc. Anderwerts legt man ihm noch bey: Les Musiciens ridicules nach D. Tenier und eine Bauerngeſellſchaft nach Egid. van Tilborgh. *Msc.*

— — (Martin). So nennt man einen zu Augsburg ſeßhaften Bildnismaler, der 1733 gebohren ſey, und nach welchem F. X. Klauber den Biſchof von Conſtanz, Max. Chriſtoph Rodt, geſtochen habe. *Msc.*

Zengker oder **Zillichen** (Stephan), Maurermeiſter, und Hans Eßlinger, Zimmermeiſter, machten in 1607 ein Geding wegen verſchiedener Gebäude am Schloße auf dem Werder zu Berlin; der Unſrige ſt. 1649. Nicolai.

*— — S. auch gleich oben Zencker.

Zenobia (Griechiſche Kaiſerin). In der zweyten Auflage von des Paul Kentz: Guldener Handwerks-oden. Leipzig. 4°. s. a. S 218. leſen wir von ihr: „Die griechiſche Kaiſerin Zenobia, hat einen ſehr ſchönen und köſtlichen Wagen mit ihrer eignen Handarbeit geziert, daß man darüber ſich verwundern müſſen. Sie wollte auf dieſem Wagen als Ueberwinderin in Rom einziehen; allein „(wie es ſo oft zu geſchehen pflegt)" der Wagen — wandte ſich, und Kaiſer Aurelian gewann ihr denſelben im Streite ab."

*__Zenobio__ (da Ca). Nach Lanzi geb. 1665, blühend um 1718, nach Orlandi geſt. 1751. und Ca Zenobio oder vielmehr Zenobrio (gemeiniglich Caſanobrio genannt), von der adelichen Familie, aus welcher er entſproſſen war. S. oben und im Lex. das Weitere von ihm s. v. Carlevariis.

— — (Franz di) und Bartholomäo ſein Sohn, zwey Florentiniſche Bildhauer, die um 1559 an dem Baue des Doms zu Orvieto bedienſtet waren. Eben hier erſcheint noch ein Nicolo de Zenobio als Maler, welcher 1370 unter der Leitung des Ugolino di Prete Ilario arbeitete. S. *Storia del Duomo d'Orvieto.* p. 226. 324.

Zenobio (Nicolo di), Maler, ſ. den Vorſtehenden Art.

* **Zenoi**, ſ. im Lex. und gleich folgend Zenoni.

* **Zenoni** oder **Zenoi** (Dominicus). Dieſer, der ſeinen Namen faſt durchgehends Zenoi ſchreibt, war Zeichner, Kupferſtecher und Verleger zu Venedig in dem Jahrzehnd 156.. Er hat Vieles geetzt, haben aber die Gränzen des Mittelmäßigen nicht überſchritten. Wir kennen von ihm: Chriſtus am Kreuz in Fol. Luca Bertelli formis; ein gleiches, mit der Unterſchrift: Porta il povero Cristo &c. in kl. 4°; nach Paul Forlani eine bey Zenoi ſelbſt erſchienene Folge von Riſſen der vornehmſten Städte und Feſtungen Europens 1567. 4°; Imagines quorundam principum et illustrium virorum. Bolognini Zalterij formis Venetijs 1569. 4°, enthält die Bildniſſe des Erzherzogs Carls von Oeſtreich, Carls von Oeſtreich, Prinz von Spanien, Emanuels Prinzen von Portugal, des Maltheſer Großmeiſters Joh. de Valetta (dieſes 1567 geſtochen) ꝛc. Anderwärts nennt man ferner: Papſt Pius V. in Fol.; den großen Chriſtoph mit dem Jeſuskinde Bertelli formis 1575 real Fol.; Allegorie auf die Kreuzigung Chriſti 4°. mit acht Verſen, von Joh. Franz Camoccio verlegt; Chriſtus umgeben mit den Werkzeugen der Paſſion, bezeichnet: *D. Zenoi* pinx. in Fol.; Illustrium Juris-Consultorum Imagines. *Dominicus Zenoi* f. Venetiis apud Donatum Bertelli 1569; dann Anderes nach Coſm. Piazza (der Leichnam Jeſu bey Lampenſcheine von einem Engel angebethet); nach Raphael, die Heilung des Lahmen; nach Roſſo (jedoch ohne deſſen Namen, nur mit dem formis des Unſern), Franz I. auf den Tempel der Ehre zugehend[1]; Titian (Venus hält den Adonis zurück). Noch eine andere unſerer Quellen nennt von ihm: Die H. Veronica mit dem Schweißtuche in Fol.; einen Grundriß von Wien in qu. 4°; das Kaiſerliche Lager vor der Feſtung Raab qu. Fol.; Giula in Ungarn 1566 von den Türken belagert qu. 4°. Grundriß von Conſtantinopel qu. Fol.; eine Karte von Europa 1568 qu. 4°. ꝛc. S. auch den gleich ff. Art.

— — (J.). So heißt der einzige Gandellini (wahrſcheinlich apokryphiſch) einen Künſtler, welcher Reiterſtücke geſtochen habe, und der wohl mit dem obigen Dominicus Z. Eine Perſon iſt. S. dort ſein zweyletztbenanntes Blatt: Giula, u. ſ. f.

Zentgraf, ſ. unten Zinckgräff.

Zentmeyer ( ), gebürtig von Altenburg im Sächſiſchen; ein geſchickter Architekt und Zeichner, der auch in beyden Künſten zu Leipzig 1710 Unterricht ertheilte. In des S. Raniſch Denkmal dem Sächſ. Rathe Joh Georg Scholber aufgerichtet. Altenburg s. a. Fol., wird ſeiner gedacht, da Scholber (von welchem Architekten wir künftig ſprechen werden) ein Schüler von ihm war.

Zentner ( ), bey Meuſel, iſt Eine Perſon mit dem ebenfalls bey ihm enthaltenen Hans Zehntner.

Zenzi (Vincenz). Von einem Kupferſtecher dieſes Namens kennt man einen St. Marcus, nach G. Reni. *Msc.*

---

[1] Irgendwo heißt dieſes Blatt: Der Tempel Jupiters, wo eine Menge Männer und Weiber mit verbundenen Augen (wie wir Alle!) einzudringen ſuchen (man glaubt darin die Figuren von Roſſo, Franz I. u. a. zu erkennen) nach Jul. Pipi. Dann (heißt es Ebendaſelbſt) Jupiter und Caliſto, Schiffe, Marinen u. ſ. f. ohne Namen des Malers.

Zepeda (Alonzo de). Soll ein Buch über Kriegsbaukunſt herausgegeben haben, betitelt: Epitome de la Fortificacion moderna, compuesto por *D. Alonzo de Zepeda* y Andrada, Governador del Tholhuys. En Brusseles 1669. 4°. mit Kupfern. *Msc.*

Zephirin (Adam), Bildhauer, arbeitete für die Königliche Abtey St. Denis. *Granet* p. 171.

Zepp (   ), ein Porzellainmaler zu Berlin, woſelbſt er 1809 ſtarb. *Msc.*

Zerbſt (Johann Georg), Bauinſpektor und Brunnenmeiſter an dem Salzwerke zu Allendorf in Heſſen 1802. Heſſen-Caſſelſcher Staats- und Adreßkal.

Zerener (Johann Chriſtian Heinrich), ein vortrefflicher Kunſt- und Porzellainmaler, zu Jena, woſelbſt ſein Vater ein Billard hielt, geb. 1777 und hier geſt. 1818. Spangenberg Handb. der in Jena dahin geſchiedenen Gelehrten ꝛc. S. 156. Unſtreitig iſt er Eine Perſon mit dem J. C. Zerener, der (in Wildberg's Univerſitäten-Almanach für 1810. S. 181.) als Lehrer der Maler und Bildhauerkunſt bey der Univerſität zu Halle 1809 vorkommt, hier aber nicht lange verweilt zu haben ſcheint. *Msc.* Ohne Zweifel iſt er auch der nämliche, welcher anderwerts um dieſelbe Zeit Lector auf der gleichen Univerſität heißt, wo er über Bürgerliche Baukunſt in Verbindung mit der Landbaukunſt geleſen, auch Unterricht in geometriſchen und architektoniſchen Zeichnungen gegeben habe.

Zerletti (G.), ein Kupferſtichverleger, ſ. oben D. Sportielli, wo man aber in der letzten Zeile Caslino, ſtatt Coslano leſen muß.

Zernbach (Michael), des Johanniter-Ordens Bau- und Deichinſpektor zu Sonnenburg um 1800 Berliner-Adreßkal.

* **Zernemann** (Levin). Dieſer Stempelſchneider lebte zu den Zeiten der Herzoge von Braunſchweig Joh. Friederich und Erneſt Auguſt, noch 1688. L. Z. war ſein Zeichen. S. vollſt. Braunſchw. Lüneb. Münz- u. Med. Cabinet N°. 879. 886. 972. 991. u. Vorrede XLVI — Köhler XVIII. 172. u. ſ. f. — Exter's Verſ. e. Samml. Pfälz. Münzen S. 108.

Zernick (Johann Ernſt Friedrich), ein Conducteur in Preußiſchen Dienſten um 1805 zu Berlin; nachdem er vorher zu Salzwedel geſtanden hatte. *Msc.*

Zeſen (Philipp von). Der Sohn eines Pfarrers und (wie ſein Gedicht: Prirau oder Lob des Vaterlandes. Amſterdam 1680. 8°. ausweiſ't) zu Priraw unweit Deſſau 1619 gebohren. Er ſtudierte, beſchäftigte vorzüglich ſich mit Philologie, Dichtkunſt und teutſcher Sprache, wurde Kaiſerlicher Pfalzgraf, als Poet gekrönt, dann geadelt und erhielt auch von einigen Sächſiſchen Fürſtenhäuſern den Titel als Rath. Nach vielen Reiſen in Teutſchland und Holland, ließ er ſich zu Hamburg nieder, wo er 1689 ſtarb. Dieſer bey den Gelehrten ſeiner Zeit in Anſehn ſtehnde Mann, der ſich bald Zeſen, bald aber auch Cäſien, Caeſius ꝛc. nannte, und 1643 unter dem Namen des Roſenordens oder der teutſchgeſinnten Genoſſenſchaft eine gelehrte Geſellſchaft ſtiftete, hat mehr als 70 Schriften herausgegeben (ein Verzeichniß derſelben liefert z. B. Moller's Cimbria literata), unter denen man auch ſolche findet, die von der Praktik der Maler- und Zeichenkunſt handeln, als worin er demnach etwas gethan haben mag. Ungedruckt hinterließ er mehr als 40 zum Theil unbeendete Manuſcripte. Sein Bildniß ſoll C. Hagens geſtochen haben.

* **Zeſer**, ſ. Cäſar und Ceſar im Lex. Suppl. und künftigen Nachträgen.

* **Zeter**, ſ. gleich nachſtehnd u. im Lex. Zetter.

* **Zetter** (Paul von), Zeichner und Kupferſtecher, nach Malpé (wir wiſſen nicht aus welcher Quelle?) geb. zu Hannover um 1600. (wohl namhaft früher). Von ihm kennt man 24 Bildniſſe für das Werk von Boißard, und bemerkt darin einen feinen Grabſtichel und eine ſorgfältige Ausführung. Dasjenige von Paul Toßanus iſt mit des Stechers vollzähligem Namen und der Jahrszahl 1609; das von Dan. Toßanus mit: *P. D. Z.* fec. Hano. und das von Ph. Gamachatus mit dem Monogramm eines verſchlungenen *P.* u. *Z.* bezeichnet. Wieder ein anderes von Johann Aldringer mit 1628 und eines von Fabr. Baßecourt giebt den Maler H. Mermann an.

Ueber eben dieſen Künſtler giebt uns einer unſerer Freunde einen von obigem namhaft verſchiedenen Art. wie folgt:

„Ein mittelmäßiger Kupferſtecher zu Hanau, der ſich um 1637 nach Amſterdam begeben und hier noch um 1650 gearbeitet haben mag. Wir kennen von ihm (zuvörderſt als Schriftſteller) eine Ueberſetzung ins Franzöſiſche, von dem Fechtbuche des Nicl. Giganti, welche bey Luc. Jennis zu Frankfurt a. M. 1619 qu. gr. 4°. mit radirten Figuren eines Ungenannten (ihm ſelbſt?) erſchien; dann allerhand zu Hanau 1629 gefertigte Bildniſſe; die meiſten ſolcher in Theil V. von des J. J. Boiſſard's Icones, herausgegeben von W. Kitzer 1635; das Bildniß des Herzogs Carl Egmond von Geldern (ziemlich gut gerathen; der Kopf zu hart behandelt) in des J. J. Pontanus Historia Geldrica. Hardervici Gebrorum - - sumptibus Joh. Janssonii Bibl. Amsterd. 1639 fol.; ein gutes Bildniß in kl. Fol. des Amſterdamer Theologen Faber Baßercourtius (ſt. 1650.) nach H. Meermans, und bezeichnet: Honoris et amoris ergo sc. exc. *Paul de Zetter* (ſpätere Drücke: Peter Vogias exc.). Nach Payne ſoll er den Joſeph Hall, Biſchof von Exeter, kopirt haben". Noch ein andermal bemerkt uns eben dieſer Freund: „Daß Malpé ihn fälſchlich nach Hanover translocirt, brauche ich kaum wohl zu erinnern. Auch nennt er das eine Bildniß, irrig, David Parcus ſtatt David Pareus. Man kennt von Paul auch die Bildniſſe des Johann Aldringer 1628. 8°. (ſehr mittelmäßig); des Peter Marſchall, Buchhändlers zu Heidelberg 1622. 4°. *Msc.*

— — (Jacob), ſ. unten Zettra.

Zettler (Franz Anton). So hieß ein Hofgärtner von Hohenzollern-Hechingen 1778. *Msc.*

Zettmayer (Johann), Maler und anſäſſiger Bürger in der kleinern Reſidenzſtadt Prag, ſt. dort 83 J. alt 1721 und wurde daſelbſt in St. Wenzel begraben. Dlabacz.

Zettra (Jacob de), ein Kupferſtecher, der, nebſt Joh. Theod. de Bry und Joh. Galle, für den de Bry'ſchen Verlag, eine Folge von 13 Blatt (ungerechnet des Titels) in qu. Fol. radirte, welche die Wahl und Krönung Kaiſer Matthias I. (1612.) darſtelle. Dieſe Folge iſt auch dem gedachten Kaiſer dedizirt und mit Verſen von Gotth. Arthuſius verſehen. Noch nennt man anderwärts von ihm, Mutius Scävola und Porſenna in oval gr. 4°. nach einem G K inventor. Des Geo. Draudius Biblioth. libror. germanic. classica Francof. a. M. 1625. 4°. p. 621. giebt den Titel des folgenden uns unbekannten Werkes: „Jacob de Zettra neue künſtliche Weltbeſchreibung, d. i. Hundert auserleſene Kupferſtiche (die), von den kunſtreichſten Meiſtern dieſer Zeit erfunden und geriſſen worden, gegenwärtig Weltlauf und Sitten für zu mahlen, mit lateiniſchen, teutſchen und franzöſiſchen Reimen erklärt. Amſterdam, bey Heinr. Laurentius und Frankfurt a. M. bey Joh. Theod. de Bry 1614. 4°." Wir wiſſen nicht, ob wir ihn für eine Perſon mit dem Jacob de Zetter (den wir aber nie Zettra gefunden haben) halten dürfen, welcher Buchhändler zu Frankfurt a. M. war, auch, von um 1625 an, eine Buchhandlung zu Hamburg führen ließ. Dieſer gab von 1620 bis 1658 viele Bücher heraus, die faſt durchgehends mit Kupfern — und zwar ohne Angabe eines Stechers — verziert ſind. Noch anderwerts heißt es: „Derſelbe arbeitete auch, nebſt Joh. Theod. de Bry, Rob. Boiſſard ꝛc. kleine Blätter nach G. Keller zu einer 1609 in Mainz 4°. erſchienenen lateiniſchen Bibel.

Zetzner (Daniel), ein Goldſchmied zu Culmbach 1621, deſſen Fikenſcher gelegentlich gedenkt.

Zetzſch (Johann Chriſtoph), Churſächſiſcher Hoftiſchler zu Lichtenburg 1757. *Msc.*

Zeuger (Martin), ein Bildnißmaler, arbeitete um 1775 zu Augsburg. J. E. Klauber hat nach ihm geſtochen. Von Stetten S. 357.

* **Zevio** (Aldighieri, Aldigieri, Altichieri oder Altichieri, da), von ſeinem Geburtsorte Zevio im Veroneſiſchen ſo genannt, zierte die um 1377 gebaute Kirche St. Giorgio zu Padua mit ſeinen Bildern, welche noch die Spur des Giotto verrathen. Lanzi fand noch Spuren ſeines Daſeyns um 1382. Ed. terz. III. 9. Nach Brandoleſi arbeitete er überhaupt vieles zu Padua, wo er ſich ſchon 1370 befand.

* — — (Johann Maria). Zu Pavia baute er zwey Porten, woran ſein Name befindlich iſt; dann für ſeinen Patron Cornero zwey kleine Gebäude, von welchen man bey Serlio B. VII. die Abriſſe, doch nicht getreu nachgebildet findet. Temanza dann führt noch verſchiedene andere Gebäude, die Zevio in den Gegenden dieſer Stadt verfertigt, an. Er war auch in der Modellirkunſt geübt, worin er ſeine zween Söhne Octavian und Provolo unterwies. Der erſtere übte zwar auch die Malerey, aber mit ſchlechtem Erfolg. Joh. Maria muß, des Temanza Rechnung nach, etliche Jahre ſpäter geſtorben ſeyn als ihm Pozzo giebet.

* — — (Stephan da). Lanzi (Ed. terz.) III. 23. s. v. Stephans von Verona, ſetzt ſeine Blüthezeit um 1400 und zeigt, daß der Caval. Pozzi ſich wohl irren müſſe, der einen Schüler von Angelo Gaddi noch 1463 arbeiten laſſe. Vaſari rühmt ihn zum öftern. Seine Alfreſco's waren vortrefflich. Zu St. Fermo u. a. w. ſah' Lanzi von ihm Arbeiten, die mit der Manier ſeines Meiſters Würde und ſchöne Formen vereinen. Noch iſt zu bemerken, daß der Peter von Perugia, von dem es im Lex. heißt, daß er in ſeinen Miniaturen Vieles von dem Unſrigen nachgeahmt und entlehnt habe, natürlich mit dem weit ſpätern Peter Vanucci (Perugino) nicht zu vermiſchen ſey. Jener hingegen war neben ſeinen Miniaturen, womit er bald alle Bücher in der Bibliotheck des Papſtes Pius zu Siena verziert hatte, auch ein geübter Freſcante.

* **Zevio** (Vincenz di Stefano), ſehr wahrſcheinlich des vorſtehnden Sohn. Dieſer kann nur um 1463 noch gearbeitet haben; was aber, iſt unbekannt; und weiß man einzig von ihm, daß er der Lehrer des Liberale von Verona war. Lanzi Ed. terz. III. 23. s. v. Verona.

Zeune (Auguſt), fertigte geographiſche Zeichnungen zu ſeinem Buche: „Gea. Verſuch einer wiſſenſchaftlichen Erdbeſchreibung von Auguſt Zeune, Vorſteher der Blindenanſtalt und Lehrer an der hohen Schule zu Berlin. Zweite Aufl. Berlin 1811, gr. 8°." *Msc.*

Zeutner, ſ. oben Zehntner.

Zeuxis. Nach Ariſtoteles, wie ihn Suidas anführt, war er ein Zeitgenoſſe von Iſokrates (der, 378 J. v. C. im dritten J. der 95ſten Olympiade ſehr alt verſtorben war); und nach Plinius hatte er den bekannten Wettſtreit mit Parrhaſius, einem Zeitgenoſſen des 400 J. v. C. verſtorbenen Sokrates; ſo daß man des Unſrigen Blüthezeit zwiſchen die 90ſte und 95ſte Olympiade ſetzen kann. Zeitgenoſſe von Polygnotus mochte er dennoch etwas jünger ſeyn. Bedeutend war jener Wettſtreit mit Parrhaſius eben nicht; einzig kann er uns etwa belehren, wie weit es die Künſtler damaliger Zeit in der Darſtellung des Stilllebens gebracht haben mochten. Eine höhere Idee von Zeuxis erwecken etwa die von Plinius aufbehaltenen Verſe ſeines Nebenbuhlers Apollodorus, der ſich über ihn beklagt, daß er ihm die Kunſt vor dem Mund weggenommen habe. Uebrigens ſcheint ſich der Unſrige nicht ſo faſt, wie Polygnot und Mykon, mit großen Compoſitionen auf die Mauer, als mit Bildern von wenigen Figuren beſchäftigt zu haben; und dieſe Gattung wurde auch von den nachfolgenden Künſtlern vorgezogen. Zu ſeinem Vorzüglichſten zählt man eine Centaurin mit Satyrsohren, die ihre Zwillinge nährt; den einen nach Frauen-, den andern nach Stutten-Art. Der untere Theil ihrer Figur, welcher einer hübſchen Theſſaliſchen Stutte glich, lag im Graſe, die hintere Pfoten rückwärts gewandt; der obere Theil glich der ſchönſten Weibsperſon, und ſtützte ſich ſanft auf die Ellenbogen. Dieſes Bild ging zugrund, als Sylla ſolches über Meer nach Rom bringen wollte; aber eine ſchöne Kopie davon war noch zu Lucians Zeiten vorhanden. Dann eine Helena, welche, nach Plinius, den Charakter dieſer Fürſtin ſehr gut darſtellte, was mehr Geſchicke für den Ausdruck vorausſetzt, als Ariſtoteles ſonſt dem Unſrigen nicht zugeſtehen will; dann ein Fechter; ein Jupiter auf dem Throne, von andern Göttern umgeben; Herkul als Kind, der in Gegenwart von Amphytrion und Alcmene die Schlangen erwürgt; den gebundenen Marſyas; für den Crotoniater (heißt es bey Wateler) jene nackte Helena, die er ſich aus fünf ihm vorgeführten Töchtern derſelben zuſammengebildet haben ſoll (was auch uns, wie ſo Vielen, fabelhaft ſcheinen will). Auch in Helldunkel malte er auf einen bräunlichen Grund. Daß der Unſrige ſich durch ſeine Kunſt einen großen Reichthum erworben, den er nicht ungerne ſpiegelte, iſt bekannt. Bey den Olympiſchen Spielen erſchien er in einem Mantel, auf welchem ſein Name in Gold genähet war. Daß er ſich ſpäterhin ſeine Werke nicht mehr bezahlen ließ, weil er jeden Preiß derſelben für zu niedrig hielt, ſondern ſolche eher verſchenkte, erzählt ſchon das Lex. So z. B. das Bild des Gottes Pan dem Könige Archelaus, und eine Alcmene den Agrigentinern. Zeuxis modellirte auch in Leim. Dergleichen Bilder, welche die Muſen darſtellten, brachte man nach Rom. **Marius Victorinus**, der in Mitte des IV. Jahrh. n. C. lebte, behauptet, daß dazumal noch Arbeiten des Unſrigen vorhanden waren, welche folglich die Dauer von achthalb hundert Jahren beſtanden hatten. **Plinius** wirft ihm die allzugroßen Köpfe, und **Quintilian** überhaupt die allzuſtarken Gliedmaaßen vor. *Watelet et l'Evesque s. v. Zeuxis, et Mythologie* (Centaure). **Lanzi** (Ed. terz.) I. 73. Dieſer letztre ſagt gar (wir denken zum Spaße) die Agrigentiner hätten ihm jene fünf Mädchen — geſchenkt.

Zeyden (Heinrich), ein Hofſteinmetz und Bürger der Stadt Prag in 1351. **Dlabacz**.

Zeypold, ſ. oben Zeibold.

* **Zbiro**, ſ. Stolz oder Stolzbiro im Lex. und Stolzius in den gegenwärtigen Zuſätzen.

* **Ziancarli**, ſ. oben und im Lex. Zancarli.

* **Ziarnko** (Johann). Von ihm, vielleicht zu irgend einem Buche, leicht in gr. Fol. radirt, ſahen wir einſt ein mit *Joan Ziarnko* Polonus fec. bezeichnetes Blatt, was die große Verſammlung, die 1617 zu Rouen Statt fand, darſtellte. Eine unſerer Quellen nennt ihn einen Pohlniſchen Maler und Etzer, der ſich zu Paris und zu Rom aufgehalten und folgendes radirt habe: Die Krönung des Königs von Frankreich Heinrich IV. (regierte von 1589 bis 1610.). Die Königin Maria, auf dem Paradebette, in der Pariſer-Vorſtadt St. Germain; ein Carouſſel oder Franzöſiſcher Aufzug in gr. Regal; und einen Bauer der einem Pohlniſchen Herrn eine Rübe darbietet, in Fol. Nach ihm dagegen, hätte J. ab Heiden den Papſt Leo XI. (regierte 1605.) geſtochen. Sollte der Jac. Zarnko des Lex. nicht ein verdorbner Name des Unſern ſeyn?

Zichansky (von), geb. in Pohlen 173.., lebte zu Göttingen um 1780 als Modellmeiſter; er verfertigte phyſikaliſch-ökonomiſche Werkzeuge. S. **Eckard's** litterariſches Handbuch I. 219. In 1809 nennt man ihn als Unteraufſeher der dortigen akademiſchen Modellkammer. *Msc.*

Zick (Andreas), geb. zu Fulda um 1779, der Sohn eines Majors, trat ebenfalls in dortige Militairdienſte und lebte noch 1816 als (auf Wartgeld geſetzter) Hauptmann zu Fulda. Zu ſeinem Vergnügen hatte er die Oelmalerei (Landſchaft und Figur) bey Johann Herrlein erlernt. *Msc.*

— — (Chriſtian), Kunſtdrechsler zu Nürnberg, geb. daſelbſt 1753 und dort noch lebend um 1809. Derſelbe verfertigte und verkaufte die von ſeinem gleich ff. Vater **David** verbeſſerten Stephan-Zickiſchen Kunſtaugen, und den ſogenannten Dreyfaltigkeits-Ring, nebſt andern Kunſtſachen. **Meuſel** III.

— — (Chriſtoph), ein Drechsler, ſ. unten ſeinen Vater **Peter** (Z.).

— — (David), Kunſtdrechsler in Elfenbein zu Nürnberg, vielleicht ein Sohn des unten ff. Stephans, ſt. 1777. **Von Murr**.

— — (Januarius a. h. irrig Jacob), welcher im Lex. unter dem Art. ſeines nachfolgenden Vaters Johann erſcheint, geb. zu München 1734, wo er von letzterm den erſten Unterricht in der Malerei erhielt. Nach **Lipowsky** (irrig) trat er 1761 nicht in Chur-Trierſche, ſondern Chur-Bayerſche Dienſte. „Derſelbe" (ſagt L. nach von **Mannlich's** Urtheil) „malte mit Fertigkeit; allein, ſowohl ſeine Compoſition als Zeichnung und Färbung ſind ſehr manirirt", ſo daß er von Mengs Berathung deren das Lex. gedenkt ſchlechten Nutzen ziehen mochte. In der Königl. Galerie zu München findet ſich von ihm ein kleines Bild auf Leinwand, das eine Anſpielung auf das Dreykönigsfeſt darſtellt; zu Schleisheim einen alten Manns- und einen alten Weiberkopf; bey H. Schmidt in **Kiel** (1809) zwey Grablegungen („ſo gut wie Dietrich"!). **Lipowsky** II. 185. u. 279. Dann lieſt man auch bey **Meuſel** III. wo er „Hiſtorienmaler zu Ehrenbreitſtein, Coblenz gegenüber, ehedem Churtrieriſcher Hofmaler" heißt, und (1809.) noch unter die Lebenden gezählt wird: „Seine Werke werden hauptſächlich wegen des herrlichen Kolorits und der ungezwungenen (?) Stellung der Figuren gerühmt. Beweiſe ſeiner Kunſt fanden ſich in den Abteyen Wiblingen, Zwiefalten, Reitenhaßlach (ſo das Manuſcript) u. a. w." Einer *Reveuse* von ihm (wahrſcheinlich eine Buhlerin am Churtrierſchen Hofe) nennt ſchon **Meuſel** II. (1789.). Dann aber lautet es in **Ebendeſſ.** Muſ. IX. 285—86. um dieſelbe Zeit, in einem Schreiben aus Mannheim vom 20. Jun. 1789 wieder ganz anders: „In der hieſigen neuen Hoſpitalkirche hat man vor einigen Tagen dem Hochaltare ein Gemälde, vorſtellend die H. Dreyeinigkeit, von Herrn Zick aus Coblenz [1] eingeſetzt. Die Modelle — wenn anders der Künſtler einige zu dieſem Bilde gebraucht hat — ſcheinen aus der gemeinſten Pöbelklaſſe gewählt geweſen zu ſeyn. Soll es ein Ideal ſeyn, ſo wird es jeder Kenner unedel und dieſem heiligen Gegenſtande unangemeſſen finden. Die Gottheiten ſind mit lauter kleinen Kindern umgeben, ſtatt deren ehrfurchtsvolle Cherubim angebracht ſeyn ſollten. Das Bild hat alſo weiter kein Verdienſt, als etwann den, worinn die meiſten Maler ihr Hauptverdienſt ſuchen, nämlich ein Bischen Effekt; und auch der iſt ſehr gering! Das Uebrige iſt gemein und in jedem unbedeutenden Gemälde wieder zu finden." Geſtochen nach ihm haben J. B. Gutwein: Die dem Simſon ausgeſtochenen Augen; dann die Auferweckung des Sohns der Wittwe von Zarpath, und derjenigen des Sohns der Sunamithin; Baſan: Die zornige Frau; J. G. Preißler jene Staunerin (*Reveuse*); Sommerau das Bruſtbild einer alten Frau, wahrſcheinlich das obige aus Schleisheim. Endlich nennt man als von ihm ſelbſt gemalt und geetzt (1758): Die Anbetung der Könige, und die der Hirten; dann: Merkur in der Werkſtätte eines Bildhauers, der ihm Unterricht in ſeiner Kunſt giebt, und: Bacchus, Ceres und Cupido, nach Weis. S. auch unten J. C. Zick.

* **Zick** (Johann), des Obigen Vater. **Lipowsky** nennt noch von ihm ein 1755 gemaltes Choraltarblatt, die Geburt Chriſti, in der ehemaligen Kloſterkirche zu Schlehdorf, und **Meuſel** Miscell. I. 47. zwey andere in der Abteikirche zu Schwarzach in Franken; mit dem Hinzuthun: „Die Ausführung iſt nach Rembrandts Geſchmack" (was freylich bald geſagt iſt). „Ob dieſer Meiſter gleich viel Verdienſt beſitzt, ſo iſt er dennoch hier der Zeichnung nicht ganz getreu; und ein gewiſſer Firniß, womit er ſeinen Gemälden das Dunkelſaftige beybringen wollte, hat dieſe beyden Stücke ganz verdorben".

---

[1] Warum wohl nicht von einem einheimiſchen Künſtler? Es fehlt doch nicht an ſolchen, die es mit Hrn. Zick aufnehmen könnten. Oder, hatte keiner das Herz, wie Hr. Schönau zu Dresden in einem ähnlichen Fall? M.

Zick (J. C.), ein Zeichner und Kupferſtecher zu Nürnberg, wie es ſcheint ſchon um 1760 und noch 1793. Man kennt von ihm mehrere Bildniſſe, wie z. B. den Marktvorſteher Joh. W. Keſtler 4°; den Senator und Kriegsrath C. F. Löffelholz von Colberg (anonym) 4°; den Sprachmeiſter Ant. W. Schmitt 8°; einen Proſpekt von Nürnberg qu. Fol. ꝛc.

— — (J. C.), hat (zufolge eines Gantkataloges) nach Weiſt, Bacchus und Ceres in 4°. geſtochen, was oben dem Januar zugeſchrieben iſt.

— — (Lorenz), ein Kunſtdrechsler geb. zu Nürnberg 1594, lernte bey ſeinem Vater Peter und wurde ſo geſchickt, daß er ſeine Brüder und endlich gar den Vater übertraf. In 1613 ging er zu dem Adminiſtrator zu Halle im Magdeburgiſchen, wo er einige Jahre als Hofdrechsler blieb, dann weiter reiſ'te und ſich 1625 zu Nürnberg ſetzte. Doppelmayer S. 299. ſagt von ihm: „Er drehte gar trefflich in oval, baſſicht, gewunden, auch geflammt, und machte aus Helfenbein Pocale, in- und auswendig, wie ſolche faſt die Goldſchmiede zu treiben pflegten, mit Buckeln, auch überdem allerhand Becher von Rhinoceroshorn und Roſenholz. Er wußte ferner mit dem künſtlichen Durchbrechen bey dergleichen Gefäßen ſehr wohl umzugehen, und ſtellte die Schiff-Galeeren, die zu ſolcher Zeit gewöhnlich waren, in Oval mit aller Zugehör gar ſchicklich dar. Zuletzt gab eben dieſer Künſtler, abſonderlich zweyerlei Werke, die er als der erſte Erfinder, vermöge des Drehwerks, gar künſtlich dann auch noch zum öfterſten hervorbrachte, denen Curioſis zu vieler Verwunderung dar; nämlich die ſogenannten Contrefait-Büchſen, die er in einem aus Helfenbein ausgearbeiteten eierförmigen hohlen Körper, da beyde zuerſt aus Einem Stücke beſtunden, völlig ausgedrehet, und darinnen mit einer meſſingenen Chamiere beſchlagen, dann aber allerhand vieleckige Körper, die nach der Figur denen Dodecaedris ziemlich beykommen, 8. 10. 12. 16. eben dergleichen Körper wieder aus Einem Stück gemacht, in ſich begreifen (gleich wie die dritte und vierte Figur in der fünften Kupfertafel ein mehreres hiervon zu erkennen geben) die man auch nachgehends anderwerts nachahmte." Lorenz wurde vom Kaiſer Ferdinand III., den er die Ehre hatte von 1643—44 in ſeiner Kunſt zu unterweiſen, mit dem Titel eines Kammer-Drechslers begnadigt und ſt. 1666. *Msc.*

— — (Michael), ein geſchickter Drechsler zu Nürnberg, hier 1748 geboren. Sein Bildniß hat C. W. Bock 1798 in 8°. gezeichnet und geſtochen. *Msc.*

— — (Peter), ein Kunſtdrechsler zu Nürnberg, der ſich durch allerhand Arbeit, vorzüglich aber durch ſeine elfenbeinernen Trinkgeſchirre berühmt machte. Kaiſer Rudolph II. ließ ihn auf einige Zeit nach Prag kommen, um das Drechſeln von ihm zu erlernen. Er ſt. 1632 und hinterließ drey Söhne: Peter, Lorenz (von dem wir oben ſchon ſprachen) und Chriſtoph; ſie thaten ſich ſämmtlich in des Vaters Kunſt hervor. Doppelmayr S. 297.

— — (Stephan), geb. zu Nürnberg 1639 und hier geſt. 1715; lernte das Kunſtdrechſeln bey ſeinem Vater Lorenz und brachte es hierin noch weiter als dieſer. Man bemerkt von ſeinen Arbeiten: Dreyfaltigkeitsringe aus Elfenbein, deren er dreye fertigte, davon zwey ſich in den Kunſtkammern zu Wien und Dresden finden; eine Abbildung giebt unſre Quelle Tab. V. Fig. 1. Eine lange ovale Federſchachtel aus Elfenbein, die neben herum zugleich baſſicht war und oben auf dem Deckel ein gedrehtes Kreuz hatte; dies bewundernswürdige Stück erhielt der Großherzog von Florenz. Eine Nachbildung des menſchlichen Auges (zum Auseinandernehmen) in Elfenbein; auch dies, was unſern Stephan am meiſten bey den Nachkommen berühmt machte, giebt Doppelmayr Tab. V. Fig. 6. (es iſt auch ſonſt noch mehr geſtochen) in Kupfer. Er war geſonnen, das menſchliche Ohr auf gleiche Weiſe darzuſtellen, wurde darüber aber krank und verlor endlich den Gebrauch ſeiner Augen, woran die ſubtilen Arbeiten ſchuld ſeyn mochten die er öfters fertigte, wie z. B. kleine elfenbeinerne Becher, deren man (Gott ſey bey uns!) 6—700 in ein Pfefferkorn bringen konnte. Doppelmayr S. 310. S. auch oben Chriſtian Zick.

Ziege (Johann Martin), ein Kunſtbildhauer zu Jena, wo er 1769 ſtarb. Spangenberg Handb. der in Jena dahingeſchiedenen Gelehrten ꝛc. S. 22.

Ziegelmayer (Johann Michael), ein K. K. Kunſtgärtner zu Prag, ſt. 1772. Dlabacz.

Ziegenbalg (Heinrich), } ſ. den folgenden Valentin (Z.).
— — (Johann Gottlob), }

— — (Valentin), lernte als Steinmetz bey Joh. G. Steinböck von 1672 bis 1677 und wurde 1682 Meiſter in Churſachſen (wohl zu Dresden). Er zog zwei Schüler, ſeinen Bruder Heinrich (von 1692 bis 1697.) und ſeinen eignen Sohn Johann Gottlob (von 1702 bis 1707.). *Msc.*

Ziegenhorn (Anton), Hofzimmermeiſter von Churmainz. Er war im Gefolge ſeines Herrn bey der Kaiſerkrönung 1712 zu Frankfurt a. M. *Msc.*

— — (Chriſtoph), wurde 1624 von dem Grafen von Stollberg, bey der Münze zu Stollberg (als Münzmeiſter?) angeſtellt, wie eine ungedruckte Handſchrift etwas unbeſtimmt ſagt. *Msc.*

— — (Hans Albrecht), ein Münzmeiſter zu Eisleben, während der Kipper- und Wipper-Zeit 1621. (J. A. Biering) Des hiſtoriſch-curieuſen Archivs auf 1737 erſte Oefnung (Eisleben) 4°.

Zieger (Anton), Hofgärtner des Hoch- und Deutſchmeiſters zu Mergentheim 1790. *Msc.*

— — (Hans Paul), ſ. den folgenden Johann P. (Z.).

— — (Johann), zu Nürnberg, ſtach für Moritz Vogt's itzt lebendes Böhmen (1712.) eine Karte vom Königreich Böhmen, der deſſen Landesfürſten bis auf Leopold I. beygefügt ſind. (Riegger) Material. z. Statiſtik vom Böhmen I. S. 65. 68. Sollte der Unſere etwa nur der Verleger obiger Karte geweſen ſeyn? Ein Johann (Z.) war nämlich ein Buchhändler zu Nürnberg, wo er 1711 aet. 65. (wie es irgendwo einigemal heißt) ſtarb. Man hat ſein Bildniß in Kupfer geſtochen. *Msc.*

— — (Johann Ernſt). Der Sohn eines Kutſchers, geb. zu Meißen um 1756 und hier noch 1812 als Malervorſteher bey der Porzellainfabrik am Leben. Er iſt ein mittelmäßiger Figurenmaler. *Msc.*

— — — Der von einem unſerer Kunſtfreunde uns eingegangene Art. dieſes Künſtlers muß ſich irgendwo verirret haben und betrifft wohl keinen andern, als den gleich vorſtehnden.

Zieger (Johann Paul), ein Kupferſtecher zu Nürnberg. Panzer's Nürnbergiſche Portraits I. S. 33. 85. 99. 274. zeigen einiges von ihm an. Nämlich das Bildniß von Claudius von Creuz 4°. Das des 1590 verſtorbenen Malers oder — Schneiders Hans Gundlach 4°; das eines 1636 gebornen Joh. Held; und endlich ein ſolches in 12°. mit der Bezeichnung H. P. Z. fe., was Panzer als das eigene Bildniß des Kupferſtechers Hans Paul Zieger's (doch des unſern?) giebt.

— — ( ), vielleicht ein Sohn von obigem Johann Ernſt. Jn 1819. zu welcher Zeit er einen Schüler der Zeichenſchule zu Meißen abgab, ſah man von ihm auf der Dresdner Ausſtellung eine Figur in Kreide. *Msc.*

Ziegler (Adrian), ein Kupferſtecher von Zürch um 1644. Von ihm kennt man, neben Anderm, eine Anſicht ſeiner Geburtsſtadt. Dann Bildniſſe der Gottesgelehrten H. Alting und P. du Moulin. *Msc.*

— — (Arnold), Stadtzimmermeiſter zu Frankfurt a. M. ſ. oben Siegler.

— — (Chriſtian Ludwig), erſcheint 1784 als Churhannöveriſcher Kammerconducteur und Landbauaufſeher zu Hannover; 1785 als Landbaumeiſter des Fürſtenthums Lüneburg zu Zelle; und 1802 noch eben hier, als Hof- und Ober-Land-Baumeiſter. *Msc.*

— — (Chriſtoph), ein Bau- und Mäurermeiſter zu Altdorf bey Nürnberg 1729. *Msc.*

— — (Conrad), ein, ſo viel wir wiſſen, vor einigen Jahren zu London jung verſtorbener hoffnungsvoller Künſtler, gebürtig von Zürch in der Schweiz. Zwey in Aqua tinta auf dunkel Papier abgedruckte und mit Weiß aufgehöhte Blätter nach Crayon-Zeichnungen von Conrad Geßner (damals ebenfalls in London) gefertigte Blätter werden 1807 ſehr gerühmt in Meuſel's Arch. II. (2.) 18.

— — (Friedrich Georg), Conducteur von Churhannover, zu Ratzeburg 1785. *Msc.*

— — (Friedrich Samuel), erlernte in ſeiner Vaterſtadt Dresden bey Mor. Rachel die Goldſchmiedskunſt von 1684 bis 1689. *Msc.*

— — (Georg Salomon). Nach einem ſolchen Maler hat J. C. Marchand zu Nürnberg das Bruſtbild des Grafen Georg Eberhard von Limburg, mit landſchaftlicher und allegoriſcher Umgebung, ſchlecht in Fol. radirt. *Msc.*

— — (Hans), bauete 1521 den ſteinernen Umgang an der Hauptkirche St. Nicolai zu Creuzburg an der Werre. Paulini Hiſtor. Beſchreib. dieſer Stadt 1690. Eine Handſchrift.

— — — ein Münzmeiſter, ſ. unten Wyrand Ziegler.

— — (Heinrich), ein Glockengießer und Rathsmitglied zu Erfurt, der 1534 und 1544 erſcheint. J. Hundorph Beſchreib. v. Erfurt (daſ.) 1651. 4°.

— — (Jacob), ein Gottesgelehrter, Mathematiker und Cosmograph; geb. zu Landshut in Baiern und in ſeinem Vaterlande 1549 geſtorben. Nach ſeiner Zeichnung hat man (zu Straßburg 1532 erſchienene) Landkarten von Paläſtina, Egypten ꝛc. *Msc.*

Ziegler (Johann), ein Kupferſtecher zu Wien. Von ihm, zum Theil gemeinſchaftlich mit Carl Schütz, gezeichnet und geſtochen kannte man ſchon um 1782 verſchiedene colorirte Ausſichten von Wien und der Umgegend. Ziegler wählte ſich zu ſeinen Blättern hauptſächlich die Vorſtädte. Ausführlich beſchrieben ſind ſolche in Meuſel's Miſcell. XIII. 4. 8—11. XX. 89. 91—95. Es waren im Ganzen 50 Bl., welche zu Wien bey Artaria und Comp. erſchienen, einige derſelben auch hiſtoriſch ſtaffirt; wie z. B. eines mit der feyerlichen Begehung des Oſterfeſtes in der St. Stephans-Kirche von Papſt Pius VI. und ein anderes mit der Vorſtellung, wie Ebenderſelbe am Oſterſonntage dem Volk am Hofe den päpſtlichen Segen giebt. Einzig wurde das Colorit dieſer Blätter, und zumal der häufige Gebrauch des Grünſpans bey Ausfertigung derſelben, nicht durchgehends gerühmt. Indeſſen heißen ſie doch bey Winkler (wohl im Ganzen nicht mit Unrecht) une collection précieuse, und werden (für die Gattung ganz richtig) mit denen von Aberli verglichen, welche (damals als wahre Neuheit) jenen zum Vorbilde dienen mochten. Die treue Darſtellung des Coſtumes mochte zumal ihr (wirklicher) Hauptvorzug ſeyn. Sie hatten 12″ in die Höhe und 16″ in die Breite; und Winkler geht ſo weit, ſolche für Zimmerverzierungen zu empfehlen. Hauptſächlich viere, welche (von größerm Maaß als die übrigen) 18″ in die Höhe, und 24″ in die Breite hielten, von L. Janſche gezeichnet waren, und 3 Anſichten von Schönbrunn und 1 von Laxenburg darſtellten, dieſe letztere mit einer Kabalcade, den Kaiſer an der Spitze, ſtaffirt. Hinwieder finden wir anderswo (wohl mit Verwechſelung mit obigen Wiener-Anſichten) ebenfalls bey Artaria zu Wien verlegt, gleichfalls 50 maleriſche Anſichten des Rheinſtroms von Speyer bis Düſſeldorf (wieder nach der Zeichnung von Janſche), welche colorirt, in Quer-Realfol., nebſt einer Beſchreibung, für — 100 fl. ausgeboten wurden. Meuſel III. (1809.) ohne etwas Späteres von Zieglern anzuführen, nennt ihn noch unter den Lebenden.

* — — (Johann Ludwig). Sein Blatt: Adonis Abſchied von Venus, iſt nach J. M. Weith geſtochen.

* — — oder **Zigler** (Joſeph), ein Böhmiſcher Glasſchleifer und Glasſchneider, zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts. S. im Lex. den Art. ſeines berühmten Schülers, Joſ. Ant. Pikler's.

— — (Marcus), gab heraus: Weberkunſt und Bildbuch. Ulm 4°. Fabrici Hiſtor. der Gelehrſamkeit I. 217.

— — (Thomas), hatte auf der Dresdner-Ausſtellung 1797, zu welcher Zeit er auf der Kunſtakademie zu Leipzig ſtudierte, eine ſehr gute Zeichnung in Kreide. Jn 1812 kömmt dieſer Künſtler zu Dresden vor. Dresdner Adreßkal. Nach ihm hat Hüllmann ein hiſtoriſches Titelkupfer zu einem Romane 8°. radirt, und G. Breitner der ältre 1802 ein ſolches zu dem Buche: Claudine Lahn, von der Verfaſſerin der Clara von Wallburg. Leipzig 1802. 8°. Jn 1819 war dieſer Künſtler nicht mehr zu Dresden anweſend. *Msc.*

— — (Wyrand) und ſein Bruder Hans, dann Hennemann (oder Hamann) Gruner, waren um 1372 als Münzmeiſter zu Freiberg in Sachſen beſtallt. *Msc.*

Ziegler ( ). Ein ſolcher war in der Mitte des XVI. Jahrh. (a. h. um 1690.) zugleich mit Johann Weismantel, Münzmeiſter zu Erfurt. Ungewiß iſt es, ob ein chemiſches Monogramm auf einigen ihrer Arbeiten, (zur Zeit des dreyßigjährigen Kriegs, der ſo viel Gold in — Rauch verwandelte!), dem Einen oder dem Andern (vielleicht Beyden?) zugehörte. S. Groſchen-Cab. Fach VI. S. 180. — Köhler XXI. 68.

— — ( ), Hofbildhauer des Königs von Würtemberg in 1809. *Msc.*

Ziemetshaeuſer (Wilhelm), ſ. unten Zimmetshäuſer.

Ziener (Chriſtoph), ein verfälſchter Name des General-Münzwardeins Chriſtophs Biener. *Msc.*

Zierer (Sebaſtian). So nennt Lipowsky (nach ſchlimmer Gewohnheit ohne Angabe der Lebenszeit) nach Meidinger S. 185. einen Maler aus Straubing, und von demſelben eine St. Anna, als Altarblatt in dortiger Karmeliter-Kirche.

Zierhofer oder **Ziberhofer** (Andreas), ein Kupferſtecher und Kupferſtichhändler zu Wien; Schüler von Asner. Von ihm hat man das Bildniß Papſt Clemens XIV. in 12°; dann viele Devotionsſtücke und Arbeiten für Klöſter. Andreas wurde zu Bilten oder Bitten (unſre Handſchrift iſt undeutlich geſchrieben) in Oeſtreich 1732 geb. Ob er noch lebe, iſt uns unbekannt. *Msc.*

Zierholdt ( ). Nach einem ſolchen, der um 1780 lebte, hat B. Glasbach einen Grundriß des adelichen Gutes Neu-Gattersleben an der Bude in Fol. geſtochen. *Msc.*

Zierl (Johann Baptiſt), ein Maler nach welchem G. Kilian ein Bildniß des Burgemeiſters zu Weiſſenburg, G. F. Höchſtetter (Jen. 1725.), geſchabt hat. *Msc.*

*— — (Johann Conrad). Die ſchon im Lex. genannten Künſtler haben nach ihm meiſt Bildniſſe dunkeler Männer geſtochen. Einer unſerer Freunde will wiſſen, daß dieſer Künſtler nicht Johann Conrad, ſondern Johann Carl heiße, zu Nürnberg 1679 geb. und zu Weißenburg im Nordgau 1741 geſt. ſey.

Zierold (Balthaſar), ein Maler, welcher 1695 die Orgel, nebſt dem neu erbauten Chore der St. Annen-Kirche zu Annaberg malte. **Annaberg.** Chron. I. 134.

Zieſel ( ), ein von Antwerpen gebürtiger Künſtler erſcheint im Almanach de Beaux-Arts 1803 unter der Rubrick der damals zu Paris lebenden Blumen-, Zierathen- und Gattungsmaler.

***Zieſenis** (Anton), welcher im Lex. am Schluſſe des Art. des unten ff. Joh. Georg Z. erſcheint. Einer unſerer Freunde zweifelt, ob er nicht bloß aus Verwechſelung mit einem andern Anton Zieſenis, der (wie aus dem gleich nachfolgenden Art. zu erhellen ſcheint) ſein Neffe und Schüler war, dieſen Taufnamen trug? Wie dem immer ſeyn mag, ſo lebte der Unſrige 1768 zu Hannover in Kurfürſtlichen Dienſten. Ob aber dieſer oder der nachfolgende ſichere Anton es ſey, den Heinecke (II. 52.) ſchon 1764 zu Hannover kannte, ihn Vetter von Joh. Georg nennt [1]), und von ihm ſagt: „Er zieht eine kleine Penſion vom Könige, hat aber bisher keine Gelegenheit gehabt, ſeine Geſchicklichkeit zu zeigen", iſt wieder ungewiß. Und eben ſo, welcher von Beyden es ſey, von welchem es in Meyer's Darſtell. a. Norddeutſchl. 8°. Hamb. 816. S. 91. heißt: „Von ihm findet ſich in der Kloſterkirche zu Loccum in Weſtphalen das Grabmal des 1770 verſtorbenen Abtes Ebell in Sandſtein ausgehauen. Es zeigt das Kloſter in der Geſtalt einer traurenden verſchleierten, zu den Füßen der Religion, welche mit der Hand himmelwärts deutet."

***Zieſenis** od. **Ziſenis.** Dieſer (nun ſicher der Anton), geb. zu Hannover 1741, und (wie Heinecke l. c. 46. Anm. k. ausdrücklich ſagt) von derſelben Familie, wie der nachfolgende Joh. Georg, lernte daſelbſt die Sculptur (wie uns irgendwo aus ſeinem eigenen Munde bezeugt wird) bey einem Onkel (alſo wohl bey dem obigen apokryphiſchen Anton). Frühe kam derſelbe nach Amſterdam, wo Heinecke (ſ. l. c.) ihn ſchon 1768 als einen geſchickten Bildhauer kannte. In 1784 heißt er irgendwo Stadtbildhauer zu Amſterdam, „und nicht allein ein angeſehener Künſtler, ſondern auch ein ſehr origineller, braver, offener und liebenswürdiger Menſch, der damals mehrere Söhne von 10—14 J. hatte, die er zu Künſtlern heranziehen wollte." Von ihm nennt Witſen Geysbeeck (Tableau d'Amsterdam, Ed. sec. 12°. 1809. p. 99.) das Monument des 1781 gebliebenen Contre-Admirals Bentinck, in der reformirten neuen Kirche auf dem Damme; dann: Jeſus der die Kindlein zu ſich kommen läßt, auf einem von Figuren gehaltenem Schilde, an der Facade des 1786 erbaueten katholiſchen Waiſenhauſes; die Figur der Schifffahrt an dem Eingange der Marineſchule u. ſ. f. Um 1790 ließ eine Geſellſchaft zu Leyden ein marmornes Monument bey ihm fertigen, was zu Ehren der Dichterin Winter, gebohrnen Merken, in der alten Kirche zu Amſterdam aufgeſtellt werden ſollte und über 3000 fl. zu ſtehen kam. Ueber die vereinigten Niederlande von J. Grabner 1792. 8. S. 395. In 1794 fertigte er für die Kirche zu Barneveld ein 10' hohes und 5' br. Denkmal des kurz vorher verſtorbenen H. von Eſſen, Herrn von Schaffelaar, in weißen Marmor. Die 5½' hohe Hauptfigur ſtellt das (geflügelte) Bild der Unſterblichkeit dar. „Ihre rechte Hand, die ungezwungen und ſchön am Leibe herabhängt, hält das Zeichen des Sieges, den Eichenkranz. Der linke Arm iſt auf einen Schild gelehnt, auf welchem das Bruſtbild des Herrn von Schaffelaar in Basrelief im Profile angebracht iſt. Dieſes Bruſtbild ruhet auf einem Altare. Die Unſterblichkeit entrückt es der Vergeſſenheit, indem ſie ihm eine dünne Bekleidung oder einen Schleyer, womit es bedeckt iſt, abnimmt. Die Nebenzierrathen des Monumentes ſtellen auf der rechten Seite des Bruſtbildes einen Anker und ein Herz, und auf der linken ein Bibelbuch vor, die bekannten Sinnbilder der drey chriſtlichen Haupttugenden." Eine ausführliche Lobpreiſung dieſes Kunſtwerks ſ. in Meuſel's N. Muſ. S. 357—60. wo zugleich bemerkt wird: „Daß die drey Söhne des Künſtlers in den drey vornehmſten Zweigen der Kunſt (nämlich Architektur, Malerei und Gravur) gleichfalls löbliche Fortſchritte machen." Ueber ſeine Kunſt bemerkt ein zuverläſſiger Mann, der den Unſrigen perſönlich kannte: „An ſeinen Arbeiten ſah man, daß er ſeine Bildung vornämlich den Werken des Quellinus verdankte, obwohl dabey immer noch die Schule des Franzoſen Boucher durchſchimmerte, nach welchem er früher Vieles zeichnete, und deſſen Geſchmack ehemals zur Tagesordnung gehörte. Er war ein ſehr feuriger Mann von vielen Kenntniſſen und tüchtigem Kunſtſinn. Ueber ſeine Lebensgeſchichte und Schickſale pflegte er wenig zu ſprechen."

---

[1]) Einer unſerer Freunde vermuthet, er dürfte gar deſſen Bruder geweſen ſeyn.

Zieſenis (B.). Ein ſolcher befand ſich (für die Baukunſt) unter den erſten 1808 ernannten Mitgliedern des neuen Kön. Holländiſchen Inſtituts für die Wiſſenſchaften und Künſte. Oeffentl. Nachr.

* — — oder **Ziſenis** (Johann Georg), ſt. zu Hannover 1777. Meuſel I. II. s. v. Ziſenis. Heinecke II. 31. ſagt von ihm (1768). „Wir haben anjetzt wenig dergleichen geſchickte Portraitsmaler, ſowohl in Betrachtung des glühenden Colorits, als auch in Abſicht der edeln Stellung und ſchicklichen Kleidung. Kürzlich war er in Holland, wo er den Erbſtatthalter und ſeine Gemahlin meiſterhaft ſchilderte." Unter den Königl. Bayerſchen Familienbildniſſen zu Schleisheim befinden ſich von ihm diejenigen der Pfalzgräfin von Sulzbach, Maria Franciska, Gemahlin Friedrich Michaels, Pfalzgrafen bey Rhein und Herzogs in Bayern, lebensgroße Halbfigur, und der Maria Anna, Tochter Pfalzgraf Friedrichs von Zweybrücken, Gemahlin Herzog Wilhelms von Bayern, kleines Knieſtück. Geſtochen und geſchabt haben nach ihm: Ardell, J. G. Bodenehr, J. E. Hayd, Cl. Kohl, J. S. Negges, E. Verelſt und Wille, lauter Bildniſſe. Ardell z. B. dasjenige eines Prinzen von Braunſchweig-Lüneburg; Kohl des Herzog Ferdinands von Braunſchweig; Verelſt Gerlach Adolphs von Münchhauſen; Wille diejenigen des Kurfürſten von der Pfalz, Carl Philipps und ſeiner Gemahlin, u. ſ. f. *Msc.*

— — (Zacharias), einer der oberwähnten Söhne des vorſtehnden ſichern Antons um 1775 zu Amſterdam geb., trat in ſeine Fußſtapfen, und bekleidet itzt (1819.) die Stelle des verſtorbenen Vaters als Stadtbildhauer zu Amſterdam. Er hat eine ſehr ſchöne Schauſpielerin geehlicht, die in tragiſchen Rollen ihres gleichen in Europa ſucht. *Msc.*

— — ( ). So heißt irgendwo ein Bildhauer zu Hanover um 1770 der daneben auch Unterricht im Zeichnen gab. Einer unſerer Freunde meint: „Vielleicht ein Sohn des obgedachten Onkels, bey welchem der Amſterdamer Zieſenis lernte." Wir ſehen aber nicht, warum der Unſrige nicht jener Onkel (der unſichere ältere Anton) ſelber ſeyn konnte?

— — ( ). Von einem ſolchen leſen wir endlich ebenfalls irgendwo mit (wahrſcheinlich ungerechtem) Spaße: „Derſelbe fertigte auch aus Papier und Carton Wandleuchter, Uhrengehäuſe, Conſolen u. d. gl. welche — bey Feuersbrunnſten vortreffliche Dienſte leiſteten. Wir möchten Niemandem Unrecht thun. Auf alle Fälle ſcheint uns doch ſolche Notiz auf keinen der vorgedachten Künſtler dieſes Geſchlechts zu paſſen[1]).

* — — ( ). Des obigen Johann Georgs Tochter, deren im Lex. im Art. ihres Vaters kürzlich gedacht wird. Heinecke II. 32. ſagt von ihr (1768.). „Sie copirt nicht nur Portraits nach ihrem Vater, ſondern wir haben auch die Zingara des Correggio in der Größe eines Quartblatts auf Elfenbein von ihr wunderſchön gemalt geſehen." Noch anderwerts heißt es kurz: „Sie malt meiſterhafte Bildniſſe, und war unter dem Namen Frau Lampe bekannt." *Msc.* Ein ſolches (ihr eigenes) ſandte ſie 1780 auf die Ausſtellung zu Caſſel. Meuſel Miſc. XXIV. 349.

Zierelmann (Joachim Ludwig), kommt 1799 und 1800 als Aſſeſſor bey dem Königl. Baudepartement zu Berlin vor, und 1805 als Kriegs- Domainen- und Baurath zu Stettin. Einer, ganz gleichen Namens, Aſſeſſor und Profeſſor (wir wiſſen nicht ob der Unſere?) lehrte 1805 Statik und Hydroſtatik an der Bauakademie zu Berlin. *Msc.*

***Zifrondi, Cifrondi** od. **Scifrondi** (Anton), welcher im Lex. unter dieſer letztern Rubrick, und als der zweyte dieſes Namens erſcheint, geb. 1657. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 276. nennt ihn den letzten Bergamaſcer-Maler von Bedeutung, ſo wie Anton Pellegrini ſeinen Zeitgenoſſen, mit dem er viel Aehnlichkeit hatte, bey ihm der letzte Paduaner heißt. Beyde beſaßen ein anerbornes Talent für die Kunſt, fruchtbare Phantaſie für große Compoſitionen, Leichtigkeit des Pinſels, und eine Fertigkeit, welche ſo weit ging, daß ſie bisweilen ein Bild in zwey Stunden zu fertigen vermochten. Der Unſere war nach Frankreich gegangen, wo er aber ſein Glück nicht fand, und daher ins Vaterland zurückkehrte, und für ſolche Kirchen malte, wo man Vieles, aber wenig Gutes findet. Eine Verkündigung zu St. Spirito dürfte zu ſeinem Beßten gehören, ſo wie hingegen Lanzi gleich daneben drey andere Bilder von ſeiner Hand zu finden glaubte, die nicht vernachläßigter ſeyn könnten. Daß die Lettere pittoriche ſeiner mehr als einmal mit Ruhm gedenken, beweiſ't eben nur Weniges für ihn.

Ziger (P.), ein Kupferſtecher zu Nürnberg, der uns einzig durch ſein mit P. Z. bezeichnetes, alſo wohl durch ihn ſelbſt gefertigtes Bildniß bekannt iſt.

Zignano (Franz). Von einem neuern Maler dieſes Namens ſieht man im Saal der Akademie der Schönen Künſte zu Genua ein Gemäld, das die Dido nach der Stelle der Aeneis vorſtellt: Conscendit furibunda rogos, ensemque recludit Dardanium; ein ſehr ausdrucksvolles Bild, welches allgemeinen Beyfall fand.

***Zigoli** ( ). In der Furtenbach'iſchen Kunſtkammer zu Ulm fand ſich: „Ein von eiſern Stängelin (jedes derſelben iſt 1½ Schuh lang und 4½ Sch. hoch) wie ein Winkelhacken da ſtehendes, proſpectiviſches Inſtrument des vortrefflichen Malers Zigoli di Fiorenza Invention." (Furtenbach's) Architectura privata Augsb. 1641. Fol. S. 40. Es iſt jedoch erſichtlich, daß hierunter Ludw. Cardi genannt Cigoli des Lex. zu verſtehen ſey.

Ziberhofer (Andreas), ein Kupferſtecher, ſ. oben Zierhofer.

Zika (Joſeph). So heißt irgendwo ein Baumeiſter zu Prag um 1802. Auch Meuſel III.

---

[1]) Was uns das Auseinanderſetzen, vielleicht gar das — Verwirren derſelben für Mühe gekoſtet, bleibt, wie ſo Vieles, in Petto! — Ganz neuerlich erſchien wieder einer als ein ausgezeichneter Künſtler dieſes Geſchlechts (in welcher Gattung erinnern wir uns nicht mehr) zu Paris. Wahrſcheinlich iſt derſelbe kein anderer als der oben angeführte B. Zieſenis, und einer der ebenfalls oben erwähnten Söhne Anton Zieſenis des jüngern.

(1809.) nennt ihn, doch ohne Weiteres, unter den Lebenden.

Zilcher (Daniel), war 1671 Churfürſtl. Hofmäurermeiſter zu Berlin. Von ihm ſind verſchiedene Gebäude bekannt. Er ward auch zu den vorkommenden Commiſſionen in Streitigkeiten wegen Bauſachen gebraucht. Nicolai.

Zille (Johann Chriſt.), ein Conducteur in Preußiſchen Dienſten, der um 1800 ſeinen Aufenthalt in Südpreußen hatte. *Msc.*

Ziller (Chriſtian Heinrich). Der Sohn eines Kantors, geb. zu Kaditz bey Dresden 1792, in welcher letzt genannter Stadt er auch die Baukunſt unter dem Hofbaumeiſter Hölzer, von 1806 an, mit ausgezeichnetem Erfolge ſtudierte. Auf dortiger Ausſtellung 1808 ſah man von ihm: Anſicht und Grundriß eines herrſchaftlichen Gartengebäudes mit joniſchen Säulen; 1810 einen perſpectiviſch gezeichneten Pavillon im italiäniſchem Geſchmack; 1813 eine von ihm nach eigner Erfindung perſpectiviſch gezeichnete große gothiſche Kirche; 1814 auf gleiche Weiſe (mit zugefügtem Grundriß) eine große katholiſche Kirche. *Msc.*

— — (Johann Georg), Graveur, ſ. oben Zeller.

Zillfelder (Curt), } ſ. den folgenden Hans
— — (Georg), } (Z.).

— — (Hans), ein Goldſchmied zu Hildburg 1450. Sein Sohn Curt, auch Goldſchmied, kam 1507 von Hildburg nach Schmalkaldten und wurde hier 1530 Gemeinde-Vormund. Curt hatte zwey Söhne: **Lorenz** (deſſen Handthierung unſre Quelle nicht angiebt) der zu Berlin Bürgermeiſter wurde; und den 1540 gebornen **Georg**, der des Vaters Kunſt erlernte, dabey aber auch die Handlung trieb. Der letztre begleitete ferner noch zu Schmalkaldten die Stellen als Vormundſchafts-Verwalter und Steuer-Caſſirer, und war auch ſechsmal zum Bürgermeiſter erwählt. **J. G. Juncker's**: Memoria natalitiorum Jacobi Waitzii. Jenæ. 4°. s. a.

* **Zilotti** (Don Bernhard), wie er im Lex. irrig, ſtatt **Dominicus Bernhard**, genannt wird, geb. um 1730. **Roſt** IV. 209. rühmt ſeine geiſtreiche Nadel, und führt von ihm, neben Anderm, zwey Landſchaften im Geſchmacke von Gaspard Poußin an. Dann der **Winklerſche** Katalog ſechs ſchöne, von Liebhabern ſehr geſchätzte Hirtenſtücke im Verlage von Marco Pelli zu Venedig, nicht nach dem Unſrigen von einem **Marco Pelli** geetzt, wie es im Lex. irrig heißt. S. auch den nachſtehnden Art.

* — — ( ), der Venetianiſche Maler des Lex. iſt mit dem vorſtehnden **Dominicus Bernhard Z.** Einer und Derſelbe.

Zimbal (F.). So ſoll ein Maler und Radirer heißen. Man nennt von ihm: Die Auferſtehung Chriſti, große Compoſition in Fol.; dann ein Blatt was die Wiſſenſchaften und Künſte darſtelle in kl. Fol.; nach ihm dagegen von J. Winkler, in gr. Fol. geſtochen, die Himmelfahrt Mariä in Gegenwart der Apoſtel. *Msc.*

Zimbermann, ſ. unten Zimmermann (Joh. Baptiſt).

* **Zimbrecht** ( ), ein Maler, ſ. oben und im Lex. Simbrecht.

* **Zimermann**, ſ. Zimmermann im Lex. und unten.

Zimersbaeuſer (Wilhelm), ſ. unten Zimmersbäuſer.

Zimmer (Amand), Kaiſerlicher Gartteningenieur zu Schönbrunn 1785. Hof- u. Staats-Schematismus von Wien.

— — (Johann Heinrich Ehrenfried, gewöhnlich Heinrich). Der Sohn von Samuel, geb. zu Roßdorf bey Göttingen. Nachdem er ſeinem Vater das Zeichnen, vorzüglich der Landſchaft, erlernt hatte, verließ er Göttingen mit einem von Adel 1799, hielt ſich einige Zeit in der Gegend von Stutigard auf, und ging dann nach der Schweiz, wo er in Interlaken bey F. N. König blieb, und die Kunſt weiter ſtudierte. Nachgehends heirathete er König's Frauen Schweſter und half denſelben Landſchaften in Aberlis und Anderer Manier ätzen und koloriren. Von hier aus wandte er ſich nach Zofingen im Kanton Aargau und wurde Zeichenmeiſter an der dortigen Schule. In 1815 war er 42 Jahr alt. *Msc.*

— — (Johann Samuel, gewöhnlich Samuel). Der Sohn eines Kaufmanns, geb. zu Hamburg 1751, lernte die erſten Anfangsgründe des Zeichnens bey Koch, dann die Malerei in Miniatür bey C. F. W. **Richard**, und darauf die in Oel bey Joh. Jac. **Tiſchbein** und dem jüngern Norwic. Da er die Rechte ſtudieren ſollte, ſo ging er nunmehr auf ein Jahr nach Roſtock, und von dort nach **Göttingen**, wo er ſich das Jahr darauf verheirathete und ſich förmlich niederließ. Dieſe Heirath, welche gegen den Willen ſeines Vaters geſchah, nöthigte ihn ſein ganzes Fortkommen durch die Kunſt zu ſuchen; er malte Hiſtorie, Bildniß, Landſchaft und gab Unterricht im Zeichnen 1). Die ſchönen naturhiſtoriſchen Zeichnungen, die er für den Prof. Blumenbach verfertigte, waren Urſache, daß er einen Ruf an die Holländiſche Univerſität Harderwyck erhielt, den er jedoch ablehnte und dafür 1790 zum Univerſitätszeichner in **Göttingen**, wo er noch 1815 am Leben war, ernannt wurde. Zimmer hat zum koloriren auf Aberlis Manier mehrere ſtaffirte Proſpecte und andre Blätter in Umriſſen geetzt. Zu ſeinen beſten Arbeiten dieſer Art gehört ein Blatt in qu. oval 4°.; es zeigt einen Reuter vor einer Hausthüre, über welcher ein Mädchen herausſieht. An den Malereien dieſes geſchickten Künſtlers hat man übrigens ein ſchmutziges, gleichſam geklecktes unverſchmolzenes Kolorit auszuſetzen; beſonders vortrefflich hingegen verſteht er, Landſchaften in **Geßner's** Manier (?) mit der Feder zu zeichnen. Nach ihm hat vorzüglich Riepenhauſen Landſchaften, Figuren- und Viehſtücke radirt, ſo wie unterſchiedliches zu den Schriften Blumenbach's, des G. C. Siebold rc.; dann auch mehrere Kunſtliebhaber, die ſeine Schüler waren, z. B. der Herr von Voigt. Auch die *Hamburg.* Künſtlernachr. S. 116. nennen den Unſrigen einen trefflichen Zeichner. Wahrſcheinlich iſt er der Nämliche, welcher anderwerts

---

1) Von ihm heißt es um 1783 in **Meuſel's Miſc.** XV. 184. „Er zeichnet keck, feurig, ſehr richtig mit ſparſamer Kreide. Eigentlich malt er Miniatur. Er giebt uns vielleicht nächſtens, unter Blumenbach's Leitung, Ausſichten von dem Harzgebürge, in Aberli's Manier: doch meidet er deſſen lavierte, verzelinirten (?) Art, wie er ſagt." — Man ſ. unten vielleicht die Auslegung dieſes ſeltſamen Urtheils.

(ohne Taufnamen) als Miniaturmaler zu Göttingen um 1780 genannt wird.

Zimmer ( ). Der jüngere Bruder von J. Samuels Vater, und Sohn eines Rathsmäurermeiſters und Stuckaturers zu Roſtock; ein Taubſtummer. Er legte ſich auf die Malerei, die er aus ſich ſelbſt erlernte, und erwarb ſich vielen Beyfall, vorzüglich in der Miniatur. Obgleich Zimmer, ein wahres Genie, niemals Unterricht im Schreiben erhalten hatte, ſo führete er doch einen Briefwechſel mit Freunden und Verwandten, indem er ſeine Gedanken mittelſt einer Reihe netter Figuren dergeſtalt bildlich wohl darzuſtellen wußte, daß jedermann klärlich daraus ſeinen Ideengang entnehmen konnte. Der Unſre lebte und arbeitete in ſeiner Geburtsſtadt Roſtock, wo er auch um 1768, etwa gegen 50 Jahr alt, ſtarb. *Msc.*

— — **Haenſel.** So nennen Handſchriftliche Annalen des Städtchens Frommenſtein im Sächſiſchen Erzgebirge, einen Zimmermeiſter, der dort 1535 die abgebrannte Marktkirche nebſt Pfarre wieder auferbaute.

— — (Mad.), geb. Schwarz, Tochter des verſtorbenen Bildnißmalers Schwarz zu Braunſchweig, Gattin des Profeſſor Zimmer's. Von ihr kennt man ſehr gute Bildniſſe in Oel und Paſtell, auch glückliche Copien von hiſt. Bildern und Landſchaften. Auf der Galerie zu Dresden, wo ſie ſich eine Zeitlang aufhielt, ſammelte und vermehrte ſie ihre Kenntniſſe. Ihre eigentliche Blüthezeit (wahrſcheinlich in nicht ſehr entfernten Tagen) iſt uns unbekannt. Oeffentl. Nachr.

Zimmermann (Adam), hatte 1819, auf der Ausſtellung zu Dresden, den Kopf einer Madonna, nach Saſſo Ferrato, in Kreide gezeichnet. Damals erlernte er dort die Malerkunſt unter dem Profeſſor Rösler. *Msc.*

— — (Bartholomäus), ſ. unten Samuel Gottlob Zimmermann.

— — (Carl Wilhelm), wird in dem Adreßkalender der Städte Berlin und Potsdam auf 1795. S. 376. als Zeichenmeiſter an der Stadtſchule im Gymnaſium zu Berlin genannt. Vielleicht iſt er Eine Perſon mit dem K. W. Zimmermann der ſpäter zu Weimar erſcheint, wo er ein Blatt in 4°. zeichnete (vielleicht zu irgend einer Zeitſchrift), was ein Frauenzimmer mit einer Lyra darſtellt, die ſich auf einem Poſtamente ſtützt, an dem man drey Medaillons mit Bildniſſen (wie es ſcheint Wieland, Göthe und Schiller) wahrnimmt; A. Brückner hat ſolches ſchlecht geſtochen. *Msc.*

— — (Caſpar), ein Bildſchnitzler, verfertigte 1600 zu Berlin auf die neue Rennbahn 31 Bilder auf die Römiſche Art (was in aller Welt heißt das?), welche neben die Säulen und Poſtamenter geſetzt wurden. Für jedes derſelben erhielt er aus der Kurfürſtl. Kammer 10 gute Gulden, zuſammen 310 fl. und dann zur Zugabe zwey Stück Wildprett. Nicolai.

— — (Chriſtoph), Hof- und Reiſelieferant zu Dresden, ein berühmter Zuckerbäcker. In der Zeitſchrift J. C. C. Des neuerſchienenen Poſtillons erſte Station. Erſtes Felleiſen. Dresden 1720. 8°. S. 15. wird ein von ihm 1720 mit vielem Figuren u. dergl. gefertigter Tafelauffatz von Zucker, beſchrieben und ausnehmend gelobt Ein Chriſt Gottfried (Z.), vielleicht ſein Sohn, ſtarb als erſter Hofkonditor zu Dresden 1761 æt. 59. *Msc.*

Zimmermann (Chriſt. Gottfried), ſ. vorſtehnden Chriſtoph (Z.).

— — (Chriſt. Gottl.), erſcheint um 1805 als Conducteur zu Berlin. *Msc.*

— — oder **Zimermann** (C.). Mit ſeinem Excud. verſehen, kennen wir einige von Barthol. Reiter 1615 zu München radirte Blätter, welche ſpäter in den Verlag des Unſern gekommen ſeyn mögen. *Msc.*

— — oder — — Eben ſo hieß auch ein Maler, welcher gelegentlich zu Berlin 1819 genannt wird. *Msc.*

— — (David). Ein Hannoveraner, unter deſſen Leitung, und unter der Aufſicht des Ingenieur-Majors von Geier, das in allem Betracht ſehr ſehenswürdige Neue oder Siegmunds-Thor zu Salzburg, von 1765 an, erbaut wurde. Indeß muß noch ein Dritter Antheil hieran haben, indem eine dort befindliche Innſchrift über der Statüe des H. Sigismund (welche nach unſern Supplementen von Joh. Bapt. Hagenauer gefertigt wurde) ſich mit: *W. Hagenauer* Archit. beſchließt. Bernouilli's Samml. kurz. Reiſebeſchreibungen XII. S. 211. ff. Unſre Quelle liefert auch eine kleine Anſicht dieſes Thors, von C. Darchow radirt.

— — (Dominicus), ein ſehr geſchickter Baumeiſter und Stuckaturer zu Landsberg am Lech. Johann Pet. Echtler lernte von 1751 bis 1758 bey ihm. Schummel's Breslauer-Almanach. Bresl. 1801. 8°. I. S. 108.

— — (Franz), der alte oder ältere genannt, Maler zu Augsburg, ließ ſich in der Folge zu München haushäblich nieder, und fertigte für die Peterspfarrkirche daſelbſt das Altarblatt: Den Heil. Liborius, und den Heil. Ivo für den ehemaligen lateiniſchen Kongregationsſaal. Die ehemalige Nonnenkirche der Klariſſerinnen am Anger zierte er mit Freskogemälden, und für die ehemalige Kloſterkirche zu Dietramszell malte er den Heil. Auguſtin als Altarblatt. In der Reſidenz-Hofkapelle zu München ſind zwey Altarblätter: Maximilian und Anna, von ſeinem Pinſel, und in der Kirche zum Heil. Kaſſian in Regensburg: Das letzte Abendmahl und die Familie Chriſti. Lipowsky. Dieſer Künſtler ſt. zu München 1764. Ebend. II. 279. Rittershauſen S. 108. 110. 138. und 142. beſchreibt einige Gemälde von ihm.

— — — So heißt auch ganz kurz bey Lipowsky II. 279. ein in 1784 zu München verſtorbener dortiger Hofſtuckaturer. Wohl iſt er mit dem gleich folgenden Franz Michael Eine Perſon.

— — (Franz Michael), wird in dem Churbaierſchen Hofkalender auf 1760, als dortiger Hofſtuckaturer genannt. Er trug dabey den Titel als Churköllniſcher Kammerdiener. *Msc.* S. auch oben Franz Z. den jüngern. Einen von dieſen beyden, oder dann den

*— — (Franz Xaver). Sohn des nachfolgenden Joſeph Antons, deſſen im Lex. unter dem Art. dieſes letztern Erwähnung geſchieht, könnte man vielleicht (im Gegenſatz mit dem vorſtehnden Franz dem ältern) Franz den jüngern nennen. Von ihm geſtochen nennt man ein Crucifix in Oktavform. *Msc.*

— — (Georg), ein Goldſchmieds-Geſelle, der ſich 1617 auf ſeiner Wanderſchaft in Dresden befand. *Msc.*

Zimmermann (Gottfried). Ein Maler und Lackirer zu Dresden, wo er um 1749 zum Hoflackirer ernannt wurde. *Msc.*

— — (Hermann), ein Gießer zu Erfurt, deſſen man 1651 gedenkt. *Msc.*

— — (H.). So bezeichnet, und mit 1785 datirt, befanden ſich in der Galerie des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel (1809.) zwey Römiſche Proſpekte, das eine mit der Trajaniſchen, das andere mit der Antoniniſchen Colonne ſtaffirt, wovon das erſte in dem Katalog dieſer Galerie meiſterhaft heißt. Nach dem Regiſter dieſes Katalogs wäre er indeſſen mit dem unten ff. J. H. (nicht J. G.) F. Zimmermann Eine Perſon.

— — (Johann). So nennt einer unſerer Freunde einen Zeitgenoſſen des obigen Franz Z. des Ältern, ebenfalls Maler zu München, von welchem man Altarblätter und verſtändige Plafondsgemälde kenne, und der 1758 geſtorben ſey. *Msc.* S. auch den gleich ff. Art.

— — — Nach einem ſolchen hat J. G. Krügner den Gräflich Reuß-Plauiſchen Oberamtmann H. A. Lauterbach in Fol. geſtochen; dann C. F. Boethius, nach einem J. Zimmermann *senior* den Gottesgelehrten S. F. Blankmeiſter in kl. 4°. Beyde dieſe Maler, wenn ſie anders von einander zu unterſcheiden ſind, müſſen in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Sachſen gearbeitet haben. Ein Gantkatalog theilt dagegen obige zwey Bildniſſe, und dann die Berufung des H. Peters (anderwärts heißt es das Leben deſſelben in 6 Bl.) von F. X. Jungwirth nach einem Altargemälde in 4°. geſtochen, einem (wohl dem gleich vorgenannten) Johann Zimmermann, Hiſtorien- und Bildnißmaler in München zu: Wohl iſt übrigens der Unſrige mit den gleich folgenden Joh. Baptiſt und J. Zimmermann Eine und dieſelbe Perſon. *Msc.*

— — (Joh. Anton). So nennt der leidige Baſan (Ed. sec.) den nachfolgenden Joſeph Baptiſt, ſetzt ſeine Geburt (ſtatt 1754.) in 1 98 an, und ſagt: Daß er nach Candide (ſtatt Candido) die Figuren der drey Monate Mai, Jul. und Auguſt geſtochen habe.

— — (Johann Baptiſt), ein Maler in Oel und Fresko, auch Hofſtuckaturer in München, wurde zu Steingaden geboren. Er malte Fresko mit Helterhof in der Moritzpfarrkirche zu Ingolſtadt um 1756: Chriſtus im Tempel, die erſte Kirchenverſammlung zu Jeruſalem, und den Kirchenrath von Trient. Mederers Geſch. der Stadt Ingolſtadt, S. 301. In der ehemaligen Kloſterkirche zu Dietramszell ſind das Choraltarblatt: Mariens Himmelfahrt, dann die Seitenaltarblätter: Auguſtin, Monicka und Magdalena, von ihm. In der Martinspfarrkirche zu Landshut das Altarblatt für die Magdalenakapelle, und in der dortigen St. Jodockspfarrkirche: Die Heil. Barbara; dann in der Univerſitätskirche die Altarblätter: Joh. v. Nepomuck, die Krönung Mariens, und der Heil. Dominik Gußmann. In der ehemaligen Auguſtinerkirche zu Ingolſtadt verfertigte er die Frescogemälde. In der Peterspfarrkirche zu München malte er mit obigem Helterhof die Deckenſtücke. Im Speiſeſaal der ehemaligen Benediktinerabtei Andechs war eine Kreuzigung Chriſti von dieſem Künſtler; auch malte er die Fresco's in dortiger Kirche. Der Speiſeſaal zu Nymphenburg iſt ebenfalls von ihm in Fresko ausgemalt. Lipowsky. Das letztgenannte Deckenſtück im Speiſeſaal zu Nimphenburg nennt Nicolai Reiſen VII. 5. höchſt mittelmäßig, und ſchreibt den Namen des Malers *Zimbermann*. Derſelbe ſt. zu München 1758. Einige glauben, daß er mit dem oben angeführten ältern Franz Zimmermann mehrere Plafondgemälde gemeinſchaftlich gefertigt habe. Lipowsky II. S. 279. S. auch, theils einen der gleich vorſtehnden Art. Johann, Joh. Bapt. und den bald ff. J. Zimmermann.

* **Zimmermann** (Joſeph Anton), Hof- kupferſtecher zu München, Schüler von Störkel, geb. [illegible] zu Augsburg 1754. Von ihm kannte man ſchon [illegible] 1789 das Bildniß der Gemahlin des letzten Chur [illegible] Pfalzbayern, nebſt denjenigen mehrerer Perſonen [illegible] damalig. Churhauſes. Bey Lipowsky dann wer[illegible] noch von ihm mehrere Arbeiten aufgezählt: a) [illegible] Marienbild zu Dorfen: b) Das Porträt des le[illegible] Churfürſt. Clemens Wenzeslaus von Trier, ein K[illegible] ſtück, das zu Rom mit vielem Beyfalle aufgenom[illegible] worden: c) Ein geiſtlicher Kalender für Bayern [illegible] vielen Kupfern, in 4 Theilen: d) Eine, ſchon [illegible] Lex. genannte vollſtändige Sammlung aller Port[illegible] der Fürſten, Prinzen u. Prinzeſſinnen des Bayeriſch[illegible] Königsſtammes: e) Das Porträt des Churb. Hof[illegible] bliothekärs Felix v. Oefele: f) Das Porträt von Jo[illegible] Anton Lipowsky u. a. Ferner ſtach er alle Kupfer [illegible] den von der Bayer. Akademie der Wiſſenſchaften h[illegible] ausgegebenen Werken. Meuſel III. ohne von ih[illegible] ſeit 1789 etwas Neues anzuführen, zählt ihn [illegible] 1809 noch unter die Lebenden. Lipowsky II. 27[illegible] hingegen ſagt ausdrücklich, daß er 1797 und e[illegible] anderer unſerer Freunde, daß er c. a. 72 J. al[illegible] geſtorben ſey. Irgendwo nennt man von ſeinen Stichen ein Emblem: Hic tibi subjectis &c. bezeichnet: Autor inv., *J. A.* (*Z.*) sc. Ratisbonæ; nach P. Candido einige Blätter der Tapeten, die von Ambling noch nicht geſtochen waren und davon die Platten ſich in der Schatzkammer zu München finden; nach Edlinger; G. des Marees den geh. Rath Pet. von Oſterwald; F. da Ponte, Maria mit dem Kinde; ohne den Namen eines Malers: Leda mit dem Schwane in Fol. ꝛc. Von ſeiner Folge der Churfürſten von Bayern wären 1783, 55 Blatt erſchienen geweſen. S. auch oben Johann Anton Z.

— — (J.). Ein ſolcher heißt irgendwo ein Geſchichtsmaler, nach welchem F. X. Jungwierth die Geſchichte des Apoſtels Petrus auf 6 Blätter geätzt habe. Ohne Zweifel iſt derſelbe kein Anderer, als der obige zweyte Johann und jene ſechs Blätter dürften vielleicht eben ſo gut nach dieſem gefertigt ſeyn. Conf. oben den Art. dieſes Johanns.

— — (J. H. F.), aus ſchon angezeigten Gründen mit dem oben angeführten H. Zimmermann wohl Eine Perſon. Von ihm heißt es in den *Hamburg.* Künſtlernachr. S. 83—84. „Bis ins J. 1788 war derſelbe Theatermaler zu Hamburg. Obgleich er von ſeiner Reiſe in Italien keinen durch das Studium der Antike gereinigten Geſchmack zurückbrachte, ſo war er doch in dieſem Fache ein ſehr geſchickter Mann. Das Hamburgiſche Theater beſitzt noch manche vortreffliche Decoration von ihm. Er malte auch gute Cabinetſtücke im Geſchmack des Canale u. a. und ſeine Handzeichnungen, die er beſonders geiſtreich entwarf und ſehr fleißig ausführte, werden von Liebhabern ſehr geſucht und geſchätzt. Sein ſittenloſes Leben brachte ihn aus Hamburg. Er ging nach Braunſchweig, wo ſein Glück ihn auch nicht verließ, indem er für den Herzog, der ſich ſeiner ſehr annahm, arbeiten mußte; da er aber der alten Lebensart nicht entſagte, und ſich ſeines eigenſinnigen Kopfes wegen nicht großen Vorwürfen ausſetzen wollte, ertränkte er ſich im Ockarfluß im Jahr 1792. etwa im 50ſten ſeines Alters. Der Ort ſeiner Geburt iſt unbekannt. Ohne Zweifel iſt dieſer J. H. F. Zimmermann derſelbe mit demjenigen Zimmermann ohne Taufnamen, welcher anderwerts Baumeiſter zu Hamburg heißt, der in 1778 den Vorhang der dortigen Bühne verfertiget habe, die ſich in der Buchhändler-Zeitung gedachten Jahrs (Nº. 39.) beſchrieben findet.

Zimmermann (K. W.), ſ. oben Carl Wilhelm Zimmermann.

*— — (Martin). Irgendwo bemerkt man, daß W. Hollar 1646 einen männlichen Kopf aus der Arundel'ſchen Sammlung nach ihm in 12°. radirt habe; ſo wie, daß Marolles und nach ihm das Lex. den Unſern fälſchlich Zimovivan ſchreibe. *Msc.*

*— — — S. ſomit unten und im Lex. Zimovivan.

— — (Matthias) und Michael Franke, erbauten 1561 einen Thurm an der St Peter⸗ und Paulkirche zu Zittau. Der erſtere benennt ſich als Steinmetz, der letztere als Architekt. Carpzov's Zittau S. 91.

— — (Michael), der ältere, ein Kunſthändler zu Hannover 1800. *Msc.*

— — (Noah), ſ. unten Wilh. Per. Zimmermann.

— — (Rudolph), vielleicht ein Bruder des obſtehnden Adam's und gleich dieſem ein Schüler des Profeſſor Rösler, von dem man auf der Ausſtellung zu Dresden 1819, eine nach Gips in Kreide gezeichnete Gruppe fand. *Msc.*

— — (Samuel Gottlob). In der Europäiſchen Fama Th. 187. 1716. 8°. S. 545 bis 557, wird eine prächtige Illumination beſchrieben, die zu Hamburg 1716 der dortige Kaiſerliche Geſandte, wegen der Geburt eines Oeſtreichiſchen Prinzen gab. Es heißt u. a. davon: „Sothane Illumination hat in einer künſtlich inventirten und prächtigſt aufgerichteten Maſchine beſtanden, die einen Ehrentempel vorgeſtellt. Der Inventor deſſelben, in gleichem der dabey geſpielten Opera, iſt Herr Lic Bartholdus Feind aus Hamburg ⸗ ⸗. Der Delineator und Executor, der berühmte Baumeiſter und Hydraulicus Herr Samuel Gottlob Zimmermann ⸗ ⸗. Der Architectus, Bau⸗Director und Executor wie auch Maler des Saales, iſt der berühmte Künſtler und Maler von Wolfenbüttel Herr Querfurth. Der Maler des Ehrentempels, der gleichfalls weltberühmte Künſtler und erfahrene Virtuoſe, Herr Giovanni Murari, ein Italiäner aus dem Veroneſiſchen. Der geſchickte Tiſchler zum Saal, Herr Friedrich Hertel, Bürgerkapitain. Der erfahrene Zimmermeiſter zu eben demſelben, Mr. Barthold Zimmermann. Der Tapiſſier, Mr. Alexandre le Mercier. Die beyden Künſtler und Tiſchler zur Illumination, Johann von Geeren und Jacob Beyer." — Aus Hübner's Museum geographicum S. 174 entnehmen wir ferner, daß der Unſere, nebſt Johann Otto Haſenbank, eine Karte der Elbe (von Hamburg bis nach der Inſel Heilgeland) 1721 zeichnen mußte, welche Fritſch zu Hamburg ſtach.

— — (Sebaſtian), ein Maler zu Augsburg 1689. M. J. F. W. Das hochbeehrte Augsburg. Daſ. 1690. 4°. S. 65.

— — (Sieg. Traugott), ein Maler zu Dresden, den der dortige Adreßkalender 1810 nennt. In 1819 erſcheint er nicht mehr. *Msc.*

— — (Simon) aus Siebenbürgen, Rathszimmermeiſter zu Wittenberg in Sachſen 1566. *Msc.*

— — (Traugott), ein Maler, der 1819 zu Dresden vorkömmt. Wie es aus einigem ſcheint, etwa ein Anverwandter von Siegm. Traugott Zimmermann; oder gar nur derſelbe mit dieſem. *Msc.*

Zimmermann (Wilhelm Peter), Maler und Kupferſtecher zu Augsburg. Ihm wurde i. J. 1600 für die Illuminirung des zu München gehaltenen Fußturniers 12 fl. aus der Churfürſtlichen Staatskaſſe bezahlt. Von ihm wurden auch die Blätter zu der Beſchreibung der Fürſtlichen Hochzeit Wolfgang Wilhelms, Pfalzgrafen bey Rhein und Herzogs in Baiern mit der Fürſtin Magdalena, Pfalzgräfin bey Rhein und Herzogin von Baiern (gehalten 1613.) gefertigt, und die Beſchreibung derſelben 1614 zu Augsburg gedruckt. Lipowsky II. 187. u. 279.

Einer unſerer Freunde, giebt uns von dieſem Künſtler ff. reichhaltige Kunde:

„Ein jämmerlicher Zeichner und Etzer, ſo wie auch Verleger von Kupferſtichen und Kupferſtichbüchern zu Augsburg, anfangs des XVII. Jahrhunderts." Man hat von ihm: „Relazio. Das iſt, Eygentlicher vnd ausführlicher bericht, was ſich ⸗ ⸗ vom dem 1609. bis auff den 1. Septembris des 1610. Jar, ⸗ ⸗ zugetragen vnd verlauffen habe. Augsb. 1611. Fol." enthält von ihm 17 Bl. in qu. Fol. mit allerhand Kriegsvorfällen; dann eine neue Auflage in drey Büchern des von Joh. Burgmair und Heinr. Vogtherr's 1545 radirten Geſchlechterbuchs der Stadt Augsburg. Daſ. 1618 kl. Fol., wozu nicht allein der Unſere, ſondern auch ein Noah Zimmermann (auf gleiche ſchlechte Weiſe) mehrere Blätter radirten und hinzufügten. Mit ſeiner Verlagsadreſſe (ſpäterhin auch mit der des Jer. Wolff) kennen wir endlich eine Suſanna im Bade, welche J. Barra 1589, nach H. Golzius in kl. Fol. ſtach. Zufolge der Bibl. librorum german. class. des Draudius wäre bey ihm ferner erſchienen: Aller Ungeriſchen Städte, Feſtungen, Caſtellen und Häuſer wahrhafte Contrafacturen und Beſchreibung. 1604. Fol.; Beſchreibung, Abriß auch Vorbildung alles desjenigen, was ſich an dem Wahl⸗ u. Krönungstag zu Frankfurt a. M. 1612 zugetragen. 1612. Fol.; Eigentliche Abbildung des ganzen Gewerbes der Kaufmannſchaft 1612. Welche dieſe Bücher alle, mit Kupfern ſeiner Hand verunziert ſeyn mögen."

Und ſpäter noch:

„Ein altes handſchriftliches, in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrh. aufgeſetztes Verzeichniß einer Kupferſtichſammlung benennt unter der Rubrik: Wilhelm Peter und Noah Zimmermann, noch folgende ſelten gewordene Blätter dieſer beyden: Das Coſtüm, in dem vor 500 (alſo itzt 600) Jahren die Geſchlechter zu Augsburg tanzten Fol.; ein zu Augsburg auf dem Frohnhofe gehalternes Turnier Fol.; das Rathhaus daſelbſt 1520; und daſſelbe 1618, zwey Blatt in Fol.; der Comet, welchen man dort 1618 ſah', Fol.; ein Wunderzeichen von ſechs Sonnen, was 1615 zu Altenſtein wahrgenommen wurde; ein großer Wallfiſch den man 1614 bey Arles fing, nebſt Beſchreibung qu. Fol.; Mißgewächs von einem großen Kraut oder Kohl qu. Fol.; der Einzug des Kaiſers Matthias zu Regensburg 1613; der des Kaiſers Ferdinand zu Augsburg 1619 auf zwey Bogen; der deſſelben Kaiſers zu Regensburg 1622 qu Regalfol.; der Herzog von Baiern wird 1623 zu Regensburg mit Churpfalz belehnt qu. Fol.; die Belagerung der Feſtung Caniſchor 1601 Regalfol.; die von Braunſchweig 1605 qu. Fol.; die Belagerung und Einnahme von Oſtende 1604 Fol.; die von Bautzen 1620 Regalfol; die von Herzogenbuſch Fol.; die von Pilſen; der Einfall der Baiern ins Salzburgiſche qu. Fol.; die Stadt Prag und was ſich dort ſo wie auch zu Budweis, Tabor und Oberöſtreich mit Einfällen des Paſſauiſchen Volkes unterſchiedlich zugetragen hat 15 Blatt in qu. Fol.; der Jude Ahasverus 4°.; und der römiſche Reichsadler, mit Schrift, radirt. Regalfol." — Lauter Blät ter, welche immerhin ihr mehr und minderes geſchichtliches Intereſſe haben mögen, wenn wir ihnen auch allen Kunſtwerth verſagen ſollten. Noch ein anderer unſrer Freunde nennt von ihm eine Geburt nach J. von Aachen, wo ſein Monogramm, ſtatt des Namens, mit allerley Zimmermanns-Werkzeugen, Säge, Hobel, Winkelmaaß, Hammer, Zirkel u. ſ. f. ausgedrückt ſey.

Zimmermann (M.). Eine perſpectiviſche Darſtellung des Ehrenbergs bey Zwickau, ohne Angabe des Stechers, benennt ihn — der zu Ende des XVIII. Jahrhunderts gelebt haben muß — als Zeichner. *Msc.*

— — ( ), ein Tapetenmaler in Caſſel 1770. Die Gebrüder Joh. Heinrich und Joh. Jacob Tiſchbein, erhielten ihren erſten Unterricht von demſelben. *Msc.*

— — ( ), ein Zögling der Berliner Akademie, von dem man 1788 gute Hoffnung hegte. Ob Eine Perſon mit obigem Carl Wilhelm (Z.)? *Msc.*

— — ( ), ein Graveur, der aus Berlin 1807 zu Dreßden einpaſſirte; wie der Thorzettel letzterer Stadt damals beſagte. *Msc.*

— — ( ), ein geſchickter Maurer und Stuccaturer zu Deſſau, welcher 1812 einige Figuren, ſo wie überhaupt die meiſte Stuccaturarbeit für die Stadtkirche zu Wittenberg fertigte. Er, der damals etwa 23 Jahr alt war, hatte die Architektur bey dem geſchickten Pozzi ſtudiert. *Msc.*

— — ( ), ein junger Architekt, der 1811 in der Gegend von Magdeburg (woſelbſt er auf der Kunſt- und Bauhandwerks-Schule gelernt hatte) als Conducteur bedienſtet war. *Msc.*

— — ( ), ein Goldſchmied, der vermuthlich im XVII. Jahrhunderte, vielleicht zu Nürnberg lebte. Die Curieuſe Kunſt- und Werk-Schule von J. K. Nürnb. 1705. 4°. I. S. 226. führt, ohne Weiteres, von ihm ein zu ſeinen Künſten gehöriges Recept an. *Msc.*

— — ( ), der jüngere; ein Kunſthändler zu Hannover 1800. *Msc.*

— — ( ). So nennen Meuſel's N. Miſc. II. 253. einen Maler aus Tyrol zu Ende des XVII. Jahrh., von welchem man ſchöne Arbeit in den Kirchen dieſes Landes finde. „Sie haben ein feſtes, markichtes, ſchmelzendes, warmes, angenehmes und reizendes Kolorit, und die Anordnung iſt in einigen gut; in andern aber zu überhäuft von Figuren; beſonders machte er frohe, liebliche und Gottzufriedene Köpfe. In ſeinen frühern Jahren ſoll er ein Zimmermann von Profeſſion geweſen ſeyn, und die Malerey erſt nachher aus beſonderm Trieb und Neigung außer ſeinem Vaterlande erlernt haben."

— — ( ), Profeſſor, lebt um 1818. Anleitung zum Schattiren in der Figurenzeichnung, mit einer Auswahl von ſchönen Köpfen nach Raphael. Groß Royalfol. Preiß 5 Rthlr. im Verlag der lithographiſchen Kunſtanſtalt in München. *Msc.* *)

Zimmershäuſer (Wilhelm), Contre- und Wachsbildner an dem Kurf. Brandenburgiſchen Hofe, im Kloſter Heilsbronn um 1633. Schad's [illegible] S. 161. 163. rühmt [illegible] nach ſeiner Zeichnung, ſamt ſehr ſchönen Vorſtellen und Figuren verzierte Stammbäume [illegible] der Markgrafen von Brandenburg. Der eine, zwey Regalbogen: Sceptra Marchica-Brandenburgica e Burggraviis Norimbergensibus [illegible] Guilielmo Zimmerhausio [illegible] CIƆIƆCXXXII. [illegible] ris studio investigata, correcta et aucta [illegible] Jacob. Custodis August. sculpsit [illegible] Proſtant in Nürnb. apud Paulum Fü[illegible] Der nämliche Stammbaum mit den der Jahrzahl &c., zwey und ein halber, etwas [illegible] ere Bogen, mit einiger Veränderung. ([illegible] doch ſagt [illegible] dieſer Stammbaum [illegible] ſey ſchon [illegible] erſchienen). Dann der andere: Stemma paternae, maternaeque Avitum ad generationes CXXVIII. deductum a a Guilielmo Zimmerhauser, cujus studio et impendio elaboratum hoc exstat A. C. 1635. gleich ebenfalls aus der Offizin des Kurf. von Johann [illegible] in 21 Regalbl. geſtochen, heraus. Alle ſollen [illegible] aber nur den letzten Stammbaum, aber auf drey Bogen, in gr. Fol. Der eine mit der Ueberſchrift: Laurus Brandenburgica, iſt bezeichnet: Johann Pfann Sculp. impensis Autoris A°. 1636; der andere iſt der obbeſchriebene von 1635; und der dritte enthält eine gedruckte Beſchreibung. *Msc.*

* **Zimorivan** (Martin), den aber Verfaſſer wahrſcheinlich richtiger Zimmermann nennt. So mit wir auch anderwärts finden, daß ſolches ein verdorbener Name des oben angeführten Martin Zimmermann's ſey. Nach ihm hat W. Hollar, aus dem Kabinet Arundel, ein Mannsbildniß geätzt.

Zinani (Franz). So heißt bey Lanzi (Ed. terz.) IV. 50. ganz kurz ein aus der Schule des Guercino entſprungener, um 1756 blühender Theatermaler von Reggio, wohl eben nicht vom erſten Range.

Zinck und **Zingk**, **Zincke**, **Zincke** und **Zinckeiſen** und **Zinckgräff**, ſ. unten dieſelben nach richtigerer Rechtſchreibung s. v. Zink u. ſ. f.

* **Zincke**, ſ. unten und im Lex. Zink.

* **Zinde** (Matthias). Einer unſerer Kunſtfreunde glaubt, daß ſolcher mit dem Matthias Zink, welcher in den gegenwärtigen Zuſätzen im Art. Zagel erſcheint, Eine Perſon ſey.

Zindren (A.). Bey einem Kunſtverleger dieſes Namens fand ſich z. B. das Bildniß nach [illegible] E. (vielleicht Cornelis) [illegible]. *Msc.*

Zing (Johann Melchior), Maler und Schwarzkunſtſtecher. Von ihm nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters einige männliche Bildniſſe aus der adelichen Familie Beſenval zu Solothurn; dann (vielleicht irrig) nach ihm: Das geiſtliche [illegible], von J. G. Thelot.

* **Zinger** (Hans). So nennt van Mander den Maler Hans Singher des Lex. und gegenwärtiger Zuſätze.

* **Zingg** (Adrian), Zeichner, Kupferſtecher und Kupferätzer, geb. zu St. Gallen in der Schweiz (nicht 1715, wie Baſan Ed. [illegible] glaubt). Der

---

*) Daß ſich in den Mſſ. der Künſtler des Geſchlechts der Zimmermann, und zumal der aus Bayern gebürtigen, allerley Irrthum, Mißverſtand und unmögliche Wiederholungen befinden, verſteht ſich aber, mals von ſelbſt.

ſelbe machte ſehr zeitig Verſuche im Kupferſtechen; wozu ſein Vater, ein geſchickter Stahlſchneider, Anlaß gab, und der die Neigung des Sohnes für das Zeichnen unterſtützte. Als er es weiter darin bringen wollte, ſo kam er zu dem Kupferſtecher J. R. Holzbach zu Zürich auf vier Jahre in die Lehre, wo er zwar mehr das Mechaniſche des Kupferſtechens, als die Kunſt erlernen konnte; welchen Lehrer aber Z. immer noch mit dankbarem Andenken verehrt. Nachher (1757.) berief ihn Aaberli zu ſich nach Bern, um von ihm verſchiedene Schweizerproſpekte in Kupfer ſtechen zu laſſen. Er machte den Anfang mit 12 kleinen Landſchaften und 2 großen Proſpekten von Bern, nach Zeichnungen Aaberli's, nebſt noch verſchiedenen Arbeiten, welche ſehr beliebt wurden; und nun bekam er große Luſt, nach Paris zu reiſen, um in der Kunſt größere Fortſchritte machen zu können. Nach einem Aufenthalt von zwey Jahren in Bern reiſete er mit Aaberli nach Paris. Dort bezeugte Wille viel Freude an Zingg's Arbeiten, und erbot ſich, ihm Gemälde zu verſchaffen, nach welchen er ſtechen könnte; allein, er lieferte zuerſt die ſämmtlichen Kupferplatten (über 20.) zu dem Gruneriſchen Werk: Beſchreibung der Eisgebirge in der Schweiz. An ihnen wollte er die Methode der Franzöſiſchen Manier erlernen, um ſich hernach mit deſto mehr Sicherheit an Gemälde zu wagen. Er arbeitete mit auſſerordentlichen Fleiß, um die Schwierigkeiten zu überwinden, und einigermaſſen nachzuhohlen, was er in jüngern Jahren hatte verſäumen müſſen, und war weit weniger darauf bedacht, Geld zu gewinnen, als vielmehr ſich in der Kunſt vollkommner zu machen. Durch ſein Betragen erwarb er ſich Wille's volle Zuneigung. Dafür überlies Z. ihm auch alle ſeine, nach Gemälden verfertigten Platten, diejenige ausgenommen mit der Ueberſchrift: La Lune cachée, die ſein Freund Aliamet beſizt. Nach einem ſiebenjährigen Aufenthalte zu Paris wurde er 1766 als Profeſſor der Kunſtakademie und Hofkupferſtecher nach Dresden berufen. Seit ſeinem Aufenthalte daſelbſt hatte er verſchiedene Platten geſtochen, theils nach Galerie-Gemälden, theils nach Zeichnungen von ihm ſelbſt nach der Natur, oder von andern Meiſtern, deren Herausgabe das Kunſtpublikum längſt gewünſcht hat. Mehrere Gründe haben den Künſtler veranlaßt, ſeine beendigten Platten noch nicht abdrucken zu laſſen, und ſie öffentlich herauszugeben; allein nach ſeinen Aeußerungen hoffe ich, daß wir ſie bald erwarten können. Dieſe von ihm beendigten und noch nicht herausgegebenen Kunſtwerke enthalten vorzüglich:

1. 2. Einen Ruysdal (Landſchaft) u. Both (Jagd), nach Dresdner-Galerie-Gemälden; in Fol.
3. 4. Zwey Landſchaften nach Wagner; in Fol.
5. 6. Zwey Blätter nach Dietrich und Agricola; in qu. 4°.
7. 8. Zwey Landſchaften nach dem alten Brand; in 4°.
9-14. Sechs Dresdner-Gegenden, von ihm ſelbſt nach der Natur gezeichnet.
15-35. Drey Hefte Landſchaften nach Dietrich, jedes Heft von ſieben Bl. 4°.
36. Ein Heft Landſchaften nach Geßner; 4°.
37-43. Ein Heft Landſchaften von ſieben Blättern nach ſeinen eigenen Zeichnungen; 4°."

So hieß es ſchon (1798.) bey Roſt II. 213. und neuerdings (1809.) bey Meuſel III. „An oberwähnten Platten hatte er 30—40 Jahre lang gearbeitet, ohne ſie abdrucken zu laſſen, bis es endlich dem Buchhändler Tauchnitz zu Leipzig gelang, ſie von ihm an ſich, und ſeit 1804 dieſelben in verſchiedenen Lieferungen auf Subſcription ins Publikum zu bringen[1]). Die wahre Urſache dieſes langen Aufſchubs lag, wie wir aus ſicherer Hand, und wir dürften ſagen zum Theil aus des Künſtlers eigenem Munde wiſſen, in einer wohl allzuängſtlichen Berechnung, daß er ſolcher Aushilfe in alten Tagen bedürfen möchte, wo ſeine Hand, ſein Geſicht u. ſ. f. mit ſeinem unermüdlichen Kunſtfleiße vielleicht nicht mehr gleichen Schritt halten würden; ohne hinwieder zu bedenken, wie der Kunſtgeſchmack des Publikums und deſſen Launen ebenfalls ihren Für- und Rückſchritt ſo ſehr ändern, daß Stiche, die man vor 40 Jahren noch für das non plus ultra ihrer Gattung gehalten hatte, in den letzten Dezennien des XVIII. Jahrhunderts durch ſo vieles, denn doch weit Gefälligeres, und Manches auch wirklich weit Beſſeres, als die ſteife Reinlichkeit des Zinggiſchen Grabſtichels unmöglich leiſten konnte, ſo verdrängt werden dürften, daß jener Hauptſtock des Künſtlers ſich zwar immer äufnete, aber von Jahr zu Jahr weniger zinstragend wurde. — Noch heißt es bey Roſt l. c. allerdings vollkommen richtig: „Zingg iſt nicht allein ein verdienſtvoller Kupferſtecher, ſondern auch ein vortreflicher Zeichner nach der Natur. Seine Zeichnungen ſind theils in ſchwarzem Tuſche, in Biſter oder colorirt, und alle Umriſſe mit der Feder. Sein Vortrag iſt äußerſt fleiſſig und beſtimmt; ſeine Felsmaßen, Vorgründe und Schraffirungen, ſind meiſterhaft[2])" Dann folgt dort (S. 214—15.) ein Verzeichniß ſeiner vorzüglichſten Blätter, in drey Klaſſen getheilt: Derjenigen nämlich, welche er in Bern, dann zu Paris, und endlich zu Dresden geſtochen hat. Dieſelben ſind nach folgenden Meiſtern: Aaberli, C. L. Agricola, J. Both, J. Ch. Brand, C. W. E. Dietrich, S. Geßner, P. Mettay, A. van der Neer, E. Ritter, J. Ruysdael, Ch. G. Schütz, Schwarz, van der Velde, J. Vernet, Wagner; und endlich nach ſeiner eigenen Zeichnung. Als ein Stück von großer Wirkung nennt Roſt das Blatt, wo der Bliz in einen beladenen Heuwagen ſchlägt (le Coup de Tonnerre) nach Dietrich. Zwey andere gebirgigte Landſchaften, ebenfalls nach Dietrich, erhalten bey Winkler das Epitheton „ſchön", und eine Anſicht des Veſuvs, von Ritter (1755.) nach der Natur gezeichnet, dasjenige von „ſelten". Geſtochen dann nach ihm haben: J. Barnes, D. Berger, P. J. Daret, C. A. Günther (einer der vielen von ihm gebildeten Schüler), H. F. Laurin, G. Paris, Th. Vivares, J. J. Wagner (alſo wahrhaftig keine Geringen!). Dankbar erkennen namentlich von ſeinen Schweizerſchen Kunſtgenoſſen und überhaupt von ſeinen Landsleuten, welche in den letzten 50 Jahren Dresden beſuchten, alle noch Lebenden bis auf den heutigen Tag, die äußerſt gefällige Aufnahme, welche ſie bey dieſem ihrem verdienſtvollen, und auch für ſeinen biedern Perſonal-Charakter überall geſchätzten Landsmann gefunden. Derſelbe ſtarb, an die 80 Jahre alt — wir glauben kaum lebensſatt, 18.. Die Akademie von Wien und Berlin hatten ihn längſt zu ihrem Mitglied aufgenommen. Von Anderm als Landſchaftlichem kennen wir von ihm einzig: Das Titelblatt zu der Hüberſchen Franzöſ. Ueberſetzung von Winkelmanns Geſchichte der Kunſt, nach der Zeichnung von Oeſer, und eine große Vignette zu Lippert's Supplement ſeiner Daktyliothek, nach Schenau. Conf. über die frühere Geſchichte unſers Künſtlers Füßli III. 230—39. Dort vernehmen wir von ihm zwar nicht viel Neues — Etwa, daß ſein Vater Bartholomäus hieß; dann, daß ſein früher Hang auf die Landſchaft ging; daß ſeine erſten Arbeiten zu Paris, welche ihm Wille verſchaffte: la Pêche heureuse und l'ecueil dangereux nach Vernet waren, welchen dann weiter 2. Vues d'Autriche nach Brand, 2. Vues du Main nach Schütz, les Bergéres nach Dietrich, la Lune cachée nach van der Meer, le Port et le Golfe de Naples nach Mettay, u. ſ. f. u. ſ. f. folgten; daß es der H. von Hagedorn war, der ihn an den Sächſiſchen Hof zu ziehen wußte; daß er ungefehr um 1770 zum Mitglied der Akademie zu Wien aufgenommen wurde, u. d. gl. Conf. weiter über ihn: **Keller** 206—11. **Bläbe** 187—90. *Haymann* 393. **Meuſel's Miſcell.** I. 17. u ff. wo ſich ein Verzeichniß von Schweizerproſpekten findet, die der Unſrige nach Zeichnungen verſchiedener Künſtler geſtochen hat. **Ebendeſſ. N. Muſ.** 254. nennt von ihm auf dem Dresdner Salon 1794 drey äußerſt rein und activ (?) gehaltene Zeichnungen (Landſchaften) nach der Natur, „deren Wahl eben keinen ſonderlichen Beyfall fand". Dagegen ſagt die A. Kunſt-Zeit. 8°. S. 253. daß Zingg mit ſeiner Schule, in Zeichnungen und Kupferſtichen auch 1803 die Hauptparthie der Dresdner-Ausſtellung gemacht habe. **Meuſel's Archiv** I. (4.) 109. rühmt zwey Zeichnungen von ihm nach der Natur (beyde den Giebichenſtein bey Halle darſtellend) auf dem Dresdner-Salon 1805. — II. (1.) 91. dann zwey andre in Sepia (die Gegenden von Mariaſchein und Milleſchau in Böhmen), welche „von Kennern und — Nichtkennern bewundert wurden"; auf dem Salon 1806. II. (3.) wieder zwey „vortrefflich gewählte und ſchön getuſchte" Zeichnungen; auf dem Salon 1807, deren eine mit den Ruinen des Schreckenſteins bey Auſſig an der Elbe, die andere mit der Engelsburg bey Carlsbad ſtaffirt waren; und endlich auf dem Salon 1808 abermals zwey „vortreffliche nach der Natur" in Sepia (die Feſtung Königſtein, und den Lilienſtein) l. c. II. (4.) 141. In 1808—9 gab unſer Kunſtveteran: **Anfangsgründe für Landſchaftzeichner** 2 Hefte (15 S. Vorerinnerungen und 27 Kupfertafeln) nebſt 7 kleinern (Arbeiten einiger ſeiner Schüler) Fol. Dresden (Pr. 7 Thlr.) und (s. a.) wohl als Beygabe zu jenem größern Werke: **Studienblätter für Landſchaftzeichner** (½ B. Text u. 12 Kupf.) gr. 8°. Leipz. bey Tauchnitz (Pr. 1 Thlr. 12 Gr.). Beyde werden in der Hall. A. L. Z. 1812. Erg. Bl. N°. 65. (doch etwas mit ſchwerem Herzen) für „eines der brauchbarſten Zeichenbücher im landſchaftlichem Fache" erklärt. Einige Male (doch ſelten) mühete er ſich auch mit artigen Zeichnungen zu Taſchenbüchern; wie z. B. fürs Beckerſche 1805.

---

[1]) Vergl. Zeitung für die elegante Welt 1804. Nr. 23. S. 180—182, und Nr. 63. S. 502. u. f. wie auch das dazu gehörige Intelligenzblatt Nr. 4.

[2]) Zwey ſchöne Zeichnungen von ihm (Landſchaften mit Figuren) beſaß (1809.) der H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel.

Dieſen Art. über unſern Künſtler bereichert und berichtigt zum Theil einer unſerer Kunſtfreunde, wie folgt:

„Derſelbe wurde 1765 zum wirklichen Mitgliede der Dresdner-Akademie, und 1805 zum Profeſſor der Kupferſtecherkunſt (irgendwo nennt man ihn auch irrig Hofkupferſtecher) an ſelbiger ernannt; aber in oder um 1815 in Penſion geſetzt. Zingg's Zeichnungen ſind ſchön, obwohl zu monoton gefertigt, und in einem Style, der ſich immer gleichbleibend ausnimmt. Hat man eine derſelben vor Augen, ſo weiß man auch die Behandlung der andern; man kann demnach von ihnen ſagen, daß ſie mehr mit einer handwerksmäßigen (reinlichen) Praktik, als mit der durchſtrömenden Lebendigkeit, dem Genie und Gefühl bearbeitet ſind, das die Werke des großen Meiſters charakteriſirt. Seine Lehrlinge ſtehen unter ſtrenger Aufſicht; er hält ſie (unter ſeinen Augen) zu einem unermüdeten nie raſtenden Fleiße an, indem er ſie gleichſam mit Gewalt in die Buchſtaben ſeiner Manier einzwängt, hat er keinen ſchlechten Schüler gezogen. Dieſe zeichnen alle ſo wie er; ihre Arbeiten (die Zingg für ſich behält und deren große Haufen beſitzt) ſind von den ſeinen kaum zu unterſcheiden. Liebhaber haben ſich daher zu hüten, wenn ſie wirkliche Originale Zingg's erkaufen wollen [1]. Eine Reihe von Jahren der letztern Zeit, gab Carl Aug. Richter, ſein Schüler, einen treuen Gehülfen von ihm ab. Sein Kupferſtichwerk, was bey Tauchnitz in Leipzig erſchien, verkauft derſelbe zu 40 Thalern vor der Schrift zu 60 Thalern. Abgerechnet dasjenige, was ſeine Schüler nach ihm ſtachen, ſollen noch folgende nach ihm gearbeitet haben: J. Barnes zwey Blatt, Anſicht des Lilienſteins und der Elbe bey Mühlberg; P. J. Decret zwey Blatt: Die ruinirte Brücke und der kleine Felſen; Paris zwey Blatt: Eine Anſicht von Dresden und die Brücke zu Vernon in der Normandie; Th. Vivares vier Anſichten aus der Normandie."

Und ſpäter noch:

„Nach ihm hat auch F. A. Fiſcher die Anſicht einer Mühle bey Dresden und eine Gegend der Franzöſiſchen Schweiz beides in qu. Fol. radirt; G. Primaveſi ſoll ferner den Sibyllen Tempel zu Tivoli in qu Fol. nach ihm gefertigt haben; ſo wie endlich Darnſtädt ꝛc. eine Menge kleine Landſchaften zu Almanachen.

* **Zink** (Adrian), ſ. im **Lex.** und gleich vorſtehnd Zingg.

— — (Bernhard Heinrich, oder Heinr. Bernh.). Der jüngſte Sohn des folgenden Chriſtian (dem Vater) bey welchem er auch 1703 bis 1709 die Goldſchmiedskunſt erlernte. *Msc.*

— — (Carl Rudolph), der jüngere; ein Maler der geringern Sorte, welcher 1786 zu Leipzig lebte. *Msc.*

— — (Chriſtian), ein Goldſchmied und Sohn des jüngern Paul's. Er wurde 1679 Meiſter zu Dresden, und ſt. hier 1719 — Sein gleichnamiger Sohn, lernte von 1696 bis 1703 bey ihm. Vielleicht gab der letztere nachgehends ſich mit dem Schriftſchneiden und Gießen ab. Man kennt nämlich einen Chriſtian Zink, der als Schriftgießergeſelle zu Leipzig arbeitete, und dabey ein geſchickter Schriftſchneider, beſonders in der teutſchen Schrift war. Nachgehends legte dieſer zu Wittenberg in Sachſen, wo er noch um 1790 lebte, eine neue Schriftgießerei an, die bald Teutſchland mit Schriften verſah. Seine kleine Cicero-Fraktur war beſonders beliebt. **Buſch Handb. der Erfindungen** VI. 241. **Breitkopfs Geſch. d. Schreibekunſt** S. 18. Eine Probe ſeiner Schriften liefert das Geßner'ſche Buch: Die ſo nöthig als nützliche Buchdruckerkunſt und Schriftgießerei. Leipz. 1740. II Th. 8° Endlich kommt noch ein geringer Kupferſtecher C. Zink vor, der zu gleicher Zeit mit dem letztern lebte, oder auch Eine Perſon mit demſelben abgiebt. Wir kennen von ihm ein zu Hamburg geſtochenes Bildniß Luthers; dann (*Cr. Zink* sc.) der Kaiſer von Marocko, Muley Ismael 8°. Anderwerts nennt man ferner das Titelblat zu dem Buche: Scriptores Rerum Austriacarum fol., nach eigner Zeignung; ſo wie eine H. Jungfrau ohne Namen des Malers (der Rottenhammer wäre) bezeichnet: *C. Cinck* sc. Lipsiæ.

---

[1] Wenn es ſich wirklich, wie wir fürchten, ſo verhält, ſo haben ſie am End keinen großen Betrug zu erfahren.

*** Zink (Chriſtian Friedrich und Paul Chriſtian)**, Gebrüder, Söhne des vorſtehnden Chriſtians. Walpole ſetzt das Todesjahr des erſtern, weit ſpäter als das Lex. in 1767 an. Winkler ſcheint die Schickſale derſelben zu verwechſeln; und führt dann von einem C. Zink, mit dem Grabſtichel gefertigt an: Eine Madonna unter einem Pavillon, das Kind auf den Knieen an, das den kleinen St. Johann liebkoſt; von Paul Chriſtian aber ſchön, mit groben Punkten geetzt: Einen Zauberer, der in ſeinem Laboratorium Beſchwörungen macht (dies ohne ſeinen Namen); hinwieder mit demſelben zwey ſchöne akademiſche Figuren in reichem Landſchaftsgrund, deren eine nachdenkend am Fuß eines Baums bey einem Denkmale ſitzt, die andere, ebenfalls nachdenkend, an einem Denkmale ſteht [dieſe mit ſeinem Namen und dem Verleger (Lipsiæ C. A. Groſsmann exc. A.V.(?)]. Bey Fiorillo V. 605—7. findet ſich über den Aufenthalt Chriſtian Friedrichs in England, was folgt: „Derſelbe kam ſchon um 1706 dahin, vervollkommnete ſich unter Boit, und arbeitete zu London mit allgemeinem Beyfall, da er ſchöne, richtig gezeichnete und lebhaft colorirte auf goldne Tafeln geſchmelzte Porträte verfertigte, die mit hohen Preiſen bezahlt wurden. Walpole beſaß ein Porträt von Cowley, nach Lely, von ſeiner Hand, das allgemein für ſein Meiſterſtück anerkannt wurde. Der Seelenausdruck im Geſicht, das jugendliche Feuer in den Augen, und die an dem entblößten Hals herabwallenden Locken, ſind meiſterhaft dargeſtellt. Ungeachtet er den Preis ſeiner Stücke, nicht aus Habſucht, ſondern um Zeit wegen der überhäuften Beſtellungen zu gewinnen, von 20 zu 30 Guineen erhöhte, ſo konnte er dennoch kaum alle Aufträge vollziehen. Er wurde von dem König, der Königin und dem Prinzen von Wales, der ihn zu ſeinem Cabinets-Maler ernannte, beſchäftigt. Die Prinzeſſin Amalia beſaß von ihm viele Porträte der königlichen Familie von ungewöhnlicher Größe, welche ſie im Jahr 1,85 dem Prinzen von Wales zum Geſchenk machte. Auch der verſtorbne Herzog von Cumberland hatte einige ſeiner beſten Arbeiten, unter andern eine Copie des Bildniſſes der Königin Maria von Schottland von Iſaac Oliver, aus Dr. Meade's Sammlung. Zink machte verſchiedne Entdeckungen im chemiſchen Theil ſeiner Kunſt, wodurch er ſeiner Email eine mehr als gewöhnliche Stärke und Lebhaftigkeit zu geben wußte. Indeſſen ſind doch ſeine Arbeiten von Manier nicht frey, worein alle Geſchwindmaler leicht verfallen. Im Jahr 1737 beſuchte er ſein Vaterland, kam aber 1746 zurück, und lebte in South-Lambeth, weil ihn ſeine Augenſchwäche nöthigte, der Arbeit zu entſagen. Demungeachtet bewog ihn die Marquiſe von Pompadour, ein Porträt des Königs von Frankreich, das ſie ihm überſchickte, in Email zu kopieren." Wahrſcheinlich iſt es nach Chr. Friedrich (s.v. *C. Zinke*), daß J. Faber das Bildniß des Admirals Chaloner Ogle in Schwarzkunſt geſchabt. Von Paul Chriſtian ſagt eine unſerer Quellen, daß er von 1700—1707 bey ſeinem Vater die Goldſchmiedskunſt erlernt; dann daß er zu Leipzig 1770 (hier heißt es 74 J. alt) geſtorben ſey. Hierauf werden, als Stecher, von ihm angeführt: Der neu angelegte Apelſche Garten zu Leipzig, in gr. qu. Fol. bezeichnet: D. Schatz inv. et exc. *P. C. Zincke* sc. Lips. Nach ihm endlich ſoll Bernigeroth eine Vignette mit einem Wappen geſtochen haben.

Zink (Gottfried Siegmund), wird von um 1760—88 (wo er vermuthlich ſtarb) als Maler zu Leipzig angeführt. Leipz. Adreßkal.

— — (Hans), ein Glockengießer, der 1609 zu Zittau arbeitete. Hierſelbſt erſcheinen noch folgende ſolcher: Franz Stolle (eigentlich ein Kannengießer) 1535; Matthäus Neckel 1546; Jacob Leubner 1559; Georg und Johann Wild, beide aus St. Joachimsthal 1609; Tobias Laybner (oder Leubner) 1565; Donat Schröter (der ſeinen Geburtsort auf latein aenoviensis ſchreibt) und ſein Sohn Johann 1650; Joachim Hannibal Brorß (auch Broß und Broers) goß um 1695 das meſſingene Epitaphium des G. Fr. Schweiſſes von Ehrenpreisberg, für die Zittauer St. Peters- und Paulskirche. Carpzov's Zittau S. 53. 54. 89. 96. Der letztgenannte, von dem man auch, ſchön mit Figuren, Laubwerk ꝛc. verzierte Glocken hat, arbeitete 1701 zu Königsberg in Preußen. *Msc.*

— — (Heinrich Bernhard), ſ. oben Bernh. Heinrich (Z.).

— — (Johann Adam). So heißt bey Dlabacz ohne Weiteres, ein Maler in Prag, der i. J. 1740 für den Fürſten Heinrich von Mansfeld gearbeitet habe.

*— — (Johann Paul), Zeichenmeiſter und Kupferſtecher zu Leipzig in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrh. Florir. Leipzig. Einer unſerer Freunde glaubt, derſelbe dürfte mit dem Paul Chriſtian, welcher im Lex. ſo wie auch oben neben ſeinem Bruder Chriſtian Friedrich erſcheint, einer und derſelbe ſeyn.

— — (Martin). Sohn von Paul dem Vater, lernte als Goldſchmied bey Chriſtian Schneeweiß zu Dresden 1627 bis 1632. Er ſetzte ſich um 1638 irgendwo (nur nicht zu Dresden) als Meiſter. *Msc.*

*— — (Matthäus), ein Kupferſtecher von Nürnberg, der oft mit M. Zagel oder Zaſinger verwechſelt wird. Man findet ſein Bildniß von einem Unbekannten geſtochen, mit der Aufſchrift: *Matthes Zink* sculptor Norimbergæ, n. 1498. den. 1581. Andre geben ihm irrig 93 J. Noch andere (Murr) ſetzen ſein Todesjahr in 1586. Von ſeinen Arbeiten iſt uns nichts näheres bekannt.

— — (R.). Von ihm erſchien eine vollſtändige theoretiſch-praktiſche Schreibſchule. Bamberg u. Leipz. 1816, mittelſt welches Vorſchriftenwerkes der Unſere eine Anweiſung zum Geſchwind- und Schönſchreiben ertheilen wollte. *Msc.*

— — (Paul). Vater und Sohn gleichen Namens, Goldſchmiede und Jubelierer zu Dresden, wo erſterer 1622 æt. 56 ſtarb, wie wir aus verſchiedenen Leichenpredigten entnehmen. — Sein gleichnamiger Sohn, geb. zu Dresden 1608, lernte des Vaters Kunſt (anfänglich bey dieſem, dann bey ſeiner Schweſter-Mann dem Goldſchmied Mich. Ayrer) von 1620 bis 1628; arbeitete ſodann zu Frankfurt a. M. und in andern teutſchen Städten, ferner zu Paris, wo er bis 1632 verweilte und 1633 nach Dresden zurückkehrte. Hier wurde er 1634 Meiſter, heirathete die Tochter des Goldſchmieds Zach. Göppert, wurde 1667 zum Bürgermeiſter erwählt und ſt. 1678. Seine Leichenpredigt von J. A. Lucius. Dresden 1679. Fol. und *Msc.* Ein Geburtstagsgedicht auf dieſen letztern von

1668 und ein Trauergedicht auf ſein Abſterben 1678 findet man in des J. C. Schamann's Sione und Heliconiſche Schriften. Nürnberg 1688, 8°. II. 183. 779.

Zink ( ). So heißt auch irgendwo ein Kupferſtecher von Hamburg, der ein Bildniß Carls XII. ohne weitern Namen als den ſeinigen geliefert habe. *Mst.*

— — ( ). Noch lebender Syndikus in Nürnberg, beſitzt eine anſehnliche Rentliche Kupferſtichſammlung. Nürnb. Almen. 1801. S. 186.

Zinkeiſen (Hans), ein Baumeiſter, unter deſſen Aufſicht, in dem zweyten Viertheil des XVI. Jahrhunderts, ein Theil der (ehemaligen) Feſtung Grimmenſtein zu Gotha aufgeführet wurde. F. Rudolphi *Gotha Diplomatica* II. 8.

Zinkgraeff (Tislauf), ein Silber- oder Goldſchmied, gebürtig von Nürnberg, brachte innerhalb drey Jahren, mit Beyhülfe verſchiedener Deutſchen und Ruſſen, zu Moskau 1631 einen überaus prächtigen Stuhl zu Stande, deſſen ſich der Zaar beſtändig bey öffentlichen Audienzen bedienen wollte. Die ganzen Unkoſten dieſes Stuhls beliefen ſich auf 15,000 Thaler; es waren dazu 800 Pfund Silber verbraucht worden, und zum vergolden 1100 Dukaten. Dieſer Thron ſtand auf Staffeln, und war mit vier ſilbernen und vergoldeten Säulen umgeben, auf denen eine Kupole ruhete, welche an den Ecken kleine Thürme, nach gothiſcher Art geformt, zierten. A. Olearius neue orientaliſche Reiſen, Schleswig 1647. Fol. S. 99. Lipowsky II. 179. Dort wird citirt: A. Olearius Moskowitiſche und Perſianiſche Reiſebeſchreibung. Schleswig 1656. B. I. S. 33.

— — oder **Zenegraf** (Jeremy), wurde 1681 Münzmeiſter des Grafen Erbach. Hirſch teutſch. Münzarchiv II. 9.

— — (Philipp), ein Münzmeiſter, anfänglich in Pfalzgräflichen Dienſten, dann in denen des Wild- und Rheingrafen zu Dhaun ſeit 1691. Hirſch teutſch. Münzarch. VII. 315. 316.

Zinner (Anton), legte um 1720, unter der Oberdirektion des Churbayeriſchen Gartenbaudirektors D. Girard, den Garten des Prinzen Eugen Franz von Savoyen vor Wien an. Dieſer Garten, nebſt den dazu gehörigen Hof- und Luſtgebäuden, erſchien, nach Sal. Kleiner's Zeichnung, von mehrern Künſtlern geſtochen, zu Augsburg bey den Erben Jer. Wolff's 1731 bis 1740 gr. qu. Fol. in 10 Theilen, deren jeder 9 nummerirte Blätter enthält. *Mst.* S. auch oben den Art. d. Girardo, des Garten-Inſpektors.

— — (Franz), vielleicht ein Bruder des Obigen, K. K. Kunſt- und Luſtgärtner in dem Prager-Schloße, wo er den dortigen Garten zur Krönung K. Carls VI. beſonders angelegt hat, und ſich 1728 noch damit beſchäftigte. Dlabacz.

— — ( ), erſcheint in dem Hofkalender der Oeſtreichiſchen Niederlande auf 1789, als Inspecteur ordin. der Brücken und Schleuſen.

Zinnichen (Stephan), ſ. oben Zengler.

Zinngraf (Carl), Münzwardein zu Schwerin, mit dem Titel eines Kammerkommiſſairs, 1798. *Mst.*

***Zinzenis.** So findet man auch den Namen Ziſenis geſchrieben. *Mst.*

Zipfel (Jonas). Haßdorf numismatiſcher Leitfaden der Sächſiſchen Geſchichte rubricirt S. 90. einen mit 1620 datirten Gulden „von Jonas Zipfel zu Leipzig." Ob aber dieſer Mann dort Münzmeiſter, oder was er ſonſt geweſen ſey, wiſſen wir nicht zu beſtimmen. *Mst.*

Ziraldi (Wilhelm) und Wilhelm di Magri, zwey Maler, welche, zufolge eines, unter der Herzogen Borſo und Hercules I. im XV. Jahrhunderte aufgeſetzten Ausgabenregiſters der Herzoglichen Rechnungskammer zu Modena, für ein gemaltes Brevier 490 Dukaten erhielten. Breitkopf's Geſchichte der Schreibekunſt, herausgegeben von Koch S. 151.

***Zirello** (Julius), eine irrige Schreibart des Roſſetti für Cirello, unter welchem Namen er auch in dieſem Supplement aufzufinden iſt.

Zirio ( ), Geſchichts- und Bildnißmaler, arbeitete um 1760 zu Marſeille. *Mst.*

***Zirl**, ſ. Zierl im Lex. u. oben.

Ziſche (Peter), lernte die Goldſchmiedekunſt bey Georg Mrode zu Dresden, von 1620—40. *Mst.*

Ziſchka, ſ. unten Zſchiſchke.

***Ziſenis**, ſ. oben und im Lex. Zieſenis.

***Zitterer** (Johann). Ein Kunſtkatalog nennt nach demſelben von J. M. Dittmer in Med. gr. 4°. punktirt das Bildniß des Kaiſers Franz II. und, als Gegenſtück, das der Maria Thereſia. Ein anderer ſolcher Catalog führt, nach einem Wiener-Maler, N. Zitterer, den Kaiſer Franz I. von Mansf in oval Fol. geſchabt an. Ob nicht einer derſelben, der Joſeph Zitter des Lex. ſeyn ſollte? *Mst.*

— — (N.), ſ. vorſtehenden Johann (Z.).

***Ziterer**, ſ. gleich vorſtehend Zitterer.

Zitt (Johann Georg), erſcheint in dem Würtemberger-Adreßbuch auf 1750 und 1760 als Hofbauinſpektor zu Stuttgard. *Mst.*

Zittau (Martin von), legte zu Bautzen 1550 eine Waſſerleitung an, die er jedoch nicht ganz nach Wunſche zu Stande zu bringen vermochte. S. eine handſchriftliche Chronik von Bautzen durch Geo. Milwolf.

***Zitter** (Joſeph, auch Franz Joſeph). Derſelbe trug den Namen eines Hofmalers zu München, ſeinem gewöhnlichen Aufenthalt. Der Kreuzweg in der dortigen Kapuziner-Kirche war ſeine Arbeit. Die Nonnen am Anger daſelbſt hatten in ihrem Sommerſpeiſeſaale vier Gemälde auf Leinwand von ihm: a) Den H. Franz von Aſſis, wie er ſich in Dornen und Hecken wälzet: b) Den H. Benedikt in der Wüſte, wie ihm ein Rabe vom Himmel die Speiſen bringt: c) Den H. König Ludwig, wie er, vor einem Crucifix am Kreuze kniend, ſeinen Rücken mit einer Geißel zerfleiſchet, und d) Die H. Kunigunde, wie ſie die Feuerprobe beſteht. Die Georgen-Pfarrkirche zu Dieſſen am Ammerſee wurde von ihm auf naſſem Kalk ausgemalt. Die Freskogemälde der Hauptkuppel in der Kirche zu Schlehdorf fertigte er mit Joſeph Winter. Lipowsky. Er ſtarb um 1760. Ebend. II. 460. Meuſel II. hingegen ſetzt ihn um 1778 noch unter die Lebenden.

Zitze (Jungfer). Mit dieſem Namen hat ſich, wie wir irgendwo leſen, der Kupferſtecher de Mouchy maskirt, auf einem Blatte nach Greuze. *Msc.*

Zitzmann (Wilhelmine), zu Leipzig. Von ihr ſah man, wir wiſſen nicht was, auf der Kunſtausſtellung zu Dresden 1786. *Msc.*

Zix (B.), ein Zeichner und Kupferſtecher um 1806, welcher für Buchhändler arbeitete. Vielleicht lebte er zu Carlsruh. So ſagt uns einer unſerer Kunſtfreunde. In Landon's Annal. XV. ſomit um 1807 war die erſte Tafel, welche das Innere des ſogenannten Dianen-Saals im Muſeum Napoleon darſtellt, von einem Zix, (wahrſcheinlich von keinem andern als dem Unſrigen) recht gut gezeichnet, und von C. Normand in Umriſſe geſtochen. Und eben ſo findet ſich eine ländliche Scene nach einem Zix (wohl wieder nach dem Unſrigen) unter den Münchner Steindrucken.

Zizka, Maler und Bürger in der kleinern Reſidenzſtadt Prag, wo er 1754 ſeine Gattin verlor. Er war Mitglied der Malthéſer-Bruderſchaft. Dlabacz.

Zluticzky (Nicolaus), ein Maler in Böhmen 1445. (Riegger's) Materialien z. Stariſt. v. Böhmen VI. 133.

* **Zmilus**, ſ. im Lex. Rholus (ſollte dort Folo heißen). Das Labyrint von Lemnos, welches dieſe beyden, gemeinſchaftlich mit Theodor erbauten, war ſo verſtändig angelegt, daß Plinius ſolches noch demjenigen zu Candia, und ſelbſt dem Egyptiſchen vorzieht. Daſſelbe war durch 50 Säulen von ungeheuerm Gewicht unterſtützt, die aber auf ihren Angeln (paoni) in ſolchem Gleichgewicht ſtanden, daß ein Kind ſolche lenken konnte, während dem der Künſtler daran arbeitete. Dieſe Künſtler lebten 700 J. vor Chriſto. Marperger S. 24. nennt den Zmilus irrig Zoilus. *Milizia* (Ed. terz.) V. 16 – 17.

Zmrzlik (Peter) von Smogſſow auf Orlik, Münzprager, und dann Münzmeiſter zu Kuttenberg, ſt. 1421 an der Peſt zu Prag, wo er bey St. Michael in der Altſtadt begraben liegt. Dlabacz.

Zoane. In der den Minoriten zuſtändigen Kirche des H. Franciscus zu Padua, findet ſich eine Malerey, welche die Maria darſtellt, die das Jeſuskind anbetet, u. a. m., bezeichnet: MCCCCXLVII. Cristofalo de *Ferrara* Itaje. Antonio (*Vivarini*) *da Muran*, e *Zoane* Alamanus P. S. Brandolese *Pitture di Padova* p. 249. 307. Dieſer Schriftſteller ſetzt noch hinzu: „Vielleicht iſt er derjenige M. Johannes *Teotonicus* Pictor der ſich in den Statuten der (dortigen) Malerbrüderſchaft unter dem Jahre 1441 eingetragen findet". *Msc.*

Zoari (Johann). Der Graf Algarotti beſaß von dieſem Maler ein Gemälde, was den Juda bey Hiram darſtellt, und von Peter Monaco zu Venedig (für eigenen Verlag) in qu. Fol. gezeichnet und radirt wurde. *Msc.*

Zobel (Elias), ein Bildnißmaler zu Prag um 1716. Nach ihm, von Sartorius geſtochen, kennt man die Bildniſſe, der H. H. J, A., und J. C. Woraczicʒky von Pabienicz. Dlabacz.

Zobel (Franz Xaver von), ein guter Maler, der ſich eine Zeitlang in Prag aufgehalten hat. Eine von ihm 1780 in Oel gemalte Dame mit ihren Kindern beſaß noch 1815 der Prager Tonkünſtler Friedrich Schimmel. Dlabacz.

— — oder **Zobl** (Johann), ein geſchickter Baumeiſter zu Prag 1790. *Msc.*

— — (Joſeph), ein Kupferſtecher zu Prag, von dem man Heiligenbilder, z. B. ein mit 1744 datirtes Herz Jeſu kennt. Dlabacz.

— — — So hieß auch ein geſchickter Kaiſerl. Schloßbaumeiſter zu Prag um 1790 und noch 1802. Oeffentl. Nachr.

— — (Sebaſtian), ein Laienbruder im Kloſter Attl, malte für die dortige Kirche ſeines Ordens drey Altarblätter: Maria, den H. Benedikt, und Jeſus, Maria und Joſeph, eine Kopie nach Hartmanns Bildern. Lipowsky.

Zobelſtein (Matthias), zu Leipzig; erſcheint 1490 als Münzmeiſter. Hirſch teutſch. Münzarch. I. 163.

Zobl, ſ. oben Zobel.

* **Zoboli**, auch **Zappoli** (Jakob, oder Joſeph, oder Hiacynth). *Lanzi* (Ed. terz.) IV. 53. nennt ihn entſchieden Jacob [1]), und giebt, als ſeinen erſten Lehrer wenigſtens, den Franz Stringa an. Hierauf ſey er nach Bologna und endlich nach Rom gegangen, wo er feſten Aufenthalt genommen, und dort 1761 (im Regiſt. heißt es 1767.) im Ruf eines guten Malers ſeinen letzten Tag erlebte. Dieſen Ruf erwarb er ſich vornehmlich durch ſeinen St. Hieronymus in der Kirche St. Euſtachius, wo er durch den Fleiß, den feinen Pinſel, und die damals nicht ſehr gemeine Farbenharmonie, unter den beſten Neuern glänzt. Noch beſitzt die Hauptkirche zu Piſa von ihm einen St. Matthäus, ein großes Bild, welches die Einweihung einer jungen Prinzeſſin zur Nonne darſtellt. Er ſelbſt ſoll zu Rom die Thaten der H. H. Aloys Gonzaga und Stanislaus Koska auf 15 Bl. geetzt haben. Nach ihm dagegen, außer dem im Lex. bemerkten, hat man folgendes: Von Carl Grandi, Maria in Wolken; unter mehrern unten knieenden Figuren ein König von Frankreich, der ihr zwey Kronen darbietet 4°. (wird anderwärts kurz weg: Das Haus zu Loretto, rubricirt); von Silv. Pomarede eine Madonna mit dem Kinde kl. Fol. (das Original im Oratorium des Graf. Lodovico Masdoni zu Reggio); von J. B. Sintes zu Rom 1727 in Fol. geſtochen, das Sterben des H. Franz; von Mich. Sorello, den Papſt Benedikt XI. *Msc.*

Zocchi (Cosmus). So heißt in dem einzigen Gantkatalog von Brandes ein Kupferſtecher, von welchem dort zwey Bildniſſe des Sieneſiſchen Arztes und Philoſophen (auch philoſophiſchen Arztes?) Pyrrhus Maria di Giov. Gabbrieli, und des Florentiniſchen Polyhiſtors M. A. Magliabechi, ohne weitern Namen, als den ſeinigen, angeführt ſind. Eine Abnahme vom Kreuze, nach D. Ricciarelli, iſt ebenfalls mit *C. Zocchi* sc. bezeichnet.

*— — (Joſeph). Nach Lanzi (Ed. terz.) I. 284. war derſelbe aus dem Gebiet von Florenz gebürtig, und ſt. 56 J. alt 1767. Dort heißt er ein Maler von Bedeutung, den die Familie Gerini, nach der preiswürdigen Weiſe der adelichen Flo-

---

[1]) Andre eben ſo entſchieden Joſeph.

rentiniſchen Häuſer [1]), nach ſehr jung in ihren Schutz genommen, und nach den erſten Studien, die er zu Florenz gemacht, nach Rom, Bologna und in die Lombardie geſendet, wo er von allen dortigen Schulen ſeinen Nutzen gezogen. Mit einem eben ſo wohl für Erfindung fruchtbaren als zur Ausſchmückung geſchickten, und einer guten Auswahl fähigen Genie verſehen, fand er ſich am End ſeiner Lehrjahre im Stand, mancherley Werke aufzufaſſen, und ſolche mit einer ſchönen Zeichnung und Colorite auszuführen. So malte er z.B. vier ſehr große Bilder in Freſco in der Villa [illegible] vor der Porte St. Niccolo, dann einige Zimmer im Pallaſt Rinuccini, und eines in der Galerie Gerini, was man Alles für ſein Beſtes hält. In kleinern Staffeleybildern leiſtete er noch mehr; ſo z.B. in einem, in der Galerie Sanſedoni zu Siena, welches die dortigen Feſtine bey der Ankunft Kaiſer Franz I. darſtellt; ein äuſſerſt genaues Werk für die Perſpective, und ungemein graziös in der Menge von Figuren, die es in ſich faßt. Aehnliches wollte er für die Feyerlichkeiten bey der Ankunft des Großherzog Peter Leopolds fertigen, ging zu dem End nach Siena, wurde aber dort von einer epidemiſchen Krankheit ergriffen, und ſt. bald nachher zu Florenz. — Ziemlich verſchieden hiervon, und etwas verworren ſpricht von dem Unſrigen Roſt IV. 109—10. nennt ihn Maler und Kupferätzer, geb. zu Venedig um 1730 und fährt dann auf alſo fort: „In Venedig arbeitete er viel in Geſellſchaft mit Amiconi. Joſeph Wagner hat verſchiedene Suiten, hiſtoriſche und ländliche Gegenſtände von ihm, Bartolozzi und andern geſtochen, herausgegeben. Zocchi ging hierauf nach Florenz, und malte das Deckenſtück in dem [illegible] Schauſpielhauſe. Dann hat er auch die Ausſichten der merkwürdigſten Plätze der Stadt Florenz und die der vornehmſten Landhäuſer der umliegenden Gegend gezeichnet. In dieſer letztern Folge hat er zwey Blätter ſelbſt geſtochen, und in der erſten ſind verſchiedene, wo er bloß die Figuren geätzet hat. Außerdem hat er mehrere Stücke ſowohl von ſeiner Compoſition, als nach andern Meiſtern in Kupfer geätzt". Alsdann führt er von ihm verſchiedene Blätter an, von denen wohl einige zu der Galerie Gerini gehören mögen [2]). So z.B. nach P. Berrettini ein [illegible], die Wahl des Herkules und die [illegible]; nach Bourguignon (wie man glaubt) den Durchzug durchs rothe Meer; nach B. Franceſchini: Die Geſchichte entlarvt das Laſter, und die Tugend faßt die Liebe bey den Flügeln (gewöhnlich geſchieht dieß umgekehrt); nach Peſareſe: Jupiter entführt die Europa; nach G. Reni: Maria mit dem Kinde im Schooß, von Engeln umgeben [3]); nach Solimena: Aeneas geht in die Unterwelt. Ferner, ohne andern Namen als des ſeinigen: Jakob, von den Brüdern verkauft, für die Chalkographie von Wagner; ein männliches Bruſtbild in der Perſpective; [illegible] mit ſeinem [illegible] bezeichnet; [illegible] Unterhaltung. — Anderwärts finden wir noch: Madonna mit dem Kinde, nach Guercino. Bildniß von Macchiavel, nach S. Titi, dieſe beide ſollen von ihm geſtochen ſeyn; ferner die [illegible] des Jacobs (nur mit ſeinem Namen) im Wagner'ſchen Verlage. Und alſo, ausdrücklich, nach der Zeichnung: Das Leben des H. Joſeph Calaſanz 11 Bl. gut in 4°. radirt; dem H. [illegible] von Tolentino kl. 4°; eine 1738 gehaltene [illegible] feyerliche Proceſſion in gr. Fol.; innere Anſicht der Kirche St. Vincenzo in Prato Fol.; ein [illegible] des hohen Spiels, zu irgend einem Werke [illegible] dem große lateiniſche Buchſtaben, nämlich G. und D. kleine Blätter u. a. m. Hinwieder [illegible] nach dem Unſrigen gearbeitet: F. [illegible] die Bildniſſe des Großherzog Alexander I., Jeruſalem, [illegible] Petrus, Peter Soder, Pabſt Clemens VII., dann J. Cimabue's [illegible] Traverſari's; F. Bartolozzi die 12 Monate, die 4 Tageszeiten; F. Berardi: Die 4 Menſchenalter, den Neid, und den Preis der Arbeit, dann verſchiedene Landſchaften mit einer Menge ländlicher Figuren ſtaffirt; W. F. Gorſi eine St. Thereſia; Ebendaſelbe, gemeinſchaftlich mit M. Bianchi, Ph. Morghen, und dem Unſrigen ſelbſt, acht Blätter einer von ihm gemalten Folge von Bildern aus dem Leben der H. Jungfrau; C. Dandini: Malerey und Poeſie; G. Zanetti: Huldigung zu Ehren K. Franz I. (ob das Bild aus der Galerie Sanſedoni?), wozu das Bildniß des Erzherzog Peter Leopold; F. Gregori Bilder nach Ovidiſchen Heroiden. Dann ein Ungenannter in Wagners Verlage zu einer Folge von 12 Bl. und zu einer andern von 4 Bl. bibliſcher Geſchichten, die er, nebſt Amiconi u. a., gezeichnet: Noah und ſeine Töchter; Moſes dem [illegible]; Agar und Iſmael, Joſeph den Brüdern verkauft, Jephta's Gelübde, Tobias von der Blindheit geheilt, Davids Triumph nach dem Sieg über Goliath, und Eſther vor Ahasverus. Seine 24 Anſichten der vornehmſten Plätze, Kirchen und Paläſte zu Florenz erſchienen gr. Fol. 1754 [4]). *Winkler. Brandes. Roſt.* [5])

---

[1]) Dergleichen junge Leute nennt der florentiniſche Baldi: Clienti più devoti de' Signori, che son [illegible] greggie di servi.

[2]) Heinecke (Idée) nennt ihn ausdrücklich unter den Stechern dieſes Galeriewerks, ſo wie anderer Anſichten Sammlungen, wie z.B. der Boydell'ſchen, was auf vermuthen läßt, daß er in ſeiner Jugend einen Aufenthalt in England gemacht habe.

[3]) 11" 6''' hoch, 7" 7''' br. Füßli II. 157. ſagt davon: Edelſter Ausdruck in den Geſichtern, Zierlichkeit und Grazie in den Formen und Draperien, begleiten dieſes nach einer in Röthel verfertigten Zeichnung geätzt.

[4]) Andere nennen, wir glauben richtiger, 24 Bl. nebſt Zocchi's Bildniß, und geben das Datum mit 1757 an. Geſtochen wurden ſolche von Joſ. Benedetti, M. A. Corſi, J. P. Dalles, [illegible], J. D. Picchianti, Giampiccoli, M. Marieſchi, A. Angioli, P. Monaco, P. Morghen, J. G. [illegible], P. A. Pazzi, Joſ. Wagner.

[5]) Wir beſcheiden uns gerne, daß ſich, Dank ſey es der Unzuverläſſigkeit unſerer Quellen, in dieſem Art. allerley Unrichtiges finden kann; und ſtanden ſogar lange an, ob derſelbe nicht die Werke von zwey verſchiedenen Künſtlern ſeyn dürfte, da zumal der [illegible] die Zeitpunkt dieſes Zocchi ganz [illegible] und was ſeine Bildniſſe ziemlich verſchieden angegeben iſt. Noch bemerken wir, daß [illegible] geſchrieben wird: „Er war mit einer lebhaften Einbildungskraft begabt, erfand [illegible] mit Leichtigkeit, und führte ſeine Werke mit Verſtand aus. Daneben war er ſehr beſcheiden und bediente ſich mit [illegible] von Landſchaften einiger Bildergegenſtände. In Mariettes Sammlung befanden ſich zwey Zeichnungen von [illegible] Figuren von ihm, die mit 300 Livres bezahlt wurden." S. auch unten den Art. Joſeph Zocchi. [illegible]

* **Zocchi**, ſ. auch Zucchi unten und im Lex.

Zocha (Freyherr von), Fürſtlich-Anſpachiſcher Geheimer-Rath, ein Mann von Einſicht und Geſchmack; baute das Jagdſchloß Bruckberg, und unter ſeiner Leitung führte Retti, ein Italieniſcher Baumeiſter, um 1725 den Markgräflichen Pallaſt zu Anſpach vollends aus. Nicolai Reiſen Th. I. S. 179.

Zocher (Chriſtian Auguſt Daniel), Oberhofgärtner des Herzogs von Coburg-Meiningen 1802. *Msc.*

— — (Guſtav), der Sohn eines Goldſtickers, geb. zu Dresden 1776. Während er die Kaufmannſchaft zu Leipzig erlernte, gab er ſich zu ſeinem Vergnügen mit dem Zeichnen und der Nadel ab. In dem Gebrauche der letztern unterwies ihn der Kupferſtecher Hoppe. Zocher hat zu Leipzig und zu Dresden (wo er noch 1813 als Inhaber einer Ausſchnitthandlung lebte) einige Landſchäftchen und andre Kleinigkeiten radirt. *Msc.*

— — (Sophia Amalia), eine künſtliche Blumenmacherin, ſ. oben Siegert.

Zoccoli (Carl), ein Neapolitaniſcher Baumeiſter, geb. 1712, und geſt. 1781, trat ſchon in ſeinem Siebenzehnten ins Ingenieur-Corps, und ward dann bald Aufſeher der Feſtungen. Allein, ſeiner zarten Geſundheit wegen verließ er ſchon in ſeinem vier und zwanzigſten den Kriegsdienſt, wiedmete ſich den Rechten, und ſchrieb eine Abhandlung: della Servitù. Indeſſen fuhr er fort, die Mathematik zu ſtudiren, und gab ein Werk: della Gravitazione de' Corpi, e della Forza de' Fluidi. Von da an ward er das Orakel des Miniſteriums, welches ihn bey allen Streitigkeiten über ſolche Gegenſtände zu Rathe zog, und die Stadt Neapel erkieſte ihn zum Examinator der ſogenannten Tavolari, welchen Poſten er fortan mit großen Ruhm bekleidete. Milizia (Ed. terz.) II. 347. nennt von ihm eine Menge Bauten: Den Dom zu Neapel, den Biſchöflichen Pallaſt zu Calvi, das Nonnenkloſter und Kirche St. Giorgio im Beneventiniſchen, die Villa des Fürſten von Supino zu Portici, u. ſ. f. u. ſ. Dann allerlei Mühlwerke zu Capua, wo zum erſtenmal Holländiſche Dämme angebracht wurden; andre dergleichen zu Scilla in Calabrien; auch fing er an, das Caſtell zu reſtauriren, was nachher ſein würdiger Sohn Raphael fortſetzte. Feſtigkeit und Bequemlichkeit waren die Vorzüge aller ſeiner Bauten. Vielleicht hatte er auch Geſchmack; doch mangelte ihm meiſt der Anlaß, ſolchen zu zeigen. Von Perſonalcharakter war er, wie es immer die ſind, welche ſich der Kunſt und Wiſſenſchaft ausſchließlich wiedmen; d. h. ernſt, einfach, gerade, und angenehm (grato).

— — (Raphael), ſ. gleich vorſtehnd den Art. ſeines Vaters.

Zoega (Georg), geb. 1755 zu Dahler, einem Dorfe der Grafſchaft Schackenburg im Jütländiſchen Stifte Ripen gelegen, wo ſein Vater Prediger war, und wenige Jahre ſpäter nach Mögeltondern als Probſt verſetzt wurde. Seine erſte Erziehung beſorgte theils der Vater, theils wurde ſolche verſchiedenen Hauslehrern anvertraut. Aus dieſem früheſten Zeitpunkte ſeines Lebens ſchreibt der erſtere etwas ſpäter über ihn: „O er iſt von Kindheit auf eine ganz beſondere Edition von einem Knaben geweſen. Wenn er etwas anfieng, war er totus in eo, machte Rieſenſprünge, und konnte nicht ruhen, bevor er das Angefangene zu der möglichſten Vollkommenheit gebracht hatte." Der Vater wünſchte ihn auf eine gute Schule zu bringen, und wählte dafür (1772.) Altona. In 1773 bezog er die Univerſität Göttingen. Dort brachte er drey Jahre in unermüdeten, mannigfaltigen Studien zu, die ſich indeſſen unvermerkt, und, wie es ſcheint beſonders durch das Leſen der Winkelmannſchen Schriften, und Heyne's und Meiners Unterricht, vornehmlich auf die Alterthumskunde wandten. Von da trat er eine Reiſe durch Deutſchland und die Schweiz, dann nach Wien, und von dort ſogar ſeinen erſten Ausflug nach Italien bis nach Rom an, wo ihm wahrſcheinlich die erſte Ahndung wurde, daß einſt in dieſem Lande ſein bleibender Aufenthalt ſeyn werde. Indeſſen kehrte er, nach wenigen Monaten nach Deutſchland zurück, und ging, wie es ſchon früher von ſeinem Vater beſtimmt war, auf die Hohe Schule nach Leipzig, wo es ihm indeſſen minder als in Göttingen gefiel, und er beſonders die Bücherſchätze der Georgia Auguſta ungern vermißte, als ihn ſein Vater auf eine Weile zurückberief, um ihm bey dem Unterricht ſeiner jüngern Söhne beholfen zu ſeyn. Hier trieb man ſich, und trieb er ſich ſelbſt mit allerlei Planen für eine künftige Anſtellung um, wovon aber keine ihm recht behagen wollte. In 1779 begab er ſich wieder auf Göttingen, wo er ſich neuerdings unter Heyne der Archaeologie ergab. Unter mancherlei Träumereyen waren indeſſen ſeine Gedanken immer am liebſten nach Italien gerichtet, als ſich ihm die Reiſe mit einem jungen Däniſchen Edelmann, H. von Heinen, noch deſſelben Jahrs darbot. Dieſelbe ging von Wien über Venedig, Bologna und Florenz, nach der heiligen Roma. Dort und zu Neapel blieben ſie bis ins Frühjahr 1781. Ein Todesfall führte ſie, ſtatt nach Frankreich zu gehn, einſtweilen wieder nach Haus. Hier entſpann ſich ſeine Bekanntſchaft mit dem gelehrten Däniſchen Miniſter Guldberg, welche ſo gut als alle künftige Schickſale ſeines Lebens beſtimmte. Derſelbe trug ihm auf, vier Königliche Münzcabinetter zu beſchreiben; und ſchon im Winter deſſelben Jahrs erhielt er vollends den Antrag, auf Königliche Koſten eine Reiſe von zwey Jahren in der Abſicht anzutreten, Numismatik und Daktyliothek aus dem Grunde zu ſtudiren, mit der Sicherheit, nach ſeiner Rückkehr bey dem Königl. Münz- und Gemmenkabinet angeſetzt zu werden; für die Reiſezeit ſollte er jährlich 600 Rthlr. erhalten, und während derſelben 6 Monate zu Wien unter Eckhel, 9 Monate in Italien, 3 in Frankreich und die 3 letzten zu Mannheim, Kaſſel, Dresden und Berlin zubringen. Ueberall ſuchte und fand er in Italien die beſten Bekanntſchaften, zumal diejenigen des trefflichen Monſignor Borgia. Von Rom hatte er wohl recht (Jan. 1784.) ſeinem Vater zu ſchreiben: „Wer dieſe Stadt kennt, wie ich, dem wird die ganze übrige Welt langweilig"; und an ſei-

---

ein ſolcher (in der That ein Nonens) mit dem gegenwärtigen Zocchi verwechſelt wird. S. z. B. auch bey Roſt IV. S. 210. Nº 4. 6. 9. 10. — Noch nennt einer unſerer Freunde unter den Stechern nach Zocchi: A. Cerini, R. Faucci und Gaucher. — Sein ſelbſt gemaltes Bildniß fand ſich in der von uns ſchon ſo oft angezogenen Firmianſchen Sammlung auf dem Schloſſe Leopoldskron bey Salzburg. Gandellini und Baſan (Ed. sec.) nennen von dem Unſrigen ebenfalls Ausſichten von Florenz und den dort herumliegenden Luſtſchlöſſern, die er theils gezeichnet, theils ſelbſt geſtochen habe. Nachſchrift: Bey näherer Ueberlegung überzeugen wir uns immer mehr: Daß der unten ff. Venetianer Joſeph Zucchi ein Nonens ſey; daß aber unſer Joſeph Zocchi bloß Maler war, und alle ihm hier im Texte zugeſchriebene Blätter unter die nachfolgenden Kupferſtecher Zucchi von Venedig zu vertheilen ſind. Doch, wie? Abermals, wer ſagt uns das?

nen Freund Esmarch bald darauf aus Florenz: „Nicht mehr in Rom, wie ein Geiſt, der aus dem Himmel geſtoßen wäre"; und zugleich ſehr wahr: „Ich habe mir unter den Römern einen Namen gemacht, daß ſie mich nicht leicht vergeſſen werden". Im Mai (1784.) langte er zu Paris an. Aus einer Geldnoth, welche ihm mittlerweile zugeſtoßen war, hatte ihn Esmarch gerettet. Da ſchon ſeit einiger Zeit Guldberg in Ungnade gefallen war, und er nicht wußte, ob er von dem neuen Miniſter Bernſtorf gleiche Gunſt zu erwarten hätte, er auch von Seite ſeiner Familie lange ohne Nachricht blieb, kehrte er, in einer Art von Verzweiflung ſpornſtreichs nach Rom zurück, wo er End Julius wieder anlangte, und ihn gleich bey ſeiner Ankunft eine Krankheit an den Rand des Grabes brachte, er aber an Monſignor Borgia einen zweyten Vater fand. Schon vor anderthalb Jahren hatte er ſich mit einer blutjungen Römiſchen Malers-Tochter [1]) vermählt, welche er, als er nach Paris ging, ſchwanger hinterließ, und die ihm jetzt, bald nach ſeiner Ankunft, ein Mädchen gebar. Dieſe Verbindung hatte er ſeinen Eltern, und ſelbſt ſeinen beſten Freunden verheimlicht; noch mehr aber, daß er bey gleicher Gelegenheit zur katholiſchen Kirche übergegangen war. Indeſſen nahm ſein Vater die Nachricht von Beydem noch mit ziemlicher Gleichgültigkeit auf; allmälig auch des Sohns gefaßten Entſchluß, ſich nunmehr in Rom anzuſiedeln, es wäre denn, daß ſein Vaterland ſeiner Dienſte unter annehmlichen Bedingungen begehrte. Er ſelbſt beſtätigte die Wahrheit jener beyden Ereigniſſe, nachdem ſolche in Dänemark ſchon ruchbar waren, zuerſt einem ſeiner Verwandten, mit dem kurzen Worte: „Ich habe ein Weib genommen, und glaube nicht an Doktor Luther"! Mittlerweile ward ihm, durch Vorſchub einiger Gönner bey dem Papſte eine Stelle, als Dolmetſch der Propaganda in neuern Sprachen, mit dem kleinen Gehalte von 150 Species-Dukaten und der Hoffnung ausgewirkt, bey erſter Gelegenheit auf eine ausgezeichnetere Art gebraucht zu werden — als er, wenige Tage hernach Briefe von Haus erhielt, welche ihm ſeine dortige, einſt von Guldberg ausgemittelte weit vortheilhaftere Anſtellung beſtätigten. Hierüber bezeigte ſich Zoega ſehr dankbar; aber der Schritt in Rom war nun einmal gethan, und ließ ſich wenigſtens einſtweilen nicht ans Zurücktreten denken. Uebrigens geſtand er bald hernach ſeinem ſchon erwähnten Verwandten: Daß namentlich, was ſeine Religionsänderung angehe, ihm ſchon längſt unter allen chriſtlichen Sekten die katholiſche die älteſte und ehrwürdigſte geſchienen. „Uebrigens ſey Gott Richter im Dunkeln; und wie jeglichen ſein Genius leite, ſey der Weg für ihn gut". Wogegen ſein Vater (doch ganz gelaſſen) gelegentlich meinte: „David habe nicht von ſeinem Genius, ſondern von dem guten Geiſt Gottes geleitet ſeyn wollen", und konnte ſich vornehmlich nicht überzeugen, daß etwas Anderes, als eine ſchöne Römerin, an ſeinem Abfalle Schuld ſey. Die einzige Gunſt, welche Zoega damals noch von ſeinem Vaterland zu erhalten wünſchte, war die Stelle eines Däniſchen Conſuls und Agenten im Kirchenſtaat, weil er ſich davon, in blöden Augen wenigſtens, einiges neues Anſehn in Rom verſprach. Kaum hatte er ſich von ſeiner Krankheit, langſam genug erholt, ſo ging er wieder mit Eifer an die Arbeit, und ſein berühmtes Werk: Ueber die Aegyptiſchen Kaiſermünzen [2]) kam endlich 1787 zur Reife. Und Er allein erkannte noch mehr als Ein Gebrechen deſſelben, als er ſich, unter Vorbereitungen von faſt unglaublichem Umfange zu einem zweyten, noch ungleich wichtigern: Ueber die Obelisken, wandte. Sein Haushalt hatte ſich mittlerweile vermehrt, und zu Erleichterung deſſelben floßen ihm theils vom väterlichen Hauſe, theils von dem Kronprinzen von Dänemark und der Akademie der Künſte, für monatliche Berichte von Kunſtſachen, von Zeit zu Zeit Unterſtützungen zu. Sein Vater ſtarb 1791. Ein Theilungsver[illegible] hatte ihm den Erbtheil, ſeiner Apoſtaſie [illegible] entziehen wollen; allein ſeine Geſchwiſter [illegible] ein ſolches Unrecht nicht zu. Nur ſelten wa[illegible] ihn ein kurzes Heimweh nach ſeinem Vaterla[illegible] Er ſah daſſelben nie wieder, und entfernte [illegible] bis an ſeinen Tod von Rom nie weiter al[illegible] mal nach Neapel und ein andermal nach [illegible] beydes zu Föderung des Unternehmens des [illegible] Holmes von Oxford, um die Handſchriften [illegible] ſiebenzig Dollmetſcher vergleichen zu laſſen. [illegible] ging wohl die eine Hälfte ſeiner Sehnſucht [illegible] gedoppelt in Erfüllung, aber deſto minder [illegible] zweyte, wann er früherhin meinte: Um ein [illegible] Gelehrter ſeines Faches zu werden, müſſe [illegible] zehn Jahre in Rom, und zehn im — [illegible] zubringen. Von ſeinen Kindern ſtarben einige, und andere wurden ihm wieder geboren. Im Frühjahr 1792 hatte er ihrer dreye: ſeine erſtgeborne Tochter, dann eine jüngſte, und einen Sohn vollends erſt ſeit dreyzehn Monaten. Die Liebe zu ſeiner Römerin, „die denn doch nichts als Kinder gebähren können", hatte in etwas abgenommen; dennoch entfernte er ſich ungern von ihr, und überhaupt verfolgte ihn ſein natürlicher Hang zu Schwermuth und Grillen immer mehr. Drey Jahre lang correſpondirte er einzig mit Müntern. Der zu behandelnde Stoff ſeiner Hauptarbeit häufte ſich täglich, und das ganze gefiel ihm ſtets weniger. In 1795 wohnte er Fernow's Vorleſungen über die Aeſthetik nach Kantiſchen Grundſätzen mit bey, ward aber bald unwillig „bekannte einfache Sachen in neue mühſame Kunſtwörter traveſtirt" zu hören. Endlich kam das Werk: de origine et usu Obeliscorum, fol. Rom. 797. [3]) unter Mühe und Schweiß zu Stande. Pius VI. der unterdeſſen geſtorben war, ſoll an daſſelbe 12,000 Scudi verwandt haben. Den Abſatz der von deſſen Nachfolger dem Verfaſſer bewilligten Exemplare ſuchten ihm Borgia, Millin, und Freunde aus Kopenhagen (Münter und Friderike Brun), auch einige in England, wohin auf einmal 50 gingen, zu befördern. Nach Deutſchland kam davon einſtweilen nur Eines [4])! Um dieſe Zeit hatte der ſogenannte Friede von Tolentino Rom ſeiner beſten Kunſtwerke beraubt, und dieſe Zerſtörung mehrte Zoega's Unmuth nicht wenig, und erneuerte auf eine Weile ſeinen Wunſch nach der Heimath, der aber bald wieder einſchlummerte, als er endlich 1798 die längſt erſehnte Däniſche Conſuls- und Agentenſtelle im Kirchenſtaat mit 300 Thlr. Gehalt erhielt. In der neuen Römiſchen Republik war er der einzige Ausländer, der in das National-Inſtitut erkieſt wurde, und ſchätzte ſich dies zu nicht geringer Ehre. Was ihm große Mühe machte war, daß, neben ſo viel Andern, auch der Kardinal Borgia ein Opfer dieſer Staatsveränderung geworden, deren übrigens der Unſrige mit wirklichem Enthuſiasmus zugethan war. Daß, und wie ſich indeſſen die neue Republik (1799.) bald wieder auflöſ'te, iſt bekannt. Auch Z. wie ſo viele, hatten ihre vormalige Täuſchung eingeſehen. Izt erwachte bey ihm aufs Neue der Wunſch, im Vaterland eine dauerhafte Anſtellung zu erhalten; denn Nahrungsnoth drückte ihn immer mehr. Vorzüglich hatte er auf eine Profeſſur zu Kiel gehofft, wo das Klima ihm erträglicher als zu Kopenhagen erſchien; die Stelle war ihm ſchon im Sommer 1802 zugeſichert worden; aber theils der Widerwille ſeiner Gattin, Rom zu verlaſſen, theils der Kardinal Borgia und ihre gemeinſchaftliche gelehrte Arbeiten hielten ihn ſo lange hin, daß er endlich im Spätjahr 1802 (mit großmüthiger Einwilligung der Däniſchen Regierung, welche ihm ein fortdauerndes Gehalt von 900 Rthlr. angedeihen ließ), den Entſchluß faßte, auf immer in Italien zu leben und zu ſterben. Dieſes Glück hatte er der Verwendung des damaligen Däniſchen Geſandten zu Neapel H. von Schubart, theils bey dem würdigen Kronprinzen, theils bey den H. H. von Schimmelmann und Reventlow, vornehmlich zu verdanken. Mittlerweile beſchäftigte er ſich mehr als jemals mit der Numismatik, und vermehrte die Königliche Münzſammlung zu Kopenhagen mit an die 16,000 Stücken [1]. Ueber dem Geſchäfte, dieſelben mit Hülfe von Eſſig, Eiſenſtiften und Bürſten zu reinigen, und ſie dann mit dem Mikroskop zu unterſuchen, hatte er ſich halb blind gemacht. Der dem Unſrigen, unter Freud' und Leid von beyden, immer gleich theure Cardinal Borgia ſt. 1804 auf der Reiſe nach Paris zur Kaiſerkrönung. Zoega überlebte ihn nur noch fünf Jahre [2]. Dieſe hatte er vornehmlich mit Ausfertigung ſeines, wenn ſchon immerhin unvollſtändig gebliebenen, dennoch für die Geſchichte der Schönen Kunſt wichtigſten Werkes der Baſſirilievi di Roma, und mit der Zubereitung zu einem andern, einer Topographie von Rom, zugebracht. Ein Unfall betraf ihn über den andern. Sein Däniſches Gehalt wurde ihm in Papier bezahlt, deſſen Werth immer mehr verloren. Von dem Werke über das Borgianiſche Muſeum, welches eigentlich das ſeinige war, bezog er nicht einen Heller. Seine Gattin ging ihm 1807 im Tode voraus. Copenhagens Schickſal in den nämlichen Tagen machte ihm unendlichen Kummer. In 1808 erſchienen ſeine: Bassorilievi con illustrazioni 2 Tom. fol. Rom. mit Kupfern von Piroli, welche an ſchöner, und zugleich richtiger Darſtellung ihres Gegenſtands wohl alles Aehnliche übertreffen. Indeſſen war dies Werk noch bey Weitem nicht am Ziel [3]; es umfaßte einſtweilen bloß die Denkmäler des Palazzo und der Villa Albani, und erfüllte in ſo weit einen der angelegentlichſten Wünſche von Z. unſterblichem Vorgänger, Winkelmann. Auch von dieſer großen Arbeit zog der Unſrige bey Weitem nicht die Vortheile, die er ſich geträumt hatte, ſo wie überhaupt ſeine Finanzen, des damaligen nachtheiligen Curſes wegen von 900 Rthlr. (in Zetteln 650—50 Scudi) ſich zu 500 erniedrigt hatten. Am Ausgange des gemeldten Jahres (1808.) hatte ihn die Kälte, welche ſeit drey Wochen dauerte, zu aller Arbeit untüchtig gemacht, und ihm Gliederſchmerz, Kopf- und Magenweh zugezogen, ſo daß er den erſten Art. von dem XVI. Hefte der Basreliefe unvollendet niederlegen mußte. Darauf fiel Regenzeit ein, und er fühlte ſich beſſer, machte auch in den letzten Tagen des Jänners heitre Wanderungen mit ſeiner Freundin Friederike Brun, die ihm in dem ſchönen Geſang auf die ohne ihn in noch friſcher Trauer beſuchte Via Appia ſehnſüchtig nachrief. Allein den 1. Febr. des neuen Jahrs (1809.) befiel ihn wieder ſtarke Neigung zum Erbrechen und heftiger Kopfſchmerz. Die Luft dieſes Winters hatte gallicht-katarrhaliſche Zufälle, ihm ohnehin gefährlich, ziemlich allgemein gemacht, und er glaubte, daß ein mehrmals wiederholter Aerger ſein Uebelbefinden mit veranlaßt habe. Hauptſächlich war daran der damalige unglückliche Zuſtand ſeines Vaterlandes Schuld, wovon er wenige Tage zuvor vieles Einzele erfuhr, und der ihn um ſo mehr aufreizte, als er nunmehr, da auch ſein ſchriftſtelleriſches Unternehmen geſcheitert war, ſich von neuem mit Mangel bedroht ſah. Nach gelind bewirktem Erbrechen ſtellte ſich am zweyten Abend der Krankheit Fieber ein, das Anfangs mit Unterbrechungen, nachher vom ſiebenten Tag an fortdauernd ihn nicht mehr verlaſſen hat; faſt zugleich mit dieſem ein entzündungsartiger Schmerz um die Gegend der Leber, der mehrere Tage anhielt. Nach Vertreibung deſſelben ließ er ſich nicht leicht abhalten, ſtatt ſtärkender Getränke eine große Menge Waſſers, woran er gewöhnt war, zu ſich zu nehmen, um bey dem noch dauernden bitterlichen Geſchmack, ſeiner eignen Theorie zu Folge, die Galle auszuſpühlen. Den fünften und ſechſten Tag gieng es ſehr gut, auch am ſiebenten; er verlangte, den folgenden Tag aufzuſtehn; an Sterben hatte er nicht den leiſeſten Gedanken gehabt, und ſcherzte über allerley Dinge, namentlich mit einem ſeiner beſten Freunde unter den Deutſchen Künſtlern, dem Bildhauer Rauch. Ueberhaupt ſah er in ſeiner Krankheit häufig und Stundenlang ſeine Freunde und Landsleute, die ihn von dem Augenblick der Gefahr an, namentlich Thorwaldſen und Lund, nie mehr verließen. Dieſer Augenblick war da ſeit der auf dieſen Tag folgenden Nacht, worin alle Zufälle eines ſtarken Nervenfiebers, Krämpfe und ein geringes Irreſeyn eintraten. Der Kranke kam inzwiſchen noch einige Stunden ganz wieder zu ſich, und hatte bis zu ſeinem Hintritt das Bewußtſeyn vermuthlich nicht wieder verloren, ob er gleich nur wenige Worte bey den wichtigſten Veranlaſſungen ſprach, und ſonſt immer die Augen ſchloß. Man zog einen der berühmteſten Aerzte zu dem Deutſchen, Hrn. Dr. Kohlrauſch, der ihn mit der möglichſten Sorgfalt und mit dem Antheil der achtungsvollſten Freundſchaft behandelte. Als ihn der erſtere frug, ob er einen Beichtvater haben wollte, war ſein Antwort ein raſches Nein! Der Kopf war und blieb frey. Der Kranke ſchien wenig zu leiden, bewegte ſich hin und wieder mit Kraft; oder das Fieber war am Abend wie am Morgen, und er ſank immer mehr in einen Zuſtand der Gefühlloſigkeit und in heftigere Krämpfe, und die Nervenzufälle oder ihr Spiel in den Muskeln machte es unmöglich, noch etwas zu ſchlingen; nur zuletzt kehrte, nachdem ſich vergeblich ein kleiner Ausſchlag gezeigt, eine Art von Schmerzloſigkeit und Ruhe zurück, in welcher er am 10. Februar gegen eilf Uhr Vormittags verſchied. Sein ſehr verzogenes und entfärbtes Geſicht nahm bald nachher wieder einen freundlichen Ausdruck an, und iſt in der davon genommenen Maske, wonach Thorwaldſen das ſeinem Leben von **Welcker** vorgeſetzte Bild gezeichnet hat, vollkommen lebensähnlich. Ein Kapuziner, der in den letzten Stunden mit dem Curato von der nahen Kirche St. Andrea della Fratte zugegen war, ertheilte dem Sterbenden die absolutio in futuro. Seine Reſte, mit anſtändigem Gepräng beſtattet, ruhen in der genannten Kirche; und ſeine Landsleute in Rom hatten ſich vorgeſetzt, ſein Bruſtbild ausführen zu laſſen, um im Kreiſe der berühmten und verdienten Männer im Pantheon aufgeſtellt zu werden. Am Schluſſe gedachter Biographie leſen wir (II. S. 419—425.) ſubſtanzlich, was folgt:

---

[1]) Maria Pietruccioli.

[2]) Gr. 4°. 416 S. und 22 Kupfer.

[3]) Dieſe Jahrzahl trägt es, erſchien aber erſt 1800 und koſtete 10 — 12 Scudi.

[4]) Die leſenswertheſte Critik dieſes Werkes ſ. in Welcker's Leben Zoega's II. S. 101 — 182.

---

[1] Den räſonnirten Katalog des ganzen Däniſchen Münz-Muſeums lieferte der Prof. Ramus in drey Quartb. 1816 m. K. wobey wahrſcheinlich des Unſrigen Vorarbeiten vielfältig zu benutzen waren.

[2] Man ſehe über dieſen Zeitpunkt bey Welker Th. II. den Abſchnitt: Letzte Lebensjahre S. 326—72. und es leſe überhaupt dieſes Werk, wer ſich immer von dem faſt unvermeidlichen Loos eines deutſchen Gelehrten oder Künſtlers, der, ſich in Italien anzuſiedeln, den großen Wurf thun will, einen deutlichen Begriff machen will, ſo wie wir neben den Winkelmanniſchen Briefen, und denen unſers Joh. von Müller kein Buch geeigneter finden, um unſrer deutſchen Jugend Muth und Sporn zu geben, in irgend einem Fache ächter Wiſſenſchaft oder Kunſt, Bedeutendes zu leiſten, und dieſen Gewinn des Lebens über jeden andern zu ſchätzen.

[3] Was daher vornehmlich geleiſtet worden, und was von einem Nachfolger (den uns der Himmel — aber in Gnaden! beſchere) weiter geleiſtet werden ſollte, ſagt uns wieder H. Welker am Beſten, l. c. 372—79. Eine deutſche Ueberſetzung des vorhandenen mit 109 Kupf. erſchien 1812. Fol. Gießen bey Müller (Pr. 20 Rthlr.).

„Der Hinterbliebenen Zoega's nahm ſich nicht blos als Stellvertreter ſeines Königs in Italien, ſondern eben ſo zuvorkommend, wie ſeine Freundſchaft für den Vater geweſen war, und wahrhaft väterlich, Hr. von Schubart an. Er ſetzte für die beyden älteſten Kinder, welche in die Familie des rechtſchaffnen und geſchickten Malers Labruzzi, des Nachbars und vieljährigen treuen Freundes von Zoega, aufgenommen wurden, einen Unterhalt aus eignen Mitteln aus, und nahm in der Folge den Sohn ſelbſt zu ſich; ſo wie die jüngſte, achtjährige Tochter ſogleich von der als Schriftſtellerin und Reiſenden berühmten Freundin des Vaters, Fried. Brun, geb. Münter, aufgenommen wurde, bey der ſie auch in Kopenhagen noch mehrere Jahre geblieben iſt. Der Geſandte hielt unverzüglich bey ſeinem Hof um Verſorgung der Verwaiſten an, übernahm, mit Einwilligung ihres entfernten Oheims, die Vormundſchaft, und trug die nöthige Sorge für den Nachlaß. Von den vorgefundenen Papieren ließ er ein Verzeichniß durch Doctor Koes ausfertigen, welches er dem Hofe mit dem Vorſchlag vorlegte, ſie in die Bibliothek in Kopenhagen aufzunehmen, den Kindern aber ein zu dem Gehalte des Vaters verhältnißmäßiges Einkommen zu verſichern. Hierzu war der König geneigt und beauftragte den Biſchof Münter, über das Verzeichniß der Papiere zu berichten. Dieſer ſetzte ihre Wichtigkeit auseinander und ſchlug Sr. Majeſtät vor, zu geruhen, daß in Betracht derſelben und in Rückſicht der Verdienſte des Vaters und der Ehre, die er dem Vaterland gemacht habe, den Kindern der ganze Gehalt, den er gezogen habe, fortgeſetzt werde, ſo daß der Sohn jährlich 500 Thlr. bis zu den Jahren, wo er in Königliche Dienſte treten könne, und jede der beyden Töchter jährlich 200 Thlr. und nachher eine Ausſtattung erhielte. Schon im September 1809 wurde nach dieſem Vorſchlag entſchieden, und dem Sohn das vollendete ein und zwanzigſte Jahr als Grenze ſeines Gnadengehaltes, und die Ausſteuer der Töchter feſtgeſetzt; und wenn nachher unter den eingetretenen Finanzverhältniſſen dieſe Gehalte das ſchwankende Schickſal aller übrigen theilten, ſo kam die Freundſchaft zu Hülfe. Für den Sohn namentlich ſorgt der bisherige Pflegvater fort, in dem Gedanken, ihm eine des Vaters würdige Ausbildung zu Theil werden zu laſſen. Wer dieſen genau gekannt hat, und die theils mächtigen theils äuſſerſt leiſen Einflüſſe, welche von der Verſchiedenheit des Geburtslandes, der Erziehung und andern äuſſeren Umſtänden abhängen, gegen das Angeborne abzuwägen verſteht, dem würde es unterhaltend ſeyn ſo manches von dem Weſen des Vaters in dem Sohn, der auch in Körperbau und Geſichtszügen ſehr an ihn erinnert, abgeſpiegelt zu bemerken. Die Beſtimmung, welche ihm von jenem ausgedacht geweſen war, wurde mit einer wiſſenſchaftlichen vertauſcht, und er widmete ſich ſchon in der Schule in Italien vorzugsweiſe, und zunächſt nachher ein paar Jahre in Gießen, der Mathematik."

„Im Beſitz der Kinder iſt auch das Koptiſche Werk geblieben *), nachdem es endlich den Bemühungen des Hrn. von Schubart gelungen war, durch einen den 27. Sept. 1809 von dem päpſtlichen Staatsſekretär gefaßten Beſchluß, die ganze Auflage von 480 Exemplaren, bis auf 15, die ſich der Propaganda vorbehielt, von ihr herauszubekommen, unter der Verbindlichkeit, die Nebenſachen, welche Zoega noch zurückgehalten hatte, ſelbſt hinzudrucken zu laſſen."

„Hätte Zoega vorausgeſehn, daß mit ſo vieler Bereitwilligkeit ſo vollſtändig für ſeine Nachlebenden geſorgt werden würde, manche ängſtliche Sorge und manchen Verdruß hätte er ſich erſpart. Aber wie er ſchon in früher Jugend bekannte, daß er gewöhnlich geneigt ſey, ſich das Schlimmſte vorzuſtellen, ſo hat er ohne Zweifel die Theilnahme, die Freunde und Landesregierung einmal gegen ſeine Kinder äuſſern könnten, in dieſem Grade wenigſtens, nicht zu hoffen gewagt. Dieſem Umſtand mag es zuzuſchreiben ſeyn, daß ſich bey Eröffnung ſeines Schreibepults, zum Erſtaunen aller Bekannten von ihm, dreytauſend zweyhundert Piaſter in Gold vorfanden, die nach ſeinen Papieren ſchon ſeit vielen Jahren ſein Eigenthum geweſen waren, und die er durch zu große Vorſicht verhindert worden war, nützlich anzulegen."

„Zoega war Mitglied mehrerer gelehrten Geſellſchaften (auſſer den Italiäniſchen zu Velletri, Siena, Florenz, der Academia Italiana), der auswärtigen zu Göttingen, zu Berlin, ſeit 1806 zu München, zu Kopenhagen ſeit 1798."

„Den unerſetzlichen Verluſt, den durch ſeinen Tod die Wiſſenſchaften erlitten, hat man überall gefühlt, und ihn, mit perſönlichem Wohlwollen, vorzüglich auch in Rom unter allen Ständen, betrauert. In der Verſammlung des Kapitels der Königl. Däniſchen Ritterorden am 28. Juny 1809 wurden durch den Ordensſekretär Nachrichten über ſein Leben vorgeleſen," (er war Ritter vom Dannebrog geworden, wiewohl die Nachricht davon erſt acht Tage nach ſeinem Tode ankam) welche mit den Worten ſchloſſen: „Zoega hat als Däniſcher Gelehrter zu dem Ruhm der Nation in der Fremde weſentlich beygetragen; er hat die Grenzen der Wiſſenſchaften, in denen er arbeitete, erweitert; ſeine hinterlaſſene Werke ſind klaſſiſch; ſein Name wird unter den Europäiſchen Gelehrten ſtets groß bleiben; ein jeder Alterthumsforſcher wird in Zukunft Aufklärung und Wegleitung bey Winckelmann und Zoega ſuchen; und, von dem großen Geiſte beyder durchdrungen, wird er dem Däniſchen Gelehrten in Anſehung ſeiner gründlichern Gelehrſamkeit, ſchärfern Kritik und tiefer forſchenden Urtheilskraft den Vorzug geben."

Noch folgt in der Welckerſchen Biographie ein Verzeichniß des in Handſchrift vorhandenen litterariſchen Nachlaſſes des Unſrigen, wovon ſeine

---

*) Welches mehr als noch kein anderes zur Erweiterung der Kenntniſſe der gedachten Sprache beytrug.

Topographie von Rom ohnſtreitig den wichtigſten Theil ausmacht, aber auch weit am Schwierigſten aus den zerſtreuten Bruchſtücken dieſes Werkes zu ſammeln und in ein Ganzes zu ordnen ſeyn dürfte. Leichter noch möchte vielleicht einem gelehrten und kunſterfahrnen Manne die Ergänzung oder doch irgend eine Fortſetzung ſeiner Bassorilievi di Roma fallen! Für jenes oder dieſes aber müßte vor allen Dingen die Erlaubniß zur Mittheilung dieſer Schätze von der milden Däniſcher Regierung nachgeſucht werden, unter deren Schutz dieſelben gleich nach Zoega's Tod ſind geſtellt worden.

Sein Landsmann, H. Niels Schow, jetzt Profeſſor der Archäologie in Kopenhagen bemerkt über ihn aus dem Gedächtniß jener Zeiten in der Däniſchen Schrift, welche er ſeinem Andenken gewidmet hat, folgendes: „Er war klein von Wuchs, und von feinem Körperbau. Er ſprach wenig und am allerwenigſten von ſich ſelbſt und ſeinen Angelegenheiten; ſein Aeuſſeres war im Ganzen unanſehnlich, in ſeinem Geſicht war Ernſt, gemiſcht mit Gutmüthigkeit; ſeine feurigen und eindringenden Blicke verkündigten eine ungemeine Geiſteskraft. In gemiſchter Geſellſchaft war er mit ſeinen Aeußerungen zurückhaltend und ſchien lieber hören als mitreden zu wollen; aber dieß war Klugheit, die allzeit ein Hauptzug in ſeinem Charakter war und blieb; unter Freunden war er munter und offen. Sein ganzes Weſen war gerade, ſeine Gemüthsſtimmung gleich, ſein Charakter feſt, ſein Gang raſch, ſeine Körperbewegungen leicht. Was er für die ſchönen Künſte fühlte, fühlte er auch für die Natur; in Göttingens ganzer Umgebung war nicht Ein ſchöner Platz, den er nicht kannte und manchmal beſuchte, und es war ihm ein innerlich Vergnügen, wenn die Freunde, mit welchen er dieſe Stellen betrat, an ſeinem Vergnügen theilnehmen konnten. Seine Kenntniſſe waren damals ſchon ſehr ausgebreitet und ſeine Ideen weit umfaſſend und klar. Er hatte ein ungeheures Gedächtniß und eine beſondere Leichtigkeit, Sprachen ſchreiben und ſprechen zu lernen; (ſeine hinterlaſſenen Briefe, bald Italiäniſch, bald Franzöſiſch, Deutſch und Däniſch, ſind Beweiſe davon; ſie ſind flüchtig geſchrieben und doch wird man ſelten einen Sprachfehler treffen). Engliſch verſtand er bis zur Vollkommenheit und ſprach es. In ſeinen Ideen war Klarheit. Er ſprach ungern ein Urtheil aus; urtheilte er aber, ſo war es treffend. Er hatte ein richtiges Gefühl von dem Paſſenden in jeder Sache. In ſeiner Lebensart war die ſtrengſte Ordnung und Haushaltung." —

Zoege von Mannteuffel (,), die Tochter eines angeſehenen Edelmanns in der Gegend von Reval. Sie erhielt eine vortreffliche Erziehung und wurde auch von dem Maler Welde, der damals ſich dort aufhielt, zur Kunſt angeführt. Bald hatte ſie es dahin gebracht, daß ſie alle Familienfeſte ihres Hauſes lebendig und auf eine ſehr geiſtreiche Art in flüchtigen Zeichnungen abzubilden verſtand. Gerhard von Kügelgen übernahm 1798 die fernere Leitung ihres ſeltenen Talents; ſie ehlichte denſelben um 1801 und lebte mit ihm zu Petersburg und ſeit 1805 (ſo wie noch 1818.) zu Dresden. So ſehr jedoch ihre Ausbildung unter Gerhard gewonnen hatte, der ſie mehr auf das Ideale verwies, und ſo ſehr dieſe liefländiſche Angelika die Verwunderung der Kunſtkenner erregte, ſowohl durch ihre Skizzen, als durch ihre Bildniſſe in Oel und ihre Zeichnungen in Sepia, ſo entſagte ſie allmählig der Kunſt, um ſich ganz dem Hausweſen und ihren Kindern zu widmen, und ſuchte nun ihre Erholung einzig in der Tonkunſt, in der ſie ſich durch ihren zarten empfindungsreichen Vortrag eben einen ſolchen Ruf, als in der bildenden Kunſt erworben hat. Und, wer nennt wohl ihre Leiden, als ſie die in 1820 erfolgte Ermordung ihres Gatten erfuhr?

Zoeger (Johann Gottfried), Königl. Sächſiſcher Amtszimmermeiſter zu Bitterfeld 1807. *Msc.*

Zoeller (Johann Chriſtian), wird in dem Staats- und Adreßkalender von Baden-Durlach auf 1765, als Werkmeiſter im Oberamte Durlach zu Durlach genannt; und dann ein gleichnamiger als Werkmeiſter im Oberamte Hochberg zu Emmendingen. *Msc.*

— — (Johann Wolfgang), wurde 1761 Herzoglicher Hofgraveur zu Gotha, und befand ſich noch in gedachter Beſtallung 1801. Hofkal.

— — ſ. auch oben Zeller, und gleich nachfolgend Zoellner.

Zoellner (Jacob Wilhelm). Ein ſolcher war 1805 des Herzogs von Mecklenburg-Strelitz Hofgärtner zu Prillwitz. *Msc.*

— — (Ludwig), ein Kaufmannsdiener zu Meißen, von dem man auf der Dresdner-Ausſtellung 1817, eine Thierzeichnung in Kreide (Kopie) ſah. *Msc.*

— — (Niclaus) und Niclaus Grohmann, zwey Baumeiſter, die 1548, auf Befehl des gefangenen Sächſiſchen Churfürſten Johann Friedrich, das Kloſter zu Jena beſichtigen mußten, um ſolches zu einem (nützlichern) Univerſitätsgebäude einzurichten (Bieri Architect. Jenensis p. 627.), ſo wie Zoellner in gleichem Jahre anfing, den Thurm der Kirche dieſes Gebäudes ſechseckigt aufzuführen. Wiedeburg's Beſchr. von Jena. Daſ. 1785. 8°. S. 218. 227. Grohmann erſcheint ſpäterhin 1558, wo er über die mehrere Befeſtigung der Wartburg bey Eiſenach einen Riß und Gutachten ausfertigen mußte. Damals war er Bau- und Zeugmeiſter des obgedachten abgeſetzten Churfürſten zu Gotha. Thon, Schloß Wartburg. Gotha 1792. 8°. S. 21. In 1566 erbaute er die ſteinerne kleine oder Nieder-Brücke über die Saale zu Saalfeld, auf Anordnung ſeines Herrn. S. eine handſchriftl. Chronick dieſer Stadt. Auch des F. Rudolphi Gotha Diplomatica II. S. 8. gedenkt Grohmann's, und führt ihn unter den Baumeiſtern auf, die den Feſtungsbau des ehemaligen Grimmenſtein's bey Gotha leiteten. Noch bemerken wir aus Spangenberg's Handbuch der abgeſchiedenen Gelehrten ꝛc. Jena 1819. 8°. S. 198. daß ferner dem obgedachten Nicolaus Zöllner der Burgkeller und die Brückenmühle zu Jena ihr Daſeyn verdanken. Derſelbe ſt. 1590 in dieſer Stadt. *Msc.*

— — ( ), ein Maler zu Erfurt, war ſchon 1750 als Bildnißmaler ſo berühmt, daß ihn der Markgraf Friedrich nach Bayreuth berief. Dann malte er auch Converſationsſtücke, Thiere, und vorzüglich gute Landſchaften in verſchiedenen Manieren, die manchmal der von Artois gleichen. In 1795 war er noch als — Fourier zu Erfurt bedienſtet, und beſchäftigte ſich damals mit ländlichen Geſellſchaftsſtücken in niederländiſchem Geſchmacke. Striegban neuer Taſchenkal. für Erfurt auf 1795. 12°. S. 150. Er ſt. daſelbſt gegen End des XVIII. Jahrh. Noch findet man dort viele von ſeinen Arbeiten. *Msc.*

— — ( ), ein Medailleur um 1800, wie es ſcheint zu Regensburg. Man nennt von ihm eine Medaille auf den Lüneviller Frieden 1801, deren Revers die Inſchrift: „Heil uns, den Oelzweig trägt das junge Saeculum"! und das Regensburger Stadtwappen zeigt. *Mſs.*

Zoellner (   ). So heißt bey Meuſel III. ein um 1809 noch lebender deutſcher Modellirer der Kaiſerlichen Porzellanfabrike zu St. Petersburg, wie auch Medailleur und Steinſchneider. Conf. **Georgi's Beſchreib. der Stadt St. Petersburg** B. I. S. 340.

— — ſ. auch oben Zoeller.

Zoepf (Taſſilo), ein Laibruder der ehemaligen Benediktinerabtei zu Weſſobrunn, verfertigte als Bildhauer den Choraltar und einen Seitenaltar in der Kirche zu Schlehdorf. Lipowsky.

Zoerker (Ignaz). So heißt bey Dlabacz, ganz ohne Weiteres, ein Staffirer in der kleinern Stadt Prag 1795.

***Zoffani, Zoffany, Zoffanii,** auch **Zäufeli, Zauffali** und **Zauffely,** urſprünglich gar **Zufall** und anderwerts **Stephani** [1]) (Johann), Vater und Sohn. Der Vater, der ſich Zauffely ſchrieb, war aus Prag gebürtig, ein geſchickter Schreiner der an verſchiedenen Höfen arbeitete, ſetzte ſich zu Regensburg, und ſt. 1779 als Fürſtl. Thurn- und Taxiſcher Hoftiſchler (a. h. Baumeiſter). — Von der Jugendgeſchichte des Sohns [geb. zu Regensburg [2]) 1733 [3])] heißt es bey Meuſel II. „Seine Mutter goß gleichſam in die Seele ihres noch zarten Sohnes ihre außerordentliche Neigung zur Malerey. Durch vielfache Kunſtgriffe erweckte ſie das maleriſche Talent ihres Sohnes ſchon in den Jahren der Kindheit. Sie übergab ihn darauf einem Maler in Regensburg, mit Namen Speer, zur Unterweiſung. Aus deſſen Unterrichte kam er unmittelbar nach Rom, und ſtudierte dort die Werke der berühmteſten Meiſter. Er arbeitete hernach wieder bey ſeinem Lehrer in Regensburg, gieng abermals nach Rom, und hielt ſich hernach wieder eine Zeitlang zu Regensburg auf. Er ward hierauf nach Coblenz empfohlen, wo er in dem Kurfürſtl. Schloſſe die Plafonds der Schloßkapelle und eines Saals zu beſorgen übernahm. Durch die Ränke eines Würzburgiſchen Jeſuiten heyrathete er deſſen Baſe, ward aber mit dieſer Ehe unglücklich". Die Geſchichte derſelben wird ausführlich, aber etwas verworren erzählt bey Meuſel Miſcell. XV. 131—135. Durch dieſen Unfall in dürftige Umſtände verſetzt, ging er nach England (wann?) und trat bey einem Bildnißmaler für geringe Beſoldung in Dienſte. Dann aber nahmen ein angeſehener Lord, deſſen Bildniß er gemalt hatte, und der würdige Schauſpieler Garrick ſich ſeiner ſo thätig an, daß er bald in eine unabhängige Lage und ſolchen Ruf gerieth, daß die H. H. Banks und Solander ihm anerboten, mit ihnen die Reiſe um die Erde zu machen, was er aber aus verſchiedentlich erzählten Gründen ablehnte. Ueber ſeinen vierzehnjährigen Aufenthalt in England heißt es bey Fiorillo V. 698—99. „Seine erſten und früheſten Werke, hiſtoriſche Bildniſſe, Familienſtücke, theatraliſche Auftritte u. ſ. w. empfehlen ſich zwar durch eine fertige Hand, Wahrheit und gute Anordnung, ſind aber im Colorit etwas zu eintönig. Stücke von mittelmäßiger Größe glückten ihm ſtets beſſer, als große Werke. Zu dieſen gehören ſeine Vorſtellungen von Foote, als Sturgeon, in dem Luſtſpiele *The Mayor of the Garet,* und von Garrick, in der Comödie *the Farmers Return.* Hier ſieht man Garrick als Pächter, wie er mit einer Pfeife am Tiſche ſitzend, ſeiner Familie bey der Zurückkunft von London, alles, was er dort geſehen und gehört, erzählt. In beyden Stücken hat Zoffani die Hauptperſonen ſehr ähnlich, und die Handlung nach der Natur vorgeſtellt. Im Jahr 1771 malte er die Königliche Familie auf einem großen Bilde, das auch R. Earlom in ſchwarzer Kunſt ausgeführt hat, und im folgenden Mr. Garrick, in der Rolle des guten, einfältigen Abel Drugger, in Ben Johnſon's Alchymiſten. [illegible] 1775 erſchien von ihm eine reizende Landſchaft, worin man einen gewiſſen jungen Mr. Sayer erblickt, der an einem ſchnell fließenden Bache ſteht, [illegible] einen eben gefangenen Fiſch ablöſen will. [illegible] verfertigte er damals ein Bildniß von King, in der Rolle des Lord Chalkſtone, oder eines alten Gecken, der ein junges Mädchen unterhält, das ihn verächtlich anhört; und zwey Bildniſſe des Königs und der Königin, von denen Rich. Houſton den Stich in ſchwarzer Kunſt beſorgte. Sie ſitzen beyde, ohne allen Königlichen Ornat, und der König, in Uniform, ſoll noch nie ähnlicher abgebildet ſeyn. Das große Gemälde, welches den Saal der Königlichen Akademie, worin nach dem Nackten gezeichnet wird, darſtellt, verfertigte Zoffani im Jahr 1774. Man ſieht auf demſelben zwey entkleidete Männer und 36 Figuren, die ſämmtlich Bildniſſe und leicht zu erkennen ſind". In 1777 beſuchte er ſeine Mutter zu Regensburg, ging aber bald wieder nach England zurück, und alsdann, auf Anrathen ſeiner Gönner, in 1781 oder 82 nach Oſtindien [4]). „Wenn man" (ſagt Fiorillo l. c. 699—700.) „unter den mannichfaltigen Werken, die er dort geliefert hat, nach ſeinem Beſten ſuchen ſollte, ſo leidet es keinem Zweifel, daß ihm ſeine Vorſtellung des Bothſchafters Hyderbeck, der von dem Vezier in Auhd im Jahr 1788 mit einem zahlreichen Gefolge nach Calcutta über Patna geſchickt wurde, um den Lord Cornwallis zu begrüßen, die größte Ehre macht. Zoffani hat hier das ganze indiſche Coſtume angebracht und die Charaktere der verſchiednen Gruppen der Compoſition ſo zuſammengeſtellt, daß keiner hervorſchreitet. Jeder ſcheint entweder als Theilnehmer oder als Zuſchauer des Zuges an ſeinem Platze durchaus nothwendig zu ſeyn, woraus ein über die Maaßen intereſſantes Ganzes hervorgeht. Der Ort dieſes Stücks iſt im Angeſicht von Patna, und man ſieht etwas vom Ganges, an welchem es liegt. In derſelben Entfernung erblickt man einen kegelförmigen Gegenſtand, nämlich ein Reismagazin, das Warren Haſtings zur Verhütung der Hungersnoth erbauen ließ. Man darf annehmen, daß der vom Maler gewählte Ort, von welchem man dieſe Gegenſtände von fern erblicken kann, der Natur nachgebildet ſey, und daß er am Ufer des Ganges aufgenommen wurde, aus welchem einige junge Hindous links aus dem Bade hervorſteigen. Zur Rechten erhebt ſich eine kühne Felſenhöhe, auf deren

---

[1] Ueber dieſe verſchiedene Namen findet man einen Aufſatz in Gentlemann's-Magazine T. LIII. P. 2. p. 848.

[2] Nicht zu Frankfurt a. Mayn, wie es gewöhnlich geglaubt wird.

[3] Wir glauben früher, da z. B. Hüsgen (N. Ausl.) S. 561. Not. v. behauptet, daß er ſich 1745 zu Frankfurt aufgehalten.

[4] Wo er ſich zu Madras niederließ, und jährlich 5—6000 Pf. Sterl. gewann. Die Indianiſchen Fürſten, die mit ihren Bildniſſen Geſchenke in England machen wollten, beſchäftigten ihn häufig. *Mſs.*

Gipfel man einige Ruinen einer Feſtung ſieht; dieſe Felſen bilden einen Hintergrund, welcher mit den Gruppen der männlichen und weiblichen Elephanten zuſammenhängt, die den zweiten Grund der Compoſition einnehmen. Das Gemälde ſoll an einen Zug erinnern, der mit allem Pomp und Glanz oſtindiſcher Größe erfüllt iſt; allein der Künſtler hat auch aus dem unterordneten Intereſſe deſſelben die Hauptgegenſtände ſeiner Darſtellung gewählt, die wir jedoch hier nicht näher beſchreiben können, da auf dem Gemälde, außer den Elephanten und Pferden, über hundert Figuren angebracht ſind. Es iſt von Richard Earlom in Mezzotinto gravirt worden. Dieſer Künſtler, längſt wegen der hohen Vollendung berühmt, die er ſeinen Platten zu geben verſteht, hat die Menge und Mannichfaltigkeit der kleinen Theile mit ungemeiner Genauigkeit dargeſtellt. Das Gemälde iſt ein Seitenſtück zu dem Hahnengefecht, bey welchem der Nabob von Arcot und der Obriſt Mordaunt gegenwärtig ſind. Die Atrocität des indiſchen Fürſten und ſeiner Begleiter, die in ihren Staatsgewändern erſcheinen, ihre Aufmerkſamkeit, und die bange Erwartung in den Geſichtern der Zuſchauer, die um hohe Preiſe wetten, ſoll meiſterhaft dargeſtellt ſeyn. Wann er aus Oſtindien zurückgekehrt ſey, iſt uns unbekannt. **Meuſel** II. wußte ebenfalls (ſelbſt über das ob?) um 1789 noch keine Kunde zu geben [1]). Dann aber fährt Fiorillo V. 701. (alſo um 1808) alſo fort: „Von Zoffani's neueſten Gemälden kennen wir die Jagd eines Königstiegers, die ebenfalls von Earlom geſtochen worden iſt. Jagdliebhaber werden an dieſem Blatte großes Vergnügen finden. Da der Maler alles hier vorgeſtellte ſelbſt geſehen hat, ſo erhält die Schilderung den Werth der Wahrheit. Etliche Engländer mit ihren Bedienten jagen unweit Chandernagor in Bengalen. Alle Perſonen, außer ein Paar zu Fuß, ſitzen auf Elephanten; die ganze Geſellſchaft umgiebt den Tiger, und ſchließt ihn immer enger ein, bis er ohne Mühe gefangen wird. Die Engländer haben Feuergewehre; etliche Eingebohrne ſind mit Speeren bewaffnet. Alles iſt hier intereſſant; die Elephanten, ihr Geſchirr, ihre Reuter und ihre Treiber; die Art zu jagen, und die Gegend, ſind auffallend und neu. Die übrigen kleinen Arbeiten von Zoffani, die er zum Theil noch vor ſeiner Reiſe nach Oſtindien verfertigte, ſind: Ein Mann, der zween vor ihm ſtehenden Knaben einen Haaſen bringt; ein Landmädchen mit einem Korbe Waſſerkreſſe, die ſie zum Verkaufe trägt; Miß Farren in der Rolle der Hermione, und ein Bildniß von Benjamin Stillingfleet, Esq. u. ſ. f. In **Hüttner's** Engliſchen **Miscellen** B. I. St. 3. S. 159—64. heißt es von ihm: „Man kann ſich auf ſeine Darſtellung oſtindiſcher Charaktere und Sitten mit Zuverſicht verlaſſen. Sein Styl iſt rein und ungeſchminkt; er überladet ſeine Gegenſtände nie mit bunten Farben. Seine Zeichnung iſt genau, und ſeine anatomiſchen Kenntniſſe ſind ausgebreitet. Er iſt einer von den wenigen annoch lebenden Akademikern, deren Namen in der Fundationsurkunde ſtehen, und die vom Könige zu den erſten Mitgliedern der Königlichen Akademie der Künſte in London gewählt wurden." — Von ſeinem Aufenthalt in Italien leſen wir einzig irgendwo: „In 1775 malte er zu Florenz, für einen Britten, eine Abbildung der dortigen Tribune, mit ihren Statuen und vornehmſten Bildern (darunter Raphaels Madonna della Sedia) im Kleinen; mit dem Anhange: „Dieſer Künſtler zeigt in ſeinen Werken einen Meiſter; der Ausdruck im Kleinen (in einigen ſeiner Gemälde) iſt unvergleichlich. Alles iſt bey ihm natürlich, und athmet einen Geiſt des Lebens und der Frölichkeit, der ihnen eine ganz eigne Anmuth giebt [2])." — Und endlich von ſeinem Aufenthalt in Wien wiſſen wir ebenfalls einzig durch den H. von **Mechel**, daß er daſelbſt in 1777 ſein 12' 7'' br. 11' hohes Florentiniſches Familienſtück vollendet hatte, welches den Großherzog Leopold, deſſen Gemahlin Maria Luiſa, ihre 5 Prinzen und 5 Prinzeſſinnen darſtellt, das mit prächtiger Architektur und der Anſicht des Hofgartens Boboli ſtaffirt iſt. Noch befinden ſich von ihm, im ſogenannten untern Belvedere fünf andere Bildniſſe: Der Erzherzogin Maria Chriſtina Herzogin von Sachſen-Teſchen, des neunjährigen Erzherzog Franzen, Erbprinzen von Toscana, und ſeiner zwey Brüder Ferdinand und Carl; endlich ein Herzoglich-Parmeſaniſches Familienſtück, worauf zwey Prinzen und zwey Prinzeſſinnen, als Kinder, in ganzen lebensgroſſen Figuren, unter ſich ſpielend, vorgeſtellt ſind. — Wo ſich die beyden bey **Meuſel** II. angeführten (alſo vor 1789 gefertigten) Bilder des Unſrigen: Eine ſterbende Cleopatra, und die von ihrem Vater, mit dem Dolche, der Schande entriſſene Virginia befinden, iſt uns unbekannt; und zwey geätzte Blätter: Die ſterbende Lucretia (d. h. Cleopatra) und Brutus beym Tode jener Römerin, welche bey Lipowsky Zoffani dem Vater zugeeignet ſind [3]), werden wohl ſicher dem Sohn zugehören [4]). Für gewiß geſtochen nach dem letztern ſind (neben dem ſchon oben angeführten):

Von J. M. Ardell. Die Schauſpieler Garrick und Cibber, im Charakter von Jaffier und Belvidera. Schön.

---

[1] Indeſſen finden wir irgendwo: „Er habe in Oſtindien ſein Glück gemacht, und in Zeit von zwey Jahren 6000 Pf. Sterl. erworben; und vollends in **Meuſels** Misc. XXIII. S. 517. (1785.). „Der bekannte Maler Zoffani, ein Teutſcher von Geburt, der vor ein Paar Jahren von London nach Oſtindien gieng, um dort ſein Glück mit ſeiner Kunſt zu machen, ſoll ſchon 36,000 Pfund Sterling nach London remittirt haben, und hofft, da er in dieſem Jahre zurückkommen wird, noch 30,000 ſelbſt mitzubringen." Einzig eine Zeitung aus London vom 7. Apr. 1789 kündigt (wie zuverläßig iſt uns unbekannt) ſeinen Tod wie folgt an: „Der aus Regensburg gebürtige Maler Stephani oder Zofani iſt in Oſtindien geſtorben; er ging dahin, ſein Glück zu machen, und ſoll wirklich 40,000 Pf St. hinterlaſſen haben." Mit der Nutzanwendung: „So zuträglich iſt es" (nicht bloß in Indien!) „Nabobs und Nabobinnen zu malen". Noch behauptet einer unſerer Freunde: „Zaufeli war ſein urſprünglicher Name geweſen. In Italien änderte er denſelben, wo man ihn Zoffani nannte, was ihm beſſer gefiel. Zu Wien erhielt er ein von oder ſogenanntes Adels-Diplom. Dort ward er mit Souverains (einer Oeſtreichiſch-Niederländiſchen Goldmünze), nicht mit Severinen (wie das Lex. ſagt) bezahlt." Auch hier heißt es endlich: „Er ſoll in Oſtindien geſtorben ſeyn, und ſeine Wittwe (18..) in Würzburg leben."

[2] Hierauf mag ſich eine uns ſonſt unverſtändliche Stelle bey **Dallaway** (Fr. Ueberſ. I. 98—99. Not. 2.) beziehen, wo es heißt: On a une idée parfaite du magnifique intérieur de la galerie de Florence d'après le modele dû au genie de *Zoffanti*; il a été dernièrement transporté de Kew à la maison de la Reine à Windsor.

[3] Beyde in Querquarto, mit *J. Zauffali* inv. et fec. bezeichnet. Alſo ſprach Er ſelbſt ſich bisweilen auch mit dem Namen Zauffali aus.

[4] Eben ſo: Tod der Cleopatra, und Simſon, dem die Philiſter die Augen ausſtechen laſſen. Das nur loſe zuſammenhängende Flickwerk dieſes Artickels wird wohl jedermann bemerkbar ſeyn, ſchwerlich aber wie viel Mühe es gekoſtet hat, daß es nicht noch ärger gerathen iſt.

Das befreyte Venedig (wohl a. d. Schauspiel d. Namens).

Von J. Dixon. Garrick im Charakter von Abel Drugger im Alchemisten. Sehr schön geschabt.

" R. Earlom. Georg III., die Königin, die Prinzen Georg und Friedrich, Wilhelm Heinrich u. Edward, und die Prinzessinnen Charlotte Auguste Mathilde, und Sophie Auguste. Sehr schön geschabt. *Zoffani p. 1770.*

Die Königl. Maler-Akademie, 36 Fig. (p. 1772. e. d. 74.). Ein seltenes Hauptblatt, mit dem Nebenblatt in Umrissen und m. d. Namen der Künstler.

Der Schauspieler King, im Charakter von Lord Chalkstone.

Ebenderselbe u. die Schauspielerin Baddely, im Charakter von Lord Ogleby und Miß Fanny Sterling. Nach dem IV. Akt. des Schauspiels: Clandestine Mariage. Sehr schön geschabt 1772.

The Porter and Hare. Sehr schön geschabt 1774.

" Finlayson. W. Foote und M. Weston, Schauspieler, im Charakter des Präsidenten und Dr. Last, nach dem Schauspiel: Devil on two Sticks. Act. III. Sc. 2. (1769.) schön.

W. Shuter, M. Beard und M. Dunstall, im Charakter von Woodcock, Hawthorn u. Hodge, nach dem Schauspiel: Love in a Village. Act. I. Sc. 6. (1768.) schön.

M. Garrick im Charakter von Sir John Brute; Mr. Vaughan, Mr. Hullet, Mr. Clough, Mr. Perload, Mr. Watkins und Mr. Philleod im Charakter von Watchmen. Mr. Moody, Schauspieler. Schön.

" C. Fischer. Miß Farren, im Charakter der Hermione, nach dem Wintermährchen, Act. I.

" V. Green. Johann Montagu, Graf von Sandwich. M. Garrick und Mistriß Pritchard, nach dem Schauspiel Macbeth. Act. II. Sc. 3. aus dem Kabinet des Esq. G. Keate (1776.). Sehr schön. — Benjamin Stillingfleet. — W. Foot, im Charakter des Major Sturgeon.

" J. G. Haid. Garrick nach dem Schauspiel: Farmers Return, womit Zoffani in England sein Künstlerglück gemacht. —

Mr. Foote im Charakter des Major Sturgeon, aus dem Schauspiel: Major of Garrat.

" Hourdon. Der König Georg III. und die Königin.

Von R. Houston. James Thornton. Der König und die Königin. 1770.

Mistriß Woodhall [illegible] (1772) [illegible] im ganzen Stücke; [illegible] schön.

Landschaft mit dem [illegible] übrigen Gegend, bey Fischer. (p. 1770.).

Die Jagd des Königs [illegible].

Gesandtschaft an Lord Cornwallis, nach Calcutta.

" R. Laurie. Miß Baddely.

" J. Marchi. Hester Maria Thrale, [illegible] die [illegible] spielt. Schön.

" G. F. Ravenet. Sein (Zoffani's) eigenes Bildniß.

" J. R. Smith. Water-Cresses-Girl.

" J. Young. Ebendasselbe.

The Flower-Girl.

Von ihm selbst, nach eigner Erfindung gestochen: Die sterbende Cleopatra; ob nach dem schon oben angeführten Bilde, ist mir unbekannt.

* Zol (Anton). Nach ihm (Antonius Zola inv. et del.) hat Ph. Clouet den h. Romuald in qu. gr. Fol. gestochen. *Mss.*

* Zoilus, s. im Lex. u. v. Kholus, und oben Zenilus.

Zeiner ( ), ein Tyroler, malte um 1760 die Decke am Gewölbe der prächtigen Klosterkirche zu Ottobeuern bey Memmingen. *Mss.*

Zola oder Zolla (Joseph), ein Landschaftsmaler von Brescia, der zu Ferrara arbeitete, seinem Meister zugethan war, aber besser von Vielen nachgeahmt wurde. Seine Erfindungen und Lagen waren sehr schön. In dieselben brachte er Bauernhütten, und — aber etwas moderne — Ruinen an, die er mit Eichen und allerlei Wasserwerk belebte. Seine Hintergründe waren fast himmelblau; in Allem, zumal in seinen Figuren, fand sich viel Abwechselung; doch hatten diese letztern mindern Werth, als seine Landschaft. Seine frühern Werke hielt man für besser als die spätern, wo er sich mehr der Praktik überließ, immer zwar gut colorirte, aber das Uebrige vernachläßigte. Seine besten Bilder sind wohl diejenigen, wo er die kleinsten Figuren anbrachte; außer Privathäusern findet man dergleichen von ihm im Monte di Pietà und in der Sakristei St. Leonhard (zu Ferrara?). Er zog sich mehrere Schüler, unter welchen Hieron. Gregori der beste war, und st. daselbst 83 J. alt 1743. *Lanzi* (Ed. terz.) V. 275—76.

Zolcher (Bartholomäus), ein Kunstschneider, s. oben Casp. Schmied.

Zolemaker. So wird auch der Maler Solemaker geschrieben.

Zoll (Conrad), Hof- und Theatermaler des Fürsten von Fürstenberg, zu [illegible] 1792. Staats- und Adreßhandb. des Schwäbischen Kreises auf 1799. Ulm 8. S. 574.

—— (J. G. C.), Zeichenmeister an dem Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin 1800. Berliner Adreßkal.

Zöller (Franz, a. b. F. C.), nach Einigen geb. in der Schweiz, nach Andern richtiger zu Innsbruck 1745, Zeichner und Kupferſtecher, lernte zu Wien bey Jakob Schmutzer, zeigte vorzügliche Anlagen zum Etzen von Landſchaftsblättern und Proſpekten, und beſaß die dafür erforderlichen gründlichen Kenntniſſe in der Geometrie und Perſpektive, welche ihm auch die Stelle eines Straßen-Inſpektors im Tyrol erwarben. Von ihm kennt man z. B. eine große Anſicht von Wien, ſeiner Vorſtädte und Umgegend, aus dem Luſtſchloſſe Belvedere genommen 1785, welche, zumal colorirt, großen Beyfall fanden. Nicolai Reiſen IV. 491. Meuſel III. nennt ihn Kupferſtecher zu Insbruck ſeit 1786 (vorher zu Wien), ſetzt ihn um 1809 noch unter die Lebenden, und führt von ihm, neben dem Obigen, noch an: Antheil an den Abbildungen des Gräfl. Lascyſchen Parks zu Dornbach bey Wien, nach des Directors Schmutzer Zeichnung. Anderwerts werden noch von ihm genannt: Tyrolergegenden; dann die Anſicht der Kirche Mariazell in Steyermark (dieſe nach eigener Zeichnung); die Ausſicht gegen Weickersdorf, nächſt Baden (dieſe nach J. Schmutzer) ſehr gut, u. ſ. f.

* **Zollinger** (   ), hieß Johann.

Zollmann (Friedrich), ein Landkartenzeichner, der ſchon um 1717 vorkömmt. In 1728 erſchien bey Homann zu Nürnberg ſeine Karte der Grafſchaft Hanau von R. A. Schneider geſtochen; und 1732 eine des Herzogthums Oberſachſen, nämlich wie daſſelbe in uralten Zeiten beſchaffen war. *Msc.*

— — (Johann Wilhelm), vielleicht ein Bruder des vorſtehnden Friedrichs. Der Unſere war Ingenieur- und Artilleriekapitain, ſo wie auch Profeſſor der Mathematik an dem Gymnaſium zu Weimar um 1744. Nach ſeiner Zeichnung erſchien bey Homann zu Nürnberg, ein Grundriß der Stadt Metz nebſt ihren Feſtungswerken; dann 1747 eine gute Karte von Thüringen. Man hat auch von ihm ein Buch über das Vermeſſen und Aufnehmen des Landes, betitelt: Vollſtändige Anleitung zur Geodaeſie. Halle 1744. Fol. Er, der zu ſeiner Zeit als Mathematiker nicht unberühmt war, wandte ſich ſpäter nach Dresden, wo er als Ingenieurhauptmann 1749 ſtarb. Keil Lebensumſtände D. Mart. Luthers Th. IV. Leipz. 1764. 4°. S. 331.

— — (J. L.). Nach der Zeichnung eines ſolchen hat zu der dritten Auflage des J. G. Pardies: Opera mathematica. Jenæ 1721. 12°. J. B. Brühl das allegoriſche Titelkupfer geſtochen. *Msc.*

— — (Philipp Heinrich). Der Sohn eines Geheimen-Rathes zu Zeitz in Sachſen. Er gab eine Flußkarte von Teutſchland, bey Homann zu Nürnberg heraus, die mehrmals nachgeſtochen worden iſt. Haubner's Hiſtorie der Landkarten S. 122. Eben dort erſchien auch 1731 eine Karte von Sachſen, welche er und ſein obgedachter Bruder Friedrich gezeichnet hatten. *Msc.*

— — (   ), ein Münzgraveur zu Wiesbaden in 1815. *Msc.*

Zolner (Dietrich), erhielt auf der Kunſtakademie zu Kopenhagen 1767 und 1770 Preißmedaillen im Modelliren; auch 1767 eine dergl. im Zeichnen nach dem Modelle. Weinwich Kunſt-Hiſtorie i Danmark.

* **Zompini** (Cajetan), geb. um 1697, ein Schüler von Nicolo Bambini, war, gleich ſeinem Mitſchüler, Hieron. Bruſaferro, ein Nachahmer von Ricci, und ſchuf ſich ſo einen vermiſchten Styl, der immerhin noch ſein Originelles hatte. Fruchtbar in Erfindung erhielt er ehrenvolle Aufträge aus Spanien, hatte auch im Kupferetzen einiges Verdienſt [1]), und ſt. 76 J. alt 1778. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 265–66.

* **Zon**, ſ. Son oben u. i. Lex.

* **Zonca** (Anton). Nach ihm ſoll das Bildniß eines Grafen Jac. Caſſetti geſtochen ſeyn. *Msc.*

— — (Vittore), ein geſchickter Italiäniſcher Baumeiſter, Mechaniker und Mathematiker zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Das Studium der Werke des Ramelli ſoll ſein beſonderes Talent zur Erfindung neuer Maſchinen geweckt und befördert haben. Er beſchrieb die letztern in einem Buche, betitelt: Novo Teatro di Machine ed Edificii, was zu Padua 1621 und 1656 in Fol. erſchien. *Msc.*

* **Zonoi** (Dominicus), ſ. Zenoni im Lex. und oben.

Zoppacher, ſ. unten Zuppacher.

* **Zoppo** (Auguſtin), ein Bildhauer, ſ. Zotto im Lex.

* — — (Marc) von Bologna. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 54. nennt ihn ſeinem Lehrer Squarcione noch ähnlicher, als ſeinem Mitſchüler Mantegna, und von ehrenvollem Andenken, als Stifter der Bologneſiſchen Schule. Noch an einer andern Stelle (l. c. V. 18.) hält er den Lippo delle Madonne für ſeinen erſten Meiſter; nennt, als ſeine Mitſchüler bey Squarcione, Puzzolo und Darius von Treviſo, denen er gleichgekommen, ſo wie er dem Mantegna öfters den Sporn gegeben. Dann beſuchte er für einige Zeit auch die Venezianiſche Schule, und malte zu Venedig für die Obſervantiner von Peſaro eine Madonna auf dem Throne, von St. Johann Baptiſt, St. Franciſc und andern H. H. umgeben, das mit: *Marco Zoppo* da Bologna dip. in Vinexia 1471 bezeichnet iſt. Dieſes iſt ſein größtes von ihm bekanntes Bild, aus welchem, ſo wie aus mehrern in gedachter ſowohl, als in Kirchen zu Bologna befindlichen, man ſeinen Styl erkennen kann. Die Compoſition gleicht derjenigen der Quattrocentiſten, beſonders der Venezianiſchen, welche er zu Bologna einführte, und die bis auf Francia fürdauerte und keine weitere Veränderung erlitt, als daß man etwa an die Stuffen des Throns der H. Jungfrau noch ein Engelchen mit oder ohne Cithare ſetzte. Der Styl iſt freylich weder ſo ſchön noch ſo geſchlank, wie Mantegna's, und neigt ſich bisweilen zum Groben, beſonders in der Zeichnung der Füße. Dagegen iſt er minder gradlinicht in den Falten und leichter, auch

---

[1]) So ſoll er z. B. 1753 nach eigner Zeichnung geetzt haben: Eine Folge von 60 Blättern, welche die Ausrufer und Handwerker Venedigs in kl. Fol. darſtellen (wir kennen davon die erſten 30 Nummern, die in einem guten Style behandelt ſind); dann nach Paul Veroneſe, das Gemälde zu Jacob dell' Orio, was die H. H. Hieronymus, Lorenz und Niclaus enthält; letztre Platte hat Zompini unbeendet gelaſſen. Noch heißt es, daß Jac. Leonardis nach dem Unſern eine hiſtorirte Folge von 12 Bl. in Kupfer gebracht habe, welche die Apoſtel darſtellten. *Msc.*

vielleicht in der Farbenwahl harmoniſcher. Das Nackte iſt immer ſo geſucht (ricercato?) als bey Signorelli, oder andern ſeiner Zeitgenoſſen, und in Figuren und Beywerken äuſſerſt fleißig ausgeführt. Endlich war er auch ein hübſcher Ornatiſt auf Häuſerfaçaden. So z.B. auf der Façade Colonna (?) mit 1498 datirt.

* **Zoppo** (Paul) von Breſcia, ſt. um 1515, a. d. um 1530. Jene auf Cryſtall gemalte Miniatur *), (deren das Lex. erwähnt), welche ihm auf der Reiſe nach Venedig zerbrach, und worüber er ſich zu Tod grämte, wollte er dem dortigen Doge Gritti zum Geſchenk überbringen. Beweiſe von ſeinem Styl finden ſich noch zu Breſcia; wie z.B. ein Chriſtus auf dem Gange zum Calvarienberge zu St. Peter in Oliveto (was ſonſt etwa irrig dem Foppa zugeeignet wird), und zeigen, daß er ſich namhaft dem neuern Styl näherte, und den Bellini muß gekannt haben. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 61.

*— — (Rocco). In Privathäuſern zu Florenz ſieht man viele Madonnen von ihm, worinn man ſeinen Meiſter Perugino erkennt. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 80.

*— — (le, de Gangi), welcher im Lex. s. v. Gangi erſcheint, lebte im XVIII. Jahrh. Im Dome zu Caſtro Giovanni ſollen ſich verſchiedene ſeiner Bilder befinden *Lanzi* (Ed. terz.) II. 342.

— — (di Genova), ſ. Micone in den gegenwärtigen Zuſätzen.

*— — (di Lugano), ſ. Discepoli im Lex. und in dieſen Zuſätzen.

— — (di Vicenza), ſ. de' Pieri in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Zorbe (Martinus), ein Roth- und Glockengieſſer zu Zittau 1670. **G. L. Eckarth Beſchreib. des Dorfes Bergdorf.** Hennigsdorf 1749. 4°. S. 18.

Zorel. Unter dieſem erdichteten Namen ſoll Aug. de St. Aubin, ein Blatt nach Steph. Jeaurat copirt haben. *Mss.*

* **Zorg** (Heinrich Rokes, auch Hendrick Martensz. genannt), eines Schiffers Martin Rokes Sohn. Den Zunamen Zorg erhielt der Vater von der Sorgfalt, die er auf ſein Geſchäft verwandte. Heinrichs zweyter Lehrer, Buytenweg, war ein Converſations-Maler. Von dem Unſrigen nennt **Descamps** II. 308. vornehmlich zwey Bilder: Eine Italiäniſche Meſſe, und einen Fiſchmarkt, beyde offenbar nach der Natur gemalt; dieſelben beſaß noch 1754 des Künſtlers Neffe, Heinrich Zorg, Conſul zu Amſterdam. Ueberhaupt ſchätzt man ſeine Arbeiten noch neben denen von Teniers. Zu Paris beſaß das Kabinet Menre von ihm eine Tabagie ſelbſt in der Manier von Brouwer; im Haag H. Bogel ein angenehmes Converſationsſtück, H. Bremmer eine Bauerngeſellſchaft und eine Köchin die Fiſche ſiedet, H. Verſla ein Bauernfeſt, H. van Bremen das Innere eines geſchmackvoll verzierten Zimmers mit drey Figuren; zu Amſterdam H. Braamkamp eine artige Bauernmalzeit. H. von Mannlich hält es für wahrſcheinlich, daß er hauptſächlich auch nach Brouwer ſtudiert habe, da der Schmelz ſeiner Behandlung viel Aehnlichkeit mit dieſem letztern hat, und rühmt von ihm, daß er ſich die Kenntniſſe aller ſeiner **Lehrer** zu Nutz gemacht, ohne darum ihr Nachahmer zu werden; ſeine Zeichnung ſey richtig, die **Farbe** wahr, und die Behandlung leicht, kräftig **und** geiſtreich. In Deutſchland beſitzen von ihm: **München** (jetzt Schleißheim) eine Schmauchgeſellſchaft; Dresden eine Fiſchhändlerin, und: Das Gleichniß vom Herrn des Weingartens; **Salzthalum** einſt eine ſtille See, auf welcher **Schiffe** gehn, eine Bauerngeſellſchaft bey einer **Tafel**, und wieder: Die Arbeiter des Weinbergs (?). Geſtochen nach ihm kennen wir einzig eine Ausſicht von Leiden, von J. P. le Bas; dann von Wattenberg das Innere eines Bauernhauſes, wo ihrer zwey an einem Tiſche trinken und ſchmauchen; von Marin betrunkene Bauern, u.ſ.f. Zu dieſem **Art.** fügt noch einer unſerer Freunde hinzu: „Da Zorg auch Sorg geſchrieben wird, und ein H. oder H. M. Sorg als Figurenmaler erſcheint — der Katalog der Sammlung zu Caſſel von einem Heinrich Martens (d. i. Sohn von Martin) Zorg zwey Gemälde (ein ländliches Gemüſe- und ein ſolcher Fiſchmarkt, beyde auf Holz, hoch 1 Fuß 1½ Z. br. 1 F. 1 Z.) aufweiſt — man auch einen Maler M. Sorg hat, der um 1643 malte — ſo möchten wir aus alle dieſem ſchlieſſen, daß der letzte Martin geheiſſen, und der **Vater** des Heinrich oder Heinrich Martens Zorg geweſen ſey, ſo wie dieſer nur Eine Perſon mit dem H. oder H. M. Sorg ausmache. Obwohl nun das Lex. den Vater des Heinrich einen **Marktſchiffer** nennt, ſo konnte er doch eben ſo wohl **als** ſein Sohn, der gleichfalls Marktſchiffer war, den Pinſel geführt haben. Vergl. auch oben H. M. Sorg in unſerm Supplement; wobey wir noch erinnern, daß das Bildniß des Contreadmirals Witte, Cornelis de Witte (wie er richtiger **heißt**) auch von J. Houbraken (A. Schoumann del.) nach ihm geſtochen worden iſt. *Mss.* S. auch gleich unten Zorqué.

Zorobabel, ein aus dem Königlichen Geblüte Davids entſprungener Prinz, leitete nebſt Joſuah, unter Cyrus, den Wiederaufbau des ſeiner Zeit durch Nebucadnezar zerſtörten Tempels zu Jeruſalem.

Zorqué (P.). **Nach** einem ſolchen ſtach J. Gabelry, für den **Verlag** des le Bas, eine Ausſicht von Leyden zur **Winterszeit**, in qu. Fol. *Mss.* Ob er nicht mit **obigem** H. Zorg Eine Perſon ſey?

Zorrilla (Johann de). **So** nennt Fiorillo V. 400. kurz einen Spaniſchen **Maler** des XVII. Jahrh. von dem man einige **Bilder in** Alcala de Henares kenne.

Zoruzi (Franz), **ein Bildnißmaler**, der in des Pinelli Katalog **angeführet** wird.

Zorzi (Andreas **Graf**) aus Venedig, ein Dilettante in der **Architektur**, nach deſſen Entwurf der Palazzo di **Dottori** zu Padua 1775 erbaut wurde. **Brandolese** *Pitture di Padova* p. 22. 308.

— — (Dominicus), **ein Maler** aus Verona, Schüler von Joh. **Bettino Cignaroli**. Die Tafeln der beyden erſten **Altäre zur Rechten**, in der Barfüſſer-Kirche des **H. Hieronymus** zu Padua, ſind von ihm **gemalt**; **die vordere** zeigt den H. Johann vom Kreuze (**dalla Croce**), die zweyte die H. Thereſa. **Brandolese** p. 96. 308.

— — (Tiberius), ſ. den Art. Sigismund de' Grandi in den **gegenwärtigen** Zuſätzen.

---

*) Sie ſtellte die Zerſtörung von Breſcia (1512.) durch Gaſton de Foix dar.

Zorb oder **Zozius** (Hans), ein Siegelgräber zu Wittenberg in Sachſen. S. oben Socius.

* **Zotus.** S. Giotto (der Deutlichkeit wegen iſt wohl die Urſache dieſer Weiſung beyzufügen). In alten Urkunden findet ſich nämlich häufig der Name Giotto auch Zotus geſchrieben.

* **Zoukarelly,** ſ. Zucarelli im Lex. u. unten.

* **Zouſt,** ſ. Soeſt im Lex. und in dieſen Zuſätzen.

Zſchaller (Heinrich), ein Maler zu Dresden in 1819. **Dresdner Adreßkal.** auf 1819.

Zſchammer (Joſeph), ein Goldſchmied zu Halle im Magdeburgiſchen, wo er ſich 1671 mit einer Tochter des Goldſchmieds A. Heiſe verheirathete und vor 1680 ſtarb. S. die Leichenpredigt der Martha Eliſabeth verwittweten Zſchammer von C. A. Merck. Halle 1680. 4°.

Zſchamper (Georg). Ein ſolcher wurde um 1777 Hoftiſchler des Herzogs von Gotha zu Altenburg und ſcheint um 1787 geſtorben zu ſeyn. *Msc.*

Zſchau (E.), Königl. Sächſiſcher Amts-Zimmermeiſter zu Grimma um 1808. *Msc.*

Zſcherp (C. G.), zeichnete und radirte (beydes ſchlecht) zu Leipzig, etwa um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, ein Bibliothekzeichen, mit der Inſchrift: Bibliotheca Poeppigiana. *Msc.*

Zſchiedrich ( ), ein Petſchierſtecher, ſ. oben Tzſchiedrich.

Zſchirnhauſen, ſ. oben Tſchirnhauſen.

Zſchiſchka (Carl Wilhelm, gewöhnlich Wilhelm), der Sohn eines Maurers, geb. zu Dresden, erlernte zu Anfang der Jahre 179.., dort bey Chriſt. Gottfr. Schulze die Kupferſtecherkunſt. Er brachte es jedoch in derſelben nicht weit; zuletzt ſtach er Vignetten und ſchlug Noten für die Hilſcherſche Buch- und Muſikalienhandlung; ſetzte darauf ganz die Kunſt bey Seite, und wurde Schauſpieler, als welcher er 1814 ſich in Pohlen befunden haben ſoll. Ein C. U. Zſchiſchka, welcher nebſt J. C. Leonhardt (Schüler des obgedachten Schulze ſeit 1792) ein Engliſches Kupferwerk, mit allerhand von dem Tiſchler T. Scheradon gezeichneten Möbeln für eine Leipziger Buchhandlung um 1794 kopirte, iſt ſonder Zweifel derſelbe; vielleicht daß der Schriftſtecher die Vornamen fälſchlich aufgeſtochen hat. *Msc.*

— — (C. U.), ſ. vorſtehnden Carl Wilh. (Z.).

— — (Friedrich Auguſt), Architekt und Mechanikus zu Dresden, den Haymann (im Regiſter) 1809 unter die Verſtorbenen zählt ohne jedoch ſein Sterbejahr zu benennen; vermuthlich war er ein Bruder des Carl Wilhelm (Z.) und etwa auch derjenige. ... Zſchiſchka, der ältere, welcher 1805 als Zeichenmeiſter an der Neuſtädter-Polizeiſchule zu Dresden erſcheint, in welcher Stelle er aber 1810 (wohl obgedachten Sterbefalles wegen) nicht mehr vorkömmt. *Msc.*

Zſchoch (Caspar), ein Jubelier zu Leipzig um 1638. S. die Leichenpred. der Catharina, Ehefrau des Advokaten D. Tob. Moebii, durch Sam. Lang 1666. Leipz. 4°.

— — (Chriſtian Gottfried), ein irriger Name des folgenden Joh. Gottfried (Z.).

— — (Johann Gottfried). Der Sohn eines Gürtlers, geb. zu Dresden 1775. Nachdem er ſeit 1791 auf der Akademie ſeiner Vaterſtadt der Zeichenkunſt obgelegen hatte, begab er ſich 1794 zu dem Profeſſor C. G. Schulze und erlernte bey dieſem das Kupferſtechen. Auf den Dresdner-Ausſtellungen ſah man Verſchiedenes von ihm; nämlich nach G. Reni einen Chriſtuskopf; Guercino eine H. Magdalena, und eine H. Veronica *); Raphael eine Madonna (der obere Theil des berühmten Gemäldes in der Dresdner-Galerie); Schenau ein Mädchen, und eine Veſtalin; Tiſchbein den Dichter Matthiſon; mehrere Blätter mit Antiken für Becker's Auguſteum. Er hat auch zu dem großen Vorſchriftenwerke des Roßberg u. a. m. für Buchhändler gearbeitet. Zſchoch, der noch 1814 zu Dresden lebte, iſt ein nicht ungeſchickter Künſtler, obwohl er nicht alle die Hoffnungen erfüllte, die man ſich früher von ihm machte. Dieſer Künſtler iſt ohne Zweifel derſelbe, der bey Meuſel III. (1809.) ohne Taufnamen als Kupferſtecher erſcheint, von dem man auf dem Dresdner-Salon 1806 eben eine H. Veronica nach Guercino ſah', und ſolche mit Beyfall beehrt habe. Ebendeſſ. Arch. II. (1.) 110. nennt dies Blatt nämlich „in ſehr guter Manier, rein und ſauber." In 1811 ſtach ein Zſchoch (wahrſcheinlich immer der Unſrige), mit ſo vielen Andern, für das Beckerſche Auguſteum.

— — ( ), ſ. den Schluß des vorſtehnden Art.

Zſchorn (Gottfried), ein geſchickter Tiſchler zu Merſeburg, wo er in oder um 1747 ſtarb. Er war dabey im Orgelbauen und Büchſenſchiften wohl bewandert. *Msc.*

Zſchornick, ſ. oben Tzſchornick.

* **Zuannino,** ſ. Capugnano im Lex. und in dieſen Zuſätzen.

Zuber (Franz Joſeph, gewöhnlich Joſeph), Bau- oder vielmehr Hofzimmermeiſter und Königl. Mechanikus zu Kopenhagen. Er brachte 1768 die von Saly gefertigte Ritterſtatue König Friedrich V. mittelſt eines einfachen und ſinnreichen Mechanismus, bis zu dem Orte ihrer Aufſtellung. Zuber gab hierüber zu Kopenhagen 1774 folgende Schrift heraus: Friderich den Vtes Statue til Heſt med Beſkrivelſe over ſamme, ogdens Henflyttelſes Maſkiner in Fol. S. Weinwich's Kunſt-Hiſtorie i Danmark S. 157. 225. In dem Däniſchen Hof- und Staatskal. auf 1789, finden wir ihn als: Joſeph Zuber, Hofbaumeiſter.

— — (Johann Ulrich), ein Bildnißmaler, arbeitete zu Schaffhauſen in der Schweiz. Nach ihm kennt man von J. G Seiler geſtochen ein Bildniß eines dortigen Rathsherrn J. Caſpar Stockers des jüngern. S. auch den gleich ff. Art.

— — (Joſeph). Ein ſolcher iſt wohl offenbar mit obigem Franz Joſeph Z. völlig derſelbe, und wird von ihm auch daſſelbe wie oben erzählt, was uns freylich von ſeiner bildenden Kunſt noch keinen Begriff giebt.

---

*) Dieſe (heißt es bey Meuſel Arch. II. (1.) 101.) „rein und ſauber", ſah' man auf dem Dresdner-Salon 1806.

***Zuber** (J.). So ſoll man den Namen des Malers Joh. R. Huber verſtochen haben, auf einem Bildniſſe des Joh. Bernoulli. Ob er vielleicht mit dem gleich vorſtehnden Johann Ulrich Z. Eine Perſon ſeyn dürfte? Faſt vermuthen wir's.

***Zuberlin**, ſ. im Lex. und unten Züberlein.

Zubler (Leonhard), Bürger von einem, längſt ausgeſtorbnen Geſchlecht der Stadt Zürch in der Schweiz, und dort Mitglied des Großen Raths ſeit 1598. Leu. Vor uns liegt: Kurtzer vnnd gruntlicher Bericht von dem Newen Geometriſchen Inſtrument oder Triangel, alle höche, weyte, lenge vnd tieffe, leychtlich vil ohne rechnung abzumeſſen ꝛc. Durch Philipp Eberhart Steinmetz, vnd Leonhard Zubler Goldſchmied, beyd Burgere Zürych. M.D.C.III.I. (die letztre Zahl ſcheint ſpäterhin angedruckt worden zu ſeyn) dann Ende des Buches: Getruckt zu Zürych, bey Rudolff Weyſſenbach, Im Jar 1602. 4°. [1]), In der mit Zürych 1602 datirten, von beyden Autoren unterzeichneten Dedikation ſagt Zubler, er ſey angegangen worden ein Inſtrument zu erfinden, bey dem nicht ſo viele Berechnungen nöthig wären, als bey dem von Levin Hulſius vor wenig Jahren beſchriebenen Quadranten. Dieſerwegen habe er ſich mit ſeinem Mitbürger dem Steinmetz Eberhard beſprochen, und ihr gemeinſchaftliches Nachdenken ſey nicht ohne Frucht geblieben. „Dañ als wir die vralte löbliche Statt Zürych, vnſer geliebtes Vätterland, auf zweyen Thürnen abgeriſſen vnnd in grunde gelegt, mit allen Thürnen in den Ringmauren vñ ſonſt, ſampt allen namhafften gebeuwen, wie weyt ye eines vom andeeren ſteht, alſo haben wir diß Neuw Inſtrument vnnd Triangel erfunden, dadurch man alle weyte, höche, tieffe, etc. vnnd wievil ort man wil, bey zweyen ſtenden außmeſſen kan, ohn alles weyters nachrechnen, Circklen, vnnd auffreyſſen, auff das aller ſchlechtiſt, geringiſt, vnnd bhendiſt, in maſſen vns nit zu wiſſen, daß ein ſölich leycht vnnd bequem einfalt Inſtrument oder Triangel auff Teutſch in Thruck yemals ſeye kommen" ꝛc. Ein Jahr ſpäter gab Zubler noch einiges über den Gebrauch dieſes Inſtrumentes in Druck: Kurtzer vnd gruntlicher Bericht von dem Neuwen Geometriſchen Inſtrument der Triangel, auß einem Thurn, alle tieffe, weyte vnd höche zu meſſen. Zürych 1603. 4°. Weiter haben wir von ihm noch folgende Bücher geſehen, die mit Kupfern unterſchiedlicher Meiſter geſchmückt waren: Nova geometrica pyrobulia Newe Geometriſche Büchſenmeiſterey 1608. 4°; Novum instrumentum geometricum: Das iſt ꝛc. und: Fabrica et usus instrumenti chorographici Das iſt, Newe Planimetriſche Beſchreibung, welche beyde zu Baſel 1625 erſchienen, wol aber ſpätere Auflagen, indem die Dedicationen mit Zürch 1607 datirt ſind. Vielleicht iſt eines der obigen das anderwärts citirte Werk: Leonhard Zubler Instrumentum Chorographicum: wie man mit einem leichten Inſtrument alle Städte, Gärten, Weyher und Landſchaften proportionaliter aufnehmen und verjüngen ſolle. Baſel 1607. [2]).

Zucallus, ſ. unten Zugalli.

***Zucc**, eine Kürzung des Namens Zuchero auf Kupferſtichen.

***Zucca** (Jacob del), ſ. im Lex. u. unten Zucchi.

***Zuccarelli** oder **Zucherelli** (Franz), Lanzi ſetzt ſeine Geburt in 1702 und ſeinen Tod in 1788 (a. h. 89 zu Florenz) an. Als ſeinen erſten Lehrer nennt L. den Paul Aneſe zu Florenz oder gar an ſeinem Geburtsort Pitigliano ſelber; dann zu Rom anfänglich J. M. Morandi, und (wahrſcheinlich nach deſſen 1717 erfolgten Tode) Peter Nelli. Zu Venedig, wo er ſich verheirathete, nahm er ſeinen anfänglichen Aufenthalt. Sein erſtes Abſehen ging auf die Geſchichte; aber durch einen jener Triebe, die uns denn doch verrathen, wozu wir eigentlich geſchickt ſind, ergab er ſich nachwerts ganz dem Landſchaftsfache, und hielt darin eine vom Starken und Schönen gemiſchte Manier, welche nicht bloß in Italien, ſondern durch ganz Europa großen Beyfall erhielt. Eben ſo graziöſe waren die darin angebrachten Figuren, daher er auch für dergleichen von andern Landſchafts- und Architekturmalern vielfältig angeſprochen wurde [3]). Die vornehmſte Bühne ſeiner Kunſt war Venedig, bis der dortige brittiſche Conſul Smith ihn in England bekannt machte, wo er ſich noch in hohem Alter [4]) auf mehrere Jahre zu London niederließ, und dort ſowohl für den Hof, als für die vornehmſten Galerien arbeitete. Von ſeinen in England gefertigten Meiſterſtücken nennt Fiorillo etliche, und ſpricht davon (l. c.) wie folgt: „Sein Macbeth, im Beſitze des H. Locke, und von Woollet geſtochen, ſtellt die Scene aus dem Trauerſpiel des Shakſpeare dar, wo die drey Hexen dem Macbeth erſcheinen, und ihm ſein künftiges Schickſal verkündigen. Von ſeinem Freunde Banquo begleitet, vernimmt er mit Grauſen den Zuruf der wilden Zauberinnen unter einem Sturm und Gewitter, welches auf ein paar entfernte Bergſchlöſſer fällt. Seine zur Seite gebliebenen Gefährten ſind in der äußerſten Verwirrung, die man auch an einer mit ihrem Hiten davon laufenden Heerde erblickt. Eben ſo viel Lob verdienen zwey Landſchaften von ihm, welche Mrs. Knatchbull beſaß, und mit Menſchen, Vieh und Gebäuden angenehm ausſtaffirt ſind; eine Vorſtellung von Abraham und Loth, welche Egypten verlaſſen, dem Mr. Keate gehörig und von Bartolozzi und Byrne gemeinſchaftlich geſtochen, und ein Bild mit jagenden Nymphen im Cabinet von Mr. J. Barnard. Die funfzehn Mädchen ſind überaus ſchön. Noch eine Landſchaft von ihm, von Geremia geſtochen, erſchien 1804. Zu ſeinen vornehmſten Gönnern in Welſchland, neben dem Conſul Smith zählt Lanzi beſonders den Grafen Algarotti, und ſah noch bey deſſen Erben zu Venedig zwey Gemälde von M. Teſi, die der Unſrige mit ſeinen Figuren ſtaffirt hatte. Dann war es ebenfalls Algarotti (der bekanntlich von mehrern Deutſchen Höfen den Auftrag hatte, ihre Galerien mit Arbeiten der beſten Italieniſchen Künſtler ſeiner Zeit zu verſehen), welcher ihm namentlich für den Hof zu Dresden die Aufgabe zu zwey Bildern gab, die er nachwerts auch für den Berliner-Hof wiederholen mußte [1]). Noch in ſeinem hohen Alter ging Zuccarelli nach Rom, und war auch dort und noch ſpäterhin auch zu Florenz nicht müßig, wo er ſeinen letzten Tag erlebte. — Fiorillo begnügt ſich den Unſrigen einen eleganten und gefälligen Landſchafter zu nennen. — Bey Roſt dann heißt es von ihm: „Zuccarelli iſt einer von den ſeltenen Landſchaftsmalern, für welche die Figuren und alle andern Beywerke, von der größten Wichtigkeit waren; Alles iſt bey ihm mit einer großen Feinheit der Zeichnung und einer ſorgſamen Ausführung gemalt; und ſeine Köpfe, bis auf ſeine Bauern, haben durchaus einen edeln Charakter." Irgend anderswo heißt es: „In allen ſeinen Figuren bemerkt man (Heil ihm!) Fröhlichkeit; alle ſeine Perſonen tanzen und ſingen." In ſeiner Jugend hatte er mit einer geiſtreichen Nadel ſelbſt geetzt. So z. B. eine Folge verſchiedener Studien nach A. del Sarto; eine H. Familie mit St. Anna und dem kleinen Johannes, nach Ebendemſelben; die klugen und die thörigten Jungfrauen nach J. Mannozzi; dann die Statue der Siegesgöttin, nach einem Marmor von M. Angelo [2]) (1728.), und daſſelbe Bild von der Gegenſeite (1747). Wir ſelbſt kennen noch von ihm ein ſchön geetztes Bruſtbild des Malers und Dichters L. Lippi, nach der Zeichnung von Ph. Baldinucci; dann eine weit draperirte Charitas mit drey Kindern (1728 Florenz), und eine Flucht nach Egypten, beyde wieder nach Mannozzi, gewöhnlich Giovanni di St. Giovanni genannt, den Zuccarelli beſonders zu ſchätzen ſchien. Noch finden wir bey Gandellini von ihm die Madonna del Sacco, und eine Pieta, nebſt mehr Anderm, wieder nach del Sarto angezeigt [3]). — Geſtochen dann nach dem Unſrigen haben: W. Auſtin, F. Bartolozzi, Berardi, W. Byrne, Chateau, da Colle, G. D. Ernſt, J. Giampiccoli, Goumann, Grandi, Jakſon, P. A. Kilian, T. Major, J. Maſon, P. Monaco, J. Newton, F. Pedro, B. W. Picot, Pignenot, R. Pollard, Ricci, S. Smith, Tribolo, Th. Vivares, J. Volpato, J. Wagner, W. Woollet. Ein Paar dieſer Blätter von Bartolozzi, Byrne und Woollet, haben wir ſchon oben nach Fiorillo angezeigt. Weit die meiſten (wohl nicht die bedeutendſten) ſind diejenigen, welche Bartolozzi vornehmlich, nebſt Andern, wahrſcheinlich nach den frühern Werken des Unſrigen, im Beſitze des Conſul Smith, u. a. für den Wagnerſchen Verlag zu Venedig geſtochen haben. Hier nennen wir nur noch etliche, von denen wir ebenfalls wiſſen, wo ſich ihre Urbilder befinden, oder doch einſt befunden haben. So z. B. zweye bey dem Grafen Accaramboni zu Dresden, von Ernſt und Picquenot (Eines die Gegend um Lucca); zweye von Vivares, das eine bey Will. Herring zu London, das zweyte bey Fried. Frankland; dann die zwey ſchon erwähnten bey Miſtriß Knatchbull, das eine von Maſon, das zweyte von Vivares; Landſchaft mit einem Sturm, bey dem Esq. Council, von Byrne, die Figuren von Bartolozzi, und eine gebirgigte bey G. Keate, von denſelben Künſtlern. Außerdem werden als ſehr ſchön genannt: Die Findung des Kindes Moſis von Smith, und: Nymphs sporting von B. W. Picot; dieſes punktirt. Wir ſelbſt bemerken hier noch: St. Johann in der Wüſte von Monaco, und eine Copie von der Viktoria des Unſrigen von Tribolo. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 294. III. 287. Fiorillo I. 406. u. 496. V. 695. — Roſt IV. 159—40. *Winkler. Brandes. Msc.* Noch nennt einer unſerer Freunde, als von ihm eigenhändig geetzt: Nach Dan. Bacci den Cavalier Beccuto, und den Prof. Carl Taglini; nach einem alten Gemälde, einen der Ahnen der Familie Gaburry; nach dem Altargemälde einer Kapelle zu Florenz, eine Flucht nach Egypten; eine Frau die eine Vaſe trägt; das Titelkupfer zu: Il Medico Grillo.

---

[1] Leu Lex. a. v. rubrizirt dieſe Schrift: De Triangulo (Zürich 1602.) und deutſch (Baſel 1605. 4°) Wir zweifeln aber, daß die Urſchrift je in Latein verfaßt worden ſey.

[2] So verhält es ſich in der That. Beyde dieſe Werke: Novum Instrumentum, u. Fabrica et usus etc. erſchienen zu Baſel deutſch 1607. Das letztre ſpäterhin zu Leiden, von Caſp. Waſer (ebenfalls einem Zürcher) ins Lateiniſche überſetzt, worauf vielleicht die im Text angeführte Jahrzahl 1625 deuten mag. Dann nennt Leu l. c. noch weiter von dem Unſrigen, ein zweyte Auflage der: Neuen Geometriſchen Büchſenmeiſterei 4° Zürch 1614 und weiter: De variis usibus novi instrumenti astronomici 4° Basil. e. a.

[3] Der einzige Cochin (Voy. II. 84.) der aber wahrſcheinlich nur bey einem Gemäldehändler Unbedeutendes von ihm ſah, nennt ihn wegwerfend: „Einen neuern Maler, falſch von Farbe und Wirkung und von ſchlechter Toccirung."

[4] Fiorillo V. 695. ſagt 1770. Sollte dies Datum nicht ein Irrthum, oder unſer Künſtler auch wohl früher ſchon nach England gegangen ſeyn? Das Lex. ſagt ſolches, wahrſcheinlich aus guter Quelle, ausdrücklich. Ohne Zweifel geſchah dieſes am End ſeiner Reiſe durch Deutſchland, Holland und Frankreich wovon ebenfalls Fiorillo l. c. ſpricht.

* **Zuccari** oder **Zuccari** (Arminius), ſ. den nachfolgenden Art. Im Lex. heißt er, im Art. ſ. Vaters und Oheims (ohne dieſer ſeiner Herkunft zu gedenken) Herminius.

* — — oder — — von Vaſari auch irrig **Zucheri** und **Zucherini** genannt (Sebaſtian, Vater; ſeine beyden Söhne Franz und Valerius, und Arminius, des letztern Sohn). Das Lex. kennt von dem Vater bloß den Namen. Von Lanzi dann (Ed. terz.) III. 188. u. 189. vernehmen wir, daß derſelbe, nach Einigen aus Ponte terra im Veltlin gebürtig war [4]),

um 1490 geblühet, und den jungen Tizian Vecelli zuerſt in der Kunſt unterrichtet habe. Seine zwey Söhne Franz und Valerius lebten noch 1663. Einen St. Marcus und zwey andere geſchichtliche Darſtellungen von ihrer Hand in der Vorhalle der St. Marcus-Kirche zu Venedig nennt *Lanzi* (l. c.) das beſte Muſaiſche Werk des Jahrhunderts. Dann ſah er von ihrer Hand auch Kirchen- und Staffelei-Bilder in gleichem Geſchmacke gemalt; von Valerius ein nach dem Leben gemaltes Bildniß des Kardinals Bembo in der Galerie zu Florenz, und von Franz einen St. Hieronymus, den die Republik Venedig dem Savoiſchen Hofe geſchenkt habe. Arminius, des Valerius Sohn endlich blühete um 1585. Alle Mitglieder dieſer Familie beſaßen die Kunſt, Steine und Glas in Moſaick zu ſetzen, in hohem Grade, und waren dabey gute Zeichner; Franz beſonders, welcher früherhin malte, ehe er ſich auf jenen neuen Kunſtzweig begab. Ueber dieſen letztern geriethen ſie in einen langwierigen Streit mit ihren Kunſtgenoſſen Bianchini, die aus Neid ihnen vorwarfen, daß ſie dem Effekte ihrer Moſaicken mit dem Pinſel nachgeholfen hätten, was von Zanetti aus authentiſchen Urkunden mikrologiſch genug erzählt wird. Nach Lanzi wäre Tizian hauptſächlich dem Valerius und ſeinem Sohne mit Rath und That beholfen geweſen.

---

[1]) Die Galerie-Katalogen von Dresden nennen ſolche nicht; wohl aber derjenige von Sansſouci von Oeſterreich S. 66. Beydes ſchöne Landſchaften, mit Figuren von Tiepolo ſtaffirt; das eine mit Ellen, zu dem ein junges Mädchen flieht; das zweyte eine Gegend an den Thoren von Rom, mit Neugierigen, die ſich mit Leſen und Anhören eines Edikts beſchäftigen. Nach O. waren ſolche 1745 gemalt, und gehörten urſprünglich dem Grafen Algarotti ſelbſt, der ſie wahrſcheinlich um kein Geringes zu Dresden einzuſchwärzen wußte. Von Friedrich II. erzählte uns einſt Winkelmann aus Algarotti's Munde: Daß als der Große König dem letztern einſt den Auftrag gab, für ihn Italieniſche Bilder einzukaufen, und der Graf ſich bey ſeinem Königlichen Gönner die Inſtanz erlaubte: Der welſche Pinſel ſey denn doch (bey ſeinem übrigens größern Verdienſte) von weit minder angenehmer Färbung als der beliebte Franzöſiſche — etwas bräunlicht, u. ſ. f. Friedrich in ſeiner Rückantwort ihm ſoll bedeutet haben: Er ſollte ſich nur nach — recht braunen umſehen; die denn auch, unſers Wiſſens, in den Königl. Galerien noch häufig zu finden ſind. In Deutſchland beſitzt von Zuccarelli, neben dem ſo eben Genannten, einzig noch die Galerie des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel: Vier ſchön genannte Landſchaften mit Figuren und Vieh, und eine fünfte felſigte, mit einem Waſſerfall und Vieh.

[2]) „Fälſchlich demſelben zugeeignet", heißt es irgendwo. Wirklich giebt ſchon Vaſari ſolche dem Nicolo, Tribolo genannt.

[3]) Ueberhaupt iſt Gandellini genauer, als mehr Andere, über den Unſrigen.

[4]) Dies ſagt auch das Schweizer-Lex. von Leu.

* **Zuccari**, ſ. auch Zuchero im Lex. und unten.

* **Zuccaro**, ſ. im Lex. und gleich unten Zuchero.

* **Zuccati**, ſ. gleich obſtehnd den Art. Zuccati.

* **Zuccaus** (Friedrich), ein falſcher Name für Zuchero.

Zuchelli oder **Zucherri** (J. B. F. B. auch P. F.). „So unterſchieden" (bemerkt einer unſerer Kunſtfreunde) „und zwar alles fälſchlich „nennt Roſt VII. 379. und dann ein Gantkatalog, einen Maler, der aber kein Anderer als der ſſ. F. P. Zucherri iſt." Nach einem ſolchen hat J. E. Auer die Bildniſſe der H. H. Andronicus und Athanaſius geetzt.

* **Zucherelli**, ſ. Zuccarelli im Lex. und oben.

* **Zuchero, Zucheri**, auch **Zuccaro** und **Zuccari**[1]) (Friedrich). Bey *Lanzi* (Ed. terz.) II. 108. heißt es von ihm und ſeinem Bruder gemeinſchaftlich: „Dieſelben wurden für die Vaſari's ihrer Schule geachtet. So wie letzterer ein großer Praktiker auf der Bahn des M. Angelo, ſo — wollten ſie es auch auf der Bahn von Raphael ſeyn. Söhne Octavians, eines mittelmäßigen Malers, kamen ſie nach einander gen Rom, und arbeiteten dort und im ganzen Kirchenſtaat Unendliches, bald Gutes, bald Mittleres, auch viel Schlechtes durch die Hand ihrer Schüler. Ein Bildermäckler, der von aller ſolcher Gattung in ſeiner Bude beſaß, pflegte, als ob es Droguerie wäre, die Käufer zu fragen: Ob ſie holländiſche, franzöſiſche oder portugieſiſche Zucheri verlangten", u. ſ. f. Dann (l. c. 110 et seqq.) von Friedrich insbeſonders: „Dieſer, ſeines ältern Bruders Schüler[2]), hatte gleichen Geſchmack mit demſelben, kam ihm aber in der Zeichnung nicht bey, war noch manierirter als Taddäus, ſeltſamer in der Verzierung, und überladener in der Compoſition. Im Königsſaal, im Pallaſte Farneſe, auf Trinita de' Monti u. a. w. vollendete er Mehreres, was ſein Bruder bey ſeinem Tode ungefertigt ließ, und glänzte anfänglich bloß mit dem Kunſterbe ſeines Hauſes. Dann ward er doch zu Eigenem für tüchtig geachtet, und von dem Großherzog Franz I. eingeladen, die große Kupole in der Hauptkirche zu Florenz zu malen. Hier brachte er 300 (ſchrecklich zu hören!) fünfzig Schuh' hohe Figuren an, derjenigen von Luzifer nicht zu gedenken, welche ſo ungeheuer war, daß die übrigen dagegen wie Schülerjungen's erſchienen. Dieß ſagt er uns ſelber[3]), und fügt triumphirend hinzu, daß es die größten Figuren ſeyen, welche bisdahin in der Welt gemalt worden. Allein dies Uebermaaß ausgenommen, war in der That nichts daran zu bewundern. Ein damaliger Dichter (Lasca) begrüßte ſie ſchon beym Aufdecken mit einem Madrigal, worinn er das Volk von Florenz klagend einführt, daß Brunelleſchi's ſchöne Kupole ſo verhunzt worden; und dieſes Leides werde kein Ende ſeyn, bis man ſie wieder mit Kalk übertünche[4]); und noch zu Berettini's Zeiten ging man damit um, demſelben aufzutragen, dieſe Plafonds ganz neu zu fertigen, was indeſſen unterblieb, weil man beſorgte, die noch übrige Lebenszeit des Künſtlers würde nicht mehr hinreichen, das Werk zu vollenden. ... Itzt war es in Rom um keine große Arbeit zu thun, die man nicht unſerm Friedrich, wie von Rechtes wegen, auftragen ſollte; der Papſt Gregorius rief ihn daher von Florenz zurück, um das Gewölb in der Paolina zu malen, und ſo die letzte Hand an ein Werk zu legen, welches Buonaroti angefangen hatte. Bey dieſer Gelegenheit wurde von einigen Höflingen eine, wir wiſſen nicht welche Klage gegen ihn erhoben, wofür er ſich dadurch rächte, daß er ein Gemälde öffentlich ausſtellte, welches, unter der Rubrick der Verleumdung, die Bildniſſe ſeiner Gegner mit langen Ohren enthielt, worüber jene bey dem Papſt ein ſolches Geſchrey erhoben, daß Friedrich ſich von Rom flüchten mußte. Man ſieht daſſelbe noch im Pallaſte Lanti daſelbſt, und es gehört zu ſeinem — was die Kunſt betrifft — Ueberlegteſten[5]). Hierauf blieb er auf einige Jahre abweſend, durchreiſte Flandern, Holland und England, und wurde dann nach Venedig berufen, wo er im dortigen Staatspallaſte den Kaiſer

---

[1]) Zuccari unterſchreibt er ſich in einem Briefe von 1572.

[2]) Nach Vaſari kannte man ſchon Arbeiten von ihm um 1569, wo er nicht viel über 18 Jahre zählte.

[3]) In ſeiner Idea de' Pittori, Scultori e Architetti, neu abgedruckt in den Lett. Pittor VI. p. 147.

[4]) Dieſe Kritick (ſagt Lanzi) ſollte den Maler noch minder als den Giorgio von Arezzo (Vaſari) treffen, der aus Gewinnſucht das Werk gefördert hatte. Und (ſeltſam genug!) auch Benvenuto Cellini nennt ſolches, wahrſcheinlich eben des Abentheuerlichen wegen: Ein Wunder alles Schönen. — Iſt es wohl dieſer, oder der gleich ſ. Plafond von ihm, über welchen Bottari bemerkt: Er habe die Heiligen im Himmel in den Kleidern gemalt, welche ſie auf Erde getragen.

[5]) Nicht zu verwechſeln mit einem andern in Tempera, welches er nach der berühmten Erfindung des Apelles für die Orſini malte, und das von C. Cort geſtochen iſt.

Friedrich Barbaroſſa zu den Füßen des Papſtes, und ſonſt noch viel Anderes malte, was ihm großen Ruf erwarb." Zu London arbeitete er 1574. Dort ſah man von ihm z. B. eine Kopie von Holbein's Triumph des Reichthums und der Armuth, wovon das Urbild ſpäterhin in dem großen Brande von 1666 zugrundging; und die nach Zeichnungen des Unſrigen, welche ſich (1808 noch) im Beſitze des H. Georg Wilhelm Fleiſchmann befanden, von dem H. von Mechel geſtochen ſind. Allein in dieſen Blättern erſcheinen die Figuren viel zu zierlich, und haben durchaus nichts von Holbein's Charakter [1]). Hiernächſt malte Friedrich in England Mancherlei für die Königin Eliſabeth; neben andern ihr Bildniß, und das der unglücklichen Maria von Schottland. „Eliſabeth" (heißt es bey Fiorillo V. 237.), „die bekanntlich eine Garderobe von 3000 Kleidern hinterließ, nahm zuweilen das Koſtume einer fremden Nation an, und hat ſich von Zucchero in einem ſehr abentheuerlichen Gewand, das mit der perſiſchen Kleidertracht Aehnlichkeit haben ſoll, malen laſſen. Das Bild exiſtirt noch gegenwärtig in Kenſington. Man ſieht darauf die Königin in einem Walde, und einen Hirſch. An den Bäumen ſind einige Verſe geſchrieben, die von Spenſer herrühren ſollen; allein es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie die Königin ſelbſt in einer ihrer melancholiſchen Stunden aufgeſetzt hat. Sie ſind ſehr dunkel, und waren vielleicht nur wenigen Perſonen verſtändlich [2]); auch haben ſie mit den wenigen Proben der Poeſie der Königin bey Hentzner Aehnlichkeit [3])." „Zucchero" (lieſt man dann l. c. weiter) „beſchäftigte ſich überhaupt während ſeines Aufenthaltes in England größtentheils mit dem Bildniß, weil ſeine hiſtoriſchen Stücke eben keinen Beyfall fanden, und die Kirchen und geiſtlichen Stiftungen dem Maler keine Gelegenheit mehr darboten, ihre Kunſt zu zeigen. Außerdem ſoll er ſelbſt einen tiefen Haß gegen die neue Lehre in England gehabt haben", was uns einen neuen Zug von der — Tinktur ſeines Geiſtes giebt. Mittlerweile hatte ſich der Papſt mit ihm ausgeſöhnt, und er ging nach Rom zurück, um das angefangene Werk in der Paulina zu vollenden. „Daſſelbe" (ſagt Lanzi l. c.) „war wohl ſein Beſtes, was er zu Rom ohne Beyſtand ſeines Bruders gemalt. Auch ſeinem Hauptaltarblatt zu St. Lorenzo in Damaſo, demjenigen degli Angeli al Gieſu, und einigen andern in verſchiedenen Kirchen zu Rom, gebricht es nicht an Verdienſt. Auf Monte Pincio baute er ſich ein Haus, und zierte es mit ſeinen al Fresco's: Es waren Familien-Bildniſſe, Converſationsſtücke, und ſonſt allerlei ſeltſames Zeug, das er darin mit Hülfe ſeiner Schüler ausführte, und ſich hier ganz beſonders als ein gemeiner Maler, und ächtes Oberhaupt einer — ſinkenden Schule bewährte." — Wann er eigentlich [4]), auf Einladung Philipp II. nach Spanien gegangen ſey, iſt uns unbekannt. So viel iſt gewiß, daß er am Madrider-Hofe nicht gefiel, ſeine Arbeit im Eskurial ſpäterhin ausgeſtrichen, von Pellegrin Tibaldi erſetzt, und der Unſrige mit einem hübſchen Jahrgelde zurückgeſchickt wurde. Eine andere Reiſe unternahm er gegen End ſeines Lebens, durchrannte die vornehmſten Städte Italiens, und hinterließ überall, was man von ihm haben wollte. Zu ſeinem Beſten gehört eine Himmelfahrt Mariä in einem Oratorio zu Rimini, mit ſeinem Namen bezeichnet, und ebendaſelbſt in St. Maria in Acumine der Tod der H. Jungfrau mit Apoſteln umgeben, die, gegen ſeine Gewohnheit, wohl gedacht ſind. Einfach und graziös iſt hienächſt ein Kind, in der Krippe im Dome zu Foligno, und zwey Geſchichten aus dem Leben Mariens, die er in einer Kapelle zu Loretto für den Herzog von Urbino malte. Dann beſitzen von ihm die Ciſterzienſer zu Mailand in ihrem Büchersaal zwey große Bilder vom Schneewunder (?), mit einer Menge Figuren, lebhaften Köpfen nach ſeiner Gewohnheit, und von mannigfaltiger, wohlerhaltener Färbung. Ferner hat das Collegio Borremäo zu Pavia von ihm einen Salon mit einigen Geſchichten dieſes Heiligen in Fresco gemalt. Das Beſte darunter iſt die Darſtellung, wo St. Carl in ſeiner Einſamkeit betet; Anderes, wie das Conſiſtorium, wo er den rothen Hut empfängt, und die Peſt zu Mailand, wären — ohne den Ueberfluß der Figuren, auch nicht übel. Dann ging er nach Venedig zurück, und fand dort ſeine frühere Bilder — nicht von der Zeit, aber von einer wegwerfenden Kritick des Boschini ſo mitgenommen, daß er ſolche aufs neue überarbeiten, und in rei memoriam ſelbſt darüber die Worte ſchrieb: *Federicus Zuccarus* f. An. Sal. 1582. perf. an. 1603. Wirklich gehört es zu ſeinem Beſſern. Zanetti nennt es reichhaltig (copioso), ſchön, und wohl erhalten. Jn 1607 befand er ſich in Turin, malte dort für die Jeſuiten einen St. Paul, und für den Herzog Carl Emanuel fing er an, eine Galerie zu verzieren, die aber nicht von ihm beendigt wurde. Dort war es auch, wo er ſeine Idea de' Pittori, Scultori e Architetti 2. Tom. 4º. 607. [5]) ans Licht gab, und ſolche dem Herzog zueignete. Dann ging er in die Lombardie zurück, und gab dort zu ein Paar andern Schriften Gelegenheit, wovon die eine zum Titel führte: La dimora di Parma del Sign. Cav. *Federigo Zuccaro;* die andere: Il passagio per Italia colla dimora di Parma del Sign. Cav. *Federigo Zuccaro.* Beyde gedr. zu Bologna 1608, [6]). Jm ff. Jahr, als er eben in ſein Vaterland zurückkehren wollte, erkrankte er zu Ancona, und ſt. daſelbſt [7]). Baglioni war ein beſonders großer Bewunderer ſeiner Verdienſte, die ſich namentlich

---

[1] Fiorillo V. 206. Eine andere Arbeit Holbein's, deren Sandrart gedenkt, war das Bildniß einer Dame, in ſchwarzen und weißen Sammt gekleidet, einſt im Cabinet Pembroke. „Auch dieſes" (heißt es l. c.) „erregte Zucchero's Bewunderung" (das wäre!) „ſo, daß er es ſelbſt den Meiſterſtücken Raphael's gleich ſchätzte."

[2] S. *Walpole*, p. 131.

[3] S. *Hentzneri* Itinerarium, die Engliſche Ausgabe p. 66. sq.

[4] Wohl gegen End des XVI. Jahrhunderts.

[5] So rubrizirt das Werk von Murr in ſeiner Bibliothek S. 196. Wie konnte es aber zwey Quartbände füllen, da es in den Lettre pittoriche T. VI. S. 33—199. vollſtändig wieder abgedruckt iſt?

[6] So führen, daß wir ſolche jüngſthin nur in ſchriftlicher Kopie aus Mailand erhalten konnten.

[7] Ueber ſeine eigentliche Lebensdauer ſind die Angaben verſchieden.

P. Reſta ſetzt ſolche von	1540 — 1609.	69 J.	
d'Argensville . . .	1543 — 1609.	66 „	So auch das Lex.
Harms	1550 — 1609.	59 „	
de Piles	1543 — 1609.	66 „	
Vertue	1550 — 1616.	66 „	

nach noch auf Sculptur und Architectur erſtreckten; und noch mehr bewunderte er ſein Glück, das ihn mehr als keinen ſeiner mitlebenden Kunſtgenoſſen begünſtigte, welches er aber guten Theils ſeinen perſönlichen Eigenſchaften zu verdanken hatte. Mit einem vornehmen Ausſehn und Benehmen verband er wiſſenſchaftliche Ausbildung, Kunſt die Gemüther zu gewinnen, und eine Freygebigkeit, über welche ein namhaftes Vermögen, das er ſich durch ſeine Arbeit erworben hatte, ſo ziemlich zugrundging. Was ſeine Schriften betrift, ſo hat es den Anſchein, daß er mit Vaſari wetteifern, und denſelben wohl gar übertreffen wollte. Gewogen war er ihm wenigſtens nicht, wie aus einigen Anmerkungen zu deſſelben Biographien erhellet, die Bottari ſeiner Ausgabe beygefügt hat, worinn er z. B. den guten Giorgio, zumal in ſeinem Leben ſeines Bruders Taddäus, der Mißgunſt und Böswilligkeit bezüchtigt [1]). Um dann zu zeigen, daß er jenen als Schriftſteller übertreffe, bedient er ſich einer eben ſo abſtruſen Sprache, als Vaſari's ſeine hingegen einfach und klar iſt. So z. B. in ſeiner genannten, zu Turin gedruckten Schrift, die ſich ganz um die ſeltſamen Begriffe von innerer und äußerer Zeichnung (!) dreht, und nicht ſo faſt Lehren als peripatetiſche Grübeleyen enthält, womit damals die Schulen ſo viel — ungelehrtes Geſchrey machten. Mit dergleichen Köſtlichkeiten waren ſogar die Titel ſeiner Kapitel bezeichnet: z. B. B. II. Cap. XII. Daß die Philoſophie eine metaphoriſche, verähnlichende (similitudinario) Zeichnung ſey. Die Etymologie des Wortes Dissegno leitet es davon her, daß ſolche — Segno di Dio ſey! u. dgl. Wie wenig ächte Kunſtverſtändige, wie z. B. Mariette und Bottari, jenen Wiſch geſchätzt haben, erhellet aus ihrem Briefwechſel im VI. Th. der Lettere pittoriche. Man glaubt, derſelbe ſey eigentlich zu Rom verfaßt worden, als Friedrich der dortigen Akademie von St. Luca vorſtand, und ſolche (1593 oder 95.) ihre eigentliche Fundation durch ein Breve erhielt, das eben durch den Unſrigen bewirkt wurde. Mit allgemeinem Beyfall ward er dann zum Vorſteher erklärt, und von einer Menge Künſtlern und Gelehrten nach Haus begleitet, wo er bald nachher für dies Inſtitut einen eignen Saloon erbaute, und ſolches endlich, im Fall die Linie ſeines Geſchlechts ausſterben ſollte, zu ſeinem Erben einſetzte. Ueber dieſe Akademie ſchrieb Zuchero allerlei in Proſa und Verſen, wovon in ſeinem mehrgedachten Werke häufig Stellen angezogen ſind [2]). Zu ſeinen Beſten Schülern gehört Dominicus Paſſignano." Mehr andere führt Lanzi l. c. an. Seine geiſtreiche Charakteriſtik von Friedrich macht es beynahe überflüßig, jede andere nachzuholen. Nur die über ihn ganz kurzen Fiorillo und Füßli mögen hier noch ihren Platz finden: „Federico" (leſen wir bey dem erſtern I. 149—51.) „hatte mehr ſchimmernde als wahrhaft große Eigenſchaften. Er wußte vielerley zu umfaſſen, ohne in irgend einem Fache gründliche Vollkommenheit zu erreichen. Neben der Fertigkeit in ſeiner eigentlichen Kunſt arbeitete er auch in der Sculptur und Architektur. Zur Erholung trieb er auch Poeſie, und ſeine gelehrten Kenntniſſe hat er durch verſchiedene Schriften zu beweiſen geſucht. Er machte viele Reiſen, und malte wo er hin kam. In der Art ſich geltend zu machen ſcheint er jenen Empyrikern ähnlich geweſen zu ſeyn, die mit Titeln, Ehrengeſchenken und Ordensbändern geſchmückt umherziehn, und das Geheimniß beſitzen, die Welt zu verblenden. Die Gemälde von ihm, die man zu Venedig im Pallaſt des Doge ſieht, haben ein kräftiges Colorit. Weit weniger gelangen ihm ſeine Arbeiten zu Madrit und Turin", u. ſ. f. und bald nachher: „Zur Zeit dieſes Künſtlers wurde in den Gärten des Mäcen das berühmte Gemälde von der Aldobrandiniſchen Hochzeit wiedergefunden. Er ſpricht davon in ſeiner Schrift über den Begriff eines vollkommnen Malers, Bildhauers und Baumeiſters, und rühmt ſich, der erſte geweſen zu ſeyn, der es geſehn, und es mit eignen Händen — gewaſchen und gereinigt haben. Bey Füßli dann (I. 216—17.), wo von beyden Brüdern die Rede iſt, heißt es: „So wie die Abnahme der höhern Theile der Kunſt in der römiſchen Schule ſchon unter Baroccio merkbar war, ſo ward ſie noch weit auffallender nach deſſen Tode, da Thaddäus Zuchero, und ſein Schüler und Bruder Friederich, allein auf dem Schauplatze blieben. Sie hatten zwar, im Ganzen betrachtet, den großen Styl der römiſchen Schule, in der Zeichnung der Formen, und in der Anordnung der Kompoſitionen beybehalten; allein ihre Erfindungen waren mehr ſonderbar, als ſinnreich; die Karaktere ihrer Köpfe unbeſtimmt, meiſtens ſehr gemein und unbedeutend, und die Stellungen und Wendungen ihrer Figuren, beſonders des Thaddäus, mehr auſſerordentlich, als der Wahrheit gemäß. — Ueberhaupt ſchilderten ſie die gemeine Natur, mit einer großen, aber mehr kühnen als wahren Manier; in der Färbung endlich waren ſie auch keine wahren Nachahmer der Natur, wußten aber ihren Gemälden im Ganzen eine gefällige Harmonie zu geben. Thaddäus übertraf ſeinen Bruder in der Wahrheit der Zeichnung, da hingegen dieſer mehr Leichtigkeit in der Behandlung des Pinſels hatte, und ſeinen Figuren mehr Wahrheit im Ausdrucke zu geben wußte." Auch Watelet ſtimmt in ſeinem Urtheil über die beyden Zuchero ungefehr mit allen beſſern Kunſtrichtern überein, und bemerkt ſehr richtig: Daß der ihnen von ihren Zeitgenoſſen ertheilte große Beyfall ihre nächſte Nachfolger vollends verdorben, bis die Caracci, durch tieferes und wahreres Studium, die Würde der Kunſt wieder gehoben hatten. In Deutſchland befindet ſich von Friedrich, unſers Wiſſens einzig in der K. K. Galerie zu Wien ein ganz kleines Bild: Maria, in einem Zimmer, das Kind auf dem Schooß; ſie hält in der Hand eine weiße Roſe, und ſieht nach dem kleinen Johannes hin, der vor ihr, die Aermchen auf einem Tiſch aufgelegend, ſchläft. Durch eine Fenſteröffnung erblickt man die Landſchaft." Geſtochen nach Friederich iſt (wie Huber im Winklerſchen Cantalog richtig bemerkt) weit mehr, als nach ſeinem nachfolgenden Bruder Thaddäus, da jener auch um noch einmal länger als dieſer gelebt hat. Um ſo mehr geſchätzt ſind übrigens die Blätter nach beyden, und bald mehr als ihre Gemälde, denen die Zeit weit minder geſchont hat. Die Meiſter, welche nach Friederich geſtochen, ſind: Ch. Alberti, [illegible] F. Bartolozzi, N. Billy, C. Boni, A. Caprio[illegible] Ag. Carracci, J. B. de Cavalleriis, Caylus,

---

[1]) Dies Exemplar von Vaſari mit Zuchero's Strikturen ſoll ſich gegenwärtig in der Königl. Bibliothek zu Paris befinden. Fiorillo I. 150. not.

[2]) Neben den vorerwähnten Schriften von und über den Unſrigen, kennen wir noch (doch ebenfalls nur durch eine aus Mailand erhaltene Abſchrift) eine 1605 zu Mantua gedruckte: Lettera a Principi e Signori amatori del disegno, pittura, scultura et architettura, scritta dal Cavalier Federico Zuccaro nell' Academia insensata, detto il Sonnachioso. Con un lamento della Pittura, opere dell' istesso. Dann: Origine e Progresso dell' Academia del Disegno di Roma 4°. Pavia 60[illegible]. Letzteres iſt uns indeß niemals zu Geſicht gekommen.

Cort (dieſer weit am Meiſten und Beſten), D. Dickinſon, J. Episcopius, C. Galle, Ph. Galle, J. Matham, H. Olgiatus, P. Perret, D. Roſetti, M. Rota, J. Sadeler, R. Sadeler, A. Scacciati, P. Soyé, N. le Sueur, Ph. Thomaſſin, und G. Vertue. Als ſchöne Blätter nennt Füßli I. 225—30. (und beurtheilt zugleich auch, nach ſeiner Weiſe, den Werth der Urbilder, ſo weit ſolcher ſich, unſicher genug! aus dem Stiche erkennen läßt) folgende: Moſes und Aaron, welche Pharao zureden, die Hebräer zu entlaſſen; die Geburt Johann des Täufers; die Verkündigung Mariä (alle drey von Cort). Dann: Jeſus erweckt den Sohn der Wittwe zu Naim, von Caprioli, und, mit einiger Veränderung, ſchöner von Thomaſſin; Bekehrung der Magdalena, wieder von Caprioli; und endlich die Verleumdung, die einen Künſtler vor dem Tribunal eines unwiſſenden und bösartigen Fürſten anklagt, von Cort [1]). Noch nennt der Katalog von **Winkler**, als ſchön und ſelten: Die Samaritanerin und Chriſtus, ohne Namen des Stechers (A. Carracci zugeſchrieben, und verlegt bey D. Raſicoti); dann, als ein Capitalblatt, die Krönung der H. Jungfrau von Cort (1576.). Der freygebigere Katalog von **Brandes** rubrizirt noch als ſchön: Die Anbetung der Könige, zweymal, von J. Mathan und Thomaſſin, und mit Veränderung eben den Gegenſtand von J. Sadeler; dann einen St. Franciſc, der die Stigmate empfängt von Soyé, und die Sakraments-Diſput, von Cort. — Wir endlich wünſchten nach ihm zu ſehen: Das Bildniß der Königin Maria von Schottland, mit ihrer Tochter, von Bartolozzi, und dasjenige Paul Sarpi's, von Dixon. Im Ganzen nennt der **Winkler**ſche Katalog über 70 Bl. nach dem Unſrigen, derjenige von **Brandes** an die 20. Aus weltlicher Geſchichte kennen wir von dem (wie wir ſchon vernommen) eifrig Catholiſchen Mann einzig das — Kirchliche: Wie Kaiſer Friedrich Barbaroussa dem Papſt die Füße küßt, nach dem Bilde im Großen Rathsſaal zu Venedig, von Roſetti; und, ähnlich, Kaiſer Heinrich IV. zu den Füßen Gregors VII. von dem Grafen von Caylus geetzt, und von le Sueur in Helldunkel ausgeführt. Anderswo wird denn doch noch eine Muſikgeſellſchaft von vier Damen (J. E. sc.) genannt. — Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters will einen St. Hieronymus bey einem Leichnam Chriſti kennen, das mit: *F. Zucchero* del. et sc. bezeichnet ſey. Sein ſelbſt gemaltes Bildniß in der Galerie zu Florenz hat N. Billy nach der Zeichnung von J. D. Campiglia geſtochen. — Endlich noch, und wir ſchließen, hat J. J. Prenner zu Rom 748—50 in 45. (d. h. wir denken richtiger 56.) Bl. die Bilder der beyden Gebrüder Zuccheri in Caprarola gegeben. — Noch bemerkt uns ſo eben einer unſerer Kunſtfreunde: „Friederich, von dem man, ſo wie von ſeinem nachfolgenden Bruder Taddäus mehrere Malereyen in dem Dome zu Orvieto ſieht, wird in Th. Garzoni's Piazza univ. (wo er übrigens fälſchlich Friedericus Zuccaus heißt) unter den berühmteſten Künſtlern Italiens im Pouſſiren aufgezählt. Als Architekt betrachtet findet man nach ihm, in dem zweyten Theile von des Ferd. Ruggieri Studio d'Architettura civile. Firenze 1724 gr. Fol., zwey Blätter. Das eine N°. 78: Facciata rustica del Casino dello *Zuccheri*; das andere N°. 79: Modini della medesima facciata."

* **Zucchero** (Octavius). Von dieſem Vater des obſtehnden Friedrichs, und des nachfolgenden Thaddäus haben wir durchaus nichts Mehreres erfahren können, als daß ihn Lanzi (Ed. terz.) II. 108. und eben ſo Fiorillo I. 147. kurzweg einen mittelmäßigen Maler von S. Angiolo in Vado nennt.

— — (Taddäus). Lanzi (Ed. terz.) II. 109. nennt, als ſeinen zweyten Lehrer, den Giacomone da Faenza, und fährt dann alſo fort: „Von ihm und von andern guten Italienern, die er unermüdet copirte, lernte er ſo viel als vonnöthen war, um ſich auszuzeichnen. So bildete er ſich einen eben nicht ausgezeichneten und genug überlegten, aber doch leichten, gemeinen Augen verſtändlichen und für Jedermann gefälligen Styl, wer nicht gerade das Höhere ſuchte; ungefehr gewiſſen Rednern gleich, die, ohne durch die Sache zu begeiſtern, dennoch die Aufmerkſamkeit des gaffenden Pöbels auf ſich ziehen, weil ihm Alles verſtändlich iſt, was er ſpricht, und man in allem, was er ſpricht, Natur und Wahrheit findet, oder doch zu finden glaubt. Seine Gemälde kann man eine Geſellſchaft von Bildniſſen heißen. Schöne Köpfe, Nacktes nicht ſo viel, noch ſo Ausgeſuchtes, wie man bey den Florentinern antrifft, aber doch nicht gerade Vernachläßigtes, ſieht man auch bey ihm; Drapperien, Halskragen, Bartſchnitt, dem Alter gemäß; eine einfache Anordnung, und bisweilen, nach Art der ältern Maler [2]), Figuren, welche nur zur Hälfte auf dem Tuch erſcheinen, als ob ihr unterer Theil verdeckt wäre. Sehr oft wiederholt er die gleichen Phyſiognomieen, und nicht ſelten — ſeine eigne. In Händen, Füßen, Faltenwurf iſt er noch minder mannichfaltig, und ſündigt daher häufig gegen die Symmetrie. Zu Rom finden ſich ſehr viele weitſchichtige in Fresco's von ihm; zu den beßten gehören einige evangeliſche Geſchichten alla Conſolazione. In Oel malte er wenig. Die H. Geiſts-Kirche zu Urbino hat von ihm ein Pfingſtfeſt, und andere dortige Kirchen Anderes, eben nicht von ſeinem Beſſern. Mehr gefällt er in einigen Staffeleibildern, und erſcheint dort als ein äußerſt fleißiger Künſtler. Eines der vollendetſten beſitzt jetzt die Familie Leopardi zu Oſimo, eine Geburt in Taddeus beßtem Style. Seinen meiſten Ruf indeß erwarb er ſich durch ſeine Werke zu Caprarola, welche die Großthaten des Hauſes Farneſe im Krieg und Frieden zum Gegenſtand haben; nebſt mehr Anderm, beſonders in dem berühmten ſogenannten Zimmer des Schloſſes, wo er viele dichteriche Ideen ausführte, welche An. Caro ihm geliehen hatte [3]). Viele Fremde, die noch heut zu Tage jenen Landpallaſt beſuchen, kehren mit größerer Achtung für den Unſrigen von dort zurück, als ſie dahin gekommen waren [4]). Wahr iſt's, daß in ſeiner Geſellſchaft,

---

[1]) Die Blätter von dieſem, nach Friedrich, datiren ſich von 1567. 71. 72. 75 u. 76.

[2]) „Ein Hülfsmittel" (ſagt Fiorillo I. 148.) „wodurch ſie eine größere Ausdehnung des Raums, worauf die Handlung vorgeht, anzudeuten ſuchten. Raphael indeſſen behalf ſich dergleichen ſelten, nur etwa da, wo man ein großes Gedränge von Menſchen vorausſetzen konnte; z. B. in dem Carton, wo Paulus eine Rede vor dem Areopag hält."

[3]) S. deſſen Lettere familiari, und wieder abgedruckt in den Lettere pittoriche III. I. 99. Iſt's nicht — der erſt 6 Jahre vor Taddäus Tod geborene Hannibal Carracci, wie Barbault (Edifices de Rome p. 62.) dahlt.

[4]) Cochin indeſſen (Voy. I. 217.) weiß, wahrſcheinlich nicht ohne Grund, Mancherlei an dieſem Werke auszuſetzen. Z. B. die Figuren ſeyen zwar zierlich gezeichnet, aber die Contoure ſo manierirt, daß ſie

Digitized

und ſelbſt nach ſeinem Tode, mehrere Jünglinge, (wie z. B. ſein Bruder Friedrich) „welche eben ſo geſchickt, und vielleicht noch geſchickter als er waren“, gleichfalls an dieſen Bildern arbeitten, deren Pinſel aber nicht ſicher und nicht immer von dem ſeinigen zu unterſcheiden iſt. Gerade, wie Raphael, lebte er 37 J. und ſein Leichnam wurde neben dieſem in der Rotonda beygeſetzt, wo ebenfalls ſein marmornes Bruſtbild und Grabmal zu ſehen iſt [1]).“ Bey Fiorillo und Füßli finden wir, über das ſchon oben im Art. Friedrich Beygebrachte nichts Neues von dem Unſeigen. In Deutſchland beſitzt von Taddäus, unſers Wiſſens ebenfalls die einzige Galerie zu Wien eine Geißelung Chriſti, in ganz kleinen Figuren; München dann ein Ecce Homo größer (4′ 4″ 4‴ hoch, 3′ 6″ br.) auf Leinwand.“ Ueber ſeine Geſchichte und Kunſtcharakter bemerkt der H. von Mannlich was folgt: „In ſeinem Vierzehnten Jahre kam er nach Rom, wo er in größter Dürftigkeit lebte, und ſein Brod durch Farbenreiben verdienen mußte; er wußte aber die wenige Stunden, welche er dem Studium ſeiner Kunſt widmen konnte, ſo wohl zu benutzen, daß ſchon in ſeinem Achtzehnten einige Gemälde von ſeiner Hand, grau in grau auf friſchem Kalk an dem Pallaſt Mattei, die Kenner in Verwunderung ſetzten. Von nun an war das Glück ihm günſtig; er verfertigte während ſeinem kurzen Leben in Rom, Tivoli, Capraroła, Florenz, Venedig und andern Städten viele große Werke, welche ſeinen Ruf verbreiteten. Seine Kompoſition iſt reich, ſeine Färbung, ſeine Zeichnung und ſeine Ausdrücke ſind zwar gut, ſie befriedigen aber den feinern Kenner nicht ganz, und neben den Werken der größten Meiſter beſtehen die ſeinigen nicht, ohne auf eine Art unbedeutend zu werden; er hatte aufgehört ſich mit Anſtrenaung und äſthetiſcher Wahl an die Natur zu halten, und ohngeachtet er nicht wie ſein Bruder Friederich in Manier ausartete, ſo blieb er doch auf ſeinem Wege gleichſam ſtille ſtehen, wiederholte immer was er ſchon wußte, ohne der Natur in ihren Feinheiten nachzuſpähen, und daher kommt es, daß ſeine letzten Werke nicht auffallend beſſer ſind, als die erſten.“ Geſtochen nach dem Unſrigen haben: Th. Alberti, A. Capriolus, C. Cort (wieder dieſer vornehmlich), H. Hondius, J. Matham, M. Pelois (in Corts Geſchmacke), J. Raimondi, A. Scacciati, N. B. Sebena, Ph. Thomaſſin. Als ſchöne Blätter nennt und beurtheilt auf ſeine gewohnte Weiſe Füßli I. 917—19: Die Anbetung der Hirten von Cort; das Abendmal von Capriolus; die Geißelung von Alberti; den Leichnam im Grabe von einem Engel gehalten, von Raimondi (ſorgfältig); die Bekehrung Pauli, wieder von Alberti (meiſterhaft); die Himmelfahrt Mariä, wieder von Capriolus (meiſterhaft); die Muſen auf dem Parnaß, mit einem muſikaliſchen Concerte beſchäftigt, von Hondius [2]). Schön nennt noch, neben Obigen, der Katalog von Winkler eine H. Familie, wo der kleine St. Johann dem Kind ein Lamm vorſtellt (ohne Namen des Stechers und Malers mit 1576 datirt), und ein Pfingſtfeſt von Cort 1576, und der Katalog von Brandes eine Geburt und eine Fußwaſchung, beyde von Matham. Im Ganzen führt der erſtere dieſer Kataloge nach dem Unſrigen 16, der zweyte nicht über 8 Blätter an. Dann finden wir in einem Verzeichniſſe meines ſel. Vaters, neben den ſchon genannten, ff. Stecher, welche nach einem der beyden Brüder (ohne zu bemerken nach welchem) gearbeitet haben: C. Bloemaert, J. Chamberlane, A. Eiſenhoet, C. Feſſard, W. Hollar, Aeg. Hoorebeck, C. Kirkall, D. Mantuana, J. Mantuano, F. Parmenſis, P. Stefanoni, J. B. Tilliard, P. Valk u. A. Zucchi, von deren Blättern wir hier nur noch das Bildniß des Kanzlers von Hospital, von Tilliard geſtochen, nennen. Im Ganzen führt mein ſel. Vater nach den beyden Brüdern 113 Blätter auf. „Auf den Blättern nach T.“ (bemerkt einer unſerer Freunde) „wird er bisweilen nur nach ſeinem Taufnamen genannt.“

In Ergänzung und Berichtigung der Notizzen über die Stiche nach den Gebrüdern Friedrich und Taddäus Zucchero (freylich zum Theil nicht ohne Wiederholung des ſchon Angeführten) enthalten die Notizzen eines unſerer Kunſtfreunde, was folgt:

„Nach ihnen ſollen, theils geſtochen, theils verlegt haben: Cherub. Alberti, Gasp. ab Avibus, W. Baillie, Bartolozzi, bey Luc. Bertelli, bey Bilio, Biſſinger, C. Bloemaert, Claude Boni (die Darbringung des Jeſuskindes im Tempel, ohne des Fr. Zucchero's Namen; ein auch von C. Cort geſtochnes Blatt), bey Balth. Caimox, A. Capriolo, Aug. Carracci, J. B. de Cavalleriis, Caylus, bey Charpentier, C. Cort, (vieles, zum Theil ohne Corts Namen), W. Dickinſon, A. Eiſenhout, J. Episcop Firens, bey M. Fiorini, C. Galle, bey Phil. Galle, Theod. Galle, Adam und Diana Ghiſi, H. Hondius J. Houbraken, bey A. Lafreri, Thom de Leu, bey C. Loſi, bey Mariette, J. Matham, B. und B. Mazza, Steph. Molinari, Hier. Olgiati, Poill Ge. Gasp. Prenner, Joh. Raymond, D. Roſett Domin. de Roſſi (excud.?) eine Himmelfahrt Mariä (dies Blatt iſt falſch adreſſirt, indem das Original von Daniel Volterra); bey Roſſi, Rota (eine Auferſtehung ohne den Namen Friederich, mit und ohne der Jahrzahl 1577 J. und R. Sadeler, A. Scacciati, H. van Schoe bey v. Sichem, Phil. de Soye, N. le Sueur, Ph. Thomaſſin, bey Phil. und Joh. Turpinus, bey Valegi, G. Valk, ein G. P. F. (der Leichnam über dem Grabe von einem Engel erhalten), N. B. S. (die Geburt Chriſti nach Taddeus), endlich mehrere anonyme Künſtler. *Msc.*

Zuccherri (F. P. H.). Ein von Joh. Carl All[illegible] ſchlecht in Fol. radirtes Blatt, was die H. H. [illegible]dronicus und Athanaſius enthält, iſt bezeich *F. P. Zucchetti inv. et pinx.* *Msc.*

Zuchi (Andreas), Theatermaler und Kupferſtecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. Venedig um 1680. Andreas hat viel in ſeinem Vaterlande gearbeitet. Man hat von ihm Folge von 19 Blättern, Trachten der Venetia vorſtellend, und eine Menge andere, die er für Buchhändler gefertigt hat. Im 1726 ward er Dresden berufen, um die Dekorationen zu Opern zu malen, die daſelbſt aufgeführt wur Nachdem er ſich einige Jahre dort aufgehal kehrte er in ſein Vaterland zurück, wo er fortf ſich mit der Stecherkunſt zu beſchäftigen. Beträchtlichſte, was er darinnen geliefert hat,

---

bisweilen, wie verrenkt, erſcheinen; die Compoſition dann in einigen [illegible] der [illegible] Stellung ſehr [illegible] beſonders in dem Fall der Engel, wo die ſtürzenden oft weniger zu kämpfen als zu — lächeln ſcheinen.

[1]) Wo aber die Innſchrift in den Worten: Moribus, pictura, Raphaeli Urbinati ſimillimo, was die Malerei betrift — unbändig zu hoch tönt. Dann aber ſollen freylich auch, neben ſeiner unermüdeten Arbeit, ebenfalls einige Ausſchweifungen ſeinen frühen Tod gefördert haben.

[2]) Von weltlichen Gegenſtänden, nebſt dieſem, einzig noch: Zwey Armeen im Gefechte, bis eine fliehend vor einem Stadtthor (Romæ ap. P. et J. Turpinum) ohne Namen des Stechers.

die Platten der Kupferſtich-Sammlung, welche Louiſa herausgab, nach den ſchönſten Gemälden die in den öffentlichen Gebäuden zu Venedig aufbewahrt worden. Roſt IV. 116—17. Im Dreſdner-Hofkalender wird dieſer Künſtler, von 1728 an, auch als Theater-Architekt daſelbſt aufgeführt. Dort ſt. er 1740, 62 J. alt. Sächſ. Kur-Kal. 1740. S. 124. Jenes Werk von Louiſa blieb zwar unvollendet (S. verworrene Nachrichten hierüber bey Heinecke Idée 92—94.). Ein erſter Theil deſſelben erſchien indeſſen (gr. Fol. Venet. 720.) in 62 Bl. von welchen Roſt l. c. zehen benennt; nämlich nach:

Bambini (N.).	Geburt Mariä, aus der St. Stephans-Kirche.
Caliari (P.).	St. Johann Baptiſta, aus St. Geminian.
Longho (P.).	Marter von St. Criſſo fürs Vaterland erlitten, aus dem Gr. Rathsſaale.
Porta (J.).	Das Manna in der Wüſte, aus St. Maria della Salute.
Ricci (S.).	Aeneas flieht aus Troja mit Vater und Sohn.
Robuſti (J.).	Cybele a. e. Wagen, von Löwen gezogen, und Aurora entführt den Titon; beyde nach al Freſco's.
Varotari (D.).	St. Barnaba, m. a. Heiligen, a. d. Kirche St. Barnaba.
Vecelli (T.).	Den Engel Raphael als Führer des jungen Tobias, aus St. Marſiale, und St. Johann den Evangeliſten, a. d. Schule St. Johann [1]).

Wir glauben unſers Orts kaum, daß dieſe Blätter viel taugen; auch bemerkt Gandellini von einigen derſelben ausdrücklich, daß ſolche den bekannten von V. le Febre nicht gleich kommen. Ein ſchönes Bildniß von ihm des berühmten Apoſtolo Zeno, nach der Zeichnung von F. Boncorich, nennt der Katalog von Brandes. Noch bemerkt einer unſer Freunde über ihn: „Er gab ſich auch mit der Schwarz-Kunſt ab und fertigte ſo, nach der Malerei des Niclaus Graſſi von 1719, ein Bildniß (es iſt das eigene Bildniß unſers Künſtlers) mit der Unterſchrift: Aspicis auctorem subiecta &c. 4°. Dieſer mittelmäßige Kupferſtecher ſoll, außer der Sammlung des Louiſa, noch nach folgenden Meiſtern gearbeitet haben:" F. Baſſano, F. Bencovich, Joh. Aug. Caſſana, A. Corradini, Seb. Lazari, Pet. Longhi, A. Mauro, dem jüngern Palma, Parmeſan, J. A. Pordenone (Regillo), dem Architekt Dan. Roſſi, Joſ. Salviati, A. del Sarto, J. B. Tiepolo, Tintoret, Titian. Msc.

* **Zucchi** (Anton), des unten ff. Kupferſtechers Franz Zucchi's älterer Sohn. Die Architektur und Perſpektiv lernte er bey ſeinem nachfolgenden Oheim Carl in Geſellſchaft mit Piraneſi, und die Geſchichtsmalerei, zu welcher ihn ein mehrerer Hang trieb, anfänglich bey Fontebaſſo, und nachwerts bey Amigoni. Seine Fortſchritte waren ungemein, ſo viele Schwierigkeiten auch ſeine zarte Geſundheit und ein ſchwaches Geſicht ihm entgegenſetzten. Alsdann reiſ'te er durch Italien in Geſellſchaft der beyden Baumeiſter Adams und Cleriſſeau, zeichnete mit ihnen nach den ſchönſten Denkmalen der Baukunſt [2]), und bildete ſich auch als Maler durch das ernſthafteſte Studium der verſchiedenen Schulen aus. Nach einem langen Aufenthalt zu Rom, wurde er von ſeinem Freunde Adams nach London berufen; dorthin ging er 1766, wo ſeine reiche und glänzende Malerweiſe mit großem Beyfall aufgenommen wurde, und beſonders ſeine Verzierung einer Galerie des Herzogs von Northumberland ſeinen Ruf feſtſetzte. Neben der Geſchichte gehörte vornehmlich die mit Ruinen und antiken Denkmälern ſtaffirte Landſchaft zu ſeiner Gattung, und ſeine Aquarell- und Biſterzeichnungen waren ebenfalls beſonders beliebt. Alsdann verheirathete er ſich mit der berühmten Angelika Kaufmann, und ging mit ihr nach Italien zurück; dort lebte er in einem um ſo viel glücklichern Eheſtand, da nicht die Leidenſchaft, ſondern nüchterne Vernunft und Gleichheit der Neigungen für alles Gute und Schöne im Leben und in der Kunſt ihre Verbindung geſchloſſen hatte, arbeitete noch in hohem Alter, ſo viel immer ſeine abnehmenden Leibeskräfte ſolches ertragen mochten, und ſt. dann zu Rom 1795. Seine betrübte Wittwe folgte ihm zwölf Jahre ſpäter (1807) im Tode nach: *de Rossi* vita d'Angelica Kauffmann 8°. Fir. 810. sp. Geſtochen nach dem Unſrigen kennen wir von ſeiner Gattin ein ſchönes Blatt: Calliope, welche den Homer zu ſeinen Geſängen begeiſtert; dann den Tod von St. Julian im Kloſter la Trappe, und: Verſamml. der Nonconformiſten-Schweitern, beyde ſchön roth punktirt (1783.) von F. Howard, mit Franzöſ. und Engliſcher Erklärung; vornehmlich aber das ſehr ſchöne allegoriſche Blatt (1775.) von F. Bartolozzi (22'' hoch, 17'' br.): Die Muſe der Baukunſt, die der Minerva einen jungen Schüler vorführt, und ihm Griechenland und Italien als die Quellen zeigt, aus welchen er ſeine Kunſt vornehmlich ſchöpfen ſoll.

Zu dieſem Art. erhalten wir ſo eben von einem unſerer Kunſtfreunde noch ff. Zuſatz:

„In dem ſeit 1773 in London heftweiſe erſchienenen Prachtwerke: The works in Architecture of *Robert* and *James Adam* ſehr gr. Fol., zeichnete er das von F. Bartolozzi geſtochne allegoriſche Titelkupfer. Hier (wo er der ſehr berühmte Venetianer-Maler heißt), erfahren wir auch, daß er um 1770 den Plafond des großen Salons der Villa des Grafen Mansfeld zu Kenwood (er iſt dort Th. I. Heft 2. abgebildet) malte; dann den Plafond des Toilettenzimmers in dem Schloſſe des Grafen Bute zu Luton (beyde dieſe von Joſeph Roſe ſtuckaturt); und endlich Mehreres in dem Hauſe des Grafen Derby, auf dem Platze von Grosvenor. Dann ſollen ferner nach ihm geſtochen haben Bartolozzi eine Allegorie auf die Sakramente: Frumentum Electorum &c. in gr. 4°; (das Suppl. gedenkt des Unſern ſchon unter Carl Ludw. Cleriſſeau)."

Zucchi (Anton), doch ſicher ein anderer als der Obige, wird im Dresdner-Hofkalender als Conducteur beym dortigen Bauweſen um 1756 auf-

---

1) Sonderbar! Füßli III. 71. 106 107. u. 109. benennt ganz andere, nämlich: Chriſtus vor Pilato, die Himmelfahrt Maria, und die Wegführung des Leichnams des St. Marcus von Alexandrien, alle drey nach Tintorett, ebenfalls für die Sammlung des Louiſa; mit der Bemerkung, daß Z. darin die Wirkung des der Venetianiſchen Schule eigenthümlichen Helldunkels ganz verfehlt habe; und dann doch wieder: Daß ſein St. Lorenz Juſtinian nach Pordenone, wieder für Louiſa, das beſte Blatt ſey, welches nach Pordenone geſtochen worden!

2) Neben Anderm auch zu dem ſchönen Werke dieſer beyden: Ruins of the Palace of the Emperor Diocletian at Spalatro in Dalmatia fol. 1764. Bey dieſer Gelegenheit bemerkt Fiorillo III. 401. daß der Unſre für den geſchicktern Cleriſſeau während deſſen Nonconformiſten-Aufenthalt zu Rom 1760—70. in ſeine vortrefflichen Aquarelli alle Figuren fertigen mußte, welche Erſterer durchaus nicht zu zeichnen verſtand.

geführt, und vielleicht mit dem nachſtehnden Carl verwechſelt. Wie dem immer ſeyn mag, der hier Anton genannte ſt. 1768 zu Dresden 62 J. alt. *Miscell. Saxon.* J. 1768. S. 383.

*Zucchi (Carl), welcher im Lex. unter dem Art. ſeines Bruders Lorenz erſcheint, wurde 1747 als Theatermaler, 1752 als Theater-Architekt zu Dresden aufgeführt. Wahrſcheinlich vertrieb ihn der ſiebenjährige Krieg nach Rußland. Hofkal. *Msc.*

— — (Catharina), eine Tochter von Franz Zucchi, der ihr auch Unterricht in der Kunſt ertheilte. Von ihr ſelbſt in einem leichten Style auf Malerart radirt, kennen wir zwey kleine Blätter in die Breite. Das eine, was ſie zu Rom 1747 fertigte, zeigt einen mit zwey Tauben beſpannten in den Wolken fahrenden Wagen, in dem drey Frauenzimmer (die Grazien?) ſitzen, und der von einer Göttin mit einem Nimbus (Venus) regiert wird; das andere enthält ſechs Köpfe. Anderwerts ſagt man, Matth. Oeſtreich habe zwey kleine Blätter nach ihr geſtochen. *Msc.*

*— — oder del Zucha (Franz), Bruder des nachfolgenden Jakobs des Florentiners. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 191. nennt ihn, gleich dem Lex. bloß als einen von Baglioni ſehr gelobten guten Muſivarbeiter, und vortrefflichen Früchte- und Blumenmaler.

*— — — — Zeichner u. Kupferſtecher, geb. zu Venedig, welcher im Lex. unter dem Art. des vorſtehnden Franz des Florentiners erſcheint. Derſelbe zeichnete ſich durch anhaltendes Studium in ſeiner Kunſt aus. In Jahr 1750 ward er nach Dresden berufen, um etliche Gemälde der Galerie zu ſtechen. Der Krieg, deſſen Schauplatz einige Jahre nachher Sachſen wurde, nöthigte ihn, in ſein Vaterland zurückzukehren, wo er viel für Buchhändler arbeitete. Roſt IV. 118. Dort werden von ihm ein Paar ungenannte Bildniſſe nach Rubens (das eine deſſen erſter Frau ähnlich), eines (J. A. Murani's) nach J. de Antona — dann die duldende Religion, die Religion und die Wiſſenſchaften, und Apoll mit ſeiner Leyer, alle drey nach A. Balleſtra, und St. Helena die das Kreuz verehrt nach J. B. Cignaroli, angeführt.

Einer unſerer Kunſtfreunde giebt uns über dieſen Künſtler ff. Berichtigungen und Zuſätze:

„Es iſt irrig, daß er jemals nach Dresden gekommen ſey; obwohl er für das dortige Galeriewerk arbeitete, ſo ſandte man doch ihm nur die Zeichnungen nach Venedig. Dieſer mittelmäßige Kupferſtecher hat fleißig ſich mit der Kunſt beſchäftigt, Vieles für Buchhändler geliefert ꝛc. Sein Werk geht weit über 200 Blatt; doch trifft man unter denſelben weder etwas Ausgezeichnetes, noch etwas Anziehendes ¹). Er ſoll gearbeitet haben nach Johann da Antona. A. Baleſtra, F. Bataglioni, A. D. Bertoli, J. Bettini, V. Bigheri, Nicl. Billy, M. Brida, Hier. Bruſaferro, Joh. B. Calzi. Annib. Carracci, A. Cavazzoni. Fontebaſſo, D. M. Fratta, Joſ Ghedini, F. Giardini, Nicl. Graſſi, S. Lazari, L. Lippi, S. Manaigo, J. Marchioni, J. B. Mariotti, P. Perotti, G. Piatta, J. B. Piazzetta, J. B. Renzi, S. Ricci, S. Roſa, Rubens, G. Ruggieri, Fel. Sartori, J. B. Saſſi, F. Savanni, P. Scalvini, D. Simonetti, F. Solimena, J. B. Tiepolo, Tintoret, Andr. Vicentino, Ant. Viſentini, F. Zugno."

Zucchi oder Zucho (Franz), von Bergamo, den das Lex. nicht kennt, ein Schüler von Campi in Cremona, und von Moroni in Bergamo. Von letzterm lernte er, wahrhaft beſeelte Bildniſſe malen, und von Paul Caliari die Weiſe, ſie ſeltſam zu kleiden. Auch in hereiſchen Bildern ahmte er den Paolo oft bis zum Täuſchen nach, ſo z. B. in einer Geburt und in einer Epifania an der Orgel bey St. Gotthard (zu Venedig). Anderemale wollte er dem Cavagna und Talpino gleichen und wetteiferte bisweilen glücklich mit ihnen, wie z. B. in ſeinem St. Diego alle Grazie und an dem Hauptaltar bey den Kapuzinerinnen. Bisweilen indeſſen hätte man ihm beſſern Farbenimpaſt gewünſcht, und kam er hierin jenen Trefflichen ſeiner Schule nicht bey. Er ſt. 1627. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 250—51.

*— — oder Zucca (Jakob), geb. um 1541. Derſelbe arbeitete unter Vaſari, und zwar ſo, daß man die Eile dieſes letztern nicht an ihm erkennen konnte, und er ihm in ſeinem Beßten und Gebildetſten nachzueifern wußte. Er lebte lange Zeit zu Rom unter dem Schutze des Kardinals Ferdinands von Medici, arbeitete in deſſen Pallaſt, und noch mehr im Pallaſte Ruccelai mit unglaublichem Fleiße. Eine Geburt St. Johann des Täufers in St. Giovanni decollato wird für das beſte Bild dieſer Kirche gehalten, ſo daß er darin als ein Nachfolger von del Sarto erſcheint. Beſonders graziöſe waren ſeine jugendlichen und Kinder-Figuren. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 191. Fiorillo [illegible] im Regiſter citirt ihn unrichtig, ſo daß wir im Text ihn nicht auffinden konnten. Nach ihm geſtochen nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters: Agar von Abraham zurückgeſendet, Joſeph von ſeinen Brüdern verkauft, und Moſes im brennenden Buſch, alle dreye von P. A. Kilian; Marter von St. Johann dem Evangeliſten, und eine Galathea, beyde von Ph. Thomaſſin, auch etwas Ungenanntes von Villamena; der Winklerſche Gantkatalog ein ſogenanntes Tutti i Santi, wieder von Thomaſſin.

*— — (Joſeph), Kupferſtecher und Kup[illegible] eher, des obigen Franz Zucchi's des Kupferſtechers jüngerer Sohn, geb. zu Venedig um 1739, heißt bey Roſt IV. 210—12. wo er offenbar mit obigem Anton Zucchi, dem Gatten der Angelika Kaufmann [illegible], dann wieder bey Anzeige ſeiner Blätter mit dem früher angeführten Joſeph Zocchi verwechſelt [illegible] und ihm einige Blätter zugeſchrieben werden, welche ſchon oben dieſem Zocchi zugeeignet ſind; daran [illegible] aber auch andere, welche wahrſcheinlich ebenfalls dem letztern gehören. So z. B. die Muſen Erato und Urania; das Symbol der Einfalt, als ein Mädchen mit Tauben; Calypſo ruft Himmel und Erde zu Zeugen ihrer Zuneigung zu Ulyſſes an; [illegible] viere nach A. Kaufmann (woher dann die [illegible] genannte Verwechslung rühren mag). Ferner [illegible] Maria, das Kind und Johannes, zwiſchen zwey Heiligen, nach Fra Bartholomeo; die Verläugnung Petri nach Guercino; Aeneas flieht mit Dido in die Grotte, nach Guido; Jupiter mit der Europa von Liebesgöttern umgeben, ſchwimmt durchs Meer nach S. da Peſaro (verſchieden von dem unter Zocchi angeführten). Der Unſrige arbeitete auch an den zu dem oben unter Anton Zucchi bemerkten architektoniſchen Werke des R. und J. Adam.

*— — (Lorenz), Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. zu Venedig in 1704, und geſt. in Dresden in 1779, Sohn des vorſtehnden Andreas, der ihn, als er in 1736 nach Dresden berufen wurde, um einige Oper-Dekorationen zu malen, mit ſich nahm. Lorenz hatte die Anfangs[illegible]

---

¹) Gandellini führt eine Menge Titelblätter von ihm an. Dann 24 Anſichten von Venedig für den 1750 gedruckten: Foreſtiere illuminato intorno alle coſe di detta città.

gründe der Stecherkunſt zu Venedig im väterlichen Hauſe erlernt, und ſetzte dieſe Kunſt in Dresden mit ſolchem Erfolge fort, daß er i. J. 1738 zum Hof-Kupferſtecher ernannt wurde. Er hat Bildniß und Geſchichte geſtochen. Die meiſten Blätter der letztern Art ſind nach Gemälden der Dresdner-Galerie. Sie erhielten aber nicht alle den Beyfall des Königs Auguſt III. und wurden daher nicht gebraucht; indeſſen ſind doch einige in das Kupferſtichwerk von dieſer Galerie aufgenommen worden. Roſt IV. 119. Dort und anderswo werden von ihm eine Menge Bildniſſe genannt, nach: J. Ceruti, C. Hutin, A. J. Manyocki, C. D. Müller, A. Pesne, C. P. Rotari, L. Silveſtre, St. Torelli, A. Wernerin; dann auch eines (Metaſtaſio's) ohne andern Namen als den ſeinigen. Hiernächſt von Geſchichtlichem, nach:

Abbate (M. del).	St. Peter u. Paul [1]).
Angeli (Joſ.).	St. Joſeph m. d. Jeſuskinde [2]).
Cignani (Carl).	Keuſchheit Joſephs [3]).
Crespi (J. M.).	Die ſieben Sakramente (8 Bl.).
Giordano (L.).	David mit Goliaths Haupte [4]).
Laireſſe (G.).	Ein großes Opfer der Venus.
Langetti (J. B.).	Die Strafe des Marſyas [5]).
Maratti (Carl).	Das Kind Jeſu, von ſeiner Mutter angebetet [6]).
Quellinus (E.).	Krönung der H. Catharina. Copie nach Rubens.
Torelli (St.).	St. Michael ſtürzt den Drachen.
Vecelli (T.).	Der Zinsgroſchen, in zwey Halbfiguren, deren eine das Bildniß von Tizian iſt [7]).

Noch nennt dann Roſt von ihm zwey Landſchaften: Soggiorno pastorale und: Campagna aperta, beyde nach Joſ. Roos. Dann der Winklerſche Katalog die vier Jahrszeiten nach A. Kern; 9 Bl. nach Torelli, darunter der Kopf der verwittibten Kurfürſtin unter dem Namen von Irmelinda Taleſtris; 8. andere zu der Oper: Il Trionfo della Fedelta, nach P. Mullers; 9. andere Dekorationen zur Oper Taleſtris. Einer unſerer Freunde nennt unſern Lorenz Profeſſor der Kupferſtecherkunſt zu Dresden, der aber als Stecher die Gränzen des Mittelmäßigen nie überſchritt. Dann zählt er zu den Meiſtern, nach welchen er gearbeitet hat, neben den ſchon genannten: J. Galli-Bibiena, J. G. Böhme den jüngern, Chiaveri, C. Diziani, Domenichino, den Architekt Exner, J. C. Fiedler, J. B. Gran, J. B. Piazetta, J. Ribera, P. P. Rubens, den Architekt J. H. Schwarz; und als vorzüglich bemerkt er von ihm ein ſehr großes Blatt nach L Silveſter, welches die Zuſammenkunft der verwittibten Kaiſerin Amalia und der Königl. Pohlniſchen Familie in Neuhaus (lauter ächte Portraite der beyden Höfe) darſtellt.

Zucchi (Niclaus). Ein ſolcher ſtach, unter Friedrichs von Poepelmanns Leitung, die nach Zürner's Zeichnung gefertigten (horrible dictu) CXI. Royalfol. Blätter vom großen 1730 gehaltenen Zeithainer Luſtlager König Auguſts. Magaz d. Sächſ. Geſch Th. I. S. 167. Die über dieſe Blätter ergangenen Koſten ſollen ſich (nach einer mündlichen Tradition, unglaublich zu hören! auf 200,000 Thlr. belaufen haben. (Einer unſerer Freunde giebt dieſes als Zuſatz zum Lex. wo wir aber einen ſolchen Niclaus nirgends finden konnten).

*— — ſ. auch oben und im Lex. Zocchi [8]).

---

[1]) Dies Blatt wurde für das Galeriewerk verworfen, und dafür ein anderes nach demſelben Bilde von Folkema gewählt.

[2]) Dies a. d. Galerie Brühl.

[3]) Ebenfalls verworfen gegen eines von P. Tanjé.

[4]) Die Platte dieſes Blatts für das Galeriewerk (eines ſeiner beſten) iſt vernichtet, und ſind daher die Abdrücke davon ſelten geworden.

[5]) Für das Galeriewerk.

[6]) Abermals verworfen, und dann wieder von C. D. Jardinier geliefert.

[7]) Dies Blatt iſt im Geſchmack von Pitteri geſtochen.

[8]) Das war wieder einmal ein Augiasſtall zu räumen, dieſe Zucchi's auseinander zu leſen, und von den Zocchi's, Zucca u. ſ. f. zu ſondern. Hier das kurze Reſultat:

Franz und Jakob Zucchi oder Zucha, Gebrüder, ſind zwey alte Florentiner-Maler.
Ein anderer Franz Zucchi iſt ein alter Maler von Bergamo.

Die Venetianer Zucchi's ſind ff.

1. Der Theatermaler Andreas, der zugleich Vieles in das Werk des Lovisa geſtochen, iſt der älteſte.
2. Anton (den Roſt irrig Joſeph nennt) der Gatte von Angelika Kaufmann, war ein älterer Sohn von Franz.
3. Carl, der Theatermaler, wahrſcheinlich älterer Sohn des Andreas.
4. Catharina, die Kupferſtecherin, war Tochter des ff. Franz.
5. Franz, der Kupferſtecher, war jüngerer Bruder des Andreas.
6. Joſeph, der Kupferſtecher, iſt höchſt wahrſcheinlich ein Nonens.
7. Lorenz, Kupferſtecher, wahrſcheinlich jüngerer Sohn des Andreas.
8. Ob und wie dann der Dresdner Baucondukteur Anton und der Stecher Niclaus Zucchi zu den Uebrigen gehörten, iſt uns bisher unbekannt.

Von den drey Stechern, Andreas, Franz und Lorenz Zucchi, und dem apokryphen Joſeph Zocchi (der irrig zu den Zucchi's gezählt wird) führt mein ſel. Vater über 300 Blätter auf, aber weit größern Theils, ohne dieſelben dem einen oder andern dieſer Künſtler zueignen zu können; daher wir uns auch in ein näheres Detail hierüber nicht einlaſſen wollen.

Zuccolo ( ), ein, wahrſcheinlich Italieniſcher Künſtler, der in 1809 von der Regierung, zur Aufſicht der Nachgrabung von Kunſtwerken zu Aquileja und Abzeichnung derſelben gebraucht wurde. Oeffentl. Nachr.

Zucker (Johann Daniel), ein Porzellainmaler zu Anſpach 1807, damals 29 Jahr alt. *Msc.*

* **Züberlin**, auch **Ziberlein** (Jacob). Derſelbe war von Tübingen gebürtig. Sein Monogramm beſtand in einem kleinen Zuber, oder auch in den verſchlungenenen Anfangsbuchſtaben ſeines Namens. Von ihm kennt man z. B. in Holz geſchnitten die Titelblätter zu M. Cruſius: Annales Suevici 2. Vol. fol. 594. *Malpé* s. v. *Zuberlin.* Dann die Bildniſſe zweyer Aerzte: Daniel Mögling und Jacob Schegkius. Anderwerts (bey Schereling l. S.) wird der Unſrige vielmehr als Zeichner angeführt: Daß er nämlich die von Elias Alr, auf Befehl des Herzog Ludwigs von Würtemberg gemalte Bildniſſe der Tübingiſchen Profeſſoren von 1577—95. auf Birnbaum gezeichnet, und nachwerts Jacob Lederlein ſolche geſchnitten habe. So erſchienen ſie 4°. Tub. 596. mit Elogien von Erh. Zell, unter dem Titel: Imagines Professorum Tubing. mit den Monogrammen H. (Helias) A. — J. Z. (der Unſrige) und I. L. Zeichnung und Holzſchnitt ſollen mittelmäßig, oder gar ſchlecht ſeyn. Dieſe Notizzen giebt urſprünglich der kundige Moehſen, und werden dadurch die bey Chriſt S. 207. u. 283. angeführten, ſonſt unverſtändlichen Monogrammate L. Z. und H. A. völlig erläutert.

Zück (Bernard), aus Schwaben, war ein Maler zu München. Von ihm iſt das Plafondgemälde in der Pfarrkirche Mariahilf in der Vorſtadt Au. In der ehemaligen Kloſterkirche zu Raitenhaslach iſt folgendes von ihm: a) Das Choraltarblatt: Mariens Himmelfahrt. b) Der H. Benedikt, und c) Der H. Bernhard. Lipowsky.

— — (Jamerius), ein Bruder des Vorigen, hielt ſich längere Zeit in München auf. Er fertigte die ſchönen Freskogemälde in Rembrandts Geſchmack in dem Bibliotheksſaale der ehemaligen Abtei Raitenhaslach, und wurde am Churtrierſchen Hofe zu Koblenz als Kammerrath und Hofmaler angeſtellt. Lipowsky. Die Lebenszeit dieſer beyden Künſtler Zück wird von L. nicht angegeben.

Zuelly ( ). Ein ſchlechter Kupferſtecher zu Dresden (oder vielmehr auf dem Vorwerke Oſtra gleich bey Dresden wohnend), gegen und in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Er ſtach die Bildniſſe der Gottesgelehrten C. C. Jünger, V. E. Löſcher; das Vorſchriftbuch des J. F. Geißler: Anleitung zu dem Dresdener-Canzley-Ductu, 29 Blatt qu. Fol.; Titelblätter rc. *Msc.*

Zündt[1] (Matthias). Von dieſem deutſchen Stecher aus der zweyten Hälfte des XVI. Jahrh. kennt man zwey Bildniſſe: Johann von Valetta, Großmeiſter zu Maltha (1566.) und Ludwig III. von Bourbon-Condé (1568.), beyde, ohne weitern Namen, bloß mit dem ſeinigen bezeichnet, und endlich eine Anſicht der Stadt Grodno in Lithauen (1568.); dieſe nach der Zeichnung von Johann Adelhauſer (37″ 6‴ br. 13″ 3‴ hoch). Die beyden Bildniſſe fanden ſich in ſeinem eignen Verlage. *Bartsch* IX. p. 530—32.

Zuercher ( ), Maler und Vergolder zu Salzburg 1793. Beſonders geſchickt war er im Lackiren der Kutſchen. Hübner's Beſchreib. v. Salzburg II. 612.

Zuerner (Adam Friedrich), Magiſter; der Sohn eines Pfarrers, geb. zu Marienen bey Oelsnitz in Sachſen, und nachgehends ſelbſt Pfarrer zu Skaſſa bey Großenhayn. Da er eine beſondre Neigung zur Erdmeßkunſt in ſich verſpürte, ſo bewog ihn ſolches ſeinen Landsherrn, den König von Pohlen u. Churfürſten von Sachſen, August II. mit dem Geſuche anzugehen, durch ihn Churſachſen ausmeſſen und in richtige Karten bringen zu laſſen. Der König willigte ein; Zürner legte ſein Predigtamt nieder, ward zum Hofgeograph und Land- und Gränzkommiſſair ernannt und betrieb ſein Geſchäft mit den ihm beygegebnen Gehülfen von 1719—1739. Er verſichert ſelbſt, daß er in dieſen 20 Jahren 17—1800 Meilen durchreiſ't und über 900 General- und Spezialkarten gezeichnet habe. Peter Schenk lieferte u. a. nach ihm (ohne jedoch Zürner's Namen zu nennen) den bekannten aus 49 Karten — inbegriffen 13 Proſpekte — beſtehenden Atlas von Sachſen, der zu ſeiner Zeit für ein non plus ultra der anſchaulichen Geographie ausgegeben wurde, heut zu Tage aber nicht ganz mehr ſo in Achtung ſteht. Ein beſonderes Verdienſt erwarb er ſich um ſein Vaterland dadurch, daß auf ſeinen Betrieb in demſelben Poſt- und Meilenſäulen errichtet wurden. Er ſtarb zu Dresden 1742. Mehr von ihm und ſeinen Werken ſagt der Dresdner gelehrte Anzeiger Jahrg. 1773. S. 85. ff. u. Adelung's Verzeichniß der Landkarten u. topographiſchen Blätter Sachſens. Einige ſeiner Karten, die in Originalen vor uns liegen, hat er artig verziert, mit Landſchäftchen und Figuren, die in Waſſerfarbe gemalt ſind. Nach ſeiner Zeichnung brachte auch Nic. Zucchi das berühmte 1730 gehaltene Luſtlager bey Zeithayn auf 111 Bl. Royalfol. Kupfer; wie Pet. Schenk 1725 das Carls-Bad in Böhmen, dann Töplitz rc. In 1760 ließ das Oberpoſtamt zu Leipzig ein Avertiſſement ergehen, daß T. C. Lotter zu Augsburg die große Churſächſiſche Poſtkarte des Unſern nachgeſtochen habe, unter dem falſchen Vorgeben, als ſey die Originalplatte ab[illegible] den gekommen. Da dieſes der Fall jedoch nicht wäre, ſo würden alle Exemplare gedachten Nachſtichs in Churſachſen konfiscirt, u. ſ. f.

— — (Carl Friedrich), ein Conduc[illegible] ſ. oben Hans Siegm. Ulrici.

— — (Johann Friedrich), ein Conduc[illegible] ſ. oben Hans Siegm. Ulrici. Er — der verm[illegible] lich ein Bruder von Carl Friedrich, ſo wie b[illegible] etwa Söhne von Adam Friedrich waren — [illegible] als penſionirter Ingenieur-Lieutenant zu Dre[illegible] 1798, 80 Jahr alt. Dresdner-Anzeiger Jahrg. 1799. No. 3. wo er übrigens irrig Z[illegible] geſchrieben wird.

— — ( ), ein Ingenieur-Geogr[illegible] der neuern Zeit. Eine aus vier Blättern beſte[illegible] Karte von Steiermark, Kärnthen, Crain rc. [illegible] nach ſeiner Zeichnung bey Artaria zu Wien (wa[illegible] ?) erſchienen ſeyn (Preiß 4 Flor.).

Zuernich (Anton), erſcheint zu Wien 1785, bey als Kaiſerlicher Hofmaler und Vergolder der dem Stalle (d. h. ſo viel, daß er das Malern [illegible] Wappen rc. an den Kaiſerlichen Wägen auf ſich hatte). Hof- und Staats-Schematis[illegible] von Wien 1785. In 1795 kommt er, vielleicht Abſterbens halber, in dieſer Rubricke nicht mehr vor. *Msc.*

---

[1] Das Lex. ſchreibt ihn Zindt.

Zugalli (Caſpar), ein Baumeiſter, der 1685 von München nach Salzburg berufen wurde, wo er die Theatinerkirche und die des Domcapitelſchen Spitals erbaute. Hübner's Beſchreib. von Salzburg I. 280. 409.

— — oder **Zucallus** (Heinrich). Nach ſeiner Zeichnung hat Jer. Renner die innere Anſicht einer Kirche ziemlich ſchlecht in Fol. radirt. Er mag um der Mitte des XVII. Jahrhunderts in Schwaben gelebt haben. *Msc.*

— — ( ), ein Italiäner, Rath und Oberbaumeiſter des Churfürſten von Bayern, in dem erſten Viertheil des vorigen Jahrhunderts — ob etwa Eine Perſon mit vorſtehendem Caſpar? Derſelbe erbaute die ſchönen Luſtſchlöſſer Schleisheim und Luſtheim. Die innere Eintheilung der Zimmer, Stiegen ꝛc. von Schleisheim, hat jedoch der Rath und Churfürſtliche Baumeiſter Eſtner angegeben, welcher auch die Umänderung und Einrichtung des alten Luſtſchloſſes zu Dachau (unweit München) beſorgte. Der letztere, den ſein Herr die Baukunſt zu Paris hatte erlernen laſſen, war von obgedachtem Dachau gebürtig und 1723 noch am Leben. Relation von denen Feſtivitäten bey der Vermählung des Churprinzen von Bayern, Carl Albert. Aus dem Franzöſiſchen. Augsburg 1723. Fol.

Zugk (Simon Gottlieb), ein Architekt, der 1752 als Conducteur bey dem Bauamte zu Dresden beſtallt wurde. Um 1755 verſetzte ihn der damalige König von Pohlen und Churfürſt von Sachſen, als theatraliſchen Hofbaumeiſter, nach Warſchau, und gab ihm zum Gehülfen den Conducteur Johann Auguſt Simon. Da er in Warſchau, wo er 180.. ſtarb, 1000 Dukaten zu dem Koſtenbedarfe der, auch von ihm ſelbſt dort 1777 erbauten Lutheriſchen Kirche ſchenkte, ſo ließ die Lutheriſche Gemeinde 1781 eine Medaille zu ſeiner Ehre prägen, welche verſchiedentlich abgebildet worden iſt. Ohne Zweifel iſt dies die nämliche Schaumünze, von welcher es bey Bernoulli VI. 268. heißt, daß ſolche von L. P. Holzhäuſer auf den Bau gedachter Kirche ſey gefertigt worden.

* **Zugni** (Franz), welcher im Lex. s. v. Giugni erſcheint, und von dem gleich folgenden weit neuern Zugno wohl zu unterſcheiden iſt, ſt. 62 J. alt (nicht 1636 ſondern) 1621. Von ihm heißt es bey *Lanzi* (Ed. terz.) III. 245—46. „Derſelbe kam zwar ſeinem Lehrer Palma in ſchönen Formen und Bewegungen nicht bey, übertraf ihn aber noch in der Fülle ſeines Colorits, und in der Liebe, womit er ſeine Werke ausführte. Sein Meiſtes war al Fresco, und nicht ſelten mit Perſpektiven von dem hierin ſehr verdienten Sandrini begleitet, mit welchem er im Saale des Podeſta und Capitano zu Venedig, und in einigen Villen arbeitete. Auch ſeine Bilder in Oel hatten nicht geringern Werth, wie z. B. ſeine Beſchneidung alle Grazie, und zu St. Francisc einige kleine Figuren rings um einen Chor (cantoria), die mit vielem Geiſte gedacht und toccirt waren.

* **Zugno** (Franz). Nach ihm hat Franz Zucchi viele Vignetten und auch etwas größere Blätter geſtochen. *Msc.*

Zulian (Hieronymus), ein Venezianiſcher Adelicher, in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. Geſandter der Republik bey dem Päpſtlichen Stuhle, ein Freund und Beförderer der Wiſſenſchaften, ließ auf ſeine Koſten eine Topographiſche Karte von Padua (wo er vielleicht verbürgert war) unter Leitung des Profeſſors der Mathematik an dortiger Univerſität, Grafen Stratico's, mit großer Genauigkeit ſtechen. *Milizia* Ed. terz. I. 355.

Zulian Fornaſiero, ein Bildhauer. S. *Fornaſiero* im Lex. [1]).

Zuliani (G. Anton). In: Opera del Signor Ab. Pietro Metastasio. Venezia 1781—83. presso Ant. Zatta 8°. 16 Theile finden ſich ſehr mittelmäßige Kupfer von einem ſolchen, und dann auch von einem G. *Zuliani* geſtochen; welche beyde wir jedoch nur für Eine Perſon halten. *Msc.*

* **Zumbo** od. **Zummo** (Cajetan Julius). Als Zummo führt ihn auch Fiorillo I. 465—66. ungefehr gleich dem Lex. auf. Neben dem dort ſchon beſchriebenen Bilde der Verweſung führte er für den Großherzog Cosmus III. welcher ihn in ſeine Dienſte nahm, noch eine andere Gruppe aus, welche das Schauſpiel einer Peſt, in der That ſehr ſcheußlich darſtellt. Unter dem erſten hatte er in einem Winkel ſein eigenes Bildniß nebſt ſeinem Namen angebracht. Dann ſieht man in dem Muſeum zu Florenz einen Schädel, deſſen innere Höhlungen zum Theil aufgedeckt ſind, und der vielleicht demjenigen völlig ähnlich iſt, welchen er nachher auch in Frankreich gemacht. In Genua, wo er ſich von Florenz hinbegab, hinterließ er eine Geburt des Heilands und eine Abnehmung vom Kreuze, zwey wahre Meiſterſtücke, welche de Piles beſchreibt, und wovon das letztere von Cheron geſtochen iſt. In Frankreich verfertigte er den oben erwähnten anatomiſchen Kopf, der dem Könige verkauft ward (Hist. de l'Acad. des Sciences 1701. p. 57.). Irgendwo wird dieſer Künſtler ein Siziliſcher Geiſtlicher genannt, und behauptet, daß er der Erfinder ſolcher anatomiſcher Wachspräparate geweſen. Allein der Art. Jac. Vivio des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze zeigt genugſam das Gegentheil.

* **Zummo**, ſ. den gleich vorſtehenden Art.

Zumpe (Guſtav Ludwig, gewöhnlich Guſtav). Der Sohn eines Oberamts-Aktuars, geb. zu Dresden 1793, lernte auf dortiger Akademie bey dem Unterlehrer Fechhelm die Zeichenkunſt, und ſetzte dies Studium ſeit 1811 bey dem Profeſſor Schubert weiter fort, um ſich zu einem Zeichner und Kupferſtecher für Buchhändler zu bilden. Auf den Ausſtellungen 1810 und 1811 ſah man von ihm zwey Köpfe in Kreide, nach Hutin und van Dyck; dann 1814 (als Schüler von Schubert) Johannes den Täufer, eine Zeichnung nach P. Battoni. Später beſtimmte er ſich zur Kupferſtecherkunſt und lernte dieſelbe noch 1818 bey dem Profeſſor C. G. Krüger. Die Dresdner-Ausſtellung dieſes Jahres, wies von ihm eine Kopie nach einem Blatte von Callot. *Msc.*

Zumper ( ), ein Maler von Wien, deſſen Name uns nur aus dem Einſchreibe-Buche der Dresdner-Bildergalerie bekannt iſt, welche er 1756 beſichtigte.

Zumpff (Michael), Maler in der Altſtadt Prag, ſt. 60 J. alt 1717 und ward in der St. Valentinskirche begraben. Dlabacz.

Zumpt (Heinrich Wilhelm) zu Berlin, erſcheint in dem Berliner-Adreßkalender, auf 1805 unter der Rubrik der Conducteur's, ohne jedoch ſelbſt ſchon dieſen Titel zu führen.

* **Zundr**, ſ. oben Zündr, und im Lex. Zindr.

---

[1] Wir denken denn doch eher, das Lex. (nach Roſetti) dürfte Recht haben.

Zunner (Adolph), ein geſchickter Schreibmeiſter zu Nürnberg, in dem erſten Viertheil des vorigen Jahrhunderts. Bey dem dortigen Kunſthändler Chriſtoph Weigel erſchienen Vorſchriftenbücher nach ihm in Kupfer geſtochen. *Msc.*

Zunnigas (Marcheſe von). Einen ſolchen zählt Fiorillo IV. 35. zu den Spaniſchen Großen, welche unter der Regierung Carl V. Palläſte und Luſtſchlöſſer aufführen, und ſolche mit Malereyen verzieren ließen.

Zunz-Queverdo ( ), eine 1810 zu Paris lebende Künſtlerin. Von ihr ſoll bisher das beſte Bildniß der Franzöſiſchen Kaiſerin herrühren. Eine kleine Nachbildung deſſelben, mit einigen Abänderungen findet ſich an der Spitze der neuen Zeitſchrift: Paris, Wien und London.

Zuppacher ( ). Soll den Reichshofrath Ruprecht von Stotzingen und deſſen Frau, Magdalena, auf zwey kleinen Blättern geſtochen haben. *Msc.*

•**Zuppelli, Zupelli, auch Capellini** (Johann Baptiſta), blühete gegen End des XVI. Jahrh. Von ihm beſitzen die Eremitaner ſeiner Vaterſtadt Cremona, eine Landſchaft mit einer H. Familie ſtaffirt. Sein, obwohl trockener Geſchmack hat etwas Originelles, das die Augen überraſcht, und ihnen durch die natürliche Grazie, womit ſeine Figuren gezeichnet und gebeherdet ſind, ſo wie durch die Paſtoſität und Mürbigkeit des Colorits Vergnügen macht. Wenn Sojaro die Kunſt nicht von Correggio gelernt hätte, ſo würde man, eben ſeines und ſeiner Schule bewunderns würdigen Impaſto's wegen, keinen andern als den Unſrigen für ſeinen Lehrer halten. *Lanzi* (Ed. terz.) IV. 126.

•**Zurbaran** (Franz), el Carabagio espanol (der ſpaniſche Caravaggio) genannt, nach Fiorillo, geb. 1598 zu Eſtremadura, bewies bereits in ſeiner zarteſten Jugend eine ſo brennende Liebe zur Kunſt, daß ihn ſeine Eltern nach Sevilla in die Schule des Juan de Roelas ſchickten. Hier machte er in kurzer Zeit reißende Fortſchritte, und legte ſich auf die Nachahmung des Caravaggio, von dem wahrſcheinlich einige Malereien in Sevilla exiſtirten. Und da er ſah, daß die ganze Kunſt dieſes Meiſters nur in einer treuen Darſtellung der gemeinen Wahrheit ohne Wahl der Formen und idealiſche Zuthat, wenn wir die pikante Beleuchtung ausnehmen, beſtand, ſo trat auch er als ein entſchiedner Naturaliſte auf, und malte nichts, ohne die Natur zu Rathe zu ziehen. In 1625 vollendete er ein großes Bild für die Kathedrale zu Sevilla, das den H. Petrus u. ſ. f. darſtellt, und ihm von dem Marquis de Malagon aufgetragen war, und um eben dieſe Zeit einen H. Thomas von Aquino für die Kirche dieſes Heiligen ebendaſelbſt. Man bewundert an dieſem Werke die äußerſt treue Nachahmung der Natur, den großen Umfang der Compoſition und den ſtarken Effekt der Lichter und Schatten. Eben ſo viel Lob verdienen drei andre Malereien, die er für die Karthauſe von Santa Maria de las Cuevas verfertigte, und eine Kreuzigung Chriſti im Bethauſe des H. Paulus. In 1633 führte er das Bild über dem Hauptaltar der Karthauſe zu Xerez aus, und hatte auch bereits den Titel eines Königl. Malers erhalten; daher es nicht unwahrſcheinlich iſt, daß er ſich kurz vor dieſer Zeit zu Madrid aufenthielt. Hier ſieht man von ihm, im neuen Pallaſt, eine H. Margaretha, die D. Bartholomé Vázquez in Kupfer geſtochen, und vier Bilder mit den Thaten des Herkules, zu Buenretiro, ohne der zahlreichen Staffeleigemälde zu gedenken, die ſich in den Sammlungen von Privatperſonen befinden. Er hinterließ einige Schüler, von denen an ihrer Stelle die Rede iſt. *Fiorillo* IV. 311—12.

Zurcher ( ), wird in: *Witsen-Geysbeek* Tableau d'Amsterdam. Edit. II. 12°. 1809. p. 259. als ein damals zu Amſterdam lebender Kupferſtecher genannt.

Zurich ( ), ein Künſtler aus Dresden, ſoll, wie Walpole S. 468. verſichert, zu Anfang des XVIII. Jahrh. die Emaille- und Miniatur-Malerey mit Beyfall ausgeübt haben. Er hatte eine Zeitlang in der Akademie zu Berlin ſtudiert, ging 1715 nach London und ſtarb daſelbſt fünfzig Jahre alt 1755. Seine Arbeiten ſcheinen durch die Meiſterſtücke von Zinck in Vergeſſenheit gebracht zu ſeyn. *Fiorillo* V. 553.

Zurnenno (Anton). So heißt bey Fiorillo IV. 273. ein nicht unberühmter Maler zu Toledo in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts.

Zurner, ſ. oben **Zuerner**.

Zurreck (Fr.), ein Theatermaler zu Wien, bey dem Theater in der Joſephsſtadt 1791. Wieneriſches Commerzialſchema auf 1791.

Zuſch ( ), ein Maler zu Caſſel, von deſſe[illegible] Talente man ſich Manches verſprach, da er um 18[illegible] ein Gemälde gefertigt hatte, was eine Hebe dar[illegible] ſtellte, und für einen Anfänger, wie er, recht br[illegible] behandelt war. Allein er ließ dieſe Hoffnung un[illegible] füllt und lieferte ſpäter kein Mehreres, was ei[illegible] beſondern Anführung verdiente. Nachdem Kob[illegible] der Lehrer an der unterſten Klaſſe der Kunſtakade[illegible] zu Caſſel war (als in welcher er den Unter[illegible] in den Anfangsgründen der Zeichenkunſt beſor[illegible] mußte), um 1809 einem Rufe nach Rußland fol[illegible] ſo bewarb Zuſch ſich um deſſen Stelle, erhielt [illegible] und ſtand ihr noch 1817 vor. Der Sta[illegible] Kalender des (ehmaligen) Königreichs We[illegible] phalen führt ihn zwar unter dem vornehmern [illegible] als Profeſſor bey der Kunſtakademie auf; er be[illegible] der aber, wie wir bereits beſagten, nur die S[illegible] als Unterlehrer daſelbſt. Oben haben wir de[illegible] Künſtler, aus Verleitung unrichtiger Que[illegible] bereits unter dem falſchen Namen Huſch[illegible] bricirt.

•**Zuſtris**, ſ. im Lex. und oben Suſter, gleich nachſtehnd **Zuſtrus**.

•**Zuſtrus oder Zuſtris** (Lambert) iſt [illegible] Andrer, als entweder der Friedrich Suſter, [illegible] dem Zunamen de Lamberto, oder auch ein [illegible] der deſſelben, der im Lex. unter dem Art. [illegible] erſtern, und in gegenwärtigen Zuſätzen in ei[illegible] eigenen Art. bloß mit dem Anfangsbuchſtaben [illegible] nes Taufnamens, als L. Suſter erſcheint. [illegible] wird von ihm ein Proſerpinenraub in der Gal[illegible] Orleans, aber dabey irrig Henriquez, [illegible] J. L. Delignon, als Stecher angeführt. [illegible] Bild hat 2' in die Höhe, 3' in die Breite, [illegible] 1' hohe Figuren. Bey Dubois de St. Gel[illegible] heißt der Maler eben Zuſtrus. Auch das [illegible] ſeum Napoleon beſaß von ihm (ob von Alters her, oder als Kunſtraub?) eine liegende [illegible] die es dem Amor erlaubt (oder es an ihm [illegible] daß er ihre Tauben mit einem ſeiner Pfeile neckt. *Landon* Annal. IV. Tab. 55. Dieſer will von dem Unſern (nach Ridolfi) wiſſen, daß er von ſeinem erſten Lehrer, Chriſt. Schwarz, in die Schule Tizians gekommen ſey, der ihn mit vorzüglicher Achtung behandelt, und ſich von ihm die landſchaftlichen Gründe in ſeine Bilder malen ließ; daß er eben ſo auch Tintorett bey ſeiner

Arbeit beholfen geweſen [1]), u. ſ. f. „Er beſaß" (heißt es dann weiter) „eine große Leichtigkeit des Pinſels; ſeine Compoſition iſt gut und einfach, das Colorit trefflich; und in der Landſchaft war er eben ſo glücklich, wie im hiſtoriſchen Fach." Dann folgt beſonders noch der Preis des erwähnten Gemäldes, das in ſeinem harmoniſchen ſilberfarbnen Tone Caliari's würdig wäre. Die Zeichnung hingegen halte die Prüfung nicht aus, und der mißmuthige Blick der Hauptfigur reime ſich nicht mit der frohen Scene. Eine Nachbildung im Umriſſe ſ. l. c.

Zuylen (J. van). Nach einem ſolchen, uns unbekannten Maler hat S. A. Lamzweerde das Bildniß eines Menard Lamzweerde geſtochen.

* **Zwarte** (Johann) oder Zwarte Jan. So heißt Fiorillo Deutſchl. II. 483. einen Lehrer von Adrian Crabeth. Dieſer Zwarte iſt aber wahrſcheinlich kein Anderer als der Johann Schwarz, genannt Vredemann, des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze.

Zweiffel (G. D.), ein Maler, vermuthlich zu Schwäbiſch Hall, nach welchem Joſ. a Montalegre den dortigen Salzbrunnen und einen Proſpekt der daſigen St. Michaelskirche (dies ohne Namen der Künſtler) geſtochen hat; man findet beydes in des Joh. B. Beyſchlag's Buche: Geiſtliche Brunn-Quell. Schwäbiſch Hall 1715. Vielleicht war er ein Sohn des Malers Johann David Zweiffel's, welcher um 1676 arbeitete, und nach dem wir (ohne einen Namen des Stechers) ein Bildniß des Gottesgelehrten G. K. Gräter's zu deſſen: Nathanael Christianus (das redliche Chriſten-Hertz). Rotenburg u. Schwäb. Hall 1676. 8°. kennen. Nach einem der Obigen ſoll endlich J. U. Kraus das Bildniß der J. M. Wibel, Stadtmeiſterin zu Schwäbiſch Hall, geſtochen haben.

— — (Johann David), ſ. vorſtehenden G. D. Zweiffel.

Zwenkhof ( ), ein Wiener, unter der Ruſſiſchen Kayſerin Anna, hat verſchiedene allegoriſche Statuen im Garten des Sommerhofs zu Petersburg in Marmor gebildet. Er ſt. 1744. Meuſel Miscell. XI. S. 275.

Zwetler (Joſeph) aus Prag, erhielt 1808 von der dortigen Geſellſchaft der Kunſtfreunde 18 fl. als das Acceſſit zu dem zweyten Schulpreiſe. Dlabacz.

Zweyringer (Daniel Gottfried), ein Ingenieur zu Berlin 1771, welcher zu dem dortigen Baudepartemente gehörte. *Msc.*

Zwickau (Heinrich zu), ein Münzmeiſter zu Zwickau, den eine Urkunde unter den dortigen Rathsperſonen 1297 erwähnt. (Klotzſch) Verſuch einer Churſächſiſchen Münzgeſchichte I. 81.

Zwickel (Martin), Stadtwerkmeiſter zu Augsburg und ein geſchickter Steinmetz, führte dort viele Gebäude, beſonders an den Stadt-Mauern auf. Das Gögginger-Thor wurde 1581 von ihm erbaut; auch gab er den großen Springbrunnen auf dem Perlachberge an, unter welcher Arbeit er aber ſtarb, und dieſer ſohin von ſeinem Nachfolger, Kreuzer, vollendet wurde. Lipowsky.

Zwicker (Daniel). Das Hamburgiſche Magazin B. XI. 1753. 8°. S. 595. nennt gelegentlich folgende Karte: Tabula Paludum Polesiae, autore *Daniele Zwickero*, Med. Doct. a Gulielmo Hondiollo. 1656. Gedani edita. Dieſer Arzt, der durch ſeine religiöſen Meinungen bekannt geworden iſt, wurde zu Danzig 1612 geb. und ſt. zu Amſterdam 1678. *Msc.*

Zwiebel (Johann Traugott). Der Zimmermannskunſt Befliſſener aus Bautzen, zeigte auf der Dresdner-Ausſtellung 1810 den Riß zu einem herrſchaftlichen Wohngebäude. *Msc.*

Zwilligmeyer (Heinrich Julius), Münzwardein zu Hannover in 1763. *Msc.*

Zwinger (Anna Felicitas), Gattin des nachfolgenden C. J. S. Zwinger. Oben unter Preißler erſcheint ſie irrig unter den Todten. Geb. zu Nürnberg 1740, ſetzt wenigſtens Meuſel III. ſie (1809.) noch unter die Lebenden. Sie malte auch in Oel, und gab Unterricht in Zeichnen. l. c. II. u. III.

— — (Chriſtoph Johann Siegmund), (1. h. Director, 2. Unterdirector) der Zeichenſchule zu Nürnberg um 1778, geb. daſelbſt 1744. Derſelbe war Schüler von Joh. Juſtin Preißler, und Gatte von deſſen Tochter, der vorerwähnten, daher auch ſpäterhin Innhaber des Preißlerſchen Kunſtverlags. Lipowsky. *Msc.* Er malte auch Bildniſſe in Oel. Meuſel II. III. Schad's Pinacothek. S. 193. Er lebte noch 1819, und das N. Taſchenbuch von Nürnb. d. J. (S. 194.) rühmt ihn als gründlichen Lehrer der Zeichenkunſt daſelbſt.

— — (Guſtav Philipp), Sohn der beyden Obigen, Zeichner zu Nürnberg, geb. daſelbſt, lernte bey ſeinem Vater, und ging alsdann nach Wien, um die dortigen Gelegenheiten zu ſeiner Vervollkommnung zu benutzen. Bertuch ſah dort von ihm 1803 einige gut componirte Scenen aus Nathan dem Weiſen und Schillers Tell. Meuſel III. (1809.). Nach ihm hat J. Kellner, für den Verlag von G. P. Pech, ein Folioblatt geſtochen: Die Franzoſen in Nürnberg, als Mitarbeiter an der Teutſchen Freyheit 1796. Dieſer Stich enthält einzelne Scenen, zwiſchen denen ſich die Berechnung des Koſtenſchadens findet, den damals Nürnberg wegen der Franzöſiſchen Invaſion zu tragen hatte, und der ſich über anderthalb Millionen Gulden belief. S. auch den gleich ff. Art.

— — (G.). Nicht unwahrſcheinlich mit dem Vorſtehnden Guſtav Philipp (Z.) noch Eine Perſon, zeichnete zu des Fouqué Frauentaſchenbuch. Nürnberg 1817. 12°. ein ſchönes kleines von M. Eßlinger geſtochenes Blatt: Wie ein gewaltiger Ritter einen großen Hund und einen Bären erlegt. *Msc.*

Zwinzer (Sebaſtian), ſ. oben den Art. Daniel Wedekind.

Zwitzel (Bernard), ein Steinmetz zu Augsburg erbaute dem Herzog Ludwig von Bayern das Reſidenzſchloß zu Landshut im J. 1536, und bezog als Baumeiſter einen Gulden Wochenlohn, dann mit jedem Vierteljahre anfangs 10 und endlich 20 fl. Ein Steinmetzgeſelle hatte wöchentlich 1 Schilling 9 Pfennige; ein Junge 1 Schilling 6 Pfennige; ein Zimmerer täglich 20 Pfennige; ein Maurer 24 Pfennige, und ein Taglöhner 8 bis 20 Pfennige, und ungeachtet dieſes geringen Arbeitslohnes kam doch der Bau auf 2505 Gulden 5 Schillinge 4 Pfennige 3 Heller zu ſtehen. v. Stetten S. 96. Bey dem Ballhausbau zu Augsburg, den der Magiſtrat daſelbſt 1545 dem Biſchofe von Arras zu Gefallen aufführen ließ, und wohin in der Folge die Stadtbibliothek verlegt wurde, war Zwitzel unglücklich; denn da das Gebäude einſtürzte, mußte er es auf ſeine Koſten wieder herſtellen. Glücklicher war er indeſſen, als er den Brunnenthurm beym rothen Thore 1550 erbaute. Lipowsky.

---

[1] Hier wird er übrigens mit Lambert Sutermann verwechſelt, und wiſſen wir jetzt noch nicht, ob die beyden Bilder in Frankreich dieſem letztern, oder einem der Suſtes oder Zuſtris zugehören.

Zwitzel (Jakob), von Eichingen gebürtig, ein Schüler von Engelberger (ſtarb 1512), und war in der Folge Steinmetz zu Augsburg. Lipowsky.

* — — (Thomas). Derſelbe bearbeitete den ſchönen Pfeiler an der St. Ulrichs-Kirche zu Augsburg, und war vielleicht der Sohn eines der beyden Obigen. Dieſer berühmte Steinmetz, ſt. zufolge des zweyten 1629 erſchienenen Theils von des Dom. Dreſch: Epitaphia Augustana S. 27. im 1570 zu Augsburg.

* Zwoel, Zwoll oder Zwott (I.), welcher im Lex. unter dem Namen Woet (Z.) erſcheint, ein alter deutſcher Kupferſtecher, von dem man, neben Andern, eine Verſuchung Chriſti in der Wüſte, ohne andern Namen als den ſeinigen, kennt. Chriſt ſchreibt ſein Monogramm I. Z. S. aus, welches Einige für das Zeichen des Lehrmeiſters von Martin Schön halten; in ſolchem Falle müßte man ſeine Blühezeit um 1460 ſetzen. Dieſes mit dem Grabſtichel auf Eiſen geſtochene Blatt (h. 11" 1''' breit, 6" 2''' br.), welches der Winklerſche Kunſtkatalog ausführlich beſchreibt, ſoll von äußerſter Seltenheit ſeyn. Den Anfangsbuchſtaben (Z.) des Taufnamens hab' ich einzig bey unſerm ſel. Vater gefunden. Ganz anders als Chriſt führt Heinecke III. 609. das Monogramm dieſes Künſtlers, nämlich mit I. A. M. und gewöhnlich zugleich mit I. A. der Schabelle bezeichnet, und dann weiter 7 Blätter von ihm an: Sitzende Jungfrau mit dem Kinde im Schooße; wieder die Jungfrau mit dem Kinde zu den Füßen von St. Anna, die in einem Buche lieſt; die Anbetung der Weiſen; die Gefangennehmung am Oelberge; eine Kreuzigung mit den beyden Schächern, den Weibern, St. Johann und Magdalena, D. D. Soldaten, die um Würfeln ſpielen (vorn drey); eine [illegible]; St. Georg der mit dem in die Luft fliegenden Drachen ſtreitet (die geflohene Königin auf einem Berge, und in einer Hole Knochen und Todtenköpfe). Von dieſen ſind beſonders die Gefangennehmung und die Kreuzigung große Blätter von 15" Höhe, und 9—11" Breite. Einer unſerer Freunde nennt noch ein achtes: Anſpielung auf die Vergänglichkeit des irrdiſchen Lebens, in Geſtalt eines Todtenbeins. Unten liegt ein ausgeſtrecktes Skelet; über demſelben ſteht Moſes mit den Geſetztafeln zwiſchen zwey Todtenköpfen; und noch höher wieder ein Todtenkopf zwiſchen zwey Propheten. Alle drey Figuren mit verſchlungenen Zetteln umgeben, worauf ländiſche Schriftzüge enthalten ſind. Oben iſt dies Blatt mit: Zwott, J. A. M. bezeichnet. Einige glauben, daß dieſer Künſtler ein Schüler des jüngern Israels von Mecheln geweſen ſeyn dürfte.

* Zyben (Norbert). So hieß mit ſeinem Taufnamen ec. [illegible] ſchrieb zuweilen ſeinen Geſchlechtsnamen der ... Syben in der und in dieſen Supplementen. Künſtler an ſeinem Orte ein Mehreres über ihn, der, wie wir vorläufig bemerken, kein Kupferſtecher ſondern ein Buchhändler zu Antwerpen war. Mss.

Zyla ( ), ein geſchickter Baumeiſter der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Böhmen. Neuere Abhandl. der Böhmiſch. Geſellſch. d. Wiſſenſchaften III. S. 158.

* Zyl (G. van). Von ihm kennen wir mehrere ſehr mittelmäßig radirte Pläne und Riſſe in kleinen im Haag erſchienenen Büchern: Relation de la Campagne de l'année 1710. 8°. 1711; J. D. D. Landsberg: Nouvelle manière de fortifier les places 8°. 1712; Deſſelben: Nouveau projet d'une citadelle 8°. 1725. Mss.

— — oder Zyl (Dirk van). So heißt bey Fiorillo (Deutſchl.) II. 582. ohne Weiteres ein niederländiſcher Glasmaler zu End des XVI. Jahrhunderts.

* — — (Gerard). In wie fern derſelbe mit dem B. D. Roelof und Theodor van Zyl des Lexikons in Verbindung ſtand, und ob ſie wirklich alle verſchiedene Leute waren, iſt uns unbekannt. Nach ihm hat A. Bloteling das Bildniß des Malers G. Zinck in Schwarzkunſt geſchabt.

— — (Johann van). Irgendwo gedenkt man folgenden von ihm verfaßten Werkes: Theatrum machinarum universale, of Groot algemeen Molen-Boek, door Johannis van Zyl, gegraveerd van Jan Schenk 1ste Deel. Amsterd. 1761. gr. Fol. mit 63 Realfol. Kupfern. Mss.

* Zyrvelt, etwa auch Syrvelt (Adam van), geb. zu Amſterdam 1643 (a. d. um 1635.). In ſeinen Bildniſſen ſuchte er den Johann Viſſcher nachzuahmen, und that ſolches mit vielem Erfolg. Von ihm kennt man Bildniſſe, meiſt lauter damaliger — gelehrter Männer, theils nach N. Craeſenburg, H. von Zerden, W. Eißig, J. Hoimann, B. Vaillant, Sandrart und H. Verſchuuring, theils nach eigener Zeichnung, dann doch z. B. diejenigen von N. Arnold, B. Becker, und A. Brouwer; dann Meerporte nach Kirſchbach, und ein bey Cadix 1690 gelieferter Seetreffen nach T. (a. d. W.) Romane. Von ſeinen Blättern wiſſen haben wir die mehrern von 1677—83, einen auch mit 1687 datirt. Roſt VI. 241—45. Winkler. Brandes. Mss.

* Zyndt (Matthias). S. Zindt im Lex. und Zündt oben.

Google